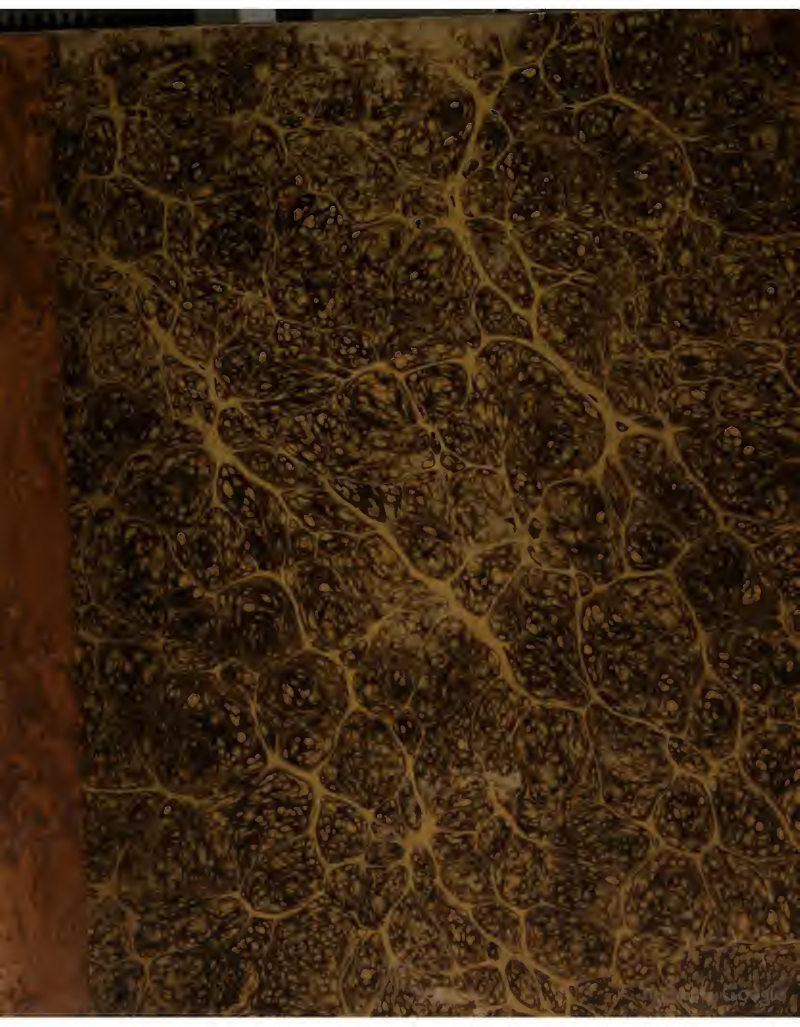

4° L. germ. 3g 6
3a

Digitized by Google

4 L. germ. 3 a-3

<36610510350018

<36610510350018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Grammatisch-kritisches

Wörterbuch

der

Hochdeutschen Mundart,

mit

beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten,

besonders aber der Oberdeutschen,

von

Johann Christoph Adelung,

Churfürstl. Sächs. Hofrathe und Ober-Bibliothekar.

Mit

D. W. Soltau's Beyträgen,

revidirt und berichtiget

von

Franz Xaver Schönberger,

Doctor der freyen Künste und Philosophie, öffentl. ordentl. Professor der Beredsamkeit und Griechischen Sprache, Subdirector des k. k. Convictes.

Dritter Theil, von M—Scr.

Wien,

verlegt bey B. Ph. Bauer.

1811.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Grammatisch-kritisches Wörterbuch

der Hochdeutschen Mundart.

Mder dreyzehente Buchſtab des Deutſchen Alphabetes, welcher der dritte unter den Lippenbuchſtaben iſt, und vornſtehet, wenn bey einer gelinden Auflöſung des Hauches die Lippen geſchloſſen werden. Wegen dieſes leichten und ſehr einfachen Lautes iſt er auch einer von den ſo genannten flüſſigen, welche bey den Lateinern auch Halb-Vocale genannt wurden. Als ein ſolcher nimmt er auch, wenn er einen gedehnten Vocal vor ſich hat, oft ein b an, lahm, zahm, nehmen, wie ſchon bey dem Buchſtaben B mit mehrerm bemerket worden.

Viele Wortforſcher ſchlieſſen das m von der Reihe der Stammbuchſtaben aus. Unter gedrängten Einſchränkungen haben ſie nicht Unrecht; denn der eigenthümliche Laut, welchen das m ausdruckt, iſt in der Natur nicht allemahl ſo beſtimmt vorhanden, daß ihn nicht auch die andern Lippenbuchſtaben faſt eben ſo genau ſollten ausdrucken können. Daher kommen denn auch ſo wohl in der Deutſchen als in andern Sprachen ſo häufige Verwechſelungen der Lippenbuchſtaben. Schlaff, lahm, Schlamm, Schleim, ingleichen greifen, kraßen, Krampe, krumm, ſind genau mit einander verwandt, ſo wie Griebe und Krume. Der Wachholder heiſt im Niederſ. Machandel. Für das alte Mangon iſt jetzt Wange üblich, und Dampf, Dufe, vielleicht auch raub und dumm, kampfen und klopfen, ſchlappen und ſchlampen ſtammen aus Einer Quelle her, hundert andererr zu geſchweigen. Umdeswillen wird es auch andern Lippenbuchſtaben gern mißig vorgeſetzet. Unſer Fuße lautet in Schwediſchen Hump, und für Hobarius findet man im mittlern Lat. auch Hombarius; ſo wie manche Mundarten dem m gern ein b oder p nachſchleichen laſſen, oder vielmehr das letzte von mm in b oder p verwandeln, wie Lamb für Lamm, krump für krumm, krimpen für krümmen. Man darf ſich daher bey Aufſuchung des Stammes nicht ſo ängſtlich an dieſen Buchſtaben binden, daß man ihn nicht, wo es nöthig iſt, einen jeden andern Lippenbuchſtaben ſollte unterſchieben können. So würde man z. B. fehl gehen, wenn man bey Aufſuchung des Stammes des Wortes hemmen ängſtlich an dem m kleben bleiben und es zu Himmel, Sumpf oder andern ähnlichen Wörtern rechnen wollte; indem die wahre Abſtammung in dem Worte heftem oder haben zu ſuchen iſt, ſo wie Sumpf und Rumpf auf Kopf, Rufe u. ſ. f. zurück geführet werden müſſen.

Ich habe geſagt, daß der eigenthümliche Laut, welchen das m ausdruckt, in der Natur nicht allemahl ſo beſtimmt vorhanden iſt, daß ihn nicht auch die übrigen Lippenbuchſtaben ſollten ausdrucken können. In den Fällen, wo er es iſt, gehören z. B. die Laute, welche durch die Wörter hemmen, ſummen, brummen, mummeln, ausgedruckt werden, welche kein anderer Lippenlaut ſo beſtimmt bezeichnet, daher in denſelben das m allerdings ein Stammbuchſtab iſt.

Maal, Maar u. ſ. f. S. in Mahl, Mahr.

Maaß, S. Maß.

Maccaroniſch, S. in Makrone.

Die Mache, plur. car. ein von dem folgenden Zeitworte nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort. 1) Das Machen, d. i. der Zuſtand, da man ein Ding zur Wirklichkeit bringt. Ein Kleid in die Mache nehmen, anfangen daran zu arbeiten. Der Schuh iſt noch in der Mache. 2) Figürlich, doch eben ſo niedrig, Jemanden in der Mache haben, ihm mit Hieben, mit Schlägen, mit Verweiſen oder Spöttereyen zuſetzen.

Machen, verb. reg. act. und in einigen Fällen auch Neutr. da es denn das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet,

I. Urſprünglich und eigentlich-allem Anſehen nach, bewegen, da es denn mit dem einfachen wegen Eines Stammes zu ſeyn ſcheinet, indem w und m als Buchſtaben eines und eben deſſelben Sprachwerkzeuges ſehr oft für einander geſetzt werden. Von dieſer größten Theils veralteten Bedeutung ſind nur noch einige wenige Überreſte erhalten worden, wohin folgende Bedeutungen gehören.

Digitized by Google

1. Den Ort verändern, als ein Reciprocum, für sich bezeichnet; in einigen A. d. gemeinen Lebens und mit dem Nebenbegriffe einiger Geschwindigkeit. Sich davon machen, oder sich fort machen, sich heimlich weg begeben. Sich aus dem Staube machen. Sich auf den Weg machen, sich auf den Weg begeben. Sich auf die Flucht machen. Sich auf die Seite machen. Sich über etwas machen. sich darüber her machen, auch figürlich, einen muthwilligen Anfang damit machen. Sich von dem Berge hinab machen. Wie kannst du dich so nahe zu mir machen? Sich an jemanden machen, figürlich, so wohl ihn angreifen, als auch sich an ihn wenden.

So bald es morgen früh newr tagt,
So will ich mich dahin machen, Theuerd. Kap. 47.

2. Eine Bewegung, und in weiterer Bedeutung, eine Handlung, eine Veränderung beschleunigen; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, und als ein Neutrum. Mach fort! eile dich! Mache doch! Mache, daß du bald wieder kommst. Ja, macht doch nur und geht. So machen sie denn, daß wir fortkommen. Wenn sie es sagen wollen, so machen sie, sonst gehe ich, Gell.

II. In gewöhnlicherer und weiterer Bedeutung, handeln, wirken, Veränderungen hervor bringen, zunächst von körperlichen, dann aber auch von unkörperlichen Veränderungen.

1. Absolute, ohne ausdrückliche Meldung der Veränderung; nur in einigen Arten des Ausdruckes. Mache es mit uns wie dirs gefällt, Richt. 10, 15. Der Herr wirds wohl machen, Ps. 37. 7. Was machen sie? Laß ihn nur machen. Man kann ihm nichts recht machen. Machen sie mit mir, was sie wollen. Damit kann ich nichts machen, damit ist nichts zu machen. So machen es alle die, welche kein gut Gewissen haben. Schon zwey Mahl hat du mirs fail eben so gemacht. Sie machen es darnach, daß man ihnen so begegnen muß. Was mach' ich? soll ich so ihm geben? Was macht eure Braut? figürlich, in der vertraulichen Sprechart, wie befindet es sich? Ich wollte nur sehen, was der Kranke macht, wie es sich befindet. Er wird es nicht lange mehr machen, sagt man im gemeinen Leben von jemanden, der bald aufhören wird in einer Sache wirksam zu seyn, ingleichen, der bald aufhören wird zu leben.

a. Mit ausdrücklicher Meldung der Wirkung.

1) Eigentlich.

(a) Ein Werk hervor bringen, einem Dinge die Wirklichkeit geben, es sey nun ein körperliches oder unkörperliches Ding. Gott hat Himmel und Erde gemacht, 1 Mos. 2, 4. Gott machte den Menschen aus einem Erdenklose, Kap. 2, 7. Mache uns Götter, 2 Mos. 32, 1. Wie groß ist der, der dich (Sonne) gemacht! Weisse.

Der Wein ist für freudige Herzen gemacht, Cron.

Der Schneider macht ein Kleid, der Uhrmacher eine Uhr, der Schuster einen Schuh, der Tischler einen Tisch, der Schmid ein Eisen, die Näherinn ein Hemd u. s. f. Gold aus Bley machen. Verse machen, ein Gedicht machen, eine Rede, eine Predigt machen, sie ausarbeiten. Käse, Butter machen. Feuer machen. Einem Platz machen, ihm Raum verschaffen. Einem eine Beschreibung von etwas machen. Einem die Rechnung machen. Zwey Mahl zwey macht vier. Sich auf etwas Rechnung machen, figürlich, es zu bekommen hoffen. Groß Aufsehens, viel Rühmens von etwas machen. Lärm machen. Ein Geschrey machen. Einwürfe gegen etwas machen. Sich einen Begriff von etwas machen. Ein Gesetz machen. Ein Zeichen machen.

Da das Zeitwort machen nicht in allen den Fällen üblich ist, wo etwas, besonders aber ein körperliches Ding, zur Wirklichkeit gebracht wird, so haben verschiedene Sprachforscher Regeln zu geben gesucht, in welchen man dasselbe brauchen könne oder nicht. Allein sie sind theils falsch, theils reichen sie nicht hin. Am besten thut man, wenn man diese Fälle bloß aus dem Gebrauche erlernet. Machen ist ein sehr allgemeines Wort, welches eigentlich sich bewegen, und figürlich durch eine Bewegung hervor bringen bedeutet. Die in der Art und Weise der Hervorbringung so sehr verschieden ist, so sind in sehr vielen Fällen besondere Zeitwörter eingeführet, welche diese Art und Weise näher bestimmen. So sagt man nicht, ein Haus machen, sondern bauen, nicht einen Garten machen, sondern anlegen, nicht Erz machen, sondern schmelzen, nicht Lichter machen, sondern ziehen, nicht eine Glocke machen, sondern gießen u. s. f. Das allgemeinere Zeitwort machen ist daher nur für diejenigen Fälle aufzubehalten, welche kein besonderes Wort hergebracht haben, und diese Fälle lassen sich nicht durch Regeln, sondern bloß aus dem Gebrauche lernen. Indessen gibt es Fälle, wo so wohl das allgemeine machen, als auch ein eigenes Zeitwort üblich ist. Ein Buch machen, ingleichen es schreiben.

In einigen Fällen ist ein gemachtes Ding so viel als ein nachgemachtes oder unechtes, im Gegensatze des natürlichen und echten. Ein gemachter Demant. Gemachtes Gold. Ein gemachter Wein.

In andern wird es elliptisch von gewissen besondern Arten der Hervorbringung gebraucht. Etwas machen, im gemeinen Leben, seine Nothdurft verrichten; das Kind hat nicht gemacht. Das gemachte Heue ist dey den Jägern der frisch gefallene Schnee, (S. Neu.) Holz machen, d. i. es backen, klein machen.

(b) In weiterer Bedeutung, in Verhältniß, eine Veränderung hervor bringen, die wirkende oder bewegende Ursache einer Veränderung seyn; gleichfalls auf eine sehr allgemeine und unbestimmte Art. Die Universitäten machen Doctores. Jemanden zum Doctor, zum Könige, zum Vormund, zum gebrechten Rath, zum Professor machen, ihn dazu ernennen, erklären. Jemanden zum Sclaven, zum Knechte, zum Gefangenen machen. Ein Land zur Wüste machen. Eine Grafschaft zu einem Fürstenthume machen. Viele Schulden machen. Complimente machen. Einem ein Compliment machen. Einen Versuch, eine Probe machen, anstellen. Er will aus seinem Sohne einen Kaufmann machen. Ein Bündniß mit jemanden machen. Feinde machen, so wohl die wirkende oder bewegende Ursache deß, den sie sind, als auch ihn schließen, als handelnde Ursache. Sich jemanden zum Freunde, zum Feinde machen. Jemanden ein saures Gesicht, eine finstere Miene machen. Anstalt zu etwas machen. Das macht bey ihm keinen Eindruck. Sich allerley Gedanken machen. Machen sie sich keine Sorgen, keinen Kummer, keine Unruhe. Sich ein Bedenken machen. Einem Hoffnung machen. Machen sie ihm doch die Freude. Einem Verdruß, Noth machen. Sie haben mir tausend vergnügte Stunden gemacht. Wir wollen uns einen Spaß, eine Lust machen. Bekanntschaft, Freundschaft mit jemanden machen. Einem allerley Vorwürfe machen. Den Anfang machen, den Anfang mit etwas machen. Der Sache ein Ende machen. Einem Lust zu essen machen. Machen sie doch keine Umstände mit ihm. Große Augen machen. Einem Ehre, Schande machen. Ernst machen, setzen, daß es Ernst ist. Eine Entdeckung machen. Feyerabend machen, Schicht machen, aufhören zu arbeiten. Jemanden zum Gefährten machen. Sich etwas zur Pflicht machen. Bank machen, im Hazardspiele. Etwas zu Gelde machen, es verkaufen. Jemandes Glück machen, dessen Ursache seyn. Er hat

Digitized by Google

hat sein Glück gemacht, er ist glücklich geworden. Sich ein Gewissen aus etwas machen. Einer Sache Luft machen. Mit einem gemeine Sache machen.

So auch mit Redewörtern. Ein Gefäß rein machen, es reinigen. Etwas, das los oder locker ist, fest machen, es befestigen. Jemanden arm, reich, krank, gesund machen. Sich beliebt, verhaßt machen. Etwas größer, kleiner machen. Einen Gefangenen frey machen, ihn befreyen. Sich naß, schmutzig machen. Einen andern unruhig, lustig verdrießlich, aufgeräumt, erzürnerzig, weichmüthig, stolz machen. Das macht mein Unglück vollkommen. Sich nothwendig machen. Einem andern etwas weiß machen (S. Weis.) Sich bezahlt machen. Alles rückgängig machen. Etwas lächerlich machen. Einem das Leben sauer, das Herz schwer, den Kopf warm machen. Einem etwas deutlich machen. Eine Arbeit fertig machen. Sich einer Sache wendig machen. Machen sie es sein kurz. Etwas auslindig machen. Sich mit jemanden gemein machen. Jemanden herunter machen, im gemeinen Leben, ihn wacker ausschelten.

Ingleichen mit dem Bindeworte daß. Machen sie, daß er komme, werden sie Ursache, veranlassen sie es. Machen sie nur, daß ich artiger und munterer werde, Gell. Sie machen, daß man das Glück und die Liebe erst recht hoch schätzt, ebend. Machen sie, daß wir ihnen heute noch gratuliren müssen, ebend. Wie machen wir es, daß wir ihn fangen?

Viele gebrauchen es auch mit dem bloßen Infinitive des andern Zeitwortes. Verflucht sey, wer einen Blinden irren macht auf dem Wege, 5 Mos. 27, 18. Weil du die Feinde des Herrn hast lästern gemacht, 2 Sam. 12, 14. Der da hat Israel sündigen gemacht, 1 Kön. 14, 16. Du ließest mich entschlafen und machtest mich leben. Es. 38, 16. Ein Schatten macht uns oft zittern, Mosheim. Jemanden lachen machen, wofür auch zu lachen machen üblich ist. Eine Liebe, die uns alle Vorbehalte unsers Eigennutzes vergessen macht. Man tadelt diese Wortfügung; aber allem Ansehen nach ohne Recht. Daß sie sehr alt ist, erhellet aus dem Französischen, wo das Zeitwort faire auf ähnlichselbst, aber in etwas noch viel weitern Umfange gebraucht wird. Wenigstens ist sie erträglicher, als die mit dem Mittelworte: der Herr macht die Blinden sehend, Ps. 146, 8. In einigen, aber vielleicht nur wenigen Fällen, ist auch der Infinitiv mit dem Wörtchen zu eingeführet. Sich etwas zu thun machen. Das hat mir viel zu schaffen gemacht.

Die wirkende Ursache braucht nicht eben ein verständiges Wesen zu seyn, wie einige behaupten. Das Zeitwort machen hat eine so allgemeine Bedeutung, daß es auch von allen leblosen Dingen gebraucht werden kann. Die Sonne macht das Wachs weich. Sorgen macht vor der Zeit alt. Aufreichtige Reue macht alles wieder gut. Geschwefelter Wein macht den Kopf dumm. Salzige Speisen machen Durst. Das macht Kopfweh. Das macht, weil er arm ist. Das macht dein Unbestand. Die Bescheidenheit machte, daß sie zurück wich.

So gehäufig nun auch, wie zum Theil schon aus dem vorigen erhellet, die Fälle sind, in welchen dieses Zeitwort in der Bedeutung der Hervorbringung oder Veranlassung einer Veränderung gebraucht werden kann, so sind sie doch auch nicht ohne alle Einschränkung, und man muß auch hier den Gebrauch nicht auf den Leim sitzen. In der vertraulichen Sprechart sagt man zwar ein Sprechen machen, und im anmuthigen Leben, einen Schnapps machen, aber nicht, einen Trunk machen, sondern thun, nicht, Gutes, Böses. Sünde, Wunder machen, sondern thun, nicht, den Angeiff machen, einen Einfall in ein Land machen, sondern thun, nicht, einen Vorstellung machen, sondern thun. Hingegen sind in manchen Fällen beyde Zeitwörter üblich. Einem einen Antrag machen und thun, Fund machen und Fund thun, eine Reise machen und thun. In andern Fällen kann man andere Zeitwörter unterschieden. Ich habe diese traurige Erfahrung schon oft gemacht, oder gehabt. Einen Versuch machen und anstellen. Hochzeit machen und halten. Seinem Sohne Hochzeit machen und ausrichten.

2) Fürlich. (a) Zubereiten, zu einer gewissen Absicht tüchtig, geschickt machen; gemeiniglich nur im gemeinen Leben, und in einigen Fällen. Das Bett machen. Holz machen, d. i. es klein machen, es hacken, es zum Verbrennen zubereiten. Thee, Kaffeh machen. Das Essen machen, es zubereiten. (b) Vermögen erwerben, verdienen. Er hat sich viel bey dieser Sache gemacht. Er weiß sich bey allem etwas zu machen. Dabey ist nicht zu machen, nichts zu gewinnen. (c) Sie machen es gar zu gefährlich, sie stellen es gar gefährlich vor, geben es für sehr gefährlich aus. Er ist so arm nicht, als ihn die Leute machen. Er macht sich sehr arm, stellt sich sehr arm. Einem die Gefahr geringe machen, ihn überreden wollen, daß die Gefahr nur geringe sey. Einem etwas leicht, schwer machen, sie vorstellen. Ich weiß nicht, was ich daraus machen soll, was ich davon denken, wie davon vorstellen soll. Einem ein Verbrechen aus etwas machen, es ihm als ein Verbrechen auslegen. Jemanden zum Beger machen, ihn dafür erklären. (d) Der Schauspieler macht den Cäsar, wenn er dessen Person vorstellet. Seine Rolle gut, schlecht machen. Er macht in diesem Hause den Narren, stellet ihn vor, gibt einen Narren ab. Da würde ich eine sehr alberne Figur machen, vorstellen. (e) Ich mache mir nichts daraus, ich achte es nicht. Viel aus einer Sache machen, sie hoch schätzen, sie achten. Viel aus einer Person machen. Es wird wenig daraus gemacht, man achtet es nicht groß. (f) Bey den Jägern macht oder zeige der Hirsch einen guten Fuß, wenn er einen guten Fuß hat. Der Hirsch hat eben dasselbst wenig oder viel gemacht, wenn er ein Gehörn von wenig oder viel Enden aufgesetzt, d. i. bekommen hat. In den Zusammensetzungen kommen noch andere Bedeutungen vor.

Das Hauptwort, die Machung, ist von dem einfachen Zeitworte nicht üblich. In einigen Fällen kann man den Infinitiv als ein Hauptwort gebrauchen, in andern aber muß man seine Zuflucht zu andern Ausdrücken nehmen.

Anm. Schon bey dem Dutfried machon, gimachon, im Niederd. maken, im Engl. to make, im Angelf. macan, im Schwed. maka, im Griech. mit der intensiven oder iterationen Endung ten, μαχαω, wohin auch das einfachere μαχαω, in der Dorischen Mundart μαχαρω, gehöret. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es mit dem Lat. movere zu dem Geschlechte des Wortes wegen, bewegen, gehöret, weil m und w mit einander abwechseln. Alsdann würde auch die Verwandtschaft mit dem Lat. facere begreiflich seyn, indem das f so gut ein mit dem m verwandter Lippenbuchstab ist als w. S. Machen, Sachen und Zacken.

Der Mächer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mächerinn, im Person, welche etwas macht; doch nur in den Zusammensetzungen Goldmacher, Uhrmacher, Hutmacher, Kammmacher, Brillenmacher, Farbenmacher, Knopfmacher, Zeugmacher, Tegermacher u. s. f. Bey den Notker ist Machara der Urheber.

Die Mächerey, plur. die — en, das Machen, ohne Plural, in gleichen das gemachte Werk, die Arbeit, beyde nur im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande. Das ist eine elende Macherey. So auch in einigen Zusammensetzungen, die Goldmacherey, für das Goldmachen, die Tegermacherey, die Neue-

Digitized by Google

macherey u. ſ. f. Niederſ. Makerije. Von der nur der Ableitungsſylbe ey eingeſchobenen Sylbe er, S. 1. — Ey 1. 3.

Das Machterlohn, des —es, plur. inuſ. der Lohn, welchen man einem andern für das Machen, d. i. für die Hervorbringung eines Werkes, und figürlich auch für die Verurſachung einer Veränderung bezahlet. Gemeiniglich nur in ſolchen Fällen, wo man den Lohn nicht tagemeiſe, ſondern ſtückweiſe bezahlet, ingleichen von der Arbeit, beſonders der Handarbeit allein, mit Ausſchließung der zu dem Werke nöthigen Materialien. So bekommen der Schneider für die Verfertigung eines Kleides, und andere Handwerker für die Verfertigung anderer Arbeiten Machterlohn. Ich will ihnen das Machterlohn doppelt bezahlen, Gell. Im Oberdeutſchen der Machterlohn, (S. Lohn.) Es iſt unmittelbar von dem Hauptworte Macher gebildet, wie man auch ſagt Schneiderslohn, Arbeiterlohn, Tiſchlerlohn u. ſ. f. Von dem Zeitworte machen müßte es Machlohn heißen.

1. * **Die Macht, plur. die Mächte, ein ungewöhnliches Wort, einen Schleyer zu bezeichnen, welches nur 1 Cor. 11, 10 vorkommt. Darum ſoll das Weib eine Macht auf dem Haupte haben um der Engel willen. Obgleich Luther das Deutſche Wort nach dem Muſter des im Grundtexte befindlichen Griech. ἐξουσία gewählet hat, ſo finden ſich doch Spuren, daß dieſe Wahl nicht ganz willkührlich geweſen, ob mir gleich der Deutſche Ausdruck in dieſer oder einer ähnlichen Bedeutung noch nicht vorgekommen iſt; weil man es ſonſt leicht von dem Lat. amictus herleiten könnte. Im mittlern Lat. kommt Mafors, Manors, und im mittlern Griech. μανορον, für nichts mehr nur von einem Schleyer des andern Geſchlechtes vor, ſondern auch von einem Scapulier der Mönche. Bey dem Papias heißt es: *Mauorte* matronale operimentum, quod caput operit; vocatum autem ſic quaſi Marte. *Mauorte* ſignum eſt maritalis dignitatis; idem et ſtola dicitur. Bey andern findet ſich in einer ähnlichen Bedeutung das Wort Magaldus. Auch Dominicalis kommt in der Bedeutung eines leinenen Schleyers vor, mit welchem ſich das andere Geſchlecht, wenn es in die Kirche ging, ehedem das Haupt bedeckte. Du Freſne führet aus einem alten Poenitentiale folgende Stelle an: Si mulier communicans *Dominicale* ſuum ſuper caput ſuum non habuerit, usque ad alium diem dominicum non communicet. Er merkt dabey an, daß der ſeidene Schleyer des weiblichen Geſchlechtes in der Provence noch jetzt Domino genannt werde.**

2. **Die Macht, plur. die Mächte, ſo wohl das Vermögen etwas zur Wirklichkeit zu bringen, als auch ein mit dieſem Vermögen begabtes Ding.**

1. **Das Vermögen, oder die Kraft etwas zur Wirklichkeit zu bringen; ohne Plural.**

1) **Von der phyſiſchen oder natürlichen Kraft eines Dinges, für Kraft oder Stärke. Meine Macht iſt ſchwach über meinem Seufzen, Hiob 23, 2. Ruhen mein erſter Sohn, du biſt meine erſte Kraft und meine erſte Macht, 1 Moſ. 49, 3. David aber und das ganze Iſrael ſpieleten vor Gott her aus ganzer Macht, 1 Chron. 14, 8. Die Stimme mit Macht aufheben, ebend. Eſ. 40, 9. In dieſer Bedeutung iſt es im gemeinen Leben am üblichſten. Der Kranke hat nicht ſo viel Macht, ſich aufzurichten, nicht ſo viel Kräfte. Eine auſſerordentliche Macht haben, Leibesſtärke. Einen Stein mit aller Macht aufheben. Alle ſeine Macht anſtrengen. Mit aller Macht, oder aus ganzer Macht ſchreyen, laufen, arbeiten, über Macht, mehr als die Leibeskräfte es verſtatten. Sie liefen über Macht dem Walde zu. Inſonderheit, eine vorzügliche Kraft. Dieſe Vorſtellung hängt mit Macht in meine Seele. Siehe Ohnmacht. In einigen Gegenden iſt es auch im Plural üblich. Aus allen Mächten, Oberd. Machten, d. i. aus allen Kräften, Schon Dutfried ſagt thaz mine mahti, über meine Kräfte. Im Niederſ. iſt Wohlmagt die Geſundheit des Leibes.**

In der A. B. über Macht eſſen oder zeinken, ſcheinet es zunächſt von mögen, Appetit haben, abzuſtammen. Im Niederſ. iſt Mögt der Appetit. Uit den Mögt, chacun à ſon gout. über Mögt eſſen, über Macht, über ſeinen Appetit.

In der Deutſchen Bibel wird dieſes Wort häufig von Gott gebraucht, und da bedeutet es deſſen höchſtes Vermögen, das Mögliche ohne Mühe zur Wirklichkeit zu bringen, wofür man auch, und zwar am häufigſten, das Wort Allmacht gebraucht.

2) **Von der vorzüglichen äußern Möglichkeit, das Beſchloſſene zur Vollziehung zu bringen.**

(a) **Ueberhaupt. So ſagt man von jemanden, er habe eine große Macht, wenn er angeſehene Freunde hat, durch welche er ſeine Abſichten erreichen kann. Wehe denen die Schaden zu thun trachten, weil ſie die Macht haben. Micha 2, 1. Indeſſen iſt das Bey- und Nebenwort mächtig in dieſem Verſtande üblicher, als das Hauptwort.**

(b) **In engerer Bedeutung, eine genugſame Anzahl zu Führung der Waffen verſtichtiger Menſchen. Eine große Macht auf den Beinen haben, ein großes Kriegsheer. In dieſer Bedeutung iſt es in den zuſammen geſetzten Kriegsmacht, Landmacht, Seemacht am üblichſten. Im Schwed. iſt Magt gleichfalls das Kriegsheer. Es kann ſeyn, daß es in dieſer Bedeutung zunächſt zu dem Worte Menge gehöret, indem der Rasenlaut a gar oft ein müßiger Laut iſt. Feſtus erklärt mactus durch magnus auctus, und bey dem Plautus kommt macture für vermehren vor. Der ſonſt ungewöhnliche Plural findet ſich noch bey dem Opitz:**

Der Saracen muß noch der alten Sagung achten,
Durch der Spahoner Zwang und der Stamboler Mächten, für Mächte.

(c) * **Figürlich, Majeſtät, und äußeres Anſehen, Vorzug, Ehre überhaupt; eine veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Aus dem Munde junger Kinder haſt du die eine Macht zubereitet, Pſ. 8, 3. Die Sonne gehet auf in ihrer Macht, Richt. 5, 31.**

3) **Am häufigſten von dem ſittlichen Vermögen, etwas zur Wirklichkeit zu bringen, d. i. von der Freyheit, dem Rechte und Befugniſſe etwas zu vollbringen oder zu unterlaſſen. Es ſoll niemand Macht haben, das Volk zuſammen zu fordern, 2 Macc. 14, 44. Die Obrigkeit hat Macht zu ſtrafen und zu belohnen. Einem Macht geben etwas zu thun. Das ſtehet nicht in meiner Macht. Macht über Leben und Tod haben. Siehe auch Vollmacht.**

2. **Ein mit vorzüglicher Macht begabtes Weſen, wo es zuweilen von mächtigen Geiſtern und geiſtigen Weſen vorkommt.**

Der in der Gottheit glaubt
Drey unterſchiedene Mächten, Opitz für Mächte.
— Verzeihe es, ihr ſtolzen Mächte,
Ihr Beherrſcher der Seelen, Zachar.

Am üblichſten iſt es in dieſer Bedeutung von ſouveränen mächtigen Staaten, ſie ſeyen nun Königreiche oder Republiken; wo es auch im Plural die Mächte, im Oberdeutſchen aber die Machten hat. Die Europäiſchen Mächte. Holland und England ſind Seemächte. Die Macht Frankreich, d. i. der Staat, die Krone Frankreich.

Anm. Für Stärke ſchon im Iſidor Magti, bey dem Notker und im Tatian in der gewöhnlichen Bedeutung für potentia Maht, im Schwed. wo es auch das Blut bedeutet, Magt, bey dem Ulfilas Mahts, im Angelſ. Meht, Maeth, Meath, im Dän. und Niederſ. Magt, im Engl. Might, im Pohln. und Böhm. Moc.

Digitized by Google

Moc. Es stammet zunächst von dem Zeitworte mögen, können, und dem damit verwandten machen ab, und lautet im Niederd. auch Möge, im Schwed. Megn und Mägn. Das Alterthum dieses Wortes und seines Geschlechtes erhellet aus dem Lat. Magistratus, Magister, und auch aus dem Griech. μηχανη. (S. Mögen und Macht.) in welchem letztern sich der Begriff der Größe noch erhalten hat. In Schleswig ist die Macht der Geschwornen eine besondere Art Gerichte, welche aus dem Amtmanne als Landvogt, und den Kämmerern und Richtern der Kirchspiele bestehen.

Die Machehlume, plur. die —n, eine Pflanze, deren es verschiedene Arten gibt, welche zum Theil in Ostindien und Amerika, zum Theil aber auch in Spanien und Illyrien einheimisch sind; Pancratium L.

*Der Machthobe, des —n, plur. die—n, ein Oberdeutsches, im Hochdeutschen aber unbekanntes Wort, so wohl einen jeden bevollmächtigten Gesandten oder Minister, als auch einen Gesandten vom ersten Range, einen Ambassadeur zu bezeichnen; ehedem auch Walbothe, Gewaltbothe.

*Der Machtbrief, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort, wofür jetzt Vollmacht üblich ist; ehedem auch der Gewaltsbrief.

*Der Machtgeber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Machtgeberinn, ein im Hochdeutschen gleichfalls fremdes Wort, diejenige Person zu bezeichnen, welche einer andern Vollmacht zu etwas ertheilet; im Oberd. auch der Gewaltgeber.

Der Machteheil, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Name der Goldruthe oder des goldnen Wundkrautes; Solidago L. wegen seiner vorzüglichen heilenden Kräfte, daher es auch Machtkraut genannt wird.

Mächtig, —er, —ste, adj. et adv. Macht habend.

1. Groß; von einer längst veralteten Bedeutung des Wortes Macht. 1) Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung; ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, welches in dieser Bedeutung mit dem veralteten michel, und dem verwandten Griech. μεγας überein kommt. Sie sunken unter wie Bley im mächtigen Wasser, 2 Mos. 15, 10. Ein mächtiger Berg. Vorzüglich ist es in diesem Verstande noch im Bergbaue üblich, wo es, wenn es von Gängen gebraucht wird, so viel als drein, von Flötzen aber horizontalen Erd- und Steinlagen aber so viel als dick bedeutet. Der Gang ist zwey Lachter mächtig, d. i. dick. Ein zwey Zoll mächtiges Schieferflötz. Dahin die Mächtigkeit, bey Gängen, ihre Breite, bey Flötzen aber, ihre Dicke. 2) Figürlich, wo es noch im gemeinen Leben häufig gebraucht wird, so wohl eine große Menge, als auch innerhalb einen großen Grad der innern Stärke zu bezeichnen, für viel und sehr, wo es gemeiniglich als ein Adverbium andern Beywörtern vorgesetzet wird. Ein mächtig großes Haus. Mächtig viel Geld. Mächtig schön. Mächtig reich seyn. Er bildet sich mächtig viel ein. Die mächtig große Hohe, Sir. 43, 1. In dieser Bedeutung ist es schon alt. Mahtigan wol, beitere schon bey dem Willeram für sehr wohl. Auch das Lat. valde ist auf ähnliche Art von valere, mögen, vermögen, gebildet. Zuweilen auch als ein Beywort für sich allein. Ein mächtiges Haus. Aber Amyntas habe den mächtigen Siegen in seiner Brede. Geßn. Eine mächtige (zahlreiche) Menge Volkes, 1 Macc. 3, 30. Ein mächtiges Heer, ein zahlreiches, Ezech. 38, 15. In welcher Bedeutung der Anzahl es zugleich mit Menge verwandt ist, S. 2. Macht 1. 2) (b).

2. Kraft, Vermögen habend, etwas zur Wirklichkeit zu bringen. 1) Physisches oder natürliches Vermögen habend; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Der Löwe ist mächtig unter den Thieren, Spricbw. 30, 30. Das Feuer war mächtig im Wasser unter seine Kraft, Weish. 19, 19. Oefters sagt man, eine mächtige Arzeney, für sehr kräftige, sehr wirksame. Zuweilen kommt es noch figürlich für sehr wirksam, sehr kräftig vor. Ein mächtiger Einwurf. Ihr feuriger Blick schießt mächtige Strahlen umher, Zachar. 2) Viele äußere Hülfsmittel habend, seine Absichten zu erreichen. Ein mächtiger Freund, welcher vieles in das Werk richten kann, weil er vielen Einfluß auf andere hat. Ein mächtiger Minister. Er ist mir zu mächtig geworden. Besonders in Rücksicht auf die vielen zum Angriffe oder zur Vertheidigung geschickten Personen. Ein mächtiger Feind. Ein mächtiger König. Ein mächtiges Reich. (S. Großmächtig.) In engerer Bedeutung, überlegene Macht, überlegene Gewalt über andere in einzelnen Fällen habend; wo man es am liebsten mit der zweyten Endung des Haupt- oder Fürwortes verbindet, welche alsdann das Vorwort über vertritt.

Wir beyde werden doch wohl über mächtig seyn, Rost. d. i. sie überwältigen können. Ihr kann keiner nicht mächtig werden. Die Frau ist ihres Mannes mächtig, wenn sie die Herrschaft über ihn hat. Seiner Sinne nicht mächtig seyn. Er war vor Wuth seiner selbst nicht mächtig. Da war ich meiner Liebe nicht mehr mächtig. Nicht eines Fälleres mächtig seyn, nicht Gewalt haben, ihn nach Gutdünken anzuwenden. Einer Sprache mächtig seyn, figürlich, sie in seiner Gewalt haben, d. i. alles was man will, in derselben ausdrücken können. 3) Von der Freyheit, dem Rechte, dem Befugnisse etwas zu vollziehen. Ist es nur in dem zusammen gesetzten eigenmächtig üblich.

Anm. Bey dem Notker mahtig, bey dem Ulphilas mahteigs, im Angels. mihtig, im Engl. mighty, im Schwed. mägtig, im Dän. und Niederd. magtig. Das alte Oberdeutsche Nebenwort mächtiglich, für mächtig, welches noch Es. 28, 2 vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

Mächtigen, verb. reg. act. welches aber nur in den Zeitwörtern bemächtigen und ohnmächtigen üblich ist, S. dieselben.

Die Mächtigkeit, plur. doch nur von dieser Eigenschaft in mehrern Individuis, die—en, im Bergbaue, die Breite und Dicke, (S. Mächtig 1. 1). In andern Fällen ist dafür das einfachere Macht üblicher.

Das Machtkraut, des —es, plur. inus. S. Machtheil.

Machtlos, —er, —este, adj. et adv. der Macht beraubt, keine Macht habend, in den drey ersten Bedeutungen des Hauptwortes 2. Macht 1. vornehmlich in der ältern und höhern Schreibart, für ohnmächtig. Ein machtloses Geschöpf. Ein machtloser Minister. Ein machtloser Staat.

Das Machtschildlein, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur Sir. 45, 13 befindliches Wort, das Amtschildlein Aarons zu bezeichnen, weil es von vorzüglicher Kraft und besonderm Glanze war.

Der Machtspruch, des —es, plur. die —sprüche. 1) Ein Ausspruch in einer streitigen Sache, ohne andere Bewegungsgründe als die Macht, welche man besitzet, oder zu besitzen glaubt, uns seine Urtheile als Wahrheiten aufzudringen. Einen Machtspruch thun. 2) Einige Schriftsteller vor Wolfen suchten das Griech. Axioma durch Machtspruch zu übersetzen, weil ein solcher Satz so glaubwürdig ist, daß er nicht bewiesen werden darf. Allein seit Wolfens Zeit ist dafür das schicklichere Grundsatz üblicher geworden.

Das Machtwort, des —es, plur. die —wörter. 1) Ein Wort, welches eine besondern Nachdruck bey sich führet, dergleichen z. B. das Zeitwort in der N. A. in Thränen zerfließen ist. 2) Ein Machtspruch in der ersten Bedeutung dieses Wortes; ohne Plural. Ehe ich als Vater ein Machtwort rede, Gell.

Digitized by Google

Das Machwerk, des — es. plur. inuſ. von dem Zeitworte machen, ein gemachtes Werk, und die Art und Weiſe, wie es gemacht iſt, doch nur im verächtlichen Verſtande; das Gemächt, die Macherey. Ein elendes Machwerk. Das iſt kein Machwerk, ſeine Arbeit.

Mack, ein Wort, welches nur in der in den niedrigen Sprecharten üblichen R. A. Sack und Mack vorkommt, d. i. geringer Pöbel aller Art unter einander, auch wohl von ſchlechten durch einander gemiſchten leblosen Dingen. (S. Sack.) Mack ſcheinet von dem Zeitworte mengen abzuſtammen; denn daß das n in dieſem Worte nicht weſentlich iſt, iſt ſchon bey Macke erinnert worden. Sack und Mack könnte alſo auch gehacktes und gemengtes bedeuten, wie man in eben dieſem Verſtande in und um Bremen Kaks und Plüks ſagt, d. i. gehacktes und gepflücktes. Übrigens iſt für Sack und Mack, wenn vom niedern Pöbel die Rede iſt, in Niederſachſen auch Sanke und alle Man üblich.

Die Mackkatze, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Mohrkatze, entweder wegen ihrer eigenthümlichen Geſchreyes, oder auch als eine Verderbung von Mackkatze, weil ſie über dem Waſſer ſtreift, und Mucken, d. i. Fliegen, fänget.

Mackern, S. Meckern.

Das Maculatur, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. maculare, und mittlern Lat. Maculatura, eigentlich, beſchmutztes Papier, am häufigſten aber ſolches Papier, welches nur noch zum Einwickeln oder Einpacken anderer Körper dienet. Ein Buch wird Maculatur oder zu Maculatur, wenn es keine Leſer findet, und daher zum Einwickeln verbraucht wird. Bey einigen auch im weiblichen Geſchlechte, die Maculatur.

Das Mädchen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Magd 2.

Der Mädchenſommer, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige Nachſommer, welcher im September um die Nachtgleiche fällt und das Gewinſt, welches man um dieſe Zeit auf dem Felde findet, (S. Marien-Faden) zum Unterſchiede von dem Gallus-Sommer, welcher ſich zuweilen im October einſtellt. Der Name iſt von Matthäus, Nieders. Matten, deſſen Tag auf den 21ſten September fällt.

Die Made, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung der nackten Würmer ohne Glieder, und ohne kenntliche Füße. So werden die Aasgenswürmer häufig Maden genannt. Am häufigſten führen dieſen Nahmen diejenigen kleinern Würmer dieſer Art, welche ſich als Larven mancher Inſecten in andern Körpern aufhalten. In dem Fleiſche wachſen Maden, wenn die Eyer dazu verbey von den Fliegen hinein gelegt worden. Die Maden im Käſe, die Käſemaden. Der Käſe bekommt Maden. In der Landwirthſchaft iſt die Made, ohne Plural, eine gewiſſe Krankheit der Kälber, wobey ihnen die Zunge ſpornlich und hügelig wird, und ihnen die Neigung zum Saugen benommen.

Anm. Bey dem Notker Mado, bey dem Winsbeck Made, im Niederſ. Made, Mar im Diminut. Meddik, Moddike, und zuſammen gezogen Merke, Merke, Dän. Maddike, Mak, Schwed. Matk, Isländ. Madkur, bey dem Ulphilas und im Angelſ. Matha, im Engl. Moth, Maggot. Wachter leitet es ſehr unwahrſcheinlich von mähen, ſchneiden ab. Wahrſcheinlicher läſſet ſich der Stammbegriff in der Bewegung (S. Matten, movere,) oder in dem feuchten Aufenthalte ſuchen (S. Matte.) Unſer Miethe und Motte ſind eben dieſes Geſchlechtes, ſiehe dieſelben.

Das Mädel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Magd 2.

Der Madenſack, des — es, plur. die — ſäcke, eine verächtliche Benennung des verweslichen menſchlichen Leibes, weil ſich nach dem Tode gemeiniglich Maden in demſelben erzeugen.

Der Madenwurm, des — es, plur. die — würmer, ein weißer und an beyden Enden zugeſpitzter Wurm, welcher ſich zuweilen bey dem Menſchen in dem Afterdarme und Grimmdarme aufhält; Ascaris L. Es iſt eine der kleinſten Arten der Spulwürmer, und wird, weil er wie eine Käſemade ſpringt, von einigen auch Springwurm, und, weil er ſich in dem Maſtdarm aufhält, auch Maſtwurm genannt.

Der Mader, des — s, plur. inuſ. ein nur im Bergbaue übliches Wort, eine gewiſſe Stufart, oft aber auch feuchte Erdarten zu bezeichnen, welche im letztern Falle den Letten gleicht. S. Mder, zu welchem Worte es zu gehören ſcheinet.

Madig, — er, — ſte, adj. et adv. Maden enthaltend. Madiges Fleiſch. Madiger Käſe.

Die Madrage, S. Matrage.

Die Madrepöre, plur. die — n, eine in der Naturgeſchichte übliche und aus dem Griechiſchen entlehnte Benennung einer Art Würmer, welche zu den ſteinartigen Thierpflanzen oder Korallen gehören, und aus kleinen regulären, bald eingedrückten, bald aber auch erhabenen Sternen beſtehen; Madrepora. Eine mit ihrem Gehäuſe verſteinte Madrepore wird der Madreporit, des — en, plur. die — en, genannt.

Das Madrigal, des — es, plur. die — e, ein aus dem Italiäniſche Madrigale entlehntes Wort. 1) In der Muſik iſt es ein nach Art der Pſalmen mit vielen Singeſtimmen, meiſt in Theils ohne Inſtrumente, abwechſelnd aufgeführtes Singeſtück. 2) In der Dichtkunſt iſt es ein kurzes ſinnreiches Gedicht von ſieben bis funfzehen Verſen, deren keiner über eilf Sylben haben darf. Die Bedeutung des Wortes, welches durch die Provençal-Dichter nach Italien gekommen iſt, iſt noch ungewiß; indeſſen ſcheinet die letzte Sylbe zu unſerm Gall, Schall, Ton, zu gehören.

Das Magazin, des — es, plur. die — e. 1) Ein Behältniß, es ſey nun ein Zimmer oder ein eigenes Gebäude, in welchem gewiſſe Dinge in Menge zum künftigen Gebrauche aufbehalten werden; eine Vorrathskammer, ein Vorrathshaus. Das Holz-Magazin, Heu-Magazin, Steoh-Magazin, Gewehr-Magazin, Korn-Magazin, welches letztere oft auch nur das Magazin ſchlechthin genannt wird, Waaren-Magazin u. ſ. f. Ein Magazin anlegen. Daher das Magazin Korn, daſjenige Getreide, welches in einigen Ländern von den Unterthanen in das obrigkeitliche Magazin geliefert werden muß, die Magazin-Hufe, eine Hufe, von welcher es gegeben wird; die Magazin-Metze, ſo fern von jeder Hufe eine Metze gegeben wird. 2) An den Ankern iſt das Magazin ſo wohl das lederne Behältniß unter dem Backe, als auch ein ähnliches Behältniß unter dem Fußboden des Aufſchlagtens ſelbſt, weil beyde gemeiniglich zur Verwahrung der auf der Reiſe nöthigen Lebensmittel oder anderer Bedürfniſſe gebraucht werden.

Anm. Im Franz. Magazin, im Ital. Magazzino, im Span. mit dem Arab. Artikel Almazen, im Alban. Magake, im Walach. Makaza. Es iſt ein morgenländiſches Wort, welches vermuthlich durch die Kreuzzüge und die Handlung in den mittlern Zeiten nach Europa gekommen. Im Perſ. lautet es Magzen, im Hebr. מכזן, Machazen, alle in der Bedeutung eines Vorrathshauſes. Das Stammwort iſt כזן, S. Schatz.

Die Magd, plur. die Mägde. 1. Überhaupt, ein jedes junges unverheirathetes Frauenzimmer. Eines Mannes Weg an einer Magd, Sprichw. 30, 19. Dein Nahme iſt eine ausgeſchüttete Salbe, darum lieben dich die Mägde, Hohel. 1, 3. Weil ſie noch eine Magd iſt in ihres Vaters Hauſe, 4 Moſ. 30, 17. Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt Maget in dieſer Bedeutung häufig vor.

Digitized by Google

Im Hochdeutschen ist es in dieſem Verſtande völlig veraltet, in welchem ſich nur noch das Diminutivum im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart erhalten hat. Dieſes Diminut. lautet im Oberdeutſchen und in der höhern Schreibart der hochdeutſchen Magdlein, in der vertraulichen Sprechart der hochdeutſchen aber mit Auslaſſung des g, Mädchen, und im Oberd. Madel, im Niederd. Mäken und zuſammen gezogen Maken. Man gebraucht es daſelbſt in der vertraulichen Sprechart von allen jungen unverheiratheten Frauensperſonen, von der Geburt an bis gegen das dreyßigſte Jahr ihres Alters. Die Frau iſt mit einem Mädchen niedergekommen, im Gegenſatze eines Knäbchens. Weicher, denn das Mägdlein iſt nicht todt, ſondern es ſchläft, Matth. 9, 24. Ein junges, ein artiges Mädchen. Bald wird ein Mädchen hier den Pfad vorüber gehn, Geßn.

Die ſchmücket das fromme Mädchen ſich
Bey ſeinem Morgenliede, Raml.

Da dieſes Wort eine Perſon weiblichen Geſchlechtes bedeutet, ſo pflegt man auch zuweilen wohl das folgende Pronomen im weiblichen Geſchlechte zu ſetzen. Sie iſt ein recht artiges Mädchen, die (für das oder welches) von den meiſten Zöltern unſers Geſchlechtes frey iſt, Gell. Das mehr Oberdeutſche beſonders Schleſiſche Mädel iſt in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutſchen auch nicht ſelten: Sie ſind ein gefährliches Mädel, Gell. Gottſched wollte das Hochdeutſche Mädchen aus einer unnöthigen Genauigkeit ſchlechterdings Magdchen geſprochen und geſchrieben wiſſen. Allein, zu geſchweigen, daß die allgemeine Ausſprache dawider ſtreitet, ſo wird aus der Anmerkung erhellen, daß das Wort Magd in vielen andern Sprachen und Mundarten nur Mad lautet. Mädchen iſt, wie alle Hochdeutſche Diminutiva, zunächſt aus dem Niederſächſiſchen entlehnet, in welcher Mundart dieſes Wort ohne g Maid lautet. Wo man kein Recht zur Vertraulichkeit hat, ſondern mit Achtung von einer jungen weiblichen Perſon ſpricht, da bedienet man ſich lieber des allgemeinern Ausdruckes Frauenzimmer, oder junges Frauenzimmer. Von adeligen Perſonen iſt an das Wort Fräulein, eine gräflichen junge Gräfinn und von fürſtlichen Prinzeſſinn üblich.

2. In einigen engern Bedeutungen. 1) * Eine Jungfrau, eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, welche noch von keiner männlichen fleiſchlich erkannt worden; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher das Wort Magd ehedem ſehr häufig üblich war. Oeſterd und ſeine Nachfolger nennen die Jungfrau Maria beſtändig Magad, Magd, welchen Nahmen ſie noch in dem alten Kirchenliede: Ehrenthum ſollen wir loben, führet. Alsbald die Magd die engliſch Botſchaft erhört, Buch Belial von 1472. In dem Theuerdank weiß die Prinzeſſinn mehrmahls die edle Magd, die edle Meyd genannt. 2) Eine gemeiniglich unverheirathete, oft aber auch verheirathete weibliche Perſon, welche ſich zu geringen häuslichen Dienſten auf eine gewiſſe Zeit vermiethet, die Dienſtmagd; eine ſolche Perſon männlichen Geſchlechtes heißt ein Knecht. Sich als Magd vermiethen. Die Hausmagd, in Oberſachſen die junge Magd oder Jungemagd, die Viehmagd, Küchenmagd, Schenermagd, Kindermagd, Bauermagd u. ſ. f. Ehedem bedeutete es auch eine leibeigene Perſon weiblichen Geſchlechtes, lngleichen eine Sclavinn. Ihr werdet daſelbſt euren Feinden zu Knechten und Mägden verkauft werden, 5 Moſ. 28, 68; in welcher Bedeutung es aber veraltet iſt. Indeſſen pflegen ſich noch weibliche Perſonen, ſie ſeyen verheirathet oder nicht, an ſehr vornehme Perſonen mit unterthänigſte Magd zu unterſchreiben.

Das Diminutivum iſt in dieſer Bedeutung nicht üblich. Denn ob man gleich Hausmädchen, Kindermädchen, Dienſtmädchen u. ſ. f. ſagt, ſo tritt es alsdann doch in die vorige allgemeinere Bedeutung einer jungen ledigen Weibesperſon wieder zurück.

Anm. Bey dem Ulphilas ſchon Magath, im Isländ. und bey dem Dutfried Magad, bey dem Willeram. Maged, im Tatian und bey den Schwäbiſchen Dichtern im Diminut. Magatin, im gemeinen Leben der hoch- und Oberdeutſchen Mad, im Niederd. Maid, im Angelſächſiſchen und Engliſchen gleichfalls Maid, im Lettiſchen Meita; alle in der Bedeutung ſo wohl einer Jungfrau, als auch einer jungen weiblichen Perſon. Es ſtammet ohne Zweifel von dem veralteten Mag. Mage, bey dem Ulphilas Magus, ein Kind, her, (S. Mage,) von welchem vermittelſt der Ableitungsſylbe ath, et, unſer Magath, Maget, zuſammen gezogen Magd, ein Kind weiblichen Geſchlechtes, gebildet worden. In der Bedeutung einer Leibeigenen oder zum Dienen verpflichteten Perſon ſcheinet es jünger zu ſeyn; indeſſen kommt es in derſelben doch ſchon im Schwabenſpiegel vor. Dieſer Begriff des Dienſtes fließt ganz natürlich aus dem Begriffe der Jugend, daher Knecht, Junge, Knappe, Diene u. ſ. f. gleichfalls in beyden Bedeutungen vorkommen. Das Schwed. und Angelſ. Piga, Isländ. Pika, (das Stammwort von dem Lat. Puer und Puella,) bedeutet gleichfalls ſo wohl ein Mädchen, als eine Magd. Mit andern Ableitungsſylben gebören zu dem Geſchlechte des Wortes Magd auch das Schwed. Mö, ehedem Moj, Isländ. Mey, May, Dän. Moe, Schottländ. Maij, bey dem Ulphilas Mavi, im Diminut. Mavilo, Angelſ. Mevola, ingleichen das Isländ. Maer, im Wallis. Merch, im Griech. μειρακιον, im Alt-Preußiſchen Mergus, (S. Mädre,) welche gleichfalls ſo wohl eine Jungfer als auch ein Mädchen bedeuten. In dem 1483 gedruckten Buche der Natur bedeutet Maget einen Caſtraten. Ein Mann, der ein maget iſt von Jugend auf, der hat nicht Barres. Wo es aber von mähen, ſchneiden, verſchneiden, gebildet zu ſeyn ſcheinet, S. daſſelbe.

Magdaléna, ein weiblicher Vornahme Jüdiſchen Urſprunges, welcher aus dem neuen Teſtamente entlehnet iſt, und eigentlich eine weibliche Perſon bedeutet, welche aus der Stadt Magdala im Jüdiſchen Lande gebürtig iſt, in welchem Verſtande es ein Zunahme einer gewiſſen Maria war. Im gemeinen Leben wird dieſer Nahme in Lene, Diminut. Lenchen, Oberd. Lenerl verkürzet.

Der Mágdebaum, des—es, plur. die—bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Sadebaumes, Juniperus Sabina L. weil boshafte unverheirathete weibliche Perſonen ihn häufig zur Abtreibung der Leibesfrucht mißbrauchen, daher er auch Kindermord genannt wird.

Das Mágdebein, des—es, plur. die—e, S. Gäſte.

Die Mágdeblume, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Kamille, vielleicht vornehmlich derjenigen Art, welche am häufigſten Mutterkraut, an einigen Orten aber auch Mägdekraut genannt wird; Matricaria Chamomilla L.

Das Mágdegut, des—es, plur. die—güter, eine Art lehnbarer Güter in den gräflich Reuſſiſchen Herrſchaften, beſonders in dem Amte Gera, welche die Eigenſchaft haben, daß, wenn eine Perſon aus ſolchen Gütern heirathet, ſie wieder in Leben genommen werden müſſen. Wenn aber eine Manns- oder Weibesperſon wieder das ſechſte Gebot ſündiget, ſo fallen ſie dem Lehnherren anheim. Von Magd, ſo fern es ehedem eine unverheirathete Jungfrau bedeutete.

Das Mägdekraut, des—es, plur. inuſ. S. Mägdeblume.

Das Mägdlein, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Magd 1.

Daher die Mägdleinſchule, Hochdeutſch Mädchenſchule, in welcher junge Mädchen unterrichtet werden.

Das Magdthum, des—es, plur. inuſ. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, den unverheiratheten Stand einer jungen Weibesperſon zu bezeichnen. Es kommt noch 4 Moſ. 30, 4 vor. Ein Weibsbild, das in ihres Vaters Hauſe und im Magdthum iſt.

Digitized by Google

In engerer Bedeutung für Jungfrauschaft kommt Magadheiti, im Tatian, und Magathei bey dem Ulphilas vor; Angelf. Maedenheid, Engl. Maidenhead.

Der Mage, des —s, plur. die —e, oder der Magen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches ehedem, 1. überhaupt einen jeden Verwandten und beſonders einen Blutsverwandten bedeutete. Zorn ſcheidet fruint and mage guot, der Burggr. von Rietenburg. Daher bedeutete Schwertmagen oder Datermagen ehedem einen Verwandten von väterlicher Seite, wie Spilmagen (eigentlich Spinnelmagen) oder Muttermagen einen Verwandten von mütterlicher Seite. Die Magſchaft, die Verwandtſchaft. Mageſchaft iſt dreyerley: eine kumpt von geburt, die ander von Twagerſchaft, die dritte von gevatterſchaft, in der Gloſſe zum Sachſenſpiegel. Die Magſchaft, Niederſ. Machtale, bedeutete daher die Grade der Verwandtſchaft. Dieſes Wort kommt jetzt nur noch in einigen Niederſächſiſchen Gegenden vor, wo es Mage, lautet, einen Verwandten oder Blutsfreund zu bezeichnen. Schwed. Måg, Angelſ. Maeg. Altmaga ſind im Tatian die Vorfahren. 2. In engerer Bedeutung bezeichnete es ehedem, 1) einen Sohn, bey dem Ulphilas Magnu, im Angelſ. Maeg und Mago, im Walliſ. Mab, bey den ältern Schweden Mgg, bey den ältern Isländern Mögur. Daher iſt bey dem Ulphilas im Diminu. Magula ein Knäbchen, und Thiumagus ein Diener. Unſer Magd ſtammet gleichfalls davon her, (S. daſſelbe.) 2) Den Vater oder die Mutter, in welchem Verſtande Magas im Angelſächſiſchen die Aelteen bedeutet. 3) Einen Schwiegerſohn, Angelſ. Mäg, Schottl. Maich, Mac, Isländ. Magr, Schwed. Måg. 4) Einen Schwager, Schwed. Måg. Anderer Arten der Blutsfreunde zu geſchweigen.

Anm. Wenn die allgemeine Bedeutung eines Verwandten die erſte und eigentliche wäre, ſo würde es ohne Zweifel von dem Zeitworte machen abſtammen, und zwar, ſo fern daſſelbe ehedem in engerer Bedeutung verbinden, zuſammen machen bedeutete, (S. Gemahl). Sollte aber die Bedeutung eines Kindes, eines Sohnes, die urſprünglichere ſeyn, ſo müßte man freylich ein anderes Stammwort für dieſelbe aufſuchen.

Der Magen, des —s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben auch wohl im Plural die Magen, in den thieriſchen Körpern ein häutiger hohler Theil in Geſtalt eines Sackes, welcher die Speiſen aus der Speiſeröhre aufnimmt, und ſie verdauet, d. i. ſie in den Nahrungsſaft verwandelt. Einen guten, geſunden, ſchwachen, kranken Magen haben. Sich den Magen überladen, ihn verderben. Bey einem leeren Magen kann ſichs unmöglich zärtlich lieben, Raben. Dagegen heißt es bey dem Burggrafen von Rietenburg:

So Mag iſt vol ſo ſing ich wol.

Auch der äußere Theil des menſchlichen Leibes, in deſſen Gegend ſich der Magen befindet, wird der Magen genannt. Die meiſten wiederkäuenden Thiere haben einen vierfachen Magen, in deſſen unterſchiedenen Höhlen die Speiſe nach und nach zubereitet wird. Der erſte heißt der Wanſt, Niederſ. Panſſe, welchen Nahmen aber andere dem zweyten Magen beylegen; der zweyte wegen ſeiner Geſtalt das Garn, die Haube, oder die Mütze, Niederſ. Hülle, der Magenzipfel, der dritte wegen ſeiner vielen Falten der Faltenmagen, der Blättermagen, der Pſalter oder Salter, welchen Nahmen aber auch einige dem erſten Magen geben, das Buch; und der vierte der Fettmagen, das Lab, der Rohde oder Roden, oder auch der Magen in engerer Bedeutung.

Anm. Bey dem Rabanus Maurus im achten Jahrhunderte Mago, im Angelſ. Maga, im Holländ. Maeghe, im Schwed. und Isländ. Mage, im Finniänd. Maco, im Engl. mit Verwandlung des Gaumenlautes in den verwandten Blaſelaut, Maw. Da Moue im Niederſ. noch jetzt einen Armel bedeutet, ſo ſcheinet der Begriff der Höhlung, der hohlen Raumes, der herrſchende zu ſeyn. Die zweyte Hälfte des Griech. und Latein. Stomachus gehöret allem Anſehen nach gleichfalls hierher. Im Italiäniſchen iſt Magona ein aufgeblähter Magen.

Die Magenader, plur. die —n, in der Anatomie, verſchiedene Aeſte der Pfortader, welche durch und um den Magen gehen; Venae gaſtricae.

Die Magenarzeney, plur. die — en, eine jede Arzeney, welche die Verdauungskraft des Magens befördert.

Der Magenbalſam, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Balſam, welcher von außen auf der Gegend des Magens eingerieben wird, die Verdauung zu ſtärken, und wozu vornehmlich das ausgepreßte Ohl der Muskatennüſſe gebraucht wird.

Das Magenbrennen, des — s, plur. inuſ. die Empfindung einer Hitze mit einem nagenden Schmerze in dem Magen und deſſen Schlunde, welche von verdorbenen fetten Speiſen herrühret; Ardor ſtomachi.

Der Magenbruch, des—es, plur. die — brüche, ein Bruch oder Vorfall des Magens durch die Bauch-Muskeln.

Die Magenbürſte, plur. die—n, ein jetzt ungewöhnliches chirurgiſches Werkzeug, welches aus einer weichen feinen Bürſte an einem biegſamen Drahte beſtehet, welche durch die Speiſeröhre in den Magen geſtecket wird, den darin befindlichen Schleim auf ſolche Art herauf zu ziehen.

Das Magenbrücken, des —s, plur. inuſ. die krampfige Zuſammenziehung des linken Magenmundes, von einer in dem Magen enthaltenen Schärfe; Cardialgia, in gemeinen Leben oft nur die Herzensangſt, wenn dadurch zugleich ein Krampf in den benachbaeten Hergen ſelbſt erreget wird.

Das Magen-Elixier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein Elixier, d. i. eine flüſſige aber etwas dickliche Arzeney zur Beförderung der Verdauung, welche aus Gewürzen oder balſamiſchen Kräutern und Weingeiſt oder ſüßem Wein, verfertiget wird.

Die Magen-Eſſenz, plur. doch nur von mehrern Arten, die—en, eine ſolche Eſſenz zur Beförderung der Verdauung.

Das Magenfieber, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein mit abwechſelnder Hitze, Froſt und Kopfweh verbundenes Fieber, welches aus den im Magen verdorbenen Speiſen und Getränken, oder aus dem daſelbſt geſammelten Schleime entſtehet.

Die Magengeſchwulſt, plur. inuſ. eine beſondere Geſchwulſt oder Anſchwellung des Magens von den in demſelben verſetzten Winden; Expanſio ſtomachi.

Die Magenhaut, plur. die—häute, Diminut. das Magenhäutchen, Obers. Magenhäutlein, diejenigen Häute, woraus der Magen beſtehet, und deren gemeiniglich drey gezählet werden.

Der Magenhuſten, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Huſten, welcher aus dem Magen entſtehet, zu welchem die reizende Urſache in dem Magen befindlich iſt; Tuſſis ſtomachalis.

Der Magenkrampf, des —es, plur. die —krämpfe, ein Krampf, welcher den Magen zuſammen ziehet, und gemeiniglich aus verdorbenen Speiſen in demſelben entſtehet.

Die Magenkrankheit, plur. die—en, eine jede Krankheit des menſchlichen Körpers, welche aus einer verdorbenen Verdauung entſtehet.

Der

Der Magenkratzer, des — s, plur. inus. eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines schlechten Weines, der auch nur Kratzer schlechthin, ingleichen Kopfreißer genannt wird.

Die Magen-Latwerge, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, ein aus einem Theile Pulver und drey Theilen Syrup, zusammen gesetztes Arzneymittel, die Verdauung des Magens zu stärken.

Die Magen-Mixtur, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, ein aus magenstärkenden Essenzen zusammen gesetztes Arzneymittel.

Der Magenmund, des — es, plur. inus. die Öffnung des Magens, durch welche derselbe die Speisen und das Getränk aus der Speiseröhre empfängt, und welche auch der Magenschlund, das Mundloch des Magens genannt wird.

Das Magenpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, welches zur Stärkung der Verdauung auf die äußere Gegend des Magens gelegt wird.

Das Magenpulver, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pulver, welches den im Magen befindlichen Schleim verzehret, oder auch die erschlafften Fibern des Magens zusammen ziehet.

Der Magensaft, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — säfte, ein Saft, welcher sich im Magen theils von dem hinab geschluckten Sprichel, theils von dem ausquellenden Safte der Drüsen, theils auch von den übeig gebliebenen Speisen sammelt, und zur Verdauung nothwendig ist; Liquor gallricus.

Der Magenschlund, des — es, plur. inus. S. Magenmund.

Der Magenschmerz, des — es, plur. inus. oder die Magenschmerzen, ling. inul. Schmerzen, oder unangenehme Empfindungen im Magen, welche gemeiniglich von unverdaulichen Speisen, Blähungen, Erkältung u. s. f. entstehen; das Magenweh, im gemeinen Leben Bauchschmerzen, Bauchweh.

Die Magentropfen, ling. inus. eine flüssige Arzney, welche zur Stärkung des Magens und der Verdauung trostenweise eingenommen wird.

Das Magenwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein mit magenstärkenden Mitteln abgezogener Branntwein; der Magen: Aquavit.

Das Magenweh, des — es, plur. inus. S. Magenschmerzen.

Der Magenwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein feuriger kräftiger Wein, welcher die Verdauung befördert. Auch wohl ein mit allerley den Magen stärkenden Mitteln versetzter Wein.

Der Magenwurm, des — es, plur. die — würmer, eine Art roher Würmer, welche den Pferden zuweilen in dem Magen wachsen, und sich in denselben anhängen, und von einigen Engerlinge genannt werden.

Die Magenwurst, plur. die — würste, der in Gestalt einer Wurst und mit eben denselben Ingredienzien gefüllte Schweinsmagen; im gemeinen Leben der Saufack.

Die Magenwurz, oder Magenwurzel, plur. inus. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die Fieberwurzel oder das Aeum, Arum maculatum L. führet, weil es ein gutes Mittel in Magenkrankheiten ist.

Der Magenzipfel, des — s, plur. ut nom. sing. der zweyte Magen des Rindviehes, S. Magen.

Der Mager, des — s, plur. inus. bey den Gärtnern, eine Krankheit der Bäume und besonders der Apfelbäume, wenn sie in einem zu fetten Boden allzu viele Nahrung bekommen, daher der überflüssige Saft an einem Orte stocket, worauf den an diesem Orte sich Würmer erzeugen, daher diese Krankheit auch der Wurm genannt wird. Etwa weil der Baum bey dieser Krankheit mager, d. i. dürre wird? Bey dem Pictorius ist der Mager, Impetigo, die Flechte, Schwinde, eine Art kleiner Räude.

Mager, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Wenig Fleisch habend, im Gegensatze des fleischig, leibig, wohl bey Leibe, so wohl von Menschen als Thieren; von den ersteren in der edlern Schreibart hager. Ein langer magerer Mann. Magere Gänse, ein mageres Gesicht haben. Mager werden. Mageres Vieh. 2) Im Gegensatze des fett, wenig oder gar kein Fett habend. Mageres Fleisch. Fettes und mageres zusammen essen. 2. Figürlich. Ein mageres Land, ein magerer Boden, der wenig den Wachsthum der Pflanzen befördernde Theile hat; im Gegensatze eines fetten. Eine magere Weide, welche wenig Gras, wenig Nahrung giebt. Die Saat steht sehr mager, sehr dünn, verräth die Magerkeit des Bodens. Eine magere, starksame, Mahlzeit. Es ging bey dem Gastmahle sehr mager zu. Es sind magere Zeiten, theure, schlechte Zeiten. Ein mageres Gedicht, eine magere Predigt, ein magerer Scherz, wo wenig Lehr- oder Geistreiches anzutreffen ist.

Anm. Im Dän. und Schwed. gleichfalls mager, im Angels. maegre, im Engl. meager, im Isländ. magur, im Feung. maigre, im Ital. magro, im Lat. macer. Es scheinet mit dem Griech. μακρος zu einer gemeinschaftlichen ältern Quelle zu gehören und, so wie hager, anfänglich klein, oder auch dünn bedeutet zu haben. Das Niederd. leen, mager, Engl. lean, Angels. hlaene, ist gleichfalls das Stammwort von unserm klein. Das Neutrum magneren bey dem Notker, mager werden, oder, wie es bey dem Opitz lautet, vermagern, und das Activum magern, mager machen, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. Übrigens ist fise mager im Niederd. auch schrade, scheer, schraag, Engl. scrag, fasel und jusen oder gust üblich.

Die Magerkeit, plur. inus. der Zustand eines Dinges da es mager ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Bey dem Notker Magerî, in einigen Gegenden auch Magerheit.

Die Magie, (spr. jie) plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Magia, die vorgegebene Kunst, Wirkungen hervor zu bringen, welche die natürlichen Kräfte der Körper übersteigen. Die natürliche Magie, wenn sie dennoch daraus hergeleitet werden können, zum Unterschiede von der übernatürlichen oder Zauberey, Hexerey. Bedient man sich in der letztern dem Vorgeben nach guter Geister, so heißt sie weiße Magie oder Theurgie; im entgegen gesetzten Falle aber schwarze Kunst und Hexerey im engsten Verstande.

Der Magister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lateinisches Wort, welches einen Meister bedeutet, aber vorzüglich auf Universitäten üblich ist, wo es, wenn die Doctor-Würde in der philosophischen Facultät nicht üblich ist, die höchste philosophische Würde bezeichnet. Daher die Magisterinn, die Gattinn eines Magisters.

Die Magistranz, S. Meisterwurz.

Der Magistrat, des — es, plur. die — e, ein aus dem Latein. Magistratus entlehntes Collectivum, den Stadtrath, das Rathscollegium einer Stadt zu bezeichnen.

Der Magnat, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. Magnates, eine Benennung der männlichen Personen von hohem Adel in manchen Reichen, z. B. in Pohlen und Ungarn, die Großen des Reiches.

Die Magnesie, (spr. gnesibia,) plur. inus. aus dem mittlern Latein. Magnesia, eine sehr feine weiße Kalkerde, welche man aus der Mutterlauge des Salpeters und Kochsalzes vermittelst eines feuerbeständigen Alkali niederschlägt. Eine andere Art wird aus dem aufgelösten Bittersalze niedergeschlagen, und auch Bittersalzerde genannt.

Der Magnet, des —es, plur. so wohl von mehreren Arten, als auch von mehreren einzelnen zusammen gesetzten Stücken, die —e, ein mit Sch nefel vererzter Eisenstein von rothlicher, dunkelbrauner oder sch wärzlicher Farbe, welcher das Eisen an sich ziehet, und sich unter den gehörigen Umständen beständig nach Mitternacht drehet; ehedem der Segelstein, weil man sich seiner besonders in der Schifffahrt bedienet. Der Nahme ist aus dem Lat. Magnetes, so wie dieser aus dem Griech. μαγνης, welchen dieser Stein entweder von der Landschaft Magnesien in Lydien, oder auch von einem Hirten Nahmens Magnes führet, der seine anziehende Kraft zuerst entdeckt haben soll.

Magnetisch, adj. et adv. mit der anziehenden Kraft des Magnetes begabt, das Eisen an sich ziehend.

Die Magnetnadel, plur. die —n, eine eiserne Nadel, welche an dem einen Ende mit Magnet bestrichen ist, in der Mitte auf einer festen Spitze schwebet, und das vornehmste Stück eines Compasses ist.

Magnificenz, aus dem mittlern Lat. Magnificentia, welches, wie aus dem Du Fresne erhellet, ein ehemahliger Titel der Fränkischen Könige war, jetzt aber im Hochdeutschen den jedesmahligen Meistern oder Vorstehern auf Universitäten in Absicht so gegeben wird. Ew. Magnificenz, und im Plural, Ew. Magnificenzen. In einigen Reichsstädten bekommen ihn auch die Doctores Medicinæ, welche sich in andern wohl gar Excellenz nennen lassen.

Der Magnificus, S. Mahn.

Die Mahd, plur. die —en, ein in der Landwirthschaft von dem Zeitworte mähen übliches Wort. 1) Das Mähen, ohne Plural; in welchem Verstande es doch am seltensten vorkommt. 2) Das in einer Reihe liegende abgemähete Gras, welches bey dem Getreide ein Schwad oder Schwaden, und in einigen Gegenden auch ein Fahn oder Fohn genannt wird. Mahden schlagen, das Gras zu Mahden schlagen, es abmähen, wobey es zugleich in solche Reihen fällt. Die Mahden zerstreuen, sie aus einander reifen. 3) In einigen Gegenden auch eine Wiese, deren Gras zum Abmähen bestimmt ist, eine Hägewiese. Drey Tagewerk zweymähdige, und funfzehen Tagewerk einmähdige Mahd; wo es in manchen Gegenden im Plural auch wohl Mähder lautet. Die Mannsmahd, so viel als ein Mann in einem Tage abmähen kann.

Der Mähder, des —s, plur. ut nom. sing. ein in der Landwirthschaft für Mäher übliches Wort, welches letztere noch in einigen Oberdeutschen Gegenden gehöret wird, eine Person, welche das Getreide oder Gras abmähet, welche, wo das Getreide gestrauchelt und nicht gemähet wird, ein Schnitter heißt. In den Florentinischen Glossen ist Madare ein Benmähder. Siehe Mähen, Anm.

Die Mähderey, plur. die — en, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, die Gesellschaft der Mähder eines Dorfes, alle Mähder in einem Dorfe als ein Ganzes betrachtet, zu bezeichnen, wyrunter alsdann diejenigen Tagelöhner verstanden werden, welche das ausschließende Recht haben, den Bauern im Dorfe das Getreide oder Gras gegen den gehörigen Lohn abmähen zu lassen, dagegen sie verbunden sind, dem Herren des Dorfes gegen einen gemeinen Lohn zu mähen. Mit in der Mähderey seyn, in dieser Gesellschaft der Mähder.

Mähdig, adj. et adv. gleichfalls von dem folgenden Zeitworte mähen für mähig. Es wird nur in der Zusammensetzung mit einigen Zahlwörtern gebraucht. Einmähdige, zweymähdige, dreymähdige Wiesen, welche des Jahres ein, zwey, drey Mahl gemähet werden können, wofür in andern Gegenden einhauig, einschurig u. s. f. üblich ist.

Mähen, verb. reg. act. welches 1) ehedem überhaupt schneiden, rauten, werfen u. s. f. bedeutete, wovon die Wörter Messer, megein, und mit einer gestrem Sichlaute schmeißen, schmieden, Schmid u. s. f. noch übrig sind. Vornehmlich nennt daher einen Mahlzahn oder ein verschnittenes Pferd einen Mähder, und in dem 14 b 3 gedruckten Buche der Natur heißt es: ein Mähden oder Rapaun ist ein Man, der seines gezeugs mit hat, welcher in einer andern Stelle Mager genannt wird. Eben daselbst kommt auch das Zeitwort meiden für verschneiden, castriren vor. Schon in dem Salischen Gesetze ist Porcus maialis ein verschnittenes Schwein. Wie gebrauchen es nur noch 2) in engerer Bedeutung in der Landwirthschaft, das Abhauen der Feldfrüchte und des Grases mit der Sense zu bezeichnen, welches, wenn es mit der Sichel geschiehet, schneiden genannt wird. Korn, Gerste, Haser, Gras mähen. Die Wiese mähen, das Gras auf derselben abmähen. In Meißen ist dafür auch das Wort hauen üblich.

Das Hauptwort die Mähung ist nicht eingeführet; man bedienet sich dafür des Infinitivs das Mähen.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung im Niederf. meyen, im Dän. meye, im Schwed. måja, im Isländ. maa, im Griech. ἀμαω, ἀμαυω, abmähen, wo auch ἀμη die Sichel, und ἀμητος die Ernte ist. Ehedem hatte dieses Wort statt des h oder e, wie das alte meiden, das Gothische maitan, das Isländ. meida, das Wallis. medi, das mittlere Lat. madere und das Latein. metere, alle in der Bedeutung des Mähens, welches sich auch in unsern Mahd, Mahder und Mahdig erhalten hat. In unserm Messer und dem Latein. Mellis gehet es in den Zischlaut über, so wie der Hauch in dem Angels. mawan und Engl. to mow, mähen, in den Blaselaut übergegangen ist. Im Schwedischen ist må rupfen, rauten. Daß dieses Wort eigentlich die mit dem Hauen, Werfen, Schlagen u. s. f. verbundene Bewegung ausdruckt, erhellet theils aus dem Latein. movere, bewegen, (im Angels. ist mawan mähen) theils aus dem Dänischen, wo Meyere eine Art Insecten ohne Flügel ist, Phalangium Opilio L. welche diesen Nahmen um deswillen hat, weil sich die Füße, wenn sie von dem Körper abgerissen worden, lange Zeit hin und her bewegen. S. auch Machen, Anm. 2. Mahlen, molere.

Der Mäher, S. Mahder.

Das Mahfeld, des —es, plur. die —er, 1) Auf dem Schwarzwalde, Felder, welche abgeschwendet werden, d. i. welche durch Verbrennung des darauf gewachsenen Holzes urbar gemacht werden; vermuthlich von mähen, hauen, weil das darauf befindliche Holz vorher niedergehauen werden muß. Im Niedersächsischen ist das Mahfeld der mit Gras bewachsene Grund eines Deiches, weil dasselbe abgemähet werden kann.

1. Das Mahl, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches ehedem eine jede Verbindung, eine Vereinigung, einen Vertrag bedeutete, in engerer Bedeutung aber ein eheliches Verlöbniß und dessen Vollziehung. Angels. Mala, Isländ. Maele, Schwed. Mål. Es ist in dieser Bedeutung veraltet, hat aber noch die Zusammensetzungen Gemahl, Mahlschatz und vermahlen zurück gelassen. (S. diese Wörter.) Schiller leitet dieses Mahl von Mahl, eine Zusammenkunft, über aber von dem folgenden Mahl, die Sprache, Rede, ein mündlicher Vertrag her. Allein der dem Worte Gemahl ist schon gezeiget worden, daß es von machen abstamme, so fern es ehedem in engerer Bedeutung verbinden bedeutete, welches durch den starken Hauchlaut, welcher in Gemächt für Gemahl und gemächen, vermächeln für vermählen, eher dem üblich war, bezeichnet wird.

2. Das Mahl, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort, welches ehedem den Schall, die Stimme, den Ton bedeutete, und vornehmlich in einem doppelten Verstande vorkommt.

Digitized by Google

vorkommt. 1) Die Sprache, wie noch das Schwed. Måle und Isländ. Mal. Daher ist im Schwed. måla sprechen, im Isländ. maela, maelga. Das hochdeutsche dieses Wortes erhellet aus der letzten Hälfte des Latein. promulgare, aus dem Griech. μολογ, ein barbarischer Gesang, ὁμολεῖν, predigen, und dem Hebr. מלל, sprechen, reden. Allein Ursehen nach ist es eine sinnliche Nachahmung des Schalles selbst, da es denn, wenn man die gewöhnliche Verwechselung der Lippenbuchstaben mit in Anschlag bringt, zu beiden gehören würde. Diejenigen, welche es mit Wachter von dem folgenden Mahl, ein Zeichen, ableiten, weil die Sprache und Worte Zeichen der Gedanken sind, trauen unsern rohen Vorfahren, denen wir die Sprache zu danken haben, zu viel Abstraction zu. Wir haben von dieser veralteten Bedeutung noch das Zeitwort melden, (S. Sassklr.) So fern dieses Wort ehedem Gerüsch über haupt bedeutet hat, kann auch das noch Nieders. mall, wilde, unbesonnen, mallen, ausgelassen frey, wild in den Tag hinein leben, und sein Geld vermallen, liederlich durchbringen, hierher gehören. 2) Eine Versammlung, besonders eine öffentliche Versammlung der Bürger, Volkes, ingleichen eine gerichtliche Versammlung; eine ehedem sehr übliche Bedeutung, in welcher im mittlern Latein Mallus und Mallum, mit vielen Ableitungen vorkommen. In Thüringen wird das Feldgericht noch jetzt das Sägemahl, d. i. das gehegte Mahl oder Gericht, genannt. Daher war ehedem die Mahlstätte, oder der Mahlplag, derjenige Platz, auf welchem sich das Volk, oder auch nur die Gerichtsversonen mit den Partegen versammelten, der, wenn es ein Berg war, der Mahlberg genannt wurde. Bey dem Rabban Maurus ist Mahal der Gerichtshof. Um Bremen ist die Müllenvogtey und das Müllenamt bekannt, welche von diesem Mahl, das Gericht, ihren Nahmen haben, und im Hochdeutschen in Mühlenamt und Mühlenvogtey verderbt werden, als wenn sie von dem Worte Mühle abstammeten. In eine jede Feyerlichkeit wurde ehedem Mal genannt, weil sie gemeiniglich mit einer Versammlung mehrerer Menschen verbunden ist.

Man hat von Mahl in dieser zweyten Bedeutung mehrere Ableitungen. Einige leiten es von Mahl, Mahlzeit, ab, weil die Alten ihre Versammlungen gern mit einem Schmause beschlossen, die meisten aber von dem folgenden Mahl, ein Zeichen, da sie es denn zunächst von dem Versammlungsorte verstehen, und es durch einen bezeichneten und zur Versammlung bestimmten Ort erklären. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit rechnet man es zu Mahl, Sprache, und zwar entweder so fern damit zunächst auf den in allen solchen Versammlungen nöthigen mündlichen Vortrag gesehen wird, auf welche Art noch jetzt in Niedersachsen verschiedene Arten öffentlicher Versammlungen die Sprache, in Frankreich der höchste Gerichtshof, und in England die Versammlung der Abgeordneten der Reichs- und Landstände das Parlament, von parler, sprechen, genannt werden; oder auch so fern überhaupt das mit der Versammlung mehrerer verbundene Geräusch dadurch angedeutet wird. S. Mahlstatt.

3.* **Das Mahl, des — es, plur. die —e**, ein gleichfalls veraltetes Wort, welches ehedem Steuer, Gefchoß, Abgabe bedeutete. In einer Urkunde Kaiser Otto I vom Jahre 965 heißt es bey dem Schilter: omnem justitiam ac censum, qui Saxonice *Mal* vocatur. In einer alten Trevirischen Urkunde in dem Bermischen Niedersf. Wörterbuche kommt das jetzt veraltete Malscoldt (vielleicht Malfcodt) von einer jetzt unbekannten Art der Steuer vor. Im Schwed. ist Mål ja gleichfalls so wohl eine Abgabe, eine Steuer, als auch eine freywillige Gabe, Isländ. Mala, Schottl. Mail, Angelf. Male, welches letztere auch den Zoll bedeutet. Es ist ungewiß, welches hier die erste und eigentliche Bedeutung ist; indessen leitet Ihre das Latein. Miles von diesem Worte her, welches alsdann eigentlich einen Söldner oder Soldaten bedeuten würde. Man kann dem Rechte nicht sehr nahe, eine Geistfrage, dahin rechnen lassen.

4. **Das Mahl, des —es, plur. die Mähler**, im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen die Mahlzeit, die Handlung da man Speise zu sich nimmt, mit Inbegriff der Speisen selbst. So wohl von feyerlichen Handlungen dieser Art. Und Abraham machte ein groß Mahl am Tage, da Isaac entwöhnet ward, 1 Mos. 21, 8. Salomo machte ein groß Mahl allen seinen Knechten, 1 Kön. 3, 15. Da nun der König und Haman zu dem Mahl kamen, das Esther zugerichtet hatte, Esth. 5, 5. Als auch wenn gewöhnlichen Genuß der Speise. Jesus sprach zu seinen Jungern: kommt und halten das Mahl, Joh. 21, 12. Loth machte den zwey Engeln ein Mahl und buk ungesäuerte Kuchen, 1 Mos. 19, 3. In beyden Fällen ist es in den gemeinen Sprachgebrauche veraltet, indem von vollständigen Handlungen dieser Art das zusammen gesetzte Mahlzeit üblicher geworden, S. daselbst. Doch gebraucht man das einfache Wort noch zuweilen in der höhern Schreibart. Mit Entzücken und mit Freudenthränen genoß er das heil. Mahl, Gellert. Auch ist es noch in vielen Zusammensetzungen üblich, das Mittagsmahl, das Nachtmahl, Abendmahl, das Freudenmahl, in der ausländigen Sprechart die Trübsal, das Gastmahl, Leichenmahl, Ehrenmahl, Freudenmahl, Trauermahl, Opfermahl, Henkermahl, u. s. f. wovon doch vielt auch nur noch in der ausländigen Schreibart vorkommen.

Anm. Im Schwed. Mål, im Angelf. Maele, im Engl. Meal, im Holländ. Mael. Im Teutschen ist Malkas und Malks, und im Finnischen Malja, ein Teufelstag zu Ehren eines andern. Wachter leitet dieses Mahl von Mahl, Versammlung, ingleichen von den dabey üblichen Opferschalen her, andere von dem folgenden Mahl, eine Zeit, eine bestimmte Zeit, als wenn dadurch vornehmlich auf die Zeit, zu welcher man speiset, gesehen würde; welche Ableitung dadurch wahrscheinlich wird, daß auch Zeit in ähnlichem Verstande vorkommt. (S. Mahlzeit.) Allein, alsdann würde dieses letzte Wort eine Tautologie. Uber dieß hat man Spuren, daß Mahl ehedem eine jede Speise, ein eßbares Ding, und mahlen essen bedeutet hat. Bey den Lappländern ist Males eine jede Art der Speise, und bey den Ungarn ist Male eine Art süßer Kuchen. Alsdann würde dieses Mahl zu dem Geschlechte des Wortes 2. Mahlen, molere, gehören, so daß damit zunächst auf die Zermalmung der Speisen gesehen würde.

5.* **Das Mahl, des — es, plur. die Mahle**, und die Mähler, ein altes aber großen Theils veraltetes Wort, welches ehedem so wohl den Begriff der Tiefe, der Vertiefung und Aushöhlung, als auch der Höhe hatte; zwey sehr genau mit einander verwandte Bedeutungen, welche sich fast bey allen Wörtern dieser Art beysammen befinden. 1) Der Tiefe, der Vertiefung, wo ehedem verschiedene Arten hohler und tiefer Behältnisse diesen Nahmen führten. Noch Hornegk nennt eine Tasche Mahl und Malchen. Bey den Schwäbischen Dichtern ist Malhe ein Koffer, eine Kiste. Bey den Dutfeid ist Mal, Malaha, eine Reisetasche, ein Mantelsack, Franz. Malle, im mittlern Lat. Mala, in welchem Verstande das Wort Malleη noch bey dem Pictorius vorkommt. Das Nieders. Mule, Holländ. Muyl, bedeutet einen Pantoffel, und das Angelf. Mele eine Schüssel. So fern hohle Gefäße zum Maße anderer Körper gebraucht wurden, gehöret auch des Schwedische Mål, das Maß, und måla, messen, hierher. Unter den Deutschen Wörtern sind noch Maul, Malter, Mulde u. a. m. Zeugen von dieser übrigens veralteten Bedeutung. 2) Der Höhe, in welchem Verstande es mit dem veralteten michel, groß, Griech. μεγας, μεγαλη, Macht, u. a. verwandt zu seyn scheinet. Dahin

Digitized by Google

gehören nicht nur unſre Meile und Maulwurf, ſondern auch das Wendiſche Mohl, Pohln. Mohila, Mogila, ein Hügel, das Epirotiſche Mal und Albaniſche Malli, ein Berg, das Latein. Mala, die Backe, Moles, die Laſt, und vielleicht auch Mulus, Maulesel, eigentlich Laſtesel, Malus, der Maſtbaum, anderer zu geſchweigen.

6. Das Mahl, des — es, plur. die Mähler, in der anſtändigern Schreibart nach dem Muſter der Oberdeutſchen die Mahle, die Figur, das Bild eines Dinges, in weiterer Bedeutung, ein Erinnerungszeichen einer Sache, und beſonders der Zeit, in welcher ein Ding iſt oder geſchiehet, und in engerer Bedeutung, ein Flecken, Makel, Fehler.

1. Das Bild eines Dinges, eine Figur; eine gedenkt theils veraltet Bedeutung. Die Kinder auf dem Lande pflegen noch mit Stücken Geld, Würfeln, oder andern mit Figuren verſehenen Körpern Mahl oder Unmahl zu ſpielen, wo denn Mahl die mit einer Figur verſehene Seite, und wenn mit Münzen geſpielet wird, die Bildſeite der Münzheeren, Unmahl aber die entgegen geſetzte oder leere Seite bedeutet. In dem Straßburgiſchen Stadtrechte heißt dem Schützen bedeutet Mal das Gepräge auf einer Münze. Das Zeichen des Kreuzes, welches man mit den Fingern macht, heißt im Schwed. Mål, und ſich damit bezeichnen, måla. Das wichtigſte überhaupt beſtehet dieſer Bedeutung einer Figur, eines Bildes, iſt unſer Zeitwort mahlen, pingere. S. daſſelbe.

2. Ein ſichtbares Erinnerungszeichen einer Sache.

1) Eigentlich, wo es ein jedes Zeichen dieſer Art bedeuten kann und bedeutet hat, es ſey nun geſchnitten, gehauen, geſtochen, gezeichnet, oder von welcher Art es wolle. Indeſſen iſt es doch in dieſer gangen Bedeutung nur noch in einigen übrig gebliebenen Fällen üblich.

(a) Überhaupt. Jacob nahm den Stein, den er zu ſeinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Mal, 1 Moſ. 28, 18, 22. Jetzt iſt in dieſem Verſtande das zuſammen geſetzte Denkmahl üblicher. Siehe dan iſt der Hauſe und das iſt das Maal, das ich aufgerichtet habe zwiſchen mir und die, Kap. 32, 51, 52, das Denkmahl. Und Jacob richtete ein Mahl auf über ihrem Grabe, Kap. 35, 20, ein Grabmahl. Ihr ſollt kein Mahl um einer Todten willen machen, Cap. 3 Moſ. 19, 28. Bey der Trauer über einen Todten ſollte ihr euch keine Schnitte geben, und kein buntes Mahl einbrennen, Michaeel. Wird aber an der Glage oder da er kahl iſt, ein weiß oder röthlich Maal, ſo iſt ihm Ausſag an der Glage, 3 Moſ. 13, 42 f. Zeiget ſich aber ein weißes oder röthliches Mahl, Michael. wo aber die folgende Bedeutung eines Fleckens am meiſten hervor ſticht. Blaue Mähler, Franz. Bleymies, blaue Flecken auf dem Pferdehufe, welche von geronnenem Blute entſtehen; dagegen die bloßen Mähler ähnlich-Flecken ſind, welche durch Austreckung des Hufes verurſacht werden. Ähnliche Bedeutungen ſind noch in den zuſammen geſetzten Brandmahl, das Zeichen auf der Haut von einem Brande, ingleichen ein eingebranntes Zeichen, Wundenmahl, im Oberdeutſchen ſie Narbe, Muttermahl, ein mit auf die Welt gebrachter Flecken, oder ein ſolches Gewächs auf der Haut, Eiſenmahl, Flecken von Eiſenroſt in der Wäſche, Merkmahl, in der weiteſten Bedeutung u. ſ. f. üblich. Es ſey denn, daß ich in ſeinen Händen ſehe die Nägelmaal, Joh. 20, 21, die Zeichen, Spuren von den Nägeln, welches Wort in der Theologie noch itzt üblich iſt, alsdann aber den Oberdeutſchen Plural der Nägelmahle behält. Andere Flecken am Leibe heißen bey Gellerten und in der verteufelten Speckhart im Plural Mähler.

Im Forſtweſen, dem Mühlenbaue u. ſ. f. iſt das Mahl das in einen Baum gehauene, geſchlagene oder gebrannte Zeichen, (S. Mahlbaum und andere der folgenden Zuſammenſetzungen.) In verſchiedenen ſändlichen Spielen iſt das Mahl ſo wohl das Zeichen des Anhe- oder Standortes, ingleichen des Ziehes, als auch dieſer Ort und das Ziel ſelbſt, daher Opitz Mahl für Ziel überhaupt gebraucht:

In Summa allen iſt ſein Mahl und Ziel beſtimmt.

Auch die Gränzzeichen, ſie ſeyen nun von welcher Art ſie wollen, und die Gränzen ſelbſt, werden im gemeinen Leben häufig Mähler und im Oberd. Mahle genannt, S. viele der folgenden Zuſammenſetzungen. Auf den Flüſſen einiger Länder werden die Zeichen, womit die gefährlichen Örter in einem Fluſſe angezeiget werden, Mahle oder Mähler genannt; iſt es ein Bündel Stroh an einem eingeſchlagenen Pfahle, ſo heißt es ein Strohmahl, iſt es aber ein Pfahl ohne Stroh, ein Bloßmahl.

(b) In engerer Bedeutung, eine fehlerhafte Stelle von anderer Farbe, ein Flecken, Makel. Im Oberdeutſchen werden wenigſtens in manchen Gegenden, alle Flecken dieſer Art Mahle und Mähler genannt. Ein Obſtmahl, Blutmahl, Weinmahl, ein Flecken von Obſt, Blut oder Wein. Ein Mahl aus der Wäſche machen, einen Flecken. Wo es ehedem auch Mail und Meil lautete, und einen jeden Schmutzflecken bedeutete. Das Latein. Macula und Deutſche Makel iſt genau damit verwandt, indem ſich der Gaumenlaut auch in den alten Oberdeutſchen Zeitwörtern mailigen, bemailigen, vermeiligen, vermalgen, beflecken, beſudeln und beſchmutzen, befindet. Sich mit Schande bemeiligen, Matthef. Im Ital. lautet es in dieſer Bedeutung Macchia, im Engl. Mole, im Holländ. Mael. Das Griech. μελας, ſchwarz, ſcheinet damit verwandt zu ſeyn. (S. Mehlthau, Molch, Mafer.) Figürlich bedeutete es ehedem auch einen Fehler. Ane Mal und ane Scharten, ſagt Stryker von einem Schwerte. Ganz gefunde an alle Meyl, Theuerd. Kap. 34. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, denn ob man gleich Flecken im Geſichte noch zuweilen Mähler nennt, ſo geſchieht ſolches doch nur in der vorigen allgemeinern Bedeutung ohne den Nebenbegriff des Fehlerhaften oder Schändlichen.

2) Figürlich, die Zeit, wie oft eine Sache iſt oder geſchiehet, daher es nur allein mit Zahlwörtern oder doch ihnen ähnlichen Bey- und Fürwörtern gebraucht wird. Es ſcheint hier zunächſt das geſchmutzte oder gemachte Zeichen dieſer Art bedeutet zu haben, bis es nach einer gewöhnlichen Figur von der Wiederholung ſelbſt gebraucht worden. Es wird alsdann mit ſeinen Beſtimmungswörtern bald zuſammen geſetzt, bald aber auch nicht, je nachdem die in der Sprachlehre angegebenen Regeln der Zuſammenſetzung es erfordern oder verbieten. Behalten ſich die Beſtimmungswörter des Wortes Mahl, ſo wie ſich jedes andere Adjectiv zu ſeinem Subſtantiv verhält, ſo iſt die Zuſammenſetzung unerlaubt. Dieſes Mahl oder dieß Mahl, kein Mahl, jedes Mahl, das erſte Mahl, das letzte Mahl; ſo wir man ſchreibt, dieſes Jahr, dieß Jahr, jeder Menſch u. ſ. f. So auch mit Hauptzahlen: ein Mahl, zwey Mahl, drey Mahl, hundert Mahl; nur das Mahl mit beſtimmten Zahlwörtern, wie Pfund, Loth, und ſo viele andere, welche eine Zahl, Maß und Gewicht bedeuten, im Plural ſein e verlieren: ſechs Mahl, nicht ſechs Mahle. Im Dative hingegen wird es ordentlich verlinnt: Er gab es mir zu vier Mahlen. Iſt hingegen die Bedeutung elliptiſch oder figürlich: es iſt nun einmahl nicht anders, es wird ſchon einmahl geſchehen, oder iſt ein gemeinſchaftlicher Ableitungslaut vorhanden, wie in den Adverbien jemahls, vormahls, nachmahls, nochmahls, niemahls, mehrmahls, damahls, und in den Adjectiven zweymahlig, dreymahlig, mehrmahlig, ſo iſt die Zuſammenziehung nicht allein erlaubt, ſondern auch nothwendig. Von allemahl iſt bereits an ſeinem Orte gehandelt worden.

Ein

Digitized by Google

Ein Fehler iſt es, wenn manche ſtatt des s ein en anhängen, damahlen, niemahlen, jemahlen u. ſ. f. für damahls, niemahls und jemahls. Eben ſo fehlerhaft ſind allzuharte Zuſammenziehungen und Ausdrücke dieſer Art, wie genugmahl oder genugmahls, für oft genug, manchmahl für manches Mahl.

Die unſtatthaften gezogenen Nebenwörter dieſer Art laſſen ſich vermittelſt der Sylbe ig in Beywörter verwandeln, da denn die auf mahls das s wieder hinweg werfen. Sein zweymahliger, dreymahliger, oftmahliger Beſuch. Dein mehrmahliger Antrag. Ihr vormahliges Betragen. Mein nachmahliger Zuſtand. Allemahl, keinmahl, niemahls, jemahls, dießmahl und manchmahl leiden ſolches nicht.

Obgleich Mel ſchon bey dem Ulphilas die Zeit überhaupt, und Mâl und Mal im Schwed. und Isländ. eine beſtimmte Zeit bedeuten, ſo iſt es doch als ein Zahlwort der Zeit, wie oft eine Sache iſt oder geſchiehet, im Deutſchen neuern Urſprunges. Die Alten hatten dafür andere Wörter. Otfried gebraucht dafür Stunt, Vuarba und Sinthe, welches letztere eigentlich den Weg bedeutet; trizzug ſtunton, dreyßig Mahl, thria ſtunta zuene, drey Mahl zwey, thia uuarba und thes ſinthes, dieß Mahl. In eben dieſem Verſtande kommt Sintha bey dem Ulphilas und Sinthe im Angelſ. vor, ſo wie die Niederſachſen und Holländer auf ähnliche Art das Wort Reiſe gebrauchen, zwe Reiſe, zwey Mahl. Warf iſt im Nieders. ſo wie im Schwed. Hwarf, auch noch üblich; noch warf, nochmahls, das ander warf, das andere Mahl, wohin auch das veraltete Nieders. weole, jeweile, jemahls, einweile, newerle, niemahls, u. ſ. f. zu gehören ſcheinet. Auch Fahrt wurde ehemahls im Hochdeutſchen ſo gebraucht; zu dieſer Fahrt, dieß Mahl, einfahrt, allefahrt, ein Mahl, alle Mahl, zu keiner Fahrt, Theuerd. niemahls. Es kann daher ſeyn, daß in dieſer Bedeutung des Wortes Mahl auf ähnliche Art der Begriff der Bewegung der herrſchende iſt; es kann aber auch ſeyn, daß es zunächſt das Zeichen ausdruckt, womit man die mehrmahlige Wiederholung zu bezeichnen pflegt. Merkwürdig iſt indeſſen, daß im Schwed. Mâl auch einen Fall bedeutet; Twifwelsmål, ein zweifelhafter Fall, Samwetsmål, ein Gewiſſensfall, Brottmål, ein ſtrafbarer Fall. Mund f ſind Buchſtaben eines und eben deſſelben Organi, welche ſehr oft mit einander verwechſelt werden. S. die folgende Anmerkung.

Anm. Auch im Schwed. iſt Mål, und im Angelſ. Mael, ein jedes Zeichen, und in engerer Bedeutung ein Ziel. Mahl ſcheinet überhaupt zunächſt ein geſchnittenes, oder auf andere Art gemachtes merkliches oder erhabenes Zeichen zu bezeichnen, da es denn nicht nur zu s. Mahl mit dem Begriffe der Vertiefung und Erhöhung gehören, ſondern auch mit demſelben von mähen, ſchneiden, ſtoßen u. ſ. f. abſtammen würde. Vermittelſt der Ableitungsſylbe el, ein Ding, bedeutet Mahel und zuſammen gezogen Mahl, ein geſchnittenes oder auf ähnliche Art gemachtes Ding. Da mähen in manchen Mundarten auch meiden, mähden lautet, Lat. metere, ſo erhellet daraus zugleich die Verwandtſchaft mit dem Lat. Meta, ein Ziel.

Wenn man alle dem Anſcheine nach verſchiedenen Wörter, welche Mahl lauten, genau unterſucht, ſo wird man finden, daß ſich die meiſten auf einen gemeinſchaftlichen Stammbegriff zurück führen laſſen, welcher der Begriff der Bewegung iſt, daher man machen und mähen, ſo fern ſie überhaupt ehedem bewegen bedeutet haben, als die Quelle derſelben anſehen kann. S. das Zeitwort 2. Mahlen, molere, wo dieſer Begriff der Bewegung noch mehr hervorſticht.

Gottſched, welcher die gleichlautenden Wörter ſo gern durch die Schreibart zu unterſcheiden ſuchte, und daher die Regel gab, daß man die gleichlautenden Wörter von verſchiedener Abſtammung auch im Schreiben unterſcheiden müſſe, ſchrieb Mahl, convivium, — mal, bey den Zahlwörtern, und Maal, ſignum, ſo wie er malen, pingere, und mahlen, molere, geſchrieben haben wollte. Allein, er ſtudirte dabey wider ſeine eigene Regel, indem Maal ſignum, und malen, pingere, unſtreitig von Einem Stamme ſind, zu welchem auch ſehr wahrſcheinlich ſein — mal an den Zahlwörtern gehört; welche alſo ſeiner eigenen Regel nach auch auf einerley Art geſchrieben werden müſten. Aber dieß erſchöpfen ſeine drey Schreibarten, wenn ſie auch richtig wären, die Zahl dieſer Wörter nicht, daher ſie unzulänglich ſind. Man thut alſo beſſer, man folge der allgemeinen und weit ſicherern Regel, nach welcher das l nach einem gedehnten Selbſtlaute ein h vor ſich hat, zumahl da in den meiſten dieſer Wörter das h wirklich zum Stamme gehöret, indem die meiſten dieſer Art von mähen, ſich bewegen, abſtammen. S. 2. Mahlen, Anmerk. Übrigens ſpricht man ja alle dieſe Wörter auf einerley Art aus, ohne eine Mißdeutung zu beſorgen, warum ſollte man ſie nicht auch auf einerley Art ſchreiben können? Gottſched kannte nur die wenigſten gleichlautenden Wörter; hätte er ſie alle gekannt, ſo würde ihn ſchon dieß von der Unmöglichkeit ſeiner Regel haben überführen können. (S. zum Beyſpiel Age.) Noch verweiſlicher aber ward ſie bey ihm, da ſie in der Anwendung ſich immer auf offenbar falſche Ableitungen gründete.

Die Mahlart, plur. die — arte, in Forſtweſen, eine kleine Art oder ein Beil, auf deſſen der Schneide entgegen geſetzten Seite ein Zeichen eingegraben iſt, womit die Förſter den der Anweiſung der Bäume im Walde diejenigen Bäume mahlen oder zeichnen, welche gefället werden ſollen; die Mahlbarte, das Mahleiſen, und wenn es ein bloßer Hammer iſt, der Mahlhammer, Forſthammer, Waldhammer. S. 6. Mahl 2.

Der Mahlbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, ſo fern er das Mahl oder Zeichen einer gewiſſen Sache iſt; in gleichen ein mit einem Mahle oder Zeichen verſehener Baum. So werden die Mark- oder Gränzbäume, welche in andern Gegenden Lachbäume heißen, auch häufig Mahlbäume genannt. In den Waſſermühlen führet der Fach- oder Wehrbaum gleichfalls den Nahmen des Mahlbaumes, weil er das unveränderliche Ziel und Zeichen der beſtimmten Waſſerhöhe iſt.

Das Mahleiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Mahlart.

1. **Mahlen**, verb. reg. act. von 6. Mahl, die Figur, das Bild, das Zeichen, der Fleck.

1. So fern das Hauptwort die Figur, das ſichtbare Bild eines Dinges bedeutet, iſt mahlen, 1) überhaupt abbilden, die Geſtalt eines Dinges durch ſichtbare Züge nachahmen und vorſtellen; in welcher allgemeinen Bedeutung es doch nur noch zu einen im gemeinen Leben vorkommt, da es denn das Zeichnen, Reißen, Tuſchen u. ſ. f. in ſich ſchließt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt mahlen mit Farben abbilden, oder nachahmen, beſonders mit Beobachtung des Lichtes und Schattens; zum Unterſchiede von zeichnen, reißen, tuſchen, illuminiren u. ſ. f. Ein Bild, ein Porcelain, eine Landſchaft, ein Blumenſtück mahlen. Auf Glas, auf Kupfer, auf Leinwand, auf Papier mahlen. In Waſſer, in Ohl, in Fresco, in Wachs, in Paſtell, in Email mahlen, für mit. Wenn mahlen abſolute ſtehet, ſo bedeutet es die Farben miſchen, ſie verſchmelzen und nach den Regeln der Kunſt auftragen. Eine gemahlte Seide, deren Wände bemahlt ſind. Zuweilen kommt es auch für anſtreichen vor. Und läſſet ihm die Fenſter — mit Cedern täfeln und roth mahlen, Jer. 22, 14. Sich das Geſicht mahlen oder bemahlen, ihm einen rothen oder weißen Anſtrich geben; ein gemahltes Geſicht. Allein, alsdann gehöret es eigentlich zur folgenden Bedeutung, mit einer Oberfarbe von anderer Farbe verſehen. Figürlich. Einen etwas

Digitized by Google

vor Augen mahlen, es ihm so lebhaft vorstellen, daß er die Sache gleichsam zu sehen glaubt; wofür auch schildern üblicher ist.

2. Von Mahl, ein sichtbares Erinnerungszeichen. 1) Überhaupt für zeichnen, mit einem Zeichen versehen, bey dem Ostfeldmalon; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die Münzen mahlen und bilden, Teschnii, für prägen. In einigen Gegenden wird in der That noch der Zehente gemahlet, d. i. aufgezeichnet, wofür auch ausmahlen üblich ist, da denn die dazu verpflichtete Person der Zehentmahler genannt wird. Im Hochdeutschen ist es in dem zusammen gesetzten brandmahlen am üblichsten. 2) *So fern Mahl einen fehlerhaften Flecken bedeutet, war mahlen und bemahlen ehedem flecken, bestecken, beschmutzen, in welchem Verstande es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist. S. 6. Mahl n. 1) (h).

Das Hauptwort die Mahlung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich.

Anm. Im Schwed. mäla, im Dän. male, im Böhm. malowati, im Pohln. malowac, alle für pingere. Bey dem Ulphilas ist meljan schreiben, weil die erste Art des Schreibens doch nur eine Zeichnung verschiedener Figuren war. Auf ähnliche Art ist rita im Schwed. und to write im Engl. schreiben, von unserm reißen, Niederd. rite, so wie unser schreiben durch den vorgesetzten Zischlaut von reiben gebildet worden. Im Angels. heißt mahlen metan, nicht von messen, Niederd. meten, sondern allem Ansehen nach von mähen, ehedem meiden, schneiden, Lat. metere, zu dessen Stamme mahlen und das Hauptwort Mahl in dieser Bedeutung gleichfalls gehören.

3. Mahlen, verb. reg. act. außer daß es im Mittelworte gemahlen für gemahlet hat. 1) *Eigentlich, sich hin und her bewegen, besonders sich im Kreise bewegen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch in Niedersachsen sagt, das mahlet mir im Kopfe herum, das gehet mir im Kopfe herum. (S. Mahlstrom), welches diese Bedeutung der kreisförmigen Bewegung noch am deutlichsten erhalten hat. 2. In engerer Bedeutung, durch hin und her bewegen zerreiben. 1) *Überhaupt; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher das von diesem Worte herstammende Intensivum zermalmen üblicher ist. Doch sagt man noch zuweilen gemahlenes Gold, gepülvertes, geriebenes Goldblätter zu bezeichnen. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, zwischen zwey Steinen zermalmen oder zu Mehl machen, besonders so fern selbiges in besonders Maschinen oder Mühlen vermittelst des obern beweglichen Steines geschiehet. Zwey harte Steine mahlen selten rein, darum durum deſtruit. Wo es denn auch von Personen gebraucht wird, welche zu mahl bey Handmühlen die Maschine bewegen. Simson mußte mahlen im Gefängnisse, Richt. 16, 21. Man mahlet es, daß es Brod werde, Ez. 28, 28. Nimm die Mühle und mahle Mehl, Kap. 47, 2. Als auch von dem Müller, oder derjenigen Person, welche die Aufsicht über die Mühle führet. Der Müller mahlet, heute nicht. Als endlich auch von derjenigen Person, welcher das Getreide gehöret, für mahlen lassen. Wir wollen heute mahlen. Sprichw. Wer ehe kommt mahlet eher, dessen Getreide wird zuerst gemahlen. Der Sand mahlet, oder die Räder mahlen, wenn der Sand über die Felgen der Räder gehet, und die Speichen ihn im Herumdrehen abwerfen. Auch mahlet man den Schlamm aus den Gräben und Teichen; wenn man ihn vermittelst eines Mühlwerkes heraus zu schaffen sucht, S. Modermühle.

Auch von diesem Worte ist statt des Hauptwortes die Mahlung, der Infinitiv das Mahlen üblich.

Anm. Ehedem ging dieses Zeitwort irregulär. Ja noch jetzt sagt man im gemeinen Leben einiger Gegenden, du mahlst, er mahlt, und im Imperf. ich mahl. In andern, selbst Oberſächsischen Gegenden, kennet sogar das ganze Zeitwort mahlen. Von dieser irregulären Form ist nicht nur das Mittelwort gemahlen für gemahlet, noch ein überrest, sondern es gehören davon auch die Ableitungen Mühle, Müller, Meht, Mahlm, Mahl u. s. f.

Notker gebraucht mulon und fermulon noch in der weitern Bedeutung für zermalmen. In dem heutigen engern Verstande lautet es im Schwed. mala, bey dem Ulphilas malan, im Wallis. malu, im Dän. male, im Engl. to mill, im Lat. molere, im Griech. μυλλειν, im Franz. moudre, moudre, im Böhm. mlyti, im Pohln. miete, mere, ich mahle. Schon im Hebr. ist טחן zerreiben. In der Verwandtschaft dieses Wortes gehören außer unserm Mehl, zermalmen, Malz, milde u. s. f. das Niederd. mullen, zerreiben, Mull, Mulm, Staub, lockere Erde, zerriebener Staub, das Lat. mollis und demoliri u. a. m. Es ist ein Intensivum von mähen, hin und her bewegen, Lat. movere, wovon vermittelst der Endung —len, mäbelen, und zusammen gezogen mahlen, mahlen, oft hin und her bewegen, gebildet worden; wovon zugleich die Verwandtschaft mit mahlen, pingere, erhellet.

Der Mahler, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mahlerinn, von 1. Mahlen, pingere, eine Person, welche die Kunst zu mahlen versiehet, ein Künstler, welcher die Gegenstände mit Farben abbildet oder nachahmet; zum Unterschiede von einem Zeichner, Illuminirer u. s. f. Daher der Porträt- oder Personenmahler, Briefmahler, Kartenmahler, Blumenmahler, Tapetenmahler, Fresco-Mahler, Miniaturmahler, Thiermahler, Geschirrmahler u. s. f.

Dän. Maler, Böhm. Maljr. In weiterer Bedeutung von mahlen, zeichnen, kommt es nur in Zehentmahler her, (siehe 1. Mahlen.) Von mahlen, molere, ist Müller üblich.

Die Mahler-Akademie, plur. die—n, eine Akademie, in welcher alles, was zur Kunst des Mahlers gehöret, gelehret wird.

Die Mahlerey, plur. die—en. 1) Die Kunst des Mahlers, die Abbildung der Gegenstände mit Farben; ohne Plural. Die Mahlerey erlernen, verstehen. In der anständigen Sprechart sagt man doch wohl lieber die Mahlerkunst. 2) Die Art und Weise zu mahlen; auch ohne Plural. Eine schöne, eine schlechte Mahlerey. 3) Ein Gemählde; wo es doch am häufigsten nur im Plural gebraucht wird.

Die Mahlerfarbe, plur. die—n, färbende Körper, wie die Mahler selbige gebrauchen, zum Unterschiede von den Färberfarben.

Der Mahlerfirniß, des—sses, plur. doch nur von mehrern Arten, die—sse, Firniß, so wie ihn die Mahler gebrauchen.

Das Mahlergold, des—es, plur. inus. geriebene Goldblätter, wie die Mahler sie zum Mahlen gebrauchen. Mahlersilber, dergleichen geriebene Silberblätter.

Mahlerisch, —er, —te, adj. et adv. in der Kunst des Mahlers gegründet. Am häufigsten figürlich. Ein mahlerisches Gedicht, welches die Gegenstände so lebhaft beschreibet, daß man sie gleichsam zu sehen glaubt. Schöne mahlerische Züge in einem Gesichte.

Der Mahlerjunge, des—n, plur. die—n, in der niedrigen Sprechart, der Lehrling des Mahlers.

Das Mahlerkraut, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Name des Sauerklees, weil dessen Saft die Mahler oder Flecken aus den Kleidern nimmt.

Die Mahlerkunst, plur. inus. die Kunst des Mahlers, d. i. die Gegenstände mit Farben gehörig abzubilden. S. Mahlerey.

Die

Digitized by Google

Die Mahlernahte, plur. inus. bey den Nätherinnen, diejenige Naht, d. i. Art zu nähen, da man allerley Muster, Blumen und Gänge auf eine mahlerische Art näher.

Der Mahlerpinsel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Pinsel, wie ihn die Mahler zum Mahlen brauchen; zum Unterschiede von einem Maurerpinsel, Leimpinsel u. s. f.

Das Mahlersilber, des —s, plur. inus. S. Mahlergold.

Der Mahlerstock, des —es, plur. die —stöcke, ein kleiner Stock mit einem Polster oder einer elfenbeinernen Kugel am Ende, die Hand des Mahlers, welche den Pinsel führet, damit zu unterstützen.

Der Mahlgang, des —es, plur. die —gänge, ein Gang in den Mühlen zum Mahlen; zum Unterschiede von einem Graupengange, Ohlgange, u. s. f. S. Gang.

Der Mahlgast, des —es, plur. die —güste, diejenigen Personen, welche ihr Getreide in einer Mühle mahlen lassen. Der Müller hat viele Mahlgäste, wenn viele Personen bey ihm mahlen lassen. Zwangspflichtige Mahlgäste, welche verbunden sind, in einer gewissen Mühle mahlen zu lassen. (S. Gast.) Niederl. Mahlgenossen, Mahlgenossen, in Baiern Mahlmann, im Plural Mahlleute.

Das Mahlgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches der Müller für das Mahlen des Getreides bekommt; der Mahllohn, der Mahlgroschen, in einigen Gegenden das Molter, im mittlern Lat. Molta, im alt Franz. Moutre.

Das Mahlgerinne, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Wassermühlen, dasjenige Mühlgerinne, durch welches das Wasser auf die Räder geleitet wird; zum Unterschiede von dem wilden Gerinne, welches das überflüssige Wasser abführet.

Der Mahlgraben, des —s, plur. die —gräben, von Mahl, die Gränze, ein Gränzgraben, ein Graben zur Bezeichnung der Felds und Marksscheidung. Die Mahlgrube, eine solche Grube. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Der Mahlgroschen, des —s, plur. ut nom. sing. S. Mahlgeld. In einigen Gegenden ist es auch eine Abgabe an die Obrigkeit, welche in einem Groschen von jedem Scheffel besteht, welchen man mahlen lässt.

Der Mahlhammer, des —s, plur. die—hämmer, siehe Mahlart.

Der Mahlhaufen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Erdhaufen, so fern er das Mahl, d. i. Zeichen einer gewissen Sache ist, besonders so fern er zu Bezeichnung der Gränze dienet, ein Gränzhaufen. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Das Mahlholz, des—es, plur. die — hölzer, bey den Bäckern, dasjenige Holz, womit das Brot in manchen Fällen gezeichnet wird; von 6. Mahl, ein Zeichen.

Das Mahlhorn, des—es, plur. die— hörner, von dem Zeitworte 1. Mahlen, pingere, bey den Töpfern, ein Horn, oder eine Büchse mit einer Röhre zu flüssigen Farben, womit die gemeinen Töpferwaaren bemahlet werden.

Der Mahlhügel, des — e, plur. ut nom. sing. ein Hügel, so fern er zugleich die Gränze eines Bezirkes macht. Siehe 6. Mahl 2. 1) (a).

Mählich, adj. et adv. nach und nach, mit einer sanften gelinden Bewegung. Man geht sehr mählich hin, sey will mählich hinnach treiben, 1 Mos. 33, 14. Eine mählich sich verdünnende Spitze, nach und nach. Es ist im gemeinen Leben am üblichsten, und stammet nicht von einem der vorigen M. bl, sondern von gemach, und mit denselben allem Ansehen nach, von machen, mähen, sich gelinde bewegen, her, (S. diese Wörter,) daher es auch richtiger mählich als mählig geschrieben wird. Siehe Allmählich, welches auch dafür üblicher ist, und Gemach.

Der Mahlmann, des — es plur. die — leute. 1) Von 2. Mahlen, molere, (S. Mahlgast). 2) Von Mahl, das Gericht, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, die Gerichtsunterthanen zu bezeichnen. (S. 2. Mahl 2.) In einem andern Verstande sind die Mahlleute in den Westphälischen Folgereichen gewisse verpflichtete Personen, welche für das Beste der Mark sorgen, und die in der Holzmark begangenen Verbrechen dem Holzgrafen anzeigen müssen, wo es wohl von Mahl, die Gränze, und den in seinen Gränzen beschlossenen Bezirk abstammet, und mit Mark gleichbedeutend ist, ob es gleich auch die Bedeutung des Gerichtes leidet. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Die Mahlmetze, plur. die — n, von dem Zeitworte 2. Mahlen, molere. 1) Diejenige Metze, welche der Müller an einigen Orten anstatt des Mahlgeldes von jedem Scheffel des gemahlenen Getreides für das Mahlen bekommt. 2) An einigen Orten ist es auch eine Abgabe an den Landesherren, welche in einer Metze, oder deren Werth an Gelde, von jedem Scheffel Getreide, welchen ein Unterthan mahlen lässt, bestehet. S. Mahlgeschoss.

Die Mahlmühle, plur. die —n, eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird; zum Unterschiede von einer Walkmühle, Säge- oder Schneidemühle, Ölmühle, Stampfmühle u. s. f.

Der Mahlpfahl, des —es, plur. die—pfähle, von Mahl, die Gränze, ein Gränzpfahl. In den Wassermühlen ist es ein langer starker eiserner Pfahl, welcher die eigentliche Höhe des Wassers, und das Mass des Mahl- oder Fachbaumes zeigt. Er wird auch der Eichpfahl, Wagpfahl, oder Scheerpfahl genannt. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Der Mahlplatz, des — es, plur. die—plätze, grosse Flecken auf der Haut von verschiedener, gemeiniglich misbrauner Farbe; Panni. S. 6. Mahl 2. 1) (b).

Die Mahlsäule, plur. die — n, von Mahl, die Gränze, eine Gränzsäule. S. 6. Mahl, 2. 1) (a).

Der Mahlschatz, des —es, plur. die — schätze, dasjenige Geschenk, es sey nun an Gelde oder Kostbarkeiten, welches zwey Personen bey der Verlobung einander zum Unterpfande ihrer Liebe und Treue einhändigen, der Brautschatz, Niederd. Mahlschatt; von Mahl, so fern es Verbindung und besonders ehrliche Verbindung bedeutet. (S. 1. Mahl und Schatz.) Isländern wird auch wohl das Heirathsgut, welches die Frau ihrem Manne bey der Heirath zubringet, der Mahlschatz genannt.

Das Mahlschloss, des — es, plur. die —schlösser, eine in Hochdeutschen gebräuchliche Theils veraltete Benennung einer Vorhängeschlosser, welche nur noch in einigen Gegenden üblich ist. Die erste Hälfte ist hier dunkel. Sie kann von 1. Mahl, die Verbindung abstammen, oder auch von 5. Mahl, eine Vertiefung, oder endlich auch so fern Mahl überhaupt ein bewegliches Ding bedeutet, ein bewegliches Schloss zu bezeichnen. S. 6. Mahl, Anm. In einem Dänisch Lat. Vocabularis von 1482 wird Malschslyss durch pendula seca und Salgrischlos erkläret.

Die Mahlstatt, plur. die—stätte, oder die Mahlstätte, plur. die — n, von 2. Mahl, die Versammlung, das Gericht; ein grösstentheils veraltetes Wort, welches nur noch in den Gerichten einiger Gegenden üblich ist, den Ort, wo sich ein Gericht versammelt, die Gerichtsbank, die Gerichtsstätte, insgleichen den Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden, den Gerichtsplatz, Richtplatz, die Richtstatt zu bezeichnen. Ehedem bedeutete es jeden zu einer öffentlichen oder gerichtlichen Versammlung bestimmten Platz; daher auch die Ort, wo die Reichs- und Landtage gehalten wurden, die bestimmten Musterplätze u. s. f. diesen Nahmen führeten.

Digitized by Google

ten. In dem Theuerdanke kommt es auch von dem Schlachtfelde oder Wahlplatze vor. S. 2. Mahl 2.

Der Mahlstein, des —es, plur. die—e, von 6. Mahl, 2. ein Zeichen, die Gränze. 1) Ein zum Denkmahl einer Sache gesetzter Stein; in welcher veralteten Bedeutung es noch in der Druteschen Bibel vorkommt. Zur selben Zeit wird des Herrn Altar mitten in Egyptenlande seyn, und ein Maalstein des Herrn an den Grenzen, Es. 19, 19. 2) Ein mit Figuren und Zeichen versehener Stein; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Ihr sollt keine Säulen aufrichten noch Maalstein setzen, in eurem Lande, 3 Mos. 26, 1; ihr solle keine Säulen aufrichten und keine Steine mit Bilderschrift in eurem Lande setzen, Michael. 3) Ein Gränzstein, in welcher Bedeutung es noch hin und wieder vorkommt. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Der Mahlstrom, des—es, plur. die—ströme, ein Strudel in der See, wo sich das Wasser in einem Kreise drehet, unter welchem Nahmen besonders der große Strudel an den Norwegischen Küsten bekannt ist, Norw. Maelstrom. Von mahlen, sich im Kreise drehen, S. 2. Mahlen und 6. Mahl, Anm. In der Seefahrt, besonders bey den Grönlandsfahrern, ist die Mahling oder Maling ein Ort, wo sich das Eis im Kreise drehet.

Der Mahlzahn, des —es, plur. die —zähne, von 2. Mahlen, molere, an einigen Oertern, eine Benennung der Stockzähne bey Menschen und Thieren, weil sie zum Zermahlen oder Zerma men der Speisen dienen.

Das Mahlzeichen, des —s, plur. ut nom. sing. ein bestimmtes sprechendes Zeichen, etwas daraus zu erkennen. Es ist ein Maltzeichen bey dem Stuhl des Herren, das der Herr streiten wird u. s. f. 2 Mos. 17, 16; wo es für Denkmahl stehet. Man gebraucht es nur noch, fast in eben dem Verstande, in welchem auch Wahrzeichen üblich ist, besonders von dergleichen Zeichen am Leibe. Jemand der eine Narbe von einem Falle hat, trägt davon das Mahlzeichen an seinem Leibe. Im Niederf. wird auch das Ziel und die Scheibe, wornach gezielet wird, das Mahlzeichen genannt. Soll dieses Wort keine Tautologie enthalten, so muß Mahl in deutschen auf die Art und Weise der Verfertigung des Zeichens gehen, wenn es nicht gar aus Wahrzeichen gedrillet ist, weil m und w als Buchstaben gleiches Organ fehr oft in einander übergehen, und r aber auch öfter mit einander abwechseln. Siehe 6. Mahl 2. 1) (a).

Die Mahlzeit, plur. die—en, die umständliche Handlung, wo ein Mensch die zu seiner Nahrung nöthigen Speisen zu sich nimmt. Des Tages Eine, zwey Mahlzeiten halten. Die Mittags-mahlzeit, die Abendmahlzeit. Von der Mahlzeit aufstehen. Jemanden eine Mahlzeit Essen geben. Das Fleisch reichet zu drey Mahlzeiten. Eine gute Mahlzeit thun, stael essen.

Anm. Im Niederf. und Dän. Maaltid. Es ist statt des ungewöhnlicher gewordenen Mahl, (S. 4. Mahl.) eingesonnen, wird aber doch nur in engerm Verstande von der umständlichen Handlung des Speisens gebraucht. Denn ein bloßes Frühstück nennt man wohl in der ausständigen Sprechart ein Mahl oder ein Frühmahl, nicht aber eine Mahlzeit, wenn es nicht aus mehrern Speisen bestehet und die Handlung selbst ordentlich und umständlich vorgenommen wird. Die Ursache liegt in dem Worte Zeit, welches in mehrern Fällen eine feyerliche Handlung bedeutet, z. B. Sechszeit, obgleich Wachter es in dieser Zusammensetzung nicht für Zeit, tempus, hält, sondern es von dem veralteten Schwed. und Isländ. Teite, Freude, Fröhlichkeit, ableitet. Von einer feyerlichen Mahlzeit gebraucht man Gastmahl, Schmaus u. s. f.

Der Mahlzettel, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Ländern, ein Zettel, welchen die Mahlgäste in den Mühlen von dem vereidigten Mühlenschreiber empfangen, worauf das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides vorgezeichnet ist, und den Unterschied des Mahlens und die Hintergehung des Mahlgeschäfts zu verhüten.

Der Mahnbrief, des —es, plur. die—e, ein Brief, worin man jemanden um Bezahlung einer Schuld mahnet.

Die Mähne, plur. die—n, die ganze Sammlung von langen Haaren, welche einige Thiere, besonders die Pferde und Löwen, von dem obern Theile der Halses herunter hangen haben; im gemeinen Leben auch das Kammhaar, Lat. Juba, (S. Schopf.) Die Mähne eines Pferdes, eines Löwen.

Anm. Im Niederf. Mane, im Engl. Mane, im Schwed. und Dän. Man, im Wallis. Mwng. Calsaubonus und Junius leiten es von dem Griech. μανος, μανος, her, welches bey dem Pollux einen Halsschmuck bedeutet. Vielleicht sind beyde aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle zusammen. Schwed. hrist der gänge hals des Pferdes Manke, vielleicht nur der Rücken desselben, der Sitz der Mähne, welcher im Deutschen auch der Kamm genannt wird. Mähne deucht vielleicht die Beweglichkeit der halshaare dieser Thiere aus, da es denn zu mähen, bewegen, gehören würde. S. Mahnen, Anm.

Mähnen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen nur noch einen Theil seiner alten weiten Bedeutung erhalten hat. Es bedeutet,

1. *Eigentlich, ziehen, in welcher Bedeutung in Baiern noch die Zugochsen Mähndochsen genannt werden. Noch häufiger gebraucht man es als ein Frequitivum, ziehen machen, d. i. antreiben, in welcher Bedeutung es gemeiniglich mähnen lautet, und noch in vielen Oberdeutschen Gegenden üblich ist.

Mit den spoern er sein pferdt mandt, Theuerd. Kap. 41. Christus wurde als ein Vieh mit Gärten (Ruthen) von den Juden gemeint, ein alter Dichter in Eckards Scriptt. bey dem Frisch. Den Zug mähnen, in Franken, fahren, die Pferde vor dem Wagen lenken und antreiben, wo der Mähnjunge derjenige Junge ist, welcher die Ochsen vor dem Pfluge antreibet. Im Holländ. gleichfalls meenen, für führen, Schwed. mana, Lat. minare, Teanz. mener.

2. Figürlich. 1) Zu Leistung einer Pflicht anhalten; eine ihrem ganzen Umfange nach veraltete Bedeutung, in welcher man es nur noch im engern Verstande gebraucht, an die Erfüllung eines Versprechens erinnern, zur Erfüllung eines gethanen Versprechens auffordern. Jemanden mahnen. Am häufigsten, zur Bezahlung einer Schuld auffordern, an die Bezahlung einer Schuld erinnern. Jemanden wegen einer Schuld mahnen. Es läßt sich täglich mahnen, und bezahlt doch nicht. Ich lasse mich nicht gern mahnen. 2) *Vor Gericht laden, auffordern vor Gericht zu erscheinen; eine veraltete Bedeutung, in welcher im mittlern Latein manire sehr häufig vorkommt. In weiterer Bedeutung gebraucht Ostfried manen auch für einladen. 3) *Bewegungsgründe zur Ausübung seiner Pflichten vorstellen, und in weiterer Bedeutung, mit Worten an seine Pflicht erinnern; eine veraltete Bedeutung, in welcher wir jetzt ermahnen gebrauchen. In diesem Verstande kommt manen noch oft bey dem Ostfried und Kero vor. In noch weiterer Bedeutung gebraucht man es noch zuweilen im Oberdeutschen für ausmuntern, besonders zur Arbeit. 4) Erinnern überhaupt, mit dem Vorworte an, in Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung.

So manent mih diu liehten tage
Minee alten senden klage. Rudolph von Rotenburg.
Ich sach da rosebluomen lian
Die manent mich der gedanken vil
Die ich hin zeiner frouwen han, Dietmar von Aſt.

Im

In diesem Verstande wird es, so wie das verkürzete gemahnen, nur noch im gemeinen Leben gebraucht. Dieß Buch mahnt mich an die Zeit, da man noch lauter Robinsons schrieb. Der Mensch mahnt, oder gemahnt mich an meinen Bruder. 5) *Scheinen, vorkommen, als ein Neutrum; in welchem Verstande doch nur das zusammen gesetzte gemahnen noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, S. dasselbe.

Das Hauptwort die Mahnung kommt seltener vor als der Infinitiv das Mahnen.

Anm. In den gothischen Bedeutungen von des Kero Zeiten an manon, im Niederf. manen, im Angelf. manian, maogian, bey demselben Otfrid gamunan, im Dän. mane, im Schwed. mana, im Finnischen manaan, im Lat. monere, im Griech. μιμνησκω. Da es in den vier ersten Bedeutungen ein Factitivum ist, erinnern machen, so wurde es ehedem auch häufig als ein Neutrum für erinnern gebraucht, und diente hierauf in seinen Ableitungen nicht nur die Erinnerungskraft, sondern auch das Gemüth, den Geist überhaupt zu bezeichnen, wohin das Engl. Mind, Gemuth, unser meinen u. a. m. gehören. S. auch Mtenc, Mond.

Daß unser Activum mahnen, erinnern, eine Figur von mahnen, antreiben, ist, ist wohl mehr als wahrscheinlich. Auf ähnliche Art drucken die Lateiner ermahnen durch hortari aus, welches eine sehr sichtbare Verwandtschaft mit dem alten hurten, Franz. heurter, stoßen, treiben, hat. Jergliedern wir unser Zeitwort, so seyen es ziehen und factitive ziehen machen, antreiben, bedeutet, gemahnet, so zeigt uns die Endung —nen, daß es ein Iterativum oder Intensivum ist, und da kommen wir wieder auf das Zeitwort mähen, so fern es überhaupt bewegen bedeutet, und eine fruchtbare Mutter einer sehr großen Menge davon abstammender Wörter ist, wovon mit den ähnlichen Ableitungssylben unter andern auch die Zeitwörter mahlen und mähren, rühren, mit ihren Familien herkommen.

Der Mahner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mahnerinn, eine Person, welche mahnet, oder an etwas erinnert; ein Wort, welches doch nur selten vorkommt.

Durst und Hunger sind die Mahner, die man nimmer kann bestillen. Logau.

Das Mahnregister, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Provinzen, Vergeichnisse auf dem Lande, nach welchen die Schultheißen die obrigkeitlichen Gefälle einmahnen.

Der Mahr, des — es, oder — en, plur. inus. eine besonders in den Niedersächsischen und mitternächtigen Gegenden übliche Benennung derjenigen nächtlichen Beschwerung, welche im Hochdeutschen unter dem Nahmen des Alpes am bekanntesten ist, S. dieses Wort. Mahr, morden, würgen zu achten. Die Araber sollen sie nun eben deswillen Albeckion und Akraton nennen, von ähnlichen Stammwörtern, welche würgen bedeuten. Im Brenningischen ist Mor ein kurzer, oft unterbrochener Schlaf, und mori auf solche Art schlafen.

Das Mährchen, S. 3. Mahre.

1. Die Mahre, plur. die — n, Diminut. das Mährchen, Oberd. Mährlein, ein sehr altes Wort, welches, 1. Ein Pferd überhaupt, ein jedes Pferd, und besonders ein edles Pferd, ein Turnierpferd bezeichnete, und auch Marh, Mark, in den alten Baierischen und Alemannischen Gesetzen Marach, im Isländ. Mar, lautete. Es ist in dieser weitern Bedeutung veraltet, indessen ist selbige noch in dem Worte Marstall übrig. (S. dasselbe.) Das hohe Alter dieses Wortes erhellet aus dem Pausanias, welcher versichert, daß die alten Celten ein Pferd μαρκον genannt. 2. In engerer Bedeutung. 1) Ein schlechtes, elendes Pferd; in welchem Verstande es noch oft mit einem verächtlichen Nebenbegriffe vorkommt. Er wackelte auf seiner Mähre fort. Die Ackermähre, ein schlechtes Ackerpferd. Die Schindmähre, ein elendes Pferd, welches nur noch für den Schinder taugt. 2) Ein Mutterpferd, eine Stute; eine noch in einigen Gegenden, besonders Niedersächsischen, übliche Bedeutung. Der Jemgt schreyet gegen alle Mähren. Sir. 33. 6. Niederf. Märe, Angelf. Mere, Myra, Holländ. Merry, Engl. Mare, Schwed. Mär, Finnländ. Maerae.

2. *Die Mähre, plur. die — n, ein völlig veraltetes Wort, welches in den nordischen Sprachen ehedem üblich war, wo es eine Jungfrau, eine junge Weibsperson, ein Mädchen bedeutete. In engerm Verstande ist Meri in den Monseeischen Glossen eine Hure, welche Bedeutung das Wort Mähre in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden noch hat, wo es mit dem Lat. Meretrix verwandt zu seyn scheinet.

3. Die Mähre, plur. die — n, Diminut. das Mährchen, Oberdeutsch Mährlein, ein sehr altes Wort, von welchem sich nur noch einige wenige Überbleibsel erhalten haben. Es bedeutete, 1) Das Gerücht, bey dem Ulphilas Meritha, mit einer andern Ableitungssylbe bey dem Ottfried Mari und Maru, bey dem Hornegk Mer, Mare. Figürlich ist daher im Angelf. Maercle Ehre. In dieser Bedeutung ist es völlig veraltet. Ehedem war auch mar berühmt, bekannt, unmar unbekannt, maren ausbreiten, bekannt machen, armaren in dem Isidor beweisen und so ferner. 2) *Eine Nachricht von einer geschehenen Sache; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Bey dem Hornegk Mer, Märe. Ich, sprach er, bring euch leidig mer, Theuerd. Ich bring euch neue gute Mähr, in einem alten Weihnachtsliede. Neue Mähren hört man gerne, sagt man noch zuweilen im gemeinen Leben. 3) *Eine wahrhafte Geschichte; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher das Wort noch mehremahls bey dem Hornegk vorkommt. 4) Eine erdichtete Erzählung, eine unwahre Geschichte, im mittlern Lat. Dicaluium. Sie haben es als eine Mähre in den Wind geschlagen, Opitz. In der Land hat sie ein Buch mit Mähren. Gottsch. Am häufigsten ist in diesem Verstande das Diminut. Mährchen, Oberd. Mährlein. Ihre Worte dauchten sie, als wären Mährlein, Luc. 24, 11. Mährchen erzählen, erdichten. Wo es am häufigsten von unwahrscheinlichen Erdichtungen, welche bloß in der Absicht zu belustigen erdichtet werden, gebraucht wird, um es von der Fabel und andern Arten der Dichtung zu unterscheiden.

Anm. Das Wort Mahr, Mar, ahmet ohne Zweifel durch seinen Laut das laute Geräusch nach, welches der erzählende Mund eines oder mehrerer verursacht, welches eigentlich das Gerücht ausmacht. Daher ist merjan bey dem Ulphilas verkündigen, und Märd im Isländ. ein Lobied. S. das folgende.

†Mähren, werd, reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, mit den Händen in etwas herum rühren, es sey nun ein nasser oder ein trockner Körper. In dem Kothe mähren. In dem Gelde herum mähren.

Anm. Bey dem Notker kommt die A. l. or mare unerden, bewegt werden. Mahren ist vermittelst der intensiven oder iterativen Endung —ren von mahen, bewegen, movere, gebildet, gleichsam mäheren.

Digitized by Google

Die Mahrflechte, oder Mahrenflechte, plur. die —n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung des Weichselzopfes, Trica Polonica, G. Weichselzopf.) Er wird auch Mahrflatte, Elfflatte, Marrenzopf, Dän. Marlock, Schwed. Marlock genannt. Der Mahr oder Alp hat mit diesem Worte ursprünglich nur eine zufällige Ähnlichkeit, ob es gleich seyn kann, daß man durch denGleichlaut verführet worden, diejenigen Büschel verwirrter Haare, welche man im gemeinen Leben Mahrflechten nennet, als eine Wirkung des Mahren anzusehen. Die Holländer haben noch das alte Zeitwort marren, Angels. meran, hindern, aufhalten, verwirren, welches, wenn man mund wie als zwey Lippenbuchstaben ausspricht, deren Verwechselung nicht selten ist, zu unserm wirren und wehren gehöret, ursprünglich aber mit dem vorigen mähren gleichfalls von mähen, bewegen, abstammet. Ein Mahrzopf oder eine Mahrflechte heißt also nichts anders als ein Zopf unter einander verwirrter Haare, dergleichen sich zuweilen auch in den Mähnen der Pferde finden. In den Gipfeln der Birken finden sich gleichfalls oft solche in Gestalt eines Quastes verwickelte Reiser, welche Mahrequaste heißen, und durch ihren Nahmen den gemeinen Mann zu der Einbildung verleiten, daß der Mahr solche Bäume gerritten habe. Auch die Mistel wird wegen einer ähnlichen Verschlingung der Zweige in einigen Gegenden Mahrentanne genannt, von dem Nieders. Tacke, ein Zacke, Zweig.

Die Mahre, plur. die —n, ein nur im Niedersächsischen übliches Wort, wo die Wachsscheiben in den Bienenstöcken diesen Nahmen führen. Broomahren, die Brotscheiben, Drohnenmahren, Drohnenscheiben. Dahet das Mahrenhonig, das Scheibenhonig, ungeseimtes Honig.

Die Mahrte, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eben die Art der Speise, welche man auch eine Laite Schale zu nennen pflegt, d. i. ein kalter flüssiger Körper, worein ein fester eingebrocket ist, es sey nun Brot, Brezel, Semmel, Pfefferkuchen, oder etwas anders ähnliches. Eine Wassermahrte, Biermahrte, Weinmahrte.

Anm. Im Lat. Moretum. Bey dem Kero ist Merod, mixtum. Es stammet so wie das Lat. ohne Zweifel von unserm mähren, rühren, und bezeuget auch gerstören, zerreiben, hre, Isländ. meria, (S. Mosel,) wegen der darein gebrockten oder auch gerriebenen festen Körper. Um eben dieser Ursache willen hieß eine solche Mahrte im Lat. auch Intritum, von terere, und im Griech. τρῖμμα, von τρίβειν. In dem alten Gedichte auf den Spanischen Krieg heißt Merche das Abendbrot, Merenda, vielleicht weil man Abends dergleichen oder ähnliche Arten von Speisen zu sich zu nehmen pflegte. Gottsched schreibt es wider alle Aussprache Merede; vielleicht weil er es von dem Latein. merendum, Dreck, ableitete.

Der Mai, die Maie, u. s. f. S. in May.

Der Maier, S. Meier.

Das Maille-Spiel, S. Lauffspiel.

Der Main, ein Schlag, Gehau, im Forstwesen, S. Meiß.

Maischen, S. Meischen.

Die Majestät, plur. die —en, aus dem Lat. Majestas. 1. Die höchste, im gemeinen Leben niemanden unterworfene Gewalt und Würde; ohne Plural. 2) Eigentlich, wo allen souveränen Staaten von einem berächtlichen Umfange die Majestät zukommt. Die Majestät beleidigen, auf eine grobe Art wider diese höchste Gewalt handeln, der gleichen Verbrechen das Laster der beleidigten Majestät genannt wird. (S. Laster.) Gottes Majestät, seine wesentliche Erhabenheit und Gewalt über alle Dinge. 3) Figürlich. (a) Das thätige Bekenntniß dieser höchsten Erhabenheit; eine nur in der Deutschen Bibel befindliche Bedeutung. Die gebühret die Majestät, 1 Chron. 30, 11; Epist. Jud. v. 25. (b) Der äußere Glanz, die äußere Würde dieser höchsten Gewalt. Der Kaiser zeigte sich in seiner völligen Majestät. Da es denn auch von dem höchsten Grade des äußern Glanzes, Ansehens und der Pracht anderer Dinge gebraucht wird. Die Sonne in ihrer Majestät. (c) Ehedem wurde auch ein Majestäts-Brief die Majestät genannt, wovon Frisch ein Beyspiel anführet. 4. Eine mit der höchsten Gewalt begabte Person. Die Majestäten lästern, 2 Pet. 2, 10; Br. Jud. v. 8; wo auf eine ungewöhnliche Art obrigkeitliche Personen überhaupt verstanden werden. Jetzt gebraucht man es nur noch in den Titeln der Kaiser und Könige und ihrer Gemahlinnen, als ein Abstractum. Ew. Kaiserliche oder Königliche Majestät geruhen u. s. f. Sr. oder Ihre Majestät haben befohlen. Ihre Majestäten, der Kaiser oder König und dessen Gemahlinn.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Majestat. Ehe man dieses Wort aus dem Lateinischen aufnahm, drückte man es durch eigene Deutsche Wörter aus. Im Isidor heißtes Maghine, von mogen, Macht, bey dem Dutfrid Kregrechti, von Gerecht, Kraft, bey dem Notker Vuerchmagtigi, in Lipsii Glossen Magnograti, und zusammen gezogen Mancrefte, in Caris 4 goldenen Bulle Almachtichkeit, und noch bey den spätern Schriftstellern Magnekraft und Machtigkeit. Das Lat. Majestas ist, so wie magnus und alle dieses Geschlechtes, mit unserm Macht und mögen genau verwandt.

Majestätisch, —er, —te, adj. et adv. Majestät habend, derselben ähnlich, in derselben gegründet, doch nur in der weitern und figürlichen Bedeutung, einen hohen Grad des äußern Ansehens und Glanzes, der äußern Pracht habend. Ein majestätischer Schimmer durchfloß den ganzen Raum um ihn her. Die majestätische Einfalt der biblischen Schreibart, die Mischung der natürlichsten und doch dabey nachdrücklichsten und anständigsten Art des Vortrages. Indeß daß der majestätische Zahn seine glutzehenden Lennen im Fuße herum führt, Gotha.

Anm. In den Kanzelleyen einiger Gegenden ist der majestätische Lehnherr der oberste Lehens- und Landesherr, im Gegensatze des niedern; eine sonst ungewöhnliche Bedeutung.

Der Majestäts-Brief, des —es, plur. die —e, ein Freyheitsbrief, welchen ein souveräner Staat, oder souveräner Landesherr ertheilet, unter welchem Nahmen besonders gewisse Privilegia der Kaiser Sigismund und Rudolphe bekannt sind.

Das Majestäts-Recht, des —es, plur. die —e, das der Majestät oder höchsten obrigkeitlichen Gewalt anklebende Recht, ein mit der höchsten Gewalt wesentlich verbundenes Recht; das Hoheitsrecht.

Der Majestäts-Schänder, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Majestäts-Schänderinn, eine Person, welche die höchste Gewalt, oder die damit bekleidete Person auf die gröbste Art beleidiget.

Der Major, des —s. plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Major, ein Kriegsbefehlshaber, welcher unmittelbar auf den Oberst-Lieutenant folgt. Dessen Gattinn die Majorinn. Man pflegt ihn nur bey den Fußvölkern Major zu nennen, dagegen bey der Reiterey der ältere Deutsche Ausdruck Oberstwachmeister, der zunächst dessen Pflicht und Bestimmung ausdruckt, üblich geblieben ist.

Der Majoran, des —es plur. inus. eine gewürzhafte Pflanze, welche eine Art des Dostens ist, und aus wärmern Gegenden in unsere Gärten gebracht worden; Origanum Majorana L.

Anm. Der Nahme dieser Pflanze lautet im gemeinen Leben Meieran, Meiran, in Österreich Maegran, im Engl. Marjoram, im Schwed. und Dän. Meiran, im Böhm. Majoranka, im Franz. Marjolaine, im Ital. Magiorana, im mittlern Lat. Majoraca,

Digitized by Google

Majoraca, alle ohne Zweifel von dem Lat. Amaracus, mit Wegwerfung des Anfangs a.

Das Majorat, des —es, plur. die—e, aus dem mittlern Lat. Majoratus. 1) Das Recht des Aeltesten in einer Familie, ohne Plural; besonders dasjenige Recht, vermöge dessen alle oder doch die vornehmsten Güter mit ihren Pertinen dem nächsten ältesten Erben überlassen werden, wohin in weiterer Bedeutung auch das Recht der Erbfürsten gehöret, wenn die ganze Erbschaft auf den Erstgebornen und dessen Erben, dann erst auf den zweyten Erben u. s. f. kommt. Im engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Majorat dasjenige Recht, nach welchem die Erbfolge nicht auf den Aeltesten der nächsten Linie, sondern des nächsten Grades fällt; das gegen es ein Seniorat ist, wenn weder auf die Linie noch auf die Grade, sondern nur auf das bloße Alter der Personen gesehen wird. Ein gemischtes Majorat ist, wenn nach Absterben der Linie der Aeltesten nicht die nächste Linie, sondern der Aelteste unter den Stammverwandten folgt. 2) Dasjenige Gut oder Land, welches auf solche Art ungetheilt allemahl bey dem Aeltesten der Familie, und in engerer Bedeutung des nächsten Grades bleibt; das Majorats-Gut.

Majorinn, adj. et adv. welches aus dem mittlern Lat. majorennis im gemeinen Leben für mündig gebraucht wird. Daher die Majorennität, die Mündigkeit.

Der Makel, des —s, plur. ut nom. sing. ein fehlerhafter Flecken, und in weiterer Bedeutung auch ein Fehler. Man leitet es gemeiniglich von dem Lat. Macula her; allein es kann auch nur ein bloßer Seitenverwandter desselben seyn, weil das im Hochdeutschen größten Theils veraltete Mahl in eben dieser Bedeutung ehedem einen stärkern Hauchlant in der Mitte hatte als jetzt; Machel, zusammen gezogen Mahl. (S. d. Mahl und das folgende Makeln.) Der Unterschied des Geschlechtes macht solches gleichfalls wahrscheinlich. Daher makelig, besudelt, befleckt, makellos, rein, unbefleckt. Das Zeitwort makeln ist nur in bemakeln, für beflecken, beschmutzen, üblich.

†. * Mäkeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es ist nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, üblich, wo es Makel, d. i. Fehler, aufsuchen und finden, Kleinigkeiten tadeln, bedeutet. Über eine Sache mäkeln. Etwas an einer Sache mäkeln, überall etwas zu mäkeln finden. Alles mäkeln. Daher der Mäkler, der Tadler, die Mäklerinn, die Tadlerinn, die Mäkeley, das Tadeln. Es scheinet von dem vorigen Makel abzustammen, wie radeln von Tadel.

2. Makeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches in einigen Handelsstädten, besonders Niedersachsens, üblich ist, einen Makler, d. i. Unterhändler der Kaufleute, abgeben. In einigen Gegenden wird es für ertheilen gebraucht, einen Trödler abgeben, mit alten Waaren und Geräthschaften handeln.

Anm. Wachter leitet es von machen, verbinden, ab, (S. Gemahl,) zumahl da Maquereau im Franz. einen Kuppler bedeutet; Frisch von machen, den Kauf machen; andere mit mehrerer Wahrscheinlichkeit theils von dem Holländ. maecken, einen Vertrag machen, wenn auch vielmehr die Bedeutung des Handelns in diesem Worte die herrschende ist. Im mittlern Lat. ist mangonare, Franz. maquignoner, auf eine betrügliche Art handeln, schlechte und wohlfeil erkaufte Waaren theure wieder verkaufen.

1. Der Mäkler, des —s, plur. ut nom. sing. ein Tadler, tadelsüchtiger Mensch. S. Mäkeln.

2. Der Mäkler, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Niedersächsischen Handelsstädten, ein Unterhändler der Kaufleute, der ihre Waaren zu verkaufen sucht, i. Leipzig und anderen Orten, wenn es eine verpflichtete Person ist, ein Sensal. Zuweilen wird auch einer, der auf eine wucherhafte Art mit etwas im Kleinen handelt, ein Mäkler genannt, daher der Geldmäkler alsdann ein Geldwechsler ist. An anderen Orten führen die Trödler den Nahmen der Mäkler. Schwed. Mäklare, Holländ. Maeckelaer. Das Engl. Mackler bedeutet gleichfalls einen Unterhändler.

Der Mäklerlohn, des — es, plur. inus. dasjenige, was der Mäkler oder Unterhändler eines Kaufmanns für seine Bemühung erhält; die Sensal-Gebühren, mit einem ausländischen Worte die Courtage.

Die Mäkrele, plur. die—n. eine Art essbarer Seefische, welche denen in der Nordsee gefangen werden, einen gedruckten und glatten Kopf, eine Rückenflosse mit sieben Stacheln und fünf kleine gegenüber Afterflossen am Schwanze haben; Scomber Scombrus L. Er ist ungefähr eine Elle lang, hat feine Schuppen, und führet graue Querstreifen über den Rücken. Im Dän. und Norw. Makrel, im mittlern Lat. Maquerellus, Makerus, im Engl. Mackrrel, im Franz. Maquereau und Maquerel, im Ital. Macarello.

Die Makrone, plur. die—n, eine Art Zuckergebackenen, von Mehl, zerstoßenen Mandeln und Zucker. Aus dem Ital. Maccarone, Franz. Macaron, im mittlern Lat. Maccaro von dem Ital. Macca, Mehl, Schrot, gröblich zerstoßene Dinge, und maccare, gröblich zermalmen. Das Ital. Maccarone hat noch eine andere Bedeutung, welche in Deutschland gleichfalls nicht selten ist, einen grobe oder grosse Bissen und aus einem Nudelteige gemachte Mehlspeise bedeutet, welche in Italien und Oberdeutschland auf mancherley Art zugerichtet werden. Diesen Nudeln oder Maccaroni zu Ehren schrieb Merlino Coxaio, ein scherzhafter Dichter seiner Zeit, seine Maccaronea, ein possierliches Gedicht, in welchem Lombardische und Lateinische Verse mit einander abwechseln; daher man nachmahls alle aus mehreren abwechselnden Sprachen bestehende Gedichte maccaronische Gedichte genannt hat.

Mal, S. Mahl.

Der Malachit, des — en, plur. die — en, ein grüner glasartiger Stein, welchen man ehedem unter die Grünspane rechnete, welcher aber weiter nichts als ein grüner quarzartiger Spath ist, der eine Politur annimmt und seine grüne Farbe von dem beygemischten Kupfer hat, daher man ihn auch unter die Kupfererze rechnet. Aus dem Griech. μαλαχίτης, der μαλαχίτης, von μαλαχη, Malva, Pappel, weil sie von den Blättern dieser Pflanze ähnlich ist. Weil er, wenn er den Linden aus hänge wird, sie vor dem Schrecken bewahren soll, so wird er im gemeinen Leben auch Schreckstein genannt.

Der Malaga, plur. car. der Nahme einer Stadt und Seehafen in Spanischen süßen Weines, welcher aus der Stadt Malaga in Granada zu uns gebracht wird, von welcher er auch den Nahmen hat.

Malebeiden, verb. reg. act, welches nur noch in dem zusammen gesetzten vermaledeyen, für verfluchen, im gemeinen Leben vorkommt. Es ist aus dem Lateim. maledicere verstümmelt, wie benedeyen von benedicere.

Das Maleſiz, des — es, plur. die — e, ein aus dem Lat. Maleficium entl. hn tes und nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, wo es nicht nur ein Criminal-Verbrechen, sondern auch das Recht, Criminal-Verbrechen zu untersuchen und zu bestrafen, die obere Gerichtbarkeit, den Blutbann bedeutet, welcher alsdann auch das Maleſiz-Recht genannt wird. Daher der Maleſiz Fall, ein für diese Gerichtbarkeit gehöriger Fall, ein Zufall, Fraisfall, Criminal-Fall; das Maleſiz-Gericht, das obere Gericht, Criminal-Gericht.

Malen, S. Mahlen.

Digitized by Google

Die Mallemucke, plur. die —n, der nordische Nahme des Sturmvogels, S. dieses Wort.

Der Malm, des —es, plur. inul. nur in einigen Gegenden, ein zerriebener, zu Pulver gemachter, gemahlener Körper, Staub, Grand, Griese u. s. f. Frisch fübret einige ältere Bergsteie an, woraus erhellet, daß im Niederf. Melm für Staub gebraucht worden, in welchem Verstande es auch bey dem Kero vorkommt. Im Schwed. ist Malm der Sand, und im Ital. Melma Koth, Schlamm. Es gehöret mit dem noch üblichern Mulm, dem Niederf. Mull, Staub, Ausfehricht, unserm Mahl und Mehl, dem Oberd. Schmolle, Bookraume, Isländ. Mola, und andern dieser Art zu dem Zeitworte r. Mahlen, molere, und dem davon abstammenden malmen. S. Mulm und Zermalmen.

Die Malonke, plur. die —n, eine Art Pflaumen, S. Maronke.

1. * Das Malter, des —s, plur. inul. ein nur in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen klein zerriebenen oder gebrockelten Körper, Schutt, Grand u. s. f. zu bezeichnen. Es war kein s. f. Frisch führet einige ältere Beyspiele an, worauf erhellet, daß im Niederf. Melm für Staub gebraucht worden, in welchem Verstande es auch bey dem Kero vorkommt. Im Schwed. ist Malm der Sand, und im Ital. Melma Koth, Schlamm. Es gehöret mit dem noch üblichern Mulm, dem Niederf. Mull, Staub, Ausfehricht, unserm Mahl und Mehl, dem Oberd. Schmolle, Bookraume, Isländ. Mola, und andern dieser Art zu dem Zeitworte r. Mahlen, molere, und dem davon abstammenden malmen. S. Mulm und Zermalmen.

2. Das Malter, des —s, plur. ut nom. sing. welches jetzt nur noch als ein Maß verschiedener Dinge üblich ist. 1) Als ein Gereidemaß größerer Art, wo es fast in jeder Provinz von einem andern Gehalte ist. In Nürnberg hält ein Malter 8 Metzen, 32 Dietzhäuten, 64 Dietzhäuflein oder 128 Maß; in Erfurt 4 Viertel, 12 Scheffel, 48 Metzen, oder 192 Mäschen; im Gothaischen 2 Scheffel oder 4 Viertel; in der Pfalz und Frankfurt am Main, wo es so viel als ein Achtel ist, 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechtee oder 64 Gescheid; in Danzig 16 Scheffel, 64 Viertel, oder 256 Metzen; im Hannoverischen 3 Scheffel, 6 Himten oder 12 Metzen; in Westphalen 4 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Kannen; in Cöln 24 Faß; im Osnabrückischen 12 Scheffel, 48 Viertel, oder 192 Becher oder Metzen; in Obersachsen 12 Scheffel, 48 Viertel, oder 192 Metzen, wo es doch nach Maßgebung des Gehaltes der Scheffel wieder verschieden ist. 2) Als ein Maß des zu Scheiten geschlagenen Holzes, welches bey den Hammerwerken, Kohlenbrennern u. s. f. einiger Gegenden üblich ist, und gemeiniglich einen Wurfel 4 Fuß hoch, 4 Fuß lang und 4 Fuß breit ausmacht, der folglich 64 Cubik-Fuß hält. Zum Malter machen alsdann 4 Klafter zu 4 Fuß Länge, drey Malter aber eine Fuderklafter. 3) Als eine Zahl, wo es in einigen Gegenden eine Zahl von 15 ist, wo alsdann mit dem verwandten Worte Mandel übereinkommt. Ein Malter Garben, Bäse u. s. f. das ist eine Mandel, oder eine Zahl von 15. In dem Schwabenspiegel Kap. 167 ist so wie in dem Sachsenspiegel des Königes Malter, d. i. ein großes Malter, eine Zahl von 30 Schlägen, welche der Verbrecher in manchen Fällen mit einer eichenen Spießgerte von drey oder vier Ellen lang bekam.

Anm. Als ein Getreidemaß im Niederf. Molt, ohne die Ableitungssylbe —er, im alten Engl. Maulder, Malder, im mittlern Lat. Maldra, Maldrus, Maltrum, Maldarium u. s. f. Es gehöret mit unserm Mahle, zu dem Geschlechte des Wortes 5 Mahl, welches so wohl einen tiefen Raum, ein Gefäß, als auch eine Erhöhung, einen Haufen, bedeutet, von welcher letztern Bedeutung unser Malter, wenn es ein Holzmaß ist, abstammet. Zu der Bedeutung eines Gefäßes gehöret das mittlere Lat. Maldecta, ein Kochgeschirr, das Angels. Mele, eine Schüssel, das Ulphilanische Mela, ein Scheffel, Schwed. Mål, Isländ. Mal, Flandrisch Mael; daher im Schwed. måla überhaupt messen ist. Da Mahl, Maß, und das Lat. Modius, (Niederf. Maat,) nur in den Aussprachen verschieden ist, so ist die Verwandtschaft dieser Wörter leicht zu erkennen. Daher ist auch im mittlern Lat. Modulus ein Maß des geschlagenen Holzes, Franz. Moule de bois. Was die Bedeutung einer Zahl betrifft, so hat Malter dieselbe mit Mandel, Pfund, Schilling und andern ähnlichen Ausdrücken gemein, worunter bekannter die beyden letzten mehrmahls von einer gewissen Anzahl Schläge vorkommen, (S. diese Wörter.) In einigen besondern Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort weiblichen Geschlechtes, die Malter.

Das Malterholz, des —es, plur. inul. Holz, welches nach Maltern gemessen wird, zu Maltern geschlagen werden soll; zum Unterschiede von dem Raiterholze.

Maltern, verb. reg. act. in der zweyten Bedeutung des Wortes Malter. Das Holz maltern oder aufmaltern, es in Malter setzen.

Der Malvasier, (dreysylbig,) des —s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die —e, ein goldgelber, balsamischer, süßer Wein, welcher um die Stadt Napoli di Malvasia in Morea wächst, wovon er auch den Nahmen hat. Noch andere soll er den Nahmen von Xeresia auf der Insel Chios haben, woraus die Italiäner Malvisia gemacht. In weiterer Bedeutung wird auch ein ähnlicher Wein von der Insel Candien mit diesem Nahmen belegt, so wie man nachgekünstelte Malvasiere aus Frankreich und andern Ländern bringt. Im Thenerdanke Malvasey, im Niederf. Malmasier, Malmesten, Engl. Malmsey.

Die Malve, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, aus dem Lat. Malva. eine Pflanze; Malva L. Diese in Deutschland einheimischen Arten dieser Pflanze sind unter dem Nahmen der Waldpappel, Gänsepappel und der Siegmarswurz am bekanntesten, so wie der Deutsche Nahme Pappel im gemeinen Leben mehrern Arten Gewächse gegeben wird, welche man in der Botanik sorgfältig unterscheidet, (S. Pappel.) Bey einigen neuern Schriftstellern führet auch die Lavatera L. ein ausländisches Gewächs dieser Classe, Engl. Mallow, den Nahmen der Malve.

Das Malz, des —es, plur. inul. das zum Bierbrauen bestimmte geschrotene Getreide, und in weiterer Bedeutung auch das durch Einweichen und Dörren zum Schroten unbereitete Getreide dieser Art. Daher man unter dem Ausdrucke Malz machen oder malzen und malzen gemeiniglich nur die Arbeit des Einweichens und Dörrens verstehet, ungeachtet auch die Abstammung eigentlich das Schroten dieses Getreides diesen Nahmen führen sollte. Luftmalz, welches nach dem Einweichen und Keimen an der Luft getrocknet worden, zum Unterschiede von dem Darrmalze. Weitzenmalz, Gerstenmalz, Habermalz. Es ist Hopfen und Malz an ihm verloren, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, von welchem keine Besserung mehr zu hoffen ist.

Anm. Im Niederd. Molt, im Angels. Mealt, im Engl. Malt, im Holländ. Mout, im Schwed. Malt. Wachter leitet es sehr unwahrscheinlich von dem Lat. Polenta ab, Frisch von dem Lat. Molitum. Ihre mit etwas mehrerer Wahrscheinlichkeit von dem Schwed. mäll, Engl. mellow, weich, mollis, milde, molsch, Griech. μαλθακος, erweichen, Angels. mealt, Deutsch schmelzen, so daß dann vornehmlich auf die Einweichung gesehen würde, zumahl da im Schwed. mälta von dem ersten Keimen des Gewächse gebraucht wird. Mit eben so vielem Rechte kann man es als einen Abkömmling von mahlen, molere, ansehen, zumahl da Molt und Molta bey den Schriftstellern des mittlern Zeitalters mehrmahls für Staub vorkommen, und im mittlern Lat. Malta, Molta, Mortel ist. Vermuthlich wurde das Malz aus einer ähnlichen Ursache rhedem auch Brag genannt, im mittlern Latein. Brace, Brasium, indem das Schroten des zum Malz bestimmten Getreides noch jetzt brechen genannt wird.

Die

Digitized by Google

Die Mälz-Accise, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, in einigen Ländern, eine Accise, welche von dem Malze entrichtet wird.

Der Malzboden, des — s, plur. die — böden, ein Boden, auf welchem das eingeweichte und zum Malz bestimmte Getreide getrocknet wird; insgleichen ein Boden, auf welchem das Malz aufbewahret wird.

Das Malzbrét, des — es, plur. die — er, in den Malzdarren, diejenigen Bretter, auf welchen das Malz im Darren zu liegen kommt.

Die Malzdarre, in der anständigern Sprechart, die Malzdörre, plur. die — n, eine besondere Art Öfen in den Brauhäusern, auf welchen das zum Malz bestimmte Getreide gedörret, d. i. durch Hülfe des Feuers getrocknet wird.

Malzen, im gemeinen Leben mälzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Malz machen, wo es doch nur von der vor dem Schroten oder Mahlen nöthigen Zubereitung, besonders dem Einweichen und Trocknen gebraucht wird. Nieders. molten, Holländ. mouten, Schwed. mälta.

Der Malzer, oder Mälzer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Geschicklichkeit verlehret, aus dem Getreide durch Einweichung, Trocknung und Dörrung Malz zu machen; der Malzmacher. Niederl. Molter, Holländ. Mouter.

Die Malzkammer, plur. die — n, in den Brauhäusern, eine Kammer, in welcher man das Malz, ehe es auf die Mühle zum Schroten geschaffet wird, nochmahls anfrachtet.

Der Malzkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, in welchem das Malz verwahret wird. In einigen Gegenden ist es auf den Malzmühlen ein Kasten von bestimmter Größe, welcher zugleich das Maß des zu einem Gebäude nöthigen Malzes ist.

Der Malzkorb, des — es, plur. die — Körbe, ein Korb, worin das Malz von der Darre auf den Malzboden getragen wird.

Der Malzmahler, des — s, plur. ut. nom. sing. an einigen Orten, z. B. in Dresden, eine verpflichtete und von dem Malzmüller noch verschiedene Person, welche die Aufsicht über das zum Mahlen bestimmte Malz hat.

Die Malzmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher nur allein Malz ermahlen wird, im mittl. Lat. Maltmulna, Molendinum Brafarium.

Der Malzmüller, des — s, plur. ut nom. sing. die Eigenthümer einer Malzmühle, oder ein Müller, welcher nichts als Malz mahlet.

Die Malzschaufel, plur. die — n, eine Schaufel, womit das zum Malz bestimmte Getreide auf der Malzenne umgewendet wird.

Die Malzscheibe, plur. die — n, die auf der Tenne in Gestalt einer Scheibe ausgebreitete auswachsende Gerste.

Der Malzstaub, des — es, plur. car. dasjenige, was von dem fertigen Malze vor dem Schroten durch Sieben abgesondert wird, und aus Keimen, Staub u. s. f. besteht; Darrstaub.

Die Malztenne, plur. die — n, eine Tenne in einem Brauhause, auf welche das eingeweichte Getreide zum Keimen und Auswachsen geschüttet wird. Im Oberdeutsche heißt sie die Summel.

Die Mamme, plur. inus. die Mutter; ein zunächst aus dem Französischen entlehntes Wort, welches Kinder von zarter Erziehung statt des in gemeinen Leben üblichen Mutter zu gebrauchen pflegen, so wie sie Vater in diesem Falle Papa üblich ist. Indessen wird es jetzt nur noch von unmündigen und unerwachsenen Kindern gebraucht, dagegen erwachsene in den Ausdruck wohl auch noch die Französischen Ausdrücke Maman, sich aber, wenn sie in der dritten Person von ihren Ältern sprechen, lieber der Deutschen Ausdrücke Vater und Mutter bedienen.

Anm. Es ist zwar in dieser Gestalt zunächst aus dem Französischen entlehnet, indessen ist es doch so wie Amme ein altes Wort, welches die Natur selbst die unmündigen Kinder stammeln lehret, weil die Sylben am und ma dieselben sind, welche ein Kind aussprechen lernet, daher auch dieses Wort fast in allen Sprachen anzutreffen wird. Dahin gehören unter andern auch das Griech. μαμμα, und das Lat. Mamma. S. Amme, und das folgende Mämme.) Um eben dieser Ursache willen heißt auch die weibliche Brust im Französischen Mammelle.

Die Mämme, plur. die — n, das vorige Wort, nur in seiner rechten Deutschen Gestalt. 1) Es ist noch in den niedrigen Sprecharten für Mutter üblich, besonders so fern es von unerwachsenen Kindern der großen Haufens gebraucht wird. Meine Mämme. 2) Eine feige Mämme, ein feiger Mensch im verächtlichen Verstande, welchen man auch wohl eine alte Mamme, ein altes Weib, zu nennen pflegt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niederl. Mohme, im Wallis. und Engl. Mam, im Schwed. Mamma, im Albanischen Mama, im Wallach. Maina. S. das vorige, ingleichen das gleichfalls damit verwandte Mühme.

Der Mammelucke, des — n, plur. die — n, ein Arabischer Wort, welches eigentlich einen Sklaven bedeutet, und womit man in Ägypten diejenigen zu benennen pflegt, welche von christlichen Ältern geboren, in ihrer Jugend aber gefangen, und in der Mahomedanischen Religion und Sitte erzogen worden. Es ist durch die Handlung, vielleicht auch schon durch die Kreuzzüge, in Deutschland bekannt geworden, wo man es nur im verächtlichen Verstande, so wohl von einem Abtrünnigen in der Religion, als auch von dem Überläufer zu einer andern Partey, ja oft auch überhaupt von einem Heuchler zu gebrauchen pflegt.

Denn kein Mammelucke bestehe,
Wenn die Welle
Harter Plagen sich erhöht, Gryph.

Der Mammon, des — s, plur. car. zeitliches Vermögen, im verächtlichen Verstande, und so fern man sein Herz auf eine unbesonnene Art daran hänget, ein Griechisches, durch Luthers Übersetzung des neuen Testamentes in den theologischen Sprechart üblich gewordenes Wort, von μαμμαν, heftig hoffen. Daher der Mammons-Knecht, oder Mammons-Diener, der dem zeitlichen Vermögen auf eine ungeordnete Art ergeben ist, im verächtlichen Verstande. Im Tatian kommt dafür Vuerolt uuolu vor.

1. *Man, eine Partikel, welche nur im Niederdeutschen und den übrigen Sprachen gangbar, den Hochund Oberdeutschen aber unbekannt ist. Sie bedeutet, 1) aber. Ich weiß es wohl, man (aber) ich sage es nicht. 3) Nur. Das ist ja man (nur) ein Bischen. Komm man (nur) her. Im Holländ. maer, im Schwed. man, wo es mit dem Griech. μεναι in der Bedeutung genau übrein kommt.

2. Man, ein unbestimmtes Pronomen, welches nur allein conjunctive mit der dritten einfachen Person einer Zeitwortes gebraucht wird. Es bestimmt von dem Subjecte, welches es ausdruckt, weiter nichts, als daß solches zum menschlichen Geschlechte gehöre, ohne übrigens die Zahl, das Geschlecht, oder sonst einen andern Umstand auszudrucken. Es ist darin der Gegensatz, oder wenn man lieber will, der Gesellschafter des unbestimmten es, welches nur allein von Sachen oder Dingen gebraucht wird, sich aber doch im Gebrauche weiter erstrecket als man, indem es mit einem Beysatze auch von Personen gebraucht werden kann, dagegen sich man niemahls von Sachen brauchen läßt. Es schießt jemand, oder man schießt.

In den Sprachlehren heißt es gemeiniglich, dieses man mache unpersönliche Zeitwörter, oder werde unpersönlichen Zeitwörtern

Digitized by Google

vorgesetzt; ein Ausdruck, der sehr unbequem ist. Man ist wirklich ein persönliches Fürwort, aber ein sehr unbestimmtes, welches die Zahl, das Geschlecht, und übrigen Verhältnisse der handelnden Person unentschieden lässt, aber doch immer etwas Personliches bedeutet. Man hat es mit gutem Recht, kann so wohl bedeuten, es hat es mir jemand gesagt, als auch, es haben es mir mehrere gesagt. Man findet allerley Leute in der Welt. Man schreibt es mir von Anspruch. Wenn man nicht voraus weiß, so muß man fabeln. Als ob es eine Schande wäre, zu nehmen, was man uns gibt, Weiße. Man denke sich einen Menschen, der nie in der Gesellschaft gelebt hat. Man bemerket mich, sonst würde man sie nicht verlieren, Gell. Der Thiere Krieg hört auf, man ist der Zwietracht müde, Haged.

Man gebraucht dieses unbestimmte Fürwort oft, wo nur das Subject mit Fleiß nicht näher bestimmen will. S. Exl.

Da dieses Fürwort die Person sehr unbestimmt ausdrückt, so kann es nicht in solchen Fällen gebraucht werden, wo die Handlung von der Art ist, daß sie nur einer sehr bestimmten Person zukommen kann. Man saget daher nicht, man hat die Welt erschaffen, sondern Gott hat, oder die Welt ist erschaffen worden; nicht man hat mich geboren, sondern ich bin geboren worden. Daher geberet auch der in einigen Gegenden übliche Gebrauch, wo man sich dieses Fürwortes bedienet, wenn man einen andern nicht gern du, er oder sie nennen will. Man komme her. Man schweige doch. Welcher Gebrauch widrig klingt, weil der persönliche Gegenstand, welchen dieses man bezeichnen soll, hier sehr bestimmt ist.

Dieses Pronomen kann nur allein in der ersten Endung gebraucht werden. In den übrigen Endungen bedienet man sich in Niedersachsen des unbestimmten ein. Was man nicht gelernet hat, das kann man auch nicht von einem fordern. Wenn man den Leuten die Wahrheit sage, so wird man einem gram. Es wird einem blutsauer. In der anständigen Schreibart vermeidet man solches, und suchet dem Ausdrucke eine andere Wendung zu geben. Man muß es sich blutsauer werden lassen. Wein man den Leuten die Wahrheit sagt, so wird man von ihnen gehasset. S. 1. Ein IV.

Da man allein den persönlichen Gegenstand ausdruckt, so läßt es sich nicht allemahl im Passivo gebrauchen, wo es im Activo Statt fand. Im Activo sagt man ganz richtig, man schießt, im Passivo hingegen, es wird geschossen. weil sich hier der persönliche Gegenstand in den Gegenstand der Sache verwandelt.

In einigen Oberdeutschen Kanzleyen pflegt man dieses man, um den Ausdruck noch unbestimmter zu machen, oft durch ein passives Reciprocum zu umschreiben. Wenn nicht einmahl sich selbst geschonet wird, für, wenn man nicht einmahl sich selbst schonet.

Anm. Bey dem Ostfried und andern älteren Schriftstellern gleichfalls man, im Niederl. men, me, im gemeinen Leben einiger Oberdeutschen ma, im Dän. und Schwed. man. Es ist unser Wort Mann, so fern es ehedem überhaupt einen Menschen bedeutete, welches in dieser Gestalt sein altes einfaches in behalten hat, als man das Hauptwort im 16ten Jahrhunderte mit einem doppelten nn zu schreiben anfing. Die heutigen Franzosen gebrauchen dafür on, die älteren schreiben es hom, welches gleichfalls das verkürzte homme, Mensch, ist. Das hohe Alter dieser Art des Ausdruckes erhellet unter andern auch aus dem Heldenliede, wo die Hauptwörter MK und ЧЛ, welche beyde einen Mann bedeuten, so wie unser Deutsches man gleichfalls unbestimmt gebraucht werden. S. Mann.

Der Manäi, S. Seekuh.

Mancher, manche, manches, ein unbestimmtes Pronomen der Personen und Sachen, welches nach der dritten Declination der Beywörter gehet, daher seinen Artikel vor sich leidet, und mehrere Dinge Einer Art mit einem schwachen Nebenbegriff der Verbeydeutet, so wie einige den schwachen Nebenbegriff der wenigen Zahl bey sich hat. Es wird so wohl conjunctive, d. i. in Verbindung seines Hauptwortes, als auch absolute, und ohne dasselbe gebraucht.

Da es den Begriff der Mehrheit hat, so stehet es ordentlicher Weise im Plural. Manche Leute kennen das nicht glauben, d. i. es gibt Leute, welche das nicht glauben können. Unter so vielen Menschen müssen nothwendig manche glücklich, manche aber unglücklich seyn. Manchen ist dieses angenehm, manchen aber mehrern Menschen. Um diese Stärke zu zeigen, muß unsere Geduld durch manche Falle geübt seyn. Durch manches Unglück, durch manche Gefahren ist, Michael. mancher Mensch u.

Noch häufiger aber im Singular als ein Collectivum. Mancher in arm der gerne Gut, und mancher ist reich bey seiner Armuth, Sprüchw. 13, 7. So manche Stadt, so manche Göttet hat du, Juda, und so manche Gassen zu Jerusalem sind, so manchen Schandaltar hast die angerichtet, Jer. 11, 13, so viele. Heran wird sich mancher flogen, mancher Mensch. So manches Herz, das sich verirrte, bat an dem Freunde einen Retter gefunden, Gell. mehrere Herzen, welche u. s. f. Mancher, der sich fur noch so weise hält, ist dennoch ein Thor. Das kann in mancher andern Absicht nutzlich seyn. Seine Schreibart kann durch kleine Veränderungen noch manches gewinnen.

Ein Held, der sich durch manche Schlacht,
Durch manch verborrtes Land der Lorbeer werth gemacht, Gell.
Ich pflück' ihr manchen Strauß, dieß läßt sie auch geschehn, ebend.
Seyd tapfer, mancher ist gestiegen,
Weil er entschlossen in Gefahr,
Und durstig nach der Ehre war, ebend.

So auch manche, d. i. manche Person weiblichen Geschlechtes, manches, manches Ding; aber das Neutrum manches, für manche Person, mancher Mensch, gehöret in die niedrige Sprechart.

Einige Sprachlehrer führen dieses Pronomen mit unter diejenigen, welche die gewöhnliche Endung der Hauptwörter vor sich her gehen lassen. Allein im Hochdeutschen ist diese Vorstellung ungewöhnlich, indem man dafür die Vorwörter von und unter gebraucht, außer zuweilen mit dem Relativo; es waren ihrer manche, deren manche, welche u. s. f. d. i. manche von oder unter ihnen, oder denselben. Gewöhnlicher ist es, daß der Genitiv nachfolget; manche unserer Bekannten, von oder unter unsern Bekannten.

Anm. In der Fränkischen Mundart schon 700 manger, bey dem Ottfried 880 manegiu, manche, bey dem Otfried manag, manag leid. in manago arabeit, bey den spätern Oberdeutschen Schriftstellern maniger, mannicher, menger, im Niederl. mannig, männig. mannige een, bey dem Ulphilas im Plural managos, im Dän. mange, im Schwed. många und manig, im Engl. many, im Angels. manig, im Franz. maint. Wegen der unbestimmten Bedeutung lassen es viele von dem Verbo manan ableiten; allein es ist wahrscheinlicher, daß es das Beywort von dem Hauptworte Menge ist, weil es ehedem auch auf eine bestimmtere Art viel bedeutet hat, wie manag bey dem Kero, manag im Isidor, manig bey dem Willeram, manag bey dem Ulphilas, mnogo im Russischen, much im Böhmischen und mnogi

Digitized by Google

mnogi im Pohlnischen. Das Stammwort ist ein veraltetes man, viel, woraus mit der Ableitungssylbe —ig, manig, mannig und zusammen gezogen manch, und mit der Endung der Abstracten e, Manige, zusammen gezogen Menge, geworden. Die verlängerte Form mannig hat sich noch in mannigfaltig erhalten. Das Lateinische Manus in der Bedeutung mehrerer Menschen scheinet damit verwandt zu seyn. (S. Menge). Als es schon die unbestimmte heutige Bedeutung angenommen hatte, setzte man ehedem zuweilen noch viel davor, den Nebenbegriff der Mehrheit noch hervorstechender zu machen. Von der elbe wird entlehen vil maniger man, Heinrich von Morunge. Mit vil maniger clage, Kaiser Heinrich. An viel manchen Orte, Theuerd. Kap. 38.

Mancherley, ein unabänderliches Beywort, von mancher, d. i. mehrerer Art und Weise, welches ein Hauptwort so wohl in der einfachen, als vielfachen Zahl nach sich haben kann, indem es in dem ersten Falle so wie mancher collective stehet. Daß du dein Feld nicht besäest mit mancherley Samen, 3 Mos. 3, 3. Nachdem er durch mancherley Anfechtung bewähret ist, Judith 8, 19. Steckt dich nicht in mancherley Sünde, Sir. 11, 10. Es fallen mir mancherley Gedanken ein. Insgleichen von Sachen auch absolute. Mancherley lesen, fragen, vornehmen. Er hat schon mancherley erfahren. Nur nicht als ein Nebenwort, welche Form es so wenig als mancher annehmen kann, obes gleich Judith 8, 19 heißt: Abraham ward mancherley versucht, d. i. auf mancherley Art. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno, manigir Jahre, beg den Schwäbischen Dichtern manicher hande bluemelin, wo aber auch schon maniger leie vorkommt. S — Ley.

†**Manchmahl**, ein nur im gemeinen Leben übliches Nebenwort der Zeit, für manches Mahl, d. i. zuweilen, dann und wann. Er kommt manchmahl zu uns, zuweilen, dann und wann. Man weiß manchmahl nicht, wie sich eine Sache schicken muß. Ich muß euch doch sagen, daß mich Peter manchmahl dauert, Weiße. Sie sieht manchmahl eine Sache besser ein als ich, Gell. Mit dem mehr hervorstechenden Nebenbegriffe der Vielheit, für mehrmahls, ist es im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich, ob es gleich in der Deutschen Bibel in derselben vorkommt. Denn die Pharisäer essen nicht, sie waschen denn die Hände manchmahl, Marc. 7, 3. Nachdem vor Zeiten Gott manchmahl und mancherley Weise geredt hat, Ebr. 1, 1.

Die Mand, oder **Mande**, plur. die Manden, ein nur im Niederdeutschen, ingleichen am Nieder-Rheine, und um den Main übliches Wort, einen Korb zu bezeichnen. Eine Mand Wäsche. Dahrer der Mandmacher, der Korbmacher, das Mandlein, ein Körbchen. Im Angels. und Holländ. Mand, im Niederst. Mande, im Engl. Maund, im Franz. Manne. Es hat überhaupt den Begriff der Verticfung und gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Mund, 2. Mandel, denn Franz. Miene u. a. m. S. diese Wörter.

Das Mandat, des — es, plur. die —e, aus dem Lat. Mandatum, ein Befehl, doch nur von einem obrigkeitlichen oder landesherrlichen Befehle in einzelnen Fällen, oder eine verbindliche obrigkeitliche Bestimmung einer einzelnen Handlung, zum Unterschiede von einem Gesetze; im Oberd. ein Gebothsbrief. Daher der Mandats-Prozeß, in den Rechten, diejenige Art des gerichtlichen Verfahrens, welche von einem Mandate oder Befehle anfängt, vermöge dessen der Richter dem Beklagten befiehlet, dem Verlangen des Klägers Genüge zu leisten. Das Mandatum sine clausula ist die schärfste Art solcher Befehle. Das Wort kommt schon bey dem Otfried vor: er in mandat tati, er ihnen befahl.

1. **Die Mandel**, plur. die —n, ein Werkzeug, das gewaschene und getrocknete leinene Geräth und andere Zeuge durch hin und her bewegen damit glatt und weich zu machen. Es besteht aus einem starken hölzernen Gerüste, in welchem ein mit Steinen beschwerter beweglicher Kasten über die auf die Mandelbölzer oder zwey runde hölzerne Walzen gewundene Wäsche hin und her gezogen wird. Die wird in andern Gegenden die Mange, die Mangel, noch häufiger aber die Rolle genannt. (S. Mange.) Ein kleinerer Werkzeug dieser Art ist unter dem Nahmen des Mandelholzes bekannt, S. dieses Wort.

Anm. Da Mand in einigen Gegenden einen Korb bedeutet, so könnte man glauben, daß mit dieser Benennung zunächst auf den mit Steinen gefüllten Kasten gesehen würde, welcher das Hauptstück dieser Maschine ist. Allein es ist glaublicher, daß die Bewegung der Grund der Benennung ist, und da würde es zu unserm mahnen, so fern es eigentlich ziehen bedeutet, gehören, Schwed. mana, und vermittelst der Ableitungssylbe —el ein Werkzeug bedeuten, welches hin und her gezogen wird; wenn nicht vielmehr den cylindrischen Walzen dieser Nahme zunächst zukommt. Im mittlern Lat. ist Mandalus ein Riegel.

2. **Die Mandel**, plur. die —n, ein sehr übliches Wort, eine Zahl von funfzehen zu bezeichnen. 1) Eigentlich. Eine Mandel Eyer, Käse, Nüsse u. s. f. Wenn ein Zahlwort oder ähnliches Beywort vorher gehet, so bleibt es im Plural, wie die meisten Wörter dieser Art, unverändert. Sechs Mandel Garben, nicht Mandeln. Wie viel Mandel sind das? 2) Figürlich, im Hoch- und Oberdeutschen, ein Haufen von funfzehen auf dem Felde zum Trocknen aufgesetzten Getreidegarben, welcher in Niedersachsen eine Docke, und so fern er in manchen Gegenden aus zwanzig Garben besteht, eine Seige, um Frankenhausen eine Gloge, im Trierischen ein Basten, Bornkarken, im Osnabrückischen ein Gaß genannt wird. Und zuweilen also an die Mandeln same dem stehenden Korn, Richt. 15, 5. Das legte sich hinter eine Mandel, Rud. 3, 7. Und haben so viele Aehre, als Mandeln auf dem Felde stehen, Hos. 12, 12.

Anm. In der ersten Bedeutung einer Zahl von funfzehen gehöret es vermuthlich zu dem Worte Mand ein Korb, und in weiterer Bedeutung ein Gefäß, zu welchem auch das Lat. Manus, so fern es zunächst die hohle Hand bedeutet, gehören kann; so daß eine Mandel ursprünglich so viel Dinge Einer Art waren, als in einem gewissen Gefäße Raum hatten, oder wenn man zunächst auf Manus und Manipulus sieht, so viel als man in der Hand fassen konnte. Das mittlere Lat. Manna bedeutet gleichfalls eine Hand voll. Im Oberdeutschen und selbst in einigen Hochdeutschen Gegenden ist es in dieser Bedeutung ungewissen Geschlechtes, das Mandel.

Die zweyte Bedeutung kann so fern als eine Figur der ersten angesehen werden, als wirklich funfzehen Garben zu einer Mandel gerechnet werden. Indessen lässet sie sich auch füglich durch einen Haufen überhaupt erklären, da denn dieses Wort zu s. Mahl und Malter gehören würde, indem das n gar oft ein müßiger Nasenlaut ist. Im mittlern Lateine bedeuten Mandualis einen Haufen, und Molonus, Mololon, Modulum, Meta u. s. f. einen solchen Haufen Garben, und auch unser Malter wird so wohl von einem Gefäße, als einem Haufen Holz von bestimmter Größe, als endlich auch von einer Zahl von funfzehen gebraucht.

3. **Die Mandel**, plur. die —n, der eyhare oval-runde platte Kern der Steinfrucht des Mandelbaumes; Amygdalus L. Süße Mandeln, bittere Mandeln. Im gemeinen Leben einiger Gegenden führen die Mandeln den Nahmen der Mandelkerne. Figürlich führen diesen Nahmen auch, wegen der Aehnlichkeit in der Gestalt, zwey Drüsen am Anfange des Schlundes, am obern Theile

Digitized by Google

der Luftröhre in wenig unter dem Kützchen, in den menſchlichen und thieriſchen Körpern; Lat. Amygdala, Ital. le Mandole, Dän. Mandel.

Anm. In der erſten Bedeutung im Dän. und Schwed. gleichfalls Mandel, im Engl. Almond, im Franz. Amande, alle aus dem Ital. Amandola. Mandola, Lat. Amygdalum, und dieß aus dem Griech. ἀμυγδαλη, welchen Nahmen dieſer in dem wärmern Aſien einheimiſche Baum vermuthlich aus ſeiner Heimath mit nach Griechenland und von da nach Italien gebracht hat. In deſſen ſcheinet der Grund der Benennung in der Geſtalt zu liegen, indem μαγδαλια, im mittlern Lat. Magdalium, von mehrern Arten walzenförmiger Dinge gebraucht wird.

Der Mandelbaum, des — es, plur. die — bäume, S. das vorige.

*Der Mandelbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. im Würtembergiſchen, die gemeine Fohre oder Kiefer, Pinus ſylveſtris L. Etwa von einem und eben demſelben Stammworte mit Mond? S. daſſelbe.

Die Mandel-Benzoe, plur. inuſ. in den Apotheken ein Nahme der reinern geſſenen Stücke der Benzoe mit geöffnen Milchſtecken.

Das Mandelbrēt, des — es, plur. die — er, ein ſtarkes langes Bret mit einem Griffe am Ende, welches ein Theil der Handmandel iſt, und womit das Mandelholz durch Drücken hin und her bewegt wird; bey andern das Mangebret oder Mangelbret. S. 1. Mandel.

Der Mandelbrey, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. S. Mandelmuß.

Das Mandelbrot, des — es, plur. inuſ. eine Art Zuckergebäckens von Mehl, Zucker, zerriebenen Mandeln, und allerley Gewürzen, welches auch Mandel-Biſkuit genannt wird. Siehe 3. Mandel.

Die Mandelbutter, plur. inuſ. in den Küchen, eine mit geſtoßenen Mandeln, wie ein Marzipan-Teig vermengte Butter, welche zum Verſpeiſen auf den Tiſch geſetzt wird.

Das Mandelholz, des — es, plur. die — hölzer, die runden Hölzer oder Walzen an einer Mandel, um welche der zu glättende Zeug gewickelt wird. Ingleichen die ähnliche Walze einer Handmandel, welche durch das Mandelbret in Bewegung geſetzt wird, und dieſe ganze Handmandel ſelbſt. In beyden Fällen auch das Mangelholz, Mangelholz, Rollholz, S. 1. Mandel.

Der Mandelkērn, des — es, plur. die — e, S. 3. Mandel.

Die Mandelkleye, plur. inuſ. in einigen Gegenden im Plural, die Mandelkleyen, ling. inuſ. mit der weichen braunen Hülſe gerieb. ne Mandeln, ſo wie ſie manche Frauenzimmer zum Waſchen der Hände zu gebrauchen pflegen. S. 3. Mandel.

Der Mandelkōch, des — es, plur. die — köche, in den Küchen, eine Art Torten oder aufgelaufenen Kuchen, welche aus geſtoßenen Mandeln, Milch, Eyerdotter u. ſ. f. bereitet wird. S. Koch.

Die Mandelkrāhe, plur. die — n, eine Art Häher, mit blutrothem Rücken, ſchwarzen Schwungfedern, und gelben Flügelfedern, welcher der bunteſte unter allen Europäiſchen Vögeln iſt, daher er auch der Deutſche Papagey genannt wird. Pica oder Garrulus Argocatenſis Klein. Den Nahmen Mandelkrahe hat er ohne Zweifel, weil er ſich in der Erndte gern auf den Getreidemandeln ſetzen läſſet, Körner und Gewürm zu ſuchen; daher er auch Mandeldrahe und Garbenkrähe heißt, Böhm. Mandelicecek. In andern Gegenden wird er Birkhäher, wegen ſeiner bunten gemeiniglich blauen Federn, Grunkrahe, Blaukrahe, Goldkrahe, blaue Rake, Raker, Racke, Blabarack, Blaurack, blaue Holkrähe, Galgenvakel genannt; welche letztern Nahmen er von ſeinem Geſchrey, rak, rak, oder auch andern von der Unreinlichkeit ſeiner Jungen haben ſoll, welche wider die Art der meiſten Vögel ihr Neſt zu beſchmeißen pflegen. Im Engl. heißt er Rollet, ingleichen Rook. S. 2. Mandel 2.

Der Mandelkrapfen, des — s, plur. ut nom. ſing. oder im Diminut. das Mandelkrāpfchen, der Mandelkraptkern, in den Küchen; eine Art Krapfen oder Kräpflein, welche aus geſchälten und zerſtoßenen Mandeln, Eyerdottern, Mehl, Butter u. ſ. f. gebacken werden.

Der Mandelkūchen, des — s, plur. ut nom. ſing. verſchiedene Arten Kuchen, zu welchen ganze oder zerriebene Mandeln kommen.

Die Mandelmilch, plur. inuſ. 1) In den Küchen, ein Getränk, welches von geſchälten mit friſchem Waſſer zu einem dünnen Brey zerſtoßenen Mandeln bereitet wird, da es denn die Farbe und Flüſſigkeit einer Milch hat. 2) In den Apotheken iſt die Mandelmilch ein ähnlicher Trank, welcher daſelbſt nicht blos aus Mandeln, ſondern aus allen Arten von Kernen und Früchten, welche zum Oelpreſſen taugen, bereitet, und wenn er eine mehrere Conſiſtenz hat, auch ein Mandelbrey genannt wird; Emulſio.

Das Mandelmuß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Küchen, ein aus geſchälten und zerriebenen Mandeln bereitetes Muß; der Mandelbrey.

1. Mandeln, verb. reg. act. von Mandel, eine Rolle, vermittelſt derſelben glätten. Die Waſche mandeln, welches ſo wohl auf der großen Mandel, als auch vermittelſt der Handmandel geſchieht. In andern Gegenden mangen, mangeln, rollen. S. 1. Mandel.

2. Mandeln, verb. reg. 1. Von Mandel, eine Zahl von funfzehen, als ein Acciſtum. Das Scheitholz mandeln, nach Mandeln zählen. 2. Von Mandel, ein Hauſe von funfzehen Garben, in der Landwirthſchaft. 1) Als ein Acciſum, die Garben in Mandeln ſetzen. Den Weitzen mandeln. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. Das Getreide mandelt gut (gibt viele Mandeln) und wird vermuthlich auch gut ſcheffeln. S. 2. Mandel.

Die Mandelnuß, plur. die — nüſſe, in den Gärten, eine Art weißer, länglicher, den Mandeln ähnlicher Haſelnüſſe; Corylus fructu oblongo albo L.

Das Mandelöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —, ein aus den Mandeln gepreßtes Oel.

Die Mandelpfirſiche, im gemeinen Leben, die Mandelpfirſche, &c. — n, eine Art Pfirſichen oder Pfirſchen, deren Kern wie eine ſüße Mandel ſchmeckt.

Die Mandelſeife, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine mit geſtoßenen Mandeln vermiſchte Seife zum Waſchen der Hände.

Die Mandelſpāne, ſing. inuſ. in den Küchen, ein Gebackenes von Mandeln, Eyweiß und Zucker, welches auf Oblaten geſtrichen und gebacken wird.

Der Mandelſtein, des — es, plur. die — e, eine Art Steine, welche den Mandeln ähnlich ſehen, und unter die Mauerſteine gehören; Amygdaloides.

Die Mandelkrahe, plur. die — n, S. Mandelkrähe.

Der Mandeltrieg, S. Mandelmilch.

Die Mandeltorte, plur. die — n, eine aus klar zerriebenen Mandeln, Eyerdottern, Milch und Zucker bereitete Torte.

Der Mandelzehnte, des — n, plur. inuſ. derjenige Zehnte, welcher von dem in Mandeln geſetzten Getreide, oder nach den Mandeln gerechnet wird, der Garbenzehnte, Zugzehnte; zum Unterſchiede von dem Dorf- Sack- oder Scheffelzehnten.

Der

Der Mandler, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Von mandeln, mit der Mandel oder Rolle bearbeiten, derjenige, welcher die Mandel drehet. Auch ein Rahme, welchen an einigen Orten die Schwarz- oder Blaufärber führen, weil sie der gefärbten Leinwand vermittelst der Mandel Glätte und Glanz ertheilen. Siehe 1. Mandel. 2) Derjenige, welcher das abgebaume Getreide in Mandeln setzt, S. 2. Mandel 2.

Die Mandore, plur. die —n, eine Art unvollkommner Lauten, S. Pandore.

Die Mange, plur. die —n, ein altes Wort, welches, 1) überhaupt, eine jede Maschine, besonders aber verschiedene Arten kriegerischer Werkzeuge bedeutete, bey den Schwäbischen Dichtern Mange. Im mittlern Lat. Manga, Mango, Mangena, Manganum, und im Diminut. Manganellus, Mancula, Mangel, Schwed. Manga. In dieser Bedeutung ist es mit der Sache selbst veraltet. Man gebraucht es nur noch, 2) in engerer Bedeutung, in einigen Gegenden, von derjenigen Maschine, mit welcher man leinwandene und baumwollene Zeuge zu glätten und zu glänzen pflegt, und welche auch die Mangel, Mandel oder Roll genannt wird. Die Wäschmange, Färbermange, Handmange. Ital. Mangano, im mittlern Lat. Mancula, wo manculari mangeln ist. S. 1. Mandel.

Anm. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Wort aus dem mittlern Lat. Mango, und dieß aus dem Griech. μάγγανον, Lateinisch. Machina, entlehnet worden. Aber es kann auch seyn, daß es von allen diesen Wörtern nur ein Seitenverwandter ist, und den Begriff der Bewegung oder vermittelten Bewegung zum Stammbegriffe hat, dazu denn zu mähen, mahnen und 1. Mandel gehören würde. Wenigstens scheinet es in der zweyten Bedeutung mit Mandel sehr genau verwandt zu seyn. Fleisch führet aus dem Isidah das Zeitwort mangeln, schlagen, sich raufen, an, welches gleichfalls von der allgemeinen Bedeutung der Bewegung herstammet. In Schwed. ist Mangel ein Gefecht, Handgemenge. Wenn dieses Wort in manchen Gegenden Mangel lautet, so ist statt des e der Abstracten die Ableitungssylbe —el angehänget worden, welches sich auch in Mandel befindet. Im Schwed. heißt eine solche Rolle gleichfalls Mangel, Dän. Mangle, Polnisch. Magiel.

Der Mangebaum, des—es, plur. die — bäume, ein Ostindischer Baum, welcher eine nierenförmige Steinfrucht in Gestalt einer Mandel trägt; Mangifera L.

Das Mangebrét, S. Mandelbret und Mange 2.

Das Mangeholz, S. Mandelholz und Mange 2.

1. **Die Mangel**, plur. die—n, ein Werkzeug zum glatt und glänzend machen, S. Mange 2.

2. **Der Mangel**, des—s, plur. die Mängel. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Abwesenheit einer nothwendigen oder doch nützlichen und bequemen Sache. 1) Eigentlich, wo die Sache, deren Abwesenheit angedeutet werden soll, das Vorwort an bekommt. Der Müller hat Mangel am Wasser, am Winde. Mangel am Gelde haben. In dieser Waare ist jetzt kein Mangel, man findet keinen Mangel daran. Oder in der zweyten Endung stehet. Aus Mangel der Gelegenheit. Der Mangel der täglichen Nahrung. Jar. 2, 15. Einem Mangel abhelfen. Dieser Mangel ist wohl noch zu ersetzen. Daher der Brotmangel, Fettmangel, Geldmangel, Wassermangel u. s. f. Es wird, wie schon Stosch bemerket hat, nur allein von Sachen gebraucht, obgleich das Zeitwort mangeln auch von Personen üblich ist. Von der Abwesenheit einer nothwendigen Person kommt es nicht vor. Die Ursache davon liegt in der Abstammung. (S. die Anmerkung.) 2) In engerer Bedeutung, die Abwesenheit der Nahrungsmittel.

Mangel leiden. In Mangel gerathen. Er weiß nicht, wie der Mangel drücket, den er nie empfunden hat. Er mußte schon einige Jahre mit allem Elende des Mangels kämpfen. Man stehet ihm keinen Mangel an.

2) Als ein Concretum, ein abwesender zur Vollständigkeit gehöriger Theil, eine abwesende mögliche und nöthige Vollkommenheit, wo es denn auch von wirklichen Fehlern und Gebrechen gebraucht wird, so fern selbige allemahl einen Mangel der nöthigen oder möglichen Vollkommenheit voraus setzen. Es kann so wohl von körperlichen als moralischen Unvollkommenheiten gebraucht werden. Die Hauptmängel eines Pferdes. Einen Mangel am Auge, am Fuße, an der Hand haben, es besser wissen oder machen wollen, einen Schaden. Das Haus hat einen wesentlichen Mangel, denn es fehlet ihm das Licht. Das Grid deckt alle Mangel zu, überall einen Mangel finden. Jeder Mensch hat seine Mängel, seine moralischen Unvollkommenheiten. Sich seiner eigenen Mängel und Fehler bewußt seyn.

Anm. Im Schwed. und Dän. gleichfalls Mangel, im Ital. mit einer andern Ableitungssylbe Manco, im mittlern Latein. Manca, im Franz. Manque. Es kommt bey unsern ältesten Schriftstellern nicht vor, obgleich das Zeitwort mangeln bey ihnen angetroffen wird, (S. dasselbe.) Das Stammwort ist das noch im Nieders. befindliche mank, verstümmelt, mangelhaft, Latein. mancus, Holländ. mank, lahm, hinkend, Franz. Manchot, der eine lahme Hand hat; dahin to mangle im Engl. noch gereißen bedeutet. Von diesem Vorworte ist vermittelst der Sylbe —el unser Mangel, und vermittelst des —e der Abstracten die Franz. Manque, im mittlern Lat. Manca, gebildet. Mank aber scheinet mit dem verwandten alten man, wenig, (S. Minder,) vermittelst des eingeschobenen Nasenlautes von minder, schneiden, verschneiden, abgekürzet, dahin im mittlern Lat. Malamitum, und im alt Franz. Mahain, Mehain, die Verstümmelung des Leibes bedeutet. (S. 2. Mangeln.) Mangel bezeichnet also eigentlich eine körperliche Verstümmelung.

Das Mangelbrét, S. Mandelbret und Mange 2.

Mangelhaft, —er, —este, adj. et adv. einen Mangel, oder Mängel habend, in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, wo es vornehmlich von physischen Mängeln, von der Abwesenheit eines zur Vollständigkeit gehörigen Theiles gebraucht wird. Das Buch ist mangelhaft, defect, wenn etwas daran fehlet. Ein mangelhaftes (defectes) Buch. Eine mangelhafte Rede, welche nicht ganz ist. Ein mangelhaftes Pferd, welches einen oder mehrere Mängel hat.

Die Mangelhaftigkeit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es mangelhaft ist, in der vorigen Bedeutung.

Das Mangelholz, S. Mandelholz und Mange 2.

1. **Mangeln**, verb. reg. act. mit der Mangel glatt und glänzend machen, S. 1. Mandeln und Mange 2.

2. **Mangeln**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, abwesend seyn, von Dingen, welche zur möglichen und gewissichen Vollständigkeit einer Sache gehören; als ein unpersönliches Zeitwort, oder doch nur in der dritten Person. Das Geld mangelt heut zu Tage gar sehr, oder mit dem Vorworte an: es mangelt heut zu Tage gar sehr an Gelde. Ein Land, da du Brot genug zu essen hast, da auch nichts mangelt, 5 Mos. 8, 9. Das Wasser mangelt, wenn dessen nicht so viel da ist, als man gebraucht oder wünschet; es mangelt an Wasser. Es mangeln noch zehen Thaler an der Summe.

Die Sache oder Person, welche den Mangel hat, auf welche sich dasselbe beziehet, stehet in der dritten Endung. So mangelt mir an Zeit, an Gelegenheit, oder Zeit und Gelegenheit mangeln mir. Daß dir nichts gemangelt hat, 5 Mos. 2, 7. Dem

Digitized by Google

ghlkrnge ſoll nichts mangeln. 1 Kön. 17, 14. Der Herr iſt mein Hirt, mir wird nichts mangeln, Pſ. 23, 1. Laß es ihnen an nichts mangeln, oder laß ihnen nichts mangeln. Nur mit der vierten Endung iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich: dem des Brots mangelt, Sprüchw. 12, 9.

Dieſes Zeitwort erſtreckt ſich weiter, als das Hauptwort Mangel, indem es auch von der Abweſenheit nöthiger oder doch gewünſchter Perſonen gebraucht wird, für fehlen, wo das Hauptwort nicht üblich iſt. Es mangeln noch verſchiedne von den Gäſten. Es mangelt uns der vierte Mann, der vierte Mann mangelt uns, es mangelt uns am vierten Manne. Es mangelt mir nur ein Freund, der mir hülfe. An mir ſoll es nicht mangeln, auch figürlich, ich werde mit meiner Perſon, mit meiner Hülfe, mit meiner Bemühung nicht entſtehen.

* Im Oberdeutſchen gebraucht man es auch häufig als ein perſönliches Zeitwort. Ich mangele Geld. Noch mehr mit der zweyten Endung. Ih gimangolo thin, Diſfried. Sie mangeln des lieben Brodes; welcher Gebrauch im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt, ungeachtet er noch einige Mahl in der Deutſchen Bibel vorkommt. Sie mangeln des Ruhms, Röm. 3, 23. Der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, Ebr. 2, 9. S. Ermangeln.

Das Hauptwort die Mangelung iſt nur in dem zuſammen geſetzten Ermangelung üblich.

Anm. Bey dem Otfried mangolon, in Dän. und Schwed. mangla, im Ital. mancare, im Niederſ. mankeren, Franz. manquer. Es iſt unmittelbar von Mangel, dagegen mengen, welches auch bey dem Notker vorkommt, dien ne menget ne heines kuotes, unmittelbar von mank iſt. Im Engl. iſt 10 mangle in thätiger Bedeutung verſtümmeln.

Mangen, verb. reg. act. mit der Mange, oder auf der Mange glatt und glänzend machen. S. 1. Mandeln und Mange 2.

Das Mangkorn, des — es, plur. inuſ. ein nur im gemeinen Leben Oberſachſens, beſonders aber Niederſachſens übliches Wort, vermiſchtes Getreide; d. i. zwey oder mehr unter einander gebaute Getreidearten zu bezeichnen, welches man auch Gemangkorn, im Oberdeutſch Miſchkorn, Miſchkorn, Miſchgetreide zu nennen pflegt; im mittlern Lat. Mixtum, Mi-Cukin, Engl. Mangcorn. Von dem alten Niederdeutſchen Mank, die Vermengung, welches jetzt nur noch als ein Vorwort üblich iſt, wo es unter bedeutet.

Der Mangkorn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der Hoch- und Oberdeutſche Nahme verſchiedener Arten Pflanzen. 1) Einer Art des Laugenkrautes, welche zum Unterſchiede von andern Arten Fieſchmangold, genannt wird; Palmonaria officinalis L. 2) Einer Art des Gänſefußes, welche auch guter Heinrich heißt, Chenopodium bonus Henricus L. und zum Unterſchiede den Nahmen des ſchmierigen Mangolds führet. 3) Einiger Arten des wilden Ampfers. So wird der Meerampfer, Rumex maritimus L. auch Meermangold, und die gemeine Grindwurz, Rumex acutus L. auch Mangold und Mangelwurz genannt. 4) Am häufigſten iſt dieſer Nahme von einer Art Kohles mit dicken rübenartigen Wurzeln, welcher in Niederſachſen Beet, in einigen Oberdeutſchen Gegenden aber Beiße, Beißkohl, Beißruben heißt; Beta L. Rother Mangold, rothe Rüben, Beta rubra vulgaris, in Franken Runkel; gelber Mangold, Beta lutea major; weißer Mangold, weiße Beete, Beta Cicla, Meermangold, Beta maritima.

Anm. Die letzte Art heißt im Dän. gleichfalls Mangold und im Böhm. Mahol'. Der Nahme iſt ohne Zweifel Deutſch, ob er gleich dunkel iſt. Die drey erſten Arten ſind insgeſammt heilende Pflanzen, und da die eine Art auch Mangelwurz heißt, ſo ſcheinet Mangel, oder doch deſſen Ahnherr, mank, fehlerhaft, ungeſund, das Stammwort zu ſeyn, ſo daß es eine wider Mangel des Leibes heilſame Pflanze bedeuten würde; wenn es nicht das Mann und bald, oder das Mann und held, oder endlich auch das dem verälteten Man, Mank, Mangel und Fehler, und beide zuſammen geſetzet worden. In alt Schwed. iſt Manhelg, Manhaeld und Manaelg, die öffentliche Sicherheit.

Ein anderes Wort iſt das Italiäniſche Manigoldo, welches ſo wohl einen Henker, als auch einen grauſamen Menſchen bedeutet, und ſeinen Deutſchen Urſprung gleichfalls nicht verläugnen kann. Es ſtammet vermuthlich von dem alten man, falſch, betrüglich, und bold ab, (S. Meineid,) und bedeutet vermuthlich ehe ſo viel als Unbold. Der eigenthümliche Geſchlechtsnahme Mangold iſt hin und wieder in Deutſchland üblich, der aber auch aus Mann, homo, vir, und bold, oder gelten zuſammen geſetzet ſeyn kann.

Der Manichäer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ehemahlige Art Ketzer in den erſten Jahrhunderten der chriſtlichen Kirche. Im vertraulichen Scherze pflegt man auch einen Gläubiger, um des Gleichklanges mit mahnen willen, einen Manichäer zu nennen.

Die Manichäer ſind gewiß von der betrogen, Zach.

Die Manier, (zweyſylbig,) plur. die — en, ein aus dem Ital. Maniera oder Franz. Maniere entlehntes und nur im gemeinen Leben übliches Wort, ſo wohl die Art und Weiſe überhaupt, als auch in engerer Bedeutung die Art und Weiſe der Geberden, und dieſe Geberden ſelbſt zu bezeichnen. Sich allerley lächerliche Manieren angewöhnen, ſo wohl Sitten, als Geberden. Auf eine andere Manier, Art und Weiſe. In den bildenden Künſten iſt die Manier die einem jeden Künſtler eigenthümliche Art und Weiſe zu arbeiten, d. i. ein Werk zu erfinden, es ſich einzubilden, und es auszudrucken. Sie iſt in den Künſten das, was in den ſchönen Wiſſenſchaften der Styl oder die Schreibart iſt. Ein Gemählde nach Raphaels Manier.

Im mittl. Lat. Maneries, im Engl. Manner. Dieſes ausländiſche Wort kommt ſchon bey den Schwäbiſchen Dichtern vor.

Iuncfrowe edel guoter diren
Wolgeraket von manieren, Herz. Johann von Brabant;

d. i. von Sitten, Geberden. In weiterer Bedeutung der Art und Weiſe lautet es in dem Theuerdanke Monier. Es gehöret, ſo ausländiſch es iſt, zu dem Geſchichte unſers mahnen, bewegen, ziehen.

Manierlich, — er, — ſte, adj. et adv. welches nur in der engern Bedeutung des vorigen Hauptwortes für wohl geſittet, im gemeinen Leben üblich iſt. Ein manierlicher junger Menſch. Sich manierlich aufführen. Sie wird in Kurzer Zeit recht aufgeweckt und manierlich werden, G. L. So auch die Manierlichkeit.

Das Manifeſt, des — es, plur. die — e, aus dem Lateiu. eine Schrift, worin ein Fürſt oder unabhängiger Staat die Welt von ſeinen öffentlichen Handlungen belehret.

Der Mann, des — es, plur. die Männer, Diminut. das Männchen, (im Plural auch wohl Mannerchen.) Oberd. Männlein, welche Verkleinerungen aber nur in einigen Bedeutungen üblich ſind. Es iſt eines der älteſten Wörter nicht nur der Deutſchen, ſondern aller Europäiſchen und vieler Aſiatiſchen Sprachen. Es bedeutet,

I. Einen Menſchen, ohne Unterſchied des Geſchlechtes, in welcher Bedeutung Man von den Neco Zeiten an vorkommt.

1. Überhaupt. Thaz unort th' eli man uuorten, heißt es bey dem Otfried, für, das Wort iſt Menſch geworden. Fehes ist mannes, Menſchen und Vieh, rbend. Parn manno ſind bey

Digitized by Google

bey dem Kro Menſchenkinder. Das alte Gothiſche Manna, das Angelſ. Man, Monn, Mon, das Bretagniſche und Engliſche Mon, Man, das Walliſiſche Myn und Mon, das Däniſche Mand, das Isländ. Madr, und andere mehr haben dieſe allgemeine Bedeutung gleichfalls noch. Ein Mann in den folgenden Bedeutungen hieß daher im Angelſ. Waerman, eine Jungfer Maedeman, und eine Frau Wifman, bey den ältern Schweden Quindismadr, und noch bey den heutigen Isländ. Kaeman. So gar im Pock-Malabariſchen bedeuten Manden und Mander Menſchen. Morhof, Ihre und andere haben weitläufig gezeiget, daß die zweyte Sylbe in den Lat. Homo, drey den ältern Lateinern Hemon, Homon. Humon,) in humanus, nemo, und immanis, unmenſchlich, nichts anders als unſer Mann iſt. Ho, Hu in Homo iſt der alte morgenländiſche Artikel, welcher in nemo, niemand, dem alten Semo für Semihomo, und immanis, unmenſchlich, wieder wegfallen iſt. Im Deutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, ſeit dem das davon abgeleitete Menſch üblicher geworden iſt. Indeſſen ſind doch noch das unbeſtimmte Fürwort man, und die Zuſammenſetzungen jedermann, niemand, jemand, und vielleicht auch männiglich, Beweiſe davon. Auch Bundmann, Wahrmann und einige andere Zuſammenſetzungen dieſer Art, werden von beyden Geſchlechtern gebraucht. Zwar gibt es noch verſchiedene Fälle, wo das Wort Mann menſchliche Individua beyderley Geſchlechtes bezeichnet, Der gemeine Mann, gemeine Leute beyderley Geſchlechtes. Selig iſt der Mann, der die Anfechtung erduldet, Jac. 1, 12. So jemand iſt ein Hörer des Wortes und nicht ein Thäter, der iſt gleich einem Mann u. ſ. f. B. 23. In welchem Falle es nur im Singular allein üblich iſt. Allein es ſcheinet hier vielmehr eine Figur der folgenden zweyten Hauptbedeutung zu ſeyn, weil das männliche Geſchlecht von je her als der vornehmſte Theil des menſchlichen angeſehen worden.

2. In engerer Bedeutung, eine Perſon, gleichfalls nur im Singular allein, und nur noch in einigen Redensarten des gemeinen Lebens und der vertraulichen Sprechart. Die Zeitarth iſt durch den dritten Mann verabredet worden, durch die dritte Perſon, auch wenn ſie weiblichen Geſchlechtes iſt. Es fehlet uns zum Spiele noch der dritte Mann, die dritte Perſon. Soll ich in dem Streite den dritten Mann abgeben? kann auch ein Frauenzimmer ſagen. Eine Waare an den Mann bringen, ſie verkaufen. Wenn die Noth an den Mann gehet. Ich kenne meinen Mann, die Perſon, mit welcher ich zu thun habe. Die ganze weibliche Geſellſchaft befchlos Mann für Mann, es nicht zu bewilligen, einmüthig. Ich halte mich an meinen Mann, an die Perſon, von welcher ich es empfangen oder erfahren habe. In welchen und andern ähnlichen Arten dieſes Ausdruckes das Wort entweder gleichfalls noch ein Überbleibſel der vorigen allgemeinen Bedeutung, oder auch eine Figur der folgenden engern Bedeutung iſt, wenigſtens in denjenigen Fällen, wo ſich ein Nebenbegriff der Herzhaftigkeit, Gegenwehr u. ſ. f. mit einſchleicht, wie in den Ausdrücken, er wird ſchon ſeinen Mann an mir finden, an den unrechten Mann, an den rechten Mann kommen u. ſ. f.

II. Mit dem Nebenbegriffe der Stärke, der Herzhaftigkeit, Tapferkeit, des geſetzten Muthes und Betragens.

1. Eine Perſon männlichen Geſchlechtes, in der weiteſten Bedeutung ohne Unterſchied des Alters; im Gegenſatze des Wortes Frau in ſeiner alten weiten Bedeutung. Dittfrid nennt Chriſtum, da er als ein Knabe in dem Tempel war, den liobon man. Das Bretagniſche und Walliſiſche Man, Mon, Myn, das Ulphilaniſche Manna, das Isländ. Madr, das Angelſ. Man, Mon, das Engl. Man haben gleichfalls dieſe Bedeutung. Daß das Lat. Mas nur in der Ableitung ſolche verſchieden iſt, erhellet aus dem Finnländ. Mies, Eſthländiſchen Mes und Ausſichen Musch, welche gleichfalls dieſe Bedeutung haben, welches s in Maris, Maritus, meritare in das verwandte übergehet. Im Deutſchen iſt es in dieſer weiteſten Bedeutung wenig mehr gebräuchlich, indem man dafür Mannsperſon oder von vornehmen Perſonen Herr gebraucht. Es waren drey Mannsperſonen in der Geſellſchaft im gemeinen Leben auch wohl drey Männer und vier Frauensperſonen, oder Frauenzimmer; von Vornehmern, drey Herren und vier Frauenzimmer oder Damen. Doch pflegt man wohl noch im Scherze Kinder männlichen Geſchlechtes im Diminutivo Männchen zu nennen.

Eben dieſes Diminut. Männchen, Oberd. und in der edlern Schreibart der Poeſie auch Männlein, wird in noch weitern Verſtande auch von Thieren gebraucht, ein Individuum des männlichen Geſchlechtes derſelben zu bezeichnen, im Gegenſatze des Weibchens, welche im gemeinen Leben die Ausdrücke Er und Sie und von Vögeln Hahn und Henne, oder Hahn und Stek üblich ſind. Am häufigſten gebraucht man es von kleinen Thieren, oder von Thieren überhaupt, ohne Anſehen auf ihre Größe. Und da ſollt in den Baſten ihun allerley Thiere und von allem Vieh, je ein Paar, Männlein und Fräulein, 1 Moſ. 6, 19. Von größern Thieren gebraucht man es nicht gern mehr, weil die meiſten derſelben eigene Nahmen haben, oder doch von der männliche oder weibliche Endung unterſchieden werden können. So wird man für 2 Moſ. 12, 5: ihr ſollt aber ein ſolch Lamm nehmen, da kein Fehler an iſt, ein Männlein und eines Jahres alt, lieber ſagen, ein Bockchen oder Böckkämmchen. Auch von menſchlichen Individuis iſt es in dieſer Bedeutung nicht mehr üblich. Der Tag müſſe verloren ſeyn; da ich geboren bin, und die Nacht, da man ſprach: es iſt ein Männlein empfangen, Hiob 3, 3; wofür es der Michaelis dem heutigen Sprachgebrauche gemäßer beſſert: es iſt ein Sohn empfangen. Ingleichen 1 Moſ. 1, 27: und Gott ſchuf den Menſchen ihm zum Bilde, — und er ſchuf ſie ein Männlein und Fräulein; und Gott ſchuf den Menſchen — einen männlichen und eine weibliche Geſchlechtes, Michael. S. Entmannen.

2. In engerer Bedeutung, eine Perſon männlichen Geſchlechtes nach zurück gelegtem Jünglingsalter, da ſie ihren völligen Wachsthum, ihre völlige und beſte Stärke erlangt hat.

1) Überhaupt, zum Unterſchiede von einem Knaben und Jünglinge. Dreyßig Jahre ein Mann, d. i. im dreyßigſten Jahre iſt ein menſchliches Individuum männlichen Geſchlechtes ein völliger Mann, ob man gleich das männliche Alter ſchon von dem zwanzigſten Jahre an zu rechnen, und eine männliche Perſon zwiſchen dem 20ſten und 30ſten Jahre wenigſtens aus Achtung gleichfalls ſchon einen Mann, oder doch einen jungen Mann zu nennen pflegt. Ein ehelicher, rechtſchaffener Mann. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind — da ich aber ein Mann ward, that ich ab was kindiſch war, 1 Cor. 13, 11. Ein Finger, erfahrener, gelehrter, geſchickter Mann. Ein frommer, tapferer Mann. Ein alter, betagter Mann. Ein vornehmer, anſehnlicher Mann. Ein armer Mann, Ein Mann von Geſchäften, ein Hofmann, Landmann u. ſ. f. So wird der Mann von Geſchmacke in den Künſten ein Mann von Liebhaberey, Gell. Ein armer Mann, ein gemeiner Mann. Sich Mann für Mann ſchlagen. Es wird in dieſer Bedeutung bald ohne allen Nebenbegriff gebraucht, bald mit einem Nebenbegriffe der Achtung, der Würde, bald aber auch mit einem verächtlichen Nebenbegriffe, oder doch dem Nebenbegriffe des Gemeinen. Wenn man z. B. ſagt, es iſt ein fremder Mann draußen, ſo bezeichnet man damit eine männliche Perſon gerin-

Digitized by Google

geren Standes; indem man eine bessern Standes lieber eine fremde Mannsperson, und eine vornehmern Standes einen fremden Herren nennet.

Das Diminut. Männgen, Obred. Männlein, gebraucht man in der vertraulichen Sprechart theils von einem Manne von kleiner Statur, theils aus vertraulicher Zärtlichkeit von einem lieben werthen Manne; dagegen der verkleinernde Plural Männerchen gemeiniglich nur zur Verachtung gebraucht wird.

Hierher gehören auch noch einige figürliche Arten des Gebrauches. Der alte Mann ist im Bergbaue das ausgehauene und wieder mit Schutt vollgefüllte Feld. Den alten Mann finden, auf den alten Mann kommen, wenn man in ein solches Feld geräth. In den alten Mann bauen, in den ehedem weggestürzten Schutt bauen. Der arme Mann ist im gemeinen Leben einiger Gegenden in Butter geröstetes Brot, vermuthlich weil es von armen Leuten anstatt des Fleisches gegessen wird; dagegen bey den Müllern das Diebesloch, wohin sie das entwendete Getreide zu stecken pflegen, das arme Männchen genannt wird. Der Hase, das Kaninchen macht ein Männchen, wenn sie sich auf die Hinterbeine setzen, wo es ein Überbleibsel der ersten allgemeinen Bedeutung eines Menschen zu seyn scheinet. Bey den Buchdruckern wird ein Bund Männchen auf Männchen abgedruckt, wenn ein schön gedrucktes Buch aufs neue so abgedruckt wird, daß die Seiten und Spalten beyder Auflagen genau auf einander treffen, wo es aber zu einem andern Stamme zu gehören scheinet; so wie im Bergbaue, wo der silberne Mann ist, wenn durch die Zusammenkunft mehrerer Gänge ein weiter reichhaltiger Raum, oder wie man auch sagt, ein Bauch entstehet, wo es zu dem Geschlechte des Wortes Mund und Mand zu gehören scheinet. Bey den Jägern heißt der geschränkte Gang des Hirsches, welchen er nur nach erreichtem völligen Wachsthume hat, der volle Mann, oder der volle Schrank, entweder so fern Mann hier figürlich einen ausgewachsenen Hirsch bedeutet, oder auch von dem alten mahnen, ziehen, führen. (S. dieses Zeitwort.) so daß Mann hier den Gang oder Schritt bedeuten würde. In der Seefahrt heißt ein Schiff, welches vor einem andern segelt, dessen Vormann, so wie das Schiff, welches hinter dem andern segelt, der Sintermann oder letzte Mann genannt wird; da es denn im Plural die Männer hat. In man hat Spuren, daß Mann ehedem auch überhaupt ein Ding bedeutet habe, S. Faarmann. Im mittlern Lateine ist Mannus ein Pferd.

9) In engerer Bedeutung, wo der Nebenbegriff der Stärke, des Muthes, der Tapferkeit auf eine herrschende Art hervor tritt.

(a) Ein ernsthafter, gesetzter Mann, ein Mann von entschlossenem Muthe und gesetzten Sitten. Ein großer Mann, ein solcher Mann von großen Verdiensten, der nicht eben ein großer Herr seyn darf, so wie große Herren nur selten große Männer sind. David sagte zu seinem Sohne Salomo: ich gehe hin den Weg aller Welt. So sey getrost und sey ein Mann, 1 Kön. 2, 2. Ein Mann der alles so kaltblütig dulden kann, ist in meinen Augen kein Mann. In dem Schooße des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden, Dusch. Bin ich nicht Mannes genug, ihm einmahl alles zu ersetzen? Less. in welchem Verstande auch mehrere Personen in der einfachen Zahl sagen können, sind wir nicht Mannes genug, u. s. f. Ich bin dir Mann dafür, d. i. stehe dafür, leiste dafür Gewähr, Bürgschaft; in welchem Falle der Plural gleichfalls nicht üblich ist.

Zu viel! fast sank der Mann zum feigsten Wurm in mir, Weiße.

O weiche Söhne tapfrer Franken, sprechet Gelobetes um Männer an! Raml.

(S. Männlich, Gemannen, Obermannen.) Ehedem bedeutete es auch einen ehelichen, so wie Unmann einen ehelosen Mann; dahin noch die R. A. ein Weib, ein Wort, ein Mann, ein Mann, d. i. ein ehelicher Mann hält sein Wort.

(b) Ein tapferer Mann, eine Bedeutung, welche ehedem üblicher war, als sie es jetzt ist. Schwed. Man. Sie ist, so fern sie von der vorigen Bedeutung noch unterschieden ist, nur noch in einigen einzelnen R. A. übrig, in welchen es gesetzte Zeiten nur allein im Singular vorkommt. Er wehrte sich als ein Mann. Sie wehrten sich als Männer. (S. Mannhaft.) Sie stehen alle für Einen Mann. Ich stehe meinen Mann, d. i. ich werde mich möglichst tapfer vertheidigen; bey dem Opitz, seinen Mann wehren:

Also ritterlich
Ich meinen Mann gewehret.

In noch engerer Bedeutung bezeichnete es ehedem einen Ritter, imgleichen einen adeligen Vasallen, der sein Lehen durch Kriegsdienste verdienen mußte; in welchem Verstande es in den mittlern Zeiten sehr häufig vorkommt, da es denn im Plural nach Oberdeutscher Art Manne hatte. Die Charfreitags-Litaney führeten in diesen Zeiten mehrmahls den Nahmen der Reichsmanne. Nachmahls gebrauchte man es von einem dem Namne und Vasallen, so wie das Schwed. Man, und mittlern Lat. Homo, und dessen Ableitungen Homagium und Hominium. Zu endlich wurde ein jeder Knecht und Leibeigene ein Mann genannt, in welchem Verstande man jetzt noch zuweilen die Wörter Kerl und Leute gebraucht. Das Latein. Homo und Griech. ἀνδρωπος wurden auf eben dieselbe Art gebraucht, und dem Hesychius zu Folge bedeutete μαια bey den Alten Griechen einen Knecht.

(c) Ein Soldat, ein streitbarer Mann, als eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung, in Rücksicht entweder auf die Tapferkeit, oder auf die Dienstleistung, wenn es anders hier nicht die bloße Bedeutung der Person hat. Es wird in diesem Verstande sehr häufig von gemeinen Soldaten gebraucht. Das Regiment hat in der Belagerung nicht einen Mann verloren. Einen Mann stellen. Wenn es ein Zahlwort vor sich hat, bleibt es im Plural unverändert, so wie Pfund, Loth, Jahr, Mahl, Faß u. s. f. Zwanzig tausend Mann zu Fuß, 1 Chron. 19, 4. Vierzig tausend Mann zu Fuß, Kap. 20, 18. Es sind nicht mehr als sechzig Mann geblieben. Das Regiment stehet drey Mann hoch. Die Compagnie hat hundert und zehen Mann. So auch mit zählenden Beywörtern. Mit wie viel Mann kamen sie? So viel Mann haben in dem Dorfe nicht Raum.

Der Plural Männer ist in dieser Bedeutung nicht üblich, sondern man gebraucht dafür, wenn er stehen sollte, das Wort Leute; woraus zu erhellen scheinet, daß Mann hier so viel als einen Rucht bedeutet, welches Wort ehedem in diesem Verstande gleichfalls üblich war.

Die obige Art des Ausdruckes mit dem Oberdeutschen Plural Mann und einem Zahlworte ist nicht bloß von Soldaten üblich, sondern überhaupt von männlichen Personen, wenn sie in einer gewissen Ordnung da sind oder handeln, besonders von männlichen Personen geringerer Art, z. B. von Bürgern, bey bürgerlichen Aufzügen, im Jagdwesen, von Arbeitsleuten u. s. f. Die Bürger gingen sechs Mann hoch, d. i. es gingen ihrer sechs in jeder Reihe. Mann bey Mann, einer an dem andern. Den Stein konnten zehen Mann kaum bewegen. So dieser Arbeit sind sechs Mann hinlänglich. Es scheinet, daß hier die allgemeine Bedeutung eines Menschen oder einer Person zum Grunde liegt. S. Bemannen.

(d) Ein Reiter, nur in einigen Arten des Ausdruckes, in Gegensatze eines Pferdes, wo gleichfalls die allgemeine Bedeutung eines

Digitized by Google

eines Menſchen hervor zu ſtehen ſcheinet. Wenigſtens iſt der Plural Männer auch hier nicht üblich. Mann und Roß hat er ins Meer geſtürzt, 2 Moſ. 15, 21. Das Pferd hat ſeinen Mann abgeworfen. Von der ganzen Escadron iſt weder Mann noch Pferd davon gekommen.

3) In einer andern Einſchränkung bedeutet Mann einen Ehemann, eine verheirathete Perſon männlichen Geſchlechtes, im Gegenſatze der Frau oder des Weibes. Bey dem Dirfeld ſchon Man, im Schwed. Man, im mittlern Lat. Homo. Darum wird ein Mann ſeinen Vater und ſeine Mutter verlaſſen, und an ſeinem Weibe hangen, 1 Moſ. 2, 24. Dein Wille ſoll dei-nem Manne unterworfen ſeyn, Kap. 3, 16. Einen Mann nehmen, haben, bekommen. Seiner Tochter einen Mann geben. Die Frau iſt ihrem Manne entlaufen. Freylich biſt du älter als deine Schweſter, und ſollteſt auch eher einen Mann haben, Gell. Es iſt in dieſem Verſtande beſonders ſo wohl in der ernſthaften Schreibart, als auch im gemeinen Leben und im vertraulichen Umgange üblich. Wenn man Urſache hat mit Achtung zu ſprechen, ſo ſehr auch man dafür im gemeinen Leben das Wort Liebſter, in der anſtändigern Sprechart Gatte und Ehegatte, und von vornehmen Perſonen Gemahl. Siehe Mannbar.

Im Scherze wird es auch wohl von Thieren männlichen Geſchlechtes gebraucht. Sehr wie der Mann der Herde den Morgen fühlt, Haged.

Anm. 1. Faſt in allen den Bedeutungen, in welchen jetzt dieſes Wort gebraucht wird, war ehedem auch das Wort Kerl üblich. Das weibliche Hauptwort Männin S. an ſeinem Orte beſonders.

Anm. 2. Die meiſten der obigen Bedeutungen kommen auch in den Zuſammenſetzungen vor, wo dieſes Wort, wenn es voran ſtehet, bald Mann — bald Manns — bald aber auch Männer — lautet. Die meiſten Zuſammenſetzungen der mittlern Art ſind nieder. In den meiſten Fällen, wo Mann hinten ſtehet, bedeutet es eine Perſon männlichen Geſchlechtes, beſonders eine erwachſene Perſon dieſer Art, welche durch die erſte Hälfte näher beſtimmt wird, da denn das Fäminimum am häufigſten auf —frau in einigen auch auf —männin gemacht wird, (S. Manninn.) In einigen wenigen iſt die allgemeine Bedeutung eines Menſchen noch vorhanden, wie in Rundmann, welches daher auch von beyden Geſchlechtern gebraucht wird. Noch mehrere, welche aber nur im gemeinen Leben üblich ſind, bedeuten eine männliche Perſon, welche mit etwas handelt; wie Obſtmann, Holzmann, Brauermann, Biermann u. ſ. f. Im Schwed. bedeutet es auch eine wirkende Urſache; Saramaalr, derjenige, welcher verwundet.

Anm. 3. Der Plural dieſer mit —mann zuſammen geſetzten Wörter hat einige Schwierigkeiten, indem einige männer, andere —leute, und noch andere beydes zugleich haben. Ein Paar allgemeine Regeln werden hoffentlich auf die meiſten Fälle paſſen. 1) Wo Mann einen Ehemann bedeutet, hat es im Plural nur alle in Männer; Ehemänner, Tochtermänner, Wittmänner. 2) Der Plural auf — leute iſt niedrig, zeigt wenigſtens einen Mangel der Achtung an, daher man ihn nur von geringern Perſonen gebraucht, oder von ſolchen, denen man keine Achtung ſchuldig zu ſeyn glaubt, ſo wie man im gegenſeitigen Falle ihn lieber auf —männer macht. Arbeitsleute, Bettelleute, Landleute, Edelleute, Zuhelleute, Baufleute, Spielleute, Dienſtleute, Zimmerleute, Miethleute, Schiedsleute, Schiffleute, Steuerleute, Bergleute, Soldleute, Lehensleute, Amtleute, Seuzleute u. ſ. f. Iſt Achtung nöthig, wird man alle Mahl lieber Ammänner, Hauptmänner, Landmänner, Baufmänner, Schiedsmänner, Steuermänner, Soſmanner, Lehensmänner u. ſ. f. ſagen. Nur Edelmänner iſt nicht üblich, weil hier Wort aber auch im Singulae niedrig iſt. In der Schweiz unterſcheidet man die Landmanne, der Oberdeutſche Plural für Landmänner,) oder die vornehmen Vaſallen auf dem Lande, von den geringern Landleuten. Hierzu kommt noch, daß Leute als ein Collectivum kein beſtimmtes Zahlwort vor ſich leidet, daher, wo ſolches nöthig iſt, auch der Plural auf —manner er'ordert wird. Drey Campenmänner, vier Bettelmänner, ſechs Zuhemänner. 3) Wenn zugleich der Nebenbegriff der Geſchicklichkeit, der reichen Erfahrung, der Herzhaftigkeit mit eintritt, ſo lautet der Plural —männer. Staatsmänner, Kriegsmänner, Bürgermänner, Kaufmänner oder Kaufmänner, (Kaufleute iſt gar nicht üblich,) u. ſ. f. 4) Leute iſt unbeſtimmt, und bezeichnet ſo wohl Perſonen männlichen als weiblichen Geſchlechtes. Iſt daher eine Zweydeutigkeit zu beſorgen, ſo macht man den Plural, wenn nur allein das männliche Geſchlecht bezeichnet werden ſoll, auf —männer; Handwerksmänner, Miethmänner, Hausmänner, Trodelmänner u. ſ. f.

Anm. 4. Da in den meiſten Bedeutungen dieſes alten Wortes der Begriff der Stärke, des Muthes ſo deutlich hervor ſticht, ſo haben die meiſten Sprachforſcher daſſelbe von unſerm Zeitworte mögen, Schwed. må, abgeleitet. Einige Oberdeutſche, z. B. die Stenermärker, ſprechen Mann nur Ma aus, mit einem hellen a. Im Wendiſchen iſt premaga praevalere, Mosch die Macht, und Mosch ein Mann, welches letztere mit dem Lat. Mas überein kommt. Hiezu kommt noch, daß im Hebr. ein Mann Geber heißt, gleichfalls von גבר, ſtark; anderer zu geſchweigen. Für die engern Bedeutungen iſt die Ableitung ſehr wahrſcheinlich, weil der Mann der ſtärkere Theil des menſchlichen Geſchlechtes iſt, obgleich Wachter es umkehret, und mögen, Macht, von Mann abſtammen läßt. Nur in Anſehung der weitern Bedeutung eines Menſchen will ſich dieſe Ableitung nicht ſchicken. Denn ſtatuiren, die erſten Erfinder der Sprache hätten den Menſchen um deswillen Mann genannt, weil er das mächtigſte unter den ſichtbaren Geſchöpfen iſt, das hieße bey dieſen neben, ganz der ſinnlichen Natur überlaſſenen Leuten, mehr Abſtraction und Ueberlegung voraus ſetzen, als man mit Rechte bey ihnen voraus ſetzen kann. Mir ſcheinet es ſehr wahrſcheinlich, daß Mann und deſſen Abkömmling Menſch zu dem Worte mein gehöret, aber vielmehr, daß es eigentlich eben daſſelbe Wort iſt. Mein, Perſiſch men, Griech. μοῦς, bey den ältern Lateinern mis, iſt ein uraltes von der Natur ſelbſt geſtiftetes perſönliches Fürwort, womit ein jeder ſein eigenes Individuum bezeichnet, und welches ſo viel als ich bedeutet, ob es gleich jetzt nur noch in der zweyten Endung meiner üblich iſt. Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß der bloß ſinnliche erſte Menſch, welcher die Sprache erfand, wenn er andere Individua ſeiner Art bezeichnen wollte, ihnen den Nahmen werde gegeben haben, mit welchem er ſein eigenes Individuum ausdrückte, und ſo ward aus mein, mein, Mann und endlich Menſch. Übrigens wurde dieſes Wort ehedem häufig ſtatt der männlichen Ableitungsſylbe —er gebraucht; Betoman, Dirfeld für Anderer. und noch jetzt ſagt man Kaufmann und Käufer, Handwerksmann und Handwerker, Bergsmann und Berger u. ſ. f. Der Plural lautet im Oberdeutſchen, dieſer Mundart gemäß, Manne für Männer. Das Wort Mannen, welches Stoch für einen beſondern Plural von Mann hält, iſt ein eigenes Hauptwort, S. Mannen.

Das Männa, plur. inuſ. ein aus dem Hebräiſchen Man entlehntes Wort, verſchiedene vegetabiliſche Süßigkeiten zu bezeichnen, welche aus den Rinden gewiſſer Bäume und Stauden dringen. 1) Das älteſte Manna dieſer Art, welches jetzo, wenigſtens

die Israeliten in der Wüste erhielten, und welches in der Deutschen Bibel auch Man genannt wird. Am Morgen lag der Thau um das Heer her. Und als der Thau weg war, siehe da lag es in der Wüsten rund und klein wie der Reif auf dem Lande. Und da es die Kinder Israel sahen, sprachen sie unter einander: das ist Man; denn sie wußten nicht, was es war, 2 Mos. 16, 13. f. Wo es bey Michaelis heißt: Dieß sahen die Israeliten und sagten einer zum andern in ihrer Sprache, Man hu, was heißt, was ist das? weil sie nicht wußten, was es war. Aus Abulvhrs Beschreibung von Arabien S. 145 erhellet, daß noch jetzt in vielen Gegenden des Morgenlandes, besonders aber zwischen Medina und Diabekr, aus den Blättern der Eichbäume und gewisser flachter Sträuche, welche die Araber Gul und Algul nennen, besonders nach einem gewissen starken Nebel, Manna schwitzet, welches in dem Julius und August, in welche Monathe die Manna-Lese fällt, häufig gesammelt wird, und dem von Mose beschriebenen Manna völlig ähnlich ist. Weil man glaubte, daß das Israelitische Manna aus der Luft fiel, so wird es in der heil. Schrift auch mehrmahls Himmelbrot und Engelbrot genannt. Bey dem Rotker heißt es Cruzzemelo, Geiesmehl. 2) Das Manna unserer Apotheken ist der verdickte, süße Saft einer Art des Aschenbaums, welcher eine gelinde purgirende Kraft hat, und aus dem südlichen Italien zu uns gebracht wird; Manna Calabrina. Es rinnet aus den Blättern dieses Baumes, wenn selbige in der Nacht von einer gewissen Lucht gestochen worden. (S. Mannasche.) 3) Figürlich wird auch die Same der Binsbeere, Panicum sanguinale L. noch mehr aber des Mannagrases, Festuca fluitans L. welche beyde einige Aehnlichkeit mit dem Israelitischen Manna haben, in einigen Gegenden Manna, Himmelbrot oder Himmelthau genannt. Der letzte ist unter dem Nahmen des Schwadens am bekanntesten. S. Mannagras.

Die Manna-Fische, plur. die —n, eine Art des Aschenbaums, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist, und das Manna unter andern Apotheken liefert; Fraxinus Ornus L. Siehe Manna 2.

Die Manna-Birn, plur. die — en, eine der schönsten Birnarten, welche bauchig, grün und saftig ist, und im Winter reift. Frzg. Poire de Manna.

Das Manna-Gras, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — graser, dielnigen Grasarten, deren erbarer Same unter dem Nahmen des Manna bekannt ist, dahin die Binsbeere, Panicum sanguinale L. noch mehr aber der Mannaschwingel, das Schwadengras oder Jntengras, Festuca fluitans L. gehören. von welchem in Pohlen, Preußen und der Mark der Same unter dem Nahmen des Manna oder Schwaden gesammelt wird, der, nachdem er geklumpst worden, auch wohl Mannagrütze heißt.

Die Manna-Grütze, plur. inus. S. das vorige.

Der Manna-Schwingel, des — s, plur. inus. siehe den daselbst.

Mannbar, —er, —ste, adj. et adv. 1) *Von Mann, ein tapferer Mann, oder auch ein Dienstmann höherer Art, ein Vasall, war dieses Wort ehedem so viel als mannfest, mannhaft, und, so wie dieses, ein Ehrentitel einer mäßiger männlicher, und hernach aller adelichen männlichen Personen; auf welche Art es aber gebraucht ist. 2) Von Mann, Ehemann, ist mannbar fähig zu heirathen, dem Alter nach, wo es besonders von dem andern Geschlechte gebraucht wird. Eine mannbare Jungfer. Das mannbare Alter. Mannbar werden. Schwed. manbar, Dän. manbar, bey dem Notker gemeiner, als wenn es von Minne, Liebe, abstammete.

Die Mannbarkeit, plur. inus. in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, die Eigenschaft, da eine Person des andern Geschlechtes mannbar ist.

Das Männbuch, des — es, plur. die — bücher, ein gedrucktes Theil verabfertes, nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, ein Lehenbuch zu bezeichnen; von Mann, Lehensmann, Vasall.

*Männen, verb. reg. act. welches aber für sich allein im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Im Oberdeutschen bedeutete es ehedem heirathen, einen Mann nehmen, von dem andern Geschlechte, so wie werben ein Weib nehmen. Es ist im Hochdeutschen nur noch in den Zusammensetzungen bemannen, entmannen, ermannen und übermannen, aber in andern Bedeutungen, üblich. S. diese Wörter.

†Männern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Ein Mädchen männere, wenn es Begierde zu heirathen hat, und diese Begierde merken lässet. Ein junger Mensch mannert, wenn er anfängt, sich wie ein gesetzter ernsthafter Mann zu betragen.

Das Männervolk, des — es, plur. inus. alle oder mehrere Mannspersonen geringerer Art; im gemeinen Leben das Mannsvolk.

Die Männermörderinn, plur. die — en, eine Frau, welche ihren Ehemann ermordet hat; wo der Plural mit eben dem Rechte stehet, mit welchem eine Person, wenn sie gleich nur Ein Kind ermordet hat, eine Kindermörderinn genannt wird.

Mannfest, —er, —este, adj. et adv. fest. d. i. unbeweglich, tapfer, wie ein Mann; mannhaft. Mannhaft stehen, nicht weichen. Ehedem war es auch ein Titel der Ritter und eigentlichen adeligen Personen, so wie es zuweilen noch jetzt ist. S. Mannhaft.

*Das Manngeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, ein veraltetes, nur noch in einigen Gegenden für Ehegeld übliches Wort; von Mann, Lehensmann, Vasall. Insgemein der jährliche Gehalt, welchen ein Dienstmann aus der Kammer seines Herren bekam. So heißt Mann einen Menschen überhaupt bedeutet, war Mannsgeld ehedem die Geldstrafe, welche man für einen begangenen Mord erlegen mußte.

Das Manngericht, des — es, plur. die — e, gleichfalls noch in einigen Gegenden, das Lehengericht, der Lehnhof; von Mann, ein Lehenmann. Ehedem auch das Mannding, die Mannkammer. Daher das Mannrecht, das Lehenrecht, der Mannrichter, der Lehenrichter, der Mannrag, der Tag, an welchem sich die Lehenmänner versammelt haben, der Mannbothe, der Gerichtsdiener eines Lehengerichtes u. s. f. welche Wörter jetzt insgesammt veraltet sind. In Schlesien wird das Land- oder Provinzial-Gericht noch das Manngericht genannt.

Manngirrig, —er, —ste, adj. et adv. einer heftige ungeordnete Begierde nach einem Ehemanne empfindend, von Personen des andern Geschlechtes. Eine mannsgierige Weibsperson.

Das Manngrab, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, so viel Land, als ein Mann in einem Tage umgraben kann, wo es besonders als ein Maß der Weinberge gebraucht wird; auf den Alpen ein Mannsschuß. Auf ähnliche Art gebraucht man von Wiesen das Wort Mannsmahd.

Mannhaft, —er, —ste, adj. et adv. in der engen Bedeutung des Wortes Mann, einem tapfern, streitbaren, entschlossenen Manne gleich und ähnlich, und darin gegründet. Es sind lauter mannhafte Leute. Sich mannhaft vertheidigen. Eine mannhafte That. Ein mannhaftes Gemüth. Sie nun anfing, die Adelichen nach der Geburt zu ziehen, wie mannhafft ein jede beliebtet Theil der Ritter und edlen Knechte, welchen Lust vnd

Kriegsbeamte auf manchen fürstlichen Kanzelleyen noch jetzt, aber lige aber mannfelt bekommen.

Die Mannbarkeitkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie mannbaft ist.

Die Mannheit, plur. car. eigentlich die Eigenschaft, nach welcher jemand ein Mann ist; doch nur in einigen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Einer Mannsperson die Mannheit nehmen, sie der Mannheit berauben, sie castriren, sie entmannen; in welcher Bedeutung es in der anständigen Schreibart auch von Thieren für das niedrige schneiden gebraucht wird. Seiner Mannheit durch gekünpfte Nesteln beraubt seyn, dadurch zur ehelichen Beywohnung unfähig gemacht seyn. 2) *Ehedem wurde es auch sehr häufig für Tapferkeit gebraucht, in welchem Verstande es aber veraltet ist; bey dem Stepler Manhart. Die Kunst,

Durch welche wir noch jetzt des Helden Mannheit lesen, Opitz.

3) *Auch der Lehens- und Huldigungseid, und die huldigung selbst führeten ehedem diesen Nahmen, von Mann, Lehensmann.

Mannigfaltig, er, — ste, adj. et adv. von manch, so fern es ehedem manny, manig, lautete, und mehr, viel, bedeutete, und faltig. 1. *Eigentlich, mehrere oder viele Falten habend; eine veraltete Bedeutung, in welcher die dritte Wagen der wiederkäuenden Thiere, und besonders des Rindviehes, im gemeinen Leben einiger Gegenden noch der Mannigfalt, oder das Tausendfach genannt wird, weil es aus vielen Falten besteht, dahre er auch der Blättermagen und im Niederd. der Salter heißt. 2. Figürlich. 1) * Was mehrmahls oder vielmahl ist und geschiehet, und in der adverbialischen Gestalt oft, vielfältig; eine gleichfalls ungewöhnlich gewordene Bedeutung. 2) Mehrere oder viele Abänderungen habend, in der Mehrheit verschieden; am häufigsten als ein Beywort, mehrfach, vielfach. Die mannigfaltige Weisheit Gottes, Ephes. 3, 10, so fern sie sich auf mehrere verschiedene Arten offenbaret. Ein Mann von mannigfaltiger Gelehrsamkeit. Leute meinen Geist, o Tugend, durch die mannigfaltigen Scenen des Glückes. Schlanke Bäume durchirren das Gras mit zarten Ästen und mannigfaltigem Laube, Geßn. Wie glänzt das mannigfaltige Grün von der Sonne beschienen! ebend. Da lächeln mannigfaltige Freuden um ihn her, ebend. Die Schönheit ist die Einheit in dem Mannigfaltigen, oder das Mannigfaltige auf Einheit zurück gebracht, Sulzer. Zuweilen obgleich seltener auch als ein Nebenwort. Wie fehlen alle mannichfaltig, Jac. 3, 2. Ehedem pflegte man auch das Beywort gern zu dasjenige der Nebe zu setzen, und da lautete es verkürzet mannigfalt.

Lebt wohl mir euren tiefen Gründen
Und grünen Wiesen mannigfalt, Opitz.
Abentheure gegen in manchfaldi, Ebenerd.

Anm. Bey dem Ottfried mangfalt, mangfalto, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter menhualt, bey dem Willeram manniglihaftig, bey dem Ulphilas managfalth, im Niederd. manigvaldig, im Angels. maenigfeald, im Engl. manifold, im Dän. mangfoldig, im Schwed. mångfaldig und maegfaldig, von marg, viel. Es ist nach dem Lat. multiplex gebildet, so daß manch, seiner Verwandtschaft mit Menge zu Folge, hier den hervor stechenden Begriff der Menge, der Vielheit hat, daher Ottfried es auch für viel gebraucht. In dem Preußischen Stadtrechte von 1295 stehet es für all: manevalden crifften geloubigen, an allen gläubigen Eheleuten; und gleich darauf: Wisse unser Manevoldekeit. In dem Isidor kommt auch einmanacfaldit, als das Mittelwort des veralteten Zeitwortes mannigfaltigen, vor, wofür jetzt verviefältigen üblich ist. Es ist unnöthig, dieses Wort nach der verkürzten Form manchfaltig zu schreiben, zumahl da mannigfaltig die Aussprache und längere Gewohnheit für sich hat.

Die Mannigfaltigkeit, plur. inus. die Eigenschaft der Dinge, da sie in der Mehrheit verschieden sind. Die Mannigfaltigkeit der Blumen, der Farben, der Thiere u. s. f. Freuden, die die Schönheiten der Natur in endlosre Mannigfaltigkeit uns anbiethen, Geßn.

***Männiglich**, ein im Hochdeutschen veraltetes unabänderliches Pronomen, für jedermann, welches noch im Oberdeutschen üblich ist. Menigliech euch deßhalb Lob geht, Theuerd. Kap. 95. Menigliech nam gros frewd ab der ehlichen Tat, ebend. Kap. 80. Einige Hochdeutsche Kanzelleyen haben es noch beybehalten. Kund und zu wissen sey männiglich; entbiethen männiglich unsern Gruß u. s. f. sind Formeln, welche noch oft in landesherrlichen Verordnungen vorkommen, wofür man auch wohl jedermännig lich findet.

Anm. Bey dem Ottfried mannilich, mannozilih, bey dem Notker mannoglich, bey den Schwäbischen Dichtern maendlich, menlîch, Niederd. mennlik, mennîken, und zusammen gezogen malk. Es stammet von Mann, in der weitern Bedeutung für Mensch, oder auch von mannig, manch, viele, alle, ab, siehe Mannigfaltig.

Die Manninn, plur. die —en, ein unter der Zusammensetzung ungewöhnliches Wort, eine Frau, in der niedrigen Sprechart ein Weib, zu bezeichnen. Man wird sie Männun heißen, darum, daß sie von dem Manne genommen ist. 1 Mos. 2, 23. Es ist nur noch in einigen solcher Zusammensetzungen üblich, welche sich im männlichen Geschlechte auf — mann endigen. Kaufmannin, Ammännin, Z. uptmänninn, Rathmänninn, und vielleicht noch in einigen andern, wo es die Frau oder Ehegattinn eines Kaufmannes, Amtmannes u. s. f. ist, wofür man im gemeinen Leben auch wohl sagt, Kaufmannsfrau Ammannsfrau u. s. f. In einigen bedeutet es überhaupt eine Person weiblichen Geschlechtes, deren nähere Beschaffenheit durch die erste Hälfte der Zusammensetzung bestimmt wird; eine Landsmannin, eine weibliche Person, welche mit uns aus Einem Lande gebürtig ist, eine Schiedsmännin, welche einen Streit entscheidet oder schlichtet. Man muß sich hier genau nach dem Gebrauche richten, weil sich diese Form nur selten anbringen lässet. Von Bekmann sagt man nicht Bekmännin, sondern Bekfesau, von Beutelmann, Beutelfrau oder Beutelweib, von Trodelmann, Trodelfrau oder Trodelweib, von Miesmann, Miesfrau, von Fuhrmann, Fuhrmannsfrau. Schulmann, Schulmännin, Schuldmann, Zimmermann und hundert andere leiden gar keine von diesen Zusammensetzungen, sondern müssen im weiblichen Geschlechte umschrieben werden. Die Frau oder Gattinn eines Schulmannes und so ferner.

Männisch, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben in einigen Zusammensetzungen üblich ist. 1) Ein emmännisches, zweymännisches Bett, worin Eine, zwey Personen schlafen können. Von Mann, Person. Ein einmännischer Bergkübel, welchen Ein Mann aus dem Schachte winden kann, zum Unterschiede von einem zweymännischen. 2) In bergmännisch, weidemannisch, kaufmännisch, edelmännisch, landsmannisch u. s. f. bedeutet es nach Art der Bergleute, Weidemänner oder Jäger, Kaufleute, Edelleute oder Landsleute, in ihrer Beschaffenheit gezeichnet, zuweilen auch, ihnen gehörig. S. — Isch. Logau gebraucht männisch für mannlich.

Die Mannkammer, plur. die —n, S. Manngericht.

Das Mannlehen, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Lehen oder Lehengut, worin nur allein die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben, zum Unterschiede von einem Weiber lehen, welches

Digitized by Google

welches auch auf das weibliche Geschlecht fallen kann. Von Mann, eine Person männlichen Geschlechtes. Diederf. Mannegunt. 2) So heen Mann von auch einen Bauern überhaupt ohne Unterschied des Geschlechtes bedeutete, sollte: Mannleben in einigen Gegenden, z. B. im Fuldischen, das weibliche Geschlecht nicht aus, obgleich dieses erst nach Abgang des männlichen zur Erbfolge kommen kann.

Männlich, —er, —ste, adj. et adv. einem Manne gleich, ähnlich, in dessen Beschaffenheit gegründet, in verschiedenem Bedeutungen dieses Wortes.

1. Von Mann, das befruchtende Individuum organischer Körper einer Art. 1) Eigentlich, wo es von dem befruchtenden Individuus so wohl der Menschen und Thiere, als auch der Gewächse gebraucht wird, dieses Geschlecht habend, mit demselben begabt; im Gegensatze des weiblich. Das männliche Geschlecht. Ein männlicher Erbe, ein Erbe männlichen Geschlechtes. Der männliche Stamm, die männliche Linie. Das männliche Glied, welches den wesentlichen Unterschied von dem andern Geschlechte ausmacht. Alles was männlich ist unter euch soll beschnitten werden, 1 Mos. 17, 10, was männlichen Geschlechtes ist. Meine Brust klopft mir voll Unmuth, daß mich hie Natur nicht männlich schuf, Weise. Die männliche Blume, die manns liche Blume, in dem Gewächsreiche, welche den befruchtenden Blumenstaub enthält; zum Unterschiede von der weiblichen und Zwitterblume. Die männlichen Blüthen haben nur allein Standfäden, Stamina, die weiblichen nur allein Staubwege, Pistilla, die Zwitterblumen aber beides zugleich. Das männliche Geschlecht der Wörter, in der Sprachkunst, Genus masculinum; zum Unterschiede von dem weiblichen und ungewissen, oder vielmehr sächlichen. Der männliche Reim, in der Dichtkunst, wenn die Reimsilbe einsylbig ist, zum Unterschiede von dem zweysylbigen oder weiblichen Reime; vermuthlich weil jener gesetzter und männlicher klingt als dieser. 2) Figürlich, in diesem Geschlechte gegründet, demselben gemäß, ähnlich; zum Unterschiede von dem weiblich und im verächtlichen Verstande weibisch. Die männliche Kleidung, wie sie das männliche Geschlecht zu tragen pflegt; im gemeinen Leben die Mannskleidung, so wie man die meisten Zusammensetzungen mit Manns — in der anständigern Sprechart gern durch dieses Beywort zu umschreiben pflegt. Ein Mann in männlichen Künsten und Geschicklichkeiten unterrichten, wird sein Ansehen in der Welt nicht lange behaupten, Gell.

2. Von Mann, so fern dasselbe ein solches Individuum in engerer Bedeutung noch zurück gelegtem Jünglingsalter bezeichnet; im Gegensatze des kindisch und jugendlich. Das männliche Alter. Männlich aussehen. Eine männliche Stimme haben. Besonders,

3. Mit dem Nebenbegriffe des gesetzten Betragens, des Ernstes, der Entschlossenheit; im Gegensatze des weibisch. Mit einem männlichen Ernste. Eine männliche Hand schreiben. Ein männliches Weib. Die männliche Schreibart, wenn die Gedanken fest mit einander verbunden und gleichsam zusammen gedrängt sind; die kraftige, nervige Schreibart, zum Unterschiede von der weitschweifigen, schleppenden und schlaffen. Ein männlicher Pinsel in der Malerkunst, die gewisse, kräftige, kecke und saftvolle Art zu mahlen.

4. Insgleichen der Beherztigkeit, des entschlossenen, unerschrockenen Muthes; mannhaft, Lat. masculè, im Gegensatze des weibisch. Dadurch ward sie muthig — und faßte ein männlich Herz, 2 Macc. 7, 21. Sie liefen männlich mit einem Sturm an die Mauer, Kap. 10, 35. Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark, 1 Cor. 16, 13. Die männliche Errettung der Tugend. Lucie, mein männliches Herz zerbricht deine stolzen Fesseln! Sich männlich wehren. Dein Beyspiel lehret mich einen männlichen Entschluß, Weise.

Anm. Bey dem Notker in der ersten Bedeutung manolich, bey dem Stryker in der vierten menlîech, im Oberdeutschen mannlich, bey dem Logau mannisch, im Dänischen mandelig und mandlich.

Die Männlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft nach welcher ein Ding männlich ist; doch nur in den drey letzten Bedeutungen, gesetztes, ernsthaftes Wesen, Fertigkeit die Furcht gehörig zu mäßigen.

Wie wenig gleichen wir den Alten!
Was wir für ungestittet halten,
Hieß ihnen Männlichkeit, Uz.
Euch wird an Männlichkeit ein Knab, ein Weib beschämen, Haged.

In der ersten eigentlichen Bedeutung des Beywortes ist dafür Mannheit üblich.

Das Mannrecht, des — es, plur. die — e, dasjenige Recht, nach welchem adelige Vasallen gerichtet werden, das Lehnrecht; ein größten Theils veralteter Ausdruck, welcher ehedem auch so wohl ein Gericht, vor welchem sich der Adel stellen mußte, als das Recht, nach welchem in einem solchen Gerichte gesprochen wurde, bedeutete. S. Mannsgericht.

Der Mannrichter, des — s, plur. ut nom sing. der Richter in einem solchen Mannrechte oder Mannsgerichte, S. das vorige.

Die Mannruthe, plur. die — n, in den Niedersächsischen Marschländern, der einem jeden Manne oder Einwohner einer Dorfschaft mit der Ruthe zugemessene Theil, welchen er an den Deichen und Sielzügen im baulichen Stande erhalten muß; die Hausmaße. Niederf. Mannrode.

Das Mannsbild, des — es, plur. die — er, eine Person männlichen Geschlechtes, im gemeinen Leben, im Gegensatze eines Weibsbildes, in der anständigern Sprechart eine Mannsperson, und von vornehmen Personen ein Herr. Drey Mahl im Jahre sollen erscheinen vor dem Herrn alle deine Mannsbilde, (Mannsbild 7,) 2 Mos. 23, 17. Von einem Monden an bis auf fünf Jahr sollt du ihn schätzen, — wenn ein Mannsbild ist, 3 Mos. 27, 6; wofür man doch jetzt lieber Sohn, Knabe oder Knäblein sagt. S. Bild 3. und Mannsen. In wenigen Stellen der Deutschen Bibel, wie Ps. 44, 13, und Ezech. 16, 17 scheint es die ungewöhnliche Bedeutung einer menschlichen Bildsäule zu haben.

Die Mannschaft, plur. die — en. 1) *Die Mannheit, ohne Plural; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen üblich ist. Jemanden die Mannschaft beneh men, ihn des Vermögens der ehelichen Beywohnung berauben. 2) *Das Verhältniß zwischen dem Lehenherren und Vasallen, und besonders die von dem letztern dem ersten schuldige Treue, ingleichen der Lehenseid, die Huldigung, gleichfalls ohne Plural; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es in den mittlern Zeiten häufig vorkommt. Schwed. gleichfalls Manlkap. 3) Ein Mannsbild; doch nur noch in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, von geringern, leibeigenen oder zu gewissen Diensten verpflichteten und aufgedrungenen Mannsbildern. Das Dorf hat vier und sechzig Mannschaften, dienstbare Einwohner. Acht und zwanzig Mannschaften meistens Theils Wächter und Bleicher. Zu dieser Arbeit müssen junge und starke Mannschaften aufgebothen werden. Zu Pferdzeit oder gebraucht man es nur als ein Collectivum und ohne Plural. Die zum Feuerlöschen nöthige Mannschaft. Die Mannschaft des Dorfes zu einem Treibejagen aufbiethen. Insgleichen von mehreren gemeinen Soldaten. Die Mannschaft zusammen kommen lassen.

Schwed.

Digitized by Google

Schwed. Manskap. 4) In den Zusammensetzungen Kaufmanns-schaft, Landsmannschaft, und vielleicht noch einigen andern bedeutet es den Stand eines Kaufmannes, die Eigenschaft, das Verhältniß eines Landsmannes, so wie in Hauptmannschaft so wohl die Würde eines Hauptmannes, als auch dessen Gebiet. Siehe — Schaft.

Der Mannschild, des — es, plur. inus. eine Pflanze, wovon die eine Art in Oesterreich, andere Arten aber auf den Alpen einheimisch sind; Androsace L. Mannharnisch, Nabelkraut.

†Das Mannsen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden, besonders Meißens, übliches Wort, ein Mannsbild, eine Mannsperson; im Gegensatze eines Weibsens. Stoch hält es irrig für einen besondern Plural von Mann, indem es vermittelst der Ableitungssylbe — sen von diesem Worte gebildet ist, (S. — Sen.) Ob das Rind ein Mannsen oder Weibsen seyn werde, Baseb.

Die Mannsfahrt, plur. die — en, im Bergbaue einiger Gegenden, die Fahrt auf Leitern in einen Schacht, die Handfahrt; zum Unterschiede von der Fahrt in Tonnen.

Das Mannskleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid für eine Person männlichen Geschlechtes, ein männliches Kleid; im Gegensatze eines Frauenkleides.

Die Mannskleidung, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, die männliche Kleidung; in der Deutschen Bibel 5 Mos. 22, 5 mit einem jetzt ungewöhnlichen Worte Mannsgerätde.

Das Mannskloster, des — s, plur. die — Klöster, ein Mönchskloster; zum Unterschiede von einem Frauen- oder Nonnenkloster.

Die Mannslänge, plur. die — n, die Länge eines gewöhnlichen Mannes, Niedrey Ellen, oder eine Klafter. Die Grube war vier Mannslängen tief. Auf ähnliche Art gebraucht man im gemeinen Leben auch die Brs- und Nebenwörter mannhoch, mannstief, mannsdick.

Die Mannsleute, sing. inus. mehrere Personen männlichen Geschlechtes, als ein Collectivum, doch nur von geringern Personen, in der harten und niedrigen Sprecharf, das Mannsvolk, in etwas gelindern Verstande Mannervolk; alles im Gegensatze der Frauenleute oder Weibsleute, des Frauenvolkes oder Weibsvolkes.

Die Mannsmahd, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, so viel Land, als ein Mann in einem Tage abmähen kann, wo es besonders als ein bestimmtes Maß der Wiesen gebraucht wird, welches auch ein Tagewerk genannt wird, und mit einem Morgen überein kommt. S. Mahd und Mannwerk.

Der Mannsnahme, des — ns, plur. die — n, ein männlicher Nahme, ein eigenthümlicher Nahme der Personen männlichen Geschlechtes; zum Unterschiede von einem Frauennahmen oder weiblichen Nahmen.

Die Mannsperson, plur. die — en, eine Person männlichen Geschlechtes, in der anständigen Sprechart, so wie man von geringen Personen und im gemeinen Leben das Wort Mannsbild, von vornehmern aber das Wort Herr, von allen aber in der anständigen Sprechart auch wohl den umschreibenden Ausdruck eine Person männlichen Geschlechtes gebraucht. S. auch Mannsen, Mannsbild und Mannsleute.

Der Mannsrock, des — es, plur. die — röcke, ein männlicher Rock, ein Rock für eine Person männlichen Geschlechtes, ein Männerrock; zum Unterschiede von einem Frauenrocke oder Weiberrocke.

Der Mannsschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schneider, welcher nur allein männliche Kleider macht, ein männlicher Schneider; zum Unterschiede von einem Frauenschneider oder Weibsschneider.

Der Mannsschuster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schuster, welcher nur männliche Schuhe verfertiget, ein männlicher Schuster; zum Unterschiede von einem Frauenschuster.

Der Mannsstamm, des — es, plur. die — Stämme, der männliche Stamm in der Geschlechtsfolge; zum Unterschiede von dem Weiberstamme oder weiblichen Stamme.

Mannstief, adj. et adv. S. Mannslänge.

Die Mannstreu, plur. inus. eine Pflanze; Eryngium L. Besonders diejenige Art, welche an den ungebauten Orten Deutschlandes wild wächset; Eryngium campestre L. Brachendistel, Brakendistel, Laufdistel, Waldistel, Krausdistel, Waldedistel, Sunderkopf, Hunderthaupt, Wahlendistel, Mordwurz, Grundwurz, Valent-Distel, (vielleicht Falant-Distel,) Ohrengel, Raddistel. Den Nahmen Mannstreu hat sie vermuthlich wegen ihrer heilenden Kräfte erhalten. Die bläuliche Mannstreu, welche an dem sandigen Meerstrande wächset, Eryngium maritimum L. wird auch Meermannstreu, insgleichen blaue Meerwurzel genannt.

Die Mannsucht, plur. car. die Sucht, d. i. anhaltende, heftige und ungeordnete Begierde einer Person weiblichen Geschlechtes nach einer Person männlichen Geschlechtes, welche, wenn sie ein Art von Tollheit äussert, die Mannstollheit, Liebeswuth genannt wird.

Mannsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. mit der Mannsucht behaftet, darin gegründet. Im höchsten Grade mannsüchtig, mannstoll.

Das Mannsvolk, des — es, plur. car. S. Mannsleute.

Die Mannszucht, plur. car. die Zucht, d. i. Handhabung der Ordnung unter dienstsüchtigen Personen, besonders männlichen Geschlechtes; von Mann, ein Dienstmann genommen. Es wird am häufigsten von der Handhabung guter Ordnung unter den Soldaten gebraucht. Gute, schlechte Mannszucht halten; in welcher Bedeutung das Wort Manzucht schon in dem alten Fragmente auf den Feldzug Carls des Großen bey dem Schilter vorkommt.

Der Mannstheil, des — es, plur. die — e, in einigen Niedersächsischen Gegenden, der Theil, welcher jedem Manne, d. i. Eingesessenen des Dorfes, bey jährlicher Theilung des gemeinschaftlichen Heulandes durch das Los zufällt.

Das Mannthier, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen in dem Froschmäuster und den nachfolgenden Fabeldichtern der Mensch vor den Thieren führet.

Ja, schnattern jene (die Gans) drauf, wenn doch das Mannthier nur
Einst unser Tugenden erriethe, Haged.

Manntoll, — er, — ste, adj. et adv. S. Mannsüchtig.

Die Manntollheit, plur. car. S. Mannsucht.

Das Mannweib, des — es, plur. die — weiber, eine Person, welche männliche und weibliche Zeugungsglieder zugleich hat; im gemeinen Leben ein Zwitter, mit einem Griechischen Ausdrucke ein Hermaphrodit.

Das Mannwerk, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen, so viel als Tagewerk, wo es besonders als ein Feld- und Wiesenmaß gebraucht wird, so viel zu bezeichnen, als ein Mann mit einem Paar Ochsen in einem Tage umpflügen, oder so viel Wiese, als ein Mann in einem Tage mähen kann, in welchem letztern Falle es auch Mannsmahd genannt wird. Ein Mannwerk ist so viel als in Obersachsen ein Morgen. Steht ein Zahlwort davor, so bleibt es im Plural, wie die meisten Wörter dieser Art, unverändert.

Digitized by Google

dert. Sechs Mannwerk. In Zürch hält ein Mannwerk Wiesen 320 Quadrat-Ruthen.

Das Mansard-Dach, des — es, plur. die Dächer, in der Baukunst, eine Benennung der gebrochenen Dächer; aus dem Franz. à la Mansarde, von dem Nahmen eines Französischen Baumeisters, welcher sie erfunden hat.

†Manschen, oder Manschchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in gemeinen Leben üblich ist, mit den Händen in einer nassen oder feuchten Sache wühlen, ingleichen unreinlich mit einem nassen oder feuchten Körper umgehen; so wie mähren in ähnlichem Verstande von trocknen Körpern gebraucht wird. Entweder von mengen, mischen, oder auch wie panschen, plantschen und andere dieser Art, als eine Nachahmung des eigenthümlichen Schalles. Daher der Mansch, eine weiche Masse, im verächtlichen Verstande.

Die Manschette, plur. die — n, ein aus dem Franz. Manchette entlehntes Wort, diejenigen in viele Falten gelegten Streifen feinen Zeuges zu bezeichnen, welche man zum Zierathe an das Ende der Hemdärmel zu befestigen pfleget; die Handkraußen, Handblätter, im Oberd. Handärmel, Tagen, Täschgen, im Niederd. Panetten, Handpanetten, aus dem Franz. Poignets, Lobben, Lowwen, Krusendullen, im mittlern Lat. Mancella.

1. Der Mantel, des — s, plur. die Mäntel, ein seltenes Wort, welches indessen den Begriff des Endes, des Letzten an einem Dinge der Ausdehnung nach, zu haben scheinet. Es ist nur bey den Tuchbereitern üblich, welche das Ende eines Tuches, wo der Weber den Anfang mit Weben gemacht hat, den Mantel zu nennen pflegen. Die Sylbe — el ist die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug, Ding, Subject bedeutet; es kommt hier also bloß auf die Sylbe Mant an.

2. Der Mantel, des — s, plur. die Mäntel, Diminut. das Mäntelchen, Oberd. Mäntellein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Bedeckung hat, und ein Ding bedeutet, welches ein anderes bedecket, aber nur noch in verschiedenen einzelnen Fällen üblich ist. 1) Im Bergbaue ist das Sahlband gleichfalls unter dem Nahmen des Mantels bekannt, entweder so fern es den Erzgang umgibt und ihn gleichsam bedecket, oder auch in der vorigen Bedeutung, so fern es das Letzte, das Äußerste des Ganges ist. 2) In der Landwirthschaft wird eine Lage neues Stroh, welche über ein altes Strohdach gelegt wird, ein Mantel genannt. 3) In den Gießereyen ist der Mantel die äußere Form zu den Gußwaaren, welche über den Kern geformt wird, und auch die Schale heißt. 4) In den Küchen wird der hervorragende Rand der Feuermauer über den Herd, welcher den Rauch fasset, und ihn in den Schlund der Feuermauer leitet, so wohl der Mantel als der Schutz genannt. Engl. Mantel. Auch die Kamine haben mehrmahls solche Mäntel, und oft wird die ganze vordere obere Wand eines Kamines der Mantel genannt. 5) Am üblichsten ist dieses Wort von einem weiten Kleidungsstücke ohne Ärmel, welches über die gewöhnliche Kleidung getragen wird, und von verschiedener Länge ist. Im Mantel gehen. Einen Mantel tragen. Den Mantel anlegen, umnehmen. Der Regenmantel, Trauermantel, Gewehrmantel, Reisemantel, Deckmäntel, Nachtmantel u. s. f. Auch die Saloppen des andern Geschlechtes sind eine Art Mäntel. Das Mantelumgehen, eine Strafe für gemeine Soldaten in einigen Ländern, da sie gehen, zwölf und mehrere Wachmäntel eine oder mehrere Stunden umnehmen müssen. Den Mantel nach dem Winde hängen, sich in die Zeit schicken, eine von den kurzen Reisemänteln hergenommene Figur. Der Spanische Mantel, eine Art Leibesstrafe, welche in einem tiefen und schweren Joche besteht, welchen der Schuldige vermittelst eines in dem Boden befindlichen Loches auf den Achseln träget.

Anm. Schon bey dem Stryker Mantel, im Angels. Mäntel, im Engl. Dän. und Schwed. gleichfalls Mantel, im Franz. Manteau, im Span. Manta, im Ital. Manto und Mantello, schon bey dem Plautus Mantelium, bey dem Festus Mantilium, Mantellum, Mantile. Dem Servius zu Folge waren Mantelia und Mandilia bey den Römern auch eine Art zottiger Tischdecken, welches die allgemeine Bedeutung der Bedeckung bestätiget, so wie das Engl. to mantle, die Federn ausbreiten, mit den Federn bedecken. Die Sylbe — el ist auch hier die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug oder Subject bedeutet. In dem Arabischen ist Mantil ein Schweißuch. Keto nennt einen Mantel Lahhan, Lafen, und der Verfasser des Schwabensp. bestimmter Röcklachen. Im Niederd. ist Soiken und Sufel ein Frauenzimmermantel, vielleicht eben der, welcher im Oberdeutschen eine Schaube heißt. S. auch Bemänteln und Vermänteln.

Das Mantelkind, des — es, plur. die — er, ein gröbern Theils veraltetes Wort, ein vor der priesterlichen Einsegnung gezeugtes uneheliches Kind zu bezeichnen, weil die Mutter selbiges ehedem bey der nachmahligen Trauung unter ihren Mantel nehmen mußte, wenn es als ein ehrlich und rechtmäßiges Kind angesehen werden sollte. Im Schwed. Skötlätubarn, so fern es unter der Trauung auf dem Schooße des Vaters oder der Mutter saß.

Die Mantelkirsche, plur. die — n, eine Art braunrother Gartenkirschen mit kleinen Steinen und von angenehmen Geschmacke, welche unter ihren Blättern wie unter Mänteln bedeckt hängen.

Der Mantelsack, des — es, plur. die — säcke, ein Reisesack, besonders so fern er zu Verwahrung des Mantels auf der Reise dienet. Ehedem die Garge, die Malle, bey dem Dutzeid Malaha (S. 5. Mahl,) der Watsack, im mittlern Lat. Mantica. S. auch Felleisen.

Die Mantelschnur, plur. die — schnüre, die starke Schnur, mit welcher der Männermantel um den Hals befestiget wird.

Der Mantelstock, des — es, plur. die — stöcke, ein Stock auf einem breiten Fuße, auf welchem man ehedem den Mantel zu hängen pflegte, wenn man ihn nicht trug.

Die Manufactur, plur. die — en, aus dem Französischen Manufacture, Manufactura, eine Anstalt, in welche gewisse neuere Waaren von unzünftigen Personen ohne Feuer und Hammer in Menge verfertiget werden; zum Unterschiede von einer Fabrik. Die Seiden-Manufactur, Zeug-Manufactur, Strumpf-Manufactur u. s. f. S. Fabrik.

Der Mar, Ahn, S. Mahr.

Die Maräne, eine Art Weißfische, S. Moräne.

Der Marcasit, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, eine unbestimmte Benennung, welche mehrern Arten von Mineralien beygelegt wird. Am häufigsten ist es ein krystallinisch gebildeter Schwefelkies, welcher aus einem mit Eisen gefärbten Schwefel besthet, besonders die würfeligen, glänzenden gelben Arten derselben. Goldhaltige Schwefelkiese sind unter dem Nahmen der Goldmarcasiten bekannt. In den Tirolischen Bergwerken nennet man einen solchen goldfärbigen Kies Marcasit. Der Nahme ist allem Ansehen nach ausländisch. Im Italiänischen ist Marcasita die Glätte.

Das Märchen, S. 3. Mähre.

Der Marcipan, S. Marzipan.

Marcolph, S. Markolph.

Der Marcus-Bruder, im gem. Leben Marrbruder, des — s, plur. die Brüder, ein Nahme, welchen sich die Bäckerknechte beylegen, welche sich auch Löwenschützen nennen. Beyde Nahmen wollen sie von Carl IV zugleich mit ihrem Wappenbrote erhalten haben. Übrigens waren die Marrbruder, welche von den Lucas-

Digitized by Google

Lucas-Brüdern, und im gemeinen Leben Lutbrüdern, noch unterſchieden ſind, eine Art der ehemahligen Kloſterſchweſtern.

Der Marder, des—s, plur. ut nom. ſing. ein fünfzehigtes vierfüßiges Raubthier mit einem braunrothen Körper, einer weißen Kehle, kurzen Ohren, haarigen Füßen und langen Schwanze; Muſtela Martes *L.* Es iſt weit kleiner, als eine wilde Katze, aber gröſſer als ein Schwed. Mäſel, im Engl. Martlet, Martin, im Ital. Martora, Martorella, im mittlern Lat. Martur, im Lat. Martes, im Angelſ. Marth, im Franz. Marte, Martre. In einigen Gegenden iſt es ungewiſſen Geſchlechtes, das Marder.

Die Marderfalle, plur. die—n, eine Falle, mit welcher man die Marder zu fangen pflegt.

Das Mardergarn, des—es, plur. die—e, ein kleines Garn oder Netz mit engen Maſchen, die Marder damit lebendig zu fangen.

Märe, u. ſ. f. S. in Mähre.

Die Marelle, plur. die—n, ein Rahme ſo wohl einer Art Kirſchen, als auch einer Art Apfelſorten, S. Amarelle.

Die Mareſſe, plur. die—n, dem Fiſch zu Folge, kleine Liebgarne der Fiſcher, deren Gebrauch in der Brandenburgiſchen Fiſcherordnung verboten iſt.

Margaretha, ein aus dem Griechiſchen μαργαρίτης, eine Perle, entlehnter Taufnahme weiblichen Geſchlechtes, welcher in der niedrigen Sprechart in Geethe, in der vertraulichen in Gretchen, in der Ober-Pfalz in Meigerl, im Osnabrückiſchen in Meerke verkürzt wird. Im Engl. lautet er im gemeinen Leben Maget. Mez und Peg, in Lothringen Mouargaite, Marguitte, Gitton, Gorton, Gueritte, Laguitte, Guiguitte.

Die Margarethen-Blume, plur. die—n, Diminut. das Margarethen-Blümchen, ein Rahme der Gänſeblumen oder Maßlieben, welche in andern Gegenden Marien-Blümchen genannt werden.

Die Margarethen-Nelke, plur. die—n, oder das Margarethen-Nägelein, plur. ut nom. ſing. eine Art ſo wohl einfacher als gefüllter Gartennelken, welche eine Menge runder Blumen, wie in einem Büſchel, bringen, und im Julio blühen.

Der Märgel, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine feine, mürbe, zerbrechliche vermiſchte Erdart, welche aus Thon und Kalkerde beſtehet, gemeiniglich von grauer, oft aber auch von weiſſer und gelber Farbe iſt, und zum Düngen der ſandigen Äcker gebraucht wird. Mit Mägel düngen. Der verhärtete Märgel wird, wenn er die Geſtalt eines Steines hat, im gemeinen Leben einiger Gegenden Schleimſtein genannt.

Anm. Im Engl. Marl, im Dän. Mergel, im Schwed. Märgel, im Franz. Marle, Marne, im mittlern Latein. Marila, Marla, im Böhm. Merk, im Bretagniſchen Marg, bey den alten Gallern, dem Plinius zu Folge, Marga. Entweder wegen ſeiner ſchreibaren Fettigkeit und düngenden, den Alten ſchon bekannten Kraft, als ein Verwandter von 2. Mark, medulla, daher Plinius ihn auch adipem terrae nennet, oder auch zunächſt wegen ſeiner mürben lockern Beſchaffenheit, als ein Verwandter ſo wohl eben dieſes Mark, als auch der Wörter mürbe, Mürbrot, mor, Mörſel, morſch u. ſ. f. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird das Mark wirklich der Märgel genannt, S. Abmärgeln, ſo wie in Steinmark die letzte Sylbe ſo viel als Märgel bedeutet. Die Endſylbe —el iſt in beyden Fällen die Ableitungsſylbe, welche ſo wohl ein Werkzeug, als auch ein Subject bedeutet. Auf allen erhellet, daß die Schreibart mit einem d der Abſtammung gemäßer iſt, als die mit einem e. Im Griech. iſt μαργὰλα Kohlenſtaub.

Die Märgelerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, eine mit Märgel vermiſchte Erde, ingleichen Märgel in Geſtalt einer Erde; zum Unterſchiede von dem Märgel in feſter an einander hängenden Geſtalt.

1. Märgeln, verb. reg. act. in der Landwirthſchaft, mit Märgel düngen; im mittlern Lat. marlare. Einen Acker märgeln.
2. Märgeln, verb. reg. act. welches nur in den im gemeinen Leben üblichen abmärgeln und ausmärgeln, für völlig entkräften, üblich iſt, S. dieſe Wörter.

Die Märgelnäſſe, plur. die—näſſe, in der Mineralogie, marcaſitiſche Kieslagen, welche mit Steinmark überzogen ſind. Märgel bedeutet hier ſo viel als Mark.

Der Märgelſchiefer, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. ein märgelartiger Schiefer, oder ein zu einem Schiefer verhärteter Märgel, welcher blau von Farbe iſt, aber die Härte des Dachſchiefers nicht erreicht.

Der Märgelſtein, des—es, plur. die—e, ein zu einem Steine verhärteter Märgel, ein märgelartiger Stein.

Maria, ein aus dem Hebräiſchen entlehnter und von je her ſehr beliebter Taufnahme des weiblichen Geſchlechtes, welcher nach einigen von מרה, bitter, betrübt ſeyn, nach andern aber von מרם, erhöhen, abſtammen ſoll. Im gemeinen Leben lautet er Marie, Genit. Mariens, und in der Zuſammenſetzung Marien, Dat. Marien, im Diminut. Mariechen, welche beym in manchen Gegenden noch in Merge, Merke, Mäke, Mäze, Meigeln, Mila, Miedel, Meigela, Mijel u. ſ. f. verkürzt werden. Die Engländer verkürzen ihn in Mall und Moll, und nach der nicht ſeltenen Verwechſelung dem m und p, in Pall und Poll, und die Lothringer in Mairion, Merrio.

Die große Ehrfurcht, welche man in der Römiſchen Kirche von je her für die Jungfrau Maria, oder Mutter Chriſti, welche daſelbſt am häufigſten unſre liebe Frau, oder die Mutter Gottes genannt wird, gehegt hat, hat nicht nur viele ihr zu Ehren eingeſetzte Feſte veranlaſſet, ſondern auch verurſacht, daß eine Menge von Pflanzen und andern Dingen, an welchen man etwas Beſonders zu entdecken glaubte, noch ihr benannt worden, wovon die folgenden Zuſammenſetzungen eine kleine Probe ſind. Unter den in der Römiſchen Kirche üblichen, und in der evangeliſchen auch noch hin und wieder, wenigſtens dem Rahmen nach, vorhandenen Feſten ſind die vornehmſten, Mariä Empfängniß, Mariä Geburt, Mariä Verkündigung, welches in der evangeliſchen Kirche das Feſt der Empfängniß Chriſti iſt, Mariä Heimſuchung, in der evangeliſchen Kirche, das Andenken der öffentlichen Bekanntmachung des empfangenen Jeſu, S. Heimſuchung; Mariä Reinigung, in der evangeliſchen Kirche, das Andenken der Darſtellung Chriſti in dem Tempel, Mariä Opferung, und Mariä Himmelfahrt, oder Mariä Würzweihe, welches letztere erſt im 11ten Jahrhunderte allgemein wurde und den 15ten Auguſt gefeyert wird. In den geringern Feſten der Römiſchen Kirche gehört unter andern dasjenige der ſieben Schmerzen Mariä, welches den Freytag nach Judica zum Andenken der Schmerzen der Jungfrau Maria bey dem Anblicke des auf dem Berge Golgatha leidenden Chriſtus gefeyert, und auch Marien Ohnmachtsfeyer, Mariä Bergkrampf, genannt wird; Mariä Schneefeyer, auf den 5ten Auguſt, welches ſich auf eine Überlieferung gründet, daß es an dieſem Tage einmahl zu Rom ſoll geſchneyet haben; Mariä Verlöbniß, den 23ſten Jan. u. ſ. f.

Digitized by Google

Der Marien-Apfel, des — s, plur. die — Äpfel, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, eine Art süßer, frühzeitiger Äpfel.

Das Marien-Bad, des — es, plur. die — Bäder, in der Chymie, ein Gefäß mit Wasser, unter welchem Feuer angemacht wird, um ein anderes Gefäß darein zu setzen und zu destilliren; Balneum Mariae, das Frauenbad; vielleicht aus einem Irrthume für Balneum maris, Meerbad.

Das Marien-Bild, des — es, plur. die — er. Diminut. das Marien-Bildchen, ein gemahltes oder gemahltes Bild der Jungfrau Maria; das Frauenbild, im Ital. eine Madonna.

Die Marien-Blume, plur. die — n, Diminut. das Marien-Blumchen, in einigen Gegenden ein Name der Gänseblume oder Maßliebe, Bellis L. Das Marien-Röslein. Siehe Maßliebe.

Die Marien-Distel, plur. die — n, eine Art Distel, deren Blätter und Samen eine sehr heilsame Kraft haben, und besonders wider das Seitenstechen gebraucht werden, Carduus Marianus L. Frosch-Distel, unser lieben Frauen Distel, Frauendistel.

Der Marien-Faden, des — s, plur. die — Fäden, eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen weißen Fäden, womit so wohl im Frühlinge, als am Ende des Sommers die Felder bedeckt sind, und welche auch der Sommer, der fliegende Sommer, unser lieben Frauen Faden, Marien-Garn, Gras-weben, Sommerfaden, im Niedersächsischen Slammetje, Märtchen-Sommer, von dem Mariä-Tage, um welchen sie sich zeigen, genannt werden. Sie rühren von Spinnen her, welche vermittelst dieser Fäden in die Luft schiffen, ihre Nahrung zu suchen. Der große Haufe in der Römischen Kirche hält sie für Überbleibsel von dem Tuche der Jungfrau Maria, welches sie im Grabe umgebabt, und dep ihrer Himmelfahrt fallen lassen. Im Schwed. heißen sie Dwaergsnaet, von Dwaerg, Zwerg, eine Art Mittelgeister, und Naet, Netz.

Das Marien-Fest, des — es, plur. die — e, ein Fest des Jungfrau Maria; der Marien Tag.

Der Marien-Flachs, des — es, plur. inus. Siehe Flachskraut 2.

Das Marien-Garn, des — es, plur. inus. Siehe Marien-Faden.

Das Marien-Glas, des — es, plur. inus. S. Frauenglas.

Das Marien-Gras, des — es, plur. inus. ein Name des weißen Klees, oder Holländer Klees; im Österreichischen das Marien-Gräsel.

Der Marien-Groschen, des — s, plur. ut nom. sing. eine in Niedersachsen und am Niederrheine übliche silberne Scheidemünze, welche mit dem Marien-Bilde gezeichnet ist, und acht gute Pfennige gilt. Sie wird auch ein Bagen, und wo der Bagen 26 Pf. gilt, ein halber Bagen genannt.

Der Marien-Käfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit abgestutzten Fühlhörnern, deren Körper einer durchsichtigen Kugel gleicht; Coccinella L. Sie wohnen auf den Baumblüthen und Blumen, sind von verschiedener gemeiniglich aber rother Farbe, haben auch die Scharlachwürmer oft mit ihnen verschlucht werden. Im gemeinen Leben, das Marien-Huhn, unsers Herren Huhn, das Regphuhn, bey einigen der Sonnenkäfer.

Der Marien-Mantel, des — s, plur. inus. 1) In einigen Gegenden ein Name des Sinnaues, Alchemilla L. (S. Sinnau.) 2) Das Aphanes L. wird in einigen Orten Marien-Mantelchen und Frauenmäntelchen genannt. So wie an noch andern 3) auch das Mutterkraut den Namen des Marien-Mäntels führet, S. Mutterkraut.

Die Marien-Münze, plur. inus. S. Frauenmünze.

Die Marien-Rose, plur. die — n, Diminut. das Marien-Roslein, plur. inus. 1) In einigen Gegenden, im Raume der Maßliebe, besonders der gefüllten Art, welche man in den Gärten hat; Bellis L. die Marienblume. (S. Maßliebe.) 2) In andern ist die Päonie unter dem Nahmen der Marien-Rose bekannt; so wie 3) in andern die Hagrose oder gemeine wilde Rose; Rosa canina L. und 4) die Weinrose, S. dieses Wort.

Der Marien-Schuh, des — es, plur. die — e, der Nahme einer bey uns wild wachsenden Pflanze, welche andere den Venus-Schuh, den Marien-Pantoffel, Praffenschuh nennen; Cypripedium L. vermuthlich wegen des häufig aufgeblasenen hohlen Honigbehältnisses der Blume.

Der Marien-Tag, des — es, plur. die — e, ein Festtag der Jungfrau Maria, das Marien-Fest.

Die Marille, plur. die — n, eine Art so wohl Kirschen, als auch Aepfeln, S. Amarelle.

Die Marine, plur. inus. ein aus dem Französischen Marine entlehntes Wort, die Seemacht eines Staates und alles was dazu gehöret, das Seewesen. Daher das Marinen-Geld, ein ehedem im Brandenburgischen übliches Geld, welches ein jeder, welcher ein Civil-Amt bekam, zum Behufe des Seewesens bezahlen mußte, und welches gemeiniglich den Gehalt eines halben Jahres betrug.

Mariniren, verb. reg. act. gebratene Fische in Essig und Baumöl einmachen, um sie auf solche Art eine Zeit lang aufzubehalten; im gemeinen Leben marginiren. Marinirter Aal, Lachs, Marinirte Heringe u. s. f. Aus dem Ital. marinare, Franz. mariner; vermuthlich von marino, marine, zur See gehörig, weil die Schiffleute und Seefahrer die Fische so einzumachen pflegen.

I. Der Mark, ein Marktflecken, S. Markt 3).

2. Das Mark, des — es, plur. inus. ein Wort, welches die lockere, mürbe, weiche Beschaffenheit in den Inneen mancher Körper bedeutet; im Gegensatze der äußern härtern und dichtern.

1. Eigentlich. 1) In den thierischen Körpern ist das Mark die ölige Feuchtigkeit in den Höhlen der Knochen. Rindsmark, Hirschmark u. s. f. Das lange Mark oder Rückenmark, welches diesen Nahmen nur uneigentlich führet, indem es im Grunde keine ölige Feuchtigkeit, sondern eine Fortsetzung des Gehirnes ist, welche sich durch das ganze Rückgrath erstrecket. Von dieser Art ist auch das lange Mark im Gehirne, Medulla oblongata, welches in langer gespaltener Gestalt unter dem Gehirne liegt, weiset ist als dasselbe, und dem Gehirne entspringet, und sich von da nach dem Rückgrathe erstrecket. Im gemeinen Leben einiger Gegenden pflegt man auch wohl das Gehirn in manchen Fällen das Mark zu nennen; das Mark aus einem Kalbskopfe, aus einem Schnepfenkopfe. Das dringt durch Mark und Bein, figürlich, das macht die lebhafteste Empfindung. 2) In dem Holze und an den Gewächsen ist es der innere weiche lockere Theil in der Mitte des Holzes und der Stängel, welcher aus lauter kleinen Bläschen bestehet, und von dem Holze und Wesen der Stängel umgeben wird; Nieders. Paddik, Peddik, Piek, Perk, Angels. Pitha, Engl. Pith. 3) Auch an manchen Früchten, z. B. an den Cucumen, Pomeranzen, Weintrauben u. s. f. pflegt man den innern saftigen oder fleischigen Theil, welcher somit auch das Fleisch heißt, das Mark zu nennen; im Gegensatze der härtern Schale oder Hülle. 4) In dem Worte Steinmark bedeutet es viel als das verwandte Margel.

2. Figürlich, das nahebafteste, beste an einer Sache; doch nur in einigen Fällen, und in Rücksicht auf die erste Bedeutung. Ihr sollt essen das Mark im Lande, 1. Mos. 45, 18.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Bey dem Raban Maurus in der Mitte des achten Jahrhunderts Marc, bey dem Roker Marg, bey dem Porvegi oder Mark und Marhs, im Angels. Mearg, im Dithmarf. Merk, im Dän. Marg und mit einem andern verwandten Ableitungslaute Marr, im Engl. gleichfalls Marrow, im Schwed. Marg, im Isländ. Merg, im Wallis. Mar, Merion. Es druckt zunächst die weiche lockere Beschaffenheit des Markes aus, und gehöret daher zu dem Geschlechte der Wörter mürbe, Angels. mearu, Nordersächs. Mörsel, Mörtel, mähren, morsch u. s. f. Im Isländ. ist Mörder Fettigkeit, bey uns mit vorgesetztem Zischlaute Schmer, schmieren.

3. Die Mark, plur. die —en, ein sehr altes, und weit ausgebreitetes Wort, welches überhaupt so wohl ein Zeichen, als auch die damit bezeichnete Sache bedeutet.

1. Ein Zeichen. 1) In der allgemeinsten Bedeutung, ein jedes sichtbares oder körperliches Erinnerungszeichen, wie das verwandte Mahl. Im Angels. Mearc, im Finnländisch. Merk, im Perf. Marz. Wie haben es nur noch mit verunderten Geschlechte in dem zusammen gesetzten Brandmark. Im weiblichen Geschlechte ist dafür noch in einigen Fällen die Mark üblich, (S. dieses Wort,) ingleichen die davon abstammenden merken und märzen. Im Hebr. ist marak ein Zeichen einkrimmen. Mark gehöret in dieser weiteren Bedeutung, so wie Mahl, allem Ansehen nach zu dem Geschlechte des Wortes machen, so fern es figürlich schneiden bedeutet, ein geschnittenes, gemachtes oder auf Künstliche gemachtes Zeichen anzudeuten. Mahl und Mark sind bloß in den Ableitungslauten verschieden. Das Griech. μαρμαιρω, theilen, ist sehr genau damit verwandt, so wie das Mexikanische Miera, im Diminut. Mierka, die Richtschnur, das Böhm. Merenj, das Messen, Merik, ein Messer, und meriti, messen. 2) In engerer Bedeutung, die Gränze eines Landes oder eines Bezirkes; bey dem Xero Marcho, bey dem Rotker Marcha, im Tatian Marc, im mittlern Lat. Marcha, im Engl. Mark, bey dem Ulphilas Marco, in Dän. Mark, im Schwed. Marke, im Franz. Marche, und mit andern Ableitungslauten im Schwed. Märe, im Dalmat. Miera, im Wallis. Mars, im Pohln. Miara, im Lappländ. Märre, im Perf. Mar und Marz, im Lappauischen Miera, im Russischen Mera, im Finnländ. Määrä. In noch weiterer Bedeutung ist im Latein. Margo der Rand. Man gebraucht es ehedem im Deutschen von den Gränzen aller Art, selbst großer Reiche und Länder, da es denn auch wohl das Gemerk, das Bemerk und die Markung lautete. Jetzt ist es nur noch von den Gränzen kleinerer Gebiethe, besonders der Gerichtsbezirke, Dorfflurren und Gemeindegüter üblich. Die Feldmark, die Gränze eines Feldes, die Dorfmark, eines Dorfes, die Holzmark, eines Gehölzes. Das verwandte Mahl hat auch diese Bedeutung mit demselben gemein. S. viele der folgenden Zusammensetzungen.

2. Eine mit einem Zeichen bemerkte Sache.

1) Die mit Gränzzeichen bemerkte Fläche, ein in seinen Marken oder Gränzen eingeschlossener Bezirk; eine Bedeutung, welche ehedem von sehr weitem Umfange war, und es zum Theile noch ist. Es wurde daher nicht nur von ganzen Ländern gebraucht, wovon noch die eigenthümlichen Nahmen Dänemark, Finnmark, Lappmark zeugen, sondern auch von Provinzen, und zwar in Deutschland besonders von solchen, welche zur Sicherheit des Reiches an den Gränzen gegen unruhige Nachbarn, besonders gegen die Slaven und Wenden errichtet und angeleget wurden, welche daher Marken, und so fern sie gewissen Mark- oder Gränzgrafen zur Aufsicht und Vertheidigung anvertrauet wurden, Markgrafschaften hießen. Die Mark Brandenburg, Meißen, die Lausitz, Mähren, Steyermark u. a. m. waren ehedem solche Marken oder Markgrafschaften und haben diesen Nahmen noch bis jetzt behalten. Im Schwabenspiegel heißt eine solche Mark der Markt.

Denn pflegt man nur noch kleinere in ihren Gränzen eingeschlossene Bezirke mit diesem Nahmen zu belegen. Die Hofmark ist in Baiern der Gerichtsbezirk eines adeligen Hofes. Die Dorfmark, auch in Oberschachsen, die zu einem Dorfe gehörigen Grundstücke, welche, so fern sie besonders aus Ackern bestehen, auch die Feldmark heißen. Die Holzmark in Westphalen und an Rheinstrome, ein in seinen Gränzen eingeschlossener oder abgetheilter Wald, woran mehrere Antheil haben. In Niedersachsen werden auch gemeine Weiden, Torfgruben u. s. f. Marken genannt. Im Schwed. ist Mark gleichfalls ein unter mehrere vertheiltes Feld. In welcher ganzen Bedeutung so wohl der Begriff der Gränze, als auch der mehr ursprüngliche der Theilung der verschiedenen Sachen liegt, kann.

2) Eine Art eines Gewichtes, vermuthlich wegen des darauf geschlagenen Stämpels, oder auch so fern ein körperliches Gewicht das Zeichen des Gewichtes ist. (a) Eigentlich, wo die Mark noch ein sehr gewöhnliches Gewicht des Goldes und Silbers ist, welches sechzehen Loth wieget, nur daß es bey dem Golde anderes eingetheilet wird, als bey dem Silber. Eine Mark Silbers hat 16 Loth, das Loth 6 Gran, das Gran 6 Grän, folglich die ganze Mark 288 Grän. Die Mark Goldes hält 24 Karat, oder 96 Gran oder 288 Grän, welche 67 Ducaten machen. In einigen Orten wird die Mark so wohl im Gold- als Silbergewichte in 12 Pfennige, der Pfennig aber in 24 Groschen oder Gran getheilet, welche wiederum 288 Groschen oder Grän machen. Die Schafsenhen des Goldes oder Silbers wird durch Beyfätze angedeutet. Eine Mark löthiges Silber, oder die löthige Mark ist die, bey welcher sich 1 oder auch 1½ Loth Zusatz befindet. Eine Mark löthiges Goldes hält 72 Ducaten oder Goldgulden, jeden zu 1 Thlr. 8 Gr. Im mittl. Lat. Marca. Im Schwed. ist Mark, im Engl. Mark, so viel als ein Pfund oder 32 Loth. (b) Figürlich ist die Mark in manchen Gegenden eine größten Theils eingebildete oder Rechnungsmünze, vermuthlich weil man ehedem das Geld zu wägen pflegte, oder vielleicht auch, wegen des darauf gepräzten Zeichens oder Gepräges, wo sie aber von sehr verschiedener Beschaffenheit ist, welche nicht allein von dem Unterschiede des Geldes, sondern auch von einem wirklichen Unterschiede in dem Gewichte abhängt, indem ehedem mehrere Arten des Gewichtes den Nahmen der Mark führeten. Sehr häufig war ehedem eine Mark Silbers 16 Loth von einer gewissen Münze, welche in jedem Falle nähre bestimmt werden musste. Oft lagen man auch die Mark reines Silbers zum Grunde, da es denn auf die Beschaffenheit der Münze ankam, wie viel von derselben ihr gleich kam. Aber man hat auch noch jetzt Münzen, besonders Rechnungsmünzen, wo die Mark ein von dem vorigen ganz verschiedenes Gewicht ist. Eine Mark Lübisch, d. i. eine Lübeckische Mark, gilt 9 Gr. 4 Pf. Die Lübische Staatsmark aber von 1506 gilt 1 Thlr. Die Mark courant in Hamburg ist 9 Gr. 4 Pf. Die Mark Banco aber 11 Gr. 4 Pf. Die Dänische Mark courant ist nur 4 Gr. 8 Pf. In Schweden ist die Mark so wohl eine Kupfermünze von 104 Pf. als auch eine Silbermünze von 2 Gr. 7½ Pf. alles den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet. In Aachen werden sogar die Petermannchen, welche 43 Pf. gelten, Marken genannt. Eine Mark Jerdings zu Riga gilt 2 Jerdings oder 3 Gr. Die Bremer Mark oder Mark Bremisch hält 32 Bremer Groot. Eine Mark Sundisch gilt in Stralsund 4 Gr. Im Osnabrückischen hält die schwere Mark 12 Osnabrück. Schillinge, die leichte aber 7 Schillinge oder 8 Gr. In vielen der obigen Fälle scheinet die alte Bedeutung des Wortes Mark, da es auch

ein Gewicht von 1 Lothe war, zum Grunde zu liegen, welches Gewicht zum Unterſchiede auch eine Mark leichig hieß. In den mittlern Zeiten hatte faſt jeder Ort ſeine eigene Art nach Marken zu rechnen, von denen Du Fresne eine große Menge geſammelt hat. (S. auch Markſtück.) In Schleswig hält eine Hufe 6 Mark Gothes oder 12 Heutſcheffel, vermuthlich weil ſie ehedem 6 Mark Goldes galt. In einem andern Verſtande iſt Marca at terrae im mittlern Lat. ſo viel Land, als des Jahres eine Mark Silbers einnimt.

Der Markaſite, S. Marcaſit.

Der Markbaum, des — es, plur. die — bäume, im gemeinen Leben, ein Gränzbaum, Mahlbaum, Lachbaum. Siehe 3. Mark 1. 2).

Die Marke, plur. die — n, das vorige Wort 3. Mark, mit dem weiblichen e am Ende. 1) In einigen Gegenden, beſonders der Wetterau, iſt die Marke das Gericht über die Holzmark, (S. Märker.) 2) In der weitern Bedeutung eines Zeichens iſt es beſonders in den Karten- und andern Spielen üblich, diejenigen Zeichen anzudeuten, welche die Stelle des Geldes vertreten, wo es zunächſt aus dem Franz. Marque entlehnet iſt. Doch gebraucht man es im gemeinen Leben auch in andern Fällen für ein ſichtbares Erinnerungszeichen. Sich eine Marke in einen Buche machen, ein Zeichen, es beſtehe nun in einem umgeſchlagenen Blatte, oder in etwas anderm.

1. Marken, verb. reg. act. von 3. Mark, ein Zeichen. 1) Zeichnen, wa es noch in den Zuſammenſetzungen am häufigſten iſt. Brandmarken, ein Zeichen der Schande einbrennen. Ein Feld, ein Gebiß abmarken, es mit den gehörigen Gränzzeichen verſehen. Ausmarken, durch hergleichen Gränzzeichen ausſchließen. (S. Markung und Merken.) 2) So fern Mark ein Gewicht von 16 Loth bedeutet, ſagt man im Hüttenbaue, ein Erz marke, wenn der Zentner deſſelben mehrere Mark Silbers enthält.

2. Marken, verb. reg. act. welches nur in Oberdeutſchen üblich iſt. 1) Kaufen, wo es beſonders in dem zuſammen geſetzten einmarken, einkaufen, beſonders in Menge einkaufen, vorkommt. 2) Handeln, dingen. Lange marken. Wo auch das Diminutivum oder Frequentativum märkeln üblich iſt. Es gehöret zu dem Geſchlechte des Lat. mercari. S. Markt.

Der Märker, des — s, plur. ut nom ſing. Fämin. die Markerinn, ein nur in einigen, beſonders Niederdeutſchen und Abrihiſchen Gegenden übliches Wort, den Einwohner einer Mark, beſonders einer Holzmark, einen Theilhaber an einer Holzmark zu bezeichnen, der auch ein Markgenoß genannt wird. Der Innmärker, ein weiterer Theilhaber an einer Dorf- oder Holzmark, zum Unterſchiede von einem Ausmärker oder Fremden. Daher das Märkerding oder Markergedinge, das Gericht über dieſe Märker in Sachen, welche die Mark betreffen, welches in der Wetterau die Marke genannt wird, (S. Markgericht.) Der Märkermeiſter, der Vorgeſetzte der Märker. Es ſtammet nicht von marken, ſondern vermuthlich der Ableitungsſylbe — er unmittelbar von Mark ab. S. 3. Mark 2. 1).

Der Markentender, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Markentenderinn, eine Perſon, welche den Soldaten bey einer Armee oder im Lager Lebensmittel oder Getränke verkauft, und zuweilen auch einen Garkoch abgibt, da er denn auch Feldkoch genannt wird. Daher die Markentenderey, plur. die — en, die Lebensart, das Gewerbe eines Markentenders ohne Plural. Markentendern treiben. Inſonderheit das Gezelt des Markentenders, der den Markentendern im Lager angewieſene Platz. Ohne Zweifel aus dem Ital. Mercadante oder Mercatante, Franz. Mercadant. Im Ital. iſt ſo wohl mercare, als mercantare, und mercatantare, handeln.

Der Markfriede, des — ns, plur. inuſ. in Weſtphalen, die Sicherheit einer Holzmark gegen willkührliche Benutzung.

Das Markgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, S. Markgroſchen 2.

Der Markgenoß, des — ſſen, plur. die — ſſen, der Genoß oder Theilhaber an einer Mark, beſonders an einer Holzmark, in Weſtphalen und am Niederrheine, wo ein ſolcher Genoß auch Märker, Erbmann, oder Erbere genannt wird. S. das letztere, ingleichen 3. Mark 1. 1).

Die Markgerechtigkeit, plur. die — en, die Gerechtigkeit, oder das Recht, eine unſchloſſene Dorf- Feld- oder Holzmark zu haben. Ingleichen, die einer ſolchen Mark anklebenden Gerechtſamen. Es muß mit Markgerechtigkeit nicht verwechſelt werden.

Das Markgericht, des — es, plur. die — e, das Gericht über eine Mark, beſonders über eine Holzmark, und in Sachen, welche dieſelbe betreffen, das Holzgericht. S. Markerding in Märker, und 3. Mark 2. 1).

Das Markgewicht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, die Mark als ein Gewicht betrachtet. Siehe 3. Mark 2. 1).

Der Markgraf, des — en, plur. die — en, ehedem der Graf oder Befehlshaber in einer an der Gränze eines Reiches gelegenen Provinz, welches jetzt in Deutſchland eine fürſtliche Würde iſt, und eine ſolche Perſon bezeichnet, welche mit einem Markgrafthume belehnet iſt, oder ein Land beſitzet, welches ehedem den Nahmen einer Mark, d. i. einer Gränzprovinz, führte. Daher die Markgräfinn, ſo wohl deſſen Gattinn, als auch eine jede fürſtliche Perſon weiblichen Geſchlechtes, deren Haus mit dieſer Würde bekleidet iſt. Im mittlern Lat. Marchio. Wenn man einen Franzöſiſchen Marquis oder Italiäniſchen Marcheſe im Deutſchen einen Markgrafen nennet, weil man hier mit dieſem Ausdrucke den Begriff einer fürſtlichen Würde verbindet, der dort nicht Statt findet.

Markgräflich, adj. et adv. einem Markgrafen gehörig, ihm ähnlich, in deſſen Würde gegründet. Die markgräfliche Würde, Die markgräflichen Güter.

Die Markgrafſchaft, plur. die — en. 1) Die markgräfliche Würde, obgleich nur ſelten, und ohne Plural. 2) Das Gebiet eines Markgrafen, doch nur ſo fern ſolches ein Land iſt, welches dieſen Titel von Alters her hergebracht hat, und welches auch nur die Mark, ingleichen das Markgrafthum genannt wird. Lat. Marchionatus.

Das Markgrafthum, des — es, plur. die — thümer, S. das vorige.

Der Markgroſchen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Nahme, welchen in Schleſien die Kauf- und Amtherrlichen bey neu erkauften Bauergütern führet, welche an andern Orten die Anfahrt, der Leihkauf, der Ehrenſchlag oder Freyſchatz, in Oeſterreich das Pfundgeld, in Baiern aber der Anfall heißt. Etwa von marken, kaufen? 2) Im Sächſiſchen Erzgebirgeſett der Markgroſchen oder das Markgeld eine gewiſſe Abgabe von jeder Mark Silber, welche die Geiſtlichkeit bekommt, dafür Fürbitten in den Kirchen zu thun, Bergpredigten zu halten u. ſ. f. S. 3. Mark 2. 1).

Das Markhäkel, des — s, plur. ut nom. ſing. im Forſtweſen einiger Gegenden, ein Nahme des Waldhammers, womit die angewieſenen Bäume gemarket oder gemahlet werden, S. Mahlart und 3. Mark 1. 1).

Der Markherr, des — en, plur. die — en, der Grund- und Gerichtsherr einer Holzmark, in Weſtphalen und am Niederrheine, wo er auch der Holzgraf genannt wird. Siehe 3. Mark 2. 1.)

Das

Das Markholz, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Waſſerholunders oder der Ballroſen; Viburnum Opulus L. weil es wie der Hohlunder ein groſſes und ſtarkes Mark hat. S. 2. Mark.

Markicht, —er, —ſte, adj. et adv. dem Marke, d. i. der öhligen Fettigkeit in den Höhlen der Knochen, ähnlich.

Markig, —er, —ſte, adj. et adv. Mark enthaltend. Siehe 2. Mark. Markiger Kalk, Figürlich iſt in den bildenden und ſchönen Künſten markig dem Harten und Trockenen entgegen geſetzet. Das Markige in der Zeichnung ſchlieſt das Fliſſende in den Umriſſen und das Sanfte in den Streichen ein. Ein markiges Coloris, in welchem die Haltung gehörig beobachtet iſt. Ein markiger Pinſel, welcher die Farben wohl in einander vertreibt.

Das Markkoth, des — es, die — e, eine im Osnabrückiſchen übliche Art der Koths, deren Beſitzer Markköther genannt und den Erbköthern entgegen geſetzet werden. Ein Erbköther gibt zu den gemeinen Abgaben den vierten Theil von dem was ein volles Erbe gibt, ein Markköther aber nur den achten. Es bezeichnet einen Köther, der die Markgerechtſamen auf ſeinem Hauſe beygebracht, oder ehedem Theil an einer Holzmark gehabt hat. Ein ſolches Koth wird daſelbſt auch Winn genannt. Siehe J. S. A. Lodmann de Jure Holzgraviali S. 21 und 3. Mark 2. 1).

Die Markloſung, plur. inuſ. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Zu einigen iſt es daſienige, was man an Kohlen, Spreeſchalen u. ſ. f. unter die Mark- und Gränzſteine legt, und auch das Loszeichen nennt, (S. Loſung.) 2) In andern iſt es eine Art des Raherrechtes. Kraft deſſen nichts aus der Mark eines Ortes an einen Fremden verkauft werden darf, oder, wenn es geſchieht, wieder zurück gelöſet werden kann; wo es auch die Markloſung, ingleichen das Gefpielberecht heiſt.

Der Markolf, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Holzhäpers, als eine Nachahmung des ihm eigenthümlichen Geſchreyes.

Die Markordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Sachen, welche die Feld- oder Dorfmark, beſonders aber, welche die Holzmark betreffen. S. 3. Mark 2. 1).

Der Markpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Gränzpfahl, S. 3. Mark 1. 2).

Das Markrecht, des — es, plur. die — e, das Recht der Theilhabung an einer Holzmark; ingleichen daſienige, was in Sachen, welche die Holzmark betreffen, Rechtens iſt. Siehe 3. Mark 2. 1).

Der Markrichter, des — s, plur. ut nom. ſing. der Richter in einer Feld- und Dorfmark, beſonders aber in einer Holzmark, welcher auch der Holzgraf genannt wird.

Die Markriſpel, plur. die — n, der Oberdeutſche Nahme der Deutſchen Tamareix, Tamaeix Germanica L. welche in Tirol und den ſüdlichen Provinzen Deutſchlandes einheimiſch iſt.

Das Markſobein, des — es, plur. die — e, S. Markknochen.

Die Markſcheide, plur. die — n, der Ort, wo ſich zwey Marken, d. i. Gränzen, oder in ihren Gränzen eingeſchloſſene Bezirke, ſcheiden, die Gränze, Markſcheidung. Die Markſcheide eines Dorfes, einer Feldflur, einer Stadtflur. Beſonders im Bergbaue, der Ort wo zwey Zechen oder Maßen an einander gränzen. Daher das Markſcheiden, plur. inuſ. im Bergbaue, die Beſtimmung der Gränzen einer Zeche ſo wohl über als unter der Erde, und in weiterer Bedeutung, die Abmeſſung und Beſtimmung der Grubengebäude unter der Erde; die unterirdiſche Geometrie, Geometria ſubterranea. Die Markſcheidekunſt, die Kunſt, welche dieſes lehret, der Markſcheider, eine Perſon, welche dieſelbe verſtehet. Das Böhmiſche Marſiegd, die Markſcheidung, und Marſiegdnik, ein Markſcheider, iſt aus dem Deutſchen angenommen. S. 3. Mark 2. 1).

Der Markſchloß, des — es, plur. die — ſchlöſſe, Diminut. das Markſchlöſſchen, Oberd. Markſchlöſſlein, in den Küchen, Klöſſe, zu welchen Rindsmark genommen wird. S. 2. Mark.

Der Markſchnöchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Knochen, welcher Mark, und in engerer Bedeutung, vieles Mark enthält; das Markbein, Beglechen beſonders die Röhrknochen des Rindviehes ſind. S. 2. Mark.

Der Markſchüchen, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Markſchüchlein, eben daſelbſt Kuchen oder Küchlein, welche aus Rindsmark verfertiget werden. S. 2. Mark.

Der Markſtein, des — es, plur. die — e, ein Gränzſtein, beſonders ſo fern er die Feld- oder Dorfmark bezeichnet; im Oſterreichiſchen die Grundmarke, im Niederſ. Mahlſtein, Schnatſtein. Im Schwabenſp. Markſtain. S. 3. Mark. 1. 2).

Die Markſtorte, plur. die — n, in den Küchen, eine von Rindsmark verfertigte Torte. S. 2. Mark.

1. Das Markſtück, des — es, plur. die — e, von 2. Mark, med. alla, derjenige Theil eines Knochens, worin ſich das Mark befindet; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, welches im öſterreichiſchen die Grundmarke, im Niederſ. Mahlſtein, Schnatſtein. Im Schwabenſp. Markſtain. S. 3. Mark. 1. 2).

2. Das Markſtück, des — es, plur. die — ſtücke, eine Art Däniſcher Münzen, welche heut zu Tage einen Gulden oder 16 Gr. gilt, ehedem aber ½ eines Thalers war. Ehedem gab es auch Lübeckiſche und Hamburgiſche Markſtücke von 1 bis 19 Schillinge.

Der Markt, des — es, plur. die — Märkte. 1) Die öffentliche zahlreiche Zuſammenkunft der Käufer und Verkäufer des Handels wegen, und die Zeit, wenn ſolche geſchiehet. Der Wochenmarkt, welcher alle Wochen ein oder mehr Mahl gehalten wird. Der Jahrmarkt, der nur bey Jahres ein oder etliche Mahl gehalten wird. Der Viehmarkt, Roßmarkt, Pferdemarkt, wenn daſelbſt mit Vieh, mit Pferden gehandelt wird. Der Holzmarkt, wenn Holz in Menge verkauft wird u. ſ. f. Die meiſten groſſen Städte haben die Woche zwey oder drey Märkte, vornehmlich zum Verkauf der nöthigen Lebensmittel. Den Markt verſaumen. Die Märkte bereiſen, im Oberdeutſchen ſie bauen, (S. Bauen.) Der Markt geht an, iſt zu Ende. Zu Markte gehen, reiſen. Etwas zu Markte bringen, um es daſelbſt zu verkaufen; auch figürlich im gemeinen Leben, vorbringen.

Allein ich konnte gar kein Wort zu Markte bringen, Roſt. Seine Saue ſelbſt zu Markte tragen, figürlich, ſich ſelbſt vertheidigen oder verantworten; eine vielleicht von den ehemahligen bey öffentlichen Zuſammenkünften üblichen Fechterſpielen entlehnte Figur. Ein groſſer, beſonders beſuchter Markt iſt unter dem Nahmen der Meſſe bekannt. (S. dieſes Wort.) Im gemeinen Leben Oberſachſens wird auch wohl daſienige, was man auf dem Markte einkauft, beſonders was man in dem Wochenmarkte zum Behuf der Haushaltung einkauft, der Markt genannt. Da miſſen die die Bauerweiber alle den Markt in das Haus bringen, Weiſſe. 2) Diejenige geräumliche Platz, auf welchem dieſer Verkauf zu gewiſſen Zeiten geſchiehet; beſonders ein ſolcher Platz in einer Stadt oder in einem Flecken, der Marktplatz. Auf den Markt gehen. Am Markte wohnen. Von den Dingen, welche vornehmlich auf demſelben verkauft werden, bekommt er oft beſondere Nahmen. Daher der Roßmarkt, Holzmarkt, Heumarkt, Fiſchmarkt, Fleiſchmarkt, Naſchmarkt, u. ſ. f. Dagegen der vornehmſte Marktplatz in einer Stadt nur der Markt ſchlechthin genannt wird. 3) In noch weiterer Bedeutung, ein Ort, welcher das Recht hat, daß des Jahres ein oder mehrere öffentliche Märkte in demſelben gehalten werden dürfen; wo es doch

Digitized by Google

doch nur in engerer Bedeutung gebraucht wird, eine Art von bewohnten Orten zu bezeichnen, welche das Mittel zwischen einer Stadt und einem Dorfe sind, und auch Flecken und Marktflecken, Französisch Bourgs genannt werden. Daß diese Orte den Nahmen von dem ihnen verliehenen Marktrechte haben, erhellet unter andren auch aus dem mittlern Lat. Forum, Forale, und Nundinae, welche solche Märkte in dieser Bedeutung bezeichnen; dagegen Markt und Gemarkt im Schwabenspiegel um eben dieser Ursache willen eine Stadt bedeutet. S. Marktflecken, welches Wort im Hochdeutschen, so wie das einfache Markt im Oberdeutschen am gewöhnlichsten ist.

Anm. Im Schwabenspiegel in der zweyten Bedeutung, schon Markt, im Niedersächsischen in beyden ersten Bedeutungen, das Markt, das Wahrzeichen, welches ungewisse Geschlecht auch in einigen andern Gegenden üblich ist, im Dän. Marked, im Isländ. Markade, im Schwed. Marknad, im Engl. Market, Marketplace, im Franz. Marché, im Ital. Mercato; ohne Zweifel insgesammt aus dem mittlern Lat. Mercatum, Marchetum, so wie dieß von dem Lat. mercari und Mercatus. Was die Abstammung von dem Lateinischen wahrscheinlich macht, ist unter andern auch dieß, daß dieses Wort, so wie das Oberdeutsche marken, handeln, kaufen, bey unsern ältesten Schriftstellern nicht vorkommt, und im Schwabenspiegel vielleicht zuerst angetroffen wird.

Das Marktamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Städten, ein Amt oder Collegium, welches die Marktstreitigkeiten entscheidet, die Taxe der auf die Wochenmärkte gebrachten Lebensmittel bestimme u. s. f. Die Personen, aus welchen dieses Collegium besteht, werden gemeiniglich die Marktherren, ihr Protokoll aber das Marktbuch genannt.

Die Marktfahne, plur. die — n, an einigen Orten, eine Fahne, welche an Jahr- und Wochenmärkten aufgesteckt wird, nach deren Wegnehmung erst die Verkäufer Erlaubniß haben, Lebensmittel und andere Bedürfnisse einzukaufen, damit sie durch ihren vorsetzlichen Aufkauf den Preis derselben nicht erhöhen können. Wo man sich statt der Fahne eines Strohwisches oder andern Zeichens bedienet, da wird es der Marktwisch oder das Marktwahrzeichen genannt.

Der Marktflecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Flecken, welcher das Marktrecht, oder das Recht hat, des Jahres einen oder mehrere Jahrmärkte halten zu dürfen, welcher das Mittelding zwischen einer Stadt und einem Dorfe ist, und auch nur ein Flecken schlechthin, im Oberdeutschen aber ein Markt genannt wird. S. Flecken und Markt.

Die Marktfreyheit, plur. die — en. 1) Die Freyheit eines Ortes, einen öffentlichen Markt haben zu dürfen, ohne Plural; die Marktgerechtigkeit, das Marktrecht. 2) Die denjenigen ertheilten Freyheiten, welche den Jahrmarkt an einem Orte besuchen.

Der Marktgang, des — es, plur. die — gänge, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Marktpreis, wie eine Waare im Verkaufe auf öffentlichen Märkte wegget. Daher marktgängig, die am Preise gleich oder gemäß. Der marktgängige Preis, der Marktpreis.

Das Marktgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) Das von dem Verkäufer auf einem Markte gelöhrte Geld. 2) Dasjenige Geld, welches der Hausvater zum Einkaufe der nöthigen Bedürfnisse für sein Haus an den Wochenmärkten bezahlt. 3) An einigen Orten wird auch das Stand- oder Ladengeld, welches die Verkäufer an die Obrigkeit entrichten, das Marktgeld genannt. 4) An noch andern, ein Geschenk an Gelde, welches, besonders dem Gesinde, zum Jahrmarkte gegeben wird.

Das Marktgeleit, des — es, plur. die — e, das obrigkeitliche Geleit derer, welche auf einen Jahrmarkt reisen; von Messen, das Messgeleit.

Die Marktgerechtigkeit, plur. inus. S. Marktfreyheit.

Das Marktgut, des — es. plur. inus. oder die Marktgüter, sing. inus. Gut, oder Waaren, welche auf einen Jahr- oder Wochenmarkt zum öffentlichen Verkaufe geschafft werden; so fern sie für eine Messe bestimmt sind, heißen sie Meßgut oder Meßgüter.

Der Markthelfer, des — es, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter der Krämer und Kaufleute, ihnen auf den Märkten und Messen hilfreiche Hand zu leisten.

Der Markthirr, des — en, plur. die — en, S. Marktamt. Auch einzelne Rathsherren, welchen die Aufsicht über die an Marktagen zur Stadt gebrachten Lebensmittel aufgetragen ist, werden an manchen Orten Marktherren genannt. In Bremen heißen sie Börherren.

Der Marktkauf, des — es, plur. inus. 1) Der Kauf einer Sache auf öffentlichem Markte. 2) Der Preis, um welchen sie daselbst gekauft wird, der Marktpreis.

Der Marktknecht, des — re, plur. die — e, ein geringer obrigkeitlicher Bedienter, welcher die Befehle des Marktmeisters oder Marktherren auf den Jahr- und Wochenmärkten vollziehet.

Der Marktkorb, des — es, plur. die — Körbe, ein Armkorb, so fern er bestimmt ist, das auf dem Markte eingekaufte darin nach Hause zu tragen.

Die Marktleute, sing. inus. im gemeinen Leben, Leute oder Personen, welche einen Jahr- oder Wochenmarkt ausmachen, denselben besuchen, sie sey nun Käufer oder Verkäufer.

Der Marktmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in den Städten, eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über den Preis und die Güte der zu Markte gebrachten Lebensmittel hat, an einigen Orten auch der Marktvogt heißt, unter den Marktherren stehet, und den Marktknecht unter sich hat.

Der Marktplatz, des — es, plur. die — plätze, der freye Platz in einem Orte, auf welchem die Märkte gehalten werden; doch nur in Ansehung seiner Lage oder seines Raumes, weil er sonst am häufigsten nur der Markt schlechthin genannt wird. Eine Stadt hat einen schönen, großen, regulären Marktplatz. Hingegen wohnet man am Markte, man gehet auf den Markt u. s. f.

Der Marktpreis, des — es, plur. die — e, derjenige Preis, um welchen eine Waare auf öffentlichem Markte verkauft wird; im gemeinen Leben der Marktkauf, der Marktgang.

Das Marktrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das Recht, einen oder mehrere öffentliche Märkte zu haben, ohne Plural; die Marktfreyheit, die Marktgerechtigkeit. 2) Das Befugniß eines Ortes ein Markt oder Marktflecken zu seyn; gleichfalls ohne Plural. Einem Orte Marktrecht ertheilen, es zu einem Marktflecken erheben. 3) Die unter den Käufern und Verkäufern in öffentlichem Handel auf Märkten eingeführten Rechte, deren ganzer Inbegriff auch wohl collective und ohne Plural das Marktrecht genannt wird. 4) An einigen Orten wird auch diejenige Abgabe, welche die Obrigkeit außer dem Zolle von den Verkäufern, für das Recht, auf öffentlichem Markte feil zu haben, bekommt, das Marktrecht genannt.

Der Marktscheffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein von der Obrigkeit bestimmter und geeichter Scheffel, so wie er im Verkaufe auf öffentlichen Märkten üblich ist.

Das Marktschiff, des — es, plur. die — e, auf den Flüssen, Schiffe, welche zu gewissen Zeiten von einer Stadt zur andern fahren,

Digitized by Google

fahren, besonders wenn solches zum Behufe der Wochenmärkte geschiehet.

Der Marktschreyer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher seine Geschicklichkeiten, besonders aber seine Geschwindheit in der Arzney- und Hilfkunst, auf öffentlichen Jahrmärkten ausschreyet; der Charlatan, ehedem der Marktkurer. Figürlich auch eine Person, welche ihre oder anderer erdichtete Vorzüge auf eine unanständig überschreyende Art erhebet; besonders wenn solches aus Eigennutz geschiehet. In beyden Fällen sind auch der abgeleiteten häufig. Die Marktschreyerey, plur. die — en, das Betragen eines Marktschreyers, die übertriebene Erhebung der erdichteten Vorzüge einer Person oder Sache, marktschreyerisch, einem solchen Betragen ähnlich, darin gegründet.

Der Marktstand, des — es, plur. die — stände, der Stand, oder die Stelle, welcher der Verkäufer auf dem Markte hat.

Die Marktstreitigkeit, plur. die — en, eine Streitigkeit, welche auf öffentlichem Jahr- oder Wochenmarkte unter den Marktleuten entstehet.

Der Markttag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem ein gewöhnlicher Markt gehalten wird; besonders der Tag eines Wochenmarktes.

Der Marktvogt, des — es, plur. die — vögte, S. Marktmeister.

Der Marktwisch, des — es, plur. die — e, S. Marktfahne.

Das Markzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. S. eben dasselbe.

Der Marktzoll, des — es, plur. die — zölle, der Zoll von den auf einen öffentlichen Markt gebrachten Waaren.

Die Markung, plur. die — en, ein sehr häufig für Mark, ein Gränzzeichen und die Gränze selbst, übliches Wort. Der Feldmarkung, Holzmarkung, Hofmarkung u. s. f. Auch die Mark, d. i. der in seinen Gränzen eingeschlossene Bezirk eines Ortes, ist hin und wieder unter diesem Rahmen bekannt. Daher das Markungsbuch, ein obrigkeitliches Buch, worin die in einer Mark gelegenen Grundstücke nach ihren Gränzen und andern Umständen beschrieben werden, und welches auch das Flur- oder Lagerbuch heißt; der Markungsstein, der Gränzstein u. s. f. Es ist nicht das Verbot von marken, sondern vielmehr vermittelst der Ableitungssylbe —ing gebildet, die Markung für Markung, S. —ung und 3. Mark 1. 2).

Die Markweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme des Bohnenbaumes, Cytisus Laburnum L. welcher ein braunes schönes festes Holz hat, und in Niedersachsen am Solinge häufig wächst.

Der Markzieher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, das Mark damit aus den Knochen zu ziehen.

Der Marmel, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. S. Marmor.

Die Marmelade, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, aus dem Portugiesischen und Italiänischen Marmellada, in den Apotheken und bey den Zuckerbäckern, ein mit Zucker zu einer Gallerte eingekochter Saft mancher Früchte.

Es bot der Welt die schmalen Laden,
Hier sind süße Marmeladen, Gryph.

Das Poetns, wird von dem Lat. Melimel, welches für Melimelata stehen soll, abgeleitet.

Der Marmor, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein feiner Kalkstein, welcher wegen seines festen Gewebes eine gute Politur annimmt, in horizontalen Bänken bricht, und von sehr vielfacher Art ist. Man hat weißen, gelben, schwarzen u. s. f. einfärbigen Marmor, und Marmor, wo mehrere Farben in Gestalt der Adern, Streifen, in einander fließenden Flecken u. s. f. vorkommen. Muschelmarmor, welcher versteinte Muscheln und Schalthiere enthält. Eine Schrift in Marmor graben. Den Jupboden mit Marmor belegen. In Marmor arbeiten. Die Alten pflegten oft eine jede Steinart, welche in großen Stücken bricht und eine Politur annimmt, Marmor zu nennen.

Anm. Im Jos. Marmo, und dieses, so wie das Deutsche, aus dem Griech. und Lat. Marmor, woraus die Franzosen ihr Marbre und Marble gemacht haben. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort häufig Marmel, in welcher Gestalt es auch in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Marmorarbeit, plur. die — en, aus Marmor oder auch nach Art des Marmors verfertigte Dinge.

Die Marmorart, plur. die — en, eine besondere Art des Marmors. Im häufigsten gebraucht man es in der mehrern Zahl statt des Plurals des vorigen Wortes. Ausländische Marmorarten. Auf Marmorart, nach Art des Marmors. Daher marmorartig, dem Marmor ähnlich, besonders in Ansehung der Adern und Farbenmischung.

Der Marmorband, des — es, plur. die — bände, S. Marmoriren.

Der Marmorblock, des — es, plur. die — blöcke, ein großes unförmliches Stück Marmor, besonders wie es aus den Marmorbrüchen kommt.

Der Marmorbruch, des — es, plur. die — brüche, ein Ort, wo Marmor gebrochen wird; die Marmorgrube.

Marmoriren, verb. reg. act. mit marmorartigen Adern oder Flecken versehen. Den Schnitt eines Buches marmoriren. Der marmorirte Band eines Buchrs, welchen man auch wohl einen Marmorband nennet. Marmorirtes Papier, eine Art des kunten oder so genannten Türkischen Papieres.

Der Marmorirer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher künstliche Arbeiten aus Marmor macht. Besonders pflegt man diejenigen, welche die Zimmer mit einem aus Gyps nachgemachten Marmor, oder auf Marmorart verjetzen, Marmorirer zu nennen.

Die Marmorlilie, plur. die — n, eine ausländische, nur in unsern Gärten befindliche Blume, welche einer Lilie gleicht, nur daß sie weißliche Adern, wie der Marmor, ist aber auch zweyfärbige Quadrate, wie ein Beetspiel hat. Sie wird Lat. von einigen Meleagris, weil sie fast so wie eine Teuthenne gezeichnet ist, Franz. aber Fritillaire, Narcisse Chaperonné genannt.

Die Marmormühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher der Marmor zu gewissen künstlichen Arbeiten zu einem feinen Staube gemahlen wird.

Marmorn, adj. et adv. von Marmor, aus Marmor bereitet. Ein marmorner Tisch, ein marmorner Fußboden, eine marmorne Bildsäule. Bey den Wolkram marmorin. Im gemeinen Leben marmoristinern.

Die Marmorplatte, plur. die — n, Marmor in Gestalt einer Platte zubereitet, ein langes breites und dünnes Stück Marmor.

Der Marmorstein, des — es, plur. die — e, der Marmor als ein Stein betrachtet, wo es im gemeinen Leben für das kürzere Marmor üblich ist, ohne Plural; bey dem Siersfer Marmelstein, in der Deutschen Bibel Marmelstein. Auch kleinere unförmliche Stücken Marmors pflegt man zuweilen Marmorsteine zu nennen.

Marode, adj. et adv. abgemattet, müde. Marode seyn. Ein marodes Pferd. Marode Soldaten, welche auf dem Marsche nicht fort können.

Anm. Es ist aus dem Franz. marode, ehedem merode, entlehnet, welches von Fischen und andern auf eine sonderbare Art

von dem Grafen von Merode, einem Kriegsbefehlshaber unter Ferdinand III, abgeleitet wird, welcher sich mit seinen Leuten nicht bey dem Kriegsheere, sondern stets an entlegenen Orten, wo er umgestraft brandschatzen konnte, aufzuhalten haben soll; eine Ableitung, zu welcher wohl nichts anders als die zufällige Aehnlichkeit im Klange Anlaß gegeben haben kann. Hat das Franz. Wort ja einen Deutschen Ursprung, so ist dieselbe allem Ansehen nach in mägeln, abmägeln, dem Niederl. maracken, und diesen Geschlechtsverwandten zu suchen, zumahl da murde, Niederl. mör, im gemeinen Leben einiger Gegenden gleichfalls für entkräftet, abgemattet, üblich ist.

Marodiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls aus dem Französischen maroder entlehnet ist, und nur von Soldaten gebraucht wird, wenn sie unter dem Vorwande der Müdigkeit sich von dem Haufen entfernen und alsdann ungestlim betteln, rauben oder brandschatzen, dergleichen ausschweifende Soldaten alsdann mit einem gleichfalls Französischen Ausdrucke Marodeurs genannt werden. (S. das vorige.) Ehedem nannte man diesen Unfug der Truppen garden, gardiren, und dergleichen Soldaten Gardenbrüder.

Die Maröne, plur. die —n, aus dem Ital. Marone, eine Art grösserer und schmackhafterer Kastanien, als die gewöhnlichen sind. Der Maronen-Baum, der sie trägt, ist eine Spielart des Kastanien-Baumes und wächset auf den Italiänischen Bergen; Fagus Castanea Sativa L. Im gemeinen Leben pflegt man alle etwas grössere Kastanien, wenn sie gleich von der gewöhnlichen Art sind, Maronen zu nennen. S. auch Marunke.

1. Mars, des Mars, dem Mars, plur. car. der Nahme des Kriegsgottes in der Griechischen der alten Römer, daher auch der Krieg noch bey den neuern Dichtern figürlich unter diesem Nahmen bekannt ist. Unter den Planeten führet der dritte von dem Saturn an, der seinen Lauf um die Sonne in zwey Jahren vollendet, den Nahmen des Mars, und in der Chymie wird das Eisen mit diesem Nahmen belegt.

In den mittlern Zeiten finder sich ein gleichlautendes Deutsches Wort, welches den Teufel bedeutet. Zuo allen Marsen varen, zu allen Teufeln, einer der Schwäbischen Dichter.

2. Der Mars, des — es, plur. die — e, in der Niederdeutschen Schiffersprache, der Mastkorb; auf der mittelländischen See die Gabie, der Gabion, d. i. der Käfich. Grosse Schiffe haben gemeiniglich vier Marse oder Mastkörbe, welche den Nahmen von den Masten bekommen, woran sie sich befinden. Sie heissen der grosse Mars, der Besan-Mars, der Focke-Mars, und der Bugspriet-Mars. Uneigentlich wird auch wohl der zweyte Absatz eines Mastbaumes, ob er gleich nur aus Kreuzhölzern bestehet, ein Mars genannt. Daher der Marsrand, plur. die — ränder, das Geländer um den Mars; das Marssegel, das zweyte oder über dem Mars befindliche Segel des grossen Mastes, welches an dem Fockmast das Vormarssegel, an dem Besanmaste das Kreuzsegel und an dem Bugspriete die Oberblinde genannt wird.

Es ist eigentlich ein Niederdeutsches Wort, welches überhaupt den Begriff der Höhlung, der Vertiefung zu haben, und zu dem Geschlechte des Wortes Marsch, ein tiefes morastiges Land, zu gehören scheinet. Ein anderes Wort ist das Oberdeutsche besonders Bairische Mersch, ein dicker Balken, welches allem Ansehen nach zu Maß, Maßbaum, gehöret.

3. Die Marsch, plur. die Marschen, in einigen Gegenden auch die Märsche, ein gleichfalls nur in den Niederdeutschen Provinzen übliches Wort, ein niedriges, fettes, wässeriges oder sumpfiges, gemeiniglich an dem Meere oder an grossen Flüssen liegendes Land, welches zur Viehzucht und zur Weide bequemer ist, als zum Ackerbaue; das Marschland, im Gegensatze der höhern und trockenen Geest.

Im Niederd. so wohl Marsch als Masch, im Engl. Marsh, Marish, im Angels. Mersc. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Meer, Moor und Marast, Franz. Marais. Im Ital. wird eine solche Marsch an dem Meere Maremma genannt, welches aus dem Lat. Maritima verderbet ist.

2. Der Marsch, des — es, plur. die Märsche, ein zunächst aus dem Franz. Marche entlehntes und im Kriegswesen übliches Wort, welches so wohl von Fußvölkern, als von der Reiterey gebraucht wird. 1) Der Zug, der Gang, die Reise mehrerer Soldaten in Gesellschaft. Sich auf den Marsch begeben, den Marsch antreten, sich in den Marsch setzen, aufbrechen. Zum Marsche blasen. Der Marsch gehet nach Pohlen. Im Marsche begriffen seyn. Auf dem Marsche Halte machen. Marsch! ein gewöhnliches Commando-Wort, wenn die Soldaten schrittweise fortgehen sollen. Starke Marsche thun. Der Rück-Marsch, Anmarsch, Abmarsch, Aufmarsch, Einmarsch, Durchmarsch. 2) Die Tagereise eines Kriegsheeres, oder einer Theiles desselben. Einen starken Marsch thun. In zehen Marschen an einen Ort kommen. Dem Feinde einen Marsch abgewinnen. 3) Das mit dem Feldspiele gurbene Zeichen zum Marsche, dasjenige Stück, welches gespielet wird, wenn die Soldaten marschiren. Den Marsch schlagen, blasen. Der Schweizer-Marsch, Grenadier-Marsch u. s. f. S. Marschieren.

Der Marschall, des — es, plur. die Marschälle, ein sehr altes Wort, welches im Salischen Gesetze zuerst vorkommt, wo es einen geringern Stallbedienten bedeutet, welcher über zwölf Pferde gesetzet, und dem nachmahligen Comes Stabuli untergeordnet war. Da der Hof- und Kriegesstaat der damahligen Zeiten grösten Theils in Pferden bestand, so ward dieses Wort nach und nach zu Bezeichnung eines Stallmeisters und noch höherer Würden gebraucht, welche sich doch insgesammt auf die Aufsicht über die zum Kriegs- und Pferdstaate gehörigen Pferde und ihrer Reiter, auf die bequeme Unterbringung derselben, und auf die Beobachtung der Ordnung bey feyerlichen Gelegenheiten erstreckten. Daher ist es kein gekommen, daß dieses Wort heut zu Tage in folgenden Bedeutungen gebraucht wird. 1) Des Reichs Erz-Marschall, ist ein vornehmer Erzbeamter des Reiches, welcher seinem Ursprunge nach der Comes Stabuli der Fränkischen Könige ist, aber den Reichstägen und ausserordentlichen Feyerlichkeiten zuweilen die Unterbrinnung der dazu gehörigen Personen besorget, und Ordnung und gute Polizey unter ihnen zu erhalten sucht. Er führet sein Amt in vielen Fällen durch den Erb-Marschall verwalten, welcher wiederum den Unter-Marschall oder Reichs-Quartiermeister unter sich hat. 2) Der Feld-Marschall, Franz. Marechal de Camp, ist eine der vornehmsten Kriegswürden, welchem die Anordnung und Sicherheit des Lagers und die Aufsicht über den Marsch der Truppen obliget, (Siehe das Wort.) Im Schwedischen ehedem Marlk. 3) An den Höfen ist der Hof-Marschall einer der vornehmsten Hofbedienten, von welchem die ganze innere Haushaltung des Hofes und die Aufsicht über die Hofbedienten abhänget. An grossen Höfen gibt es einen Ober- und Unter-Hof-Marschall. 4) Auf Reichs- und Landtagen ist der Reichs-Marschall, Land-Marschall, Erb-Marschall u. s. f. der vornehmste unter den Reichs- oder Landständen, welcher die äussere Ordnung aufrecht hält, den Vortrag thut u. s. f. Auch ausser den Reichs- und Landtagen hat die Ritterschaft in manchen Provinzen ihren Marschall, welcher die äussere Ordnung unter ihnen besorget. 5) Bey öffentlichen Feyerlichkeiten, sie fallen nun am Hofe oder unter Privat-Personen vor, werden oft gewisse Personen so lange die Feyerlichkeit dauert zu Marschällen erwählet, welche den ganzen Zug, oder auch

Digitized by Google

auch besondere Abtheilungen deſſelben anführen, und überhaupt für die äuſsere Ordnung und Beobachtung des Wohlſtandes ſorgen. Zum Zeichen ihrer Würde führen ſie oft einen Stab, welcher der Marſchalls-Stab genannt wird, in der Hand.

Anm. In dem Italiſchen Worte Marefcalcus, im Franz. Marechal. Es iſt von Mahre, ein Pferd, beſonders ein Pferd edler Art, und dem alten Sprach. ein Knecht, Bedienter, zuſammen geſetzt. Es bedeutet alſo eigentlich einen Stallbedienten, und dieſe Bedeutung hat das Franz. Marechal, ſo fern es auch einen Fahn- oder Curſchmid bedeutet, noch jetzt. Da dieſes Wort nachmahls von den vornehmſten Bedienungen gebraucht worden, ſo hat vielen dieſe Ableitung zu niedrig ſchienen, daher ſie andere vorzuſuchen, beſonders von Mar, Maer, Lat. Major, einem Bedienten höherer Art zu bezeichnen. Allein zu geſchweigen, daß man mehrere Beyſpiele hat, daß die Nahmen der Würden und Bedienungen ähnlichen Veränderungen ausgeſetzet geweſen, und noch jetzt deren manche in ſehr verſchiedenen Bedeutungen gebraucht werden, wovon die Wörter Hofmeiſter, Kanzler und andere nachzuſehen werden können: ſo finden ſich in andern Sprachen mehrere ähnliche von den Pferden und dem Stalle hergenommene Nahmen vornehmer Beamten, wohin das Lat. Comes Stabuli, Conſtabularius, Franz. Connetable, das Schwed. Stallare, und noch in einigen Niederſächſiſchen Gegenden übliche Staller, das alte Schwed. Haeſtaswen, von Haeſt, ein Pferd, und das Longobard. Marpahis, von Mar, Mähre, Pferd, und Pahis, Knecht, Bedienter, Gr. ἀκόλουθος, u. d. m. ſind, welche mit unſerm Marſchalle mehr oder weniger übrein kommen, beſonders was das Longobardiſche Wort betrifft, welches mit demſelben einerley Würde bezeichnet. S. auch Marſchall und r. Mähre.

Das Marſchall-Amt, des — es, plur. die — ämter. 1) Das Amt, die ſämmtlichen Obliegenheiten eines Marſchalles in den vorigen Bedeutungen des vorigen Wortes. 2) Ein Collegium mehrerer Perſonen, in welchem ein Marſchall den Vorſitz hat, ſo fern es ſolche Angelegenheiten beſorget, welche des Marſchalls Aufſicht anvertrauet ſind. Daher das Hof-Marſchall-, Erz-Marſchall-Amt u. ſ. f.

Das Marſchalls-Gericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, in welchem ein Marſchall den Vorſitz hat, über die ſeinem Gerichtszwange unterworfenen Perſonen. In Schleſien werden auch die adeligen Auste- und Rittergerichte Marſchalls-Gerichte genannt, weil der Marſchall des Ritterſtandes in denſelben den Vorſitz hat.

Der Marſchalls-Stab, des — es, plur. die — Stäbe, derjenige Stab, welcher das ſymboliſche Ehrenzeichen der Marſchalls-Würde iſt.

Der Märſch-Commiſſärius, des — rii, plur. die — rii, oder die — rien, in einigen Ländern, beſonders obrigkeitliche Beamten in den Provinzen oder Kreiſen, welche den Durch-Marſch der Truppen durch den ihnen angewieſenen Bezirk beſorgen, ihnen die nöthigen Quartiere anweiſen u. ſ. f.

Marſchfértig, adj. et adv. im Kriegsweſen, fertig zum Marſche. Sich marſchfertig halten. S. d. Marſch.

Die Marſchhufe, plur. die — n, in dem öſtlichen Ober-Sachſen, eine Hufe und in weiterer Bedeutung ein jedes Grundſtück, deren oder deſſen Beſitzer verpflichtet iſt, bey dem Marſche der Truppen Einquartirung einzunehmen.

Marſchiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfswoerte ſeyn, welches aus dem Franz. marcher, in dem Deutſchen Kriegsweſen üblich geworden. Es bedeutet, 1) gehen, wo es nur von dem kunſtmäßigen Gange der Soldaten, im gemeinen Leben aber auch für gehen, beſonders ſtark gehen, überhaupt gebraucht wird. Daher aufmarſchiren, abmarſchiren. 2) Reiſen, wo es ſo wohl von dem Fußvolke, als von der Reiterey gebraucht wird. Auf einen Ort zu marſchiren. Das Regiment iſt fünf Meilen in einem Tage marſchirt. Die Armee iſt nach Pohlen marſchiret. Daher abmarſchiren, ausmarſchiren, durchmarſchiren, einmarſchiren. Man gebraucht es auch von Kriegsſchiffen, wenn ſie in Schlachtordnung hinter einander fortreiten. 3) Aufbrechen.

Die Armee wird morgen marſchiren.

Die Marſchkrankheit, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, eine hitzige, gefährliche Krankheit, welche die Einwohner der Niederdeutſchen Marſchländer, beſonders aber die fremden Arbeiter unter denſelben im Herbſte anzugreifen ſind, und welche ſie durch einen langſamen Tod dahin reißt, oder ſie doch auf immer kränklich macht. Sie wird auch die Erntefeuche, imgleichen das Stoppelfieber genannt, weil ſie ſich gleich nach oder noch in der Ernte einzuſtellen pflegt. S. d. Marſch.

Das Marſchland, des — es, plur. die — länder, in den Niederdeutſchen Provinzen, ein niedriges, moraſtiges, an dem Meere oder großen Flüſſen gelegenes Land, die Marſch; im Gegenſatze des höhern Geeſtlandes. Daher der Marſchländer, der Einwohner einer ſolchen Gegend, welcher im gemeinen Leben auch wohl ein Marſcher oder Märſcher genannt wird. Siehe r. Marſch.

Die Marſchlinie, plur. die — n, in dem Seekriege, diejenige Linie, nach welcher die Schiffe einer Flotte zwar nach dem Striche nahe am Winde geſtellet ſind, aber nicht ſo, ſondern mit Rückenwinde fahren.

Die Marſeille-Naht, plur. inuf. eine Naht, d. i. Art der Näherey, welche zu Marſeille in Provence erfunden worden, und darin beſteht, daß man die Figuren mit lauter Steppſtichen umnähet, und ſie ſodann mit weißem gedoppelten Garne unterfähret, daß ſie ſich erheben.

Der Märs-Fanál, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, ein Fanal, d. i. eine Laterne, welche das vorderſte Schiff einer Flotte auf der großen Marsſtange führet und den andern Schiffen bey der Nacht damit vorleuchtet; die Marslaterne. S. d. Mars. Aus dem Franzöſiſchen Fanal, eine Schiffslaterne.

Der Marsrand, des — es, plur. die — ränder, S. d. Mars.

Die Marsſchote, plur. die — n, in der Seefahrt, Schoten, die Seile, welche an den Ecken des Marsſegels befeſtiget werden, dieſelben damit nach dem Winde zu ziehen. S. Schote.

Das Marsſegel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. d. Mars.

Der Marſtall, des — es, plur. die — ſtälle, ein Pferdeſtall; wo es doch nur noch von den Ställen für zahlreiche Pferde großer Herren oder anſehnlicher Gemeinheiten gebraucht wird. Der fürſtliche Marſtall. Der Rathe-Marſtall, worin die Bau- und Dienſtpferde beſindlich ſind. Die Vorgeſetzte über den Marſtall des Raths zu Zürch wird der Marſtallherr, oder kürzer Stallherr, Staller, genannt, S. das letztere. In mittlern Lat. Marefſtalla. Von Mahre, ein Pferd, beſonders ein Pferd edlerer Art, ein Kriegspferd. S. dieſes Wort.

Die Märte, S. Mahre.

Die Marter, plur. die — n, der höchſte Grad, oder doch ein ſehr hoher Grad der Schmerzen, beſonders körperlicher Schmerzen, fürnehmlich aber auch der Schmerzen des Geiſtes. Sich von der Marter befreyen. Eine unausſprechliche Marter empfinden. Jemanden alle Martern anthun. Neue Martern für jemanden erſinnen. Verzweifelt nicht unter den Martern einer verachteten Liebe. Wie vieler Unruhen und Martern iſt erhoben uns die Demuth! Groß. In engerer und gerichtlicher Bedeutung wird auch die Folter oder Tortur die Marter genannt. Die volle Marter, die Spannung des Inquiſiten auf die Leiter, welche an andern Orten der Zug genannt wird.

Digitized by Google

Anm. Schon im Isidor Martira und Martieuga, im Notker Martero und Martro, wo es für Leiden überhaupt gebraucht wird, im Dän. Marter. Es ist ohne Zweifel aus dem mittlern Latein. Martyrium mit der christlichen Religion in die Deutsche Sprache gekommen, da es denn zunächst von den körperlichen Qualen gebraucht wurde, mit welchen man die ersten Christen zum Abfalle von der christlichen Religion zu bewegen suchte. S. Martern.

Die Marterbank, plur. die — bänke, die Folterbank in den Gerichten, worauf der Inquisit gemartert wird, um ihn zum Geständnisse der Wahrheit zu bringen.

Der, Märterer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher einen andern martert; in welchem Verstande es doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. 2) In gewöhnlicherer und leidentlicherer Bedeutung derjenige, welcher gemartert wird. Doch nur in engerm und mehr eigentlichem Verstande, derjenige, welcher um des Bekenntnisses der christlichen Religion willen hingerichtet, oder doch gemartert worden; ein Blutzeuge. Stephanus war der erste Märterer der christlichen Kirche. In weiterer Bedeutung, ein jeder, welcher um einer Wahrheit, oder guten Sache, oder doch für wahr und gut gehaltenen Sache willen unschuldig leidet. Zum Märterer der Wahrheit werden. Zämin. die Märterinn, wo das eine er um des Wohlklanges willen weggeworfen wird, wie auch in Zauberer, Wucherer, Plauderer, Kämmerer u. a. m. geschiehet. S. — Er.

Anm. Bey dem Ottfried Martyr und Marter, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Martirer, im Niederf. Marteler. Aus dem Lat. Martyr, und dieß aus dem Griech. μαρτυς, ein Zeuge, und in engerer Bedeutung, ein Blutzeuge. Man schreibt es, um die Ähnlichkeit mit dem Griechischen zu erhalten, auch Märtyrer. Allein, da das y in Marter und martern schon in ein e übergegangen ist, so kann man es auch hier entbehren; zumahl da die zweyte Sylbe in der Aussprache kurz ist, das y aber im Deutschen alle Mahl eine lange Sylbe macht.

Das Marterholz, des —es, plur. die — hölzer, ein nur im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, eine Person oder Sache zu bezeichnen, welche von einem andern gemartet oder gemißhandelt wird. So ist ein Bedienter das Marterholz seines Herren, wenn dieser ihm viele unnöthige Mühe, unverdienten Gram u. s. f. verursacht. Die Flinte ist sonderbar. Vielleicht bedeutete dieses Wort eigentlich das Kreuz, an welchem Christus gemartert worden, in welchem Verstande das Zeitwort in der theologischen Schreibart sehr üblich ist.

Die Marterkammer, plur. die — n, in den Gerichten, diejenige Kammer, in welcher hartnäckige Inquisiten gemartert oder gefoltert werden; der Marterkeller, wenn sie unter der Erde ist.

Martern, verb. reg. act. Marter, d. i. einen hohen Grad der Schmerzen verursachen, zunächst körperlicher Schmerzen, hernach auch einen hohen Grad des Kummers, der Unruhe, der Furcht, der Sorgen. Jemanden martern. In engerer Bedeutung, in den Gerichten, einen Inquisiten martern, ihn mit der Tortur angreifen, ihn foltern, vornirren. In der weitesten Bedeutung wird es von einem jeden hohen Grade der Mühe, Arbeit, Unruhe u. s. f. gebraucht. Sich martern und quälen. Martere mich nicht mit deinen vielen Fragen, mit deinem ungegründeten Verdachte u. s. f.

Anm. Im Isidor martoran, bey dem Ottfried martolon, im Niederf. martoln und maddeln, im mittlern Lat. martyriare, für martyriare; ohne Zweifel aus dem Griech. μαρτυρω. S. Märterer.

Das Märterthum, des —es, plur. car. aus Märtererthum verkürzt, in der Theologie und in engerer Bedeutung, der Zustand, die Eigenschaft, die Würde eines Märterers, d. i. eines solchen, welcher die Wahrheit mit seinem Tode besiegelt, oder mit Verlust seines Lebens bekannt hat.

Der Märtertod des —es, plur. car. eben daselbst, der Tod eines Märterers, d. i. eines Bekenners der christlichen Religion, und in weiterer Bedeutung einer jeden Wahrheit. Den Märtertod leiden. Es ist gleichfalls aus Märtererstod verkürzt.

Das Marterurtheil, des —es, plur. die — e, in den Rechten, dasjenige Urtheil, worin auf die Marter und Tortur erkannt wird.

Die Märterwoche, plur. die — n, in der christlichen Kirche, die Woche vor Ostern, in welcher das Andenken der Marter, d. i. des Leidens und des Todes Christi gefeyert wird; die Charwoche.

Martha, ein weiblicher Taufname, welcher schon bey den ältern Juden üblich war, und von ☞, eine Lehrerinn, abstammen soll. Im Engl wird er in Pat verdorbt.

Martin, ein männlicher Taufname unbekannten Ursprunges, welcher durch den heil. Martin, Bischof zu Tours, welcher 402 starb, in der christlichen Kirche sehr beliebt worden, dessen Fest, welches in der Römischen Kirche im Herbste den 11. Nov. gefeyert wird, im gemeinen Leben zur Martini, nähmlich Dies oder Festum, heißt. In gemeinen Leben lautet dieser Nahme Märten und im Lotharingischen Mouatin.

Der Martins-Abend, des — es, plur. die — e, der Abend vor dem Martins-Tage, an welchem man von alten Zeiten her allerley Lustbarkeiten anzustellen pflegt. S. das folgende.

Die Martins-Gans, plur. die — Gänse. 1) Eine Zinsgans, welche in einigen Gegenden am Martins-Tage dem Grundherren zur Erkenntniß seines Grundeigenthumes gegeben werden muß. 2) Eine gebratene Gans, welche man am Martins-Abende, aber doch um die Zeit des Martins-Tages mit guten Freunden unter allerley Lustbarkeiten zu verzehren pflegt. Figürlich wird auch wohl der Martins-Schmaus, oder derjenige Schmaus, von welchem diese Gans ein Theil ist, die Martins-Gans genannt. So fern bey einigen Handwerkern um diese Zeit die Gesellen anfangen, bey Lichte zu arbeiten, wird sie bey ihnen auch die Lichtgans genannt. Die Gewohnheit, um diese Zeit gebratene Gänse mit allerley Fyerlichkeiten zu essen, ist sehr alt; vielleicht ist sie bloß in dem Umstande gegründet, weil sie um diese Zeit am besten sind, und die Mährchen, welche man von dem Verkehr des heil. Martini mit den Gänsen erzählet, sind vermuthlich erst zum Behufe dieser Gewohnheit erdacht worden.

Das Martins-Horn, des —es, plur. die — Hörner, ein Buttergebackenes in Gestalt eines Hornes, welches man an einigen Orten um die Zeit des Martins-Tages zu backen pfleget.

Das Martins-Korn, des —es, plur. inus. ein Nahme, welchen man an einigen Orten dem so genannten Mutterkorne zu geben pfleget, und welcher seinen Ursprung vermuthlich auch einem Mährchen von dem heil. Martin zu danken hat.

Der Martins-Mann, des —es, plur. die — Männer, in Mecklenburgischen, derjenige Lübeckische Rathsdiener, welcher alle Jahre auf Martini eine gewisse Quantität Wein in die bregozische Küche zu Schwerin liefern muß, welche Gewohnheit die Mecklenburger für ein Andenken der ehemaligen Lehnsherrlichkeit über Lübeck, die Lübecker aber für eine bloße Erkenntlichkeit wegen ihrer Zollfreyheit im Lübeckischen ausgeben. Siehe J. G. Mark's Geschichte vom Martini-Abend und Martini-Manne, Hamb. 1772, in 8.

Der Martins-Schuß, des —sses, plur. die — sse, eine Art des Schosses in der Mark Brandenburg, welchen die Städte von ihren

Digitized by Google

ihren anſäſſigen Bürgern um Martini einnehmen, und ſolchen zu den Landesſchulden, oder auch zu ihrem Behufe anwenden.

Der Martins-Tag, des—es, plur. die —e, der 11. Nov. als an welchem Tage das Andenken des heil. Martini in der Römiſchen Kirche gefeyert wird, S. Martin.

Martſch, Marſchen, S. Marſch und Maſchen.

Der Martyrer, S. Märterer.

Die Marunke, plur. die —n, im gemeinen Leben, 1) eine Art kleiner gelber Aprikoſen, welche auch Marellen heißen, Böhmiſch Merunky, welche Nahmen vermuthlich aus Malus Armeniaca verderbt ſind, (S. Marelle 2.) 2) Eine Art großer runder und ſüſſer Pflaumen, von welchen es ſo wohl gelbe als rothe gibt, welche noch größer ſind, als die Roßpflaumen und auch Maronken und Malonken genannt werden. S. Marone.

Der März, des—es, plur. die —e, aus dem Lat. Martius, der dritte Monath im Jahre, welcher 31 Tage hat, und mit welchem ſich der Winter endiget, daher Carl der Große ihm den Nahmen Lengizin manoth, Lenzmonath, gab, welchen er im Deutſchen auch noch zuweilen hat, obgleich der Römiſche dadurch nicht verdränget werden können; der Märtzmonath. In Weſtphalen wird er mit der im Niederſ. nicht ſeltenen Auflöſung des r, Maſſen genannt. In einigen Gegenden hat er in der zweyten Endung des Märzen u. ſ. f. Dahin man auch im Hochdeutſchen oft im Märzen für im Märze hört.

Die Märzente, plur. die —n, ein Nahme der gemeinen wilden Ente, welche auch Braunente, Blaßente, Spielente und Zorn genannt wird; Anas ſylveſtris vera *Klein*. Vermuthlich weil ſie ſich um Märze paarweiſe herum ſtellet.

Der Märzbecher, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art Narziſſen, welche zwiſchen den ſechs Blumenblätteen eine hohle Röhre in Geſtalt eines Bechers hat, der zuweilen ſehr artig gefüllt iſt. Sie blühet ſchon im Märze. S. Märzblume.

Das Märzbier, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ſtarkes Bier, welches im März gebrauet, und erſt in den warmen Sommertagen ausgeſchenket wird. Es bekommt ſeine Güte großen Theils von dem reinern Schneewaſſer, welches im März gemeiniglich mit dem Flußwaſſer vermiſcht iſt. Es wird auch Lagerbier genannt, weil es lange auf dem Lager liegen bleibt.

Die Märzblume, plur. die—n, ein Nahme verſchiedener Blumen, welche vorzüglich im Märze blühen. 1) Der Narziſſen, von welcher die eine Art unter dem Nahmen des Märzbechers bekannt iſt, (S. dieſes Wort.) 2) Der Schneeglöckchen, Leucojum vernum L. welche daher auch weiſſe Sornungsblumen heißen. 3) Des Luftlattichen. 4) Der Hyacinthen; auch vielleicht noch anderer mehr.

Märzen, richtiger Merzen, S. Ausmerzen.

Der Märzhaſe, des—n, plur. die—n, ein im März oder zu Anfange des Frühlings jung gewordener Haſe.

Der Märzhecht, des—es, plur. die—e, ein Hecht, welcher ſeine Leichzeit im März hat; zum Unterſchiede von den beſſern Sornungshechten.

Der Marzipän, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein Zuckergebackenes von ſüſſen und bittern Mandeln, Roſſen, Piſtazien u. ſ. f. und Zucker. Aus dem Ital. Marzapane, Span. Macapana, Franz. Maſſepain. Im mittlern Lat. Panis Martius, Maeci-Panis.

Der Märzkäſe, des—s, plur. ut nom. ſing. Käſe, welcher im März oder zu Anfange des Frühlings gemacht worden, und vornehmlich in Italien ſehr bekannt ſind.

Das Märzſchaf, S. Merzſchaf.

Der Märzſchein, des—es, plur. die—e, in den Kalendern der Schein, d. i. Neumond, im Monath März, S. Schein.

Der Märzſchnee, des—s, plur. inuſ. Schnee, welcher im Monathe März fällt, deſſen Waſſer reiner und ſchärfer iſt, als in den übrigen Monathen.

Der Märzthau, des—es, plur. inuſ. Thau im Monath März.

Die Märzviole, plur. die—n, eine Art wohl riechender Veilen, welche theils in den Gärten gebauet wird, theils in den Europäiſchen Hainen einheimiſch iſt, und ſchon im Monathe März blühet: Viola Martia L. Man hat roſſe oder gefüllte Märzviolen mit purpurfarbenen, braunen und weiſſen Blumen, aufrechte Märzviolen mit Purpurblumen, Fleiſchrothe Märzviolen mit zwey und drey Farben. Die blaue Märzviole, Viola odorata L. von welcher jene Abänderungen ſind, wohnt in den Europäiſchen Hainen. Die wilde Märzviole, welche auch Hundsviole oder Hundeveilchen genannt wird, Viola canina L. iſt in unbeſchatteten Gegenden einheimiſch und hat keinen Geruch.

Das Märzwaſſer, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom ſing. Waſſer von Märzſchnee; ingleichen Flußwaſſer im Monathe März, da es gemeiniglich mit dem geſchmolzenen Schneewaſſer vermiſcht zu ſeyn pflegt.

Die Märzwurz, oder Märzwurzel, plur. inuſ. eine Pflanze, welche in den ſchattigen Gegenden Europens einheimiſch iſt; Geum L. beſonders deſſen Geum urbanum. Sie hat ihren Nahmen daher, weil ihre Wurzel zu Anfange des Frühlings einen gewürzhaften Geruch wie Würznelken hat, daher ſie auch zum mediciniſchen Gebrauche im März ausgegraben werden muß. Sie wird auch Nägleinwurz und Benedict-Wurz genannt. S. Benedicten-Kraut.

Die Maſche, plur. die—n, Diminut. das Mäſchchen, Oberd. Maſchlein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Verbindung, und beſonders der Verſchlingung hat, aber nur in einigen Fällen üblich iſt. 1. *Ein Ring, beſonders ſo fern derſelbe zur Verbindung mit einem andern Ringe oder mit einem andern Dinge dienete; eine veraltete Bedeutung, in welcher ehedem nicht nur die Glieder einer Kette, ſondern auch die Ringe an einem Harniſche, die Schuppen, aus welchen ein Panzer beſtand u. ſ. f. Marſen. Maſchen, Muſen, und im mittlern Lat. Maculae genannt wurden. 2. Eine Schlinge, in welchem Verſtande die von den Vogelſtellern aufgeſtellten Schlingen von Pferdehaaren gleichfalls Maſchen genannt werden, da ſie ſonſt auch Dohnen, Laufel, Schleifen u. ſ. f. heißen. 3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine im Stricken vermittelſt zweyer Steickadeln gemachte Schlinge, die Schlingen, woraus ein jedes Steickwerk beſtehet. 1) Eigentlich. Mit engen, weiten Maſchen ſtricken. Die Maſchen in den Netzen und Saenen, werden mit Knoten befeſtiget, in den Steinſoſen und andern Steickwerke aber nicht, daher in den letztern zuweilen eine Maſche aufgehet, da ſie denn wieder aufgenommen oder aufgefaſſet wird. Niederſ. Manke, Dän. Maske, Engl. Meſh, Maſk, Franz. Mache, im Schwed. Maska, im Iſländ. Möskne, im Angelſ. Maeſce. Im Deutſchen pflegt man in vielen Gegenden noch den gewöhnlichen Fiſchlaut vorzuſetzen, da es denn Schmaſche, Schmoſche, Schmaſlantet, in welchem Falle das z zugleich gedehnt wird, das es in Maſche am häufigſten geſchärft iſt. 2) Figürlich, ein aus ſolchen Maſchen beſtehendes Werk, ein geſticktes Werk; doch nur in einigen Fällen. So wird die Anſtemmad an den Fiſchergarnen auf dem Rheine die Lodermaſche genannt. In der Taufa iſt Maſchel oder Muſchel ein kleiner von Baſt geflochtener Sack, welcher wie ein Handkorb am Arme getragen wird, wo es aber auch zu einem andern Stamme gehören kann. (S. Maſſ.) Im Angelſ. iſt Max ein Netz. 4. Ein verſchlungenes Band, eine Schleife von Band

Digitized by Google

oder Schnüren, im gemeinen Leben; Franz. Coquarde. Eine weiße Maſche auf dem Hute.

Bein Band war ihr zu lieb, ſie ſchenkt ihm manche Maſche

Bald auf den Feſtagshut, bald auf die Hirtenſtäbe, Roſt.

Anm. Es gehöret zu dem veralteten Maß, Niederf. Mat, Verbindung, S. Gitedmaß, Markopey und Marſchatz, und mit dieſen Wörtern zu dem Geſchlechte der Wörter mit, miſchen u. ſ. f. In andern Fällen und Sprachen gehet der Zuſchlag in den verwandten Hauchlaut ab über, dahre auch machen ehedem verbinden bedeutete, (S. Gemahl.) Daher ſtammen denn das Lat. Macula, das Ital. Magliа, das Wallif. Magl, das Franz. Maille, Macle, das Engl. Mail, das Schwed. Malja, das Finnländ. Maija, und Span. Malla; alle in der Bedeutung einer Maſche im Stricken, und zuweilen auch eines Ringes, einer Schnalle.

Maſchig. adj. et adv. aus Maſchen in der dritten Bedeutung und deren erſtem Falle beſtehend; doch am häufigſten nur in den Zuſammenſetzungen großmaſchig, kleinmaſchig, weitmaſchig, engmaſchig u. ſ. f. große, kleine Maſchen habend.

Die Maſchine, plur. die —n, aus dem Franz. Machine, und dieß aus dem Lat. Machina. 1. Eigentlich, ein jedes künſtlich zuſammen geſetztes Ding ohne Leben oder eigene Bewegung. In dieſem Verſtande nennt man ein großes Haus eine ungeheure Maſchine. Irrvorgere Bedeutung, ein ſolches zuſammen geſetztes Ding, eine Abſicht durch daſſelbe zu erreichen; ein Werkzeug. Die Tabaks-Maſchine, zum Tabakrauchen, wo der Rauch, ehe man ihn in den Mund bekommt, erſt durch reines Waſſer gehet. Die Uhren-Maſchine u. ſ. f. In einer andern Einſchränkung iſt die Maſchine ein künſtlich zuſammen geſetztes und mit einer, obgleich nicht eigenen und willkührlichen Bewegung verſehenes Ding. Das Belagerhaus, eine Uhr, ſ. f. ſind dergleichen Maſchinen. In der engſten Bedeutung iſt es ein zuſammen geſetztes Werkzeug, eine Bewegung hervor zu bringen oder zu erleichtern; zum Unterſchiede von einem bloßen Werkzeuge oder Inſtrumente, welches auch einfach ſeyn kann. Große Maſchinen, ſchwere Laſten zu heben oder zu bewegen, werden Aufzeuge genannt. In allen dieſen Fällen iſt Maſchine der allgemeine Ausdruck, welcher bloß entweder die Zuſammenſetzung oder die künſtliche in der Zuſammenſetzung gegründete Bewegung ausdeutet, in den meiſten einzelnen Fällen aber durch eigene Nahmen verdränget wird. 2. Figürlich. 1) Ein lebendiges Weſen, welches nur durch mechaniſche, oder fremde, von außen her empfangene Urſachen wirkt, nicht nach eigenen vernünftigen Einſichten handelt. So nennet man einen Menſchen eine Maſchine, welcher bloß nach fremden Anleitende ohne eigene Prüfung, Wahl und Einſicht wirkt und handelt. 2) In den ſchönen Künſten werden die annatürlichen Mittel, einen Knoten in epiſchen und dramatiſchen Gedichten aufzulöſen, Maſchinen genannt. 3) In der Mahlerey iſt die Maſſe und die Vertheilung der Gegenſtände auf der ebenen Fläche, um eine Handlung vorzuſtellen, mehrere durch eine Handlung mit einander verbundene Gruppen. Ein Mahler, welcher in einem kleinen Inhalte bewunderungswürdig iſt, taugt in großen Maſchinen oft wenig oder gar nichts. 4) Die Vorſtellungen auf dem Theater führen gleichfalls den Nahmen der Maſchinen.

Anm. Da die Zuſammenſetzung und die darin gegründete Bewegung in dieſem Worte der herrſchende Begriff iſt, ſo ſiehet man leicht, daß das Lat. Machina mit allen ſeinen Griechiſchen Ahnen ein Seitenverwandter von unſerm Zeitworte machen iſt, ſo fern es verbinden und ſich bewegen bedeutet, S. daſſelbe und Gemahl, imgleichen Mechanik, Mechaniſch.

Maſchinenmäßig. — er, —ſte, adj. et adv. nach Art einer Maſchine, d. i. ohne eigene, freye Bewegung, ohne eigene vernünftige Einſicht. Maſchinenmäßig handeln.

Der Maſchinen-Meiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. der einem Theater, derjenige, welcher den Bau und die Einrichtung der zur Vorſtellung eines Schauſpieles nöthigen Maſchinen verſtehet und beſorget.

Das Maſchinen-Schiff, des — es, plur. die — e, ein zur Anjagung anderer Schiffe künſtlich zubereitetes Schiff, welches am gewöhnlichſten ein Brander genannt wird.

Der Maſchinnagel, des — s, plur. die — nägel, bey den Seilern, ein Stück von einem Hirſchhorne, Maſchen damit zu verfertigen.

Die Maſe, im Bergbaue, S. Maße.

Die Maſe, plur. die — n, Dimunt. das Mäschen, Oberd. Maslein, ein im Hochteutſchen ſeltenes Wort, welches im Oberdeutſchen am üblichſten iſt, wo es ſo wohl eine Narbe als auch ein Mahl bedeutet. Kleine Maſen oder Bieglen auf der Zunge, Blumſchli. Blatternmaſen ſind daſſelbe bey der Narben von den Blattern. In einigen Gegenden das Mas, in Baiern Möſe, im Ital. Macchia. S. Maſer.

Die Maſelſucht, plur. car. ein im Hochteutſchen ungewöhnliches Wort, den Ausſatz zu bezeichnen, welches noch im Sächſiſchen gewöhnlich vorkommt, und ehedem auch Miſelſucht, Meiſelſucht, die Miſel, Malaſey, Malgey, Malaſch, Maleſchey u. ſ. f. lautete, Franz. Meleſerie, Mozeau. Es kommt noch in dem Jndenliede vor, wo es unter andern heißt: daß mich die Maſelſucht beſtehe, die Naeman vertieß und Jezt anfam. Es drückt vornehmlich die mit dem Ausſatze verbundenen Flecken auf der Haut aus, und gehöret mit dem folgenden Maſer und deſſen Abänderung Maſel zu dem Geſchlechte des Wortes Mahl. (S. das folgende.) In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Miſiuhut. Daher maſelſuchtig, ausſätzig, bey dem Notker miſelsuhtig, miſele. Jm mittlern Lat. iſt miſerellus, miſellus, als Franz. miſeux, ausſätzig, Miſelaria, Miſellaria, und Melonaria, ein Spital für ausſätzige Perſonen, und ſogar im Neud. bedeutet Mezaira den Ausſatz.

Der Maſer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. 1) Maſeriges Holz, Holz, welches ſchöne Adern, Flecken, Wolken u. ſ. f. hat, und auch wohl der Slader, das Sladerholz oder Maſerholz genannt wird. Die Ahornwurzeln geben den beſten Maſer. Daher wird auch der Ahornbaum ſelbſt in einigen Gegenden der Maſer genannt, ſo wie im Schwediſchen die Biefe aus eben dieſer Urſache Maſur heißt. 2) Die Beſchaffenheit des Holzes, da es Adern, Flecken oder Wolken von anderer Farbe hat; ohne Plural. Der Maſer wird in dem Holze auf ſehr verſchiedene Art angetroffen. S. das folgende.

Die Maſer, plur. die —n, ein altes Wort, welches einen Flecken, ein Mahl überhaupt bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich iſt. 1) Flecken, kraute Adern oder Wolken von anderer Farbe in dem Holze, werden häufig Maſern genannt. Die Wurzeln des Nußbaumes, das Holz der Ahornbäume, die Knoten der Birkenholzes haben ſchöne Maſern. Engl. Meaſles. (S. das vorige und die folgenden Zuſammenſetzungen.) Jm mittlern Lat. kommen Mazer, Mazaeum, Mazerinus, Masdrinum u. ſ. f. und im alt Franz. Madee, häufig von einer Art koſtbarer Gefäße vor, deren Materie Ihre für dergleichen maſeriges Holz hält, wowider ſich aber, wenn man die Stellen beym Du Freſne zuſammen nimmt, noch manches einwenden läßet; obgleich erweislich iſt, daß die Alten dieſes Holz, zumahl da ſie es für ſeltener hielten, als es wirklich iſt, ſehr hoch geſchätzet haben. 2) Fehlerhafte Flecken auf der Haut, wo es ehedem nicht nur von Narben und Blattern

Digitized by Google

mählern, sondern überhaupt von allen unnatürlichen Flecken gebraucht wurde; daher man auch diejenigen Krankheiten, welche solche Flecken verursachen, die Masen, Masel, Massel, und auch wohl im Plural die Masern, Maseln, Masseln zu nennen pflegte. So war Masel ehedem der Grind. Im Schwed. ist Massel die Krätze, maßig krätzig, und Mäsling die Blattern oder Pocken, und im Engl. sind Measles die Flecken. Am üblichsten ist es im Deutschen von einer Krankheit, welche am häufigsten die Kinder, oft aber auch erwachsene Personen befällt, und mit einem Fieber verbunden ist, bey welchem am vierten Tage oder gegen denselben kleine rothe Flecken am Leibe ausschlagen, welche sich aber in keine Blasen zusammen ziehen, und gegen den achten Tag wieder abtrocknen, ohne einige Narben zu hinterlassen; Lat. Morbilli. Wenn das Wort diese Krankheit bedeutet, so ist es nur im Plural üblich, dagegen auch ein einzelner Flecken dieser Art eine Maser genannt werden kann. Um dieser Flecken willen wird diese Krankheit, welche Unwissende oft mit dem Friesel und Scharlachfieber verwechseln, auch die Flecken, Kinderflecken, die Rothseln, im Niederf. Kittseln, (Ital. Rosella,) Maseln, Masseln, Messeln, in einigen Oberdeutschen Gegenden die Durchschlechten, Aeschlag, Ursprung, genannt. Im Dän. heißt sie Maslinger, und im Engl. Measles.

Anm. In allen obigen Bedeutungen kommt es in einigen Mundarten nach der gewöhnlichen Verwechselung des l und r auch Marsel, im Oberdeutschen aber mit der Ableitungssylbe e, Masle, (S. dieses Wort.) Es scheint, wenn es anders nicht unmittelbar aus Mahl entstanden ist, zu mischen, welches doch nur ein Abkömmling von machen, verbinden, ist, (S. Gemahl.) Masen und Maser bedeutet, so wie Makel und Mahl, eigentlich eine Verbindung oder Vermischung mehrerer Farben. Daher sind im Oberdeutschen auch die Zeitwörter bemachen und vermachen, für bemalen, beflecken, üblich.

Die Maserdrüse, plur. die—n, eine Art der gewöhnlichen Brüste mit hangenden Zweigen, welche viele maserige Auswüchse erzeuget.

Das Maserholz, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten, die—hölzer, maseriges Holz, S. der Maser.

Maserricht, —er, —ste adj. et adv. dem Maser d. i. krausen Flecken und Adern im Holze, ähnlich. Dagegen maserig solche Masern habend bedeutet. Bäume werden nur von den Flecken im Holze gebraucht, dagegen von den Flecken und Narben im Gesichte maßig üblich ist.

Die Maserle, plur. die—n, eine Art des Ahornes, welche eigentlich eine Heckenstaude ist, aber doch zu einem kleinen Baume wächset; Acer campestre L. Sie hat ein schönes gemasertes Holz, das besonders an den Wurzeln schön geflammet ist, welchen Masern sie auch den Nahmen zu verdanken hat, von Maser, Masr. In andern Gegenden wird sie Maßholder, (bey dem Aletenstein Masaltre,) Maßlieben, Meschreller, Masern, Maßserbülsen, Weißbaum, Bindbaum, Binnenbaum, Weißeper, Speiern, Weißlober, Bergahorn, Aneele, Kleiner Deutscher Ahorn, Klader, Kladder, Klaser, genannt. Bey einigen Schriftstellern führet der Ahorn überhaupt den Nahmen der Maßholders, und alsdann heißt unser Maßholder bey ihnen Felsmaßholder. Im Wallis. heißt dieser Baum Masarn, und im Isländ. Mosor, Maufur, dagegen Mafur im Schwed. die Birke ist. S. Mase und der Maser.

Masern, verb. reg. act. mit Masern, d. i. krausen Adern und Flecken versehen. Schön gemasertes Holz, welches schöne Masern hat. Die Birke maseret sich, wenn sie maserige Auswüchse bekommt.

Der Maßholder, des—s, plur. inus. S. Maserle.

Maßig, —er, —ste, adj. et adv. ein großen Theils nur im Oberdeutschen übliches Wort, Narben, Mähler, Flecken im Gesichte habend. Blattermaßig, blatternarbig.

Die Maske, plur. die—n, aus dem Franz. Masque. 1. Eigentlich, eine steife Bekleidung des Gesichtes, um unkenntlich zu bleiben, in welche gemeiniglich Löcher für die Augen und den Mund ausgeschnitten sind; sie sey übrigens eine bloß einfache Bekleidung dieser Art, oder auch ein nachgemachtes hohles Gesicht; in der harten Spechart die Larve. Die Maske vorthun, abnehmen, ablegen. (S. Larve.) 2. Figürlich. 1) Eine maskirte, durch die Maske vor dem Gesichte unkenntlich gemachte Person. So kamen auf dem Balle drey Masken auf uns zu. 2) Eine verstellte, angenommene Gestalt, zum Scheine vorgenommene Handlung, um einen andern dadurch in hintergehen; in der harten Sprechart gleichfalls die Larve. Unter der Maske der Gleichgültigkeit kann man deinen Begierden sicher nachhängen. Das ist eine Maske, eine listige Verstellung.

Anm. Im Engl. Mask, im mittlern Lat. Masca, Mascara, Talamasca. Viele leiten es von dem Arabischen Mascara, ein Spiel, her, welchen dieses zu Statten kommt, daß im Wallach. und im Alban. Maskuru gleichfalls einen Possenreißer bedeutet; andere mit Menage und Wachtern von dem schon in dem Longobardischen Gesetze befindlichen Masca, eine Hexe, Fee, ingleichen der Alp, weil man zu den Masken anfänglich schreckliche Gestalten gewählet, wie zum Theile noch geschiehet. Wenn man annimmt, daß die älteste Art, sich unkenntlich zu machen, der Geschichte des Theaters zu Folge, darin bestand, daß man sich das Gesicht schwärzte und beschmierete, so kann es auch von Mas, Maser, Makel, Flecken, Schmutz, abstammen, zumahl da bemachen und vermachen im Oberd. übliche Zeitwörter sind, welche bedeuten bedeuten. (S. die Maser Anm.) Im Lotharingischen ist macheré beschmutzt, beschmiert.

Der Masken-Ball, des—es, plur. die—Bälle, ein Ball, auf welchem die tanzenden Personen maskirt sind, ein Ball maskirter Personen.

Die Maskenade, plur. die—n, aus dem Franz. Masquerade, im Ital. und mittlern Lat. Mascarata, eine Lustbarkeit maskirter Personen, von welcher der Masken-Ball nur eine Art ist. Auf die Maskerade gehen.

Maskiren, verb. reg. act. durch Vornehmung einer Maske vor das Gesicht unkenntlich machen, im gemeinen Leben vermummen; aus dem Franz. masquer. Sich maskiren. Ein maskirter Ball, ein Masken-Ball. In weiterer Bedeutung zuweilen auch für verkleiden.

Die Maskopey, plur. die—en, ein nur in den Niedersächsischen Handelsstädten übliches Wort, eine Gesellschaft, und besonders eine Handelsgesellschaft zu bezeichnen, welche sich zu gleichem Gewinn und Verlaste verbunden hat. Maskopey machen, eine Gesellschaft errichten, sich zu einem gewissen Ende verbinden. In engerer Bedeutung und verächtlichem Verstande ist die Maskopey eine zum Schaden anderer heimlich errichtete Verbindung.

Anm. Im Niederf. Maskuppie, Maskuppie, im Schwed. Matskopi. Es stammet von Matschaft, Verbindung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Endzweck, Gesellschaft, ab, Niederf. Maatschup und Maskup. S. Matschaft.

Die Maßliebe, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Maserle. (S. dieses Wort.) Man muß es nicht mit dem gleichlautenden Nahmen verschiedener andern Pflanzen verwechseln, welcher der wahrscheinlichsten Ableitung zu Folge am richtigsten Maßlieben geschrieben wird, S. dieses Wort.

Das Mäß. des—es, plur. die—e, Diminut. das Mäßchen, Oberd. Mäßlein, welche Diminutive doch nur in der folgenden zweyten

Digitized by Google

zweyten Hauptbedeutung eines körperlichen Maßes trockner und flüssiger Dinge üblich sind. Es ist ein sehr altes Wort, welches ehedem, und vermuthlich einer seiner ersten Bedeutungen nach, das Ende der Ausdehnung, das Ziel, die Gränze bedeutete. Wenigstens kommen Mezz bey dem Dittfeld und Mezz bey dem Hornegk noch oft von der Gränze eines Landes vor. Geuimez ist bey dem Dittfeld die Gränze des Gaues, Landes, und Mezzibau in den Capitulat. Caroli des Großen, ein aus den Gränzen Verbannter, ein des Landes Verwiesener. Im Schwed. bedeutet mål 1) zielen, so wie im Lat. Meta das Ziel. In diesem Verstande ist es veraltet, doch sagt man noch, jemanden Ziel und Maß setzen. Am häufigsten haben wir es noch in folgenden Bedeutungen.

I. Als ein Abstractum.

1. Die bestimmte Größe einer Dinges zu bezeichnen, eigentlich die durch ihre Gränzen bestimmte und eingeschlossene Größe.

1) Überhaupt, ohne das Verhältniß dieser bestimmten Größe gegen eine andere Größe zu bezeichnen; wo es doch im eigentlichsten Verstande wenig mehr üblich ist. Weißt du wer der Erde das Maaß bestimmt hat? Hiob 38, 5; wer bestimmte ihre Ausdehnung? Michael.

2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die nach dem Verhältnisse eines andern Dinges bestimmte Größe.

(a) Eigentlich, die nach dem Verhältniß eines andern als eine Einheit angenommenen Dinges bestimmte Größe; am häufigsten von der körperlichen Ausdehnung. Das Tuch in dem Laden des Vorhofs machte es — 50 Ellen lang und 5 Ellen hoch, nach der Maaß (dem Maße) der Umhänge des Vorhofes, 2 Mos. 38, 18. Das Maß nehmen, die Größe einer Ausdehnung suchen, um ein anderes Ding darnach zu verfertigen. So nimmt der Schneider jemanden das Maß zu einem Kleide, der Schuster zu einem Paar Schuhe, der Perrücken-Macher zu einer Perrücke. Der Tischler nimmt das Maß zu einem Sarge, zu einer Leichenbekleidung u. s. f. Das Maß eines Körpers suchen, finden, bestimmen. In den Handelsschiffen sind alle Maße Kleiner als in den Kriegsschiffen, alle Theile derselben haben ein kleineres Maß. Nicht selten auch von der Zeit. Das Syllenmaß, Frisnaß, Tonmaß.

(b) In weiterer Bedeutung. (a) Die nach der jedesmahligen Absicht, nach der Natur der Sache, nach dem Bedürfnisse bestimmte Größe, so wohl der Ausdehnung, als des körperlichen Inhaltes, als endlich auch der Intension oder innern Stärke; ohne Plural. Da er dem Winde sein Gewicht machte, und setzte dem Wasser seine gewisse Maaße, (sein gewisses Maß,) Hiob 28, 25; und dem Wasser sein Maß zu bestimmen, Michael. Bis sie ihr Maaß der Sünden erfüllet haben, 2 Macc. 6, 14. Der Schmerz hat sein höchstes Maß erreicht. Besonders der jemanden bestimmte, gleichsam zugemessene Theil. Nach dem Gott ausgetheilet hat, das Maaß des Glaubens, Röm. 12, 3. Das Maß meines Leidens ist zu groß, ich kann es nicht ertragen. Sein Maß überschreiten. Er hat sein völliges Maß. Das Maß seines Lebens war kurz. Dahin gehören die adverbischen Arten des Ausdruckes. Er hat es in vollem Maße gethan, Schleg. d. i. reichlich, überflüssig. Die Weisheit in einem hohen Maße besitzen. Sie empfinden die traurigen Wirkungen davon in vollem Maße, im Oberd. in voller Maße. Eine Forstordnung dieser Bedeutung ist das folgende weibliche Wort die Maße.

(β) Die Größe oder Intension eines Dinges, so fern die Größe oder Intension eines andern dadurch bestimmt wird, das Verhältniß; gleichfalls am häufigsten im Singular allein. Und so der Gottlose Schläge verdienet hat, soll ihn der Richter heißen — schlagen, nach der Maaß (dem Maße) und Zahl seiner Missethat, 5 Mos. 28, 2. Einem jeglichen unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maß der Gabe Christi, Eph. 4, 7. Seine Pflichten nach dem verschiedenen Maße der besondern Bedürfnisse, Umstände und Verdienste des andern bestimmen, Gell. Nach dem Maße meiner Kräfte. Seine Achtung für die Gelehrsamkeit stieg nach dem Maße, nach welchem es ihm selbst daran fehlte. Ich schenke so viel bloß nach dem Maße deines Verdienstes. S. auch Ebenmaß und Gleichmaß.

2. Die Fertigkeit, die Größe eines Dinges zu bestimmen; wo es doch nur in dem zusammen gesetzten Augenmaß und ohne Plural üblich ist, S. dasselbe.

3. Die Art und Weise des körperlichen Maßes in der folgenden Bedeutung; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. Sechs Kannen Dresdener Maß. Vier Schöffel Leipziger Maß. Wofür auch das Wort Gemaß üblich ist. So auch das Weinmaß, Biermaß, Flächenmaß, Längenmaß u. s. f. Die Art und Weise, den Wein, das Bier u. s. f. zu messen.

II. Als ein Concretum, dasjenige bekannte Größe, deren man sich bedienet, die Ausdehnung und Menge einer unbekannten zu bestimmen, wo dieses Wort ein allgemeiner Ausdruck so wohl aller Arten der Ausdehnung, als auch der Menge und Leibdauer ist, wofür in einzelnen Fällen eigene und eigenthümliche Nahmen üblich sind.

1. Überhaupt; wo der Plural so wohl von mehrern Individuis, als auch von mehrern Arten üblich ist. Das Längenmaß, eine gerade Linie, oder ein Körper, welcher eine gerade Linie ist, zur Ausdehnung in die Länge, Breite, Dicke, Höhe oder Tiefe darnach zu bestimmen. Von dieser Art ist das Maß der Schneider, obgleich selbiges keine bestimmte Länge hat. Das Flächenmaß, eine Fläche von bekannter Größe, eine unbekannter ihrem Flächeninhalte nach damit zu messen. Das Körpermaß, ein Körper von bekannterm körperlichen Inhalte, den körperlichen Inhalt eines andern darnach zu bestimmen. Das Zeitmaß, eine bekannte Zeitdauer, die Dauer einer andern darnach zu bestimmen. Das Sylbenmaß, eine bekannte Abwechslung langer und kurzer Sylben, andere darnach zu ordnen. So sind im Feldmesser die Kette, die Ruthe, die Schnur, der Fuß, der Zoll u. s. f. im Forstwesen der Spannring, im gemeinen Leben die Elle, die Klafter, die Spanne u. s. f. lauter Maße, die Größe der Ausdehnung zu bestimmen, so wie Stunde, Minute, Tag u. s. f. es für die Zeit, Malter, Scheffel, Kanne, Nößel u. s. f. für den körperlichen Inhalt sind. Falsches Maß und Gewicht haben. Volles, reichliches Maß geben, von Dingen, deren körperlicher Inhalt gemessen wird.

2. In engerer Bedeutung führen verschiedene Arten der Maße anstatt eigener Benennungen den Nahmen des Maßes. Das Winkelmaß, ein Werkzeug der Feldmesser und Werkleute in Gestalt eines rechten Winkels, rechte Winkel damit zu bestimmen, anderer zusammen gesetzten Ausdrücke zu geschweigen. Am häufigsten ist es von gewissen Maßen des körperlichen Inhaltes; dagegen es von einem gewissen flächenmaße im weiblichen Geschlechte die Maße lautet, S. dieses Wort.

1) Ein körperliches Maß trockner Dinge. In einigen Gegenden ist das Maß oder Maß so viel als eine Klafter Holz, wo es mit Malter und dem mittlern Latein. Modulus, welche in gleicher Bedeutung vorkommen, gleichbedeutend ist. Im Hüttenbau hingegen ist ein Maß Kohlholz ein Haufen oder eine Zahl von 9 bis 10 Scheitern, deren jedes 5 Ellen lang ist. Noch häufiger ist es ein gewisses Maß des Getreides und anderer ähnlichen trockner Dinge. So hält ein Mitt Getreide in Bern 12 Maß oder Mäß, jedes von 4 Immi oder 2 Achtteli. In Elsaß hält ein Sester (Franz. Setier) 4 Quart oder Virelins, oder 16 Mäßel; so wie in Böhmen ein Strich 4 Viertel, oder 16 Mäßel, jedes

Digitized by Google

jedes zu 10 Seidel hält. In Ober- und Niedersachsen und einem Theile Oberdeutschlandes hingegen, ist das Maß eines der kleinsten Getreidemaße, welches gemeiniglich der vierte Theil einer Metze ist, und in manchen Gegenden im Diminutivo Mäßel und Mäßchen lautet, dagegen in andern ein Maß wieder in 2 Mäßel oder Mäßchen getheilet wird, welche an andern Orten Mößel, Seidel u. s. f. heißen, so daß ein Scheffel, wenn er 16 Metzen hat, auch 64 Maß oder Mäßchen hält. In Thüringen hingegen, wo ein Scheffel nur 4 Metzen hat, gehen auch nur 16 Mäßchen auf einen Scheffel. In Hamburg hält ein Scheffel 2 Faß, oder 4 Himten, oder 16 Spint, oder 64 große Maß, jedes wieder zu 2 kleinern Maßen; so wie in Hessen ein Himten 4 Metzen oder 16 Mäßchen hat. In Nürnberg ist das Maß die Hälfte eines Dierhäntlein, der 4te Theil eines Dierhäuslein, und der 16te Theil einer Metze, oder der 128ste Theil eines Malters. In Augsburg hält ein Schaff 8 Metzen, 32 Viertling, 128 Viertel, oder 512 Mäßel.

2) Ein körperliches Maß flüssiger Dinge, und zwar das gemeinste kleinere Maß derselben, welches doch so wie das vorige nicht nur in verschiedenen Gegenden von verschiedenem Inhalte ist, sondern selbst in einer Gegend nach Verschiedenheit des flüssigen Körpers selbst verschieden ist. So ist ein Maß Bier oder Milch an den meisten Orten mehr als ein Maß Wein. An manchen Orten sind Quart, Quartier, Pott und Kanne für Maß üblich, dagegen sie an andern noch davon verschieden sind. In Cöln hält eine Ohm 20 Viertel, 104 Maß oder 416 Pinten, dagegen eine Tonne daselbst 160 Viertel oder 640 Maß hält. In Augsburg hält ein Fuder 8 Imi, 16 Muidl, 96 Besond oder 768 Maß, jedes zu 2 Seidel oder 4 Quärtle. In Eßlingen hält ein Eimer Wein 4 Viertel, 40 Maß oder Achtering, jedes zu 4 Seidel. In Zürch ist ein Eimer 4 Viertel, 32 Kopf, 64 Maß, 128 Quärtli oder 256 Stopfen; 1 Zürcher Maß ist so viel als 2 Bamb. Quartier. In Bern gehen 25 Maß auf einen Eimer oder Besemen, dagegen im Würtembergischen ein Ohm oder Eimer 16 Imri, oder 160 Maß hält, jedes zu 4 Quart oder Schoppen. In Frankfurt am Main und Hessen hält eine Ohm 20 Viertel oder Quärtlein, oder 80 Maß, jedes zu 4 Schoppen. In Canabrückischen gehen 17 Viertel auf eine Tonne Bier, ein Viertel hält daselbst 4 Kannen, eine Kanne oder Maß aber 2 Oet oder 16 Pelfchen. In der Mark Brandenburg sind Maß und Quart einerley, und jedes hält daselbst wiederum 2 Nößel.

Anm. 1. In allen diesen Fällen, wo dieses Wort ein bestimmtes Maß des körperlichen Inhaltes trocknet und flüssiger Dinge bezeichnet, bleibt es wie andere Wörter dieser Art unverändert, wenn ein Zahlwort oder ähnliches Beywort vorher gehet. Sechs Maß Bier, nicht Mäßer. Ich habe an diesem Scheffel schon mehrere Maß verloren. Es sind gar viele Maß ausgelaufen. Selbst wenn sich noch ein anderes Beywort dazwischen befindet. Zehn volle, sieben reichliche Maß.

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet fast in allen obigen Bedeutungen im Isidor Meatlia, bey dem Kero Mez, im Notker Mezz, im Engl. Measure, und mit eingeschaltetem n im Lat. Mensura. Andere Sprachen und Mundarten verwandeln den Zischlaut in das gewöhnliche t oder d, wie das Niederl. Mat, das Angels. Maete, Mat, Matta, das Schwed. Mätt, das Alban. Mata, das Lat. Modius, der Scheffel, und Meta, das Ziel, das Griech. μέτρον, und Hebr. מד. Das Maß. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Begriff der Gränze einander ersten Bedeutungen dieses Wortes ist, woraus zugleich dessen Verwandtschaft mit Mahl und Mark erhellet, welche Wörter nur in den Ableitungssylben verschieden sind, und daher auch mehrere Bedeutungen mit einander gemein haben, oder doch ehedem hatten. Im Dän. heißt das Maß Maal. In Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

der Bedeutung eines Maßes des körperlichen Inhaltes tritt zugleich der Begriff der Vertheilung oder eines Gefäßes mit ein, welches beym auch das alte Gothische Mes, eine Schüssel, Pohln. Misa, gehört. (S. Meße, Metze, Model, Mutt in der Oberd. Bedeutung eines Getreidemaßes, Mutsel u. s. f.) welche insgesammt mit dem Maße Worte verwandt sind. In Dickmaß und Gliedmaß gehöret die letzte Hälfte zu andern Stämmen.

Anm. 3. Um den gedehnten Ton des a merklicher zu machen, schreiben viele dieses Wort Maaß; allein alsdann müßten sie auch des Imperfectum des Zeitwortes ich maaß, ingleichen mäßig und Mäßigkeit schreiben, weil das ä als kein eigentlicher Diphthong so wohl lang als kurz seyn kann. Da nun in den letztern Fällen noch niemand ein doppeltes aa oder ää zu schreiben für gut gefunden, so kann man es auch hier weglassen, zumahl da das ß, welches hier einen Zwischenlaut zwischen dem s und ss hat, wie aus der Verlängerung die Maße erhellet, die Dehnung des vorher gehenden Selbstlautes schon zur Genüge sichert. In Oberdeutschen ist dieses Wort auch sehr häufig weiblichen Geschlechtes, besonders in der Bedeutung eines Concret, oder bestimmten Maßes des körperlichen Inhaltes. Einige Sprachlehrer haben daher die Regel gegeben, daß dieses Wort in der allgemeinen Bedeutung ungewiß sey, in der engern concreten Bedeutung hingegen weiblichen Geschlechtes sey. Diese Regel kann vielleicht für die Oberdeutsche Mundart, nicht aber für die Hochdeutsche gelten, wo Maß nur in den folgenden Fällen weiblichen Geschlechtes ist, wo es aber auch Maße lautet.

Die Maße, plur. die — n, das vorige Wort nur in einem veränderten Geschlechte, welches im Hochdeutschen in folgenden Bedeutungen üblich ist.

I. Als ein Abstractum, und daher eigentlich ohne Plural.

1) Das richtige Verhältniß der Intension oder innern Stärke einer Handlung gegen die Natur der Sache; eine Fortsetzung von Maß I. 1. 2) (b) Lat. Modus. Maße ist zu allen Dingen gut. Maße halten, dieses Verhältniß beobachten. Man muß in allen Dingen Maße halten. Maße in Essen und Trinken, im Strafen, im Vergnügen u. s. f. halten. Maße gebrauchen. Ohne alle Maße essen, trinken u. s. f. In der Länge der Predigten die nöthige Maße beobachten. Züchtige mich Herr, doch mit Maße, Jerem. 10, 24. Halte Maße in allen Dingen, Sir. 30, 33. Es findet sich keine Verordnung, welche in dieser Sache Ziel und Maße vorschreiben könnte. Im gemeinen Leben zuweilen auch im Plural. Mit Maßen essen und trinken. (S. übermaße.) Dahin gehören auch verschiedene oberdeutsche Redensarten, wo das Wort oft gleichfalls in dem sonst ungewöhnlichen Plural stehet. Über die Maße, über die Maßen, ungewöhnlich sehr. Er ist über die Maßen groß, stark, dick, klein u. s. f. Er trinkt über die Maße, über alle Maßen sehr. Also schiltete Joseph das Getreide auf über die Maße viel, 1 Mos. 41, 49. Und sie ensaßten sich über die Maße, Marc. 5, 42. Eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, 2 Cor. 4, 17. Aus der Maßen sehr, viel, ungewöhnlich.

Mih iamert us der Maße
Nach der vil lieben vrowen min,

Graf Werner von Honberg.

Maße bedeutet das Verhältniß selbst, die Mäßigung, die Beobachtung dieses Verhältnisses, und Mäßigkeit den Zustand dieser Beobachtung; obgleich die Mundart in Maße für Mäßigkeit braucht.

2) In weiterer Bedeutung, die Art und Weise; eine sehr alte Bedeutung, in welcher dieses Wort schon bey dem Kero Mez und Mezzu, bey dem Otfried Mâz, und im Lat. Modus lautet. Noh heinu mezzu, auf keine Art, Kero. Mezze dera Samaritâno

nunga, die Art und Weise der Versammlung, ebend. Dela mezzo, auf dieſe Art, ebend. Filuru maz, auf vielerley Art, Diſſe. Auf dieſe Maße, auf dieſe Art. In der Maße, ſo wie es vorgebracht worden. In welcher Bedeutung es im Oberdeutſchen am gangbarſten iſt. In welcher Maße ſie uns ihre Geſinnung zu erkennen geben. Einer Sache adverbialiſche Maße geben, ihr abhelfen. (S. Maßgabe.) Wohin auch verſchiedene adverbiſche Redensarten gehören, in welchen es am häufigſten dem ſonſt ungewöhnlichen Plural ſteht. Einem etwas beſter Maßen anbefehlen, auf die beſte Art. Einiger Maßen, auf einige Art. Gewiſſer Maßen, auf gewiſſe Art. Gehöriger Maßen, auf die gehörige Art; welche insgeſammt von einigen wider allen Recht zuſammen gezogen werden, einigermaßen. Ingleichen die mehr Oberdeutſchen, ebener Maßen, gebührender Maßen, gleuhere Maßen, was Maßen, auf welche Art, wie, verlangter Maßen, ſolcher Maßen, u. ſ. f. Reſt den Vocalien und Zuſammenſetzungen, maßen, indem, weil, immaßen, ſo, ingleichen indem, weil, dermaßen, auf dieſe Art, allermaßen u. ſ. f.

II. Als ein Concretum, wo es ein in vielen Fällen übliches Flächenmaß iſt, als eine Fortſetzung der concreten Bedeutung des vorigen Wortes. In Forſtweſen werden die abgemeſſenen beſtimmten Theile eines Buſchholzes, ohne Rückſicht auf ihre Größe Maßen genannt, wo es eigentlich eine jemanden zugemeſſene oder zugetheilte Fläche bedeutet. In der Landwirthſchaft vieler Gegenden werden die Wieſen nach Maßen eingetheilet, wo es vermuthlich nur den jedem zu einer gemeinſchaftlichen Wieſe gehörigen Theil bedeutet, ohne Rückſicht auf deſſen Flächeninhalt. Im Niederſächſiſchen werden die abgetheilten Schläge anden Deichen und Sielkiefen, welche jeder Hausbeſitzer im baulichen Stande erhalten muß, Gaumaßen, Nieder. Junumaten, genannt. In Bergbaue iſt die Maße eine vermeſſene Fläche von beſtimmter Größe, welche zu einer Fundgrube gehöret, und nach derſelben aufoder dem Gange aufgenommen worden. In Freyberg iſt eine ſolche Maße 40 Lachter oder 140 Ellen lang; in dem Churſächſiſchen Obergebirge aber hält ſie 28 Lachter in die Länge, und 7 Lachter in die Breite, oder nach Quadrat-Maß, 14 Lachter in die Länge und eben ſo viel in die Breite. Eine Maße hält alsdann 2 Wehr oder 4 Lehen; 18 Maße aber machen eine Fundgrube. Daher, die Maßen belegen, darauf arbeiten laſſen. S. Maßner.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß das im mittlern Lat. ſo oft vorkommende, und ſeiner Abſtammung nach dunkle Manſus, wenn es einen gewiſſen einem Bauer zu ſeinem Unterhalte angewieſenen Theil Feldes oder Ackers bedeutet, dieſes Wort Maße iſt, indem es auch Maſus, Malla, Maſa, Maſſum, Maſada, Meſa, Meſus, Meſſuagium u. ſ. f. und in verſchiedenen Provinzen Frankreichs noch itzt Meix, Mois, Més, Mas lautet, woraus auch dem eingeſchobenen n nieſunder Mundarten Manſus geworden.

Anm. In dem zweyten Falle der erſten Hauptbedeutung im Din. Maade, im Angelſ. Mete, im Schwed. Mätta. Das Niederſ. Mate und Schwed. Mätta bedeuten über dieſes auch die bequeme Zeit. Man ſagt daſelbſt von einer Perſon oder Sache, welche uns gerade zur gelegenen Zeit kommt, oder da wir ſie ehe brauchen, ſie komme uns zu Mate, oder zu Maße, welchen Begriff auf eine ähnliche Art auch das Lat. commodus ausdruckt. S. das vorige Wort.

Maßen, verb. reg. act. S. Anmaßen und Muthmaßen.

Maßen, eine Conjunction, welche in den Kanzleyen auch für immaßen gebraucht wird, S. die Maße I. 2).

Die Maßerle, S. Maßerle.

Die Maßgabe, plur. inuſ. von der im Hochdeutſchen veralteten A. N. Maße geben, d. i. die Art und Weiſe beſtimmen, vorſchreiben, die Beſtimmung der Größe oder Art und Weiſe eines Dinges, das Verhältniß; die Maßgebung. Die Menſchen weichen bloß nach Maßgabe ihrer Entziehung von einander ab. Ich werde mein Verhalten nach Maßgabe des deinigen einrichten. S. das folgende.

Die Maßgebung, plur. inuſ. gleichfalls von der A. N. Maße geben, die Art und Weiſe einer Sache vorſchreiben. 1) Eigentlich, wo man es nur noch mit dem Worworte ohne gebraucht. Aber warum ſchaffen ſie ihn nicht ohne Maßgebung (unmaßgeblich) fort? Gell. ohne ihnen etwas vorzuſchreiben. Aber, ohne Maßgebung, wiſſen ſie denn ſchon, ob ich das auch für ein Glück halte? ebend. 2) Figürlich, wie Maßgabe, das Verhältniß. Die Menſchenliebe Gottes kann ſich nur nach Maßgebung der Empfänglichkeit des Gegenſtandes äußern. Ich werde dich nach Maßgebung deiner Verdienſte belohnen. Die A. N. Maße geben, die Art und Weiſe, die Einſchränkung beſtimmen oder vorſchreiben, kommt im Hochdeutſchen wenig mehr vor. Im Oberdeutſchen hat man auch das Hauptwort der Maßgeber, welcher Vorſchriften ertheilet, die Art und Weiſe einer Handlung dem andern vorſchreibt. S. die Maße I. 2).

Der Maßrecht, des — es, plur. die — e, bey den Fiſchern, Rechte, welche ein Jahr alt, und etwa 4 Elle lang ſind.

Der Maßholder, des—s, plur. inuſ. S. Maßerle.

Maßig, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Von Maß, die beſtimmte Größe eines Dinges. 1) Dem Maße eines andern Dinges ähnlich, doch nur im figürlichen Verſtande, den andern Dinge gemäß, ähnlich, ſo wie es deſſen Beſchaffenheit, das Verhältniß zu denſelben erfordert; in welcher Bedeutung es doch nur allein in Zuſammenſetzungen üblich iſt, wo die Sache, welcher eine andere gemäß ſeyn ſoll, voran ſtehet. Pflichtmäßig, ſeiner Pflicht gemäß, ſchriftmäßig, regelmäßig, geſetzmäßig, leidenmäßig, kunſtmäßig, rechtmäßig, zunftmäßig, botenmäßig u. ſ. f. der Schrift, der Regel, dem Geſetze u. ſ. f. gemäß, mit denſelben übereinſtimmig, und in dieſer Übereinſtimmung gegründet. Es leiden nicht alle Hauptwörter dieſe Zuſammenſetzung, indem einige die Ableitungsſolben —haft, —iſch und —lich bregebeacht haben, daher man dem Gebrauche folgen muß, ob es gleich nicht ganz verwerflich iſt, neue Wörter dieſer Art zu wagen. Alle, welche dieſe Zuſammenſetzung erleiden, leiden auch Hauptwörter auf — keit. Die Regelmäßigkeit, Pflichtmäßigkeit u. ſ. f. 2) Von Maß, ein beſtimmtes Maß trockener und flüſſiger Dinge. Ein mäßiger Krug, welcher ein Maß hält. Ein viermäßiger Topf, welcher vier Maß hält. Ein im Hochdeutſchen fremder, aber doch nur in den gemeinen Sprecharten üblicher Gebrauch.

2. Von Maße I. 1), das richtige Verhältniß der Größe oder Intenſion einer Sache. Dem richtigen Verhältniſſe gegen die Natur der Sache, gegen den Endzweck gemäß, daſſelbe beobachtend, und darin gegründet; im Gegenſatze des übermäßig und unmäßig. Mäßig geben, laufen, tanzen. Sich mäßig freuen, mit Maße. Eine mäßige Freude. Ein mäßiges Urtheil von ſich ſelbſt fällen. Wo doch in vielen Fällen das Mittelwort gemäßigt üblicher iſt, (S. Mäßigen.) Irrungerer und gewöhnlicherer Bedeutung in dem Grunſſe der Nahrungsmittel das richtige Verhältniß gegen ihren Endzweck oder gegen die Geſundheit beobachtend, und in dieſer Beobachtung gegründet. Wenn der Magen mäßig gehalten wird, ſo ſchläft man ſanft, Sir. 31, 23. Wer mäßig iſſet, der lebet deſto länger, Kap. 37, 34. Ein Biſchof ſoll mäßig ſeyn, 1 Tim. 3, 2. Mäßig leben. Ein mäßiges Tractament. 2) Für mittelmäßig, das Maß des Gewöhnlichen nicht überſteigend; im Gegenſatze des übermäßig. Ein mäßiges Vermögen haben, ein mittelmäßiges. Er iſt nur

Digitized by Google

mäßig groß. Wenn ihn dieß Sache nur mäßig gelingen ſollte. Es iſt bitter nur mäßig warm.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung im Schwabenſpiegel maezzig, bey den Schwäbiſch. Dichtern meſſelich, im Niederſ. maetelig, im Schwed. måttelig, bey dem Kero dingen und Otfried mit einer andern Ableitungsſylbe mezhaft, mezhafto. Das ohne Noth verlängerte mäßiglich iſt im Hochdeutſchen veraltet. S. Mäßigkeit.

Mäßigen, verb. reg. act. Maße geben, mäßig machen, den höhern Grad der Intenſion mildern. Ein Verunfriedener mäßiget ſeine Rede, Sprüche. 17, 27. er ſchweiget ſie ein, redet wenig. Eines Rechnung mäßigen, wofür im gemeinen Leben, ſie moderiren üblich iſt. Die Strafe mäßigen, wofür doch mildern gebräuchlicher iſt. Ihre Aufmerkſamkeit wird nie das Grad der Hochachtung, weil ſie durch Beſcheidenheit gemäßiget wird, Gell. Am häufigſten als ein Reciprocum. Sich mäßigen, ſeinen Begierden, ſeinen Neigungen Maße vorſchreiben, ſie nach der Vorſchrift des Geſetzes, der Billigkeit, des Endzwecks u. ſ. f. einſchränken. Sich im eſſen und Trinken mäßigen. Seinen Zorn, ſeine Begierden ſeine Anſprüche mäßigen. Sich nicht mäßigen können. Daher die Mäßigung, plur. inuſ. die Einſchränkung ſeiner Neigungen und Begierden, die Beobachtung des gebotnen Verhältniſſes gegen die Natur der Sache, der Endzwecke u. ſ. f. Auch das Mittelwort gemäßiget wird in manchen Fällen anſtatt des Beywortes mäßig gebraucht. Eine gemäßigte Luft, welche weder zu kalt, noch zu warm iſt. Ein gemäßigtes Urtheil von ſich ſelbſt fällen, ein durch die Selbſterkenntniß gehörig eingeſchränktes Urtheil.

Anm. Bey dem Kero mit einer andern Ableitungsſylbe kemezlihhan, bey dem Notker hingegen nur mezen, ſo wie es bey des Schwäbiſchen Dichtern maſſen und gemaſſen lautet, maſſen, unmittelbar von Maße. Es kommt mit den Lat. moderare und mitigare überein.

Die Mäßigkeit, plur. car. von dem Beywort mäßig, 1. So fern daſſelbe von Maß abſtammet, wo alle mit — mäßig zuſammen geſetzte Beywörter auch zu Hauptwörtern werden können, den Zuſtand der durch das Beywort beſtimmten Beſchaffenheit anzudeuten. Die Pflichtmäßigkeit, Rechtmäßigkeit, Regelmäßigkeit u. ſ. f. 2. So fern daſſelbe von Maße abſtammet. 1) Der Zuſtand, da man mäßig iſt, d. i. das richtige Verhältniß gegen die Natur der Sache, den Endzweck u. ſ. f. beobachtet, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieſes Zuſtandes. Es wird hier nur in engerer Bedeutung von dieſer Beobachtung des richtigen Verhältniſſes im Gebrauche des ſinnlichen Vergnügens, und im engſten Verſtande, in dem Genuſſe der Nahrungsmittel gegen ihren Endzweck und die Geſundheit des Körpers gebraucht, da ſie denn die Enthaltſamkeit, Keuſchheit und Nüchternheit unter ſich begreift. Die Maße begreifet dieſes Verhältniß ſelbſt, die Mäßigung die Beobachtung deſſelben, und Mäßigkeit den Zuſtand oder die Fertigkeit dieſer Beobachtung. 2) In der weiteſten Bedeutung, der Zuſtand, da eine Sache das Maß des Gewöhnlichen nicht überſteiget; in welcher Bedeutung es doch ſeltener vorkommt. Die Mäßigkeit der Kälte, des Reichthumes einer Perſon u. ſ. f.

Die Mäßkanne, plur. die — n, eine Kanne, welche ein Maß enthält, S. Maß II. 2). So auch ein Maßkrug, Maßtopf u. ſ. f.

Die Meßkunde, plur. inuſ. ein von einigen für Meßkunſt, Geometrie, gebrauchtes Wort, welches andere Maßkunſt, und einen Meßkünſtler einen Maßkünſtler nennen. (S. Meßkunſt.) In engerer Bedeutung verſtehen einige unter Maßkunde nur die theoretiſche Geometrie, welche von den Linien, Figuren und Körpern handelt, im Gegenſatze der ausübenden oder practiſchen Geometrie.

Die Mäßlade, plur. die — n, ein Werkzeug der Schuſter in Geſtalt einer kleinen Lade, welches aus vier in einander geſalzten Leiſten beſtehet, das Längenmaß des Fußes damit zu nehmen.

Die Mäßlibelle, plur. die — n. 1. Ein Rahme der Maaßrute, (S. dieſes Wort.) 2. Ein Rahme verſchiedener wild auf den Wieſen wachſenden Pflanzen. 1) Der Bellis L. welche auch Gänſeblume, Marienblümchen, Margaretenblümchen, Angerblümchen, Fettlofe, Gichtkraut u. ſ. f. heißt, und wovon einige Arten auch in Gärten gebauet werden. Wenn die Mäßlieben und die Ringelblume von meinem Grabe die winken, Geßn. 2) Einer Art der Wucherblume, Chryſanthemum Leucanthemum L. welche auch große Gänſekraut und Ochſenauge genannt wird. 3) Der Dotterblume, Caltha palustris L. welche auch unter dem Rahmen der Goldwieſenblume bekannt iſt. 4) Bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches auch ein Staudengewächs des mittägigen Europa, welches an den höchſten Felſen wächſt und auch Bugelblume genannt wird; Globularia alypum L.

Da alle unter dieſen Rahmen bekannte Pflanzen, die letzte ausgenommen, welche denſelben bloß einer Ähnlichkeit wegen führet, auf unſern Wieſen einheimiſch ſind, ſo ſcheinet Maß hier ſo viel als Matte, Wieſe, zu bedeuten, indem nichts gewöhnlicher iſt, als daß in den Deutſchen Mundarten t und s mit einander abwechſeln; zumahl da die Dotterblume in einigen Gegenden ausdrücklich auch Mattenblume genannt wird, (S. Matte.) Aber wenn dieſes Wort eine Art des Ahorues bezeichnet, ſo gehöret es zu Maſe, Maſer, und wird alsdann auch richtiger Maßlieb geſchrieben.

Die Mäßlocke, plur. die — n, dem Frieſch zu Folge, ein in Schieſten übliher Rahme einer Art Pilze mit kurzen Stielen, welche unten und oben geld ſind. Es ſcheinet ein Slavoniſches Wort zu ſeyn.

Die Mäßnehmung, plur. die — n, S. Maßregel.

Der Mäßner, des — s, plur. ut nom. ling. in Bergbaue, derjenige, welcher eine oder mehrere Maßen gemuthet hat, zum Unterſchiede von einem Fundgrubner. S. Maß II. 2.

Der Mäßofen, des — s, plur. die — öfen, eine im Hüttenbaue übliche Art Öfen zu Verſchmelzung des Eiſenſteines, in welchem die Schmelzarbeit nach gewiſſen Feuergeiten verrichtet wird, ſo daß ein ſolcher Ofen nur 24 Stunden gehet; zum Unterſchiede von einem Flußofen oder hohen Ofen. Er hat den Rahmen vermuthlich von den verſchiedenen Feitmaßen, in welchen in einem ſolchen Ofen geſchmelzet wird; oder von der mäßigern, d. i. langſamern Schmelzung.

Die Mäßregel, plur. die — n, von Maße, die Art und Weiſe, eine Regel oder Vorſchrift, nach welcher man die Art und Weiſe ſeines Verhaltens beſtimmt. Ich werde meine Maßregeln darnach nehmen, meine Handlungen darnach einrichten. Im Oberdeutſchen iſt dafür das Wort Maßnehmung üblich.

Der Mäßſtab, des — es, plur. die — ſtäbe, ein Stab, ſo fern er zum Maße anderer Körper, oder anderer Körper damit zu meſſen gebraucht wird, ein mit einer gewiſſen Eintheilung verſehener Stab, Längen damit zu meſſen; bey den Werkleuten der Maßſtock oder Richtſtock. In der Feldmeßkunſt und Erdbeſchreibung wird auch eine auf ſolche Art eingetheilte gerade Linie ein Maßſtab genannt. Der verjüngte Maßſtab, welcher die gewöhnlichen Längenmaße im Kleinen vorſtellet.

Die Mäßweide, plur. die — n, eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Goldgeryes, wo das Wort aus Moorweide verderbt iſt, weil ſich dieſer Vogel gern in moſigen oder moraſtigen Gegenden aufhält.

Die Maſſe, plur. die — n, aus dem Franzöſ. Maſſe und Lateiniſch Maſſa, die Menge der Materie eines Körpers, wo man dieſes

Digitized by Google

Wort von allen Körpern gebraucht kann, wenn man von denſelben weiter nichts bezeichnen will, als daß ſie aus vielen zuſammen hangenden Materie beſtehen. Eine ungeheure Maſſe. Gebahene Arbeit in ganzen Maſſen, in ganzen zuſammen hangenden großen Stücken. In einigen Fällen werden beſondrer Arten von Dingen, ſo fern ſie ein Ganzes ausmachen, Maſſen genannt. Dergleichen iſt die Credit-Maſſe in den Contract-Proyecten. In der Münzkunſt werden viele an einem Orte geſammelte Lichter oder Schatten, Maſſen genannt. Die beträchtlichſten Partien eines Gemähldes beſtehen aus Maſſen, es mögen nun Lichtmaſſen oder Schattenmaſſen ſeyn. Die richtige Austheilung der Maſſen macht die ganze Schönheit der Gemählde aus. In der engſten Bedeutung iſt Maſſe zuweilen ſo viel als ein Teig. Die Bildhauer pflegen auch einen großen Hammer, womit ſie auf den Meißel ſchlagen, wenn ein Werk aus dem Gebälken gearbeitet wird, eine Maſſe zu nennen. Im mittlern Lat. iſt Maſſa gleichfalls ein hölzerner Hammer, maſſare damit ſchlagen, und im Franz. Maſſue eine Keule. Im Billard-Spiele iſt es ein Werkzeug in Geſtalt einer Schaufel, den Ball dam̃ : fortzuſchieben.

Ungeachtet dieſes Wort zunächſt aus dem Lat. entlehnet iſt, ſo kann es doch, ſo wie das verwandte Materie, ſeine Verwandtſchaft mit unſerm Maß, der Maßbaum, Miethe, ein Haufen, meiß u. a. m. nicht läugnen. S. 3. Matte.

Das Maſſicot, des—es, plur. inuſ. aus dem Franz. Maſſicot, gebenntes Bleyweiß von pfirſichfarbe, citronengelbe oder goldgelbe Farbe, Bleygeib; verderbt Maſticot.

Maſſiv, —er, —eſte, adj. et adv. aus dem Franzöſ. maſſif, und dieß aus dem vorigen Maſſe. 1) Aus lauter Mauerwerk beſtehend. Ein maſſives Haus, deſſen Haupt- und Seitenwände ganz aus Mauerwerk, ohne hölzerne Ausbindung beſtehen. Maſſiv bauen. 2) Von Metallen gebraucht, bedeutet es ſo viel als dicht; im Gegenſatze des hohl. Ein maſſiver Knopf, ein durchaus aus Metall beſtehender Knopf, welcher nicht hohl iſt. Figürlich wird es im gemeinen Leben auch für grob im moraliſchen Verſtande gebraucht. Ein maſſiver Menſch, ein grober. Sehr maſſiv ſeyn. 3) Von den edlen Metallen gebraucht, bedeutet es ſo viel als rein, von einerley Materie, ohne fremden Zuſatz, ohne doch den vorigen Begriff der Dichtheit aufzuſchließen. Ein Knopf von maſſivem Silber oder Golde, im Gegenſatze eines bloß verſilberten oder vergoldeten. Ein maſſiver goldener Degen.

1. Der Maſt, des—es, plur. die—en, ein großer länglich runder in einem Schiffe aufgerichteter Baum, an welchem die Segelſtangen und Taue befeſtiget werden; der Maſtbaum, ehedem auch der Segelbaum. Kleine Schiffe haben nur Einen Maſt, größere zwey und drey, ſelten vier. Der große Maſt, oder Mittelmaſt, der ſtärkſte und höchſte, welcher in der Mitte ſtehet; der vordere Maſt oder der Fockemaſt, die Focke; der hintere Maſt, Beſanmaſt oder Beſan. Uneigentlich wird von einigen auch das ſchief liegende Bugſpreier mit unter die Maſten gerechnet. Figürlich wird Maſt zuweilen für Schiff gebraucht, da es denn zunächſt den großen Maſt bedeutet. Eine Flotte von hundert Maſten, von hundert Schiffen. In der Zimmermannskunſt wird auch der groſſe ſenkrechte Baum, welcher die Spitze eines Thurmes bilden hilft, und an welchem die Sparren anliegen, der Maſt genannt.

Anm. Schon bey dem Stroker Maſt, im Niederſ. Dän. Engl. und Schwed. gleichfalls Maſt, im Angelſ. Maeſt, im Franzöſ. Mas, Maſt, im Span. Maſtil, im Finnländ. Maſta, im Pohln. Mrzt. Es drückt zunächſt den Begriff der ſenkrechten Höhe, der Größe aus, und gehöret mit dem folgenden Worte zu dem Geſchlechte der Wörter meiß, Miethe, ein Haufen u. ſ. f. Im Lat. heißt der Maſt mit einer andern Ableitungsſylbe Malus, ſiehe 5. Mahl, welches gleichfalls in der Bedeutung der Höhe vorkommt.

2. Die Maſt, plur. car. ein Wort, welches ehedem Speiſe, Futter überhaupt bedeutete, aber jetzt nur noch in eingeſchränktem Verſtande üblich iſt. 1) Die Speiſe, der Fraß der wilden Schweine heißt bey den Jägern die Maſt. Noch häufiger noch derjenige Fraß, wovon die zahmen Schweine in den Wäldern faſt werden, die Maſt, oder Maſtung genannt. Die Holzmaſt, gewiſſe Baumfrüchte, wovon die Schweine fett und fleiſchig werden; im Gegenſatze der Eckern oder Brutmaſt, d. i. der Maden und des Gewürmes, welches ſie aus der Erde wühlen. Zur Holzmaſt gehören die Eichelmaſt, Buchmaſt, Täxen- oder Kaſtanienmaſt und Nußmaſt, d. i. Eicheln, Buchecheln, Kaſtanien und Nüſſe, ſo fern ſie die Schweine fett machen. Die ganze oder volle Maſt, wenn es eine reichliche Menge von Buch- und Eichelmaſt gibt; zum Unterſchiede von der halben Maſt. In einem andern Verſtande wird zuweilen auch die Buchmaſt die halbe Maſt oder Halbmaſt genannt, weil ſie nur halb ſo gut mäſtet, als die Eichelmaſt. Es gibt dieß Jahr viel Maſt, wenig Maſt. Die Maſt iſt nicht gerathen. Die Maſt beſchtigen. Die Maſt fängt an zu fallen. Von demjenigen Futter, womit Schweine und andere Thiere in und auf den Ställen gefüttert werden, iſt es nicht üblich. 2) Die Handlung des Fettmachens der Schweine und aller übrigen zahmen Thiere, es geſchehe nun vermittelſt der vorigen Maſt in den Wäldern, oder durch anderes Futter in dem Stalle. Schweine auf der Maſt haben, ſie auf dem Stalle mäſten. Schweine in der Maſt haben, ſie in einem Holze fett werden laſſen. Sie in die Maſt nehmen, ſie zu dem Ende in ſeine Waldung nehmen. Sie wieder aus der Maſt nehmen. Sie in die Maſt treiben. Ochſen auf der Maſt haben. Gänſe, Ochſen, Schweine auf die Maſt ſtellen, ſie in oder auf dem Stalle zu mäſten. Die Gänſemaſt, die Handlung, da man Gänſe mäſtet. Die Kapaunemaſt. Auf der Maſt liegen, in der niedrigen Sprechart auch von einer Perſon, welche ihren Leib durch reichliche und gute Nahrung, durch Müßiggang u. ſ. f. pflegt. Figürlich wird auch die Art und Weiſe, das Schlachtvieh zu mäſten, die Maſt genannt. Die Hausmaſt, die Maſt des Viehes zu Hauſe, zum Unterſchiede von der Holz- oder Waldmaſt. Die Viehmaſt, Federmaſt, Kapaunenmaſt u. ſ. f. Zugleichen die Zeit, zu welcher man das Vieh gemeiniglich auf die Maſt zu ſtellen, oder in die Maſt zu treiben pflegt.

Anm. Im Engl. Maſt, im Angelſ. Maeſt, im Dän. Madſk, im mittlern Lat. Paſtus und Paſtio, welche, wenn man die Verwechſelung des p und m als zweyer Lippenlauter für nichts ungewöhnliches hält, zu Einem Geſchlechte gehören. Bey dem Oſtfried. iſt Maz Brot, Speiſe, im Schwed. Mat die Speiſe, Lettiſch Maiſe, ſo wie maiſſan im Finnländ. mäſten iſt. Im Griech. iſt μασσω freſſen, und μασσω anfüllen. Mahl in der Bedeutung der Speiſe iſt nur in der Ableitungsſylbe davon verſchieden, (S. 4. Mahl;) noch näher aber iſt damit unſer Muß und Schmaus verwandt, (S. daſſelbe.) Ehedem war auch das Brod- und Rebenwort maſt, bey dem Notker maſta, für teig üblich. (S. Maſtkuch, Maſtkorb und Maſtdarm.) Die Begriffe der Größe ſchreitet auch hier der Stammbegriff zu ſeyn, obgleich auch der Begriff des Kauens, des Zermalmens der Speiſe (S. Meſſer, Megeln, Mahlen) Anſpruch daran machen kann.

Der Maſtbaum, des—es, plur. die—bäume, der Maſt auf einem Schiffe, S. 1. Maſt.

Die Maſtbüche oder Maſtbuche, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Name der Rothbuche, weil ſie die zur Maſt dienlichen Buchecheln trägt; zum Unterſchiede von der Weißbuche. S. Buche.

Digitized by Google

Der Mastdarm, des —es, plur. die —därme, ein kurzer weiter Darm in den menſchlichen und thieriſchen Körpern, welcher gerade hinunter bis an den After gehet, und zur Anſchaffung der unnützen Überbleibſel von den Speiſen dienet; im Oberd. der Afterdarm, der Weidedarm, bey dem Raban Maurus im 10ten Jahrh. Crozdarm, der groſſe Darm, im Niederſ. Packdarm oder vielmehr Backdarm, von back, after, hinten, Angelſ. Baectharm, ingleichen der Pinken, Pinkel, Pinkendarm, an andern Orten der Schlackdarm, bey dem Pictorius der Wackerling. Mast ſcheinet in dieſem Worte das alte Beywort mast, feit, zu ſeyn, weil dieſer Darm von auſſen mit vielem Fette bewachſen iſt, daher er auch der fette Darm oder Fettdarm genannt wird. S. 1. Mast Anm.

Die Mastbeiche, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Rahme der Rothbeiche; zum Unterſchiede von der Steinbeiche, obgleich dieſe unter den gebräuchlichen Linſtanden eben ſo gut Mast gibt als jene.

Masten, verb. reg. act. von Mast, ein Maſtbaum, welchs nur in den zuſammen geſetzten bemaſten und entmaſten üblich iſt, S. dieſelben.

Mästen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfswworte haben, fett werden. Junge Schweine mästen nicht gut, werden nicht fett, laſſen ſich nicht gut mästen. 2. Als ein Activum, fett machen. 1) Von den Nahrungsmitteln, viel Fleiſch und Fett geben. Die Bucheicheln mästen ſchlecht, machen die Schweine nicht ſo bald und nicht ſo gut fett. 2) Von der Perſon, welche Schlachtvieh durch Reichung des Futters fett macht. Schweine, Ochſen, Gänſe, Capaunen, Hühner mästen. Eine gemäſtete Gans. Sich mästen, ſich durch Ruhe und überflüſſige Nahrung fett machen. Daher die Mästung, welche mit der Mastung nicht zu verwechſeln, S. das letztere.

Anm. Bey dem Notker maſton, meſten, im Dän. mädske, im Böhm. maſtiti.

Die Mastfeder, plur. die —n, kleine, kurze und fette Federn, welche ſich auf einem Flecke über dem Steiſſe einer Gans beyſammen befinden, und welche man ihnen auszurupfen pfleget, wenn man ſie auf die Maſt ſtellet. Von dem relativen Beywworte mast, fett. S. 2. Mast Anm.

Der Mastfleck, des —es, plur. die —e, in der Landwirthſchaft Oberſachſens, fette Stellen in dem Acker, welche überflüſſigen Dünger bekommen haben, und ſolchen durch den ſtarken und dicken Wuchs des darauf ſtehenden Getreides verrathen; geile Flecke. Von dem Beywworte mast, fett, S. 2. Mast Anm.

Die Mastgans, plur. die —gänſe, eine Gans, welche gemäſtet wird, welche ſich in oder auf der Maſt befindet. So auch Mastkalb, Mastvieh, Mastochs, Mastſchwein.

Die Mastgefälle, ſing. inuſ. die Gefälle, d. i. Einkünfte von der Holzmaſt in einem Walde.

Das Mastgeld, des —es, plur. doch nur von mehreren Summen, die —en, dasjenige Geld, welches man für die Mästung zahmer Thiere bezahlet. In engerer Bedeutung, dasjenige Geld, welches der Eigenthumsherr einer Waldes für die in denſelben zur Maſt getriebenen Schweine erhält; das Lehmgeld, der Maſtſchilling.

Die Mastgerechtigkeit, plur. inuſ. S. Mastrecht.

Der Masthafer, des —s, plur. inuſ. derjenige Hafer, welcher an einigen Orten dem Herren des Waldes für die zur Maſt in denſelben eingeſchmeten Schweine anſtatt des Maſtgeldes gegeben wird.

Der Masthirt, des —en, plur. die —en, derjenige Hirt, welcher auf die zur Maſt in einen Wald eingeſchmeten Schweine Acht hat.

Das Mastholz, des —es, plur. die —hölzer. 1) Holz, d. i. Bäume, deren Früchte zur Maſt dienlich ſind, dahin beſonders die Eichen, Buchen, Kaſtanien und Haſeln gehören; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt. 2) Ein Gehölz, in welchem dergleichen Maſtholz wächſet; die Maſtwaldung.

Das Masticot, S. Masticot.

Der Mastix, plur. car. ein hartes, dürres, ſprödes und blaßgelbes Harz, welches einen balſamiſchen Geſchmack und angenehmen Geruch hat, und dem Maſtixbaume rinnet und in durchſichtigen Körnern von der Inſel Chio zu uns gebracht wird. Aus dem Griech. μαστιχε, Lat. Maſtiche, Ital. Maſtice, Franz. Maſtic, im Alban. Maſtich. Figürlich wird auch eine Art Kitt, deren ſich die Bildhauer bedienen, die Stücken einer Bildſäule damit zu vereinigen, und welche aus Pech, Wachs und Ziegelmehl bereitet wird, Maſtix genannt; vermuthlich, weil man ſich ehedem ſtatt deſſelben dazu des Maſtix bediente. Ein anderer Maſtix der Mahler, die Ritzen eines Gemählbes zu verſchmieren, wird aus Mahlerfirniß, Kreide und Glätte bereitet.

Der Mastixbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Baum, welcher zu dem Geſchlechte der Piſtacien gehöret, in den wärmern Ländern Europens einheimiſch iſt, und den obigen Maſtix liefert; Piſtacia Lentiſcus L.

Das Mastixkraut, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Rahme des Kätzenkrautes, Teucrium Marum L. welches an andern Marum, und wegen ſeines balſamiſchen Geruches auch Ambrakraut genannt wird.

Das Mastkalb, des —es, plur. die —kälber, S. Maſtgans.

Der Mastkeil, des —es, plur. die —e, im Schiffbaue, Enden von Maſtwangen, die Schiffe damit zu füttern, damit die Bäume nicht zu weit ſtehen. S. Maſtwange.

Der Mastkorb, des —es, plur. die —körbe, auf den Schiffen, eine rund aus ſtarken Balken verfertigte und mit einem Geländer verſehene Scheibe oben an dem Maſtbaume, die Bände des zwoten Übertages daran zu befeſtigen, Schildwache darauf zu halten u. ſ. f. In der Niederdeutſchen Schifferſprache auch der Mars. S. 1. Mast.

Das Mastkorn, des —es, plur. die —körner, von den Hämorrhoiden herrührende dunkelblaue Knoten an und in dem Maſtdarme auf welchen gemeiniglich Blut fließet.

Die Mastkuh, plur. die —kühe, S. Maſtgans.

Die Mastlinde, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Rahme der gemeinen großblätterigen Linde, Waſſerlinde oder Sraslinde; zum Unterſchiede von der Steinlinde. Etwa weil ſie häufiger blühet und mehr Samen trägt als dieſe? Oder etwa, weil ſie einen fettern Boden verlangt, von mast, fett? Siehe 2. Mast Anm.

Maslos, adj. et adv. des Maſtbaumes beraubt. Ein maſtloſes Schiff. Ein Schiff maslos machen. Daher die Maſtloſigkeit.

Der Mastochs, des —en, plur. die —en, S. Maſtgans.

Die Mastordnung, plur. die —en, eine obrigkeitliche Verordnung in Anſehung der Buch- und Eichelmaſt in den Wäldern, und der in dieſelben eingeſchmeten Schweine.

Das Mastrecht, des —es, plur. inuſ. das Recht, die Holzmaſt in einem Walde zu genieſſen und zu nutzen; die Maſtgerechtigkeit.

Der Mastrich, S. Mastich.

Der Maſtſchilling, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —e, S. Maſtgeld.

Das Mastschwein, des —es, plur. die —e, ein gemäſtetes, oder auch nur zur Maſt aufgeſtelltes oder eingeſchmetes Schwein.

Der Mastſtall, des — es, plur. die — ſtälle, ein ſtehender Stall für das Maſtvieh beſtimmter Stall, ein Stall in welchem Vieh gemäſtet wird.

Die Maſtung, plur. inuſ. ein auch für Maſt übliches Wort, es mag nun die zur Maſt dienliche Waldfrüchte, oder auch die Handlung des Feittmachens, das Mäſten bedeuten. In einigen Gegenden wird auch ein Gehölz, worin ſich viele Maſt findet, die Maſtung genannt, ſo wie im Oſterreichiſchen die Eichelmaſt beſonders unter dieſem Nahmen bekannt iſt. Es iſt kein Verbale wie Mäſtung, ſondern die Endſylbe iſt hier die Ableitungsſylbe —ing oder —ung.

Das Maſtvieh, des — es, plur. inuſ. ein Collectivum, gemäſtetes, oder zur Maſt aufgeſtelltes Vieh zu bezeichnen.

Die Maſtwaldung, plur. die — en, S. Maſtholz.

Die Maſtwange, plur. die — n, im Schiffbaue, Wangen, d. i. runde und von innen eben ſo ausgehöhlte lange Stücken Holz, welche man zur Verſtärkung des Maſtbaumes auf beyden Seiten an denſelben befeſtiget.

Die Maſtzeit, plur. die — en, die Zeit, zu welcher das Vieh auf die Maſt geſtellet, oder zur Maſt in die Wälder eingeſchmet wird.

Der Matadór, des — s, plur. die — e, ein urſprünglich Spaniſches Wort, welches eigentlich einen Mörder bedeutet, aber mit den Franzöſiſchen Kartenſpielen auch in Deutſchland bekannt geworden, gewiſſe Arten der höchſten Blätter in manchen Kartenſpielen zu bezeichnen. Figürlich pflegt man daher auch im gemeinen Leben einen Mann von vorzüglichem Reichthume, Anſehen oder Gewalt, einen Matador zu nennen.

— Arbas; doch auch der iſt die ein Matador, Haged.

* Die Matátſche, plur. die — n, ein nur in Schleſien bekanntes Wort, wo gewiſſe Holzſtöße, welche aus Oberſchleſien die Oder herunter kommen, dieſen Nahmen führen. Es iſt ohne Zweifel ein Slavoniſches Wort.

Die Mater, plur. die — n, das Lat. Mater, Mutter, mit welchem Worte die Schraubenmutter oder Schraubenhülſe an der Buchdruckerpreſſe belegt wird.

Die Materiálien, ſing. inuſ. aus dem mittlern Lat. Materialia, den zu einer Arbeit nöthigen rohen Stoff zu bezeichnen. Bau-Materialien, d. i. Holz, Steine, Kalk. Schreibe-Materialien, Federn, Dinte und Papier. Die Materialien der Mahler ſind Farben, Pinſel und Firniß, der Bildhauer Stein und Holz u. ſ. f.

Der Materiáliſt, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Materialiſta. 1) Derjenige, welcher mit Material-Waaren handelt; ein Material-Händler, Material-Krämer, ein Specerey-Händler, wohin auch die Gewürzkrämer oder Würzkrämer gehören. 2) In der Philoſophie ſind die Materialiſten eine Secte, welche nichts als bloße Körper zugeben, das Daſeyn der Seelen und Geiſter läugnen, und ſie für eine bloß körperliche Kraft halten. Ihr Lehrgebäude wird der Materialismus genannt.

Die Materiál-Waare, plur. die — n, rohe und ſeltene Waaren aus dem Mineral- und Pflanzenreiche, ſo wie ſie in den Küchen, Apotheken, von den Färbern, Mahlern u. ſ. f. weiter verarbeitet werden; wohin die Specereyen, Gewürze, rohe Farbenkörper u. ſ. f. gehören. S. das vorige.

Die Matérie, (vierſylbig,) plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, aus dem Latein. Materia. 1) Dasjenige, woraus ein Körper zuſammen geſetzt iſt, das was einem Körper die Ausdehnung und widerſtehende Kraft gibt. Die einfache Materie oder die Elemente, welche ſich nicht weiter auflöſen laſſen, und aus deren Vermiſchung alle übrige zuſammen geſetzte Materie entſtehet. Auch im gemeinen Leben pflegt man dasjenige, woraus ein Körper beſtehet, wenn man es nicht mit einem eigentlichen Nahmen belegen kann, oder es auf die allgemeinſte Art benennen will, deſſen Materie zu nennen. Aus allerley köſtlicher Materie hat man ſie gezeuget, und iſt doch kein Leben darinnen, Sar. 6, 24. In der höhern Schreibart der Stoff, welches Wort ſich doch für die ſchärfſte philoſophiſche Bedeutung nicht ſchickt. 2) In engerer Bedeutung, kürzeſter, woraus etwas werden kann, woraus ein Werk verfertiget werden kann; in welcher Bedeutung es nur im gemeinen Leben, wo auch das Wort Zeug oder Gezeug (ſchon bey dem Aero Keziuc, üblich iſt. In der anſtändigern Schreibart iſt auch hier Stoff üblich. Ingleichen figürlich. Materie zum Lachen, zum Schreiben, zum Reden haben. In der anſtändigern Sprechart gleichfalls Stoff. In der Logik werden die Sätze woraus ein Schluß beſteht, deſſen Materie genannt; im Gegenſatze der Form, d. i. der Art und Weiſe ihrer Verbindung. 3) In der engſten Bedeutung iſt im gemeinen Leben der Eiter unter dem Nahmen der Materie bekannt, Engl. Matter; wo man auch wohl das Zeitwort materiren für eitern gebrauchet.

Matériren, (vierſylbig,) verb. reg. von dem vorigen Hauptworte. 1) Neutrum, mit haben, für eitern, (S. das vorige.) 2) Activum, wo es nur bey einigen Handwerken üblich iſt, und das Meiſterſtück verfertigen bedeutet. Daher ſind alsdann die Materien-Meiſter diejenigen Innungsmeiſter, welche der Verfertigung eines Meiſterſtückes beywohnen müſſen; der Meiſter, welcher verfertiget, derjenige, welcher ein Meiſterſtück macht, um das Meiſterrecht zu erlangen; das Materir-Eſſen, welches den Materien-Meiſtern gereicht wird; das Materir-Geld, welches ihnen ſtatt deſſelben gegeben wird. Aus dem mittlern Lat. materiare, welches eigentlich ſimworin, hernach aber auch in weiterer Bedeutung, auf künſtliche Art verfertigen, ſo wie Materiatus ein jedes Werk, bedeutete.

Die Mathemátik, plur. car. aus dem Griech. und Latein. Mathematica, eine philoſophiſche Wiſſenſchaft, welche ſich bloß mit Betrachtung und Ausmeſſung der Größen beſchäftiget; die Größenlehre. Daher der Mathemátiker, beſſer Mathemático, derjenige, welcher dieſe Wiſſenſchaft verſtehet; mathemátiſch, zu derſelben gehörig, in derſelben gegründet.

Die Matráze, plur. die — n, ein mit Haaren ausgeſtopftes und durchnähetes Unterbett, dergleichen man ſich in warmen Ländern, und ſelbſt in Deutſchland im Sommer, anſtatt der Federbetten zu bedienen pflegt. Daher das Zeitwort matrazen, oder ausmatrazen, mit Wolle oder Haaren nach Art einer Matraze ausſtopfen.

Anm. Im Franz. Materas, Matelas, Engl. Mattreſs, Pohln. Materac. Es iſt aus dem Ital. Materazzo, Matarazza, im mittlern Lat. Matarátium, Matarícium, Matracium, Almatracium, welches ſeiner erſten Hälfte nach zu unſerm Worte 3. Matte gehöret, ſeiner letzten Hälfte nach aber dunkel iſt. Im Deutſchen wird es gemeiniglich Madrage geſchrieben und geſprochen, welches aber wider die erweiſliche Abſtammung iſt.

Die Matrikel, plur. die — n, aus dem Latein. Matrícula, ein ſpecielles ſchriftliches Verzeichniß einzelner Perſonen Einer Art. Dahin gehöret die Reichs-Matrikel, das Verzeichniß aller Stände des Reiches nach ihrer Ordnung und ihrem Vermögen; die Studenten-Matrikel, das Buch, worein die Studenten bey ihrer Aufnahme als Bürger der Univerſität verſchrieben werden; die Bürger- oder Pfarr-Matrikel, das Verzeichniß der Eingepfarrten einer Kirche, ingleichen der Getauften, Getrauten und Getrauten u. ſ. f. Daher das Zeitwort immatriculiren, in die Matrikel einſchreiben, der Matricular-Anſchlag, in dem Deutſchen Staatsrechte, dasjenige, was ein Reichsſtand vermöge der Reichs-

Digitized by Google

Reichs-Matrikel ju den allgemeinen Bedürfnissen des Reiches beyzutragen hat u. s. f.

Die Matrize, plur. die —n, aus dem spätern Lat. Matrix, bey den Schriftgiessern, diejenige kupferne Form, worin Buchstaben abgegossen werden.

Die Matrone, plur. die —n, aus dem Lat. Matrona, eine angesehene verheirathete oder doch verheirathet gewesene Frau von einem reifen Alter.

Der Matrose, des —n, plur. die —n, einer von den gemeinen Arbeitsleuten auf einem Schiffe, welche das Schiff führen und regieren helfen; ein Bothsmann oder Bothsknecht, im Nieders. Schiffgut, Schiffsmat. Die sämmtlichen Matrosen eines Schiffs zusammen genommen werden die Matschaft genannt, S. dieses Wort.

Anm. Im Dän. Matros, im Franz. Matelot. Die erste Hälfte dieses Wortes ist vermuthlich das Niederdeutsche Mat, ein Kamerad, Gesell, (S. Matschaft.) Nur die letzte Hälfte ist noch dunkel. Bey den ältesten Lateinern wurden die Troßbuben und Bothsknechte Matelli genannt, welches das Diminut. von Mulus ist, das mit diesem Mat genau überein kommt. Sollte dieses etwa das Stammwort des Franz. Matelot und unsers Matrose seyn? Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das gelinde f einen harten Laut haben würde. Härtere Mundarten schreiben und sprechen Mateos.

Matsch, ein in gewissen Spielen übliches Wort, welches eigentlich einen gänzlichen mit einem gewissen Grade der Schande verbundenen Verlust des Spieles bedeutet, und so wohl als ein Nebenwort, als auch als ein Hauptwort üblich ist. Matsch werden, das Spiel verlieren, und zugleich eine fest gesetzte geringe Anzahl Augen, Stiche oder Marken haben. Im Billard wird man matsch, wenn man nach geendigtem Spiele nur bis auf 5 zählt. Der Matsch, dieser Zustand oder Umstand des Verspielenden. Ein einfacher Matsch ist im Billard, wenn der Verlierende nur bis auf 5 zählet, ein dreyfacher oder Triples Matsch, wenn er nur bis auf zwey kommt, und ein vierfacher oder Quadruple-Matsch, wenn er gar nichts zählt. In andern Spielen ist der Matsch auf andere Art eingeschränkt. Daher das Activum, jemanden matschen, ihn matsch machen.

Anm. Im Ital. lautet dieses Wort Marcio und das Zeitwort marciare, daher auch einige Deutsche es Marsch und marschen sprechen und schreiben. Aber die Italiäner sagen in eben diesem Verstande auch mazzare. Das Deutsche scheinet indessen nicht aus dem Italiänischen entlehnet zu seyn, sondern von matt, so fern solches noch in dem Schachspiele üblich ist, abzustammen, und mit demselben zu dem Geschlechte des Wortes megeln zu gehören. S. diese Wörter.

Die Matschaft, plur. inus. ein nur in den Niederdeutschen Mundarten übliches Collectivum, die Kameradschaft, mehrere zu einer gemeinschaftlichen Absicht verbundene Personen, und deren Verhältniß gegen einander zu bezeichnen. Daher ist im Nieders. und Holländ. die Maatskap, Maatsap, Maatschuppije, eine Handelsgesellschaft, (S. Maatskopey.) Besonders wird in der Seefahrt das gesammte Schiffsvolk unter dem Nahmen der Matschaft begriffen. Mat und Matse ist ein im Niederdeutschen sehr übliches Wort, einen Kameraden, Gesellen, zu bezeichnen, Engl. Mate, Schwed. und Isländ. Mat, Mät, im weiblichen Geschlechte Matake; welches zu dem zahlreichen Geschlechte der Wörter mit, mischen u. s. f. gehöret, und überhaupt eine Verbindung bedeutet, (S. auch das Hochdeutsche Gliedmaß.) Mit verändertem Endsylbe gehöret auch das Angels. Mace, Schwed. Make, ein Kamerad, Gesell, Genoß, unser Gemahl, und das Zeitwort machen, so fern es verbinden bedeutet, hierher, S. Gemahl.

Matschen, S. Matsch.

Matt, — er, — ste, adj. et adv. ein sehr altes Wort, welches in folgenden Bedeutungen vorkommt.

1. "Todt; eine im Deutschen völlig veraltete Bedeutung, deren hohes Alter aus dem Hebr. מת, sterben, erhellet. Im mittlern Lat. ist matare, tödten, Span. matar, und im alt Franz. Mathe das Grab. Es gehöret in derselben zu unserm megeln, Metzger, und vielleicht auch zu machen, so fern es ehedem schneiden überhaupt bedeutete, S. diese Wörter.

2. "Überwunden, so in die Enge gebracht, daß man sich nicht mehr zu helfen weiß; eine gleichfalls im Ganzen veraltete Bedeutung. Im mittlern Lat. mattus, Franz. maté. Man sagte ehedem, jemanden matt sprechen, ihn auffordern, sich für überwunden zu erklären.

Wer hoeftis halb das meſſer hat
Der mag dem andern ſprechen matt,
der Burggraf von Riedenburg.

Ein vigent dem kuinig ſpricht mat, ebend.

Im Deutschen gebraucht man es nur noch in dem Schachspiele, wo der Schach oder König matt wird, wenn er völlig überwunden ist, so daß er keinen Zug mehr thun kann.

Si haut das ſpil verloren und er eine tuot in allen mat,
Walther von der Vogelweide.

Im Franz. mat, und selbst im Persischen, aus welchem Gegenden dieses Spiel in Europa bekannt geworden, mat. (S. Matsch.) welches gleichfalls hiervon abzustammen scheinet. Man hatte ehedem auch das Hauptwort Mat, welches noch bey dem Strypler vorkommt, und das Verderben bedeutet, Isländ. Maat.

3. Der Kräfte in einem hohen Grade beraubt, einen hohen Grad des Mangels der gehörigen und gewöhnlichen Kräfte empfindend und darin gegründet; in welcher Bedeutung es noch am häufigsten vorkommt. 1) Eigentlich. Daß sie laufen, und nicht matt werden, Esr. 40, 31. Der Herr, — der die Ende der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, V. 28. Wie Wilder, die matt vor dem Treiber hergehen, Klagel. 1, 6. Und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt ward, Jon. 4, 8. Von schweren Arbeiten, Mangel der Nahrung, großer Hitze, nach einer langen Krankheit u. s. f. wird man matt. 2) Figürlich. (a) Stiche den gehörigen Grad der Lebhaftigkeit oder Stärke haben; im Gegensatze des lebhaft, stark. Eine matte Stimme. Bey Gütern, die wie Stets genießen, wird das Vergnügen endlich matt, Gell. Ein matter Schrey. Ein matter Gedanke. Ein matter Styl. Eine matte Entschuldigung, welcher es an der einleuchtenden Gründlichkeit fehlet. (b) Besonders von dem Glanze oder Lichte, einen geringern Grad des Lichtes habend; gleichfalls im Gegensatze des lebhaft. Die matten Strahlen der Sonne. Ein matter Licht. Eine Oberfläche ist matt, wenn sie kein Licht zurück wirft, daher wird bey den Künstlern matt dem polirten entgegen gesetzt; Franz. mat. Matter Gold, welches nicht polirt oder brannet worden. Matte Farben, bey den Mahlern, welche keinen Glanz haben, dergleichen Umbra und Massicot sind. Ein matter Bernant, welcher wenig Feuer, wenig Glanz hat. Auch figürlich. Die Abendstunde sollte ihre matten Reitze in einem günstigen Lichte zeigen. (c) Insgleichen auch von dem Geschmacke. Das Bier, der Wein schmeckt matt, wenn er die lebhafte Schärfe oder Kraft verlohren hat. Ehedem gebrauchte man es in noch mehrern figürlichen Bedeutungen. Jemanden nennt ein Land matt, welches in schlechtem Vertheidigungsstande ist. Ein Land matt machen, heißt bey eben demselben es verwüsten. Da dem Burggrafen von Riedenburg stand der Hund, der über dem Schatten im Wasser sein Stück Fleisch verlor, ledig unde mat, das er sin stuki hat

Digitized by Google

hat verlorn, d. i. traurig, betreten. Alles troſtes mat ſin, iſt bey eben demſelben deſſen beraubt ſeyn.

Anm. In der dritten Hauptbedeutung im Dän. mat, im Schwed. matt, im Angelſ. methig, im Engl. mate, im Böhm. mdle. Im Isländ. iſt maedlir, modr, maeda, abmatten, Engl. to mate. Es gehöret zu müde, Mühe, und vielleicht auch zu Muſe. Wir verändern Endlaute iſt im Niederſ. mat, nicht nur ſanftmüthig, friedſam, ſondern auch matt. Wenn man alle Bedeutungen dieſes Wortes zuſammen nimmt, ſo wird es ſehr wahrſcheinlich, daß ſie nur Figuren einer Idee ſind, welche niedrig, tief, bedeutete, und wovon das Stammwort ma, mä, me, lautete, von welchem vermittelſt verſchiedener Ableitungslaute unſer Matte, eine Wieſe, Meer, Moraſt, Moos, und andere mehr abſtammen. Im Isländ. iſt matto dumm, beſtäubt, und Matto ein Narr. S. 2. Mag und 5. Matte.

Der Matthanzen, des—s, plur. ut nom. ſing. bey den Goldſchmieden, ein Bunzen, mit einer fein punctirten matten Spitze, zu ſolchen Stellen der getriebenen Arbeit, welche matt, oder glanzlos ſeyn ſoll. S. Matt 3. 2) (b)

Der Mattdamm, des — es, plur. die — dämme, in einigen Gegenden, ein mit Matten, d. i. ſtoßbaren Decken, bekleideter Damm.

3. Die Matte, plur. die —n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für Made oder Motte übliches Wort. So wird in der Lauſitz der Schmetterling, die fliegende Matte genannt. S. Motte und Made.

2. Die Matte, plur. die —n, eine ehemahlige Spaniſche Silbermünze, welche viereckt iſt, und nach heutigem Gelde etwa 1 Thlr. 3 Gr. gilt; eine Spaniſche Matte. Es ſcheint, daß dieſes Wort ehedem überhaupt den Begriff einer viereckten Fläche gehabt. Im mittlern Lat. Matto und Mattonus, Ital. Mattone, ein Ziegelſtein. Wenn hier nicht vielmehr der folgende Begriff der Verbindung, der Maſſe, zum Grunde liegt, (S. 4. Matte,) ſo daß Matte eigentlich eine Dickmünze bedeuten würde. Matapapus war ehedem auch eine Art Venetianiſcher Münzen, und die Niederdeutſchen Mattier fand gleichfalls bekannt, S. dieſes Wort.

3. Die Matte, plur. die —n, eine grobe Decke. Eine Matte von Stroh, eine Strohmatte, von Binſen, eine Binſenmatte. Die Mitbrote mit Matten zudecken. Stubenmatten, grobe wollene Decken, den Fußboden damit zu bedecken; Zaulmatten, ſie vor die Stubenthüre zu befeſtigen, um den Koth von den Füßen daran abzuſtreichen. S. auch Hangematte.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Matte, im Schwed. Matta, im Angelſ. Meatta, im Engl. und Holländ. Matt, im Latein. gleichfalls Matta. Es ſcheinet zunächſt den Begriff der Bedeckung, zugleich aber auch den verwandten Begriff der Niedrigkeit, Tiefe, Höhlung, zu bezeichnen, da es denn mit 5. Matte, Mieder, Mantel und andern dieſer Art Eines Geſchlechtes ſeyn würde. Unſer Mattaze ſtammet von dieſem Worte her.

4. Die Matte, plur. inuſ. oder die Matten, ſing. inuſ. ein Wort, welches den Begriff der Conſiſtenz, der dichten Verbindung der Theile, der Maſſe, hat. Man gebraucht es nur noch im gemeinen Leben vieler Gegenden, wo die genannten oder gekäſete Milch, ſo wie ſie zum Käſemachen gebraucht wird, die Matte, oder im Plural die Matten, Käſematten heißt. Holländ. Matte, im Lothering. Matton. In Weißen wird die Milch matig, wenn ſie gerinnet. (S. auch 1. Mag.) Es gehöret zu dem Geſchlechte der Wörter Maſſe, Materie, und ſtammet mit denſelben von Mat, formus, S. Maſchaft, mit, miſchen u. ſ. f.) ab. Bey dem Perſon iſt Matte ein gewiſſe leckere Speiſe, Gerch. parun, bey dem Sueton, Mactea; um Dombes in ſüdfranzöſiſch iſt Matte, ein Bündel Hanf, und im Lothering. Maitte die Materie, der Stoff.

5. Die Matte, plur. die —n, ein Wort, welches den Begriff der Vertiefung, der phyſiſchen Niedrigkeit hat, aber nur noch in zwey Fällen vorkommt. 1) Eine einachsigerne ſ. flachgeſſene Bettlade, einem Beſchiere heißt am Nieder-Rhein und in einigen andern Gegenden eine Matte. Ein metallenes Geſchirr bekommt Matten, wenn es auf einen harten Körper fällt. Bey den Goldblättern werden die kleinen fehlerhaften Gebäden in der ſtählernen Plättrolle, welche von dem Guſſe herrühren, gleichfalls Matten genannt, wo es aber auch von matt, wenig oder gar keinen Glanz habend, abſtammen, und eine ſolche matte Stelle bezeichnen kann. 2) Eine Wieſe, ein vorzüglich Oberdeutſches Wort, welches im Hochdeutſchen nur in der höhern Schreibart üblich iſt. Das Heu verfaulet auf den Matten, Blumenfeld, ein Schweiger. Die Matten, voll Raub und voll Ruin, Raml.

Von langen Matten

Erbeben ſich der kahle Thau, Zachar.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niederſ. Made, Mädeland, Meerland, im Angelſ. Maed, im Engl. Mead, Meadow, welche man, ſo wie das Oberdeutſche, gemeiniglich, obgleich unrichtig, von mähen ableitet, eine Ableitung, welche dem Worte Matte bald einen zu weiten, bald aber auch einen zu engen, folglich einen beſtimmten Begriff gewähren würde. Nicht alle Wieſen werden gemähet, hingegen werden in vielen und großen Provinzen auch die Aecker und Felder gemähet. Ma, Mä, iſt ein ſehr altes, noch im Schwediſchen übliches Wort, welches einen niedrigen, flachen, ſumpfigen Boden bedeutet, und wovon vermittelſt verſchiedener Ableitungslaute Marſch, Moor, Moraſt, Mohr, Matte, u. ſ. f. abſtammen. (S. Matt Anm.) Zu dieſer allgemeinen Bedeutung der Niedrigkeit oder Tiefe gehören auch das Lat. mittere, das Franz. mettre, im Lothar. matte, das mittlere Lat. bey dem Libanius befindliche Mottena, Torf, das Ungr. Merö und Lappländ. Metze, ein Feld, und hundert andere mehr; zu dem abſtammenden Begriffe der Ausdehnung aber unſer Maß, Mege, Muth, ein Scheffel, das Lat. Modius u. ſ. f. Im Baieriſchen heißt eine Wieſe auch mit dem Fiſchlaute ein Moſer.

Matten, verb. reg. act. von dem Bau- und Nebenworte matt, matt machen. 1) In dem Schachſpiele, jemanden matten, ſeinem Könige matt bieten, ſeinen König matt machen. 2) Entkräften und entkräftet werden, wo es doch nur in den Zuſammenſetzungen abmatten und ermatten üblich iſt, S. dieſe Wörter.

Die Mattenblume, plur. die —n, in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, ein Nahme der Dotterblume oder Butterblume, Caltha palustris L. welche auf allen Matten, d. i. Wieſen, angetroffen wird, daher ſie auch Goldwieſenblume, und mit untergeſchobenem Fiſchlaute Maßliebe und Mooblume genannt wird. S. 5. Matte.

Der Mattenflachs, des — es, plur. inuſ. eine Art der Auspflanze, Gnaphalium L. welche auch Wieſenwolle genannt wird, und ein Binſengewächs iſt; entweder weil ſie auf den Matten oder Wieſen wächſet, oder auch, weil man die in der Bauernhaushaltung befindliche Wolle häufig zu Auspflopfung der Matten und Matratzen zu gebrauchen pflegt.

Der Mattenkümmel, des —s, plur. inuſ. in Oberdeutſchen, ein Nahme des Wieſenkümmels, welcher auf den Wieſen des mittägigen Europa wild wächſet; Carum L. S. Kümmel.

Mattheus, ein männlicher Taufnahme Hebräiſchen Urſprunges, welcher ſo viel als ein Geſchenk Gottes bedeutet, und von dem Hebr. נתן, ein Geſchenk, abgeleitet wird. In den gemeinen Mund-

arten

arten wird er bald in Matthe, Matz, bald aber auch in Tewes, abgekürzet.

Matthias, ein anderer Taufnahme männlichen Geschlechtes, gleichfalls Hebräischen Ursprunges, von מתן, ein Geschenk, und יה, der Herr, welcher des Herren Gabe bedeutet. In den gemeinen Mundarten wird er gleichfalls in Matz, im Oberdeutschen aber auch in Giesel, so wie in Niederdeutschen in Thies, abgekürzet.

Der Mattier, oder Matthier, (spr. vsfilbig.) des —s, plur. ut nom. sing. eine im Braunschweigischen übliche Scheidemünze, welche 4 Pfennige oder einen halben Mariengroschen gilt; entweder mit Matte, einer Spanischen Münze, aus Einer Quelle, (S. 2. Matte.) oder auch, wie Gothaf will, von dem heil. Matthias, dessen Bildniß ehedem darauf soll gepräget worden. In Steyermark und einigen andern Oberdeutschen Provinzen war Medel ehedem eine sehr geringe Scheidemünze, welche noch weniger als ein Heller galt. Im mittlern Lat. ist Metallia, Malla, ein halber Pfennig, ein Heller, woraus das Franz. Maille geworden.

Die Mattigkeit, plur. inus. von dem Bey- und Nebenworte matt, doch nur in dessen dritten Bedeutung, und deren eigentlichem Verstande, der Zustand eines lebendigen Geschöpfes, das seiner natürlichen oder gewöhnlichen Kräfte auf eine merkliche Art beraubt ist.

Der Mattern, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, eine Art des Sand- oder Strandhäuschens, Glareola Kiem, welcher auch kleiner Brachvogel genannt wird; ohne Zweifel von den Matten oder Wiesen, auf welchen er sich aufhält. Die letzte Hälfte seines Nahmens deutet vielleicht sein Geschrey aus, von Tirren, daher er von andern auch Schrick, im Lat. Crex, Corlinus, Clorius, Franz. Corlieu, Corlis, im Arab. Corli, genannt wird. Eine andere geschrecte Art wird Mattbuhnlein genannt, gleichsam Mattenhühnlein.

Das Matteland, des — es, plur. die — länder, im Oberdeutschen, Wiesenland, S. 5. Matte 2.

1. Matz, Genit. Matzes, die im gemeinen Leben übliche Verkürzung so wohl des Nahmens Matthäus, als auch des Nahmens Matthias, (S. diese Wörter.) In einigen Gegenden wird auch der weibliche Nahme Magdalena in Matz verstümmelt; wenigstens kommt letzteres in einer Österreichischen Urkunde von 1310 bey dem Hueber in dieser Bedeutung vor. Matz, Mätzchen, ist auch ein Nahme, wohey man zahme Vögel zu rufen pflegt.

2. Der Matz, des — es, plur. die Matze, in den niedrigen Sprecharten, ein einfältiger, blödsinniger, wildischer, dummer Mensch, in verächtlichem Verstande, und von beyden Geschlechtern. Es stammet von matt ab, so fern es ehedem auch blödsinnig bedeutete, welche Bedeutung das Ital. matto noch hat, wo Matto auch einen Narren bedeutet. Im Franz. ist Mazette ein solcher dummer Mensch, im Engl. mad unsinnig, und im Griech. μαζωνος eitel, leer. Im gemeinen Leben pflegt man dieses Wort in weitere Bedeutung mit vielen andern zu verbinden; ein Tändelmatz, ein tändelhafter Mensch, Nieders. Dryselmatz, Plaudermatz, ein plauderhafter Mensch, Matzsey, (welches man wohl im Scherze von der zu Dresden befindlichen Bildsäule des Matthias Doctius abzuleiten pflegt,) Matzrasche, ein weibischer, verzagter Mensch, Matzpumpe, ein einfältiger, eingebildeter Mensch, u. s. f. In Spanien ist Maçipus ein Todtengräber. Es kann indessen seyn, daß auch der folgende Begriff der Masse, Materie, in diesem Worte der herrschende ist, indem man einen solchen einfältigen, weibischen, zaghaften Menschen auf ähnlicher Art auch einen Kloß zu nennen pflegt.

3. Der Matz, des — es, plur. die — e, ein nur im Bergbaue einiger Gegenden übliches Wort, taube Erd- oder Steinarten, unnützliche Erze u. s. f. zu bezeichnen; ohne Zweifel auch von matt, so fern es ehedem auch leer, unnützig, unkräftig bedeutete. Vermuthlich gehöret auch das oben deselbst übliche Zeitwort matzhammeln hierher, welches so viel als blinde Bauer führen, bedeutet, d. i. falsche Personen oder Sachen mit in die Rechnung bringen, welche nicht vorhanden sind, oder nicht angeschaffet worden, von matt, seinen Werth haben.

4. Der Matz, des — es, plur. inus. in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes, geronnene und saure gewordene Milch, so fern man sie nicht zu Käse erhärten lässet, sondern sie so weich auf Brot zu streichen aufbeut; steifer Matz, Streichkäse, an andern Orten Käsebutter. Es gehöret zu 4. Matte, gekäste Milch, und mit demselben zu Materie, Masse u. s. f.

Mäuchelmord, Mäuchler, S. in Meu —

Mauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Schreyen der Katzen nachahmet, und mit allerley intensiven Endungen in den gemeinen Mundarten auch mauzen, mauren, miauzen u. s. f. lautet, so wie man für mauen auch miauen sagt.

Auch maute trauervoll das Käzchen Winz genannt, Zach.

Im Lat. mutire, im Franz. miauler, im Ital. miagolare, imitagolare, im Dän. miaure, im Nieders. mauen und jauseln, Engl. to meaw. S. Miez.

Die Mauer, plur. die — n, Diminut. das Mauerchen, Oberd. Mäuerlein, eine von Steinen aufgeführte Wand, sie besteht nun aus Backsteinen oder aus Feldsteinen. Eine Mauer zu einen Ort ziehen oder führen, ihn mit einer Mauer umgeben, einschließen. Einen Ort von einer Mauer foteen. Er stehet, wie eine Mauer, fest, unbeweglich. Daher die Brandmauer, Hausmauer, Vormauer, Feldmauer, Gartenmauer, Giebelmauer, Schiedmauer, Stadtmauer oder Ringmauer u. s. f. welche letztere in engerer Bedeutung oft nur die Mauer schlechthin genannt wird. Außerhalb der Mauer wohnen, bey Stadtmauer. In Festungswerken bedeutet es den ganzen zur Abführung des Rauches gemauerten Canal.

Anm. Bey dem Ostfried Mur, bey dem Notker Mura, bey dem Servius Moure, im Nieders. Müre, im Dän. Mure, im Schwed. Jsländ. Wallis. Albanischen und Pohln. Mur, im Franz. Mur, und Muraille, im Lat. Murus, welches das Stammwort, aber auch nur ein Seitenverwandter davon ist. Es scheinet ursprünglich das Begriff der Höhe, oder auch der Festigkeit, Dichtheit zu haben, und vermittelst der Endylbe — er, von einem verälteten ma, hoch, tief, stark, u. s. f. abzustammen, wovon mit verändereten Endlauten auch Macht, mögen, mächtig, groß, mehr, Miethe, ein Haufen, Mast, Mastbaum, Matte, Materie und andere mehr herkommen. Hatte Mundarten werfen das e vor dem r weg, die Maur, und setzen es im Plural vor dem u, die Maueren. Maur, ein Maurianer, S. an seinem Orte.

Das Mauerband, des — es, plur. die — bänder, der steinerne Rand oben an der Futtermauer einer Festung, Franz. Cordon.

Die Mauerbiene, plur. die — n, eine Art wilder Bienen, welche einsam und nicht in Gesellschaft lebt, und von welchen die Weibchen ihre Wohnung sehr künstlich aus Lehm und Sand vermittelst eines Leimes, den sie selbst hervor bringen, gleichsam mauern. Franz. Abeille maçonne.

Der Mauerbrecher, des — s, plur. ut nom. sing. in der ehemahligen Kriegskunst vor Erfindung des Geschützes, ein hölzernes

Digitized by Google

Werkzeug, welches aus einem flachen vorn mit Eisen beschlagenen Baume bestand, die Mauern damit durchzubrechen; Lat. Aries, der Sturmbock. Nach Erfindung des Geschützes pflegt man auch wohl große Kanonen, welche 50 Pfund und darüber schießen, Mauerbrecher und Mauerbrecherinnen zu nennen.

Der Mauerepfeb, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des gemeinen Epsichos oder Erdreues, welcher gern an alten Mauern und Mauern wohnet, und verderbt auch Mauerpfau genannt wird, S. Epsich.

Der Mauerefel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Assel.

Der Mauerfalk, des — en, plur. die — en, eine Art Falken, welche etwas kleiner ist als der Wannenweher, und eine rostige Farbe mit dunkelbraunen Flecken, und wechselsweise schwarze und grüne Streifen auf dem Schwanze hat. Er wohnet auf den Thürmen und in alten Gemäuern, wo er den kleinen Vögeln und Mäusen nachstellet; Falco murorum, ruderum, turrium Klein.

Mauerfest, S. Nagelfest.

Der Mauerfraß, des — es, plur. inus. derjenige fehlerhafte Zustand der Mauern und der Steine in denselben, da sie verwittern, und nach und nach so mürbe wie Erde werden.

Der Mauerhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein an verschiedenem Eisenwerke befindlicher Haken, so fern derselbe mit dem einem Ende in einer Mauer befestiget wird.

Der Mauerhammer, des — e, plur. die — hämmer, ein Hammer der Maurer, welcher an einem Ende glatt und viereckt zum Schlagen, am andern aber breit und dünn zum Hauen ist.

Die Mauerkelle, plur. die — n, eine eiserne Kelle oder kleine Handschaufel der Maurer, womit sie im Mauern den Kalk oder Mörtel auf die Steine tragen.

Das Mauerkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Gewächse, welche gern auf oder an den Mauern wachsen. a) Des Attichs, Sambucus Ebulus L. (S. Attich.) 2) Des Glaskrautes, Parietaria officinalis L. welches diesen Nahmen am häufigsten führet, S. Glaskraut.

Die Mauerkrone, plur. die — n, eine bey den ältern Römern übliche Art der goldnen Kronen, welche Zinken in Gestalt der Zinnen einer Mauer hatte, und dem gegeben wurde, welcher in einem Sturme die Mauer am ersten erstiegen hatte; Corona muraria. Auch die Schutzgeister und Gottheiten, welche für die Städte wachten, wurden mit solchen Kronen abgebildet.

Die Mauerlatte, plur. die — n, eine eichene Latte, welche der Länge nach auf eine Mauer gelegt wird, damit die auer über gelegten Balken nicht auf der bloßen Mauer ruhen dürfen.

Der Mauerlattich, des — es, plur. inus. ein dem Lattiche ähnliches wildes Gewächs, welches gern auf den Mauern wächst, und auch wilder Lattich genannt wird; Prenanthes muralis L.

Der Mauermantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel, d. i. eine Bekleidung von Mauerwerk, doch nur in engerer Bedeutung im Festungsbaue, wo die Futtermauer d. i. die äußere gemauerte Bekleidung eines Erdwerkes, auch der Mauermantel genannt wird. S. 2. Mantel.

Der Mauermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste Meister unter den Maureen eines Ortes, welcher die großen Arbeiten anordnet und übernimmt, und solche unter die gemeinen Maurer als seine Gesellen vertheilet.

Mauern, verb. reg. act. Steine mit einer bindenden weichen Materie verbinden, und auf solche Art verfestigen. Der Maurer mauert. Am häufigsten in den Zusammensetzungen ausmauern, aufmauern, einmauern, ummauern, zumauern u. s. f. Niederl. muren, Lat. murare; von Mauer. S. Maurer.

Die Mauernachtigall, plur. die — en, an einigen Orten, ein Nahme des Blaukehlchens oder Rothschwanzes, Motacilla Phoenicurus L. S. Blaukehlchen.

Die Mauernelke, plur. die — n, eine Art des Gypskrautes, welches an den Wegen und Mauern wächst; Gypsophila muralis L.

Der Mauerpfau, des — es, plur. inus. ein aus Mauerpech verdorbenes Wort, S. Dasselbe.

Der Mauerpfeffer, des — s, plur. inus. eine Art der fetten Pflanze, welche an Dürren und unfruchtbaren Oerten, besonders aber auf den Mauern wächst, und eine scharfe anfressende Eigenschaft besitzet, welche ihr den Nahmen des Pfeffers erworben hat: Sedum acre L. Hauslauch, kleine Hauswurz, Bagenkräutlein, Warzenkraut, Platrose.

Der Mauer-Quadrant, des — en, plur. die — en, in der Astronomie, eine Art großer Quadranten, welcher an eine Mauer befestiget wird, die nöthigen Beobachtungen am Himmel damit anzustellen.

Die Mauerrauke, plur. inus. eine Art der Rauke mit gelben Blumen, welche in Frankreich und Italien auf den Mauern wächst; Silymbrium murale L.

Die Mauerraute, plur. inus. eine Art des Milzkrautes oder Asthonets, welche in den Ritzen der Felsen und Mauern wohnet; Asplenium Ruta muraria L. Steinraute. Die meisten Arten des verwandten Frauenhaares, Adiantum L. werden gleichfalls in einigen Gegenden Mauerraute genannt.

Das Mauersalz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art des Laugensalzes, welches sich in den Ausbrennungen an alten Mauern, Kalköfen und kalterigen Schriften, auch wohl, und daher auch Kalksalz genannt wird; Nitrum calcareum, Nitrum marmoris.

Der Mauersand, des — es, plur. car. ein Steinsand mit groben Körnern in der Größe der Hirse, so wie ihn die Maurer zum Mauern gebrauchen.

Der Mauerschoß, des — sses, plur. die — sse, eine Art des Schosses, welchen die Städte in der Mark Brandenburg von ihren Bürgern einnehmen, und welcher vermuthlich zu Unterhaltung der Stadtmauern verwendet wird.

Die Mauerschwalbe, plur. die — n, eine ganz schwarze Schwalbe mit weißer Kehle, welche an den Mauern baut, und daher auch Steinschwalbe und Kirchschwalbe genannt wird; Hirundo muraria Klein. Hirundo Apus L. An andern Orten führet sie den Nahmen der Gerschwalbe, Giersschwalbe, Spierschwalbe.

Der Mauerstinker, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art eines weißen und gerbeckichten Steines, welcher entstehet, wenn das durch eine hinzu gekommene Wasser den Kalk an den Gewölben und Mauern auflöset, und hin hernach wieder fallen lässet.

Der Mauerspecht, des — es, plur. die — e, eine Art Spechte, welche wenig größer als ein Sperling ist, einen langen schwarzen Schnabel und kurze schwarze Füße, auf dem Rücken graue, am Halse und Bauche aber weißliche Federn, und einen kurzen Schwanz hat. Er hält sich in den Städten und alten Mauern auf, wo er sich von den daselbst befindlichen Würmern nähret.

Der Mauerstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher zum Mauern gebraucht wird, besonders in engerer Bedeutung von den gebrannten Steinen dieser Art, Mauerziegel; zum Unterschiede von den Dachsteinen oder Dachziegeln.

Das Mauerwerk, des — es, plur. inus. ein gemauertes Werk, ein aus Steinen, welche mit Mörtel, Kalk oder einer andern bindenden Materie verbunden worden, bestehendes Werk.

Der

Der Mauerziegel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Maurerstein.

1. Die Maulke, plur. inul. eine Krankheit der Pferde, da sie einen Schaden am Fessel bekommen, welcher sich durch eine klebrige, stinkende und scharfe Feuchtigkeit äussert, die immer weiter um sich frisst, und endlich das Pferd lahm macht; die Struppe, Franz. la Malandre, la Peigne, la Grape, welche aber mit der Rappe nicht verwechselt werden muß. Im Dän. gleichfalls Maulke, im Schwed. Sprit, Nidersl. Mulke. In einigen gemeinen Mundarten, z. B. zu Dresden, ist die Maulke eine fehlerhaft dicke Speise, z. B. eine zu dicke Bierſuppe. Eben dasselbst führet diesen Nahmen auch ein zurück gelegtes aufgespartes Geld. In andern Gegenden werden die Blattläuse und noch andere Insecten Maulken genannt.

2. Die Maulke, plur. die—n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Art kleinen Ungeziefers, welches von grüner Farbe und kleiner als ein Erdfloh iſt, und sich gern an die Rosensträuche, Aeriſchocken und andere Gartengewächse anleget. Hier gehöret es unstreitig zu dem Geschlechte des Wortes Mücke, S. dasselbe.

1. Das Maul, des —es, plur. die Mäuler, S. Maulesel.

2. Das Maul, des —es, plur. die Maule, Diminut. das Mäulchen. 1. Eigentlich, diejenige breite Oeffnung an dem Kopfe der Menschen und Thiere, welche ihnen vornehmlich zum Essen und Trinken dienet. Am gewöhnlichſten iſt es von dieser Oeffnung an den thierischen Körpern, zum Unterſchiede von einem Schnabel. Dem Ochſen, der da deiſchet, ſollt du nicht das Maul verbinden, 5 Mos. 25, 4. Einem Pferde das Gebiß in das Maul legen. Ein Pferd hat ein weiches Maul, wenn es den Druck des Gebisses bald und leicht fühlet, im Gegenſatze eines harten Maules.

Im gemeinen Leben, im harten und verächtlichen Verſtande, auch von den Menſchen, für das anſtändigere Mund. Ein großes, weites, kleines Maul haben. Das Maul aufreiſſen, aufſperren, im Obred. für gähnen. Jemanden auf das Maul ſchlagen. Ein Maul voll, ein Mund voll.

Wohin auch eine Menge figürlicher A. R. gehören, welche insgeſammt nur im gemeinen Leben üblich ſind, und gemeiniglich einen verächtlichen Nebenbegriff haben. Das Maul aufſperren, etwas mit dummer Verwunderung betrachten; Maul und Naſe aufſperren. Jemanden das Maul aufſperren, ihm vergebliche Hoffnung machen. Jemanden etwas vor dem Maule wegnehmen, wegriſſen. Das Maul wäſſert ihm darnach, er iſt darnach lüſtern. Jemanden das Maul wäſſerig machen, ihn lüſtern machen, ſinnliche Begierden erwecken. Etwas seinem Maule abbrechen, es ſich an dem Maule abbrechen, an den Nahrungsmitteln. Das Maul hängen, oder hangen laſſen, sein Mißvergnügen durch Stillſchweigen und niederhangende Lippen an den Tag legen. Das Maul wiſchen und davon gehen, ohne zu danken fortgehen. Jemanden ums Maul gehen, ihn ſchmeicheln. Ihm nach dem Maule reden, ſo wie er es gern höret. Andern Leuten in das Maul ſehen müſſen, ihrer Gnade leben müſſen. Das Maul hinbringen, ſeinen nothdürftigen Unterhalt von einer Zeit zur andern erwerben.

Beſonders in Anſehung des Gebrauchs des Maules zur Sprache. Ein leichtfertiges Maul haben, Fertigkeit beſitzen, leichtfertig zu ſprechen. Ein loſes, unnützes, ungewaſchenes Maul haben. Reden, wie es jemanden in das Maul kommt, ohne Wahl, ohne Ueberlegung reden. Er getrauet ſich nicht, das Maul aufzuthun, zu reden. Einem das Maul ſtopfen, machen, daß er ſchweigt. Er hat das Maul zu weit aufgethan, er hat zu frey geſprochen. Dein Blatt vor das Maul nehmen, freymüthig reden. Sich das Maul verbrennen, zu seinem Schaden zu frey reden. Ein groß Maul haben, prahlen, groß ſprechen, auch viel ſprechen, oder verſprechen. überall das Maul allein haben, allein ſprechen wollen. Halt das Maul! eine niedrige und grobe Art, jemanden das Reden zu verbieten. Das Maul halten, ſchweigen. Sich in der Leute Mäuler bringen, machen, daß andere von uns reden. In der Leute Mäuler kommen, beredet werden; wo es im Singular nicht üblich iſt, ungeachtet es Ezech. 36, 3 heißt: und ſeyd den Leuten ins Maul kommen. Jemanden über das Maul fahren, ihm trotzig, ohne Achtung antworten. Einem nicht das Maul in einer Sache gönnen, ihn nicht werth halten, ihn in einer Sache, oder um dieſelbe anzuſprechen. Sich das Maul über etwas zerreiſſen, viel und heftig über etwas reden, es tadeln, bereden. Einem etwas in das Maul kämen, es ihm deutlich beſchreiben, umſtändlich vorſagen; auch, es ihm in das Maul ſchmieren. Ihm ſteht das Maul auf dem rechten Flecke, er hat eine gute Gabe zu reden, und hundert andere mehr.

In manchen dieſer figürlichen A. A. kann man Mund dafür gebrauchen, um den Ausdruck weniger niedrig und verächtlich zu machen, in allen aber gehet es nicht an. In einigen läßt ſich in der vertrauliſchen Sprechart auch das Diminut. Mäulchen gebrauchen.

2, Figürlich. 1) Ein Kuß; doch nur in der harten und gegebenen Sprechart, beſonders Oberdeutſchlandes. Jemanden ein Maul geben. Das Diminutivum Mäulchen hingegen iſt in der vertrauliſchen Sprechart auch im Hochdeutſchen ſehr gewöhnlich, wo ſich zugleich der verächtliche Nebenbegriff verliert. Auf ähnliche Art bedeutet Oſculum, im Lat. einen Kuß, von Os, der Mund. 2) Eine Perſon, in Anſehung ihrer Zähigkeit ſo wohl zu eſſen, als auch zu ſprechen; gleichfalls nur im gemeinen Leben und in der harten Sprechart. Zwantzig Mäuler zu ernähren haben, zwanzig eſſende Perſonen. Alle unnütze Mäuler aus der Stadt ſchaffen. Falſche Mäuler decken Haß, Sprichw. 10, 18. Verſtummen müſſen falſche Mäuler, Pſ. 31, 19. Ein Mielchmaul, in der niedrigen Sprechart, eine Perſon, welche gern Milchſpeiſen iſſet. Ein Leckermaul, welche gern leckere Speiſen iſſet. Ein Lügenmaul, eine lügenhafte Perſon. Ein Läſtermaul, eine läſternde Perſon u. ſ. f. 3) Bey den Tiſchlern wird die Oeffnung am Hobel, wodurch das Eiſen gehet, und der Span fähret, das Maul genannt.

Anm. Im Niederſächſiſchen, wo es ſo wohl ungewiſſen als weiblichen Geſchlechtes iſt, Mund, Maule, im Dän. Mule, im Schwed. Mule, im Isländ. Mul. Es kann ſeyn, daß es, wie Wachter will, zunächſt von mahlen, Nieders. mulen, ſo fern es auch die Speiſen zermalmen bedeutet, abſtammet. Allein es ſcheinet überhaupt den Begriff der Oeffnung zu haben, und in den Geſchlechte der Wörter Maue, welches im Nieders. einen Armel bedeutet, Mahl in der Bedeutung einer Vertiefung, Mulde, Malter u. ſ. f. zu gehören. (S. Mund.) In den gemeinen Mundarten hat man noch eine Menge anderer Wörter, das Maul nebſt deſſen anklebenden verächtlichen Nebenbegriffe zu bezeichnen. Dergleichen ſind Freſſe, Reibe, Labbe, Schnauze, die Oberdeutſchen Waffel, im Osnabrück. Wüwwelwawwel, Goſche, Schmecker, Gefräß, und die Nieders. Piſſe, Flope, Reek, Plätre u. ſ. f. welche zum Theil auch noch eigene Nebenbedeutungen haben, S. dieſe Wörter.

Der Maulaffe, des —n, plur. die —n, in der niedrigen Sprechart und verächtlichem Verſtande, ein Menſch, welcher etwas mit aufgeſperrtem Munde, mit dummer Verwunderung angaffet, und in weiterer Bedeutung ein dummer Menſch. Im Oberdeutſchen ein Gähnaffe, Gienaffe, im Nieders. Jaanup.

Digitized by Google

Jaapup, Japsnute, Apenkoos, von Kroos, ein Kreuz, Flogangel, von Flooge, das Maul. Es erhellet daraus, daß die letzte Hälfte dieses Wortes, nicht zu dem Worte Affe, simia, gehöret, sondern aus auf oder offen verdeckt ist. Maulaffe bedeutet jemanden, welcher aus dummer Verwunderung das Maul auf oder offen hat, wie Gähnaffe so viel wie Gähnauf ist. Im Dänischen lautet daher dieses Wort Mundabe. Indessen hat die Zweydeutigkeit zu der figürlichen Redensart Anlaß gegeben, Maulaffen feil haben, das Maul gedankenlos aufsperren; Niederf. Gaapeyer (Gaffeer) fangen.

Maulaffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, das Maul müßig oder gedankenlos aufsperren, Maulaffen feil haben; in der niedrigen Sprechart. Niederf. Jaapsnuten.

Die Maulbeere, plur. die —n, die beerenige saftige Frucht des Maulbeerbaumes, welcher aus dem Driente nach Italien und von da nach dem übrigen Europa gekommen ist; Morus L. Der weiße Maulbeerbaum, welcher weiße Früchte bringt, ist in China einheimisch.

Anm. Bey dem Rotker heißt der Baum Murbouma, in den Monseeschen Glossen Murpaum, aber schon in einem Jahrhunderte mit der gewöhnlichen Verwechselung des l und r Muilboim. Die Frucht heißt im Niederl. Muulbeer, im Engl. Mulberry, im Holländ. Moerbeire, im Schwed. Mulbaer, im Ital. Mora; alle aus dem Lat. Morus, Griech. μορος, welcher Name mit dem Baume selbst zu uns gekommen ist.

Die Maulbeerfeige, plur. die —n, S. Adamsfeige.

Der Maulchrist, des —en, plur. die —en, in der harten Sprechart der Kirche, der nur seinen Worten, seinem mündlichen Vorgeben nach, nicht aber seinen Handlungen und Gesinnungen nach, ein Christ ist.

† **Maulen,** verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) In den niedrigen Sprecharten sagt man, eine Speise maule gut, wenn sie gut zu Maule gebt, begierig gegessen wird. Gemeine Kost maulet ihm nicht, will ihm nicht maulen. 2) Durch ein mürrisches Stillschweigen seinen Zorn oder Widerwillen gegen jemanden blicken lassen, gleichfalls nur in der niedrigen Sprechart, wofür man auch sagt, das Maul hängen. Ungezogene Kinder, denen das abgeschlagen wird, was gestillet bekommen, und die jetzt maulen und über glücklichere Brüder lächerlich machen, Hermes. Minder niedrig ist das verträulichere schmollen, welches vermittelst des vorgesetzten Zischlautes daraus gebildet ist. Übrigens ist statt dieses Zeitwortes auch mucken, pfogen, trogen, im Oberdeutschen mugen, bey dem Dietorius mudern, in Baiern zitten und pfnotten, in Niedersachsen schulen und mussen üblich. Doch haben die Niedersachsen auch mulen, nebst dem Beyworte mulsk; mülen aber ist bey ihnen ein schiefes Maul machen.

Der Maulesel, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mauleselinn. 1) Eigentlich, eine von einem Esel und einer Stute, oder von einem Hengste und einer Eselinn erzeugte Mittelgattung zwischen einem Pferde und Esel, welche größer, muthiger und stärker als ein Esel ist, aber ihr Geschlecht nicht fortpflanzet. Es hat den Nahmen nicht von dem Maulkorbe, welchen man ihm seines tückischen Wesens wegen gemeiniglich anzulegen pflegt, sondern aus dem Lat. Mulus, welchen Nahmen dieses Thier, dem Isidor zu Folge, daher hatte, weil man es in den Mühlen zum Mahlen gebrauchte, daher auch die zu gleichem Endzwecke angewandten Pferde Mulä genannt wurden. Ehedem war auch das Zeitwort das Maul, Plur. Mäuler, üblich, bey dem Rotker und Stryker Mul, welches in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, aber im Zeitgenossen bereits veraltet ist, so wie das gleichbedeutende Maulpferd, 1 Mos. 36, 24. Maulthier, welches gleichfalls in der Deutschen Bibel gefunden wird, kommt noch hin und wieder, obgleich auch selten, vor. Daher der Maulesellreiber, der Maulesellall u. s. f. 2) Figürlich pflegt man auch diejenigen Personen, welche weder Mönchen noch Weibchen sind, die harteste Arbeit verrichten müssen, und bey den Bienen Drohnen heißen, Maulesel zu nennen.

Der Maulfreund, des —es, plur. die — e, Fämin. die Maulfreundinn, in der harten Sprechart, eine Person, welche zwar dem Maule, d. i. ihrer Versicherung nach, nicht aber in der That unser Freund ist; in der anständigern Sprechart, ein Zungenfreund.

Maulfromm, adj. et adv. gleichfalls nur in der harten und niedrigen Sprechart, mit dem Maule, d. i. dem mündlichen Vorgeben nach, fromm, ohne es in der That zu seyn.

Die Maulfulle, plur. inus. in der niedrigen Sprechart, der unthätige Unterhalt, gleichsam was man nur dem Maule davon bringet. Um die Maulfulle dienen, um den bloßen Unterhalt, um die Kost.

Das Maulgatter, des —s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug der Schmiede in Gestalt eines Gatters, den Pferden das Maul damit aufzusperren.

Der Maulheld, des —en, plur. die —en, in der harten Sprechart, der dem Maule, seinem Vorgeben nach, ein Held ist; ein Großsprecher, Prahler, Zungenheld.

Die Maulhure, plur. die —n, eben daselbst, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche in Worten unzüchtig, in der That aber züchtig ist; in teichinio vola, et in cubiculo nola.

Mäulig, adj. et adv. von Maul, der Mund, welches aber nur in den Zusammensetzungen großmäulig, weitmäulig, engmäulig, hartmäulig, weichmäulig u. s. f. üblich ist, ein großes, weites, enges, hartes und weiches Maul habend, welche Wörter auch / Haupwörter auf —keit leiden, die Hartmäuligkeit u. s. f.

Die Maulklemme, S. Mundklemme.

Der Maulkorb, des —es, plur. die —Körbe, ein geflochtener Korb, welchen man beißigen Thieren großerer Art, z. B. den Pferden, Mauleseln, Elefin u. s. f. um das Maul zu legen pfleget, damit sie nicht beißen können; der Beißkorb.

† **Der Maulmacher,** des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Maulmacherinn, in der niedrigen Sprechart, eine Person, welche der andern vergebliche Hoffnung macht, ihr gleichsam das Maul aufsperret, ohne ihr etwas hinein zu geben.

Das Maulpferd, des —es, plur. die —e, S. Maulesel.

Die Maulschelle, plur. die —n, im gemeinen Leben, eine Schelle, d. i. ein Schlag mit der flachen Hand auf das Maul oder die Backen; eine Schelle, eine Sutsche, eine Ohrfeige, in Baiern eine Schmiere, Flatsche, ein Schwinderling, in andern Gegenden eine Dusel, eine Dachtel, ein Watsing, überdem eine Halsschlage, ein Handschlag, ein Ohrschlag, ein Maulreich, eine Brahme, ein Backenstreich, ein Backeling, bey den Bergleuten ein Windlicht. Schelle kommt hier von Schall her, und deutet den mit einem solchen Schlage verbundenen Schall an. Auch Maultasche.

Die Maulschwere, plur. inus. S. Mundklemme.

Die Maultasche, plur. die —n. 1) In gemeinen Leben, eine Maulschelle. Dän. Munddask. Tasche bedeutet hier, wie schon Stosch angemerket hat, einen Schlag, ohne indessen aus Tasche verdeckt zu seyn. Daraus ist im Niederschl. und 10 dasß im Engl. so viel als schlagen, und in engerer Bedeutung dreschen. (S. Dreschen Anm.) 2) Die letzte Gebuhr der Grafschaft Tirol besam wegen ihres großen, einer Tasche ähnlichen Mundes, von ihren Zeitgenossen den Zunahmen Maultasche.

Das Maulthier, des —es, plur. die —e, S. Maulesel.

Digitized by Google

Die Maulcrommel, plur. die — n, ein kleines eiſernes Werkzeug, welches man in das Maul nimmt oder an die Zähne ſetzet, und an die daran befindliche ſtählerne elaſtiſche Zunge ſchlägt, um dadurch einen brummenden Klang hervor zu bringen; die Mundharfe, die Maulbrummet, das Brummeiſen, bey dem Gohlius die Schnarre, Lat. Crembalium.

Das Maulwerk, des — es, plur. inuf. in der niedrigen Sprechart, die Gabe zu reden. Ein gutes Maulwerk haben. In der anſtändigern Sprechart das Mundwerk.

Der Maulwurf, des — es, plur. die — würfe, ein fünfzehiges vierfüßiges Thier in der Größe einer Ratze, welches über der Erde nicht laufen kann, ſondern ſich in der Erde aufhält, wo es ſich mit ſeinen zum Graben geſchickten flachen und ſchaufelförmigen Füßen Gänge gräbt. Er lebt von Regenwürmern und gibt ſeine Gegenwart nahe an der Oberfläche der Erde durch kleine aufgeworfene Erdhügel zu erkennen, welche Maulwurfshügel genannt werden. Talpa L. Er hat kleine Augen und ein bloßes Geſicht, iſt aber doch nicht ganz blind, ob man ihn gleich zuweilen zum Sinnbild der moraliſchen Blindheit gebraucht. Daher der Maulwurfsfang, plur. die — fänge, ſo wohl das Fangen dieſes Thieres, als auch ein künſtliches dazu bereitetes Werkzeug, eine Maulwurfsfalle; der Maulwurfsfänger, der ein Geſchäft daraus macht, ſie um Lohn wegzufangen u. ſ. f.

Anm. Der Nahme dieſes Thieres hat mit Maul, Os, nichts als den zufälligen Klang gemein. Er ſtammet von Mahl, Mal, ein Haufen, (S. Meiler.) her, oder noch beſſer von dem noch im Niederſ. üblichen Mull, Molt, lockere, zerriebene Erde, und mullen, zerreiben, zermalmen, wühlen, weil er nicht nur die Erde durchwühlet, ſondern auch die von ihm aufgeworfenen Haufen aus ſehr lockerer Erde beſtehen. Die letztern heißen im Niederſ. Multhoop, Holländ. Mulhoop, Engl. Molehill, das Thier ſelbſt aber im Niederſ. Mulworp, Moltworp, Mulworm, im Holländ. Mol, Molworp, Molworm, im Engl. Mole, Molewarp, im Dän. Muldparpe, im Schwed. Mullwad, Mullwaerpel, Sork, Mullfork, welches ſeiner letzten Hälfte nach mit dem Lat. Sorex, Griech. σόριξ, und dem Oberdeutſch. Rahmen Schärmaus überein kommt, im Franz. Mulnt; ſo daß dieſes Wort eigentlich einen Erdwerfer bedeutet, wie es denn in einigen Niederſächſiſchen Gegenden auch wirklich Wühler, der Wühler, genannt wird. Übrigens heißt er im Oberdeutſchen die Schärmaus, Scharrmaus, Schurrmaus, die Schärr, von ſcharren, im Oſterreich. die Wühlmaus, im Niederl. Windworpe, Wandmaworp, Sandeworp, Wiswerp, auch im Oberdeutſchen ehedem Wond, Wonne, im Angelſächſiſchen Vaut, im Reuweg. Vend, und im Walliſ. Gwadd, welche Wörter Junius von dem alten Wan, Mangel, herleitet, und glaubt, daß er dieſen Nahmen wegen der ihm von Alters her zugeſchriebenen Blindheit habe. Richtiger rechnet man ſie zu Wanne, Wange, Wand, Hund, eine erhabene Fläche, ein Hügel, S. 2 Hund 2).

Der Maunzenſtein, S. Mauttenſtein.

Der Maur, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. Maurus, für Mauritanus, ein Nahme, mit welchem man in Europa die geſitteten Afrikaner von gemeiniglich dunkelbrauner Farbe belegt, zum Unterſcheide von den Schwarzen oder Negern, den ſüdlichen, wilden und ſchwärzern Einwohnern, ob man gleich beyde im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Mohren mit einander verwechſelt, S. dieſes Wort.

Die Maur-Ze, plur. die — n, S. Morchel.

Maurer, verb. reg. act. S. Mauren.

Der Maurer, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte mauren, für Mauerer, ein Handwerker, welcher die Rauh, Mauern und Mauerwerk zu machen, verſteht und ausübt; im gemeinen Leben nicht ſo richtig Maurer, Niederſ. Mürker, Mürmakker.

1. Die Maus, plur. die Mäuſe, noch häufiger aber im Diminut. das Mäuslein, ein Nahme, welchen zuweilen in der Anatomie die fleiſchigen gemeiniglich länglichen Theile der thieriſchen Körper bekommen, durch welche die Bewegung eingeleitet wird, da Muſculus. Indeſſen kommt ſie doch nur der Zweydeutigkeit mit dem folgenden Worte wegen, am häufigſten unter dem mehr lateiniſch. Nahmen Muskel vor, (ſiehe daſſelbe.) In engerer Bedeutung iſt bey den Pferdeärzten die Maus ein ſolcher Muskel an jeder Seite der Naſe, welcher ſich bis an das Auge erſtrecket und zur Bewegung der Oberlippe dienet, daher er auch in der Anatomie Elevator labii anterioris heißt.

Anm. Bey einigen Oberdeutſchen Schriftſtellern heißen dieſe Muskeln Mauren, Fleiſchmaurn. Es iſt ungewiß, ob der Begriff der Bewegung in dieſem Worte der erſte und herrſchende iſt, indem ſie nicht nur die Werkzeuge aller thieriſchen Bewegung ſind, ſondern ſich auch durch ihre Bewegung von außen kenntlich machen, oder der Begriff der Erhabenheit, oder endlich der Begriff der Weichheit. In erſten Falle würden Maus und das Oberdeutſche Maur zu mähen, movere, im zweyten zu Muß, Maſſe, Matte, im dritten aber zu Moos und Muß gehören, (S. dieſe Wörter.) So viel iſt wohl gewiß, daß es mit dem folgenden nichts als eine zufällige Ähnlichkeit im Klange gemein hat. Bey dem Raban Maurus ſind Musi die Seiten des menſchlichen Leibes, welche man ſonſt auch die Weichen nennet, wo es den Begriff der Weichheit hat.

2. Die Maus, plur. die Mäuſe, Diminut. das Mäuschen, Oberd. Mäuslein, ein kleines vierfüßiges, vierzehiges Thier mit einem langen dünnen Schwanze, von welchem es verſchiedene Arten gibt, welche theils nach dem Orte ihres Aufenthaltes, theils auch von andern Umſtänden benannt werden. Dahin gehören die Feldmaus, Waldmaus, Waſſermaus, Hausmaus, Haſelnmaus, Reitmaus, Spitzmaus, Siebenmaus u. ſ. f. Eine größere Art Mäuſe werden Ratzen genannt, welche ſich über dieß noch durch einen feinen Nagel auf den innern Zehen oder Daumen unterſcheiden, welcher den Mäuſen fehlet. In engerer Bedeutung werden die Hausmäuſe, welche gemeiniglich von aſchgrauer Farbe ſind, nur Mäuſe ſchlechthin genannt. Die Maus hat mehr als Ein Loch, oder, es mag ihr eine andere Maus ſeyn, welche will, mehr als Ein Loch haben ſollte, d. i. ſinge Leute wiſſen ſich auf mehr als Einer Art zu helfen. Wenn die Maus ſatt iſt, ſchmeckt ihr das Aas bitter, überſinnl. macht Überdruß. Die blinde Maus, ein Spiel, welches an andern Orten blinde Kuh genannt wird, bey den Griechen und Römern Myinda, (S. Kuh.) Der Katzen Schutz iſt der Mäuſe Tod, mit Tyrannen iſt nicht gut ſchirmen. Er ſiehet ſo finſter aus, wie ein Topf voll Mäuſe, ſagt man im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, von einem ſauer ſehenden Menſchen, nach einer ſehr dunkeln Figur. Vielleicht gehöret das Wort hier zu Muß, Gemüſe, Niederl. Muſe, vielleicht iſt es aber auch ein Wortſpiel, welches durch das Niederſ. muſen, nachdenken, (S. Muße und Balmäuſen,) veranlaſſet worden. Im Niederſ. ſagt man von jemanden, welcher in tiefen Gedanken ſitzet, er habe Mäuſenetzer im Korbe, wo das Wortſpiel noch deutlicher iſt. Wegen einiger Ähnlichkeit wird ein gemeiniglich mit Haaren bewachſenes Mauermaul gleichfalls eine Maus genannt.

Anm. Der Nahme dieſes Thieres iſt ſehr alt und ausgebreitet. Eben dem Kopfer heißt es Muſe, im Niederl. und Dän. Muus, im Schwed. und Angelſ. Mus, im Engl. Mouſe, im Isländ. Maus, in Kur. Myſ-h, im Böhm. Myſz, im Poln. Myſz, im Slavon. Miſz, im Perſ. Moulez, im Lat. Mus, im Griech. μυς. Es iſt

Digitized by Google

ist ungewiß, ob es seinen Nahmen von seiner nagenden Eigenschaft oder von seiner unreinlichen mit Stille verbundenen Geschwindigkeit hat. Im ersten Falle würde es zu mähen, schneiden, mahlen, molere, dem alten Maß, Speise, mezzan, essen, (siehe Muß,) im zweyten aber zu Muße, dem alten Nieders. mussen, nachdenken, (S. Malmäuser,) und mähen, movere, achten. Im Griech. ist μυω sich schnell verstecken. Wenigstens ist in den Zusammensetzungen mausestill und mauserodt der Begriff der Stille sehr hervor stechend. S. auch 2. Mausen.

Die Mausader, plur. die — n, bey den Pferden, die Ader an der Nase, weil sie die sogenannte Maus bringet. S. 1. Maus.

1. Der Mauschel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande übliches Wort, einen Juden zu bezeichnen. Es ist ohne Zweifel Jüdisch-Deutschen Ursprunges. Doch bedeutet mauschen in Hatern mausen, d. i. stehlen.

2. Der Mauschel, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Kurferbämmern, ein eisernes Werkzeug, einer guten Hand lang, woran sich ein Seil, wie an einem Anker, befindet, die kleinen Kessel damit zu richten. Die nähere Kenntniß dieses Werkzeuges wird es lehren, ob dessen Nahme aus Mauschel verderbt worden, oder ob es zu Muß oder einem andern Stamme gehöret.

Die Mause, plur. die — n. 1) Der Zustand der Vögel und mancher Thiere, da sie zu gewissen Zeiten des Jahres ihre Federn oder Schalen verlieren und neue bekommen; ohne Plural. In der Mause seyn oder liegen, sagt man in diesem Falle von den Vögeln und Krebsen. Von den ersteren wird es auch die Rauche oder Raube, von den Krebsen aber in einigen Niedersächsischen Gegenden, wie der gewöhnlichen Verdeutschung des o nn i, die Maute genannt, im mittl. Lat. Muta, Franz. la Mue. 2) Die Zeit, wenn solches zu geschehen pflegt, welche bey den Vögeln der Julius und August ist, auch ohne Plural; die Mauszeit, die Raube, Rauche, Raubzeit, Rauchzeit. 3) Ein besonderes Vogelhaus, worein man die Falken, wenn sie sich mausen, zu setzen pflegt, im Schwabenspiegel Maulekorb, im mittlern Lat. Muta. S. 1. Mausen.

Der Mausegar, des — en, plur. die — en, S. Mäusefalk.

Die Mäusebirn, plur. die — en, eine Art langer, gelber, saftiger aber sehr herber Birnen, daher sie nur zum Kochen taugen; Wadelbirn, Rannenbirn, Ritterbirn, Gusselbirn, Strengling.

Der Mausedarm, des — es, plur. inus. oder die Mäusedarme, sing. inus. 1) Ein Nahme, welchen in gemeinen Leben das Vogelkraut, Alsine media L. führet, wegen seiner den Mäusedärmen ähnlichen kleinen Ranken. Von andern wird es Mausegedärm genannt. (S. Hühnerdarm.) Auch der Gauchheil, Anagallis arvensis L. welcher bey andern Hühnerdarm heißt, führet aus einer ähnlichen Ursache diesen Nahmen.

Der Mäusedorn, des — es, plur. die — en, ein Standengewächs, welches in den Hainen Italiens und Frankreichs einheimisch ist; Ruscus L. Busch, Brusmues, Brusken, Russen, Myrtheudorn, Dornmyrte, stechende Palme. Den Nahmen Mäusedorn hat es vielleicht wegen seines eyförmigen an der Spitze durchbohrten Honigbehältnisses, welches mit dem Kopfe einer Maus einige Aehnlichkeit hat; oder vielmehr, weil die Zweige, wenn sie zu den Speisen gelegt werden, die Mäuse und Fledermäuse von denselben abhalten. Eine in Italien gleichfalls einheimische Art, Ruscus Hypophyllum, ist unter dem Nahmen Zapfenblatt, Auserblatt, sowie eine andere Art, Ruscus Hypoglossum, unter dem Nahmen Zungenblatt und Zapfenkraut bekannt, welches letztere auch in Oesterreich angetroffen wird.

Der Mäusedreck, des — es, plur. inus. der kleine, runde, schwarze und feste Koth der Mäuse; Niederd. Musekötel.

Die Mäuseerbse, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Erven; Orobus L.

Mäusefahl, — er, — ste, adj. et adv. der fahlen Farbe der gewöhnlichen Hausmäuse gleich oder ähnlich; mäusefalb, mausfärbig, Angels. muscalu.

Der Mausefalk, oder Mausefalke, des — en, plur. die — en, eine Art Falken in der Größe eines Fasanes, mit langen Schenkeln und kurzen starken gelben Füßen, welcher sich von Mäusen nähret, und nicht zur Jagd gebraucht wird, Falco Buteo Klein. Bußaar, Busshard, Mäuseaar, Mauser, Mausehabicht, Mausewächter. S. auch Mäusegeyer.

Die Mäusefalle, plur. die — n, eine Falle, die Hausmäuse damit wegzufangen.

Die Mäusefeder, plur. die — n, Federn, welche den Vögeln in der Mause, oder wenn sie sich mausen, ausfallen.

Der Mäusefraß, des — es, plur. inus. die Beschädigung einer Sache durch das Fressen oder Benagen der Mäuse. Dem Mäusefraß an den lebenden Feuermeren begegnen. Gegenden, wo der Mäusefraß sehr stark gewesen, wo der Feldmäuse das ausgesäete Getreide weggefressen haben.

Das Mausegedärm, des — es, plur. inus. S. Mäusedarm.

Die Mäusegerste, plur. inus. eine Art wilder Gerste, welche als ein Unkraut auf bürren Aeckern, an den Wegen und auf Rainen wächset, und ihren ohne Körner bringet; Hordeum murinum L. Mäusekorn, Taubkorn, Taubgerste, Jungfernhaar. Die erste Silbe dieses Wortes scheinet hier aus Miß verderbt zu seyn, so wie in Mäusehafer und andern mehr; wenigstens bedeutet es in diesen Zusammensetzungen etwas unbrauchbares, unfruchtbares.

Der Mäusegeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Geyer, welcher nur Mäuse und Frösche, wenn er es haben kann, aber auch junge Hasen und Vögel fänget. Er ist vermuthlich mit dem oben gedachten Mäusefalken einerley Vogel. S. auch Moosgeyer.

Das Mäusegift, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Körper, welcher den Mäusen ein tödliches Gift ist. Ingleichen Gift, so fern es zur Vertilgung der Mäuse gelegt wird. Im gemeinen Leben pflegt man daher auch den Arsenik, wegen dieses Gebrauches, nur Mäusegift, Mäusepulver und Ratzenpulver zu nennen.

Der Mäusehabicht, des — es, plur. die — e, S. Mäusefalk.

Der Mäusehafer, des — s, plur. inus. ein Nahme einiger Arten dem Hafer ähnlichen Unkrautes, welches unter andern Getreide wild wächset, aber keine eßbaren Körner bringet. 1) Der Trespe oder Rockentrespe, Bromus secalinus L. (S. Trespe.) 2) Des Windhafers, Taubhafers oder Flughafers; Avena fatua L. S. Taubhafer, ingleichen Mäusegerste.

Das Mäuseholz, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener holzartigen Gewächse. 1) Des Je länger je lieber, Solanum Dulcamara L. welches auch Alpranken, Hirschkraut und Bitterssüß genannt wird, und fast wie Mäuse riecht. 2) Des Cederholzes, eines Amerikanischen staudenartigen Gewächses, dessen Holz so weich und zähe als Bley ist; Dirca L.

Die Mauskatze, plur. die — n, eine Katze, in Betrachtung ihrer Neigung zu mausen oder Mäuse zu fangen. Eine gute Mauskatze, welche die Mäuse gut wegfänget.

Das Mäusekorn, des — es, plur. inus. S. Mäusegerste.

Das Mäusekraut, des — es, plur. inus. ein Nahme, 1) des Fadenkrautes, Filago L. 2) Einiger Arten der Ruhrpflanze. Kleines Mäusekraut mit schwarzen Blumen; Gnaphalium uliginosum L. Sumpfruhrpflanze, Großes Mäusekraut mit schwarzen Blumen; Gnaphalium sylvaticum L.

Das

Das Mäuſeloch, des — es, plur. die —löcher, ein Loch, ſo fern es des Eingang zu dem Aufenthalte einer oder mehrerer Mäuſe iſt. Sich vor Furcht in ein Mäuſeloch verkriechen wollen, von einem hohen Grade der Furcht.

1. Mauſen, verb. reg. recipr. welches nur von den Vögeln, Krebſen, und in einigen Gegenden auch von den Seidenwürmern gebraucht wird. Die Vögel mauſen ſich, wenn ſie im Julio oder Auguſt die Federn verlieren oder neue bekommen, (bey den Jägern ſich verfedern,) die Krebſe, wenn ſie eine neue Schale bekommen, und die Seidenwürmer, wenn ſie ihre Haut ablegen. Doch ſagt man von den letztern ſo wie von allen Thieren, welche ihre Haut ablegen, lieber ſich häuten, wie von haarigen Thieren, wenn ſie neue Haare bekommen, ſich haaren. Figürlich ſagt man auch im gemeinen Leben, es habe ſich jemand gut heraus gemauſet, oder gemauſet, wenn er ſich gut gekleidet, gut geputzt, ſich eine beſſere Kleidung angeſchaffet hat, wo es doch vielmehr zu dem alten muſſern, kleiden, und Muſterung, die Tracht, zu gehören ſcheinet, S. daſſelbe.

Anm. In einigen Gegenden auch muſſen, mauſern, mauſtern, im Schwabenſp. muſſen, und mit der den Niederſachſen gewöhnlichen Vertauſchung des s mit dem t, muten, mutern, mitern, welche letzten beſonders von den Krebſen üblich ſind, im Holländ. muyten, im Franzöſ. mit Ausſtoßung des t, muër, wo es auch von den Hirſchen gebraucht wird, wenn ſie ihr Geweih abwerfen, im Engl. to mew, im Jtal. mutare, im Lat. mutare, nähmlich peunas. Da alle Thierr zu der Zeit, wenn ſie ſich mauſen, ſtille und eingezogen ſind, ſo könnte man es mit Muße zu dem alten Niederſ. muſen, ſtille nachdenken, rechnen; S. Zalmäuſen). Allein es iſt wahrſcheinlicher, daß es mit dem Lat. mutare Eines Geſchlechtes iſt, und überhaupt wechſeln, vertauſchen bedeutet, (S. Mauſchieren.) Wachter hat dieſes ſchon bemerket, nur das zum Beweiſe von ihm angeführte Muthſchem gehöret nicht hieher, (S. dieſes Wort.) In den Monſeerſchen Gloſſen ſind Muzgiwati, Kleider zum Abwechſeln. Mauſen iſt alſo eigentlich der allgemeine Ausdruck, welcher das ſich haaren und häuten mit einſchließt, ob er gleich nur in engerm Verſtande in den angeführten Fällen üblich iſt. Krebſe, welche ſich gemauſet, d. i. eine neue Schale bekommen haben, heißen daher Mauſer, in den Niederdeutſchen Sprecharten Muter, Mutterkrebſe, und verderbt Mutterkrebſe. Übrigens iſt von den Vögeln in dieſem Verſtande auch ſich federn, Niederſ. ſich ſeddern, ſich rauhen, im Niederſ. ruzen, rüeln, rüten, Schwed. rugga, üblich, entweder, weil ſie alsdann ein rauhes, polſterigtes Anſehen haben, oder auch von dem Holländ. ruiten, verſtanden werden. In Liefland ſagt man dafür, die Vögel krippen ſich. S. die Mauſe.

2. Mauſen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Mäuſe fangen. Die Katze mauſet gut, ſchlecht. Die Eulen mauſen des Nachts. Der Fuchs muß oft aus Noth mauſen gehen, Mäuſe fangen. Die Katze jagt das mauſen nicht. Niederd. muſen, Holländ. muyten. 2. Als ein Activum. 1) Beſchleichen; in welcher Bedeutung es nur noch bey den Jägern üblich iſt, wenn ſie ein Wild mit Liſt beſchleichen. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, in der Stille, mit liſtiger Geſchwindigkeit wegſtehlen. Die Katzen mauſen oft das Fleiſch aus den Töpfen. Das Geld iſt mir gemauſet worden. Sich auf das Mauſen legen. Das Hauptwort die Mauſung iſt nicht üblich.

Anm. In einigen Oberdeutſchen Gegenden mauſchen, im Niederſ. muſen, im Dän. muſe, bey den älteſten Franken moſen, indem ſchon im Salziſchen Geſetze Moſcho die Benennung iſt. Jſt in der Bedeutung des Stehlens keine Figur von mauſen, Mäuſe fangen, ſondern ein Seitenverwandter deſſelben, und ein Wort, welches die Stille, die heimliche Geſchwindigkeit, welche man mit dem Mauſen als Mahl verbindet, eigentlich ausdruckt, wie aus der Bedeutung des Beſchleichens, aus dem verwandten Niederd. muſen, nachdenken, (S. Zalmäuſen,) und aus dem Hauptworte Muße erhellet; welcher Begriff auch der Stammbegriff in dem Worte Mauſe ſeyn kann. Jm Mekland. iſt ſie mauſen auch ſtehlen üblich, welches mit dem Lat. furari genau überein kommt.

Das Mäuſeneſt, des — es, plur. die —er, ein Neſt, welches ſich die Mäuſe machen. Von der Niederd. Bedeutung dieſes Wortes, S. 2. Maus.

Das Mäuſeohr, des—es, plur. die — en, Diminut. das Mäuſeöhrchen, Oberd. Mäuſeöhrlein, eigentlich das Ohr oder Ohrchen einer Maus. Figürlich. 1) An den Pferden werden die ſchönſten und regelmäßigſten Ohren Mauſeohren oder Mäuſeohren genannt, zum Unterſchiede von den ſelberlaten Haſenohren, Eſelsohren oder Schafohren. 2) Eine Pflanze, deren länglichte kleine rauhe Blätter den Ohren einer Maus gleichen, Myoſotis L. iſt unter dem Nahmen des Mäuſeöhrchens oder Mauſeöhrleins bekannt. Das vergiß mein nicht, Myoſotis palustris L. iſt eine Art davon. Angelſ. Mus-care, Engl. Mouſe-ear. Eben dieſen Nahmen führet, 3) auch die Haſelwurz, oder wilde Narde, Aſarum L. Jngleichen, 4) das Hagelkraut, Hieracium Pilloſella L. beſonders aber das Hieracium auricula L. und endlich 5) der Hohlunderſchwamm, Peziza auricula L. welcher auch das Judasohr genannt wird.

Der Mäuſepfeffer, des —s. plur. inuſ. eine Art der Roßpoley, von einem üblen Geruche und einem ſcharfen brennenden Geſchmacke, mit welcher man die Ratzen und Mäuſe vergiften kann; Stachys ſilvatica L. Bienenfaug, Läuſekraut, Speichelkraut, Gerhanskörner.

Das Mäuſepulver, des—s, plur. inuſ. S. Mäuſegift.

Der Mauſer, des—s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte ſich mauſen, ein Krebs, welcher in der Mauſe iſt, oder ſich eben gemauſet hat, im Niederſ. Muter, Mitter, und verderbt Mutterkrebs. (S. 1. Mauſen Anm.) Von dem Zeitworte mauſen, behende ſtehlen, braucht man es zuweilen von einem liſtigen verſchlagenen Diebe. Mäuſer aber in Duckmauſer und Zalmäuſer ſtammen von dem Zeitworte mauſen, muſen, nachdenken, her, S. dieſe Wörter.

Der Mäuſeſchwanz, des —es, plur. die —e, Diminut. das Mäuſeſchwänzchen, Oberd. Mäuſeſchwänzlein, eigentlich, der Schwanz einer Maus. Figürlich iſt es der Nahme einer Pflanze, welche auf den dürren unbeſchatteten Hügeln Europens einheimiſch iſt; Myoſurus L.

Mauſeſtill, adv. im gemeinen Leben, ſo ſtill wie eine Maus, wofür man auch ſagt, mäuschenſtill, mauſenſtill, ſo ſtill.

Mauſetodt, adj. et adv. im gemeinen Leben, völlig todt, im höchſten Grade todt. Und ſtelle ſich mauſetodt, Hazel. Man ſiehet leicht, daß an die Mauſe hier nicht zu gedenken iſt. Daß aber beyde Hälfte dieſes Wortes das Arab. Maut, der Tod, ſeyn ſoll, wie Hinkelmann in der Vorrede zu ſeinem Koran behauptet, iſt eben ſo unglaublich. Die Niederſachſen ſagen dafür, murs, murasdod, mauſeodt, murs-entzwey, morſch entzwey; das iſt murs ab, völlig ab; wo es ſo viel als völlig, gleichſam auf ein Mahl bedeutet. Wenn das Hoch- und Oberdeutſche nicht aus dieſer Art zu reden entlehnet iſt, ſo ſtammet es vermuthlich von mauſen, ſo fern es den Begriff einer großen Stille hat, ab.

Der Mäuſewächter, des —s, plur. ut nom. ſing. ſ. Mäuſefalk.

Der Mäuſezahn, des —es, plur. die —zähne, ein Nahme der zwey vorderſten S. Schneidezähne in den obern Kiefen, wenn ſie länger

Digitized by Google

länger sind, als die übrigen. Sind sie breiter, so werden sie Schaufelzähne genannt.

Die Mauseyerey, plur. inus. S. die Mause.

Die Mauseywiebel, plur. die —n, S. Meerzwiebel.

Die Mausfarbe, plur. inus. die gewöhnliche asch-graue Farbe der Hausmäuse. Daher mausfarbig, diese Farbe habend, siehe Mausefahl.

Mausig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Sich mausig machen, ungebührliche, trotzige Worte von sich hören lassen, sich ohne Scheu verantworten, sich zur Wehr setzen u. s. f. Frisch glaubt, es sey eine Figur der ersten Reden oder rauchen Gestalt der Vögel in der Mause, weil man in einem ähnlichen Verstande auch sage, das Rauche heraus kehren. Allein man sieht bald, daß wenn die Figur nicht zu hart und ungewöhnlich seyn soll, hier weder die Mause noch das Mausen in Anschlag kommen können. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Wort. mißlich, so fern es unmuthig, zornig bedeutet, und in dem alten Oberdeutschen mischeln, zanken, und Mißle, Zank, Unwillen, Zwietracht, S. Miß.

Mauslich, — er, — ste, adj. et adv. auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, zauberhaft. Mauslich seyn. Mauslich arbeiten. Ein mauslicher Mensch, der wenig und langsam vor sich bringt. Auf solche Art arbeiten, wird alsdann mauseln oder mußeln genannt. Im Nieders. ist mußeln und mustern flistern, leise reden, Lat. mussitare; ingleichen schmutzig zu Werke gehen, mantschen. Es gehöret zu Maus, mausen und musen, so fern sie den Begriff der Stille, der Langsamkeit haben, siehe 2. Mausen, und Muße.

Mausestille, S. Mausestill.

Die Mauth, plur. die — en, ein nur im Oberdeutschen, besonders in Oesterreich und Baiern, übliches Wort, den Zoll von Waaren zu bezeichnen; ingleichen den Ort oder das Haus, wo derselbe entrichtet wird. Die Mauth geben, entrichten. Die Mauthen erhöhen, die Zölle.

Anm. Es ist ein altes Oberdeutsches Wort, welches schon bey dem Ulphilas vorkommt, wo es Mota lautet, und gleichfalls den Zoll bedeutet. Im mittlern Lat. lautet es Muta, bey dem Lorenz, nach der gewöhnlichen Verwechselung des t und r, Maussa, im Böhm. aber Megto. Wenn dieses Wort, wie es Dr Treese erkläret, zunächst den Tisch der Zolleinnehmer bedeutete, so würde es zu dem alten Worte Mias, Miase gehören, welches bey dem Kero einen Tisch bedeutet, und im Angels. Maše, im Goth. Mesa, im Lat. aber mit eingeschalteten Nasenlaute Mensa lautet. Allein es scheinet eigentlich eine jede Abgabe zu bezeichnen, wovon noch verschiedene Spuren vorkommen. Im mittlern Lat. ist Muta, Muda, Mutagium, Mutaticum, eine Art der Lehenwaare, welche bey Veränderung eines Gutes dem Lehensherren entrichtet wird, wo es aber wohl von mutare abstammet, wenn es nicht vielmehr zu unserm mauthen gehöret, (S. dasselbe.) Bey dem Lazius ist Mute Dank, Belohnung, bey den Friesen Matte der Theil ausgedroschener Früchte, welcher den Dreschern anstatt des Drescherlohnes gegeben wird, und im Schwed. Muta der Lohn, ein Geschenk, eine Gabe; so daß dieses Wort ein Geschlechtsverwandter von Miethe in dessen alten weitern Bedeutung seyn, und eigentlich eine jede Gabe oder Abgabe bedeuten, aber auch wohl zu Maß gehören, und eine zugemessene, bestimmte Abgabe bedeuten kann. S. Miethe.

Das Mauthberr, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Erz, welches nicht in Gängen, sondern flötzweise oder unregelmäßig bricht. Vermuthlich von Miethe. ein Haufen, als ein Gesch echtsverwandter von Mat, ein Gefälle, S. Matschaft, Mit, Matte, in der Bedeutung einer Maße u. s. f. Im Schwed. ist Mot der Ort, oder Punct, wo mehrere Dinge zusammen kommen, wo das t in dem zusammen gesetzten Gliedmaß in den verwandten Zischlaut übergegangen ist, S. dasselbe insgleichen Meuterey.

Mauthfrey, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für zollfrey üblich ist.

Der Mauthner, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur im Oberdeutschen; der Zolleinnehmer, der Mauthennehmer; dessen Gattinn, die Mauthnerinn.

Mauren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Intensivum von mauen ist, und von dem Geschrey der Katzen gebraucht wird; Böhm. miaoze. S. Mauen.

Das Mauzenkraut, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Name der Gundermele, Chenopodium vulvaria L. von Maupe, vulva; entweder wegen ihres stinkenden Geruches, oder auch wegen ihres Gebrauches in hysterischen Zufällen.

Der Mauzenstein oder Mauzenstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Name einer gemeinen verkreineten zweyschaligen Muschel; Hyllerolithus, Vulva marina. Von dem vorigen Worte, wegen der Aehnlichkeit in der Gestalt.

Der Maydor, des — es, plur. die — e, ein auf dem Franz. Maximilian d'or verkürztes Wort, die in Münzen mit dem Brustbilde des Churfürsten Maximilian Joseph geschlagenen Goldstücke zu bezeichnen, welche den Louisd'or zu 5 Thaler gerechnet, 4 Thl. 12 Gr. 8 Pf. gelten; nach dem Muster des Wortes Louisd'or, Carl d'or, Friedrich d'or.

Die Maxime, plur. die — n, eine allgemeine Regel des Verhaltens, und in engerer und gewöhnlichrerer Bedeutung, des sittlichen Verhaltens; ein Grundsatz. Aus dem Franz. Maxime, Engl. Maxim, im mittlern Lat. Maxima, welche von unserm Worte Maß oder Maße abzustammen und eigentlich eine Maßregel zu bedeuten scheinen.

1. Der May, des — es, plur. die —e, Oberd. bey — en, plur. die — en, ein Wort, welches ehedem überhaupt einen Büschel und besonders einen grünen Büschel, einen Strauß bedeutet zu haben scheinet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1. Die büscheligen Triebe oder Jahrwüchse, ingleichen die brämlichen, länglichen, spitzigen Knospen an den Wipfeln und Aesten des Nadelholzes, besonders aber der Kiefern, aus welchen dieser Jahrwuchs heraus kommt, werden in der Landwirthschaft der May genannt. In weiterer Bedeutung ist es in der Landwirthschaft ein jeder Jahrwuchs des Holzes, es sey Nadelholz oder Laubholz, in die Länge, welcher auch der Limpf, ingleichen der Trieb genannt wird. 2. Ein grüner Zweig von einem Baume, oder mehrere in einen Büschel gebundene grüne Zweige. 1) "Überhaupt. Und sollt am ersten Tage Frucht nehmen von schönen Bäumen, Palmenzweige, und Meyen von dichten Bäumen und Bachweiden, 3 Mos. 23, 40; am ersten Tage sollt ihr Citronen, Palmenzweige, Zweige von andern stark belaubten Bäumen und von Bachweiden nehmen, Michael. Schmücket das Fest mit Meyen bis an die Hörner des Altars, Ps. 118, 27, Und zogen Meyen und grüne Zweige und Palmen, 2 Macc. 10, 7. Etliche hieben Meyen von den Bäumen und streueten sie auf den Weg, Marc. 11, 8. Wo überall grüne Zweige und Büschel von grünen Zweigen überhaupt verstanden werden. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. Wir gebrauchen es nur noch, 2) in engerer Bedeutung, von solchen Zweigen frisch ausgeschlagener Birkenbäume, so fern selbige im Frühlinge bey festlichen Gelegenheiten zur Ausschmückung der Häuser oder öffentlichen Oerter gebraucht werden, wo das Wort in einigen

Digitized by Google

einigen Gegenden auch weiblichen Geschlechtes ist, die Maye, plur. die — n, oft aber auch im männlichen Geschlechte collective gebraucht wird. May stecken oder segen. Das Haus mit May schmücken. Jemanden einen May oder eine Maye segen.

Die Feenden besser zu erfreuen,
Umsteckt der wilde Wirth den Tisch mit dichten Meyen,
Haged.

Im Niederf. Mai, Meg, in der Schweiz ein Meyeten, im mittlern Lat. Maius, Franz. May, im Ital. Maio, Maggio. Daher der Birkenbaum, von welchem solche Zweige genommen werden, im gemeinen Leben vieler Gegenden nur der May oder die Maye genannt wird, S. Maybaum.

Anm. Die meisten Sprachforscher leiten dieses Wort in der letzten Bedeutung von dem Monathe May her, weil der Birkenbaum gemeiniglich in diesem Monathe angeschlagen pflegt, daher auch die Maye am häufigsten in denselben gesetzet werden. Allein sie haben das Wort nicht in seinem ganzen Umfange gekannt. May, Mayenstrauß, Maylein, kommen bey den Oberdeutschen Scheriftstellern von einem jeden Blumenstrauße zu allen Jahreszeiten vor. Meyken ist im Holländ. gleichfalls ein Blumenstrauß, und in den Franz. Niederlanden ist Maie, und im mittlern Lat. Maia, ein Haufen Garben auf dem Felde, eine Mandel. Es scheinet also dieses Wort einen Haufen, ein Büschel, eine Verbindung mehrerer Dinge zu bezeichnen, und mit Miethe, ein Haufen, Mattee, Mahl in der Bedeutung eines Haufens, u. a. m. zu dem Worte machen, verbinden, zu gehören, S. Gemahl.

2. Der May, des — es, plur. die — e, im Oberd. des — en, plur. die — en, der fünfte Monath im Jahre, welcher 31 Tage hat. Weil sich der Frühling in demselben mit allen seinen Reizen zu entwickeln, und die ganze Natur sich zu verjüngen pflegt, so ist er von je her für den angenehmsten Monath im ganzen Jahre gehalten worden. Carl der Große gab ihm den Nahmen des Wonnemanoth, Wonnemonathes, und in den spätern Zeiten pflegte man ihn wegen der Rosenblüthe auch den Rosenmonath zu nennen, welcher Nahme auch am häufigsten bey den Dichtern vorkommt.

Ich frowe mih maniger bluomen ruot
Die uns der Meie bringen wil, König Conrad der junge.

Ihr Kinder des Mayen, lobsinget dem May, Raml.

Flüchtig ist der May des Glückes der angenehme, erwünschte Glücksstand. Nach einer andern Figur wird auch die Mayblume in einigen Gegenden nur May schlechthin genannt, S. Maymonath.

Anm. Im Niederf. Mai, Meg. im Schwed. Maj, im Lat. Majus. Man glaubt gemeiniglich, daß die Deutschen den Nahmen dieses Monathes mit dem übrigen von den Römern angenommen haben. Allein da er schon in dem Salischen Gesetze Meo heißt, so scheinet er ältee, und ein bloßer Seitenverwandtee des Römees zu seyn. Die Lateinischen Sprachforscher haben allerley Abstammungen für dieses Wort erklünstelt. Ich will sie hier nicht anführen, sondern nur bemerken, daß der Begriff der jugendlichen Schönheit der Natur, welche allen Völkern in der nördlichen Halbkugel jederzeit so fühlbar gewesen, vermuthlich auch zu dessen Benennung Anlaß gegeben hat. Im Niederf. ist moj im Holländ. mooy, schön, angenehm, im Schwed. mio und im Isländ. mior klein und angenehm, (S. Minder,) und im alt Schwed. Mö eine Jungfrau, (S. Magd.) In Nieder-Bretagne bedeutet maz grün, blühend, und Maes ein Feld, eine Wiese, eine Matte, im Lotharing. lo Mai und Mé, im altFranz. Mets, Més, ein Garten. Die Oberdeutsche Abänderung dieses Wortes, des Mayen u. s. f. welche zuweilen auch bey unsern Dichtern vorkommt, hat auch in die folgenden Zusammensetzungen ihren Einfluß, indem die meisten derselben bey vielen Mayen — für May — lauten.

Der Mayapfel, des —s, plur. die — äpfel, bey einigen neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, die Frucht des Fußblattes, Podophyllum L. einer Amerikanischen Pflanze, welche im Monath May reif wird, und wegen ihrer ovalen Gestalt einem kleinen Apfel gleicht.

Der Maybaum, des — es, plur. die — bäume, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Birkenbaumes, besonders der gemeinsten Art, von welcher die Zweige im Monath May zur Ausschmückung der Häuser und Kirchen gebraucht werden, und welche auch die Maybirke, ingleichen der May oder die Maye schlechthin, in einigen Gegenden auch der Wonnebaum genannt wird; alles zum Unterschiede von der Zangelbirke und ausländischen Zwergbirke, Betula alba L. im Ital. wird sie gleichfalls Maio genannt.

Die Mayblume, plur. die — n, Diminut. das Mayblümchen, Oberd. Mayblümlein, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche ihre Blumen bereits im Monath May bringen. 1) Des brennenden Zahnenfußes; Ranunculus acris L. Am häufigsten aber, 2) einer Pflanze, welche in den Wäldern des mittern gemäßigten Europa wohnet, und weiße glockenförmige Blumen von einem angenehmen Geruche bringet; Convallaria majalis L. Lilium convallium bey andern Kräuterkennern. In Oesterreich Sallrian.

Die Maybutter, plur. car. in der Hauswirthschaft, Butter, welche im Monath May gemacht wird, und die schmackhafteste und beste ist; Graasbutter, Frühlingsbutter.

Die Maye, plur. die — n, S. 1. May 2.

Mayer, S. Meier.

Der Mayfisch, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme der Alose, Clupea Alosa L. so wie in andern des Fäselinges, Cyprinus Dobula L. S. diese Wörter.

Der Mayfrost, des — es, plur. die — fröste, Fröste, welche nach des Nachts im Monath May einfallen.

Der Mayganfenzinn, des — es, plur. doch nur von mehreren Saumen, die — e, eine in einigen Aemtern der Herzogthums Braunschweig übliche Art des Aufschreibens, welche in 3 Mariengroschen und 2 Pf. bestehet, und alle Jahre an dem Weihnachtsabend durch einen reitenden Boten, bey Strafe der Verdoppelung für jeden spätern Tag, in das Amt geliefert werden muß. Der Ursprung der Benennung ist dunkel. Frisch leitet sie von dem Lat. magis ab, gleichsam Magisfenzine, da es denn, wenn diese Ableitung erweislich wäre, ein Aufschreiben einerley bedeuten würde.

Der Maykäfer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit unbewehrten Lorse und Brustschilde, von rothbrauner Farbe, welcher sich im Monath May häufig sehen lässet, und das junge Laub der Hecken und Bäume abfrißt; Scarabaeus Melolantha L. Maywurm, Schmalzkäfer, Rauzkäfer, Heckenkäfer und verderbt Seerenkäfer oder Hexenwurm, in einigen Gegenden auch Weidenhahn, in Zürch Laubkäfer, im Osnabrück. Eckelewe, Eckelwewel, Eckerrscherrel, wo die erste Sylbe aus Ecke entstanden zu seyn scheinet, die andere aber in den letzten Worte, mit dem Lat. Scarabaeus überein kommt.

Die Maykage, plur. die — n. Diminut. das Maykätzchen, eine Katze, welche im Monath May geworfen worden, und spätern Katzen in der Ehe vorzugehen wird.

Der Maykenhäring, oder Maykenhäring, des — es, plur. die — e, in dem Häringshandel, besonders Niederdeutschlands, frisch gesalzene Häringe, welche zwar ein zartes Fleisch, aber weder Milch noch Rogen haben, zum Unterschiede von den vollen Häringe, welcher um Bartholomäi gefangen wird. Da der Häringsfang erst um die Mitte des Junii angehet, so scheinet das Wort hier von Mädchen, Niederf. Maken, abzustammen, und so viel als Jungferhäring zu bedeuten.

Die Maykirsche, plur. die —n, eine Art Gartenkirschen von hellrother Farbe, welche bereits im Monath May reif werden, und wovon eine große Art die doppelte Maykirsche genannt wird. In Oesterreich Leubkirschen, Binderkirschen.

Das Maykraut, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — Kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche entweder im May gesäet, oder doch in diesem Monathe zum medicinischen Gebrauche gesammelt werden. 1) Des Schellkrautes, besonders des großen, Chelidonium majus L. dessen Saft wider äußere Schäden gebraucht wird. 2) Der Braunwurz; Scrophularia L. 3) Des Meierkrautes, welches im Frühlinge von den Landleuten als ein Gemüse wie Spinat gegessen wird, S. Meierkraut.

Der Mayling, des —es, plur. die —e, eine im Oesterreichischen übliche Benennung der Aesche, Thymallus L. (S. Asche.) Imgleichen der blauen Mayfäfers.

Die Maypflanze, plur. die —n, in der Landwirthschaft Obersachsens, die Nebenhalme des Rockens, welche auch der Unterrocken genannt werden; von May in der Bedeutung des jungen Triebes, S. 1. May 1.

Die Mayrose, plur. die —n, eine Art feiner Gartenrosen, welche bereits im May blühen, röthlich, klein und gefüllet sind, aber einen schwachen Geruch haben. Sie werden auch kleine Provinz-Rosen genannt.

Die Mayrübe, plur. die —n, eine Art der Brassica Rapa, welche auch Tellerrübe genannt wird.

Der Mays, welc. plur. inus. die ausländische Nahme einer Amerikanischen Getreideart, welche bey uns unter dem Nahmen des Türkischen Kornes am bekanntesten ist; Zea L.

Der Maysbaum, des —es, plur. die — e. 1) In den Kalendern, der Neumond im Monath May, (S. Schein.) 2) In einigen Gegenden führet auch der Steinbrech diesen Nahmen, S. dieses Wort.

Die Maysseuche, plur. die—n, ein Nahme des Blutharnens des Rindviehes, weil es sich im May äußert, wenn das Vieh in das frische Gras getrieben wird.

Der Maysonntag, oder Mayensonntag, des — es, plur. die — e, ein Nahme des Sonntages Cantate, an welchem in einigen Gegenden, z. B. Schlesien, die Kinder und jungen Leute mit Mayen, d. i. jungen geschmückten Tannenwipfeln, herum gehen, allerley Lieder singen, und dafür ein Teinkgeld bekommen. Ein solcher May oder junger Tannenwipfel wird daselbst auch der Sommerbaum genannt. S. 1. May 2.

Der Maythau, des — es, plur. inus. Thau, welcher im Monath May fällt.

Der Mayvogel, des — s, plur. die — vögel. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme der kleinen schwarzen Meve, welche nicht gröser, als eine Turteltaube ist, und auch Brandvogel genannt wird; Larus minor niger *Klein.* 2) Im Niedersächsischen führet auch der Guckaut diesen Nahmen, weil er sich im Maymonathe hören lässet. Eben daselbst, werden 3) auch die Schmetterlinge Mayvögel genannt.

Der Maywurm, des — es, plur. die — würmer. 1) Eine Art Käfer mit sehr feinen Fühlhörnern in Gestalt eines Patermosters, mit einer rothen Brust, und einem ungebogenen schwarzen Kopfe; Meloe L. Sie sind eines Zolles lang und bald von grüner, bald von blauer, bald auch von schwarzer Farbe, werden im May auf den Aschenbäumen, Ahornen und andern Gewächsen gefunden, und haben einen Geruch fast wie Violen. Die wahre Spanische Fliege ist eine Art davon. In weiterer Bedeutung werden auch die Maykäfer in vielen Gegenden Maywürmer genannt, S. Maykäfer.

Die Maywurz, plur. inus. 1) Ein Nahme des Frauenfrauches, Orobanche major L. 2) Der Schuppenwurz, S. dieses Wort.

Die Mechanik, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Mechanica, in der weitesten Bedeutung, die Wissenschaft der Bewegung; die Bewegungskunst oder Bewegungslehre. In engerm und gewöhnlich. m Verstande, die Wissenschaft von der wirklichen Bewegung der festen Körper; zum Unterschiede von der Hydraulik u. s. f. Daher der Mechanicus, welcher diese Wissenschaft verstehet. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl einen unglücklichen Künstler, welcher allerley maßematische und physikalische Werkzeuge verfertiget, einen Mechanicum zu nennen.

Mechanisch, — er, — te, adj. et adv. 1. Zur Mechanik gehörig, in derselben gegründet. Mechanische Sprachen, worin die Mechanik oder einzelne Theile derselben abgehandelt werden. 2. In weiterer Bedeutung. 1) In der Figur, Grösse und Beschaffenheit eines Körpers gegründet, und daraus erklärbar. In diesem Verstande sagt man, es geschehe etwas mechanisch, oder es gehe mechanisch zu. Die mechanischen Künste, welche das Bedürfniß der Menschen zum Gegenstande haben; im Gegensatze der schönen Künste. 2) Was vermittelst anderer Werkzeuge als des Zirkels und Lineales geschieht. Die mechanische Auflösung einer Aufgabe, in der Mathematik; im Gegensatze des geometrisch. 3) Nach Art einer Maschine, welche nur vermittelst von außen angebrachter fremden Kraft wirket, maschinenmäßig, ohne eigene vernünftige Wahl und Bestimmung. Mechanisch handeln.

Meckern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und die eigenthümliche zitternde Stimme der Ziege und des Ziegenbockes ausdruckt, von welcher es auch eigentlich nur allein gebraucht wird. Die Ziege meckert. Im Dän. mackre, im Griech. μηκάομαι, in einigen Oberdeutschen Gegenden machzen, im mittlern Lat. nebeniare.

Die Medaille, (spricht Medälje,) plur. die—n, aus dem Franz. Medaille, eine Denkmünze, oder Gedächtnißmünze, eine Münze, so fern sie dazu bestimmt ist, eine merkwürdige Begebenheit auf die Nachwelt zu bringen. Eine Medaille von ungewöhnlicher Grösse heißt mit einem gleichfalls Französischen Worte, ein Medaillon. Im mittlern Lat. ist Medalia und Medallia ein Hüller, wie noch das heutige Maille, im Oberdeutschen ehedem ein Medel. S. 2. Matze und Matzier.

Mediän, ein aus dem Lat. medianus entlehntes und nur in einigen Zusammensetzungen übliches Wort, etwas zu bezeichnen, welches theils in der Mitte zwischen andern Dingen, theils aber auch von mittlerer Grösse ist, d. i. zwar gröser als gewöhnlich, doch nicht das gröste seiner Art. Die Mediän-Ader, in der Anatomie, ein Ast der Leberader, welcher um die Mitte des Armes von derselben entsteringet und zwischen der Haupt- und Beiseader liegt; Vena mediana. Das Mediän-Papier, welches in der Grösse das Mittel zwischen dem gemeinen Papiere und dem Royal-Papiere hält. Mediän-Octav. Mediän-Quart, Mediän-Folio, groß-octav u. s. f. aber noch nicht so gros als Regal-octav u. s. f.

Die Medicin, plur. inus. aus dem Lat. Medicina, die Wissenschaft die Gesundheit des menschlichen Körpers wieder herzustellen und zu erhalten; die Heilwissenschaft, Arzeneywissenschaft, im Holländischen die Geneskunst. Daher der Mediciner, des — e, plur. ut nom. sing. welcher sich dieser Wissenschaft auf Universitäten befliessiget, zuweilen, obgleich seltener, auch ein Arzt, der diese Wissenschaft ausübet. Medicinisch, in derselben gegründet, zu ihr gehörig.

Die Meditation, plur. die —en, aus dem Lat. meditari. Im weitesten Verstande, eine jede Beschäftigung und Anstrengung des Gemüthes.

Digitized by Google

Gemüthes, Wahrheiten zu erkennen. In engerer, die regelmäßige Vorstellung und Vergleichung mehrerer Wahrheiten und Bemühung, ihren Zusammenhang einzusehen. Das Nachdenken, die Betrachtung. Der Plural iſt nur von den auf ſolche Art heraus gebrachten Wahrheiten oder gehabten Gedanken üblich. In eben dieſem Verſtande wird im gemeinen Leben auch das Zeitwort meditiren gebraucht.

Die Medüſe, plur. inuſ. in der Mythologie der Alten, der eigenthümliche Nahme einer der drey Gorgonen, welche der Minerva den Rang in der Schönheit ſtreitig machen wollte, daher dieſe aus Rache ihre Haare in Schlangen verwandelte, und ihren Augen die Kraft gab, alle, die ſie anſahe, in Stein zu verwandeln. Perſeus überwand ſie, hieb ihr den Kopf ab, und weihete ihn der Minerva, die ihn in ihren fürchterlichen Schild ſetzte, welcher dadurch auch noch bey unſern Dichtern unter dem Nahmen der Medüſe bekannt iſt. Figürlich iſt das Medüſen-Haupt 1) bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches eine Aſbpiſche Art des Euphorbiums, Euphorbium Caput Medüſae L. vermuthlich wegen einiger Aehnlichkeit in der Geſtalt. Noch häufiger aber, 2) eine Art nackter Würmer mit Gliedmaßen, welche zu den Seeſternen gehören und fünf lange Arme mit vielen Nebenzweigen haben, welche ihnen einige Aehnlichkeit mit dem Schlangenhaupte der Medüſe geben; Alcerias Caput Medüſae L. Sie werden häufig im Meere angetroffen, aber auch nicht ſelten auf dem feſten Lande verſteint gefunden, da ſie denn von einigen auch Sternge wächſe genannt werden.

Das Meer, des — es, plur. die —e, Diminut. das Meerchen, Oberd. Meerlein. 1) * Überhaupt, eine jede große Maſſe Waſſers, eine Sammlung tiefen Waſſers. In dieſer weitern im Hochdeutſchen ungewöhnlichen Bedeutung beißt in der Deutſchen Bibel 1 Kön. 7, 23 f. 2 Kön. 25, 13 u. ſ. f. das große eherne Waſſerfaß in dem Vorhofe des Tempels nach dem Vorgange des Hebräiſchen Grundtextes, das eherne Meer. Im mittlern Lat. kommt in einer Urkunde Herzogs Hugo von Burgund bey dem Du Freſne Mare vitreum gleichfalls von einem gläſernen Gefäße vor. 2) In engerm Verſtande, eine beträchtliche Sammlung Waſſers auf den Erdboden, beſonders eine ſolche, auf welcher das Waſſer Wellen ſchläget; in welchem Verſtande verſchiedene Landſeen oder ſtehende Waſſerſammlungen, welche keinen ſichtbaren Abfluß haben, oder rings um mit Land umgeben ſind, ein Meer genannt werden. Dahin gehören nicht nur das todte Meer und das Galiläiſche Meer im Jüdiſchen Lande, welche eigentlich beträchtliche Landſeen ſind, ſondern auch das Kaſpiſche Meer in dem nördlichen Aſien, Am Niederrheine und in Nieder-Deutſchland iſt dieſe Benennung noch ſehr üblich, wo mehrere beträchtliche Landſeen Meere genannt werden. Dahin gehören das Harlemer Meer in der Provinz Holland, das Lacher Meer im Trieriſchen, das Steinhuder Meer im Bückeburgiſchen, welches über eine Meile lang und eine halbe Meile breit iſt, und andere mehr. Außer dieſen Fällen, in welchen es als ein eigenthümlicher Nahme angeſehen wird, iſt es im Hochdeutſchen in dieſer Bedeutung nicht üblich. 3) Am häufigſten und gewöhnlichſten wird die große Sammlung Waſſers, welche das feſte Land des Erdbodens umgibt, und welches auch die See, das Weltmeer heißt, das Meer ſchlechthin genannt. Das Waſſer, die Fiſche im Meer. Ein Sturm auf dem Meere. Jenſeits des Meeres. Auf dem Meere fahren. Im Meere fiſchen. Ein am Meere gelegenes Land. In vielen Fällen iſt es gleichgültig, ob man in dieſem Verſtande See oder Meer gebraucht, in allen aber nicht. So ſagt man nicht zu Meere fahren, zu Meere bauen, eine Reiſe zu Meere u. ſ. f. wo nur allein See üblich iſt. Überhaupt iſt im Niederdeutſchen, und der ganzen daher rührenden Seeſprache in dieſem Verſtande das Wort See üblicher, ſo wie Meer den Oberdeutſchen am geläufigſten zu ſeyn ſcheinet. Einzelne Theile dieſes großen Weltmeeres führen im Hochdeutſchen häufiger den Nahmen des Meeres als der See, ja einige leiden das letzte Wort gar nicht. Das rothe Meer, das ſchwarze Meer, das weiße Meer, das mittelländiſche Meer, das Britanniſche Meer, das Eismeer, das atlantiſche Meer, das ſtille Meer, das Japaniſche Meer u. ſ. f. Dagegen in Nordſee, Oſtſee, Südſee, Südſee, und andern des Wort See üblicher iſt. Figürlich pflegt man, beſonders in der höhern Schreibart, auch wohl eine jede große Menge ein Meer zu nennen.

Wie brauſend
Ein Meer von Feinden ihn umfing, Ramler.

Anm. Dieſes alte und ſehr weit ausgebreitete Wort lautet bey dem Notker der Mere, bey dem Ulphilas Maeri, im Schwed. und Isländ. Mar, im Angelſ. Mere, im Bretagniſchen Moe, im Lat Mare, im Böhm. und Ruſſ. Moee, bey den Krainiſchen Wenden Muerje, im Lettiſchen Maerios, im Esthniſchen Merri, im Pohln. Morze. Es ſcheinet den Begriff der Menge, und den damit verbundenen Begriff der Bewegung zu haben, und zu dem Geſchlechte unſres mehr, plus, mähren, rühren, ſich bewegen, der Griech. μαρυω, fließen, u. a. m. zu gehören. Die figürliche Bedeutung der Menge, in welcher dies nicht üblich iſt, beſtätiget dieſe Ableitung. Unſer Moor und Moraſt ſind nur auf eine entfernetere Art damit verwandt, indem ſelbige zunächſt zu der Familie des Wortes mürbe, Riedreif. möe, gehören. In der Zuſammenſetzung bedeutet es theils etwas, was dem Meere eigen iſt, von demſelben geſagt wird, theils Dinge, welche in und an dem Meere angetroffen werden, theils aber auch Ähnes, welche über Meere, oder vermittelſt der Schifffahrt zu uns kommen, wie in Meerſchwein, Meerkatze u. ſ. f. Viele derſelben ſind auch mit dem Worte See üblich, viele aber auch nicht, ſo wie andere nur das See allein leiden.

Der Meeraal, des — es, plur. die — e, eine große Art Aale, welche ſich im Meere aufhalten; Sceal, Conger L. Im Don. Gavaal, von Gav, das Meer.

Der Meeradler, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine Art Adler, welche ſich am Meere aufhält, und mit einem Schuſſe ſowohl auf Vögel, als auf Fiſche fällt; Aquila Oſſifraga Klein. Falco Haliaetus L. Seeadler, Fiſchadler, Fiſchaar, Beinbrecher. (S. das letzte Wort.) 2) Eine Art Rochen, welche am Schwanze einen langen gezähnten Stachel hat, Raja aquila L. iſt bey einigen gleichfalls unter dem Nahmen des Meeradlers bekannt.

Der Meeraland, des—es, plur. die—, eine Art Meerſiſche mit Bauchfinnen hinter den Bruſtfinnen, welche häutige Lippen, keine Zähne, wohl aber einen kleinen Zahn in den Kinnladen über den Vertiefungen des Mundes hat; Mugil L. Meeräſche. Die Italiäner bereiten ihr Botargo aus deſſen Rogen.

Die Meerälſter, plur. die — n, eine Art einländiſcher Vögel mit einem rothen Schnabel wie der Strech, einem oberwärts ſchwarzen, unten aber ſchmutzig weißen Kopf, Hals und Rumpf, und langen rothen Füßen; Haematopus Oſtralegus L. weil er zur Fluthzeit des Meeres Auſtern fängt, daher er auch von einigen Auſtermann, Auſtervogel, Auſterfiſcher und Auſterdieb genannt wird.

Der Meerampfer, des — s, plur. inuſ. eine Art des Ampfers, welche an den Europäiſchen Meerufern einheimiſch iſt, Rumex maritimus L.

Die Meerammel, plur. die — n, eine Art Aſſeln oder Dreyſſeln, welche ſo groß als ein Krom metsvogel iſt, eine ſchwarzgraue mit weißen Punkten eingeſprengte Farbe, und vor der Brust nach dem Halſe hinauf einen weißen Fleken in Geſtalt eines Auges hat,

Digitized by Google

dahre sie auch Schildamsel und Ringdrossel genannt wird; Meerdrossel, Stockziemer, Seeamsel; Turdus Torquatus *Klein* et L.

Der Meerapfel, des — s, plur. die — äpfel. S. Meerigel.

Die Meerärsche, plur. die — n, S. Meeraalant.

Die Meerassel, plur. die — n, eine Art nackter Würmer mit Gliedmaßen, einem länglichen und mit vielen Fühlfasern an den Seiten versehenen Körper, welche im Meere lebt; Nereis L. Eine Art derselben ist so klein, daß man sie nicht mit bloßen Augen sehen kann, und verursacht das Leuchten des Seewassers.

Die Meerauster, plur. die — n, eine Art geringer Austern, welche auf dem hohen Meere gefischet werden.

Die Meer-Bacille, plur. inus. S. Meerfenchel.

Der Meerball, des — es, plur. die — bälle, eine gelblich braune länglich rund zusammen geballte Materie, welche auswendig rauch und haarig ist, inwendig aber Seesand und Muscheln hat; Pila marina. Man findet sie häufig im mittelländischen Meere, da sie denn über Venedig zu uns gebracht werden.

Die Meerbarbe, plur. die — n, S. Barbe.

Die Meerbeere, plur. inus. S. Meermangold.

Die Meerbohne, plur. die — n, S. Meereichel.

Der Meerbörs, des — es, plur. die — e, eine Art Börse, welche sich im Meere aufhält, einen ungetheilten Schwanz und auf dem Kopfe und vorn am Bauche blaue, rothe und schwarze Streifen hat; Perca marina L. Seebörs.

Der Meerbrassen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Brassen von dunkler Farbe, welche sich in dem Meere auf hält; Sparus Pagrus L. Seebrassen.

Der Meerbürzel, des — s, plur. inus. S. Meer-Portulak.

Der Meerbusen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Theil des Meeres, welcher in das feste Land hinein tritt; im Ital. ein Golfo. So sind das mittelländische Meer und die Ostsee eigentlich Meerbusen des großen Weltmeeres; ob man gleich derselben große Meerbusen auch häufig Meere zu nennen, und den ersten Rahmen lieber für kleinere aufzubehalten pflegt. Kleine Meerbusen werden Wiken, Buchten und Bayen, und, wenn sie flaches Wasser haben, und zum Aufenthalte der Schiffe vorzüglich sicher und bequem sind, Häfen genannt.

Die Meerbütte, plur. die — n, eine Art Bütten mit glattem Körper, welch sich in dem Meere aufhält; Pleuronectes Rhombus L. Weil ihr Fleisch dem Fleische der Zaseman an Geschmack ähnlich seyn soll, so wird sie von einigen auch Meerfasan, Seefasan genannt. Bey anderm führet auch die große Bütte, oder der große Buttfisch, Pleuronectes Hippoglossus L. Franz. Barbue, den Nahmen der Meerbütte.

Die Meerdattel, plur. die — n, eine Art der Steinmuschel, in Gestalt einer Dattel, welche andree die lange Spitzmuschel oder Pholade nennen; Pholus Dactylus L. Franz. Pitot.

Der Meerdrache, des — n, plur. die — n. 1) Ein den Neuern unbekanntes Raubthier im Meere; dessen Erech. 32, 2 gedacht wird. 2) S. Drachenfisch.

Die Meerdrossel, plur. die — n, S. Meeramsel.

Die Meereiche, plur. die — n, eine Art des Meergrases, mit einem flachen gewölbeligen glatt geränderten Blatte, aus dessen Spitzen harzige Bläschen entspringen; Fucus vesiculosus L. Sereiche. Es wohnt im atlantischen Meere, und wird in Schweden, wo man die Schweine damit füttert, Schweinetang genannt.

Die Meereichel, plur. die — n, eine vielschalige Muschel, welche einige Aehnlichkeit mit einer Eichel hat, Balanus L. und auch Meerbohne, Seeeichel, Franz. Gland de Mer, Holländ. Zeeikkele genannt wird.

Das Meereinhorn, S. Seeeinhorn.

Die Meerenge, plur. die — n, der von zwey benachbarten Ländern enge eingeschränkte Theil eines Meeres, ein enger Durchgang aus einem Theile des Meeres in den andern, welcher bey den Schiffern eine Straße genannt wird. Im Latian Giozo, Gosse, Gasse.

Der Meerengel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Engelfisch.

Die Meereesstille, plur. die — n, der Zustand des Meeres, da es in völliger Ermanglung des Windes fast ohne alle Bewegung ist; die Seestille, und noch häufiger die Windstille.

Der Meeresstrom, des — es, plur. die — ströme, der Strom im Meere, diejenige Bewegung des Meeres, da dessen Wasser nach einer gewissen Richtung gezogen wird; der Seestrom, Meerstrom.

Die Meerewage, plur. die — n, vornehmlich in der dichterischen Schreibart, die Wagen, d. i. hohen Wellen des Meeres, Mein Herz geht empor, wie Meerewagen im Sturm, Weiße.

Das Meerey, des — es, plur. die — er, eine Art eoförmiger Meernüsse, oder einer gewundenen Art Muscheln, welche sich im Meere aufhält, und in Brasilien in der Größe eines Hühnereyes gefunden wird.

Der Meerfaden, des — s, plur. die — fäden. 1) Eine Art des Meergrases mit einem fadenförmigen durchsichtigen Blatte; Fucus Filum L. 2) S. Meerechre.

Der Meerfasan, des — es, plur. die — e, S. Meerbutte.

Die Meerfeder, plur. die — n, eine knorpelartige Thierpflanze im Meere, welche die Gestalt einer Feder hat, nicht an einem Orte fest sitzet, sondern eine willkührliche Bewegung hat. Die blätterigen Fäden zu beyden Seiten des Stammes, die den Fäden der Gänsefedern ähnlich sind, leuchten im Finstern und machen den Abarmud des Meeres helle. Pennatula L. Seefeder.

Die Meerfeige, plur. die — n, eine ähnliche Art der knorpeligen Thierpflanzen, welche einer Feige gleicht, eine Unterart der Meerenesser ist, und zunächst an die Schwämme gränzet. Siehe Seefeige.

Der Meerfenchel, des — s, plur. inus. eine dem Fenchel ähnliche Pflanze, welche an den Ufern des Europäischen Weltmeeres wohnet, und deren Blätter in England als ein Salat gegessen werden; Crithmum L. Meer-Bacille, Bacillen.

Das Meerferkel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Meerschwein.

Der Meerfisch, des — es, plur. die — e, eine jede Art Fische, welche sich allein oder doch am häufigsten im Meere aufhalten, und am gewöhnlichsten Seefische genannt werden; zum Unterschiede von den Fluß- und Teichfischen.

Die Meerfohre, plur. die — n, eine Art Fohren oder Kienbäume, welche in den wärmern Ländern an den Ufern des Weltmeeres wächset; Pinus maritima *Mill.*

Die Meerfrau, plur. die — en, oder im Diminut. das Meerfräulein, das weibliche Geschlecht einer vorgegebenen Art Seegeschöpfe, welche am obern Leibe einem Menschen gleichen, unten aber einen Fischschwanz haben sollen; das Meerweib, die Sirene. Das männliche Geschlecht wird der Meermann, das Gesichöpf ohne Unterschied des Geschlechtes aber der Meermensch genannt.

Der Meerfrosch, des — es, plur. die — frösche. 1) Eine Art großer Frösche, welche über eine halbe Elle lang sind, und in den Amerikanischen Meeren angetroffen werden; Seefrosch. 2) Eine Art mit Lungen versehener Fische, welche nur Ein Luftloch auf jeder Seite hinter den mit Brustflossen besetzten Armen haben; Rana piscatrix L.

Die

Digitized by Google

Die Meergans, plur. die — gänſe, ein Nahme, welchen die Kropfgans bey einigen Schriftſtellern führet, S. dieſes Wort.

Das Meergewächs, des — es. plur. die — e, ein jedes im Meere einheimiſches Gewächs, das Seegewächs; zum Unterſchiede von den Erd- oder Landgewächſen.

Das Meerglöckchen, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Meerwinde.

Der Meergott, des — es, plur. die — götter, Fämin. die Meergöttinn, in der Mythologie, eine Gottheit, welche das Meer regieret, und figürlich auch das Meer ſelbſt.

Das Meergras, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—gräſer. 1) Eine Art Aſtermooſes, welches dem Graſe ähnlich iſt, und im Meere angetroffen wird; Fucus L. Seegras. Es gibt ſehr viele Arten deſſelben, wohin auch die Meereiche, der Meerfaden u. a. m. gehören. 2) Eine Pflanze, welche gleichfalls in dem Weltmeere wohnet und in den mitternächtigen Ländern Tang, Seetang genannt wird, Zoſtera L. führet gleichfalls den Nahmen des Meer- oder Seegraſes.

Die Meergroppe, plur. die — n, eine Art mit Kiemendeckeln verſehener Meerfiſche, welche zum Theile einen Kamm auf dem Kopfe haben; Blennius L.

Meergrün, adj. et adv. der ſcheinbaren grünlichen Farbe des Meerwaſſers gleich oder ähnlich.

Der Meergründel, des — s, plur. ut nom. ſing. oder der Meergründling, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art der Gründeln ähnlicher Meerfiſche von ſchwarzer Farbe, welche ihren Rogen auf einen Stein am Ufer legt; Gobius Niger L. In Dänemark wird er Rutling, Schmorbutting genannt. 2) Bey einigen werden auch die Anſchovis, oder die aus Frankreich und Portugal zu uns gebrachten Sardellen, Clupea Encrasicolus L. Meergrundel genannt.

Der Meerhafen, des—s, plur. die —häfen, ein Hafen am Meere, welcher noch häufiger ein Seehafen genannt wird; zum Unterſchiede von einem Flußhafen.

Der Meerhahn, des—es, plur. die —hähne, eine Art Amerikaniſcher Meerfiſche, wovon der zehente Strahl der Rückenfinne, und der zweyte der Steißfinne länger als der ganze Fiſch ſind; Gallus L.

Der Meerhaſe, des — n, plur. die — n. 1) Ein Meerfiſch, welcher mit dem Stöcrgeſchl. ehte nahe verwandt iſt, und einen mit knochigen Schuppen bedeckten Körper hat; Lumpus L. In Norwegen wird er Rognkee, d. i. Steinbeißer, und auf Helgoland Saffrode genannt. Eingeſalzen beißt er in Dänemark Rundmave. 2) Eine Art im Meere befindlicher nackten Würmer mit Gliedern, welche eine Art Springlinge, Tethys L. iſt. 3) S. Tintenfiſch.

Der Meerhöber, des—s, plur. ut nom. ſing. bey einigen ein Nahme der Waſſerhoſe, S. dieſes Wort.

Der Meerhecht, des—es, plur. die —e, eine Art dem Hechte ähnlicher Meerfiſche mit zwey Rückenfinnen; Merlucius L. Seehecht.

Die Meerhenne, plur. die—n, eine Art Meerfiſche, welche in Frankreich Poule de Mer genannt wird.

Die Meerhirſe, plur. inuſ. ein Nahme, welchen bey einigen auch der oft einelle Steinſamen führet, welcher auf den Rainen in Europa wild wächſet; Lithoſpermum officinale L. Dagegen andere den Ackerſteinſamen, Lithoſpermum arvenſe mit dieſem Nahmen belegen.

Das Meerhorn, des — es, plur. die— hörner, eine gewundene einfächerige Schnecke, worau das erſte Gewinde ſehr dickbäuchig, und die Oeffnung einförmig iſt; Buccinum L. Meertrompete, Seetrompete, Poſaunenſchnecke, in Niederdeutſchland Rinthorn, alles wegen der Ähnlichkeit.

Die Meerhofe, plur. die—n, der Nahme einer Lufterſcheinung, S. 1. Hoſe 3).

Das Meerhuhn, des—es, plur. die —hühner, eine Art Waſſerhühner, welche über 15 Zoll lang ſind, und ſich am Ufer des Meeres aufhalten, Tringa Limoſa L.

Der Meerhund, S. Seehund.

Der Meerigel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art vielſchaliger runder Muſcheln, deren Schale eine harte Rinde iſt, und zum Theil beweglliche Stacheln hat; Echinus L. Seeigel, Meerapfel. Igelſchnecke, Seeapfel.

Der Meerjunker, des— s, plur. ut nom. ſing. eine Art Schleyen, welche ſich im Meere aufhält; Tinca tulis L.

Das Meerkalb, des — es, plur. die —kälber, S. Seehund.

Der Meerkamm, des — es, plur. die—kämme, eine Art Meerfiſche, deren Kopf und Floſſederen mit gezitterten blauen Strich.n verſehen ſind; Novacula L.

Die Meerkatze, plur. die—n, ein Nahme, welchen man allen mit einem Katzenſchwanze verſehenen Affen beyzulegen pflegt, deren es ſehr viele Arten gibt, Cebus L. Sie haben dieſen Nahmen, weil ſie aus wärmern Ländern über das Meer zu uns gebracht werden.

Die Meerkirſche, plur. die —n, die Frucht, den Kirſchen ähnliche Frucht des Meerkirſchenbaumes, welches Nahmen der Erdbeerbaum, Arbutus Unedo L. in einigen Gegenden führet, vielleicht auch, weil er über das Meer zu uns gebracht worden.

Der Meerkohl, des—es, plur. inuſ. 1) Ein Schotengewächs, welches an den Ufern des mitternächtigen Weltmeeres wächſet, dem Kohl gleicht, und im April und May wie Spinat gegeſſen wird; Crambe maritima L. 2) Eine Art Winde, welche an denUfern des mittägigen Europa wächſet, bey uns aber nur in den Gärten gebauet wird, vielblicht, an der Erde kriechende Stängel, faſt runde, dicke und milchſaftige Blätter an langen Stielen, und purpurrothe glockenförmige Blumen hat; Meerwinde, Meerglöckchen oder Meerglöcklein, Seidanelle.

Der Meerkrebs, S. Seekrebs.

Der Meerkreuzdorn, S. Saſſdorn.

Der Meerkuh, S. Seekuh.

Die Meerleuchte, plur. die—n, eine Art Meerfiſche mit Bauchfinnen unter den Bruſtfinnen, und einem gepanzerten und mit rauhen Strichen verſehenen Kopfe; Teigla Lucerna L.

Die Meerleyer, plur. die — n, eine ähnliche Art Seefiſche, welche ſich in den Gewäſſern um England aufhält; Teigla Lyra L. Franz. Rougel.

Die Meerlinſen, ſing. inuſ. S. Jntengrün.

Der Meerlöwe, S. Seelöwe.

Das Meerlungenkraut, des —es, plur. inuſ. eine Art des Lungenkrautes, welches an dem Meerſtrande des mitternächtigen Europa wächſet; Pulmonaria maritima L.

Der Meermangold, des—es, plur. inuſ. eine Art des Mangoldes, mit doppelten Blumen, welche an dem Meerſtrande Englands und der Niederlande einheimiſch iſt; Beta maritima L. Meerbeete.

Der Meermann, des—es, plur. die—männer, S. Meerfrau.

Die Meermaus, plur. die—mäuſe, eine Art nackter Würmer mit Gliedern, welche ſich in dem Meere aufhält, einen cylindren mit vielen Füßen verſehenen Körper und ein Maul mit zwey doppelten Fühlſpitzen hat; Aphrodita L. Eine Art derſelben iſt mit kleinen Schuppen, eine andere aber mit Stacheln bedeckt.

Digitized by Google

Die Meermelde, plur. die—n, ein Staudengewächs, welches eine Art Melde iſt, an den Ufern des mittern nächtigen Europa wächſet, und viele Ähren an einem ſechseckigen Stängel hat; Atriplex littoralis oder portulacoides L. Meer-Portulak.

Der Meermenſch, des—en, plur. die—en, S. Meerfrau.

Das Meermoos, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein Moos, oder vielmehr Aftermoos, welches in dem Meere wächſet, deſſen es verſchiedene Arten gibt.

Die Meermuſchel, plur. die—n, Muſcheln, welche ſich im Meere anbauen, Seemuſcheln; zum Unterſchiede von den Flußmuſcheln.

Der Meernabel, des—s, plur. die—näbel. 1) Eine Art Aftermoſes, welches eine lederartige, flache, zirkelrunde, feſt ſitzende Pflanze iſt, welche ſich auf dem Boden des Weltmeeres aufhält; Ulua umbilicalis L. 2) Die verſteinerten nabelförmigen Deckel einer gewiſſen Art Seeſchnecken, welche im mittelländiſchen Meere häufig ſind, führen gleichfalls den Nahmen der Meer- oder Seenabel.

Die Meernadel, plur. die—n. 1) Ein Meerfiſch, Esox Belone L. (S. Hornfiſch.) 2) Eine Art verſteinerter ungewundener Schnecken, welche aus geraden ſtiefförmigen Röhren beſtehen, die wie ein abgebrochenes Stück von einer Strickнadel ausſehen, und von einigen zu den Tubulis rectis gerechnet werden. Siehe Seenadel.

Der Meernebel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein dichter und finſterer Nebel, welcher ſich oft auf dem Meere ſehen läſſet, und gewiſſe große Sandbänke faſt beſtändig bedeckt.

Das Meernest, des—es, plur. die —er, eine Art knorpeliger Thierpflanzen von kugelrunder Geſtalt; Alcyonium L. Die Meerfeige, Todtenhand u. ſ. f. ſind Arten derſelben.

Die Meernuß, plur. die—nüſſe, eine Art Schnecken mit gewundener länglicht runder Schale, deren Öffnung oben weit und unten enge iſt; Bulla L. Das Meerey iſt eine Art derſelben. Beyde halten ſich nur in dem Weltmeere auf.

Die Meerorgel, plur. die—n, S. Meerröhre.

Der Meerpapagey, des—en, plur. die—en, eine Art Meerfiſche, mit vorwärts abgeſtumpften Kopfe; Coryphaena pictacus L. Seepapagey, Franz. Perroquet.

Der Meerpfaffe, des—n, plur. die—n, eine Art Meerfiſche mit Bauchfinnen vor den Bruſtfinnen, und einem rauhen Kopfe; Uranoscopus L. Franz. Grados, Crados, in der Normandie Prestre, in Bretagne Pretras.

Der Meerpfau, des—es, plur. die—en, S. Giftrochen.

Das Meerpferd, des—es, plur. die—e, S. Seepferd.

Die Meerpforte, plur. die—n, eine veraltete Benennung eines Meer- oder Seehafens, welche unter andern noch in dem Titel des ehemahligen Churſächſiſchen Miniſtres Brühl vorkam.

Der Meerpinſel, des—s, plur. inuſ. eine Art im Meere befindlicher ungewundener einſchaliger Schnecken, von der Dicke einer Federſpule, welche vorn Fäſerchen wie ein Pinſel hat, mit welchen ſie ſich an die Steine anhängt; Penicillus L.

Der Meer-Portulak, des—es, plur. die—e, ein Nahme der Meermelde, wegen einiger Ähnlichkeit der Blätter, (S. dieſes Wort.) In den gewiſſen Wundarten wird er in Meerdurzel verdorben.

Der Meerräuber, S. Seeräuber.

Die Meerraute, plur. inuſ. eine Art der Raute, welche als ein Sommergewächs in unſern Gärten gebauet wird, aber in Italien einheimiſch iſt. Entweder, weil ſie daſelbſt am Seeſtrande wächſet, oder auch, weil ſie über Meer nach dem nördlichen Deutſchlande gebracht worden.

Die Meerrebe, plur. inuſ. eine Art der Waldrebe, welche an den Ufern des Aſiatiſchen Meeres wohnet; Clematis maritima L.

Der Meerrettig, des—es, plur. inuſ. eine Art des Löffelkrautes, deſſen lange dünne und ſcharfe Wurzel in den Küchen bekannt iſt, wo ſie, auch nach allerley Zubereitungen, den Nahmen des Meerrettiges behält; Cochlearia Armoracia L. Da dieſe Gewächſe in den Waſſergräben und kleinen Bächen einheimiſch iſt, ſo ſcheinet Meer hier für Moor, Moraſt, zu ſtehen, S. das folgende,) obgleich andere es von dem Lat. amarus ableiten, und dieſes Wort daher Märrettig ſchreiben. Da indeſſen dieſes Gewächſe im Niederſ. Marredik heißt, ſo wird in dem Bremiſch-Niederſ. Wörterbuche nicht unwahrſcheinlich gemuthmaßet, daß die erſte Hälfte das alte Mar, ein Pferd, ſey, weil die Wurzel den Pferden ſehr geſund iſt, daher ſie auch im Engl. Horseradish heißt. Ihr Holländ. Nahme iſt Mierik-Wortel. Im Oberdeutſchen wird der Meerrettig Krän, Kran, Grien, Krien genannt, im Ruſſiſchen Chren, ohne Zweifel von dem noch dey den Kreinerſchen Wenden üblichen grenak, bitter.

Das Meerrind, des—es, plur. die—er, in einigen Gegenden, ein Nahme des Rohdommels, (S. dieſes Wort.) Hier iſt Meer unſtreitig ſo viel wie Moor, Moraſt, daher eben dieſer Vogel an andern Orten Moosochſe, und Moorreigel genannt wird.

Die Meerröhre, plur. die—n. 1) Eine Art ungewundener Meerſchnecken in Geſtalt einer langen engen Röhre, deren es verſchiedene Arten gibt, welche auch verſteinert angetroffen werden; Tubulus L. Mehrere zuſammen verſteinerte Meerröhren in einem Stücke führen den den Steinkennern den Nahmen der Meerorgel, Seeorgel. 2) Auch eine Art weicher hornartiger Thierpflanzen, welche ſich im Meere anhalten, und aus einer theils einfachen, theils in Zweige getheilten hornartigen Röhre beſtehen, aus deren obern offenen Theile das Thier durch viele Faden oder Arme hervor raget; Tubularia L. ſind unter dem Nahmen der Meerröhren, ingleichen der Meerfaden bekannt.

Der Meersabel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Meerfiſch, welcher zu dem Geſchlechte der Delphinen gehöret, 10 bis 12 und in Amerika bis 30 Schuh lang iſt, und außer den zwey Seitenfinnen eine 3 bis 4 Schuh lange Rückenfinne in Geſtalt eines Säbels hat; Delphinus Gladius marinus L.

Das Meersalz, S. Seeſalz.

Der Meersamkraut, des—es, plur. inuſ. eine Art des Samkrautes, welches an dem Strande der Europäiſchen Meeres wohnet; Potamogeton marinum L.

Der Meerſaufiſch, des—es, plur. die—e, eine Art Hayen mit einem höckerigen Rücken, ohne Schleifkinnen; Squalus Galeus L.

Der Meerſchatten, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art der Seeraupen, welche ſehr mager iſt, und um Rochelle häufig gefangen wird; Sciaena Umbra L. Franz. Maigre.

Der Meerſchaum, des—es, plur. inuſ. 1) Eine vorgegebene weiche, weiße, breichige Maſſe, welche auf dem Schaume des ſalzigen Meerwaſſers bereitet wird, aber ein Unding iſt, indem die Pfeifenköpfe, welche daraus beſtehen ſollen, und in Semlin u. ſ. f. ehe häufig verfertigt werden, aus einer Art weichen Speckſteines beſtehen, welcher aus Natolien kommt, und die gelbe Farbe durch Sieden in Öhl erhält. Daher das Seyf- und Rebenwoer meerſchaumen, aus Meerſchaum verfertigt. Ein meerſchaumener Pfeifenkopf. 2) Auch ein nackter Wurm mit Gliedern, welcher ſich in dem Meere aufhält, einen erhabenen runden Körper, und Füßſpitzen von verſchiedener Geſtalt und Anzahl hat; Holothuria L.

Der

Der Meerschäumer, des — s, plur. ut nom. sing. eine etwas anständigere Benennung eines Seeräubers, von der A. A. das Meer schäumen, d. i. auf Beute in der See herum segeln. S. Schaumen.

Die Meerschildkröte, plur. die —n, eine Art großer Schildkröten, welche sich nur in dem gesalzenen Meerwasser aufhalten; zum Unterschiede von den Land- und Flußschildkröten.

Der Meerschlägel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hammerfisch.

Die Meerschlange, plur. die — n, Arten von Schlangen, welche sich nur allein in dem Meere aufhalten; Serpens marinus L. Besonders eine Schlange von unglaublicher Größe, welche sich in dem äußersten Norden aufhalten soll, und in Norwegen Kaslewalden und Seewurm genannt wird.

Die Meerschnecke, plur. die —n, Schnecken, welche sich nur allein in dem Meere aufhalten; zum Unterschiede von den Erd- Wege- und Flußschnecken.

Die Meerschwalbe, plur. die — n, ein Rahme, welchen die Meewen an einigen Orten führen, S. dieses Wort; ingleichen der Bienenfraß, S. dieses Wort.

Der Meerschwamm, des — es, plur. die —schwämme, eine Art zähe, trockener Schwämme, welche im Meere wohnet; zum Unterschiede von den auf dem festen Lande einheimischen Schwämmen. Man bedienet sich dieses Schwammes besonders zum Baden und Waschen, bohrt er auch Badeschwämme, gemeiniglich aber auch nur Schwamm schlechthin genannt wird.

Das Meerschwein, des — es, plur. die — e. 1) Ein vierfüßiges vierfüßiges Thier in der Größe eines jungen Kaninchen, von verschiedener und unbeständiger Farbe, welches fast beständig pfeift oder wie ein Schwein grunzet; Mus porcellus L. Am häufigsten im Diminut. Meerschweinchen, Meerkeelel. Es ist in Guinea und Brasilien einheimisch, und hat die erste Hälfte seines Nahmens daher, weil es über Meer nach Europa gebracht worden, wo es hin und wieder zur Lust aufgezogen wird. 2) Der Delphin oder Tummler, Delphis L. wird an vielen Orten Meerschwein genannt. Ingleichen, 3) der verwandte Braunfisch oder Tonnin, Phocaena L. welcher kürzer und dicker als der Delphin ist und eine stumpfe Schnauze hat. So wie auch, 4) der gleichfalls verwandte Bugkopf oder Nackkaper, Orca L. welcher Dän. Grøes-vin, in Niederdeutschland aber auch Springer, Springwall heißt.

Der Meerseng, des —es, plur. inus. ein Schotengewächs, welches an dem Meerstrande alle Theile der alten Welt gefunden wird; Bunias L.

Der Meerskorpion, des —es, plur. die —e, ein dem Skorpion ähnlicher Meerfisch mit einem großen und mit Spitzen versehenen Kopfe; Scorpaena L.

Der Meerspargel, des — s, plur. inus. eine Art des Spargels, welche an den Küsten des Weltmeeres wild wächset; Asparagus maritimus L.

Die Meerspinne, plur. die — n. 1) Bey einigen ein Rahme der Krabben oder Garneelen, (S. dieses Wörter.) 2) Bey andern des Blackfisches oder Tintenfisches, (S. dieses Wort.) beyde wegen einiger Aehnlichkeit der äußern Gestalt.

Der Meerstern, des — es, plur. die — e, S. Seestern.

Die Meerstille, S. Meeresstille.

Der Meerstrom, S. Meeresstrom.

Der Meerstudel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Strudel in dem Meere, zum Unterschiede von einem Strudel in einem Flusse; der Meerwirbel.

Der Meertang, des — es, plur. inus. ein Gewächs, welches in dem Weltmeere wohnet, und auch Seetang, ingleichen nur Tang schlechthin genannt wird; Zostera L.

Der Meerteufel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Flußteufel.

Der Meertrift, des — es, plur. inus. S. Meerstrom.

Die Meertrompete, plur. die — n, S. Meerhorn.

Die Meerwalpe, plur. die —n, ein Rahme der großen versteinerten Meerschnecken oder Belaniten.

Das Meerufer, des —s, plur. ut nom. sing. das Ufer des Meeres, zum Unterschiede von einem Fluß- und Seeufer; der Meerstrand.

Die Meerwage, plur. die —n, S. Hammerfisch.

Das Meerwasser, des —s, plur. inus. das Wasser im Meere, das Seewasser; zum Unterschiede von dem Brunnenwasser, Flußwasser u. s. f. Bey dem Rotter Mereuuazzere.

Der Meerwegetritt, des —es, plur. inus. 1) Eine Art des Wegetrittes, welche an den Ufern des morgenländischen und mittägigen Weltmeeres wohnet; Polygonum maritimum L. 2) Der Roßschwanz, Ephedra L. welcher auf den felsigen Hügeln am Meere des mittägigen Europa einheimisch ist, führet bey einigen gleichfalls den Nahmen des Meerwegetrittes und Meertrittes.

Das Meerweib, des —es, plur. die —er, S. Meerfrau und Sirene.

Die Meerwinde, plur. inus. eine Art der Winde, welche an dem Meerufer in England und Frießland angetroffen wird; Convolvulus Soldanella L. S. Meerkohl.

Der Meerwirbel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Meerstrudel.

Der Meerwolf, des —es, plur. die —wölfe. 1) Eine Art ausländischer Wälle, welche sich so wohl auf dem Lande, als im Wasser aufhalten sollen; Lupus marinus *Klein.* et *Gesn.* Nach Belonii Beschreibung hat er einen großen Kopf, mit Haaren bewachsene Augen, Rase und Zähne wie ein Hund, aufrecht stehende Haare, ein buntes schwarz gefleckтes Fell, und einen langen, dicken und zotigen Schwanz. 2) Auch eine Art Böcke, welche in Frankreich Bar und Lubine genannt wird; Perca Labrax L.

Das Meerwunder, des —s, plur. ut nom. ling. eine jede wunderbare Erscheinung in Meere; besonders ein wunderbares Geschöpf im Meere. So pflegt man die großen seltenen Thiere im Meere, die vorgegebenen Sirenen, und andere seltene und sonderbare Dinge häufig Meerwunder zu nennen.

Die Meerwurzel, plur. inus. ein Rahme, welcher auch der blauen Mannstreu gegeben wird, welche bey andern Meerstrande Mannstreu heißt, weil sie an dem sandigen Meerstrande einheimisch ist; Eryngium maritimum L.

Der Meerzahn, des —es, plur. die — zähne, eine Art zahnförmiger Meeresöhren, Tubulus Dentalis L. Andere nennen das verwandte Entalium L. den Meerzahn.

Der Meerzeisig, des —es, plur. die —e, S. Zeisig und Grasteein.

Die Meerzwiebel, plur. die —n, ein Zwiebelgewächs, dessen Zwiebel die Größe eines Kinderkopfes erreicht, und eine sehr heftige und ambalirende Schärfe besitzet; Scilla maritima L. Bey andern Squilla. Sie hat den Nahmen entweder, weil sie an den sandigen Meerufern des mittägigen Europa wohnet, oder auch, weil sie über Meer zu uns gebracht wird. Von einigen wird sie Mäuszwiebel genannt.

Das Mehl, des —es, plur. inus. zarter, an einem unfühlbaren Pulver gemahlener Staub, besonders der wahrhafte Staub dieser Art der Getreidearten, Hülsenfrüchten s. f. nach der vermittelst des Beutels davon geschiedenen Kleye. Ungedeutlicher Mehl wird Schrot, und in einigen Oberdeutschen Gegenden Obs, Aas,

Digitized by Google

Ab genannt. Rockenmehl, Gerstenmehl, Weitzenmehl, Bohnenmehl, Erbsenmehl, Erdäpfelmehl u. s. f. Der Weitzen gibt ein feines, gesundes Mehl. Mehl mahlen. Schwarzes Mehl, basianige Anmerkungen, welche aus dem sechsten und letzten Gange kommt. Gegrabenes Mehl, eine Art dem Mehle in der äußern Gestalt ähnlichen Bolus, welche von dem gemeinen Volke zuweilen in Theurungen, aber zu seinem großen Schaden, gegessen worden. In weiterer Bedeutung werden zuweilen auch andere zu einem unfühlbaren und dem Mehle ähnlichen Staube geriebene oder gemalmte Körper Mehl genannt. Dergleichen sind das Wurmmehl, oder das von den Holzwürmern zu einem zarten Staube gemalmte Holz, das Bohrmehl, das von dem Bohrer klein gemalmete Holz oder Stein, das Pochmehl in den Hüttenwerken u. s. f. In einigen Gegenden werden auch die Sägespäne Sagemehl genannt.

Anm. Im Niederf. und Dän. Meel, bey einigen Oberdeutschen Schriftstellern Mähl, bey dem Dirkerd Melo, bey dem Tatian Meleuue, und noch in einer Schwäbischen Urkunde von 1479 Melbe, im Angels. Mealawe, im Engl. Meal, im Schwed. Mjöl, im Wallis. Mal, im Slavon. Manie, im Wolo. Mieleny, im Alban. Miel, im Lat. Mola, im Griech. μαλαγμα. Es ist ein sehr naher Geschlechtsverwandter von Malm, Mulm, Mull und stammet unmittelbar von mahlen ab, wenn es nicht vielmehr das Stammwort von diesem ist; denn aus den Zusammensetzungen Mehlbeere, Mehlbirn u. s. f. erhellet, daß dieses Wort eine gewisse Art der mürben, weichen Beschaffenheit überhaupt bedeutet, und in dieser Rücksicht ein Geschlechtsverwandter von molsch, mürde u. s. f. ist. Wenn es im Tatian heißt, schüttelt then Melin fon iuuaren fuozen, den Staub, so ist hier allem Ansehen nach Mulm zu lesen, welches durch das dem Wort Mehl ungewöhnliche männliche Geschlecht wahrscheinlich wird.

Die Mehlbahn, plur. die — en, bey den Müllern, die innere Seite des Laufes mit dem darin befindlichen Mehle. In manchen Gegenden ist dem Müller die Mehlbahn gelassen, d. i. was sich an der innern Seite des Laufes vom Mehle anlegt.

Die Mehlbank, plur. die — bänke, eben daselbst, eine Bank, worauf das Mehl sich gebet.

Der Mehlbazgen, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. im Bergbaue einiger Gegenden, der Rahme eines mehlichten Kalksteines, welches sich wie Kreide schneiden lässet, dergleichen sich in dem Flözgebirge zwischen Amenau und Plauen befindet. An andern Orten wird auch der ähnliche weiche und mehlichte Speckstein mehlbag oder Mehlbatgen genannt. Siehe Batgen.

Der Mehlbaum, des — es, plur. die — bäume, der Rahme verschiedener Staudengewächse, welche mehlichte Früchte oder Beeren tragen. 1) Einer Art des Sagedornes, welche in der Schweiz und den nördlichen Gegenden Europens einheimisch ist, und rothe, süße und unschmackhafte Beeren träget, Crataegus Aria L. Mehlbeerbaum, Meerkirschbaum, Aalasbaum, Speyerlingsbaum, Weißlaube, Spreeberbaum. Seine Beeren sind unter dem Rahmen der Mehlbeeren, und Mehlfächen bekannt. 2) Des Weißdorns, Crataegus Oxyacantha L. welcher auch Sagedorn und Mehlbeere heißt. Seine mehlichten Beeren sind gleichfalls unter dem Rahmen der Mehlbeeren, Mehlfächen, unser lieben Frauen Bienlein bekannt. 3) Des Schlingbaumes, Viburnum Lantana L. welcher gleichfalls Mehlbeerbaum, und Faulbaum heißt, so wie seine Beeren Mehlbeeren, Schling- oder Schlungbeeren, Saubeeren, Aasbeeren, Schiesbeeren, Pasbeeren, Scherpeeren genannt werden. 4) Der Amerikanischen und Afrikanische Mehlbaum, Lantana Camara und Lantana Africana L. trägt eine mehlichte Steinfrucht, welche eine zweyfächerige Nuß enthält.

Die Mehlbeere, plur. die — n, eine Benennung verschiedener mehlichten Arten von Beeren. 1) Der Beeren des Sperlingsbaumes, Crataegus Aria L. (S. Mehlbaum. 1. 2) Des Weißdorns, Crataegus Oxyacantha, (S. Mehlbaum 2.) 3) Des Schlingbaumes, Viburnum Lantana, (S. Mehlbaum 3.) 4) Der Preiselbeeren, Vaccinium Vitis Idaea, (S. Preiselbeere. 5) Der wilden Johannis-Beeren, Ribes alpinum, welche auch Heidrosseln genannt werden, (S. Johannis-Beere.) 6) Der Sandbeeren, Arbutus Uva Ursi, welche bey Zelle Moorbeeren heißen. Und vielleicht noch anderer mehr. Alle Stauden, welche diese Beeren tragen, werden alsdann auch Mehlbeersträuche genannt. S. auch Mehlbaum.

Der Mehlbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. in den Mühlen, der Beutel, durch welchen das Mehl gebeutelt wird, und welcher gemeiniglich nur der Beutel schlechthin heißt. S. dieses Wort.

Die Mehlbirn, plur. die — en, eine Art mehlichter Birnen, welche das Mittel zwischen dem Pyrus Crataegus und den Mispeln ist, und auch Caseroler-Birn genannt wird; Pyrus irregularis L.

Der Mehlbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, eine Art des Bohrers, das von dem Meißelbohrer gemachte Bohrmehl damit heraus zu holen, um die Beschaffenheit des Gesteines zu erkennen.

Der Mehlbrey, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus Mehl gekochter Brey; ein Mehlmus, Pappe, Niederf. Pampe.

Der Mehldoorn, des — es, plur. die — en, S. Mehlbaum 2.

Die Mehldrossel, plur. die — n, ein Rahme der wilden Johannis-Beere, (S. Mehlbeere 5.) von Drossel, entweder so fern solches ursprünglich einen erhabenen runden Körper bedeutet hat, oder auch, weil die Beeren drosselweise, d. i. büschelweise, wachsen, S. 1. Dreffel.

Das Mehlfächen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Rahme der Beeren so wohl des Sperlingsbaumes als auch der Weißdornes, (S. Mehlbaum.) vermuthlich wegen ihrer länglich runden, einem kleinen Faße ähnlichen Gestalt. In den gemeinen Mundarten auch verderbt Mehlfeischen. In einigen Gegenden heißen sie Mehlhosen, von Hose, ein längliches Gefäß, wo denn auch der Strauch Mehlhosenstrauch genannt wird. 2) Ein zur Aufbewahrung des Mehles bestimmtes Fäßchen. Das Mehlfaß, ein solches Faß.

Der Mehlfleck, des — en, plur. die — e, in den Küchen, aus dünne geriebenem Nudelteige geschnittene Flecke oder irreguläre Stücke, welche in Wasser gekocht und mit geschmelzter Butter angerichtet werden. Sie sind eine Art der Italiänischen Macaroni.

Die Mehlhose, plur. die — n, S. Mehlfächen 1.

Mehlicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Mehle ähnlich. Ein mehlichten Pulver, welches sich so weich wie Mehl anfühlen lässet. Mehlichte Früchte, welche ein mürbes, dem schwach angefeuchteten Mehle ähnliches Fleisch haben, dergleichen die Mehlbeeren und Mehlbirnen sind, (S. Mehl Anm.) Bey den Mahlern ist mehlicht ein Fehler, wenn die Gegenstände mit zu hellen und abgeschmackten Farben gemahlet werden, wenn die Lichter zu weiß und die Schatten zu grau sind. In das Mehlichte verfallen.

Mehlig, — er, — ste, adj. et adv. Mehl enthaltend. Mehlige Früchte oder Körner, welche Mehl geben oder enthalten. Ingleichen mit Mehl bestäubt. Sich mehlig machen.

Der

Der Mehlkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welche den Erdflöhen gleichen, und sich gern in dem Mehle aufhalten; Tenebrio L. Saamschabe. Ihre Larve, welche von den Nachtigallen begierig gefressen wird, ist unter dem Nahmen des Mehlwurmes bekannt.

Der Mehlkasten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Haushaltung, ein Kasten zur Verwahrung des Mehles.

Der Mehlkleister, des — s, plur. inus. ein aus Mehl bereiteter Kleister; Pappe.

Der Mehlkloß, des — es, plur. die — klöße, ein aus Mehl gekochter Kloß; zum Unterschiede von den Semmelklößen, Fleischklößen, Leberklößen u. s. f.

Das Mehlkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Johanniswedels, welcher auch Geißbars genannt wird; Spiraea Ulmaria L.

Die Mehlmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Aschmeise, wegen ihrer weißlich grauen Farbe, besonders wegen ihres weißen Kopfes, der so aussiehet, als wenn er mit Mehl bestäubet wäre.

Die Mehlmilbe, plur. die — n, eine Art Milben, oder kleiner ungeflügelter Insecten mit acht Füßen und zwey gelenkigen Fühlspitzen, welche sich im Mehle aufhalten, aber auch in die Schweißlöcher der Menschen kriechen und alsdann die Krätze verursachen; Acarus farinae L. Milbe, im gemeinen Leben Mehlwurm.

Die Mehlmutter, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Mutterkornes, S. dieses Wort.

Das Mehlmüß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, S. Mehlbeere.

Der Mehlpilz, des — es, plur. die — e, S. Birkenpilz.

Das Mehlpulver, des — s, plur. inus. in der Geschützkunst, das zu einem Mehle zerriebene Schießpulver; zum Unterschiede von dem Kornpulver, oder gekörnten Schießpulver.

Der Mehlsack, des — es, plur. die — säcke, ein zur Foerschaffung oder Aufbehaltung des Mehles bestimmter Sack.

Der Mehlsand, des — es, plur. car. eine Art des Staubsanders, dessen Theile ein wenig gröber als des Flugsanders sind, und welcher wegen seines Gehaltes auch Formsand genannt wird.

Die Mehlschabe, plur. die — n, eine Art Schaben, welche sich in den Stuben, besonders aber in dem Mehle aufhält, und erst in den neuern Zeiten durch die Handlung mit aus dem Oriente gebracht worden; Blatta orientalis L. Stubenschabe.

Das Mehlsieb, des — es, plur. die — e, ein Sieb zur Reinigung des Mehles.

Die Mehlspeise, plur. die — n, eine jede aus Mehl bereitete Speise.

Der Mehlstaub, des — es, plur. inus. Staub von verstäubtem Mehle, in der Luft getriebenes Mehl als ein Staub betrachtet.

Die Mehlstraube, plur. die — n, in den Küchen, aus Mehl gebackene Straube, zum Unterschiede von andern Arten, siehe Straube.

Die Mehlsuppe, plur. die — n, eine aus Mehl gekochte Suppe.

Der Mehlthau, des — es, plur. doch nur von dessen Erscheinung in mehrern Zeiten, die — e, in der Landwirthschaft, eine mehlige Materie, welche sich wie ein Mehl oder weißer Staub auf die Gewächse legt, darselben bedeckt, und, wie man lange geglaubt, mit dem Thau vom Himmel fallen soll; zum Unterschiede von dem klebrigen Honigthaue. Die neuern Naturforscher schreiben den Mehlthau gewissen Insecten, besonders aber den Blattläusen zu, andere aber leiten ihn, wenigstens gewisse Arten desselben, von einer Stockung in den Säften der Gewächse her. Auch der weiße Staub, welchen die untersten vertrockneten Blätter der Kirschbäume bekommen, ist unter dem Nahmen des Mehlthaues bekannt, ob er gleich unstreitig nicht von einem Thaue herrühret. An dem Getreide wird der Mehlthau, wenn er aus einem dem Honigthaue ähnlichen gekochten klebrigen Safte besteht, auch der Roß genannt, Franz. Rouille, Ital. Robbiga, Ruggine.

Anm. Im Oberdeutschen Milbau, Molthau, im Angels. Mildenewe, im Engl. Mildew, im Holländ. Meluw, im Ital. Melume. Ohne Zweifel wegen des weißen dem Mehle ähnlichen Staubes, obgleich andere dieses Wort bald von Mahl, Makel, Flecken, bald von Milbe u. s. f. hergeleitet haben. Die ältern Scheiftsteller begriffen auch den Honigthau, welcher eigentlich rothe Flecken auf den Blättern hinterlässet, unter dem Nahmen des Mehlthaues. Der erstere hieß schon im Griech. μάλαξ, welches auch rothe Farbe bedeutete, und so seen kann es wohl seyn, daß auch Mehlthau zu Mahl, Makel, Flecken, gehöret. In Böhmischen und vielleicht auch in Oberdeutschland wird der Mehlthau Trachen genannt.

Der Mehlwurm, des — es, plur. die — würmer, die Larve des Mehlkäfers, S. dieses Wort.

Mehr, adj. et adv. welches eigentlich der Comparativ des veralteten Positivi meh, viel, groß, ist, und im Superlative mehreste und meiste hat. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Nebenwort, wo es überhaupt eine größere Menge bezeichnet.

1. Eigentlich. So wohl mit ausdrücklicher Beziehung dessen, worauf sich die größere Anzahl bezieht, oder absolute, was der Maßstab der Vielheit ist, da denn im Nachsatze alle Mahl als, im Oberdeutschen aber auch denn folget. Das ist mehr als ich brauche. Ich habe mehr als nöthig ist. Er thut mehr als er soll. Ich habe es dir mehr als zehn Mahl gesagt. Er ist mehr als 50 Jahre alt. Ich bekomme nicht mehr als du. Alte Leute sagen oft mit einem Worte mehr, als die Jugend in zehen Jahren nicht fassen kann, Gell, besser, als die Jugend in zehen Jahren fassen kann. Oder so, daß dasjenige, worauf sich die Mehrheit beziehet, darunter verstanden wird. Drey Mahl mehr, zehn Mahl mehr. Es ist ein wenig mehr. Etwas mehr. Noch mehr. Was wollen sie mehr? Ich kann nicht mehr essen. Was konnte ich mehr thun? Ich sage nichts mehr davon. Das hat etwas mehr zu bedeuten. Ich habe nicht mehr. Ich habe nichts mehr. Dasjenige, um wie viel die Sache der Menge nach mehr ist, stehet nach Maßgebung des Zeitwortes in der ersten oder vierten Endung, gemeiniglich ohne, selten mit um. Das Haus kostet hundert Thaler mehr, oder um hundert Thaler mehr. Ich gebe keinen Heller mehr. Ich gebe zehen Thaler mehr. Ich habe nun einen Grund mehr, ihn nicht zu sprechen. Das ist ein Trost mehr.

2. Figürlich. [1]) Die Wiederholung einer Handlung zu bezeichnen, wo es behahender Weise nur selten vorkommt. Willst du es mehr thun? Willst du mehr sündigen? Am häufigsten mit der Verneinung. Sündige hinfort nicht mehr, nicht wieder, nicht öfter. Nicht mehr thun, ist die beste Buße. Niemahls mehr, oder nimmermehr. [2]) Einen geendigten Zustand zu bezeichnen, gleichfalls nur mit der Verneinung. Ich bin nicht mehr dein Freund. Ich sehe ihn nicht mehr. Ich höre niemand mehr. Hast du nichts mehr zu thun? Unser Freund lebt nicht mehr. Das stehet jetzt nicht mehr in unserm Vermögen. Es regnet nicht mehr. Ich kann nicht mehr essen, sehen, gehen u. s. f. Im Oberdeutschen wird dieses nicht mehr häufig in nimmer zusammen gezogen. Er lebt nimmer. [3]) Mit einigen andern Bey- und Nebenwörtern der Zeit, der Menge,

Digitized by Google

der Beſchaffenheit u. ſ. f. doch auch nur verneinungsweiſe, bedeutet es einen Zuſatz, für über dieß, ferner u. ſ. f. Unſere Trennung wird nicht lange mehr dauren. Der Feſt wird ſo gar lange nicht mehr anhalten. Es wird ſo viel nicht mehr ſeyn. Es iſt kein Menſch mehr da. Ein Gott iſt und keiner mehr, 5 Moſ. 4, 35. Sage mir kein Wort mehr. 4) Einen größeren Vorzug, eine größere Würde zu bezeichnen. Er iſt mehr als du, er iſt vornehmer. Meine Feyn wollen als andere Leute. Gott iſt mehr denn ein Menſch, Hiob 33, 12. Iſt nicht das Leben mehr denn die Speiſe? In den alten Brewiſchen Statuten ſind die Mehren die Vornehmen. 5) Eine Intenſion oder größere innere Stärke der Handlung zu bezeichnen, wo im Poſitive viel oder ſehr ſtehet. Ich liebe ihn jetzt mehr als vorher. Er will mehr bey uns als bey euch. Ich muß meine Sorge mehr auf ihn richten, als auf dich. Du haſt es mehr mir als ihm zuzuſchreiben. Daran iſt mehr dein Glück, als dein Verſtand Schuld. Solche Leute ſind mehr zu bedauren, als zu verachten. Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menſchen, Apoſtelg. 5, 29. Um ſo viel mehr, aus dieſer oder folgender Urſache deſto ſtärker. (S. auch Vielmehr.) Wohin auch einige beſondere Arten des Ausdruckes gehören. (a) Mehr und mehr, noch häufiger immer mehr und mehr, ehedem je mehr und mehr, je länger, je ſtärker.

Wir wollen mehr und mehr Gott dankbar ſeyn, Opitz.
Er gefällt mir immer mehr und mehr. Mer unde mer, Willeram. (b) Das iſt nicht mehr als billig, das iſt vollkommen billig. Das Jundert war ſchon mehr als voll, Leſſ. reichlich voll. (c) Mehr als zu oft, mehr als zu viel, mehr als zu groß u. ſ. f. überflüſſig oft, viel, groß. Die Sache iſt mehr als zu gewiß. O, ich kenne mich mehr als zu wohl. Sie gefallen ihm mehr als zu ſehr. Was nochmahls mehr als zu oft geſchahe. Ich fürchte, daß mir dieſe unglückliche Entdeckung ſchon mehr als zu bekannt iſt, Gell. (d) Je mehr ich der Sache nachdenke, deſto mehr finde ich dich ſchuldig. Je mehr er hat, je mehr er haben will. Endlich, 6) dienet dieſes Nebenwort auch in einigen Fällen Comparative zu machen; und zwar, (a) wenn das Beywort keinen eigenen Comparativ leidet, oder derſelbe den Wohlklang beleidiget. Sey Fünfzig meiner mehr eingedenk. Wohin beſonders die Mittelwörter gehören. Ein noch mehr geliebtes Kind. Da dann der Superlativ mit am meiſten gemacht wird. (b) Wenn die Vergleichung vermittelſt zweyer Nebenwörter ausgedruckt wird. Mein Herz iſt mehr traurig, als luſtig. Gott mehr gütig als gerecht denken, iſt eben ſo viel, als Gott ertehren, Gell. In andern Fällen iſt der Gebrauch dieſes Wortes ſtatt des Comparatives eine unzeitige Nachahmung des Franzöſiſchen, wo die Comparative nicht anders als mit plus gemacht werden können. Nur muß man nicht das für Comparative halten, wo 7) eine größere Intenſion der ganzen Handlung oder des ganzen Zuſtandes ausgedruckt wird. Nichts ſpricht ihn davon mehr frey, als ſeine Jugend. Jeder Menſch iſt frey, und nie muß er es mehr ſeyn, als wenn es die Wahl ſeines Glückes betrifft.

II. Als ein Beywort, welches wieder auf gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein unabänderliches Beywort, welches doch nur in der erſten und vierten Endung, ſo wohl des Singulars als Plurals ſtehen kann, und kein Hauptwort bey ſich haben muß, d. i. als ein wahres Beywort nicht abſolute ſtehen kann, außer bey einigen Fürwörtern. Es iſt in dieſer Geſtalt die abgekürzte dritte Declination der Beywörter; mehr für mehrere, wie viel für vieles. Es bezeichnet alsdann alle Mahl einen größern Grad der Menge und der Intenſion, und zwar auf eine ſo unbeſtimmte Art, daß es weder einen Artikel vor, noch ein Fürwort unmittelbar nach ſich leidet. Gib mir ein wenig mehr Geld. Mehr Leute habe ich nie geſehen. Nie habe ich mehr Schmerzen empfunden. Sie haben ja weit mehr Verſtandes als ich. Ich habe ihm auf mehr als Eine Art gedienet. Es beſitzet immer ein Menſch mehr Einſicht, als der andere. Du haſt mehr Glück als Verſtand. Deine Beſtimmung erfordert mehr Eingezogenheit, mehr Stille und Ruhe des Geiſtes. Setzen ſtehet es in dieſer Bedeutung vor einem Hauptworte der dritten Endung. Setze jemehr und mehr Jahren.

Iſt der Ausdruck ſo beſtimmt, daß das Hauptwort einen Artikel oder ein Fürwort vor ſich hat, oder ſtatt deſſen ein Fürwort ſtehet, ſo gebraucht man (a) entw. der ein Vorwort. Mehr von dieſer Waare. Schicken ſie mir mehr von dieſen Leuten. Oder (b) das mehr tritt hinter das Hauptwort, welches alsdann, beſonders in der ebern und höhern Schreibart, alle Mahl in der zweyten Endung ſtehet. Es wird des Holzes nicht mehr werden. Und was der Dinge mehr ſind. Ich habe des Zeuges mehr, als ich brauche. Es müßte denn ein Vorwort eine andere Endung erfordern. So gehts mit andern Dingen mehr. Das Fürwort ſolch leidet das mehr ſo wohl vor als nach ſich. Ich habe ſolcher Leute mehr geſehen, oder mehr ſolche Leute, oder mehr ſolcher Leute, oder auch ſolche Leute mehr. Es gibt ſolcher Leute mehr. Ich habe ſolche Mädchen mehr vor mir gehabt, Gell.

Dieß und viel anders mehr gab mir der Anzwohn ein,
Weiße.

Nur wenn das Hauptwort von einem Fürworte vertreten wird, ſo muß ſolches alle Mahl voran und in der zweyten Endung ſtehen. Ich habe deſſen mehr als nöthig iſt. Unſerer ſind mehr als der unſrigen. Es kommen ihrer noch mehr. Wo doch zuweilen auch ein Vorwort Statt findet. Es kommen noch mehr von ihnen.

2. Als ein abänderliches Beywort, welches ein eigener Comparativ iſt, welcher in ſo fern doppelter Bedeutung gebraucht wird.

1) Eine abſolute Vielheit, d. i. mehr als Eine, zu bezeichnen, ohne zu beſtimmen, wie ſehr deſſelben mehr oder wenig ſey. In dieſer Bedeutung, in welcher es kein Ding entgegen geſetzet iſt, ſcheinet es erſt in den neuern Zeiten eingeführet zu ſeyn. Es leidet in derſelben den beſtimmten Artikel, ohne ihn doch nothwendig zu erfordern. Die mehreren Zahl, der Plural, im Gegenſatze der einfachen, oder des Singulars. Ich habe ihn zu mehreren Mahlen geſehen, mehrenmahls, mehr als Ein Mahl. Die zuſammen geſetzten Maſchinen beſtehen aus der Verbindung mehrerer einfacher Maſchinen.

2) Als ein wahrer Comparativ, von einer größern Menge, und von einem größern Grade der Intenſion. So wohl conſtruiret und mit dem Hauptworte, doch nur in der zweyten und dritten Declination der Beywörter, folglich ohne den beſtimmten Artikel. Einige mehrere Aufmerkſamkeit wäre hier wohl nöthig geweſen, für einige größere. Dazu wird eine mehrere Anſtrengung der Seelenkräfte erfordert. Beſonders in der dritten Declination der Beywörter, wo man es in der ebern und anſtändigern Schreibart gern für das unabänderliche mehr gebraucht. Eine Sache mit mehrerem Fleiße verrichten, mit mehr Fleiß. Es brauchte noch mehrere Gewißheit. Wir wollen es mit mehrern Worten erklären.

Ein Fuchs,
Der oft mit mehrerm Glück als Rechte
Der ſchnellen Hunde Spur entging, Lichtw.

Es iſt hier eine Nachahmung der Oberdeutſchen Kanzelleyen, welche dieſes declinable mehrer dem indeclinablen mehr gern vorziehen, vermuth.

Digitized by Google

vermuthlich aus keiner andern Urſache, als weil es um eine Sylbe länger iſt. Im Hochdeutſchen folget ihnen, wie ſchon geſagt worden, die ältere Schreibart darin zuweilen nach, obgleich die Zuſammenkunft ſelbſter und dreyer r nicht alle Mahl den beſten Wohllaut macht.

Als auch abſolute und ohne Hauptwort, für welchen Fall dieſes mehrer eigentlich beſtimmt iſt, indem das kürzere mehr ſich nur ſelten auf dieſe Art gebrauchen läſſet. Es ſtehet alsdann, doch nicht ohne Unterſchied, bald im Singular, collective, bald auch im Plurale. Das thun mehrere, d. i. Menſchen. Ich habe es mehrern geſagt, mehrern Menſchen. Republikaniſche Regierungen, wo eine groſſe That von mehrern bemerket wird. Das ſoll Funfzig mit mehrern erläutert werden, weitläufiger, mit mehrern Worten. Ein mehreres kann ich dir jetzt nicht geben. In den Kanzelleyen iſt man mit dieſem abſoluten Beyworte noch freygebige. Solches haben wir des mehrern erſehen, umſtändlicher, weitläufiger. Dieſe Anſtalten zeigen des mehrern, daß u. ſ. f. Wo man es auch ſogar als ein Nebenwort gebraucht. Wir müſſen hierin um ſo mehrers anſuchen, um ſo viel mehr.

Der eigentliche Superlativ von dieſem Comparativ heißt der mehreſte, ſo wie es von dem alten meh, meiſte lautet, welches aus mehrſte zuſammen gezogen iſt. Er iſt mit dem letztern völlig gleichbedeutend, nur mit dem Unterſchiede, daß man ihn in der edlen und anſtändigen Schreibart dem, obgleich ohne Noth für niedriger gehaltenen meiſt gern vorzuziehen pflegt. Der mehreſte Theil, der meiſte Theil. Die mehreſten Stimmen gelten laſſen, die meiſten. Das kränkt mich am mehreſten, am meiſten.

Viele, beſonders Oberdeutſche Schriftſteller, gebrauchen ſtatt beyder Superlativen gern den Comparativ mehrer. Das mehrere Theil wüßte nicht, warum ſie zuſammen kommen waren, Aſſteig. 19, 32. Ihrer beklagten das mehrere Theil auf dem Rath, Kap. 27, 12. Welches auch wohl Hochdeutſche Schriftſteller aus einer einzubildeten Zierlichkeit nachahmen. Die mehrern Stimmen gelten laſſen.

Anm. Dieſes alte Wort lautet, ſo fern es eine gröſſere Menge oder Zuneigung bedeutet, ſchon ſeit dem 7ten und 8ten Jahrhunderte im Oberdeutſchen mer, mera, im Niederſächſiſchen und Däniſchen meer, im Engl. more, im Angelſ. mare, und im Schwed. mer. Wenn man unſer heutiges mehr und mehrer genau unterſucht, ſo ſcheinen beyde nur poco perſchiedenen, obgleich genau verwandten Stämmen herzukommen. Das Nebenwort und ſtänderliche Beywort mehr iſt, ſo fern es eine gröſſere Menge bedeutet, der Comparativ von dem uralten aber veralteten Stammworte meh, ma, viel, groß; Comparat. mehrer, zuſammen gezogen mehr; Superl. mehreſte, zuſammen gezogen meiſte, für mehrſte. Dieſes meh, ma, welches ſo wohl groß als viel bedeutete, lautet noch bey der Winsbeckinn me, im Cyprotiſchen maa, im Wallis muy, und iſt mit unſrem Mache, Menge, Maß, Maßbaum, Mauer, Mauch, michel, groß, Meiſter, dem Lat. magis, multum, magnus, major, maximus, dem alten Gothiſchen maiza, mais, mehr, dem Griech. μεγας, μειζων dem Hebr. מאד, hundert, und andern genau verwandt, welche insgeſammt durch allerley Ableitungsſylben davon herſtammen. Von dieſem ma, me, ſtammet beynahe alle Ableitungslaute r ein neues Beywort her, welches im Poſitive mae, mehr, lautet, und gleichfalls groß und viel bedeutet, und unter andern auch noch bey dem Notker ſehr häufig vorkommt, auch noch in dem Wallachiſchen mare, groß, vorhanden iſt. Dieſer im Deutſchen veralterte Poſitiv ſcheinet noch in denjenigen Bedeutungen des Nebenwortes mehr zum Grunde zu liegen, wo es eine eigentliche Vergleichung voraus ſetzet. Wenn ihm kommen der Comparativ mehrer, der alſo ſein neuer Comparativ von der zweyten Staffel mehr iſt, und der Superlativ mehreſte her. Dieſes mar, mehr, im Comparat. mehrer, mehrer, bedeutete ehedem auch groß, in welchem Verſtande es im Oberdeutſchen, und beſonders in der Schweizeriſchen Mundart noch häufig vorkommt. Ob der mehrere Stadt, Thuniſch. Das mehrere Spital, ebend. das gröſſere. Meriris, maioris, Xero, bey welchem auch Meririn die Vorfahren, Majores, ſind. Zu noch 1477 heißt die älteſte in Augsburg die mehrere der Geburt. Ehedem war mehr auch ein Bindewort, welches aber bedeutet, und noch in dem Holländ. maer, in dem Frang. mais, und Ital. ma vorhanden iſt, im Hochdeutſchen aber nicht mehr gehöret wird.

* Das Mehr, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches, im Oberdeutſchen aber noch gebräuchliches Abſtractum von dem vorigen Beyworte. 1) Die Mehrheit, d. i. die gröſſere, überlegene Menge; wo es beſonders von der Mehrheit der Stimmen und ohne Plural gebraucht wird. Durch das Mehr Bürgermeiſter werden, durch die meiſten Stimmen. Etwas mit gemeinem Mehr thun, mit der Mehrheit der Stimmen. 2) Die Sammlung der Stimmen, das Votiren. Ein Mehr machen, die Stimmen ſammeln, Umfrage halten. Ein Gegenmehr machen, über die entgegen geſetzte Sache die Stimmen ſammeln. Man konnte lange zu keinem Mehr kommen, zu keinem Votiren. Daher auch die daſelbſt üblichen Zuſammenübermehren, überſtimmen, abmehren, durch die meiſten Stimmen abſchaffen, verwerfen; erwehren, durch die meiſten Stimmen beſchlieſſen.

Anm. Mit dem eigentlichen Ableitungslaute der Abſtracten iſt bey den Dutfeid thie Mera die Menge. Wenn die Mehr und die Mehrung in den vorigen Jahrhunderten einiger Gegenden die feyerliche Handlung bedeutete, da die Truppen die Kriegs-Artikel beſchworen, wo auch das Friwort mehren in dieſem Verſtande üblich war, ſo iſt ſolches nur eine Figur der vorigen Bedeutung, ſo fern dazu ehedem die meiſten Stimmen nöthig waren. In einer Heſſiſchen Reiter-Beſtallung von 1570 heißt es Art. 106: „Es ſoll auch dieſe Beſtallung und Artikel zur Zeit der erſten Muſterung öffentlich den gemeinen Reutern im freyen Felde unter fliegenden Fahnen fürgeleſen, darauf durch ſie gemehret werden, wie von Alters gebräuchlich.“ Und Art. 108: „Gleichergeſtalt ſollen alle Reuter — gleich fowohl zu Haltung obgemeldter Beſtallung und Artickel verbunden ſeyn, als wenn ſie zu Anfang darauf beſtellet wären und gemehret hätten.“ Womit aber abmehren, abſtellen, nichts als den Klang gemein hat. Siehe 1. Mehren.

Der Mehrbraten, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, beſonders bey den Jägern, ein Nahme des Lendenbratens. Vermuthlich von dem Niederſächſiſchen mör, würde, weil dieſe Stücken das ſüſſeſte mürbeſte und zarteſte Fleiſch haben.

1. Mehren, verb. reg. act. welches th. 3. bedeutet, Griech. μειοειν, aber in Hochdeutſchen veraltet iſt, und nur noch in einigen Gegenden vorkommt, beſonders in dem zuſammen geſetzten abmehren, abſtellen. Abgemehrte, abgeſundene, abgetheilte, Kinder. Daher die Abmehrung, die Abſtandung, Abtheilung. S. 2. Mark 1. 1).

2. Mehren, verb. reg. act. 1) Von dem Bey- und Nebenworte mehr, mehr machen, der Zahl und Menge, und zuweilen auch der Intenſion nach gröſſer machen; bey dem Ottfried und Notker meeon. Seyd fruchtbar und mehret euch, 1 Moſ. 1, 22, 28. Die Menſchen begunten ſich zu mehren, Kap. 6, 1. Sein Einkommen mehret ſich, Rehem. 9, 37. Die Frucht des

Herren mehret die Tage. Sprichw. 10, 27. Das Wort Gottes mehrete ſich, Apoſtelg. 12, 24.

Du ſollſt dich ſo gemehret an Kindern ſpüren, Opitz. Im Hochdeutſchen iſt dafür das zuſammen geſetzte vermehren üblicher; doch kommt das einfache Zeitwort noch zuweilen bey Dichtern vor.

So wir ſich deine Jahre mehren,
Mehret dein Verdienſt ſich um die Welt, Gell.

2) * Von dem Hauptworte Mehr, vermittelſt eines Mehr, d. i. einer Mehrheit der Stimmen, beſchließen; eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung, S. das Mehr.

So auch die Mehrung.

Mehrentheils, adv. welches aus des mehrern oder mehreſten Theiles, d. i. dem mehreſten oder meiſten Theile nach, zuſammen gezogen iſt, und wofür auch meiſten Theils und größten Theils und in der Sprache des täglichen Umganges auch meiſtens üblich iſt; Niederſ. meiſtlik.

Und woraus beſtehe die Welt?
Mehrentheils aus Thoren, Pagel.

Mehren ſtehet hier vermuthlich anſtatt des alten Comparativi merren für mehrern. Der mynre Theil ſoll dem merren folgen, Sachſenſp.

* **Der Mehrer**, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche mehret oder vermehret; ein veraltetes Wort, welches nur noch in dem Titel des Oeſterreichiſchen Kaiſers vorkommt, allezeit Mehrer des Reichs, wo es aber eine verunſtaltete Überſetzung des lateiniſchen Auguſtus iſt, welches man von augere hergeleitet, da es doch einen heiligen, unverletzlichen Kaiſer bedeutet. Indeſſen kommt es in dieſem Verſtande in den Urkunden der Deutſchen Kaiſer und Könige doch ſchon ſeit dem 13ten Jahrhunderte vor, wo ſogar in Franzöſiſchen Urkunden das Wort Accroiſſant gebraucht wird. So ſchreibt ſich König Wilhelm 1253 bey dem Martene Th. I. Anecd. S. 1033: Willaumes par la graſſe de Dieu roi de Romains et toudis Accroiſſans; und Kaiſer Philipp 1265 bey dem Carpentier in Gloſſar. v. *Accroiſſant*: Philippes par la graece de Dieu emperores de Romanie a touz temps Accroiſſans.

Die Mehrhaberey, plur. die — en, die ungeordnete Begierde, mehr zu haben.

Die Mehrheit, plur. inuſ. von den Bey- und Nebenworte mehr. 1) So fern daſſelbe dem Sinn entgegen geſetzet iſt, der Zuſtand, da ein Ding mehr als Eines iſt, ohne doch zu beſtimmen, ob dieſes mehr viel oder wenig iſt. In dieſem Verſtande pflegen einige neuere Sprachlehrer den Plural oder die mehrere Zahl auch die Mehrheit zu nennen. 2) Der Zuſtand, oder die Eigenſchaft der größern Menge oder Anzahl. Die Mehrheit der Stimmen. Im Oberd. die Mehrheit, der Mehrheit.

Mehrmahlig, das Beywort von dem folgenden Nebenworte, was zu mehrern Mahlen iſt oder geſchiehet. Die mehrmahlige Wiederholung einer Sache.

Mehrmahls, adv. zu mehrern Mahlen, mehr als Ein Mahl. Ich habe ihn ſchon mehrmahls geſehen. Bey einigen irrig mehrmahl oder mehrmahlen, S. o. Mahl 2, 2).

1.* **Die Mehrung**, plur. inuſ. das Verbale des Zeitwortes mehren, S. daſſelbe.

2. **Die Mehrung**, plur. die — en, ein nur in einigen Oberd. Gegenden, z. B. in Oeſterreich, übliches Wort, eine Cloak, oder einen Canal zu Abführung der Unreinigkeiten, eine Abzucht, in Meißen eine Schleuſe, zu bezeichnen. Es ſcheinet aus Meer, Moor, Moraſt, Sumpf, und der Ableitungsſylbe —ing oder —ung zuſammen geſetzet zu ſeyn.

Der Mehr, S. Meth.

1.* **Meiden**, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen veraltet iſt, ehedem aber ſchneiden, und in engerer Bedeutung verſchneiden, caſtriren bedeutete. Daher war Meide oder Meiden ehedem ein verſchnittenes Pferd, ein Wallach, welches Wort viele Ausleger verkannt, und es bald durch einen Hengſt, bald aber auch, wie Friſch, durch ein mittelmäßiges Pferd, ein Pferd von der Mittelgattung erklärt haben. Es ſtammet mit dem folgenden von mähen ab, ſo fern ſolches ſchneiden bedeutet, S. daſſelbe.

2. **Meiden**, verb. irreg. act. Ich meide, du meideſt, er meidet; Imperf. ich mied; Mittelw. gemieden; Imperat. meide. Es bedeutet, 1) eigentlich, einer Perſon oder Sache aus dem Wege gehen, ſich hüthen, daß man ſich nicht mit ihr an Einem Orte befinde, ihrer Gegenwart zu entgehen ſuchen; wofür auch, doch mit einigem Nachdrucke, vermeiden üblich iſt. Zu meiden die Stelle des Todes, Sprichw. 13, 14. Ihr konnet wohl wieder Freunde werden, wenn du ihn nicht meideſt, Sir. 22, 27. Einen Legerichen Menſchen meide, Lit. 3, 10. Eines Geſellſchaft meiden. Man muß ihn meiden, als ein ſchlagendes Pferd, ihm aus dem Wege gehen. Leide, was du nicht meiden kannſt. Das Land, die Stadt, den Hof meiden müſſen, denſelben nicht zu nahe kommen, ſie nicht betreten dürfen. Ich werde von ihm gemieden. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, vorſichtig unterlaſſen, mit Beſtrebung der Gelegenheit, der Veranlaſſung dazu, zu entgehen. Meidet allen böſen Schein, 1 Theſſ. 5, 22. Schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böſe, Hiob 1, 3. Die Aerbet, die Sünde, die Trunkenheit, das Laſter meiden. Allen Streit zu meiden. Ich meide alle Gelegenheit dazu. So auch die Meidung.

Anm. Schon bey dem Kero und Otfried midan, im Niederſ. miden, wo auch midern enthaltſam, ſchüchtern, furchtſam iſt. Ehedem bedeutete es auch verbotten ſeyn, ingleichen ſich miden bey dem Rotker ſich ſchämen, der auch Midung für Scham gebraucht. In noch mehr thätiger Bedeutung iſt bimiden bey dem Otfried abwenden, und bey der Winsbeckinn figürlich abmahnen. Das du mit runen mideſt mih, daß du mich heimlich abmahneſt. Aus allen erhellet, daß es ein Abſtammung von mähen iſt, ſo fern ſolches überhaupt eine gelinde Bewegung bedeutet, daher pimidan in den Monſeriſchen Gloſſen durch declinare überſetzet wird. Meiden und fliehen ſind daher nur in den Graden der Bewegung unterſchieden. Nimme man die Verwechſelung der Buchſtaben eines und eben deſſelben Werkzeuges als etwas Bekanntes an, ſo iſt auch das Lat. vitare ein ſehr naher Geſchlechtsverwandter davon. Einige geben hierzu auch den zum gemeinen Gebrauche veralteten Ausdruck, gemeiden, gemeidet, welche Form auch Hiob 1, 1, Teb. 1, 5, 10 vorkommt. Indeſſen iſt im Hochdeutſchen die irreguläre immer noch die üblichſte.

1. **Der Meier**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur noch in dem zuſammen geſetzten Birkenmeier übliches Wort, wo es allem Anſehen nach von mähen, Niederſ. meien, ſchneiden, abſtammet, und ein aus einem Birkenſtamme geſchnittenes Trinkgefäß bezeichnet, S. Birkenmeier.

2. **Der Meier**, des — s, oder der Meierich, oder das Meierkraut, des —es, plur. inuſ. Rahmen verſchiedener bey uns wild wachſenden Pflanzen. 1) Des Gauchheils, Anagallis arvenſis L. welches zu dem Unterſchiede von andern rother Meier genannt wird. (S. Gauchheil.) 2) Des Vogelkrauts, Alſine media L. 3) Des Labkrauts, Gallium verum L. welches auch Mägerkraut, Wallfrod, unſer Frauen Bettſtroh, goldener Waldmeiſter und gelbes Kreuzkraut genannt wird. 4) S. Meierkraut.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Der Grund der Benennung iſt dunkel. Einige dieſer Gewächſe haben zarte, weit auf der Erde herum kriechende Zweige, und da ſcheinet ihr Nahme von mähen, niederſ. meien, ſich bewegen, oder auch von 1. May, ein Zweig, Büſchel, abzuſtammen. Wäre die Abſtammung von dem letzten Worte erweislich, ſo könnte man den Nahmen dieſer Pflanzen auch Mayer, Mayerich, Mayerkraut ſchreiben, wie von vielen wirklich geſchiehet. Indeſſen kann auch das alte ma, mä, mei, niedrig, (S. Meer, Moor, Moraſt,) das Stammwort dieſes Nahmens ſeyn, theils ſo feren einige dieſer Gewächſe, wie z. B. das Vogelkraut, niedrig bleiben, theils aber auch, ſo feren ſie gern an niedrigen feuchten Oerten wachſen. Von ma, me, mei wird mit angehängter Ableitungsſylbe —er, welche ein Subject, ein Ding bezeichnet, Meirer, und vermittelſt der neuen Ableitungsſylbe —ich, Meierich.

3. Der Meier, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Meierinn, ein ſehr altes Wort, welches überhaupt eine Perſon bedeutet, welche mehr als andere iſt, andern Perſonen ihrer Art, oder auch wohl einer Sache vorgeſetzet iſt. Bey dieſer ſehr allgemeinen Bedeutung iſt es denn kein Wunder, daß dieſes Wort von ihr her von ſehr mancherley Arten ſolcher Vorgeſetzten gebraucht worden. Die vornehmſten ſind folgende. 1) *Der Major Domus oder Comes Palatii der Fränkiſchen Könige, der oberſte Pfalzgraf, kommt in den mittlern Zeiten ſehr oft unter dem Nahmen des Meiers, Hausmeiers vor. Noch in dem Schwabenſpiegel heißt der Churfürſt von der Pfalz des heil. Reichs oberſter Richter und Hausmeier. In den folgenden Zeiten wurde derjenige vornehme Hofbeamte, welcher jetzt unter dem gleichbedeutenden Nahmen des Hofmeiſters bekannt iſt, Meier und Hausmeier genannt. In dem mittlern Lat. und zwar ſchon in dem Salziſchen Geſetze, machte man aus dieſem Meier Major, obgleich andere es umkehren, und das Deutſche von dem Lateiniſchen Worte ableiten wollen. (S. die Anmerkung.) In denen Bedeutungen iſt es jetzt im Deutſchen veraltet. 2) In den Städten war der Meier, eine der vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen, welche die hohe Gerichtsbarkeit ausübete, und mit den Vögten und Schultheißen beynahe einerley Amt und Würde hatte, zuweilen aber auch von denſelben verſchieden war; im mittlern Lat. Major villae. In dieſem Verſtande kommt es noch in einigen Städten vor. So hatte in Aachen vor nicht gar langer Zeit, und vielleicht noch jetzt, der Vogt die peinliche, der Meier aber die bürgerliche Gerichtsbarkeit mit den Polizeyſachen zu beſorgen. In vielen Städten Frankreichs und Englands iſt eine ſolche obrigkeitliche Perſon unter dem Nahmen des Maire, Mayor, gleichfalls noch bekannt. 3) Der Vorgeſetzte der Landwirthſchaft ſo wohl einer ganzen Gegend, als auch eines einzelnen Landgutes, wo es ehedem von mehrern Arten ſolcher Vorgeſetzten gebraucht wurde, und zum Theil noch gebraucht wird. Beſonders oftegt man einen Vorgeſetzten eines Land- oder Feldgutes, auch wenn es nur ein Bauerngut iſt, welcher gegen einen übrigen Lohn die Aufſicht über den Feldbau führet, und der oberſte unter den Knechten iſt, in vielen Gegenden einen Meier oder Hofmeyer zu nennen. An andern Orten heißt er Vogt, Feldvogt, Schirrmeiſter, in Böhmen Schaffner, in Pommern Staarhalter, in Meißen aber Hofmeiſter. (S. dieſes Wort.) Die Vorgeſetzte der Mägde eines Gutes, ſie ſey nun die Frau des Meiers oder nicht, wird alsdann die Meierinn, Hofmeierinn genannt. 4) In noch weiterer Bedeutung ſind in vielen Gegenden, beſonders Niederſachſens und Weſtphalens, die Meier Beſitzer unfreyer Bauergüter, gewiſſe Erbzinsleute, welche die Meiergut oder ihren Meierhof nicht eigentümlich, ſondern nur als einen alle neun Jahre zu erneuenden Lehnbrief beſitzen, und dem Gutsherren einen gewiſſen feſtgeſetzten Meierzins entrichten. Bey der Erneuerung des Meierdinges, ingleichen bey Veränderung des Hausweſens und zuweilen auch des Gutsherren bezahlen ſie wie andere Lehngüter den Weinkauf, oder wie er in Calenbergiſchen heißt, die Kurmede, und erhalten dafür einen neuen Meierbrief. Ein ſolcher Meier iſt eben das, was an andern Orten ein Zinsbauer, Erbzinsbauer, im Oberdeutſchen ein Gültbauer, im Heſſiſchen ein Landſaſſe u. ſ. f. genannt wird. Nach Maßgebung der Größe ſeines Gutes oder Hofes, wird er ein Vollmeier, oder Halbmeier, oder Kothſaſſe genannt. Daher die Zeitwörter bemeiern, mit einem ſolchen Meiergute verſehen, abmeiern, einen Meier ſeines Gutes entſetzen u. ſ. f.

Anm. Dieſes Wort hat, ſo wie Meiſter, alles An ſehen eines echten alten Deutſchen Wortes. Es iſt von dem alten ma, mä, meh, groß, mehr, und der Ableitungsſylbe —er, eine männliche Perſon oder ein Ding, zuſammen geſetzet, und bedeutet überhaupt einen Vorgeſetzten, folglich auch, wie in der vierten Bedeutung, den Vorgeſetzten eines Bauergutes, wovon ein anderer der Eigenthümer iſt. Es iſt zuverläſſig ein Geſchlechtsverwandter von dem Lat. magnus, major, ohne doch aus dem letzten gebildet zu ſeyn, wie viele behaupten haben. (S. Mache, Mehr, Meiſter.) Da dieſes Wort im Deutſchen ſo alt, und von einem ſo weiten Umfange iſt, ſo iſt gar nicht glaublich, daß die Deutſchen und verwandten Völker für einen Vorgeſetzten nicht eher einen eigenen Nahmen gehabt haben ſollten, als bis ſie ſolchen aus dem Lat. Major und Magiſter entlehnet. Das Lateiniſche Major iſt vielmehr erſt in den ſpätern Zeiten auf die Deutſchen Meier anzuwandt worden. Daß dieſes Wort ſo wohl von den vornehmſten Hof- und Reichsbeamten, als auch von einer geringen Art Bauern gebraucht worden, darf niemanden befremden. Es hat dieſes Schickſal mit Meiſter, Hofmeiſter, Marſchall, Kanzler und andern allgemeinen Benennungen mehr gemein. Die Schreibart dieſes Wortes iſt ſehr verſchieden. Man ſchreibt es bald Maier und Mayer, bald auch Meyer. Das iſt ein Oberdeutſcher Doppellaut, welcher im Hochdeutſchen gern in ein ei übergehet, zumahl da das alte meh, mehr, und der Superlativ meiſt, ſich für das letztere erklären. Für das y iſt gar kein G und vorhanden. Ein anderes hierher nicht gehöriges Wort iſt das in Niederſ. Meier, ein Mäher, Schnitter, von meien, mähen.

Der Meier-Amarant, des — es, plur. inuſ. eine Art des Amarantes, welcher in dem gemäßigten Europa einheimiſch iſt, Amarantus Blitum L. S. 2. Meier Anmerk. und in Anſehung der Beſchaffenheit Amarant.

Der Meieran, S. Majoran.

Der Meierbrief, des — es, plur. ut nom. ſing. derjenige Brief, d. i. Urkunde, in welchem ein Meier mit einem Meiergute belehnet wird, S. 3. Meier 4).

Das Meierding, des — es, plur. die — e. 1) Von Ding, ein Gericht, in einigen Niederſächſiſchen Gegenden, ein beſonderes Gericht über die Meier, in welchem einige Meier als Beyſitzer beſtändig ſind. 2) Von Ding, ein Gedinge oder Vertrag, eben daſelbſt, der Vertrag zwiſchen dem Gutsherren und dem Meier, das Meiergedinge. Daher das Meierdingsrecht, das daraus erwachſende Recht, das Meierdingsland, Land, d. i. Grundſtücke, welche dieſem Rechte unterworfen ſind, das Meierdingsgut, ein Meiergut, oder Bauergut, welches von einem Meier nach Meierdingsrecht beſeſſen wird, der Meierdingsmann, im Plural, die Meierdingsleute, Meier, Perſonen, welche dem Meierdingsrechte unterworfen ſind. S. 3. Meier 4).

Die Meierey, plur. die — en. 1) *So fern Meier einen vornehmen Beamten bezeichnet, iſt Meierey der demſelben anvertraute Bezirk. In Hoch- und Oberdeutſchen kommt es in dieſer Bedeutung nicht mehr vor, wohl aber in einigen Niederdeutſchen

Gegenden, und besonders in Brabant, wo es so viel als ein Amt, eine Burg mit dem dazu gehörigen Gebiethe ist. 2) Ein zu einem Hauptgute gehöriges und besonders zur Viehzucht bestimmtes Landgut, welchem ein Meier vorstehet, welches von einem Meyer oder Hofmeister im Nahmen der Besitzers verwaltet wird, und welches auch ein Meierhof, ein Meiergut, an andern Orten auch ein Hof schlechthin, inglichen ein Vorwerk genannt wird; (siehe 3. Meierey 3). 3) Ein Bauergut, welches einem Meier auf Meierrecht, d. i. gegen einen jährlichen Erb- oder Meierzins, überlassen worden, besonders in einigen Niedersächsischen Gegenden; ein Meierhof, Meiergut ist.

Das Meiergedinge, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Meierding 2).

Das Meiergut, des — es, plur. die — güter. 1) Ein einem Meier oder Hofmeister anvertrauetes Landgut, (S. Meierey 2). 2) Ein Erbzinsgut, welches von einem Meier besessen wird, siehe Meierey 3).

Der Meierhof, des — es, plur. die — höfe. 1) An einigen Orten, der von einem Hauptho fe abhängige Hof, welcher der Aufsicht eines Meiers anvertrauet ist, und in welcher Bedeutung auch die dazu gehörigen Grundstücke; das Meiergut, die Meierey, an andern Orten ein Vorwerk. S. 3. Meier 3). 2) In einigen Gegenden, ein Bauerhof, welcher von einem Meier auf Meierrecht besessen wird; die Meierstatt. S. 3. Meier 4).

Der Meierich, des — es. plur. inul. ein Nahme verschiedener Pflanzen, S. 2. Meier.

Die Meierjagd, plur. die — en, in einigen Gegenden Niedersachsens, z. B. im Rothenburgischen, eine Jagd, welche der Gutsherr des Jahres zwey Mahl auf den Ländereyen seiner Meier zu halten berechtiget ist.

Das Meierkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, (S. 2. Meier.) Besonders wird das Kraut des Mauroths oder der Beete Beta L. in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, Meier, Meierich und Meierkraut genannt. Rothes Meierkraut, weißes Meierkraut. S. 2. Meier Anmerk.

Das Meierland, des — es, plur. die — länder, das zu einem Meierhofe gehörige Land, die dazu gehörigen Grundstücke, siehe Meierhof 2).

Das Meierlehen, des — s, plur. ut nom. sing. das Meiergedinge, als ein Lehen betrachtet, ingleichen ein Meiergut, siehe Meierding 2).

Meiern, verb. reg. act. welches aber nur in den Zusammensetzungen bemeiern und abmeiern üblich ist, S. 3. Meier 4).

Die Meierstatt, plur. die — stätte, in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Meierhof, S. Meierhof 2).

Der Meierzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, derjenige Erbzins, welchen der Meier seinem Gutsherren alle Jahre entrichten muß, S. 3. Meier 4).

Die Meile, plur. die — n, Diminut. das Meilchen, eines der größten Längenmaße, die Weiten auf der Oberfläche der Erde damit zu messen, welches aber nicht aller Orten, selbst in Deutschland nicht, einerley Größe hat. Eine Italiänische Meile, welche ungefähr den alten Römischen gleich ist, hält 1000 geometrische Schritte oder 5000 Schuh, und vier solcher Italiänischen Meilen gehen auf eine gemeine Deutsche Meile, deren 15 auf einen Grad gerechnet werden. Eine geographische Meile, welche einer Deutschen ziemlich gleich kommt, hält 22842 Pariser Fuß. In Deutschland ist das Meilenmaß in den Churfächsischen Landen auf das genaueste bestimmt, wo eine Churfächsische Polizey-Meile 2000 Ruthen, jede zu 8 Dresdener Ellen, folglich 16000 solcher Ellen hält. Sechs Meilen in einem Tage reisen. Im gemeinen Leben nimmt es das Wort Weg in der zweyten Endung zu sich, welches doch nur am häufigsten von geringern Weitenmassen üblich ist. Eine Meile Weges, zwey Meilen Weges, eine halbe Meile Weges.

Anm. Schon bey dem Keto Millu, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Mil, im Niederl. Mile, im Angels. Mil, im Engl. Mile, im Isländ. Mylia, im Schwed. Mil, im Wallis. Myldir, im Böhm. Mjle, im Franz. Mille, im Ital. Miglia, Chald. Spr. und Arab. Mil, Milion; welche, wie Wachter zeigt, insgesammt von dem Lat. Millium abstammen, weil die Art die Weiten nach tausend Schritten zu bestimmen von den Römern der ganzen damahls bekannten Welt mitgetheilet worden. Ehe dieses Maß angenommen wurde, rechneten die Deutschen nach Rasten, (S. Rast,) so wie die Gallier nach Leuken, jetzt Lieues, welches Maß auch noch in Unter-Wallis üblich ist.

Das Meilenmaß, des — es, plur. die — e, die Art und Weise, die Weiten nach Meilen zu berechnen.

Das Meilenrecht, des — es, plur. die — e, das Recht eines Ortes, daß niemand innerhalb einer Meile um denselben eine gewisse Nahrung treiben darf.

Die Meilensäule, plur. die — n, eine an dem Wege errichtete Säule, auf welcher die Zahl der Meilen bis zu einem gewissen Orte verzeichnet ist; der Meilenstein, wenn es ein bloßer Stein ist.

Der Meilenzeiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches die Zahl der Meilen zwischen zwey oder mehrern Orten anzeiget, es sey nun eine Meilensäule oder ein Meilenstein, oder auch nur ein Verzeichniß, eine Tabelle u. s. f.

Der Meiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein altes Wort, welches ehedem einen jeden Haufen oder Hügel bedeutete, jetzt aber nur den runden Haufen auf einander geschichteten Holzes bezeichnet, auf welchem die Kohlenbrenner in den Wäldern die Kohlen brennen. Der Scheitelmeiler oder Scheitmeiler, welcher aus gespaltenen Scheiten aufgesetzet wird; zum Unterschiede von einem Kloppelmeiler, welcher aus Kloppeln besteht.

Anm. In dieser eingeschränkten Bedeutung im Nieders. Miler, im Schwed. Mila, im Isländ. Mila, im Böhm. Milje. Es stammet vermittelst der Ableitungssylbe — er, von einem veralteten Worte mahl, meil, ab, so fern solches ehedem hoch, groß bedeutete. Im Franz. ist Meulon ein runder Heuhaufen, im Pohln. Mogila, im Wend. Mohl, ein Hügel, und im Alban. Mular ein Hausen. (S. 5. Mahl, Meiler und Maulwurf.) Die Schreibarten Mailer und Meuler sind so wohl der guten Aussprache, als auch der häufigsten Gewohnheit zuwider.

Die Meilerdecke, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, die Decke von Reisig oder Stroh, womit der Meiler von aussen bedeckt wird.

Das Meilerholz, des — es, plur. inus. Holz, welches zu Meilern für die Kohlenbrenner bestimmt ist, worauf die Meiler zusammen gesetzet werden.

Die Meilerkohle, plur. die — n, Kohlen, welche in Meilern, oder aus Meilern gebrannt worden; zum Unterschiede von andern Arten der Kohlen.

Der Meilerköhler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Köhler oder Kohlenbrenner, welcher das Holz in Meilern verkohlet; zum Unterschiede von dem Grubenköhler, der Holz und Reisig in gemachten Gruben zu Kohlen brennet.

Die Meilerstatt, plur. die — stätte, oder die Meilerstätte, plur. die — n, die Statt oder Stätte, d. i. der Platz, wo ein Meiler steht, oder gestanden hat; die Abbystatt, Kohlstatte, Meilerstelle.

Digitized by Google

1. *Mein, adj. et adv. in Menge vorhanden, der Menge gehörig, ein für sich allein veraltetes Wort, welches nur noch in dem zusammen gesetzten gemein üblich ist, S. dasselbe.

2. *Mein, adj. et adv. falsch, boshaft u. s. f. ein gleichfalls veraltetes Wort, welches nur noch in dem zusammen gesetzten Meineid vorkommt, S. dasselbe.

3. Mein, ein Zwischenwort, welches zu rein der vertraulichen Sprechart üblich ist, eine aus Verwunderung herrührende Frage zu begleiten. Mein! wie gehet das Ding zu? Aber, mein! wie ist das möglich?

Und, mein! wie weit wird auch ein junges Mädchen
weichen? Bernh.

Mein! sage mir, warum die Fürsten fechten, Haged.

Anm. Frisch und mit ihm fast alle Sprachlehrer halten es für das folgende possessive Fürwort mein, wo das Hauptwort ausgelassen worden, so daß es für mein Freund, oder mein Lieber stehe. Allein es scheinet vielmehr die alte noch im Niedersächsischen, Dänischen und Holländischen übliche Partikel man, man zu seyn, welche unter andern auch aber bedeutet; zumahl da diese aber auch im Hochdeutschen auf ähnliche Art zur Begleitung einer mit Verwunderung verbundenen Frage gebraucht wird, (S. dasselbe).

* Dieses Niederd. man, men ist von dem Holländ. mar, aber, welches daselbst auf ähnliche Art gebraucht wird, und von dem Franz. mais nur im Endlaute verschieden. Im Schwed. ist men eine verschiedene Partikel, welche so wohl zu Bejahungen, als auch zu Verneinungen gesetzet wird, und die Bedeutung unsers doch hat, so wie das Griech. μην S. 1. Man und Mehr.

4. Mein, die zusammen gezogene zweyte Endung des persönlichen Fürwortes ich, für meiner, S. Meiner.

5. Mein, pronomen possessivum, oder das zueignende Fürwort der ersten Person, welches so wohl mit einem Hauptworte, als ohne dasselbe gebraucht wird.

I. Mit dem Hauptworte, als ein Conjunctivum, wird es völlig so, wie das Conjunctivum dein abgeändert, (S. 2. Dein.) Es bedeutet, 1) etwas, welches mir, oder der ersten Person gehöret, womit sie in Verbindung stehet, was in ihr gegründet ist, ihr widerfahren ist u. s. f. Mein Vater, meine Kinder, mein Haus. Er ist einer meiner Gleichen. Nach meiner Meinung. Ich meines Theiles finde es nicht für gut. Ich habe meine guten Ursachen dazu gehabt. Ich habe mein Gutes dazu mit bestimmte Güter empfangen. Es ist nicht niedrige Begierde, meinen Schimpf an dir zu rächen, den mir widerfahrenen Schimpf. Wo es auch ist ein Ausdruck eines zärtlichen Vertrauens, warmer und vertraulicher Liebe wird. Mein König und mein Gott, Ps. 5, 3. Mein Herr und mein Gott, Jes. 20, 28. Mein Geliebter. Mein Sohn. Mein Freund. 2) Zuweilen begreifet es auch eine entferntere Verbindung mit allerley Nebenbegriffen. An meinem Orte, in meiner Stadt, in meinem Lande, wo ich wohne, woher ich gebürtig bin. Mein obiger Fremder, von welchem ich oben geredet habe. Es wird, wie alle eigentliche Fürwörter, ohne Artikel gebraucht, und dem Hauptworte alle Mahl vorgesetzet. Findet sich zwischen beyden noch ein Beywort, so wird dieses im Singular am richtigsten nach der ersten Declination der Beywörter abgeändert, als wenn statt des Fürwortes der unbestimmte Artikel ein da wäre, im Plural aber nach der zweyten Declination, als wenn der bestimmte Artikel da da stünde. Mein armes Kind. Meine lieben Freunde. Mit den Hauptwörtern Falbe, Weg, Wille wird es im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart gern zusammen gezogen, doch so, daß das letzte n in das t euphonicum verwandelt wird. Meinethalben kann es geschehen, d. i. ich habe nichts dawider zu sagen, es ist mir gleichgültig. Alles dieses geschiehet meinetwegen, oder um meinetwillen, mir zum Besten, aus einem von mir hergenommenen Bewegungsgrunde. S. 2. Dein, wo dasjenige, was diese Zusammensetzungen betrifft, umständlich bemerket worden.

II. Ohne Hauptwort, als ein Absolutum, welches auf doppelte Art geschieht. 1) So daß das ungewisse Geschlecht mein nach Art der Beywörter adverbialiter gesetzt wird; welche Form doch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart üblich ist. Die Erbschaft ist mein. Wem gehöret das Buch? Antw. Es ist mein. Befehlt mir nicht, ich bin nicht weiter mein, Gell. Es sind nicht mehr als hundert Gulden mein, ebend. Nicht wahr, er soll doch mein? nähmlich seyn, ebend. Ach, itzunge Schäferinn, wird auch dein Herz nicht mein? ebend. Ingleichen mit der Inversion, um des Nachdruckes willen, wo es auch in der höhern Schreibart gebraucht wird. Mein ist das Verdienst, dich gerettet zu haben. (S. 2. Dein II. wo mehr von diesen adverbialischen Gebrauche gesagt worden.) 2) Außer dieser adverbialischen Form, so daß es sich auf ein darunter verstandenes Hauptwort beziehet, da es denn in der Declination von dem conjunctiven Fürworte bloß darin abweicht, daß die erste und vierte Endung im Singular meiner, meine, meines hat. Ist das sein Gut? Ich dachte, es wäre meiner. Auch dieser Gebrauch ist in der vertraulichen Sprechart am üblichsten. In der anständigern gebraucht man dafür lieber das Abstractum der, die, das meinige, S. dasselbe, ingleichen 2. Dein II.

Anm. Im Oberd. von den Aero Zeiten an mein, bey dem Ulphilas meins, im Niederd. mien, im Angels. min, im Engl. my, mine, im Wallis. man, im Franz. mien, im Polln. moy, im Lettischen manas, im Latein. meus, im Griech. εμος, und selbst im Perf. men.

Der Meineid, des —es, plur. die —e. 1) Ein mit Wissen und Vorsatz geschworener falscher Eid, ein falscher Eid; zum Unterschiede von einem bloß unwahren Eide, welchen man auch wider sein Wissen und Willen schwören kann. Einen Meineid schwören. 2) Die wissentliche Uebertretung dessen, was man beschworen hat, der Eidbruch; ohne Plural, und nur in einigen Fällen. Sich eines Meineides schuldig machen, kann so wohl bedeuten, einen falschen Eid schwören, als auch einen geschworenen Eid vorsetzlich übertreten.

Anm. In Tatian Meineida, in dem alten Fragmente auf Caelm den Grossen bey dem Schilter, gebeißt, mein Aith, im Angels. Manaeth, im Schwed. Mened, im Oberdeutschen der vorigen Zeiten auch Meinschwur. Es ist aus mein und Eid zusammen gesetzet. Jenes, welches jetzt im Hochdeutschen veraltet ist, ist ein alter Wort, welches schon bey den ältesten Schriftstellern vorkommt, und so wohl beflecket, beschmutzt, mangelhaft, als auch figürlich falsch, unrein, boshaft, böse, u. s. f. bedeutet. Das Niederd. meen bedeutet noch jetzt böse, lasterhaft, Angels. man, maene. Dahe wae Meintat ebehem so viel als Missethat, unmeino unschuldig u. s. f. Man hatte davon auch das Hauptwort Mein, Niederd. Meen, Schwed. Men, welches einen Mangel, ein Gebrechen, einen Makel, mit figürlich Unrecht, Falschheit, Bosheit und Laster bedeutete. Man sieht bald, daß dieses alle Wort von mank, dem Stammworte von Mangel, miß, Mahl, Makel, Flecken, dem Lat. malus, und andern mehr nur in dem Ableitungslaute verschieden ist, und mit denselben vermuthlich von mähen, schneiden, abstämmet, so daß es zunächst eine körperliche Verstümmelung, oder ein geschnittenes Mahl bedeutet. Das Lat. Mendum, Mendax und Mendicus, sind allem Ansehen nach damit verwandt, wenn nicht dieses letztere vielmehr zu mahnen, bitten, betteln, gehöret. (S. auch Monkalb.) Gottsched, welcher Meineid auf eine sehr sonderbare Art von meinen (der ihm meynen) ableitete, und es durch einen vermeinten Eid erklärete, wolle.

Digitized by Google

wollte es mit einem y, Meyneid, geſchrieben wiſſen; eine Schreibart, welche ſich mit nichts vertheidigen läſſet.

Meineidig, —er, —ſte, adj. et adv. des Meineides ſchuldig.

1) Eines falſchen Eides ſchuldig. Ein meineidiger Menſch. Ein Meineidiger. Noch häufiger aber, 2) den geſchworenen Eid mit Vorſatz übertretend. Meineidig werden. Eine meineidige That. Amm. In den Schwabenſp. nur mainaid. Bey den Mofer heißt ein Meineidiger meinſüchtig. Das ohne Noth veränderte Oberdeutſche meineidiglich iſt im Hochdeutſchen veraltet.

Meinen, verb. reg. welches ſeiner eigentlichen Bedeutung nach längſt veraltet iſt, und nur noch einige ſtaffelide hinterlaſſen hat, welche insgeſammt gewiſſe Fähigkeiten und Wirkungen der Seele bezeichnen. Es kommt in doppelter Geſtalt vor.

I. Als ein Neutrum, mit den Hülfsworte haben. 1) *Sich erinnern; eine der älteſten und vermuthlich auch erſten Bedeutungen, in welcher es das Neutrum von dem Activo mahnen zu ſeyn ſcheinet. (S. daſſelbe). Schon bey dem Ulphilas iſt munja und gamunan ſich erinnern, ſo wie bey den älteſten Römern menere, und bey den ſpätern meminiſſe, meniſci, comminiſci u. ſ. f.

2) *Denken, Schwed. mena, bey dem Ulphilas munan, im Angelſ. maenon; eine im Hochdeutſchen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch zuweilen im gemeinen Leben ſagt, anders meinen, anders handeln.

3) In engerer Bedeutung, dafür halten, urtheilen, ohne zu entſcheiden, ob das Urtheil wahr iſt oder nicht, ſo wohl im weiteſten Verſtande, ohne Rückſicht auf die Gründe, um welcher willen ſolches geſchiehet. Da ſie ihn ſahen auf dem Meere wandeln, meyneten ſie, es wäre ein Geſpenſt, Marc. 6, 49. Wer euch tödtet, wird meynen, er thue Gott einen Dienſt daran, Joh. 16, 2.

Dann wird im nähern Glanz ihm (unſerm Geiſte) deine Gnad erſcheinen.

Und er von dir nicht mehr nach Vorurtheilen meinen, Gieſeke. Als auch im engern Verſtande, nach wahrſcheinlichen Gründen urtheilen. Man meinet, der Sturm werde bald geendiget ſeyn. Was meinen ſie von der Sache? Ich ſollte es nicht meinen, d. i. ich glaube, ich vermuthe es nicht. Nun, wenn du meineſt, wenn du es für rathſam, thunlich oder wahr hälſt. Meinſt du, ich werde die noch gute Worte geben? Meinſt du nicht, daß ſie für einander geboren ſind? Gell. Was meinſt du, hab ich recht? ebend. (S. auch Vermeinen.) In beyden Fällen iſt es nur am gemeinen Leben und höchſtens in der vertraulichen Sprechart üblich; dagegen in der anſtändigern dafür glauben, halten, oder ein anderer Ausdruck gebraucht wird. Von glauben iſt es außer der Würde des Ausdruckes auch noch darin unterſchieden, daß dieſes ſich auf eines andern Anſehge beziehet, ein Activum iſt, und daher auch die vierte Endung haben kann, dagegen meinen als ein Neutrum nur abſolute gebraucht wird. Hieher gehöret auch die in den gemeinen Sprecharten einiger Provinzen, beſonders Thüringens und Frankens, übliche Ausfüllungs-Partikel meeg, welche aus mein ich, d. i. wie ich dafür halte, zuſammen gezogen iſt, wofür der mehr Oberdeutſche Pöbel halt oder halter gebraucht. Schon Roller ſagt, alſo meinich, für, das iſt.

4) Mit ſeinen Worten einen gewiſſen Verſtand verbinden; am häufigſten im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Was meinen ſie damit? was wollen ſie damit ſagen? Ingleichen, mit ſeinen Worten auf jemanden zielen. Ich meine dich. Wen meinſt du damit? wen haſt du bey dieſen Worten in Gedanken? Wo iſt meine Braut? — Ja, ich weiß nicht, welche ſie meinen, Gell. Ehedem wurde es auch ſehr häufig für ſagen gebraucht, in welchem Verſtande ſchon meinon bey dem Ulfilas vorkommt. In der anſtändigen Sprechart iſt es auch hier veraltet, und nur noch im gemeinen Leben ſagt man zuweilen, wenn man auf eine höfliche Art zu wiſſen verlangt, was der andere geſagt habe, was meinen ſie? oder, wie meinen ſie? Es iſt in dieſen Fällen nur ein überreſt einer ſehr alten weitern Bedeutung, nach welcher dieſes Wort für bedeuten überhaupt gebraucht wurde; in welchem Verſtande es mit dem Schwed. mena, und dem Griech. μαινω, überein kommt.

Mih wundert was das meine, was das bedeute, der Burggraf von Rietzeburg.

Was meinet diner hiute ſchin, ebend.

— Was meineſt du

Das du haſt gelachet nu? ebend. was bedeutet das, daß du jetzt gelacht haſt.

5) Willens ſeyn, wollen, im Schwed. mena, im Griech. μαινω. Im Deutſchen iſt, beſonders im Oberdeutſchen in der Schreibart der Kanzelleyen, in dieſem Verſtande nur das Mittelwort gemeinet mit dem Zeitworte ſeyn üblich; gemeinet ſeyn, Willens, entſchloſſen. Das loſe Volk —

Und iſt gemeynt, mich grauſam umzubringen, Opitz.

Ich bin nicht gemeinet, die Sache darauf beruhen zu laſſen. Der König war nicht gemeinet, dieſem Antrage Gehör zu geben. Im Schwed. iſt Minne der Wille. In engerm Verſtande iſt gimeinad bey dem Dietfried befehlen.

6) Eine gewiſſe Geſinnung gegen jemanden hegen, deren Beſchaffenheit durch ein Nebenwort beſtimmt wird, und mit dem Wörtchen es. Es meinet es gut mit ihm. Es redlich, aufrichtig, treu meinen. Es falſch meinen. Es war ſo böſe nicht gemeint. Ich weiß, ſie meinen es gut mit mir. Wir werden ſtets finden, daß Gott es beſſer mit dem Menſchen meinet, als es der Menſch mit ſich meinen kann, Gell.

Die Sonne meint es gut, ſie brennt faſt gar zu ſehr, ebend. Wie es auch in der paſſiven Form, doch nur uppersönlich gebraucht wird. Es iſt ſo böſe nicht gemeinet. Es war recht gut gemeint. Ehedem gebrauchte man es in dieſem Verſtande auch als ein Activum, mit der vierten Endung der Perſon. Mit unterm meinten ſie mich zwar, Theuerd.

Das Volk das du regireſt,
Das dich mit Treuen meynt, Opitz.
Den Gott mit Treuen meynt, den er von Herzen liebt, ebend.

II. *Als ein Activum, lieben, geneigt, gewogen ſeyn, jemanden wohl wollen, mit der vierten Endung der Perſon, und als eine Fortſetzung der vorigen Bedeutung; ein im Hochdeutſchen veralteter Gebrauch, der doch in den vorigen Jahrhunderten, beſonders bey den Oberdeutſchen Schriftſtellern, ſehr häufig iſt.

Das ſi in von herzen meine, Marggr. Heinrich von Meißen.

Fuege das mih lieplich meine
Der vil lieben mündel rot, Jacob von Warte.

Wieb deine Treu ſich deiner Schönheit gleichen,
Und du mich meynſt, wie dich mein Herze liebt, Opitz.

Ich haſſe den, der deine Bahn nicht meynt, ebend.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß das veraltete Zeitwort minnen, lieben, nur das Intenſivum von dieſem meinen iſt, und bloß einen höhern Grad des Wohlwollens und der Liebe bedeutet, daher ehedem beyde Zeitwörter auch häufig mit einander verbunden wurden.

Sage der lieben, die ich von herzen minne,
Sie iſt die ich mit ganzen trüwen meine, Marggr. Otto von Brandenburg.

Das ich ir ere — minne und meine, Heine. v. Veldig.

Wer an der Minne valſches iht.
Damit ich iu — meine, Rudolph von Rotenburg.

S. Minne.

Das

Das Verbale die Meinung ist nicht üblich, denn das Hauptwort dieses Klanges ist auf andere Art gebildet, S. dasselbe an seinem Orte.

Anm. Im Niederd. meenen, im Angelf. maenan. Ehedem hatte dieses alte Zeitwort noch mehrere Bedeutungen. Man gebrauchte es für lehren, bestimmen, handeln oder thun u. s. f. Diese letzte scheint eine der ersten zu seyn, so bald meinen, so fern es handeln oder thun bedeutet, zunächst die damit verknüpfte Bewegung ausdrucken, und also ein Abkömmling von machen, so fern es ehedem bewegen bedeutete, seyn würde. S. das Activum Mahnen, welches auf ähnliche Art davon herstammet. Da die Nahmen aller Wirkungen des Gemüthes von körperlichen Bewegungen oder Handlungen entlehnet sind, so wurde meinen auch gar bald von den oben gedachten Handlungen der Seele gebraucht. Ehedem hatte man auch das Hauptwort Min, welches das Gemüth bedeutete, Engl. Mind, Schwed. Mod, Isländ. Mune, und sehr sichtbar mit dem Lat. Mens und Griech. μενος überein kommt; woraus zugleich das hohe Alter dieses Wortes erhellet. (S. auch Miene.) Viele schreiben dieses Wort und das davon abstammende Hauptwort Meinung mit einem y; eine Schreibart, welche nichts zu ihrem Behufe anzuführen vermag, und welche über dieß erst im 16ten Jahrhunderte aufgekommen ist.

1. **Meiner, meine, meines,** das zueignende Fürwort relative und ohne Hauptwort gebraucht, S. 5. Mein II.

2. **Meiner,** die zweyte Endung des persönlichen Fürwortes ich. Seinnern sie sich meiner. Ich war meiner nicht mehr mächtig. Im Oberdeutschen gebraucht man diese zweyte Endung zuweilen anstatt der dritten. Er näherte sich meiner, sie mir. Eben daselbst wird sie sehr häufig in mein zusammen gezogen. Es will sich niemand mein annehmen. Welches auch wohl einige hochdeutsche Dichter um des Reimes und Sylbenmaßes willen nachahmen.

Ach, speacher, ach, erbarme euch mein, Gell.

Meinethalben, Meinetwegen, Meinetwillen. S. 5. Mein I.

Der, die, das Meinige, das Abstractum des zueignenden Fürwortes mein, welches alle Mahl den bestimmten Artikel erfordert, und ohne Hauptwort gebraucht wird, ob es sich gleich auf eines beziehet. Mache mit deinen Sachen was du willst, nur laß mir die meinigen. Zugleuchen als ein Hauptwort. Ich habe das Meinige gethan, meine Pflicht, ingleichen, was in meinen Kräften war. Ich habe alles das Meinige dabey zugesetzt, mein Vermögen. Es ist das Meinige, mein Eigenthum. Die Meinigen, meine Angehörigen, Verwandten. Ehedem pflegte man dieses Abstractum gern in der, die, das Meine zusammen zu ziehen. Mache mit deinen Sachen was du willst, nur laß mir die meinen. Welche Form zuweilen noch bey den Dichtern vorkommt.

Laß sehn, spricht Galathe, obs auch die meine sey, Gell.

Die Meinen, meine Angehörigen. Das Meine, mein Eigenthum, mein Vermögen.

Die Meinung, plur. die — en, ein Hauptwort, welches nicht das Verbale des Zeitwortes meinen ist, weil es sonst die Handlung des Meinens bedeuten müßte, sondern aus demselben und der Ableitungssylbe —ung, ein Subject, ein Ding, zusammen gesetzet worden, ein von dem Gemüthe gewirktes Ding zu bezeichnen. Es ist jetzt nur noch in folgenden Fällen üblich. 1) Das Urtheil über eine Sache nach wahrscheinlichen Gründen, ohne zu entscheiden, ob dieses Urtheil wahr ist, oder nicht; habe es so wohl gegründete Meinungen gibt, wenn dieses Urtheil aus wahrscheinlichen Sätzen, durch ordentliche mit einander verknüpfte Schlüsse hergeleitet wird, als ungegründete. Einer Meinung seyn, sie haben, hegen. Ich bin der Meinung, es werde nicht geschehen. Mit einem andern gleicher Meinung seyn. Andere Meinung werden. In der Meinung stehen, sie haben. Auf seiner Meinung, bey seiner Meinung bleiben, verharren, davon abgehen, sie verlassen. Jemanden um seine Meinung in einer Sache fragen. Meiner Meinung nach, wie ich dafür halte. Es gibt hierinne allerley Meinungen. Auf eine Meinung gerathen. Jemanden in eine Meinungen beybringen. Jemanden bey seiner Meinung lassen. Meine Meinung geht dahin. Eine übertriebene Meinung von sich selbst haben. Darin bin ich völlig ihrer Meinung. Unrichtige Meinungen erzeugen unrichtige Begriffe, Gell. Die wahre Freundschaft setzet allezeit gegenseitige Verdienste voraus, wenigstens die Meinung derselben, ebend. Jemanden seine Meinung sagen, im gemeinen Leben auch, ihm einen Verweis geben. 2) Die Absicht und Gesinnung; wo der Plural ungewöhnlich ist. Es war nicht meine Meinung, dich zu treffen. Ich habe es nicht in der Meinung gethan. Ich kam her in der Meinung dich zu besuchen. Ich habe es aus keiner bösen Meinung gethan. 3) Der Wille; ein in den Kanzleyen vorzüglich üblicher Gebrauch, wo es gleichfalls am häufigsten im Singular vorkommt. Und sende zu uns des Königes Meinung über diesem, Sir. 5, 17. Man hat davon auch das zusammen gesetzte die Willensmeinung, um die Zweydeutigkeit des letztern Wortes zu heben.

Anm. Bey dem Notker Meinungo, bey dem Ottfried, für Absicht, Meinon. Bey andern kommt es mit andern Ableitungssylben vor. Bey dem Ottfried ist Meinz die Absicht, im Wallis. Minnu. S. Meinen und —ung.

Der Meisch, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort, eine Vermischung, einen vermischten Körper zu bezeichnen. 1) Im Hüttenreidlichen wird, dem Hurber zu Folge, der noch nicht lautere Wein Maisch oder Meisch genannt. Bey den Brauntweinbrennern ist der Mösch oder Meisch das mit Wasser und Hefen vermischte Malzschrot, woraus der Branntwein gebrennet wird. 3) In dem Bierbrauen ist der Meisch oder Mosch, in Schlesien Mätsch, das geschrotene und mit heißem Wasser vermengte Malz, welches die Grundlage des Bieres abgibt, und noch von der Würze verschieden ist. Im Schwed. Mäsk.

Der Meischbottich, des —es, plur. die —e, in den Brauhäusern, ein Bottich, worin das geschrotene Malz eingemeischet, d. i. mit heißem Wasser vermischet wird; wenn es eine Anse ist, so heißt sie die Meischkufe, und wenn es ein Faß ist, das Meischfaß.

Meischen, verb. reg. act. rühren, und in engerer Bedeutung, durch Rühren vermischen, welches so wie das Hauptwort Meisch nur noch in einigen Fällen, besonders bey den Bierbrauern, üblich ist. Das Malz meischen, es nach darauf geaossenem heißen Wasser mit der Meischkrücke und dem Rührscheite umrühren, damit es sich gehörig mit dem Wasser vermische, welche ganze Handlung auch einmeischen genannt wird. So auch die Meischung.

Anm. Im Dän. mädske, es bezeichnet zunächst das Rühren, und kommt darin mit dem Slavonischen mieschu, smiesiu, rühren, und Griech. μασσειν, überein. Es gehöret gleichfalls zu dem Geschlechte des Wortes mahen, bewegen, von welchem es nur in dem Ableitungslaute verschieden ist. Mit mischen ist es sehr genau verwandt, (S. dasselbe.) Die im gemeinen Leben üblichen Sprech- und Schreibarten maischen, menschen, möschen u. s. f, entfernen sich mehr oder weniger von der Abstammung.

Das Meischfaß, des —sses, plur. die —fässer, (S. Meischbottich.) In dem Weinbaue einiger Gegenden wird auch das Faß, in welchem man die Beeren nach der Keller führet, das

Digitized by Google

Meiſchiß genannt. In Thüringen und Franken heißt es die Leiche.

Die Meiſchkrücke, plur. die — n, eben daſelbſt, eine Krücke, womit das Maß zermeiſchet, d. i. umgerühret und mit dem Waſſer vermiſchet wird.

Die Meiſchkufe, plur. die —n, S. Meiſchbottich.

Die Meiſe, plur. die — n, Diminut. das Meiſchen, Oberd. Meiſlein, ein kleiner Sangvogel mit einem dünnen pfriemenförmigen Schnabel und mit Federn bedeckten Naſenlöchern, welcher auf die Zweige der Bäume kletiert, und ſich von Inſecten und Fleiſch nähret; Parus L. und Klein. Es gibt ihrer verſchiedene Arten, S. Beandmeiſe, Kohlmeiſe, Tannenmeiſe, Blaumeiſe, Mönchmeiſe, Aſchmeiſe, Laubenmeiſe, Schwanzmeiſe u. ſ. f.

Anm. Im Nederſ. Meeke, in Angelſ. Mäſe, im mittlern Lat. Meiſa, im Schwed. Mäſe, im Dän. Muuſit, im Engl. Titmouſe, Muskin, im Franz. Mefange. Es iſt ungewiß, ob dieſer Vogel den Nahmen von ſeinem gemeiniglich ſchwarzen Kopfe hat, oder von ſeinem Geſchreye, oder von ſeiner kleinen Geſtalt, oder von ſeiner Behutſamkeit, alles zu beſchauen, von meißeln, wie Maus von dem Bewegen, oder auch von einem andern Umſtande. In dem erſten Falle würde Meiſe nach einer ſehr gewöhnlichen Verwechſelung des r und s aus Mohr entſtanden ſeyn, wie denn dieſer Vogel auch wirklich in einigen Gegenden das Mohrvögelchen genannt wird. Wachter leitet ſeinen Nahmen von der Kleinheit her, und rechnet ihn zu dem Griech. μυσω, kleiner, ſo wie ihm zu Folge auch der Lat. Nahme Parus von parvus, und der Schwed. Tetta, Dän. Tiding, Engl. Titmouſe und Mortitling, von dem Griech. τυτθος, klein, abſtammen ſoll, der aber auch eine Nachahmung ſeines Geſchreyes ſeyn kann. Ihre glaubt, dieſer Vogel habe ſeinen Nahmen daher, weil er ſich gern in Mooren oder ſumpfigen Gegenden aufhalte, welches aber wohl nicht gegründet iſt, und Feiſch, weil er einer Maus ähnlich ſey.

Der Meiſenfang, des —es, plur. inuſ. die Handlung, da man Meiſen fängt.

Die Meiſenhütte, plur. die —n, eine Klobenhütte, ſo fern ſie beſonders zum Meiſenfange gebraucht wird.

Der Meiſenkaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Falle in Geſtalt eines kleinen Kaſtens, Meiſen darin zu fangen; der Meiſenſchlag, Niederſ. Klippe, Vogelklippe.

Der Meiſenkloben, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Kloben, Meiſen damit zu fangen.

Der Meiſenkönig, des — es, plur. die — e. 1) Ein Nahme des gemeinen Zaunköniges, welcher auch Winterkönig, Schneekönig, Neſſelkönig, Dornkönig u. ſ. f. genannt wird; Trochilodytes Klein. Die erſte Hälfte dieſes Wortes ſcheinet hier nur eine zufällige Ähnlichkeit des Klanges mit Meiſe, Parus, zu haben, und zu einem andern Stamme zu gehören, es müßte denn der Zaunkönig dieſen Nahmen wegen einiger Ähnlichkeit mit der Meiſe führen. 2) In einigen Gegenden führet die Mönchmeiſe den Nahmen des Meiſenkönigs, vielleicht weil ſie größer iſt, als die übrigen Arten, S. Mönchmeiſe.) 3) Ingleichen eine Art grüner Grasmücken, mit einer ſchwarzen Platte auf dem Kopfe, welche einen angenehmen Geſang hat und auch Meiſenmönch, Mönch und Schwarzkopf genannt wird. Sie ſiehet der Gartenmeiſe ſehr ähnlich.

Der Meiſenmönch, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Die Meiſenpfeife, plur. die — n, Diminut. das Meiſenpfeifchen, Oberd. Meiſenpfeiflein, eine kleine Pfeife, womit man die Stimme der Meiſen nachzuahmen pfleget, wenn man ſie in die Kloben oder Kaſten locken will.

Der Meiſenſchlag, des — es, plur. die — ſchläge, S. Meiſenkaſten und Schlag.

Der Meiſenſtanz, des — es, plur. die — tänze, ein Werkzeug der Vogelſteller, welches aus einem Geſtelle mit mehreren auf kleine Stangen gehängten Sprenkeln beſtehet, Meiſen damit zu fangen.

Der Meiß, des — es, plur. die — e, ein nur im Forſtweſen einiges Gegenden übliches Wort, ein Gehau, einen Hau, oder einen Schlag zu bezeichnen. Einen Wald in gewiſſe Meiße theilen, in Haue, oder Gehaue. Daher das zuſammen geſetzte abmeißen, abreißen, abhauen. Es ſcheinet zu dem Worte Maße zu gehören, ſo fern es einen abgemeſſenen oder abgetheilten Bezirk bedeutet, oder mit noch mehrerer Wahrſcheinlichkeit zu dem Geſchlechte des Wortes Meißel, Meſſer u. ſ. f. ſo daß es mit Hau oder Gehau gleichbedeutend iſt. (S. das folgende.) Im Oberd. wird es Maiß und maiſen geſchrieben.

1. Der Meißel, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Meißelchen, Oberd. Meißellein, ein Werkzeug zum Schneiden, Hauen oder Stechen; in welchem Verſtande es nur noch in engerer Bedeutung von verſchiedenen ſchmalen mit einem langen Hefte verſehenen Werkzeugen dieſer Art gebraucht wird. Die Bildhauer nennen alle ſtählerne Werkzeuge, Holz oder Stein vermittelſt des Schlägels zu bearbeiten, Meißel. Die Meißel der Tiſchler und Zimmerleute ſind von ähnlicher Art und werden zuweilen auch Stemmeiſen und Durchſchläge genannt. Ein Meißel mit gekrümmter und hohler Schneide heißt bey den Tiſchlern und Drechslern ein Hohleiſen, ſo wie der Stechbeutel der erſtern ein an der Schärfe breit und ſchief geſchliffener Meißel iſt, das Holz mit der Fauſt gerade zu beſtoßen. Die flachen mit ſchräger Schneide verſehenen Beyßen der Drechsler führen gleichfalls den Nahmen der Meißel, und bey den Zeilenhauern werden alle Werkzeuge ohne Heft, die Feilen damit gitterförmig zu hauen, Meißel genannt. Die ähnlichen Werkzeuge, in Metall damit zu graben oder ſtechen, welche bey andern Metallarbeitern Grabſtichel oder Bunzen heißen, führen bey den Schwertfegern den Nahmen der Meißelchen, ſo wie die runden Hauer bey den Klempnern Meißel heißen. Im Bergbaue iſt der Meißel ein Eiſen mit einem langen Hefte, dasjenige, was ſich in dem Ofenloche angeſetzet hat, damit abzuſtoßen.

Anm. Im Dän. Meiſel. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe —el, welche ein Werkzeug bedeutet, von dem veralteten Zeitworte meißen, ſchneiden, hauen, graben, ſtechen, gebildet, welches ein Intenſivum oder Iterativum von meiden, mähen, ſchneiden, zu ſeyn ſcheinet, oder doch genau damit verwandt iſt. Meißel und Meſſer ſind eigentlich nur in der Mundart verſchieden. S. Meißeln, Metzeln, Metzger, 2. Meiden, Mähen u. a. m.

2. Die Meißel, plur. die — n, Diminut. das Meißelchen, im Oberd. Meißelein, bey den Wundärzten, ein aus geſchabter Leinwand gedrehetter kleiner Cylinder, oder ein ſolches Bäuſchlein, in die Wunden zu legen. An andern Orten die Scheibe, der Penſel, am Rheine Teaſel, in Öſterreich Würzel, Niederſ. die Wieke, Franz. Chaepie. Ohne Zweifel mit dem folgenden von meißen, ſchneiden, hauen, ſchaben, und der Ableitungsſylbe —el, ein Ding, ſo daß es, ſo wie das Franz. Charpie, von dem Niederſ. ſcharben, ſcherben, eigentlich ein geſchabtes Ding, und in engerer Bedeutung, geſchabte Leinwand bezeichnet. Bey einigen iſt es auch im männlichen Geſchlechte üblich, der Meißel.

Der Meißelbohrer, des — es, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, eine Art des Erdbohrers mit einer meißelförmigen Schneide, in Kalk- oder anderes Geſtein damit zu bohren.

Meißeln, verb. reg. act. 1) Ein Diminutivum oder Frequentativum von dem veralteten meißen, ſchneiden; in welchem Verſtande es nur noch in einigen Fällen üblich iſt. In der Perſonenverſtand nennet man das Beſchneiden der allzu langen Ohren der Pferde meißeln.

Digitized by Google

meiſeln. In den Bleich- oder Kleibewerken müſſen in die Riegel Fugen gemeiſelt (in den gemeinen Mundarten gemöſelt) werden, die Kleibeſtangen darein zu zwängen. 2) In engerer Bedeutung, mit dem Meiſel bearbeiten; unmittelbar von dem vorigen Hauptworte Meiſel, wo es in den Zuſammenſetzungen abmeiſeln, aufs meiſeln, ausmeiſeln u. ſ. f. am üblichſten iſt. So auch die Meiſelung. S. Meſſer. Mercher, Megeln und ». Meiden.

Meiſt, adj. et adv. welches der Superlativ von dem Comparative mehr, und dem veralteten Positive meh, viel, groß, iſt, ſo daß meiſt für mehrſt ſtehet. Es wird sowohl von der größten Menge, als auch von dem größten Grade der Intenſion unter mehrern Mengen oder Graden gebraucht. Die meiſten Stimmen gelten. Er hat das meiſte Geld gewonnen. Den meiſten Verſtand, das meiſte Anſehen haben. Eigentliches Collectivi wird es ſeltener vorgeſetzet. Der meiſte Theil, beſſer, der größte Theil. Der meiſte Saufe, » Macc. 11, 22. der größte Theil des Hauſens. Ingleichen in Geſtalt eines Hauptwortes. Wir haben das Meiſte gegeben. Die Meiſten oder die meiſten, die meiſten Menſchen. Das Meiſte oder meiſte bleiben. Wie auch in adverbiſcher Geſtalt mit dem gewöhnlichen am. Im meiſten geben, leiden, thun. Wer am meiſten geſündiget hat, wird auch am meiſten geſtraft. Für gemeiniglich, am häufigſten, iſt es nur noch in gemeinen Leben üblich. Das pfleget am meiſten im Sommer zu geſchehen. So wie auch aufs meiſte für auf das höchſte im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. Jemand — oder zween oder aufs meiſte drey, 2 Cor. 14, 27. In der gewöhnlichen adverbiſchen Geſtalt der Beywörter kommt es nur in der niedrigen Sprechart, beſonders Niederſachſens, vor. Ich bin meiſt fertig, größten Theils, beynahe, faſt. Es iſt meiſt alles bezahlet. Etwas gewöhnlicher iſt im Hochdeutſchen meiſtens, S. daſſelbe. Das Schwed. meſt wird auf eben dieſe Art gebraucht.

Anm. Von dem Ketro und Willeram meiſt, bey dem Ulphilas maiſts und maiſ, im Angelſ. mæſt, im Schwed. meſt, im Dän. meeſt, im Engl. moſt, im Griech. μεγιστος, im Lat. maximus. S. Mehr.

Meiſtbiethend, adj. et adv. welches im gemeinen Leben und der gerichtlichen Schreibart, für der am meiſten biethende, größten Theils als ein Hauptwort üblich iſt. Etwas den Meiſtbiethenden verkaufen, denen, welche am meiſten biethen.

Meiſtens, adv. welches in der vertraulichen Sprechart für das niedrige meiſt, größten Theils, meiſten Theils, üblich iſt. Er hat mir dieſe Bücher meiſtens verſchafft, Gell. Die Engländer ſind meiſtens feregebig, dem größten Theile nach. Eben dieſe Einrichtung iſt meiſtens das Werk ſeiner Schmeicheley, Duſch. Man ſchmeichelt ſich meiſtens vergebens, den Wiſſenſchaften außer der Ehe beſſer zu leben, Gell. Niederſ. meiſtlik, bey den Schwäbiſchen Dichtern meiſtlig.

Meiſtentheils, richtiger getrennt meiſten Theils, adv. in der vertraulichen Sprechart, wie meiſtens, dem meiſten und größten Theile nach, größten Theils, wofür man in der anſtändigern Schreibart auch wohl mehrentheils gebraucht. Ich habe es meiſten Theils beyſammen.

Der Meiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Meiſterinn, ein altes Wort, welches in folgenden Bedeutungen vorkommt.

1. Überhaupt, der vornehmſte unter mehrern Einer Art, der Vorgeſetzte; eine nur noch in einer großen Menge von Zuſammenſetzungen übliche Bedeutung, wo es Vorgeſetzte von allen Arten des Ranges und der Würde bedeutet. Dergleichen ſind, Hofmeiſter, Forſtmeiſter, Jägermeiſter, Feldzeugmeiſter, Rittmeiſter, Bürgermeiſter, Baumeiſter, Bergmeiſter, Brunnenmeiſter, Buchſenmeiſter, Capell-Meiſter, Büchſenmeiſter, Provianz-Meiſter, Kellermeiſter, Münzmeiſter, Schulmeiſter, Mauermeiſter, Poſtmeiſter, Schatzmeiſter, Bothenmeiſter, Zahlmeiſter, und hundert andere mehr, wo es bald einen Vorgeſetzten mehrerer Perſonen Einer Art, bald aber auch gewiſſer Sachen bezeichnet. Für ſich allein iſt es in dieſer Bedeutung, wenigſtens in der anſtändigen Schreibart, veraltet. Bey dem Willeram heißt die vornehmſte Küche unter mehrern, Meiſterinna. Nur der Abdecker oder Feldmeiſter wird an einigen Orten noch Meiſter ſchlechthin genannt, S. Meiſterey.

2. In engerer Bedeutung.

1) Der vornehmſte der Macht nach, der Herr, der Macht und Stärke nach, Schwed. Meſtare; eine ihrem ganzen Umfange nach gleichfalls veraltete Bedeutung. Jemanden für ſeinen Meiſter erkennen, deſſen überlegene Stärke einräumen; im gemeinen Leben. In der vertraulichen Sprechart iſt dieſe Bedeutung nur noch in einigen Arten der Ausdrücke üblich, wo es im männlichen Geſchlechte allein von beyden Geſchlechtern gebraucht wird, und im Singular am üblichſten iſt. Sich von etwas Meiſter machen, ohne Artikel, ſich deſſen bemeiſtern. Die Feinde haben ſich von der Stadt Meiſter gemacht. Meiſter von etwas ſeyn, es in ſeiner Gewalt haben. Den Meiſter ſpielen, mit überlegener Macht wirken. Die Ruſſen ſpielten in dem letzten Türckenkriege überall den Meiſter. Sinner ſelbſt nicht Meiſter ſeyn, ſich nicht in ſeiner Gewalt haben, gleichfalls ohne Artikel. Choleriſche Gemüther ſind ihrer ſelbſt ſelten Meiſter. Dorinde iſt niemahls über ihre Begierden Meiſter.

2) Von Kenntniſſen, und beſonders der Geſchicklichkeit nach. (a) Überhaupt, wo es gleichfalls nur noch in einigen Fällen üblich iſt. Einen großen Künſtler, einen in ſeiner Wiſſenſchaft vorzüglich erfahrnen Mann, pflegt man oft einen großen Meiſter, einen Meiſter in ſeiner Kunſt, in ſeinem Fache, in ſeiner Wiſſenſchaft, und wenn es eine Perſon weiblichen Geſchlechtes iſt, eine Meiſterinn zu nennen, ohne daß dieſem Worte hier etwas von dem Verächtlichen der folgenden Bedeutung eines Handwerksmeiſters anklebe. Die Meiſterinn der Lieder, heißt die Nachtigall mehrmahls bey den Dichtern. Ehedem pflegte man auch die Doctores und Magiſtros auf Univerſitäten im Deutſchen nur Meiſter zu nennen, welche Bedeutung aber veraltet iſt. Meiſter Fuchs, heißt der Fuchs noch im Scherze, wegen ſeiner überlegenen Liſt. (b) In engerer Bedeutung. (aa) Ein Künſtler, beſonders ein Künſtler von vorzüglicher Geſchicklichkeit. Thubalkain, der Meiſter in allerley Erz und Eiſenwerk, 1 Moſ. 4, 22. Der war ein Meiſter in Erz, 1 Kön. 7, 14. Wir zwo Spangen, die den Meiſters Hand gemacht hat, Hohel. 7, 1. Im Hochdeutſchen iſt es auch hier veraltet, außer wenn es in der vorigen Bedeutung gebraucht wird, einen Künſtler von vorzüglicher Geſchicklichkeit zu bezeichnen. (bb) Ein Handwerker, welcher ſein Handwerk gehörig erlernet, und ſich das Recht erworben hat, Geſellen und Lehrlinge halten zu dürfen, entweder wegen ſeiner überlegenen Erfahrung, oder auch in der folgenden Bedeutung, ſo fern er dem Lehrlinge entgegen geſetzet wird. Dieſen Begriff nimmt die Meiſterinn. Es wird in dieſer Bedeutung, welche überhaupt den ganzen Wortes einen niedrigen Nebenbegriff vernehmen laſſet, nur von den eigentlichen Handwerkern gebraucht, dagegen bey Künſtlern und andern ähnlichen Lebensarten die Ausdrücke Principal, und in Beziehung auf den Lehrling, Lehrherr u. ſ. f. üblich ſind. Meiſter werden, ſich auf die gehörige Art das Recht erwerben, ein Handwerk öffentlich treiben und Geſellen und Lehrlinge halten zu dürfen. Der Dorfmeiſter, ein Handwerksmeiſter auf einem Dorfe, zum Unterſchiede von einem Stadtmeiſter. Im Franz. heißt daher ein Handwerk und in weiterer Bedeutung eine jede Hantirung Metier, ehedem Mollier, im Ital. Meſtiere. (cc) Ein Lehrer, im

Gegensatze des Schülers; der Lehrmeister. Der Lehrer wird auszorten, beyde Meister und Schüler, Matth. 10, 24. Der Junger ist nicht über seinen Meister, Matth. 10, 24. Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, Matth. 23, 10. Bist du ein Meister in Israel? Joh. 3, 10. Vermuthlich hat man es um der vorigen Bedeutung willen auch in diesem Verstande verlassen lassen, dyss wenn noch jetzt ein Schüler seinen Lehrer seinen Meister nennet, so geschiehet es nur noch im vertraulichen Scherze. Doch gebraucht man es noch in einigen Zusammensetzungen von solchen Personen, welche in gewissen freyen Künsten Unterricht ertheilen. Dergleichen sind Sprachmeister, Rechenmeister, Zeichenmeister, Tanzmeister, Exercitien-Meister, Schreibemeister u.s.f. Wenn es von Künstlern, im Gegensatze des Schülers, zuweilen auch noch ausser der Zusammensetzung gebraucht wird, z. B. in die Lände eines schlechten Meisters fallen, so scheinet es hier vielmehr die allgemeinere Bedeutung eines Kunsterfahrnen zu haben.

3. In weiterer Bedeutung, derjenige, welcher ein Werk hervor gebracht hat, im Gegensatze des Werkes; so wohl und der überlegenen Kenntniß und Geschicklichkeit, als auch um der übrigen genen Gewalt willen. Als wenn ein Werk spräche von seinem Meister: er hat mich nicht gemacht, Esr. 29, 16. Das Werk lobet den Meister, Sir. 9, 24.

Anm. In den meisten der obigen Bedeutungen schon seit den Kero Zeiten Meistar, im Engl. Master, im Schwed. Mestare, im Isländ. Meistare, im mittlern Lat. Meistralis, im Wallis. Meistri, im Wend. Mojster, im Franzöf. Maitre, im Ital. Maestro, im Wallach. Mallorn, und Alban. Mjestar. Es ist wegen des hohen Alters und weiten Umfanges dieses Wortes nicht wahrscheinlich, daß es, wie man gemeiniglich behauptet, aus dem Lat. Magister entlehnet worden; glaublicher aber, daß es ein gleichgezeugter Seitenverwandter desselben ist. So wie Meier, von dem alten Positivo meh, mei, groß, viel, vornehm, und der Ableitungssylbe —er, eine Person männlichen Geschlechtes, geschieht ist, so ist auch Meister sehr regelmäßig aus dem Superlativo meist und eben dieser Ableitungssylbe zusammen gesetzet. S. Meier und das verwandte Macht.

Der Meisterdruck, des — es, plur. die — e, in der Mahlerey, ein grosser, kühner, bedeutender Druck des Pinsels, welcher die Hand eines Meisters, d. i. eines erfahrnen, grossen Künstlers, zu erkennen gibt. S. Meister 2. a) (a).

Das Meisterstessen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, die Mahlzeit, welche derjenige, welcher zum Meister aufgenommen wird, den übrigen Meistern gibt.

Die Meisterey, plur. die — en, ein in einigen Gegenden für Feldmeisterey übliches Wort. 1) Die Hantirung, Lebensart eines Feldmessers oder Abdeckers; ohne Plural. 2) Die Wohnung des Feldmeisters oder Meisters, nebst dem derselben anklebenden Rechte des Abdeckens. In beyden Fällen auch die Barillerey. S. Meister 1. und Feldmeister.

Das Meistergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, bey den Handwerkern, 1) dasjenige Geld, welches derjenige, welcher Meister werden will, an die Zunft bezahlet. 2) Dasjenige Geld, welches die Gesellen mancher Handwerker dem Meister für den Gebrauch des Handwerkszeuges geben, und welches gemeiniglich Ein Groschen des Tages ist, daher es auch der Meistergroschen heißt.

Der Meistergesang, des — es, plur. die — sänge, der Gesang eines Meistersängers, S. dieses Wort.

Der Meistergesell, des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern, ein Gesell, welcher bey einer Handwerkswittwe die Stelle des Meisters vertritt.

Meisterhaft, — er, — ste, adj. et adv. von Meister, ein in seiner Kunst, in seiner Wissenschaft vorzüglich erfahrner, geschickter Mann, einem solchen Manne gemäß, in dessen Fertigkeit, Erfahrung und Einsicht gegründet; im gemeinen Leben meisterlich. Ein meisterhaftes Gemählde. Ein meisterhafter Streich.

Die Meisterhand, plur. die — en, von der vorigen Bedeutung und häufiger, die Geschicklichkeit und Einsicht eines in einer Sache vorzüglich erfahrnen und geschickten Mannes. Die Meisterhand, welche den classischen Vollkommenheiten der Alten nachzueifern weiß.

Der Meisterjäger, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, erfahrne Jäger, welche im Range auf die Jagd-Cavalier und Jagdjunker folgen, den Jagd-Pagen, Jagdschreibern, Leib- und Hofjägern u. s. f. aber vorgehen, und die anbefohlnen Jagden anstellen. Von Meister, so fern es einen Vorgesetzten bedeutet.

Der Meisterknecht, des — es, plur. die — e. 1) Bey den Schäfern, der vornehmste Schafknecht, welcher die Schafe treibt und hütet, zum Unterschiede von dem Kammelknechte und Lämmerknechte. Im Nieders. ist Meisterknecht der oberste Bediente in einer Fabrik, welcher die Aufsicht über die übrigen Arbeiter hat. Beydes von Meister, so fern es einen Vorgesetzten, oder den Vornehmsten unter mehrern bedeutet. 2) Von den Handwerkern wird der Jungmeister, d. i. der jüngste Meister, welcher die übrigen Meister zusammen ruft, der Meisterknecht genannt.

Der Meisterkoch, plur. die — köche, an den Höfen, der vornehmste unter den Hofköchen, welcher aber noch von dem Mundkoche unterschieden ist. S. Meister 1.

Die Meisterlade, plur. die — n, bey den Handwerkern, die Lade, oder das Behältniß, worin die Freyheiten, Gerechtsame u. s. f. des Handwerkes, die Rechnungen und Gelder der Zunft u. s. f. verwahret werden, und welche auch nur die Lade schlechthin heißt; zum Unterschiede von der Gesellenlade.

Meisterlich, — er, — ste, adj. et adv. wie meisterhaft, nur daß dieses mehr der anständigen Sprechart, meisterlich aber mehr der gemeinen Sprachgebrauche gemäß ist. Nach der Kunst meisterlich bilden, Weish. 13, 13. Wie meisterlich wußte er seine Empfindungen zu verbergen! Das kann ich meisterlich. Er glaubt, seine Sache meisterlich gemacht zu haben, vortrefflich.

Meistern, verb. reg. act. welches von dem Hauptworte Meister gebildet ist, aber einen engern Theil seiner ehemahligen Bedeutungen verloren hat. Es bedeutet, 1) Personen oder Sachen vorgesetzet seyn, sie regieren; (S. Meister 1.) Eine veraltete Bedeutung, in welcher man es noch in den Manufacturen Gossen vorkommt. Etwas dieser Bedeutung ähnliches scheinet auch Luther Hiob 38, 33, im Sinne gehabt zu haben: weißt du, wie der Himmel zu regieren ist? oder kannst du ihn meistern auf Erden? Also 2) den Michaelis heißt: Kennst du die Gesetze des Himmels, und machst die Abrechnung für ihn auf der Erde? 2) Bemächtigen, überwältigen, von Meister, so fern es einen Stärkern, einen Herren bedeutet; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher noch die zusammen gesetzten bemeistern und übermeistern üblich sind.

Ich kenne mich nicht mehr, ich weiß nicht was ich sage,
Die Regung meistert mich, Gryph.

3) So fern Meister eine mit überlegener Einsicht oder Geschicklichkeit begabte Person bedeutet, sich meistern mit dem Bewußtseyn dieser überlegenen Einsicht tadeln, wo er doch gegründet ist, nur in engerer Bedeutung und im nachtheiligen Verstande, von der einzubildeten Überlegenheit der Einsicht, oder einem anzeitigen, ungebührlichen Tadel der Handlungen oder Meinungen eines andern gebraucht wird; Schwed. mästra, Franz. maîtriser. Sie versuchten

Digitized by Google

suchten Gott immer, und meisterten den Heiligen in Israel, Ps. 78, 41. Wer ist mir gleich? Wer will mich meistern, Jer. 49, 19.

Auch der dich meistert, muß dich lieben, Hagedorn.
Soll die Seele sich entwickeln, und in rechter Größe blühn,
O, so muß kein Flügelnd Meistern ihr die Majestät entziehn, ebend.

Der mein Thun zu meistern denkt,
Predigt tauben Ohren, ebend.
Der Dünkel meistre dich, es mag die Thorheit richten, Dusch.

In der im gemeinen Leben üblichen R. A. wer am Wege bauet, hat viel Meister, ist Meister aus dem sonst ungewöhnlichen Meisterer, Tadler, zusammen gezogen. 4) *Von Meister, ein Lehrer, war meistern ehedem lehren, in welcher ganz veralteten Bedeutung Notker meisterōn gebraucht. 5) *So fern endlich Meister den Urheber, Verfertiger eines Werkes bedeutet, war meistern ehedem auch hervor bringen, verfertigen, machen. Scripturas die du meistrotost, Notk. die Schriften, welche du verfertigtest. Auch diese Bedeutung ist veraltet; indessen scheinet bey den Fischern noch einige davon üblich zu seyn, bey welchen meistern die Grundstriche einreißen bedeutet.

Anm. Das Hauptwort die Meisterung ist nicht üblich. Im Schwed. heißt mestra auch zerbrechen, wo es besonders von dem Glase und den Fenstern gebraucht wird, aber alsdann ein ganz anderes Zeitwort ist, welches vermuthlich zu meiden, mähen, schneiden, fließen, bey dem Ulphilas maitan, gehöret. Siehe Meißel.

Das Meisterpfund, des —es, plur. die —e, bey den Wollwebern, eine Art schwererer Pfunde als die gewöhnlichen, nach welchen die Wolle, welche sie zum Spinnen ausgeben, gewogen wird. Von Meister, so fern es in weitesten Verstande ein andern Dingen seiner Art überlegenes Ding bedeutet.

Das Meisterrecht, des —es, plur. die —e. 1) Bey den Handwerkern, das mit dem Rahmen und Stande eines Handwerksmeisters verbundene Recht, das Recht, ein Handwerk öffentlich zu treiben, und Gesellen und Lehrlinge zu halten. Das Meisterrecht erhalten, erlangen, gewinnen. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es auch das Meisterstück. Sein Meisterrecht an etwas thun, Opitz. Und an einem andern Orte nennet die Natur des Höchsten Meisterrecht und entgegen bores Kind.

Der Meistersänger, oder Meistersinger, des —s, plur. ut nom. sing. eine alte Art zunftmäßig eingerichtete Dichter oder vielmehr Reimer, welche wie andere Handwerker Meister und Lehrlinge unter sich haben, und noch in Nürnberg, Straßburg und einigen andern Oberdeutschen Städten zünftig sind. Sie stammen von den ehemahligen Dichtern des Schwäbischen Zeitalters oder den sogenannten Minnesängern ab, und singen ihre Meistergesänge oder Meisterlieder in ihren Zechen und Singeschulen oder feyerlichen Versammlungen, nach gewissen angenommenen Meisterregeln her.

Die Meisterschaft, plur. die —en, ein ehedem sehr übliches, jetzt aber größten Theils veraltetes Wort. Es bedeutete, 1) den Zustand, die Eigenschaft, die Würde eines Meisters, ohne Plural; wo es fast in allen Bedeutungen dieses Wortes vorkommt. So wohl für Vorzug, Rang.

Villoleser ist mir meisterschaft
Denne din gros unfluemikeit, der Burggr. v. Riedenk.
Wer e hat volbracht sin werk mit kraft
Dem wart die meisterschaft, ebend.

Als auch für Oberherrschaft, Überlegenheit.

Den andern teil den gat mir mine kraft
Und mine grolle meisterschaft, ebend.

Besonders überlegene Geschicklichkeit, Erfahrung, Wissenschaft, Kunst, in welchem Verstande es noch im 16ten Jahrhunderte häufig vorkommt. Auch für Lehre, Unterweisung. Jucht war es ehedem üblich. Von der akademischen Magister-Würde kommt es noch zuweilen im Scherze vor. Am üblichsten ist es noch von dem Zustande, der Würde eines Handwerksmeisters. Die Meisterschaft rechtmäßig erlangen, das Meisterrecht. 2) Mehrere Meister; ehedem gleichfalls in den meisten Bedeutungen dieses Wortes. So heißt die Obrigkeit bey dem Hornegk die Meisterschaft. Der Burggraf von Riedenburg nennet die Gelehrten an des Kaisers Hofe des Keisers meisterschaft. In einigen Süddeutschen führet nur noch zuweilen eine Handwerkszunft oder Innung den Nahmen der Meisterschaft.

Der Meisterstreich, des —es, plur. die —e, ein meisterhafter Streich, der Streich eines Meisters, d. i. einer mit überlegener Geschicklichkeit, Erfahrung und Wissenschaft begabten Person. Sich durch einen Meisterstreich aus einer Verlegenheit wickeln.

Das Meisterstück, des —es, plur. die —e. 1) Überhaupt, ein Stück, d. i. ein Werk, eines Meisters, einer in ihrem Fache mit überlegener Kunst, Geschicklichkeit, Wissenschaft oder Erfahrung begabten Person, ein vortreffliches Stück, ein Meisterwerk. So nennet man eine vortreffliche Rede, ein vorzügliches schönes Gedicht, einen meisterhaften Streich u. s. f. Meisterstücke. In engerer Bedeutung ist es das beste unter mehrern vorzüglichen Werken Einer Person. Der Mensch ist das Meisterstück der Natur. 2) Bey den Handwerkern ist es dasjenige Stück Arbeit, welches ein Gesell verfertigen muß, wenn er das Meisterrecht erhalten will. Das Meisterstück machen. Da es dann in weiterer Bedeutung auch wohl von einem jeden Werke gebraucht wird, welches man zum Beweise seiner Geschicklichkeit, Einsicht oder Erfahrung verfertiget.

Der Meistertag, des —es, plur. die —e, bey den Handwerkern, derjenige Tag, an welchem sich die Meister eines Handwerks versammlen.

Die Meisterwurz, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den Schweizerischen Alpen einheimisch ist, Imperatoria L. Engl. Masterwort. Dän. Meesterurt. Sie hat den Nahmen vermuthlich den überaus heilsamen Kräften ihrer genesshaften scharfen Wurzel zu danken, welche noch jetzt für das wirksamste schweiß- und wurmtreibende Mittel gehalten wird. Bey dem Camerarius heißt sie Magistrantia, bey andern Ostrutium, Astrutium, Astrantium, Magistranz, ingleichen Raisewurz und Wohlstand genannt wird.

Die Melancholie, (vierstölbig) plur. die —n, (fünfstölbig) aus dem Griech. und Lat. Melancholia. 1) Ein hoher Grad der Traurigkeit oder Schwermüthigkeit, besonders so fern sie ihren Sitz in einer fehlerhaften Beschaffenheit des Körpers hat; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. 2) Bey einigen neuern Schriftstellern wird es oft von einer jeden traurigen Empfindung des Gemüthes, und demjenigen Zustande desselben, das zu solchen Empfindungen geneigt ist, gebraucht.

Melancholisch, —er, —te, adj. et adv. mit der Melancholie behaftet, in derselben gegründet. 1) In der ersten engern Bedeutung des Hauptwortes. Ein melancholischer Mann. Melancholisch seyn, werden. 2) In der zweyten weitern Bedeutung, für traurig, der Empfindung des Gemüthes nach, schwermüthig. Diese Empfindung so wohl verrathend als auch veranlassend, in der Ju-

tern Bedeutung besonders in der höhern Schreibart. In melancholischen Gängen von Laub will ich irren, Gryph.

Die Melane, ein Raubvogel, S. Milane.

Die Melanzane, plur. die — n, aus dem Ital. Melanzana, eine Art in Italien einheimischer Gold- oder Liebesäpfel, welche bey uns nur in den Gewächshäusern angetroffen werden, und eine länglich runde apfelförmige Frucht von gelber, aschgrauer, grüner oder röthlicher Farbe haben.

Die Melde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1) Eine Pflanze; Atriplex L. Es gibt mehrere Arten derselben. Die Rosenmelde, Atriplex rosea, ist in dem mittägigen Europa einheimisch. Die Gartenmelde, Atriplex hortensis, ist aus der Tatarey in unsere Gärten gekommen, und kann mit andern Kräutern wie ein Gemüse gegessen werden. Die gemeine Melde oder Waldmelde Atriplex patula, wächset in den Gartenländern und auf den Rainen, so wie die Meermelde, Atriplex litoralis, an den nördlichen Seeküsten, und die Staudenmelde, Atriplex Halymus, in den südlichen Europa. 2) Die sinkende Melde, Chenopodium Vulvaria L. welche an den Mauern und ungebauten Orten wächset, und auch Hundsmelde, Bockskraut, Mauergeißkraut und Mauunzenkraut heißt, verräth ihren widrigen Geruch schon durch ihren Nahmen. 3) Der rothe Gänsefuß, Chenopodium rubrum L. führet in einigen Gegenden den Nahmen der wilden Melde, Dän. Skovmeld, so wie der weiße Gänsefuß, Chenopodium album L. den Nahmen der weißen Melde, und das Chenopodium viride und hybridum L. den Nahmen der kleinen und breiten Waldmelde.

Anm. Beyde Arten von Pflanzen, das Chenopodium so wohl als Atriplex heißen auch im Dänischen Meld, Mälde, im Norweg. Melde, und in den gemeinen Deutschen Mundarten Melle, Malten. Mille u. s. f. Schon im Griech. war μελάνδριον, dem Scholiasten des Theophrastes zu Folge ἀδος βοτανης γλυκυδωρος. Das Stammwort scheinet milde zu seyn, weil diese Pflanzen weich und milde anzufühlen sind.

Melden, verb. reg. act. et reciproc. welches das Intensivum oder Frequentativum des veralteten malen ist. Es bedeutet, 1. in der weitesten Bedeutung, seine Gegenwart andern vernehmlich oder deutlich machen; als ein Reciprocum. Ein Thier meldet sich, wenn es sich hören läßet, und man daraus dessen Gegenwart erkennet. In diesem Verstande gebrauchen es die Jäger, bey welchen sich der Hirsch meldet, wenn er schreyet, dagegen von dem Schreyen des Thieres auch die Zeitwörter schallen, schmählen, schreyen und dessen üblich sind. Der Wind meldet sich, wenn man sein Dasein aus dessen Brausen erkennet. In weiterer Bedeutung auch wohl von der Bekanntmachung des Daseyns durch andere Mittel. Der Winter meldet sich, wenn es gegen die Zeit des Winters kalt oder ungewöhnlich wird. Das Fieber meldet sich, wenn man dessen Ankunft empfindet. 2. In weiterer Bedeutung. 1) Jmandes Ankunft oder Gegenwart ansagen, bekannt machen. Man läßet sich melden, wenn man einem andern seine Gegenwart ansagen läßet, ingleichen, wenn man ihn wissen läßet, daß man ihn besuchen wolle. Sich bey einem melden lassen, zum Besuche. Die Wache muß die eingehenden Personen melden, dem die Wache habenden Officier, oder dem Commendanten ansagen. In engerer Bedeutung, jemanden Gegenwart zu dessen Nachricht oder doch wider seinen Willen bekannt machen; ihn verrathen. Verdirbt die Verjagten und melde die Flüchtigen nicht, Esr. 10, 3. Christus bedeutete sie, daß sie ihn nicht melden, Matth. 12, 16. In dieser eingeschränkten Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. Ehedem gebrauchte man es für verrathen überhaupt, daher Judas der Verräther noch im Tatian der Meldar heißt. Das Schwedische mäla bedeutet gleichfalls verrathen. Ingleichen als ein Reciprocum, sich melden, seine Gegenwart in einer gewissen Absicht dem andern kund thun, es geschehe nun schriftlich oder mündlich. Der Gläubiger meldet sich, wenn er sich als Gläubiger bekannt macht, und seine Forderung verlangt. Es haben sich schon viele Glaubiger gemeldet. Wer es gefunden hat, melde sich bey N. N. Man meldet sich bey jemanden, wenn man bey ihm etwas zu bitten, ihm etwas zu hinterbringen, etwas von ihm zu verlangen hat u. s. f. Sich um ein Amt bey der Obrigkeit melden. Ein Beurlaubter muß sich nach seiner Wiederkunft bey seinem Vorgesetzten melden. 2) Nachricht von etwas ertheilen, eine geschehene Sache einem oder mehrern bekannt machen, es geschehe nun schriftlich oder mündlich; bey den Dufeeil meldon. Man hat mir gemeldet, daß dein Bruder gestorben sey. Mein Correspondent meldet mir nichts davon. Es wird von Rom gemeldet, daß der Pabst krank sey. Die Sache ist mir schon gemeldet worden. 3) Erwähnen, Meldung thun. Er meldet hiervon nichts. Um nur kürzlich etwas davon zu melden. Ohne Ruhm zu melden, d. i. ihrer, ohne mich selbst zu rühmen, Erwähnung thun. Mit Ehren zu melden, nur im gemeinen Leben salva venia. Die gemeldete, oben gemeldete, mehrmals gemeldete Sache. 4) *Neuern; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Als er seinen Vater melden hörete, nennen.

Daher die Meldung, plur. inus. so wohl die Handlung des Meldens, als auch die Erwähnung, in der vorigen dritten Bedeutung. Einer Sache Meldung thun, ihrer erwähnen; welche Wortfügung mit der zweyten Endung besser, und im Hochdeutschen üblicher ist, als die mit dem Vorworte von, von etwas Meldung thun.

Anm. Dieses alte Wort lautet schon von des Kero Zeiten an meldon, im Angels. maeldan. Es ist das Intensivum oder Frequentativum von dem alten malen, meln, molen, schallen, dem Gehör merklich werden, und merklich machen, und in engerer Bedeutung, reden, sprechen, Schwed. mäla, Hebr. מלל Den edel molet sine klimme, verräth seine Stimme, einer der Schwedischen Dichter. Es kommt mit demselben Lat. malgare in promulgare überein. Im Angels. ist daher Maethel die Sprache, und der Ort, wo die Hochgerichte Gothen in der Krimm mahlsta ferechen. S. 9. Mahl.

Die Melisse, plur. inus. der ausländische Nahme einer Art des Steinklees, Trifolium Melilotus L. welcher in den Europäischen Federn wild wächset, und woraus das Meliloten-Pflaster verfertiget wird. Im gemeinen Leben werden beyde Wörter gemeiniglich in Melote und Melotен-Pflaster verkürzt.

Die Melisse, plur. inus. eine Pflanze, welche einen angenehmen gewürzhaften Geruch hat, und in dem wärmern südlichen Europa einheimisch ist; Melissa officinalis L. Sie hat den Nahmen aus Italien mit zu uns gebracht, welcher vermuthlich zu dem Geschlechte des Lat. Mel, Griech. μελι, Honig, gehöret, so wohl ihren angenehmen Geruch dadurch zu bezeichnen, als auch, weil die Bienen sich begierig nach den Blumen sind, daher sie auch Bienenkraut und Honigblume heißt. Wegen ihres angenehmen Geruches wird sie auch Citronen-Kraut, und wegen ihrer Wirkung in Mutterbeschwerungen Mutterkraut, genannt. Daher das Melissenwasser, der Melissengeist u. s. f. Die Türkische Melisse, Dracocephalum Moldavica L. ist ein Art des Drachenkopfes, und übertrift an starkem Geruche die gewöhnliche Melisse. Die Molukkische Melisse, welche auf den Molucken wächset, ist eine Pflanze eben dieser Ordnung, welche aber ein eigenes Geschlecht ausmacht, Molucella L. Eine Gattung davon ist die Syrische Melisse, Molucella laevis L.

Die

Das Melissenblatt, des—es, plur. inuf. eine Pflanze, welche auf den hohen Gebirgen der Schweiz so wohl als Englands einheimisch ist, und in den Blättern der Melisse gleicht; Melitus L.

Melk, adj. et adv. in der Landwirthschaft, wirklich Milch gebend. Melke Kühe, Schafe, Ziegen, welche gemolken werden können, Melkkühe, Melkschafe. Melk werden, anfangen Milch zu geben. Leichtmelke Kühe, welche erst vor kurzem melk geworden zum Unterschiede von den altmelken. Engl. milch.

Melken, verb. act. welches auf doppelte Art üblich ist. 1) † Mit regulärer Abwandelung, streichen, und in engerm Verstande, ziehend streicheln oder betasten; in welchem Verstande es nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, wo man z. B. jemanden, der gern die Hunde und Katzen streichelt, im verächtlichen Verstande einen Hundemelker und Katzenmelker zu nennen pflegt. 2) Mit irregulärer Abwandelung. Imperf. ich molk; Mittelwort gemolken; Imperat. melke. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Milch durch ein mit Ziehen verbundenes Streicheln aus den Zitzen drücken. Die Kühe, Schafe, Ziegen melken. Die Kühe werden im Sommer drey Mahl gemolken. Dahe das Melken, anstatt des ungewöhnlichen Melkung.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niederf. gleichfalls melken, im Angelf. melcan, meolcian, im Engl. to milk, im Dän. malke, im Schwed. molka, im Latein. mulgere, und Griech. ἀμέλγειν. Es ist noch eine Frage, ob es in dieser zweyten Bedeutung unmittelbar von Milch abstamme, ungeachtet diese im Niederf. Melk heißet. In der ersten wenigstens hat es mit dieser Worte nichts gemein, sondern ist, so wie das gleich lautende Lat. mulcere, streicheln, und mulgere, melken, ein Abkömmling von mahlen, hin und her bewegen, (S. dasselbe.) Eher müßte man es von zwey verschiedenen Stämmen ableiten, welches der Unterschied in der Conjugation wahrscheinlich macht. Übrigens pflegen einige Hochdeutsche, welchen melken in der zweyten Bedeutung zu Niedersächsisch klingt, es in milchen zu verdeutschen, dagegen andere es auch im Präsenti irregulär abwandeln, ich melke, du milkst, er milkt, wir melken, melkt. Eine melkende Kuh, für melke oder Milch gebende Kuh, ist ein Fehler gemeiner Mundarten, indem melken als ein Neutrum, für Milch geben, nicht üblich ist.

Der Melker, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Melkerinn, eine Person, welche melket, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes.

Die Melkerey, plur. die —en, in einigen Gegenden, ein Viehhof im Walde, das daselbst auf der Weide gehende Melkvieh zu melken, und die Milch daselbst zu verwahren.

Das Melkfaß, des —sses, plur. die —fässer, ein kleines Faß, worein die Milch gemolken wird; die Melkgelte, der Melkeimer, der Melkkübel, wenn es eine Gelte, ein Eimer oder ein Kübel ist. Das Melkgeschirre ist die allgemeine Benennung dieser besondern Arten.

Die Melkkuh, plur. die —kühe, eine melke Kuh, eine Kuh, welche wirklich Milch gibt, oder gemolken wird; zum Unterschiede von einer trenge oder trocken stehenden Kuh.

Das Melkschaf, des —es, plur. die —e, Schafe, welche wirklich gemolken werden.

Der Melkschämel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Schämel, worauf sich die melkende Person während des Melkens setzet; der Melkstuhl, wenn es ein Stuhl ist.

Das Melkvieh, des —es, plur. inuf. ein Collectivum, alles Vieh zu bezeichnen, welches wirklich gemolken wird, und wohin die Melkkühe, Melkschafe und Melkziegen gehören.

Der Mellän, oder die Mellane, eine Art Raubvögel, siehe Milane.

Die Melodie, (drey sylbig,) plur. die —n, (vierfylbig) in der Musik, die einfache Verbindung mehrerer Töne, so fern sie dem Grund einer völligen Zusammenstimmung ausmachen. In engerer Bedeutung, diese Verbindung mehrerer Töne, so fern ein gewisser Text darnach gesungen wird; ehedem die Weise, die Sangweise, Gesangweise. Die Melodie eines Liedes. Es ist aus dem Lat. Melodia, und dieß aus dem Griech. μελῳδία. Daher melodisch, in dieser Zusammenstimmung gegründet.

Die Melone, plur. die —n, die gemeiniglich länglich runde, süße, eßbare Frucht einer Pflanze, welche zu dem Geschlechte der Gurken gehöret, und diese Pflanze selbst; Cucumis Melo L. Dieses Gewächs ist bey uns ausländisch, obgleich dessen wahres Vaterland noch unbekannt ist. Der Rahme ist aus dem Ital. Mellone und dieser aus dem Lat. Melopepo. Im Oberdeutschen wird die Frucht und ihre Pflanze auch Pfeper und Pfitzer genannt. Man behauptet, daß dieses Gewächs den Nahmen von der Insel Melos im Archipelago habe, von welcher es zuerst nach Italien soll sein gebracht worden, wenn nicht vielmehr der süße Geschmack der Frucht zu der Benennung Anlaß gegeben hat; von dem Lat. Mel, Griech. μέλι, Honig. Im Böhm. heißt sie Melaun.

Die Melonendistel, plur. die —n, eine Art Disteln, welche auf den Felsen des wärmern Amerika wohnet, und deren Pflanze einer Melone gleicht; Cactus mamillaris und Cactus Melocactus L.

Die Melonenpfeife, plur. die —n, eine Art Kürbiß mit einem aufrechten Stamme, lappigen Blättern, und einer eingedrückten kantigen Frucht; Cucurbita Melopepo L. Von dem Oberd. Pfeife, Kürbiß. Im Hochdeutschen könnte man sie Melonenkürbiß nennen.

Die Melöte, S. Melilote.

Die Memel, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, ein Nahme der Mehlmilben, welche an andern Oerten Mehlwürmer heißen.

Die Mémme, S. Mämme.

Die Menerle, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Maseele, Acer campestre L. aus welchem Worte Menerle vermuthlich verderbt ist. In andern Gegenden sagt man dafür Mewerle.

Die Menge, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —n, ein Collectivum, eine Vielheit oder große Anzahl mehrerer Dinge Einer Art zu bezeichnen. Etwas in Menge haben.

Welche Mengen entdeckt mein Blick mir erhabenen Händen! Zachar.

Die Dinge Einer Art, deren große Anzahl bezeichnet werden soll, stehen, wie gewöhnlich, in der zweyten Endung, mit dem bestimmten Artikel, wenn sie selbst bestimmt aufgedeutet werden. Nach der Menge der Jahre sollst du den Kauf steigern, 3 Mos. 25, 16. Das Land machte sie nicht ertragen vor der Menge ihres Viehes, 1 Mos. 36, 7. Die Menge des Wassers war unglaublich. Werden aber diese Dinge nur unbestimmt angedeutet, oder soll nur angezeiget werden, daß von gewissen Dingen Einer Art eine Menge oder große Anzahl vorhanden sey, so bleibt der bestimmte Artikel weg. Es gibt überall eine Menge armer Leute. Eine Menge Heuschrecken. Eine solche Menge Menschen hatten wir noch nie gesehen. Eine Menge Geldes. Wo statt der zweyten Endung die erste beynahe noch üblicher ist. Eine Menge Geld, Holz, Schnee, Wasser u. s. f. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird die Menge so wie die Fülle gern adverbisch gebraucht, für sehr viel, und alsdann stehet es am liebsten hinter dem Genitive. Daß sie Goldes die Menge zu Hauffe brachten, 2 Chron. 24, 11, für eine Menge Geldes. Wo im Hochdeutschen der Nominativ gleichfalls am üblichsten ist.

Man mele

Marmelade, eine die Menge, 1 Eheron. 30, 2. Allerley Wein die Menge, Nehem. 7, 18. Feuer und Holz die Menge, Ez. 30, 33, Arbeit die Menge haben. Waaren die Menge verkaufen. In manchen, doch nicht in allen Fällen, läßt sich statt der ersten oder zweyten Endung auch das Verwort von gebrauchen. Eine Menge von Leuten, d. i. eine Menge Leute. Die schwere Menge, für, eine sehr große Menge, gehöret in die niedrige Sprache. Voll einem hohen Grade der Intension ist es in der anständigern Sprechart der Hochdeutschen nicht mehr üblich. Durch die Menge der Kraft, Hiob 30, 18. Die Menge des Alters laß Weisheit beweisen, Kap. 32, 7. Er hatte Reichthum und Ehre die Menge, 2 Chron. 15, 5. Wohl aber wird die Menge zuweilen von den größten Haufen der Menschen, oder doch von einer großen Anzahl Menschen gebraucht. Du sollt nicht folgen der Menge zum Bösen, 3 Mos. 23, 2. Sich zu dem Geschlusse der Menge herab lassen, des größten Haufens. Wir müssen den Verstand gewöhnen, sich nicht von den Grundsätzen der Menge verführen zu lassen. Gell.

Anm. Bey dem Kero Managi, bey dem Otfried Menigi, bey dem Notker Manigi, bey dem Willeram Menige. im Angels. Menegeo, bey dem Ulphilas Managei, im Dän. Mängde. im Schwed. Mängd, im Isländ. Meingi. Es ist das Abstractum von dem alten manig, viel, jetzt manch, welches mit mein in gemein, mehr, Nutzbarkeit und andern verwandt ist. S. auch Mengen.

*Das Mengel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden, z. B. in Bremen übliches Maß flüssiger Dinge, welches der vierte Theil eines Quartes, oder der sechzehnte Theil eines Stübchens ist. Es schreibt zu dem Geschlechte der Wörter Mund oder Mande, ein Korb, Mund u. a. m. zu gehören, oder auch zu dem Lat. Manus, Manipulus. Im mittlern Lat. ist Manna eine Hand voll.

Mengeln, verb. reg. act. welches das Diminutivum oder auch Intensivum von dem Zeitworte mengen ist, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders im verächtlichen Verstande, gehöret wird, so wie man von mischen in ähnlichem Verstande auch mischeln sagt. In andern Gegenden ist mengeln, so wie mengen, im Kleinen verkaufen, besonders Schwaaren im Kleinen verkaufen, böhm, Ital. mescolare. im mittlern Lat. mangonare. Fische mengen oder mengeln, mit Fischen im Kleinen handeln. Wo dem Menger, Mengeler, Mengling auch einen solchen Laden bedeutet, Ital. Mescolatore.

Die Mengelwurz, plur. inus. ein Nahme verschiedener ihrer Wurzeln wegen branchbarer Pflanzen. 1) Der gemeinen Grindwurz, Rumex acutus L. welche auch wilder Ampfer und Mangold genannt wird, aus welchem letztern Nahmen Mengelwurz seiner ersten Hülfte nach herstammet. (S. Mangold.) 2) Bey einigen führet auch der Sauerampfer, Rumex Acetosa L. dessen trockene Wurzel roth färbet, den Nahmen der Mengelwurz.

Mengen, verb. reg. act. mehrere Dinge verschiedener Art unter einander thun. 1) Eigentlich, wo es von trocknen Dingen am üblichsten ist, sie ohne Ordnung unter einander thun, ohne doch, daß sich ihre Bestandtheile mit einander verbinden. Gerste unter den Korn, Mäusedreck unter den Pfeffer mengen. Das Hundertste in das Tausendste mengen. Gemengtes Getreide, in der Landwirthschaft, wo mehrere Arten unter einander gebauet werden; Mengkorn, Nieders. Mankkorn, im Oberd. Mischkorn, Mischelkorn. Dem Pferde das Futter mengen, das Korn oder den Hafer unter den Häckel mengen. Sich unter das Volk mengen, der Vornehmen Gegenwart nach. Wenn mit der Mennung zugleich der Vereinigung der Bestandtheile verbunden ist, so ist das Zeitwort mischen üblicher, daher man dieses lieber von der Vermengung flüssiger Körper gebraucht, als mengen; obgleich es bey älterm Schriftstellern so genau nicht genommen wird. Wohl aber lässet sich mengen gebrauchen, wenn ein trockner Körper mit einem nassen verbunden wird. Eine und mehre Eyer mit Semmelmehl, Butter und Zucker in Kuchen, 1 Mos. 18, 6. Ungesäuerte Kuchen mit Oele gemengt, 2 Mos. 29, 2. Die Erde einmengen, ist daher in der Hauswirthschaft das zum Treiben bestimmte Mehl mit Wasser vermischen. (S. Mischen.) 2) Figürlich. Sich in alles mengen, an allem einen unbefugten Antheil haben wollen. Sich in jemandes Gespräch mengen. Sich in fremde Händel mengen, mit dem Nebenbegriffe der Unbesonnenheit, des Vorwitzes. Menge dich nicht in fremde Sachen, Sir. 11, 9. (S. auch Mischen, welches auf ähnliche Art gebraucht wird.) Im Feldbaue mengen sich das Sommergetreide, wenn einige der grünen Aehren anfangen gelb zu werden und zu reifen. So auch die Mengung.

Anm. Schon in dem Ifidor mengan im Angelf. mengean, im Niederf. mank, im Dän. mænge, im Schwed. många, im Engl. to mingle, im Griech. μιγνυμι. Es scheinet nicht unmittelbar von Menge abgestammet, sondern zu dem Niederf. mank, darunter, zu gehören, und durch den eingeschalteten Nasenlaut von machen, verbinden, abstammen. S. Gemahl und Mischen.

Das Mengemaß, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, ein Maß, die Menge der Körper damit zu messen; das Körperliche Maß, zum Unterschiede von dem Längen- und Flächenmaße.

Die Mengeprobe, plur. inus. auf der Messinghütte in Goslar, eine Art des Messinges, welches aus einem Pfunde Lauterberger Kupfers und zwey Pfund Galmey verfertiget, aber nicht allein verkauft, sondern zum Zusatze des Tafelmessinges genommen wird; zum Unterschiede von diesem Tafelmessinge und dem Stückmessinge. Die Benennung ist der zweyten Hälfte nach dunkel.

Der Menger, des—s, plur. ut nom. sing. S. Mengeln.

Das Mengsel, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten ut nom. sing. mehrere unter einander gemengte Dinge, als ein Ganzes betrachtet; im verächtlichen Verstande ein Mischmasch. Im Niederf. Mengels. S. —Sal.

Der Lönnig, des —es. plur. inus. ein sehr lebhafter pomeranzengelber Farbenkörper, welcher eigentlich eine rothe Bleusche ist, welche durch eine starke Calcination aus dem Bleye oder Bleyweiße erhalten wird. Im Niederf. Mennje, daher auch einige Hochdeutsche dieses Wort im weiblichen Geschlechte gebrauchen, die Mennige; im Schwed. Mönja, im Dän. Menne. Minie, im Franz. Mine. M ne de plomb; alle aus dem Lat. Minium, welches vermuthlich in den Worte Minera gehöret, und eigentlich einen jeden gerabenen Farbenkörper bedeutet haben kann. Wenigstens wird der Bergzinnober noch bey einigen Menningfarbe genannt. Wenn es bey dem Notker Ps. 70. B. 18 heißt: Die sih mideent daz si rote menge fahent under ougen, welche sich schämen, daß sie unter den Augen roth werden: so scheinet es hier für rothe Farbe, Röthe überhaupt zu stehen, wenn Menge anders hier unter Mennig ist.

Der Männonist, oder Mennonit, des —en, plur. die —en, ein Nahme, welchen die Wiedertäufer oder Taufgesinnten in Holland führen, von dem Mennon, einem ihrer ersten Lehrer.

Der Mensch, des —en, plur. die — en, ein Individuum des menschlichen Geschlechtes, d. i. ein mit einer vernünftigen Seele begabtes Thier. 1. Ihrebauge und im weitern Verstande. Alle Menschen sind sterblich. Christus ist ein Mensch oder ist Mensch geworden. (S. Menschwerdung.) Jeder Mensch ist frey, und nie muß er es mehr seyn, als wenn es die Wahl seines Glückes betrifft, Gemeine. Das ist keinem Menschen erlaubt.

Digitized by Google

erlaubt. Das glaube kein Mensch, niemand. Es ist kein Mensch zu Hause, niemand. Das ist alles, was nur ein Mensch thun kann. Mit dem bestimmten Artikel wird es oft im Singular für ein Mensch, oder auch collective für Menschen gebraucht. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? Ps. 8, 5. Das Leben des Menschen ist vieler Gefahr unterworfen. Nur durch Unterstützung der Tugend fördern die Natur entriegt sich der Mensch der Bestimmung der Natur und wird zu einem freyen Wesen, Schiller, Sulz. 2. In engerer Bedeutung, mit einigen Redensarten. 1) In Absicht auf dessen veränderliche Umstände. (a) In Ansehung des einzelnen Zustandes, der auszeichnenden Schwachheiten. Wir sind alle Menschen, d. i. eingeschränkte, schwache, Fehlern und Irrthümern unterworfene Menschen. (β) In Ansehung des gesellschaftlichen Lebens gestifteter Menschen und der darin gegründeten Pflichten; im Gegensatze des Unmenschen. Erinnere dich, daß du ein Mensch bist.

Freund unsre Zeit von Eisen
In sehr an Menschen arm, obgleich sehr reich an Weisen, Gieseke.

S. Menschlich, welches in diesem Verstande noch üblicher ist. (γ) In Ansehung der Vernunft, durch welche sich der Mensch von allen übrigen sichtbaren Geschöpfen unterscheidet. Die hellen Zwischenräume der Vernunft, die einzigen Augenblicke, worin der Mensch wahrhaftig ein Mensch ist. 2) Der ganze Gemüthszustand des Menschen; doch nur in der biblischen Schreibart und ohne Plural. Der alte Mensch, das natürliche Verderben, im Gegensatze des neuen Menschen, oder der in der Wiedergeburt hervor gebrachten neuen Fertigkeit; beydes, weil sie sich über alle Fähigkeiten des Menschen erstrecken. Der innere Mensch, bey den Mystikern, das Gemüth, im Gegensatze des äußern Menschen, oder des Körpers. Die Übereinstimmung in dem Laute mit dem Latein. Mens ist hier bloß zufällig, indem dieses zu dem Zeitworte meinen gehöret. 3) Eine Person männlichen Geschlechtes; wo es doch gemeiniglich im verächtlichen Verstande üblich ist, wenigstens nur von solchen Personen gebraucht wird, von welchen man ohne besondere Achtung sprechen zu können glaubt. Mit Achtung gebraucht man dafür das Wort Mann, und mit Ehrerbietigkeit das Wort Herr. Im Plural hat es in dieser Bedeutung nicht Menschen sondern Leute. Ein artiger junger Mensch. Was ist das für ein Mensch? Ein böser, liederlicher, ruchloser Mensch. Es ist ein guter, ehrlicher Mensch. Ein armer Mensch. Also vertheidigten sie den Menschen noch, Gell. Im weiblichen Geschlechte lautet es in einer ähnlichen Bedeutung das Mensch, S. das folgende.

Anm. Schon bey dem Keto als ein Hauptwort Mennisch, bey dem Otfried Mennisco, Mennisg, bey dem Notker Mennisco, im Riedest. Minsk, im Dän. Menniske, im Schwed. Menniska, im Isländ. Manneska, im Angels. Mennile, und schon bey den ältern Ägyptiern Manosch. Es ist ein zusammen gesetztes Wort von Mann, welches ehedem auch eines Menschen bedeutete, wie noch im Isidor Manno und im Engl. Man, und der Ableitungssylbe —isch. Gemeiniglich glaubt man, daß dieses —isch die Endung der Bewörter sey, und daß Mensch anfänglich nur als ein Bewort gebraucht worden, bis es endlich die Gestalt eines Hauptwortes angenommen habe. Es wird solches dadurch wahrscheinlich, weil mannisk bey dem Ulphilas und mannisk bey dem Ketо wirklich als ein Bewort vorkommen. Allein, zu geschweigen, daß der Übergang solcher Bewörter in Hauptwörter selbst, so gibt es auch eine substantive Ableitungssylbe —isch, wie in Sarmisch, dem alten Hunnisk, die Familie und vielleicht noch einigen andern. Hier gehöret es das alte Angels. Aesc, alt Schwed. Ask, zu Mann, Mensch, und vielleicht in noch weiterer Bedeutung auch ein Ding, ein Geschöpf zu seyn, welches mit dem Hebr. אישׁ, ein Mann, genau übereinkommt. Man-ask, Men-isch, und zusammen gezogen Mensch, würde also ein menschliches Geschöpf, ein menschliches Individuum bedeuten. Im Pohln. ist Meiska eine Mannesperson, ein Mann. Bey dem Ostfried heißt ein Mensch auch Gomono, welches mit dem Latein. Homo sehr genau überein kommt. S. Mann.

Das Mensch, des — es, plur. die — er, das vorige Wort, nur mit verändertem Geschlechte und in eingeschränkter Bedeutung. 1. Eine Person männlichen Geschlechtes, besonders in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes; einem Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Ob ein unmenschliches Mensch, oder Opis einen Selbstmörder an. In Schwabenspiegel wird das Menische und der Mensch, ohne Unterschied, von einer männlichen Person gebraucht. 2. Eine Person weiblichen Geschlechtes. 1) *Überhaupt und ohne allen verächtlichen Nebengriff; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, welche noch bey dem Opitz, besonders von einer jungen unverheiratheten Person, mehrmahls vorkommt. Ein reiches Mensch, ein reiches Mädchen, eine reiche Jungfer, Opitz.

Dis Mensch soll solche Noth, soll solche große Noth
Mir seiten auf den Hals? Ebend. von seiner Geliebten.
Kein Finger liebt ein Mensch von ihrer Art so wegen,
Die sonsten gräulich ist, ebend.
Sie liegt der zugebracht sein Leben hat mit Lieben
Zu lieben dieses Mensch, das allzeit ihn geplagt, ebend.

Nur in den mehrigen Sprecharten kommt es noch zuweilen in diesem Verstande vor.

Das Mensch (die feine Hanne) gefällt auch ungeputzt, Haged.

2) In engerer Bedeutung, eine geringe Person weiblichen Geschlechtes, im verächtlichen Verstande. Ein armes Mensch. Ein böses, zanksüchtiges Mensch. Ein Frauenszimmer, Weibsmensch. Besonders eine zu geringen Diensten verpflichtete weibliche Person, eine Magd, Ital. Massara; doch auch nur in der harten und verächtlichen Sprechart. Ein Dienstmensch, Küchenmensch, Kindermensch, Stubenmensch. Dem armen Menschen, (Mensche,) Gell. An den Höfen sind die Kammermenschen geringere Kammerbedienten, welche unmittelbar auf die Kammerdienerinnen folgen, und ihres geringen und verächtlichen Titels ungeachtet oft Figur genug machen. Die Bohrmenscher sind eben daselbst geringere weibliche Personen, welche die Zimmer anskehren. In noch verächtlicherem Verstande pflegt man eine Hure in manchen Gegenden nur ein Mensch zu nennen; wo es zugleich ein Schimpfwort ist, welches auf Anbringen des Klägers gerichtlich geahndet wird. Engl. Wench, ein junges Mädchen, und eine Hure.

Das Menschenalter, des — s, plur. ut nom. sing. das gewöhnliche Alter, die gewöhnliche Lebenszeit eines Menschen. Sechs Menschenalter lang.

Das Menschenblut, des — es, plur. car. das Blut von einem Menschen. Menschenblut vergießen, einen Menschen umbringen.

Der Menschendieb, des — es, plur. die — e, S. Menschenräuber.

Der Menschenfeind, des — es, plur. die — e, eine Person, welche andere hasset, bloß weil sie Menschen sind.

Menschenfeindlich, — er, — ste, adj. et adv. in dem Menschenhasse gegründet, daraus hervorkommend. Ein menschenfeindliches Verfahren.

Der Menschenfresser, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Menschenfresserinn, Menschen, welche andere Menschen fres-

sen oder essen, dergleichen es unter manchen wilden Völkern in den ungesittetern Welttheilen gibt.

Der Menſchenfreund, des — es, plur. die — e, eine Person männlichen oder weiblichen Geſchlechtes, in welcher die Menſchenliebe die herrſchende Neigung iſt, welche alle Menſchen liebet, bloß weil ſie Menſchen ſind.

Menſchenfreundlich, — er, — ſte adj. et adv. in der Menſchenliebe gegründet, dieſelbe beſitzend.

*Die Menſchenfrucht, plur. die — früchte, die Leibesfrucht eines Menſchen, ein Kind; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, welches noch 4 Moſ. 18, 15, 16 vorkommt.

Die Menſchenfurcht, plur. car. die Furcht vor Menſchen; zum Unterſchiede von der Gottesfurcht. In engerer Bedeutung, die ungeordnete oder unerlaubte Furcht vor Menſchen, beſonders in der Gottergebenheitsſprache.

Das Menſchengeboth, des — es, plur. die — e, ein von Menſchen herrührendes Geboth, und in engerer Bedeutung, ein ſolches Geboth, welches dem göttlichen Geſetze widerſpricht; ein Wort, welches in der Deutſchen Bibel häufiger als außer derſelben angetroffen wird. S. Menſchenſatzung.

Die Menſchengefälligkeit, plur. inuſ. die Neigung, andern Menſchen, bloß weil ſie Menſchen ſind, gefällig zu werden. In engerer Bedeutung, die untergeordnete, fehlerhafte Bemühung dieſer Art.

Die Menſchenhand, plur. die — hände, die Hand eines Menſchen, eine menſchliche Hand. Am häufigſten im Plural. von Menſchenhänden gemacht, Pſ. 115, 5. So etwas können Menſchenhände nicht verfertigen.

Der Menſchenhaß, des — ſſes, plur. car. der Haß gegen andere, bloß weil ſie Menſchen ſind. Daher der Menſchenhaſſer.

Der Schalkshaß, Zilz und Menſchenhaſſer, Haged. Wofür doch Menſchenfeind üblicher iſt.

*Die Menſchenherde, plur. die — n, eine Heerde, d. i. bey einander befindliche große Anzahl, von Menſchen; ein ungewöhnliches Wort, welches Ezech. 36, 37, 38 vorkommt.

Die Menſchenhülfe, plur inuſ. Hülfe, welche uns von andern Menſchen geleiſtet wird. Pſ. 60, 13.

Der Menſchenhütter, des — s, plur. inuſ. ein nur in der Deutſchen Bibel, Hiob 7, 20 befindliches Wort, wo es von Gott gebraucht wird, weil er die Menſchen in ſeiner Obhuth hat.

*Das Menſchenkind, des — es, plur. die — er, ein Menſch; ein im Hochdeutſchen beraltetes Wort, welches in der Deutſchen Bibel ſehr häufig angetroffen wird.

Die Menſchenliebe, plur. car. die Liebe gegen andere, bloß weil ſie Menſchen ſind, die Neigung und Fertigkeit, ſich an aller Menſchen Wohlfahrt zu belüſtigen, und ſelbige möglichſt zu befördern. Man hat die Lobſprüche der Freundſchaft oft auf Tugenden der allgemeinen Menſchenliebe übertrieben, Gell.

Menſchenmöglich, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt. Sich alle menſchenmögliche Mühe geben, alle einem Menſchen mögliche Mühe; wofür auch nur menſchmöglich gebraucht wird.

Der Menſchenraub, des — es, plur. inuſ. der Raub, d. i. die gewaltſame Entführung, eines Menſchen.

Der Menſchenräuber, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher eines Menſchenraubes ſchuldig iſt; in der Deutſchen Bibel ein Menſchendieb; welches Wort doch nicht ſo üblich iſt, weil Dieb und Stehler den Begriff der Heimlichkeit und Stille bey ſich führen, der ſich hierher nicht ſo gut ſchickt, als der Begriff des gewaltſamen Raubes.

Die Menſchenſatzung, plur. die — en, eine Satzung, d. i. ein gottesdienſtliches Geboth, ſo fern es von Menſchen herrühret, beſonders ſo fern es den göttlichen Verordnungen entgegen iſt; das Menſchengeboth.

Der Menſchenſauger, des — s, plur. ut nom. ſing. ſiehe Vampyr.

Menſchenſcheu, — er, — eſte, adj. et adv. Menſchenſcheu habend, darin gegründet; leuteſcheu. Ein menſchenſcheues Betragen.

Die Menſchenſcheu, plur. car. die Scheu vor Menſchen, und in engerer Bedeutung, die ungeordnete, fehlerhafte und übertriebene Scheu vor andern Menſchen.

Der Menſchenſohn, des — es, plur. die — ſöhne, ein Nahme, welcher in der Deutſchen Bibel ſehr häufig von Chriſto gebraucht wird, beſonders ſeine menſchliche Natur dadurch zu bezeichnen.

Die Menſchenſtimme, plur. die —n, die menſchliche Stimme, die Stimme eines oder mehrerer Menſchen. In den Orgeln iſt die Menſchenſtimme ein Regiſter, deſſen Pfeifen die menſchliche Stimme nachahmen.

Der Menſchenverſtand, des — es, plur. car. menſchlicher Verſtand, Verſtand ſo wie ihn Menſchen zu haben pflegen. Sie bleibt beſtändig dabey, daß das Thier Menſchenverſtand hätte, Gell. Insgleichen der begreifliche Verſtand oder Sinn einer Rede. Wenn in dieſer Frage Menſchenverſtand iſt.

Das Menſchenwerk, des — es, plur. die — e, das Werk, und in weiterer Bedeutung, das Thun und Laſſen der Menſchen. Pſalm 17, 4.

Die Menſchheit, plur. car. das Abſtractum des Hauptwortes Menſch, die menſchliche Natur zu bezeichnen. 1) Überhaupt. Die Menſchheit Chriſti. Die Menſchheit annehmen, die menſchliche Natur, von Chriſto. Die Menſchheit ablegen oder ausziehen, ein unbequemer Ausdruck, welchen einige für ſterben gebrauchen. Lakerhafte Seelen, die das größte, was die Menſchheit beſitzt, verunehren. Es gehöret mehr als Menſchheit dazu, ſeine Faſſung bey ſo niedrigen Vorheiten zu behalten.

Wer gar kein Ungemach begehret auszuſtehen,
Muß in der Welt nicht ſeyn, muß aus der Menſchheit gehn, Logau.

Wo es aber auch das menſchliche Geſchlecht bedeuten kann, wofür eben dieſer Dichter an einem andern Orte das ungewöhnliche Menſchenthum gebraucht. 2) In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, die Pflichten des geſellſchaftlichen Lebens auszuüben; wofür doch Menſchlichkeit üblicher iſt. Alle Menſchheit ausziehen, ablegen. Die Pflichten der Menſchheit gegen einander ausüben. Keine Menſchheit haben. 3) *Das menſchliche Geſchlecht, beſonders in Rückſicht auf deſſen Cultur; eine von einigen Neuern in den Gang gebrachte Bedeutung, welche aber ſo wohl wider alle Analogie, als auch wider die Bedeutung der Ableitungsſylbe — heit iſt. Geſchichte der Menſchheit. Ephemeriden der Menſchheit.

Bey dem Stepfer Mansheit, im Schwäbiſ. Menſchhait, im Dän. Mandsdom, im Schwed. Mandom.

Menſchlich, — er, — ſte, adj. et adv. von dem Hauptworte Menſch. 1. In deſſen weiteſten Bedeutung, ſo fern es ein mit einer vernünftigen Seele begabtes lebendiges Geſchöpf bedeutet. 1) Einem Menſchen ähnlich. Eine menſchliche Geſtalt. Er ſiehet nicht menſchlich aus. 2) In der Menſchen Natur gegründet, dem Menſchen gehörig; ohne Comparation. Das menſchliche Geſchlecht, alle Menſchen als ein Ganzes betrachtet. Die menſchliche Natur Chriſti. Die menſchliche Klugheit, menſchliche Vernunft. Der Gipfel der menſchlichen Größe. Ich biethe aller menſchlichen Gewalt Trotz. 2. In engerer Bedeutung. 1) Mit dem Nebenbegriffe des eingeſchränkten, der Gebre-

zu irren, zu ſterben u. ſ. f. ausgeleiten Zuſtandes. Irren iſt menſchlich Wenn mir etwas Menſchliches begegnen ſollte, wenn ich irren ſollte, und in einem andern Verſtande, wenn ich ſterben ſollte. Menſchlich reden, ſagtich, begreiflich, ſo daß es dem größten Haufen der Menſchen verſtändlich iſt, Röm. 6, 19. G. Menſch 2. 1). 2) Mit dem Nebenbegriffe des geſellſchaftlichen Zuſtandes gefitteter Menſchen, dieſem Zuſtande gemäß, darin gegründet; im Gegenſatze des unmenſchlich. Man iſt menſchlich, wenn man die Pflichten der allgemeinen Geſelligkeit nicht verletzet. G. Menſch 2. 1).

Die Menſchlichkeit, plur. car. das Abſtractum des vorigen Beywortes, doch nur in deſſen letzten Bedeutung, die Neigung und Fertigkeit, die Pflichten des geſellſchaftlichen Lebens zu erfüllen; im Gegenſatze der Unmenſchlichkeit. Alle Menſchlichkeit ausziehen. Die Alten geben uns die Menſchheit, die Beziehung muß und die Menſchlichkeit geben, Sonnenf. Wider den Sprachgebrauch iſt es, wenn einige neuere unerfahrne Schriftſteller dieſes Wort bald für Menſchheit, d. i. menſchliche Natur, bald aber auch für das menſchliche Geſchlecht gebrauchen.

Menſchmöglich, adj. et adv. S. Menſchenmöglich.

Die Menſchwerdung, plur. car. ein nur in der Theologie von Chriſto übliches und aus der N. A. Menſch werden gebildetes Wort, die Vereinigung der Menſchheit mit der Gottheit zu einer einigen Perſon in Chriſto zu bezeichnen; im mittlern Lat. incarnatio, im Iſidor Iuſſeiſcnſis, in dem Buche Belial die Verfleiſchung, bey dem Notker Lichamhafti, Lichamuuordeni, Manuuerdeni, Menniskeheit.

Die Menſur, plur. die —en, ein aus dem Latein. Menſura, das Maß, entlehntes, aber nur in einigen Fällen übliches Wort. In der Muſik wird das Zeitmaß oder der Tact auch die Menſur genannt. Bey den Bildhauern iſt die Menſur ein viereckter an den Seiten in Zolle getheilter Rahmen, mit einem Kreuze in der Mitte, welcher an der Decke horizontal über der Statue aufgehängt wird, vermittelſt der von den vier Ecken herab hangenden mit Bleygewichten verſehenen Schnüre, die Entfernungen an der Statue zu meſſen.

Menſuriren, verb. reg. act. welches von dem vorigen Worte gebildet, und gleichfalls nur in einigen Fällen üblich iſt. Bey den Orgelbauern werden die Pfeifen menſuriret, wenn ſie nach Maßgabe ihrer Tonart an der Weite und Länge nach dem Maßſtabe zugeſchnitten werden.

Der Merch, des —es, plur. die —e, eine im Oberdeutſchen übliche Benennung einer Art Tauchen, welche mit dem Latein. Mergus übereim kommt, S. Grebe.

Der Mergel, S. Margel.

Das Merk, des —es, plur. die —e, ein nur im gemeinen Leben für Zeichen, Marke, Merkmahl, Merkzeichen übliches Wort. Das Merk auf einen Ballen Waare. S. Marke, Gemerk und Merken.

Merkbar, —er, —ſte, adj. et adv. was gemerket, d. i. durch die Sinne empfunden werden kann; merklich. Sich dem Gehöre merkbar machen.

Merken, verb. reg. act. welches in gedoppelter Bedeutung üblich iſt.

1. Eigentlich, zeichnen, mit einem Merke, einer Marke oder einem Zeichen verſehen, um eine Sache daran wieder zu erkennen, wofür doch marken üblicher iſt; des demüthigen markan, im Niederſ. marken, im Schwed. märka, im Bretagniſchen merca, im Engl. to mark. Einen Ballen Waare merken, zeichnen, maelen. Das Vieh merken. Einen Tag im Kalender merken, anzeichnen. Einen Ort merken zeichnen. S. auch Anmerken und Bemerken.

2. Figürlich. 1) Die Gegenwart einer Veränderung aus gewiſſen Merk- und Kennzeichen ſchließen, oder muthmaßlich urtheilen, wo es von allen Sinnen gebraucht werden kann, ſo fern ſie zur Empfindung dieſer Merkmahle oder Kennzeichen dienen. Ich merke nichts, ſagt man, wenn man berühret wird, und keine Empfindung davon hat. Pharao merkte, daß es ein Traum war, 1 Moſ. 14, 7. David nahm den Spieß und den Waſſerkrug — und war niemand, der es ſahe, noch merkte, 1 Sam. 26, 12. Ich merke deine Lift. Den Poſſen, die Schelmerey merken. Man ſtichelte auf ihn, aber er merkte nichts. Ich merkte, daß ich abnehme. Damit es die Leute nicht merken. Ich merke, daß mein Geſicht blühete. Aus allen Umſtänden merke ich, daß er es ſehr ungern thut. In weiterer Bedeutung für erkennen, urtheilen, iſt es im Hochdeutſchen nicht mehr üblich, ob es gleich in der Deutſchen Bibel ſehr häufig in derſelben vorkommt. Ein vernünftiger merket den Mann an ſeinen Geberden, Sir. 19, 26. An den Früchten merket man, wie des Baume gewartet iſt, alſo merket man an der Rede, wie das Herz geſchicket iſt, Sir. 27, 7. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort erſtig iſt, Ebr. 11, 3; und ſo in andern Stellen mehr. Mögli aber mit dem Zeitworte laſſen. Etwas merken laſſen, machen, daß andere das Daſeyn einer Veränderung an uns aus gewiſſen Merkmahlen ſchließen können. Er ſucht etwas darin, ſeinen Verdruß merken zu laſſen, oder andere ſeinen Verdruß merken zu laſſen; nicht andern, weil, wenn die R. A. aufgelöſet wird, die Perſon in der erſten Endung ſtehet, zu machen, daß andere ſeinen Verdruß merken. Laß ihn nichts davon merken. Laß nicht merken, daß du Franzöſiſch verſtehelt. Ich bin krank, aber ich laſſe es nicht merken. Ich habe ihn gebethen, dich nichts merken zu laſſen, Gell. Ingleichen, als ein Reciprocum. Er ließ ſichs merken, daß er ihn nicht gern ſahe. Laß dich nichts merken, d. i. gib keinen Anlaß, daß man etwas davon merke, beſonders ſo fern der Anlaß durch Worte gegeben wird. Die dritte Endung, laß dir nichts merken, wie viele ſprechen und ſchreiben, iſt eben ſo unrichtig, als laß mir es nicht empfinden, laſſen ſie mir es thun u. ſ. f. Laß dich ja nichts gegen ihn von der Sache merken. Hat ſie ſich etwas davon gegen dich merken laſſen? 2) Acht haben, Acht geben, zu bemerken, und in weiterer Bedeutung, zu erkennen ſuchen; als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. Merket mit Fleiß und ſchauet, ob daſelbſt ſo zugehet, Jerem. 2, 10. Im Hochdeutſchen nur noch mit dem Vorworte auf; auf etwas merken, ſeine Aufmerkſamkeit darauf richten. Jedermann merket auf meine Handlungen. Dann merket die Welt auf deine Gaben, Gell.

Der Knabe, den Jrin gelehrt,
Auf jede Schönheit der Natur zu merken, Kleiſt.
Merke auf meine Worte. Du merkeſt nicht auf mich. Merket wohl auf dieſen Umſtand. (S. auch Aufmerken). 3) Vermittelſt gewiſſer Kennzeichen im Gedächtniſſe behalten, und in weiterer Bedeutung überhaupt, im Gedächtniſſe behalten. Merke die den Ort, wo du es hingelegt haſt. Wer kann merken, wie oft er fehlet? Pſ. 19, 13. Ich werde mir es merken. Sich etwas aus der Predigt, aus einem Buche merken. Das muß ich ſchwer zu merken.

Das Hauptwort die Merkung iſt nur in den Zuſammenſetzungen üblich.

Anm. Bey dem Willeram merchen, im Angelſächſ. mearcan. Es ſtammet von Mark, ein Zeichen her, ſiehe dieſes Wort. In der erſten und zweyten figürlichen Bedeutung iſt es zwar eigentlich ein Activum, ob es gleich in der leidentlichen

Gestalt seltener vorkommt, sondern am häufigsten das Ansehen eines Neutrius hat.

* **Der Merker**, des — s. plur. ut nom. sing. Fämin. die Merkerinn, ein geheimes Theils veraltetes Wort, eine Person zu bezeichnen, welche auf etwas merket, besonders, welche dazu bestellet ist, etwas anzumerken. Bey den Meistersingern werden noch die Vorsteher der Genossenschaft des Meistergesanges die Merker genannt, weil sie in den Singeschulen in einem besondern Gerüste, welches das Gemerk genannt wird, sitzen, und die Fehler der Singenden anmerken, welche Handlung auch merken schlechthin genannt wird.

Merklich, — er, — ste, adj. et adv. in der ersten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes merken, was sich merken lässet, d. i. dessen Dasenn man auf gewissen Kennzeichen schliessen kann, im Gegensatze des unmerklich. Ich konnte ihn nicht ansehen, wenn ich nicht merklich erröthen wollte, so oft andere es gemerket hätten. Einen etwas auf eine sehr merkliche Art zu verstehen geben. Einen merklichen Schaden, einen merklichen Nutzen von etwas haben. Er hat sich merklich gebessert. Die Tage werden schon merklich länger. Für meekwürdig ist es in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen veraltet, unerachtet es im gemeinen Leben in dieser Bedeutung noch häufig ist. Und verdorren den andern zum merklichen Exempel, Sir. 19, 3.

Die Merklichkeit, plur. car. die Eigenschaft, der Zustand einer Sache, da sie merklich ist. Die Merklichkeit des Einflusses einer Handlung in andere Personen und Handlungen.

Das Merkmahl, des — es, plur. die — e, ein Mahl, d. i. Zeichen, woran man eine Sache entdecket, ihre Gegenwart oder Annäherung erkennet, sich derselben wieder erinnert, von der ersten und dritten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes merken; das Merkzeichen. Die Windstille ist den Schiffen ein zuverlässiges Merkmahl eines bevor stehenden Sturmes. Oft auch ein jedes Zeichen, woran man eine Sache erkennet, d. i. sie von andern unterscheidet; ein Kennzeichen.

Merkur, in der Götterlehre der Griechen und Römer, der Gott der Beredsamkeit und Handlung, welcher zugleich das Amt eines Bothen der Götter verwaltete. Unter den Planeten heißt der sechste, welcher der Sonne am nächsten ist, der Merkur. In der Chymie ist es der Nahme des Quecksilbers; wo aber nur allein die vollständige Form Merkurius oder Mercurius üblich ist.

Merkwürdig, — er, — ste, adj. et adv. von der dritten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes merken, würdig, oder werth, gemerket, d. i. im Gedächtnisse behalten zu werden; denkwürdig. Ein merkwürdiger Tag. Das war mir, oder schien mir sehr merkwürdig.

Die Merkwürdigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie merkwürdig ist; ohne Plural. 2) Eine merkwürdige Sache, merkwürdige Begebenheit. In beyden Fällen auch die Denkwürdigkeit.

Das Merkzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. in der ersten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes merken, ein Zeichen, woraus man die Gegenwart einer Sache oder Veränderung schließet; wofür doch Merkmahl üblicher ist. Ingleichen in der dritten Bedeutung, ein Zeichen, eine Sache vermittelst desselben zu merken, d. i. im Gedächtnisse zu behalten, oder sich derselben wieder zu erinnern. Sich ein Merkzeichen machen.

Der Merlan, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme des Meerbechtes, Gadus Merlucius L. wenn es nicht vielmehr der verwandte Wittling oder Weißfisch Gadus Merlangus, ist. Im Franz. ist Merlan, oder Morue, im mittlern Lat. Merluus, der gleichfalls verwandte Stockfisch oder Kabeljau, Gadus Mochua.

Die Merle, plur. die — n. 1) Eine im Oberdeutschen übliche Benennung der Amsel, welche mit dem Latein. Merula übereinkommt, und in einigen Gegenden auch im männlichen Geschlechte der Merl lautet.

Ich horte ein merlikin wol singen
Das mih duhte der sumer wolte entlan, Br. Ulrich von Guotenburg.

So verniuwuet offenbere
Diu merlin ie lane,
Diu uns bringent libiu mere, Heinrich von Veldig.

2) Eine kleine der Amsel ähnliche Art Falken von aschgrauer Farbe, welche sehr gelobet ist, und zum Lerchenfange gebraucht wird; Falco Aesalon Klein. In anderen Gegenden mit vorgesetztem Zischlaute das Schmerlein, Schmierlein, Franz. Emerillon, Ital. Smeriglione.

Merode, S. Maeode.

Die Mèrthe, S. Mahrte.

Der Mèrz, S. März.

Merzen, S. Ausmerzen.

Das Mèrzschaf, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft Schafe welche ausgemerzet worden, (S. dieses Wort). So auch das Merzvieh, des — es, plur. car. ausgemerztes Vieh.

Die Mèspel, S. Mispel.

Das Mèßamt, des — es, plur. die — ämter, in der Römischen Kirche, die Haltung der Messe, als ein Amt, d. i. eine feyerliche gottesdienstliche Handlung betrachtet, welche am häufigsten die Messe schlechthin genannt wird.

Mèßbar, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte messen, was gemessen werden kann. Dahin die Meßbarkeit.

Der Mèßbrief, des — es, plur. die — e. 1) Von Messe, ein großer Jahrmarkt, bey den Kaufleuten, ein auf eine gewisse Messe gestellter Wechselbrief, ein Wechselbrief, welcher in und auf einer Messe zahlbar ist. 2) Von dem Zeitworte messen, in den Seefächen, ein obrigkeitliches Zeugniß von der Größe und dem Raume eines Schiffes.

Das Mèßbuch, des — es, plur. die — bücher. 1) Von Messe, Missa, in der Römischen Kirche, ein gottesdienstliches Buch, worin die bey den Messen üblichen Feyerlichkeiten vorgeschrieben sind; Missale. 2) Von Messe, ein großer Markt, ein Handlungsbuch der Kaufleute, in welches sie ihre Meßgeschäfte einzutragen pflegen.

Die Mèsse, plur. die — n, ein Wort, welches jetzt in einer gedoppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

1. Als ein Kirchenwort, besonders der Römischen Kirche, wo es 1) eigentlich ehedem denjenigen Theil des Gottesdienstes bezeichnete, welcher nach der Predigt und Entlassung der Katechumenen gehalten wurde, und welchem nur allein die Gläubigen beywohnen durften. Dieser Theil des Gottesdienstes kam in der Lateinischen Kirche den Nahmen Missa, von den Worten des Diakoni: Ite, missa est, nach welchen die Katechumeni sich entfernen mußten. Da dieser Theil des Gottesdienstes hauptsächlich in dem Genusse des Abendmahles bestand, aus welchem man in den ersten Jahrhunderten des Christenthumes eine Art des Geheimnisses machte, welchem nur allein die Gläubigen beywohnen konnten, so bekam daher dasselbe den Nahmen der Messe, im mittlern Lat. Missa, obgleich Tan Kare dieses Wort von dem alten d. b. dem Upphilas befindlichen Mesa, ein Tisch, ableiten will, weil das Abendmahl auch der Tisch des Herren genannt wird. In dieser Bedeutung ist es jetzt veraltet, indem in der Römischen Kirche nur

noch

noch derjenige Theil des Gottesdienſtes, da der Prieſter zum Andenken der Todes Chriſti, oft aber auch zur Verdienſtlichkeit für andere, das Abendmahl ſelbſt genieſſet; die Meſſe und zuweilen auch das Meſsopfer genannt wird, dagegen der Genuß des Abendmahles anderer daſelbſt die Communion heißt. In der Teänſchen Mundart ſtehen im 8ten Jahrhunderte Messa, im Angelſ. Maſſe, im Franz. Meſſe, im Engl. Mals, im Schwed. Meſſa, im Ital. Meſſa. Die Meſſe leſen, dieſen Theil des Gottesdienſtes durch Ableſung des vorgeſchriebenen Formulares halten, welches an den gewöhnlichen Sonn-Feſt- und Wochentagen geſchiehet; dagegen an hohen Feſten die Meſſe geſungen, und eine ſolche Meſſe die hohe Meſſe, oder Hochmeſſe, oder auch das Hochamt genannt wird. In die Meſſe gehen. Meſſe hören. In die Meſſe läuten. Die Frühmeſſe, welche des Morgens in der Frühe gehalten wird. (S. auch Mette.) Die obige Ableitung dieſes Wortes beſtätiget auch Keco, welcher Miſſas durch Sanctom erkläret, von ſenden, entlaſſen, ſo wie ſie in der Griechiſch. Kirche λειτουργία genannt wurde. 2) Eine muſikaliſche Kirchen-Compoſition über einen aus verſchiedenen bibliſchen Sprüchen zuſammen geſetzten, gemeiniglich Lateiniſchen Text, wo die Worte immer eben dieſelben bleiben. Sie ſind in der Römiſchen Kirche am üblichſten, und haben den Nahmen vermuthlich daher, weil ſie nach Art einer geſungenen Meſſe im vorigen Verſtande componiret ſind. (S. Brautmeſſe.) welches auch noch in einigen evangeliſchen Gegenden üblich iſt. 3) Ein Feſt, weil der wichtigſte und feyerlichſte Theil eines Feſtes in der Römiſchen Kirche in der Meſſe beſtehet. In dieſem Verſtande war es in den mittlern Zeiten üblicher als jetzt, wo noch Kirchmeſſe und Lichtmeſſe dieſe Bedeutung aufbehalten haben.

2. Ein öffentliches zum Handel und Wandel auf beſondere und vorzügliche Art privilegirter Jahrmarkt. 1) Eigentlich. Eine Meſſe an einem Orte anlegen. Auf die Meſſe reiſen. Die Meſſe war ſchlecht, gut u. ſ. f. Der Nahme, welcher nur von großen mit beſondern Freyheiten begabten Jahrmärkten gebraucht wird, erhält zugleich den Urſprung ſo wohl derſelben, als auch der Jahrmärkte. Bey den gottesdienſtlichen Feſten, welche ehedem, wie aus dem vorigen erhellet, auch Meſſen genannt wurden, pflegten ſich gar bald allerley Krämer und Kaufleute einzufinden, welche ihre Waaren bey dem Zuſammenfluſſe mehrerer Menſchen abzuſetzen ſuchten; und da die Geiſtlichen ihre Rechnung dabey fanden, ſo duldeten ſie nicht nur ſelbige, ſondern verſchafften ihnen nach und nach große Freyheiten. Daß dieſer Gebrauch ſehr alt iſt, erhellet unter andern aus dem heil. Baſilius, welcher ſchon damahls eiferte. Von den geiſtlichen Feſten, welche zu den Jahrmärkten Anlaß geben, werden dieſe noch an manchen Orten der Ablaß, in Oberdeutſchland der Dult und Indult, in Danzig der Dominik, und im mittlern Lat. Feſtum und Feriae genannt, ſo wie ein beſonders privilegirter Jahrmarkt die fierAri nachmahls den Nahmen der Meſſe bekam. 2) Ein Geſchenk, welches man einander um dieſe Zeit zu machen pflegt. Jemanden eine Meſſe ſchenken, kaufen.

Mẽſſen, verb. irreg. ich meſſe, du miſſeſt, er miſſet, zuſammen gezogen miſt; Imperf. ich maß, Conjunct. ich mäße; Mittelw. gemeſſen; Imperat. miß. Es wird in doppelter Geſtalt gebraucht.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur im gemeinen Leben üblich iſt, ein gewiſſes Maß enthalten. Das Korn mißt zehen Scheffel, hält zehen Scheffel am Maße. Das Tuch mißt zwanzig Ellen, iſt ſo viel Ellen lang.

II. Als ein Activum, in welcher Geſtalt es am üblichſten iſt. 1) In der weiteſten Bedeutung, genau bemerken, den Graden, der Einſchränkung nach beſtimmen; in welcher Bedeutung doch nur noch das Mittelwort gemeſſen in verſchiedenen ringlichen Fällen gebraucht wird. Gemeſſene Frohndienſte, beſtimmte, eingeſchränkte; im Gegenſatze der ungemeſſenen. Jemanden gemeſſenen Befehl geben, genau beſtimmten. Ich habe es ihm nach gemeſſener befohlen. Einem etwas auf das gemeſſenſte befehlen, ihm den gemeſſenſten Befehl geben. Jemanden auf das gemeſſenſte inſtruiren. Sich auf das behutſamſte und gemeſſenſte ausdrücken, Deſſ. 2) In engerer Bedeutung, eine unbekannte Größe vermittelſt einer bekannten Größe finden oder beſtimmen; wo es in der Mathematik in der weiteſten Bedeutung des Wortes Größe gebraucht wird, ſo daß auch die Beſtimmung der Anzahl, der Schwere u. ſ. f. mit zu dem Meſſen gerechnet wird, wofür man die beſondern Ausdrücke zählen, wägen u. ſ. f. hat. Daher man dieſes Wort auch oft von der Beſtimmung der unbekannten Größe der Intenſion vermittelſt einer bekannten gebraucht. Wer meſſet das Brauſen des Windes? 4 Eſr. 4, 5. Ich maß mich in meinen Gedanken mit dem Cleanth, und ich wunderte mich, daß eine Fabelle ihn lieben kann, Weiße; d. i. ich ſuchte das Verhältniß der Größe ſeiner Eigenſchaften gegen die meinigen zu finden. In ſittlichem Verſtande iſt, ſich mit jemanden meſſen, auch, ſich mit ihm in einen Wettſtreit, in einen Zweykampf u. ſ. f. einlaſſen, um zu ſehen, wer von beyden der ſtärkſte, der geſchickteſte u. ſ. f. ſey, es mit ihm aufnehmen. 3) In der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung, die unbekannte Ausdehnung und Menge vermittelſt einer bekannten erforſchen und zu beſtimmen ſuchen. Die Länge, die Breite, die Tiefe, die Höhe meſſen. Etwas mit der Elle, mit der Meſſchnur, mit der Ruthe, mit dem Zirkel meſſen. Das Getreide mit dem Scheffel, das Bier mit dem Stübchen, den Wein mit der Kanne meſſen. Die Weiter zweyer Oerter meſſen.

So auch die Meſſung, plur. die — en, von mehrern Handlungen dieſer Art.

Anm. Schon im Iſidor mezſſen, bey dem Ottfried mezzen, mezen. Andere Sprachen und Mundarten haben ſtatt des Ziſchlautes ihr gewöhnliches t, wie das Niederſ. meten, das Dän. maade, das Schwed. mäta, das Angelſ. metan, das Engl. to mete, das ſlaviſch-illyriſche mitan, das Lat. metiri, das Griech. μετρεῖν, und ſelbſt das Hebr. מדד. Das hohe Alter dieſes Wortes macht es ungewiß, ob es von meißen, meiden, mähen, ſchneiden, abſtammet, Lat. metere, ſo daß zunächſt die Beſtimmung der Gränze durch einen Schnitt dadurch bezeichnet würde, oder unmittelbar von mähen, ſich bewegen, ſo daß dadurch vornehmlich die mit dem Meſſen verbundene Bewegung ausgedruckt wird. In den Zuſammenſetzungen beymeſſen, ermeſſen, zumeſſen, vermeſſen, hat es noch verſchiedene figürliche Bedeutungen, (S. dieſe Wörter.) Bey dem Kero iſt uuidarmezzen wieder vergelten. S. auch das Maß und Mege.

1. **Der Meſſer**, des — s. plur. ut nom. ſing. Fämin. die Meſſerinn, von dem vorigen Zeitworte, eine Perſon, welche meſſet, beſonders in ſo fern dadurch beſtimmte Perſonen, gewiſſe Ausdehnungen und Mengen zu meſſen. Der Feldmeſſer, Kornmeſſer, Holzmeſſer, Kohlenmeſſer u. ſ. f.

2. **Das Meſſer**, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Meſſerchen, Oberd. Meſſerlein. 1) *Ein weiteſten Verſtande, ein Werkzeug zum Schneiden, Stechen, Hauen, Stoßen, Schlagen u. ſ. f. in welchem es im Deutſchen veraltet iſt. Im Schwedeniſchen iſt Stechmeſſer ein langer Degen, im Niederſ. oder Stechmeſſer, und im Schwed. Stickameſs, ein Dolch, ein Degen. Im Böhm. iſt Mec, im Wend. Mecz, und im Krainiſch. Meſſich, gleichfalls ein Degen, wovon auch das Angelſ. Mece, Meca, das Schwed. Mäkir, das Irländiſche Myca, das Finnländ. Micka, und das Griech. und Lat. μαχαίρα, alle in der Bedeutung eines Degens, verwandt ſind. Unſer Backmeſſer und Wirgemeſſer

messer scheinen diese alte weitere Bedeutung noch aufbehalten zu haben. Im mittlern Lat. bedeutet Macia, Machia, eine Keule, Franz. Massue, Masle. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Werkzeug mit einer langen Klinge, damit zu schneiden, besonders so fern das Schneiden mit einer Art von Ziehen verbunden ist; zum Unterschiede von einer Schere, welche nicht nur zwey Klingen hat, sondern das Schneiden auch allein vermittelst des Druckes verrichtet. Das Tischmesser, Brotmesser, Buchenmesser, Barbiermesser, Schermesser, Ledermesser, Weidemesser, Gartenmesser, Schlachtmesser, Pflugmesser u. s. f. Einem das Messer an die Kehle setzen, ihn in die äußerste Verlegenheit bringen. Uns stehet das Messer an der Kehle, wir befinden uns in der äußersten Verlegenheit. Das große Messer führen, prahlen, aufschneiden.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Mezzir, im Nieders. ohne Ableitungssylbe Mes, Mest, im Holländ. Mes, im Unaar. Metzöker. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe —er welche ein Werkzeug bedeutet, von dem veralteten Zeitwort meißen, schneiden, hauen, stechen, schlagen, gebildet, welches wiederum von meiden und mähen abstammet. Siehe Mähen, Meigel, Megeln, Metzger u. a. m.

Das Messerbesteck, oder Messergesteck, des—es, plur. die —e, ein Futteral mit einem oder mehreren Paaren Messern und Gabeln.

Das Messerheft, des —es, plur. die—e, das Heft an einem Messer, welches man daselbe angreift und handhabet.

Die Messerklinge, plur. die—n, die Klinge, d. i. der schneidende Theil eines Messers, oder an einem Messer; Nieders. das Lämmel, Holländ. Lämmer, nach dem Lat. Lamina.

Der Messerlohn, des — es, plur. doch nur im gemeinen Leben von mehrern Summen, die —löhne, der Lohn, welchen der Messer für das Messen bekommt; das Meßgeld, Nieders. Metelgeld. S. 1. Messen.

Die Messerschale, plur. die —n, eine von den zwey Hälften, woraus das Heft an einem Messer bestehet.

Messerscharf, adj. et adv. so scharf, wie ein Messer. Bey den Schlössern werden die dreyeckigen Feilen messerscharfe Feilen genannt.

Die Messerscheide, plur. die—n, die Scheide zu einem Messer.

Der Messerschmid, des—es, plur. die—schmiede, ein Schmid, welcher nur allein, oder doch hauptsächlich Messer- und Gabelklingen verfertiget; im Oberd. Messerer, Niederd. Mestmaker.

Die Messerspitze, plur. die —n, die Spitze an einem Messer. Ingleichen, so viel, als man mit derselben fassen kann. Eine Messerspitze Salz, Pulver u. s. f. Eine Messerspitze voll.

Die Meßfahne, plur. die—n, von dem Zeitworte messen, eine Fahne an einer langen Stange, dergleichen sich die Feldmesser bedienen.

Das Meßfaß, des —sses, plur. die —fässer, von eben diesem Zeitworte, ein Faß, gewisse Dinge damit zu messen. So ist in der Lausitz das Meßfaß ein Maß, wornach bey Auflösung der Teiche die Speisefische verkauft werden, und welches ein Dreßner Viertel hält.

Die Meßfreyheit, plur. die—en, von Messe 2. 1) Die einem Orte ertheilte Freyheit, eine Messe haben zu dürfen. Einer Stadt die Meßfreyheit ertheilen. 2) Die einem Orte oder den die Messe besuchenden Personen während derselben und zum Behufe derselben ertheilten Freyheiten.

Das Meßgeld, des—es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er. 1) Von dem Zeitworte messen, (S. Messerlohn.) 2) Von Messe 2, das auf der Messe gelöste, oder für die Messe bestimmte Geld.

Das Meßgeleit, des—es, plur. inus. das Geleit der auf eine Messe oder zu derselben reisenden Personen, und das dafür zu bezahlende Geld; von Messe 2.

Das Meßgeräth, des—es, plur. inus. von Messe 1, ein Collectivum, alles zur Haltung einer gottesdienstlichen Messe nöthige Geräth zu bezeichnen.

Das Meßgeschenk, des —es, plur. die — e, von Messe 2. ein Geschenk, welches man jemanden zur Zeit der Messe macht, oder ihm von der Messe mitbringt; im gemeinen Leben, die Messe.

Das Meßgewand, des—es, plur. die—wänder, von Messe 1, ein besonderes Gewand oder Kleidungsstück, welches in der Römischen Kirche die Priester bey Haltung der Messe anlegen, und welches auch noch in einigen evangelischen Kirchen üblich ist. Es bedeckt den Leib nur hinten und vorn bis an die Knie, ist aber an den Seiten offen. Schwed. Mefshake, Dän. Messehagel, im Oberd. ehedem Misschel, von dem Angels. Haecele, Isländ. Hakul, ein kurzer Mantel.

Die Meßglocke, plur. die—n, Diminut. das Meßglöckchen, Oberd. Meßglöcklein. 1) Von Messe 1, ist in der Römischen Kirche theils die Meßglocke diejenige Glocke, mit welcher zur Messe geläutet wird, theils das Meßglöcklein eine kleine Glocke, womit den Zuhörern das Zeichen der geschehenen Verwandelung bey der Messe gegeben wird. 2) Von Messe 2. diejenige Glocke womit an manchen Orten die Messe ein- und ausgeläutet, d. i. der Anfang und das Ende der Messe verkündiget wird.

Das Meßgut, des —es, plur. die—güter, Güter, d. i. Waaren, welche für die Messe bestimmt sind, auf die Messe geschaffet werden; von Messe 2.

Der Messias, des Messias, oder Messä, plur. die Messias, oder Messiä, oder Messien, ein aus dem Hebr. משיח gesalbtes, gebildetes Wort, welches einen Gesalbten bedeutet, und der Name des Erlösers bey den ältern Juden war, welchen Erlöser die neuern noch erwarten. Daher das Beywort und Nebenwort messiänisch, welches von einigen für ehristlich gebraucht wird. Die messianische Haushaltung Gottes, nach der Zukunft des Messiä, oder Christi.

Das Messing, des—es, plur. car. ein gelbes gemischtes Metall, welches entstehet, wenn man Kupfer mit einem Zinkerze, wozu gemeiniglich Galmey genommen wird, vereiniget. Messing machen, oder vielmehr mit dem gewöhnlichen Kunstworte Messing brennen, Kupfer mit Galmey zusammen schmelzen. Das Prinzmetall ist ein solches vermischtes Metall, welches entstehet, wenn man anstatt des Galmeyes reinen Zink nimmt.

Anm. Im Dänischen und Schwedischen gleichfalls Messing, im Angelsächsischen Maelling, Maelles, Maeslen, im Pohln. Mosiadz, im Böhm. Mosaz. Es stammet vermittelst der Ableitungssylbe —ing, welche ein Ding bedeutet, von dem Zeitworte mischen, Franz. mesler, her, und bedeutet ein gemischtes Ding, ein Mengsel, und besonders ein gemischtes Metall. Diese Abstammung erhellet unter anderen auch aus den gemeinen Ober- und Niederdeutschen Mundarten; in jenen heißt das Messing auch Mesch, Meisch, von meischen, mischen, (S. Meisch.) und in diesen Meskren, von miskren, mischen. Es wurde daher ehedem auch von mehrern vermischten und unreinen Metallen gebraucht. So bedeutete Maeslen ehedem im Angels. auch Zinn, vermuthlich unreines, mit Bley vermischtes Zinn, welches man noch im Deutschen in einigen Gegenden Mangf zu nennen pflegt, von mengen, mischen. Im Böhm. ist mosazny ebern, aus Erz, welches gleichfalls ein vermischtes Metall ist. (S. auch Metall und Messingisch.) Übrigens ist dieses Wort in einigen Gegenden auch männlichen Geschlechtes, der Messing.

Anderer

Andere Sprachen haben ein anderes, aber der Bedeutung nach sehr nahe verwandtes Wort, dieses vermischte Metall zu bezeichnen. Dieses ist das mittlere Lat. Lato, Franz. Laiton, Span. Laton, Alaton, Ital. Lattone, Lottone, Ottone, Engl. Latten, Holländ. Latoen, und auch bey einigen ältern Deutschen Schriftstellern Latun. Die auswärtigen Sprachforscher haben über dieses Wort allerley seltsame Einfälle, die ich hier nicht anführen mag. Es gehöret unstreitig zu unserm löthen, vereinigen, verbinden, und bedeutet so wie Messing eigentlich auch nichts anders als ein vermischtes, aus mehrern Metallen verbundenes Metall, S. Löthen.

Das Messingblech, des — es, plur. die — e, zu Blech geschlagenes Messing, ein aus Messing verfertigtes Blech.

Das Messingbrennen, des — s, plur. car. das Brennen, d. i. die Verfertigung des Messings, weil die vornehmste Art dabey in dem Brennen, d. i. Rösten, des Galmeysteines bestehet.

Der Messingbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Arbeiter in einer Messingshütte, welcher das Brennen, oder die Verfertigung des Messings verrichtet, welcher den Galmey röstet, und auf dessen Zusammenschmelzung mit Kupfer Messing hervor bringt.

Der Messingdraht, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, zu einem Drahte gezogener Messing, messingener Draht.

Messingen, adj. et adv. aus Messing verfertiget, aus Messing bestehend. Messingene Knöpfe. Ein messingener Tessel.

Der Messingfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. in den Gewehrfabriken, ein Rahmedersjenige Arbeiter, welcher den Beschlag zu den Schäften der Gewehre verfeilen und auch Zeugfeiler genannt werden; zum Unterschiede von den Rohrfeilern, Schloßmachern, Schäftern, Stechern u. s. f.

Der Messinghammer, des — s, plur. die — hämmer, ein groß.e Hammer, mit welchem das Messing zu Blech geschlagen wird. Ingleichen ein Hammerwerk, d. i. eine Anstalt, wo das Messing vermittelst grosse von dem Wasser getriebener Hämmer bearbeitet wird; zum Unterschiede von einem Eisenhammer und Kupferhammer.

Die Messinghütte, plur. die — n, eine Hütte, in welcher Messing gebrennet, d. i. gemacht wird, und wozu man oft mehrere Nebenanstalten und Gebäude rechnet.

*Messingisch, adj. et adv. welches nur in Niederdeutschland üblich ist, wo es besonders von derjenigen Sprechart gebraucht wird, wo man Hoch- und Niederdeutsche Wörter und Endungen unter einander mischet. Eine messingische Sprache. Messingisch reden, wie besonders die nach Oberdeutschland gewanderten Niederdeutschen Handwerksburschen zu thun pflegen. Als man in Redesachen anfing, die Plattdeutsche Sprache von den Kanzeln und aus den Gerichten zu verdrängen, und doch dem gemeinen Volke nicht gern auf einmahl unverständlich werden wollte, so ward diese messingische oder vermischte Mundart sehr gemein. Ein solches Testament von 1632 stehet unter andern auch in dem Rostockischen Etwas 1738, S. 514. Dieses Wort hat mit dem Hauptworte Messing nichts als den gemeinschaftlichen Ursprung gemein. Es stammet, so wie dieses, unmittelbar von mischen ab, und bedeutet eine vermischte Sprache, welche man in Oberdeutschland Mengelsprache und Mengsprache, im Ital. aber Meticolanza und Meticuglio nennet.

Die Messingplatte, plur. die — n, eine messingene Platte, ein Stück Messing in Gestalt einer Platte.

Der Messingsabrer, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Messinghämmern, diejenigen Arbeiter, welche das geschlagene Messingblech mit dem Schabeisen und vermittelst einer gewissen Weise hell und glänzend machen.

Der Messingschläger, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Arbeiter, welcher das von den Messingschneidern in Zainen gefüge Messing unter dem Hammer zu Blech treiben lässet.

Der Messingschmid, des — es, plur. die — schmiede, ein Handwerker, welcher allerley Arbeit aus Messing verfertiget, doch dasselbe nur kalt mit dem Hammer bearbeitet, daher er an einigen Orten auch Kaltschmid genannt wird.

Der Messingschneider, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Messinghämmern, ein Arbeiter, welcher das in Platten gegossene Messing zu Zainen schneidet oder säget, damit der Messingschläger dieselben zu Blech verarbeiten könne.

Die Messingkanne, plur. die — n, ein Gefäß, welches eine Kanne hält, so fern es zum Maße flüssiger und trockner Dinge gebraucht wird; von dem Zeitworte messen.

Die Meßkette, plur. die — n, von eben diesem Zeitworte, eine in Ruthen, Schuhe u. s. f. getheilte Kette, die Linien auf dem Felde damit zu messen; die Meßschnur, wenn man sich statt derselben einer Schnur bedienet, der Meßtriemen, wenn es ein solcher Riemen ist.

Das Meßkorn, des — es, plur. car. von Messe 1. in einigen, besonders katholischen Gegenden, dasjenige Korn oder Getreide, welches die mit Zehenden versehenen Landleute dem Pfarrer für den Gottesdienst, von welchem die Messe für den wesentlichsten Theil gehalten wird, jährlich entrichten müssen. Es ist unter diesem Nahmen auch noch in einigen evangelischen Gegenden üblich. In andern heißt es das Zehenkorn, Zinskorn, Sendkorn u. s. f. Im mittlern Lat. Annona missalis.

Die Meßkunst, plur. car. von dem Zeitworte messen, die Wissenschaft, nicht nur alle Entfernungen, Weiten, Höhen und Tiefen, besonders auf der Oberfläche der Erde auszumessen, sondern auch Theile dieser Oberfläche in Grund zu legen und auf das Feld abzustecken, welche Wissenschaft ein Theil der practischen Geometrie ist; die Feldmeßkunst, bey ältern Schriftstellern die Maßkunst. Die Meßkunde begreifet nur die Kunde oder Kenntniß, oder den Inbegriff der hierher gehörigen klaren und deutlichen Vorstellungen, S. die Kunde und Kunst.

Der Meßner, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Meßnerinn, von Messe 1. in einigen, besonders katholischen Gegenden, ein Kirchendiener, welcher das Meßgeräth in seiner Verwahrung hat, und in andern der Kirchner, Küster, Sacristane u. s. f. genannt wird. Schon im Schwabenspiegel Mesnee.

Das Meßopfer, des — s, plur. ut nom. sing. von Messe 1. in der Römischen Kirche, die Haltung der Messe, so fern sie als ein unblutiges Opfer, oder als eine wiederholte unblutige Aufopferung Christi betrachtet wird. Bey dem Rokrer ist M ssopher in einem andern Verstande dasjenige, was bey dem Genusse des Abendmahles auf dem Altare geopfert, d. i. geschenket wird.

Der Meßpfaff, des — en, plur. die — en, S. das folgende.

Der Meßpriester, des — s, plur. ut nom. sing. von Messe 1. in der Römischen Kirche, ein Priester, so fern er bedienet dazu bestimmt ist, Messe zu lesen. Zu weiterer Bedeutung auch ein jeder Priester, so fern das Lesen der Messe für das vornehmste Stück seines Amtes gehalten wird; im harten und verächtlichen Verstande, ein Meßpfaff.

Der Meßtriemen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Meßkette.

Die Meßruthe, plur. die — n, von dem Zeitworte messen, ein in Ruthen, Schuh u. s. f. abgetheilter langer Stab, so fern er zum Messen auf dem Felde gebraucht wird; in einigen Gegenden die Meßstange.

Die

Die Meßschnur, plur. die—schnüre, eine solche Schnur; bey dem Rother Maßleile. S. Meßkette.

Die Meßstange, plur. die—n, S. Meßruthe.

Der Meßtisch, des—es, plur. die—e, Lat. Linimat. das Meßtischchen, Oberd. Meßtischlein, von dem Zeitworte messen, ein flemes viereckes Tischchen, die Weiten und Höhen damit zu messen, Mensula Praetoriana, von dem Erfinder Praetor, einem Lehrer der Mathematik zu Altorf.

Die Meßwaare, plur. die—n, von Messe 2, Waaren, welche auf die Messe geschaffet werden, für die Messe bestimmt sind.

Der Meßwechsel, des—s, plur. ut nom. sing. von Messe 2, ein auf die Messe gestellter, in einer Messe zahlbarer Wechsel; der Messbrief.

Der Meßwein, des—es, plur. inus. von Messe 1, in der katholischen Kirche, der für die Messe bestimmte Wein.

Die Meßwoche, plur. die—n, von Messe 2, eine Woche, so fern sie die Dauer einer Messe bestimmt. Die erste, letzte Meßwoche, Woche in der Messe.

Die Metzgeit, plur. die—en, von eben diesem Worte, die Zeit der Jäger.

Die Metze, plur. die—n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art von Gefäßen zu bezeichnen. In Thüringen und einigen andern Gegenden wird ein Salzfaßchen; so wie es auf den Tisch gesetzet wird, eine Metze oder Salzmetze genannt. In der Landwirthschaft ist Torfmetze ein von Fichtenrinde verfertigtes Behältniß, worein die Haerscharrer das abgeschabte Harz sammeln. In Schlesien wird Metze oft von einer Schachtel gebraucht. Bey den Jägern einiger Gegenden sind die Seehemetzen ausgeschnittene Stücke, welche aufgehängen werden, damit die Stahre darein nisten. In Frankfurt am Main sind Metze und Meße gleichbedeutende Wörter, und zugleich ein bestimmtes Maß körperlicher Dinge, welches die Hälfte eines Simmers ist. Aus allem erhellet, daß Meße, Metze, Mutz, ein körperliches Maß, das Lat. Modius, und in gewissem Verstande auch Mas, sehr nahe verwandt sind, und insgesammt in der Bedeutung eines Gefäßes mit einander überein kommen. Im Böhm. ist Mále eine Büchse, und im Gothischen Mes, und Pohln. Miza, eine Schüssel. S. Metze.

Das Metall, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e. 1, Überhaupt, ein aus seinem Erze geschiedener schwerer, glänzender mineralischer Körper, welcher sich im Feuer schmelzen und unter dem Hammer ausdehnen lässet. Edle Metalle, dergleichen Gold und Silber sind, im Gegensatze der unedlen, oder des Kupfers, Zinnes, Bleyes und Eisens. Ein Halbmetall, welches einige Eigenschaften der Metalle, aber nicht alle hat, wie das Quecksilber, der Zink, der Spießglaskönig u. s. f. Reines Metall, welches mit keinem andern Körper vermischet ist. Uns vermischtes Metall, welches mit seinem Metalle anderer Art vermischt ist, im Gegensatze des vermischten. 2. In engerer Bedeutung. 1) In einigen Fällen führen die unedlen Metalle nur schlechthin diesen Nahmen, im Gegensatze der edlen. So wird das zu zarten Blättern geschlagene Messing, welches den Gold- und Silberblättern in der Farbe und Dünne gleicht, Metallgold und Metallsilber, oder auch nur Metall schlechthin genannt. 2) Noch häufiger sind unter dem Nahmen des Metalles verschiedene Arten vermischter Metalle bekannt. (a) Das Metall der Stückgüsser ist Gemenge von Kupfer, Zinn und Messing. Das Glockengut oder die Glockenspeise, das Gießerz, die Bronze sind dicht der Vermischungen, und werden daher im gemeinen Leben auch zuweilen Metall genannt. (b) Das Metall der Degenbauer ist eine Mischung von zwey Theilen Zinn und Einem Theile Blei, worauf diejenigen Pfeifen, welche nicht im Gesichte stehen, gegossen werden.

Anm. Es stammet mit dem Lat. Metallum aus dem Griech. μέταλλον, dieß aber aus dem Hebr. מְעִיל, Meil, Metall, her. Luttanius und Plinius hatten die Grille, daß es von μετὰ und ἀλλος abkomme, ob sie gleich verschiedene Ursachen davon angeben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Begriff des Masse, des Zusammenhanges, der Geschmeidigkeit und Schwere, der Stammbegriff in diesem Worte ist, so daß es zu Materie, Masse, u. und 4. Maz, und 4. Matte gehöret. Die Endsylbe —all, im Hebr. —al, kommt mit unserer Ableitungssylbe —el, überein, ein Ding, Subject zu bezeichnen, so daß Metall ein zusammen hängendes, schweres, dehnbares Ding bedeutet. Im mittlern Lat. wurde das hebr. Metallum auch für Materie gebraucht, so daß Metallum ligneum Zimmerholz bedeutet. Ohne Ableitungssylbe heißt Erz, oder vermuthlich Metall im Pers. Mi-, im Pohln. Metdz, und im Dalmat. Milo, dagegen im Böhm. Med Kupfer bedeutet. So fern Metall in manchen Fällen ein vermischtes Metall bedeutet, kann auch der verwandte Begriff der Mischung mit in Betrachtung kommen. S. Meßing.

Die Metallasche, plur. inus. ein zu Asche gebranntes Metall, S. Metall 1.

Metallen, adj. et adv. aus Metall verfertiget, so wohl in der ersten weitern, als auch, und zwar noch häufiger, in der zweyten engern Bedeutung des Hauptwortes. Ein metallenes Bild. Metallene Kanonen, im Gegensatze der eisernen.

Das Metallglas, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, plur. die—gläser, ein aus Metall oder metallischen Körpern geschmolzenes Glas, dergleichen z. B. die Frittecist.

Das Metallgold, des—es, plur. inus. S. Metall 2. 1).

Metallisch, —er, —te, adj. et adv. dem Metalle ähnlich, Metall enthaltend. Ein metallischer Glanz, der dem Glanze der Metalle ähnlich ist. Metallischer Sand, Metall oder Erz enthaltend.

Die Metallmutter, plur. die —mütter, in der Mineralogie, Erd- oder Steinarten, welche die Metalle bey ihrer Erzeugung in sich nehmen. Der Quarz, Spath, Thon, Kalkstein, Frauenglas, u. s. f. sind solche Metallmütter, welche daher bey den Bergleuten freundliche Bergarten genannt werden.

Der Metallschauer, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Ärzten, ein abgebrendes Fieber nach einer ungeschickten Quecksilber-Cur.

Die Metallurgie, (viersylbig,) plur. die—n, (fünfsylbig,) aus dem Griech. und Lat. Metallurgia, diejenige Wissenschaft, welche die Erze der Metalle und Halbmetalle aufsuchen, von ihrem Gebirtsorte absondern, auf die Oberfläche der Erde schaffen und in gutes Metall oder Halbmetall verwandeln lehret; ohne Plural. Sie ist die wichtigste und vornehmste Theil der Bergwerkswissenschaft. Ingleichen ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehret wird. Daher metallurgisch, in derselben gegründet, zu derselben gehörig, der Metallurgie, der dieselbe verstehet.

Die Metapher, plur. die—n, aus dem Griech. und Lat. Metaphora, in der Sprach- und Redekunst, eine Figur, nach welcher die gewöhnliche oder angenommene Art eines Wortes oder einer Redensart gebraucht wird, ein anderes Ding, wegen einer anscheinenden Ähnlichkeit, zu bezeichnen. So nahalten die Worte die Hirsche des Windes eine Metapher. Eigentlich sind unsere meisten Wörter Metaphern. Das Wort Geist, wenn es ein unkörperliches vernünftiges Wesen bezeichnet, ist eine Metapher weil es eigentlich den Wind bedeutet. Allein gemeiniglich nimmt man hier die gemeinste oder gewöhnliche Bedeutung der Wörter für die eigentliche an, und nennt es eine Metapher, wenn diese zur

Digitized by Google

zur Bezeichnung eines andern in einem oder dem andern Stücke ähnlichen Dinges gebraucht wird. Daher metaphorisch, eine Metapher enthaltend, in derselben gegründet. Die metaphorische Bedeutung eines Wortes, die figürliche. Ein metaphorischer Ausdruck. Eine fortgesetzte Metapher wird eine Allegorie.

Die Metaphysik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Metaphysica, diejenige philosophische Wissenschaft, welche sich mit den allgemeinen Eigenschaften der Dinge, mit dem Daseyn und den Eigenschaften Gottes, mit dem Wesen der Welt überhaupt und mit den Eigenschaften eines Geistes beschäftiget, ohne Plural; die Hauptwissenschaft, bey einigen die Grundwissenschaft, mit welchem letztern Nahmen doch andere richtiger die Ontologie, den ersten Theil der Metaphysik belegen. Ingleichen, ein Buch, welches diese Wissenschaft enthält. Daher metaphysisch, zu dieser Wissenschaft gehörig, in derselben gegründet.

Der Meth, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein Getränk, welches vermittelst der Gährung aus Honig und einem andern flüssigen Körper bereitet wird. Weinmeth, welcher aus Honig und Wein, Biermeth, aus Bier und Honig. Mosmeth, aus Most und Honig, Essigmeth, aus Essig und Honig, Wassermeth, aus Wasser und Honig u. s. f. bereitet wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird der letztere oder der Wassermeth nur am häufigsten schlechthin Meth genannt. Weißer Meth, welcher aus weißem Honig und Wasser gekocht wird, im Gegensatze des braunen. Meth brauen oder sieden. Das Methhaus, wo Meth verkauft wird, die Methschenke, eine Schenke, wo allein Meth geschenkt wird, der Methsieder u. s. f.

Anm. In der letzten Bedeutung des Wassermethes, im Westphälischen mit der gewöhnlichen Ausstoßung des d Mäte, im Dän. Miod Mod, im Schwed. Mjod, im Engl. Mead, im Angels. Medo, Maethe, im Wallis. Med, im Böhm. Medu, Medowina, im mittlern Lat. M vo, Meda, Medus. Der Meth ist ein sehr altes Getränk durch welches die nördlichern und besonders die Slavonischen Völker den Mangel des Weines zu ersetzen gesucht. Das nächste Stammwort ist das Slavonische Med, Honig, im Russ. Med, Pohln. Miod, Böhmisch Medlina, welches von dem Lat. Mel, Honig, nur in dem Ablautmachte saure verschieden ist, und in dem Geschlechte der Wörter wilde, Milch u. s. f. zu gehören scheinet. Bey dem Beschius, der den Meth ausdrücklich für ein Getränk erkläret, heißt er μέθυστον, und im mittlern Lat. Mellita, Melogratum, Melitta, Melicrata u. s. f. Das Griech. μέθυ, Wein und überhaupt starkes Getränk, scheinet mehr zu Macht, mögen u. s. f. zu gehören. Da das Ende gelinde lautet, und alle übrigen Sprachen ein d haben, so scheinet man dieses Wort richtiger Meth, als Meht oder Meet, wie viele thun.

Die Methode, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Methodus, die Ordnung im Vortrage der Regeln; die Lehrart, bey ältern Schriftstellern die Lehrordnung, Lehrkunst. In weiterer Bedeutung auch überhaupt, die Ordnung in Eintheilung mehrerer einzelner Dinge, welche auch ein System genannt wird. Die Linnäische Methode, die von Linne angenommene Eintheilung der Pflanzen in Classen, Ordnungen, Geschlechter und Arten. Daher methodisch, nach einer gewissen Ordnung im Vortrage der Regeln, oder in Eintheilung mehrerer einzelner Dinge.

Die Metonymie, (wreh-hihe,) plur. die — n, (sprichwie,) aus dem Griechischen und Lateinischen Metonymia, in der Redekunst, eine Figur, nach welcher ein Ding mit seiner Beschaffenheit oder einem seiner Verhältnisse vermischt wird, und so sehr einig in Deutschen den Nahmenwechsel, das Nahmenleyn, genannt haben. Daher metonymisch, eine Metonymie enthaltend, in derselben gegründet.

Das Mettram, S. Mutterkraut.

Das Mett, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, das reine von dem Fette abgesonderte Fleisch, von welchem die Mettwürste gemacht werden; in Hamburg, Mettgood. Es ist ein altes Wort, welches ehedem Fleisch bedeutete, wie noch jetzt das in Upland übliche Mat, und zu dem alten Mat, Mas, Mag, Maß, Speise, und mästen, nähren, essen, gehöret. S. Maß und Mettwurst.

Die Mette, plur. die — n, ein aus dem Lat. matutinus entlehntes Kirchenwort, welches besonders in der Römischen Kirche üblich ist, der des Morgens vor Anbruch des Tages gehaltenen Gottesdienst in den Kirchen und Klöstern zu bezeichnen; gleichsam Cantus matutinus. In einigen evangelischen Kirchen wird daher noch die Frühpredigt die Mette genannt. In der Fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte Metdina, im Schwed. Mätte, im Franz. Matines, im mittlern Lat. Matutinarius, Matutenus, nähmlich Cantus. Bey dem Kaisersberg ist der Mettenstern der Morgenstern. In weiterer Bedeutung wird zuweilen der Gottesdienst, welcher in der Nacht vor einem Feste gehalten wird, der Mette genannt, wie in Christmette.

Metteram, Mettram, Metterich, S. Mutterkraut.

Die Mettwurst, plur. die — würste, ein aus Mett, d. i. sehr hochem Schweinefleische, gemachte Wurst, besonders wenn sie noch roh oder ungeräuchert ist. Ist sie geräuchert, so wird sie auch Knackwurst, Schlacke und Schlackwurst genannt. Dän. Mettister. Recht von meiden, schneiden, hacken, sondern von Mett, Fleisch, (S. dieses Wort, und 2 Mergen.) Im Böhm. ist Masso gleichfalls Fleisch. Von anderer Art sind die Metwürste in Baiern, welche man am Christtage früh nach der Mette ißt.

Der Metz, des — en, plur. die — en, ein nur noch in Steinmetz übliches Wort, welches an andern Orten Steinhauer üblich ist, S. d. Mergen und Steinmetz.

1. Die Metze, plur. die — n, die Fleischbank, S. Metzig.
2. Die Metze, plur. die — n, eine ehemahlige Benennung einer groben Art Karthaunen, welche in Belagerungen gebraucht wurden und 100 und mehr Pfund schwer waren. Die scharfe Metze, die faule Metze u. a. m. kommen in diesen Verstande in den vorigen Zeiten vor. Es scheinet hier mehr ein eigenthümlicher stößlicher Nahme, als ein allgemeines Neunwort, und das folgende Metze, ein Mädchen, zu seyn, da ein solches Stück auch in Oberschlesien die faule Magd genannt wird. Ein Niederd. kommt in diesem Verstande auch Metteke und im Ital. Mozzicana vor, und bey den ältern Schweden ist Moisan, gleichfalls eine Art grosser Kanonen. Das es in dieser Bedeutung, wie Frisch will, von Amazone abstamme, ist nur ein Traum.
3. Die Metze, plur. die — n, eine Weibsperson, welche ihren Leib Mannespersonen auf eine unerlaubte Art überlässet; eine Hure, obgleich nicht mit einem so harten und verächtlichen Nebenbegriffe, als dieses Wort anfleht. Es scheinet im Oberdeutschen am üblichsten zu seyn. Wenigstens kommt es im Hochdeutschen nur noch zuweilen in der Büchersprache vor. Einem jeglichen Mann eine Metze, oder zwey zur Aussteuer, Richt. 5, 30. Sie schmücken sie mit Golde wie eine Metze zum Tanz, Bar. 6, 8.

Anm. In dieser einzeschränkten Bedeutung im Niederd. Mutze, im Holländ. Mot, im Ital. Mozza, Camozza, welches aber auch eine Ziege bedeutet. Man hat manchreley Ableitungen von diesem Worte. Dieninigen, welche Hure von heuren abstammen lassen, leiten auch Metze von miet'en ab; noch unwahrscheinlicher zu geschweigen. Allein es scheinet überhaupt eine junge Person

weiblichen Geschlechtes bedeutet zu haben, und von Mädchen nur in der Ableitungssylbe verschieden zu seyn. Das Englische Miss, Span. Moça und Muchacha, das Holländ. Meisje, und Wend. Mulschica und Muzica, bedeuten so wohl eine junge Person weiblichen Geschlechtes, als auch im gelinden Verstande eine Hure. Wenn es nicht gar überhaupt ein Ding weiblichen Geschlechtes bezeichnet. Im Oberdeutschen ist Metze eine Hündinn, eine Bege, wo m und b Buchstaben eines und eben desselben Sprachwerkzeuges sind, und im Niederf. ist Mutte ein Schwein weiblichen Geschlechtes, eine San. S. Mutter.

4. **Die Metze**, plur. die — n, ein altes Wort, welches jetzt nur noch ein gewisses Mengenmaß trockner Dinge ist, in welchem Verstande im Deutschen besonders ein gehopftes Maß dessen Nahmen führet. 1) Ein größeres, welches in Oberdeutschland üblich ist, aber auch daselbst nicht von einerley Gehalte zu seyn scheinet. In Nürnberg hält ein Malter 8 Metzen, eine Metze vier Dietbusen, ein Dietbusen 2 Dietbüstlein, ein Dietbüstlein aber 2 Maß. In Regensburg hält ein Schaff, welches so viel als ein Hamburgisches Wispel ist, 4 Maß, ein Maß 4 Wierlinge, ein Wierling aber 2 Metzen; dagegen in Augsburg 8 Metzen oder 4 Wierlinge ein Schaff machen. Im Oesterreichischen gehen 30 Metzenauf ein Muth; eine Metze hält daselbst 4 Viertel oder 8 Achtel. Drey Wienerische Metzen machen vier Hamburgische Faß. In Ulm besteht ein Immi aus 4 Mittlen, oder 24 Metzen, oder 96 Vierteln. In Frankfurt am Main und der Pfalz hält ein Achtel, welches mit unserm Malter überein kommt, 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter, oder 64 Gescheid. Metze und Mesle sind daselbst gleichbedeutende Wörter. In Erfurt hält ein Malter 4 Viertel, ein Viertel 3 Scheffel, ein Scheffel 4 Metzen, eine Metze aber 4 Mäßchen. 2) Ein kleineres, welches in ganz Ober- und Niedersachsen üblich ist, wo es den 16ten Theil eines Scheffels, oder den 4ten Theil eines Viertels beträgt, aber nach Verschiedenheit des Scheffels auch wiederum von verschiedener Größe ist. Im Osnabrückischen wird eine solche Metze auch ein Becher genannt. In einigen Gegenden wird die Metze wiederum in vier Maßchen oder Maßel geheilet. Von dieser Art ist auch die Mahlmetze, d. i. diejenige Metze Getreides, welche der Müller als seine Gebühre von jedem Scheffel zu nehmen befugt ist, und welche im Niederf. auch die Matte, im mittlern Lat. aber Matta genannt wird. Die Mahlmetze ist alt, und kommt schon in einer Urkunde von 1276 bey dem Ludewig in Reliq. Tom. I, S. 113 vor.

Anm. Metze, Maß das Oberdeutsche Mand und Lat. Modius und Metreta, sind sehr genau verwandte und bedeuten insgesammt ein gewisses bestimmtes obgleich verschiedenes Maß körperlicher Dinge. So fern dieses Maß ein Gefäß ist, gröber auch Meste hierher, S. dieses Wörter.

Die Mętzeley, plur. die — en, S. das folgende.

Mętzeln, verb. reg. act. welches das Iterativum oder Frequentativum von metzen, schneiden, ist. Es bedeutet, 1) ungeschickt schneiden, aus Ungeschicklichkeit statt Eines Mahles mehremahls schneiden, fegen; in welchem Verstande es so wie das zusammen gesetzte zermetzeln besonders im gemeinen Leben üblich ist. Daher die Metzeley oder das Gemetzel, ein solches ungeschicktes Schneiden. 2) Schlachten, im mittlern Lat. macellare; in welchem Verstande es nur noch im Oberdeutschen üblich ist. Der Metzger hat heute nicht gemetzelt. Daher eben daselbst der Metzger auch der Metzler genannt wird, bey dem Dufresne Mezalar; der Metzelzug, der Schlachtzug. 3) Niederhauen, niedermachen, Franz. massacrer; in welchem Verstande es besonders in dem zusammen gesetzten niedermetzeln üblich ist. Daher die Metzeley, ein Blutbad. So auch die Metzelung.

1. **Mętzen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von 4. Metze 2. Der Müller metzet, wenn er die ihm bestimmte Mahlmetze vor dem Mahlen von dem Getreide wegnimmt. Niederf. matten.

2. ***Mętzen**, verb. reg. act. ein altes Wort, welches ehedem schneiden, hauen, schlachten, niedermachen u. s. f. bedeutete, aber im Hochdeutschen veraltet ist. Im Oberdeutschen kommt es so wie die Iteration metzeln und metzgen noch für schlachten vor. Es ist das Intensivum von dem alten meiden, neden, schneiden; welches noch nun von mähen abstammet, schon bey dem Ulphilas maitan lautet, und mit dem Lat. mactare Eines Geschlechtes ist. Unser metzen lautet im Holländ. matten, im Ital. mazzare, ammazzare, im Span. matar, im mittlern Lat. matare, im Slavon. mesitr, im Ungar. metzöm, im Arab. maza; alle in der Bedeutung so wohl des Schneidens und Schlagens, als auch des Umbringens. Schlachten und Niedermachen. Ein Überrest ist außer den vorigen und folgenden Wörtern auch noch die letzte Sylbe des Wortes Steinmetz, einen Steinhauer zu bezeichnen. Allein das Franz. Maçon, ein Maurer, und maçonner, mauern, gehören mehr zu Masse, Massiv, als hierher. S. Mähen, Mut, Mentel, Messer u. s. f.

Das Mętzengeld, des — es. plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, womit man dem Müller die ihm gehörige Mahlmetze abkauft; das Mahlgeld, Niederf. Mastelgeld. S. 4. Metze 2.

***Mętzgen**, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es schlachten bedeutet. Der Metzger hat heute nicht gemetzget. Im Niederf. ist matsken in noch weiterer Bedeutung schneiden, hauen, fegen. Es ist aus metzgen zusammen gezogen, und vermittelst der iterativen Endung — igen von 2. Metzen gebildet. Metzeln und metzgen bedeuten einerley und sind nur in den Ableitungssylben unterschieden. (S. —igen.) Daraus erhellet zugleich, daß man dieses und das folgende Wort richtiger mit einem g als mit einem ch schreibet.

Der Mętzger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Metzgerinn, ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, einen Fleischer zu bezeichnen, wo auch Metzler dafür üblich ist, bey dem Dufresne Mezalar, im mittlern Lat. Macellarius, im Ital. Macellaio, Menschinate es von Mett, Fleisch, ableiten, von welchem Worte auch Fleischer in eben derselben Bedeutung herstammt, so wie das Böhm. Masšar, ein Fleischer, von Maso, Fleisch, gebildet ist, wenn nicht die Abstammung von dem vorigen metzgen zu gewiß wäre, da es denn genau das ausdruckt, was die Niedersachsen mit ihrem Schlächter sagen. (S. Fleischer.) Im Oberdeutschen sind von diesem Worte alle Zusammensetzungen üblich, welche man im Hochdeutschen am liebsten mit Fleischer macht. Der Metzgerknecht, Metzgerhund, Metzgeregang, ein vergeblicher Gang, Metzgerpost, die Fortschaffung der Briefe und Packete durch die Metzger, welche der Verkürzung des ganzen heutigen Postwesens ist, und noch in einigen Oberdeutschen Gegenden angetroffen wird, u. s. f.

*Die Mętzig, plur. die — en ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die Fleischbank zu bezeichnen, wo es am häufigsten Metzg oder Metzg, zuweilen aber auch Metzelauter. Im mittlern Lat. Macellum.

Der Mętzkasten, des — s, plur. ut nom. sing. von dem 4. Metze 2. in den Mühlen, derjenige Kasten, worein der Müller seine Mahlmetze schüttet und verwahret.

Der Mętzner, des — s, plur. ut nom. sing. von dem 3. it wote 1. Metzen, derjenige Mühlknappe auf den Mühlen, welcher das Metzen verrichtet, und welcher an einigen Orten auch der Mehlmeister genannt wird.

Digitized by Google

Der Meuchelmord, des—es, plur. die —e, ein heimlich, hinterlistiger und tückischer Weise begangener Mord. Einen Meuchelmord begehen. Das alte Wort menchel, welches heimlich, tückisch, hinterlistig bedeutete, ist im Hochdeutschen veraltet. Dietrich von Stade und Wöbcker leiteten es von dem gleichfalls veralteten Mougel, die Dämmerung, her. Allein, es scheinet zunächst zu mucken und munkeln zu gehören, welche gleichfalls den Begriff der Heimlichkeit, der Tücke, bey sich führen. Im Schwed. ist mullia heimlich verbergen, und im Franz. musser verbergen. Indessen kann es seyn, daß das gedachte Mougel, Kaysersberg's munk, dunkel, und Mathesii munken, vereatken, und Munker, ein Verräther, Spion, damit verwandt sind. Im Nieders. ist mucken tückisch, hinterlistig, auf meuchelmörderische Art ermorden, welches in den Bremisch-Niedersächsischen Wörterbüchern auf eine sonderbare Art aus Indien hergeleitet wird. Ein Mucker, Aufmucker ist daselbst ein Meuchelmörder, im Oberdeutschen Meuchler. In dem zu Basel 1523 gedruckten neuen Testamente Luthers wird Meuchelmoeder als ein in den dortigen Gegenden unbekanntes Wort, durch heimlich Mörder erklärt. Wenn nicht der Begriff der Heimlichkeit, der Tücke, diesen Wörtern so wesentlich anklebte, so könnte man sie mit dem Lat. mactare füglich von meggen und megen ableiten. S. Meuchlings.

Der Meuchelmörder, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Meuchelmörderinn, eine Person, welche sich eines Meuchelmordes schuldig gemacht hat. Daher meuchelmörderisch, einem Meuchelmorde ähnlich, in demselben gegründet.

Meuchlings, adj. et adv. ein im Hochdeutschen selten gewordenes Wort, welches nur noch zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird, heimlich, hinterlistiger Weise. Der Feind stellet sich, als wollte er die Helfen, und fället dich meuchlings. Sir. 12, 18. Bey dem Wurstisen ist eine meuchlerische Zusammenkunft eine heimliche, verbothene. S. Meuchelmord.

Die Meute, plur. die—n, ein nur bey den Jägern übliches Wort, eine Partie Jagdhunde von ungefähr 50—60 Stück bey einer Parforce Jagd zu bezeichnen. Aus dem Franz. Meute, welches aber mit dem folgenden genau verwandt ist.

Die Meuterey, plur. die—en, ein Wort, welches nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, eine unerlaubte Verbindung mehrerer, besonders wider ihre Obern zu bezeichnen, ein Complote, wo es mehr von leichtsinnigen, vorübergehenden Verbindungen dieser Art gebraucht wird; dagegen Verschwörung den Begriff der festen, feyerlichen Verbindung mit sich führet. Eine Meuterey machen.

Anm. In Schwed. Myteri, im Dän. Mytterie, im Engl. Mutiny. Es ist mit Wahrscheinlichkeit nur ein Überbleibsel eines zahlreichen Geschlechtes, wohin die veralteten Meute, eine solche Verbindung, und das Zeitwort meuten, meuterieren, sie erregen, anstiften, gehören; Franz. mutiner, Ital. mutinare, ammutinarsi, Span. amotinarse. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Messe, Maerne, 4. Matte, Mat, Motus, in Mattschaft, 4. Mag und Mit, und bezeichnet überhaupt eine Verbindung. Der Begriff des Aufstandes ist nicht nothwendig damit verbunden, kann aber dabey Statt finden, da denn auch das Lat. Motus mit zur Verwandtschaft gehöret.

Der Meutmacher, des—s, plur. ut nom sing. Fämin. die Meutmacherinn, eine Person, welche eine Meute, oder Meuterey anstiftet, erregt, S. das vorige.

Die Meve, plur. die—n, eine Art mit einer Schwimmhaut an den Füßen versehener Wasservögel, deren untere Kinnlade in der Mitte einen Höcker hat; Larus L. et Klein. Gried. Λαρος, welche Nahmen sie von den sie neu Seefischen, Lari, haben sollen, welche sie gern essen. Es gibt ihrer sehr viele Arten, welche so wohl in der Größe, als in der Farbe von einander unterschieden sind. Die weiße Meve wird auch Meerschwalbe, Seeschwalbe und Fischaarmeve genannt; die weiße Meve mit einem braunen Kopfe heißt auch Braunkopf und rothköpfige Seeschwalm; die große graubraune Meve führet bey den Grönländischfahrern den Nahmen des Burgemeisters. Die Ringelmeve hat einen schwarzen Ring von dem Nacken bis über die Hälfte des Halses. Der Schwarzkopf ist eine weiße Meve mit schwarzem Kopfe. Die kleine aschgraue Meve wird auch Rohrschwalm und Fischerlein genannt, anderer zu geschweigen. Nach dem Klein müssen alle Mewen vierzehige Patschfüße mit freyer hinterzehe haben.

Anm. Im Niederd. gleichfalls Mewe, im Angels. Maew, im Engl. Mew, im Holländ. Meeuw, im Fränz. Mawe, Mouette, Mauce, im Dän. Maage, im Norweg. Maase. Weil diese Vögel beständig über der Oberfläche des Wassers fliegen, um die kleinen Fische wegzuschnappen, so scheinen sie von dieser Bewegung ihren Nahmen zu haben, welcher alsdann von dem Zeitworte mähen abstammen würde, wenn nicht ihr eigenthümliches Geschrey zu ihrer Benennung Anlaß gegeben. Eine Art kleiner Mewen wird wegen der Art ihres Fluges im Niederd. Scherke genannt, von schren, sich im Fluge durchkreuzen.

Der Mewenschnabel, des—s, plur. die—schnäbel, eine Art dreyzehiger Patschfüße, welche einen schwarzen Schnabel wie eine Mewe hat; Plautus rostro larino Klein.

Die Meye, Biese, S. 1. May 2.

Meyer, S. Meier.

Meynen, S. Meinen.

Miauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches auch für das Zeitwort mauen üblich ist, das Schreyen der Katzen zu bezeichnen, deren Geschrey man auch durch das indeclinable Miau nachahmet. S. Mauen und Mieg.

Mich, die vierte Endung des persönlichen Fürwortes ich, im Niederd. mi, im Schwed. mig, bey dem Ulphilas mik, im Angels. und Engl. me, im Latein. me, im Griech. με, ἐμε. S. Ich.

Michael, ein ursprünglich Hebräischer eigenthümlicher Nahme, welcher von מי, wer, כ, wie, und אל, Gott, abgeleitet, und durch wer ist wie Gott? erkläret wird, ob es gleich immer sehr wahrscheinlich ist, daß er mit dem folgenden michel, groß, Eines Geschlechtes ist. Die Hebräische Etymologie bedarf, so wie die Etymologie aller Sprachen, noch einer großen Aufräumung. Ein anderer Hebräischer weiblicher Nahme, Michal, welcher vermuthlich auch hierher gehöret, wird gemeiniglich von מים Wasser, und חל, all, abgeleitet, und soll lauter Wasser bedeuten. Besonders ist in der christlichen Kirche der Erzengel Michael berühmt geworden, dessen Fest, welches das Michaelis-Fest, der Michaelis Tag, im gemeinen Leben aber nur Michäl heißt, im Herbste den 29sten Sept. gefeyert wird. Daher das Michaelis-Huhn, ein Zinshuhn, welches um die Zeit dieses Festes, oder im Herbste entrichtet werden muß; das Herbsthuhn. Durch den Nahmen des Erzengels ist dieses Wort auch ein männlicher Taufnahme geworden, welcher im gemeinen Leben nur Michel lautet, Wend. Micha, aber auch in den niedrigen Sprecharten mit allerley Bey-sätzen, zuweilen im verächtlichen Verstande gebraucht wird. Ein dummer Michel, ein dummer Mensch. Ein grober Michel, ein grober Mensch. Ein Deutscher Michel, welcher nur allein seine Muttersprache versteht, da er auch andere Sprachen verstehen sollte, oder welcher in andern Sprachen fehlerhafte Germanismen macht. Welches Schicksal dieser Nahme mit Hans, Matz, Drewes und so vielen andern gemein hat, dahee man nicht nöthig hat, mit G. Jnnocen den bekannten proustianischen General im dreyßigjährigen Kriege, Hans Michael Obentraut, mit in das Spiel zu

wengen, oder Michel hier für das folgende Wort zu halten, weil die alten Deutſchen große ſtarke Leute geweſen.

* **Michel**, adj. et adv. welches groß bedeutet, im Hochdeutſchen aber völlig veraltet iſt, deſſen Spuren ſich aber noch in verſchiedenen eigenthümlichen Redarten erhalten haben, wobin unter andern auch Michelhorſt in Oſtereich, Meklenburg, ehedem mueMechelnburg u. a. m. gehören. Bey den Aero und Driſeld mihhil, mihil, im Angelſ. miel, micel, im Engl. mickle, im Schwed. magle und mycken, im Iſländ. mickle, bey dem Ulphilas mikil, im Gothiſch. μεγας, μεγαλα. Es iſt ein ſehr altes Wort, welches vermittelſt der Ableitung ſtubbe — el, von dem alten ma, groß, herſtammet, und wovon mit andern Endſylben auch das Perſ. mih, groß, minter, größer, das Hebr. moc, Dalmat. moech, Walliſ. nyg, das Lat. magnus, das Engl. much, viel, Span. mucho, Iſländ. mick und Schwed. mycken herkommen. Sogar im Malabariſchen iſt maga und maha, und im Jndoſtaniſchen malija, mai, groß. (S. Macht, Menge und Mgen, welche gleichfalls zu dem Geſchlechte dieſes Wortes gehören.

Das Mieder, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Miederchen, Oberd. Miederlein, ein nur noch in den gemeinen Sprecharten, beſonders auf dem Lande, übliches Wort, ein Oberkleid des weiblichen Geſchlechtes ohne Aermel zu bezeichnen, welches zunächſt über dem Hemde getragen wird, und in der anſtändigern Sprechart ein Leibchen heißt.

Jetzt ſchießt er dem Mädchen aufs Mieder, Bernh.
Wie ſchalkhaft verſteckt
Das knappe Corſet,
Das ſchlanke Mieder
Die ſchlankes Leiben Glieder! Weiße.

Das Schnürmieder, wenn es geſteift iſt, und geſchnürt wird.

Anm. In einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. in der Sreasburgiſchen Polizey-Ordnung, das Mater. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe — er von mathaa gebildet, welches im Angelſ. bedecken, bekleiden, bedeutet, wie das Lat. amicire, Amictus, wofür im mittlern Lat. auch Amita gefunden wird. S. Matte, Decke, und Mütze, welche gleichfalls zu dieſem Geſchlechte gehören.

Die Miene, plur. die — n, ein altes Wort, von welchem wie nur noch einige Überreſte haben. Es bedeutet, 1.) Die äußere Geſtalt, die Figur eines Dinges; eine veraltete Bedeutung, in welcher noch im Schwed. Dynd, Mynt üblich iſt. Das hohe Alter dieſer Bedeutung erhellet aus dem Hebr. מראה, ein Bild, von dem ungewöhnlichen Worte רא, abſtammet. 2. Jn engerer Bedeutung. 1) Eine angenommene Geſtalt, der äußere Schein, im Brettagniſchen Main. Jn dieſer Bedeutung gebraucht man es im Deutſchen nur noch im Singular allein, ohne Artikel und mit dem Zeitworte machen, Miene machen, ſich ſtellen, ohne doch damit zu entſcheiden, ob der Schein wahr ſey oder nicht. Der Gläubiger macht Miene, ſeinen Schuldner zu verklagen, aus ſeinem Betragen läſſet ſich meinen oder muthmaßen, daß er ihn verklagen wolle. Der Feind macht Miene, die Feſtung zu belagern. Wo es aber auch ein Überbleibſel einer noch ältern und allgemeinern Bedeutung der Bewegung ſeyn kann, ſo feen es mit mahnen, ſich bewegen, überein kommt. Jndeſſen gebraucht man dieſes Zeitwort auch für ſcheinen, vorkommen. Jch weiß nicht wie du mir gemahnſt, wie du mir vorkommſt. (S. Mahnen.) 2) * Eine Figur, ſo fern ſie ein Zeichen eines andern Dinges iſt, und in weiterer Bedeutung ein jedes Zeichen; wo der Grund der Benennung entweder in dem Scheine, oder auch in der Bewegung, mit welch e ein Zeichen bevor gebracht wird, zu liegen ſcheinet. Jn dieſer Bedeutung iſt es völlig veraltet, aber Driſeld gebraucht noch Meino für ein jedes Zeichen. Unſer Münze und Münzen ſtammen mit demLat. Moneta gleichfalls davon ab. 3) Die Geſtalt des Geſichtes, im Bretagniſchen Min; doch nur noch in engerer Bedeutung, die zufällige Geſtalt des Geſichtes, ſo fern ſie ein Überbleibſel oft gehabter Empfindungen, oder auch der ganzen Denkart und Gemüthsbeſchaffenheit iſt, und daher einen muthmaßlichen Erkenntnißgrund von der Beſchaffenheit des Gemüthes und der Seele gewähret. Es iſt in dieſer Bedeutung im Sinnular am üblichſten. Eine gute Miene. Oft iſt es die gute Miene, in der ſich die Seele ausdrückt, wodurch wir zur Freundſchaft eingeladen werden, Gell.

Ein andrer hat zwar viel Geſchicke
Doch weil die Miene nichts verſpricht, ebend.

Jnzleichen die veränderliche Geſtalt des Geſichtes, welche von den jedesmahligen Empfindungen herrühret. Vergebungen, die zu der heiligen Miene, die er ſich gab, ſo wenig nimmten. Die Demuth entzieht dem Verdienſte das Gebietheriſche der Miene, des Tones und der Sprache, das in Geſellſchaft ſo beſchwerlich fällt, Gell. Die Miene mit der ſie deine Nachricht aufnehmen wird, ſoll mir ihre ganze Seele erklären, Sonnenf. Wir wurden mit einer ſehr froßigen Miene empfangen. Ein reicher Mann,

Der, ſeiner Miene nach, die eingelaufnen Schulden
Jn ſchweren Ziffern überſann, Gell.

4) Einzelne willkührliche Geſichtszüge, Geberden des Geſichtes; Diminut. das Mienchen. Allerley wunderliche Mienen machen. Sich ſeltſame Mienen angewohnen. Beſonders ſo fern ſie von Empfindungen, von dem Zuſtande des Gemüthes herrühren, und zuſammen genommen die vorige Miene ausmachen. Franz. Mine, Ital. Mina, Engl. Mien. Jemanden eine finſtre, eine freundliche, eine angenehme Miene machen. Eine liebreiche, eine väterliche Miene. Auf jemandes Mienen Achtung geben. Jch las in ſeinen Mienen alles, was er dabey dachte. Etwas mit einer verächtlichen Miene anſehen. Jngleichen ſinnlich. Die Einbildungskraft gibt den Gedanken des Verſtandes gleichſam die eigenthümliche Miene, wodurch ſie ſich leicht von einander unterſcheiden laſſen, Gell.

Anm. Es iſt in dieſen beyden letzten Bedeutungen nicht, wie man gemeiniglich glaubt, zunächſt aus dem Franz. Mine entlehnet, ſondern mit demſelben Eines Urſprunges, wie aus Driſeds Meino erhellet, daher man es auch eichtiger Miene, als Mine ſchreibt, nach der allgemeinen Regel, daß ein gedrucktes i im Deutſchen in den meiſten Fällen ein e zu ſeinem Begleiter hat. Mine, cuniculus und Bergwerk, ſcheint man gemeiniglich um deswillen ohne e, weil es in den fremden Sprachen, aus welchen es entlehnet iſt, kein e hat. Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß mahnen, ſo feen es zunächſt bewegen, ziehen, bedeutet, und von mahen, movere, herkommt, der Stamm dieſes Wortes beſonders in den beyden letzten Bedeutungen iſt, weil dieſe Mienen auch Züge und Geſichtszüge, Franz. Traits, genannt werden, und vielleicht zum gezogenen Falten der Haut beſtehen. Der Zuſammenhang zwiſchen dieſer Bedeutung, und der Bedeutung des Scheines, des Glanzes, und in weiterm Verſtande der Figur und Geſtalt, wird nur dadurch dunkel, weil hier einige Sproſſen in der Leiter zu fehlen ſcheinen. Jndeſſen gibt es mehrere Wörter, welche urſprünglich die Bewegung, und ſiglich Glanz, Licht, Schein, Feuer bezeichnen, (S. Mond,) welches gleichfalls hierher gehöret. Unſer meinen gehöret zu den Mienen des Geſichts nicht weiter, als ſo fern beyde, obgleich in verſchiedenen Ausſichten, von einem gemeinſchaftlichen Stamme herkommen.

* **Die Miere**, plur. die — n, der Niederdeutſche Rahme der Ameiſen, S. Ameiſe.

Der

Der Miesel, des — s, plur. ut. nom. sing. bey den Böttchern, dem Frisch zu Folge, die kleinen, bey ihren Arbeiten abfallenden Stückchen Holz; ohne Zweifel von meißen, schneiden, haven, S. 2. Meißel und Messer, ingleichen Musel.

Die Miesmuschel, plur. die —n, die Niederdeutsche und Holländische Benennung der gemeinen zweyschaligen Muschel mit violetter Schale; Mytulus Muticulus L. Einwohner von diesen Lateinischen Wörtern, oder auch von Mast, Speise, mästen, meßen, essen, (S. Muß) weil sie in vielen Gegenden gegessen werden, daher einige sie auch Kuchenmuscheln nennen.

Das Miethbier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — r, ein nur an einigen Orten, z. B. zu Wittemberg übliches Wort, diejenigen Biere zu bezeichnen, welche nicht in des Miethmannes Haus gelegt und daselbst vergapft werden können, sondern auf des Vermiethers Haus gebauet und verzapfet werden müssen. S. 3. Miethe.

Der Miethe-Contract, des —es, plur. die —e, ein zwischen dem Abmiether und Vermiether ereichetes Contract, ein Contract, vermöge dessen man etwas miethet oder vermiethet. Siehe Miethen.

1. **Die Miethe**, plur. die —n, ein Nahme der kleinsten ungeflügelten Insecten, welche acht Füße und zwey gelenkige Fühlspitzen haben, und sich vornehmlich in dem trocknen Käse und in dem Mehle aufhalten; Acarus L. Käsemiethen, Mehlmiethen. Sie sind so klein, daß sie mit dem bloßen Auge kaum sichtbar sind. Eine Art derselben kriecht in die Schweißlöcher der Menschen und verursacht alsdann die Krätze. Sie werden im Hochdeutschen auch Milben, im Nieders. auch Memeln, Memeen, Emeln, im Oberdeutschen aber Maanen genannt, dagegen Miethe daselbst eine Wanze bedeutet.

Anm. Dieses Insect heißt im mittlern Lat. Mita, im Franz. Mite, im Engl. Mite, im Dän. Mid. Schon im Griechischen war, dem Hesychius und Theophrast zu Folge, μίτυς eine Made, welche die Bohnen zernagte. Miethe, Made und Motte scheinen genau verwandt zu seyn, ob sie gleich Insecten und Würmer von verschiedener Art und Größe bezeichnen. Die Kleinheit der Miethen wird in ihrem Nahmen auch durch den Selbstlaut i bezeichnet, welcher überhaupt der Ausdruck des Kleinen ist, dagegen die größern Made und Motte breitere Selbstlauter haben. S. Made.

2. **Die Miethe**, plur. die —n, ein nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden, so wohl Ober- als Niederdeutschlandes übliches Wort, einen großen runden oben zugespitzten Haufen Garben oder Stroh zu bezeichnen, welchen man zuweilen unter freyem Himmel zu errichten pflegt, wenn in der Scheuer nicht Platz genug vorhanden ist, und der in Obersachsen ein Feim, Feim oder Feimen, um Hamburg ein Diemen oder eine Diemie, im Odenburgischen eine Wiske, an andern Orten aber auch eine Trise genannt wird. Schon in dem alten Bairischen Gesetze in diesem Verstande Mita, im Latein. Meta. Wachter leitet es von dem Angels. mithan, bedecken her, weil dergleichen Haufen oben bedeckt zu werden pflegen, (S. Meder und 3. Matte.) Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit ist das Wort der Höhe, der Größe, der Masse, der Consistenz und Verbindung der Stammbegriff. Im mittlern Lat. ist Mota, und im alt Franz. Mote, ein Hügel. S. Macht, Mehr, 4. Matte, 1. Maß und 2. Mahl.

3. **Die Miethe**, plur. die —n, ein veraltetes Wort, welches nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Es bedeutete, 1) ein Geschenk, in welcher Bedeutung es im Ottfried Mieta, im Notker Mieta, und im Schwed. Muta lautet. Es soll niemand kein Mier noch Gaben nehmen, von keiner Wahlung wegen, Blumschil, ein Schweizer. Im Hebr. ist מתן gleichfalls ein Geschenk. 2) Der Lohn, die Vergeltung; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Im Tatian Mita, bey welchem uzan Mita ausonst, ohne Lohn ist, im Angels. Med, im Engl. Meed, im Schwed. Muta, im Pohln. Myto, bey dem Ulphilas Mizdo, im Griech. μισθος, im Böhm. Mzda. Ane gesolle Miete tuon ich daz, perm. von der Vogelweide. Niht en sit durch keanke Miete veile, sind nicht für geringen Lohn feil, ebend. Dem wachter wis ze dee Miete gach, der Ausgang von Linz.

Anm. Man hält dieses Wort gemeiniglich für ein und eben dasselbe Wort mit dem folgenden, welches sich aber ohne sichtbaren Zwang nicht will eben lassen. Wenn man bedenkt, daß die erste und älteste Art der Geschäfte in Lebensmitteln und Gütern bestand, so scheinet Miethe, ein Geschenk, Belohnung, Gabe, von Mat, Speise, abzustammen, (S. Mast und Muß.) Eben so bedeutete Mahl ehedem so wohl Speise, als auch eine obrigkeitliche Abgabe. S. auch Maut, welches gleichfalls hierher gehöret.

4. **Die Miethe**, plur. die —n, das Abstractum des folgenden Zeitwortes, doch nur in dessen zweyter Bedeutung. 1) Das Verhältniß zwischen dem Abmiether und Vermiether, der zwischen beyden errichtete Vertrag, ohne Plural. Etwas zur Miethe haben. Kauf gehe vor Miethe. Zur Miethe in einem Hause wohnen. Die Miethe zur Richtigkeit bringen. Jemanden die Miethe aufsagen. Jemanden in die Miethe nehmen. 2) Das für eine gemiethete Sache verglichene Geld, am jährlichen von den Gelde, welches für eine gemiethete Wohnung, für einen gemietheten Theil eines Gebäudes bezahlet wird, und welches auch der Zins heißt. Der Plural wird hier nur von mehreren Summen dieser Art gebraucht. Die Miethe bezahlen, schuldig bleiben. Die Miethe zur Richtigkeit bringen. 3) Eine gemiethete oder vermiethete Wohnung, ein gemietheter oder vermiethet Theil einer Gebäudes. Es stehen drey Miethen in diesem Hause leer.

Miethen, verb. reg. act. welches jetzt nur noch in einer gedoppelten Bedeutung üblich ist. 1) Um Lohn dingen; wo man es nur noch von dem Gesinde gebraucht, wenn man es gegen einen bestimmten Lohn auf gewisse Zeit zu seinem Dienste dinget. Einen Knecht, eine Magd, einen Bedienten miethen, diesen Vertrag errichten, welches durch beyderseitiges Versprechen und durch eine gewisse Angabe von Seiten der Herrschaft geschiehet, welche daher das Miethgeld, der Miethgroschen genannt wird. Von andern Personen wird es nicht mehr gebraucht. Andere Arbeiter, Tagelöhner u. s. f. werden nicht gemiethet, sondern gedungen, oder bestellet; ob es gleich noch Matth. 20, 1 heißt, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg; wo es schon in dem zu Basel 1523 gedruckten N. T. als ein unverständliches Wort, durch bestellen, dingen, erkläret wird. Wohl aber gebraucht man es noch im weitläuftigen Verstande, von Pressonen, welche man durch Belohnung zu seinen Absichten beweget. Ein gemietheter Lobredner. 2) Zum Gebrauche auf eine gewisse Zeit gegen eine bestimmte Bezahlung erhalten; wo es, wie Stosch ganz richtig bemerkt, nur von solchen Dingen üblich ist, welche man ohne weitere Beabeitung gebrauchen kann, zum Unterschiede von dem pachten. Man miethet einen Garten, wenn man ihn, sowie er da ist, zu seinen Verrichtungen gebrauchen will, dagegen der Gärtner, welcher den Garten bauen will, und ihn also erst bearbeiten muß, denselben pachtet. Insbesondere ist es auch hier durch den Gebrauch eingeschränket worden. Man miethet zwar ein Haus, eine Wohnung, eine Stube, eine Kammer, einen Keller, einen Laden, einen Stall u. s. f. ingleichen einen Schiff, einen Wahn, eine Kutsche, einen Wagen, ein Pferd, Maulesel u. s. f. dagegen man von Büchern u. s. f. dieses Zeitwort nicht gebraucht, wenn man gleich sie gegen auf gewisse Zeit bedungenen Gebrauch bezahlet.

Digitized by Google

In weiterm Verſtande kommt es in einigen Zuſammenſetzungen auch von geringen Perſonen vor, welche man auf kurze Zeit zu ſeinem Dienſte verpflichtet. So wird ein Lehn- oder Lohnlackey, ein Lehn- oder Lohnknecht, welchen man nicht jahrweiſe, ſondern auf kurze Zeit in ſeinem Dienſte hat, auch ein Miethlackey, ein Miethknecht genannt. So auch die Miethung.

Anm. Schon bey dem Ottfried in der erſten Bedeutung miatun, bey dem Kero in der zweyten mietan, im Nieders. meden, meen, wo es aber nur allein in der erſten Bedeutung von dem Geſinde gebraucht wird, dagegen in der zweyten Bedeutung heuren üblich iſt. Die Abſtammung iſt ungewiß, weil mehrere Stämme mit gleichem Rechte darauf Anſpruch haben. Da miethen alle Mahl einen Vertrag, eine Verbindung voraus ſetzt, ſo ſcheinet es zu mit, Mat, ſocius, (S. Mathſchaft,) 4. Matte, und andern dieſes Geſchlechtes zu gehören. Indeſſen kann es auch von Miethe, Lohn, abſtammen. S. 3. Miethe.

Der Miether, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mietherinn, eine Perſon, welche etwas miethet, beſonders in den Zuſammenſetzungen Abmiether, Vermiether.

Die Miethfrau, plur. die —en, S. Miethherr und Miethmann.

Das Miethgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) In der erſten Bedeutung des Zeitwortes, dasjenige Geld, welches man dem gemietheten Geſinde zur Beſtellung des geſchloſſenen Vertrages auf die Hand gibt; der Miethgroſchen, der Miethpfennig, das Handgeld, Niederd. Wedegeld, ehedem Wedelſe, Menaale, um Brennen Gudes geld, Gottesgeld. 2) In deſſen zweyten Bedeutung, das für den Gebrauch einer gemietheten Sache bedungene Geld, wo es doch an häufigſten von gemietheten Wohnungen und Zimmern gebraucht, und auch Miethe genannt wird.

Das Miethhaus, des —es, plur die —häuſer, ein Haus, welches man miethet, oder andern vermiethet.

Der Miethherr, des —en, plur. die —en. Fämin. die Miethfrau, der Eigenthumsherr, die Eigenthumsfrau der vermietheten Sache, beſonders der Wohnung.

Miethig, —er, —ſte. adj. et adv. von 1. Miethe, ſolche Mithen enthaltend. Miethiger Bäſe. Das Mehl iſt miethig, voller Miethen.

Der Miethknecht, des — es, plur. die —e, S. Miethen 2.

Die Miethkutſche, plur. die —n, eine Kutſche, welche man nur auf kurze Zeit zu ſeinem Gebrauche gemiethet hat; die Lohnkutſche. Lehnkutſche.

Der Miethkutſcher, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ſol he Kutſchen hält, und mit den Pferden an andere auf kurze Zeit vermiethet; der Lohnkutſcher, Lehnkutſcher, in Baiern Lohnroßler. In Wien macht man einen Unterſchied unter Lehnkutſcher und Miethkutſcher oder Fiacker. Letztere halten auf den Straßen und öffentlichen Plätzen. Auch ein Kutſcher, welchen man auf kurze Zeit zu ſeinen Dienſten dingt.

Der Miethlackey, des —en, plur. die —en, S. Miethen.

Die Miethleute, ſing. inuſ. Perſonen, welche in einem Hauſe zur Miethe wohnen; im Gegenſatze des Miethherren.

Der Miethling, des —es, plur. die —e, eine auf kurze Zeit um Lohn gedungene Perſon, ohne Unterſchied des Geſchlechtes. Ein Taugenichts und Miethling ſollen nicht davon eſſen, 2 Moſ. 12, 45; der Fremdling und Tagelöhner, Mitbacl. Ein Miethling, der nicht Hirte iſt, deß die Schafe nicht eigen ſind, u. ſ. f. Joh. 10, 12 f. Wo es ſchon in dem 1523 zu Baſel gedruckten N. T. Luthers als ein unbekanntes Wort durch gedingter Knecht, Tagelohner, erkläret wird. Niederſ. Hürling. Man gebraucht es in der Hochdeutſchen Bücherſprache nur noch zuweilen im verächtlichen Verſtande, von einer Perſon, welche ſich durch einen Lohn, oder durch eine Belohnung zu einer gewiſſen Verrichtung bewegen läßet.

Der Miethlohn, des —es, plur. inuſ. eine nur in einigen Gegenden übliche Benennung des Geſindelohnes, welcher auch der Jahrlohn, der Liedlohn genannt wird.

Der Miethmann, des —es, plur. die —Miethleute, eine Perſon männlichen Geſchlechtes, welche in einem Hauſe zur Miethe wohnet; im Gegenſatze des Miethherren. In gemeinen Leben wird es zuweilen von beyden Geſchlechtern gebraucht, da denn Mann hier die allgemeine Bedeutung eines Menſchen hat. Doch iſt auch Miethfrau von einer Frau üblich, welche in einem Hauſe zur Miethe wohnet.

Der Miethmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur bey den Abdeckern übliches Wort, wo der Saalmeiſter, welcher dem Feldmeiſter untergeordnet iſt, auch der Miethmeiſter genannt wird.

Der Miethpfennig, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —e, S. Miethgeld.

Das Miethpferd, des —es, plur. die —e, ein auf kurze Zeit gemiethetes Pferd.

Das Miethvieh, des —es, plur. car. in den Schäfereyen einige Gegenden, z. B. in der Lauſitz, diejenigen fremden Schafe, welche um einen gewiſſen Lohn in das Winterfutter genommen werden, und welche auch das Salzvieh heißen.

Miethweiſe, adv. zur Miethe. Etwas miethweiſe haben, als ein gemiethetes Ding.

Die Miethzeit, plur. inuſ. die in einem Mieth-Contracte beſtimmte Zeit der Miethe, die Zeit, wie lange eine Miethe dauret.

Der Miethzins, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —e, der Zins für eine gemiethete Sache, beſonders für eine gemiethete Wohnung, oder für den gemietheten Theil eines Gebäudes; die Miethe.

Miez, ein im gemeinen Leben ſehr übliches Wort, mit welchem man die Katzen, als mit einem eigenthümlichen Nahmen zu rufen pflegt, wofür an andern Orten Hutz, Gutz, Wiens, Mietz u. ſ. f. üblich ſind. In Span. Miz, im Ital. Muccia, Micio, im Franz. Mitou, im Schwed. Mille. Es iſt eine Nachahmung des eigenthümlichen Geſchreyes dieſer Thiere, um deſſen willen eine Katze auch im mittlern Lat. Muſio, im Epirotiſchen Miza, und bey den Kalmucken Mitz heißt. S. Mauen und Miauen.

Die Miläne, plur. die —n, oder der Milän, des —en, plur. die —en, ein großer braungelber Adler oder Falk mit kurzen ungeſchickten gelben Fängen und langen Flügeln. Er gleicht dem Rabevogel, nur daß er größer iſt, und wird, weil er den jungen Gänſen ſehr nachſtellet, auch Gänſeaar, wegen der Geſtalt ſeines Schwanzes auch Schwalbenſchwanz, und vermuthlich wegen ſeines ſtreifenden Geſchreyes auch Aurweihe, genannt. Man gebraucht ihn zur Jagd, daher an dem kaiſerlichen Hofe zu Wien eine eigene Milanwärter Milanparrey iſt, welche aus dem Milanmeiſter, und verſchiedenen Milanknechten und Milanjungen beſtehet, und von der Falkenparey und Reiherparey noch verſchieden iſt. In Franz. heißt dieſer Vogel Milan, im mittlern Lateln. Milio, welches mit dem Lateln. Milvus, Weihe, überein kommt.

Die Milbe, plur. die —n. 1) Der mehr Hoch- und Oberdeutſche Nahme derjenigen kleinſten Art achtfüßiger Inſecten, welche ſonſt auch unter dem Nahmen der Miethen bekannt ſind; Acarus L. (S. 1. Miethe.) Bey den Schwäbiſchen Dichtern Melwe, Dän. Mol, Pohln. Mol. 2) In einigen Gegenden werden auch die Motten, Blattae L. im Tatian ſchon Miliuua, Dän. Mal, Schwed. Mal, und in noch andern, 3) die rauchen Rachvögel, welche

Digitized by Google

welche die Kleider zerfressen, und mit ihren Häufen auf dem Aas eben herum kriechen, Milben genannt; Dän Mil. 4) Eine Art Maden, welche die Larve gewisser kleiner Käfer sind, sich in den Büchern und in dem Holze aufhalten, und selbige zerfressen.

Anm. In allen diesen Fällen von mahlen, zernagen, zermalmen, zerfressen, will alle jetzt gedachten Insecten besonders ihrer nagenden Eigenschaft wegen bekannt sind, so wie Motte von dem alten mitten, nagen, essen, abstammet, (S. 2. Mass.) Bey den Meistersängern ist die Milbe derjenige Fehler, wenn am Ende des Verses um des Reimes willen ein Buchstab abgebrochen oder verschluckt wird, wo es von eben diesem Zeitworte herstammet.

Die Milch, plur. car. 1, überhaupt, ein jeder weicher, weißer, milder Körper; in welcher weitesten Bedeutung es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. So werden in der Bienenzucht die jungen Bienen, so lange sie noch in Gestalt der Maden in einem weißen dicklichen Safte liegen, die Milch genannt. Bey den Fischen männlichen Geschlechtes ist die Milch der männliche Same, welcher die Gestalt eines weißen, dicklichen, aber sehr milden und weichen Körpers hat, daher die Fische männlichen Geschlechtes auch Milcher genannt werden. (Dieses Wort.) Im Niederl. heißt diese Milch Milte, (S. Milz.) im Schwed. Mjölk, im Lat. Lacter, im Franz. la Lait, und im Span. Leche. (S. auch Milchfleisch, Milchhaar, ingleichen Milz). In andern Fällen scheinet es mehr eine Figur der folgenden Bedeutung zu seyn. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Milch bey den Menschen und vierfüßigen Thieren ein ausgearbeitetes weißes, süßes, milder Nahrungssaft, welcher in den Brüsten und Eutern der weiblichen Geschlechtes derselben befindlich ist, von der Natur zur Ernährung der Jungen bestimmt worden, und welcher aus Butter, Käse und Molken besteht. 1) Eigentlich. Frauenmilch, Ruhmilch, Schafmilch, Ziegenmilch, Eselsmilch u. s. f. Frische Milch. Süße Milch, im Gegensatze der sauern, oder saure geworbenen Milch. Geronnene Milch, welche auch Käse, Keller, Schlocken, Schlotten, im Niederf. Plundermilch und Pumpermilch genannt wird. Dicke Milch, sie sey nun gelabt oder sauer geworbene Milch. Er steht aus, wie Milch und Blut, sehr weiß und roth. Etwas mit der Milch, oder mit der Muttermilch einsaugen, gewisse Gesinnungen von der zartesten Jugend an annehmen. 2) Figürlich werden verschiedene Arten flüssiger Körper entweder wegen der Ähnlichkeit in der Farbe und Consistenz, oder auch wegen ihrer milden Beschaffenheit eine Milch genannt. So führet dieser Rahmen der milchweißedicklichte Saft, welcher in manchen Pflanzen enthalten ist, daher diese Pflanzen selbst auch Milch genannt werden, (S. Hundsmilch und Wolfsmilch). In den Küchen und Apotheken ist die Milch ein aus Kernen und andern Obst gebenden Samen und Früchten bereitetes weißes dickliches Getränk, (S. Mandelmilch.) Die beste Art des Rheinweines, welche in einem kleinen Bezirke bey Worms wächset, führet daselbst den Nahmen unserer lieben Frauen Milch, wegen seiner milden Beschaffenheit. Auf ähnliche Art nennet schon Aristophanes den Wein überhaupt Ἀφροδίτης γάλα, Venus-Milch.

Anm. Im Isidor Miluh, bey dem Willeram Milich, Milch, im Niederl. Melk, im Angels. Meole, Meolue, im Engl. Milk, im Dän. Melk, im Schwed. Mjölk, im Wend. Melauca, Mleku, im Böhm. Mleko. Es ist allem Ansehen nach aus mel, mil und der Ableitungssylbe — ich, ein Ding, zusammen gesetzt, und dieses mel oder mil gehöret ohne Zweifel zu dem Geschlechte unsers milde, und des Lat. mollis. Die Milch ist einer der mildesten flüssigen Körper in der Natur, man sehe nun auf die Consistenz, oder auf den Geschmack, oder auch auf die Farbe. Hieraus erhellet zugleich die Verwandschaft mit dem Lat. Mel und Griech. μέλι, Honig, mit dem Griech. μελάχολα, milde, mit unserm schmelzen, mahlen, melken, mulgere, u. a. m. und dem Isländ. miallr, weiß, indem die weiße Farbe die mildeste unter allen Farben ist. Das Lat. Lac scheinet mit unserm Leich verwandt zu seyn.

Die Milchader, plur. die—n, in der Zergliederungskunst, diejenigen Adern, welche den Milchsaft in die große Gekrösdrüse führen; Venae lacteae.

Der Milchäscher, des —es, plur. die —äscher, in der Haushaltung, ein Asch, d. i. oben weites und unten enges rundes Gefäß, die Milch darin zum Rahmen stehen zu lassen; der Milchhut.

Der Milchbart, des—es, plur. die—bärte, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein aus Milchhaaren bestehender Bart, der erste weiche, wollige Bart eines Menschen, im Oberdeutschen Gauchbart, Tafelbärtlein; ingleichen im verächtlichen Verstande, ein nur noch mit einem solchen Barte begabter junger Mensch; das Milchmaul. 2) Im Scherze, ein Mensch, welcher gern Milchspeisen isset; ein Milchmaul, ein Milchzahn.

Der Milchbaum, des —es, plur. die—bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme der Rüster oder Ulme; Acer Platanoides L.

Das Milchbehältniß, des—sses, plur. die—sse, S. Milchgefäß.

Der Milchbrey, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein aus Milch und Mehl gekochter Brey; Milchmus, Riederl. Melkmoken.

Die Milchbrezel, plur. die—n, bey den Bäckern, eine Art Brezeln, zu welchen der Teig mit Milch angemacht wird.

Das Milchbrot, des —es, plur. die —e, Diminut. das Milchbrödchen, bey den Bäckern, eine Art Gebäckenes in Gestalt eines Brotes oder Brötchens, wozu der Teig mit Milch angemacht wird.

Der Milchbruder, des—s, plur. die —brüder. 1) Ein Bruder der Muttermilch nach, derjenige, welcher mit einer andern Person einerley Brüste gesogen hat, mit ihr von einer Amme gesäuget worden; Collactaneus. Die Milchschwester, eine solche Person weiblichen Geschlechtes. 2) Im gemeinen Scherze auch eine Person männlichen Geschlechtes, welche gern Milchspeisen isset; ein Milchbart, Milchmaul.

Die Milchbrühe, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die—n, eine Brühe von Milch. Bey den Weißgärbern wird die schwache Kalkbrühe, die abgebärten Felle darein zu legen, auch die gute Milchbrühe, Franz. Plein mort, genannt, zum Unterschiede von der frischen oder guten Kalkbrühe.

Der Milchbrunnen, des—s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, eine ausgegrabene Wassergrube in einem Milchkeller, die Milch im Sommer darin frisch zu erhalten.

Die Milch-Cur, plur. die—en, die Cur, d. i. Heilung eines Kranken, vermittelst der Milch. Eine Milch-Cur gebrauchen.

Der Milchdieb, des —es, plur. die — e, ein Rahme, welcher im gemeinen Leben den Schmetterlingen gegeben wird, wo sie auch Molkendiebe und Buttervogel heißen, S. Butterfliege.

***Milchen**, adj. et adv. welches für mehl bey denjenigen Hochdeutschen üblich ist, welchen dieses Wort in Niedersächsisch klingt. Milchen werden. Milchenes Vieh. Wofür auch einige fälschlich milchend sagen, indem dieses Mittelwort ein Neutrum milchen, Milch geben, voraus setzt, welches doch nicht vorhanden ist. Auch das Zeitwort melken wird von einigen milchen geschrieben und gesprochen, die aber doch alsdann auch im Imperf. ich molk, und im Mittelworte gemolken sagen müssen. Siehe Melken.

Digitized by Google

Der Milcher, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Fiſch männlichen Geſchlechtes, wegen ſeines der Milch ähnlichen Samens, der Milchner, in einigen Gegenden auch Milchling, der Leimer; im Gegenſatze des Rogeners, oder eines Fiſches weiblichen Geſchlechtes. Niederſ. Milter, Engl. Milter, Dän. Fanfisk.

Die Milchfarbe, plur. inuſ. die weiße, mit ein wenig Blau vermiſchte und der Farbe der Milch ähnliche Farbe.

Milchfarben, adj. et adv. dieſe Farbe habend; milchfarbig, milchweiß.

Das Milchfäſtchen, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Milchglöckchen.

Das Milchfieber, des—s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. ſing. bey den Ärzten, ein Fieber ſäugender Perſonen, welches von verdorbener oder überflüſſiger Milch herühret; Febris lactea.

Das Milchfleiſch, des—es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme der milden, weichen, ſaftigen Bruſtdrüſen an den jungen Kälbern, welche auch das Milchſtück, ingleichen die Kalbsmilch genannt werden. S. Bruſtdrüſe.

Der Milchflor, des — es, plur. von mehreren Arten, die —e, eine Art zarten Flores von allen Farben, der, wenn er weiß iſt, wie Milch ausſiehet.

Die Milchfrau, plur. die —en, eine Frau, welche Milch verkauft, mit Milch handelt; in der harten Sprechart, das Milchweib.

Das Milchfriesel, des — s, plur. ut nom. ſing. das weiße Frieſel der Sechswöchnerinnen, S. Frieſel.

Das Milchgefäß, des — es, plur. die — e, ein jedes Gefäß, welches vornehmlich zur Aufbewahrung der Milch beſtimmt iſt. In der Anatomie ſind es kleine Gefäße in den Gedärmen, welche den Nahrungsſaft in Geſtalt einer Milch aus der verdauten Speiſe ſaugen, und ſich endlich in das am Rückgrade befindliche Milchbehältniß (Cisterna lactea) ergießen, welches der Sammelplatz des ganzen Milchſaftes iſt, aus welchem derſelbe in das Blut geführet wird.

Das Milchgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die—er, das aus der Milch gelöſete, oder für Milch bezahlte Geld.

Die Milchgelte, plur. die—n, eine Gelte, die Milch darin zu verwahren, zuweilen auch das Vieh darein zu melken; die Melkgelte.

Die Milchgeſchwulſt, plur. die — ſchwülſte. 1) Die mit Schmerz und Fieber verbundene Anſchwellung der Brüſte von ſtockender Milch. 2) Eine Geſchwulſt, welche bey Schwangern und Kindbetterinnen durch die in einen oder den andern Theil des Leibes ergoſſene Milch verurſacht wird.

Das Milchgewölbe, des—es, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft, ein Gewölbe, die Milch darin friſch zu erhalten.

Das Milchglöckchen, Oberd. Milchglöcklein, des—s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Nahme der herab hangenden Warzen an dem Halſe der Ziegen. 2) Eine Art blauer Glockenblumen, welche im September blühen und im Winter in den Gewächshäuſern aufbehalten werden; Milchfäſtchen, Campanula rotundifolia.

Das Milchhaar, des—es, plur. die —e, oder auch collective, das Milchhaar, plur. inuſ. die weichen, wolligen, blonden Haare, aus welchen der erſte Bart bey jungen Mannsperſonen beſtehet, die erſten Barthaare; Staubhaare, Federhaare, im Oberd. Bruchhaare, Bauchfedern.

Eh' ihm das Milchhaar noch das grüne Maul bezogen, Günth.

S. Milchhaar. In weiterer Bedeutung werden alle zarte und weiche Haare auch an andern Theilen des Leibes Milchhaare und Milchhärchen genannt. Von Milch, ſo fern ſolches einen weichen, milden Körper bedeutet.

Der Milchharn, des—es, plur. inuſ. ein milchfarbiger, fehlerhafter Urin, welcher mit den aus den Speiſen bereiteten Milchſafte vermengt iſt, und dieſenige Krankheit, da der Urin in ſolcher Geſtalt abgehet; Diabetes chylosa, der Milchharnfluß.

Der Milchhut, des —es, plur. die—hüte. S. Milchaſch.

Milchicht, —er, —ſte. adj. et adv. der Milch ähnlich.

Milchig, adj. et adv. Milch enthaltend.

Die Milchkanne, plur. die —n, Dimin. das Milchkännchen, Oberd. Milchkännlein, eine Kanne oder ein Kännchen, die Milch darin aufzubehalten, zuzutragen, oder vorzuwärmen.

Der Milchkeller, des—s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft, ein eigener Keller zur Aufbehaltung der Milch.

Der Milchköch, des—es, plur. die —köche, in den Küchen, ein Koch, d. i. eine aufgelaufene gebackene Speiſe, welche aus Milch und Eyern gebacken wird, S. Koch.

Das Milchkraut, des —es, plur. inuſ. ein Nahme verſchiedener Pflanzen, deren Genuß den Zufluß der Milch bey den Thieren befördern ſoll. 1) Der Kreuzblume, Polygala L. Milchwurz. (S. Kreuzblume.) 2) Eine Pflanze, welche an dem Meere und an den Salzquellen wächſet; Glaux L.

Der Milchkryſtall, des—es, plur. inuſ. eine Art Kryſtall, welcher trübe wie Milch iſt.

Die Milchmagd, plur. die—mägde, in der Landwirthſchaft, eine Magd, welche allein, oder doch vornehmlich mit der Milch zu thun hat, das Vieh melket u. ſ. f. Insgleichen eine Magd, welche die Milch in die Stadt zu Markte trägt.

Der Milchmarkt, des—es, plur. die —märkte, in einigen Städten, ein Marktplatz, auf welchem Milch verkauft wird.

Das Milchmaul, des—es, plur. die—mäuler, im gemeinen Leben, S. Milchbart.

Die Milchmuſchel, plur. die —n, eine Art der Miesmuſcheln, Mytuli Muſculi L. vielleicht wegen der weichen, der Milch ähnlichen Beſchaffenheit ihres Fleiſches.

Der Milchnapf, des—es, plur. die—näpfe, Diminut. das Milchnäpfchen, Oberd. Milchnäpflein, ein Napf oder Näpfchen, Milch darin aufzubehalten oder vorzuſetzen.

Das Milchpulver, des—s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. 1) Die unter beſtändigem Umrühren bis zu einem trocknen Pulver gekochte Milch. 2) Ein Pulver zur Verwehrung der Milch bey dem andern Geſchlechte.

Die Milchpumpe, S. Bruſtpumpe.

Der Milchrahm, des—es, plur. car. der Rahm, d. i. fette öhliche Theil der Milch, welcher ſich durch die bloße Ruhe oben auf derſelben ſammelt, und aus welchem die Butter gemacht wird; der Rahm, die Sahne, in einigen Gegenden Schmant, der Kern, in der Schweiz Nidel, in Wien das Obers, im Niederſ. das Flott, Dän. Flode, Schwed. Flött, Latein. Flos lactis, S. Rahm.

Das Milchröhrchen, oder Milchröhrlein, des—s, plur. ut nom. ſing. in der Anatomie kleine Röhren unter den Bruſtgefäßen des andern Geſchlechtes, welche die Milchmaterie annehmen und erhalten; Tubuli lactei.

Die Milchruhr, plur. inuſ. der Durchfall kleiner ſäugender Kinder, wobey eine milchichte Feuchtigkeit abgehet; der Milchfluß.

Der Milchſaft, plur. doch nur von mehrern Arten, die—ſäfte, eben daſſelbe, der aus den Speiſen bereitete milchfarbige Nahrungsſaft in den thieriſchen Körpern, ſo wie er dem Blute zugeführet wird; der Nahrungsſaft, Chylus.

Der

Der Milchsauger, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer ausländischer Schwalben, von welchen man fälschlich vorgibt, daß sie den Ziegen und Menschen des Nachts die Milch aussaugen; Hirundo Caprimulga Klein. Ziegensauger, Ziegenmelker, Nachtvogel, Nachtschade, Pfaffe, Herr.

Milchschauer, des — s. plur. ut nom. sing. ein fieberhafter Schauer, welcher schwangere Weiber und Sechswöchnerinnen befällt, wenn ihnen die Milch in die Brüste tritt und selbige schwellen macht.

Der Milchschorf, S. Ausprung.

Der Milchschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art kleiner, gelber, essbarer Schwämme oder Pilze; im Oberdeutschen Reihlinge, Reichlinge, Pfefferschwamm, um Danzig Pfifferlinge, im Schlesischen Gänsel, weil sie unten gelb, wie eine junge Gans, sind, im englischen Gallinfehel, non gallosch, gelb, Ital. um Neapel Galluccio. S. auch Reihling.

Die Milchschwester, plur. die — n, S. Milchbruder.

Die Milchsiene, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Siene, d. i. ein hölzernes oben weites, unten aber enges Gefäß, durch welches die Milch geseihet wird. S. Siene.

Die Milchspeise, plur. von mehrern Arten, die — n, eine jede aus Milch bereitete Speise.

Der Milchstaar, des — es, plur. inus. eine Art des Staares im Auge, wobey die krystallinische Feuchtigkeit in einen milchartigen Saft verwandelt wird.

Der Milchstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein weißer aschfarbiger Stein, welcher, wenn er in das Wasser gelegt wird, darin zergehet, und dasselbe milchfarbig macht. Er wird in Sachsen gefunden und von den gemeinen Weibern an dem Halse getragen, weil er die Milch vermehren soll; Galactites. 2) Eine Art weißen milchfarbenen Marmors führet in einigen Gegenden gleichfalls den Nahmen des Milchsteines; ohne Plural.

Die Milchstraße, plur. inus. ein breiter milchweißer Streifen an dem Himmel, welcher aus einer unzählbaren Menge von Sternsystemen besteht, die in einer sehr breiten Fläche in dem runden Raume des Weltgebäudes liegen; die Jacobs-Straße, Via lactea. Im mittlern Lat. Galaxia. Kästner nennt sie den Milchweg:

Wer um den Himmel sich der lichte Milchweg zieht.

Das Milchstück, des — es, plur. die — e, S. Milchkreisch.

Der Milchstuhl, des — es, plur. die — stühle, S. Milchbank.

Die Milchsuppe, plur. die — n, eine aus Milch oder von Milch gekochte Suppe.

Das Milchtuch, des — es, plur. die — tücher, in der Hauswirthschaft, ein leinenes Tuch, die frisch gemolkene Milch dadurch zu seihen.

Das Milchwasser, des — s, plur. inus. 1) Das von dem Käse, oder dem festen Theile der Milch nach deren Gerinnung verschiedene Wasser, welches unter dem Rahmen der Molken am bekanntesten ist. 2) Bey den Perlen wird die mit einem Silberglanze erhöhete reine Milchfarbe das Milchwasser genannt, S. Wasser.

Der Milchweg, des — es, plur. inus. S. Milchstraße.

Das Milchweib, des — es, plur. die — er, S. Milchfrau.

Milchweiß, adj. et adv. S. Milchfarben.

Die Milchwurz, plur. inus. S. Milchkraut.

Der Milchzahn, des — es, plur. die — zähne. 1) Bey den vierfüßigen Thieren, diejenigen Zähne, welche die Jungen mit auf die Welt bringen, oder doch während des Säugens bekommen, und welche ihnen wieder ausfallen, wenn sie aufhören zu saugen, und festere Speisen bekommen. Bey den Füllen werden sie Füllenzähne, und bey den Lämmern auch Hundszähne genannt. Auch die ersten Zähne der Kinder führen diesen Nahmen. 2) Der hintersie Backenzahn auf jeder Seite eines gekochten Kalbskopfes, welcher mit einem der Milch ähnlichen weißen Safte angefüllet ist. 3) S. Milchbart.

Der Milchzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher von der Milch gegeben wird.

Der Milchzins, des — es, plur. die — e. 1) Der Zins von gepachteter oder verpachteter Milch. 2) In einigen Gegenden ist es die Abgabe, welche fremde geschwächte Weibespersonen demjenigen Gerichtsherren, in dessen Gerichte sie niederkommen wollen, entrichten müssen.

Der Milchzucker, des — s, plur. inus. ein zuckerartiges wesentliches Salz der Milch, welches man erhält, wenn man Molken abraucht und krystallisiren lässet.

Milde, — r, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches eigentlich angenehm weich, gelinde bedeutet, und dem entgegen gesetzet wird, was eine unangenehme Härte oder Schärfe, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande, hat. 1. Eigentlich, weich, der Consistenz und dem Gefühle nach, und in engerer Bedeutung, auf eine angenehme Art weich und gelinde. Das Fleisch ist sehr milde, wenn es würbe ist, und gleichsam im Munde zerfließet. Milde Äpfel, milde Birnen, mürbe. Mildes Leder, bey den Schustern, welches den gehörigen Grad der Gare hat. Ein milder Sandstein, welcher weich und leicht zu bearbeiten ist. Eine milde Bergart, im Bergbaue, in engerer Bedeutung, welche nicht nur mürbe und gebrechig, sondern auch schmierig dem Gefühle nach ist, und sich leicht anlegen. Das Kupfer ist milde, bey den Kupferstechern, wenn der Grabstichel es leicht und rein schneidet; im Gegensatze des hart und spröde. 2. Figürlich. 1) Dem Geschmacke nach, im Gegensatze dessen was hart, scharf und sauer ist. Der alte Wein ist milder, Luc. 5, 39. Milde wie die reife Traube, Weiße. Mildes Obst, im Gegensatze des sauren, herben. In weiterer Bedeutung ist mildes Obst im Oberdeutschen reifes Obst, mitia poma. 2) Der Intension nach, für gelinde; doch nur in einigen Fällen. Es regnet sehr milde. Ein milder Regen, ein sanfter, gelinder Regen. Mildes Wetter, gelindes. Ein mildes Urtheil, milde Strafe, gelinde. 3) Im moralischen Verstande ist milde siebreich, herablassend, sanft, gesprächig, gütig, im Gegensatze der Härte und Schärfe des Gemüthes, imgleichen darin gegründet. Milde Thränen weinen, lindrieke. Ein milder Vater. Ein mildes Gemüth, milde Sitten. In den Kanzelreden wird milde oft und allzermildes häufig für gnädigst und allergnädigst gebraucht. Etwas in milderer Betrachtung ziehen. 4) Freygebig, geneigt sein Vermögen andern mitzutheilen, es zu andrer Nutzen zu verwenden, und in dieser Eigenschaft gegründet. Weil du denn so milde Geld zuglibst, Ezech. 16, 36. Seine milde Hand aufthun. Sprichw. Der Milde gibt sich reich, der Geizhals nimmt sich arm. Ihr Bäume, die ihr uns milde eure reifen Früchte gegeben, Gesn.

Die Fremden besser zu erfreuen,
Umstreckt der milde Wirth den Tisch mit dichten Maien,
Hagedorn.

5) Nach einer Fortsetzung dieser Figur gebraucht man es auch, eine Freygebigkeit in Worten zum Nachtheil der Wahrheit auf eine gelinde und nicht beleidigende Art zu bezeichnen. Das war ein wenig zu milde gesprochen, war zu viel gesagt, zum Nachtheil der Wahrheit übertrieben. Ew. — sind hierin zu milde berichtet worden. 6) *Fromm, gottesfürchtig; eine veraltete Bedeutung. So heißt Ludwig der Fromme bey den ältern Schriftstellern mehrmahls Ludwig der milde. Milde Seelsorgen, milde Sachen, im Oberdeutschen, piae causae. Dahin gehöret auch

Digitized by Google

der eigentlich Oberdeutſche Ausdruck, nach der Benennung eines Verſtorbenen ehrlmälden oder ehrlichſten Andenkens hinzu zu ſetzen, welcher noch auf den Kanzeln und in den Kanzleyen üblich iſt. Kaiſer Carl VI. ehrlichſten Andenkens.

Anm. Im Oberdeutſchen ſchon von den älteſten Zeiten her milt, im Angelſ. milde. milide, im Engl. und Schwed. mild, im Isländ. mi de, im Griech. μαλακος, im Ausſterben miloi, im Pohln. miły. Es iſt mit Milch. ſchmelzen, Schmalz, mahlen, melſch, dem Lateiu. mollis, und andern dieſer Geſchlechtes genau verwandt. In Baiern iſt mellede weich, mollis. Daß am Ende iſt das e euphoniſum, ohne welches das d wie ein t lauten würde.

Die Milde, plur. car. das Abſtractum des vorigen Beyworters, die Eigenſchaft, nach welcher ein Ding milde iſt. In allen Bedeutungen deſſelben, vornehmlich aber in der dritten und vierten ſinnlichen. Im Menſch, über welchen das Glück alle ſeine Milde ausgeſtreut, und ſeinen Wünſchen nichts verſagt.

Die Milde ſeiner Huld entfernt der Greiſen Tod, Haged.

Ingleichen in der fünften. Etwas mit zu vieler Milde erzählen, übertreiben, mit Verletzung der Wahrheit.

Anm. Schon bey dem Otfried für Güte, Milti, im Tatian für Barmherzigkeit, Milida, und im Iſidor mit einer andern Ableitungsſylbe Miltnifſo.

Mildern, verb. reg. act. gleichfalls von dem Beyworte milde, und deſſen Comparativo milder, mildre machen, doch nur in den zwey erſten ſinnlichen Bedeutungen. 1) Dem Geſchmacke nach, die Schärfe, Säure, Härte dem Geſchmacke nach vermindern. Feſtoffenes Weinſteinſalz mildert die Säure des Weines. 2) Der Intenſion nach, den unangenehmen Grad der Härte und Schärfe vermindern. Einen harten Ausdruck mildern. Das ſanfte Weſen des weiblichen Geſchlechtes mildert den mutbigen Sinn des Mannes, daß er nicht in Trotz ausarte, Gell. Der Südwind mildert die Kälte. Einen Urtheil mildern. Die Strafe mildern. So auch die Milderung.

Mildherzig, — er, — ſte, adj. et adv. ein mildes Herz habend, milde dem Gemüthe, dem Herzen nach, und darin gegründet, in der dritten und vierten ſinnlichen Bedeutung des Wortes milde.

Die Mildherzigkeit, plur. car. der Zuſtand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da eine Perſon mildherzig iſt. Schon im Angelſ. iſt Miltheortnilla die Barmherzigkeit.

Die Mildigkeit, plur. car. in der vierten ſinnlichen Bedeutung des Beywortes milde, die Fertigkeit milde zu ſeyn, die Milde, die Freygebigkeit als eine Fertigkeit betrachtet. Die chriſtliche Mildigkeit. Bey den Schwäbiſchen Dichtern Miltekeit.

*Mildiglich, adv. für milde, welches im Hochdeutſchen veraltet, aber noch im Oberdeutſchen gangbar iſt.

Mildreich, — er, — ſte, adj. et adv. reich an Milde, in der dritten und vierten ſinnlichen Bedeutung des Beyworters milde, und in dieſer Gemüthsart gegründet. Ein mildreiches Betragen.

Mildthätig, — er, — ſte, adj. et adv. ſeine Milde durch die That beweiſend, d. i. geneigt, ſo reichlich und auf eine ſo liebreiche Art zu geben, als nur möglich iſt, und in dieſer Geſinnung gegründet.

Die Mildthätigkeit, plur. inuſ. der Zuſtand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da man mildthätig iſt.

*Der Milz, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme einer Art Schilfgraſes, welches ſehr groß und anſehnlich wird, und an denUfern der Teiche und Flüſſe wächſet; Poa aquatica L. Rispengras, Waſſerviehgras, im Braunſchweigiſchen Segge. Der Nahme kommt mit dem Lat. Milium, Hirſe, überein. Falſcher Milz, ein Nahme der Waſſerſemſe oder des Cyperngraſes; Scirpus lyvaticus L. Es hat wirklich eine eben ſo zerſtreuete Blütheneriſe als die Hirſe.

Die Miliz, plur. car. aus dem Latein. Militia, der Kriegsſtaat einer Herren, deſſen Truppen und was dahin gehöret; wo es doch am häufigſten von dem Corps der zur Vertheidigung des Landes aus erforderten Einwohner gebraucht wird, welches man auch vollſtändig die Land-Miliz nennt, zum Unterſchiede von den Feldſoldaten.

Die Million, plur. die — en. eine Zahl von tauſend Mahl tauſend. Aus dem Franz. Million, welches vermittelſt der vergrößernden Endung — on von dem Lat. mille gebildet iſt.

Die Milz, plur. die — en, ein weicher Theil der menſchlichen und thieriſchen Körper, welcher von rother oder bräunlicher Farbe iſt, in der linken Weiche zwiſchen den falſchen Rippen und dem Magen liegt, und ſich wie die Lunge aufblaſen läßt; Lien, Splen. Ihr Nutzen iſt noch unbekannt. Die Milz ſticht mich, ſagt man im gemeinen Leben, wenn man nach einem ſtarken Laufen einen ſtechenden Schmerz in der linken Weiche fühlet, welcher doch ſeinen Sitz nicht in der Milz, ſondern in dem dicken Darme hat. Eine geronnene Maſſe, welche das Füllen auf dem Kopfe mit auf die Welt bringt, wird im gemeinen Leben ferig für die Milz gehalten, und daher auch die Milz, bey andern Pferdegeſchl, und im Griech. ἐπιπλοημα genannt.

Anm. Bey dem Rabau Maurus ſchon im 8ten Jahrhunderte Miltzi, im Nederſ. Milte, im Angelſ. Engl. Dän. Milt, im Schwed. Mjälte, im Isländ. Millte, im Ital. Milza, im Franz. le Mou; alle von milde, Latein. mollis, wegen der weichen Beſchaffenheit, ſo wie die Lunge und Leber gleichfalls von ihrer Beſchaffenheit, wie ſie ſich dem Gefühle darſtellet, benannt worden. Im Nieders. iſt daher Milter auch die Milch der Fiſche, welche auch wohl von einigen Hochdeutſchen die Milz genannt wird. In dem Geſchlechte dieſes Wortes geben die Deutſchen Mundarten von einander ab. In den meiſten Oberdeutſchen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Milz, und in einigen gar ungewiſſen, das Milz. Im Hochdeutſchen iſt das weibliche das üblichſte. Im Alban. heißt die Leber μαρρι.

Die Milzader, plur. die — n. 1) Eine jede Blut- und Pulsader, welche durch die Milz gehet; Arteria und Vena ſplenica. 2) In engerer Bedeutung iſt die Milzader ein Aſt der Pforteder, welcher nach der Milz zugeht. 3) Auch die Saltarell-Ader, welche ein Aſt der Hohlader iſt, der ſich von der Vorhand des zu dem kleinen Finger erſtrecket, und ehedem in Milzkrankheiten geöffnet zu werden pflegte, führet bey einigen den Nahmen der Milzader.

Die Milzbeſchwerung, plur. die — en, ein Anfall von der Hypochondrie, eine hypochondriſche Beſchwerung, weil man ehedem die Milz für den Sitz derſelben hielt. Ein höherer Grad derſelben wird daher auch die Milzkrankheit, das Milzwehe und die Milzſucht genannt. S. Hypochondrie.

Der Milzbrand, des — es, plur. inuſ. eine Krankheit des Rindviehes, wobey die Milz ganz ſchwarz und fließend wird; in Baiern der gelbe Scheben, der gelbe Knopf.

Die Milz-Eſſenz, plur. von mehrern Arten, die — en. eine Eſſenz aus bittern Kräutern, die Verſtopfung der Milz zu heben.

Der Milzfarn, des — es, plur. inuſ. S. Milzkraut.

Die Milzkrankheit, plur. die — en. 1) Eine jede Krankheit, welche von einer verdorbenen Milz herrühret, oder doch derſelben zugeſchrieben wird. Von dieſer Art iſt die Milzkrankheit der Pferde, wobey ſie einen großen dicken Bauch bekommen, oft und geſchwinde athmen, beſtändig ſtöhnen, mager werden und in der linken Seite Schmerzen empfinden, welche man im gemeinen Leben

Digitized by Google

Leben der Milz zuſchreibt. 2) In engerer Bedeutung, die Hypochondrie, S. Milzbeſchwerung.

Das Milzkraut, des — es, plur. inuſ. 1) Ein Art der Farnkraut, welches in den wärmern Ländern auf den Klippen wächſet, und ein ſehr wirkſames Mittel wider die Milzkrankheit oder Hypochondrie iſt; Aſplenium Ceterach L. Milzfarn. In weiterer Bedeutung pflegen einige alle Arten des Aſplenium L. wohin die Hirſchzunge, das Wagenneſt, der rothe Widerthon, die Mauerraute und das ſchwarze Frauenhaar gehören, gleichfalls Milzkraut zu nennen, weil die meiſten derſelben ähnliche Kräfte haben. 2) Eine Art der verwandten Monkraute, Osmunda ſpicant L. welche auch Steinfarn heißt, iſt den einigen gleichfalls unter dem Nahmen des Milzkrautes bekannt.

Der Milzſtreng, des — es, plur. die —ſtränge, in der Zergliederungskunſt, ein verwickeltes, aus Sehnen beſtehendes Gebäder auf der linken Seite des Magenmundes, welches bis zur Milz gehet.

Die Milzſucht, plur. car. die Hypochondrie, (S. Milzbeſchwerung.) Daher milzſüchtig, mit der Hypochondrie behaftet, in derſelben gegründet, hypochondriſch; Angelſ. milte-ſeoc, Schwed. mjältſjuk.

Das Milzweh, des —es, plur. car. S. Milzbeſchwerung.

Minder, adj. et adv. welches der Comparativ des im Hochdeutſchen veralteten Poſitivi min iſt; Superlativ mindeſt. Es bedeutet,

1. Kleiner, und im Superlative der kleinſte, der körperlichen Größe und Ausdehnung nach; im Gegenſatze des geoß. 1) Eigentlich; wo es nur noch im Oberdeutſchen üblich iſt, aber auch zuweilen in der höhern Schreibart der Hochdeutſchen vorkommt. Von dem mindern auf das größere ſchließen. Du biſt der mindeſte unter uns.

Weil eine mindre Stadt
Nicht Kunſt noch Puder gnug für kluge Hörer hat, Hall.

2) Figürlich. (a) * Jünger, und im Superlative der jüngſte; gleichfalls nur noch im Oberdeutſchen. Mein minderer Bruder. Meine mindeſte Schweſter. (b) * Der Würde, dem Vorzuge nach, geringer, und im Superlative geringſte; gleichfalls nur im Oberdeutſchen. Sich minder ſchätzen, als andere. Der mindeſte unter uns, der geringſte. Die Franciscaner-Mönche, welche ſich auch Fratres minores nennen, werden im Oberdeutſchen häufig mindere Brüder, Minderbrüder, und Minnebrüder genannt, dagegen im Hochdeutſchen der Nahme der Minoriten üblicher iſt. Die Minoriſſinnen, oder vielleicht beſſer Minoriſſinnen, ſind eine Art Franciscaner-Nonnen von dem Orden der heil. Clara.

2. Der Menge und Intenſion nach, für weniger, geringer, und im Superlativ wenigſte, geringſte. Der Comparativ iſt auch hier im Oberdeutſchen und in der edlern Schreibart der Hochdeutſchen üblicher, als in dem gemeinen Sprachgebrauche. Ich habe minder als du. Nicht minder, nicht weniger. Die mindern Stämme, Opitz. Die mindere Zahl, die Zahl der Zehner und Einer von der Zehnzahl, im Oberdeutſchen. Sonſt von 1770 ſtändig die mindere Zahl. Der Superlativ kommt indeſſen im Hochdeutſchen öfter vor. Ich habe nicht das mindeſte bekommen. Ich dachte nicht im mindeſtem daran, nicht im geringſten. Am mindeſten, aufs mindeſte, zum mindeſten, am wenigſten, aufs wenigſte, zum wenigſten. Ich werde mir ein Gewiſſen machen, das mindeſte anzunehmen, das geringſte. Davon hat er nicht die mindeſte Einſicht.

Nein, nein, ihr Herz verdient zum mindſten meinen
Dank, Gell.

Sehr häufig gebraucht man dieſes Wort, nach dem Muſter der Oberdeutſchen, in der edlern Schreibart der Hochdeutſchen, ſo wie weniger, als ein Nebenwort für nicht ſo viel, oder nicht ſo.

Wenn durch ihr ſchmetternd Lied
Die Lerche minder Kunſt verrieth, Gell.

Beſonders vor Ver- und Nebenwörtern, welche einernde Comparati e zu machen, ſo wie die Franzoſen ihr moins gebrauchen. Dir minder mächtigen Stände, die nicht ſo mächtig ſind, als andere. Minder geſellig, minder geliebt als du. Auf ähnliche Art gebraucht ſchon Dietrich mit gelicho für ungleich. S. Mehr, welches in vergrößernder Bedeutung auf eben dieſelbe Art gebraucht wird.

Anm. Dieſer alte Comparativ lautet ſchon im Iſidor, Kero und Dutfried minnir, in der Adverbialform aber beſtändig min, für minus, und im Superlat. minillia, im Dän. mindre, mindſt, im Schwed. ſo wohl minne als mindre, und in der dritten Staffel minſt, im Franz. moindre, und als ein Nebenwort moins; welche insgeſammt ihre Verwandtſchaft mit dem Latein. minor, minus und minimus nicht verläugnen können. Der läugſt veraltete Poſitiv min, klein, wenig, geringe, im Wallif. man, im Griech. μανος, kommt bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern nicht vor, iſt aber noch im Niederſächſiſchen gäng und gebe, wo min beſtändig für wenig und geringe gebraucht wird. Das iſt mir min, das iſt nicht viel; in der Niederſächſiſt hat kein anderes Wort als dieſes, das Hochdeutſche wenig auszudrücken. Eben daſelbſt wird aber auch min nach Art der alten Oberdeutſchen für den Comparativ in der oberdeutſchen Geſtalt gebraucht; min of meer, weniger oder mehr. Bey dem Kero und andern ältern Oberdeutſchen kommt dieſes min theils als ein verneinendes Nebenwort, für minime, ahrils aber auch als ein Bindewort, für damit nicht, ne, vor.

Der Minderbruder, des — s, plur. die —brüder, ſiehe Minder 1. 2).

Die Minderherrſchaft, plur. die —en, eine in Schleſien übliche Benennung ſolcher Herrſchaften, deren Beſitzer vor andern Grafen und Freyherren zwar vorſichtige Vorrechte, aber doch keine Stimme auf den Fürſtentagen haben; zum Unterſchiede von den Standesherrſchaften.

Minderjährig, —rr, — ſte, adj. et adv. minder des Jahren nach, d. i. noch nicht die nach den Geſetzen zur eigenen Verwaltung ſeiner Vermögens erforderlichen Jahre habend; im Gegenſatze des großjährig oder volljährig. Gewöhnlich iſt es mit dem unmündig einerley, zuweilen aber noch davon unterſchieden. Nach dem Preußiſchen Geſetzbuche iſt man bis in das 14te Jahr unmündig, bis in das 24ſte aber minderjährig.

Die Minderjährigkeit, plur. car. die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie minderjährig iſt.

Mindern, verb. reg. act. minder machen, ſo wohl, 1) * der Ausdehnung nach; wo es doch nur zuweilen im Oberdeutſchen vorkommt, wo unter andern mindern im Stricken auch ſo viel als abnehmen iſt. Als auch, und zwar am häufigſten, 2) der Menge und Intenſion nach, weniger und geringer machen. Die Zahl der Ziegel ſoll ihr ihnen gleichwohl auflegen und nichts mindern, 2 Moſ. 5, 8, 11, 19. Ich will ſie mehren und nicht mindern, Jerem 30, 19. Nie haben ſchädliche Seuchen unſere Herden gemindert, Geßn. Mindert doch nicht unſere Unruhe ſchon, indem wir ſie einem Freunde klagen? Gell.

Er ſoll den Wunſch zu leben mindern, Gell.
Was mindert nicht die Zeit? Verderben nur in ehrlimmer Poeſie.

Indeſſen iſt im gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutſchen, beſonders von der Menge das zuſammen geſetzte vermindern üblicher. So auch die Minderung.

Anm. Im Iſidor minneron, bey dem Notker minneren, bey den Schwäbiſchen Dichtern minren, im Dän. mindske. Bey einigen Oberdeutſchen kommt es auch als ein Neutrum, für abnehmen, ſich mindern, vor. Wiewohl die Gefahr nicht minderte.

Mindeſtens, adv. für zum mindeſten, zum wenigſten.

1. Die **Mine**, der Gefichtzug, S. Miene.

2. Die **Mine**, plur. die — n, ein zunächſt aus dem Franz. Mine entlehntes Wort, welches auch von einer doppelten Art Gruben gebraucht wird. 1) Die zur Aufſuchung und Aufforderung der Erze in die Erde gegrabenen Höhlungen, welche im Bergbaue Gruben, Oerter u. ſ. f. genannt werden; in welchem Verſtande dieſes Wort doch in der guten und anſtändigen Schreibart veraltet iſt. 2) In der Geſchützkunſt iſt die Mine ein unter der Erde gegrabener Keller mit den dazu gehörigen Gängen, die darüber ſtrgende Laſt vermittelſt des Pulvers in die Luft zu ſprengen. Eine Mine graben, ziehen oder führen. Die Mine ſpringen laſſen, das darin befindliche Pulver anzünden. Ingleichen figürlich, ein heimlicher Anſchlag, im mittlern Latein. Mina. Eine Mine ſpringen laſſen, einen ſolchen Anſchlag zur Wirklichkeit kommen laſſen, ihn ausführen.

Anm. In beyden Bedeutungen im Dän. Mine, im Engl. Mine, im Ital. Mina, und im Franz. Mine. Das letztere ſcheint mit dem Fränkiſchen und Nieder-Rheiniſchen Mand, Manne, ein Korb, und urſprünglich ein jeder hohler Raum, verwandt zu ſeyn. Weil dieſes Wort, allem Anſehen nach, aus dem Franzöſiſchen entlehnet iſt, ſo ſchreibt man es in der erſten Sylbe, ungeachtet dieſe ein langes i hat, ohne e. S. Miene.

Der Minen-Gang, des — es, plur. die — gänge, in der Geſchützkunſt, der unterirdiſche Gang, welcher zu einer Mine führet.

Die Minen-Kammer, plur. die — n, eben daſelbſt, der unterirdiſche hohle Raum, welcher mit Pulver angefüllet, und auch nur die Mine ſchlechthin genannt wird.

Die Miner, plur. die — n, ein aus dem Lat. Minera entlehntes und in der guten und reinen Schreibart veraltetes Wort, ein Erz zu bezeichnen.

Das Mineral, des — es, plur. die — lien, aus dem mittlern Lat. Minerale, ein jeder auf und unter der Erde befindlicher natürlicher Körper, welcher weder, oder nicht organiſirt iſt, ein Foſſil, bey den ältern Schriftſtellern ein Berggewächs.

Das Mineral-Reich, des — es, plur. inus. dasjenige Naturreich, welches die Mineralien in ſich faſſet; zum Unterſchiede von dem Thier- und Pflanzenreiche.

Miniren, verb. reg. neutr. mit den Hülfsworte haben, aus dem Franz. miner, Minen graben, in der Geſchützkunſt. Minen laſſen. In dem zuſammen geſetzten unterminiren wird es auch thätig für untergraben gebraucht. S. d. Mine 2.

Der Minirer, des — s, plur. ut nom. ſing. in der heutigen Kriegskunſt, beſondere Leute, welche zum Minieren gebraucht werden; Schanzgräber.

* **Die Minne**, plur. car. ein veraltetes Wort, welches ehedem die Liebe bedeutete, und von der Liebe aller Art gebraucht wurde. Der heilig geyſt entzundet den Menſchen zu gotes Minne und zu der nachſten Liebe, im Buche der Natur, Augsb. 1483. Von welcher Art der Liebe es, ſo wie das Zeitwort minnen, lieben, ſo wohl bey dem Ottfried, als den Schwäbiſchen Dichtern häufig vorkommt, die es auch für Freundſchaft gebrauchen. Von der Liebe gegen das andere Geſchlecht wird es bey den Dichtern des mittlern Zeitalters freylich ſehr häufig gefunden; allein daraus folget noch nicht, daß es, wie ein neuer Schriftſteller behauptet, auf dieſe allein eingeſchränket geweſen, indem man ſich durch ein Paar Blicke in veralteten Schriftſteller von dem Gegentheile überzeugen kann. Da man dieſes Wort endlich ſehr häufig von der fleiſchlichen Vermiſchung gebrauchte, um einen anſtößigen Gegenſtand durch ein unſchuldiges Wort auszudrucken, ſo machte vermuthlich dieſer Misbrauch, daß es mit allen ſeinen Ableitungen nach und nach verſchollen wurde, und endlich gar veraltete. Im Holländ. iſt es indeſſen noch itzt üblich. Das Zeitwort minnen, lieben, und figürlich luſten, iſt allem Anſehen nach das Intenſivum von meinen, ſo fern es ehedem günſtig ſeyn, wohl wollen, bedeutete, S. Meinen.) Das Hauptwort Minne iſt das Abſtractum davon. Das Franz. Mignon, ein Liebling, ſtammet gleichfalls daher. Im Niederl. nennen die kleinen Kinder ihre Ammen und Wärterinnen auch Minne zu nennen.

Der Minorit, des — en, plur. die — en, S. Minder 1. 2).

Der Minſel, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in der Lauſitz, die Käschen oder Palmen an den Weiden, Haſeln, Nußbäumen und Eichen.

Die Minute, plur. die — n, aus dem Lat. Minuta, Minutum, ein kleiner, und im gewöhnlichſten Verſtande, der ſechzigſte Theil eines Ganzen, beſonders der ſechzigſte Theil einer Stunde, und im gemeinen Leben überhaupt, ein ſehr kleiner Zeitheil. Ich warte keine Minute länger. Ingleichen in der Mathematik, der ſechzigſte Theil eines Grades. In beyden Fällen wird eine Minute wieder in ſechzig Secunden getheilt. In der Mahlerey werden die kleinern Theile, nach welchen die Verhältniſſe des menſchlichen Körpers beſtimmt werden, gleichfalls Minuten genannt. So theilet man daſſelbe den Kopf in vier Theile, deren jeder wieder aus zwölf Theilen oder Minuten beſtehet.

Das Minuten-Rad, des — es, plur. die — Räder, bey den Uhrmachern, ein Rad von 64 Zähnen, welches den Minuten-Zeiger umdrehet.

Der Minuten-Ring, des — es, plur. die — e, der Ring oder Kreis auf dem Zifferblatte einer Uhr, auf welchem die Minuten verzeichnet ſind, zum Unterſchiede von dem Stundenringe.

Die Minuten-Uhr, plur. die — en, eine Uhr, welche zugleich die Minuten zeiget.

Der Minuten-Zeiger, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige Zeiger an einer Uhr, welcher die Minuten zeiget; zum Unterſchiede von dem Stunden- und Secunden-Zeiger.

Die Minze, eine Pflanze, S. d. Minze.

Mir, die dritte Perſon des perſönlichen Fürwortes ich, S. Ich.

Die Myrrhe, S. Myrrhe.

Mis, mit ſeinen Ableitungen, S. Miß.

Miſchbar, — er, — ſte, adj. et adv. was ſich miſchen läſſet.

Die Miſchbarkeit, plur. inus. die Eigenſchaft eines Dinges, nach welcher es ſich mit einem andern Dinge miſchen oder vermiſchen läſſet.

Das Miſchelkorn, S. Miſchkorn.

Miſcheln, verb. reg. act. welches das Diminutivum oder auch wohl das Frequentativum des folgenden miſchen iſt, aber nur in gemeinen Leben einiger Gegenden am meiſten im verächtlichen Verſtande für miſchen gebraucht wird; ſo wie man von mengen in eben dieſem Sinne auch mengeln ſagt. Franz. mêler, ehedem mesler, Ital. mescolare. Ehedem wurde es im Oberdeutſchen auch als ein Neutrum für zanken, ſtreiten, in das Handgemenge gerathen, gebraucht, da denn Mißle und Miſchlen auch Uneinigkeit, Fehde, Zank war.

Miſchen, verb. reg. act. welches überhaupt zwey oder mehrere Dinge unter einander thun bedeutet. 1. Im weiteſten Verſtande, ohne Rückſicht auf die Art und Weiſe der Verbindung, wo es auch von trockten Dingen gebraucht wird, beſonders, wenn ſie ohne beſtimmte

bestimmte Dehnung unter einander gethan werden; sie mengen. 1) Eigentlich; wo es am gewöhnlichsten nur in einigen bestimmten Fällen üblich ist. Die Karten mischen, wofür man auch mengen gebraucht, die Blätter unter einander rollen. Besonders wenn nach dieser Vermischung ein gewisses drittes Ding entsteht. Ein gemischter Zeug, wo seidene und wollene oder leinene Fäden unter einander gewebet sind, der also weder ein seidener, noch ein leinener, noch ein wollener Zeug allein ist. Gemischtes Futter, welches von mehrern unter einander gehauen Futterarten entsteht. Gemischtes Korn oder Getreide, von mehrern mit einander vermengten, oder unter einander gesäeten Getreidearten, welches im Niederf. Mangkorn, Gemangkorn, im Hoch- und Oberdeutschen aber Mischelkorn, Mischkorn, Mischgetreide heißt. Gemischtes Obst, Äpfel und Birnen unter einander. Es ist sehr gemischt, es ist Gutes und Schlechtes unter einander. Das Wetter war heute sehr doch gemischt.

Mischt Blumen, die der offnen Erd entkleigen,
Und frischer Blüthe beern, Kaml.

(S. auch Vermischen.) 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, so wie mengen. (a) Sich in etwas mischen, Theil daran nehmen. Sich in alle Händel mischen. Ich will nicht mit in diese Sache gemischt seyn. Jemanden mit in das Spiel mischen. (b) Wenn wir uns Gott denken wollen, so mischt sich gemeiniglich etwas Bildliches mit in unsere Vorstellung ein. a. In engerer Bedeutung, zwey oder mehrere Dinge so unter einander mengen, daß die Kennzeichen aufgehoben und vermischt werden, welches besonders geschieht, wenn man flüssige Körper mit flüssigen, oder gewisse trockne Körper mit flüssigen vermengt. Den Wein mit Wasser mischen. Ein gemischtes Metall, wo mehrere Metalle unter einander geschmelzet worden. Gift mischen, andere durch beygebrachtes Gift hinrichten; entweder es durch die Mischung zubereiten, oder auch so fern es gemeiniglich unter die Speise oder unter das Getränk gemischet wird, (S. Giftmischer.) Die Farben mischen, bey den Mahlern.

So auch die Mischung, welches nicht nur die Handlung des Mischens, sondern auch einen gemischten Körper bedeutet; in welchem Falle es auch den Plural leidet.

Anm. Schon bey dem Kero misken, bey dem Ulfilas mischen, im Westphäl. mingen, im Engl. to mash, mix. im Böhm. zmichati, smiseti, bey den Kelain. Wenden meischam, im Pohln. mieszam, ich mische, im Lat. miscere, im Griech. μισγειν, und schon im Hebr. מסך. Es ist ein Geschlechtsverwandter von Masse, Materie, 4. Matte, 2, und 4. Mag, dem Niederdeutschen Mat, locus, (S. Matshaft.) der letzten Hälfte des Wortes Gliedmaß, Messing, dem Verwandte mir, und den Zeitwörtern mengen und machen, so fern das letzte ehedem verbunden bedeutete, (S. Gemahl.) welche größten Theils nur in den Ableitungslauten verschieden sind. Es drückt, so wie das nur in der Mundart verschiedene meischen, zunächst die Bewegung des Rührens, des Schüttelns u. s. f. aus, welches mit dem Mischen gemeiniglich verbunden ist.

Der Mischer, des —s, plur. ut. nom. sing. Fämin. die Mischerinn, eine Person, welche mischt. Besonders in dem zusammen gesetzten Giftmischer.

Das Mischfutter, des —s, plur. inus. in der Landwirthschaft, gemischtes Futter, Wicken und Hafer unter einander gehauen, so fern diese Mischung zum Futter gebraucht wird; in einigen Gegenden das Mischling.

Das Mischkorn, des —es, plur. car. gemischtes Korn, Mischgetreide, Mischelkorn, S. Mischen 2.

Das Mischling, des —es, plur. inus. S. Mischfutter.

Der Mischmasch, des —es, plur. die —e, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen gemischten Körper im verächtlichen Verstande zu bezeichnen, im gelindern Verstande ein Mengsel, ein Gemische. Eine ohne Wahl und Verbindung zusammen gesetzte Speise, ohne Wahl und Ordnung mit einander verbundene Gedanken, Sätze oder Worte, kurz ein jedes aus mehrern aber ohne Geschmack und Ordnung verbundenen Dingen bestehendes drittes, führet den Nahmen eines Mischmasches. Niederf. Miskmask, Engl. Miskmash, Dän. Miskmak, im Franz. Micmac. Es ist den gemeinen Deutschen Mundarten und den verwandten Sprachen eigen, durch Wiederholung eines und eben desselben Wortes Arten von Intensivis oder Frequentivis zu bilden. Dergleichen ist nicht nur dieses Wort, sondern auch unser fickfacken, das gemeine Schnickschnack und Wischwasch, ein unnützes Geschwätz, das Niederf. hinkhanken, hinken, tictacken, oft berühren, tictieren, jätzen, Tieketaueke, Zickzeeaafe, ein albernes Weib, titeltreiben, unaufhörlich plaudern, das Schwed. Pickpack, das Gepäck, Willerwalla, Unordnung, Mischmasch, Dingdangel, die schwankende oder schwingende Bewegung, das Isländ. Fimbullambe, ein Narr, u. a. m. Übrigens wird ein Mischmasch im Niederf. auch Mengelmuus, und Sammelsurium genannt.

Die Mispel, plur. die —n, die Frucht des Mispelbaumes, welcher in dem mittägigen Europa einheimisch ist, von da er auch seinen Nahmen mit zu uns gebracht hat; Mespilus L. Die Frucht ist eine nabelige Beere mit fünf paeten Samenkernen, welche einen sauern herben Geschmack hat, und daher erst einen Frost aushalten, und darauf zu faulen anfangen muß, ehe sie gegessen werden kann. Bey einigen die Mespel, welches dem Lat. Nahmen gemäßer ist, in einigen Gegenden auch Nespel, Nispel, Gespel, Hespelein, Asperi, im Niederf. Wispel, Wispeltate, im Dän. Mispel, im Ital. Nespola, im Franz. Nefle, im Pohln. Mispla, Niesplik; alle aus dem Lat. Mespilus und Griech. μεσπιλον. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Mispel. Die letzte Silbe ist die Ableitungssylbe —el, welche ein Ding, ein Subject bedeutet. Die Hauptsylbe aber läßt sich mit gleichem Rechte zu mehrern Stämmen rechnen.

Die Mispelbirn, plur. die —en, eine Art länglicher, kleiner, gelblich rother Birnen, mit einem gelblichen, mehligen und steinigen Fleische; die Fahnbuttenbirn, Lazarolenbirn, siehe das letztere.

Miß—, eine alle Partikel, welche nur noch in der Zusammensetzung mit verschiedenen Nennwörtern, am häufigsten aber mit Zeitwörtern üblich ist, wo sie verschiedene Bedeutungen hat. Sie bezeichnet dasselbe, 1. Einer Verschiedenheit, eine Mannigfaltigkeit in welchem Verstande sie nur noch in einigen wenigen Wörtern üblich ist, mißhällig, im Gegensatze des einhällig, und mißfarbig, welches auch für bunt gefunden wird, Lat. discolor. Bey dem Ulphilas missileikis, verschieden, und im Isländ. miksleti, bunt, Mseldri, der Verschiedenheit des Alters, Mißdauch, das Abtreiben zu verschiedenen Zeiten, u. a. m. (S. Mißlich.) Es kommt darin mit dem Lateinisch. Partikel dis— in dissonare, dissentire, disputare, Discordia, Discrepantia u. s. f. überein, wo es auch in mehr thätigem Verstande eine Zerrüttung bedeutet, wo das Deutsche zer; dissecare, dissilire, disrumpere, dispescere u. s. f. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese letztere thätige Bedeutung die erste eigentliche ist, ungeachtet sie in Deutschen nicht mehr vorkommt, und daß folglich in diesem Worte die Zerrüttung, die Verstimmung, Verletzung, der zerreißende Begriff ist, aus welchem sich die übrigen als Figuren sehr bequem herleiten lassen. Miß würde also ein Geschlechtsverwandter von dem alten, meißen, werden, schneiden, seyn, (S. Meißel, Messer, Mes-

ger u. s. f. 2. In engerer Bedeutung, eine fehlerhafte, unangenehme, widrige Mannigfaltigkeit. Mißlaut, mißlauten, mißton, mißtönen, dissonare, Dissonantia, Mißfarbe, mißfärbig. 3. Eine Entfernung; doch nur noch in figürlichem Verstande in den Zeitwörtern mißraten, abrathen, widerrathen, dissuadere, und mißarten. 4. Einen Mangel, d. i. die Abwesenheit eines Dinges, so wie Mangel selbst eigentlich eine Verstümmelung bedeutet. 1) Den Mangel, die Abwesenheit derjenigen Sache, welche durch die andere Hälfte der Zusammensetzung angedeutet wird. Mißeranten, welches ehedem auch den Mangel des Vertrauens bedeutete, jetzt aber nur in einer der folgenden Bedeutungen üblich ist; mißkennen, nicht kennen, verkennen; mißbilligen, für unbillig erklären, der Gegensatz von billigen; mißgönnen. Mißgunst. Dahin gehören auch die Lat. dispar und dissimilis, ungleich. 2) In engerm Verstande, den Mangel eines zur Vollständigkeit gehörigen Theiles. Das Mißgeschöpf, die Mißgeburt, dem es an einem solchen Theile fehlet. 5. Einen Fehler, die Verfehlung des vorgesetzten Zieles aus einem Versehen, und in weiterer Bedeutung einen Irrthum. Der Mißgriff, Fehlgriff, mißgreifen, fehl greifen, mißgehen, irre gehen, fehl gehen, mißschlagen, fehlschlagen, mißrechnen, sich verrechnen, mißleiten, Mißtritt, und andere mehr. 6. Eine Fehlschlagung, der Erfolg wider die Erwartung und Absicht. Mißlingen, mißglücken, mißschlagen, im Oberd. für mißlingen. 7. Eine der vorgegebenen Beschaffenheit, der Wahrheit zuwider laufende Handlung, für falsch. Mißfarben waren ehedem falsche, unechte Farben. Für lügen sagte man ehedem auch mißsagen, und mißschwören kommt noch zuweilen für falsch schwören, und Mißschwur für Meineid vor. Mißdeuten, Mißverstand. 8. In noch weiterer Bedeutung, eine der Absicht, der Bestimmung, der Regel, den Gesetzen zuwider laufende Handlung und Beschaffenheit, für übel, böse, schlecht, schlimm; im Schwed. miss — und schon bey den Ulphilas missa—. Eine Mißgebelt, eine unangenehme, widrige, häßliche Gestalt. Das Mißverhältniß, ein fehlerhaftes Verhältniß. So auch Mißbrauch, mißbrauchen, mißfallen, mißhandeln, Mißethat, mißleiten, Mißlaut, Mißwachs, Mißheirath, Mißstand, Übelstand, Mißtrauen, mißtrauen, Mißgeschick, mißarten, Mißmahl, im Nieders. eine schlechte Mahlzeit, Mißgeboth, ein schlechtes, geringes Gebot, Mißmuth, mißmuthig, Mißvergnügen u. s. f. 9. In Schwedischen wird es auch gebraucht, den Verstand solcher Wörter, welche einen Fehler bedeuten, zu vermehren, Intensiva daraus zu bilden. Missöra H daselbst ein Erznarr, Missbrott ein großes Verbrechen. Ihre bemerket, daß die Lateiner auf ähnliche Art male parvus, male dispar, für sehr klein, sehr ungleich, gesagt haben. Aber auch die hatte bey ihnen in der Zusammensetzung eben diese oder doch eine fast ähnliche Bedeutung; discoquere, discedere, disquirere u. s. f. In Deutschen ist diese Bedeutung nicht mehr üblich; indessen scheinet doch das veraltete Mißlahme, der Schlag, die Apoplexie, dieselbe gehabt zu haben.

Anm. 1. Aus dem obigen erhellet, daß dieses Wort nicht, wie einige Sprachlehrer behaupten, nur allein Zeitwörtern, Nennwörtern, aber nicht anderen, als so fern sie von jenen abstammen, vorgesetzet werde, dagegen un nur allein den Nennwörtern vorbehalten sey. Es finden sich, wenn man die veralteten Wörter mit in Anschlag bringt, eben so viele von Zeitwörtern unabhängige Nennwörter, mit welchen es zusammen gesetzet worden, als Zeitwörter. Aber dieß ist die Form dieses Wortes, indem es ehedem so wohl ein Nenn- als Nebenwort war, für beyde Arten von Wörtern bequem.

Anm. 2. Dieses im Hochdeutschen nur noch in der Zusammensetzung übliche Wort, hat in den meisten Fällen den Ton, obgleich das i geschärft ist. Nur in einigen Zeitwörtern wurfes den Ton von sich weg auf das Zeitwort, wie in mißrathen, mißlingen, mißfallen, oder vielmehr, diese Zeitwörter haben einen doppelten Ton, worin doch der stärkste auf dem Zeitworte liegt, dagegen er in mißbilligen, mißbrauchen, mißleiten, mißdeuten u. s. f. auf dem mißruhet. Hat man die Partikel den Hauptton, so sind die Zeitwörter entweder Activa oder Neutra. Sind es Activa, so ist mißen ein unterenbares Vorwort, und das Augment ge wird der Partikel vorgesetzet. Ich mißbillige es. Du mißdeutest es. Man hat es gemißbilliget. Du hast es gemißbrauchet. Wie wurden gemißleitet. Man hat es sehr gemißdeutet. Ist das Verbum aber ein Neutrum, so ist mißen eine trennbare Partikel, welche das Augment zwischen sich und dem Zeitworte nimmt. Mißgegangen. Diese Neutra sind aber im Hochdeutschen in Präsenti und Imperfecto nicht üblich. Man sagt nicht, ich greife miß, wohl aber ich habe mißgegriffen. Auch aber der Hauptton auf dem Zeitworte, so ist mißen eine unterenbare Partikel, und das Augment fällt ganz weg, das Zeitwort sey ein Activum oder Neutrum. Es mißfällt mir, hat mir mißfallen. Es ist mir mißlungen.

Anm. 3. Es lassen sich mit diesem Worte auch noch jetzt neue Zusammensetzungen versuchen, besonders in der 3ten und 4ten Bedeutung, welche der höhern und edlern Schreibart sehr zu Statten kommen; nur muß dabey die genauere Analogie beobachtet werden.

Anm. 4. Diese alte Partikel lautet in den meisten der angeführten Fälle in den Zusammensetzungen schon bey dem Ulphilas missa, bey dem Dutfrid und spätern Oberd. Schriftstellern miss und misse, welche Form noch in unserm Misserhat üblich ist. Auch die gemeinen Niederdeutschen Mundarten sprechen missgerhen, missbrauchen u. s. f. Im Niederdeutschen, Dänischen, Englischen und Italiänischen lautet sie mis, im Schwedischen miss, im Franz mes und nie, im mittlern Lat. mes, und im Lat. dis. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie, wie schon gesagt worden, von meiden, schneiden, abstammet, und eigentlich verstümmelt, figürlich aber auch unvollständig, unvollkommen, unangenehm, widrig bedeutet, welche Begriffe sehr natürlich daraus folgen, und diesem Worte mit Lachen, Mahl, Makel, Mangel und andern mehr gemein sind. Als ein Nebenwort ist miß im Nieders. auch noch außer der Zusammensetzung üblich, wo es vorgebend, zu früh, verfehlet, und ungewiß bedeutet. Haben ist gewiß, kriegen ist miß, d. i. ungewiß, (S. Mißlich) Darin sey ihr mit, darin irret ihr euch. Auch im Engl. ist amiss üblich, unrecht. S. Missen.

Mißarten, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen wenig vorkommt, nicht achten, verachten, doch im gelinderen oder allmählichen Verstande. Mißarter, gemißachtet. Dahin die Mißachtung, S. Miß 4. 1).

Mißarten verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches nur zuweilen in der edlern Schreibart der Hochdeutschen für ausarten vorkommt. Daher die Mißartung. S. Miß 3. und 6.

Das Mißbehagen, des—s, plur. inus. ein vorzüglich im Oberdeutschen für Mißfallen, Mißvergnügen übliches Wort. Bey den Schwäbischen Dichtern und bey dem Opitz kommt auch das längere Zeitwort mißhagen vor.

Daß was noch nirgend war, wie kunnt es wohl mißhagen, Opitz.

Wo aber der Ton um des Sylbenmaßes willen versetzet ist.

Mißbeliebig, —er, —ste, adj. et adv. kein Belieben, keine Neigung zu etwas habend, und darin gegründet; am häufigsten in den Kanzelleyen, daher es etwas weniger sagt, als mißfällig. So auch das Mißbelieben. S. auch Mißliebig.

Mißbiethen, verb. irreg. neutr. (S. Bieten,) mit haben, welches vorzüglich im Oberd. üblich ist, ein Mißgeboth thun, ein geringes, niedriges Gebot thun. Mißbiw. mißgeboten. S. Miß 8.

Mißbilligen,

Digitized by Google

Mißbilligen, verb. reg. act. für unbillig, unrecht erklären, Jemandes Handlungen mißbilligen. Mittelw. gemißbilliget. Daher die Mißbilligung.

Der Mißbrauch des —es, plur. die — bräuche. 1) Der Gebrauch, d. i. die Anwendung einer Sache auf eine ihrem Zwecke und ihrer Bestimmung zuwider laufende Art, im Gegensatze des rechtmäßigen Gebrauches; ohne Plural. Einen Mißbrauch von seinem Vermögen, von seinem Ansehen machen. Der Mißbrauch der Geschöpfe Gottes. 2) Ein tadelhafter oder schädlicher Gebrauch, oder durch mehrmalige Wiederholung zu einer Gewohnheit gewordene willkührliche Handlung. Alle Mißbräuche abschaffen, abstellen. S. Miß 8.

Mißbrauchen, verb. reg. act. Mittelw. gemißbraucht, auf eine der Absicht, dem Endzwecke zuwider laufende Art gebrauchen oder anwenden. 1) Eigentlich und überhaupt; wo es im Hochdeutschen gemeiniglich die vierte Endung bekommt. Sein Ansehen zu Gewaltthätigkeiten, sein Vermögen zu üppigkeit mißbrauchen. Den Nahmen Gottes mißbrauchen. Im Oberdeutschen und zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen pflegt man es, so wie das einfache brauchen, wohl mit der zweyten Endung zu verbinden. Und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen, 1 Cor. 7, 31. Auf daß ich nicht meiner Freyheit mißbrauche am Evangelio, Kap. 9, 18. 2) In einigen engern Bedeutungen. Jemanden mißbrauchen, sich seine Leichtgläubigkeit, Gutwilligkeit, seine Schwäche zu dessen Nachtheil zu Nutze machen. Eine Person weiblichen Geschlechtes mißbrauchen, sich fleischlich mit ihr vermischen, besonders wenn solches mit einiger Gewaltthätigkeit verbunden ist. S. Miß 8.

Anstatt des ungewöhnlichen Mißbrauchung ist Mißbrauch üblich.

Das Mißbündniß, des —sses, plur. die —e, siehe Mißheirath.

Der Mißcredit, des —es, plur. inus. im gemeinen Leben, ein schlechter, übler Credit, d. i. die üble Meinung anderer von jemandes ökonomischen und moralischen Beschaffenheit, im Gegensatze des guten Credites. S. Miß 8.

Mißdeuten, verb. reg. act. dem wahren Verstande, oder der Absicht des Redenden oder Handelnden zuwider deuten, falsch deuten, Mittelw. gemißdeutet. Jemandes Worte mißdeuten. Daher die Mißdeutung, welches von einer solchen übeln Deutung in mehrern Fällen auch den Plural leidet. S. Miß 7. und 8.

Missen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) *Abwesend seyn, wo es im eigentlichen Verstande veraltet ist. Im Niederf. saß man nur noch, das kann nicht missen, das bleibt nicht aus, kann nicht fehlen. Im Hornegk ist Missung Mangel, Abgang. 2) Entbehren, eine nothwendige Sache nicht haben, nicht besitzen; ein nur noch in der gemeinen Sprecharte üblicher Gebrauch, wo es im Hochdeutschen die vierte Endung erfordert.

Ich kann die Sache nicht missen, kann sie nicht entbehren.

Die, wenn von Wein und Liebe voll
Ein Gast zu viel begehrt,
Und sie doch etwas missen soll,
Am liebsten Band entbehrt. Kaml.

Im Oberdeutschen aber auch die zweyte. Eines Dinges missen, es entbehren. Thes guotes thoh ni imittin, daß sie dennoch keines Guten entbehrten, Otfr. Im Oberd. auch für nicht haben überhaupt. Das Beinholz misset Dörner und Stacheln, hat sie nicht. 3) *Fehlschlagen, wider die Hoffnung und Erwartung erfolgen; eine nur noch im Niederf. übliche Bedeutung. Dat Bissen misset, Mißmaßen betrieget. 4) *Jeren; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche doch in dem Holländ. missen, und im Engl. to miss übrig ist, wo auch das Hauptwort Miss den Irrthum bedeutet.

II. Als ein Activum, den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges gewahr werden, empfinden; gemeiniglich auch nur in der Sprache des täglichen Umganges, wofür doch vermissen noch üblicher ist, und im Oberdeutschen gleichfalls die zweyte, im Hochd. üblichen aber die vierte Endung bekommt. Miskun des Kindes, Otfr. sie missesten das Kind, merckten, daß es abwesend war. Thar er es misse, als er es vermißte, ebend. Wo man sein wird missen, 1 Kön. 20, 39. Das wird niemand missen. Ich misse nichts an dem Gelde.

Das Hauptwort die Missung kommt nur noch zuweilen in der letztern thätigen Bedeutung vor.

Anm. Im Niederf. gleichfalls missen. Es ist unmittelbar aus mig gebildet, so fern es theils abwesend, theils auch verfehlet, bedeutet. S. dasselbe.

Die Missethat, plur. die —en. 1. *Eine That oder Handlung, welche aus einem Versehen geschiehet, ein Versehen, Fehler; eine veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch in dem Straßburgischen Stadtrechte bey dem Schiller vorkommt. 2. *Eine der Billigkeit zuwider laufende Handlung, eine unbillige That; eine veraltete Bedeutung. Lont si mir mit Missetete, Herzog Johann von Brabant. 3. Eine den Gesetzen zuwider laufende Handlung. 1) *Im weitesten Verstande; wo es gleichfalls veraltet ist, außer daß in der biblischen Schreibart noch zuweilen alle Sünden oder wider das göttliche Gesetz begangene Handlungen Missethaten genannt werden. 2) Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist die Missethat ein grober wider ein Gesetz begangenes Verbrechen, welches mit einer harten Leibes- oder Lebensstrafe geahndet wird.

Anm. Bey dem Ulphilas Misdadedi, bey dem Kero Missetat, bey dem Otfried Missidat, im Angels. und Engl. Misdeed. Mis hat in dieser Zusammensetzung noch seine alte Form Miße behalten, in welcher es bey den ältern Schriftstellern häufig vorkommt (S. Mißthun.) Otfried gebraucht dafür auch Firidat, und einer der Schwäbischen Dichter Meintat.

Der Missethäter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Missethäterinn, eine Person, welche sich einer Missethat schuldig gemacht hat; jetzt nur noch in der dritten engsten Bedeutung.

Der Mißfall des —es, plur. die — fälle, ein wenig bekanntes Wort, eine allgu frühe Niederkunft, das Mißgebären, Abortiren zu bezeichnen, welches üblicher zu seyn verdiente. S. Miß 8.

Mißfallen, verb. irreg. neute. (S. Fallen,) welches das Hülfswort haben bekommt, und der Gegenstand von gefallen oder wohl gefallen ist, durch seine Unvollkommenheit Unlust erwecken; Mittelw. mißfallen, weil der Hauptton auf dem Zeitworte ruhet. Eine gute Lehre mißfällt dem Muthwilligen. Sie. 21, 18. Dein Betragen hat mir gar sehr mißfallen. Das kann mißfällt mir eben nicht. Im Canitz kommt dafür das minder gebräuchliche mißgefallen vor:

Der thun was ihm mißgefällt.

Im Schwabenspiegel und bey den Schwäbischen Dichtern misselvallen, bey dem Notker misselleichen. S. Miß 8.

Das Mißfallen, des —s, plur. car. der Gegensatz des Gefallens oder Wohlgefallens, die Unlust. Mißfallen an etwas haben, das Unangenehme, Unschickliche, das Unrichtige daran empfinden und mißbilligen. Ein Mißfallen empfinden. Sein Mißfallen über etwas an den Tag legen, zu erkennen geben.

Mißfällig, —er, —ste, adj. et adv. 1) Mißfallen erweckend. Das ist mir sehr mißfällig gewesen. Dein mir mißfälliges Betragen. 2) Mißfallen empfindend, mit Mißfallen; in welchem Verstande es nur im Gestalt eines Nebenwortes in den Kanzleyen üblich

Digitized by Google

üblich iſt. Sr. Majeſtät iſt mißfällig angezeigt worden, Se. Majeſtät haben mißfällig vernommen u. ſ. f.

Die Mißfälligkeit, plur. car. der Zuſtand, da man Mißfallen erwecket, und das Mißfallen ſelbſt.

Die Mißfarbe, plur. die —n. 1) *Eine Mannigfaltigkeit in der Farbe, der Zuſtand, da ein Körper bunt iſt, ohne Plural; eine veraltete Bedeutung, in welcher auch das Beywort mißfarbig oder mißfaarben ehedem vorkam. (S. Miß 1.) 2) *Eine unangenehme widrige Mannigfaltigkeit der Farben, auch ohne Plural; ein gleichfalls ungewöhnlich gewordener Gebrauch, in welchem auch das Beywort mißfarbig oder mißfarben vorkommt. (S. Miß 2.) In etwas anderm Verſtande iſt mißfarbig bey den Schwäbiſchen Dichtern, von zweydeutiger Farbe. 3) Eine falſche, unechte Farbe, und ein ſolcher Farbenkörper; ein noch bey den Färbern hin und wieder üblicher Gebrauch. S. Miß 7.

Die Mißform, plur. die —en, ein wenig gebräuchliches Wort, eine fehlerhafte, unangenehme, widrige Form zu bezeichnen. Daher das Bey- und Nebenwort mißformig, eine ſolche fehlerhafte Form habend. S. Miß 4. 9) und 8.

Mißgebären, verb. irreg. neutr. (S. Gebären,) welches das Hülfswort haben erfordert, zu ſolch gebären, eine ungeitige Geburt zur Welt beingen, einen Mißfall haben, abortiren. Mittelw. mißgeboren, weil der Hauptton auf der dritten Sylbe liegt. S. Miß 5. und 8.

Das Mißgeboth, des —es, plur. die — e, ein unbilliges, allzu niedriges Geboth. Ein Mißgeboth auf etwas thun. Siehe Mißbieten und Miß 8.

Die Mißgeburt, plur. die —en. 1) Eine Geburt, d. i. ein zur Welt gebornes Geſchöpf, welches von der ordentlichen Geſtalt abweicht. Angelſ. Misbyrd, Schwed. Miſsfödſel. In den Rechten wird im engern Verſtande nur diejenige Geburt für eine Mißgeburt gehalten, welche keine menſchliche Geſtalt noch Vernunft hat. Ingleichen figürlich. Der gemeine Stolz auf Geburt, Reichthum — iſt die unſcheußlichſte Mißgeburt der Ehrbegierde. Schl. 2) *Zunächſt von dem Zeitworte mißgebären, der Zuſtand oder Zufall, da ein Geſchöpf weiblichen Geſchlechtes mißgebäret, eine ungeitige Geburt zur Welt beinget, der Mißfall; ohne Plural. In dieſem Verſtande iſt es im Hochdeutſchen unerwöhnlich.

Anna iſt ſo wundeehibſch, daß Schwangere ſich
fegnen;
Es geht nicht ab ohn Mißgeburt, ſo bald ſie ihr be-
gegnen, Logau.

Mißgefallen, S. Mißfallen.

Mißgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, welches aber im Hochdeutſchen ſelten vorkommt, ieer gehen, fehl gehen. Bey dem Ottfried miſſigehan. Mittelw. mißgegangen. S. Miß 5.

Das Mißgeſchick, des —es, plur. inuſ. ein widerwärtiges, feindſeliges Geſchick, nur in der höhern und anſtändigern Schreibart der Hochdeutſchen. Mein Mißgeſchick habe es ſo haben wollen. S. Geſchick 3. und Miß 8.

Das Mißgeſchöpf, des —es, plur. die — e, ein gutes im Hochdeutſchen aber ſeltenes Wort, ein von der gewöhnlichen Geſtalt abweichendes Geſchöpf zu bezeichnen; im harten Verſtande ein Ungeheuer, Monſtrum.

Die Mißgeſtalt, plur. die —en, ein beſonders bey den Dichtern übliches Wort, eine unförmliche, widerwärtige, unangenehme Geſtalt.

Mißglücken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, und der Gegenſatz von glücken iſt, nicht glücken, übel glücken; mißlingen. Mittelw. mißglücket. Es iſt uns mißglücket. Indeſſen wird es in den einfachen Zeiten häufiger als in den zuſammen geſetzten gebraucht.

Mißgönnen, verb. reg. act. welches der Gegenſatz von gönnen iſt, einem andern ſeine Wohlfahrt und Vorzüge nicht gönnen, d. i. ſie ungern ſehen, und in engerer Bedeutung, unwillig darüber werden. Mittelw. gemißgönnt. Einem etwas mißgönnen. Das wird mir von jedermann gemißgönnt. Mißgonnt du mir die ſanfte Stunde? Gell. Daß dieſes Wort zugleich den Begriff mit in ſich ſchlie ßen ſoll, daß man die einem andern gemißgönnte Sache ſelber zu beſitzen wünſche, wie verſchiedene behaupten, dagu iſt in der Partikel miß nicht der geringſte Grund vorhanden. S. Mißgunſt.

Mißgreifen, verb. irreg. neutr. (S. Greifen,) welches das Hülfswort haben erfordert, fehl greifen, das Ziel im Greifen verfehlen. Mittelw. mißgegriffen. Daher die Mißgreifung. S. Miß 5.

Der Mißgriff, des —es, plur. die —e, ein verfehlter Griff, ein Fehlgriff. Einen Mißgriff thun. Niederd. Misgreep. In figürlichem Verſtande wird es zuweilen auch für ein jedes Verſehen, für einen jeden Irrthum gebraucht.

Die Mißgunſt, plur. car. von dem Zeitworte mißgönnen, der Zuſtand, da man einem andern etwas mißgönnet, d. i. deſſen Wohlfahrt, deſſen Vorzüge ungern und mit Unwillen ſiehet; in gemeinen Leben die Abgunſt. In engerer Bedeutung iſt es die Fertigkeit, anderer Vorzüge ungern und mit Unwillen zu ſehen. Siehe Mißgönnen.

Mißgünſtig, —er, —ſte, adj. et adv. Mißgunſt habend, und in derſelben gegründet; im gemeinen Leben abgunſtig.

Mißhägen, S. Mißbehagen.

Mißhällig, —er, —ſt, adj. et adv. 1) *Eigentlich, einen verſchiedenen, und in engerm Verſtande einen unangenehmen verſchiedenen Hall, d. i. Ton, habend; im Gegenſatze der einhällig. (S. Miß 1. und 2.) In dieſer Bedeutung iſt es veraltet. 2) Zürkiſch, nicht das gehörige Verhältniß habend, übel ſtehend; eine nur bey einigen Nennern übliche Bedeutung. Am gewöhnlichſten iſt es, 3) im moraliſchen Verſtande, uneins, uneinig, verſchiedene Meinungen und Abſichten habend und äußernd; im Gegenſatze des einhällig. Da ſie aber unter einander mißhellig (mißhällig) waren, Apoſtela. 28, 25.

Anm. Das veraltete Zeitwort mißhällen kommt in der dritten Bedeutung ſchon in den älteſten Zeiten vor, bey dem Ottfried miſſihellen, bey den Schwäbiſchen Dichtern miſſehellen. S. Einhällig und Gehellen.

Die Mißhälligkeit, plur. die —en, der Zuſtand, zweyer oder mehrerer Dinge, da ſie mißhällig ſind, beſonders in den beyden figürlichen Bedeutungen. 1) Der Mangel des Verhältniſſes. Die Mißhälligkeit einer Gruppe. Die Mißhälligkeit in der dieſe Rache mit ihrem Charakter ſtehet. Leſſ. 2) Noch mehr aber im moraliſchen Verſtande, die Verſchiedenheit der Meinungen und deren Äußerung. In der Schweiz Mißhäl, Niederd. Mishelling.

Mißhandeln, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, übrchaupt übel handeln, wider ein Geſetz handeln, wo es im weiteſten Verſtande nur noch in der bibliſchen Schreibart, von einer jedweilere-teerung des göttlichen Geſetzes üblich iſt. Als ein Neutrum lautet das Mittelwort mißgehandelt, welches auch zuweilen in Luthers Überſetzung vorkommt, der aber eben ſo oft daſelbſt mißhandelte macht. Die letzte Form wird voraus ſetzen, daß der Ton auf dem handeln liegt. Was habe ich mißgehandelt oder geſündiget? 1 Moſ. 31, 36. Was habe ich mißhandelt? 1 Sam. 20, 1. Wer haben mißhandelt, Pſ. 109, 6. Jadaß 7, 19. Deine Lehrer

Digitized by Google

Lehrer haben wider mich mißhandelt, Ef 42, 27; Kap. 66, 24. In der bösischen Schreibart der Gottsgelehrten ist mißgehandelt am bösischten. Außer der bösischen Schreibart wird es nur zuweilen von einer groben wesentlichen Übertretung menschlicher Gesetze gebraucht; und da darf das Mittelwort beständig mißgehandelt. In mittlern Lat. misfactus.

II. Alten Rechtsum, wo das Mittelwort gemißhandelt heißt, Jemanden mißhandeln, ihn durch thätige Beleidigungen beschimpfen. Wie sind so oft den Räubern gemißhandelt worden.

Wird je ein Mensch so niederträchtig mißgehandelt? Schleg.

Herin, Natur, hast du mich mißgehandelt, ebend.

wo um des Sylbenmaßes willen das M. Mittelwort des Neutrius unrichtig für das thätige Mittelwort gemißhandelt gesetzt worden.

Die Mißhandlung, plur. die — en, das Verhalt des vorigen Zeitwortes. 1) In dessen mittlern Bedeutung, eine jede, dem Gesetze zuwider laufende Handlung, wo es im weitesten Verstande nur im theologischen Verstande gebraucht wird, von Handlungen wider menschliche Gesetze aber nur von groben Übertretungen derselben üblich ist, ohne eben den harten Nebenbegriff des Wortes Mißethat zu haben. 2) In dessen thätigen Bedeutung, eine jede thätige Beschimpfung eines andern.

Die Mißheirath, plur. die — en, eine nachtheilige, eine den heirathenden Personen schädliche Heirath. Eine Mißheirath thun. In engerer Bedeutung ist die Mißheirath der ebenbürtigen Heirath entgegen gesetzt, da sie denn eine Heirath zwischen Personen ungleichen Standes bedeutet. In beyden Fällen von vornehmen Personen auch wohl das Mißbündniß.

Mißhellig, S. Mißhällig.

Das Mißjahr, des —es, plur. die —e, von Jahr, so fern es den Ertrag der Feldfrüchte in einem Jahre bezeichnet, ein in Ansehung der Feldfrüchte fehlgeschlagenes Jahr, ein Jahr, in welchem die Feldfrüchte mißrathen sind; im Oberdeutschen ein Fehljahr.

Mißkennen, verb. irreg. act. (S. Kennen.) Mundart. gemißkannt, nicht kennen, verkennen. Seine Absichten mißkennen. Taufendmahl hat man wahrgenommen, daß ein Prophet in seinem Vaterlande entweder mißkennet (gemißkannt) sey, oder verfolgt werde, Zimmerm. Die Sache ist zu deutlich, als daß sie von jemanden könnte gemißkannt werden, verkannt, nicht erkannt werden.

Der Mißklang, des —es, plur. die — klänge, ein falscher, fehlerhafter, widriger Klang; ingleichen ein nicht harmonischer Klang.

Der Mißlaut, des —es, plur. die — e, ein fehlerhafter, übel klingender Laut; Dissonantia. Der Mißlaut in dem Singen der Kirchengesänge.

Mißlauten, verb. reg. neutr. mit haben, übel lauten. Mittelw. gemißlautet.

Mißleiten, verb. reg. act. falsch leiten. Jemanden mißleiten. Mittelw. gemißleitet. Ich bin mißgeleitet (gemißleitet, weil es ein Activum ist) worden und habe mich allzu sehr mißleiten lassen. Less. So auch die Mißleitung. Nieders. misleiden, Engl. to mislead.

Mißlich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Von dem Bey- und Nebenworte gleich, und miß, wie mißlich ehedem so viel wie ungleich, und im weitern Verstande, verschieden; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Von dem Kero missiliuh. Missiliche suhti, Diuse. verschiedene Krankheiten. Thoh sint die liuti missiliuh, ebend. wo auch Missicrysse die Verschiedenheit ist. Im Isländ. ist misleit mannigfaltig, bunt. Vermuthlich sind die Niederdeutschen Bedeutungen, da dieses Wort theils für unpaß, theils aber auch für mißmüthig, schwermüthig, gebraucht wird,

noch Flauten davon. 2) Von dem Zeitworte missen, und der Ableitungssylbe —lich, was missen, d. i. fehlen oder fehl schlagen kann, dessen Zustand, Ausgang oder Dauer ungewiß, zweifelhaft ist. Die sterblichen Menschen Gedanken sind mißlich, und unsere Anschläge sind fabrich, Wessob. 10, 14. Zeitgeschäfte ist mißlich. Ein mißlicher Ausgang. Nichts ist mißlicher, als der äußere Schein. Es ist ein mißlich Ding um unsere Ruhe.

Tacit, die aus Furcht entsteht, bar mißlichen Verstand, Opitz.

Oft auch mit einem stärkern Nebenbegriffe der mißlichen Gefahr. Eine mißliche Reise, eine gefährliche. Es steht mißlich mit ihm, gefährlich. Die Sache steht sehr mißlich aus.

Die Mißlichkeit, plur. inus. der Zustand einer Sache, da sie mißlich ist, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. Die Mißlichkeit eines künftigen Gewinnes. Die Mißlichkeit des menschlichen Lebens, Opitz.

*Mißliebig, —er, —ste, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für mißfällig üblich ist.

Mißlingen, verb. irreg. neutr. (S. Gelingen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, übel gelingen, einer Erwartung und Absicht zuwider laufenden Erfolg haben; mißrathen. Die Sache ist mir mißlungen. Die besten Anschläge mißlingen oft und gewinnen einen traurigen Ausgang, Gell. Viele machen das Mittelwort mißgelungen, welches aber unrichtig ist, weil man alsdann auch im Präsenti sagen müßte, die Sache linget mir, welches doch nicht geschieht. So auch die Mißlingung. Im mittlern Lat. milevenire.

Der Mißmuth, des —es, plur. car. der Unmuth, die Unzufriedenheit, Unlust.

Mißmüthig, —er, —ste, adj. et adv. unmüthig, schwermüthig, verdrießlich. Mißmüthig seyn. Daher die Mißmüthigkeit, der Zustand, da man mißmüthig ist.

Der Mißpickel, des —s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. in dem Bergbaue, der Nahme eines weißen Arseniksteines, welcher aus einem mit Arsenik verregten Eisen besteht, und auch Giftkies, Wasserkies, weißer Kies genannt wird. Die erste Hälfte dieses Wortes ist allem Ansehen nach die Partikel mis, nur die zweyte Hälfte ist noch dunkel. Dieses Mineral wird wie man behauptet, nur allein in dem Meißnischen Erzgebirge angetroffen.

1. Mißrathen, verb. irreg. neutr. (S. Rathen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, wider die Erwartung und Absicht gerathen; mißlingen. Mittelw. mißgerathen. Die Arbeit ist mir mißrathen. Die Feldfrüchte sind dieß Jahr mißrathen. So auch die Mißrathung.

2. Mißrathen, verb. irreg. act. (S. Rathen,) abrathen, zur Unterlassung einer Sache rathen. Mittelw. mißrathen. Einem etwas mißrathen. Die Sache ist mir mißrathen worden. So auch die Mißrathung. S. Mß 3.

Mißrechnen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, falsch rechnen, einen Fehler im Rechnen begehen, sich verrechnen. Mittelw. mißgerechnet. Daher die Mißrechnung. Mißrechnung ist keine Zahlung. S. Mß 5.

Der Mißschlag, des —es, plur. die —schläge, ein verfehlter Schlag, ein Fehlschlag; ein Wort, welches im Hochdeutschen selten vorkommt. Im Niederd. bedeutet es auch eine fehlgeschlagene Absicht.

Mißschwören, verb. irreg. neutr. (S. Schwören,) welches das Hülfswort haben erfordert, falsch schwören; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Mittelw. mißgeschworen.

Der Mißstand, des —es, plur. car. der Übelstand, im Gegensatze des Wohlstandes. Das macht einen Mißstand, ist

Digitized by Google

ein Miſtand, ſtehet übel. Ohne alle Verwirrung und Miſtand.

Miſſethun, verb. irreg. neutr. (S. Thun,) welches das Hülfswort haben erfordert, übel thun, unbillig handeln, und in engerer Bedeutung, wider ein Geſetz handeln, mißhandeln; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort.

Wa neime ſi ſo boeſen rat
Das ſi an mir miſſeteten, Reimar der Alte.

Wir haben gesündiget und miſſegehandelt, 1 Kön. 7, 8; 2 Chron. 6, 37. Von dem Oſtfried miſſidâan, im Niederſ. misdoon. (S. Miſſethat,) welches noch davon übrig iſt.

Der Miſſeton, des — es, plur. die — töne, ein falſcher, fehlerhafter Ton. Kein Miſſeton ſtört die ſüße Harmonie, Geßn.

Miſſetrauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Argwohn von ſich geben. Mittelw. mißgetraut. Die Muſik der Instrumente ward mir ein mißtönendes Geräuſch, Weiße.

Miſſetrauen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und der Gegenſatz von trauen oder vertrauen iſt, an der guten Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache zweifeln. Mittelw. miſſetrauet. Wie ſollte ich einem ſolchen Herzen miſſetrauen? Duſch. Indeſſen kommt es ſeltener vor, als die N. A. ein Mißtrauen in etwas ſetzen. Bey dem Ottfried miſſitrûen, bey den Schwäbiſchen Dichtern miſſetrowen, Niederſ. waantrouen, mislove.

Das Miſſetrauen, des — s, plur. car. der Zweifel an der guten Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache, und der Zuſtand, da man ſolche Zweifel hat. Ein Miſſetrauen in etwas ſetzen. Ein Miſſetrauen hegen. Das edle Miſſetrauen gegen uns ſelbſt, zu dem uns die Freundſchaft mit ſanfter Hand führen will, Gell. Gegen ihr ein Miſſetrauen in meine Worte? Niederſächſ. Waantrour.

Miſſetrauiſch, — er, — ſte, adj. et adv. Miſſetrauen habend, hegend, und darin gegründet. Ein miſſetrauiſcher Menſch. Ein miſſetrauiſches Betragen. Gegen ſein eigenes Herz miſſetrauiſch ſeyn. Niederſ. waantrouig und waantrouiſk.

Miſſetreten, verb. irreg. neutr. (S. Treten,) welches das Hülfswort ſeyn bekommt, falſch treten, vorbey treten. Mittelw. miſſetreten. S. Miſſetritt.

Die Miſſetreue, plur. car. die Untreue, der Mangel der Treue; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, welches noch bey dem Dolz vorkommt.

Der Miſſetritt, des — es, plur. die — e, ein verfehlter, falſcher Tritt, ein Fehltritt. Einen Miſſetritt thun. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein jeder Fehler, ein jedes Verſehen, ein Miſſetritt genannt.

Das Mißvergnügen, des — s, plur. inuſ. die überwiegende Unluſt an oder über eine Sache; im Gegenſatze des Vergnügens. Ein Mißvergnügen an oder über etwas empfinden. Jemanden viel Mißvergnügen machen.

Mißvergnügt, — er, — eſte, adj. et adv. überwiegende Unluſt empfindend; und darin gegründet; im Gegenſatze des vergnügt. Mißvergnügt ſeyn. Über etwas mißvergnügt ſeyn. Ein immer mißvergnügtes Gemüth.

Das Miſſeverhalten, des — s, plur. inuſ. das von dem Geſetz oder der Vorſchrift abweichende Verhalten.

Das Miſſeverſtändniß, des — ſſes, plur. die — ſſe, der Mangel des hinlänglichen Verſtändniſſes; Disproportio.

Der Miſſeverſtand, des — es, plur. inuſ. 1) Der falſche, unrichtige Verſtand eines Wortes oder einer Rede, ein Irrthum, welcher in dem Vernehmen oder in der Deutung eines Wortes oder einer Rede begangen wird; das Miſſeverſtändniß. 2) Eine geringe Uneinigkeit, Mißhelligkeit unter Freunden oder Bekannten, eine Irrung, führet gleichfalls den Nahmen eines Miſſeverſtandes, noch häufiger aber eines Miſſeverſtändniſſes, im Gegenſatze des Einverſtändniſſes. Schwed. Miſsförſtånd, Franz. Mesintelligence.

Das Miſſeverſtändniß, des — ſſes, plur. die — ſſe, ſiehe das vorige.

Miſſeverſtehen, verb. irreg. act. (S. verſtehen,) falſch verſtehen, einen Fehler in dem Verſtehen oder Vernehmen begehen. Mittelw. miſſeverſtanden.

Der Miſſewachs, des — es, plur. inuſ. 1) Der fehlgeſchlagene Wachsthum der Feldfrüchte, der ungewöhnlich geringe Ertrag derſelben. Wenn Miſſewachs einfällt. Ein Jahr, in welchem ſich ein Miſſewachs ereignet, wird ein Miſſjahr genannt. 2) Der fehlerhafte oder unnatürliche Wachsthum. Den Miſſewachs eines Gliedes verbinden.

Der Miſt, des — es, plur. car. ein Wort, welches überhaupt einen vermiſchten Körper der ſchlechteſten verächtlichſten Art bedeutet. 1. In weiterſten Verſtande, wo es nur noch in einigen Fällen üblich iſt. So wird das Ausbrechte in einigen Gegenden Stubenmiſt genannt. Der Gaſſenkoth, ja ein jeder Koth führet im gemeinen Leben oft den Nahmen des Miſtes. Untaugliche Waaren und andere untaugliche Sachen werden oft aus Verachtung nur Miſt genannt, in welcher Bedeutung es zunächſt von mit abgeſtammen ſcheinet. 2. In engerer Bedeutung. 1) Der Koth von Menſchen und Thieren, die untauglichen Überbleibſel von den verdauten Speiſen; in welchem Verſtande es beſonders im gemeinen Leben üblich iſt, und alsdann von dem natürlichen Auswurfe aller Thiere gebraucht wird. Menſchenmiſt, Pferdemiſt, Kuhmiſt, Schafmiſt, Taubenmiſt, Hühnermiſt, Schwalbenmiſt u. ſ. f. In der Deutſchen Bibel kommt es in dieſer Bedeutung mehrmahls vor. 2) Der mit Streuh, Laub oder ähnlichen Theilen des Pflanzenreiches vermiſchte Thierkoth, ſo fern der feſte eine Art des Düngers iſt, und zur Düngung des Erdreichs gebraucht wird. Holz- oder Waldmiſt, dergleichen mit dem Kothe des Viehes vermiſchtes Laub, Streuh zu Miſt machen, es dem Viehe in dieſer Abſicht unterſtreuen. Etwas auf den Miſt, in den Miſt werfen. Der Hahn iſt kühn auf ſeinem Miſte. Das iſt nicht auf ſeinem Miſte gewachſen, figürlich im gemeinen Leben, das haſt du nicht von dir ſelbſt. In weiterer Bedeutung wird in einigen Gegenden, beſonders Niederſächſiſchen, auch wohl ein jeder Dünger Miſt genannt. 3. Figürlich, der Adel; eine nur in den gemeinen Sprecharten ſo wohl Ober- als Nieder-Deutſchlandes übliche Bedeutung.

Wir auch die Sonne glänzt, die auf den Mittag ſteht,
Wodurch der Wolken Dunſt und ſchwarze Miſt vergeht, Opitz.

Im Öſterreichiſchen in dieſer Bedeutung die Miſten, Niederd. Mist, im Engl. und Holländ. gleichfalls Mist. Im Angelſ. iſt Miſt die Dunkelheit.

Anm. In der letzten Bedeutung gehöret auch das Engl. moist, feucht, und unſer moos, ſo fern es feucht bedeutet, gleichfalls dahin. In den beyden engern Bedeutungen lautet es bey dem Notker Mist, in den Rouſeiſchen Gloſſen Miſt, bey dem Ulphilas Maihſt, im Niederſ. Meſt, im Angelſ. Meoz und Mixen, im Engl. Mixen, Muck, im Schwed. Mock, im Isländ. Myk, welche letztern nur in der Ableitungsſylbe verſchieden ſind, daher auch die Lat. Mucus und Mucor, und das Griech. μυξα, Roß, dahin gehören. Die meiſten leiten unſer Miſt von dem Zeitworte miſſen ab, weil es nicht nur die Überbleibſel der Maſt, d. i. der Speiſe, ſondern auch die Maſt, d. i. den Dünger, des Ackers bedeutet. Allein dieſe Ableitung iſt allen Anſehen nach zu geſucht, ob ſie gleich der wahre Stamm ſchwerlich mit überwiegender Wahrſcheinlich-

Digitized by Google

scheinlichkeit bestimmen lässt, weil die erste ursprüngliche Bedeutung dieses alten Wortes unbekannt ist. So lange diese nicht aufgefunden wird, haben mist, mischen, Moos und Makel ein bevrahe gleiches Recht auf dasselbe. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechts, die Mist.

Die Mistbahre, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Bahre oder Trage, den Mist damit von einem Orte zum andern zu tragen; die Mistkrage.

Der Misthauer, des — n, plur. die — n, ein Bauer, welcher den Mist aus der Stadt zur Düngung seiner Felder holt.

Das Mistbeet, des — es, plur. die — e, in den Gärten, eine viereckige, längliche, an den Seiten ausgefüllte, und mit Mist und guter Erde angefüllte Grube, zarte und frühe Gewächse darauf zu ziehen; das Treibebeet. Ein Kalteo oder blindes Mistbeet, wo man nur eine Grube um ein gewöhnliches Beet ziehet, und solche mit hitzigem Miste anfüllet.

Der Mistbeller, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Mistbellerchen, Oberd. Mistbellerlein, in einigen Gegenden ein Name des Murmelthieres, (S. dieses Wort.) Auch ein Bauerhund, welcher immer auf seinem Miste bellet, führet zuweilen diesen Nahmen.

Das Mistbier, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, ein Schmaus in Biere, welchen jemand den Nachbarn eines Dorfes gibt, wofür ihm jeder ein oder mehrere Fuder Mist zur Düngung seines Ackers bringet; Niederd. Mesbeer.

Der Mistblätterschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Blätterschwämme mit einem hohlen Stiele, und glockenförmigen zerrissenen Hute, dessen Blätter schwarz sind, und welcher gern auf den Mistbeeten zu wachsen pflegt; Agaricus fimetarius, Mistpilz, Mistschwamm.

Das Mistbrett, des — es, plur. die — er, in der Landwirthschaft, Bretter, womit man den Mistwagen, wenn Mist darauf gefüret wird, unten und an der Seite zu belegen pflegt. Ingleichen eine mit Brettern beschlagene Wagenleiter auf dem Mistwagen.

Die Mistel, plur. die — n, eine Pflanze, welche keine Wurzeln hat, sondern bloß auf den Zweigen anderer Bäume wächst, aus welchen sie ihre Nahrung ziehet; Viscum, L. Weiße Mistel, Viscum album, welche auf den Europäischen Bäumen wächst, und nach denselben Eichenmistel, Lindenmistel, Weidenmistel, Tannenmistel, Hasselmistel, Fichtenmistel u. s. f. genannt wird, ob sie gleich sonst in keinem Stücke von einander unterschieden sind. Aus den Beeren dieser Mistel wird der Vogelleim bereitet. Verschiedene andere Arten, wohin auch die Erdmistel, Viscum terrestre L. gehöret, sind in Amerika zu Hause.

Anm. Im Dän. und Norweg. gleichfalls Mistel, im Engl. Mistletoe, Misseltoe, im Lat. Viscum, im Griech. Ιξος, entweder wegen des zähen, leimigen, in den Beeren befindlichen Saftes, als ein Geschlechtsverwandter von 4. Mag, 4. Matte, Masse u. s. f. oder auch wegen der schon sehr alten Bemerkung, daß die Samenkörner der Mistelbeeren von den Drosseln, denen sie eine sehr angenehme Speise sind, mit ihrem Kothe auf die Bäume getragen würden, daher schon den dem Plautus das Sprichwort vorkommt, Turdus ipse sibi malum cacat, folglich von dem folgenden Zeitworte misten. In beyden Fällen bedeutet die Ableitungssylbe — el, ein Ding, ein Subiect, von welchem etwas gesagt wird. In einigen Gegenden wird unsere Europäische oder die weiße Mistel Kinstee, Kenster, Kyholder, Kyfolter, Cyfolter, und wegen ihrer beerentragenden Zweige auch Mahrenzacken genannt, (S. Mahre.) In vielen Gegenden ist das Wort Mistel männlichen Geschlechtes, der Mistel, des — s, plur. ut nom. sing.

Die Misteldrossel, plur. die — n, die größte Art Drosseln, welche einen bräunlich gelben Schnabel und Füße, schwarze Klauen, einen weiß gestupften Hals und Bauch, dunkelbraunen Rücken und Flügel, und einen bleichrothen Schlund hat. Sie ist eine große Freundinn der Mistelbeeren, deren Samen sie mit ihrem Kothe unverdauet auf die Bäume fallen lässet, und dadurch die Fortpflanzung der Misteln befördert; Turdus viscivorus L. Sie wird wegen dieses Umstandes auch Mistlesitzer und Mistler, sonst aber auch Schnarre, Schnarrdrossel, und in Kärnthen Zerver, Zaberr genannt.

Misten, verb. reg. welches von dem Hauptworte Mist abstammet, und in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, seinen Koth von sich geben; wo es in der anständigen Sprechart des gemeinen Lebens besonders von größern Thieren gebraucht wird. * Das Pferd misset, kann nicht misten. Schon bey dem Notker misten. 2. Als ein Activum. 1) Von Mist, Koth, in Gestalt des Kothes, oder mit dem Kothe von sich geben; am häufigsten von größern Thieren. Blut misten. 2) Von Mist, so fern es die mit Thierkoth vermischten vegetabilischen Theile bedeutet. (a) Diesen Mist aus dem Stalle schaffen; doch nur in dem zusammen gesetzten ausmisten. (b) Mit diesem Miste düngen. Den Acker misten. Niederf. messen, Oder die Mistung in den thätigen Bedeutungen.

Der Mistfink, des — en, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine spöttliche Benennung einer unreinlichen, schmutzigen Person beyderley Geschlechtes, welche man auch wohl einen Mistkammel zu nennen pflegt.

Die Mistfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, welche sich gern auf den Misthaufen aufhalten; Musca fimetaria L.

Die Mistforke, plur. die — n, S. Mistgabel.

Die Mistfuhre, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Fahre, so fern damit der Mist auf die Aecker geschaffet wird. Zuweilen auch von der Zeit, zu welcher der Mist auf die Aecker geführet wird. Die erste Mistfuhre fällt in den Junius, die zweyte in den August u. s. f.

Die Mistgabel, plur. die — n, eben daselbst eine große dreyzinkige Gabel mit einem hölzernen Stiele, den Mist oder Dünger damit aufzufassen, aufzuladen u. s. f. in Niedersachsen die Mistforke, Grepe. Schon in dem Schwabenspiegel Mistgabel.

Die Mistgauche, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die Gauche von dem Miste, d. i. das von dem Miste zusammen gelaufene Wasser; das Mistwasser, in einigen Gegenden die Mistgalle, die Mistgülle.

Die Mistgrube, plur. die — n, eine Grube in welcher der Mist gesammelt wird, damit er faule und zur Düngung geschickt werde. Ingleichen die Grube in den Häusern, in welche die heimlichen Gemächer gehen.

Der Misthaken, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein zweyzackiger Haken an einem hölzernen Stiele, den Mist damit auf dem Felde von dem Wagen abzuziehen.

Der Mistkammel, des — s, plur. die — hämmel, siehe Mistfink.

Der Misthaufen, des — s, plur. ut nom. sing. in Gestalt eines Haufens auf einander gelegter Mist; Niederd. Meßhoope, Meßkaal, von Kaal, ein Haufe.

Der Mistkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine jede Art Käfer, welche sich in dem Miste, d. i. dem Auswurfe der Menschen und Thiere aufhält. Der schwarze Mistkäfer, Scarabaeus Stercorarius L. Roßkäfer, Deeckkäfer. In Niedersachsen heißt er Scharnweel, von Scharn, Mist, Koth, Gobr. und Weel, ein Käfer, Schwed. Tordyfwel. Er hat einen unbewehrten Kopf und Brustschild, und ist gemeiniglich ganz mit Mis-

ben beſſet. Auch eine Art Speckkäfer, welche auf den Straßen in dem Pferdemiſte wohnet, Dermeſtes ſtercoreus L. iſt im gemeinen Leben unter dem Nahmen des Miſtkäfers bekannt.

Die Miſtkarre, plur. die —n, eine große Schubkarre, den Miſt damit von einem Ort zum andern zu führen; in einigen Gegenden der Miſtkarren.

Die Miſtlache, plur. die —n, eine Lache. d. i. Pfütze, von zuſammen gelaufener Miſtjauche; die Miſtpfütze, der Miſtpfuhl, im Oberd. die Miſtgalle, der Miſtſudel, in Schleſien, die Miſtlusche, im Niederſ. Meſtaal, Meſlache, Adelpool, Adel, Eddel, von Aal, Adel, Pfütze, ſtinkende Feuchtigkeit.

Die Miſtleiter, plur. die —n, eine Leiter auf einem Miſtwagen.

Der Miſtler, des —s, plur. ut nom. ſing. G. Miſtelroſſel.

Der Miſtlerſtich, des — es, plur. die —e, bey den Vogelſtellern, der Fang der Miſtler im Herbſte, vermittelſt eines im Bauer an einen Baum gehängten zahmen Miſtlers, weil die wilden ſehr begierig auf dieſen zuſtoßen oder ſtechen.

Die Miſtmelde, plur. inuf. ein Nahme der gemeinen Melde oder Waldmelde, Atriplex patula L. vielleicht weil ſie gern in Gartenländern und an gedüngten Oertern wächſet.

Der Miſtpilz, des — es, plur. die — e, ſiehe Miſtblätterſchwamm.

Die Miſtpfütze, plur. die —n, S. Miſtlache.

Der Miſtſchwamm, des — es, plur. die —ſchwämme, ſiehe Miſtblätterſchwamm.

Die Miſtſtatt, plur. die — ſtätte, oder die Miſtſtätte, plur. die —n, in der Landwirthſchaft, diejenige Statt oder Stätte, d. i. derjenige Platz, auf welchem man den Miſt aus den Ställen zum künftigen Gebrauche aufbewahret.

Der Miſtſudel, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Miſtlache.

Die Miſttrage, plur. die —n, S. Miſtbahre.

Der Miſtwagen, des —s, plur. die —wägen, ein Wagen, den Miſt damit auf die Äcker zu führen.

Das Miſtwaſſer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. S. Miſtjauche.

Mit, eine Partikel, welche überhaupt eine Geſellſchaft, Verbindung und Gemeinſchaft bezeichnet, und in einer doppelten Geſtalt üblich iſt.

1. Als ein Vorwort, welches alle Mahl die dritte Endung des Nennwortes erfordert. Es bedeutet,

1. Eine Begleitung, und im weitern Verſtande, eine Geſellſchaft, d. i. die Theilnehmung an einem Zuſtande, an einer Handlung zu Einer Zeit, und oft auch an Einem Orte. Mit einem gehen, reiſen, fahren. Alle diejenigen, welche mit uns auf dieſer Welt leben, zu Einer Zeit. Kommen ſie mit uns. Lebe mit mir den Himmel. Mit einem eſſen, trinken, welches aber auch oft ſo viel bedeutet, als bey ihm, an deſſen Tiſche. Etwas mit ſich nehmen. Wein mit Waſſer vermiſchen. Den Häckſel mit Haſer vermengen. Vielleicht begleiten einige wenige deine Jahren mit den übrigen. Mit einem Sohne in die Wochen kommen. Alle mit einander, d. i. ſie alle insgeſammt. Jemanden mit Briefen an einen andern abſchicken. Den Mann mit der Frau fortjagen. Die Alten mit den Jungen tödten. In welchen Fall man in den gemeinen Sprecharten dieſes Vorwort um mehrern Nachdruckes willen noch mit einem ſammt begleitet.

Du freſſeſt dich der Luſt mit ſammt der Braut verzeihen, Günth.

der Luſt mit der Braut, der Luſt und der Braut, welcher Nachdruck aber der anſtändigen Sprechart fremd iſt.

2. Eine Gemeinſchaft, eine Theilnehmung an den Umſtänden eines andern. Mit einem leiden. Sich mit einem freuen. Nach dem, was vorgefallen iſt, kann ich nicht mehr mit dir leben, in Gemeinſchaft mit dir. Wer nicht mit mir iſt, der iſt wider mich, Luc. 11, 23. Sind wir mit Chriſto geſtorben, ſo glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden, Röm. 6, 4. Mit euch wird die Weisheit ſterben, Hiob 12, 2, in eurer Perſon, mit euch zugleich. Etwas mit einem andern gemein haben. Er hat gleiche Neigungen mit mir. Sie ſind mit meinem Bruder von Einer Größe.

3. Ein Werkzeug. Mit dem Meſſer ſchneiden, mit dem Degen ſtechen, mit der Art hauen, mit dem Hammer ſchlagen. Mit dem Degen in der Fauſt erobern. Etwas mit der bloßen Hand angreifen. Mit den Augen winken. Ich habe es mit meinen Ohren gehöret. Mit der Elle meſſen. Sein Vaterland mit dem Rücken anſehen. Mit der Zunge anſtoßen. Und ſo in tauſend andern Fällen mehr.

4. Ein Hilfsmittel, ein Mittel. Mit barem Gelde einkaufen. Mit Gelde läßt ſich alles zwingen. Mit Gutem richtet man mehr aus. Mit Gottes Hülfe. Mit Gott wollen wir Thaten thun, Pſ. 60, 14. Grüſſet euch unter einander mit dem heiligen Kuſſe, Röm. 16, 16.

5. Eine Materie. Mit Eiſen beſchlagen. Mit Gold einfaſſen, ſticken, belegen. Mit Tinte ſchreiben. Mit doppelter Breite anſchreiben. Mit Waſſer gemiſcht. Mit Roſen gekrönt. Mit Segen geſchmückt. Mit Gelde bedecken. Einen Acker mit Gerſte beſäen. Mit Waſſer anfüllen. Mit Koth beſudeln. Mit einem Sternchen bezeichnen. Einen Wagen mit Getreide, mit Steinen beladen. Die Bäumen, mit Unkraut bewachſen. Mit unglück ſchwanger gehen. Mit Blindheit geſchlagen. Mit einer Krankheit behaftet ſeyn.

6. Einen Gegenſtand, und zwar, 1) den perſönlichen Gegenſtand einer Handlung. Mit jemanden ſprechen. Mit einem zanken, ſtreiten, hadern. Mit einem zu thun haben. Ich ſchmecke kein Vergnügen, welches ich nicht mit ihnen theile. Weisheit und Thorheit können ſich nicht mit einander vertragen. Was habt ihr denn mit einander? Mit jemanden beſtanden ſeyn. Sich mit etwas bekannt machen. Sich mit jemanden ausſöhnen, vertragen. Ein Bündniß, einen Vertrag mit jemanden machen. Viele Noth mit einem haben. Es mit einem halten. Er meint es nicht aufrichtig mit mir. 2) Zuweilen auch den Gegenſtand der Sache. Biſt du mit dem Kranze fertig? Mit den Aufwerken weit ins Feld rücken. Verſchone mich mit ſolchen Antrügen. Laß mich damit zufrieden. Mit dem Eſſen auf jemanden warten. Was wolleſt du mit dieſen Worten ſagen? Was willſt du denn mit ihm? warum erwähnſt du ſeiner? Mit etwas unglücklich ſeyn. Wenn man mit mit dem Nachruhme kommt, ſo muß ich nothwendig lachen, Gell. Wenn ſie mit mir ihrer Liebe angezogen käme, Weiße, wenn ſie davon ſpräche. Nimm dich mit dem Lichte in Acht. Nur ſchwerig mit dieſes Mahl mir ſolchen Reden fällt. Halt an mit Leſen. Mit dem Reden kann ich es nicht lange aushalten. Sich mit etwas beſchäftigen. Den Anfang, den Beſchluß mit etwas machen. Mit etwas zufrieden ſeyn. Wobin, 3) auch viele Zälleworte, in welchen dieſes Vorwort gebraucht wird, den Gegenſtand der Perſon oder Sache nur ſchlechthin zu bezeichnen. Ein Freund, mit dem es keiner Umſtände braucht, in Anſehung deſſen. Es iſt aus mit ihm, es iſt mit ihm geſtan. Es ſteht gefährlich mit ihm aus. Mit den Folgen ſtehet es noch ſehr unſicher aus. Wie wird es nach unſerm Tode mit dem Nachruhme ausſehen? Gell. Wie läßt ſich der Umſtand mit dem Gegenſatze erklären? Es iſt mit dem Schalle, wie mit den Tonen. Eben ſo iſt es mit den Mannsperſonen beſchaffen. Es iſt mit ſeiner Seuerkeit immer nur ein

Digitized by Google

ein Übergang. Ich dächte, es ließe ſich mit ihrem Verſtande noch wohl halten, Gell. Wie lange wird es denn noch mit mir werden? Weg mit der Sache! Ins Zuchthaus mit ſolchen ungerathenen Rangen! Gell. 4) Insgleichen, der in der vertraulichen Sprechart übliche elliptiſche Gebrauch, einen Gegenſtand des Unwillens zu bezeichnen. Ach die böſe Frau mit ihrem verwünſchten Beſuche! Gell. Mit deiner ewigen Freyheit! Gell. Mit eurem Gott und Weiſe. Geh mit deiner Ehre!

7. Der Art und Weiſe, wie etwas geſchieht, gleichſam, von welcher Eigenſchaft es begleitet wird. Etwas mit Geduld ertragen, geduldig. Die Laufen kommen; haufenweiſe. Seine Schritte mit Vorſicht abmeſſen. Laß mich in Frieden, im gemeinen Leben, wofür man auch ſagt, laß mich zufrieden. Eine Stadt mit Sturm erobern. Seine Arbeit mit Beben anfangen. Mit Heftigkeit auf etwas dringen. Dem Tode mit Standhaftigkeit entgegen ſehen. Das Geringe mit einem ruhigen Geweiſſen beſitzen. Ich fand ihn munter mit dem Stabe in der Hand. Etwas mit Vorbehalt, mit Schaden verkaufen. Das haß du nicht mit Recht. Mit Stumpf und Stiel ausrotten, gänzlich. Mit Luſt arbeiten. Etwas mit Widerwillen thun. Mit Maßen züchtigen, mäßig. Mit Schande beſtehen. Mit Ehren zu melden. Mit einer trotzigen Miene anſehen.

Der Ton, mit dem ſie ſprach, verrieth ein ſtill Verlangen, Gell.

Wohin auch das in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſachſens, übliche mit Ein Mahl für auf Ein Mahl gehöret.

Und ward mit Einem Mahl erweicht, Gell.

8. Den Umſtand des Beſitzes. Mit großen Fähigkeiten geboren werden. Mit einem Schaden auf die Welt kommen. Der Mann mit der krummen Naſe, welcher die krumme Naſe hat. Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile. Das Mädgen mit den ſchwarzen Augen. Es kam einer mit Namen Markolph. Judas mit dem Zunahmen Thaddeus.

9. Eine Zeit, wenn eine Veränderung erfolgt iſt, oder erfolgen ſoll. Mit Anbruch des Tages verreiſen. Das wird ſich mit der Zeit ſchon geben. Mit den Jahren wird man klug. Mit dem Schlage zehn ſteht ſie auf. Der Pacht hört mit dem erſten May auf. Mit dieſen Worten lief er fort, nachdem er dieſe Worte geſprochen hatte. Ich werde mit dem Frühſten aufſtehen. Ich will es mit dem neuen Jahre anfangen. Das längſte Übel hört doch mit dem Tode auf, Gell.

Und ſo ergetzte ſeine Bruſt
Ein friſcher Scherz mit jedem Morgen,
Mit jedem Abend neue Luſt, Haged.
Ich trage dir die Speiſe zu
Schon mit dem grauen Morgen, Weiſe.

II. Als ein Nebenwort, in der erſten Bedeutung des Vorworts, eine Geſellſchaft, Begleitung, zu bezeichnen. Ich kann es unmöglich mit anhören, mit anſehen. Warſt du auch mit dabey, mit darunter? Es miſcht ſich immer etwas Menſchliches mit ein. Mit zur Leiche gehen. Wohin auch das im gemeinen Leben übliche mit unter gehöret. Es läuft immer ſo etwas Lächerliches mit unter. Mit unter gibt es noch ehrliche Leute, d. i. bin und wieder. Sie ſind mit unter (zuweilen) ein wenig grob. Insgleichen das in der anſtändigen Sprechart geführte Wörtlein verabrede mit nichten, für keines Weges, im Ernſte, im Ernſte, mit nichte.

Anm. 1. Dieſe alte Partikel lautet im Soliſchen Geſetze mitho, im Kero ſchon mit, bey dem Ulphilas mith, im Angelſ. med, im Engl. with, im Schwed. med. im Isländ. medur, midur, im Finniſchen myöden, bey den Kraineriſchen Wenden med, mejd, mej, welche zunächſt unter bedeuten, und im Griech. μετα. Im Niederſächſiſchen iſt das Nebenwort von dem Vorworte genau unterſchieden; indem erſteres daſelbſt mede, mee, hingegen aber mit lautet. Auch bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern lautet das Nebenwort gemeiniglich mitte, das Vorwort aber mit. Beyde ſind indeſſen nur Ein Wort, und bezeichnen zunächſt eine Begleitung, eine Geſellſchaft, aus welchem Begriffe alle übrigen Bedeutungen als Figuren verfliegen, ſo daß dieſes Wort ein näher Geſchlechtsverwandter von mengen, miſchen, machen, verbinden, a. Matte, Materie, Maſſe u. ſ. f. iſt, welche ſich zum Theil nur in den Ableitungsſylben unterſcheiden.

Anm. 2. So häufig dieſes Vorwort auch gebraucht wird, ſo gilt doch von demſelben auch, was faſt von allen Vorwörtern gilt, daß es nähmlich bey der Anwendung auf den Gebrauch ankomme, ob derſelbe es in dieſem oder jenem Falle bevor gebracht habe oder nicht. Nur in der erſten und dritten Bedeutung einer Begleitung, Geſellſchaft, und eines Werkzeuges, kann es faſt ohne alle Einſchränkung gebraucht werden. Ehedem wurde es ſehr häufig auch für der und durch geſetzet. Mit Gotes kraftin, Diefried, durch Gottes Kraft. Somit, im Oberdeutſchen für dadurch. folglich. Mit dem Glauben, Buch Belial 1472, für, durch den Glauben. Im gemeinen Leben ſagt man mit alle dem, für, bey dem allen; ſo wie es auch noch im Niederſächſiſchen häufig da ſtehet, wo der Hochdeutſche das Vorwort bey gebraucht. Mit einem dienen, bey ihm.

Anm. 3. Dieſes Vorwort wird ſo, wie alle Vorwörter, häufig mit andern Wörtern zuſammen geſetzet. Von Partikeln gehören dahin, damit, womit, mithin, hiermit, und das ſchon gedachte Oberdeutſche ſomit, (S. dieſe Wörter.) Weit größer iſt die Zahl der Nennwörter, und beſonders der Hauptwörter, welche dieſe Partikel an der Zuſammenſetzung vor ſich leiden, wo ſie denn alle Mahl die zweyte Bedeutung der Gemeinſchaft, der Theilnehmung an einerley Umſtänden hat. Mitarbeiter, Mitbeſitz, Mitglied u. ſ. f. Auch einige Bey- und Mittelwörter leiden dieſe Zuſammenſetzung, ein Mitſchuldiger, Mitbelehnter u. ſ. f. Eben ſo häufig wird es auch den Zeitwörtern vorgeſetzet, in der erſten Bedeutung des Vorwortes, eine Begleitung, Geſellſchaft, zu bezeichnen. Mitgehen, mitfahren, mitlaufen, mitdringen u. ſ. f. Faſt alle Zeitwörter können es in dieſem Verſtande vor ſich leiden, ob ſie gleich nicht alle in demſelben üblich ſind. In folgenden ſind nur einige der vornehmſten und gangbarſten aufgeführet worden. Mit iſt in dieſer Verbindung alle Mahl ein trennbares Vorwort, welches in den gewöhnlichen Fällen hinter das Zeitwort tritt, und das Augment unmittelbar nach ſich hat: nimm es mit, mitgekommen. Man hat die Frage aufgeworfen, ob mit in der Verbindung mit Zeitwörtern mit demſelben zuſammen gezogen, oder getheilt geſchrieben werden müſſe; das heißt mit andern Worten ſo viel, ob es hier die Geſtalt eines Vorwortes oder eines Nebenwortes habe. Es laſſen ſich für beydes Gründe anführen. Indeſſen iſt die Zuſammenziehung einmahl hergebracht, und mit dat über dieß die Analogie der andern Vorwörter vor ſich, welche in ſo unzähligen Fällen abverbiſch ſtehen. Man ſchreibe alſo immer mitbringen, mitgehen, mitreden, mitwirken u. ſ. f. Nur wenn das Zeitwort ſchon mit einer andern Partikel zuſammen geſetzet iſt, ſo wird das mit lieber von demſelben abgeſondert; mit genießen, ich kann nicht mit einſtimmen, mit erwachſen. Auch iſt es rathſamer, wenn man neue, oder nicht allgemein gangbare Ausdrücke dieſer Art wagt, eine Handlung zu bezeichnen, welche von mehreren zu Einer Zeit, und an Einem Orte vorgenommen wird, das mit getheilt zu ſchreiben. Wollen ſie nicht mit ſpazieren gehen? Mit gefangen mit gehangen. Mit hat in allen Fällen den Ton, es ſey nun ein Vorwort oder ein Nebenwort.

Der Mitälteste, des — n, plur. die — n, der mit andern zugleich das Amt eines Aeltesten verwaltet. Ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, 1 Petr. 5, 1.

Der Mitarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitarbeiterinn, eine Person, welche mit einer andern einerley Arbeit verrichtet, besonders, welche mit einer andern an einerley Gegenstande arbeitet, Cor. 3, 9.

Die Mitbelehnschafft, plur. die — en, in dem Lehnrechte, der Zustand, das Verhältniß, da jemand mit einem andern über eine und eben dieselbe Sache die Lehen empfangen hat, dessen Mitbelehnter ist.

Der Mitbelehnte, des — n, plur. die — n, eben dasselbe, derjenige, welcher mit einem andern über eine und eben dieselbe Sache die Lehen empfangen hat; im Oberdeutschen auch der Mitbehandigte.

Die Mitbelehnung, plur. die — en, von dem Angewöhnlichen Zeitworte mitbelehnen, die Handlung, da mehrere mit einer und eben derselben Sache belehnet werden.

Der Mitbesitzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitbesitzerinn, eine Person, welche eine und eben dieselbe Sache mit einer andern gemeinschaftlich besitzet.

Mitbethen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit andern zugleich, oder gemeinschaftlich bethen.

Der Mitbevollmächtigte, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern zugleich in einer Sache bevollmächtiget ist; Concommissarius.

Der Mitbewerber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitbewerberinn, eine Person, welche sich mit einer andern zugleich um etwas bewirbt; ein Mitwerber.

Mitbiethen, verb. irreg. neutr. (S. Bieten,) mit haben, mit einem andern zugleich auf etwas bieten. So auch die Mitbiethung.

Mitbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) mit sich bringen, kommend in seiner Gesellschaft oder bey sich haben; so wohl von Personen, als von Sachen. Warum haben sie ihren Freund nicht mitgebracht? Ich habe das Buch, das Geld mitgebracht. Dahin die Mitbringung.

Der Mitbuhler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitbuhlerinn, eine Person, welche mit einer andern zugleich um eine Person buhlet; ein Nebenbuhler, eine Nebenbuhlerinn. Figürlich, obgleich nicht auf die beste Art, auch wohl ein jeder Mitbewerber oder Mitwerber.

Der Mitbürge, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern gemeinschaftlich Bürge ist, mit ihm für eine und eben dieselbe Person oder Sache Bürge ist.

Der Mitbürger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitbürgerinn, eine Person, welche mit einer andern in einer und eben derselben Stadt Bürger ist, mit ihr an einem und eben demselben Bürgerrechte Theil hat; im mittlern Latein. Comburgensis.

Der Mitchrist, des — en, plur. die — en, Fämin. die Mitchristinn, eine Person, welche mit einer andern an einer und eben derselben christlichen Religion Theil hat, ein jeder Christ, in Ansehung anderer Christen; der Nebenchrist.

Dein Herr voll Andacht zu entdecken,
Wie es dein Mitchrist dir entdeckt, Gell.

Der Mitdiener, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen und eben denselben Dienst mit einem andern verrichtet, mit ihm einem und eben demselben Herren dienet. Col. 1, 7.

Der Miterbe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Miterbinn, eine Person, welche mit einer andern an einer und eben derselben Erbschaft Theil hat; ein Erbgenoß, bey dem Notker Geerbe.

Miteſſen, verb. irreg. neutr. (S. Essen,) welches das Hülfswort haben erfordert, mit andern in Gesellschaft essen.

Die Mitesser, sing. inus. eine Krankheit der Kinder, bey welcher sie abnehmen, und nicht gedeihen wollen, so fern der große Haufe dieselbe gewissen aasfarbigen oder schwärzlichen Würmern zuschreibt, welche als kleine schwarze Haare in der Haut stecken, und den Nahrungssaft verzehren sollen; Comedones, mit wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Haaren Crinones, Franz. Crinons. Die Miteſſer haben. In einigen Gegenden werden sie Dürrmaden, in andern aber Fehrwürmer genannt.

Mitfahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Mit dem Hülfsworte seyn, mit einem andern in Gesellschaft fahren. Wir werden heute nicht mitfahren. 2) Mit dem Hülfsworte haben, und in figürlicher Bedeutung. Einem mitfahren, ihn behandeln, ihm begegnen, mit Bezeichnung der Art und Weise.

Der Jeger sagt Unfalo nit
Wie er dem edlen Gelden mit
Her gefaren vnnd gefrist sein Leben, Theuerd. Kap. 31.

Wo es von einer guten Begegnung vorkommt. Jetzt ist es nur noch von einer unangenehmen, üblen Begegnung üblich. Si (sein Werk) vert mir wunderliche mitte, Dietmar von Aist. Warum hat der Herr diesem Lande also mitgefahren? 2 Chron. 7, 21. Also hab ihr den Töchtern Israel mitgefahren, Hist. der Suf. 9. 57. Jahren sie mir nicht so übel mit, Gell.

Mir armen Frau bey meinen Jahren
So verwegessen mitzufahren, Wernh.

Vielleicht würde auch hier das Hülfswort seyn schicklicher gebraucht werden. Vollständig lautet die R. A. mit einem fahren, Jahret säuberlich mit dem Knaben. Schon Notker sagt: Fare in alſo mitte. S. Jahren 2. 5) und Mitspielen.

Die Mitfasten, S. Mitfasten.

Mitfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einem andern in Gesellschaft fliegen.

Mitfolgen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, mit andern zugleich, oder in Gesellschaft folgen.

Mitfressen, verb. irreg. act. (S. Fressen,) mit andern in Gesellschaft fressen.

Die Mitfreude, plur. car. die Freude, welche man mit einem andern gemeinschaftlich empfindet; die Bezfreude. Jemanden seine Mitfreude bezeugen. Beyde Wörter kommen in der edlern Schreibart nur selten vor.

Die Mitgabe, plur. die — n, dasjenige, was einem andern mitgegeben wird. Am häufigsten in engerer Bedeutung, derjenige Theil der Güter, welchen die Altern ihren Töchtern bey ihrer Verheirathung mitgeben; die Mitgift, das Heirathgut.

Der Mitgast, des — es, plur. die — gäste, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich ein Gast ist.

Mitgeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) einem der sich entfernet zur Begleitung oder zur Gesellschaft geben. Jemanden einen Bothen mitgeben. Insbesondere, jemanden geben, damit er es mit sich nehme, Jemanden Geld, einen Brief mitgeben. In engerer Bedeutung, einer Tochter bey ihrer Verheirathung einen Theil seines Vermögens abtreten. Ich kann dir freylich nichts mitgeben, Gell. S. Mitgabe.

Der Mitgefangene, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern gemeinschaftlich gefangen sitzet. Röm. 16, 7; Col. 4, 10.

Mitgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einem andern in Gesellschaft gehen, ihm im Gehen Gesellschaft leisten. Wollen sie mitgehen, d. nämlich mit

Digitized by Google

mit mir. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, es gehet noch mit, d. i. es ist mittelmäßig, erträglich.

Der Mitgenoß, des — ssen, plur. die —ssen, Fämin. die Mitgenossinn, eine Person, welche mit einer andern etwas in Gemeinschaft genießet, d. i. einerley Umstände und Beschaffenheit mit ihr hat; ehedem nur der Genoß, die Genossinn, im gemeinen Leben ein Cameral, Compagnon. Daß die Leiden Mitgenossen seyn, und Mitgenossen seiner Verherrlichung, Ephes. 3, 6. Darum seyd nicht ihre Mitgenossen, Kap. 5, 7. Was den Menschen im Dienste der Natur über seine Mitgenossen erhebt, ist dieß u. s. f. Mitgenossen an der Handlung. Mitgenossen der Beschwerde.

Das Mitgeschöpf, des —es, plur. die —e, ein Geschöpf, in Beziehung auf andere Geschöpfe, besonders seiner Art. Ein erzürnter Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpfe, Zimmerm.

Der Mitgesell, des —en, plur. die —en, Fämin. die Mitgesellinn, eine Person, welche mit einer andern in gleicher Gesellschaft, oder in gleichen Umständen stehet. Die Menschen leben niemanden als ihre Mitgesellen, Zimmerm. In der anständigen Schreibart gebraucht man dafür doch lieber das gleichbedeutende Mitgenoß.

Die Mitgift, plur. die —en, S. Mitgabe.

Das Mitglied, des —es, plur. die —er, eigentlich ein Theil, so fern derselbe mit andern ein gemeinschaftliches Glied eines und eben desselben Körpers ist, ein Glied im allgemeinsten Verhältniß gegen die übrigen Glieder; doch nur noch in figürlichem Verstande, eine Person, welche mit einer andern in einer und eben derselben Gesellschaft lebet. Ein Mitglied der ehelichen Gesellschaft, einer gelehrten Gesellschaft, einer Handlungsgesellschaft, der menschlichen Gesellschaft u. s. f. Im mittlern Lat. Commembris. Oft würde das einfache Glied eben das sagen; z. B. die Glieder der gelehrten Gesellschaft kommen heute zusammen. Indessen ist doch das zusammen gesetzte in diesem und ähnlichen Fällen bequahe üblicher geworden.

Mithalten, verb. irreg. act. (S. Halten,) mit einem andern zugleich, gemeinschaftlich halten. Besonders in einigen figürlichen Bedeutungen. Eines Partey mithalten, so nebst andern halten. Einen Schmaus mithalten, Theil an demselben und an dessen Kosten nehmen. Ein Irrthum, es nebst andern fortern. Mithalten, in einigen Spielen, gleichfalls auf eine Karte halten, nebst andern darauf bieten.

Der Mithelfer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mithelferinn, eine Person, welche mit andern gemeinschaftlich hilft, und welche von einem Gehülfen noch verschieden ist. 2 Cor. 6, 1; 3 Marc. 2, 24.

Mithin, ein nur im gemeinen Leben und in den Kanzelleyen übliches Bindewort für folglich, welches so neu nicht ist, als Frisch behauptet, ob es gleich in der anständigen Schreib- und Sprechart nur selten vorkommt.

Der Mithridat, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, eine jede aus vielen Kräutern und andern Mitteln zusammen gesetzte Arzeney wider das Gift, so wohl bey Menschen als Thieren; und in weiterer Bedeutung oft eine jede wider das Gift kräftige Arzeney. Von dem Könige Mithridates, welcher durch eine häufige Genießung einer solchen Arzeney alle Arten des Giftes ohne Schaden soll habrn vertragen können. Siehe Theriak.

Die Mitjagd, plur. inus. das Recht, die Jagd mit einem andern gemeinschaftlich zu genießen; das Mitjagen, die Koppeljagd.

Mitklagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit einem andern gemeinschaftlich klagen.

Der Mitkläger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitklägerinn, in engerer Bedeutung des Zeitwortes Klagen, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich vor Gericht klaget.

Der Mitknecht, des —es, plur. die —e, derjenige, welcher mit einem andern zugleich und in dessen Gesellschaft ein Knecht ist. Da ging derselbe Knecht hinaus und fand einen seiner Mitknechte, Matth. 18, 28.

Der Mitkneter, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. in Leipzig und Hamburg, ein Name des Unterknetters, welcher unmittelbar auf den Oberknetter folgt.

Mitkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einer andern Person oder Sache zugleich kommen, so wohl von Personen als von Sachen. Die Post ist schon da; aber es sind keine Briefe, keine Reisende mitgekommen.

Mitlassen, verb. irreg. act. (S. Lassen,) einem andern zur Gesellschaft, zur Begleitung lassen, mitgehen, mitreisen u. s. f. lassen. Man wollte uns nicht mitlassen.

Mitlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einem zugleich, mit ihm in Gesellschaft laufen. Der Hund läuft mit. Bey dem Ostfried miti laufan.

Der Mitlaut, des —es, plur. die —e, in der Sprachkunst, ein Laut, welcher nicht allein für sich, sondern nur in Gesellschaft eines Selbstlautes hervor gebracht und gehöret werden kann; ein Consonant, im Gegensatze dieses Selbstlautes, oder des Vocales.

Der Mitlauter, des —s, plur. ut nom. sing. das Zeichen eines Mitlautes, derjenige Buchstab, welcher den Mitlaut auch den Augen merklich macht. S. Laut und Lauter.

Mitleiden, verb. irreg. neutr. (S. Leiden,) welches das Hülfswort haben erfordert, mit einem andern zugleich oder gemeinschaftlich leiden. Bewundere diese Gewalt der mitleidenden Empfindung.

Das Mitleiden, des — s, plur. car. in engerer Bedeutung, von dem vorigen Zeitworte, das Leiden, d. i. eine schmerzhafte Empfindung des Gemüthes, so fern es durch das Leiden anderer erreget wird, die Unlust über das übel anderer. Mitleiden empfinden. Mitleiden mit jemanden haben. Jemanden zum Mitleiden bewegen. Von Mitleiden getrübet werden. Bey einigen Hochdeutschen auch in der kürzern Gestalt das Mitleid, des —es, von Leid, so fern es auch in weiterer Bedeutung für Leiden gebraucht wird. Im Oberdeutschen auch Beyleid für Mitleiden üblich. S. auch das folgende.

Die Mitleidenheit, plur. car. der Zustand, da eine Person oder Sache mit andern gemeinschaftlich oder zugleich leidet; wo es doch nur noch in zwey Fällen üblich ist. 1) Bey den Aerzten ist die Mitleidenheit der Schmerz eines Theiles des Körpers, so fern derselbe in dem Schmerzen eines andern Theiles gegründet ist, der Zustand, da ein Theil des Leibes bey den Schmerzen eines andern Theiles gleichfalls leidet. 2) Der Zustand, da jemand mit einem andern einerley bürgerliche Beschwerden trägt. Die Klöster mit zur Mitleidenheit zu ziehen, sie zu Entrichtung der bürgerlichen Abgaben anhalten. Sich der schuldigen Mitleidenheit entziehen wollen, die bürgerlichen Lasten nicht gleich wie andere tragen wollen. In welchem Verstande auch zuweilen das Wort Mitleiden vorkommt. Im bürgerlichen Mitleiden seyn. Sich dem Mitleiden entziehen wollen.

Der Mitleider, des —s, plur. ut nom. sing. der mit einem andern Mitleiden hat; doch nur in der im gemeinen Leben üblichen sprichwörtlichen R. A. es ist besser Neider als Mitleider, nähmlich zu haben, besser beneidet als beklagt.

Digitized by Google

Mitleidig, —er, —ſte, adj. et adv. Mitleiden habend und darin gegründet. Mitleidig werden. Jemanden mitleidig machen. Eine mitleidige Handlung. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit leicht zum Mitleiden bewogen zu werden. Ein mitleidiger Menſch. Ein mitleidiges Herz haben.

Die Mitleidigkeit, plur. car. die Fertigkeit, den anderer Übel, Mitleiden zu empfinden. Mitleiden drückt nur einzelne Empfindungen dieſer Art aus.

Mitler, S. Mittler.

Mitlernen, verb. reg. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit andren Perſonen zugleich, in Geſellſchaft lernen. 2) Als ein Activum, eine Sache mit einer andern zugleich, in Verbindung, in Geſellſchaft mit ihr lernen.

Mitmachen, verb. reg. act. mit andern zugleich machen; doch nur in engerer Bedeutung von Moden, Gebräuchen und ſittlichen Handlungen. Alle neue Moden mitmachen. Eine Thorheit, alle Laſter mitmachen. Im engſten Verſtande ſagt man im gemeinen Leben von einer Perſon, beſonders weiblichen Geſchlechtes, ſie mache mit, wenn ſie ſich kein Bedenken macht, bey ſich ereignender Gelegenheit das ſechſte Gebeth zu übertreten, da man denn eine ſolche Perſon auch wohl eine Mitmacherinn zu nennen pflegt.

Der Mitmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mitmeiſterinn, der mit einem andern zugleich Meiſter iſt, als Meiſter Glied einer und eben derſelben Zunft iſt.

Der Mitmenſch, des —en, plur. die —en, ein Menſch im weiteſten Verhältniſſe gegen andere mit ihm zugleich lebende Menſchen; im gemeinen Leben ein Nebenmenſch, ein Nächſter.

Mitnehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen,) mit ſich nehmen. 1) Eigentlich. Geld auf die Reiſe mitnehmen. Du haſt vergeſſen das Buch mitzunehmen. Einen Reiſenden umſonſt mitnehmen. 2) Figürlich, entkräften, erſchöpfen; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Ach, die Gaſtſorgen nehmen einen ſehr mit, Gell. Die Krankheit hat mich ſo ſehr mitgenommen. Die Feinde haben das Land ſehr mitgenommen. Die Stadt iſt von den überſchwemmungen ſehr hart mitgenommen worden.

Der Mitpfleger, des—s, plur. ut nom. ſing. der mit einem andern zugleich Pfleger iſt, ein nur in einigen Fällen übliches Wort. So werden zu Frankfurt am Main die zwölf Deputirten der Bürgerſchaft, welche mit den ſechs Rathe-Deputirten die Einkünfte des Armenhauſes verwalten, Mitpfleger genannt.

Mitrechnen, verb. reg. act. mit andern Dingen zugleich in Rechnung bringen. Das habe ich nicht mitgerechnet.

Mitreiſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, mit einem andern in Geſellſchaft reiſen.

Der Mitreder, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Seeſtädten, ein Aberer in Anſehung der übrigen an der Ausrüſtung eines Schiffes Theil habenden Perſonen; ein Schiffsfreund. S. Reder.

Mitſchuldig, adj. et adv. mit andern eines gemeinſchaftlichen Verbrechens ſchuldig. Der Dieb hat ſeine Mitſchuldigen angegeben.

Der Mitſchuldner, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mitſchuldnerinn, eine Perſon, welche mit einer andern gemeinſchaftlich eine gewiſſe Summe ſchuldig iſt.

Der Mitſchüler, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mitſchülerinn, eine Perſon, welche mit einer andern gemeinſchaftlich lernet.

Mitſingen, verb. irreg. act. (S. Singen,) mit andern gemeinſchaftlich ſingen. Daher die Mitſingung.

Mitſpeiſen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, mit andern gemeinſchaftlich ſpeiſen.

Mitſpielen, verb. reg. act. 1) Mit andern gemeinſchaftlich ſpielen. 2) Einen Perſon anſpielen, ſo wie mitfahren, ihr hinzugehen, ſie behandeln; doch nur von einer nachtheiligen Bedeutung. Wie hat er mir darauf mitgeſpielet! Gell. Iſt es wohl erlaubt, mir ſo mitzuſpielen, mir ſo zu begegnen.

Der Mittag, des —es, plur. die —e. 1) Eigentlich, die Mitte des Tages, diejenige Zeit, zu welcher die Sonne am höchſten über dem Horizonte geſehen wird. Es iſt Mittag. Es wird bald Mittag ſeyn. Zu Mittage eſſen. Drey Mittage hinter einander. Es geſchahe an hellen Mittage. Figürlich in der höhern Schreibart, das mannere männliche Alter.

Mein Mittag iſt dahin, der abgelaufne die Wage
Des kurzen Lebens hielt, Cau.

2) Diejenige Gegend des Himmels, in welcher die Sonne zu Mittage geſehen wird, und welche Mittagsgegend heißt, oder welche Morgen zur rechten, Abend aber zur linken Hand hat, ohne Plural; Süden. Gegen Mittag liegen, wohnen, reiſen. Der Wind kommt von Mittag.

Anm. Dieſes Wort iſt aus dem alten Bepworte mitte und Tag, ſo wie Mitternacht aus eben demſelben und Nacht zuſammen geſetzt, beyde in der ältern Schriftſprache, wie Roſer, Willeram, Strycker und die Schwäbiſchen Dichter es noch zuweilen ſchreiben, mitten Tag, im Übenerdank; noch Mittennag, woraus endlich unſer Mittag für Mittag zuſammen gezogen worden, welches den Ton auf der erſten Sylbe behalten hat. Im Angelſ. Mitdaeg, im Holländ. und Nieder-Mitdag, Lateiu. Meridies, S. Mitte, Vormittag und Nachmittag.

Mittägig, adj. et adv. 1) Was um die Zeit des Mittages iſt oder geſchiehet. Die mittägige Stunde, die Mittagsſtunde. Die mittägige Wahlzeit, die Mittagswahlzeit. 2) Gegen Mittag liegend. Die mittägigen Länder, die Mittagsländer. In dieſer Bedeutung kann es auch die Comparation leiden, mittägiger, mittägigſte. Bey den Neuern mittelzägig. In beyden Bedeutungen gebraucht man ſtatt deſſen auch wohl mittäglich, die mittäglichen Länder; wie man ſagt abendlich, mitternachtlich, morgendlich.

Das Mittagseſſen, des —s, plur. inuſ. dasjenige Eſſen, welches man um Mittag zu ſich nimmt; inſonderheit D. Handlung, da man es zu ſich nimmt. Das Mittagseſſen verſäumen. In der anſtändigen Geſellſchaft die Mittagsmahlzeit.

Die Mittagsfläche, plur. die —n. 1) In der mathematiſchen Erdbeſchreibung und Aſtronomie, diejenige Fläche oder Ebene durch die Achſe, welche auf dem Horizonte ſenkrecht ſtehet, und folglich durch das Zenith und Nadir gehet. Der Kreis, welcher ſie gleichſam begrenzt, heißt der Mittagskreis, der Mittagszirkel, Meridian, Meridianus, und die gerade Linie, in welcher ſich der Horizont und die Mittagsfläche durchſchneiden, die Mittagslinie. 2) Eine jede gegen Mittag gelegene Fläche.

Die Mittagshöhe, plur. die —n, in der Aſtronomie, ein Stück der Mittagslinie, welches vom Horizonte bis zu einem gewiſſen Puncte oder Stand eines Sternes in derſelben reicht; Altitudo meridiana.

Der Mittagskreis, des —es, plur. die —e, ſiehe Mittagsfläche.

Das Mittagsland, des —es, plur. die —länder, ein gegen Mittag, beſonders Europa gegen Mittag gelegenes Land, das Südland.

Der Mittagsländer, des —s, plur. ut nom. ſing. der Einwohner eines Mittagslandes; der Südländer.

Die Mittagslinie, plur. die —n, S. Mittagsfläche.

Die

Die Mittagsluft, plur. inus. S. Mittagswind.

Das Mittagsmahl, des —es, plur. die —mahle, oder —mähler, in der höhern Schreibart, und von hohen Personen, das Mahl, welches man zur Mittagszeit zu sich nimmt. Ich will in meinem dürren Schatten sute Früchte zum Mittagsmahl dir aufsuchen, Gryph. S. 4. Mahl und das folgende.

Die Mittagsmahlzeit, plur. die —en, diejenige Mahlzeit, welche man zur Mittagszeit hält, und die Speisen, welche man alsdann zu sich nimmt. Zur Mittagsmahlzeit gehen. Die Mittagsmahlzeit halten, bereiten. Im gemeinen Leben das Mittagessen, das Mittagbrot, in der höhern Schreibart das Mittagsmahl, von verschiedenen Personen die Mittagstafel.

Die Mittagspredigt, plur. die —en, eine Predigt, welche Sonntags zur Mittagszeit gehalten wird; zum Unterschiede von der Frühpredigt, Vormittagspredigt und Nachmittagspredigt. Daher der Mittagsprediger, wenn für diese Predigt ein eigener Prediger bestellt ist.

Die Mittagsruhe, plur. inus. die Ruhe, oder der Schlaf, welchen man nach der Mittagsmahlzeit hält; im gemeinen Leben der Mittagsschlaf. Mittagsruhe halten. Bey dem Barro Iustitius lornaus.

Der Mittagsschlaf, des —es, plur. inus. (S. das vorige.) Im gemeinen Leben sagt man auch im Diminutivo, ein Mittagsschlafchen machen für Mittagsruhe halten.

Die Mittagsseite, plur. die —n, die mittägige, oder gegen Mittag gelegene Seite eines Dinges.

Die Mittagssonne, plur. car. der Schein oder Glanz der Sonne um die Mittagszeit; zum Unterschiede von der Morgen- und Abendsonne. Ein Zimmer hat die Mittagssonne, wenn die Strahlen der Sonne um die Mittagszeit in dasselbe fallen, d. i. wenn es gegen Mittag liegt. Insgleichen in der dichterischen Schreibart. Komm unter mein schattiges Dach, denn die Mittagssonne brennt schon, Gryph.

Die Mittagsstunde, plur. die —n, die Stunde des Mittages oder um den Mittag, d. i. die Stunde von zwölf Uhr bis eins.

Die Mittagstafel. S. Mittagsmahlzeit.

Der Mittagsthau, des —es, plur. inus. Thau, welcher um die Mittagszeit fällt; zum Unterschiede von dem Morgen- und Abendthaue.

Der Mittagstisch, des —es, plur. inus. die gewöhnliche Mittagsmahlzeit; doch nur in einigen Fällen. Den Mittagstisch bey jemanden haben, gewöhnlich bey ihm speisen. Die Woche zwey Thaler für seinen Mittagstisch bezahlen. Einen Mittagstisch halten, andere zu Mittage für Geld speisen.

Die Mittagsruhe, plur. die —en, in der Gartenkunst, eine Sonnenuhr, welche auf einer gegen Mittag gerichteten Fläche beschrieben wird; zum Unterschiede von einer Morgen- Abend- und Mitternachtsuhr.

Der Mittagswind, des —es, plur. die —e. 1) Ein Wind, welcher um die Mittagszeit weht. Noch häufiger, 2) ein Wind, der aus Mittag kommt; der Südwind. Wir haben heute Mittagswind. Ein schwacher aus der Gegend des Mittags kommender Zug der Luft heißt die Mittagsluft.

Der Mittagszirkel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Mittagslinie.

Mittagswärts, adv. gegen Mittag gekehrt; südwärts, in der Schweiz sonnenhalb, auf der Sonnen Halbe oder Seite.

Die Mitte, plur. doch nur von diesem Theile in mehrern Körpern, die —n, derjenige Theil, Punct, oder Linie einer Körpers, welcher von beyden Enden gleich weit entfernet ist. 1. Eigentlich. Die Mitte des Zirkels, des Hauses, des Gartens, des Feldes, der Leinwand u. s. f. In der Mitte stehen, seyn. Die Mitte des Leibes. Etwas in der Mitte entzwey schneiden, brechen. In die Mitte des Weges treten. (S. das Mittel und Mittens.) 2. Figürlich. 1) Derjenige Grad der Beschaffenheit, welcher von zwey äußersten Graden gleich weit entfernet ist. Ich stehe in der Mitte zwischen Furcht und Hoffnung. 2) Einer aus unserer Mitte, einer von uns, aus unserer Gesellschaft.

Anm. In Nieders. Midde, bey den Notker Mitti, bey dem Ulphilas Madja, im Schwed. Midt. Es ist das Abstractum, entweder von dem Worworte mit, so fern es ehedem unter bedeutete, oder auch von dem veralteten Beywworte mitt, mitten, was in der Mittelsilbe, (S. Mitten.) Aus der zweyten figürlichen Bedeutung erhellet zugleich die nahe Verwandtschaft dieses Wortes und seiner Angehörigen mit 4. Mag, 4. Matte, Maerte, Maffe und andern Wörtern dieser Art, welche eine Verbindung bezeichnen, wenn nicht Mitte in dieser Bedeutung vielmehr unmittelbar davon abstammet. S. das Mittel.

Mittel, —s, —e, adj. et adv. was in der Mitte ist, sich in der Mitte befindet; ein alles Quell veraltet. Wort. Die erste Stufe, mittel, ist für sich allein veraltet, und nur in einigen Zusammensetzungen üblich, (S. die folgenden Wörter.) Noch bey dem Willeram ist das mittelste der mittlere Theil. Der Comparativ mittler scheinet noch in unserm mittler in der positiven Bedeutung vorhanden zu seyn, obgleich dieses richtiger als ein eigenes Beywort angesehen wird. Nur der Superlativ ist noch gangbar und zwar auch nur als ein Positiv, von einem Dinge, welches zwischen zwey andern in der Mitte ist. Das mittelste Buch, welches zwischen zwey andern in der Mitte liegt, das mittlere. Der mittelste Theil, der mittlere. S. Mittelst.

Das Mittel, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Zunächst von Masse, 4. Mag, 4. Matte, Maerte und andern Wörtern dieser Art, welche eine Verbindung bezeichnen; wo es doch nur noch in einigen besondern Fällen üblich ist. 1) Taube Bergmittel sind im Bergbaue taube Bergarten, so wie schwebende Mittel solche Erz- oder Steinmassen, wo oben und unten keine das Erz oder Steine weggebrochen sind, welche also gleichsam noch in der Mitte schweben. 2) Eine Gesellschaft, Zunft, Verbindung mehrerer Personen; nur noch in einigen Gegenden und Städten. So sagt z. B. zu Aschersleben der Stadtrath in Map. Mittel, d. i. Zusammenkünften und Ordnungen, einzutheilen. An einigen Orten werden die Handwerk-junfer noch Mittel genannt, so wie auch die Bergleute ihre Zunft oder Innung noch ein Mittel zu nennen pflegen, und zwar nicht, wie Frisch will, weil sie dabey über Lade ist, welche ihre Mittel, d. i. ihr Vermögen, enthält, sondern so fern dieses Wort vermittelst der Ableitungssylbe —el von Mitte zusammen gesetzt ist, und eine Verbindung mehrerer Personen bedeutet. Auch im Hochdeutschen sagt man noch zuweilen, einer aus unserm Mittel, d. i. von uns, aus unserer Gesellschaft, wofür aber das Hauptwort Miete üblicher ist. Ich will das Land Juda und ihrem Mittel reißen, Jer. 12, 14.

2. Zunächst von dem vorigen Beywworte mittel, das einige, was in der Mitte ist. 1) Eigentlich, derjenige Theil, Punct oder Linie eines Körpers, welcher gleich weit von den Enden entfernt ist; Nieders. Middel, Angels. Middel, Engl. Middle, Schwed. Medel, Franz. Milieu. Die Seele sey im Mittel, 4 Mos. 35, 5. Das Mittel des Landes, Richt. 9, 37. Die Pharisäer und Schriftgelehrten brächten ein Weib — und stellten sie ins Mittel dar, Joh. 8, 3. Das Mittel von Asien liegt sehr hoch. Im Mittel eines Thales, Haller. In der edlen Schreibart der Hochdeutschen ist dafür das Abstractum die Mitte üblicher. 2) In weiterer Bedeutung. (a) Was zwischen andern Dingen in der Mitte ist, so wohl dem Orte nach, als auch der Würde, der Intension u. s. f. nach, was von zwey Dingen, von zwey Extremen,

Digitized by Google

mit, von dem Ersten und Letzten, von dem Höchsten und Niedrigsten, von dem Besten und Schlechtesten u. s. f. gleich weit, oder doch beynahe gleich weit entfernet ist; ohne Plural. Der Zeit Anfang, Mittel und Ende. Die Bewegung der Strauße hält das Mittel zwischen dem Fliegen und Gehen. (b) *Ins Mittel*, für das Nebenwort unter; ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch. Paulus trat ins Mittel unter die Apostel, a. 7, 21. Und hat die Handschrift aus dem Mittel gethan, Col. 2, 14, hat sie weggethan. Oder auch für das Nebenwort mitten; ein gleichfalls veralteter Gebrauch.

Mit dir eilt' ich zugleich ins Mittel der Gefahr, Schleg. 3) Figürlich. (a) Sich in das Mittel schlagen oder legen, in das Mittel treten, eine streitige Sache zwischen zwey oder mehrern Personen beyzulegen, zu vergleichen suchen. (S. Mittelsperson, Mittler und Dazwischenkunft.) (b) Eine wirkende Ursache, so fern man sich ihrer zur Erreichung einer Absicht bedienet, allerhaupt. Alle Mittel und Wege versuchen. Ich weiß kein Mittel mehr, dieses abzuwenden. Sich durch unerlaubte Mittel bereichern. Etwas durch Mittel zu erreichen suchen, wofür doch mittelbar üblicher ist, im Gegensatze des ohne Mittel, oder unmittelbar. So fern die wirkende Ursache, deren man sich bedienet, eine Person ist, wird sie die Mittelsperson genannt. (S. auch Hülfsmittel.) (c) In engerer Bedeutung. (1) Ein Arzeneymittel, ein Mittel, die verlorne Gesundheit wieder herzustellen. Ein Hausmittel, Brechmittel, Latrir-Mittel u. s. f. Ein kräftiges Mittel wider das Fieber. Allerley Mittel gebrauchen. (2) Vermögen, Reichthum, welcher auch im Spanischen Medios heißt; nur allein im Plural und am häufigsten im gemeinen Leben. Gute Mittel haben, ein gutes Vermögen. Dazu habe ich die Mittel nicht. In noch engerer Bedeutung, gutes, hinreichendes geistliches Vermögen. Bey Mitteln seyn. Zu Mitteln gelangen. S. auch Bemittelt.

Anm. Dieses Wort ist mit dem Latein. Medium genau verwandt, von welchem es nur in der Ableitungssylbe verschieden ist. Es ist aus mit, unter, Menge, Verbindung, oder mitten, und der Sylbe —el zusammen gesetzt. In den meisten der folgenden Zusammensetzungen ist die erste Hälfte nicht so wohl dieses Hauptwort, als vielmehr das voeige Beywort mittel.

Die Mittelader, plur. die — n, bey einigen Zergliederern, diejenige Ader, welche unter dem halb Latein. Nahmen der Median-Ader am bekanntesten ist, S. Median.

Das Mittelalter, des — s, plur. inus. das mittlere Alter, welches zwischen der Jugend und dem hohen Alter in der Mitte ist, das männliche Alter.

Die Mittelänke, plur. die — n, seine Art wilder Enten von mittlerer Größe, wohin so wohl die Anas mediocris *Klein*. Boscas *Ariſtot.* als die so genannte Schnaerente, Anas ſtrepera *Klein.* gehören, welche beyde den Nahmen der Mittelenten führen.

Die Mittelart, plur. die — en, eine Art, welche zwischen zwey andern Arten in der Mitte ist, von beyden gleich weit entfernt ist, aber doch von beyden etwas merkliches an sich hat; eine Bastardart, (S. dieses Wort.) So sind die Maulesel eine Mittelart zwischen den Pferden und Eseln.

Das Mittelband, des — es, plur. die — bänder, ein in der Mitte befindliches Band. An den Dreschflegeln ist das Mittelband, ein lederues Band, vermittelst dessen die an dem Flegel und der Ruthe befindlichen Kappen verbunden werden. An dem groben Geschütze ist es ein Band oder Gürtel zwischen dem hintern Friese und dem Stabe des Mundstückes, welches auch der Mittelgürtel heißt.

Mittelbar, — er, — ste, adj. et adv. 1) Was durch Mittel, d. i. durch gebrauchte wirkende Ursachen, ist oder geschiehet, die wirkende Ursache sey nun eine Person oder Sache; im Gegensatze des unmittelbar. Die mittelbare Hülfe Gottes, zu deren Erweisung sich Gott anderer Personen oder Dinge als wirkender Ursachen bedienet. 2) In weiterer Bedeutung. Mittelbare Reichsstände, welche höhern Reichsständen unterworfen sind, im Gegensatze der unmittelbaren, welche niemanden als dem Kaiser und Reiche unterworfen sind. Das folgt nur mittelbar daraus, durch Hülfe anderer daraus hergeleiteten Schlüsse. Der mittelbare Verstand einer Rede, welcher nicht so wohl durch die Worte, wie der unmittelbare Verstand, als vielmehr durch die mit den Worten bezeichneten Sachen hervor gebracht wird, und auch der figürliche, der geheime Verstand heißt.

Die Mittelbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mittelbar ist, in beyden Bedeutungen dieses Wortes.

Der Mittelbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Baum von mittlerer Größe. Im Forstwesen stehet der Mittelbaum zwischen einem aufgehenden Baume und zwischen einem Hauptbaume in der Mitte. 2) Ein in der Mitte befindlicher Baum.

Der Mittelbegriff, des — es, plur. die — e, in der Logik, ein Begriff, welcher zwischen zwey andern verwandten Begriffen in der Mitte stehet, die Verbindung derselben ausmacht. Besonders wird bey den Schlüssen derjenige dritte Begriff, aus welchem die Verbindung des Subjectes und Prädicates mit dem Schlußsatze erweislich ist, und welcher die beyden Vordersätze mit einander gemein haben, der Mittelbegriff, und noch häufiger das Mittelglied, Lat. Medius Terminus, genannt.

Das Mittelbein, des — es, plur. die — e, ein zwischen zwey andern in der Mitte befindliches Bein. So wird bey den Birnen das zweyte Paar Beine die Mittelbeine genannt.

Die Mittelbirge, sing. inus. im Bergbaue, in der Mitte zwischen zwey andern liegende Berge, d. i. Erd- oder Steinarten. In dem Hohensteinischen Flötzgebirge sind die Mittelberge ein schwarzer, gemeiniglich thoniger und am Gehalte armer Schiefer, welcher zwischen der Kammschale und dem Dache liegt.

Das Mittelbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Bier von mittlerer Güte und Stärke, welches stärker als Kofent, und schwächer als starkes Bier ist.

Der Mittelbruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Schlössern, ein tiefer Einschnitt in die Mitte des Schlußblattes oder Bartes eines Französischen Schlosses; ingleichen derjenige Theil des Sangerichtes, um welchen sich dieser Mittelbruch drehet. Bey den Schlössern lautet der Plural gemeiniglich Mittelbrüche.

Der Mittelbusch, des — es, plur. die — e, in den Niederdeutschen Marschländern, Deiche, welche zwischen den See- und Landdeichen in der Mitte liegen.

Das Mittelding, des — es, plur. die — e, ein Ding, welches zwischen zwey andern in der Mitte ist. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Ding, welches weder gebothen noch verboten, folglich erlaubt, oder gleichgültig ist, und erst durch die Umstände entweder gut oder böse wird; *Adiaphoron.*

Der Mittelendzweck, oder **Mittelzweck**, des — es, plur. die — e, ein Endzweck oder Zweck, welcher sich gegen den letzten und höchsten Zweck als ein Mittel verhält; der Zwischenendzweck, Zwischenzweck.

Der Mittelenke, des — n, plur. die — n, S. Enke.

Mittelfähig, — er, — ste, adj. et adv. bey den Bergleuten und an denjenigen Orten, wo Mittel noch für Zunft, Innung üblich

Digitized by Google

üblich iſt, fähig in das Mittel oder in die Zunft aufgenommen zu werden; zunftfähig.

Die Mittelfarbe, plur. die — n, eine Farbe, welche zwiſchen zwey Hauptfarben in der Mitte iſt. In der Mahlerey ſind in einer etwas andern Bedeutung Mittelfarben ſolche Farben, welche aus dem übergange zweyer Farben in einander entſtehen, und auch halbe Farben, Halbfarben und mit einem Italiäniſchen Kunſtworte Mezzetinte, oder nur Tinten ſchlechtweg genannt werden. In Rückſicht auf die Farben, durch deren Miſchung ſie entſtehen, heißen ſie auch gebrochene Farben.

Die Mittelfeder, plur. die — n, in der Hausbaltung, Federn von mittlerer Größe und Stärke, welche das Mittel zwiſchen den Schreibfederen und Flaumfedern halten. Auch wohl eine in der Mitte zwiſchen zwey andern befindliche Feder.

Das Mittelfell, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunſt, ein doppeltes Häutchen im Unterleibe, welches die Bruſthöhle und die Lunge der Länge nach in zwey gleiche Theile theilet, und nicht mit dem Zwerchfelle verwechſelt werden muß; Mediaſtinum, Engl. Midriff.

Der Mittelfinger, des — s, plur. ut nom. ſing. der mittelſte Finger an der Hand, welcher zugleich der längſte iſt, daher er im Niederſ. Langeley heißt.

Mittelfrey, adj. et adv. welches nur in dem Deutſchen Staatsrechte üblich iſt, für mittelbar frey. Die Mittelfreyen, ſolche Adelige, welche zwiſchen den hohen und niedern Adel in der Mitte ſtanden, und höherer Reichsſtände Vaſallen waren; im Gegenſatze der Reichsfreyen.

Der Mittelfried, des — es, plur. die — e, ein Feſtes, d. i. Befeſtigung an den Kanonen, welcher ſich in der Mitte zwiſchen dem Hinterfeſte und Bodenfriese befindet.

Die Mittelfurche, plur. die — n, in dem Feldbaue, eine Furche mitten in einem Stücke; zum Unterſchiede von den Wechſelfuchen.

Der Mittelfuß, des — es, plur. die — füße, ein zwiſchen mehreren in der Mitte befindlicher Fuß. Insgleichen der mittlere Theil des menſchlichen Fußes im engſten Verſtande, welcher aus den fünf Beinen beſtehet, welche die Zehen tragen; Metatarſus.

Der Mittelgalopp, des — es, plur. inuſ. in der Reitkunſt, ein aus dem Trabe und Galoppe zuſammen geſetzter Gang des Pferdes, wobey das Pferd mit den Vorderfüßen trabt, und mit den Hinterfüßen galoppirt.

Der Mittelgang, des — es, plur. die — gänge, ein zwiſchen andern in der Mitte befindlicher Gang, 1 Kön. 6, 8.

Die Mittelgattung, plur. die — en, eine zwiſchen zwey andern in der Mitte befindliche Gattung, welche von beyden einige weſentliche Theile an ſich hat, aber in andern weſentlichen Theilen auch von beyden verſchieden iſt. Die Mittelgattung der Zeitwörter, in der Sprachkunſt, diejenige Gattung der Zeitwörter, welche zwiſchen den thätigen und leidenden in der Mitte ſtehet; Genus Neutrum. Insgleichen die mittlere Gattung, der Größe, Güte und andern Beſchaffenheit nach; Niederſ. Middelſlag.

Das Mittelgebirge, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, dasjenige Gebirge, oder dreyeckige Theil eines Gebirges, welcher zwiſchen dem Vorgebirge und hohen Gebirge lieget, und zum Bergbaue am bequemſten iſt.

Mittelgebacket, adj. et adv. im Oegelbaue, S. Gebacken.

Die Mittelgeige plur. die — n, eine Geige, welche zwiſchen der gewöhnlichen Geige oder Violine, und der tiefen Geige, oder dem Violon, in der Mitte ſteht, und am gewöhnlichſten mit dem Italiäniſchen Nahmen Violoncello genannt wird.

Das Mittelgeſchirre, des — es, plur. die — e, derjenige Theil eines Pferdegeſchirres, welcher die Mitte des Leibes bedecket; zum Unterſchiede von dem Vorder- und Hintergeſchirre.

Das Mittelglied, des — es, plur. die — er, das mittelſte unter zwey oder mehreren Gliedern. In ſyllogiſtiſcher Bedeutung in der Logik, S. Mittelbegriff.

Der Mittelgurt, des — es, plur. die — e, eine Art Sattelgurte, welche in der Mitte des Sattels angebracht wird; zum Unterſchiede von dem Obergurte und Kreuzgurte.

Das Mittelhaar, des — es, plur. inuſ. oder die Mittelhaare, ſing. inuſ. ein bey den Perrückenmachern übliches Collectivum, diejenigen Haare einer Perrücke zu bezeichnen, welche von der Decke bis zum Hinterkopfe hinab gehen, und kürzer als die Haare der Decke ſind.

Die Mittelhand, plur. die — hände, die mittlere Theil der Hand, zwiſchen den Fingern und der Handwurzel; Metacarpus.

Der Mittelhecht, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Hecht von mittlerer Größe, welcher auch ein Schiffelhecht genannt wird.

Das Mittelholz, des — es, plur. die — hölzer, im Forſtweſen, ein Holz, d. i. Gehölz, oder Sammlung mehrerer Bäume, welche noch im beſten Wuchſe ſtehen, ein aus Mittelbäumen beſtehendes Gehölz. Auch das Holz der Mittelbäume, oder die Mittelbäume in Anſehung ihres Holzes; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht werden kann. Das Mittelholz ſtehet in dieſem Gehölze vorteefflich.

Das Mittelhorn, des — es, plur. die — hörner, ein Jagdhorn von mittlerer Größe, welches zwiſchen dem Rüdenhorne und Pirſchorne in der Mitte ſtehet.

Die Mitteljagd, plur. inuſ. eine in einigen Gegenden übliche Art der Jagd, oder Jagdgerechtigkeit, welche das Mittel zwiſchen der hohen und niedern Jagd hält, und alsdann die Schweine, das Rehwildpret, Birkwildpret und die Faſelhühner begreift.

Der Mittelknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, welcher zwiſchen dem Groß- und Kleinknechte in der Mitte ſtehet. Auch in den Schäfereyen gibt es ſolche Mittelknechte, welche alsdann die Mutterſchafe zu hüthen haben.

Der Mittelkreis, des — es, plur. die — e, ein wenig gebräuchliches Wort, welches von einigen verſucht worden, den Aequator der Erdbeſchreiber auszudrucken, daſſie andere Mittellinie gebraucht haben. S. Linie.

Mittelländiſch, adj. et adv. in der Mitte zwiſchen zwey oder mehr Ländern gelegen; ein Wort, welches faſt nur noch allein von demjenigen Theile des atlantiſchen Weltmeeres gebraucht wird, welcher als ein großes Meerbusen zwiſchen Europa, Aſien und Afrika lieget. Das mittelländiſche Meer, Mare mediterraneum, bey dem Aretor mittellandig Meer, ehedem auch das Wendelmeer, oder Endelmeer, weil es gegen Morgen keinen Ausgang hat.

Die Mittelleinwand, plur. inuſ. in der Landwirthſchaft, eine Art Leinwand, welche zwiſchen der ganz hänfenen und ganz flächſenen das Mittel hält, und aus dem kurzen Werke verfertiget wird, dahre ſie auch Werkleinwand heißt.

Die Mittellerche, plur. die — n, eine Art Lerchen von mittlerer Größe, welche auch Heidelerchen, Wieſelerchen, Beachlerchen und Waldleerchen genannt werden; Alauda ſylveſtris *Klein.*

Die Mittellinie, plur. die — n, S. Mittelkreis.

Die Mittelmagd, plur. die — mägde, in der Landwirthſchaft auf großen Gütern, eine Viehmaad, welche zwiſchen der großen und kleinen Magd in der Mitte ſtehet.

Der Mittelmann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Mann von mittlerm Stande und mittlerm Vermögen.

Das Mittelmaß, des — es, plur. die — e, ein Maß, welches zwischen einem größern und kleinern in der Mitte stehet.

Mittelmäßig, adj. et adv. eigentlich, ein mittlere Maß habend, weder groß noch klein, weder viel noch wenig, so wohl von der körperlichen Größe und Menge, als auch von allen Arten der Beschaffenheit und Intension. Mittelmäßig groß, reich, gelehrt u. s. f. Der Weg ist mittelmäßig gut. Unschuld ohne Verstand ist ein sehr mittelmäßiger Schatz. Ein mittelmäßiger Verstand. Dieses Wort zeiget nur überhaupt etwas an, was weder groß noch klein, weder viel noch wenig, weder gut noch böse u. s. f. genannt zu werden verdient, dagegen sich das Bewort mittler näher und bestimmter auf die zwey Extrema beziehet, zwischen welchen das Ding von mittlerer Beschaffenheit in der Mitte stehet. Mittelmäßig leidet eigentlich keine Comparation, wenn es aber zuweilen mit dem hervorstechenden Nebenbegriffe der geringen Beschaffenheit gebraucht wird, da ist es derselben gar wohl fähig, besonders aber des Superlativs. Der mittelmäßigste Verstand. Nieders. middelfarig, midfarig, Schwed. medelmättig.

Die Mittelmäßigkeit, plur. car. der Zustand, da ein Ding mittelmäßig ist.

Der Mittelmast, des — es, plur. die — e, auf den dreymastigen Schiffen, der mittelste Mast, welcher, weil er zugleich der stärkste und höchste ist, auch der große Mast genannt wird.

Das Mittelmehl, des — es, plur. inus. bey den Bäckern und Müllern, ein Mehl, welches aus der Spitzkleye, und von dem zum dritten Mahle durch die Mühle gegangenen Getreide erhalten wird, und auch Aftermehl und Pollmehl heißt. Es hält das Mittel zwischen dem gröbern Schrotmehle und feinern Griesmehle.

Mitteln, verb. reg. act. von dem Hauptworte Mittel, welches aber nur in den Zusammensetzungen ausmitteln, ausfindig machen, bemitteln, mit Mitteln, d. i. zeitlichem Vermögen, versehen, und vermitteln üblich ist, S. diese Wörter.

Der Mittelpunct, des — es, plur. die — e, der mittelste Punct eines Körpers oder eines jeden Dinges, derjenige Punct oder Ort, durch welchen eine Gerade in zwey gleiche Theile getheilet wird; Centrum. Der Mittelpunct der Größe, durch welchen ein Körper in zwey gleich große Theile getheilet wird. Der Mittelpunct der Schwere, durch welchen er in zwey gleich schwere Theile getheilet wird; der Schwerpunct. Der Mittelpunct der Bewegung, in der Mechanik, derjenige Punct, in welchem man sich die sammtliche Bewegung als vereinigt vorstellet. Figürlich, auch dasjenige, wo sich mehrere Dinge einer Art vereinigen. Paris ist von je her für den Mittelpunct des guten Geschmackes gehalten worden. Du lebst hier im Mittelpuncte der Geschäfte. Sein (des Jüngstings) eigenes Selbst ist der große Mittelpunct der Schöpfung, für ihn ist alles, zu seinem Vergnügen müssen alle Geschöpfe da seyn, Dusch.

Der Mittelrabe, des — n, plur. die — n, S. Krähe.

Das Mittelrad, des — es, plur. die — räder, das mittelste Rad unter drey oder mehrern. In den Uhren ist es ein Rad mit sechzig Zähnen, welches das Steigerad in Bewegung setzet.

Die Mittelrast, plur. die — en, die mittelste Rast oder Stube an dem Schlosse eines Feuergewehres; zum Unterschiede von der Vorderrast und Hinterrast.

Der Mittelreif, des — es, plur. die — e, der mittelste Reif unter drey oder mehrern. An den Kanonen ist es ein Reif, oder Stab mit zwey Pflöckchen, womit das Stück unten bey dem Zündloche verpfropft wird.

Der Mittelriegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in der Mitte befindlicher Riegel. An den Lafetten sind es Zimmerstücke, welche die Lafte in der Mitte zusammen halten.

Der Mittelring, des — es, plur. die — e, der mittelste Ring unter drey oder mehrern, z. B. auf der Nabe eines Rades, der Ring neben dem Bocke.

Der Mittelrücken, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, der mittelste erhabene Theil eines Ackerbeetes.

Das Mittelsalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der Chymie und Naturgeschichte, eine Art des Salzes, welches aus der Verbindung des sauren und laugenartigen Salzes entstehet, und wohin das gemeine Kochsalz, das Steinsalz, das Kreidensalz, das Bittersalz, und der Salmiak gehören.

Der Mittelschild, des — es, plur. die — e, in der Wappenkunst, ein in der Mitte eines größern liegender kleinerer Schild.

Der Mittelschlag, des — es, plur. inus. die mittlere Art oder Gattung. Ein Pferd vom Mittelschlage, welches weder zu groß noch zu klein ist. Ingleichen ein Ding von dieser mittlern Beschaffenheit. Wer in großen Städten nicht unbekannt sterben will, muß entweder ein sehr großer, oder ein sehr kleiner Mann seyn; Mittelschlag wird gar nicht geachtet. S. Schlag.

Der Mittelschlamm, des — es, plur. inus. im Hütterbaue, ein Schlamm von mittlerer Beschaffenheit, welcher zwischen dem Haupt- oder Roschschlamme und dem Sumpfschlamme in der Mitte ist. Daher der Mittelschlammherd, von welchem der Mittelschlamm erhalten wird, und welcher eine Neigung von 10 Graden hat. S. Schlamm.

Der Mittelschlich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eben daselbst, ein Schlich von mittlerer Beschaffenheit.

Die Mittelschnepfe, plur. die — n, eine Art Schnepfen von mittlerer Größe, welche sich gern an sumpfigen Orten aufhält, und kleiner als die Waldschnepfe ist.

Das Mittelschrot, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Jägern, Schrot von mittlerer Größe, dergleichen das Hasenschrot und Lühnerschrot ist.

Der Mittelsmann, des — es, plur. die — männer, und — leute, S. das folgende.

Die Mittelsperson, plur. die — en. 1) Eine Person, so fern sie ein Mittel ist, dessen sich eine höhere wirkende Ursache zu Erreichung einer Absicht bedienet. 2) Eine Person, welche eine Sache vermittelt, zwey streitige Parteyen vereiniget; ein Mittler, Vermittler, im gemeinen Leben ein Scheidsmann, Mittelsmann, welches auch von Personen weiblichen Geschlechtes gebraucht wird; im mittlern Lat. Mediator, Medius.

Mittelst, adv. welches nur noch hin und wieder im gemeinen Leben für das gebräuchlichere vermittelst üblich ist, für durch das Mittel, durch Hülfe, mit Hülfe. Mittelst einer Leiter auf das Dach steigen. Mittelst göttlicher Hülfe. (S. vermittelst.) In immittelst bedeutet es indessen, S. dieses Wort. Mittelst scheint für mittels zu stehen.

Mittelste, adj. welches in der adverbischen Form nicht üblich ist. S. das Bewort Mittel.

Der Mittelstand, des — es, plur. inus. der mittlere Zustand einer Person, besonders in Ansehung der Verrichtungen und des bürgerlichen Ranges, derjenige Stand, welcher zwischen reich und arm, zwischen vornehm und geringe in der Mitte ist.

Der

Der Mittelſteig, des — es, plur. die — e, der mittelſte Steig. Bey den Buchdruckern iſt es der breiteſte Steg in den meiſten Formaten, in der Mitte der Form der Länge nach.

Der Mittelſtein, des — es, plur. inuſ. im Hüttenbaue, der roh noch Ein Mahl durchgeſtochene und geſchmolzte Stein, welcher bey Schmelzung der Kupfererze erhalten, und nochmahls im Röſten wiederum fünf Mahl zugebrannt wird.

Die Mittelſtimme, plur. die — n, in der Muſik, die zwiſchen dem Diſcante und dem Baſſe befindlichen Stimmen, dergleichen der Alt und Tenor ſind, von welchen jener die hohe und dieſer die tiefe Mittelſtimme genannt wird.

Die Mittelſtraße, plur. die — n, eigentlich die mittelſte Straße unter deepen, in welcher Bedeutung es aber nicht ſo üblich iſt, als in der figürlichen, das Mittel zwiſchen zwey äußerſten Graden zu bezeichnen; der Mittelweg, welches doch nicht ſo gebräuchlich iſt. Der kluge Mann hält die Mittelſtraße zwiſchen einem Verſchwender und Knauſer. Auf der Mittelſtraße bleiben. Die Mittelſtraße verlaſſen, ſich von derſelben entfernen.

Der Mittelſtrich, des — es, plur. die — e, ein von einigen Sprachlehrern empfohlenes Wort, das Zigmum Conjunctionis, d. i. denjenigen Strich zu benennen, vermittelſt deſſen zwey zuſammen geſetzte Wörter mit einander verbunden werden, z. B. Hof-Marſchall, oder Hof-Marſchall.

Die Mittelteife, plur. von mehrern Arten, die — n, die mittelſte Tiefe, die Tiefe in der Mitte eines Dinges. Die Mittelstiefe eines Faſſes, welche auch die Spundtiefe genannt wird. Ingleichen die mittlere Tiefe, welche zwiſchen einer großen und geringern Tiefe in der Mitte iſt.

Die Mittelſtinte, plur. die — n, bey den Mahlern, ein für Mittelfarbe übliches Wort, S. daſſelbe.

Das Mittelſtreffen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey einem in Schlachtordnung geſtellten Kriegsheere, der mittelſte Theil des Hauptheeres, welcher ſich zwiſchen den beyden Flügeln in der Mitte befindet. Ingleichen, der zwiſchen dem Vordertreffen und Hintertreffen befindliche Theil eines Heeres, welcher gleichfalls den vornehmſten Theil deſſelben ausmacht. Bey einigen Oberdeutſchen Schriftſtellern, der Mittelhaufe, Schlachthaufe.

Das Mittelſtück, des — es, plur. die — tücher, Tuch, oder ein Tuch von mittlerer Güte, Beſchaffenheit oder Größe. Im Jagdweſen halten die Mittelſtücher, deren es wieder hohe und ſchmale gibt, die Mitte zwiſchen den hohen Tüchern und zwiſchen den Lauftüchern, da ſie denn collective auch der Mittelzeug genannt werden.

Die Mittelurſache, plur. die — n. 1) Eine wirkende Urſache, ſo fern ſie von einer höhern in Verwichtung einer Abſicht gebraucht wird; das Mittel, und wenn es eine Perſon iſt, die Mittelsperſon. 2) Eine Urſache oder Bewegungsgrund, welche ſich zu der höchſten Urſache als ein Mittel verhält.

Der Mittelwall, des — es, plur. die — wälle, im Feſtungsbaue, derjenige Theil eines Walles, welcher zwey Bollwerke mit einander verbindet, der zwiſchen zwey Bollwerken befindliche Wall; der Zwiſchenwall, und mit einem Franzöſiſchen Kunſtworte, die Courtine.

Die Mittelwand, plur. die — wände, die zwiſchen den Außenwänden eines Gebäudes befindlichen Wände.

Der Mittelweg, des — es, plur. die — e, S. Mittelſtraße.

Der Mittelwegerich, des — es, plur. inuſ. eine Art des Wegerichs von mittlerer Größe; Plantago media L.

Das Mittelwerrig, des — es, plur. inuſ. verderbt Mittelwerk, im Flachsbaue, dasjenige Werrig, welches die zweyte Hechel gibt, und welches eigentlich Grobe iſt.

Der Mittelwind, des — es, plur. die — e, ein zwiſchen zwey Hauptwinden befindlicher Wind, der Zwiſchenwind, dergleichen Nordoſt, Nordweſt, Südoſt und Südweſt ſind; zum Unterſchiede von den Haupt- und Nebenwinden.

Das Mittelwort, des — es, plur. die — wörter. 1) In der Sprachkunſt, eine Art Wörter, welche zwiſchen den Zeitwörtern und zwiſchen den Nennwörtern das Mittel halten, von mittlerer Beſchaffenheit ſind, Beywörter, welche die Nebenbedeutung der Zeit haben, und von Zeitwörtern herkommen; Lat. Participium. Nuchpetri, ein Oberdeutſcher des 9ten Jahrhunderts, überſetzte das Lat. Participium ſehr buchſtäblich durch Teilnemunga. 2) Zuweilen auch ein Wort, welches der Intenſion, der Bedeutung, der Würde nach u. ſ. f. zwiſchen zwey andern das Mittel hält. So kann man ſagen, erwähnen iſt ein Mittelwort zwiſchen bitten und befehlen. 3) In der Moral, ein Wort, ſo fern es eine gleichgültige Sache bezeichnet, eine Sache, welche an ſich weder gut noch böſe iſt; Vocabulum μεσον.

Der Mittelzahn, des — es, plur. die — zähne, bey den Füllen, diejenigen Zähne, welche ſie im 3½ Jahre anſtatt der Vorſchieber bekommen. Auch die zwiſchen den Zangen, oder zwey vordern Zähnen, und zwiſchen den Eckzähnen der erwachſenen Pferde in der Mitte befindlichen Zähne werden Mittelzähne genannt.

Das Mittelzeichen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Jägern, dasjenige Zeichen einer Hirſchfährte, welches einem Tritte gleiche, und entſtehet, wenn der Hirſch mit dem hintern Fuße in den vordern eintritt, doch ſo, daß der Tritt nicht genau eintrifft.

Die Mittelzeit, plur. inuſ. in einigen Oberdeutſchen Gegenden, eine Art der Zent oder Gerichtbarkeit, welche das Mittel zwiſchen der Ober- und Niederzent hält, und auch die Traiſzent genannt wird. S. Traig und Zent.

Der Mittelzeug, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Zeug von mittlerer Beſchaffenheit. Im Jagdweſen werden auch die Mittelücher der Mittelzeug genannt.

Der Mittelzweck, des — es, plur. die — e, ſiehe Mittelendzweck.

Mitten, ein Nebenwort des Ortes, in der Mitte, welches alle Mahl ein Vorwort nach ſich erfordert. Mitten in der Stadt wohnen. Mitten durch den Fluß gehen. Etwas mitten entzwey brechen, es mitten durch ſchneiden. Mitten unter dem groſſen Laufen ſeyn. Mitten von einander theilen. Mitten am Himmel ſtand die Sonne, Joſ. 10, 13. Ich ſtehe mitten unter den Edlen, welche ihr Blut für die Wohlfahrt ihrer Mitbürger vergoſſen haben, Sonnenf. Edle Seelen entdecken einander mitten in dem Gedränge der Welt, Gell. Ohne Vorwort nach ſich iſt es in der anſtändigen Schreibart der Hochdeutſchen veraltet; wo die Enden mitten zuſammen ſtoßen, beſſer in der Mitte. Auch für das gemeine mitten inne ſagt man lieber in der Mitte. Ehedem ſagte man auch in mitten für mitten unter, bey dem Dufresnen in mitthen, welches im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet iſt.

In mitten ſolcher Laſt iſt dennoch ſein Ergetzen, Opitz.
— In mitten Furcht und Schämen, ebend.

Dieſes Vorwort lautet ſchon im Ihdor mittem.

Die Mitternacht, plur. die — nächte. 1) Der mittelſte Theil der Nacht, die Stunde von zwölf bis eins in der Nacht. Um Mitternacht. Es iſt Mitternacht oder um Mitternacht. Vor Mitternacht. Nach Mitternacht.

Wie oft hab ich nach die mit bangem Schmerz
Die Mitternacht verſeufzt! Weiße.

2) Diejenige Himmelsgegend, welche Mittag gegen über liegt und Abend zur Rechten, Morgen aber zur Linken hat, diejenige Puncte des Horizontes, wo er von dem halben Mittagszirkel durchſchnitten

wird, worein die Sonne um die Mitternacht kommt, ohne Plural; Nord. Der Wind kömmt aus Mitternacht. Gegen Mitternacht wohnen, liegen, reisen.

Anm. Bey dem Aero mittilodi Naht, bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern mitte Nacht, Mitnacht, und noch jetzt in der Schweiz Mitnacht, im Niederd. Midnagt, im Dän. Midnat, im Engl. Midnight. Unser Mitternacht scheint vermittelst der gewöhnlichen Verwechselung des l und r aus Mittelnacht entstanden zu seyn.

Mitternächtig, adj. et adv. 1) Was um Mitternacht ist oder geschiehet. Der mitternächtige Schlummer. 2) Gegen Mitternacht liegend, wo auch die Comparation Statt findet, — er, — ste. Die mitternächtigen Länder. In dieser Bedeutung ist dafür auch mitternächtlich üblich, so wie man auch nordlich, mittäglich, östlich u. s. f. sagt. Aber mitternächtisch, die mitternächtische See, Opitz, ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Mitternachtsstunde, plur. die — n, die Stunde der Mitternacht, die Stunde von zwölf bis eins in der Nacht.

Die Mitternachtsuhr, plur. die — en, in der Sonnenuhrkunst, eine Sonnenuhr, welche auf einer gegen Mitternacht gelegenen Fläche angebracht wird.

Der Mitternachtswind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher aus Mitternacht kömmt; wofür doch Nordwind üblicher ist.

Die Mitternachtszeit, plur. inus. die Zeit der Mitternacht, oder um Mitternacht.

Die Mittfasten, sing. inus. eine im Hochdeutschen selten gewordene Benennung der Mitte der Fasten. Der Sonntag nach Mittfasten, der Sonntag Lätare. Niederd. Midfasten, wo man auf ähnliche Art auch Midsommer, Middensommer und Midderwinter sagt, für die Mitte des Sommers, die Zeit um den Johannis-Tag, und die Mitte des Winters, die Zeit um Weihnachten, Engl. Midsummer.

Mittheilen, verb. reg. act. Th. ii 42 etwas nehmen lassen, einen Theil seines Eigenthumes einem andern übertragen, demselben zu eigen machen, am häufigsten von Dingen, welche man andern ohne Lohn oder Vergeltung zu eigen macht. Einem Armen eine Gabe mittheilen. Jemanden einen guten Rath mittheilen. Die Sonne theilet ihr Licht allen Wesen mit. Der dem hungrigen sein Brot mittheilet, Ezech. 18, 7. Du hast mir deine Traurigkeit mitgetheilet. Wo das Herz beschieden ist, da theilet es unsern äußerlichen Handlungen den der Beschiedenheit eigenen Liebreiz unbemerkt in allen Fällen mit, Gell. Durch den Umgang theilen die Gemüther einander ihre Gedanken mit. Daher die Mittheilung.

Bey den Schwäbischen Dichtern mitte teilen, Teilent mir die minne mitte, Walther von Klingen.

Das Mittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Ulm, übliches Getreidemaß, welches daselbst der vierte Theil eines Imi ist, und 6 Metzen oder 24 Viertel hält. Es ist ohne Zweifel ein Geschlechtsverwandter von Metze, Muth, ein Maß, und andern dieser Art, oder vielleicht das Oberdeutsche Diminutivum von Muth, in welchem Falle es Mühle gefunden werden müßte, für Muthlein.

Mittler, adj. welches in der oberdeutschen Gestalt nicht üblich ist. Es bedeutet, 1. eigentlich, was zwischen zwey Dingen dem Orte und der Zeit nach in der Mitte ist, wofür man in der vertraulichen Sprechart auch mittelste sagt. Der mittlere Ring, der mittelste. Daß man aus den untern Gängen in die mittlere und aus den mittlern in die obersten ging, Ezech. 42, 7. Der Raum auf den unteren und mittlern Kammern, Kap. 42, 5. Der mittlere Finger. Der mittlere Sohn. 2. Figürlich. 1) Was zwischen zwey Aeußersten, zwischen zwey einander entgegen gesetzten Dingen, oder auch nur zwischen zwey Dingen verschiedener Art das Mittel hält. Er ist von mittlerer Größe, weder zu groß, noch zu klein. Ein Mann von mittlerm Alter, von männlichem Alter, weder zu alt noch zu jung. Ein Bier von mittlerer Stärke. Die mittlere Gattung der Zeitwörter, Verba Neutra, welche zwischen den Activis und Passivis in der Mitte stehen. Die mittlere Bewegung, in der Astronomie, diejenige Bewegung eines Planeten, vermöge welcher er in gleicher Zeit gleiche Stücke von seiner Bahn beschreibt. 2) Mittler Weile, mittler Zeit, indessen; beyde nur im gemeinen Leben, wo sie auch gemeiniglich zusammen gezogen werden, mittlerweile, mittlerzeit. Mittlerweile hoffe ich sie heute zu sehen.

Anm. Die meisten Sprachlehrer halten dieses Wort für den Comparativ von dem Superlativ mittelste, dessen Positiv mittel veraltet ist, so daß mittler für mittel stehet. (S. Mittel das Beywort.) Allein, da hier keine eigentlich steigende Bedeutung vorhanden ist, so kann es auch ein eigenes Beywort seyn, welches aus Mittel und der Ableitungssylbe —er zusammen gesetzet ist, und etwas bedeutet, welches sich mitten unter, oder zwischen zweyen andern befindet.

Der Mittler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche sich zwischen zwey streitige Personen in das Mittel schlägt, ihren Streit zu vermitteln, sie zu vergleichen sucht, in der edlen Schreibart; in der vertraulichen Sprechart die Mittelsperson, im gemeinen Leben der Mittelsmann. Fämin. die Mittlerinn. Die Hansa war oft zwischen den mächtigsten Fürsten Mittlerinn. In der Deutschen Bibel und der Theologie wird Ehrestus der Mittler genannt, weil er durch seinen Versöhnungstod Gott mit den Menschen ausgesöhnet hat. Schon in dem alten Frauenamte auf Carln den Großen bey dem Schlüter, Mittelare, von dem Zeitworte mitteln, vermitteln. 2) Bey einigen Handwerkern ist der Mittler ein Mittelding zwischen einem Gesellen und Lehrlinge, welche bey den Buchdruckern Cornuten heißen.

Das Mittleramt, des — es, plur. die — ämter, das Amt eines Mittlers oder Vermittlers; besonders in der Theologie, wo das Mittleramt Christi die Wiederherstellung der Vereinigung mit Gott bedeutet.

Mittlerweile, Mittlerzeit, zwey Nebenwörter für indessen, siehe Mittler, das Beywort.

Der Mittrieb, des — es, plur. inus. in der Landwirthschaft, das Recht, sein Vieh mit dem andern gemeinschaftlich auf dessen Grund und Boden treiben, d. i. weiden zu lassen; die Koppelweide, Mitweide, Gemeintrift.

Die Mittwoche, plur. die — n, der Nahme des vierten oder mittelsten Tages in der Woche, welcher in vielen Gegenden nach einer mißverstandenen Analogie der übrigen Wochentage im männlichen Geschlechte der Mittwoch, des — es, oder gar der Mittwochen, des — s, lautet. Da indessen dieses Wort aus dem weiblichen Woche zusammen gesetzet ist, so ist der Mittwoch in aller Betrachtung unverjährlich, auch wenn die erste Hälfte der Zusammensetzung das Hauptwort Mitte seyn sollte. Es ist heute Mittwoche. Der krumme Mittwoche, (S. Ernte 2. 5). Auf die Frage wenn? nimmt dieses Wort vermittelst des oberdeutschen s die Gestalt eines Nebenwortes an, da denn zugleich das weibliche e wegfällt; Mittwochs, an der Mittwoche, so wie man auch sagt Montags, Dinstags u. s. f. Die Niederdeutschen hängen dafür eine andere oberdeutsche Endung — en an, Mittwochen, ob sie gleich bey den übrigen Wochentagen das s behalten.

Anm. Bey dem Notker Mittawecho. Es ist aufeben dieser zusammen gesetzt, wie Mittag, Mitternacht, Mittfasten und das Niederd. Midsommer und Midwinter. Bey den mehr nördlichen Völkern wird dieser Tag nach dem Gotte Odin, Wo-

dan

dau oder Goban genannt; Schwed. Odensdag, Onsdag, Angelſ. Vodensdag, Engl. Wednesday. Selbſt im Oſnabrückiſchen heißt er daher noch Godnsdag und im Holländ. Woensdag.

Die Miturſache, plur. die —n, eine Urſache, welche zugleich neben andern Urſachen der Bewegungsgrund einer Sache iſt, und welche ſo wohl von der Miturſache als von der Nebenurſache noch verſchieden iſt.

Mitwandern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, mit einem andern zugleich, in Geſellſchaft wandern. Daher die Mitwanderung.

Die Mitweide, plur. die —n. 1) Das Recht, ſein Vieh gemeinſchaftlich auf des andern Grund und Boden weiden zu laſſen; ohne Plural. (S. Mitrieb.) 2) Derjenige Grund und Boden, worauf man dieſes Recht ausüben kann.

Mitweiden, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, mit einem andern gemeinſchaftlich weiden, und weiden laſſen.

Mitweinen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit einem andern gemeinſchaftlich weinen.

Mitwirken, verb. reg. neutr. 1) Mit dem Hülfsworte haben, mit einem andern gemeinſchaftlich wirken, ſeine Kraft zu wirken, mit der wirkenden Kraft eines andern Dinges vereinigen. Er ließ ſich nicht bewegen, zu dieſer böſen Handlung mitzuwirken. Ingleichen, zu einem gemeinſchaftlichen Zwecke wirken. Alles ſchien zu ſeinem Glücke mitzuwirken. 2) Wenn von Gott geſagt wird, daß er in den Geſchöpfen mitwirke, ſo bedeutet es alsdann, die wirkigen Kräfte auf eine ſolche andernde Art gewähren.

So auch die Mitwirkung. Etwas durch ſeine Mitwirkung unterſtützen. Reine moraliſche Handlung geſchiehet ohne die Mitwirkung des Willens. Sonnenf.

Das Mitzuwiſſen, des —s, plur. car. von der N. A. mit um etwas wiſſen, derjenige Zuſtand, da man gemeinſchaftliche Wiſſenſchaft oder Vorbewußt von etwas hat. Ich habe es mit Caji Mitzuwiſſen gethan. Das iſt ohne mein Mitzuwiſſen geſchehen. Richey. Mitwiſſen.

Der Mitzuwohner, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mitzuwohnerinn, in einigen Städten, ein Nahme der Beyſaſſen oder Schutzverwandten, im Gegenſatze der Bürger.

Mitziehen, verb. irreg. act. et neutr. (S. Ziehen,) welches im letztern Falle das Hülfswort ſeyn erfordert, mit andern gemeinſchaftlich in Geſellſchaft ziehen.

Die Mixtur, plur. die —en, aus dem Lat. Mixtura, einen vermiſchten Körper zu bezeichnen. In den Apotheken iſt die Mixtur ein aus magenſtärkenden Ellixiern zuſammen geſetztes Arzeneymittel. In den Orgeln iſt die Mixtur eine Orgelſtimme von vielen kleinen Pfeifen auf einem Clavis, welche nur zur Verſtärkung unter den Principal-Stimmen mitgeſpielet wird. Die Mixtur der Kupferſtecher iſt eine Miſchung von Talg und Öhl, womit ein Det der Platte wider das Scheidewaſſer bedecket wird.

Die Mobilien, (vierſylbig,) ſing. inul. in weiterer Bedeutung alles bewegliche Vermögen, doch mit Ausſchluß der Thiere und Fiſche, des Getreides auf dem Halme, des Obſtes auf den Bäumen, des Heu- und Aetergrästes u. ſ. f. bewegliches Vermögen, ehedem und noch jetzt zuweilen in den Aechten die Fahrniß, fahrende Habe, (S. dieſe Wörter.) In engerer Bedeutung wird aller Hausrath oder alles Hausgeräth unter dem Nahmen der Mobilien verſtanden, worin man auch wohl den Franzöſiſchen Ausdruck Meubles, Möbeln, (Meubles) zu gebrauchen pflegt. Es iſt aus dem Lat. mobile, von welchem man auch in gemeinen Leben das Beywort mobil hat.

Die Mode, plur. die —n, die eingeführte Art des Verhaltens im geſellſchaftlichen Leben, die Sitte, Gewohnheit; und in engerm Verſtande, die veränderliche Art der Kleidung und der Anordnung alles deſſen, was zum Schmucke gehöret, wofür man ehedem auch das Wort Weiſe gebrauchte. Sich zu nach der Mode kleiden. Eine Mode mitmachen. Laſſen ſie ſie dir gottloſen Moden in Kleidern nicht mitmachen, Gell. Eine neue Mode aufbringen. Es iſt die Mode ſo. Die Mode bringt es ſo mit ſich. Aus der Mode kommen. Das Kleid iſt nicht nach der Mode gemacht. Bey der alten Mode bleiben. Wo es zuweilen auch in Geſtalt eines Nebenwortes gebraucht wird. Dieſer Kopfzug iſt nicht mehr mode, d. i. gewöhnlich, üblich. Es wird bald wieder Mode werden.

Anm. Es iſt aus dem Franz. Mode entlehnet, welches wiederum von dem Lat. Modus, die Art und Weiſe, abſtammet. Indeſſen hat es doch ſchon das Vlögerrecht im Deutſchen gewonnen, zumahl da die meiſten Deutſchen ſeit langer Zeit in der Art der Kleidung und des Schmuckes eben ſo veränderlich ſind, als die Franzoſen. Man kann mit dieſem Worte allerley Zuſammenſetzungen machen, ſo wohl Dinge zu bezeichnen, welche Mode ſind, Modewörter, Modetracht, Modekleidung. Modezeug u. ſ. f. als auch Perſonen, welche ſich nach der Mode bequemen, dieſelbe zu beobachten und bey andern zu befördern ſuchen, ein Modeſchneider, der Modedichter, Modeprediger u. ſ. f. S. auch Modiſch.

Der Model, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Wort, welches in den bildenden Künſten, und bey einigen Handwerkern, beſonders in einer dreyfachen Bedeutung üblich iſt. Es bedeutet nähmlich, 1) Ein Maß; in welchem Verſtande es doch nur bey den Säulenordnungen vorkommt, wo man das Maß, nach welchem man alle Glieder und Theile der Ordnungen und ihre Weiten von einander auszumeſſen pflegt, den Model nennt. 2) Eine Figur, ein Bild; eine Bedeutung, welche beſonders bey den Mahlern und Webern angetroffen wird. Allerley Model in ein Tuch nähen. Indeſſen iſt das Zeitwort modeln in dieſem Verſtande üblicher, (S. Auffelbe, ingleichen Modelnbeck.) 3) Eine vertiefte Form, einen andern Körper darein zu gießen oder zu drücken, um ihm dadurch die verlangte Geſtalt zu geben; eine Gießform, Form oder Patrone. Ein Gießmodel, einen flüſſig gemachten Körper darein zu gießen, um ihm eine gewiſſe verlangte Geſtalt zu geben. Der Druckmodel, Angelmodel, Blumenmodel u. ſ. f. Knöpfe, Kugeln, Blumen darein zu gießen. Der Töpfermodel, worein die Töpfer ihre Arbeiten drücken, wenn ſie ſelbige bilden. Etwas in einen andern Model gießen. Im Ital. Modello.

Anm. So ſehr dieſes Wort auch mit dem Latein. Modulus überein kommt, ſo iſt es doch wahrſcheinlicher, daß es mit demſelben aus einer gemeinſchaftlichen Quelle herkommt, als daß es unmittelbar von demſelben abſtammen ſollte. In der letztern Bedeutung gehöret es zu dem Geſchlechte der Wörter Muth, ein Oberdeutſches Maß, Mutter, ein vertiefter Raum, dem Lat. Modius, dem mittlern Lat. Modellus, ein Kägel, Gefäß, und anderer dieſer Art. Da die Wörter, welche eine Vertiefung bezeichnen, gemeiniglich auch eine Erhöhung bedeuten, ſo erhellet daraus zugleich die Verwandtſchaft mit dem mittlern Lat. Modulus und Franz. Moule, ein Holzbaum von beſtimmter Größe, dem Deutſchen Mandel, Malter u. a. m. In der erſten Bedeutung eines Maßes ſcheinet es zunächſt zu meſſen, Niederl. meten, und beſſen Hauptwörte Maß, das Maß, zu gehören. In beyden Fällen bedeutet die Ableitungsſylbe —el, ein Werkzeug oder Subject. S. auch Model und Muſter.

Das Modelbrett, des —es, plur. die —er, in den Glockengießereyen, ein an einer Seite mit einem eiſernen Bleche beſchlagenes Brett, worein die Feinen und Stärke des Metalles eingefeilt ſind, und welches auch das Formbret genannt wird.

*Das

Digitized by Google

*Das Mödelgeert, des—es, plur. inuſ. im gemeinen Leben einiger Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, ein Name des Kreuzkrautes oder der Kreuzwurz, Senecio vulgaris L. welches auch Baldgreis, Speerenſtich u. ſ. f. genannt wird.

Das Modell, des—es, plur. die —e, in der weiteſten Bedeutung, ein jeder Gegenſtand, welcher nachgeahmet wird, beſonders, welcher in den bildenden Künſten nachgeahmet wird. So iſt der nackte Menſch, nach welchem in den Mahlerſchulen gemahlet wird, das Modell des Mahlers. In engerer Bedeutung iſt es ein nach dem verjüngten Maßſtabe verfertigtes kleines Körper, welcher einem größern ähnlich iſt, oder wornach ein größerer verfertiget wird. So verfertigen ſich die Bildhauer ſolche Modelle von Wachs, Thon, Gyps u. ſ. f. ihre größern Werke darnach auszuarbeiten. Das Modell eines Hauſes, einer Mühle, einer Maſchine u. ſ. f. eine körperliche Vorſtellung derſelben im Kleinen.

Anm. Die im Deutſchen ſonſt ungewöhnliche Verlegung des Tones von der Stammſylbe beweiſet, daß dieſes Wort zunächſt aus dem Franz. Modele, welches wiederum von dem Lat. Modulus abſtammet, oder vielmehr mit dem obigen Model Eines Geſchlechtes iſt, entlehnet worden. Im Engl. lautet dieſes Wort Mould, und da ſtammet es zunächſt von Model, Mulde, Multer und ſo ferner ab.

Modelliren, verb. reg. act. et neutr. aus dem Franz. modeler, ein Modell machen. In Thon, in Wachs modelliren, ein Modell aus Thon, aus Wachs verfertigen. Zugleichen ſo viel als obformen, Franz. mouler. Eine Bildſäule modelliren.

Die Modellkunſt, plur. inuſ. die Kunſt Modelle zu machen, und in weiterer Bedeutung, die Kunſt andere Körper abzuformen, oder überhaupt, die Kunſt zu formen; bey den Alten mit einem Griechiſchen Kunſtworte Plaſtice.

Der Modellmacher, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Künſtler, welcher Modelle macht, d. i. nach dem verjüngten Maßſtabe kleinere zuſammengeſetzte Körper verfertiget, welche größern ähnlich ſind. Verſtehen dergleichen Modelle aus Tiſchlerarbeit, ſo wird der Verfertiger derſelben ein Modelltiſchler genannt, und wenn ſie aus hohl gearbeitetem Holze beſtehen, ein Modellſchneider.

Mödeln, verb. reg. act. von dem Hauptworte Model, ſo fern daſſelbe in der weitern Bedeutung, die Figur und Geſtalt eines Dinges überhaupt bedeutet. 1) Mit Figuren verſehen, beſonders bey den Webern. Gemodelter Band, im Gegenſatze des glatten. Ein gemodelter Zeug, dergleichen z. B. der Damaſt iſt. Zeug, Leinwand modeln. Gemodelte Buchſtaben, bey den Schriftgießern, Schönſchreibern, mit Figuren verſehene Buchſtaben. 2) Eine gewiſſe Geſtalt geben. Die Irrgarten zur ſchnellen Jahrt modeln, ihnen eine ſolche Geſtalt geben, welche zu einer ſchnellen Fahrt bequem iſt. 3) In noch weiterer und figürlicher Bedeutung, bilden überhaupt. Die Sucht, uns nach dem Gallier zu modeln.

Nun modelt Frankreichs Witz, das ganze Deutſche Reich, Ug.

Das Hauptwort die Modelung kommt ſelten vor. Ehedem bedeutete es auch ein Vorbild. S. Model.

Der Modelſchneider, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Künſtler, welcher die Model oder Formen zu den Abdrücken oder Abgüſſen in Holz ſchneidet; der Formenſchneider.

Das Möderleuch, des—es, plur. die —tücher, bey den Mäherinnen, ein Tuch, worein ſie Buchſtaben, Figuren, Muſter u. ſ. f. nähren, damit ihnen ſolche in vorkommenden Fällen zum Muſter dienen können.

Der Moder, des —s plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein mit Waſſer vermengter feſter Körper, im verächtlichen Verſtande, dergleichen z. B. dicker Schlamm, der Bodenſatz flüſſiger Körper, mit Waſſer vermengte Erde u. ſ. f. ſind. Zu Moder werden, verfaulen. Im Bergbaue wird eine haubige, oft feuchte Materie, welche dem Letten ähnlich iſt, Moder genannt. Für Koth auf den Gaſſen oder Felde nach einem ſtarken Regen, iſt es nur in dem gemeinen Mundarten beſonders Niederſachſens üblich.

Anm. Im Niederd. Modder, Mudder, Mudde, Made, Mat, im Holländ. Modder, im Engl. Mud, im Dän. Madder, im Schwed. Modd, Modder, im Finnländ. Muta, im Ital. Mota. Es gehöret zu einem weitläufigen Geſchlechte von Wörtern, in welchen der Begriff der Feuchtigkeit, der Weiche, und der Schmutzes die herrſchende iſt, dergleichen z. B. das Lat. Mador und madidus, das Griech. μαδαω, madeo, unſer Moor, Moraſt, Made, Moth, Muddig, Schmutz, beſchmitzen, Muß, u. ſ. f. das Franz. moüe, feucht, naß, das Wallisiſche mwyth, weich, und mws, faul, und andere mehr ſind. Sehen in der alten Aegyptiſchen Sprache war Mot, Mout, Schlamm, Feuchtigkeit. Das Wort Mutter, ſo fern es von den Hefen des Weines, Eſſiges oder Oles gebraucht wird, iſt nur eine verderbte Ausſprache unſere Moder, S. Mutter.

Das Modererz, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, in einigen Gegenden daſſelbe Eiſenerz, welches an manchen Orten in einem moderigen, d. i. moraſtigen und ſumpfigen Boden gefunden, und daher auch Sumpferz, Moraſterz, Wieſenerz und Moraſtſteine genannt wird.

Der Moderhamen, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Hamen, d. i. ein Netz, an einem eiſernen Ringe, den Moder, d. i. Schlamm, aus den Gräben, Canälen u. ſ. f. damit zu ziehen; Niederſ. Mudderhamen.

Moderig, —er, —ſte, adj. et adv. 1) Moder enthaltend, aus Moder beſtehend. Ein moderiger Boden. Moderiges Waſſer. Das Niederſ. moddrig und Holländ. moddrig, wird auch für kothig und ſchlammig gebraucht, in welchem Verſtande aber das Hochdeutſche ungewöhnlich iſt. Am häufigſten, 2) dem Moder ähnlich, beſonders dem Geſchmacke und Geruche nach. Der Fiſch ſchmeckt moderig. Das Waſſer riecht moderig. In den gemeinen, beſonders Niederſächſiſchen Mundarten iſt das verwandte muddig in ähnlicher Bedeutung üblich. S. daſſelbe.

Die Modermühle, plur. die—n, eine Maſchine in Geſtalt einer Mühle, mit Flügeln, welche von dem Winde beweget werden, den Moder oder Schlamm damit aus den Gräben und Teichen zu mahlen; Niederſ. Muddermöle, Holländ. Moddermeule.

Modern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zu Moder werden, d. i. mit Moder angefüllet werden, von feſten Körpern, wenn ſie durch die Fäulniß aufgelöſet werden. Die Leiche modert ſchon. S. Vermodern.

Modern, —er, —ſte, adj. et adv. aus dem mittlern Lat. modernus, Franz. moderne, den neueſten Arten, dem neueſten Geſchmacke, der neueſten Mode gemäß; im Gegenſatze des antik oder veraltet.

Der Moderprahm, des—es, plur. die —e, oder der Moderprahmen, des —s, plur. ut nom. ſing. in den niedrigen Ländern an der See, ein Prahmen, d. i. niedriges flaches Fahrzeug, den Moder oder Schlamm aus den Canälen wegzuführen.

Das Moderwaſſer, des—s, plur. inuſ. ein mit vielem Moder vermiſchtes Waſſer. In engerer Bedeutung iſt es ein ſolches moderiges Waſſer, welches über einem lehmigen Boden ſtehet; zum Unterſchiede von dem Bruchwaſſer oder Morraſſer, welches über einem Torfboden ſtehet. Beyde ſind Arten des Sumpfwaſſers.

Die Modeſucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete Begierde, die Mode zu beobachten.

Mödiſch,

Digitized by Google

Modiſch, — er, — te, adj. et adv. der Mode gemäß; neumodiſch. Sich modiſch kleiden. Neue modiſche Stoffe, Zachar. Und ſpricht verwirrt etwas von einem modiſchen Kleide, ebend.

Ingleichen, die Mode beobachtend, derſelben folgend. Ein ſüßer modiſcher Herr. Modiſche Prediger.

Der Modr, S. Meerh.

Mögen, verb. irreg. neutr. Präſ. ich mag, du magſt, er mag, wir mögen u. ſ. f. Conjunct. ich möge; Imperf. ich mochte, (nicht mogte,) Conjunct. mochte; Mittelw. gemocht, (nicht gemogt;) Imperat. welcher doch nur in der Zuſammenſetzung mit vor üblich iſt, möge. Es erfordert das Hülfswort haben und bedeutet ſo wohl können, als wollen.

I. Können. 1. Im weiterſten Verſtande, ſo wohl ſubjective, als objective, Kraft, Macht, Vermögen haben etwas zu thun, möglich ſeyn, durch keinen Widerſpruch, durch keine weſentliche oder zufällige Einſchränkung gehindert werden, zu ſeyn oder zu handeln; bey dem Kero magan, bey dem Diutfried mugun, bey dem Ulphilas magan, im Engl. to may, im Schwed. må, ehedem maga.

Ich gruiſſe mit geſange die ſuiſſen
Die ich vermiden niht wil noch enmac,
Kaiſer Heinrich.

Das Land mochte nicht ertragen, 1 Moſ. 13, 6. Wir mögen es überwältigen, 4 Moſ. 13, 31. Wie mag ein Menſch gerechter ſeyn, wie Gott? Hiob 4, 17. Mag auch ein Blinder dem andern den Weg weiſen? Luc. 6, 39. Er mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen ſeyn, Matth. 5, 14. In dieſer im Hochdeutſchen veralteten Bedeutung iſt es noch im Oberdeutſchen gangbar. Wie magſt du dich allein zu einem Todten wagen? Weiter mögen meine ſchwankende Knie nicht, Geßner. Auf welcher Mundart es auch noch einige Hochdeutſche Kanzellepen beybehalten haben. Wir mögen auch hiermit gnädigſt nicht verhalten. Es hat ihm ſolches nicht verdacht werden mögen.

2. In einigen engern Bedeutungen. 1) Macht, Gewalt haben; in welchem Verſtande doch nur das ſonſt ungewöhnliche Mittelwort mögend noch in den Titeln der Staaten oder Stände der vereinigten Niederländiſchen Provinzen üblich iſt, welche den Titel mögende Herren bekommen, dagegen die Staaten der Provinz Holland großmögende, die General-Staaten aber hochmögende Herren genannt werden. 2) Urſache haben etwas zu thun; in der vertraulichen Sprechart. Du magſt dich immer in Acht nehmen. Er hätte es immer thun mögen. 3) Erlaubniß haben etwas zu thun, durch den Willen des andern nicht gehindert werden; doch nur in einigen Fällen, beſonders des geſellſchaftlichen Lebens. Wie ſind ſie dazu gekommen, daß ich fragen mag? Beſonders mit einigem Unwillen. Er mag es immerhin thun. Mag er doch thun, was er will. Immerhin, mag er ſie doch heirathen. Mag er doch den Verdacht haben, Weiße. Mögt ihr doch hier machen, was ihr wollt. Da es denn oft in die mit Unwillen verbundene Überlaſſung oder Dahingebung in einen gewiſſen Zuſtand übergeht. Er mag zuſehen, wie er mit ihr zurecht kommt. Du magſt nun auch verſuchen, wie es thut. 4) Seyn, geſchehen, oder erfolgen können, von einer möglichen aber doch ungewiſſen Sache. Ich mag thun was ich will, ſo iſt es nicht recht. Du magſt von mir verlangen, was du willſt. Alles was du wünſchen magſt. Ja, ja, ſie mag ein ganz gutes Gemüth haben. Wie mag das zugehen? Was mag doch dieſe Zubereitung bedeuten? Worin auch unſere Pflichten beſtehen mögen. Wo mag er ſo lange bleiben? Was mag es wohl koſten? Ich weiß nicht, was es koſten mag.

Wem mögen ſie zu Leibe wollen? So aufrichtig auch unſer Herz ſeyn mag, ſo wird es doch ohne Geſchmack und Sitten wenig Anmuth in dieſer Freundſchaft bringen, Sonnenf. Wie mag es mit dem Kranken ſtehen? 5) Beſonders, mit dem Nebenbegriffe der Gleichgültigkeit, von Seiten des Redenden. Es mag ſeyn. Mag doch unſer Vermögen an lachende Erben kommen. Es mag dabey bleiben. Sie mögen beyde kommen. Du magſt lachen oder weinen. Es mag ſeyn, wie es will. Die Leute mögen ſagen, was ſie wollen, er iſt doch unſchuldig. Du magſt mir den Tod drohen, ſo oft du willſt. Mein Vater mag ſagen was er will. Es mag kommen, zu was es will.

Man mag gleich ſtumm und fühllos ſeyn,
Man ſey nur ſchön, ſo nimmt man ein, Gell.

d. i. wenn man gleich ſtumm und fühllos iſt, ich mag kommen, wenn ich will, ſo hat ſie ihre Andacht, ebend. Sie mögen euch nun auch noch ſo ſehr haſſen, ſo werde ich mich doch nie beklagen, ebend. Er hat die Sache angefangen, ſo hätte er ſie auch zu Stande bringen mögen, ebend. 6) Oft bezeichnet es nicht ſo wohl eine entfernte, als vielmehr eine nahe Möglichkeit, eine mögliche Sache, welche unter gewiſſen Umſtänden leicht wirklich werden kann, oder werden können; da es denn im Conjunctivo ſtehet. Ich fürchte, er möchte kommen. Kommen ſie, der Thee möchte kalt werden. Man möchte vor Ärgerniß des Todes ſeyn, Gell. Er möchte ſonſt gar nein ſagen. Ich mochte mich zu Tode lachen. Ich hätte blutige Thränen weinen mögen. Wir hätten uns mögen bucklicht lachen. Sie hätten für (vor) Furcht vergehen mögen, Weish. 17, 9. Denen, welche einen falſchen Schluß daraus ziehen möchten, dienet zur Nachricht u. ſ. f. Gell, man möchte dich ſchon. 7) Eben ſo oft wird es aber auch gebraucht, eine Vermuthung, eine wahrſcheinliche Möglichkeit anzudeuten. Er möchte etwa zwanzig Jahre alt ſeyn. Im Grunde mag ſie ihn wohl leiden können, Weiße. Sie mögen ihr ſehr gefallen, und ſie mag es doch verbergen wollen, Gell. Er möchte nun wohl nicht mehr kommen. Wie ich glaube, ſo mag es mit ihrer großen Frömmigkeit eben nicht ſo richtig ſeyn, Gell. Wie ich merke, ſo mag ihr dieſe Tugend ſehr natürlich ſeyn, ebend. Sie mag ein gut Gemüth haben, ebend. Nun, nun, ſie mag artig genug ſeyn, Weiße. Ich möchte dieſes Weges ſo bald nicht wieder kommen, Leſſ. Er mag ſo wenig Lauerns Vetter ſeyn, als dieſe eine Witwe iſt.

Ein Eſel mochte luſtern ſeyn,
Und wollt auf öffentlichen Gaſſen
Sein lieblich Stimmchen hören laſſen, Lichtw.

Wo es zuweilen auch ironiſch im entgegen geſetzten Verſtande gebraucht wird.

Und eine Frau iſt ohne dem ein Lamm. — —
Ein Lamm? da magſt du Weiber kennen, Leſſ.

3) Ingleichen, den Optativum und Conjunctivum auszudrücken, da es denn die Geſtalt eines wahren Hülfswortes hat; welches denn auch die meiſten Sprachlehrer bewogen, dieſes Zeitwort mit unter die Hülfswörter zu ſetzen, ob es gleich nur ſeinem kleinern Gebrauche nach ein eigentliches Hülfswort iſt. Daß ich im Hauſe des Herren bleiben möge, Pſ. 27. Daß wir ein ſtilles Leben führen mögen, 1 Tim. 2, 2. Er that es bloß, damit ich ihn loben möchte. Er bath mich, ich möchte doch kommen. Ich wünſchte, daß du unſchuldig ſeyn mögeſt. Ich winkte ihm, daß er ſich ruhig halten möchte. Wo man ſich in der härtern Schreibart des Zeitwortes ſollen bedienet. Ich rieth ihm, daß er nicht hingehen ſollte. Daher es denn 9) auch das eigentliche Amt dieſes Zeitwortes iſt, einen Wunſch auszudrücken und zu begleiten, da es denn im Conjunctivo ſtehet, und zugleich

die Verbindung der allgemeinern Bedeutung des Können mit der folgenden des Wollens ausmacht. Möchte ich nur sein Kleid anrühren! Matth. 9. 21. O, daß ich ihn umarmen möchte! Möchte er doch kommen! Möchtest du doch glücklich seyn! Möchte ich, ihr Götter, mögt ihr meinen Dank euch würdig singen! Geßn. Ach, wenn die Leute nicht besser loben könnten, so möchten sie es doch nur gar bleiben lassen, Less.

Möchte doch, euch zu erfreun,
Sprach es, dieser schöne Stein
Vor ein Weitzenkörnchen seyn, Haged.

II. Wollen, doch nur in engerer Bedeutung, Neigung, Lust haben, etwas zu thun, oder zu leiden; wo es auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Im Indicativo; wo es hoch nur in der harten Sprechart des gemeinen Lebens üblich ist. Er hätte es bekommen können, wenn er es gemocht hätte. Am häufigsten mit der Verneinung. Graben mag ich nicht, Luc. 16, 3. Ich mag es nicht, ich habe keine Lust, keine Neigung dazu. Ich mag es nicht mehr essen. Ich kann und mag es nicht thun. Ich mag ihn nicht länger sehen. Derer mag ich nicht, Es. 1, 13, mit der zweyten Endung ist im Hochdeutschen veraltet. Oft wird es aber auch in der anständigern Sprechart verneinender Weise in solchen Fällen gebraucht, wo man Bedenken träget, etwas zu thun. Ich mochte es nicht thun, d. i. hatte Bedenklichkeiten, es zu thun. Ich habe es nicht sagen mögen.

2. Im Conjunctivo, mit dem Nebenbegriffe eines Wunsches, in welchem Falle es auch der anständigen Sprechart nicht zuwider ist. Ich möchte wohl spazieren gehen. Ich möchte ein solches Haus. Er möchte es schon haben. Du mochtest gern, aber du kannst nicht. Das möchte ich nun nicht gern, d. i. haben, thun, sehen u. s. f. Ich möchte es doch versuchen. Ich möchte sie jetzt beyde beysammen sehen, Gell. Ich möchte doch wissen, was sie mir zu sagen hätte, ebend. Ich möchte gern, daß sie ein Paar wurden, ebend. Ich möchte wohl wissen, wie seine Umstände sind.

Das Hauptwort die Mögung ist völlig ungangbar, so wie auch der Imperativ möge nur allein in vermöge üblich ist. Auch das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit mögend ist außer dem schon oben angezeigten Falle nicht eingeführet.

Anm. 1. Da dieses Zeitwort irregulär abgewandelt wird, so erhellet schon daraus, daß es im Ganzen genommen, aus mehrern ältern Mundarten zusammen gesetzt ist. In einer dieser Mundarten muß es mögen gelautet haben, wie aus dem Imperfect mochte und Mittelwort gemocht erhellet. Einige Sprachlehrer haben dieses eh in das g der übrigen Zeiten verändern wollen; allein sie haben nicht bedacht, daß die Veränderung des Tones in vielen alten Wörtern auch die Veränderung des folgenden Consonanten nach sich ziehet. So lange der Vocal gedehnt ist, ist ihm auch der gelindeste Gaumenlaut g angemessen; mögen, ich mag, du magst; gehet er aber in den geschärften über, so verwandelt das g sich gleichsam von selbst in das härtere ch; möchte, möchte, gemocht. Eben so kommt von trägen, Träthe, trächtig, von schlägen, Schlächt, von dem veralteten prägen, Präht, u. s. f. Schon Ottfried, bey welchem dieses Zeitwort mugun lautet, sagt im Imperfect mohto.

Wenn dieses Zeitwort mit dem Infinitiv eines andern Zeitwortes verbunden wird, und der Regel nach in einer zusammen gesetzten Zeit stehen sollte, so wird es gleichfalls in den Infinitiv gesetzt; ein Umstand, welchen es mit den Zeitwörtern dürfen, können, lassen, hören, sehen, müssen u. a. m. gemein hat. Ich habe es nicht sagen mögen, für nicht sagen gemocht; du hättest es immer thun mögen, für gemocht. Stehet es aber für sich allein, so folgt es der gewöhnlichen Form: ich habe es nicht gemocht.

Anm. 2. Dieses alte und weit ausgebreitete Zeitwort leitet, besonders in der ersten Hauptbedeutung des Könnens, schon bey dem Ulphilas magan, bey dem Kero magan, im Angels. gleichfalls magan, im Engl. to may, im Schwed. må, ehedem maga, im Isländ. meiga, im Dän. maa und monne, im Dalmat. mogu, im Böhm. mohu, mihu, moiti, im Pohln. moge. Im Niederd. lautet es gleichfalls mögen, und in einigen Oberdeutschen Mundarten mügen. Es ist mit unserm Macht, Böhm. Moc, dem alten michel, groß, Griech. μεγας, Lat. magnus, genau verwandt. In Ansehung der zweyten Hauptbedeutung gehöret auch das Griech. μανω, begehren, in dessen Verwandtschaft. Im Niederdeutschen ist auch das Hauptwort Möge üblich, welches nicht nur Macht, Gewalt und Vermögen, sondern auch sinnliche Neigung, Geschmack, Appetit bedeutet: über seine Möge essen, über sein Vermögen; ek sten Möge, chacun à son gout. S. auch Vermögen.

Möglich, — er, te, adj. et adv. von dem vorigen Zeitworte und zwar von dessen ersten, weitesten Bedeutung, was seyn oder geschehen mag oder kann. 1) In Ansehung der Sache ist im schärfsten philosophischen Verstande ein Ding möglich, im Gegensatze des unmöglich, wenn es keinen Widerspruch in sich enthält, es sey nun wirklich da oder nicht. Ein höltzernes Teller ist ein mögliches Ding, nicht aber ein sterblicher Gott, oder ein lebernes Eisen. In dem gemeinen Sprachgebrauche hinegen gebraucht man es auch in weitern Verstande, von dem was unter gewissen Umständen seyn oder geschehen kann, und da ist oft eine Sache nicht möglich, wenn sie es gleich absolute oder an und für sich sehr wohl ist. Es ist nicht möglich, daß er eine solche Niederträchtigkeit begehen sollte, d. i. nicht wahrscheinlich, schlechterdings nicht glaublich. Eine mögliche Sache. Wo es denn auch oft zur Begleitung einer Verwunderung gebraucht wird. Ist es möglich? Wie ist das möglich? Zweifeln bedeutet es auch so viel wie wirklich, wo es doch nur adverbisch gebraucht wird. Ich will sehen, wie ich es möglich mache. 2) In Ansehung der handelnden Person, oder subjective, so wohl keinen Widerspruch mit den Kräften, den Fähigkeiten derselben enthaltend, als auch in Ansehung der Gelegenheit und äußern Umstände, was neben denselben bestehen kann. Es ist mir nicht möglich. Ich habe deiner Tochter alle mögliche Vorstellungen gethan Gell. Seinen möglichen Fleiß anwenden. So viel mir möglich ist. Thue dein Möglichstes, alles was die möglich ist. Das Waffer möglichst abdämmen. Es wäre mir jetzt nicht möglich, gelassen mit ihm zu sprechen. Ihn zwingt die möglichste Härte des Schicksals zu so niedrigen Dingen. Moralisch möglich, was durch kein Gesetz verbothen ist, keinen Widerspruch gegen ein Gesetz enthält.

Anm. Niederd. möglich, Dän. muelig. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern sucht man dieses Wort vergebens. Ottfried gebraucht dafür das verwandte megi, Kero aber sanft, und Tatian odi, Angels. ead, eath, welches noch in dem Engl. eafy, leicht, möglich, und dem Teutsch. aise, wie auch in dem Niederdeutschen unnode, vielmehr unode, zusammen gezogen node, ungern, vorhanden ist. Das Niederd. möglich wird auch für mäßig, billig, gebraucht, ein möglicher Schoß, ein mögliches Geld, ein mäßiges, billiges; ingleichen als ein Nebenwort für vielleicht, wie das Teutsch. peut-être.

Die Möglichkeit, plur. die — en, das Hauptwort des vorigen Beywortes. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie möglich ist, in allen Bedeutungen

gen des Beywortes. Es war keine Möglichkeit, daß er ihn hätte einbohlen können,

Warum er unsre Welt vor tausend andern eief,
Als alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief,
Gieseke.

Nach meiner Möglichkeit, so viel mir möglich ist, im gemeinen Leben. 2) Als ein Concretum, eine mögliche Sache, doch nur in engerer Bedeutung, eine bloß mögliche Sache, im Gegensatze einer wirklichen. Das Reich der Möglichkeiten, bloß möglicher Dinge.

Der Mohn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine Pflanze mit einer gemeiniglich Fugelrunden einfächrigen Samenkapsel; Papaver L. Der wilde Mohn, welcher auch Klapperrose, Klitschrose, Kornrose, Feldmohn, Boenmohn u. s. f. genannt wird, Papaver Rhoeas L. wohnt auf den Europäischen Feldern unter dem Getreide und hat eine hochrothe Blume. Der Gartenmohn, welcher auch nur Mohn schlechthin heißt, Papaver somniferum L. liefert in den warmen Ländern das Opium, besonders der weiße gefüllte. Der schalelige Mohn, Argemone L. ist auch unter dem Nahmen des Ackermohnes bekannt, S. dieses Wort.

Anm. Der Nahme dieser Pflanze lautet im Oberd. Mage, Magen, in den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes Mahn, schon bey dem Ottfried Mana, im Norweg. Mue, im Böhm. Pohin. und Wend. Mak, welches dem Griech. μακων am nächsten kommt. Die anständige Hochdeutsche Mundart hat beständig Mohn, ungeachtet es nicht an Sprachlehrern fehlet, welche das gemeinere Mahn an der verwandten Sprecharten und vorgegebenen Abstammung willen, vorziehen wollen. Die Abstammung ist ungewiß; vielleicht ist der hohe gerade Wuchs des Blumenstängels der Grund der Benennung, da denn dieses Wort zu magnus, unserm manch, groß, viel, Macht, meh, mehr, u. Mensch und andern dieses Geschlechtes gehören würde.

Das Mohnhaupt, des —es, plur. die — häupter, die runde Samenkapsel des Mohnes, welche am obern Ende eines langen geraden Stängels stehet, und die Gestalt eines Hauptes hat; bey dem Ottfried Manahaubit, im gemeinen Leben Mohnkopf.

Der Mohnkuchen, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art breiter, dünner, oben mit weißem Mohnsamen bestreuter Kuchen; der Mohnfladen.

Das Mohnöhl, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, das aus dem Mohnsamen gepreßte Öhl. Im Oberd. Magöhl.

Der Mohnsaft, des—es, plur. inus. der getrocknete Saft, welcher aus den Mohnhäuptern zur Zeit ihrer Reife fließt, wenn man leichte Einschnitte darein macht, und welcher unter dem Nahmen des Opiums am bekanntesten ist. Eine andere geringere Art des Mohnsaftes, welche in den Apotheken Meconium heißt, wird aus den frischen Mohnstängeln und Blättern gepreßt und an der Luft getrocknet.

Der Mohnsamen, des — s, plur. inus. der Samen des Mohnes, welcher oft auch nur Mohn schlechthin genannt wird; im Oberd. Magsamen.

1. Der Mohr, des — en, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein Nahme einer gewissen derben und dichten seidenen Zeuges. Gewässerter, ungewässerter Mohr. Silbermohr. Vermuthlich von dem Franz. moirer, wässern.

2. Der Mohr, des — en, plur. die — en, Fämin. die Mohrinn, ehedem Mohrinn. 1. Eigentlich, ein Einwohner des ehemahligen Mauretaniens, wegen der braunen oder bräunlich gelben Gesichtsfarbe; aus dem Lat. und Griech. Maurus. Nachdem diese aus Afrika in das westliche Europa eingefallen waren und sich daselbst festgesetzet hatten, nannte man erst diese, und hernach in den spätern Zeiten nicht nur alle Muhamedaner in dem südlichern Theile Asiens und auf den Küsten und Inseln des Indischen Meeres, sondern auch die braunen Abyssinier wegen dieser ihrer Gesichtsfarbe Mohren. Die letztern kommen unter diesem Nahmen in der Deutschen Bibel mehrmahls vor. Wegen der großen Zweydeutigkeit dieses Wortes hat man in den neuern Zeiten angefangen, die Einwohner des ehemahligen Mauritaniens, oder die gesitteten nördlichen Afrikaner Mauren zu nennen, um sie von den Mohren in der folgenden Bedeutung zu unterscheiden; die Muhamedaner in dem südlichen Asien aber, welche größten Theils Araber von Herkunft sind, nennet man richtiger Muhamedaner, ungeachtet sie in vielen Reisbeschreibungen noch immer den Nahmen der Mohren führen. 2. Ein Mensch von ganz schwarzer Gesichtsfarbe mit krausen wolligen Haaren und dicken aufgeworfenen Lippen, dergleichen die Bewohner des südlichern Afrika, am Senegal, in Neu-Guinea und Congo, die Einwohner von Monomotapa, Malabar, Malakka und einigen südlichen Inseln sind; welche auch unter dem Nahmen der Schwarzen oder Negern bekannt sind. Besonders pflegt man einen solchen ganz schwarzen Afrikaner, welchen vornehme Herren zu ihrer Bedienung halten, einen Mohren zu nennen. 3. Figürlich. 1) Eine Art Schmetterlinge, Papilio Antiopa L. 2) Einer Art Menschen von kleiner Statur, mit krausen Haaren und einer schuppigen Haut von blendend weißer Farbe, welche in einigen südlichen Gegenden angetroffen werden, hat man auf eine sehr uneigentliche Art den Nahmen der weißen Mohren gegeben. Die Spanier nennen sie Albino's, die Holländischen Reisebeschreiber aber Kakerlacken, andere Nachtmenschen. Außer ihrer weißen Haut unterscheiden sie sich auch durch den blassen, gelben, grauen oder röthlichen Stern im Auge, dem der schwarze Schleim mangelt, daher sie auch weder das Sonnenlicht noch ein helles Feuer vertragen können. Nach den zuverlässigen Nachrichten sind sie mehr eine Art kranker und dreßhafter Menschen, als eine eigene Menschengattung. 3) Der mineralische Mohr, in der Chymie, ein aus Metallen und Halbmetallen niedergeschlagenes schwarzes Pulver; Aethiops mineralis.

Anm. Dieses Wort, welches im Niederd. Moor und Moorjan, im Engl. und Dän. gleichfalls Moor lautet, stammet allem Ansehen nach aus dem Lat. Maurus her, welches zunächst einen braunen Mauritanier bedeutet, und das Griech. μαυρος und μαυρος, dunkel, ist, zu dessen Verwandtschaft auch das Niederdeutsche mörk, dunkel, und Isländ. Myrkur, Finsterniß, und vermuthlich auch das Schwed. Mor, ein dicker Wald, gehören. S. auch Moor.

3. Das Mohr, ein sumpfiges, morastiges Land, S. Moor.

Das Mohrband, des — es, plur. von mehrern Arten, die — bänder, eine Art glatten seidenen Bandes mit einer wolligen Wäserung. S. 1. Mohr.

Die Mohre, plur. die — n, ein Nahme einer Art eßbarer rübenartiger Wurzeln und ihrer Pflanzen; Daucus L. Die wilde Mohre, Daucus Carota L. wohnt auf den Europäischen dürren Feldern und hat eine sehr schmale, weiße, rübenförmige Wurzel. Die gelbe Mohre, zahme Mohre oder Gartenmohre, welche auch Moherübe genannt wird, Daucus sativus L. ist eine Abänderung der vorigen und trägt eine goldgelbe süße Rübe; gelbe Rübe, in Schwaben nur Rübe schlechthin, bey dem Peucer Rünzelmöhre, Grützelmöhre, in Nieders. gelbe Wurzel, oder nur Wurzel schlechthin, im Osnabrück. Muerwortel. Die rothe Mohre, welche auch Carotte genannt wird, nach dem Franz. Carotte, Daucus sativus, radice rubra, crassa, ist blutroth, aber von der Beite oder dem Mangolde noch sehr verschieden. Die weiße Mohre oder Schweinsmohre, Daucus sativus, radice alba, ist die schlechteste Art.

Anm. Die gelbe Möhre heißt auch im Schwed. Morrot, im Böhm. Mrkew, und im Pohln. Marchew. Der Rahme schreibet die würze, markige, ehrbare Beschaffenheit auszudrucken (S. 2. Macc. 3) obgleich andere ihn von Moor, Sumpf, befreien, weil dieses Gewächs einen feuchten und moorigen Boden lieben soll, welche Eigenschaft auch das Frang. Carotte anzudeuten scheinet, von dem Nord-Engl. Carre, Schwed. Kaerr, ein Sumpf, Morast, und Rot, Wurzel. Allein die gelben Möhren wenigstens kommen in einem sandigen Boden besser fort, als in einem sumpfigen. Die Pastinaken, welche gern in lockerer Moorerde wachsen, heißen in Niedersachsen auch Moorwörteln. Im Angels. und noch jetzt in einigen Gegenden Englands bedeutet Mora eine jede Wurzel, und im Angels. ist Feld-Mora die Pastinake.

Das Mohrenhuhn, des — es, plur. die — hühner, ein Rahme einer Art Fasanen, welche von den Mohren auf der Insel Mosambike zu uns gebracht worden; Phasianus Morio L.

Der Möhrenkoch, des — es, plur. die — köche, in den Küchen, ein Koch, d. i. eine aufgelaufene Speise, welche aus zerriebenen gelben Möhren, Eyern, Butter und Semmel bereitet wird. S. Koch.

Der Mohrenkopf, des — es, plur. die — köpfe, eine Benennung verschiedener Arten Thiere, welche einen kohlschwarzen Kopf haben, von s. Mohr 2. So wird ein weißes Pferd oder Eisschimmel, welches einen schwarzen Kopf und schwarze Füße hat, ein Mohrenkopf genannt. Eine weiße Taube mit einem schwarzen Kopfe führet gleichfalls diesen Rahmen, so wie auch eine Art Blaukehlchen oder vielmehr Grasmücken, welche eine schwarze Platte auf dem Kopfe hat; Sylvia atricapilla Klein. Motacilla atricapilla L. Griech. μελανοκεφαλος, in einigen Gegenden Mönch, Schwarzkopf, Grasspag.

Das Mohrenkraut, des — es, plur. inus. in den Gärten, ein zaferiges Sommergewächs, welches aus Mohrenland oder Aethiopien herkammet, einen viereckigen, dicken, rauhen, in etliche Äste getheilten Stängel treibt, und weiße Blumen in Gestalt der Mönchskappen trägt. Der Same, welcher den Erbsen gleicht, liegt paarweise in den Hülsen.

Der Mohrenkümmel, des — s, plur. inus. S. Königskümmel.

Das Mohrenland, des — es, plur. die — länder, ein jedes Land, welches von Mohren, d. i. so wohl von ganz schwarzen, als auch von braunen Menschen bewohnet wird. In engerer Bedeutung und ohne Plural pflegte man ehedem Äthiopien nur Mohrenland zu nennen, welche Benennung aber wegen der Vielbedeutigkeit des Wortes Mohr jetzt veraltet ist. S. s. Mohr.

Die Mohrenmütze, plur. die — n, eine Art Taucher oder vielmehr Sägeschnäbler, mit einem schwarzen Kopfe und Halse und einer oberhalb weißen Mütze, Serrator cucullatus Klein. S. 2. Mohr.

Der Mohrenweitzen, des — s, plur. inus. S. Ruhweitzen.

Die Mohrerde, S. Mooerde.

Die Mohrhirse, plur. inus. eine Art des Honiggrases, welche unserer Hirse gleicht, in Syrien, Mauritanien und Indien einheimisch ist, und auch in Italien und der Schweiz als eine der ergiebigsten Getreidearten gebauet wird; Holcus Sorghum, H. saccharatus, H. Halepensis und H. bicolor L. Weil sie aus dem Lande der Mohren, d. i. aus Mauritanien und Indien, zu uns gebracht worden, daher sie richtiger Mohrenhirse heißen sollte.

Mohrisch, adj. et adv. den Mohren gehörend, ihnen ähnlich; ein Bewwort, welches jetzt wenig mehr gebraucht wird. Wenn man unter Mohren nördliche Afrikaner verstehet, so ist dafür jetzt Maurisch üblicher. S. 2. Mohr.

Die Mohrmeise, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden, ein Rahme der Mönchmeise, Aschmeise, Rothmeise oder Beutelmeise, Parus pallulus L. Parus atricapillus Klein. welche auch das Mohrvögelchen genannt wird, Vermuthlich wegen ihres schwarzen Kopfes. 2) An andern Orten führet die lang geschwänzte Meise, welche auch Zahlmeise, Schwanzmeise, Pfannenkiel, Kietmeise, Bergmeise und Schneemeise heißt, Parus caudatus Klein. diesen Rahmen.

Die Mohrrübe, S. Möhre.

Der Molch, des — es, plur. die — e, eine Benennung einer Art schwarzer Eidechsen mit gelben Flecken, welche zu den Wasser-Eidechsen gehören, und sich in moorigen Teichen und Sümpfen aufhalten. In weiterer Bedeutung wird der ähnlich gefleckte Salamander von einigen gleichfalls Molch genannt.

Anm. In den Monseeischen Glossen Mol, im Oberdeutschen Moll, Malen, Mollwurm. Frisch muthmaßet mit Recht, daß dieses Thier seinen Rahmen von seinen Flecken habe, von Mahl, ein Flecken, S. 6. Mahl.

Die Molde, S. Mulde.

Die Molken, sing. inus. der wässerige Theil der Milch, nachdem der fettere, dichtere Theil davon geschieden worden; das Käsewasser, Milchwasser, in Oberdeutschland die Schotten, Milchschotten, Siepen, (Serum,) Suffy, Strotten, im Nieders. Waddel, Wattle, Wacke, Schwed. Wassla, Engl. Whay, ohne Zweifel von Wasser, Niederl. Water, Schwed. Watn; im Dithmarsischen Fen oder Fei. Die Molken: Cur gebrauchen, Molken zur Gesundheit trinken. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird dieses Wort auch in der einfachen Zahl gebraucht, und da ist es in Meißen ungewissen Geschlechtes: ein leichtes Molken wird dem bäuerischen Ande die beste Mandelmilch, Gell. In Österreich ist es, dem Aichinger zu Folge, männlichen, der Molken, und in der Schweiz weiblichen Geschlechtes, die Molke:

Hier preßt ein stark Gewicht den schweren Saz der Molke, Hall.

Anm. Es ist mit Milch, Niederl. Melk, genau verwandt. Noch im Niederl. bedeutet Molken, so wie das Angels. Molcen, nicht so wohl das Käsewasser, als vielmehr die Milch selbst, und alles was von der Milch kommt, und in diesem Verstande scheinet es auch in der Schweiz üblich zu seyn. Die Sibentaler und Sanct Gallen haben under allen Helvetischen Mulchen den Preis, heißt es noch bey dem Stumpf. S. das folgende.

Der Molkenbieb, des — es, plur. die —e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Rahme aller Schmetterlinge, weil sie der Milch nachgehen sollen; von Molken, so ferne Milch überhaupt bedeutet. An andern Orten heißen sie Molkenteller, Milchdiebe, Buttervögel, S. Butterfliege.

Das Molkenfaß, des — fes, plur. die — fässer, in der Landwirthschaft, ein weites hölzernes Gefäß, worüber der Quarkkorb gesetzet wird, damit die Molken aus dem Quarkfaße darein ablaufen können.

Molkig, — er, — ste adj. et adv. Molken enthaltend; ingleichen den Molken ähnlich.

Molm, Molmig, S. Malm u. s. f.

Molsch, — er, — este, adj. et adv. ein in einigen Gegenden, besonders Ober- und Niedersachsens, übliches Wort, welches eigentlich weich bedeutet, aber vornehmlich von den Äpfeln, Birnen, Pflaumen, und andern Arten des Obstes gebraucht wird, wenn sie in den ersten Grad der Fäulniß übergehen. In einigen Gegenden mulsch. Es ist mit milde, schmelzen, dem Oberdeutschen Schmolle, Brotkrume, unserm morsch, mürbe, und dem Lat. mollis, genau verwandt. In Baiern wird molled von allen weichen

Digitized by Google

weichen Dingen gebraucht: mollede Hände. Das Schwed. mjäll, das Engl. mellow, und Griech. μαλακος, bedeuten gleichfalls weich und milde. Noch näher gehöret hierher das Angelſ. molsnian, faulen, das Holländ. Molſem, Fäulniß, das Schwed. multen, faul, multna, faulen, Engl. to moulder, Niederſ. molen und das mittlere Lat. Mulca, eine weiche Sache.

Die Molkebeere, oder Multebeere, plur. inuſ. der nordiſche Nahme eines nur in den mitternächtigen Ländern einheimiſchen Strauches, welcher nach dem Linné zu dem Hindbeeren gehöret, und in den Sümpfen und torfigen Gegenden Schwedens, Norwegens und Preußens wächſet; Rubus Chamaemorus L. Die Beere gleicht der Bromberre, nur daß ſie auf der einen Seite citronengelb und auf der andern ponceau-roth ausſiehet. In Preußen wird ſie Paukenbeere genannt. (S. auch Kragbeere.) Der nordiſche Nahme Molebeere ſcheinet von dem Schwed. multen, faul, weich, abſtammen, und den Aufenthalt des Gewächſes in Sümpfen und Mooren zu bezeichnen. S. Molſch.

Der Molton, S. Multon.

Die Monade, plur. die —n, ein aus dem Griechiſchen μονας, — αδος, eine Einheit, entlehntes Kunſtwort der neuern Philoſophen von Leibnitzens Zeiten an, die ganz einfachen und untheilbaren Beſtandtheile der Körper zu bezeichnen, welche die ältern Philoſophen, deren Begriff von denſelben doch verſchieden war, Atomen, Elemente nannten.

Der Monarch, des —en, plur. die —en, Fämin. die Monarchinn, aus dem Griech. und Latein. Monarcha, μοναρχων, von μονος, allein, und αρχειν, regieren, der Beherrſcher einer Monarchie, ſo wohl im engern, als im weitern Verſtande, in welchem letztern man oft alle Könige und Kaiſer, auch wenn ihre Gewalt auf mancherley Art eingeſchränket iſt, Monarchen, und ſolche weibliche regierende Perſonen (nicht aber die bloßen Gemahlinnen der Monarchen) Monarchinnen zu nennen pflegt. (Siehe Selbſtherrſcher.) In den mittlern Zeiten wurden die Wörter Monarch und Monarchie gar ſehr gemißbraucht, indem ſich auch Biſchöfe und Grafen Monarchen nennen ließen, und ſogar die Gerichtbarkeit und der Gerichtsbezirk eines Abtes unter dem Nahmen einer Monarchie vorkommt.

Die Monarchie, (dreyſylbig,) plur. die —n, (vierſylbig,) aus dem Griech. und Latein. Monarchia. 1) Diejenige Regierungsform eines Reiches, nach welcher die oberſte Gewalt nur einer einzigen Perſon anvertrauet iſt, zum Unterſchiede von der Ariſtokratie und Demokratie, ohne Plural. Schwed. Enwälde, Alleingewalt, im Angelſ. Anuuald. Noch häufiger aber, 2) ein Reich, in welchem die oberſte Gewalt einem einzigen aufgetragen iſt, zum Unterſchiede von einer Republik. Eigentlich und im engſten Verſtande, wenn dieſer einzige in deren Ausübung unumſchränkt, d. i. auf keine merkliche Art eingeſchränkt iſt; in welchem Verſtande nur Frankreich, Spanien, Dänemark, die Portugieſiſchen Staaten und noch einige andere Reiche Monarchien ſind. In weiterer Bedeutung aber werden auch ſolche Reiche, in welchen die von einem einzigen bekleidete oberſte Gewalt auf mancherley Art eingeſchränket iſt, wie das ehemahlige Pohlen, vor kurzen noch Schweden, Großbritanien u. ſ. f. Monarchien genannt.

Monarchiſch, adj. et adv. einem Monarchen, oder einer Monarchie ähnlich, in den Monarchen ungebührlich und uneingeſchränkten Gewalt gegründet. Die monarchiſche Regierungsform, im Gegenſatze der republikaniſchen.

Der Monath, des —es, plur. die —e, die Zeit von einem Neumonde zum andern, welche eigentlich 29 Tage 12 Stunden und 44 Minuten enthält, welcher Zeitraum die natürliche oder aſtronomiſche Monath genannt wird, zum Unterſchiede von dem bürgerlichen oder politiſchen, wo bald 30 bald 31 Tage auf einen Monath gerechnet werden, da denn ein Jahr zwölf ſolcher Monathe enthält. In manchen Fällen des gemeinen Lebens pflegt man auch eine Zeit von 4 Wochen oder 28 Tagen einen Monath zu nennen, da denn 13 ſolcher Monathe auf ein Jahr gehen. Der Mondenmonath oder leere Monath, in der Chronologie, die Zeit, in welcher der Mond den ganzen Thierkreis durchläuft, und welche aus 29 Tagen beſtehet, zum Unterſchiede von dem Sonnenmonathe oder derjenigen Zeit, in welcher die Sonne den zwölften Theil des Thierkreiſes zurück leget; von welcher letztern Art unſere gewöhnlichen Monathe ſind, ob ſie ſich gleich nicht mit dem Eintritte der Sonne in die himmliſchen Zeichen anfangen. Deey, vier Monathe. In Monaths Friſt, in Zeit von einem Monathe. Innerhalb Eines Monathes.

Anm. Bey dem Raban Maurus im 9ten Jahrhunderte Manoth, bey dem Ottfried und Tatian Manod, bey dem Ulphilas Menath, im Angelſ. Monath, im Engl. Month, im Däniſch. Maaned, im Holländ. Maend, im Niederſ. Maand, Maant, im Schwed. Månad, im Iſländ. Manadur. Die werkläre Bibeldeutſche Form war auch lange in dem Hoch- und Oberdeutſchen Mond üblich, welches in der Deutſchen Bibel noch ſo oft für Monath vorkommt, außer der dichteriſchen Schreibart aber in dieſer Bedeutung veraltet iſt; (S. Mond.) Im Oberdeutſchen iſt Monath ungewöhnlich Geſchlechtes, das Monath. Es ſtammet von Mond, Luna, im Oberdeutſchen nur Man, Mon, her, woraus vermittelſt der Ableitungsſylbe ath, oth, (Zierath, Heimath, das alte Heilath, Heil, Heirath,) wofür in andern Wörtern de oder auch nur ein bloßes d ſtehet, (Zierde, Heimde, das alte Heilde, Magd, bey den Franken Magad und Gothen Magath, und hundert andere mehr,) Manoth, Monath, und zuſammen gezogen Mand, Mond entſtanden. Hieraus erhellet zugleich, daß das th, für welches einige ein bloßes t einführen wollen, mehr Grund für ſich habe, als dieſes, des langen Gebrauches von unbenklichen Zeiten her zu geſchweigen. Das Lat. Menſis unterſcheidet ſich von unſerm Monath nur in der Ableitungsſylbe, ſo wie das Griech. μην gar keine Ableitungsſylbe hat; S. Mond.

Die Monatblume, oder Monathbblume, plur. die —n, ein Nahme verſchiedener Gewächſe, welche alle Monathe, oder das ganze Jahr hindurch blühen. 1) Der Maßlieben, oder Gänſeblumen, Bellis L. 2) Einer andern Pflanze, Menyanthes L. wovon die eine Art, welche der Seeroſe gleichet, Menyanthes Nymphoides, in den Waſſergräben der Niederlande und Preußens wächſet, eine andere in Oſtindien einheimiſch iſt, Menyanthes Indica L. und die dritte unter den Nahmen des Biberklees am bekannteſten iſt.

Monathlich, adj. et adv. was alle Monathe iſt oder geſchiehet. Monathlich bezahlen. Der monathliche Gehalt. Die monathliche Reinigung des andern Geſchlechtes, S. das folgende.

Der Monathfluß, des —ſſes, plur. die —flüſſe, der monatliche Abfluß des Blutes durch die Mutterſcheide bey dem andern Geſchlechte, welcher auch die monathliche Reinigung, die monathliche Zeit u. ſ. f. genannt wird, im gemeinen Leben aber bald die Zeit ſchlechthin, die Rechnung, in Schwaben die Recht, heißt, bald andere ſeltſame Nahmen bekommt. Im Donabrück. heißt er der rothe Hund, in Preußen und ſogar bey den Malabaren der rothe Feind, in den niederländiſchen Sprachen anderer Gegenden aber der rothe König.

Das Monathgeld, des —es, plur. die —er, Geld, welches monathlich bezahlet wird, beſonders Sold, welcher alle Monathe entrichtet wird; der Monathſold.

Der Monathordnung, des —es, plur. die —e, eine Art Rabiete, welche den ganzen Sommer hindurch alle Monathe gefeiert werden können.

Der Monathsrettig, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner weißer Rettige, welche gleichfalls den ganzen Sommer hindurch gesäet werden können, und auch Raphanellen heißen.

Der Monathring, des — es, plur. die — e, siehe Monathsstein.

Die Monathrose, plur. die — n, eine Art Rosen, welche den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbst blühen. Ihre Blumen, welche so groß wie die Centifolien sind, riechen wie die Moschusrosen, stehen doldenweise bey einander und sehen mehr blaß als roth aus.

Der Monathsstein, des —es, plur. die —e, ein Edelstein, in welchen das Zeichen des Monathes, worin man geboren worden, gegraben ist, und welchen man in einen Ring gefasset, auf einem gewissen Aberglauben noch an einigen Orten am Finger zu tragen pflegt. Ein solcher Ring wird alsdann ein Monathsring genannt.

Der Monathstag, des — es, plur. die —e, der Tag in einem bürgerlichen Monathe der Zahl und Ordnung nach.

Die Monathstaube, plur. die —n, eine Benennung der gemeinen Feld- oder Flugtauben, weil sie mehrere Monathe hinter einander Junge heilen. Von einer andern Art, welche auch Monathtauben heißen, S. das letztere Wort.

Die Monathuhr, plur. die — en, eine Uhr, welche nur alle Monathe Ein Mahl aufgezogen werden darf. Zuweilen, obgleich seltener, auch eine Uhr, welche den jedesmahligen Monathstag zeiget.

1. **Der Mönch**, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist, theils eine Art von Säule, eine verlängerte Spitze, ein hervor ragendes Ding, theils aber auch ein Werkzeug zum Stoßen oder Schlagen zu bezeichnen. So heißt die senkrechte Spindel an einer Wendeltreppe, um welche sich dieselbe drehet, bey einigen der Mönch, im Niedersächsischen aber ohne Rasenlaut und mit einer Ableitungssylbe der Makeler. Auch diejenige Spindel auf dem Gipfel eines Thurmes oder anderen Gebäudes, welche den Knopf trägt, wird in einigen Gegenden der Mönch, im Niederf. aber gleichfalls der Makeler genannt, welchen letztern Nahmen in Niedersachsen auch diejenige Säule oder Spindel führet, worauf eine Windmühle ruhet. Im Hüttenbaue ist der Mönch der Stämpel, womit die Kapellen in die Ringe oder Nonnen fest gestoßen werden. An einem Hohlwerke, einer gröbern Theils veralteten Art die Dächer mit Hohlziegeln zu decken, heißt derjenige Ziegel, welcher mit auswärts gekehrter erhobener Seite auf zwey Hohlziegel gelegt wird, der Mönch, dagegen diese Nonnen genannt werden. In dem Teich- und Wasserbaue ist der Mönch oder Wassermönch der in die Höhe gerichtete Spund oder Zapfen in dem Ablasse eines Teiches, welcher auch der Schutzkolben und Schlägel genannt wird, und den Teich zu- oder abzuschützen dienet; daher auch wohl der ganze Ablaß mit der dazu gehörigen Rinne durch den Damm, in deren Öffnung der Kolben passet, der Mönch genannt wird. In Bremen heißt die kleine Pumpe in den Häusern, zum Behufe des durch die Stadt geleiteten Röhrwassers, eine Micke, welches Wort bloß in dem Geschlechte und durch den Mangel des Rasenlautes von Mönch unterschieden ist.

Anm. Fast alle Wortforscher sehen dieses Wort als eine bloße Figur von dem folgenden dritten Mönch, Monachus, an, in welcher Meinung sie noch dadurch bestärket werden, daß der zu einem Mönche gehörige andere, gemeiniglich hohle Theil, in manchen Fällen den Nahmen einer Nonne führet, (S. dieses Wort.) Allein dergleichen weit hergeholte Figuren streiten wider die Analogie nicht nur der Deutschen, sondern aller übrigen Sprachen. Die Ähnlichkeit dieses und des folgenden Wortes mit Mönch, Monachus, ist bloß zufällig. Das n vor dem Hauche ist der bloße Rasenlaut, wie unter andern auch aus den oben angeführten gleichbedeutenden Niederdeutschen Wörtern erhellet. Unser Mönch schreinet also, so fern es etwas Erhabenes bedeutet, zu Mache, manch, groß, viel, magnus, michel, μεγας, mehr oder mehr, und andern dieses Geschlechtes zu gehören. Im Schwed. ist Manke der erhabene Theil des Halses an den Lasthieren, die Mähne, der Kamm. Indessen scheinet in einigen der angeführten Fälle auch der Begriff des Schlagens und Stoßens mit in Betrachtung zu kommen, da es denn zu unserm Mange und Handgemenge und dem Schwedischen mangle, streiten, kämpfen, gehören würde. Im Schwed. ist Manga ein Mauerbrecher und Mangel ein Gefecht. Das Holländ. Moker bedeutet einen Schmiedehammer, und im Niedersächsischen heißt der Strauß oder Kämpfhahn Mönnick. In eben dieser Mundart wird ein Schifferhäuschen Monnik und Monk genannt, welche aber wieder in einem andern Stamme zu gehören scheinet; vielleicht mit eingeschaltetem Rasenlaute zu Mach, Gemach, Schwed. Mak. Ob das Wort Mönch in der altn Oberdeutschen Redensart, einem den Mönch setzen, d. i. ihm die Faust zeigen, so daß dabey der Daumen heraus stehe, welche mit der A. A. einem die Feigen weisen, gleichbedeutend ist, auch zu einem der vorigen Fälle gehöre, wage ich nicht zu entscheiden. Mönch, Monachus, scheint wenigstens keinen Anspruch darauf zu haben.

2. **Der Mönch**, des — es, plur. die — e, ein gleichfalls nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein geschnittenes Thier, besonders aber ein geschnittenes Pferd, einen Wallach zu bezeichnen, in welchen Gegenden denn auch das Zeitwort mönchen oder münchen für castrieren, verschneiden, Ital. monacare, üblich ist.

Anm. Auch dieses Wort ist bisher als eine Figur des folgenden angesehen worden, und zwar auf eine eben so gezwungene und seltsame Art, als das vorige. Es gehöret ohne Zweifel zu dem noch im Niederdeutschen üblichen mank, mangelhaft, gebrechlich, Latein. mancus, und unserm Hochdeutschen Mangel, und mit demselben zu dem veralteten mein, falsch, mangelhaft, mir, klein, wenig, in minder, dem Latein. Mendum und andern dieses Geschlechtes, oder vielleicht noch näher zu mähen, schneiden, von welchem Worte auch Meide, und mit Verstärkung des Handlautes auch Mager, ehedem einen Castraten bedeuteten, von welchem sich unser Mönch nur durch den Mangel der Ableitungssylbe und Einschreibung des Rasenlautes unterscheidet. (S. Mahrn.) Auf diese Art müssen auch manche eigenthümliche Nahmen der Oerter, welche sich mit Mönch oder Münch anfangen, erkläret werden, wenigstens solche, von welchen erweislich ist, daß sie nie Klöster gehabt, oder Klöstern zuständig gewesen. Das Zeitwort manken, minken, kommt in den mittlern Zeiten für verstümmeln, vermindern u. s. f. mehrmahls vor. Aus diesem Grunde führen einige Gegenden der Insel Rügen den Nahmen Mönchgut, Niederf. Monkgod, nicht weil sie Mönchen zugehört, sondern weil sie mit einer heftigen Überschwemmung von dem festen Lande abgerissen worden. Siehe Mönchsbogen, Mondmilch und Monkalb.

3. **Der Mönch**, des — es, (Oberd. des — en,) plur. die — e, eine gottesdienstliche Person männlichen Geschlechtes, welche sich nach dem Lehrbegriffe verschiedener Religionen in Verbindung und Gemeinschaft mit andern dem ehelosen Stande widmet. 1. Eigentlich, wo überhaupt, besonders in der Römischen und Griechischen Kirche, alle auf solche Art in Gemeinschaft lebende ehelose Personen, welche sich über dieß gemeiniglich noch zu dem Gelübde der Armuth und des Gehorsams gegen ihre Obern verbinden müssen, Mönche genannt werden; ein Ordensgeistlicher, Ordensmann. In engen Verstande werden theils die so genannten Brüder oder Klöster-

Digitized by Google

Klosterbrüder, welche die niedrigen häuslichen Geschäfte in den Klöstern verrichten, theils auch die Weltgeistlichen oder Canonici regulares, wenn sie gleich in Gemeinschaft leben, und das Gelübde der Keuschheit auf sich haben, von dem Nahmen der Mönche ausgeschlossen. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes führet den Nahmen einer Nonne. 2. Figürlich, werden im gemeinen Leben verschiedene Arten von Thieren, welche einen einer Mönchskaplatte ähnlichen Scheitel von anderer Farbe haben, Mönche genannt. Dergleichen sind, 1) der Auttengeyer oder Geyerkönig, Vultur Monachus *Klein.* wegen seines kahlen, einer geschornen Glatze ähnlichen Fleckes auf dem Kopfe. 2) Eine Art Seeamsicken, welche Klein zu den Brustmengen rechnet, und wovon die eine Art eine schwarze, die andere aber eine röthliche Platte auf dem Kopfe hat. Die erste Art wird auch Seaspey, Schwartzkopf und Mohrenkopf genannt; Sylvia atricapilla *Klein.* Motacilla atricapilla L. Die zweyte Art mit der röthlichen Platte ist auch unter dem Nahmen des Cardinals oder Cardinälchens bekannt; Motacilla rubricapilla L. 3) Eine Art Meisen mit einem schwarzen Kopfe, weissen Schläfen und grauen Rücken; Parus fuscus palustris, atricapillus *Klein.* Parus palustris L. Sie wird auch Mönchmeise, Meisenkönig, Aschmeise, Graumeise, Mohrmeise, Rothmeise u. s. f. genannt; (S. Aschmeise.) 4) Eine Art Hapfische, welche die Grösse eines Menschen erreicht und auch Meerengel, ingleichen Engelfisch genannt wird; Squalus Squatina L. (S. Engelfisch). 5) An einigen Orten führet der Hohlpreisel diesen Nahmen, S. dieses Wort.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung heißt bey dem Kero Municho, bey dem Notker Municha, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten noch jetzt Münch, im Niederdeutschen Monnik, Monnf, Mnnk, im Engl. Monk, im Dän. Munk, im Angels. Munuc, im Wallis. Mynach, im Schwed. Munk, im Isländ. Munkur, im Span. Monge; alle aus dem Griech. und Latein. Monachus, von μονος, allein, indem in den ersten Zeiten der christlichen Kirche nur allein die Einsiedler den Nahmen der Mönche führeten, welcher hernach auf alle Ordensgeistliche und in den mittlern Zeiten auch wohl auf die Canonicos und in Gemeinschaft lebenden Weltgeistlichen aufgedehnet wurde. Das Griech. μονος, aus welchem dieses Wort zusammen gesetzet ist, ist mit dem Niederf. man, Holländ. men, nur, und unserm min, in minder, genau verwandt.

Mönchen, verb. reg. act. castriren, verschneiden, S. a. Mönch.

Die Möncherey, plur. inus. das Mönchsleben, im verächtlichen Verstande.

Mönchisch, adj. et adv. einem Mönche ähnlich, in dem Mönchsstande und dessen Denkungsart gegründet.

Die Mönchmeise, plur. die — n, eine Art Meisen, siehe 3. Mönch 2.

Der Mönchsbogen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, fehlerhaft abgedruckte Bogen, wenn eine oder mehrere Columnen mit dem Ballen nicht getroffen werden. Wohl nicht von Mönch, Monachus, sondern ohne Zweifel von dem noch im Niederfächsischen üblichen mank, fehlerhaft, mangelhaft, Lat. mancus, S. a. Mönch und das folgende.

Der Mönchschlag, des — es, plur. die — schläge, eben daselbst, ein mißrathener Schlag mit dem Ballen, d. i. wenn die Farbe aus Versehen nicht überall gleich stark mit dem Ballen aufgetragen worden; mit dem vorigen Worte aus Einer Quelle.

Die Mönchskappe, plur. die — n, die hinten mit einer Kappe versehene Tracht der Mönche; die Kutte, die Mönchskutte, in der anständigern Sprechart das Ordenskleid.

Das Mönchsklöster, des — s, plur. die — klöster, ein Kloster für Mönche, ein Mannskloster; zum Unterschiede von einem Nonnenkloster.

Der Mönchskopf, des — es, plur. die — köpfe. 1) Nach dem Frisch aus dem Freschlin, eine Münze, welche drey Batzen gilt; vermuthlich wegen eines darauf geprägten bischöflichen Brustbildes. 2) Eine Art des Löwenzahnes, welcher auf den Europäischen Wiesen wächst, und dessen Blumen einer Mönchskutte ähnlich sind, mit dem Kopfe eines Mönches haben; Leontodon Taraxacum L. Kutteblume, Dotterblume, Schmalzblume, Pfaffenplatte, Mönchsplatte.

Die Mönchskutte, plur. die — n, das Kleid eines Mönches, im verächtlichen Verstande, S. Mönchskappe.

Das Mönchsleben, des — s, plur. inus. das Leben der Mönche in Gemeinschaft und nach gewissen Ordensregeln, der ganze Stand des klösterlichen Lebens; das Klosterleben.

Der Mönchs-Orden, des — s, plur. ut nom. sing. ein für Mönche gestifteter, aus Mönchen bestehender Orden.

Der Mönchspfeffer, des — s, plur. inus. S. Keuschbaum.

Die Mönchsplatte, plur. die — n, die Platte, welche einem Mönche bey der Aufnahme in den Orden auf dem Kopfe geschoren wird. Wegen einiger Aehnlichkeit auch ein Nahme der Dotterblume, S. Mönchskopf.

Die Mönchs-Rhabarber, plur. inus. eine Art des Ampfers mit Zwitterblumen, und einer herben und bittern Wurzel, welche wie die echte Rhabarber eine abführende Kraft hat; Rumex Patientia L. Sie ist in Italien einheimisch, wächst aber auch hin und wieder in Deutschland, da sie auch Deutsche Rhabarber, ingleichen Englischer Spinat genannt wird.

Die Mönchsschrift, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, diejenige eckige Art der Deutschen und Lateinischen Schrift, welche in den mittlern Zeiten üblich war, und deren sich besonders die Mönche in den Abschriften der Bücher zu bedienen pflegten. In Holland pflegt man noch jetzt mit derselben ganze Bücher abzudrucken.

Der Mönd, des — es, plur. die — e, (Oberd. des — en, plur. die — en,) Diminut. das Mönchen, derjenige Weltskörper, welcher nächst der Sonne am grössten zu seyn scheinet, des Nachts, obgleich mit veränderlichem Lichte, leuchtet, und der Trabant oder Neben-Planet der Erde ist, welchem sich um sie, als seinen Haupt-Planeten beweget.

1. Eigentlich. Der Mond scheinet, wenn er des Nachts sichtbar ist. Er geht auf, geht unter. Der Mond nimmt zu, wenn die gegen uns gekehrte Seite nach und nach erleuchtet wird; im zunehmenden Monde. Er nimmt ab, wenn die erleuchtete Oberfläche nach und nach immer kleiner wird; im abnehmenden Monde, Niederf. im Wanen. Der Neumond oder neue Mond, wenn er seine finstere Seite zu uns kehret und nicht leuchtet; der Mond wird neu. Das erste Viertel des Mondes, wenn uns die Hälfte seiner Seite gegen Abend erleuchtet erscheinet. Der volle Mond oder Vollmond, wenn die ganze gegen uns gekehrte Seite erleuchtet ist; der Mond wird voll. Das letzte Viertel, wenn dessen gegen Morgen gekehrte Seite erleuchtet ist. Welche Abwechselungen seiner Gestalt und seines Lichtes, die auch Mondeswandelungen oder Mondesbrüche genannt werden, von seiner Stellung gegen die Sonne herrühren. In Ansehung derselben wird er im gemeinen Leben auch nur das Licht genannt. Das neue Licht, das volle Licht, im abnehmenden, im zunehmenden Lichte. Die Oberdeutsche Abänderung des Mondes, plur. die Monden, welche in der Deutschen Bibel nicht

Digitized by Google

nicht selten ist, kommt auch noch zuweilen bey den Hochdeutschen Dichtern vor. In dem Gesicht des Monden, Sell.

Wie süß und freundlich lacht
Des Mond.s stille Pracht! Weise.

Im Oberdeutschen lauter alsdann auch die erste Endung oft der Monden, bey dem Opitz der Monde. In den folgenden Zusammensetzungen sind daher halb Monden — und abgekürzt Mondbald aber auch Monds — üblich. In weiterer Bedeutung werden in der Astronomie auch wohl die Trabanten anderer Haupt-Planeten Monde genannt.

2. Figürlich. 1) Verschiedene Werkzeuge oder Körper, welche der Gestalt des Mondes im ersten oder letzten Viertel gleichen, sind unter dem Nahmen des halben Mondes oder nur des Mondes schlechthin bekannt. Dergleichen ist der halbe Mond im Festungsbaue, eine Art Aussenwerke. Der Mond oder Monden der Weißgärber ist ein Schabeisen in Gestalt eines halben Mondes, welches inwendig hohl und auswendig erhaben ist, und wovon der Streichmonden und Schlichtmonden Arten sind. Indessen stehet es dahin, ob es in dieser Bedeutung nicht vielmehr unmittelbar von mahnen, ziehen, abstammet, und ein Werkzeug zum Ziehen, Streifen, oder Streichen bedeutet. 2) Bey den neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches führet eine Art Nachtvögel, Phalaena Noctua Lunula *Hufnag.* den Nahmen des Mondchens. 3) Die Zeit von einem Neumonde zum andern, ein Monath; eine gröbere Theils veraltete Bedeutung, welche nur noch in der Deutschen Bibel und zuweilen auch noch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt, da es denn auch die Oberdeutsche Form der Mond oder Monden, des Monden, plur. die Monden behält. Einige neuere Schriftsteller, als der verstorbene Ritter Michaelis, behalten dieses Wort noch bey, einen Mondenmonath zu bezeichnen, dagegen sie unsern gewöhnlichen Sonnenmonath Monath schlechthin nennen.

Anm. Zu der ersten eigentlichen Bedeutung bey dem Ulphilas Mana, im Isidor und bey dem Dutfrid Mano, bey dem Roser Man, bey den Schwäbischen Dichtern Mane, noch jetzt in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten Mahn, Mohn, Maun, im Niederd. Maane, Maand, (wo es zugleich wider die Analogie der übrigen Mundarten weiblichen Geschlechtes ist,) im Angelf. Mona, im Engl. Moon, im Holländ. Maan, im Dän. Maane, im Schwed. Måne, im Griech. μην und nach der Dorischen Mundart μαν, im Lettischen Mienu. Die Lat. Mensis und menstruus haben eben dieses Stammwort zum Grunde. Aus obigem erhellet, daß dieses Wort eigentlich Man, Mon lautet, und daß das in Mond, luna, angehängte h allem Ansehen nach nur das euphonicum ist, obgleich Mond, mensis, aus Monath zusammen gezogen zu seyn scheinet. In dem zusammen gesetzten Montag hat man diese alte Form noch behalten, da dieses Wort nach der heutigen Hochdeutschen eigentlich Mondtag heißen sollte. Was die Abstammung dieses Wortes betrifft, so leiten Wachter und andere Etymologen dasselbe von mahnen, erinnern, oder dem Hebr. manah, zählen, her, weil die abwechselnden Gestalten dieses Weltkörpers schon von den ältesten Zeiten her, zu Eintheilung der Zeiten und Geschäfte gebraucht worden. Allein, wer siehet nicht, daß diese Ableitung zu gekünstelt, und dem einfältigen Gange der menschlichen Begriffe zu wenig angemessen ist? Über dieß müßte ja dieses Gestirn schon einen Nahmen haben, ehe man dasselbe auf solche Art benutzen konnte. Der Nahme desselben muß also in einer Eigenschaft gegründet seyn, welche einem jeden bey dem ersten Anblicke in die Augen fällt. Man könnte demnach daher mit mehrern Rechte von man, manch, groß, magnus, herleiten, weil dieser Himmelskörper nächst der Sonne dem Augenscheine nach der größte ist; oder auch wegen seiner veränderlichen Gestalt von mahnen, so fern es als ein Frequentativum von mähen, movere, sich wandeln bedeutet haben kann. Allein am wahrscheinlichsten scheinet sein vorzüglicher Licht der Grund der Benennung zu seyn, indem man Spuren genug hat, daß man, mon, ehedem hell, glänzend, und figürlich rein, schön, angenehm, bedeutet habe, wie aus den davon abstammenden mundus, rein, eigentlich hell, mane, Miene, gemahnen für scheinen im figürlichen Verstande, dem alten ammin, anmuthig, eigentlich schön, hell, glänzend, Minne, die Liebe, dem Isländ. men, schön, und andern mehr erhellet, welche insgesammt Abstammlinge und Figuren von mähen, movere, und dessen Frequentativo mahnen sind; (S. auch Mirne.) Das Lat. Luna, bey den Phrygiern im männlichen Geschlechte Lunus, leidet eine ähnliche Abstammung von dem alten lahn, lun, hell, wovon unser Lahn, Laune, Lenz und mit vorgesetztem Gaumen- und Blaselauten Glanz, Klinkern, Blinken u. a. m. herstammen; S. diese Wörter.

Das Mondauge, des — s, plur. die — n, ein fehlerhaftes Auge, besonders bey den Pferden, wenn dessen Sehkraft mit dem Monde ab- und zunimmt, welches gemeiniglich von einem Falle herrühret. Daher das Bey- und Nebenwort mondäugig, mit einem solchen Fehler behaftet, welches mit mönig und dem folgenden mondblind einerley zu seyn scheinet. Ist dieser Fehler mit einem Flusse vergesellschaftet, so wird derselbe der Mondfluß genannt.

Mondblind, adj. et adv. welches nur von den Pferden gebraucht wird, und vermuthlich mit dem vorigen einerley ist. Ein mondblindes Pferd, wofür auch schönblind üblich ist. Daher die Mondblindheit, plur. inus. S. auch Mönig.

Der Mond-Circel, S. Mondzirkel.

Das Mondenjahr, des — es, plur. die — e, in der Zeitrechnung, ein allein nach dem Laufe des Mondes bestimmtes Jahr, ein Jahr, welches aus zwölf oder dreyzehen Mondmonathen bestehet, und wieder in das astronomische und bürgerliche Mondenjahr getheilet wird. Jenes enthält entweder 354 Tage, 8 Stunden, 48 Minuten, 48 Sec. und 12 Tert. oder 383 Tage, 21 Stunden, 32 Minuten, 51 Sec. und 23 Tert. Dieses aber entweder 354 oder 384 und 385 Tage.

Der Mondenmonath, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Monath, welcher allein durch den Lauf des Mondes bestimmt wird, die Zeit von einem Neumonde bis zum andern, welche 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten, 3 Sec. und 11 Tert. beträgt; zum Unterschiede von einem Sonnenmonathe. S. Monath und Mond 2. 3).

Die Mond-Spacten, sing. inus. eben daselbst, der Unterschied zwischen einem bürgerlichen Sonnenjahre und einem astronomischen Mondenjahre.

Die Mondfinsterniß, plur. die — ſſe, die Verdunkelung des Mondes durch den Schatten der Erde, die Verfinsterung des Mondes im Vollmonde; zum Unterschiede von einer Sonnenfinsterniß.

Der Mondfluß, des — ſſes, plur. die — flüſſe, (S. Mondaugе.) Daher das Bey- und Nebenwort mondflüssig, mit dem Mondflusse behaftet. Ein mondflüssiges Pferd.

Die Mondeiterung, Monditern, S. Mondur.

Das Mondkalb, S. Monkalb.

Das Mondkraut, des — es, plur. inus. S. Mondraute.

Das Mondlicht, oder Mondenlicht, des — es, plur. inus. das Licht oder der Schein des Mondes. Es ist diese Nacht Mondlicht, der Mond scheinet; wo es als ein Nebenwort zu stehen scheinet. Wir haben diese Nacht Mondlicht. Bis das Mondlicht schimmert, Götting. Mus. Alm. 1776.

Das

...ns Mondlöch, des — es, plur. die — löcher, in der Schweiz, ein Rahme derjenigen Höhlen in den Bergen, in welchen die Mondmilch gefunden wird.

Die Mondmilch, plur. inus. im Bergbaue und in der Mineralogie, eine leichte, weiße, schwammige und zerbrechliche kalkartige Erde, welche an der Zunge klebt und einen süßlichen Geschmack hat; Lac Lunae, Marochtus, in Savoyen auch weiße Schmilben. Man findet sie von mancherley Farben, gemeiniglich aber von weißer, wovon auch die letzte Hälfte ihres Rahmens entstanden zu seyn scheinet. Die erste Hälfte ist dunkel. Einige leiten ihn dahee, weil man sie ehedem vornehmlich in dem Mondloche auf dem Pilatusberge gefunden habe. Allein in der Schweiz ist Mondloch eine allgemeine Benennung aller derjenigen Höhlen, in welchen diese Materie gefunden wird, welches übrigens in allen kalkartigen Gegenden angetroffen wird. Vielleicht stammet Mondhier von manl, mangelhaft, wecht ab, da denn der Rahme so viel als falsche, unechte Milch bedeuten würde, weil die weiße und gemeinste Erde dieser Art, wenn sie flüssig ist, der Milch ähnlich genug siehet, (S. 2. Mönch;) oder auch von mahnen, monen, scheinen, glänzen, wegen ihrer oft blendenden Weiße, S. Mond, Anm. und Monkalb.

Die Mondraute, plur. inus. eine Pflanze; Osmunda Lunaria L. Mondkraut, Eisenbeech. Sie hat den Rahmen vermuthlich von den Blättchen des gefiederten Blattes, welche einander gegenüber stehen und die Gestalt eines halben Mondes haben; obgleich andere voegeben, daß sie bey zunehmendem Monde alle Tage ein Blatt bekomme, bey abnehmendem Monde aber täglich eines verliere. Sie wächst auf den Weiden und an erhabenen Orten, blühet im May und Junius, und verschwindet sodann plötzlich. Ein anderes Gewächs, welches in den Gärten unter dem Rahmen des Griechischen Mondrautes oder Silberblatchens bekannt ist, und Schoten träget, hat den Rahmen vermuthlich von dem silberfarbenen Glanze, von welchem das Innere seiner Schoten schimmert, von man, hell, glänzend, S. Mond Anm.

Der Mondsamen, des — s, plur. inus. eine schlingende Pflanze, wie der Epheu, welche in Ostindien und Nord-Amerika wächset; Menlspermum L. Mondsamenkraut, Canadischer, Virginischer, Carolinischer Erdeu. Sie hat den Rahmen vermuthlich von dem einem halben Monde ähnlichen Samen.

Die Mondsbrechung, ...inus. im gemeinen Leben, die Verrückungen des scheinbaren Lichtes des Mondes, die stufenweise Zu- und Abnahme seines Lichtes; die Mondeswandelung. Von dem veralteten Bruch, Brränderung, oder auch der Glanz, Schein, und brechen, sich brechen, sich ändern, ingleichen glänzen, S. Brechen I.

Die Mondscheibe, oder Mondsscheibe, plur. die — n, die Hälfte der Oberfläche des Mondes, so wie sie sich dem Auge als eine ebene Scheibe darstellet.

Der Mondschein, des — es, plur. die — e. 1) Der Schein des Mondes, dessen Zustand, da er uns andere Körper sichtbar macht, ohne Plural; das Mondlicht. Wir haben diese Nacht Mondschein. 2) Bey den Kunstdrechslern ist der Mondschein oder das Bauchreifen ein Drehstahl mit einer sichelförmigen Schneide, bauchige Sachen damit auszudrehen; eine Benennung, welche wohl einen andern Grund haben muß, als eine Figur, welche sehr ungereimt und unnatürlich seyn würde. Vielleicht ist die letzte Hälfte aus Schiene verderbt, und die erste von mahnen, als das Frequentativum von mahen, bewegen, drehen u. s. f. gebildet. Vielleicht ist es auch ein fremdes Wort, obgleich das Ital. mancino, imf., hier nicht in Betrachtung zu kommen scheinet.

Der Mondstein, des — es, plur. inus. ein Rahme, welchen das Frauenei oder der Spiegelstein in einigen Gegenden führet. Wenn er nicht schon bey den Galen Selenites und Aphroselenites hieße, von welchen Worte die Deutsche Rahme nur eine Übersetzung ist, so könnte man glauben, daß er den Rahmen seinen hellen durchsichtigen weißen Blättern, in welche er sich spalten lässet, zu danken habe, von man, mon, hell, glänzend, S. Mond, Anm.

Mondsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich, mit einer Krankheit behaftet, welche in ihren Anfällen von der Art und Zunahme des Mondes abhängt. In engern und gewöhnlichsten Verstande nennt man nur diejenigen Personen mondsüchtig, welche des Nachts im Schlafe aufstehen, und allerley, oft sehr gefährliche Verrichtungen vornehmen, deren sie sich nach ihrem Erwachen gar nicht mehr bewußt sind, dergleichen Personen man auch Nachtwandrer, Nachtgänger, zu nennen pflegt. Ihre Krankheit richtet sich gemeiniglich nach der Mondswandelung, und ist um die Zeit des Vollmondes am heftigsten. Im Tatian manodsichh, in den Monseeischen Glossen manodfallon, bey den spätern Schriftstellern mondsich, in dem 1523 zu Basel gedruckten neuen Testamente mönig, (S. Mönig,) lünig, Lat. lunaticus. Daher die Mondsüchtigkeit, diese Krankheit selbst, auch die Mondsucht.

Die Mondsuhr, Mondsenuhr, oder Monduhr, plur. die —en, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht vermittelst des Schattens des Mondes, so wie die Sonnenuhr durch den Schatten der Sonne, andeutet.

Die Mondswandelung, plur. die — en, die periodische Ab- und Zunahme des scheinbaren Lichtes des Mondes; die Mondesbrüche, die Mondsbrechung.

Der Montag, S. Montag.

Die Monduube, plur. die — n, eine Art Haustauben, welche stärker als die Feldtauben sind und Büschel auf den Köpfen haben. Sie legen und brüten im Sommer alle Monden oder Monathe, daher sie auch den Rahmen zu haben scheinen, und den andern Monatstauben beißen. Wegen ihrer einer Trommel ähnlichen Stimme werden sie auch Trommeltauben genannt.

Die Mondur, S. Montur.

Die Mondviole, plur. die — n, eine Art Violen oder Veilchen, welche ihren Samen in Schötchen bringt; Lunaria L. Sie wächst in Deutschland und in den mittenächtigen Ländern, und blühet den Sommer hindurch alle Monden oder Monathe.

Der Mondvogel, des — s, plur. die — vögel, bey den neuern Schriftstellern der Insectenreiches, eine Art Nachtvögel, Phalaena bombyx bucephala L. welche andere den Waffenträger nennen.

Der Mondzirkel, oder Mondszirkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Chronologie, diejenige Zeitlauf, oder diejenige Zahl der Jahre, in welcher die Neu- und Vollmonde wieder auf einen und eben denselben Tag des Julianischen Kalenders fallen; Cyclus lunae.

Mönig, — er, — ste, adj. et adv. welches in den gemeinen Sprecharten für mondsüchtig und mondblind üblich ist, und nur von den Pferden gebraucht wird. Es flammet vermuthlich der Ableitungssylbe — ig von dem alten Mon her, und bedeutet, so wie mondsüchtig, eigentlich auch mondsüchtig.

Das Monkalb, des — es, plur. die — kälber, ein fleischiges Gewächs, welches sich zuweilen in der Mutter des weiblichen Geschlechtes zeuget; Lat. Mola. Die Benennung ist ein wenig dunkel. Die letzte Hälfte kalb bedeutet hier ohne Zweifel eine jede Geburt, ein jedes Junges, (S. Kalb,) welches durch die Mutterscheide; wofür Benennung eines Monkalbes, welche Mannskind

...ldtet,

lautet, bestätiget wird, wenn nicht der Hochdeutsche Ausdruck zunächst von solchen Gewächsen in der Bärmutter der Kühe entlehnet ist. Die erste Hälfte ist allem Ansehen nach das alte mein, man, falsch, unecht, (S. Meineid. Mangel und 2. Mönch;) so daß der ganze Ausdruck eine falsche unechte Geburt, ein unechtes Kind, ein Afterkind, welches die ältern Oberdeutschen Ausdrücke Aberkalb, Alberkalb, Oberkalb, von after, falsch, unecht, bestätigen. Felsch führet aus den Breslauischen Sammlungen auch den Rahmen Eggekalb an. Um dieses mon, mein willen wird dieses Wort richtiger Monkalb als Mondkalb geschrieben.

Die Monstränz, plur. die — en, in der Römischen Kirche, das zierliche Gehäuse, in welchem die conseerirte Hostie aufbehalten und gezeiget wird; aus dem mittlern Lat. Monstrantia, welches ehedem auch ein Reliquien- Kästchen bedeutete.

Der Montag, des — es, plur. die — e, der zweyte Tag in der Woche, Dies lunae, weil er bey den ältesten abgöttischen Völkern dem Monde geheiligt war; obgleich Gerard glaubt, daß er bey den Deutschen seinen Rahmen von ihrem alten Manno habe. Der blaue Montag war ehedem, dem Fische zu Folge, der Montag vor dem Anfange in der Fasten, an welchem noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden alles in der Kirche blau ausgezieret wird. Weil dieser Tag gemeiniglich mit Füppigkeit und Völlerey zugebracht wird, daher er auch der Freßmontag heißt, so wird noch jetzt an den Orten, wo die Handwerker jeden Montag Feyertag haben, jeder Montag, und in weiterer Bedeutung jeder müßige Tag, ein blauer Montag genannt, welcher sonst auch ein guter Montag, Dän. Irimandag, heißt. Der verlorne Montag, in einigen Gegenden, der Montag nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Anm. Bey dem Notker Manetag, im Nieders. Maandag, Holländ. Maandag, Angels. Monandaeg, Engl. Monday, Dän. Mandag. Es erhält das Andenken der alten noch in den gemeinen Sprecharten üblichen Form des Wortes Mond, da es ohne d Mon, Maan lautete, und sollte daher nach der heutigen Hochteutschen Form billig Mondtag heißen.

Die Montúr, plur. die — en. 1) Diejenige Art der Kleidung, welcher geringern Bedienten von ihrem Herren gegeben wird, um sie dadurch von andern zu unterscheiden. In welcher weitern Bedeutung auch die Livree zuweilen die Montur, und im gemeinen Leben die Monteirung genannt wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Montur die Kleidung der gemeinen Soldaten, welche ihnen von ihrem Herren gegeben wird, sie so wohl unter sich, als von den Soldaten eines andern Herren zu unterscheidrn, im gemeinen Leben gleichfalls die Monteirung; dagegen die einförmige Kleidung der Officiers mit einem anständigern, aber auch aus dem Französischen erborgten Ausdrucke Uniforme genannt wird. In beyden Fällen wird es so wohl collective, als auch von einzelnen solchen Kleidungen gebraucht. Daher das Zeitwort montiren, mit der Montur versehen, und die Zusammensetzungen, das Monturings- Stück, ein zur Montur gehöriges Kleidungsstück, die Monturings-Kammer der Hauptleute, zur Verwahrung der Monturings-Stücke u. s. f. 2) Bey den Perrückenmachern ist die Montur, Franz. Monture, der Bande von Band, Netz oder Zeug, auf welche die Tressen der Perrücke genähet werden. Daher das Zeitwort monturen, Franz. monter, die Montur verfertigen, das Montur-Band oder Monturings-Band, dasjenige Band, womit die Montur der Perrücken eingefaßt ist, der Monturings- Kopf, ein hölzerner geschnitzter Kopf, auf welchen die Montur genähet wird u. s. f.

Anm. Es ist in beyden Fällen aus dem Franz Monture entlehnet, welches von einer jeden Ausrüstung oder Ausstaffierung einer Person oder Sache in dem weitesten Umfange gebraucht wird, so wie das Zeitwort monter, Ital. montare, sie ausrüsten, ausstaffieren, zurichten, bedienen. In der ersten Bedeutung wird es im gemeinen Leben gemeiniglich mit einem weichen d geschrieben und gesprochen, Mondur, Mondieren, welches aber eben so unrichtig ist, als wenn man statt des o in der ersten Sylbe ein u hören lässt, Mundur, mundiren. Stosch hat sich viele weitläufige aber fruchtlose Mühe gegeben, es von dem alten Mund, Schutz, abzuleiten. Die Abstammung aus dem Französischen, aus welcher Sprache mehrere Wörter der dem Kriegsstande entlehnet worden, ist unläugbar, obgleich Monture in der Bedeutung der Soldaten-Kleidung bey dieser Nation veraltet ist. Im Franz. ist monter, e. canon, das Geschütz auf die Laveten bringen, monter une Galere, eine Galeere ausrüsten, und im Ital. montar un Soldato, ihn ausstaffieren, ihn nicht nur kleiden, sondern auch ihn bewaffnen und bereiten machen.

Das Moor, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden die Möre, ein sumpfiges, morastiges Land, von einem schwarzen Boden, dergleichen dasjenige ist, woraus Torf gegraben wird. Ein wildes Moor, ein unzugängliches Moor von großem Umfange. Hochmoor, in Niedersachsen, ein hochgelegenes Moor, dessen Oberfläche nichts als Heide oder geringes Strauchwerk trägt, zum Unterschiede von einem Teegmoore, d. i. niedrigen Moore.

Anm. Im Oberd. Mur, Gemor. Gemörig, im Niederd. Moor, ehedem Moorine, im Angels. Mere, im Isländ. Myra, im Engl. Mere, Moor, im mittlern Lat. Morus, Mora, im Schwed. Mor. Es ist mit Morast, Marsch, Modder und andern ähnlichen Wörtern Eines Geschlechtes, und druckt entweder die dunkle Beschaffenheit des Bodens aus, so daß es zunächst zu 2. Mohr gehören würde; oder es bezeichnet zunächst die weiche, sumpfige, feuchte Beschaffenheit, da denn Meer und mürbe, Niederd. mör, den nächsten Anspruch auf dessen Verwandtschaft machen können. Da das doppelte oo den langen Gebrauch für sich hat, auch in den Mundarten gegründet ist, so behält man es billig bey, zumahl da es nebenbey mit zum Unterschiede von Mohr dienen kann. Ein anderes gleich lautendes Wort, welches aber von einem andern Stamme ist, ist das Elsassische und Schweizerische die Mohr, eine Sau.

Der Moorael, des — es, plur. die — e, ein Aal aus moorigem oder sumpfigem Wasser, welcher gemeiniglich brauner von Farbe ist, als der Flußaal.

Die Moorante, plur. die — n, eine kleine bunte Art wilder Enten, mit gelben Füßen und einem gelben ausgezackten Schnabel, welche wie eine Schwalbe über dem Wasser fliegt, und die Fliegen wegfängt; Anas muscaria L. Fliegenante, Mackante, Muckante, Langkragen. Vermuthlich weil sie sich gern in moorigen, sumpfigen Gegenden aufhält.

Die Moorbeere, plur. die — n. 1) (S. Heidelbeere.) 2) In einigen Gegenden wird auch die Mehl- oder Preiselbeere, Arbutus uva ursi L. Moorbeere genannt; von dem Niederd. mör, mürbe.

Der Moordamm, des — es, plur. die — dämme, ein durch ein Moor geführter Damm.

Der Moordeich, des — es, plur. die — e, ein gegen ein Moor und dessen Überschwemmung aufgeführter Deich.

Die Moorerde, plur. von mehrern Arten, die — n, eine schwarze Erdart, welche aus dem Wasser niedergeschlagen worden, aus verschiedenen Erdarten, Pflanzen und Thiertheilen besteht, welche in eine schnelle Fäulniß gegangen sind, und häufig in Morästen, Sümpfen und Mooren, inglichen an solchen Orten, wo ehemahls Moore waren, angetroffen wird.

Der

Digitized by Google

Der Moorfahrer, des — s, plur. ut nom. sing. in und um Bremen, ein Schiffer, welcher den Torf aus dem Moore die Weser herauf nach der Stadt führet.

Das Moorgras, des — es, plur. inus. eine Art Riedgrases, welches in den Mooren und Sümpfen wächset; Carex cespitosa L.

Der Moorgrund, des — es, plur. die — gründe, ein moorigter Grund.

Moorig, — er, — ste, adj. et adv. aus Moor, d. i. Sumpf, bestehend, Moor enthaltend. Ein mooriger Grund.

Der Moormeier, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Meier, welcher in einem Moore wohnet.

Die Moorpflanze, plur. die — n, Pflanzen, welche in moorigten und sumpfigen Gegenden wachsen, und, nachdem sie verfaulet sind, den Torf liefern.

Die Moorqueppe, plur. die — n, eine Art des Kabeljaues, welche im Dänischen Moerquabbe und Brollquabbe genannt wird; Gadus Mullela L.

Die Moorschnepfe, plur. die — n, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Schnepfen, welche sich gewöhnlich in Sümpfen und Mooren aufhalten, und wohin die Doppelschnepfe, Himmelsziege, Haarschnepfe und Riethschnepfe gehören, zum Unterschiede von den Waldschnepfen.

Der Moorvogel, des — s, plur. die — vögel. 1) Eine im Niedersächsischen übliche Benennung eines Wasserhuhnes, Fulica L. Engl. Moorhen. (S. Wasserhuhn.) 2) Die braune Grasmücke wird von einigen das Moorvogelchen genannt; vielleicht wegen ihrer braunen Farbe. (S. 2. Mohr.) 3) In andren führet die Mohrmeise diesen Nahmen; S. dieses Wort.

Der Moorvogt, des — es, plur. die — vogte, in Niedersachsen der Vogt, oder Aufseher eines Torfmoores.

Das Moorwasser, des — s, plur. inus. eine Art des Sumpfwassers, welches über einem moorigen oder torfigen Boden stehet, Bruchwasser; zum Unterschiede von dem Moderwasser.

Das Moos, des — es, plur. die — e. 1) Eine alte sehr zarten Gewächses mit unkenntlichen Blühen, welches nicht nur an feuchten schattigen Oeten auf der Erde, sondern auch auf alten Bäumen, Holze, Steinen u. s. f. wächst, und sehr weich und wollig anzufühlen ist; Muscus L. Der Plural ist in dieser Bedeutung nur von mehreren Arten üblich. (S. Erdmoos, Lungenmoos, Reichmoos, Sarnmoos, Baummoos, Schwimmoos, Steinmoos, Knotenmoos, Astermoos u. s. f.) Mit Moos bewachsen seyn. 2) Eine mit Moos bewachsene Gegend, im gemeinen Leben mehrerer Provinzen, besonders Oberdeutschlandes. So wird bey den Jägern an Boden, welcher mit Moos, fitzigem Grase und kurzem Genister, wie mit einem Pelze bewachsen ist, ein Moos genannt. Besonders ist im Oberdeutschen ein Moor oder Morast sehr häufig unter dem Nahmen des Mooses oder Gemooses bekannt, Schwob. Mossa, Kärn. Musga; entweder weil eine solche Gegend gemeiniglich mit Moos bewachsen ist, oder auch unmittelbar mit dem Worte Moos von einem gemeinschaftlichen Stammworte, die weiche nachgebende Beschaffenheit eines solchen Bodens zu bezeichnen. In dieser Bedeutung lautet der Plural auch zuweilen Moser.

Der Held saß auf das klein Roß
Reyt dahin ubee ein tieff Moos, Theuerd. Kap. 41.

Die Moslache ist in eben dieser Mundart ein Sumpf, eine Pfütze.

Anm. In der ersten Bedeutung im Oberdeutschen auch Mies, Myes Mesch, bey den Strofee Mos, im Angels. Meos, im Engl. Mols, im Franz. Mousse, im Dän. Moos, im Schwed. Mossa, im Isländ. Mosa, im Lat. Muscus, im mittlern Lat. Mussa, Mussum, Mussus, im Böhm. und Pohln. Mech, im Wallis. Mwsogl, und selbst im Arab. Mosc. Es gehöret mit Mus, Gemüse, Maß für Maße, zu dem Geschlechte der Wörter Moor, Morast, mürbe u. s. f. weil die Verwechselung des r und s in allen Sprachen nichts seltenes ist, und deutet die unterscheidende weiche Beschaffenheit dieses Gewächses aus. Im Ital. ist muzzo, mezzo, mürbe, morsch, im Engl. mosly, Franz. molle, feucht, und im Schwed. wied der Regen, so feen es das Land befeuchtet, Mull genannt; (S. Mist.) Es ist, selbst im Hochdeutschen, oft männlichen Geschlechtes, der Moos.

Der Moosimmerling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Rohrsperlinges, weil er sich gerne in Mossen, d. i. Morästen, aufzuhalten pflegt. S. Moos 2.

Der Moosbär, des — en, plur. die — en, oder des — es, plur. die — e, ein Nahme der größern Art Bäre, welche sich in den morastigen Gegenden Pohlens und Lithauens aufzuhalten pflegt; im gemeinen Leben auch Moselbär.

Die Moosbeere, plur. die — n. 1) Ein Nahme der Moorbeere oder großen Heidelbeere, Vaccinium uliginosum L. welche auch Moosbridelbeere genannt wird. S. Heidelbeere 2. 2) Eine andere Art der Heidelbeeren, mit glatt rundigen zurück gerollten eyförmigen Blättern und einem kriechenden fadenförmigen nackten Stamme, welche gleichfalls in den Gueopäischen Mossen oder Sümpfen wächset, daselbst zwischen dem Moose fortkriecht, und sehr saure, roh unessbare Beeren trägt, führet gleichfalls den Nahmen der Moosbeeren; Vaccinium Oxycoccos L. Sumpfbeere, Rauschgrün, Jennbeere, Jinnbeere, Engl. Moisberry, Moeberry.

Die Moosblume, plur. die — n, ein Nahme der Dotterblume, Caltha palustris L. wegen ihrer Wohnung an feuchten Orten, daher sie auch Maßlieben und Mattenblume genannt wird. Siehe Dotterblume.

Die Moosflechte, plur. inus. eine Art der Flechte, welche auf den Klippen, in den Brunnen und an den Steinen wächset, daher sie auch Steinflechte und Brunnenflechte genannt wird; Lichen saxatilis L. Den Nahmen Moosflechte hat sie vermuthlich wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Moose.

Der Moosgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Oberdeutsche Benennung einer Art Geyer, welche zu den Seeadlergeyern gehören soll, und in der Schweiz auch Moosbuwe, Mosbuw und Buzart, Buzhar genannt wird, und allem Ansehen nach unser Mausefalk, Falco Buteo Kleinii. ist. Der Nahme Moosgeyer kann von seinem Aufenthalte in Moosen, oder Sümpfen herrühren, wo er den Fröschen nachstellet, daher er auch Froschgeyer heißt; es kann aber auch aus Mausegeyer verdorben seyn, weil er auch die Mause nicht verschmähet.

Der Moosbahn, S. Birkhahn.

Die Moosbummel, plur. die — n, eine Art fahlgelbe und rauchee Hummeln, welche unter dem Moose nisten; Apis hypocrum L.

Moosicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Moose ähnlich. Moosicht schmecken, moorig, nach dem Moose oder Moraste. Moosichte Karpfen, welche diesen Geschmack haben.

Moosig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Mit Moos bewachsen. Auf dem moosichten (moosigen) Dach gurrt schon der bublende Tauber
Um die Geliebte herum, Zachar.
2) Moos, d. i. Sumpf, Morast, enthaltend; besonders im Oberdeutschen. Eine moosige (moratige) Gegend. In der Schweiz mosache, mosachig S. Moos 2.

Der Moosfrager, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Moosfrage, plur. die — n, ein Werkzeug der Gärtner in

Digitized by Google

Gestalt einer hohlen Schaufel, das Moos damit von den Bäumen zu kratzen.

Die Moosknh, plur. die — kühe, oder der Moosreiher, eine im Oberdeutschen übliche Benennung des Rohrdommels, S. dieses Wort.

Der Moosrechen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rechen mit weitläuftigen Zähnen, das Moos damit in den Wäldern zusammen zu rechen.

Der Moosreiher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Moosknh.

Die Moosrose, plur. die — n, eine Art Rosen, welche gar keine Ausläufer aus der Wurzel treibt, und deren kurze und dicke Früchte mit langen klebrigen weichen Stacheln, wie mit Moos bedeckt sind; Rosa muscosa Mill. Nach einer verderbten Aussprache Mosrose.

Die Moosschnepfe, plur. die — n, eine Art Schnepfen, welche den Wald- oder Holzschnepfen gleich sind, nur daß sie einen geschwindern Flug haben, und sich in den Moosen, d. i. moorigten Gegenden, aufhalten. Sie werden daher auch Riethschnepfen genannt.

Der Moosschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art ganz weißer eßbarer Erdschwämme, welche unter dem Moose wachsen, aber nur im Raymonathe gefunden werden; im Oesterreichischen Dörnling, Dornschwamm, Miesschwamm, Räsling, von Rasen.

Die Moosel, plur. die — n, S. Muschel.

Der Moossperling, des — es, plur. die — e, eine Art Sperlinge, welche sich in moorigten und sumpfigen mit Rohr bewachsenen Gegenden aufhalten, und daher auch Riethsperlinge und Rohrsperlinge genannt werden, (S. das letztere.) In den gewöhnlichen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, wird dieses Wort in Muschelsperling, Muschelsperling verderbt.

Der Mops, des — es, plur. die — e, Diminut. das Möpschen, eine Art Hunde von kleiner und mittelmäßiger Größe, mit einer breiten stumpfen kohlschwarzen Schnauze, und einem mürrischen verdrießlichen Ansehen, der auch wohl ein Mopshund, Diminut. Mopshündchen genannt wird. Wachter leitet dieses Wort auf eine freylich seltsame Art von dem Griech. μωψ, übersichtig, her, so wenig auch die Uebersichtigkeit eine Eigenschaft dieser Art Hunde ist. Der Grund der Benennung liegt in dem mürrischen Ansehen, in den hangenden Lefzen, und in der stumpfen Schnauze, daher man auch im gemeinen Leben einen dummen Menschen einen Mops zu nennen pflegt, wo man auch das Beywort und Nebenwort mopsig hat, in dieser Gemüthsart gegründet. Das Wort scheinet mit dieser Art selbst aus England herzustammen, wo Mop ein häßliches Gesicht, Mope einen dummen Menschen, und to mope dumm und träge seyn oder machen bedeutet. (S. Muffel), welches genau damit verwandt ist. Für Mops ist in Niedersf. auch Moppel, Möppel üblich, welches kein Diminutivum ist, sondern dem jetzt gedachten Muffel näher kommt; die Verkleinerung davon heißt Moppelken, Möppelken.

Mor, S. Mohr, und Moor.

Die Moral, plur. inus. aus dem Lat. Beywerte moralis, die Lehre von der Einrichtung des Verhaltens des Menschen; die Sittenlehre, mit einem Griech. gleichbedeutenden Kunstworte, die Ethik, sonst auch die Tugendlehre, welche Ausdrücke, wenn sie in der weitesten Bedeutung genommen werden, mit Moral in diesem Verstande einerley sind, sonst aber noch auf verschiedene Art eingeschränket werden. Die philosophische Moral, welche in der bloßen Vernunft gegründet ist; im Gegensatze der theologischen, welche in der heil. Schrift gegründet ist.

Moralisch, adj. et adv. 1) In der Moral oder Sittenlehre gegründet, derselben ähnlich, aus derselben hergenommen. Ein moralisches Gedicht. Die allgemeine moralische Empfindung des Guten und Bösen ist ein herrlicher Beweis des hohen Ursprunges unserer Seele, Gell. Im Deutschen gebrauchen einige das Wort sittlich in diesem Verstande, welches aber am häufigsten in den folgenden Bedeutungen üblich ist. 2) In weiterer Bedeutung, gesellschaftlich, zu den gesellschaftlichen Verhältnissen gehörig; sittlich. 2) In noch weiterm Verstande, wobey eine freye Wahl Statt findet, was durch eine in allgemeiner Erkenntniß gegründete Wahl geschehen kann.

Moralisiren, verb. reg. neutr. aus dem mittlern Lat. moralizare, Lehrsittlichen vortragen und einschärfen.

Die Moralität, plur. inus. der Werth der Handlungen in Rücksicht auf die Moral oder Sittenlehre; die Sittlichkeit.

Die Morane, plur. die — n, ein Rahme verschiedener eßbaren Fische. 1) Eines Seefisches, welcher dem Aale gleicht, von dem Linne auch zu dessen Geschlechte gerechnet, und besonders in Italien häufig gefangen wird; Muraena Helena L. Er war schon zu der Römer Zeit unter diesem Nahmen als ein leckerhafter Fisch bekannt, obgleich andere die Muraenam der Alten für eine Lamprete halten. 2) Einer Art sehr schmackhafter Fische, welche so viel man weiß, nur allein in dem See Madüse in Pommern unweit Werben im Amte Kodaß gefangen werden. Sie sind so groß wie ein Lachs, dem sie auch in der Gestalt gleichen, nur daß sie weißer und nicht buntfleckig sind, auch größere Schwoen haben. Sie werden daher zum Unterschiede von andern Arten auch Lachsmoränen genannt; Salmo Muraena L. Einige halten sie blos für eine Abänderung der folgenden. 3) Ein den Häringen ähnlicher Fisch, welcher zuweilen auch ihre Größe hat, zuweilen aber auch nicht größer als eine Sardelle ist. Er ist von Farbe weißlich, hat silberfarbene Schuppen, einen länglichen Kopf, große Augen, ein zartes und wohl schmeckendes Fleisch, und wird auch geräuchert. Sie haben außer dem Rückgrathe und Gerippe keine Gräthen, und werden in den Seen der Mark Brandenburg, Pommerns, und Schlesiens häufig gefangen. In dem letztern Lande heißen sie Muraenen. Nach dem Linne gehöret dieser Fisch zu den Häringen, bey dem Klein heißt er Trutta edentula, argentea tota squamis tenuibus inferiore mandibula resima, S. Artedi Ichthyolog. S. 89. Eine kleine Art derselben, welche in dem Sächsischen Gegebirge sehr hoch geschätzet wird, heißt daselbst Fiedel.

Anm. Der Nahme dieses Fisches lautet bald Maräne, bald Moräne, bald auch Murane. Die letzte Schreibart ist in Ansehung der ersten, den Alten schon bekannten Art die richtigste. Den Nahmen der dritten Art leiten einige von dem Brandenburgischen Städtchen Morine, fünf Meilen von Berlin her, in dessen Nachbarschaft sie häufig gefangen wird. Allein es scheint vielmehr von dem moorigen Aufenthalte, oder auch von seinem mürben (Riederf. möre) Fleische entlehnet zu seyn, welche Ableitung auch die Muräne der Römer leitet.

Der Morast, des — es, plur. die — äste. 1) Tiefer Koth auf der Oberfläche der Erde, welches mit Wasser vermischtes Erdreich; ohne Plural. Es ist vieler Morast in dem Wege. In dem Moraste stecken bleiben. 2) Eine mit solchem tiefen Kothe oder weichem mit Wasser vermischten Erdreiche angefüllete Gegend; ein Moor. Die Moräste austrocknen.

Anm. Im Dän. Morads, im Schwed. Moras, im Franz. Marais, im Ital. Marazzo, im mittlern Lat. Marisius, und Maragium. Es ist von Moor, welches auch im Niederf. für Morast üblich ist, nur vermittelst einer Ableitungssylbe gebildet, welches die Sylbe —ast zu seyn scheinet, da denn Morast mit dem

dem Niederdeutschen Marsch, Angelf. Merſc, Engl. Marſh, im mittlern Lat. Marifcus, ein und eben daſſelbe Wort ſeyn würde.

Moräſtig, —er, —ſt, adj. et adv. Moräſt enthaltend, in der erſten Bedeutung. Eine moraſtige Gegend. Ein moraſtiger Weg. Zugleich in der zweyten Bedeutung, Moräſte enthaltend. Ein moraſtiges Land. Ital. morazzoſa, im mittlern Lat. moraſus, morioſus.

Der Moräſtſtein, des —es, plur. die —e, eine Art Eiſenſteine, welche in manchen Gegenden in den Moräſten und Sümpfen gefunden werden; Seeres, Sumpferz, Modererz.

Die Morchel, plur. die —n, eine Art eßbarer Gichtſchwämme mit einem röthlichen Hute, die mit vielen kleinen Höhlungen gezeichnet iſt, und einen nackten rundlichen Stiele; Phallus eſculentus L. Die Spitzmorcheln und Scheibenmorcheln ſind Arten derſelben. In einigen Gegenden führen auch die Trüffeln den Nahmen der Erdmorcheln. In weiterer Bedeutung werden im gemeinen Leben alle getrocknet eßbare Schwämme Morcheln genannt.

Anm. Im Oberd. mit einem andern Ableitungslaute Morche, in Oeſterreich, Steyermark und Baiern Mauracke, im Schwed. Murkla, im mittl. Lat. Moracla, im Franz. und Engl. Morille, im Böhm. Smrze. Entweder wegen ihrer dunkeln ſchwarzen Farbe, von Mohr, Niederſ. murk, und Schwed. mörk, oder auch wegen des moorigen, ſumpfigen Bodens, welchen ſie lieben, (S. Moor.) Im Böhmiſchen wird der Fliegenſchwamm Muchomurka genannt, gleichſam Fliegenmorchel, woraus man ſchließen könnte, daß Morche, Morchel, urſprünglich eine allgemeine Benennung aller Schwämme geweſen, welche ſie vielleicht wegen ihrer weichen, mürben Beſchaffenheit bekommen. (S. 2. Mark.) In einem alten Vocabulario von 1482 heißt noch dem Fiſch der Nachtſchatten Morche, vielleicht wegen ſeiner ſchwarzen Beeren. Im Ital. wird er auf ähnliche Art Morella genannt.

Der Mord, des —es, plur. inuſ. ein Wort, welches, wenn es ſeinem ganzen ehemahligen Umfange nach genommen wird, eine doppelte Bedeutung hat. 1. Eine leidenſchaftliche, der Tod, und in engerm Verſtande, ein gewaltſamer Tod; eine im Hochdeutſchen längſt veraltete Bedeutung, welche das Angelſ. Morth, das Wallach. Moartie, das Perſ. Mork, das Griech. μορος und das Lat. Mors haben. Es iſt als ein Mord in meinen Armen, Pſ. 42, 11, als ein gewaltſamer Tod, als ein übelcher Stich. Vielleicht gehöret auch der im gemeinen Leben übliche Ausdruck Mord Schade, es iſt Mord Schade, d. i. Jammer Schade, ewig Schade, hierher, und die im Niederſ. übliche Art des Fluches, daß dich der Mord ſchlage! 2. Im thätigen Verſtande. 1) In der weiteſten Bedeutung, eine jede auch befugte Tödtung und Hinrichtung, in welcher Bedeutung es aber längſt veraltet iſt, ſiehe Mordart, Mordgrube. 2) Ein unbefugter vorſetzlicher Todtſchlag. Der Brudermord, Vatermord, Königsmord, Selbſtmord u. ſ. f. Einen Mord begehen. Sich eines Mordes ſchuldig machen. Mord und Todtſchlag werden im gemeinen Leben durch einen gewöhnlichen Pleonasmus oft mit einander verbunden, auch wenn man unter und eben denſelben Begriff damit verbindet. Daraus wird Mord und Todtſchlag entſtehen. Auf Mord und Todtſchlag ausgehen. Eben ſo ſagt man, bey Nacht und Nebel, Gift und Geifer, Recht und Gerechtigkeit, Lauerey und Untucht u. ſ. f. Mord und Todtſchlag iſt auch der im gemeinen Scherze übliche Nahme des Bieres in Gießen, vermuthlich wegen ſeiner verführeriſchen Stärke. Die bibliſchen Ausdrücke, mit Mord über allen, Mord erheben, Mord gehet unter ihnen her, und ſo den Mord ausrotten u. ſ. f. ſind im Deutſchen ungewöhnlich. Statt des ungebräuchlichen Plurals die Morde, im Ton. die Mords, gebraucht man die vielfache Zahl des gleichbedeutenden Mordthat. Durch den Mangel der Befugniß unterſcheidet ſich der Mord von einer Hinrichtung und andern Arten der Tödtung, durch den Vorſatz aber von einem Todtſchlage in der engern Bedeutung. So fern der Zweykampf, wenigſtens in manchen Fällen, noch für erlaubt gehalten, aber doch geduldet wird, pflegt man eine in demſelben begangene Entleibung keinen Mord zu nennen, indem derſelbe zugleich den Mangel der vorbenannten Gegenwehr des andern mit in ſich ſchließt. Ehedem war der Begriff der Hinterliſt, der Verborgenheit, noch ſtärker mit dieſem Worte verbunden als jetzt, in welchem Verſtande man jetzt das zuſammen geſetzte Meuchelmord gebraucht. In den Aſſiſes von Jeruſalem bey dem Carpentier heißt es hiervon Kap. 9: *Murtre Homocide* (Mord und Todtſchlag) ne puet estre en un corps; — car *Murtre* eſt fait en repos — et celui a qui l'on donc cos, dequoi il recent mort, eſt *Homocide*. Und Kap. 94: *Homocide* eſt quant home eſt tué en apert devant la gent en meſlée. Zugleich in den Geſetzen der Alpuarier Tit. 15: Si quis ingenuus ingenuum Ripuarium interfecerit, et eum cum ramo coopereuerit vel in puteo ſeu in quocunque libet loco celare voluerit, quod dicitur *mordridus*, ſind im Schwabenſp. Kap. 166. *Moerder* haißen wir die, die einen menſchen toetent und dez laugent — — Wir haißen auch die *Moerder*, ſwer mit dem andern izzet und teinket und in gutlich gruzzet, ſleht er in an ſchulde, daz iſt alſo *Mort*, man ſoll in darumb radbrechen. Daher in den Augsb. Stadtrechte von 1276 der Mord auch durch heimliche Tödtung, der Todtſchlag aber durch öffentliche Tödtung erklärt wird. Oft pflegt man auch die im Kriege, im Zweykampfe, nach Urtheil und Recht, oder auf andere dem Scheine nach befugte Art geſchehene Tödtung einen Mord zu nennen; alsdann geſchiehet es aber nur im harten Verſtande, und wenn man Grund zu haben glaubt, das Befugniß zu läugnen. In eben dieſem Verſtande gebraucht man es auch zuweilen von der ohne erlaubte Abſicht geſchehenen boshaften Tödtung eines Thieres.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon bey dem Ottfried Mord, in dem alten Gebichte auf den heil. Anno Mohet, im Schwabenſp. wo es zugleich im ungewiſſen Geſchlechte vorkommt, das Mort, im Niederſ. Moord, im Däniſch. Mord, im Schwed. Mord, Mordom, im Böhm. gleichfalls Mord, im Finniſch, aber Murha. Andere Sprachen läugnen ihm die Ableitungsſylbe — er an, wie das alte Gothiſche Maurthr, das Angelſ. Mordur, Morthee, das Engl. Murder, das Franz. Meurtre, und das mittlere Lat. Murdrum. Es ſcheinet mit dem Lat. Mors zu dem Geſchlechte der Wörter morſch, Morſel, Mörtel, mergen, morderen, u. a. m. zu gehören, in welchen der Begriff des Zerreibens, Zerſchneidens, und im weitern Verſtande der Vernichtung, der Verſchwindung iſt; wenn nicht der Begriff des Todes vielmehr eine von der Dunkelheit, der Verbergung, entlehnte Figur iſt, da es denn mit dem Niederdeutſchen murk, dunkel, dem Franz. morae, finſter, dem Walliſ. murnio, verbergen, dem Alban. Marda, der Verſteg, u. a. m. verwandt ſeyn würde.

Die Mordart, plur. die —arte, eine veraltete Art des Gewehres im Kriege, welches aus einer kleinen Axt an einem langen Stiele beſtand, auch ein Mordbeil hieß, und allenfalls noch mit der Streitaxt einerley war.

Der Mordbrenner, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mordbrennerinn, eine Perſon, welche des andern Eigenthum auf eine boshafte Art anzündet; Niederſ. Moordbrenner, Schwed. Mordbraenner. Entweder, ſo fern Mord hier noch heimlich, hinterliſtig bedeutet, (S. Mord Anm.) oder auch, ſo fern dieſes Wort ehedem nur einen ſolchen Incendiarium bedeutete welcher bey der Anlegung des Feuers zugleich mörderiſche Abſichten hat.

Daher mordbrennerisch, adj. et adv. nach Art der Mordbrenner. Das Hauptwort der Mordbrand, diese boshafte Anzündung selbst, welches noch bey dem Opitz vorkommt, wird im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht.

Der Mordbrief, des —es, plur. die —e, ein Brief, worin man jemanden Befehl oder Auftrag ertheilet, einen andern zu ermorden; ein Urtasbrief.

Morden, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur absolute gebraucht wird, Mordthaten begehen, und in weiterer obgleich dichter Bedeutung, niedermachen, tödten. Da ging es an e n Morden.

Unmenschlich mordete mein Vater nie, Schleg.

Im thätigen Verstande ist dafür ermorden üblich. Im Nieders. moorden, im Dän. myrde im Schwed. mörda, im Isländ. myrda, im Pers. mordanden.

Der Mörder, des —s, plur. ut. nom. sing. Fämin. die Mörderinn, eine Person, welche eine andere unbefugter und boshafter Weise um das Leben bringet, welche einen Mord begeht, (S. dieses Wort.) Der Vatermörder, Muttermörder, Brudermörder, Kindermörder, Selbstmörder, Meuchelmörder, u. s. f. In jemanden zum Mörder werden, ihn erneuern.

Anm. Im Schwabensp. Morder, im Niederl. Moordenaer, Engl. Murderer, Dänisch. Morder, Schwed. Mördare, Angels. Myrthra, Franz. Meurtrier, Pers. Mirtan, Pohln. Mordertz, Morderca, Böhm. Morder.

Die Mördergrube, plur. die —n, eine Grube oder Höhle, so fern sie Mördern, oder Raub und Mord im Sinne habenden Leuten zum Aufenthalte dienet. In weiterer Bedeutung, ein jeder Aufenthalt lasterhafter und boshafter Menschen. Niederd. Moorkuile. S. Mordgeube.

Mörderisch, —er, —ste, adj. et adv. nach Art der Mörder, Mördern ähnlich, inglichen, so fern Mordes hier die alte Form des Wortes Mord mit der Ableitungssylbe — er ist, in einem Mordegeneigt, wöllig in der auffallendern Bedeutung, in einem Grade, welcher den gewöhnlichen Grad weit übersteigt. Ihre Worte sind mörderische Waffen, 1 Mos. 49, 5. Ps. 144, 10. Die mörderische Stadt, Ezech. 22, 2; Cap. 24, 6, 9. Mörderische Gedanken hegen. Jemanden mörderisch angreifen. S. das folgende und Mordlich.

Mörderlich, —er, —ste, adj. et adv. welches mit dem vorigen Worte eigentlich einerley Bedeutung hat, aber nur allein zuweilen in gemeinen Leben im figürlichen Verstande für sehr heftig üblich ist. Mörderlich schroen.

Mit seiner hausgen Ritterey
Gieb Seidlitz mörderlich, Gleim.

Die Mordgeschichte, plur. die —n, eine Mordthat, und in weiterer Bedeutung, eine schreckliche und zugleich abenteuerliche Begebenheit, insbesiden die Erzählung derselben. Es hat sich eine schreckliche Mordgeschichte zugetragen. Eine Mordgeschichte abdrucken, wie von den Räuberfängern geschieht.

Das Mordgeschoß, des — sses, plur. die — sse, ein mörderliches, tödtliches Geschoß, in der dichterischen Schreibart.

Das Mordgeschrey, des —es, plur. die —e, ein Geschrey, mit welchem man einen unternommenen oder begangenen Mord verkündiget, und in weiterer Bedeutung, ein sehr heftiges, schreckliches Geschrey. Meine Seele hörete ein Mordgeschrey über das andere, Jer. 4, 20. Nun hat er mit einem großen Mordgeschrey ein Feuer angezündet, Kap. 11, 16. Ein Mordgeschrey erheben.

Der Mordgesell, des —en, plur. die —en, der Gesell d. i. Gehülfe bey einem begangenen Morde. Ingleichen der Mörder selbst, das Mordkind.

Das Mordgewehr, des —es, plur. die —e, ein mörderliches, tödtliches Gewehr, am häufigsten in der dichterischen und rednerischen Schreibart.

Ihr Männer mit den Mordgewehren, Gell.

Die Mordgrube, plur. die —n, im Festungsbaue, Gewölber unter dem Walle in einer Festung, worans der Graben bestrichen werden kann, der Mordkeller, und mit einem ausländischen Worte die Caßemate. Vermuthlich so fern Mord überhaupt Blutvergießen bedeutet, weil dieß Gewölber bey einem Sturme für die Stürmenden sehr gefährlich sind.

Mordio, ein Zwischenwort, welches das Mordgeschrey ausdrückt, aber nur noch im gemeinen Leben üblich ist, wo es gemeiniglich mit Feuer verbunden wird. Feuer Mordio schreyen, sehr heftig. Es ist, wie man glaubt, von Mord, und der alten Interjection Jo, welche auch in Jodute vorkommt, zusammen gesetzt, und war ehedem die Formel, der Ruf, womit man einen unternommenen oder begangenen Mord verkündigte.

Der Mordkeller, des —s, plur. ut nom. sing. S. Mordgrube.

*Das Mordkind, des —es, plur. die —er, ein Mörder; ein ungewöhnlich gewordener Ausdruck, der noch 2 Kön. 6, 31, 32 vorkommt.

Mördlich — er, —ste, adj. et adv. welches in der anständigen Sprechart für mörderisch üblich ist, einem Mordegleich oder ähnlich, in demselben gegründet. Ein jeder habe ein mördlich Waffen in seiner Hand, Ezech. 9, 1, wo es in weiterer jetzt ungewöhnlicher Bedeutung für rüstlich stehet.

Sie greifen Witwen mördlich an, Opitz Ps. 94.

Mördliche Anschläge hegen. Jemanden mördlich anfallen.

Das Mordmesser, des —s, plur. ut nom. sing. ein Messer, womit ein Mord begangen worden, oder begangen werden soll.

Die Mordnacht, plur. die — nächte, eine Nacht, worin ein oder mehrfacher Mord begangen worden, welche zu Begehung eines Mordes bestimmt ist.

Die Mordthat, plur. die —en, ein Mord. Eine Mordthat begehen, im Sinne haben. Die Mordthat vollführen. Besonders, wenn Mord im Plural stehen sollte. Vieler Mordthaten schuldig seyn. Im Oberdeutschen ein Mordstück. Gemeiniglich erklärt man das Mortaudo, Mortitudo und Mortaudus in dem alten Alemannischen Gesetze durch Mordthat; wenigstens hat es den ganzen Sinn dieses Worts. Aber Mordium totum in dem Sächsischen Gesetze ist wohl etwas anders dem Worte nach, obgleich nicht der Bedeutung.

Der Mordteufel, des —s, plur. die —, im gemeinen Leben, ein lüderlicher, muthwilliger Mensch, auf welchem man Hals und Beine brechen möchte.

Die Morelle, oder Morille, S. Amarelle.

Der Morfling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, z. B. im Churkreise, ein Karpfen, welcher weder Milch noch Eyer hat; auch der Leiner.

Morgen, ein Nebenwort, welches aus dem folgenden Hauptworte entstanden ist, den nächst folgenden, morgenden Tag zu bezeichnen; zum Unterschiede von heute und gestern. Morgen will ich kommen. Wenn ich morgen noch lebe. Gehe es bis morgen auf. Morgen ist es Freytag. Morgen früh, morgen in der Frühe, im Hannöv. moren morgen, Engl. morrow morning, gleichsam morgen-Morgen. Morgen Mittag, morgen Nachmittag, morgen Abend. Morgen des Tages sollst du fort, im gemeinen Leben; eigentlich morgenden Tages. Er mag nun heute oder morgen kommen. Heute oder morgen wird auch häufig für eine unbestimmte künftige Zeit gebraucht. Wenn ich heute oder morgen sterben sollte. Lieber heut als morgen, je

je eher je lieber. Er iſt ſo vergafft in ſie, daß er ſie lieber heute als morgen nähme. Leſſ. Übermorgen, an dem zweyten folgenden Tage. Ingleichen mit einigen Vorwörtern. Ich bin auf morgen ſchon verſprochen. Von morgen an. S. auch Morgend.

Anm. Im Tatian lautet dieſes Nebenwort morgan, morgana, in den gemeinen Oberd. Mundarten zuſammen gezogen morn, im Niederſ. morgen, im Angelſ. to morgen, im Engl. to morrow, im Isländ. marach, mit welchem, wenn man die Verſetzung der Buchſtaben annimmt, das Hebr. מחר, morgen, überein kommt. Daß dieſes Nebenwort aus dem folgenden Hauptworte entſtanden ſey, und eigentlich die Zeit um den Anbruch des nächſt folgenden Tages bedeute, erhellet aus dem Dithein, der in Morgen und zu Morgane noch für den folgenden Tag, poſtridie, gebraucht. Auf ähnliche Art iſt das Franz. demain aus mane gebildet. Übrigens kann dieſes Nebenwort nur alsdann gebraucht werden, wenn der nächſt folgende Tag dem Redenden noch wirklich bevor ſtehet, nicht aber in dem Laufe der Erzählung von dem folgenden Tage überhaupt. S. das folgende.

• Der Morgen, des—s, plur. ut nom. ſing. die Zeit zwiſchen Nacht und dem vollen Tage, die Zeit um den Aufgang der Sonne und bald hernach. 1. Eigentlich. Es wird Morgen. Der Morgen bricht an. Es gehet gegen Morgen. Ich habe ihn dieſen Morgen geſprochen. Es war ein ſchöner Morgen. Gegen Morgen fing es an zu donnern. Guten Morgen, der gewöhnliche Morgengruß. Daher, jemanden einen guten Morgen ſagen oder bieten, ihn mit dieſen Worten am Morgen grüßen. Bis an den hellen Morgen ſchlafen. Alle Morgen. Heute Morgen, dieſen Morgen. Des Morgens, am Morgen, zur Morgenzeit. Am Morgen, oder des Morgens ausgehen. Früh Morgens, des Morgens in aller Frühe, in den Monſeeiſchen Gloſſen vruo in Moragen, vruo in Morgan, bey dem Stryker, des Morges vil fru, von früh Morgens an arbeiten. Geſtern Morgen, übergeſtern Morgen. Vom Morgen bis an den Abend. Bey frühem Morgen kam der arme Amyntas aus dem dichten Hain, Geßn.

Noch eh der Morgen graut, geht du wohin du willſt, Soch.

Zuweilen begreift man unter dem Worte Morgen auch den ganzen Vormittag. (S. auch Morgens.) 2. Figürlich. 1) Die Zeit der Jugend bis zum männlichen Alter, in der dichteriſchen Schreibart.

Mein Morgen iſt vorbey, der Frühling meiner Tage, Canitz.

Heil uns, daß unſer Morgen in die Tage
Des einzigen Monarchen fiel! Raml.

2) Die Gegend am Himmel, wo die Sonne aufzugehen ſcheinet, und im ſchärfſten aſtronomiſchen Verſtande, der Punct am Himmel, wo ſie in den Aquator tritt, welcher von dem Meridian 90 Grad entfernet iſt, und der wahre Morgen genannt wird, zum Unterſchiede von dem ſcheinbaren, ohne Plural; Oſten. Gegen Morgen wohnen, reiſen. Der Wind kommt von Morgen, aus Morgen. Es wird in dieſem Verſtande am gewöhnlichſten ohne Artikel gebraucht. Rotker gebraucht dafür Vfruns, d. i. der Aufgang.

Anm. Bey dem Ulphilas Maurgin, bey dem Kero Morkan, bey dem Dithein und Tatian Morgan, in den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten zuſammen gezogen Morn, im Niederſ. und Dän. gleichfalls Morgen, im Angelſ. Morgen, Marn, im Engl. Morning, Morn, im Schwed. Morgon, im Isländ. Morgun. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Theil der Zeit von dem Anbruche und Wachsthum des Tages und des Lichtes ſeinen Nahmen habe, ſo wie der Abend von dem Abnehmen deſſelben benannt worden. Morgen würde alsdann zu dem Geſchlechte des Wortes mehren, bey dem Otfried merran, wachſen, gehören, ſo wie ſich das Lat. creſcere, und mane, ju man, mon, hell, leuchtend, (S. Mond, Anm.) rechnen läſſet.

• Der Morgen, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Feldmaß, welches nicht überall gleich iſt, aber doch ungefähr ſo viel Feld oder Acker bedeutet, als ein Mann mit Einem Geſpanne den Tag über bearbeiten kann, daher dieſer Raum in einigen Gegenden auch ein Tagewerk, Juchart, Mannwerck und Mannsmahd genannt wird. In Nürnberg hält ein Morgen, wornach daſelbſt Felder und Waldungen vermeſſen werden, 200 Quadrat-Ruthen oder etwas mehr als 2 Acker; ein Tagewerck, wornach daſelbſt die Wieſen vermeſſen werden, iſt eben ſo viel. In Bern hält ein Morgen oder Juchart an Ackern und Wieſen 32850 an Waldung aber 45000 Berner Quadrat-Fuß. Ein Rheinländiſcher Morgen hält 2 Rheinländiſche Jucharten oder 600 Rheinländiſche Quadrat-Ruthen. In Durlachiſchen hält ein Morgen Acker oder Juchart 116 Quadrat-Ruthen, jede zu 16 Schuh. In den Churſächſiſchen Landen gehen 150 Quadrat-Ruthen, jede zu 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß, auf einen Morgen; in der Mark Brandenburg 400 Quadrat-Ruthen auf einen großen, 180 aber auf einen kleinen Morgen; im Hannöveriſchen 120 Quadrat-Ruthen; im Bremiſchen 6 Fuß oder gleichfalls 120 Quadrat-Ruthen; im Erfurtiſchen 168 Quadrat-Ruthen; in Hamburg 600 Quadrat-Ruthen oder 90 Scheffel Ausſaat; und in und um Danzig 300 Quadrat-Ruthen. S. auch Juchart, Tagewerk, Mannwerk u. ſ. f.

Anm. Es ſcheinet, daß mit dieſer Benennung zunächſt auf die Zeit geſehen werde, in welcher ein ſolches Stück Feldes bearbeitet werden kann; Morgen mag nun hier figürlich den ganzen Tag bedeuten, oder es mag auch ein Morgen urſprünglich nur ſo viel Acker geweſen ſeyn, als jemand in Einem Morgen, d. i. in einem Vormittage, bearbeiten kann. Indeſſen ſtehet es dahin, ob ſich nicht einmahl eine Spur finden ſollte, woraus zu ſchließen wäre, daß dieſes Wort von Mark, oder einem andern wahrſcheinlichen Stamme herkäme. S. 3. Mark 2. 1)

Die Morgenandacht, plur. die —en. 1) Ohne Plural, eine Andacht oder Übung der Religion, welche man am Morgen verrichtet. In engerer Bedeutung, das Morgengebeth. Seine Morgenandacht halten. 2) Eine Gebethsformel, oder geiſtliche Betrachtung zur Erbauung am Morgen.

Der Morgenbeſuch, des —es, plur. die —e, ein Beſuch, welcher des Morgens abgeſtattet wird.

Das Morgenbrot, des —es, plur. inuſ. wenige und mäßige Speiſe, welche man des Morgens zu ſich nimmt; das Frühſtück, im Oberd. das Imbiß, S. dieſes Wort.

Morgend, das Beywort von dem Nebenworte morgen, was morgen, d. i. den nächſt folgenden Tag, in Abſicht des Redenden, iſt oder geſchiehet. Der morgende Tag. Nähme dich nicht des morgenden Tages, Speichw. 27, 1. Er hat noch einige Kleinigkeiten wegen unſerer morgenden Abreiſe zu beſorgen, Gell. Mit der morgenden Poſt, ebend. Morgendes Tages, (nicht morgen des Tages,) morgen, im gemeinen Leben. Man muß dieſes Beywort mit morgendlich und morgig nicht verwechſeln.

Anm. So ſehr auch dieſes Wort das Anſehen eines Mittelwortes hat, ſo iſt es doch nur das Nebenwort morgen mit dem d euphonico am Ende, welches es in der adjectiviſchen Form annimmt, und welches dem n auch in andern Wörtern ſo gern nachſchleicht. Im Ihre urdanke lautet dieſes Beywort nur morgen, der morgen Tag. Eben daſelbſt kommt es auch mit der Ableitungsſylbe—ig, vor, der morgenig Tag. In den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten iſt ſtatt deſſen nur morgig, mornig üblich, der morgige Tag.

Die

Die Morgendämmerung, plur. inuſ. die Dämmerung des Morgens, oder am Morgen; Redenſ. der Reiz vom Tage, von Reiz, Schein, Glanz, der Ehre, Angeſ. Vht, bey dem Ulphilas Vhtwo, bey dem Notker Uohtun.

Morgendölich, adj. von dem Hauptworte Morgen, ſo fern es den Anfang des Tages bedeutet, was am Morgen iſt oder geſchiehet, beſonders in der dichteriſchen Schreibart. Der morgendliche Glanz der Sonne. Von der Himmelsgegend wird dieſes Beywort nicht gebraucht, wie es denn auch in der Adverbial-Form nicht üblich iſt. Von Morgen, ein Feldmaß, lautet das Beywort morgig, von dem Nebenworte morgen aber morgend. Morgendlich iſt nicht, wie es ſchienen möchte, aus dieſem letztern Beywworte gebildet, ſondern von dem Hauptworte Morgen mit dem eingeſchalteten d euphonico, welches in weſentlich, ordentlich, ſtehentlich u. a. m. in vielen übergehet. In dem Tatian kommt es noch ohne dieſes d vor, ther morganlihho tag.

Die Morgengabe, plur. die —n, dasjenige Geſchenk, welches der Ehemann den nächſten Morgen oder Tag nach der Vermählung ſeiner neuen Gattinn zu machen pflegt, und welches jetzt nur noch unter dem hohen Adel gebräuchlich iſt, ehedem aber auch unter den Deutſchen niedern Standes üblich war, und als eine Vergeltung für die dem Gatten zugebrachte Jungfrauſchaft angeſehen wird, obgleich auch Wittwen ſolche bey ihrer zweyten Vermählung zu bekommen pflegen. Dahin das Zeitwort demorgengaben, mit der Morgengabe verſehen. Das Wort iſt ſo alt, als der Gebrauch ſelbſt, der ſich in den älteſten Zeiten Demſelbandes verlieret. Es lautet ſchon in dem Theilungsvertrage zwiſchen Guntram Abſilleber und Brünnhild von 587 Morganegiba, in den altengobardiſchen Geſetzen Morgengap, Morgincap, im Angeſ. Morgengifa, im Schwed. Morgongåfva, im mittlern Lat. Margingeba, Morgengaba, Morgangifa, Morganaticum, Murganate, Murgitatio u. ſ. f. Bey den Catalonien heißt dieſes Geſchenk, dem Du Freſne zu Folge, Screix, im Valentia Greix, in Aragonien Haereditamentum maritorum, oder Firma dotis, in Caſtilien Artha, bey den ältern Schweden Hindradagsgåf und Mundur. Die Morgengabe muß mit der Mitgabe oder dem Brautſchatze, dem Wathum, der Widerlage u. a. m. nicht verwechſelt werden.

Der Morgengang, des — es, plur. die — gänge, im Bergbaue, ein Gang, welcher ſein Streichen gegen Morgen hat, oder die ſtr bis ſtr Stunde führet.

Das Morgengebeth, des — es, plur. die — e, das Gebeth zu Gott am Morgen, beym Anfange des Tages; im gemeinen Leben der Morgenſegen.

Der Morgenſegang, des — es, plur. die — ſänge, ein Geſang am Morgen, zum Lobe des Morgens oder deſſen Schöpfers. Wie hier rings um Luft und Wipfel voll Morgengeſang ſind! Herd. Ein geiſtlicher Geſang dieſer Art heißt ein Morgenlied.

Die Morgenglocke, plur. die —n, die Glocke, welche den Morgen verkündiget und deren Klang am Morgen, in der dichteriſchen Schreibart.

Die Morgengränze, plur. die—n, die Gränze gegen Morgen, Joſ. 15. 5.

Morgenig, adj. S. Morgend.

Das Morgenland, des —es, plur. die — länder, ein gegen Morgen gelegenes Land; in welchem Verſtande Aſyrien, Perſien, und andere dem Jüdiſchen Lande gegen Morgen gelegene Länder in der Bibel unter dem Nahmen des Morgenlandes vorkommen. Doch iſt es im Plural am üblichſten, die uns Europäern gegen Morgen gelegenen Aſiatiſchen Länder zu bezeichnen, welche man auch den Orient zu nennen pflegt, und von welchen die Levante oder das Morgenland, oder auch die Morgenländer im engſten Verſtande, der weſtliche Theil dieſes des Tigris ſind.

Der Morgenländer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Morgenländerinn, ein Einwohner oder eine Einwohnerinn des Morgenlandes, in beyden Bedeutungen dieſes Wortes.

Morgenländiſch, adj. et adv. aus dem Morgenlande; hierzu, demſelben gemäß, ähnlich, in demſelben beſtändig; im einem Lat. Ausdrucke orientaliſch. Die morgenländiſchen Sprachen.

Das Morgenlied, des —es, plur. die —er, ein geiſtlicher Geſang am Morgen, zum Lobe Gottes bey dem Anfange des Tages.

Die Morgenluft, plur. die — lüfte, Diminut. das Morgenlüftchen. 1) Eine Luft, d. i. ein gelinder Wind, welcher aus Morgen kommt; ohne Plural. Wir haben Morgenluft. 2) Die kühle Luft des Morgens; wo von einzelnen ſanften Bewegungen derſelben auch der Plural Statt findet. Dann wirke eine ſanfte Morgenluft euch wecken, und die Concerte der Vögel, Geßn. Euch Blumen grüßen die lieblichen Morgenlüfte und die ſumſenden Bienchen, ebend.

Der Morgenort, des—es, plur. die—e, ein gegen Morgen gelegener Ort; ein außer i Ehren, 6, 10 ungebräuchliches Wort.

Der Morgenregen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Regen, welcher des Morgens fällt. 2) In Luthers Deutſcher Bibel, der Frühregen, d. i. derjenige Regen, welcher in den Morgenländern im Herbſte fällt, S. Frühregen.

Die Morgenroſe, plur. die —n. Roſen, welche am Morgen gebrochen worden, oder erſt des Morgens aufgeblühet ſind, in der dichteriſchen Schreibart. Morgenroſen ſchmücken die heure Stirn, Uz.

Morgenroth, adj. et adv. der Morgenröthe an Farbe gleich, eine gelblich rothe Farbe zu bezeichnen, welche aus ſcharlachroth und orangegelb gemiſcht iſt; auror, aurorfarben, aurorfarbig.

Das Morgenroth, des—es, plur. car. die Morgenröthe, in der dichteriſchen Schreibart. Jüngſt hab' ich, als das Morgenroth kam, den ganzen Orient mit Kränzen geſchmückt, Geßn. Wie lieblich glänzet das Morgenroth durch die Laubbäume am Fenſter! ebend. Weiß und unſchuldig wie die Lilie, wenn ſie am Morgenroth ſich öffnet, ebend. Eben dieſer Schriftſteller gebraucht es auch auf eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Art ohne Artikel mit dem Zeitworte ſeyn. So bald es Morgenroth iſt, ſprach er, will ich an den Fluß hinaus gehen. Wie froh werd' ich ſeyn, wenn es Morgenroth iſt! ebend. Bey dem Willeram und andern alten Oberdeutſchen Mundarten im männlichen Geſchlechte der Morgenrot. Im Holländ. Morghenrot, im Schwed. Morgonrodna. In den gemeinen Mundarten ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes iſt dieſes Wort üblicher als das folgende Morgenröthe. Im Hochdeutſchen aber kommt es, wie geſagt, nur in der höhern Schreibart vor.

Die Morgenröthe, plur. die —n, der rothe Schein, welcher kurz vor dem Anfange der Sonne am Horizonte geſehen wird, und von der Brechung der Sonnenſtrahlen in der Luft herrühret.

Aufroſenfarbnem Zittich
Rauſchet die Morgenröthe vorher, Zach.
Vor tauſend Morgenröthen
Glänze dieſes Sternen Licht, Opitz.

Figürlich, in der dichteriſchen Schreibart, ſo wie das vorige Morgenroth, ausführende Schönheit, anbrechendes Glück. Ich wünſche, daß auf dieſe Morgenröthe ein ſchöner Tag folgen möge, Sonnenf.

Anm. Statt dieſes und des vorigen Wortes kommt im Angeſ. auch Tagarod und Daegrime, (von Rahm. Narb.) und im Altſchwed. Dagarand vor. Die ſprachbringende Geſellſchaft, welcher

ther dieses Wort vermuthlich zu lang war, suchte, obgleich mit schlechtem Glücke, dafür das Wort Nördung einzuführen.

Der Nördung Purpur und der Sonnen Gold verderben, Casp. Abel im übersetzten Boileau.

Morgens, ein Nebenwort, für des Morgens, d. i. am Morgen, zur Morgenzeit, wofür doch das Hauptwort Morgen üblicher ist. Ich esse morgens nicht, des Morgens. Gestern morgens, gestern Morgen. Heute morgens, diesen Morgen, oder heute Morgen. Einige Schriftsteller, bey welchen dieses Nebenwort noch vorkommt, schieben ein unnöthiges d empfonicum ein; morgends eh als die Sonn anbricht, Opitz. Im Oberdeutschen ist dafür auch morndes üblich, von Morn, der Morgen, S. Abends, Anm.

Der Morgenschlaf, des — es, plur. inus. der Schlaf am Morgen. Der Morgenschlaf ist der angenehmste. In der anständigen Schreibart auch die Morgenruh.

Lisette wiegte sich in süßer Morgenruh, Zach.

Der Morgensegen, des — s, plur. ut nom. sing. das Morgengebeth, im gemeinen Leben.

Die Morgenseite, plur. die — n, die gegen Morgen gelegene Seite eines Dinges.

Die Morgensonne, plur. inus. der Glanz der Sonne am Morgen, bey und kurz nach ihrem Aufgange; in der dichterischen Schreibart. Die frühe Morgensonne flimmerte schon hinter den Bergen auf und verkündigte den schönsten Herbsttag, Gesn. Die Morgensonne glänzt auf ihr bemoostes Dach, ebend. Wir arbeiten von der Morgensonne bis zu der Abendsonne, ebend. vom Morgen bis an den Abend.

Die Morgensprache, plur. die — n, ein nur noch in einigen Städten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes übliches Wort, die Versammlung und Berathschlagung der Glieder einer Gesellschaft am Morgen oder Vormittags zu benennen. So ist in Bremen die Morgensprache oder der Morgenrath, die vorläufige Versammlung der vornehmsten Rathsglieder des Morgens vor der Versammlung des ganzen Raths. In weiterer Bedeutung werden die Versammlungen der Zünfte und Innungen noch an manchen Orten Morgensprachen genannt, weil sie gemeiniglich des Vormittags gehalten werden, wo denn auch die Handwerksherren, oder Zunftherren, d. i. diejenigen Rathsherren, welche der Zunft vor- und beygesetzet sind, den Nahmen der Morgensprachsherren führen. Auch im Bergbaue heißt die gemeinschaftliche Berathschlagung der Bergbeamten und Steiger die Morgensprache oder das Morgengesprech. Unter eben diesem Nahmen sind in einigen Reichsstädten auch die Abschiede und Urtheile bekannt, weil sie gleichfalls der Vormittags gemacht werden.

Der Morgenstern, des — es, plur. die — e. 1) Die Venus, wenn sie vor der Sonne hergehet, d. i. vor Sonnen Aufgang gesehen wird, ohne Plural; Lat. Lucifer, Griech. ωσφορος.

In rechter Schoene ein Morgen sterne
Ist min frowe, Jacob von Warte.
Ich sich den Morgen sterne ufbrechen, der
Burgar. von Linz.

Bey dem Ottfried Hagalterran, bey dem Kaisersberg der Metentern, von Metre, Matutinum. 2) Figürlich, eine veraltete Art Waffen, welche in einer Kenle bestand, die an ihrem kolbigen Ende mit eisernen Spitzen und Stacheln versehen war, und dem Hortleder zu Folge, 1347 erfunden seyn soll.

Der Morgenstrahl, des — es, plur. die — en, die Strahlen der Sonne am Morgen.

Der Morgenstillstand, des — es, plur. inus. in der Astronomie, wenn ein Planet des Morgens in einem Puncte des Thierkreises einige Tage stille zu stehen scheinet; Statio matutina, im Gegensatze des Abendstillstandes.

Die Morgenstunde, plur. die — n, die Stunden des Morgens oder der Morgenzeit, und figürlich auch der Morgen, oder die Morgenzeit selbst; auch in der einfachen Zahl. Sprichw. Morgenstunde hat Gold im Munde, Aurora Musis amica.

Der Morgenthau, des — es, plur. inus. der Thau, welcher zur Morgenzeit vor dem Aufgange der Sonne aus der Luft fällt. O Romeo, meine Seele schmachtet darnach, wie ein verdorrtes Gras nach dem Morgenthaue, Weiße.

Der um den Morgenthau
Aus Thetis Armen sich entziehet, Uz.

Der Morgentraum, des — es, plur. die — träume, ein Traum, welchen man des Morgens hat.

Die Morgenuhr, plur. die — en, eine Sonnenuhr, welche auf einer gerade gegen Morgen gelegenen Fläche beschrieben wird, und also nur die Morgenstunden bis Mittags um 12 Uhr zeiget; zum Unterschiede von einer Abenduhr, Mittagsuhr und Mitternachtuhr.

Das Morgenvolk, des — es, plur. die — völker, ein gegen Morgen wohnendes Volk. In engerm Verstande ein in Europa gegen Morgen zu liegendes Volk. S. Morgenland.

Die Morgenwache, plur. die — n, in dem Kriegswesen, besonders der vorigen Zeiten, diejenige Wache, d. i. Wachpost, welche um die Morgenzeit fällt, und unmittelbar auf die Nachtwache folgt, und figürlich der frühe Morgen selbst, die frühe Morgenzeit. Als nun die Morgenwache kam, 2 Mos. 14, 24. Wir lagen im Lager um die Morgenwache, 1 Sam. 11, 11. Von einer Morgenwache die nur andern, Ps. 130, 6. Die Morgenwache schlagen, wofür in den heutigen Kriegswesen die Französischen Reveille und Diane üblich sind, von dem Lat. Dies, der Tag. S. Wache.

Morgenwärts, adv. gegen Morgen, der Himmelsgegend nach, nach Osten zu. Morgenwärts gehen, wohnen. Mit Verwandten, wie, die Gränze von morgenwärts, 4 Mos. 34, 4, von morgenwärts die Boten senden, 5 Mos. 2, 26, das Thor gegen morgenwärts, Esech. 46, 19, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Der Morgenwind, des — es, plur. die — e. 1) Ein Wind, der aus Morgen, oder Osten kommt. Wir haben Morgenwind. 2) Ein Wind, welcher des Morgens, zur Morgenzeit wehet.

Die Morgenzeit, plur. inus. der Morgen, als ein Theil der Zeit betrachtet, die morgendliche Zeit. Bey früher Morgenzeit ausgehen.

Morgig, ein Beywort. 1) *Von dem Nebenworte morgen, für morgend; in welchem Verstande es aber nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist. Der morgige Tag. Die morgige Post, (S. Morgend.) 2) Von dem Hauptworte Morgen, so fern dasselbe ein Feldmaß bezeichnet; wo es doch nur in der Zusammensetzung mit Zahlwörtern vorkommt. Ein dreymorgiger, sechsmorgiger Acker u. s. f. ein Acker von drey oder sechs Morgen.

Die Mornelle, plur. die — n, oder der Mornell, des — en, plur. die — en, eine Art Kibitze, von welcher es mehrere Unterarten gibt. Der gewöhnlichste Vogel dieser Art, welcher auch Mornellkibitz genannt wird, ist in England sehr häufig, und hat einen rundern Kopf, als seine übrigen Geschlechtsverwandten; Gavia Morinellus *Klein*. Charadrius Morinellus L. In einigen Gegenden heißt er wegen seines gelben Fleckens auf der Brust, Citronen-Vogel, Pomeranzenvogel, Franz. Pluvier d'or. Er zeichnet sich besonders durch seine Dummheit aus, welcher er auch im Englischen den Nahmen Dotterel zu danken hat, und Klein will, daß auch der Nahme Mornell von dem Griech. μωρος, welches einen dummen Vogel bedeuten soll, abstamme, obgleich auch die schwarze Farbe, wenigstens bey einigen Arten, zu

der Benennung Anlaß gegeben haben kann. Der graue Mornell, Gavia Morinella altera *Klein.* heißt im Englisch. gleichfalls Dotterel. Der langschwänzte Mornell, Gavia brachyptera, vociferа *Klein.* Engl. Chattering Plower, Franz. Pluvier criard, hat einen schwarzen Fleck an der Stirn, schwarze Streifen längs den Backen und dem Halse bis an die Brust, einen dunkelschwarzen Rücken und weißen Bauch. Der Seemornell, die Seelerche, Gavia Morinellus littoralis *Klein.* Charadrius Hiaticula L. hat einige Ähnlichkeit mit einer Lerche und wohnet in den Höhlen an dem Seeufer.

Morsch, —er, —ste, adj. et adv. welches eigentlich mürbe bedeutet, aber nur in einigen Fällen üblich ist. 1) Von festen Körpern, welche durch die Fäulniß mürbe werden, sagt man im gemeinen Leben, daß sie morsch sind; Ital. marcio. Ein morscher Apfel, der in den ersten Grad der Fäulniß gegangen ist, da er noch eßbar bleibt, welches in einigen Gegenden auch mollsch, mulsch genannt wird, S. Mollsch) dagegen faul den höhern Grad der Fäulniß ausdruckt. Ein morsches Brin, ein morscher Knochen. Morsches Holz. 2) Im gemeinen Leben gebraucht man es auch, doch nur als ein Nebenwort allein, von Dingen, welche plötzlich und gänzlich zerbrochen werden. Das Brin ging morsch entzwey. Einen Zweig morsch abbrechen. Das Schiff ging morsch in Stücken. Er blieb morsch todt, d. i. plötzlich und völlig, wofür man auch sagt mausetodt, S. dieses Wort.

Anm. Es gehöret in der ersten Bedeutung zu dem Geschlechte des Wortes mürbe, Niederf. mör, bezeichnet aber, so wie mollsch, nur eine besondere Art der Mürbe. In der zweyten Bedeutung scheinet es zunächst zu Mörsel, Mörtel und den veralteten noch im Oberdeutschen gangbaren Zeitworte mürsen, zermürsen, zerquetschen, zermalmen, zu gehören. Bey dem Dornegk bedeutet murch und murkh, ohne Zeichlaut, so wohl morastig, moorig, (S. Moor.) als ausdörrt, und wankend, unstät.

Der Mörsel, S. Mörser.

Die Morselle, plur. die —n, ein in den Apotheken übliches Wort, einer Art Zeuges zu bezeichnen, welche mit Zucker vermischt in kleinen festen länglichen viereckten Stücken bereitet wird, und wovon die Magen-Morsellen, eine Art sind. Aus dem Lat. Morsellus, dem Diminut. von Morsus, welches in den mittlern Zeiten sehr oft für ein kleines Stück überhaupt vorkommt, Franz. Morceau.

Der Mörser, des —s, plur. ut nom. ling. 1) Ein Gefäß von einer festen Materie, harte Körper vermittelst einer Keule oder Mörserkeule darin zu zerreiben oder zu zerstoßen. Ein eiserner, steinerner, messingener Mörser. Etwas im Mörser stoßen oder zerstoßen. 2) Ein grobes dem vorigen Mörser nicht unähnliches Geschütz, welches nicht horizontal, sondern schief in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten, Carcassen, Feuerkugeln und andere grobe Körper daraus zu werfen; ein Feuermörser, zum Unterschiede von dem vorigen, ehedem eine Wurfbüchse, ein Böller, Ital. Mortaletto. Ein hangender Mörser, welcher vermittelst seiner in der Mitte befindlichen Schildzapfen hänget, zum Unterschiede von einem stehenden. S. auch Blockmörser und Aufmörser.

Anm. Jndie ersten Bedeutung lautet dieses Wort in einigen Gegenden auch Mörsel, (weil die Endsylbe el und er in mehreren Fällen mit einander abwechseln,) in andern Mörsener, Mörschner, mit der gewöhnlichen Verwechselung des gund r, im Oberreichischen Mortel, Mortel, im Niederf. Marter, im Dän. Morter, im Schwed. Mortel, im Lat. Mortarium, im Ital. Mortaro, Mortaio, im Angels. Mortere, im Engl. Mortar, im Franz. Mortier, im Böhm. Mordir, Mozdjr, im Pohln. Mozdzerz. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter mürbe, morsch, Lat. mortare, zermalmen, Niederf. murten, Oberd. mursen, Jsländ. meria, Mörrel, merzen u. s. f. Da dieses Werkzeug im Oberreichischen auch Malter und im Niederschs. auch Möser heißt, so erhellet daraus zugleich die Verwandtschaft mit mahlen und dessen Frequentativo malmen, mit Muß, Moos, und andern dieser Art. Übrigens wird der Mörser im Niederf. auch Grüsener genannt, von grüsen, zermalmen, (S. Graus.) Die zweyte Bedeutung kann als eine Figur der ersten von der Ähnlichkeit in der Gestalt entlehnet seyn, ob sie gleich auch unmittelbar von dem alten mürsen, zermalmen, oder auch von dem Worte herstammen kann.

Der Mörserblock, des —es, plur. die — blöcke, in der Geschützkunst, der Block oder die Lafette, worin der Mörser hängt oder stehet.

Der Mörrel, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. bey den Maurern, der mit Klein zerstoßenen Steinen oder groben Sande vermischte Kalk, so wie derselbe zum Mauern gebraucht wird; die Speise, in Österreich das Malter. Mit Mörtel mauern. Mit Mörtel bewerfen.

Anm. Jm Lat. Mortarium, Franz. Mortier, Engl. Mortar, Morter, Holländ. Morter. Es stammet mit dem vorigen Worte gleichfalls von dem Zeitworte mursen, Niederf. murten, Lat. mortare, zermalmen, her, so fern man sich anfänglich anstatt des Sandes zermalmeter Steine zur Vermischung mit dem Kalke bediente, wie in Jtalien noch jetzt geschiehet. Jm Niederf. bedeutet Murt alles was klein zerrieben ist; Grut und Murth. Jm Jtal. und mittlern Lat. heißt der Mörtel Multa, von mahlen, molere, um eben der gedachten Zermalmung willen.

Die Mörtelhaue, plur. die —n, bey den Maurern, eine Haue oder Hacke, den Mörtel damit anzumachen und unter einander zu ziehen.

Die Mörtelkelle, plur. die —n, eben daselbst, eine Kelle in Gestalt eines Dreyeckes oder Herzens, den Mörtel damit auf und zwischen die Steine zu tragen; die Maurerkelle.

Die Mörtelpfanne, plur. die —n, eben daselbst, der mit Brettern eingeschlossene Raum, in welchem der Mörtel bereitet und aufbewahret wird.

*Mos, plur. car. ein nur in den niedrigen Sprecharten im Scherze zuweilen übliches Wort, welches ohne Artikel gebraucht wird, und Geld bedeutet. Es ist aus dem Jüdisch-Deutschen Mesum, Geld, verderbt, und wird zuweilen auch Moses gesprochen. Mos haben, Geld.

Das Mos, S. Moos.

Mosaische Arbeit, Mosaisch Gold, S. Musse.

Der Mösch, S. Mesch.

Die Mösche, plur. die —n, ein besonders in den gemeinen Sprecharten Meißens und der Lausitz übliches Wort, eine Kuh zu bezeichnen. Daher das Möschenkalb, ein Kalb weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Ochsen- oder Bullenkalbe. In engerer Bedeutung heißt eine junge Kuh, welche noch nicht getragen hat, und die an andern Orten eine Kalbe, Färse, im Niederf. Quene, genannt wird, eine Mösche.

Anm. Auf dem Lande in Meißen und der Lausitz auch mit dem verstärkten Slavonischen Zischen Mörsche, Mörschel, vielleicht zunächst aus dem Wend. Modzo, Mlodza, ein Junges. Daß aber dieses Wort nicht diesen Mundarten allein eigen ist, sondern ehedem bey dem ganzen Europäischen Mutterstamme angetroffen gewesen, erhellet aus dem alten Frang. Meschin, und im weiblichen Geschlechte la Meschine, im mittlern Lat. Meschinus, Mesquinus, so wohl eine junge Person, als auch eine junge Kuh, dem Picardischen Mequine, ein Bedienter, Magd, dem mittlern Lat. Mocima, Holländ. Mocke; und auch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblichen Mocke, Niederf. Mudde, Mudje, Mutt,

Digitized by Google

Maute, eine Sau, und dem Elsaſſiſchen Motſch, eine Sinte; S. Mutter.

Die Moſchée, (weyblſhg.) plur. die — n, (hreyſylbig.) ein aus dem Türkiſchen Mesdsched verdorbenes Wort, ein Bethhaus der Mahomedaner zu bezeichnen. Eigentlich führet nur ein kleines Bethhaus dieſen Nahmen; ein gröſseres wird Dſchamj genannt.

Die Moſchoſe, plur. die — n, eine Art Roſen von weiſser in das Gelbe ſpielender Farbe, welche man ſo wohl einfach, als gefüllt hat; Roſa moſchata *Miller*. Sie haben unter allen Arten den angenehmſten Geruch, welcher ſich dem Biſam nähert, und werden auch Biſamroſen genannt. Die Damaſcener-Roſe, welche viele mit ihr verwechſeln, iſt davon noch verſchieden.

Der Moſchus, plur. car. ein Nahme, welchen auch der Biſam führet, und welcher ſo wie dieſer unſtreitig morgenländiſchen Stammes iſt; im mittlern Lat. Muſcus.

Die Moscobade, oder Moskovade, plur. inuſ. aus dem Portugieſiſchen Mascobada, womit in den Zuckerſiedereyen der erſte bis zur Trockenheit eingeſottene Zucker ſaft benannt wird, aus welchem durch die zweyte Siedung und Reinigung der gelbe Farin, durch die dritte der weiſſe Farin oder die Caſſonade, durch die vierte der Lumpenzucker, durch die fünfte der Melis, und durch die beyn folgenden endlich Raffinade, feiner Zucker und Canarien-Zucker bereitet werden.

Die Moſſéchte, Moogeyer, Moſig, w. ſ. f. S. in Moos.

Der Moſt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, der ausgepreſſte zuckerartige Saft verſchiedener Früchte, vor der Gährung. Apfelmoſt. Birnmoſt, Quittenmoſt, welcher nach der Gährung Apfelwein, Birnwein, Quittenwein oder mit einem fremden Wort Cider heiſt. In engerer Bedeutung wird der Weinmoſt oder der aus den Weinbeeren gepreſste Saft, ſo lange er noch nicht gegohren hat, nur ſchlechthin Moſt genannt. Moſt machen, im Oberd. moſten, moſtin, Ital. moſtare.

Anm. Bey dem Notker und Willeram Moſt, Moſte, im Dän. Moſt, im Schwed. und Engl. Muſt, im Ital. Moſto, im Franz. Mout, im Böhm. Meſt, im Pohln. Muſzek; alle, wie es ſcheinet, zunächſt aus dem Lat. Muſtum, obgleich auch dieſ zu dem Geſchlechte der Worter dieſer Art gehört, welche Saft, Flüſſigkeit überhaupt bedeuten, (S. Moos, Anm.) Im Oberdeutſchen wird eine ſchlechterer Art Moſt, wo die Trauben mit den Hülſen, Kämmen und Kernen gekoſſen werden, Maſch oder Maeſch genannt, welches zu morſch und dem veralteten morſchen, gerquetſchen, gehöret.

Die Moſtbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Meiſſen, ein Gefäſs in Geſtalt einer Tuue, welche, wenn der Moſt brauſet, in das Spundloch geſetzt wird, vielleicht das Werkzeug der geiſtigen Theile zu vermindern.

Moſteln, verb. reg. 1) Activum, Moſt machen, moſtn, ſiehe Moſtier. 2) Neutrum, mit dem Hülſſweete haben, nach dem Moſte ſchmecken, wie bey jungen Weinen zuweilen Statt findet.

Moſten, verb. reg. act. S. das vorige.

Moſtig, — er, — ſte, adj. et adv. dem Moſte ähnlich. Der Wein ſchmeckt moſtig, moſtelt.

Der Moſtler, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Activo moſteln, ein Arbeiter, welcher Moſt macht, d. i. ihn durch Treten aus den Trauben preſſet, und im Oberd. auch Trotter, Trottknecht genannt wird.

Der Moſtrich, des — s, plur. inuſ. einr vornehmlich in Mittel-Deutſchland übliche Benennung des mit Moſte oder, welches gerriebenen und zu einer Tunke zubereiteten Senfſaamens, welchen man in Oberſachſen und andern Gegenden ſtand Mäſtling, Senf zu nennen pflegt, Niederſ. Muſterich, ling u. ſ. f. bedeutet im Ital. Moſtarda. Die Endſylben -rich, -ling, -ard, -ert, -art, -ert, -ert, -ert

Gegenden wächst, und auch Schabenkraut, Mottensame, genannt wird: Verbascum Blattaria L.

Das Mottvhuhn, des —es, plur. die — hühner, oder das Mottvhuhnchen, des — s. plur. ut nom. sing. ein Rahme, welchen in einigen Gegenden die Wasserhühner oder Sandreiher führen, welche sonst auch Sand- oder Strandläufer genannt, in den Küchen aber mit unter dem Rahmen der Schnepfen begriffen werden, ob sie gleich noch gar sehr von ihnen verschieden sind; Glareolae Klein. Sie haben den Rahmen, welcher im Niedersächsischen am bekanntesten ist, von ihrem Aufenthalte auf den Wiesen und in sumpfigen feuchten Gegenden, habe sie an andern Orten auch Mattkerne heißen, S. dieses Wort und s. Matte, Moor, und Moos.

Mogig, —er, — ste, adj. et adv. ein nur im Berghaue übliches Wort, wo die kurzen Gänge, welche nicht weit in das Feld streichen, mogige Gänge genannt werden; ohne Zweifel von dem im hochdeutschen veralteten mugen, abhängen, verkümmeln, mutilare, (S. dasselbe.) In Baiern bedeutet mogen zaudern, säumen.

Die Möwe, S. Mewe.

Mücheln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, nach Schimmel, und in weiterer Bedeutung nach einer verdorbenen, von der Fäulniß noch verschiedenen Feuchtigkeit riechen oder schmecken, anbrüchig riechen oder schmecken. Das Mehl mücheln. Es ist fast dessen auch mücksen im Oberdeutschen miecheln, in andern Gegenden muffen, muffsen, muffen, müffzen, münchen, munchzen u. s. f. üblich. Es erhellt das Andenken des Lat. mucere, mischeln, und Mucor, Schimmel, welcher in einigen Gegenden Muff und in andern Mim genannt wird. (Siehe 1. Mauke.) Man hat in eben diesen Gegenden auch die Bey- und Nebenwörter muchlich, mücklich, muffig, müffig, müfsig, mürig, Niederd. mullerig, Engl. mouldy, und muddig, welches letztere von Mudde, Schlamm, Koth, abstammet und zu dem Geschlechte des Wortes Moder gehöret. Übrigens ist für mücheln im Oberreichischen auch bladeln üblich. S. 2. Muff und 3. Muffen.

Mucksen, S. Mucksen.

Die Mucke, plur. die — n. 1) üble Laune, besonders so feen sie sich durch mürrisches oder tückisches Stillschweigen an den Tag legt; in welchem Verstande dieses Wort am seltensten vorkommt, und alsdann im Plural gebraucht wird. Mucken haben, Geillen. 2) In weiterer Bedeutung, ein jeder anderer merklicher Anfall einer verborgenen üblen oder seltsamen Gemüthsart. Sie hatte alle Mucke. Ich kenne seine Mucken. Oder gleich genein weder in Ansehung eines verborgenen Fehlers oder Übels gebraucht. Das Pferd hat Mucken, einen heimlichen Fehler. Die Sache hat Mucken, verborgene widrige Umstände, Hindernisse u. s. f.

Anm. Im Nieders. mit einem gedehnten u Muke, welches aber auch die Mauke, eine Krankheit der Pferde bezeichnet. Die Mucken ziehen bedeutet in Hamburg so viel als das Maul krümmen. Frisch und andere leiten unser Mucke als eine Figur des folgenden Mücke an, welches im Oberdeutschen Mucke lautet, und daselbst auch eine Fliege bedeutet. Allein, es scheinet entweder zu dem Zeitworte mucken zu gehören, und eigentlich das ungestörte mit Verzerrung des Gesichtes und besonders des Mundes verbundene Stillschweigen eines mißvergnügten Menschen zu bezeichnen, oder ein Verwandter des alten Meuchel, verborgene Tücke zu seyn, zumahl da der Begriff der Verborgenheit, der Stille, die sämmtlichen Bedeutungen dieses Wortes begleitet, (S. Meuchelmörder und Mucken.) Übrigens wird in Niedersachsen das Wort Mucke auch in eben den Fällen gebraucht, in welchen das Wort Mucke üblich ist, S. daselbst.

Die Mücke, plur. die — n, ein Rahme verschiedener einander in der äußern Gestalt ähnlicher Insecten mit zwey Flügeln, welche dem Menschen durch die Stechen empfindlich fallen. 1) Der Erbschnake oder Schnake (schlechthin, welche lange Beine hat, nicht in gerader Linie fliegt, sondern gleichsam tanzet; Tipula L. Sie ist die größte unter den Mücken, legt ihre Eyer in die Erde an die Wurzeln des Baume, und wird auch große Mücke genannt. 2) Der im gemeinen Leben eigentlich so genannten Schnake, Culex L. welche in Obrdeutschland Golse, Gaise, heißt, sich am häufigsten an wasserreichen Orten aufhält, singet oder summet und scharf sticht. Die Lichtmücke, welche nach dem Lichte fliegt, und sich die Flügel verbrennet, Culex pipiens L. ist eine Art derselben. 3) Der am häufigsten so genannten Mücke, welche ein Maul mit einem sehr langen Rüssel hat, Empis L. Diese tanzen des Abends scharenweise in der Luft.

Anm. Bey dem Notker Mucca, im Oberd. Mucke, im Niederd. Mugge, im Osnabrück. Miete, im Schwed. Mygga, im Angels. Mycg, im Engl. Midge, im Isländ. My, im Böhm. Mauchá, im Pohln. Mucha, im Lappländ. im Pintal Myggor und Muockir, selbst im Kikobarischen Mauh, welche insgesammt ihre Verwandschaft mit dem Lat. Musca und Griech. μυια nicht verläugnen können. Im Oberdeutschen ist das Wort Mucke von einem viel weitern Umfange, indem es nicht nur unsere Fliegen sondern auch fast alle Insecten mit zwey Flügeln, z. B. die Pferdebremse, bezeichnet, so auch oft mehrere Arten kleiner Bügel unter sich begreift, in welchem letztern Falle es denn daselbst im gemeinen Leben oft Musch und Muschel lautet, welches dem Lat. Musca am nächsten kommt. So wird der Waldpeerling daselbst die Holzmuschel, der Mutsch diese Muschelsperling, oder nur die Muschel schlechthin genannt. In dem Rahmen der Grasmücke hat sich diese Bedeutung auch noch bey uns erhalten. Es scheinet daher das Wort Mucke so wie Fliege eigentlich ein sehr allgemeiner Rahme zu seyn, welcher nicht nur ein fliegendes Insect, sondern auch kleine Vögel bedeutet, und alsdann zu dem Worte mühen, bewegen, gehören würde, wenn es nicht vielmehr von mühen, ehedem muhen, vexare, beunruhigen, abstammet. (S. auch 2. Mauke.) In dem Wendvane einiger Gegenden ist die Mucke eine Gabel, mit welcher die Weinbeeren in dem Zasse von den Kämmen abgerissen werden, um die letztern allein aufpressen zu können, in welcher Bedeutung es vermuthlich zu einem andern Stamme gehöret.

Mucken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Einen Laut von sich geben, als wenn man aufungen wollte zu reden, aber indem wieder abbricht, der geringste vernehmliche Laut, welcher Laut selbst auch wohl ein Mucken oder Mucks genannt wird. Nicht einen Mucken oder Mucks von sich geben, nicht den geringsten Laut. Nicht Mucken sagen, kein einziges Wörtchen. Es soll nicht ein Hund mucken, 2 Mos. 11, 7. Er darf mit nicht mucken. (S. Mucksen,) welches in dieser Bedeutung noch üblicher ist. 2. Figürlich. 1) Sein Mißvergnügen auf eine ungestittete Art durch Stillschweigen und ein verzogenes Gesicht an den Tag legen, welches im gemeinen Leben auch maulen, schmollen, pogen, im Niederd. schulen, genannt wird, ohne Zweifel, so fern auf solche Art mißvergnügte Leute ein mürrisches Stillschweigen beobachten, und nur unvernehmliche dem Mucken ähnliche Töne von sich hören lassen. Er mucket. (S. Mucke, Mucker und Muckisch.) Nach einer noch weitern Figur. 2) So mucket wie der Sache, oder die Sache mucket, sie hat einen heimlichen Fehler, geräth in Stockung, in das Stocken, es will nicht mit ihr fort.

Digitized by Google

Ein vermuckter Kram, iſt daher im Niederſ. ein vergweifelter Handel. S. Mucke.

Anm. In der erſten eigentlichen Bedeutung, wo es eine Nachahmung des Lautes iſt, im Niederſ. mucken, im Meckleub. mieckern, im Schwed. muoka, im Dän. mukke, im Engl. to mutter, im Lat. mutire, mullare und mullitare, im Griech. μυκᾶσθαι. Das Griech. μυκὸς, eine verſpottende Geberde, und μυκτηρίζειν, mit Mienen und quartieulirten Tönen verſpotten, Engl. to mock, Franz. mocquer, ſind ohne Zweifel aus ähnlicher Quelle, ſo fern eine ſolche Verſpottung ſich bloß durch einfache Töne und Geberden äußert. Dieſer Laut, welchen man im Hochdeutſchen einen Muck oder Mucks nennet, heißt in Baiern ein Nuckerle, im Dän. iſt knyſte und im Schwed. kny, knyſta, muckſen; im Niederſ. Rick, wo Ricken muckſen iſt, im Schwed. Knytt, im Lat. Mu, und im Griech. γγυ. Weil alle die Laute, welche man mit dem Nahmen Muck belegt, leiſe, ſtill und unverſtändlich ſind, ſo bedeutet mack, mück, in mehrern Sprachen und Mundarten auch ſo viel als heimlich, verborgen, wie das Schwed. mjugg. (S. Meuchelmord.) Das Niederſ. mucken, abmucken aber, tückiſch, auf heimliche hinterliſtige Art entweden, kann auch zu dem Geſchlechte der Wörter mactare, metzeln, Meſſer, μάχαιρα, u. a. m. gehören.

Das Mückenkraut, des—es, plur. inuſ. 1) Ein Nahme des Flohkrautes oder Pfeilkrautes, Polygonum Perſicaria L. weil es die Mücken vertreiben ſoll. 2) Ingleichen des Flohſalzes, Inula pulicaria L. um eben dieſer Urſache willen.

Die Mückenmotte, plur. die —n, eine Art Dämmerungsvögel, welche einer Mücke oder Schnacke gleicht, Sphinx culiciformis L.

Die Mückenwanze, plur. die—n, eine Art Wanzen, welche ſich auf den Bäumen aufhält, und daher auch Baumlaus und Baumwanze genannt wird; Cimex tipularius L.

Der Mucker, des—s, plur. ut nom. ling. Fämin. die Muckerinn, eine Perſon, welche eine Fertigkeit beſitzt, ſchädliche Abſichten hinter einem tückiſchen Stillſchweigen zu verbergen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung pflegt man auch einen Heuchler in der Religion, welcher hinter einem eingezogenen frommen äußern Schein ein laſterhaftes oder doch ungebeſſertes Herz verbirgt, einen Mucker zu nennen. Es ſtammet von dem Zeitworte mucken her, von deſſen erſten ſigürlichen Bedeutung es eine neue Figur iſt. Daher die Muckerey, dieſe Art der Heucheley.

Muckiſch, adj. et adv. gleichfalls von dem Zeitworte mucken und deſſen erſten ſigürlichen Bedeutung. Muckiſch ſeyn, im gemeinen Leben, ſein Mißvergnügen durch ein ungeſtilletes Stillſchweigen äußern.

Muckſen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Frequentativum oder Intenſivum des Zeitwortes mucken iſt, aber nur in deſſen erſten und eigentlichen Bedeutung gebraucht wird, einen Muck, d. i. einen einzelnen ſchwachen, unarticulirten Laut von ſich geben. Muckſe mir nicht dagegen, ſage wie ein Wort dagegen. Er darf nicht muckſen. Da es denn im Hochdeutſchen auch wohl muchſen geſchrieben wird. Weiß du wohl, daß dazu eine Frau nicht muchſen darf? Weiſe. Einige Philoſophen haben es ſo ziemlich durchgeſetzt, daß die geſunde Vernunft nicht gegen ſie muchſen darf.

Das Mud, oder Mudd, ein Oberdeutſches Maß trockner Dinge, S. t. Muth.

*Muddig, —er, —ſte, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſachſens, für moderig. Der Mud, das Waſſer ſchmeckt muddig. Von dem Niederſächſ. Mudde, Schlamm, Moder, S. das letzte Wort.

Müde, —r, —ſte, adj. et adv. von einer Arbeit, vom Wachen, oder durch eine Bemühung der nöthigen Kräfte beraubt. 1) Eigentlich, wo dieſe Empfindung eine Wirkung der Mühe iſt, und einen geringern Grad derſelben ausdruckt, als matt. Müde ſeyn, müde werden. Müde von Arbeiten, von Gehen ſeyn. Sich müde arbeiten, gehen u. ſ. f. Ein Pferd müde reiten. Beſonders wird es von der durch Erſchlaffung der Nerven verurſachten Neigung zur Ruhe oder zum Schlafe gebraucht, für ſchläfrig. Müde ſeyn. Müde werden. Der müde Wanderer. Hundsmüde, in der niedrigen Sprechart, im hohen Grade müde. 2) Figürlich, durch mehrmahlige Genuß, durch mehrmahlige Handlung der Neigung zu einer Sache beraubt, derſelben überdrüſſig, wo es als ein Nebenwort allein am üblichſten iſt. Die Liebe wird nicht müde, 1 Cor. 13, 8. Die Sache, zu welcher man der Neigung beraubt iſt, wird ſo wohl mit dem Infinitiv und dem Worte zu angebracht. Wenn man die Güte der Menſchen ſchon ſo oft erfahren hat, ſo wird man freylich wohl müde, von ſeinem Unglücke zu ſprechen, Hermes. Dieſes ſey der einzige Ehrgeiz, den man der Jugend einzuflößen nicht müde werde, Gell. Als auch mit der zweyten Endung eines Nennwortes. Des Erbarmens müde ſeyn, Jer. 15, 6. Wenn man ſo oft abgewieſen wird, ſo wird man am Ende dieſer übel angewandten Freundſchaft auch müde. Könige werden des Thrones, Große ihrer Ehren, Reiche ihres überflüſſes müde, Zimmern. Als ein Beywort, ein des Krieges müder Held, kommt es in dieſer Bedeutung nur ſelten vor.

Anm. Bey dem Dufleb, der es auch für faul gebraucht, muade, bey dem Willeram muode, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schiller muothe, im Niederſ. möde, möe, im Dän. mode, modig, im Schwed. mod, im Isländ. modur, im Angelſ. methig, im Böhm. mdle, im Griech. μοχθηρός. Es ſtammet entweder von Mühe ab, deren Wirkung es bezeichnet, oder kommt auch mit matt, deſſen geringern Grad in unſerm müde ſchon das weichere d bezeichnet, aus einer gemeinſchaftlichen Quelle her. (S. Matt.) Das Zeitwort müden, bey dem Kero muaden, iſt nur noch in dem zuſammen geſetzten ermüden üblich.

Das Müder, S. Mieder.

Die Müdigkeit, plur. car. der Zuſtand, da man müde iſt, doch nur in der erſten eigentlichen Bedeutung. Vor Müdigkeit nicht gehen können. Bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern mit einer andern Ableitungsſylbe die Muade, Mothe, im Theuerd. die Mad.

1. Der Muff, des — es, plur. die— e, ein Wort, welches im Hochdeutſchen ſelten gehöret wird, aber in andern Provinzen üblicher iſt. Muff druckt als eine Nachahmung den einfachen lauten Laut aus, welchen große Hunde in manchen Fällen von ſich geben, und der von dem Bellen und Knurren noch verſchieden iſt. In weiterer Bedeutung iſt aber in manchen Gegenden muffen auch von dem Bellen, vermuthlich wohl nur von dem Bellen großer Hunde, üblich, und alsdann wird ein Hund, welcher immer bellet, im gemeinen Leben ein Muff, Muffhaff, Muffer und Muffel genannt.

2. Der Muff, des—es, plur. inuſ. ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, welches daſelbſt den Schimmel bedeutet, und von mücheln, und dem Lat. Mucor, nur in der Endſylbe verſchieden iſt. In Ital. iſt Muffa gleichfalls der Schimmel. (S. 3. Muffen.) Im Hochdeutſchen ſagt man im gemeinen Leben auch wohl von einem Knaſter-Toback, welcher einen guten Geruch hat, daß er ein guter Muff ſey.

3. Der Muff, des—es, plur. die Müffe, Dimin. das Müffchen, eine Art Kleidungsſtücke, welche die Geſtalt eines hohlen

Digitized by Google

Cylinders hat, am häufigſten mit Rauchwerk gefüttert iſt, und dazu dienet, daß man die Hände im Winter darein ſtecke, ſolche vor der Kälte zu verwahren. Einen Muff tragen. Ein Bärenmuff, ein groſſer Muff von Bärenfell. Ein Hermelin= Muff, ſeidener Muff u. ſ. f. Handmüffchen, kleine Bekleidungen dieſer Art, welche man über die Hände ſtreift, die Handwurzel damit zu bedecken.

Anm. Im Schwed. und Engl. gleichfalls Muff, im Franz. mit dem Suffixo —el, Mouffle, im Ital. Muffola, im mittlern Lat. Muffula und Manufolia. Es gehöret zu dem Niederſ. Mane, ein Armel, Holländ. Mouw, und hat mit denſelben zunächſt den Begriff der Höhlung, und den nahe damit verbundenen Begriff der Bedentung. Im Engl. iſt to muffle noch jetzt verhüllen, vermummen, welches Wort gleichfalls damit verwandt iſt, (S. daſſelbe, ingleichen v. Muffel.) Im Griech. iſt μυφω zuzuſchlieſſen. Übrigens wird ein Muff im Oberdeutſchen ein Steutzel, Stutzer, ein Schlumpfer oder Schlieſer, ingleichen ein Stauch oder Stauder genannt.

1. Der Muffel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, ein Geſchöpf, und am häufigſten einen Hund mit dicken herab hangenden Lippen zu bezeichnen, der im Niederſ. eine Lobbe heißt. Es iſt mit Mops Eines Geſchlechtes. In weitern Verſtande wird daher ein häſſliches Geſicht mit herab hangendem Maule im Franz. Muffle genannt, welchen Nahmen in den bildenden Künſten auch Thierlarven, beſonders Löwengeſichter bekommen, welche man ſo wie die Fratzengeſichter zuweilen als Zierathen anzubringen pflegt, und welche auch wohl im Deutſchen Muffel genannt werden. Im Niederſ. wo muffen auch das Maul hängen laſſen bedeutet, iſt ein Muffer ein Menſch, welcher moutet. Vermuthlich hat man daher auch das Wort Muffel zuweilen als einen eigenthümlichen Nahmen eines heuchleriſchen Kopfhängers in der Religion gebraucht. In Frankreich pflegt man die Einſiedler ehedem aus Verachtung nur Ermoufles zu nennen, S. Carpentier v. Eremita.

2. Die Muffel, plur. die—n, in der Scheidekunſt, ein kleines Gewölbe aus Thon in der Geſtalt einer Spanne, welches man über die Scherben und Kapellen ſetzet, damit keine Aſche oder Kohlen hinein fallen. Es gewähret den Begriff des hohlen Raumes, der Bedeckung, und iſt daher ſehr nahe mit 3. Muff verwandt.

Muffeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, und den Ton ausdruckt, welchen manche, beſonders zahnloſe Perſonen im Kauen durch die Naſe von ſich hören laſſen, auf ſolche Art kauen, und in weiterer, gemeinglich ſcherzhafter und verächtlicher Bedeutung, kauen und eſſen überhaupt; im Niederd. mummeln, im Oberd. mampfen, mumpfen, mümpfen, mümpfeln, Engl. to mumble, muffle, maffle, Holl. mommelen, welche insgeſammt Nachahmungen des damit verbundenen Schalles ſind. S. Mummeln.

1. Muffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben für beller üblich iſt, wo es doch nur von dem Bellen groſſer Hunde gebraucht wird, (S. 1. Muff.) Man hat davon auch das Intenſivum muffiren.

2. Muffen, verb. reg. neutr. gleichfalls mit dem Hülfsworte haben, maulen, ſchmollen, im Niederſächſiſchen, S. 1. Muffel.

3. Muffen, oder Müffen, verb. reg. neutr. welches auch das Hülfswort haben bekommt, und ebenfalls nur im gemeinen Leben, beſonders Ober= und Niederſachſens, üblich iſt, nach Muff, d. i. Schimmel, angegangener Feuchtigkeit, riechen und ſchmecken, Ital. muffare. Das Mehl muffet oder müfft. Ingleichen abſoluter. Es muffet in dem Schranke, in der Stube, es riecht verdorben, übel. Im Oberdeutſchen iſt davon auch das Intenſivum müffen üblich. S. 2. Muff und Muchen.

Muffig, —er, —ſte, adj. et adv. im gemeinen Leben, 1) ſchimmelig und anbrüchig, dem Geruche und Geſchmacke nach. Muffig riechen oder ſchmecken. In andern Gegenden müfficht, müffend, müfſend, Ital. muffato, Niederſ. auch muffelig. 2) Müerlich. Ein muffiges Weſen.

Die Mühe, plur. inuſit. eine jede Anſtrengung der Kräfte, ſo wohl des Körpers, als des Geiſtes. 1) Eigentlich. Sich viele Mühe machen oder geben, d. i. ſeine Kräfte ſehr anſtrengen. Sich viele Mühe um etwas geben, um es zu erlangen. Es gibt ſich viele Mühe um dich, Gell.

Und auf ein ſinnlich Glück beſliſſen
Vergeſſen ſie die Müh um ein unendlich Glück, Gell.

Große Mühe mit etwas haben. Jemanden Mühe machen, verurſachen. Viele Mühe auf etwas wenden. Das hat mir viele Mühe gekoſtet. Das wird Mühe koſten. Man hatte große Mühe (mußte viele Mühe anwenden) ihn wieder zu ſich ſelbſt zu bringen. Ich habe viele Mühe mit ihm gehabt.

Und ſeeliglich wird er Mühe haben,
Allein ich will erkennenlich ſeyn, Gell.

Eine Mühe über ſich nehmen. Ich nehme mir nicht die Mühe, zurhme ſie nicht über mich, wende mich die Mühe an,) zu ihm zu gehen. Wollen ſie ſich wohl die Mühe nehmen (über ſich nehmen) zu mir zu kommen? Das kann mir leichter, mit geringer Mühe geſchehen. Die Mühe ſparen. Keine Mühe noch Fleiß ſparen. Jemanden der Mühe, einer Mühe überheben. Sein Betragen überhebt uns der Mühe, die Sache zu unterſuchen. Es braucht nicht viele Mühe. Es iſt nicht der Mühe werth; im Oberdeutſchen, es ſteht nicht für die Mühe, in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutſchen, es lohnt der Mühe nicht, beſſer, es lohnt die Mühe, oder belohnt die Mühe nicht, (S. in Lohnen.) Was iſt für die Mühe? was habe ich für die angewandte Mühe zu bezahlen?

Herr, ſprach der gute Bauer,
Was ſoll für ſeine Mühe ſeyn? Gell.

2) *Fäßlich. Beam, Sorge, Kummer, Leiden, Plage u. ſ. f. eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche noch zuweilen in der Deutſchen Bibel vorkommt. Mir hat du viel Mühe gemacht mit deinen Sünden, Eſ. 43, 24.

Anm. Bey dem Notker Muohi, in der Schweiz Müy, im Niederſ. wo die Bedeutung des Kummers, des Herzleides noch gangbar iſt, Moie, und mit einer andern Ableitungsſylbe Moiheit, Moite, im Holländ. Moeite, im Schwed. Möda, im Dän. Moye, Mode, im Griech. μογος, wo auch μοδος, ſo wie das Schwed. Möda, Arbeit bedeutet, welche ſich zugleich dem verwandten müde nähern. Μογος bedeutet im Niederſ. unnöthige Mühe. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Zeitworte mähen, und bedeutet eigentlich Bewegung, und ſtärklich eine jede Anſtrengung der Kraft. Der Plural die Mühen für Bemühungen, welcher bey einigen Schleſiſchen Dichtern des vorigen Jahrhunderts angetroffen wird, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Mühen, verb. reg. act. Mühe verurſachen. 1) So fern Mühe Anſtrengung der Kraft bedeutet. Was müheſt du weiter den Meiſter? Marc. 5, 35. Ingleichen, als ein Reciproeum, ſich mühen, Mühe anwenden, ſeine Kraft anſtrengen. Mühet euch nicht mich zu troſten, Eſ. 22, 4. Sie mühen ſich, daß ſie ihre Dinge erhalten, Sech. 13, 6.

Es müher ſich der Menſch, damit er was erwerbe, Logau.

In dieſer ganzen Bedeutung kommt es außer der Dichtung im Hochdeutſchen wenig mehr vor, weil bemühen dafür eingeführet iſt.

2) *In

2) *In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes kränken, Gram, Kummer, Herzeleid verursachen, so wohl active, als auch reciproce, sich mühen, sich kränken; eine veraltete Bedeutung, welche aber in den mittlern Zeiten sehr häufig, auch noch im Magdeburgischen gangbar ist. Ich muen, sich kränken, Ottfried. Wan das ich ſi froemde das muet mih dike sere, Reinmar der Alte.

Anm. Bey dem Notker muohen, im Niederſ. wo die zweyte Bedeutung noch völlig gangbar ist, moien, moggen, Griech. μογεω. Daß dieſes Zeitwort als ein nahes Verwandter von mähen eigentlich bewegen bedeutet, erhellet aus dem Notker, wo es heißt: der Wint, der das Seef muohet, der das Schiff beſtetig beweget, hin und her wieft. S. Mühe.

Mühen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird. Es ahmet die ähnliche Stimme der Kühe nach, welche im Oberdeutſchen durch leuen, läyen, im Hochdeutſchen aber auch, wenigſtens der lauteſten Abänderung nach, durch blöken ausgedrucket wird. Die Kühe mühen. Im Lat. mugire, im Griech. μυκαομαι, wo μυκη das Mühen ist.

Der Mühlarzt, des —es, plur. die —ärzte, im gemeinen Leben, ein Müller, welcher den Mühlendau verſteht, Mühlen anzulegen und auszubeſſern pflegt, S. Arze.

Der Mühlbach, des—es, plur. die—bäche, ein Bach, welcher eine Mühle treibt; Niederſ. Grindelbach, von Grindel, der Mühle.

Der Mühlbursch, S. Mühlknappe.

Die Mühle, plur. die—n. 1) Eine Maſchine, wo vermittelſt eines Räderwerkes andere Körper gemahlen, d. i. zermalmet, werden. Dergleichen ſind die Papiermühle, die Hanfmühle, die Senfmühle, die Mahlmühle oder Kornmühle, welche auch nur die Mühle ſchlechthin genannt wird, und von welcher es wieder verſchiedene Arten gibt, dergleichen die Handmühle, die Roßmühle, die Windmühle, die Waſſermühle, die Schiffmühle u. ſ. f. ſind. In weiterer Bedeutung werden auch andere ähnliche Räderwerke, vermittelſt deren Dinge geſchnitten, geſchliffen, geſtampfet, gewalket, gebohret, abgewunden, gepreſſet u. ſ. f. werden, Mühlen genannt. Dahin gehören die Bret- Schneide- oder Sagemühle, die Stampfmühle, die Lohmühle, die Löſe zuſtampfen die Papiermühle, die Lumpen durch Stampfen zu Papiere zu bereiten, die Schleifmühle, die Walkmühle, die Friſiermühle, die Tücher aufzukrapen, die Gimſmühle, ein Drehrad, die Gänſe rund zu drehen, die Schöpfmühle, Waſſer damit aus Teichen und Canälen zu ſchöpfen, die Bohrmühle, die Flintenläufe aufzubohren, die Zwirnmühle, viele Fäden zugleich zu zwirnen u. ſ. f. Indeſſen gibt es ähnliche Maſchinen dieſer Art genug, von welchen der Nahme Mühle nicht eingeführet iſt. Dem Tuche die Mühle geben, bey den Tuchbereitern, es auf der Walkmühle walken laſſen. Das iſt Waſſer auf ſeine Mühle, das iſt ſeinem Verlangen, ſeinen Abſichten oder die Maſſen gemäß; eine von den Waſſermühlen hergenommene Figur. Getreide zur Mühle, auf die Mühle, in die Mühle ſchicken, damit es gemahlen werde. Auf den Mahl- oder Getreidemühlen wird auch ein einzelner Gang derſelben die Mühle genannt. Die Mühle ſtellen, bey den Kornmüllern, den obern Mühlſtein hoher ſtellen. Die Mühle zuſammen laſſen, ihn niederer ſtellen. 2) In dem Mühlenſpiele, hat man eine Mühle, wenn man drey Steine in einer geraden Linie hat. Die Mühle zumachen, eben daſelbſt, durch Einſchiebung des dritten Steines eine geradelinie bekommen. Seine Mühle aufmachen, durch Wegnehmung des einen Steines die gerade Linie zerreißen. Die Zwickmühle, eine ſolche Stellung der Steine, wo man durch Öffnung der einen Mühle immer die andere ſchließen kann; wo die erſte Hälfte aus zwey entſtanden zu ſeyn ſcheinet, eine gedoppelte Mühle zu bezeichnen, die es wirklich iſt. Der Grund der Benennung dieſes ganzen Spieles iſt mir unbekannt. Thom. Hyde in ſeinem Buche de ludis Orientalium zeigt, daß dieſes Spiel von den älteſten Zeiten in den ganzen alten Welt bekannt geweſen, daß es im Oriente erfunden worden, und daß ſchon Ovid darauf zielet, wenn er in ſeinem Gedichte de arte amandi ſagt:

Parva tabella capit ternos utrinque lapillos,
In qua viciſſe, eſt continualle ſuos.

Anm. In der erſten Bedeutung im 13ten Jahrhunderte Moile, im Schwabenſp. Mulin, und noch in Schwaben und der Schweiz die Mühlin, und im Plural die Mühlinen, im Niederſ. Möle, im Dän. Mölle, im Schwed. Mölla, ehedem Mylna, im Isländ. Mylna, im Engl. Mill, im Angelſ. Mylen, im Franz. Meule, Moulin, im Böhm. Mleyn, im Pohln. Mlyn, im Ruſſ. Melne, im Finnländ. Mylly, im Isländ. Mulinn, im Berägnifchen Meal, im Walliſ. Melin, Milin, im Lat. Mola, im Griech. μυλη; alle unmittelbar von mahlen, welches in vielen Mundarten auch mühlen und muhlen lautet, und zwar entweder, ſo fern es im engſten ſigürlichen Verſtande zermalmen bedeutet, oder auch ſo fern es als das Frequentativum von mähen, ſich hin wegen, in mehr eigentlicher Bedeutung, ſich im Kreiſe bewegen, bezeichnet; obgleich andere es ſelbſam genug von einem gewiſſen Griechen, Nahmens Mylas ableiten, welcher zur Zeit der Eroberung des gelobten Landes von den Iſraeliten gelebt und die Mühlen erfunden haben ſoll. Daß in den Wörtern Mühlenamt und Mühlenvogtey, ſo fern ſie einen Begirk um Bremen bezeichnen, die erſte Hälfte aus Mühl, einem gerichtlichen Verſammlung, ein Gerichtsbezirk, verderbt iſt, iſt ſchon bey 2. Mahl angemerket worden.

Das Mühleiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Getreidemühlen, eine eiſerne Achſe, um welche ſich der obere Mühlſtein bewegt.

Der Mühlenamtmann, des—es, plur. die —männer, ein Ammann, welcher über mehrere Getreidemühlen geſetzt iſt.

Der Mühlenanker, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Anker, womit eine Schiffsmühle angehalten und befeſtiget wird.

Der Mühlenarbeiter, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, diejenigen Arbeiter, welche in den Pochwerken und Wäſchen gebraucht werden.

Der Mühlenbau, des—es, plur. inuſ. der Bau einer Mühle, oder an einer Mühle. Ingleichen, die Kunſt, eine Mühle gehörig zu bauen. Den Mahlbau verſtehen.

Der Mühlenfachbaum, des —es, plur. die —bäume, der Fachbaum an einer Waſſermühle; zum Unterſcheide von einem Wehrfachbaume.

Die Mühlenfrohne, plur. die —n, die Frohndienſte zu Erbauung oder Ausbeſſerung einer Mühle, ingleichen das Getreide des Gutsherren auf die Mühle zu ſchaffen.

Die Mühlenordnung, plur. die —en, eine obrigkeitliche Verordnung deſjenigen, was die Getreidemüller bey ihrem ganzen Geſchäfte zu beobachten haben.

Die Mühlenſchau, plur. die—e, die obrigkeitliche Beſchauung der Mühlen, beſonders der Waſſermühlen; die Mühlbeſchauung.

Der Mühlenſchreiber, des—s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, eine verebligte Perſon bey der Mühlenwage, welche das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides verzeichnet.

Das Mühlenſpiel, des—es, plur. inuſ. S. Mühle 2.

Der Mühlenſtuhl, des—es, plur. die—ſtühle, in einigen Gegenden eine Benennung einer Bandmühle.

Digitized by Google

Der Mühlenteich, des —es, plur. die —e, ein Teich, in welchem das Waſſer zum Behuf einer Waſſermühle geſammelt wird.

Die Mühlenwage, plur. die —n, eine obrigkeitliche Wage, auf welcher ſo wohl das in die Mühle gelieferte Getreide, als auch das daraus gemahlene Mehl gewogen wird.

Der Mühlenzwang, des—es, plur. inuſ. das Recht, andere anhalten zu können, daß ſie ihr Getreide auf keiner Mühle müſſen mahlen laſſen. Eine ſolche Mühle wird eine Zwangmühle genennt.

Der Mühlgaſt, des —es, plur. die —gäſte, ein in einigen Gegenden für Mahlgaſt übliches Wort, S. daſſelbe.

Das Mühlgebieth, des —es, plur. die —e, in den Getreidemühlen, daſjenige Geſtell, auf welchem ſich der Stein, der Lauf und der Aufſatz befindet.

Die Mühlgerechtigkeit, plur. inuſ. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, die Befugniß, eine Mühle, und in engerer Bedeutung eine Getreidemühle, anzulegen und zu halten.

Der Mühlherr, des —en, plur. die —en, der eigenthümliche Beſitzer einer Mühle.

Der Mühlknappe, des—n, plur. die —n, der Gehülfe des Müllers, beſonders auf den Getreidemühlen; eine Benennung, welche ſo wohl den Geſellen, als auch den Lehrlingen des Müllers gemein iſt, (S. Knappe.) Sie werden auch Mühlknechte, Mühlburſche, und Müllerburſche, und an einigen Orten auch Mühlſche genannt. In manchen Gegenden bekommt nur der geſchickte und erfahrnere unter den Mühlburſchen den Nahmen eines Mühlknappen.

Der Mühlkrapp, des—es, plur. inuſ. in den Manufacturen, die äußerſt braune Schale von dem Krappe, oder der Wurzel der Färberröthe, wenn ſie auf der Krappmühle abgeſtoßen worden.

Der Mühlmeiſter, des—s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher eine Mühle vorgeſetzt iſt, und auch häufig der Müller genannt wird.

Die Mühlmetze, plur. die —n, S. Mahlmetze.

Der Mühlpfahl, des—es, plur. die —pfähle, an den Waſſermühlen, derjenige Pfahl, welcher die geſetzmäßige Höhe des Waſſers und folglich auch des Fachbaumes zeiget, und auch der Mahlpfahl, Eichpfahl und Sicherpfahl genannt wird.

Das Mühlrad, des—es, plur. die —räder, daſjenige Waſſerrad, welches eine Mühle in Bewegung ſetzet.

Der Mühlrichen, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Werk von nahe beyſammen ſtehenden Pfählen an den Waſſermühlen vor oder am Ende des Mahlgerinnes, damit nichts ſchädliches auf die Räder falle.

Der Mühlſteiger, des—s, plur. ut nom. ſing. im Bergbau, ein Steiger, welcher über den Pochwerken und Zinnwäſchen die Aufſicht führet, und dem Mühlmeiſter untergeordnet iſt.

Der Mühlſtein, des—es, plur. die —e, derjenige Stein, welcher in den Mahlmühlen zum Zermalmen dienet, und deren alle Mahl zwey ſind, wovon der obere beweglich der Läufer, der untere unbewegliche aber der Bodenſtein genannt wird. Figürlich werden in einigen Gegenden auch die Scheerſchleifer der Enggeſchen, Mühlſteine genannt, S. Engelgeſchen.

Der Mühlwagen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Wagen, welcher das Getreide auf und von einer Mahlmühle führet.

Das Mühlwaſſer, des—s, plur. inuſ. daſjenige Waſſer, welches eine Waſſermühle treibt.

Das Mühlwehr, des—es, plur. die—e, ein Wehr, vermittelſt deſſen das zu einer Waſſermühle nöthige Waſſer aufgedämmet und auf die Mühle geleitet wird.

Das Mühlwerk, des —es, plur. die —e, ein jedes Werk, oder eine jede Maſchine, wo vermittelſt angebrachter und in Bewegung geſetzter Räder andere Dinge zermalmet, geſtampft, geſchliffen, zerſchnitten u. ſ. f. werden; eine Mühle, S. dieſes Wort.

Die Muhme, plur. die —n, Diminut. das Mühmchen, Oberd. Mühmlein. 1) Der Mutter oder des Vaters Schweſter, welche auch die Baſe genannt wird. Ingleichen eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, welche mit einer andern Geſchwiſterkind iſt, und in noch weiterem Verſtande, eine jede nahe Seitenverwandte weiblichen Geſchlechtes; in welchem Verſtande die Deutſchen Fürſten, andere fürſtliche Perſonen weiblichen Geſchlechtes ihre Muhmen zu betiteln pflegen, da man denn in den Kanzelleyen auch das Bywort freundmühmlich hat. 2) Eine Kindermärterinn wird im gemeinen Leben, beſonders Oberſachſens, gemeiniglich eine Muhme oder Kindermuhme genannt. So wie man, 3) auf den Landgütern einiger Gegenden diejenige weibliche Perſon, welche die Aufſicht über das Vieh hat, die Viehmuhme oder Muhme nennen pflegt, welche an andern Orten die Viehmutter heißt.

Anm. In der erſten Bedeutung kannet dieſes Wort in den Monſeeiſchen Gloſſen Muoma, im 14ten Jahrhunderte im Oberdeutſchen Mümmey, bey den Schwäbiſchen Dichtern in der verkleinernden Form Mümmel, im Oſterreich. auch Maim, Maid, im Niederſ. Moje, Moie, Moit, Holländ. Moei, Maeyr. Es iſt entweder mit Mama, Mömme, Mutter, Eines Geſchlechtes, wovon es in einigen Bedeutungen, welche dadurch wahrſcheinlich wird, weil der Mutter Schweſter im Niederſ. auch Medder, Meddersche genannt wird, welches mit dem Lateiu. Matertera genau überein kommt; oder es ſtammet auch vermittelſt eines andern Ableitungslautes von Ma, Mage, ein Verwandter, mahen, mogen, verbinden, her, ſo daß es eigentlich einen jeden Verwandten bedeutet. (S. Gemahl und Mage. Im Oſterreichiſchen bedeutet Mühmling noch jetzt einen jeden Verwandten.

Mühſam, —er, —ſte adj. et adv. von dem Hauptworte Mühe. 1) Mühe, d. i. Anſtrengung der Kraft, erfordernd, damit verbunden. Eine ſehr mühſame Arbeit. Sich mühſam ernähren. Die mühſame Manier, bey den Mahlern und Kupferſtechern, wo die augewandte Mühe zu ſehr in die Augen fällt; im Gegenſatze der leichten. 2) Fertigkeit beſitzend, Mühe anzuwenden, d. i. ſeine Kraft anzuſtrengen; eine nur in gemeinen Leben übliche Bedeutung, wo ein mühſamer Menſch derjenige iſt, welcher ſich keine Mühe verdrießen läßt.

Anm. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt dafür das Beywort mühlich, möglich, mühlich üblich, welches daſelbſt auch noch in der veralteten zweyten Bedeutung des Hauptwortes Mühe, für beſchwerlich, mühſelig, gebraucht wird, ſo wie das Niederſ. moielik auch verdrießlich, unzufrieden bedeutet.

Die Mühſamkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Sache, da ſie mühſam iſt, oder Mühe erfordert. Im gemeinen Leben auch die Fertigkeit einer Perſon, ſich keine Mühe verdrießen zu laſſen.

Mühſelig, —er, —ſte, adj. et adv. welches nur in der zweyten veralteten Bedeutung des Wortes Mühe, Beſchwerde, Elend, Kummer, gebraucht wird. 1) In einem hohen Grade beſchwerlich und unangenehm, ſo daß damit die Erſchöpfung der Kräfte und deren Empfindung verbunden iſt. Eine mühſelige Arbeit. Ein mühſeliges Amt. Es ſind mühſelige Zeiten. Ein mühſeliges Leben führen. 2) Subjective, oder von Perſonen, dergleichen mühſelige Umſtände empfindend, elend; eine Bedeutung, welche in der bibliſchen Schreibart noch am häufigſten gebraucht wird. Warum iſt das Licht gegeben den Mühſeligen? Hiob 3, 20.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, Matth. 11, 28. S. — Selig.

Die Mühseligkeit, plur. der — en, welches in der ersten Bedeutung des vorigen Beywortes am üblichsten ist. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mühselig ist; ohne Plural. 2) Mühsälige, d. i. in einem hohen Grade unangenehme Umstände. Wir werden durch grosse Mühseligkeiten nicht selten zu einem dauerhaften Glücke geführt, Gell.

Die Mühwaltung, plur. die — en, ein besonders in der Kanzelleysprache und gesellschaftlichen Höflichkeit übliches Wort, eine Bemühung, ingleichen eine mit Anstrengung der Kraft verbundene Handlung zu bezeichnen, besonders eine solche, wozu der andere eben nicht verpflichtet ist. Jemanden eine Mühwaltung auftragen. Ich will sie mit dieser Mühwaltung verschonen. Was ist fur ihre Mühwaltung? für ihre Bemühung. S. Walten.

Die Mulde, plur. die — n, Diminut. das Mildchen, Oberd. Muldlein, eine Art hölzerner Gefässe, welche länglich ausgehöhlet ist, und deren äusserer Boden eben so conver, als der innere hohle Raum concav ist. Die Backmulde, das Mehl damit zuzurragen. Die Badermulde, ein neu gebornes Kind darin zu baden, welche diesen Nahmen behält, auch wenn sie von Kupfer ist. Die Fleischmulde, das geschlachtete Fleisch darein zu legen.

Anm. Im Oberdeutschen die Multe, Mulder, Multer, in den Monseerischen Glossen Muoltro, im Nieders. Molde, Molle, Molge, Molje, im Angels. Mele. Im Oberdeutschen bedeutete es ehedem auch den Backtrog, daher Fleisch es sehr dreig für eine Zusammenziehung von Mehltrog hält. Es gehöret vielmehr zu Mank, vornehmlich aber zu Malter, so fern es ein Maß fester Dinge bedeutet, und bezeichnet überhaupt einen hohlen Raum, ein Gefäß, S. Malter.

Das Muldengewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Kreuzgewölbe, welches in der Mitte ein viereckiges Feld hat, und alle vier Mulde giebt. Bey andern wird auch das Tonnengewölbe, welches sich an beyden Enden mit einem halben Kugelgewölbe schließt, ein Muldengewölbe genannt.

Das Mull, des — es, plur. inus. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsens, lockere Erde, Stauberde, zerriebener Grand und Staub, Sandmehlbereich u. s. f. Niederf. Mul, Mull, bey den Ulphilas Mulda, im Angels. Myl, Mold, im Isländ. Mol, Mold, Engl. Mould. Im Oberdeutschen ist das Gemülle, oder Gemülder, der lockere Schutt und Abgang von Steinen, Gebäuden, s. f. Es gehöret mit dem folgenden Mahl zu dem Geschlechte des Wortes mahlen, malmen, S. Malm.

Der Muller, des — s, plur. ut nom. sing. der die Kunst zu mahlen (molere) oder einer Mühle vorzustehen verstehet, und in engerer Bedeutung, der Meister, welcher die Aufsicht über eine Mühle führet, und zuweilen auch der Mühlmeister genannt wird. Dessen Gattin, die Müllerinn. Der Mahle oder Getreidemüller, welcher auch nur der Müller schlechthin genannt wird, der Windmüller, Wassermüller, Walkmüller, Schneidemüller, Schleifmüller, Stampfmüller u. s. f.

Anm. Im Niederf. Molner, im Schwed. Mölnare, im Engl. Miller, im Böhmischen Mljnor. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort auch Mühlner, welches denn der nächsten Abstammung von Mühle, Oberd. Mühlin, freylich gemäßer ist. Allein unser Müller stammet auch nicht zunächst von Mühle, sondern von dem noch im Niederf. üblichen mullen, mahlen, zerreiben, Griech. μυλλαινω, her.

Die Müllerexte, plur. die — ärte, eine kleine Art an einem langen Stiele, welche die Mühlknappen der Getreidemüller ehedem auf der Reise und zur Zierde trugen, die ihnen aber in vielen Gegenden jetzt verboten ist.

Der Müllerbursch, des — en, plur. die — e, S. Mühlknappe.

Der Mülleresel, des — s, plur. ut nom. sing. Esel, deren sich die Getreidemüller an manchen Orten bedienen, das Getreide von ihren Mahlgästen abzuholen, und ihnen das Mehl zurück zu schicken.

Der Müllerlohn, des — es, plur. inus. S. Mahlgeld.

Der Mullm, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, trockne lockere Stauberde und andre ihr ähnliche staubartige Körper. Im Bergbaue ist der Mulm ein aufgelöstertes Erz in lockerer staubiger Gestalt. Der Kupfermulm ist ein solches verwittertes Kupfererz. Verfaultes Holz in Gestalt eines weichen Pulvers ist im gemeinen Leben gleichfalls unter dem Nahmen des Mulmes bekannt, Niederf. Mulm, Mülm, Ulm, Holländ. Mollem; daher denn auch die Fäulniß im Holze selbst zuweilen der Mulm genannt wird. Ein Baum hat den Mulm, wenn er anfängt zu faulen.

Anm. Bey dem Stryker Melm, der es für Staub gebraucht, im Schwed. Malm, wo es Sand bedeutet, im Holland. Malm. Im Ital. ist Melma Morast. Alle von mahlen, malmen, Mehl, mollis, molsch u. s. f. so daß so wohl der Begriff der Weiche, als auch der Zermalmung der herrschende ist. Siehe auch Mull.

Mulmicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Mulme ähnlich. Mulmichte Erde.

Mulmig, — er, — ste, adj. et adv. Mulm enthaltend, aus Mulm bestehend. Mulmige Erde. Ein mulmiger Acker. Mulmiges Erz, im Bergbaue, erzhaltiger Mulm, zu einer lockern Erde verwittertes Erz. Die Bäume werden mulmig, im Forstwesen, wenn sie anfangen zu faulen, und dadurch in Mulm aufgelöset werden. Im Niederf. auch ulmig, ulmerig.

Mulsch, S. Molsch.

Mulsicht, oder Mulsig, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. So sagt man in Franken, die Weintrauben schmecken mulsicht, wenn sie gefroren oder erfroren gewesen. Man gebraucht es von dem Geschmacke aller gefrornen Säfte. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Worte molsch.

Die Multeebeere, S. Multebeere.

Multipliciren, verb. reg. act. aus dem Lat. multiplicare, in der Rechenkunst, eine Zahl so oft zu sich selbst setzen, als eine andere gegebene Zahl Einheiten hat. Daher die Multiplication, diese Handlung selbst.

Der Multan, im gemeinen Leben Multum, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Nahme eines sehr weichen obgleich dicken Zeuges von Wolle, welcher gewalket und dadurch weich und wollig gemacht worden; Franz. Molleton. Ohne Zweifel von dem Lat. mollis oder Deutschen milde, weich, wegen der weichen Beschaffenheit dieses Zeuges. Im mittlern Lateine kommen schon Multeda und Multicia als Nahmen ähnlicher weicher Zeuge vor.

Die Mumie, (drey Sylben.) plur. die — n, der einbalsamirte und getrocknete Körper eines Verstorbenen, und in weiterer Bedeutung, ein jeder todter Körper, welcher, anstatt in die Fäulniß überzugehen, austrocknet, und in eine feste dürre Masse verwandelt worden, dergleichen Körper zuweilen in den heißen Sandwüsten von Afrika gefunden werden. Auch die Masse selbst ist unter diesem Nahmen bekannt, in welchem Falle aber der Plural wegfällt. Das Wort ist unstreitig morgenländischen Ursprungs, obgleich dessen Abstammung so ausgemacht noch nicht ist. Einige leiten es von dem Wort μυμαω her, welches der Nahme eines bekannten Gewürzes

iſt, deſſen man ſich zur Zubereitung der künſtlichen Mumien bedienet haben ſoll, andere von dem Arabiſchen Mumia, Wachs, andere von andern Wörtern. So viel iſt gewiß, daß die wahren Mumien aus Ägypten zu uns gekommen ſind, und noch daher kommen, weil vornehmlich die älteren Ägyptier ihre Todten auf eine ſehr koſtbare und mühſame Art einzubalſamiren pflegten, um ſie dadurch vor der Verweſung zu ſchützen. Im Koptiſchen iſt Mum Erdharz.

4. Die Mumme, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein verſchnittenes Thier zu bezeichnen, dahor die Schweinſchneider an ſolchen Orten auch Mummenmacher genannt werden. Es gehöret mit meiden, caſtriren, zu dem Geſchlechte des Wortes mähen, ſchneiden, S. Mähen, 2 Mönch, und Meiden, ingleichen Nonne.

2. Die Mumme, plur. inuf. der Nahme des dicken und ſtarken Bieres, welches zu Braunſchweig gebrauet, und wegen ſeiner dickbraunen Farbe und guten Geſchmackes ſehr hoch geſchätzet wird. Die Stadtmumme, das gewöhnliche Bier dieſer Art, zum Unterſchiede von der Schiffmumme, welche ſtärker iſt und zu Waſſer verführet werden kann. Im Engl. wird dieſes Braunſchweigiſche Bier gleichfalls Mum und im Polländ. Mumme genannt. Gemeiniglich glaubt man, daß ein gewiſſer Cheriß Mumme dieſes Bier zu Braunſchweig 1489 erfunden habe. Telomonius oder Zierberger, welcher um eben die Zeit lebte, und dieſes Bieres gedenkt, ſagt doch davon nichts. Er nennet es in Leibnitzens Script. Brunſuic. Td. 2, S. 90 Mama (vielleicht aus einem Fehler des Abſchreibers für Mumal und ſetzt hinzu, daß es auch Moca genannt würde: Cerevilia quam *Mamam* aut *Mocam* ridiculo appellant, pro potu, acquodam atri ſaporis acido, quod Coventum vocant, homines hujus loci utuntur. Der Nahme Moca ſcheinet zeyt veraltet zu ſeyn. Auch das Wismariſche Bier wird Mumme genannt. Wenn der Nahme Mumme nicht von einer individuellen Veranlaſſung herrühret, ſo könnte er von Dieſeldes und Moſers mummen, lieblich ſeyn, Mummti, Lieblichkeit, oder auch von dem Holländ. mymer, dunkel, und dem Geſchlechte der folgenden Wörter abſtammen. Wenn in den Däniſchen Wörterbüchern Mumme durch dick eingedickter Gerſtenwaſſer erkläret wird, ſo iſt darunter vermuthlich wohl nur auch unſere Braunſchweigiſche Mumme zu verſtehen.

3. *Die Mumme, plur. die —n, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, eine Larve oder Maske, ingleichen eine jede Verkleidung, und eine verlarvte oder verkleidete Perſon zu bezeichnen. Mummen gehen oder Laufen, war ehedem ſo viel als maskirt einher gehen, das Mummengeſicht, eine Larve oder Maske, das Mummenſpiel, oder die Mummenſchanze, die Maskerade, (S. Schanze,) u. ſ. f. welche nunmehr insgeſammt durch ausländiſche Ausdrücke verdränget worden. Doch haben wir noch davon das Zeitwort vermummen, durch Verhüllung des Geſichtes unkenntlich machen, welches im gemeinen Leben auch wohl vermummeln lautet.

Anm. Holländ. Momme. Im Engl. iſt Mummer und im Franz. Mommeur eine verlarvte Perſon, und im Ital. mommiare, mummiare, Engl. to mumm, verlarvt einher gehen. Schon Commodian gebraucht Momerium für eine Larve, ja das Griech. μορμω hat bereits eben dieſelbe Bedeutung. Es iſt ein Geſchlechtsverwandter von 3. Muff, und dem Niederſ. Mane, ein Ahmel, dem Holländ. mymer, dunkel u. ſ. f. und bedeutet eigentlich Verhüllung. In gemeinen Leben iſt noch jetzt einmummen in Kleidungsſtücke einhüllen, verhüllen. S. 3. Muff und das folgende.

Der Mummel, des —s, plur. ut nom. ling. im gemeinen Leben, der Nahme eines erdichteten Ungeheuers, womit man die Kinder fürchten macht, und welches durch eine vermummte Perſon vorgeſtellet wird; an einigen Orten Mummant, Mummelmann, Mummelbag, Mummelack, (Kat. Acco,) bey dem Cäſarius von Heiſterbach Mummare. Ungachtet der Verkleidung, welche gemeiniglich mit der Vorſtellung und Aufführung eines Mummels verbunden zu ſeyn pflegt, ſo ſtammet dieſes Wort doch unſtreitig von dem brummenden Laute Mum; Mum hre, welchen der vorgedachte Mummel von ſich hören läſſet, und welcher ſo alt iſt, daß dieſes Schreckbild der Kinder ſchon im Griech. Μορμω heißt. Indeſſen ſind dieſes mum, mum, und der Begriff der Verkleidung, Vermummung, genau mit einander verwandt, weil eine im Geſichte mit einer verhüllte Perſon dieſen Laut am leichteſten und gewöhnlichſten hervor bringen kann.

Statt dieſes Lautes iſt an vielen Orten auch der Laut bau, bau, oder wau, wau üblich, im Ital. bau, bau, und baco, baco; daher wird der Mummel auch in vielen Gegenden der Baubau oder Wauwau, Ital. il Baubau, im Niederſ. Bumann, im Holländ. Bietebaw, ohne Zweifel von dem Niederſ. biten, beißen, genannt. Unſer Hochdeutſches Popanz ſcheinet eben daher zu ſtammen. Das Oberdeutſche Butzemann kommt wohl von dem erralteten Butze, eine Larve, her, wovon auch die Niederſ. Budde, Buddele, Burke, alle in der Bedeutung dieſes Mummels, abſtammen können, wenn ſie nicht gleichfalls den Laut bu, bu zum Grunde haben. In den Niederſ. Benennungen des Mummels Bullkater, Bullemann, Bulol, Liefland. Bubbul, Holländ. Bullemaa, Engl. Boggle-Boe, u. a. m. erkennet man einen ähnlichen Laut. Viele andere Nahmen hat Popowitſch in ſeinem Wörterb. S. 551 geſammelt.

Es iſt ein ſehr altes Vorgeben, daß der Mummel die ungezogenen Kinder freſſe. Es heißt um deßwillen ſchon bey dem Plautus Manducus und Manduco, und auch im Deutſchen in einigen Gegenden der Kinderfreſſer, im Pommeriſchen der Freſſmann, in Weſtphalen der Erdbeermann, von eten, eſſen, wo man ihn als ein altes fürchterliches Weib vorſtellet, übrigens wird er in Weſtphalen auch Watermöme, Waſſermöhme, und am mittlern Laufe von ſeiner bärtigen Larve Barbualdus genannt. Zum Beweiſe, wie ſehr ſich der Menſch und ſeine Art zu denken und Worte zu bilden in allen Jahrtauſenden und unter allen Himmelsſtrichen gleich iſt, will ich hier bemerken, daß die Mandingoer, eine Neger-Nation am Senegal in Africa, eben einen ſolchen Mummel haben, die Weiber im Zaume zu halten, als derjenige iſt, mit welchem man in Deutſchland die Kinder ſchrecket. Er iſt ein fürchterlich verkleideter Mann, welcher einen ſchrecklichen Lärmen macht, die ungezogenen Weiber zu freſſen droht, und folglich gehoben wird, wenn ſich eine Frau mit ihrem Manne zankt, welche denn eben ſo ſehr vor ihm zittern, als ein Deutſches Kind vor ſeinem Mummel. Weil er ſeine Ankunft gleichfalls mit dem brummenden Laute mum, mum, ankündiget, ſo wird er daſelbſt der Mumbo Jumbo genannt; ein Nahme, welcher unſerm Mummel ſo ähnlich iſt, als das Schreckbild ſelbſt.

In Deutſchland hat man für verſchiedene Zeiten auch verſchiedene Arten von Mummel. In Franken läßt ſich am Feſte der Erſcheinung Chriſti die Berch oder Brech ſehen, welche ihren Nahmen vermuthlich von dem Brechemarge, dem alten Oberdeutſchen Nahmen dieſes Feſtes, hat; in Baiern heißt ſie die Frau Berch, welche den Kindern den Bauch aufſchneidet, und daſelbſt ihr Amt das ganze Jahr verwaltet. In ganz Deutſchland ſchrecket man um dieſe Zeit von Weihnachten an mit dem Knechte Rupprecht, der den heil. Chriſt begleitet; (S. Rupprecht.) In Öſterreich und Baiern hat man am Nicolai-Tage vor Weihnachten den Klaubauf, welcher in Geſellſchaft des heil. Nicolai herum gehet, der ungezogenen Kinder zu beſtrafen, anderer zu geſchweigen.

Mummeln,

Mummeln, verb. reg. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich iſt, wo es in gedoppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Den brummenden Laut mum, mum, von ſich hören laſſen, wie die Kühe, wenn ſie muhen, und der vorgegebene Mummel. Weil das Kauen zahnloſer Perſonen gemeiniglich auch mit einem ſolchen durch die Naſe gelaſſenen Laute verbunden iſt, ſo heißt mummeln und mumpeln im Niederd. und in andern Gegenden auch zahnlos kauen. Im Oberdeutſchen iſt dafür muffeln und mumpfeln üblich. (S. dieſe Wörter.) Schwed. mumla, Engl. to mumble, Dän. mumle. 2) Murmeln, im Niederſ. gleichfalls mummeln und mumpeln Engl. to mumble, Holländ. mompelen; eine in Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, welche aber im Ober- und Niederdeutſchen gangbar iſt. Man mummelt lange von einem Dinge, bis es ausbricht, Teutſche Sprichwörter bey dem Frisch. Alsdann ſoll du geneberget werden, und aus der Erde reden, und aus dem Staube mit deiner Rede mummeln, Eſ. 29, 4. Und es kam vor die Phariſäer, daß das Volk ſolches von ihm murmelte, Joh. 7, 32. (S. Murmeln.) 2. Als ein Activum, das Geſicht verhüllen, und verhüllen ſ. d. e. bauet; eine Figur der vorigen Bedeutung, (S. 3 Mumme.) Im Hochdeutſchen iſt es nur in den Zuſammenſetzungen einmummeln und vermummeln üblich, wofür man doch lieber einmummen und vermummen ſagt.

Die Mummerey, plur. die — en, die Vermummung, d. i. Verkleidung des Leibes und beſonders des Geſichtes; ingleichen eine Feyerlichkeit, wobey man ſich vermummt beluſtiget, in welcher letztern Bedeutung doch nunmehr das ausländiſche Maskerade üblicher iſt. Die Kinder mit der Mummerey des Knechtes Ruprecht täuſchen.

Sie ſtehr trotz ſeiner Mummerey
Daß alles, alles eitel ſey, Uz.

b. i. Verkleidung, Verſtellung.

Der Masken Scherz, wo Mummerey und Liſt
Verbiethe paart, Gepaarten giftig iſt, Haged.
Das Spiel der Welt beſteht aus Mummereyen, ebend.

Mumpfeln, verb. reg. neute. welches das Hülfswort haben erfordert, zahnlos kauen; am häufigſten im Oberdeutſchen, wo es auch mampfeln und mampfen lautet. (S. Mummeln 1. 1) und Muffeln.) In der Schweiz iſt ein Mumpfel ein Mund voll, wo es aber aus dieſem Worte zuſammen gezogen iſt.

Der Münch, S. 3 Mönch.

München, verſchneiden, S. 2 Mönch.

1.* Der Mund, des — es, plur. die Münder, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches ſich nur noch in einigen Ableitungen und Zuſammenſetzungen erhalten hat. Es bedeutete, 1. einen Mann, d. i. einen Mann von Stärke und Beherzgen, und in engerer Bedeutung einen Beyſtand, einen Beſchützer; bey den Longobarden Mundius und Mundoaldus, gleichſam Schutzwalter. Wir haben es noch in dem zuſammen geſetzten Vormund, ſo wie auch Mündel und Mündig als Ableitungen davon hierher gehören, (S. dieſe Wörter.) Ehedeſſen bedeutete Mundherr einen Schutzherren, Gönner, Patron, Mundbar, Mombar, Mundburt, Mommer, Mainburnus, ſo wohl einen Schirmvogt, Advocatum, als auch den Schirm und Schutz ſelbſt, und die Schutzgerechtigkeit, Mundmann einen Clienten, Balmund einen ſchlechten Vormund u. ſ. f. 2) Den Schutz, den Beyſtand ſelbſt, ohne Plural, bey dem Ulfried Munt, im Schwed. und Angelſ. gleichfalls Mund, wo auch mundan, mundian, beſchützen iſt, im mittlern Lat. Mundium; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Daher hatte man ehedem Mundgeld für Schutzgeld, ingleichen das Geld für geleiſteten Beyſtand, und andere ähnliche Zuſammenſetzungen mehr.

Anm. Es iſt gewiß keine Figur bey den folgenden Worten, wie die meiſten Sprachforſcher glauben, ſondern ſtammet mit Mann von dem alten ma, können, vermögen, her, von welchem auch vermittelſt eines andern Ableitungslautes unſer mögen herkommt. (S. Mündig und Munter.) Im Alſauciſchen bedeutet munnt noch jetzt ich kann. Viele eigenthümliche mit Mann zuſammen geſetzte Perſonen werden in den mittlern Zeiten auch mit Munt gefunden, wovon Friſch verſchiedene anführet. z. B. Wicmannd und Wigmunt, Herman und Hermunt, Allmann und Alemunt u. ſ. f. Übrigens ſiehe von dieſem veralteten Worte und deſſen Zuſammenſetzungen Schilters und andere Gloſſarien.

2. Der Mund, des — es, plur. inuſ. Diminut. das Mündchen, Oberd. Mündlein, zuſammen gezogen Mündel, die breite, tiefe und fleiſchige Höhle im Geſichte des Menſchen, welche die Zunge, den Gaumen, die Zähne und Lippen nebſt vielen Drüſen und Speichelgängen in ſich begreift, und ſo wohl zur Einnehmung der Nahrungsmittel, als auch zur Hervorbringung und Auslaſſung des Tones, der Stimme und Sprache dienet. 1) Eigentlich, wo es nur allein von dieſer Öffnung an den menſchlichen Körpern und zwar in ausländiſchen Verſtande gebraucht wird, dagegen im veränderlichen Verſtande das Wort Maul üblich iſt, welches auch von den breiten Öffnungen dieſer Art bey den Thieren gebraucht wird, deargen feinere honoririge Schnäbel heißen. Vom Munde auf gen Himmel fahren, eine im gemeinen Leben übliche N. A. welche auch aus der Römiſchen Kirche hieher iſt, unmittelbar, ohne Berührung des Fegefeuers in den Himmel kommen. In einigen Fällen verſtehet man unter Mund bloß die Lippen und den äußern Theil des Mundes. Einen kleinen, großen, ſchönen, rothen Mund haben u. ſ. f. Da der Mund der Sitz der Sprachwerkzeuge iſt, ſo hat man eine Menge figürlicher N. A. welche ſich auf die Sprache und das Sprechen beziehen. Seinen Mund halten, ein anvertrautes Geheimniß verſchweigen. Den Mund nicht aufthun, kein Wort reden, ihn nicht zuthun, nicht aufhören zu ſprechen. Die Hand, oder den Finger auf den Mund legen, aus Ehrfurcht ſchweigen. Sein Blatt vor den Mund nehmen, freymüthig, ohne Menſchenfurcht reden. Ich hatte es eben im Munde, wollte es eben ſagen. Einen das Wort aus dem Munde nehmen, gerade das Wort ſagen, welches der andere ſagen wollte. Sich mit dem Munde gut beſtellen können, ein gut Mundwerk haben, den Mund auf dem rechten Flecke haben, eine gute Gabe zu reden haben. Etwas immer im Munde führen, es immer erwähnen, immer davon ſprechen, und viele andere mehr. Vor Mund aus, kommt in den Oberdeutſchen Kanzelleyen für mündlich vor. Im verächtlichen Verſtande und in der niedrigen Sprechart iſt in vielen dieſer N. A. das Wort Maul üblich, (S. daſelbſt.) In eben ſo vielen Ausdrücken beziehet ſich das Wort Mund auf die Nahrung, welche man durch denſelben zu ſich nimmt. Jemanden das Brot vor dem Munde wegnehmen. Sich etwas an dem Munde abbrechen, an den nöthigen Nahrungsmitteln. Der Mund läuft ihm voll Waſſer, zum Zeichen der Lüſternheit nach einer Speiſe, und in weiterm Verſtande nach einer jeden andern Sache, u. ſ. f. Wobey auch verſchiedene Zuſammenſetzungen gehören, z. B. Mundſemmel, Mundwein u. ſ. f. Nahrungsmittel zu bezeichnen, welche unmittelbar für die Tafel eines großen Herren beſtimmt ſind, oder auch Perſonen, welche mit den für ihn beſtimmten Nahrungsmitteln zu thun haben, wie in Mundbäcker, Mundkoch, Mundſchenk u. ſ. f. wofür in Anſehung anderer Gegenſtände das Wort Leib üblich iſt. 2) Figürlich, die Öffnung oder der Ausgang eines Dinges, den hohle Zugang zu demſelben, doch nur in einigen Fällen. Der

Oſenmund, welcher noch häufiger das Mundloch genannt wird, der Magenmund, welcher auch der Schlund heißt, und noch einige andere. Von noch mehrern ſind dafür die Wörter Mündе, Mundloch und Mündung üblich.

Anm. In Ober- und Nieder-Deutſchland von der Aero Zeiten an Mund im Däniſchen und Schwediſch gleichfalls Mund, bey dem Ulphilas Munths, im Isländ. Mun, im Angelſ. ohne n Mud, im Engl. Mouth. Es ſtammet ohne Zweifel von einem Zeitworte manen, munen, her, welches kauen bedeutet haben muß, und als ein Intenſivum oder Frequentativum von mahen, ſchneiden, zu dem ſahlreichen Geſchlechte dieſes Wortes gehöret. Die Bedeutung des Kauens erhellet unter andern auch aus dem Lateiн. manducare, Mandibula, die Kinnlade, dem Ital. mangiare und Franz. manger, eſſen, dem Wallif. Mant, der Kiefer. Im Mecklenburgiſchen iſt münten wenig eſſen. Auf ähnliche Art iſt Kiefer von kauen, und Maul von mahen gebildet. Merkwürdig iſt doch, daß der Plural von dieſem Worte ſo ungebräuchlich iſt, ſo ſehr auch die Sache ſelbſt ihn verſtattet, und das Beyſpiel anderer Sprachen ihn beerchtiget. Man findet zwar hin und wieder, ſelbſt bey den ältern Schriftſtellern die Münde. Allein er beleidiget doch allemahl das Gehör, und hinterläßt die unangenehme Empfindung des Ungewöhnlichen. Daß in Fullmund die letzte Sylbe aus dem Latein. — mentum, in Bedemund aber aus Münze verderbt worden, iſt ſchon bey dieſen Wörtern erinnert worden.

Die Mundart, plur. die — en, die beſondere Art zu reden, wodurch ſich die Einwohner einer Gegend von den Einwohnern anderer Gegenden unterſcheiden, die Abweichungen einzelner Gegenden in der gemeinſchaftlichen Sprache; wohin alſo nicht nur die Abweichungen in der Ausſprache, ſondern auch in der Bildung, der Bedeutung und dem Gebrauche der Wörter gehöret; mit einem Griechiſchen Kunſtworte der Dialekt. Die Oberdeutſche Mundart, ſo fern ſie ſich von der Niederdeutſchen unterſcheidet. Beyde theilen ſich wiederum in eine groſſe Menge untergeordneter Mundarten; ja im ſchärfſten Verſtande hat jeder Ort ſeine eigene Mundart, weil doch jeder Ort etwas beſonders in der Sprache hat. Auf der andern Seite kann man auch mehrere dem Anſcheine nach verſchiedene Sprachen als bloße Mundarten anſehen, je nachdem der Begriff iſt, welchen man mit dem Worte Sprache und Hauptſprache verbindet. Freylich iſt der Ausdruck Mundart, wie ſchon Friſch erinnert, nicht ſo bequem als Sprechart, weil das Wort Mund für Sprache nicht üblich iſt; indeſſen iſt es allgemein, und wenn nur der Begriff beſtimmt und bekannt iſt, welchen man mit einem Worte verbindet, ſo mag es übrigens mit dem letztern ſeyn wie es will.

Der Mundarzt, des — es, plur. die — ärzte, an einigen Höfen, ein Arzt, welcher die mediciniſche Beſorgung der Zähne der Herrſchaft auf ſich hat, und am kaiſerlichen Hofe zu Wien der Kammer-Zahn- und Mundarzt heißt, wo er von dem Zahn-Chirurgo noch verſchieden iſt.

* Die Mundart, plur. die — en, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, das in der ordentlichen Gerichtbarkeit oder auf andere Art beſetzeten Ort oder Gegend zu bezeichnen. So werden die ſogenannten Freyheiten oder Freyungen, d. i. von der gemöhnlichen ſtädtiſchen Gerichtbarkeit ausgenommenen Gegenden, in manchen Städten noch Mundarten, und verderbt Mandaten genannt. In Kron-Weiſſenburg heißen die Holzmarken Mundaten. Es iſt aus dem Lat. Immunitas verkürzt, wofür in den mittlern Zeiten auch nur Munitas üblich war.

Der Mundbäcker, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mundbäckerinn, an den Höfen, ein Bäcker, welcher allein das Brot für die herrſchaftliche Tafel zu backen hat; zum Unterſchiede von dem Hofbäcker. S. v. Mund 2.

Der Mundbecher, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, derjenige Becher, worauf eine fürſtliche Perſon zu trinken pflegt.

* Der Mundbiſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. in den niedrigen Sprecharten, ein Biſſen. Ich habe heute noch nicht einen Mundbiſſen zu mir genommen, nicht das geringſte; wo Mund bloß zur Verſtärkung dienet.

Die Mündе, plur. die — n, der Ausfluß eines Fluſſes, der Ort, wo ſich ein Fluß in einen andern, oder in die See ergießet; wofür doch jetzo Mundung üblicher iſt. In eigenthümlichen Nahmen ſolcher Orte, welche an dem Ausfluſſe eines Fluſſes oder Baches gelegen ſind, kommt dieſes Wort noch oft vor; z. B. Angermünde, Lechemünde, Damamünde, Oelamünde, Uckermünde, Dendermonde, Ruremonde u. ſ. f.

Der Mündel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine unmündige, der Vorſorge eines Vormundes anvertraute Perſon. Ich laſſe mir die Wahl meines Mündels ſehr wohl gefallen, Gell. Es ſtammet vermuthlich von Mund, Schutz, oder vielmehr von dem veralteten Zeitworte munden, ſchützen, und der Ableitungsſylbe —el her, welche hier keine Verkleinerung, ſondern eine Perſon bezeichnet, von welcher etwas geſagt wird, eine dem Schutze eines andern anvertraute Perſon, und im engern Verſtande, ein ſeiner Altern oder doch des Vaters oder der Mutter beraubtes, und der Obſorge eines Vormundes anvertrautes minderjähriges Kind. In Anſehung des Geſchlechtes ſind die Mündarten, oder vielmehr nur einzelne Schriftſteller ſehr verſchieden. Manche gebrauchen es in ungewiſſem Geſchlechte, die unmündige Perſon mag männlichen oder weiblichen Geſchlechtes ſeyn, andere ſagen im männlichen der Mündel und im weiblichen die Mündel, noch andere in beyden Fällen im männlichen Geſchlechte. Die letztern ſcheinen die meiſt. Analogie für ſich zu haben, weil Kindel, welches in vielen Gegenden für Kindling üblich iſt, eben ſo gebraucht wird, es auch mehrere männliche Wörter auf —el gibt, welche von beyden Geſchlechtern üblich ſind, dergleichen z. B. Flegel, Tölpel, Teufel u. ſ. f. ſind, wenn ſie als Schimpfnahmen gebraucht werden. Da die Abſtammungsſylbe —el, —ling oder —lein in vielen Fällen mit einander abwechſeln, ſo iſt in manchen Gegenden für Mündel auch Mundling und Mundlein üblich. Das mittelſte, welches ohne Widerrede ein Masculinum allein iſt, wird ſo wie Kindling und Liebling von beyden Geſchlechtern gebraucht, das letztere aber iſt, vermuthlich weil man es für eine verkleinernde Form gehalten, ungewiſſen Geſchlechtes, das Mundlein. Diejenigen, welche einen Mündel weiblichen Geſchlechtes die Mündel nennen, müſſen im Plural auch die Mündeln ſagen, weil die weibliche Endung —el dieſe Form erfordert. Gottſched machte es in allen Fällen zu einem weiblichen Worte, deſſen Plural dem Singular gleich ſey; allein er hatte dazu wohl ſo wenig Grund als in andern ähnlichen Fällen.

Das Mündelgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, Geld, welches einem oder mehrern Mündeln gehöret.

Die Mundfaule, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Krankheit des Mundes, welche gemeiniglich den Scorbut begleitet, und bey welcher das Zahnfleiſch aufſchwillt, zuweilen auch niederſinkt, und ſo bald es berühret wird, blutet. Die Zähne werden ſchwarz, wackelnd und fallen aus, und im Munde zeigen ſich hin und wieder Geſchwüre, welches alles zuſammen genommen, einen heftigen und übeln Geruch verurſacht; Stomacace, bey den Holländern Schermond. S. Scharbock.

* Das Mundgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein nur noch in einigen Gegenden, z. B. in Franken, für Schutzgeld übliches Wort; von Mund, Schutz, S. 1 Mund.

Der

Der Mundglaube, des —ns, plur. car. bey den Theologen, ein bloß mit dem Munde von sich vorgegebener Glaube, eine Art der Heuchelglaubens; zum Unterschiede von dem Herzensglauben, oder wahren Glauben.

Das Mundgut, des —es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die —güter, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, für Lebens- oder Nahrungsmittel übliches Wort, wo die Mundgutsnehmer dahey auch eine Art der Accise ist.

Das Mundholz, des —es, plur. inus. S. Sarteriegel.

Mündig, —er, —ste, adj. et adv. von der väterlichen Gewalt befreyet, großjährig, volljährig mit einem Lat. Ausdrucke majorennis; im Gegensatze des unmündig, minderjährig oder minorennis. Mündig seyn, mündig werden, dasjenige Alter erreichen, welches den Gesetzen nach zur Befreyung von der Gewalt des Vaters und Vormundes nöthig ist. Jemanden mündig sprechen, ihn aus obrigkeitlicher Gewalt für mündig erklären. Im Schwed. und Dän. myndig. Entweder von Mund, Vorsprache, Schutz, und munden, beschützen, der sich selbst vertheidigen, selbst für sich sprechen kann, oder auch unmittelbar von dessen Stammwurte ma, manen, können, vermögen, der das gehörige Vermögen zu bürgerlichen Geschäften hat. In eigentlicher und weiterer Bedeutung kommt daher im Alt-Schwed. myndig für mächtig, angesehen, und Myndighet für Ansehen, Macht, vor. S. 1 Mund.

Die Mündigkeit, plur. car. die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person mündig, d. i. von der väterlichen Gewalt befreyet, ist; die Großjährigkeit, Volljährigkeit, Majorennität.

Die Mundklemme, plur. doch nur von mehreren Arten, die —n, eine Krankheit des Mundes, welche in einer krampfigen Zusammenziehung desselben bestehet, wobey die untere Kinnlade mit Gewalt gegen die obere gezogen wird, so daß der Mund nicht anders als mit Gewalt geöffnet werden kann; Trismus, der Zinnbackenzwang, die Klemme, der Klammfluß, im gemeinen Leben die Maulsperre, welches Wort auch von dieser Krankheit bey den Pferden üblich ist, wo sie auch die Hirschkrankheit genannt wird, S. dieses Wort und Mundspriegel.

Der Mundkoch, des —es, plur. die —köche, an den Höfen, ein Koch, welcher allein die für die herrschaftliche Tafel nöthigen Speisen zurichtet; zum Unterschiede von dem Hofkoche. Dessen Gattin die Mundköchinn.

Die Mundküche, plur. die —n, bey großen Hofhaltungen, eine besondere Küche für die herrschaftliche Tafel; zum Unterschiede von der Hofküche.

Das Mundloch, des —es, plur. die —e, an Wasserkünsten, die äußerste Röhre, aus welcher das Wasser senkrecht aufsteigt, S. 1 Loch 1.

Der Mundleim, des —es, plur. inus. ein aus Hausenblase und Zucker verfertigter Leim, welchen man nur mit dem Munde benetzen darf, wenn man ihn gebrauchen will.

Mündlich, adj. et adv. mit dem Munde, doch nur so fern der Mund der Sitz der Sprachwerkzeuge ist, und zum Unterschiede von schriftlich. Jemanden eine Sache mündlich melden, vortragen, durch den Schall der Worte. Ein mündliches Versprechen. Er hatte es mir mündlich und schriftlich versprochen. Im Hochdeutschen ist es indessen als ein Nebenwort am üblichsten, dagegen es im Oberdeutschen auch als ein Beywort völlig gangbar ist. Das mündliche Gebeth, welches laut geschieht, zum Unterschiede von dem stillen Herzensgebethe. Wollen sie die Gnade haben, mir ihre mündlichen Befehle zu ertheilen? mir ihre Befehle mündlich zu ertheilen. Die mündliche Wahl, zum Unterschiede von einer schriftlichen. Ein mündliches Testament. Aber auch das Nebenwort ist im Hochdeutschen nur so fern üblich, als es dem schriftlich entgegen gesetzet ist; daher Opitz an Stelle:

Warum der —
Herzlich hasst und mündlich liebt,

für innerzen und mit dem Munde, unfreundlich klingt. Schwed. muntligen, Dän. mundtlich.

Der Mündling, des —es, plur. die —e, S. Mündel.

Das Mündloch, des —es, plur. die —löcher. der Mund im sürstlichen Verstande, die Öffnung eines hohlen Raumes, wodurch man zu demselben gelanget; die Mündung. Das Mundloch einer Oefen, des Magens, der Magenmund, eines Büchsenrohres oder Flintenlaufes, wo der Schuß hinein gethan wird, eines Stollens, desselben Ausgang, u. s. f.

Das Mundmehl, des —es, plur. inus. eine besonders im Oberdeutschen übliche Benennung des feinsten Weitzenmehles, sowie es zu den Semmeln für fürstliche Tafeln gebraucht wird, S. 2 Mund.

Der Mundpfropfen, des —s, plur. ut nom. sing. in der Artillerie derjenige Pfropfen, womit die Mündung eines Stückes verwahret wird, damit nichts unreines hinein kommt, der Zapfen, Spund.

Die Mundpomade, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine Pomade, die Lippen damit geschmeidig zu machen; zum Unterschiede von der Haar-Pomade.

Die Mund-Portion, plur. die —en, im gemeinen Leben, besonders im Kriegswesen, dasjenige, was einem Soldaten oder Arbeiter an Speise und Trank gereichet, oder dafür mit Geld vergütet wird.

Der Mundreif, des —es, plur. die —e, in der Geschützkunst, der Reif oder Stab an der Mündung der Kanonen.

Das Mundrohr, des —es, plur. die —röhre, hohlen Büchsenmachern, ein hohles eisernes Rohr mit Reifen, die Büchsenröhre darnach inwendig gerecht zu drehen. Die Bedeutung des Wortes Mund in dieser Zusammensetzung ist nur dunkel.

Der Mundschenk, des —en, plur. die —en, derjenige, welcher das Getränk eines großen Herren in seiner Aufsicht hat, und dasselbe bey der Tafel einschenkt, und zu welchen eine hohe Reichswürde ist. Pohlen hatte einen Groß-Mundschenken. Die Bischöfen aber einen Großmundschenken, welche von dem Großschenken in Pohlen und Schenken in Litthauen noch verschieden waren. S. Schenk.

Die Mundschraube, plur. die —n, S. Mundspriegel.

Die Mundseite, plur. die —n, in sürstlichen Küchen, diejenige Seite der Küche, auf welcher allein die Speisen für die herrschaftliche Tafel bereitet werden, zum Unterschiede von der Hofseite.

Die Mundsemmel, plur. die —n, Semmeln von dem feinsten Weitzenmehle, so wie sie für die Tafel großer Herren gebacken werden, im mittlern Lat. Panes de bocha.

Der Mundspatel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Spatel mit einem spitzwinkligen Ausschnitte an der Spitze, dessen man sich bedienet, wenn man einem Kinde die Zunge löset.

Der Mundspiegel, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, eine Art Schrauben, den Mund in der Mundstemme damit von einander zu schrauben; die Mundschraube. S. Spiegel.

Der Mundstein, des —es, plur. die —e, an einigen Orten, der Gränzstein eines befreyeten Begirkes, einer Mundat; von 1 Mund, Schutz, Befreyung, S. daselbst und Mundat.

Das Mundstück, des —es, plur. die — e. 1) Dasjenige Stück eines Dinges, welches in den Mund, oder unmittelbar an demselben zu stehen oder zu liegen kommt. Das Mundstück an einem Pferdezaume, das Gebiß, welches in das Maul gelegt

wird, an einer Trompete, welches an den Mund gesetzet wird, u. s. f. 2) Dasjenige Stück, der Theil eines Werkzeuges, welcher dessen Mündung in sich begreift; doch nur in einigen Fällen. Dergleichen ist das Mundstück einer Kanone, im Gegensatze des Bodenstückes oder Zapfenstückes. 3) Im gemeinen Leben sagt man, eine Person habe ein gut Mundstück, wenn sie ein gut Mundwerk hat, die Gabe zu reden und sich zu vertheidigen im reichen Maße besitzet.

Die Mündung, plur. die —en, welches in der anständigen Sprechart für das niedrigere Mundloch üblich ist, (S. dasselbe.) Die Mündung einer Kanone, eines Lintenlaufes, des Gehäuses eines Gewehres u. s. f. In der Botanik ist die Mündung, Lämdus, der obere erweiterte Theil an der Röhre (Tubus) der Blume. Auch der Ort, wo ein Bach, Fluß oder See sich in den andern oder in das Meer ergießet, wird die Mündung genannt, ehedem nur die Münde, w. S. Es ist von Mund, welches zuweilen eben diese Bedeutung hat.

Der Mundvorrath, des—es, plur. von mehrern Quantitäten dieser Art, die—räthe, der Vorrath von Lebensmitteln, besonders im Kriegswesen; die Provision, der Proviant.

Das Mundwasser, des—s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein flüssiges Arzeneymittel, es in dem Munde zu halten, oder den Mund damit auszuspülen.

Der Mundwein, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, der süße die beerschaftliche Tafel, süße Herrschaft selbst bestimmte Wein. Ingleichen, derjenige Wein, welcher einer Person am besten schmeckt, von ihr am liebsten getrunken wird.

Sein Abt, dem sonder ihn auch nicht sein Mundwein schmeckte, Haged.

Das Mundwerk, des —es, plur. car. im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, eine vorzügliche Gabe zu reden; Niederd. das Mundstück. Er hat Mundwerks genug, zehn Lügen in Einem Athem zu sagen.

Munkeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich ist, heimlich, leise sprechen, beynahe so wie murmeln. Man munkelt davon, es wird heimlich davon gesprochen, man sagt es einander ins Ohr. Sie munkelten, er habe ein Bündniß mit dem Satan. Sprichw. Im Dunkeln ist gut munkeln, wo es heimlich aussehen zu bedeuten scheinet, denn Frisch führet aus dem Mathesius das im Hochdeutschen ganz unbekannte Munker, ein Aufwühler, an.

Anm. Im Niederd. so wohl munkeln als munseln, Englisch to mumble, Holländ. moncken, monckelen, mompelen, im Oberd. munkeln, im Schwed. und Isländ. mögla, im Lat. bey dem Nonius muginari. Es nähmet den Laut der heimlichen Rede nach, der, wenn er gewisser Maßen schwierend ist, durch murmeln ausgedruckt wird. Figürlich bedeuten in den Mundarten die Verwandten dieses Wortes theils trübe, theils aber auch heimlich, verborgen. So ist im Nieders. munkeln, Holländ. moncken, nebeln, dämmern, trübe und dunkel aussehen, es munkelt, als wenn es regnen wollte, und munkelig, trübe, dunkel, finster, Isländisch ohne n, mugga. Siehe auch Meuchel, welches sich nur durch den Mangel des n, des gewöhnlichen Begleiters der Gaumenlaute, unterscheidet.

Das Münster, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Collegiat- oder Domkirche. Es ist aus dem Griech. und Lat. Monasterium, ein Kloster, entlehnet, daher anfänglich die Klöster Münster und im Niederdeutschen Münder genannt wurden. In diesem Verstande kommt Munisse schon bey dem Kero vor. Weil die Canonici an den Domkirchen ehedem in Gemeinschaft wie die Mönche lebten, und daher auch mit unter dem Nahmen der Mönche begriffen wurden, so bekamen auch die Collegiat-Kirchen den Nahmen der Münster, und endlich wurden sogar alle, besonders ansehnliche Kirchen mit diesem Nahmen belegt, wie in Ober-Deutschland zum Theil noch geschiehet. Eben so bedeuten im mittlern Latein. Monasterium, im Alt-Französ. le Monstier, im Angels. Mynster, im Schwed. Mönster, und im Isländ. Muster, eine Stiftskirche, und in weiterm Verstande zuweilen eine jede Kirche.

Munter, —er, —ste, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird. 1) Im Gegensatze des schläferig, in eigentlichem Verstande, nicht mehr schläferig. Man ist munter, wenn man nach dem Schlafe die gewöhnliche Neigung zur Bewegung, so wohl des Leibes als Gemüthes nach erwachet. Munter seyn. Jemanden munter machen, von der Neigung zum Schlafe befreyen; ihn ermuntern. Seyd munter und wachet. 2) Im Gegensatze des schläferig im figürlichen Verstande, einen vorzüglichen Grad der Fertigkeit zur Bewegung habend, und darin gegründet; im Oberdeutschen fangig, im Niederd. tauger, wächtig, kregel, teeig, tirig, tanger, kaek. Ein munteres Pferd. Ein munterer junger Mensch. Munter Augen. Ein Werk munter angreifen. Sein munter! ein Aufmunterungswort. Ingleichen mit dem Nebenbegriffe der gehörigen Gesundheit und Stärke des Leibes, der Quelle der Munterkeit. Der Alte ist noch sehr munter. Und in dieser Eigenschaft gegründet. Eine muntere Gesichtsfarbe. 3) Nach einer noch weitern Figur, als eine Eigenschaft des Geistes, Fertigkeit habend, die Würkungen des Geistes schnell und mit Deutlichkeit zu vollbringen, und darin gegründet; gleichfalls im Gegensatze des schläferig. Ein munterer Kopf. Ingleichen, einen geringern Grad desjenigen zu bezeichnen, was man sonst lustig nennet. Ein muntrer Schrz. Ein muntres Gedicht. Die munter Schreibart. 2. Von Farben, wo man in einem gewissen Grade hohe und helle Farben munter Farben zu nennen pflegt. In einem etwas höhern Grade nennt man solche Farben lebhaft. Beydes im Gegensatze des todt.

Anm. Munter drucket einen geringern Grad aus als lebhaft; ein höhrer Grad von beyden ist tustig. Das Wort ist alt, denn das Zeitwort munteren, worfür wir jetzt ermuntern und in figürlichen Verstande aufmuntern sagen, kommt schon bey dem Willeram vor. Das Stammwort ist wahrscheinlich mit dessen Intensivum wahnen, so fern sie bewegen bedeuten. So fern es von der Farbe gebraucht wird, gehöret es zunächst zu Mond; beyde aber sind in der Bedeutung des Glanzes und der Helle weiter nichts als eine von der Bewegung hergenommene Figur.

Die Munterkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie munter ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Munterkeit des Leibes, des Gemüthes, der Schreibart, der Farbe u. s. f. Munterkeit und Freude tönt jetzt durchs Thal, und frohe Lieder höret man von einem Berge zum andern, Geßn.

Das Münzamt, des —es, plur. die—ämter, ein unter dem Nahmen eines Amtes niedergesetztes Collegium, welches die Aufsicht über die Münzanstalt eines Landesherren führet.

Die Münzanstalt, plur. die—en, S. Münze 9.

Der Münzbediente, des—n, plur. die—n, ein bey einer Münzanstalt angestellter Bedienter. Ein solcher Bedienter höherer Art pflegt auch wohl ein Münzbeamter genannt zu werden.

Die Münze, plur. inus. 1) Eine Pflanze, Mentha L. von welcher es sehr viele Arten giebt. Die zahme Münze oder Gartenminze, M. sativa L. welche einen angenehmen Geruch hat, ist aus dem mittägigen Europa zu uns gekommen. Die im gemeinen Leben so genannte Frauenminze oder Marienminze scheint eine

eine Art davon zu ſeyn, wenn ſie nicht eben dieſelbe iſt. Die Roßminze, oder Pferdeminze, M. ſylveſtris L. wohnt in den Gräben und Morästen Deutſchlandes, Dänemarks, Englands und Frankreichs, und iſt der krauſen Minze, oder Krauſemünze, M. ceſipa L. welche aus Sibirien herſtammet, ſehr ähnlich. Die grüne Münze, oder Spitzminze, M. viridis L. wird in Deutſchland, England und Frankreich angetroffen. Die Bachminze, Bachkrauseminze oder Fiſchminze, M. aquatica L. wächſet an den Teichen und waſſerreichen Orten Europens. Die Pfefferminze, M. piperita L. iſt in England einheimiſch, ſo wie die Ackerminze, Borminze, Teichminze, oder Feldminze, M. arvenſis L. auf allen feuchten Aekern Europens angetroffen wird. S. dieſe Wörter.) Zigiſtich führen noch verſchiedene andere Arten von Pflanzen, wegen einiger Aehnlichkeit ſo wohl in der Geſtalt als dem Geruche dieſen Nahmen. Dahin gehöret die Feld- oder Wieſenkreſſe, Cardamine arvenſis L. welche auch Bachminze heißt; eine Art Meliſſe, Meliſſa Calamintha L. welche unter dem Nahmen der Bergminze bekannt iſt; welchen Nahmen an einigen Orten auch die wilde Baſilien, Thymus Acinos L. bekommt; das Bauernkraut, Nepeta L. welches auch Bagenminze heißt; eine Art Rheinfarn, Tanacetum Balſamita L. welche auch unter dem Nahmen der Frauenminze bekannt iſt, und vielleicht noch andere mehr.

Anm. Im Niederſ. Minne, im Dän. Mynte, im Angelſächſ. Minte, Minta, im Engl. Mint, im Lat. Mentha, im Griech. μίνθη. Kennen wir keine andere Art dieſes Gewächſes, als die Gartenminze, ſo wäre es glaublich, daß dieſe ihren Nahmen mit aus dem fühlen Europa dahin gebracht hätte. Allein da viele Arten den uns einheimiſch ſind, und den Nahmen von unbeträchtlichen Zeiten her geführet haben, ſo muß die Uebereinſtimmung in der Benennung wohl einer von den vielen Beweiſen bey gemeinſchaftlichen Urſprunges aller Europäiſchen Sprachen ſeyn. Allerdings können dieſes Gewächſes machen ſich durch einen ſtarken gemeinigtich angenehmen Geruch kenntlich, und es ſcheinet, daß auch dieſer der Grund ihrer Benennung geweſen. Wielleicht iſt das alte min, in anmin, anmuthig, Minne, die Liebe, Mokers Mendi, Freude, das Isländ. men, ſchön, oder irgend ein anderes ähnliches Wort das Stammwort derſelben.

2. Die Münze, plur. die — n, gepräges Metall. 1. Eigentlich, wo dieſes Wort auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein individuelles, Neumwort, einzelne Stücke geprägten Metalles zu bezeichnen; in welchem Verſtande es doch nur von ſogenannten Medaillen, d. i. ſolchen Stücken geprägten Metalls, welche zum Andenken merkwürdiger Begebenheiten oder Perſonen verausfalret worden, gebraucht wird, nicht aber von dem eigentlichen Gelde. Eine Gedächtnißminze. Zwey Begräbnißmünzen. Denkmünzen. Schaumünzen, u. ſ. f. Drey goldene Münzen. Doch wird es auch von dem Geldeſorten der vorigen Zeiten, ſo fern ſie nicht mehr gänge und gebe ſind, und alſo nur als Medaillen genutzt werden, auf dieſe Art gebraucht. Eine Römiſche Münze. Zwey Blechmünzen. 2) Als ein Collectivum, Geld, d. i. zum Behuf des Handels und Wandels geprägtes Metall, zu bezeichnen; wo der Plural nur von mehreren Arten, von Münzarten oder Münzſorten üblich iſt. *(a) überhaupt. Münze ſchlagen. Gute, falſche Münze. Die Münze abſetzen, ſteigern, erhöhen u. ſ. f. Jemanden in Silbermünze bezahlen. Acht Groſchen Scheidemünze. Ein Gulden Kupfermünze. Jemanden mit gleicher Münze bezahlen, figürlich, ihm Gleiches mit Gleichem vergelten. Schwarze Münze, einem Bauern bey Bezahlung der Grundzinſen und gerichtlichen Strafen übliche Art zu rechnen, nach welcher 1 Pfund Regensburger in weiſſer Münze 5½ Gulden, 1 Pfund Pfennige acht Schillinge, 240 Pfennige oder 1½ Gulden, 1 Schilling 1 Dr. oder 1½ Kreuzer, und 1 Groſchen 7½ Pf. oder 2½ Kreuzer beträgt. Schwarze Münze nannte man ehedem diejenige, welche mit vielem Kupfer vermiſcht war, zum Unterſchiede von der weißen oder feinen Silbermünze. (b) In engerer Bedeutung iſt Münze im gemeinen Leben oft ſo viel als einzelnes Geld, in Niederſachſen Klein Geld, im Oberdeutſchen Handmünze, im Gegenſatze des ganzen Geldes oder größerer Stücke Geldes. 2. Figürlich, das Haus, in welchem Münze geprägt, oder Geld geſchlagen wird; mit der ganzen dazu gehörigen Anſtalt; die Münzanſtalt. Zuweilen auch das Recht, Münze ſchlagen zu dürfen, das Münzrecht, oder Münzregal, in welchem Verſtande es ſchon in dem Schwabenſpiegel vorkommt.

Anm. Im Schwabenſpiegel Munzze, im Niederſ. Munte, im Angelſ. Mynet, im Engl. und Dän. Mint, im Schwed. Mynt, im Finnländ. Mynti, im Böhm. Mince; mit einer andern Ableitungsſylbe im Niederl. auch Munte, im Wallis. Mwnai, im Engl. Money, im Franz. Monnoie. Gemeiniglich leitet man dieſes Wort unmittelbar aus dem Lat. Moneta her, weil es gewiß genug iſt, daß das nördliche Europa den Gebrauch des Geldes aus Italien bekommen hat. Das Lateiniſche Wort ſoll alsdann bald von monere, bald von dem Hebr. manah, zählen, bald von einem andern Stamme hergekommen. Allein, woran auch unſer Münze zunächſt aus Moneta gebildet ſeyn ſollte, ſo gehöret es doch einem alten echt Europäiſchen Stamme zu. Ihre hat ſehr deutlich gezeiget, daß die Münze von dem auf dem Metalle geprägten Zeichen den Nahmen habe, und daß das Wort von dem Schwed. Mynd, Mint, ein Bild, eine Figur, abſtamme, welches mit dem Hebr. מנה, zählen, und dem der teutſchen Myrsel zu, überein kommt. Von den Oſtfried bedeutet Meina ein Zeichen, im Bretagniſchen noch jetzt Man, wo auch Min das Antlitz iſt. (S. Mine.) Ihre beweiſet mit mehreren Stellen aus alten Schwediſchen Schriften, daß Münze urſprünglich das Gepräge, das Bild des Landesherren auf dem Metalle bedeutet habe, und erſt ſpäter nach einer ſehr gewöhnlichen Figur von dem geprägten Metalle ſelbſt gebraucht worden.

Das Münzeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. dasjenige Eiſen, d. i. eiſerne oder ſtählerne Werkzeug, womit die Münzen geprägt werden; der Münzſtempel.

1. Münzen, verb. reg. act. Stücke Metall zum Behufe des Handels und Wandels mit dem üblichen Gepräge verſehen. Münze prägen oder ſchlagen. Gemünztes Silber, im Gegenſatze des ungemünzten. Das Recht zu münzen haben, Münze ſchlagen zu dürfen. Es würde heute nicht gemünzt, in der Münze kein Geld geprägt, nicht darin gearbeitet. Neue Wörter münzen, füglich, bilden, machen, und aufzubringen ſuchen. Daher die Münzung. S. auch Ausmünzen.

Anm. Bey dem Dieffenbach münitzen, im Niederſ. münen, im Angelſ. mynetian, im Engl. to mint, im Dän. und Schwed. mynta. Das Stammwort iſt noch im Schwed. vorhanden, wo mynta bilden, mit einer Figur bezeichnen überhaupt bedeutet. S. das vorige.

2. Münzen, verb. reg. act. welches in der vertraulichen Sprechart nur in einigen A. A. üblich iſt. Es war nicht auf dich gemünzt, du warſt damit nicht gemeinet, es ſollte die nicht gelten. Wer der ganzen Sache hatte er es auf ihre Schweſter gemünzt, er hatte ſie dadurch zur Abſicht, zielete auf ſie, in der weiteſten Bedeutung dieſer Ausdrücke. Darauf war es nicht gemünzt. Es ſcheinet in dieſen Ausdrücken nicht eine Figur des vorigen zu ſeyn, ſondern vielmehr zu meinen zu gehören, von welchem es vermittelſt der intenſiven Endung — zen gebildet worden, münzen für meinzen.

Der Münzer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Münzerinn, derjenige, welcher Münze ſchlägt oder prägt. Ein falſcher

Digitized by Google

scher Münzer, welche falsche Münze schlägt. Bey dem Ottfried. Munizâr, im Schwabenſp. Munſer, im Lat. Monetarius.

Der Münzfälſcher, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Münzfälſcherinn, eine Perſon, welche die Münze verfälſchet, z. B. durch Beſchneiden. Zuweilen auch wohl ein falſcher Münzer, der falſche Münzen ſchlägt.

Der Münzfuß, des — es, plur. die — füße, die Einrichtung des innern Werthes und des Gehaltes der Münzen bey ihrer Ausprägung, das Verhältniß ihres innern Werthes gegen den äußern, im mittlern Lat. Pes monetae, S. Fuß 2. 5).

Die Münzfreyheit, plur. die — en, 1) Die Freyheit oder das Recht, Münze ſchlagen zu dürfen, das Münzrecht; ohne Plural. 2) Eine Freyheit in Anſehung der Münze.

Der Münzgenoſſe, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern gemeinſchaftlich das Recht hat, Münze ſchlagen zu dürfen.

Die Münzgerechtigkeit, plur. inuſ. S. Münzrecht.

Der Münzguardein, S. Münzwardein.

Der Münzhammer, des — s, plur. die — hämmer, derjenige Hammer, deſſen man ſich noch zuweilen bey Ausprägung der Münzen bedienet.

Der Münzherr, des — en, plur. die — en. 1) Ein Herr, welcher das Recht hat, Münzen ſchlagen zu dürfen. 2) In den Reichsfürſten ſind die Münzherren diejenigen Rathsherren, welche die Aufſicht über die Münzanſtalt führen.

Der Münzkenner, des — s, plur. ut. nom. ſing. Fämin. die Münzkennerinn, eine Perſon, welche eine gelehrte Kenntniß von den Münzen, und in engerer Bedeutung von den alten Münzarten hat; Numismaticus. Daher die Münzkenntniß, plur. inuſ. die gelehrte Kenntniß der Münzen, beſonders der alten Münzen; Numiſmatica, die Numismatik, die Münzkunde, welche, wenn dieſe Kenntniß wiſſenſchaftlich iſt, auch die Münzwiſſenſchaft genannt wird.

Das Münzkraut, oder Münzgekräut, des — es, plur. inuſ. dasjenige, was in der Münze von dem Metalle abgeht, ſiehe Gekräut.

Der Münzmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Münzmeiſterinn, der Meiſter, d. i. Vorgeſetzte einer Münzanſtalt, welcher beſonders dem Golde und Silber den in der Münzordnung vorgeſchriebenen Zuſatz zu geben hat. In Oeſterreich und Steyer gibt es oberſte Erbmünzmeiſter, welches Amt in Oeſterreich die Grafen von Sprinzenſtein verwalten. Auch in Böhmen wird das oberſte Münzmeiſteramt von Grafen und Herren bekleidet, da es denn zugleich die Aufſicht über alle Bergſtädte und Bergwerke hat.

Die Münzordnung, plur. die — en, eine landesherrliche Verordnung, nach welcher bey der Ausmünzung des Geldes verfahren werden muß. Ingleichen eine ſolche Verordnung in Anſehung der in dem Lande curſirenden Münzarten.

Das Münzrecht, des — es, plur. inuſ. das Recht, Münzen ſchlagen zu dürfen; die Münzgerechtigkeit.

Das Münz-Regal, des — es, plur. inuſ. das Münzrecht als ein Regal, d. i. landesherrliches Vorrecht, betrachtet.

Der Münzſchloſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Münzanſtalten, ein Schloſſer, welcher das daſelbſt nöthige Stahl- und Eiſenwerk verfertiget.

Der Münzſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. der Schreiber in einer Münze oder Münzanſtalt.

Die Münzſorte, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine beſondere Sorte, d. i. Art, Münzen; die Münzart. Grobe Münzſorten, dergleichen Species-Thaler, Gulden und halbe Gulden ſind, zum Unterſchiede von den kleinen. Schlechte, gute Münzſorten. S. Sorte.

Die Münzſtadt, plur. die — ſtädte, eine Stadt, welche das Münzrecht beſitzet. Ingleichen, eine Stadt, in welcher der Landesherr Münzen ſchlagen läßt.

Der Münzſtämpel, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige Stämpel, womit die Münzen geprägt werden; das Münzeiſen.

Der Münzſtand, des — es, plur. die — ſtände, ein Reichsſtand, welcher das Münzrecht beſitzet. In engerer Bedeutung ſind es diejenigen Reichs-oder Kreisſtände, welche eine gewiſſe Verbindung in Anſehung des Münzweſens unter ſich errichtet haben.

Die Münzſtatt, plur. die — ſtätte, oder die Münzſtätte, plur. die — n, diejenige Statt oder Stätte, d. i. der Ort, wo gemünzet wird; die Munze.

Der Münzwardein, des — es, plur. die — e, ein Wardein, d. i. vereidigte Perſon, in den Münzanſtalten, welcher den innern Gehalt oder wahren Werth der Münzen erforſchet; zuweilen auch der Münzguardein, im mittlern Lat. Garda monetarum. S. Wardein.

Das Münzweſen, des — s, plur. car. alles was die Münzen betrifft, dazu gehöret, mit denſelben in Verbindung ſtehet.

Die Münzwiſſenſchaft, plur. inuſ. S. Münzkenner.

Die Muräne, S. Moräne.

Mürbe, —r, —ſte, adj. et adv. welches diejenige Eigenſchaft feſter Körper bezeichnet, da ihre Theile bey einer ſehr geringen Gewalt leicht ihren Zuſammenhang verlieren, wodurch ſich dieſes Wort von weich unterſcheidet; im Gegenſatze des feſt. Ein mürber Stein, welcher ſich gleichſam zwiſchen den Fingern zerreiben läßt. Das Holz iſt mürbe, wenn es faul oder wurmſtichig iſt, daher dieſes Wort auch zuweilen für brüchig gebraucht wird. Den Stockfiſch durch Schlagen mürbe machen. Beſonders in Beziehung auf das Kauen; im Gegenſatze des hart. Mürbes Fleiſch. Mürbe Aepfel, mürbe Birnen, mitia poma. Jemanden mürbe machen, figürlich, ſeinen Trotz, ſeine Widerſpänſtigkeit durch gewaltſame Mittel überwältigen, ihn dergeſtalt, nachgiebend machen; ingleichen, in weiterer Bedeutung, ihn matt machen.

Anm. Bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern lautet es mar, in den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten noch jetzt mar und mür, im Niederdeutſchen mör, im Angelſ. mearn, mearwa, maerwa, im Franz. meur, im Schwed. mör, im Dän. mor, im Lappländ. morre. Es gehöret zu dem Worte Moor, Moraſt, Morſch, dem Lat. Marcidus, und andern dieſes Geſchlechtes, welche insgeſammt eine Art der weichen Beſchaffenheit andeuten. Die ältern Lateiner ſagten marcus für mürbe. Wir haben von dieſem Beyworte ſein recht gangbares Hauptwort, ſo nothwendig ſolches doch oft iſt. Im gemeinen Leben ſagt man zuweilen die Mürbigkeit. Die Mürbe verdiente allgemein zu werden, zumahl da es ſchon in den Monſeeiſchen Gloſſen vorkommt, wo es Murtui lautet.

Murks, ein im gemeinen Leben üblicher Laut, womit man den gleichlautenden grunzenden Ton der jungen Schweine nachahmet. Daher murkſen, dieſen Laut von ſich geben. Figürlich pflegt man auch in den niedrigen Sprecharten, beſonders Niederſachſens, ſo wohl einen kleinen, unanſehnlichen, als auch einen mürriſchen, verdrießlichen Menſchen einen Murks zu nennen. Bey den Lateinern war murcus, bey dem Plautus murcidus, träge, faul und verſtümmelt. In der letzten Bedeutung gehöret es nicht hierher, ſondern zu merzen, ſchneiden, verſtümmeln, S. Ausmerzen, mörſeln u. ſ. f.) bey dem Iſo Magiſter iſt Murcus, qui praeciſum habet naſum, eine Stumpfnaſe, Stubnaſe.

Murmeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, einen gelinden diesem Worte ähnlichen unverständlichen dumpfigen Laut von sich geben, und mit einem solchen Laute hervor bringen. Schon murmeln die Donner von weiten. Unverständliche Worte dahre murmeln. Einem etwas in das Ohr murmeln. Figürlich, insgemein, unverständlich reden, besonders wenn es von mehrern geschiehet; in welchem Verstande in den gemeinen Mundarten auch munkeln und mummeln üblich sind, (S. diese Wörter.) Es wird davon gemurmelt, man spricht heimlich davon, sagt es einander in das Ohr. Für murren ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ungeachtet es in diesem Verstande noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkomm. Es kehrt sich ein Murmeln unter den Griechen wider die Ebräer, Apostelg. 6, 1. Seyd gastfrey unter einander ohne Murmeln, 1 Pet. 4, 9. Diese murmeln und klagen immerdar, Brief Jud. 6. Thut alles ohne Murmelung, welches Hauptwort, selbst in den vorigen Bedeutungen, nicht gebräuchlich ist, obgleich Murmulunga schon bey dem Ottfried für das Gemurmel angetroffen wird.

Anm. Bey dem Kero, der es für murren gebraucht, murmulon, bey dem Ottfried murmulen, im Dän. muemle, im Lat. murmurare, wo auch Murmur das Gemurmel ist, im Griech. μορμυρειν. Es ahmet den Laut, welchen es ausdruckt, sehr genau nach, und ist in Ansehung der Form das Diminut. von murren. Ein anderes ähnliches Wort ist das Niederd. munren, Lat. mussitare, im Hannöv. mußeln, welches aber mehr den Laut des Flüsterns ausdruckt. S. auch Munkeln, Mummeln und Murren.

Das Murmelthier, des — es, plur. die — e, Diminut. das Murmelthierchen, Obrd. das Murmeltherlein, ein vierfüßiges vierzehiges Nagethier, welches zu dem Geschlechte der Ratzen gerechnet wird, die Größe eines Kaninchens erreicht, einen kurzen, fast nackten Schwanz, aufgelaufene Backen, und an jeder Seite sechs Reihen Barthaare hat. Es schläft fast acht Monathe des Jahres, und wohnet auf den Tirolischen, Schweitzerischen und Italiänischen Alpen; Marmota alpina L. Es wird auch Bergratze, Bergmaus, Bergdachs, Alpmaus, Alpenmaus, in der Schweitz Mistbellerle, im Pohln. Bobaki, und an dem Karpathischen Gebirge Swiszcz, Swiszcza genannt.

Anm. Bey dem Rotker lautet dieses Wort Murmenti, in der Schweitz Muemenele, im Ital. Marmota, Marmontana, im Franz. Marmotte. Frisch glaubt mit unwahrscheinlich, daß der Nahme aus Mure montano zusammen gezogen worden. Allein, da dieses Thier, wenn es säuft, wirklich ein Murmeln von sich hören lässet, so kann auch dieser Umstand gar wohl zu dessen Benennung Anlaß gegeben haben.

Die Murre, plur. die — n, ein nur in Tirol übliches Wort, eine Art Lauwinen zu bezeichnen, welche aus Sand und Stein bestehet, von hohen Gebirgen herab stürzet, und das ehrne Land bedecket, welche eigentlich eine trockne Murre genannt wird, zum Unterschiede von einer nassen, wenn dieser Sand und diese Steine von einem entstandenen Bache, der alsdann ein Murrbach heißt, herunter geführet werden. Diese Murren werden daselbst auch Grund- und Bergdahren (— lauwinen, oder — lauinen) genannt, zum Unterschiede von den Schneelauwinen. Ein anderes ganz verschiedenes Wort ist das Niederd. Muere ein durchlöcherter Kohlentopf, über welchem sich das andere Geschlecht zu wärmen pflegt.

Murren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur noch in sprüchlichem Verstande üblich ist, sein Mißvergnügen gegen einen Obern durch dumpfige Töne an den Tag legen, und in weiterer Bedeutung, sein Mißvergnügen auf eine ungestittete Art durch Worte äußern. Da murrete das Volk wider Mose, 2 Mos. 15, 24. Ueber etwas murren, Schwed. morra, murra, Krainerischen mermuram. Es ist, so wie murmeln, eine Nachahmung des Lautes, und mit dem Obrd. marren, welches das Gurren, das Ringi der Hunde ausdruckt, und dem Niederd. mirren, wimmern, klagen, bey dem Dipfeld moinen, Lat. moerere, verwandt, indem solches ähnliche Nachahmungen sind. Daß murmeln in der ältern Zeiten für murren gebraucht worden, ist schon vorhin bemerket; Reiser hat dafür runezen, grungen, und alterkosen, Lat. altercari. Hingegen wird im Obrd. muren noch häufig für murmeln gebraucht: man murret davon, murmelt. Gnarren, gnurren, knarren, quarren, schnurren, prösteln u. s. f. sind Niederdeutsche Wörter, welche verschiedene Arten des Murrens ausdrucken.

Mürrisch, — er, — te, adj. et adv. sein Mißvergnügen, seinen Widerwillen auf ungestittete Art durch Worte und Geberden an den Tag legend, und in dieser Gemüthsart gegründet. Mürrisch seyn. Ein mürrischer Mensch. Mürrisch aussehen. Ingleichen Fertigkeit zu steten Widerwillen und dessen Aeußerung durch Worte und Geberden besitzend, und darin gegründet. Ein mürrisches Wesen an sich haben. Wehre deinem Kinde, daß es nicht mürrisch werde. Sein einsames Leben mürrisch machen. In Baiern ist statt dieses Wortes auch schiefereig und schiefergwaßt, in dem übrigen Obrd. ausschlandig granig, im Niederd. gnaerig, gnarsk, gnurzig, gnursk, hurl, wranelig, wrantsk u. s. f. üblich.

Der Murrkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein mürrischer Mensch; im Adjekt. ein Allgem.

Das Mus, S. Muß.

Musrat, u. s. f. S. Muskat.

Die Müsche, plur. die — n. 1) Ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, wo es ein Rahme gewisser kleiner Vögel ist, und auch Muß und Müschel lautet. (S. Moos-sperling und Grasmücke.) Es kommt mit den Lat. Muscio und Franz. Mouche, Fliege, genau überein, (S. Mücke.) 2) Ein Schaf-fliegen, wo es unmittelbar aus dem Franz. Mouche entlehnt ist.

Beim Klüchterchen fuhr auf die Müsche muß es decken, Zachar.

1. **Die Muschel**, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz übliches Wort, wo es einen von Bast geflochtenen Sack bezeichnet, welchen man daselbst wie einen Hundekorb an dem Arme zu tragen pflegt. Es wird daselbst auch Maskel gesprochen. Es stammet zunächst aus dem Wendischen her, wo Miech, im Diminut. Mieschk, einen Sack bedeutet, gehöret aber mit demselben zu Maß, Meile, und andern ähnlichen Wörtern, in welchen der Begriff der Vertiefung der herrschende ist. S. Maß, Anm.

2. **Die Muschel**, plur. die — n, Diminut. das Muschelchen, Obrd. Müschellein, eine Art Schaltiere mit zweyen Schalen, welche vermittelst eines Gewindes geöffnet werden können. 1) Eigentlich, wo bald das ganze Geschöpf mit seiner Schale, bald das Thier ohne Schale, bald aber auch nur die Schale allein mit diesem Nahmen beleget wird. In Ansehung des ganzen Geschöpfes nimmt man es in der Naturgeschichte in der schon angezeigten weitern Bedeutung, so daß auch die Austern, Pinnen, Kammmuscheln, Perlenmuscheln u. a. m. dahin gehören. In engerer Bedeutung hingegen pflegt man oft nur diejenigen Schaltiere dieser Art Muscheln zu nennen, welche länglich rund sind, ihre Zerschreibung innen in den Gebäude haben, und größten Theils geessen werden können, und daher zu den Unterschiede von andern Arten auch Auckenmuscheln heißen; Mytilus L. Diese letztere Art, von welcher es so wohl Flußmuscheln als Seemuscheln gibt, heißen im Holländ. gleichfalls nur Molleln schlechthin. In den Kochen verstehet man unter dem Nahmen der Muscheln oft nur das Tyer, welches eine

Digitized by Google

Schale bewohnet. Kalbfleiſch mit Muſcheln. Eine Muſchelbrühe. Ausgeſchoſſene Muſcheln. Dargen man eben ſo oft unter dieſem Rahmen nur eine der beyden Schalen allein verſtehet, welche vollſtändig eine Muſchelſchale heißt. Eine Zaebenmuſchel, zugerichtete Farben darin aufzubehalten. Muſchelgold, Muſchelſilber u. ſ. f. 2) Figürlich, von der letzten Bedeutung ein einer Muſchelſchale in der weiteſten Bedeutung, ſo daß auch die Auſterſchalen mit darunter begriffen werden, ähnliches Geſäß oder Behältniß. So wird der einer Muſchel ähnliche Schild an den Gefäßen der Hirſchfänger und der Pallaſche der Officiers von der Reitrey ſo wohl der Rord, als die Muſchel genannt. Der äußere Theil des Ohres führet wegen einiger Aehnlichkeit in der Geſtalt gleichfalls den Rahmen der Muſchel; anderer ähnlicher Fälle zu geſchweigen.

Anm. Im Niederſ. Muſſel, im Holländ. Moſſel, im Engl. Muſcle, im Franz. Mouſle, Moule, im Span. Mexile, im Ital. Muſciolo, Muſciolo, im Schwed. Musla, im Dän. Munkel, im mittlern Lat. Muſcula, bey dem Plautus Muſculus, ſonſt aber bey den Römern und Griechen Mytilus, welches bloß den Fiſchtant in das nahe verwandte r verändert hat. Es iſt ungewiß, ob der Begriff der Schale und des hohlen Raumes in dieſem Worte der herrſchende iſt, in welchem Falle es zu dem vorigen Muſchel, ein Sack, gehören würde, oder der Begriff der weichen ſchaaren Beſchaffenheit des Thieres. Das letztere erhält dadurch einige Wahrſcheinlichkeit, weil eine Muſchel im Ital. auch Molleca genannt wird. Alsdann würde es ein Seltenverwandter von Moos, Muſ, Muskel, Moder, und andern dieſes Geſchlechtes ſeyn. Die Ableitungsſylbe —el bedeutet ein Subject, von welchem der erſte Theil des Wortes etwas ſagt. Daß im Oberdeutſchen Muſchel auch eine Fliege, ingleichen einen kleinen Vogel bedeutet, iſt ſchon bey Muſche und Mücke angemerket worden.

Der Muſchelabdruck, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —ſſe, eine Art Anlaufes mit Figuren, welche den Schalen der Kammmuſcheln und Auſtern gleichen.

Der Muſchelbor, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —böre, eine ſolche Art Flores.

Muſchelförmig, — er, — ſte, adj. et adv. der Geſtalt einer Muſchelſchale, beſonders der Schale einer Auſter- oder Kammmuſchel ähnlich, d. i. aus einer platteunden Erhöhung oder Vertiefung beſtehend, zumahl, wenn dieſelbe mit runden Reifen verſehen iſt; muſchelicht.

Das Muſchelgold, des —es, plur. car. das mit Honig abgeriebene Blattgold, welches in Muſchelſchalen aufbehalten, und zum Illuminiren und Mahlen gebraucht wird; Muſchelſilber, abgeriebenes Blattſilber.

Das Muſchel-Inſect, des —es, plur. die — en, ein Rahme, welchen bey einigen Schriftſtellern die Schildlaus, Coccus L. führet, deren Schild die Geſtalt einer Muſchel hat.

Der Muſchelkönig, des — es, plur. die — e, S. Muſchelſchlucker.

Der Muſchelkrebs, des —es, plur. die —e, eine Art kleiner Seekrebſe, welcher ſeine Wohnung in einer leeren Muſchelſchale aufſchlägt, und dieſelbe, wie die Schnecke ihr Haus, überall mit herum trägt.

Der Muſchelmarmor, des —s, plur. inuſ. ein mit verſteinten Muſcheln und Schnecken durchſpickter Marmor.

Die Muſchelmuſchel, plur. die — n, S. Moospeerling.

Die Muſchelſchale, plur. die —n, eine von den beyden Schalen, in welchen die Muſchel lebt; Niederſ. Muſſelſchulpe, Muſſelſchelle.

Der Muſchelſchlucker, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Taucher in der Größe einer Taucheregans, welche einen braunrothen Kopf und Hals hat, ſich von Muſcheln nähret, und in Siam angetroffen wird; Mergus rubricapilla L. Muſchelkönig.

Das Muſchelſilber, des —s, plur. car. S. Muſchelgold.

Das Muſchelwerk, des — es, plur. die — e, ein Zierath der Bildhauer und Mahler, welcher aus nachgemachten Muſcheln oder muſchelförmigen Figuren beſtehet.

Der Muſcus, S. Muskus.

1. Die Muſe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, ein ausländiſcher Baum; Muſa L. Es gehören dahin, die Paradiesfeige, Muſa paradiſiaca L. aus Oſtindien, die Muſe der Weiſen, Muſa ſapientum L. aus beyden Indien, und die Affenmuſe, Muſa Troglodytarum L. auf den Moluckiſchen Inſeln. Der Rahme iſt allem Anſchein nach morgenländiſch-arabiſch.

2. Die Muſe, plur. die —n, aus dem Griech. und Lat. Muſa, Muſe, eine von den neun Gottheiten oder Vorſtehern der ſchönen Künſte, nach der Götterlehre der Griechen und Römer; die Kunſtgöttinn, bey dem Logau. Figürlich pflegt man in der höhern und dichteriſchen Schreibart einer jeden Wiſſenſchaft eine Muſe beyzulegen, und dann unter dieſem Rahmen auch wohl die Kunſt oder Wiſſenſchaft ſelbſt zu verſtehen. So alt und fremd dieſes Wort iſt, ſo ſcheinet es doch zu dem alten noch hin und wieder üblichen müſſen, ernſthaft nachdenken, Engl. to muſe, Holländ. muſeren, muſeeren, zu gehören, (S. Kalmäuſer, Duckmäuſer und Muße.) Daher der Muſenſohn, ein Schüler oder Student; der Muſenſitz, eine Schule oder Univerſität.

Der Muſel, des —s, plur. ut nom ſing. in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, ein abgehauenes oder abgeſchrotenes unförmliches Stück; ein Schrot. So heißen die Bloße, woraus auf den Sägemühlen die Bretter geſchnitten, und die Klötze, woraus Schüſſe gehalten werden, im Forſtweſen einiger Provinzen Muſel. Bey den Böttchern, wo dieſes Wort Meſel lautet, ſind es die kleinen bey ihrer Arbeit abgehenden Klötze. Es gehöret zu meißeln, Meſſer, Muß u. ſ. f. ſo fern ſie alle in dem allgemeinen Begriffe der Abſonderung mit einander überein kommen.

Der Muſelmann, des —es, plur. die —männer, Fämin. die Muſelmanninn, ein Rahme, welchen ſich die Anhänger Mahomeds oder die in gemeinen Leben ſo genannten Türken ſelbſt beylegen, und im Arabiſchen eigentlich Moſlemim, d. i. Bekenner des Islam, oder wahren Glaubens, bedeutet, welchen Rahmen Mahomed ſeiner Lehre ſchon im Jahre 612 gab, und woraus die Europäer die Muſelmänn verderbt haben.

Muſig, oder Muſig, — er, — ſte, adj. et adv. welches nur im Hüttenbaue, beſonders von einer fehlerhaften Beſchaffenheit des Zinnes, üblich iſt. Muſiges oder bornigtes Zinn. Der Wolfram macht das Zinn muſig. Vielleicht bedeutet es ſo viel als mürbe, bröchig, da es denn zu den Geſchlechte des Wortes Muß gehören würde. Es wird oft muſig, müßig und müſſig geſchrieben, ungeachtet die Ausſprache des o allen Anſchein nach ſehr gelind iſt.

Muſiciren, verb. reg. act. von dem folgenden Worte, Muſik machen.

Die Muſik, plur. die — en. 1) Der Ausdruck der Empfindungen durch harmoniſche unartikulirte Töne, in Nachahmung der ſchönen Natur durch Töne, und die Kunſt oder Wiſſenſchaft derſelben, die Tonkunſt, die Tonkunde; wo der Plural allenfalls nur von mehrern Arten gebraucht werden kann. Die Vocal-Muſik, zum Unterſchiede von der Inſtrumental-Muſik. 2) Einzelne Ausübungen dieſer Kunſt, beſonders der Inſtrumental Muſik. Muſik machen, wenn mehrere auf harmoniſchen Inſtrumenten ſpielen. Eine Muſik aufführen. Die Nacht-Muſik. Abend-Muſik u. ſ. f. Ich habe ohne dein Wiſſen die Muſik beſtellt, Gell. Ich höre Muſik. Ingleichen die Beluſtigung anderer durch

durch Muſik. Die Muſik verpachten, die Aufwartung mit Muſik bey Feyerlichkeiten, in Gaſthöfen u. ſ. f.

Anm. Es iſt das Griech. und Lat. Muſica. Die Hochdeutſchen legen den Ton, nach dem Muſter des Franz. Muſique, auf die letzte, die Oberdeutſchen aber, welche der Lateiniſchen Ausſprache getreuer geblieben ſind, auf die erſte. Im Perſ. heißt die Muſik gleichfalls Muſigi.

Muſikaliſch, adj. et adv. 1) Zur Muſik gehörig, in derſelben gegründet. Ein muſikaliſches Gehör haben. 2) Der Muſik kundig, beſonders der Inſtrumental-Muſik, am häufigſten als ein Nebenwort. Muſikaliſch ſeyn.

Der Muſikant, des — en, plur. die — en, eigentlich, der die Muſik verſtehet und ausübet; in weicher weitern Bedeutung es doch nicht üblich iſt. Man gebraucht es nur in engerm Verſtande von ſolchen Perſonen, welche die Inſtrumental-Muſik als ein bloßes Handwerk um Lohn treiben; ein Spielmann. Deſſen Gattin die Muſikantinn. Derjenige, welcher die Muſik mehr als eine Kunſt ausübet, oder als eine Wiſſenſchaft verſtehet, heißet auf eine anſtändigere Art ein Muſicus, und im Deutſchen zuweilen ein Tonkünſtler.

Die Muſik-Arbeit, plur. die — en, eine Art der Mahlerey, wo die Figuren nach dem Leben durch künſtliche Zuſammenſetzung kleiner farbiger Glasſtücke oder Steine hervor gebracht werden, die Muſik-Mahlerey; ohne Plural. Ingleichen desgleichen Gemählde ſelbſt. Im mittlern Latine Muſivum. Das Wort ſtammet, ſo wie dieſe Art der Mahlerey ſelbſt, aus dem Oriente, und vermuthlich aus Perſien her, von da beyde zur Zeit des Griechiſchen Kaiſerthums nach Conſtantinopel und von da in das übrige Europa gebracht worden; obgleich Scaliger und andere den Nahmen von μουσαϊον συμουσιον, μουσειον welche den Begriff der Zierlichkeit haben, ableiten. Die Franzoſen haben dieſes Wort in Moſaique verdorben, woraus den viele Deutſche das noch mehr verdorbene muſaiſch und moſaiſch gemacht haben. moſaiſche Arbeit, muſaiſch oder moſaiſch Gold, wodurch viele verführet worden, dahey an Moſes, den Herrführer der ehemahligen Juden, zu beuten. Man muß dieſe Art der Mahlerey nicht mit der bloßen eingelegten Arbeit von vielfärbigen Steinen verwechſeln, welche bey den Alten Opus teſſelatum und Lithoſtratum genannt wurde, und weit älter, zugleich aber auch die Mutter der Muſiv-Mahlerey iſt.

Das Muſiv-Gold, des — es, plur. car. eine Zinnbereitung mit Schwefel, welche wegen ihrer goldgelben Farbe, ſo wie das echte Gold, zum Mahlen und Schreiben gebraucht wird. Das Muſiv-Silber iſt eine ähnliche Zubereitung aus Zinn und Wismuth. Beyde heißen auch unrechtes Mahlgold und Mahlſilber.

Die Muskate, plur. die — n, das Product des Muskaten-Baumes, welcher in Oſtindien wächſet, und dem Birnbaume ähnlich ſiehet. Dasjenige, was wir die Muskate, und wegen der Ähnlichkeit in der äußern Geſtalt, die Muskaten-Nuß nennen, und als ein angenehmes Gewürz in den Küchen gebrauchen, iſt der Kern der Frucht, welche einer Pfirſiche gleicht.

Der Muskateller, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine Art eines ſüßen Weines, welcher einen angenehmen, gewürzhaften Geſchmack hat; Ital. Vino moſcadello, Muskatwein, im mittlern Lat. Muſcadellus, Muſcatella, Muſcatellus, welches Petrus de Creſcentiis daher leitet, quod *muſcae* et apes hujusmodi uvas appetant. Andere leiten den Nahmen von dem gewürzartigen Geſchmacke und Geruche her, da denn das vorige Muskate oder auch der Moſchus, Muscus, auf die Verwandtſchaft Anſpruch machen würden. Der beſte Muskateller wird in Italien bey Montefiaſcone in Campagna di Roma gebauet, und iſt von Farbe entweder blank oder röthlich. Der Frontignac iſt eine Art Franzöſiſchen Muskat-Weines. Die Weintraube, welche dieſen Wein liefert, wird auch in unſern Gärten gezogen, und heißt gleichfalls die Muskateller- oder Muskat-Traube.

Die Muskateller-Birn, plur. die — en, eine Art kleiner ſchmackhafter Birnen, welche frühzeitig zur Reife kommt, und wegen ihrer Süßigkeit und ihres gewürzhaften Geruches geſchätzet wird. Ital. Muſcatellae. Sie iſt unſtreitig diejenige Birn, welche Plinius Pirum ſuperbum nennet.

Das Muskat-Kraut, des — es, plur. inuſ. eine Art der Salben mit länglichen, herzförmigen, länglichen, rauchen Blättern; Salvia Sclarea L. Sie iſt in Spanien und Italien einheimiſch.

Der Muskaten-Baum, des — es, plur. die — bäume, ſiehe Muskate.

Die Muskaten-Blume, plur. die — n, eine gelbe oder röthliche Haut, womit die Muskate in der Frucht umgeben iſt, und die, wenn ſie abgeſondert und getrocknet worden, gleichfalls als ein Gewürz gebraucht wird. Sie wird auch die Muskaten-Blühe genannt, ungeachtet ſie weder Blume noch Blühe iſt.

Die Muskaten-Hyacinthe, plur. die — n, eine Art Hyacinthen; Hyacinthus Muſcati L. Die Blumen gehen, wenn ſie anfangen zu welken, einen ſtarken muskatartigen Geruch von ſich.

Die Muskatennuß, plur. die — nüſſe, S. Muskate.

Die Muskatenroſe, plur. die — n, ein Rahme, welcher zuweilen auch der Moſchroſe gegeben wird, S. dieſes Wort.

Der Muskatwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Muskateller.

Der Muskel, des — s, plur. die — n, fleiſchige, gemeiniglich längliche und erhabene Theile der thieriſchen Körper, welche aus reinbaren Fibern beſtehen, durch ihr Zuſammenziehen den Körper und deſſen Theile bewegen, und eigentlich das Fleiſch ausmachen; Lat. Muſculus, im Deutſchen auch wohl die Maus, (S. dieſes Wort.) Bey einigen Zergliederern kommen ſie unter dem Nahmen der Fleiſchlappen vor. Wenn auch der Nahme Muskel zunächſt aus dem Lat. Muſculus gebildet iſt, ſo gehöret doch dieſes, wie aus unſerm Maus und dem in einigen Gegenden üblichen Maue erhellet, zu einem alten echt Europäiſchen Stamme, (S. Maus.) Die Lateiniſche Endung — ulus iſt ſo wie die Deutſche — el die Bezeichnung entweder einer Verkleinerung, oder eines Subjectes.

Die Muskete, plur. die — n, eigentlich eine veraltete Art Büchſen, welche ein Lunteſchloß hatte, wo das Zündpulver vermittelſt einer in den Hahn geſchraubten Lunte angezündet wurde. Obgleich dieſe Art der Feuergewehre veraltet iſt, ſo iſt doch der Nahme einer größern Art Flinten geblieben, welche an die Stelle der halben Haken der vorigen Zeiten getreten ſind, und mit welchen die gewöhnlichen Soldaten zu Fuß bewaffnet werden, welche daher Musketier heißen, um ſie von den Jufſeliers, Grenadiers u. ſ. f. zu unterſcheiden. Der Nahme iſt aus dem Franz. Musquet, Ital. Moſchetto, entlehnet, wo er von Moſchetto, ein Fliegenhabicht oder Sperber, abſtammen ſoll, weil die Falkaunen, Falkonette, Schlangen u. ſ. f. ihre Nahmen gleichfalls von Thieren erhalten haben. Dem ſey wie ihm wolle, ſo wurden noch lange vor Erfindung des Schießpulvers und unſers heutigen Geſchützes, eine Art Pfeile, welche mit einem ſtarken Wurfzeuge geworfen wurden, Muſchettae, und im Alt-Franz. Mouchettes genannt. Poteſt praetereа fieri, quod haec eadem balliſtae tela poſſent trahere, quae *Muſchettae* vulgariter appellantur, Sanutus bey dem Du Freſne. Alia teria pars immediate balliſtas ſuas ponderet cum *Muſchettis*, et quod telis etiam ſagittet, die Hiſtor. Cortuſior. eben daſelbſt.

Digitized by Google

Die Musketenkugel, plur. die — n, eine Art bleyerner Kugeln, so wie sie aus den Musketen geschossen werden.

Das Musketenpulver, des — s, plur. inus. eine Art Schießpulver, welches zwischen dem gebörnten Stück- und Karthaunenpulver, und dem feinern Büchs- und Schreibenpulver die Mitte hält, und zu den Musketen gebraucht wird.

Der Musketier, (dreyſylbig.) des — s, plur. die — s, oder — e, ein mit einer Muskete bewaffneter Soldat, S. Muskete.

Der Musketon, des — s, plur. die — s, aus dem Ital. Mulchettone, mit der vergrößernden Endung — one, eine gleichfalls veraltete Art großer Musketen, mit einem kurzen Laufe und einer weiten Mündung, aus welchen man mehrere Kugeln auf einmahl zu ſchießen pflegte; im gemeinen Leben Musketondonner.

Die Muskroſe, plur. die — n, ein Rahme, welchen an einigen Orten die Moſchroſe führet, S. dieſes Wort.

Der Muskus, plur. car. ein auch für Moſchus oder Bisam übliches Wort, S. das erſtere.

Die Muskus-Ente, oder **Möſchus-Ente**, plur. die — n, eine Art Anten, welche größer iſt, als die zahme Ente, einen blutrothen Kopf und Kehle, und eine fleiſchige Haut hat; Anas moſchata L. Bisam-Ente, Türkiſche Ente, Indiſche Ente. Sie iſt ſo bunt, wie ein Truthahn, und ſtammet aus Indien und Afrika her.

Der Muskus-Bock, des — es, plur. die — Böcke, S. Bisambier.

Die Muskus-Katze, plur. die — n, S. Bisamkatze.

Das Muskus-Thier, des — es, plur. die — e, S. Bisambier.

Die Muskus-Ziege, plur. die — n, S. ebend.

1. **Das Muß**, plur. car. ein unabänderliches Hauptwort von dem Zeitworte müſſen, welches nur in einigen A. A. ohne Artikel gebraucht wird, eine unvermeidliche Nothwendigkeit zu bezeichnen. Es iſt eben kein Muß, keine unvermeidliche Nothwendigkeit, es muß eben nicht ſeyn. Muß iſt ein bitter Braut, aller Zwang iſt unangenehm.

2. **Das Muß**, des — es, plur. von mehrern Arten, die Muße, bey einigen die Mußer, Diminut. das Mußchen, Oberd. Mußlein. 1) Speiſe überhaupt, und die Einnehmung derſelben, die Mahlzeit; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher der Plural bey Oberdeutſchen älteren Schriftſtellern Muſer, Muſſer, Moſſer lautet. Bey dem Kero und Ottfried in dieſem Verſtande ſchon Muas. Vuirdig iſt der uuurtho ſines muoſes, Tat. der Aebelter iſt ſeiner Speiſe, ſeines Unterhaltes werth. Habet ir uuas muoſes? ebend. habt ihr etwas Speiſe? Bey dem Dietrich iſt Dagamuale die Mittagsmahlzeit, und Abendmuale die Abendmahlzeit. In engerer Bedeutung pflegte man ehedem die Speiſen aus dem Gewächsreiche und die eßbaren Pflanzen ſelbſt nur Muß zu nennen, wofür wir jetzt Gemüſe und Zugemüſe ſagen. Daher war der Mußgarten der Küchengarten, Kuntgarten, der Mußmengeler der mit Küchengewächſen handelt, Mußwerk Gemüſe u. ſ. f. (S. auch Mußerbeil.) 2) Eine zu einem Brey gekochte Speiſe, und in weiterer Bedeutung, eine jede zu einem Brey gekochte Maſſe, der Brey, im gemeinen Leben beſonders der Niederſächſiſchen, auch die Pappe; wo der Plural nur zuweilen von mehrern Arten vorkommt. Das Apfelmuß, Pflaumenmuß, Brotmuß, Waſſermuß, von Mehl und Waſſer, Biermuß, von Bier und Brot, Mandelmuß, von Mandeln, Mohn, Eyerdottern u. ſ. f. Das Fleiſch zu Muß kochen.

Anm. In der erſten Bedeutung gehöret es zu einem ſehr alten und zahlreichen Geſchlechte ſolcher Wörter, welche eſſen, Speiſe u. ſ. f. bedeuten, da denn oft der Ziſchlaut in das verwandte t übergehet. Im Schwed. iſt Mös gleichfalls eine jede Speiſe, bey dem Ulphilas Mat, Mats, Angelſ. Maete, eine Speiſe, Gericht, Engl. Meat, Franz. Met. Man hatte auch das Zeitwort müſſen, eſſen, ſpeiſen, bey dem Kero muaſen, womit das Lat. comiſſari, das Griech. μασασθαι, eſſen, und unſer ſchmauſen verwandt ſind, und wovon mahlen das Factitivum iſt. In Ulm müſſen die Ehebrecher zur Strafe noch jetzt Hafebrey mit einander eſſen, welche Strafe daſelbſt das Muſen genannt wird. (S. Gemüſe, Mäuſen, Metzwurſt und Muskel.) In der zweyten Bedeutung, wo es auch ſchon bey dem Kero Muaz, und im Niederd. Moos lautet, gehöret es zunächſt zu Moos und andern Wörtern dieſer Art, in welchen der Begriff der weichen Beſchaffenheit, des Zerreibens und Zermalmens, der herrſchende iſt, welcher Begriff doch mit dem vorigen des Eſſens genau zuſammen hängt. Es erhellet ſolches unter andern auch aus dem Ital. wo ein ſolches Muß Minuto heißt. Da das s in dieſem Worte nach dem gedehnten u unhörbar oder ſo geſchärft lautet, als in Muße, Fuß, Buße, ſüß u. ſ. f. ſo ſchreibt man es auch am richtigſten mit einem ß, obgleich das abgeleitete Gemüſe wegen des gelindern Lautes der ſ mit dieſem zuſammen ſtehen muß.

Die Muße, plur. inus. die von ordentlichen Beſchäftigungen, von Berufsgeſchäften übrige oder freye Zeit, Befreyung von ordentlichen Geſchäften. Die Poeſie will Muße haben. Meine Berufsgeſchäfte laſſen mir nicht viele Muße übrig. Gute Muße haben, hinlängliche von pflichtmäßigen Geſchäften freye Zeit. Seine Muße gut anwenden. Die gelehrte Muße, gelehrte Anwendung der von Berufsgeſchäften freyen Zeit. Wenn ich mehr Muße bekommen werde. Junge Leute muß man immer beſchäftigen, und ihnen zu Thorheiten keine Muße laſſen, Sonnenf. Etwas mit Muße verrichten, ſich hinlängliche bequeme Zeit dazu nehmen. Zugleich die völlige Freyheit von allen pflichtmäßigen Beſchäftigungen. Die Ehre wohnet nicht auf dem Roſenbette der weichlichen Muße. Zur Trägheit in den Armen einer wollüſtigen Muße gewöhnt, findet es ihr Zärtling des Glückes; die Tugend und die Verdienſte zu mühſam, Duſch.

Anm. Dieſes alte Wort lautet ſchon bey dem Kero und Ottfried muaze. Der letzte gebraucht es auch für Zeit überhaupt, in themo muaze, in dieſer Zwiſchenzeit, indeſſen. In den Monſeriſchen Gloſſen iſt Muozu ſo wohl otium als licentia; Muozigi wird daſelbſt durch vacuitas, und muoziger o Slaffi durch lenti torporis erkläret. Bey dem Notker iſt Vnmuozecheit Beſchäftigung, und bey dem Willeram muozegan, gemuozegan, ſich einer Sache entſchlagen, ſich Muße von ihr verſchaffen, und in Kero muozzan Zeit ſeyn. Im Ital. iſt muſare und im Franz. muſer müßig ſeyn, müßig gehen, daher in der letztern Sprache amuſer die Zeit, die Muße und deren unangenehme Empfindung vertreiben. Im mittlern Lateine iſt Muſardus und im alten Franzöſ. Muſar ein müßiger, träger, dummer Menſch. Aus allem erhellet, daß der Begriff der Ruhe, des Mangels der Bewegung, in dieſem Worte der herrſchende iſt, welcher durch dieſen Seitenverwandte noch mehr beſtätiget wird. Im gemeinen Leben einiger Gegenden iſt müſſeln ſo wohl als müſſeln zaudern, und müſſelig zaudernd, langſam in ſeinen Verrichtungen. Im Niederſ. bedeutete muſen ehedem in dieſem Nachdrucken verſunken ſeyn, wie noch jetzt das Engl. to muſe und das Holländ. muiſen, muiſeneren, wovon noch unſer Druckmäuſer und Balmäuſer hieher ſtimmen. (S. auch 2 Maus und 2 Mauſen.) wo zugleich der verwandte Begriff der Heimlichkeit, der Verborgenheit mit eintritt. Es kann ſeyn, daß die Bedeutungen des Verſteckens und aller ſeiner Verwandten bloße Figuren von dem veralteten muſen, Mäuſen, murmeln, ſind, wovon das Lat. muſſitare und das Niederd. muſſeln, mutzern in eben dieſer Bedeutung noch als Intenſiva

tenſiva oder Frequentativa üblich ſind. Barbier erkläret das mittlere Zeitwort, murmuriren durch dubitative loquendo, timet, murmurat. Muſen würde alſo eigentlich eine Nachahmung des muſſelnden Lautes ſeyn, zu welcher ſich alle übrige Bedeutungen als Figuren verhalten würden. Übrigens iſt das Wort Muße mit den folgenden Ableitungen und Zuſammenſetzungen bloß den Hoch- und Oberdeutſchen Mundarten eigen. Die Niederdeutſchen und mit ihnen verwandte Sprachen kennen es nicht.

Müſſiche, adj. et adv. einem Muße oder Meye ähnlich, von **Muß**.

Müſſig, **Müſſig**, von dem Zinne, S. Muſſig.

Müßig, —er, —ſte, adj. et adv. Muße, d. i. Befreyung von Geſchäften, habend. 1. Im weiteſten Verſtande, von allen Geſchäften, von aller Arbeit, befreyet, ohne dabey auf die Sittlichkeit dieſer Befreyung zu ſehen. 1) Eigentlich. Er kann nicht einen Augenblick müßig ſeyn. Die Pferde ſtehen müßig im Stalle, haben nichts zu thun. Müßig da ſitzen. Der Hausvater ſahe Arbeiter am Markte müßig ſtehen, Matth. 20, 3. 2) Figürlich, auch von leblosen Dingen, für ungebraucht. Sein Geld müßig da liegen laſſen, ohne damit zu wuchern, ohne es zu nutzen.

Der müßige Panzer ding an der deruſten Wand, Zach.

Ingleichen unbeſchäftigt. Müßige Schultern haben, kein Leiden zu tragen haben. Wie auch für unwirkſam. Alles, was der Verſtand erkennet, und es nicht ſo erkennet, daß es das Herz billiget und liebt, iſt eine müßige Erkenntniß, Gell. Aber für leer, unbewohnt, wie Math. 12, 44, wenn der unſaubere Geiſt wieder kommt, findet er das Haus müßig, gekehret und geſchmücket, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. 2. In einigen engern Bedeutungen. 1) Muße, d. i. übrige Zeit nach pflichtmäßigen Beſchäftigungen habend; wo es nur von der Zeit gebraucht wird. Keine müßige Stunde haben. Seine müßige Zeit wohl anwenden. Auch als ein Nebenwort iſt es hier nicht üblich. 2) Auf eine unerlaubte Art der Geſchäfte und pflichtmäßigen Beſchäftigung beraubt. Seine Zeit müßig zubringen, in unerlaubter Muße. Ein müßiges (geſchäftloſes, unthätiges) Leben führen. Müßig gehen, nichts thun, da man arbeiten ſollte; im Niederſ. lavieren gehen, (Holländ. laſſen,) leddig gaan, ledig gehen, ſtinkfüßen, eigentlich mit einerſchlagenen oder eingeſchlungenen Armen einher gehen. 3. Einer Sache müßig gehen, mit der zweyten Endung, ſie fliehen, zu vermeiden ſuchen, iſt im Hochdeutſchen veraltet. Einer Perſon müßig gehen, ſie meiden.

Ein ſchlimmer Sinn muß meiner müßig gehen, Opitz
Pſ. 101, 4.

Die bey der Lieb in Arbeit ſtehn,
Die wird man faſt beſtändig ſehn
Der andern Arbeit müßig gehn, Logau,

ſie fliehen, meiden.

Anm. Bey dem Notker muozzig, bey dem Hornegk muzzig. Das Hauptwort die Müßigkeit iſt nicht üblich, ob es gleich in der erſten weitern Bedeutung gar wohl gebraucht werden könnte. Für den zweyten Fall der zweyten Bedeutung iſt Müßiggang eingeführet. (S. Muße.) In der letzten dritten Bedeutung ſcheinet es zunächſt zu meiden zu gehören.

1. **Müßigen**, verb. reg. act. müßig machen, Muße verſchaffen; doch nur in der dritten Bedeutung des vorigen Bewortes, und als ein Reciprocum. Es iſt nur im Oberdeutſchen üblich. Sich einer Sache müßigen, ſich derſelben enthalten. Die Landleute ſollen ſich des Jagens müßigen, und ihrer Arbeit warten, Blumenhl. ein Schweitzer. Bey dem Willeram iſt gemuozegan, vel vacare.

2. **Müßigen**, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im Oberdeutſchen und den Kanzelleyen üblich iſt, wo es für zögern gebraucht wird. Sich zu etwas gemüßiget finden. Unſer gegenwärtiges häufig gemüßigtes Verfahren, wozu wir uns gar ſehr genöthiget ſehen. Das zuſammen geſetzte gleichfalls Obdemüßige bemüßigen kommt auch in den hochdeutſchen Kanzleyen vor, S. das ſelbe.) Es hat mit dem vorigen nichts als den Klang gemein, und iſt das Factitivum von müſſen.

Der Müßiggang, des —es, plur. car. von der R. A. müßig gehen in der zweyten engern Bedeutung des Beywortes, die unthätige Unterlaſſung der pflichtmäßigen Arbeit, und in gemeinem Verſtande, die Fertigkeit dieſer Unterlaſſung. Sich dem Müßiggange ergeben. Seine Tage im Müßiggange zubringen. Müßiggang lehret viel Böſes, Sir. 33, 28. Der geſchäftige Müßiggang, da man unnütze Beſchäftigungen den nützlichen, oder nützliche den noch nothwendigern vorziehet. Im Niederſ. Leddiggang, Ledigang, Slinkſtiefterie.

Der Müßiggänger, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Müßiggängerinn, eine Perſon, welche müßig gehet, die pflichtmäßige Arbeit auf unthätige Art unterläſſet. Bey den Schwäbiſchen Dichtern Miuſiggere. Ehedem auch ein Losgänger, Niederſ. Leddiggänger, Slinkfüſt, Slinkfüſter, S. Müßig.

Das Müßtheil, des —es, plur. die —e, in den Rechten, die Hälfte deſſelbigen Vorrathes an Eſſen und Trinken, welches ſich dreyßig Tage nach dem Tode eines Ehemannes in deſſen Haushaltung findet, und nach den Sächſiſchen Rechten deſſen Wittwe gebühret; welches Recht doch nur bey den Adeligen üblich iſt. Ehedem auch die Hoffpeiſe. S. 2. das Muß.

Müſſen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, und in einigen Fällen ſein u in ein ü verwandelt, Präſ. Ich muß, du mußt, er muß, wir müſſen, ihr müſſet oder müßt, ſie müſſen; Conj. ich müßte u. ſ. f. Imperf. ich mußte; Conj. ich müßte; Mittelw. gemußt. Der Imperativ mieß iſt ſo wenig üblich, als das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit, ein müſſender.

1. In einer Handlung oder zu einem Zuſtande gezwungen ſeyn oder werden, ſo wohl von Perſonen als Sachen.

1) Eigentlich. Das Eiſen muß nothwendig im Waſſer unterſinken. Ich habe es ihm befohlen, er muß es thun.

Am beſten gern gethan, denn wer nicht will, der muß,
Opitz.

Ich muß jetzt gehen. Ihr Herz hat eine Wunde, welche ausgeheilet werden muß. Um dieß Vergnügen muß mich ein Prinz beneiden, Gell. Sie hat ſo viel edles an ſich, daß man ſie verehren muß. Ich muß nun ſchon Wort halten. Sie ſollen mir Zeit genug dafür büßen müſſen, Weiße. Dieſes Zeitwort hat in allen ſeinen Bedeutungen alle Mahl den Infinitiv eines andern Zeitwortes bey ſich. Allein wenn derſelbe eine Bewegung nach oder zu einem Orte bezeichnet und ein Vor- oder Nebenwort bey ſich hat, ſo wird er auch oft ausgelaſſen. Ich muß fort. Es muß hinein. Die Sache muß wieder herbey. Um ſechs Uhr muß ich in die Kirche. Er müßte nach Hauſe. Er muß daran. Auſſer dieſem Falle kann der Infinitiv auch zuweilen wegbleiben, wenn er ſchon kurz vorher da geweſen, oder leicht zu ergänzen iſt. Müſſen ſie denn gehen? — — Ja, ich muß. Er wollte nicht gern, aber er mußte wohl.

2) Figürlich, in einigen engern Bedeutungen. (a) Oft wird dieſes Zeitwort in dringenden Bitten gebraucht, wo es aber eine gewiſſe Vertraulichkeit voraus ſetzt. Eines müſſen ſie mir noch verſprechen. Sie müſſen mir aber meine Bitte auch nicht abſchlagen. Sie müſſen aber auch kommen. (b) Ingleichen in dringenden Ermahnungen und Belehrungen, im belehrenden Tone. Dieſe Empfindſamkeit edler Herzen muß ihr zu einem lebendigen Gefühle alles deſſen was gut, recht, wahr, löblich und

billig iſt, heiligen, Cram. Dieſer groſſe Gedanke muß deine Seele unter ihrem Gramе mächtig aufrichten, Sonnenf. Ich muß wiſſen, was an ihm iſt. Sie müſſen ihn fragen, wenn ſie es wiſſen wollen. So auch mit der Verneinung. Mich müſſen ſie nicht fragen. Das müſſen ſie nicht von mir, ſondern von ihm fordern. (c) Oft wird es auch im gebiethеriſch beleh-renden Tone gebraucht, Wenn ſie anderer Meinung ſind, ſo müſſen ſie wiſſen, das ſie jung ſind, und keine Erfahrung haben, Gell. (d) Ich muß ihnen ſagen, ich muß ſie frae gen, u. ſ. f. ſind in der vertraulichen Sprechart übliche Formeln, ein dringendes Anliegen zu begleiten, oft aber auch nur einer Sache ein wichtiges Anſehen zu geben. Ich muß doch doch noch etwas fragen, Gell. Ich muß ihnen ſagen, daß uns vielleicht ein kleines Glück bevor ſtehet, ebend. Und ich muß euch doch ſagen, daß mich Peter manchmahl dauert, Weiße. Ganz bin ich noch nicht fertig, muß ich ihnen ſagen, Leſſ.

2. Nothwendig ſeyn, im weiteſten Umfange dieſes Wortes, ſo wohl von einer phyſiſchen als moraliſchen Nothwendigkeit, gleich-falls mit den Infinitiv eines andern Zeitwortes.

1) Eigentlich. Man muß arbeiten, wenn man zu etwas kommen will. Du muſt Geduld haben. Es müſſen eins mahl verſchiedene Stände in der Welt ſeyn. Wenn du ein-mahl alles kannſt, was die vornehmen Weiber können müſ-ſen, Weiße. Jeder Menſch iſt frey, und nie muß er es mehr ſeyn, als wenn es die Wahl ſeines Glückes betrifft.

Willſt du der Freude in Ruh genieſſen,
So muß es nicht der ganze Weinberg wiſſen, Gell.

Es muß ja nicht ſeyn. Müßte der nicht mein Freund ſeyn, der mir wider ſprechen wollte? Gell. Ein Frauenzimmer muß nichts ſo inniglich zu Herzen nehmen, als Verfehen gegen das männliche Geſchlecht, Romeo. Man müßte keine Empfin-dung haben, wenn man das nicht fühlen wollte. Sie müßte ihren Werth nicht kennen, wenn ſie dieſes zu thun im Stande wäre, Gell.

2) Figürlich. (a) Mit dem Nebenbegriffe einer eingebilde-ten Nothwendigkeit. Er muß alles wiſſen, hält für nothwendig alles zu wiſſen, will alles wiſſen. Zur ihn iſt alles, zu ſeinem Vergnügen müſſen alle Geſchöpfe da ſeyn, Duſch.

Rein Blätterchen fuhr auf, die Muſche muſte es decken, Zachar.

Wo es zweifelt Unwillen verräth. Müſſen ſie mich denn noth-wendig ſtören? Das ſie mich doch immer unterbrechen müſſen! (b) Sehr oft wird dieſes Zeitwort gebraucht, eine Begebenheit zu bezeichnen, welche man einem Ungefähr, gleichſam einem nothwen-digen Schickſale zuſchreibt. Es muß ſich eben zutragen, daß er mir in den Wurf kam. Zum Glück fügte ſichs, daß die-ſen Abend eine Mondfinſterniß einfallen muſte. Alle Tage hat ſich ein Hinderniß finden müſſen, Gell. Ingleichen, einen Umſtand zu begleiten. Daß er gleich kommen muß! (c) Ferner eine Verſicherung einer Sache, von welcher man feſt überzeugt iſt, auszudrücken. Das weiß ich nicht, das müſſen ſie wiſſen. Sie müſſen ja wiſſen, daß das ein bloßer Zufall iſt. Erſt zwey Uhr? es muß weiter ſeyn. Sie müſſen mir die beſte Beſchreibung von ihr machen können, Gell. Wie wenig müſ-ſen ſie mich kennen! ebend.

Lucinde muß es beſſer wiſſen,
Wie lange ſie dich lieben wird, ebend.

Auch im Conjunctiv. Welche Wolluſt müßte es ſeyn, ein Herz wie das ihrige zu beluſtigen! Gell. Denke was das für ein Zimmel von Glückſeligkeit ſeyn müßte, wenn wir unſere Liebe vor den Augen der Welt feyern konnten! Weiße.

3. Oft dienet es auch, eine Vermuthung aus Gründen zu be-gleiten, da es denn eine Fortſetzung der vorigen Bedeutung iſt, und ſtärker vermuthet, als mögen. Er muß wohl ſehr krank ſeyn. Aber die gute Frau muß ja den ganzen Tag beten, Gell.

Das müſſen wohl Maſchinen ſeyn,
Die die Vernunft nicht kennen müſſen, ebend.

Sie muß ja wohl nahe an ſechzig Jahre ſeyn, ebend. Du muſt dich geirret haben. Der Vater muß aber doch ſeine Urſachen haben, Weiße. Ihr müßt euch alle bereden haben, mir zu widerſprechen, Gell.

4. Ingleichen die Ungewißheit oder Unwiſſenheit zu bezeichnen, beſonders in Fragen, da es denn für mögen ſtehet. Wie viel muß es wohl koſten? Ein jeder fragte, wer dieſer Herr ſeyn müßte? Was muß der wollen? Wer muß uns dieſen Streich geſpielt haben? Ich weiß nicht, wer der ſeyn muß. Was muß das bedeuten?

5. Wie auch, einen bloßen möglichen Fall anzudeuten, wo es im Conjunctive ſtehet. Das wird nicht geſchehen, ich müßte denn gezwungen werden. Wir werden ihn noch heute ſpre-chen, er müßte denn nicht kommen. Er müßte ſie etwa zur Erbin eingeſetzt haben.

6. Endlich drucket es auch einen Wunſch aus, und zwar einen ſtärkern Wunſch, als mögen; da es denn gleichfalls im Conjunctive ſtehet, und am häufigſten unperſönlich gebraucht wird. Es müſſe ihm nicht gelingen. Es müſſe dir zum Beſten dienen.

Anm. 1. Sollen und müſſen ſind leicht zu unterſcheiden. Das letztere iſt allgemeiner und druckt, wie ſchon Stoſch angemerket hat, eine Nothwendigkeit aus, welche von dem Weſen der Sache oder von den Umſtänden abhängt; das erſtere begreift nur einen ein-zelnen Fall, indem es ſich alle Mahl auf ein Gebot oder auf einen Befehl beziehet.

Anm. 2. Müſſen hat, wie ſchon oben bemerket worden, alle Mahl den Infinitiv eines andern Zeitwortes nach ſich. Dieß hat vermuthlich die meiſten Sprachlehrer verführet, es für ein Hülfs-wort auszugeben, da doch zu einem Hülfsworte noch mehr als das erfordert wird. Es tritt daher, ſo wie die übrigen Zeitwörter, welche einen bloßen Infinitiv nach ſich haben, ſelbſt in den Infini-tiv, wenn es in einer zuſammen geſetzten Zeit im Mittelworte ſtehen ſollte. Ich habe es wohl thun müſſen; nicht gemußt. Dagegen es der ordentlichen Regel folgt, wenn es allein ſtehet; er hat fort gemußt; wir haben wohl gemußt.

Anm. 3. Es lautet bey dem Dittfried und ſeinen Zeitgenoſſen muozzen, muazen, im Nieders. moten, im Holländ. moeten, im Engl. I muſt, ich muß, im Schwed. motta, im Dobin. mufsze, im Böhm. muſy. Ehedem bedeutete es auch können. Daz uuir dih anaſehen muozzen, daß wir dich anſehen kön-nen, Willeram. Bey dem Dittfried und Notker kommt es in die-ſer Bedeutung mehrmahls vor, und im Angelſ. iſt ic mot gleich-falls ich kann, und bey den ältern Schweden mada, und im Finn-länd. manda, können. Auch für dürfen war es ehedem nicht ungewöhnlich, und in dem Straßburgiſchen Stadtrechte kommt daher auch muislich für erlaubt vor. Das es nun auch noch jetzt in einigen Fällen für mögen gebraucht wird, ſo erhellet daraus deſ-ſen Verwandtſchaft mit dieſem Zeitworte.

Das Muſter, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Müſterchen, Oberd. Müſterlein. 1. Ein jeder Gegenſtand, welcher nachgeahmet wird, beſonders ſo fern er zugleich dieſer und Weiſe der Nachahmung zeiget. So wohl, 1) der phyſiſchen und mechaniſchen Nachahmung. Ein Spitzenmuſter, eine Zeichnung, wornach die Spitzen geklöppelt werden. Die Näherinnen haben Muſter, welche theils Zeichnungen ſind, Blumen und Figuren darnach

darnach zu nähen, theils Stücke Papier, welche die Größe, Form und Geſtalt eines Kleidungsſtückes zeigen, um es darnach zuſchneiden zu können; Riederf. Pand, Naramels. In den mechaniſchen und bildenden Künſten iſt das Wort Muſter noch üblicher, obgleich Luther in dieſem Verſtande auch noch Muſter gebraucht. Zeige dem Hauſe Iſrael den Tempel an — und laß ſie ein reinlich Muſter daran nehmen, Ezech. 43, 11. Zeige ihnen die Weiſe und Muſter des Hauſes, B. 10. Als auch, 2) bey ſittlichen; ein Vorbild, Exempel. Sich jemanden zum Muſter vorſtellen. Sie iſt ein Muſter der Tugend.

Er hinterließ der Folgezeit
Zwar Muſter aber nicht Geſetze, Haged.

3. Ein Probeſtück von einem Ganzen, im gemeinen Leben Ober- und Niederſachſens; Niederf. auch Staal, Staalken, Holländ. Staaltje, Franz. Echantillon. So geben die Kaufleute denen, welche es verlangen, Muſter, d. i. Proben, von den Zeugen, welche ſie führen, zu deren Behuf ſie eigene Muſterbücher oder Muſter Karten haben. 3. Eine Figur; doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Ein Zeug, ein Tatzun hat ein gutes Muſter, wenn die Figuren Geſchmack von Seiten des Erfinders verrathen. Bey den Gärtnern iſt das Muſter eine zierliche Figur in einem Blumengarten, ein zierliches Blumenſtück. Modell wird zuweilen in eben dieſem Verſtande gebraucht.

Anm. Muſter ſcheint zunächſt aus dem Ital. Moſtra gebildet zu ſeyn, welches wieder von monſtrare, oder vielleicht von dem mittlern Lat. muſare, ſehen, und deſſen Factitivo moſtrare, muſtrare, zeigen, ſehen machen, abſtammet. Die Niederſächſiſche Mundart und die mit ihr verwandten Sprachen haben das n des Latein. monſtrare beybehalten, wie das Niederf. Munſter, das Däniſche Mynſter, das Holländ. Monſter und Schwed. Mönſter. In einigen der folgenden Zuſammenſetzungen iſt Muſter aus Muſterung verkürzt. S. Muſtern.

Der Muſterbaum, des —es, plur. die —bäume, Diminut. das Muſterbäumchen, Oberd. Muſterbäumlein, bey den Gärtnern, zierliche Bäume oder Bäumchen, welche in die Muſter, d. i. figurirten Luſtſtücke, geſetzet werden.

Das Muſterbuch, des —es, plur. die —bücher. 1) Bey dem andern Geſchlechte, eine Sammlung von Figuren, welche in Nähen und Stricken nachgeahmet werden. 2) Ein Buch, in welchem Muſter, d. i. Probeſtücke, verſchiedener Zeuge befeſtiget ſind, und welches, wenn es nur aus einem großen ſtarken Blatte, oder aus wenigen Blättern beſtehet, eine Muſterkarte genannt wird; Niederſ. Staalkenboek.

Die Muſterelle, plur. die —n, in einigen Gegenden, z. B. in Danzig, eine von der Obrigkeit zum Muſter des bürgerlichen Lebens beſtimmte Elle, welche an andern Orten die Sichelle genannt wird.

Muſterhaft, —er, —eſte, adj. et adv. einem Muſter ähnlich, ſo vollkommen, als ein Muſter ſeyn muß. Ein muſterhaftes Betragen. So auch die Muſterhaftigkeit.

Der Muſterherr, des —en, plur. die —en, ein veraltetes Wort, welches ehedem diejenigen Commiſſarien bezeichnete, welchen die Muſterung der Truppen anbefohlen wurde. Es gab ehedem bey den Armeen auch beſtändige Muſterherren, welche vermuthlich auch die Aufſicht über die Gewehrſtücke der Truppen führeten.

Die Muſterkarte, plur. die —n, S. Muſterbuch.

1. *Muſtern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im Niederſächſiſch iſt wo es für flüſtern und murmeln, Lat. muſſitare, gebraucht wird. S. Flüſtern und Muſe, Anm.

2. Muſtern, verb. reg. act. 1) Genau und ſtück weiſe beſehen, um das Gute von dem Schlechten abzuſondern, in verſchiedenen Fällen. Wenn die Zeuge aus den Fabriken kommen, ſo werden ſie gemuſtert, im Oberd. beſchauet, um zu ſehen, ob ſie auch die ordnungsmäßige Güte haben. Daher iſt auszumuſtern, der einer ſolchen Beſichtigung ausmerzen. Im häufigſten Verſtande wird es von den Truppen gebraucht, wenn ſie beſichtiget werden, ob ſie die gehörige Beſchaffenheit, Kleidung und Ausrüſtung haben; in welchem Verſtande es doch ehedem noch üblicher war, als jetzt. Die Revüen der heutigen Zeiten ſind in die Stelle dieſer Muſterungen getreten. Die Truppen muſtern. Er muſterte ſeinen Zeug (ein Heer) zu Michmas, Eſ. 10, 28. Sopher, der Seerführer, der das Landvolk zu muſtern pflegte, Jer. 52, 25. Inſonderheit figürlich, in der vertraulichen und komiſchen Schreibart, ſtückweiſe beurtheilen.

Ein Vogel aus Canaria
Ließ einſt in Deutſcher Luft ſich nieder;
Gleich war ein Schwarm von Vögeln da
Und muſterte des Fremdlings Lieder, Michäl.

2) *Ausrüſten, beſonders mit den nöthigen Kleidungsſtücken verſehen; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es nur in einigen gemeinen Sprecharten vorkommt. Sie hatte ſich recht heraus gemuſtert, geputzt, heraus gefleidet. S. auch Muſen.

Daher die Muſterung. S. ſolches hernach beſonders.

Anm. Im Engl. to muſter, im Niederf. munſtern, im Dän. mynſter, im Schwed. mönſtra, im Holländ. molleren; vermuthlich alle aus dem Ital. moſtrare, und Latein. monſtrare, zeigen. Im mittlern Lateine kommen ſo wohl Monſtrum als auch Oſtenſio häufig für die Muſterung der Truppen, die Revüe, vor. S. Muſter.

Die Muſterordnung, plur. die —en, bey den Gärtnern, die Ordnung, d. i. geſchickte Anſtheilung der Gewächſe in den Muſtern, d. i. zierlichen Luſtſtücken.

Der Muſterplatz, des —es, plur. die — plätze, derjenige Platz, welcher zur Muſterung der Truppen beſtimmt iſt, auf welchem die Truppen gemuſtert werden.

Die Muſterrolle, plur. die — n, eigentlich, die bey der Muſterung der Truppen über ſie und ihre Befinden verfertigte Rolle oder Liſte. In weiterer Bedeutung wird jetzt bey den Compagnien ein jedes Verzeichniß der Soldaten nach ihrem Rahmen u. ſ. f. die Muſterrolle, der Muſterzettel genannt.

*Der Muſterſchneider, des —s, plur. ut nom ſing. eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Benennung eines Modelmachers.

Criſpus iſt gereiſt, iſt muſter, iſt gelobet, — und
wird verachet.
Ey der neue Muſterſchneider hat ihm noch kein Kleid
gemacht, Logau.

Von Muſterung, ſo fern es ehedem die Tracht, Mode bedeutete.

Der Muſterſchreiber, des —s, plur. ut nom. ſi. g. derjenige, welcher bey der Muſterung der Truppen oder Miliz das Protokoll über das Befinden derſelben führet. In weiterer Bedeutung, derjenige, welcher die Muſterrolle hält, das Verzeichniß über die Truppen oder Miliz, ihre Kleidung, Gewehr u. ſ. f. führet.

Die Muſterung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Muſterns, d. i. der flüchtigen Beſichtigung, beſonders der Truppen; die Revüe, ehedem auch die Heerſchau, die Waffenſchau, Mannzahl, Niederſ. Mantall, im mittlern Lat. Monſtrum, Oſtenſio, Böhm. nach dem Hochdeutſchen Moſtrunk. Die Muſterung halten. Die Truppen durch die Muſterung gehen laſſen. 2) *Ehedem bedeutete es auch die Kleidung, Tracht, die Mode, wovon Frisch einige Beyſpiele aufführet. Muſterlich war ehedem zierlich.

Der

Der Musterzettel, des—s, plur. ut nom. sing. S. Musterrolle.

Das Mustheil, S. Mußtheil.

Mutern, oder Mittern, verb. reg. reciproc. neue Federn oder Schalen bekommen, S. 1 Mausen.

1. *Der Muth, des —es, plur. inus. ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersächsischen, übliches Wort, wo es theils den Schaum auf dem Bier, theils auch den Salpeterschleim bedeutet. Niederd. Mood. Es gehöret zu Moder, Mutter, so fern es Hefen bedeutet, und andern dieser Art, in welchen der Begriff der Flüssigkeit und besonders der zähen Flüssigkeit, der herrschende ist. S. Moder.

2. Das Muth, des—es, plur. die —e, ein im Oberdeutschen sehr bekanntes Wort, wo es eine Art großerer Maße, so wohl für trockne, als flüssige Körper ist. 1) In Ansehung trockner Dinge ist das Muth besonders ein Getreidemaß, welches mit unserm Scheffel überein kommt, und in Zürich 4 Viertel, 16 Vierlinge, 64 Mäßli, oder 36 Immi hält; in Bern aber 12 Berner Mäß, 48 Immi, oder 96 Achtteli. In Basel ist die Mudde (wo es zugleich weiblichen Geschlechtes ist) oder der Scheffel 4 Kinpfleim, oder 8 Becher. Acht Mütten machen daselbst einen Sack. Im österreichischen hält das Muth 30 Metzen, 120 Viertel, oder 240 Achtel. Es scheinet, daß dieses Gemäß auch in einigen Niedersächsischen Gegenden nicht ganz unbekannt sey, wenigstens werden in den dasigen Torfländern die Fehnkerschiffe nach Mutten berechnet, wenn anders dieses Wort hier nicht einen Haufen Torf bedeutet, das denn freylich zu einem andern Stamme gehören würde. 2) In Ansehung flüssiger Körper, wird in der Schweiz auch der Wein nach Muthen oder Muiden gerechnet, da denn ein Muth, so viel ist, wie ein Saum, d. i. 12 Sester, oder Setiers, oder 92 Maß, so daß ein Muth etwas mehr als 3½ dasige Eimer oder Brenten hält. In Augsburg hält ein Muth oder Muid 6 Besene, 48 Maß, oder 96 Schdl. 16 Muth machen daselbst ein Fuder. In Bozen in Tirol ist das Muth ein Ohmaß, welches 120 Hamburger Pfund hält.

Anm. Schon bey dem Ostfried und im Tatian, wo es in solchen Stellen vorkommt, in welchen Luther das Wort Scheffel gebraucht, Nuttu, Mutti, andern heutigen Oberdeutschen Mundarten Muth, Muid, Mütt, Muid, Muidi, und Muidde, im Angels. Mild und Mitta, im Franz. Muy, Muid, im mittlern Lat. Muta, im Ital. mit anderm End-Consonanten Moggio. Es gehören mit dem Lat. Modius und Griech. μόδιος zu Maß, Metze und allen Wörtern dieses Geschlechtes, welche einen hohlen Raum bezeichnen.

3. Der Muth, des—es, plur. car. Diminut. welches doch nur in Einer Bedeutung üblich ist, das Muthchen, Oberd. Muthlein.

1. *Das ganze Begehrungsvermögen des Menschen, die Seele in Ansehung ihres Begehrungsvermögens; eine im Hochdeutschen veraltete Benennung, für welche nunmehr Gemüth und Herz üblich sind. Es lautet in diesem Verstande schon bey den ältesten Schriftstellern Muot; bey dem Kero Muat, bey dem Ostfried und andern ältern Schriftstellern Muot.

Du woneſt mir in dem muote
Die nacht und ouch deu tag, Kaiser Heinrich.

Der Herr verhärtete ihm seinen Muth und verdickte sein Herz, 5 Mos. 2, 30. In noch weiterm Verstande kommt es bey dem Ostfried und seinen Zeitgenossen von der Seele und einem Geiste überhaupt, und von dem Gewissen und Willen insbesondere, mehrmahls vor.

2. *In engerm Verstande, das Gemüth in Ansehung des veränderlichen Zustandes desselben, die Gemüthsart, Gemüthsbeschaffenheit. Lustiger Muth macht gutes Blut. Strenger Muth kommt vor dem Fall, Sprichw. 16, 18. Ich mag des nicht, der stolze Geberden und hohen Muth hat, Ps. 101, 5. Ein guter Muth ist ein tägliches Wohlleben, Sprichw. 15, 15. Ein beruhiger Muth vertrocknet das Gebein, Kap. 16, 22. Auch diese Bedeutung ist außer den Zusammensetzungen Demuth, Großmuth, Hochmuth, Langmuth, Sanftmuth, Edelmuth u. s. f. im Hochdeutschen veraltet.

3. In noch engerer Bedeutung, einzelne Stellungen des Gemüthes oder Begehrungsvermögens. Bey den ältern Schriftstellern kommen fast alle Leidenschaften und Gemüthsbewegungen unter dem Nahmen des Muthes vor. Bey dem Ostfried ist Gemuat die Freude, das Vergnügen; von welcher Bedeutung noch der Genuß Unmuth zeuget, S. auch Anmuth.) Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es von dem Grame vor.

Schiere ward ſi fro
Vnd ward geringet ir der Muot, Graf Otto von Botenlouben.

Außer den Zusammensetzungen Schwermuth, Mißmuth, Wankelmuth, Wehmuth u. s. f. kommt es in dieser Bedeutung noch in folgenden Fällen vor.

1) Von der Gemüthsstellung überhaupt; doch nur noch in einigen Fällen. Dahin gehören die in der poetischen Sprache üblichen R. A. zu Muthe seyn und zu Muthe werden. Wie ist dir zu Muthe? was empfindest du? Es ist mir bey der Sache nicht wohl zu Muthe, ich verspreche mir von ihr nicht viel Gutes, stehe wegen derselben in Furcht. Wie war dir da zu Muthe? Reiche wissen nicht, wie einem Armen zu Muthe ist, was der Arme empfindet.

Wem ſo zu Muthe wird, der fängt ſchon an zu lieben, Rost.

Ingleichen, gutes Muthes seyn, aufgeräumt, heiter seyn; im Gegensatze des Unmuthes. Seyn ſie heute gutes Muths, Gell. Itzt wollen wir recht gutes Muthes seyn. Guter Muth ist halbes Leben, im gemeinen Leben. Der übermuth ist ein ausschweifender Muth in diesem Verstande. Im Engl. ist Mood die Laune. S. Muthig 2.

2) Von einzelnen Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, wo es noch in zwey Fällen üblich ist. (a) Denjenigen Gemüthszustand zu bezeichnen, da man den vorher gefehlten Widerwillen und Gefahren mit zuversichtlicher Hoffnung eines guten Ausganges entgegen gehet, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieses Gemüthszustandes, im Gegensatze der Muthlosigkeit und Zaghaftigkeit. Voller Muth seyn, Muth haben, keinen Muth haben. Einem Muth machen, ihm Muth einsprechen. Einen Muth fassen, schöpfen. Den Muth sinken lassen. Einem allen Muth benehmen. Der Muth ist ihnen vergangen. Der Muth wächst ihnen. Vuahs in thaz iru Muat, Ostfried. Seinen Muth zu einer Sache oder Person haben, aus Mangel des Vertrauens, oder der Hoffnung des guten Erfolges keine Neigung zu derselben haben. S. Muthig 1.) Heldenmuth und Löwenmuth sind Arten dieser Muthes. (b) Die Redensarten: doch nur noch allein in der R. A. einen Muth an jemanden kühlen, seine Rache dereinst an ihm ausüben, seiner Rachbegierde ein Genüge thun. Scheu Ostfried sagt, thaz li gekualun in daz Muat. Die eben den selben sie Heimsuchi Rachegierde, und Muatoali eine in der Hölle, im Zorne begangene That. In der weitläuftigen Strecharten ist es in der jetzt angezogenen R. A. häufig in Diminutivo üblich. Kühle dein Müthlein nicht, Cic. 10, 6. Das Gleiche scheint an der sie zu Mildern, zu kühlen zu wollen. In noch weiterer Bedeutung ist Muot bey dem Notker das Object der Zorn, und modigo sprechig. In Schwäbischen Gedichten Modi, Unfälle den Zorn in Gefahr, modga und in Angelsächsischen zornen, so wie im Griech. θυμός

10

sowohl das Gemüth als den Zorn bedeutet, und die Latein. animus und animatus gleichfalls für feindselig und zornig gebraucht werden.

Anm. In allen obigen Bedeutungen in Niederf. Mood, im Angels. Mod und Mode, im Schwed. und Dän. gleichfalls Mod. Da fast alle Benennungen des Geistes und seiner Fähigkeiten und Wirkungen fast in allen Sprachen Figuren von der Bewegung sind; so ist es sehr wahrscheinlich, daß auch dieses Wort auf ähnliche Art gebildet worden, dazu denn ein Stammwandter von meinen seyn, und mit demselben vermittelst eines andern Ableitungslautes von mähen, so fern es ursprünglich bewegen bedeutet hat, abstammen würde. Pflegt man doch merkliche Aeußerungen des Bewährungsvermögens noch jetzt Gemüthsbewegungen, Latein. *Motus animi*, movere, zu nennen. Im Gothischen ist Milon, und im Finländ. Mönte, der Gedanke. (S. Minen.) Dieß vorausgesetzt ist es sehr glaublich, daß die Bedeutung des Zornes und der Heftigkeit die erste und eigentliche Bedeutung des Wortes Muth gewesen, weil beyde sich am deutlichsten durch äußere Bewegungen offenbaren, worauf es denn leicht war, alle übrige Wirkungen des Gemüthes, diese Fähigkeit selbst, und endlich den ganzen Geist und die ganze Seele mit diesem Worte zu benennen. S. Muthig, Anm.

Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchen dieses Wort sehr häufig in ungewissen Geschlechte, das Muth. Im Angelsächsischen ist es so wohl männlichen Geschlechtes ther Mod, als auch weiblichen ihre Mode. Im Hochdeutschen ist es zwar für sich allein jetzt ohne Ausnahme männlichen Geschlechtes, welches auch die zusammen gesetzten Edelmuth, Gleichmuth, Hochmuth, Wankelmuth, Zweifelmuth, Unmuth, Heldenmuth, Löwenmuth, übermuth behalten. Allein in vielen andern ist das weibliche eingeführet, wie in Großmuth, Kleinmuth, Demuth, Langmuth, Sanftmuth, Schwermuth und Wehmuth. Anmuth ist nur ein Seitenverwandter von diesem Worte, und Armuth gehöret gar nicht hierher.

Die Muthe, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Handlung, da man etwas muthet, d. i. förmlich begehret; die Muthung. Bey den Handwerkern derjenige ein Geheiß die Muthe, wenn er förmlich um Ertheilung des Meisterrechtes anhält.

Muthen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1) "Als ein Neutrum, von welchem aber nur das Mittelwort gemuthet mit dem Zeitworte seyn, und auch hier nur im Oberdeutschen üblich ist. Gemuthet seyn, gesinnet seyn. Ich weiß nicht, wie er gemuthet ist. Wohl gemuthet seyn, gut gesinnet, insbesondere gutes Muthes, aufgeräumt seyn. Ich bin gemuthet, eine Reise vorzunehmen, gesonnen, Willens. In einigen Gegenden sagt man auch gemüthet. Im Hochdeutschen ist es unbekannt. 2) Als ein Activum, verlangen, begehren, besonders förmlich um etwas Ansuchung thun, in welchem Verstande es noch zuweilen üblich ist. Bey den Handwerkern muthet ein Gesell das Meisterrecht, wenn er um die Aufnahme in die Innung förmlich ansuchet. So auch im Lehnswesen. Ein Lehen muthen, den Lehnsherren um die Ertheilung des Lehens, um die Investitur, förmlich bitten. Wer im Bergbaue eine Fundgrube u. s. f. bauen will, muß selbige muthen, d. i. um die Gelaubniß und Belehnung anhalten. Mütet er Gelaitz, verlanget er ein Geleit, im Schwabensp.

Ich wil an die reinen guoten
Lones noch genaden muoten
Als von recht en eigen man, Kristan von Hamle;

d. i. verlangen, begehren.

Des wil ich te Gotte muoten, Heinr. v. Frauenberg.

Es gehöret zu dem Hauptworte Muth, so fern es ehedem auch das Verlangen, den Willen bedeutete, in welchem Verstande es noch bey dem Distrikt vorkommt. (S. auch Unmuthen und Zumuthen.) (In Vermuthen hat es noch eine andere Bedeutung, welche aber gleichfalls in dem Hauptworte Muth gegründet ist.

Daher die Muthung in allen den Fällen, wo das Activum gebraucht wird, die feyerliche Ansuchung um eine Sache. Im Bergbaue nimmt der Bergmeister die Muthung an; er bestätiget die Muthung, wenn er dem Muther wirklich die Lehen ertheilet.

Der Muther, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mutherinn, eine Person, welche etwas muthet, d. i. um etwas förmlich anhält, bey den Handwerkern, im Bergbaue, und Lehnswesen.

Das Muthgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man bey der Muthung für die Ertheilung der verlangten Sache entrichtet, besonders bey den Handwerkern. So fern dieses bey jeder Muthung ehedem ein Groschen war, wird es auch der Muthgroschen genannt.

Muthig, — er, — ste, adj. et adv. Muth habend, doch nur, 1) so fern dieses Wort in der dritten engern Bedeutung das glückliche Gefühl der gespannten Kräfte bedeutet, vorher gesehenen Hindernissen und Gefahren in Erwartung eines guten Ausganges ohne Furcht entgegen gehend, und in dieser Gemüthsfassung ergründet; im Gegensatze des muthlos. Muthig in die Schlacht gehen. Ein muthiger eifriger Gefährte. Hier muß du einen muthigen Entschluß fassen. Im Oberdeutschen ehedem muthsam. 2) So fern guter Muth in der dritten weitern Bedeutung ein freudiges Gemüth bedeutet, ist muthig munter, aufgeweckt, aus dem Gefühle seiner Kräfte, und diese Empfindung durch äußere Bewegungen verrathend; im Gegensatze des unmuthig und muthlos. Ein muthiges Pferd. Muße und gutes Futter macht die Pferde muthig.

Anm. Bey dem Winshek mutic, bey dem Ottfried aue muat, im Niederf. modig, wo es aber auch stolz bedeutet, so wie das Angels. modig, in welcher Sprache auch modian stolz thun ist. In den übrigen Bedeutungen des Wortes Muth, wo es die Gemüthsart und Gemüthsstellung überhaupt bedeutet, lautet das Beywort, wo es doch nur in Zusammensetzungen vorkommt mushig, und im Niederf. mödig; demüthig, langmüthig, einmuthig, freymüthig, großmüthig u. s. f. Es scheint daraus zu erhellen, daß diese erst lange nach muthig und dessen Gegensatze unmuthig gebildet worden, welches so wie Muth in der Bedeutung der Freudigkeit in Gefahren, vielleicht mehr ein Seitenverwandter von Muth, animus, als eine verschiedene Bedeutung ist.

Die Muthigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, der Zustand, da man muthig ist; doch nur in der zweyten Bedeutung des Beywortes. Die Muthigkeit eines Pferdes. In der ersten ist Muth üblicher.

Das Muthjahr, des — es, plur. die — r, bey einigen Handwerkern, dasjenige Jahr, welches zur Muthung um das Meisterrecht bestimmt ist, weil der Candidat des Meisterrechtes sich oft ein ganzes Jahr um dasselbe bewerben muß.

Muthlos, — er, — este, adj. et adv. des Muthes beraubt. 1) In der dritten engern Bedeutung des Hauptwortes, wo es dem muthig entgegen gesetzt ist, den Widerstand gegen ein bevorstehendes Übel aus Mangel der Hoffnung eines guten Erfolges unterlassend, und darin gegründet; zaghaft. Muthlos seyn, muthlos werden. Bey dem Notker muotliech, im Oberdeut-

Digitized by Google

schen auch muthfällig. 2) In der dritten weitern Bedeutung, aus Gefühl seiner Schwäche niedergeschlagen; Niederd. laatlos.

Die Muthlosigkeit, plur. die —en, der Zustand, die Eigenschaft, da man muthlos ist, in beyden Bedeutungen; ohne Plural. Ingleichen muthlosee Betragen, muthloses Bezigen.

Muthmaßen, verb. reg. act. aus wahrscheinlichen Gründen das für halten, die Wahrscheinlichkeit in einzelnen Fällen bestimmen; vermuthen. Ich weiß es nicht gewiß, ich muthmaße es nur. Weil man ihn noch nicht gesehen hat, so muthmaßet man daraus, daß er noch nicht hier ist.

Anm. Dieses Wort kommt bey den ältern Schriftstellern nicht vor, so wie es auch den Niederdeutschen und den mit ihnen verwandten Sprachen unbekannt ist. Die Niedersachsen gebrauchen dafür gissen, von Geist, die Engelländer to guels, die Angelsachsen gaestan, (S. Vergessen.) Frisch führet eine Stelle aus Pedions Kirchenbist. an, woraus erhellet, daß es auch für schätzen, tagiren gebraucht worden. Die letzte Hälfte stammet mit dem Oberdeutschen ermäßigen, dafür halten, und dem Hochdeutschen ermessen, schätzen, dafür halten, begreifen, u. s. f. und vielleicht auch mit ihnen messen und ausmessen, aus Einer Quelle her, welche, wenigstens in Ansehung der beyden erstern, das Zeitwort messen ist. Muthmaßen wäre also mit dem Gemüthe, mit dem Verstande messen, d. i. nach dem Augenmaß, ungefähr, nach wahrscheinlichen Gründen. Muth hat in dieser Zusammensetzung die Gestalt eines unterordnenden Vorwortes, ich muthmaße. Doch verdränget es das Augment nicht ganz, sondern läßt dasselbe vor sich treten, gemuthmaßet. In Oberdeutschen setzt man es auch in die Mitte, muthgemaßet. Muthmaßen und vermuthen können mit Stoffen immer so unterschieden werden, daß sich ersteres auf eine stärkere Wahrscheinlichkeit beziehet als letzteres, wozu die Zusammensetzung mit messen Anleitung gibt. Im Jüdisch-Deutschen bedeutet muthmaßen gewiß wissen.

Muthmaßlich, —er, —ste, adj. et adv. nach wahrscheinlichen Gründen, in einer Muthmaßung gegründet. Muthmaßlich ist er noch nicht hier. Ein muthmaßliches Urtheil von etwas fällen.

Die Muthmaßlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie muthmaßlich ist, d. i. nur allein aus wahrscheinlichen Gründen bestimmt wird, oder bestimmt werden kann.

Die Muthmaßung, plur. die —en, die Handlung des Gemüthes, da man muthmaßet; ohne Plural. Noch mehr aber, das wahrscheinliche Urtheil, die Bestimmung aus wahrscheinlichen Gründen selbst. Es ist nur eine Muthmaßung. In seiner Muthmaßung fehlen. Dahey kommt es bloß auf Muthmaßung an. Auf seltsame Muthmaßungen gerathen.

Der Muthschein, des —es, plur. die —e, im Lehnswesen, ein Schein, welchen der Muthee von dem Lehnhofe erhält, daß er wirklich das Lehen gemuthet, d. i. um die Belehnung angesucht hat.

Muthvoll, adj. et adv. mit Muth erfüllt, sehr muthig.

Der Muthwille, des —ns, oder der Muthwillen, des —s, plur. inus. eines der ältesten zusammen gesetzten Wörter in der Deutschen Sprache, welches daher auch in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1) Ehedem bedeutete es so viel als das einfache Wille, in welchem Verstande es bey dem Dietfried mehrmahls vorkommt. Z. B. der Wind bläset thara imo ist muatuuillo, wo ihm muthwillig ist, d. i. wo er will; und an einem andern Orte sagt Christus seinen Jüngern then iinan Muatuuillon, seinen Willen. Eben derselbe gebraucht es aber auch für Willkühr, Lust, Neigung im guten Verstande, und bey dem Notker werden Wollüste, Vergnügungen, Muotuuillon genannt; ja der noch ältere Übersetzer Isidors gebraucht Muotuuillu sogar für das Gemüth.

2) "In engerer Bedeutung war Muthwille ehedem der freye Wille, im Gegensatze des Zwanges; in welchem Verstande es auch in guter Bedeutung in den Schriften der mittlern Zeiten sehr häufig vorkommt. Von Mutwuillen, freywillig, im Schwabensp. Jetzt gebraucht man es, 3) nur noch von einer Art der Freywilligkeit in bösen Dingen, und da ist der Muthwille eine böse Handlung, welche bloß aus Lust Böses zu thun, oder aus einem sinnlichen Vergnügen an dem Bösen, in der Absicht sich an dem Bösen sinnlich zu vergnügen, begangen wird, da er denn eine Art des übermuthes ist, so wie Bosheit eine böse oder schädliche Handlung ist, welche aus Neigung Schaden zu thun, und in der Absicht zu schaden, unternommen wird. Muthwillen treiben. Allerley Muthwillen begehen. Ein Narr treibet Muthwillen und hats noch dazu seinen Spott, Sprichw. 10, 23. Im Buche der Richter Kap. 20, 6 wird die geschehene Schändung und Ermordung des Kebsweibes der Leviten ein Muthwille und Thorheit genannt, wo Michaelis die Ausdrücke Bubenstück und Frevel hat. Ihr seyd also recht auf Frevel und Muthwillen, Esr. 30, 12. Auf daß sonst niemand an Daniel Muthwillen übte, Dan. 6, 17. Wo es auch die Fertigkeit Böses aus Lust, oder zur Lust zu thun bezeichnet. Herr laß dem Gottlosen seine Begierde nicht und stärke seinen Muthwillen nicht, Ps. 140, 9. Am häufigsten wird es im Hochdeutschen von geringern aus Lust begangenen bösen Handlungen und der Fertigkeit dazu gebraucht, welche wider kein ausdrückliches Gesetz streiten, dagegen man für diese die härtern Ausdrücke Frevel, Bosheit u. s. f. hat. Ein Kind treibt Muthwillen, wenn es aus Lust in Kleinigkeiten Böses oder Schaden thut, wo es mit Leichtfertigkeit bevnahe überein kommt. In noch weiterer und gelindern Bedeutung ist der Muthwille oft auch eine jede unschädliche, aber doch unnützliche Handlung, welche bloß aus Lust, aus Neigung zum Vergnügen begangen wird. Der Muthwille eines feinen Ohres könnte in der Musik nichts vollkommners wünschen.

Anm. Im Niederd. gleichfalls Moodwille, ehedem aber auch Sulfmood, d. i. Selbstmuth. Die Verfasser des Bremisch Niedersächs. Wörterb. und einige andere Sprachforscher halten die letzte Hälfte dieses Wortes für das Niederd. Wehde, welches zuweilen auch für Muthwille gebraucht wird, und wie Kero Welii, Anmuth, Vergnügen, zu unserm wohl gehöret, von welchem Worte wehlig im Niederd. stark und lebhaft bedeutet. Allein aus den ersten ältern Bedeutungen erhellet wohl unstreitig, daß unser Wille den geringsten Antheil daran habe. Die erste Hälfte scheinet entweder das Hauptwort Muth zu seyn, so fern es auch eine auf Gefühl der Stärke gegründete Lustigkeit bedeutet, oder auch das alte Beywort muat, gemuat, freudig, angenehm, lustig, da doch der Begriff der Lustigkeit, mit diesem Worte nicht nur in den heutigen Bedeutungen genau verbunden ist, sondern auch in der ältern Bedeutung des freyen Willens, und des Willens überhaupt, obgleich in einem geringen Grade, angetroffen wird. In dem Schwed. Motwilja, Hartnäckigkeit, Eigensinn, ist die erste Hälfte nicht unser Muth, sondern das nordische Vorwort mot, gegen, gleichsam Gegenwille, Widerspenstigkeit, wovon im Nieders. mötes, entgegen kommen. Muthwille ist der Analogie nach dem Alterthume gemäßer als Muthwillen.

Muthwillig, —er, —ste, adj. et adv. Muthwillen habend, begehend, in demselben gegründet, in allen heutigen Bedeutungen des Hauptwortes. Muthwillig thut ihr Unrechs im Lande, Ps. 58, 3. Ein verwohnet Kind wird muthwillig wie ein wild Pferd, Sir. 30, 8. Wo es auch in noch weiterer Bedeutung oft vorzüglich, mit Vorsatz bedeutet, als ein Ubeldeibsel der ehemaligen Bedeutung des Wortes Muthwille, da es für den freyen Willen gebraucht wurde. Muthwillig sündigen, mit Vorsatz,

mit Wiſſen und Willen. Muthwillige Sünden, im Gegenſatze der Schwachheits- oder übereilungsſünden. Einen muthwilligen Bankerote machen. Ein muthwilliger Bankerotirer. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutſche Redewort muthwilliglich, welches noch einige Mahl in der Deutſchen Bibel vorkommt, iſt im Hochdeutſchen veraltet.

Die Muthwilligkeit, plur. die — en. 1) Der Muthwille, als ein Gemüthszuſtand oder als eine Fertigkeit betrachtet; ohne Plural. 2) Muthwillige Handlungen, beſonders im Plural, wo das Hauptwort Muthwille nicht gebraucht werden kann; doch nur in der gelindern Bedeutung kleiner unerheblicher böſer oder ſchädlicher Handlungen, ſo fern ſie bloß zum Vergnügen begangen werden.

Der Muthzettel, des —s, plur. ut nom. ſing. in Bergbaue, der Zettel, d. i. eine kurze Schrift, in welchem der Muther ein Berggebäude muther, d. i. um die Belehnung deſſelben anſuchet.

Der Mutſchelſperling, des —es, plur. die —e, S. Mooſsperling.

Mutſchieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches jetzt nur noch in einigen Gegenden üblich iſt, wo es eigentlich abwechſeln bedeutet. In dem Deutſchen Staatsrechte war ehedem die Mutſchierung eine Abwechſelung in der Regierung, da in einer muthellbaren Provinz oder Herrſchaft mehrere Brüder oder Stammesverwandte die Regierung wechſelsweiſe führeten, und die Einkünfte unter ſich theilten, oder auch die Regierung dem älteſten allein mit Theilung der Einkünfte überließen. Etwa von dem alten Mut, Schwed. Muta, Lohn, Gabe, Einkünfte, wovon unſer Miethe noch übrig iſt, und dem noch nicht ganz veralteten ſcheren, theilen, Nieders. ſchieren, ſo daß es eigentlich eine Theilung der Einkünfte bedeutet? Oder vielmehr vermittelſt des ſtarken Ziſchlautes aus dem Latein. mutare, womit auch das Niederd. mütern, die Federn ändern, verwandt iſt? S. 1 Mauſen.

1. * **Der Mutter**, des —s, plur. ut nom. ſing. in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes, ein Krebs, welcher in der Mauſe iſt, oder die Mauſe erſt vor kurzen überſtanden hat, von dem Niederd. muten, mutern; im Hochdeutſchen ein Mauſer. Einen ſolchen Krebs pflegt man auch wohl einen Mutterkrebs zu nennen. S. 1 Mauſen.
2. **Die Mutter**, plur. inuſ. die dicke Bodenſatz flüſſiger Körper, beſonders des Weines und die Eſſige. Den Wein auf der Mutter liegen laſſen, auf den Hefen, auf dem Lager. Im Engl. Mother, im Schwed. Modder, im Niederſ. Moder. Es hat mit den übrigen Wörtern dieſer Laute nichts gemein, ſondern iſt durch eine härtere Ausſprache aus dem Niederd. Modder, dicker Schlamm, gebildet, wofür im Hochdeutſchen Moder üblich iſt, S. das letztere und Mutterkorn.
3. **Die Mutter**, plur. die Mütter, Diminut. das Mütterchen, Oberd. Mütterlein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff des hohlen Raumes hat, beſonders ſo fern derſelbe zur Aufnahme eines andern dazu gehörigen Theiles beſtimmt iſt. 1) Überhaupt; wo es doch nur in einigen Fällen üblich iſt. So wird der untere hohle Theil einer Aderen- oder Schwärmerform die Mutter genannt. Am häufigſten iſt es von einer hohlen mit Schraubengängen verſehenen Cylinder-Fläche, welche die Schraube im engſten Verſtande aufnimmt, und welche die Schraubenmutter, oft aber auch nur die Mutter ſchlechthin genannt wird. Ein Öhr von Draht an den Kleidungsſtücken, in welche der Haken eingreift, heißt im Oberdeutſchen im Diminut. ein Mütterlein, verdeutlicht Mutterle und Miderle, da denn der Haken das Säfelein, Feſtle, genannt wird. 2) In engerer Bedeutung iſt die Mutter bey Menſchen und lebendig gebärenden Thieren weiblichen Geſchlechtes, ein hohles Behältniß in dem unteren Schwerdauche; worein die Feuchte empfangen, gebildet und zur Zeitigung gebracht wird; die Bärmutter, von bären, tragen, und verderbt auch wohl die Gebärmutter, (S. Bärmutter, und viele der folgenden Zuſammenſetzungen.) Füglich pflegt man im gemeinen Leben aus Unwiſſenheit allerley Arten der Leibesſchmerzen, Blähungen und andere ähnliche Empfindungen des weiblichen Geſchlechtes der Mutter zuzuſchreiben, und alsdann zu ſagen, die Mutter ſteige auf, ja dieſe Empfindungen wohl ſelbſt die Mutter zu nennen; Ausdrücke, welche nichts als eine tiefellwiſſenheit des Baues des thieriſchen Körpers zum Grunde haben, S. Mutterbeſchwerde.

Anm. In der erſten Art der Bedeutungen gebraucht dieſes Wort wohl unſtreitig zu Muth, modius, u. ſ. f. ſo fern es ehedem die allgemeine Bedeutung eines hohlen Raumes gehabt, da es denn vermittelſt der Ableitungsſylbe —er aus demſelben gebildet worden; ſo leicht es übrigens auch wäre, eine Ähnlichkeit zwiſchen dieſer Bedeutung und den folgenden Worte anzugeben. Die zweyte Bedeutung wird von allen Sprachforſchern als eine Figur des folgenden Wortes angeſehen, ſo hart und ungewöhnlich ſie auch ſeyn würde. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß damit gleichfalls auf den hohlen Raum der Bärmutter geſehen worden, um deßwillen ſie im Latein. auch Uterus, von Uter, ein Schlauch, genannt wird; welches Wort ſelbſt damit verwandt ſeyn kann, weil das m in vielen alten Sprachen weiter nichts als ein Präfixum iſt. Indeſſen kann es ſeyn, daß manche Sprachen, welche das Wort in dieſer Bedeutung von ältern Mundarten empfangen, und deſſen wahre Bedeutung nicht verſtanden, es nach der bey ihnen üblichen Benennung der Mutter, mater, gemodelt haben. Schon Otfrid benennt die Bärmutter Muater, und im Griech. heißt ſie μητρα, im Lat. Matrix, im Engl. Mother, im Ital. Madre, im Franz. la Mere.

4. **Die Mutter**, plur. die Mütter, Diminut. das Mütterchen, Oberd. Mütterlein, ein Weſen weiblichen Geſchlechtes, welches ein anderes zur Welt gebieret, oder geboren hat, zum Unterſchiede von dem Vater, und im Gegenſatze des Kindes. 1. Eigentlich. 1) Abſolute. Mutter werden, ein Kind gebären.

Was gehet der die Mutter an,
Die ſelber Mutter werden kann? Leſſ.

Eine Perſon zur Mutter machen, für das bürere und niedrigere ſchwängern. Sie iſt Mutter von vier Kindern, hat vier Kinder geboren. 2) In engerer Bedeutung, in Beziehung auf das Kind, oder bey Thieren auf das Junge. Sie iſt nicht Mutter von dem Kinde. Wer die Mutter, ſo die Tochter. Die Mutter haben gemeiniglich mehr Nachſicht gegen ihre Kinder, als die Väter. Mutterſtelle bey jemanden vertreten. Sieben Tage lang ea (das Schaf) bey ſeiner Mutter ſeyn, 2 Moſ. 22, 30. Du ſollſt nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, von Vögeln, 5 Moſ. 22, 6. Und ſo auch von allen Thieren. Von dem Gebrauche des Wortes Mutter, ſo fern Kinder ihre Mütter damit anreden, (S. Mamma.) 2. Figürlich. 1) Eine beſondere Perſon weiblichen Geſchlechtes pflegt man im gemeinen Leben häufig Mutter anzureden, ſo wie man eine ſolche hoch bejahrte Perſon in der vertraulichen Sprechart ein alte Mütterchen zu nennen pflegt. 2) Ein zur Zucht beſtimmtes Hausthier weiblichen Geſchlechtes, und in weiterer Bedeutung zuweilen auch ein ſolches Thier weiblichen Geſchlechtes überhaupt; doch nur in einigen Zuſammenſetzungen. Das Mutterpferd, eine Stute, das Mutterſchwein, eine Zuchtſau, und in weiterer Verſtande eine Sau, das Mutterſchaf, ein Schaf weiblichen Geſchlechtes, welches ſchon trogbar iſt, oder getragen hat, das Mutterkälbern, ein weibliches Kälbern, die Mutterbiene, der Mutterhaſe u. ſ. f. 3) Eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, welche die Stelle einer Mutter bey andern

Digitized by Google

vereitt, mütterliches Anſehen hat. So wie man Landesherren und Regenten Pater des Landes, oder des Volcks nennet, ſo werden ihre Gemahlinnen auch Mütter deſſelben genannt, (S. Landesmutter.) Eine Äbtiſſinn bekommt nicht nur von den ihr untergebenen Nonnen, ſondern auch wohl von andern oft den Titel hochwürdige Mutter. Eine Pathe heißt in Schwaben in Beyſetzung des von ihr aus der Taufe gehobenen Kindes Mutter, dagegen die wahre Mutter daſelbſt Toda genannt wird. Ferner gehören hierher die Zuſammenſetzungen Hausmutter, Pflegemutter, Kindermutter, Kirchenmutter, Weymutter, Kuefmutter, Schweygermutter, Waſſenmutter u. ſ. f. Ja auf den Landgütern pflegt man oft auch eine bejahete weibliche Perſon, welche das Vieh unter ihre Aufſicht hat, die Viehmutter oder Viehmuhme zu nennen. 4) Ein Ding, eine Sache, welche den Grund der Daſeyns und der Fortdauer eines andern enthält, wenn erſteres weiblichen Geſchlechtes iſt. Die Gottesfurcht iſt die Mutter aller Tugenden. Die Erde iſt unſere aller Mutter. (S. auch Muttermahl.) Im Bergbaue werden diejenigen unmetalliſchen Erde oder Steinarten, in welchen die Erze eingebildet ſind, Mütter oder Metallmütter genannt, ob ſie gleich nicht die wirkende Urſache, ſondern nur die Lagerſtätte des Erzes ſind. Der Schiefer gibt eine bequeme Mutter für Kupfer und Silber, nicht aber für Zinn ab. Jedes Metall liebt vorzüglich ihre eigene Mutter, breitet in eine ihm eigenen Erd- oder Steinart. Die Perlenmutter iſt die Schale der Perlenmuſchel, vielleicht weil man ehedem glaubte, daß ſich die Perle aus ihr erzeugte. S. auch Muttererde.

Anm. In der Fränkiſchen Mundart ſchon im 8ten Jahrhunderte Muader, bey dem Willeram und Diſried Maater, Moter, im Angelſ. Meder und Mother, im Nieders. Moder, Mor, Moor, im Engl. Mother, im Dän. und Schwed. Moder, im Griech. μητηρ, im Lat. Mater, im Ital. Madre, im Franz. Mere, und ſo ferner im Perſ. Mader. Die Sylbe — er iſt die Ableitungsſylbe, welche ein Subject bezeichnet; das Stammwort heißt Mat, Mot, Mat. Bey den alten Ägyptiern hieß die Mutter, bey Plutarch zu Iſide nur Muth, und bey den Kochariſchen Wenden heißt ſie noch jetzt Mate. Allem Anſehen nach iſt dieſes Mat von den Stammſylben in den Wörtern Mamma, Muhme, Mahre, Moſche, Metze und andern, welche insgeſammt ein weibliches Geſchöpf bedeuten nicht verſchieden. Allein ihre eigentliche Bedeutung läßt ſich kaum muthmaßlich angeben. Vielleicht gehöret ſie zu Mag, Verwandtſchaft, vielleicht zu dem alten Mat, Speiſe, ſo wie Vater gemeiniglich von Füden, ernähren, abgeleitet wird, vielleicht iſt ſie auch die Sylbe Ma, das erſte Lallen der Natur bey unmündigen Kindern, u.ſ.f. denn deraleichen Vielleicht ließen ſich noch gar viele wagen. (S. Amme, Mamma, Mamme, Muhme.) In den gemeinen Sprecharten wird dieſes Wort zweyleey zur Verſtärkung anderer Wörter gebraucht. (S. Mutterallein, Mutterkind, Muttermenſch, Mutternackt, Mutterſeele.) Wo feyrlich bey einigen die Veranlaſſung und Figur ein wenig hat, wenigſtens dunkel iſt.

Die Mutterader, p.ur. die — n, ein Aſt der untern Hohlader, welcher durch die inwendige Seite des Schenkels zum inwendigen Knöchel geht, und dieman ehedem in Mutterkrankheiten zu öfftien pflegte, Vena Saphaena, die Kienader, Frauenader.

Mutter allein, adv. welches nur von den gemeinen Sprecharten für ganz allein üblich iſt, gleichſam ſo allein, wie ein von ſeiner Mutter verlaſſenes Kind. S. Mutterſeele.

Der Mutterbalſam, des — es, plur. inuſ. eine Arzeney in Geſtalt eines Balſames, gegen die Mutterbeſchwerungen.

Der Mutterbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forſtweſen, ein Baum, welcher auf einem Schlage zu deſſen Beſamung ſtehen bleiben muß, der Samenbaum, Schlagbuther.

Das Mutterbein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Knochen oder Gelenk an den Hinterfüßen des Viehes, da wo Knie und Bein ſich ſchließen; wo die Bedeutung der erſten Hälfte des Wortes, wie wenigſtens, dunkel iſt.

Die Mutterbeſchwerde plur. die — n, oder die Mutterbeſchwerung, plur. die — en, eine innere Krankheit des andern Geſchlechtes, welche ſich auf vielerley Art und durch ſehr beſchwerliche Zufälle zeiget, welche im Ganzen mit der Hypochondrie des männlichen Geſchlechtes übrein kommen; Paſſio hyſterica, die Hyſterik, die Mutterkrankheit, die Mutterſchmerzen, Mutterplage, das Mutterweh, auch nur die Mutter ſchlechthin, Nieders. Moorbrüen, von brüen, plaen, Moorwark. Sie hat den Nahmen von dem großen Haufen beſommen, der alle Zufälle beyſammen hat, z. B. die Beklemmung der Bruſt und der Luftröhre, den Aufſtoß der Mutter zuſchreibt, welche doch an den allermeiſten dieſer Zufälle ſehr unſchuldig iſt. S. 3 Mutter 2. Hyſterik, Mutterfieber, Mutterzwang.) Im gemeinen Leben ſchreibt man ſogar die Kolik und andere Arten der Schmerzen in den Gedärmen der Mutter zu. S. Mutterzwang.

Die Mutterbiene, plur. die — n. 1) Ein Nahme, welchen der Weiſel in einem Bienenſtocke führet, ſo fern man ihn in den neuern Zeiten als die einzige Biene weiblichen Geſchlechtes in einem Stocke erkannt hat; die Königinn. 2) Auch einen Mutterſtock, d. i. einen zur Zucht beſtimmten Bienenſtock, pflegt man eine Mutterbiene zu nennen. S. Mutterſtock.

Die Mutterbirke, plur. die — n, eine Art Birken, welche zärtere und kleinere Blätter hat, als die gewöhnliche, auch ſchlanke und zum Theil herab hangende Reiſer treibt. Sie ſcheinet die an andern Orten ſo genannte Zangelbirke zu ſeyn. Auch hier iſt die Bedeutung der erſten Hälfte des Wortes dunkel.

Die Mutterblume, plur. die — n, bey den Blumenliebhabern, diejenige Blume, welche man zum Samen gebraucht.

Der Mutterbruch, des — es, plur. die — brüche, eine Krankheit des andern Geſchlechtes, wenn die Bärmutter in die Mutterſcheide ſinket, oder auch die innere Haut der Mutterſcheide erſchlaffet, und durch die Scham heraus tritt; Procidentia oder Prolapſus uteri, der Vorfall der Mutter, oder nur der Vorfall ſchlechthin.

Der Mutterbruder, des — s, plur. die — brüder, der Bruder der Mutter einer Perſon.

Das Muttereiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Holz- und Metallarbeitern, dasjenige Eiſen, mit welchem die Schraubengänge einer Schraubenmutter ausgearbeitet werden, S. 3 Mutter 1.

Das Mutter-Elexier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Apotheken, eine Arzeney wider die Mutterbeſchwerden in Geſtalt eines Elexieres.

Die Muttererde, plur. von mehrern Arten, die — n, die gewöhnliche natürliche Gartenerde, weil ſie gleichſam die Mutter aller Gewächſe iſt, zum Unterſchiede von gefünſtelten Erdarten.

Die Mutter-Eſſenz, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, eine Arzeney wider die Mutterbeſchwerden in Geſtalt einer Eſſenz.

Der Mutter. fig. bey — es, plur. doch auch nur von mehrern Arten, die — e, ein mit Bibergeil, Aſtkandem Aſant, einigen Gummiarten, Kräutern und Burgzin bereitetter Eſſig, welcher wider die Mutterbeſchwerden eingenommen wird.

Das Mutterfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein mit der Mutterbeſchwerde oder Hyſterik zuweilen verbundenes Fieber. Bey andern iſt es eine Art eines hitzigen Fiebers, welches zuweilen aus einer allzu heftigen Beyſchlafe bey dem andern Geſchlechte entſtehen ſoll.

Der

Der Mutterflecken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mutternahl.

Der Mutterfluß, des — flusses, plur. von mehrern Arten, die — flüsse, d. i. Ausflüsse eines weißen oder gefärbten Schleimes aus den äußern Gebuertstheilen des andern Geschlechtes; der weiße Fluß. S. Fluß 1, und 3. Mutter 2.

Das Mutterfüllen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Füllen weiblichen Geschlechts, zum Unterschiede von einem Zeugfüllen; ein Seitenfüllen. Niederf. Moorvale.

Die Muttergerste, plur. inus. S. Mutterkorn.

Das Muttergewächs, des — es, plur. die — e, ein fleischiges fehlerhaftes Gewächs, welches sich zuweilen in der Bärmutter des andern Geschlechtes erzeuget; das Monkalb, S. dieses Wort.

Die Muttergicht, plur. inus. bey einigen Aerzten, ein Nahme derjenigen Mutterbeschwerung, welche aus einer dicksichten Materie entstehet.

Das Muttergrimmen, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben, ein Nahme der Kolik bey dem andern Geschlechte, weil sie aus Unwissenheit der Bärmutter zugeschrieben wird; die Mutterkolik. S. Mutterbeschwerde.

Der Mutterharz, des — es, plur. inus. der Deutsche Nahme eines harzigen Kiebers, welcher sonst auch unter dem Nahmen des Galbanum bekannt ist, und in Mutterbeschwerden gebraucht wird. Es kömmt aus dem gerigten Stamme einer Abiosarth Art des Steinepiches, Bubon Galbanum L. welcher Baum bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches auch selbst Mutterharz genannt wird.

Der Mutterhase, des — n, plur. die — n, ein Hase weiblichen Geschlechtes, der Sazhase, die Häsin; zum Unterschiede von dem Rammler.

Das Mutterherz, des — ens, plur. die — en, das zärtliche Herz einer Mutter gegen ihre Kinder, wie das Vaterherz des Vaters. Ein Mutterherz gegen jemanden haben, O, wenn ein Monarch nur Eine Wunde meines Mutterherzens fühlen sollte!

Das Mutterhorn, des — es, plur. die — hörner, einer von den zwey Stämmen oder Röhren, worein die Bärmutter mancher Thiere getheilet ist.

Der Mutterhüften, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein trockener krampfhafter Husten, welcher zuweilen mit den Mutterbeschwerungen oder der Hysterik verbunden ist.

Das Mutterkalb, des — es, plur. die — kälber, ein Kalb weiblichen Geschlechtes, im gemeinen Leben ein Mutterkalb, Färsenkalb; zum Unterschiede von einem Ochsenkalbe oder Bullenkalbe.

Die Mutterkälte, plur. inus. im gemeinen Leben und bey den Aerzten, eine vorgegebene Kälte der Bärmutter, so sollen sie die Unfruchtbarkeit verursachen soll.

Das Mutterkind, des — es, plur. inus. ein in den gemeinen Speecharten üblicher Ausdruck, ein Kind, und in weitern Verstande, einen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Gott behüte jedes Mutterkind vor einem solchen Unglücke! jedermann. Das hat manches eheliches Mutterkind erfahren.

Es lernte Joll ohn Unterlaß
Daß ihm der Kopf voll rauchte,
Kein Mutterkind fuhrte das, Hasch.

Im Niederf. Moerkind. Gellert gebraucht den vollständigen Ausdruck:

So wird doch mancher Mutter Kind
Von einem Heer — fr Flau geschlagen.

S. Muttermensch und 4 Mutter Anm.

Die Mutterkirche, plur. die — n, die vornehmste Kirche oder Hauptkirche eines Kirchspieles, bey welcher sich der Pfarr. befindet, zum Unterschiede von den ihr untergeordneten Tochterkirchen oder Filialen, nach dem Lat. Ecclesia matrix.

Die Mutterkolik, plur. inus. S. Muttergrimmen.

Das Mutterkorn, des — es, plur. die — körner, in der Landwirthschaft, ein Nahme des unschädlichen Brandkorns, welches am häufigsten den Rocken, zuweilen aber auch die Gerste trifft, und in langen, schwarzen, oft krummen Körnern bestehet, welche ein weißes, zuweilen auch bläuliches, widerlich süßes Mehl enthalten, und in nassen Jahren sehr häufig unter dem Getreide wachsen. Bey dem Rocken heißen sie Mutterkorn, Kornmutter, Rockenmutter, Mehlmutter, das Mutterkorn, Aehrenkorn, Zahnkorn, Todtenkopf u. s. f. S. Brandkorn, wo mehrere Benennungen angeführet worden; bey der Gerste aber Muttergerste oder Gerstenmutter. Es wird so wohl collective und ohne Plural, als auch von einzelnen Körnern gebraucht, in welchem letztern Falle es auch von solchen ausgearteten Körnern unter der Gerste gesagt ist. Lat. Secale cornutum, Secale luxurians, Mater secalis, Orga, Clavis secalinus, Frang. Ergot, Bled cornu, Engl. Spur. Wenn der Nahme Mutter diesen Körnern nicht wegen ihrer Größe beygelegt worden, so gehöret er mit zu Mutter, dicker Bodensatz, ohne Zweifel zu dem Geschlechte des Wortes Moder, Niederf. Modder, weil diese ausgearteten Körner eine Wirkung überflüssiger Nässe sind, und oft selbst statt des Mehles eine weiche, schwammige, moderige Masse enthalten. Im Holländischen heißt das Mutterkorn Mitter.

Der Mutterkrampf, des — es, plur. die — krämpfe, die krampfartige Zusammenziehung des Muttermundes in der Geburt. Andere belegen die so genannten wilden Wehen mit diesem Nahmen, und im gemeinen Leben werden oft alle heftische krampfartige Zufälle ein Mutterkrampf genannt. S. Mutterbeschwerde.

Die Mutterkrankheit, plur. die — en, S. Mutterbeschwerde.

Das Mutterkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche unter dem grossen Haufen, wegen der ihnen beygelegten guten Wirkungen in Mutterbeschwerungen, in Ansehen stehen. 1) Einer Pflanze, welche in den Europäischen Gartenländern wohnet, und einen starken Geruch und bittern Geschmack hat, Matricaria Parthenium L. im gemeinen Leben auch Materne, Meterm, Mutterram, Metterich, im mittl. Lat. Metram, Amaracus, Magdeblume, Jieberkraut. Die Familien, Matricaria Chamomilla L. sind eine Art desselben, und werden gleichfalls Mutterkraut, ingleichen Magdeblume, Magdekraut genannt. 2) Des wilden Rosmarins, Mottenkrautes oder Porses, Ledum palustre L. welches aber auch wegen seines Wohnplatzes in den Sümpfen und Morästen diesen Nahmen haben kann, (S. 2 Mutter.) 3) Des Milchkrautes oder Sleands Isopres, Glaux maritima L. 4) Der Melisse, M. bilia officinalis L. 5) Des Beyfußes, und vielleicht noch anderer mehr.

Der Mutterkrebs, des — es, plur. die — e, S. 2 Mutter.

Der Mutterkühen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nachgebuet.

Das Mutterlamm, des — es, plur. die — lämmer, ein Lamm weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Bocklamme. Niederf. Quwlamm, von Quwe, ein Mutterschaf.

Das Mutterland, des — es, plur. die — länder, dasjenige Land, aus welchem eine Colonie ausgesammet, im Gegensatze dieser Colonie.

Die Mutterlauge, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in der Chymie und bey verschiedenen Handwerkern, eine Lauge, aus welcher bereits alles, was sich von den darin befindlichen Sal-

gen krystallisiren lässt, geschieden worden, weil sie gleichsam Mutter der darin befindlichen Salze gewesen; bey andern die Seelauge. Aus der Mutterlauge des Salpeters und Kochsalzes wird die Magnesia niedergeschlagen. In den Salzwerken wird die Mutterlauge des Salzes, oder der bey dessen Vereinigung zurück gebliebene Körper, auch die Mutterschle, ingleichen die wilde Schle genannt.

Die Mutterleber, plur. die—n, S. Nachgeburt.

Der Mutterleib, des—es, plur. car. der Leib der Mutter, in Beziehung auf die darin verschlossen gewesene Frucht. Es wird nur ohne Artikel mit gewissen Vorwörtern gebraucht. Warum hast du mich aus Mutterleibe kommen lassen? Hiob 10, 18, warum hast du mich lassen geboren werden? Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe, du bist mein Gott von meiner Mutter Leibe an, Ps. 22, 11; wo es zugleich vollständig vorkommt, von meiner Geburt an. Und so in andern Stellen mehr. Ausser der biblischen Schreibart wird es noch am häufigsten in der veraltenden und lehrenden Schreibart mit dem Vorworte von gebraucht; von Mutterleibe an, von der Geburt an. Von Mutterleibe an blind seyn. So nackt, wie er von Mutterleibe gekommen ist.

Mütterlich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Hauptworte 4 Mutter, Mater. 1) Der Mutter gehörig, von ihr herkommend; ohne Comparation. Von mütterlicher Seite mit jemanden verwandt seyn? Das mütterliche Vermögen. Wo es auch als ein Hauptwort gebraucht wird, das Mütterliche, das von der Mutter herstammende Vermögen, zum Unterschiede von dem Väterlichen. Die mütterliche Erwartung, die Erwartung der Mutter. Die mütterliche Liebe. 2) Der Mutter ähnlich, den zärtlichen Herzen einer Mutter gegen ihre Kinder gemäß, ähnlich, darin gegründet. Ihr mütterlich Herz entbrannte gegen ihrem Sohn, 1 Kön. 3, 26. Eine mütterliche Liebe. Jemanden mütterlich ermahnen. Mütterlich für ihn sorgen. 3) Das mütterliche Land, in der höhern Scheidart der Neuern, das Vaterland, und in weiterer Bedeutung, die Erde, so fern sie unser aller Mutter heißt. Erde, mein mütterlich Land, Klopst. So auch die mütterliche Stadt, die Vaterstadt, die Stadt, aus welcher man gebürtig ist.

Der du vor den Thoren
Von deiner mütterlichen Stadt
Einst Lieder lalletest, Raml.

Mutterlos, adj. et adv. der Mutter beraubt, so wie vaterlos des Vaters. Eine mutterlose Waise. Eine Art kleiner Fische, von welchen man glaubt, daß sie nicht aus dem mütterlichen Regen, wie andere Fische, sondern aus dem Schaume und Schlamme entstehen, heißen in vielen Gegenden Mutterlose, und im Diminut. Mutterlöschen, Mutterlöseken. S. Grübe.

Das Muttermahl, des—es, plur. die—mähler, ein Mahl am Leibe, d. i. ein Flecken oder Auswuchs der Haut, welche Kinder zuweilen mit auf die Welt bringen, und die sehr oft von der Einbildungskraft der Mutter herrühren; im Oberdeutschen Anmahl, Ildermahl, Mutterflecken.

†Der Muttermensch, des—en, plur. inus. in der niedrigen Sprecharten, ein einzelner Mensch mit einigem Nachdrucke. Es war kein Muttermensch zu Hause, kein Mensch, niemand. Hat wohl ein Muttermensch jemahls dergleichen erlebt? irgend ein Mensch. Niederf. Modermensk. S. 4 Mutter, Anm.

Die Muttermilch, plur. car. die Milch der Mutter, besonders der Mutter eines Kindes; im Gegensatze der Ammenmilch. Etwas mit der Muttermilch einsaugen, figürlich, gewisse Begriffe oder Vorurtheile von der frühesten Jugend an eingeprägt bekommen.

Der Muttermörder, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Muttermörderinn, eine Person, welche ihre Mutter ermordet hat.

Der Muttermund, des—es, plur. die—münde, in der Anatomie, die Öffnung der Mutter oder der Eingang zu derselben an innern Ende der Mutterschede. Bey einigen wird auch die äußere Öffnung der Mutterschede mit diesem Nahmen beleget, da denn jene der innere, diese aber der äußere Muttermund genannt werden; Orificium uteri.

Mutternackend, oder Mutternackt, adj. et adv. im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten, völlig nackt, gleichsam so nackend, wie man von Mutterleibe gekommen ist; fadennackt, im Niederf. flocknackend. Sich mutternackt ausziehen. S. 4 Mutter, Anm.

Die Mutternelke, plur. die—n. 1) Diejenigen Gewürznelken, welche an dem Baume zur Reife gelangen, von selbst abfallen, und zum Samen gebraucht werden. 2) Unter den Gartennelken werden diejenigen Nelkenstöcke, von welchen man gemeiniglich gute Sorten durch den Samen zieht, Samennelken oder Mutternelken genannt.

Die Mutterpfeife, plur. die—n, in dem Bienenbaue, diejenigen Pfeifen oder Zellen in den Bienenstöcken, welche für die junge Brut bestimmt sind; zum Unterschiede von den Honigpfeifen und Brotpfeifen.

Die Mutterpferdinn, fing. inus. im gemeinen Leben und der veralteuden Sprechart, Pferdinn, d. i. Geld, welche die Mütter ihren Kindern, besonders ihren auswärts befindlichen Söhnen, heimlich und wider der Väter Wissen zuzustecken pflegen.

Das Mutterpferd, des—es, plur. die—e, ein Pferd weiblichen Geschlechtes, eine Stute; zum Unterschiede von einem Zeugspferde oder Hengste. Niederf. Moorperd.

Das Mutterpflaster, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Pflaster, welches man in Mutterbeschwerden, oder vielmehr in Krämpfungen des Magens, auf den Leib zu legen pflegt; Emplastrum hystericum.

Die Mutterplage, plur. die—n, S. Mutterbeschwerde.

Das Mutterrohrchen, oder Mutterröhrlein, des—s, plur. ut nom. sing. an den Feuergeweheren, die Röhrchen an dem Schafte, in welche der Labestock gesteckt wird. S. 3. Mutter 1.

Das Mutterschaf, des—es, plur. die—e, ein Schaf weiblichen Geschlechtes, so bald es gelammet hat; ein Teegeschaf, eine Schafmutter. Oberd. die Muge, Niederd. Onwe, Unwwe, Angels. Eowu, Engl. Ewe, Lat. Ovis, in einigen Deutschen Provinzen auch eine Jode.

Die Mutterschafft, plur. car. ein von einigen gebrauchtes analogisch richtiges Wort, die Eigenschaft, den Zustand einer Mutter zu bezeichnen. S. 3 Schaft.

Die Mutterschede, plur. die—n, in der Anatomie, eine häutige längliche Röhre, welche sich von dem Halse der Mutter zu dem weiblichen Schoßgeschlechte erstrecket; Vagina uteri.

Die Mutterschmerzen, sing. inus. S. Mutterbeschwerde.

Das Mutterschwein, des—es, plur. die—e, ein erwachsenes Schwein weiblichen Geschlechtes, besonders ein solches zahmes Schwein, im gemeinen Leben eine Sau, Fahrmutter, Schweinmutter, Niederf. Mooeswien, Mudje, Mutte, in einigen Oberdeutschen Gegenden Losa, Gutz, Mor; zum Unterschiede von dem Eber oder Sackch. S. Schwein und Sau.

Die Mutterschwester, plur. die—n, die Schwester der Mutter, Lat. Matertera, im Dithmarf. Jeye, S. Muhme.

Der Mutterschwindel, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein krampfartiger Schwindel bey dem andern Geschlechte, wobey das Bewußtseyn aufhört,

ausdörrt, und welcher von dem großen Haufen der Bärmutter zugeschrieben wird.

†Die Mutterseele, plur. car. ein nur in den niedrigen Sprecharten, so wie Mutterkind und Muttermensch, übliches Wort, eine einzelne Seele, d. i. einen einzelnen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Es war keine Mutterseele da, schlechterdings niemand. Sollte das wohl eine Mutterseele glauben? irgend ein Mensch. Man hat davon in Verbindung mit dem Worte allein auch das Nebenwort, mutterseelen allein, d. i. völlig allein, ganz allein, gleichsam so allein, wie ein von seiner Mutter verlassenes Kind, wofür man auch nur mutterallein sagt. In einigen Mundarten spricht man auch mutterseelig allein. Wenn nicht die Abstammung von Seele, anima, zu erweislich wäre, so könnte man die letzte Hälfte in den Nebenwörtern als ein mit dem Lateinischen solus, allein, verwandtes Wort ansehen.

Die Mutterlohe, plur. inul. S. Mutterlauge.

Das Mutterlöhnchen, Oberd. Mutterlöhnlein, des — s, plur. ut nom. sing. ein von seiner Mutter verzärtelter Sohn; Niederd. Mömekenkind, Mömerkensöne, von Möme, Mutter, Ital. Mammolo, Mammolino.

Der Mutterspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein chirurgisches Werkzeug, womit man in schweren Geburten den Mutternmund öffnet, um die todte Frucht heraus hohlen zu können; Dioptra. S. Spiegel.

Die Muttersprache, plur. die — n. 1) Eine Sprache, welche jemand von seiner Mutter erlernet hat; in welchem Verstande man sie der Vatersprache entgegen setzen kann. Am häufigsten in weiterer Bedeutung, eine Sprache, welche an dem Orte üblich ist, wo man geboren und erzogen worden, welche man dahin auch gemeiniglich von Jugend auf erlernt, im Gegensatze der fremden Sprachen; im mittlern Lat. materna Lingua. 2) Eine ursprüngliche Sprache, welche dem Anscheine nach, oder auf eine merkliche Art, aus keiner andern entstanden, eine Hauptsprache, Stammsprache, wird in Ansehung der von ihr abstammenden Tochtersprachen, oder auch Mundarten, die Muttersprache genannt. So ist die lateinische Sprache eine Muttersprache in Ansehung der Italiänischen, Französischen und Spanischen Sprachen.

Der Mutterstein, des — es, plur. die — e, eine verkleinerte zweyschalige Muschel, welche den äußern Theilen der Bärmutter ähnlich ist, und um dieser Ähnlichkeit willen in gemeinen Leben Mutterlenßlein genannt, von Mutuze, vulva; Hysterolithus.

Der Mutterstock, des — es, plur. die — stöcke, ein Bienenstock, welcher zur Zucht, zur Fortpflanzung dienet, und welcher auch ein Leibstock, Stammschwarm, Pflanzstock, Ständer, und, so fern Bienen in einigen Gegenden auch einen Bienenstuck bedeutet, eine Mutterbiene und Leibbiene genannt wird.

Das Muttertheil, des — es, plur. die — e, der von der Mutter ererbte Theil des Vermögens; zum Unterschiede von dem Vatertheile.

Die Muttertrompete, plur. die — n, in der Anatomie, zwey einer Trompete in der äußern Gestalt ähnliche Gänge, auf jeder Seite der Bärmutter, welche sich von derselben bis nach den Hüften erstrecken, und den Samen, oder vielmehr das angeschwängerte Ey in die Bärmutter leiten sollen; Tubae Fallopianae, von ihrem Entdecker Fallopius.

Die Mutterviole, plur. die — n, das Mutterveilchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Nachtviole, welche in Italien einheimisch ist; Helperis matronalis L. Frauenviole, bey den Gärtnern Viola matronalis.

Das Mutterwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. in den Apotheken, ein abgezogenes Wasser wider Mutterbeschwerden.

Das Mutterweh, des — es, plur. inus. S. Mutterbeschwerde.

Der Mutterverein, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, ein süßer Wein, welcher von dem großen Haufen wider die Mutterbeschwerden gebraucht wird.

Der Mutterwitz, des — es, plur. car. der natürliche Verstand, so wie jedermann die Anlage dazu von Mutterleibe an mit auf die Welt bringt; im Gegensatze des Schulwitzes, des durch die Wissenschaften aufgeklärten Verstandes. Viel Mutterwitz haben, viel natürlichen Verstand. (S. Witz.) Daher das Bey- und Biedrawort mutterwitzig, Mutterwitz habend, verrathend.

Die Mutterwurz, plur. inus. ein Rahme verschiedener Gewächse, welche in Mutterbeschwerden von guter Wirkung seyn sollen. Besonders der Wohlverley, S. dieses Wort.

Die Mutterwuth, plur. car. bey einigen Ärzten, ein Rahme der Liebeswuth oder des in Wuth und Unsinn ausgearteten Liebesfiebers; Furor uterinus. S. Liebesfieber und 3 Mutter.

Das Mutterzäpfchen, oder Mutterzäpflein, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Ärzten, ein Zapfchen oder Meibel, welcher in die Mutterscheide gesteckt wird, die monathliche Reinigung zu befördern, einen Vorfall zurück zu halten u. s. f. Der Mutterzapfel.

Der Mutterzimmt, des — es, plur. inus. die Deutsche Benennung der Cassia, welche eine Art schwächen Zimmtes ist, und von dem gemeinen Manne wider die Mutterbeschwerden gebraucht wird; Laurus Cassia L.

Die Mutterzwibel, plur. die — n, bey den Zwiebelgewächsen, eine Zwiebel, welche bereits Blumen getragen, und junge Zwiebeln hervor gebracht hat.

Der Mutz, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, welches überhaupt den Begriff der Verkürzung, der Verstümmelung der Länge nach, bey sich führet. Ein kleines Schwanzes beraubtes Thier, ein gestutzter Hund oder Esel, Ital. Canemozzo, wird im verächtlichen Verstande ein Mutz genannt, welchen Nahmen man auch wohl fehlerhaft kleinen Dingen ihrer Art, z. B. einer ungewöhnlich kleinen Person beyzulegen pflegt. Figürlich nennt man auch wohl einen dummen Menschen einen Mutz, wo es aber auch von Mutz abstammen, oder auch zum mittlern Lat. Mutis, Mutio, ein dummer Mensch, vom Lat. mutus, stumm, gebohren kann. Bey den Schwäbischen Dichtern heißt Muser, Muzer, ein dummes Pferd. Siehe 2 Mutzen.

Die Mütze, plur. die — n, Diminut. das Mützchen, Oberd. das Mützlein, eine ehemahlige Benennung einer jeden Bekleidung des Hauptes. Daher werden die Doctor-Hüte, Cardinal-Hüte und Bischofshüte im gemeinen Leben noch mehrmahls Doctor-Mützen, Cardinal-Mützen und Bischofsmützen genannt, obgleich jene Benennung wegen des dem Worte Mütze jetzt anklebenden niedrigern Begriffes anständiger ist. In Grenadier-Mütze hat es diese Bedeutung noch behalten. Denn jetzt gebraucht man das Wort Mütze nur von gewissen zur Bequemlichkeit oder Wärme dienenden Bedeckungen beyder Geschlechter, welche das ganze Haupt umgehen. Besonders des männlichen, welche im Oberdeutschen in vielen Fällen die Haube, die Kappe genannt wird. Die Mütze abnehmen, aufsetzen. Die Nachtmütze oder Schlafmütze, Pelzmütze, Jedermütze, Klappmütze, Schiffmütze, Reisemütze, Fuhrmannsmütze u. s. f. Auch bey dem andern Geschlechte ist die Mütze eine ganz einfache Bekleidung geringer Personen von allerley Zeugen, welche den Kopf genau umgibt, und zuweilen gleichfalls die Haube genannt wird, oft aber auch von derselben unterschieden wird. Im Niederd. heißt sie die Hülle, die Bips, Bipp, von Kappe. Kleine Kinder beyderley Geschlechts werden gleichfalls mit solchen Mützen oder Mützchen bekleidet.

Digitized by Google

bekleidet. Figürlich wird der zweyte Magen der wiederkäuenden Thiere wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, die Mütze genannt. S. Magen.

Anm. Im Niederf. Mutze, Musse, im Schwed. Mylla, im Holländ. Muts, im Finnländ. Mylly. Nicht, wie Frisch will, von dem folgenden mutzen, stutzen, weil die Mützen aus den abgestutzten Lappen an den Kleidern entstanden wären, welche Herleitung selbst schon unerwiesen und unwahrscheinlich ist, sondern mit dem Lat. Mitra und Griech. μιτρα aus Einer Quelle, nähmlich, zunächst von dem alten Zeitworte mutzen, bedecken, bekleiden, welches schon bey dem Notker vorkommt, und bey den ältern Franzosen mussee lautet, so wie im Angels. mithan, bedecken, verbergen ist. Es übeuten daher ehedem mehrere Kleidungsstücke den Nahmen einer Mütze. Dahin gehören die mittlern Lat. Muza, Mussa, Mucata, Muzecta, Muzzetta, Almucium, Franz. Aumusse, Ital. Mozetta, welche insgesammt eine gemeiniglich kurze Art der Bekleidung des Leibes bedeuten. Im Isländ. ist Muza ein Bauernwammes, und noch jetzt ist im Oberdeutschen der Mutzen eine solche kurze Kleidung gemeiner Leute. So fern bey diesen Kleidungsstücken der Begriff der Kürze die vorherrschende ist, kann ihre Benennung füglich auch zu dem folgenden mutzen, stutzen, gerechnet werden. Allein unser Mütze gehöret mit seinem veralteten Zeitworte mützen, bedecken, ohne Zweifel zu dem Geschlechte der Wörter Mieder, Maue, Muff, Muth, modius, 3 Mutter u. s. f. welche den Begriff des hohlen Raumes und folglich auch der Bedeckung haben.

2. *Mutzen, verb. reg. act. welches nur noch in einigen gemeinen Mundarten Nieder- und Oberdeutschlandes üblich ist, wo es sich zieren, putzen bedeutet. Sich zum Tanze mutzen, d. i. putzen, Kaiserb.

Täglich sie sich zieet, preyst (brüstet) und rugt,
Vor dem Spiegel kreycht, zafft und mutzt. Hans Sachs.

Im Niederf. gleichfalls mutzen, im Osnabrück. mutten, in Hamburg mutteren; ohne Zweifel auch von dem jetzt gedachten alten mutzen, bedecken, bekleiden, von welchem es allem Ansehen nach eine Figur ist. S. Aufmutzen.

3. *Mutzen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, vorkommt, wovon stutzen, der Länge nach verstümmeln bedeutet. Die Bäume mutzen, d. i. stutzen, im Oberdeutschen, wo auch des zusammen gesetzte abmutzen üblich ist. Es stammet mit dem Lat. mutilare aus Einer Quelle her, nähmlich von meiden, metzen, schneiden, wohin auch unsre metzen, Messer, Meißel und andre mehr gehören.

*Das Mutzengericht, des —es, plur. die —e, ein nur in einigen Hessischen Gegenden übliches Gericht, welches vornehmlich auf der Eigenbuße zu Ifenhausen gehalten, und auch der Eigenstuhl und das Eigengericht genannt wird. Es wird über die neu verheiratheten Lehenleute gehalten, da denn diejenigen, welche einen andern Adeligen Leibeigene (vielleicht nur ohne Erlaubniß ihres Leib- und Eigenthumsherren) geheirathet haben, eine kleine Strafe erlegen müssen. Man nennet es im Lat. Jus Cunnagii, und leitet es von Mutze, vulva, her, (S. 3 Mutter 2.) Allein es kann auch von Mutze, Metze, d. i. eine jede unverehrliche weibliche Person, ein Mädchen, abstammen, S. 3 Metze.

Der Mützenmacher, des —s, plur. ut nom. sing. S. Hutstaffirer.

Das Muus, oder Mauss, S. 2 Mus.

Die Myriade, plur. die —n, in der höhern Schreibart der Neuern, eine Zahl von zehn tausend, und in weiterer Bedeutung eine jede sehr große Anzahl; aus dem Griech. Μυριας.

Bald nimmt der Abgrund eine Myriade
Zu früh entleibter Seelen ein, Raml.

Die Myrthe, plur. inul. noch häufiger aber ohne Artikel und absolute, Myrthen, der Nahme eines ausländischen bittern Harzes, aus dem Griech. μυρρα, σμυρνα, und dieß aus dem Hebr. מר. Schon bey dem Willeram Myreon.

Der Myrthen-Kerbel, des —s, plur. inus. eine Art des Kerbels mit gefurchten eckigen Samen, welcher auf den Alpen einheimisch ist; Scandix odorata L.

Die Myrte, plur. die —n, ein baumartiges Gewächs, dessen Blätter einen angenehmen bittern und herben Geschmack haben; Myrtus L. Sie ist in den wärmern Gegenden von Asien und Afrika einheimisch, hat welchen sie über Griechenland und Italien in dem übrigen Europa bekannt geworden. Weil der Baum das ganze Jahr grün bleibt, so hat man ihn schon von den ältesten Zeiten an gern bey den Leichen und an Begräbnißorten gepflanzt, woraus er denn auch sehr bald als ein Sinnbild der Trauer und des Todes gebraucht worden. Allein will ich ins Grab sinken, und dort deinee erwarten, wo eine unverwelkliche Myrte um unsre Häupter blühen soll, Weiße. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter, wird auch der Poeft. Myrica communis L. von einigen Myrte, Deutsche Myrte, Engl. Dutch Myrtle genannt.

Anm. Der Nahme stammet aus dem Griech. μυρτος her, welches wiederum im Oriente einheimisch ist, indem dieser Baum im Perf. Murt heißt. Vermuthlich hat die schmale, spitzige Gestalt der Blätter zu dieser Benennung Anlaß gegeben, da denn so wohl Myrtus als auch Myrica mit dem Griech. μυρειν, fließen, zu unserm meezen gehören würden.

Die Myrtenbeere, plur. die —n. 1) Die beerartige Frucht des Myrtenbaumes. 2) Auch eine Art der Heidelbeeren führet diesen Nahmen, S. Heidelbeere 1.

Der Myrtendorn, des — es, plur. inul. ein Nahme des Stech- oder Christ Dornes, Ilex aquifolium L. welcher gleichfalls flachelige spitzige Blätter hat. (S. 1 Hülfe.) Insgleichen des Mäusedornes, welcher ähnliche Blätter hat; Ruscus aculeatus L. S. Mäusedorn.

Die Mystik, plur. car. in der Theologie, die Lehre von der geheimen Vereinigung der Seele mit dem göttlichen Wesen. Daher der Mystiker, der dieser Lehre anhängt; mystisch, darin gegründet, oft auch geheimnißvoll überhaupt. Alle aus dem Griechischen μυστης

Die Mythologie, (oberfolbig,) plur. die —n, (fünffolbig) 1) Die Lehre von den erdichteten Gottheiten der Alten; ohne Plural. 2) Ein Buch, welches diese Lehren enthält. Dahin mythologisch, in dieser Lehre gegründet. Gleichfalls aus dem Griechischen.

N, der

N

Nder vierzehnte Buchſtab des Deutſchen Alphabetes, und der dritte unter den Zungenbuchſtaben; indem er mit Anlegung der Zunge an den Gaumen und die Zähne und einem gelinden dabey durch die Naſe gelaſſenen Laute ausgeſprochen wird. Wegen dieſes letztern Lautes, welcher vor den Hauch und Gaumenbuchſtaben ſehr merklich iſt, wird er auch der Naſenlaut genannt. Als ein für die Ausſprache ſehr leichter und einfacher Laut, welcher nach allen und vor den meiſten andern Mitlauteren ohne Mühe ausgeſprochen werden kann, iſt er auch einer von den fünftzen Mitlauten oder ſo genannten Halb-Vocalen oder Halblauten, unter welchen er die dritte Stelle einnimmt.

Das n wird mit einem durch die Naſe gelaſſenen Hauch ausgeſprochen, doch in einer Sprache, in einer Mundart mehr als in der andern, ſelbſt im Deutſchen vor einigen Mitlauteren mehr als vor andern. In der Hochdeutſchen Mundart iſt dieſer Naſenlaut gewöhnlich nicht ſtärker, als er zur vornehmſten Hervorbringung des n unentbehrlich iſt. Nur vor den härtern Gaumenlauten g und k, wenn es mit denſelben in einer und eben derſelben Sylbe ſtehet, iſt dieſer Naſenlaut überaus merklich, denn da wird es dunkel, und faſt ſo ausgeſprochen, wie das Franzöſiſche n nach einem Selbſtlaute, in en, on, un; langen, krank, jung, Menge, ſingen, winken. Ich ſage, in einer und eben derſelben Sylbe, und verſtehe das Wort Sylbe etymologiſch, nicht aber orthographiſch. Denn ob man gleich theilet win-ken, Län-ge, Gedan-ken, ſo gehören doch nach der Abſtammung alle dieſe Gaumenlaute zur Stammſylbe, und nach der Abſtammung müßte man theilen, wink-en, Läng-e, Gedank-en. Wenn hingegen in Zuſammenſetzungen das n vor einem Gaumenlaute zu ſtehen kommt, ſo behält es ſeine gewöhnliche Ausſprache. Angenehm, eingehen, Unkraut, hinkriechen. Vor den weichern Gaumenlauten ch und j iſt dieſer Naſenlaut unmerklicher, denn da ſchmilzt er mit denſelben am Gaumen gleichſam zuſammen; manch, tünchen, ſo wie in den gemeinen Sprecharten auch vor dem i, Linie, Pinie, gleichſam, Linje, Pinie. Zuſammenſetzungen machen auch hier eine Ausnahme, Unſchuld, Schenkung, Sonnenjahr.

Das n lieht dieſe harten Gaumenlaute g und k ſo ſehr, daß es ſich ihnen in tauſend Wörtern unbeweglich aufdringt, oder vielmehr manche Mundarten und Sprachen können das g und k nicht ausſprechen, ohne ein n vor ihnen her ſchleichen zu laſſen. Vermuthlich war dieſe unſelige Ausſprache ehedem ganzen Völkerſchaften eigen; ſie iſt es auch jetzt zum Theil noch. Allein bey der unzähligen Vermiſchung der Völkerſchaften von den früheſten Zeiten an, ſind auch die Mundarten und Sprachen vermiſcht worden, und daher kommt es vermuthlich, daß die Abkömmlinge eines und eben deſſelben Stammwortes einer und eben derſelben Sprache bald ein n vor dieſen Gaumenlauten haben, bald aber auch nicht. Für das Lat. frango, (brechen) tango, (Niederſ. tikken) pago (fügen) u. ſ. f. ſagten die neuern Lateiner frango, tango, pango, behielten aber doch fregi, fractum, tetigi, tactum, pepigi u. ſ. f. bey. So auch fingere, figura, fictus, figmentum; ſtringere, ſtrictus. u. ſ. f. Für das Griech. und Lat. Lynx haben wir Luchs, die Dänen Los, die Schweden Lo; für danken, Schwed. Danka, ſagen die Isländer nur tacka; aus frankos haben wir Dürkel gemacht; für μογγος, Altdeutſch mugel, haben die Römer magnus, und eben daher haben wir unſer mannich, Menge; Bank, Bängel gehören zu Bakel, Baculus. Regere, richten, Reich und Regnum, ſind eben ſo nahe verwandt, wie frech und frank; gehen, gegangen und Gang; fahen, fingen, Fang, Finger; blicken und blinken; dunken und däuchten; doch, das alte hahen und hängen; Stange, Stecken und das Niederd. Stake; zwingen, zwagen und zwacken; genug und genung; bringen, gebracht, und unzählige andere mehr. Beſonders gilt dieſes von unſeren Ableitungsſylben ig und ing oder ung, welche alle drey nur eine und eben dieſelbe ſind. Für König ſagen die gröbern Mundarten Koning und Konung, für Honig, Honing, für Pfennig, Pfenning. In der Schweiz lautet die Endſylbe —ingen vieler eigenthümlicher Nahmen —ikon, Pfeffingen, Pfeffikon. Auf eben dieſe Art gehet die Latein. Endung —icus, in benignus, malignus, abiegnus u. ſ. f. über.

Für die Etymologie iſt dieſe Anmerkung überaus wichtig, weil man auf ſehr falſche Abſtammungen gerathen würde, wenn man dieſes n vor den Gaumenlauten nicht in den nöthigen Fällen abſondern und ſuchen wollte. Hätten Fiſch und Falkaue dieſe Regel vor Augen gehabt, ſo würden ſie Junger nicht von Sund und Gier abgeleitet, und es nicht durch hündiſche Begier erkläret haben. Sie würden alsdann gefunden haben, daß das ng nichts weiter iſt, als das durch die Naſe geſprochene g, und daß Jungre von dem alten Jug, Gemüth, Neigung, hängen u. ſ. f. abſtamme, zumahl da es in andern Sprachen noch für Begierde gebraucht wird.

So ſehr das n die beyden harten Gaumenlaute liebt, ſo ſehr liebt es auch die Zungenbuchſtaben d und t. Wir haben unzählige Wörter, in welchen entweder das n, oder das d und t nicht zum Stamme gehöret, ſondern bloß durch eine weichere Ausſprache eingeſchoben worden; eine Anmerkung, welche der Etymologe eben ſo ſehr vor Augen haben muß, als die vorige. In nackend für nacket, Barchent für Barchet, Tugend für das alte Taugde, Jugend für das Niederſ. Jogd, und andern hat ſich das n eingedrungen, ſo wie ſich in lebendig, morgend, weſentlich, ordentlich und andern ein d oder t angehänget hat. Schade und Schande, Schindel und ſchneiden, Spindel, ſpinnen, und das alte ſpaden, wandeln und vadere, Wand und das alte und noch Niederſ. Wat, und tauſend andere gehören zu einerley Stamme, ſo wie im Lat. laetus und blandus, ſcindo, ſcidi und ſchneiden, findere und ſidi u. ſ. f. Für Mantel, Schwed. Mantel, ſagen die Isländer nur Mattul, für Land, Handa, Art, Geſchlecht, nur Hatt, für Land nur Lad u. ſ. f. Dieß findet auch von dem mit dem t ſo nahe verwandten s Statt. Glas, Glanz, glänzen, ehedem nur gleiten, ſind Eines Geſchlechtes, ſo wie Inſel und das Ital. Isola, Franz. Isle, Brans und Brens, Linſe und das in den gemeinen Sprecharten übliche Lirechen, Gans, Griech. χην, und das Niederſächſiſche Goos, anderer zu geſchweigen.

So leicht nun die Ausſprache des n vor den jetzt gedachten Mitlautern iſt, ſo ſchwer iſt ſie vor den Lippenbuchſtaben, ſelbſt in zwey ganz verſchiedenen Stellen. Die Lateiner und Griechen verwandelten es daher gern in den Lippenlaut m, wenn es vor einem andern Lippenlaute ſtehen ſollte, beſonders in den Vorwörtern con, in, und zum combarrere, committere, impar, imprimis u. ſ. f. Die Deutſchen haben den Uebelklang gleichfalls empfunden, und das n in vielen ſolchen Fällen in ein m verwandelt; empor, empfahen, empfangen, empfehlen, empfinden, Ambos,

N

(Incus,) Jubis, immaßen, immittelst, impfen, Glimpf von linde, Strumpf, Rumpf, Wimpel, Naamburg für Neuenburg, Schimpf, rumpfen, Sumpfu. a. m. wo das m die Stelle des n in dem Stammworte verteitt. Indessen sind doch noch Wörter genug übrig, wo das n dem Wohllaute zum Trotze geblieben ist; dergleichen sind zum Beyspiele, Vernunft, Kunft, in welchen beyden es sogar aus dem m der Stammwörter vernehmen und kommen entstanden ist, Kanft von Rand oder Rahm, Hanf, wofür die Schweeden Hempe, die Engländer und Niedersachsen aber Hemp sagen, Senf, Sunfe, sanft, sinfe, u. s. f. Daß das n in diesen Wörtern dort klinget, merken sogar die gemeinen Mundarten, welche dafür gemeiniglich simfe, Semf, samft, vernumft u. s. f. sprechen, selbst in solchen Fällen, wo zwischen beyden noch ein Gaumenlaut stehet. So spricht der große Hause für Jugbre nur Imbre, für Jungfer Jumfer.

Aber es gibt auch noch andere Fälle, wo das n mit dem m abwechselt, ob sie gleich zu verschiedenen Sprachwerkzeugen gehören. Für Mispel sagt man in vielen Gegenden nur Nispel, Nespel, im mittlern Lat. Nespila, wo auch Nertus für Myrtus gefunden wird; für das Hochdeutsche Mucke sagen die Niederdeutschen Nücke, u. s. f.

Weit mehrere Wörter, selbst im Deutschen, sind vorhanden, wo das Anfangs N nicht zum Stamme gehört, sondern entweder ein bloßer müßiger Vorschlag ist, der sich wegen der leichten Aussprache dieses Lautes unvermerkt aufgedrungen hat, oder auch, wie andre wollen, ein Überbleibsel des alten Artikels an, ein, ist, siehe Ein. So sagt man in verschiedenen Provinzen in einerley Bedeutung Nöpfel und Öpfel, Natter und Otter, Nark, eine Krampe, und Arb, Nura, im Oberdeutschen für Gefen- und Ara, Nast und Ast, Nassel und Assel. Nasch, ein Gefäß, und Asch. Ja es scheinet, daß auch unser nutzen und uti, nehmen und emere, auf diese Art verwandt sind, so wie ὄνομα und Nomen unläugbar in einander gehören.

Viele alte Sprachen verstärkten das n noch durch einen freundschaftlichen Hauch- und Gaumenlaut. Für Nacken sagten die Angelsachsen Hnecca, für Napf Hnaeppe, für neigen hnigan. Unserer Sprache fehlet es daran gleichfalls nicht. Genick, Knicks, Knie und Knöchel stammen mit Nacken von neigen her; genau von dem alten nau; Knapp, Knappen, Kneipen, von dem noch in den gemeinen Mundarten üblichen noppen, Schwed. nappa; Knoten von Nodus; Knast von Nast und Ast u. s. f. In andern Wörtern nimmt es dafür den Zischlaut an, wie in Schnabel, von Nabe, Nabel, Engl. Nave, Schnur, von Nurus, Schne, von dem noch bey den Jägern üblichen Neu, Nix, Schnaue, von Nache, Navis, Schnecke, Franz. Nacre, vermuthlich auch daher u. s. f.

In der Beugung und Ableitung der Wörter hat dieser Buchstab einen vielfachen Nutzen, welchen ich hier, um nicht weitläuftig zu werden, übergehen muß. Er ist hier gewiß kein leerer, oder aus bloßer Willkühr gemachter unbedeutender Schall, ob wir gleich in der großen Entfernung, worin wir uns von den ersten Erfindern der Sprache befinden, seine eigentliche Bedeutung nicht mehr genau bestimmen können. Etwas davon ist bey dem Artikel —En und —En bemerket worden.

Es ist jetzt so wohl im Deutschen als Lateinischen sehr gewöhnlich, daß man an die Stelle eines eigenthümlichen Nahmens, wenn man denselben entweder nicht weiß, oder ihn mit Fleiß nicht nennen will, ein N. N. setzet. Nach dem Du Fresne ist dieses Zeichen ungefähr im eilften Jahrhundert üblich geworden, und zwar aus dem abgekürzten Ille oder Illa, welches man Ill mit einem Querstriche durch die beyden Il zu schreiben pflegte, welche Abkürzung man nachmahls aus Unwissenheit für N. N. gehalten. Jenes, nähmlich das Ill. kommt in Marculphs Formeln und andern Schriften vor dem eilften Jahrhunderte häufig vor.

Die Nabe, plur. die —n, der hohle in der äußern Mitte erhabene Cylinder in einem Rade, welcher um die Achse läuft, und in dessen äußerm Umfange die Speichen befestiget werden, in einigen Gegenden der Nabel. In engerer Bedeutung wird nur der vordere Theil dieses Cylinders die Nabe genannt, da denn der mittlere erhabene Theil der Bock, und der hintere der Steß heißt. Es scheinet, daß dieses Wort auch in dem Teich- und Wasserbaue einiger Gegenden eine Art Röhren bedeute; denn in einer gewissen Obersächsischen Schrift wurde der anstatt der Naben eingelegten einhohligen Rohren, das Wasser in den Fischhalter zu leiten, gedacht.

Anm. Im Niederf. Nave und Navel, im Angels. Naf, im Engl. und Holländ. Nave, im Schwed. Naf. Es ist ein altes Wort von einem zahlreichen Geschlechte, welches überhaupt den Begriff des Hohlen hat, und worin außer dem folgenden Nabel und Nader, unter Nagel, das Lat. Navis, und mit veränderten Endlauten, auch Nache Nuß u. s. f. gehören. Schon im Hebräischen bedeutet נוד etwas Hohles, Durchbohrtes. Da alle Wörter, welche eine Höhlung, Vertiefung bedeuten, auch zugleich eine Erhöhung bezeichnen, so gehören auch das alte Nabe, jetzt Schnabel, mit ihren Verwandten hierher, und es kann seyn, daß in der engern Bedeutung des vordersten Theiles der Nabe der Begriff der Hervorragung der herrschende ist. Im mittlern Lat. heißt die Nabe auch Modiolus, Franz. Moyeu, entweder eben so von Modius, Muth, ein hohler Raum, oder von medius, Mitte.

Der Nabel, des —s, plur. die Näbel, Diminut. das Näbelchen, Oberd. Näbelein, Nädel. 1) Überhaupt eine jede schneckenförmige runde Vertiefung, oder ähnliche Erhöhung; in welcher weitern Bedeutung auch nur in einigen Fällen üblich ist. So wird der Schlag einer Gewehres, wegen dieser Gestalt, welche man ihm zuweilen ertheilet, in der Baukunst der Nabel genannt. In der Mathematik ist der Nabel der Punct in der Achse einer krummen Linie, welcher um gewöhnlichsten der Brennpunct, Focus, genannt wird. Bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches ist der Nabel an einer Schnecke die gewundene Vertiefung unten an der Spindel oder Säule. (S. auch Nabelstelle.) 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Nabel an den thierischen Körpern die gewundene runde Vertiefung in der Mitte des Schwerbauches, welche im Grunde gemeiniglich eine kleine runde Erhöhung hat, und die zurück gebliebene Narbe von der abgeschnittenen Nabelschnur ist.

Anm. In der letzten Bedeutung schon bey dem Raban Maurus im 9ten Jahrhunderte Nabalo, bey dem Willeram Nabelo, im Niederf. und Engl. Navel, im Angels. Nafel, Navela, im Dän. Navle, im Schwed. Nafle, im Finnländ. Napa, im Lappländ. Naeppe, im Perf. Naf, und selbst im Malabarischen Nabi. Gewiß nicht unmittelbar aus dem Lat. Umbilicus, wie Frisch will, sondern als ein naher Verwandter des so ganz Nahe, mit welchem es in dem Begriffe so wohl der Vertiefung, als auch der Erhöhung überein kommt. Beweist der ehemahligen weitern Bedeutung sind der Herze Naveli, für die Pergrende, in dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schilter, und das ehemahlige Schwedische Insti, das Eingeweide. Die Endung —el ist auch nicht ein Zeichen der Verkleinerung, sondern vielmehr die Ableitungssylbe —el, ein Subject, Nabel, ein vertieftes oder erhabenes Ding. Die Lat. Umbo und Umbilicus und das Griech. ὀμφαλὸς leiden eine ähnliche Herleitung, als Geschlechtsverwandte von unserm Sumpf, Sümpf für Pübel, Pügel, Rumpf u. s. f.

Die

Die Nabelbinde, plur. die — n, eine Binde, oder ſchmaler Streifen Leinwand, womit bey neu gebornen Kindern der Unterleib umwunden wird, um den Nabel niederzudrücken.

Der Nabelbruch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, oder in mehrern Individuis, die — brüche, ein Bruch, oder Austritt eines Theiles der Gedärme, durch den Nabel, oder in der Gegend des Nabels, von welcher Art Brüche es denn ſo wohl Nabelbrüche, als Darmbrüche, und Darmnabelbrüche gibt; Omphalocele. Bey noch nicht völlig geheilten oder befeſtigtem Nabel können ſich kleine Kinder durch vieles Scheyen leicht einen Nabelbruch verurſachen.

Das Nabelkraut, des — es, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze, welche in den wärmern Ländern Europens einheimiſch iſt, und weiße röthlich gemiſchte kleine Blumen trägt; Cotyledon communis L. die Nabelpflanze, der Venus-Nabel, Engl. Navelwort. Sie hat den Nahmen von ihren runden, rundum einwärtsgebogenen Blättern, welche einem Näpfchen oder einem Nabel gleichen. Einige andre Arten ſind in Afrika und Oſtindien einheimiſch. 2) Das Leinkraut oder Flachskraut, Antirrhinum Linaria L. wird von einigen gleichfalls Nabelkraut genannt, vielleicht weil es in Nabelbrüchen oder bey Verbindung des Nabels gebraucht worden. (S. Flachskraut 2.) 3) Die Androlace maxima L. S. Mannsſchild.

Nabeln, verb. reg. act. ein Kind nabeln, den überreſt der abgeſchnittenen Nabelſchnur einbinden und einbrücken.

Die Nabelpflanze, S. Nabelkraut.

Der Nabelſamen, des — s, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme des Klebkrautes; Galium Aparine L.

Das Nabelſchild, des — es, plur. die — e, Diminut. das Nabelſchildchen, Oberd. Nabelſchiltlein, in der Wapenkunſt, ein Wapenſchild, welches auf der Nabelſtelle geſtellt iſt.

Die Nabelſchnur, plur. die — ſchnüre, eine häutige Röhre in Geſtalt einer Schnur, welche aus zwey Pulsadern, Einer Blutader und der Harnſchnure beſtehet, und das Kind in Mutterleibe mit dem Mutterkuchen verbindet. In Niederſächſiſchen Streeng, der Strang.

Die Nabelſtelle, plur. die — n, in der Wapenkunſt, diejenige Stelle eines Wapenſchildes, welche etwas niedriger als die Herzſtelle iſt; wo die Figur von der Stellung des Nabels in Beziehung des Herzens entlehnet iſt.

Das Nabeltuch, des — es, plur. die — tücher, Diminut. das Nabeltuchlein, ein kleines zuſammen geſchlagenes Tuch, welches neu gebornen Kindern auf den eingedrückten Nabel gelegt und mit der Nabelbinde feſt gebunden wird.

Der Nabenbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Geſtellmachern, ein jeder Bohrer, womit die Nabe eines Rades ausgebohret wird; der Näber. In engerer Bedeutung iſt es nur derjenige Bohrer, womit die mit dem Lochbohrer gebohrte Oeffnung erweitert wird.

Die Nabeneiche, plur. die — n, im Forſtweſen, eine Eiche, ſo wie ſie zu Naben tauglich iſt, und 11 Zoll im Durchmeſſer und 20 Ellen in die Länge halten muß; die Achſeneiche, weil ſie in dieſer Stärke auch zu Achſen brauchbar iſt.

Das Nabenloch, des — es, plur. die — löcher, das Loch oder die Oeffnung in der Nabe eines Rades.

Der Nabenring, des — es, plur. die — e, überhaupt ein jeder auf und in der Nabe befindlicher Ring. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden nur die Ringe auf der äußern Fläche der Nabe Nabenringe genannt, wohin denn die Speichenringe und Großringe gehören.

Der Näber, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Näbercben, Oberd. Naberlein, ein jeder Bohrer, dahin denn der Schlauchnaber, Zahnennäber, Zapfennäber, Anſetznaber, Dornennäber, Pfeifennäber, Bandnäber, Hohlnäber, Drahtnäber u. ſ. f. gehören. In engerer Bedeutung werden nur die Nabenbohrer ſchlechthin Näber genannt.

Anm. Im Oberdeutſch. Nabinger, im Niederſ. Naviger, Naviger, im Dän. Navre, im Angelſ. Navegar, im Schwed. Nafvare, im Isländ. Nabar, in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutſchlandes auch ohne N, Eber, beſſer Aber, ſo wie im Holländ. Kveger, Aveger, Egger, und im Engl. Auger. (S. A.) Es iſt von Nab, Nabe, ſo fern es eine jede Oeffnung bedeutet, und der Ableitungsſylbe — er, ein Werkzeug, gebildet. Im Frang. iſt navrer bohren.

Der Nabenſchmid, des — es, plur. die — ſchmiede, ein Schmid, welcher vornehmlich Näber, d. i. Bohrer, verfertiget, und daher auch Bohrſchmid, und weil er zugleich auch Sägen und andere Werkzeuge verfertiget, auch Zeugſchmid genannt wird.

Nach, eine Partikel, welche in einer doppelten Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Vorwort, wo ſie alle Mahl die dritte Endung des Hauptwortes erfordert, und eine zweifache Hauptbedeutung hat. Sie bezeichnet nähmlich,

1. Die Richtung der Bewegung zu einem Gegenſtande hin.

1) Eigentlich.

(a) So fern der Gegenſtand ein Ort iſt, bezeichnet es dieſe Richtung der Bewegung beſonders bey den eigenthümlichen Nahmen der Länder, Städte, Flecken, Schlöſſer und Dörfer. Nach Frankreich, nach England, nach Italien reiſen. Nach Oſtindien ſegeln. Nach Schleſien wandern. Ich gehe morgen nach Holland ab. Sich nach Liefland einſchiffen. Einen Courier nach Rußland ſchicken. Nach Spanien ſchreiben. Der Weg gehet nach Leipzig. Nach Paris, nach Rom reiſen. Nach Aachen in das Bad gehen. Eine Kußreiſe nach Dresden machen. Die Poſt nach Berlin iſt ſchon weg. Wiſſen ſie keine Gelegenheit nach Frankfurt? Waaren nach Hamburg ſchicken, ſpediren. Nach Wien ſchreiben. Ehedem gebrauchte man hier das Vorwort gen, und im Oberdeutſchen iſt auch das Vorwort auf üblich.

Eben ſo werden auch die Wörter Hof, wenn es die Reſidenz bedeutet, beſonders aber Haus gebraucht, nähmlich ohne Artikel, als wenn ſie eigenthümliche Nahmen wären. Nach Hofe reiſen, gehen, fahren, ſchreiben, ſchicken. Nach Hauſe gehen, fahren, reiten u. ſ. f. Es iſt noch nicht nach Hauſe gekommen. Daß du nach Hauſe geſchrieben? Nach Hauſe eilen. Etwas mit ſich nach Hauſe, nach Hofe nehmen. (S. Haus 2. a.). In einigen Fällen wird dafür auch zu gebraucht; zu Hauſe gehen, eilen, kommen. Allein es iſt doch beſſer, man behält dieſes Vorwort, wenn ein Stand der Ruhe ausgedrücket iſt, und läßt das nach den Stand der Bewegung ausdeuten. Zu Hauſe ſeyn, bleiben, und nach Hauſe gehen.

Es gibt noch einige andere allgemeine Nennwörter, welche dieſes Vorwort in der jetzt gedachten Bedeutung vor ſich leiden, welche aber alsdann den Artikel vor ſich haben müſſen. Nach der Stadt gehen, reiſen, fahren, eilen. Waaren nach der Stadt ſchicken. Der Weg gehet nach dem Walde, nach dem Fluſſe. Etwas nach ſich ziehen, nach ſich hin, nach ſich zu, mit dem Zoue auf dem Fluß; zum Unterſchiede von der R. A. etwas nach ſich ziehen, hinter ſich her. Allein in den meiſten Fällen ſind hier doch andere Vorwörter eingeführet. In das Bad reiſen. Auf das Land, auf das Dorf gehen. In den Wald fahren. Auf die Börſe, auf das Rathhaus, in die Kirche, auf die Hochzeit gehen. In Markte fahren. Zu Bette gehen, u. ſ. f. In welchen Fällen die Niederſachſen, aber auf eine den Hochdeutſchen anſtößige Art, das Vorwort nach brauchen. Nach Bette gehen, nach dem Markte fahren.

Digitized by Google

Wohl aber kann dieſes Vorwort in allen Fällen gebraucht werden, wenn bloß die Gegend bezeichnet werden ſoll, wo es denn gemeiniglich noch das Wörtchen zu bey ſich hat. Der Wind drehet ſich nach Weſten, nach Morgen, nach Mittag. Sich nach Oſten wenden, auf der Reiſe. Den Mantel nach dem Winde hängen. Er ſegelte immer nach Abend zu. In welchen Fällen auch gegen und gen gebraucht werden. Nach dem Walde zu fahren, reiten. Wo es auch im Stande der Ruhe gebraucht werden kann. Das Dorf liegt nach Leipzig zu.

(b) Iſt der Gegenſtand der Richtung eine Perſon oder Sache, ſo bekommt derſelbe wohl in den meiſten Fällen dieſes Vorwort. Nach jemanden hauen, ſchlagen, ſtechen, ſtoßen, werfen, ſchießen, zielen. Nach etwas langen, greifen. Jemand den nach der Nebie greifen. Ich griff ſchon nach meinem Hute.

Greif du dem Ritter nach dem Schwert,
Ich greif ihm nach den Haaren, Michäl.

Sich nach jemanden umkehren. Wornach ſehen ſie ſich um? Wir wollen nach dem Vogel ſehen.

Indem nun Sylvia ſich nach dem Bande bückt,
So Lüſt ſie ihn geſchwind, Gell.

Nach etwas ſchnappen, ſpringen.

Ha, welche Flammenſtröme ſchoß die Hyder
Nach ſeinem Leben! Kaml.

In engerer Bedeutung wird dieſes Vorwort beſonders in der vertraulichen Sprechart ſehr häufig gebraucht, wenn die Richtung der Bewegung in der Abſicht geſchiehet, um die Perſon oder Sache nach welcher ſie gerichtet iſt, herbey zu holen, oder zu bekommen. Es iſt ſchon jemand nach Wein gegangen, um Wein zu holen. Ich will nach Veilchen gehen, Gell. um Veilchen zu ſuchen. Ich will nach der Wache ſchicken, ebend. um die Wache zu holen. Nach dem Doctor, nach dem Geiſtlichen ſchicken; im Oberdeutſchen um. In der Bedeutung der Richtung allein iſt von Perſonen zu üblich.

Warum durchirre nach Gut und Geld
Der Menſch die fernſten Meere? Weiße.

Nach Schätzen graben. Sich nach etwas umthun, um es zu bekommen.

2) Figürlich, die Richtung der Wirkſamkeit des Gemüthes, der Begierde, des Verlangens u. ſ. f. zu bezeichnen. Es wird hier vorzüglich bey Neutris gebraucht, d. i. bey Zeitwörtern, welche nicht ſchon an und für ſich die vierte Endung erfordern, oder wenn ſie als Neutra ſtehen. So wohl überhaupt. Nach jemanden fragen, fragen wo er iſt, wo und wie er ſich befindet. Man hat nach dir gefragt. Nach der Urſache fragen.

Neugieriger Myrtill, wer wird nach allem fragen, Gell.

Nach etwas forſchen, um es zu erfahren. Figürlich bedeutet die A. A. nicht oder nichts nach einer Perſon oder Sache fragen, ſich nicht um ſie bekümmern, ſie nicht achten, ihr nicht Folge leiſten.

Was frag ich nach den Himmels-Sphären
Und nach dem ganzen Sternenlauf! Gell.

(S. Fragen.) Als auch beſonders, um die Perſon oder Sache, worauf die Wirkſamkeit des Gemüthes gerichtet iſt, zu bekommen, zu beſitzen; eine Fortſetzung der vorigen engern Bedeutung. Nach einer Sache begierig ſeyn. Sich nach etwas ſehnen, bekreben, bemühen. Nach etwas trachten, ſeufzen, ſchmachten, verlangen. Jemanden nach dem Leben ſtehen.

Sehr wie ſein Auge nach mir ſchmachtet, Gell.

Wie hatten wir nach dieſer Zeit geſeufzet! Ein nach Glück entbranntes Herz, Gell. Der unbezwingliche Wunſch der Seele nach Unverblichkeit, ebend.

Und mache daß mein Herz den Wunſch nach dir vergißt, ebend.

Mich dürſtet nach Wein. Es verlanget mich nach dir. Der Mund wäſſert ihm ſchon darnach, es gelüſtet ihm darnach, er iſt darnach lüſtern.

In der ganzen erſten Hauptbedeutung wird das Vorwort ſeinem Nennworte niemahls nach- ſondern alle Mahl vorgeſetzet. Denn in denjenigen Fällen, wo es hinter demſelben zu ſtehen ſcheinet, gehöret es zu dem Zeitworte; ich ſahe ihm nach, von nachſehen, hinter her ſehen, in der folgenden Bedeutung.

2. Eine Bewegung, zuweilen aber auch einen Zuſtand hinter einer andern Perſon oder Sache, ſo wohl in Abſicht des Ortes, als auch der Zeit.

1) In Abſicht des Ortes, des Raumes.

(a) Eigentlich, wo es für hinter ſtehet, wenn es den Zeitwörtern der Bewegung oder Richtung zugeſellet wird. Nach einander, einer nach dem andern, d. i. hinter dem andern. Sie kamen alle nach einander. Er geht nach mir, beſſer hinter mir. Etwas nach ſich ziehen, mit dem Ton auf dem nach, hinter ſich her, welche A. im figürlichen Verſtande am üblichſten iſt, (S. Ziehen.) Indeſſen iſt es hier doch in der eigentlichſten Bedeutung ohne einen der folgenden Nebenbegriffe nur in der Zuſammenſetzung mit Zeitwörtern, und außer der Zuſammenſetzung als ein Nebenwort am üblichſten.

(b) In engerer Bedeutung mit dem Nebenbegriffe der Ordnung, der Reihe. Er folgt nach mir, auf mich. Du kommſt nach mir. Ingleichen der Folge, d. i. der Beſtimmung ſeiner Bewegung nach der Richtung des vorher gehenden; wo es alle Mahl hinter ſeinem Nennworte ſtehet. Mir nach! welches doch ein elliptiſcher Ausdruck iſt, wo ein Zeitwort, z. B. folgen, zu welchem das nach gehöret, ausgelaſſen worden. Jehre um deiner Schwägerinn nach, Ruth. 1, 15. Denn es ſind ſchon etliche umgewandt, dem Satan nach, 1 Timoth 5, 15; welche Art des Ausdruckes doch ungewöhnlich iſt. Immer der Naſe nach, im gemeinen Leben, gerade vor ſich hin.

(c) Figürlich, wo es in ſehr vielen Fällen gebraucht wird, welche doch größten Theils darin übereln kommen, daß ſie die Nehmung gewiſſer Beſtimmungsgründe aus einer andern Sache bezeichnen.

(aa) In Abſicht der Würde, des Werthes, den zweyten Rang, die zweyte Stelle in der Würde anzudeuten. Der nächſte nach dem Könige. Nach ihm habe ich keinen beſſern gefunden. Nach der iſt mir niemand lieber, als Cajus. Das beſte Buch nach der Bibel. Nach der Lichtmaterie iſt die Luft der feinſte Körper. In dieſer Bedeutung, in welcher auch nachſt gebraucht wird, muß es alle Mahl vor dem Nennworte ſtehen.

(ß) Eine Richtung zu bezeichnen, welche ſich längs der Richtung einer andern Dinges erſtrecket, welche in allen ihren Puncten von der Richtung eines andern Körpers beſtimmt wird; eine außer der Zuſammenſetzung ſeltene Bedeutung, in welcher es dem Nennworte nachſtehet. Als ſie zogen der Straße nach, Apoſt. 8, 36.

(γ) Nach einer noch weitern Figur, die Nehmung einer Sache zum Beſtimmungsgrunde des Verhaltens.

(aa) Als eine Regel, als eine Richtſchnur. Die nicht nach dem Fleiſche wandeln, ſondern nach dem Geiſte, Röm. 8, 4. Nach Gottes Gebothen handeln. Sich nach der Vorſchrift des Arztes richten. Er thut, handelt, lebt nicht darnach. Sich nach etwas richten. Die Kraft der Geſchöpfe äußert ſich nach gewiſſen Veränderungsgeſetzen. Sich nach der Mode kleiden, ſich nach ſeinem Stande aufführen, ſich nach ſeinem Beutel richten. Etwas nach ſeinen Abſichten einrichten. Unſre Empfindungen richten ſich nach den Vorſtellungen unſers Verſtandes, Gell. Das iſt ſchon nach der Vernunft

Digitized by Google

nunft ein Verbrechen. Nach der Schnur, nach dem Winkelmaße gebauet. Sich nach der Decke ſtrecken. Es gehet nach Gunſt. Nach ſeinem Kopfe, nach ſeinem Sinne, nach ſeiner Weiſe leben. Nach ſeinem Gewiſſen handeln, nach Recht und Billigkeit verfahren. In dieſer Bedeutung wird es dem Nennworte nicht leicht nachgeſetzet; außer in der N. A. wenn es nach mir ginge, wo man auch ſagt, wenn es mir nach ginge.

(bb) Als ein Muſter, Vorbild, ein Maß u. ſ. f. Gott ſchuf den Menſchen nach ſeinem Bilde. Nach der Natur, nach dem Leben gemahlt. Etwas nach einem Modelle machen. Nach etwas arbeiten, es zum Muſter nehmen. Nach der Vorſchrift ſchreiben. Jemanden nach ſich, nach ſeinem Nahmen nennen. Nach der Elle, nach dem Gewichte verkaufen. Zehle die Jahre nach Minuten, um die Rache zu verlängern. Etwas nach der Hand verkaufen, nach dem Augenmaße, ohne es zu wiegen, oder zu meſſen. Ein Laubthaler macht nach unſerm Gelde 1 Thlr. 14 Gr. Wo es auch Neutris zugeſtellet werden kann, eine Ähnlichkeit zu bezeichnen. Nach ſeinem Vater arten. Nach ſeiner Mutter ſehen, ihr ähnlich ſehen. Es riecht nach Bieſam, nach Schimmel. Es ſtinkt nach der Fäulniß. Das Waſſer ſchmeckt nach Erde, ſchmeckt erdig. Nach dem Bocke riechen. Er heißt nach ihr, heißt ſo wie ich. Auch in dieſer Bedeutung nimmt es ſeine Stelle alle Mahl vor dem Nennworte.

(cc) Oft zeiget es auch nur eine bloße Gemäßheit an. Thue es nach eurer Gelegenheit. Nach Belieben. Nach Hunger eſſen, nach Durſt trinken. Jemanden nach dem Munde reden, ſo, wie er es gern höret. Nach Stand und Würden. Nach Landes Gebrauch. Nach ſeiner Gewohnheit. Es geht ihm alles nach Wunſch, nach Willen. Nach Gottes Willen.

Die Sorgfalt die ich angewandt,
Dein Glück nach meinem Wunſch zu gründen, Gell.

Die Menſchen weichen bloß nach Maßgabe ihrer Erziehung von einander ab, Gell. Das kann ich nach den Regeln der Billigkeit gar wohl erwarten. Nach meiner Meinung, nach meinem Bedünken, nach meinen Begriffen. Ich rede und denke noch nach der alten Welt. Dieß ſetzet ſie nach (bey) ihrer eingeſchränkten Lebensart über alle Bedürfniſſe hinaus. Nach dem es kommt. Nach Vermögen beytragen.

Wo es zuweilen auch hinter dem Nennworte ſtehen kann, welches, wenn es ein Hauptwort iſt, alle Mahl ein Fürwort oder Beywort, oder doch den Artikel vor ſich haben muß. Seiner Gewohnheit nach. Meiner Meinung, meinem Bedünken nach. Ihm nach (ſeiner Meinung nach) verhält ſich die Sache nicht ſo; welcher Ausdruck doch nicht nachzuahmen iſt. Wenn es meinen Wünſchen nach ginge, wo man es nicht für das zuſammen geſetzte nachgiebige halten muß. Der Mond dreht ſeiner Natur nach kalt und unempfindlich, Gell. Nach Geſtalt der Sachen, und geſtalten Sachen nach, 2 Macc. 7, 8; welches letztere doch Oberdeutſch iſt.

Wohin auch das in einigen gemeinen Sprecharten übliche ſo nach oder ſonach gehöret, welches bald folglich, bald aber auch auf dieſe Art bedeutet. Dieſe Sicherheit der Königinn, die der Graf ſonach lieber durch ſeinen Tod befeſtigen wollte, Leſſ. auf dieſe Art. Und ſonach (folglich) hatten wir es auch hier nur mit dem Alterthume zu thun, Leſſ.

(dd) Eben ſo oft dienet es auch die nähere Beſtimmung, ingleichen den Beſtimmungsgrund eines Ausſpruches, eines Urtheiles einen Geſichtspunct zu begleiten, für das Latein. quod attinet, reſpectu. In dieſer Bedeutung kann es ſo wohl vor als hinter dem Nennworte ſtehen, und in manchen Fällen iſt die letztere Vorfügung nur allein üblich. Dem Leibe nach im Grabe, der Seele nach im Himmel ſeyn, wo es nicht vor dem Nennworte ſtehen kann, ſo wenig als in der N. A. jemanden nur dem Nahmen nach kennen. Chriſtus ſeiner menſchlichen Natur nach, oder nach ſeiner menſchlichen Natur. Die Einrichtung des Menſchen iſt ſo wohl ihrem Anfange, als ihrer Fortdauer nach eine Wirkung der Vorſehung; wo ſich das Vorwort auch voran ſetzen läßet. Mancher armer Menſch iſt nach ſeinen Verdienſten, oder ſeinen Verdienſten nach, ein großer Mann. Dem Anſehen nach zu urtheilen. Seiner Miene nach, oder nach ſeiner Miene. Die Allgegenwart Gottes, nach welcher er allen Dingen gegenwärtig iſt. Den Jahren nach könnte er es wohl wiſſen.

(ee) In einigen Fällen bezeichnet es auch nur überhaupt eine Art und Weiſe; wo es gleichfalls ſo wohl vorn als hinten ſtehen kann. Etwas nach allen Umſtänden wiſſen. Ein Thier ſeiner Natur nach beſchreiben. Etwas nach der Länge, nach der Reihe erzählen.

9) In Abſicht der Zeit, zu welcher eine Sache iſt oder geſchiehet, hinter einer andern Sache, der Zeit nach; wo es alle Mahl vor ſeinem Nennworte ſtehen muß. Nach etlichen Jahren kam er wieder. Ich komme nach dem Eſſen, nach der Predigt u. ſ. f. Er kam erſt nach acht Tagen wieder. Nach dem Tode. Im Jahre 1776 nach Chriſti Geburt. Zwey Schiffe nach einander. Acht Tage nach einander. Nach dem Regen ſcheint die Sonne. Nach der Zeit, hernach. Nach dem Lachen kommt Trauren und nach der Freude komme Leid, Spruchw. 14, 13. Nach langem Geſchrey war es endlich ſtille. Ich komme nach fünfen, nach fünf Uhr. Nach dieſem, hernach. Zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe des in dem Vorhergangenen liegenden Bewegungsgrundes. Nach dem, was vorgefallen iſt, kann ich nicht mehr zu ihm gehen. Wie wollen ſehen, wie er ſich nach dieſem Briefe aufführen wird, Gell.

Nach dir kann nichts hinfort mein Herz genennen, Raml.

Nach vieler Mühe erhielten wir es doch.

11. Als ein Umſtandswort. 1) In Abſicht des Ortes; wo es doch nur zur Begleitung des hinten dienet. Hinten nach reuten, hinter her. Das ſchlimmſte kommt hinten nach. Hinten nach wird er klug, ſprichwörtl. nach geſchehener Sache. 2) In Abſicht der Zeit; auch nur in einigen Fällen. Vor wie nach, oder nach wie vor, Nyerder. va un pex, zuvhor ſo wie nachher. Nach gerade, allmählich. Nach und nach, allmählich, durch merklich an einander hängende Veränderungen, im Gegenſatze deſſen, was plötzlich oder auf Ein Mahl geſchiehet. Nach und nach abnehmen. Etwas nach und nach bezahlen.

Anm. Dieſes Wortes wird im Hoch- und Oberdeutſchen, ſo wie vor und für, jederzeit mit einem gedehnten a ausgeſprochen. Die Niederſachſen dingegen ſprechen es geſchärft, als wenn es nachch geſchrieben wäre. Die Fälle, wo es hinter ſeinem Nennworte ſtehen kann, wo Dichter es ireig für ein Nebenwort erklären, ſind ſchon bey jeder Bedeutung angezeiget worden. In einigen Gegenden wird es, wenn es hinten ſtehet, ſehr unſchicklich mit der zweyten Endung verbunden. Ihres Gefallens nach. Meines Bedünkens nach.

Dieſes Wort wird ſo wohl mit andern Partikeln, als auch mit Hauptwörtern und Zeitwörtern zuſammen geſetzt. Zu der erſtern gehören nachher, hernach, demnach, darnach, nachmahls u. ſ. f. In der Zuſammenſetzung mit Hauptwörtern hat es gemeiniglich den Begriff der Zeitfolge, mit Zeitwörtern aber die Bedeutung der Ordnung und Folge dem Raume nach, mit allen ſinnlichen Bedeutungen. Es iſt alsdann zugleich ein trennbares Vorwort, welches in der Conjugation hinter das Zeitwort tritt;

Digitized by Google

er ahmet mir nach. Alle mit nach zusammen gesetzte Zeitwörter erfodern die dritte Endung der Person und haben den Ton auf dem nach.

Diese alte Partikel lautet bey dem Willeram nah, bey den heutigen Oberdeutschen nacher, mit dem Tone auf dem a, im Nd. best. na. Die verwandten Sprachen haben sie nicht; wohl aber das Dän. und Nebenwort nahe, mit welchem sie sehr genau verwandt ist. S. dasselbe.

Die Nachachtung, plur. inus. ein besonders in den Kanzelleyen übliches und aus der A. A. sich nach etwas achten gebildetes Wort, die Beobachtung, Befolgung Jemanden etwas zur Nachachtung zu wissen thun, damit er es befolgen, vollziehen, demselben Gehorsam leisten möge.

Nachäffen, verb. reg. act. ohne Besonnenheit, d. i. Reflexion, nachmachen, oder in unähnlichen Umständen ähnlich handeln. Der Affe äfft immer nach, aber nachgedacht hat er nie, Herder. Jugleichen äußere Handlungen ohne übereinstimmige Gemüthsfassung nachmachen, im verächtlichen Verstande; affectiren. Ich äffe niemanden nach, es war mein eigener Charakter. Daher die Nachäffung. S. das folgende.

Nachahmen, verb. reg. act. welches im weitesten Verstande, eine Person oder Sache zum Muster seiner ähnlichen Handlungen nehmen, bedeutet, wo es denn das nachäffen, nachmachen und nachthun mit unter sich begreift, aber der Würde nach edler ist, als alle diese drey Zeitwörter. In engerer Bedeutung schließt es so wohl die Besonnenheit mit ein, als auch, wenn von sittlichen Handlungen die Rede ist, die Uebereinstimmung des Gemüthes, und da ist nachahmen in ähnlichen Umständen ähnlich handeln. Der Bildhauer ahmet der Natur nach, wenn er Züge aus derselben entlehnet, und sie auf einen andern Körper überträget, welches besonders nachbilden genannt wird. Die ganze Kunst der Mahlerey beruht in der Nachahmung der Natur. Der Mensch kann nicht erfinden, sondern nur finden, nur nachahmen, Herd. Jemanden Beyspiel nachahmen. Lehren sie mich, ihre Tugend nachahmen. Eines Stimme, Gang, Schreibart, Geberden nachahmen. Jemanden in einer Sache nachahmen. So auch die Nachahmung, so wohl von der Handlung des Nachahmens, als auch von dem dadurch hervor gebrachten Dinge.

Anm. 1. Die Sache, welche nachgeahmt wird, stehet alle Mahl in der vierten Endung, welche Endung auch die Person bekommt, wenn sie als Sache betrachtet wird, sie mag nun allein stehen, oder die Sache mag vermittelst der zweyten Endung, oder auch durch Hülfswörter ausgedrücket werden. Ahme deinen Vater nach; ahme deines Vaters Tugend nach; ahme deinen Vater in der Tugend nach. Nur wenn die Sache in der vierten Endung ausgedrückt werden könnte, welches doch selten geschiehet, kann die dritte Endung Statt finden; ahme deinem Vater die Tugend nach. Die Sache in der dritten Endung zu setzen, wie von einigen geschrieben; einer Gewohnheit nachahmen, Gottsched, ist unstreitig ein dem so großer Fehler, als wenn die Person außer dem schon 4 andern Fälle in der dritten Endung gesetzet wird.

Sieht mich die Mitternacht bey meinem Gebrote wach,
So ahm ich höchst vergnügt den weisen Männern nach, Haged.

Sehr übellautend ist es, wenn einige Dichter das nach in diesem Zeitworte, um des Sylbenmaßes und Reimes willen, als ein unbedeutendes Vorwort gebrauchen

Nachahmst du etwa unsern Bundsgenossen? Schleg.

Anm. 2. Diese Zeitwort kommt so wie das einfache ahmen bey unsern ältesten Schriftstellern nicht vor. Kero gebraucht dafür **kakiliuan**, gleichsinnen, in Vorburns Glossen **anakiliuan**, Otfried, Willeram und Notker aber **biliden, piliden, bilden**, und spätere Oberdeutsche Schriftsteller anderen, andern, welches Fischart von ander, alius, herleiter, aber auch das Intensivum von ahmen seyn kann, so wie es das verwandte Latein. imitari von dem veralteten imari ist. Aus diesem Lateinischen Worte erhellet zugleich das hohe Alter unsers ahmen, zu dessen Geschlechte auch das alte Schwed. Äm und jetzige Jämn, gleich, ähnlich, eben, gehöret. S. Eben Anm.

Der Nachahmer, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachahmerinn, eine Person, welche eine Person oder Sache nachahmet. Das Verdienst des Erfinders erwiebt sich willige Nachahmer, Gell. Die Dichtkunst ist eine Nachahmerinn der Natur.

Nachähren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Ähren von dem Aehren lesen, nachdem selbige schon vorher von einem andern abgelesen oder weggeschaffet worden; mit der dritten Endung der Person. Einem nachähren. Dem Geitzigen ist schwer nachähren. So auch die Nachährung. S. Ähren.

Die Nacharbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche in Ansehung der Zeit nach einer andern verrichtet wird. Im Bergbaue ist es die Arbeit, welche der Bergmann nach nach seiner ordentlichen Schicht verrichtet, und welche auch die ledige Schicht genannt wird. Bey den Färbern bestehen die Nacharbeiten in dem Abschönen, Ausspülen und Trocknen der gefärbten Zeuge, zum Unterschiede von dem Färben, als der Hauptarbeit, und der Appretur, als der Ausarbeitung.

Nacharbeiten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Nach einem andern, d. i. hinter demselben arbeiten, so wohl in Absicht der Zeit, als auch der Ordnung; mit der dritten Endung der Person. Einem nacharbeiten. Füglich ist jemanden nacharbeiten, dessen Arbeit verbessern. 2) Bey den Jägern wird nacharbeiten auch von dem Leithunde gebraucht, da es denn so viel als nachsuchen, nachjagen, bedeutet. Nach hat alsdann die Bedeutung der Richtung, gleichsam der Fahrte nach.

Die Nacharbeit, S. Nachernte.

Nacharten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, nach jemanden arten, d. i. ihm an Art, an natürlicher Beschaffenheit ähnlich seyn oder werden; mit der dritten Endung der Person. Der Sohn ist seinem Vater nicht nachgeartet. Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, nachschlachten. Daher die Nachartung.

Der Nachbar, des —s, plur. die—n, Fämin. die Nachbarinn, eine Person, welche zunächst an uns wohnet, sich zunächst neben uns auf hält. Personen, welche neben uns sitzen, oder ihre Zimmer neben dem unsrigen haben, heißen in dieser Rücksicht unsere Nachbarn. Personen, deren Häuser an einander stoßen, oder nicht weit von einander entlegen sind, heißen Nachbarn. Mein Riechennachbar, welcher in der Kirche neben mir sitzt. Auch Personen, deren Grundstücke an einander gränzen, werden in dieser Rücksicht Nachbarn genannt. Feldnachbarn, deren Felder an einander stoßen; in einigen Gegenden Furchgenossen, so fern ihre Grundstücke nur durch eine gemeinschaftliche Furche von einander geschieden werden. In noch weiterer Bedeutung heißen in einigen Gegenden, z. B. im Meißnischen, alle Einwohner und in engerm Verstande, alle mit Grundstücken ansässige Einwohner eines Dorfes, Nachbarn, da denn dieses Wort auch wohl für Einwohner überhaupt gebraucht wird. In jedem Dorfe sind dazu zwey ansässige Nachbarn zu bestellen, d. i. Bauern oder Einwohner.

Anm. Bey dem Stryker, in dem Schwabenspiegel und bey den Schwäbischen Dichtern Nachgebur, Nachgepauer, bey dem Ditfurth

Digitized by Google

Ottfried und Notker nur Gebur, und mine Nahen, für meine Nachbarn.

Des muos ich vil dicke truren
Bi frocliehen nah geburen, der wilde Alexander.

Im Niederl. Naber, Nauber, im Flämin. Naberetje, im Engl. Neighbour, im Angels. Neahgebure, im Schwed. Nabo, im Isländ. Nachbur. Es stammet von nahe, nach einer zuerst hauchenden Aussprache, und bauen her, so fern es ehedem auch wohnen bedeutete, und bedeutet eigentlich einen Nahewohner. Rotker umschreibet dieses Wort auch durch der uns kelegen ist. Wachter nennt seinen Nachbar min Umbesetzen.

Nachbarlich, adj. et adv. 1) Nahe an den andern oder an das andere gränzend; eine ungewöhnliche Bedeutung. Das Gesicht ist der nachbarliche Sinn des Gehöres, Herd. das Gesicht ist dem Gehöre benachbart. 2) In der Nachbarschaft, als einem Abstracto, gegründet. Alle nachbarliche Beschwerden übernehmen, welche Nachbarn gegen einander zu tragen haben, und so fern Nachbar auch einen Dorfseinwohner bedeutet, alle Beschwerden, zu welchen diese verbunden sind. In engerer Bedeutung ist nachbarlich, einem friedlichen, getreuen Nachbar gemäß und darin gegründet. Nachbarliche Freundschaft halten. Das ist nicht nachbarlich.

Das Nachbarrecht, des—es. plur. die—e. 1) Ein Recht, welches jemanden in Ansehung seines Nachbars und dessen Eigenthumes zuständig ist. Z. B. daß, wenn jemand sein Haus verkaufen will, der Nachbar das Näherrecht oder den Vorkauf hat. 2) Das Recht, in einem Dorfe zu wohnen, und in engerer Bedeutung sich in demselben ansässig zu machen, da es denn das ist, was in Städten das Bürgerrecht ist; ohne Plural. Von Nachbar, ein Dorfseinwohner.

Die Nachbarschaft, plur. die—en. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, da man ein Nachbar von einem andern ist, mit den dazin gegründeten Pflichten und Obliegenheiten. Gute Nachbarschaft halten, nachbarliche Freundschaft. 2) Die nahe um uns wohnenden Personen, und die Gegend, in welcher sie nahe um uns wohnen. Er wohnt in meiner Nachbarschaft. Die ganze Nachbarschaft spricht davon. Niederl. Naberschap, bey dem Ottfried Nahunist.

Der Nachbarweg, des—es, plur. die—e, in Obersachsen, ein nur allein für die Nachbarn, d. i. Einwohner eines Dorfes, bestimmter Weg; ein Feldweg.

Nachbellen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, und der dritten Endung der Person. 1) Hinter jemanden her bellen. So bellen die Hunde den Vorübergehenden nach. 2) Eben so bellen, wie ein anderer, ihn im Bellen nachahmen. Einem Hunde nachbellen.

Die Nachbeschickung, plur. die—en, im Hüttenbaue, die wiederholte Beschickung, welche nach der ersten mißrathenen vorgenommen wird.

Nachbethen, verb. reg. act. mit der vierten Endung der Sache, und der dritten der Person. Eigentlich dasjenige Gebeth wiederholen oder nachsprechen, welches ein anderer vorbethet. Einem nachbethen, oder ihm ein Gebeth nachbeten. Am häufigsten figürlich, ohne Überzeugung, ohne Kenntniß dasjenige nachsagen, was man von einem andern gehöret hat; im verächtlichen Verstande. So auch die Nachbethung.

Das Nachbier, des—es. plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein geringes schwaches Getränk, welches nach abgeschöpften Biere aus neuem auf die Treber gegossenen Wasser bereitet wird, im gemeinen Leben Afterbier, Saldbier, Träberbier, Speisebier, dünnes Bier, Niederl. Naubeer, in Baiern Scheps, Hamlt, im Österreich. Häusel. S. auch Resent.

Das Nachbild, des—es, plur. die—er, ein vorhingien für das Lateinische Copie vorgeschlagenes Wort, im Gegensatze des Urbildes oder Originales; welches sich doch nicht in allen den Fällen wieder gebrauchen lassen, worin das Wort Copie üblich ist. Der Mensch das Ebenbild und Nachbild Gottes, wie Gott sein Vorbild.

Nachbilden, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Etwas nachbilden, mit der vierten Endung der Sache, die in einem Ue- oder Vorbilde liegenden Züge auf eine andere Sache übertragen; im gemeinen Leben copiren, welches aber von einem weitern Umfange der Bedeutung ist. Etwas nachbilden. Wem wollt ihr Gott nachbilden? Es. 40, 18, 25; von wem wollt ihr die Züge entlehnen, Gott abzubilden? Daher die Nachbildung.

Nachbinden, verb. irreg. act. (S. Binden) mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache, hinter jemanden her binden, so wohl in Ansehung der Zeit, als auch der Ordnung. Einem nachbinden, was er gebunden hat, und noch einmahl binden. Daher die Nachbindung.

Nachbleiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben.) welches das Hülfswort seyn erfordert, zurück bleiben. Sie konnten nicht alle mitkommen, es mußten einige nachbleiben. Jngleichen unterbleiben. Die Sache ist nachgeblieben.

Nachbohren, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben. Einem nachbohren, hinter ihm her bohren, ingleichen, was er gebohret hat, nachmahls bohren.

Nachbrausen, verb. reg. act. hinter jemanden her brausen. Jeder Wind würde mir von den väterlichen Auen verwünschungen nachbrausen, Less.

Nachbrechen, verb. irreg. neutr. (S. Brechen.) 1) Mit dem Hülfsworte seyn, hinter einer Person oder Sache her brechen. Als die Wand weggenommen wurde, brach die Decke nach. 2) Mit dem Hülfsworte haben, brechend nacharbeiten; in welchem Verstande dieses Wort im Bergbaue so viel ist, als auf einem Gange fortarbeiten, demselben gleichsam brechend nachfolgen. Die Schweine brechen den Zuchen auf dem Acker nach, wenn sie in Aufwerfung oder Erde den Zuchen folgen.

Nachbrennen, verb. irreg. neutr. (S. Brennen.) mit dem Hülfsworte seyn. Bey den Jägern brennet ein Gewehr nach, wenn der Schuß nach schon abgebrannten Zündpulver los gehet.

Nachbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Jemanden etwas nachbringen, hinter ihm her bringen. Ich will es ihnen schon nachbringen. Dahin die Nachbringung.

Die Nachbrunft, plur. inus. bey den Jägern, die Zeit der Brunft der geringern Hirsche nach der gewöhnlichen Brunftzeit der stärkern.

Die Nachbrust, plur. die—brüste. bey den Fleischern, der hintere Theil der Brust eines geschlachteten Viehes, zum Unterschiede von der Vorbrust und dem Brustkerne.

Der Nachbürge, des—n, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Afterbürgen, welche erst in Ermangelung des Hauptbürgen als Selbstschuldner angesehen wird.

Nachdem, eine Partikel, welche auf doppelte Art gebraucht wird,

1. Als ein Umstandswort, und zwar 1) als ein Umstandswort der Zeit, für hernach, in der vertraulichen Sprechart. Wir wollen es nachdem schon sehen, Gell. Denn nachdem kamen zwo von ihren Clientinnen in der Andacht zu ihr, ebend. Wenn

Digitized by Google

mir einmahl etwas fehlet, so sind mir nachdem auch die geringsten Dinge schadlich, ebend. 2) Des Verhältnisses. Nachdem es kommt. Nachdem diese drey Stücke auf verschiedene Art verbunden sind, bekommen sie auch verschiedene Nahmen, so wie die Leidenschaften sind verzehrend oder wohlthätig. je nachdem man sie regieret.

2. Als ein Bindewort, in Ansehung der Zeit, die Bestimmung anzudeuten, daß eine Sache nach einer andern geschieht, geschehen ist oder geschehen soll; das denn so wohl im Vordersatze, als Nachsatze stehen kann, alle Mahl aber den Indicativ bey sich hat. Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, 1 Mos. 46, 30. Erfreue uns wieder, nachdem du uns so lange plagest, (geplaget hast,) Ps. 90, 15. Nachdem er dazu gesaget hatte, verschied er. Nachdem er geboren war, fanden sich viele Gläubiger ein. Am häufigsten wird es von einer vergangenen Zeit gebraucht, das denn, wenn es im Vordersatze stehet, die Stelle des Imperfects und der vertrauischen Sprecharten gelänfigen als vertritt. Von der gegenwärtigen Zeit findet man Hochdeutschen als und da, von der künftigen aber wenn übrücher. Man muß diese Bindewort übrigens mit dem ganz verschiedenen demnach nicht verwechseln.

Nachdénken, verb. irreg. neutr. (S. Denken.) welches das Hülfswort haben erfordert, sich die einzelnen Theile einer Sache und ihre Folgen in Gedanken vorstellen, den Unterschied des Mannigfaltigen vermittelst des Verstandes zu bemerken suchen. So wohl absolute, als auch mit der dritten Endung der Sache, einer Sache nachdenken. Marbochäus dachte dem Traume nach bis in die Nacht, Esth. 7, 9. Ingleichen mit dem Vorworte über; über eine Sache nachdenken. Sehr nachdenkend seyn, Neigung, Fertigkeit zum Nachdenken besitzen. Ein nachdenkender Mann. Statt des ungewöhnlichen Hauptwortes auf — ung ist der Infinitiv das Nachdenken üblich. Ohne Nachdenken handeln, ohne einer Sache und ihren Folgen nachzudenken. Sein Nachdenken haben, unbesonnen handeln. Nach hat in dieser ganzen Zusammensetzung die Bedeutung der Folge, so wohl der Achtung, als auch der Zeit nach. Das Ein Mahl in der Deutschen Bibel befindliche nach gedenken, Ps. 73, 16, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Niedersächsischen sind die Hauptwörter Nadanken und Afterdanken, Schwed. Aftertanke; für das Nachdenken üblich.

Nachdénklich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Fertigkeit zum Nachdenken besitzend. Ein nachdenklicher Mann, ein nachdenkender. Sehr nachdenklich seyn. 2) Des Nachdenkens werth, in der weitesten Bedeutung, so wie bedenklich nur in engern Verstande gebraucht wird. Eine nachdenkliche Sache. Nachdenkliche Reden führen.

Nachdonnern, verb. reg. act. welches nur figürlich gebraucht wird. Jemanden Flüche nachdonnern, mit donnernder Stimme hinter ihm her rufen.

Nachdröschen, verb. reg. act. mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Den Dreschern das Stroh nachdreschen, das von ihnen gedroschene Stroh nochmahl dreschen, um zu sehen, ob sie auch rein ausgedroschen haben.

Nachdringen, verb. irreg. neutr. (S. Dringen) welches das Hülfswort seyn, und die dritte Endung der Person erfordert. Jemanden nachdringen, hinter ihm her dringen, ihm dringend nachfolgen. Daher die Nachdringung.

Der Nachdruck, des — es, plur. die — Drücke. 1. Von dem Zeitworte nachdrücken, so fern es im Oberdeutschen gleichfalls nachdrucken lautet. 1) Die Handlung des Nachdruckens; ohne Plural. (a) Eigentlich die Handlung des wiederholten Druckes, so ist der Nachtrab bey dem Prediger des Heeres die zweyte stärkere Pressung nach der vorher gegangenen geringern. Bey den Jägern wird das Widerkauen des Rothwildbretes der Nachdruck genannt. (S. Nachdrücken.) (b) Im figürlichen Verstande, eine angewandte große Kraft zu Etwas, und zwar so wohl eine physische Kraft. Etwas mit vielem Nachdruck angreifen. Mit außerordentlichem Nachdrucke reden, so wohl mit vieler Kraft in der Stimme, als auch mit heftiger Bewegung des Gemüthes. Als auch im moralischen Verstande. Einer Sache den Nachdruck geben, ihren Fortgang beschleunigen. Geld gibt allen Sachen den besten Nachdruck. Ohne Nachdruck handeln. Die Ermahnungen haben keinen Nachdruck, wenn sie ihre Kraft nicht auf den Willen des andern äußern. Der Nachdruck eines Wortes, dessen Eigenschaft, da es außer der Hauptidee noch feuchtbare Nebenideen erwecket. Einige wagen es hier auch im Plural, besonders wenn sie von den Nachdrucken eines Wortes reden; allein es bleibt doch allemahl ungewöhnlich und streitet wider die Analogie der Abstracten dieser Art. 2) Was durch den Nachdruck oder zweyten Druck erhalten wird; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. So ist in Meinbane der Nachdruck derjenige Mohl, welcher durch die zweyte stärkere Pressung erhalten wird, im Gegensatze desjenigen, welcher entweder von selbst aus den Trauben rinnt, oder nur durch eine schwache Pressung erhalten wird, und welcher der Vorlauf, Vorschuß, Vordruck heißt. Es wird auch der Nachschuß oder Nachlauf genannt.

2. Von dem Zeitworte nachdrucken, ist der Nachdruck so wohl die Handlung, da eine Schrift von neuen gedruckt wird, wo es doch im engern Verstande am üblichsten ist, von einem solchen wider Willen des rechtmäßigen Verlegers unternommenen Drucke, als auch von einer auf solche Art nachgedruckten Schrift selbst.

Nachdrücken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zum zweyten Mahle drücken, ingleichen einem schon gedruckten Drucke durch einen nochmahligen Druck mehrere Kraft geben; in welchem Verstande es zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. Auch figürlich sagt man in den gemeinen Sprecharten, nicht nachdrücken können, eine Sache nicht mit der gehörigen Kraft, besonders aus Mangel an Gelde, bezahlen können, wofür in der anständigern Sprechart den Nachdruck geben üblicher ist, so wie man für nachdrucken lieber nachdrücklich sagt. So auch die Nachdrückung.

Nachdrucken, verb. reg. welches das vorige Zeitwort nach der dritten Oberdeutschen Mundart ist. Es kommt auf doppelte Art vor. 1. Als ein Neutrum. 1) Mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur bey den Jägern einiger Gegenden für nachdrucken üblich ist. 2) *Mit dem Hülfsworte seyn, gleichfalls in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten für nachrucken.

So will ich mit dem andern Zeug
Nachdrucken, Ehmerd. Kap. 91.
Das erfach sein Gesellschaft werd
Trucken ihm nach mit aller Macht, ebend. Kap. 89.

2. Als ein Activum, nochmahls drucken, nach einem vorher gegangenen Drucke von neuen drucken, von Büchern und Schriften; wo doch in der weitesten Bedeutung abdrucken und auflegen übliche sind. Am häufigsten bedeutet es, in engerm Verstande, ein Buch zum Nachtheile und wider Willen des rechtmäßigen Verlegers von neuen drucken. Ein Buch nachdrucken. Einem Verleger ein Buch nachdrucken. S. Nachdruck, welches für das ungewöhnliche Nachdrucken üblich ist.

Der Nachdrucker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachdruckerinn, nur in der letzten engern Bedeutung, eine Person, welche einem rechtmäßigen Verleger zum Nachtheile ein Buch nachdruckt oder nachdrucken läßt.

Nachdrücke-

Nachdrücklich, —er, —ſte, adj. et adv. Nachdruck habend, in dem ganzen erſten Falle der erſten Bedeutung dieſes Hauptwortes. Eine Sache auf das nachdrücklichſte beweiſen, mit vieler Lebendigkeit Kraft, ſie ſey nun von welcher Art ſie wolle. Jemanden nachdrücklich bitten, ermahnen, mit den kräftigſten Bewegungsgründen. Er wird nachdrücklich geſtraft werden, ſo daß er es lebhaft empfinden wird. Ich habe ihm die Wahrheit vielleicht zu nachdrücklich geſagt, mit zu vieler Heftigkeit oder Bitterkeit, wo es oft ein glimpflicher Ausdruck für derb und grob iſt. Nachdrückliche Worte. Im Oberdeutſchen auch nachtruckſam.

Nachdunkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Mahlern üblich iſt, wo eine Farbe nachdunkelt, wenn ſie mit der Zeit dunkel wird und in das Schwarze fällt. Die Umbra, die Cölniſche Erde und Auripigmentum dunkeln nach, und verderben die Farben, mit welchen ſie vermiſcht ſind.

Der Nachdurſt, des — es, plur. inuſ. im gemeinen Leben, der Durſt, welcher ſich gemeiniglich des andern Morgens einfindet, wenn man ſich den Tag zuvor mit Getränk überladen hat; Niederl. Nadoſt.

Der Nacheifer, des — s, plur. inuſ. das emſige Beſtreben, es einem andern in einer Sache gleich zu thun, ihm in etwas gleich zu werden. Die Hoffnung der Belohnung erweckte unter ihnen einen edlen Nacheifer.

Nacheifern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben und der dritten Endung der Perſon oder Sache, ſich emſig beſtreben, einem andern in einem Dinge ähnlich oder gleich zu kommen. Die Meiſterhand, welche den claſſiſchen Vollkommenheiten der Alten nachzueifern weiß. Daher die Nacheiferung, der Nacheifer, und der Nacheiferer, welcher jemanden nacheifert.

Die Nachelle, plur. inuſ. die Handlung, da man jemanden nacheilet. In engerer Bedeutung iſt es in einigen Gegenden die Verfolgung eines flüchtigen Miſſethäters. Die Unterthanen zur Nachelle aufbieten. Jngleichen das Recht, flüchtige Miſſethäter zu verfolgen. Die Nachelle haben.

Nacheilen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, und der dritten Endung der Hauptwörter, hinter einer Perſon oder Sache her eilen. Da die Egypter ihnen mit ihrem ganzen Heere nacheileten, Jubith 5, 11.

Der Nachen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein zunächſt aus der Oberdeutſchen Mundart entlehntes Wort, welches einen Kahn bedeutet. In den Nachen ſteigen, in den Kahn.

Anm. Jm mittlern Lat. Noa, Noha, Noculus, Naca. Es gehöret zu denjenigen Wörtern, welche einen hohlen Raum überhaupt bedeuten, dergleichen Nabe, Narf, Navis, Naß u. ſ. f. ſind, von welchen es nur im Endlaute verſchieden iſt. Jn einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt daher Noche noch eine hölzerne Rinne, ein Canal.

Der Nachérbe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Nacherbinn, ein nachgeſetzter Erbe, eine Perſon, welche in Ermangelung, oder nach dem Abgange des Haupterben zum Erben eingeſetzt worden; im Oberd. ein Aftererbe.

Nacherfinden, verb. reg. act. mit der dritten Endung der Perſon und der vierten der Sache. Jemanden nacherfinden, dasjenige erfinden, oder zu erfinden ſuchen, was ein anderer ſchon erfunden hat, oder zu erfinden bemühet geweſen iſt.

Die Nacherinte, plur. die — n, die Ernte nach der Haupternte, im Gegenſatze der Vorernte.

Nachernten, verb. reg. neutr. mit haben und der dritten Endung. Einem nacherndten, einernten, was ein vorher gegangener dem Ernten übrig gelaſſen hat. Daher die Nacherntung.

Nachéſſen, verb. irreg. act. (S. Eſſen,) hinter her, hinten nach eſſen. Wer das Brot zu eſſen vergeſſen, der muß ſolches nacheſſen.

Das Nachéſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Eſſen, d. i. Gericht, welches nach einem Hauptgerichte, beſonders nach dem Fleiſche, aber auch vor dem Beaten aufgetragen wird. Jm Niederſächſiſchen iſt Nakoſt eine Speiſe, welche nach der Suppe gegeſſen wird.

Nachfahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert. 1. *So fern fahren ehedem von einer jeden Bewegung oder Veränderung des Ortes gebraucht wurde, bedeutete nachfahren ehedem ſo viel als folgen, oder nachfolgen überhaupt. Er wird nichts in ſeinem Sterben mitnehmen, und ſeine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren, Pſ. 49, 18. So fahren ſie ihren Vätern nach, B. 20. Beſonders bedeutete einem nachfahren ſehr häufig, jemanden in einem Amte, in einer Würde folgen, in welchem Verſtande es noch im Oberdeutſchen üblich iſt, wo der Nachfahrer der Nachfolger in einem Amte, in einer Würde, ja in einer jeden Eigenſchaft iſt. Jm Beraubaue fähret man den Bergleuten nach, wenn man hinter ihnen her einfährt, um nachzuſehen, ob ſie ihre Schuldigkeit thun, (S. Fahren.) Jetzt gebraucht man es im Hochdeutſchen, 2. nur noch in engerer Bedeutung, theils 1) von einer ſchnellen Bewegung, ſo fern ſolche auf eine andere folgt. Bey den Jägern fahren die Hunde nach, wenn ſie ein Stück Wild ſchnell verfolgen. Mit der Hand nachfahren, ſchnell die Hand auf eine vorher geganene Bewegung folgen laſſen. Theils auch, 2) vermittelſt eines Fahrwerkes nachfolgen.

Der Nachfahrer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) *Ein Nachfolger; ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, wo es auch nachkiegt, der Nachfahr lautet, (S. das vorige.) 2) Jn Bergbaue ſind die Nachfahrer oder Einfahrer gewiſſe Bergleute, welche die Gruben befahren, und nachſehen, ob die Geſchworen ihrer Pflicht eine Genüge leiſten.

Die Nachfahrt, plur. die — en, ein auch nur im Oberdeutſchen in den Bedeutungen des Zeitwortes nachfahren übliches Wort, beſonders die Nachfolge in einem Amte oder in einer Eigenſchaft zu bezeichnen. Jn einigen Gegenden iſt es auch die Verbindlichkeit, ſeinen Wein in einer dazu beſtimmten Kelter keltern, ſein Getreide in einer Zwangmühle mahlen zu laſſen, u. ſ. f. gleichſam die Verbindlichkeit, der Kelter, der Mühle nachzufahren, zu ihr zu fahren.

Die Nachfährte, plur. die — n, bey den Jägern, die Fährte des hintern Fußes; die Hinterfährte. Bey andern iſt die Nachfährte, Hinterfährte, Rückfährte oder Wiederfährte, diejenige Fährte, welche ein Thier oder Hirſch im Rücken hat, wo es hinaus gegangen iſt.

Nachfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, hinter einem Dinge herfallen, demſelben im Falle folgen.

Nachfärben, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, bey den Mahlern, ſeine Farbe durch andere durchſcheinen laſſen, ſie andern damit gebrochenen Farben mittheilen. Die Umbra und alles Schwarz färben nach. (S. Nachdunkeln,) welches ſeine ſchwarze Farbe mittheilen bedeutet. 2) Als ein Activum, nochmahls färben, beſonders was ein anderer bereits gefärbt hat.

Nachfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, hinter einem Dinge her fliegen, demſelben ſchnell folgen.

Die Nachfolge, plur. car. der Zuſtand, da man einer Perſon oder Sache nachfolget; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1) Die Nachfolge Chriſti, in der Theologie, die Gemeinung.

Digitized by Google

die Fortdauer, Christi Verhalten und Lehre zum Grunde seines eigenen Verhaltens zu nehmen. 2) Die Nachfolge in einem Amte, in einer Würde, in dem Besitze der Güter, die Erlangung derselben von einem Erblasser oder Vorfahrer kraft des Orts, der Gesetze oder gewisser Verträge, wo es zuweilen auch von dem Rechte, einem Erblasser oder Vorgänger zu seinen Gütern und Gerechtsamen zu folgen, gebraucht wird; die Erbfolge, wenn man dem Erblasser in dem Besitze seiner Güter und Gerechtsamen folget.

Nachfolgen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn nebst der dritten Endung des Nennwortes erfordert, nach einem andern gehen, seyn oder geschehen. 1. Eigentlich. 1) Dem Raume nach, sich hinter einem Dinge der bewegen. Jemanden auf dem Fuße nachfolgen, ihm von weiten nachfolgen. Seine Böcke folgten ihm mit Thränen nach, sahen ihm nach. 2) Der Zeit nach. Der nachfolgende Wille Gottes, in der Theologie, der wirkliche Rathschluß von der Menschen Seligkeit, welcher sich auf das vorher gesehene Verhalten derselben gründet; im Gegensatze des vorher gehenden Willens. Die Strafe wird nicht ausbleiben, sie wird gewiß nachfolgen. Jemanden in einem Amte nachfolgen, dessen Amt überkommen; ihm in dem Besitze seiner Güter nachfolgen, dessen Güter bekommen. In beyden Bedeutungen ist auch nur das einfache folgen üblich, weil es die Bedeutung des Vorworts nach schon in sich begreift. Nur um des Nachdruckes, um der Anmuth der Rede, und zuweilen auch um der Zweydeutigkeit willen, wenn folgen auch sie gehörigen verstanden werden könnte, wird das zusammen gesetzte dem einfachen vorgezogen. 2. Figürlich. 1) Nachahmen, einem andern Dinge ähnlich zu werden suchen. Folget ihrem Glauben nach, Ebr. 13, 7. Folge ihm darin nicht nach. 2) Jemandes Verhalten, Willen oder Lehre zum Grunde seines eigenen Verhaltens nehmen; nur in der biblischen Scheibart. Will mir jemand nachfolgen u. s. f. Matth. 16, 23. Jemanden nach andern Göttern nach, Richt. 2, 12. 3) Zu überkommen bemühet seyn; gleichfalls nur in der biblischen Scheibart. Folgest du der Gerechtigkeit nach, Sir. 27, 9. Viele werden nachfolgen ihrem Verderben, (werden ihrem Verderben nacheilen,) 2 Pet. 2, 2.

So auch die Nachfolgung, wofür doch in zwey Bedeutungen die Nachfolge üblicher ist. In den beyden ersten figürlichen Bedeutungen wird auch das einfache folgen gebraucht. Nachfolgen bekommt, so wie das einfache folgen, in den genannten Bedeutungen, selbst Oberdeutschlandes, häufig das Hülfswort haben, mit welchem es auch so oft in der Deutschen Bibel angetroffen wird. Allein im Hochdeutschen ist seyn üblicher.

Der Nachfolger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachfolgerinn, eine Person, welche einer andern nachfolget; doch vornehmlich nur in zwey Fällen. 1) Eine Person, welche einer andern in einer Würde, in einem Amte, in einer Gerechtsame oder einer andern Eigenschaft folget, im Gegensatze des Vorgängers; im Oberdeutschen der Nachfahrer. Sein Nachfolger in der Regierung, in der königlichen Würde, im Amte, in dem Besitze eines Gutes u. s. f. Boy einigen auf eine sehr unvorsichtige Art der Folger.

Sein Folger. Antonin der Weise, wird bald müde, Cron. 2) Eine Person, welche jemandes Lehre zum Grunde ihrer Lehre und ihrer Überzeugung macht; eine noch ziemlich ungebräuchliche Bedeutung; im vorhin üblichen Verstande der Jünger. Nachfolger der Scholastiker. Am häufigsten ist es im biblischen Verstande, eine Person, welche jemandes Lehre und Verhalten zum Grunde ihres eigenen Verhaltens gebraucht. Seyd meine Nachfolger, 1 Cor. 4, 16. Ein Nachfolger Christi.

Nachforschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach etwas forschen, d. i. sorgfältig fragen. Am häufigsten absolute. Sorgfältig nachforschen. Ingleichen figürlich, den höchsten Grad des Nachdenkens zu bezeichnen, die Art und Weise einer Sache auf das angelegentlichste zu erkennen suchen; mit der dritten Endung der Sache. Forsche ihr nach (der Weisheit) und suche sie. Sir. 6, 28. Die Ärzte, sagen sie, forschen der irdischen Weisheit nach, Bar. 3, 6. So auch die Nachforschung. Eine sorgfältige Nachforschung anstellen, in der ersten eigentlichen Bedeutung.

Die Nachfrage, plur. die — n, die Handlung, da man nach einem Dinge fragt. Es ist viele Nachfrage nach der Waare, man fragt häufig, ob und wo sie zu bekommen ist. Ich habe es nur zur Nachfrage, wenn etwa jemand darnach fragen, es zu wissen oder zu haben verlangen möchte. Eine Nachfrage halten, oder anstellen, eine Sache durch sorgfältiges Fragen zu erfahren suchen.

Nachfragen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur obsolute gebraucht wird, nach etwas fragen, es durch mehrmaliges Fragen zu erfahren suchen. Da sie suchten und nachfragten, Richt. 6, 29. S. Fragen Anm.

Die Nachfrist, plur. die — en, im Oberdeutschen einiger Gegenden, eine rückständige, ausstehende, verfallene Zahlung; ein Reß. Die Schulden und Nachfristen eintreiben.

Der Nachfrohner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachfrohnerinn, auch nur im Oberdeutschen, ein Frohner, d. i. zur Execution berechtigter Gläubiger, welcher einem andern nachstehet; im Gegensatze des Vorfrohners. S. Frohnen.

Nachführen, verb. reg. act. welches die vierte Endung der Sache und die dritte der Person erfordert. Jemanden etwas nachführen, es hinter ihm herführen.

Nachfüllen, verb. reg. act. von neuem füllen, das Füllen wiederholen, mit der vierten Endung der Sache. Den Wein oder ein Weinfaß nachfüllen, wenn es durch die Ausdünstung abgenommen hat, wieder füllen.

Nachgebären, verb. irreg. act. (S. Gebären.) nach dem Tode des Vaters gebären; wo doch nur das Mittelwort nachgeboren üblich ist, das Kat. Postumus aufzudrucken. Ein nachgeborner Kind, im Oberdeutschen eine Nachwaise.

Nachgeben, verb. irreg. (S. Geben,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, nachdem man schon gegeben hat, von neuem geben. Ungeachtet der Kaufer das Gut schon bezahlet hatte, mußte er noch hundert Thaler nachgeben. Das Buch wird auf Vorsehung gedruckt, so daß nichts nachgegeben wird. S. Nachschießen.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Die Spannung vermindern, nachlassen; wo es als ein Activum gebraucht werden könnte, aber doch nur absolute, und als ein Neutrum üblich ist. Man gibt nach, wenn man einen Faden, ein Band, ein Seil, welches man hält, nachlässet, ihm mehr Länge verstattet. Ingleichen, wenn man eine Schraube lockrer schrauben, und in andern ähnlichen Fällen mehr. Niederf. sten, (S. Severn.) 2) Aufhören, Widerstand zu leisten. (a) Eigentlich von körperlichen Dingen. Der Boden gibt nach, wenn er ausweicht. Ein Stein in der Wand, auf welchen man tritt, gibt nach, wenn er weicht. (b) Figürlich. a) Aufhören zu widersprechen, oder zu widerstehen. So gibt man nach, wenn man den Widerspruch oder den Widerstand unterläßet; wo es auch mit der dritten Endung der Person gebraucht wird, einem nachgeben. Sehr nachgebend seyn, Fertigkeit besitzen, allen Widersprüchen oder Widerstand zu mäßigen oder zu unterlassen; nachgiebig, Niederf. nagevern. In welcher Bedeutung es auch die Comparation leidet, nach-

Digitized by Google

nachgebender, nachgebendste. In weiterer Bedeutung ist es oft überhaupt so viel, als aufhören mit der bisherigen Kraft zu wirken; nachlassen. So gehen bey den Jägern die Hunde nach, wenn sie aufhören zu suchen. β) Einem nichts nachgeben, ihm nicht nachstehen, nicht geringer seyn, so wohl in gutem, als nachtheiligem Verstande. In der Dicke, im Reichthum, in der Tugend, in der Beredsamkeit gibt es die nichts nach, er ist die darin völlig gleich. γ) Zugeben, einräumen; doch nur im Oberdeutschen.

Ich bad, ich geb es nach, des Herren Bund verhöhnt, Opitz.

So auch die Nachgebung, wofür doch das Nachgeben üblicher ist. Nieders. nageven.

Nachgeboren, S. Nachgebären.

Die Nachgeburt, plur. die —en, ein runder schwammiger breiter und dicker Körper, welcher aus Häuten, Blutgefäßen und einem zähen Wesen bestehet, sich mit der Frucht in der Mutter der menschlichen und thierischen Körper bildet, und vermittelst der Nabelschnur mit derselben verbunden ist; Secundinæ. Es heißt nach der Geburt des Kindes aus der Mutter, daher er auch den Nahmen hat, wird aber auch die Afterbürde, in Schwaben Burtl, wegen seiner Aehnlichkeit mit einem Kuchen der Mutterkuchen, und wegen seiner schwammigen Consistenz die Mutterleber, im Nieders. Samel, Holländ. Hamme, genannt.

Nachgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn und die dritte Endung des Nennwortes erfordert hinter einem Dinge her gehen, demselben folgen. 1. Dem Orte nach. 1) Eigentlich. Die Juden der Philister gingen ihnen nach, (den Kisten mit der Lade des Bundes) 1 Sam. 6, 12. Und der König ging dem Sarge nach, 2 Sam. 3, 31. 2) Figürlich, der Wiede, dem Range nach, einem andern Dinge der Folge, den Rang lassen. Er muß mir nachgehen. Die allgemeinen Pflichten müssen den besondern nachgehen. (S. auch Nachstehen.) 2. Der Richtung nach, eben den Weg gehen, welchen ein anderer gegangen ist, sich in seinem Gange von der Richtung eines andern Dinges bestimmen lassen. 1) Eigentlich. Der Spur nachgehen. Wer will die Geheimnisse der ewigen Vorsehung erforschen, und den Fußtapfen des verhängnißes nachgehen? Jemanden auf allen Schritten und Tritten nachgehen. Ich will ihm nachgehen, er möchte sonst gar zu große Händel anrichten, Gell. 2) Figürlich. (a) Einer Person nachgehen, sich um ihre Liebe bewerben. Daß du nicht bist den Jünglingen nachgegangen, Ruth 3, 10. Im bösten Verstande nachlaufen. (b) Sich der Neigung zu einem Dinge überlassen; doch nur in einigen Fällen. Seinen Geschäften, seinen Verrichtungen, seinem Gewerbe nachgehen, ihnen obliegen, sie abwarten. Wenn man seinem Gute nachgehet, so muß man zuvor das seine sichern. Auch im nachtheiligen Verstande. Wer unnöthigen Sachen nachgehet, der ist ein Narr, Sprüw. 12, 11. Dem Müssiggange, dem Trunke u. s. f. nachgehen. (S. auch Nachhangen. c) Einem Befehle nachgehen, ihm gehorchen, sein Verhalten darnach bestimmen; doch nur in den Kanzelleyen.

Anm. Nieders. nagaan, mit Nagaanen eigennützig, und Nagaanenheid Eigennützigkeit ist. In der A. A. wurde es mir nach ginge, d. i. wenn es nach meinem Willen ginge, ist es nicht das zusammen gesetzte Zeitwort, sondern das Vorwort mit seinem Dative; eigentlich, wenn es nach mir ginge. S. Nach I. 2.

Nachgehends, ein Umstandswort, welches nur in der vertraulichen Sprechart für hernach, üblich ist; obgleich nachgehends von der Zeit nicht gebraucht wird. Nieders. nagaans. Ich werde nachgehends selbst kommen, hernach.

Der Nachgeschmack, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, der Geschmack, welchen eine Sache nach ihrem ordentlichen Geschmacke im Munde zurück lässet, und welcher von dem Nebengeschmacke noch verschieden ist. Nieders. Nasmack. S. Nachschmecken.

Nachgiebig, — er, — ste, adj. et adv. welches auch für nachgebend üblich ist. (S. Nachgeben.) Daher die Nachgiebigkeit.

Nachgießen, verb. irreg. act. (S. Gießen,) noch etwas hinzu gießen, hinter dem gießen. Noch Wasser nachgießen. So fern gießen auch durch Schmelzen bilden bedeutet, so nachgießen auf solche Art nachbilden, nachahmen. So auch die Nachgießung. In der letzten Bedeutung wird auch das Hauptwort Nachguß gebraucht, so wohl die Handlung des Nachbildens durch Gießen, als auch einen nachgegossenen Körper zu bezeichnen.

Nachgraben, verb. irreg. neutr. (S. Graben,) welches das Hülfswort haben erfordert, der Richtung eines Dinges im Graben folgen. Der Spur nachgraben. Zugleich durch Graben suchen, doch nur absolute. Wir wollen nachgraben. Daher die Nachgrabung.

Das Nachgras, des —es, plur. inus. in der Landwirthschaft, Gras, welches zum andern Mahle gebaurn, und aus welchem das Grummet gemacht wird; Nieders. Nagras.

Nachgrübeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Einer Sache nachgrübeln, sie zu ergrübeln, durch Grübeln zu erforschen suchen. Daher das Nachgrübeln.

Das Nachgrummet, des —s, plur. inus. in der Landwirthschaft, Gras, welches zum dritten Mahle gehauen und zu Heu gemacht wird; Syarben, Serbähmd, in Oesterreich und Schwaben Aberemt.

Nachgucken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der vertraulichen Sprechart für nachsehen üblich ist. Einer Person nachgucken, ihr nachsehen, hinter ihr gucken.

Der Nachgruß, des — es, plur. die —grüße, S. Nachgrüßen.

Der Nachhall, des —es, plur. die —e, das Echo, in der höhern und anständigern Schreibart.

Nachhallen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hinter her hallen, d. i. schallen, wie das Echo; in der höhern Schreibart. Im gemeinen Leben nachschallen.

Die Nachhand, plur. inus. in einigen Gegenden, der Hintertheil eines Pferdes, von der Gruppe an, das Hintergestell; im Gegensatze der Vorhand, oder des Vordergestelles.

Nachhängen, verb. irreg. neutr. (S. Hängen) welches das Hülfswort seyn erfordert. Es ist, 1) im eigentlichen Verstande nur bey den Jägern üblich, wo es einem Hirsche mit dem nachhängenden Laufe Leibunde nachsuchen, denselben auf dieser Art aufsuchen, bedeutet. Mit dem Leibhund ein Hirschen nachzuhängen, Themeb. Kap. 40. Man gebraucht auch von dem Leitzamme selbst, welcher einer Fährte, oder auf einer Fährte nachhänget, wenn er eifrig auf derselben forsucht. Diese Beyseil wird in dieser Bedeutung zunächst auf das Hängen selbst gehen, an welchem der Leihund gehänget wird. 2) Figürlich. Einer Sache nachhängen, sich ihrem Verlangen, oder auch sich der Neigung zu ihr auf eine anhaltende Art und in einem merklichen Grade überlassen; wo es mehr Anhalten, einen höhern Grad, und zugleich auch mehr leidentliche Beschaffenheit bezeichnet, als nachgehen. Man gebraucht es so wohl von allerley Leidenschaften und Gemüthsbewegungen. Ich will meiner Leidenschaft nicht nachhängen. Den Grame nachhängen. Als auch von andern Begierden, Vorstellungen u. s. f. Unter der Maske der Eitelkeit zulässiger Kunst du deinen Begierden sicher nachhängen. Wie hingen unsrer Lieblingstheorien nach. Einem Gedanken nachhängen.

Und hangt voll lüsterner Begier
Bloß seinen Freuden nach, Weiße.

Anm. Schon Notker gebraucht das einfache hangen in diesem Verstande; uuanda er hangta iner goluste. Es stammet von hangen ab, so fern es in der weitesten und eigentlichsten Bedeutung überhaupt eine jede doch stärkere Bewegung als gehen ausdrückte. Daher wurde hangen und nachhangen im Oberdeutschen auch häufig für gehen, nachgehen, folgen gebraucht. Einem Gebothrey nachhangen, demselben nachgehen, in den Deutschen Sprichw. bey dem Fleisch. Dem abziehenden Feinde nachhangen, ihn verfolgen, rhend. Und bey dem Pictorius ist der Nachhänger ein Nachfolger, Consectator. Da alle Benennungen des Gemüthes und seiner Wirkungen Figuren der Bewegung sind, so erhellet auch daraus die Verwandtschaft mit Sang, Neigung, und dem alten Zug, das Gemüth. Eigentlich sollte dieses Wort als ein Neutrum nachhangen lauten, wie es auch im Oberdeutschen üblich ist; allein im Hochdeutschen werden hangen und hängen fast beständig mit einander verwechselt. S. dieselben.

Die Nachharke, S. Nacherechen.

Nachhauen, verb. irreg. neutr. (S. Hauen,) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur absolute gebraucht wird. Die Reiterey zum Nachhauen commandiren, im Kriege, den flüchtigen Feind mit dem Säbel in der Faust zu verfolgen, ihn auf der Flucht niederzuhauen. Die Truppen haben den ganzen Tag nachgehauen, oder mit Nachhauen zugebracht. In welchem Verstande auch zuweilen das Hauptwort der Nachhieb gefunden wird.

Nachhehen, verb. irreg. act. (S. Heben,) durch Hebrn von hinten höher helfen, mit der vierten Endung des Nennwortes. Imgleichen nach sich heben, hebend nach sich ziehen.

So bald ich aus dem Brunnen bin,
— Sie nachzuheben, Gell.

Nachhelfen, verb. irreg. act. (S. Helfen,) eigentlich, von hinten helfen, daß etwas weiter vorwärts komme, mit der dritten Endung des Nennwortes. Darin auch in weiterer Bedeutung, durch Helfen, d. i. Vereinigung seiner Kraft mit der Kraft eines andern Dinges, eine Bewegung befördern. Steig nur hinauf, ich will dir nachhelfen. Die Uhr will nicht gehen, man muß ihr nachhelfen.

Nachher, ein Umstandswort der Zeit, welches in der vertraulichen Sprechart für hernach sehr gewöhnlich ist, Niederd. nagaans. Ich will es schon nachher sagen. Einige Zeit nachher. Weder vorher noch nachher. Diese letzte A. A. angenommen, wo der Ton so wie in vorher auf der ersten Sylbe liegt, hat es den Ton gemeiniglich auf der letzten Sylbe. In Oberdeutschland ist nachher (der Ton auf der ersten Sylbe) für das Wort nach üblich, wo aber die letzte Sylbe nicht das Umstandswort her, sondern die müssige Endsylbe — er ist.

Der Nachherbst, des — es, plur. die — e, die angenehme Witterung in den ersten Tagen der Wintermonathe, nach dem eigentlichen Herbste. Wir werden dieses Jahr einen guten Nachherbst bekommen.

Nachherig, das Beywort des Umstandswortes nachher, was nachher ist oder geschiehet, nachmahlig; auch nur in der vertraulichen Sprechart, obgleich von hernach kein Beywort für die anständige Sprechart üblich ist. Eine vornehme Dame und nachherige Herzoginn, nachmahlige. Es ist nach dem Muster der Beywörter hiesig, dortig, dasig, nachmahlig, vorig, vorherig u. s. f. gebildet, und, so wie diese, in der Mitteldeutschen Form nicht üblich.

Der Nachhieb, des — es, plur. die — e, ein Hieb, welcher nach einem vorher gegangenen folget; im Gegensatze des Vorhiebes. Zuweilen auch im Kriege, aber ohne Plural, für das Nachhauen, S. dieses Wort.

Nachhinken, verb. reg. neutr. 1) Mit dem Hülfsworte seyn, Einem nachhinken, hinter ihm her hinken, ihm hinkend folgen. 2) Mit dem Hülfsworte haben. Einem nachhinken, dessen hinkenden Gang nachmachen.

Die Nachhochzeit, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein oder mehrere Tage, welche man nach nach dem eigentlichen Hochzeitage mit Lustbarkeiten zubringt.

Nachhohlen, verb. reg. act. nachdem man das Vornehmste oder Meiste schon geholet hatte, noch etwas hinter drein hohlen. Wenn der Schneider nicht Zeug genug zu einem Kleide hat, so hohlet er noch etwas nach. Figürlich, das Versäumte einbringen. Ich will es schon wieder nachhohlen. Nur für einhohlen: kein Mensch denkt daran, die Alten nachzuhohlen, viel weniger sie zu übertreffen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. So auch die Nachhohlung.

* Nachhuren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, aber nur in der Deutschen Bibel gefunden wird, wo die Abgötterey mehrmahls unter dem Rahmen der Hurerey vorkommt. Fremden Göttern nachhuren, ihnen abgöttisch anhangen, ergeben seyn, im harten Verstande, 2 Mos. 34, 15, 16, und in andern Stellen mehr.

Die Nachhuth, plur. die — en. 1) In Oberdeutschen, der Nachtrab, mit einem Französischen Ausdrucke, die Arrière-Garde; im Gegensatze des Vortrabes, oder der Vorhuth. 2) In der Landwirthschaft, und ohne Plural, die Nachhuth haben, d. i. sein Vieh nicht eher auf die Weide treiben dürfen, als bis eines andern Vieh dieselbe genutzet hat, der Nachtrieb, die Nachtrift; im Gegensatze der Vorhuth oder der Vortrift. Das Rindvieh hat die Vorhuth, das Schafvieh die Nachhuth, das Beachfeld wird zuerst mit dem Rindvieße, und hernach erst mit dem Schafvieße betrieben.

Nachhüthen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Nachhuth haben, d. i. sein Vieh nicht eher auf eine Weide treiben dürfen, als bis ein anderer sie schon betrieben hat. S. das vorige. Einem nachhüthen.

Nachjagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben und der dritten Endung der Sache. Einer Person nachjagen, ihn in der größten Eile nachfolgen, besonders wenn es zu Pferde, oder vermittelst eines schnellen Fuhrwerkes geschiehet. Abraham jagte ihnen nach bis gen Dan, 1 Mos. 14, 14. Jaget euren Feinden nach, Jos. 10, 19. Figürlich ist in der bildlichen Schreibart den Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, dem vorgesteckten Ziele, dem Lobe u. s. f. nachjagen, sich derselben unablässig, mit der größten Emsigkeit befleißigen, aus ihrer Erlangung seine vornehmste Bemühung machen. Im Niederd. ist die Nachjagd die Verfolgung, besonders die Verfolgung flüchtiger Missethäter, und die Verbindlichkeit, insgleichen das Recht, ihnen nachzusetzen.

Das Nachjahr, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden eine Benennung des Gnadenjahres, d. i. des ersten Jahres nach dem Tode eines verklärten, in welchem dessen Erben noch die zöllige Besoldung genießen.

Nachkehren, verb. reg. act. von dem Zeitworte kehren, verrere. Einem nachkehren, wo er gekehret hat, noch ein Mahl kehren.

Die Nachklage, plur. die — n, in den Rechten, diejenige Klage, welche nach ausgeklagter Sache der Beklagte bey eben demselben Gerichte gegen den Kläger anstellet, S. Gegenklage.

Der Nachklang, des — es, plur. inus. der Klang, welchen ein klingender Körper nach dem Hauptklange seines Tönes, die Fortsetzung seines Klanges. Ehedem gebrauchte man es auch für das Echo; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Figürlich

Digitized by Google

lich kommt es auch bey einigen Schriftſtellern von dem Nachruhme vor.

Wir denken gar nicht nach, was wir zu hoffen haben
Für Nachklang bey der Welt, wenn unſer Leib vergraben
Im Sande liegen wird, Opitz.

Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur noch zuweilen von dem nachfolgenden Urtheile der Welt über eine böſe Handlung. Das wird einen ſchönen Nachklang haben.

Nachklatſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Einem nachklatſchen, hinter ihm her klatſchen. 2) Etwas nachklatſchen, in der gemeinen Sprechart, es auf eine ſchmähliche Art wieder erzählen.

Nachklingen, verb. irreg. neutr. (S. Klingen,) mit dem Hülfsworte haben, ſeinen Klang fortſetzen, nach dem erſten Hauptklange noch fortfahren zu klingen. Ehedem wurde es auch für nachhallen gebraucht. S. Nachklang.

Der **Nachkomme**, des — n, plur. die — n, eine Perſon, welche nach uns kommt, d. i. lebt, welche uns im Leben, in der Würde, in dem Beſitze der Güter u. ſ. f. folgt. Es wird am häufigſten im Plurale gebraucht, unſere Nachkommen, welche nach uns leben. In engerer Bedeutung ſind die Nachkommen Verwandte in abſteigender Linie, zum Unterſchiede von den Vorfahren oder Verwandten in aufſteigender Linie; in welchem Verſtande es in der Deutſchen Bibel häufig vorkommt. S. Nachkommling.

Anm. Bey dem Notker Afterchomo, ehedem im Oberdeutſchen im Plurale auch Nachkommer. Dutfrid gebraucht dafür Fibarne. Die meiſten Sprachlehrer wollen, daß dieſes Wort nur allein im Plurale gebräuchlich ſey. Gebräuchlicher iſt freylich der Plural als der Singular; indeſſen iſt dieſer weder ungewöhnlich noch der Sache ſelbſt und Analogie zuwider.

Gnug, wenn verſetzt in höhre Sphären.
Ein Nachkomm uns ins Helle ſetzt, Kleſt.

Die Form Nachkomme oder Nachkommer für Nachkommer iſt freylich ein wenig ungewöhnlich; allein dieſer Vorwurf trifft den Plural ſo gut als den Singular. Uebrigens wird dieſes Wort auch im Singular von beyden Geſchlechtern gebraucht.

Nachkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, nach etwas kommen oder folgen, der Zeit nach. 1) Eigentlich. Gehen ſie nur voraus, ich werde ſchon nachkommen. Kommen ſie bald nach. Ingleichen mit der dritten Endung des Neutworts. Einem nachkommen. 2) Figürlich. Einem Befehle nachkommen, denſelben befolgen, ihn vollziehen. Buchſtäblich wird er ſeiner Ordre nachkommen. Seiner Pflicht, ſeinen Verbindlichkeiten, ſeinem Verſprechen nachkommen, ſie erfüllen, ihnen ein Genüge leiſten. Aber, dem Guten nachkommen, 1 Petr. 3, 13, und allem guten Werk nachkommen, 1 Tim. 5, 10, ſich derſelben befleißigen, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Die **Nachkommenſchaft**, plur. die — en, ein Collectivum, Leute, welche nach uns kommen oder leben, zu bezeichnen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Verwandte in abſteigender Linie. Eine zahlreiche Nachkommenſchaft haben.

Ich ſeh' in ihnen ſchon
Nachkommenſchaften, die dereinſt, wie uns,
Die Vorſicht glücklich macht, Gleſeke.

Schon in den Zeiten mit einer andern Endung und einem andern Vorworte Framchunft, bey dem Notker Afterchunft und Nahchumfte, im Niederſ. Nalaat, Naaſlag.

Der **Nachkömmling**, des — es, plur. die — e, ein auch für Nachkomme, beſonders im Singular, übliches Wort. Die Nachkömmlinge der Gottloſen, Hiob 21, 8, die Nachkommen. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe —ling gebildet, wie Abkömmling, Einkömmling, Ankömmling, und wird, ſo wie alle ähnliche Wörter auf —ling, von beyden Geſchlechtern gebraucht.

Die **Nachkoſt**, plur. car. in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſachſens, Koſt, d. i. Speiſe, welche nach der Suppe gegeſſen wird.

Nachkünſteln, verb. reg. act. künſtlich nachmachen oder nachzumachen ſuchen. Ein nachgekünſtelter Wein.

Nachlallen, verb. reg. act. lallend nachſprechen.

Vergönne mir, Najade, nachzulallen,
Was mein erſtaunter Ohr durchdrang, Raml.

Der **Nachlaß**, des — ſſes, plur. inuſ. dasjenige, was nachgelaſſen wird, beſonders was ein Verſtorbener ſo wohl an beweglichen als unbeweglichen Beeaſſen noch ſo oder zurück läſſet; die Verlaſſenſchaft, die Nachlaſſenſchaft, ehedem auch das Gelaß, bey dem Windeck Geleſſe, bey dem Notker Gelazze, Niederſ. Nalaat. Den Nachlaß unter ſich theilen.

Nachlaſſen, verb. irreg. (S. Laſſen, welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Activum. 1. So fern nach ſo viel als hinter bedeutet, hinter ſich laſſen, zurück laſſen. 1) Eigentlich, wo es hauptſächlich von Perſonen und Sachen gebraucht wird, welche man nach dem Tode in der Welt zurück läßt, im Oberdeutſchen hinter laſſen. Er hat nicht viel Vermögen nachgelaſſen. Die nachgelaſſenen Freunde. (S. Nachlaß.) 2) Figürlich, für unterlaſſen, nicht thun, nicht brobachten. Wir haben ihnen auch Geld geihan und Getreide, den Wucher aber haben wir nachgelaſſen, Nehem. 5, 10. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung fremd, wenigſtens ungewöhnlich. Noch ungebräuchlicher aber iſt die Bedeutung des Aufgebens, in welcher es Nicht. 8, 1 vorkommt: ich wollte meinen Bund mit euch nicht nachlaſſen ewiglich. 2. So fern nach eine Zeitfolge und Dehnung bedeutet, iſt nachlaſſen in den Salzwerken ſo viel als nachfüllen. Die Salzpfannen werden nachgelaſſen, wenn die Sohle eingekocht iſt, und friſche nachgegoſſen wird. 3. So fern nach von der Richtung gebraucht wird, ſeiner natürlichen Richtung folgen laſſen, die Spannung, den Widerſtand vermindern. 1) Eigentlich. So läßt man ein Seil, einen Strick, einen Faden nach, wenn man ihn nicht mehr ſo feſt hält, ſondern ihn einem Theile nach, oder ein wenig gehen läßt; wofür auch nachgeben üblich iſt. Die Hunde nachlaſſen, bey den Jägern, ſie auf eine Fährte anlaſſen, ſie der Fährte nachgehen laſſen. Eine Schraube nachlaſſen, ſie locker ſchrauben. Wo es auch abſolute als ein Neutrum gebraucht wird. 2) Figürlich. (a) Einem etwas nachlaſſen, es ihm zulaſſen, verſtatten. Ich habe ihm ſchon vieles nachgelaſſen, verdanet. (b) Einem Theile nach fahren laſſen, ſeine Anſprüche, ſeinen Widerſtand vermindern. Er hat von den geforderten 50 Rthl. geben nachgelaſſen. An dem Preiſe, von dem Preiſe etwas nachlaſſen. Ich kann nichts nachlaſſen, an dem Preiſe. Ich will von 50 Rthl. bis auf 30 nachlaſſen, Gell. Es iſt ihm nichts an der Strafe nachgelaſſen worden. So auch in Anſehung anderer Anſprüche oder Gerechtſamen. Ingleichen ſeinen Widerſtand vermindern; wo es gemeiniglich abſolute gebraucht wird, wie nachgeben. Er läßt ſchon nach, widerſteht ſich nicht mehr ſo heftig. Nachlaſſen läßt groß lingliche, Prob. 10, 4.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, der Heftigkeit, der Intenſion nach vermindert werden; eine Fortſetzung der vorigen Bedeutung. Die Kälte, die Hitze, die Krankheit läßt nach. Die Schmerzen wollen noch nicht nachlaſſen. Sein Zorn hat nachgelaſſen. Seine Hitze hat bald nachgelaſſen. Ich merke ſchon, daß ihr Eigenſinn nachläßt. In den Salzhütten läſſet das Salz nach, wenn es ſich ſetzt.

Daher die Nachlaſſung, welches doch nur in den Bedeutungen des Activi üblich iſt.

Die Nachlaſſenſchaft, plur. die — en, S. Nachlaß.

Nachläſſig, —er, —ſte, adj. et adv. von dem vorigen Zeitworte nachlaſſen, ſo fern es die Spannung vermindert, oder vielmehr im Neutro, der Intenſion nach vermindert werden, bedeutet, nicht die mögliche Kraft anwendend und in dieſer Verabſäumung der Kraft gegründet. Es iſt indeſſen nur in engerer Bedeutung üblich, von der Verabſäumung der pflichtmäßigen oder doch gehörigen möglichen Kraft. Nachläſſig ſeyn. Sehr nachläſſig arbeiten. Ein nachläſſiger Menſch, ein nachläſſiger Arbeiter. Nachläſſig in ſeinem Amte, in ſeinem Berufe, in ſeinen Geſchäften ſeyn, nicht die gehörige Kraft, den gehörigen und möglichen Fleiß den deſſelben anwenden. Eine Sache ſehr nachläſſig betreiben. In weiterer Bedeutung, nicht die gehörige und mögliche Sorgfalt oder Achtung anwendend. In ſeiner Kleidung nachläſſig ſeyn. Eine nachläſſige Kleidung. Nachläſſig aufgeſchoſſen. Nachläſſig tanzen. Man begegnete uns ſehr nachläſſig, wir wurden ſehr nachläſſig empfangen, nicht mit der gehörigen oder gewöhnlichen Achtung.

Anm. Im Schwed. efterlåten, im Isländ. epterlatur, im Oberdeutſchen himläſſig und fahrläſſig, welches letztere, ſo fern es ſo viel als fahren laſſend bedeutet, mit nachläſſig in der Bedeutung wohl ſo ziemlich überein kommt. (S. auch Vernachläſſigen.) Unſre läſſig gehöret nur auf eine entfernetere Art hierher, indem es eigentlich eine körperliche Trägheit oder Müdigkeit bezeichnet, welche denn freylich oft eine Quelle der Nachläſſigkeit iſt.

Die Nachläſſigkeit, plur. die — en, das Abſtractum des vorigen Beywortes. 1) Der Zuſtand, der Fehler, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit, da man nachläſſig iſt; ohne Plural. 2) Eine nachläſſige Handlung, ein nachläſſiges Betragen in einzelnen Fällen.

Der Nachlauf, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — läufe, S. Liebestrank.

Nachlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) welches das Hülfswort ſeyn und die dritte Endung der Sache erfordert, hinter einer Perſon her oder denen nach laufen; im Oberdeutſchen hinnach einem laufen. David lief dem Löwen nach, 1 Sam. 17, 35. Figürlich. 1) Einer Perſon nachlaufen, ſich ſehr angelegentlich um ihre Gunſt bewerben, gemeiniglich im verächtlichen Verſtande. Er läuft mir auf allen Schritten nach, Gell. Ihm läuft das Glück auf dem Fuße nach, ebend. 2) Einer Perſon oder Sache nachfolgen, ſich ihr widmen, ihre Lehren, Willen und Meinungen zum Beſtimmungsgrunde der ſeinigen gebrauchen; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt. Den Götzen, der Abgötterey u. ſ. f. nachlaufen.

Nachleben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zum Beſtimmungsworte ſeines Lebens, d. i. freyen Verhaltens, machen, mit der dritten Endung der Sache. Eines Vorſchrift, eines Befehl nachleben. So auch die Nachlebung.

Nachlegen, verb. reg. act. zu dem was ſchon hingelegt worden, noch etwas legen, Holz nachlegen, zu dem brennenden Feuer. So auch die Nachlegung.

Die Nachleſe, plur. die — n, von leſen, aufſammeln, die nach der vorher gegangenen eigentlichen Leſe angeſtellte Leſe oder Einſammlung. Die Nachleſe erlauben, das Aufleſen der Ähren auf dem Acker nach bereits fortgeſchafften Garben. Die Nachleſe in dem Weinberge, die Einſammlung der von der Leſe zurück gebliebenen Trauben. Eine Nachleſe halten, anſtellen.

1. **Nachleſen**, verb. irreg. act. (S. Leſen,) von leſen, einſammeln oder aufſammeln, nach der ſchon geſchehenen eigentlichen Leſe nochmahls leſen, das übrig gebliebene auf- oder einleſen. Wenn du deinen Weinberg geleſen haſt, ſo ſollſt du nicht nachleſen, 5 Moſ. 24, 21. Als wenn man nachleſet, ſo die Weinernte aus iſt, Eſ. 24, 13.

Und dem ich jetzunt nur die Lorbern nachgeleſen, Weiße.

Daher das vorige Nachleſe.

2. **Nachléſen**, verb. irreg. act. (S. Leſen,) von leſen, legere. 1) Nachſchlagen und leſen. Eine angeführte Stelle in der Urſchrift nachleſen. 2) Einem andern im Leſen folgen. So leſet man z. B. das Original nach, wenn uns ein anderer die Überſetzung vorleſet. Daher die Nachleſung.

Nachmachen, verb. reg. act. etwas dadurch hervor bringen, welches ein anderer ſervor gebracht hat, mit der dritten Endung, der Perſon, und der vierten der Sache. Einem etwas nachmachen. Was ſeine Augen ſehen, das macht er nach. Das Meißniſche Porzellan iſt von vielen nachgeahmet, aber noch von wenigen nachgemacht worden. Mit einerley Bedeutung, eben dieſelbe Veränderung, eben daſſelbe Verhältniß hervor bringen. Der Affe macht alles nach, was er ſiehet. Jemandes Mienen, Geberden nachmachen. Nach bedeutet hier die Beſtimmung nach dem Muſter oder Vorbilde eines andern Dinges, nachmachen kann alſo nur in den Fällen gebraucht werden, wo eine Beſtimmung nach einem Muſter vorhanden iſt. Wenn alſo zwey Arzeneyen einerley Veränderung hervor bringen, ſo kann man nicht ſagen, daß eine es der andern nachmache. Da dieſes Zeitwort ſo wie das einfache machen alle Mahl ein Werk, oder doch eine Veränderung voraus ſetzt, (S. Machen,) ſo muß es alle Mahl einen Accuſativ bey ſich haben, ſollte es auch nur das Wörtchen es ſeyn. So auch die Nachmachung. S. auch Nachthun.

Die Nachmahd, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, ein in einigen Gegenden für Grummet übliches Wort, das einige getrocknete Gras, welches nach der erſten Mahd, oder dem erſten gemähten Graſe und daraus bereiteten Heue, bereitet wird.

Nachmahlen, verb. reg. act. von mahlen, pingere, ein Bild durch Mahlen auf eine andere Fläche übertragen, es copiren; mit der vierten Endung der Sache. Ein Bild nachmahlen.

Nachmahlig, das Beywort des folgenden Umſtandswortes, was nachmahls iſt oder geſchieht, am häufigſten in der vertraulichen Sprechart; nachdem. Sein nachmahliges (darauf folgendes) Betragen beſtätigte den Verdacht. Es iſt noch dem Muſter von damahlig, mehrmahlig, zweymahlig u. ſ. f. gebildet.

Nachmahls, ein Umſtandswort der Zeit, welches aber nur in der vertraulichen Sprechart üblich iſt, für hernach, in der darauf folgenden Zeit. Ich habe ihn nachmahls nie wieder geſehen. Gehe nur, du ſollſt es nachmahls ſchon erfahren. Von dem s am Ende S. 6 Mahl 2. Einige Mundarten hängen ſtatt des s ein en an, nachmahlen, ſo wie es andere vorn noch mit dem her verlängern, hernachmahls, hernachmahlen.

Die Nachmaſt, plur. inuſ. in der Landwirthſchaft und dem Forſtweſen, die nach der eigentlichen Maſt in den Wäldern noch übrige Maſt. Schweine in die Nachmaſt treiben oder ſchlagen, zur Verrichtung der von den bereits aufgeſetzten Schweinen übrig gelaſſenen Maſt.

Nachmeſſen, verb. irreg. act. (S. Meſſen,) was ein anderer gemeſſen hat, nochmahls meſſen, um zu ſehen, ob er recht gemeſſen habe. Einem nachmeſſen. Am häufigſten mit der vierten Endung der Sache. Das Getreide nachmeſſen, mit dem Scheffel. Den Zeug nachmeſſen, mit der Elle. Einen Acker nachmeſſen, mit der Meßkette oder Meßruthe. Daher die Nachmeſſung.

Der Nachmittag, des — es, plur. die — e, die Zeit der Tages zwiſchen dem Mittag und Abend. Den ganzen Nachmittag mit

mit oder über etwas zubringen. Wo es auch abverdirtert gebraucht wird. Ich komme Nachmittag, im gemeinen Leben nachmittage; beſſer dieſen Nachmittag, oder Nachmittags, oder nach Mittag. Daher die Nachmittagsſchicht, im Bergbaue, welche nach Mittag verrichtet wird, der Nachmittagsſchlaf, auch nur der Nachmittag ſchlaf u. ſ. f.

Anm. Im funfzehnten Jahrhunderte noch vollſtändig nach mitten tag. Diederf. Maandag für Maandsdag, die None, daher der Nonenſtaap, der Nachmittagsſchlaf, und nonen, Nachmittagsſchlaf halten, im Dithmarſ. Unnermeel holen, für Untermahl, d. i. die Zeit zwiſchen zwey Mahlzeiten. Im Osnabrückiſchen iſt Nabaling dieſen Nachmittag.

Nachmittägig, adj. wie Nachmittags iſt oder geſchieht. Der nachmittägige Gottesdienſt. Statt der Adverbial-Form iſt das folgende üblich.

Nachmittags, ein Umſtandswort der Zeit, welches eigentlich der Genitiv von Nachmittag iſt, nach Mittag, zwiſchen Mittag und Abend; wo es doch nur unbeſtimmt gebraucht wird, einen oder mehrere unbeſtimmte Nachmittage zu bezeichnen. Ich ſehe ihn nur Nachmittags. Füe, ich komme Nachmittags, ſagt man richtiger, ich komme nach Mittag, oder dieſen Nachmittag.

Nachordnen, verb. reg. act. im Ordnen die zweyte Stelle nach einem andern ertheilen, mit der dritten Endung der Perſon und der vierten der Sache. Es kommt dieſes Wort am häufigſten in dem Deutſchen Staatsrechte vor, wo ſo den Reichsfreien der Nachgeordnete dem Reichsadelichen zur Seite geſetzet iſt, ihm mit Rath und That beyzuſtehen, und im Nothfalle deſſen Stelle zu vertreten; der Kreis: Nachgeordnete. Er iſt der vornehmſte unter den Zugeordneten.

Nachpfeifen, verb. irreg. act. (S. Pfeifen). 1) Einem nachpfeifen, hinter ihm her pfeifen. 2) Was vorgepfiffen worden, pfeifend wiederholen. Eine Melodie nachpfeifen. 3) Eben ſo pfeifen wie ein anderer. Einem nachpfeifen.

Nachquellen, verb. irreg. neutr. (S. Quellen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, im Quellen auf einen vorher heraus gequollenen Körper folgen. Er wiſchte die Thränen von den Wangen, aber neue quollen immer nach, Geſn.

Der Nachraum, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die —räume. 1) Im Forſtweſen, der Abgang, d. i. die Späne und Aſte von dem Zimmer- und Scheitholze; der Abraum, Afterſcheitlag. 2) Auch dasjenige ſchwache Holz, alte Stöcke u. ſ. f. welche von einem abgetrumen, d. i. ausgeſchlagenen Gehaue ſtehen geblieben. In beyden Fällen, weil es in Abſicht der Zeit hernach weggeräumt oder weggeſchaffet wird.

Nachräumen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Einem nachräumen, was, oder wo er aufgeräumt hat, oder was er in der Unordnung gelaſſen hat, nachmahls aufräumen. Dahre die Nachräumung.

Nachrechen, verb. reg. act. in der Landwirthſchaft, nach aufgebundenen und aufgeſtellten Garben, die noch übrigen Aehren mit einem groſſen Rechen zuſammen rechen; nachſchleppen, im Niederſ. nachharken, hungerharken. Dahre dieſer groſſe Rechen ſelbſt auch wohl der Nachrechen, in Oberſachſen der Feldrechen (vielleicht Falſchrechen, von falſchen,) im Niederſ. die Hungerharke genannt wird.

Nachrechnen, verb. reg. act. 1) Was jemand gerechnet hat, nochmahls rechnen, um zu ſehen, ob er recht gerechnet habe. Einem nachrechnen, ihm etwas nachrechnen. 2) Jemandes Ausgaben oder Koſten berechnen, gleichſam hinter ihm, ohne ſein Wiſſen berechnen. Ich kann es ihm nachrechnen, was er aufgewandt hat.

Das Nachrecht, des —es, plur. die —e. 1) Rechte oder Gerechtſamen, welche ſich erſt nach einer geſchehenen Sache zutragen; wo es doch nur in einigen Gegenden der Entheilung eines Abſchiedes u. ſ. f. üblich iſt, in welchen man ſich die gewöhnlichen Nachrechte vorbehält, d. i. die gegründeten Anſprüche, welche man nach nach der Entlaſſung machen könnte, wenn ſich die Begebenheit, welche ſich erſt

gen. Einem nachreiten. Besonders in der Absicht ihn einzuholen. Es kam uns jemand nachgeritten.

Nachrennen, verb. irreg. neutr. (S. Rennen.) welches das Hülfswort seyn bekommt, hinter einem Dinge her oder drein rennen, vornehmlich in der Absicht es einzuholen, zu bekommen. Einem nachrennen. Figürlich, sich mit einer übertriebenen Begierde einer Sache bestreitigen. Kennt dem scheuen Glücke nach, Less.

Die Nachreue, plur. car. die Reue, welche auf eine Handlung folget; bey den Schwäbischen Dichtern Narsive.

Wahrhafte Lust, die Nachreu nie vergällt, Gleeke.

Die Nachricht, plur. die — en, die glaubwürdige, oder doch für glaubwürdig ausgegebene mündliche oder schriftliche Bekanntmachung einer in der Ferne geschehenen Sache. Jemanden von einer Sache Nachricht geben, bringen, ertheilen. Nachricht bekommen, erhalten. Ich habe gute Nachrichten von unsern Freunden aus Wien. Haben sie keine Nachrichten aus England? Es ist Nachricht eingelaufen, daß die Belagerung aufgehoben sey. Von der pflichtmäßigen Bekanntmachung eines Untergebenen an seinen Obern ist Bereits üblicher.

Anm. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor, so wie es auch die verwandten Sprachen nicht haben. Die letzte Hälfte ist das Zeitwort richten, vermuthlich so fern es ehedem bedeutete, unrichten, bedeutete. Nur das Vorwort nach ist hier dunkel. Vielleicht ist das Wort nach dem Lat. Relatio gebildet, weil das re der Lateiner in mehrern Deutschen Wörtern durch nach gegeben worden.

Nachrichten, verb. reg. act. von richten, dirigere. 1) Eine Sache, nachdem sie schon gerichtet worden, nochmahls richten. Das Jagdzeug wird nachgerichtet, wenn man das an demselben völlig in Ordnung bringt, was bey dem ersten Richten vergessen worden. 2) So fern nach hinter bedeutet, werden auch die Tücher, Garne u. s. f. bey den Jägern nachgerichtet, wenn sie hinter den Treibern aufgestellet werden. 3) Mit dem Leit- und Schweißhunde auf einer Fährte nachsuchen.

So auch die Nachrichtung.

Der Nachrichter, des — s, plur. ut nom. sing. in der ausständigen Sprechart, derjenige, welcher ein gefälltes peinliches Urtheil vollziehet; im gemeinen Leben der Scharfrichter. Dessen Gattinn die Nachrichterinn. Entweder so fern derselbe nach dem Richter richtet, d. i. dessen Urtheil vollziehet, oder auch so fern ehedem der jüngste und unterste Richter oder Beysitzer eines Gerichtes zugleich die Urtheile vollziehen mußte.

Die Nachrichterey, plur. die — en, an einigen Orten, die Wohnung des Nachrichters, ingleichen dessen Amt mit den anklebenden Gerechtsamen; die Scharfrichterey.

Nachrichtlich, ein Umstandswort, welches nur in den Kanzleyen üblich ist, in Gestalt einer Nachricht, zur Nachricht. Jemanden etwas nachrichtlich zu wissen thun, zu seiner Nachricht. Was auch in engerer Bedeutung zuweilen für zur Nachachtung, sich darnach zu richten, gebraucht wird. So wird euch solches nachrichtlich bekannt gemacht.

Nachrücken, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort seyn bekommt, hinter einem Dinge her oder drein rücken. Mit den Truppen nachrücken, als ein Neutrum. Jemanden den Tisch nachrücken, als ein Activum. Dahin die Nachrückung. Im Oberd. nachrenken und nachdrenken.

Der Nachruf, des — es, plur. inus. von dem folgenden Zeitworte, doch in einigen engern Bedeutungen. 1) Der Nachruf eines Verbrechens, ein Ruf, welcher es nach seinem Tode an andere gelangen lässet. 2) Zuweilen bedeutet es auch den Nachruhm; in welchem Falle es doch seltener vorkommt.

Nachrufen, verb. irreg. act. (S. Rufen.) hinter jemanden her oder drein rufen. Jemanden nachrufen, ihm etwas nachrufen.

Der Nachruhm, des — es, plur. car. von dem folgenden Zeitworte, doch nur in engerer Bedeutung, der Ruhm nach dem Tode, das laute Urtheil anderer von jemandes Vorzügen nach dessen Tode.

Nachrühmen, verb. reg. act. hinter jemandes Rücken, oder in dessen Abwesenheit von ihm rühmen, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Es wird ihm viel Gutes nachgerühmet.

Nachsagen, verb. reg. act. 1) Hinter jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit von ihm sagen; wo es so wohl im guten als nachtheiligen Verstande üblich ist, dagegen nachreden in letzterm am gebräuchlichsten ist. Das kann ich ihm zum Ruhme nachsagen. Sie kann uns doch nicht Schande nachsagen, 1 Mos. 38, 23. 2) Eine gehörte oder erfahrne Sache wieder sagen, wieder erzählen. So du etwas von diesem unsern Geschäft wirst nachsagen, Jos. 2, 20. Höret du was Böses, das sage mich nach, Sir. 19, 7. 3) Besonders in engerer Bedeutung, auf jemandes Zeugniß wieder erzählen, mit der dritten Endung der Person, wofür doch nachreden üblicher ist. Einem etwas nachsagen.

Nachsammeln, verb. reg. act. nach einem andern sammeln, das jenige sammeln, was ein vorher gehender übrig gelassen hat. So auch die Nachsammlung.

Der Nachsatz, des — es, plur. die — sätze, ein Satz, welcher einen andern vorher gehenden in einer und eben derselben Periode folgt, und gemeiniglich eine Wirkung, Folge, Ursache u. s. f. enthält; zum Unterschiede von dem Vordersatze. In einem Schlusse wird der Nachsatz oder Schlußsatz am häufigsten der Hintersatz genannt.

Nachschallen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hinter einer Person her schallen, oder auch nach einem vorher gegangenen Schalle schallen, in welchem letztern Falles für nachhallen gebraucht wird, so wie der Nachschall zuweilen für Nachhall, Echo vorkommt. Wohin würde mir nicht die verklagende Stimme des Blutes meines Freundes nachschallen!

Nachschauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Hinter einer Person oder Sache her schauen, sie mit seinen Blicken verfolgen. Einem nachschauen. 2) Auch etwas schauen oder sehen, in erfahren, in was für einem Zustande es sich befinde; am häufigsten im Oberdeutschen, wofür im Hochdeutschen nachsehen üblicher ist. So auch die Nachschauung.

Nachschicken, verb. reg. act. hinter jemanden her schicken; so wohl absolute, jemanden nachschicken, eine andere Person hinter ihm darein schicken, als auch mit der vierten Endung der Sache, einem etwas nachschicken. Ich will es auf der Post nachschicken. Daher die Nachschickung.

Nachschieben, verb. irreg. act. (S. Schieben.) von hinten schieben, eine Bewegung von hinten durch Schieben erleichtern. In den Morgenländern schiebt der Elephant das Geschütz mit der Stirne nach, indem die Ochsen vorn ziehen.

Nachschießen, verb. irreg. (S. Schießen.) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, so fern schießen so viel ist, als Geld bezahlen, nach schon bezahltem Gelde zu einer und eben derselben Absicht noch Geld herarben; nachgeben. Viel Geld nachschießen müssen. (S. Nachschuß.) 2. Als ein Neutrum. 1) Mit dem Hülfsworte haben, nach einem andern schießen, in Absicht der Ordnung. 2) Mit dem Hülfsworte seyn, so wohl von schießen- plötzlich fallen, im Fallen einem andern gefallenen Dinge folgen. Die Wand fiel ein und das Dach schoß nach.

Digitized by Google

nach. Als auch von schießen, aufwachsen, im schnellen Wachsthume folgen.

Nachschiffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, hinter jemanden her schiffen, um ihn einzuholen. Jemanden nachschiffen.

*Nachschlachten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von Schlacht, die natürliche Art, welches aber nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, für nacharten üblich ist. Der Sohn schlachtet seinem Vater nach. Die Hochdeutschen kennen dieses Zeitwort nicht, daher es auch nicht mit in die Reihe Hochteutscher Synonymen gesetzt zu werden verdienet. S. Geschlecht, Nachschlagen, Schlachten und Schlagen.

Der Nachschlag, des — es, plur. die — schläge, ein besonders in der Musik übliches Wort, eine kleine Note zu bezeichnen, welche man nach einer größern setzen läßt; im Gegensatze des Vorschlages. S. Schlag.

1. Nachschlagen, verb. irreg. act. (S. Schlagen,) von schlagen, so fern es von verschiedenen Arten schneller Bewegungen gebraucht wird. 1) Durch Schlagen nachbilden. Jemanden eine Manier nachschlagen. Die Holländischen Ducaten sind in Pohlen nachgeschlagen worden. 2) Durch Schlagen, d. i. Graben, verfolgen, aufsuchen, in welchem Verstande es besonders im Bergbaue üblich ist. Einen Gang, einem Gange nachschlagen. So auch, 3) Eine Stelle in einem Buche nachschlagen, sie aufschlagen und nachsuchen. So auch die Nachschlagung.

2. *Nachschlagen, verb. irreg. neutr. (S. Schlagen,) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in einigen Oberdeutschen Gegenden für das Niedersächs. nachschlachten, d. i. nacharten, üblich ist.

Ihr schlagt dem Esau nach, der das, was kostbar ist,
Für eine Schüssel voll gekochter Linsen gieber Gunst.
— Ein edler Samen schlägt
Der reifen Ankunft nach, von der er Früchte trägt,
Opitz.

S. Schlagen, das Neutrum.

Nachschleichen, verb. irreg. neutr. (S. Schleichen,) welches das Hülfswort seyn bekommt, hinter einem Dinge her schleichen, ihm schleichend folgen. Einem nachschleichen. Insgleichen figürlich, heimlich zu bekommen, zu entdecken suchen. Der der Weisheit nachschleicht, wo sie hingehet, Sir. 14, 23. Wenn der Philosoph der Natur in ihrem verborgenen Gange nachschleicht. Sonnruf.

Nachschleppen, verb. reg. act. 1) Hinter sich her schleppen. 2) In einigen Obersächsischen Gegenden bedeutet es so viel als nachreden. So auch die Nachschleppung.

Der Nachschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nach Art des rechten Schlüssels zu einem Schlosse gemachter Schlüssel, ein Schlüssel, welcher nach und ausser dem ersteinem Schloß schließet; in einigen Gegenden ein Dietschlüssel. Im verächtlichen Verstande ein Dietterich, Diebesschlüssel.

Der Nachschmack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in einigen Gegenden, besonders in Niedersachsen, für Nachgeschmack. S. dieses Wort.

Nachschmecken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach seinem eigentlichen Geschmacke noch einen andern adelich schwächern in dem Munde hinterlassen, einen Nachgeschmack haben.

Nachschneiden, verb. irreg. act. (S. Schneiden,) durch Schneiden nachbilden. So schneiden die Holz- und Formschneider eine Figur nach.

Der Nachschnitt, des — es, plur. die — e, eine solche nach dem Muster einer andern geschnittene Figur.

Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Nachschreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben.) 1) Durch Schreiben nachbilden. Eine fremde Schrift, eine Vorschrift nachschreiben. 2) Jemandes Worte, so wie er sie spricht, aufschreiben, seinen Worten schreibend folgen. Einem nachschreiben. Insgleichen mit der vierten Endung der Sache. Eine Predigt nachschreiben. 3) Was im Schreiben versäumt worden, nachholen. Wir wollen es schon nachschreiben. 4) Einem nachschreiben, hinter ihm her schreiben, d. i. ihm einen Brief nachschicken. Daher das Nachschreiben statt der ungewöhnlichen Nachschreibung.

Nachschreyen, verb. irreg. act. (S. Schreyen.) 1) Hinter jemanden her schreyen. Ein Cananäisch Weib schrie Christo nach, Matth. 15, 22. 2) Jemandes Geschrey nachmachen, nachahmen. Einem nachschreyen.

Die Nachschrift, plur. die — en. 1) In der ersten Bedeutung des Zeitwortes nachschreiben, eine nach dem Muster einer andern gehaltene, eine nachgemachte Schrift. 2) In dessen zweyten Bedeutung, wo eine nachgeschriebene Predigt, ein nachgeschriebenes Collegium u. s. f. eine Nachschrift genannt wird. 3) So fern nach der Bedeutung der Zeit und Dehnung hat, ist ihr Nachschrift auch eine einem Briefe oder andern Hauptschrift beygefügte und nachgesetzte Schrift; Lat. ein Postscriptum.

Der Nachschub, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte nachschieben, d. i. nach einem andern schieben, wo es doch nur im Billard- und Kegelspiele üblich ist, wo der Nachschub oder Nachschuß, das Schieben oder Schießen nach einem andern ist. Den Nachschub oder Nachschuß haben, im Gegensatze des Vorschubes oder Vorschusses. In einigen Gegenden wird es auch die Nachstoß genannt, im Gegensatze des Vorstoßes.

Der Nachschuß, des — sses, plur. die — sse, schüsse, von dem Zeitworte nachschießen. 1. Die Handlung des Nachschießens, ein Schuß, welcher nach einem andern geschieht. (S. auch das vorige Wort.) 2. Was nachschießt oder nachgeschossen wird. 1) So fern nachschießen nachbezahlen bedeutet, ist der Nachschuß nachbezahltes, hinter her bezahltes Geld, im Gegensatze des Vorschusses. Ausser dem Vorschusse wird auf das Buch auch noch ein Nachschuß gegeben. Auch ein zweyter Beytrag zu einer Contribution wird oft ein Nachschuß genannt. 2) Im Bombardierschuß ist der Nachschuß einiger Gegenden derjenige Mörser, welcher durch Pressen oder Treten heraus gebracht wird, der Nachdruck; im Gegensatze des Vorschusses oder Vorlaufes, welcher von selbst heraus rinnet.

Nachschütteln, verb. reg. act. wenn schon geschüttelt worden, von neuen schütteln. Wenn du deine Hollbäume hast geschüttelt, so sollst du nicht nachschütteln, 5 Mos. 24, 20.

Der Nachschwarm, des — es, plur. die — schwärme, in der Bienenzucht, der zweyte Schwarm von einem Bienenstocke in einem und eben demselben Sommer; im Gegensatze des Vorschwarmes.

Nachschwärzen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, nach der Hand, oder mit der Zeit schwarz werden oder schwarz machen. Wenn die Kupferstiche der Luft ausgesetzt sind, so schwärzen sie nach. Von Farben ist bey den Mahlern nachdunkeln üblich.

Nachschwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter einem Dinge her schwimmen, ihm schwimmend folgen.

Nachschwingen, verb. irreg. recipr. (S. Schwingen,) sich nachschwingen, sich hinter einem Dinge her schwingen, ihm schwingend folgen.

Nachsegeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, vermittelst der Segel folgen. Einem nachsegeln.

Nachſehen, verb. irreg. (S. Sehen,) welches in einer doppelten Geſtalt üblich iſt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, hinter einem Dinge her ſehen, ihm mit den Augen folgen. 2) Eigentlich, wo auch im Oberdeutſchen nachſchauen, in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutſchen nachgucken und im Niederſ. nakiken üblich ſind. Alles Volk ſahe Moſt nach die er in die Hütte kam, 2 Moſ. 33, 8. Als ſie ihm nachſahen gen Himmel fahrend, Apoſteg. 1, 10. 2) Figürlich, in der Hoffnung eines zu erlangenden Guten betrogen werden, wo doch die A. A. das Nachſehen haben am üblichſten iſt, gleichſam dem vorüber gehenden Guten unbefriedigt nachſehen müſſen. So viel du die auch versprichſt, ſo wird du doch nur das Nachſehen haben müſſen. Man hatte mir viele Hoffnung gemacht, aber am Ende hatte ich das leere Nachſehen.

2. Als ein Activum. 1) Die Forderung einer Schuldigkeit, ingleichen die Ahndung, Beſtrafung ganz oder doch auf eine Zeit lang um des andern Beſten willen unterlaſſen, ſo wohl abſolute mit der dritten Endung der Perſon, als auch mit der vierten Endung der Sache; eine Figur der vorigen Bedeutung. Der Gläubiger ſiehet dem Schuldner nach, wenn er nicht mit der behörigen Schärfe auf die Bezahlung der Schuld dringet. Denn länger ſteht ſie ihm nicht nach, Gell. Einem Kinde ſiehet man aus Zärtlichkeit manches nach. Man muß ihr wegen ihrer jetzigen Verfaſſung ſehr liebreich nachſehen. Eine Härte, welche man der Sprödigkeit der reinſten Tugend kaum nachſehen würde. Da denn auch das Mittelwort nachſehend, als ein Bey- und Nebenwort gebraucht wird. Sehr nachſehend ſeyn. Ein nachſehender Vater, (S. auch Nachſicht und Nachſichtig.) überſetzen wird in ähnlichem Verſtande gebraucht, nur daß es eine gänzliche Unterlaſſung der Ahndung bezeichnet, nachſehen aber auch mehr Empfindung des Unrechtes bey der nachſehenden Perſon vorausſetzt als jenes. 2) Nach etwas ſehen, in der Abſicht, es zu unterſuchen. Eine Rechnung nachſehen, ſie durchſehen, ob ſie richtig ſey. Die Waſche nachſehen, ob ſie vollzählig ſey. Ich weiß nicht, ob ich es noch habe, ich will aber nachſehen. Siehe doch nach, wie viel Uhr es iſt.

Nachſenden, verb. irreg. act. (S. Senden,) hinter jemanden her ſenden; für das niedrigere nachſchicken. Einem einen Boten nachſenden. Daher die Nachſendung.

Nachſetzen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

1. Als ein Activum. 1) Der Zeit nach, wo man es in verſchiedenen Fällen gebraucht, wo eine Sache nach einer andern geſetzt oder geſtellet wird. Nachgeſetzte (folgende) Worte beweiſen, daß u. ſ. f. Unter nachgeſetzten Bedingungen, hier nachfolgenden. Im Hüttenbaue, beſonders bey dem Probiren, wird der Zuſatz vermittelſt des Nachſetzlöffels nachgeſetzt, d. i. eingetragen, eingeſetzt. 2) Der Ordnung, und figürlich auch der Würde nach. Ein nachgeſetzter Erbe, welcher in Ermangelung oder bey Abgange des Haupterbens, zur Erbſchaft gelanget; Haeres ſubſtitutus, der Nacherbe. Jemanden einer Sache nachſetzen, dieſelbe ihm vorziehen, ſie höher halten, als ihn. Alles andere Gott nachſetzen, geringe gegen ihn ſchätzen.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Einem nachſetzen, hinter ihm her ſetzen, ihm in der größten Eile folgen. 2) *Forſtzeiten*, verfolgen, im jägerlichen Verſtande; doch nur im Oberdeutſchen. Als er ſeiner Anfuchtung ernſtlich und eifrig nachſetzte, Dpitz. Er wollte nicht ablaſſen, ſeinem herzlichen Begehren nachzuſetzen, ebend.

Daher die Nachſetzung in den Bedeutungen des Activi ſo wohl als in der erſten des Neutrius.

Die Nachſicht, plur. car. das Abſtractum des Activi nachſehen, in deſſen erſten Bedeutung, die Unterlaſſung der Forderung eines Rechtes und der Ahndung einer unerlaubten Handlung, um des andern Beſten willen, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieſes Gemüthsſtandes. Nachſicht gegen jemanden haben, beweiſen. Ich habe nun ſchon zu viele Nachſicht bewieſen, Nachſicht iſt keine Bezahlung, d. i. ſie befreyet den Schuldner nicht von der hernach geforderten Bezahlung, gibt ihm kein Recht. Ein Fehler des Herzens erhalte nie Nachſicht und Vergebung, bis man die Ainder nicht das häßliche deſſelben hat fühlen laſſen, Gell. Die ſey die Krönlichkeit des Kindes eine Urſache zur Nachſicht gegen ſeine böſen Neigungen, ebend.

In den übrigen Bedeutungen des Zeitwortes iſt es zwar hin und wieder im gemeinen Leben üblich. Z. B. die Nachſicht haben, das Nachſehen; die Nachſicht einer Rechnung, die Unterſuchung derſelben; Vorſicht iſt beſſer als Nachſicht u. ſ. f. Allein in der guten Schreibart werden ſie ſich wohl nicht leicht vertheidigen laſſen; wenigſtens iſt in vielen Fällen die Zweydeutigkeit unvermeidlich.

Nachſichtig, — er, — ſte, adj. et adv. geneigt zur Nachſicht und darin gegründet. Ein nachſichtiger Vater. Daher die Nachſichtigkeit, die Nachſicht als eine Fertigkeit betrachtet.

Nachſingen, veeb. reg. act: et neutr. (S. Singen,) welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekommt. 1) Nach einem andern ſingen, der Zeit und Ordnung nach. Einem nachſingen, 1 Chron. 16, 20. 2) Jemandes Art und Weiſe zu ſingen nachmachen. Einem nachſingen. 3) Etwas nachſingen, einem etwas nachſingen, es ſingend wiederholen. Daher das Nachſingen.

Nachſinken, verb. irreg. neutr. (S. Sinken,) mit dem Hülfsworte ſeyn, hinter drein ſinken, ſinkend folgen. Daher das Nachſinken.

Nachſinnen, verb. irreg. neutr. (S. Sinnen,) welches das Zeitwort haben erfordert, und eigentlich einen höhern Grad des Nachdenkens, eine mehr angeſpannte und länger anhaltende Bemühung ſich des Mannigfaltige an einer Sache vorzuſtellen bedeutet, als nachdenken. Einem Dinge nachſinnen. Über etwas nachſinnen. Seinen Verſtand nicht zum eignen Nachſinnen gewöhnen, und ihm ſtets nach der Anleitung der andern ſinnen, heißt ſein Eigenthum verlaſſen, um betteln zu können, Gell.

Ich ſann dem Zweifel nach, der meine Ruhe ſtört, ebend.

Oft aber wird es auch nur für nachdenken überhaupt gebraucht. Es iſt kein Nachſinnen bey ihm, kein Nachdenken über die Folgen.

Daher das Nachſinnen.

Der Nachſitz, des — es, plur. inuſ. S. Nachſchub.

Der Nachſommer, des — s, plur. ut nom. ſing. angenehmes Sommerwetter nach dem eigentlichen Sommer, zu Anfange des Herbſtes. Niederſ. Naſommer.

Die Nachſorge, plur. inuſ. die durch eine böſe oder doch unüberlegte Handlung veranlaßte Sorge; ein nur in den ſprichwörtlichen A. A. vorſorge verhüther Nachſorge, und Vorſorge iſt beſſer als Nachſorge, übliches Wort.

Nachſpähen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in der dichteriſchen Schreibart gebraucht wird. Einer Sache nachſpähen, ſie aufzuſpähen ſuchen. S. Spähen.

Das Nachſpiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel oder Schauſpiel, welches nach einem andern, gemeiniglich größern, aufgeführet wird.

Nachſpotten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Einem nachſpotten, hinter ihm her ſpotten, ingleichen, deſſen Gang, Worte, Stimme u. ſ. f. mit Verſpottung nachmachen. Daher die Nachſpottung.

Nachſprechen,

Nachsprechen, verb. irreg. act. (S. Sprechen.) vorgesprochene Worte wiederholen. Jonathas fang vor, die andern aber sprachen ihm nach. 2 Macc. 1, 23. Insgleichen jemandes Worte zu Nachahmung der Geberden, der Stimme und des Tones wiederholten; nachreden. Einem nachsprechen.

Nachspringen, verb. irreg. neutr. (S. Springen.) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter jemanden her springen, ihm springend folgen. Einem nachspringen. Ingleichen mit dem Zeitworte kommen. Er kam mir nachgesprungen.

Nachspüren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach einer Sache forschen, sie aufzuspüren suchen. Der Hund, der Jäger spüret dem Wilde nach. Wir wollen der Natur gar zu genau nachspuren, und ist es für uns doch viel zu schlau, viel zu heimlich. Dahe die Nachspürung.

Nächst, die dritte Staffel des Beywortes nahe in der oberdeutschen Gestalt, welche vornehmlich eine besondere Bedeutung hat. 1. Des Orts, einen zu bezeichnen, welches sehr nahe bey und neben einem andern Dinge ist oder geschieht, wo es denn bald als ein eigentliches Nebenwort gebraucht wird, bald auch als ein Vorwort. Als ein eigentliches Nebenwort muß es alle Mahl noch eine oder die andere Partikel zur nähern Bestimmung bey sich haben. Er saß zu nächst oder zu allernächst bey mir, er saß ganz nahe an mir, unmittelbar neben mir. Er wohnt hier nächst oder hiernächst, hier gleich in der Nähe. Welche Arten des Ausdruckes doch insgesammt nur im gemeinen Leben üblich sind, so wie diejenigen, wo es in Gestalt eines Vorwortes mit der dritten Endung verbunden wird. Dein Bruder saß nächst mir, ganz nahe neben mir. 2. Der Ordnung, des Ranges, etwas zu bezeichnen, welches in Ansehung einer Eigenschaft unmittelbar auf ein anderes Ding höherer oder besserer Art folget; in welcher Bedeutung auch das Beywort nach gebraucht wird. Hier erfordert es alle Mahl die dritte Endung. Nächst die ist er mir der liebste, nach ihr. Du, den ich nächst den Gottern am meisten ehre, Hesn. 3. Der Zeit. 1) In Gestalt eines Vorwortes. Nächst dem oder demnächst, unmittelbar hierauf, der Zeit und Folge nach. Demnächst wird auch für so bald als möglich, mit nächstem gebraucht. (S. Nächste.) 2) Als ein eigentliches Nebenwort, für neulich, von einer vor kurzen vergangenen Zeit. Nächst, als ich im Garten war, neulich. Du glaubtest nächst, ich würde es nicht thun. Ihr wartetet nächst in der Nacht. Günth. (S. Nächste, Nächstens und Nächten.) So sagen die andern Mundarten der Zeit dergestalt wird, z. B. die nächst vergangene Nacht, S. Nahe.

Anm. Im Nordersf. nagst. negst, naast, im Dän. næst, im Schwed. näst, im Angels. und Engl. next. S. Nahe.

Der Nächtachel, des —s, plur. die — n, in der Bienenzucht einiger Gegenden, der Legestachel der Bienen und anderer Insecten, vermuthlich weil er sich nach oder hinter dem zum Stechen dienlichen Stachel befindet. S. Legestachel.

Der Nachstand, des — es, plur. die —stände, nachstehendes, d. i. rückständiges Geld; doch nur in einigen Gegenden, wo man auch das Bey- und Nebenwort nachständig für rückständig hat. Die Nachstände einnehmen, die Rückstände, die Reste, die nachständigen Geldposten. S. Rückstand.

Der, die, das Nächste, der Superlativ des Beywortes nahe, von welchem hier nur ein Paar besondere Arten des Gebrauches zu bemerken sind, in welchen die erste und zweyte Staffel nicht üblich sind.

1) Von der Zeit, als ein Beywort, eine sehr nahe bevor stehende Zeit zu bezeichnen, so wohl mit einigen Hauptwörtern, wodurch die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke nächster Tage und nächsten Tages, für nächstens, in den nächst bevor stehenden Tagen, gebören. Als auch mit Auslassung des Hauptwortes. Mit nächstem, nächstens, so bald als möglich. Ich komme mit nächstem. Den nächsten, für folgtich, welches mehrmahls im Theuerdanke angetroffen wird, ist im hochdeutschen ungewöhnlich, so wie nächster Zeit, für neulich.

Du meinest nächster Zeit, getreu und lieber Freund,
Ich schreye gar zu viel mit meinen Cathalinnen, Günth.

S. Nächstens und Nahe.

2) Als ein Hauptwort gebraucht, bedeutet es schon von Alters her eine Person, welche am nächsten und genauesten mit uns verbunden ist. So nennt Ottfried die Blutsfreunde oder Verwandten Nahiilano, und im Diethmarsischen heißt ein Blutsfreund noch jetzt Negster. Im Tatian bedeutet Nahasto den Nachbar, weil er uns am nächsten wohnet; in weitern Verstande es auch noch in der Deutschen Bibel vorkommt, z. B. 2 Mos. 11, 2. Jetzt ist es in der Gottesgelehrsamkeit und Sittenlehre in weiterer Bedeutung üblich, wo der Nächste oder unser Nächster ein jeder Mensch außer uns ist, weil doch unter allen zufälligen Dingen andere Menschen der übereinstimmigen Natur wegen uns am nächsten sind. Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten, 2 Mos. 20, 15. Wer ist denn mein Nächster? Luc. 10, 29.

Der Plural wird in dieser Bedeutung nicht leicht gebraucht, ob er gleich der Sache sehr wohl angemessen wäre, er auch bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern nicht selten ist. Vache andere Nahilon mine, dreißt es schon im 8ten Jahrhunderte. Meine Nächsten haben sich entzogen und meine Freunde haben mein vergessen, Hiob 19, 14; wo Michaelis es gleichfalls im Plural beybehalten hat. Indessen scheinen hier Nachbarn oder Blutsfreunde gemeinet zu seyn.

Im Feminino müßte es nach der Analogie anderer Beywörter, wenn sie als Hauptwörter stehen, die oder meine Nächste heißen; allein auch diese Form ist ungewöhnlich und man gebraucht der Nächte und mein Nächster lieber von beyden Geschlechtern; sie ist so auch dem Nächsten. Aber die Nachbinn, wie 2 Mos. 11, 2, das ein jeglicher von seinem Nächsten und eine jegliche von ihrer Nachbinn silberne und güldene Gefäße fordere, ist eben so ungewöhnlich als die Verwandtinn, Bedientinn u. s. f.

Ulphilas nennet den Nächsten Nehvundja, Kero aber Nahsto, Ottfried Nahilla. Im Ags. heißet er Nehsta, im Dän. Næste, im Schwed. Näste, im Bretagnischen Nessa. im Pers. Nacd. Notker gebraucht dafür Gelegene, der Verfasser des Buches der Weisen Ebenmensch, und im Niederl. ist noch jetzt Evenmink üblich. S. Nahe.

Nächstechen, verb. irreg (S Stechen.) 1) Als ein Activum, stechend nachbilden. So stechen die Kupferstecher ein Gemählde, eine Zeichnung, oder einen Kupferstich nach. Dahe ist der Nächstich ein solcher nachgestochener Kupferstich. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ist im Bergbaue den Gängen oder Bergleuten nachstechen, ihnen nachfahren, um zu sehen, ob sie ihre Arbeit gehörig verrichten. Von stechen, so fern es im gemeinen Leben zuweilen für schnell gehen gebraucht wird.

Daher das Nächstechen in beyden Bedeutungen.

Nachstehen, verb. irreg. neutr. (S. Stehen.) welches das Hülfswort seyn bey einigen auch haben erfordert. 1) Zurück stehen, noch außen stehen; wo es doch nur im Oberdeutschen für rückständig seyn üblich ist. Nachstehende Reste, (S. Nachstand.) 2) In folgenden bis südlich seyn. Der Brief der nachstehet, hier folget, Raben. Seine Antwort lautete, wie nachstehet. Für welche Ausdrücke man in der anständigern Schreibart lieber folgender Gestalt gebraucht: Das Mittelwort nachstehend macht wenige Mißlang. Er that mir nachstehende Erklärung. 3) Der Ordnung und zugleich dem Range nach, nach einem andern Dinge stehen, die zweyte Stelle haben, und in weiterer Bedeutung, demselben

Digitized by Google

selben nachgesetzet, für geringer gehalten werden; nachgehen. Ich mußte ihm nachstehen, mußte ihm den Vorzug lassen. Die Zartlichkeit soll der Freundschaft einige Augenblicke nachgehen, Gell. Allgemeine Pflichten müssen den besondern nachstehen. Der Mensch steht den Thieren an Stärke und Sicherheit des Instinkts weit nach.

So auch das Nachstehen.

Nachsteigen, verb. irreg. neutr. (S. Steigen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, steigend folgen, hinter jemanden her steigen. Einem nachsteigen. Daher das Nachsteigen.

Nachstellen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum. 1) Nach einer andern Sache, hinter dieselbe stellen, mit der vierten Endung der Sache; in welchem Verstande es doch selten gebraucht wird. 2) Bey den Jägern ist, das Jagdzeug nachstellen, was dey dem aufgestellten Jagdzeuge noch vergessen oder versehen worden, in seine völlige Lage oder Ordnung bringen; nachrichten. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, nach etwas stellen, d. i. durch aufgestellte Fallen, Schlingen, Netze u. s. f. in seine Gewalt zu bringen suchen. So stellen die Jäger im eigentlichen Verstande den wilden Thieren nach, wenn sie solche durch aufgestellte Fallen u. s. f. zu fangen suchen. In weiterer Bedeutung ist es oft überhaupt durch List zu bekommen suchen. Einem Arte nachstellen. Ingleichen auf eine heimliche Art aus dem Wege zu räumen suchen. Einem nachstellen, ihm nach dem Leben trachten. Jemanden mit Gifte nachstellen. Ehedem sagte man vollständig, einem nach dem Leben stellen. Daher die Nachstellung. Nur. die—en, die Handlung des Nachstellens auch in einigen Fällen.

Nächstens, ein Umstandswort der Zeit, welches von einer nächst bevor stehenden unbestimmten Zeit gebraucht wird. Ich will es nächstens mit dir reden, mit nächsten. Im Oberdeutschen nächstens, den nächsten, nächstens. S. Nahe, Nachste und Nächst.

Die Nachsteuer, plur. die—n. 1) Eine Steuer, d. i. Geldhülfe, welche nach einer schon gegebenen zu eben derselben Sache nochmahls gegeben wird. 2) Ein Name, welchen an einigen Orten das Abzugsgeld führet, welches schon in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts unter dieser Benennung vorkommt. Siehe Abzugsgeld.

Nachsteuern, verb. reg. act. 1) Nachhelfen, doch nur im gemeinen Leben; Nebenf. nasteuern. (S. Steuern.) 2) Nachdem man bereits gesteuert, d. i. Steuer oder Hülfsgeld gegeben hat, zu eben derselben Sache nochmahls steuern. Zehn Thaler nachsteuern.

Der Nachstich, des—es, plur. die—e, S. Nachstechen.

Nachstopfen, verb. reg. act. hinter eine gestopfte oder eingestopfte Sache noch etwas stopfen.

Nachstoppeln, verb. reg. act. eigentlich die Stoppeln nachlesen, und im weitern Verstande, mühsam nachlesen oder nachsammeln; ingleichen nachlesen überhaupt, im verächtlichen Verstande. Daher die Nachstoppelung.

Nachstoßen, verb. irreg. act. (S. Stoßen.) 1) Was schon gestoßen ist, nochmahls stoßen. Etwas nachstoßen. 2) Eine Bewegung durch Stoßen verwehren. 3) Hinter her stoßen. So auch das Nachstoßen.

Nachstreben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben und der dritten Endung des Nennwortes. 1) Nach etwas streben, in der edlen Schreibart. Der Tugend nachstreben. 2) Im Streben nachahmen. Jemanden nachstreben. Dahey die Nachstrebung und das Nachstreben.

Nachstreuen, verb. reg. act. hinter jemanden her streuen, mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Ingleichen was oder wo jemand gestreuet hat, nochmahls streuen. Daher das Nachstreuen.

Nachstürzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter her, hinter drein stürzen, stürzend folgen. Daher das Nachstürzen.

Nachsuchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach etwas suchen, es aufsuchen; doch nur absolute. Ich will nachsuchen, ob ich es finde. Zuweilen auch mit der vierten Endung. Etwas nachsuchen, bey einem Höhern darum anhalten. Eine Dendon, oder um eine Dendon nachsuchen. Daher die Nachsuchung. Im Jagdwesen ist auch der Nachsuche üblich, wo es das Recht bedeutet, ein angeschossenes Wild in einem fremden Revier aufzusuchen; die Folge.

Die Nacht, plur. die Nächte. 1) Finsterniß, der Stand der Dunkelheit überhaupt. Es wird am Morgen doch Nacht seyn, Esa. 21, 12. Wenn es am Tage sehr dunkel wird, sagt man häufig, es werde Nacht.

Murner wandelte fort, durch dicke cimmerische Nächte
über Plutons finstre Gefilde, Zachar.

Alles schien sich um mich her, in Nacht und Grauen zu verhüllen.

2) In engerer Bedeutung diejenige Zeit, da die Hälfte der Erdkugel verdunkelt wird, da sich die Sonne unter unserm Horizonte verweilet; im Gegensatze des Tages. Es ist Nacht. Es wird Nacht. Die Nacht bricht an, überfällt, überrollet uns. Ich habe diese Nacht, oder die vorige Nacht kein Auge geschlossen. Etwas auf die Nacht aufbehalten. Ich kam ihn weder Tag noch Nacht von der Seite. Tag und Nacht arbeiten, unaufhörlich. Die Nacht ist niemands Freund. Bey der Nacht sind alle Katzen grau, oder alle Kühe schwarz.

Siehe, die einsame Nacht winkt mit dem bleyernen Zepter
Ihrem düsternen Zug, Zachar.

Die zwölf Nächte, die zwölf Nächte vom ersten Christtage an, auf deren Beschaffenheit der große Haufe die Witterung des ganzen Jahres voraus bestimmet, wobey jede Nacht für einen Monath gelten muß.

Besonders in Ansehung der Ruhe, des Schlafes. Der Kranke hat eine gute, eine böse Nacht gehabt. Sie haben ihm mit dieser Nachricht eine unruhige Nacht verursacht. Viele schlaflose Nächte haben. Gute Nacht! der gewöhnliche Wunsch eines guten Nachtrube vor dem Schlafengehen. Daher, jemanden gute Nacht sagen, wünschen, oder geben, welches auch wohl figürlich gebraucht wird. Der Welt gute Nacht sagen, oder geben, sterben. Und nahmen fröhlich gute Nacht, Gell. Die Ausdrücke wohlschlafende, wohlruhende, geruhsame Nacht, gehören in die Sprache des gemeinen Haufens, worvon die beyden ersten nicht einmahl grammatisch richtig sind.

Mit einigen Vorwörtern wird dieses Wort auf eine ein wenig ungewöhnliche Art gebraucht. Bey der Nacht, zur Nachtzeit, in der Nacht. Bey der Nacht arbeiten. Jemanden bey der Nacht erscheinen, zur nächtlichen Zeit. Ingleichen ohne Artikel, bey Nacht, im gemeinen Leben bey Nachte. Bey Nacht und Nebel davon gehen, mit Hülfe der Dunkelheit der Nacht.

Bey Nachte schlief sie stets noch an der Mutter Bette,
Rost.

Ich werde auf die Nacht nicht schlafen können, Gell, in der künftigen Nacht. Über Nacht, die Nacht über, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Über Nacht ausbleiben. Über Nacht an einem Orte bleiben, daselbst übernachten. Jemanden über Nacht bey sich behalten.

Mit dem angehängten adverbischen s wird dieses Wort auch häufig als ein Nebenwort gebraucht; Nachts, d. i. zur Nachtzeit. Nachts muß man nicht arbeiten. Daß dieses Nebenwort alt ist, erhellet schon aus dem Ottfried und Notker. Quam er'imo nahtes, Ottfried, zur Zeit der Nacht. Da es im gemeinen Leben auch wohl das Vorwort vor vor sich leidet, wie man auch sagt vor Tages. Vor Nachts werde ich nicht wieder kommen. Vor Nachts schlafen gehen. Nur der Ausdruck des Nachts für Nachts hat keine Analogie, man müßte denn die gleichfalls irregulären Formen aller Orten, dieser Tagen, nächster Tagen, für Analogie halten. Es scheinet, daß man das Nebenwort Nachts für irgend einen männlichen Genitiv gehalten, und ihm daher den männlichen Artikel beygefüget, so wie man sagt des Tages, des Morgens, des Abends; ungeachtet Nacht ein weibliches Wort ist, dessen Genitiv der Nacht heißen müßte. Dem sey wie ihm wolle, so ist dieser Ausdruck sehr häufig, selbst in der anständigen Sprechart. Des Nachts fällt der Thau, 4 Mos. 11, 9. Der Herr erschien Salomo des Nachts, 2 Chron. 7, 12. Grauen des Nachts, Ps. 91, 5. Daß der Mond dich des Nachts nicht steche, Ps. 121, 6; und so in andern Stellen mehr.

In der im gemeinen Leben üblichen A. A. zu Nacht essen, bedeutet Nacht den Abend, das Abendbrot essen, welches daher auch wohl das Nachtbrot oder Nachtessen genannt wird. In Fastnacht bedeutet es den Abend, oder in weitrem Verstande den Tag vor einer gewissen Zeit, so wie Nox im mittlern Lateine häufig von dem Tage vor einem Feste gebraucht wird. In dem Worte Weihnachten, eigentlich die heiligen Nächte, ist die letzte Hälfte der alt-Oberdeutsche Plural Nachten für Nächte, welcher noch jetzt in manchen Gegenden Oberdeutschlandes gangbar ist.

3) Nach einer ehe alten Figur ist die Nacht und Finsterniß überhaupt ein Bild der tiefen Trauer, des Elendes, der Unwissenheit, des Todes und des Grabes. Zwar eine lange Nacht wird uns trennen, die Zeit zwischen dem Tode und der Auferstehung. Das Reich der Nacht oder der Schatten, der Zustand des Todes. Die Ball der mich ins Reich der Nacht zu schleudern brannte, Raml.

Dann tiefe Nacht deckt vor uns hre die Tage,
Die jedes noch durchwandern wird, Uz.

d. i. Unwissenheit der Zukunft. Eine undurchdringliche Nacht zieht ihre Decke vor das Zukünftige, Sonnenf.

Des Schöpfers weisen Willen
Pflegt eine dunkle Nacht noch vor uns zu verhüllen,
Weiße.

Anm. Bey dem Ulphilas Nahts, bey dem Kero, Ottfried u. s. f. Naht, in Riedersf. Nagt, im Dän. Isländ. und Schwed. Natt, im Angels. Niht, Nihtas, im Engl. Night, im Ital. Notte, im Span. Noche, im Franz. Nuit, in der Provence Nuech, in Oberegne Neyt, in Bergagne Nos, in Graubünden Noig, in Lothringen Neut, Nuie, in Burgund Neut, im Albanischen Nata, im Wallach. Noapte, im Slaven. und Wendischen Noc, im Illyrisch. Nos, im Latein. Nox, noctis, im Griech. Nυξ, νυκτος, im Hebr. נחר; woraus das hohe Alter und der weite Umfang dieses Wortes hinlänglich erhellet. Es kann zugleich zu einem sehr einleuchtenden Beweise von dem übergange mancher Mitlaute in einander, oder vielmehr von dem Daseyn mehrerer gleichbedeutender Ableitungslaute mit einem und eben demselben Worte seyn, weil man hier die Endbuchstaben chts, x, cht, ch, g, c, j, t und tt, pt und s hat. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß es mit dem bey dem Hesychius befindlichen Worte Νυκτος, die Finsterniß, und mit dem Latein. niger, schwarz, vielleicht auch mit ater, welchem nur das ohnehin nicht wesentliche N fehlet, (S. N,) sehr genau verwandt ist.

Die Nachtangel, plur. die —n, ein mit vielen, oft zwey hundert Angeln und andrem Zugehöre versehenes Seil, welches zur Nachtzeit quer über die Ströme gelegt wird, Fische in Menge damit zu fangen; die Nachtschnur.

Der Nachtanker, des—s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Anker, welcher in der Größe auf den Hauptanker folget, und gebraucht wird, wenn dieser fortreißet; Frang. l'Ancre de veille. Vielleicht weil man ihn zur Vorsicht nebst dem Hauptanker zur Nachtzeit auswirft.

Die Nachtarbeit, plur. die—en, der Zustand, da man zur Nachtzeit arbeitet; ohne Plural. Angleichen Arbeit, welche zur Nachtzeit gethan wird.

Der Nachtarbeiter, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachtarbeiterinn, eine Person, welche zur Nachtzeit arbeitet. In engerer Bedeutung werden diejenigen, welche in volkreichen Städten die heimlichen Gemächer zur Nachtzeit ausräumen, in der anständigen Sprechart Nachtarbeiter genannt.

Das Nachtbecken, des—s, plur. ut nom. sing. ein Becken, d. i. Geschirr, zum nächtlichen Gebrauche, d. i. zur Abschüttung des Urines; der Nachtopf, das Nachtgeschirr, der Rammertopf, das Rammerbecken.

Die Nachtblatter, plur. die—n, Diminut. das Nachtblätterchen, Oberd. Nachtblätterlein, schwarze, schwarzgelbe, rothe oder auch weiße Blattern, welche zur Nachtzeit ausbrechen, mit Entzündung und Schmerz verbunden sind, und zuweilen die Größe einer Schminkbohne haben; Epinyctis.

Die Nachtblume, plur. die—n, den den neuern Scheifstellern die Pflanzengattung, eine Art Ostindischer Gewächse, welche ihre Blumen des Abends gleich einem krabbenden Birne ausbreiten, und des Nachts mit einer vortrefflichen Weiße glänzen; Nyctanthes L. Der Trauerbaum, N. Arbor triſtis, ist eine Art derselben.

Das Nachtbrot, des—es, plur. car. S. Nacht 2, und Nachtessen.

Der Nachtdruck, des—en, S. Alp.

*Nächten, ein Nebenwort der Zeit, welches nur in den gemeinen Sprecharten Obersachsens und Oberdeutschlandes üblich ist, wo es so viel als nächst, nächst vergangen, neulich, und in engerer Bedeutung gestern und gestern Abend bedeutet. Nächten sanften wie, gestern Abend. Niſta starb mir nächten, Logau. Recht spat, Theuerd. Kap. 78. Denn du mir necht sagst, ebend. Der an einem andern Orte nechten auch für neulich gebraucht.

Ich thuont mir nehtint spate an einer zinne, der von Kurenberg.

In einigen Gegenden ist es auch als ein Beywort üblich, denn Frisch hat irgend wo die Stelle gefunden: er camspet den nächten Schlafkrunk heraus, den gestrigen. Eben derselbe leitet es von dem Worte Nacht ab, allein es scheinet vielmehr von nahe, nächst abzustammen, weil es auch für neulich überhaupt gebraucht wird. Nacht hat hier nur den Zischlaut weggeworfen.

*Nachten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, für Nacht werden; Ital. notture, notteggiare. Es nachtet schon. Es fänget an zu nachten. Benachten heißt beym Hans Sachs von der Nacht überfallen werden. S. auch übernachten; wo aber das Zeitwort eine andere Bedeutung hat.

Das Nachtessen, des—s, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, das Abendessen, die Abendmahlzeit; das Nachtbrot, Niederf. zusammen gezogen Nagtsen. S. Nacht 2, und Nachtmahl.

Die Nachteule, plur. die—n, eine Art Vögel mit einem sonderbaren Kopfe, welche sich nur des Nachts sehen lassen, und sich

alsdann durch ihre traurige heulende Stimme ankündigen, von welcher sie auch den Nahmen haben, Nachteule für Nachteule; Strix L. sonst auch nur Eule schlechthin genannt, so wie die Lateiner sie Ulula nennen. (S. Eule.) Es gibt hier verschiedene Arten, wohin der Uhu oder Schuhut, die Schleyereule, oder Kircheule, die Todeule, die Gegereule, und andere mehr gehören. Die braune oder gemeine Eule, Strix Ulula L. welche nur schlechthin die Nachteule genannt wird, heißt auch Buscheule. Die kleinsten Arten Eulen sind unter dem Nahmen der Käuze bekannt. Wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt führen auch einige Arten der Nachtfalter den Nahmen der Nachteulen oder Nachteulchen, Phalaenae Noctuae L. dergleichen die glatte Nachteule, oder die Wollmotte, Phalaena Noctua Leporina L. die gerbe Nachteule, Phalaena Noctua Citrago L. und andere mehr sind. S. Eule.

Anm. Im Niederf. Nagtuul, im Dän. Natugle, bey dem Ritter Nahtram, in Borhorns Glossen Nahtram, gleichsam Nachtrabe, nach dem Griech. und Lat. Nycticorax; obgleich der Nachtrabe besetzt ein anderer Vogel ist. (S. dieses Wort.) Der Nahme Nachteule vereiniget die beyden Lateinischen Benennungen Noctua und Ulula in sich.

Der Nachtfalter, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Falter oder Schmetterlinge, welche sich nur des Nachts sehen lassen. Phalaenae L. Nachtvogel. Nachtschmetterlinge; zum Unterschiede von den Dämmerungsvögeln, Sphinges L. und Tagefaltern, Papiliones L. Es gibt ihrer eine große Menge.

Der Nachtfrost, des —es, plur. die — fröste, ein Frost, welcher zuweilen noch im Frühlinge des Nachts einfällt. Wenn Nachtfröste einfallen.

Der Nachtgänger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachtgängerinn, S. Nachtwanderer.

Das Nachtgarn, des —es, plur. die —e, ein Lerchengarn, mit welchem die Lerchen, Wachteln und Hühner zur Nachtzeit gefangen werden; das Nachtneg, Deckgarn, Streichneg.

Der Nachtgeist, des —es, plur. die — er, in der Geisterlehre des großen Haufens, ein Geist, welcher sich des Nachts in körperlicher Gestalt sehen läßet; ein Gespenst.

Das Nachtgeschirr, des—es, plur. die—e, S. Nachtbecken.

Die Nachtgeschwulst, plur. die — schwülle, eine Geschwulst, welche besonders im Gesichte, zur Nachtzeit während des Schlafes entstehet, und von einer Anhäufung und Stockung der Feuchtigkeiten herrühret.

Die Nachtgleiche, plur. die—n, in der Chronologie, diejenige Zeit, in welcher Tag und Nacht gleich sind; das Aequinoctium, welches am häufigsten die Tag- und Nachtgleiche genannt wird. Sie fällt des Jahres zwey Mahl ein, nähmlich den 21sten März und 21sten September, da denn jene die Frühlingsnachtgleiche, und diese die Herbstnachtgleiche genannt wird.

Die Nachthaube, plur. die — n, Diminut. das Nachthäubchen, Oberd. Nachthäublein, eine Haube zur Bekleidung des Haupres zur Nachtzeit, besonders bey dem weiblichen Geschlechte. Im Oberdeutschen führet auch die Nachtmütze den männlichen diesen Nahmen.

Das Nachthaus, des—es, plur. die—häuser, Diminut. das Nachthäuschen, bey den Schiffern, das Behältniß, worin der Compaß auf den Schiffen befindlich ist; das Compaßhaus. Es wird zur Nachtzeit von einer Lampe erhellet. In manchen Gegenden ist das Nachthäuschen das heimliche Gemach.

Der Nachtheil, des—es, plur. die—e. 1) Der Zustand, da eine Sache auf irgend einige Art unvollkommener gemacht wird, ohne Plural, da es denn den Schaden, Verlust u. s. f. mit unter sich begreift; im Gegensatze des Vortheiles. Eine Sache bringt uns Nachtheil, oder gereicht uns zum Nachtheile, wenn sie unsern guten Nahmen, unsere Ehre, unser Vermögen oder einen möglichen Gewinnst vermindert, unsere Gesundheit schwächt u. s. f. Etwas zu jemandes Nachtheil thun. Es soll dir daraus kein Nachtheil zuwachsen. In der sehr bedeutenden Redensart, so wie alle Abstracta, keines Plural, wohl aber, wenn es 2) von derjenigen Sache selbst gebraucht wird, welche den Zustand eines Dinges unvollkommner macht; in welchem auch der Gegensatz Vortheil im Plural sehr häufig ist. Indessen ist es in dieser Bedeutung freylich nicht so häufig als in jener, und als Vortheil in dieser gebraucht wird. Alle diese Nachtheile waren leicht zu vermeiden gewesen. Nachtheilige Umstände, Zufälle u. s. f. sind daher ärgerlicher.

Anm. Im Niederf. Nadeel, im Schwed. Nådel. Es ist von nach und Theil zusammen gesetzt, welches letztere hier das männliche Geschlecht hat, dagegen es in Vortheil, Vordertheil, Hintertheil u. s. f. im ungewissen Geschlechte üblich ist. Die eigentliche Bedeutung der Wörter Vortheil und Nachtheil ist freylich ein wenig dunkel. Wachter nahm zu ihrer Erklärung ein Wort teil zu, welches gut bedeutet haben sollte. Allein es ist wahrscheinlicher, daß diese Wörter, wie Ihre will, von den Erbschaften entlehnet worden, wo der Vortheil der vorzüglichste Theil war, welchen derjenige, der die Wahl hatte, für sich nahm, dagegen der letzte Theil für den schlechtesten gehalten wurde.

Nachtheilig, —er, —ste, adj. et adv. Nachtheil bringend, in den Zustand der Unvollkommenheit versetzend. Das ist meiner Ehre, meinem guten Nahmen, meiner Gesundheit, meinen Absichten nachtheilig. Eine sehr nachtheilige Bedingung eingehen.

Die Nachtheiligkeit, plur. car. der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie Nachtheil bringet, den Zustand eines Dinges unvollkommener macht. Die Nachtheiligkeit eines Handels, eines Kaufes, eines Contractes.

Die Nachtherberge, plur. die —n, eine Herberge, in welcher man übernachtet.

Der Nachthirte, des—n, plur. die —n, auf dem Lande, ein Hirte, welcher die auf der Weide befindlichen Pferde des Nachts hütet; zum Unterschiede von dem Tagehirten.

Nachthun, verb. irreg. act. (S. Thun.) welches die dritte Endung der Person und die vierte der Sache erfordert, eben dieselbe Handlung verrichten, welche ein anderer vorher verrichtet hat, und zwar weil er sie verrichtet hat, eines andern Handlung zum Muster der seinigen nehmen. Etwas nachthun. Einem etwas nachthun. Ärmere wollen es den Reichen in der Kleiderpracht immer nachthun. Das thue ich dir nicht nach. Es ist im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart am üblichsten, dagegen in der anständigen nachfolgen, nachahmen u. s. f. häufiger gebraucht werden. Von nachmachen unterscheidet sich dieses Zeitwort zur Genüge, obgleich oft beyde für einander gesetzt werden können, so fern Handlung und Wirkung für einander stehen. Z. B. das mache ich dir nicht nach, oder das thue ich dir nach. S. Thun.

Die Nachthütte, plur. die —n, eine Hütte, welche bloß zum Aufenthalte in derselben zur Nachtzeit bestimmet ist, dergleichen z. B. die Wachhütten im Felde sind.

Nächtig, adj. et adv. welches eigentlich Nacht oder Nächte habend bedeutet, aber nur in einigen Zusammensetzungen, z. B. dreynächtig, auf drey Nächten befindend, übernächtig, was über Nacht geblieben hat, und vielleicht noch einigen andern üblich ist. Für mitternächtig, was um Mitternacht ist, oder geschiehet, würde man richtiger mitternächtlich sagen, wenn es nicht die Analogie von mittägig und andern für sich hätte. S. Nächtlich.

Die

Die Nachtigall, plur. die—en, ein Sangvogel, welcher zu dem Geſchlechte der Grasmücken, oder nach dem Linne zu den Bachſtelzen gehöret, grau, zuweilen aber auch röthlich von Farbe iſt, und wegen ſeines angenehmen Geſanges, welchen er vornehmlich zur Nachtzeit hören läſſet, ſehr hoch geſchätzt wird; Motacilla Luſcinia L. Im gemeinen Leben hat man von dieſem Vogel zwey Arten, wovon die eine, welche röthlich von Farbe iſt, der Rothvogel, und weil er auch bey Tage ſchlägt, der Tagelchläger oder Dörfling, (S. dieſes Wort,) die andere mehr graue Art aber, welche am liebſten bey der Nacht ſchlägt, der Nachtſchläger, Sproſſer oder Sproßvogel genannt wird. Auch eine Art eines groben Geſchläges, welches 45 Pfund ſchwer, war ehedem unter dem Nahmen der Nachtigall oder Singerinn bekannt.

Anm. Bey den Schwäbiſchen Dichtern die Nahtegal, im Dän. Nattergal, im Angelſächſ. Naectegale, Nightgale, im Engl. Nightingale, im Schwed. Näctergal; alle von Nacht und dem alten Gall, gallen, ſinnen, weil ſich dieſer Vogel durch ſein nächtliches Singen von allen andern unterſcheidet, (S. Gall und Gallen.) Eben ſo wird der Kibitz, oder doch eine Art deſſelben in einigen Gegenden in der Seegall genannt, nach deſſen Muſter auch Nachtgall in einigen Gegenden männlichen Geſchlechtes iſt, der Nachtgall. Die Nahmen, welche dieſer Vogel in andern Sprachen führet, ſind gleichfalls von ſeinem Geſange hergenommen. Dahin gehören die Griech. Ἀηδων und Πανδιων, der Latein. Luſcinia, von Lux und canere, weil er bey Licht ſingt, das Ital. Roſſignuolo, und andere mehr.

Der Nächtiſch, des—es, plur. inuſ. von nach und Tiſch, dasjenige, was nach der eigentlichen Mahlzeit zum Beſchluſſe derſelben noch aufgeſetzet wird, als Obſt, Confect u. ſ. f. Mit einem Franzöſiſchen Worte das Deſert, Niederf. Nagiſt, im mittlern Lat. Epidipnis. Man muß den Nachtiſch nicht mit dem ganz verſchiedenen Nachtiſche verwechſeln.

Die Nachtjagd, plur. die—en, eine Jagd, welche zur Nachtzeit angeſtellet wird; die Abendjagd, und weil man ſich dabey der Fackeln bedienet, die Fackeljagd, im gemeinen Leben ein Nachtjagen.

Die Nachtkerze, plur. die —n. 1) Ein Nachtlicht; doch nur im Oberdeutſchen. 2) Bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches iſt es eine Pflanze, welche in Amerika einheimiſch iſt, und von welcher es wieder verſchiedene Arten gibt; Oenothera L.

Das Nachtkleid, des—es, plur. die—er, ein Kleid oder eine Bekleidung des Leibes, welche man des Nachts im Bette träget, und wohin die Nachthemder, Nachtjüppchen, Nachtwammſer, Nachtmieder u. ſ. f. des gemeinen Lebens gehören. Die Nachtkleidung, alle zur nächtlichen Bekleidung gehörige Stücke.

Das Nachtlager, des—s, plur. die—läger. 1) Derjenige Ort, wo man auf der Reiſe übernachtet, beſonders von Kriegsherren und Perſonen, welche mit einem anſehnlichen Gefolge reiſen; im gemeinen Leben das Nacht-Quartier, welches aber auch von einzelnen Perſonen gebraucht wird, die Nachtherberge. 2) Die Übernachtung, der Aufenthalt auf der Reiſe zur Nachtzeit, wo es auch von einer jeden einzelnen Perſon gebraucht wird, ohne Plural; im gemeinen Leben gleichfalls das Nacht-Quartier. Das Nachtlager an einem Orte nehmen, haben. Jemanden das Nachtlager geben. Im mittlern Latein. Nocturnum dare.

Die Nachtlampe, plur. die—n, Diminut. das Nachtlämpchen, Oberd. Nachtlämplein, eine gemeiniglich kleine Lampe, mit einem ſchwachen Dochte, welche man die Nacht über brennen läſſet.

Der Nachtleuchter, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art Leuchter, in deren weiten und tiefen Dille das Nachtlicht ſchwimmet, damit es bey der Nacht keinen Schaden thue.

Nächtlich, adj. et adv. was bey der Nacht iſt oder geſchiehet. Ein nächtlicher Beſuch. Nächtliche Zuſammenkünfte. Bey nächtlicher Weile, im gemeinen Leben, für, bey der Nacht, zur Nachtzeit.

Seufzend bebet auch jetzt der matte nächtliche Zephyr
Durch der Eſpen zitternden Laub, Zach.

Der nächtliche Anzug.

Anm. Schon bey dem Kero nahtlihh. Als ein Nebenwort allein, für in der Nacht, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich, ob es gleich bey den Schleſiſchen Dichtern ſehr häufig vorkommt. Nächtlich und zu Morgen, die Nacht durch bis an den Morgen, Opitz.

Die Sternen um des Himmels Feld,
So nächtlich leuchten aller Welt, ebend.
Als kurze Zeit, die einer nächtlich wacht, ebend.
Nachtlich ſeh ich tauſend Sterne
In der Ferne, Günth.

Das Nachtlicht, des—es, plur. die —er, Diminut. das Nachtlichtchen, Oberd. Nachtlichtlein, überhaupt ein Körper, welcher die Nacht über leuchtet, in welchem Verſtande Opitz den Mond ein edles Nachtlicht nennet. In engerer Bedeutung, eine Art dünner, langer und mit einem ſchwachen Dochte verſehener Lichter, welche man des Nachts über, während des Schlafes, in einem Zimmer brennen läſſet.

Die Nachtliebſte, plur. die —n, eine Art Tuberoſen, welche auf den Oſtindiſchen Inſeln einheimiſch iſt; Polianthes Amica nocturna L.

Die Nachtluft, plur. die—lüfte, der Zuſtand der Luft zur Nachtzeit; ohne Plural. Auch eine gelinde Bewegung der Luft zur Nachtzeit, da es denn auch Nachtlüfte gibt.

Die Nachtluſt, plur. inuſ. eine zur Nachtzeit veranſtaltete Luſtbarkeit.

*Das Nachtmahl, des—es, plur. die—e, eine im Hochdeutſchen veraltete Benennung der Abendmahlzeit. In den gemeinen Sprecharten pflegt man das Sacrament des Altares noch häufig das Nachtmahl zu nennen, wofür doch in der anſtändigen Sprechart Abendmahl üblicher iſt.

Der Nachtmahr, des—en, oder —en, plur. inuſ. eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Alpes, S. Mahr und Alp.

Das Nachtmännchen, oder Nachtmännlein, des—s; plur. inuſ. auch ein Nahme des Alpes, S. dieſes Wort.

Der Nachtmantel, des—s, plur. die — mäntel, ein leichter Mantel des andern Geſchlechtes, welches denſelben Abends nach dem Auskleiden und Morgens vor dem Ankleiden zur Bequemlichkeit um ſich zu nehmen pflegt.

Der Nachtmeiſter, des—s, plur. ut nom. ſing. im Bürgerbau, ein Hütenmeiſter, welcher des Nachts die Schmiedhütten beſucht, um zu ſehen, ob die Arbeiter ihrer Schuldigkeit gehörig erfüllen.

Der Nachtmenſch, des—en, plur. die—en, eine vorgegebene Art Menſchen, welche nur allein bey der Nacht ſehen können, und auch weiße Mohren genannt werden, S. dieſes Wort in der Mohr 3.

Die Nachtmotte, plur. die—n, ein Nahme der fliegenden Motten, welche ſich nur zur Nachtzeit ſehen laſſen, und auch nur Motte ſchlechthin, ingleichen Nachtſchaben genannt werden; Phalaena Tinea L.

Die Nachtmücke, plur. die —n, S. Johannis-Wurm.

Die

Die Nachtmuſik, plur. die — en, eine zur Nachtzeit veranſtaltete Muſik.

Die Nachtmütze, plur. die — n, Diminut. das Nachtmützchen, Oberd. die — lein, eine Mütze zur Bekleidung des Hauptes zur Nachtzeit im Bette. Besonders bey dem männlichen Geſchlechte. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch als einen Schimpfnahmen eines trägen, einfältigen Menſchen.

Der Nachtnebel, des — s, plur. inuſ. ein Fehler des Geſichts, da man zwar bey Tage gut ſiehet, in der Dämmerung aber blödſichtig iſt. Den Nachtnebel haben.

Das Nachtneg, des — es, plur. die — e, S. Nachtgarn.

Die Nacht-Nymphe, plur. die — n, eine Art Nymphen. d. i. mit vier aufgeſtürmigen Flügeln verſehener Inſecten, welche ſich nur des Nachts ſehen laſſen; Hemorobius L. die Land-Libelle.

Der Nachtpelz, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Rahme des Schlafrockes, Nachtrockes oder Schlafpelzes.

Der Nachtpöcher, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Bergwerken, ein Arbeiter, welcher den Pochwerke die Nacht über vorſtehet; zum Unterſchiede von dem Tagepöcher.

Das Nacht-Quartier, des — es, plur. die — e, S. Nachtlager und Quartier.

Der Nacht-Trab, des — es, plur. die — e, ein gutes Oberdeutſches im Hochdeutſchen aber ungewöhnliches Wort, den hinterſten Theil eines im Zuge begriffenen Kreuzbeeres zu bezeichnen, der Nachzug, der Nachtrupp oder die Nachtruppen, in der Schweiz die Nachhut, im Gegenſatze des Vortrabes, des Vorderzuges, des Vortrupps, oder der Vortruppen, oder der Vorhut; wofür in dem Hochdeutſchen Kriegsweſen die Franzöſiſchen Ausdrücke Arrieregarde und Avantgarde üblich geworden ſind. S. Trab und Nachtraben.

Der Nacht-Rabe, des — ns, plur. die — n, ein Nahme, welcher verſchiedenen Vögeln beygelegt wird, welche des Nachts herum fliegen, und dabey eine widrige Stimme haben. 1) Der Nachteule, welche bey dem Rofker und in den Monſeriſchen Gieſſen Nahtram genannt wird, von dem veralteten ramen, ſchreyen, ingleichen herum ſchwärmen. 2) Einer Art Reiher von der kleinern Art, welcher ſich durch die drey auf dem Kopfe befindlichen Federn unterſcheidet; Ardea Nycticorax L. bunter Reiher, Schildreiher, Fiſchreiher, Nachtram, Nachtreiber, Locker, (S. 1 Locke.) 3) Am eigentlichſten führet dieſen Nahmen eine Art großer Schwalben, von ſchwarzer oder dunkelbrauner Farbe, welche die Größe eines Guckguck hat, und ſich nur im Dunkeln ſehen läſſet, da ſie ein beſtändiges widriges Geſchrey macht; Hirundo Caprimulga Klein. Capeimulgus L. Ihm ſingt die Eule nicht banges Unglück und der traurig krächzende Nachtrabe, Geſſn. Er wird auch Nachtſchade, Nachtſchatten, Nachtſchwalbe, Nachtwandrer, Nachtram, Nachtvogel, Pfaffe, weil er bey Tage ſchläft Tageſchläfer, und weil er, einem alten Mährchen zu Folge, den Ziegen die Milch ausſaugen, und die Kinder in der Nacht beſchädigen ſoll, auch Ziegenmelker, Geißmelker, Ziegenſauger, Milchſauger, Kindermelker u. ſ. f. genannt. Im Dän. heißt er Nattravn, Nattſkade, Aftenbakken, Flaggermuſe, im Engl. Night-Jarr, Night-Raven. Die letzte Hälfte des Wortes Nachtrabe zielet entweder auf ſeine düſtere rauhe Stimme, oder ſtammet auch von raben, Engl. to rove, herum ſchwärmen, ab. 4) Figürlich pflegt man auch einen Menſchen, welcher des Nachts herum ſchwärmet, oder ſich des Nachts allerley lärmende Geſchäfte macht, einen Nachtraben zu nennen.

Nacht-traben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, hinter her oder darein traben, mit der dritten Endung der Perſon. Einem nachtraben.

Nacht-trachten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von nach und trachten, nach einer Sache trachten, ſie gleichſam trachtend verfolgen, mit der dritten Endung des Nennwortes. Er trachtet und jaget ihm nach, Pred. 3, 15. Am häufigſten für nachſtellen, d. i. eine Sache in ſeine Gewalt zu bekommen ſuchen; wo es doch den Begriff der Hinterliſt nicht bey ſich führet, wie nachſtellen. Die Juden trachteten Jeſu nach, Joh. 5, 18, So auch die Nachtrachtung. S. Trachten.

Der Nacht-Trag, des — es, plur. die — träge, dasjenige, was nachgetragen wird. So wird der Nachſchuß, d. i. Geld, welches man nach ſchon bezahlter Hauptſumme zu einer und eben derſelben Sache nachſchießet, oft ein Nachtrag genannt. Bey Schriften iſt es zuweilen ein Supplement, etwas, was zur Erläuterung oder nähern Beſtimmung des vorher gehenden noch nachgeholet wird.

Nacht-tragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) von nach und tragen, welches die dritte Endung der Perſon und die vierte der Sache erfordert. 1. Hinter jemanden her tragen, ihm tragend nachbringen. 1) Eigentlich. Sie legten das Kreuz dem Simon von Cyrene auf, daß es Jeſu nachtrüge, Luc. 23, 26. 2) Figürlich heißt man jemanden etwas nach, wenn man ihm eine geſchehene Sache vorwirft, vorrückt, und in engerer Bedeutung, wenn man eine von ihm empfangene Beleidigung im Andenken behält, in der Abſicht, ſich gelegentlich dafür zu rächen. Tragen ſie mirs doch ja nicht nach, Rudera, nädragen.

Trage niemanne nit noch (nach) langen Has. Minsbeck. Im Hochdeutſchen gebraucht man es am liebſten mit dem Worte es, welches ſich denn auf die vorher erwähnte Beleidigung beziehet. 2. In Abſicht der Zeit und Ordnung, nach vorher ſchon verrichtetem Tragen noch das übrige tragen; wo es nur mit der vierten Endung allein, und in verſchiedenen figürlichen Bedeutungen des Wortes tragen gebraucht wird. So trägt man etwas in einer Rechnung, in einem Buche nach, wenn man etwas, welches man einzuſchreiben, oder zu ſchreiben vergeſſen hatte, nachholet, S. Nachtrag.

Dahber die Nachtragung.

Der Nacht-Ram, des — es, plur. die — e, ſiehe Nachtrabe 1. und 2.

Nacht-treiben, verb. irreg. act. (S. Treiben.) 1) Hinter her oder hinter drein treiben. Einem das erkaufte Vieh nachtreiben. 2) Eine Bewegung durch Treiben von hinten beſchleunigen. So werden bey den Holzflößen die in das Waſſer geworfenen Scheite nachgetrieben, wenn ſie mit dem Floßbaken von dem Ufer abgeſtoßen werden. 3) Ingleichen, abſolute, nach oder hinter einem andern treiben, d. i. hüthen. 4) Im Niederſ. iſt einem etwas nachtreiben, es ihm nachtragen. So auch das Nachtreiben.

Der Nacht-Reiher, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Nachtrabe 2.

Nacht-treten, verb. irreg. neutr. (S. Treten,) mit dem Hülfsworte ſeyn, hinter jemanden her treten, d. i. feyerlich gehen, mit der dritten Endung der Perſon.

Mit tirat mit ſtiſſamen Geberden
Ein Heer vergoldter Diener nach, Lichtw.

Der Nacht-Riegel, des — s, plur. ut nom. ſing. an den Franzöſiſchen Schlöſſern, ein Riegel, vermittelſt deſſen man ein Zimmer des Nachts von innen verriegeln kann.

Der Nacht-Trieb, des — es, oder die Nacht-Trift, plur. inuſ. S. Nachtbuth und Nachtreiben 3.

Der Nacht-Rock, des — es, plur. die — röcke, der Schlafrock.

Wenn mit Bachus oder Cypria
Ich den Scherz im Nachtrock ſchländen ſah,
Göting. Muſ. Alm. 1776.

Nach-trillern, verb. reg. act. was vorgetrillert worden, trillerad wiederhohlen, jemandes Triller nachmachen. Einem nachtrillern. Jngleichen mit einer unangenehmen hellen Stimme nachſingen. Etwas nachtrillern.

Die Nacht-Runde, plur. die — n, die Runde, d. i. Soldatenwache, welche des Nachts herum gehet.

Der Nach-Trupp, des — es, plur. die — e, (S. Nachtrab.) Man findet auch daſſelbe im Plural ohne Singular die Nachtruppen. S. Trupp und Truppen.

Die Nachtſchabe, plur. die — n, S. Nachtmotte.

Der Nachtſchade, des — ns, plur. die — n, S. Nachtrabe. 3.

1. Der Nachtſchatten, des — s, plur. ut nom. ſing. S. ebend.

2. Der Nachtſchatten, des — s, plur. inuſ. 1) Ein kletterndes ſtrauchartiges Gewächs, welches überall in den Hecken wächſet, deſſen Blumen des Nachts einen angenehmen Geruch von ſich geben; Solanum Dulcamara L. Bitterſüß, vielleicht wegen des widerwärtigen Geſchmackes der Beeren. Je länger je lieber, entweder wegen des angenehmen Geruches der Blüthe, oder auch, weil die Wurzel, wenn man ſie kauet, je länger je ſüßer ſchmeckt, Hinſchkraut, weil es wider den Hinſch, d. i. die Engbrüſtigkeit, gut iſt, Alpranken, (S. dieſes Wort.) Mäuſeholz. Engl. Night-Shade; vielleicht weil der angenehme Geruch, welchen die Blüthe des Nachts von ſich gibt, Kopfſchmergen verurſacht und folglich ſchadet. 2) Eine andere Art dieſes Geſchlechtes, welche noch häufiger Nachtſchatten, ſonſt aber auch gemeiner Nachtſchatten genannt wird, und überall in den Gartenländern wächſet, ſoll ein narkotiſches Gift haben; Solanum nigrum L. Saukraut, weil die Schweine davon ſterben, im Oberd. Morche, vielleicht wegen der ſchwarzen Beeren, Ital. Morella. 3) Der dreyblätterige Nachtſchatten iſt ein Gewächs, welches nur in Virginien und Carolina einheimiſch iſt; Trillium L.

Der Nachtſchrecken, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Nachtbecken.

Die Nachtſchicht, plur. die — en, im Bergbaue, die Schicht, d. i. die Arbeitszeit, in der Nacht, oder von Abends 8 Uhr bis Morgens 3 Uhr; zum Unterſchiede von der Frühſchicht und Tagesſchicht.

Der Nachtſchichter, des—s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, derjenige, welcher in der Grube oder in der Hütte des Nachts arbeitet, zum Unterſchiede von dem Tagesſchichter.

Das Nachtſchießen, des — s, plur. ut nom. ſing. an den Höfen, eine Feyerlichkeit, da zur Nachtzeit nach einer Scheibe geſchoſſen wird.

†Nachtſchlafend, adj. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt. Bey nachtſchlafender Zeit, zur Nachtzeit.

Der Nachtſchlägel, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Nachtigall.

Der Nachtſchmelzer, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Schmelzhütten, derjenige, der das Schmelzen der Nachts verrichtet.

Die Nachtſchnur, plur. die — ſchnüre, eine mit vielen Angeln verſehene Schnur, welche des Nachts quer über einen Fluß geſpannet wird, viele Fiſche auf Ein Mahl damit zu fangen; die Nachtangel.

Der Nachtſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, ein Thorſchreiber, welcher die bey der Nacht zur Stadt einkommenden Perſonen aufſchreibet.

Die Nachtſchwalbe, plur. die — n, S. Nachtrabe 3.

Der Nachtſchwärmer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Nachtſchwärmerinn, eine Perſon, welche des Nachts herum ſchwärmet, d. i. ſich entweder ausgelaſſen beluſtiget, oder allerley lärmende Geſchäfte vornimmt. Daher die Nachtſchwärmerey.

Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der Nachtſchweiß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ſtarke Schweiße, welche manche Perſonen gewöhnlich des Nachts zu haben pflegen, und welchen vornehmlich hektiſche und mit andern ausſehenden Krankheiten behaftete Perſonen ausgeſetzt ſind.

Das Nacht-Signal, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, Signale, welche des Nachts mit Feuer oder Schieſſen gegeben werden; zum Unterſchiede von den Tage-Signalen, wozu die Flaggen, Segel und Wimpel dienen.

Das Nachtſtellen, des — s, plur. inuſ. im Jagdweſen, die Umſtellung eines Gehölzes in der Nacht mit Tüchern oder Lappen, damit das Wild, welches Abends heraus gegangen iſt, nicht wieder hinein kann.

Das Nachtſtück, des — es, plur. die — e, bey den Mahlern und Kupferſtechern, die Abbildung einer Handlung oder einer Gegend bey der Nacht.

Der Nachtſtuhl, des — es, plur. die — ſtühle, ein bewegliſcher Abtritt in Geſtalt eines Stuhles, eine Bequemlichkeit den Leib auf dem Zimmer, beſonders zur Nachtzeit zu erleichtern; der Leibſtuhl.

Die Nachtſtunde, plur. die — n, eine von den Stunden, in welche die Nacht getheilet iſt.

Der Nachttiſch, des — es, plur. die — e, ein Tiſch des andern Geſchlechtes, das Geſchmeide beym Auskleiden und die Nacht über auf ſelbigen abzulegen, ingleichen ſich vor ſelbigem auszukleiden und zu putzen; der Putztiſch, mit einem Franzöſiſchen Nahmen, die Toilette.

Der Nachttopf, des — es, plur. die — töpfe, Diminut. das Nachttöpfchen, ein Topf, d. i. Geſchirr, den Urin auf dem Zimmer, beſonders zur Nachtzeit darein abzuſchlagen; im Oberd. der Scherben, Nachtſcherben, S. Nachtbecken.

Die Nachtuhr, plur. die — en, eine Uhr, an welcher die Stunden in der Nacht vermittelſt des Mondes und der Sterne gezeiget werden.

Die Nachtviole, plur. die — n, eine Pflanze, deren den Violen ähnliche Blumen nur des Nachts einen angenehmen Geruch haben; Hesperis L. Die tranrige Nachtviole, Hesperis triſtis, wohnt in Ungarn und Oeſterreich. Eine andere Art, welche in den Gärten Viola matronalis und brown Linne Hesperis matronalis heißt, iſt in Jtalien einheimiſch. In Aſrika und in der Provence werden noch ein Paar andere Arten gefunden.

Der Nachtvogel, des — s, plur. die — vögel, Diminut. das Nachtvogelchen, ein jeder Vogel, welcher ſich nur des Nachts ſehen läßet, in ſo weiter Bedeutung, daß auch die Nachtaller, Phalaenae L. von einigen Nachtvögel genannt werden. In engerer Bedeutung ſind einzelne Vögel dieſer Art unter dem Nahmen der Nachtvögel bekannt, dergleichen z. B. der Nachtrabe iſt.

Die Nachtwache, plur. die — n. 1) Diejenige Wache, welche um der Sicherheit anderer willen zur Nachtzeit verrichtet wird, zum Unterſchiede von der Tagewache. Die Nachtwache thun, verrichten, halten. 2) Diejenige Perſon oder diejenigen Perſonen, welche dieſe Wache verrichten. 3) Die Zeit, in welche eine ſolche Wache des Nachts auf ihrem Poſten zubringen muß; eine jetzt ziemlich veraltete Bedeutung, weil man dieſe Eintheilung der Nacht an den wenigſten Orten mehr kennet. Ehedem aber theilte man die Nacht in Anſehung der Wachen, bey andern bey den Kriegsheeren und in Feſtungen, in drey oder vier Theile, deren jeder denn eine Nachtwache genannt wurde. Tauſend Jahr ſind vor dir wie eine Nachtwache, Pſ. 90, 4. In der vierten Nachtwache kam Jeſus zu ſeinen Jüngern, Matth. 14, 25. Schon bey dem Xeno Nahtuuahho, im Tatian Nahtuuahta.

Der Nachtwächter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher dazu bestellet ist, der Nachts für die Sicherheit anderer zu wachen. Besonders derjenige, welcher des Nachts auf den Gassen für die öffentliche Sicherheit wachet; im mittlern Lateine Noctiaus, Nocticustos, Niederd. Köper, weil er zugleich die Stunden in der Nacht abeuft, an einigen Orten, besonders Oberdeutschlandes, Stillwächter. Füglichlich wird auch zuweilen der Hausbahn der Nachtwächter genannt.

Der Nachtwanderer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche des Nachts im Traume aufstehet, herum wandert, und allerley Geschäfte verrichtet, ohne sich dessen bewußt zu seyn, dergleichen man sonst auch Mondsüchtige zu nennen pflegt, (S. dieses Wort;) der Nachtwandelre, im Oberd. Nachtgänger, Schlafgänger. Man gebraucht es von beyden Geschlechtern. Sibylla ist auch ein Nachtwanderer. Auch der Nachtraabe führet in einigen Gegenden diesen Nahmen.

Der Nachtweiser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schiffahrt, ein Werkzeug, dessen man sich bedienet, in allen Stunden der Nacht zu finden, um wie viel der Nordstern höher oder niedriger ist, als der Pol selbst.

Die Nachtzeit, plur. inus. die Zeit der Nacht, die nächtliche Zeit. Zur Nachtzeit, des Nachts.

Das Nachtzeug, des — es, plur. die — e. 1) Als ein Collectivum und ohne Plural, alles was zur Bekleidung des Nachts gehöret. 2) In engerer Bedeutung war das Nachtzeug vor einiger Zeit eine Art eines bequemen Kopfputzes des andern Geschlechtes, welches am Tage zur Zierde getragen wurde. Die Dormeusen, Cornetten u. s. f. waren Arten davon.

Der Nachtzug, des — es, plur. die — züge, ein Zug, welcher zur Nachtzeit angestellet wird. Besonders bey den Jägern, wenn ein Gehölz des Nachts mit Tüchern oder Lappen umgogen wird.

Das Nachurtheil, des — es, plur. die — e, in der Logik, ein Urtheil, zu welchem man durch Schlüsse gelanget; zum Unterschiede von dem Vorurtheile.

Nachwachsen, verb. irreg. neutr. (S. Wachsen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1) Im Wachsthume folgen. Es wird nur absolute gebraucht. Das Gras wächst nach, wenn es abgehauen worden, und es von neuen wächset. Daher das Nachwachsen. 2) Einem nachwachsen, ihm im Wachsthume nachkommen.

Nachwagen, verb. reg. reciproc. sich nachwagen, sich hinter dem wagen.

Nachwägen, verb. reg. act. was schon gewogen worden, nochmahls wägen, um zu sehen, ob es recht gewogen worden; nachwiegen. Einem etwas nachwägen. Das Fleisch nachwägen. Daher das Nachwägen. Im gemeinen Leben nachwiegen.

Die Nachwahrheit, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes gutes Oberdeutsches Wort, ein nach dem Tode seines Vaters geborenes Kind, einen Posthumum zu bezeichnen.

Nachwandeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, hinter jemanden her wandeln, d. i. ihm folgen. Man gebraucht es nur noch figürlich, und auch hier nur in der biblischen Schreibart für nachfolgen, d. i. jemandes Verhalten und Willen zum Muster seines eigenen Verhaltens und Willens nehmen. Damit du nicht andern Göttern nachwandelst, 5 Mos. 28, 14. Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, 1. Kön. 18, 21.

Durch falschen Schein geräuschet, ein' ich ihm nachzuwandeln, Gell. Lied.

Das Nachweh, des — es, plur. die — en, die schmerzhafte oder unangenehme Empfindung nach einer bereits vorüber gegangenen Veränderung. Wenn jemand eine Krankheit überstanden hat, so empfindet er oft noch lange darnach die Nachwehen davon. In noch weiterer Bedeutung pflegt man alle unangenehme selbst moralische Folgen und Empfindungen, welche auf eine Handlung oder Veränderung folgen, Nachwehen zu nennen. In der engsten Bedeutung sind die Nachwehen schmerzhafte Empfindungen im Unterleibe und den Rücken, welche das weibliche Geschlecht nach der Geburt empfindet, wo es nur allein im Plural gebraucht wird.

Der Nachwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Wein geringerer Art, welcher nach den bereits ausgepreßten Trauben, vermittelst auf die Hülsen gegossenen Wassers und einer wiederhohlten Pressung erhalten wird; Trefferwein, im gemeinen Leben Lauer, Lauerwein, Lurke.

Nachweisen, verb. irreg. act. (S. Weisen,) welches die vierte Endung der Sache und die dritte der Person erfordert, weisen, d. i. zeigen, und in weiterm Verstande, bekannt machen, wo man etwas finden könne. Kann er mir nicht den Mann nachweisen, der u. s. f. Less. Da ich außer diesem Exemplare ein zweytes nicht nachzuweisen weiß, ebend. Daher die Nachweisung.

Die Nachwelt, plur. die — en. 1) Die Welt, d. i. ein Zusammenhang zufälliger Dinge, welche nach der gegenwärtigen kommt, in welcher Bedeutung es doch nicht leicht gebraucht wird. 2) In weiterer Bedeutung und ohne Plural verstehet man darunter die Menschen, welche nach uns leben, die Nachkommen, die Nachkommenschaft; im Oberd. die Afterwelt.

Da wider ihn mehr Feinde sich gesellten,
Als die die Nachwelt glauben darf, Kaml.

Nachwerfen, verb. ireeg. act. (S. Werfen.) 1) Hinter her, hinter drein werfen. Einem etwas nachwerfen. 2) Holz nachwerfen, wenn das erste abgebrannt ist.

Nachwiegen, S. Nachwägen.

Der Nachwille, des — ns, plur. die — n, in den Rechten einiger Gegenden, ein Nachtrag oder Anhang, welcher zu dem bereits errichteten letzten Willen gemacht wird; das Codicill.

Nachwinden, verb. irreg. act. (S. Winden.) 1) Hinter her winden. Einem etwas nachwinden. 2) Was schon gewunden worden, nochmahls winden. Etwas nachwinden. Daher das Nachwinden.

Der Nachwinter, des — s, plur. ut nom. sing. kalte winterhafte Witterung zu Anfange des Frühlinges, nach bereits zurück gelegtem eigentlichen Winter.

Nachwirken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht werden kann. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, noch nach vollbrachter Wirkung, oder doch nach vorher gegangener Wirkungszeit, seine Wirkung äußern. In diesem Verstande sagt man von einer Arzeney, z. B. von einem Laxativ, daß sie nachwirke. 2) Als ein Activum, in denjenigen Fällen, wo wirken thätig gebraucht wird. So wieke man in den Salzsethen nach, wenn man das versäumte oder verhinderte Sieden des Salzes nachholt. Daher das Nachwirken.

Der Nachwuchs, des — es, plur. die — wüchse. 1) Das Nachwachsen ohne Plural. 2) Was nachwächset.

Nachwünschen, verb. reg. act. hinter drein wünschen, Wünsche nachfolgen lassen. Jemanden tausendfachen Segen nachwünschen. Daher die Nachwünschung.

Nachzählen, verb. reg. act. was schon gezählet worden, nochmahls zählen, um zu sehen, ob recht gezählet worden, oder auch, ob die Zahl noch richtig ist. Der Zehntner ist befugt, alle Garben und Mandeln nachzuzählen. Sein Geld nachzählen. Daher die Nachzählung.

Der Nachzähler, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Aufseher, welcher dafür sorgt, daß die gesetzte Anzahl Kubel

Kübel aus der Grube gezogen, obz das völlige Treiben verrichtet wird.

Nachzeichnen, verb. reg. act. zeichnend nachbilden. Etwas nachzeichnen. Dahin die Nachzeichnung.

Nachziehen, verb. irreg. (S. Ziehen.) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, hinter her, hinter drein ziehen. Etwas nachziehen, hinter sich her. Zeuch mich dir nach, so laufen wir, Hohel. 1, 4. In der figürlichen Bedeutung, das wird nichts Nachziehen, d. i. zu Folgen haben, ist das Verwort mit seiner Endung üblicher und richtiger, das wird nichts Gutes nach sich ziehen. In Preußen ist nachziehisch und im Niedersächsischen natzaakt, eigentlich, eiligst, alles nach oder an sich ziehend. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. 1) Hinter her, hinter drein ziehen, d. i. reisen. Rebecca zog dem Manne nach, 1 Mos. 24, 61. Und es zog ihm viel Volks nach, Jud. 6, 3. Man gebraucht es in diesem Verstande nur noch von wehrern mit ihrem Gepäcke zugleich reisenden Personen. Doch pflegen die Jäger noch dem Wilde oder der Fährte nachzuziehen, wenn sie ihnen nachgehen, das Wild aufsuchen. 2) In Veränderung seines Wohnortes oder Aufenthaltes einem andern folgen. Einem nachziehen.

Der Nachzins, S. Gatterzins.

†Nachzotteln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, hinter her, hinter drein zotteln, d. i. nachlässig folgen. Einem nachzotteln.

Die Nachzucht, plur. car. in der Bienenzucht, die letzte Zucht, d. i. die letzten Jungen der Bienen, vor dem Winter.

Der Nachzug, des — es, plur. die — züge, in dem Kriegswesen, der hinterste Zug, derjenige Theil eines im Zuge begriffenen Kriegsheeres, welcher dasselbe schließt, S. Nachtrab.

Der Nacken, des — s, plur. ut nom. sing. der hintere Theil des Halses, besonders an dem menschlichen Körper, von welchem das Genick ein Theil ist. In engerer Bedeutung werden die langen Haare hinten an den weiblichen Köpfen, welche ungekräuselt in die Höhe geschlagen und oben auf dem Scheitel befestiget werden, der Nacken und Franz. Chignon genannt. Einem Frauenzimmer den Nacken machen, die Haare auf solche Art in die Höhe schlagen. In weiterer Bedeutung stehet das Wort Nacken in einigen Redensarten des gemeinen und niedrigen Lebens für den ganzen Rücken. Der Mensch liege mit den ganzen Tag auf dem Nacken, auf dem Hause, ist nie den ganzen Tag zur Ruh. Einem immer auf dem Nacken seyn, auf dem Halse, ihn nicht verlassen, immer um ihn seyn. Jemanden den Nacken schmieren, ihn abwürgen. Figürlich ist ein harter, starrer, unbiegsamer Nacken, die Festigkeit, seine Meinungen und Entschließungen auch bey entdeckter Unrichtigkeit beyzubehalten, die Hartnäckigkeit; jemanden den Nacken beugen, diese Festigkeit durch gebrauchte Gewalt überwinden. So gebrechen Kenich, sonden härteten ihren Nacken, wie der Nacke (Nacken) ihrer Väter, 1 Kön. 17, 14. Ich weiß, daß du harr bist, und dein Nacke (Nacken) ist eine eiserne Ader, Es. 48, 4. S. Hartnäckig.

Anm. Niederl. Nacke, Angels. Hnecc, Engl. Neck, Dän. Nakke, Schwed. Nacke, Ital. Nuca, Nocco, Ungar. Nyak, im Lappländ. Nikke. Es gehöret mit Wenick zu dem Geschlechte der Wörter neigen, nicken, Arie u. s. f. weil dieser Theil des Körpers sehr beugsam ist. Um eben derselben wird er auch in einigen Oberdeutschen Gegenden der Ärsche genannt, S. dieses Wort.)

Der Nackenfür der Nacken ist in Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Gebäude ist Niakok der Kopf.

Der Nackenschlag, des — es, plur. die — schläge, in den gemeinen Sprecharten und im figürlichen Verstande, böse Nachrede. Nackenschläge bekommen, üble Nachrede ausgesetzt seyn.

Nackt, nach häufiger zusammen gezogen, nackt, oft auch nackend, nackig, nacklicht, nackter, nacktest, ohne andere Bekleidung oder Bedeckung, als welche die Haut gewähret.

1. Eigentlich, wo es von thierischen Körpern gebraucht wird, wenn sie ohne andere Bekleidung als der bloßen Haut sind. Ein nackter Hund, welcher keine Haare auf der Haut hat; ein kahler Hund. Ein nackter Vogel, welcher noch keine Federn hat. Das Murmelthier hat einen kurzen fast nackten Schwanz. Und in diesem Verstande kann man auch die nackte Haut des Menschen der haarigen Haut der Thiere entgegen setzen. In Ansehung des menschlichen Körpers wird es am häufigsten von dem ganzen Körper gebraucht, für unbekleidet, ohne alle andere Bekleidung, als die bloße Haut. Nackt oder nackend gehen. Sich nackt ausziehen. Nackt auf die Welt kommen. Eine nackte Venus. Adam und Eva waren beyde nackt, 1 Mos. 2, 25. Sie wurden gewahr, daß sie nackt waren, Kap. 3, 7.

Sie kleidet Nackende vom Raub der fetten Trift, Hall.

Das Nackende oder Nackte erfordert von Seiten des Mahlers viele Geschicklichkeit. Eine nackte Figur, welche nicht bekleidet ist, zuweilen auch in engerm Verstande, an welcher diejenigen Theile nicht bedeckt sind, welche Gewohnheit und Ehrbarkeit bey allen gesitteten Völkern zu bedecken pflegen. Von einzelnen Theilen des menschlichen Körpers ist freylich bloß üblicher, ob es gleich auch nicht an Fällen fehlet, wo das Wort nackt gewöhnlich ist. So gebrauchen es z. B. die Mahler von unbekleideten Theilen des menschlichen Leibes. Ein nackter Arm, ein nackter Fuß. Nackte Theile des Leibes. Wenn man unbekleidete Theile des Leibes, welche bekleidet seyn sollten, im verächtlichen Verstande erwähnet, pflegt man gleichfalls das Wort nackt zu gebrauchen. Auch von unbehaarten oder unbefiederten Theilen der thierischen Körper ist dieses Wort üblich, dagegen man von unbehaarten Theilen des menschlichen lieber kahl und in der anständigern Sprechart zuweilen glatt gebraucht. Ein kahles Kinn, ein glattes Kinn, ein unbärtiges. Ein kahler Kopf.

2. In weiterer Bedeutung auch von andern unbedeckten Körpern; doch nur in einigen Fällen. So ist ein nackter Same in der Botanik ein Same, dessen äußere Haut mit keiner Hülse bekleidet ist. Die nackte Gerste, eine Art kleiner Gerste ohne Hülsen; Reisgerste. Nackte Felder, welche mit keinen Gewächsen bekleidet sind, kahle Felder. Nackte Hügel, auf welchen nichts wächst, kahle. In noch weiterer aber sehr ungewöhnlicher Bedeutung nennt der Verfasser des alten Fragmentes auf Karln den Großen ein bloßes Schwert ein nacktes Swert.

3. Figürlich, 1) Schlecht bekleidet, der Kleider größten Theils beraubt. Da hab den Nackenden die Kleider ausgezogen, Hiob 22, 6. Am hänfigsten im verächtlichen Verstande. Nackt und bloß umher gehen, in schlechten, zerrissenen Kleidern. 2) Ein nacktes Gemählde, bey den Mahlern, in welchem es an den nöthigen Gegenständen mangelt. 3) Aller andern Eigenschaften beraubt. Die bloße nackte Fähigkeit, die auch ohne vorliegendes Zindeenis keine Kraft, nichts als Fähigkeit sey, ist ein rauher Schall, Herd.

Anm. Bey dem Ulphilas naquaths, bey dem Kero nahhut, bey dem Ostfriesl. nakot, im Tatar. naccot, nachet, im Niederd. nackt, im Dän. nogen, im Schwed. nakot, im Isländ. nakeu, im Angels. naced, im Engl. naked, im Pohln. nagi, im Böhm. nahy, bey den Kraintrischen Wenden ohne allen Ableitungslaut nag, im Wenzigausch. noas, im Walliss. noeth, woraus zugleich die Verwandtschaft mit dem Latein. nudus, und dem von Perizonio irgend wo gefundenen Griech. νωθος, erhellet. Aus den obigen Formen siehet man schon, wie unwahrscheinlich Wachters Etymologie ist, welcher es von dem Angelsächs. nacenned,

nacende, d. i. neu geboren, ableitete. Eben so unwahrscheinlich ließ Dietrich von Stade es von nagen abstammen. Das Wort ist alt, sehr einfach, denn es kommt hier nur auf die Sylbe nag, nad, na an, und dahee eben nicht leicht auf seine ecste eigentliche Bedeutung zurück zu führen. Im Zimländ. ist Nahca die Haut; fänden sich im Deutschen und den verwandten Sprachen Spuren von dieser Bedeutung, so würde sich unser nacket sehr wohl davon ableiten lassen. Es wäre alsdann vermittelst der Ableitungssylben —icht, —ig, im Oberdeutschen — et, von Nacke, die Haut, gebildet, und bedeutete eigentlich, die bloße Haut habend oder zeigend. In den neuesten Zeiten hat man das Franz. Sansculotte Deutsch zu geben gesucht, und das alberne unnatürliche Ohnehose gestämpelt. Die gemeinen Mundarten haben schon lange, ehe noch die Sans-culottes in Frankreich bekannt wurden, sie zu benennen gewußt. Sie nennen einen solchen Menschen Nackarsch, Engl. Baldarse. Fehlt es dem Worte gleich an Würde, so fehlt es doch auch dem Gegenstande selbst daran.

Im Deutschen, selbst in der Hochdeutschen Mundart, wird die Endsylbe sehr verschieden geschrieben und gesprochen, indem sie bald nackend, bald nackend, bald nacket und nackt, bald nackicht, und bald nackig lautet. Die letzten Formen scheinen die wahren zu seyn, und da die Ableitungssylbe —ig im Oberdeutschen sehr häufig — es lautet, flecket für fleckig, (S. —Ig) so hat das nackig und nackicht gar leicht nacket und zusammen gezogen nackt werden können. Nackend ist kein Mittelwort, sondern bloß das vorige nacket, welches nur das euphonische n vor sich genommen hat, S. N. Diejenigen, welche in der oberdeutschen Gestalt nacket sagen, müssen das e bey Verlängerung des Wortes heraus werfen, ein nackter Mensch für nackterer. Völlig nackt heißt in den gemeinen Mundarten mutternackt, faden- oder fasennackt, und splinter- oder spitternackt, S. diese Wörter.

Ich hatte in der ersten Auflage bey dem Worte Bloß gesagt, daß dieses der anständigern Sprechart gemäßer sey, nackt sich aber mehr für die niedrige und gesellschaftliche schicke. Stosch widersprach diesem Satze in seinen kritischen Anmerkungen, und suchte mit vielen Beyspielen sonst angesehener Schriftsteller zu beweisen, daß man sich des Wortes nacket ganz wohl in der erhabenen Schreibart bedienen könne. Darin hat er Recht, daß man bloß nicht alle Mahl da gebrauchen kann, wo man nackt saget, und daß es sich von einem ganzen unbekleideten Körper in den wenigsten Fällen gebrauchen läßt. Ich gebe auch zu, daß es gute Schriftsteller genug gibt, welche dieses Wort im eigentlichsten Verstande in der feyerlichsten und anständigsten Schreibart gebraucht haben. Allein ich glaube doch noch immer, daß ein feines Gefühl etwas Widriges bey dem nacket empfinden muß, zumahl da die Sache selbst, die es ausdruckt, unsere heutigen Sitten so sehr beleidiget. Ein kluger Schriftsteller wird daher, wenn er die feinen Empfindungen des Lesers zu schonen, und wichtige niedrige Bilder zu vermeiden hat, wie in der erhabenen Schreibart der Fall ist, dieses Wort lieber vermeiden. Die Grazien unbekleidet mahlen, eine unbekleidete Venus, sagt doch im Grunde eben das, nur mit mehr Würde und nicht mit dem widrigen Nebenbegriffe, was die Grazien nackt mahlen und eine nackte Venus sagt.

Nackisch, S. Neckisch.

Die Nacktheit, plur. car. der Zustand eines Dinges, da es nacket ist; im gemeinen Leben einiger Gegenden die Nackigkeit und im Oberdeutschen die Nackte.

Die Nadel, plur. die — n, Diminut. das Nädelchen, ein zarter an einem Ende spitziger Körper. 1) In der eigentlichen weitern Bedeutung, wo verschiedene Körper dieser Art Nadeln genannt werden. Dergleichen sind die runden spitzigen Blätter der Fichten und Tannen, des Wachholders u. s. f. welche so wohl Nadeln als Tangeln genannt und den Blättern im engern Verstande entgegen gesetzt werden, (S. Nadelholz.) Die Seenadel ist ein langes spitziges dünnes Schalthier, (S. dieses Wort.) Besonders sind verschiedene ähnliche Werkzeuge unter dem Nahmen der Nadeln bekannt. Dahin gehören die Probir- oder Streichnadeln der Goldschmiede und Probirer, die Magnetnadeln, die Strickenadeln, u. s. f. (S. diese Wörter.) In noch engerer Bedeutung sind es Werkzeuge zum Stechen, wohin die Saarnadeln, die Packnadeln, die Spicknadeln, die Rahmnadeln u. s. f. gehören. 2) Im engsten Verstande, kleine zarte Werkzeuge dieser Art, so wohl zum Nähen, als auch etwas damit anzustechen, wovon jene Nähnadeln, diese aber Steck nadeln heißen, beyde aber auch nur oft Nadeln schlechthin genannt werden. Etwas mit einer Nadel anstecken, mit einer Steck nadel, (S. Steck nadel.) Sich mit der Nadel nähren, von der Nähnadel, ein Schneider, oder eine Nähterinn seyn. Etwas mit der heißen Nadel nähen, sehr eilfertig, so daß es bald wieder aufgehet.

Anm. Schon bey dem ulphilas Neehls, im Oberdeutschen ehedem Nalb, im Nieders. Nael, im Engl. Needle, im Angels. Naedl, im Dän. und Isländ. Naal, im Schwed. Nål, im Finnländ. Neula, im Ehstländischen Nekla, im Feins. Nirla. Es stammet nicht, wie gemeiniglich behauptet wird, von nähen her, weil die Nähnadeln nur eine kleine linterart der Nadeln ausmachen, sondern gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Nessel, Nagel, Nase, Schnauze, nurren, fressen, u. s. f. welche insgesammt den Begriff der Spitze oder doch der Hervorragung haben. S. Nase und Nessel.

Nadelbereit, adj. et adv. welches nur bey den Tuchmachern üblich ist, wo ein Tuch nadelbereit genannt wird, wenn es völlig fertig ist, so daß der Schneider es nunmehr mit der Nadel bearbeiten kann.

Das Nadelbley, des — es, plur. die — e, an den Strumpfwürkerstühlen, der zinnerne Fuß, worin sich die Nadeln befinden, welche die Maschen des Strumpfes bilden.

Die Nadelbüchse, plur. die — n, Diminut. das Nadelbüchschen, Oberd. Nadelbuchsle, eine kleine Büchse des andern Geschlechtes, die Näh- und Steck nadeln darin zu verwahren.

Der Nadeldraht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Draht, woraus die Nadeln die Näh- und Steck nadeln verfertiget.

Die Nadeldruse, plur. die — n, eine Druse, welche in Gestalt zarter Nadeln oder kleiner Spießchen krystallisiret ist; die Spießdruse.

Die Nadelfeder, plur. die — n, in einem Flintenschlosse, eine stählerne Feder, welche sich gegen die Nadel in dem Gewehrschlosse lehnet.

Die Nadelfeile, plur. die — n, bey den Goldschmieden, eine zarte spitzige Feile, die durchbrochenen Zierathen damit auszufeilen.

Der Nadelfisch, S. Seenfisch und Meernadel.

Das Nadelgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, eigentlich Geld, wofür man Nadeln kaufen der kaufen soll. So wird ein Trinkgeld, welches man weiblichen Personen gibt, zuweilen ein Nadelgeld genannt. Bey vornehmen Personen ist das Nadelgeld eine jährliche Summe, welche einer Dame zum Ankaufe der Nadeln und zu andern kleinen Bedürfnissen ausgesetzt wird, und in andern Fällen Spielgeld oder Taschengeld genannt wird.

Der Nadelhalter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Werkzeug, die Heftnadel damit zu halten.

Das Nadelholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Holz, d. i. Bäume, welche statt der Blätter Nadeln oder Tangeln haben, und

Digitized by Google

und daher auch Tangelholz heißen, zum Unterſchiede von dem Laubholze; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt. Zum Nadelholze gehören die Fichte, Tanne, Föhre, der Lärchenbaum, die Eibe und der Wachholder. 2) Ein mit ſolchen Bäumen bewachſenes, daraus beſtehendes Gehölz, welches, weil es in demſelben finſterer iſt als in den Laubholzren, auch ein finſteres Holz, ein ſchwarzes Holz, und weil die meiſten Arten des Nadelholzes auch Harz geben, Harzholz und Pechholz genannt wird.

Der Nadelkäfer, des —s, plur. inul. eine Art des Keebels mit einem ſehr langen ſpitzigen Samen, welcher unter dem Getreide des mittägigen Europa wächſet; Scandix Pecten L. Fe-chelkamm, Schnabelmohren. Von andern wird das Frauenmäntelchen oder der Jungfernkamm, Aphanes arvensis L. Nadelkerbel genannt.

Der Nadelknopf, des —es, plur. die —knöpfe, der Knopf einer Stecknadel.

Das Nadelküſſen, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Nadelküſſchen, ein Küſſen, die Näh- und Stecknadeln darauf zu ſtecken, damit ſie nicht verloren gehen.

Nadeln, verb. reg. act. welches nur bey den Schuhmachern für nähen üblich iſt, doch nur von dem Andern wieder der Überſtämme an das Oberleder.

Das Nadelohr, des —es, plur. die —e, das Ohr, d. i. die kleine Öffnung, an dem einen Ende der Nähnadel; Niederſ. Ögr.

Die Nadelſpitze, plur. die —n, die Spitze einer Näh- oder Stecknadel.

Die Nadelſtreu, plur. inuſ. in der Landwirthſchaft, die Nadeln oder Tangeln des Nadelholzes, ſo fern ſie dem Vieh ſtatt des Strohes untergeſtreuet, oder zur Streu gebraucht werden; zum Unterſchiede von der Laubſtreu.

Der Nadelzwickler, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Nachtfalter, welcher die Nadeln oder Tangeln der Fichtenbäume zuſammen wickelt oder ſpinnet; Phalaena Tortrix Picaeana L.

Das Nadir. S. Fußpunct.

Der Nadler, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher Steck- und Nähnadeln verfertiget oder verfertigen läſſet, deſſen Gattin die Nadlerinn; zu Nürnberg Häfteinmacher, im Öſterreich. Spangler. In weiterer Bedeutung werden auch alle mit Verfertigung der Nadeln beſchäftigte Arbeiter Nadler genannt.

1. Der Nagel, des —s, plur. die Nägel, Diminut. das Nägelchen, Oberd. Nägelein oder Nägelein, die breite horntartige Bedeckung der äußerſten Enden der Finger und Zehen an dem Körper des Menſchen und einiger Thiere. 1. Eigentlich, wo die mehr breite und gerade Geſtalt: die Nägel von den krümmern und dickern Klauen unterſcheidet. Lange Nägel haben. Die Nägel abſchneiden, beſchneiden. Etwas mit dem Nagel, mit den Nägeln abkratzen. s. Zigkitzeln. 2) Bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches wird der unterſte Theil eines jeden Blumenblattes wegen einiger Ähnlichkeit der Nagel genannt; Unguis L. 2) Auch ein Fell im Auge, wenn es weiß von Farbe iſt, und einem Nagel gleicht, iſt unter dieſem Nahmen bekannt, S. Fell und Nagelfell.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Nagal, im Angelſ. Naegl, im Isländ. Nagl, im Niederſ. und Schwed. Nagel; im Engl. Nail. Friſch glaubt, daß es durch Verſetzung aus dem Lat. Unguis und Griech. ὄνυξ, ονυχος, entſtanden. Allein man hat eine weit nähere Ableitung. Die letzte Sylbe iſt die Ableitungsſylbe —el, welche ein Werkzeug, ein handelndes Subject bedeutet, und die erſte gehöret ohne Zweifel zu dem Zeitworte nagen, ſo fern es überhaupt kratzen bedeutet. Der Nagel iſt ein kratzendes Ding, ein Werkzeug zum Kratzen, und dazu ſcheint ſelbſt die Natur ihn beſtimmt zu haben. Der Lat. und Griech. Nahme ſcheinen auf die Krümme zu ſehen, welche die Nägel der Menſchen im Stande der Natur bekommen, wenn ſie nicht beſchnitten werden, da es denn zu Anke, Angel, Haken u. ſ. f. gebören würde.

2. Der Nagel, des —s, plur. die Nägel, Diminut. das Nägelchen, Oberd. Nägelein, oder Nägelein, ein geradeſ ſpitziges Werkzeug, zwey Körper oder Theile eines Körpers mit einander zu verbinden, oder auch nur ihn in einen Körper zu ſchlagen, etwas daran zu hängen u. ſ. f. Man hat hölzerne Nägel ohne Köpfe, welche in manchen Fällen Pflöcke heißen, man hat aber auch eiſerne, welche letztern am häufigſten ſind, und gemeiniglich mit einem Kopfe verſehen werden. Es gibt ihrer ſehr mancherley Arten, welche ihre Nahmen von den Körpern bekommen, zu deren Verfertigung ſie gebraucht werden; (S. Brennagel, Lufnagel, Schiefernagel, Bleynagel, Schloßnagel, Radnagel, Bandnagel u. ſ. f.) Etwas mit einem Nagel, mit Nägeln befeſtigen. Einen Nagel einſchlagen, anziehen. Etwas an den Nagel, oder an einen Nagel hängen. Wenn die Dreſcher die Flegel an den Nagel hängen, d. i. ausgedroſchen haben, wird ihnen an manchen Orten ein Schmaus gegeben, welcher die Flegelſchenke heißt. Figürlich und im gemeinen Leben heißt eine Sache an den Nagel hängen, ſie verlaſſen, ſich nicht weiter um ſie bekümmern. Die Theologie an den Nagel hängen, dieſe Wiſſenſchaft verlaſſen. Die Frömmigkeit an den Nagel hängen. Einen hohen Nagel haben, heißt im Niederſ. ſtolz ſeyn, die Naſe hoch tragen, und jemanden den Nagel niederklopfen, ihn demüthigen. Von einem Menſchen, welcher einen gewiſſen Stolz hat, ſagt man in Niederſachſen, er hat einen Nagel. Man leitet, aber mit weniger Wahrſcheinlichkeit, dieſe Arten der Ausdrucke aus dem dreyßigjährigen Kriege her, da ein Schwediſcher Oberſter, Nahmens Jäger, in der Schlacht bey Leipzig mit einem krummen Nagel dergeſtalt fall ſeyn in den Kopf geſchoſſen worden, daß ihn die Wundärzte nicht heraus ziehen können, ſondern ihn eingeheilet; worauf er zwar geſund geblieben, ſich aber hernach ſehr ſtolz betragen, und ſich auf ſeinen Nagel nicht wenig eingebildet habe.

In weiterer Bedeutung werden oft auch verſchiedene andere ähnliche Körper, wenn ſie gleich nicht unmittelbar zur Befeſtigung dienen, Nägel genannt. Dergleichen iſt der Nagel in einer Schuhe. Die Wirbel an den Saiten-Inſtrumenten heißen bey vielen Nägel, andere zu geſchweigen. Das Diminut. Nägelchen, Nägelein, und zuſammen gezogen Nelke, iſt auch der gewöhnliche Nahme theils eines ausländiſch en Gewürzes, theils einer bekannten Art Blumen, S. ſolch es hernach beſonders.

Anm. Im Tatian ſchon Nagel, im Schwed. und Niederſächſ. gleichfalls Nagel, im Isländ. Nagle, im Angelſ. Naegl, im Engl. Nail, im Dän. Nagl, im Finnländ. Naula. Es kann ſo wohl den Begriff der Verbindung ausdrucken, das es denn von nähen, nahe, abſtammen würde, als auch den Begriff des Nagens, oder endlich auch der Spitze, als ein Verwandter von dem Griech. ὀνυξ, ſtechen, Isländ. naella, Nahe, Schnabel u. ſ. f. Die Endſylbe —el bedeutet in allen Fällen ein Werkzeug. S. auch Nickel.

Das Nagelbein, des — es, plur. die —e, in der Anatomie, zwey Beine an dem menſchlichen Kopfe, welche den vordern und mittlern Theil der Orbitae einnehmen, die Thränengruben und den Thränengang zuſammen ſetzen helfen, daher ſie auch Thränenbeine heißen, und einem Nagel an den Fingern ähnlich ſind. S. 1 Nagel.

Die Nagelblüthe, plur. die —n, im gemeinen Leben, weiße Flecken auf oder in dem Nagel an den Fingern, welche man auch

Digitized by Google

Blumen und Blümchen zu nennen, und alsdann der Nagel blüe de zu sagen pflegt. S. 2 Nagel.

Der Nagelbohrer, des—s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Handbohrer, die Löcher zu den eisernen Nägeln damit vorzubohren; im gemeinen Leben Zeitt, Nieders. Fritzbor. S. 2 Nagel.

Das Nägelein, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben der Hochdeutschen das Nägelchen, das Diminutivum des Wortes Nagel, so wohl wenn es Unguis, als auch wenn es Clavus bedeutet, (S. diese Wörter). Hier kommt es nur um gewisse besondren Bedeutungen willen in Betrachtung, in welchen das Wort Nagel nicht üblich ist. 1) Die getrocknete Blume eines Ostindischen Baumes, Caryophyllus L. welche einen scharfen aromatischen Geruch und Geschmack hat, und dahre als ein Gewürz an die Speisen gethan wird, ist unter dem Nahmen Nägelein und noch häufiger Nelke, zum Unterschiede von den folgenden aber Gewürznägelein, Gewürznelke, Wiesznägelein, Wiesznelke bekannt. Vermuthlich hat sie diesen Nahmen entweder von der Ähnlichkeit in der Gestalt mit den folgenden Blumen, oder auch weil sie einem kleinen eisernen Nagel mit einem Kopfe nicht unähnlich ist. Nieders. Nagelken, (S. Nelke.) 2) Eine andere Art oft in dem Geruche, alle Mahl aber in der Gestalt ähnlicher Blumen ist gleichfalls unter dem Nahmen Nägelein und im gemeinen Leben Nägelchen bekannt, (S. Nelke), welcher Nahme im Hochdeutschen der üblichste ist.

Eigentlich sollte dieses Wort Nägelein geschrieben werden; allein in den Wörtern auf —el wird das eine l im mehrern Zollen weggelassen.

Die Nägeleinwurz, (S. Benedictenkraut.) Die übrigen Zusammensetzungen S. in Nelke.

Das Nägeleisen, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Nagelschmieden, ein viereckiges Eisen, welches ein stählernes Knöpfchen mit einem Loche hat, den Nägel darin zu schmieden.

Das Nagelfell, des—es, plur. die—e, ein Fell im Auge, welches weißlich ist, in dem inneren Augenwinkel entstehet, und sich bisweilen bis über den Stern des Auges wegziehet; Pterygion. Es gleichet einem Nagel am Finger, und wird im gemeinen Leben auch nur der Nagel schlechthin, bey dem Rindvieße aber der Saal genannt. S. Fell.

Nagelfest, adj. et adv. vermittelst eines Nagels befestiget, doch nur in der A. A. nieder- und nagelfest, d. i. so in einem Hause befestiget, daß es ohne die Integrität des Hauses zu verletzen, nicht kann weggenommen werden; im Gegensatze der beweglichen Dinge in eigentlichsten Verstande. In den Kaufbriefen über Häuser und Güter befindet sich gemeiniglich die Clausel, daß alles, was red- nieder- und nagelfest ist, dabey verbleiben soll, wohin denn auch eingemauerte und eingezimmerte Scheuße, Brunnen einer, Seile und Ketten u. s. f. gerechnet werden.

*Die Nagelfluhe, plur. die—n, ein nue in der Schweiz übliches Wort, wo es eine Art Steine bedeutet, welche aus Kieseln, Schiefer und andern Steinen zusammen gebacken ist, und zu den Mauren gehöret. Eine übliche Art aus geboodnSande oder Grand zusammen gebackene Steinart wird daselbst Sandfluhe genannt. (S. Fluhe.) Nagel scheint hier eine verbundene Masse zu bezeichnen und mit Nagel, Clavus, von einerley Stamme, vielleicht verwandt, oder, neben, herzukommen. S. auch Nickel.

Das Nagelgeschwür, des—es, plur. die—e, ein Geschwür an oder unter dem Nagel am Finger, welches unter dem Nahmen des Wurmes am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Der Nagelhazgel, des —s, plur. inuf. in der Geschützkunst, eine Art des Hagels, welche aus alten zerbrochenen Nägeln oder andern kleinen Stücken Eisens bestehet.

Der Nagelhammer, des—s, plur. die—hämmer, ein Hammer, d. i. Hammerwerk, wo das zubereitete Eisen zu Nägeln verarbeitet wird; vollständig das Nagelhammerwerk.

Der Nagelkopf, des—es, plur. die—köpfe, der Kopf eines eisernen Nagels; die Nagelkuppe, Nagelplatte.

Das Nagelkraut, des—es, plur. inuf. 1) Eine Pflanze, welche auf den feuchten Europäischen Wiesen wächst; Illecebrum L. Der große Hanse hält es den Nagelgeschwüren für sehr heilsam. 2) Auch eine Art des Gadschreautes oder der Mauseohrchen, Hieracium Pilofella L. welches bitter und zusammen ziehend ist, führet den Nahmen des Nagelkrautes, weil es wider die Nieder- oder Nothnagel an den Fingern von guter Wirkung seyn soll, oder auch weil es bey vernagelten Pferden so wohl von außen, als von innen gebraucht wird.

Die Nagelkuppe, plur. die—n, S. Nagelkopf.

Das Nagelmahl, des—es, plur. die Nagelmahle, das Mahl, d. i. die Wunde oder Narbe von eingeschlagenen Nägeln; ein nur in der biblischen Schreibart besonders von den Wunden dieser Art an den Händen und Füßen Christi übliches Wort. Daß ich lege meinen Finger in die Nagelmahl, Joh. 20, 25.

Die Nagelmuschel, plur. die—n, eine cylindrische zweyschalige Muschel, welche an beyden Seiten offen ist, und vornehmlich versteinert angetroffen wird, da sie auch Solenit, Solenites, heißt.

Nageln, verb. reg. act. 1) Vermittelst eines Nagels oder mehrerer Nägel befestigen. Das Bret an die Wand, ein Tuch auf den Tisch nageln. (S. auch Annageln, Aufnageln, Vernageln). 2) Bey den Jägern als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit den Nageln an den Füßen, oder mit den Klauen in den Boden eingreifen. Der Fuchs hat genagret, wenn die Spur von seinen Klauen in dem weichen Boden zu sehen ist.

In der ersten Bedeutung schon bey dem Ottfried und Notker nagelen.

Nagelneu, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben für völlig neu üblich ist, wo es auch wohl funkelneu, oder funkel nagelneu lautet; Nieders. glootnij, sprekbornij, spoolnij, spoolbornij. Ein nagelneues Kleid, welches noch gar nicht getragen worden. Die Figur von einem neuen Nagel, der erst von dem Amboße kommt, ist freylich ein wenig sonderbar, indessen scheinet der gleichbedeutende Ausdruck funkelnen und Nieders. glootnij denselben zu bestätigen.

Die Nagelplatte, plur. die—n, Diminut. das Nagelplättchen, S. Nagelkopf.

Die Nagelprobe, plur. die—n, ein nur im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, die Probe eines völlig ausgewachsenen Glases oder Bechers zu bezeichnen, welche darin bestehet, daß man es umgekehrt auf den Nagel setzet, und den letzten Tropfen davon ablecket. Auf diese Art pflegen nemlich die Nagelschmiede, Brunnenmacher, Seile und Ketten u. s. f. gerechnet werden.

Der Nagelschuh, des—es, plur. die—e, ein Schuh mit Nägeln, Bergschuh.

Der Nagelschwanz, des—es, plur. die—schwänze, ein Schwanz, welcher mit Nägeln versehen ist, dergleichen die Schweine haben, damit sie im Kothe wühlen können.

Der Nagelstein, des—es, plur. die—e, ein Stein, welcher mit Nägeln versehen ist, dergleichen die Schleifsteine sind, damit sie auf dem Boden nicht fortrollen können.

Der Nagelstock, des—es, plur. die—stöcke, ein Stock, welcher mit Nägeln versehen ist, dergleichen die Schuhmacher haben, damit sie die Schuhe darauf nageln können.

Der Nagelstrauch, des—es, plur. die—sträuche, ein Strauch, welcher mit Nägeln versehen ist, dergleichen die Schuhmacher haben, damit sie die Schuhe darauf nageln können.

Der Nagelstuhl, des—es, plur. die—stühle, ein Stuhl, welcher mit Nägeln versehen ist, dergleichen die Schuhmacher haben, damit sie die Schuhe darauf nageln können.

Der Nagelwurm, des—es, plur. die—würme, ein Wurm, welcher mit Nägeln versehen ist, dergleichen die Schuhmacher haben, damit sie die Schuhe darauf nageln können.

Der Nagelzahn, des—es, plur. die—zähne, ein Zahn, welcher mit Nägeln versehen ist, dergleichen die Schuhmacher haben, damit sie die Schuhe darauf nageln können.

Der Nagelzeug, des—es, plur. die—zeuge, ein Zeug, welcher mit Nägeln versehen ist, dergleichen die Schuhmacher haben, damit sie die Schuhe darauf nageln können.

Der Nagelzieher, des—s, plur. die—zieher, ein Zieher

Der Nagelſchmid, des —es, plur. die —ſchmiede, ein Schmid, welcher vornehmlich eiſerne Nägel aller Art verfertiget, im Oberd. der Nagler. Daher die Nagelſchmiede, deſſen Werkſtätte.

Die Nagelſchrote, plur. die —n, bey den Schmieden und Schlöſſern, ein ſcharfes Eiſen auf einem Kloze, die Nägel darauf abzuſchroten: die Abſchrote.

Der Nagelſchwamm, des — es, plur. die —ſchwämme, eine Art Blätterſchwammes, mit einem gewölbten geſtreifelten gelben Hute, und weißen Blättern und Strunke, welcher in den Wäldern unter den abgefallenen Blättern wohnet, und einem eiſernen Nagel nicht unähnlich ſiehet; Agaricus clavus L.

Der Nagelſchwamm, des —es, plur. die —ſchwämme, eine andere eßbare Art Blätterſchwammes mit einem Strunke, einem ſchmuzig gelben Hute und feurgelben Blättern, welcher gleichfalls in den Wäldern wächſet, und einen gewürzhaften Geruch, faſt wie Gewürznägelein hat; Agaricus cinnamomus L.

Das Nagelwerk, des —es, plur. die —e, ein aus Latten zuſammen genageltes Werk. Beſonders werden die aus ſchmalen gehobelten Latten verfertigten Portale, Luſthäuschen u. ſ. f. in den Gärten Nagelwerk und Nagelwerke genannt.

Der Nagelzwang, des —es, plur. inuf. die Beſchwerde, welche von Nieds oder Nothnägeln verurſacht wird. Den Nägelzwang haben, Nidnägel.

Das Nagemaul, des —es, plur. die —mäuler, in einigen Gegenden ein Nahme des Zanders. S. dieſes Wort.

Nagen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und den Laut nachahmet, welcher verurſacht wird, wenn man mit den Zähnen von einem feſten Körper nach und nach etwas herunter zu ſchärfen ſucht. 1. Eigentlich. Der Hund nager an dem Knochen. Die Maus benaget das Holz. Die Würmer nagen den Käſe. An einem Knochen, an einem Beine nagen. (S. auch Abnagen, Benagen, Zernagen.) In weiterer Bedeutung wird es auch zuweilen, doch nur im gemeinen Leben, für kauen, und in noch weiterer für eſſen gebraucht. Am Hungertuche nagen, an den nothwendigſten Bedürfniſſen anhaltenden Mangel leiden. Er hat nichts zu nagen noch zu beißen, in eben dieſem Verſtande, wofür man auch ſagt, nichts zu beißen noch zu brechen haben. Wer nicht wage, der nicht nagt, wer nichts wagt, gewinnt auch nichts, Ital. chi non risiga non rosega. 2. Figürlich. 1) Erwied daran zu nagen haben, im gemeinen Leben, er wird viele Mühe, Arbeit, Unluſt davon haben, ohne viel auszurichten. 2) Einen anhaltenden Grad ſehr merklicher, gleichſam verzehrender Unluſt verurſachen. Der Tod nager ſie, Pſ. 49, 15. Ich quale mich unaufhörlich mit den nagenden Vorwürfen, daß unglücklich gemacht zu haben, Deutſch. Ihr Mann, dem die Eiferſucht nagte, Hagedorn.

Stets nagt ein Geyerlich Weib
Sein blutend Herz, ebend.

Der Eigennutz wird ihn nagen, da Julchen eine reiche Partie iſt, Heem. Mein nagender Verdacht, Schleg. Das nagende Gewiſſen, die anhaltende Unluſt über begangene böſe Handlungen.

So auch das Nagen anſtatt des ungewöhnlichen Nagung.

Anm. Im Schwed. naga, im Dän. nagge, nogge; mit vorangeſetztem Gaumenlaute im Nieders. gnauen, knauen, Engl. to gnaw, Angelſ. gnaegen, Schwed. gnage, Wallif. cnoi, in Boxhorns Gloſſen kinuagan, im Dän. gnare, im Griech. κναειν und κναιειν, und in der weelleicht noch ältern Form, Niederſächſ. gnaggeln, gnaueln, gnabbeln, Hochdeutſch knaupeln, Engl. to knabble. Es gehöret allen Arten von Thieren laut nach, welchen die Zähne machen, wenn ſie nach und nach etwas von einem harten Körper herunter ſchaben. In einigen Oberdeutſchen Gegenden gehet es irregulär; ich nug, Hans Sachs, für nagte.

Das Nagethier, des —es, plur. die —e, in der Naturgeſchichte, ein Nahme derjenigen vierfüßigen Thiere, welche mit vier ſpitzigen Schneidezähnen verſehen ſind, und alles benagen; wohin die Eichhörner, Ratzen, Murmelthiere, Wieſel, Hermeline, Zobelthiere, Iltiſſe, Marder u. ſ. f. gehören. Sie werden von einigen auch Nager genannt.

Der Nähdraht, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, an den Papierformen, Drahtſäden, womit das Gitter der Quere nach durchflochten und gleichſam durchnähet wird. Siehe Nagen.

Nahe, näher, nächſte, adj. et adv. durch keinen beträchtlichen Zwiſchenraum von einem andern Dinge getrennt, im Gegenſatze des fern oder entfernt, wo es ſo wie dieſes ein relativer Begriff iſt, welcher durch Gewohnheit und durch die Umſtände beſtimmt wird. Ein Ding kann in einer Abſicht nahe, in einer andern aber entfernt ſeyn.

1. Eigentlich, dem Orte oder Raume nach. Ein naher Ort. Das nächſte Dorf. Mein nächſter Nachbar. Er wurde an den nächſten Baum gebunden.

O ja, du ſingſt, ſchon hör' ich dich,
Vom nächſten Baume, Weiſe.

Ingleichen als ein Nebenwort, ſo wohl mit verſchiedenen Nebenwörtern. Näher zur Stadt kommen. Einem nahe auf den Leib treten, ihm nahe auf den Hals kommen. Es ſtehet nahe an der Thür. Es liegt nahe bey dem Hauſe. Nahe bey einem wohnen, ſtehen, ſeyn. Nahe dabey ſeyn. Nahe herbey kommen. Sich nahe zu etwas machen, ſich nahe zu jemanden ſetzen. Nahe um jemanden ſeyn. Nächſt an dem Schloſſe wohnen. Zunächſt an den Wald gränzen, für nahe. (S. Nächſt.) Alt auch mit der dritten Endung, doch nur mit einigen Zeitwörtern. Einem nahe ſeyn, ſtehen, liegen, kommen. Komm mir nicht zu nahe. Wir kamen der Stadt immer näher. Ein naher Weg, für ein kurzer, und der nächſte Weg, für der kürzeſte; iſt eine Figur. Von nahen, für in der Nähe, iſt Oberdeutſch; etwas von nahen beſehen.

2. Figürlich.

1) Von der Zeit. Sich auf den nahen Sommer freuen. Der Frühling iſt nahe. Mit der nächſten Poſt, mit der erſten. Nächſter Tage, nächſten Tages, nächſtens, (S. Nächſt und Nachſtens.) Nächſt künftigen Sonntag. Nahe an vierzig Jahr alt, in der vertraulichen Sprechart, faſt beynahe. Er iſt ſchon nahe an vierzig, Gell. Sie muß ja wohl nahe an ſechzig Jahren ſeyn, ebend. Die nächſt vergangene Nacht. Der nächſt bevor ſtehende Feldzug. (S. Nächſt.) Ingleichen mit Einſchluß des vorigen Begriffes der Orter. Dem Ende nahe ſeyn. Die Gefahr war mir ſehr nahe. Ich war einer Ohnmacht nahe.

2) In verſchiedenen andern Verhältniſſen, mehrere oder auch alle dazu ſchon befindliche Dinge ausſchließen, im Gegenſatze des entfernt; wo es oft nur als ein Nebenwort allein, oft nur als ein Beywort allein, oft aber auch nur in einer oder der andern Staffel üblich iſt. Ein naher Freund, ein naher Verwandter. Er iſt nahe mit mir verwandt. Er iſt mein nächſter Freund. Jeder iſt ſich ſelbſt der nächſte. (S. Nächſte.) Die nahere (genauere) Vereinigung mit Gott. Der Römiſche König iſt der nahhe nach dem Kaiſer, der Würde nach, er folgt unmittelbar nach ihm. Einen nahen Zutritt bey jemanden haben. Die Sache betrifft ihn ſehr nahe, uns noch naher, doch aber am nächſten. In naher (genauer, enger) Verbindung mit jemanden ſtehen. Zu nahe in die Freundſchaft hineingehen. Der Wahrheit nahe kommen. Der Sache ſchon nahe kommen. Damit wir näher zur Sache kommen. Einem nahe kommen,

ihn

ihm in einer Eigenſchaft ähnlich ſeyn. Sich näher mit jemanden bekannt machen. Es ſoll mir lieb ſeyn, ihn näher (genauer) kennen zu lernen. Einen ſehr nahen Umgang mit jemanden haben. Sich einem näher entdecken. Etwas näher beſtimmen, genauer. Die nähere Offenbarung Gottes, im Gegenſatze der allgemeinen oder entfernteren. Das enthält den nächſten (unmittelbaren) Grund dieſes Vorganges. Der nächſte Endzweck, der unmittelbare. Der Menſch kommt mit der nächſten Anlage ſich Sprache zu bilden, in die Welt, Herder.

2) Das geht mir nahe, das kränkt mich, ſchmerzet mich, im ſittlichen Verſtande. Sein Abzug geht mir etwas nah. Haged. Wie oft wird mir ſein Schickſal nahe gehen! Es geht mir recht nahe, daß ich ihnen ſo viele Ungelegenheit verurſache, Gell.

4) Einem etwas nahe legen, nahe bringen, theils ihm ſolche Bewegungsgründe vorlegen, welchen er nachgeben muß, theils aber auch, ihn zum Zorne reizen. Sie legen mir es außerordentlich nahe, reizen mich außerordentlich. Ja, wenn es einem ſo nahe gelegt wird, wenn man ſo ſehr gereizt wird. Ich habe es ihm ſo nahe gelegt, daß er ſich wird ergeben müſſen, ihm ſolche kräftige Bewegungsgründe vorgeſtellet. Im Oberdeutſchen iſt es in dieſer und der vorigen Bedeutung auch als ein Beywort nicht ſelten. Nahe Reden, welche dein andern nahe gehen müſſen, ihn zum Zorne reizen.

5) Der nächſte Preis, im Handel und Wandel, der genaueſte. Ich kann es um keinen nähern Preis geben, um keinen niedrigern, genauern, worfür man auch ſagt, ich kann es nicht nähern Kaufs, nicht nober geben.

Du kannſt hier nähern Kaufs die edle Freyheit kriegen, Cantz.

Nach einer noch weitern Figur faat man von jemanden der nachgibt, von ſeinen Forderungen, von ſeinem Widerſtande, von ſeiner Hitze nachläßt, er gebe es ſchon näher.

6) Einer Perſon oder Sache zu nahe treten, ſprechen, handeln, ihr Nachtheil, Schaden verurſachen, ſie beleidigen. Eines Ehre zu nahe treten, ſie kränken, vermindern. Der ſchuldigen Achtung für ſein Vaterland zu nahe treten, ſie nicht beobachten. Es iſt ihm zu nahe geſchehen, es iſt ihm zu viel geſchehen. Eines Ehre zu nahe reden oder ſprechen.

7) Bey nahe, faſt, es fehlete nicht viel. Beynahe wäre er uns entwiſchet. Du hätteſt mich beynahe nicht mehr angetroffen. In dem Tatian und bey den folgenden Oberdeutſchen Schriftſtellern nur nah, nahen und nach. Ich bin nach hungers tot, der Burggraf von Rietenburg. S. Bey III.

Anm. Schon bey dem Otfried und ſeinen Zeitgenoſſen nah, im Theuerdanke nahendt, im Niederſ. nah, näger, nägſt, bey den Ulphilas nehwa, im Angelſächſ. neh, neah, im Engl. nigh. Es iſt mit neben, nau in genau, nach, noch und andern dieſes Geſchlechtes ſehr genau verwandt. Der Form nach gehöret es zu den irregulären Bewörtern, indem es in der zweyten und dritten Staffel nicht nur das a in e verwandelt, ſondern in der dritten auch den ſtärkern Hauch ch annimmt. Daß dieſer ehedem auch in der erſten Staffel nicht ungewöhnlich geweſen, erhellet aus dem Beyworte nach und dem Hauptworte Nachbar. Eben ſo abweichend iſt es in ſeinen Bedeutungen, indem es in einigen nur als ein Nebenwort allein, in andern nur als ein Beywort allein, und in noch andern nur in dieſer und jener Staffel üblich iſt. S. auch Nachs.

Ein anderes nur in der Ableitungsſylbe verſchiedenes Wort iſt das Angſ. near, nearo, nearewe, im Dän. und Schwed. när, im Isländ. nær im Engl. near, und narrow, welche andere für den Comparativ von nahe halten, das aber vielmehr ein eigenes Wort iſt, welches ſeine eigene Comparation hat, und ſtatt des Hauchlautes am Ende das r angenommen hat, ſo wie ſich in nau, genau, wieder ein anderer Endlaut befindet, S. Nähezlich, welches noch von dieſem Worte abſtammet, und Nähern, welches ſich auch daher leiten läſſet.

Im Oberdeutſchen wird nahe noch in verſchiedenen Zuſammenſetzungen gebraucht, indem daſelbſt danahen für daher, ingleichen für hier, und deſnahen für deſhalb üblich ſind.

Die Nähe, plur. inuſ. das Abſtractum des vorigen Wortes.

1) Die Eigenſchaft eines Dinges, das es von dem andern durch keinen merklichen Zwiſchenraum getrennet iſt, im Gegenſatze der Weite; ſo wohl in der eigentlichen, als in verſchiedenen figürlichen Bedeutungen des Wortes nahe. Die Nähe der Stadt gefällt den Aſen ſo ihr ſehr vortheilhaft. Wenn ich die Nähe betrachte.

2) Ein nicht merklich großer Zwiſchenraum. In die Nähe aber nicht in die Ferne ſehen können. Er wohnt in der Nähe, nicht weit von uns. Je mehr ich ſeine Thorheiten in der Nähe ſehe, deſto mehr fange ich an, ihn zu haſſen, Weiße. Etwas in der Nähe betrachten.

Bey dem Otfried Nahi, im Theuerdanke die Nehnt, im Niederſ. Nägre, im Dän. Nærhed.

Nahen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt gefunden wird.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn und der dritten Endung, nahe kommen. Ther engil imo nahta, Otfr. So will ich dem Tode genahen, Theuerd. Kap. 67.

Dem Heere ſo ihr nahet, das Vortheil abzurennen, Opitz. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Geſtalt ungebräuchlich, obgleich einige neuere Dichter es um des Sylbenmaßes willen, ſtatt des folgenden Reciprocs gebraucht haben.

Der König nahet dem Schluſſe ſeines Lebens, Schleg.
Sie nahet ſchon die Schaar der unverletzten Helden, ebend.

Doch gebraucht man es noch zuweilen in dieſer Geſtalt mit dem Nebenworte heran. Das Alter nahet unvermerkt heran. Als die Zeit heran nahete, daß u. ſ. f. 2) Als ein Reciprocum, in eben dieſer Bedeutung; in welcher Geſtalt es auch im Hochdeutſchen üblich iſt, aber doch mehr in der höhern und dichteriſchen Schreibart gebraucht wird, als in der gewöhnlichen und vertraulichern, in welcher ſich nahen gebräuchlicher iſt. Wer naher ſich der Thür'e Sich einem nahen, ihm nahe kommen. Schon nahen wir uns dem Fluſſe. Der Tag nahet ſich, Ebr. 10, 25. Die Zeit nahet ſich, daß u. ſ. f. Die Sache nahet ſich zum Ende, oder nahet ſich ihrem Ende. S. Nähern.

Daher das Nahen ſtatt des außer der Zuſammenſetzung ungewöhnlichen Wortes Nahung.

Anm. Bey dem Otfried und Notker nahen, im Tatian nalihen, im Dän. nærme, im Schwed. nå und näkas. Siehe Nähern.

Nähen, verb. reg. act. welches ehedem überhaupt verbinden bedeutet haben mag, von welcher länaſt veralteten Bedeutung noch in Nähdraht ein überbleibſel iſt. Jetzt bedeutet es nur noch vermittelſt der Nadel und eines Fadens zuſammen fügen, und in weiterer Bedeutung, auch vermittelſt der Nadel und eines Fadens hervor bringen, bearbeiten u. ſ. f. Das denn ſo wohl abſolute und in Geſtalt eines Neutrius gebraucht wird, den ganzen Tag nähen, ſein Brot mit Nähen verdienen, nähen lernen; als auch mit der vierten Endung der Sache, welche durch Nähen hervor gebracht wird, allerley Linnen nähen, Kleider nähen, Handſchuhe nähen, ingleichen derjenigen, welche auf ſolche Art bearbeitet wird, Leinwand nähen, zwey Stücke zuſammen nähen. Zuweilen bedeutet es auch ſo viel wie ausnähen. Manſchetten nähen, genähete Halstücher.

Daher das Nähen.

Anm. Im Tatian nauen und neien, bey dem Stryker nauen, im Schwabenſp. neigen, im Niederſ. neijen, im Schwed. mit einem andern Ableitungslaute naeſta, im Angelſ. neſſan, im Bretagn. nezza, im Griech. νεω und νηθω, im Lat. nere. Es iſt ein ſehr altes Wort, welches mit Nagel, Neg. nectere, unſerm Knüpfen, Netzel, Naht, und andern dieſes Geſchlechtes genau verwandt iſt, und von nahe abzuſtammen ſcheinet, einem andern Dinge nahe bringen, d. i. mit demſelben verbinden. (Siehe auch Naht.) In vielen Provinzen wird es in der erſten Sylbe mit einem ſcharfen e geſprochen, und daher auch neben geſchrieben. Im Hochdeutſchen höret man das ä deutlich, und da die meiſten Verwandten ein a haben, ſo ſchreibt man es richtiger mit einem ä. Ein Faden zum Nähen heißt in Baiern ein Nähling, und ungeſchickt nähen wird in Niederſ. preumen, prumen, prinen genannt. Im Böhm. iſt Prym ein Saum, (S. Nahm,) woraus es mit vorgeſetztem Blaslaute gebildet iſt.

Der Näher, des — s, plur. ut nom. ſing. noch mehr aber im Fämin. die Näherinn, eine Perſon, welche nähet, aus dem Nähen ein Geſchäft macht; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, welche Näherinn eingeführet iſt.

Der Näherlauf, des — es, plur. inuſ. S. Näherrecht.

Nähern, verb. reg. act. nahe bringen. Einem etwas nähern. Noch häufiger aber als ein Reciprocum ſich nähern, d. i. nahe kommen. Als er ſich mir nahete, im Oberd. als er ſich meiner näherte. Die Zeit, der Winter, der Tod nähert ſich. Die rühmliche Begierde, ſich den Tugenden der Alten zu nähern. Sein Leben nähert ſich nun ſeinem Ende. Alles nähert ſich ſeiner Vollkommenheit. Sie näherten ſich Paar bey Paar, Geſn. Daher die Näherung, worinn auch Annäherung üblicher iſt.

Anm. Im Dän. nærme. Es kann das Intenſivum von nahen ſeyn, es kann auch von dem Comparativ näher abſtammen, es kann aber auch von dem veralteten nahe, nahr, gebildet ſeyn, S. Nahe Anm. und Nahrlich.

Das Näherrecht, des — es, plur. inuſ. das Recht, nach welchem jemand bey dem Verkaufe einer Sache ein näheres Recht auf dieſelbe hat, als ein anderer, d. i. ſie für eben den Preis, welchen ein anderer gebothen hat, mit deſſen Ausſchließung kaufen, und wenn ſie ſchon verkauft worden, zurück nehmen kann; der Vorkauf, der Näherkauf, der Einkauf, das Einkaufsrecht im Oberdeutſchen auch die Nähergeltung, das Nähergeltungsrecht, der Kaufzug, der Abtrieb, das Abtriebsrecht, das Vorgeld, das Zugrecht, die Löſung, das Gepfälle, S. dieſe Wörter; Lat. Jus Retractus.

Nahefäulig, adj. et adv. welches nur in der Baukunſt üblich iſt, diejenige Säulenweite zu bezeichnen, wo die Säulen nur 1½ Model von einander entfernet ſind, und wofür man auch die Wörter freinfäulig und ſchonſäulig gebraucht; alles im Gegenſatze des freinfäulig.

Der Nähkloben, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Sattlern, ein Kloben, die Theile, welche zuſammen genähet werden ſollen, damit zuſammen zu halten.

Das Nähkuſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Nähkuſſchen, Oberd. Nahkuſſilein, ein kleines Kiſſen der Näherinnen, dasjenige, worauf ſie nähen, mit einer Nadel darauf anzuſtecken.

Der Nahme, des — ns, dem — n, plur. die — n, ein Wort oder Ausdruck, welcher diejenigen Merkmahle eines Dinges enthält, woran daſſelbe in allen Fällen erkannt wird, ein ſymboliſches Unterſcheidungs- oder Erkennungszeichen eines Dinges.

1. Eigentlich. 1) In der weiteſten Bedeutung, wo zuweilen ein jedes Wort, ein jeder Ausdruck, ſo fern er die Unterſcheidungsmerkmahle eines Dinges andeutet, ein Nahme genannt wird. So nannte Wolf die Abſtrakta oder Begriffwörter zufälliger Nahmen, die Subſtantiva oder Hauptwörter aber weſentliche Nahmen, ſelbſtſtändige Nahmen, welche bey andern Hauptnahmen beſtehen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt der Nahme ein Hauptwort, welches die Art oder das Geſchlecht eines Dinges bezeichnet. So ſind die Wörter Pflanze, Holz, Menſch, Thier, Seele, Tugend, Geiz insgeſammt Nahmen, und zum Unterſchiede der folgenden Bedeutung allgemeine Nahmen, weil ſie ganze Geſchlechter oder Arten benennen, welche aus vielen Individuis beſtehen, oder, ſo fern ſie Abſtracta ſind, an vielen Individuis angetroffen und als Individua betrachtet werden. Dieſe Gutherzigkeit verdiener den Nahmen der Tugend nicht. Dieſe Eigenſchaft iſt des Nahmens der Gutherzigkeit unwerth. Der Menſch, der feinen Schooſſes zu kennen vorgibt, und doch nichts gegen ihn fühlt, verdient den Nahmen des Menſchen nicht, Gell. Da nennt man doch ein Verbrechen bey ſeinem rechten Nahmen, Weiße. Der Amtsnahme, ein Ausdruck, welcher jemandes Amt anzeiget, ein Ehrennahme, oder Titel, der deſſen Rang in der bürgerlichen Geſellſchaft ſcharf beſtimmet. Die Sache muß doch einen Nahmen haben, figürlich, man muß ſich doch einen deutlichen Begriff von derſelben machen, ſie doch unter dem wahren Geſichtspuncte vorſtellen. 3) In der engſten Bedeutung iſt der Nahme ein Wort oder Ausdruck, welcher ein einzelnes Ding, ein Individuum von allen andern Dingen unterſcheidet. Deutſchland, Dresden, der Harz, Gott, Caſpar, Hofmann u. ſ. f. ſind ſolche Nahmen, oder zum Unterſchiede von der vorigen Bedeutung eigene Nahmen oder eigenthümliche Nahmen. Einem Kinde, einem Orte, einem Dinge einen Nahmen geben. Den Nahmen von etwas haben. Seinen Nahmen verändern. Ich kenne dieſen Menſchen nur dem Nahmen nach.

Mich dünckt dem Nahmen nach ſollt ich ſie doch wohl kennen, Cron.

Jemanden mit Nahmen nennen. Ihn bey ſeinem Nahmen nennen, oder rufen.

Wie lange wird du ihn bey dieſem Nahmen nennen? Weiße.

Ein Menſch mit Nahmen Hermann, oder Nahmens Hermann. Wie iſt ſein Nahme? Wie heißt ſein Nahme? Wie lautet ſein Nahme? Wie heißt er? Judith, wie mit der meinem Nahmen das Herz ſchlägt, Weiße; wenn er genannt wird. (S. Geſchlechtsnahme, Zunahme Vornahme, Taufnahme, Beynahme.) Die Nahmen der zwölf Monathe, der Winde und ſo ferner.

2. Figürlich. 1) Ein Vorwand, ein Vorgeben; im Gegenſatze der That oder der Realität. Jemanden unter dem Nahmen der Freundſchaft betriegen, unter dem Schein. Etliche ſind mit dem Nahmen und nicht der That nach Freunde, Sir. 37, 1. (S. Nahmenchriſt.) 2) In jemandes Nahmen, an deſſen Statt. Sage es ihm in meinem Nahmen. Es ward ihm im Nahmen des Richters befohlen; in den Kanzelleyen, Nahmens des Richters. Ich bin gekommen in meines Vaters Nahmen, Joh. 5, 43, an deſſen Statt, oder auch wohl auf deſſen Befehl. 3) Auf jemandes Nahmen Waaren anſchaffen, borgen, Schulden machen, auf deſſen Credit. Der Wein iſt auf unſers Freundes Nahmen gebohlet worden, unter der Verſicherung, dem Vorgeben nach, daß er für ihn ſey. 4) In jemandes Nahmen, im Vertrauen auf deſſen Verheißung; doch nur in der Deutſchen Bibel und bibliſchen Schreibart. Thut alles in dem Nahmen des Herren Jeſu, Col. 3, 17. So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, Joh 16, 26. 5) Im Nahmen Gottes des Vaters u. ſ. f. in der Taufformel, bedeutet

Digitized by Google

in deſſen Gemeinſchaft und zum Bekenntniß derſelben, welchen Sinn auch die bibliſche N. A. hat, auf eines Nahmen taufen. Im Nahmen Gottes wandeln Mich. 4, 5, in deſſen Gemeinſchaft. Welche Arten der Ausdrucke außer der bibliſchen Schreibart nicht üblich ſind. 6) Die Nachrede. Ich muß den Nahmen nicht haben, daß er mir gebricht hat, mag es nicht von mir geſagt haben. In engerer Bedeutung, das Urtheil anderer von unſerer bürgerlichen und ſittlichen Beſchaffenheit, welches denn durch Beywörter näher beſtimmt wird. Einen großen Nahmen haben, hinterlaſſen. Sich einen unſterblichen Nahmen machen. Jemanden einen böſen Nahmen machen. Der ehrliche Nahme, das öffentliche Urtheil anderer von unſerer geſetzlichen bürgerlichen Beſchaffenheit, ſo wie der gute Nahme auch auf die weitere ſittliche Beſchaffenheit gehet. Seinen guten Nahmen, ſeinen ehrlichen Nahmen retten, vertheidigen. Jemandes ehrlichen Nahmen kränken, ſchwächen, ihn um ſeinen guten Nahmen bringen. 7) Ein Volk, eine Nation; doch nur in einigen wenigen Arten des Ausdruckes. Ein Feind des chriſtlichen Nahmens, des Deutſchen Nahmens ſeyn, eigentlich alles deſſen, was Chriſt, oder ein Deutſcher heißt. 8) Die Nachkommen, Perſonen, welche von jemanden abſtammen, weil ſie deſſen Nahmen führen; doch nur in der Deutſchen Bibel. Mein Schwager, wegert ſich, ſeinem Bruder einen Nahmen zu erwecken, 5 Moſ. 25, 7. Ihren Nahmen vertilget du, Pſ. 9, 6. Und ſo in andern Stellen mehr. 9) Die Perſon. So werden die drey Perſonen in der Gottheit bey den ältern Schriftſtellern drey Nahmen genannt, und der folgenden Jahrhunderte häufig die drey Nahmen genannt. Gott durch die ſinnlichen Namen deiu, Walther von der Vogelweide. Der junger fraget, was ſollen wir gelauben; die Meiſter ſprach, das in Got drey namen ſein, und das die drey Namen ein ware Gotheit iſt, Lucider. Bey eben dieſen Schriftſtellern bedeutet daher Mannsname ſo viel wie Mannsperſon, und Jrowenname Frauensperſon. Die Manns-Namen ſollen ſchweren, u. ſ. f. im Straßburg. Stadtrechte. In der Deutſchen Bibel wird unter dem Nahmen Gottes oft Gott ſelbſt verſtanden. Außer dem iſt es in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen ganz veraltet. Im Lateiniſchen wurde Nomen in dieſem Verſtande ſchon im 4ten Jahrhunderte gebraucht.

Anm. Dieſes überaus alte Wort lautet bey den Ulphilas Namo, bey dem Kero und im Jſidor Nemi, bey dem Willeram und ſeinen Zeitgenoſſen Namo, im Niederſ. Name, im Angelſ. Noman, Nama, im Engl. Name, im Schwed. Namn, im Finnländ. Nimi, im Jrländ. Nimh, im Wallach. wo es auch die Nachrede bedeutet, Neme, im Alban. Nam, ſogar im Perſ. Nam, und im Malabic. Naman. Das Kraineriſche Imi hat des n weggelaſſen, ſo wie das Däniſche Nave und Jrländ. Nain einen andern Anfaut haben, und das Griech. ονομα noch ein o vor dem n angenommen hat. Es ſtammet gewiß mehr von dem Zat. Nomen her, von welchem allenfalls das Ital. Nome und Franz. Nom entlehnet ſeyn können, ſondern iſt ein alter Seitenverwandter deſſelben, wie aus deſſen ausgebreitetem Umfange wohl erweislich iſt. Es ſtammet von dem im Hochdeutſchen veralteten Zeitworte nahmen her, welches noch in dem Niederdeutſchen nömen, und in den Oberdeutſchen benahmen, benehmen, benahmſen übrig iſt, und ehedem nicht bloß nennen, ſondern reden, ſprechen, überhaupt bedeutet hat, ſo daß es allerdings als ein naher Verwandter von dem Hebr. DND, ſprechen, anzuſehen werden muß. Unſer vernehmen, hören, ſcheinet gleichfalls zu dieſem Geſchlechte zu gehören. S. auch Nennen.

Einige Mundarten pflegen dieſem Worte in der erſten einfachen Endung gern noch ein müßiges n anzuhängen, der Nahmen, ſo wie ſie auch der Glauben, Samen, Knaben u. ſ. f. für Glaube, Same, Knabe ſagen. Man gibt dieſes gemeiniglich der Oberſächſiſchen Mundart Schuld; allein hier wird ſolches doch bey weiten nicht ſo häufig gehört, als in andern Gegenden.

Der Regel nach muß dieſes Wort mit einem b verbrieben werden, weil die vier flüſſigen Buchſtaben l, m, n, r, deſſelbe gern vor ſich haben. Man hat es auch ehedem mit dem Lateiniſchen dig ſo geſchrieben. Dieſer verbannte das b, theils weil er glaubte, daß dieſes Wort unmittelbar von dem Lateiniſchen abſtamme, welches ohne b geſchrieben wird, theils um den Feinden des b doch in etwas nachzugehen. Beyde Bewegungsgründe waren unzulänglich, und der erſte völlig falſch. Geſetzt aber auch, Nahme ſtamme von dem Lat. Nomen her, ſo hat es doch ſeit undenklichen Zeiten das Bürgerrecht gewonnen, und ſich in andern Umſtänden der Deutſchen Sprache gemäß gebildet, ſo, daß es ſich auch in der Schreibart nach derſelben fügen muß. Wer daher Name ſchreiben will, weil es dem Lateiniſchen gemäßer iſt, muß vielmehr Nome oder Nomen ſchreiben, welches ihm noch ähnlicher iſt.

Das Nahmenbuch, des — es, plur. die — bücher, eigentlich ein Buch, in welchem Nahmen, und in engerer Bedeutung eigenthümliche Nahmen verzeichnet ſind; in welcher Bedeutung es aber wohl nicht leicht vorkommt. Einige haben ein Wörterbuch oder Lexicon ein Nahmenbuch nennen wollen, aber wenig Beyfall erhalten. Nach dem Friſch wird in Franken und andern Oberdeutſchen Gegenden ein Buchſtabirbüchlein für Kinder ein Nahmenbuch genannt.

Der Nahmenchriſt, des — en, plur. die — en, eine Perſon, welche nur dem Nahmen nach ein Chriſt iſt, ohne es in der That zu ſeyn; ein Scheinchriſt, in der harten Sprechart ein Maulchriſt, zum Unterſchiede von einem wahren Chriſten.

Das Nahmenlehn, des — es, plur. die — e, S. Metonymie.

Nahmenlos, —er, — eſte, adj. et adv. ſeinen Nahmen haben, des Nahmens beraubt. 1) In der eigentlichen Bedeutung des Wortes Nahme, und ohne Comparation. Ein nahmenloſer Schriftſteller, der ſich nicht genannt hat; ein Anonymus. Ein nahmenloſes Buch, deſſen Verfaſſer ſich nicht genannt hat. Im Niederſ. nennet man kleine Kinder, welche noch keinen Nahmen haben, Namenlieskens, welches aus nahmenlos verderbt iſt. 2) Unaufgeweckt, was ſich wegen der Menge oder des hohen Grades der Intenſität nicht nennen oder ausdrucken läßet; in der höhern Schreibart der Neuern. Dieſe nagende Angſt, dieſe nahmenloſe Pein vermag ich nicht zu ertragen. Wehe mir, wehe des nahmenloſen Jammers! Weiße. Wer zahlet die nahmenloſen Leiden des Lebens? 3) So fern Nahme den Ruhm, guten Nahmen, bedeutet, iſt nahmenlos in der edlen und anſtändigen Schreibart unbekannt. Nahmenloſe Schriftſteller, dunkle, unberühmte. So auch die Nahmenloſigkeit.

Das Nahmenregiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Regiſter, d. i. Verzeichniß von Nahmen, beſonders eigenthümlicher Nahmen.

Der Nahmenstag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, deſſen Nahme im Kalender zu gleich jemandes Taufnahme iſt, das Nahmenfeſt, ſo fern er als ein feſtlicher Tag betrachtet wird. Seinen Nahmenstag feyern.

Nahmentlich, adj. et adv. mit Nahmen, mit ausdrücklicher Anzeige des Nahmens einer oder mehrerer Dinge. Eine nahmentliche Anzeige von etwas thun. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es auch für das folgende nahmlich üblich. Das t in der Mitte iſt das t euphonicum, welches dem n ſo gerne nachſchleicht, S. N und T.

Der Nahmenwechſel, des — s, plur. ut nom. ſing. eigentlich der Wechſel, d. i. die Verwechſelung, Vertauſchung der Nahmen. Einige

Einige haben die Metonymie einen Nahmenwechsel nennen wollen, S. jenes Wort.

Nahmhaft, —er, —este, adj. et adv. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Nebenwort allein ohne Comparation, wo etwas nahmhaft machen, es nennen, dessen Nahmen anzeigen ist. Den Thäter zu erfahren und nahmhaft zu machen suchen. Sich nahmhaft machen. (S. Nahmkundig.) 2. Als ein Bey- und Nebenwort. 1) * Für ausdeutsch ob. bestimmt; eine im Hochdeutschen völlig unbekannte Bedeutung, welche zuweilen im Oberdeutschen vorkommt. Ein nahmhafter Befehl, ein gemessener, ausdrücklicher. 2) Beträchtlich, ansehnlich; am häufigsten im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kanzelleyen. Eine nahmhafte Summe Geldes. Der Schade war nicht geringe, es war nahmhaft. Einen nahmhaften Vorrath von etwas liegen haben. Man hat nahmhafte Schulden für ihn bezahlt. Es kostet mich ein Nahmhaftes. Insgleichen berühmt, einen guten, ansehnlichen Nahmen habend; im mittlern Lat. nominatus, Franz. renommé. Dieweyl Ewer kuntzi Mayestat von dem ewerlichten eintzlen und nahmhafftig sten geschlecht der Christenheit ires ursprung hat, Theuerd. in der Zuschr. Ich bin ein Burger einer nahmhaftigen Stadt in Cilicien, Apostelg. 21, 39. Diese wurden nahmhaftige Juden in ihren Geschlechten, 1 Chron. 5, 28. In welchem Verstande es doch der edlern Schreibart gleichfalls fremd ist.

Anm. Bey den Dichtern ist nam haft mit Nahmen, nahmentlich Nahmhaftig für nahmhaft ist eine unnütze Oberdeutsche Verlängerung.

Nahmkundig, —er, —ste, adj. et adv. welches gleichfalls im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kanzelleyen am üblichsten ist, dem Nahmen nach bekannt, deutlich bestimmt. Etwas nahmkundig machen, nahmhaft. Einen nahmkundige (bestimmte, ausdrücklich genannte) Summe Geldes. Eben daselbst wird es auch zuweilen für nahmhaft, so ferne es beträchtlich, ansehnlich, berühmt steht, gebraucht, welche Bedeutung auch das Schwed. namnkunnig und das Angels. namcuth hat.

Nahmlich, adj. et adv. Superl. nahmlichste, welches in dreyfacher Gestalt vorkommt.

1) * Als ein Bey- und Nebenwort, für nahmentlich, mit Nahmen, welches die erste eigentliche Bedeutung dieses Wortes ist, die aber, wenigstens im Hochdeutschen, gar nicht mehr vorkommt. Nämlich und besonders in der Acht begreifen, in Godofs Reichstag, bey dem Frisch.

2) † Als ein Fürwort, für eben derselbe, entweder so fern Nahme ehedem für Person gebraucht wurde, oder auch für, der vorher genannte. Der nähmliche Freund, den wir gestern sahen, eben derselbe. Wo man auch wohl im Superlativ der nähmlichste sagt. In den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlandes ist diese Bedeutung überaus häufig, daher es auch manchen sonst guten Hochdeutschen Schriftstellern anklebt, welche sich aber dieses Wortes billig enthalten sollten, indem es in der reinen und anständigen Schreibart überaus widrig und unangenehm klingt, auch völlig überflüssig und unnöthig ist, da eben derselbe dessen Begriff völlig erschöpft. Aufsuchender habe ich dieses in meinem Magazine B. 2, St. 1, S. 143 zu beweisen gesucht.

3) Als ein Nebenwort allein, da es auch in der anständigen Schreibart, sehr häufig gebraucht wird, die nahmentliche und nähere Bestimmung einer vorher nur allgemein bestimmten Sache zu begleiten. Niemand fahret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist, Joh. 3, 13. Ich will dir das Land geben, nämlich das ganze Land Canaan, 1 Mos. 17, 8. Und weil wir solches wissen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da ist, Röm. 13, 11. Es kamen ihrer drey, nähmlich Cajus, Titius und Mylius.

Anm. In der letzten Bedeutung im Oberd. namlich, namblich, in Niederf. namtlik, benamen, im Dän. nemlich, im Schwed. nämligen, im Engl. namely, bey den Kramerischen Wenden nameczch, woraus dessen Abstammung von Nahme wohl unläugbar wird, zumahl da nahmentlich, von welchem nähmlich nur die verkürzte Form ist, im Oberdeutsch. noch für das letztere gebraucht wird. Die Lat. nempe und nimirum scheinen auf ähnliche Art von nomen gebildet zu seyn, ob sie sich gleich ein wenig mehr von ihrer Quelle entfernt haben. Man schreibt dieses Wort bald nämlich, bald aber auch nehmlich und nemlich. Die erste Schreibart gründet sich auf die unrichtige Schreibart des Wortes Nahme, da man es für einen Abkömmling von dem Lat. Nomen hält, und dabey das h weglässt; die zweyte auf die erweislich falsche Ableitung von nehmen, und die dritte auf eine eben so unrichtige von dem Lat. nempe. In vorehmlich, vornehmlich und annehmlich ist das e hingegen richtig, weil diese Wörter unläugbar von nehmen abstammen.

Die Nähnadel, plur. die—n, eine mit einem Öhre versehene und zum Nähen dienliche Nadel, zum Unterschiede von einer Stecknadel.

Das Nähpult, des — es, plur. die —e, ein Pult des andern Geschlechtes, d. e Sachen, zu welchen genähet wird, an dem auf demselben befindlichen Kissen zu befestigen, und in dem Pulte allerley zum Nähen dienliche Sachen zu verwahren. S. Pult.

Der Nähram, des — es, plur. die —e, der Ort des Nahrehmen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahm aus mehr als gedoppelten Latten, ein Stück Zeuges, welches ausgespannet oder geflicket werden soll, darin aufzuspannen.

Nähren, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Absolute, nahrhafte Theile enthalten, solche Theile enthalten, welche durch ihren Übergang in den thierischen Körper desselben Theilen Zufluß geben und die auf mancherley Art abgehenden Theile ersetzen. Mehlspeisen nähren gut. Der Kohl nähret schlecht. 2) Mit der vierten Endung des Nennwortes solche Nahrung geben. Diese Speise hat mich gut genähret. In welcher Bedeutung es doch seltener vorkommt.

2. Als ein Activum. 1) In engerm Verstande, Speise geben, darreichen. (a) Eigentlich, in welcher jetzt veralteten Bedeutung noch bey dem Dittrich für speisen vorkommt. Man findet es nur noch zuweilen in weitrem Verstande, als gewöhnliche Speise geben oder darreichen. Du nährest dein Volk mit Engelspeise, Weish. 16, 20. Auch als ein Reitwort. Sie nähren sich vom gerlassen Brot, Sprichw. 4, 17. (b) Figürlich, die innere Stärke geben. Geduld durch Grundsätze genähret und durch Schriften gehärtet. Wir müssen unsere Seele mit Grundsätzen der Tugend genähret haben.

2) In weiterer und gewöhnlicher, e Bedeutung, die nöthigen Nahrungs- und Unterhaltungsmittel der thierischen Leben gewähren, darreichen. (a) Eigentlich. Sehet die Vögel unter dem Himmel—und unser himmlischer Vater nähret sie doch, Matth. 6, 26. Er nähret ihn mit den Früchten des Feldes, 5 Mos. 32, 13. In häuslicher Stille von unserer Arbeit genähret, Gryn. Eine Schlange im Busen nähren. In dieser Bedeutung, wofür jetzt ernähren üblicher ist, kommt es noch zuweilen in der höhern Schreibart vor. Gewöhnlicher ist es in Gestalt eines Reciproci, sich nähren, sich die nöthigen Nahrungsmittel, sich den Unterhalt verschaffen; obgleich auch hier das zusammen gesetzte ernähren gebraucht wird. Sich kümmerlich, reichlich nähren.

Die Sache, welche zum Erwerbungsmittel der Nahrung dienet,

Digitized by Google

bekommt die Vorwörter von und mit. Sich mit Spinnen, mit Stehlen nähren. Sich vom Raube nähren. Ein einziges altes Eichbaum ist eine Welt für ganze Heere verschiedener Thiere, die sich von ihm nähren, Gell. Im Oberdeutschen gebraucht man es häufig mit der zweyten Endung. Sich Bettelns nähren, Opitz, vom Betteln. Der sich der wurzlen nehren thut, Hans Sachs; welche Wortfügung auch in der Deutschen Bibel nicht selten ist. Sich seines Schwertes nähren, 1 Mos. 27, 40. Sich seiner Hände Arbeit nähren. Ps. 128, 2. (b) Figürlich, den Grund der Fortdauer einer Sache enthalten. Der Traurige liebt alle die Bilder, die seine Leidenschaft nähren. In welchet Bedeutung ernähren nicht üblich ist.

Anm. In der heutigen Bedeutung schon bey dem Ottfried neran und ginerea, im Niedersächs. nären, im Schwed. nära, im Dän. nähren, im Engl. to nurle und nourrish, im Norweg. nörrie, und sogar im Grönländ. nerrick. Es scheint zu naschen und nießen in genießen zu gehören, und eigentlich essen und zu essen geben, bedeutet zu haben, zumahl da auch ehedem nesen dafür üblich war, wie sogleich erhellen wird. Das Lat. nutrire ist sichtbar damit verwandt, entweder vermittelst des schon gedachten nesen, nießen, weil s und t beständig in einander übergehen, oder auch so, daß das t in dem Deutschen nähren ausgestoßen, oder in dem Lat. nutrire eingeschaltet worden. Die Italiäner sagen mit einem weichen d nodrire, und die Franzosen stoßen auch dieses d noch Art der Niedersachsen ganz aus, nourrir. (S. Naschen und Nahrung.) Für Nährung ist zuweilen das Nähren, oft aber auch Ernährung üblich. Einige Mundarten sprechen es mit einem schärfern aus, daher man es auch oft nehren geschrieben findet. Ehedem wurde dieses Wort sehr häufig auch in weiterer Bedeutung theils für erretten, befreyen, theils aber auch für heilen, von einer Krankheit befreyen, gebraucht, da es denn auch neslan, genelan lautete, weil r und s sehr oft mit einander abwechseln. So kommt nerren schon im Isidor für salvare vor. In dieser Bedeutung ist es längst veraltet, außer daß genesen noch in der mittlern Gattung davon übrig ist, S. daselbe.

Nahrhaft, — er, — este, adj. et adv. von dem alten Nahr für Nahrung, S. das letztere. 1) Nahrung gebend, im eigentlichsten Verstande, nährend, in der ersten Bedeutung des Zeitwrius nähren, d. i. viele solche Theile enthaltend, welche die auf mancherley Art abgehenden Theile der thierischen Körper wieder ersetzen. Nahrhafte Speisen. Die Milch ist sehr nahrhaft. In weiterer Bedeutung, für fett, gedüngt, natürliche Erde mit Mist nahrhaft gemacht, ist es nur in einigen Gegenden üblich. 2) In einigen Gegenden bedeutet es auch, begierig seine Nahrung zu suchen, sich zu nähren, ein nahrhafter Mensch; in welcher es aber im Hochdeutschen gleichfalls unbekannt ist.

Die Nahrhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es nahrhaft ist, besonders einer Speise, in der ersten Bedeutung des vorigen Wortes.

Der Näh-Riemen, (von nähen,) des — s, plur. ut nom. sing. bey den Sattlern, dünne lederne Riemen, damit zu nähen.

Der Näh-Ring, des — es, plur. die — e, ein Fingerring, im Nähen die Nähnadel damit fortzudrücken, dergleichen z. B. die Schneider und Schuster gebrauchen, und statt dessen sich die Näherinnen des Fingerhutes bedienen.

* **Nährlich**, — er, — ste, adj. et adv. welches nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo es für genau, kaum, kümmerlich gebraucht wird. Sich nährlich behelfen, kümmerlich, sparsam. Ein nährlicher Mann, ein genauer, der alles zu Rathe hält. Nährliche Zeiten, kümmerliche. Es gehet nährlich zu, knapp, sparsam, genau. Es wird dazu nährlich zureichen, kaum. Nährlich haushalten, sparsam. Nährlich genug haben, kaum.

Anm. Es scheint nicht von nähren und Nahrung herzukommen, sondern von nahe, genau, welches in vielen verwandten Sprachen statt des Hauches ein t hat, wie das Englische near. (S. Nahe.) Von nähren ist im Nieders. närig sparsam, haushältig, und Närigkeit Sparsamkeit, gute Wirthschaft.

Nahrlos, — er, — este, adj. et adv. von dem alten Nahr, (S. Nahrung.) 1) Keine Nahrung gebend, gewährend, in der ersten Bedeutung dieses Wortes; im Gegensatze des nahrhafte. Nahrlose Speisen. Noch häufiger, 2) der Nahrung, d. i. der Gewährung des Unterhaltes und der Gelegenheit selbigen zu erwerben beraubt. Nahrlose Zeiten. Ein nahrloses Land.

Die Nahrlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es nahrlos ist, besonders in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes.

Der Nahrstand, des — es, plur. inus. in der Moral, derjenige Stand unter den Menschen, welcher sich zunächst mit der Erwerbung seiner Nahrung, d. i. seines Unterhaltes, beschäftiget; zum Unterschiede von dem Lehrstande und Wehrstande. S. Stand.

Die Nahrung, plur. die — en. 1. Dasjenige, was nähret. 1) Eigentlich. Diejenigen Theile eines genießbaren Körpers, welche durch ihren Übergang in den thierischen Körper denselben erhalten und stärken, d. i. die auf mancherley Art abgehenden Theile zu ersetzen; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Rohe und eine schlechte Nahrung. Milch gibt viele Nahrung. Die abgehenden Theile der thierischen Körper müssen durch neuen Zugang der Nahrung ersetzt werden. (S. Nahrhaft und Nähren.) 2) Im weiterer Bedeutung, jeder nützgenießbare Körper, welcher solche Theile enthält. (a) Eigentlich. Speise und Trank, so wohl von Menschen als Vieh; als ein Collectivum und ohne Plural. Ich will dir Kleider und deine Nahrung geben, Richt. 17, 10. Die Jäger bringen keine Nahrung. Habak. 3, 17. Wachsen zur Nahrung, Weish. 16, 2. In großer Dürre findet das Vieh keine Nahrung auf dem Felde. Der tägliche Nahrung mangeln, Jac. 2, 15. (b) Figürlich, was die Fortdauer des Feuers, und in noch weiterer Bedeutung eines andern Dinges befördert und vermehrt; ohne Plural, außer allenfalls von mehrern Arten. Dem Feuer frische Nahrung geben. Fett ist des Feuers Nahrung. Der Flamme die Nahrung entziehen. Nahrung für seine Wißbegierde finden. Menschenfreundliche Neigungen sind eine süße Nahrung edler Herzen, Gell. Immer neue Nahrung zum Vertrauen auf die Vorsehung einsammeln, ebend. Das Herz wird in der Wohlfahrt der andern die Nahrung seiner Freude finden, ebend. Liebe alles, was deiner Flamme Nahrung gibt. Thörigte Wünsche, die aus einer abgöttischen Meinung von sich selbst ihre Nahrung ziehen. 3) In noch weiterm Verstande, der Unterhalt, d. i. alles was zur Erhaltung des natürlichen Lebens dienet; ohne Plural. Der zeitlichen Nahrung warten, Sir. 38, 38. Dem Kriegsmann flicht sich in die Handel der Nahrung, 2 Tim. 2, 4. Sorgen der Nahrung, Nahrungssorgen. Seine Nahrung in einem Lande suchen. Seiner Nahrung nachgehen. Jemanden seine Nahrung entziehen.

2. Der Inbegriff aller derjenigen Mittel, womit man sich die Nahrung der vorigen Bedeutung verschaffet, das Gewerbe; auch ohne Plural, außer allenfalls von mehrern Arten. Die Nahrung gehet schlecht. Was ereibt du für Nahrung? Was ist eure Nahrung? 1 Mos. 46, 33. Auf die Nahrung erpicht seyn. Die Braunahrung, der Bierbrau als ein Gewerbe, als ein Mittel des Unterhaltes betrachtet. So auch die Schenknahrung u. s. f. Da denn in manchen Gegenden dieses Wort auch zuweilen im Con-

Digitized by Google

ereie gebraucht wird; z. B. zwey Schenknahrungen, drey Brauernahrungen. d. i. so viele mit der Schenk- oder Brauergerechtigkeit versehene Häuser. Auch in Absicht der äußern Umstände, der Gelegenheit und Mittel von außen, sich den nöthigen Unterhalt zu verschaffen; ohne Plural. Die Nahrung ist schlecht, gehe nicht. Gute Nahrung, schlechte Nahrung haben. Es ist keine Nahrung unter den Leuten, es fehlt unter ihnen an Gelegenheit, sein Brot zu verdienen. Eine Stadt hat gute Nahrung, wenn mehrere Menschen leichtlich ihren Unterhalt in derselben finden.

Anm. Im Niederd. gleichfalls Narung, im Dänischen und Schwed. Näring, im Pohln. Nerzycia. Es scheinet von dem veralteten Nar, Nara, welches im Tatian und andern ältern Schriftstellern, für Speise, Nahrung, noch häufig vorkommt und der Ableitungssylbe —ing oder —ung zusammen gesetzet, und also nicht zunächst von nähren gebildet zu seyn; da es denn eigentlich ein nährender Ding bedeuten würde.

Das Nahrungsgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, in einigen Ländern, eine Art von Abgabe, welche nicht von den Grundstücken, sondern von der Nahrung, d. i. dem Gewerbe gegeben, und daher auch Gewerbegeld, Gewerbesteuer, Nahrungssteuer genannt wird. S. Gewerbegeld.

Das Nahrungsmittel, des—s, plur. ut nom. ling. das Mittel der Nahrung, d. i. der Erhaltung des natürlichen Lebens; in welchem Verstande alle Arten der Speisen und der Getränke Nahrungsmittel genannt werden.

Der Nahrungssaft, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —säfte, der aus den Speisen in dem Magen bereitete Saft, welcher eigentlich die Nahrung der thierischen Körper ausmacht, und wegen seiner Ähnlichkeit mit der Milch, auch der Milchsaft genannt wird; Chylus.

Die Nahrungssorge, plur. die —n, Sorgen für die Nahrung, d. i. Erhaltung des natürlichen Lebens, Sorgen der Nahrung.

Die Nahtschule, plur. die —n, eine Schule, worin Personen des andern Geschlechtes im Nähen unterrichtet werden.

Die Nähseide, plur. inus. gewiente Seide zum Nähen, zum Unterschiede von andern Arten.

Die Naht, plur. die Nähte, von dem Zeitworte nähen. 1. Die Art und Weise zu nähen, ohne Plural; in welcher Bedeutung es bey den Nähterinnen sehr häufig ist, besonders in den Zusammensetzungen Hannaht, Mahlernaht, Bildernaht u. s. f. 2. Der Ort, wo zwey oder mehr Stücke zusammen genähet worden. 1) In der weitesten Bedeutung, so fern nähen ehedem verbinden, zusammen fügen überhaupt bedeutete, da dieses Wort in vielen Fällen des gemeinen Lebens vorkommt. So wird die Fuge zwischen zwey Planken an den Schiffen, wo selbige in der Länge zusammen stoßen, die Naht genannt. Von den Blecharbeitern ist die Naht der Ort, wo zwey Stücke Blech durch Niethe mit einander verbunden werden. (S. Kranznaht.) In der Anatomie ist die Naht eine Art der Zusammenfügung, wenn zwey Knochen mit ihren ausgezähnten Enden, wie die Zähne zweyer Sägen in einander greifen, oder auch, wenn nur die Ränder ihrer einander gehen; jene wird die wahre, diese aber die falsche Naht genannt. (S. Kranznaht, Pfeilnaht und Winkelnaht, welche drey Nähte sich an den Beinen des Kopfes befinden. Die Naht an dem Hodensacke ist die schmale Vertiefung in der Mitte, welche ihn gleichsam in zwey Theile theilet. Wegen der Ähnlichkeit werden auch an den haarigen Thieren solche Streiche von Haaren, welche das Fell gleichsam in zwey Theile zu theilen scheinen, Nähte genannt. 2) In engerer Bedeutung, so fern nähen mit Nadel und Faden zusammen fügen bedeutet, ist die Naht derjenige Ort, wo zwey Stücke auf solche Art in die Länge zusammen gefüget worden. Eine Naht machen. Die Naht auftrennen. Die Naht gehet auf, reißt auf. Das Kleid reißt aus allen Nähten. Jemanden auf die Naht fühlen, ihn ausforschen, ingleichen, ihn auf die Probe stellen, wo die Feine dunkel ist, wenn sie nicht mit den in Meisenschen üblichen A. A. auf die Naht (nähmlich der Geldtasche) greifen, aus der Naht klauben, die letzten Pfennige in der Tasche zusammen suchen, kein Geld mehr haben, zusammen bringen, so daß jemanden auf die Naht fühlen, eigentlich seinen Vermögenszustand auszuforschen suchen bedeuten würde.

Anm. Im Niederd. und Dän. Nad. Es stammet unmittelbar von nähen ab, welches im Mittelworte bey dem Ostreiche gînat lautet, und wird daher richtiger Naht als Nath geschrieben. Vermittelst dieses Zeitwortes hängeten sich Nodus, Nieth und Nath genau zusammen, welche in dem Begriffe der Verbindung insgesammt mit einander überein kommen.

Die Nähterey, plur. die —en, die Art und Weise zu nähen, die Naht. Die feinliche Näherey. Das Nähen selbst, ohne Plural. Sich mit der Näherey beschäftigen. über der Näherey sitzen. Ingleichen grundsätze, oder ausführliche Arbeit.

Die Nähterinn, plur. die —en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche nähet, und in engerer Bedeutung, welche aus dem Nähen ihr vornehmstes Geschäft macht; in einigen Gegenden auch die Näherinn, welches der Analogie unzähliger anderer Wörter gemäßer ist, dagegen Näherinn von Naht, oder von einem veralteten Zeitworte nateu für nähen (S. Nietzen) gebildet zu seyn scheinet. Niederd. Naterske.

Der Nachthaken, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Küefschnern, eine Art kleiner Zange, die Enden der Felle an die Naht herbey zu ziehen, um sie ohne Runzeln an einander zu heften.

Das Nähzeug, des —es, plur. die —e. 1) Alles was zum Nähen gehöret, als ein Collectivum und ohne Plural. 2) Ein Gestell, oder Futteral mit den darin befindlichen und zum Nähen gehörigen Werkzeugen.

Naiv, (aussylbig) —er, —este, aus dem Franz. naïv, und dieß vermuthlich aus dem mittlern Latein. nativus, offenherzig. 1) Natürlich, der Natur des Gegenstandes angemessen; natürlich. Naive Gedichte, welche die Empfindungen der Natur des Gegenstandes gemäß ausdrucken. 2) Natürliche Gegenstände, ohne die durch den Wohlstand nothwendig gewordenen Unschweife ausdruckend; natürlich. In beyden Bedeutungen könnte man es entbehren, wenn nicht die Vieldeutigkeit des Wortes natürlich es zuweilen erforderte. 3) In der engsten in den schönen Künsten üblichen Bedeutung ist naiv und das Naive, das Unerwartete mit einer unschuldigen Offenherzigkeit verbunden. So auch die Naivheit, Franz. Naïveté, so wohl als ein Abstractum und ohne Plural, als auch im Concreto von naiven Gedanken und Ausdrücken mit bemerken.

Der Name, S. Nahme.

Nämlich, S. Nahmlich.

Der Napf, des —es, plur. die Näpfe, Diminut. das Näpfchen. Oberd. Näpflein, ein Wort, welches ehedem überhaupt ein jedes tiefes Gefäß bedeutet zu haben scheinet, und daher von verschiedenen Arten derselben gefunden wird. Und die Schriftsteller nahmen ein jeglicher seinen Napf, und thaten Feuer darein, 3 Mos. 10, 1. Und soll einen Napf voll Gluth von dem Altare nehmen, Kap. 16, 12; in welchen Stellen Michaelis das Wort Rauchfaß gebraucht. Die Lampen mit ihren Näpfen, 4 Mos. 4, 9; Schalchen für die Tischsalbung, Michaelis. Die Messer, Becken, Löffel und Näpfe waren lauter Gold, 2 Chron. 4, 22. Jetzt ist es noch von verschiedenen Arten tiefer Gefäße üblich, welche man in manchen Fällen auch Schalen nennt, welchen Nahmen sie aber in manchen nicht bekommen können. Von ihrer Bestimmung bekommen sie allerley zusammen gesetzte Nahmen.

Digitized by Google

Ein Milchnapf, der an manchen Orten auch ein Milchasch heißt, Käsenapf, die Käse darin zu pressen, ein Punschnapf, eine Punschschale, Suppennapf, tiefe Suppenschüssel, Suppenschale, Spulnapf, ein Spülkummet, ein Spucknapf, Sindernapf u. s. f. So auch im Diminutivo ein Suppennäpfchen, Vogelnäpfchen, den Vögeln darin zu essen oder zu trinken vorzusetzen, u. s. f. In das Näpfchen treten, im gemeinen Leben einigen Gegenden, z. B. in Meißen, einen Fehler begehen, und in engerer Bedeutung, sich aus Versehen Schaden thun. Bey jemanden ins Napfchen treten, oder daselbst, sich ihm verhaßt machen. In einigen Salzwerken werden, dem Feuchtigkeit, auch die Salzpfannen Nappen genannt, ungeachtet sie verhältnißmäßig sehr flach sind.

Anm. In dem alten Fragmente auf Caelm den Großen bey dem Schilter Naff, im Schwabenspiegel Napfe. Bey dem Willeram und in den Monseeischen Glossen ist Napf ein Becher, welche Bedeutung auch das Schwed. Napp, das Angels. Nappe, Hnaeppe, das Isländ. und Nordes. Nap, das Altfranz. Hanap, das Bretagnische Anaf, das Ital. Nappo und andere mehr haben, welche aber auch zum Theile eine Schale und Schüssel bedeuten. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Nabe, Nabel, Navis, Napellus, und vielleicht auch zu offen, Ofen, Oeba, u. s. f. weil doch das N in vielen Wörtern nur ein müßiger Vorschlag ist, S. N.

Der Näpfkuchen, S. Aschkuchen.

Die Napfmorchel, S. Becherschwamm.

Die Napthcha, plur. car. ein Nahme, welchen man dem feinsten weißen Bergöhle gibt, welches auf allen Säften und Geblern schwimmet, und die Flammefehr leicht an sich ziehet. Es stammet aus dem Arab. Nafi her, indem man dieses Bergöhl dort zuerst kennen gelernet, ungeachtet es auch in einigen Gegenden Europens angetroffen wird.

Näppen, Näpper, S. Noppen.

1. *Die Narbe, plur. die — n, (nach der härtern Oberdeutschen Mundart die Nard, plur. die — en) ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, dasjenige Schließzeug an einer Thüre zu bezeichnen, welches man in Regensburg eine Anlege, in andern Gegenden eine Klammer, und in Ober- und Niedersachsen eine Krampe nennet, d. i. dasjenige bewegliche Eisen, welches auf den Kloben passet, in welchen das Vorlegeschloß gehänget wird. In Steyermark heißt es nur die Ard, zur neuen Bestätigung des Satzes, daß das N zu Anfang vieler Wörter bloß zufällig ist, wie auch aus dem folgenden erhellet. Popowitsch leitet es von dem Altbrittischen Ark, Eisen, her, von welchem auch das Engl. Arrow, ein Pfeil, abstammen soll, welches sich aber auch zu werfen rechnen lässet.

2. Die Narbe, plur. die — n, Diminut. das Närbchen, Oberd. Närblein, ein Wort, welches ehedem eine Vertiefung in die Länge bedeutet zu haben scheinet, jetzt aber nur noch am häufigsten von dem Überbleibsel einer zugeheilten Wunde gebraucht wird. Eine Narbe im Gesichte haben. Die Wunde hat eine Narbe zurück gelassen. Volle Narben seyn. Pockennarben oder Blatternarben. Ähnliche Vertiefungen auf der äußern Seite des zubereiteten Leders werden gleichfalls Narben genannt, daher die Leder- und Pergamentarbeiter auch die äußere Haut auf den Fellen, und zuweilen auch die ganze auswendige Seite einer Haut, auf welche die Haare gesessen haben, die Narbe, und in einigen Gegenden den Narben nennen. Die Narbe wegnehmen, oder abnarben, die Oberhaut der Felle verletzen. In den Ebern der Ehre legenden Thiere ist die Narbe ein kleiner weißer Zirkel, in welchem sich das junge Thier entwickelt, so wie die Narbe an den Samen der Gewächse eine Vertiefung der Haut an der Stelle ist, wo der Same in seinem Gehäuse angewachsen war. Hillum L.

Anm. Im Sachsenspiegel Nare, im Niedersächs. Nare und Naere, im Dän. Nare. Andere Sprachen haben dieses Wort nur ohne Anfangs N, wie das Schwed. Are, das Isländ. Aer, das Nord-Engl. Ar, das Esthländ. Ar, und das Finnländ. Aerpi, alle in der Bedeutung einer Narbe von einer Wunde. Da es in dieser Gestalt auch in einigen Gegenden Deutschlandes nicht selten seyn müsse, erhellet aus einem 1482 in Augsburg gedruckten Wundarzneybuche, wo Cicatrix durch Aebe, Aense oder Mase gegeben wird. Es scheinet von ahren, arare, hergestammen, so fern solches Furchen in die Erde setzen bedeutet. In der Grafschaft Ravensberg nennet man die mit einem besondern Messe, welches das Sied oder Heidesebst genannt wird, abgeschnittene Heide, welche der Uebeleer, so wie er sie abschneidet, mit dem Rechen seitwärts scheidet, die Narbe, welches diese Ablesung bestätiget. Dieses Abschneiden selbst wird daselbst naeben oder abnarben genannt. Übrigens ist dieses Wort der Hochdeutschen Mundart am geläufigsten, die Niedersächsische gebraucht dafür Schramme, Lidteken, Gliedzeichen, Litteken, Fleischschrieben, und die gemeinen Oberdeutschen Mahlzeichen, Anmahl, Wundenmahl, Maße, bey dem Notker Wuntmale. S. auch Schmarre.

Narben, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden vorkommt, eine Narbe geben, oder setzen. Die Wunde narbet sich, statt eine Narbe. 2) Als ein Activum, wo es nur bey den Weißgärbern und Pergamentern üblich ist, und auch naeben lautet. Ein Fell narben oder naeben, die Haare oder Wolle von der äußern Seite abklopfen; entweder von den Narben, welche nachmahls auf dieser Seite sichtbar werden, oder auch so fern naeben ehedem überhaupt schneiden, stoßen und schaben bedeutet hat, in welchem Verstande es noch in der Grafschaft Ravensberg üblich ist, (S. das vorige in der Anmerkung.) Im Niedersächsischen naeven. S. auch Abnarben.

Die Narbenseite, plur. die — n, bey den Gärbern und Lederarbeitern, diejenige Seite einer Haut, auf welcher die Haare gesessen haben, und auf welcher nach der Zubereitung die Narben sichtbar sind; im Gegensatze der Fleisch- oder Aßseite. Sie wird zuweilen auch nur die Narbe schlechthin genannt.

Der Narbenstrich, des — es, plur. inus. bey den Weißgärbern, eine Art des Streichens der Felle, nachdem sie mit den Pumpkneln gewalket worden, wo mit dem Streicheisen auf der Narbenseite nach der Länge gestrichen wird, um die Narbe nicht zu beschädigen. Einer Haut den Narbenstrich geben.

Narbig, — er, — ste, adj. et adv. Narben habend. Ein narbiges Gesicht. Blatternarbig. Narbicht würde nur bedeuten, Narben ähnlich.

Die Narcisse, S. Narzisse.

Die Narde, plur. inus. eine Art des Bartgrases, dessen lange braunrothliche oder gelbbraune Wurzel den Cyperwurzeln gleicht, und einen angenehmen bittern Geschmack hat; Andropogon Nardus L. Es ist in Ostindien einheimisch. Weil es seinen Samen in einer Ähre trägt, so wird es gemeiniglich Spica Nardi, und im Deutschen Spikenarde genannt. Die Narde, oder absolute Narden und das Nardenwasser kommen einige Mahl in der Deutschen Bibel vor, im Hohel. 1, 12; Kap. 4, 13, 14; Marc. 14, 3; und Joh. 12, 3. Die Römische Narde, ist eine Art Baldrianes, welche auf den hölzernen Gebirgen Europens wächset, und gleichfalls eine gewürzhafte Wurzel hat, welche an Kräften der Baldrianwurzel noch übertrifft; Valeriana Celtica L. Unsere Haselwurz wird wegen ihres gewürzhaften Geruches von einigen wilde Narde genannt, S. Haselwurz.

Anm.

Anm. Der Rahme iſt morgenländiſch. Im Hebr. lautet er נרד. woraus das Griech. ναρδος und Lat. Nardus entſtehet iſt. Im Perſ. lautet er Nardin. Einige gebrauchen das Wort im männlichen Geſchlechte, der Narden.

Das Nardengras, des—es. plur. inuſ. eine Art des Grafes, welches in den unfruchtbaren Gegenden Europens in großer Menge wächſet, aber ein ſehr ſchlechtes Heu giebt; Nardus L. Wegen ſeiner borſtigen geraden Ähre heißt es im gemeinen Leben auch Borſtengras und Pfriemengras, in der Schweiz aber Mätſch.

Das Nardenkraut, des—es. plur. inuſ. ein Rahme, welchen an einigen Orten der Schwarzkümmel, Nigella L. führet, der an andern auch Nardenſamen genannt wird, weil der Same einen angenehmen Geruch, faſt wie die Oſtindiſche Narde hat.

Der Narr, des—en, plur. die —en, Fämin. die Närrinn, Diminut. das Närrchen, Oberd. Narrlein, ein Wort, welches im gemeinen Leben ſehr häufig iſt, alle Mahl aber, das Diminutivum einmi ausgenommen, einen harten und niedrigen Begriff hat. Es bedeutet,

1) Einen Menſchen, welcher ſeltſame Poſſen macht, andere zu beluſtigen. Ein Narr ſeyn. Sich zum Narren gebrauchen laſſen. Einen Narren abgeben. Jemanden zum Narren dienen, einen Narren ſeyn, ihm zur ungereimten Beluſtigung dienen. Jemanden zum Narren haben, im gemeinen Leben, ſich an ſeinen Schwachheiten auf eine ungebührliche Art beluſtigen. Jedes Narr ſeyn müſſen. Daher Hofnarr, Schalksnaar u. ſ. f. In dieſer Bedeutung lautet es auch im weiblichen Geſchlechte Narr. In der vertraulichen Sprechart wird das Diminutivum Närrchen ſehr häufig gebraucht, ein kleines, artiges, poſſierliches Ding zu bezeichnen, da es denn den harten und verächtlichen Nebenbegriff verliert. Das gute Närrchen! Gell. von einer jungen Perſon. Ihr Herz iſt ein gutes Närrchen, es läßt ſich zu allem bereden, was ihrer Einbildung einfällt, Leſſ.

2) Ein ſolcher Menſch, welcher der geſunden Vernunft auf eine grobe Art zuwider handelt, in der harten Sprechart, dagegen er in etwas gelinderm Verſtande ein Thor genannt wird; im Gegenſatze eines Klugen oder Weiſen. Du biſt ein Narr. Glauben ſie, daß ich ein Narr bin? Jemanden zum Narren machen, ihn verleiten, ungereimte Dinge zu thun oder zu glauben. Jemanden zum Narren haben, ihn als einen Menſchen begegnen, welcher der geſunden Vernunft zuwider zu handeln gewohnt iſt. Einen Narren an etwas getreffen haben, in der niedrigen Sprechart, eine blinde unvernünftige Liebe auf etwas geworfen haben. Sich zum Narren ſtudieren.

Da man der geſunden Vernunft auf gar mancherley Art zuwider handeln kann, ſo gibt es auch mancherley Arten von Narren. Ein guter Narr, welcher die Gutherzigkeit oder Nachſicht über die Gränzen der geſunden Vernunft treibt. Ein Bücher narr, Pugnarr, Kinderarr, Kleiderarr, Modenarr, Weiberarr u. ſ. f. welcher die Bücher, den Pug u. ſ. f. auf eine unzeitige, vernunftwidrige Art liebt. In der Deutſchen Bibel iſt das Wort Narr ſehr häufig, einen unbeſonnenen unvernünftigen Menſchen, ja oft einen jeden Gottloſen zu bezeichnen. Verſchiedene Schriftſteller haben ſich Mühe gegeben, den Unterſchied zwiſchen einem Narren und Thoren zu beſtimmen, welche beyden Wörter in dieſem Verſtande als gleichbedeutend angeſehen werden können; aber keiner hat bemerkt, daß Narr hart und niedrig, Thor aber um einige Grade gelinder und anſtändiger iſt. Narr ſetzt grobe Fehler wider die geſunde Vernunft voraus, Thor hat dieſen Nebenbegriff nicht.

Da das Geſchlecht der Narren ſo zahlreich iſt und deſto zahlreicher, je mehr jeder Menſch geneigt iſt, nur ſich mit Ausſchließung anderer, Klugheit und Weisheit zuzuſchreiben, ſo hat man auch von dieſer Art Menſchen eine Menge Sprichwörter, Maximen, und ſprichwörtlicher Redensarten, welche aber insgeſammt nur in der Sprache des gemeinen Lebens einheimiſch ſind. Zur Probe dienen folgende. Narren muß man mit Kolben lauſen, oder mit Keulen geißen. Narren haben mehr Glück als Recht. Gegen Narren nicht auf Beer. So lange der Narr ſchweige, hält man ihn für klug. Narren ſind auch Leute. Lange dem Narren nicht Schellen an, man kennt ihn ſo. Einen Narren gefällt ſeine Weiſe, ſeine Kappe. Kinder und Narren reden die Wahrheit. Herren und Narren haben ſeey reden. Narren wirft man bald aus der Wiege. Ein Narr macht ihrer hundert. Die Narren wachſen ohne Begieſſen. Wenn die Narren kein Brot äßen, ſo würde das Korn wohlfeil ſeyn. Bey dem Trunke erkennt man den Narren. Ein Narr kann mehr fragen, als ſieben Weiſe antworten, u. ſ. f. Worunter ſich aber einige auf die vorige erſte, einige aber auch auf die folgende Bedeutung beziehen.

Das Fäminium lautet in dieſer Bedeutung bald der Narr, bald die Närrinn. In der vertraulichen Sprechart iſt auch das Diminutivum Närrchen auf eine minder beleidigende Art üblich.

3) In engerer Bedeutung, ein Menſch, welcher des Gebrauches ſeiner Vernunft ganz unfähig iſt; ein Wahnwitziger, Wahnſinniger, Alberner. Ein Narr werden. In dieſer Bedeutung wird es, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung zu vermeiden, wenig mehr gebraucht, obgleich Narrenhaus, Närriſch und noch einige andere noch in beſtellen üblich ſind. Im weiblichen Geſchlechte lautet es hier der Narr.

Anm. Im Nieders. Nare, im Dän. Nar, im Schwed. Narr. Die Abſtammung iſt dunkel und ungewiß, weil die meiſten Wörter dieſer Art Figuren enthalten, deren Veranlaſſung jetzt ſchwer aufzuſpüren iſt. Bey unſern ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern kommt dieſes Wort nicht vor; indeſſen iſt es doch allem Anſehen nach ſehr alt, denn im Angelſ. iſt Narra, infania, und narrin, vecors. In Peſychius erklärt ναρη durch ἡ κεφαλη και μαρα. Die Ableitungen, welche man von dieſem Worte hat, ſind großen Theils verunglückt. Einige laſſen es von narrare abſtammen, weil mancher Narren ſehr ſchwatzhafte ſind, Wachter von dem Griech. μαρος, da denn auch das Alban. μαρεσα, ein Narr, dahin gehören würde, Friſch aufeine überaus ſeltſame Art von dem Lateiu. Nare, nare detorta cavillari aliquem, Leibnitz von einem alten Nar, klein, da denn auch das Hebr. Naar, und Lappländ. und Finnländ. Nuori, ein Sohn, Jüngling, dahin gehören würden, anderer zu geſchweigen. Im Griech. iſt ναρκη träge, unachtſam.

Narren, verb. reg. welches in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, auf eine grobe Art wider die geſunde Vernunft handeln, ſich als ein Narr betragen; nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Laß dir genartet und zu hoch gefahren und Böſes vorgebabt, Sprichw. 30, 32. Sey nicht allzu gottlos und narre nicht, daß du nicht ſterbeſt zur Unzeit, Pred. 7, 18. Er narret zuweilen, handelt zuweilen närriſch.

Denn das Gold der neuen Welt macht, daß alte Welt ſehr narret, Logau.

Zuweilen auch ſcherzhaft handeln. Mit jemanden narren, mit ihm ſcherzen. In den niedrigen Sprecharten auch narriren, und närriſchen. S. auch Auenarren und Vernarren.

2) Als ein Activum, mit der vierten Endung der Perſon. Jemanden narren, ihm ſo begegnen, ſo mit ihm umgehen, als wenn er des Gebrauches ſeiner geſunden Vernunft beraubt wäre, beſonders ihn aufſpeichen, mit vergeblicher Hoffnung aufhalten; auch nur

Digitized by Google

nur in der niedrigen Sprechart. Es iſt eine Schande — daß ein ſolch Weib ſollte unbeſchlafen von uns kommen. und einen Mann genarret haben, Jubith. 12, 12. Es hat mich nun lange genug genarret, mit vergeblicher Hoffnung aufgezogen. Ingleichen, vor-ren, äffen, ſchrauben. Wenn ein groſſer Lehrer fehlt, ſoll man ihn nicht narren und eſeln, Kaiſersb. bey dem Friſch. Im Riederſ. iſt nirnarren necken.

Daher das Narren.

Das Narrenhaus, des—es, plur. die—häuſer, ein Haus, in welchem Narren, d. i. wahnwitzige Perſonen, eingeſperret und von der Gemeinſchaft mit andern Menſchen abgeſondert werden; das Narren-Spital, das Tollhaus. An einigen Orten iſt das Narrenhaus oder Narrenhäuschen ein auf einem Pfoſte hervorragender Käfich an einem öffentlichen Orte, in welchen man geringe Verbrecher einzuſperren und ſie der öffentlichen Verſpottung Preis zu geben pflegt; das Drillhauschen.

Die Narrenkappe, plur. die —n, eine an ihren Zipfeln mit Schellen verſehene Kappe, welche ehedem die Hof- und Schalksnarren zu tragen pflegten; die Schellenkappe. Sich um die Narrenkappe zanken, um den Vorzug in einer ungereimten Sache. Wegen einiger Aehnlichkeit in der Geſtalt der Blumen wird auch die Wolfswurz oder der blaue Sturmhut, Aconium Napellus L. in einigen Gegenden Narrenkappen genannt.

Die Narrenkolbe, plur. die —n, oder der Narrenkolben, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Kolben, wie ihn ehedem die Schalksnarren zu tragen pflegten. Bey Andern werden der Rohr- oder Waſſerkolben, Typha L. in einigen Gegenden Narrenkolben genannt, weil man ihn ehedem, wie Friſch will, den Hof- und Schalksnarren ſtatt eines Gewehres in die Hände gegeben. S. Rohrkolben und Kolbe.) Auch ein kleines Gäckchen mit einer kleinen lächerlichen Figur an dem einen Ende in Geſtalt einer Marionette, welche mit einer vielfarbigen Schellenkappe bedeckt iſt, und mit welcher die Narrheit und Momus abgebildet zu werden pflegen, führet den Nahmen des Narrenkolbens, ohne Zweifel weil die Hof- und Schalksnarren ehedeſſen dergleichen zu tragen pflegten.

Die Narrenpoſſe, plur. die —n, Diminut. das Narrenpöſſchen, eigentlich die Poſſe eines Narren, ein Spaß, ſo wie freywillig ge Hof- und Schalksnarren denſelben vorzubringen pflegen, eine Handlung, welche bloß zur ungezwungenen Beluſtigung vorgenommen wird; in der niedrigen und harten Sprechart für das anſtändigere aber auch harte Narrenheidung und gelindere Spaß. Narrenpoſſen machen, treiben. In weiterer Bedeutung auch wohl eine unerheblliche, ungereimte Sache. S. Poſſe.

Das Narrenſeil, des—es, plur. inuſ. ein nur noch in einigen figürlichen A. A. übliches Wort. Am Narrenſeile ziehen, mehrmahls närriſche Handlungen beathen. Jemanden am Narrenſeile führen, ihn äffen, mit vergeblicher Hoffnung aufziehen. Ohne Zweifel von einem veralteten Gebrauche der ehemahligen Hof- und Schalksnarren; oder auch von der Gewohnheit, wahnwitzige Perſonen an ein Seil zu legen.

Das Narrenſpital, des—es, plur. die—ſpitäler, S. Narrenhaus.

Die Narrenheidung, plur. die—en, Handlungen, welche bloß zur ungezwungenen Beluſtigung vorgenommen werden. Narrenheidungen laſſen ſich nicht gelagen werden, Erſ. 5, 4. S. Theidung. Im gemeinen Leben auch Narrerey.

Die Narrheit, plur. die—en. 1) Als ein Abſtractum, und ohne Plural, die Fertigkeit, auf eine grobe Art wider die geſunde Vernunft zu handeln, beſonders in der unrichtigen Beſtimmung des Guten und Böſen; in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes Narr. Seine Narrheit nicht verbergen können. In gelinderer Bedeutung iſt dafür Thorheit üblich. 2) Eine Art gegründete Handlung, eine närriſche Handlung, in der zweyten und dritten Bedeutung der Wörter Narr und Närriſch. Eine Narrheit begehen. Sich vieler Narrheiten ſchuldig machen.

In Bayborns Gloſſen Narraheit, im Niederſ. Narrije.

†Narriren, S. Narren.

Närriſch, —er, —ſte, adj. et adv. 1) In der erſten Bedeutung des Hauptwortes Narr, einem ſolchen Narren ähnlich, in deſſen Gemüthsart gegründet, poſſenhaft; in der lacken und niedrigen Sprechart. Ein närriſcher Menſch, ein Poſſenreißer. Närriſche Handlungen begehen, poſſenhafte. In der weitern Bedeutung pflegt man in der niedrigen Sprechart wohl alles poſſenhafte und luſtige närriſch und mit einer Vergrößerung gedeihlich närriſch zu nennen. 2) Der geſunden Vernunft auf eine grobe Art zuwider, in der niedrigen Sprechart, wo es auch in noch weiterer Bedeutung ſehr häufig für ſeltſam, ungewöhnlich überhaupt gebraucht wird. Ein närriſcher Menſch. Eine närriſche Kleidung. Es ging mir neulich närriſch, ſonderbar. Das iſt doch närriſch, ſonderbar. 3) Des Gebrauches der geſunden Vernunft beraubt; wahnwitzig, albern. Ein närriſcher Menſch. Närriſch werden. Ich möchte mich närriſch lachen.

Anm. Im Niederſ. einiger Gegenden nurak, im Dän. närrisk. In der Deutſchen Bibel kommt dafür ein Mahl das veraltete närrichi vor; ein närrichtes Volk, 5 Moſ. 32, 21. Eben daſelbſt findet ſich auch der Superlativ närriſchſte, Geroldin. 30, 7. Narriſchen, S. Narren.

Der Narwall, des—es, plur. die—e, der nordiſche Rahme einer Art Wallfiſche, welche einen langen hervor ragenden Zahn an der linken Seite der obern Kinnlade hat, daher er auch das Einhorn oder das Seeeinhorn genannt wird; Monodon L. Die Schweden, welche vor dem wägern ein h gehen laſſen, ſchreiben den Nahmen Narhwall. Von der letzten Silbe, S. Wallfiſch.) Die erſte Silbe, welche Friſch von nare, ſchwimmen, ableitet, gehöret unſtreitig zu Naſe, ein langes hervor ragendes Ding, welches auch in dem Lat. Nares das a in ein e verwandelt hat, eine über dieß ſehr gewöhnliche Verwandlung.

Die Narziſſe, plur. die—n, eine wohl riechende Blume und deren Pflanze, welche ein Zwiebelgewächs iſt, und eine ſechsblätterige, gemeiniglich weiße, oft aber auch gelbe Blume an einem geraden ſaftigen Stängel treibt; Narciſſus L. An einigen Orten wird die Feitloſen, bey Hamburg Zitteloſen, weil ſie um Oſtern blühet, Oſternilie, Aprillenblume, im Nordweſtlichen Pinxſtlie, in und um Augsburg Gitzepfeife genannt. Im Niederſ. heißt ſie Tyrlocken, welcher Nahme vermuthlich mit Feitloſe überein kommt. Man hat ihrer verſchiedene Arten, wohin auch die Joſephs-Stäbe, die Teerneken, d. i. die mit ganz zuſammen gezogenen Blättern, die Roſen-Narziſſen, Berg-Narziſſen, Lilien-Narziſſen, die Engel-Narziſſen oder Girandolen, die Tazetten, Jonquillen (Schenkliſen) und andere mehr gehören. Dieſe Blume, welche bey uns nur in den Gärten gezogen wird, iſt weſt lichen Nahmen aus dem mittägigen Europa zu uns zu kommen. Griech. Νάρκισσος. Latein. Narciſſus, und auch im Perſiſchen Nargues, daher es morgenländiſchen Urſprunges zu ſeyn ſcheinet.

Das Naſal, des—es, plur. die—e, in den Orgeln, ein Regiſter, welches 1½ Fuß Ton hat, nur zu andern Stimmen gezogen und auch die kleine Gemahorn. Quinte genannt wird. Aus dem Lat. nalalis. Naſale, weil es gleichſam nieſelt, oder dem Singen durch die Naſe ähnlich iſt.

Näſchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Zum Vergnügen, an Lieblingen ein wenig eſſen, zur Luſt in kleinen Biſſen eſſen, im Gegenſatze des Eſſens zur Nahrung oder aus Hunger. Von etwas naſchen. Ich eſſe nicht, ich naſche

naſche nur. 2) In engerm Verſtande, aus Lüſternheit von einer verbothenen Speiſe eſſen. So ſagt man von den Katzen, von dem Geſinde u. ſ. f. daß ſie naſchen, das Naſchen nicht laſſen können u. ſ. f. Figürlich bedeutet es auch, das andere Geſchlecht aus Lüſternheit liebkoſen.

Dahin das Naſchen. In den verwandten Sprachen kommt dieſe Wort nicht vor. Es ahmet, wie ſchon Friſch vermuthet, den ſchmatzenden Laut nach, der bey manchen Leuten mit dem Eſſen ſchmackhafter Sachen verbunden iſt, und iſt mit nieſen in genieſen, neſen in geneſen, und näheren verwandt, ſo fern ſie insgeſammt eſſen bedeutet haben. In wenn man das n als einen zufälligen Laut anſiehet, ſo gehöret auch eſſen zu dieſer Verwandtſchaft. (S. Taſchmack.) Coler im Hausbuche gebraucht naſchen ausdrücklich für ſchmagen. In einigen Gegenden Englands iſt daher neih lecker, in andern nice. Im Isländ. iſt naskun ſchmatzen, im Lappländ. nyskom heimlich verſchlingen, und mit vorgeſetztem Ziſchlaute im Schwed. snaska ſchlingen. Dän. snarske. Die Niederſachſen gebrauchen für naſchen flickeren, fliren. Schwed. flicka, ſnören, ſnopen. snuckeln, da denn auch Snokeerije, Snoperije, Slickerije, Näſcherey, Slickerkoſt, Slickeerig und Snuckerdoen, Naſchwerk, Snoper. Snoperaske, Slickertaske, Slickertan, ein Näſcher, und snopern, ſnopzk, vernaſcht, iſt.

Der Näſcher, des — s. plur. ut nom. ſing. Fämin. die Näſcherinn, eine Perſon, welche naſchet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. In den niedrigen Sprecharten ein Naſchmaul, Naſchkatze, im Oberd. ein Näſchel. Näſchling.

Die Näſcherey, plur. die — en. 1) Das Naſchen, in einzelnen Fällen, die Handlung des Naſchens; ohne Plural. Der Naſchhunger, die Näſchluſt.

— Wie ſeit Evens Näſcherey
Der Weiber Erbtheil Leiden ſey, Haged.

2) Die ungeordnete Begierde zu naſchen, die Fertigkeit aus Lüſternheit von allem zu eſſen; auch ohne Plural. 3) Wohlſchmeckende Dinge, welche nur zur Stillung der Lüſternheit ſind; Leckereyen, Naſchwerk, dergleichen z. B. Confect iſt. Binder mit kleinen Näſchereyen beſchenken.

Näſchhaft, — er, — eſte, adj. et adv. oder naſchhaftig. Neigung, und im engern Verſtande, Fertigkeit zu naſchen d ſtand, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes. Naſchhafte ſeyn. Naſchhaftes Geſinde. S. Näſchig.

Die Näſchhaftigkeit, plur. inuſ. die Neigung, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit zu naſchen, beſonders in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes; die Näſcherey.

Der Näſchhirſch, des — es, plur. die — e, S. Naſchwildbret.

Der Näſchhunger, des — s. plur. inuſ. der Hunger, d. i. die ſinnliche Begierde nach Näſchereyen, nach ſchmackhaften Dingen, nicht ſo wohl zur Nahrung, als vielmehr zur Lüſternheit; die Naſchluſt.

Näſchig, — er, — ſte, adj. et adv. welches auch ſlie naſchhaft, beſonders in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes naſchen üblich iſt, und wofür im Hochdeutſchen genäſchig noch gewöhnlicher iſt, vernaſcht. Leckerhaft und näſchig ſeyn.

Andere mögen näſchig geilen, da bey Geethen, dort bey Räthen, Logau.

Die Näſchigkeit, plur. inuſ. die Naſchhaftigkeit; die Genäſchigkeit.

Das Näſchlein, bey den Jägern, S. Naſe 2.

Die Näſchluſt, plur. inuſ. (S. Naſchhunger.) Seine Naſchluſt büßen.

Der Näſchmarkt, des — es, plur. die — märkte, an einigen Orten ein Marktplatz, auf welchem Geflügel, Wildbret, Oſt und

andere Näſchereyen feil geſtellet werden; zum Unterſchiede von dem Brotmarkte, Fleiſchmarkte, Kornmarkte u. ſ. f. In Leipzig wird dieſes Wort nur Aſchmarkt ausgeſprochen, weil das n in den gemeinen Sprecharten bald zugeſetzt, bald weggelaſſen wird.

Das Näſchmaul, des — es, plur. die — mäuler, Diminut. das Näſchmäulchen, im gemeinen Leben, ein naſchhaftes Maul; ingleichen eine naſchhafte Perſon. S. Näſcher.

Das Näſchwerk, des — es, plur. inuſ. Arten von Speiſen, welche nur zur Vergnügung des Geſchmackes, zur Lüſternheit ſind, Näſchereyen.

Das Näſchweildbret, des — es, plur. inuſ. Wildbret, welches an der Gränze in ein fremdes Gebieth übergenommen oder, daß ſich weggeſchoſſen wird; Grenzwildbret. Die Näſchhirſch, ein ſolcher geſchoſſener Hirſch. Vermuthlich ſo fern man dieſes Uebertreten oder Ueberwechſeln als eine verbothene Näſcherey von Seiten des Wildes betrachtet.

Die Naſe, plur. die — n, Diminut. das Näschen, Oberdeutſch Näslein. 1. Eigentlich, der hervor ragende Theil an dem Vordertheile des Kopfes der Menſchen und vieler Thiere unmittelbar über dem Munde, welcher der Sitz und das Werkzeug des Geruches iſt. Das höhere Theil der Naſe der Länge nach wird der Rücken, und deſſen ſchärfer Theil die Gräthe, das Ende derſelben der Ball, die Angel, die Kuppe oder Naſenkuppe, die Seitentheile aber die Flügel genannt, an und zwiſchen welchen ſich die Naſenlöcher befinden. Die Oberheit der Naſe, wo ſie an die Stirne gränzt, heißt wegen ſeiner krauſen Geſtalt in Niederſachſen das Kröse. Eine große, lange, kurze, kleine Naſe haben. Eine eingedrückte Naſe, Ni deſ. Brakniaſe, von den Bracken, einer Art Hunde mit ſolchen Naſen. Eine krumme Naſe oder Habichtsnaſe, welche in der Mitte auswärts gekrümmt iſt. Eine aufgeworfene Naſe. Eine ſtumpfe Naſe oder Stumpfnaſe, Rodeſ. Stumpnäſe. Etwas vor der Naſe oder an der Naſe halten, um deſſen Geruch zu empfinden. Durch die Naſe reden oder ſingen, nieſeln.

Da die Naſe ein ſo vorzüglicher Theil des Geſichtes iſt, ſo hat dieſelbe zu einer Menge figürlicher A. A. Anlaß gegeben, welche aber größten Theils in die niedrige Sprecharten gehören. Jemanden bey der Naſe herum führen, ihn äffen, ihm verſetzlich vergebliche Hoffnung machen. Einem etwas auf die Naſe binden oder drehen, ihm eine Naſe drehen, anſetzen, oder ihm eine wächſerne Naſe drehen, ihn einer Unwahrheit überreden, ihm etwas weiß machen.

Der Einfalt Naſen drehn, den Schwachen hintergehn, Opitz.
Ihr wollt mir, hör' ich wohl, ein kleines Mäuchen drehn, Wieland.

Aus einer Schreibſtelle, aus dem Rechte u. ſ. f. eine wächſerne Naſe machen, die man drehen kann, wie man will, eine Schreibſtelle oder ein Recht nach Willkühr auslegen. Zapfe dich bey deiner Naſe, noſce te ipſum. Der Naſe nach gehen, gerade aus, gerade vor ſich hin. Einem etwas vor der Naſe wegnehmen, in ſeiner Gegenwart, indem er die Sache genießen oder gebrauchen wollte. Einem die Thür vor der Naſe zumachen. Es fehlt ihm zwey Finger über der Naſe, es fehlt ihm am Verſtande. Es liegt die vor der Naſe, unmittelbar vor dir. Sich die Naſe begießen, ſich betrinken.

Beſonders ſo fern ſie das Werkzeug des Geruches iſt, da ſie denn in der niedrigen Sprechart oft ſlie den Sinn des Geruches, ja ſlie das Erkenntnißvermögen überhaupt geſetzt wird. Eine gute, eine feine, eine dünne Naſe haben, etwas bald riechen, und in weiterer Bedeutung, es bald merken, bald entdecken. Dahre bey

den Jägern auch die Nase für den Geruch selbst gesetzt wird. Ein Hund verliert die Nase, wenn er den Geruch verliert, und bekommt sie wieder, wenn er diesen wieder bekommt. Einem etwas unter die Nase reiben, es ihm vorwerfen, es ihm auf sehr merkliche, auf eine grobe Art zu verstehen geben. Die Nase in alles stecken, sich um alles bekümmern, eigentlich alles beriechen. Das sticht ihm in die Nase, reizt seine Lüsternheit, Begierde. Laß die Nase davon, bekümmere dich darum nicht, menge dich nicht in die Sache. Es schnupfte ihm in der Nase, er ward darüber stutzig, mürrisch.

Zugleichen, so fern sich verschiedene Leidenschaften und Gemüthsstellungen durch sie offenbaren. Die Nase rümpfen, zum Zeichen des verachtenden Hohnes. Die Nase aufwerfen, oder in die Höhe werfen, in eben diesem Verstande.

Der edelmüthge Sohn, der auf der Nase saß,
Sah jetzund hoch herab auf eines Laufers Spaß,
Zachar.

Die Nase hängen lassen, aus Beschämung, oder Kleinmuth. Mit einer langen Nase abziehen, mit Beschämung über den mißlungenen Versuch, eigentlich mit einer herab hangenden Nase. Daher denn vermuthlich auch die N. A. rühren, eine lange Nase bekommen, eine Nase bekommen, sich eine Nase bohlen, so wohl einen Verweis, als auch eine abschlägige Antwort, ingleichen, sich in seiner Hoffnung betrogen sehen. Im Niederd. ist nasen, afnasen, einen Verweis geben. Jemanden eine Nase geben, einen Verweis.

2. Zigleichen, wo im gemeinen Leben mehrere hervor ragende Dinge den Nahmen der Nase führen. Ein sehr alter Gebrauch ist es, Vorgebirge, Halbinseln, und andere sich tief in das Wasser hinein erstreckende Theile des festen Landes mit diesem Nahmen zu belegen. Das Geschl. ΝΥΟΣ bedeutet nicht nur eine Insel, sondern auch eine Halbinsel. Das Schwed. Näs und Anaeis. Naesa werde von den frühesten Zeiten an von einem Vorgebirge gebraucht, daher bey dem Curtius, Lucan und Silius Italicus die Scythischen Seeräuber Nasamones heißen, gleichsam Nasemänner, weil sie hinter den Vorgebirgen lauerten, um wegzuillen sie auch noch jetzt Caper genannt werden, von Cap, Caput, Vorgebirge, S. Caper. Im Englischen antigen sich daher viele eigene Nahmen der Vorgebirge und an Vorgebirgen gelegenen Oerter auf —ness. Auch im Deutschen ist diese Bedeutung nicht unbekannt. In der Schweiz werden die Sandspitzen, welche sich in einen Landsee hinein erstrecken, so wohl Nasen, als Planken genannt, und in einigen Niederdeutschen Gegenden heißen die Bergzipfel oder Kuppen gleichfalls Nasen. Der Schiffsschnabel heißt im Niederd. dessen Nase, und am Pfluge ist die Nase oder Pflugnase derjenige Theil, welcher das Streichbret mit der Griffsaule verbindet. An einem Tischlerhobel ist das vorn senkrecht gehende Holz, woran man die Hand legt, die Nase. Die Trichter werden von außen mit dreyeckigen Wassernasen versehen, welche das am Glase herunter laufende Wasser ableiten. Bey den Jägern ist das Nasen, verderbt Näslein, ein kleine dünne Erhöhung auf dem Boden in der Fähre eines Hirsches, welche entsteht, wenn der Hirsch auf weichem Boden mit enge geschlossenen Schalen gehet. Im Hüttenbau ist die Nase die äußerste Spitze des Gestäbes, und die zähe Unart, welche sich daselbst ansetzt, (S. Nasenschlacken.) Die Nase an den Dach- und Pohlziegeln ist die einer Nase ähnliche Erhöhung, vermittelst deren sie auf die Latten gehängt werden. Im Oberdeutschen wird eine Art essbarer Flußfische, welche in der Gestalt den Maifischen oder Häsen gleicht, und größer als ein Häring ist, wegen des in Gestalt einer Nase über sich gebogenen Obertheiles ihres Maules, Nase und Nasling genannt. Es scheint eben der Fisch zu seyn, welcher in Pommern und der Mark Brandenburg Schnäpel genannt, und geräuchert verführet wird, S. dieses Wort.

Anm. In einigen gemeinen, besonders Oberdeutschen Mundarten ist es sehr gebräuchlich, diesen Worte, so wie andern weiblichen auf e, in der zweyten und den folgenden Endungen ein unnützes n anzuhängen, der Nasen, u. s. f. welche Form auch in der Deutschen Bibel sehr häufig ist. In der ersten eigentlichen Bedeutung im Deutschen schon von den Alten Mannes Zeiten an Nasa, im Niederd. Nase, im Angels. Nose, im Engl. Nose, im Schwed. Näsa und Nos, im Isländ. Nos, im Pohln. und Böhm. Nos, im Italienischen Nus, und selbst in Neu-Guinea Nisson. Gewiß nicht von dem Latein. Nasus, weil man sonst voraus setzen müßte, daß alle diese Völkerschaften ihre Nasen nicht eher zu benennen gewußt, als bis sie solches von den Römern gelernet; sondern mit denselben aus einer gemeinschaftlichen Quelle, welche das noch nicht verlatete nasen, im Intensivo naschen, ist, welches nicht nur das Schmatzen mit dem Munde, sondern auch das starke Hauchen mit der Nase, das Schnuppern und Beschnuppern durch seinen Laut nachahmet. Im Schwed. ist nosa blasen und schnuppern, und wenn die Hunde die Fährte nur beschnuppern, ohne ernstlich zu suchen, so sagen auch die Deutschen Jäger, daß sie näseln oder näsenln. (S. auch Naschen.) Mit verwandten Ableitungslauten, oder vielmehr, weil eben dieser Laut auch durch naben, nauben, schnauben ausgedruckt wird, heißt die Nase im Niederd. auch Nibbe, und im Schwed. Näf, so wie die Nasenfischer im Lucin. Nares, und im Niederd. Nüller, die Nase selbst aber im Span. Nariz, genannt werden; woraus zugleich der Verwandtschaft mit Schnabel, Schnauze, dem Hebräischen Neb, die Seele, eigentlich, der Athem, so wie Geist, anima, und andere gleichfalls den Athem bedeuten, und in der figürlichen Bedeutung derfervorragung, und der damit verbundenen Bewirkung, auch mit Nabe, Nadel, Nase, für Ast, Napf u. s. f. erhellet. Übrigens wird die Nase im Scherze auch der Riecher, Niederd. Rüser, im Oberd. der Schmecker, von schmecken, riechen, und im Niederd. auch die Snurre genannt.

Das Nasehorn, des —es, plur. die — hörner, ein dreyhufiges vierfüßiges Thier, fast in der Größe eines Elephanten, welches kleine Augen und Ohren, eine runzelige und fast nackte Haut hat und in Afrika und Indien lebt; Rhinoceros L. nach welchem Griechischen Nahmen, den dieses Thier von seinem konischen etwas zurück gebogenen Horne auf der Nase hat, auch der Deutsche gebildet ist. Das gestiegelte Nasehorn ist eine Art Pohlschnäbler mit einem zusammen gesetzten Schnabel, welcher auf den Griechisch-Insein einheimisch ist; Nalutus Rhinoceros Klein. Auch eine Art Käfer, welche sich in Dünemark sehr häufig in den Rinden, Sägespänen und Mistkerne aufhalten, und ein kleines Horn auf der scheinbaren Nase haben, werden Nasehörner oder Nasehornkäfer genannt; Scarabaeus Nalicornis L. Die gemeinliche Schreibart Nashorn oder Nashorn ist unrichtig, weil das s gelinde ist, dasselbe aber ohne e euphonicum hart lauten würde. Nasenhorn ließe sich noch eher entschuldigen, da diese Form auch in den folgenden Zusammensetzungen üblich ist, wenn gleich nur eine einzige Nase verstanden wird. Sie rühren von der Oberdeutschen Abänderung die Nase, der Nasen u. s. f. her.

Näseln, verb. reg. bey den Jägern, schnuppern, S. Nase Anm.

Das Nasenband, des —es, plur. die —bänder, ein jedes Band, welches um die Nase gelegt wird. An einem Pferdezaume ist es derjenige Theil, welcher über die Nase des Pferdes gehet.

Das Nasenbein, des —es, plur. die —e, das erhabene Bein, welches den obern Theil der Nase bildet, und mit welchem sich die Nasenknorpel verbinden.

Das

s Nasenbluten, des—s, plur. inus. das Bluten aus der lase.

Nasenflügel, des — s, plur. ut nom. sing. die äußern ausgebogenen untern Wände der Nase, welche die Nasenlöcher machen.

Nasengeschwür, des — es, plur. die — e, ein Geschwür der Nase, welches zuweilen die Nasenknorpel selbst aufreißt. Ozaena.

Nasengewächs, des — es, plur. die — e, ein fleischartiges Gewächs, welches sich im Grunde der Nase anhänget, und oft verschiedenen Aesten zuweilen nur ein Nasenloch ausfüllet, zuweilen aber auch in den Mund hänget; Nasen-Polyp, Polypus Nasi.

Nasenhauch, des — es, plur. die — e, der Hauch durch die Nase. Ingleichen die Gewohnheit, gewisse Buchstaben, z. B. Gaumenbuchstaben, mit einem Hauche durch die Nase auszusprechen, welches niesseln genannt wird; Rhinesmus.

Nasenhaut, plur. die — häute, die Haut an oder in der Nase.

Nasenhorn, S. Nashorn.

Nasenkeil, des — es, plur. die — e, bey den Sattlern, mit einer Nase, d. i. erhabenen Hervorragung, versehener Keil zum Sattel. S. Nase 9.

Nasenknorpel, des — s, plur. ut nom. sing. Knorpel, welche die Nasenlöcher einfassen und bilden helfen.

Nasenkuppe, plur. die — n, S. Nase 1.

Nasenloch, des — es, plur. die — löcher, die Oeffnungen beyden Seiten der Nase, welche die riechbaren Theilchen zu den Geruchsnerven führen; Niederd. Nüsern, Nüster, Engl. Nostrils, Schwed. Näsbore. Im Niederd. ist nuseren durch den Geruch zu entdecken suchen, schnuppern. S. Nase Anm.

Nasen-Polyp, des — en, plur. die — en, S. Nasengeschwür.

Nasenquetsche, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meißens, ein schlechter Sarg, mit einem ebenen platten Deckel, weil er den Verstorbenen gleichsam die Nase zudrücket.

Nasenring, des — es, plur. die — e, ein Ring, welcher einem Thiere in die Nase gelegt, oder durch die Nase gestecket wird.

Nasenschiene, plur. die — n, eine eiserne Schiene an der Nase des Pferdes. S. Nase 8.

Nasenschlacken, sing. inus. im Hüttenbaue, Schlacken, welche zur Bleyarbeit genommen, und zur Haltung der Nase an die Brandmauer gesetzt werden. S. Nase 2.

Nasenstüber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Stüber oder Schneller mit dem an den Daumen gedruckten und los gelassenen Mittelfinger gegen die Nase; eine der verächtlichsten und ärgsten Beleidigungsarten. Einem Nasenstüber geben. Auch Nasenschneller, im gemeinen Leben ein Ips, im Oberdeutschen die Sternschnelle, der Nasenschmatzer, Sternickel, Stirnerl, Lat. Talitrum, Franz. Croquignole, Nasaede.

Nasentuch, des — es, plur. die — tücher, eine im Oberdeutschen übliche Benennung eines zur Reinigung der Nase bestimmten Tuches, eines Schnupftuches.

Nasenzäpfgin, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Zäpfgen, welche aus niesen erweckenden Dingen und Gummi Tragant mit Terpenthin bereitet und im nöthigen Falle in die Nasenlöcher gesteckt werden.

naseweis, — er, — este, adj. et adv. im gemeinen Leben und vertraulichen Sprechart, vielen eingebildeten Verstand, viele gebildete Einsicht ohne die gehörige Klugheit oder Bescheidenheit an den Tag legend, und darin gegründet. Naseweis seyn. Ein naseweises Kind. Eine naseweise Frage. Oft wird es auch für vorwitzig überhaupt gebraucht.

Anm. Im Niederd. nüsewies, nüsewater, wiessnuten, nif, im Schwed. näsvis und näspärla, im Lat. nasutus und nasutulus. Die Figur ist ein wenig dunkel, indessen ist es wohl gewiß, daß dieses Wort aus Nase und weise, besonders so fern es zweilen auch procax bedeutet, zusammen gesetzet ist. Vielleicht gebildet es nur der Figur, seine Nase in alles stecken, oder es ist auch von dem überklugen Rümpfen der Nase oder andern ähnlichen Geberden entlehnet. Die Niedersachsen kehren es auch um und sagen wiesnäse, wiessnuten. Eben daselbst ist Wiesnase, Wiesbohn, Nisenaser, Nis, Nikse, Snippke, eine naseweise Person, nüsewaten (von weten, wissen,) und nisenasen, naseweise handeln oder sprechen, und Nasewaterisi, naseweises Betragen. Naseweis ist kein Beygewies, sagt man eben daselbst, Naseweisheit ist keine Hirnweisheit oder wahre Weisheit.

Der Naseweis, des — es, plur. die — e, eine naseweise Person, in der vertraulichen Sprechart und von beyden Geschlechtern. So ein kleiner Naseweis muß nicht darein reden, wenn alte Leute mit einander schwatzen, Weiße.

Die Naseweisheit, plur. inus. die Anwendung des eingebildeten Verstandes ohne Klugheit, und in weiterer Bedeutung, der Vorwitz.

Das Nasehorn, S. Nashorn.

Nasig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, großnasig, krummnasig, breitnasig u. s. f. eine große, krumme, breite Nase habend. Im gemeinen Leben — näsig.

Der Näsling, des — es, plur. die — e, ein Fisch, S. Nase 2.

Naß, — sser, — sseste, adj. et adv. 1. Flüssig, von flüssigen Körpern, Oehlen und dergleichen; in welcher Bedeutung es aber nur in einigen Fällen gebräuchlich wird. So ist im Handel und Wandel nasse Waare, welche aus flüssigen Körpern, als Wein, Essig, Oehl, Branntwein u. s. f. bestehet. Sein Geld an nasse Waare legen, im Scherze, es vertrinken. 2. In gewöhnlicherer Bedeutung ist naß von einem flüssigen Körper durchdrungen, oder auch nur auf der Oberfläche benetzet, da es einen höhern Grad, als feucht bezeichnet, und nur von dem Wasser und allen wässerartigen flüssigen Körpern mit Ausschließung des Oehles und ähnlicher fetter Körper gebraucht wird. 1) Eigentlich. Wenn es regnet, wird der Erdboden naß. Ein nasser Boden, ein nasses Erdreich, welches von vieler Feuchtigkeit durchdrungen ist. Naß machen, naß werden, naß seyn. Ihr Brief, noch naß von meinen Thränen, liegt aufgeschlagen vor mir, Sonnenf. 2) In weiterer Bedeutung. Nasses Wetter, nasse Tage, da vieler Regen einfällt. Ein nasses Jahr, in welchem es mehr regnet, als in einem gewöhnlichen. Es wird nasse Augen sagen, es wird Thränen verursachen. Ach, sprach er mit noch nassem Blicke, Gell. 3) Figürlich. Ein nasser Bruder, im vertraulichen Scherze, ein Mensch, der den Trunk liebt. Die nasse Gesellschaft, die trinkende.

Anm. Im Niederd. mit der gewöhnlichen Vertauschung des Zischlautes, nat, natt, welches mit dem Griech. νοτιος, von Νοτος, Feuchtigkeit, und dieß von νειν, fließen, genau verwandt ist. Im mittlern Lat. ist Noa ein feuchter morastiger Ort, in Wallach. Notje ein flüssiger Körper, und schon im Hebr. נוז, besprengen. Die Latein. nare, natare u. s. f. gehören gleichfalls dahin, und wenn man das n für nichts rechnet, auch udus, (S. VI.) in gleichen Arten.

Das Naß, des — sses, plur. doch allenfalls nur von mehreren Arten, die — sse, ein flüssiger Körper, ein Wort, welches einige einzuführen gesucht, da wir noch kein bequemes Wort haben,

flüſſige Körper überhaupt anzudeuten, indem Saft, Feuchtigkeit Nebenbegriffe haben, und flüſſig keine Zweydeutigkeit mit der abgeſtandenen Bedeutung macht. Ein Naß welches nicht gefriert. Indeſſen hat es in der dichteriſchen Schreibart noch den meiſten Beyfall gefunden.

Da (auf dem Rheine) kömmt das edle Naß auf Dordrecht abgefahren,
Das Niederland erfreut, Otth.

Logau nennt den Regen ein gebeiblich Naß, und Zacharia ſingt:

Drey Tafen waren ſtets von Wurzner Naſſe voll,

d. i. von Wurzener Biere.

Die Näſſe, plur. inuſ. das Abſtractum des Beywortes naß, der Zuſtand, da ein Körper naß, d. i. vom Waſſer durchdrungen, mit Waſſer benetzt iſt. Die Näſſe ſchadet dem Leibe. Eine Sache in der Näſſe liegen laſſen. Ich bin nicht eine Näſſel ſagt man, wenn ein Körper ſehr naß iſt. Ingleichen in weiterer Bedeutung. Die Herbſtnäſſe, naſſe Witterung im Herbſte. Die viele Näſſe im Leühlinge war den Gewächſen ſchädlich, die naſſe Witterung. Wie auch Feuchtigkeit ſelbſt. Näſſe von ſich geben. Im Niederſ. Nattigkeit. Im Diethmarſ. iſt Nette der Urin. S. Naß.

Die Naſſel, S. Aſſel.

Näſſeln, verb. reg. welches das Diminutivum von näſſen und regen iſt, und im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart in doppelter Geſtalt vorkommt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ein wenig naß ſeyn, ingleichen ein wenig Feuchtigkeit von ſich geben. 2) Als ein Activum, ein wenig naß machen, ein wenig netzen; in welchem Verſtande es doch am ſeltenſten gebraucht wird.

Näſſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Näſſe, Feuchtigkeit von ſich geben. Die Wand näſſet, wenn ſie Feuchtigkeit von ſich gibt. Die Hände näſſen ihm ſtets, wenn jemand ſtarke Ausdünſtungen und daher immer feuchte Hände hat. Bey den Jägern bedeutet näſſen ſo wie feuchten, den Urin laſſen, wo es aber nur von Thieren gebraucht wird. Das Activum davon iſt negen. Indeſſen iſt es in durchaus auch in thätiger Geſtalt üblich, S. daſelbſt. Im Nieders. iſt naten naſſen, naß ſeyn; der May naſſet, hat naſſes Wetter.

Der Näßbaufen, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Brauern, der Haufe genetzter Gerſte.

Das Näßlein, bey den Jägern, S. Naſe 2.

Näßlich, adj. et adv. ein wenig naß, im gemeinen Leben.

Der Naſt, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten für Aſt in dem Polze übliches Wort, welches die Zufälligkeit des n zu Anfange ſehr vieler Wörter beweiſet, (S. N.) Mit vorgeſetztem Gaumenlaute ſagen die Niederſachſen auch Knaſt, alles in eben derſelben Bedeutung.

Die Nath, Nätherinn, S. Nätherin.

Der Näther, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur im Waſſerbaue übliches Wort, ein mit Pfählen und Ruthen geflochtener ſtarker Zaun, womit man den Damm eines Teiches oder das Ufer eines Fluſſes wider das Auswaſchen des Waſſers verwahret; ein Streichzaun. Es gehöret ohne Zweifel zu nähen, Nath, ſofern ſolches in der weiteſten Bedeutung ehedem für verbinden, flechten, und Verbindung überhaupt gebraucht wurde.

Die Nation, plur. die — en, aus dem Latein. Natio, die eingebornen Einwohner eines Landes, ſo fern ſie einen gemeinſchaftlichen Urſprung haben, und eine gemeinſchaftliche Sprache reden, ſie mögen übrigens einen einzigen Staat ausmachen, oder in mehrere vertheilet ſeyn. Die Deutſche Nation, die Franzöſiſche, die Spaniſche, die Italiäniſche, die Ruſſiſche Nation. Auch beſonders Zwinge einer ſolchen Nation, d. i. einerley Mundart redende Einwohner einer Provinz, werden zuweilen Nationen genannt, in welchem Verſtande es auf den alten Univerſitäten, wo die Glieder nach Nationen vertheilet ſind, üblich iſt. (S. des Du Freſne Gloſſ. v. Natio.) Ehe dieſes Wort aus dem Latein. entlehnet wurde, gebrauchte man Volk für Nation, in welchem Verſtande es auch noch von einen alten Nationen üblich iſt. Wegen der Vielbedeutigkeit dieſes Wortes aber hat man es in dieſer Bedeutung großen Theils verlaſſen und Volkerſchaft für Nation einzuführen geſucht, welches Wort auch bereits Beyfall gefunden.

Die Nativität, plur. inuſ. aus dem Latein. nativitas, die Beſtimmung der künftigen Schickſale eines Menſchen aus dem Stande der Geſtirne in ſeiner Geburtsſtunde. Einem die Nativität ſtellen, dieſe Schickſale daraus berechnen. Daher der Nativitäts-Steller, welcher dieſe Ariefkunſt übt.

Die Natter, plur. die —n, in der weiteſten Bedeutung eine Art Schlangen, welche Schilder unter dem Bauche und Schwanze unter dem Schwanze hat; Coluber L. In welchem Verſtande alle Europäiſchen Schlangen Nattern ſind, und in einigen Gegenden werden auch beyde Wörter wirklich für einander gebraucht. In engerer Bedeutung nennet man nur die kleine giftige Schlangenart, welche auch Otter, Lat. Vipera, genannt wird, Natter.

Anm. Schon bey dem Ottfried Na-ar, im Tatian Nareu, im Isidor Nadra, bey dem Upbilas Nade, im Anarlf. Nadea, Naedra, im mittlern Latein. Natrix, im Ital. Natrice, im Feang. ehedem Noereeſce, welche gemeiniglich von nare, natare, hergeleitet werden, als wenn nur die Waſſerſchlangen dieſen Nahmen führeten. Allein da es bey den ältern Schriftſtellern von einer Schlange überhaupt gebraucht wird, und in dieſem Verſtande noch jetzt üblich iſt, ſo iſt es vielmehr für ein und eben daſſelbe Wort mit dem im gemeinen Leben üblichen Otter, in den gemeinen Sprecharten Atter, Engl. Adder, zu halten, welchem nur das zufällige N, wie in ſo vielen andern Wörtern, vorgeſetzt worden. S. N. Zuglelchen Otter und Viper.

Der Natterbiß, des—ſſes, plur. die—ſſe, der Biß von einer Natter oder Viper, und in weiterer Bedeutung von einer jeden Schlange.

Der Natterhals, des—es, plur. die—hälſe, der Rahme einer Art Sprche, welche den Hals wie eine Natter drehet, daher er auch Natterzwang, Natterwendel, Drehhals und Wendehals genannt wird, S. das letztere.

Das Natterkraut, des — es, plur. inuſ. ein Rahme, welchen das Hauslaub oder die Hauswurz, Sedum L. an einigen Orten führet. An anden wird die wilde Ochſenzunge, Otterkopf oder Schlangenbaupt, Echium vulgare L. Natterkraut und Natterwurz genannt, beyde wegen ihrer heilenden Kraft in Natzebiſſen.

Die Nattermilch, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Rahme der gemeinen Scorzonera, Scorzonera humilis L, weil ihre Wurzel einen weißlichen Milchſaft enthält, die Pflanze ſelbſt aber ſehr viele Heilkräfte auch in Schlangenbiſſen beſitzet, Schlangenmord, weil ſie den Schlangen zuwider ſeyn ſoll.

Der Natterwendel, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Natterhals.

Die Natterwurz plur. inuſ. 1) Eine Art des Wegeritres, mit einem einfachen Stamme, welche auf den Bergen Deutſchlandes einheimiſch iſt, und eine zuſammen gehende heilende Kraft hat; Polygonum biſtorta L. Die Wurzel iſt gekrümmt und hat einige Ähnlichkeit mit einer Natter oder Schlange. Drachenwurzel, weil der große Hauſe ſie in Krebsſchäden gebraucht. 2) S. Natterkraut.

Die Natterzunge, oder im Diminut. das Natterzüngelein, des—s, plur. inuſ. 1) Eine Art des Farnkrautes, welches auf

auf den Europäischen Waldwiesen wächset, und nur ein einziges fettes Blatt treibt, worauf sich ein Stängel mit einer gelben Spitze in Gestalt einer Schlangenzunge erhebt, woran die Blüthen und Fruchtknöpfchen sitzen; Ophioglossum L. Schlangenzunge.

*) Eine Art Bestreinerung, S. Schlangenzunge.

Der Natterzwang, des —es, plur. die —zwänge, S. Natterbalg.

Die Natur, plur. der doch nicht in allen Fällen üblich ist, die—en, ein schon seit langer Zeit aus dem Lateinisch. Natura entlehntes sehr vieldeutiges Wort, dessen Gebrauch oft sehr schwankend und unbestimmt ist. Es bedeutet überhaupt die wirkende Kraft, die Veränderungskraft, so wohl in jedem einzelnen Körper, als auch in allen Körpern zusammen genommen als eine einzige Kraft betrachtet.

1. In einzelnen Körpern, was einem lebendigen Geschöpfe von seiner Geburt an, und in weiterer Bedeutung, einem jeden für sich bestehenden Dinge von seinem Entstehen an, zukommt, von nasci, geboren werden, so wie das gleichbedeutende Griech. φυσις von φυω.

1) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Verbindung des Mannigfaltigen in einem Dinge, so fern sie den Grund aller Veränderungen desselben enthält, welche von dem Wesen eines Dinges noch verschieden ist, die wirkende Kraft jedes Körpers nach der Art seiner Zusammensetzung. Der Plural findet hier nur Statt so fern diese Kraft in mehrern Individuis betrachtet wird. Das Wasser ist seiner Natur nach naß, das Feuer warm, die Luft elastisch; oder, das Wasser ist von Natur naß u. s. f. Der Mond dreht seiner Natur nach Eale und uns empfindlich. Wie viel Dinge gibt es nicht, deren Nature von aller forschenden Vernunft noch nicht hat ergründet werden können! Die von Natur nicht Götter sind, Gall. 4, 8. Eine Sache ist der Natur eines Körpers gemäß, wenn sie aus den Veränderungen erfolgen kann, deren er fähig ist.

In noch engerer Bedeutung, die ganze Veränderungskraft eines lebendigen Dinges, oder der Grund seiner eigenen Veränderungen. Die Natur Gottes, dessen unendliche Kraft; nach dem Griech. φυσις. Die göttliche Natur in Christo, die unendliche unumschränkte Veränderungskraft in demselben, die Gottheit, zum Unterschiede von der menschlichen Natur oder Menschheit, d. i. der endlichen eingeschränkten Veränderungskraft; in welcher Bedeutung auch der Plural eingeführet ist, die beyden Naturen in Christo. Die Natur des Menschen, die bey seinem Entstehen gestiftete Verbindung des Mannigfaltigen in ihm, und die darin gegründete Veränderungskraft, so wohl, so fern sie bey allen Menschen in vielen Stücken von einer und eben derselben Art ist, als auch so fern sie in jedem einzelnen Menschen auf mancherley Art eingeschränkt ist. Binder des Zorns von Natur, Ephes. 2, 3. Der Unterricht, wo Kinder Stunden lang auf einerley Sache merken sollen, streitet mit der Natur eines zarten Kindes Gell. Seine Natur überwinden. Die Naturen sind verschieden. Die Gewohnheit wird oft zur andern Natur. Seine Natur bringt es so mit sich. Meine ganze Natur (alle meine Veränderungskräfte) empöret sich in ein entsetzliches Grauen. Von Natur gutherzig seyn. Er kann sich von Natur nicht verstellen.

Wo ich, sprach sie, leckte jene Flur,
Und ich, zu lustern von Natur,
Flog ihn G.ll.

Da denn diese Verbindung des Mannigfaltigen und darin gegründete Veränderungskraft, durch die imaginative Vorstellung oft als eine eigene Kraft, ja als ein eigenes für sich bestehendes Wesen angesehen wird; in welchem Falle es denn nur in der einfachen Zahl allein üblich ist. Die Freundschaft, zu der wir von der Natur eingeladen werden, die so leicht Parteylichkeit des Herzens und wohl gar Selbstliebe wird, Gell. Wo die Natur nicht die beste Lehrmeisterinn ist, da arbeitet die Kunst umsonst, Weiße. Die Funken des Mutbes, welche die verwandte Natur in mein junges Herz gelegt hatte, Duch. Das große Interesse des Menschen liegt darin, daß er dieser Stimme der Natur, die ihn zum Schönen, zum Guten hinruft, gehorsam werde, Sulz. Das Glück ist nicht so liebreich gegen sie gewesen, als die Natur, Gell.

Warum hat die Natur die so viel Reitz gewürzet! G ll.

2) Überaus häufig wird diese Veränderungskraft, besonders bey dem Menschen, unter allerley Einschränkungen gebraucht.

(a) In Ansehung des menschlichen Körpers allein, ist es die ganze Verbindung der flüssigen und festen Theile in jedem Menschen, und die darin gegründete Bewegungskraft. Ei e gute, starke, gesunde, schwache Natur haben. Es sind nicht alle Naturen einerley. Unsere beyden Naturen sind sehr verschieden. In Krankheiten muß die Natur das Beste thun. Der Arzt ist nur ein Diener der Natur, so lange die Natur des Kranken zu Hülfe. Die Natur hilft sich selber.

(b) In der Theologie, wo die Natur der Offenbarung und zuweilen auch der Gnade entgegen gesetzet wird, ist jene die Fertigkeit des Gebrauches der bloßen natürlichen, d. i. den Menschen bey seiner Entstehung mitgetheilten Kräfte; ohne Plural. Das Licht der Natur, die durch diese Kräfte erhaltene Erkenntniß, im Gegensatze der Offenbarung. Sieht man die Freundschaft bloß von der Seite der Natur an, so ist sie — weder Tugend noch Laster, Gell. In noch engerer Bedeutung wird in der Deutschen Bibel oft die ungeübte Fertbauer der natürlichen Beschaffenheit des Menschen, nebst allen darin gegründeten eigenen Veränderungen, die Natur genannt, im Gegensatze der Gnade. Nach einer andern Figur heißt sie das Fleisch, im Gegensatze des Geistes, welcher letztere s Pers. 1, 4 auch die göttliche Natur heißt, die neue Ereichung der Veränderungskraft.

(c) Oft ist die Natur, (gleichfalls ohne Plural,) so wohl im gemeinen Leben, als auch in den Wissenschaften und Künsten, die einem Dinge bey seinem Entstehen mitgetheilte Veränderungskraft, deren erste ursprüngliche Beschaffenheit, mit Ausschließung alles von außen oder durch eigene freye Wahl hervorgebrachten Veränderungen oder Bestimmungen ihres Veränderungskreises gedacht wird. Im Stande der Natur leben. In einer andern Betrachtung wird die Natur den eingebohrten Bedürfnissen, erkünstelten Verfeinerungen unsers natürlichen Zustandes entgegen gesetzet. Der Natur gemäß leben. Unsere sinnliche Sprache hat die Sprache der Natur verdorben. Die Natur ist mit wenigem vergnügt. Der Natur getreu bleiben. Oft wird die Natur dem Unterricht, die, und den durch Unterricht oder Übung erworbenen Fertigkeiten, oder der Kunst, entgegen gesetzt. Wie, welchen man von Natur und ohne Unterricht hat, heißt Muttersprache. Das ist Kunst und nicht Natur. Ein Künstler zeigt in seinen Arbeiten mehr der Natur, wenn er die angewandte Kunst auf eine geschickte Art zu verbergen weiß. Ein Mensch ist lauter Natur, wenn seine Handlungen seine gekünstelte oder von andern entlehnte Einschränkungen verrathen. Von einer geschminkten Person sagt man, sie sey nicht von Natur so.

3) Oft pflegt man auch in weitrem Verſtande zuweilen äußere Verhältniſſe, in welche jeder Menſch von ſeinem erſten Entſtehen an geſetzet wird, die Natur zu nennen. Der Plural iſt hier nicht gewöhnlich. Die Bande der Natur, der Blutsfreundſchaft. Man ſagt viel von der Empfindung der Natur zwiſchen Geſchwiſtern. Die erhabenſte Liebe zu Gott, die oder die ſüſſeſte Liebe der Natur gegen einen Sohn ſiegt, Gell. Die Stimme der Natur, die Ueberzeugung von der Beſtimmung unſers Verhaltens durch den Zuſammenhang der Dinge. Ja 1 Cor. 11, 14 kommt auch der bürgerliche Wohlſtand unter dem Nahmen der Natur vor: Lehret euch auch nicht die Natur, daß einem Manne eine Unehre iſt, ſo er lange Haare zeuget?

4) In noch weiterer Bedeutung iſt die Natur die Art und Weiſe des Daſeyns einer jeden auch nicht für ſich beſtehenden Sache, die Verbindung des Mannigfaltigen in derſelben; ohne Plural. Die Natur der Sache erfordert es. Das bringt die Natur der Sache ſchon mit ſich. Die Treue der ehelichen Liebe grünt, der ſich auf das gegenſeitige Verſprechen, und auf die Natur der Liebe, Gell.

5. Alle wirkende Kräfte aller körperlichen Dinge zuſammen genommen und als eine Einheit betrachtet, eigentlich die zeugende Kraft in allen Dingen; wo man ſie denn zuweilen wiederum als eine eigene für ſich beſtehende Kraft, ja wohl gar als ein eigenes für ſich beſtehendes und von Gott noch unterſchiedenes Weſen zu betrachten pflegt. Der Plural iſt auch hier ungewöhnlich.

1) Eigentlich. Hier hat die Natur alles verſammelt, was ſie ſchönes hat, um denen Aufenthalt angenehm zu machen, die wir ſchon bis hu, Natur, in deiner kleinſten Verzierung ſo ſchön! Geſn. Der Lauf der Natur, der Erfolg der Begebenheiten in der Welt, nach den Veränderungskräften der darin beſindlichen Dinge. Die Schuld der Natur bezahlen, ſterben. Die Natur thut keinen Sprung, weil alle Veränderungen der Körper nach und nach geſchehen. Die Natur wirkt nicht nach ihrem Gefallen, ſondern nach unveränderlichen Geſetzen. Der Philoſoph ſchleicht der Natur in ihrem verborgenen Gange nach. Die Geheimniſſe der Natur. Wo man ſie denn oft wiederum der Kunſt entgegen zu ſetzen pflegt.

2) Figürlich, der ganze Umfang aller zufälligen Subſtanzen. Das iſt in der ganzen Natur nicht anzutreffen. In weiterer Bedeutung rechnet man oft alles, was möglich iſt, oder von dem, mit zur Natur, dagegen man in engerem Verſtande nur den ganzen Umfang aller körperlichen Dinge, und in noch engerem die körperlichen Dinge auf unſerm Erdboden die Natur nennt. Die drey Reiche der Natur, die Vertheilung aller körperlichen Dinge auf dem Erdboden in drey Claſſen. Die Geſchichte der Natur oder die Naturgeſchichte, die Beſchreibung dieſer Körper, (S. Beſchreibung ꝛc.) So allein und einzeln das Thier edlern feindlichen Stürme den Weltall ausgeſetzt ſcheinet, ſo iſts nicht allein; es ſteht mit der ganzen Natur im Bunde, Herd. Ihm ſchmückt ſich die ganze ſchöne Natur, Geſn. Was entdeckt mehr, als die ſchöne Natur, wenn ſie in harmoniſcher Anordnung ihre uns endlich mannigfaltigen Schönheiten verſchwendet? ebend. überall bemerkt man Weisheit und Ordnung in der Einrichtung der Natur. In den bildenden Künſten verſtehet man unter der Natur alle ſichtbaren Gegenſtände, welche der Künſtler nachahmen kann. Die Natur nachahmen. Nach der Natur arbeiten. Der Natur ſchmeicheln, die Fehler an den ſichtbaren Gegenſtänden in der Nachahmung verbergen. Der Plural thut hier eine üble Wirkung, weil in dieſer und der vorigen Bedeutung alle wirkende Kräfte und die Körper, in welchen ſie beſindlich ſind, als eine Einheit betrachtet werden.

Ein zärtliches Gefühl ging ſanft durch die Naturen, Duſch.

Anm. Alle jetzt angeführte Bedeutungen ließen ſich noch weiter eintheilen, wenn nicht dieſer Artikel ſchon ohne dieß zu lang wäre. So ſind auch, um ihm nicht ein all zu barbariſches Anſehen zu geben, verſchiedene Bedeutungen neben einander geordnet worden, welche einander eigentlich unter geordnet werden müſſen.

Von Natur und von der Natur iſt zweyerley. Dort bedeutet es die anfängliche Einrichtung eines Dinges, und hier wird die darin gegründete Veränderungskraft, als ein eigenes Weſen, oder doch als eine beſondere Kraft angeſehen. Die Abſtammung des beſtimmenden Artikels iſt, außer in dem erſten Falle mit von, nicht zu billigen.

Die uns Natur mitleidig eingeſenkt, Ilj.

Dieſes Wort findet ſich im Deutſchen zuerſt in Notkers Zeiten, der Naturi in uns im ſpecifiſchen Verſtande gebraucht. Vor ihm ſuchte man deutſche Begriffe der Lateiniſchen Ausdrucks durch andere Wörter zu erklären. Kero gebraucht Chnuzt, welches ſonſt fremde Wort mit der erſten Silbe in Natur verwandt zu ſeyn ſcheinet, und chnuatlihho iſt bey ihm von Natur. Notker gebraucht die Wörter Burte, Anaburt und Anaunilie, und ſelbſt Otfried nennet die beyden Naturen in Chriſto noch Gimach. So fern die Alten in der zweyten Bedeutung unter der Natur auch die zeugende Kraft verſtanden, wurde dieſes Wort ehedem ſehr häufig ſo wohl im mittlern Latrine, als auch im Deutſchen von den Zeugungsgliedern gebraucht. Die weibliche Natur. Itzt kommt nur noch das Beywort zuweilen in dieſem Verſtande vor; die natürlichen Theile. In mittlern Latrine werden auch die zwey weſentlichen Theile des Menſchen, Leib und Seele, Naturae hominis genannt; vielleicht aus Mißdeutung der beyden Naturen in Chriſto.

Uebrigens wird dieſes Wort faſt in allen obigen Bedeutungen mit vielen andern zuſammen geſetzt, welche hier nicht alle angeführet werden können, weil ſie willkührlich ſind, und weder deren neue machen kann. Die vornehmſten und gebräuchlichſten ſind folgende.

Die Naturalien, (fünfſylbig.) ſing. inuſ. aus dem mittlern Lat. Naturale. 1) Alle von der Natur ſelbſt hervor gebrachte rohe Körper, ſo lange ſie von der Kunſt noch nicht zu ſehr verändert worden. So nennet man das Getreide, die Wolle u. ſ. f. die Naturalien oder natürlichen Producte eines Landes. In der einfachen Zahl iſt auch wohl das Lat. Naturale üblich. 2) In engerer Bedeutung ſind die Naturalien oder natürlichen Körper, alle von der Natur ſelbſt zuſammen geſetzten Körper auf unſerm Erdboden, ſo lange ſie durch die Kunſt noch nicht merklich verändert worden, welche Körper man gemeiniglich in drey Hauptclaſſen oder ſo genannte Reiche zu vertheilen pflegt. (S. Naturreich.) Daher das Naturalien-Cabinet, wo dergleichen Körper aufgeſtellet werden.

Naturaliſiren, verb. reg. act. aus dem ſpätern Lat. naturalizare, unter die Zahl der eingebornen Bürger eines Landes oder einer Stadt aufnehmen, und mit allen dieſen zuſtändigen Vorrechten und Freyheiten begaben.

Der Naturaliſt, des — en, plur. die — en, aus dem ſpätern Lat. Naturaliſta, eine Perſon, welche die natürliche Uebung der Pflichten gegen Gott für hinlänglich zu ſeiner Gemeinſchaft mit demſelben hält. Deſſen Lehrbegriff oder Meinungen, der Naturalismus.

Die Naturbegebenheit, plur. die — en, in weiterer Bedeutung, eine jede Veränderung, welche in der Natur, d. i. in der Welt, vorgehet, und in den allgemeinen Veränderungsgeſetzen der Dinge gegründet iſt. In engerer Bedeutung ſindet ſolche Veränderungen, welche die Körper betreffen.

Das Naturell, des — es, plur. die — e, aus dem Franzöſ. Naturel, die natürliche, d. i. erſte und urſprüngliche Einrichtung

Digitized by Google

des

der Vorstellungs- und Begehrungskräfte eines Menschen. Ein gutes Naturell haben, seinem Gemüthe, insbesondere seinen Vorstellungskräften nach gut gebauet seyn. Man hat eine gewisse Verläugnung seiner selbst in der Freundschaft zum Wunder der Tugend erhoben, die doch oft nur ein glücklicher Eigensinn des Naturells war. Gell.

Der Naturforscher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Naturforscherinn, eine Person, welche die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt, nach ihren Gesetzen und ihrer Entstehungsart zu erforschen sucht. (S. Naturkenner.) Daher die Naturforschung, die Bemühung, die Veränderungen, welche in den Körpern vorgehen, und die Gesetze, nach welchen sie erfolgen, zu erforschen.

Die Naturgabe, plur. die —n, Gaben, d. i. vorzügliche Eigenschaften, welche jemand von der Natur, d. i. bey und mit seinem Entstehen, empfangen hat; zum Unterschiede von den Fertigkeiten, d. i. den durch Unterrichtung erlangten Eigenschaften.

Die Naturgeschichte, plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die —n, die Geschichte, d. i. das Verzeichniß und die Beschreibung der natürlichen oder zu den drey Naturreichen gehörigen Körper; Historia naturalis, die Natur-Geschichte. S. Geschichte.

Das Naturgesetz, des — es, plur. die —e. 1) In der Naturlehre, die Gesetze, d. i. Regeln, nach welchen sich die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt, zutragen; die Bewegungsgesetze. In weiterer Bedeutung werden auch wohl die Vorstellungsgesetze in der Geisterwelt mit unter den Naturgesetzen begriffen. 2) In der Moral sind die Naturgesetze Regeln, Vorschriften für unsere freyen Handlungen, welche aus natürlich bekannten Wahrheiten hergeleitet werden, welche wir durch den richtigen Gebrauch unsrer Vernunft erkennen. Der ganze Umfang dieser Gesetze wird auch collectivisch das Naturgesetz oder das Gesetz der Natur genannt; da denn der Plural ungewöhnlich ist.

Der Naturkenner, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Naturkennerinn, eine Person, welche die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt nach ihrem Daseyn, nach ihrer Entstehungsart, und nach den Gesetzen nach welchen sie erfolgen, kennet, ihrer kundig ist, d. i. klare und deutliche Vorstellungen davon hat; der Naturkundige. Bey dem Roker Naturo sago. Dahin der Naturkenntniß, plur. inus. die Kenntniß der Natur, d. i. der Inbegriff der klaren und deutlichen Vorstellungen von den allgemeinen Veränderungskräften der Körper, welche auch die Naturkunde genannt wird. S. Kenntniß.

Die Naturkraft, plur. die — kräfte. 1) Eine jede in der Verbindung des Mannigfaltigen eines Körpers gegründete Veränderungskraft. (S. Natur 1.) 2) So fern die Natur den Inbegriff aller Veränderungskräfte der Körper bezeichnet, werden auch einzelne Äußerungen dieser Kraft Naturkräfte genannt.

Die Naturkunde, plur. inus. S. Naturkenner und Kunde.

Der oder die Naturkundige, des oder der—n, plur. die—n, S. Naturkenner und Kundig.

Die Naturlehre, plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die —n, die Lehre, d. i. der Inbegriff aller die Veränderungskräfte der Körper betreffenden Wahrheiten, die Lehre von den Ursachen der Veränderungen in der Körperwelt; Physica. Insleichen ein Buch, worin diese Lehre vorgetragen wird. Wird diese Lehre auf eine wissenschaftliche Art behandelt, so heißt sie die Naturwissenschaft.

Natürlich, —ee, —ste, welche Comparation doch nur in einigen Fällen üblich ist, adj. et adv. der Natur gemäß, in der Natur gegründet.

1. So fern Natur die Veränderungskraft oder die Verbindung des Mannigfaltigen eines einzelnen Dinges ist,

1) Überhaupt in dieser Veränderungskraft, in dieser Verbindung des Mannigfaltigen gegründet. (a) Einiger Arten in derselben gegründet, derselben gemäß, in welcher Bedeutung auch die Comparation Statt findet; im Gegensatze des unnatürlich. In diesem Verstande ist die Tugend, das Christenthum, die Frömmigkeit dem Menschen natürlich. Kohlen, Spinnen u. s. f. sind keine natürlichen Speisen des Menschen. Das ist kein natürlicher Hunger. (b) Noch häufiger, ganz darin gegründet, seinen zureichenden Grund darin habend, von den ersten Entstehen an in einem Dinge gegründet; im Gegensatze des übernatürlich und zuweilen auch unnatürlich. Das natürliche Leben, im Gegensatze des geistlichen. Der natürliche Tod, welcher aus erschöpften Bewegungskräften entstehet, im Gegensatze eines unnatürlichen oder gewaltsamen. Mit einem geschwinden Tode ist es wohl nicht natürlich zugegangen. Einen natürlichen Todes sterben, natürlicher Weise sterben, aus einem innern zur Auflösung der wesentlichen Theile hinreichenden Grunde. In einem andern theologischen Verstande ist der natürliche, leibliche oder zeitliche Tod, der in der gegenwärtigen Verknüpfung unserer Veränderungskräfte gegründet ist, im Gegensatze des geistlichen und ewigen Todes. Uns alle treibt ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, dem Ziele unsrer Wünsche. Natürliche Strafen, welche aus den Wirkungen des Verbrechens bestehen, und ganz in demselben gegründet sind; im Gegensatze der willkührlichen. Wir haben einen natürlichen Hang, an dem Guten und Übel andrer Theil zu nehmen. Deine natürliche cholerische Fertigkeit. Natürliche Ursachen. Der natürliche Trieb. (Naturtrieb.) Ohne die Herrschaft der Verstandes arten die natürlichen Triebe in verderbliche Leidenschaften aus. Das natürliche Geschick eines Menschen. Der Gebrauch des Nebenwortes natürlich für von Natur, wie Weish. 13, 1, alle Menschen sind natürlich eitel, ist im hochdeutschen ungewöhnlich. Oft wird auch dasjenige natürlich genannt, was bey allen oder doch den meisten Individuis einer Art angetroffen wird. Die Sünde ist dem Menschen natürlich. Der Stolz ist ein natürliches Laster des Menschen. Der Eigensinn ist den Kindern natürlich. So auch, was bey einem und eben demselben Individuo gemeiniglich angetroffen wird. Die Geobheit ist ihm sehr natürlich, weil er sie schon mehrmahls bewiesen hat. Das ist ihm nicht natürlich, weil man es noch nie an oder von ihm gesehen hat. Wie ich merke, so mag ihm diese Tugend sehr natürlich seyn. (c) Im engsten Verstande ist nur dasjenige natürlich, was so sehr in der Veränderungskraft, in der anfänglichen Einrichtung eines Dinges gegründet ist, daß auch keine freye Wahl dabey Statt findet; im Gegensatze des willkührlich. So werden die Verbauung der Speisen, der Umlauf des Geblütes, die Fortschaffung unnützer Theile aus dem Körper u. s. f. natürliche Handlungen genannt.

2) In verschiedenen Einschränkungen, wo dieses Wort mehr Unterabtheilungen leidet, als dessen Hauptwort, weil die Art und Weise, wie eine Sache in der Natur eines Dinges gegründet ist, verschiedene Stufen leidet. (a) In Ansehung des Körpers allein, was in dessen Bewegungskraft zum Theil, oder auch ganz, oder endlich auch mit Ausschließung aller Willkührlichkeit gegründet ist, in welchem letztern alles zu der nächst vorher genannten Bedeutung gehöret. (b) In der Theologie, wo natürlich dem übernatürlich und zuweilen auch dem geoffenbart entgegen gesetzt wird; ohne Comparation. Die natürliche Theologie, die Erkenntniß Gottes, so fern selbige allein durch rechtmäßigen Gebrauch der Vernunft, aus eigenen dem Menschen bey seinem Entstehen mitgetheilten Kräften, erlangt wird. Der natürliche Mensch, 1 Cor. 2, 14, ψυχικος.

Digitized by Google

Physicus, so wie er ohne alle übernatürliche Veränderung betrachtet wird. Natürliche Pflichten, welche durch das Naturgesetz bestimmt werden. Die natürliche Frömmigkeit, welche sich auf natürliche Erkenntniß gründet. (c) Der ersten anfänglichen Beschaffenheit einer Sache gemäß, in derselben gegründet, mit Ausschließung aller nachmahls erfolgten oder von außen hervorbrennden Veränderungen, wo es wieder mancherley Unterarten gibt.

Im Gegensatz des Unterrichtes, der Erziehung, der bürgerlichen Einrichtung und Ordnung, ist natürlich der erstin unausgebildeten Beschaffenheit gemäß. Der natürliche Mensch, oder Naturmensch, so wie er ohne alle gesittete Erziehung, ohne alle bürgerliche Gesellschaft betrachtet wird. Die natürliche Freyheit, welche ein Glied in dem Stande der Natur genießt. Das Tanzen ist dem Lande nicht natürlich. Wo es denn zuweilen auch als ein gelinderer Ausdruck für grob gebraucht wird. Das kommt sehr natürlich heraus. Dahin schrint vermuthlich auch die Bedeutung des Wortes natürlich zu gehören, wenn es in der anständigen und glimpflichen Sprechart für unehelich gebraucht wird. Ein natürlicher Sohn, eine natürliche Tochter, ein natürliches Kind, welche bloß aus einem natürlichen Bedürfnisse, bloß nach dem Stande der Natur ohne Beobachtung der bürgerlichen Ordnung gezeuget worden. Im mittlern Lat. Filius naturalis. Franz. Fils naturel, welche aber zuweilen auch von einem rechtmäßigen Sohne gebraucht werden.

Im Gensatze der Kunst, oder der durch willkührliche Mittel vorgenommenen Veränderungen, des Gekünstelten. Natürlicher Wein, natürliches Wasser. Der Wein war nicht natürlich, sondern gekünstelt. Natürliches Haar, eigenes Haar, im Gegensatze des falschen. Einer Sache ihren natürlichen Geruch lassen. Diese Farbe ist der Blume nicht natürlich. Eine natürliche Geschmacksfarbe. Der natürliche Tag, der vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange dauret, zum Unterschiede des bürgerlichen, der in 24 Stunden eingetheilet wird. Eine natürliche Cavalletie, im Jacob-Spiele, welche aus 2 er Buben in Einer Farbe besteht, im Gegensatze der durch den Sis gemachten. In weiterer Bedeutung ist auch etwas natürlich, wenn es gleich durch die Kunst verändert ist, doch aber der wahren natürlichen Beschaffenheit sehr ähnlich ist, wo es aber zu einer der folgenden Bedeutungen gehöret.

In Gegensatze des Gesuchten, des Mühsamen. Das folgt ganz natürlich daraus. Natürliche Gedanken, welche jedem Menschen von gesunder Vernunft von selbst einfallen, und aus der Sache selbst zu entstehen scheinen.

Ort ist natürlich auch minder künstlich, minder gesucht, im Gegensatze des mehr Künstlichen, mehr Gesuchten. Eine natürliche Tonleiter in der Musik, deren Töne durch keine Versetzungszeichen verändert werden; im Gegensatze der versetzten.

Im Gegensatze des Zwanges oder des Gezwungenen, für ungezwungen. Das folgt ganz natürlich. Ein Gram, der eigentlich ist, verdeutet sich nicht so natürlich über fremde Gegenstände hermes. Daher wird es im Niederd. auch häufig für gelinde, sanft, gebraucht. Es regnet so natürlich, so sanft.

3) In der weitern Bedeutung des Wortes Natur ist natürlich in Anschung des Ursprunges, mit einer Sache zugleich entstehend, in dem gleichzeitigen Ursprunge gegründet. Die natürliche Gesellschaft, die Gesellschaft zwischen Altern und Kindern, weil sie mit dem Entstehen eines jeden einzelnen Menschen zugleich entstehet. In diesem Verstande heißt in der Theologie das Ebenbild Gottes dem Menschen natürlich, weil es mit der Natur, mit der Verbindung des Mannigfaltigen in dem Menschen zugleich entstand. Natürliche Zeichen, wo eine Sache beständig neben der andern ist, oder beständig auf dieselbe folgt. So ist der Rauch ein natürliches Zeichen des Feuers. Wo es denn zuweilen auch für rechtmäßig gebraucht wird. Der natürliche Oberherr, welchem man gleichsam von seinem Entstehen an unterworfen ist.

4) In noch weiterer Bedeutung, der Beschaffenheit einer Sache, der Verbindung des Mannigfaltigen in ihr gemäß, in derselben gegründet. War es nicht natürlich, daß dieser Argwohn meine ganze Freude verderben mußte? Ist nicht natürlich auf die Gewißheit einer künftigen Einrichtung der Welt zu schließen, da in der gegenwärtigen fast alles nur Anlage ist? Daß die Hoffnung zu gefallen aufgab, so war es ganz natürlich, daß er auch die Bemühung darum aufgab. Die natürliche Schreibart.

5. So fern Natur die wirkende Kraft aller Körper als eine Einheit betrachtet ist, ist natürlich.

1) Eigentlich, dieser wirkenden Kraft gemäß, in derselben entweder zum Theile oder ganz gegründet und derselben erklärbar, verständlich; im Gegensatze des unnatürlich, übernatürlich und widernatürlich. Das gehet ganz natürlich zu. Die natürliche Zauberey. Daß die Sonne auf- und untergehet, ist sehr natürlich. Das ist natürlicher Weise gar nicht möglich.

2) Zur Natur, d. i. zur Körperwelt gehörig, einzelnen Theilen derselben gemäß oder ähnlich. Natürliche Körper, welche zu einem der Naturreiche gehören, so lange sie durch die Kunst noch nicht merklich verändert worden; Naturalien.

Wo es denn in weiterer Bedeutung auch für einen wirklichen oder doch leicht möglichen Gegenstand, gebraucht wird. Das Bild stehet natürlich so aus, wie er selbst. Er stellet sich natürlich so, als wenn er betrübt wäre. Jemanden sehr natürlich nachahmen. Daher denn in den schönen Künsten natürlich auch der Natur, d. i. den wirklich vorhandenen oder doch möglichen Körpern ähnlich und gemäß bedeutet.

Anm. So oft dieses Wort ähnlich oder gemäß bedeutet, leidet es auch die Comparation, weil die Sache selbst hier mehrere Grade fähig ist.

Die Natürlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es natürlich ist. Die Natürlichkeit unserer Triebe. Die Natürlichkeit der Schreibart.

Das Naturlicht, des — es, plur. inus. eine figürliche Benennung der durch natürliche Kräfte möglichen Erkenntniß, ingleichen der Vernunft, so fern sie diese Erkenntniß gewähret.

Der Naturmensch, des — en, plur. die — en, einim Stande der Natur lebender Mensch, ohne alle bürgerliche Verfassung oder Einschränkung von außen.

Die Naturpflicht, plur. die — en, eine jede Veränderung, zu welcher ein Ding vermöge der Verbindung des Mannigfaltigen in demselben gezwungen wird. Die geschlagene Saite thut ihre Naturpflicht, sie klingt. Herd. In engerer Bedeutung sind Naturpflichten, diejenigen Absichten, zu welchen der Mensch durch das Naturgesetz verbunden ist.

Das Naturrecht, des — es, plur. die — e. Rechte, welche einem jeden Dinge vermöge der Einrichtung seiner Natur zukommen. In engerer und gewöhnlicher er Bedeutung, Rechte, welche einem jeden Menschen vermöge seiner allgemeinen Beschaffenheit, auch außer der bürgerlichen Gesellschaft und ohne Rücksicht auf dieselbe zukommen. Insonderheit der Inbegriff dieser Rechte, ohne Plural; das Recht der Natur, Jus Naturae, im Gegensatze des durch willkührliche Einrichtung entstandenen oder bürgerlichen Rechtes.

Das Naturreich, des — es, plur. die — e. 1) Die ganze sichtbare Körperwelt, als ein mit einander genau verbundenes Ganze betrachtet; ohne Plural. In der Theologie, wo es dem Gnadenreiche, welches sich nur auf die Menschen und besonders auf die Gläubigen

Gläubigen entfernt, entgegen stehet, wird es auch das Reich der Macht genannt. 2) In engerer Bedeutung pflegt man alle auf und unter der Erde befindlichen bekannten Körper in drey Haupt-Classen oder so genannte Naturreiche zu theilen, welche das Thierreich, das Pflanzenreich und Mineralreich sind.

Der Naturkünstler, des —s, plur. die —, ein Mahler, welchen man in der Naturgeschichte solchen natürlichen Körpern gibt, welche einige zufällige Ähnlichkeit mit andern Körpern haben, weil die Natur bey deren Bildung gleichsam spielte. Dergleichen sind die Versteinerungen u. s. f. Steine, welche zufälliger Weise Linsen ähnlich sehen. In dem Steinreiche werden solche Naturspiele auch Steinspiele genannt.

Der Naturtrieb, des —es, plur. die —e, ein jeder Trieb, welcher in der Natur, d. i. in der Veränderungskraft allein, gegründet ist. Der eifrigste Freundszwang in der Freundschaft, der sich nur auf gleichseitige Neigung des Temperaments gründet, ist an und für sich keine Tugend; er ist ein bloßer Naturtrieb. In engerer Bedeutung ist ein Naturtrieb, Lat. Instinct, ein solcher Trieb dieser Art, der so sehr in der Veränderungskraft gegründet ist, daß auch seine ferne Wirkungen dahin führen. Den Naturtrieb durch das eheliche Band treffen. Wenn ein solcher Trieb bey den Thieren auf gewisse dem Anscheine nach künstliche Verrichtungen eingeschränkt ist, so wird er auch der Kunsttrieb genannt.

Das Naturvolk, des —es, plur. die —völker, ein im Stande der Natur, ohne merkliche bürgerliche Verfassung lebendes Volk, dergleichen Völker und Menschen gemeiniglich Wilde genannt werden.

Die Naturwissenschaft plur. doch nur von mehreren Gelehrten dieser Art, die —en, die wissenschaftliche Kenntniß der Natur, d. i. der Veränderungskräfte aller körperlichen Dinge, die Naturkenntniß als eine Wissenschaft betrachtet, sowohl objective, als subjective; Scientia naturalis. Physica, die Physik, welche in andern Rücksichten auch die Naturlehre, die Naturkunde oder Naturkenntniß genannt wird. S. Kenntniß und Wissenschaft.

Der Nebel, des —s, plur. ut nom. sing. eine Menge wässeriger, durch die Kälte verdichter Dünste in der untern Luft, welche dieselbe undurchsichtig machen, und in der Ferne eine Wolke heißen. Es entstehet ein Nebel. Im Frühlinge pflegen zuweilen ungesunde stinkende Nebel zu fallen, zu entstehen. Der Nebel fällt, wenn sich die Dünste auf die Erdfläche legen. Die Sonne zertheilt den Nebel. Der Nebel steigt in die Höhe, wenn er sich in die obere Luft begibt und daselbst zur Wolke wird; aber, es steigt ein Nebel auf, d. i. es entsteht ein Nebel. Bey Nacht und Nebel ausziehen, im gemeinen Leben, heimlich, in aller Stille. Jemanden einen Nebel vor den Augen machen, wofür man auch sagt, ihm einen blauen Dunst vormachen.

Eine gefürchtete Zeit mit peststinkendem Fittig
Wallet auf Nebeln die Seuche daher, Zachar.

Anm. Bey dem Ottfried mit einer neuen Ableitungssylbe Nebulnüs, bey dem Notker Nebul, im Lat. Nebula und schon im Hebr. נבל, welches auch sittlich Eitelkeit bedeutet. Im Griech. ist νεφέλη die Wolke, und im Böhm. Nebe der Himmel, welcher letztere aber zu einem andern Stamme gehöret. Die letzte Sylbe —el ist die Ableitungssylbe; es kommt also bey der Aufsuchung des Stammes nur auf Neb an, welches mit Nacht verwandt zu seyn, und gram, trübe, schwärzlich, zu bedeuten scheinet. (S. Nebelkrähe.) Die Niederdeutschen und ihre Sprachverwandten haben dieses Wort nicht, sondern gebrauchen dafür Dist, Mist, Engl. und Holl. Mist, theils auch Daal, Dän. Daage, Schwed. Töka, S. Thau.

Die Nebelbank, plur. die —bänke, in der Seefahrt, ein in der Ferne auf der Oberfläche der See, oder auch an den Küsten sich zeigender Nebel, welcher die Gestalt einer Insel, oder einer Küste hat, und die Seefahrer oft hintergeht. S. Bank.

Der Nebelbogen, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art des Regenbogens, welcher sich in einem Nebel bildet, und sich von einem Regenbogen nur darin unterscheidet, daß er weiß und ohne alle Farben ist. Bisher er sich in dem Thaue, so wird er auch ein Thaubogen genannt.

Nebelgrau, adj. et adv. der grauen Farbe des Nebels gleich oder ähnlich.

Nebelicht, —er, —este, adj. et adv. einem Nebel ähnlich. Ein nebelichter Stern, in der Astronomie, welcher einem kleinen Wölkchen, oder hellen Flecken gleicht. Einen einzigen nebelichten Stern verwandelt das Fernglas in einen Himmel voll Sonnen, Kästn.

Nebelig, —er, —ste, adj. et adv. Nebel enthaltend, aus Nebel bestehend. Nebeliges Wetter. Es ist heute sehr nebelig. Nebelst, mistig, daakig, daKeaig.

Die Nebelkappe, plur. die —n, in den Ritter-Romanen der mittlern Zeit, eine bezauberte Kappe, vermittelst deren man sich in einen Nebel verwandeln und unsichtbar machen konnte; das Heimkapperlein, die Tarnkappe. Die Dichtung, daß man sich durch zauberische Mittel in einen Nebel verwandeln, und sich dadurch den Augen anderer entziehen könne, ist alt, und kommt schon im Homer vor.

Die Nebelkrähe, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Name der aschgrauen Krähe mit schwarzem Kopfe, Flügeln und Schwanze; Cornix cinerea L. et Klein. Sie halten sich gemeiniglich nur im Winter bey uns auf, begeben sich aber im Sommer in andere Gegenden. S. Nebel Anm.

Nebeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur unvollkommen gebraucht wird. Es nebelt, es fällt ein Nebel, es ist nebelig. In benebeln ist es auch pressalisch und thätig üblich.

Nebst, eine Partikel, welche überhaupt eine Nähe ausdrückt, und auf eine doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Vorwort, wo sie so wohl die dritte als vierte Endung des Nennwortes erfordert.

1. Die dritte Endung, wenn ein Zustand der Nähe nahe bey einem andern Dinge bezeichnet werden soll. 1) Gesellschaft. Er saß neben mir. Er wohnet gleich neben uns an. Sie standen neben einander. Neben der Wahrheit vorbey spazieren, wo gnug für ihn selbst und eine Bewegung ist, welche aber in Rücksicht auf die Wahrheit im Stande der Ruhe gedacht wird; so wie man auch sagt, neben dem Wege hin gehen; wie sie, neben ihr zu wandeln. Neben ihm soll sich sagen der Sirach Jesachar, 4 Mos. 2, 5. Sieben Saulen eine neben der andern, 1 Macc. 13, 28. Seinen Kopf mit den Federn soll man neben dem Altar werfen, 5 Mos. 1, 16; wo aber die vierte Endung stehen sollte, so wie Röm. 3, 2, 4, 5 irrig die vierte Endung statt der dritten steht. Neben mir, in meiner Gegenwart, 1 Sam. 21, 15. Habe ich der Unsinnigen zu wenig, daß ihr diesen herbrächtet, daß er neben mir rasete? ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) Figürlich, für außer, einen Zusatz zu oder außer einem schon vorhandenen Dinge zu bezeichnen, mit dessen Beybehaltung; wo es doch in den meisten Fällen im Hochdeutschen ungewöhnlich zu werden anfängt. Du sollt keine andere Götter haben neben mir, 2 Mos. 20, 3. Du sollt deinen Weibes Schwester nicht nehmen neben ihr, 3 Mos. 18, 18. Diese Zusammenung und Vergesellschaftung anstehen neben der Lehre, die ihr gelernet habt, Röm. 16, 17. Am häufigsten kommt diese Bedeutung

tung noch in den folgenden Zuſammenſetzungen vor, wo es ein Ding bedeutet, welches ſich nahe bey und auſſer einem andern von eben derſelben Art befindet, und zuweilen noch den Nebenbegriff des nach, d. i. des geringern, unwichtigern Beſchaffenheit, bey ſich führet, da es denn denjenigen Dinge entgegen geſetzet wird, welches in ſeiner Zuſammenſetzung das Wort Haupt — hat. Siehe auch Nebſt.

2. Die vierte Endung, eine Bewegung nahe bey oder zu einem Dinge zu bezeichnen. Daß er ihn ſetze neben die Fürſten, neben die Fürſten ſeines Volkes; Pſ. 113, 7, 8. Er ſoll die Arche neben den Altar ſchütten, 3 Moſ. 4, 10. Als er müde war und ſich neben eine Wand legte, Tob. 2, 10. Jeſus ſtellete ein Kind neben ſich, Luc. 9, 47. Begeade ſie neben mich, Tob. 4, 5. Sie traten neben die Arbe, 2 Moſ. 41, 3.

II. Als ein Umſtandswort, wo es doch nur in Geſellſchaft einiger andern Particuln gebraucht wird. Neben her gehen, reiten, fahren; im gemeinen Leben beyher, wo es auch mit dem her zuſammen gezogen zu ſeyn, deſſen Bedeutung es wenigſtens hat; ſo wie prope aus pro und pe, her, pone und pene aus po, pe, bey, und ne, nahe, beynahe, entſtanden zu ſeyn ſcheinen. Siehe auch Nebſt.

Der Nebenabſchied, des — es, plur. die — e, auf den Reichs- und Landtagen, ein Abſchied, welcher neben, d. i. nach und auſſer dem Hauptabſchiede verfaſſet wird, und ſich gemeiniglich auf einzelne oder ſeltene Fälle beziehet.

Die Nebenabſicht, plur. die — en, eine Abſicht, welche man neben und auſſer der Hauptabſicht bey einer Sache hat.

Die Neben-Allee, plur. die — n, im Gegenſatze der Hauptallee, S. dieſes Wort.

Der Nebenaltar, des — es, plur. die — äre, im Gegenſatze des Hauptaltares, S. dieſes Wort.

Die Nebenarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche man neben und auſſer der Hauptarbeit verrichtet oder zu verrichten hat, überhäufte Nebenarbeiten haben. Etwas als eine Nebenarbeit behandeln.

Der Neben-Artikel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Artikel, welcher neben und auſſer dem Haupt-Artikel verfaſſet wird, (S. dieſes Wort.) In der Theologie ſind die Neben-Artikel Glaubensſätze, welche nicht zum unentbehrlichen Grunde der groſſenbaaren Heilsordnung gehören; im Gegenſatze der Haupt-Artikel oder Grundwahrheiten.

Der Nebenbegriff, des — es, plur. die — e, ein Begriff, welcher einem Worte noch auſſer dem Hauptbegriffe anklebet, die feinen Grund in dem Hauptbegriffe hat; wenn z. B. das Wort nach auſſer der Folge der Zeit und des Ortes auch den darin gegründeten Begriff der geringern Beſchaffenheit hat.

Der Nebenbericht, des — es, plur. die — e, ſiehe Hauptbericht.

Der Nebenbeweis, des — es, plur. die — e, ſiehe Hauptbeweis.

Das Nebenblatt, des — es, plur. die — blätter, in der Botanik, Blätter an den Pflanzen, welche von den gewöhnlichen oder Hauptblättern ſo wohl in der Geſtalt als Farbe unterſchieden ſind; Bracteæ L. Zum Unterſchiede ſo wohl von dieſen gewöhnlichen Blättern, Foliis L. als auch von den Blättchen, Foliolis L. und Afterblättern, Stipulis L.

Der Nebenbrief, des — es, plur. die — e, oder das Nebendocument, des — es, plur. die — e, S. Haupebrief.

Der Nebenbruder, des — s, plur. die — brüder, in der weitern Bedeutung des Wortes Bruder, ein Nebenmenſch, ein jeder Menſch auſſer uns; ohne den Begriff der geringern Beſchaffenheit. Mein Stolz entfernte alle meine Nebenbrüder von mir, Duſch. Der Mitbruder.

Der Nebenbuhler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Nebenbuhlerinn, von Buhler, ein Liebhaber, eine Perſon, welche ſich neben und auſſer einer andern um die Liebe einer und eben derſelben Perſon bewirbt; der Mitbuhler. Cajus iſt Titii Nebenbuhler, und Titius Cajі, wenn ſich beyde um ein und eben daſſelbe Frauenzimmer bewerben.

Der Nebenburge, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher ſich neben und auſſer dem Faurbürgen für etwas verbürget hat, und auch der Nachbürge und Afterbürge genannt wird.

Der Nebenchriſt, des — en, plur. die — en, ein jeder Chriſt auſſer uns, ohne den Nebenbegriff der geringern Beſchaffenheit, der Mitchriſt. Es wird von beyden Geſchlechtern gebraucht. Im Schwabenſpiegel Ebenchriſt.

Das Nebending, des — es, plur. die — e, ein Ding, ſo fern es einem Hauptdinge, d. i. dem wichtigen oder vornehmern, nachgeſetzet iſt. Sich bey Nebendingen verweilen. Siehe Nebenſache.

Die Nebenfabel, plur. die — n, eine der Hauptfabel nach- und untergeordnete Erdichtung in einem Gedichte, welche auch die Zwiſchenfabel genannt wird.

Das Nebenfach, des — es, plur. die — fächer, ein Fach, welches ſich neben einem andern befindet, ſo wohl eigentlich, dem Orte nach, als auch figürlich, der Würde nach; in welchem letztern Falle es dem Hauptfache entgegen geſetzet iſt.

Die Nebenfarbe, plur. die — n, eine der Hauptfarbe nach- und untergeordnete Farbe, S. Hauptfarbe.

Die Nebenfigur, plur. die — en, eine der Hauptfigur nach- und untergeordnete Figur, welche in den bildenden Künſten zuweilen auch ein Beywerk genannt wird.

Die Neben-Flanke, plur. die — n, S. Nebenſtreiche.

Der Nebenflügel, des — s, plur. ut nom. ling. S. Hauptflügel.

Die Nebenfrage, plur. die — n, eine der Hauptfrage nach- und untergeordnete, in derſelben gegründete Frage.

Der Nebengang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang, welcher ſich neben einem andern befindet, ſo wohl eigentlich, in Abſicht des Ortes, als auch figürlich, in Abſicht der Größe oder Wichtigkeit, in welchem letztern Falle er dem Hauptgange entgegen geſetzet wird.

Die Nebengaſſe, plur. die — n, Diminut. das Nebengäſſchen, S. Hauptgaſſe.

Das Nebengebäude, des — s, plur. ut nom. ſing. ein von dem Hauptgebäude abhängiges Gebäude, beſonders, wenn es ſich zugleich neben demſelben befindet.

Die Nebengegend, plur. die — en, S. Hauptgegend und Nebenſeite.

Das Nebengeleit, des — es, plur. die — e, S. Hauptgeleit.

Das Nebengeſchöpf, des — es, plur. die — e, ein jedes Geſchöpf, welches ſich neben und auſſer einem andern befindet, ohne den Nebenbegriff der geringern Würde; ein Mitgeſchöpf.

Das Nebengeſtell, des — es, plur. die — e, S. Hauptgeſtell.

Das Nebenglied, des — es, plur. die — er, ſiehe Hauptglied.

Der Nebengraben, des — s, plur. die — gräben, S. Hauptgraben.

Das Nebengut, des — es, plur. die — güter, ein von dem Hauptgute abhängiges, demselben nach- und untergeordnetes Gut. (S. Saugut.) In den Aechten werden zuweilen auch die zugehörigen Güter, Jura parapherenalia, Nebengüter genannt, und alsdann den Erbgütern entgegen gesetzt.

Der Nebenhalm, des — es, plur. die — e, der Halm, welcher sich außer dem Hauptstamme an dem Getreide, besonders an dem Roggen, befindet, und auf dem Lande in Meißen auch die Mayspflanze genannt wird. Die ganze Menge der Nebenhalme führet daselbst auch den Nahmen des Unterrockens.

Die Nebenhandlung, plur. die — en, eine der Haupthandlung nachgeordnete, von derselben abhängige Handlung.

Das Nebenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein von dem Hauptgebäude abhängiges und neben demselben befindliches Haus; das Nebengebäude.

Nebenher, adv. S. Neben II.

Die Nebenkirche, plur. die — n, eine der Hauptkirche nach- und untergeordnete, von derselben abhängige Kirche, welche am häufigsten eine Filial, eine Tochterkirche genannt wird, im Oberd. die Nebenpfarre, Nachfarre, Tochterpfarre, Beyfirche. Auch in eigentlichstem Verstande, eine dem Orte nach neben einer andern stehende Kirche, wenn sie gleich nicht abhängig von ihr ist.

Der Nebenknoten, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hauptknoten.

Die Nebenlade, plur. die — n, S. Hauptlade.

Das Nebenlehen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hauptlehen.

Die Nebenlinie, plur. die — n, eine von der Hauptlinie abhängige, derselben nach- und untergeordnete Linie; besonders in der Genealogie.

Der Nebenmann, des — es, plur. die — männer. 1) Ein Mann, d. i. eine Person, welche sich neben einer andern, ihr zur Seite, eigentlich und dem Orte nach, befindet. So ist bey den Soldaten derjenige, der im Gliede neben dem andern stehet, dessen Nebenmann; zum Unterschiede von dem Vormanne und Hintermanne. 2) Eine Person männlichen Geschlechtes, mit welcher eine verheirathete weibliche neben und außer ihrem rechtmäßigen Manne einen verbothenen Umgang unterhält.

Selbst Venus, als auf Erden
Sie Herrschen sieh gewann,
Erwählte bey den Herden
Sich ihren Nebenmann, Weiße.

S. Nebenweib.

Der Nebenmensch, des — en, plur. die — en, ein jeder Mensch, welcher sich neben, d. i. außer einem andern, befindet; der Mitmensch, Nächst, Nebenmit. Seinen Nebenmenschen zum Nutzen leben, seinen Nächsten, andern Menschen. Im gemeinen Leben wird auch zuweilen eine niedrige weibliche Person, welche der Magd oder der Köchinn in der Arbeit an die Hand gehet, das Nebenmensch oder Beymensch genannt.

Der Nebenmond, des — es, plur. die — e, das von den Lichtstrahlen reflectirte Bild der Mondes in der mit Dünsten angefüllten Luft; Parafelene. S. Nebensonne.

Die Nebenniere, plur. die — n, in der Anatomie, drüsige Theile in Gestalt der Nieren, welche sich neben diesen befinden, gemeiniglich hohl sind, und alsdann eine schwarze Feuchtigkeit enthalten; Renes succenturiati, Capsulae atrabiliariae.

Die Nebenpfarre, plur. die — n, S. Nebenkirche.

Der Nebenpfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein sich neben, oder zur Seite eines andern Pfeilers befindlicher Pfeiler. Ingleichen ein dem Hauptpfeiler nach- und untergeordneter Pfeiler.

Der Neben-Planet, des — en, plur. die — en, S. Hauptplanet.

Der Nebenpunct, des — es, plur. die — e, S. Hauptpunct.

Der Neben-Reefs, des — ffes, plur. die — ffe, ein von dem Haupt-Reeffe abhängiger, demselben nach- und untergeordneter Reeff. S. Reeff.

Die Nebenrechnung, plur. die — en, eine Rechnung, welche von einer geführten, wichtigern abhängig, derselben nach- oder untergeordnet ist; im Gegensatze der Hauptrechnung.

Die Nebenrolle, plur. die — n, eine der Hauptrolle nach- oder untergeordnete Rolle. So machen die Schauspieler außer ihren Hauptrollen noch kleinere Nebenrollen.

Die Nebensache, plur. die — n, eine jede Sache, so fern sie in der Hauptsache gegründet, von ihr abhängig, ihr nach- und untergeordnet ist. Das ist nur eine Nebensache. Sich mit Nebensachen abgeben, bey Nebensachen aufhalten.

Der Nebensatz, des — es, plur. die — sätze, ein jeder dem Hauptsatze nach- oder untergeordneter Satz, eine auf dem Hauptsatze gemachte Abtheilung oder Zergliederung.

Der Nebenschmack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Geschmack, welchen eine Sache noch außer ihrem eigentlichen oder merklichsten Geschmacke hat, und der von dem Nachgeschmacke noch unterschieden ist; im gemeinen Leben der Beyschmack, Beygeschmack.

Der Nebenschoß, oder Nebenschößling, des — es, plur. die — e, bey den Gärtnern, Schosse oder Schößlinge, welche außer und neben den Hauptschossen, d. i. nicht auf den Schnitte des vorigen Jahres, heraus treiben, und auch Wasserschosse und Wassereifer genannt werden.

Das Nebenschreiben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiben, d. i. ein Brief, welches dem Hauptschreiben nach- und untergeordnet ist, und auch ein Beyschreiben genannt wird.

Der Nebenschuldner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nebenschuldnerinn, S. Hauptschuldner.

Die Nebenseite, plur. die — n, eine der Hauptseite nach- oder untergeordnete, von derselben abhängige Seite.

Die Nebensonne, plur. die — n, der Wiederschein der Sonne, oder das durch die Refraction der Lichtstrahlen in der mit Dünsten angefüllten Luft hervor gebrachte Bild der Sonne; Parelium, auch die Beysonne, im Oberd. die Wahnsonne, in dem 1488 gedruckten Buche der Natur Zusonne, im Schwed. Väderssol, Wedersonne.

Der Nebenstahl, des — es, plur. die — en, S. Hauptstrahl.

Die Nebenstraße, plur. die — n, eine der Hauptstraße nach- und untergeordnete Straße.

Die Nebenstriche, plur. die — n, in der Kriegsbaukunst, eine der Hauptstriche oder Haupt-Flanke nach- und untergeordnete Strecke, dasjenige Stück von der Coetine, welches die beyden Defensions-Linien abschneidet; die Neben-Flanke, Zeugpf. Second-Flanc.

Der Nebenstrich, des — es, plur. die — e, Striche, welche von dem Hauptstriche abhängig, ihm nach- und untergeordnet sind. So werden die zwischen den Hauptstrichen auf dem Compasse befindlichen Striche, welche die Nebengegenden bezeichnen, und diese Nebengegenden selbst, Nebenstriche genannt.

Die Nebenstube, plur. die — n, Diminut. das Nebenstübchen, eine Stube, welche sich dem Orte nach neben einer andern, ihr zur Seite befindet. Ingleichen eine der Hauptstube nach- und untergeordnete, von ihr abhängige, gemeiniglich kleinere Stube. So ist auf dem Reichstage zu Regensburg, die fürstliche Neben-

Digitized by Google

ſtube, dasjenige Zimmer, in welchem ſich die fürſtlichen Geſandten in abſcheu ohne die Secretarien verſammeln, zum Unterſchiede von der ordentlichen fürſtlichen Rathsſtube. In beyden Fällen in der ausländiſchen Sprechart das Nebenzimmer.

Das Nebenſtück, des — es, plur. die — e. 1) Ein dem Hauptſtücke nach- oder untergeordnetes, von demſelben abhängiges Stück. 2) Ein Stück gleicher Art, es neben einem andern zu ſtellen; für das Franz. Pendant.

Die Nebenſtunde, noch häufiger im Plural, die — n, diejenige Zeit, in welcher man von ſeinen ordentlichen Amts- oder Berufsgeſchäften befreyet iſt, denſelben ohne deren Nachtheil abbrechen kann; Horae ſubciſivae. Etwas in den Nebenſtunden verrichten. Seine Nebenſtunden gut anwenden.

Die Nebenthür, plur. die — en, eine neben einer andern befindliche Thür. Insgleichen eine der Haupthür nach- und untergeordnete kleinere Thür.

Die Nebenuhr, plur. die — en, in der Gnomonik eine der Hauptuhr nach- und untergeordnete Uhr, dergleichen die inclinirenden, declinirenden, reclinirenden und declinirend-inclinirenden Sonnenuhren ſind.

Der Nebenumſtand, des — es, plur. die — Ständе, ein in dem Hauptumſtande gegründeter, von demſelben abhängiger, ihm nach und untergeordneter Umſtand.

Die Nebenurſache, plur. die — n, S. Hauptурſache.

Die Nebenwahrheit, plur. die — en, eine Wahrheit, welche in einer höhern oder wichtigern gegründet iſt, aus derſelben hergeleitet wird, ihr nach- und untergeordnet iſt; im Gegenſatze dieſer höhern Haupt- oder Grundwahrheit.

Der Nebenweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher neben einem andern gehet. Insgleichen ein dem Hauptwege nach- oder untergeordneter Weg. Zu reiten auch figürlich für Abweg.

Das Nebenweib, des — es, plur. die — er, eine weibliche Perſon, mit welcher eine verheirathete männliche außer und neben der rechtmäßigen Gattinn einen verbothenen Umgang unterhält; ebendem das Nebenweib, mit ausländiſchen Ausdrücken die Concubine, Maitreſſe, im verächtlichen Verſtande die Beyſchläferinn.

Das Nebenwerk, des — es, plur. die — e, ein dem Hauptwerke nach- oder untergeordnetes, von demſelben abhängiges Werk.

Der Nebenwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher aus einer Nebengegend wehet. S. Hauptwind.

Der Nebenwinkel, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Geometrie, Winkel, welche ſich neben einander befinden, d. i. einen gemeinſchaftlichen Schenkel und eine gemeinſchaftliche Spitze haben.

Das Nebenwort, des — es, plur. die — wörter. 1) überhaupt, ein Wort, welches dem Hauptworte, d. i. dem vornehmſten wichtigſten Worte, nach- und untergeordnet iſt; in welcher Bedeutung es doch nur ſelten gebraucht wird. Am häufigſten, in der Sprachkunſt, 2) das Adverbium zu bezeichnen, d. i. eine ſolche Partikel, welche bey einem Zeitworte beygefüget wird, und daſſelbe beſtimmt, z. B. er reitet ſchnell, wofür andere die Benennungen Beywort, Zuwort u. ſ. f. verſucht haben.

Das Nebenzimmer, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Nebenzimmerchen, S. Nebenſtube.

Der Nebenzoll, des — es, plur. die — zölle, S. Hauptzoll.

Der Nebenzweck, des — es, plur. die — e, ein dem Hauptzwecke nach- und untergeordneter, von demſelben abhängiger, in demſelben gegründeter Zweck.

Der Neber, S. Näher.

Nebſt, ein Verwort welches die dritte Endung erfordert, und nur in der fürſtlichen Bedeutung des Verworts neben gebraucht wird, anzudeuten, daß ein Ding neben; d. i. mit dem andern zugleich, iſt oder geſchiehet, ohne doch den Nebenbegriff der geringern Beſchaffenheit zu haben; für mit. Man gebraucht es gemeiniglich da, wo mit einer Zuvorkommlichkeit veranlaſſen könnte, wenn weiter nichts als eine Gorrſtenz der Sache oder Handlung angedeutet werden ſoll. Sie war nebſt ihrem Geſchwiſter in Garten. Der Nachtanker wird nebſt dem Hauptanker zur Nachtzeit ausgeworfen. Meine Angehörigen empfehlen ſich ihnen nebſt mir. Aber in der eigentlichen Bedeutung des Vorworts neben, von dem Orte gebraucht, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Voe ihm liegt der Tod, nebſt ihm liegt das Leben,
Wahrheit.

Anm. Im Niederſ. neffens, nevens, im gemeinen Leben der Hochdeutſchen nebenſt, nebeſt, benebenſt. (S. Neben,) von welchem Vorworte es unmittelbar abſtammet.

Necken, verb. reg. act. durch kleine Beleidigungen, durch kleine Poſſen bloß zu ſeinem Vergnügen, zum Unwillen, zum Zorne reizen.

In Cuba war ein Papagey,
Den neckt' ein jeder um die Wette, Jagd.
Wer andre necken kann; muß wieder Scherz vertragen, Gell.

Ihr lebhafter Witz verleitet ſie oft, ihre Geſchwiſter zu necken, und ihnen kleine Ränke abzulaufen, Weiße. Was ſich liebt, das neckt ſich gern, Gell. Daher das Neckerey.

Anm. Im Oberdeutſchen auch necken, im Niederſ. tergen, teren, Angelſ. tyrian, Griech. τειρειν, von den Hochdeutſch reden den Niederſachſen zärgen. Unter necken leiten die meiſten von Nacken her, und ſchreiben es daher näcken, angeachtet ſich hier kein wahrſcheinliches Verbindungsmittel zwiſchen beyden Bedeutungen angeben läßt. Von dem Iliyſtlas iſt hnaigan verſporten. Es ſcheinet vielmehr das Diminutivum von nagen zu ſeyn, und eigentlich kleine Biſſe mit dem Munde oder Schnabel verſtehen zu bedeuten, ſo wie zecken und zärgen ähnliche verkleinernde Formen ſind. S. auch S. hnecken.

Die Neckerey, plur. die — en, das wiederholte Necken; ohne Plural. Insgleichen kleine Beleidigungen, welche darauf erfolgen, den andern zu reizen. Es ſind unter den Truppen allerley Neckereyen vorgefallen.

Neckiſch, — er, — te, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben für ſcherzhaft, verſtellich üblich iſt. Ein neckiſcher Menſch. Ein neckiſcher Streich. Das iſt doch neckiſch.

Ein Bube, den nichts freudig machte,
Als was er für echt neckiſch hielt, Bogod.

Es hat mit dem vorigen nur eine zufällige Ähnlichkeit im Klange gemein, und gehöret zu dem Worte Schnake und dem Niederſ. ſchnakiſch, welches durch vorgeſetztes Zischlaut daraus entſtanden.

Der Neckſtein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eine brännliche Bergart, welche zimmerlig zu ſeyn ſcheinet, es aber nicht iſt. Sie iſt von dem Wolfram und Schörl noch unterſchieden, und ſoll den Namen daher haben, weil ſie die Bergleute oft necken, d. i. ſie verführen, daß ſie ſelbige zu ihrem Nachtheil für Zwitter halten.

I. Der Neffe, des — n, plur. die — n, ein vorzüglich im Oberdeutſchen übliches Wort, einen Enkel, d. i. des Sohnes oder der Tochter Sohn, insgleichen der Brüder oder der Schweſter Sohn zu bezeichnen. Daß du mir, noch meinen Kindern, noch meinen Neffen keine Unreue erzeigen wollteſt. 1 Moſ. 21, 23. Israel Abzon hatte dreyßig Söhne und dreyßig Neffen, Richt. 12, 14. Er wird keine Kinder haben, und keine K. ffen unter ſeinem Volk. Hiob 18, 19; wo Michaelis das Wort Enkel, in der erſten Stelle aber das Wort Nachkommen hat. Die geiſtlichen Churfürſten bekämmen heut zu Tage von dem Kaiſer den Titel Neffe, dagegen die weltlichen Oheim heißen. Ehedem wurden beyde

brohe Ausdrücke ohne Unterschied von geist- und weltlichen Churfürsten gebraucht.

Anm. Schon im 9ten Jahrhunderte in der Fränkischen Mundart Neuu, bey dem Strofter Neve, im Niederl. Neve, im Holländ. Neef, Neve, im Angelf. Nefa, im Engl. Nephew, im Franz. Neveu, im Alban. Nip, und sogar im Lappländ. Naep; alle in der heutigen Deutschen Bedeutung, dagegen in Ungarn der Schwager Nap genannt wird. Die Übereinstimmung mit dem Latein. Nepos, ein Enkel, ist unläugbar, woraus aber noch keine Abstammung, wohl aber ein gemeinschaftlicher Ursprung von einem ältern Stamme folget, welcher vielleicht unser nahe ist. Beym Dornegg heißt ein jeder Blutsfreund Nef, Neve, Neu. In den alten Englischen Gesetzen ist Nef, Nauf Neif, ein Leibeigener, welches aber aus dem mittlern Latein. Nativus, welches in den dieser Bedeutung vorkommt, zusammen gezogen zu seyn scheinet. In der Hollsteinischen Landgerichtsordnung sind Neffninger gewisse Feld- oder Ackerrichter, wo Frisch die erste Spihe für eine Zusammenziehung von Nachbar hält. Übrigens lautet das weibliche Geschlecht von diesem Worte Nichte, und im Oberd. auch Niftel, S. das erstere.

2. Die Neffe, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, die Bastkäfer haben, (S. dieses Wort.) Es scheinet mit der aus dem Griech. entlehnten Lat. Benennung Aphis verwandt zu seyn, weil das Ph vor den Wörtern bald ungestuft, bald weggelassen wird, S. N; es kann aber auch aben nagen, Schnabel u. dgl. abstammen, weil diese Insecten den Früchten vielen Schaden thut, und daher im gemeinen Leben auch mit unter die Milben gerechnet wird, welche ihren Nahmen von nahlen, kauen, genannt, haben.

Der Neger, des — s, plur. die — n, Fämin. die Negerinn, aus dem Franz. Negre, und dieß von dem Latein. niger, eine Benennung, welche man bey zu Tage den Einwohnern des südlichen Afrika wegen ihrer völlig schwarzen Gesichtsfarbe zu geben pflegt, und die daher auch wohl die Schwarzen genannt werden. S. 2 Mohr.

Neben, S. Näher.

Nehmen, verb. irreg. ich nehme, du nimmst, er nimmt, Conj. ich nehme, Imperf. ich nahm, Conj. ich nähme; Mittelw. genommen; Imperat. nimm. Es ist auf achtzehnte Art üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, in einen Zustand versetzet werden; in welcher Bedeutung es eine Figur des folgenden Actus ist, aber nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird, überhand nehmen, sich ausbreiten, das Übergewicht bekommen. Schaden nehmen, einen Schaden, Nachtheil erleiden; besonders in engerer Bedeutung von einer körperlichen Beschädigung oder Verletzung, in welchem Falle man von Personen auch sagt, zu Schaden kommen. Das Kind fiel die Treppe herunter, nahm aber keinen Schaden, wurde nicht beschädigt. Einen Anfang nehmen, angefangen werden; ein Ende nehmen, aufhören. Wenn wird meine Qual ein Ende nehmen? Die Sache hat eine gute glückliche, schlechte, unglückliche Wendung genommen; bekommen.

Hierher gehöret auch die unpersönliche oder doch nur in der dritten Person übliche A. R. es nimmt mich Wunder, es wundert mich, die Sache nimmt mich Wunder, wundert mich, welche Frisch als eine Nachahmung des Gebrauches des Zeitwortes capere im Latein. ansiehet; quae te dementia cepit, capit me admiratio. Dem sey wie ihm wolle, so ist sie schon alt. Ich nehme Wunder nehmen, in dem alten Fragmente auf Taelin des Grafen von dem Schilter. Das nam die Haiden Wunder, Strofter. Den nam vil dicke wunder vil manigen homenden gast, pora. Es nimpt mich wunder, daß u. s. f. Theuerd. Kap. 33. So nimmt mich nicht Wunder, Gell. Das sollte mich sehr Wunder nehmen. Was mich dabey sehr Wunder nahm. Dieses hat viele Wunder genommen. Das darf dich nicht Wunder nehmen. Auf eben die Art hat man dafür auch, es hat mich Wunder, und im Theuerdanke kommt nehmen in diesem Verstande auch persönlich vor: die schriften darab wunder namen, Kap. 72; auf welche Art es oder im Hochdeutschen veraltet ist.

II. Als ein Activum, wo es in einem sehr weiten Umfange von Bedeutungen üblich ist, und eine Sache sich oder einem Theile seines Körpers nahe bringen bedeutet.

1. Eigentlich, wo es sich weiter erstreckt als fassen, indem dieses eine Hand, oder anderes zangenartiges Glied voraus setzet, womit eine Sache erfasset wird, nehmen aber von allen Gliedern und Theilen des Leibes gebraucht werden kann. Man nimmt etwas in die Hand, mit der Hand; man nimmt aber auch etwas auf den Kopf, auf den Rücken, auf die Achsel u. s. f. wenn gleich keine Hand dabey gebraucht wird. Das Glas von dem Tische, das Geld aus der Tasche nehmen. Jemanden etwas aus der Hand nehmen. Ein Ding in den Mund nehmen. Jemanden bey der Hand nehmen, ihn freundschaftlich und sanft an die Hand fassen; dagegen jemanden bey dem Kopfe nehmen mehr Unsanftes voraus setzt, und auch figürlich für in Verhaft nehmen gebraucht wird. Eine Person in den Arm, ein Kind auf den Arm nehmen. Sein Glas vor den Mund in gemeinen Leben vor das Maul) nehmen, sprichwörtlich reden und urtheilen. Ich nehme sie beym Worte, ich halte mich an ihr Wort. Sich viel heraus nehmen, figürlich, sich viele Freyheit anmaßen. Eine Last auf den Rücken nehmen. Eine Sache auf sich nehmen, sich anheischig machen, sie auszuführen, sie zu verantworten. Das nehme ich auf mich. Das will ich schon über mich nehmen, es zu verantworten. Wohin denn eine große Menge ähnlicher Arten der Ausdrücke gehören, wo nehmen eine Art des nahe beygenes und oft auch des zu einen mahlens bedeutet, und wo die ganze A. R. bald eigentlich, bald aber auch figürlich genommen werden muß. Speise und Trank zu sich nehmen, genießen. Ich habe heute noch nichts zu mir genommen, noch nichts genossen. Arzney nehmen oder einnehmen. Etwas in Empfang nehmen. Etwas zu sich nehmen, es zu sich stecken. Nehmen sie das Geld zu sich. Vergiß das Obst, das zu zu dir genommen. Gell. Jemanden in die Mitte nehmen. Das Werk vor die Hand nehmen. Etwas in die Arbeit nehmen; in der niedrigen Sprechart, es in die Mache nehmen. Einem das Wort aus dem Munde nehmen, eben das Sagen, was der andere sagen wollte. Jemanden zu sich in den Wagen nehmen, ihn in seinem Wagen sitzen lassen. Jemanden zu sich in das Haus nehmen, ihn in demselben wohnen, sich anhalten lassen, im weitesten Verstande, ohne Bestimmung der Zeitdauer oder der Art und Weise. So auch, jemanden zu sich an den Tisch nehmen. Jemanden in seinen Schutz nehmen. Sich Zeit zu etwas nehmen. Sich Bedenkzeit nehmen. Man muß die Gelegenheit nehmen, (nutzen, gebrauchen,) wenn sie da ist. Eine Weise, eine Gewohnheit an sich nehmen. Ein Gut in Pacht nehmen. Sich die Freyheit nehmen. Etwas in Besitz nehmen. Die Post nehmen, mit Extrapost reisen. Wie viel nimmt er des Tages für seine Arbeit? wie viel läßt er sich täglich bezahlen? Einen Eid von jemanden nehmen, ihn solchen ablegen lassen. Seinen Eid oben an nehmen, die Oberstelle nehmen. Seinen Abschied nehmen, entweder zurück nehmen, seine Pferde nehmen, sich selben lassen. Ein Gut in Lehen nehmen. Ich wollte nicht viel nehmen, und sie können, Gell. nicht viel Geld. Nimm dir wieder einen Sprachmeister, Gell.

Digitized by Google

In engerer Bedeutung ist, Geld nehmen, sich bestechen lassen, dagegen man in weiterer von einer Geldsorte, welche nicht gängig und gebräuchlich, sagt, dieß Geld wird hier nicht genommen.

Man siehet hieraus, daß nehmen ein sehr unbestimmtes Wort ist, welches nur überhaupt ein nahe bringen bezeichnet, die Art und Weise aber völlig unentschieden läßet, welche denn entweder durch Beysätze bestimmt wird, oder auch durch den Gebrauch fest gesetzet worden. Zu der letztern Art gehören noch folgende Fälle.

1) Eine Frau nehmen, einen Mann nehmen, sie oder ihn heirathen; in welcher Bedeutung auch nehmen im gemeinen Leben allein gebraucht wird. Sie will ihn nicht nehmen, hat keine Neigung, ihn zu heirathen. Wenn sie dir gefällt, so nimm sie. Zur Ehe nehmen. 2. Mit dem Nebenbegriffe der Gewalt, auf eine gewaltthätige Art sich nahe bringen, und in weiterer Bedeutung, sich eigen machen. Er läßt sich nichts nehmen. Die Feinde haben ihm alles genommen. Jemanden ein Amt, ihm das Leben nehmen. Der Dieb nimmt, was er findet. Jemanden das Seine nehmen. Jemanden gefangen nehmen. Das nimmt der Sache nichts, schadet ihr nichts.

O sage, wie es immer kam,
Daß man dir deine Freyheit nahm! Gell.

3. Figürlich, wo es in sehr vielen Fällen gebraucht wird, allerley thätige Veränderungen zu bezeichnen.

1) Überhaupt. Die Flucht nehmen, ergreifen, stiehen. Seine Zuflucht zu jemanden nehmen. Urlaub nehmen, Abschied nehmen, gute Nacht nehmen. Und nahmen höflich gute Nacht, Gell. Sein Nachtlager an einem Orte nehmen. Ein Herz nehmen, im Oberdeutschen, für faſſen. Das Maß zu etwas nehmen. Sich die Mühe nehmen. Ich nehme mir die Mühe nicht. Theil, Antheil an etwas nehmen. Ich nehme an eurem Glücke den aufrichtigsten Antheil, Weiße. Den Weg wohin nehmen, sich dahin wenden. Einen großen Umweg nehmen. Nicht Umgang nehmen können, nicht umhin können. Ein Exempel, ein Beyspiel an etwas nehmen, es sich zu einem Beyspiele dienen lassen. Eine Abschrift von etwas nehmen, verfertigen, oder verfertigen lassen. Die Polhöhe, die Sonnenhöhe, die Höhe eines Sternes nehmen, wissen. Mit etwas für lieb nehmen, es sich gefallen lassen. (S. Lieb.) Sich in Acht nehmen, sich hüthen. Etwas in Acht nehmen, es gewahr werden, bemerken. Eine Sache in Acht nehmen, sie vor Schaden, Verlust, Verletzung sorgfältig bewahren. Seine Absicht auf etwas nehmen. Anstand nehmen. Sie nehmen die Sache sehr genau. Mit dir wird es so genau nicht genommen. Lasse nahm hier das Wort, setzte hier die Rede, das Gespräch fort. Und so in vielen andern Fällen mehr, welche aus dem Gebrauche erlernet werden müssen.

2) Besonders. (a) Sich bewegen; eine nur in einigen Provinzen übliche Bedeutung, welche im Hochdeutschen unbekannt ist. Wer weiß, wie albern sie sich dabey genommen hat, Less. Ich hatte mich noch wohl anders dabey nehmen können, ebend. (b) Oft wird es auch von Empfindungen, ingleichen von verschiedenen Wirkungen des Gemüthes und der Seele gebraucht. αα) Etwas zu Ohren nehmen, eine biblische, im Hochdeutschen veraltete A. A. für hören. Höret ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der Herr redet, Es. 1, 2. (S. Vernehmen,) welches noch in diesem Verstande üblich ist. ββ) Etwas zu Herzen nehmen, davon mit Einfluß auf den Willen gerühret werden. Jemanden klägliche Umstände zu Herzen nehmen. γγ) Auslegen, auszudeuten. Etwas übel nehmen, es übel auslegen, mit Empfindung des Unrechtes. Nehmen sie mir es nicht übel. Ein Wort in einem andern Verstande nehmen. Wie man es auslegen will. δδ) Dafür halten. Er nimmt seine Gelassenheit für Zeugheit.

Nimm für den Dichter tried nicht Leichtigkeit zu reimen, Kästner.

a) Betrachten; doch nur in einigen Fällen. Ich mag es nehmen wie ich will. Die Sache ist im Ganzen genommen nützlich. Er würde es vielleicht auf einen viel ernsthaftern Fuß nehmen, Schleg. ε) Daraus kann ich mir nichts nehmen, ich finde darin nichts, welches ich nutzen, auf mich anwenden könnte. Was soll ich mir aus alle dem nehmen?

Anm. Bey den Kero nemman, im Tatian und bey dem Otfried niman, im Nieders. nemen, im Angels. nad bey dem Ulphilas niman, im Isländ. nima, im Schwed. nama, im Lettischen nemn. Das Latein. emere, welches sich bloß durch den Mangel des zufälligen T unterscheidet, (S. T.) bedeutete ehedem auch nehmen, wie im Deutschen nehmen noch emals für kaufen gebraucht wird. Daß auch im Griech. ein Zeitwort νεμειν für nehmen üblich gewesen seyn müsse, erhellet aus dem zusammen gesetzten κληρονομος, ein Erbnehmer, d. i. Erbe, schon bey dem Ulphilas Arbiuma. Wachter leitet es vom Isländ. neä, die Hand, und neawen, zusammen ziehen, Frisch aber von dem Latein. emere her. Allein, es scheinet mit mehrerm Rechte zu nahe zu gehören, da es sich doch in allen seinen Bedeutungen durch nahe bringen und nahen erklären lässet, zumahl da Wachters neawen auch davon abstammet. Nehmen stehet vermittelst der intensiven Endung men für nahemen, zusammen gezogen nehmen. Unser Hochdeutsches Zeitwort ist aus zwey verschiedenen Mundarten zusammen gesetzt. Im Oberdeutschen sagt man für ich nehme noch ich nimm, und in Schlesien im Imperativo nim für nimm.

Die Nehmẽndung, plur. die — en, oder der Nehmfall, des — es, plur. die — fälle, Ausdrücke, mit welchen einige Deutsche Sprachlehrer den Ablativ der Lateiner zu übersetzen versucht haben, welchen Gottsched mit mehrerm Glücke die sechste Endung nannte.

Nehmlich, S. Nähmlich.

Die Nehrung, S. die Niederr.

Der Neid, des — es, plur. car. das anhaltende Mißvergnügen über die Wohlfahrt und die Vorzüge anderer, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, anderer Wohlfahrt und Vorzüge auf eine anhaltende Art ungern zu sehen; die Mißgunst, von welcher der Neid allenfalls ein Grad ist, aber von weiterer und länger anhaltender Grad ist. Der Neid besiehet in nichts, als in der Unzufriedenheit der göttlichen Austheilung, Gell. Neid gegen jemanden empfinden, tragen. Die biblische A. A. im Neide wandeln, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Etwas aus Neid thun. Vor Neid bersten wollen, im gemeinen Leben. Der Neid verzehret ihn. Das erweckt, verursacht nur Neid.

Anm. Schon bey den Otfried in der heutigen Bedeutung Nid, bey dem Ulphilas Neiths, im Nieders. Nied, im Angels. Nyth, im Schwed. Nid. Ehedem erstreckte sich die Bedeutung dieses Wortes viel weiter als jetzt. Es bedeutete nicht nur heftiges Verlangen, Begierde überhaupt, in welchem Verstande sich bey dem Notker Niet, und bey dem Stryker neitlich für begierig, findet. Er sching auf ihn mit grossem neyd, mit grosser Begier, Hitze, Theuerd. Kap. 206. Sondern auch besonders ärgern heftigen Gemüthsbewegungen. Bwars mans Niding, hieß bey den ältern Schweden jedermanns Abscheu. Der Geist briste in Dän. und Schwed. noch jetzt Nid, und Niding ein Geizhals. Der Eifer wird im Schwed. Nit, und im Angels. Nyth genannt, und Wilcram gebraucht Nith für Eifersucht. Bey dem Otfried ist Nid Haß, Odium, welches lateinische

Wort

Digitized by Google

Wort selbst damit verwandt zu seyn scheinet, weil das N zu Anfange der Wörter oft sehr zufällig ist, (S. N.) Jars wurde, so wie das Beywort neidisch, ehedem von einem jeden hohen Grade der innern Stärke gebraucht, daher noch jetzt neidisch essen in Niedersachsen begierig essen, und eine neidische Kälte, eine heftige Kälte ist. Er merkt, daß ihm der Ritter so neydig war, Theuerd. Kap. 106, so hitzig auf ihn eindrang. Welcher weite Umfang, von dem unsere heutige Bedeutung nur ein kleiner Überrest ist, bey Aufsuchung des Stammes nothwendig mit in Betrachtung kommen muß.

Der Neidbau, des — es, plur. inus. in den Rechten und im gemeinen Leben, ein Bau, welcher mehr aus Neid gegen den andern, d. i. aus Verlangen ihm zu schaden, als um des Nutzens willen unternommen wird.

Neiden, verb. reg. act. welches die vierte Endung der Person erfordert; jemanden neiden, über dessen Vorzüge und Wohlstand ein anhaltendes Mißvergnügen empfinden. Die Philister neideten Isaac, 1 Mos. 26, 14. Ich will sich darum, oder deßwegen nicht neiden. Der jetzt uns neiden kann, Opitz. Wenn ihn Fürsten neiden, Haged. Im Hochdeutschen ist es, etwa die dichterische Schreibart ausgenommen, größten Theils veraltet, indem das verstärkte beneiden dafür üblicher ist. So auch das Neiden. Du nide ein ander darum nihst, heißt es schon bey der Wasserbrun. und ich nide nimant in der lihat, Neidhart der Alte.

Der Neider, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. welches doch seltener vorkommt, die Neiderinn, eine Person, welche einer andere neidet oder beneidet, d. i. ein anhaltendes Mißvergnügen über ihren Wohlstand und über ihre Vorzüge empfindet. viele Neider haben. Vor Neider als Mitleider, im gemeinen Leben. Bey dem Stiftelt Nithigo.

Der Neidhammel, des — s, plur. die —hämmel, ein neidischer Mensch, ohne Unterschied des Geschlechtes; doch nur im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten, in welchen das Wort Hammel in mehrern zusammen gesetzten verächtlichen Ausdrücken gebraucht wird, s. B. Streithammel, Zankhammel, eine streitsüchtige, zanksüchtige Person.

Der Neidhart, des — es, plur. die —e, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, eine neidische Person zu bezeichnen. Es ist kein Lauren über des Neidharts Lauren, Sir. 25, 19, S. —Hard.

Neidisch, —er, —te, adj. et adv. Neid empfindend, und darin gegründet, und in engerer Bedeutung, Feindseligkeit bezeugend, andere wegen ihres Wohlstandes und wegen ihrer Vorzüge zu beneiden. Ein neidischer Mensch. Neidisch seyn. Jemanden Glück mit neidischen Augen ansehen. Ist nicht Brot bey einem Neidischen, Sprichw. 23, 6; in weiterer Bedeutung, der es die nicht gönnet. Bey dem Dittsrich, niedig, bey dem Notker nidik noch jetzt im Oberdeutschen neidig, im Niederf. nidsk. S. Neid Anm.

Der Neidnagel, S. Nidnagel.

Die Neige, plur. die —n, von dem folgenden Zeitworte neigen.

1) Der Zustand, da ein Ding geneiget wird, oder da sich eine Sache zu ihrem Ende oder ihrem Verfalle neiget; ohne Pineal, und als eine Figur von einem bald leeren und geneigten, d. i. hinten angehobenen Fasse. Der Wein, das Bier, das Faß gehet auf die Neige, das Faß ist bald leer, es muß bald geneiget werden. Von der Neige reden, von einem bald leeren, geneigten Fasse. Niederd. von der Helle, von hellen, lichten, dem neigen. Daher figürlich, auch von dem gemeinen Leben, die Neige der Verfall, die Abnahme ist. Das Leben ist wie der Wein, wenn er auf die Neige kommt, so wird er sauer, Opitz. Auf der Neige ist nicht gut sparen, wenn wenig mehr da ist. Sein Vermögen ist auf die Neige, ist bald alle. Es gehet mit ihm auf die Neige, er nimmt ab, so wohl an Kräften und Gesundheit als auch am Vermögen.

Die Zeit hat abgenommen,
Da noch was Gutes war, wir sind zur Neige kommen, Opitz.

O die Welt kommt auf die Neige, Haged.

— Denn ihre Schönheit geht allmählich auf die Neige, Less.

Nürnberg ist mit seinem ehemahligen großen Rufe auf der Neige. 2) Ein flüssiger Körper von einem geneigten Fasse. Von der Neige trinken. In weiterer Bedeutung ein jeder Überrest von einem flüssigen Körper. Hier ist noch eine Neige Bier. Die Neige ausvinken, den Überrest in einem Trinkgeschirre. Und figürlich, ein Überrest von einer jeden Sache; doch alles nur in den gemeinen Sprecharten, wo auch die Verkleinerungen Neigelchen und Neigelein vorkommen. Eine Neige Zofel, Zeug u. s. f.

Neigen, verb. reg. act. nach einem niedrigern Gegenstand bewegen oder wenden, näher nach der Oberfläche der Erde zu bringen oder richten.

1. Eigentlich. 1) überhaupt. Wenn nun eine Dirne kommt, zu der ich spreche: neige deinen Krug und laß mich trinken, 1 Mos. 24, 14. Ein Faß neigen, es hinten höher stellen, damit es vorn weise kommt; es lüften, Niederd. es hellen, (S. Neige.) Der Bau hat sich ein wenig geneiget, im Oberdeutschen, welche man im Hochdeutschen das Wort senken gebraucht. Eine Fläche neiget sich, wenn sie sich dem Mittelpunkte der Erde nähert, wenn sie abhängig ist. Die Bäume neigeten ihre Wipfel. Das Haupt neigen. Den Leib neigen, oder sich mit dem Leibe neigen, im gemeinen Leben sich bücken. Die biblische A. A. sein Ohr zu etwas oder zu einer Person neigen, mit Einfluß auf der Willen hören, ist ein Hebraismus. 2) In engerer Bedeutung ist sich neigen, sich aus Höflichkeit oder Ehrfurcht mit dem Leibe beugen, oder zur Erde senken; wo es in der anständigern Sprechart von beyden Geschlechtern gebraucht wird, dagegen sich im gemeinen Leben das männliche bückt, das weibliche aber verneiget oder einen Knix macht. Sich vor jemanden neigen. Sich bis zur Erde neigen. Sie neigete sich freymüthiger als sonst. Bey den Offensiv schon gingen, der es aber ohne Vorwort mit der dritten Endung der Person gebraucht, geneig er im o silu fram; in Oberschwaben gneigen.

2. Figürlich. 1) Sich zu jemanden neigen, dessen Bestes gern sehen und zu befördern suchen; eine veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Neige dich zu meinen Bitten, Canis. (S. Geneigt und Neigung.) 2) Sich zu seinem Ende, zu seinem Verfalle neigen, sich demselben nähern. Wird sich der Neige nicht bald zum Ende neigen? Meine Jahre neigen sich dem Alter. Die Welt neiget sich zum Ende. Es neiget sich mit ihm zum Verfalle. Dahin zu rechnen die absolute A. A. geneigt, der Tag neiget sich, nämlich zu seinem Ende, welche A. A. in der Deutschen Bibel nicht nachgeahmet vorkommt.

Und gleichwohl neigt sich schon der kurze Tag, Weiße. Nach einer noch weitern Figur gebrauchte man neigen ehedem überhaupt für vermindern. Du liebe wellen meinen kummer neigen, Graf Kraft von Toggenburg.

Sit diu Sunne ir lehten Schin
Gegen der Kelte nu ir geneiget, Heinrich von Veldig. (S. die Neige.) 3) Sich zu einer Sache neigen, dieselbe befördern, und eine Kraft anwenden, deren Entschluß zu vollziehen, welche A. A. in der philosophischen und dichterischen Schreibart noch am öftesten vorkommt. Das Herz zu etwas neigen, in der Deutschen Bibel. Jemandes Willen neigen, einen Entschluß

schluß und Bewilligung zu deſſen Ausführung in ihm hervor bringen, deſſen Willen lenken. Der Wille iſt das vermögen ſich nach und durch Vorſtellungen zu neigen. S. Geneigt.

So auch das Neigen.

Anm. Schon bey dem Kero kehneigen, bey dem Ulphilas hneiwan, bey dem Otfried neigan, im Schwed. niza, im Angelſ. hnigan, im Isländ. hneiga, im Dän. nege, im Kraiſ neriſchen nagnen, wohin auch das Griech. νευειν und die Lateiniſchen nuo, nuco, nico, gehören, obgleich ſolche nur in einerley eingeſchränkterer Bedeutung von dem Neigen des Hauptes oder Nackens vorkommen. Neigen ſcheint das Intenſivum von nahen zu ſeyn, wenigſtens iſt es mit demſelben ſehr genau verwandt. Das Frequentativum davon iſt nicken. S. auch Nicken, Genick, Nacken, Knie u. ſ. f. welche insgeſammt damit verwandt ſind.

Die Neigung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Neigens; das Neigen. 2) Der Zuſtand, da eine Fläche ſich nach und nach dem Mittelpunkte der Erde nähert; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Die Neigung des Bodens mit der Waſſerwage erforſchen, deſſen Abhang, Fall. Die Neigung der Magnetnadel, ihre Inclination, ihre Abweichung von der Horizontal Linie. 3) In engerer Bedeutung, das Neigen des Körpers aus Höflichkeit; die Verbeugung, im gemeinen Leben die Verneigung, die Neige, bey dem weiblichen Geſchlechte der Knicks, bey dem männlichen der Bückling. Eine Neigung machen, ſich neigen. 4) Die Beſtimmung des Willens zu etwas aus Erkenntniß, ſo wie Trieb die Beſtimmung der Kraft iſt. Neigung zu etwas haben, empfinden. Ich habe keine Neigung dazu. Die menſchenfreundlichen Neigungen ſind eine ſuße Nahrung edler Seelen, Gell. Es kann keine gute Neigung in einem Herzen wohnen, wo die unmäßige Begierde nach Reichthum herrſcht, rönd. In engerer Bedeutung ſind in der Moral die Neigungen Fertigkeiten der Begierden ſeiner Art, zum Unterſchiede von den einzelnen Beſtimmungen des Willens, oder den Begierden, da denn die Neigungen von den Leidenſchaften nur in der geringern Stärke unterſchieden ſind. Wir kommen mit einer allgemeinen Fähigkeit zu unzähligen Neigungen und Leidenſchaften auf die Welt, ohne etwas anders mitzubringen, als die Kraft, die das Weſen der Seele ausmacht, Sulz 5) In engerer Bedeutung iſt die Neigung, ohne Plural, die Fertigkeit, jemandes Beſtes gern zu ſehen, deren ſtärkerer Grad die Geneigtheit iſt.

S. auch Anlage zum Zuneigung.

Nein, ein verneinendes Redewort, welches eigentlich alsdann gebraucht wird, wenn man eine vorher gegangene Frage oder Bitte mit Einem Worte verneinen will. Sind ſie ſchon da? Anm. Nein. Auch wenn die Urſache mit dazu ſinget, oder die Sache, nach welcher man fragt, verneinender Weiſe wiederholet wird. Nein. ſie ſind noch nicht da. Nein, denn ſie können noch nicht da ſeyn. Nein, ich kann es nicht thun. Nein, ich will es nicht ſagen. Auf etwas nein, oder mit nein antworten. Etwas mit nein beantworten. Dies kann zuweilen auch als ein Hauptwort gebraucht wird.

Umſonſt ſind alle Fragen,
Er wiederhohlt ſein myſtiſch Nein, Gell.

Oft dienet es auch ohne vorher gegangene Frage oder Bitte, eine Abneigung, Verwunderung, einen Widerwillen anzuſündigen. Nein, das iſt unmöglich. Nein, das geſchiehet nicht. Siehe Verneinen.

Anm. Schon bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern nein, in der gemeinen Sprechart des Oberſächſiſchen nach, bey den Niederſächſiſchen und Schleſiſchen nee, in der Oberpfalz naan, in der Schweiz nai, im Engl. no, im Dän. nej, im Schwed. nej, bey dem Ulphilas ne, nih, no, im Angelſ. na, ne, nie, im Griechiſchen in der Zuſammenſetzung νη, νι im Lateiniſchen non, im Pohln. ni, nie, im Krainiſchen na, im Perſ. nen. Friſch glaubt, daß es aus der alten Verneinung ne und ein zuſammen geſetzet ſey. Man könnte vielmehr das n für bloß zufällig halten, weil im Schwed. ej und icke, im Isländ. ecke, und im Griech. ου und ουχι, gleichfalls nein bedeuten. S. II. ingleichen Nicht.

Der Nerit, des, s. Gneiß.

Der Nektar, des — s, plur. inuſ. nach der Götterlehre der Griechen und Römer, derjenige Trank, welcher den Göttern zum gewöhnlichen Getränke diente; der Götter-Trank.

Dort werde ſie, die Schale) bey deinem Freudenmahle
Voll Nektar, der die Götter tränkt,
Und voll Unſterblichkeit geſchenkt Kamler.

Die Nelke, plur. die — n, ein aus Nägeln oder Nägelchen zuſammen gegogen- und ſtark deſſelben in vier aufrichtig neuerecht ſtehenden Blättern beſtehendes Blumen-Geſchlecht, welches auch Nägelchen genannt wird. Die Nelken haben eine Blumenkrone, welche aus fünf Blättern beſtehet, die in einen Nagel auslaufen, und mit ihren Nägeln in dem Kelche ſtehen. Es giebt viele Arten der Nelken, welche in Gärten gezogen werden, und ſehr angenehm ſind. Die Nelken vermehren ſich durch Ableger, Stecklinge und Samen. Die Nelken werden in Gärten gezogen, und ſind ſehr angenehm. Die Nelken ſind ſehr angenehm. Die Nelken ſind ſehr angenehm. Die Nelken

Die Nelkenmyrte, plur. die —n, eine prächtige Art Myrten mit drey Mahl gefaltenen vielblumigen Blumenstielen, und umgekehrt eyförmigen Blättern, welche in Zeylon einheimisch ist; Myrtus caryophillata L.

Der Nelkenstock, des — es, plur. die — stöcke, eine einzelne Pflanze der Gartennelken, sie mag nun in der Blüthe seyn oder nicht, S. Stock.

Die Nelken-Viole, plur. die — n, ein Nahme, welcher in einigen Gegenden den Levkojen gegeben wird.

Der Nelkenzimmt, des — es, plur. inus. eine Art Zimmts, welche den Gewürznelken an Geruch und Geschmack nahe kommt.

—Nen, eine Ableitungssylbe, vermittelst deren neue Zeitwörter aus andern Zeitwörtern gebildet werden, welche vornehmlich eine doppelte Bedeutung haben.

1. Eine factitive, thätige Zeitwörter aus Neutels zu bilden. Dergleichen sind öffnen, von dem veralteten offen, offen werden, gähnen, von dem noch im Isländ. üblichen gia, Latein. hiare, erwähnen, von dem alten wahen, sich erinnern, gleichsam erinnern machen, entfernen, von fahren, ob es gleich auch von fern abstammen kann, und ablönnn hierher nicht gehört, warnen, wahren, d. i. sehen machen, das Oberdeutsche ähnen, ähnlich wegschaffen, von fliehen, das veraltete fehmen, von fetten, lehnen, liegen machen, zeichnen, nennen, zehnen, dehnen, seßenen im Bergbaue, vielleicht auch fröhnen und andere mehr.

2. In andern Fällen werden bloß Intensiva daraus, einen verstärkten innern Grad der Handlung zu bezeichnen, und in den meisten Fällen ist das reine ursprüngliche Zeitwort verloren gegangen und nur das Intensivum in dieser Bedeutung üblich geblieben. Dergleichen sind mahnen, von dem veralteten mähen, bewegen, obgleich auch dieses eine factitive Erklärung leidet, wohnen, von bauen, mauern, das veraltete dirhnen von beben, wähnen, meinen, lernen, winnen, gewinnen, grennen, flennen, laugnen, meinen, waffnen, welches aber auch zum vorigen Falle gehören kann, zürnen, höhnen, belehnen von belehren, sehnen von sehen, schönen, rechnen, klaunen, dienen, regnen, segnen und andere mehr. Besonders in solchen Fällen, wo das ursprüngliche Zeitwort schon ein in vor der Endung hat, wie in kennen, können, brennen, rennen, spannen, trennen, gewinnen, u. s. f. welche insgesammt solche Intensiva zu seyn scheinen, wenn nicht einige derselben auf die vorige Bedeutung zurück geführet werden können.

3. Verschiedene Wortforscher legen den Zeitwörtern auf nen auch eine inchative Bedeutung bey. Allein im Deutschen hat sich dieselbe bisher noch nicht wollen finden lassen. Denn das einzige lehnen, anfangen zu liegen, in welchem Verstande es besonders im Oberdeutschen üblich ist, kann auch bloß intensiv oder factitiv seyn. In einigen verwandten Sprachen ist diese inchoative Bedeutung erweislich, und da kommen die mit denselben verschiedenen Wörter mit den Lateinischen Zeitwörtern auf —sco überein. Im Schwed. ist z. B. *furna*, acesco, *tröttna*, lucesco, *lysna*, ducesco, *härdna*, obdormisco, *somna*, expergisco. u. s. f.

Anm. 1. Hierher gehören diejenigen Zeitwörter nicht, welche vermittelst der Endung —en von Nennwörtern und Partikeln gebildet worden, welche sich auf ein n endigen, wie z. B. bahnen von Bahn, bannen von Bann, begegnen von gegen, ermannen und entmannen von Mann, erkühnen von kühn, fernen, in der Ferne schön schienen, von fern, grünen von grün, harnen von Harn, hornen von Horn, können und kennen von Korn und Kern, kapaunen von Kapaun, krönen von Krone, schienen von Schiene, trocknen von trocken, zäumen von Zaum, zinnen von zinn, zwirnen von Zwirn u. s. f. Von einigen ist es indessen noch zweifelhaft, ob nicht das Nennwort vielmehr von dem Zeitworte abstammet, welch es denn in diesem Falle zu einer der vorigen Bedeutungen gehören würde.

Anm. 2. Diese Endung ist sehr alt, und findet sich nicht allein schon bey dem Ulphilas, Kero und andern, so wie in allen mit der Deutschen verwandten Sprachen, sondern schon im Lat. wo das veraltete ßinare ist declinare u. s. f. auf welche Art von Stare gebildet ist, wie monere, venire, minuere, minari u. s. f. von ähnlichen obgleich längst veralteten Zeitwörtern abstammen: noch mehr im Griechischen, wo κάμνω, lehnen, clinare, χαυνόω, gähnen, κάπνω, und tausend anderer Zeitwörter auf ähnliche Art gebildet sind. Ihre glaubt, daß diese Endsylbe von dem Schwed. na, nehmen, abstamme, allein dieser Begriff möchte sich ohne großen sichtbaren Zwang wohl nur auf sehr wenige der angeführten Zeitwörter anwenden lassen.

Nennbar, adj. et adv. was genannt werden kann. Daher die Nennbarkeit, plur. inus. Beydes im Gegensatze des unnennbar und der Unnennbarkeit.

Nennen, verb. irreg. act. ich nenne, du nennest oder nennst; Imperf. ich nannte, Conj. nennete, Mittelw. genannt.

1. Ein Ding bey seinem Nahmen rufen oder erwähnen, dasselbe vermittelst des Ausdruckes bezeichnen, welches es als einen Nahmen führet, der ihm zukommt, der dessen Unterscheidungsmerkmahle enthält; da denn so wohl das Ding, als auch der Nahme in die vierte Endung gesetzet werden. Ihr sollt euch nicht Rabbi, nicht Meister nennen, Matth. 23, 8. Der wird ein Sohn des Höchsten genennet (genannt) werden, Luc. 1, 32. Cajus und Titius nennen sich Vetter. Wir nennen alle Dinge schön, die der Einbildungskraft oder dem Verstande gefallen. Das nenn' ich doch gehen, das verdient doch den Nahmen des Gehens. Ich kann ihn nicht nennen, weiß seinen Nahmen nicht. Wie nennt er sich? wie heißt er? Er nennt sich Bav, er heißt Bav, sein Nahme ist Bav. Als er die Mutter nennen hörte. Das Hauptwort Nahme leidet auch das Vorwort bey. Jemanden bey seinem rechten Nahmen nennen. Jemanden bey Nahmen nennen. Das ist mein Nahme bey dem man mich nennen soll, 2 Mos. 3, 15.

Wir lange wirst du ihn bey diesem Nahmen nennen? Weiße.

Zuweilen auch das Vorwort mit. Da fanden auf die Männer, die jetzt mit Nahmen genennet (genannt) sind, 2 Chron. 28, 15, die jetzt genannten Männer. Er zählet die Sternen (Sterne) und nennet sie alle mit Nahmen, Ps. 147, 4. Die Person, zu deren Nachricht eine Person oder Sache genannt wird, stehet, in der dritten Endung. Nenne mir doch einmahl das Ding, sage mir dessen Nahmen. Nenne mir einen, der keine Zehler hätte.

Zuweilen hat es den Nebenbegriff der allgemeinen Achtung bey sich.

Wer ist wohl jetzt des Volks Verlangen?
Wen, dacht er, nennt man jetzt als mich? Gell.

Das Mittelwort genannt wird auch von Beynahmen gebraucht, Dionysius genannt der Tyrann; ob man gleich in der edlern Schreibart lieber einen andern Ausdruck gebraucht. Dionysius mit dem Beynahmen des Tyrannen, oder der Tyrann. So genannt deutet an, theils, daß man diese Benennung und die Sache, welche sie ausdruckt, nicht so schlechthin anerkennt, theils aber auch, daß der Nahme zwar üblich, aber doch an sich unrichtig und undeutlich sey. Man merket sehr deutlich, daß die so genannten Großen oft noch bey ihrem Leben wieder kleiner werden. Obgenannt, oft genannt, mehr genannt, vorgenannt u. s. f. für oben genannt, vorhin genannt, oder mehrmahls genannt, gehören in die Sprache der Kanzellisten.

2. Einem Dinge einen Nahmen geben, ertheilen, mit zwey Accusativen, so wohl der Person, als des Nahmens. Gott nennete (nannte) das Licht Tag, und die Finsternis Nacht, 1 Mos. 1, 5. Es kann so wohl von Ertheilung eines eigenthümlichen Nahmens gebraucht werden, als auch von Ausdrücken, welche nur die Art oder Gattung bezeichnen, dagegen das niedergeer heissen nur allein von dem ersteren üblich ist. Das Kind wurde nach seinem Vater genannt, bekam den Nahmen, welchen dessen Vater führet. Der biblische Ausdruck, mit einem Nahmen nennen, einen Nahmen beylegen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Du solst mir einen neuen Nahmen gernennet werden, Es. 62, 2; Kap. 65, 15.

3. *Bestimmen, ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch, welcher noch im Oberdeutschen vorkommt. Ein Genannten ist daselbst der genau bestimmte Gehalt, die bestimmten und bekannten Einkünfte, die man auch wohl das Irum zu nennen pflegt. In Nürnberg sind die Genannten die Glieder des äußeren oder weiteren Rathes, aus welchen die Glieder des innern oder engeren Rathes erwählet werden, vermuthlich, weil sie von der Bürgerschaft, oder denen die das Wahlrecht haben, dazu ernannt werden. In eben dieser jetzt ungewöhnlichen Bedeutung kommt es 1 Mos. 41, 45 vor: Pharao nennete Joseph den heimlichen Rath, d. i. er ernannte ihn zum geheimen Rathe.

Dahin die Nennung, am häufigsten in der ersten Bedeutung.

Anm. Dieses Zeitwort ist vermittelst der Endung —nen von dem gröberen Tone verfeinert, seltener genommen, welches noch in dem Oberdeutschen benennen und in dem Niederdeutschen nömen, nennen, üblich ist, gebildet, dahre es auch noch im Tatian nemnen, bey dem Kero, vermuthlich um des Wohllautes willen, nemmen, aber schon in dem Ibdor nennen lautet. Im Schwed. lautet es gleichfalls nämna, dagegen im Englischen noch das einfachere to name üblich ist. Mit einer andern Ableitungssylbe hat man noch in den gemeinen Mundarten, benahmsen, d. i. nennen, bestimmen. In einigen Gegenden wird es regulär abgewandelt, ich nennete, genennet. Im Hochdeutschen ist die irregulare Abwandelung die üblichste, obgleich auch viele sonst gute Schriftsteller jene vorziehen.

Die Nennendung, plur. die — en, bey den Alten Deutschen Sprachlehrern, die erste Endung der Nennwörter, als eine buchstäbliche Übersetzung des Lat. Nominativus, welche andere das Wort Nennfall versucht haben. Beyde sind durch den besseren Ausdruck erste Endung verdrängt worden. S. das folgende.

Der Nenner, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Die erste Endung der Nennwörter, bey einigen neuern Sprachlehrern. 2) In der Rechenkunst ist der Nenner diejenige Zahl eines Bruches, welche die Eintheilung des Ganzen bezeichnet oder benennet, Denominator; zum Unterschiede von dem Zähler oder Numerator, welcher die Zahl der Theile des Ganzen anzeiget, welche der Bruch enthält.

Der Nennfall, des —es, plur. die — fälle, S. Nennendung.

Das Nennwort, des —es, plur. die — wörter, in der Sprachkunst, ein abänderliches Redetheil, welches den Nahmen eines Dinges oder einer seiner Eigenschaften ausdruckt, wohin denn so wohl die Hauptwörter als auch die Beywörter gehören. Lat. Nomen, bey den ältern Sprachlehrern gleichfalls der Nahme, schon bey dem Ruodpert im 8ten Jahrh. Nimo.

—Ner, eine Ableitungssylbe, vermittelst welcher Hauptwörter männlichen Geschlechtes von andern Wörtern gebildet werden. 1) Von Zeitwörtern, eine Person männlichen Geschlechtes zu bezeichnen, welche die Handlung des Zeitwortes verrichtet, von welcher Art doch die wenigsten sind. Bleicher, von bleichen, Plämper, und vielleicht noch andere mehr. 2) Von Nennwörtern, besonders von Hauptwörtern, eine Person männlichen Geschlechtes anzudeuten, deren vornehmster Gegenstand das Hauptwort ist, wo aber die Art und Weise ihrer Verbindung oder Beschäftigung mit demselben bloß durch die Grundbedeutung und den Gebrauch bestimmt wird. Der Bandwurm, der etwas in Bestand oder Pacht hat, der Pachter; der Bündner, in der Schweiz, der Theilhaber an einem Bunde, der Mitverbündene, Bundesgenoß; der Buttner, welcher Butten verfertiget; der Clausener, der in einer Clause lebt; der Falkner, der mit Falken umzugehen weiß; der Glöckner, der die Glocken zu läuten hat; der Kellner, der die Aufsicht über den Keller hat; der Künner, der Künen verfertiget; der Mautdner, Zöllner, der Einnehmer der Mauth oder des Zolles; der Mesner, der das Meßgeräth in seiner Verwahrung hat; der Kirchner. In ähnlichem Verstande; Pfortner, der die Aufsicht über die Pforte hat; Pfründner, der eine Pfründe im Besitze hat; Schuldner, im Gegensatze des Gläubigers; Söldner, der um Sold dienet; Wechsler, der Wechselweise arbeitet u. s. f. Diejenigen Wörter gehören nicht hierher, wo das Hauptwort schon ein n hat, an welches die Ableitungssylbe —er angehänget worden, wie Gärtner von Garten. Gegner von gegen, Hafener von Hafen u. s. f. Manche der oben angeführten Wörter können freylich wohl von dem Plural auf —en gebildet seyn, da denn auch nur die Sylbe —er angehänget worden; allein in den meisten ist doch die Sylbe —ner unläugbar. Sie kommt mit der Sylbe —er sehr genau überein, und es kann seyn, daß sie auch vermittelst des euphonischen vorgesetzten n aus derselben gebildet worden.

Der Nerfling, eine Art Fische, S. Norfling.

Der Nerve, des —n, plur. die —n, ein Wort, welches an den Körpern der Menschen und Thiere in einem zweyfachen Verstande gebraucht wird. 1) Die festen und starken Bandarten, welche zur Verbindung anderer Theile, besonders aber der Beine dienen, und auch Spannadern, Flechsen, Flachsadern, Bander, am häufigsten aber Sehnen genannt werden, führen im gemeinen Leben häufig den Nahmen der Nerven. Im Lat. heißen sie Vincula oder Ligamenta. In diesem Verstande wird die auch von andern sichtbare Sehne dieser Art, welche hinten an dem Beine eines Pferdes an dem Kehrbeine hinunter läuft, und eigentlich aus zwey Sehnen und einem Bande besteht, der Nerve genannt. 2) Noch häufiger werden gewisse zarte röhrartige von außen unsichtbare Fasern, welche sich aus dem Gehirne und Rückenmarke über alle Theile des Leibes erstrecken, und der Sitz so wohl der Empfindung als der Bewegung sind, Nerven genannt; Lat. Nervi. In welcher Bedeutung das Wort auch häufig im weiblichen Geschlechte gebraucht wird, die Nerve. Dieß Gefühl, das mir so neu in jeder Nerve bebt. Sie werden von einigen auch, obgleich sehr unschicklich, Sponnadern genannt.

Anm. Im Engl. Nerve, im Pohln. Nerwa. Es ist wohl aus dem Lat. Nervus entlehnet, welches wiederum von dem Griech. νεῦρα abstammet.

Nerven, verb. reg. act. 1) Mit Nerven versehen, wovon doch nur die Gegensätze ernerven im figürlichen Verstande, für entkräften, schwächen, üblich ist. 2) Ein Pferd nervet sich, wenn es im Gehen mit dem Eisen der Hinterfüße den Nerven der Vorderfüße beschädiget, S. Nerve 1.

Das Nervenbein, des —es, plur. die — e, S. Gehankenbein.

Das Nervenfieber, des —s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein schleichendes zerstörendes Fieber, welches gewöhnlich mit Mattigkeit und Schwäche, mit unbeständiger Wersetzung des Leibes, Angstreden und andern Kennzeichen der Bösartigkeit in dem Magen und den Gedärmen verbunden ist, und von einem krankhaften Zustande der Nerven des Magens und der Gedärme, oft

Digitized by Google

ist auch des ganzen Körpers, seinen Ursprung hat. Es ist eine Art der Nervenkrankheit. S. Nerve 2.

Das Nervengras, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Name des Zahnbrechs oder so genannten Helmes, welcher an dem sandigen Meerufer Europens wächst, und den Zinngrund abhält und siehend macht; Arundo arenaria L.

Die Nervenkrankheit, plur. die —en, eine jede Krankheit, welche aus einer mangelhaften Beschaffenheit der Nerven in der zweyten Bedeutung dieses Wortes gegründet ist.

Der Nervensaft, des —es, plur. inus. ein sehr feiner geistiger flüssiger Körper, welcher von einigen in den Adern der Empfindungsnerven angenommen und für den Sitz der Empfindung und des Lebens gehalten wird; Fluidum nerveum, der Gehirnsaft, der Nervengeist, die Lebensgeister. Nach andern dienet diese Flüssigkeit bloß die Nerven anzufeuchten.

Die Nervensalbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die —n, eine aus Fett, Oehlen und die Nerven stärkenden Kräutern zubereitete Salbe, die Nerven durch Einschmieren damit zu stärken; Unguen num nervinum. S. Nervine 2.

Das Nerven-System, des —es, plur. die — e, der ganze Umfang der Empfindungs- und Bewegungsnerven in einem Körper, in ihrer gegenseitigen Verbindung betrachtet.

Die Nervenwarze, plur. die—n, Diminut. das Nervenwärzchen, Oberd. Nervenwärzlein, kleine Warzen an dem Ende der Nerven auf der Zunge und in der Nase, welche der eigentliche Sitz des Geschmackes und des Geruches sind; Papillae nerveae.

Der Nervenwurm, des —es, plur. die—würmer, ein Wurm, welcher einem zarten Nerven oder Faden Zwirne gleicht, mit dem Wasser in den menschlichen Körper kommt, alsdann alle Theile durchkreucht und sich oft durch die äußere Haut reißt; Gordius aquaticus L. S. Fadenwurm.

Nervig, —er, —ste, adj. et adv. viele und starke Nerven habend, in beyden Bedeutungen des Hauptwortes. Fleischlich, kräftig, stark. Die nervige Schreibart, wo starke Gedanken gleichsam zusammen gedrängt werden. Nervigt würde nur Nerven ähnlich bedeuten.

Die Nessel, plur. die —n, S. Nessel.

Die Neffel, plur. die —n. 1. Eigentlich, eine Pflanze, welche sägeartig gezähnte und mit subtilen Stacheln versehene Blätter hat, welche, wenn man sie berühret, ein empfindliches Stechen verursachen, welches man ein Brennen nennet; Urtica L. Daher sie auch Brennnessel, und im gemeinen Leben einiger Gegenden Bitternessel (S. dieses Wort) genannt wird, um sie von den solgenden mit keinen Stacheln versehenen und also nicht brennenden Arten zu unterscheiden. Es gibt verschiedene Gattungen derselben. Die Pillennessel, oder Romische Nessel, Urtica pilulifera, ist ein mittägiges Europa einheimisch und brennet heftig. Unsere gewöhnliche Brennnessel, im gemeinen Leben Bitternessel und Nitternessel, wohnt in den Gärten häufen und auf Aeckern; Urtica urens und dioica, von welcher es wiederum eine größere und eine kleinere Art gibt. Die hanfartige Nessel, welche in Sibirien angetroffen wird, wird oft sechs Ellen hoch; Urtica cannabina; einiger ausländischer Arten zu geschweigen. Speichw. Was eine Nessel werden will, brennet bald. Es brennet kno das zeiner nesseln werden soll Windscheid. Nessln brennen Feinde und Freunde. Klug-Sahwer legen auch wohl in die Nesseln, weise Leute können auch schlau. 2. Figürlich führet wegen einer Aehnlichkeit der Gestalt und der Blätter noch eine doppelte Art von Pflanzen den Nahmen der Nessel, welche aber, weil sie nicht brennen, taube oder todte Nesseln genannt werden. 1) Das Lamium L. besonders das L. album, purpureum und amplexicaule, welche auf unsern Gartenländern wachsen, und essbar sind. 2) Das Ragenzgesicht, Galeopsis L. welches auch Hanfnessel genannt wird, im gemeinen Leben aber, so wie die vorige am häufigsten an der dem Rahmen der rauhen oder todten Nessel bekannt ist. Rieders. Donnetel, Wallst. Danadl, welches vermuthlich aus taube Nessel zusammen gezogen ist.

Anm. Im Niederf. Nettel, im Angelf. Neil, Nytle, im Engl. Nettle, im Holländ. Netel, im Schwed. Nässla und Nä tla, in Dän. und Norweg. Nädde, Nelde. Der Nahme dieser Pflanze rühret von ihrer stechenden Eigenschaft her, und ist ein naher Verwandter von Nadel, und dem Griech. νυττω, νυσσω, ist steche, (S. Nadel und Nattee,) von welchem Worte auch der im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Thüringen, die Brennnessel übliche Nahmen Netterennessel beständet. Auf ähnliche Art heißt sie von urere, brennen, im Lat. Urtica.

Der Nesselbaum, des —es, plur. die —bäume, ein in den warmen Ländern einheimischer Baum, welcher auch Zirgelbaum, Bohnenbaum und Lotus-Baum genannt wird, und von welchem es mehrere Arten gibt; Celtis L.

Der Nesselbrand, des —es, plur. inus. die Beschädigung der Haut von den zarten Stacheln der Brennnessel und die Empfindung dieser Verletzung.

Das Nesselfieber, des—s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art des Scharlachfiebers, wo mit einem gelinden Fieber kleine Erhöhungen auf der Haut zum Vorscheine kommen, welche einem Nesselbrande gleichen und einen brennenden Schmerz verursachen, aber in einigen Tagen wieder vergehen; die Nesselkrankheit, Nesselsucht, und, wenn ein Frieselbante verbunden ist, das Nesselfriesel.

Der Nesselfink, S. Braunkehlchen.

Das Nesselgarn, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die —e, ein zartes, aus den Fäden in den viereckten Stängeln der großen Brennnessel gesponnenes Garn. Figürlich, wird auch wohl ein sehr zartes, glattes und gleiches baumwollenes Garn Nesselgarn genannt. S. Nesseltuch.

Der Nesselkönig, des —es, plur. die —e, ein Rahme, welchen an einigen Orten der Zaunkönig führet, weil er sich gern auf den Zäunen, dem gewöhnlichen Aufenthalte der Nesseln finden lässet; besonders beerlingen Art, welche auch Meisenkönig, Schneekönig oder Winterkönig genannt wird; Motacilla Troglodytes L.

Die Nesselkrankheit, plur. doch nur von mehreren Arten, die—en, S. Nesselfieber.

Die Nesselsaat, plur. die—en, ein Italiänisches Staudengewächs, dessen sägeartig gezähnte Blätter den Blättern der Nessel gleichen; Perasium L.

Die Nesselsucht, plur. inus. (S. Nesselfieber.) Andere unterscheiden die Nesselsucht noch von dem Nesselfieber, und da ist die erste eine chronische Krankheit ohne Fieber, vielleicht eine blose Hautkrankheit.

Das Nesseltuch, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die —tücher, eigentlich ein zartes aus Nesselgarne, d. i. aus den in den Stängeln der großen Brennnessel befindlichen Fäden, verfertigtes Gewebe. Dergleichen klares Zeug, welches jetzt unter dem Nahmen der Nessel sachen bekannt ist, führet diesen Nahmen nur figürlich, indem er aus weißer Baumwolle, vielleicht nach Art der ehedem üblichen eigentlichen Nesseltücher, verfertiget wird.

Nesseln-artig, adj. et adv. aus Nesseltuch bereitet. Eine nesselnartige Schürze.

Das Nest, des —es, plur. die — er, Diminut. das Nestchen, Oberd. Nestlein. 1. Eigentlich, ein Sitz mehrerer mit einander verbundener, bey und neben einander befindlicher Dinge; eine nur

Digitized by Google

noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So pflegen die Bergleute, welche uns überhaupt noch die erste und eigentliche Bedeutung so vieler Wörter erhalten haben, einen Haufen in der Erde bey einander befindlichen Erzes ein Nest zu nennen. Ein Erz bricht nesterweise, wenn es sich in solchen Haufen, deren Länge der Breite ungefähr gleich ist, befindet. Die Stockwerke sind eine Art solcher Nester. (S. Niere,) welches Wort nur von kleinen Häufchen Erzes gebraucht wird. Das Nest auf einem Frauenzimmerkopfe ersteht, wenn die gestochtenen Haare oben auf dem Kopfe um die Nester oder Nestelnadel geschlagen werden, welche Art noch unter geringen Personen, besonders auf dem Lande, üblich ist; die Nestel, das Haarnest, Zopfnest. Im gemeinen Leben wird es, doch gemeiniglich nur im Scherze, von mehrern bey einander befindlichen Dingen gebraucht, wo es aber auch zur so guten Bedeutung gehören kann. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Nest ein von Reisern, Stroh, Moos und andern weichen oder biegsamen Dingen bereitetes tiefes Behältniß, welches sich die Vögel und einige Arten von Insecten und vierfüßigen Thieren zu ihrem Aufenthalte verfertigen, besonders aber ihre Jungen darin auszubrüten oder zu werfen. 1) Eigentlich. Das Vogelnest, Ragennest, Wespennest, Mäusenest u. s. f. Die Vögel bauen sich Nester. Sprichw. Man kann es an dem Neste sehen, was für ein Vogel darin wohnet. In Nester tragen, sagt man von den Vögeln, wenn sie die Materialien zu ihrem Neste zusammen tragen. Das Nest ausnehmen, die darin befindlichen Jungen oder Eyer heraus nehmen. Das Nest eines Raubvogels wird ein Forst genannt. 2) Figürlich. (a) Die in einem solchen Neste befindlichen Eyer oder Jungen. Ein Nest Vogel, Mäuse u. s. f. Das Rauvennest, die in einem gemeinschaftlichen Gespinste bey einander befindlichen Raupen. (b) Ein Haus, eine Wohnung. Ein Mann, der kein Nest hat, Sir. 36, 28. Man gebraucht es nur noch im verächtlichen Verstande, von einem schlechten elenden Hause, oder einem solchen Aufenthalte; besonders in den Zusammensetzungen Hurennest, Diebsnest, Raubnest u. s. f. In eben diesem verächtlichen Verstande pflegt man auch wohl ein festes Schloß, einen kleinen aber festen Ort, ein festes Nest zu nennen. (c) Das Bett, doch nur im vertraulichen Scherze. Zu Neste gehen, zu Bette. Er will nicht aus dem Neste, nicht aus dem Bette.

Anm. Schon bey dem Notker Nesti, im Engl. Angelf. und Nordersf. gleichfalls Nest, im Schwed. Näste, im Wallif. Nith, im Irländ. Neaid, im Cherich. νεοσσια, νοσσια, im Lat. Nidus. Die Slavonischen Mundarten setzen noch den Bauch- und Baumenlaut voran, wie das Pohln. Gniazdo, das Böhm. Hnizdo, und das Krainerische Gnesdu. Es stammet ohne Zweifel von nähen, so fern es überhaupt verbinden bedeutete, her, zumahl da im Angelf. neflan, im Schwed. nästa, und im Bretagnischen nezza gleichfalls nähen bedeutet. (S. Nestel, Netz und Nähen.) Die Niederdeutschen lassen in diesem Worte ein scharfes geschlossenes ë hören, wie das erste e in Heben ist, die Hoch- und Oberdeutschen aber ein gedehntes offenes.

Die Nẽstel, plur. die —n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch im Oberdeutschen üblich ist. 1) Das Haarnest, oder die um eine grose Nadel gewundenen gestochtenen Haare auf den weiblichen Köpfen, (S. Nest 1.) 2) Schnale lederne Riemen, oder auch runde Schnüre, etwas damit zuzuschnüren oder an den Kleidungsstücken an- und zuzubinden. Die Schnürnestel, zum Zuschnüren, Schuhnestel, die Schuhe damit zuzubinden, die Hosennestel, die Beinkleider damit zuzubinden. Jemanden die Nestel oder eine Nestel knüpfen, ein ehemahliger Aberglaube, da man durch Knüpfung eines Riemens jemanden zum ehelichen Beyschlafe unfähig machen zu können glaubte.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schiller schon Nestel, im mittlern Lateine Naftala und Naftula, im Schwed. Nast und Nestla, welches aber auch ein Häkchen an den Kleidungsstücken bedeutet, in Angelf. Noftle; gleichfalls von nähen, so fern es ehedem verbinden überhaupt bedeutete, und dem noch im Schwed. vorhandenen nästa, nähen. Im Ital. ist Nastro ein Band, eine Cocarde, und im Oberd. wird ein Faden zum Nähen noch jetzt Nete genannt. S. das vorige, ingleichen Netz.

Der Nẽstelbeschlag, des —es, plur. die —schläge, auch nur im Oberd. das Stückchen zusammen gerollet dünnes Blech, womit ein Nestel, d. i. Riemen oder Schnur, am Ende beschlagen ist, um dasselbe steif zu machen; der Nestelstift.

Die Nẽstelnadel, plur. die —n. 1) Im Oberdeutschen, eine Schnürnadel, (S. dieses Wort.) 2) Auf dem Lande einiger Gegenden, die starke metallene Nadel auf den weiblichen Köpfen, um welche die gestochtenen Haare zu einem Neste gewunden werden; die Nestnadel, die Haarnadel.

Der Nẽstelwurm, des —es, plur. die —würmer, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, der Name des Bandwurmes, Taenia L. wegen seiner Ähnlichkeit mit einer Nestel oder einem Bande.

Nẽsterweise, adv. S. Nest 1.

Das Nẽstey, des —es, plur. die —er, im gemeinen Leben, dasjenige Ey, welches man bey Ausnehmung der Eyer des zahmen Federviehes im Neste liegen lässet, damit dasselbe im Eyerlegen nicht ermüden möge.

Die Nẽstkammer, plur. die —n, diejenige Höhle oder Kammer unter der Erde, welche dem Hamster zu seinem Aufenthalte dienet, zum Unterschiede von seiner Vorrathskammern.

Die Nẽstfeder, plur. die —n, die ersten haaratigen Federn, welche die jungen Vögel in dem Neste vor ihren ordentlichen Federn bekommen.

Das Nẽstküchen, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nestkuchlein, das letzte und gemeiniglich schwächste Küchlein, welches aus einem Neste voll Eyer ausgebrütet wird; Niederf. Nestquak, vermuthlich von Quecken, lebendiges Vieh. Figürlich, doch nur im gemeinen Leben, das jüngste Kind unter mehrern, welches gemeiniglich von den Ältern verzärtelt wird.

Der Nẽstler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nestlerinn, eine besondere in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung eines Handwerkers, welcher allerley Nestel, d. i. Schnüre, mit ihrem Beschlage verfertiget. S. Senkler.

Der Nẽstling, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, ein junger Raubvogel, so lange er noch nicht fliegen kann, sondern sich im Neste aufhält. Auch ein Raubvogel, welcher im Neste gefangen und zahm gemacht worden; im mittlern Lat. Nidarius, Nidatius, Franz. Nuais.

Die Nẽstraupe, plur. die —n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen Arten Raupen, welche sich an den Bäumen in ganzen Nestern beysammen befinden; zum Unterschiede von den Stammraupen und Ringelraupen.

Die Nẽstraube, plur. die —n, junge Tauben, welche noch nicht ausgeflogen, sondern aus dem Neste genommen sind.

Nẽtt, —er, —este, adj. et Adv. ein besonders in der vertraulichen Sprechart übliches Wort, welches alles das in sich begreift, was man sonst rein, glänzend und zierlich nennet. Ein fürfernes Gefäß ist sehr nett geschnauet, wenn es rein und glänzend ist. Ein nettes, zierliches, Kleid. Sich immer nett halten, reinlich und zierlich. Eine nette Jungfer, ein netter junger Mensch, besonders vom schmucken in Ansehung der Kleidung. Das Kind thut nett. Nett tanzen, zierlich. Eine nette Schreibart, eine zierliche.

Anm.

Anm. Im Niederd. gleichfalls nett und nette, im Schwed. nätt, im Engl. neat, im Ital. netto, im Franz. net, im mittlern Lat. nectus. Es iſt mit dem Lat. nitidus verwandt, ohne eben davon abzuſtammen, und bedeutet daher eigentlich glänzend. (S. auch Nierlich.) Im Niederſ. wird es auch für genau, accurat, gebraucht. Das macht nett zehen Thaler. Wofür bey den Hochdeutſchen Kaufleuten das Ital. netto üblich iſt, welches auch für rein, nach Abzug aller Unkoſten, ingleichen nach Abzug des Gewichtes der Emballage, gebraucht wird.

Die Nettigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Dinges, da es nett iſt. Ital. Nettezza, Nitidezza.

Das Netz, des — es, plur. die — e, Diminut. das Netzchen, Oberd. Neglein. 1) Eigentlich, ein aus gewirnten Fäden mit gemeiniglich weiten Maſchen verfertigtes Gewirk. 1) Überhaupt, wo es mehrere Arten von Netzen zu allerley Arten des Gebrauches gibt. Das Netz über einen Ball. Bey den Perrückenmachern iſt das Netz das kleine runde Gewebe, welches den Grund der Perrücke ausmacht. Ein Netz ſtricken. 2) In engerer Bedeutung, ein ſolches Gewirk, ſo fern es zum Fange der Fiſche, Vögel und einiger vierfüßigen Thiere gebraucht wird, wo ſich ſo wohl die Jäger als auch die Fiſcher der Netze bedienen, welche bey beyden auch Garne genannt werden, (S. Garn,) und in einzelnen Fällen viele eigene und beſondere Nahmen bekommen. Ein Jägernetz oder Jagdnetz, Fiſchernetz, Vogelnetz, Lerchennetz u. ſ. f. Ein Netz ſtellen. Das Netz auswerfen, Fiſche darin zu fangen. Einen Wald mit Netzen umſtellen. Das Wild in das Netz treiben. Ingleichen in einigen figürlichen A. A. Jemanden in das Netz locken. Im Netze ſeyn. Jemanden das Netz über den Kopf werfen, ihn mit Liſt fangen, welche einige von den Retiariis bey den Römern ableiten, welche ſich mit einem bloßen Netze gegen bewaffnete Fechter zu vertheidigen wußten. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt. 1) In der Geometrie, Perſpective und Zeichenkunſt beſtehet das Netz aus mehrern in Form eines Gitters oder Netzes über einander gezogenen Linien, welche ſich nach rechten Winkeln durchſchneiden, und den Grund einer Zeichnung abgeben. Einen Riß durch ein Netz copiren. Ital. Craticola, wegen der Ähnlichkeit mit einem Gitter. 2) Bey den iberiſchen Körpern iſt das Netz ein häutiger, von verſchiedenen Adern in Geſtalt eines Netzes durchkreuzter Theil, welcher ſich nahe über die Gedärme ausbreitet, und oben an andere Theile geheftet iſt; Omentum, die Netzhaut, im Oberd. Schlem. Von einigen wird auch die Darmhaut, Peritonaeum, ſo wie von andern das Zwerchfell, Diaphragma, wegen gleicher Ähnlichkeit das Netz und die Netzhaut genannt. Die Netzhaut des Auges, Retina, iſt von ähnlicher Art.

Anm. In der engern eigentlichen Bedeutung ſchon bey dem Ottfried Nez und Rotker Nezz, bey dem Ulphilas Nati, im Niederſ. Neit, im Angelſ. Net, Nyll, im Engl. Nett, im Dän. Net und Nalle, im Schwed. Nat, im Isländ. Net, im Lat. Naſſa; ohne Zweifel von nähen, Griech. νάσσω, Schwed. nälla, ſo fern es ehedem überhaupt verbinden, und folglich auch flechten, ſtricken, bedeutet hat, wovon im Oberd. noch Nag, im mittlern Lateine Netus, ein Faden zum Nähen iſt. Ihre läſſet es mit Wachter von dem Gothiſchen natan, fangen, abſtammen, welches aber vielmehr von Netz herzuſtammen ſcheinet. (S. das folgende.) Die zum Fangen üblichen Netze ſind doch immer nur eine kleine Unterart. Das mittlere Lat. Natta, eine grobe Decke, iſt vermuthlich aus eben dieſer Quelle, eigentlich eine geflochtene Decke.

Der Netzbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Mauern, diejenigen Bäume eines Gerüſtes, welche in der Mauer befeſtiget werden; vermuthlich auch von Netz, ehedem eine jede Verbindung oder verbundenes Werk, weil dieſe Bäume das Gerüſte mit dem Gebäude verbinden, und ihm dadurch Feſtigkeit geben.

Der Netzbruch, des — es, plur. die — brüche, derjenige Bruch an den iberiſchen Körpern, wenn das Netz, Omentum, in die Leiſten oder den Bodenſack tritt, Epiplocele. Tritt daſſelbe in der Gegend des Nabels auf, ſo wird ein ſolcher Bruch ein Netznabelbruch, Epiplomphalon, genannt.

Netzen, verb. reg. act. welches von dem Worte naß abſtammet, naß machen, als das Activum von dem Neutro naſſen oder naſſen. Die Finger netzen. Den Flachs im Spinnen netzen. Das Mehl zum Backen, das Getreide zum Mahlen, das Papier zum Drucken netzen, welche auch feuchten üblich iſt. Ich netze mit meinen Thränen mein Lager. Pſ. 6, 7. Und ſing an ſeine Füße zu netzen mit Thränen, Luc. 7, 38. S. auch Benetzen. Daher die Netzung.

Anm. Bey dem Ottfried nezen, bey dem Notker nezzen, im Niederſ. naten, wo es auch intranſitive für naſſen, näſſen, gebraucht wird, im Hebr. נָזָה (S. Naß.) Netzen ſetzt eigentlich mehr Feuchtigkeit voraus als feuchten, indeſſen wird der Unterſcheid ſo genau nicht genommen.

Netzförmig, adj. et adv. die Form, d. i. Geſtalt, eines Netzes habend.

Die Netzhaut, plur. die — häute, eine netzförmige Haut, ſiehe Netz 2. 2).

Das Netzjagen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Jägern, eine Art des Jagens, da das Wild in die aufgeſtellten Netze getrieben, und daſelbſt entweder gefangen oder erlegt wird.

Die Netzkammer, plur. die — n, von dem Zeitworte netzen, bey den Braubäuſern, ein Gemach, worin das Malz, ehe es auf die Mühle kommt, genetzet, d. i. angefeuchtet wird.

Die Netzmelone, plur. die — n, bey den Gärtnern, eine Art großer langer Melonen, welche eine dünne, von außen netzförmige, inwendig grüne Schale, ein dunkles orangenfarbes Fleiſch, und einen kleinen gelben Samen haben; Franz. les Melons brodés oder marechés.

Der Netzſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme, ein mit Waſſer angefüllter Schwamm der Spinnerinnen, den Faden im Spinnen damit zu benetzen.

Der Netzſtänder, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Papiermachern, ein Faß oder Ständer mit kaltem Alaunwaſſer, worin das Papier alaunet wird; vermuthlich auch von dem Zeitworte netzen.

Der Netzſtricker, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Netzſtrickerinn, eine Perſon, welche Netze ſtrickt.

Die Netzwurſt, plur. die — würſte, Würſte aus gebacktem Kalbfleiſche, welches in lange Streifen von dem Kalbsnetze gewickelt wird; mit einem Franzöſiſchen Ausdrucke Fricandellen.

Neu, — er, — eſte, adj. et adv. welches überhaupt diejenige Eigenſchaft eines Dinges bezeichnet, da ſein deſſen Daſeyn nur eine kurze Zeit verſtrichen iſt, im Gegenſatze des alt.

1. Eigentlich, von dem Daſeyn lebloſer Dinge und Eigenſchaften, da von Menſchen, Thieren und Pflanzen, wenn die Dauer ihres Daſeyns überhaupt beſtimmt werden ſoll, jung üblich iſt. Eine neues Haus. Ein neues Kleid. Ein neues Buch. Eine neue Mode. Eine neue Liebe. Das Haus, das Kleid, das Buch iſt ganz neu; in den gemeinen Sprecharten nageln neu, funkelneu, funkelnagelneu, ſpannagelneu, Niederſ. ſpeldernei, ſpolderneu, für ganz neu, völlig neu. Dieſe Art zu denken iſt nicht neu. Das neue Jahr, im Gegenſatze des alten, vergangenen, (S. Neujahr.) Eine ganz neue Lüge. Eine neue Lehre. Von Speiſen und Eßwaaren gebraucht man am häufigſten das Wort friſch, zuweilen auch jung, ob man gleich auch in

Digitized by Google

Oberdeutſchen ſagt, neues Brot, neuer Käſe, neues Bier, ſtatt friſches Brot, friſcher oder junger Käſe, junges Bier. Nur in Anſehung des Jahrwuchſes, wenn eine Speiſe in dieſem Jahre noch nicht da geweſen, wird ſie auch im Hochdeutſchen neu genannt. Neues Wein, dieſſjähriger, im Gegenſatze des alten oder firnen. Eine neue Speiſe. Neues Brot, von neuem oder dieſjährigem Getreide. Neue Kartoffeln.

Dahin gehöret auch die in der Kinderſprache N. A. aufs neue und von neuen, (der einigen irrig von neuem oder vom neuen. S. Von, die Anm.) Aufs neue fra- kweren, wiederum, nochmahls.

Ø Sonne, die mein Angeſicht

Aufs neu jeglund erhellet, Weiſſe.

Auf das neue, ſtatt aufs neue, ſomm hin und wieder vor. So auch von neuen. Von neuen ſündigen, krank werden. Tauſend kleine Umſtände, die immer von neuen vorkommen. Schon im Jahre 1114 nimmt der Kaiſer Heinrich V. die Investitur im Lat. denuo. In Ober-d. iſt für beyde neue Dingen und wiederholter Dingen üblich.

2. In weiterer Bedeutung. 1) In Beziehung auf gewiſſe Eigenſchaften oder Umſtände. Der neue König, welcher erſt ſeit kurzen zu dieſer Würde erhoben worden. Neue Soldaten, neue Beamte. Ein neuer Freund, der erſt ſeit kurzen unſer Freund iſt. Das neue Teſtament, im Gegenſatze des alten. Die neue Welt, im Gegenſatze der alten, weil ſie den Europäern am ſpäteſten bekannt geweſen. Der neue Mond, welcher im gemeinen Leben auch das neue Licht, oder das Neue genannt wird, (ſiehe Neumond.) Dagegen iſt bey den Jägern das Neue, oder ein Neues, friſch gefallener Schnee, (S. die Neue.) Neue Einwohner in eine Colonie ſchicken, welche vorher noch nicht da geweſen. Die Befugung mit neuen Leuten abwechſeln laſſen, mit friſchen. Die neue oder neuere Geſchichte, im Gegenſatze der alten oder älteren. Neuere Briefe (ſpöttiſch, ſtinkende) melden nichts davon. Das neue Logis, worein man erſt kürzen gezogen iſt, oder erſt darein zu ziehen Willens iſt. Ein neuer Bedienter, welchen man noch nicht lange hat. Neue Füchſen, welche die fürſtliche Würde noch der Mitte des 16ten Jahrhunderts erhalten haben, im Gegenſatze der alten Fürſten. (S. Neufürſtlich.) 2) In Beziehung auf unſere Erkenntniß, was man vorher noch nicht erfahren, empfunden oder erkannt hatte. Das iſt mir nichts Neues, das habe ich ſchon mehrmahls erfahren, oder empfunden. Dieſe Sache iſt mir nicht neu, nicht unbekannt. Eine neue Lehre. Ein neuer Gedanke, welchen man noch nicht gedacht, oder noch nicht gelesen hat. Neue Gewächſe, neue Thiere, welche bisher noch nicht bekannt geweſen. Dieſe Forderung wäre ganz neu, ganz unerhört. Dieß Gefühl, welches mir ſo neu in jeder Nerve bebt. Der Gegenſtand des Geiſtes iſt nichts neu. Ein neuer Gegenſtand, in den bildenden Künſten, der noch von niemanden, oder doch nicht auf dieſe Art, behandelt worden. Etwas Neues erzählen, was man noch nicht gewußt hat, beſonders wenn es ſich vor kurzen zugetragen hat, oder zugetragen haben ſoll. Was gibts Neues? Immer etwas Neues wiſſen. Das iſt nichts Neues, das iſt ſchon etwas Altes, Bekanntes. S. Neuigkeit.

3. Jährlich, in Beziehung auf ſolche Eigenſchaften, welche gemeiniglich an neuen Dingen angetroffen werden. 1) Seinen erſten Zuſtande, der erſten Geſtalt, welche ein Ding nach ſeinem Entſtehen hatte, gleich, in welchem Verſtande man im gemeinen Leben Werke der Kunſt, wenn ſie ſo ausſehen, als wie ſie aus der Hand des Künſtlers oder Ueberherrſchen, neu zu nennen pflegt; wo es doch in Geſtalt eines Nebenwortes am üblichſten iſt. Etwas wieder neu machen. 2) Ungebraucht, unabgenutzt. Ein neues Kleid, welches noch nicht getragen iſt, wenn es gleich in Anſehung der Zeitdauer nicht neu iſt. Neues Geld, welches noch ganz glänzend iſt. Das Kleid, das Ganz iſt noch ganz neu. 3) Den Grad der lebhaften innern Stärke habend, welchen ein Ding bey ſeinem Entſtehen gemeiniglich zu haben pflegt. Neuen Muth, neue Kräfte haben, bekommen. Die Barmherzigkeiten des Herrn iſt alle Morgen neu, Klagl. 3, 23. Mein Schmerz wird wieder neu. 4) Mit dem Nebenbegriffe des beſſern; im Gegenſatze des alt. Der neue Menſch, das neue Leben, ein neues Herz, der neue Sinn, in der Deutſchen Bibel und der ehelichen Scheidung, der durch den Geiſt Gottes gewirkte beſſere ſittliche Beſchaffenheit, im Gegenſatze der ungeänderten. 5) Unerfahren; am häufigſten als ein Nebenwort. In einer Sache neu ſeyn. Er war in dieſer Art von Erfahrungen noch ganz neu. Biſt du ſo neu in der ſchönen Welt, daß du nicht weißt, daß das Freye jetzt der gute Ton iſt? S. Neuling.

Anm. Bey dem Kero niuu, bey dem Ottfried niu, nuo, im Nordiſ. nÿ, nige, im Dän. ny, im Angelſ. niwe, neowe, im Engl. new, im Franz. neuf, im Ital. nuovo, bey dem Ulphilas niwi, im Irländ. nua, im Perſ. nau, im Ruſſ. und Pohln. nowy, im Krain. nov, welche insgeſammt mit dem Lat. novus und Griech. νεος aus einer gemeinſchaftlichen ältern Quelle entſprungen ſind. Das Stammwort ſcheinet nahe zu ſeyn, (ſiehe Nun;) indeſſen da neu im Dän. auch nyt lautet, und unſer neu in einigen Fällen ſelbſt ſo viel wie gänzend bedeutet, ſo ſtehet es noch dahin, ob es mit nett nicht vielmehr zu Nitor, nitere, nitidus gehöret.

Man macht mit dieſem Worte verſchiedene Zuſammenſetzungen, Dinge zu bezeichnen, welche entweder erſt ſeit kurzen da ſind, oder erſt kurzen bekannt geworden, oder auch, welche ſpäter entſtanden oder bekannt geworden, als ein anderes von eben derſelben Art. Die bekanntern an derſelben kennen in folgenden vor. Nur wenn es das bloße Nebenwort neu iſt, und nicht eine Endſylbe noch eine Figur Statt findet, ſo trennet man ſich der Zuſammenziehung mit mehreren Nechte, als man ſich deſſelben bedienet. Neu gebaren, neu gebackenes Brot, neu geworbene Soldaten, neu gefreiet, die neugebornen u. ſ. f.

Neubacken, adj. et adv. im gemeinen Leben für neu gebacken, oder friſch gebacken, im Gegenſatze des altbacken oder alt gebacken. Neubackenes Brot, neu gebackenes, friſches. Ingleichen figürlich im verächtlichen Verſtande. Ein neubackener oder neu gebackener Doktmann, welcher erſt vor kurzen zu dieſer Würde erhoben worden. Dän. nybaget.

Die Neubegierde, zuweilen, obgleich ſelten, auch die Neubegiere, plur. inuſ. die Begierde, der merkliche Grad des Verlangens, etwas Neues, d. i. Unbekanntes zu erfahren. 1. In weiterer Bedeutung, ohne Beſtimmung der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit dieſes Verlangens, das Franzöſiſche Curioſité auszudrücken. Ich frage bloß aus Neubegierde. Beſtriedigen ſie meine Neubegierde. Indeſſen iſt doch nicht zu läugnen, daß dieſem Worte allemahl ein böſerer Nebenbegriff anklebet, als das unſchuldigere Curioſität hat, welcher von dem Nebenbegriffe des Wortes neu herrühret, (S. den zweyten Fall der folgenden Bedeutung.) Daher man in dieſem unſchuldigen Verſtande auch lieber Wißbegierde und Wißbegierig gebraucht. 2. In engerer Bedeutung. 1) Das Verlangen, eine nützliche unbekannte Wahrheit zu wiſſen; welches doch am häufigſten der Wißbegierde, die edle Wißbegierde genannt wird. 2) Am häufigſten, die Neigung, unbekannte Dinge bloß um ihrer Neuigkeit willen, bloß um des ſinnlichen Vergnügens an Veränderungen willen, zu wiſſen, da für dieſen mit der Neugier oder Neugierde einerley iſt, obgleich dieſe eigentlich einen ſtärkern Grad des Verlangens ausdruckt, als Neubegierde. S. Neugier.

Neubegierig, —er, —ſte, adj. et adv. Neubegierde habend und darin gegründet, ſo wie dieſes Hauptwort.

Der

Der Neubekehrte, des — n, plur. die — n, Fämin. die Neubekehrte, eine Person, welche erst vor kurzen bekehret worden, und in weiterer Bedeutung, welche sich erst vor kurzen zu einer besseren Religion gewandt hat; ein Proselyt, der einigen auch ein Neugläubiger.

Der Neubruch, des — es, plur. die — brüche, ein altes Woot, ein neu ausgebrochenes Holz, d. i. ein vor kurzen, oder doch später als eine andere Gegend, ausgerottetes und zu Feld oder Wiesen gemachtes Gehölz; das Neuland, Neugereut, Neuent, Rodeland, Reutfeld, Rode, der Stockraum, das Gerämme. Mosal: Acker, von dem mittlern Lat. Novale. „Neubruch und Neu„gereut werden genennet diejenige Grundst, allda zuvor we„der Furch, Strang noch Gräffire gesehen, auch nie war angebauet „worden. Die Aufbruch aber eine Grundst, welche vorhero zwar „angebauet gewesen, aber kurz oder lang hernach in einem und „andern Bau verkehret worden.“ Leopold Satz und Ordnung im Erzherz. Oesterreich. Daher der Neubruchszehent, oder Novalzehent, der von solchen Neubrüchen entrichtet wird.

a. Das Neue, ein Neues, S. das folgende.

b. Die Neue, plur. inul. oder ein Neues, plur. inul. ein nus bey den Jägern übliches Wort, welches theils den Thau und nebligte Witterung, besonders des Morgens, theils aber auch am häufigsten auch den Schnee bedeutet. Ein gemachtes Neues, ein feisch gefallenes Schnee, dagegen ein aufgehender oder aufthauender Schnee eine Laßneue genannt wird. Es scheinet, daß dieses Wort von neu, novus, gänzlich verschieden ist, und noch das Stammwort des Wortes Schnee aufbehalten hat, welches vermittelst des Zischlautes daraus gebildet worden; zumahl da andere Sprachen diesen Zischlaut auch nicht haben, wie das Lat. Nix, das alte Franz. Noif, Nois, das neuere Franz. Neige, das Kohauingische Nadge, Noge. Im mittlern Lat. ist Nibata, bey dem Petronius Niuata, ein jeder aus der Luft fallendes Wasser. Es müssen dem sonach die Wörter in der Bedeutung des Hellen, Glänzenden, mit einander übereinkommen. Im mittlern Lat. ist nibulatus (eigentlich nivulatus) glänzend. S. Schnee.

Neuen, verb. reg. act. welches, so wie das Intensivum oder Frequentativum neuern, nur in den Zusammensetzungen erneuen, erneuern, verneuen, verneuern üblich ist, für wieder neu machen. Doch gebraucht man das Zeitwort neuen in der Bienenzucht, wo die Bienen neuen, wenn sie anfangen an dem Werke zu arbeiten.

Neuerlich, adj. et adv. neulich, vor kurzen, ingleichen neu, so wohl als ein Bey- als auch als ein Nebenwort; doch nur am häufigsten im Oberdeutschen. Ich habe ihn erst neuerlich gesehen, erst neulich. Seine neuerlich angenommenen Lehren. Als ein Beywort, in neuerlichen Zeiten, ist es im Hochdeutschen noch seltener. Wieder, nur, im Hannöv. naus; nuur Dages, vor wenig Tagen, nuur Abends, neulich des Abends. S. Nur.

Die Neuerung, plur. die — en, die Veränderung in den bisherigen Herkommen, eine neue Gewohnheit, ein neuer Gebrauch, doch am häufigsten in engerer Bedeutung, eine vorher nicht dagewesene Sache zu bezeichnen, welche jemand, bloß weil sie etwas Neues ist, einführen will. So nennt man neue Auflagen, neue Anstalten, neue Verordnungen in gehässigen Verstande Neuerungen. Allerley Neuerungen aufbringen. Neuerungen in der Lehre, in der Rechtschreibung u. s. f. Neuerungen anfangen. Daher die Neuerungsbegierde, die Neuerungssucht, d. i. ungeordnete Begierde nach Neuerungen, d. i. nach neuen Gewohnheiten, Lehren, Gebräuchen u. s. f. bloß um ihrer Neuigkeit willen. Es scheinet nicht, daß dieses Wort den nachtheiligen Nebenbegriff von je her bey sich gehabt hat, denn Feisch hat es irgendwo auch von der Erneuerung einer Obligation gefunden. Das mittlere Lat. Novitas und Franz. Nouveauté sind mit diesem Nebenbegriffe üblich.

Der Neufänger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, so wohl derjenige, welcher einen Gang zuerst gefunden und aufgenommen hat, als auch derjenige, welcher die letzten Mahlgemuthet hat; wo er nach einer verderbten Aussprache für Neufänger zu stehen scheinet.

Neufürstlich, adj. et adv. den neuen Fürsten gehörig, in ihrer Würde gegründet, S. Alfürstlich.

Der Neugänger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, derjenige, welcher einen neuen Gang entblößet und eröffnet.

Neugebacken, S. Neubacken.

Neugeboren, besser neu geboren, adj. et adv. erst vor kurzen geboren. Ein neu geborner Mensch. Der neugeborne König der Juden, Matth. 2, 1. Ich bin wie neu geboren, empfinde neue Kräfte, neuen Muth, neue Munterkeit. Bey dem Ottfried niuui boranaz.

Das Neugereut, des — es, plur. die — e, S. Neubruch und Reuten.

Die Neugier, oder Neugierde, plur. inul. die Gier oder Begierde etwas Neues, d. i. eine neue aus bisher unbekannte Sache zu erfahren, wo es von einigen, obgleich nicht mit dem besten Erfolge, für Neubegierde und Widbegierde in weiterer Bedeutung gebraucht wird. Am häufigsten ist es im engern und nachtheiligen Verstande üblich, und da ist es die merkliche Begierde, eine uns unbekannte Sache bloß um ihrer Neuigkeit, oder aus sinnlichem Vergnügen an Veränderungen zu wissen. Die Neugier plage ihn. Jemanden Neugier stillen, befriedigen. Aus bloßer Neugierde nach etwas fragen. Gier und Begierde sind zwar sonst den Graden nach verschieden; allein in Neugier oder Neugierde und Neubegier oder Neubegierde wird dieser Unterschied, der über dieß in der Partikel be keinen Grund hat, weil sonst Neubegierde einen stärkern Grad bezeichnen müßte, nur selten beobachtet. In Berghorns Glossen heißt die Neugier Forskäli, von forschen, im Hochdeutschen aber Vielkäfterey.

Neugierig, — er, — ste, adj. et adv. Neugier habend, besitzend, und in derselben gegründet, besonders in der engern Bedeutung des Hauptwortes. Im Niederd. nitsgirig, nitpligtern, in Berghorns Glossen forskalmer, Schwed. nyfika, von fika, forschen.

Die Neugierigkeit, plur. inul. die Fertigkeit sich neuer Nachrichten und Erkenntnisse bloß um ihrer Neuigkeit willen, oder bloß aus sinnlichem Vergnügen an Veränderungen zu befleißigen, wofür doch auch Neugier und Neugierde üblich sind.

Neuglaubig, adj. et adv. S. Neubekehrt.

Die Neuheit, plur. die — en, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural. der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es neu ist. 1) In Absicht seines Daseyns; in welchem Verstande es doch nur selten vorkommt. Noch häufiger 2) in Absicht unserer Empfindung oder Erkennis, mit dem Nebenbegriffe des Ungewohnten. Die Neuheit der Sache. Gegenstände, die wegen ihrer Neuheit etwas Auffallendes an sich haben. Diese Empfindungen hatten fur mich den Reiz der Neuheit. 2. Als ein Concretum, eine neue bisher noch nicht erfahrne oder erkannte Sache; wofür doch Neuigkeit üblicher ist. Die Neuheiten lieben, neue Nachrichten, neue Veränderungen, wo es zuweilen im gelindern Verstande für Neuerung gebraucht wird, weil es den unangenehmen Nebenbegriff nicht hat. Es ist erst in den neuern Zeiten eingeführet worden, um einen anständigern Ausdruck so wohl für Neuigkeit, als auch für Neuerung zu haben.

Die Neuigkeit, plur. die — en, welches ebenfalls auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es neu ist. 1) In Absicht auf

Digitized by Google

auf deſſen Daſeyn; in welchem Verſtande es doch nur in den gemeinen Sprecharten zuweilen vorkommt. 2) In Abſicht auf unſere Empfindung oder Erkenntniß. Die Neuigkeit einer Nachricht, einer Empfindung, eines Gedankens u. ſ. f. wollte jetzt in der anſtändigern Sprechart Neuheit lieber heißen. 2. Als ein Concretum, eine neue Veränderung; als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Neuerung. Noch häufiger aber in Abſicht der Erkenntniß ohne doch die Neuheit des Daſeyns auszuſchließen. Nach Neuigkeiten begierig ſeyn, nach Nachrichten von neuen Begebenheiten. Eine wichtige Neuigkeit erzählen. Haben ſie keine Neuigkeiten? nichts Neues?

Das Neujahr, des —es, plur. car. ein aus das neue Jahr zuſammen gegoſſenes Wort, welches ohne Artikel gebraucht wird, den Anfang eines neuen Jahres zu bezeichnen. Es wird bald Neujahr ſeyn. Wir kommen auf Neujahr. Wenn Neujahr vorbey iſt. Nach Neujahr. Noch häufiger iſt es in den Zuſammenſetzungen der Neujahrstag, das Neujahrfeſt, das Neujahrsgeſchenk, die Neujahrsmeſſe u. ſ. f. Der große Neujahrstag iſt ein Nahme, welchen auch wohl das Feſt der Erſcheinung Chriſti oder der heil. drey Könige bekommt.

Das Neuland, des —es, plur. die —länder, S. Neubruch.

Neulich, adj. et adv. vor kurzen, ingleichen was vor kurzen geweſen iſt, oder geſchehen iſt, doch alle Mahl nur in Abſicht auf den Redenden. Er iſt erſt neulich wieder gekommen. Ich habe ihn erſt neulich geſehen. Neulich, als ich mir es am wenigſten vermuthete, fand ich es. Als ein Beywort kommt es in der anſtändigen Schreibart ſeltener vor, ob es gleich in dieſer Geſtalt in gemeinen Leben nicht ſelten iſt. Eure neulichen Schreiben. Die neulichen Begebenheit.

Anm. Bey dem Oſtfrieſ. niuenes, nuuuiu, im Schwabenſp. niuueclich, im Nieders. nülik, welches aber auch neugierig, lüſtern, ingleichen ungewöhnlich, ſeltſam bedeutet, im Holländ. nieuwelick, im Dän. nylig, im Lat. nuper, welches ſeiner erſten Silbe nach damit verwandt iſt.

Der Neuling, des —es plur. die —e. 1) Eine Perſon, welche in einer Sache noch neu, d. i. unerfahren iſt, weil ſie ſich noch nicht lange mit derſelben beſchäftiget hat, wo es von beyden Geſchlechtern, ſo wie alle Wörter auf —ling, gebraucht wird. Ein Biſchof ſoll nicht ſeyn ein Neuling, 1 Timoth. 3, 6. d. i. ein Neubekehrter, νεοφυτος. Denn er iſt kein Neuling in Kenntniß der Schrift, Weiße. 2) Eine Perſon, welche Neuerungen liebt und zu machen ſucht; in welchem Verſtande man es doch um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung willen vermeiden ſollte.

Neumodiſch, —er, —ſte, adj. et adv. im gemeinen Leben, der neuen Mode gemäß, in derſelben gegründet, wofür auch wohl nur das einfache modiſch üblich iſt. Neumodiſche Kleider.

Der Neumond, des —es, plur. die —e, derjenige Zuſtand des Mondes, da er neu iſt, d. i. wenn er zu der Sonne kommt, und daher die dunkle Seite gegen uns gerichtet hat, und die Zeit, wenn ſolches geſchiehet. Wir haben Neumond. Von einem Neumond bis zum andern. Ich bin feind euren Neumonden, Eſ. 1, 13. den alsdann vorgenommenen gottesdienſtlichen Verrichtungen. Im gemeinen Leben auch nur das Neue, das neue Licht, Schwed. Ny, Dän. Nyet, Lat. Novilunium, Noxilunis, Interlunium. Der neue Mond oder Neumond wird dem alten Monde oder Vollmonde entgegen geſetzet, weil der Mond, wenn er neu geweſen iſt, zuzunehmen anfängt.

Neun, eine Grundzahl, welche ſich zwiſchen acht und zehen in der Mitte befindet, und derſelben unverändert bleibt, wenn ſie das Hauptwort bey ſich hat. Die neun Muſen. Neun Tage. Sie bey ſie aber abſolute, ſo hat ſie in der zweyten Endung, welche doch ſelten vorkommt, neuner, und in der dritten neunen. Eine Zahl von neunen. Einer aus neunen. Wenn neun die Zahl der Stunde nach der Uhr iſt, ſo pflegt man es auch wohl unverändert zu laſſen. Ich kann vor neun nicht kommen, oder vor neunen.

Anm. Dieſes Zahlwort findet ſich ſo wie die meiſten übrigen in allen Europäiſchen und vielen andern Sprachen wieder. In den Gothiſchen Geſetzen lautet es nuenet, bey den Kero niun, im Nieders. negen, bey den Frieſen niugben, im Angelſ. nigon, nigen, im Engl. nine, im Dän. ni, im Schwed. nio, im Isländ. niu, bey dem Ulphilas niun, im Wallis. naw, im alt. Preuß. newyni, im Perſ. nu, im Lat. novem, im Griech. ενεα.

Die Neunauge, plur. die —n, die mittlere Art Lamprete der Größe nach, welche ſich in den Flüſſen Nieder-Deutſchlandes aufhält, und wenn ſie eingemacht iſt, in Oberſachſen und Oberdeutſchland den Nahmen der Breſe bekommt; Petromyzon fluviatilis L. Dieſer Fiſch hat den Nahmen von ſeinen ſieben Luftlöchern an der Seite, welche den Augen gleichen, und mit ſeinen wahren Augen ihrer neun machen. Im Nieders. gleichfalls Negenoge, im Dän. Negenöye, im Schwed. Nejnögon, im Pohln. Ninog, im Böhm. Neynoky. In der Schweiz gibt es eine Art eßbarer Flußfiſche, welche gleichfalls Neunauge genannt wird, und vielleicht auch eine Art Lampreten iſt. Eigentlich und der Analogie nach ſollte dieſes Wort ungewiſſen Geſchlechtes ſeyn, weil Auge dieſes Geſchlecht hat, das Neunauge; allein der Gebrauch hat hier ein anderes beliebt.

Der Neunbagner, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Oberdeutſchen Gegenden, eine Münze von neun Bagen.

Die Neune, plur. die —n, die Zahlfigur, welche die Zahl neun bezeichnet; der Neuner. Eine Komiſche Neune. Alle Neunen hinaus werfen. Auf eben dieſe Art ſagt man die Achte, die Viere, die Fünfe u. ſ. f.

Der Neuner, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Zahl von neunen, eine Zahl von neun Einheiten als ein Ganzes betrachtet, oder ein aus neun Einheiten beſtehendes Ganzes. Daher ſind die Neuner in Heſſen eine Art Landmünze, welche neun Pfennige gilt, und auch Weißpfennige und leichte Groſchen genannt werden. Auch die Neune, d. i. die Zahlfigur neun, wird in der Rechenkunſt oft ein Neuner genannt, (S. Neunerprobe.) Ingleichen eines von einem aus neun Einheiten beſtehenden Ganzen. So ſind zu Frankfurt am Main die bürgerlichen Neuner ein Collegium von neun Perſonen, welche die Rechnungen des Rathes durchſehen, und verſchiedene bey der Stadt-Ökonomie zu beſorgen haben.

Neunerley, adj. indecl. et adv. von neun verſchiedenen Arten und Beſchaffenheiten. Neunerley Samen. Im gemeinen Leben wird eine gewiſſe Arzney, deren vornehmſter Beſtandtheil Opium iſt, und die Kinder ſchlafen macht, Requies Nicolai, neunerley Luft genannt. In andern Gegenden heißt ſie allerley Luft, ingleichen Kinderruhe. Sie iſt von dem Bunderpulver und Ruhepulver, welches zu eben derſelben Abſicht dienet, noch verſchieden.

Die Neunerprobe, plur. die —n, in der Rechenkunſt, eine Probe einer berechneten Poſt, nach welcher man in den ſummirten Zahlen und in der Summe gleich viele Neuner wegwirft, und was übrig bleibt, mit einander vergleicht.

Neunfach, adj. et adv. welches ein vermehrendes Zahlwort iſt, neun Mahl genommen. Der Zeug liegt neunfach. Er ſoll es neunfach erſetzen. Neunfältig kommt im Hochdeutſchen wenig mehr vor.

Das Neuntheil, des —es, plur. inuſ. ein Nahme, welchen in gemeinen Leben einiger Gegenden der Bierlappen führet. S. dieſes Wort.

Neunhundert,

Digitized by Google

Neunhundert, richtiger getheilt neun hundert, adj. et adv. welches eine Grundzahl ist, hundert neun Mahl genommen. Neunhundert Jahre. Bey dem Dittfeid niunhunt. S. Hundert.

Neunhundertste, adj. welches die Ordnungszahl der vorigen ist.

Neunjährig, adj. et adv. neun Jahre alt, neun Jahre dauernd. Ein neunjähriges Pferd. S. Jährig.

Neunmahl, richtiger getheilt neun Mahl, (S. Mahl.) adv. zu neun verschiedenen Mahlen. Ich habe es schon neun Mahl gesagt. Neun Mahl zehn ist neunzig.

Neunmahlig, adj. was zu neun Mahlen geschiehet. Ein neunmahliges Verbott.

Der Neunmörder, des—s, plur. ut nom. sing. S. Neuntödter.

Der Neunstrahl, des -es, plur. die — e, in der Neurungeschichte, eine Art mit neun Strahlen versehener aufgerichter Seesterne; Ennearis.

Neunteiig, adj. et adv. was neun Tage dauret oder gedauret hat. Eine neuntägige Krankheit.

Neunte, adj. welches die Ordnungszahl von neun ist. Der neunte Tag. Es ist heute das neunte Jahr. Ich sage es schon zum neunten Mahle. Bey dem Kero niunto, bey dem Dittfeid nona, Niederf. negende, Angelf. nigothe.

Das Neuntel, des — s, plur. ut nom. sing. der neunte Theil eines Ganzen. Für Neuntheil. Ein Neuntel eines Zentners.

Neunthalb, adj. indecl. acht und ein halbes. Neunthalb Wochen. Neunthalb Thaler. S. Halb.

Neuntheilig, adj. et adv. aus neun Theilen bestehend.

Der Neuntodter, des — s, plur. ut nom. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines kleinen Raubvogels, welchen Klein zu den Falken rechnet, von welchen er allsdann die kleinste Art ist, Lanius L. Falco minimus Klein. Er hat einen fast geraden Schnabel mit nackter Wurzel, ist weiß, braun, und schwarz gefleckt von Farbe, und frißt nur auf kleine und junge Vögel und Insecten. Er wird auch Neunmörder, (Niederschs. Negenmörder) Dornreich, Dornkreul, Dornbreher (S. dieses Wort,) Bergsitzer, Krautkäfer, Wurger, Würgengel, im Dänisch. Rabraker u. s. f. genannt. Es gibt verschiedene Arten dieses Vogels, wohin man ihr gemeinen Beben auch den Meisenkönig oder Mönch rechnet. Die meisten der jetzt angeführten Nahmen hat dieser Vogel wegen seiner Raub- und Blutgierde erhalten. In einigen Gegenden werden auch die Hornissen Neunmörder genannt, weil man glaubt, daß ihrer neun ein Pferd tödten können.

Neunzehen, zusammen gezogen neunzehn, eine unabänderliche Hauptzahl für neun und zehen. Neunzehn Groschen. Tage, Jahre. Es waren ihrer neunzehen. Im Dän. nitten, im Schwed. nittio.

Der Neunzehnte, zusammen gezogen neunzehnte, adj. die Ordnungszahl der vorigen. Es gehet in das neunzehnte Jahr. Wir haben heute den neunzehnten, d. i. Monathstag.

Neunzig, adj. indecl. et adv. welches eine Hauptzahl ist, neun zehen Mahl, oder zehen neun Mahl genommen. Neunzig Jahre. Einer von den neunzigen. Bey dem Kero niunzogo, im Niederf. negentig, Angelf. hundnigontig, Schwed. nittio, Pers. nauad.

Der Neunziger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein aus neunzig Einheiten bestehendes Ganzes. So ist im Packenstreie ein Neunziger oder Reptck, wenn jemand auf der Hand, d. i. ohne aufzuspielen, neunzig zählet, zum Unterschiede von einem Sechziger oder Pick. Eben so pflegt man auch eine männliche Person, welche neunzig Jahre alt ist, einen Neunziger und eine solche weibliche Person eine Neunzigerinn zu nennen. So auch ein Achthundertneunziger, Sechshundertneunziger u. s. f. 2) Was 1690 Jahre. W. B. 3. Th. 2. Aufl. gebauet oder verfertiget ist. Ein Neunziger, ein Achthundertneunziger, ein Wein von 1690, von 1698.

Neunzigste, adj. die Ordnungszahl der vorigen. Der neunzigste Theil. Bey dem Kero niunzogostlin.

Der Neupfanner, des —s, plur. ut nom. sing. in den Salzsiedten, ein Salzstück, welches in einer neuen Pfanne gesotten worden, und daher unreiner ist, als anderes Salz.

Das Neureich, des — es, plur. die — e, S. Neubruch.

Die Neustadt, plur. die — städte, S. Altstadt.

Neutestamentlich, adj. et adv. was das neue Testament betrifft, in demselben gegründet ist; im Gegensatze des alttestamentlich. Das neutestamentliche Priesterthum.

Neutral, — er, — ste, adj. et adv. aus dem spätern Lat. neutralis, seiner Partey zugethan; unparteyisch. Neutral seyn. Neutrale Mächte, im Kriege, welche keine von den kriegsführenden Mächten mit Rath oder That unterstützen; in welchem Falle sich das Wort unparteyisch nicht gebrauchen läßt, weil es mehr sagt, als man durch neutral ausdrucken will. Daher die Neutralität, plur. inus. Die genauste Neutralität beobachten.

1. **Der Nicht**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur in dem Hüttenbaue übliches Wort, ein ganz weißes, feines und mehliges Product zu bezeichnen, welches bey dem Schmelzen des Zinkes in Gestalt weißer Flocken in die Höhe steigt, und auch Zinkblumen, Almey, Augennicht, weil er gut für die Augen seyn soll, Weißnicht, Hüttennicht, Galmeyflug, Galmeyblumen genannt wird. Der graue Nicht, Grauniche oder Pompholyx ist ein ähnliches Product, welches hellgrau, nicht so fest und leichter ist. Die Tutia ist gleichfalls grau, aber schwer und dicht. Beyde steigen bey dem Schmelzen des Zinkes und Galmeyes in die Höhe, dagegen die dem weißen Nichte sehr ähnliche Zinkasche von dem Verbrennen zurück bleibt.

Anm. Der Griechische Nahme ist Onochytis, aus welchem, dem Teuch zu Folge, der Deutsche vermittelst einer Verstümmlung gebildet seyn soll. Wenn man dieses Product im Lat. Nihilum nennet, so ist es ohne Zweifel aus Mißdeutung des Deutschen Nahmens geschehen.

2. **Nicht**, ein Hauptwort, welches mit der folgenden Verneinung Eines Ursprunges ist, aber nur noch in Gestalt eines Nebenwortes ohne Artikel und mit den Verbrtern zu und mit gebraucht wird. Zu nicht oder zu nichte wird nur mit dem Zeitworte machen gebraucht. Etwas zu nichte machen, so viel als vernichten, ungültig, als auch unbrauchbar machen, verderben; doch beydes, beyndes aber das letzte, nur in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben. Jemandes Anschläge, Entwürfe zu nichte machen, sie vernichten, rückgängig, unkräftig machen. Etwas zu nichte machen, es verderben, unbrauchbar machen. Mit nichten wird als eine starke Verneinung für keines Weges gebraucht. Mit nichten, sondern es soll, Johannes heißen, Luc. 1, 60. Du Verblehrm — bist mit nichten die Kleinste unter den Fürsten Juda, Matth. 2, 6.

Anm. Nicht hat in diesen Fällen seine ursprüngliche Gestalt eines Hauptwortes, indem es aus der alten Verneinung ni und Wicht, ein Ding, ein Etwas, zusammen gesetzet ist, noch einiger Maßen erhalten. Im Ueberdrusse, wo die Verneinung mit nichten oft vorkommt, lautet sie bald mit nicht, bald mit nichte, bald auch nur nichten ohne Vorwort. Tewerdannt der gedacht im nichten arge, Kap. 43. Noch lies er mit nichten darvan, Kap. 63. So sept er mit nicht ein tuglicher man, Kap. 74. S. Vernichten und Nichtig.

3. **Nichte**, das verneinende Nebenwort, welches gebraucht wird, wenn man im Zusammenhange der Rede, oder mit ganzen Sätzen

Digitized by Google

etwas verneinet, dagegen nein eine einfältige Verneinung auf eine vorhre gegangene Frage oder Bitte iſt.

1. Eigentlich, wo es auf die jetzt gedachte Art im Zuſammenhange der Rede verneinet. Als ein Nebenwort ſtehet es zunächſt bey Zeitwörtern, eine thätige oder leidende Handlung zu verneinen. Ich ſehe nicht. Wir konnten nicht ſtehen. Aber es verneinet auch Sachen, Eigenſchaften und Umſtände, und kann daher auch Nennwörter, Fürwörtern, Nebenwörtern und Vorwörtern zugeſtellet werden. Nicht Männer, ſondern Weiber. Nicht Ein Mann. Nicht lang, nicht kurz, nicht breit, nicht groß, nicht ſo ſehr, nicht ſo viel, nicht von hinten, nicht aus der Mitte, nicht lange hernach. Gar nicht, ganz und gar nicht, durchaus nicht, ſchlechterdings nicht, im geringſten oder im mindeſten nicht, nicht im geringſten, nicht im mindeſten, ſind verſtärkte Verneinungen. Es iſt gar nicht einfältig. Ich will durchaus nicht.

In der einfachen erzählenden und wünſchenden Ordnung der Wörter ſtehet nicht ſo wie ein anderes Nebenwort hinter dem Zeitworte, und in einer zuſammen geſetzten Zeit, oder wenn ein Zeitwort das andere regieret, zwiſchen beyden Zeitwörtern. Ich glaubte es nicht. Man läugnete es nicht. Ich zweifele nicht daran. Ich wollte ihn nicht erſticken. Sie ſind noch nicht da. Es kann nicht ſeyn. Er ſollte uns trennen, nicht verbinden. Der Himmel wolle es nicht! In der befehlenden und bittenden Conſtruction ſtehet die Verneinung hinter dem Imperativ, und wenn derſelbe einen Caſum regieret, auch hinter dieſem. Lache nicht. Thun ſie es nicht. Glaube deinem Freunde nicht. In der fragenden und verbindenden Wortfügung nimmt es die Stelle ein, welche einem jeden andern Nebenworte gebühret. Kommt er nicht? Warum geht du nicht hinein? Wenn es jetzt nicht geſchiehet, ſo geſchiehet es nie.

Wenn ein Zeitwort das andere regieret, ſo entſtehet oft eine Zweydeutigkeit, indem die Verneinung ſo wohl auf das erſte, als auf das andere Zeitwort gezogen werden kann. Erlaube ihm nicht zu ſpielen, kann bedeuten: erlaube ihm, nicht zu ſpielen, und, erlaube ihm nicht, zu ſpielen. Durch das Unterſcheidungszeichen kann man zwar vorbeygen, es iſt aber doch beſſer, man drücke ſich anders aus.

Da das nicht nicht bloß Handlungen, ſondern auch Zuſtände, Eigenſchaften und Umſtände verneinet, und es ſich oft zuträgt, daß außer der Verneinung noch andere Nebenwörter da ſind, ſo kommt viel darauf an, daß das nicht gerade zu demjenigen Redetheile geſetzt werde, welchen man verneinen will, weil ſonſt der Verſtand verändert wird. Ich ſehe ihn oftmicht, und ich ſehe ihn nicht oft, ſind ſehr verſchieden.

Aus Ruhmſucht ward ihm nicht des Würgens Arbeit ſauer, Kanſchius.

Die Verfaſſerinn hätte ſagen ſollen, ward ihm — nicht ſauer.

Wenn jemand viel nicht iſt, wenn jemand viel nicht weiß, Duſch,

iſt ganz etwas andres, als nicht viel iſt und nicht viel weiß. Nichtsdeſtoweniger führet noch folgendes Beyſpiel an, welches einen vierfachen Sinn leidet, je nachdem die Verneinung geſtellet wird: Ich kann es nicht gar wohl thun, vix mihi licet id facere; ich kann es gar nicht wohl thun, admodum difficile mihi eſt factu; ich kann es gar wohl nicht thun, proclive mihi eſt, id non facere; und, ich kann es wohl gar nicht thun, utique mihi licet, id non facere. So auch, ich möchte es nicht gar gern haben, und andere A. A. mehr. Dagegen in manchen Fällen die Stelle gleichgültig iſt. Es iſt ſo einfältig nicht, und, es iſt nicht ſo einfältig. Mehr nicht und nicht mehr.

Die Inverſion weiſet dieſer Verneinung oft eine andere Stelle an, als ihr ordentlicher Weiſe zukommt,

Hier trinkt nicht mächtig Unrecht des Schwachen Blut und Schweiß, Duſch.

für, hier trinkt mächtig Unrecht nicht u. ſ. f. Auch nicht die Armuth ſelbſt ſollte mich abhalten, redlich zu handeln, ebend. Nicht der Reichthum iſt es, was ich begehre, ſür, der Reichthum iſt es nicht u. ſ. f. Nicht das Gold, ſondern die Tugend adelt. Nicht Wünſche halten ſie auf, nähmlich die Jahre, Zachar. Nicht jede Handlung der Seele iſt unmittelbar eine Folge der Beſinnung, Herd. Nur mit einem Imperativ thut dieſe Inverſion eine wirkige Wirkung.

Nicht frage zwar zu ſehr, was der und jener thut, Opitz.

Im Oberdeutſchen pflegt man es, wenn zwey Zeitwörter zuſammen gehören, um des Nachdruckes willen, gern unmittelbar vor dem letzten zu ſetzen. Die fürgedauerte Hoffnung iſt in die Erfüllung nicht gegangen.

Wenn in zwey oder mehr auf einander folgenden Sätzen das nicht wiederhohlet werden ſollte, ſo kann man das zweyte und die folgenden Male auch noch ſetzen. Ich will dich nicht verlaſſen, noch verſäumen, ſür, und nicht verſäumen. Es hat nicht geregnet noch geſchneyet. In zweifelhaften Fällen doch ſtatt des reſſen nicht richtiger weder geſetzt werd. S. Noch.

Oft beziehet ſich die Verneinung auf ein vorher gegangenes oder ausgelaſſenes Wort. Bald ſtehe mann, bald aber auch nicht. Er kömmt nun, oder nicht. Gehe hin, wo nicht, (wo du nicht gehſt,) ſo werde ich gehen. Nicht doch, bleiben ſie hier! Nicht ſo meine Kinder! Nicht ſo böſe, mein liebre Peter, Weiſe. Ich gab es, nicht als wenn es meine Schuldigkeit geweſen wäre, ſondern u. ſ. f. Er that es, nicht zwar aus Bedienmuth, ſondern aus Eigennutz. Nicht wahr für, iſts nicht wahr?) ſie haben es gehöret?

Nach dem Zeitworte ſtehen, nach dem Muſter der Lateiner, noch ein nicht einzuſchieben, iſt nicht nur wider die Analogie der Deutſchen Sprache, ſondern kann auch in manchen Fällen einen wrangenehmen Doppelſinn machen, S. Fürchten 2. 2). Nach dem Nebenworte mehr kann es zuweilen durch den Nachdruck entſchuldiget werden, wenn der Nachſatz einige Länge hat. Alte Leute ſagen oft mit einem Worte mehr, als die Jugend in einem Jahre nicht faſſen kann, Gell. Bey einem kurzen Nachſatze würde es widrig klingen. Das iſt mehr, als ich nicht verlange; beſſer, als ich verlange.

In den gemeinen Sprecharten, beſonders Oberdeutſchlandes, iſt es ſehr gewöhnlich, die Verneinung um des Nachdruckes willen zu verdoppeln, nach dem Muſter des Griech. ου μη, und Franz. ne pas; nichts nicht, keiner nicht, niemand nicht, für das einfache nichts, keiner und niemand. In der ausſtändigen Schreibart klingt ſolches überaus widrig; indeſſen hört und lieſt man es doch oft. Schon Dorfeld und Rotker gebrauchen nicht ne, und bey dem Opitz iſt dieſe doppelte Verneinung ſehr häufig. Habe ihr nichts rignes nicht? Opitz. Kein Ort gefiel mir beſſer nicht, ebend. Es iſt in ihm kein Geiſt nicht mehr, ebend. Selbſt Gellert ſagt an einem Orte: Keine andere Gefälligkeit habe ich ihm nicht erzeigt, für eine. S. Kein.

Dahin gehören aber zwey Fälle nicht, wo die doppelte Verneinung nicht nur völlig unentbehrlich iſt, ſondern auch nach dem Vorgange der Lateiner bejahet. 1) Wenn die Verneinung in den Particeln un — miß — ab — u. ſ. f. ſtecket. Ich ſehe ihn nicht ungern. Es iſt mir nicht mißlungen. Sie iſt ihm nicht abgeneigt. Welche Ausdrücke zwar wirklich bejahen, aber doch ſchwächer und geringer, als wenn man ſagte, ich ſehe ihn gern, es iſt mir gelungen,

gelungen, ſie iſt ihm geneigt. 2) Wenn die Verneinungen in zwey Sätzen oder Commatibus auf einander folgen. Es iſt niemand, der ihm nicht alles Gutes wünſchte, d. i. jedermann wünſcht ihm alles Gutes. Mir wird nichts in der Welt zu ſchwer ſeyn, das ich nicht für ihn wagen wollte. Gell. Nur das als läßt ſich auf dieſe Art nicht ohne Mißlaut erſetzen. Es wird ſich ohne dieß nicht zur Ehe entſchließen, bis er nicht eine hinlängliche Verſorgung hat. Gell. Beſſer: er wird ſich nicht eher — als bis er eine u. ſ. f.

Sehr oft aber behalten zwey ſolche verneinende Sätze ihre eigentliche verneinende Bedeutung. Ich hatte es nicht gewußt, wenn man mir es nicht geſagt hätte. Ich hätte nichts davon gewußt u. ſ. f. Es hätte niemand etwas davon gewußt, wenn er es nicht ſelbſt geſagt hätte.

Oft wird dieſes Wort in Verbindung mit andern Partikeln gebraucht, ohne eben ſeine eigentliche verneinende Bedeutung merklich zu verändern. Es iſt nicht anders, es verhält ſich ſo. Es kann nun einmahl nicht anders ſeyn, nicht geändert werden. Nicht anders alſo, gerade ſo. Er that nicht anders, als oder noch Recht hätte. Erſparen ſie mir ein Bekenntniß, welches mir nicht anders als ſchwer ankommen wird, nothwendig ſchwer ankommen wird. Wo nicht, wenn nicht, daß nicht, damit nicht, machen Arten von Verbindungswörtern. Thue es, wo nicht, ſo werde ich böſe, d. i. wo oder wenn du es nicht thuſt. Welche denn auch getrennet werden können. Wenn er nicht kommen ſollte. Daß beſſer damit es uns künftig an nichts fehle. Beſonders das nicht allein — ſondern auch, oder nicht nur — ſondern auch. Nicht allein er, ſondern auch wir. Wo gleichfalls oft eine Trennung Statt findet, beſonders wenn das allein auf ein Nenn- oder Fürwort gehet, nicht er allein, ſondern auch wir; und ſtatt des ſondern auch auch zuweilen andere Partikeln gebraucht werden können. Stax iſt nicht allein blödſinnig, er iſt auch noch boshaft.

2. In manchen Arten von Fragen ſcheinet das nicht eine bejahende Bedeutung zu haben, oder vielmehr bloß zur Einkleidung der Frage zu dienen. Iſts nicht wahr? Warum nicht gar? eine ironiſche Art der Frage. Beſonders, wenn eine Verwunderung, oder ein Ausruf in eine Frage eingekleidet iſt. Wie ruhig würde ich ſeyn! nicht einſchlafen, wenn u. ſ. f. Wie ſchlau ein alter Kaufmann nicht iſt! Leſſ. Welche unſelige Verteufelichkeit herrſcht nicht unter den Caſtern! Gell. Wie zeigend wird die Freundſchaft nicht, wenn ſie ſich zugleich auf Natur und Tugend gründet! ebend. Ach, was für ein vortrefflicher Mann er nicht iſt! Ach, wie matt bin ich nicht! Wie gut werden ſie nicht mit ihm auskommen! Gell.

Wie ſpielt die ſchöne Blaſe nicht
So bunt am goldnen Sonnenlicht! Weiße.

Wo ſich das nicht zuweilen durch doch erſetzen läſſet, zuweilen aber auch völlig wegbleiben kann, und in der anſtändigen Schreibart oft wegbleiben muß. Ach, wie matt bin ich!

Anm. Dieſe Verneinung lautet bey dem Ulphilas nithan, bey dem Notker niehti, bey dem Willeram nieth, in der Schweinät, in den gemeinen Mundarten Ober- und Nieder-Deutſchlandes nie, oder nich, im Niederſ. nig, nich, im Angelſ. nice, nocht, in Berhorne Gloſſen niga, im Engl. not, bey den Kraineriſchen Wenden nekaj. Sie ſcheinet von der alten noch im gemeinen Leben für nein üblichen Verneinung ne, und icht, oder wicht, Wicht, etwas, zuſammen geſetzet zu ſeyn. Das einfache ni kommt für nicht noch beſtändig im Iſidor, bey dem Kero und bey dem Otfried vor. Kero gebraucht ſtatt deſſelben noch eine andere Zuſammenſetzung nalles, wo die letzte Hälfte unſer all zu ſeyn ſcheinet. Nalles einin, iſt bey ihm nicht allein.

In Zuſammenſetzungen iſt dieſe Verneinung nur in einigen Fällen üblich. 1) Zu gemeinen Leben, wo man es hinten an Imperative anzuhängen pflegt, Perſonen zu bezeichnen, welche das gewöhnliche Weiſe nicht ſind, was das Zeitwort beſaget. Er iſt ein Taugenichts, oder Taugenichts, er taugt nichts, ein Willnicht, der niemahls will, ein Gedenkmichnicht, der nicht gern gibt u. ſ. f. wo man denn wohl gar ganze R. A. auf dieſe Art zuſammen ziehet z. ein Thunichtgut. 2) In der wiſſenſchaftlichen Schreibart, wo man dieſes Wort den Infinitiven vorzuſetzen pflegt, wenn ſie als Hauptwörter ſtehen und den Gegenſatz des Zeitworts, oder vielmehr nur die Unterlaſſung der in dem Zeitworte liegenden Handlung bezeichnen ſollen, weil ſolche Infinitive nicht mit un— zuſammen geſetzet werden können. Das Wollen und Nichtwollen. Im Falle der Nichtzahlung. Das Nichtthun, Nichtwiſſen u. ſ. f. S. einige dieſer Wörter im folgenden an ihrem Orte.

Die Nichtachtung, plur. inuſ. die Unterlaſſung der Achtung, der Mangel der Achtung, welcher von der Verachtung noch unterſchieden iſt.

Die Nichte, plur. die — n, Diminut. das Nichtchen, Oberd. Nichtlein, Nichtel, ein Wort, welches das Fäminimum von Neffe iſt, des Bruders oder der Schweſter Tochter, ingleichen des Sohnes oder der Tochter Tochter zu bezeichnen. Es iſt im Hochdeutſchen in der anſtändigen Schreib- und Sprechart am üblichſten, im Oberdeutſchen aber auch im gemeinen Leben gangbar. Es ſtehet für Niffe, im Diminut. Nitiel, welches Wort noch nicht ganz veraltet iſt, aber iſt auch mit Neffe und Niffe unmittelbar aus nahe gebildet, und kommt mit dem Angelſ. Nift und Gar. Neptis genau überein. (S. Niffel gerade und Neffe.) Mit Auslaſſung des Hauchlautes iſt im Schwed. Nid, der Sohn Ulphilas Nithja, ein Verwandter überhaupt, im Finnländ. nuode, verwandt, und im Walliſiſchen Nith, eine Nichte, alle von nahe.

Nichtig, — er, — ſte, adj. et adv. welches von dem veralteten Hauptworte Nicht (S. 2. Nicht) abſtammet und nur noch in einigen Fällen üblich iſt. 1) Keine Kraft, keine Gültigkeit habend. Ein nichtiges Verſprechen, ein ungültiges. Eine nichtige Entſchuldigung. Das ſind nichtige Ausflüchte. Etwas null und nichtig machen, völlig unkräftig. Dein Vorſatz müßte nichtig ſeyn, Opitz. Pſ. 118, 6. 2) Keinen Werth, keine Realität habend, eitel. Nichtige Anſchläge. Ein nichtiges Geſchwätz. Ein Sohn muß ja ein nichtiger Gottesdienſt ſeyn, Jerem. 10, 3. Unſere Väter haben falſche und nichtige Götter gehabt, Kap. 16, 19. Noch gaffeten unſere Augen auf die nichtige Hülfe, Klagel. 4, 17.

Ich aber will in nichtigen Verſuchen
Nicht ſolcher Männer ihrene Leben wagen, Schleg.

3) Keine Dauer habend, vergänglich. Der nichtige Leib, Phil. 3, 21. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig u. ſ. f.

Die Nichtigkeit, plur. inuſ. der Zuſtand, die Eigenſchaft eines Dinges da es nichtig iſt, in allen Bedeutungen dieſes Wortes. Die Nichtigkeit eines Vertrages, eines Verſprechens, deſſen Ungültigkeit, Nullität. Die Nichtigkeit der guten Werke, den menſchlichen Lebens u. ſ. f. Wenn es, wie zuweilen geſchiehet, als ein Concretum von nichtigen Dingen gebraucht wird, ſo leidet es auch den Plural.

Nichts, adv. welches nur allein von Sachen üblich iſt, und dem etwas entgegen geſetzet wird, ein Ding zu bezeichnen, welches nicht vorhanden iſt.

1. In ſchärfſten, engſten philoſophiſchen Verſtande, wo nur dasjenige nichts iſt, was nicht nur nicht vorhanden iſt, ſondern auch nicht vorhanden ſeyn kann, nicht möglich iſt. Nihilum negativum. In dieſem Verſtande ſagt man, nichts könne nicht etwas werden, oder aus nichts könne nicht etwas werden. Wo

es denn auch in Gestalt eines Hauptwortes vorkommt, das Nichts, ein Nichts.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung ist nichts nur dasjenige, was nicht vorhanden ist, nicht existiret, aber doch existiren oder wirklich werden kann, folglich möglich ist; Nihilum privativum. Besser etwas als nichts. Ich habe nichts. Er hatte nichts gesehen, nichts gehöret. Ich weiß nichts davon. Durchaus nichts, ganz und gar nichts, schlechterdings nichts. Es wird nichts aus der Sache, sie kommt nicht zu Stande. Mein Leben ist wie nichts vor dir, Ps. 39, 6. Wenn es weiter nichts ist. Nichts sollte dich mehr rühren, als dieses. Es ist nichts an der Sache, sie ist ungegründet; ingleichen, sie hat keinen Werth. Er ist nichts besser, um nichts besser. Gott schuf die Welt aus nichts, er brachte Dinge hervor, welche vorher nicht da waren. Aus nichts wird nichts, wo keine wirkende Ursache vorhanden ist, da kann auch keine Wirkung erfolgen, ingleichen, ein nicht vorhandenes Ding kann nicht den Grund wirklicher Dinge enthalten. Mit nichts anfangen, bey seinem Anfange nichts haben. Er wußte sich mit nichts, als mit seiner guten Absicht zu entschuldigen. Ich weiß von nichts. Zu nichts werden, nicht bloß aufhören zu seyn, sondern auch allen Theilen nach aufhören zu seyn, vernichtet werden. Wes zuweilen auch Beywörtern, wenn sie als Hauptwörter stehen, zusammen gezogen werden kann. Es ist nichts Gutes an ihm. Ich mag mit nichts Ungerechten zu thun haben.

Noch häufiger wird es als ein unabänderliches Hauptwort gebraucht, ein nicht vorhandenes Ding zu bezeichnen. Das Nichts, ein Nichts. Ingleichen den Stand des nicht Daseyns. Falle ich nach dem Tode wieder in mein erstes Nichts zurück? Ferner das Mögliche, im Gegensatze des Wirklichen, besonders bey den neuen Dichtern.

Befruchtet mit der Kraft des westeneichen Wortes
Gebiert das alte Nichts, Hall.
Ein Schöpfer, der allmächtig das Nichts gebären hieß, Dusch.

Nichts beste weniger, oder nichts desto minder werden häufig als einzegen setzende Zerbindungs-Formeln gebraucht.

Im gemeinen Leben ist es sehr gewöhnlich, diesem Adverbio zur Verstärkung der Verneinung das nicht nachschleichen zu lassen, welches sich auch wohl gute Schriftsteller mancher Gegenden zu Schulden kommen lassen. Nichts nicht, für nichts. Habe ihr nichts eignes nicht? Opitz. Um nichts nicht zu gewinnen. Lebenslf. Wenn der nichts nicht fühlt, ebend. (S. 3 Nicht 1.) In der ersten Schreibart ist dieses eben so fehlerhaft, als wenn man einem vorher gegangenen verneinenden Worte noch zur Verstärkung das nichts nachschickt. Wird denn nimmermehr nichts aus dir? Raben.

3. Insbesondere, wo es noch einer sehr gewöhnlichen Vergrößerung hanfig für wenig, sehr wenig gebraucht wird. So sagt man von einem Menschen im gemeinen Leben, er habe nichts, er könne nichts, er tauge nichts, wenn er wenig Verstand hat, wenig kann, oder wenig taugt. Dies kann auch einer noch weitern Figur auch für unschicklich, unwichtig, unvermögend gebraucht wird. Wie gar nichts sind alle Menschen! Ps 39, 12. Alle Menschen sind doch ja nichts, Ps. 62, 10. Der heiden Götter sind lauter nichts, Jerem. 10, 3, haben kein Leben, kein göttliches Wesen. Das heißt nichts gesagt, nichts das zur Sache dienet. So auch in G. Falt einer Hauptwortes. Je mehr wir die Unzulänglichkeit oder das Nichts unsrer Kräfte einsehen u. s. f. Gell. Ingleichen, obgleich reliquer, von einer unbedeutenden, unerheblichen Person. So viele Nichts sind durch den gütigen Einfluß des Goldes zu Etwas geworden.

Anm. Im Isidor nennicht nist. bey dem Will zum niemuotes, im Schwabenspiegel und noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden nihtzit, nuzit, bey den Schwäbischen Dichtern nuttzit, nutte, in den gemeinen Hoch- und Oberdeutschen Mundarten nichts, im Niederl. niks, im Angels. nowhit, nowit, im Böhm. und Pohln. nic, bey den Kramerischen Wenden nas und nezh, im Dän. und Schwed. intet. Es scheinet aus nicht was oder nicht es zusammen gesetzet zu seyn. Kero und Ottfried gebrauchen noch nicht dafür oder vollständiger nach ihrer Aussprache und Schreibart neouneht, niauuiht. Manche Sprachlehrer rechnen es zu den Pronominibus, von welchen es doch nicht das mindeste an sich hat.

Das Nichtseyn, des —s, plur. car. in der wissenschaftlichen Schreibart, der Mangel des Daseyns oder des Seyns, im Gegensatze des Seyns oder Daseyns.

† Nichtsnutzig, — er, — ste, adj. et adv. welches nne in der gemeinen Sprechart üblich und aus der A. A. zu nichts nütze zusammen gezogen ist. Ein nichtsnutziger Mensch, der zu nichts zu gebrauchen ist, nichts taugt. So auch die Nichtsnutzigkeit.

Nichtswürdig, — er, — ste, adj. et adv. keine Würde, keinen Werth habend, auch in der anständigen Schreibart. Eine nichtswürdige Sache. Nichtswürdiges Gold. Nichtswürdige Dinge Ingleichen keinen moralischen Werth habend. Ein nichtswürdiger Mensch, ein im hohen Grade lasterhafter Mensch. Sein Vermögen an Nichtswürdige verwenden.

Die Nichtswürdigkeit, plur. die —en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie nichtswürdig ist; ohne Plural. Ingleichen eine nichtswürdige Sache; mit demselben.

Das Nichtwollen, des —s, plur. car. in der wissenschaftlichen Schreibart, der Mangel des Wollens, die Abwesenheit des Willens; im Gegensatze des Wollens.

Das Nick, S. Genick.

Der Nickawitz, S. Nikawig.

1. Nickel, Genit. Nickels, der nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden übliche verkürzte männliche Taufname Nikolaus, welcher gemeiniglich den Sieg, der Sieg, und Laos, das Volk, abgeleitet wird. Der Nickel, der Nikolaus. Andere Mundarten verflüchtigen diesen Rahmen vorn, da denn Klaus, Claus oder Klas daraus wird.

2. Der Nickel, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein nur im Berg- und Hüttenbaue übliches Wort, eine arseníkalische Erzart zu bezeichnen, welche von einigen für einerley Halbmetall gehalten wird; bey den neuern Lat. Nicolum, Niccolum. Sie ist dem Kobalte sehr ähnlich, außer, daß der diesen die Auflösung in mineralischen Säuren ehelich, bey dem Nickel aber grün ist, welche Farbe der Nickel auch in der Verkalkung annimmt, dagegen der Kobalt im Flusse blau wird. (S. der Kupfer-nickel.) Die Abkömmlinge ist ungemein. Es kann seyn, daß es aus Arsenik mit Wegfassung der ersten Sylbe verbrirgt und verderbt worden, so wie aus Nikolaus auf ähnliche Art Klaus wird. Es kann aber auch seyn, daß es Masse überhaupt, und eine metallische Masse ins besondere bedeutet, da es denn von nahe, Nagel, Knacke, und andern dieser Geschlechtes, welche eine Verbindung andeuten, abstammen würde. Im Schwed. ist daher Nyckel ein Nagel, und Nek, Finnländ. Niculi, eine Garbe. S. auch Nagelstücke.

3. * Der Nickel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in der Schweiz, übliches Wort, wo es, dem Frisch zu Folge, einen Hohlkopf bedeutet. Zu diesem Verstande kommt es ohne Zweifel von nicken, neigen, her, so fern es ehedem auch sinken bedeutete. Im Schwed. ist daher Nick ein Sack, und im Finnländ. nyhja ich stoße. Matthesius nennt einen Blasenfüßer einen Sternickel, gleichsam Sternnickel.

nickel. Die Endsylbe ist hier, so wie in den folgenden, die Ableitungssylbe —el, welche so wohl ein Werkzeug, als auch ein Subject bedeutet.

4. Der Nickel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nickelchen. Oberd. Nickelein, ein gleichfalls nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Frankens und Niedersachsens, übliches Wort, ein kleines Pferd, ein Pferd von geringer Größe, zu bezeichnen, Niederd. Nickel, Engl. Nag, Holländ. Negge, im mittlern Lat. Naccus, in den Baierischen Gesetzen Gnacco, Angars gnacco, ein schlechtes Ackerpferd, Karrengaul; alle in der Bedeutung eines kleinen Pferdes. Wachter, Frisch und andere lassen es in dieser Bedeutung von dem Angels. knaeigen, Engl. to neigh, wiehern, abstammen. Allsdann würde es eigentlich ein allgemeines Nennwort eines jeden Pferdes seyn, weil doch die kleinen Pferde wohl nicht mehr wiehern als die großen, und da das N zu Anfange der Wörter oft sehr zufällig ist, so könnte auch das Lat. Equus dahin gerechnet werden. Allein, man findet Spuren genug, daß nat ehedem klein, und Nickel ein kleines Ding überhaupt bedeutet hat, da es denn ein Abkömmling von ne gen, nicken ist. In der Rothwälschen Diebessprache ist Grunnickel und Strohnickel ein Schwein, Sonnickel ein Ochs u. s. f. wo es aber wieder zu einem andern Stamme zu gehören scheinet. So auch Pumpernickel.

5. † Der Nickel, des —s, plur. ut nom. sing. in der niedrigen Sprecharten, ein liederliches, nichtswürdiges Weibesbild im verächtlichsten Verstande zu bezeichnen, so wohl in Absicht der Unreinlichkeit des Leibes, als auch der Sitten. Es ist ein Nickel. Ein Commis-Nickel, eine niederträchtige Soldatenhure, ein Schandnickel, ein schändlicher Nickel, Saunickel, Schweinsnickel u. s. f. welche insgesammt in die niedrigsten Sprecharten gehören. Die Abstammung ist ungewiß. Frisch lässet es eine Figur des vorigen Wortes seyn, welches sich in so fern vertheidigen ließe, so fern klein, niedrig, sündlich auch für nichtswürdig gebraucht wird. Joh. Gr. von Eckhard leitet es von Nichre, Neptis, ab, und glaubet, weil die Geistlichen in den mittlern Zeiten ihre Beyschläferinnen für ihre Nichten ausgegeben, so hätte man nachmahls eine jede verächtliche Weibesperson eine Nichte, und verderbt einen Nickel genannt. Allein wider diese Ableitung streitet unter andern Gründen auch die hohe Verachtung, welche diesem Worte anklebet, zu welcher in Nichte kein Grund vorhanden ist. Schon im mittlern Lat. ist der dem Papias und in Isidors Glossen Erica eine Ehebrecherin, welches Wort Du Fresne und seine Nachfolger nicht zu erklären wissen, ungeachtet es allem Ansehen nach hierher gehöret.

Der Nickelkönig, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, ein König, oder eine metallische Masse, welche man erhält, wenn man den in Säuren aufgelösten Kupfernickel abdunsten lässet, und die metallischen Theile wieder herstellet. S. 2. Nickel.

Der Nickelocher, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eben daselbst, Nickel oder Kupfernickel in Gestalt eines Ochres, oder grünen Kalkes; Ochra Nicoli.

Der Nickel-Vitriol, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein schöner grüner Vitriol, welcher sich aus dem verwitterten Kupfernickel laugen lässet.

Nicken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Frequentativum oder Intensivum von neigen ist. Es wird nur noch in engerer Bedeutung von dem mehrmahligen Neigen mit dem Haupte und den Augen gebraucht. Mit den Augen nicken, durch Niederschlagung der Augenlieder einem andern ein Zeichen geben. Jemanden Beyfall zunicken, ihm auf solche Art seinen Beyfall zu erkennen geben. Wenn man sitzend schläft, so pflegt man mit dem Kopfe zu nicken, welche Art des Nickens im Oberdeutschen naffezen, nafzen, nätzen, netzen genannt wird, Angels. nappian. Daher einnicken, auf solche Art einschlummern. Mit dem Kopfe nicken, durch Niederbeugung des Kopfes ein Zeichen geben. Einem nicken, ihm zunicken, im Baierischen knaupen, mit nutare von einem ähnlichen gemeinschaftlichen Stamme, bey dem Ottfried nutten, gnutten, nutare. Dahin das Nicken.

Anm. Im Niederd. nicken, nickkoppen, im Hannöv. fricken, im Dän. nikke, im Schwed. nicka, alle von neigen, so wie das Latein. nictare, und nutare von nuere, Griech. νευω, verstanden. Schon Aero gebraucht keinneiken für neigen, so wie unser Nicken besonders von dem Neigen der Knie im Gehen gebraucht wird. Das Hauptwort der Nick ein Wink mit dem Kopfe oder Augen ist noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich.

Der Nickert, S. Nix.

Der Nickfang. S. Gnickfang.

Nicolaus, S. Nikolaus.

Nie, ein verneinendes Nebenwort der Zeit, ju keiner Zeit, niemahls, im Gegensatze des je; so wohl von einer benannten als künftigen Zeit. Ich habe noch nie gesehen. den Grechten verlassen, Ps. 37, 25. Es ist nie wie in den Sinn kommen, Jer. 32, 35. Es wird eine solche Trübsal seyn, als nie gewesen ist, Matth 24, 21. Es soll nie wieder geschehen. Besser spät als nie. Nie sey die Krankheit, da des Kindes eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Neigungen, Gell.

So schön kann nie
Die Lust im Lenze prangen, Weiß.

Das mehr denn nie für mehr als niemahls ist eine Blume aus den Oberdeutschen Kanzleyen. Ein so heilsames und mehr denn nie unentbehrlicher Endzweck. Der Zeit (jetzt) mehr denn nie vorwaltende Umstände.

Die Verdoppelung der Verneinung ist auch hier ein Fehler. Habe ihr auch je einen Mangel gehabt? Sie sprachen: nie keinen, Luc. 22, 35, für nie einen. Es hat nie kein Mensch also geredet, Joh. 7, 46, und in andern Stellen mehr. S. auch 3 Nicht, Nichts und Kein.

Anm. Es ist allem Ansehen nach aus der alten Verneinung ni und je oder ie zusammen gesetzet, so wie nem aus ni und em, und nicht aus ni und ich. In dem Lat. nunquam ist eine ähnliche Zusammensetzung. S. auch Niemahls, Niemand, Nimmer und Nirgend.

* Der Niedel, des —s. plur. inus. ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in der Schweiz übliches Wort, die Sahne, den Milchrahm, zu bezeichnen. Dahin das Niedelbrot daselbst ein in heißen Niedel oder Milchrahm geschnittenes oder geraumtes Brot, eine Suppe von geschnittem Milchbrote und eingebrockten Brote. Frisch lässet es von dem Lat. Nodor und Nitor abstammen; allein es gehöret mit mehrern Rechte zu weder zu niedlich, oder unmittelbar zu nutzen, ehedem nutten, genutzen, Niedel u. s. f. S. diese Wörter.

Nieden, ein Nebenwort des Ortes, für unten, welches sie sich allein im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Nach nieden zu, nach unten zu, im Niederd. Da nyden, Otfried. dort unten. Es liegt er nieden auf der erd, ebend. Es läuret sich nieden die Erde, Herd. Man gebraucht es nur noch zuweilen in der höhern poetischen Schreibart in Verbindung mit dem hier, hier nieden, hie nieden, hier unten, und figürlich, auf unserer Erde, im Gegensatze des dort oben oder des Himmels, wo es denn auch wohl zusammen gezogen wird, hienieden, hienieden. Sieht wie vergänglich alle Jibel hienieden sind.

Die, die sich ihrer Laster freun,
Trifft die kein Schmerz hienieden? Gell. Lied.

Anm. Schon bey dem Ottfried hiar nidana, obano io nidana, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno hinidine, im Niederſ. neden, benedem, im Dän. neden, im Schwed. nedan, im Angelſ. neothan. Es iſt aus nieb, dem Stamme des folgenden nieder, und der abverbiſchen Endung — en zuſammen geſetzt, welche auch in oben, unten, vornen, hinten, gegen u. ſ. f. befindlich iſt. S. das folgende.

Nieder, —er, —ſte, adj. et adv. dem Mittelpuncte der Erde näher als ein anderes Ding, im Gegenſatze des ober und hoch. Es wird auf doppelte Art gebraucht.

I. Als ein Beywort.

1. Eigentlich, wo im Hochdeutſchen niedrig ſtatt deſſen üblicher iſt; doch kommt es noch im Oberdeutſchen, und zuweilen auch in der höhern Schreibart des Hochdeutſchen vor. Eine niedere Bank, eine niedrige. Ein nideres Haus, ein nideres Land. Ein Hügel iſt niderer als ein Berg. Sich der Armuth rechtſchaffener Verwandten, und der niedern Stufe ſchämen, auf der ſie ſtehen, iſt nicht bloß Stolz, es iſt zugleich Grauſamkeit, Gell. Ich wohne ſicher in meiner niederen Hütte, Geſn. Eben ſo haben wir es noch in den Zuſammenſetzungen Niederland, Nieder-Deutſchland, Nieder-Sachſen, Nieder-Ungarn, alle im Gegenſatze der höher gelegenen Theile dieſer Länder, welche alsdann das Ober vor ſich nehmen. S. auch Niederhorst, Niederholder, Niederholz u. ſ. f. wo die erſte Hälfte dieſes Beywort iſt.

Die Endſylbe —er hat viele Sprachlehrer verführet, dieſes Wort für einen Comparativ zu halten, welchem die erſte und dritte Staffel fehlet, dagegen andere es für die erſte Staffel halten, und ihm die zweyte und dritte abſprechen. Beyde irren. Daß es kein Comparativ iſt, erhellet unter andern aus dem Superlativ, niederſte, der alsdann kein haben könnte, ſo wie man von gröſſer nicht gröſteſte, ſondern gröſſeſte, gröſte ſagt. Wie haben mehrere Beywörter auf —er, wie bitter, rapfer, ſauer, ſauber, finſter, lauter u. ſ. f. ferner äuſſere, innere, hintere, vordere, oder u. ſ. f. welche insgeſamt gleichfalls irrig für Comparative gehalten worden, vermuthlich, weil ſie als Nebenwörter nicht üblich ſind, indem ſie, ſo wie nieder, eigene Nebenwörter auf —en haben. Daß aber nieder wirklich die zweyte und dritte Staffel habe, erhellet nicht nur aus der Natur der Sache, ſondern auch aus dem Ober- und Niederdeutſchen, wo beyde häufig genug vorkommen, und der Superlativ iſt auch in der höhern Schreibart der Hochdeutſchen nicht ſelten.

2. Figürlich, der Würde nach, geringe, im Gegenſatze des hoch, wo es auch im Hochdeutſchen üblicher iſt. 1) Die niedere Jagd, wohin das geringe oder unedle Wildbret gerechnet wird, im Gegenſatze der hohen Jagd. Die niedere Gerichtbarkeit, die niedern Gerichte oder Niedergerichte, im Gegenſatze der hohen Gerichtbarkeit. Die niedern Schulen, die hohe und niedere Geiſtlichkeit, die hohen und niedern Staatsbedienten, Reitzgeboſehlshaber u. ſ. f. In welchen Fällen man das Wort niedrig wohl nicht leicht gebraucht. In Sachſen ſind verſchiedene Vaſallen auf niedere Metalle, als Zinn, Eiſen u.ſ.f. brlehen. Ingleichen als ein Hauptwort, ein Niederer, die Niedern, dem Stande, der äußern Würde nach geringe Perſonen. Der Nidern nimt ſi keine war, ſie achtet der Nidern nicht, die Winsbeckinn. Auf ſich den Haß der Niedern laden, Gell. 2) Im moraliſchen Verſtande, in Anſehung der ſittlichen Würde, wo es in der höhern Schreibart, noch mehr als niedrig, ein glimpflicher Ausdruck für das härtere niederträchtig iſt, ſeiner Vorzüge mit Vorſatz uneingedenk und darin gegründet. Niedere Verleumder. Ein niederer Eigennutz. Der niedere Stolz.

Der Feige ſucht ſich nur durch niedre Flucht zu retten, Weiße.

Als ein Nebenwort wird dieſes ganze Beywort nicht gebraucht, weil im Hochdeutſchen ſtatt deſſen niedrig, im Oberdeutſchen aber in manchen Fällen auch nieden üblich iſt. Ehedem kannte man es gar wohl. Vuas iro kraft zi nidiri, war ihre Kraft zu ſchwach, Otfried.

II. Als ein Nebenwort, oder vielmehr als ein Vorwort, welches ehedem die vierte, bey den ältern Schriftſtellern auch wohl die dritte Endung erforderte, aber jetzt außer der Zuſammenſetzung mit Zeitwörtern und den davon abſtammenden Nennwörtern völlig veraltet iſt. Ein Überbleibſel davon iſt noch in der N. A. übrig, die Stube, den Garten u. ſ. f. auf und nieder laufen, wo es doch wohl nicht zunächſt zu dem Zeitworte gehöret. Darnieder und hernieder ſind gleichfalls Überreſte dieſes ehemahligen Vorwortes. Nider imo, unter ihm, in den Monſeeiſchen Gloſſen. Als ein Vorwort wird es daher auch mit den Zeitwörtern, welchen es beygefüget wird, zuſammen gezogen, ob es gleich übrigens zu den trennbaren Partikeln gehöret. Es kann mit allen Zeitwörtern zuſammen geſetzet werden, welche eine Bewegung ohne eigentliche Handlung bezeichnen, und bedeutet alsdann, daß dieſe Bewegung nach unten zu, nach der Oberfläche der Erde zu gerichtet iſt. Die Zuſammenſetzungen dieſer Art, gehören mit zu den älteſten in der Deutſchen Sprache, indem ſie ſchon im Kero vorkommen. Die Niederdeutſchen pflegen diejenigen Zeitwörter, welche die Hochdeutſchen mit dieſem Worte bilden, gern mit daal zu machen; daalfallen, niederfallen, daalſlaan, niederſchlagen. S. Dal.

Anm. Beyden Ottfried nidar, bey den Notker nider, im Niederſ. neder, zuſammen gezogen neer, Comparat. nederer, Superl. nederſte, im Angelſ. neothor, im Engl. nether, im Schwed. neder, im Isländ. nedar. Es ſtammet vermittelſt der Ableitungsſylbe —er von dem im Hochdeutſchen völlig veralteten Bey- und Vorworte nied her, welches noch in der Schweiz gangbar iſt, wo es unten und unter bedeutet. Ob ſich und nied ſich iſt in der Schweiz über ſich und unter ſich, vorwärts und hinterwärts. Der Thurm ſoll nid ſich ſo tief, als hoch ſeyn, Bluntſchli, d. i. unten in der Erde. Dieſes einfache nied, welches ohne Zweifel zu neigen und nahen gehöret, iſt auch noch in andern Sprachen vorhanden, wie in dem Dän. ned, in dem Schwed. ned, in dem Angelſ. neoth, und in dem Engl. beneath. Das hohe Alter dieſer Partikel erhellet aus dem Griech. ναπαδ. ναπο 3ατ, ναδε und ναπ3ε, welche beyden letzten dem zuſammen gezogenen Niederſächſ. neer wohl kommen. S. auch die Niedere und Niedrig.

Niederbeugen, verb. reg. act. nach der Oberfläche der Erde zu beugen, im Oberdeutſchen und der anſtändigen Sprechart der Hochdeutſchen, wofür bey den letztern in dem gemeinen Sprachgebrauche niederbeugen üblich iſt. S. Niederbücken.

Der Niederbört, des —es, plur. die —e, in der Schiffahrt, eigentlich ein niederer oder niedrigere Bort eines Schiffes. Figürlich und im gewöhnlichſten Verſtande, ein Schiff mit einem niedern Borte; im Gegenſatze eines Hochbootes. Ein jedes Schiff, welches nur allein Ruder hat, oder doch nebſt den Segeln auch Ruder gebraucht, iſt ein Niederbort, wohin folglich auch alle Galeeren, Brigantinen u. ſ. f. gehören.

Niederbrechen, verb. irreg. act. (S. Brechen.) bis auf die Oberfläche der Erde, oder doch beynahe bis auf dieſelbe, abbrechen. Ein Haus niederbrechen, im Niederſächſ. daalbreken.

Niederbrennen, verb. irreg. (S. Brennen,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, verbrennen und dadurch der horizontalen Fläche gleich werden. Das Haus iſt ganz niedergebrannt, bis auf den Grund abgebrannt. Das Holz im Ofen iſt noch nicht niedergebrannt.

a) Als

a) Als ein Activum, wo es billig regelmäßig abgewandelt werden sollte, durch ein solches Verbrennen zerstören. Die Feinde haben die Stadt, das Dorf niedergebrannt, oder niederges brennet.

Niederbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) auf die horizontale Fläche, auf die Oberfläche der Erde bringen, durch angewandte Kraft zur Erde bringen. Daher die Niederbringung.

Niederbücken, verb. reg. reciproc. sich niederbücken, sich zur Erde, oder bis auf die Erde bücken, in der ehrerbietigen Schreibart sich niederbeugen. Israel bückte sich nieder auf die Erde, 1. Mos. 18, 2. Daher das Niederbücken.

Niederdeutsch, adj. et adv. in dem niedrigen gelegenen Theile Deutschlandes einheimisch, darin gegründet; im Gegensatze des Oberdeutsch. Ein Niederdeutscher, ein Einwohner dieses Theiles von Deutschland, im Gegensatze eines Oberdeutschen. Die Niederdeutsche Sprache oder Mundart, welche in diesem Theile von Deutschland gesprochen wird, und wohin nicht nur die Niedersächsische, sondern auch die Holländische, Friesische, Wallisianische u. a. Mundarten gehören. S. Hochdeutsch.

Niederdeutschland, oder **Nieder-Deutschland**, Gen. Niederdeutschlandes, plur. car. der nördliche und niedrige gelegene Theil von Deutschland, welcher in weiterer Bedeutung auch die vereinigten Niederländischen Provinzen, in engerer nur Westphalen und ganz Sachsen, in der engsten aber nur Westphalen, Niedersachsen, und den an der Ostsee gelegenen Theil von Obersachsen in sich begreift. S. Oberdeutschland, welches demselben entgegen gesetzet ist.

Niederdrücken, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen niederdrucken, verb. reg. act. nach der Oberfläche der Erde zu, nach der horizontalen Fläche zu drücken, durch Drücken niedriger zu machen suchen. 1. Eigentlich. Jemanden, welcher sich aufzurichten bemühet, niederdrücken. 2. Figürlich. 1) Für unterdrücken oder unterdrucken. Oft drückt ein schlechter Anzug alle Verdienste nieder. In der Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande mehrmahls vor, wie Ps. 10, 10; Ps. 37, 7; Ps. 107, 39; Ps. 119, 78. 2) Für niederschlagen, in dessen figürlichem Verstande, muthlos machen. Ein von Kummer niedergedrückter Mensch.

So auch die Niederdrückung und Niederdruckung.

Die Niedere, plur. die —n, das Hauptwort von dem Beywerte niedrer, eine niedrig gelegene Gegend zu bezeichnen, im Gegensatze des Gebirges, so wie das Thal dem Berge, die Tiefe aber der Höhe entgegen gesetzet ist. Indessen ist das Wort Niedere doch im Hochdeutschen nur wenig gangbar; üblicher ist es im Oberdeutschen. In einigen Gegenden, selbst Meißens, hat man auch das Hauptwort Niederung, wo es nicht bloß dem Gebirge entgegen gesetzet wird, sondern auch die niedrigst gelegenen Gegenden an den Flüssen, ingleichen niedrigst gelegene Theile des Feldes bedeutet, im Gegensatze der höhern; im Niederf. die Sinke, Senke. Mit der den Niederdeutschen so gewöhnlichen Auslassung des d wird auch der Niederung die Nehrung, welches Wort in Preußen von niedrigen an der See gelegenen Gegenden gebraucht wird.

Niederfahren, verb. irreg. (S. Fahren,) welches in einer doppelten Gestalt gebraucht wird. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, aus der Höhe senkrecht niederwärts fahren. Christus ist niedergefahren zur Hölle. Ich sahe einen Engel niederfahren vom Himmel, Offenb. 18, 1. In welchem Verstande auch das Hauptwort die Niederfahrt gefunden wird. Die Niederfahrt Christi zur Hölle, die Höllenfahrt. 2) Als ein Activum, durch Führen niederdrucken, zu Boden werfen, der Erdfläche gleich machen. Alles Getreide niederfahren. Ein Zaun niederfahren, umfahren.

Niederfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, zu Boden fallen, auf die Erde fallen, besonders von lebendigen Geschöpfen. Unter der Last niederfallen, zu Boden. Ingleichen sich aus Ehrfurcht auf die Erde werfen, oft auch für niederknien, bey dem Gebete. Vor Gott niederfallen. Da seine Brüder kamen, fielen sie vor ihm nieder auf ihr Antlitz zur Erde, 1 Mos. 42, 6. Kaffer und anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, Ps. 95, 6. Auf die Knie vor einem niederfallen. Bey den Jägern fällt das Feldgeflügel nieder, wenn es sich setzet, nachdem es aufgetrieben worden. Daher das Niederfallen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist niederfällig für sachfällig üblich; niederfällig werden, den Prozeß verlieren.

Niederfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts fliegen, von oben nach der Tiefe, und in die Tiefe fliegen.

Die Niederfolge, plur. inus. in einigen Gegenden, die Beerbungsfähigkeit der Unterthanen und Vasallen, dem Lehens- und Grundherren in niedern, d. i. geringern Fällen, zu folgen, im Gegensatze der hohen Folge oder Heerespflicht; da denn zur Niederfolge die Beerbungsfähigkeit, Beerbrecht zu verfolgen und aufzusuchen, die Jagdfolge, Lehensfolge, Hoffolge u. s. f. gehören.

Der Niedergang, des —es, plur. inus. die Handlung des Niedergehens, doch nur noch in engerer Bedeutung im Oberdeutschen, und zuweilen auch bey den Hochdeutschen Dichtern, der Untergang der Sonne, und die Gegend, wo die Sonne untergehet, d. i. Abend. Jenseit dem Jordan gegen der Sonnen Niedergang, 5 Mos. 11, 30. Die Sonne weiß ihren Niedergang, Ps. 104, 19. Vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang, Ps. 50, 1.

Den Auf- und Niedergang und alter Welt ere is ehret,
Opitz.
Aber auf einmahl verjagt die triumphirende Sonne
Schatten und Schauder und Schlaf zum Niedergange zurück, Zachar.

Bey dem Notker Sunnen Sedelgang, bey dem Kero nur Sedelkang für Occidens. S. Untergang.

Niedergehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, sich aus der Höhe nach der Oberfläche der Erde zu bewegen. Ein Haus gehet nieder, wenn es nach und nach nieder sinket. Die Sonne gehet nieder, wenn sie untergehet, welches letztere in dem gemeinen Sprachgebrauche üblicher ist.

Das Niedergericht, des —es, plur. die—e. 1) Bey den Jägern, ein niedriges Gericht oder Vogelschneide, im Gegensatze des Hochgerichtes, (S. Gericht.) 2) Die Gerichtbarkeit über niedere Rechtsfälle, und ein Gericht, welchem solche Sachen anvertrauet werden; in welchem Falle es auch nur im Plural allein die Niedergerichte lautet, und alsdann dem Hochgerichte oder den Hochgerichten entgegen gesetzet wird. Besser würde man es in dieser Bedeutung getheilt schreiben, das niedere Gericht, oder die niedere Gerichtbarkeit, im Gegensatze der hohen oder höhern. S. Untergericht.

Niedergeschlagen, und die **Niedergeschlagenheit**, S. im Niederschlagen.

Niederhalten, verb. irreg. act. (S. Halten,) nach unten zu, nach der Tiefe zu halten, niederwärts halten. Die Augen niederhalten, dasselbe niederschlagen.

Niederhangen, verb. irreg. neutr. (S. Hangen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts, nach unten zu hangen. Die niederhangenden Zweige des Baumes. Die Flügel niederhangen

Digitized by Google

hangen laſſen. Im gemeinen Leben der Hochdeutſchen niederhängen, welches billig das Actionum bleiben ſollte.

Niederhauchen, S. Niederhocken.

Niederhauen, verb. irreg. act. (S. Hauen,) an Boden hauen, durch Hauen zu Boden fallen machen. Baume niederhauen. Jemanden niederhauen, ihn mit dem Säbel ſo hauen, daß er zu Boden fällt. So hauen die Soldaten im Kriege ihre Feinde nieder.

Niederhocken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, ſich auf die Ferſen niederlaſſen, im Oberdeutſchen niederhuchen, Niederſ. daſelbſt niederhucken, im gemeinen Leben Oberſächſens auch niederkauern. Das Pferd thut einen Niederhauch, ſolpurte, Ihmerd. Kap. 33. S. Hocken.

Der Niederhohlbunder, im gemeinen Leben Niederholder, des —s, plur. inuſ. eine Art niedrigen Hohlunders, welche unter dem Nahmen des Attiches am bekannteſten iſt. S. dieſes Wort.

Die Niederjagd, plur. in ſ. beſſer die niedere Jagd, das Recht, das niedere oder kleine Wildwerk jagen zu dürfen, im Gegenſatze der hohen Jagd. S. Jagd.

Niederklappen, verb. reg. welches ſo wohl als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, gebraucht wird, ſippend niederſinken, als auch als ein Activum, auf ſolche Art niederſinken machen. S. Klappen.

Niederklappen, verb. reg. act. die Klappe niederlaſſen. Einen Tiſch niederklappen.

Das Niederkleid, des —es, plur. die —er, ein im Hochdeutſchen ſeltenes Wort, wofür Unterkleid üblicher iſt. Und ſolle ihnen keine Niederkleider machen, 2 Moſ. 28, 42; Kap. 39, 28; Eſech. 44, 18; wo Beinkleider verſtanden werden, welche in der anſtändigern Sprechart gleichfalls Unterkleider heißen.

Niederkommen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, auf die Erde kommen, ſich kniend niederlaſſen. Daher das Niederknien.

Niederkohlen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort ſeyn bekommt, aber nur bey den Köhlern üblich iſt, zu Kohlen niederbrennen. Einen Meiler niederkohlen.

Niederkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, aber nur in engerer eingeſchränkter Bedeutung üblich iſt, für entbunden werden; in gemeinen Leben, in das Kindbett kommen, in die Wochen kommen, in einigen Gegenden in Kindsnöthen. Mit einem Sohne, mit einer Tochter niederkommen. Die Frau iſt noch nicht niedergekommen, wird bald niederkommen. Im Iſidor iſt niederquheman in mehr eigentlichem Verſtande vom Himmel kommen, in welchem man in der höhern Schreibart auch wohl ſagt herniederkommen.

Die Niederkunft, plur. inuſ. der Zuſtand, da eine Perſon andern Geſchlechtes entbunden wird, und die Zeit, wenn ſolches geſchieht. Ihre Niederkunft iſt nahe, nahet heran. Die Niederkunft erwarten. Vor ihrer Niederkunft, nach derſelben. Eine ſchwere Niederkunft haben. Bey einer Niederkunft zugegen ſeyn. S. das vorige.

Die Niederlage, plur. die —n, von dem Zeitworte niederlegen.

1) Die Handlung, da ein Ding niedergelegt wird. Beſonders häufig bey Kriegsheeren, der Zuſtand da ein Kriegsheer geſchlagen wird. Eine beträchtliche, anſehnliche, gänzliche, völlige Niederlage leiden. Die Niederlage läugnen. Nach der Niederlage nahm der überrecht des Feindes die Flucht. Im Niederl. wird Niederlage auch von dem Unterliegen einzelner Perſonen in einem Gefechte oder in einer Schlägerey gebraucht, Unterlage leiden, den Kürzern ziehen; in welchem Verſtande im Hochdeutſchen weder Niederlage noch Unterlage üblich iſt. (S. Niederliegen.)

So fern die Niederlage zu verſchiedenen Zeiten oder Maßen Statt findet, kann auch der Plural gebraucht werden. Zwey Niederlagen leiden. 2) Der Zuſtand da man daniever liegt, d. i. bettlägerig iſt. Nach einer kurzen Niederlage ſterben. 3) Der Ort, wo Waaren oder andere Sachen in Menge niedergelegt, d. i. auf eine Zeit lang verwahret werden. So heißen die Kaufleute auſſer ihren gewöhnlichen Gewölbern und Läden noch beſondere Niederlagen, welche, wenn ſie aus ganzen Häuſern beſtehen, oft Magazine, Vorrathshäuſer und in Niederſachſen Speicher genannt werden. In der Schiffahrt werden auch zuweilen diejenigen Plätze, welche zum Ein- und Ausladen gewiſſer Waaren allein und ausſchließungsweiſe beſtimmt ſind, Niederlagen genannt. Solche Niederlagen ſind für die Spaniſchen nach Weſtindien ſegelnden Schiffe Calao in Amerika und Cadix in Spanien; Spon. Embarcados. Auch Stapelſtädte, wo gewiſſe Waaren niedergelegt werden müſſen, heißen zuweilen Niederlagen oder Niederlagsſtädte. 4) Das Recht, die Befugniß, etwas an einem Orte niederzulegen, ingleichen die Verbindlichkeit, etwas an einem Orte niederlegen zu müſſen; ohne Plural. So werden ſo wohl das Stapelrecht, als auch das Krahnrecht, Jus Geranii, ſehr häufig die Niederlage genannt, und oft iſt es ſtreitig, ob unter dieſem Worte das Stapelrecht oder nur das Krahnrecht verſtanden werden müſſe, (S. dieſe Wörter.) In Wien iſt die Niederlage das Befugniß eines ausländiſchen Kaufmannes, im Großen handeln zu dürfen, daher ſolche ausländiſche Kaufleute, oder Kaufleute im engern Verſtande daſelbſt Niederläger und Niederlagsverwandte heißen, S. Kaufmann.

Der Niederläger, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Niederlägerinn, S. das vorige, ingleichen Kaufmann.

Das Niederland, des —es, plur. die —länder, und —lande, ein niedrig gelegenes Land, im Gegenſatze des Oberlandes. Das Niederland Gaſt, 2 Sam. 24, 6. Am üblichſten iſt es im Plural und als ein eigenthümlicher Nahme, das ehemahlige Belgium zu bezeichnen. Die Niederlande, die ſiebzehn um den Ausfluß des Rheines gelegenen Niederdeutſchen Provinzen. Die Oeſterreichiſchen Niederlande, diejenigen Provinzen, welche davon dem Hauſe Oeſterreich gehören, zum Unterſchiede von den Franzöſiſchen Niederlanden. Beyde werden auch die Katholiſchen Niederlande genannt, im Gegenſatze der vereinigten Niederlande, oder der ſieben vereinigten Provinzen. In dieſer engern Bedeutung, in welcher der Singular nicht üblich iſt, kommt der Plural Niederlande, in der erſtern weitern aber auch Niederländer.

Der Niederländer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Niederländerinn, der Einwohner eines Niederlandes, im Gegenſatze des Oberländers. In engerer Bedeutung, ein Einwohner der Niederlande, welchen man auch wohl, obgleich nicht ganz richtig einen Holländer zu nennen pflegt, indem Holland nur Einen Theil der Niederlande ausmacht.

Niederländiſch, adj. et adv. auf zu einem Niederlande gehörig, aus demſelben herkommend, darin gegründet, im Gegenſatze des Oberländiſch. Jngleichen zu den Niederlanden gehörig, daher kommend, daher erbauet, in denſelben gegründet. Niederländiſcher Käſe. Die Niederländiſche Sprache.

Niederlaſſen, verb. reg. act. (S. Laſſen,) niedergehen, oder niederſinken machen, von oben herab laſſen. Den Vorhang niederlaſſen. Die Klappe eines Tiſches niederlaſſen. Jemanden an einem Seile von einem Thurme niederlaſſen. Die Segel niederlaſſen. Jngleichen als ein Reciproeum. Sich niederlaſſen. Sich von einem Thurme niederlaſſen, vermittelſt eines Seiles. Die Vögel laſſen ſich nieder, wenn ſie nach und nach aus der Luft nach der Erdfläche zu kommen. In engerer Bedeutung iſt ſich niederlaſſen ein anſtändiger Ausdruck für das gemeinere ſich ſetzen.

Digitized by Google

ſetzen. Figürlich bedeutet ſich an einem Orte niederlaſſen, ſeinen Aufenthalt, ſeine Wohnung daſelbſt nehmen. Sich häuslich an einem Orte niederlaſſen. So auch die Niederlaſſung, welches auch zuweilen für Colonie gebraucht wird. Schon bey dem Ottfried nitharlazan.

Niederlegen, verb. reg. act. niederwärts legen, aus der Höhe nach unten zu legen, auf den Boden, zu Boden legen. 1) Eigentlich. Eine Laſt niederlegen, welche man trägt, ſie auf die Erde legen. Einen Stuhl niederlegen, auf die Erde. Sich niederlegen, auf die Erde. 2) In engerer Bedeutung legt man ein Kind nieder, wenn man es in das Bett legt. So auch das Reciprocum, ſich niederlegen, ſich zu Bette legen, ſich ſchlafen legen. 3) Figürlich. Ein Amt niederlegen, im gemeinen Leben abdanken. Die Regierung, die Krone, eine Würde, eine Ehrenſtelle niederlegen, ſich derſelben freywillig begeben. Geld oder eine andere Sache bey jemanden niederlegen, es ihm in Verwahrung geben, im Oberdeutſchen hinterlegen; daher man zuweilen auch eine ſolche in Verwahrung gegebene oder genommene Sache, ein Depôt, eine Niederlage, und im Oberdeutſchen eine Hinterlage zu nennen pflegt. Luther nennt ſie eine Beylage. Waaren an einem Orte niederlegen, ſie bis zu weiterm Gebrauche daſelbſt verwahren, (S. Niederlage 3.) Einem die Straße niederlegen, ihm die Bereitung derſelben verwehren, ihm das Handwerk niederlegen, ihm die Ausübung deſſelben verbiethen, ihm das Handwerk legen, ſind nur in einigen Gegenden üblich.

So auch die Niederlegung.

Niederliegen, verb. irreg. neutr. (S. Liegen,) welches das Hülfswort haben erfordert, zu Boden, auf der Erde liegen, imgleichen niederwärts liegen. Wie Halmen von den Himmeln Schloßen niederlagen, Kaml. Ehedem gebrauchte man es auch für unterliegen, in einem Gefechte den kürzern ziehen. Alexander ich ſach,

Das die vrinde mit aller macht
Niderlagen in diſer ſchlacht, Kap. 93.
Er gedacht mit fleyß auf new weg
Dardurch der Geld zuſetzt niederleg, ebend.

Von welcher jetzt veralteten Bedeutung noch das Hauptwort Niederlage in ſeiner erſten Bedeutung üblich iſt.

Niedermachen, verb. reg. act. machen, daß etwas niederwärts gerichtet werde. So ſagt man im gemeinen Leben, den Vorhang niedermachen, für niederlaſſen, die Krämpe am Hute, die Klappe eines Tiſches u. ſ. f. niedermachen, niederlaſſen. Ingleichen figürlich, jemanden niedermachen, ihn niederhauen, oder niederſtechen; doch nur von Menſchen und mit dem Nebenbegriffe der Geſchwindigkeit. Der Kaiſer befahl die Gefangenen niederzumachen. Von Straßenräubern niedergemacht werden. So auch das Niedermachen.

Niedermetzeln, verb. reg. act. mit mehrern ungeſchickten Hieben oder Stichen zu Boden legen, von lebendigen Geſchöpfen. Das gefangene Wild, gefangene Soldaten niedermetzeln laſſen. Daher die Niedermetzelung.

Niederreißen, verb. irreg. act. (S. Reißen,) niederwärts reißen, imgleichen zu Boden reißen. Von einem wilden Thiere niedergeriſſen werden. Ein Haus niederreißen, es durch Einreißung dem Boden gleich machen. Daher die Niederreißung und das Niederreißen.

Niederreiten, verb. irreg. act. (S. Reiten,) im Reiten zu Boden treten. Das Getreide auf dem Acker niederreiten. Ein Baumchen niederreiten. Ein Kind niederreiten. Daher das Niederreiten. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, den Weg auf und nieder reiten, wird es beſſer getheilt geſchrieben.

Niederrennen, verb. reg. et irreg. act. (S. Rennen,) zu Boden rennen. Jemanden niederrennen. Von einem Pferde niedergerennet oder niedergerannt werden. Daher das Niederrennen.

Niederſäbeln, verb. reg. act. mit einem Säbel niederhauen, und in weiterer Bedeutung, für niederhauen überhaupt. Jemanden niederſäbeln laſſen. Daher die Niederſäbelung. Siehe Säbeln.

†Niederſaufen, verb. irreg. act. (S. Saufen,) welches nur in der niedrigen Sprechart für niedertrinken üblich iſt. Jemanden niederſaufen, ihm ſo lange zutrinken, bis er zu Boden fällt. Daher das Niederſaufen.

Niederſchießen, verb. irreg. (S. Schießen,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich plötzlich und ſehr ſchnell niederwärts bewegen. Unvermuthet ſchoß der Balken nieder. 2) Als ein Activum, mit einem Schuſſe oder mit mehrern Schüſſen plötzlich zu Boden legen. Jemanden niederſchießen. Ein Thier niederſchießen. Die Gefangenen niederſchießen laſſen. Einen Thurm niederſchießen, mit Kanonen.

So auch das Niederſchießen.

Der Niederſchlag, des —es, plur. die —ſchläge, das Hauptwort des folgenden Zeitwortes, welches doch nur in einigen Bedeutungen deſſelben üblich iſt. 1) Von der weitern thätigen Bedeutung iſt der Niederſchlag, in der Chymie, ein aus dem Auflöſungsmittel durch Zuſetzung eines andern Körpers wieder geſchiedener Körper, ein in einer Flüſſigkeit aufgelöſeter feſter Körper, wenn derſelbe durch Hinzuthuung eines dritten wieder daraus geſchieden wird; das Präcipitat. (S. das folgende.) 2) Ein Schlag, welcher niederwärts geſchiehet. So iſt in der Muſik der Niederſchlag der niederwärts gerichtete Schlag der Hand deſſen, der den Tact führet, zum Unterſchiede von dem Aufſchlage. Mit Griechiſchen Kunſtwörtern heißt dieſer Arſis, der Niederſchlag aber Theſis.

Niederſchlagen, verb. irreg. (S. Schlagen,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Neutrum, wo es wiederum auf zweyfache Art gebraucht wird. 1) Mit dem Hülfsworte haben, niederwärts ſchlagen, ſo fern dieſes Zeitwort bloß ein Neutrum iſt, in welchem Verſtande es in der Muſik dem aufſchlagen entgegen geſetzt wird. (S. Niederſchlag 2.) 2) Mit dem Hülfsworte ſeyn, plötzlich und mit Heftigkeit niederfallen, doch nur im gemeinen Leben. Er ſchlug nieder und ſchlug nieder, ſo lange er war.

II. Als ein Activum, niederwärts ſchlagen, durch einen oder mehrere Schläge nach unten hin bewegen, imgleichen zu Boden ſchlagen.

1. Eigentlich. Den Rand an einem Gefäße niederſchlagen. Eine in die Höhe ſtehende Spitze niederſchlagen. Der Hagel hat alle Feldfrüchte niedergeſchlagen. Er hub ſeine Hand auf wider ſie, daß er ſie niederſchlüge in der Wüſten, Pſ. 106, 26. Wenn im Streite ——

Der ehrne Donner von den Bergen, ihm zur Seite,
Die Feldherrn niederſchlug. Kaml.

2. In weiterer Bedeutung, durch verſchiedene gemeiniglich gewaltſame Mittel niederwärts treiben oder richten. Die Augen niederſchlagen, ſie nach der Erde zu richten, ſie auf den Boden heften. Mit niedergeſchlagenen Augen da ſtehen. Bey den Jägern ſchlägt der Bär das Geſtrauch, das Getreide nieder, wenn er es niederbeißt. Im Forſtweſen wird ein Gehölz, ein Forſt niedergeſchlagen, wenn man die Bäume darin fällen läßt. Einen Tiſch, eine Klappe, eine Krämpe niederſchlagen, ſie niederklappen, niederbiegen, im Gegenſatze des Aufſchlagens. In der Chymie wird ein in einer Flüſſigkeit aufgelöſeter Körper

niedergeſchlagen, oder aus demſelben niedergeſchlagen, wenn man einen andern hinzu thut, welcher das Auflöſungsmittel ſtärker anziehet, dahor es den erſten fahren läſſet, der ſich denn in Geſtalt eines feinen Pulvers auf den Boden ſetzet, und der Niederſchlag genannt wird; ſonſt auch fällen und mit einem Lat. Kunſtworte præcipitiren, das Präcipitat. Das Silber wird aus dem Salpetergeiſte mit Kupfer, das Kupfer mit Eiſen, das Eiſen mit Zink, der Zink mit alkaliſchen Erden, und dieſe mit alkaliſchen Salzen niedergeſchlagen. Die Säge, die Säure im menſchlichen Körper niederſchlagen, ſolche durch alkaliſche Arzeneyen mildern oder dämpfen. Ein niederſchlagendes Pulver, welches die Wallung im Geblüte vermindert.

3. Figürlich. 1) Jemandes Hoffnung niederſchlagen, ihm ſolche vereiteln, benehmen. Eines Beweiſe niederſchlagen, ſie mit einem merklichen Übergewichte ungültig machen, oder auch für ungültig erklären. Eine Forderung, eine Schuld, einen Prozeß niederſchlagen, ſie durch einen Machtſpruch aufheben, vernichten. 2) Jemanden niederſchlagen, ihm einen von außen ſichtbaren Grad der Traurigkeit verurſachen; im Gegenſatze des Aufmunterns. Das ſchlägt mich zu ſehr nieder. Eines Gemüth niederſchlagen. Viele übel erhalten die niederſchlagendes übergewicht von der Gewalt der Einbildung, Gall. Daher das Mittelwort niedergeſchlagen ſehr häufig als ein Beywort Nebenwort ſo wohl für traurig, als auch für muthlos, und in dieſer Empfindung gegeündet, gebraucht wird. Sehr niedergeſchlagen ſeyn. Das machte ihn nur noch niedergeſchlagener. Sein niedergeſchlagenes Weſen. Niedergeſchlagene Muthloſigkeit. In Stade iſt das ſeuchte Klima, welches damit verwandt zu ſeyn ſcheinet. Daher die Niedergeſchlagenheit, plur. inuſ. der Zuſtand, da man niedergeſchlagen iſt. Eigentlich deucht wohl niedergeſchlagen diejenige Wirkung der Traurigkeit im Äußern aus, wenn man nicht mit Bewußtſeyn an die Urſache derſelben denkt. Überhaupt ſcheinet es eine von dem Niederſchlagen der Augen entlehnte Figur zu ſeyn.

So auch die Niederſchlagung. Das Zeitwort lautet ſchon bey dem Rotker niderſlahen.

Niederſchlucken, verb. reg. act. hinunter ſchlucken; im gemeinen Leben hinterſchlucken. Etwas niederſchlucken.

Niederſchreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben,) mit Sorgfalt aufſchreiben, oder zu Papiere bringen. So wird die Ausſage des Inquiſiten in den Gerichten niedergeſchrieben. Es ſtammet allem Anſehen nach zunächſt aus dem Oberdeutſchen her, verdienet aber den Spott nicht, welchen Gottſched darüber ausſchüttete, weil es zugleich mehr Feyerlichkeit und Sorgfalt andeutet als aufſchreiben.

Niederſenken, verb. reg. act. niederwärts ſenken, in die Tiefe ſenken. Eine Leiche niederſenken, in das Grab; wofür doch einſenken üblicher iſt. Daher die Niederſenkung.

Niederſetzen, verb. reg. act. welches nur in einigen engern Bedeutungen üblich iſt. Etwas niederſetzen, etwas, welches man in der Hand, oder auf dem Arme trägt, von ſich niederwärts ſetzen, von Dingen, welche geſetzt werden können. Ein Kind niederſetzen, ein Kind, welches man auf dem Arme trägt, von demſelben ſetzen. Einen Sack mit Getreide niederſetzen. Ingleichen, als ein Reciprocum, ſich niederſetzen, ſich auf einen Stuhl u. ſ. f. ſetzen, ſich ſetzen, in der anſtändigen Sprechart ſich niederlaſſen. Figürlich ſetzet der Landesherr ein Collegium, eine Commiſſion u. ſ. f. nieder, wenn er die dazu nöthigen Perſonen ernennet, und ihnen die nöthige Gewalt und Vorſchrift ertheilet.

So auch die Niederſetzung.

Niederſinken, verb. irreg. neute. (S. Sinken,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, niederwärts ſinken. Die Säule nie-

derſinken laſſen. Im Waſſer niederſinken, unterſinken. Daher das Niederſinken. Bey dem Stepker niderligen, für veralet vorkommt.

Niederſitzen, verb. irreg. (S. Sitzen,) welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, wo es doch nur im Oberdeutſchen für ſich niederſitzen üblich iſt. Er ſaß nieder. Ein Stein der teafft den jeger, das er vor Ämacht darnider ſaß, Theuerd. Kap. 37. Zuweilen ſagt man auch noch im Hochdeutſchen, jemanden niederſitzen heißen, ihm ſagen, daß er ſich ſetzen ſoll. 2) Als ein Activum, durch Sitzen niederdrücken. Daher das Niederſitzen.

Niederſtämmig, adj. et adv. einen niedrigen Stamm habend, im Gegenſatze der hochſtämmig. Niederſtämmige Obſtbäume.

Niederſtechen, verb. irreg. act. (S. Stechen,) mit einem Stiche zu Boden ſtürzen, wofür auch niederſtoßen üblich iſt. Jemanden in der Wuth niederſtechen. Daher das Niederſtechen.

Niederſteigen, verb. irreg. neutr. (S. Steigen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, niederwärts ſteigen, hinab ſteigen. In den Keller niederſteigen, wofür doch hinunter ſteigen üblicher iſt. Die Treppe niederſteigen. Die niederſteigende Linie, in den Geſchlechtsregiſtern, die Nachkommen in gerader Linie; im Gegenſatze der aufſteigenden Linie. Daher das Niederſteigen. Schon bey dem Kero nidarſtigan.

Niederſtoßen, verb. irreg. act. (S. Stoßen,) niederwärts nach unten zu ſtoßen, ingleichen zu Boden ſtoßen. Jemanden niederſtoßen, ihn zu ſtoßen, daß er zu Boden fällt. In engerer Bedeutung wird niederſtoßen auch für niederſtechen gebraucht. Jemanden niederſtoßen, ihm einen Stich beybringen, von welchem er todt zur Erde fällt. Daher das Niederſtoßen und die Niederſtoßung.

Niederſtürzen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, zu Boden ſtürzen, auf die Erde ſtürzen. Der Baum, das Haus, das Pferd ſtürzte nieder. 2) Als ein Activum, auf ſolche Art niederſtürzen machen. Jemanden niederſtürzen. Daher die Niederſtürzung.

Niederthun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches nur als ein Reciprocum bey den Jägern und im gemeinen Leben üblich iſt, wo ſich ein Thier niederthut, wenn es ſich niederlegt.

Niederträchtig, — er, — ſte, adj. et adv. welches von niedrig und tragen abſtammet. Es bedeutet,

1. *Eigentlich, niedrig von Statur, von Größe, eigentlich ſich niedrig tragend; eine in der anſtändigen Schreibart der Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche aber in den gemeinen Sprecharten, ſo wie im Oberdeutſchen noch ſehr üblich iſt. So werden kleine niedrige Schafe auch in Meißen niederträchtige Schafe genannt, im Gegenſatze der hochbeinigen. Ein niederträchtiger Felſen, d. i. ein niedriger, Blutſchuh, ein Schweizer. Zwey niederträchtige Stühle, Stumpf, auch ein Schweizer.

2. Figürlich. 1) *Demüthig, d. i. Fertigkeit beſitzend, andrer Vorzüge mehr als die ſeinigen zu ſchätzen, und darin gegründet; eine im Hochdeutſchen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutſchen häufig iſt, wo oft die Niederträchtigkeit der Heiligen als eine vorzügliche Tugend gerühmet wird. Der Gegenſatz iſt das gleichfalls Oberdeutſche hochtragend, ſtolz, hochmüthig. 2) Sehr merklichen Mangel an verdienſtlicher Eheliebe beſitzend, und darin gegründet, tiefe Gleichgültigkeit gegen Würde durch ſeine Handlungen verrathend; ingleichen, in dieſer Denkungsart gegründet. Ein niederträchtiger Menſch. Ein niederträchtiges Gemüth. Niederträchtig ſeyn, handeln. Ein niederträchtiges Betragen. Man kann ſeinen geringen Werth fühlen, weil man zu träge iſt, ſich Verdienſte zu erwerben, dieſes

Digitized by Google

dieses ist Niederträchtigkeit und nicht Demuth, Gell. Da dieses Wort in der jetzt gebachten Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen nur allein gangbar ist, einen sehr harten und beleidigenden Begriff gibt, so ist in der glimpflichern Schreibart dafür oft niedrig üblich.

Bey den Schwäbischen Dichtern findet sich noch eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. So singt z. B. der von Gliers:

Sit ich so niderteehtig bin
Das ich ir minne enberen muos;

wo es unglücklich, unterdrückt, zu bedeuten scheinet.

Die Niederträchtigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da eine Person oder Sache niederträchtig ist; ohne Plural. Im Hochdeutschen ist es gleichfalls nur noch selten in der zweyten figürlichen Bedeutung üblich, dagegen die beyden ersten in Oberdeutschen noch häufig vorkommen. 2) Eine niederträchtige Handlung; gleichfalls nur in der zweyten figürlichen Bedeutung. Allerley Niederträchtinkeit begehen.

Niedertreten, verb. irreg. act. (S. Treten,) niederwärts treten. Die Maulwurfshügel im Garten niedertreten. Die Schuhe niedertreten, die Quartiere an deuselben. Ingleichen zu Boden treten. Das Gras, das Getreide niedertreten. Ich trat dein zitterndes Alter in den Staub der Dürftigkeit und Verachtung nieder, von Beawe. Daher das Niedertreten und die Niedertretung.

Niedertrinken, verb. irreg. act. (S. Trinken,) zu Boden trinken. Jemanden niedertrinken, ihm so lange zutrinken, bis er zu Boden fällt; in der niedrigen Sprechart niedersaufen. Ingleichen figürlich, im Trinken überwinden. Daher das Niedertrinken.

Die Niederung, plur. die — en, S. die Niedere.

* Das Niederwand, des — es, plur. die — wände, oder — wänder, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, die Unterkleider oder Beinkleider zu bezeichnen. Die leinen Niederwand an seinen Leib, 3 Mos. 6, 10; Kap. 16, 4; leinene Beinkleidey, Michael. S. Niederkleid und Gewand.

Niederwärts, ein Nebenwort des Ortes, nach der Niedere zu; im Gegensatze des aufwärts, so wie unterwärts dem oberwärts entgegen gesetzet ist. Niederwärts gehen, fallen, sich bewegen. In der Schweiz niedsich.

Niederwerfen, verb. irreg. act. (S. Werfen,) zu Boden werfen. Jemanden niederwerfen. In den Oberdeutschen Gerichten bedeutet es auch figürlich, in Verhaft nehmen. Einen Verbrecher gefänglich niederwerfen. Daher die Niederwerfung.

Niederziehen, verb. irreg. act. (S. Ziehen,) niederwärts ziehen. Den Zweig an einem Baume niederziehen. Jemanden niederziehen, ihn, da er stand oder saß, auf die Erde ziehen. Daher das Niederziehen.

Niedlich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Den Sinnen, besonders aber dem Gesichte angenehm, da es dasjenige in sich begreift, was man sonst artig, zierlich, geputzt, vornehmlich aber nett nennet, eigentlich, demjenigen, was nett ist, ähnlich und gleich. Niedlich gekleidet gehen, reinlich und zierlich; nett. Das siehet niedlich aus. Ein niedlicher Hut, Weiße. Ein niedliches Haus, ein niedlicher Garten. Kleine niedliche Sachen. Ein niedliches Mädchen, von angenehmer Gestalt. Da Kleinheit mit Zierlichkeit verbunden den Anse vorzüglich angenehm ist, so hat das Wort niedlich auch in den meisten Fällen den Nebenbegriff der Kleinheit bey sich. (S. Fein,) welches auf ähnliche Art gebraucht wird. 2) In engerer Bedeutung wird es auch von Speisen gebraucht, für schmackhaft, delicat, lecker. Ein niedliches Gericht. Die vorhin das niedlichste aßen, Klagel. 4, 5. Ich aß keine niedliche Speise, Dan. 10, 3. Von Getränken wird es seltener, doch aber zuweilen gebraucht.

Anm. Bey dem Willeram mit einer andern Ableitungssylbe nietsam, für angenehm, im Niederf. nite, welches aus dem ältern niedlik zusammen gezogen ist. Frischens Ableitung von dem Oberdeutschen Niedel, Mittelmaß, ist seltsam und ohne alle Analogie, zumahl da man nähere und bessere Quellen hat. Schon Wachter hat es von dem bey dem Ostfried, Notker, Willeram und andern ältern Schriftstellern so häufig vorkommenden Niete, Nint, Beluſtigung, Annehmlichkeit, Verlangen, nioton und sih nieten, sich beluſtigen, angenehme Empfindungen haben, und niet, angenehm, abgeleitet, von welchem letztern, welches wiederum mit nett verwandt ist, unser niedlich vermittelst der Ableitungssylbe — lich gebildet worden. (S. Neid, welches in seiner ältern allgemeinen Bedeutung gleichfalls hierher gehört, Genießen, ehedem niessen und nieten.) Die Niedersachsen haben noch ein anderes Wort für unser niedlich in der ersten Bedeutung, welches nider, nifer, niper lautet, klein und zierlich bedeutet, und mit Knabe, und Nau in Genau verwandt zu seyn scheinet.

Die Niedlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es niedlich ist; am häufigsten in der ersten Bedeutung des Beywortes.

Der Niednagel, S. Nietnagel.

Niedrig, — er, — ste, adj. et adv. welches einen eben so relativen Begriff enthält als nieder, und der Gegensatz von beyden hoch, der Horizontalfläche und dem Mittelpuncte der Erde näher als ein anderes Ding, oder näher als die gewöhnlichsten Dinge eben derselben Art.

1. Eigentlich, wo es alle Mahl dem hoch entgegen gesetzet ist. Die Wolken gehen niedrig, wenn sie der Erdfläche näher sind als gewöhnlich. Eine niedrige Woike. Ein niedrig gelegenes Land, welches dem Horizonte oder dem Mittelpuncte der Erde näher ist, als ein hohes, oder hoch gelegenes. Ein niedriges Ufer. Im Bette mit dem Kopfe niedrig liegen. Niedrig sitzen, stehen u. s. f. Ein niedriges Wasser, wenn dessen Oberfläche niedriger ist als gewöhnlich. Die Ebbe sind niedrig, wenn sie wenig Wasser haben. So auch von der senkrechten Länge lebloser Dinge. Ein niedriger Berg. Ein Haus niedriger machen. Ein niedriger Stuhl, Tisch u. s. f. Niedriges Gestrauch. Niedrige Absätze an den Schuhen. Daß ich den hohen Baum geniedrigt, und den niedrigen Baum erhöhet habe, Ezech. 17, 24. Bey den Jägern geben der Hirsch niedrig, wenn er sein Gewehe abgeworfen hat, im Gegensatze des hoch Gehens.

2. Figürlich, wo es von verschiedenen Eigenschaften der Dinge gebraucht wird, in welchen sie von dem meisten ihrer Art übertroffen werden.

1) Von den Tönen und der Stimme. Ein niedriger Ton, derjenige, welchen eine stärkere, längere oder minder gespannte Saite hervor bringt, und welcher auch tief genannt wird, im Gegensatze des hohen. Ein Instrument geht zu niedrig, klingt zu niedrig. Niedrig singen. Eine niedrige Stimme, welche niedriger ist, als die gewöhnliche Menschenstimme.

2) Von dem Preise, wo es mit geringe gleichbedeutend ist, und gleichfalls dem hoch entgegen gesetzet wird. Ein niedriger Preis, welcher geringer oder niedriger ist, als gewöhnlich, oder als der Werth der Sache es zu erfordern scheinet. Einen niedrigen Preis auf etwas setzen. Etwas für einen niedrigen Preis verkaufen. Niedrig spielen, um einen niedrigen Preis.

3) Der Würde nach, geringer an Würde, als andere Dinge seiner Art. (a) Überhaupt; wo doch nieder üblicher ist, besonders in der anständigern Sprechart. Die niedrigen Schulen, das

niedrige Wildbreh, die niedrige Jagd, die niedrige Gerichtsbarkeit, die niedrige Gerichtlichkeit u. s. f. in welchen Fällen man allemahl lieber das Wort nieder gebraucht, im Gegensatze des hoch und höher. (b) Besonders. α) Im bürgerlichen Verstande, der bürgerlichen Würde, der Achtung, der bürgerlichen Gesellschaft nach, geringer, im Stande nach, den äußern Vorzügen nach unter andern befindlich, so wohl überhaupt in Vergleichung mit dem was höher ist. Eine niedrigere Bedienung erhalten. Als auch absolute, den großen Haufen der geringen Personen ohne bürgerliche Würde in einem Staate zu bezeichnen; wie geringe. Ein niedriger Stand. Von niedriger Geburt, von niedrigem Geschlechtsstamme, von niedriger Herkunft seyn. Von den niedrigsten Zünften entsprossen. Sich aus dem niedrigsten Elende auf die höchste Spitze der menschlichen Glückseligkeit schwingen. Auch die niedrige Hütte hat ihren Stolz, Sell. Welches Leben, auch das niedrigste und dunkelste, hat nicht seine Gebrechnisse und Wunden? ebend. Das stolze Verdienst verschließt sich den Zutritt zu den Großen und verachtet den Zutritt zu den Niedrigen, ebend. Nach einer noch weitern Figur, diesem Stande an Mangel der erstländigen Würde und des Vorzuges ähnlich, gleich, in dessen gewöhnlichen Denkungsart gegründet, in der harten Sprechart pöbelhaft; im Gegensatze des erhabenen, zuweilen auch des hoch. Die niedrige Schreibart. Ein niedriges Wort, ein niedriger Scherz, sich niedrig ausdrucken, niedrig schreiben, die niedrige Sprechart; alles im Gegensatze des edel, anständig und erhaben. Ingleichen dem Gemüthe, der Denkungsart nach, und darin gegründet. Ich bin bloß deßwegen betreten, weil sie mich für so niedrig halten, daß ich meiner Schwester ihr Glück nicht gönnen sollte, Sell. Eine niedrige Seele, ein niedriges Gemüth. Niedriger Eigennutz, niedriger Geiz, niedrige Eelbstliebe, die niedrigste Bosheit. Er verachtete die niedrigen Wege zum Glück und blieb daher in der Dunkelheit. In welcher ganzen Bedeutung in der edlern Schreibart auch wohl das Wort nieder gebraucht wird, weil es den Begriff in wenig mehr mildert. β) Im moralischen Verstande, sittlicher Vorzüge im hohen Grade beraubt, und sich dieses Mangels mit Empfindung bewußt, ingleichen in dieser Gemüthsart gegründet; in welcher Bedeutung es in der theologischen Schreibart am üblichsten ist. Gott erhöhet die Niedrigen, Dan. 4, 14. Ich will niedrig seyn in meinen Augen, 2 Sam. 6, 22. Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen, Luc. 1, 48. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben, Apostelg. 8, 33. Ingleichen, geneigt, sich nach seinen Mängeln zu beurtheilen, und in dieser Gemüthsart gegründet, in welcher, im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es so wie Niedrigkeit in der Deutschen Bibel für demüthig vorkommt. Es ist besser niedrigen Gemüths seyn, mit den Elenden, denn Raub austheilen mit den Hoffärtigen, Sprichw. 16, 19.

4) Oft wird es in der anständigen Schreib- und Sprechart auch als ein glimpflicher Ausdruck für das weit härtere niederträchtig gebraucht, S. dasselbe. Ein niedriges Bezeigen, ein niedriges Gemüth.

Anm. Im Nieders. nedrig, im Schwed. nedrig. Es ist vermuthlich der Endsylbe —ig von dem im Hochdeutschen minder üblichen nieder gebildet, und hat dasselbe aus seinen meisten Bedeutungen verdrängt. Von ned, dem Stammworte von nieden und nieder, ist vermuthlich eben dieser Sylbe nidig bey dem Ottfried niedrig. S. Nieder.

* **Niedrigen**, verb. reg. act. niedrig machen, welches im Hochdeutschen veraltet ist, aber in der Deutschen Bibel so wohl im eigentlichen, als figürlichen Verstande vorkommt. Gott will alle hohe Berge niedrigen, Bar. 5, 7. Mit deinen Augen niedrigest du die Hohen, 2 Sam. 22, 28. So auch Ez. 21, 10, 12; Kap. 25, 11. Im Hochdeutschen ist dafür im figürlichen Verstande erniedrigen üblich, S. dasselbe.

Die **Niedrigkeit**, plur. inus. das Abstractum des vorigen Beywortes, die Eigenschaft eines Dinges, da es niedrig ist, in allen den Fällen, in welchen das Beywort gebraucht wird. Die Niedrigkeit einer Gegend, der Stimme, des Preises. Sich der Niedrigkeit seines Standes schämen. Die Niedrigkeit der Schreibart. Sich aus Bewußtseyn seiner Niedrigkeit vor Gott demüthigen. Ich lebe nur in stiller Niedrigkeit, Pagel.

* **Die Niedrigung**, plur. die —en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meißens, eine niedrige Gegend, eine niedrige Stelle auf der Erdfläche, wofür in andern Niederung, Niedere und Nehrung üblicher ist. S. Niedere.

Die **Niesel**, in einigen Gegenden für Zeisel. S. dieses Wort.

Niemahls, ein Nebenwort der Zeit, zu keiner Zeit, so wohl von einer vergangenen als zukünftigen Zeit; nie, welches in der edlern Schreibart lieber gebraucht wird. Ich habe ihn noch niemahls gesehen. Das habe ich noch niemahls gehöret. Das soll niemahls wieder geschehen. Er wird wohl niemahls wiederkommen. Das kann zuweilen auch figürlich für eine verstärkte Verneinung gebraucht wird. Ein schlechterdings einfacher Gegenstand kann niemahls schön seyn, Sulz. Niemahls nicht, für das einfache niemahls, ist eben so fehlerhaft als nichts nicht, kein —nicht, niemand nicht und andere doppelte Verneinungen dieser Art.

Anm. Es ist aus nie und Mahl zusammen gesetzet. In den gemeinen Sprecharten lautet es oft niemahl und niemahlen. Allein bey dem Worte Mahl ist bereits gezeiget worden, daß das s hier analogisch richtiger ist. Kero gebraucht statt dieses Nebenwortes neonaldre, nonaldre, und Willeram nieuuanne, welches sich dem Latein. nunquam nähert. Im Nieders. ist dafür newerle, unwerle, unwarf, unwerfe, und im gemeinen Leben der Hochdeutschen auch mein Tage nicht, und al mein Tage nicht üblich. S. auch Nimmer.

Niemand, Genit. niemands, Dat. und Accus. niemand und niemanden, ein persönliches Fürwort, welches nur im Singular üblich ist, und eine Ausschließung einer jeden Person bezeichnet, kein Mann, d. i. kein Mensch; im Gegensatze des jemand. Niemand hat Gott je gesehen. Es kam niemand. Nun will es niemand gethan haben. Das ist niemands Sache. Das weiß niemand, das kann niemand. Es steht in niemands Macht, wie er wandele, Jerem. 10, 23. Im Scherze wird es wohl auch als ein Hauptwort gebraucht. Der leidige Niemand. Außer diesem letztern Falle leidet es keinen Artikel vor sich. Wenn die Personen näher bestimmt werden, welche man vermittelst dieses Fürwortes ausschließet, so müssen sie die Vorwörter von, unter, in, aus, u. s. f. vor sich haben. Daß du niemand von unsern Leuten gesehen? Niemand unter ihnen. Niemand in der Stadt, aus der Stadt, auf dem Lande. Im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart ist es sehr gewöhnlich, diesem Worte ein Beywort ungewissen Geschlechtes in Gestalt eines Hauptwortes nachfolgen zu lassen. Es war niemand Fremdes da, kein Fremder. Das wird niemand Rechtschaffenes thun, keine rechtschaffene Person. Er gehe mit niemand Rechtschaffenen um. Niemand anders als er, anders niemand, Reinmar der Alte. Niemand Vornehmes. Der Fehler der gemeinen Sprecharten, diesem Fürworte, so wie den verneinenden Nebenwörtern, noch eine Verneinung beyzufügen, niemand nicht, ist schon bey dem Worte nicht bemerket worden.

Anm. Dieses alte Fürwort lautet bey Ulphilas nimanna, bey dem Ottfried niaman, im Tatian niomao, bey den Schwäbischen

bischen Dichtern nieman, nimmen, im Niederſächſ. nûms, nemmes, (wir jiems, jemand,) im Angelſächſ. nanman, im Latein. nemo, und im mittlern Lateine nullimannus. Es iſt, wie jemand und jedermann, von der alten Verneinung ni und Mann, oder auch von dieſer Verneinung und jemand zuſammen geſetzt, daher es auch nur allein von Perſonen gebraucht wird, indem Mann ehedem eine jede Perſon ohne Unterſchied des Geſchlechtes bedeutet. Das d, welches dem n ſo gern nachſchleicht, ſchreiner erſt in den ſpätern Zeiten Eingang gefunden zu haben. In dem Theuerdanke kommt ſo wohl nieman, als niemandt und in der erſten Endung auch niemandts vor.

In der Declination dieſes Wortes ſind die Sprachlehrer überaus uneinig, als bey jemand. Den Genit. niemands beſtreitet keiner von ihnen, außer daß einer oder der andere niemandes für analogiſcher hält. Was die dritte und vierte Endung betrifft, ſo ſind ſchon die alten Schriftſteller darin nicht einig, indem man ſie eben ſo oft unverändert niemann, als in Dat. niemanne, und im Accuſ. niemannin, oder auch im Dat. und Accuſ. niemannin findet. Das gleichfalls niemanne me, ich weide niemne, den gib ich nieman, bey den Schwäbiſchen Dichtern. Niemannin im Accuſ. in dem alten Gedichte auf den heil. Anno. Trage niemanne nit noch langen haz, Winsbeck. Ein Sach, davon er nymandts ſagt, Theuerd. Luther gebraucht niemand. Er that niemand unrecht, Eſ. 53, 9. Vergeltet niemand Böſes mit Böſem, Röm. 12, 17. Laſſet euch niemand Gewiſſen machen, Col. 2, 16. Da man das Gute an niemanden, als an ſich ſchauet, Brll. Gottſched machte dieſe Form mit dem —en in der dritten und vierten Endung zur Regel. Höchſtens kann man ſie als gleichgültig dulden, weil ſie das hohe Alterthum für ſich hat, zumahl da ſie in Ermangelung des Artikels zur beſtimmten Bezeichnung des Caſus dient. Analogiſch iſt ſie freylich nicht, indem ſie weder mit Mann noch auch mit jedermann übereins kommt, S. auch Jemand.

Die Niere, plur. die — n, Diminut. das Nierchen, Oberd. Nierlein. 1) überhaupt, ein runder oder doch rundlicher Körper. In dieſem Verſtande iſt es in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und nur noch im Bergbau üblich, wo Erze und Mineralien, wenn ſie in runder oder rundlicher Geſtalt gefunden werden, unter dem Nahmen der Nieren bekannt ſind. Von dieſer Art ſind z. B. die Eiſennieren, oder rundliche Stücken Schwefelkies. In einem etwas andern Verſtande werden auch kleine mit Erzbeichen angeſchwängerte Klüfte, Nieren genannt, zum Unterſchiede von den gröſſern Neſtern. Ein Erz bricht nierenweiſe, wenn es in ſolchen einzelnen Klüften angetroffen wird, oder auch, wenn es zwar gangweiſe bricht, aber ſich doch nur in einzelnen kleinen Stellen ergiebig zeiget; nierig. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ſind die Nieren in den thieriſchen Körpern länglich runde, fleiſchige, drüſichte, aus Adern und Drüſen beſtehende Theile, welche zu beyden Seiten unter der Leber und Milz liegen, und zur Abſonderung des Harnes von dem Blute dienen; Ren. Es ſind ihrer in jedem Körper gemeiniglich zwey, welche auch wohl collective im Singular die Niere genannt werden. Figürlich wird an den Pferden die Stelle des Aufgrathes von dem Ende des Sattels bis zur Gruppe, die Nieren genannt, weil ſich dieſe unter derſelben befinden. Die bibliſche Figur, nach welcher die Nieren für das ganze Begehrungsvermögen, für das Herz, geſetzet werden, iſt ein Hebraismus, welcher im Deutſchen völlig ungewöhnlich iſt.

Anm. Im 15ten Jahrhunderte Nyer, im Dän. Nyer, im Schwed. Njure, im Isländ. Nyra, im Pohln. Nerka. Er hat das völlige Anſehen eines ſehr alten Wortes, ob es gleich bey den alten Schriftſtellern nicht vorkommt. Kero nennt die Nieren Lenti, Aaban Maurus im 8ten Jahrhunderte Lendibraton, Lendenbraten, Notker Lancha, eine alte Ueberſetzung der Spriche Salom. aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts Lewie, welches letztere, wenn es nicht ein Leſe- oder Druckfehler für Lenie iſt, zu Wolf, Nieder. Bloos, gehören kann, ſo wie Niere mit Anorn Eines Geſchlechtes iſt. Beyde bedeuten eine rundliche verbundene Maſſe, Feſtch glaubt, daß es durch eine Verſetzung aus dem Lat. Ren entſtanden ſey.

Die Nierenbeſchwerung, plur. die —en, eine ſchmerzhafte Empfindung in der Gegend der Nieren, welche ſich oft bis in die Hartgänge erſtreckt, und von einem Steine, Griefe oder einer ſchleimigen Materie herrühret; Nephritis, das Nierenweh, die Nierenkrankheit.

Der Nierenbraten, des—s, plur. ut nom. ſing. dasjenige Stück von dem Rückgrathe eines Thieres, wo die Nieren geſeſſen haben, wenn er als ein Braten zugerichtet wird. Bey einem ausgeſchlachteten Kalbe iſt es das Stück des hintern viertels zwiſchen den langen Rippen und der Keule, mit der daran befindlichen Niere.

Das Nierenfett, des—es, plur. inuſ. das Fett, mit welchem die Nieren in den thieriſchen Körpern gemeiniglich umgeben ſind.

Das Nierenfieber, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein dieſer Entzündungsfieber, mit welchem die Entzündung der Nieren gemeiniglich verbunden iſt; Febris Nephritidis.

Nierenförmig, er, —ſte, adj. et adv. die Geſtalt oder Form der Nieren habend, d. i. aus verſchiedenen kugelartigen Erhöhungen beſtehend, wie z. B. die Kalbsnieren.

Der Nierengries, des—es, plur. inuſ. Gries, d. i. grober Sand, welcher ſich zuweilen in den Nieren erzeuget; zum Unterſchiede von dem Blaſengriefe.

Die Nierenkrankheit, plur. die —en, S. Nierenbeſchwerung.

Das Nierenſchmalz, S. Nierenfett.

Die Nierenſchnitte, plur. die — n, in den Küchen, Semmelſchnitten, welche mit gebackten Nieren, Eyern u. ſ. f. beſtrichen und aus heißem Schmalze gebacken werden; mit einem ausländiſchen Worte Poſſeten.

Der Nierenſtein, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stein, welcher ſich zuweilen in den Nieren erzeuget, zum Unterſchiede von dem Blaſenſteine; Calculus renum. 2) In der Mineralogie, ein thonartiger Stein von grüner Farbe, welcher zu dem Speckſteine gehöret und dem Serpentinſteine ſehr nahe kommt, nur daß er härter iſt. Er iſt fettig anzufühlen, und von verſchiedener Durchſichtigkeit; Lapis Nephriticus, Lendenſtein, Frauzſtadre, Ital. Oſſada del Fianco, Span. Iguada.

Die Nierenſtolle, plur. die — n, in den Küchen, zerlaſſenes Nierenfett, welches man in Geſtalt einer Stolle erkalten laſſen, und es nachmahls wieder an den Speiſen gebraucht, Nierenſchmalz. S. Stolle.

Das Nierenſtück, des—es, plur. die —, Diminut. das Nierenſtückchen, ein Stück Kalbfleiſch mit der Niere, oder mit einem Theile der Niere.

Das Nierentalg, des—es, plur. inuſ. dasjenige Talg, welches die Nieren bey den Rindviehe umgibt.

Das Nierenweh, des—es, plur. inuſ. S. Nierenbeſchwerung.

Nierenweiſe, adv. S. Niere 1.

Nierig, adj. et adv. S. ebendaſ.

Das Nieſekraut, des—es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Bertrams, Achillea Ptarmica L. weil es nieſen macht.

Nieſeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, durch die Naſe reden; im gemeinen Leben niſeln, niſſeln, ſchnüffeln, bey dem Pictorius niderm.

Digitized by Google

In engerer Bedeutung, die Hauch- und Gaumenlaute mit einem durch die Nase getönten n begleiten, wie z. B. den Franzosen eigenthümlich ist. Die niesende Aussprache. (S. Nasenhauch.)

Es stammet vom Nase ab.

Das Niesemittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Arzeneymittel, welches das Niesen verursacht.

Niesen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und die heftige mit einem erschütternden Geräusche verbundene Ausstoßung der Luft, besonders aus der Nase, bezeichnet, welche von einer convulsivischen Zusammenziehung aller zum Athemholen dienlicher Muskeln, auf Veranlassung der Geruchsnerven herrühret. Schnupftabak macht niesen. Daher das Niesen.

Anm. In den Mundartischen Glossen nisulan, wo auch Niosunga das Niesen ist, im heutigen Oberd. niesten, im Engl. mit vorgesetztem Zischlaute to sneeze, in Dän. nyse, im Schwed. nysa, njula, im Angels. niesan, im Isländ. mit der grobdeutlichen Vertauschung des s und r, nera, womit auch das Hebr. נחרים übrein kommt. Es ist ohne Zweifel eine Nachahmung des mit dem Niesen verbundenen Lautes, so wie schnäuzen einen andern verwandten Laut ausdruckt. Ein Niesee, Oberd. Niester, ein einmahliges Niesen, ist nur im gemeinen Leben üblich. Die letzte Hälfte des Lat. Neenutaee scheint vermöge der so häufigen Vertauschung des n und r gleichfalls hierher zu gehören. Die Niedersachsen sagen statt dieses Zeitwortes genießen, und auch im Hochdeutschen sagt man von den Pferden, daß sie brausen, wenn sie niesen. In Franken ist auch pfnüschen üblich.

Das Niesepulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Niesemittel in Gestalt eines Pulvers.

Die Niesewurz, plur. inus. eine Pflanze, welche in dem südlichen Europa einheimisch ist, deren zaserige Wurzel wegen ihres scharfen flüchtigen Salzes das Niesen verursacht; Helleborus L. Christwurz, Ohlebeschen. Die weiße Niesewurz, zum Unterschiede von jener schwarzen, gehöret zu einem andern Geschlechte, wohnet auf den Bergen Oesterreichs, Italiens und Auflandes, und hat eine längliche Wurzel, welche gleichfalls Niesen erreget. Die wilde Niesewurz, Sesapias L. hat diesen Nahmen wohl nur wegen einiger Aehnlichkeit in der äußern Gestalt; bey den ältern Kräuterkundigen heißt sie Helleborine.

Der Nießbrauch, des — es, plur. inul. der Gebrauch des Genießes einer Sache, d. i. ihres Ertrages oder Nutzens; Usus fructus, die Nutznießung, der Genuß, bey Oberdeutschen Schriftstellern auch der Genießbrauch, die Nießbarkeit, die Nießung, die Abnutzung, die Fruchtnießung. Den Nießbrauch von etwas haben, den Ertrag davon genießen, im Oberd. auch bey Thun und Gewähr sitzen; im Gegensatze des Eigenthumes. Im Oberd. hat man auch das Ben- und Nebenwort nießbarlich, der Nießbarkeit, d. i. dem Nießbrauche gemäß, in demselben gegründet. Ein Gut nießbarlich besitzen, den Nießbrauch desselben haben. Bey dem Kero ist Nutziunachar derjenige, welcher den Nießbrauch hat, Usufructuarius. Das Zeitwort nießbrauchen und Hauptwort Nießbraucher kommen selten vor, ob sie gleich eingeführet zu werden verdienten.

Nießen, verb. iereg. neutr. (S. Genießen) welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, und eigentlich essen bedeutet zu haben scheinet. S. Genießen, welches dafür üblich ist, und Nutzen, welches mit zu dessen Verwandtschaft gehöret, so wie vermuthlich auch niedlich und Nudel.

Das Niet, des — es, plur. die — e, Diminut. das Nietchen, Oberd. Nietlein, ein Wort, welches ehedem einen jeden Nagel, Pflock oder dergleichen ähnliches Werkzeug, wodurch etwas befestiget wird, bedeutet zu haben scheinet. In diesem Verstande kommt es noch in der A. A. vor, niet und nagelfest, d. i. mit Nieten und Nägeln in und an einem Hause befestiget, (S. Nagelfest.) Außer diesem Falle gebraucht man es nur noch von einem stumpfen metallenen Nagel, welcher zwey Theile mit einander verbindet, und an einem oder beyden Enden mit der Finne des Hammers in die Breite ausgedehnet wird, damit er halte; ein Nietnagel. Z. B. das Niet in einer Schere, welches die beyden Blätter oder Klingen derselben verbindet. Etwas mit einem Niete befestigen. In einigen Gegenden werden, dem Frisch zu Folge, auch die abgezwickten Spitzen der Hufnägel Niete oder Nietlein genannt.

Anm. Nieder. Nied, Niednagel, Böhm. Nytek. Gottsched und Heinze legen diesem Worte das weibliche Geschlecht bey, die Niete. Ich habe es nie in demselben weder gelesen noch gehöret, sondern beständig in dem umgewissen. S. Nieten.

Die Niete, plur. die — n, ein Loszettel, welche ohne Gewinn heraus kommt. Eine Niete ziehen, nichts gewinnen. Niederd. Niete, Schwed. Niet. Es stammet ohne Zweifel aus Holland und dem Holländischen niet, nichts, her.

Das Nieteisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Hufschmieden, ein Eisen, die Hufnägel damit umzunieten.

1. Nieten, verb. reg. recipr. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, sich bestreben, sich bemühen, sich sauer werden lassen. Sich über etwas nieten. Er hat sich viel genietet, er hat sich sauer werden lassen. Sich zernieten. Mehrere Provinzen sind durch Frieden zernietet. Es hat eine steckbare Bedeutsamkeit mit dem Lat. niti, ohne eben von demselben abzustammen, indem es mit Noth, Enthalten, und vielleicht auch mit niedrig einer Geschlechtes ist. Das Niederd. nieten, mit den Händen oder mit dem Kopfe stoßen, und nietsk, neelsk, flößig, gehöret gleichfalls dahin. In dem Bremischen Nieder-Sächsischen Wörterbuche wird es irrig von dem Engl. Neat, ein Rind, Angels. Nyten, (S. Vieh.) abgeleitet.

2. Nieten, verb. reg. act. 1) Vermittelst eines Nietes befestigen. Zwey Stücke zusammen nieten. (Siehe auch Vernieten.) 2) Einen eingeschlagenen oder zur Verbindung eingelassenen Nagel an dem Ende breit hämmern, ihm gleichsam einen Kopf hämmern; vernieten: 3) Die hervor gehende Spitze eines eingeschlagenen Nagels umbiegen und niederschlagen, besonders in dem zusammen gesetzten umnieten.

Anm. In einem alten Vocabulario von 1482 wird nyeten durch wiederbiegen erkläret. In Niederf. lautet dieses Zeitwort needen, neen, nien. Frisch lässet es neu nähen, Nebr, abkämmen, das beym verbinden überhaupt bedienen würde. Allein es kann auch zu Nadel, Nessel, (Niederf. Neetel,) und andern dieses Geschlechtes gehören, und zunächst den Begriff der Spitze ausdrucken.

Der Nietehammer, des — s, plur. die — hämmer, bey verschiedenen Handwerken, ein Hammer, welchen man auf das eine Ende des Nietes hält, wenn man das andere Ende breit hämmert; bey den Schlössern aber der Bankhammer, weil er zum Vernieten auf der Bank gebraucht wird.

1. Der Nietnagel, des — s, plur. die — nägel, ein Nagel, welcher am Ende eine Vernietung bekommt, breit gehämmert wird.

2. Der Nietnagel, des — s, plur. die — nägel. 1) Ein Stückchen von dem Nagel eines Fingers, welches sich von dem übrigen Theile absondert, unten aber mit der Wurzel in dem Fleische fest sitzet, und Schmerzen verursacht. 2) Ein Stückchen aufgerissene Haut an dem Nagel am Finger, welches oft weiter reißet und alsdann empfindliche Schmerzen verursacht; in einigen Gegenden das Nagelreeb, die Nagelwurzel, der Neidhaken, im Niederf. Jungerreißen, Jungerzaken, Dän. Nägleröd. Die schmerzhafte Empfindung von beyden Arten von Nietnägeln wird auch der Nagelzwang, Schwed. Nagelvång genannt.

Anm.

Digitized by Google

Anm. In den gemeinen Sprecharten lautet dieſes Wort bald Nednagel, bald Neder, bald auch Nednagel. Gemeiniglich ſiehet man es als eine Figur der vorigen Nietnägel an. Allein die Niederſächſiſche Mundart, in welcher dieſes Wort Notnagel lautet, beweiſet, daß es mit Nieten, zu Noth gehöret, und einen Nagel bedeutet, der Schmerzen verurſacht, daher ein Nietnagel im Engl. auch Angnail, Angſtnagel, genannt wird. So fern nieten, ſich heftig bewühen, ſtoßen, und ſittlich Schmerzen verurſachen, auch mit Neid, heftigen Leiden ſchaft verwandt iſt, laſſen ſich auch die Schreib- und Sprecharten Nednagel oder Neidnagel vertheidigen, wenn man nur dabey nicht an den Neid in der heutigen Bedeutung denkt, wie der groſſe Haufe zu thun pflegt.

Der Nietpfaffe, des — n, plur. die — n, bey den Schlöſſern, ein Pfaffe, d. i. eine Art Meiſſel, welchen man auf die Niete, zu welcher man mit dem Hammer nicht kommen kann, ſetzet, und mit dem Hammer darauf ſchlägt. S. Pfaffe.

Die Nifel, S. Griffel.

*Nifſeln, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten für reiben üblich iſt, wofür man auch wohl riffeln zu ſagen pflegt. Das Holz hat ſich ſehr ſtark abgenifſelt, abgereiffelt, oder abgerieben.

Die Niftelgerade, plur. die —n, diejenige Gerade, d. i. diejenige Gerade, welches die nächſte Niftel, d. i. Nichte, oder Blutsfreundinn mütterlicher Linie, von ihrer verſtorbenen Mahme, Baſe oder Niftel iſt, welches, weil es die Hälfte der gewöhnlichen Gerade ausmacht, auch die halbe Gerade genannt wird. Von Niftel, welches ehedem auch für Nichte üblich war, S. das letztere.

*Der Nikarätig, des—es, plur. die — e, ein im Oeſterreichiſchen üblicher Name des Bergfinks, welcher in Niederſachſen Quäker genannt wird. (S. Bergfink.) Das Wort ſcheinet Slavoniſchen oder Ungariſchen Urſprunges zu ſeyn, wenn es nicht eine Nachahmung ſeines Geſchreyes iſt.

Nikolaus, ein aus dem Griechiſchen entlehnter männlicher Taufnahme, von νικη, der Sieg, und λαος, das Volk, welche im gemeinen Leben in Klas, und mit Wegwerfung der erſten Sylbe in Klaus, Claus und Klas verkürzet wird.

Das Nilpferd, des—es, plur. die—e, ein vierfüßiges Thier, welches der Geſtalt nach einem Schweine gleicht, ſo groß wie ein Bär iſt, und im Waſſer lebt; Hippopotamus. Es hält ſich in einigen Flüſſen in Aſien und Afrika, beſonders aber in dem Nile auf, und gleicht übrigens weder einem Pferde noch einem Ochſen, ungeachtet es auch Flußpferd und Flußochſe genannt wird.

Nimmer, ein Umſtandswort der Zeit, welches eine doppelte Bedeutung hat, und allem Anſehen nach auch zweifachen Urſprunges iſt.

1. Zu keiner Zeit, niemahls, ſo wohl von einer künftigen, als von einer vergangenen Zeit, im Gegenſatze des immer, aus welchem und der alten Verneinung ni, es auch zuſammen geſetzet iſt; bey dem Dutfeid niamer, bey welchem jamer für immer vorkommt. Die Wolkenſaule wich nimmer von dem Volke des Tages, 2 Moſ. 13, 22. Das Feuer ſoll nimmer verlöſchen, 3 Moſ. 6, 12. Der Gottloſen Bauch hat nimmer genug, Sprichw. 13, 25. Das Auge ſiehet ſich nimmer ſatt, Pred. 1, 8. Sechmurb thut nimmer gut, Sir. 3, 30. Faule Leute werden nimmer reich. Das werde ich nimmer vergeſſen.

Mein Urtheil das mir fällt,
Das koſtet nimmer Geld,
Weil ſolches unbehelft,
Mein Richter mir beſtellt, Logau.

Der mit beſtändiger Liſche, nimmer müde,
Den raſenden Encelados
Zurücke warf, Raml.

Im Hochdeutſchen iſt doch dafür niemahls, nie, und in manchen Fällen das verſtärkte nimmermehr üblicher.

Das nicht ihr eben ſo überſtüſſig und fehlerhaft, als bey andern verneinenden Wörtern.

Wer nimmer nichts verſucht, der weiß nicht was er kann, Logau.

Im gemeinen Leben macht man aus dieſem Worte allerley Zuſammenſetzungen. Ein Nimmerſatt, Nimmergenug, welcher niemahls ſatt wird, niemahls genug hat, Nimmerfroh, der niemahls froh wird, Nimmeremüchtern, der niemahls nüchtern iſt, auf Sanct Nimmerstag, niemahls u. ſ. f.

2. *Für nicht mehr, nicht weder, die Wiederhohlung oder Fortdauer zu verneinen, in Gegenſatze des wieder und noch; da es denn aus nie und mehr zuſammen geſetzet iſt. Es iſt noch um ein kleines, ſo iſt der Gottloſe nimmer, Pſ. 37, 10. Wenn nimmer Holz da iſt, verleſchet das Feuer, Sprichw. 26, 20. Wenn der Wind darüber gehet, ſo iſt ſie nimmer da, Pſ. 103, 16. Ich will ihrer Sünde nimmer gedenken, Jer. 31, 34; wo beſſere Ausgaben nicht mehr haben. Er kommt nimmer. Ich konnte die Schmerzen nimmer ausſtehen. Nimmer thun iſt die beſte Buße, nicht mehr thun. In dieſer Bedeutung iſt es nur in den gemeinen Sprecharten, beſonders Oberdeutſchlandes, üblich. Die anſtändige Schreibart kennet ſie nicht.

Anm. Bey dem Dutfeid niamer, bey den Schwäbiſchen Dichtern niemer, im Niederſ. nümmer, im Engl. never.

Nimmermehr, adv. temp. ſchlechterdings zu keiner Zeit, in der erſten Bedeutung des vorigen Nebenwortes, und nur von einer künftigen Zeit. Der Gerechte wird nimmermehr umgeſtoßen, Sprichw. 10, 30. Liebe höret nimmermehr auf, 1 Cor. 13, 8. Bekenke das Ende, ſo wirſt du nimmermehr übels thun, Sir. 7, 40. Das ſoll nimmermehr wieder geſchehen. Nun, und nimmermehr, eine Verſtärkung des nimmermehr. Nein, nun und nimmermehr ſoll das geſchehen. Nimmermehr wird das geſchehen. So kommen wir nimmermehr zu Stande. Juweilen wird es auch ſittlich als eine ſtarke Verneinung gebraucht. Das will ich nimmermehr hoffen. Sie werden doch ihrer Braut nimmermehr bey einem fremden Menſchen alleine laſſen? Weiſe. Das hätte ich nimmermehr gedacht.

Bey dem Stryker nimmermere.

Der Nimmerſatt, ſubſt. indecl. eine Perſon, welche niemahls ſatt wird, im gemeinen Leben. (S. Nimmer 1.) In engerer Bedeutung iſt der Nimmerſatt eine Art Pelicanes oder Löffelgans, welcher ſo groß wie eine Gans iſt, einen groſſen Kropf, hohe Beine, einen kniſchen am Ende gekrümmten Schnabel, einen ſchwarzen Schwanz und ſchwarze Füße hat; Tantalus *Klein*. hochbeinigen Nimmerſatt, Baumpelikan, weil er ſich auf den Bäumen aufhält.

Nippen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich iſt, im Trinken kleine, behende Züge thun, wenig auf Ein Mahl trinken.

Nirgend, Nirgends, ein Nebenwort des Ortes, an keinem Orte, im Gegenſatze des irgend oder irgends. Ich ich doch nirgend keine Hülfe, Hiob 6, 13. Ein Gott der gegleichen nirgend iſt, Cf. 45, 9. Ein Prophet gilt nirgend weniger als in ſeinem Vaterlande, Matth. 13, 7. Ich weiß nirgends hin. Ich ſehe es nirgends. Im Grabe iſt Troſt für mich, ſonſt nirgends, Weiſe. Nirgends wo, im gemeinen Leben, für nirgends.

Anm. Im Niederſ. nergen, nargens. In dem alten Fragmente auf Carln den Groſſen bey dem Schilter kommt dafür niewaere vor, von war, wo, ſo wie in den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten ſtatt nirgends auch nienen, nienent, und nindert, im Gegenſatze des indert üblich. Nirgends mit dem s am Ende iſt

Digitized by Google

iſt im Hochdeutſchen üblicher als nirgend, ſo wie irgend häufiger iſt, als irgends. Im Böhmiſchen lautet dieſes Nebenwort nikdez.

Die Niſche, plur. die —n, Diminut. das Nischlein, Oberd. Nischlein, ein aus dem Franz. Niche entlehntes Wort, eine Aushöhlung in der Wand einer Gebäudes zu bezeichnen, ein Bild, oder eine Bildſäule darein zu ſtellen; die Blende. Bilderblende. In den gemeinen Sprecharten auch Nische. Ital. Nicchio.

*Der Niſchel, des —s, plur. ut nom. ſing. nur in den gemeinen Sprecharten, beſonders Oberſächſiens, den Kopf im verächtlichen Verſtande oder im Scherze zu bezeichnen. Verflucht, die Haare fahren mir alle auf dem Niſchel empor, Meiſe. Es ſcheinet zu Nuß, Niere, und allen Wörtern dieſer Geſchlechtes zu gehören, welche etwas Rundes, Erhabenes bedeuten. In einigen Gegenden wird der Mooſerling Holznißel und Muſcheniſchel genannt, wo es aber zu einem andern Stamme gehören muß.

—Niß, eine Ableitungsſylbe, welche Hauptwörter aus Beywörtern bildet, welche theils die Handlung ſelbſt oder einen Zuſtand, theils aber auch eine Sache, welche etwas thut, oder auch welche getban wird, einen Ort u. ſ. f. bedeuten.

Die Wörter, aus welchen vermittelſt dieſer Endung Hauptwörter gebildet werden können, ſind 1) Beywörter, von welcher Art Finſterniß, Wildniß, Gebrechniß, und die veralteten Schwerniß und Warmiß ſind. 2) Zeitwörter, deren Anzahl größer iſt. Die Bildung kann hier ſo wohl von dem Infinitiv geſchehen, da denn die erhaltenen Hauptwörter zuweilen die Gefälle des Verbs zu ihm auf —ung verlieren, wie Empfängniß, Fäulniß, Verdammniß, Erlaubniß, Fahrniß, Kümmerniß, Beſorgniß, Begegniß, Beſchwerniß, Aergerniß, Hinderniß, Saumniß u. ſ. f. Da denn, wenn die beybehaltene Stammſylbe des Zeitwortes ſich ſchon auf ein n endiget, das t euphoniam eingeſchaltet wird, wie Benennniß, Erkennniß, Bekennniß. Als auch von dem Mittelworte der vergangenen Zeit, da denn, wenn ſich daſſelbe auf ein t oder en endiget, dieſe weggeworfen werden; auf welche Art Verſtändniß, Bündniß, Geſtändniß, Begängniß u. ſ. f. aus betrübt, gebunden, geſtanden, begangen gebildet ſind. Nur der Wohllaut bebält zuweilen das t bey, wie in Brwandtniß, Vermächtniß, Gedächtniß und vielleicht noch einigen andern. Gewöhnlich werden auch die Selbſtlauter a, o und u, in ä, ö und ü verwandelt. Nur Erlaubniß, Fahrniß, Bewandtniß, Verdammniß, Beſorgniß, Befugniß und Erforderniß behalten ihre Selbſtlauter. Was die Bedeutung dieſer Wörter betrifft, ſo hängt ſelbige von denjenigen Wörtern ab, von welchen ſie gebildet worden. 1) Sind es Beywörter, ſo bezeichnen ſie ſo wohl das Abſtractum, als auch das mit der Eigenſchaft des Beywortes begabte Ding. 2) Die von Infinitiven gemachten Hauptwörter, bedeuten theils die Handlung, den Zuſtand, wie Begeabniß, Gefangniß, Verſtändniß u. ſ. f. bekommen aber auch verſchiedene ſinnliche Bedeutungen, und vertreten im erſten Falle die Zeitwörter auf —ung; theils aber auch ein Ding, welches die Handlung des Zeitwortes verrichtet, welches aber keine Perſon ſeyn darf, wie Bebrängniß, Fahrniß, was führet oder ſich bewegt, welches aber auch von dem Mittelworte gemacht ſeyn kann, etwas welches bewegt wird, Begegniß, was uns begegnet, Beſchwerniß, Aergerniß, Hinderniß, Verſaumniß, Bedürfniß, was man bedarf, Behaltniß, was etwas aufbehält u. ſ. f. 3) Diejenigen, welche von dem Mittelworte der vergangenen Zeit herkommen, bezeichnen theils, ſo wie die von Beywörtern, ein Abſtractum, oder den Zuſtand, theils auch etwas das gethan wird; wie Bündniß, Geſtändniß, Vermächtniß, Gedächtniß, Verſtändniß, Bündniß u. ſ. f. In manchen Wörtern ſtimmen mehrere dieſer Bedeutungen zuſammen, und alsdann ſchreibet auch das Wort ſo wohl von dem Infinitive, als auch von dem Mittelworte zugleich gebildet zu ſeyn.

Mit dem Geſchlechte dieſer Wörter haben ſich die Sprachlehrer viel zu ſchaffen gemacht. In dem 31ten Bande der Schriften der Anhaltiſchen Deutſchen Geſellſchaft wird S. 432 auf ſieben Blättern davon gehandelt; Hennig widmet demſelben in ſeinem zehnten Briefe gleichfalls ſieben Blätter, und Stoſch handelt im dritten Theile ſeiner Beſtimmung gleichbedeutender Wörter S. 418 auch davon. Daß die Wörter auf —niß ſo wohl im weiblichen als ungewiſſen Geſchlechte üblich ſind, geſtehet ein jeder ein. Die meiſten wollen mit Gottſcheden das weibliche Geſchlecht gebrauchen, worum ein Wort das Abſtractum oder die Handlung bedeutet, und das ungewiß, wenn es im Concreto gebraucht wird. Ich weiß nicht, warum ſich bloß die Wörter auf —niß dieſer Regel unterwerfen ſollen, da wir ſo viele tauſend andere haben, welche ſo wohl im Abſtracto als Concreto gebraucht werden, ohne jemahls ihr Geſchlecht zu ändern. Das ſicherſte iſt alſo wohl, man halte ſich an den Gebrauch, und laſſe einem Worte dasjenige Geſchlecht, welches demſelben am häufigſten gegeben wird.

Freylich iſt der Gebrauch hier ſehr ſchwankend und ungewiß. Im Oberdeutſchen ſind die meiſten Wörter auf niß weiblichen Geſchlechtes, obgleich auch viele daſelbſt im ungewiſſen üblich ſind, denen wir im Hochdeutſchen das weibliche beylegen. Die Sinderniß, die Bildniß, die Bündniß, die Geſangniß, das Wildniß, das Finſterniß, das Säulniß u. ſ. f. ſind lauter Oberdeutſche Formen, und nur gebraucht ſie, oder auf die Bedeutung zu ſehen, das Wort mag ein Abſtractum oder ein Concretum bezeichnen. Hingegen lieben die Niederſachſen in dieſen Wörtern das ungewiſſe Geſchlecht, ohne doch das weibliche ganz auszuſchließen.

Im Hochdeutſchen ſind folgende am häufigſten weiblichen Geſchlechtes; die Betrübniß, die Bedrängniß, die Bewandtniß, die Beſorgniß, die Beſchwerniß, die Begegniß, welche beyden letztern doch nur ſelten vorkommen, die Empfängniß, die Erkenntniß, die Erlaubniß, die Fahrniß, die Finſterniß, die Fäulniß, die Benennniß, die Kümmerniß, die Verdammniß, die Wildniß, und vielleicht noch einige andere nicht ſo übliche. Das ungewiſſe hingegen bekommen: das Ärgerniß, das Bedürfniß, das Befugniß, das Begräbniß, das Bekenntniß, das Bündniß, das Bildniß, das Behaltniß, das Einverſtändniß, das Erfordernis, das Geheimniß, das Geſtändniß, das Gedächtniß, das Gefängniß, das Gleichniß, das Hinderniß, das Leichenbegängniß, das Mißverſtändniß, das Verſaumniß, das Verlöbniß, das Verhältniß, das Vermächtniß, das Verzeichniß, das Verdangniß, das Zeugniß, und vielleicht noch einige andere. Wollte man dieſe nach der Regel formen, daß ſie weiblich ſeyn ſollten, wenn ſie den Zuſtand oder die Handlung bedeuten, aber ungewiß, wenn ſie ein Concretum bezeichnen, ſo müßte man den ganzen Sprachgebrauch umſtoßen, ohne eben etwas gethan zu haben, welches die Mühe belohnete. Einige der jetzt angeführten Wörter ſind im Hochdeutſchen zweifelhaft, und bekommen in einerley Bedeutung von einigen das weibliche, von andern aber das ungewiſſe Geſchlecht, je nachdem jeder der Ober- oder Niederdeutſchen Mundart günſtiger iſt. Einige andere ſind in verſchiedenen Bedeutungen wirklich in beyden Geſchlechtern üblich, und dieſe muß man denn freylich ſo laſſen wie ſie ſind. Vermuthlich rühret ſolches daher, daß es in der einen Bedeutung von den Oberdeutſchen, in der andern aber von den Niederdeutſchen entlehnet worden.

Die Oberdeutſche Mundart liebt dieſe Ableitungsſylbe vorzüglich, daher ſind in derſelben eine Menge ſolcher Hauptwörter gangbar, welche die übrigen Mundarten, und folglich auch die Hochdeutſche nicht kennen. Viele derſelben ſind von Personal- und intran-

Digitized by Google

Bande der Schriften der Aufklärischen Gesellschaft, an den angeführten Orten aufgezählet worden. Sie könnten aber gar leicht vielfach vermehret werden, wenn es die Mühe belohnete. Es schreiet sogar, daß man im Oberdeutschen täglich neue Wörter vermittelst dieser Sylbe bilde, wenn man sie bedarf. Im Hochdeutschen ist diese Art über nicht so uneingeschränkt, und es machte viel Schreibens, als Adelung das Wort Empfindniß von dem Zustande des Empfindens gebrauchen wollte.

Diese Sylbe ist sehr alt, und lautet bey dem Ulphilas —nassus, bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern —nisse, nisso, nissa, welche Endsylben a, e, o zugleich Beweise des weiblichen Geschlechtes sind, bey den heutigen Oberdeutschen —nuß und im Plural —nüsse, im Angels. —nisse, —nysse, —nelle, im Engl. —ness. Die Alten machten gern Abstracta damit. Isidor im Isidor Mythillo die Nähde, und Hartmann die Härte. Im Niederl. wird doch seltener vorkommt lautet es —nis und —nisse, Droevnis, Betrübniß, Denkmisse, Gefängniß, Gefangenschaft, Duisternis, Finsterniß, Erfenis, Erbe, Eigenthum. Um die Abstammung dieser Sylbe, welche doch gewiß kein leerer Schall ist, hat sich noch niemand bekümmert. So fern die concrete Bedeutung, wie sehr wahrscheinlich ist, die erste und älteste ist, scheinet es mit Noß, Nuß, so fern es noch in manchen Gegenden ein Ding überhaupt bedeutet, verwandt, oder vielmehr ein und eben dasselbe Wort zu seyn, S. Noß.

Die Nisse, ling. inul. 1) Die Eyer der Läuse, besonders in den Haaren. Nisse haben. Die Nisse abkämmen. 2) Auch die Eyer der Bienen werden von einigen Nisse genannt, dagegen sie bey andern, welche die Bienen für ein lebendig gebärendes Insect halten, Maden heißen.

Anm. Bey ältern Oberdeutschen Schriftstellern Nizze, im Niederl. Nete, im Engl. Nitt, im Wallis. Nett, im Angels. mit dem vorgesetzten Buchst. Hnitu, in Dän. Gnid, im Schwed. Gnet, im Böhm. Hnida, im Pohln. Gnida, im Griech. κονις, κονις. Es bedeutet ohne Zweifel einen kleinen runden Körper, so wie Nuß einen solchen größern, (S. das letzte.) Anständige Art heißen sie im Lat. Lentes, indem Linsichen, Linschen, auch im Deutschen von einem sehr kleinen Stückchen gebraucht werden. Der Singular wird selten gebraucht; sollte er nöthig seyn, so müßte das Wort in demselben die Nis heißen.

Nisten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sein Nest bauen oder bereiten, am häufigsten in Beziehung auf mit Meidung des Ortes. Die Vögel nisten auf den Cedern, Pf. 104, 17. Daß des Sommers die Vögel darin nisten, Ez. 18, 6. Thut wie die Tauben, so da nisten in den hohlen Löchern, Jerem. 48, 28. Die Eulen nisten auf den Kirchthürmen und in alten Gemäuer, die Schwalben an den Wänden, die Rohrdommel im Rohr. Von solchen Thieren, welche keine Nester haben, ist es im eigentlichsten Verstande nicht gebräuchlich, ob es gleich Ez. 34, 15 heißt: der Igel wird auch daselbst nisten, und auch Otzen seyn, wo grimme Thoraeden nisten. Von Raubvögeln gebrauchen die Jäger das Wort horsten. Ingleichen figürlich, sich an einem Orte fest setzen, seinen dauerhaften Aufenthalt daselbst nehmen, im Scherze und verächtlichen Verstande.

Laß
Keine Lust zu bösen Lüsten,
In dem innern Menschen nisten, Grob.

Wofür doch im Hochdeutschen sich einnisten üblicher ist. Daher das Nisten.

Anm. Bey dem Willeram und Notker nisten und nesten, im Niederl. netten, im Angels. nittian, im Engl. to nestle, im Franz. nicher, im Schwed. nälla, im Lat. nidificare. S. Nest.

Nivellíren, S. Abwägen.

Der Nix, des — es, plur. die — e, ein erdichtetes Wassergespenst, von unförmlicher Gestalt, mit welchem man noch im gemeinen Leben die Kinder zu schrecken pflegt. Man sagt, daß er in den Teichen, Flüssen und Seen wohne, und die Schwimmenden, oder auch diejenigen, welche dem Wasser zu nahe kommen, bey den Füßen unter das Wasser ziehe und sie ertöde. Die Kinder der Nixen heißen Nixlöpfe, weil es in ihren Köpfen stets kleiet oder kluchzet.

Anm. Dieses Wassergespenst heißt im Schwed. Necken, im Dän. Nicken und Nocken, im Isländ. Nikur, auch im Deutschen bey einigen Nickert, im Engl. Nick, im mittlern Latein. Nocca, Neccus; Wachter leitet dieses Wort von dem Dän. nocken, ersticken, ab, im mittlern Lat. necare und negare, wovon der Henker im Niederl. Nicker, und der Teufel im Engl. Nick, genannt wird. Allein es scheinet vielmehr ein überrest der alten nordischen Mythologie zu seyn, nach welcher Necken bey den alten Schweden der Gott des Meeres war, welcher bey den Griechen und Römern Neptun hieß; welches Wort mit der ersten Sylbe in Nektar, und wenn man das N, wie aus so vielen andern Wörtern erweislich ist, als einen zufälligen Buchstaben ansiehet, auch mit dem alten Aach, aqua, Wasser, verwandt ist. Im Dän. bedeutet Nisse einen jeden Kobold oder Poltergeist, und bey den heidnischen Schweden wurden die Genii Nissar genannt.

Die Nixblume, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Name des Froschbisses, Hydrocharis L. welcher in den lehmigen Wassergräben Europens wächst.

Der Nobel, des — es, plur. ut nom. ling. eine ehemalige Englische Goldmünze, welche auch in andern Ländern nachgeschlagen wurde, und deren es von verschiedenem Gehalte gab, (S. Sterlichs-Nobel, Rosen-Nobel und Schiffs-Nobel.) Der Nahme ist aus dem mittlern Lat. Nobile, Nobilus, Noblus, welchen Nahmen diese Münze erhielt, als sie 1344 zum ersten Mahle in England geschlagen wurde.

Die Nodérge, ling. inul. ein nur in den Eisenschiefer Bergwerken übliches Wort, wo das Dach der Schiefer, d. i. diejenige Erd- oder Steinart, welche zunächst oben auf den Schiefern liegt, die Nodérge genannt wird. Die erste Sylbe scheint hier von nahe abzustammen, weil die Nodérge doch die nächste Bergart vor den Schiefern sind.

Der Nodiskrug, S. Odiskrug.

Noch, eine Partikel, welche im Deutschen von einem großen Umfange ist, und bey einem gehäuften Gebrauche viel zu dem Nachdrucke und zu der Anmuth der Rede beyträgt. Sie kommt in einer dreyfachen Hauptbedeutung vor, und stammet in denselben allem Ansehen nach auch aus einer dreyfachen Quelle her.

1. Als ein Bindewort oder Nebenwort, eine Verneinung zu bezeichnen, doch nur alsdann, wenn mehrere Dinge in einzelnen Sätzen oder Gliedern verneinet werden. Noch Fell ist ere noch uf tugent, der Bweggeaf von Niedenburg. Noch hende noch die lueze, eben derselbe. Noch nid noch has der nie gelag, ebend.

Verhundert, daß noch Recht noch Satzung reden kann,
Opitz.
Hier will noch Ceres weichen,
Noch Bacchus, ebend.
Du fühlt dich selber nicht noch loben noch verachten,
ebend.

In dieser Gestalt ist es im Hochdeutschen veraltet, und wird gebraucht es nur zur Fortsetzung einer aus mehrern Gliedern bestehenden Verneinung, da denn das erste Glied weder bekommt, alle folgende aber mit noch verneinet werden. Er hat weder Geld noch Credit. Er ist weder krank noch gesund. Verrio ist

weder zur Freundschaft fähig, noch fähig, Freundschaft in andern zu erregen. Wenn mehrere Sätze auf einander folgen, welche aus solchen sich auf einander beziehenden Verneinungen bestehen, so wird das weder — noch so oft wiederhohlet, als der Sinn der Redens erfordert. Weder Freude noch Leid, weder Glück noch Stern, weder Ruhm noch Ehre. Im Oberdeutschen wird für weder — noch, das weder zwey Mahl gebraucht, S. dieses Wort.

Indessen folgt dieses noch im Hochdeutschen nicht bloß auf weder, sondern es setzt eine jede vorher gegangene Verneinung fort, wenn schlechte aus einzelnen Gliedern bestehet; ein Gebrauch, welchen Gottsched tadelte, der aber das Ansehen aller Zeiten und Schriftsteller und selbst das Lat. neque für sich hat. Ich will dich nicht verlassen, noch verfassen. Kein Mensch noch Thier. Ich habe es niemahls gesehen, noch etwas davon gehöret. Nichts Neues noch Erhebliches. Ein herrlicher Tod, nicht auf dem Rasenbette der weichlichen Muße, nicht gleichgültig dem Vaterlande, noch unbetrauert bey den künftigen Enkeln.

Es lautet in dieser verneinenden Bedeutung schon im Isidor und bey dem Kero noh, und kommt so wohl in dem Klange, als in dem Gebrauche sehr mit dem Lat. nec und neque überein. Da es eigentlich auch nicht, und nicht bedeutet, so ist sehr wahrscheinlich, daß es hier aus der alten Verneinung ni, und oh, auch, zusammen gesetzet worden, so wie bey den ältesten Deutschen Schriftstellern joh, von ja, und och, auch, als ein Gegensatz von noch vorkommt. Die Lateinischen nec und neque sind auf ähnliche Art aus ne und ac, und ne und que zusammen gesetzet.

2. Als ein Redewort der Zeit oder Bindewort, die Fortdauer einer gegenwärtigen Handlung zu bezeichnen, für bis jetzt, obgleich mit einem Nebengriffe, welcher sich besser empfinden, als durch Worte ausdrucken läßt; im Gegensatze des nicht mehr. Der Begriff des Gegenwärtigen beziehet sich alle Mahl auf das redende Wesen, oder auch auf die gemeldete Handlung. Er lebt noch. Ich weiß es noch. Bist du noch böse? Ist er noch da? Er ist noch immer krank. Es ist noch früh, im Gegensatze des, es ist nicht mehr früh. Als er noch schlief. Die Witterung war noch günstig, als er ausreiste. Kann es noch bewerkstelliget werden? Wohl ihm, wenn er es noch ändern kann, wenn es setzt zur Aenderung nicht zu spät ist. Als noch das Vaterland deine Hände bewaffnete, Dusch.

Warum er unsrer Welt vor tausend andern rief,
Als alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief,
Gieseke;

besser: als noch alles u. s. f. Weißt du noch, wie schwer sein stolzes Herz mir den Sieg machte? Dusch. So oft ich ihn noch gefragt habe, hat er es alle Mahl geläugnet. Die so genannten Gesichter, werden oft noch bey ihrem Leben sehr klein. Sie nahmen euch doch noch mit?

Was in der gemöhnlichen erzählenden Wortfügung nach einer nachdrücklichen Inversion auch vorne gesetzet werden kann. Noch ist er nicht da, für er ist noch nicht da. Noch niemahls habe ich so etwas gesehen. Noch ist es Zeit. Noch zur Zeit nicht, gegenwärtig noch nicht. Aber ach! noch irr ich immer hin, wohin der Gram mich bannet.

Umkrönt mit Rosen eure Scheitel,
Noch stehen euch die Rosen gut, Haged.

Es kann, ob es gleich ein Nebenwort ist, nicht allein Zeitwörtern, sondern auch andern Redetheilen zugesellet werden, wo die vorige Bedeutung im Ganzen bleibt, ob sie gleich in einzelnen Fällen zuweilen manche Nebenbedeutungen an sich nimmt. Mit noch blutigen Händen. Besonders in Verbindung mit Nebenwörtern. Noch heute soll es geschehen. Ich habe ihn noch gestern gesehen, erst gestern. Da es noch kaum Tag war, vix dum. Der frühe Hahn hat kaum noch den Morgen gegrüßt, Gisn.

Kaum hatte noch des Schneiders Hand
Dem Affen ein enthaft Gewand
Von bunten Flecken umgehangen. Gell.

In dem Schooße des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden, Dusch.

Zuweilen bedeutet es sehr bestimmt bis jetzt. Der niederträchtigste Mensch, den ich noch gesehen habe. Oft aber drücket es auch eine von jetzt an noch künftige Zeit aus, wo es auch zu der folgenden steigenden Bedeutung gehören kann. Er wird noch kommen. Er kommt noch. Er wird schon noch kommen. Es findet sich wohl noch jemand, der es thun. Was wirds noch werden? Wie lange sollte deine Blüthe und deine Schöne heit diese Blumen wohl noch überleben? Dusch. Wo es denn oft in der vertraulichen Sprechart zugleich andeutet, daß eine Sache noch nicht geschehen ist. Er soll noch wieder kommen. Ich soll es noch wieder haben.

In Gesellschaft mit den verneinenden Wörtern nicht, nichts, nie, niemahls u. s. f. heißt es einfache Bedeutung bis jetzt. Es ist noch nicht, und nicht bedeutet, so ist selbe wahrscheinlich, daß es hier aus der alten Verneinung ni, und oh, auch, zusammen gesetzet worden, so wie bey den ältesten Deutschen Schriftstellern joh, von ja, und och, auch, als ein Gegensatz von noch vorkommt. Die Lateinischen nec und neque sind auf ähnliche Art aus ne und ac, und ne und que zusammen gesetzet.

Noch ist die Sonne nicht hinter dem Berge hervor, Gieseke.

Auch in dieser ganzen Bedeutung lautet es schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern noh, im Nieder, nog, nah. Von dem vorigen ist es ganz verschieden, vielleicht auch von dem folgenden. Es scheinet in der Bedeutung der gegenwärtigen Zeit mit nahe, nun, und nur verwandt zu seyn, zumahl da Kero in dieser Bedeutung nunoh für noch gebraucht. Die Lateiner drucken es durch adhuc, etiam nunc, etiamnum, etiam dum u. s. f. aus. Im Oberdeutschen und zuweilen auch im Hochdeutschen wird dafür auch das verstärkte annoch gebraucht. S. daselbst.

3. Als ein Nebenwort, welches eine steigende, vermehrende Bedeutung hat.

Eine Zahl oder Menge zu steigern. Er sagte noch, u. s. f. Dazu kommt noch, es kommt noch dazu, noch komme dazu, welche Inversionen doch nicht in allen Fällen angehen. Außer dem habe ich noch dieses. Es sind ihrer noch mehr. Ich habe die noch viel zu sagen. Ich habe dir noch etwas zu sagen. Ich will setzen, ob ich nur noch einige Tage Aufschub erhalten kann. Einige Tage sollten nur noch unsere Glückseligkeit verschönen. Noch ist hier eine Briefschrift einer Emilie Brunesch, Less. Einen müssen sie mir noch versprechen. Ich habe noch für ein grosses Geschenk gesorge, Gell. Für ein noch grösseres Geschenk, würde den Comparativ steigern. Und wenn ich auch noch zehn Jahre auf seine Hand warten sollte, Gell. Ich muß dich doch noch etwas fragen, etend.

Besonders mit Zahlwörtern. Sage mir es noch Ein Mahl. Thue es nur noch ein Paar Mahl. Wenn du noch Ein Mahl wieder kommst. Ich sage es noch Ein Mahl. Noch zwey Mahl so viel. Noch Ein Mahl so lange. Ich bin des Todes, wenn das noch Eine Stunde währet. Ingleichen mit Comparativen. Noch größer, noch länger, noch weiter. Das wird meinen Schmerz noch vergrößern, noch gesser machen. Das macht ihn nur noch viel lieber. Sie ist noch tugendhafter als Doris.

Im gemeinen Leben pflegt man das einfache noch zuweilen für noch Ein Mahl so zu setzen, welches aber die gute Schreibart gern vermeidet. Vorhin sahe sie noch so artig, noch Ein Mahl so artig. Es muß noch so viel seyn, noch Ein Mahl so viel.

Sehr

Digitized by Google

Sehe oft steigert es auch die Intension, besonders anderer Nebenworte. Das ist noch weit gefehlt. Es ist noch lange nicht Tag. Kommen sie noch so spät? Mancher der sich für noch so weise hält, ist dennoch ein Thor. Kaum hört man noch ein Vögelchen im Gebüsche zwitschern. Weiße. Machen sie mir noch so viele Vorwürfe, Gell. Wenn er mich auch noch so sehr bitten sollte. Was ist der beste Mensch, der auf der Bahn des Lebens noch so vorsichtig wandelt? Gell. Wenn es mir auch noch so sauer werden sollte, ebend. Und wenn es auch noch so sehr mit meinen Wünschen stritte, ebend. Sie habe ihrem Bräutigam noch so viel zu danken, so bin ich ihnen doch dern so viel schuldig, ebend. Ich mag ihm noch so sehr zureden, er thut doch was er will. Ich konnte kaum den Thurm und also noch viel weniger die Kirche sehen.

Oft bedeutet es, dessen ungeachtet, nach allem was vorher geschehen, oder im vorigen gesagt worden. Du kannst noch lachen? Du unterstehest dich noch, mich darum zu bitten? Dieß konnte sie noch von mir begehren? Gell. Du unterstehest dich noch, ihn zu verretten und zu entschuldigen? ebend. Und er konnte noch die Wahrheit für Schmeicheley halten. Ich hatte es deutlich gesehen, und er wollte es noch läugnen

Welche derbe grobe Speise! -
Und ihr zankt euch noch um sie? Michäl.

Es kommt in dieser Bedeutung dem davon gebildeten weit bestimmtern dennoch nahe, und wurde ehedem gemeiniglich dafür gebraucht. Schon im 14ten Jahrhunderte kommt dieß noch für dennoch vor, und Otfried und seine Nachfolger gebrauchen es beständig so, dagegen bey den Schwäbischen Dichtern je noch dafür gefunden wird. Noch ließ er mit nichte darvan, Theuerd. Kap. 63.

Wiewohl mein adele ist verlorn
Bißher gewesen an den held geherr,
Noch so will ich mein abentheuer
Versuchen u. s. f. Kap. 57.

Wo man auch häufig noch dannoch für dennoch findet. Siehe Dennoch.

Oft dienet dieses noch bloß zur Intension der ganzen Rede, und bekommt alsdann allerley kleine Abänderungen, welche sich schwerlich mit andern Ausdrücken erklären lassen. Er befahl es mir noch auf seinem Todbette. Wenn er mir es noch gesagt hätte, so sollte es mich nicht verdrießen. Das ginge schon noch an. Das lasse sich noch eher sagen. Auch sein Vergehen ist nun ein Verdienst. Gell. Auch selbst der Zorn läßt ihr noch schön, ebend. Sie sollen auch nach meinem Tode noch glücklich seyn.

Anm. Auch in dieser Bedeutung hat den ältesten Schriftstellern noh, im Niederf. nog und noch. In einigen Fällen der 3ten Bedeutung kann es wohl eine Figur der zweyten seyn; allein in den meisten ist es doch wohl ein eigenes Wort, welches entweder zu mag in genug gehöret, oder auch auch, vermuthlich des n als eines müßigen Vorschlages, welcher sich vor so vielen andern Wörtern findet, gebildet worden, zumahl da man es im Lat. in den meisten Fällen durch etiam, etiam si u. s. f. ausdrucken muß.

Nochmahls, ein Nebenwort, für noch Ein Mahl. Er kam nochmahls zu mir. Ich sage es dir nochmahls. Von dem unmittelbaren nahm Ende, S. 6 Mahl.

Nochmahlig, adj. von dem vorigen Nebenworte, was nochmahls ist oder geschiehet. Auf sein nochmahliges Bitten, auf sein wiederholtes.

Das Nock, des — es, plur. die — e, ein nur in der Seefahrt übliches Wort, das äußerste Ende der Raaen zu bezeichnen. Es stammet ohne Zweifel aus dem Holländischen her.

Die Nocke, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders in Oberdeutschland, übliches Wort, eine Art in Milch gekochter großer Klöße zu bezeichnen. Ital. Gnocco, S. Knecke, welches vermuthlich das vorgesetzte Gaumenlautes daraus gebildet ist.

Die None, plur. die — n, aus dem Latein. nona. 1) In den Alöstern ist es die neunte Stunde des Tages, d. i. um drey Uhr Nachmittags. 2) In der Musik ist die None, der um eine Octave erhöhete Secunde.

1. **Die Nonne**, plur. die — n, nur in einigen Gegenden, ein verschnittenes Mutterschwein, welches man im Donabrückischen auch wohl eine Begine zu nennen pflegt. Gemeiniglich hält man es hier für eine Figur von Nonne, monialis, obgleich die Anspielung sehr hart und ungewöhnlich ist. Allein, so wie 2 Mönch in der Bedeutung eines verschnittenen Thieres oder Menschen männlichen Geschlechtes, nicht von Mönch, monachus, sondern von mähen, schneiden, abstammet, so leidet und erfordert auch Nonne eine ähnliche Ableitung, von neiden, jetzt mit dem Zischlaute schneiden, schneiden, stechen. In der Lotharingischen Mundart ist von eben diesem Stamme le Nonnatte, eine Steckadel. Siehe auch das folgende.

2. **Die Nonne**, plur. die — n, Diminut. das Nönnchen, Oberd. Nönnlein, die verschiedenen Hauptwerkern ein Nahme eines hohlen Raumes, oder vertieften Gefäßes, so wie 1 Mönch einen hervorragenden Theil bedeutet. Im Büttenhaue wird der Ring, worein die Kapseln mit dem Mönche oder Stämpel geschlagen werden, die Nonne genannt. Bey den Büchsenmachern ist die Nonne ein Werkzeug in Gestalt eines Ringes oder einer Hülse, welche auf den Zapfen der Nuß gesteckt wird, um den Hahn und die Stadel damit zu vereinigen. Unter den Hofgärtnern werden die jenigen Nonnen genannt, welche ihre vertiefte Seite auswärts kehren, zum Unterschiede von den Mönchen, welche die erhabene Seite auswärts kehren. Bey den Fleischern ist die Nonne ein breites Ring oder Teicher, welcher in den Wurstdarm gesteckt wird, die Wurst durch denselben zu füllen. Im Saffortbaue werden die gepflegten glatten Saffortstöcke Nonnen, die ungepflegten flach-liegen oder Mönche genannt. Im Niederf. ist die Nunke, oder das Nünken, ein Fischpfuchen mit einem Zapfen in Gestalt einer Brustwarze, woraus man die Säuglinge saugen lässet; wo es aber auch unmittelbar von dem noch im Niederf. üblichen nunnen, nünnken, saugen, abstammen kann, welche in den genannten Hochdeutschen Sprecharten mit andern Endlauten nuffeln, nuseln und nollen üblich sind. In Isidors Glossen kommt Nonnula von einem Vogelneste vor.

Anm. Es ist in dieser Bedeutung mit dem vorigen verwandt, und hat eine zahlreiche Menge von Geschlechtsverwandten, obgleich mit andern Endlauten, dergleichen Napf, Nachen, Muß und so ferner sind. -

3. **Die Nonne**, plur. die — n, Diminut. das Nönnchen, Oberd. Nonnlein, eine gottesdienstliche Person weiblichen Geschlechtes, welche sich in Gemeinschaft mit andern dem ehrlosen Stande ergiebet. 1) Eigentlich, wo ihrer mehrere alle solche in Gemeinschaft lebende Personen weiblichen Geschlechtes, welche über dieß noch das Gelübde der Armuth und der Gehorsames auf sich haben, Nonnen genannt werden. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind es nur die zum eigentlichen Gottesdienste gewidmeten Personen dieser Art, welche in der anständigsten Sprechart auch wohl Klosterfrauen, Ordensfrauen, Chorfrauen, genannt werden, zum Unterschiede von den Schwestern der Klosterschwestern, welche die niedrigen häuslichen Geschäfte in den Klöstern verrichten. 2) Flaucich, wird wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt, einer Art weißlicher Taucher mit einem schwarzen Kopfe in einigen Gegenden

den die Nonne oder schwarze Nonne genannt. Bey den neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches führet auch eine Art Nachtfalter, Phalaena Bombyx monacha L. den Nahmen der Nonne.

Anm. Im Niederd. und Dän. Nunne. Das Wort ist in diesem Verstande alt, indem es schon bey dem Hieronymus vorkommt. Der Ursprung desselben ist indessen so ausgemacht noch nicht. Einige halten es für ein Aegyptisches Wort, andere leiten es von dem Griechischen νεανις ab. Allein da es ehedem ein Ehrenwort war, welches jüngere Personen ältern aus Achtung gaben, und auch von männlichen Personen gebraucht wurde, so reicht diese Ableitung nicht hin. Nonnones, Nonnanes heißen im mittlern Lat. die alten Armen, welche bey den Kirchen verpfleget wurden. Nonnos, sagt Papias, vocamus majores ob reverentiam, nam intelligitur patena reverentia. Und in der Regel des heil. Benedicts heißt es: Juniores autem Priores suos Nonnos vocent, quod intelligitur patena reverentia. Mehrere Beyspiele hat Du Fresne gesammelt. So wie man die beyderley Mönche aus Achtung Patres, Väter, nannte, so nannte man sie auch Nonnos, und die Klosterfrauen Nonnas, beyde aber zusammen genommen, Nonnones und Nonnanes. Ja dieses Wort wurde so wie Pater den eigenthümlichen Nahmen oft vorgesetzet; Nonnus Fredericus Monachus, bey dem Cäsarius. Neu den Mönchen ist es mit der Zeit veraltet, von den Klosterfrauen aber ist es geblieben. So fern nun der Begriff des Alters in diesem Worte der herrschende ist, so fern kommt es auch mit dem Griech. νεννος, Vaterbruder, ναννη, Mutterschwester, ja mit unserm Ahn selbst überein, denn das Δ ist, wie mit so vielen Wörtern bewiesen werden kann, oft ein sehr zufälliger Beyschlag. Im Ital. ist Nonno der Großvater, und Nonna die Großmutter.

Das Nonnenbrot, des — es, plur. inus. eine Art Confects, welches in den Nonnenklöstern sehr häufig verfertiget, und aus einem Marzipan-Teige in einer Zoetenpfanne gebacken wird.

Das Nonnenfleisch, des — es, plur. inus. nur im gemeinen Leben und sprüchlich, die einer Nonne anständige Verläugnung der Welt und Sinnlichkeit. Es ist ihr kein Nonnenfleisch gewachsen, sagt man von einer Person, welche an der eingeschränkten Lebensart der Nonnenklöster keinen Geschmack findet.

Das Nonnenglas, des — es, plur. die — gläser, ein Nahme der gewöhnlichen Arzeneygläser.

Das Nonnenkloster, des — s, plur. die — klöster, ein für Nonnen gestiftetes, von Nonnen bewohntes Kloster, ein weibliches Kloster; in der anständigern Sprechart das Frauenkloster.

Das Nonnenkraut, des — es, plur. inus. S. Erdrauch.

Das Nonnenleben, des — s, plur. inus. der Stand, die Lebensart der Nonnen; das Klosterleben.

Die Nonnenmeise, die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Mönchsmeise, ohne Zweifel wegen einiger Aehnlichkeit mit der Kleidung der Nonnen; Franz. Nonnette. Sicht Aschmeise.

Der Nonnenteig, des — es, plur. inus. in den Küchen, eine Art des Teiges oder Breyes, woraus allerley in Butter gebackene Speisen bereitet werden. Er wird aus Mehl, Milch, Wein, Eyern und Salz bereitet.

Die Nonnenzelle, plur. die — n, die Zelle für eine Nonne, in einem Nonnenkloster.

Das Noppeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Webern, eine kleine Zange, die Knoten des Gewirkes damit abzunoppen, d. i. abzuzwicken.

Noppen, verb. reg. act. welches nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist, wo es so viel wie kneipen, zwicken, rupfen bedeutet. Die Tuchmacher noppen die gewoben Tücher, wenn sie die Knoten oder Knöpfe mit dem Noppeisen abzwicken, welches von einer bestandenen Person geschiehet, welche der Nopper, im Plur. die Noppern genannt wird. In Niederschlesien werden die Knötchen von Wolle an gewissen Zeugen Nobben genannt, und alsdann ist noppen, solche Knötchen an den Zeugen verfertigen. Das Zettnoppen ist bey den Tuchmachern eine andere übliche Arbeit, da das gewebte Tuch gegen das Tageslicht beschauet wird, um die Obsiecke in demselben zu entdecken, wo es auch zu dem Niederd. nipp, genau, nipp sehen genau, scharf sehen, gehören kann. Es ist mit Kneipen, Schnabel und andern dieses Geschlechtes genau verwandt. Im Niederd. ist nobben mit den Zähnen schaben, und im Holländ. nypen, und im Schwed. nappa, entpfen. S. auch Fellnäpper.

Der Nord, des — s, plur. inus. 1) Der aus Mitternacht kommende Wind; in welchem Verstande es in der höhern und dichterischen Schreibart am üblichsten ist, dagegen außer dem Nordwind häufiger gebraucht wird.

Sein Nord schwebt auf der Fluth mit ungestümen Schwingen, Giesecke.

2) Diejenige Himmelsgegend, welche Mittag gegen über ist, oder welche Abend zur Rechten und Morgen zur Linken hat. Norden, Mitternacht; in welchem Verstande es ohne Artikel und nur mit einigen Vorwörtern gebraucht wird. Der Wind kommt aus Nord. Gegen Nord reisen. Es kommt in dieser Bedeutung seltener vor, indem Norden dafür üblicher ist. Mit dem Artikel, wie einige Schriftsteller es versucht haben, ist es noch ungewöhnlicher. Durch die Erfindung der Magnetnadel ward die Schiffahrt kühner, da sie gewiß war, vermittelst des gezeigten Nords sich alle Mahl orientieren zu können. 3) Der Nordstern, oder Polarstern; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Odin dieses Wort, vermuthlich um des Sylbenmaßes willen, ein Mahl braucht:

Das sternenlichte Feuer
Kommt, wie der schöne Nord den Schiffern, mir zu Steuer.

Anm. Schon bey dem Rabanus Maurus im 8ten Jahrhunderte Nordroni, bey dem Notker Nord, im Angels. North, im Engl. North, im Schwed. Nord, im Franz. Nord. Der Verschiedenheit der gleichzeitigen Schriftsteller zu Folge rühret dieser Nahme, so wie die Nahmen der übrigen Himmelsgegenden, von Caelin dem Großen her. Vielleicht hat er sie nur erneuert oder feyerlich bestätiget. Wachter leitet dieses Wort von νεφος, unten, nieder, Frisch aber von der Ner. Allein, da Süd von der Wärme den Nahmen hat, so scheinet mit dem Nahmen dieser Gegend auf das Brausen des Nordwindes gezielet zu seyn, und alsdann würde derselbe ein Geschlechtsverwandter von dem Holländ. neuren, knieschen, snoren, schnauben, so wie von unsern schnuren, gnuren, knurren u. s. f. seyn, welche ähnliche lärmende Laute ausdrucken. Aus einer ähnlichen Ursache heißt dieser Wind bey den Griechen und Lateinern Boreas. Bey den alten heidnischen Schweden war Niord der Gott der Winde und des Wassers, daher Carl der Große dieses Wort wenigstens nicht erfunden haben kann.

Der Nord-Caper, oder Nordkaper, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Wallfische, welche zuweilen zwanzig Fuß lang wird, und wenigstens halb so dick, als er lang ist, Delphinus Orca L. der Buckkopf, wegen seines dicken unförmlichen Kopfes. Noordkaper heißt er, weil er sich am häufigsten in der Gegend des Nord-Cap in Norwegen sehen lässet.

Norden, ein Hauptwort, welches nur mit einigen Vorwörtern und ohne Artikel gebraucht wird, die mitternächtige Himmelsgegend, Nord, zu bezeichnen. Der Wind kommt aus Norden. Sich gegen Norden wenden. Das Haus liegt gegen Norden. Als ein ähnderisches Hauptwort mit dem Artikel, wie es einige gewagt haben,

Digitized by Google

haben, der Norden, klingt es doch allemahl sehr ungewohnt, wenn es sich gleich zuweilen in der dichterischen Schreibart dulden läßt.

Die Norderbreite, plur. die—n, in der Geographie und Astronomie, die Breite nach Norden, im Gegensatze der Süderbreite. S. Breite und Polhöhe.

Der Nordgürtel, des—s, plur. ut nom. sing. in der Seefahrt, gewisse Taue an den Enden oder Winkeln der Segel, vermittelst deren dieselben gegen die Ahben zu aufgezogen werden.

Nordisch, adj. et adv. welches zuweilen für das bessere nördlich gebraucht wird. Die nordischen Reiche, die nördlichen. Nordische Sprachen, nördliche.

Nördlich, —er, —ste, adj. et adv. gegen Norden gelegen, daher kommend, in dieser Himmelsgegend gegründet, mitternächtig. Die nördlichsten Länder. Nach der Analogie von südlich und östlich ist nördlich richtiger als nordlich.

Das Nordlicht, des—es, plur. die—er, ein heller Schein, welcher oft zur Nachtzeit bey heiterm Wetter über dem nördlichen Horizonte in der höchsten Luft gesehen wird; Aurora borealis, der Nordschein, im Niederd. Nordlüse, von Blas, Blüse, Feuerflamme, im Schwed. Norden.

Der Nordost, des—es, plur. inus. 1) Ein Wind, welcher aus der Gegend zwischen Norden und Osten herkommt; der Nordostwind. 2) Die Gegend zwischen Norden und Osten, doch ohne Artikel und nur mit einigen Vorwörtern, wofür auch das mehr adverbische Nordostens üblich ist. Der Wind kommt aus Nordost, oder aus Nordosten. Bey dem Rabun Maurus Nortostroni.

Der Nordpol, des—es, plur. inus. weil nur ein einziger vorhanden ist, in der Geographie, der äußerste Punct der Erdachse oder Weltachse gegen Norden oder Mitternacht, im Gegensatze des Südpoles; Polus arcticus.

Der Nordschein, des—es, plur. die—e, S. Nordlicht.

Die Nordseite, plur. die—n, die gegen Norden oder Mitternacht gelegene Seite eines Dinges. Bey dem Nosser Nordsita.

Der Nordstern, des—es, plur. inus. der Polarstern, welches sein ganz thätlicherer Name ist; (S. dieses Wort.) Opis nennet ihn nur den Nord, S. dieses Wort.

Das Nordwasser, des—s, plur. inus. in der Schiffahrt, derjenige Strom des Weltmeeres, nach welchem daselbe von dem Nordpole gegen Mittag gegossen wird; zum Unterschiede von dem Südwasser, einem Gegenstrome, welcher das Meer gegen Norden zieht. Vielleicht sind beyde nur Eine Wirkung des an den Küsten gebrochenen Weltmeeres.

Nordwest, oder Nordwesten, die Himmelsgegend zwischen Norden und Westen, ohne Artikel, und nur mit einigen Vorwörtern. Der Wind kommt aus Nordwest. (Gegen Nordwesten segeln. Bey dem Rabun Maurus Norduuelton. Daher der Nordwestwind, des—es, plur. die—e, der Wind, welcher aus dieser Gegend kommt.

Der Nordwind, des—es, plur. die—e, der Wind, welcher aus Norden oder Mitternacht kommt; in der dichterischen Schreibart der Nord, bey dem Willeram Nortwint. In Gotii Onomast. bey dem Frisch heißt er Schindenhangst, bey dem Pictorius und andern Oberdeutschen der Beißwind, Bisiwind, Ital. Bisajo, Sbisajo, Bisa, Franz. Vent de Bise, von dem noch Niederd. und Holländ. biesen, brausen, daher in Tipfl Glossen ein jeder Sturmwind Bisa heißt, bey den Griechen und Römern aus einer ähnlichen Ursache Boreas, bey den Krainerischen Wenden Burja.

Der Nörfling, des—es, plur. die—e, in Oberschlesien und Oberdeutschland, eine Art essbarer Flußfische, welche den Aschen nahe kommt, und sich unter dem Wasser mit einer schönen feuerrothen Farbe zeigen. Es wird an einigen Orten ohne das zufällige Anfangs N Orfe genannt, S. dieses Wort.

Nörgeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, seinen Unwillen durch mürrische Wörter an den Tag legen, welches man an andern Orten brummeln, in Niedersachsen aber knägeln, ackern, und wrangen nennt. Es ist das Diminut. von murren, knurren und brummen, eine gelindere Art des Zankens und Keifens, und so wie jene eine Nachahmung des Lautes.

Das Nöß, des—es, plur. die Nösser, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Meißen, ein Stück zahmes vierfüßiges Vieh, besonders aber der Pferde, des Schaf- und Rindviehes. Zum Rindsnösser, Schafnösser, Pferdenösser, Zugnösser, Zugvieh. Ein Gut, wovon nach dem Absterben des Besitzers die besten Nösser, welche in Pferden und Rindvieh bestehen, in das Amt geliefert werden müssen. Das beste Nöß falle dem Amte anheim. Der Schäfer muß die gefallenen Nösser selbst abziehen.

Anm. Es ist ein altes weit ausgebreitetes Wort, welches aber außer Meißen in Deutschland vielleicht wenig mehr bekannt ist. In Schwed. ist Nöt, ehedem Naut, im Angels. Neten, Nyten, im Isländ. Naut, im Englischen Neat, im Schottländ. Noute, im Finnländ. Naute, ein Schaf, und im Dän. bedeutet Nod und Noth ein jedes Stück Vieh. Frisch leitet es von Genoß ab, und erkläret es durch pecora ejusdem habuli, Ihre aber von Nutzen, wegen der Nutzbarkeit des zahmen Viehes. Da das N zu Anfange so vieler Wörter sehr zufällig ist, so könnte man glauben, das Nöß und Ochse, Niederd. Os, ein und eben dasselbe Wort sey. Da man das zahme Vieh auch gern Häupter zu benennen pflegt, und das Diminut. Nischel noch in einigen Gegenden Kopf bedeutet, so könnte man es auch hieraus ableiten. Allein, da Nuß (mit einem gedehnten u) in den gemeinen Sprechärten, besonders Oberdeutschlandes, sehr üblich ist, ein jedes Ding so wohl im Scherze, als verächtlichem Verstande zu bezeichnen, wo es nicht, so wie Nöt, ein dummer Mensch, im Schwedischen, eine Figur von der Bedeutung des Viehes, zu seyn scheinet, so muß dieses Wort wohl eigentlich einen weitern Umfang haben, und aus einer andern Quelle hergeleitet werden. Da bist ein leichtfertiges Nuß, ein närrisches Nüschen, sagt man im Oberdeutschen im Scherze zu einem Kinde, wo es gewiß nicht zu Nuß, Nux, gehört. S. —Nüß, Anm. und das folgende.

Das Nößel, des—s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nößelchen, Oberd. Nöselein, ein Wort, welches, so wie fast alle ähnliche Benennungen, so wohl von einer Vertiefung, als auch von einer Erhöhung gebraucht wird. 1) Von einer Vertiefung, einem hohlen Gefäße, ist es nur noch in einigen Gegenden so wohl Oberals Niederdeutschlands als ein bestimmtes Maß flüssiger und trockner Dinge üblich, welches die Hälfte eines Maßes, eines Kanne oder eines Quartes beträgt, so fern dieser drey Wörter gleichbedeutend sind, denn in einigen Gegenden hat man große Kannen, welche zwey Maß halten. Im Oberdeutschen pflegt man ein Nößel, ein Seidel, ein Seidlein, oder einen Schoppen zu nennen. Ein Nößel Bier, Wein, Getreide u. s. f. In Thüringen werden auch die Hufengüter in halbe Hufen, Viertelhufen und Nößel getheilet, wo vielleicht ein Nößel Aussaat zu verstehen ist. Indessen gibt es mehrere Fälle, wo das Nößel sämtlich ein gewisser kleinerer Theil eines ganzen ist. So wird in den Salzsothen zu Halle ein Stuhl, d. i. eine Hauptabtheilung eines Salzbrunnens, in 20 Quart, und ein Quart in zwey Nößel getheilet, da denn jedes Nößel 24 Pfanne hält; wo es ein weit größeres Maß bedeutet. In Meißen hingegen, besonders zu Leipzig, ist das Nößel auch ein Holzmaß, welches der sechzehnte Theil einer Klafter ist.

a) Von einer Erhöhung, oder einem erhöheten Stücke, in welchem Verstande es vielleicht nur in den Salzlothen üblich ist, wo die aus Salzschlamm gemachten Stücke, welche unter die Pfanne und an den Seiten gelegt werden, damit sie fest stehe, Nößel genannt werden.

Anm. Dieses Wort lautet in den meisten Niedersächsischen Gegenden ohne N nur Ößel; ein neuer Beweis, wie zufällig dieser Buchstab am Anfange vieler Wörter ist. Frisch leitet es daher von Achter ab, weil das Nößel gemeiniglich der achte Theil eines Gangen ist. Allein, da die Verwandlung zu ungewöhnlich ist, so siehet man es, wie so viele andere, richtiger als ein allgemeines Nennwort an, welches so wohl eine ausgehöhlte, vertiefte, als auch eine erhabene Fläche bedeutet, und mit Nuß, Nase, Niesen für ausbohren, Nischel, in der weitesten Bedeutung einer Raste, eines Dinges, vielleicht auch mit dem vorigen Nos und der Endung — Nis, und wenn man das N in keine Betrachtung ziehet, auch mit Gyps, essen und so vielen andern dieses Geschlechtes verwandt ist. In der Lausitz werden die Stangen, woran die Zuber getragen werden, Nosselstangen genannt; ohne Zweifel von Nossel, Nößel, ein Zuber, Gefäß. Die Endung —el kann so wohl ein Zeichen des Diminutivi, als auch die Ableitungssylbe seyn, ein Werkzeug oder Ding zu bezeichnen; Nößel, ein vertiefetes oder erhobenes Ding.

Der Nosselfink, des —en, plur. die —en, eine Art Brustvogel, oder nach andern eine Art Grasmücken von braunfahler Farbe, mit weißlich gesäumten Federn, von welchem man glaubt, daß er häufig in die Gärten komme, wenn eine Pest bevor stehet, daher er auch Todtenvogel und Pestilenzvogel genannt wird; Sylvia pestilentialis Frisch. Sylvia Gesneli Aldrov.

Die Nosselstange, plur. die — n, S. Nossel Anm.

Leo Nostoch, des —es, plur. inus. eine sonderbare Pflanze, welche zu dem Geschlechte der Gallerten gehöret, und welche ganz eine einem einzigen Blatte ohne Wurzeln bestehet, und sich nur nach einem Regen wie ein Schwamm voll Wasser ziehet und alsdann einer Gallerte ähnlich siehet. Nach ein Paar Stunden Sonnenschein oder nach einem starken Winde zerfällt sie wieder in ein trockenes schwarzbraunes Blatt, welches kaum noch sichtbar ist. Tremella Nostoc L. Man findet es nach dem Regen auf den Wiesen und in den Gartengängen. Der Nahme ist ausländisch. Parcelsus nennet dieses Gewächs Carofolium, andere im Deutschen Himmelsblume, Himmelsblatt, Erdblume.

Die Note, plur. die —n. Diminut. das Nötchen, Oberdeutsch Notlein, aus dem Lat. Nota, ein Zeichen. 1) Eine Anmerkung, im gemeinen Leben. Noten zu einem Buche machen, Anmerkungen. 2) Ein kurzer Aufsatz, eine kurze nur aus wenig Zeilen bestehende und ohne alle Förmlichkeiten aufgesetzte Schrift. So wird eine kurze Rechnung im gemeinen Leben zuweilen eine Note genannt. Bey den Wechselhandlungen ist die Banknote, ein Schein, welchen jemand über sein in die Bank gelegtes Geld erhält, und welche von einer Banknote noch verschieden ist. Ein Aufsatz eines Notarii, ein Notariat-Instrument, wurde ehedem auch nur eine Note genannt. (S. Du Freene Gloss. v. Nota.) 3) In der Musik werden in weiterer Bedeutung alle Zeichen, deren man sich daselbst im Schreiben bedienet, in engerer und gewöhnlicherer aber nur allein die eigentlichen Tonzeichen, Noten genannt. Hoenegl nennet sie im Diminut. Notel. Nach Noten singen oder spielen.

Die Notel, plur. die —n, aus dem mittlern Lat. Notula, dem Diminut. von Nota, ein kurzer gemeiniglich ohne alle Förmlichkeiten gemachter Aufsatz, in welchem Verstande es noch hin und wieder im gemeinen Leben vorkommt. Auch öfter werden die Clausulen eines Vertrages, oder einer andern verbindlichen Schrift Notelu genannt.

Das Notelgeschirre, des —es, plur. die — r, bey den Seilern, ein Geschirr mit vier eisernen Haken, große Seile daran zu verfertigen; wo die erste Hälfte freylich einen andern Ursprung hat.

Das Notenpapier, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, starkes geleimtes Papier, Noten darauf zu schreiben.

Der Notenplan, des — es, plur. die — e, in der Musik, die fünf Linien, welche das Steigen und Fallen der Noten vorstellen, und auch das Linien-System, die Musikleiter genannt werden. S. Note 3.

Der Notenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher musikalische Noten schreibet, und in engerer Bedeutung, welcher ein Geschäft daraus macht, Noten abzuschreiben, und welcher auch wohl der Notist genannt wird.

Der Notenstein, des —es, plur. die — e, eine Art Steine, welche zu den Notenspielen gehören, und deren Adern und Flecken einiger Maßen den musikalischen Noten ähnlich sind; Lapis musicalis. Gemeiniglich sind es Sandsteine, welche auf diese Art gezeichnet sind.

*Noth, ein Nebenwort, nöthig, nothwendig, so wohl bedürftig, als auch zu einer Sache erforderlich. Brauche was uns noth ist, aufs Fest. Joh. 13, 29. Was jeglichem noth war, das gab er, Apostelg. 4, 35. Wenn uns Hülfe noth seyn wird, Ebr. 4, 16. Gedult ist euch noth, Ebr. 10, 36. Was mehr noth seyn wird, Esr. 7, 20.

Hier aber ist es noth den Unterschied zu machen, Opitz.

Daß uns Gott

Dieß alles geben wird, was zu dem Leben noth, ebend.

Ingleichen mit dem Zeitworte haben, ich hatte es nicht noth, nicht nöthig.

Du hast gelehrter Freund des Zettels zwar nicht noth,

Gnug.

Im Hochdeutschen ist dieses Nebenwort veraltet, außer daß man in der höflichen Sprechart des gemeinen Lebens zuweilen mir ist noth sagt, wenn jemand bey der Natur zur Erleichterung des Leibes aufgefordert wird; es ist ihm noth, nöthnicht zu Stuhle zu gehen.

Anm. Dieses Nebenwort ist alt. Nu ist es not, heißt es schon bey dem Ottfried, und an einem andern Orte: ni uuas imo es nihein not, er hatte es nicht nöthig. Das so im zu der sachen not was, Theuerd. Kap. 67.

Die Noth, plur. inus. einige aber größten Theils veraltete Fälle angenommen, wo es in der ersten Endung die Nothe heißen müßte.

1. Mühe, Anstrengung der Kräfte so wohl des Leibes als des Gemüthes; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart, und auch hier nur mit den Zeitwörtern haben, machen, verursachen. Du wirst Noth haben, in die Stadt zu kommen, es wird die viele Mühe kosten. Hat man nicht Noth, ehe man sich aus dem Bette bringt? Wesse. Seine Noth mit jemanden haben. Das macht mir viele Noth, hat mir viele Noth verursacht. Thun ihr nicht ist bey dem Ottfried ein Fleiß.

2. Derjenige Zustand, da eine Sache mit Mühe, d. i. genau, kaum, zu einer Absicht hinreicht und dienlich ist; doch nur in den N. A. zur Noth, und mit genauer Noth. Der Zeug reicht zu einem Kleide zur Noth, zur höchsten Noth hin. Er konnte es so zur Noth. Er hat zur Noth zu oder, zu Befriedigung seiner Nothdurft, zur höchsten Noth, zu Befriedigung der äußersten Nothdurft. Mit genauer Noth davon kommen. Mit genauer Noth häufig ihn gefunden.

Die Wechsel, welche der Gefahr

Des Garns mit Noth entgangen war, Gell.

d. i, mit genauer Noth.

3. Der

Digitized by Google

3. Der Zuſtand, da man eines Dinges bedarf; nur noch in einigen Fällen. Ich brauche es zur höchſten Noth. Ich habe es aus Noth gethan, weil ich deſſen bedurfte, über Noth eſſen, trinken, mehr als man zur Nothdurft bedarf, iſt nur im Oberdeutſchen üblich. S. auch Nöthig und Vonnöthen.

4. In engerer Bedeutung, der Zuſtand, da man in der Wahl der zur Erreichung einer Abſicht gebräuchlichen Mittel eingeſchränkt iſt. Ich habe es nur aus Noth genommen, weil ich nichts beſſeres haben konnte. Ich habe es aus Noth gethan. Wenns die Noth erfordert; im gemeinen Leben, wenn Noth an Mann geht. Aus der Noth eine Tugend machen. Jemanden aus der Noth helfen. Einem ſeine Noth klagen. Ich brauche es zur höchſten Noth.

5. Beſonders, äußerer und phyſiſcher Zwang; doch am häufigſten in der R. A. aus Noth. Etwas aus Noth thun, weil man dazu von andern gezwungen iſt. Wenn es Röm. 12, 8 heißt: ſo ſeyd nun aus Noth unterthan, ſo ſtehet es daſelbſt in der veralteten Bedeutung der ſittlichen Nothwendigkeit, weil es nöthig und nützlich iſt, (S. die folgende Bedeutung.) Im gemeinen Leben ſagt man noch, es thut mir Noth, wenn man den Naturtrieb zur Erleichterung des Leibes empfindet. Ehedem bedeutete es nicht nur Nothdurft, ſondern auch ein Hinderniß.

6. Sittliche Nothwendigkeit, gegründete Urſache; nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Wenns die Noth erfordert. Im Falle der Noth. Es thut Noth, wird nur in der vertraulichen Sprechart und im Conjunctiv gebraucht. Es thäte Noth, ich ginge ſelbſt hin, es wäre wohl nöthig, beynahe nöthig. Auch im ironiſchen Verſtande.

Es thäte wieklich Noth,

Du ließeſt es geſchehn, und wärdeſt niemahls roth, Reſt.

Für Noth, wenn es nöthig iſt, wenn gegründete Urſache dazu vorhanden iſt. Ich kann zur Noth auch ein Liedchen davon ſingen. Ohne Noth, ohne gegründete Urſache. Etwas ohne Noth thun. Ich hatte mich nicht gern ohne Noth auf. Wie können ſie ſich doch ohne Noth weinig machen? Gell. Schon Ottfried gebraucht es häufig für Urſache überhaupt. Ist thera noti, iſt bey ihm aus dieſer Urſache, und hinnti daher. Im Hochdeutſchen iſt es jetzt nur noch in einigen Fällen üblich. Ehedem war echte Noth auch eine gegründete Entſchuldigung, Entſchaften.

7. Derjenige Zuſtand, da man der Wahl der zur Wohlfahrt gehörigen unentbehrlichſten Mittel beraubt iſt, die Gegenwart eines Übels, welches unſern Zuſtand in einem hohen Grade verſchlimmert, und zuweilen auch dieſes Übel ſelbſt, wohin denn Gefahr des Lebens und der Wohlfahrt, langwierige und gefährliche Krankheiten und Schmerzen, Armuth und Mangel an Nothdurft, Verachtung und Schmach, Kummer und Verdruß gehören. Viele Noth haben, empfinden. Viele Noth ausſtehen, ausgeſtanden haben. Noth und Elend, Jammer und Noth. In der äußerſten Noth ſeyn. Jemanden in ſeiner Noth beyſtehen. In Noth kommen, gerathen. Jemanden aus der Noth reißen. Einem ſeine Noth klagen. Noth hat kein Gebot, oder Noth bricht Eiſen. Noth lehret beten. Er weiß nicht, was Noth iſt. Die Noth zwingt mich, dringt mich dazu. Ein Freund in der Noth. Leibesnoth, Seelennoth, Hungersnoth, Sterbensnoth.

Ehedem war in dieſer Bedeutung der Plural ſehr üblich, der auch in der bibliſchen Schreibart, und außer dem in der Dichtkunſt noch zuweilen gebraucht, am ſicherſten aber in der reinen und anſtändigen Sprechart vermieden wird.

Die wollten durch das Schwert ſich rächen ihrer Nöthen, Opitz.

Ihr Zukunft meiner Nöthen, ebend. Der Stifter dieſer Nöthen, ebend. Am häufigſten mit Vorwörtern. In Nöthen ſeyn. Ich bin guten Muths in Nöthen, 2 Cor. 12, 10. Jemanden in ſeinen Nöthen beyſtehen. Bringt den Gefallnen nicht in Nöthen, eigentlich in Noth; Opitz. Prochus lag in tauſend Nöthen, Logau. Welcher Plural denn ſchon alt iſt. In den notin, Ottfried. In nötin, ebend.

8. In engerer Bedeutung, von beſondern Arten dieſes Zuſtandes und einer ſolchen Übels. 1) Die Gegenwart eines Übels, welches das Leben und die Wohlfahrt einer Dinges bedrohet, Anweſenheit einer Leibes- und Lebensgefahr. In Noth ſeyn. Sich in Noth befinden. Noth leiden. Ein Schiff leidet Noth, wenn es in Gefahr iſt, zu ſcheitern oder unterzugehen. Die Freenmigkeit leidet Noth. Es iſt Noth vorhanden. Es iſt die höchſte Noth. Noth lehrt beten. Es hat keine Noth mit uns, Jer. 7, 10, keine Gefahr. Mit der hat es keine Noth, du biſt außer aller Gefahr. Der Plural iſt auch hier veraltet. Da das ſahen die Männer Iſrael, daß ſie in Nöthen waren, 1 Sam. 13, 6. 2) Krankheit und Schmerzen. Kindesnoth. In Kindesnöthen ſeyn oder liegen, in den Gebärſchmerzen. Die ſchwere Noth, eine niedrige Benennung der Epilepſie. 3) Armuth und Mangel der Nothdurft, ſo wohl überhaupt, als auch in einzelnen Fällen, Mangel der Hülfsmittel in dringenden Bedürfniſſen. In Noth ſeyn oder ſtecken. Jemanden aus ſeiner Noth heraus reißen. Noth leiden Mangel. Keine Noth leiden, ſich an Eſſen und Trinken nichts abgehen laſſen. Es fällt jemanden eine Noth zu, wenn er zu einer nothwendigen Ausgabe Geld bedarf. 4) Gram, Kummer, Verdruß. Jemanden viele Noth machen. Viele Noth mit jemanden haben. Wer keine Noth hat, macht ſich weiche. Sie wiſſen nicht, was Herrſchaften für eine Noth mit dem Geſinde haben, Gell. Du wirſt keine Noth bey ihm haben, wenn du ſie bey nicht ſelber machſt, ebend. Da denn im gemeinen Leben faſt jeder unangenehmer Verfall und deſſen Empfindung eine Noth genannt wird.

Anm. Bey dem Ottfried und ſeinen Nachfolgern Not, Noti, bey dem Ulphilas Nauth, im Angelſ. Nead, Neod, Nyd, im Nieders. Nood, im Isländ. Neid, im Schwed. Nöd. In der erſten Bedeutung der Mühe gehöret es ohne Zweifel zu dem noch im Oberdeutſchen üblichen Zeitworte ſich nieten, ſich bemühen, beſtreben, S. daſſelbe; welches ein Abſtammung eines ſehr fruchtbaren Stammwortes iſt, welches nahen lautet, und eigentlich bewegen bedeutet, und wovon unſer nahen, näher kommen, nähen, nare, nere, neigen und viele andere abſtammen. In der folgenden Bedeutung tritt, wie ſchon Wachter eingeſehen hat, die Verwandtſchaft mit nau, genau ein, welches Wort ſelbſt von nahen, bewegen, abſtammen kann, und deſſen Begriff in allen folgenden Bedeutungen des Wortes Noth hervorſticht, indem ſie alle beſondere Arten der Einſchränkung bezeichnen, ſo wie das Griech. στενος, welches gleichfalls eigentlich eine Enge bedeutet.

Der Nothanker, des—s, plur. ut nom. ſing. auf den Schiffen, ein großer Anker, welchen man im Schiffsraume aufbewahret, um ſich ſeiner nur in den dringendſten Nothfällen zu bedienen; der Raumanker, bey einigen auch der Hauptanker, welches doch am häufigſten der Nahme des gewöhnlichen großen Ankers iſt.

Die Notharbeit, plur. die—en, eine Arbeit, welche aus Noth, d. i. zur Abwendung einer Gefahr des Lebens oder der Wohlfahrt, unternommen wird; S. Nothwerk und Noth 7.

Der Nothauswurf, des—es, plur. die—würfe, der Auswurf der Waaren und Sachen aus dem Schiffe in beſorglicher Lebensgefahr, zur Erleichterung des Schiffes. Inſgemein des

Recht

Digitized by Google

Recht, in solcher Gefahr Waaren und Sachen in das Meer zu werfen; ohne Plural. Der Nothwurf.

Der Nothbau, des — es, plur. die — e, ein Bau, welcher zur Vermeidung einer unvermeidlichen Gefahr vorgenommen wird. In engerer Bedeutung, ein solcher Bau, welcher nur auf kurze Zeit aus Noth und zur Noth unternommen wird, in der Absicht, ihn nach vorüber gegangener Gefahr mit Bequemlichkeit vorzunehmen. Auf ähnliche Art nennen die Jäger eine Höhle, welche der Fuchs zuweilen auf fremdem Felde aus Noth und auf kurze Zeit macht, einen Nothbau, der Fluchtbau, wenn er ihn auf der Flucht macht.

Nothbrüchig, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Eine Stufe nothbrüchig machen, sie versetzen, d. i. verschlagen, um zu sehen, wie sie inwendig beschaffen ist.

Der Nothbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. zu Hannover, bedeutet unbeweglich Wasserbehältnisse, in welcher das Wasser bey einer Feuersnoth durch Schöpfeimer oder Wasserkünste geleitet wird.

Der Nothdamm, des, — es, plur. die — dämme, ein Damm, welcher auf kurze Zeit und so lange verfertiget wird, bis der Hauptdamm zu Stande gebracht worden.

Der Nothdeich, des — es, plur. die — e, in den Niedersächsischen Marschländern, ein Deich, welcher das eindringende Wasser so lange aufhält, bis der Hauptdeich wieder ausgebessert worden.

Der Nothdienst, des — es, plur. die — e, ein Dienst, welcher einem andern in einem dringenden Nothfalle geleistet wird. Besonders ein Frohndienst dieser Art, welcher zu den außerordentlichen Diensten gehört.

Nothdringen, verb. irreg. act. (S. Dringen,) welches nur in den Oberdeutschen Kanzelleyen für zwingen üblich ist. Ich bin dazu genöthiget worden. Auch durch unwiderstehliche sittliche Bewegungsgründe zwingen. Sich zu etwas genöthigt dringen sehen. Wo denn auch das Mittelwort nothdringend und das Beywort nothdringlich vorkommen.

Die Nothdurft, plur. inus. ein Wort, welches in einem doppelten Hauptverstande gebraucht wird.

1. Als ein Abstractum. 1) Der Zustand, da etwas mit Mühe, d. i. kaum und genau, zu einer Absicht hinreicht, wie Noth 1; doch nur in den Ausdrücken zur Nothdurft und nach Nothdurft, welche im gemeinen Leben und in den Kanzelleyen häufig vorkommen. Es reicht zur Nothdurft hin, zur Noth. Nach Nothdurft zu leben haben. Daß sie einen Tag länger nach Nothdurfe haben mochten, Judith 7, 17. Ingleichen, so viel als nöthig ist, auch nur in den Hoch- und Oberdeutschen Kanzelleyen. Mine frau die wil die sach nach nottdurft rat schlagen, Ehuren. Daß Klager dasjenige, so ihm zu erweisen aufgelegt war, und er sich angemaßet, zur Nothdurft erwiesen, auch in den Obersächsischen Gerichten. Im Oberdeutschen sagt man auch, seine Nothdurft essen, trinken, schlafen u. s. f. so viel als man bedarf. 2) Der Zustand, da mancherley Dinge bedarf, ingleichen, der Zustand, da ein Ding nöthig und nothwendig ist, wie Noth 2 und 6; gleichfalls nur im Oberdeutschen und in den Obersächsischen Kanzelleyen. Wir haben der Nothdurft zu seyn ermessen, erachter u. s. f. haben sie nöthig gehalten. Ob nicht dasjenige einer vorgängigen Nothdurft sey u. s. f. vorher nothwendig sey. 3) In engerer Bedeutung, der Zustand, da man die zur Wohlbefindlichkeit nöthigen Mittel bedarf, Mangel an denselben leidet, besonders zur Erhaltung des natürlichen Lebens; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Nehmet euch der heiligen Nothdurfe an, Röm. 12, 13. Nothdurft leiden, im Oberdeutschen, Mangel an den unentbehrlichsten Erhaltungsmitteln, Noth leiden. In Nothdurfe stecken, eben daselbst, wo man es denn auch wohl für Noth, im Plural gebraucht, in diesen Nothdurften, in diesen Nöthen. Auch in der Bedeutung der Blöße, des Zustandes, da man an den unentbehrlichen Kleidungsstücken Mangel leidet, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Kleider damit er seine Nothdurft decken kann, Sir. 29, 28.

2. Als ein Concretum; wo es doch nur collective und ohne Plural gebraucht wird. 1) In der weitesten Bedeutung, alles was nöthig, zu einer Sache erforderlich ist; eine im Oberdeutschen und den Hochdeutschen Kanzelleyen noch sehr gangbare Bedeutung, welche aber in der zierlichen Schreibart veraltet ist. Die Schreibernothdurft, Schreib- Materialien, Federn, Tinte und Papier; der Schreibededarf. Seine Nothdurft reden, was man für nöthig, für nothwendig hält. Die Glaubiger sind zur Pflegung der Güte und Beobachtung sonstiger Nothdurft vorgeladen, in den Gerichten. Daß ihr eures Orts die Nothdurft dabey beobachtet moget, in den Kanzelleyen, für, was nöthig ist. Wir haben bereits die Nothdurft in Schriften an ihn gelangen lassen, ebend. Nehmet der Nothdurft für euer Haus und zieher hin, 1 Mos. 42, 33. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, dasjenige, was zur Erhaltung des natürlichen Lebens unentbehrlich nothwendig ist, und so viel als unentbehrlich dazu erfordert wird. Seine Nothdurft haben. Einem die Nothdurft verschaffen. Zur Leibes Nahrung und Nothdurft. Zur Nothdurft und nicht zur Lust. Auch der unentbehrlichsten Nothdurft beraubet seyn. Sich etwas an der Nothdurft abbrechen. 3) Seine Nothdurft verrichten, in der anständigen Sprechart, den Dringen der Natur zur Erleichterung des Leibes ein Genüge thun.

Anm. In allen diesen Bedeutungen schon bey dem Kero Notdurolt, bey den Ostfried Notthurf, im Gegensatze des bey ihm gleichfalls befindlichen Unthurft, was nicht nöthig ist, im Schwedenspiegel in der letzten Bedeutung Notturft, im Angels. Neaththarf, im Schwed. Nörthorft, im Island. Naudthurft. Es ist aus Noth und Durft zusammen gesetzet, welches letztere ehedem auch nur allein für Nothdurft gebraucht wurde, so wie dieses bey den ältern Schriftstellern in allen Bedeutungen des einfachern Noth vorkommt. Noth scheinet in dieser Zusammensetzung das veraltete Bey- und Nebenwort noti zu seyn, welches bey dem Ostfried noch so häufig ist, und unter andern auch sehr bedeutete, so daß die Bedeutung des Durft dadurch nur erhöhet wird. Ehedem war nothdurft auch als ein Bey- und Nebenwort für nothwendig üblich. Do kumpt die pestilenz, so ist notturft den luft zu rechtertigen und ihm sin boshert zu benemmen, die Luft zu reinigen, im Liber Pestilenz, von 1500.

Nothdürftig, — er, — ste, adj. et adv. Nothdurft habend, in derselben anzeigend. 1. In der ersten abstracten Bedeutung des Hauptwortes, kaum, mit Mühe zu etwas hinreichend; ohne Comparation, und am häufigsten als ein Nebenwort. Es reicht so nothdürftig zu. Er ist nothdürftig gelehrt, geschickt. Er verstehet es nothdürftig. In engerer Bedeutung, zur unentbehrlichen Erhaltung des natürlichen Lebens genau hinreichend. Ein nothdürftiges Auskommen haben. Nothdürftig auskommen. Er kann nothdürftig davon leben. 2. Eines Dinges bedürftig, 1) über dasselbe; zum im Hochdeutschen ehedem veraltete Bedeutung, welche noch im Oberdeutschen gangbar ist, für bedürftig, wo es denn auch die zweyte Endung des Nennwortes erfordert. Eines Dinges nothdürftig seyn, es bedürfen, gebrauchen. Die unsrer Hülfe nothdürftig wären, im Oberdeutschen. So will ich dieweil einkaufen, was ich dann zeug nothdürftig bin, Theuerd. Kap. 52. 3) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der unentbehrlichsten Erhaltungsmittel des natürlichen Lebens bedürftig, Mangel daran

Digitized by Google

daran leidend; wofür doch, um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung willen, auch das einfachere dürftig gangbarer iſt. Ein noth-dürftiger Menſch. Nothdürftig leben.

Die Nothdürftigkeit, plur. inuſ. der Zuſtand, die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache nothdürftig iſt, in denjenigen Fällen, worin das Beywort noch im Hochdeutſchen üblich iſt.

Der Notheimer, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Eimer, deſſen man ſich nur in Feuersnoth bedienet; ein Feuereimer, Niederſ. Noddammer.

Der Nothérbe, des — n, plur. die — n, in den Rechten, Erben, welche man ohne dringende Noth nicht übergehen darf, welchen man ſein Vermögen ja hinterlaſſen gewiſſer Maßen gezwungen iſt, d. i. Ältern und Kinder, im Gegenſatze fremder Erben. Von Noth u. Zwang.

Die Nothérbſchaft, plur. die — en, derjenige Theil der Erbſchaft, welchen man den Seinigen zu hinterlaſſen gezwungen iſt; daher in einigen Gegenden, z. B. zu Nürnberg, in Hamburg, und in dem Culmiſchen Rechte, der Pflichttheil unter dem Nahmen der Nothérbſchaft bekannt iſt. In einigen Gegenden heißt ſie die Nothgebührnis.

Der Nothfall, des — es, plur. die — fälle, ein jeder Fall, da man durch äußere oder innere Bewegungsgründe zu etwas gedrungen wird, in den ſind ſtehenden Bedeutungen des Hauptwortes Noth. Im Nothfalle will ich mich ſeiner bedienen, wenn ich ihn gebrauche, ſeiner benöthiget bin, wenn die Noth es erfordert. Dringende Nothfälle, welche keinen Aufſchub verſtatten. Im Nothfalle iſt es ſchon gut, wenn man nichts beſſers hat.

Das Nothfeuer, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, ein aberglaubiges Feuer, welches von dem großen Haufen bey anſteckenden Seuchen oder dem ſo genannten wilden Feuer, unter freyem Himmel, vermittelſt einer Haarſeile aus einem trockenen Zaunpfahle durch Reiben hervor gelockt, und mit brennbaren Mitteln unterhalten wird, worauf das Vieh drey Mahl mit Gewalt durch daſſelbe getrieben wird, um es auf dieſe Art vor der Krankheit zu verwahren. Es iſt von dem Johannis-Feuer noch unterſchieden, welches nur eine Art deſſelben iſt, und jetzt an den meiſten Orten von den Obrigkeiten abgeſchaffet worden. Das Wort iſt ſo alt, als der Aberglaube ſelbſt, der ſchon unter Caelin dem Großen unter dem Nahmen des Nodfyrs, Niedfeors, als eines ſacrilegii ignis, gedacht wird. Es hat den Nahmen von Noth 1 und 5, ſo fern es ehedem freye Bewilligung, Zwang bedeutete, indem es theils aus den Holzerzwungen, theils auch das Vieh mit Gewalt dadurch getrieben wird.

Die Nothfriſt, plur. die — en, in den Rechten einiger Gegenden, ein peremtoriſcher Termin, welchen man nicht ohne die höchſte Noth verſäumen darf, zu deſſen Abwartung man gezwungen iſt.

Das Nothgedinge, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Gedinge, welches auf Gewinn und Verluſt gemacht wird; vielleicht, weil es nur aus Noth geſchieht.

Das Nothgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in den Gerichten einiger Gegenden, z. B. in Bremen, dasjenige Geld, welches zu Abreagung der Criminal-Koſten entrichtet wird. S. das folgende.

Das Nothgericht, des — es, plur. die — e, ein noch in einigen, beſonders Niederſächſiſchen Gegenden, übliches Wort, ein Criminal-Gericht zu bezeichnen. Im Hochdeutſchen kommt es noch in dem zuſammen geſetzten Ausdrucke vor, ein hoch-nothpeinliches Halsgericht, deyer halten.

Das Nothgeſchrey, des — es, plur. inuſ. ein größten Theils veraltetes Wort, ein Geſchrey bey und über angethane äußere Gewalt, beſonders bey angethaner Nothzucht zu bezeichnen. Von Noth 5.

*Nothhaft, — er, — ſte, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen unter die veralteten Wörter gehört. Ehedem bedeutete es, 1) Noth leidend, ſich in Noth befindend. Ich nothafte hin, Notker, der auch das Hauptwort Nothaft für Widerwärtigkeit, Noth, gebraucht. Jn Tatian iſt nothaft gebunden, gefangen. 2) In einer drängenden Noth gegründet, und folglich rechtmäßig; in welchem Verſtande noch in den Gerichten einiger Gegenden eine nothhafte Entſchuldigung eine rechtmäßige Entſchuldigung iſt, wo auch die Nothhaft, und im Plural die Nothhaften, ſolche Nothfälle ſind, welche eine rechtmäßige Entſchuldigung gewähren, Ehehaften, S. dieſes Wort.

Der Nothhélfer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Nothhelferinn. 1) Eine Perſon, welche uns auf einer Noth hilft, von einer dringenden Noth befreyet. Du biſt ein Troſt Iſrael und ihr Nothhelfer, Jerem. 14, 8. Er iſt der Erlöſer und Nothhelfer, Dan. 6, 27. Jn der Römiſchen Kirche ſind die vierzehen Nothelfer vierzehen Heilige, welche in allen Arten der Noth vorzüglich angerufen werden. Jn der anſtändigen Schreibart iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, vermuthlich um der Zweydeutigkeit mit der folgenden willen. 2) Eine Perſon oder Sache, deren Hülfe man ſich nur aus Noth bedienet, weil man keine beſſere hat; Niederſ. Hannke in der Noth.

Das Nothhémd, des — es, plur. die — en, ein ehedem ſehr übliches abergläubiges Hemd, welches nicht nur feſt machen, ſondern auch in Kindesnöthen liegenden Weibern die Geburt erleichtern ſollte.

Die Nothhülfe, plur. inuſ. die Hülfe in der Noth, in dringenden Nothfällen. Jnſgleichen eine Hülfe, deren man ſich nur aus Noth bedienet, weil man keine beſſere hat.

Nothig, — er, — ſte, adj. et adv. Noth habend, in derſelben gegründet; doch nur in einigen Fällen des Hauptwortes.

1. Subjective, in Anſehung der Perſon. 1) In der weiteſten Bedeutung, in der dritten und ſechſten Bedeutung des Hauptwortes, doch nur als ein Nebenwort, und mit dem Zeitworte haben. Etwas nöthig haben, es nicht haben, da man es doch gebrauchen, es zur Erreichung einer Abſicht, zur Hervorbringung einer Veränderung anwenden könnte, ohne den Grad dieſes Bedürfniſſes zu beſtimmen. Geld nöthig haben, es bedürfen. Ich habe Hülfe nöthig. Man hat ihn nicht mehr nöthig. Ihr Herz ſchreyet keinen großen Anruf mehr nöthig zu haben, Gell. Etwas ſehr nöthig, hoch nöthig, höchſt nöthig haben. Es hat es nöthig. Jn Oberdeutſchen auch mit der zweyten Endung. Einer Sache nöthig haben. 2) In engerer Bedeutung. (a) * In Noth befindlich, in der ſiebenten Bedeutung des Hauptwortes; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung. Jm Bergbaue iſt eine waſſernöthige Zeche, welche Noth von Waſſer leidet, zu viel Waſſer hat. (b) * Arm, dürftig; in welchem Verſtande es im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet iſt.

2. Objective, in Anſehung der Sache. 1) Zur Erreichung einer Abſicht, zur Hervorbringung einer Veränderung erforderlich und dienlich, in der dritten und ſechſten Bedeutung des Hauptwortes Noth, und im Gegenſatze des unnöthig. Jemanden mit den nöthigen Hülfsmitteln verſehen. Die nöthige Kleidung, welche nicht bloß zur Nothdurft, ſondern auch zur Bequemlichkeit und zum Wohlſtande erfordert wird. Eine nöthige Sache. Etwas für nöthig halten, befinden. Wenn du es für nöthig befindeſt, Gell. Es iſt nöthig, es iſt nicht nöthig. Seine Meynung mehr als nöthig iſt, den Verdacht gegen ihre Tugend zu beſtärken, Gell. Wozu iſt das nöthig? Ich werde bey dieſem Geſpräche wohl nicht nöthig ſeyn. Es iſt nicht nöthig, daß

Digitized by Google

du hingehest. Das nöthigste von etwas wissen. Sehr nöthig, hoch nöthig. höchst nöthig, denken auch hier die höhern Grade aus. Das Nöthige wird auch zuweilen in der anständigen Schreibart für die Nothdurft gebraucht. Soll ich dich an dem Nöthigen Mangel leiden sehen? Dusch. 2) Zur Erreichung einer Absicht unentbehrlich, den Umständen nach unvermeidlich; einem Hochdeutschen veralteter Bedeutung, wo es für nothwendig bey den Oberdeutschen Schriftstellern mehrmahls vorkommt. Die Sache muß nöthig da seyn, Opitz, für nothwendig. Ich muß nöthig schreiben, nothwendig. Daher Opitz auch Nöthigkeit für Nothwendigkeit gebraucht.

Nöthigen, verb. reg. act. 1) *Durch äußere Gewalt, wider Willen, zu etwas bewegen, zwingen, von Noth 5; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher so wohl nöthigen, als das veraltete einfachere nöthen bey den Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig ist. So dich jemand nöthiget eine Meile, so gehe mit ihm zwo, Matth. 5, 41. Ohne deinen Willen wollte ich nichts thun, auf daß dein Gutes nicht wäre genöthiget, sondern freywillig, Philem. 14.

Die ärgste Noth ist die, die gar zu lange nöthet, Logau. Ehedem war eine Jungfrau nöthigen oder nöthen so viel als sie nothjüchtigen. Zuweilen pflegt man die A. A. genöthiget werden, genöthiget seyn, sich genöthiget sehen, auch im Hochdeutschen zu gleichförmen Verstande zu gebrauchen, wenn man wider Willen zu etwas gezwungen worden. 2) Durch dringende Umstände, durch Vorlegung triftiger Gründe zu etwas bewegen, so daß der freye Wille dabey nicht im eigentlichen Verstande gezwungen wird. Ich ward genöthiget, mich auf den Kayser zu berufen, Apostelg. 28, 29. Das Wetter nöthigte mich zu Hause zu bleiben. Was nöthiget dich dazu? Besonders in den A. A. sich genöthiget sehen, genöthiget seyn, genöthiget werden, wofür man im Oberdeutschen sagt, sich gezwungen oder bemüßiget sehen, bemüßiget werden. 3) In der engsten Bedeutung, aus Höflichkeit, durch Gründe der Höflichkeit zu etwas bewegen. Jemanden zum Essen, zum Trinken nöthigen. Man nöthigte mich so lange, bis ich voran gehen, die Ehrenstelle nehmen mußte. Das Nöthigen bey Tische ist nicht mehr Mode. Schon Opitzen gebraucht in diesem Verstande noten.

So auch die Nöthigung, besonders in der zweyten Bedeutung. Anm. Im Schwed. nödga, bey dem Ulphilas nauthjan, im Angels. neadigan. Es ist das Intensivum oder Frequentativum des schon gedachten im Hochdeutschen aber veralteten nothen, welches mit dem Oberdeutschen nöten genau zusammen hänget, und ehedem für unser heutiges nöthigen gangbar war; Dän. nöde, Schwed. nöda, Isländ. neida. In zunöthigen, zudringen, hat es noch die mehr eigentliche Bewegung des Bestrebens, Drängens, (S. Noten.) so wie es in benöthigt zunächst von nöthig abstammet.

Die Nöthigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es nöthig ist, in der zweyten objectiven Bedeutung des Beywortes.

Das Nothjahr, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, ein theures Jahr, da Noth, d. i. Mangel an Getreide und Lebensmitteln ist.

Die Nothklage, plur. die —n, noch in den Gerichten einiger Gegenden, die Klage über angethane Noth, d. i. offenbare Gewalt, besonders die Klage über erlittene Nothzucht.

Der Nothknecht, des —es, plur. die —e, ein Knecht, dessen man sich nur aus Noth, auf kurze Zeit, und in Ermangelung eines ordentlichen Knechtes bedienet. Im gemeinen Leben auch in weiterer Bedeutung, eine Person, deren Hülfe man sich, in Ermangelung der ordentlichen und bessern, auf kurze Zeit bedienet; der Nothhelfer. Jemandes Nothknecht seyn.

Der Nothkönig, des —es, plur. die —e, ein ungebräuchliches Wort, welches einige für einen Zwischenkönig, Interrex aufbringen wollen, welches aber wegen des dem Worte Noth in solchen Fällen anklebenden Nebenbegriffes des Geringern, Schlechtern, unschicklich ist.

Nothleidend, das Mittelwort der A. A. Noth leiden, welches so wohl als ein Beywort, als auch als ein Hauptwort üblich ist, ein gegenwärtiges die Wohlfahrt in einem hohen Grade verminderndes Uebel leidend, oder empfindend, und in engerm Verstande, Mangel an den unentbehrlichsten Erhaltungsmitteln des leiblichen Lebens leidend. Einem Nothleidenden helfen. Die Thränen eines nothleidenden Unterthanen rühren ihn nicht. So gebe denn keiner zur Ruhe des Seabes, er habe denn erquickenden Schatten über den Nothleidenden geheret, Gefn.

Die Nothlüge, plur. die —n, eine Lüge, zu welcher man durch die Noth, d. i. zur Vermeidung eines Übels, oder auch zur Erfüllung seiner Pflicht, bewogen wird, Eine Nothlüge sagen.

Der Nothnagel, (S. Nierhnagel.) Ju einem andern Verstande höret man im gemeinen Leben oft, man müsse Nothnagel seyn, wenn man anders in Ermangelung eines bessern aus einer Verlegenheit helfen muß.

Nothpeinlich, S. Hochnothpeinlich.

Der Nothpfennig, des —es, plur. inus. Geld, welches man auf einen demgenden Nothfall aufsparet, zum Unterschiede von einem Ehrenpfennige und Zehrpfennige, Viatico, Noodgeooren, Nothgroschen. Sich einen Nothpfennig ersparen.

Das Nothrecht, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden. 1) Das Recht in Nothklagen, d. i. in Klagen über angethane Gewalt, besonders über Nothzucht. Das Nothrecht gegeben lassen, in solchen Fällen Recht sprechen. 2) Ein Recht zu deiner Ausübung jemand gezwungen wird, oder gezwungen werden kann. So ist es an einigen Orten ein Nothrecht, daß, wenn jemand zu einer obrigkeitlichen Stelle erwählet wird, er dieselbe schlechterdings annehmen muß. 3) Das Befugniß, etwas in einem Nothfalle unter dem Schutze der Gesetze zu thun; wohin z. B. die Nothwehr gehöret. 4) In Breslau ist das Nothrecht eine Art des außerordentlichen Rechtes, nach welchem in dringenden Nothfällen verfahren wird; z. B. wenn ein fressendes Pfand vorhanden ist.

Nothreif, adj. et adv. welches in der Landwirthschaft von dem Getreide, Früchten und Obste gebraucht wird, wenn es von hinlänglicher Dicke vor der Zeit, ehe es noch völlig ausgewachsen ist, zur Reife gezwungen wird.

Der Nothreif, des —es, plur. die — e, bey den Böttchern, ein Reif, welcher nur im Nothfall und auf kurze Zeit um ein Gefäß gelegt wird, bis dasselbe mit ordentlichen Reifen versehen werden kann.

Die Nothsache, plur. die —n. 1) Eine nöthige und nothwendige Sache. Das ist keine Nothsache, ist so gar nothwendig nicht. 2) Eine Sache, welche durch einen dringenden Nothfall veranlasset wird; daher auch eine rechtmäßige Entschuldigung vor Gericht in manchen Gegenden Nothsache genannt wird.

Die Nothschlange, plur. die —n, eine Art eines groben Geschützes, (S. Feldschlange.) Entweder von Noth, Zwang, oder auch weil man sich dessen wegen seiner Größe nur im Falle der Noth bediente. Es wurde ehedem auch der Nothbüchse genannt.

Der Nothschnitt, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein Schnitt, d. i. eine Grube, welche man aus Noth und nicht nach den Regeln des Bergbaues macht. In engerer Bedeutung heißt daselbst Nothschnitte thun, das Erz wegnehmen, wo man es findet, um so bald als möglich auf die Kosten zu kommen.

Der Nothschuß, des —es, plur. die —schüsse, ein Schuß, wodurch man eine vorhandene dringende Noth verkündet. Besonders

Digitized by Google

dres thut ein Schiff Nothschüsse aus Kanonen, wenn es sich in dringender Gefahr befindet, um dadurch andere zur Hülfe herbey zu rufen.

Der Nothstall, des — es, plur. die — Ställe, ein Stall, d. i. ein starkes Gerüst mit einem Dache, und darinne Pferde, welche sich nicht gern beschlagen. Gegenwärtig einigermaßen u. s. f. lassen, darin zu zwingen, stille zu stehen, und geduldig anzuhalten, von 5 Noth, pöbelischer Zwang; im mittlern Lat. Angarium. So fern Stall ehedem einen Gesellen, Gehülfen bedeutete, kommt Nothstall in den mittlern Zeiten mehrmahls von einem Nothhelfer, Bataillon, vor, von welcher längst veralteten Bedeutung Schilters Glosjarium nachgesehen werden kann.

Der Nothstand, des — es, plur. inus. ein bedrängter Zustand, die Noth als ein Zustand betrachtet. Der hejammernswürdige Nothstand dieses verwüsteten Landes. Insgleichen der Zustand, da man aus Noth zu einer sonst unbefugten Handlung gezwungen wird.

Der Nothstein, des — es, plur. die — e, S. Bragstein.

Der Nothstern, des — es, plur. die — e, eine ehemahlige Benennung eines Kometen, weil er Jammer und Noth verkündigen sollte.

Die Nothtaufe, plur. die — n, die Taufe, welche einem Kinde im Falle der Noth, d. i. in einer augenscheinlichen Lebensgefahr, ohne die sonst üblichen äußern Feyerlichkeiten ertheilet wird, besonders so fern sie von weltlichen Personen verrichtet wird; im Orden, die Gachtaufe, Jähtaufe, und, so fern sie auch von Weibern verrichtet werden kann, die Jeauentaufe.

Die Noththür, plur. die — en, eine Thür, deren man sich nur in dringenden Nothfällen bedienet. So hat man zuweilen Noththüren aus einem Hause in das andere, sich ihrer in Feuersnoth zu bedienen.

Der Nothweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, dessen man sich nur aus Noth, ingleichen im Falle der Noth, anstatt des ordentlichen Weges bedienet.

Die Nothwehr, plur. inus. die Gegenwehr, welche man im Falle der Noth, d. i. zu Abwendung einer dringenden Gefahr thut oder leistet. In engerem Verstande ist es die Gegenwehr zur Abwendung einer solchen unverschuldeten Leib- und Lebensgefahr, im Schwabenspiegel Notauer.

Der Nothweiser, des — es, plur. ut nom. sing. in der Bienenzucht, ein Weiser, welchen die Bienen nach Verlust ihres ordentlichen Weisers sich selbst im Stocke zu machen wissen.

Nothwendig, — er, — ste, adj. et adv. was dergestalt ist, oder geschiehet, daß es nicht anders seyn oder geschehen kann, da denn dieses Wort so viele Stufen leidet, als das Zeitwort können Bedeutungen verstatten.

1. In dem schärfsten, aber freylich nur in der Philosophie üblichen Verstande ist nothwendig, und bestimmter schlechterdings nothwendig, absolute necessarium, was den Grund seines Daseyns in sich selbst hat, oder dessen Gegentheil einen Widerspruch enthält; im Gegensatze des zufällig. Auf diese Art ist Gott nothwendig oder ein nothwendiges Wesen. Zwey Mahl zwey ist nothwendig vier, weil der Gegensatz einen Widerspruch enthalten würde. In dieser Bedeutung fällt die Comparation von sich selbst weg.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, was in Ansehung der Umstände nicht anders seyn oder geschehen kann, welches vollständig bedingungsweise nothwendig genannt wird, hypothetice necessarium; wo es wieder mehrere Stufen gibt. 1) Physisch nothwendig, oder auch nur schlechthin nothwendig, in dem Wesen eines Dinges begründet, naturlich. Das Feuer muß nothwendig brennen, weil es sonst nicht das seyn würde, was wir unter dem Worte Feuer verstehen. Das Ganze setzt die Vielheit der Theile nothwendig voraus. Unser Herz hat einen nothwendigen Hang sich von jeder Art der Schönheit rühren zu lassen. Der jugendliche Leib will, muß nothwendig seine Neigungen bezähmen lernen. 2) Moralisch nothwendig, oder auch nur nothwendig schlechthin, was unter gewissen Umständen nicht anders seyn kann, was nur auf Eine Art gethan werden kann, dessen Gegensatz einen Widerspruch, wider eine Pflicht, wider eine Absicht, oder auch nur wider einen Umstand enthalten würde, was man nicht vermeiden, nicht unterlassen kann. Auf diese Art ist alles nothwendig, was in einem Gesetze befohlen ist, was man unbefohlen seiner Wohlfahrt nicht entbehren kann, und in der weitesten Bedeutung auch, was man nicht entbehren zu können glaubt; daher einer oft ein Ding für nothwendig hält, welches bey dem andern nur nöthig und dem dritten gar unnöthig und überflüssig ist. Der heutige Tag ist ja nicht nothwendig der Beurtheg, Gell. Müssen sie mich gen nothwendig sorgen? ebend. Wenn man mir mit den Nachrichten kommt, so muß ich nothwendig lachen; ebend. Ich muß heute nothwendig schreiben. Nothwendige Arbeit haben, welche ohne Uibertretung einer Pflicht nicht unterbleiben kann. Ein nothwendiger Mensch, welchen man nicht entbehren, ohne welchen man nicht leben kann. Er weiß sich sehr nothwendig zu machen. Mangel an dem Nothwendigen leiden, an dem was zur Erhaltung des natürlichen Lebens unentbehrlich ist.

Anm. Im Schwed. gleichfalls nödwändig. Dieses Wort sagt in seinen schärfern Bedeutungen weit mehr als das bloße nothig, und diese erhöhet Bedeutung rühret von der letzten Hülfte wendig her, deren eigentlicher Sinn aber so ausgemacht noch nicht ist, indem dieses Wort bey keinem unserer ältesten Schriftstellern angetroffen wird, ob es gleich alles Ansehen eines alten Wortes hat. Wachter lässet die letzte Hälfte auf eine sehr gezwungene Art von wenden, stehen, abstammen. Schiller aus mehrerer Wahrscheinlichkeit von wenden, abwenden, und verlieret es durch dasjenige, was die Noth abwendet. Da aber auch diese Ableitung des Beyriff des Wortes nur bald erschöpfet, so fällt ihre auf das alte Wahn, Mangel, und wahnen, Engl. to want, mangeln, fehlen; und es ist denn nothwendig, was man nicht oder nicht entbehren kann, was höchst nöthig ist.

Die Nothwendigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, das nothwendig ist, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes, und ohne Plural. Die Nothwendigkeit Gottes, nach welcher er unmöglich nicht da seyn, oder unmöglich anders beschaffen seyn kann, als er ist. Die moralische Nothwendigkeit, die Gegenwart hinlänglicher Bewegungsgründe. Setze mich nicht in die Nothwendigkeit, auf meine eigene Sicherheit zu denken. 2) Nothwendige Dinge, d. i. solche Dinge, ohne welchen die Absicht nicht erreicht, eine Veränderung nicht hervor gebracht werden kann, und in engerem Verstande, plur. die — inge, welche zur Erhaltung des natürlichen Lebens nothwendig sind.

Das Nothwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, eine Verrichtung, welche zur Erhaltung unsers und anderer Wohlsahrt unentbehrlich ist.

Der Nothwurf, des — es, plur. die — würfe, S. Nothauswurf.

Die Nothzucht, plur. inus. von Noth und ziehen. 1) *Eine jede Gewalt, welche man einem anthun und zufügt, auch der Zwang, wider seinen Willen; eine veraltete Bedeutung, welche ehedem sehr häufig war, wo noth zichen und nothzogen auch zwingen war. Gott wird uns keine Gewalt anlegen, benothzigen, nothziehen, heißt es in den Deutschen Sprichwörtern bey Henisch. Im Niedersächsischen ist nothtegen, nothjagen, noch in

ſtändlichem Beyſtande ſehr nöthigen, durch höfliches Bitten, üblich. 2) In der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung, die mit angewandter Gewalt ohne Willen der andern Perſon mit ihr begangene Unzucht, gewaltthätiger Beyſchlaf; ehedem die Noth, die Nothnunft, von nehmen, der Nothzug, die Nothzoge, die Nothzügung, der Nothzwang, im Nieders. Verkräftinge, Wiefnood. Nothzucht begehen.

Nothzüchtigen, verb. reg. act. welches auch nur noch in der engern Bedeutung üblich iſt, mit Gewalt zum Beyſchlafe zwingen. Eine Perſon nothzüchtigen. Ehedem nothzogen, nothzögen, nogeren, im Schwabenſp. notzogen, im Nieders. verkräftigen. Daher die Nothzüchtigung, die Nothzucht. Ehedem bedeutete es überhaupt, Gewalt anthun. Si notegoton mih, Notker. Das Hauptwort der Nothzüchtiger, ehedem der Nothzuchter, Nothzoger, kommt noch zuweilen in den Gerichten vor.

Der Noval-Acker, Noval-Zehnte, S. Neubruch.

Der November, des — s, plur. ut nom. ſing. der eilfte Monath im Jahre, nach dem Lat. November, weil er bey den Römern, welche das Jahr mit dem Merze anfingen, der neunte war. Carl der Große nannte ihn den Windmonath, weil ſich in demſelben gemeiniglich ſtarke Winde einzuſtellen pflegen, oder nach dem Rabano Maurus Heiuiſtmanoth, da bey uns jetzt der September der Herbſtmonath iſt. Er wird im Deutſchen auch der Wintermonath genannt, weil ſich dieſer, der Witterung nach, gemeiniglich in demſelben einzuſtellen pflegt. Im Pohlniſch. heißt er Schlachtmaend, und auch wohl bey einigen Deutſchen Schlachtmonath, weil man das zur Haushaltung nöthige zahme Vieh in demſelben einzuſchlachten pflegt, daher er auch bey den alten Cimbern Blotmonat genannt wurde.

Nu, die Partikel nun im gemeinen Leben, S. Nun.

Nüchtern, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Der denſelben Tag noch nicht gegeſſen und getrunken, und in engerer Bedeutung noch nicht gegeſſen hat. 1) Eigentlich. Noch nüchtern ſeyn. Nüchtern trinken, ehe man etwas gegeſſen hat. Etwas in den nüchternen Magen hinein trinken. Nüchterner Speichel, welchen man des Morgens, ehe man noch etwas zu ſich genommen hat, ausſpeiet. 2) Figürlich iſt nüchtern ſo im gemeinen Leben ſo viel wie abgeſchmackt, unſchmackhaft. Das Fleiſch ſchmeckt ſo nüchtern. Ein nüchterner Einfall. Ein nüchternes Gedicht. Das Klinge ſo nüchtern. 2. In engerer Bedeutung iſt nüchtern dem betrunken entgegen geſetzt. 1) Eigentlich, ſich ſeiner und anderer Dinge auſſer ſich noch vorher gegangener Trunkenheit wieder völlig bewußt; wo es in Geſtalt eines Nebenwortes am üblichſten iſt. Wieder nüchtern werden, wofür man auch ſagt ausnüchtern. Nie nüchtern werden, beſtändig betrunken ſeyn. 2) Figürlich, ſich ſeines gegenwärtigen Zuſtandes recht bewußt, im Gegenſatze des Taumels der Leidenſchaften, Gegenwart des Gemüthes beſtimmt, in Abſicht auf die Unterdrückung der Leidenſchaften. Werdet doch einmahl recht nüchtern und ſündigt nicht, 1 Cor. 15, 34. Laſſet uns wachen und nüchtern ſeyn, 1 Theſſ. 5, 6. Von einer Leidenſchaft, oder nach derſelben wieder nüchtern werden, zu ſich ſelbſt kommen. So lange ſeine Sinnen noch nüchtern und gleichgültig ſind. 3. In weiterer und ſittlicherer Bedeutung iſt nüchtern Mäßigkeit im Eſſen und Trinken beobachtend, und darin gegründet. Ein nüchternes Leben führen. Am häufigſten als ein Nebenwort. Nüchtern leben.

Anm. Schon bey dem Notker in der erſten Bedeutung nuchtarnin, im Schwabenſpiegel oburn am Ende nuhter, in einem alten Vocabulario and den 13ten Jahrhunderte nucher, im Nieders. nogtern, im Schwed. nyckter. Feiſch leitet es von dem Latein. noctu ieunus her; aber warum nicht lieber von dem Deutſchen Nacht, oder vielmehr von dem noch jetzt Holländ. und Nieders. Nacht, Uebr. die ſelbe Morgenzeit? Die Sylbe — er iſt eine ſehr gewöhnliche Ableitungsſylbe, welche in vielen Fällen ein n nachſchleichen läſſet, wie in albern, eſſern, ehern, gröbern u. ſ. f. Nüchtern hat alſo eigentlich morgendlich bedeutet, und figürlich, der Morgens noch ungegeſſen. Bey dem Notker kommt aohturna wirklich noch für nächtlich vor. Die Angelſachſen umſchrieben dieſen Begriff, und nannten einen noch nüchternen Menſchen onnihtneallig, von on, nicht, niht, früh, und neſt, Speiſe, Nahrung, und Ihre zu Folge, iſt das Schwed. nyckter und unſer nüchtern eine bloß Zuſammenziehung dieſes Ausdruckes. Opitzens nüchterlich für nüchtern iſt im Hochdeutſchen veraltet.

Die Nüchternheit, plur. car. der Zuſtand, da man nüchtern iſt, in allen Bedeutungen dieſes Wortes. 1) Der Zuſtand, da man noch nicht gegeſſen hat. 2) Der Zuſtand, da man nach einem Rauſche ſich ſeiner wieder völlig bewußt iſt, und figürlich, die Gegenwart des Geiſtes, ſo fern ſie von keinen heftigen Leidenſchaften unterdrückt wird. Inſonderheit die Fertigkeit, ſich ſeiner und ſeines Verhaltens allezeit bewußt zu bleiben. 3) Die Mäßigkeit im Eſſen und Trinken, und die Fertigkeit derſelben. Und ſey ein Freund der Nüchternheit, Gell. Lied.

Die Brauthett, weit entfernt von armer Nüchternheit,
Beſchebet nur den Tiſch der blaſſen üppigkeit, Dach.

Im gemeinen Leben einiger Gegenden iſt dafür mit einer andern Endſylbe Nüchternheite üblich.

Die Nücke, plur. die — n, S. Mucke.

Die Nudel, plur. die — n, Diminut. das Nudelchen, Oberd. Nudelein, ein Wort, welches verſchiedene Arten, gemeiniglich eßbarer, runder oder rundlicher Maſſen bezeichnet. In der Mark Brandenburg werden die Kartoffeln Nudeln genannt, (S. dieſes Wort und Erdapfel.) Dampfnudeln ſind im Oberdeutſchen eine Art in Milch gekochter Mehlſpeiſe, welche aus unförmlichen Maſſen beſtehet, welche großen Klößen gleichen, (S. dieſes Wort.) Längliche Stücken Teig von der Größe eines Fingers, womit man die Gänſe und andere Federvieh ſtopfet, werden Nudeln und zum Unterſchiede von den folgenden, Schopfnudeln oder Stopfnudeln genannt. Am häufigſten iſt dieſes Wort von einem aus Mehl und Eyern bereiteten, und in Armen, Fäden, oder Stücken von anderer Geſtalt geſchnittenen Teige, welche an andere Speiſen gethan, oder auch für ſich allein zubereitet wird. Man hat ihrer ſo frin wie Zwirnsfaden, welche alsdann Fadennudeln heißen. Die ſo beliebten Maccaroni der Italiäner ſind nichts anders als Nudeln.

Anm. Im Böhm. Nudle. Man könnte dieſes Wort zu nähen rechnen, welches ſchon im Lat. nutrire ein t angenommen hat; allein, es ſcheinet vielmehr mit Knoter, Knödel, und dem Lat. Nodulus Eines Geſchlechtes zu ſeyn, und eigentlich eine jede rundliche Maſſe zu bezeichnen. Nudel, Klocke, ein großer Kloß, Klos u. ſ. f. ſind nur im Endlaute verſchieden und gehören mit Nabt, Nurb und andern insgeſammt zu nähen, ſo fern es urſprünglich nahe bringen, verbinden bedeutet hat.

Das Nudelbret, des — es, plur. die — er, in den Küchen, ein Bret, auf welchem der zu Nudeln beſtimmte Teig mit dem Nudelholze gewalzet und zu einer breiten dünnen Maſſe ausgebreitet wird.

Das Nudelholz, des — es, plur. die — hölzer, eine kleine um eine Welle bewegliche Walze, womit der Nudelteig auf dem Nudelbrete zu einer dünnen Maſſe ausgebreitet wird, im gemeinen Leben der Nudelwalger, von walgern, hin und her wälzen.

Der Nudelmächer des — es, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Nudelmacherinn, Perſonen, welche ihr vornehmſtes Geſchäft daraus machen, Nudeln auf den Kauf zu verfertigen.

Das

Das Nudelmehl, des — es, plur. inus. ſehr feines Weitzenmehl, ſo wie es zu den Nudeln gebraucht wird.

Der Nudelteig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein Teig aus Nudelmehl und Eyern, woraus die Nudeln verfertiget werden.

Rüffeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, durch die Naſe reden, in andern Gegenden mit dem Zuſchlaute ſchnüffeln. Beyde ſind nur in den gemeinen Sprecharten üblich, indem in der anſtändigern dafür nieſeln gebraucht wird.

Nutz, Nütze, S. Genug und Genüge.

Null, ein Nebenwort, welches nur in der Redensart null und nichtig üblich iſt, ungültig, als nicht da ſeyend, als nicht geſchehen. Etwas null und nichtig machen, für null und nichtig erklären. Da es denn in den Gerichten und Kanzleyen auch wohl, doch ohne Verlängerung am Ende, als ein Beywort gebraucht wird. Ein null- und nichtiges Verfahren, als wenn das Beywort nullig hieße, welches doch nicht gangbar iſt. Es kommt mit dem Lat. nullus überein, aus welchem es auch wohl entlehnet ſeyn kann. Daher die Nullität, plur. die — en, in den Rechten, ein nichtiges und an ſich ungültiges Verfahren; die Nullitäts-Klage, die darüber angeſtellte Klage.

Die Null, plur. die — en, oder die Nulle, plur. die — n, eine Zahlfigur in Geſtalt eines kleinen Zirkels oder Lat. o, welche für ſich allein nichts gilt, ſondern nur die Abweſenheit einer Zahl bezeichnet. Aus dem Lat. nulla.

Die Nummer, plur. die — n, aus dem Lat. Numerus, eine Zahl und Zahlfigur, in welchem Verſtande es noch im gemeinen Leben üblich iſt. Beſonders eine Zahl, ſo fern ſie ein Zeichen eines aus mehrern mit Zahlen bezeichneten Dinges iſt, und dieſes Ding ſelbſt. Figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, eine gute Nummer bey einer Perſon, an einer Sache haben, ſich gut an und bey derſelben ſtehen, an und bey derſelben gewinnen. Ihr Vater iſt ein Forſter, und du weißt, die haben eine gute Nummer, Weiße, eine einträgliche Stelle. Ich bin ſo eigennützig nicht, ſonſt hätte ich bey ihr gewiß eine gute Nummer gehabt, ebend.

Das Nummereiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Eiſen, womit die Nummer in das ausgeſchmelzte Bley geſchlagen wird.

Nummeriren, verb. reg. act. aus dem Lat. numerare, zählen. 1) Für zählen; wo es doch nur in engerer Bedeutung in der Rechenkunſt üblich iſt, wo nummeriren eine geſchriebene Zahl gehörig ausſprechen, oder eine ausgeſprochene Zahl durch die gehörigen Zeichen andeuten heißet. 2) Mit der gehörigen Nummer bezeichnen. Die Häuſer, Waaren, Mannſchaften u. ſ. f. nummeriren.

Nun, im gemeinen Leben Nu, eine Partikel, welche beſonders in den figürlichen Bedeutungen im Deutſchen von einem ſehr vielfachen Gebrauche iſt, und zur Kürze, Anachmlichkeit und Vollſtändigkeit der Rede überaus viel beyträgt. Sie wird ſo wohl eigentlich als ein Nebenwort der Zeit, als auch figürlich in Geſtalt eines Bindewortes gebraucht.

1. Eigentlich, als ein Nebenwort der Zeit, den gegenwärtigen Augenblick, die gegenwärtige Zeit zu bezeichnen. Ach, wollt ihr nun ſchlafen und ruhen? Marc. 14, 41. Herr, nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren, Luc. 2, 29. Nun iſt es Zeit zu gehen. Siehſt du es nun? Göreſt du es nun erſt? Nun iſts nicht mehr Zeit. Nun komme es endlich einmahl. Aber was ſagſt du nun dazu? Man hat frit langer Zeit daran gearbeitet, nun iſt die Sache endlich zu Stande gekommen.

Ingleichen mit dem Vorworte von, von nun an, von dem gegenwärtigen Augenblicke, von der gegenwärtigen Zeit an. In Oberdeutſchen verbindet man es auch mit bis, bis nun zu, bis jetzt, welches aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt.

Nun und nimmermehr ſtehet ſehr häufig mit einem Nachdrucke für niemahls. Nein, nun und nimmermehr ſoll das geſchehen, Gell. Aber das Oberdeutſche nun und ewig für ewig, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Doch wird der große Zorn nicht nun und ewig währen, Opitz.

— Und euch dahin geſetzet,
Da nun und ewiglich kein Auge wird genetzet, ebend.

Oft beziehet ſich das nun zugleich auf eine vorher gemeldete oder nachfolgende Sache, ohne doch die Bedeutung des gegenwärtigen Augenblicks oder doch der gegenwärtigen Zeit aufzuſchließen; ein Gebrauch, welcher das Band dieſer eigentlichen Bedeutung der Zeit mit den folgenden figürlichen aus macht. Ich will nun gerne beten, nachdem ich dein Angeſicht geſehen habe, 1 Moſ. 46, 30. Wenn er nicht die Wahrheit ſagt, wem ſoll man nun glauben? Er hat ſie zur Frau verlangt, da ſie arm war, nun ſoll ſie ihn, da ſie reich iſt, zur Dankbarkeit heirathen, Gell. Wo auch das wegbleiben kann, wobey ſich zugleich das nun der folgenden Geſtalt eines Bindewortes nähert: nun ſie reich iſt, ſoll ſie u. ſ. f. Ich habe ihm immer geliehen, nun aber, da ich ſehe, daß er meine Liebe mißbraucht, hat ſie ein Ende; oder, nun ich aber ſehe, daß u. ſ. f.

Oft gehöret das nun und die ganze Beſtimmung der gegenwärtigen Zeit nicht weſentlich zu der Rede, ſondern ſcheinet vornehmlich um des Nachdrucks willen da zu ſtehen. Wenn der Landmann in den frohen Saaten der reichen Ernte dankbar entgegen ſieht, und nun ein ſchreckliches Ungewitter ſeine ganze Hoffnung daniedet ſchlägt, Sonnenf.

In dieſer ganzen Bedeutung der gegenwärtigen Zeit kommt nun mit jetzt überein, welches letztere man in der höhern Schreibart in dieſem Verſtande dem nun gern vorzieht. Allein, jetzt erſtrecket ſich weiter, und kann auch von einer den Augenblick vergangenen Zeit gebraucht werden, wo nun ungewöhnlich iſt. Erſt jetzt iſt er weggegangen, nicht erſt nun. So wie es auch die näher beſtimmenden gleich und eben nicht nur ſich leidet.

Nu und Nun werden zuweilen auch als Hauptwörter gebraucht, doch ſelten in der anſtändigen Sprechart. In einem Nu, in einem Augenblicke, wo Nun ungewöhnlich iſt.

Du ſollſt in einem Nu befreyet von Beſchwerden,
Ja gar ein großer König werden, Willam.

S. die Anm. Das Nun oder Niemahls eines Leiden.

2. Figürlich, größten Theils in Geſtalt eines Bindewortes, welches ſich aber in gar vielfacher Geſtalt zeiget. 1) Eine Folge, eine Wirkung, und zuweilen auch eine Schlußfolge zu bezeichnen. So beſchneidet nun eures Herzens Vorhaut, 5 Moſ. 10, 16. Bin ich nun Dater, wo iſt meine Ehre? Mal. 1, 6. So halten wir es nun, daß der Menſch gerecht werde u. ſ. f. Röm. 3, 28. Sag du nicht hören wollen, nun ſo mags du fühlen. 2) Ingleichen die wirkende Urſache. Was habe ich nunmehr zu hoffen, nun ich einen ſolchen Nebenbuhler habe? ſie nun da, S. die erſte eigentliche Bedeutung.) Nun du nicht kommen willſt, ſo ſollſt du es auch nicht haben, für nun weil. Welche Ellipſen doch behutſam zu gebrauchen ſind, damit ſie nicht zu hart werden. 3) Sehr häufig wird es in der erzählenden Art als eine bloße Verbindungs-Partikel der Glieder einer Erzählung gebraucht. Da ſie nun nahe bey Jeruſalem kamen, Matth. 21, 1. Nun war auch damahls ein Gebrauch u. ſ. f. Nun waren ſie damahls nicht zugegen. Hier bemerket ich nun ganz deutlich, oder nun bemerke ich hier ganz deutlich. Zu dieſen Gemälde nun kaufe ich mir ein Haus. Blaſchen ſie nun, daß ſie ihnen an der Gemüthsart nicht gleiche, ſo laſſen ſie ſie fahren. Wo

doch der allzu häufige Gebrauch dieser Partikel zu vermeiden werden muß. 4) Oben so häufig dienet sie etwas einzuräumen, oder zuzugeben, besonders wenn es im Nachsatze entgegen stehet wird. Nun ist zwar gewiß, aber u. s. f. Je nun, du bist freylich nicht die schönste, aber du wirst auch verfolgt werden, Gell. Fliegen kann der Strauß nun wohl nicht, aber ich glaube, er muß gut laufen können, Less. Rathehret möchte ich nun freylich gern werden, Rabner. Nun sind freylich diese Töne sehr einfach, aber u. s. f. Er mag nun kommen, oder nicht. Sie mögen mich nun noch so sehr haſſen, so werde ich mich doch nie beklagen, Gell. Das möchte ich nun nicht gern. 5) Zugleichen einen möglichen Fall zu begleiten. Wenn er nun nicht da ist? Wenn er sich nun nicht besinnte? Wenn er nun die Nacht sterben sollte? Wenn ich nun auch so gedacht hätte? Wenn ich nun hundert Thaler gewinne, so wollte ich die Hälfte den Armen geben. Und wenn ich es nun wäre, was wolltest du da thun? 6) Ferner eine Versicherung, eine Bejahung anzukündigen, in der vertraulichen Sprechart. Nun, wie ich dir gesagt habe. Nun ja! eine Bejahung, welche oft einen Unwillen verräth. Eben dieser entschlossene Unwillen blickt auch in einigen der folgenden A. A. hervor. Ich kann ihn nun nicht leiden. Ich will es nun haben. Es ist nun einmahl so. 7) Ost dienet es auch in andern Fällen den Unwillen oder dem Verweise zur Begleitung. Wer wird denn nun alle Worte auf die Goldwage legen? Was nun das für Dinge sind? Da hast du mir nun die ganze Sache verdorbt. Nu, warte du, ich will dich schon wieder kriegen, Wrise. Nun, man sollte denken, du wüßtest es nicht. Nun, was das wieder für eine beleidigende Antwort ist. Nun, was soll denn das heißen? Was darf ich aber nun die ganze Zeit vom Lachen? Nein. Was wird es denn nun seyn? 8) Zugleichen eine vertrauliche Frage anzukündigen, wo alle Mahl voran stehet. Nun, was solst ihnen? Nun, wie befinden sie sich? Nun, wie stehen unsre Sachen? Nun, wie gefällt ihnen mein Gärtchen? Nun, Friedrich, was willst du? Und zuweilen auch allein stehet, die Fortsetzung der Rede von dem andern heraus zu locken. Aber, liebste Themire! — — Ihem. Nun? Thesine ging vorhin in den Garten. — — Nun? — — und da verlor sie es. 9) Ferner, eine Verwunderung zu begleiten, wo es gleichfalls der Rede anfängt. Nun, das muß ich bekennen! Nun, da ist mir ein rechter Stein vom Herzen! Nun, die muß recht der beste gewesen seyn! Nun, so will ich doch gern sehen, was daraus werden wird! Nun, ist doch alles ganz leer! 10) Wie auch einen ertheilenden Befehl. Nun, das ist ja recht gut, daß du das gethan hast. Nun, wenn das ist. 11) Eine Aufmunterung, einen bekegren Entschluß. Nun, so sey es denn. Nun, so will ich denn kommen. Nun, so will ich es wagen. Nun, so erkläre dich deutlicher. Nun, so gib mir die Hand darauf. Nun, so sey es! 12) Zugleichen eine Bestätigung, wo es gemeiniglich vorangesetzt wird. Nun, nun, wir wollen sehen. Nun, nun, wenn er dich auch Ein Mahl zu biete, Gell. Nun, nun, ich muß wissen, was an dir ist, ebend. Nu, nu, es wird schon wieder vergehen. Nun, nun, wenn das ist.

Anm. Auf diesen und andern dergleichen Fällen mehr, welche hier um der Kürze willen übergangen werden, erhellet, daß diese Partikel im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart ein sonstes Verbindungs-Zeichen ist, welches fast in allen Fällen gebraucht werden kann, wo keine mehr bestimmende Partikel nöthig ist, die deshalben weggelassen, so wie sie die meisten sonstigen gedachten Bedeutungen auch beleiten pflegt. Dieses Wörtchen lautet im gemeinen Leben nur nu, s. Ja im Isidor, bey dem Kero, Willeram u. s. f. gleichfalls nu, im Niederl. Dän. Schwed. Holländ. und Isländ. auch nu, bey dem Ulphilas nu und nuna, im Persischen nuh, im Russischen nu, im Böhm. nyni, nyncko, im Lat. nunc, im Griech. νυν, und, wenn es das Bindewort ist, ohne das Anfangs N οον, im Finnländ. mit einem andern Endlaute nyt. Obes gleich viele Mahrscheinlichkeit hat, daß es mit nahe und neu verwandt ist, so scheinet es doch fast noch glaublicher, daß das Hauptwort Nu, ein Augenblick, noch die erst eigentliche Bedeutung aufbehalten hat, da es denn mit dem Lat. nuere, Nutus, mit einem nicken, neigen und nahen oder nahen, so fern es anfänglich überhaupt sich bewegen bedeutet hat, Eines Geschlechtes seyn würde. Es kann seyn, daß das Bindewort nun wenigstens in einigen Bedeutungen ein von dem Nebenworte nun ganz verschiedenes Wort ist; zumahl da dieser im Niederl. nu und im Griech. νυν, jenes aber im Griech. νυν und im Niederl. no lautet. Indessen lässet es sich nur muthmaßen, denn Beweise sind davon noch nicht geführet.

Nun mehr, ein Nebenwort der Zeit, welches in der feyerlichen Schreib- und Sprechart für nun gebraucht wird, wenn es das bloße Nebenwort der Zeit ist, und wenn dessen Kürze dem ernsten Gange und der Würde der Rede nicht angemessen ist. Nunmehr sehe ich es wohl ein. Was habe ich nunmehr davon? Die Vernunft hat nunmehr über mein Herz gesiegt, Gell. Man hat lange daran gearbeitet, nunmehr ist die Sache endlich zu Stande gekommen. Ost stehet es auch, das Nebenwort von dem Bindeworte zu unterscheiden, oder wenn die Zusammenkunft beyder einen Mißklang machen würde. Dann viel Zeit vergangen war, und nunmehr gefährlich war zu schiffen, u. s. f. Voltaire. 27, 9. Mehr scheinet hier bloß zur Verlängerung des Wortes da zu seyn. Den den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern findet sich dieses Nebenwort nicht.

Nunmehrig, das Beywort des vorigen Nebenwortes, was nunmehr ist oder geschiehet. Die nunmehrige Veranlassung. In der anfänglichen Sprechart bedienet man sich dafür doch lieber des gleichbedeutenden jetzig. Als ein Nebenwort kann es so wie dasig, dieſig, nachmahlig, vorig, und andere von Partikeln gemachte Beywörter nicht gebraucht werden.

1. Nur, ein Nebenwort der Zeit, welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, und vor sehr kurzer Zeit, vor einem Augenblicke bedeutet. Es ist nur hinaus gegangen, vor einem Augenblicke, eben jetzt. Ich hatte nur angefangen, als Cajus kam. Wir haben nur gegessen. Da dieses Nebenwort im Niederl. nuur, im Hannöverischen aber nuns lautet, dagegen die Niedersachsen das folgende Bindewort nicke kennen, so ist sehr glaublich, daß es von beyden völlig verschieden sey, und zu nun und neuerlich gehöre, aus welch em letzteren es mit Wegwerfung des Endlautes zusammen gezogen zu seyn scheinet. Das Hannöversche nuns kommet hingegen von nun ab.

2. Nur, ein Bindewort, welches im Deutschen, so wie alle Partikeln dieser Art, von einem vielfachen Gebrauche ist. Es bedeutet,

1, Eigentlich, eine Ausschließung aller andern Dinge, außer dem gemeldeten, und zwar

a) Eine bloße Ausschließung, ohne allen Nebenbegriff, welche wiederum von mehrerer Art ist. α) Die Ausschließung betrifft entweder eine gewisse Menge oder Zahl, da es denn für nicht mehr als, nicht länger als, nicht öfter als, u. s. f. stehet. Er hatte nur einen einzigen Freund. Gib mir nur ein wenig davon. Ich habe nur noch zwey Gulden übrig. Es leitet nur zehn Thaler. Gvottter, nur ein Wort, mit dem Tone auf dem Ein, dargen wenn nur, wie in der folgenden Bedeutung, alle andere außer einem kurzen Beyworte ausschließt, der Ton entweder auf dem nur oder auch auf Wort lieget. Es sind nur zwey

Digitized by Google

zwey Zimmer ledig. Es iſt unrichtig, wenn in einigen Sprachlehren behauptet wird, nur werde oft zu dem Zahlworte ein geſetzet, um es von dem Artikel zu unterſcheiden. Das Zahlwort ein nimmt dieſe Partikel nicht mehr und nicht weniger an, als ein jedes anderes Zahlwort, nämlich nur dann, wenn eine größere Zahl ausdrücklich ausgeſchloſſen wird. Warte nur bis morgen. Nur dieß Mahl thue es, oder thue es nur dieß Mahl. (b) Oder eine jede andere Sache, als die gemeldete, für nichts als, allein. Sage ihm nur dieß, weiter nichts als dieß. Er hatte nur ein Hemd an, weiter nichts als ein Hemd, mit dem Tone auf dem nur; dagegen der Ton auf ein das Zahlwort bezeichnen, und der ganze Ausdruck ſo viel ſagen würde, daß er nicht mehr Hemden als Eines angehabt habe. Nur der Zins macht jährlich hundert Thaler, der Zins allein, der bloße Zins. Ich will nur eſſen, will weiter nichts thun als eſſen. Nein, ich verlange nichts, du ſollſt mir nur verzeihen, Gell. Wenn ich entſchlief, ſo traten nur angſtliche Träume an die Stelle banger Gedanken. Laſſen ſie es mich nur ſehen. Wohin auch das ſo gebräuchliche nicht nur — ſondern auch gehöret, wofür man auch nicht allein — ſondern auch ſagt. Ich habe es nicht nur gehöret, ſondern auch geſehen. (c) Beſonders, eine jede andere Abſicht, einen jeden andern Bewegungsgrund ausſchließen. Er thue es nur aus Furcht, aus dieſer Furcht. Er verſchenkte gern alles, nur um die Welt froh zu ſehen. Nur um dich zu beruhigen, habe ich dieſen Entſchluß gefaßt. Ich will alle meine Anſprüche fahren laſſen, nur damit ich ſie nicht unglücklich mache. (d) Zugleichen eine jede andere Perſon, für niemand als. Nur ich bin in aller Abſicht daran Schuld. So ein Mann nur konnte mein Schwiegerſohn werden, oder nur ſo ein Mann u. ſ. f. Nur ein Freund ſchont die Eigenliebe nicht. Nur der iſt unglücklich, der ſich unter den Streichen des Zufalles beugt. Nur ich bin da geweſen.

9) Eine ſolche Ausſchließung mit allerley Nebenbegriffen. (a) Mit dem Nebenbegriffe der geringen Anzahl, der Kleinheit, und auch einer noch weitern Figur auch des geringen Werthes. Es ſind ihrer nur zehen. Er iſt nur zwanzig Jahre alt. Es iſt nur fünf Ellen lang. Es iſt nur ein geringer Menſch. Es iſt nur ſchlecht. Ich will es ja nur ſehen. Es iſt ja nur eine Kleinigkeit. Aber Dyſpens nur nicht für nicht Ein Mahl, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Und wie ein Schaf den Mund im Scheren nur nicht rührt.

(b) Eine Einſchränkung oder Verminderung des vorher gegangenen. Ich legte mich ſchlafen, aber nur auf das Bett. Ich ließ es ihn merken, jedoch nur von weiten. Die meiſten Menſchen ſind laſterhaft, nur einige mehr, andere weniger. (c) Oft auch eine Intenſion, eine Verſtärkung. Das macht ihn nur ſtolz, das hat keine weitere Wirkung, als daß er bedarf ſtolz wird. Die Sinderniſſe, welche uns trennen, haben mein Verlangen nur geſtärkt. Durch Bitten härten wir nur ihren Eigenſinn, Gell. Ich bin verdrießlich und werde es nur mehr, je mehr ich rede, ebend. Sie liebe ihn nur deſto mehr, je mehr ſie ihn für unſchuldig hält, ebend.

Will abwarten mit der Herde treiben,
Und ereibt nur mehr aus Ufer hin, ebend.

So bald ſich nur das geringſte regt. Beſonders vor den Wörtern gar nur. Das iſt nur gar zu ſchlecht. Seine Gütigkeit iſt nur gar zu groß.

Anm. Der Standort des nur hängt in dieſer ganzen Bedeutung von demjenigen Worte ab, auf welches ſich die Ausſchließung zunächſt beziehet, indem es demſelben ſo nahe ſtehen muß, als die übrige Conſtruction es verſtattet. Er weiß es nur beſſer, iſt daher unehrlich; es ſollte heißen; nur er weiß es beſſer, oder er nur; denn es iſt in den meiſten Fällen gleichgültig, ob es vor oder nach dem Nennworte ſtehet, außer daß bey der Stellung vor demſelben der Nachdruck gewinnet. Einige Tage ſollten nur noch unſere Glückſeligkeit verſchieben; beſſer, nur noch einige Tage, beſſer einige Tage nur noch. Nur den Dichtern kann man es überſehen, wenn ſie dieſe Partikel um des Reimes und Sylbenmaßes willen zuweilen auf ihrer gehörigen Stelle reißen.

Wenn ich die Stirne gebe,
Gewöhn' ich dir dein Unglück nur, Gell.

beſſer, gewöhn' ich dir nur dein Unglück.

2. Zigürlich, wo es als ein Bindewort eine vielfache Verrichtung hat. 1) Eine Ausnahme anzukündigen, für außer. Sie ſind alle ganz, nur daß einige ein wenig gelitten haben, oder, nur einige haben ein wenig gelitten; wo es in die vorige ausſchließende Bedeutung zurück tritt. 2) Eine Bedingung. Ich will es gern thun, nur heute nicht. Wie ſie befehlen, nur daß ich mich nicht zu lange in der Luft aufhalten darf, Gell. Ich ſtreue mich, ſie bey mir zu ſehen, nur bitte ich vorlieb zu nehmen. Ich will ihn aufnehmen, nur daß er fleißig ſey, oder nur muß er auch fleißig ſeyn.

Da daß du bare funfzig Thaler,
Nur unterlaſſe den Geſang, Haged.

3) Eine Zulaſſung zu begleiten. Thue es nur. Du kannſt nur hingehen. Beſonders, wenn ſie mit Gleichgültigkeit, ingleichen mit Unwillen und einer darin gegründeten Bedrohung verknüpft iſt; wie immer und immerhin. Er kann nur kommen. Laß ihn nur kommen. Probire es nur. Verſtellt euch nur, ich merk es ſchon, Gell. Nur fein höhniſch! Nun mit einer frommen alten Frau noch geſpottet, ebend. Nur geweint, ſo machen es alle die, die kein gut Gewiſſen haben. 4) Zugleichen eine Ermahnung. Thue es nur auch. Wandele nur würdiglich dem Evangelio, Phil. 1, 27. Mache nur nicht, daß ich Ernſt gebrauche. Laß mich nur nicht wieder kommen. Zugleichen eine Aufmunterung, ein Anreiden, wo es die Rede anfängt. Nur fort! Nur heraus damit! Nur nicht zu lange nachgeſonnen! Nur nicht zu weitläuftig, guter Thomas, Weiße. 5) Einen mit beſorgendem Zweifel verbundenen Wunſch. Wenn er nur käme! Wenn ich nur ein wenig davon hätte! Ach, wenn er doch nur gleich da wäre! Zugleichen eine Beſorglichkeit überhaupt zu begleiten. Wenn er nur auch zu Hauſe iſt. Wenn ich nur haben kann. Wenn ich ihm nur nicht zu ungelehrt bin. 6) Oft dienet es auch den Gegenſtand der Rede mit Nachdruck anzudeuten, deſſen Allgemeinheit nachdrücklich zu beſtimmen, alle Ausnahmen auszuſchließen. Wer nur kommt, der wird aufgenommen, ein jeder welcher kommt. Wer es nur verlange, der bekommt es, ein jeder ohne Unterſchied. So viel er nur anbringen kann. Wozu er nur Luſt bekam, das wurde ihm gegeben. Wo ich ihn nur antreffe, an einem jeden Orte, wo ich ihn antreffe. Des Böſe, was du nur haben kannſt. 7) Zu Einem der vorigen Fälle, vielleicht auch zu mehr als Einem derſelben, gehören noch folgende Arten des Gebrauches. Ich will es ihnen nur geſtehen, daß ſich die Sache ſo verhielt. Ich will es nur ſagen, dem was hilft das Läugnen. Nehmen ſie es nur nicht übel. Höre nur, du biſt verſtändiger, als deine Schweſter, Gell. Sehen ſie nur, iſt das nicht ein artiges Kind? Ich muß nur gehen. Ich weiß nicht, wo ſie bleibt, ich muß ſie nur ſuchen. Und tauſend andere mehr, denn wer kann alle Bedeutungen der Partikeln einer lebendigen Sprache mit allen ihren Schattirungen und Nebenbegriffen aufzählen und mit andern gleichbedeutenden Ausdrücken erſchöpfen? Der Vorſichtige muß zufrieden ſeyn, wenn er nur die vornehmſten und abſtechendſten,

von

Digitized by Google

von welchen die übrigen nur abgeändert sind, auffinden und nur einiger Maßen deutlich machen kann.

Anm. Diese den Hoch- und Oberdeutschen vorzüglich eigene Partikel lautet in dem alten Gedichte auf den heil. Anno newēre, bey dem Hornegk newer, newe, newer, newan, im Theuerdanke newr; aus welchen alten Formen zugleich erhellet, daß es ein zusammen gesetztes Wort ist, welches in den spätern Zeiten in nur zusammen gezogen worden. Daß die erste Sylbe in dem alten newar die Verneinung ne, ni, nicht, so, ist wohl nicht zu läugnen; war, we, wan, sind indessen nicht so deutlich. In der Pfalz ist für nur nummen, numme, nimmer üblich, welches mit dem Ital. nomā, nur, übrigens so unrecht, und den Frisch verleitet hat, so wohl dieses als unser nur von nehmen abzuleiten, und es durch ausgenommen zu erklären. Allein in diesem Pfälzischen nummen scheint das ma i, me, zu stecken, welches die Reedesalbe, Schweden und Holländer für nur gebrauchen, und welches mit dem Greek μονος und μονας, nur, zu μενω min, und minder gehöret. Uebrigens gebraucht Ottfried für nur wan, welches auch die letzte Sylbe in Hornegks newan ist, ingleichen ekord, bey dem Notker echert, bey dem Willeram okkert, dagegen bey andern alten Schriftstellern auch oft nie gefunden wird. In einigen Oberdeutschen Gegenden lautet unser nur auch nuer und nurren.

Die Nuß, plur. die Nüsse, Diminut das Nüßchen, Oberd. Nüßlein, ein Wort, welches nach seinem weitesten Umfange, so wohl von einer rundlichen Vertiefung, als auch von einer runden Erhöhung, von einem runden, oder rundlichen Körper gebraucht wird, doch in beyden Bedeutungen nur noch in einigen Fällen üblich ist.

1. Eine Vertiefung. An einer Armbrust wird die rundliche Kerbe oder Rinne, worin die Sehne ruhet, und aus welcher sie heraus geschnellet wird, die Nuß genannt. Eben diesen Nahmen führet auch die rundliche Kerbe unten an dem Pfeile, mit welcher er auf der Sehne lieget, ingleichen die Rinne an den Enden des Bogens, worin die Sehne befestiget ist; im mittlern Lat. Nux, Franz. Noix. Von welchen Bedeutungen Frisch die ehemahligen sinnlichen A. A. herleitet: aus der Nuß seyn, vor Leidenschaft außer sich, seiner nicht mehr mächtig seyn, und jemand wieder in die Nuß bringen, ihn besänftigen, wieder zu sich selbst bringen. Ja im Oberdeutschen wurde ehedem ein jeder Canal eine jede Rinne, eine jede um des Zusammenhanges, um der Verbindung mit einem andern Theile willen gemachte Vertiefung eine Nusche oder Nuschel genannt, wovon Frisch bey diesen Wörtern mehrere Beyspiele angeführet hat. (S. Nusch) mit welchem es verwandt ist. In den Manufacturen Gossen ist Nuschel eine Röhre. Im mittlern Lat. kommt Nuscha häufig von einer Schnalle vor, wo es unmittelbar von nähen, verbinden, abgekürzet scheinet. Bey den Jägern wird das weibliche Geburtsglied der Hündinnen und vierfüßigen Thiere sowohl die Nuß, als die Schnalle genannt, und im mittlern Lateine ist Nux eine Art eines Gefäßes.

2. Eine runde Erhöhung, ein fester runder oder rundlicher Körper. 1) Im weitesten Verstande nur noch in einigen Fällen. So werden verhärtete Stückchen Thon in den Sandsteinen Nüsse genannt, welchen Nahmen auch runde verhärtete Massen in weichern Erdarten führen, (S. Meergelnuß.) An verschiedenen Werkzeugen, z. B. an einem Meßstiefel, an einem Oelstocke u. s. f. ist die Nuß eine hohle Kugel, in deren Höhlung eine mit einem Zapfen versehene kleinere Kugel beweglich ist, um dadurch ein nach allen Seiten bewegliches Gewerbe oder Gewande zu machen, wo es aber vielmehr zur vorigen Bedeutung der Verbindung gehöret. (S. Nusband.) In den Feuergewehren heißt das runkliche Eisen, auf welchem die Federn ruhen, die Nuß. Auch das im gemeinen Leben übliche Kätschel, so fern es den Kopf bedeutet, gehöret hierher. (S. auch Pfeffernuß.) 2) In engerer Bedeutung ist in dem Pflanzenreiche die Nuß eine gemeiniglich runde Frucht, welche in einer harten Schale eingeschlossen ist, wo es doch auf den Gebrauch ankommt, welche Früchte diesen Nahmen bekommen oder nicht. (S. Wassernuß, Pimpernuß, Muskatnuß, Zirbelnuß, Gundelnuß u. s. f.) Die Früchte der Buchen und Eichbäume werden oft Buchnüsse und Eichnüsse, so wie die Mandeln Mandelnüsse und die Samenbehältnisse der Linden Fernüchen genannt. 3) Im engsten Verstande führet besonders eine gedoppelte Art von solchen Früchten den Nahmen der Nüsse. Die Haselnuß, welche oft auch nur die Nuß genannt wird. Nüsse pflücken, knacken u. s. f. In die Nüsse gehen, in den Wald gehen, Nüsse zu pflücken. Früchte ist in die Nüsse gehen, verloren gehen, in die Krähe gehen; wo es noch dahin stehet, ob das Wort hier nicht zu einem andern Stamme gehöret. Das ist eine harte Nuß, sagt man von einer schweren, mühsamen oder auch sehr unangenehmen Sache. (S. Haselnuß.) Die Wälsche Nuß, oder im gemeinen Leben, zusammen gezogen, die Wallnuß, ist die Frucht des Wälschen Nußbaumes, welcher in Persien einheimisch ist, woher er über Griechenland nach Italien oder Wälschland, und von da zu uns gekommen ist, daher er auch den Nahmen hat; Juglans L.

Anm. In der zweyten und dritten Bedeutung heißt dem Willeram Nuz, im Lat. Nux, im Ital. Noce, im Franz. Noix, im Lothringischen im Plural Nueches, im Span. Nuez. Andere Sprachen und Mundarten haben statt des Zischlautes das verwandte t, wie das Niederl. Nut. das Dän. Nød, das Schwed. Nott, das Isländ. Hnutr, das Angelsächs. Hnutt, das Engl. Nut. Es scheinet in Ansehung der Erhöhung, der rundlichen festen Schwed. Nutt, das Knoten, Knopf, Knobel, Nad, Knast u. s. f. und in Ansehung der Vertiefung in Nachen, nahen, Nahen. s. f. im Oberd. lautet der Plural der Nüssen.

Das Nußband, des —es, plur. die —bänder, bey den Schlossern, ein Hülsband, dessen beyde Theile vermittelst einer Nuß an einander gefüget sind, d. i. welches in der Mitte zwey Gewinde und zwey heraus stehende walzenförmige Stücke hat; dergleichen Bänder z. B. an den Klappischen befindlich sind. S. Nuß 2. 1.

Der Nußbaum, des — es, plur. die —bäume, ein Baum, dessen Frucht unter dem Nahmen der Nuß bekannt ist, ein Baum, welcher Nüsse trägt. Besonders wird der Wälsche Nußbaum oft nur der Nußbaum schlechthin genannt.

Nußbäumen, adj. et adv. von dem Nußbaume hergenommen.

Nußbäumenes Holz, Nußbaumene Commoden, Tische u. s. f. aus Nußbaumen Holze verfertigt, oder doch damit belegt.

Der Nußbeißer, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Nußknacker.

Der Nußbrecher, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe eben daselbst.

Das Nußeisen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Büchsenmachern, ein Werkzeug, die Zapfen an der Nuß eines Gewehrschlosses damit zu schneiden. S. Nuß 2. 1).

Die Nußfarbe, plur. inus. eine braune Farbe, welche derjenigen Farbe gleich ist, welche die fleischige Hülle der Wälschen Nüsse gewähret.

Nußfarben, oder Nußfarbig, adj. et adv. diese Farbe habend. Ein nußfarbenes Tuch.

Der Nußgarten, des —s, plur. die —gärten, ein Garten, worin vornehmlich Nüsse gezogen werden, es mögen nun Wälsche Nüsse oder Haselnüsse seyn.

Das Nußgras, des —es, plur. inus. eine Art Gras, welches in Sümpfen einheimisch ist, und seinen Samen in einer kleinen zweyfächerigen Nuß träget; Lygeum L.

Der

Der Nußhacker, oder Nußhäher, des —s, plur. ut nom. sing. S. Nußkrähe.

Der Nußkern, des—es, plur. die —e, der inwendige eßbare Kern einer Nuß, besonders der Haselnuß und Wälschen Nuß.

Der Nußknacker, des— s, plur. ut nom. sing. ein W. erzeug, die Haselnüsse damit aufzubrechen, oder aufzuknacken.

Die Nußkrähe, plur. die—n, eine Art Häher oder Bergkraben, welche theils bunt, mit dunkelbraunen und weißen Flecken, wie ein Stahr theils kleiner ist, und eine kurze Zunge hat. Beide essen Nüsse, die sie sehr geschickt aufzubrechen oder doch zu brechen wissen, insgleichen Eicheln und alle leichte Früchte; Picus nucifraga Klein. Cornus Caryocactes L. Nußbeißer, Nußbicker, (Nieders. Notebucker) Nußbrecher, Nußhäher, Tannenkrähe, Tannenhäher, weil sie in Ermangelung der Nüsse auch den Samen der Tannzapfen speisen, Nußhacker, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, Haeesisch, Heerebusch, Markolph, (S. dieses Wort,) Eichenhäher, Eichelhabicht, Berghäher und so ferner.

Das Nußöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, das aus den Nüssen, besonders aus den Haselnüssen und Wälschen Nüssen, gepreßte Öhl.

Die Nußpflaume, im gemeinen Leben Nußpflaume, plur. die —n, eine Art Pflaumen oder Pfirschen, welche von außen glatt sind, und deren Kern wie ein Nußkern schmeckt.

Der Nußring, des — es, plur. die — e, bey den Büchsenmachern, ein starker Ring, welcher auf den Zapfen der Nuß an dem Gewehrschlosse geschoben wird, wenn der Hahn und die Stubel aufgepreßet werden sollen. S. Nuß 2. 1).

Die Nußschale, plur. die —n, die Schale einer Nuß, so wohl die äußere weiche, mit welcher sie am Baume umgeben ist, als auch, und zwar am häufigsten, die harte Schale, welche den Kern umgibt.

Die Nußstaude, plur. die —n, eine Staude, deren Frucht eine Nuß ist. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Haselstaude, welche die Haselnüsse trägt.

Die Nuth, plur. die —en, bey den Holzarbeitern, eine viereckte Rinne, welche bey den Tischlern vermittelst eines besondern Hobels, welcher daher der Nuthhobel, verderbt der Nothhobel, heißt, in das Holz gemacht wird, einen andern Theil hinein zu schieben, und beide auf diese Art zu verbinden. Dergleichen Nuthen sind auch in den Fensterrahmen, das Glas hinein zu fassen, die Glasnuth, insgleichen in solchen Behältnissen, welche mit einem Schieber versehen sind u. s. f. Die Fensterrahmen mit Nuthen aufzahren, solche Nuthen darein verfertigen. Es gehöret zu Nuß, Riedesel. Nut. so fern es eine Rinne, einen Canal bedeutet, (S. Nuß 1.) oder auch, so fern eine solche Rinne zur Verbindung dienet, zu Nuht, nähen.

Der Nuthhobel, des —s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der Nutz, des —es, plur. inus. S. der Nutzen.

Nütz, —er, —este, adj. et adv. brauchbar, und in weiterer Bedeutung, nutzbar, nützlich. Und sind doch sehr nütze Leute gewesen, 1 Sam. 15, 15, sehr nützliche. Der Kramer nutzet Schwur und ihr genießet Lügen, Logau. Den nützen Freund nur immer plagen, obend. Durch nütze Diebere Ordnung, einträgliche. In Hochdeutschen gebraucht man es nur noch als ein Nebenwort in der vertraulichen Sprechart, mit der Verneinung nichts nütze, d. i. zu gar nichts dienen, zu gar nichts nutzen. Es ist nicht nütze, daß man dem Feinde so viel mehr zu Leder ziehen wohl noch ein enthusiasmum anzahren pflegt. Das Ey nützet nichts, zu nichts zu gebrauchen. Bey diesen frostigen Lehren sind wir nichts nütze, Gell. Luthers Lehre nutzt oder kann nutze sein nichts nütze, welches mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen eben so sehr

veraltet, als der bejahende Gebrauch, es ist nütze, oder es ist mir nütze. S. auch Nichtsnützig, welches aus diesem nichts nutze gebildet ist.

Anm. Dieses alte Bey- und Nebenwort, von welchem im Hochdeutschen nur noch ein kleinerübereeest gangbar ist, lautet schon bey dem Dietfried nuzzi, im Niedersl. nutte, im Angelf. nytte, im Holländ. nut. In nunnig ist es noch völlig gangbar. Die Oberdeutsche Mundart zieht auch hier das breitere u dem runderen o vor, daher auch im Hochdeutschen dieses Wort zuweilen nug, nichts nug, nichtsnutzig lautet.

Die Nutzanwendung, plur. die — en, die Anwendung einer Sache zu seinem Nutzen; doch nur in engerer Bedeutung, die Anwendung der Wahrheiten der Religion zum sittlichen Nutzen, zur Verbesserung des sittlichen Zustandes. In diesem Verstande ist die Nutzanwendung gemeiniglich ein Theil der Predigten.

Nutzbar, —er, —ste, adj. et adv. was Nutzen bringt, oder Nutzen bringen kann; nützlich. Nutzbare Geschicksamkeit. Ein nutzbarer Mann. Besonders in engerer Bedeutung des Wortes Nutzen, was durch seinen Gebrauch Gewinn verschaffet. Ein nutzbares Landgut. Einen Acker nutzbar machen. Die Capitalia sind drey uns nutzbarer, als in Holland, sie tragen bey uns mehr Zinsen. Das Schaf ist ein nutzbares Thier. In den übrigen Bedeutungen ist es doch wohl unglich üblicher. Von dem alten Zeitworte bären, tragen, S. 1 Bar.

Die Nutzbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es nutzbar ist, so wie dieses Nebenwort. Die Nutzbarkeit eines Landgutes, einer Capitalien. Aber die Nutzen, wie es Opitz gebraucht, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich:

Der seiner Nutzbarkeit will selber lieber schaden,
seinen Nutzen.

Die Nutzeiche, plur. die—n, eine Eiche, welche zu Bauen und Nutzholz tauglich ist, zum Unterschiede von den Bereucheichen.

Nutzen, oder Nützen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt nützlich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Brauchbar seyn, als ein Mittel zur Erreichung der bestimmten Absicht, oder einer Absicht überhaupt, gebraucht werden können. In diesem Verstande sagt man im gemeinen Leben sehr häufig verneinender Weise, ein Ding, eine Sache nutze oder nütze nichts, wenn sie zu der bestimmten Absicht nicht gebraucht werden kann, nicht tauglich ist. Bejahender Weise, das Ding, die Sache nutzet, ist es eben so wenig mehr üblich, als das Nebenwort nutz oder nütze. 2) Nutzen bringen, den Zustand eines Dinges oder einer Person bey gehörigem Gebrauche vollkommner machen, mit der dritten Endung der Person. Was nutzet ihm ein Ringer? Hiob 22, 2. Was nutzet es, daß wir seine Gebothe halten? Mal. 3, 14. Das kann dir viel nützen. Das kann mir wenig oder nichts nutzen.

Was nützt die Feindschaft mir und dir? Willam.
Sey stets der Wahrheit hold, sie nutze vor tausend
Sachen, Haged.

II. Als ein Activum; in welcher Gestalt nutzen üblicher ist als nützen. 1) Verzehren, als ein Nahrungsmittel oder als eine Arzeney zu sich nehmen; eine veraltete Bedeutung, welche indessen doch die erste und eigentliche ist, auch im Oberdeutschen noch bey und wieder vorkommt. Arzeney nutzen, d. i. einnehmen. Garten der Gesundh. um 1490. 2) Gebrauchen, als ein Mittel zur Erreichung einer Absicht anwenden. Ich kann die Sache gar nutzen. Das weiß ich nicht zu nutzen. Einen Menschen gut nutzen.

Verzeihet hasset man, und nutzet den Verrath, Haged.
Eine Erfahrung, eine Gelegenheit nutzen. In noch engerer Bedeutung zuweilen als ein Mittel zur Verbesserung seines Zustan-

des anwenden. Eine Bemühigung, die treu genugt wird, ist die legte ihrer Art. 3) Im engsten Verstande, als ein Mittel zur Erlangung leiblichen Vermögens, zur Erlangung des Gewinnes, anwenden. Dieses Landgut kann jährlich auf tausend Thaler genugt werden. Der Acker ist auf zehn Thaler zu nugen. Sein Geld nugen, es zu Vermehrung seines leiblichen Vermögens anwenden. Ein Haus auf hundert Thaler nugen.

Das Hauptwort die Nugung ist nicht üblich, wohl aber der Nugung, S. solche hernach besonders.

Anm. Dieses alte Zeitwort lautet, besonders in der thätigen Form, bey dem Ulphilas niutan und ganiutan, der es auch für nehmen gebraucht, bey dem Diefried ginuzzen, bey welchem es für geniessen vorkommt, im Niederl. nutten, benutten, im Angels. notian, nytian, im Schwed. njuta. Es scheinet das Zeitwort genug von einer Frequentativum von niessen, geniessen, Niederl. neten, zu seyn; wenigstens ist es mit demselben sehr genau verwandt, indem es bey den ältern Schriftstellern für geniessen, gebrauchen überhaupt vorkommt. Das Lat. uti unterschieden sich bloß durch den Mangel des zufälligen Anfangs N. Es hat ursprünglich essen bedeutet, und im Neutro essbar seyn, in welchem Verstande noch geniessen zuweilen vorkommt. Im Oberdeutschen lautet auch das Neutrum beständig nugen. Der Analogie nach von tränken und trinken, senken und sinken, hangen und hangen u. s. f. sollte das Neutrum nugen, das Activum aber nugen lauten. Allein im Hochdeutschen werden beyde ohne Unterschied gebraucht, obgleich in der thätigen Form das letztere nugen üblicher ist.

Der Nugen, des — s, plur. der doch nur selten vorkommt, ut nom. ling. In einigen Fällen auch der Nug, des —es, plur. inus. das Hauptwort des vorigen Zeitwortes.

1. Der Gebrauch einer Sache oder eines Dinges, die Anwendung desselben, als eines Mittels zur Erreichung einer Absicht; ohne Plural. Ich weiß keinen Nugen davon zu machen, keinen Gebrauch, weiß es nicht anzuwenden. Zu was Nugen? zu was für einem Gebrauche? Vermuthlich gehört hierher auch die N. A. sich etwas zu Nuge machen, in welcher das kürzere Nug am üblichsten ist, es gebrauchen, und in engerer Bedeutung, zur Verbesserung seines Zustandes gebrauchen und anwenden. Sich eine Gelegenheit, eine Erfahrung, eine Warnung zu Nuge machen, sie anwenden, gebrauchen. Im Oberd. auch mit der zweyten Endung, sich einer Gelegenheit zu Nuge machen.

2. Diejenige Eigenschaft eines Dinges, da es genutzt, d. i. als ein Mittel zur Erreichung einer Absicht, und in engerer Bedeutung, als ein Mittel zur Verbesserung unsers Zustandes gebraucht werden kann; auch ohne Plural. Die Sache hat einen großen Nugen, hat einen vielfachen Nugen. Die Sache ist nicht ohne Nugen.

3. Das Gute selbst, welches ein Ding durch seinen Gebrauch gewähret, es besteht nun überhaupt bloß in der Erreichung der Absicht, oder in der Verbesserung unsers Zustandes in der Beförderung der Vollkommenheit; in welchem Verstande der Plural zuweilen gebraucht wird. 1) Überhaupt, da eine jede Erreichung einer Absicht in Rücksicht auf das Mittel, und in noch weiterm Verstande eine jede Verbesserung des Zustandes, sie sey von welcher Art sie wolle, ein Nugen genannt wird. Nugen bringen, geben, schaffen, haben. Zum Nugen dienen oder gereichen. Auf seinen Nugen sehen. Nugen mit etwas schaffen. Nugen von einem Buche, aus einem Buche haben, wenn man seine Erkenntniß daraus erweitert. Das ist der ganze Nugen, den ich davon habe. Jemandes Nugen suchen, befördern. Den gemeinen Nugen befördern, die gemeine Wohlfahrt, das gemeine Beste, (S. Gemeinnützig.) Es ist kein Nugen. Nichts ist in der Welt ohne Nugen. Alles hat seinen Nugen. Eine Arzeney hat keinen Nugen, wenn sie nicht gebraucht wird. Nugen aus einer Lehre, aus einer Wahrheit ziehen, sie zu Erweiterung seiner Erkenntniß oder zur Verbesserung seines sittlichen Zustandes anwenden. Zuweilen unterscheidet man den Nugen noch von demjenigen Guten, welches man bey der Hervorbringung eines Dinges zur Absicht hatte, und nennt in der Nugen das zufällige Gute, was an Ding außer seiner Bestimmung noch gewähret. 2) In engerer Bedeutung. (a) Die Verwehrung der leiblichen Vermögens; ohne Plural. Es ist kein Nugen dabey. Auf seinen Nugen sehen. Etwas in seinen Nugen verwenden, es zu seinem Nugen anwenden. Sich Nugen mit etwas schaffen. Ohne Nugen kann man nicht arbeiten. Ein jeder sehe auf seinen Nugen. Etwas mit Nugen verkaufen, mit Gewinn. (b) Zuweilen ist der Nugen dem Eigenthume entgegen gesetzt, und da bedeutet es so viel Nugung den Vortheil, welchen man von dem Gebrauche einer fremden Sache hat, und das Recht, eine fremde Sache zu seinem Nuzen zu gebrauchen. Nur den Nugen von etwas haben oder geniessen. (S. Nugung.) (c) Der Ertrag. Der Nugen des Landgutes beträgt tausend Thaler, dessen Ertrag bey gehöriger Bearbeitung.

Anm. Schon bey dem Diefried Nuzz, im Nieders. Nude, Nute, im Angels. Not, Note, im Dän. Nytte. Ursprünglich hat es allen Ansehen nach Speise, Nahrung bedeutet, so wie Not in der alten Friesischen Mundart von den Feldfrüchten vorkommt. Das jüngere Nug, welches außer der N. A. sich etwas zu Nuge machen im Hochdeutschen veraltet ist, kommt noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vor. Saat zum Nug dem Menschen, Ps. 104, 14. So wie es auch noch in Eigennamen üblich ist.

Das Nutzholz, des — es, plur. inul. Holz, welches zu einem bessern Gebrauche, als zum Verbrennen genutzet werden kann, welches zum Verarbeiten tauglich ist, zum Unterschiede von dem Brennholze. In noch engerm Verstande pflegt man in der Landwirthschaft dasjenige Holz, welches zu Verfertigung allerley zur Landwirthschaft gehöriger Geräthschaften dienlich ist, Nutzholz zu nennen; Geschirrholz, Schirrholz, Werkholz.

Nutzig, oder **Nuzig**, adj. et adv. Nutzen habend oder bringend; doch nur in den Zusammensetzungen nichtsnutzig, gemeinnutzig und eigennutzig, S. diese Wörter.

Nützlich, — er, — ste, adj. et adv. Nutzen habend und bringend, doch nur in den ersten Falle der dritten Bedeutung, durch seinen Gebrauch oder Genuß jemandes Absicht befördernd, und in engerm Verstande, den Zustand anderer Dinge verbessernd; im Gegensatze des schädlich. Einem nützlich seyn, dessen Absichten, und in engerer Bedeutung, dessen Vollkommenheit befördern. Diese Arzeney ist nicht nutzlich, sondern schädlich. Ein nützliches Buch. Ein nutzliches Mittel. Eine sehr nützliche Lehre. Das wird die sehr nutzlich seyn. Seine Zeit sehr nutzlich anwenden, zu Beförderung seiner und anderer Vollkommenheit. Seine Fähigkeiten sehr nützlich gebrauchen. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, für zuträglich, das leibliche Vermögen vermehrend. Ein nutzliches Gewerbe. Sein Geld nutzlich anwenden.

Anm. Vermöge der Zusammensetzung von Nutz und lich bedeutet es eigentlich dem Nutzen gleich oder ähnlich; allein es ist nun schon eingeführet, daß man es für das minder übliche nutzbar, und vereinzelt nütz oder nutz gebraucht.

Nutzlos, — er, — rste, adj. et adv. keinen Nutzen habend, in der edlern Schreibart, für das gemeinere unnütz. Eine nutzlose Mühe, Herd.

Die Nutznießung, plur. inul. in den Rechten, der Genuß des Nutzens, d. i. des Ertrages einer Sache, mit Ausschließung des Eigen-

Digitized by Google

Eigenthumes, der Gebrauch einer fremden Sache zu ſeinem Nutzen, und das Recht dieſes Gebrauches, S. Nießbrauch und das folgende.

Die Nutzung, plur. die — en. 1) Der Gebrauch, als das Verbale des Activi nutzen, d. i. die Anwendung einer Sache als eines Mittels zur Erreichung einer Abſicht, und in engerer Bedeutung zur Beförderung ſeiner Vollkommenheit, ohne Plural. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt die Nutzung ſo wie Nutznießung der Gebrauch einer fremden Sache zu Erwerbung oder Vermehrung ſeelischen Vermögens, unbeſchadet ihrer Subſtanz, und das Recht dieſes Gebrauches. Die Nutzung von etwas haben. 2) Der Ertrag ſelbſt, der Beytrag eines Dinges zu Erwerbung ſeelischen Vermögens aus dem Genuß einer Sache. Die Nutzungen des Gutes, oder von dem Gute, betragen jährlich tauſend Thaler. Beſtändige und gewiſſe Nutzungen, Einkünfte. In der Bienenzucht pfleget man alles dasjenige, was die Bienen in ihre Körbe eintragen, die Nutzung zu nennen.

Der Nutzungsanſchlag, des — es, plur. die — ſchläge, in der Landwirthſchaft, der Anſchlag einer Sache, beſonders eines Landgutes, nach ſeiner Nutzung, d. i. nach ſeinem Ertrage; zum Unterſchiede von einem Grundanſchlage.

Die Nymphe, plur. die — n, aus dem Griech. und Latein. Nympha. 1. In der Götterlehre der Griechen und Römer, gewiſſe weibliche untere Gottheiten, welche als Bewohnerinnen der Flüſſe, Meere, Berge, Haine, Quellen u. ſ. f. angegeben wurden, und das Vergnügen bezeichneten, welches dieſe Theile der Natur dem Menſchen gewähren. Die Waſſer-Nymphen, Berg-Nymphen, Wald-Nymphen u. ſ. f. In engerer Bedeutung verſtehet man unter Nymphen ſchlechthin oft nur die Waſſer-Nymphen. Wegen der vielen Liebeshändel, welche die ältern Dichter von dieſen Schutzgöttinnen der Naturgegenden erzählen, pflegt man auch wohl zuweilen eine allzu freye weibliche Perſon eine Nymphe zu nennen. 2. Figürlich. 1) In dem Inſecten-Reiche iſt die Nymphe, noch häufiger aber die Puppe, ein Inſect in dem zweyten Grade ſeines Zuſtandes, worin es gemeiniglich mit einer Haut umgeben, oft aber auch bloß iſt. Aus der Raupe oder Larve wird die Nymphe oder Puppe, und aus dieſer das vollkommene Inſect. (S. Puppe.) Daher der Nymphenſtand, dieſer Zuſtand eines Inſectes; der Puppenſtand. Der Nahme Nymphe war in dieſem Verſtande ſchon den Alten bekannt. Vielleicht ſtammet er von dem Griech. νυμφη, eine Braut, her, weil das Inſect in dieſem Zuſtande gleichſam eine Braut ihres vollkommenern Zuſtandes iſt. 2) Der Nahme eines großen Inſects, Libellula Grandis L. S. Teufelpferd und Jungfer.

Digitized by Google

O

Der funfzehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes, und der vierte unter den Selbstlautern, welcher mit einer runden Oeffnung des Mundes ausgesprochen wird. Es hat im Hochdeutschen nur einen einzigen Laut, welcher aber bald gedehnt ist, wie in Tod, rosh, schon, bald geschärft, wie in Poß, Sonne, Stock. In den Mundarten aber gehet es fast in alle andere Selbstlaute, das i ausgenommen, und oft in die widrigsten Doppellaute über. Saun für Sohn, Puk für Poß, geuß, groß, gruß, für groß u. s. f. So wie in eben diesen Mundarten andere Selbstlaute in diesen übergehen. Die Doppellaute oi und ou finden sich, ausser einigen eigenthümlichen Rahmen, nur noch in der gemeinen gröbern Mundarten. Für auch spricht der Schweizer ouch, für Eimer, Oimer, und statt Voigt schreibt und spricht man im Hochdeutschen beständig Vogt.

Ehedem druckte man das gedehnte o oft durch ein angehängtes a aus, welche Schreibart sich noch in einigen eigenthümlichen Rahmen erhalten hat. So schreibt man Goes und Coesfeld, und spricht Soot und Toosfeld. In den neuern Zeiten fing man an, in einigen Wörtern das gedehnte o mit einem oo zu schreiben, und dieses Zeichen des gedehnten Selbstlautes gar für einen Doppellaut auszugeben, welches es doch auf keine Weise seyn kann. (S. Aa.) So wollte Gottsched Boot, und Room (dessen Rahm, denn Room ist Niederdeutsch) zum Unterschiede von der Stadt Rom, geschrieben wissen. Allein die Verdoppelung der Selbstlauter ist unter allen möglichen, das unschicklichste Zeichen der Dehnung, und die seltsame Neuerung, verschiedene gleichlautende Wörter auch durch die Schreibart zu unterscheiden, hat zu wenig Beyfall gefunden, als daß man noch Rücksicht darauf nehmen könnte, zumahl da sie sich unter hundert Fällen kaum in Einem anwenden lassen. Von dem h, so fern es gleichfalls das Zeichen eines gedehnten o ist, S. h.

Ein sehr nahe mit o verwandter Selbstlaut ist das ö, welches eben so wohl bald gedehnt bald geschärft ist, und daher von den meisten Sprachlehrern irrig für einen Doppellaut gehalten worden, da es doch vielmehr ein eigener Selbstlaut ist, welchen man nur aus Armuth an Schriftzeichen durch ein or, ö, oder ö ausdruckt. (S. Ä.) In der Ableitung und Beugung der Wörter pflegt das o gern in diesen Selbstlaut überzugehen. Groß, grösser, Größe; Tod, todten, tödtlich; Ochs, Öchsinn; Wort, wortlich, Wörter; roth, Röthel, rothlich, röthen, u. s. f. Regeln lassen sich davon nicht geben, sondern der Gebrauch entscheidet hier alles.

Das o drücket vermöge seiner Natur etwas Großes, Hohes, Erhabenes, Weites aus, und ist der natürliche Ausdruck der staunenden Verwunderung. (S. den folgenden Empfindungslaut.) Man findet es daher gemeiniglich in denjenigen Wörtern, welche diese Eigenschaft bezeichnen; groß, grob, hoch, Ochs, empor, oft, u. s. f. obgleich durch die Länge der Zeit, durch die natürlich Unbeständigkeit der Menschen, und durch das Eigenthümliche der Mundarten, dieses ursprüngliche o in diesen Wörtern in andere verwandte Selbstlauter übergegangen ist. Indessen haben wir doch noch Wörter, wo die verschiedenen Vocale zugleich die Verschiedenheit der Größe ausdrucken. Stock, Stecken und die Niederd. Stake und Stacken sind alle in der Größe verschieden, wie Block und Blöckchen, das Schwed. Not, ein großes Netz, und Nät, ein kleines Netz, und andere mehr. S. J den Selbstlaut.

In den nördlichen Mundarten ist das o zu Anfange der Wörter oft aus unserm an entstanden, wo es sich denn dem a privativo der Griechen nähert. Im Schwed. ist otrogen ungetreu, ofmaklig unschmackhaft, abgeschmackt, Ofall Unfall, Ofoid ein schändliches Thier, u. s. f. Hingegen ist es im Schwedischen auch eine intensive Partikel; omycken, sehr stumm. Im Deutschen wird es manchen Wörtern, welche sich auf ein r endigen, oft müßig angehängt; dero, ihro, nunmehro, dahero u. s. f. wo es aber die reinere Hochdeutsche Mundart, einige wenige Fälle ausgenommen, wieder weggeworfen hat. S. Dero.

1. O! ein Zwischenwort, welches sehr lang ausgesprochen wird, und ein Zeichen des Stillehaltens ist. So ruft man den Pferden vor dem Wagen, wenn sie stille stehen sollen. zu: O! wo man es auch wohl Oh zu schreiben, und im Sprechen auch wohl mit dem ha zu verlängern pflegt, oha! Das o, wenn es in einigen Sprachen den Vocativ vorgesetzt wird, so manden zu rufen, scheinet gleichfalls hierher zu gehören. (S. Ge z.) Im Deutschen ruft man mit diesem Selbstlaute gewöhnlich nicht, denn wenn er den Vocativis mit Heftigkeit, oder mit einer Gemüthsbewegung vorgesetzet wird, da ist er eigentlich die gedehnte Interjection.

2. O! ein Empfindungslaut, welcher der natürliche Ausdruck zunächst der Verwunderung, hernach aber auch fast aller lebhaften Gemüthsbewegungen, mit allen ihren Schattirungen und Unterarten ist. 1) Der Verwunderung, so wohl der Verwunderung überhaupt. O, wie groß das ist! O, welch eine Tiefe! O, das ist zu viel! Als der feßlichen, angenehmen Verwunderung. O, welch ein Glück! O, wie schön! O, der Entzückung! Weiße. O, was ist der Umgang mit großen Herzen für eine Wollust! Gell. Als auch der unangenehmen. O, welch ein Schmerz! O, welche Schande! O, Himmel! O, der Schande. 2) Einer jeden angenehmen Empfindung, nach allen Graden ihrer Stärke. O, wie mir das Herz schlägt!

O Anblick, der mich fröhlich macht,
Mein Wemstock reift und Doris lacht, Haged.
Gegrüßet seyst du edles Licht,
O Sonne! Weiße.
Vergönne doch auch der süßen Cythere
Den Zuritt, und, o! dem freundlichen Amor, Raml.

wo das o! den freundlichen Amor mit Verwunderung gleichsam andündiget. 3) Einer jeden unangenehmen Empfindung von der Verzweifelung, der auffahrenden Wuth an, bis zum kälteren Hohne, und dem gelassenern Unwillen. O, du ungeheuer! O, ihr Thoren und trägen Herzens! Luc. 24, 25. O, du Kind des Teufels! Apostelg. 13, 10. O, welche Noth! O, der großen Noth! O, ich Elender! O, mich Unglücklichen! O, der kurzen Freude! Weiße. O, über den infamen Kalender, daß ein solcher Tag darinnen steht! Weiße. O, des klugen Mannes! ironisch. O, ich habe es wohl ehe gesehen, daß du dahin gehen wollen! Gell. 4) Des Wunsches, des Mitleidens, der Sehnsucht. O, daß ich dieser Hoffnung gewiß wäre! O, daß ihr weiße wäret! O wenn er doch käme!

Du blutest armes Thier, o, o,
O, dieses du nicht an! Neuß.

a) Ja-

Digitized by Google

5) Ja faſt einer jeden veränderten Gemüthsſtellung, beſonders in der vertraulichen Sprechart. O, gehen ſie doch noch nicht! O, ſieh doch mir erſt ins Geſicht! Weiße. O, warum ſagen ſie es denn laut? Da es denn im gemeinen Leben oft müßig ohne alle Gemüthsbewegung gebraucht wird. O ja, o nein, für das einfache ja und nein.

Anm. Dieſer Empfindungslaut bindet ſich ſo wie die Leidenſchaft ſelbſt, deren Dolmetſcher er iſt, an keine beſtimmte Wortfügung. Man findet ihn ſo wie ach mit allen Endungen, ohne daß man eben ſagen könne, daß er dieſe Endungen regiere, (S. Ach, Anm. 2.) Im gemeinen Leben verſtärkt man ihn bey ſchwächern Gemüthsbewegungen oft mit dem bo. Oho, finde ich dich da!

Dieſe Interjection lautet mit wenigen in allen Fällen üblichen Veränderungen faſt in allen Sprachen O! Oh! Das Hebräiſche ות, das Griech. ω, das Latein. Eheu! und unſer ach, ah, ha ſind genau damit verwandt, oder ſind vielmehr nur verſchiedene Ausſprachen eines und eben deſſelben Lautes. Ach iſt wegen des Hauchlautes im Oberdeutſchen, beſonders in den Ausdrücken des Schmerzens, der Wehmuth, der Klage üblicher, ſo wie die Niederdeutſchen, und die Hochdeutſchen in der vertraulichen Sprechart, o häufiger gebrauchen, welches doch in allen Mundarten der Verwunderung vorzüglich eigen iſt; ſo wie es bey der ſanften, angenehmen, ſchmeichelnden Bewunderung gern in das ey übergehet, welches wegen des kleinern Lautes ei ſchon eine Verkleinerung bezeichnet, (S. J den Selbſtlaut.) Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt es oft mit dem vorgeſetzten Ziſchlaute vor. So wie der werlt! o, wer die Welt! So helfe benedes (trolles! o, des hülfreichen Troſtes! S. Ach.

2. Oh, eine im Hochdeutſchen veraltete Partikel, welche noch im Oberdeutſchen üblich iſt, wo ſie bey nieh (S. Nieder,) entgegen geſetzet iſt, und in doppelter Geſtalt vorkommt. 1) Als ein Nebenwort des Ortes, für das Hochdeutſche oben, (S. dieſes Wort.) Beſonders in den Zuſammenſetzungen obbeſagt, obbemeldt, obgemeldt, obberührt, oberwähnt, obgedacht, obgenannt, obbeſchrieben, oberzählt, obangezogen u. ſ. f. welche auch in den Hochdeutſchen Kanzleyen nicht ſelten ſind, und wofür man in der reinern Schreibart oben gedacht, oben gemeldet, oben genannt u. ſ. f. gebraucht. (S. auch Obig.) 2) Als ein Vorwort, welches die dritte Endung erfordert, und eigentlich über, figürlich aber auch wegen, an, während u. ſ. f. bedeutet, in welcher Geſtalt es auch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Ob dem Saupte ſchweben, über. Meine Hand ſoll ob dir halten, über dir, 2 Moſ. 32, 22. Darum daß ich ob dem Garten halte, Pſ. 38, 22. Halte ob dem Wort, Tit. 1, 9. Daß ihr ob dem Glauben kämpfet, Epiſt. Jud. 3, für den Glauben oder wegen deſſelben. Ob dem Mahle, Marc. 16, 6, während der Mahlzeit. Du ſchilteſt ob der frölen Leute Schaur, Opitz. Gott halt ob ihnen Hand, ebend. Ob denen wird des Herrn Güte ſchweben, ebend. Hierreich ob der Ens, über, jenſeits der Ens, Rothenburg ob der Tauber, an der Tauber. Wir haben ob Ew. — — Schreiben vernommen, ans. Im Hochdeutſchen gebraucht man dieſes Vorwort noch zuweilen in der komiſchen Schreibart. Ihm graute ob einem ſolchen Wundergramm. Dahin gehören auch die Zuſammenſetzungen darob, darüber, hierob, hierüber, Obacht, Obdach, Obhut, Obhaben, Obmann, Obſicht, Obſtatt, obliegen, obliegen u. ſ. f. welche im Oberdeutſchen am üblichſten ſind, wenigſtens aus dieſer Mundart herſtammen, ob ſie gleich zuweilen auch im Hochdeutſchen vorkommen.

Anm. Dieſe alte Partikel lautet ſchon bey dem Kero und Otfried oba. Sie iſt das Stammwort von oben, ober und über, und iſt mit auf, Niederd. up, genau verwandt; (S. dieſe Wörter.) Auf eben dieſe Art ſtammen von dem Oberdeutſchen nieb die Hochdeutſchen nieden und nieder her.

2. Ob, ein Bindewort, welches überhaupt einen Zweifel, eine Ungewißheit begleitet, und in einer doppelten Hauptbedeutung üblich iſt.

1. Einen eigentlichen Zweifel, eine eigentliche Ungewißheit zu begleiten, wo es alle Wahl im Nachſatze fehlt, und ſolche Zeitwörter vor ſich hat, auf welche ſich die Ungewißheit bezieht. Frage ihn ob er es geſehen hat. Frage erſt, ob er da iſt. Siehe zu, ob er es iſt. Daß ich ſehe, ob ſie noch leben, 2 Moſ. 4, 18. Ich frage dich, ob du gehen willſt. Es fragt ſich, ob es noch Zeit iſt. Wo das es ſehr häufig mit dem ob zuſammen gezogen wird. Wer weiß ob's wahr iſt. Ich weiß nicht, ob ichs thue. Wer weiß auch ob ich ihm gefalle.

Laß ſehn, ſpricht Galathe, ob's auch die meine ſey, Gell.

Es kommt darauf an, ob er auch will.

Man ſiehet ſchon aus dieſen Beyſpielen, daß ob nicht ſchlechterdings den Conjunctiv erfordert. In dem Gellertſchen Beyſpiele Laß ſehn u. ſ. f. könnte auch der Judicativ ſtehen, ob auch die meine iſt. Wird aber die Frage erzählet, ſo iſt der Conjunctiv unentbehrlich. Man frage ihn, ob er ſich wohl befunden habe. Der auch in einigen andern Fällen nöthig iſt, wenn das Ungewiſſe der Rede ihn erfordert. Sie mögen aus meiner Beſtürzung ſchließen, ob mir ihr Antrag gleichgültig geweſen ſey. Gell.

Wenn nach der ungewiſſen Sache ihr Gegenſatz mit hergeführet wird, ſo bekommt derſelbe das oder vor ſich. Bin er erkennete, ob der Herr zu ſeiner Reiſe Gnade gegeben hatte, oder nicht, 1 Moſ. 24, 21. Der Prieſter ſoll erſchauen, ob gut oder böſe ſey, 3 Moſ. 27, 10. Ich weiß nicht, ob ich es thue oder nicht. Man konnte lange nicht erfahren, ob er geſund oder krank ſey. Die ungewiſſen Sätze in dem Nachſatze leiden in der vertraulichen Sprechart auch eine Ellipſe des Zeitwortes. Ich weiß nicht, welche ſie meinen, ob die erſte oder die letzte, Gell. d. i. ob ſie die erſte oder letzte meinen. Ich weiß nicht, wem ich glauben ſoll, ob dem Magiſter, oder Cottchen, ebend.

Bey den Dichtern wird ſtatt des oder auch wohl das ob wiederholet.

Kurz er blieb ungewiß, wo er mehr Anſehn hätte.

Ob in dem Feld, ob in dem Cabinette, Gell.

Im Niederſ. iſt dieſe Beyfügung ſehr üblich. Ich weiß nicht, ob ich warte, ob nicht. Allein, da wird oft, und oft auch für oder überhaupt, ingleichen für entweder gebraucht. Ob dieß, ob das, entweder dieß, oder das.

In der vertraulichen Sprechart dienet ob ſehr oft auch ohne ein vorher gehendes Zeitwort eine Muthmaßung zu bezeichnen. Ob ich etwa gar krank werde? Gell. In andern Fällen iſt die Auslaſſung des vorher gehenden Zeitwortes merklicher. Laſſen ſie uns gehen, ob wir die Sache ſehen oder nicht, d. i. es iſt nichts daran gelegen. Ob wir ihr kaltſinniges Geſpräch von der Freundſchaft hören oder nicht, Gell.

Ehedem war es ſehr üblich, ob vielleicht, oder nur ob allein für vielleicht daß zu ſetzen. Scheeze zu deinem Gott, ob vielleicht Gott an uns gedenken wollte, Jon. 1, 6. Laßt uns Buße thun, ob Gott uns möchte gnädig ſeyn. In der reinern Schreibart der Hochdeutſchen iſt dieſer Gebrauch geraltet.

2) Einen möglichen aber doch noch ungewiſſen, oder wenigſtens noch künftigen Fall, wo es bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern ſehr häufig für das wenn überhaupt vorkommt. Ob ſie dar ne wurnt, wenn ſie das nicht thun, Notker. Ob jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher, 2 Joh. 2, 1. Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, ſo ſeyd ihr doch ſelig, 1 Pet. 3, 14. Im Hochdeutſchen iſt dieſer Gebrauch, den

Digitized by Google

folgenden Fall ausgenommen, veraltet, daher Kamler ihn wenigstens für die Dichtung, wieder einzuführen gesucht:

Und ob er auch diesen Triumph verrenkt—
So finge du doch u. s. f.

Und an einem andern Orte:

Ob alle Reißgen aus euren Vesten,
Ob eine neue Lolene
Euch alle Prinzen aus Lutetiens Palästen
Zu Feldherren sendete;

d. i. wenn auch.

Das Nieders. oft, ofte, das alte Oberdeutsche oba, ibu, das Angels. gif, und Engl. if, bedeuten gleichfalls wenn.

Wir gebrauchen es in der Bedeutung des wenn nur noch in einem doppelten Falle. 1) In den zusammen gesetzten Bindewörtern obgleich, obschon und obwohl, (S. diese Wörter,) 2) Nach dem als, eben als, gleich als, eine Ähnlichkeit zu bezeichnen, wo alle Mahl der Conjunctiv folgen muß. Er ist mir, als ob ich zu Rom wäre. Es stehet aus, als ob es regnen wollte. Gerade, als ob heute ein Festtag wäre. Ich will thun, als ob ich es gesehen hätte. Ich muß also thun, als ob ich gar nichts wüßte, Gell. Aber warum sehen sie mich so ängstlich an, als ob sie mich bedauerten? Gell. Wenn sie es erzählen, so wird mirs so neu klingen, als ob ichs selbst noch nicht wüßte, ebend. Als obs eine Schande wäre, zu nehmen, was man uns gibt, Weiße.

Anm. Bey dem Ulphilas jabai, jau, gau, im Isidor und bey dem Kero ibu, in den alten Gesetze der Könige Ludwigs und Lothars aus der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts avo, bey dem Otfried oba, bey dem Willeram obe, avo, im Nieders. of, oft, ofte, im Isländ. ef, im Dän. om, im Lat. an. Im Schwed. ist noch If als ein Hauptwort für Zweifel, und jef wa als ein Zeitwort für zweifeln, muthmaßen, üblich. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt oba auch für daß und ach daß vor.

* Die Obacht, plur. car. ein nur in den gemeinen Sprecharten für Achtung. Aufsicht, übliches Wort; von dem Oberdeutschen Vorworte ob, auf, über, und Acht. Etwas in Obacht nehmen, in Acht, ingleichen es wahrnehmen. Obacht auf etwas geben, Achtung geben, aufmerken. Der göttlichen Obacht empfehlen, Aufsicht, Obhut. Unser beobachten stammet noch davon her, S. dasselbe, ingleichen 1 Ob.

Obbemelder, Obbenannt, Obberührt, Obbesagt, S. 1 Ob.

Das Obdach, des—es, plur. die—dächer, eigentlich ein Dach über etwas. Figürlich wird es im Oberdeutschen häufig für einen bedeckten Ort, ingleichen für einen bedeckten Aufenthalt, eine Herberge gebraucht, in welcher Bedeutung es auch noch in der edlern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt. Schon Notker gebraucht es für Herberge. Jemanden Obdach geben, herbergen. Etwas unter Obdach bringen, an einen bedeckten Ort; Nieders. ein Schauer.

Mit Schweiße bedecket
Eilen die heißen Gespanne mit Brausen unter das
Obdach, Zachar.

S. 1 Ob.

Der Obelisk, des—en, plur. die—en, ein aus dem Griechischen entlehntes Wort, eine hohe viereckige Pyramide mit einer kleinen Grundfläche zu bezeichnen. Weil sie gemeiniglich zur Pracht erreichet werden, so hat man dieses Wort durch Prachtkegel zu geben versucht. Doch gebraucht dafür Spitzsäule ist schicklicher, und daß es auch von Pyramiden gebraucht wird.

Ober, ein Nebenwort des Ortes, der Höhe nach, nahe von der Oberfläche der Erde, oder von ihrem Mittelpuncte entfernet, im Gegensatze des unten und nieden, ingleichen auf der Oberfläche, d. i. der von dem Mittelpuncte der Erde am weitesten entfernten Fläche eines Dinges. 1. Eigentlich. Oben schwimmen, auf der Oberfläche des Wassers. Gemeiniglich kommen noch Vorwörter dazu, welche diesen sonst unbestimmten Begriff näher bestimmen. Oben auf dem Berge. Oben im Sacke, 2 Mos. 42, 27. Oben im Hause, wofür man auch nur schlechthin oben sagt. Oben wohnen, oben im Hause. Oben im Himmel. Von oben an bis unten aus. Bis oben an füllen. Oben drauf stehen, legen, setzen, stellen. Wir kommen von oben her. Etwas oben abschneiden. Von oben herab, von oben nieder. Oben durch das Dach. Dort oben, im Gegensatze des hier unten oder hier nieden. 2. Figürlich. 1) Für vorher, im vorigen; in Schriften, im Gegensatze des unten. Wie oben gedacht worden, im vorigen. Der oben gemeldete Freund. Der oben erwähnte Sache. In den Hoch- und Oberdeutschen Kanzelleyen ist dafür das veraltete ob üblich, welches alsdann mit den Mittelwörtern zusammen gezogen wird; oberwähnt, (S. 1 Ob.) Aber unser oben mit ihnen zusammen zu ziehen, obengedacht, ist wider alle Analogie. 2) Oben an sitzen, gehen, stehen, an dem obersten, vornehmsten Platze. 3) Oben ein, oder oben drein, über dieß noch, als ein überflüssiges, eigentlich nicht zur Sache gehöriges Stück. Etwas oben drein geben, als eine Zugabe. Dir zehnte gab ich oben drein, Weiße. Ingleichen über dieß noch, in der vertraulichen Sprechart. Ich mußte noch oben ein den Verdruß empfinden u. s. f. Er ist so reich wie sie — oben drein aber ist er noch ein rechtschaffener und ehrlicher Mann, Weiße. Da werde ich noch oben ein ausgelacht. Da kommt noch oben drein jemand. 4) Oben hin, welches von vielen ohne Noth zusammen gezogen wird, obenhin, nachlässig, gleichsam nur die Oberfläche berührend, auf der Oberfläche hin, im Gegensatze des gründlich. Nur so oben hin arbeiten. Eine Sache nur oben hin machen, verfertigen, betrachten, untersuchen u. s. f. Latein. obiter.

Anm. Schon bey dem Kero obunа, bey dem Otfried obanа, im Tatian ufanа, im Dän. oven, oppr, im Schwed. ofvan. Es ist das alte ob, (S. 1 Ob,) mit der adverbischen Endung —en welche auch in unten, nieden, außen, hinten, vornen u. s. f. angetroffen wird; im Oberdeutschen hängt man sie den meisten Nebenwörtern in der adverbischen Form an, heimlichen, groblichen, für heimlich, gröblich. Die Niederdeutschen und nördlichen Mundarten setzen noch ein b voran, Nieders. boven, Holländ. boven, Angels. bufan, Engl. above, so wie die Lateiner statt beson den Zischlaut vorsetzen, supra, und die Griechen den Bauchlaut ὑπερ. Ehedem war es auch als ein Beywort üblich. Der obere Beweis, der obige, Opitz, und bey dem Hornegk findet sich auch das im Hochdeutschen veraltete Zeitwort oben, obenüber etwas seyn oder schweben.

Obenein und Obenhin, S. das vorige.

Ober, das Beywort des vorigen Nebenwortes, welches, Einen Fall ausgenommen, in der adverbischen Form nicht üblich ist, und im Comparat. oberer, und im Superlat. oberste hat, was oben ist, im Gegensatze des unterr.

1. Eigentlich, wo es nicht schlechthin von der Oberfläche der Erde oder ihrem Mittelpuncte mehr entfernet, als ein anderes Ding, bedeutet, welchen Begriff man durch hoch ausdruckt, sondern alle Mahl den von der Erdfläche oder dem Mittelpuncte der Erde am meisten entfernten Theil eines Dinges bezeichnet, im Gegensatze des unter. Die obere Fläche eines Dinges. Das obere Stock oder oberste Stock im Hause. Die obern Zimmer. Der obere oder oberste Theil. Der oberste Gipfel. Der obere Gang. Der obere Mühlstein, der oberste. Auf dem obersten Boden.

Ingleichen

Ingleichen von Ländern und Erdſtrichen, näher nach dem Gebirge und dem Ufer zu, gegen die Flüſſe zu; im Gegenſatze des niedern und unter. Das obere Deutſchland. Der obere Teich. Das obere Thor. Am häufigſten in den Zuſammenſetzungen Ober-Sachſen, Ober-Baiern, Ober-Ungarn, Ober-Italien, Ober-Deutſchland u. ſ. f.

Man hält dieſes Beywort eben ſo kriig für den Comparativ, dem der Poſitiv fehlet, als man bisher außer, hinter, vorder u. ſ. f. dafür gehalten hat, (S. Hinter und Nieder,) indem die dort angeführten Gründe auch von dieſem Worte gelten. Mit mehrerm Grunde könnte man behaupten, daß es keinen Comparativ habe, oder vielmehr, daß der Comparativ, bey der heutigen eingeſchränkten Bedeutung des Wortes, nicht gangbar ſey. Ebendem, da es überhaupt hoch bedeutete, hatte es allerdings einen Comparativ, der noch bey dem Notker oberoro lautet. Jetzt, da man es nur von der von dem Mittelpuncte am meiſten entfernten Fläche eines Dinges, oder von einem ſolchen Theile eines Ganzen gebraucht, im Gegenſatze des unter, fällt der Comparativ der Natur der Sache nach, weg, und auch der Superlativ würde überflüſſig ſeyn, wenn man ihn nicht, vermuthlich um des Nachdruckes willen, behalten hätte. Der obere Stock iſt ſo viel wie der oberſte. Indeſſen, da die obern Theile eines Dinges wieder ihre Stufen haben, ſo kann es ſeyn, daß der Comparativ um des Wohllautes willen oft in den Poſitiv zuſammen gezogen wird. So finden unter den obern Zimmern eines Hauſes doch immer noch oberſte Zimmer Statt.

Ober iſt als ein Nebenwort ſo wenig üblich, als hinter, außer, vorder u. ſ. f. denn bey ſo haben dieſe Wörter ihre eigenen Nebenwörter auf — en, hinten, außen, vornen, oben. Indeſſen wird doch der Superlativ im gemeinen Leben oft als ein Nennwort gebraucht, Das unterſte zu oberſt kehren. Auf der oberſt auf dem Berge, oben auf dem höchſten Gipfel. Jetzt gingen ſie zu oberſt auf dem Hügel in die Laube, Geſn.

2. Figürlich. 1) Der Würde, dem Range nach; im Gegenſatze des nieder und zuweilen auch des unter. Die obern Claſſen in einer Schule, die höhern, zum Unterſchiede von den niedern oder untern. Die obere Gerichtsbarkeit, im Gegenſatze der niedern. Die obern Schulen, die höhern, im Gegenſatze der untern. Die oberſte Stelle haben. Wohin auch eine Menge Zuſammenſetzungen gehören, in welchen eine Perſon oder Sache der mit unter zuſammen geſetzten entgegen geſetzet iſt, S. eine Probe davon im folgenden.) In vielen Gegenden iſt in dieſen Zuſammenſetzungen ſtatt des Ober — auch der Superlativ Ober—, ehedem Oberſt—, üblich; der Oberjägermeiſter und Oberſtjägermeiſter. Von der ſittlichen Würde iſt nicht oder ſondern hoch und erhaben üblich. 2) Der Gewalt nach; gleichfalls im Gegenſatze des unter. Die oberſte Gewalt, die höchſte. Der oberſte Vorgeſetzer, Sir. 3, 34. Gott unſer oberſter Herr und Gebieter, Geſ.

Die Obern, d. i. die Vorgeſetzten, Perſonen, welche uns zu befehlen haben. Den Obern gehorſam ſeyn. Er iſt mein Ober rer, mein Vorgeſetzter. In der Deutſchen Karte iſt der Obere und zuſammen gezogen der Ober, im Gegenſatze des Unteren, das was in der Franzöſiſchen Karte die Dame iſt.

Der Oberſte bedeutet eigentlich denjenigen, welcher unter mehrern die höchſte Gewalt hat. Daher ſind in der Deutſchen Bibel die Oberſten der Gemeine, die Obern im Volke, die Oberſten der Juden u. ſ. f. die obrigkeitlichen Perſonen, die Vornehmſten, die Obern. Der Feldoberſte, oder der Oberſte über den dreißigen Zeug, war bey der ehemahligen Kriegesverfaſſung der Deutſchen das, was jetzt ein General von der Cavallerie iſt. Jetzt iſt bey den Kriegsheeren der Oberſte der erſte und vornehmſte unter den Hauptleuten, der Vorgeſetzte eines Regimentes, Franz. Colonel, w dieſes Wort wie der Oberbefehlshaber Verſetzung des r zwar oft, aber deßwegen nicht minder fehlerhaft, Oberſte geſchrieben und geſprochen wird.

Anm. Bey dem Dutfeld obor, und im Superlativ oberoſta, im Angelſ. ober, ufer, yfera, im Engl. over, upper, im Niederſ. upper, im Schwed. öfver. Es iſt von dem veralteten ob, oben, und der adjectiviſchen Endung —er gebildet, wie nieder von nied und — er, (S. Nieder.) Es war ehedem auch ein Vorwort, in welcher Geſtalt es aber nunmehr bey uns über lautet, (S. dieſes Wort.) In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt für über noch oder üblich; oder uns, über uns. In Oeſterreichiſchen bedeutet das Obers eigentlich das Oberſte, den Milchrahm, die Sahne.

Die **Oberacht**, plur. inuſ. in den Gerichten einiger Gegenden, S. Aberacht.

Der **Ober-Admiral**, des —es, plur. die —rale, der oberſte Admiral unter mehrern. In England iſt der Admiral von der rothen Flagge zugleich Ober-Admiral. Bey den neuern Schriftſtellern des Naturreiches ſind der Ober-Admiral und Unter-Admiral gewiſſe ſehr ſchöne louiſche Schnecken, Conus Admiralis L.

Der **Oberalte**, des — n, plur. die —n, in einigen, beſonders Niederſächſiſchen Gegenden, ein Nahme des Obermeiſters oder Aelteſten des Handwerkes oder einer Innung, welcher auch wohl der Oberälteſte genannt wird. S. Obermeiſter.

Das **Oberamt**, des — es, plur. die —ämter, das oberſte, d. i. höchſte und vornehmſte Amt unter mehrern einer Art, zum Unterſchiede von den niedrigern Aemtern. Beſonders ein ſolches Kammeramt. Oft iſt es nur ein bloßer Titel, der einem ſolchen Amte einen höhern Grad der Würde beybeilet. Daher der Oberammann, der einem Oberamte vorgeſetzt iſt.

Die **Oberamtsregierung**, plur. die —en, in einigen Gegenden, ein Nahme des höchſten Regierungs-Collegii in der Provinz.

Die **Oberarche**, plur. die —n, im Jagdweſen, die obern Archen oder Leinen an dem Jagdzeuge; zum Unterſchiede von den Unterarchen. S. Arche.

Der **Oberarm**, des —es, plur. die —e, der obere Theil des Armes zwiſchen der Schulter und dem Ellbogen.

Der **Oberaufſeher**, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Oberaufſeherinn, eine Perſon, welche die oberſte Aufſicht über eine Sache hat. In einigen Churſächſiſchen Provinzen, z. B. im Mansfeldiſchen, iſt der Oberaufſeher ein adeliger Beamter, welcher die Aufſicht über die churfürſtlichen Kammergüter hat. Das Oberaufſeheramt, deſſen Würde.

Die **Oberaufſicht**, plur. inuſ. die oberſte Aufſicht über eine Sache.

Der **Oberbalken**, des —s, plur. ut nom. ſing. der obere oder oberſte Balken unter mehrern, im Gegenſatze des Unterbalkens.

Der **Oberbau**, des —es, plur. inuſ. der Bau über der Erde; im Gegenſatze des Unterbaues oder Grundbaues, wodurch der Grund zu einem Gebäude in der Erde gelegt wird.

Der **Oberbauch**, des —es, plur. die — bäuche, der obere Theil des Bauches, zum Unterſchiede von dem Unterbauche.

Der **Oberbauer**, des —s, plur. die —n, eine Figur in der Deutſchen Karte, zum Unterſchiede von dem Unterbauer.

Der **Oberbaum**, des —es, plur. die — bäume, S. Saugtebaum.

Der **Oberbefehl**, des —es, plur. die —e, ein gutes altes Oberdeutſches Wort, welches man im Hochdeutſchen verdrängt hat, das Ober-Commando, die höchſte Gewalt, beſonders über ein Kriegsheer, oder einen Theil zu beſehlen. Daher der Oberbefehlshaber, der oberſte Befehlshaber unter mehrern.

Digitized by Google

Der

Der Oberbeichvater, des — s, plur. die — väter, der oberste oder vornehmste Beichtvater unter mehrern, desgleichen sich z. B. an dem päpstlichen Hofe befindet.

Das Oberbein, S. Hirbein.

Der Oberbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, der oberste Bereiter unter mehrern, zum Unterschiede von dem Bereiter schlechthin, oder Unterbereiter.

Das Oberbergamt, des — es plur. die — ämter, das oberste oder höchste Bergamt unter mehrern, welches in Sachsen aus dem Oberbergshauptmanne, dem Bergbauptmanne, den Bergrathen, Assessoren und Oberbergamtsverwalter u. s. f. bestehet.

Der Oberbergmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Bergmeister eines Landes oder einer Provinz, welchem die Bergmeister der einzelnen Orte untergeordnet sind.

Das Oberbett, des — es, plur. die — en, das obere Stück Betten, das Deckbett, zum Unterschiede von den Unterbetten.

Die Oberbeute, plur. die — n, in der Bienenzucht, die oberste Hälfte einer Beute, oder eines hölzernen Bienenstockes, zum Unterschiede von der Unterbeute.

Das Oberblatt, des — es, plur. die — blätter, das obere Blatt. So ist das Oberblatt eines gewöhnlichen Hintergeschirres der Kutschpferde, welches so wohl den Unterblatte, als auch dem Brustblatte entgegen gesetzet ist.

Das Oberblech, des — es, plur. die — e, das obere Blech, zum Unterschiede von dem Unterblech, desgleichen sich z. B. an den Achsen der Wagen befinden.

Die Oberblinde, plur. die — n, in der Seefahrt, das oberste Segel an dem Bugspriete, welches sich über der Blinde befindet.

Der Oberboden, des — s, plur. die — böden, der obere oder oberste Boden in einem Gebäude.

Der Oberbornmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzsiedhäusern zu Halle, der oberste Bornmeister, welchem die Unterbornmeister untergeordnet sind. Beyde heißen in Lüneburg Ober- und Unterpfänger, S. Bornmeister.

Der Ober-Capellan, oder Ober-Caplan, des — es, plur. die — ane, der oberste Caplan unter mehrern, welcher am häufigsten Archi-Diaconus genannt wird.

Das Ober-Commando, plur. das — s, S. Oberbefehl.

Der Ober-Constabler, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Kriegsschiffen, der oberste Constabler, welcher das Commando und die Aufsicht über die Constabler auf dem Schiffe hat.

Der Oberdeichgraf, des — en, plur. die — en, der oberste unter den Deichgrafen einer Provinz, in Nieder-Deutschland, der Oberdeichgräfe. S. Deichgraf.

Ober-Deutsch, oder Oberdeutsch, adj. et adv. in Ober-Deutschland einheimisch, daher kommend, in demselben befindlich; im Gegensatze, des Niederdeutsch. In engerer Bedeutung auch zum Unterschiede von dem Hochdeutsch, (S. das letztere.) Die Oberdeutsche Sprache oder Mundart, welche in Ober-Deutschland gesprochen, und auch das Oberdeutsch genannt wird. Die Oberdeutschen, diejenigen, die in Ober-Deutschlandes; im Gegensatze der Hoch- und Nieder-Deutschen.

Ober-Deutschland, — es, plur. car. der obere oder höhere, d. i. näher nach dem Gebirge zu gelegene südliche Theil Deutschlandes, welcher in dem Deutschen Staatsrechte auch die Lande des Schwäbischen Rechtes genannt wird; im Gegensatze Nieder-Deutschlandes, wegu in diesem Verstande auch Ober-Sachsen gehöret.

Das Obereigenthum, des — es, plur. car. das oberste und höchste Eigenthumsrecht über liegende Gründe. Daher der Obereigenthumsherr, des — en, plur. die — en, der dieses höchste Eigenthumsrecht besitzet. So ist z. B. der oberste Lehnsherr in einem geschlossenen Lande zugleich der Obereigenthumsherr über die darin befindlichen Lehensgüter.

Der Obereinfahrer, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Bergbaue, der oberste Einfahrer, S. Einfahrer.

Der Obereinnehmer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Einnehmer bey verschiedenen Aemtern, welchem die Einnehmer untergeordnet sind.

Der Oberenke, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, S. Enke.

Der Oberfalkenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, ein adeliger Jagdbeamter, welchem der Falkenreys-Fourmann, der Falkenreey-Page und die Falkenmeister untergeordnet sind.

Das Oberfäß, des — sses, plur. die — fässer, in dem Hüttenbaue, dasjenige Abflussfaß bey einem Planherde, in welchem die zwey Oberplanen gewaschen werden; zum Unterschiede von den Unterfässern. In den Salzsiedhäusern sind die Oberfässer, oder nach Oberdeutscher Mundart Oberfasse, die oben oder höher gelegenen Fässer, worin die Sohle aufbehalten wird; zum Unterschiede von den Unterfässern oder Unterfassen.

Die Oberfläche, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in dem Hohenkleinstichen Bergbaue, eine Laule, d. i. aus Kalk, Sand und Thon zusammen gesetzte Steinart, welche sich über der harten Laule und unmittelbar unter dem so genannten Zeugsteine befindet. S. Laule.

Der Oberfauth, des — es, plur. die — e, S. Obervogt.

Die Oberfläche, plur. die — n, die obere oder oberste Fläche eines Dinges, im Gegensatze der Unter- oder Grundfläche. Die Oberfläche der Erde oder einer jeden andern Kugel ist dem Mittelpuncte und den um denselben befindlichen Theilen entgegen gesetzet.

Oberflächlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im sinnlichen Verstande gebraucht wird, im Gegensatze des gründlich. Eine oberflächliche Gelehrsamkeit, welche man auch eine seichte zu nennen pflegt. So auch die Oberflächlichkeit.

Der Oberforster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Forstbediener, welcher einem Forste vorgesetzet, dem Forstmeister untergeordnet, den Forstern aber, über welche er die Aufsicht hat, vorgesetzet ist.

Der Oberforstmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Forstbediener, welcher einem ansehnlichen Forstbezirke vorgesetzet ist, und alle in demselben befindlichen Forstmeister und Forstbediente unter seiner Aufsicht hat. Zu einem ganzen Lande oder einer ganzen Provinz vorgesetzet, so wird er auch wohl Oberlandforstmeister genannt.

Der Oberfreygräfe, des — n, plur. die — n, der oberste und vornehmste unter den Freygrafen, S. dieses Wort.

Der Oberfuß, des — es, plur. die — füße. 1) In der Anatomie, der obere Theil der Fußes nach dem Beine zu, im Gegensatze der Zehen und des Theiles an die Zehen; die Fußwurzel. 2) Der obere Theil des untern oder Plattfußes, welcher auch der Vordertuß, der Oberrist, genannt wird; im Gegensatze des Plattfußes oder der Sohle.

Das Obergericht, des — es, plur. die — e. 1) Ein oberes oder höheres Gericht, so wohl der Würde, als Gerichtbarkeit nach, unter welchem andere Gerichte als Untergerichte stehen. 2) Ein mit der obern oder criminellen Gerichtbarkeit versehenes Gericht, ein Criminal-Gericht, Halsgericht, Hochgericht u. s. f. zum Unterschiede von einem niedern, Nieder- oder Untergerichte. Auch die höhere Gerichtbarkeit oder Gerichtbarkeit über Leben und Tod wird zuweilen im Plural die Obergerichte genannt. Daher der Obergerichtsherr, welcher diese Gerichtbarkeit besitzet; der

Digitized by Google

der Hochgerichtsherr, Halsgerichtsherr, im Oberdeutschen Fraißherr, Zentherr u. s. f.

Das Obergeschoß, des — sses plur. die — sse. das obere Geschoß eines Hauses, im Gegensatze des Untergeschosses oder Kellergeschosses.

Das Obergeschütze, des — s, plur. ut nom. sing. S. Geschütze und Oberleder.

Der Obergespan, in Ungarn, S. 2 Gespan.

Das Obergewehr, des — es, plur. die — e, bey den Soldaten, die Carabiner, Musqueten, Piken, Spontons u. s. f. zum Unterschiede von dem Untergewehre oder Seitengewehre, d. i. dem Bajonette oder Säbel. Mit Ober- und Untergewehr, in völliger Rüstung.

Der Obergurt, des — es, plur. die — e, an dem Sattel eines Pferdes, der obere Gurt, welcher von Zwien gewebt ist, und die Taschen zusammen hält; zum Unterschiede von dem Bauchgurte.

Oberhalb, ein Nebenwort des Ortes, welches die zweyte Endung erfordert, auf der obern oder höher gelegenen Halbe oder Seite; im Gegensatze des unterhalb. Oberhalb der Stadt, über der Stadt, der höhern Lage der Erdfläche nach. S. 1 Halb 2.

Die Oberhand, plur. die — hände. 1) In der Anatomie, der obere Theil der Hand, nach dem Arme zu; die Handwurzel. 2) Der obere oder äußere Theil der Hand, im Gegensatze des innern, oder der flachen Hand. 3) Figürlich, so fern Hand auch Macht bedeutet, die überlegene Gewalt oder Macht in einem Wettstreite; ohne Plural. Die Oberhand haben, bekommen, erhalten, gewinnen, behalten, verlieren. In welcher Bedeutung es schon bey dem Stryker vorkommt. Horneyk gebraucht dafür Uberkraft. (S. auch überhand.) 4) Die Stelle zur rechten Hand, die oberste, vornehmste Stelle, dem Range nach, die rechte Hand; gleichfalls ohne Plural. Jemanden die Oberhand geben, die rechte Hand, den vornehmsten Platz im Gehen oder Sitzen. Die Oberhand nehmen.

Der Oberhandwerksmeister, S. Obermeister.

Das Oberhaupt, des — es. plur. die — häupter, nur im figürlichen Verstande, der die oberste, höchste Gewalt über ein ganzes Volk hat, das oberste unter den souveränen oder Obern einer Nation. Jemanden für sein rechtmäßiges Oberhaupt erkennen. Sich zum Oberhaupte aufwerfen. Die Oberhäupter der Nation. Mehrere Oberhaupt. S. Haupt.

Der Oberhauptmann, des — es, plur. die — männer, zuweilen auch — leute, der oberste Hauptmann, der Würde nach; im Gegensatze des Unterhauptmannes.

Das Oberhaus, des — es, plur. die — häuser. 1) Der obere oder oberste Theil des Hauses, im Gegensatze des Unterhauses. 2) In dem Parlamente in England ist das Oberhaus, die versammelten Pairs oder Peers der Nation, und der Ort, in welchem sie sich versammeln, im Gegensatze des Unterhauses oder Hauses der Gemeinen.

Die Oberhaut, plur. die — häute. Diminut. das Oberhäutchen, Oberh. Oberhäutlein, die oberste oder äußere Haut an den thierischen Körpern, zum Unterschiede von den darunter befindlichen oder innern Häuten. Weil diese Haut bey den Thieren nothig ist, so wird sie bey den Thieren auch die Narbe genannt.

Die Oberhefen, sing. inus. diejenigen Hefen, welche das Bier im Gähren oben ausstößet, und welche auch die Spundhefen, die Gähre und der Gischt genannt werden; im Gegensatze der Bodenhefen, Unterhefen, oder Stellhefen, welche sich auf den Boden setzen.

Der Oberheimbürge, des — n, plur. die — n, der oberste Heimbürge, im Gegensatze des Unterheimbürgen. S. Heimbürge. Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Das Oberhemd, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben — er, ein feineres Hemd, welches über dem gewöhnlichen Hemde, oder Unterhemde, getragen wird.

Der Oberherr, des — en, plur. die — en, der höchste und oberste über mehrern, welcher in der bürgerlichen Gesellschaft niemanden unterworfen ist; der Landesherr. Ihr wisset, daß dir weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt, Matth. 20, 25. Am häufigsten gebraucht man es in Beziehung auf dessen Unterthanen. Jemanden für seinen Oberherren erkennen. Im Niederd. Averherr, welches aber auch einen jeden Herren oder Vorgesetzten bedeutet.

Oberherrlich, adj. et adv. dem Oberherren gehörig, in dessen Würde gegründet; oberherrschaftlich.

Die Oberherrschaft, plur. inus. 1) Die oberste und höchste Herrschaft, oder Gewalt zu gebieten und zu verbieten. Daher oberherrschaftlich, in derselben gegründet. 2) In weiterer Bedeutung auch zuweilen die überlegene Gewalt in einem Wettstreite, die Oberhand. Die Oberherrschaft haben, bekommen, erhalten.

Der Oberhimmel, des — s, plur. ut nom. sing. der obere oder oberste Himmel, die oberste und höchste Gegend des Raumes über unserer Erde; zum Unterschiede von dem untern Himmel oder unsern Dunstkreise.

Der Oberhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Der obere oder höher gelegene Theil eines Hofes, im Gegensatze des Unterhofes. 2) So fern Hof einen vornehmen Gerichtshof bedeutet, ist der Oberhof zuweilen ein höherer oder oberer Gericht, welchem andere Gerichtshöfe untergeordnet sind.

Oberhof —, siehe die mit diesen Sylben anfangenden Wörter, in Hof —.

Das Oberholz, des — es, plur. inus. 1) Im Forstwesen, Holz, d. i. Bäume, welche zu hohen Stämmen gezogen werden, Stammholz; im Gegensatze des Unterholzes, oder niedrigern Gebüsches. Ein mit Oberholz bewachsener Wald. Der Wald besteht aus Oberholz. 2) Zuweilen werden auch die Äste der Bäume das Oberholz genannt, zum Unterschiede von dem untern oder Stamm- und Stockholze.

Der Oberholzgraf, S. Holzgraf.

Das Oberhüttenamt, des — es, plur. die — ämter, im Bergbaue, S. Hüttenamt.

Der Oberhütten-Inspector, des — s, plur. ut nom. sing. welcher die Schmelzhütten eines ganzen Bezirkes unter seiner Aufsicht hat.

Der Oberhüttenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Hüttenmeister, welcher die Hüttenmeister einer gewissen Gegend unter seiner Aufsicht hat.

Der Oberhüttenraiter, S. Hüttenraiter.

Der Oberhüttenverwalter, S. Hüttenverwalter.

Der Oberjäger, des — s, plur. ut nom. sing. einer von den obern Jagdbedienten, welcher die Jäger und Hetzjäger unter seinem Befehle hat, und eine Jagd anordnet und aufrichtet.

Der Oberjägermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste oder erste Jägermeister, unter welchem des Jagdwesen einer ganzen Provinz stehet, und welcher auch Oberjägermeister, Oberlandjägermeister genannt wird. An großen Höfen hat er oft noch den Titel Oberjägermeister, oder Oberhofjägermeister unter sich.

Der Oberjunker, ein Bäckerknecht, S. Junker.

Der Oberkalfaterer, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Unterbefehlshaber, welcher die Kalfaterer unter sich hat.

Die Oberkammer, plur. die — n, die obere Kammer in einem Hause, im Gegensatze der Unterkammern.

Der Oberkammerer, des—s, plur. ut nom. sing. der oberste und vornehmste Kämmerer unter mehreren, welchem diese untergeordnet sind. S. Kämmerer.

Der Oberkammerherr, des — en, plur. die — en, an den Höfen, der oberste und erste Kammerherr, welchem die Kammerheeren untergeordnet sind. Seine Gerichtsbarkeit, und der Ort, wo dessen Ausfertigungen geschehen, wird die Oberkammerey genannt.

Der Ober-Kanonirer, des —s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Befehlshaber, welcher die ganze Artillerie des Schiffes commandiret, und die Kanoniren unter sich hat.

Die Oberkeit, S. Obrigkeit.

Der Oberkellner, des —s, plur. ut nom. sing. der oberste Kellner unter mehreren, unter welchem diese stehen.

Der Oberkiefer, des —s, plur. ut nom. sing. der obere Kiefer oder Kinnbacken, im Gegensatze des Unterkiefers.

Der Oberkirchenrath, des — es, plur. die — räthe, in einigen Gegenden ein Nahme eines Ober-Consistorial-Rathes. Auch das Ober-Consistorium selbst, wird in einigen Gegenden collective der Oberkirchenrath genannt, S. Kirchenrath.

Die Oberklaue, plur. die — n, bey den Jägern, die kleinen Klauen oder Poensspitzen, welche das rothe und schwarze Waidwerk an den Läufen über den Ballen hat, und welche auch die Afterklauen, Aberklauen, die Aftern, die Oberrücken, die Sporne nen genannt werden.

Das Oberkleid, des —es, plur. die — er. 1) Ein oberes Kleid oder Kleidungsstück, welches man über andern trägt; in welchem Verstande der Rock und die Weste Oberkleider in Ansehung des Bruststuches sind. 2) Ein Kleid oder Kleidungsstück, welches die obern Theile des Leibes bekleidet; zum Unterschiede von dem Unterkleide oder den Hosen. S. auch Überkleid.

Der Oberknecht, des — es, plur. die — e, der erste und oberste Knecht unter mehreren. So wird auf großen Landgütern, wo man mehrere Knechte hat, der oberste der Oberknecht, an einigen Orten auch Oberenke, Großenke, Großknecht, Schirrmeister genannt; alles im Gegensatze des Unterknechtes, Unterenken, Kleinknechtes und Kleinenken, und zuweilen auch des Mittelknechtes oder Mittelenken.

Der Oberknoter, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. zu Leipzig, der zweyte Bäckerknecht dem Ringelknecht, welcher auf den Werkmeister folget, und den Unterknoter oder Mittelknoter nach sich hat. In kleinern Backhäusern ist auch nur Ein Knoter.

Der Oberküchenmeister, des —s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein vornehmer Hofbeamter, welcher die oberste Aufsicht über die Küche und Küchenbediente hat, und welchem der Küchenmeister untergeordnet ist.

Das Oberland, des — es, plur. die — länder, Oberl.—lande, der obere, d. i. höher, näher nach dem Gebirge zu gelegene Theil eines Landes; im Gegensatze des Niederlandes.

Der Oberländer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Oberländerinn, eine Person, welche aus einem Oberlande gebürtig ist. Im männlichen Geschlechte auch zuweilen ein jedes aus einem Oberlande kommendes Ding. So werden z. B. in Holland gewisse kleine Fahrzeuge auf dem Rheine und der Maas, welche Leds und Aken zur Töpferarbeit aus den höhern am Rheine hinauf gelegenen Provinzen holen, Oberländer genannt.

Oberländisch, adj. et adv. aus einem Oberlande gebürtig, daher kommend, in demselben gegründet; im Gegensatze des niederländischen.

Die Oberlast, plur. die — en, die obere Last, im Gegensatze der Unterlast. So wird derjenige, was auf die Füsse, und in die obern Theile der Schiffe geladen ist, die Oberlast genannt, dagegen das Floß selbst, ingleichen der Ballast und andere in den untern Schiffsraum geladene Dinge die Unterlast heißen.

Oberlästig, — er, — ste, adj. et adv. ein nur von Schiffen übliches Wort. Ein Schiff ist oberlästig, wenn es den zwischen den Verdecken zu sehr beladen worden, und daher schlecht segelt; Engl. topheavy. Ist es hinten zu sehr beladen, so wird es hinterlästig oder hinterlästig, imgleichen steuerlästig, und wenn es vorn zu sehr beladen ist, vorlästig oder vorlästig genannt.

Der Oberlauf, des — es, plur. die — läufe, das obere oder oberste Verdeck auf den Schiffen, welches auch wohl per übertauf genannt wird.

Die Oberleiterung, plur. die — en, in den Aechten, eine nochmahlige, wiederhohlte Läuterung, wo aber für das veralterte aber, wiederum, nochmahls, stehet.

Das Oberleder, des —s, plur. ut nom. sing. das obere Stück Leder, im Gegensatze des Unterleders. An den Schuhen wird dasjenige Stück Leder, welches den Rist des Fußes bedeckt, im Gegensatze des hinterledes und der Sohle, das Oberleder genannt. Im Oberdeutschen heißt es das Obergeschuhr, und an den Stiefeln der Vorderschuh.

Die Oberlefze, plur. die —n, im Oberd. und der anständigern Sprechart der Hochdeutschen, die oberl Lefze; im gemeinen Leben die Oberlippe. Ingleichen figürlich, an den Flüssen, das nicht gedrückte schräge Feld über dem Aufschnitte. Alles im Gegensatze der Unterlefze. S. Lefze.

Das Oberleben, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Lehenswesen, ein Leben, welches unmittelbar bey dem obersten Lehensherren zu Lehen gehet, zum Unterschiede von einem Afterlehen.

Der Oberlehensfall, des—es, plur. die — fälle, eben dasselbe, ein Lehensfall, welcher sich in der obern Hand ereignet, d. i. den Lehensherren betrifft; im Gegensatze des Unterlehensfalles.

Der Oberlehensherr, des — en, plur. die — en, der oberste Lehensherr, im Gegensatze des Afterlehensherren.

Der Oberleib, des — es, plur. die — er, der obere Theil des Leibes bis in die Gegend des Bauches, zum Unterschiede von dem Unterleibe.

Die Oberleine, plur. die—n, im Jagdwesen, die oberste Leine an den Tüchern und Netzen, welche auch die Hauptleine genannt wird; im Gegensatze der Unterleine.

Der Ober-Lieutenant, S. Unter-Lieutenant.

Die Oberlippe, plur. die — n, die obere Lippe des Mundes, im Gegensatze der Unterlippe. S. Oberlefze.

Die Oberluft, plur. car. die obere oder höhere Gegend der Luft des Dunstkreises unserer Erde; zum Unterschiede von der untern, näher nach der Erde zu befindlichen Luft.

Die Obermacht, S. übermacht.

Der Obermann, des — es, plur. die — männer. 1) Im gemeinen Leben, derjenige, welcher in einem Streite die Oberhand behält. Jemande Obermann werden. Wo der Plural ungewöhnlich ist. 2) Derjenige, welchen streitende Partenen aus ferner Wahl zur Unterscheidung und Entscheidung ihres Streites erwählen, der Schiedsrichter; welcher auch der Obmann, ingleichen der dritte Mann oder Drittemann genannt wird. 3) S. Untermann. 4) Eine Figur in der Deutschen Karte, welche auch der Ober, einhäriger der Obere genannt wird, zum Unterschiede von dem Untern.

Das Obermeierding, des — es, plur. die — e, in bruierigen Gegenden, wo die Meierdinge üblich sind, ein oberes Meierding, oder Meierding für wichtige Fälle, an welches von dem Untermeierdinge appelliret wird. S. Meierding.

Digitized by Google

Der Obermeister, des—s, plur. ut nom. sing. der oberste oder vornehmste Meister unter mehrern, im Gegensatze des Untermeisters oder auch auf der Meister schlechthin. Auf den Kriegsschiffen gehören der Obermeister und der Untermeister, welche dem Range nach zwischen dem Schreiber und Schiffsproviantier befindlich sind, zu den Unteroffiziers. Im nämlichen ist dieses Wort üb den Handwerkern, Zünften und Innungen, wo der erste und vornehmste Meister der Zunft, welchem die Handhabung der guten Ordnung bey derselben obliegt, der Obermeister, zuweilen auch Oberhandwerksmeister genannt wird. An andern Orten heißt er der Vormeister, der Aelteste, der Handwerksälteste, der Oberälteste, der Handwerksmeister u. s. f.

Der Ober-Officier, des—s, plur. ut nom. sing. ein Officier, von höherm Range und Würde, zum Unterschiede von dem Unter-Officier. Von den Kriegsherren werden alle Officier von dem Fähnrich an, Ober-Officier genannt. Auf den Schiffen gehören auch der Schiffer, und zuweilen auch der Steuermann, mit zu den Ober-Officieren.

Der Oberpfarrer, des—s, plur. ut nom. sing. der oberste Pfarrer an einer Kirche unter mehrern; der Oberpriester.

Der Ober-Pikier, oder Ober-Piqueur, des—s plur. die—s, der oberste und erste Pikier bey der Par-force-Jagd, welcher bey der Deutschen Jagd, der Oberjäger genannt wird. In einigen Gegenden heißt er auch der Par-Pikier.

Der Oberpriester, des—s, plur. ut nom. sing. S. Oberpfarrer.

Der Oberrechner, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der erste und vornehmste Rechner, d. i. Vorgesetzte einer Einnahme. So ist zu Rothwerl der Oberrechner eine vornehme Rathsperson, welche das ist, was in andern Städten der Oberkämmerer genannt wird.

Das Oberreich, des—es, plur. inus. 1) Das höchste und oberste Reich über eine Sache, so wohl die höchste Herrschaft, als auch das oberste Gerichtsamt; in welcher Bedeutung es doch selten vorkommt. 2) In Schlesien wurde ehedem auch das Fürstenrecht, nach welchem über die Schlesischen Fürsten erkannt wurde, und das Gericht, welches dieses Recht handhabte, das Oberreich genannt.

Der Oberrentmeister, des—s, plur. ut nom. sing. der oberste und vornehmste Rentmeister unter mehrern.

Der Oberrichter, des—s, plur. ut nom. sing. der obere oder höhere Richter, im Gegensatze des Unterrichters. Insgleichen der Richter in einem Obergerichte. In einigen Oberen Churſachſens ist der Oberrichter auch ein Unterthan in einem andern Dorfe, welcher einem dritten die Obergerichte gehöret, welcher denn die Verlautungen besorget, und überhaupt darauf Acht hat, daß nichts zum Nachtheil des Obergerichtes vorgenommen werde.

Oberrichterlich, adj. et adv. dem oberſten und höchſten Richter gehörig, in deſſen Recht und Würde gegründet. Die oberrichterliche Gewalt. Wofür man auch wohl im Superlative oberstrichterlich sagt.

Die Oberrinde, plur. die—n, die obere oder oberſte Rinde, im Gegensatze der Unterrinde; z. B. an dem Brote.

Der Oberriß, des—es, plur. die—e, der obere Theil des untern Fußes, im Gegensatze der Ferse, der Zehen und der Fußsohle, welcher auch nur der Riß schlechthin genannt wird, (S. dieses Wort.) Er heißt auch der Vorderfuß, der Oberfuß, die Fußwurzel, Tarsus.

Der Oberrock, des—es, plur. die—röcke, der obere Rock, in der weitern Bedeutung dieſes letztern Wortes, so daß der Oberrock der Weſte eins gen gesetzet ist, da er denn auch nur der Rock schlechthin genannt wird. Der Überrock ist von demſelben gewiſſe Maßen noch verſchieden, obgleich beyde oft verwechſelt werden, auch verwechſelt werden können, weil oder das Bewort, lieber aber das Bewort ist; beyde aber eine und eben dieſelbe Bedeutung gewähren.

Der Oberrücken, des—s, plur. ut nom. sing. S. Oberkante und Rücken.

Der Oberſatz, des—es, plur. die—sätze, in der Logik, derjenige Vordersatz, oder diejenige Prämiſſe eines Schluſſes, in welchem das Prädicat oder Hinterglied (Terminus major mit dem Mittelglide (Terminus medius) verglichen wird, im Lat. Propositio major; zum Unterſchiede von dem Untersatze, Lat. Propositio minor.

Die Oberſchale, plur. die—n, die obere Schale, zum Unterſchiede von der Unterſchale. Bey den Fleiſchern in Oberſachſen iſt die Oberſchale das obere Stück Fleiſch, welches von der Keule des Rindes gehauen wird; da denn das untere Stück die Unterſchale heißt.

Die Oberſchanze, plur. die—n, im Bergbaue, der übrige ungemauerte Raum außer den drey Werks- und Fundgruben, der einſtändige Raum, welcher noch gewuthet werden kann. Es ist in Meißen auch außer dem Bergbaue üblich, und ſcheint überhaupt ein freyes von niemanden beſeſſenes Stück Feldes zu bezeichnen. Die Oberſchanze mit dem Vorbe behüthen. S. Schanze.

Der Oberſchenk, des—es, plur. die—en, an den Hüfen, der oberſte oder vornehmſte Schenk, S. dieſes Wort.

Der Oberſchenkel, des—s, plur. ut nom. sing. der obere Theil des Schenkels an und um die Hüfte.

Der Oberſchichts-Guardein, des—es, plur. die—e, ein zum Oberhüttenamte gehöriger Bergbeamter, welcher die streitigen und verſchiedenen Erzproben der Probierer und Hüttenſchreiber entſcheiden, und zuweilen noch den Vier-Schichts-Guardein unter ſich hat.

Das Oberſchiffamt, des—es, plur. die—ämter, in einigen Gegenden, ein Ober-Collegium, welchem die Schiffahrt unterſtehet, oder einer Provinz in ſeiner Aufſicht hat. Ein ſolches Oberſchiffamt befindet ſich zu Wien, welches die Schifffahrt auf der Donau beſorget.

Oberſchlächtig, im Bergbaue richtiger Oberſchlägig, adj. et adv. welches nur bey Waſſerſtühlen und Waſſerkünſten vorkommt. Ein oberſchlächtiges Waſſerrad, welches durch die Schwere des von oben auf das Rad fallenden Waſſers umgetrieben wird; im Gegenſatze eines unterſchlächtigen, welches durch den Stoß des unten fließenden Waſſers in Bewegung geſetzt wird. Eine oberſchlächtige Mühle, welche ein ſolches Waſſerrad hat. Oberſtehet hier für über und in gemeinen Leben lautet das Wort oft wörtlich und gut richtiger überſchlächtig.

Der Oberſchlämmer, des—s, plur. ut nom. sing. der erſte und vornehmſte Schlämmer bey einem Pochwerke. S. Schlämmer.

Die Oberſchwelle, plur. die—n, die obere Schwelle, zum Unterſchiede von der Unterſchwelle, S. Schwelle.

Das Oberſegel, des—s, plur. ut nom. sing. an den Schiffen, das obere kleinere Segel, im Gegenſatze des größern Unterſegels. Gemeiniglich haben ſie auch der Verſchiedenheit der Maſtbäume, an welchen ſie ſich befinden, beſondere Nahmen.

Der Oberſchterz, des—es, plur. ut nom. sing. in großen Backhäuſern Niederſachſens, der vornehmſte unter den Geſchirren, d. i. denjenigen Bäckerkuchen, welche das Sichten, d. i. Sieben der Theilen des Mehles, verrichten; im Gegenſatze des Unterſchterzes.

Die Oberſippſchaft, plur. die—en, ein größten Theils veraltet Wort, die Sippſchaft, d. i. die Blutsfreunde, in aufſteiNn 2 gender

Digitized by Google

genden Linie zu bezeichnen; im Gegensatze der Unterstoppschaft, oder der Verwandten in absteigender Linie.

Der Oberstig, des — es, plur. die — e. 1) Ein höherer Sitz, ein oberer Sitz; im Gegensatze des Unterstiges. 2) Figürlich, der vornehmste Sitz der Würde nach; die Oberstelle. Den Oberstig nehmen.

Der Oberstaller, des — s, plur. ut nom. sing. S. Staller.

Der Oberstallmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Hofbedienter, welcher die oberste Aufsicht über den Stall des Hofes hat, und welchem der Stallmeister untergeordnet ist.

Der Oberstäuber, des — s, plur. ut nom. sing. S. Stäuber.

Oberst, Oberste, S. Ober. In vielen Zusammensetzungen ist statt des Positivs oder der Superlativ oberst üblich. So sagt man zuweilen Oberstbofmeister, Oberstallmeister, Oberstjägermeister, oberstrichterlich u. s. f. für Oberhofmeister, Oberstallmeister, Oberjägermeister, oberrichterlich; dagegen in Oberst-Lieutenant und Oberst Wachmeister der Positiv nicht üblich ist.

Der Obersteiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bergbediente, welcher die Aufsicht über die ihm untergeordneten Untersteiger hat. S. Steiger.

Die Oberstelle, plur. die — n, die oberste und vornehmste Stelle. Die Oberstelle haben, nehmen, bekommen.

Die Oberstimme, plur. inus. aufer wenn sie von mehrern gesungen wird, die — n, in der Musik, die Discant-Stimme, der Discant; nach dem Ital. Soprano.

Der Oberst-Lieutenant, des — s, plur. die — s, oder — e, ein vornehmer Officier bey den Kriegsvölkern, welcher unmittelbar auf den Obersten folget, und in seiner Abwesenheit dessen Stelle vertritt, daher er im Oberdeutschen ehedem auch der Unterobriste genannt wurde.

Der Oberstrich, des — es, plur. die — e, ein von einigen Sprachlehrern in Vorschlag gebrachtes Wort, den Apostroph der Griechen und Lateiner zu übersetzen; im Gegensatze des Unterstriches, Striches oder Komma.

Oberstrichterlich, S. Oberrichterlich.

Die Oberstube, plur. die — n, die oberste Stube eines Hauses, im Gegensatze der Unterstube.

Der Oberstuhl, des — es, plur. die — stühle, von Stuhl, ein Hofsrel, in dem Salzwerke zu Halle, der obere oder höher stehende Hofsrel, im Gegensatze des untern oder Unterstuhles.

Der Oberstwachtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Officier bey den Kriegsvölkern, welcher auf den Oberst-Lieutenant folget, und die oberste Aufsicht über die Wachen und Posten hat. Bey den Regimentern in Zufte führet er den fremden Nahmen des Majors, dagegen der Deutsche sich noch bey der Reiterey erhalten hat.

Das Oberstheil, des — es, plur. die — e, der obere Theil eines Dinges, im Gegensatze des Unterstheiles. Von dem Geschlechte dieses Wortes, S. Theil.

Der Oberuntergang, des — es, plur. die — gänge, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, der vornehmste Untergang oder Umgang, d. i. Besichtigung der Gränzen einer Flur, besonders der Stadtflur oder Stadtgränzen, der Oberumgang; dagegen die Besichtigung der den Stadt gehörigen Dorfflure der Unterumgang oder Untergang genannt wird. S. Untergang.

Das Oberverdeck, des — es, plur. die — e, das obere oder oberste Verdeck eines Schiffes, der Oberlauf, im Gegensatze des Unterverdeckes oder Unterlaufes.

Der Obervögt, des — es, plur. die — vögte, der oberste oder vornehmste Vogt unter mehrern, welchem andere Vögte untergeordnet sind; in einigen Oberdeutschen Gegenden der Oberfauth. (S. Vogt.) Daher die Obervogtey, Oberei, auch Oberfauthey, das Amt, die Würde eines Obervogtes, ingleichen der ihm untergebene Bezirk.

Der Obervormund, des — es, plur. die — münder, der obere Vormund, welcher die Aufsicht über andere Vormünder hat. Daher die Obervormundschaft, das Amt, die Würde eines Obervormundes, das Obervormundschaftsamt, ein Collegium, welchem die oberste Aufsicht über die Vormünder einer Stadt oder eines Landes aufgetragen ist, obervormundschaftlich, zur Obervormundschaft gehörig, darin gegründet.

Oberwähnt, adj. S. 1 Ob.

Oberwärts, ein Nebenwort des Ortes, nach oben hin, nach der obern Gegend zu; im Gegensatze des unterwärts.

Die Oberwelt, plur. car. die obere Welt, d. i. der auf der Erdfläche befindliche Zusammenhang der Dinge, im Gegensatze der dichterischen Unterwelt; das gegenwärtige Leben im Gegensatze des Zustandes nach dem Tode. Beyde Ausdrücke werden nur noch als Nachahmung der Griechischen und Lateinischen Fabelkröre gebraucht.

Der Oberwuchs, des — es, plur. car. im Forstwesen, 1) die Äste eines Baumes, welche auch wohl das Oberholz, das Hochholz genannt werden. 2) Alles Holz, welches in einen Stamm gehen oder zu Bäumen erwachsen soll; im Gegensatze des Unterwuchses oder Gebüsches. Daher denn auch alles Oberholz, d. i. zu Bäumen erwachsenes Holz, der Oberwuchs genannt wird.

Der Oberwurf, des — es, plur. die — würfe, bey den Jägern, der obere Kinnbacken eines wilden Schweines, im Gegensatze des Unterwurfes, S. Wurf.

Oberzählt, adj. S. 1 Ob.

Der Oberzahn, des — es, plur. die — zähne, die obern Zähne, die Zähne in dem obern Kinnbacken, zum Unterschiede von den Unterzähnen.

Der Oberzehnter, des — s, plur. ut nom. sing. der erste und oberste Zehnter unter mehrern. So hat das Oberzehnter- und Austheilers amt zu Freyberg einen Oberzehnter, einen Oberaustheiler und verschiedene Zehnter, S. das letztere Wort.

Der Oberzimmermann, des — es, plur. die — zimmerleute, auf den Schiffen, der oberste Zimmermann, welcher die Zimmerleute unter seiner Aufsicht hat.

Obgedacht, Obgemeldet, Obgenannt, S. 1 Ob.

Obgleich, ein concessives Bindewort, welches von allen Zeiten gebraucht werden kann. Es ist aus der Partikel ob, und dem Bindeworte gleich zusammen gesetzet, und bedeutet, wenn es im Vordersatze stehet, allerdings so viel als gesetzt, oder bey gesetzt, wenn es im Nachsatze, Obgleich ein Geist keinen Ort einnimmt, so können doch der sich doch nothwendig irgend wo. Stehet es im Nachsatze, so kann der Vordersatz bald doch oder dennoch haben, oder auch ohne Partikel bleiben. Ich habe es erfahren, oder ich habe es dennoch erfahren, obgleich kein Mensch es gesehen hatte.

Wenn Pronomina mit in der Rede vorkommen, so können die beyden zusammen gesetzten Partikeln nicht beysammen bleiben, sondern sie müssen nothwendig getrennet werden. Ob sie gleich große Völker sind, Jer. 25, 14. Ob ihr mir gleich Brandopfer opfert, Amos 5, 22. Ich lebe vergnügt, ob ich gleich arm bin. Ich halte es doch mit ihm, ob er gleich unglücklich ist. Welches auch mit andern Partikeln geschieht. Ob nun gleich bekannt ist. Ob es nun gleich niemand sahe, so u. s. f. Zuweilen aber auch mit Nennwörtern. Ob die Menschen gleich sterben müssen. Aber fast nicht in allen Fällen.

Obgleich oder ob — gleich, für wenn gleich, ist im Hochdeutschen veraltet. Ich kann es nicht thun, ob er gleich mein Bruder wäre, wenn er gleich, oder wenn er auch. Ob der Herr gleich Steine und Äuffre vom Himmel regnet, so werden sie uns

Digitized by Google

uns nicht schaden, Opitz. S. 2 Ob, und von der Auslassung des ob, Gleich.

Auch die Verbeißung des gleich, wohl und schon ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich in der Oberdeutschen Mundart häufig Beyspiele davon vorkommen. Ob du reich bist, so bist du doch nicht vergnügt. Ob du weise bist, so kannst du doch irren. S. 2 Ob.

Siehe auch Obschon und Obwohl, welche in allen Fällen mit obgleich gleichbedeutend sind.

Anm. Ottfried gebraucht für dieses Partikel oh und Kero oh-don. S. 2 Ob.

*Obhaben, verb. irreg. neutr. (S. Haben.) welches nur im Oberdeutschen für aufhaben oder auf sich haben üblich ist. Wegen meines obhabenden schweren Amtes. Von ob, so fern es ehedem auf bedeutete, S. 1 Ob.

*Obhanden, adj. et adv. welches gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich ist, für vorhanden. Die obhandene Gefahr, die vorhandene. Es ist nichts mehr obhanden, vorhanden. S. 1 Ob.

Die Obhuth, plur. car. die Huth, d. i. der Schutz, die Aufsicht, ob oder über eine Sache; ein in der Hochdeutschen Schreibart gleichfalls seltenes Wort, welches noch in den Kanzelleyen und den kanzelleyförmigen Briefstyle am üblichsten ist, doch aber auch zuweilen in der edlern Schreibart gebraucht wird. Die göttliche Obhuth über das Israelitische Volk. Jemanden der göttlichen Obhuth empfehlen. S. 1. Ob.

Obig, das Beywort von dem Redenworte oben, was oben ist, oder gewesen ist. Es ist nur in engerer Bedeutung üblich, so fern oben bey mehr gegangene Stellen einer Schrift bedeutet. Mein obiger Satz, welchen ich oben, d. i. im Vorhergehenden angeführet habe. Aus obigen erhellet, daß u. s. f. Es ist von dem veralteten Redenworte ob für oben vermittelst der Ableitungssylbe —ig gebildet, (S. 1 Ob.) daß gebraucht dafür auf eine ungewöhnliche Art oben als ein Beywort. Der obere Beweis, der obige.

Die Oblast, plur. die —en, ein veraltetes nur noch in den Kanzelleyen für das einfache Last übliches Wort, eine Last oder Verbindlichkeit, welche man auf sich hat. Die Oblasten eines Standes gegen das Deutsche Reich.

Die Oblate, plur. die —n, ein sehr dünnes Gebackenes, welches gemeiniglich aus bloßem Mehl und Wasser zwischen zwey warmen Eisen gebacken wird, und oft nur die Dicke eines starken Papieres hat. Dergleichen sind die Oblaten, deren sich die Zuckerbäcker zum Boden für die Makronen, den Marzipan u. s. f. bedienen. Andere Oblaten bedienet man sich zum Zudrucken der Briefe. Die Oblaten, deren man sich im Abendmahl statt des Brotes bedienet, sind von eben der Art, nur daß sie größer sind, als die Briefoblaten, S. Hostie.

Anm. Obgleich die Griechen schon eine Art Brot hatten, welches sie ὠβελιας nannten, und welches, dem Athenäus zu Folge, zwischen zwey Eisen gebacken wurde; so ist es doch erweislich genug, daß dieses Wort aus dem Lat. Oblata herstammet. In den ersten Zeiten des christlichen Alterthumes brachten die Christen bey ihren Zusammenkünften allerley Speise mit, wovon den Liebesmählern und der darauf folgenden Feyerung des Abendmahles nöthig war, welches daher Oblata, Oblationes genannt wurde. Da nun hiernunter auch das zum Abendmahle nöthige Brot befindlich war, so behielt dasselbe den Nahmen nicht nur nach Abschaffung der Liebesmähler, sondern auch, nachdem man statt des Brotes die jetzt üblichen Kuchen einführete, worauf denn auch ein jedes ihnen ähnliche Gebäck Oblate genannt wurde. Im gemeinen Leben pflegt man ein dünnes Gebackenes aus Mehl und Wasser für kleine Kinder Oblatt zu nennen, welches ohne Zweifel aus Oblate verderbet ist. S. auch Obley.

Der Oblaten-Bäcker, des —s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher vornehmlich Oblaten bäckt.

Die Obley, plur. die —en, ein gleichfalls aus dem Lat. Oblata geformtes und nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Alles was Klöster und geistlichen Stiftern an Abgaben mittelbar und selbst an Geld geschenkt wird, führet in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt den Nahmen der Obley. Daher das Obleyhaus, ein Gebäude, in welchem solche Gaben angenommen, und wo sie verwahret werden, der Obleyschreiber, der darüber Rechnung führet u. s. f. (S. Frischens Wörterbuch.) 2) In noch weiterer Bedeutung wurde ehemahl oft ein jedes Geld, welches man für den Besitz eines Dinges, oder für eine gewisse Begünstigung entrichtete, eine Obley genannt. Schrift noch in einigen Gegenden Obersachsens dasjenige Geld, welches die Einwohner des Dorfes dem Grund- oder Gerichtsherren entrichten, wenn derselbe einen Eber zum Behuf des Dorfes hält, so wohl das Ebergeld, als auch die Obley.

Das Wort Oblei kommt schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vor.

Obliegen, verb. irreg. act. (S. Liegen.) welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Mit dem Hülfsworte seyn, wo es aus dem veralteten Redenworte ob für oben, und liegen zusammen gesetzet ist, oben liegen, und figürlich, in einem Wettstreite die Oberhand gewinnen, den Sieg davon tragen. Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpfet und bist obgelegen, 1 Mos. 32, 28. Ein Geschrey derer die obliegen und unterliegen, 2 Mos. 32, 18. Wo es denn auch wohl mit der dritten Endung gebraucht wird, Er wird seinen Feinden obliegen. Im Hochdeutschen gehöret es in diesem Verstande unter die veralteten Wörter, ausser daß es noch zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten wird. Doch so das es die nicht lige ob, daß es dich nicht beherrsche, bey dem Winsbeck. 2. Mit dem Hülfsworte haben, wo es aus dem veralteten Vorworte ob, auf, zusammen gesetzet ist. 1) Einer Sache obliegen, sich derselben auf eine anhaltende Art befleißigen. Den Wissenschaften, der Musik, dem Tanzen obliegen. Auch diese Bedeutung kommt im Hochdeutschen wenig mehr vor. 2) Durch ein Gesetz zu etwas bestimmt seyn, dazu verpflichtet, verbunden seyn; wo es nur in der dritten Person, und oft unpersönlich gebraucht wird, und gleichfalls die dritte Endung der Person erfordert. Es lag dir ob, daran zu denken. Es liegt mir ob, dafür zu sorgen. Die wichtige Pflicht, die uns obliegt, die Kräfte unsers Geistes auszubilden, Gell.

Mir liegt die Pflicht der Ehrfurcht ob, Haged.

Was liegt Monarchen ob, die zaufende regierend ebend.

Die Obliegenheit, plur. die —en, von der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, diejenige Handlung, welche uns obliegt, wozu man verbunden ist, ein Verhalten, welches durch ein Gesetz bestimmt ist, eine Pflicht. Auch im Pohlnischen ist Oblig die Pflicht.

Die Obligation, plur. die —en, aus dem Lat. obligatio, das schriftliche Bekenntniß einer Schuld, welche man einem andern zu bezahlen hat, der Schuldbrief, Schuldschein, ehedem der Schuldzettel. Man gebraucht es nur von förmlichen mit allen Feyerlichkeiten versehenen Schuldbriefen, dagegen man kleinere einfache Schuldbekenntnisse zur Landschriften zu nennen pflegt.

Der Obmann, des —es, plur. die —männer, ein im Hochdeutschen grossentheils veraltetes Wort, welches aus dem alten ob, auf, und Mann, zusammen gesetzet ist. (S. 1. Ob.) 1) Ein Aufseher, welchem die Aufsicht über etwas aufgetragen ist; in welcher im Hochdeutschen ganz fremden Bedeutung im Oesterreichischen der

Digitized by Google

Eisenhaman, der oberste Aufseher eines Eisenwerkes ist. 2) Der Schiedsrichter zwischen zwey streitigen Theilen, in welchem Verstande es noch zuweilen vorkommt, und alsdann auch Obermann lautet; Niederl. Opmann, Overmann und Uppermann. Jemanden zum Obmann erwählen, zum Schiedsrichter. Siehe Schiedsrichter.

Die Obrigkeit, plur. die — en. 1) *Überlegene Gewalt, Herrschaft; ohne Plural. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, Col. 1, 13. In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. 2) Personen, welche im gemeinen Wesen die Gewalt zu gebieten und zu verbieten und die Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden haben; wo es nur collective im Singular, von mehrern Ämtern aber auch im Plural gebraucht wird. Der König ist meine Obrigkeit; aber nicht, zwey Obrigkeiten für obrigkeitliche Personen oder Collegia. Die Obrigkeiten, die obrigkeitlichen Personen, von mehrern Ämtern. Die höchste Obrigkeit, die hohe Landesobrigkeit, welche die höchste Gewalt in einem Lande hat. Die geist- und weltliche Obrigkeit. Die hohe und niedere Obrigkeit. Unterobrigkeiten, welche von der höhern Obrigkeit an ihre Stelle verordnet worden. Die Stadtobrigkeit, der Magistrat, welcher oft auch nur schlechthin die Obrigkeit genannt wird. Jemanden bey der Obrigkeit verklagen. Wer ist seine Obrigkeit? Der Obrigkeit gehorchen.

Anm. So wie man von oben das Beywort übrig hat, so sagte man von ober ehedem auch obrig, und von diesem Worte ist vermittelst der Ableitungssylbe — keit unser Obrigkeit, im Oberdeutschen auch Oberkeit, Niederl. Overicheit gebildet. Indessen hatte man anmittelst von oben auch Oberkeit, welches noch im Oberdeutschen üblich, im Hochdeutschen aber veraltet ist; Niederl. Overheid, Schwed. Öfwerhet. In beiden Zeiten kommt das Wort vor dem 12ten Jahrhunderte wohl nicht leicht vor, denn in den ältern Zeiten hatte man andere Wörter, diesen Begriff auszudrucken, Herrtuom, Maisterthuom, u. s. f. Als es auflam, gebrauchte man es zuerst im Abstracto von der Herrschaft.

Obrigkeitlich, adj. et adv. der Obrigkeit gehörig, von ihr herkommend, in derselben gegründet. Die obrigkeitliche Gewalt. Ein obrigkeitlicher Befehl. Eine obrigkeitliche Person. Ein obrigkeitliches Amt.

Der Obrigkeitlein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden noch ein Gringstein, welcher die Gestalt eines Landes, der Landesobrigkeit schildet, ein Bannstein; von Obrigkeit, so fern es ehedem auch die obrigkeitliche Gewalt begreifnete.

Obrist, Obrise u. s. f. S. Ober und Oberst —

Obschon, ein Bindewort, welches einen Gegensatz begleitet, mit obgleich gleichbedeutend ist, und auch eben so wie dieses gebraucht wird. Es kann so wohl im Vordersatze stehen, da es denn alle Mahl des so und oft noch doch nach sich hat, als auch im Nachsatze. Obschon noch nicht ausgemacht ist, so u. s. f. Ich habe es erfahren, obschon niemand von ihnen es mir sagen wollte. Die Personenna und das Wörtchen nun verursachen auch hier alle Mahl eine Trennung, welches zuweilen auch der Nominativ des Nennwortes thut. Ob ich schon wandere im finstern Thal, Ps. 23, 4. Ob schon wieder in die Scheide gestieck's wurde, Ezech. 21, 30. Ob ich ihn schon nicht kenne, so will ich ihm doch den Gefallen thun. Ob die Menschen schon undankbar sind. Indessen ist dieses Bindewort im gemeinen Leben häufiger, als in der edlen und anständigen Schreibart, wo man dafür lieber die gleichbedeutenden obgleich und obwohl gebraucht.

Anm. Im Niederd. lautet dieses Bindewort obschoens, im Dän. omskiönt, im Schwed. ändkiönt, und mit andern Wesbilden im Niederd. auch allshonst, und im Dän. endskiönt. Schon stammet hier nicht, wie Ihre glaubt, von Ske, geschehen, noch vonschön ab, sondern ist die bekannte Partikel schon, S. dieselbe.

Obschreiben, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von dem veralteten Postworte ob, über, zusammen gesetzet ist, über etwas schreiben, und figürlich vorhanden seyn, bevorstehen. Es ist im Oberdeutschen am häufigsten, und aber auch in den Hochdeutschen Kanzellenen gebraucht. Die zwischen ihnen obschreibende Streitigkeiten. Die obschreibende Gefahr.

Die Observanz, plur. die — en, aus dem Lat. observantia, in den Rechten, das Herkommen, ingleichen eine in dem Herkommen gegründete Gewohnheit, ein hergebrachtes Recht. S. Herkommen.

Die Obsicht, plur. car. ein auch nur im Oberdeutschen für Aussicht übliches Wort, von ob, auf. Die Obsicht über etwas haben. Scharfe Obsicht halten. Etwas in Obsicht nehmen, Logau.

Obsiegen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und für das einfache siegen im Oberdeutschen gebraucht wird, aus welcher Mundart es zuweilen die höhere Schreibart der Hochdeutschen entlehnet; von ob, über. Der Vernunft kommt es zu, in dem Streite der Leidenschaften obzusiegen.

Denn Friedrich, der Menschenfreund, hat obgesieget
mit Gott, Zacher.

Wo man es im Oberdeutschen auch mit der dritten Endung der Person verbindet.

Und Rhönus flohe dich,
Dem Bacchus obgesiegt, Opitz.

Der Obsieg für Sieg, und Obsieger für Sieger, sind im Oberdeutschen gleichfalls üblich, so wie das Bey- und Nebenwort obsieglich; ein obsieglicher Verheil erhalten, in dem Gerichte singen.

Die Obsorge, plur. inus. ein gleichfalls nur im Oberdeutschen einheimisches Wort, für Vorsorge, gleichfalls von ob, über oder für. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort obsorgen; dem Seinigen obsorgen, für das Seinige sorgen.

Das Obst, des — es, plur. inus. ein Collectivum. 1) Eine jede essbare Frucht des Gewächsreiches, deren Samen mit einer fleischigen Bedeckung umgeben ist; in welcher weitesten Bedeutung alle Früchte dieser Art der Stauden und Pflanzen, z. B. die Stachelbeeren, Himbeeren, Weintrauben, Melonen, ja in noch weitere Bedeutung von einigen auch die Nüsse, mit zu dem Obste gerechnet werden. 2) In engerm und gewöhnlichern Verstande begreifen nur die Baumfrüchte, deren Same mit einer fleischigen oder saftigen Bedeckung umgeben ist, zu dem Obste. Kernobst, dessen Samenkerne eine weiche Schale haben, und wozu die Äpfel, Birnen u. s. f. gehören; im Gegensatze des Steinobstes, dessen Kerne mit einer steinharten Schale umgeben sind, wie die Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirschen u. s. f. Ein Apfel ist ein schönes Obst, besser, Äpfel sind ein schönes Obst. Obst essen. Nur Obst handeln. 3) In der engsten und allen Ärten nach eigentlichsten Bedeutung gehöret nur das Äpfel und Birnen zu dem Obste. Feinobst, frühzeitiges Obst, Äpfel oder Birnen, welche früh reif werden; zum Unterschiede von dem Spätobste oder späten Obste.

Anm. Bey dem Dufried in dieser letzten Bedeutung Obaz, bey dem Notker Obazo, bey den Willeram Obaz, Obeze, im Niederl. Aret, im Böhm. Owoce. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort mit Äpfel eines Geschlechtes ist, indem beide Wörter nur in den Endsylben —el, und —z, —os, — o, —is, unterschieden sind. Im Oberdeutschen sagt man nur Obs für Obst. Da dieses Wort aus Obes zusammen gezogen ist, so erhellet dar-

Digitized by Google

aus zugleich die Urſache, warum das o gedehnt iſt, ungeachtet zwey Mitlauter darauf folgen.

Der Obſt-Stand, des —es, plur. car. der Widerſtand, von der alten Partikel ob, (S. 1 Ob.) Es kommt im Hochdeutſchen nur ſelten vor. Glaubt du es nun bald, daß ich ihr feſten Obſtand gehalten habe? Leſſ. Obſchon noch nicht ausgemacht iſt, daß dieſe Frau auch allen übrigen Arten Obſtand halten würde, ebend.

Die Obſt-Saate, plur. car. ein gleichfalls nur zuweilen in der Bedeutung des vorigen, für Widerſtand übliches Wort, wo es auch nur mit dem Zeitworte halten gebraucht wird. Jemanden die Obſtaat halten, ihm Widerſtand leiſten. Frisch leitet es aus dem Lat. obſtare her, wozu ſich aber das weibliche Geſchlecht dieſer Wörter nicht ſchickt. Es iſt vielmehr gleichfalls aus der alten Partikel ob und Saate zuſammen geſetzet.

Der Obſtbäcker, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Bäcker, welcher ſein vornehmſtes Geſchäft daraus macht, das Obſt zu backen, d. i. im Ofen zu dörren.

Der Obſtbaum, des—es, plur. die —bäume, ein Baum, welcher Obſt träget, deſſen Saure mit einer edlern fleiſchigen oder ſaftigen Bekleidung bedeckt iſt.

Der Obſtbrecher, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug der Gärtner, in Geſtalt eines mit Zähnen verſehenen Tellers an einem langen Stiele, das Obſt, und beſonders die Aepfel und Birnen von den Bäumen zu brechen; der Aepfelpflücker. Siehe Obſthamen.

Die Obſtdarre, plur. die —n, eine Darre, das Obſt in derſelben zu dörren, d. i. durch die Hitze des Feuers zu trocknen.

Der Obſter, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Obſterinn, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, 1) Eine Perſon, welche das Obſt im Garten die Nacht über bewacht. 2) Noch häufiger, eine Perſon, welche mit Obſt handelt, ein Obſthändler, eine Obſthändlerinn; im Oberd. Obſer, in andern Gegenden Obſtler.

Der Obſteſſig, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein aus Obſt oder Obſtwein bereiteter Eſſig.

Der Obſtgarten, des—s, plur. die—gärten, ein Garten, in welchem vornehmlich Obſt gebauet wird; zum Unterſchiede von einem Kohl- oder Küchengarten, Blumengarten, Graasgarten u. ſ. f. im Niederſ. ein Apfelhof.

Der Obſthamen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Hamen an einer Stange, welcher oben herum mit ſtumpfen Zähnen beſetzt iſt, das Obſt vermittelſt deſſelben von den Bäumen abzubrechen. Er unterſcheidet ſich von dem Obſtbrecher, welcher nur einen Teller hat, durch den Hamen, oder das hervorſtehende Netz.

Der Obſthändler, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Obſthändlerinn, eine Perſon, welche mit Obſt handelt; der Obſtkrämer, im gemeinen Leben der Obſthöker, die Obſthökerinn, der Obſtmann, die Obſtfrau, der Obſter, Obſtler.

Das Obſtjahr, des—es, plur. die—e, der Termin, die Fruchtbarkeit des Jahres in Anſehung des Obſtes; ſo wie man Weinjahr, Kornjahr u. ſ. f. in andern Beziehungen ſagt. Ein gutes Obſtjahr, in welchem viel und gutes Obſt fällt.

Der Obſtkäfer, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art Käfer, welche ſich auf den Obſtbäumen und in dem Obſte aufhält; Scarabaeus Horticula L.

Die Obſtkammer, plur. die—n, eine zur Verwahrung oder Aufbehaltung des Obſtes beſtimmte Kammer.

Der Obſter, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Obſterinn, S. Obſter.

Der Obſtmarkt, des—es, plur. die —märkte, ein Markt plat, auf welchem vornehmlich Obſt feil gehalten wird.

Der Obſtmonath, des—es, plur. die—e, ein von einigen für September in Vorſchlag gebrachtes Wort, welches aber wenig Beyfall gefunden hat.

Der Obſtmoſt, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, ein aus Obſt gepreßter Moſt, welcher, wenn er gegohren hat, Obſtwein genannt wird. S. Cider.

Die Obſtmotte, plur. die—n, eine Art Motten, welche ſich auf den Obſtbäumen aufhält und deren Raupe ſich in den Blumen und Aepfeln befindet; Phalaena Tinea L. Von einigen Schriftſtellern wird auch die Phalaena Tortrix Roſmiana L. die kleine gelbrothe Obſtmotte genannt.

Der Obſtwein, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, S. Obſtmoſt und Cider.

Obwalten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und auf dem Zeitworte walten, und dem veralteten Worte ob, über, (S. 1 Ob.) zuſammen geſetzet iſt, aber nur im Oberdeutſchen und in den Hochdeutſchen Kanzelleyen gebraucht wird. 1) Vorhanden, gegenwärtig ſeyn, obſchweben. Die obwaltende Gefahr. Aus obwaltenden Urſachen. 2) Mit Einfluß gegenwärtig ſeyn, vorhanden ſeyn und beſtimmen. Beim eigenen Intereſſe walten hierunter ſo ſehr ob, als das meinige. So auch die Obwaltung.

Obwohl, ein Bindewort, welches mit obgleich und obſchon gleichbedeutend iſt, und ſo wie das erſtere auch in der anſtändigen Schreibart gebraucht werden kann, dagegen obſchon mehr in der gemeinen üblich iſt. Es wird auf eben dieſelbe Art gebraucht, als obgleich. Es wird weggefahren werden, wie eine Eiche oder Linde, welche den Stamm haben, obwohl ihre Blätter abgeſtoßen werden, Eſ. 6, 13. Und obwohl ihre Schweſter Juda geſehen hat — noch fürchtet ſich ihre Schweſter nicht, Jer. 3, 7, 8; beſſer, ſo fürchtet ſie ihre Schweſter doch nicht. Du ſollt dich nicht fürchten, — ob ſie wohl ein ungehorſames Haus ſind, Ezech. 2, 6. Ob du wohl ſolches alles weißt, Dan. 5, 22.

Der Ocean, des —es, plur. die—e, aus dem Lat. Oceanus, das Weltmeer, ein beträchtlicher Theil des allgemeinen Weltmeeres, welcher mehr als Einen Welttheil berühret; das Meer oder Weltmeer. Der ſüdliche Ocean, das ſtille Meer, die Südſee. Der nördliche Ocean, zwiſchen Amerika, Europa und Aſrika bis an die Linie. Der äthiopiſche Ocean, zwiſchen Afrika und Amerika jenſeit der Linie. Der Indiſche Ocean, zwiſchen Aſien und Afrika.

Unglückſeliger, der, ſchon von Hoffnung trunken,
Des Oceans Gebiether iſt, Raml.

Ingleichen in der höhern Schreibart eine große Menge ſolcher Dinge, welche mit einem vollen Meere vergleichen werden können. Der Ocean von Empfindungen, Herd.

Anm. Das Lat. Oceanus ſtammet von dem Griech. ωκεανος her, welches wiederum in Aſien einheimiſch zu ſeyn ſcheinet; wenigſtens iſt im Perſiſchen Ukianus gleichfalls das Weltmeer. Merkwürdig iſt die Kadil mere, das Cadmeer, wo ſich die bewohnte Welt endiget.

Ochelbeye, eine Art Weißfiſche, S. Ukeley.

Der Ocher, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. eine metalliſche Erde, welche aus reinen durch die Säure aufgelöſten oder geſtorbenen Metallen entſtehet, und nach Verſchiedenheit der Metalle von verſchiedener Farbe iſt. Der Eiſenocher, welcher roth, braun und röthlich von Farbe iſt, und wohin auch der Roſt gehöret. Der Kupferocher, wohin das Kupfergrün, der Grünſpan, der Kobaltbeſchlag u. ſ. f. gehören. Der Bleyocher, der am häufigſten Bleyweiß genannt wird, u. ſ. f.

In

Digitized by Google

In engerer Bedeutung ist der Ocher eine milde Erdart von dunkel gelber aus citronengelb und braun gemischter Farbe, welche in den Berg- und Kupferbergwerken angetroffen, von den Mahlern gebraucht und auch Berggelb genannt wird.

Anm. In den bartenSprecharten Ockse, Oker. Franz. Ochre Ocre. Estst aus dem lat. Ochra und Griech. ωχρα entlehnet. Die Schreibart Ocher ist unrichtig, auch wenn im Griechischen ein doppelter Gaumenlaut befindlich wäre, weil das ch im Deutschen zwischen zwey Selbstlautern ohnehin schon doppelt ausgesprochen wird.

Ochrgelb, adj. et adv. der dunkelgelben Farbe des Ochers in der engsten Bedeutung gleich und ähnlich. Auch als ein Hauptwort wird es zuweilen theils für diese gelbe Farbe, theils für den Ocher selbst gebraucht.

Der Ochs, des — en, plur. die — en, Diminut. das Ochschen, Oberd. Ochslein. 1. Im weitern Verstande, das männliche Individuum einer Art zweyhufiger vierfüßiger Thiere, welche vorwärts gebogene schiefförmige Hörner und einen büschichten Schwanz haben. Der wilde Ochs, der Büffelochs, der Auerochs, der zahme oder gemeine Ochs. Das weibliche Individuum dieser Arten wird die Kuh genannt. 2. In engerer Bedeutung führet der gemeine Ochs oder zahme Ochs den Nahmen des Ochsen schlechthin. 1) Eigentlich, wo 1a) das ungeschnittene männliche Individuum, welches zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmt ist, der Heerdochs, Faselochs, Zuchtochs, Stammochs, Reinoch, Speringochs, Brullochs, Brummochs, Bullochs, auch nur der Ochs schlechthin genannt wird, dagegen er an andern Orten der Bulle, Stier oder Brummer heißt. 1b) Am häufigsten führet diesen Nahmen ein solches geschnittenes Thier, dessen man sich hernach zum Ackerbaur, zum Fahren, und an einigen Orten auch zum Reiten und Lastragen bedienet. In engsten Verstande wird nur ein solches in der Jugend verschnittenes Thier ein Ochs genannt, dagegen man einen im Alter geschnittenen und zur Mast bestimmten Zuchtochsen einen Bullochsen nennet. In der Landwirthschaft heißt der letztere Posse, welches dem Lat. Bos sehr nahe kommt. Mit Ochsen pflügen, fahren. Ein Zugochs, Mastochs oder Schlachtochs. Die Ochsen hinter den Pflug spannen, eine Sache verkehrt anfangen, die Pferde hinter den Wagen spannen. Die Ochsen stehen am Berge, die Sache will nicht fort, wird durch ein Hinderniß in ihrem Fortgange aufgehalten; aqua haeret. 2) Figürlich ist in den niedrigen Sprecharten das Wort Ochs ein Scheltwort so wohl einer groben und ungeschickten, als auch eines dummen Menschen beyderley Geschlechtes. Ein grober Ochs. Ein dummer Ochs.

Anm. Im Isidor Oxlos; im Schwabensp. Ohs, im Niederf. Osse, bey den Wallisern Auhsn, im Angels. Oxa, im Dän. und Schwed. Oxe, im Engl. Ox, im Isländ. Uxe, im Wallis. Ych, Wächter und Junius leiten es von dem Griech. a Facio augere, wachsen, ehedem auchen, her, Frisch vom Griech. οχεω, ich fahre, trage, im Schwed. oka, fahren, (S. Wagen.) Vor aber von Ok, Joch. Den beyden letzten Abteilungen kommt das zu Statten, daß im Isländ. Uxe ein jedes Last- und Zugthier, folglich auch ein Pferd, bedeutet, (S. auch Neg.) welches sich nur durch das wässige n von diesem Worte unterscheidet. Das e empfindet man, Ochse, ist hier unnöthig, weil das ch in diesem Worte im Hochdeutschen hart, wie ein k ausgesprochen wird, weswegen auch das s hart lauten muß.

Ochsen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für rindern üblich ist. Die Kuh ochset, wenn sie nach dem Zuchtochsen verlanget.

Das Ochsenauge, des — s, plur. die — n, eigentlich, das Auge eines Ochsen. Figürlich. 1) In den Küchen einiger Gegenden werden auf gerlassene Butter geschlagene und gebackene Eyer, so daß der Dotter ganz bleibt, Ochsenaugen genannt, Niederf. Ossenogen. Springochsen, Sprengelochsen. 2) In der Baukunst ist das Ochsenauge ein rundes oder oval rundes Fenster in einem Dache. 3) In einigen Gegenden führet das große Gänseblum, Chrysanthemum Leucanthemum L. wegen einer Aehnlichkeit der Blumen, den Nahmen des Ochsenauges. 4) Auch eine Art Zaunkönige, S. Goldhähnchen.

Der Ochsenbauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher keine Pferde, sondern nur Ochsen hält, im Gegensatze des Pferdebauers.

Das Ochsenbrech, des — es, plur. inus. eine Pflanze, siehe Saubrechel.

†Das Ochsenfieber, des — s. plur. inus. ein nur in den niederdeutschen Sprecharten im fürlichen Verstande übliches Wort. Das Ochsenfieber haben, sich grob und ungeschickt betragen.

Das Ochsenfleisch, des — es, plur. car. das Fleisch von einem geschlachteten Ochsen, im Gegensatze des Kuhfleisches. Man begreift es am häufigsten mit unter dem Nahmen des Rindfleisches.

Die Ochsengalle, plur. die — n, eigentlich die Galle von einem Ochsen; ohne Plural. Figürlich pflegt man die runden in der Mitte erhabenen grünen Gläser in den kleinen Laternen Ochsengallen zu nennen.

Das Ochsengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches die Gemeinde eines Dorfes, wenn sie keinen eigenen Zuchtochsen oder Gemeindochsen hat, dem Gerichtsherrn für den Gebrauch seines Zuchtochsen bezahlet.

Ochsenhaft, — er, — este, adj. et adv. in den niedrigen Sprecharten, für grob, plump, ungeschickt und dumm. S. Ochs 2.

Der Ochsenhändler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit Ochsen handelt, besonders der, welcher fremde Schlachtochsen zum Verkaufe heym treibet.

Die Ochsenhaut, plur. die — häute, die Haut von einem geschlachteten oder gefallenen Ochsen; die Rindshaut.

Das Ochsenherz, des — ens, plur. die — en, eigentlich, das Herz eines Ochsen. Figürlich, wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt, eine Art versteinter zweyschaliger Muscheln, welche zu den Chamiten gehöret und die Gestalt eines Herzens hat; Bucardites, Bukardite. Die unversteinte Muschel wird auch die Herzmuschel genannt.

Der Ochsenhirt, des — en, plur. die — en, ein Hirt, welcher allein die Ochsen weidet oder hütet.

Der Ochsenhuf, des — es, plur. die — e, eigentlich der Huf eines Ochsen, welcher, weil er getheilt ist, auch die Klaue genannt wird. Figürlich ist der Ochsenhuf an einem Pferde ein verkrüppelter Huf, welcher wegen der Lange nach aufgesprungen ist.

Das Ochsenjoch, des — es, plur. die — e, ein Joch, so wie es den Ochsen aufgeleget wird.

Der Ochsenjunge, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Knabe, welcher die Ochsen auf der Weide hütet.

Das Ochsenkalb, des — es, plur. die — kälber, in der Landwirthschaft, ein Kalb männlichen Geschlechtes, ein Bullenkalb; im Gegensatze eines Aufkalbes, Kersenkalbes oder Moschenskalbes.

Der Ochsenkopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich der Kopf eines Ochsen. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, ein dummer ungeschickter Mensch. In Berlin wird das Redewort hauen, weil es bey dem Zeichen eines Ochsen oder Ochsenkopfes übliche, auch sogar bey Ochsenkopf gesagt, und an manchen Orten über auch in dieser Verrichtung üblich. Und Herdorge der Fleischhauer diesen Nahmen.

Das

Das Ochsenkraut, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Name der Saubrehl, Ononis L. dieses Wort.

Der Ochsenmarkt, des —es, plur. die —märkte. 1) Ein Markt oder Jahrmarkt, auf welchem nur Ochsen verkauft werden; eine Art des Viehmarktes. 2) Ein Marktplatz, auf welchem nur Ochsen verkauft werden.

Die Ochsenpost, plur. die —en, ein nur in den niedrigen Sprecharten im figürlichen Verstande übliches Wort. Mit der Ochsenpost gehen oder fahren, sehr langsam gehen oder fahren. Die Ochsenpost nehmen, sich sehr langsam fortbewegen. In der anständigen Sprechart die Schneckenpost.

Die Ochsenruhe, eine Pflanze, S. Hasenohr.

Der Ochsensath, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, eine Art des Spathes bey den Pferden, welcher seinen Sitz hinten an dem Knie hat; zum Unterschiede von dem Beinspathe, welcher an dem Innern des Schenkels sitzet.

Der Ochsenstall, des —es, plur. die —ställe, in der Landwirthschaft, ein Stall für Zug- oder Mastochsen, zum Unterschiede von dem Kuhstalle.

Der Ochsenziemer, des —s, plur. ut nom. sing. das getrocknete männliche Glied eines Ochsen, welches die Gestalt einer langen dicken Sehne hat, und im gemeinen Leben statt einer Peitsche gebraucht wird. Niederd. Ochsenpesel. S. Ziemer.

Die Ochsenzunge, plur. die —n, eigentlich die Zunge eines Ochsen. Figürlich, eine Pflanze, deren länglichte und rauche Blätter einige Aehnlichkeit mit der Zunge eines Ochsen haben; Anchusa L. Besonders die officinelle Art, welche auf den Aemen, Wegen und Aeckern wächst; Anchusa officinalis, rothe Ochsenzunge, wegen der rothen Blumen, Hundszunge, Ackermannskraut, Liebäuglein, Augenzier. Die ächte rothe Ochsenzunge, Anchusa tinctoria L., deren Wurzel roth färbet, wird auch Färberkraut genannt; Franz. Orcanette. In einigen Gegenden wird auch der Steinsame oder die Steinbirse, Lithospermum arvense L., rothe Ochsenzunge genannt. Die kleine Ochsenzunge ist eine Pflanze aus dieser Gattung, Lycopsis arvensis L. so wie die wilde Ochsenzunge, Echium vulgare L. welche auch Otterkopf genannt wird.

†Ochsig, —er, —ste, adj. et adv. nur in den niedern Sprecharten, einem Ochsen gemäß, d. i. im höchsten Grade plump, ungeschickt und grob.

Das Ochsohr, S. Erdsohr.

Ockeley, eine Art Weißfische, S. Ukeley.

Octav, ein aus dem Lat. octava forma entlehntes unabänderliches Hauptwort, die Größe eines in acht Blätter zusammen gelegten Bogens zu bezeichnen. Ein Buch in Octav, dessen Bogen drey Mahl gebrochen sind und also acht Blätter geben, zum Unterschiede von dem Folio, Quart, Duodez u. s. f. Ein Buch in Großoctav, in Klein-Octav. Das Octav-Blatt, ein solches Blatt; das Octav-Format, ein solches Format der Bücher; ein Octav-Band, ein Buch in Octav.

Die Octave, plur. die —n, aus dem Lat. Octava, in der Musik, der Zwischenraum zwischen zwey Tönen, wovon der eine nach Ein Mahl so hart ist als der andere, da denn nur 7 der der beyden äußersten Töne die Octave des andern genannt wird. Dieser Zwischenraum heißt die Octave, weil er, die beyden äußersten Töne mit gerechnet, aus acht ganzen Tönen besteht. Auch eine Reihe von acht auf einander folgenden Tönen führet den Nahmen der Octave. In den Orgeln ist die Octave ein Nahme verschiedener Register, welche die große Octave, von acht Fuß Ton, die mittlere Octave, oder Mittel-Octave, von vier Fuß, die kleine Octave, von zwey Fuß, und das Super-Octavium, von einem Fuße, gehören.

Der October, des —s, plur. ut nom. sing. aus dem Lateinischen, der zehnte Monath im Jahre, der bey den Römern der achte war, und 31 Tage hat. Carl der Große nannte ihn den Weinmonath, weil die Weinlese gemeiniglich in denselben fällt, welchen Nahmen er auch noch zuweilen führet, obgleich derselbe den Römischen nicht verdrängen können. Nach dem Nahmen Mann und aus dem achten Jahrhunderte bey dem Goldast lautete dieser von Carln dem Großen herrührende Nahme, Windumanoth, Windumonath, welche Letztere auch einige Handschriften des Eginhard haben, dagegen andere Windrumanoth und Weinmonath lesen. Allein es ist sehr wahrscheinlich, daß die Römer der vier letzten Monathe bey allen Schriftstellern dieser Zeit verdorbt sind. Siehe auch September.

Oculiren, verb. reg. act. S. Zugeln.

Der Oculist, des —en, plur. die —en, aus dem Lat. Oculus, ein Wundarzt, welcher sich vorzüglich der Heilung der Augenfehler desselben befleißiget; der Augenarzt.

— Od, in Riemod, S. dieses Wort.

Öde, —r, —ste, adj. et adv. ein sehr altes Wort, welches in folgenden Bedeutungen gefunden wird. 1) *Hohl; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, welche indessen eine der ersten zu seyn scheinet, und noch bey dem Dasypodius nach dem Fisch vorkommt, welcher die durch hohl und cavus erkläret. Von eben demselben ist die öde die Höhle, Concavitas. Es ist in diesem Verstande mit dem Niederdeutschen öde ein Ohr, ein schöfteres, gute, ein Schöpfgefäß, und unserm Sode, ein Gefäß, genau verwandt, indem die Verwandlung des d in s und s in d in allen Sprachen und Mundarten sehr gewöhnlich ist, auch in den folgenden Bedeutungen öfe für öde gefunden wird. Das Lat. haurire, im Perf. hausi, scheinet gleichfalls dahin zu gehören. 2) *Leer; eine im Hochdeutschen gleichfalls unbekannte, mit der vorigen aber genau verwandte Bedeutung, worin mit der Ableitungssylbe —el auch eitel üblich war, (S. Eitel 1.) und von welcher Bedeutung auch das Franz. vuide und Ital. vuoto, leer, abstammen, welche nur den nächsten Blasslaut angenommen haben. 3) In engerer Bedeutung, von Menschen und Arbeiten des menschlichen Fleißes leer, unbewohnt und ungebauet. Eine öde Gegend, wo gar keine Menschen oder doch verhältnißmäßig nur sehr wenig Menschen angetroffen werden. Ein ödes Land, ein unbewohntes und ungebauetes. Die Gauser sollen wüste stehen, und die großen und freyen öde stehen, Ezech. 5. 9. Ich will deinem Willen folgen, vielleicht führet du mich odern Gegenden zu, Gesn. Zwar ist die Gegend öde, die Heerden ruhen eingeschlossen im wärmenden Stroh, ebend. Einen Acker, ein Feld ode liegen lassen, unarbauet. Die Welt ist für mich so öde wie das Grab. Daher ist einen Wald aböden, die Bäume völlig ausschlagen, ihn abräumen, die Aeschbrut ausoden, sie ausroden und verdrängen u. s. f. (S. auch Wüst.) 4) *Zugleich, keinen innern Werth habend, eitel; in welchem Verstande es jetzt veraltet ist, ehedem aber üblich war, wie aus einigen Beyspielen bey dem Frisch erhellet. Öde Werke, nichtswürdige, eitle. Ein öder Balg, ein nichtswürdiges, Pelex vana. Ein öder Pfaff.*

Anm. Außer dieser dritten Bedeutung scheinen bey dem Notker öde, im Dän. öde, im Böhm. owdowelsy. Im Finnischen ist Authia ein leerer Raum, und im Friesischen Oede und in Island. Aet ein Ort, welcher Begriff mit dem leeren Raume genau zusammen hängt, so wie das Lat. Locus, ein Ort, zu unserm Loch gehöret. Ein leerer, wüster Ort heißt schon im Ividor Odium, und bey dem Ulphilas Autnids, im Schwed. Oede, im Isländ. Eide und Adalia. S. auch Eitel und Heide, welche gleichfalls damit verwandt sind. Wahrscheinlich ist auch die Verwandschaft mit dem Griech. οιος, allein, einsam, οιδεω, allein, οσσειν, verwüsten, οσαδος, Öde

wer-wiſſet, eingeſehen. Da keine Mitlauter häufiger mit einander verwechſelt werden, als d, t und s, ſo lautete dieſes Wort ehedem auch ſo, daher das Zeitwort oſen, eoſen, veröſen, eröſigen, und das im Hochdeutſchen unbekannte oſtur, wüſt, in den Mundarten ſo oft vorkommen, wovon bey dem Zeitſch Beyſpiele anzutreffen ſind. Hierere Mundarten ſprechen und ſchreiben dieſes Wort nur oo, da denn das o wie ein u lautet; im Hochdeutſchen iſt um der weichern Ausſprache dieſes Mitlauters willen das e empfindlich unentbehrlich.

Die Ode, plur. die — n, ein Ader, unbewohnter, ungebauter Ort; ein im Hochdeutſchen ſeltenes Wort, welche in der Bedeutung eines unbewohnten Ortes jetzt Einöde üblich iſt. S. dieſes Wort.

Der Odem, S. Athem.

Oder, ein Bindewort, welches mehrere mögliche Fälle, von welchen etwas behauptet wird, begleitet.

1. So daß die mehrern Dinge einander anführen, oder vielmehr, ſo daß von den mehrern nur Eines iſt oder ſeyn ſoll; ſo daß dieſe Partikel alle Sätze nach dem erſten begleitet. Cajus muß ſehr unwiſſend oder ſehr boshaft ſeyn, wo zwey Fälle als möglich anzunehmen ſind, von welchen nothwendig einer wirklich ſeyn ſoll. Gib mir die Waare oder Geld. Um des Nachdruckes willen und die Ausſchließung der andern möglichen Fälle noch mehr hervorſtechen zu laſſen, bekommt der erſte unter den möglichen Fällen gemeiniglich das entweder. Gib mir entweder die Waare oder Geld. Entweder bin ich der Männer, oder ſie meiner nicht werth geweſen, Lob. 3. 20. Etwa die entweder drey Jahr Theurung, oder drey Monden Hunger, 1 Chron. 21, 12. Einer von zwo Perſonen, entweder ich oder du muß es geweſen ſeyn. Da denn das letzte von den Dingen, welche mit oder bezeichnet ſind, noch das auch zu ſich nehmen kann. Es erblickten entweder am Vermögen, oder am Willen, oder auch an Gelegenheit.

2. So daß die mehrern Dinge Theile eines Ganzen ausmachen; da denn das erſte gleichfalls das entweder bekommt, das letzte aber von denen, welche oder vor ſich haben, gleichfalls das auch oder endlich leidet. Die Steine ſind entweder glasartig, oder chonartig, oder kalkartig, oder auch gemiſcht. Wo das entweder auch zuweilen wegbleiben kann. Diejenigen, welche in der menſchlichen Geſellſchaft begriffen, ſind Kinder, Unterthanen oder Knechte.

3. So daß die mehrern Dinge oder Fälle bloß aufgezählet werden, und es unentſchieden, oder gleichgültig bleibt, welcher von ihnen iſt oder eintrifft. Dieß oder jenes. Ich weiß nicht ob es Lob oder Tadel iſt.

Nun glaub' es, oder nicht, ſie liebt, und bleibet dich,
Gell.

Warum ſiehet man euern Bruder nicht? Iſt er verreiſet? Oder iſt er krank? Oder iſt er ſo ſehr beſchäftiget? In drey oder vier Stunden komme ich gewiß. Trieg' ich mich, oder hör' ich den zarteſten Geſang? Geßn. O, wie reißt die Entzückung mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend überſehe, oder wenn ich ins Gras hingeſtreckt, die mannigfaltigen Blumen und Kräuter betrachte, oder wenn ich in nächtlichen Stunden den geſtirnten Himmel, wenn ich den Wechſel der Jahrszeiten oder den Wachsthum der unvalide ihren Pflanzen betrachte! ebend. wo ſich das letzte oder nicht auf die vorher gegangenen bezieht, ſondern auf eine neue nach der zweyten oder angefangene Reihe möglicher Fälle.

Auf dieſe Art kann dieſe Partikel auch eine ganze Periode anfangen, wenn ſie einen gleich möglichen Fall mit der vorher gehenden, oder auch einen Einwurf, einen Gegenſatz u. ſ. f. enthält. Sie ſinge dann, und ich begleite ihren Geſang mit der Flöte. — — Oder ſingen eure Saitenſpieler beſſer als die Nachtigall oder die lieblichſte Grasmücke? Geßn.

4. Oft dienet der durch das oder angekündigte Satz zur Erklärung des vorder gehenden. Das allgemeine Beſte oder den Vortheil der Geſellſchaft befördern. Alle Menſchen können nicht Herren ſeyn, oder andern gebieten. Oft auch zur Berichtigung, da denn gemeiniglich noch das vielmehr dazu kommt. Wenn er nur konnte, oder vielmehr wollte.

5. Im gemeinen Leben gebraucht man es oft, eine ungewiſſe, ungefähre Zahl zu bezeichnen. Eine Elle oder ſechs, d. i. ungefähr ſechs Ellen. Ein Stück oder zehn, ungefähr zehn Stücke. Da man es denn zuweilen wohl gar in er zu verwandeln und dem erſten Hauptworte anzuhängen pflegt. Ein Ellener drey, ein Tager vier, für eine Elle oder drey, ein Tag oder vier, d. i. ungefähr drey Ellen, vier Tage. S. Eins.

Anm. Da die Leidenſchaften ſehr oft über die kalten Verbindungsworter dahin rauſchen, ſo wird dieſe Partikel in einer lebhaften Gemüthsbewegung gar oft ausgelaſſen. Eine Verſetzung findet bey ihr nicht Statt, und ſie ſtehet alle Mahl vor demjenigen Subjecte, zu welchem ſie gehöret, ſollte es auch nur ein Nebenwort ſeyn. Es komme nun oder nicht.

Dieſes alle Bindewörtchen lautet ſo wie wir es jetzt haben, im Angelſ. athor, im Nieders. edder und nach der gewöhnlichen Auflöſung des d, or, im Engl. or. Es iſt aus od und der Ableitungsſylbe — er zuſammen geſetzet, welches od bey den älteſten Oberdeutſchen für oder allein vorkommt; im Iſidor odno, bey dem Kero edo, edeo, im Otfried odo, bey dem Ulphilas aithau, aiththau, im Angelſächſ. oththe, welches denn mit dem Latein. aut, dem Griechiſchen ἢ, ἠτοι, ἤτοι, und dem Hebr. אֹו, oder, ſichtbar genug überein kommt. Es iſt ſehr glaublich, daß es mit ei ein einerley iſt, denn in den Nordiſchen Sprachen und im Otfried kommt es auch für ei etwan vor. Da in allen Sprachen keine Redetheile in ihrer Bedeutung ſo ſchwankend und unbeſtändig ſind, als die Partikeln, ſo wurde auch odo ehedem ſehr häufig für aber (Lat. autem) gebraucht, ſo wie aber noch im 15ten Jahrhunderte für oder vorkommt. Die Niederſachſen deuten das oder auch durch of, ofte, efte, und Willeram durch avo aus, welches dieſes aber zu ſeyn ſcheinet. Eine andere noch für oder in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliche Partikel iſt alb, bey den Norkern alde, bey den Schwäbiſch. Dichtern alde, alder, im Schwed. eller, welche noch jetzt in der Schweiz üblich iſt, und zu dem Lat. alter, ander, Ital. altro, Franz. autre, Engl. other, zu gehören ſcheinet.

Der oder die Odermennig, eine Pflanze, S. Agrimone.

Der Ofen, des — s, plur. die Öfen, Diminut. das Öfchen, Oberd. Öfelein, ein eingeſchloſſener Raum, Feuer darin anzumachen und zu unterhalten. Ein kleinerer, gemauerter Ofen. Ein blecherner Ofen oder Blechofen. Von der Abſicht, zu welcher das darein gemachte Feuer dienet, bekommen die Öfen beſondere Nahmen. Dahin der Backofen, Bratofen, Brennofen, Schmelzofen, Ziegelofen, Kalkofen, Deſtillir-Ofen. Glasofen Stubenofen, Kuhlofen, Pechofen, Theerofen, Probier-Ofen u. ſ. f. gehören. Der hohe Ofen, im Hüttenbaue, ein Schmelzofen, welcher höher iſt, als der ſonſt gewöhnliche Brunnofen. Den Ofen abblaſen, anblaſen, ausbrennen, im Hüttenbaue, das Feuer in den Schmelzofen aus- oder einlaſſen; ihn anlaſſen, das Gebläſe zur Verſtärkung der Gluth in Bewegung ſetzen. Oft wird auch das Gebäude, in welchem ſich ein Ofen befindet, der Ofen genannt. Bey den Miniern wird die Mienkammer, oder der hohle Raum unter der Erde, ſo lange er noch nicht mit Pulver angefüllet iſt, der Ofen genannt; iſt er gefüllt, ſo heißt er eigentlich die Mine. In engerer Bedeutung verſtehet man unter dem Ofen gemeiniglich

Digitized by Google

gemeiniglich den Stubenofen, d. i. denjenigen unverſchloſſenen Raum, in welchem man Feuer zur Erwärmung eines Zimmers unterhält. Einen Ofen ſetzen, ihn aufbauen. Ein eiſerner, blechterner Ofen, ein Kachelofen, Porcellan-Ofen u. ſ. f. Der Ofen rauchet, wenn der Rauch aus dem Ofen in das Zimmer geht, entſtatt in die Feuermauer zu gehen. Den Ofen hüthen, ſich gern an oder um den warmen Ofen aufhalten. Hinter dem Ofen ſitzen oder liegen, auch figürlich im gemeinen Leben, müßig zu Hauſe bleiben.

Anm. Schon bey dem Kero Ovan, (Ovan,) bey dem Notker Ouen, im Tatian Ovan, bey den Ulphilas Auhn, im Niederſ. Aven, im Angelſ. Ofen, Ofne, im Engl. Oven, im Dän. Ovne, im Isländ. Ofn. Wachter erkannte ſchon die übereinſtimmung mit dem Griech. ἰπνὸς, ich zünde an, und dieſe Verwandtſchaft wird noch merklicher, wenn man erwäget, daß der Ofen im Schwediſchen, mit der nicht ungewöhnlichen Verwechſelung der Blaſe- und Gaumenlaute, Ugn, bey den ältern Schwaben Ogn und Omn, im Finnländ. Uhni, im Esthländ. Uggen, heißt; woraus ſich zugleich die Abſtammung von dem alten Ec, Eg, Feuer, Lat. Ignis, Slavon. Ohn und Ogno ergibt. Ein Ofen iſt doch allemahl um des Feuers willen da, und die Lat. Fornax und Furnus ſtammen auf ähnliche Art von Feuer, Griech. Φῶς, her.

Der Ofenanker, des — s, plur. ut nom. ſing. an den aus Mauerſteinen und Kacheln aufgeführten Stubenöfen, eine dünne eiſerne Schiene, welche an den Enden von einander geſchweten und umgebogen iſt, die Steine oder Kacheln zuſammen zu halten.

Das Ofenauge, des — s, plur. die — n, an den Schmelzöfen, ein Loch unter der Vorwand des Ofens, welches im Schmelzen zugemacht, nach demſelben aber geöffnet wird.

Die Ofenbank, plur. die — bänke, eine Bank hinter dem Stubenofen gemeiniger Leute.

Die Ofenblaſe, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, eine in den Stubenofen oder deſſen Brandmauer eingelegte Blaſe, d. i. länglich runde kupfernes Gefäß, vermittelſt des im Ofen befindlichen Feuers beſtändig warmes Waſſer zu haben.

Der Ofenbrand, des — es, plur. die — brände, ſo viel als auf Ein Mahl in einem Ofen gebrennet, d. i. durch Hülfe des Feuers verfertiget wird, und welches auch nur ein Brand ſchlechthin genannt wird. Ein Ofenbrand Ziegel, Kalk u. ſ. f.

Der Ofenbruch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — brüche, dasjenige, was ſich in einem Ofen anſetzet, und heraus gebrochen werden muß; beſonders im Hüttenbaue, wo man zweyerley Ofenbrüche hat, ſo wohl ſolche, welche ſich bey der Bley- und Arbarbeit als ein Lehm unten im Ofen anſetzen, heraus gebrochen und bey der Roß- und Bleyarbeit wieder als ein Zuſchlag gebraucht werden; als auch ſolche, welche ſich oben in dem Ofen anſetzen, und aus einem verdichten mineraliſchen Rauche beſtehen. Von der letztern Art iſt beſonders der Ofenbruch, welcher ſich bey dem Schmelzen des Zinkes als eine haute, ſchwere, feſte, blätterige Materie, oben in den Ofen anſetzt, und außer galmeyiſchen und arſenikaliſchen Theilen auch eine rothe Erde in ſich enthält; die Radmia.

Die Ofengabel, plur. die — n, eine Gabel, oder ein zweyzackiges Eiſen an einem langen Stiele, das Holz damit in den Ofen zu ſchieben oder zurecht zu legen.

Der Ofengalmey, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Galmey, welcher ſich in den Schmelzhütten bey der Roh- und Bleyarbeit an die obern Seiten und Winkel anlegt, und eigentlich auch ein Ofenbruch iſt.

Das Ofengeſtübe, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. im Hüttenbaue, Geſtübe, welches bey Auflöſung der Oſt übrige um Säuberung des Vorherdes mit lus gebrochen, klein gemacht und wieder als Geſtübe gebraucht wird.

Der Ofenherd, des — es, plur. die — e, der Herd in einem Ofen.

Die Ofenkachel, plur. die — n, eine von denjenigen Kacheln, aus welchen die Kachelöfen verfertiget werden.

Der Ofenkeſſel, des — s, plur. ut nom. ſing. auf dem Lande, ein eingemauerter Keſſel in dem Stubenofen, Waſſer darin warm zu machen.

Die Ofenkrücke, plur. die — n, eine Krücke, d. i. ein ſenkrechte an einer Stange befeſtigtes Beet, das Feuer, die Kohlen, oder die Aſche damit aus dem Ofen zu ziehen.

Der Ofenlehm, des — es, plur. inuſ. Lehm, ſo wie er zur Verſetzung eines Ofens erfordert wird, ingleichen aus einem Ofen gebrochener Lehm.

Das Ofenloch, des — es, plur. die — löcher, die Mündung des Ofens, die Öffnung, durch welche derſelbe gefeuret wird; zuweilen auch das Rauchloch des Ofens, das Loch, durch welches der Rauch ausgehet.

Der Ofenmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, derjenige, welcher die Aufſicht über einen Schmelzofen hat, und die dabey nöthigen Arbeiten anordnet, von welcher Art beſonders der hohe Ofenmeiſter bey einem hohen Ofen iſt.

Die Ofenplatte, plur. die — n, eine eiſerne Platte, womit zuweilen der Herd eines Stubenofens belegt wird. Ingleichen, eiſerne Platten, aus welchen die eiſernen Öfen zuſammen geſetzet werden.

Die Ofenröhre, plur. die — n, die Röhre in einem Ofen, beſonders diejenige Röhre, durch welche der Rauch aus dem Ofen abgeführet wird. Ingleichen eine große viereckige blechterne Röhre in einem Stubenofen, mit einer Thür, Speiſen darin warm zu erhalten.

Der Ofenrüß, des — es, plur. inuſ. der Ruß aus einem Ofen.

Die Ofenſchaufel, plur. die — n, eine Schaufel, Kohlen oder Aſche damit aus einem Ofen zu ziehen.

Der Ofenſchirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm vor dem Ofen, die große Hitze abzuhalten.

Die Ofenſtange, plur. die — n, eine Stange, das brennende Holz in einem Backofen damit in die rechte Lage zu bringen.

Die Ofenthür, plur. die — en, die Thür vor den Ofenloche.

Der Ofenwiſch, des — es, plur. die — e, bey den Bäckern, ein Striehwiſch an einer langen Stange, den Ofen damit auszufehren.

Der Ofenzins, des — es, plur. die —, derjenige Zins, welcher für den Gebrauch eines fremden Backofens, ingleichen für das Recht, einen Back- oder andern Ofen zu halten, entrichtet wird.

Offen, — er, — ſte, welche Grade doch nur in der 3ten und 7ten figürlichen Bedeutung gebraucht werden, adj. et adv. Es iſt den verſchloſſen und eingeſchloſſen, und ſo ferne als ein Nebenwort gebraucht wird, dem zu entgegen geſetzet.

1. Eigentlich, auf Einer oder mehrern Seiten mit keinen körperlichen Einſchränkungen verſehen, nicht eingeſchloſſen, nicht zugemacht. Ein offener Helm, im Gegenſatze eines geſchloſſenen. Ein offenes Glas, ein offener Topf, ein offenes Gefäß, im Gegenſatze eines zugedeckten. Eine offene Thür, ein offenes Fenſter, im Gegenſatze ſo wohl eines verſchloſſenen, als auch eines zugemachten. Den Mund offen haben, ein offener Mund. Den Himmel offen ſehen. Mit offnen Augen nicht ſehen. Jemanden mit offenen Armen empfangen, mit ausgebreiteten, und figürlich, mit freundlicher Bereitwilligkeit. Mit Entzückung etwas in deine offnen Arme. Geh. Ein offener Spaziergang, im Gegenſatze eines bedeckten. Ein offner Schade, eine

Digitized by Google

Wunde an dem Körper, welche nicht geheilet werden kann oder darf. Ein freyes offenes Feld, welches durch keine Gegenstände eingeschlossen ist. Ein offener Brief, der nicht versiegelt ist, daher dem offenen Briefe, offene Befehle, im mittlern Lat. Litterae patentes, auch solche obrigkeitliche Befehle genannt werden, welche jedermann angehen.

2. In verschiedenen engern Bedeutungen. Die Erde ist noch nicht offen, sagt man in der Landwirthschaft, wenn sie noch nicht aufgethaut, sondern durch den Frost gleichsam verschlossen ist. Man hat offenen Leib, wenn die Ausleerungen gehörig erfolgen, im Gegensatze des verstopften Leibes. Den Leib offen halten, dafür sorgen, daß die Ausleerungen gehörig erfolgen. In offener Rechnung mit jemanden stehen, in uneingeschränkter, d. i. daß jeder von dem andern so viel auf Rechnung bekommen kann als er will oder bedarf. Offene Casse bey jemanden haben, so viel Geld von ihm bekommen können, als er will. Ein offener Wechsel, ein uneingeschränkter, der auf keine gewisse Summe gerichtet ist. Mein Haus stehet ihnen offen, sie können zu allen Zeiten ungehindert in dasselbe kommen.

3. Figürlich. 1) Unbefestigt. Eine offene Stadt, ein offener Platz, ein offener Ort, der mit keinen Festungswerken, mit keinen Mauren versehen ist. Ein überall offenes Land, wo der Eingang durch nichts erschweret wird. 2) Ein Leben wird offen, in dem Lehenswesen, wenn es dem Lehensherren anheim fällt, wenn es eröffnet wird. Ein offenes Leben. 3) Die offene Zeit, im Gegensatze der geschlossenen, d. i. diejenige Zeit, da der Genuß oder Gebrauch eines Dinges einem jeden frey stehet; in der Landwirthschaft, diejenige Zeit, da die Aecker, Wiesen und Weiden mit dem Viehe betrieben werden können. Das Vieh zu offenen Zeiten in das Gehölz treiben. 4) Für öffentlich; doch nur als ein Beywort. Etwas in offener Gant verkaufen, im Oberdeutschen, d. i. in öffentlicher Auction. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch in einigen Fällen. Auf offener Strasse, auf öffentlicher. Offene Tafel halten, öffentlich speisen; ingleichen, jeden der mitspeisen will, mit zur Tafel ziehen. Einen offenen Laden haben, öffentlich verkaufen. 5) Ein offener Kopf, der etwas geschwinde und deutlich begreift. Einen offenen Kopf haben. Ingleichen eine Person, welche einen offenen Kopf hat. Er ist ein offener Kopf. 6) Das offene e, bey einigen Sprachlehrern, dasjenige e, welches wie ein ä ausgesprochen wird, wie das erste e in geben, leben, Steg; weil der Mund dabey mehr geöffnet wird, als bey dessen Gegenstande dem geschlossenen, welches in den ersten Silben der Wörter geben, stehen, das Leben, Staat findet. Beyde Kunstwörter sind nach den Französischen Kunstwörtern e ouvert, und e fermé gebildet. Andere Sprachlehrer nennen das offene e nicht so bestimmt das dunkle, und das geschlossene das helle. Besser nennt man es das tiefe e, zum Unterschiede von dem hohen. 7) Eine offene Miene, ein offenes Gesicht, ein freyes, unverstelltes Gesicht, welches keine Verstellung, keine Zurückhaltung verräth. Ein offenes Herz, welches seine Gedanken und Empfindungen andern vertraulich bekannt macht. Du verdienst, daß ich mit offnem Herzen zu dir rede. Er scheint nicht mit offnem Herzen gehandelt zu haben. S. Offenheit.

Anm. 1. Dieses Wort lautet schon bey dem Ottfried und Willeram offan, im Niederl. apen, im Angels. open und ype, im Engl. open, im Dän. aaben und aabent, und im Schwed. öppen, yppen. Es stammet, vermittelst der adverbischen Endung —en, von auf her, welches in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern noch sehr oft gebraucht wird.

Anm. 2. Dieses auf macht zuweilen manchen Deutschen Schwierigkeit, welche in einigen Fällen nicht wissen, ob sie auf oder offen gebrauchen sollen, und daher beyde sehr oft mit einander verwechseln. Offen ist ein eigentliches Nebenwort, und kann als ein solches nicht mit einem Zeitworte zusammen gesetzet werden; soll dieses geschehen, so muß dafür das Beywort auf gebraucht werden; welches dagegen außer der Zusammensetzung nicht für offen gebraucht werden kann. Gehöret nun das Wort unmittelbar als ein Theil der Zusammensetzung zum Zeitworte, so muß auf, im widrigen Falle aber offen gebraucht werden. Er ließ die Thür offen, ist unrichtig, weil das Zeitwort auflassen dafür üblich ist. So sagt man auch das Fenster steht auf, das Thor bleibt die ganze Nacht auf, den Kasten aufmachen, sie hielt die Schürze auf u. s. f. Wohl aber, den Himmel offen sehen, den Mund offen haben, u. s. f. weil aufsehen, aufhaben, in diesen Bedeutungen nicht üblich sind. Alles dieß gilt nur, wenn auf und offen in der eigentlichen Bedeutung üblich sind, denn so bald sich eine Figur mit einmischt, muß offen stehen, es müßte denn das mit auf zusammen gesetzte Zeitwort diese Figur hergebracht haben. Die Thüre steht auf; aber, mein Haus stehet ihnen zu allen Zeiten offen, zur Aufnahme bereit. Das Thor bleibt auf, aber unser Herz bleibt jedermann offen.

Offen druckt schon im Positiv verschiedene Grade aus, oder vielmehr, ein Ding kann nur auf Eine Art offen seyn, d. i. so bald die Flächen, welche es auf allen Seiten einschließen, unterbrochen werden. Der Positiv druckt schon alle diese Grade allein aus, daher fallen der Comparativ und Superlativ, außer der Zeit und zum figürlichen Bedeutung, schon von sich selbst weg.

Offenbar, — er, — ste, adj. et adv. 1) Offen, auf allen Seiten durch nichts einerschränkt, in welchem Verstande man es nur noch in dem Ausdrucke die offenbare See gebraucht, das Gehabe, dem Anblicke nach auf allen Seiten unbegränzte Meer. 2) Bloß, unbedeckt; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, den Barfrost, d. i. den ohne vorher gegangenen Schnee eintretenden Frost, einen offenbaren Frost zu nennen pflegt. 3) Von jedermann dafür erkannt. Es ist eine offenbare Lüge. Die offenbare Wahrheit. Es ist offenbar, daß dieß schon mehrmahls geschehen ist. Ein offenbarer Feind, im Gegensatze eines heimlichen oder verborgenen Feindes. Ein offenbares Wunder. Offenbare Sünden, welche von jedermann für Sünden erkannt werden. Bey dem Menschen walten offenbar ein anderes Naturgesetz über die Succession seiner Ideen, Herd. 4) * Bekannt. Wenn kein Wort offenbar wird, so erfeuret es, Ps. 119, 130. Dieser Gezen Gedanken werden offenbar werden, Luc. 2, 35. Denn daß man weiß, daß Gott sey, ist ihnen offenbar, Röm. 1, 19. In dieser Bedeutung ist es in Hochdeutschen größten Theil veraltet, ob es gleich noch hin und wieder in den Kanzelreyen gebraucht wird, wo auch offenkundig für offenbar vorkommt. Der Thäter ist noch nicht offenbar, noch nicht bekannt.

Anm. Bey dem Stryker schon offenbar, im Niederl. openbar. Es ist von offen und bar zusammen gesetzet, von welchen auch ehedem jedes für sich allein für offenbar gebraucht wurde, daher die Zusammensetzung bloß um des mehrern Nachdruckes willen geschehen zu seyn scheinet. In dem Jahre und bey dem Ottfried heißt offenbar beständig offen. Der Regel nach liegt der Ton auf der ersten Sylbe als der Stammsylbe des Hauptwortes. Allein in der nachdrücklichen Redeart man ihn oft auf die Ableitungssylbe bar.

Offenbaren, verb. reg. act. 1) Bekannt machen. Der Herr läßet sein Heil verkündigen, vor den Völkern läßet er seine Gerechtigkeit offenbaren, Ps. 98, 2. und so in andern Stellen mehr. Es ist in dieser weitern Bedeutung im Hochdeutschen veraltet, außer daß man in der zurück tretenden Form noch zuweilen im gemeinen Leben sagt, es wird sich bald offenbaren, was an der Sache ist, es wird bald bekannt werden. Auch in der biblischen

Schreibart sagt man noch, Gott habe sich im Reiche der Natur durch seine Werke offenbaret, d. i. den Menschen bekannt gemacht. Man gebraucht es, 2. nur noch in zwey engern Bedeutungen. 1) Eine gehoime, verborgene Sache einem oder mehrern bekannt machen; gleichfalls mit der dritten Endung der Person, und der vierten der Sache. Jemanden ein Geheimniß offenbaren. Einem sein Herz, ein Anliegen offenbaren. Sich einem offenbaren, ihm seine Heimlichkeiten entdecken. Der Verbrecher hat alles offenbaret, wofür doch entdecken billicher ist. Dem Beichtvater seine Sünden offenbaren. Offenbaren nicht eines andern Heimlichkeit, Speichr. 25, 9.

Gleich wird sichs offenbaren,
Wer unter euch den Kranz mit Ehren trägt, Gell.

2) In noch engerer und theologischer Bedeutung, übernatürliche Wahrheiten bekannt machen. In diesem Verstande hat Gott den Menschen den Weg zur Seligkeit, die Heilsordnung geoffenbaret. Geoffenbarte Wahrheiten, Pflichten u. s. f. Siehe Offenbarung.

Anm. Nieders. openbaren, Schwed. uppenbara. Bey dem Ottfried und Notker mit offenen, und selbst im Theuerdanke noch öffnen, wovon noch unser Eröffnen üblich ist. Die Weglassung des Augmenti ge, er hat es offenbaret, ist ein Fehler.

*Offenbarlich, — er, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen ganz fremd ist, aber noch mehrentheils in der Deutschen Bibel, für offenbar, bekannt, unverhüllt, öffentlich, vorkommt.

Die Offenbarung, plur. die — n, von dem Zeitworte offenbaren. 1. Die Handlung des Offenbarens. 1) Überhaupt, eine jede Bekanntmachung; in welchem Verstande es ausser der bibl. Schreibart veraltet ist. Wir geben auch nicht mit Schalkheit um, sondern mit Offenbarung der Wahrheit, 2 Cor. 4, 2. Der Tag der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, Röm. 2, 5. 2) In engerer Bedeutung, die Bekanntmachung einer verborgenen Sache. Man kann alles verzeihen, ausgenommen die Schmach, Verachtung, Offenbarung der Heimlichkeit und böse Tücke, Sir. 22, 27. 3) In noch engerer theologischer Bedeutung, die Bekanntmachung übernatürlicher Wahrheiten von Gott. Manche Schwärmer rühmen sich noch jetzt, daß sie göttliche Offenbarungen haben oder bekommen. 2. Die bekannt gemachte Sache selbst, die geoffenbarten Kenntnisse; wo es nur allein im theologischen Verstande üblich ist, bekannt gemachte vorher unbekannte Kenntnisse zu bezeichnen. Die Offenbarung Johannis, der ganze Umfang aller ihm geoffenbarten Dinge, und das Buch, worin sie aufgezeichnet sind, welches in den ältern Übersetzungen vor Luthern das Buch der Tugendheit heißt, d. i. der Verborgenheit, von tugen, verbergen. Besonders die bekannt gemachten Wahrheiten von Gott und unserm Verhältnisse gegen ihn, und deren ganzer Umfang. Die allgemeinere oder entferntere Offenbarung, die aus dem Daseyn und Zusammenhange aller natürlichen Dinge bekannten Wahrheiten von Gott; im Gegensatze der nähern Offenbarung Gottes, der durch die veranstaltete Versöhnung von ihm bekannt gewordenen Wahrheiten. In der engsten Bedeutung ist die nähere Offenbarung, die durch symbolische Erkenntnißzeichen geschehene Bekanntmachung der nöthigen Heilswahrheiten, da denn in weiterm Verstande auch wohl die ganze heil. Schrift, ob sie gleich nicht lauter geoffenbarte Wahrheiten enthält, die göttliche Offenbarung, oder die Offenbarung schlechthin genannt wird.

Bey dem Notker nur Offenunga, Öffnung.

Die Offenheit, plur. inul. von offen 3. 7), die Eigenschaft, da man offen, d. i. frey, ohne Zurückhaltung und Verstellung ist.

Offenherzig, — er, — ste, adj. et adv. ein offenes Herz habend, d. i. seine Gedanken und Empfindungen andern ohne Zurückhaltung entdeckend, und in dieser Eigenschaft gegründet. Ein offenherziger Mensch. Sie sind sehr offenherzig, da sie mir auch ihre Thorheiten nicht verschweigen. Gegen jemanden offenherzig seyn. Ein offenherziges Bekenntniß ablegen. Du gehst nicht offenherzig mit mir um. In engerer Bedeutung ist man offenherzig, wenn man einem andern alle heilsame Nachrichten auf das möglichste entdeckt.

Die Offenherzigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man offenherzig ist.

*Offenkundig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für jedermann bekannt, notorisch, üblich ist. Eine offenkundige Sache. Daher die Offenkundigkeit.

Das Offenstück, des — es, plur. die — e, bey den Gärtnern, eine Art Luststücke, wo man vermittelst der Gänge zwischen den Feldern überall frey ein- und ausgehen kann, ohne überzuschreiten; Franz. Parterre de Pieces coupées, eigentlich ein offenes Stück.

Öffentlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Was vor allen Leuten, vor jedermann ist und geschiehet; im Gegensatze des geheim oder verborgen. Sich nicht öffentlich sehen lassen. Eine öffentliche Buße. Öffentliche Sünden, öffentliche Schande. Öffentlich beschimpft werden. Öffentlich speisen. Ein öffentliches Ärgerniß. Sich öffentlich hören lassen. Man spricht öffentlich davon. Der öffentliche Gottesdienst, wo jedem der Zutritt verstattet, jedes durch das Geläut der Glocken dazu eingeladen, und jede gottesdienstliche Handlung vor jedermann verrichtet wird; im Gegensatze des Privat-Gottesdienstes und Hausgottesdienstes. Öffentlich (vor den Leuten) spielen sie die Rolle der Gleichgültigkeit sehr glücklich. 2) In jedermanns Gebrauche bestimmt. Ein öffentlicher Ort. Auf öffentlichen Gassen. Auf öffentlichem Markte. Öffentliche Gebäude. Ein öffentliches Wirthshaus. 3) In engerm Verstande, eine große bürgerliche Gesellschaft betreffend. Ein öffentliches Amt. Öffentliche Verbrechen, welche wider das Band des Landesherren und der Unterthanen begangen werden.

Anm. Im Oberdeutschen öffentlich. Es ist aus offen und lich zusammen gesetzet, und lautet daher im Kero, Isidor, und selbst noch bey den Schwäbischen Dichtern, offanlih, offanlih. Das s ist das t vorhin laufen, welches dem n in mehrern Wörtern nachschlicht, S. N und T.) Im Oberdeutschen wurde es ehedem auch sehr häufig für offenbar gebraucht, so wie Ottfried für öffentlich nur offen, offen, hat.

Die Öffentlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie öffentlich ist, oder geschiehet, in allen Bedeutungen dieses Wortes.

Der Officiál, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Officialis, in der Römischen Kirche, der Vorgesetzte eines geistlichen Gerichtes, welcher in einem geistlichen Gerichte im Nahmen des Bischofes den Vorsitz hat, und dessen Stelle vertritt. Daher das Officialát, dessen Amt und Würde. Das Officialats-Gericht, ein geistliches bischöfliches Gericht, dessen Stelle bey den Protestanten die Consistorien oder Biereyrathe vertreten. Die Officiale und ihre Gerichte kamen ungefähr im 12ten und 13ten Jahrhunderte auf, da der Archi-Diaconen und ihre Gerichte auf, welche sich durch ihre Anschweifungen, Härte, und Geiz sich bey jedermann verhaßt gemacht hatten.

Der Officiánt, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. officians, ein jeder, welcher ein öffentliches Amt geringerer Art bekleidet, ein Unterbedienter, welcher den Beamten hilft oder an die Hand gehet. Die Officianten aus der Buchhaltorey. Die Ultima-Officianten. Zuweilen werden auch wohl die Arbeiter einer Officin Officianten genannt. An den Höfen sind die

Officianten Hofbedienten geringer Art, welche keine Livree tragen.

Der Officier, des —s, plur. ut nom. sing. sehr häufig auch die —e, aus dem Franz. Officier, aber mit Deutscher Aussprache. 1) Ein jeder, welcher ein Amt, besonders ein öffentliches Amt bekleidet, in welchem Verstande auch das Franz. Officier gebraucht wird. In Deutschen ist es in dieser weitern Bedeutung nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich. Rath-Officier sind im Oberreichischen die Beamten der Kaiserl. Königl. Cameral-Hauptbuchhalterey. Das Officier-Zahlamt zu Wien besteht aus einem Kriegszahlmeister und verschiedenen Officieren. Das oberste Schiffamt zu Wien hat einen adeligen Schiffsamtsobersten und einen Amts-Officier. Das kaiserl. königl. Waldamt in Nieder-Oberreich hat einen adeligen Waldmeister, einen Waldschaffer und verschiedene Waldamts-Officier. Wo es zuweilen auch wie Officiant nur die Schreiber, Kanzelisten und andere Unterbeamten zu bezeichnen scheinet. Hingegen werden in Mähren der oberste Landkämmerer, der oberste Landrichter und der oberste Landschreiber, die drey obersten Land-Officierer (Officier) genannt. 2) In engerer und im Hofdeutschen gewöhnlicherer Bedeutung werden nur die Beamten oder Befehlshaber bey den Soldaten Officier genannt. Unter-Officier, die erste Staffel der Officier nach den Gemeinen; zum Unterschiede von den Ober-Officieren, welche auch nur Officier schlechthin genannt werden, und wozu die Fähnriche, Lieutenants und Capitäns und Rittmeister gehören. Die Staabs-Offizier, die höhern Officier von dem Major an.

Die Officin, plur. die —en, aus dem Lat. Officina, eine Werkstätte, der Ort, wo gewisse Arbeiten in Menge verfertiget werden. Man gebraucht es gemeiniglich von Fabriken, Manufacturen und andern Orten, für welche man das Wort Werkstätte für zu niedrig und handwerksmäßig hält. Die Officin eines Buchdruckers. Auch die Apotheken werden zuweilen Officinen genannt; daher officinell, in den Apotheken gangbar oder gebräuchlich. Officinelle Kräuter, deren man sich in der Medicin bedienet.

Öffnen, verb. reg. act. offen machen, d. i. aufmachen, machen, daß andere Dinge freyen Aus- oder Zugang zu einem eingeschlossenen Raume bekommen.

1. Eigentlich, wo dieses Wort von einem weiten Umfange der Bedeutung ist, und alle die besondern Arten unter sich begreift, wodurch andern Dingen der Zugang zu einem eingeschlossenen oder verschlossenen Raume verschaffet wird, und welche man sonst durch aufmachen, aufthun, aufschließen, aufschneiden, aufgraben, aufbrechen u. s. f. ausdrückt. Zugleich ist es edler als die meisten dieser Zeitwörter, und wird daher vornehmlich in der edlen und anständigen Schreibart gebraucht. Eine Bouteille öffnen, durch Anziehung des Stöpsels. Die Thür öffnen, so wohl durch Aufschließung des Schlosses, als auch indem man sie aufsperret. Die Jenster öffnen. Einen Brief öffnen, ihn aufsiegeln. Ein Packet öffnen, es aufbinden, aufschneiden, aufbrechen. Die Augen öffnen, sie aufmachen, aufthun, aufschlagen. Ein Grab öffnen, durch Wegnehmung der Bedeckung; ingleichen es machen, verfertigen. Die Laufgraben öffnen, sie durch Graben verfertigen. Ein Buch öffnen, es aufschlagen, aufmachen. Jemanden eine Ader öffnen, ihm die Ader schlagen. Ein Geschwür öffnen, es aufschneiden, aufmachen. Einen todten Körper öffnen, ihn aufschneiden. Ein Schloß öffnen, es aufschließen. Der Himmel öffnet sich, thut sich auf. Die Erde öffnet sich, wenn sie sich aufthut, d. i. einen beträchtlichen Riß bekommt. In einem andern Verstande öffnet sich die Erde im Frühlinge nach dem Froste, wenn der Dünste und feuchtbaren Ausflüsse ungehindert aus derselben aufsteigen können. Die Blume öffnet sich, wenn sie sich aufschließt. Weiß und entschuldige wie die Lilie, wenn sie am Morgenroth sich öffnet, Gesn. Den Leib öffnen, den Ausleerungen den nöthigen ungehinderten Ausgang verschaffen.

2. Figürlich. 1) Den freyen Zugang zu etwas, den freyen Genuß, Gebrauch einer Sache verschaffen und verstatten. Die Stadt öffnete dem überwinder die Thore, ließ ihn ungehindert einziehen. Die Magazine öffnen, das darin befindliche Getreide, jeden der es braucht, verkaufen. Das Feld, die Wiese, einen Wald öffnen, Erlaubniß ertheilen, sie mit dem Viehe zu betreiben, (S. Offen.) Das beschriebene Verdienst öffnet sich den Zutritt bey den Hohen und Niedrigen zugleich, Gell. Sich durch Unglück und Wuth die Bahn der Ungebundenheit öffnen, ebend. Welches Feld von Tugenden öffnet nicht bloß die gemeinschaftliche Erziehung ihrer Kinder! ebend. Ihm öffnete sein hoher Stand ihr Haus, ebend. 2. Jemanden sein Herz öffnen, ihm dasselbe entdecken, ihm seine Gedanken und Empfindungen bekannt machen. Da sie mir ihr Herz so weit geöffnet haben, so sehen sie mich nunmehr vollends als ihren Vertrauten an, Weiße. Rein einziger öffnete mir sein Herz, Dusch. O, wie weit hätte mir das alles mein Herz öffnen können! entdecken. 3) Jemanden die Augen öffnen, ihm Einsicht und Erkenntniß verschaffen, in der Deutschen Bibel Luc. 24, 45, ihm das Verständniß öffnen. Die Schrift öffnen, erklären; nur in der Deutschen Bibel, Luc. 24, 45. Ehedem wurde es in noch weitrer Bedeutung für beweisen, offenbaren, ja für erzählen und bekannt machen überhaupt gebraucht.

Anm. Schon im Ifidor, sogar in der letzten figürlichen Bedeutung offonon, bey dem Otfried und Willeram offenen, im Angels. openian, im Nieders. openen, im Schwed. öppna. Es ist von dem Nebenworte offen, vermittelst der Endung des Zuffinitivs —en gebildet; öffnen für offenen.

Der Öffner, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Seidenwebern, ein grober Kamm von Fischrenen oder eisenbeinernen Zähnen, vermittelst dessen die Kette aufgebäumet wird. Auch bey andern Webern führet der Riedkamm diesen Nahmen. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort auch Öffner, Äffner; indessen schreibet es doch von öffnen abzustammen.

Die Öffnung, plur. die —en, so wohl die Handlung des Öffnens, ohne Plural, als auch der geöffnete Ort selbst. In der ersten Bedeutung der Handlung ist es in allen Fällen des Zeitwortes üblich. Die Öffnung der Thür, eines Briefes, der Augen u. s. f. Insgleichen der Zustand, da man offenen Leibes ist. Öffnung haben, bekommen. Keine Öffnung haben, verstopft seyn. In der Bedeutung eines geöffneten Ortes ist es in der edlen und anständigen Sprechart von einem weitern Umfange als das Zeitwort selbst, indem es jeden Ort bedeutet, durch welchen der freye Zu- oder Ausgang zu oder aus einem eingeschlossenen oder verschlossenen Raume verstattet wird, welchen man im gemeinen Leben ein Loch nennet. Eine Öffnung in ein Geschwür machen. Die Öffnung in der Bouteille u. s. f. Mehrere gebraucht Offenung in der veralteten Bedeutung der Offenbarung.

Das Öffnungsrecht, des —es, plur. die —e, das Recht, nach welchem der Besitzer eines Schlosses gehalten ist, dasselbe dem Lehensherren zu allen Zeiten, oder auch nur in einigen Fällen zu öffnen, d. i. ihm den freyen Zugang zu demselben zu verstatten; Jus aperturae.

Oft, öfter, am öftesten, adv. 1) Mehr als Ein Mahl, ohne den Nebenbegriff der Vielheit; mehrmahls. Ein gutes Wort richtet oft mehr aus, als ein böses. Man sage oft ein Wort, welches man nicht so meinet. Besonders mit den Partikeln wie und so. Wie oft? Anm. Für Ein Mahl, zwey Mahl, drey Mahl u. s. f. Erinnere ihn darau, so oft du ihn siehst. Ich sehe

ſehe ihn öfter als du, Cajus aber am öfterſen. Eine über maße von Freude verurſacht den Tod öfter als man wohl denkt. 2) In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der Wirkheit, vielmahls. Unverhofft kömme oft. Ich habe es dir ſchon oft geſagt. Es geſchiehet oft, daß man nicht weiß was man ſagt. Schreibe mir fein oft. Das habe ich ſchon oft geboret. Ich habe dich oft genug gewarnet. Nicht oft. Gar oft, ſehr oft. Mehr als zu oft, ſehr oft. Das geſchieht nur mehr als zu oft. Ich habe die es ſchon ſo oft geſagt, ſehr oft. Wie oft habe ich zu dir hingeſeufzet? Buſch. Denn oft, wenn wie im Schatten bey der Herde ſitzen, dann reden wir von dir, Gyrus. Wer oft ſchwöret, fundiget oft, Sir. 23, 12.

Anm. Schon im Iſidor, bey dem Kero, Otfried u. ſ. f. ofto, bey den Ulphilas ufta, im Angelſ. und Isländ. oft, im Dän. und Schwed. ofte, ofta, im Engl. often. Es iſt aller Anſchein vorhanden, daß es mit dem Angelſ. und Engl. eft, dem Gorh. aftra, dem Isländ. aptur, und dem Griech. ἀψ und αὖτις, wiederum, wochmahls, zu dem Geſchlechte des im Hochdeutſchen veralteten aber, wiederum, gehöret. Das Lat. ſaepe, unterſcheidet ſich von der Stammſylbe ab, of, bloß durch den zufälligen Ziſchlaut. Ehedem war es auch als ein Beywort üblich, wofür im Tatian oftiga vorkommt. Statt des Beywortes gebrauchen wir jetzt das folgende öftere und oftmahlig. Der Superlativ am öfterſen, und in einigen Gegenden zum öfterſen, iſt analogiſch völlig richtig, er wird aber doch im gemeinen Leben öfter gebraucht, als in der edlen Schreibart.

Öfter, adj. et adv. von dem vorigen Nebenworte, in deſſen erſten Bedeutung, mehrmahlig, mehr. Die Belagerten thaten öftere Ausfälle, mehrmahlige. Es wurden öftere Schlachten geliefert, mehrere, verſchiedene. Der öftere Gebrauch des Abendmahles. Zum öftern, mehrmahls. Ingleichen als ein Nebenwort. Den Menſchen habe ich ſchon öfter geſehen, mehrmahls. Ich habe den Brief öfter durchgeleſen, mehr als Ein Mahl; wo es nicht der Comparativ von oft iſt. (S. Öfters.) In der zweyten Bedeutung des Wortes oft, für vielmahls, iſt oftmahlig üblich.

Anm. Die meiſten Sprachlehrer halten dieſes Beywort für den Comparativ von dem vorigen oft. Allein es iſt eben ſo gut ein eigenes Beywort als oder, mehr, äußer, hinter, vorder, ſauer u. ſ. f. weil wir eine eigene Ableitungsſylbe — er haben, welche Beywörter bildet, beſonders aus ſolchen Nebenwörtern, welche nicht als Adjective gebraucht werden können, wie außen, oben, unten, hinten, oft. Der Comparatiu iſt um des Wohlklanges willen wenig üblich, aber der Superlativ öfterſte kommt in der vertraulichen Sprechart oft genug vor, beſonders als ein Nebenwort, am öfterſten, zum öfterſten, für das minder übliche am oftenſten, zum oftenſten. Dieſer Superlativ könnte nicht Statt finden, wenn öfter der Comparativ wäre, weil die Beywörter das e des Comparativs im Superlativ wieder wegwerfen. S. Simrer.

Öfters, adv. von dem vorigen Beywörter, welches für öfter, mehrmahls, mehr als Ein Mahl, nur im gemeinen Leben üblich iſt. Man ſpricht öfters etwas, was man nicht ſo meint. Ich habe dich ſchon öfters geſehen. Wie öfters, für wie oft, iſt im Hochdeutſchen ungangbar.

Und wie öfters blüht die hohe Dame
Nichts als ihr Nahme? Zach.

Öftmahlig, adj. von dem Nebenworte oft in deſſen zweyten Bedeutung, was oft oder vielmahls iſt oder geſchiehet; vielmahlig. Ihre oftmahligen Zuſammenkunfte. Die oftmahlige Wiederhohlung. Meine oftmahligen Schreiben.

Öftmahls, das Nebenwort des vorigen Beywortes, für oft, in deſſen zweyten Bedeutung; im gemeinen Leben auch oftmahlen und öftermahls. Ich habe es ihm ſchon oftmahls geſagt, ſchon oft. Es ereignete ſie oftmahls. Pſ. 106, 43. So wohl dieß als das vorige, werden in der edlen Schreibart gern vermieden, außer daß die Dichter ſie zuweilen um des Sylbenmaßes willen gebrauchen.

Vernunft, zu oftmahls ſclaviſch, ergriff jetzt die Partey
Der mächtigern Begierden. Buſch.

Ohl! S. O.

Der Oheim, zuſammen gezogen der Ohm, des — es, plur. die — e, Fämin. die Oheime, zuſammen gezogen die Ohme, plur. die — n, des Vaters oder der Mutter Bruder, und im Fämin. des Vaters oder der Mutter Schweſter. Es iſt in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutſchlandes am üblichſten, kommt aber auch in der Kanzleyſprache vor, wo der Kaiſer die weltlichen Churfürſten, ſo wie die meiſten altfürſtlichen, Oheim zu nennen pflegt; vermuthlich in ſofern dieſes Wort ehrdem, wie aus dem Friſch erhellet, auch des Bruders und der Schweſter Kinder zu bezeichnen pflegte, wofür jetzt die Wörter Neffe und Nichte üblicher ſind, ſo daß die Neffen und Nichten ſo wohl ihrer Altern Geſchwiſter, als auch dieſe ſeine Oheim nannten. Im Bremiſchen wird des Bruders oder der Schweſter Kind noch jetzt auf dem Lande ehdm und Ehme genannt. Der Großoheim oder Großohm, des Vaters oder der Mutter Oheim. Das weiblithe Oheime und Ohme ſcheint ſeltener gebraucht zu werden; in der That kommt es doch Num. 6, 20 für Muhme vor ein jeglicher muß ſeine Ohme nehmen.

Anm. In dem alten Fragmente auf Caelin den Großen Oheim, in Schwaben und der Schweiz noch jetzt Ohan, Ohen, Oheim, im Nieders. Ohm, im Diminut. Öhmken, öhmke, im Angelſ. Eam. In dem alten Augsburg. Stadtrechte bey dem Schilter heißt es: Wer die frunt ſien, die einen zer echt bringen mugen. Das ſullen ſin des mannes vater und ſin mutter, wip und chind, brudee und ſweſter, bruder chinde und ſweſter chinde, vettern und vettern chinde, öhan und öhans chind. Waſen und Mumen und iro chinde. Friſch ließ es, ferglich gezwungen genug, von dem Lat. in. Avunculus abſtammen. Weit wahrſcheinlicher iſt es, daß es mit dem alten Amme, Mutter, Ahn, und, ſo fern es auch einen Neffen bedeutet, mit Enkel und Enke verwandt iſt, und überhaupt einer nahen Verwandten bedeutet, ſo wie Muhme und Mamma, Mutter, auf gleiche Art verwandt ſind. Schon im Arab. bedeutet Am, bey Bernhich-Nieders. Wortenbuche zu Folge, einen Vatersbruder. In den Mingen werden an einigen Oeten noch die künſtigen Beiter Ohme oder Ohmen, und ihre Zunft oder Geſellſchaft die Ohmſchaft, Ohmſchaft, genannt; woraus denn erhellet, daß es auch in weiterer Bedeutung von einem jeden Verbundenen, in Geſellſchaft und Gewerkſchaft ſtehenden gebraucht worden.

Das Öhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein von ſich ſelbſt flüſſiges Fett, ein fette flüſſiger Körper, welcher ſich im Waſſer gar nicht oder doch nur wenig auflöſen läßt, mit einer von Rauch und Ruß begleiteten Flamme brennet, und nach der Deſtillation eine kohlichte Subſtanz zurück läßt. 1) Eigentlich. Aus einem Körper das Öhl deſtilliren. Das Öhl aus den Früchten preſſen. Öhl ſchlagen, es durch Stampfen aus den Samen heraus bringen. Weſentliches Öhl, welches den Geruch derjenigen vegetabiliſchen Subſtanz, aus welcher es gezogen worden, hat, wie Nelkenöhl, Zimmtöhl u. ſ. f. Brennliches Öhl, ein jedes Öhl, welches durch die Deſtillation bey einem Grade der Wärme erhalten werden, welcher über den Grad der Wärme des ſiedenden Waſſers gehet, und daher angebrannt.

Digitized by Google

brannt recht und schmeckt; empyreumatisches Ohl. Ohl brennen in der Lampe. Ohl in das Feuer gießen oder schütten, figürlich, eine Sache durch Beyschaffung neuer Ursachen heftiger machen. In engerer Bedeutung oft so viel man derjenige Art des Ohles, deren man sich in gewissen Fällen am häufigsten bedienet, wie Ohl schlechthin zu nennen. Sonst unter Ohl in der Deutschen Bibel beständig Baumöhl zu verstehen (S. die folgenden Zusammensetzungen) und in der Hauswirthschaft pflegt man das Lein- und Rüböhl, dessen man sich zum Brennen in den Hauslampen bedienet, nur Ohl schlechthin zu nennen. Das Ohl der Kupferdrucker ist Rüböhl, und das Ohl der Mahler Leinöhl, (S. Ohlfarbe.) 2) Flüchtig werden gewisse durch die Kunst bereitete flüssige Körper, wegen einer ähnlichen Consistenz, zuweilen Ohle genannt, dahin das Aetherohl, Wermuthöhl, Vitriolohl, Kupferohl u. s. f. gehören. S. diese Wörter.

Anm. Schon im Isidor Ole, bey dem Ottfried Oli, im Niederf. Olie, bey dem Ulphilas Alev, im Schwed. Olja, im Angels. Ele, im Engl. Oil, im Böhm. Oleg, im Krainerischen Vojie, im Pohln. Oley, im Franz. Huile, im Ital. Oglio, im Latein. Oleum, im Griech. ἔλαιον, selbst in Patagonien Oli, und auf den Coros Insseln Lolo. Aber lässet es von dem alten noch Schwed. ala, alere, abstammen, weil es dem Feuer Nahrung gibt, oder auch von ala, anzünden, und dem alten Eld, Aeld, Feuer. Allein es scheinet auch ohne diese Eigenschaft einen jeden flüssigen, besonders dichtern Körper bezeichnet zu haben; daher ist im Angels. Eala, im Engl. Ale, im Schwed. Oel, im Isländ. Aul, im Teutschen Allun, im Südnischen Oie, Oel-lu, und in einigen Niedersächsischen Gegenden ghl, Bier, womit auch das Griech. ἀλκαρ bey dem Custenhaus übrein kommt. In den nördlichen Mundarten ist Elbe, Elf, ein Fluß, und sogar im Patagonischen bedeutet Oli das Wasser. Gottsched hatte den sonderbaren Einfall, dieses Wort ohne h Öl oder Öl zu schreiben, bloß weil das Lat. Oleum, wovon er es ableitete, kein h hat. Die Ableitung war sehr ungegründet; gleich als wenn das ganze nördliche Europa nicht eher ein flüssiges Fett, oder einen flüssigen Körper überhaupt hätte benennen können, als bis es solches erst von den Römern lernen mussen. Hätte es aber auch mit der Abstammung seine Richtigkeit, so wäre es doch billig, daß ein Wort, welches durch Wegwerfung der Endsylben und durch Veränderung des Selbstlauters ein ganz Deutsches Ansehen bekommen, sich auch in der Schreibart bequemet, welche vor drey flüssigen Buchstaben ein h erfordert. S.

Das Ohlbläschen, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Kupferdruckern, ein kleiner Ballen, womit die Kupferplatten abgewischet werden; das Filzbläschen.

Der Ohlbaum, des — es, plur. die — bäume, derjenige Baum, aus dessen Beeren das Baumöhl gepresset wird; Olea L. bey einigen, aber sehr undeutsch, Oavern-Baum.

Und warum sieh der Held itzt stillet Schatten zu,
Und wahlet sich den Sterct des Ohlbaums träge Ruh?
Weise;

weil der Ohlbaum schon seit den ältesten Zeiten ein Sinnbild des Friedens ist. Er ist in dem wärmern Asien einheimisch, von da er nach Griechenland, von da, nun das Jahr 600 der Stadt Rom, nach Italien, und von da endlich nach Frankreich und Spanien gebracht worden. Der wilde ohlbaum, oder Böhmische ohlbaum wächst in Böhmen, Schwaben und Sperien; Elaeagnus L. Er wird in der Lausitz ohlbeerbaum genannt, und bey den Mahlern nur wegen der Aehnlichkeit der Früchte, so wie der Lorbeerbaum, Thuya L. welcher von einigen gleichfalls wilder Ohlbaum genannt wird. Bey dem Ottfried Oliboum, bey dem Kero Oleboum.

ohlbäumen, adj. et adv. von dem Ohlbaume herkommend. Ohlbäumenes Holz. Ingleichen aus diesem Holze bereitet.

Der ohlbeerbaum, des — es, plur. die — bäume, S. ohlbaum.

Die ohlbeere, plur. die — n, die Beeren des Ohlbaumes, welche man gemeiniglich mit einem ausländischen Rahmen Oliven zu nennen pflegt, S. dieses Wort.

Der ohlberg, des — es, plur. die — e, ein mit Ohlbäumen bewachsener Berg; besonders in engerer Bedeutung und als ein eigenthümlicher Nahme eines vor der ehemaligen Stadt Jerusalem befindlichen Berges, welcher durch die Leidensgeschichte Christi bekannt geworden ist. In der Deutschen Bibel kommt es auch als ein allgemeiner Nahme mehrmahls vor. ohlberge, die du nicht gesäet hast, 5 Mos. 6, 11. Bey dem Ottfried Olberg.

Das ohlbild, des — es, plur. die — er, ein mit Ohlfarben gemahltes Bild. S. ohlfarbe.

Die ohlblase, plur. die — n, eine kupferne Blase, worin die Mahler das Leinöhl, Rüböhl u. s. f. zu Firniß, die Kupferdrucker aber ihre Schwärze aus Rüböhl kochen; die Firnißblase.

Das ohlblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt von dem Ohlbaume.

Das ohlblau subst. indeclin. bey den Mahlern, ein Nahme der besten Schmalte, weil sie auch mit einem Ohlfirniß aufgetragen werden kann.

Die ohldrüse, sing. inus. die Hefen, der dicke Bodensatz des Ohles, und besonders des Baumöhles, die ohlhefen. Ingleichen das Ueberbleibsel von den Oh beeren oder Oliven, nach ausgepreßtem Ohle; im engerern Verstande ohlheerstehen. Bey dem Notker Oeltuuolin. S. die Drusen.

ohlen, verb. reg. act. mit Ohl versehen. Den Salat ohlen, Baumöhl darauf thun; doch nur im Oberdeutsch. n. Gröbles Brot, mit Ohl bestrichen oder in Ohl gebacken. 2 Mos. 29, 2. Am häufigsten gebraucht man es auch, für mit Ohl bestreichen, mit Ohl tränken. Gröbtes Papier, welches auf beyden Seiten mit Terpentihn-Ohl bestrichen worden. Ein Schloß ohlen oder ölen, es mit Ohl schmieren. Ehemahls gebrauchte man es auch für mit Ohl salben, daher noch die letzte Ohlung in der Römischen Kirche üblich ist, wo es die sacramentalische Salbung ist, die in den letzten Zügen liegenden Kranken mit dem geweihten Ohle bedienet.

Die ohlfarbe, plur. die — n, eine Farbe welche mit Leinöhl, Rüböhl oder Nußöhl, oder auch mit einem daraus gekochten Firniße aufgetragen werden oder aufgetragen werden kann, im Gegensatze der Wasserfarben. Mit ohlfarben mahlen, mit Farben, welche mit Ohl angefeuchtet sind. S. ohlmahlerey.

Der Ohlfleck, des — s, plur. ut nom. sing. ein von Ohl verunreinigter Fleck.

Der Ohlgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten oder eingeschlossener Ort, welcher mit Ohlbäumen bewachsen ist. In der Deutschen Bibel kommt es mehrmahls vor.

Der ohlgoge, des — n, plur. die — n, eine sinnliche Benennung eines dummen und trägen, unthätigen, unwirksamen Menschen. Es ist ein rechter ohlgoge, ihn dünkt ein Deutsches Sprichwörtern. Anders denn Loyen gekleidet seyn, mag einen Gleisner und ohlgogen machen, oder nicht einen Chronen, Lauberen dem Teufel. In Merlens Skriptor. Lit. v. S. 1819, auch bey dem Frisch, wird der Sächsische Abgott Crode ein ohlgoge genannt. Die Anspielung ist so klar noch nicht. Frisch erkläret es sehr wahrscheinlich durch ein Gözenbild, welches man ehedem mit Ohl zu salben pflegte. S. J. J. Bellermann über die alte Stadt Sarine zu salben Cref. 1793, 4. Daher nennet man noch im Pennebergischen einen mit Ohl bestrichenen Pfosten, worauf man die Lampen

Lampen zu hängen pflegt, figürlich einen Ohlgötzen. Nach andern bezeichnet es eigentlich ein geschnitztes oder gehauenes Bild der am Oelberge in trägen Schlaf zur Ungeit versunkenen Apostel, worauf man denn einen jeden aus Dummheit trägen Menschen einen Oh gegen genannt. Wäre diese Erklärung die wahre, so würde dieser Ausdruck die Ableitung des Wortes Götz, von gießen, glatzen, ein grossiertes und in weit rer Bedeutung ein geschnitztes Bild, bestätigen. S. Götze.

Der Ohlhandel, des —s, plur. inus. der Handel mit Ohl. Daher der Ohlhändler, Fämin. die Ohlhändlerinn, eine Person, welche mit Ohl oder Ohlen handelt; in Oesterreichischen ein Ohler, eine Ohlerinn.

Die Ohlhecken, ling. inus. die Hefen von dem Ohle, besonders von dem Baumohle. S. Ohldrusen.

Ohlicht, adj. et adv. dem Oele ähnlich, eine dem Ohle ähnliche Feuigkeit enthaltend. Das ohlichte Wesen mancher Früchte, Gewächse u. s. f. ohlartig. Niederd. olichtig.

Ohlig, adj. et adv. Ohl enthaltend, mit Ohl vermengt. Der Salat ist zu ohlig, wenn sich zu viel Baumohl daran befindet.

Die Ohlkelter, plur. die —n, eine Kelter, in welcher das Ohl aus den Ohlbeeren gekeltert wird.

Das Ohlkind, des —es, plur. die — er, ein ungewöhnliches nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, einen Gefallenen zu bezeichnen. Es werden Jud. 1, 14 der Jüngst Gerichtabel, und der Hohepriester Josua Ohlkinder genannt.

Der Ohlkist, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, bey den Steinmetzen, ein aus Glas, Eisenschlacken, Zirgelmehle, gestossenem Kalke und Leinöhle bereitetes Kitt.

Der Ohlkrug, des — es, plur. die — Krüge, ein Krug zum Ohle, Ohl darein zu thun. Imgleichen ein Krug mit Ohl.

Der Ohlkuchen, des — s, plur. ut nom. ling. 1) Ein mit Ohl, oder in Ohl gebackener Kuchen; in welchem Verstande dieses Wort auch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. 2) Auch die in Gestalt grosser Kuchen übrigbleibenden Trestern von den aus mancherley Samen und Früchten gepreßten Ohlen werden Ohlkuchen genannt. Lomkuchen, Hanfkuchen, Nussenkuchen u. s. f. solche von den Leinsamen, Hanfe und Nüssen übrigbleibende Kuchen, welchen das Ohl daraus geflossen worden.

Die Ohllampe, plur. die —n, eine Lampe, in welcher das brennende Docht mit Ohl unterhalten wird, und welche auch nur die Lampe schlechthin heißt.

Die Ohllese, plur. die —n, die Lese, d. i. Einsammlung der Oelbeeren oder Ohlen.

Die Ohlmahlerey, plur. die — en. 1) Das Mahlen mit Ohlfarben, und die Art und Weise mit Ohlfarben zu mahlen; ohne Plural, und im Gegensatze der Wassermahlerey. 2) Mit Ohl gemahlte Gemählde.

Der Ohlmann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben, so wohl ein Mann, welcher mit Ohl handelt, als auch, welcher Ohl verfertiget, besonders der Ohlmüller.

Die Ohlmühle, plur. die —n, eine Stampfmühle, in welcher aus verschiedenen Arten von Sämereyen Ohl gestampfet, oder, wie man saut, geschlagen wird. Auch derjenige Gang einer Mühle, welcher zu dieser Arbeit eingerichtet ist, wird die Ohlmühle genannt.

Der Ohlmüller, des — s, plur. ut nom. ling. der Verfertiger oder Eigenthümer einer Ohlmühle; dessen Gattinn die Ohlmuhlerinn. S. Ohlschläger.

Die Ohlpresse, plur. die — n, eine Presse, Ohl aus Früchten, Sämereyen u. s. f. zu pressen.

Der Ohlrettig, des — es, plur. die — e, eine Art Rettig, mit ganz kleinen Wurzeln, aber mit vielen Schoten und Aesten, aus Acol. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

dessen häufigen Samen ein nutzbares Ohl gepreßet werden kann; Raphanus Chinensis annuus oleiferus L. Er ist in China einheimisch, und ist erst in den neuern Zeiten von Herrn Eckberg nach Schweden gebracht worden, wo er mit Nutzen gebauet wird. Bey einigen Schriftstellern wird er Chinesisch. Oelsamen genannt.

Das Ohlrochen, des — s, plur. ut nom. ling. in einigen Gegenden ein Nahme der Christwurz oder schwarzen Nieswurz; Helleborus niger L.

Der Ohlschlag, des — n, plur. die — n, S. Ohlkeitig.

Der Ohlschlager, des — s, plur. ut nom. ling. der Ohlmüller, imgleichen derjenige Mühlknappe, welcher das Schlagen des Ohles in einer Ohlmühle besorgt.

Der Ohlstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein feiner Wetzstein, welcher im Wetzen mit Ohl befeuchtet werden muß. 2) In Tirol ist es ein mit Erdöhl durchdrungener Schiefstein, aus welchem man das Burgenöhl destillirt, welches von seinem Erfinder Dürsch den Nahmen hat.

Die Ohltonne, plur. die — n, eine zum Ohle bestimmte Tonne, Ohl darin zu verwahren.

Die Ohltrotte plur. die — n, eine im Oberdeutschen öhlhe Benennung einer Ohlkeller, zuweilen auch einer Ohlmühle, S. Trotte.

Die Ohlung, plur. inus. S. Ohlen.

Der Ohlzucker, des — s, plur. inus. in den Apotheken, ein mit Zucker vermischtes Ohl, um das letztere durch dieses Mittel in wässerige Feuchtigkeiten zu vertheilen.

Der Ohlzweig, des — es, plur. die — e, ein Zweig von einem Ohlbaume; ein altes Sinnbild der Friedens und der ruhigen Freude. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Olizeli.

1. Der Ohm, S. Oheim.
2. Die Ohm, oder Ohme, ein Maß flüssiger Dinge, S. Ahm.

Ohmen, S. Ahmen.

Ohmig, S. Ahmig.

Ohne eine Partikel, welche auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Vorwort, welches ein nicht Daseyn, einen Mangel, eine gänzliche Abwesenheit, oder doch die Abwesenheit irgend eines Einflusses, eine Ausschließung bezeichnet. Sie steht im Hochdeutschen ausschließt vor dem Nennworte und erfordert alle Mahl die vierte Endung. Die Beyschnre:

1. Einen Mangel, eine Abwesenheit; im Gegensatze des mit. Ohne deine Hülfe kann ich es nicht verrichten. Ohne mich könnt ihr nichts thun, ohne meine Hülfe. Er kann nicht ohne ihn seyn, oder leben, ohne seine Gegenwart, ohne seine Hülfe. Besonders mit solchen Hauptwörtern, welche den unbestimmten Artikel erfordern, welcher aber hier wegbleibt, weil das Wesen die vierte Endung erfordert, und die Wörter, welchen es zugeeignet wird, gemeiniglich schon etwas Allgemeines oder eine ganze Gattung bezeichnen, (S. 1 Ein III.) Ohne Sorge seyn. Ohne Geld kaufen wollen. Ein Baum ohne Blätter. Ein Buch ohne Titel. Ein Mensch ohne Tugend. Ohne Hülfe seyn. Etwas ohne Umschweife erzählen. Ohne Trost, ohne Geld, ohne Gewissen seyn. Ohne Gut einher gehen. Wie Schafe ohne Hirten seyn. Es ist ohne Tadel. Ohne Arbeiten der Person. Ohne Zwang leben. Ohne Scham und Scheu. Es wird nicht ohne Schläge abgehen. Die Speisen ohne Salz essen. Ohne Luft kann man nicht leben. Ohne Gewissensbisse sündigen. Ich habe ohne dein Wissen die Mühle bestellt, Gell. Ohne die Bauern (ohne Bauern) wären keine Junkern. Weiße, wenn keine Bauern wären. Ohne Unterlaß arbeiten. Ohne Ende, unendlich, endlos. Ohne Unterschied. Wohin auch einige oberdeutsche Ausdrücke gehören. Ohne Zweifel, es ist nicht daran zu zweifeln. Ohne Scherz, ohne Spaß, es ist kein Scherz. Ohne Ruhm zu melden, ohne mich damit zu rühmen.

Digitized by Google

men. Mit der Verneinung nicht entstehet eine Bejahung, welche oft mehr Nachdruck und Wohlklang hat, als das gerade zu bejahende mit. Der Abschied war nicht ohne Thränen. Ich habe es nicht ohne viele Mühe von ihm erhalten. Die völlige Abwesenheit des Subjectes zu bezeichnen, dienen die Benwörter all und einig. Ohne alle Barmherzigkeit. Ohne einige Ursache, ohne alle Ursache. Ohne einigen Vorzug. Ohne alles Recht.

2. Eine Ausschließung. So wohl eine Ausschließung des Dinges selbst. Zehn Personen, ohne die Kinder. Als auch einen Mangel des Einflusses, der Mitwirkung anderer Dinge. Ohne meinen Vater darf ich nichts thun. Er that nichts ohne ihn, ohne ihn nur Rath zu fragen. Das weiß ich ohne dich. Sie werden die Pflichten der Menschlichkeit ohne mich wissen, Gell. Er wird der verdorbnen Natur einen Glanz geben, den die blühende ohne ihn nicht hat, Weiße. Wohin auch das so häufige ohne dieß gehöret, wo dieß der zusammen gezogene Accusativ dieses ist, welcher in dieser A. A. nur allein in der Zusammensetzung üblich ist. Ich hätte es ohne dieß gethan. Das versteht sich ohne dieß. Mein Geliebter wird sich ohne dieß noch nicht zur Ehe entschließen, Gell. Wo es denn zuweilen auch für über dieß oder über dieses stehet. Ich habe heute ohne dieß eine angenehme Nachricht von Hofe erhalten, ebend. wo es denn zur folgenden Bedeutung der Ausnahme gehöret. Im gemeinen Leben, und selbst bey manchen guten Schriftstellern ist es sehr gewöhnlich, das Fürwort in diesem Ausdrucke in die dritte Endung zu setzen, ohne dem, das es denn manche wohl gar als ein Wort zu schreiben pflegen, ohnedem. Ich wollte es ohne dem thun. Sie versteht ohnedem sehr an der Aufrichtigkeit meiner Tugend, Gell. Die Sache hat sich ohne dem verschlagen. Doch das gehört zu dem Fehler, von welchem sogleich geredet werden wird. Für ohne dieß ist in der vertraulichen Sprechart auch ohnehin üblich, wo hin das alte Fürwort hin, jener, jenes, Hebr. W. ist. Ich wollte es ohnehin thun. Der Ort ist mir ohnehin verdrießlich. S. Ein Anm.

3. Eine Ausnahme, für ausgenommen, außer. Ich habe keinen Freund ohne dich, außer. Es war niemand in dem Hause, ohne ein kleines Kind. Das darf niemand essen, ohne die Priester und Leviten. Es war nichts in der Lade ohne die zwey Tafeln. Im Hochdeutschen gehöret diese Bedeutung, wenigstens in der edlen und anständigen Schreibart, unter die veralteten. S. das folgende Nebenwort, wo sie noch ein Mehl vorkommt.

Anm. Dieses Wort ist von zu her mit der vierten Endung verbunden worden. Anoh mih, im Jsidor; an inan, Otfried; ane in, Notker. Erst in den spätern Zeiten ist man, vermuthlich durch Verleitung des Lat. sine und absque, in Versuchung gerathen, es mit der dritten Endung zu verbinden. Daß ihr waret ohne Theilo, Eph. 2, 12.

Der Herr schicke freye Ruh,
Dem, den er liebt, ohn Jrrgrten zu, Opitz P. 127.

Wohin besonders das vorhin schon gedachte Ane dem gehöret. Doch, daß diese Verbindung ein Sprachfehler ist, ist schon von den meisten Sprachlehrern erkannt worden, einen ältern ausgenommen, den Henrschel, welcher es zur Regel machen wollte, daß ohne, wenn es bey einem eigenthümlichen Nahmen oder Lateinischen Worte stehet, den Ablativ regiere. Ohne den billigt auch Aschinger, der es auch ohnedem geschrieben wissen will.

Im Oberdeutschen ist es sehr gebräuchlich, dieses Vorwort hinter sein Nennwort zu setzen, in welchem Falle dieses alle Mahl in der zweyten Endung stehet.

Wol ir wie si valsches ane
In wiblichen zuihten lebet, Kristan von Hamle,

für ohne Falsch. Im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch gleichfalls veraltet, ausser daß die A. A. Zweifels ohne für ohne Zweifel noch hin und wieder vorkommt. In dieser Stellung bekam das Wort noch die besondere Bedeutung der Beraubung, des Verlustes, besonders mit den Zeitwörtern seyn und werden. Einer Sache ohne werden, sie verlieren, ihrer los werden. Jemand bin ich seiner ohne, bin ich seiner los. Will wer doch unser Lebelang der Sünden nicht gar ohne sind, Luther. Wo man es auch wohl mit der vierten Endung gebraucht. Alle seine Waaren ohne werden, los werden. Im Oberdeutschen ist diese Bedeutung noch sehr üblich, und das anwerden der gemeinen Sprecharten ist ein Überbleibsel davon. S. Anwerden, wo umständlich davon gehandelt worden.

II. Als ein Nebenwort, welches in manchen Fällen die Gestalt eines Bindewortes bekommt, und dessen Bedeutungen mit den Bedeutungen des Vorwortes genau zusammen hangen. Es bezeichnet:

1. Den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges, wo es die Gestalt eines Bindewortes hat, und das daß unmittelbar nach sich hat. Er that es, ohne daß ich es wußte, ohne daß ich das geringste davon gewußt hatte, d. i. er that es ohne mein Wissen. Ich habe alles gehöret, ohne daß ich es gewollt hatte. So hörte er, ohne daß es nütze, Weiße. Ich kann nicht den ersten menschlichen Gedanken denken, ohne daß ich in meiner Seele dialogire, oder zu dialogiren strebe, Herd. Wo das daß noch besser weggelassen, und das Zeitwort mit dem Worte zu in den Infinitiv gesetzt wird. Die Raupen fördern, ohne den Gewächsen zu schaden, für, ohne daß man den Gewächsen schade. Ich habe mit ihm gesprochen, ohne zu wissen, wer er war, ohne daß ich wußte. Er ging fort, ohne sich etwas merken zu lassen. Ich that es, ohne zu wissen warum. Kannst du dich einen Engel nennen hören, ohne zu erröthen? Dusch, für, und nicht erröthen? Wo das ohne mit seinem Zubehör auch die Rede anfangen kann. Ohne aus meiner Fassung zu kommen muß ich ihnen doch ein paar Worte sagen. Ohne mir einen Grund der Absehens anzugeben, verwirft du einen wichtigen Mann, Weiße. Oft enthält diese Art zu reden eine Bedingung, und läßt sich alsdann durch wenn — nicht auflösen. Man kann nicht riechen, ohne sich in die Lage desjenigen gesetzt zu haben, den man richtet. Der Elephant kann sich nicht wenden, ohne einen großen Umfang zu nehmen. Der Freund kann nicht Freund seyn, ohne sich mit zur Tugend zu vereinigen, Gell.

2. Eine Ausnahme, für außer, ausgenommen, wo sich das folgende Nennwort in seiner Endung nach dem vorher gegangenen Zeitworte richtet, oder auch von Vorwörtern abhänget. Es ist kein Erbe ohne du und ich, Ruth 4, 4. Kein Gott ist ohne ich, Es. 45, 5; wozu ohne mich heißen müßte, wenn es das Vorwort wäre. Wo ist ein Gott ohne der Herr? oder ein Gott, ohne unser Gott? Ps. 18, 32. Es war überall finster, ohne allein zu Gosen.

Sy waren all mit freud beladen
On allein der vnsich Heydelbart, Ehrenet. Kap. 85.

Doch diese Bedeutung ist in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als der ausnehmende Gebrauch des Vorwortes.

2. Es ist nicht ohne, einer nur noch in den Kanzleyen und zuweilen noch in der unterrichtenden Schreibart übliche Formel, für, es ist nicht ungegründet, wahr ist es, es ist nicht zu läugnen.

Es ist nicht ohn, wer recht thut, wird gehaßt, Opitz.

Ohne ist es zwar nicht, daß sich die Sache so verhält, aber u. s. f.

Anm.

Anm. 1. Diese alte Partikel lautet bey dem Ulphilas inuh, im Isidor anoh, im Kero ano, im Schwäbensp. an, im Niederl. ane, aen, im Schwed. utan, im Griech. ανευ, ανευ, und im Latein. wit dem vorausgesetzten müßigen Zischlaute line, wie super von über, ober. Ihr Alter erhellet aus dem Hebr. נא, mangeln, fehlen, welches eben so gewiß damit verwandt ist, als unsre von, Wahn, Mangel, Schwed. Ån, und un. S. diese Wörter.

Anm. 2. Die mit diesem Worte zusammen gesetzten Wörter, sind im Hochdeutschen bis auf einige wenige veraltet; im Oberdeutschen aber sind sie noch völlig gangbar. Man hat es mit Zeitwörtern, ohnermangeln, ohnverhalten, für nicht ermangeln, nicht verhalten oder verschweigen, welche man im Hochdeutschen gar nicht kennt. Man setzt es auch mit Nennwörtern und Particípien zusammen, wie ohnzweifelich, ohndenklich, ohnentgeldlich, ohnverfänglich, ohnweigerlich, ohnmöglich, ohnwissend, ohnerachtet, ohnmäßgeblich, ohnparteyisch u. s. f. ingleichen mit Redenwörtern, ohnfern, ohnlängst, ohnschwer u. s. f. wofür man aber im Hochdeutschen das Wort un hat, welches in allen diesen Zusammensetzungen gebraucht wird, und darin mit dem Latein. in überein kommt, indem beyde die Abwesenheit des Dinges bezeichnen, worein diese Wort vorgesetzt ist. Nur ein Paar derselben haben sich im Hochdeutschen erhalten, nähmlich ohngefähr, wofür aber doch auch schon viele richtiger ungefähr schreiben, und Ohnmacht, mit seinem Beywerte ohnmächtig, welches vielleicht auch noch einmahl in Unmacht und unmächtig übergehen wird. In den neuern Zeiten hat man ein Paar neue dazu gemacht, das a peparium der Griechen auszudrucken, nähmlich Ohngefähr und ohnsträflich, welche aber von den etymologischen Kennern ihrer Erfinder eben keinen vortheilhaften Begriff zurück lassen. S. diese Wörter.

Ohnedem und Ohnedin, S. Ohne I. 2.

Ohneracht, et, S. Ungeachtet.

Ohnermangeln, S. Ohne Anm. 2.

Ohnfern, S. Unfern.

Ohngeachtet, S. Ungeachtet.

Ohngefähr, S. Ungefähr.

Der Ohngotter, des — s, plur. ut nom. sing. ein von einigen Neuern gewagtes Wort, das Caelech. אלוה ausdrucken, wofür doch Gotteslügner richtiger und üblicher ist. Die Hochdeutschen haben das ohn in den Zusammensetzungen veralten lassen, und dafür das un behalten. Nach dieser Analogie müßte das Wort, wenn es auch keinen andern Laut hätte, Ungötter heißen. Siehe Ohne Anm. 2.

Ohnlängst, S. Unlängst.

Die Ohnmacht, plur. die — en. 1) Mangel der Macht, d. i. der Kraft, die Schwäche, Schwachheit; ohne Plural. Die Ohnmacht eines Staates, dessen geringe Macht. Die Ohnmacht des Menschen zu guten Handlungen. Die Ohnmacht der Gegen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, derjenige Zustand des menschlichen Körpers, da derselbe auf einige Zeit alle Kräfte und aller Bewußtsein verliert, und wie todt dahin sinket. In Ohnmacht fallen, liegen. Es trat ihn eine Ohnmacht an. Die Ohnmacht dauerte fünf Minuten. Den Ohnmachten ausgesetzt seyn, öftere Ohnmachten bekommen.

Anm. In der ersten weitern Bedeutung lautet es schon von des Kero Zeiten an im Oberdeutschen Unmaht, und im Plural Unmahti, wo es auch von jeder Schwachheit und Krankheit so wohl des Leibes als des Geistes und Gemüthes gebraucht wird. Im Niederl. und einigen benachbarten Oberdeutsch. Mundarten auch Amacht.

Ein stein der traff den jeger das
Er vor Amacht darnieder saß, Theuerd. Kap. 37.

Es ist aus un und Macht zusammen gesetzet, welches un in der neuern Oberdeutschen Mundart in ohn übergegangen ist. Es ist noch das einzige Wort, in welchem ohn für un im Hochdeutschen von allgemeinem Gebrauche ist, ob es gleich eothsamer wäre, dieses Wort nach dem Vorgange der Alten und der Analogie aller übrigen Wörter Unmacht und unmächtig zu schreiben und zu sprechen. S. Ohne Anm. 2. Der Plural Ohnmachten ist der alte Oberdeutsche Plural von Macht, der daselbst noch die Machten lautet, wofür das einfache Wort im Hochdeutschen Mächte hat. In der zweyten engern Bedeutung lautet es im Isländischen Omegin, und im Nieders. gleichfalls Anemacht, Unmache und Amacht, indessen ist dafür im Niedersächsischen auch Swögnis, Beswögnis, Beswugtie, Swemnisse, Beswimnung und Flaute üblich, da man denn auch die Zeitwörter beswögen, beswlaven, swemen, beswimen, beswugten, swugten u. s. f. für in Ohnmacht fallen, hat. Im Oberdeutschen sagt man für Ohnmacht auch die Unkräften.

Ohnmächtig, —er, —ste, adj. et adv. 1) In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, ohne Macht, ohne Kräfte, kraftlos, und darin gegründet. Ein ohnmächtiger Gegner. Bar. 6, 58. Ich bin ohnmächtig, Ps. 77, 5. Ein ohnmächtiger Staat, ein ohnmächtiges Reich. Ein ohnmächtiger Feind. 2) In der zweyten und engern Bedeutung des Hauptwortes, Kräfte und Bewußtsein verlierend. Ohnmächtig werden, in Ohnmacht fallen. Ohnmächtig seyn, in Ohnmacht liegen.

Anm. Bey dem Kero, der es für schwach, krank, gebraucht, unmahtig, bey dem Notker, für kraftlos, unmahtig und amachtig.

So erfluiget einen valken ein unmehtig hun,
Reimar der Alte.

In der zweyten Bedeutung lautet es im Dän. afmägtig, im Ebneerd. anmechtig, im Niederl. amächtig, anmächtig.

Ohrmaulgeblich, S. Unmaßgeblich.

Ohnschaetig, adj. et adv. ein in der mathematischen Erdbeschreibung von einigen Neuern vorgeschlagenes Wort, das Gricch. ἀσκιος auszudrucken. Ohnschaetige Völker, welche an einem gewissen Tage im ganzen keinen Schatten haben, weil die Sonne alsdann senkrecht über ihnen stehet. Besser unschattige, weil das ohne in der Zusammensetzung in diese Partikel übergeht. S. Ohne Anm. 2. und Un.

Der Ohnschwanz, des —es, plur. die — schwänze, bey einigen ein Name des Straußkafardes oder grauen Cafuars mit dem Straußschnabel; Struthio Nothus *Klein.* weil er fast gar keinen Schwanz hat.

Ohnschuhe, S. Unschuhe.

Ohnverhalten, S. Ohne Anm. 2.

Der Ohnvogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Name der Kreutgans oder des Vielfraßes; Plancus Gula *Klein.* Im Ob. heißt dieser Vogel Onocrotalos, von ονος, ein Esel, und κροταλον, das Geklapper, weil er den Schnabel in das Wasser stecket, damit ein Geklapper macht, und dahey wie ein Esel scheret, daher ihn auch einige den Eselschreyer nennen. Dieses ονος scheinet auch in dem Schweizerischen Nahmen Ohl vogel zum Grunde zu liegen, welches denn mit dem Vorworte ohne hier nur eine zufällige Ähnlichkeit hat. Im Teutsch. heißt der Esel gleichfalls Ane für Asne.

Oho! S. O.

Das Ohr, des — es, plur. die — e, Diminut. das Öhrchen, Oberd. Öhrlein, ein noch in verschiedenen einzelnen Fällen übliches Wort, gewisse, gemeiniglich runde oder rundliche Öffnungen zu bezeichnen. Das Ohr einer Nähnadel, oder das Nadelohr, die kleine Öffnung in der Nähnadel. Die Handhabe oder der Henkel

an den Geschirren ist im gemeinen Leben häufig unter dem Nahmen eines Ohres bekannt. Sprichw. Kleine Töpfe haben auch Ohre; kleine Töpfe haben kleine Ohre. Noch häufiger ist das Ohr ein kleiner rundlicher Ring von Draht an den Kleidungsstücken, worein ein Haken von Draht greift; beyde zusammen werden alsdann Haken und Ohre, im Oberdeutschen Oehse und Oehsel, gleichsam Mütterlein, (Matter,) genannt. Im Niederdeutschen lautet es in der letzten Bedeutung mit der gewöhnlichen Vertauschung des t und e Öhse, und im Diminut. Öhseken, Öhsken, Oeskes, Schwed. Öga, Holländ. Heyse, Heuse, wo denn Öse, in der Bedeutung eines Gefäßes oder hohlen Raumes, mit einerley.

Das Ohr an einer Münze ist ein ähnlicher kleiner angelöheter Ring, sie vermittelst desselben am Halse zu tragen, so wie das Ohr an einem metallenen Knopfe, welches bey den Gürteln gleichfalls die Öhse genannt wird.

Anm. Dieses Ohr ist nur in der Aussprache und Schreibart von dem folgenden Ohr in dessen weiterer Bedeutung unterschieden, S. dasselbe.

Das Ohr, des — es, plur. die — en. Diminut. das Öhrchen, Oberd. Öhrlein. 1. In der rugsten und gewöhnlichsten Bedeutung, das Werkzeug des Gehöres an den thierischen Körpern, welches aus einer Höhle am Kopfe besteht, welche gemeiniglich mit hervor ragenden Knorpeln umgeben ist. Große, lange, kleine Ohren haben. Man kennet den Esel an den Ohren. Die Ohren klingen, gällen, sausen oder brausen, wenn man ein solches Geräusch zu hören glaubt, welches gemeiniglich von einem Flusse herrühret. Jemanden bey den Ohren zupfen.

Dahin die sinnlichen nur im gemeinen Leben üblichen N. A. Den Kopf zwischen die Ohren nehmen und davon gehen, sich in aller Eile davon machen. Jemanden hinter die Ohren, an die Ohren schlagen, ihm eine Maulschelle geben. Jemanden die Haut, oder das Fell über die Ohren ziehen, eigentlich, ihm die Haut ganz abziehen; figürlich, ihn um sein Vermögen bringen. Sich hinter den Ohren kratzen, zum Zeichen der Reue, des Unwillens über einen begangenen Fehler, über einen erlittenen Verlust. Sich etwas hinter die Ohren schreiben, eine empfangene Beleidigung im Andenken behalten. Bis über die Ohren im Elende, in Schulden stecken, von einem hohen unabsehlichen Grade des Elendes und der Schulden. Er hat es hinter den Ohren, er hat einen Schalk hinter den Ohren, er ist witzig, klüger, als er zu seyn scheinet. Noch nicht hinter den Ohren trocken seyn, noch jung und unerfahren seyn. Sich auf ein Ohr, auf das Ohr legen, sich schlafen legen. Jemanden bey den Ohren nehmen, bey den Ohren kriegen, sich seiner Person bemächtigen, ihn in Verhaft nehmen. Die Ohren hängen, oder hangen lassen, vor Unmuth, Zagheit, Reue, wie manche Thiere. Ein Ding am rechten Ohre angreifen, wo Ohr für das vorige Ohr zu stehen scheinet.

Besonders in Absicht auf das Gehör. Die Ohren spitzen, mit Begierde auf etwas hören, bey dem Ovid. cacuminare aures; eine von manchen Thieren entlehnte Figur.

Er wird die Ohren spitzen,
Wenn er erfährt, was unser Absicht ist, Wiel.

Jemanden die Ohren voll schreyen, ihm mit seinem Geschreye lästig werden. Davon thun mir die Ohren weh. Schreyen, daß dem andern die Ohren gällen. Jemanden beständig in den Ohren liegen, ihm immer von einer und eben derselben Sache vorreden. Ihm die Ohren mit etwas reiben, es ihm unsichtbar vorwerfen. Ihm die Ohr n kitzeln, ihm Neuigkeiten oder andere Sachen vorsagen, welche er gern höret. Die Ohren jucken ihm, wenn er nach Neuigkeiten lüstern ist. Einem etwas in das Ohr legen, jemanden einen Floh in das Ohr setzen, ihn über eine Sache unruhig machen. Dicke, harte Ohren haben, nicht mit Einfluß auf den Willen hören. Reine Ohren zu etwas haben, davon nichts hören wollen. Auf dem Ohre höret er nicht wohl, von der Sache mag er nicht gern etwas hören. Thue die Ohren auf, höre mit Aufmerksamkeit zu. Etwas zu einem Ohr hinein, und zum andern wieder hinaus gehen lassen, es ohne Aufmerksamkeit, ohne Einfluß auf den Willen anhören. Dünne Ohren haben, ein leichtes Gehör. Einem die Ohren warm machen, ihm mit seinen Reden, mit seinen Vorstellungen beschwerlich fallen. Einem etwas in die Ohren blasen, zu Ohren tragen, zum Nachtheil eines Dritten ins geheim Nachricht, von etwas geben. Ich habe es mit meinen Ohren gehöret, ein im gemeinen Leben üblicher Pleonasmus um der Nachdrucks willen. Man muß sehr viel hören, ehe ein Ohr abfällt. Aus den Ohren sitzen, nicht hören was gesagt wird, im Niederd. auf den Ohren gehen. Bohnen in den Ohren haben, in eben diesem Verstande.

Folgende sind auch in der anständigen Sprechart üblich. Seine Ohren vor jemanden verstopfen. Man predigt tauben Ohren. Jemanden etwas in das Ohr sagen. Es ist mir zu Ohren gekommen, zu Ohren gebracht worden, ich habe es gehöret, man hat es mir berichtet. Es sind mir nacht eilige Dinge von der zu Ohren gekommen. Ein offenes Ohr bey jemanden haben, bey ihm geneigtes Gehör finden.

Und sein verhärtet Ohr ist taub bey unserm Flehen,
Schlegel.

Es war eine Zeit, da ihr Nahme die Wollust meines Ohres war, von Brawe. Alles war Ehr, alles hörte auf mein Lob. Sonach, wenn Ohr figürlich für die Person in Absicht des Gehöres gesetzt wird.

Die größte Plage kluger Ohren, Gell.

Sein Ohr um Rath fragen, etwas nach dem Gehöre beurtheilen. Aber die bildlichen N. A. zu Ohren fassen, zu Ohren nehmen, mit Einfluß auf den Willen anhören, die Ohren zu etwas neigen, sein Ohr von jemanden wenden, seine Ohren merken auf die Stimme des Herrn, u. s. f. sind Hebraismen, welche im Deutschen fremd klingen.

2. In weiterer Bedeutung, wo in einigen Fällen so wohl verticale als hervor stehende Dinge Ohren genannt werden. 1) Von verticalen Dingen. So ist in der Baukunst das Ohr ein flaches Gewölbe in und an einem größern; z. B. worin die Fenster und Thüren in einen Gewölbe von innen herum gehen, die durch die Öffnung geschwächte Mauer zu stärken; Franz. Lunette. In andern Fällen ist dafür ohr üblich, S. dasselbe. 2) Von hervor ragenden Dingen. Ein Ohr in einem Buche, ein mit der Spitze eingeschlagenes Blatt, welches man auch wohl ein Eselsohr nennet, wo es zunächst eine Figur von Ohr, auris, ist. An einem Pfluge wird das Streichbret von einigen auch das Ohr genannt. Hingegen sind an einem Hakenpfluge oder Ahlpfluge die Ohren zwey längliche krumme Hölzer, welche unten an das Haupt des Pfluges befestiget sind, und die Spill. wie in der Mitte haben. An der Büchse eines Rades, oder denjenigen Ring, welche inwendig in das Rad geschlagen werden, heißen die krummen Widerhalen, welche in das Holz getrieben werden, gleichfalls die Ohren.

Anm. In der ersten engern Bedeutung schon im Ihdt. Oro, bey dem Kero Ora, bey dem Dufeud Or, im Tatian Hora, im Rudetd. Dor, im Angels. Eare, im Engl. Ear, im Isländ. Oor, im Dän. Øre, im Schwed. Öra, im Isländ. Eyra, im Franz. Oreille, im Ital. Orecchio, im Lat. Auris. Andere Sprachen haben dafür das nahe verwandte s, wie das alte Gothische

Digitized by Google

Gothiſche Auſo, das Lettiſche Auſis, das alte Latein. Auſis für Auris, das Griech. Ους, und das Hebr. אזן, Oſen, wohin auch das Niederſ. Ohſe gehöret, wenn es für Ohr gebraucht wird. In noch andern Sprachen findet ſich ſtatt beyder der Hauchlaut, wie in dem Pohln. Uszko und dem Kraineriſchen Uhu. (S. Hören.) Es iſt noch ungewiß, ob Ohr und Ohr allgemeine Benennungen ſind, welche eine jede Vertiefung und folglich auch Erhöhung und Hervorragung bedeuten, in welchem Falle ſie mit Aſche, Horn, Ile, Oſe, dem Hebr. אזן, ſpitzen, (von אזן das Ohr iſt,) und andern dieſer Art Eines Geſchlechtes ſeyn würden; oder ob es unmittelbar von hören abſtammet, welches alsdann eigentlich ſchreyen, rufen, haren, und figürlich das Geſchrey empfinden, bedeuten würde. In dieſem Falle würden Ohr und Ohr, wenn ſie vertiefte und erhabene Dinge bedeuten, bloß Figuren ſeyn, welche von der Ähnlichkeit mit einem Ohre entlehnet worden. Übrigens heißt das Ohr im Wallif. Cluſt, von lauſchen, ehedem loſen, in der Rothwälſchen Diebesſprache der Leuling, von eben dieſem Stamme, bey den Jägern der Luſer, Luchſes, oder Löſel, der Wildlappen, bey den Haſen der Löffel, und bey den Hunden das Gehänge.

Das Ohrband, S. Ohrband.

Der Ohrbock, des —es, plur. die —böcke, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Geſchwulſt hinter dem Ohre, der Ohrbeule, die Ohrbeuſe, Ohrenbreule, Ohrweigel, Ohrenmügel; von Bock, ein erhabener Ding, ein Buckel.

Die Ohrbaumel, plur. die —n, S. Ohrengehenk.

Die Ohre, oder Ohre; plur. die —n, S. Ahren Anm. 2.

Ohren, verb. reg. act. mit einem Ohre verſehen. Die Nähnadeln ohren, bey den Radlern, S. Ohr.

Die Ohrenbaumel, plur. die —n, S. Ohrengehenk.

Die Ohrenbeicht, plur. inuſ. in der Römiſchen Kirche, diejenige Art zu beichten, da der Beichtende ſeine Sünden dem Beichtvater, welcher zu dem Ende das Ohr hinhält, ins geheim bekennet.

Der Ohrenbläſer, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Ohrenbläſerinn, eine Perſon, welche das Gehör eines andern zum Nachtheile eines Dritten mißbrauchet, demſelben nachtheilige Dinge von einem Dritten zuträgt. Sey nicht ein Ohrenbläſer, Sir. 5, 16. Sammeln auch ein Ohrenträger, Räderl. Ohrenmer. Daher die Ohrenbläſerey, plur. die —en, dergleichen Mißbrauch des genießen Gehöres eines andern zum Nachtheile eines Dritten.

Der Ohrenbock S. Ohrbock.

Das Ohrenbrauſen, des—s, plur. inuſ. das Brauſen in den Ohren, welches von einem vor das Ohr gefallenen Fluſſe herrühret; das Ohrenſauſen, und wenn man ſtarke Brauſens ein Gellen und Klingen zu hören glaubt, das Ohrenklingen, das Klingen der Ohren, das Ohrengellen.

Der Ohrendraht, des,—es, plur. die —e, bey dem andern Geſchlechte, ein nach dem Ohre eingebogener Draht, unten mit einem halben Ange, die Ohrgehenke daran zu tragen, wenn man ſich die Ohren nicht gern will durchſtechen laſſen; der Ohrenſpange.

Die Ohrendrüſe, plur. die —n, zwey Speicheldrüſen, zu beyden Seiten des Mundes, nahe an der Wurzel des Ohres; Glandu'ae Parotis.

Das Ohrengehenk, des —es, plur. die —e, zierlich gemachte Henke von Gold, Silber, Perlen oder Edelſteinen, welche das andere Geſchlecht in den Ohren zu tragen pflegt; die Ohrenbaumel, im Oſterreich. Ohrbuckerle. S. Ohrein g.

Ohrengel, eine Pflanze, S. Ohrengel.

Der Ohrenhöhler des—s, plur. ut nom. ſing. S. Ohrwurm.

Der Ohrenigel, des —s, plur. inuſ. figürlich, die Luſtſeuche, unanſtändige Begierde, nach Neuigkeiten.

Das Ohrenklingen, des —s, plur. inuſ. S. Ohrenbrauſen.

Der Ohrenknorpel, des —s, plur. ut nom. ſing. der knorpelige Theil des äußern Ohres.

Die Ohrenmorchel, plur. die —n, eine Art runder Morcheln voller löcheriger Knorren, Stockmorcheln; zum Unterſchiede von den Spitzmorcheln.

Die Ohrenpflanze, plur. die—n, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreichs, eine Pflanze, welche in Zeylon einheimiſch iſt; Hedioti L. Beſonders die Hedioti auriculata, welche ein heftiges Mittel wider die Taubheit iſt, daher ſie auch den Nahmen bekommen hat.

Das Ohrenſchmalz, des —es, plur. inuſ. eine gelbe fettige und dicke Feuchtigkeit, welche von den kleinen gelben Drüſen in Gehörgange abgeſondert wird, um dieſen ſchlüpfrig zu erhalten. Es iſt ein Fett, welches die Haut nicht naß macht, damit die Reflexion des Schalles nicht gehindert wird.

Der Ohrenſchmerz, S. Ohrenzwang.

Der Ohrenſchwamm, des —es, plur. die —ſchwämme, eine Art Becherſchwamm, welche einem Ohre gleicht; Peziza auricula L. Das Judasohr, der Judasſchwamm, der Holunderſchwamm.

Die Ohrenſpange, plur. die —n, (S. Ohrendraht.) In Luthers Deutſchen Bibel werden die Ohrengehenke mit dieſem Nahmen belegt: 1 Moſ. 35, 4; Eſ. 3, 20.

Der Ohrenträger, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Ohrenbläſer.

Der Ohrenzeuge, des—n, plur. die —n, derjenige, welcher das was er bezeuget, ſelbſt gehöret hat; nach dem Muſter von Augenzeuge.

Der Ohrenzwang, des—es, plur. inuſ. eine ſchmerzhafte ſpannende Empfindung in dem Grunde des Gehörganges; Otalgia, der Ohrenſchmerz, im gemeinen Leben der Ohrenklamm, die Ohrenklemme.

Die Ohreule, plur. die —n, Diminut. das Ohreulchen, eine Art Eulen, welche an den Seiten des Kopfes in der Gegend der Ohren in die Höhe ſtehende Federn haben, welche den Ohren an vierfüßigen Thieren gleichen. Der Uhu, Strix Bubo L. iſt eine Art derſelben. Es gibt auch Kauze mit ſolchen langen Ohren, welche alsdann Ohrkauze genannt werden.

Die Ohrfeige, plur. die —n, ein Schlag mit der flachen Hand an das Ohr. Aus dem Vorneigt kommt das einfache Wort Vaige in dieſer Bedeutung vor. Daß die Ähnlichkeit mit Feige, Ficus, bloß zufällig ſey, und daß Feige hier einen Schlag bedeute, haben ſchon Wachter und andere vermuthet. Es gehöret in dieſer Bedeutung ohne Zweifel zu dem Geſchlechte des Wortes fegen, figere, von welchem ficken, mit Ruthen hauen, und wickſen, für prügeln, intenſiva ſind. Es beſtätigen ſolches das Niederſ. Ohrdatſche, Ohrſlag, und Schwed. Oerſil, deren letzte Hälften insgeſammt einen Schlag bedeuten. (S. auch Maulſchelle.) Übrigens wird eine Ohrfeige im gemeinen Leben einiger Gegenden auch eine Dachtel, eine Duſel, eine Beahme u. ſ. f. genannt.

Der Ohrfinger, des —s, plur. ut nom. ſing. der fünfte und letzte Finger an der Hand, weil man vor Alters die Ohren damit zu ſäubern pflegte; der kleine Finger.

Das Ohrgewölbe, des —s, plur. ut nom. ſing. oder die —e, ein tiefes Gewölbe über dem Fenſter oder der Thür in einem gepreßten, welches auch nur das Ohr ſchlechtern genannt wird, S. Ohr n. 1).

Der Ohr Ifer, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Ohrwurm.

Der Ohrkauz, des—es, plur. die —e, S. Ohreule.

Das Ohrkiſſen, des—s, plur. ut nom. ſing. ein kleines Kiſſen, welches man zuweilen im Bette unter das Ohr zu legen pflegt. Ehedem wurde auch das Kopfkiſſen mit dieſem Nahmen belegt; in der

Bieberf, Leberkissen, von Leber, die Backe. In einer Kutsche sind die Ohrkissen an der Seite in der Gegend des Ohres befestiget, den Kopf im Schlafen daran zu legen.

Der Ohrlack, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten, die—e, bey den Mahlern eine Art des Gummi-Lackes, welcher ehedem in Gestalt der Ohren zu uns gebracht wurde, aber jetzt nicht mehr gesehen wird; Franz. Laccque en Oreilles, zum Unterschiede von dem Holzlacke und Plattlacke.

Das Ohrläppchen, des—s, plur. ut nom. sing. Oberd. das Ehrläpplein, das hängende Läppchen, welches den unteren Theil des menschlichen Ohres oder der Ohrmuschel ausmacht; in der Deutschen Bibel das Ohrenläpplein, Amos 3, 12. Im Angels. Eaelappe, im Engl. Lap, im Oesterreichischen das Ohrwaschel, welches auch wohl das ganze äussere Ohr bedeutet.

Der Ohrling, des—es, plur. die—e. S. Ohrwurm.

Das Ohrloch, des—es, plur. die—löcher, im gemeinen Leben, die äussere Höhle des Ohres.

Der Ohrlöffel, des—s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Löffel, das innere des Ohres von dem Ohrenschmalze zu säubern; im Oberdeutschen der Ohrgriebel, Ehrgrifflel, Niederd. Ohrklaker. In dem Pflanzenreiche wird eine Art Stachelschwämme, welche einen Stengel und einen halb zirkelförmigen Hut hat, und in den Nadelhölzern über der Erde wächset, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt Ohrlöffel genannt; Hydnum Auriscalpium L.

Das Ohrmahl, des—es, plur. die—e, in den Schäfereyen, ein Mahl oder Zeichen in den Ohren der Schafe, um das Vieh des Schäfers von dem Viehe der Herrschaft zu unterscheiden.

Die Ohrmuschel, plur. die—n, der ganze äussere muschelförmige Theil des Ohres.

Der Ohrring, des—es, plur. die—e, ziehe Ringe von edlen Metallen, welche das andere Geschlecht zur Zierde in den Ohren zu tragen pflegt; in der Deutschen Bibel Ohrenring. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl alle Ehrengehenke Ohrenringe zu nennen.

Der Ohrwurm, des—es, plur. die—würmer. 1) Eine Art Käfer, dessen Schwanz mit einer Zange versehen ist, welcher sich auf faulen Stauden, Pflanzen und in der Erde aufhält, und welchen man fälschlich in dem Verdachte hat, daß er den Schafen den gern in die Ohren krieche; Forficula Auricularia, Zangene Käfer, Ohrkäfer, Ohrbohrer, Ohrling, Niederd. Ohrworm, Gaffelange, in der Schwed. Phrenmittel, Mittel, von Made. So freundlich als ein Ohrwurm oder Ohrwürmchen, im gemeinen Leben, weil dieser Käfer im Geben viele schlangenförmige, dem Ansehen nach freundliche Bewegungen macht. Könnte ein Ohrwürmchen gesprochen reden? Less. 2) Auch eine Art Asseln, welche gleichfalls einen getheilten zangenförmigen Schwanz hat; Scolopendra Forficata L. führet den Nahmen des Ohrwurmes. 3) Bey den Jägern ist der Ohrwurm, ohne Plural, eine Krankheit an den Ohren der Jagdhunde, welche von einer scharfen Feuchtigkeit herrühret, die ihnen die Ohren wund frisset.

Anm. Da die beyden ersten Arten Ohrwürmer, den neuern Erfahrungen zu Folge, die Ohren des Menschen nicht mehr anfuchten als ein jeder anderes Insect, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie ihren Nahmen von ihrem zangenförmigen, einem Ohre nicht unähnlichen Schwanze haben; S. Ehre und Ohr 2, 9). Die Unkunde der wahren Bedeutung ihres Nahmens hat denn gemacht, daß man ihn so gar zu erklären gesucht, als man konnte, und dieses Insect für den gefährlichsten Feind des Ohres ausgab.

Die Ohse, plur. die—n. S. das Ehr.

Ohsey, ein Fischwasser, S. Ukesey.

Der Ohseinahme, S. Ukenahme.

Der Ökonom, des—en, plur. die—en, aus dem Griech. und Lat. Oeconomus, eine jede Person männlichen Geschlechtes von Seiten der Haushaltung betrachtet, d. i. so fern sie sich beschäftiget zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren; der Haushälter. In engerer Bedeutung ist der Ökonom derjenige, welcher sich mit der Feld- und Landwirthschaft beschäftiget; der Landwirth.

Die Ökonomie, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Oeconomia, der ganze Umfang von Beschäftigungen, wodurch man zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren sucht; die Haushaltung, die Wirthschaft. In engerer Bedeutung, die Kunst zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren; die Haushaltungskunst, die Wirthschaftskunst. Da die weisliche und verhältnißmäßige Einrichtung der Ausgaben und Einnahmen einer der vornehmsten Stücke dieser Kunst ist, so wird oft auch füglich die ganze Einrichtung der Endzwecke und Mittel die Ökonomie genannt. So ist die Ökonomie des Ganzen in der Mahlerey die Anordnung eines Gemäldes in Ansehung seiner Theile, die Ökonomie der Natur, die verhältnißmäßige Vertheilung der Zwecke und Mittel. In noch engerer Bedeutung, die Landwirthschaft.

Ökonomisch, —er, —ste, ad. et adv. aus dem Griech. und Lat. oeconomicus. 1) Zur Ökonomie gehörig, in derselben gegründet, ohne Comparation. 2) Einem klugen Ökonomen oder Haushalter gemäß, d. i. mit weiser und verhältnißmäßiger Vertheilung der Zwecke und Mittel; haushaltig.

Das Öl, S. Öhl.

Der Oleander, des—s, plur. ut nom. sing. ein Baum, welcher beltrothe den Rosen ähnliche Blüthen trägt, daher er auch Rosenbaum und Lorberrose genannt wird; Nerium Oleander L. Er ist in Ostindien einheimisch, und wird bey uns nur in den Gewächshäusern gefunden.

Der Oleaster, des—s, plur. ut nom. sing. bey einigen ein Nahme des wilden oder Böhmischen Ölbaumes; Elaeagnus L. S. Ölbaum.

Ölen, der Öler, bey den Kammmachern, S. Jlen.

Die Olive, plur. die—n, die länglich runde gelbgrüne Frucht des Ölbaumes, aus welcher, wenn sie reif ist, das Baumöl gepreßet wird. Der Nahme ist aus dem Lat. Oliva, und man könnte ihn gar wohl einheimisch machen, da wir den Deutschen Ölbeere haben, obgleich derselbe von dem ausländischen noch immer verdränget wird. Aber völlig unverzeihlich ist es, wenn manche Schriftsteller, besonders ungeschickte Übersetzer, für Ölbaum noch immer Olivenbaum, und für Baumöl immer Olivenöl setzen.

Die Olivenfarbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die—n, die lichte, bräunlich grüne Farbe der Oliven oder Ölbeeren, welche aus einem lichten Zeisiggrün und einem etwas röthlichen Braun vermischet ist, das Olivengrün. Daher olivenfarben, olivenfarbig oder olivengrün, diese Farbe habend. Ein olivenfarbenes oder olivengrünes Tuch.

Der Olivenstein, des—es, plur. die—e, bey den Mineralogen, kleine länglich runde Steine, welche die Gestalt der Oliven haben, aber mehr ein Naturspiel, als eine wahre Versteinerung sind.

Das Ölkenich, des—s, plur. inus. eine Pflanze, welche eine Art der Silge ist, und in Thüringen und Frankreich wild wächst; Selinum Sylvestre L. im gemeinen Leben Allenach, Ellenach, Öllenig, Pfinch, im barbarischen Lat. Olenichium, bey den alten Kräuterkennern Thyfelinum. Die letzte Hälfte scheinet aus Selinum verderbt zu sein. Die erste Hälfte stammt vermuthlich von Öhl, ein dichtiger Saft her, weil diese Pflanze einen häufigen milchähnlichen Saft enthält.

Der

Der Olymp, des—es. plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. Olympus, ein Gebirge in Theſſalien, welches ſich mit einigen Spitzen über die Wolken erhebt, und in der Mythologie der Griechen und Römer die Wohnung Jupiters und der obern Götter war, daher auch wohl chriſtliche Dichter es noch von dem poetiſchen Himmel, und olympiſch für himmliſch gebrauchen.

Das Omat, S. Grummet.

Die Ontologie, S. Grundweſenſchaft.

Der Onvogel, S. Onvogel.

Der Onyx, des —es, plur. die—e, aus dem Griech. und Lat. Onyx, Onychium, ein halb durchſichtiger glasartiger Halbedelſtein, welcher zu den Achatarten gehöret, und eigentlich ein aus über einander laufenden Streifen von verſchiedener Farbe beſtehender Kryſtall-Achat iſt. Der Sardonyx, Sardonychium, iſt ein mit rothen Streifen vermiſchter Onyx. In der Deutſchen Bibel kommen die ungebräuchlichern Nahmen Onich und Onichſtein vor.

Der Opal, des—es, plur. die—e, aus dem Griech. und Lat. Opalus, ein milchfarbiger, ehrnartiger, mehr als halb durchſichtiger Stein, welcher nach demſelben, bey verſchiedener Wendung mit verſchiedener Farbe ſpielet, und unter die Halbedelſteine gerechnet wird. Bey den Alten hieß er wegen dieſer verſchiedenen Farben Iris; Plinius nennet ihn Paederos.

Die Oper, plur. die—n, die mit Muſik begleitete Vorſtellung einer wunderbaren Handlung, das muſikaliſche Drama, welches, weil es geſungen wird, auch im Deutſchen das Singeſpiel heißt. Der Nahme iſt ſo wie die Erfindung ſelbſt Italiäniſch, indem man im 16ten Jahrhunderte in Italien anfing, das damahls übliche Extemporiren den mittelmäßigen Schauſpielern zu erleichtern, die Rollen mit Muſik zu begleiten. Die ernſthafte Oper, Ital. Opera ſeria, wenn eine ernſthafte wunderbare Handlung vorgeſtellet wird, welche ſich wieder in die Götter-Oper und Helden-Oper theilet; zum Unterſchied von der komiſchen Oper, Ital. Opera buffa, wenn es die Vorſtellung einer luſtigen Handlung iſt. Daher die Operette, plur. die—n, Ital. Operetta, ein kurzes Singeſpiel dieſer Art, das Opern-Haus, worin Opern geſpielet werden, der Opern-Sänger, oder Operiſt, die Opern-Sängerinn, oder Operiſtinn, die Schauſpieler in der Oper, der Opern-Dichter u. ſ. f.

Das Operment, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein aus Auripigmentum verderbtes Wort, ein Arſenik-Erz zu bezeichnen, welches aus Arſenik, Schwefel und Erde beſtehet, ein blätteriges Gewebe und eine gelbe glänzende Farbe hat; Auripigment. Das rothe Operment hat eine hochrothe Zinnoberfarbe, und wird auch Rauſchgelb und rother Arſenik genannt. Es hat den Lateiniſchen Nahmen, ſo wie den Franzöſiſchen, Orpiment, Orpin, von dem Gebrauche zum Mahlen, welchen die Mahler davon machen.

Der Operngucker, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art kleiner Ferngläſer, ſo fern man ſich ihrer bedienet, in der Oper damit unher zu gucken; der Taſchengucker.

Das Opfer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein jedes ſichtbares Ding, welches der Gottheit zur Abbildung ſeiner eigenen Übergabe an dieſelbe, dargebracht wird. Ein blutiges Opfer, oder Schlachtopfer, wenn es in einem lebendigen Geſchöpfe beſtehet, welches alsdann geſchlachtet, und oft auch in der engſten Bedeutung ein Opfer ſchlechthin genannt wird, zum Unterſchiede von einem unblutigen Opfer, welches in einem jeden andern Dinge beſtehen kann. In weiterer Bedeutung wird es, beſonders in der Römiſchen Kirche, alles ein Opfer genannt, was zum Behuf des Gottesdienſtes und der gottesdienſtlichen Perſonen geſchenkt und dargebracht wird. Im weiteſten Verſtande iſt, beſonders in der höhern Schreibart, ein jedes Ding, eine jede Sache, welche man einem andern zum Zeichen ſeiner Unterwürfigkeit, ſeiner Ergebenheit darbringet, ein Opfer. Ein Opfer bringen. Einem etwas zum Opfer bringen. In engerer und figürlicherer Bedeutung iſt das Opfer ſo wohl eine Sache, deren Eigenthümer man ſich um eines andern willen begibt, alſo auch ein Gegenſtand, auf welchen die Schuld eines andern übertragen wird, und in weiterer Bedeutung ein jedes Ding, welches der Gegenſtand eines von einem andern ihm zugefügten Übels iſt, wo die Figur von einem Schlachtopfer oder blutigen Opfer entlehnet worden. Die Gerechtigkeit verlanget ein Opfer. Oft wird die Unſchuld ein Opfer der Tyranney und überlegenen Macht. Ein Opfer der Leidenſchaft eines andern werden.

Anm. Schon in dem Iſidor Offerung, bey dem Ottfried Opphar, im Tatian Obphar, im Dän. und Schwed. Offer, im Wallif. Abert, im Böhm. Ober. Gemeiniglich glaubt man, daß es aus dem Lat. offerre, obſerre, oder gar aus dem Griech. ἀνάφορον, entlehnet ſey. Allein, es kann auch, wie ſo viele andere, aus dem buchſtäblichen Überſetzung des Lateiniſchen Ausdrucks ſeyn, weil ſo wohl das Wort ob, auf, Nieder, ſy, als auch das Zeitwort bären, tragen, bringen, ferre, φέρειν, ehedem ſehr üblich waren. Auf ähnliche Art hieß ein Opfer im Angelſ. Tiber, von toberan, zubringen, zutragen. Man hatte ehedem noch andere gleichbedeutende Ausdrücke, wohin das Gheſtlar und Gheſtleo im Iſidor, von gelten, das Bloſtar bey eben demſelben, und Blot der alten mitternächtlichen Völker, das Hunsl der Gothen, und Hnsl der Angelſachſen, und das Vuiechuuerch des Notker gehören.

Der Opferaltar, des—es, plur. die —täre, ein Altar, ſo fern er zunächſt zu den Opfern, und in engerer Bedeutung zu den blutigen Opfern beſtimmt iſt.

Das Opferfleiſch, des—es, plur. inuſ. das Fleiſch der als ein Opfer geſchlachteten Thiere. Ezech. 40, 43.

Das Opfergeld, des—es, plur. doch nur von mehrern Summen, die—er, ein Opfer in Gelde; Geld, welches geopfert wird; doch nur noch in einigen einzelnen Fällen. So wird in einigen Niederſächſiſchen Gegenden dasjenige Geld, welches man dem Geſinde, welches man behalten will, um Neujahr oder Johannis als ein Handgeld gibt, das Opfergeld, oder der Opferpfennig genannt.

Das Opferhaus, des—es, plur. die —häuſer, ein Haus oder Gebäude, in welchem einer Gottheit geopfert wird, ein Tempel; ein ſonſt ungewöhnliches Wort, welches 1 Chron. 7, 12 von dem Tempel zu Jeruſalem vorkommt.

Der Opferkaſten, des—s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Kaſten in der Kirche, dasjenige Geld, welches freywillig zum Behuf des Gottesdienſtes geſchenkt wird, darein zu ſtecken; der Opferſtock, wenn es ein hohler verſchloſſener Stock oder Pfahl iſt, der Kirchenſtock oder auch nur der Stock ſchlechthin.

Der Opferkuchen, des—s, plur. ut nom. ſing. Kuchen, ſo fern ſie in der ehemahligen jüdiſchen und heidniſchen Religion der Gottheit geopfert wurden.

Der Opfermann, des—es, plur. die—männer, oder Opferleute, in einigen, beſonders Niederſächſiſchen Gegenden, ein Nahme des Küſters oder Kirchners; vermuthlich ſo fern er vor der Reformation die zum Behufe der Kirche und des Gottesdienſtes geſchehenen Opfer oder freywilligen Geſchenke in Empfang nahm und verwahrete.

Das Opfermeſſer, des—s, plur. ut nom. ſing. ein gottesdienſtliches Meſſer, womit die Schlachtopfer geſchlachtet wurden.

Opfern

Digitized by Google

Opfern, verb. reg. act. als ein Opfer darbringen, eigentlich, der Gottheit als ein sinnbildliches Zeichen seiner eigenen Uebergabe darbringen; wo es am häufigsten von den Darbringen und Schlachten lebendiger Geschöpfe in denjenigen Religionen, wo diese Art des Gottesdienstes üblich war, und noch ist, aber auch von dem gottesdienstlichen Darbringen aller körperlichen Dinge, gebraucht wird. In einigen protestantischen Kirchen nennet man auch das opfern wenn den gewissen Gelegenheiten freywillige Geschenke an Geld auf den Altar oder in den Kirchenstock gelegt werden. In weiterer Bedeutung, besonders in der höhern Schreibart, ist jemanden etwas opfern, es ihm zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit oder Ergebenheit darbringen. Mit dem Nebenbegriffe der Begebung seines Eigenthumes um eines andern willen ist es besonders in dem zusammen gesetzten aufopfern üblich. Dahin die Opferung, die Handlung des Opferns in allen obigen Fällen.

Anm. Schon bey dem Ostfried opphoron, bey dem Strykker ophern. (S. Opfer.) Ostfried gebraucht dafür auch einige Mahl biuten, biehen.

Der Opferpfennig, des—es, plur. doch nur von mehrern Summen. die—e, S. Opfergeld.

Der Opferpriester, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Opferpriesterinn, in den heidnischen Religionen, eine Person, welche dazu bestimmt ist, das Opfern der Opferthiere zu verrichten.

Die Opferschale, plur. die—n, in der Mythologie, eine Schale, in welchere das Blut der geschlachteten Opferthiere aufgefangen wurde.

Der Opferschmaus, des—es, plur. die—schmäuse, eben dasjenige, ein festliches Schmaus, zur Verzehrung des übrig gebliebenen Fleisches der geschlachteten Opferthiere.

O, wenn doch noch ein Opferschmaus
Herab vom Himmel ziehet, Raml.

Der Opferstock, des—es, plur. die—stöcke, S. Opferkasten.

Das Opferthier, des—es, plur. die—e, ein zum Schlachtopfer bestimmtes, als ein Opfer geschlachtetes Thier.

Der Opfertisch, des—es, plur. die—e, in der Mythologie, ein Tisch, auf welchem die Opferthiere geschlachtet und zubereitet werden.

Das Opfervieh, des—es, plur. inus. zum Opfer bestimmtes, als ein Opfer geschlachtetes Vieh.

Der Opferwein, des—es, plur. inus. Wein, so fern derselbe in der ehemahligen jüdischen und heidnischen Religion zum Opfer bestimmt war. Sir. Ebh. 3, 11.

Der Ophit, des—en, plur. die—en, ein vornehmlich bey den Alten bekannter Stein, welcher grün ist, und schwarze Flecken und Adern hat, daher er auch Ophites, d. i. Schlangenstein, genannt wurde, welche Namen bey dem Plinius und Dioskorides vorkommt. Er besteht aus Thon, Kalk und Serpentinstein, und wird in unsern Fürstenthümern häufig gefunden, wo er auch Lehmstein heißt. Weil er um Memphis in Aegypten sehr häufig gefunden wurde, so kommt er auch unter dem Nahmen Memphites vor.

Das Opium, des Opii, plur. inus. ein Gummi, welches aus dem getrockneten Safte der morgenländischen Mohnköpfe fließet, wenn sie zur Zeit ihrer Reife geritzt werden, und welches ein sehr heftiges einschläfrendes Mittel ist; Mohnsaft. Der Nahme ist morgenländischen Ursprunges und lautet in der heutigen Persischen Sprache Afium. Daher das Opiat, des—es, plur. die—e, ein darzu bereitetes Schlaf machendes Mittel.

Die Optik, plur. inus. auf dem Griech. und Lat. Optica, ein Theil der angewandten Mathematik, welche in der Wissenschaft der Lichtstrahlen besteht. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung ist die Optik die Wissenschaft der Lichtstrahlen, welche in gerader Linie in unser Auge kommen; zum Unterschiede von der Katoptrik, oder der von polirten Flächen zurück geworfenen Lichtstrahlen, und der Dioptrik, der in durchsichtigen Materien gebrochenen Lichtstralen.

Optisch, adj. et adv. aus dem Lat. opticus, zur Optik gehörig, in derselben gegründet. In weiterer Bedeutung ist optisch so wie eine Sache gesehen wird, so wie sie dem Auge vorkommt, im Gegensatze der Art und Weise, wie sie wirklich ist. So sind die Ausdrücke, die Sonne gehet auf, sie gehet unter, optische Ausdrücke und Vorstellungen, weil die Sonne auf- und unter zugehen scheinet, ob sie gleich im Mittelpuncte ihres Systemes unbeweglich ist.

Das Orakel, des—s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Oraculum, nach der Mythologie der Alten, 1) die, gemeiniglich räthselhafte Antwort der Götter durch die Priester; der Götterspruch. Daher man auch noch jetzt einen jeden theils räthselhaften, theils auch unmiderlegbar gewissen Ausspruch ein Orakel zu nennen pflegt. 2) Der Ort, wo eine heidnische Gottheit den Fragenden durch die Priester Antwort ertheilte. Daher auch figürlich eine Person, bey welcher sich viele Raths erholen, ein Orakel heißt.

Die Orange, (spricht Orangsche.) plur. die—n, aus dem Franz. Orange, und dieß aus dem Ital. Arancia, eine Pomeranze, insgleichen ein Pomeranzenbaum. Im Deutschen pflegt man daher die Bäume, Blüthen, Früchte, insgleichen die unreifen Früchte der Pomeranzen- und Citronen-Bäume Orangen, insgleichen Orangen-Bäume, Orangen-Blüthe, und Orangen-Früchte zu nennen. Im mittlern Lat. Arangia. Im Ital. heißt der Pomeranzen-Apfel auch mit dem nähigen n, Naeanzo und Melaranzo, und im Persischen Nareng. Die Orange oder Orangen Farbe, und mit einem dem Deutschen näher gebrachten Ausdrucke die Oranien-Farbe ist die dunkle röthlich gelbe Farbe, welche aus citronen-gelb und roth gemischt ist, und der Uebergang der gelben Farbe in das Morgenroth ausmacht. Daher das Braun- und Rebenwurz orangen, orangefarben, orangefarbig, orangegelb, orangengelb, diese gelbe Farbe habend. Ein orangegelber Taffent. Ein orangefarbenes Kleid.

Die Orangerie, (spricht Orangscherie, oder spöhlbig.) plur. die—n, (fünfsylbig.) aus dem Franz. Orangerie. 1) Der sämmtliche in und bey einem Garten befindliche Vorrath von Citronen-Bäumen, Pomeranzen-Bäumen, und in weiterer Bedeutung auch von allen ausländischen Bäumen und Gewächsen, welche in dem Gewächshause aufbewahret werden. 2) Auch das Gewächs- oder Treibhaus selbst wird zuweilen mit diesem Nahmen belegt.

Orangengelb, S. Orange.

Der Orant, des—es, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, welche auch Orant, insgleichen Landskopf, Steckkraut, Stickkraut, Teufelsband, weil man es ehedem zur Zauberey zu mißbrauchen pflegte, genannt wird; Antirrhinum Orontium L. Nach dem Frisch sind beyde Nahmen so wohl Orant als Orant, aus dem Griech. Antirrhinum verderbt. Von andern wird auch der gemeine Dosten oder Wohlgemuth, Origanum vulgare L. mit diesem Nahmen belegt, da denn derselbe aus dem Lat. oder vielmehr Griech. Origanum schlecht schon wilde.

Die Oratorie, plur. inus. S. Redekunst.

Das Oratorium, des—torii, plur. die—torien, das mittlere Lat. Oratorium, ein Singestück in der Musik zu begehen, in welchem die Handlung aus der geistlichen Geschichte hergenommen ist, ein Oper- oder Operette geistlichen Inhaltes. In der Römischen Kirche ist es auch ein Betzstübchen für vornehme Personen.

Die Ophide, S. Schlange.

Digitized by Google

Orbil, Genit. Orbils, plur. die Orbile, eigentlich der Nahme eines mürrischen harten Schulmeisters zu Rom, welcher vorher ein Bedienter, und hernach ein Soldat geworden war, und welchen Horaz, weil er die grammatischen Regeln mit dem Stocke einzubläuen pflegte, plagosum Orbilium nennet. Von ihm wird noch jetzt ein finsterer mürrischer und mit Schlägen freygebiger Schulmann ein Orbil genannt.

Der Orcan, S. Orkan.

Das Orchester, (spricht Orkester,) des — s, plur. ut nom. sing. der abgetheilte Ort in Schauspielen, Opern und Concerten, wo sich die Musikanten befinden, und die sämmtlichen in einem Stücke spielenden Musikanten. Es ist aus dem Griechischen ορχηστρα entlehnet, welches den erhöhten Ort bedeutete, auf welchem die Alten spieleten; daher auch das erhöhete Pult in der Kirche, zu zuweilen auch die Kanzel selbst, im mittlern Latein. Orcistra genannt wurde.

Der Orden, des — s, plur. ut nom. sing. 1.) Die Ordnung, ohne Plural; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Nach dem Orden ihres Alters, 2 Mos. 28, 10. S. Ordentlich.

2. Ein Stand, d. i. eine Gesellschaft von Menschen einerley Art. 1) Überhaupt, wo es nur noch zuweilen und gemeiniglich im Scherze vorkommt. Der Männerorden, der Weiberorden, der Junggesellen-Orden u. s. f. der Stand oder die Gesellschaft der vortheilentheten Männer, der Weiber, der Junggesellen. Siehe Ordnung. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird es nur von gewissen Gesellschaften, welche durch Gesetze, Regeln oder Statuten unter einander verbunden sind, gebraucht. Der geistliche Orden, in der Römischen Kirche, ist eine Gesellschaft gottesdienstlicher Personen, welche unter gewissen Regeln zum gemeinschaftlichen Gottesdienste verbunden ist. Der Mönchs-Orden, ein solcher Orden für Mönche oder männliche Personen, zum Unterschiede von einem Nonnen- oder Frauen-Orden. Der Augustiner-Orden, Franciscaner-Orden, Bettelorden u. s. f. Vermuthlich haben diese geistlichen Orden das Muster zu den Ritter-Orden ab, in welchen die ritterlichen Übungen mit den gottesdienstlichen verbunden wurden, und welche in den neuern Zeiten bis auf bloße Ehrenzeichen und Feyerlichkeiten aufgerartet sind. Endlich sind auch andere Gesellschaften, welche bloß das gesellschaftliche Vergnügen zur Absicht haben, und deren Glieder durch gewisse Regeln und Gesetze mit einander verbunden, und zuweilen auch durch äußere Zeichen von andern unterschieden sind, unter dem Nahmen der Orden bekannt. Dergleichen sind der Freymäurer-Orden, der Mops-Orden und so ferner.

3. Des Verhältniß, die Würde und die Verbindlichkeit einer solchen Gesellschaft. Insbesondere das Ehren- und Unterscheidungszeichen einer solchen Gesellschaft, besonders eines Ritter-Ordens. Einen Orden tragen, das Ehrenzeichen eines Ordens.

Anm. Es ist wohl ausgemacht, daß es, wenigstens in der zweyten Bedeutung, nach dem Lat. Ordo gebildet worden, welches schon sehr frühe von gottesdienstlichen Gesellschaften gebraucht, und mit dem Christenthume und den Mönchs-Orden selbst auch in die Deutsche Sprache eingeführet worden. In der allgemeinen Bedeutung der Ordnung ist es ein gutes altes Deutsches Wort, welches von dem Lat. Ordo nur ein Stammverwandter ist, S. Ordentlich und Ordnung.

Das Ordensalter, des — s, plur. inus. dasjenige Alter, welches nach den Gesetzen eines Ordens zu der Aufnahme in denselben erfordert wird.

Das Ordensband, des — es, plur. die — bänder, dasjenige Band, welches die Glieder eines Ordens tragen, und an welches oft der Orden befestiget ist.

Der Ordensbruder, des — s, plur. die — brüder, das Mitglied eines männlichen Ordens, so fern sich dieselben Brüder zu nennen pflegen; besonders eines geistlichen Ordens. Die Ordensschwester ist ein solcher Mitglied eines weiblichen Ordens. Beyde zusammen werden Ordenspersonen und im gemeinen Leben Ordensleute genannt.

Der Ordensgeistliche, des — n, plur. die — n, ein Geistlicher, so fern er zugleich ein Glied eines geistlichen Ordens ist, in der Römischen Kirche, und zum Unterschied von einem Weltgeistlichen. Daher die Ordensgeistlichkeit, die sämmtlichen Geistlichen dieser Art.

Das Ordenskleid, des — es, plur. die — er, dasjenige Kleid, diejenige Kleidung, welche die Glieder eines Ordens zu tragen verbunden sind, welches sie von andern unterscheidet. Die sämmtlichen Kleidungsstücke dieser Art machen den Ordens-Habit aus.

Die Ordensleute, sing. inus. S. Ordensbruder.

Der Ordensmann, des — es, plur. die — manner, und im gemeinen Leben, die — leute, das männliche Mitglied eines männlichen geistlichen Ordens; in der anständigern Sprechart die Ordensperson.

Der Ordensmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Meister oder Vorgesetzte eines Ritterordens. Wo mehrere Ordensmeister von verschiedenem Range sind, da wird der erste und vornehmste auch wohl der Großmeister genannt. Bey den geistlichen Orden ist das Wort General üblicher.

Die Ordensperson, plur. die — en, S. Ordensbruder.

Die Ordensregel, plur. die — n, die Regel oder Vorschrift, nach welcher die Glieder eines geistlichen oder weltlichen Ordens ihr Verhalten zu bestimmen verbunden sind.

Der Ordensritter, des — s, plur. ut nom. sing. das Mitglied eines Ritterordens.

Die Ordensschwester, plur. die — n, S. Ordensbruder.

Das Ordenszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. das ehrende und Unterscheidungszeichen eines weltlichen Ordens, welches auch nur der Orden schlechthin genannt wird.

Ordentlich, — er, — ste, adj. et adv. der Ordnung gemäß, in derselben gegründet.

1. In der weitern Bedeutung dieses Hauptwortes, der Übereinstimmung des Mannigfaltigen in der Folge der Dinge nach und neben einander gemäß, und darin gegründet; im Gegensatze des unordentlich. Die Bibliothek ist sehr ordentlich eingerichtet. Eine ordentliche Bibliothek, welche nach einer guten Ordnung eingerichtet ist. Es liegt alles sehr ordentlich. Die Soldaten marschieren ordentlich. Etwas sehr ordentlich erzählen, wie die Folge der Begebenheiten es erfordert. Zugleich, Fertigkeit bedeutend, in allen Dingen die Übereinstimmung des Mannigfaltigen zu beobachten, und darin gegründet. Ein ordentlicher Mensch, der in allen Dingen und Geschäften eine gewisse Ordnung beobachtet, besonders in Ansehung der Zeit und des Ortes. Er lebt sehr ordentlich. Eine ordentliche Haushaltung, in welcher alle Geschäfte zur gehörigen Zeit und nach dem gehörigen Verhältnisse geschehen. Die Post kommt sehr ordentlich, zur bestimmten Zeit.

2. In engerer und sittlicher Bedeutung.

1) Im moralischen Verstande, der gehörigen Übereinstimmung unserer Handlungen mit der Vollkommenheit unsers äußern und innern Zustandes gemäß und darin gegründet; zugleich Fertigkeit befindend, diese Übereinstimmung zu beobachten. Lebes im Gegensatze des unordentlich. Sehr ordentlich leben. Ein ordentlicher Mann. Ein ordentliches Leben, einen ordentlichen Wandel führen. Besonders in Ansehung des gehörigen Maßes

Digitized by Google

und Verhältnisses in Speise und Trank und den Vergnügungen. Leute lebt auch der ausschweifendste ordentlich.

2) Der Einrichtung, der Beschaffenheit einer Sache gemäß, in derselben gegründet, daraus hergeleitet; im Gegensatze des außerordentlich. (a) überhaupt. Die ordentliche Obrigkeit, welcher man vermöge seines Verhältnisses in der bürgerlichen Gesellschaft unterworfen ist. Einen ordentlichen Beruf haben. Der ordentliche Pfarrer, der ordentliche Beichtvater, der ordentliche Richter. Die ordentlichen Lufterscheinungen, im Gegensatze der außerordentlichen. Um der Jvordentigkeit mit der ersten allgemeinern Bedeutung willen, ist es in diesem Verstande gemeiniglich nur auf gewisse Fälle eingeschränkt. (b) Der Vorschrift, der Regel gemäß; um der gedachten Jvordentigkeit willen, auch nur in wenigen Fällen. Ein ordentliches Verfahren. Aber für regelmäßig, regulär, durch Regeln und Verordnungen eingeschränkt, wie es von einigen gebraucht wird, die ordentliche Geistlichkeit, in der Römischen Kirche, die reguläre oder Ordensgeistlichkeit, im Gegensatze der weltlichen, ingleichen ordentliche Truppen für reguläre, ist es noch weniger anzurathen. (c) Den gewöhnlichen Formalitäten oder Umständen gemäß, in welchem Verstande es besonders in der gerichtlichen Sprechart und im gemeinen Leben sehr üblich ist. Das Licht war nicht selbst erloschen, sondern ordentlich abgeschnuppt, Hermes. Eine ordentliche Hochzeit halten, eine förmliche, feyerliche. Er hat mich ordentlich geschimpft, förmlich. Sie hat uns ordentliche Grobheiten gesagt, Gell. förmliche. Das Ding nehme sich ordentlich übel, förmlich, wirklich. Daher es denn, (d) in noch weiterer Bedeutung oft auch für gewöhnlich, den meisten Fällen ähnlich oder gemäß gebraucht wird; im Gegensatze des außerordentlich. Das gehört zu seinen gewöhnlichen und ordentlichen Verrichtungen. Seine ordentliche Mahlzeit halten, seine gewöhnliche. Er schreibt ordentlich alle Posttage, gemeiniglich, gewöhnlich. Er kommt ordentlich alle Tage. In ordentlichen Fällen, im Gegensatze der außerordentlichen. Ordentlich, d. i. gewöhnlicher Weise, geschiehet das nicht.

Anm. Dieses Wort ist von dem Hauptworte Orden, so fern es ehedem Ordnung bedeutete, (S. Orden 1 und Ordnung) und der Ableitungssylbe —lich gebildet, und bedeutet daher der Ordnung ähnlich, gleich und gemäß. Das i in der Mitte ist das t euphonicum, welches denn in mehreren Wörtern angehängt wird, (siehe D und C.) Im Oberdeutschen lautete es daher in den ältern Zeiten nur ordenlich, und in einem 1503 zu Basel gedruckten Buche gar nur ordelich. Auch in Luthers Bibel kommt unordig für unordentlich vor.

Die Ordet, S. Ordre, S. Ordre.

Die Ordinänz, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. Ordinantia. 1) Der Befehl; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Man gebraucht es 2) nur noch bey den Soldaten, wo die Ordinanz derjenige Soldat ist, welcher beständig bey und um einen Befehl habenden Officier seyn muß, um dessen Befehle in nöthigen Fällen an andere zu überbringen, in manchen Ländern Ordonnanz, unmittelbar aus dem Franz. Ordonnance; woes denn auch von diesem Verhältnisse, von dieser Verrichtung eines solchen Soldaten gebraucht wird. Auf Ordinanz seyn, einen Befehl habenden Officier begleiten, um auf dessen Befehle zu warten. In manchen Gegenden hat man auch berittene Civil-Bediente, welche, wenn sie bereiten sind, und zu Pferde verschickt werden, Ordinanz-Reiter heißen.

Ordiniren, verb. reg. act. aus dem Lat. ordinare, 1) Befehlen, anordnen, verordnen; in welchem Verstande es doch nur im gemeinen Leben üblich ist. 2) Einen Geistlichen ordiniren in der protestantischen Kirche, ihm das Lehramt und das Befugniß zu allen Amtsverrichtungen feyerlich ertheilen; welches von einem obern Geistlichen geschiehet, und an die Stelle der Priesterweihe in der Römischen Kirche eingeführet worden. Aus dem mittlern Lat. ord nare, die geistlichen Ordines ertheilen, feyerlich in den Orden oder Stand der Priester aufnehmen. Daher die Ordination, diese feyerliche Ertheilung des Rechtes zur Führung des gottesdienstlichen Lehramtes.

Ordnen, verb. reg. act. die Folge des Mannigfaltigen nach und neben einander bestimmen. 1. Eigentlich, in Ordnung bringen, einem jeden von mehrern Dingen seine gehörige übereinstimmige Stelle anweisen, zunächst in dem Orte, in welcher Bedeutung aber auch der Zeit und dem Verhältnisse nach. Die Bücher in einer Bibliothek ordnen, in eine gewisse Ordnung stellen. Mehrere Personen nach dem Alter, nach der Größe, nach dem Range ordnen. Die Stimmen in der Musik ordnen. Die Schnitter ordnen das abgeschnittene Getreide in kleine Haufen. Jngleichen in weiterer Bedeutung, nicht nur dem gehörigen Orte und der gehörigen Zeit nach, sondern auch dem gehörigen Verhältnisse nach bestimmen. Der Verstand muß mit seinen Einsichten die Neigungen des Willens leiten und ordnen, Gell. Gott regieret und ordnet die allgemeinen und besondern Schicksale des Menschen. Die geordnete Selbstliebe, im Gegensatze der ungeordneten. 2. Jn engerer Bedeutung. 1) Die Handlungen anderer ordnen; wofür doch in den meisten Fällen die zusammen gesetzten anordnen und verordnen üblicher sind. Wie ich den Gemeinen in Galatia geordnet habe, 1 Cor. 16, 1. d. i. verordnet, befohlen. Ihr ordnet der Leute zu viel. 2) Zu Führung und Verwaltung einer Amtes Verhl und Befugniß ertheilen; wofür jetzt gleichfalls zuweilen verordnen gebraucht wird. Gott hat geordnet die Herrschaften, Sir. 17, 14. Die Apostel ordneten ihnen hin und her Aeltesten in den Gemeinen, Apostelg. 14, 23. Daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen, Kap. 26, 16. Von der feyerlichen Verordnung und Einsetzung zum gottesdienstlichen Lehrer ist in den protestantischen Kirchen das verwandte aber Lat. ordiniren üblich.

Daher die Ordnung, S. solches folgleich besonders.

Anm. Jm Tatian ordinon, im Lat. ordinare. Es ist vermittelst der Endsylbe —nen entweder das Factitivum von einem veralteten Neutro ordan, oder auch das Jntensivum von dem noch bey dem Stryker befindlichen ordien, für ordnen. Ordnen ist aus ordenen wie Ordnung aus Ordenung zusammen gezogen.

Die Ordnung, plur. die —en. 1. Die Handlung des Ordnens, als das Verbale des vorigen Zeitwortes und ohne Plural, in welcher Bedeutung es doch am seltensten gebraucht wird. Die Ordnung so vieler Menschen ist schwer, so viele Menschen zu ordnen.

2. Als ein Abstractum; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist.

1) Jn der weitesten Bedeutung, eine jede Folge der Dinge nach und neben einander. Etwas in eine gewisse Ordnung bringen, die Dinge auf eine gewisse Art nach und neben einander stellen. Eine gute Ordnung, eine schlechte Ordnung. Die Ordnung der Wörter in der Rede, ihre Folge auf einander.

2) Jn engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die übereinstimmung, die Ähnlichkeit des Mannigfaltigen in ihrer Folge auf und neben einander; im Gegensatze der Unordnung.

(a) Überhaupt, wo es so viele Arten der Ordnung gibt, als Ähnlichkeiten des Mannigfaltigen Statt finden, oder als die Absicht und Bequemlichkeit des Ordnenden es erfodert. Etwas in Ordnung legen stellen, bringen. Die Truppen in Ordnung stellen. Eine Bibliothek in Ordnung bringen. Die Truppen gingen ohne alle Ordnung unter einander hin. Nach der Ordnung gehen. Ohne alle Ordnung marschiren. Die Soldaten

Digitized by Google

Soldaten in Ordnung halten. Die Ordnung erfordert es. Es iſt keine Ordnung unter den Leuten. Etwas ohne alle Ordnung erzehlen. Die Ordnung lieben. Zugleichen die Folge einzelner Dinge nach der Aehnlichkeit des Ganzen. Wie ihn die Ordnung trifft, die Reihe.

(b) In engerer Bedeutung. a) Die Ähnlichkeit in der Folge der Handlungen, und deren Beobachtung. Ordnung im Eſſen und Trinken halten, alle Mahl zu einer und eben derſelben Zeit eſſen und trinken. Ich halte meine Ordnung und gehe. Sich an keine gewiſſe Ordnung binden. Aus ſeiner Ordnung kommen. Das iſt wider meine Ordnung. (g) In noch engerer Bedeutung, die durch allgemeine Vorſchriften beſtimmte Folge und Zuſammenhang der Handlungen und Veränderungen. Die Ordnung der Natur, die Folge aller Veränderungen in derſelben nach gewiſſen Veränderungsgeſetzen. Die göttliche Regierung der Menſchen iſt an eine gewiſſe Ordnung gebunden. Die bürgerliche Ordnung, die Übereinſtimmung der Folge und Innerität der Handlungen mit den bürgerlichen Geſetzen. Das iſt wider die gute Ordnung. Dort erliegen Geſetze und Ordnung unter dem übergewichte der Laſter, Geil. Ordnung im Eſſen und Trinken halten, oder beobachten, nicht allein die Ähnlichkeit in Anſehung der Zeit, ſondern auch das gehörige Maß und Verhältniß. Es iſt weder Zucht noch Ordnung unter den Leuten. Die Truppen in Ordnung halten, ihre Handlungen mit den Vorſchriften übereinſtimmend erhalten. (γ) Im engſten Verſtande iſt in der Baukunſt die Ordnung das angenommene Verhältniß in den einzelnen Theilen der Säulen. Die Toskaniſche, die Doriſche, die Joniſche, die Korinthiſche, die Römiſche Ordnung.

2. Als ein Concretum.

1) In Ordnung geſtellte Dinge, ſo wohl überhaupt. Die Ordnung trennen. Als auch in engerer Bedeutung, ein aus mehreren ähnlichen Individuis beſtehendes Ganzes; wo dieſes Wort oft für das ausländiſche Claſſe gebraucht wird. Die Prieſter der erſten Ordnung, 2 Kön. 25, 18. Die Ordnung der Thürhüther, 1 Chron. 27, 1. Die Schüler der erſten Ordnung, der erſten Claſſe. Die Schriftſteller des Naturreiches theilen die natürlichen Körper in Claſſen, Ordnungen, Geſchlechter und Arten, da denn die Ordnung mehrere ähnliche Geſchlechter unter ſich begreift.

2) Die Regel oder Vorſchrift, nach welcher die Verbindung und Folge mehrerer einzelner Handlungen auf eine übereinſtimmige Weiſe eingerichtet wird. Wer ſich wider die Ordnung ſetzet, der widerſtehet Gottes Ordnung, Röm. 13, 2. Seyd unterthan aller menſchlicher Ordnung, 1 Pete. 2, 13. Die Feuerordnung, Dorfordnung, Brauerordnung, Forſt- und Waldsordnung, Hofordnung, Kleiderordnung, Bloßeordnung, Lebensordnung, Marktordnung, Poſtordnung u. ſ. f. Von der obrigkeitlichen Beſtimmung einzelner Handlungen iſt das Wort Verordnung üblich.

Anm. Dieſes Wort, welches ſchon bey dem Notker Ordenningo, und im Schwed. Ordning lautet, iſt aus Orden und der Abſtammungsſylbe —ing oder —ung zuſammen geſetzet. S. —Ung. Dieſelbe gebraucht daſſelbe Ordo, die Monſeeiſche Gloſſe aber das noch kürzere Ort. Im Niederſ. heißt die Ordnung Order und Ordre, im alten Wallis. Vrdd, im Engl. Order, im Franzöſ. Ordre, welche letztern denn auch ſie einen Befehl. In einzelnen Fällen gebraucht werden, wie das Niederſächſ. Order und Ordre, wofür die Hochdeutſchen das Franzöſ. Ordre mit Recht erkoren haben. Das Verzeichniß ordenen, und Griech. ὀρθόω, ordnen, und ὀρθός, recht, geordnet, ſind ihr genau damit verwandt. Fiſch und andere leiten Orden, ordnen u. Ordnung unmittelbar aus dem Lat. ordo und ordinare her, welche doch für nichts anders als für Seitenverwandte gehalten werden können. Der wahre Stamm iſt in unſerm Art, Ort, das erſte und letzte eines Dinges, ehe, erſt u. ſ. f. ſo ſuchen, wohin auch das Lat. Series gehört, welches, ſo wie Saepe, Semel, nun n. ſ. f. ſich bloß durch den vorgeſetzten Ziſchlaut von der alten Quelle entfernet hat. (S. Ort.) Übrigens kommen für Ordnung in dem Jüdiſchen Redha, im Kero Antreittida, Antreiti, bey dem Notker Antreiti, und im Tatian Antreitti vor, welche nicht ſo wohl zu unſerm Rede, als vielmehr zu dem Oberdeutſchen raiten, rechnen, vermuthlich eigentlich ordnen, und zu unſerm recht und richten gehören.

Die Ordnungs-Zahl, plur. die —en, in der Sprachkunſt, eine Zahl, welche die Ordnung oder Folge der Stelle nach anbeutet, die ordnende Zahl, dergleichen der erſte, zweyte, dritte u. ſ. f. ſind; nach dem Lat. Numeri ordinales, zum Unterſchiede von den Grundzahlen, eins, zwey, drey u. ſ. f.

Die Ordonnanz, S. Ordinanz.

Die Ordre, plur. die —n, ein zunächſt aus dem Franz. Ordre entlehntes Wort, den gemeſſenen Befehl eines Höhern in einzelnen Fällen zu bezeichnen; in welchem Verſtande es beſonders im Kriegeſen und gemeinen Leben üblich iſt. Gemeſſene Ordre haben, gemeſſenen Befehl. Nichts ohne Ordre thun. Ordre bekommen. (S. Beorderen.) Daß dieß Wort mit der Tatik und ganzen Kriegesſprache aus Frankreich zu uns gekommen, iſt ſehr wahrſcheinlich. Indeſſen bedeutet Order und Ordre im Niederſächſ. einen jeden Befehl, welches wohl unmittelbar von oeden, für ordnen, befehlen, abzuſtammen ſcheinet. Daher man auch im Hochdeutſchen Order und Beorden ſchreiben kann.

Der Orengel, des —s, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Rahme der Mannsteen, Eryngium L. aus welchem Lateiniſchen Rahmen der Deutſche Orengel oder Ohrengel ohne Zweifel verderbet iſt.

Der Orf, des —en, plur. die —en, oder die Orfe, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Rahme des Goldbeaſſens oder der Goldforelle, Sparus auratal L. Bey andern Schriftſtellern Orphus. Erhält ſich in den Deutſchen, Engliſchen und Franzöſiſchen Flüſſen auf, und hat den Rahmen von ſeiner hohen Goldfarbe; Franz. Dorade, Ital. Orata, Orada, von welcher ohne Zweifel auch der Rahme Orfabſtammet, welcher in andern Gegenden Erf, Elf, Ilef, Orde, und mit dem vorgeſetzten n, Norfling lautet. Ein anderer in der übrigen Geſtalt dem vorigen ähnlicher Fiſch, welcher aber ſtatt der ſtarrenden Zahne weiß iſt, wird in Sachſen die weiße Orfe genannt.

Das Organ, des —es, plur. die —e, aus dem Griech. und Lat. Organum, womit beſonders die Werkzeuge der äußern Sinne, der Empfindung, in weitern Verſtande aber auch der Veränderung an und in den Körpern bezeichnet werden. Die Organe der Empfindungen, die Werkzeuge, oder Hülfsmittel, wodurch ein Körper empfindet. Das Organ des Geſichtes, das Auge, mit allen dazu gehörigen Theilen.

Organiſch, adj. et adv. aus dem Lat. und Griech. organicus, mit Organen, d. i. Werkzeugen der Empfindung, und in weiterer Bedeutung, der Veränderung, begabet und darin gegründet. Ein organiſcher, oder organiſierter Körper, welcher vermöge ſeiner Zuſammenſetzung zu Empfindungen und Veränderungen fähig iſt; zum Unterſchiede von einem unorganiſchen.

Der Organiſt, des —en, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. Organiſta, derjenige, deſſen eigentliches Amt es iſt, die Orgel in einer Kirche zu ſpielen; deſſen Gattung die Organiſtinn. S. Orgel.

Die Organſin-Seide, plur. inuſ. aus dem Ital. Organſino, in den Seidenfabriken, die feinſte und beſte Seide, woraus die

Kette der silbernen Zeute beweget wird, und welche aus einzelnen zusammen gegossenen Füßen besteht.

Die Orgel, plur. die — n, Diminut. das Orgelchen, ein musikalisches aus vielen Pfeifen zusammen gesetztes Instrument, welches die verlangten Töne vermittelst des künstlichen Windes hervor bringet, und am häufigsten, ja fast nur noch allein in den Kirchen gebraucht wird. Die Orgel spielen oder schlagen. Auf der Orgel spielen. Jemanden der andere Platz in den Kirchen, auf welchem sich die Orgel befindet. Auf die Orgel gehen. Auf der Orgel stehen. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, ist in der Geschäfftsprache die Orgel ein Gestühl, welches aus mehreren auf einem Blocke neben einander befestigten Flintenläufen besteht, dessen man sich zuweilen noch auf den Schiffen bedienet.

Anm. Das Wort stammet aus dem Griech. ὄργανον her. Das unter diesem Nahmen bekannte musikalische Instrument ist alt, und kommt zuerst in Constantinopel vor, wo man sich desselben bey den gottesdienstlichen Mahlen bediente. Pipin erhielt die erste Orgel, welche in der abendländischen Kirche bekannt wurde, als ein Geschenk von dem Kaiser Constantin. Kaiser Ludwig nahm 840 den Priester Georgen, welcher Orgeln nach Griechischer Art zu bauen versprach, mit vielen Freuden auf. Indessen ist leicht einzusehen, daß die damahligen Orgeln von den heutigen gar sehr verschieden waren, ob sie sich in den meisten Stücken mit denen überein kamen, und das nehmen Pfeifen bestanden, welche durch Blasbälge zum Tönen gebracht wurden. (S. des Du Fresne Gloss. v. Organum.) Aufreid gebraucht noch das Wort Organa, dessen Griechisches Original ὄργανον ehedem ein jedes musikalisches Instrument, und besonders eine Pfeife bedeutete. Plaiterus ist genus Organi, ein Slahta Orgin langes, heißt es bey den Roller. Übrigens heißt eine Orgel im Ital. gleichfalls Organo, und im Engl. Organ.

Der Orgelbau, des — es, plur. car. der Bau einer Orgel; imgleichen die Kunst, eine Orgel zu bauen. Den Orgelbau treiben.

Der Orgelbauer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Kunst versteht, Orgeln zu bauen, und wirklich dieses zum Hauptgeschäfte macht; im mittlern Lat. Organarius.

Das Orgelgeschrey, des — es, plur. die — e, eine Art Getöne, wo auf Einem Gestelle viele Läufe neben und über einander liegen; wegen der Ähnlichkeit mit den Pfeifen einer Orgel.

Orgeln, verb. reg. neutr. mit den Hülfsworte haben, welches nur in der niedrigen Sprechart üblich ist, die Orgel spielen, oder auf der Orgel spielen.

Die Orgelpfeife, plur. die — n, eine Pfeife in der Orgel oder aus der Orgel.

Der Orgeltreter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Blasebälge an der Orgel tritt; der Balgentreter, und mit einem Lateinischen Ausdrucke der Calcant.

Das Orgelwerk, des — es, plur. die — e, das Innere einer Orgel, die zusammen gesetzten Theile, deren Ganzes die Orgel ausmacht, und die Orgel selbst.

Der Orgelwolf, des — es, plur. die — wölfe, bey den Orgelbauern ein Fehler an der Orgel, wenn zwey ähnlich stimmende Pfeifen zugleich gerühret werden, und zwischen sich einen dritten Dissonanz-Ton hören lassen.

Der Orient, (Orejänt,) des — es, plur. car. aus dem Latein. Oriens, die Gegend zu bezeichnen, in welcher die Sonne aufgehet, Morgen, Osten; in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird. Am häufigsten bezeichnet es den Europa gegen Morgen gelegenen Welttheil, dessen westlicher oder näher gegen Europa gelegener Theil unter dem Nahmen der Levante bekannt ist; die Morgenländer.

Orientälisch, adject. adv. aus dem Latein. orientalis, aus dem Oriente herkommend, in demselben gegründet; morgenländisch. Orientalische Sprachen. Die orientalische Compagnie in Wien, welche nach der Türkey handelt. Die orientalischen Sprachen, in engerer Bedeutung, S. Morgenländisch.

Orientiren, verb. reg. act. aus dem Franz. Orienter, ein nur in der Seefahrt und Feuerwerkerey übliches Wort. Einen Riß orientiren, dessen Theile in die gehörigen Weltgegenden bringen, Figuren, welche einen deutlichen Begriff von einer Sache beybringen, Sich orientiren, sich die Lage, Beschaffenheit einer Sache deutlich machen.

Das Original, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Originale. 1) so genannt das erste ursprüngliche Werk; im Gegensatze der Copie. Ein Brief, welcher nach dem Leben gemahlt oder von dem Künstler selbst erfunden worden, heißt das Original, zum Unterschiede von der Copie oder dem wieder nach und von diesem Bilde gemahlten Gemählde. In einem andern Verstande ist die gemahlte Person oder der abgemahlte natürliche Gegenstand das Original, da denn das Gemählde, wenn es gleich nach dem Leben und der Natur gemahlt ist, die Copie heißt. In beyden Fällen ist im Deutschen auch das Wort Vorbild, noch mehr aber Urbild üblich, dagegen Nachbild für Copie erst noch einem mehrern Beyfall erwerben. In Anschauung der Schriften, ist der erste fremde Aufsatz das Original oder die Urschrift, zuweilen auch die Urkunde, im Gegensatze der Copie oder Abschrift. - Etwas im Originale haben. Das Original eines Briefes, eines Vertrages. Die Originale, oder nach dem Lat. Originalia, die Originalien aufweisen. 2) Figürlich nennt man auch ein ausserordentliches Genie, eine Person, welche in ihrer Art Selbsterfinder ist, ein Original; da denn auch wohl in weiterer Bedeutung ein seltsamer Kopf, ein Sonderling, den Nahmen eines Originales, nähmlich der Thorheit, des Seltsamen, bekommt.

Der Orkan, des — es, plur. die — e, ein heftiger erschreckender und gemeiniglich im Wirbel sich drehender Sturm, der heftigste und höchste Grad des Sturmes. Im Ital. Orcano, Oreicano, im Franz. Organ, Ouragan, im Engl. Hurricane. Es ist ein ausländisches Wort, welches aus Amerika herstammen soll, vielleicht aus den Antillen, wo vom Julius bis zum October gemeiniglich schreckliche Orkane wüthen. Indessen stehet man doch bald, daß es, so wie Nord, ein nach der Natur gebildetes Wort ist, und das Brausen des Sturmwindes ausdrückt.

Der Orlean, (Jerlä Orleang,) plur. inus. die rothen Samenkörner des Orleans-Baumes, welche zu einem Teige gestossen, und in der Färberey gebraucht werden, da sie denn eine schöne hohe gelbrothe Farbe geben, welche gleichfalls Orlean genannt wird. Der Orlean-Baum, Bixa Orellana L. wächst in den wärmern Amerika, und träget eine klebrige Frucht. Die Farbe wird jetzt am häufigsten und besten aus Cayenna zu uns gebracht. Vielleicht erhielt man sie ehedem auf der Stadt Orleans in Frankreich, da sie denn den Nahmen von derselben bekommen haben würde, wenn anders dieselbe nicht Americanischen Ursprunges ist.

Der Orlog, des — es, plur. die — e, ein alter jetzt nur noch in Niederdeutschen übliches Wort, welches ehedem sehr gemeine war, einen feyerlichen Krieg, im Gegensatze der kleinen Fehden zu bezeichnen. Es kommt nur noch zuweilen in dem Worte Orlogsschiff vor, welches einige Schriftsteller auch dem Holländischen und Niedersächsischen beybehalten, ein Kriegsschiff zu bezeichnen. Bey dem Strafe Vrleuge, bey andern alten Niederdeutschen Schriftstellern Uerligung, Ueling, im Niederdeutschen Oerlog, Oerling, wo auch orlogen Krieg führen ist. Die Abtheilungen, welche bey

Digitized by Google

her davon verfucht worden, sind größten Theils fehlgeschlagen. Im Angels. bedeutet einer Mündung Ort, im Schwed. Spitze, und wenn dieß, wie es scheinet, die erste eigentliche Bedeutung ist, so ist die letzte Hälfte, wie Ihre will, unrichtig das alte Lag, bey dem Upbilas Laug, wofür wir jetzt mit dem Zischlaute Schlag und in der intensiven Form Schlacht sagen. Die erste Sylbe, welche Ihre von dem alten Or, Aur, ein Pfeil, ableitet, wird richtiger für die Vorsylbe — er oder — ur gehalten, so daß Orlog in der Bedeutung einer Schlacht oder eines Treffens mit unserm Zeitworte relegen überein kommen würde.

Die Orfeille, (sprich Orfeilje,) plur. inus. aus dem Französischen Orseille, der Rahme einer Art Flechte, welche staubförmig, dicht, und von 3 grün ist, aber seine Blätter hat; Lichen Roccella L. Sie wächst an den Felsen der Meeres auf den Canarischen Inseln und im Archipelagus, und gibt die bekannte Columbin-Farbe.

Der Ort, des —es, plur. die Oerter und Örter, Diminut. das Örtchen, Oberd. Örtlein, ein Wort von vielfachen Bedeutungen, welche sich doch insgesammt aus einem gemeinschaftlichen Stamme begriffe herleiten lassen.

1. Ein Theil eines Ganzen, ein abgebrochenes Stück, ein Stückchen; eine Bedeutung, welche sich nur noch in einigen Redensarten erhalten hat. Im Engl. sind Orts Brocken, der übrig gebliebene Theil des Brotes, und in weiterer Bedeutung jeder Speise. In Niedersächsischen ist Ort und Oerbeis dasjenige, was das Vieh von dem Futter übrig läßet und verwirft; Oertfrod, das von dem Viehe übrig gelassene Futterstroh, oerden, erdern, verorten, das Reste aus dem Futter und den Speisen aussichten, und das Schlechteste verwerfen. In Isländischen ist Oerdo ein Überrest, ein übrig gebliebenes Stück, und im Norwegischen Or ein Brocken. Wenn es hier recht zu der folgenden Bedeutung des Lepern gehöret, so stammet es vermuthlich von ären, arare, ab, so fern es ehedem überhaupt graben, zermalmen u. s. f. bedeutet hat, und worein wir mit dem Zischlaute noch scheren, theilen, haben. Besonders scheinen hierher diejenigen Fälle zu gehören, wo Ore von einem Gewichte, einer Münze und einem Maße gebraucht wird, wo es gemeiniglich den vierten Theil eines größern bezeichnet, und, wenn man das o und ö oder t als unwesentliche Vorlaute betrachtet, alsdann mit vier, vierte und quartus, verwandt ist.

1) Ein Gewicht, eine besonders in Niedersachsen und Dänemark übliche Bedeutung, wo der Ort oder im Dän. mit das gute Gewicht, der vierte Theil einer Quarter ist; in welchem Verstande es im Hannöverischen und Bremischen vorkommt. In andern Örtern wird das Quart dafür in vier Pfennige getheilet. Der Plural hat hier beständig Orte, oder nach der Analogie anderer Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht u. s. f. bedeuten, nur Ort, wie es denn in dieser Bedeutung auch wohl im sächsischen Gerichtrecht gebraucht wird, das Ort.

2) Eine Münze, welche gemeiniglich auch der vierte Theil einer größern ist, und wo der Plural gleichfalls Orte oder Ort lautet, das Geschirr ist aber auch oft sächlich üb, das Ort. (a) In vielen Gegenden Ob- und Niederdeutschlandes ist der Ort oder das Ort der vierte Theil eines Reichsthalers, daher eine Münze, welche 6 Gr. gilt, auch ein Ortsthaler oder ein Reichsort genannt wird. Es sollen drey Thaler und einen Ort. Im Cölnischen hat ein Ort oder Ortsthaler 2 Schillinge, 5 Blafferts, oder 240 Heller; zwey Ort machen daselbst einen Hertengulden. b) Das Gerichten, in Limburg, ist in Ostfriesland der vierte Theil eines Stübers, welcher 24 Grieten hält, so daß 216 gerichten auf einen Reichsthaler gehen. In Schweden ist jedoch der dritte oder vierte Theil eines Ores, oder acht Pfennige. Auch in Dänemark hat man Orte, und im Polln. ist Urt gleichfalls eine Münze. In dieser Bedeutung einer Münze leiten es die mehrsten Sprachforscher von der folgenden Bedeutung einer Ecke her, weil ein in vier Theile getheiltes Stück Ecken bekommt. Allein wenn man den ganzen Umfang dieser Bedeutung zusammen nimmt, so muß man den Stamm höher suchen, welcher denn vermuthlich kein anderer ist, als das schon gedachte ären, scheren, theilen.

3) Eines Maßes, welches gleichfalls gemeiniglich der vierte Theil eines größern ist; Plural Orte oder Ort. Es ist in diesem Verstande im Niederdeutschen am üblichsten. In Lübeck ist das Ort der vierte Theil eines Quartieres, und im Oldenburgischen der vierte Theil einer Kanne oder eines Maßes, welcher daselbst wiederum vier Seidchen hat. Auch in Schweden ist Ort ein Getreidemaß, deren 32 eine Kanne, 1791 aber eine Tonne machen. Im Salzwerke zu Halle ist Ort der vierte Theil einer Pfanne. In noch weiterer Bedeutung, aber mit andern Endlauten gehören auch Ohr, Ohr, Aehre, Aehr, Uhre, Urceus, Arca, das Narto, ein Becken, in den Monseeischen Glossen, und das alte Gothische Aurahja, ein Grab, hierher, welche insgesammt in der Bedeutung eines hohlen Raumes mit dem vorigen überein kommen. Auch in dem im folgenden, so fern es im Bergbaue einen Theil einer Grube bedeutet, lässet sich hierher rechnen.

2. Die Schärfe, Spitze, Ecke eines Dinges; eine mit der vorigen sehr genau verwandte Bedeutung, welche im gemeinen Leben Ort- und Nieder-Deutschlandes noch häufig genug vorkommt.

1) Überhaupt, eine jede Spitze, Schärfe oder Ecke eines Dinges; wo der Plural gemeiniglich Örter lautet. Seiner Zungen Ort, die Spitze, bietet es bey dem Ivo-schin. Vorzüglich aber ist es vorzüglich noch im gemeinen Leben Ober-Deutschlandes so, so wie scharfortig, einen scharfen oder spitzigen Winkel, stumpfortig, einen stumpfen Winkel, und rechtortig, einen rechten Winkel bedeutet. Im Bergbaue werden die Spitzen an den Bergeisen Örter genannt. Die Örter anschmieden, die abgenutzten Spitzen wieder spitz schmieden. Eines Schwertes Ort blikke, Scrpler, die Blicke von der Schärfe seines Schwertes. Im Niederd. ist der Ort, mit im Angels. Ord, eine jede Ecke, ein jeder Winkel. Um den Ort gehen, um die Ecke gehen. Daher Orts baus daselbst ein Eckhaus, Ortstein einen Eckstein bedeutet. Auch eine Landspitze an der Mündung zweyer in einander fließender Flüsse, oder an der See, ist unter dem Namen einer Orte bekannt, daher sich manche eigenthümliche Namen auf dieses Wort endigen; z. B. Daggerort, Leerort u. s. f. Ein kleiner übrig bleibender Platz in einem Garten, in einem Acker, heißt in Niedersachsen ein Gerken, gleichfam ein Eckgen, ein Winkelchen. In den Monseeischen Glossen ist Oeth gleichfalls ein Winkel. Ihre, Arilla, Arker, Horn, Hort, Angel, und hundert andere sind gleichfalls damit verwandt, indem der Begriff der Hervorragung, der Schärfe, der Spitze, in allen der herrschende ist. S. diese Wörter. In einer alten Bibelübersetzung von 1477 werden die Hörner oder Ecken des Altars Örter genannt.

2) Ein mit einer scharfen Spitze begabtes Ding; wo der Plural gemeiniglich Orte hat. Besonders pflegen die Schuster ihre Ahle Erte zu nennen.

3. Das Ende und Letzte an einem Dinge, der Anfang und das Ende in Ansehung der Ausdehnung; eine auch im gemeinen Leben hin und wieder übliche Bedeutung, welche eine Figur der vorigen ist, in der anständigen Schreib- und Sprechart der Hochdeutschen aber, einige Zusammensetzungen ausgenommen, nicht mehr vorkommt, Des Landes Ort, des Lebens Ort, Jerosch. Bis zu Tages Ort, bis zum Anbruche des Tages. Narrenschiff. Es sagt es ihm von Ort, er erzählet es ihm von Anfange, in einem alten Gedichte bey dem Eckard, nach dem Frisch. Bey dem Kotter ist

ist Ortkruma, und bey dem Hornegk Orthab, der Urheber, Anfänger eines Dinges, im Angels. Ort der Ursprung, Anfang, und im Schwed. Ort das Ende. Wer sieht nicht, daß in Ansehung des Anfanges unser er, erd, ur und ur, das Lat. oriri, ordiri, Ortus, Origo, und in Ansehung des Letzten, des Endes, das Griech. ὄρος, das Ende, das Lat. Ora, in der Monseerischen Glosse Ort, der Rand, und mit dem Buch unser Bord und Bort dahin gehören? Erwrdand der Feld — trat an des Paumbs Ort, Ahenerd Kap. 45.

Was ist doch unser Leben,
Die wir ohn End und Ort in Furcht und Trosse schweben? Opitz,

wo End und Ort weiter nichts als Ende zu bedeuten scheinen. Im gemeinen Leben sagt man noch, eine Sache am rechten Orte angreifen, am rechten Ende. Im Niedersächs. ist es in dieser Bedeutung des Endes noch völlig gangbar. S. Ortband, Ordnet und andere der folgenden Zusammensetzungen.

Vermuthlich gehöret hierher auch die im Bergbaue übliche Bedeutung, wo es das Ende eines jeden horizontal getriebenen Bergegebäudes, ferner die Stelle in einer Bergstrecke bedeutet, wo der Bergmann arbeitet, und hernach in weiterer Bedeutung eine jede kurze horizontale Aushöhlung, worein es hinreicht vielmahl zur ersten Bedeutung eines Theiles, eines kurzen Stückes, eines Endes, zu rechnen ist. Der Plural hat hier beständig Oerter. Alle horizontale und in die Länge gehende Wege und Oeffnungen, welche zum Theil auch Querschläge genannt werden, heißen daselbst Oerter, Sucherter, deren Absicht bloß das Nachsuchen ist, Seigerter, welche in feine große Tiefe getrieben werden, Lufterter, wo die Tonnen gefüllet werden, u. s. f. Oerter anstellen oder treiben, solche horizontale Oeffnungen machen. Vor Ort kommen, an das Ende eines horizontalen Bergegebäudes. Der Bergmann arbeitet vor Ort, wenn er seine Arbeit am Ende der Grube auf dem Gestreine hat. Im Schwed. lautet es in dieser Bedeutung gleichfalls Ort.

4. Derjenige Raum, welchen ein Körper einnimmt oder doch einnehmen kann, ein bestimmter Theil des Raumes; eine gleichfalls mit dem vorigen genau verbundene Bedeutung, entweder, so fern das Ende des Raumes, dessen Grenze, figürlich für den Raum stehet, in welchem Verstande auch Gränze und das Latein. Finis üblich sind, oder auch, so fern Ort, den dritten besonders Falle der ersten Bedeutung zu Folge, einen besten, bestimmten Raum, und hernach figürlich einen jeden bestimmten Raum bedeutet, auf welche Art auch das Latein. Locus eine Figur von Loch ist.

1) Überhaupt, der Raum oder Theil des Raumes, welchen ein Ding einnimmt oder doch einnehmen kann, und in weiterer Bedeutung auch ein Theil eines Dinges in Ansehung des Raumes, so fern sich ein Ding oder auch nur ein Umstand daselbst befindet oder befinden kann. Der Plural hat hier im gemeinen Leben zwar häufig Oerter, in der anständigern Schreib- und Sprechart, nach dem Muster der Oberdeutschen, aber alle Mahl Orte. In der Metaphysik nennet man denjenigen Raum, welchen ein Körper wirklich einnimmt, den absoluten Ort, den Theil des Raumes aber, welchen er in Ansehung anderer Körper einnimmt, sein Verhältniß gegen die neben ihm befindlichen Dinge, die Stelle, den relativen Ort. Im gemeinen Leben begreift man beyde unter dem Nahmen der Oerter schlechthin. Es lag an diesem Orte. Liege es an jenem Orte. Ein jedes Ding an seinem Orte. Ich habe es an allen Orten gesucht, in allen Theilen des Raumes, wo es sich nur befinden konnte. Ein bequemer Ort. An welchem Orte? wo? Etwas an dem rechten Orte suchen. An unsichern Orten. Jemanden Zeit und Ort bestimmen. Eine Pflicht aller Zeiten und Oerter. Gell. besser Orte. Sich einen Ort merken. Das lasse ich an seinen Ort gestellet seyn, das lasse ich unentschieden. Das Feuer brach an vier Orten aus. Die Stadt wurde an drey Orten zugleich angegriffen. Gestige Substanzen sind undurchdringbar und nehmen keinen Ort ein. Das stehet hier am unrechten Orte. Aller Orten, für an allen Orten.

Die Lust —
Schlecht Bösen aller Oerten nach, Haged.

Raum, Ort, Stelle und Platz kommen in gewissen Fällen mit einander überein, gehen aber auch in vielen Stücken von einander ab, (S. diese Wörter.) Hier bemerke ich nur, daß Ort einen in seinen Gränzen eingeschlossenen obgleich unbestimmten Raum bezeichnet, welches aus der Abstammung dieses Wortes erhellet, das eigentlich das Letzte, Äußerste, die Gränze des Dinges andeutet. Der Ort, wo ein Ding stehet oder liegt, kann zwar auch Ort heißen, wird aber doch in manchen Fällen lieber die Stelle und Statte genannt. (S. diese Wörter.) Daher ist in den Stellen, er wäget ein Land aus seinem Ort, Hiob 9, 6, und, sein Ort kennet ihn nicht mehr, Kap. 7, 10, freylich das Wort Stelle, welches Michaelis dafür setzet, sch'icklicher.

2) In einigen engern Bedeutungen. (a) In der höhern Geometrie ist der Ort, an Statt die Gränze, diejenige Linie, durch welche eine unbestimmte Aufgabe geometrisch aufgelöst wird; Locus geometricus. Der Ort an einer gerade Linie, oder ein einfacher Ort, wenn es eine gerade Linie ist. Der Ort an einem Zirkel, oder ein ebener Ort, Locus planus, wenn es eine Zirkellinie ist. Der Ort an der Parabel, Hyperbel u. s. f. oder ein körperlicher Ort Locus solidus, wenn es eine Parabel, Hyperbel u. s. f. ist. (b) Bey den Markscheidern ist der Ort oder die Ortung ein jeder Punct in der Grube, so fern dieselbe durch eine perpendikuläre Linie am Tage, d. i. auf der Oberfläche der Erde, angegeben wird, wo es auch wohl im fächlichen Geschlechte gebraucht wird. Ein Ort, oder einen Ort, eine Ortung an Tag bringen, auf der Oberfläche der Erde zeigen. (S. Orthpfahl und Ortung.) (c) Derjenige Raum in einem Gebäude, in welchem sich ein Satz, eine Rede, ein Ausspruch u. s. f. befindet; im Plural die Oerter. Das ist schon an einem andern Orte gesagt worden. Daron wird an seinem Orte geredet werden. Dieses Wort kommt an mehrern Orten vor. Der Satz, die Rede, der Ausspruch selbst heißt die Stelle. (d) *Die Himmelsgegend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die vier Winde aus den vier Oertern des Himmels, Jerem. 49, 36. Die vier Oerter des Erdreichs, Es. 11, 12; wo es auch Enden oder Ecken bedeuten kann. (e) *Ein Theil der Erdfläche, ein in seine Gränzen eingeschlossener Theil der Oberfläche der Erde, ein Bezirk; im Plural die Oerter und im Oberdeutschen die Orte. In den Oertern der Wüste wohnen, Jerem. 9, 26. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung unbekannt, im Oberdeutschen aber kommt sie mehrmahls vor. So werden die Cantons der Schweizer daselbst nur Orte, oder Ortschaften genannt. Das gleichbedeutende Canton stammet auf ähnliche Art von Kante, Ecke, ab, wie Ort von Ort, Ecke. Die Fränkische Reichsritterschaft wird in sechs Orte oder Oerter, d. i. Kreise, getheilet, welche Odenwald, Gebürg, Rhön und Werra, Steyerwald, Altmühl und Buchau heißen. Die Schwäbische Ritterschaft bestehet aus fünf Oertern. (f) In engerer Bedeutung, ein von Menschen bewohnter Theil der Erdfläche; wo es ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher Städte, Schlösser, Flecken, und Dörfer unter sich begreift. Der Plural hat hier im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart Oerter, im Oberdeutschen und der anständigern Schreibart aber Orte. An meinem Orte, in der Stadt, dem Flecken, dem Dorfe, woher ich gebürtig

Digitized by Google

gebürtig bin, wo ich wohne. Ein fester Ort. Einen Ort mit Sturm erobern. An vielen Orten hält man es anders. Berlin iſt ſein Geburtsort, Wohnort, der Ort ſeines Aufenthaltes. An einigen Orten in Franken. Durch einen Ort reiſen. Ein offener Ort. Dieſs Orts, an dieſem Orte, hieſigen Orts, an hieſigem Orte, hieſiger Orten, an oder in hieſigen Orten, was Orten, für wo, ſind den Oberdeutſchen am geläufigſten. (a) In noch engerer Bedeutung, ein kleinerer von Menſchen beſuchter Raum, auf eine ganz unbeſtimmte Art, ob es ein Gebäude, ein Haus, ein Zimmer u. ſ. f. iſt. Im Plural gleichfalls im gemeinen Leben Örter, und in der anſtändigern Sprechart Oerter. In öffentlichen Örtern, Leſ. Verdächtige Örter oder Oerter beſuchen, verdächtige Häuſer. Etwas an öffentlichen Örtern aufſchlagen. (b) Figürlich, die Perſon oder Perſonen ſelbſt, doch nur in einigen Arten der Ausdrucke; im Plural die Oerter. Etwas gehörigen Orten, oder am gehörigen Orte melden, es der gehörigen Perſon melden. Es iſt höhern Orts befohlen worden, im Oberdeutſchen, von höherm Orte, d. i. von einer höhern Perſon. Etwas von hohen Örtern, oder hohen Oerts, her haben. Ich meines Orts, was mich betrifft. Er ſeines Orts, was ihn betrifft. Wir unſers wenigen Orts, was unſere geringe Perſon betrifft.

Anm. In dieſer ganzen oberten Bedeutung ſchon bey dem Otfried Ort, im Schwed. Ort. Die Abſtammung iſt ſchon oben bemerket worden. Außer den Gattungwörtern, welche dieſe Bedeutung gehören auch noch hier, dort (gleichſam da — ort) und wärts zu dem Geſchlechte dieſes Wortes. Einige Mundarten ſprechen das o in dieſem Worte gedehnt aus, als wenn es Ohrt geſchrieben würde. Im Hochdeutſchen lautet es geſchärft, wie es die Regel erfordert.

Anm. 2. Im Oberdeutſchen iſt dieſes Wort häufig, obgleich nicht durchgängig, ſächlichen Geſchlechtes, welches Geſchlecht auch wohl, doch nur in einigen oben bemerkten einzelnen Fällen im Hochdeutſchen vorkommt; das Ort. Das Ort der Feerlichkeit, Opitz. Im Theuerdanke kommen in einer und eben derſelben Bedeutung bald der Ort bald auch das Ort vor.

Anm. 3. So wie man von Locus im Latein. ſo wohl loci als loca ſagt, ſo iſt im Plural von dieſem Worte auch Örter und Orte üblich. Die Fälle, wo ſie gebraucht werden, ſind ſchon bey jeder Bedeutung angeführet. Im Ganzen erhellet daraus, daß, ſo wie in andern ähnlichen Fällen, Örter mehr Niederdeutſch und gemein, Orte aber mehr Oberdeutſch, edel und anſtändig iſt. Daher iſt in denjenigen Fällen, wo Oer nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, auch nur allein der Plural Oerter üblich. Sollte das Wort in dieſen Bedeutungen einmahl in die edlere Schreibart aufgenommen werden, ſo müßte es im Plural gleichfalls Oere haben. Verſchiedene Sprachforſcher, und unter andern auch Stoſch, haben behauptet, der Plural laute Orte, wenn das Wort ganz unbeſtimmt gebraucht werde, niemand Ennen an allen Orten ſeyn, ich bin aller Orten herum gelaufen; aber Örter, wenn es mit mehr Beſtimmung gebraucht werde, und entweder das beſtimmte Geſchlechtswort, oder ein anzeigendes Fürwort vor ſich habe; die Oerter, wo wir vormahls ſo vergnügt waren. Allein aus dem vorigen und den daſelbſt angeführten Beyſpielen erhellet, daß ſich der Gebrauch an dieſe Beſtimmung nicht bindet, welche auch in der Sache ſelbſt keinen mößlichen Grund hat. Der Plural auf — er ſcheinet aus derjenigen Mundart herzuſtammen, welche dieſes Wort im ſächlichen Geſchlechte gebraucht, da doch einmahl die meiſten Plurales auf — er ſächlichen Geſchlechtes ſind. Da nun dieſes Geſchlecht im Hochdeutſchen nicht üblich iſt, ſo könnte man den Plural Oerter füglich ganz entbehren. In dem 13ten Bande der Berliner allgemeinen Deutſchen Bibliothek, machte ein Recenſent zu der jetzt angeführten Beſtimmung des Stoſch folgende Anmerkung: „Das Worte Orte, als die mehrere Zahl von Ort, „möchten wir nicht gern annehmen, ſondern lieber ſagen, daß „Örten (denn bloß mit dieſer Endung kommt es vor) abverbial „lister gebraucht werde; z. B. aller Orten, welches auch richtig, aber iſt, als an allen Orten.“ Hier ſind ſo viele Fehler als Sätze, deren Unrichtigkeit einem jeden aus dem vorigen einleuchten wird.

Das Ortband, des — es, plur. die — bänder, das hohle Blech unten an der Spitze einer Degenſcheide; im gemeinen Leben das Ohrband, das es doch von Ort, das Ende einer Dinges, nennen geſetzet iſt, Niederſ. Ortband, Ortsſere. (S. Ort 3.) Schon im Schwabenſpiegel kommt das Ortbant an den Schwertern vor, wo es Kap. 356, von Kample, Herz. 14. heißt: Ortbant ſulent ſie nan den tiuwerſten abbrechen, ſi haben ſin denn urlop von dem Kilter.

Die Ortbeſchreibung, plur. die — en, die Beſchreibung der Orte, d. i. der von Menſchen bewohnten Plätze auf der Erdfläche, der Städte, Schlöſſer, Flecken und Dörfer; mit einem Griechiſchen Kunſtworte die Topographie.

Das Ortbret, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, das Beet am Ende eines Dinges, das äußerſte Bret, das Seitenbret. Das ein jegliches der beyden ſich mit ſeinem Ortbret von unten auf geſelle, 2 Moſ. 26, 24; Kap. 36, 29. Die Seitenbretter eines Bettgeſtelles werden noch jetzt Ortbretter genannt. S. Ort 3.

Der Ortengeſell, des — en, plur. die — en, bey einigen Handwerkern, z. B. bey den Gürtlern, der Altgeſell, weil ſo fern Amt unter andern auch darin beſtehet, den ankommenden Geſellen den Willkommen zu reichen und ſie zu bewirthen. Orte, Örter, Ecke und Spitze iſt ein altes noch hin und wieder im gemeinen Leben übliches Wort, welches die Ecke, d. i. den Anſpeil eines jeden an einem gemeinſchaftlichen Schmauſe, und dieſen Schmaus und deſſen Koſten ſelbſt bedeutet. Eine Orte Bier, eine Zeche Bier. Die Orte bezahlen, die Zeche. Die Abſtammung iſt dunkel. Es kann von Ort, ein Theil, herkommen, ſo fern es eigentlich den Theil eines jeden an den Koſten eines gemeinſchaftlichen Schmauſes bedeutet; oder von ären, dem Stammworte von Ort, zermalmen, eſſen, da es denn eine jede Handlung des Eſſens, eine Mahlzeit, einen Schmaus bedeuten würde; oder auch von Ort, ſo fern es eine Spitze, eine Linie, bezeichnet, das es denn eigentlich den Strich mit Kreide an der Tafel der Zechenden bezeichnen würde. S. Wirth und Zeche.

Örtern, verb. reg. act. ein nur bey den Tiſchlern, Kammachern u. ſ. f. übliches Wort, die Örter, d. i. Enden, oder Stammenden der Bretter und des Holzes, abſägen; im gemeinen Leben ſtutzen. Daher die Örterbank, eine länglichte Bank, auf welcher es geſchiehet, und auf welcher überhaupt die Bretter zugeſchnitten werden; die Örterſäge, eine grobe Handſäge, womit ſolches geſchiehet. Die Kammacher örtern das Horn, wenn ſie es vierecht ſägen, welches gleichfalls durch Abſägung der Örter, d. i. der Enden, geſchiehet. Ehedem bedeutete örtern auch zu Ende bringen, endigen, entſcheiden, wovon noch unſer erörtern übrig iſt. S. daſſelbe.

Der Örterzwitter, des —s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. im Bergbaue einiger Gegenden, Zwitter, welcher auf den Stollen vor Ort gewonnen werden, S. Ort 3.

Der Ortfäuſtel, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Fäuſtel, welchen der Bergmann gebraucht, wenn er vor Ort arbeitet, S. Ort 3.

Digitized by Google

Der Ortgröſchen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein in einigen Gegenden übliche Nahme einer Münze, welche der vierte Theil eines Groſchens, oder ein Dorper iſt. Im Mellenburgiſchen hat man Ortgroſchen, welche der vierte Theil eines groſſen Groſchens ſind, und 4½ Pfennig gelten. S. Ort 1, 2).

Der Orthäuer, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Bergmann, welcher vor Ort arbeitet, d. i. deſſen Beſchäftigung es iſt, das Erz in den Gruben mit Schlägel und Eiſen zu gewinnen; zum Unterſchiede von denjenigen Bergleuten, welche andere Arbeiten verrichten. S. Ort 3.

Das Orthaus, des —es, plur. die—häuſer, eine nur im Niederſächſiſchen übliche Benennung eines Eckhauſes; von Ort, Ecke, S. Ort 2.

Orthodox, S. Rechtgläubig.

Die Orthographie, S. Rechtſchreibung.

Örtlich, adj. et adv. welches von einigen Neuern eingeführet worden, das Latein. localis auszudrucken. 1) Einen Ort habend, einnehmend. Die Engel ſind nicht ganz ohne oder auſſer allem Orte, ob ſie gleich keinen Ort einnehmen und ausfüllen; ſie haben alſo eine örtliche aber keine räumliche Gegenwart, welche letztere das Daſeyn anderer Körper ausſchlieſſet. Gott iſt keiner örtlichen Gegenwart und Einſchränkung fähig. 2) Einem beſondern Orte gemäß, in demſelben gegründet; nach dem Franz. local. Die örtliche Schönheit, welche nur in einem Lande, in einem Orte bewundert, in andern aber verachtet wird. In welche Bedeutung es doch um der Zweydeutigkeit willen am wenigſten anzurathen iſt.

Der Ortolan, des—es, plur. die—e, aus dem Ital. Ortolano, der Wälſche Nahme einer in der Lombardey befindlichen ſehr leckern Art Ammern oder Ammerlinge, welche im Deutſchen Fettammern genannt werden; Emberiza Hortulanus L. Siehe Fettammer.

Der Ortpfänſchel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Bergleuten, ein eiſerner ſchweerer Fänſtel, das gröbere und feſtere Geſtein damit vor Ort zu gewinnen, S. Ort 3. und Pfauſchel.

Der Ortpfahl, des—es, plur. die—pfähle, bey den Markſcheidern, ein Pfahl, womit ein in der Grube befindlicher Ort auf der Oberfläche der Erde bezeichnet wird, der Ortſtock, wenn es nur ein Pflock iſt.

Die Ortſchaft, plur. die—en, ein von Menſchen bewohnter Ort, ohne zu beſtimmen, ob es ein Weiler, Dorf, Flecken oder Stadt iſt. Am häufigſten pflegt man Dörfer, Weiler und einzeine benannte Gebäude mit dieſem allgemeinen Nahmen zu belegen.

Das Ortſcheit, des—es, plur. die—e, dasjenige bewegliche Stück Holz, worein ein Pferd mit den Strängen vor einen Wagen geſpannet wird; von Ort, das Ende, weil ſich an jedem Ende der Wage eines befindet. In Niederſachſen heiſſet es der Schwängel, im Oeſterreich das Drimel, der Vorſchlag, im Hohenlohiſchen das Wagſcheit, in der Wetterau das Stülſcheit. S. Ort 3.

Das Ortſchick, des — es, plur. die—e, im Bergbaue, eine Kluft, welche nach einem ſpitzigen Winkel über einen Gang ſtreicht, und ihn in Geſtalt eines Andreas-Creutzes durchſchneidet; zum Unterſchiede von einer Brenn-Kluft oder Querkluft, welche ihn nach einem rechten Winkel durchſchneidet. Von Ort, die Spitze, und Schick. Für Geſchick, eine zur Erzeugung der Erze dienliche Steinart. S. Ort 2, und Geſchick 4. Daher ortſchicklig, adj. et adv. Ortſchick habend, enthaltend.

Ortſchief, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, eine ſchiefe, d. i. ortſchiefe Ecke, einen ſchiefen Winkel habend, ſtumpfwinkelig, im Gegenſatze des rechtwinkelig. So heißt ein Rhombus im gemeinen Leben eine ortſchiefe Figur.

Die Ortſemmel, plur. die—n, bey den Bäckern und im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, zwey oder mehrere mit den Oertern oder Ecken an einander hangende runde Semmeln; Ecke in runden, zum Unterſchiede von den Schichts oder Reihenſemmeln.

Der Ortsgulden, des—s, plur. ut nom. ſing. der vierte Theil eines Guldens, d. i. vier Groſchen, und eine Münze, welche vier Groſchen gilt, ein Viergroſchenſtück. Von Ort, der vierte Theil eines Ganzen, (S. Ort 1, 2). Ortsgülden, wie dieſes Wort auch geſchrieben und geſprochen wird, würde der vierte Theil eines Guldens, folglich 5 Gr. 3 Pf. ſeyn.

Die Ortſpuhle, plur. die —n, im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, diejenigen Federſpuhlen, welche ſich am Orte, d. i. am Ende, des Gänſeflügels befinden, und die kleinſten, aber auch die härteſten ſind, zum Unterſchiede von den Schlagſpuhlen, welche die gröſten ſind.

Der Ortſtein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, 1) Der Eckſtein; von Ort 2, Ecke. So werden die Eckſteine der Häuſer und Gebäude in Niederſachſen Ortſteine genannt. Schon Reiſer nennet einen ſolchen Stein Oetſtein. Auch ein Gränzſtein, welcher in einen Winkel oder in eine Ecke der Markung geſetzet wird, ein Hauptſtein, Eckſtein, heißt in manchen Gegenden ein Ortſtein. 2) Auch ein feſter eiſenſchüſſiger Sandſtein, welcher nahe unter der Dammerde liget, iſt unter dem Nahmen des Ortſteines bekannt, entweder von Ort, der Anfang, weil er ſich gleich unter der Dammerde befindet, oder auch, weil man die Ortſteine in der vorigen Bedeutung daraus zu verfertigen pflegt.

Der Ortsthaler, des—s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, z. B. am Nieder-Rheine, der vierte Theil eines Thalers, d. i. 6 Groſchen, welcher auch nur ein Ort ſchlechthin genannt wird. Ingleichen eine Münze, welche 6 Groſchen gilt. Verſtehen man unter Thaler einen Species-Thaler, ſo iſt der Ortsthaler 8 Groſchen oder ein halber Gulden. Siehe Ort 1, 2).

Die Ortung, plur. die—en, von Ort, und der Endſylbe —ung oder —ing; ein nur im Bergbaue übliches Wort, einen Ort, d. i. einen Winkel, eine Ecke eines Berggebäudes in der Grube zu bezeichnen. Die Ortung an Tag oder zu Tage anbringen, eine Wendung, einen Winkel der Grube auf der Oberfläche der Erde andeuten.

Der Ortziegel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Eckziegel, ein Ziegel, welcher ſich an dem Orte, an der Ecke eines Daches, befindet; in einigen Gegenden ein Dreiziegel.

Die Öſche, im Oberdeutſchen eine Flur, S. 3 Eſche.

Die Öſe, S. Öhr.

Das Öſel, S. Öſel.

Der Oſt, des—es, plur. inuſ. 1) Diejenige Himmelsgegend, wo die Sonne aufgehet oder doch aufzugehen ſcheinet, Morgen; wofür doch das folgende Nebenwort oſten üblicher iſt. Zuweilen wird es auch für das folgende oſten ohne Artikel gebraucht. Die Gewitter aus Oſt ſind oft gefährlich. 2) Ein aus dieſer Gegend kommender Wind, beſonders in der höhern Schreibart, für Oſtwind.

Anm. Im Niederſ. Oost, im Angelſ. East, im Engl. East, im Pohlniſchen Wschod. Der gemeinen Sage nach ſoll dieſer Wort, ſo wie die übrigen Nahmen der Himmelsgegenden, von Caelus dem Groſſen her. Ohne Zweifel hat er dieſelben nicht ſo wohl erfunden, als nur feyerlich beſtätiget, weil alle dieſe Wörter des Gepräge eines ſehr hohen Alterthumes an ſich haben. Wachter ſieht es von dem Gothiſchen uftaudan, aufſteigen, aufgehen, abſtammen;

Digitized by Google

abſtammen; allein die Zuſammenziehung wieder alsdann zu ungewöhnlich ſey. Uber dieß kommt dieſes Wort von dem Aufgehen der Sonne im Oſtwichten nicht vor, wo dieſe Himmelsgegend Vyruns heißt. Freyſch findet dagegen viele Ähnlichkeit zwiſchen dieſem Worte und dem Griech. ἠως, die Morgenröthe, und Ihre mit ωος, Morgen. Die indeſſen die übrigen Nahmen der Himmelsgegenden die Eigenſchaften der daher kommenden Winde ausdrucken, wie Nord das Beraufende und Stürmiſche, Weſt das ſanft Wehende, und Süd das Heiße dieſer Winde, ſo kann auch Oſt die ſcharfe, beißende Eigenſchaft des Oſtwindes bezeichnen, alsdann zu heiß, ſo fern es überhaupt ſcharf bedeutet, zu Aeſtus u. ſ. f. gehören. S. Oſtern.

Oſten, ein Nebenwort, welches nur mit einigen Vorwörtern gebraucht wird, den Oſt, d. i. die Himmelsgegend, wo die Sonne aufgehet, zu bezeichnen. Der Wind kommt aus oſten oder Oſten. Gegen Oſten reiſen oder ſegeln. Gegen Oſten wohnen, gegen Morgen. Roller gebraucht es auch im ſächlichen Geſchlechte als ein Hauptwort, das Oſten, und noch jetzt kommt es, wiewohl ſelten und im männlichen Geſchlechte für das Hauptwort Oſt von der Himmelsgegend vor.

Niemahls müſſe das Licht dem wolkichten (wolkigen) Oſten bevorſtehen, Zachar.

Anm. Schon ab- ein Nebenwort bey dem Dutfeils Oſtana. Es iſt aus Oſt und der adverbiſchen Endung —en zuſammen geſetzt, wie Norden, Weſten und Süden, von Nord, Weſt und Süd. Als ein Nebenwort könnte es mit einem kleinen Buchſtabu geſchrieben werden; allein der großen iſt in allen dieſen Wörtern einmahl hergebracht, vermuthlich weil man ſie für Arten eigentümlicher Nahmen, oder auch für Hauptwörter gehalten, in welcher Geſtalt ſie auch wirklich vorkommen. So wie man von außen, hinten, oben, unten und andern Nebenwörtern auf —en, Bewwörter auf —er hat, äußer, hintee, ober, unter u. ſ. f. ſo hatte man von dem Nebenworte oſten auch ehedem das Beywort oſter, morgenländiſch. Oſtar rich, das morgenländiſche Reich, im Iſidor. Oſterfrieſt, Oſterherr, Oſterherr, Oſterland, Oſterling bedeuteten daher ehedem einen morgenländiſchen Fürſten oder Herren, ein morgenländiſches Heer, ein gegen Morgen gelegenes Land, ein gegen Morgen wohnendes Volk. Doch dieſes Beywort iſt außer dem eigentümlichen Nahmen Oſterreich nunmehr veraltet. (S. auch Oſten.) In den folgenden Zuſammenſetzungen ſtehet Oſter für Oſtern.

Die Oſter, S. Auſter.

Der Oſterabend, des — es, plur. die — e, der Abend vor dem Oſterfeſte, vor Oſtern.

Die Oſterblume, plur. die — n, ein Nahme verſchiedener Pflanzen, welche um die Zeit des Oſterfeſtes blühen. So wird die gemeine Kuchenſchelle oder große Schlottenblume, Anemone Pulſatilla L. auch Oſterblume genannt. Eben dieſen Nahmen führet auch der kleine Ziegenbart, oder Wieſen-Anemone, Anemone pratenſis L. welche zum Unterſchiede von der vorigen auch kleine Oſterblume heißt. Ferner die Narziſſe, Narciſſus L. welche daher in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch Aprillenblume genannt wird.

Der Oſterdinstag des — es, plur. die — e, der Dinstag in dem Oſterfeſte, der dritte Oſterfeyertag.

Das Oſterey, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, bunt gefärbte Eyer, womit man ſich noch jetzt auf dem Lande nach einem alten Gebrauche am Oſterfeſte zu beſchenken pfleget. Im Niederſ. Paakey, von Paaſchen, Oſtern. Der Gebrauch rühret aus der Römiſchen Kirche her, da man am Oſtersabende nach geendigter Faſten, und nunmehr wieder vorhandenen Freyheit, Eyer und andere Fleiſchſpeiſen zu eſſen, ganze Körbe voll ſolcher bunt gemahlten Eyer weihen läſſet, und die Mahlzeiten die ganze Oſterwoche über damit ausſchmücket. In Siebenbürgen werden ſolche Eyer Mengelzahr, Mengeleyer, d. i. gemahlte Eyer genannt, von dem aus mahlen verderbten mengeln.

Das Oſterfeſt, des — es, plur. die — e, Oſtern als ein Feſt betrachtet, ein hohes Feſt, welches in der Jüdiſchen Kirche zum Andenken des Auszuges aus Ägypten und der dahey vom Würgengel geſchehenen Verſchonung der Jüdiſchen Erſtgeburten, (S. Paſcha,) in der chriſtlichen Kirche aber zum Andenken der Auferſtehung Chriſti gefeyret, und im gemeinen Leben nur Oſten genannt wird, S. dieſes Wort.

Das Oſterfeuer, des — s, plur. ut nom. ſing. Freudenfeuer, welche man ehedem am Oſterfeſte oder am Oſterabende anzuzünden pflegte, und welche noch an einigen Orten auf dem Lande üblich ſind, und einigen zu Folge noch aus den Zeiten des Heidenthumes herſtammen ſollen. (S. Oſtern.) In der Römiſchen Kirche wird am Oſterſonntage ſchon von alten Zeiten her alles alte Feuer ausgelöſchet, und neues, welches man in den Kirchen von geweihten Lampen oder Kerzen bekam, angezündet, welches im mittlern Lateine gleichfalls Ignis paſchalis hieß, und nach einem Briefe des Papſtes Zacharias an den Erzbiſchof Bonifacius zu Mainz aus den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirche herrühren ſoll.

Der Oſterfeyertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Feyertagen, worans das Oſterfeſt beſtehet.

Der Oſterfladen, des — s, plur. ut nom. ſing. Fladen, d. i. breite dünne Kuchen, welche noch am Oſterfeſte gebacken werden, und das Andenken des ungeſäuerten Brodes, welches in der alten Jüdiſchen Kirche an dieſem Feſte genoſſen werden mußte, erhält, die Oſterkuchen. In Niederſachſen bäckt man um Oſtern eine Art runder Fladen mit einem aufgebogenen Rande, welche oben mit einem Teige von Mohnſamen bedeckt werden und daſelbſt Oſtermahne heißen, von Mahn, Mohn.

Die Oſterkerze, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Königskerze oder des Wollkrautes, Verbaſcum Thapſus L. vielleicht, weil es um Oſtern blühet. S. Königskerze.

Der Oſterkuchen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Oſterfladen.

Das Oſterlamm, des — es, plur. die — lämmer, das junge Lamm, welches die ehemahligen Juden an dem Oſterfeſte mit gewiſſen beſondern Feyerlichkeiten zu eſſen pflegten. Bey dem Notker Oſterfeiskin, S. Feiſchling.

Oſterlich, adj. et adv. was um Oſtern iſt oder geſchiehet. Die oſterliche Zeit, die Zeit um Oſtern. Die öſterliche Beicht, in der Römiſchen Kirche, da jeder wenigſtens Ein Mahl des Jahres um Oſtern zu beichten verbunden iſt. Der oſterliche tac, der Oſtertag, Heinrich von Morunge.

Die Oſterlilie, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die gelbe oder ungchte Narziſſe führet, weil ſie um Oſtern blühet; Narciſſus Pſeudo-Narciſſus L.

Die Oſterluzey, plur. inuk. eine Pflanze, welche in Öſterreich, Frankreich und der Tartarey wächſet, und deren Wurzel einen ſtarken widrigen Geruch, nebſt einem ſcharfen bittern Geſchmack hat, und Birchen ertzet; Ariſtolochia Clematis L. Gobswurz, Herzwurz, in Schwaben Jobswurz. Einige andere Arten ſind in Amerika und den wärmern Europa einheimiſch. Der Deutſche Nahme iſt, wie ſchon Freſch anmerket, ſo wie der Engl. Oiſt-eloit, aus dem Griech. Ariſtolochia verderbt, welchen dieſe Pflanze, nach dem Dioſcorides, um deswillen erhalten hat, weil ſie den Gebärenden ſehr heilſam ſeyn ſoll.

Die Oſtermeſſe, plur. die — n, eine Meſſe, d. i. große Jahrmarkt, welcher um Oſtern gehalten wird. Der Oſtermarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Jahrmarkt, welcher um dieſe Zeit fällt.

Der Oſtermonath, des — es, plur. die — e, der Deutſche Nahme des Aprilles, weil das Oſterfeſt gemeiniglich in denſelben zu fallen pflegt, welcher Nahme, der bey dem Raban Maurus Oſtarmanoth lautet, von Carln dem Großen herrühret. S. Aprill.

Der Oſtermontag, des — es, plur. die — e, der Montag in dem Oſterfeſte, der zweyte Oſterfeyertag.

Die Oſtern, ſing. car. das Feſt der Auferſtehung Chriſti, das Oſterfeſt, und bey den Juden, das Feſt, in welchem das Andenken der Ausgange aus Ägypten und der Verſchonung von dem Würgengel gefeyret wird; das Oſterfeſt. Es iſt eigentlich der Nimal des auferdem veralteten Beywortes oſter, wo Tag oder Feyertag anzulaſſen zu ſeyn ſcheinet. Die Oſtern, eigentlich die oſtern Feyertage. Daher es auch billig das Bey- und Zeitwort in der vielfachen Zahl bekommt; auf künftige Oſtern, die Oſtern ſind nahe; wir man die Wörter Pfingſten und Weihnachten auf eben dieſelbe Art gebraucht. Indeſſen wird es doch ſehr häufig mit einem Zeitworte der einfachen Zahl verbunden. Und der Juden Oſtern war nahe, Joh. 2, 13. Es war aber nahe die Oſtern, Kap. 6, 4. Welches Entſchuldigung zu verdienen ſcheinet, wenn das Wort abſolute und ohne Artikel gebraucht wird, auf welche Art es am üblichſten iſt, ſo wie man mit dem Artikel lieber das Wort Oſterfeſt gebraucht. Oſtern wird bald kommen. Es wird bald Oſtern ſeyn. Oſtern iſt nahe. Acht Tage vor Oſtern. Nach Oſtern. Um Oſtern.

Anm. Schon bey dem Kero Ooſtrun, Oſtron, bey dem Ottfried Oſtoron, und noch jetzt in der Schweiz Oſteren. Andere Sprachen gebrauchen es in dieſem Verſtande im Singular, wie das Engl. Eaſter, das Angelſ. Eaſter, Oſter, Oſtor, das Holländ. Ooſter. Beda und andere, welchen auch Ihre beypflichtet, leiten dieſes Wort von der alten Sächſiſchen Göttin Eoſtra, bey den ältern Schweden Aſtargydia, ihr, welche bey den Deutſchen und niedersächſiſchen Heiden die Stelle der Griechiſchen und Römiſchen Venus vertrat, und deren Feſt um die Zeit unſerer Oſtern ſoll ſein gefeyert worden, da denn das Feſt der Auferſtehung, welches bey der Einführung des Chriſtenthumes an deſſen Stelle gekommen, den alten Nahmen behalten habe. Man hat wichtige Gründe wider dieſe Ableitung; z. B. daß es ſehr unwahrſcheinlich iſt, daß man eines der vornehmſten chriſtlichen Feſte mit einem heidniſchen Nahmen ſollte haben belegen laſſen. Dahin Wachter glaubt, es ſey aus dem Goth. urreiſtan, auferſtehen, oder Angelſ. Aryſte, Auferſtehung, zuſammen gezogen; ob ſich gleich von dieſer an und für ſich ſchon ſehr ungewöhnlichen Zuſammenziehung nicht die geringſte Spur findet, und dieſes Wort ſchon bey dem Kero, der doch bald nach der völligen Einführung des Chriſtenthumes in dem mittägigen Deutſchlande lebte, Oſtron lautete. Es iſt alſo noch immer am wahrſcheinlichſten, daß es das veraltete Beywort oſter, öſtlich, iſt, (S. dieſen Anm.) nicht, weil man, wie Feiſch will, Chriſtum bey ſeiner Auferſtehung mit der aufgehenden Sonne verglichen, ſondern ſo fern oſten und oſter in dem allgemeinen Begriffe des Erhebens, der Aufgehens und Auferſtehens, mit einander überein kommen. Im Angelſ. iſt Eſt wirklich der Urſprung. Im Niederſ. heißt Oſtern Paaſken, Paaſken und noch jetzt in einigen Oberdeutſchen Gegenden Paſch und Paſchen, von dem Hebr. Nahmen dieſes Feſtes Paſcha.

Die Oſterpalme, plur. die — n, in einigen Gegenden die wolligen Blüthknoſpen der Weiden, S. Palme.

Die Oſterrechnung, plur. daß nur von mehrern Arten, die — en, die Berechnung oder Anſtrechnung des Oſterfeſtes, nach dem Schluſſe der Kirchenverſammlung.

Der Oſterſonntag, des — es, plur. die — e, der Sonntag in dem Oſterfeſte, der erſte Oſtertag.

Der Oſtertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Tagen des Oſterfeſtes. Der erſte, zweyte, dritte Oſtertag. In engerer Bedeutung wird zuweilen der erſte Oſtertag oder der Oſterſonntag nur der Oſtertag ſchlechthin genannt.

Si iſt mins herzen oſtertag, Heinr. von Frauenberg.

Die Oſterwoche, plur. die — n, diejenige Woche, in welche das Oſterfeſt fällt.

Öſtlich, — er, — ſte, adj. et adv. gegen Oſten oder Morgen gelegen oder gerichtet. Die öſtlichen Länder. Der Wind drehet ſich öſtlich, gegen Morgen.

Die Oſtlinde, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, ein Nahme der Steinlinde, Waldlinde oder Sandlinde; Tilia cordata *Mill.*

Die Oſtrānz, oder Oſtrīz, in einigen Gegenden ein Nahme der Meiterwurz, S. dieſes Wort.

Der Oſtwind, des — es, plur. die — e, ein aus Oſten oder Morgen kommender Wind; der Morgenwind, in der höhern Schreibart der Oſt. Bey dem Raban Maurus im 9ten Jahrhunderte Oſtroniuuint, bey ſpätern Oberdeutſchen Schriftſtellern Oſterwind.

Der Othem, S. Athem.

Die Otte, plur. die — n, oder abſolute Otten, der Ottenbaum, oder Otterbaum, in einigen Gegenden ein Nahme der Esle, (S. dieſes Wort.) Ohne Zweifel mit o Otter aus Einer Quelle, weil dieſer Baum die fruchten ſumpfigen Gegenden liebt.

1. Die Otter, plur. die — n. 1) Ein Nahme der kleinen, ſehr giftigen Schlangen, deren Biß vor andern ſchädlich iſt. Sie ſind nicht über zwey Fuß lang, und höchſtens eines Daumens dick, haben eine graue oder gelbe Haut mit langen braunen Flecken und einen breiten Kopf; die Viper. In einigen gemeinen Mundarten ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes, Adder, Aeter, Angelſ. Aetter, Aetterae, Engl. Adder, und mit dem vorgeſetzten müßigen n, in einigen Deutſchen Gegenden auch Natter, welches von vielen von Natrix abgeleitet wird, da doch die eigentlichen kleinen giftigen Schlangen keine Waſſerſchlangen ſind, ſondern ſich in den Schutthaufen und um Gebäude herum aufhalten, (S. Natter.) Otter und Natter ſtammen unſtreitig von dem alten noch bey dem Kolker befindlichen Kitter, Gift, her, Angelſ. Aetter, Aettor, Gift, S. Etter.

2. Die Otter, plur. die — n, ein vierfüßiges Thier mit verbundenen Schwimmzehen, deſſen Schwanz halb ſo groß iſt, als der ganze Körper. Es kann ſo wohl im Waſſer, obgleich nicht lange, als auch auf dem Lande leben, und hält ſich daher gemeiniglich an den Ufern der Flüſſe, Seen und Meere auf, wo es von den Fiſchen, Fröſchen und Krebſen lebt; Lutra L. Die Fiſchotter, zum Unterſchiede von der vorigen. Die Flußotter, welche an den Flüſſen Europens einheimiſch iſt. Die Seeotter, welche in Aſien und Amerika angetroffen wird.

Anm. Im Engl. gleichfalls Otter, im Schwed. Utter, im Isländ. Ottr, im Dän. Odder, im Böhm. mit dem vorgeſetzten Blaſelaute Wydra, im Pohln. Wydra, im Ungar. und Dalmat. Vidra. Da im Isländ. Uldr Feuchtigkeit bedeutet, welches im Lat. Latein. udus, feucht, naß, gebieret, und womit auch der eigenthümliche Nahme der Oder, Lat. Viadrus, und vermittelſt des vorgeſetzten n auch unſer naß, Niederdeutſch natt, verwandt ſind, ſo ſiehet man bald, daß mit dem Nahmen dieſes Thieres auf

Digitized by Google

auf den Ort ſeines Aufenthaltes geſetzet wird. Im Oberdeutſchen iſt dieſes Wort männlichen Geſchlechtes, der Otter.

Der Otterbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Otte.

Der Otterfang, des — es, plur. die — fänge, das Fangen der Fiſchottern; ohne Plural. Auf den Otterfang ausgehen. Ingleichen, ein Ort, wo man Fiſchottern fanget, und die dazu gemachte Vorrichtung.

Der Otterfänger, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Jäger, welcher ſich vornehmlich mit dem Fange der Fiſchottern und mit Abrichtung der Otterhunde beſchäftiget.

Der Otterhund, des — es, plur. die — e, eine Art ſtarker Dachshunde, welche zu dem Fange der Fiſchottern abgerichtet ſind.

Die Otterngalle, plur. die — n, die Galle von einer Otter oder Natter, in welchem Verſtande dieſes Wort in der Deutſchen Bibel mehrmahls gebraucht wird, etwas höchſt Schädliches und Giftiges zu bezeichnen; ungeachtet die Galle der Ottern wegen ihrer Schädlichkeit ſonſt eben nicht bekannt iſt. S. 1. Otter.

* Das Otterngezücht, des — es, plur. die — e, ein gleichfalls nur in der Deutſchen Bibel befindliches Wort, boshafte Nachkommen boshafter Altern zu bezeichnen, in welchem Verſtande man jetzt das Wort Schlangenbrut gebrauchen würde. S. 1 Otter.

Das Otterngift, des — es, plur. inuf. das Gift von einer Otter oder Natter. S. 1 Otter.

Otto, Genit. Otto's oder Ottens, Dativ. Otten, ein alter Germaniſcher männlicher Taufnahme; vermuthlich von dem alten od, reich, vortrefflich. Im Walliſ. iſt od vorzüglich, und Udd ein Herr. Der alte Nahme Ubo, vielleicht auch Hatto, iſt auch kein anderer.

Das Oxhöft, des — es, plur. die — e, ein gröſſeres Maß flüſſiger Dinge, beſonders des Weines, welches 1½ Ahm, 6 Anker oder 60 Stübchen hält. Wenn es ein Zahlwort vor ſich hat, ſo bleibt es im Plurali, wie ſo viele dieſer Art, unverändert: ſechs Oxhöft, nicht Oxhöfte. Nieders. gleichfalls Oxhoofd, Engl. Hogshead, Holländ. Oxhoofd, Schwed. Oxhufvud. Es iſt durch die Handlung aus Holland zu uns gebracht worden, und von noch dunkler Abſtammung. Wachter gerieth auf den ſeltſamen Einfall, Ox ſey hier die letzte Sylbe aus dem Nahmen der Stadt Bourdeaux, Haupt aber bezeichne hier ein Maß. Wahrſcheinlicher iſt, daß anfänglich nur ein mit einem Ochſenkopfe bezeichnetes ausländiſches Weingebinde mit dieſem Nahmen belegt worden, der denn nachmahls allen Fäſſern von ähnlichem Inhalte gemein geworden.

Digitized by Google

P

Der sechszehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes, der zwölfte unter den Mitlautern, und der vierte unter den Lippenbuchstaben, welcher entstehet, wenn die fest geschlossenen Lippen mit Ausstossung des Hauches geöffnet werden, da er denn einen hörtern Laut gewähret, als das weichere verwandte b und noch gelindere w hat. Ist dieses p mit einem merklichen Blasen begleitet, so entstehet daraus das pf, davon an seinem Orte. Da die mit einerley Sprachwerkzeugen ausgesprochenen Buchstaben in allen Sprachen und Mundarten sehr leicht in einander übergehen, so widerfähret solches auch den Lippenbuchstaben. Beyspiele sind schon bey b, f und m gegeben. Das letzte wechselt besonders gern mit dem p ab. So sagt man so wohl Mandore als Pandore, panischen als manischen. Im Englischen lautet der verkürzte Nahme Maria im gemeinen Leben eben so oft Mall und Moll, als Pall und Poll. Aber nicht leicht werden zwey Buchstaben häufiger mit einander verwechselt, als b und p, welches sich in einer und eben derselben Mundart allerley ungleichheiten verursacht. Besonders lieben die Sächsischen Mundarten das weiche b, und die Oberdeutschen Mundarten das harte p; ja unter den letztern findet man ganze Provinzen, welche kein Anfangs B haben, sondern statt dessen alle Mahl ein P hören lassen, Paum, Pietn, (Bein,) pey, Pruder; so wie Ihre alle mit einem P im Schwedischen sich anfangenden Wörter für ausländisch hält, weil die ältern Schweden kein Anfangs P kannten. Ja auch im Hochdeutschen ist man oft unschlüssig, ob man bicken oder picken, Buckel oder Puckel, Budel oder Pudel, Bege oder Pege u. s. f. schreiben und sprechen soll. Ich will ihm schon ein P vorschreiben, d. i. ich will es ihm schon verbieten oder verwehren, ist eine im Niedersächsischen sehr gewöhnliche Redensart. Man leitet sie gemeiniglich von dem Anfangsbuchstaben der Lat. prohibere oder Porro her, zumahl da man in den Greichen gemeiniglich bey Pön zu verbieten pflegt.

Paar, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) Gleich, im arithmetischen Verstande. Eine paare Zahl, welche sich mit 2 gerade auf beyderley lägt, im Gegensatze einer unpaaren. Am häufigsten als ein Redenwort. Paar oder unpaar spielen, ein gewöhnliches Spiel der Kinder. 2) In dem andern gebräuch, mit demselben ein Paar ausmachend; doch nur im Oberdeutschen und am häufigsten als ein Redenwort. Diese Handschuhe sind nicht paar, gehören nicht zusammen. Es kommt mit dem Latein. par genau überein, S. das folgende.

Das Paar, des — e, plur. die — e, Diminut. das Pächen, Oberd. Pärlein. 1) Zwey zusammen gehörige Dinge Einer Art, es mag nun die Natur der Sache alle Mahl zwey solcher Dinge erfordern, oder es mag auch diese Verbindung willkührlich seyn. Ein Paar gesunde Augen haben. Ein Paar Schuhe, weil man deren alle Mahl zwey gebraucht. Drey Paar Stiefel. Ein Paar Ochsen, welche zusammen gehören. Zwey Paar Kutschpferde. Paar und Paar gehen, immer zwey und zwey in Einer Reihe, paarweise. Sie naherten sich Paar bey Paar, Gesn. paarweise. In Paaren kommen, paarweise, ist ungewöhnlich, obgleich Gellert an einem Orte singt:

Ihr Binder, kommt ihr gar zu Paaren?

Andere gebrauchen dafür die Form Paaren, welches üblicher ist, besonders in der Dichtkunst. Da kommen sie bey Paaren, paarweise.

Paa

Von dem reinen Vieh — gingen zu ihm in den Nasen bey Paaren, je ein Männlein und ein Fräulein, 1 Mos. 7, 8. In Paaren treiben, ausschweifende Leute in Ordnung bringen, und in weiterer Bedeutung, überwinden, überwältigen; eigentlich die getrennten Paare einer Prozession durch Gewalt wieder herstellen, ohne Ordnung gehende Leute zwingen, paarweise zu gehen, wofür man auch wohl sagt, zu Chore treiben. Mit einer Sache in einem gleichen Paare gehen, ihr gleich seyn, ingleichen mit ihr einerley Veränderungen haben, ist eine Figur, welche wenig gebraucht wird.

Die Demuth ging mit ihr in einem gleichen Paare,
Günther.

In engerer Bedeutung ist ein Paar ein Ehepaar, der Mann mit seiner Gattinn. Das Durchlauchtigste Paar, von fürstlichen Personen. Ein Paar werden, einander heirathen; wofür man auch wohl im Diminutivo sagt, ein Pärchen werden. Ich möchte gern, daß sie ein Paar würden, Gell. Wenn dieser Wort ein Zahlwort vor sich hat, so biethet es nach dem Muster so vieler andern Wörter, welche ein Maß, ein Gewicht, eine Zahl bedeuten, im Plural unverändert. Sechs Paar Tauben, nicht Paare. Oft wird ein Paar auch abverbisch gebraucht, da es denn unverändert bleibt und sich der folgenden adverbischen Bedeutung nähert. Machen sie sich nicht zum Märtyrer von ein Paar schönen Augen, Gell. für, von einem Paare.

2. Sehr häufig wird der Ausdruck ein Paar, besonders im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, für wenig, ingleichen für einige, gebraucht, da er denn adverbisch steht, folglich nicht verändert wird, und das Hauptwort im Plural nach sich hat. Ein paar Tage, d. i. wenig Tage. Es verlieret alsdann den Ton und wird theils auf das folgende Substantiv; gemeiniglich wird es alsdann auch mit einem kleinen p geschrieben, um dessen adverbischen Gebrauch von der ersten mehr substantiven Bedeutung zu unterscheiden. Ein paar Thaler, ein paar Zirsel, ein paar Leute oder Personen. Nicht viel, nur ein paar. Es soll mir auf ein paar Versprechungen nicht ankommen, auf einige. Ich habe ein paar Worte mit ihnen zu reden, einige oder wenig Worte. Vor ein paar Augenblicken habe ich ihn noch gesehen, nicht vor einem paar, oder vor einem Paare. Sie hat ihn ja vor ein paar Stunden angekündet, Gell. vor wenig Stunden. Ich will selber ein paar Zeilen an ihn schreiben, ebend.

Anm. Im Niederd. gleichfalls Paar, im Engl. Pair, im Franz. Paire, im Ital. Paro, Pajo, im Schwed. und Wallis. Par, im Böhm. gleichfalls Par. Da dieses Wort in so vielen Sprachen angetroffen wird, so ist es nicht wahrscheinlich, daß es unmittelbar aus dem Latein. Par entlehnet worden, wohl aber, daß es ein Seitenverwandter von demselben ist, und mit ihm aus einer gemeinschaftlichen ältern Sprache herstammet. Indessen kommt es doch bey unsern ältern Oberdeutschen Schriftstellern nicht vor. Ein Paar Turteltauben heißen im Tatian zua gimachun tuetilutubun, wo Gimachun unser Gemahl in seiner ältesten weitesten Bedeutung ist. Spätere Schriftsteller gebrauchen dafür Genoß, Genoßsame. Dieses Wort ist von der ersten Bildung unserer heutigen Orthographie an mit einem geschärften p geschrieben worden, nicht nur die Dehnung zu bezeichnen, welche durch den einfachen

Digitized by Google

einfachen Consonanten am Ende schon hinlänglich gesichert wäre, sondern wahrscheinlich, dem Worte als einem Substantive mehr Umfang im Aussern zu geben. Man sehe darüber meine Orthographie S. 281. Indessen könnte es seyn, daß man gerade bey diesem Worte auf das Lat. par Rücksicht genommen, welches gleichfalls gedoppelt wird, da man denn durch die Verdoppelung des Vocales vor der Schärfung hat warnen wollen.

Paaren, verb. reg. act. zwey Dinge, welche beysammen bleiben sollen, mit einander verbinden; wo es doch nur in dem Falle gebraucht wird, wenn man Dinge, welche man nicht anders als paarweise verkaufen will, mit einander verbindet. Ingleichen die zu einem Paare gehörigen zwey Stücke ausfuchen und zu einem Paare verbinden. Die Handschuhe paaren. Die Marksheider paaren zwey Züge, wenn sie einen Grubenzug, so wie er in der Grube gemessen worden, wirklich abstecken; wo doch das Wort aus einer andern Quelle herzuleiten scheinet. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist sich paaren, von zwey lebendigen Geschöpfen verschiedenen Geschlechtes, sich zu einem Paare verbinden, und in engerer Bedeutung sich zur Fortpflanzung vermischen, sich begatten; eigentlich von Thieren, besonders von Vögeln, wenn sich ein Männchen und ein Weibchen zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes zusammen begehen, ingleichen wenn sie sich wirklich begatten. Von Menschen gebraucht man es nur im Scherze.

Der Maaken Schert, wo Mummerey und List
Verliebte paart, Gespartten günstig ist, Haged.
Klavia will nichts gestatten
Was den Schein des Paarens hat, ebend.

So auch die Paarung und das Paaren. S. Paar.

Paarweise, adv. in Paaren, je zwey und zwey. Paarweise gehen, verkaufen.

Papst, S. Papst.

Der Pacht, des —es, plur. die Pächte. 1) *Ein jeder Vertrag, oder Contract; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Oberdeutschen gangbar ist, und wofür man im gemeinen Leben der Hochdeutschen in manchen Fällen noch Pact saget, (S. dieses Wort.) Einen Pacht mit den Satan machen. Den Pacht halten, erneuern, aufheben, den Vertrag, Contract. Es ist in dieser Bedeutung unsicherlig aus dem Latein. Pactum entlehnet. Da die älteste Art Gesetze zu machen in einem verabredeten Vertrage zwischen dem Landesherren und seinen Unterthanen bestand, so wurde ein Gesetz in den ältesten Zeiten sehr häufig Pactum genannt, wovon in des Du Fresne Glossario Stellen genug vorkommen. Nach diesem Vorgange nannte man im 13ten und den folgenden Jahrhunderten auch im Deutschen ein Gesetz den oder die Pacht, oder mit der blasenden Aussprache einige Provinzen, die oder die Pfacht, bey dem Strykr die Phacht, wo mit denn zuweilen auch das göttliche Gesetz bezeichnet wurde.* 2) In engerer Bedeutung, ein Vertrag, in welchem man die Nutzung einer Sache einem andern gegen einen Theil des Ertrages, oder auch gegen eine bestimmte Geldsumme überlässet, in denjenigen Fällen, in welchen das Zeitwort pachten üblich ist; der Pachtcontract. Ingleichen der Genuß der Nutzung vermöge und Kraft eines solchen Vertrages. Der Pacht der Zölle, der Einkünfte, der Aeciße, des Zehenten, der Jagd, der Fischerey, der Schenkwirthschaft an einem Orte, der Hube auf einem Landgute, einer Schäferey u. s. f. Etwas in Pacht nehmen, es pachten. Einem etwas in Pacht geben, im gemeinen Leben, es in Pacht austhun, es verpachten. Etwas in Pacht haben, den Ertrag einer Sache gegen eine bestimmte Vergütung geniessen. Der Erbpacht, der erbliche Besitz und Genuß der Nutzungen gegen ein bestimmtes Pachtgeld; zum Unterschiede von einem Zeitpachte, welcher am häufigsten unter dem Pachte schlechthin verstanden wird. Der eiserne Pacht, ein Pacht auf eine lange Zeit. Einen Pacht antreten. Aus dem Pachte gehen. In der engsten Bedeutung ist der Pacht der Genuß des Ertrages eines Landgutes oder eines Stückes der Erdfläche gegen eine jährliche verhältnißmäßige Geldsumme. Ein Gut in Pacht haben. Der Pacht eines Ackers, eines Gartens. (S. Pachten.) 3) Figürlich wird auch das Pachtgeld sehr häufig nur der Pacht genannt. Das Gut gibt hundert Thaler Pacht, trägt den Besitzer so viel Pachtgeld ein. Den Pacht bezahlen. Mehr Pacht bieten. Vielweniger Pacht geben. Den Pacht schuldig bleiben.

Anm. Der Plural ist in der zweyten Bedeutung von mehrern Arten des Pachtes am üblichsten, so wie er in der dritten nur von mehreren Summen Statt findet. Der Pacht in der zweyten Bedeutung heißt im mittl. Lat. Pactum, Appactus, Appaltus, Affictus, Fictum, Fictus, im Ital. Appalto, Fitto, Affitto. Wäre es nicht überwiegend wahrscheinlich, daß es von Pactum entlehnet worden, so würde das mittl. Lat. pacare, zahlen, bezahlen, Ital. pagare, Franz. payer, von welchem Pagium, Pacagium, Pedagium, Franz. Peage, ehedem auch einen Tribut, eine Steuer bedeutete, ein bequemes Stammwort abgeben. Im Deutschen scheinet es jüngeren Ursprunges zu seyn, wenigstens kommt es in der ersten Bedeutung eines Gesetzes am frühesten vor. In vielen, besonders Niederdeutschen Gegenden, ist es weiblichen Geschlechtes, die Pacht, dagegen die Hoch- und Oberdeutschen es beständig im männlichen gebrauchen, welches auch dem Lat. Pactum gemäßer ist. In einigen Oberdeutschen Provinzen lautet dieses Wort Pfacht, indessen ist statt desselben im Oberdeutschen auch Bestand, und in einigen, besonders Niederdeutschen, Gegenden auch Arrende üblich, aus dem Franz. Arrende. S. Pachten.

Der Pachtanschlag, des —es, plur. die —schläge, der Anschlag, oder die Schätzung des jährlichen Ertrages eines Dinges, welches verpachtet werden soll; zum Unterschiede von dem Bauanschlage.

Der Pachtbauer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Bauer, welcher ein Bauergut in Pacht hat. Ingleichen, ein Bauer, so fern er ein anderes Grundstück in Pacht hat, besonders im Gegensatze des Verpachtes. Jemanden Pachtbauer seyn müssen, sich von ihm allerley Lasten und Beschwerden müssen aufbürden lassen. Im Niederd. lautet das Wort in dieser Bedeutung Packbuur, Packbauer; daher unser Hochdeutsches entweder auch von packen abstammet, oder die Niedersachsen, bey welchen das Wort Pacht nicht so gewöhnlich ist, dasselbe von den Oberdeutschen entlehnet haben müssen.

Der Pachtbrief, des —es, plur. die —e, der Brief, d. i. die Urkunde, über einen geschlossenen Pacht, der schriftliche Pacht-Contract.

Der Pacht-Contract, des—es, plur. die —e, der Contract oder Vertrag über die Nutzung einer Sache gegen eine gewisse jährliche Geldsumme; der Pacht, der Pachtvertrag. Ingleichen der schriftliche Aufsatz desselben; der Pachtbrief.

Pachten, verb. reg. act. den Ertrag, die Nutzung einer Sache gegen ein dafür bestimmtes angemessenes jährliches Geld an sich bringen. Die Besserung der Wege pachten. Die Zölle, Aeciße, den Zehnten eines Gutes u. s. f. pachten. In engerer Bedeutung, den Ertrag eines Landgutes oder einen mindern Theil der Erdfläche gegen ein bestimmtes Pachtgeld an sich bringen. Ein Gut pachten. Einen Acker pachten. Einen Garten pachten. Bey dem Worte miethen ist bemerket worden, daß das Zeitwort pachten von solchen Gegenständen gebraucht werde, welche erst durch Arbeit oder Mühe unbrauchbar gemacht werden müssen, miethen aber von solchen, welche sogleich ohne weitere Arbeit gebraucht werden können. Noch genauer und bestimmter läßt sich der Unter-

schied so angehen, daß pachten zunächst die Nutzung im engsten Verstande, d. i. den Gebrauch zur Erwerbung zeitlichen Vermögens, zur Absicht habe, hingegen aber auf andere Bedürfnisse gehr. Daher pachtet der Gärtner, welcher den Ertrag unsers will, einen Garten, welchen der bloße Liebhaber der Gartenlust miethet. Daher werden die Zölle, die Accise und andere Einkünfte gepachtet und verpachtet, aber nicht gemiethet und vermiethet, weil die Absicht des Pachters die Erwerbung zeitlichen Vermögens ist, ungeachtet sie keine andere Bearbeitung bedürfen, als ein Pferd, ein Haus oder andere Dinge, welche man miethet.

Daher die Pachtung. S. Pacht.

Der Pachtrr, des — s, plur. die Pächter, Fämin. die Pachterinn, eine Person, welche etwas gepachtet hat, eine Sache pachtweise besitzet. Besonders eine Person, welche ein Landgut vermittelst einer Pacht-Contractes besitzet; der Pachtinhaber, im Oberdeutschen der Beständner, im Niederd. der Feuermann. In einigen Gegenden, selbst im Hochdeutschen, ändert dieses Wort den reinten Vocal auch im Singular, der Pächter, die Pächterinn.

Die Pachtfrau, plur. die —en. 1) Eine Frau, welche etwas gepachtet hat. 2) Die Ehefrau eines Pachters; besser die Pachterinn.

Das Pachtgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, das vergl. Geld, welches der Pachter für die Nutzung einer gepachteten Sache dem Eigenthümer entrichtet; der Pacht, der Pachtschilling, der Pachtzins, das Beständgeld.

Das Pachtgut, des — es, plur. die —güter, ein Gut, welches man gepachtet hat, welches man pachtweise besitzt; zum Unterschiede von einem Gute, welches man eigenthümlich besitzet.

Der Pachthirt, des —en, plur. die —en, der Eigenthumshirte einer verpachteten Sache; der Verpachter.

Der Pachtinhaber, des — s, plur. ut. nom. sing. Fämin. die Pachtinhaberinn, eine Person, welche etwas pachtweise besitzet; der Pachter, die Pachterinn.

Das Pachtjahr, des — es, plur. die — e, eines von den Jahren, auf welche ein Pacht geschlossen ist.

Die Pachtkrute, sing. inus. Leute, d. i. geringe Personen beyderley Geschlechtes, welche etwas in Pacht haben.

Pachtlos, adj. et adv. des Pachtes beraubt. Ein Gut wird pachtlos, wenn der Pachter von demselben abzieht. Ein Pachter ist pachtlos, wenn er keine Sache in Pacht hat.

Pachtlustig, —er, —ste, adj. et adv. in den Kanzellyen einiger Gegenden, Lust, d. i. Neigung, Gabrud, etwas zu pachten, wie kauflustig, geneigt etwas zu kaufen. S. Lustig.

Der Pachtmann, des — es, plur. die —männer, oder —leute, eine Person männlichen Geschlechtes, welche ein Ding in Pacht hat; der Pachter.

Die Pachtmühle, plur. die —n, eine Mühle, welche man nur pachtweise besitzet. Daher der Pachtmüller, welcher sie auf diese Art besitzet.

Der Pachtschäfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schäfer, welcher die Schäferey gepachtet hat; zum Unterschiede von dem Lohn- und Mengeschäfer.

Der Pachtschilling, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, das Pachtgeld, S. Schilling.

Pachtweise, adv. in Gestalt, nach Art eines Pachtes. Etwas pachtweise besitzen, vermöge eines Pachtes.

Der Pachtzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, in den dem Verstande wie Pachtschilling.

Pack oder das Pack, des — es, plur. die — e, Diminut. das Päckchen, Oberd. Packlein, mehrere zusammen gelegte und von außen mit einander vereinigte Dinge. Ein Pack Briefe, Bücher, Waaren, Tücher. Sein Pack unter dem Arme tragen. Er will dieses Pack mitnehmen. Ein ganzer Pack Schriften. Mit Sack und Pack auszichen, mit allem, was man hat, mit allen seinen Geräthschaften. In einigen Gegenden ist es auch eine bestimmte Zahl. So ist 3. B. in dem Tuchhandel zu Nürnberg, Braunschweig u. s. f. ein Pack Tücher, eine Zahl von zehen Stück, jedes von 32 Ellen.

Anm. Im Niederd. Pack, Packe, im Isländ. Pacco, im Isländ. Bagge, im Schwed. Packe, im Wallis. Baich, im Engl. Pack, im Span. Baca, im Franz. ehedem Bague, im Griech. βακκος, im mittl. Lat. Paccus, (S. 3 Packen.) Der Pack und das Pack werden selbst im Hochdeutschen ohne allen Unterschied gebraucht, doch ist das erste üblicher. Für Pack ist auch Packt und das aus dem Franz. entlehnte Packet üblich, (S. das letztere.) Ein großes Pack heißt im gemeinen Leben zuweilen ein Packen. Ein Ding, der beschwert bloß aus mehrern zusammen gebundenen Dingen. Pack setzet voraus, daß die Dinge zusammen gelegt, fest auf einander gedruckt, und dann erst von außen mit einander verbunden worden. Indessen ist das Hauptwort Pack nicht in allen den Fällen üblich, wo das Zeitwort packen gebraucht wird. Man packt allerley Dinge in ein Faß, in einen Koffer, in eine Schachtel u. s. f. und nennet diese zusammen gepackten Dinge doch nicht Packe, welcher Nahme nur alsdann Statt findet, wenn sie von außen entweder mit sac einer oder doch nur mit einer weichen biegsamen Hülle umgeben sind.

2. Das Pack, des — es, plur. car. in der verächtlichen Sprechart, eine Gesellschaft lasterhafter oder niedriger Leute, liederliches Gesindel. Es ist Pack. Schelmpack, Diebspack, Lumpenpack, Lumpenpack u. s. f. In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es auch den Troß bey einer Armee, da denn zugleich männlichen Geschlechtes ist. Der Pack sieder nach. Im Hochdeutschen ist es alle Mahl ungewissen Geschlechtes.

Anm. Niederl. Pack, Packboop, Pack und Ploje, Schwed. und Engl. gleichfalls Pack. Es ist ohne Zweifel eine Figur des vorigen, und bedeutet eigentlich zusammen gelaufenes Gesindel, durch gemeinschaftliche Laster mit einander verbundene Personen, so wie das letzte Wort in dem im gemeinen Leben üblichen Kack und Mack eben diese Bedeutung hat. Indessen kann es seyn, daß dieses Wort anfänglich den bey dem Gefolge eines Kriegsheeres befindlichen Troß bedeutet hat, weil das Französische Bagage auf ähnliche Art von liederlichem Gesindel gebraucht wird.

Der Packbauer, S. Packtbauer.

Das Packbrett, des —es, plur. die — er, die an einer Kutsche so wohl vorn als hinten befindlichen Bretter, die Koffer und andere Packstücke darauf aufzupacken; die Packbrücke.

Die Packbrücke, plur. die —n, die Decks, welche einem Packpferde über das Gepäck gelegt wird.

Das Packeisen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzwerken, kleine runde eiserne Spaten, das Salz, wenn es in den Körben zu fest und trocken geworden, damit auszustechen oder auszustoßen; der Packspaten. Etwa von bicken, piken, Niederd. poken, stechen?

Der Packen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Pack.

1. Packen, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und eigentlich sich schnell bewegen bedeutet. So packe dich der und rede! Lest. Pack dich herein! Packe auch hinauf! In engerer Bedeutung sich schnell fortbewegen, sich fortpacken; wo es, so wie in der vorigen allgemeinern Bedeutung, gemeiniglich einen Unwillen von Seiten des Redenden voraus setzet. Packe dich deiner Wege, packe dich fort. Packe er sich, Lest. Nun packt euch, daß ihr einmahl hinaus kommt, Weiße.

Bis oft gestoßen, oft geschmissen,
Sich endlich beyde packen müssen, Haged.

Anm.

Anm. Im Niederſ. packen. Im Engl. iſt to pack away gleichfalls ſich fortpacken, im Schwed. packa, im Isländ. pakenen, wo Paco auch die Flucht iſt. Wachter leitet es von dem Griech. ὑπάγειν, ἀπάγειν, her, wovon auch das Lat. apage herſtammet. Ihre hält es für eine Figur von a Packen, und erklärt es durch abitum parare, Allein es iſt wohl unſtreitig ein Intenſivum von wegen, weichen, wovon auch fackeln, fickfacken u. ſ. f. Intenſiva in einer andern Bedeutung ſind. Die Griech. ὑπάγειν und ἀπάγειν haben in der letzten Hälfte das einfache Zeitwort ἄγειν, wegen. Die Niederſachſen haben von packen das Diminut. packern, mit kurzen Schritten laufen, traben. Eben daſelbſt iſt von padden, pedden, treten, auch das Diminut. padken, gehen, mit kurzen Schritten einher treten, üblich; ſich fort padden, ſich aus dem Staube machen.

2. Packen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im gemeinen Leben üblich iſt, feſt, gewiß angreifen, gewiß anfaſſen, es ſey nun mit der Hand, oder mit den Klauen und dem Maule. Die Hunde haben ein Thier gut gepackt, wenn ſie es mit dem Maule gewiß gefaſſet haben. Ich kann es nicht recht packen, nicht feſt, gewiß, angreifen. Eine Perſon zu packen kriegen, ſie doch angreifen. Nehmen was man zu packen kriegt. Die Jäger packen ein Wild, wenn ſie es mit dem Gewehre gut faſſen, und im Niederf. iſt packen auch von dem Faſſen mit dem Verſtande üblich. Ich kann es nicht packen, kann es nicht begreifen. Siehe auch Anpacken.

Anm. Auch dieſes Zeitwort iſt, wie aus den härtern Beichſtaben erhellet, ein Intenſivum, aber von dem alten fahen, faſſen, fangen.

3. Packen, verb. reg. act. mehrere Dinge feſt zuſammen legen, ſie auf ſolche Art zuſammen fügen und feſt mit einander verbinden. Die Kaufleute in die Tonnen, die Kleider in den Koffer, die Bücher in den Kaſten, die Waaren auf den Wagen packen. Die Waaren ſind nicht gut gepackt. Ingleichen figürlich. Ein Faß, eine Kiſte, einen Koffer packen, die beſtimmten Sachen hinein packen. Nach einer andern Figur ſagt man im Scherze die Karte packen, ſie künſtlich miſchen.

Daher das Packen, S. auch Abpacken, Auspacken, Auspacken, Bepacken, Einpacken u. ſ. f.

Anm. Im mittlern Lat. paccare, im Ital. gleichfalls paccare, im Engl. to pack, im Schwed. packa, im Isländ. pacotan. Allem Anſehen nach iſt es das Intenſivum von fügen, welches zur Bezeichnung der Intenſion ſeine weichen Mitlauter in die harten verwandelt hat. Die Griech. πάγη, πάγνη, πύξος, dicht, πυκνός, ich mache feſt und dicht, das alte Lat. pago, Compages, und andere ſind ſreylich damit verwandt, ohne eben, wie Wachter und Scherz wollen, die Quelle des Deutſchen Wortes zu ſeyn. S. Packwerk.

Der Packer, des—s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine Perſon, welche packt, beſonders in Handelsſtädten, Leute, welche ein Geſchäft daraus machen, die Waaren, welche verſchickt werden ſollen, einzuwacken, und welche zuweilen auch Ballenbinder heißen. 2) Bey den Jägern, ein großer ſtarker Hund, welcher ein wildes Schwein anpackt und ſo lange hält, bis man demſelben den Fang gibt.

Die Päckerey, plur. die—en, mehrere Packe oder Packete, das Gepäck, das Packgeräth.

Das Packet, des—es, plur. die—e, aus dem Franzöſiſchen Paquet, und dieß aus dem Ital. Diminut. Pacchetto, ein kleines Pack, ein Päckchen. Ein Packet Briefe, Waaren u. ſ. f. Ungeachtet Packet ſchon ein Verkleinerungswort iſt, ſo macht man zuweilen doch noch ein neues Diminutivum davon, das Packetchen.

Das Packet-Boot, des—es, plur. die—e, in den Seeſtädten, ein Fahrzeug, welches, ſo wie zu Lande eine Poſt, zu beſtimmter Zeit mit Briefen, Packeten und Perſonen zu Waſſer von einem Orte zum andern fähret.

Das Packergeräth, des—es, plur. inuſ. ein Collectivum, zuſammen gepackter Geräthſchaften zu bezeichnen. Das Packergeräth eines Kriegsheeres, das Gepäck; mit einem Franzöſiſchen Ausdrucke die Bagage.

Das Packhaus, des, —es, plur. die—häuſer, ein öffentliches Haus, in welchem nicht nur die eingepackten Waaren eine Zeit lang aufbehalten werden, ſondern wo ſie auch auf- und abgepackt, und zur Entrichtung der obrigkeitlichen Gefälle ausgepackt werden müſſen; der Packhof, wenn es ein großes mit einem anſehnlichen Hofe verſehenes Gebäude iſt. In der Schweiz eine Zuf oder Suße, an andern Orten, von den daſelbſt befindlichen großen Wagen, auch wohl die Wage.

Die Packleinwand, plur. inuſ. grobe Leinwand, Packen darein zu packen; das Packtuch.

Der Packmeiſter, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Poſtbedienter, welcher das Gepäck in ſeiner Aufſicht und Beſorgung hat.

Die Packnadel, plur. die—n, eine große ſtarke mit einem Ohre verſehene Nadel, die äußere Hülle der Packe oder Packete mit groben Zwirne oder Bindfaden zuſammen zu nähen.

Das Packpapier, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, grobes ſtarkes Papier, verſchiedene Dinge darin einzupacken.

Das Packpferd, des—es, plur. die—e, ein Pferd, welches Packe und eingepackte Waaren trägt; im Oberd. ein Saumpferd, ein Saumer, S. dieſes Wort.

Der Packraum, des —es, plur. die—räume, derjenige Raum, in welchen etwas gepackt werden kann und ſoll. Die Packraume in der Aurſche, unter dem Sitze, unter dem Fußbrete, unter dem Bocke. Ingleichen ein Raum, wo Waaren und andere Dinge eingepackt werden. In den Salzwerken iſt der Packraum ein Gebäude, wo das Salz in Faſſer und Tonnen eingepackt wird.

Der Packriemen, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Riemen, ſo fern derſelbe zur Befeſtigung eines Packes dienet. Beſonders lederne Riemen, das Gepäck auf dem Packwerke zu befeſtigen.

Der Packſattel, des—s, plur. die—ſättel, ein Sattel, welcher den Packpferden und andern Laſten tragenden Thieren aufgelegt wird, um dieſe Laſten daran zu befeſtigen, und das Drücken zu verhindern.

Der Packſpaten, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Packeiſen.

Der Packſtock, des—es, plur. die—ſtöcke, ein ſtarker Stock oder Knüttel, die großen Ballen damit zu packen, und die Stricke, womit ſie umwunden werden, damit feſt zu ziehen; der Packknüttel, Packbängel, das Packſcheit, Kaitelſcheit, im Niederſächſ. Wreit.

Der Packe, des—es, plur. die—e, S. Pack.

Das Packtuch, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—tücher, grobes Tuch, d. i. hänfene Leinwand, Waaren darein zu packen; Packleinwand, im Schwab. Blah. Auch wohl ein Tuch, welches über ein Packpferd gedeckt wird, wie Packdecke.

Der Packwagen, des—s, plur. ut nom. ſing. ein zum Gepäcke beſtimmter Reiſewagen, ein Wagen, worauf das Packgeräth einer oder mehrerer Reiſenden gepackt wird.

Das Packwerk, des—es, plur. die—e, in dem Waſſerbaue, ein aus Faſchinen und Wieſten gegen das Waſſer verfertigtes Werk, das Auswaſchen des Ufers von dem Waſſer zu verhindern. Von packen, entweder ſo fern es überhaupt verbinden bedeutet, oder auch ſo fern die Faſchinen, aus welchen ein ſolches Werk beſtehet, feſt auf einander gepackt und befeſtiget werden.

Das

Das Packwesen, des—s, plur. inus. alles was das Gepäck oder das Packgeräth betrift. Auch in der Bedeutung des Wortes Packwerk. alles was das Packwerk im Wasserbane betrift. Das Packwesen verstehen.

Der Pact, des—es, plur. die—e, ein aus dem Lat. Pactum entlehntes, aber nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen Vertrag zu bezeichnen. Einen Pact mit jemanden machen. Den Pact brechen. Einen Pact mit dem Satan haben. S. Pachten.

Der Pactbürger, des—s, plur. ut. nom. sing. in einigen Städten, ein Schutzverwandter, ein Einwohner, welcher nur unter einer gewissen Bedingung, oder in gewisser Absicht Bürger ist; an. S. Schutzverwandter.

*Die Pädde, oder Pädde, plur. die—n, der Niederdeutsche Nahme einer Kröte, von pedden, treten, (S. 2 Trete.) Ital. Botta, Franz. Botte. Auch das Ausfallen des Kindviehes ist daselbst unter dem Nahmen der Pädde bekannt, S. 1 Bröte.

Paff, ein unabänderliches Wort, welches den Laut eines gedämpften Schalles oder Knalles nachahmet, der, wenn er kleiner oder feiner ist, durch Piff, und wenn er gröber ist, durch Puff ausdruckt wird. Piff, Puff, Paff, Puff, geht sein Gewehr, Weiße.

Daher das im gemeinen Leben übliche paffen, einen solchen Laut von sich geben, verursachen. Stammelnde Kinder pflegen das Tabackrauchen anderer gleichfalls paffen zu nennen, weil der Laut, welchen manche bey dem Ausfahren des Rauches mit dem Munde machen, dem Worte Paff ähnlich ist.

Das Pagament, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten, die—e, aus dem mittlern Lat. Pagamentum, in den Münzen, allerley unter einander geschmolzes Metall, besonders allerley unter einander geschmolzes Silber, ferner ungemünztes Silber. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersächsischen, bedeutet es auch alles, womit man zahlet oder bezahlet, Geld, insgleichen eine Münzsorte, wie auch das Aufgeld, welches man auf eine geringhaltige Münze legen muß. Alles aus dem mittlern Lat. pagare, Franz. payer, Engl. to pay, zahlen, bezahlen.

Der Pagat, des—es, plur. die—e, in dem Tarock-Spiele, das mit einer Römischen I bezeichnete Blatt, welches das vornehmste Blatt ist, um welches sich das ganze Spiel drehet. Das Wort ist eben so ausländisch, als das ganze Spiel. Im Frischlin ist Pagag Longurio, ein langer Mensch.

Der Page, (sprich Pasche,) des—n, plur. die—n, aus dem Franz. Page, ein adeliger Knabe, welcher einem Vornehmern zur Aufwartung dienet; ein Edelknabe. Als Page dienen. Page seyn. S. Kammer-Page. Leib-Page, Jagd-Page u. s. f.

Anm. Im Ital. Paggio Das mittlere Lat. Pagius bedeutet einen jeden Aufwärter und Bedienten. Bag ist ein altes weit ausgebreitetes Wort, welches einen Knaben bedeutet, und zu dessen Geschlechte mit andern Endlauten auch unser Bube, das Lat. Puer, und Griech. παις gehören. Marp ist war im Longobardischen ein Marschall, eigentlich ein Pferdeknabe oder Pferdediener. Nach dem Curtius hießen die Edelknaben der Persischen Monarchen Bagoae, und bey den heutigen Persern heißt ein Lackey Peik. Im Schwed. bedeutet noch jetzt Bagge einen Jüngling, und Pojke einen Knaben, Dän. Pog, Engl. Boy. Im Finnländ. heißt Poika, im Esthnischen Pois, und im Lettländischen Poig, der Sohn.

Der Pagen-Hofmeister, des—s, plur. ut nom. sing. an dem Höfen, ein Hofmeister, welcher die Pagen in seiner Aufsicht hat. So auch das Pagen-Haus, der Pagen-Bedienter, der Pagen-Koch, u. s. f.

Die Pagode, plur. die—n, ein Chinesischer oder Ost-Indischer Götzentempel; aus dem Portugiesischen Pagoda, und dieß aus dem Persischen Putgeda, ein Götzentempel.

Pah! ein Empfindungswort der flogen Verachtung. Pah! der hätte mir kommen sollen!

Paille, (sprich Palje,) das Franz. Paille, welches Stroh bedeutet. Man gebraucht es im Deutschen nur, eine Art der blaßgelben Farbe zu bezeichnen, welche aus schwefelgelb und ein wenig röthlich grau besteht, und der Farbe des Strohes gleicht; strohgelb. Das Tuch ist paille oder paillesfarbig.

Die Paillebière, S. Berbere.

Der Pickel, ein im Nieders. für Böckel, Salzbrühe, übliches Wort, S. Bickel.

Die Palander, plur. die—n, aus dem Ital. Palandra, Franz. Palandre, eine Art platter Fahrzeuge auf der mittelländischen See, in der Größe eines starken Schiffes, welche von starken Bohlen und mächtigen beschlagen sind, und so wohl zum Fischfange, als auch zu Bombardier-Galliotten gebraucht werden. In Genua heißt ein solches Fahrzeug Paramite.

Der Palast, S. Pallast.

Der Pälatin, des—es, plur. die—e, eine Art zierlicher Halskrägen der andern Geschlechtes, welche von Rauchwerk, oft aber auch von Sammet, Flor u. s. f. verfertiget sind, und deren beyde lange Enden gemeiniglich vorn herunter hängen. Aus dem Franz. Palatine, wo dieses Kleidungsstück den Nahmen von seiner Erfinderinn, einer Pfalzgräfinn, bekommen haben soll. Einige gebrauchen es im sächlichen Geschlechte, welches aber im Hochdeutschen, ungewöhnlich ist.

Ein zartes Palatin, zu dünne etwas zu decken,
Ist doch demuhe, die Brust verrathrisch zu verstecken.
Zachar.

Ein Palatin von Rauchwerk heißt bey einigen ein Pelzkragen.

Der Pallster, S. Balester.

Die Palette, plur. die—n, aus dem Franz. Palette, bey den Mahlern, ein dünnes rundes auf einander liegendes Brett von hartem Holze, welches vermittelst eines darin befindlichen Loches auf den Daumen gesteckt wird, und worauf der Mahler die Farben setzet, ordnet und mischet. Ein Gemählde verräth die Palette, schmeckt nach der Palette, wenn die Mischung nicht gründlich genug gemacht worden, so daß die eingelnen Farben, welche vermischt worden, zu kenntlich sind. Im mittlern Lat. ist Paletum eine runde Scheibe. Es ist ein Diminut. vielleicht von dem noch im Schwed. üblichen Pall, Isländ. Palle, ein Schämmel.

Der Palirr, Palieren, S. Poliren, Poliren.

Die Pallsade, S. Pallisade.

Der Pällasch, des—es, plur. die—e, ein kurzes Stichgewehr der Soldaten zu Fuß, welches eine gerade breite Klinge und gemeiniglich einen stumpfen dicken Rücken hat. Das Wort ist, so wie das Gewehr selbst, vermuthlich Slavonischen Ursprunges. In dem Glossar. Chaucico in Leibnizens Collect. Etymol. kommt Busch von einer Streitart vor, welches aber aus bal, bol, groß, oder auch von bal, böse, streitend, und Axt zusammen gesetzet ist. Im Schwed. ist Bälyxa und Bolyxa gleichfalls eine große Art eine Streitart. Indessen kommt doch im mittlern Lat. Balacirdus von einem kurzen Degen vor, welcher auch Badelare, Badarelius, und im alten Franz. Bazelaire genannt wird.

Der Pallast, des—es, plur. die Pallässe, ein großes prächtiges Gebäude, besonders so fern es einem vornehmen Herrn zur Wohnung dienet. Das ist kein Haus, das ist ja ein Pallast. Sie stehen fest wie ein Pallast, Ps. 73, 4. Und werden Dornen wachsen in ihren Pallästen, Nesseln und Disteln in ihren Schlössern, Es. 34, 13. Ein Königlicher, fürstlicher, gräflicher Pallast.

Anm. Schon im 9ten Jahrh. Palice, bey dem Ottfried mit dem eingeschalteten n, Palinza, beym Notker Palanzo, bey andern

Digitized by Google

dern Palago, Palus, Pfahl u. s. f. Es ist aus dem Lat. Palatium, welches ursprünglich ein jedes Gebäude bedeutet haben mag, da es von mit Pfählen oder auch mit dessen Verwandten, bal, bol, bo, bock, geris, verwandt seyn würde. So fern aber Palatium auszüglich der Römischen Häuser zu Rom war, schränket es unsere Frage dem ältern bal, bol, bock, greif. In Deutschen liegt der Ton im Singular bald auf der ersten, bald aber auch auf der letzten, im Plural aber als Wahl auf der letzten Sylbe. Das doppelte l ist so wie in dem folgenden um der Deutschen Aussprache willen nothwendig, obgleich das Lateinische nur ein einfaches hat. Unmittelbar von Palus, ein Pfahl, ist im mittlern Lat. Palacium, Palatium, ein Pfahlwerk, Pallisaden, S. Pfalz.

Die Pallẽte, plur. die —n, aus dem Franz. Pallete, eine Vergierung der Knopflöcher, welche aus Gold, Silber, oder Seide bestehet, die um ein Pergament gewunden werden. Daher der Pallet-Macher, das Pallet-Rad, u. s. f.

Palliren, Palliren, S. Poliren, Poliren.

Die Pallisáde, plur. die —n, ein besonders in der Befestigungskunst übliches Wort, starke hölzerne, oben und unten zugespitzte Pfähle zu bezeichnen, welche fünf bis sechs Schuh über die Erde hervorragen, und zwo Schuh tief nahe an einander in die Erde gesetzet werden; der Schanzpfahl. Pallisaden um den Graben setzen. Mit Pallisaden verwahren. Es ist aus dem Franz. Palissade und Ital. Palisada, Palizzata, Palicciata, welche von dem Lat. Palus, ein Pfahl, abstammen, und eigentlich ein Pfahlwerk eine aus mehrern Pfählen bestehende Befestigung, nicht aber einzelne Pfähle bezeichnen, wie man es im Deutschen zu gebrauchen pflegt.

Der Palm, des —es, plur. die —e, S. s. Palme.

Der Palmbaum des —es, plur. die —bäume, ein Asiatischer Baum, welcher nur allein in Indien wächset, und einen einfachen geraden Stamm hat, der nur an seinem Gipfel aus Einem Puncte lange schmale wenige Blätter treibt, welche, so wie der Baum höher wächset, abfallen, aber den untern Theil an dem Baume sitzen lassen, daher der ganze Stamm mit solchen Überbleibseln besetzt ist. Palma L. auch im Deutschen nur schlechthin die Palme. Die Zwergpalme, Wempalme, (S. Palmwein.) Schirmpalme, der Sagobaum, der Kokosbaum, der Dattelbaum, der Arekabaum, die Pfauenpalme, die Beutelpalme und die brennende Palme, sind Arten dieses Geschlechtes. In der Monkrischen Glosse Palmpouma. Der Nahme ist aus dem Lat. Palma, welches wiederum morgenländischen Ursprunges zu seyn scheinet. Aber so ausgemacht er auch seyn mag, so kann er doch die allgemeine Verwandtschaft aller Sprachen und den genealogischen Ursprung der Wörter nicht verläugnen. Da alle eigentliche Palmarten lange spitzige Blätter haben, so ist sehr wahrscheinlich, daß auch der Baum von dieser Gestalt denselben seinen Nahmen bekommen hat, da denn dieses Wort ein anderes ist, als das folgende Palme. Da indessen bey der Palmen die starke runde Blattscheide, welche drey einigen über 2000 Blüthen enthält, aus dem Gipfel hervor kommt; so kann auch dieser Umstand zu der Benennung Anlaß gegeben haben, da denn das Wort mit Palme, ball, boll, rund, dem Nieders. Bolle, die Zwiebel, Poll, der Gipfel, u. s. f. gehören würde.

1. **Die Palme**, plur. die —n. 1) Der Palmbaum, (S. das vorige.) 2) Ein Palmzweig, ein Zweig des Palmbaumes. Mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Handen, Offenb. 7, 9. S. Palmzweig.

2. **Die Palme**, plur. die —n, ein im gemeinen Leben noch sehr übliches Wort, so sehr verschieden in einer doppelten Bedeutung vorkommt. 1) Die Augen oder Knospen an den Weinstöcken werden in den Weinländern Palmen genannt. Man muß den Weinstock besehen, ehe die Palmen ausschlagen, sonst wenn die Palmen an den Reben ausschlagen, thut man ihnen leichtlich Schaden, Coler. im Hausbuche von dem Frisch. Ja im Nehrf. heißen alle Knospen Palmen, und im männlichen Geschlechte zuweilen Palme. Besonders führen diesen Nahmen diejenigen Blüthknospen an den jungen Zweigen der Weiden, Erlen, Haseln u. s. f. wohin die Bienen im Frühlinge zuerst fliegen. Daher wird der Anfang des Frühlinges, wenn die Knospen an diesen Bäumen hervor kommen, die Palmzeit genannt. 2) In engerer Bedeutung sind die Palmen, besonders in Niedersachsen, die Blühknospen der Weiden, Erlen, Haseln und anderer Gewächse, welche in viele fädenartige Haare eingehüllet sind, und dernach die so genannten Räuchen geben. Weil sie um Ostern zum Vorscheine zu kommen pflegen, so pflegt man sie auch Osterpalmen zu nennen. In andern Gegenden heißen sie Minsel, (S. dieses Wort.) Ein mit solchen Palmen oder Räuchen versehener Zweig des Weidenbaumes, welchen man in der Römischen Kirche am Palmsonntage in Ermanglung echter Palmzweige zu weihen pflegt, wird gleichfalls die Palme genannt. S. Palmzweig.

Anm. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort die runde, erhabene Beschaffenheit der Knospen ausdruckt, da es denn vermittelst des Ableitungslautes, m, von ball, boll, rund, abstammen, und mit Ball, Beule, Bolle, Bübel u. s. f. Einer Geschlechtes syn würde; wenn nicht vielmehr die wollige Beschaffenheit der meisten Arten von Knospen zu dieser Benennung Anlaß gegeben, da man es vielmehr zu Wolle und Fell rechnen müßte.

3. **Die Palme**, plur. die —n, eine Benennung verschiedener mit Dorn oder Stacheln versehenen Gewächse. 1) Der Christdorn, oder Mertendorn, Ilex aquifolium L. welcher oval runde spitzige stechende Blätter hat, wird in vielen Gegenden stechende Palme oder Stechpalme, in andern Stechbaum, Stechlaub und Hulfe genannt. 2) Der Mausedorn, Ruscus aculeatus L. heißt an manchen Orten gleichfalls stechende Palme oder Stechpalme.

Anm. Da beyde Gewächse schmale stachelige Blätter oder doch Dornen haben, auf welche auch ihre übrigen Nahmen abzielen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie dieser Eigenschaft auch den Nahmen Palme zu danken haben, der alsdann mit Pfahl, Beil, Bolz, Pfeil, dem Lat. Palea, von einem andern Einschlechtes seyn, und die stachelige Beschaffenheit der Blätter oder Dornen bezeichnen würde. S. Palmbaum, dessen Nahme eben dieselbe Abstammung leidet und erfordert.

4. **Die Palme**, plur. die — n, ein in Nieder-Deutschland und den nördlichen Gegenden übliches Maß, wornach die Dicke der Mastbäume und des runden Holzes bestimmt wird. In Hamburg hält die Palme in die Runde 424 Französische Linien, im Durchmesser aber 135 solche Linien. In Holland und Norwegen hält die Palme 203 Französische Linien, und drey Palmen machen daselbst 10 Zoll = Linien Täntschen Maßes. Es ist hier ohne Zweifel das Italiänische Palmo, einer flachen Hand breit, welches von dem Lat. Palma, die flache Hand, abstammet, und gleichfalls häufig als ein Längenmaß gebraucht wird. Schon in Isidor ist Palmo und im Angels. Folm die flache Hand, welches denn entweder von raben, fassen, abstammen, oder auch zunächst die Fläche bezeichnen kann, in welchem letztern Falle es mit Palette zu Bohle, Feld und andern dieses Geschlechtes gehören würde.

Das Palmeichhörnchen, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Eichhörner, welche ihr Leben in den warmen Ländern auf den Palmbäumen zubringt; Sciurus Palmarum L. die Palmratze, weil es gewisser Maßen einer Ratze gleicht, der Palmist, nach dem Franz. Palmiste, .

Der Palmeſel, des—s, plur. ut nom. ſing. in der Römiſchen Kirche, ein geſchnitzter Eſel, welcher am Palmſonntage, wenn der Einzug Chriſti vorgeſtellet wird, deſſen aufgehauenes Bild trägt, und auf einem kleinen Roſswagen herum geführet wird. Die Redlichkeit iſt bey ihm ſo rar, als der Palmeſel, der das Jahr nur Ein Mahl zum Vorſchein kommt.

Das Palmgewächs, des—es, plur. die—e, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, Gewächſe, welche wie die Palmbäume nur Einen Stamm haben, auf deſſen Gipfel die Blätter beyſammen ſind; zum Unterſchiede von den Pflanzen in engerer Bedeutung, von den Gräſern, Farnkräutern, Moſen und Schwämmen.

Das Palmhonig, des—es, plur. inuſ. in der Bienenzucht, dasjenige Honig, welches die Bienen in der Palm- oder Knospengel eintragen ſollen, ungeachtet die Palmen kein Honig, ſondern nur Bienenbrot geben, (S. d. Palme.) In andern Gegenden wird es Traubhonig genannt.

Der Palmöl, des—es, plur. die—en, S. Palmeichbörnchen.

Das Palmobſt, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, das aus der Frucht des Palmbaumes gepreſſte Öhl, wohin denn auch das Lokosöhl und Dattelöhl gehöret.

Die Palmratze, plur. die—n, S. Palmeichhörnchen.

Der Palmſect, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, eine Art Sect oder ſüßen Weines, welcher von der Canariſchen Inſel Palma zu uns gebracht wird, wovon er auch den Nahmen hat; ſo wie Canarien-Sect eigentlich der Sect von der Inſel Canaria iſt.

Der Palmſonntag, des—es, plur. die—e, der Sonntag vor Oſtern, an welchem das Andenken des Einzuges Chriſti in Jeruſalem und ſeiner Einholung mit Palmzweigen gefeyert wird; Dominica Palmarum, ehedem der Blumen-Oſtertag, und verderbt der blaue Oſtertag, Paſcha floridum, Franz. Paque fleurie.

Die Palmweide, plur. die—n, eine Art Weiden mit faſt ſäbelförmig gezähnten rauhen Blättern, welche auf den trockenen Feldern Europens wächſet; Salix caprea L. Saalweide, Werftweide, Buſchweide, Streichpalme, Hohlweide. Vielleicht weil ſie größere Palmen hat, als die übrigen Arten.

Die Palmweihe, plur. die—n, die Weihe oder Weihung der Palmzweige am Palmſonntage in der Römiſchen Kirche, ſiehe Palmzweig.

Der Palmwein, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein aus dem Safte der Palmbäume bereiteter Wein, welcher ſich aber nicht über 36 Stunden hält. Er gleicht unſerm Birkenſafte und wird auch faſt auf eben dieſelbe Art zubereitet.

Die Palmwoche, plur. die—n, die Woche vor Oſtern, die Woche von dem Palmſonntage bis zum reellen Oſtertage, welche ſonſt am fünfzigſten die Charwoche, und die ſtille Woche genannt wird.

Die Palmzeit, plur. inuſ. die Zeit, da die Palmen, d. i. Blühknospen an den Weiden, Erlen, Haſeln u. ſ. f. auszuſchlagen pflegen, S. d. Palme.

Der Palmzucker, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. eine Art groben Hutzuckers, welcher aus Holland in Palmblätter gewickelt verſchickt wird, daher er auch den Nahmen hat.

Der Palmzweig, des—es, plur. die—e. 1) Ein Zweig des Palmbaumes, welcher ein altes Sinnbild des Sieges, des Friedens und der ruhigen Freude iſt. Bey dem Dioſcor Palmonogerto, Palmverte. 2) In der Römiſchen Kirche werden auch die mit Palmen, d. i. Blühknospen, verſehenen Zweige der Weidenbäume, welche in Ermanglung echter Palmzweige am Palmſonntage geweihet werden, Palmzweige genannt.

*Der Pämel, des—s, plur. inuſ. eine in einigen Niederdeutſchen Gegenden, beſonders in Pommern, übliche Benennung des aus feinem Rockenmehle gebackenen Pfefferbrotes, welches auf dem Lande den feyerlichen Gelegenheiten gegeſſen wird. Im Franzöſ. heißt Pamoule, in der Provence Paumoulle, in der Picardie Pamel, die Gerſte, daher auch im mittlern Lateine Paumellya und Palmola von der Gerſte vorkommen.

Die Panacée, (Penſylbig.) plur. die—n, (vierſylbig.) aus dem Franz. Panacée, und dieſes von dem folgenden Griech. παναξ, ein Arzeneymittel in allen oder doch den meiſten Krankheiten.

Das Panax-Kraut, des—es, plur. inuſ. eine Art des Laſerkrautes, welche am Mittelmeere einheimiſch iſt; Laſerpitium Chironium L. Der Nahme iſt aus dem Griech. παναξ, welcher von πανειν ἀκος abſtammet, weil man dieſe Pflanze ehedem für ein Heilmittel in allen Krankheiten hielt, daher ſie auch im Engl. Allheal heißt. Aus der geriebenen Wurzel und dem Stängel rinnet ein Safft, welcher Panax-Safft oder Gummi Panax genannt wird.

Die Pandöre, plur. die—n, eine Art unvollkommener Lauten, welche einen kürzern Hals wie die Laute hat, auch mit weniger Saiten bezogen wird als dieſe. Sie iſt, dem Pollux zu Folge, der ſie πανδουρα und τριχορδον nennet, eine Aſſyriſche Erfindung, und kommt ſchon bey dem Lampridius im Leben Heliogabals Kap. 32 vor. Denn zu Tage iſt ſie in Rußland, Polen und der Ukraine am üblichſten, und welcher letztern Provinz auch die beſten Pandoriſten oder Pandurinen nach Rußland kommen. Sie dient im Ital. gleichfalls Pandora, im Franz. mit der nicht ungewöhnlichen Verwechſelung des m und p Mandore, und auch im Deutſchen zuweilen Mandore, im Engl. Bandore, im Span. Bandurria, alle aus dem Griech. πανδουρα, aber wie andere leicht πανδουρα.

Die Panele, plur. inuſ. oder das Panelwerk, des—es, plur. nur von mehrern Arten, die—e, eine vornehmlich in Niederdeutſchen übliche Benennung der getäfelten Bekleidung der Wände, beſonders wenn ſie aus viereckten mit Leiſten eingefaßten Feldern beſtehet, welche man im Hoch- und Niederdeutſchen Täfelwerk zu nennen pflegt. Im Engl. Panel, Pannel, die viereckte Leiſte an der Schreinerarbeit, und Pane eine viereckte Scheibe. Es ſcheinet entweder zu Bahn, oder ſo fern es zunächſt auf die viereckten Felder geſehen wird, zu Pfanne, Niederl. Panne, zu gehören.

Das Panier, des—es, oder—e, plur. die—e, ein Wort, welches ehedem die Hauptfahne bey einem Kriegsheere oder einem Haufen deſſelben bezeichnete, jetzt aber nur noch in der bibliſchen und dichteriſchen Schreibart für Banier gebraucht wird; welches letztere der Abſtammung gemäßer ſeyn würde, von dem Franzöſ. Banniere, Ital. Bandiera, mittlere Lat. Banderia, alle von Bandum, eine Fahne, und dieſes von Band. Die Kinder Iſrael ſollen ſich lagern, ein jeglicher an ſein Lager (in ſein Lager) und bey das (dem) Panier ſeiner Schaar, 4. Moſ. 1, 52. Gegen Abend ſoll liegen das Gezelt und Panier Ephraim mit ihrem Heer, Kap. 2, 18. Im Nahmen unſers Gottes werden wir Panier auf, Pſ. 20, 6, richten uns zum Kriege.

Wie das Panier, von ferner Sand gegaffet,
Zur dröhnenden Jgide ward, Aaml.

Der Panis-Brief, des—es, plur. die—e, in dem Deutſchen Staatsrechte, eine ſchriftliche Anweiſung, welche der Kaiſer jemanden auf eine Pfründe zu erhalten befugt iſt; das Lat. Panis.

Das Panket, S. Bankett.

Die Panne, plur. die—n, ein nur bey den Falkeniern übliches Wort, die großen Schwungfedern an den Flügeln der Falken zu bezeichnen. S. Wanne, von welchem Worte es nur eine verderbte Ausſprache iſt.

Der Pannerherr, S. Bannerherr.

Die Panſe, S. Banſe.

Digitized by Google

Der Panſen, S. Banſen.

Das Panſter, des —s, plur. ut nom. ſing. im Mühlenbaue, ein hohes unterſchlächtiges Waſſerad, welches zwey Mahlgänge treibt; das Panſterrad, zum Unterſchiede von dem Staberade, welches nur halb ſo hoch iſt, und auch nur Einen Mahlgang treibt. Dahin die Panſtermühle, eine mit einem Panſterrade verſehene Waſſermühle; das Panſterzeug, das Panſterrad mit ſeinem Zubehör. S. Stockpanſter und Ziehpanſter.

Anm. Obgleich die Stellung der Schaufeln bey dem Panſterrade und Staberade beut zu Tage einerley iſt, indem die Schaufeln bey beyden zwiſchen den Wangen oder Felgen eingeſetzet ſind, dagegen ein Strandrad ſelbige an der Seite trägt, ſo ſcheinet doch ehedem ein kleiner Unterſchied zwiſchen denſelben Statt gefunden zu haben, woher denn auch die Benennung rühren mag; wenn nicht Panſter eigentlich die allgemeine Benennung des Panſter- und Staberades im Gegenſatze des Straubrades iſt, da denn Panſter auf die Befeſtigung der Schaufeln und den hohlen Raum zwiſchen denſelben gehen, und ſo unſerm Baſſe und Banſen adhären würde, (S. dieſe Wörter.) Vermuthlich hat man dieſes Wort ehedem von Panzer abgeleitet, wie es denn auch wohl von einigen ſo geſchrieben und geſprochen wird; wenigſtens kommt Lolica im mittlern Latein von einem Theile der Mühle vor. Peo faciendo et ponendo in dicto molendino — unam loricam, d. i. ein Panſterrad, in einer ungedruckten Urkunde bey dem Carpentier.

Das Pantalon, (ſpr. ich Pantalong,) des —s, plur. die —s, ein muſikaliſches Inſtrument in Geſtalt eines großen Clavieres, wo die Saiten durch Hämmer geſchlagen werden. Es hat ſeinen Nahmen von Pantaleon Hebenſtreit, welcher es um das Jahr 1718 in Sachſen erfand, und die Veranlaſſung dazu von dem Hackebrete nahm.

Der Panther, des —s, plur. ut nom. ſing. oder das Panthierthier, des —es, plur. die —e, ein fünfzehntes vierfüßiges Thier, welches an Geſtalt und Grauſamkeit dem Tieger gleicht, nur daß es oben runde, und nur allein unten hüfchelige Flecken hat, dagegen der Tieger über den ganzen Körper mit hüfcheligen und ſtreifigen Flecken beſäet iſt; Pardus L. Der Nahme iſt aus dem Griech. παρδος Er lebt ſo wie der Tieger in den wärmern Gegenden Aſiens, und in Afrika. Nach dem Griech. und Lat. Nahmen Pardus, Pardalis, wird er auch im Deutſchen Pardel und Parder, ehedem auch Pard genannt. Alle dieſe Formen kommen in der Deutſchen Bibel vor. Es wird ihn überfallen wie ein Löwe, und aufreiben wie ein Pard, Sir. 28, 27. Die Pardel weiden bey den Böcken liegen, Eſ. 11, 6. Kann auch ein Mohr ſeine Haut wandeln, oder ein Parder ſeine Flecken? Jer. 13, 23. Weil dieſes Thier wie ein Löwe brüllt, ſo wird es auch Leopard, bey dem Plinius Leopardus, bey dem Stepfer Liebart, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Lebard, bey dem Ivoncyf Liphart, bey dem Pietorius Lefrat genannt. Von den Bergen der Leoparden, Hohel. 4, 8. Die ältern Schriftſteller hielten den Panther, den Parder und den Leoparden irrig für drey oder doch zwey verſchiedene Arten von Thieren, dagegen andere ſie mit dem Tieger verwechſeln. In Panthierthier für Panther iſt die letzte Silbe unnütz, indem das Wort Thier ſchon in Panther, Griech. παρδος, παρδαλις, zu liegen ſcheinet. Im Hochdeutſchen iſt der Panther üblicher als das Panther. S. auch Pardel.

Die Panthère, plur. die —n, ein im Jagdweſen übliches Wort, ein viereckiges, dreyfaches, auswendig mit Spiegeln und inwendig mit einem fubtilen weiten Zeuge verfertigtes Garn, allerley große und kleine Vögel damit in Menge zu fangen. Es iſt in Italien am üblichſten, wird aber auch in den an Italien gränzenden Deutſchen Provinzen gebraucht. Der Nahme ſtammt gleichfalls aus Italien her, indem ſchon Petrus Crescentius der Panthera als eines im Anfange üblichen Garnes gedenket. Er iſt aus dem Griech. παν θηρα, weil allerley Arten von Thieren damit gefangen werden, ſo wie παναγυρις ein ähnliches Fiſchernetz bedeutete. In der Niederd. Normandie iſt Pantiere ein Garn, womit allerley Seevögel gefangen werden.

Der Pantherſtein, des —es, plur. inuſ. ein Nahme, welchen einige dem Jaſpis geben, weil er faſt eben ſo gefleckt iſt als ein Panther.

Das Panterthier, S. Panther.

Der Pantoffel, des —s, plur. die —n, eine Bekleidung der Füße beyder Geſchlechter, welche zur Bequemlichkeit getragen wird, und eigentlich eine Art von Halbſchuhen iſt, indem ſie keine Laſchen, gemeiniglich auch ein kürzeres Oberleder als die Schuhe, und eigentlich auch kein Hinterleder haben, ob es gleich nunmehr auch häufig Pantoffeln mit Hinterleder gibt. Unter der Benennung Pantoffeln ſtehen, unter dem Pantoffel ſtehen, ſich von ſeiner Frau beherrſchen laſſen, von den Pantoffeln des andern Geſchlechtes, welches ſich derſelben im Nothfalle wohl zum Angriffe zu bedienen pflegt. Unter den Pantoffel kommen, unter die Herrſchaft des andern Geſchlechtes. Figürlich wird auch diejenige Pflanze, welche ſonſt unter dem Nahmen Marienſchuh oder Venusſchuh bekannt iſt, Cypripedium L. in einigen Gegenden Pantoffelchen genannt.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon im Theuerdanke Pantoffel, im mittlern Lat. um das Jahr 1480 Pantofla, im Ital. Pantifola, im Franz. Pantoufle, im Engl. Pantofle, im Böhm. gleichfalls Pantoffel. Man hat von dieſem dunkel ſcheinenden Worte eine Menge Ableitungen, welche ich hier nicht wiederhohlen will. Wer ſie beyſammen zu ſehen verlanget, kann ſie in Stoſchens Anmerk. S. 436 f. und in Diemanns Spec. Gloſſar. S. 123 finden. Indeſſen iſt doch noch nicht ausgemacht, ob die Pantoffeln eine einheimiſche oder eine ausländiſche Erfindung ſind, wovon doch die Ableitung mit abhängt. Die wahrſcheinlichſte Meinung iſt noch Schilters, der es von Tafel und Bein ableitet, weil die erſten Pantoffeln aus Brettern beſtanden, welche man über dem Feuer mit Bändern zu befeſtigen pflegte, daher auch Teutſch für Bein das Zeitwort binden zur Ableitung vorſchlägt. Daß der Hauptbegriff in der Idee beſtehe des Wortes liege, erhellet aus den Niederd. wo ein Pantoffel nur Toffel oder Tuffel heißt, ſo wie er im Schwed. Toffel, im Isländ. Tapla, im Finnländ. Toffeli, und im Ungar. Tzipelö heißt.

Der Pantoffelbaum, des —es, plur. die —bäume, eine Art Eichen, welche in dem mittägigen Europa einheimiſch iſt, und deren ſchwammige Rinde den Korf oder das ſo genannte Pantoffelholz liefert, weil man aus derſelben in manchen Gegenden Pantoffeln zu verfertigen pflegt; Quercus Suber L. Korkbaum, Pantoffelholzbaum.

Der Pantoffelfiſch, des —es, plur. die —e, ein Nahme, welcher von einigen auch dem Hammerfiſche gegeben wird, nach dem Franz. Pantoufliер. S. Hammerfiſch.

Das Pantoffelholz, des —es, plur. inuſ. S. Pantoffelbaum.

Die Pantomime, plur. die —n, aus dem Griech. παν, παντος, und μιμεομαι, ich ahme nach, eine Art Schauſpiele, wo ohne ein einziges Wort dabey zu ſprechen, die Handlungen und Worte durch bloße Geberden ausgedruckt und nachgeahmet werden; das Pantomimen-Spiel. Pantomime ſpielen. In die Pantomime gehen. Der Pantomimen-Spieler oder Pantomimiſt. Pantomimiſch, nach Art einer Pantomime, durch Zeichen ohne Worte.

Der Pantſch, ein in den niedrigen Sprecheten für Wanſt übliches Wort, S. daſſelbe.

† Pantſchen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im niedrigen Leben üblich iſt, und den Laut nachahmet, welchen ein ungeſchicktes

Sſ 2 Pantiere

Digitized by Google

Hanfseen in und mit dem Wasser verunreinigt, und wofür vermöge der nahen Verwandtschaft beyder Buchstaben auch manuschen üblich ist. Im Wasser panischen oder manischen, ungeschickt mit demselben hantiren. Den Wein panischen oder manischen, ihn auf eine ungeschickte und unrichtige Art verwischen und verfälschen.

Der Panzen, S. der Banzen.

1. Der Panzer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden für Wanst Banzen, bisweilen von dem Banzen des Rindviehes, S. dieses Wort.

2. Der Panzer, eine Art eines natürlichen Wasserrades. S. Panzier.

3. Der Panzer, des — s, plur. ut nom. sing. eine feste gemeiniglich metallene Bedeckung des Leibes vor feindlichen Geschossen und Stichen oder Hieben. Dem Frisch zu Folge bestehet der Panzer eigentlich aus lauter kleinen Ringen von Draht, welche dreifach biegsam, aber doch auch unbeschränglich machen. Indessen werden Harnisch, Panzer, und das heutige Küraß, besonders aber die beyden ersten, sehr häufig als gleichbedeutend gebraucht. Goliath hatte einen schuppigen Panzer an, und das Gewicht seines Panzers war fünf tausend Seckel Erzes, 1 Sam. 17, 5. Ein Mann schoß den König zwischen den Panzer und Tengel, 1 Kön. 22, 34. Heute zu Tage werden die Panzer so wie die Harnische gebraucht, wenig mehr gebraucht, und was noch davon bey der schweren Reiterey übrig ist, führet den Nahmen des Kürasses. Bey den Jägern ist der Panzer eine aus Leinwand und Fischbein verfertigte und mit Haaren aufgefütterte Bekleidung der Jagdhunde, um sie auf der wilden Schweinesjagd vor dem Schlagen der wilden Schweine zu verschützen.

Anm. Im Oberdeutschen ist es sächlichen Geschlechtes, das Panzer, auf welche Art es schon im Theuerdank vorkommt. Im mittl. Lat. lautet dieses Wort Pancerea, Pancerja, Panceria, im Ital. Panziera, im Schwed. Pantsar, im Böhm. Pancyr und Pohln. Pancerz. Frisch hält es für ein Slavon. Wort. Die meisten übrigen Wortforscher leiten es von Banzen, Panze, Wanst her, (S. der Banzen und Wanst,) Franz. Panse, Ital. Pancia, weil noch der Panzer vornehmlich den mittlern Theil des Leibes bedeckte, und auch Ihre ist der letzte Sylbe nicht die Ableitungssylbe — er, sondern das Hauptwort aer, aes, Erz, so daß Panzer eigentlich einen ehernen Wanst oder ehrene Bekleidung des Unterleibes bedeuten würde. Allein ein Panzer darf eigentlich eben so wenig ehern sein als ein Harnisch, und über dieß hat es alles Ansehen, daß Panzer, Harnisch und Küraß, so wohl der Sache selbst, als der Benennung nach ausländische Erfindungen sind. Übrigens wurde ein Panzer ehedem auch Halsberg, Hoher und Mus. Musk. Mouisen genannt. Das mittelste leitet Frisch von dem Franz. Haubert, ein Panzerhemd, ab, wenn nicht vielmehr beyde zu unserm Laube gehören; das letzte aber stammet ihm zu Folge von Masche her, weil er voraus setzt, daß ein Panzer alle Mahl aus kleinen Ringen oder Maschen bestanden habe.

Panzerfegen, verb. reg. act. ein gröbsten Theils veraltetes Wort, welches noch hin und wieder im gemeinen Leben im figürlichen Verstande für einen derben Verweis geben, mit Worten und mit der That züchtigen, gebraucht wird, in welchem Verstande man auch scheuren und ausscheuren gebraucht. Ich panzerfege; gepanzerfegt. Es stammet, wie schon Frisch bemerket, aus der Zeit her, da die Panzer von Draht noch üblicher waren als jetzt. Man gebrauchte die Stücken solcher unbrauchbar gewordenen Panzer, welche Panzerflecke genannt wurden, zum Ausscheuren des Geschirres in den Küchen, und besonders zur Reinigung der eisernen Töpfe oder Grapen. Dieß nannte man eigentlich panzerfegen, von dem Oberdeutschen fegen, scheuren. Da indessen dafür im Niederd. auch teuerfegen üblich ist, (ohne Zweifel von Teure, eine große hölzerne Bierkanne,) so kann die Figur auch von dem Fegen, d. i. Scheuren und Putzen, der Panzer selbst entlehnet seyn; zumahl da man ehedem eigene Panzerfeger hatte, welche die Panzer anderer um Lohn reinigten und putzten.

Der Panzerfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Fische mit Bauchflossen hinter den Brustflossen, welcher mit festen Schuppen, wie mit einem Panzer versehen ist, und sich in den Amerikanischen Gewässern aufhält; Loricaria Lopra.

Der Panzerfleck, des — es, plur. die — e, S. Panzerfegen.

Der Panzerhandschuh, des — es, plur. die — e, Handschuhe von Draht oder Blech, zur Vertheidigung der Hände, welche ehedem üblicher waren als jetzt.

Das Panzerhemd, des — es, plur. die — en, ein aus Draht gestochtenes Hemd, welches man ehedem im Kriege statt eines Panzers unter der Kleidung zu tragen pflegte.

Die Panzerhosen, sing. inus. Hosen oder Beinkleider von Draht oder Blech, zur Beschützung der Dickbeine im Kriege.

Die Panzerkette, plur. die — n, eine zierliche Kette, deren Glieder länglich gebogen sind, so wie die Gelenke und Maschen an den ehemahligen Panzern. Das andere Geschlecht pflegt sie an einigen Orten noch zur Zierde zu tragen.

Die Panzerklinge, plur. die — n, eine Art starker steifer Stoßklingen, um damit durch einen Panzer zu stoßen. Sie sind mit den Panzern selbst veraltet, und werden nur noch in Spanien gebraucht. Ehedem wurden die mit solchen Klingen versehenen Degen Panzerrenner, Panzerstecher, und Schürzer genannt, weil man damit besonders die Panzerschürzen zu durchbohren suchte.

Panzern, verb. reg. act. mit einem Panzer versehen. Gepanzerte Soldaten. Vom Kopfe bis auf die Füße gepanzert seyn. Ingleichen mit einer undurchdringlichen Bekleidung nach Art eines Panzers versehen. In diesem Verstande panzern die Jäger die Hunde bey den wilden Schweinsjagden. S. Panzer.

Das Panzerrad, S. Panster.

Der Panzerreiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein gepanzerter Reiter, dergleichen ehedem üblicher waren als jetzt.

Der Panzerrenner, des — s, plur. ut nom. sing. S. Panzerklinge.

Die Panzerschürze, plur. die — n, oder der Panzerschurz, des — es, plur. die — e, ein von Draht gestochtener oder aus drähternen Maschen zusammen gesetzter Schurz, welcher bey den ehemahligen Auflungen unten an den Panzern und Harnischen befestiget war, und den Unterleib bedeckte.

Der Panzerstecher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Panzerklinge.

Der Panzerthier, des — es, plur. die — e, ein gewanzertes, d. i. mit undurchdringlichen Schuppen versehenes vierfüßiges, vier- und fünfzehiges Thier, welches in Ostindien lebt, und auch Armadillo, (aus dem Span. von armado, bewaffnet,) Schildferkel, Ameisenbär und Ameisenfresser genannt wird, weil es sich von Ameisen nähret; Manis L.

Das Panzerzeug, S. Panstерzeug.

Die Päonie, (vierfylbig,) plur. die — n, ein Gartengewächs, welches große, gemeiniglich dunkelrothe Blumen trägt, welche einige Ähnlichkeit mit den Rosen haben; Paeonia officinalis L. Pfingstrose, weil sie um Pfingsten blühet. Gichtrose, Gichtkorner, wegen der Heilkräfte ihrer Wurzel und Samenkörner in der Gicht. Königsrose, bey dem Dalypodius Mimmerkraut, Mirtwenwurz, Benonien, im Niederd. Amschroblome, Ohnmachtsblume. Sie ist in den Schweizerischen Gebirgen einheimisch, von da sie in unsere Gärten gebracht worden. Der Nahme Paonie ist aus dem Griech. παιωνία. Im heutigen Persischen heißt diese Blume Farania.

Papa-

Digitized by Google

Papá, das Nennwort, womit Kinder ihren Vater rufen und anzureden pflegen, da es denn auch als ein Hauptwort gebraucht wird, der Papa, des — s, plur. die — s, der Bauer. Es gilt von diesem Worte eben das, was schon bey dem Worte Mamma erinnert worden. Nur Kinder von einem gewissen Stande pflegen ihre Aeltern mit Papa und Mamma anzureden. In der Abwesenheit aber und als ein eigentliches Hauptwort sind bey Kindern von Erziehung und von einigem Alter mein Vater, meine Mutter, für mein Papa, meine Mamma üblicher und schicklicher, indem beyde durch den langen Gebrauch von Kindern ein kindisches Ansehen bekommen haben.

Anm. Dieses Wort ist so wie Mamma erst in den spätern Zeiten aus dem Französischen entlehnet worden, indessen ist es doch so wie dieses im Grunde ein allgemeines Wort, welches die Natur stammelnde Kinder selbst gelehret zu haben scheinet, weil die Sylben pa, pa, ma, ma, die ersten und leichtesten sind, welche ein Kind aussprechen lernet. Daher findet es seine Geschlechtsverwandten auch in allen Sprachen und bey allen Nationen. Selbst in den niedrigen Sprecharten einiger Provinzen, z. B. Thüringens, ist Päppe und Mämme bey Kindern für Vater und Mutter üblich. Das Ital. Papa, und in den gemeinen Sprecharten Babba, das Schwed. Pappa, das Pers. Baba und Papa, das Griech. παππας; und andere, werden auf eben dieselbe Art gebraucht. Ja selbst bey den Negern am Senegal heißt Baba der Vater, und Bibel eine bejahete Matrone. S. Abba, Papst, Pfaff und Vater.

Der Papagey, des — es, plur. die — e, Diminut. das Papageychen, zusammen gezogen in der vertraulichen Sprechart, Päpchen, ein ausländischer Waldvogel mit einem oben gewölbten Schnabel, welcher in den warmen Gegenden Asiens und Africa's einheimisch ist, und eine sehr fleischige Zunge hat, daher er auch leicht reden lernt, Psittacus L. Man findet ihn fast von allen und oft sehr schönen Farben, ingleichen von verschiedener Größe, von der Größe eines Sperlinges an bis zu der Größe eines Huhnes.

Zwey hauptsächliche Thiere,
Cyper, ein fertiger Kater, und ein geschwätziges Papchen,
Jaqar.

Ihr plaudernden Papchen
Saß im goldenen Käfich, ebend.

Besonders wird dieses Diminutivum, so wie das sonst ungewöhnliche nicht vorkommende Pape, als ein Anrede- und Liebkosungswort gegen einen Papagey gebraucht. Wegen einiger Ähnlichkeit in den Farben, zuweilen auch wegen der Ähnlichkeit in leichter Nachahmung der menschlichen Stimme, werden auch wohl einige bey uns einheimische Vögel mit diesem Nahmen belegt. So führen die Mandelkrähe wegen ihrer bunten Farben, und der Krummschnabel wegen seiner gelinden Stimme, bey einigen den Nahmen des Deutschen Papageyes. (S. Stitsch.) welcher Nahme besonders im Oberdeutschen für Papagey üblich ist.

Anm. Dieser Vogel heißt im mittlern Lat. Papagen und Papagallus, im neuern Franz. Papegaut, Pappeguez, ehedem Papagaus, im Ital. Papagallo, im Engl. Popingay, im Niederl. Papegoje, Pape, und mit Wegwerfung der ersten Sylbe Goje, Göge, im Schwed. Papegoj, im Böhm. Papauschek, im Portug. Papagayo, im Span. Papagayo, und im Neu-Griech. παπαγας. Die wunderli he Ableitung von Papa, ein Pfaffe, und dem Franz. Gay, Geai, eine Alster, oder gai, lustig, weil die Geistlichen ihn in den mittlern Zeiten zu ihrem Vergnügen zu halten pflegten, hat schon Frisch verworfen. Der Papagey hat seinen Nahmen ohne Zweifel mit aus Asien gebracht, und im Arab. heißt er wirklich Babagha, welcher der Grund des Europäischen ist. Hätte sier aber zu unserm papren, papeln, plaudern, gehöret, oder ob er ihm um deswillen gegeben worden, weil die Sylben Baba die ersten sind, welche er aussprechen lernet, mag ein Anderer untersuchen. Er ist durch die Handlung aus Italien nach der Levante und nachmahls durch die Kreuzzüge in Europa sehr früh bekannt geworden, und sehr bald zum Vergnügen gehalten worden. Übrigens heißt er im Ital. auch Perochetto, im Franz. Perroquet, im Engl. Perroquet, Parrot, so wie man ihn im Deutschen nach dem Griech. Psittacus auch Sittich nennet, (S. dieses Wort.) Die Malabaren nennen ihn von seinem Geschrey Klipulley.

Die Papageyänte, plur. die — n, eine Art Gänland, Wasservögel oder Taucher, mit einem breiten oben gekrümmten Schnabel, wie ein Papagey, und schwarzen Federn mit gelben in die Quere gehenden Streifen. Andere nennen ihn den Papageytaucher.

Die Papageyfeder, plur. die — n, eigentlich die Feder von einem Papagey. Figürlich pflegt man in den Gärten auch eine schöne Art derbfarbiger Amaranthe oder Sammtblumen, welche gelb, roth und grün von Farbe ist, die Papageyfeder zu nennen.

Der Papageysame, des — ns, plur. inus. der einigen, der Same des Saffiors, weil die Papageyen ihn gern zu fressen pflegen.

Die Papageytaube, plur. die — n, eine Art Tauben mit grünem Körper, dunkelbraunen Ruderfedern, welche Farbe auch das Ende des Schwanzes hat, gelben Füßen und dunkelbraunen Klauen. Sie ist auf der Insel St. Thomä einheimisch.

Der Papageytaucher, des — s, plur. ut nom. ling. S. Papageyänte.

Papern, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, aber nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart für plaudern oder plappern üblich ist. Den ganzen Tag papern. Ungereimtes Zeug papern. Daher das Gepaper, das Geplauder, ingleichen ein grundloses Geschwätz. Es ahmet den Laut des geschwinden und gedankenlosen Redens nach, und lautet in manchen Gegenden auch papeln, papprn, pappeln, babbeln, Engl. to babble, Franz. babiller, Ital. bavare, baveggiare, babbolare, Lat. fabulari. Man hat von diesem Worte in den niedrigen Sprecharten mehrere Ableitungen und Zusammensetzungen, z. B. paperig, paperhaft, babbelhaft, pappelig, plauderhaft, plapperhaft, Papelhans oder Paperhans, der gern und viel plappert, Franz. Babillard u. s. f. Ein anderes nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort ist papfen, fleischeln, liebkosen, zärtcln, im gemeinen Leben der Obersachsen hätscheln.

Das Papier, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, Diminut. das Papierchen, Oberd. Papierlein. 1) Eine aus verschiedenen Theilen des Pflanzengewächses in Gestalt dünner Blätter bereitete Masse, worauf man mit andern Beförderungsmitteln und darauf zu schreiben, hernach aber auch sich deren zu andern Bedürfnissen zu bedienen; ohne Beschleunerung. Die erste Art des Papiers, oder der unter diesem Nahmen bekannten Masse wurde aus der Ägyptischen Papierstaude bereitet. (S. dieses Wort.) In den mittlern Zeiten verfertigte man baumwollenes Papier, dessen Gebrauch in öffentlichen Urkunden schon von Kaiser Friedrich II im Jahre 1221 in Neapel und zwischen 1232 und 1234 in Castilien verboten wurde. Auf dieses Papier folgte unser heutiges Lumpenpapier, welches jetzt nur schlechthin Papier genannt, und aus leinenen zuweilen auch wollenen Lumpen auf den Papiermühlen verfertiget wird. Papier machen, (S. Papiermacher.) Mit Papier handeln. Ein Bogen Papier. Ein Buch Papier, 24 Bogen. Ein Ries Papier, 20 Buch. Ein Blatt Papier, ein Stück von einem Bogen. Das Papier schlägt durch oder fließt, wenn es aus Mangel des Leimes die Tinte zerfließen läßt. Etwas in Papier (nicht Papiere) bringen, es aufschreiben, aufsetzen. Schreibpapier, Druckpapier, Löschpapier, Packpapier, Postpa-

papier u. s. f. Das sehr zarte Chinesische oder Indianische Papier wird nicht, wie man gemeiniglich glaubt, aus Seide verfertigt, sondern ist gleichfalls das Product der zarten Rinde gewisser Pflanzen. 2) Ein Stück Papier von unbestimmter Größe, Diminut. Papierchen, Oberd. Papierlein. Ein jedes Papierchen aufheben. Es liegt unter den Papieren auf dem Tische. Am häufigsten beschriebene Stücke, auch wohl Bogen Papier, im allgemeinsten und unbestimmtesten Verstande. Man hat es unter seinen Papieren gefunden, unter seinen beschriebenen Blättern oder Bogen Papier, unter seinen Scripturen. Jemanden Papiere verfiegeln lassen.

Anm. Es ist aus dem Griech. und Latein. Papyrus πάπυρος, welches eigentlich der alte Aegyptische Nahme der Papierstaude war, der denn mit der Sache selbst in den übrigen Theilen der Welt bekannt geworden; Franz. Papier, Engl. Paper, Schwed. Papper.

Der Papieradel, des — s, plur. inus. der Adel, d. i. die adelige Würde, welche sich nicht auf Geburt, sondern auf Erbdung vermittelst einer Urkunde gründet; der Briefadel, Buchadel. Im gleichen mehrere auf diese Art geadelte Personen.

Die Papierblume, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die gemeine Glockenblume, Centaurea lacea L. führet.

Papieren, adj. et adv. aus dem Papier bereitet. Ein papieres nes, papiernes Fenster. Eine papierne Laterne.

Das Papiergeld, des — es, plur. inus. Scheine oder Zettel von Papier, so fern sie im Handel und Wandel die Stelle des baren Geldes vertreten.

Der Papierhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Papier; der Papierkram. Daher der Papierhändler, Zimin. die Papierhändlerinn, eine Person, welche mit Papier handelt; an einigen Orten der Papierkrämer, die Papierkrämerinn.

Die Papierlaus, plur. die — läuse, bey einigen ein Nahme der Buchmilbe, Termes pulsatorius L. weil sie sich gern in den alten Büchern aufhält. Von andern wird sie wegen ihres kleinen Körpers die Staublaus genannt.

Die Papierlumpen, sing. inus. plur. aus welchen Papier gemacht wird, oder gemacht werden soll.

Der Papiermacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Papier aus Lumpen macht; der Papiermüller, so fern er der Inhaber einer Papiermühle ist. Dessen Gattin die Papiermacherinn. Im Oberdeutschen wird er der Papierer genannt.

Das Papiermaß, des — es, plur. die — e, ein Maß von Papire, dergleichen Maße sich z. B. die Schneider und Schuster bedienen. Bey den Perrucken machern ist das Papiermaß das papierne Maß der Seitenlocken einer Perrucke, welches in so viele Zalge gebrochen ist, als Reihen Locken aufgenähet werden sollen.

Die Papiermühle, plur. die — n, eine Wassermühle, in welcher die Papierlumpen klein gestampfet und zu Papier verarbeitet werden. Daher der Papiermüller, der Inhaber einer Papiermühle, der Papiermacher.

Das Papierwehl, des — es, plur. inus. eine braune einem Öhle ähnliche Feuchtigkeit, welche zurück bleibt, wenn man reines Papier auf einem zinnernen Teller verbrennet.

Die Papierschere, plur. die — n, eine lange Schere, Papier damit zu schneiden, und besonders zu beschneiden.

Der Papierschirm, des — es, plur. die — e, bey den Kupferstechern, ein mit Papier überzogener Rahmen, hinter welchem man das Auge wider die Blendung des Sonnenlichtes verbirgt.

Die Papierstaude, plur. die — n, ein Staudengewächs, welches in Aegypten, und am Nil sehr häufig wächset, und auf dessen Rinde oder vielmehr Haut die älteste und erste Art des Papieres verfertiget wurde, welches daher auch seinen Nahmen bekommen hat. Im Griech. παπυρος, bey den Plinius Papyrus.

Der Papierstoff, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —, eine Art lockren Torfes, welcher aus dünnen dem Papiere ähnlichen Blättern bestehet; der Blätterstoff.

Der Papist, des — en, plur. die — en. Zimin. die Papistinn, ein nur in der harten und verächtlichen Sprechart übliches Wort, ein Glied der Römischen Kirche, einen Römisch-Katholischen zu bezeichnen; eigentlich ein Anhänger des Papstes, wofür ehedem auch das Wort Papist üblich war, und es zum Theile noch ist.

Die Papisterey plur. inus. gleichfalls nur im harten und verächtlichen Verstande, die ganze Römisch-katholische Religion, so fern dieselbe grossen Theils auf der Willkühr ihres sichtbaren Oberhauptes, des Papstes, beruhet; das Papstthum, ehedem die Papisterey, Ital. Papisteria, Paperia.

Papistisch, adj. et adv. zum Papstthum, d. i. zur Römischen Kirche gehörig, derselben ähnlich, in derselben gegründet; gleichfalls nur im harten und verächtlichen Verstande für das anständigere katholisch, Römisch-Katholisch, ohnauch nur Römisch schlechthin. Die papistische Religion. Papistische Grundsätze. Papistische Gebräuche. Ehedem auch Päpstisch oder Pabstisch. Allein für, dem Papste gehörig, in dessen Würde gegründet, von ihm herkommend, die papistischen Länder, die papistische Würde, ist es völlig veraltet, indem dafür jetzt päpstlich üblich ist.

Die Pappe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1) Ein dicker Brey, vorzüglich im gemeinen Leben. So wird der dickliche Mehlbrey, womit man Kinder zu nähren pflegt, ehe sie Zähne bekommen, und welcher auch Muß heißt, Kinderpappe, Mehlpappe, und nur Pappe schlechthin genannt. Dem Kinde Pappe einstreichen. Bey den Buchbindern und einigen andern Handwerkern ist die Pappe ein dicker Brey von groben Mehle, welcher statt des Kleisters gebraucht wird; Buchbinderpappe. (S. Pappen.) Im Schiffsbaue ist die Pappe oder der Papp eine Art der Schiffsbekleidung, um die Schiffe auf weiten Reisen vor den Seewürmern zu verwahren, da er denn aus Harz, Talg, Schwefel, Theer und gestoßenem Glase zusammen gesotten wird. 3) Mehrere lieg zu einer gewissen Dicke zusammen gepappte oder gekleisterte Blätter Papier. Pappe machen, mehrere Blätter Papier zusammen pappen, um diese dicke Masse hervor zu bringen. Jetzt wird diese Pappe ohne Pappe und Kleister sogleich auf den Papiermühlen aus einer schlechtern Papiermasse verfertiget. Ein Buch in Pappe binden, ein Bogen, ein Stück Pappe. Bey den Buchbindern ist dafür auch Pappendeckel üblich, welches so wohl collective für Pappe, als auch von einzelnen Stücken und Bogen Pappe gebraucht wird.

Anm. So fern dieses Wort Brey bedeutet, lautet es in einigen niedrigen Mundarten auch Päppe. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Papp. Das Ital. pappa, das Engl. Pap, das Latein. Pappa bey dem Varro, bedeuten gleichfalls Brey, besonders aber Kinderbrey. Es kann seyn, daß dieses Wort aus der Sprache lallender Kinder entlehnet worden, welchen die Sylbe ba, bab, pap am leichtesten auszusprechen sind, daher sie auch alle ihnen besonders wichtigen Gegenstände damit zu nennen pflegen. (S. auch Pappe.) Es kann aber auch seyn, daß es den Laut nachahmet, welchen ein zähnloser Mund von sich gibt. (S. Pappen.) Im Niederdeutschen und einigen andern Mundarten lautet dieses Wort mit dem eingeschalteten verwandten m Pampe, Pimpf, G. Schlampampen.

Der Pappband, des — es, plur. die — bände, der Einband eines Buches, so fern er aus bloßer Pappe bestehet. Jugleichen ein auf solche Art eingebundenes Buch.

Digitized by Google

1. **Die Pappel**, plur. die — n, ein Nahme verſchiedener Pflanzen. 1) Des Eibiſches, Althea officinalis L. welcher zum Unterſchiede von den folgenden Arten wilde Pappel und weiſſe Pappel genannt wird, und flizige, breite zugeſpitzte Blätter und einen platten runden Samen hat. 2) Ein anderes ähnliches Gewächs eben dieſer Claſſe, welches auch unter dem Nahmen des Siegmarskrautes bekannt iſt, Alcea L. wird ſehr häufig nur Pappel ſchlechthin genannt. Die Roſenpappel, Alcea rolea, iſt eine Art derſelben. Noch häufiger führet. 3) dieſen Nahmen eine andere Pflanze dieſer Claſſe, welche auch Malva heißt, Malva L. und von welcher es verſchiedene Arten gibt, worunter doch nur die Grraspappel, Käſepappel, Gänſepappel oder Gaſenpappel, Malva rotundifolia L. die Waldpappel, Malva ſylveſtris L. und die weiſſe Pappel oder das Siegmarskraut, Malva Alcea L. den uns einheimiſch ſind. Sie wird auch Pappelkraut, und ſchon in den Monſeuiſchen Gloſſen Papula genannt. Die Gartenpappel der Gärtner iſt, ſo wie die krauſe Pappel, oder Römiſche Pappel, vermuthlich auch eine Art derſelben. 4) Die Sammtpappel der neuern Pflanzenkenner iſt eine Oſtindiſche Pflanze, von welcher es mehrere Arten gibt; Sida L. 5) Roßpappel iſt ein Nahme, welchen in einigen Gegenden auch die Peſtilenzwurz oder Schwelgwurzel führet; Tuſſilago Petaſites L. Und endlich, 6) führen auch die ausländiſchen Arten des Eibiſches, Hibiscus L. den Nahmen der Pappeln, wohin beſonders der Syriſche Eibiſch, Hibiscus Syriacus, gehöret, welcher baumartig iſt, und daher auch Syriſcher Pappelbaum genannt wird.

Anm. Da alle dieſe Pflanzen oder doch wenigſtens die meiſten und eigentlichſten derſelben weiche wollige Blätter haben, ſo ſcheinet auch darin der Grund ihrer Benennung zu liegen; zumahl da der Latein. Nahme Malva und Griech. μαλαχη al ſchfalls die Ableitung von mollis, weich, wolly, verzogen. Aber auch der runde, großkörnige, platt gedruckte Same, welchen die meiſten dieſer Pflanzen haben, und welcher im gemeinen Leben Pappelkäſe genannt wird, kann eine bequeme Ableitung an die Hand geben, da denn dieſes Wort ein Geſchlechtsverwandter von dem Latein. Papa, Papilla, Papula, Paba, von dem Schmeb. Kapp, die Bruſtwarze, von dem Oberd. Pfebe, von dem gemeinen Nahmen der Hahnbutten, Wiepen, u. a. m. ſeyn und eigentlich den Samen dieſer Gewächſe bezeichnen würde. Man müßte denn lieber annehmen wollen, daß dieſe Gewächſe wegen der Ähnlichkeit ihrer rauchen wolligen Blätter mit den Blättern des folgenden Baumes ſo benannt worden.

2. **Die Pappel**, plur. die — n, ein Baum, Populus L. welcher auch Pappelbaum genannt wird. Man hat verſchiedene Arten deſſelben. 1) Die ſchwarze Pappel, der ſchwarze Pappelbaum, die Pappelweide, von welcher die Italiäniſche Pappel eine bloſſe Abart iſt, hat eine rauhe aſchfarbene Rinde und dunkler Blätter als die folgende, Populus nigra L. Sie wird im Oberdeutſchen, wegen der weiſſlichen Rinde, Aſpberbaum, Aldele, Abele, Tarbelke, Ziaproſt, Feiligenbaum, Gogenholz, Rheinweide, Saxre, Garbacken, Garbache, Garbachbaum u. ſ. f. genannt. 2) Die weiſſe Pappel, der weiſſe Pappelbaum, Populus alba L. hat eine weiſſlich grüne Rinde und heller Blätter, welche auf der untern Seite weiß und wollig ſind. Er wird in einigen Gegenden auch Weißbaum genannt. 3) Die kleine Pappel, Zitterpappel, Flatterpappel, Zitterähre, in Tirol Aſchenbaum, in Niederſ. Bebereiche, Bobereſche, Populus tremula L. deren Blätter, wegen der dünnen, langen Stiele in ſteter Bewegung ſind.

Anm. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Baum wegen der immer zitternden Bewegung ſeiner Blätter den Nahmen hat, welche beſonders an der dritten Art merklich iſt, da denn ſo wohl der Hochdeutſche Nahme Pappel, als auch der Niederdeutſche Peppel, der Latein. Populus, der Franz. Peuplier, der Engl. Poplar und der Pohln. Topola, von unſerm Bohm abſtammen würde. Um ehen deſſelbigen Umſtandes willen heißt er auch im Niederſ. Bebereſche, im Holländ. Ratelaar, und im Latein. Tremula. Wenn anders nicht die wollige weiche Beſchaffenheit der untern Seite der Blätter, auch hier, wie bey den vorigen Gewächſen, der Grund der Benennung iſt. Alle drey Pappelbäume werden im geſchleurichen auch Aſpen genannt, welches einige gleichfalls von *ar rattern*, zittern, ableiten.

Das Pappelauge, des — s, plur. die — n, S. Pappelknoſpe.

Der Pappelbaum, des — es, plur. die — bäume, S. 2 Pappel und 1 Pappel 6.

Der Pappelkäſe, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, die platt runden Samenkörner der Pappel, beſonders der Hafenpappel oder Gänſepappel; Malva ſylveſtris L. weil ſie in derſelben kleinen Käſen gleichen. S. 1 Pappel.

Die Pappelknoſpe, plur. die — n, die Laubknoſpen des ſchwarzen Pappelbaumes oder der ſchwarzen Aſpe, welche im Frühlinge einen überaus balſamiſchen Geruch von ſich geben und wegen ihres balſamiſchen ſchleimigten Weſens mit zu der Pappelſalbe genommen werden; Pappelaugen, im Oberdeutſchen, wo der Pappelbaum Alber heißt, Alberebroſſen, von Broſſen, Knoſpen, Alberknöpfe.

Das Pappelkraut, des — es, plur. inuſ. S. 1 Pappel.

Die Pappelmotte, plur. die — n, eine Art Motten, welche ſich gern auf den Pappel- oder Aſpenbäumen aufhält; Phalaena Bombyx Populi L.

Das Pappelobl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Obl, welches aus den Pappelknoſpen bereitet, und als ein Schmerzen ſtillendes Mittel auf die Schläfe und Pulſe geſtrichen wird.

Die Pappelroſe, plur. die — n, S. 1 Pappel.

Die Pappelſalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Salbe, welche aus Pappelknoſpen, Mohnblättern, Hausmutz u. ſ. f. mit ungeſalzener Butter bereitet, und in verſchiedenen Fällen gebraucht wird.

Die Pappelweide, plur. die — n, der ſchwarze Pappelbaum in vielen Gegenden, Populus nigra L. S. 2 Pappel.

Pappen, adj. et adv. aus Pappe oder Pappendeckel bereitet. Eine pappene Schachtel.

Pappen, verb. reg. act. von Pappe. 1) So fern dieſes Wort Brey bedeutet, iſt pappen im gemeinen Leben mit Breye füttern. Das Kind pappen. In den niedrigen Sprechärten gebraucht man es zuweilen auch als ein Neutrum für Brey eſſen; Ital pappare, papponare. Ingleichen mit zabuloſem Munde kauen oder eſſen, welches vielleicht die erſte Bedeutung dieſes Wortes iſt, und wie mampfen, mumpfen, mimpfeln den Laut nachahmet. 2) In der zweyten Bedeutung des Wortes Pappe iſt pappen mit Pappe oder Mehlbrey beſtigen. Zwey Bogen Papier zuſammen pappen. Beſonders in den Zuſammenſetzungen anpappen, aufpappen, einpappen. Ingleichen in Pappe arbeiten, allerley Dinge aus Pappe verfertigen. So auch das Partic.

Der Pappendeckel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein beſonders bey den Buchbindern für Pappe in der zweyten Bedeutung übliches Wort. Etwas aus Pappendeckel verfertigen, aus Pappe. Beſonders von einzelnen Logen Pappe. Zwey Pappendeckel. Die letzte Hälfte ſcheinet auf den häufigſten Gebrauch der Pappe zu den Deckeln der Bücher zu gehen.

Der Pappenſtiel, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben im figürlichen Verſtande übliches Wort eine unerhebliche Kleinigkeit, eine nichtswürdige Sache zu bezeichnen. Ich mache mir

Digitized by Google

mir so viel daraus als aus einem Pappenstiele, ich mache mir nichts daraus. Der Senker, zwey tausend Thaler sind kein Pappenstiel! Weiße, sind keine Kleinigkeit. Du mußt wissen, die Interessen von 40000 Thalern sind kein Pappenstiel, ebend. Das Wort ist niedrig. Bedeutet es etwa den Titel von einem abgenutzten Dr. Pfiffel? Oder sollen diese hier in seiner weitesten Bedeutung eines schmalen dünnen Stückes, da denn das Wort einen solchen Abgang von Pappe oder Pappendeckel bedeuten würde?

Der Päpst, des — es, plur. die Päpste, das sichtbare Oberhaupt der Römischen Kirche, welches seinen Sitz gewöhnlich zu Rom hat. Der Römische Papst, der Papst zu Rom, oder am häufigsten schlechthin der Papst. Papst werden. Papst Clemens IX.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Pabis, in der Paräa. Tirolis und im Schwabenspiegel Babelt, im Nieders. Pawest, Paus, Pauß, im Schwed. Päfve. Es ist aus dem mittlern Latein. Papa, Vater, welches Wort als ein Ehrentitel ehedem allen Bischöfen gegeben wurde, so wie der schon angeführte Verfasser des Gedichtes auf den heil. Anno sein Pabis von dem Erzbischofe zu Mainz gebraucht; bis es nachmahls auf die Bischöfe zu Rom allein einerschränket worden, wozu schon Gregor VII. durch eine förmliche Verordnung den Grund leate. Da das Wort der Abstammung von Papa willen gebohrt lautet, so schrieb man, diese Dehnung zu bezeichnen, das Wort ehedem Paßt, oder wohl gar Babst; allein in den neuern Zeiten hat die Etymologie ihr Recht behauptet, und das y wieder hergestellet. (S. auch Propst.) welches man aus eben derselben Ursache ehedem Probst schrieb. Das Fäminium ist nur von der Päpstinn Johanna üblich, welche als eine weibliche Person zum Pabste soll seyn erwählet worden. S. auch Pfaff.

Der Päpstbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Papstweide.

Päpstisch, adj. et adv. S. Papistisch.

Die Päpstkrone, plur. die — n, die dreyfache Krone des Papstes, die päpstliche Krone.

Der Päpstler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Päpstlerinn, ein, so wie Papist, nur allein im harten und verächtlichen Verstande übliches Wort, ein Glied der Römischen Kirche, eigentlich einem Anhänger des Papstes zu bezeichnen.

Päpstlich adj. et adv. den Papste ähnlich, ihm gehörig, in dessen Würde gegründet. Die päpstliche Würde. Die päpstliche Krone. Seine päpstliche Heiligkeit. Die päpstliche Gewalt. Der päpstliche Nuntius. Eine päpstliche Bulle.

Die Päpstmütze, plur. die —n, eigentlich eine zugespitzte Mütze, welche die Päpste als ein Ehrenzeichen ihrer Würde bey feyerlichen Gelegenheiten zu tragen pflegen. Figürlich, eine Art Schnecken mit regelmäßig gewundenen Häusern, welche in den Mittelländischen Sammlungen nächst den beyden Admiralen der größte Werth beygelegt wird, und welche auch die Bischofsmütze heißt; Voluta Mitra.

Das Päpstthum, des — es, plur. inus. 1) Die päpstliche Würde; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen vorkommt. Zum Papstthum gelangen. Unter dem Papstthume Innocentii X. unter dessen päpstlichen Regierung. 2) Diejenige Religion, in welcher der Papst zu Rom für das sichtbare Oberhaupt der Kirche erkannt wird, die Römische Religion, die Römische oder Römisch-katholische Kirche, doch nur im harten und verächtlichen Verstande. Niederf. Pansdoom.

Die Päpstverehrde, oder Päpstverehrde, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung, 1) des Vogelkirschbaumes oder Seidelbastes Prunus Padus L. welcher auch Elsebeere, Fohlkirsche, Papsibaum, und mit einem vermuthlich Wendischen Worte auch Patschepe genannt wird, (S. das letztere.) 2) Des Schlingbaumes oder Mehlbaumes, Viburnum Lantana L. welcher im gemeinen Leben gleichfalls Patschepe genannt wird. In beyden Fällen ist der Grund der Benennung unbekannt.

Par, Paren, s. f. S. Paar.

Die Parade, plur. die — n, aus dem Franz. Parade, und dieß von dem mittlern Lat. Parata. 1) Der Staat, d. i. das feyerliche Gepränge besonders in Anschung der Kleider und des Hausgeräthes; ohne Plural. Etwas zur Parade haben, zum Staate. Parade mit etwas machen, Staat. Das dient zur Parade; aber nicht zum Nutzen. In Parade erscheinen, in festlicher Kleidung, in feyerlichem Gepränge. Daher denn dieses Wort mit allen Hauptwörtern zusammen gesetzet wird, welche zur Parade, d. i. zum Staate bestimmt sind, sowohl in vielen Fällen auch das mehr Deutsche Prachtgebrauch worden kann. Das Paradebett, das Prachtbett; das Parade-Pferd Parade-Zimmer, Paradekleid u. s. f. 2) Ein Aufzug in festlicher Kleidung; in welchem Verstande es nur im Kriegswesen üblich ist, wo die Parade, der feyerliche Aufzug der Soldaten in ihrer besten Kleidung ist. Bey der Parade erscheinen. Daher denn auch die auf solche Art auf die Wache ziehenden Soldaten die Wach-Parade oder auch nur die Parade schlechthin genannt werden, in welchem einzigen Falle auch der Plural Statt findet. Daher der Parade-Platz, des — es, plur. die Plätze, derjenige Platz, auf welchem die Soldaten auf solche Art aufziehen.

Das Paradies, des — es, plur. die — e, Diminut. das Paradieschen, Oberd. das Paradiesle. n. 1) Eigentlich, die anfängliche Wohnung der ersten Menschen, welche als ein überaus angenehmer Ort beschrieben wird, und im ersten Buche Mosis der Garten in Eden, der Garten Eden heißt. 2. Figürlich. 1) Ein höchst angenehmer Ort, eine überaus anmuthige Gegend. Sehen sie, wie ich mir meine Einöde zu einem Paradiese zu machen weiß. 2) Der Aufenthalt der Seligen nach diesem Leben, die himmlische Glückseligkeit in dem unmittelbaren Genusse Gottes; in welchem Verstande es schon in der Deutschen Bibel vorkommt.

Anm. Schon im Jüdor und bey dem Dutfried Paradis, nach dem Griech. und Latein. παράδεισος, Paradisus, welches Wort, so Griechisch es auch aussiehet, dennoch aus dem Morgenländischen herzustammen schreinet, weil das Paradies auch im Persischen Tardeus heißt, und die Ueberlieferung von dem Paradiese der ersten Menschen den allen alten Völkern angetroffen wird. Otfried nennet dieses Paradies auch Wunnilam fel, Rofer und andere alte Schriftsteller aber Vunno garti, Wonnegarten, und Liebgarten, weßwegen einem Orte bey dem Rofer, vermuthlich nach einer solchen Lesart, Zartkartin heißt. Ehedem wurde auch die Halle vor den großen Stiftskirchen Paradisus, Paravisus, Franz. Parvis, Deutsch auch Perdis genannt; nicht, wie Frisch will, weil insgemein Adam und Eva im Paradiese dasselbst abgebildet worden, sondern von dem Griech. παράδεισος, welches Pescchius durch τοπος ἐν τῳ νεφατι, Luft, erklärt. Die folgenden Zusammensetzungen haben diese Wort theils wegen ihrer angenehmen Beschaffenheit erhalten, theils gründen sie sich auf eine alte Ueberlieferung, daß dieses oder jenes Ding in dem Paradiese der ersten Menschen befindlich gewesen sey.

Der Paradiesapfel, des — s, plur. die — äpfel. 1) Eine Art schmackhafter rother oder auch weißer Aepfel, deren Baum wenig bleiben und oft nur einige Schuh hoch werden, wenig Fol haben, aber desto mehr Früchte tragen; Pyrus Malus pumila Mill. Wird besonders die weißen seiner früh reif werden, so werden sie auch Johannisäpfel genannt. 2) Eine Art Citronen, S. Adamsäpfel.

Der Paradiesbaum, des — es plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Name des wilden Oelbaumes, Elaeagnus angustifolia

Digitized by Google

folio L. weiß seine gelben Blumen im Frühlinge einen angenehmen Geruch weit um sich her verbreiten.

Die Paradiesfeige, plur. die —n, die essbare weiße und mehlartige Frucht einer Art der Muse, welche in Ostindien einheimisch ist und bey uns nur in den Gewächshäusern gefunden wird, und dieses Gewächs selbst; Musa paradisiaca L. Die Frucht, welche wie ein halber Mond gekrümmet ist, wird von einigen für die verbothene Frucht im Paradiese gehalten, wie sich denn auch Adam mit den großen Blättern dieses Gewächses nach dem Falle bedeckt haben soll, eine Ueberlieferung, welche diesem Gewächse den Nahmen einer Feige verworben hat.

Der Paradieshäher, des —s, plur. ut nom. sing. S. Paradiesvogel.

Das Paradieshols, des —es, plur. inus. S. Aloe 1.

Paradiesisch, adj. et adv. dem Paradiese oder anfänglichen Aufenthalte der ersten Menschen ähnlich, im höchsten Grade angenehm und schön.

Mit dir flieg für mich
Ein paradiesisch Glück am Horizont herauf, Giesete.

Das Paradieskorn, des —es, plur. die —körner, die dem Pfeffer ähnlichen gewürzhaften Samenkörner einer Art des Cardamomes, welche in Madagaskar und Guinea einheimisch ist, und die so wohl als eine Arzeney, als auch als ein Gewürz gebraucht werden, und die Pflanze, welche sie trägt; Amomum Grana Paradisi L.

Der Paradiespapagey, des —es, plur. die —e, eine Art Papageye aus Cuba, welche blaßgelb sind und einen rothen Hals und Bauch haben; Psittacus Paradisi *Klein.*

Der Paradiesvogel, des —s, plur. die —vögel, eine Art Waldvögel, welche nach dem Klein zu den Hähern gehöret, deren Schnabel halb mit garten, weichen Flaumfedern bedeckt ist. Der Schwanz bestehet aus sehr langen Federn; dieser, die Brust und der Unterleib sind roth, die Kehle lasurblau, das übrige aber gelb; Paradisea L. Pica Paradisi *Klein.* bey andern Manucodiata, bey einigen Deutschen Strichfellern Paradieshäher. Weil die Indianer ihm die Füße abzuschneiden, ihn auszustopfen und mit ihren Mützen zu tragen pflegen, so ist daher die Fabel entstanden, daß er keine Füße habe. Er ist in Ostindien einheimisch; ehedem aber glaubte man, daß er sich in dem ehemahligen Paradiese aufhalte. Der Paradiesvogel König ist eine Art dieser Vögel, nur daß er weit größer ist. Einige Schriftsteller, z. D. Seba, nennen alle Vögel mit langen Schwingen Paradiesvögel, z. B. den morgenländischen Schwarzkamm, Upupa Manucodiata *Klein.* welcher eine Art Wiedehopf ist.

Paradox, —er, —este, adj. et adv. einer allgemein angenommenen Meinung entweder wirklich, oder nur zum Scheine widersprechen, wobey es doch unentschieden bleibt, ob die allgemeine Meinung wahr oder falsch ist; aus dem Griech. und Latein. paradoxus.

Parallel, —er, —ste, adj. et adv. aus dem Griech. und Latein. parallelus, in allen Puncten gleich weit von einander abstehend, in Einer Richtung mit einander fortgehend, gleichlaufend. Parallele Linien, oder Parallel-Linien. So auch der Parallel-Zirkel, besonders in der mathematischen Erdbeschreibung, ein Zirkel auf der Erd- oder Weltkugel, welcher mit dem Aquator parallel gehet, und auch nur die Parallele genannt wird; das Parallel-Lineal, ein Lineal, parallele gerade Linien damit zu ziehen; das Parallelogramm, des —es, plur. die —en, eine vierseitige Figur, an welcher die gegen über stehenden Seiten einander parallel sind; das Parallelepipedum, ein viereckiges Prisma, dessen Grundflächen Parallelogrammen sind.

Das Parasöll, des —es, plur. die —e, aus dem Franz. Parasol und Ital. Parasole, ein Sonnenschirm.

Die Parce, oder Parze, plur. die —n, in der Mythologie der Griechen und Römer, drey Göttinnen, welche dem Leben der Menschen vorstanden, dessen Lebensfaden spannen, und Klotho, Lachesis und Atropos hießen; wovon die erste den Faden drehete, die zweyte die Spindel hielt, und die letzte ihn abschnitt. Nur Unverständige haben den Nahmen Parce aus dem Latein. parcere ableiten können. Die Römer bekamen ihn von den Griechen, diese aber aus dem Morgenlande, wo im Arabischen *pharaka*, im Hebräischen und Chaldäischen aber *barak*, trennen, brechen, abschneiden ist.

Der Pärchent, oder Parchet, S. Barchent.

Der Pardel, oder Parder, (S. Panther.) Der Nahme ist morgenländischen Ursprunges, indem dieses Thier auch im Persischen Par genannt wird.

Der Pardon, des —es, plur. die —e, ein aus dem Franz. Pardon, nur im gemeinen Leben für Vergebung und Begnadigung übliches Wort, so wie pardonniren, aus dem Franz. pardonner, vergeben, begnadigen.

Paren, S. Paaren.

Die Parentation, plur. die —en, aus dem Lat. Parentatio, diejenige Rede, welche bey einem Leichenbegängnisse zum Lobe des Verstorbenen und zur Aufrichtung der Leidtragenden gehalten wird; die Trauerrede, Leichenrede oder Standrede, weil sie frey stehend gehalten wird; zum Unterschiede so wohl von der Leichenpredigt, als auch von der bey ansehnlichen Leichenbegängnissen üblichen Abdankungsrede. Daher parentiren, diese Rede halten.

Die Parforce-Jagd, plur. die —en, aus dem Franz. par Force, mit Gewalt, diejenige Art der Jagd, da das Wild ohne Garn und Tücher zu Pferde so lange verfolgt wird, bis es niederfällt oder von den Hunden zum Stehen gebracht wird; das Laufjagen, Rennjagen. (S. das erstere.) Daher der Parforce-Hund, (S. Laufhund.) Im Thierreiche wird diese Art der Jagd ein Jorg Gejeid genannt.

Pariren, verb. reg. act. et neutr. aus dem Franz. parer. 1) Gehorchen, als ein Neuteum, mit dem Hülfsworte haben; doch nur im gemeinen Leben. 2) In der Fechtkunst ist pariren oder auspariren, die Stöße oder Hiebe des Gegners von sich weg in die Luft leiten. Einen Stoß pariren. Daher die Parirung, so wohl die Handlung des Pariens, als auch die stärkere Hälfte einer Degenklinge, mit welcher das Pariren geschiehet; die Parirstange, an einem Degengefäße, eine mit dem Stichblatte parallele eigene Stange, welche gleichfam das untere Ende der Bügels forsetzt. 3) Wetten, aus dem Franz. parier; doch nur im gemeinen Leben.

Das Parlament, des —es, plur. die —e, oder —er, in einigen ausmärtigen Ländern, z. B. in England und Frankreich, die versammelten Land- und Reichsstände. Aus dem mittlern Latein. Parlamentum, und dieß von parlare, reden, sprechen, Franz. parler, so wie man auch im Deutschen der gleichen Versammlungen ehedem Sprachen zu nennen pflegte, und im gemeinen Leben einiger Gegenden noch jetzt nennet. Franz. Parlement, Engl. Parliament.

Der Parmesän-Käse, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art wohl schmeckender Käse, welche von der Stadt Parma in der Lombardey seinen Nahmen hat. Indessen macht man ihn daselbst nicht allein, sondern in dem ganzen Herzogthum Mailand, besonders in der Gegend von Lodi.

Die Parole, plur. die —n, aus dem Franz. Parole, das Wort, besonders im Kriegswesen, dasjenige Wort, woran sich die Wachen, Posten, Befehl und Mache habenden Officiers erkennen; die Losung, zum Unterschiede von dem Feldgeschreye, woran sich die

Digitized by Google

Parteyen im Felde erkennen. Auf den Feldwachen werden Parole und Feldgeſchrey zugleich, auf andern Wachen aber nur Parole allein ausgegeben.

Der Part, des —es, plur. die —e, aus dem Franz. Part, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Theil eines Ganzen, oder mehrerer als ein Ganzes betrachteter Dinge einer Art. Die Waaren in ſechs Parte theilen, in ſechs Theile. Der Erbpart, das Erbtheil. Beſonders der Antheil. Part an etwas haben, Antheil. In Niederſachſen wird der Antheil, welchen jemand an einem gebaueten und ausgerüſteten Schiffe hat, der Part genannt. ½ Part, ¼ Part, ⅛ Part u. ſ. f. der ſo vielſte Antheil an den ſämmtlichen Koſten eines erbauten Schiffes. Ich für meinen Part, im gemeinen Leben, für meinen Theil, was mich betrifft. Jemanden Part von etwas geben, ihn davon benachrichtigen. In den niedrigen Sprecharten. 2) Ein oder mehrere mit andern ſtreitige Perſonen, beſonders in den Rechten. Der eine Part, der andere Part. Der Gegenpart, der Widerpart. In der beſſern Sprechart iſt dafür Partey, und in der anſtändigern Theil, und für Gegenpart Gegner und Gegentheil üblich. (S. Partey.) In beyden Bedeutungen iſt es in einigen Gegenden ſächlichen Geſchlechtes, das Part, am häufigſten aber männlichen, wie das Franz. Part, aus welchem es entlehnet worden, obgleich die Ausſprache völlig Deutſch iſt.

†**Parten**, verb. reg. act. et neutr. aus dem Lat. partiri, welches gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt, wo es auf doppelte Art vorkommt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Theil an etwas haben; in welchem Verſtande auch anpar-ten vorkommt. 2) Theilen; Niederſ. parten, Holländ. parten.

Das Partêre, des —s, plur. ut nom. ſing. aus dem Franz. Parterre. 1) In den Gärten ſind Parterre Luſtſtücke, welche in Felder von verſchiedenen Figuren getheilet und mit Blumen, geſchnittenen Taxusbäumen u. ſ. f. ausgeziert werden; das Luſtſtück. 2) In einem Schauſpielhauſe iſt das Parterre der unmittelbar auf dem Fußboden des Gebäudes befindliche Platz für die Zuſchauer; zum Unterſchiede von den Logen und der Gallerie.

Die Partey, plur. die —n, ein aus dem Franz. Partie entlehntes Wort. 1. Mehrere Individua von Einer Art, obgleich von unbeſtimmter Menge oder Anzahl. 1) Überhaupt, von allen Arten von Körpern; wofür doch auch Partie jetzt üblicher iſt. Eine Partey Waaren. Die Waaren nicht anders als in Parteyen verkaufen, nicht ſtückweiſe, ſondern mehrere Stücke zuſammen. Eine Partey oder Partie Menſchen, Räuber, Zuſchauer u. ſ. f. ein Haufe. 2) In engerer Bedeutung iſt eine Partey ein Haufe mehrerer Menſchen Einer Art; doch nur in einigen Fällen. (1) In vielen Fällen werden mehrere zu Einer Verrichtung gehörige Menſchen eine Partey genannt. Die Jagdpartey, die jur Jagd oder Jägerey gehörigen Perſonen. Am kaiſerlichen Hofe zu Wien ſind die Ridenpartey, Reitherpartey, Mailandpartey, Trabenpartey, Kutſcherpartey u. ſ. f. ſo viel beſondere Haufen von Jagdbedienten. Im Kriegsweſen iſt eine Partey ein kleiner Haufe Truppen von unbeſtimmter Anzahl; ein Detachement. Parteyen auf Kundſchaft ausſchicken. Streifende Parteyen. Daher die R. A. auf Partey ausgehen, auszihen um Beute zu machen, auf Beutemachen ausgehen; auf Partey ausſchicken. (S. Parteygänger.) (2) Mehrere gleichgeſinnte Perſonen, im Gegenſatze derer, welche entgegen geſetzte Geſinnungen hegen; wo es ein gelinder Ausdruck für Secte, Faction, Rotte u. ſ. f. iſt. Eine Republik iſt in Parteyen getheilet, wenn es mehrere Haufen widrig geſinnter Perſonen in derſelben gibt. Die Stadt theilte ſich in zwey Parteyen, in Anſehung der Geſinnungen. Die Franzöſiſche Partey, welche es mit Frankreich hält, mit Frankreich gleich geſinnet iſt. Jemandes Partey halten, von deſſen Partey ſeyn, es mit ihm halten, ſeine Handlungen und Geſinnung verfechten, ſeinen Nutzen zu befördern ſuchen. Können ſie glauben, daß ich ihrer Partey gegen meine Schweſter habe halten müſſen? Leſſ. ſie vertheidigen. Jemandes Partey nehmen, zu deſſen Partey treten, deſſen Partey ergreifen, ſich zu deſſen Partey ſchlagen. Jemanden auf ſeine Partey bringen, auf ſeine Seite. Es mit keiner Partey halten. Sich, eine Partey machen, einen Anhang, welcher der Geſinnung oder Abſicht anderer entgegen geſetzt iſt. In einer Sache Partey nehmen, ſich zu einer oder der andern Partey bekennen. Die Gegenpartey, die entgegen geſetzte Partey. In engerer Bedeutung iſt eine Religions-Partey ein Haufe mehrerer Menſchen, welche in Grundwahrheiten der Religion von andern abgehen. In dieſem Verſtande ſind die Sectenmacher zwar eine Religions-Geſellſchaft aber keine Religions-Partey. 3. In einigen Fällen werden auch einzelne Individua Parteyen genannt. Zwey Perſonen, welche einen Vertrag mit einander ſchließen, heißen die beyden contrahirenden Parteyen, noch beſſer aber die contrahirenden Theile. Beſonders in ſtreitenden ſtreitige Perſonen vor Gerichte den Nahmen der Parteyen; im Franz. Parties, im mittlern Latein, Partes. Die Parteyen vergleichen. Beyde Parteyen hören. Die Gegenpartey. Die klagende Partey, der Kläger, der beklagte Partey, der Beklagte. Von einer Perſon, welche man zu beſtrafen ſucht oder gebraucht hat, iſt Partie üblicher, S. daſſelbe.

Anm. Parthey, wie viele ſchreiben, hat nicht den geringſten ſcheinbaren Grund, weder in der Ableitung, noch in der Ausſprache. Ehedem bedeutete es auch einen Streit, einen Zwiſt.

Sie han ein klein parthey unnder in, im Theuerd. S. Part und Partie.

Der Parteygänger, des —s, plur. ut nom. ſing. im Kriegsweſen, Soldaten, welche vornehmlich beſtimmt ſind, auf Partey auszugehen, d. i. dem Feinde durch Beunruhigen zu ſchaden, wozu ſie gewöhnlich die leichten Truppen und beſonders die Freybotten oder Freypartien gebraucht werden. Auch der Anführer eines ſolchen Haufens, derſelbe ſey nun eine Compagnie oder ein Bataillon, führet den Nahmen eines Parteygängers. Ital. Partigiano. S. Partey 1. 2).

Der Partéygeiſt, des —es, plur. inuſ. die ungeordnete Neigung, es mit einer von zwey oder mehr widrigen Parteyen zu halten, oder auch dergleichen Parteyen zu ſtiften.

Partéyiſch, —er, —ſt, adj. et adv. 1) Überhaupt, einer Partey zugethan, es mit einer von zwey oder mehr widrig geſinnten Parteyen haltend; im Gegenſatze des parteyloſen oder unparteyiſch. 2) In engerer Bedeutung iſt man parteyiſch, wenn man ſich in der Beurtheilung andrer und in ſeiner Neigung gegen ſie durch aufgeweſenliche Umſtände leiten läßt; ingleichen in dieſer Denkungsart gegründet. Beydes im Gegenſatze des unparteyiſch. Parteyiſch ſeyn. Parteyiſch handeln, urtheilen. Ein parteyiſcher Richter. Eine partheyiſche (parteyiſche) Empfehlung der Bluxfreunde, iſt, ſie mit dem gelindeſten Nahmen zu belegen, ein frommer Betrug. Gell.

Partéyiſch, —er, —te, adv. et adv. welches von einigen Neutern mit gutem Glücke eingeführet worden, deutlicher als das zuſammen parteyiſch zu vermeiden; im Gegenſatze des unparteyiſch. Es wird in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes gebraucht, beſonders im Superlative. Das parteyiſchſte Betragen, für das harte parteyiſchſte.

Die Partéyiſchkeit, plur. die —en. 1) Der Zuſtand, da man parteyiſch oder parteyiſch iſt, in den beyden Bedeutungen des letztern Wortes, und ohne Plural. In engerer Bedeutung iſt die Parteyiſchkeit die Fertigkeit, ſich in dem Beurtheilen andrer, in ſeiner Neigung gegen ſie, durch aufgeweſenliche Umſtände beſtim-

Digitized by Google

men zu laſſen; im Gegenſatze der Unpartheylichkeit. Die Partheylichkeit eines Richters. Die Freundſchafe, in der wir von der Natur eingeladen, werden, die ſo leicht Partheylichkeit (Partheilichkeit) desjenigen und wohl gar Selbſtliebe wird, Gell.

2) Ein partheyliches Betragen in einzelnen Fällen.

Partheylos, —er, —este, adj. et adv. welches ſich unpartheyiſch oder unpartheylich in beyden Bedeutungen des Gegenſatzes partheyiſch üblich iſt. Partheylos ſeyn, unpartheyiſch. Daher die Partheyloſigkeit, plur. inuſ. die Unpartheylichkeit.

Die Partie, (zweyſilbig,) plur. die Partien, (dreyſilbig,) ein gleichfalls aus dem Franz. Partie entlehntes Wort, welches in einigen Fällen ſtatt des gemeiner gewordene Partey gebraucht wird. 1. Mehrere Individua Einer Art, ohne Beſtimmung der Menge oder Anzahl. Eine Partie Waaren. Eine Partie Obſtbäume, Bücher u. ſ. f. Die Waaren nicht anders als in ganzen Partien verkaufen. Von einem unbeſtimmten Haufen mehrerer Menſchen iſt Partey üblicher, außer in einigen Zuſammenſetzungen. So ſagt man für Jeypartey, Jagdpartey u. ſ. f. auch häufig Jeypartie, Jagdpartie. Auch iſt Partie zuweilen noch ein Haufe mehrerer ſich gemeinſchaftlich erluſtigender Perſonen. Daher ſagt man Partie machen, mit von der Partie ſeyn, einer ſolchen Geſellſchaft beytreten; welche Ausdrücke auch wohl in weitern Verſtande von dem Beytritte zu einer jeden gemeinſchaftlichen Bemühung gebraucht werden. Beſonders bedeutet dieſes Wort in manchen Spielen, z. B. im Billiard, im Kegelſpiele u. ſ. f. ein ganzes Spiel. Eine Partie Billiard, Kegel, ſpielen. 2. Ein Theil; doch nur noch in einigen Fällen. 1) Von den Mahlern werden ſo wohl die einzelnen Theile einer Figur, als auch die einzelnen Theile eines ganzen Gemäldes Partien genannt. 2) Sehr häufig iſt auch die Partie die Heirath in Anſehung der Glücksumſtände einer oder beyder heirathenden Perſonen; wo man ehedem Parteye ſagte. Eine gute Partie thun oder treffen, reich oder vornehm heirathen. Sie hofft noch eine beſſere Partie zu treffen. Wo auch wohl eine der beyden Perſonen eine Partie genannt wird; welches allem Anſehen nach die erſte Bedeutung des Wortes in dieſem Verſtande iſt, gleichſam einer von beyden Theilen. Der Eigennutz wird ihn nagen, da Jatchen eine große Partie (Partie) iſt, Heemes.

Anm. Partey und Partie ſind beyde aus dem Franz. Partie; das letzte iſt erſt in den neuern Zeiten in einigen Bedeutungen eingeführet worden, um theils dem Franzöſiſchen näher zu kommen, theils auch den unangenehmen Doppellaut ey zu vermeiden. Das, ſo iſt in dieſem Worte eben ſo unnöthig als in Partey.

Partiren, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt. 1) Für theilen; aus dem Katein. partiri. So wird in dem Salzwerke zu Halle die Sohle partiret, wenn ſie in die Kothe vertheilet wird. 2) Beteiligliche Kunſtgriffe anwenden, durch betrügliche Kunſtgriffe erhalten. Die Noth hat ihn paetiren lehren, (geleret,) Matthef. bey dem Friſch. Sich in einen Ort hinein partiren. Sich in jemandes Freundſchaft partiren. Etwas heimlich wegpartiren. Sich wegpartiren, wegſchleichen. Etwas verpartiren, heimlich verſchleppen. Welche insgeſammt nur in den niedrigen Sprecharten üblich ſind, ſo wie die Abzuleiten ein Partierer, eine Partiererinn, die Partiererey u. ſ. f. S. auch Partie.

Anm. Friſch leitet es in dieſer Bedeutung von dem Ital. baratare, entwenden, betrügen, her, Ihre aber von dem Schwed. Par, Holländ. Paet, Betrug, Ränke; welche Ableitung allen Beyfall verdienete, wenn nur nicht die ausländiſche Endung —ren dawider wäre, und es überwiegend wahrſcheinlich machte, daß partiren nur eine Figur von partiri, theilen, iſt. Zur Beegbane werden diejenigen, welche die Lage verhandeln, im guten Verſtande Bar-Partierer genannt, ohne Zweifel, weil ſie ſolche einzeln verkaufen oder an Mann bringen. Im mittlern Latein. war Particus, oder, wie Grävius bey dem Iſidor lieſet, Particarius, ein Höfe, welcher die Waaren einzeln mit Mucher verkauft. S. Partire.

Der Partiſan, des —es, plur. die —e, ein aus dem Franz. Partiſan und Ital. Partigiano entlehntes, aber nur noch zuweilen im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Anhänger, welcher es mit jemandes Partey hält. 2) Ein Parteygänger, S. dieſes Wort.

Die Partiſane, plur. die —n, eine jetzt größten Theils veraltete Art des Gewehres, welches nur noch an einigen Höfen von den Trabanten zur Zierde geführet wird. Es war eine Art Spieß, welche unter dem eigentlichen Eiſen zum Stechen noch eine Baxe oder kleines zweyſchneidiges Beil hatte, und oft mit der Helleharte verwechſelt wird, aber doch von derſelben noch unterſchieden gewe-ſen zu ſeyn ſcheinet, welcher Unterſchied von einigen in die mehrere Gefäße der Partiſane, von andern aber in die zweyſchneidige Beſchaffenheit des unter dem eigentlichen Spieße befindlichen Eiſens geſetzet wird. Der Rahme iſt ausländiſch, ſo wie das Gewehr ſelbſt. Es lautet im Ital. Partigiana und im Franz. Pertuiſane. Aus einem von beyden iſt unſer Partiſane, ſo wie das Niederdeutſche Bardeſan, das Engl. Partiſan, und das Schwed. Bartiſan, entſtehet. Im Spiritoſiſchen heißt dieſes Gewehr Patereana. Die Abſtammung dieſes Wortes hat den Wortforſchern viel zu ſchaffen gemacht. Die meiſten haben doch erkannt, daß die erſte Hälfte unſer altes Barte, ein Beil, iſt; obgleich auch deſſen Stammwort, das alte und noch jetzt Schwediſche bäera, bärja, ſchlagen, ſtreiten, Anſpruch darauf machen kann, einige auch den Rahmen von dem Latein. pertuſus adiiten. Wachter ſiehet das mittlere Latein. Barducium, welches durch haſtile jaculum, ſecuricula levis, erkläret wird, und wiederum von Barte abſtammet, für das Stammwort an. Rach Ihre iſt die letzte Hälfte das Wort eiſen, Niederſ. iſen, ſo daß Partiſane eigentlich eine eiſerne Barte, oder wenn die erſte Hälfte von bären, ſtreiten, ſchlagen, abſtammen ſollte, eine Streitart bedeuten würde. Iſt die letzte Abſtammung die wahre, und ſtammt Helleharte, wie Wachter will, von einem alten hellen, ſtreiten, ab: ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Partiſane der ausländiſche, Helleharte aber der Deutſche Rahme eines und eben deſſelben Gewehres iſt. Denn aus der von Friſchen angeführten Stelle aus dem Fronsperg folget noch nicht, daß beyde wirklich verſchieden geweſen. S. Barte und Helleharte.

Die Partite, plur. die —n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Eine Partey, eine Poſt, nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden; aus dem Ital. Partita. Eine Partite in das Schuldbuch tragen, eine Poſt. 2) Betrügliches Verfahren, heimliche, liſtige Ränke; Prakriken. Partiten machen oder ſpielen. Durch lauter Partiten reich werden. Dritz überſetzt das: Faciat tuus improba lucra maritus, durch: Partiten mache dann der Mann. Daher der Partitenmacher, die Partitenmacherinn, eine Perſon, welche mit Partiten umgehet. Im Ital. Partita, im mittlern Latein. Partitum, welches Du Fresne durch ſubſtragationem quae fereto per calculos fit, erkläret, und ohne Zweifel mit partieren von einer noch unbekannten Bedeutung des Zeitwortes partiri in den mittlern Zeiten beſtammet; vielleicht einzeln, theilweiſe wegnehmen und dann heimlich, unvermerkt wegſtehlen. Wenigſtens iſt es wohl nicht, wie Friſch will, aus Prakriken verderbt.

Die Perücke, S. Perrucke.

Die Perze, S. Parce.

Parzen, verb. reg. reciproc. welch. nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes üblich ist. Sich parzen, sich brüsten, sich stolz geberden. Es ist allem Ansehen nach das Intensivum von dem alten baren oder beren, gebereden, für bardiren.

Der Pasch, des—es, plur. die —e, ein nur in dem Würfelspiele übliches Wort, wo es einerley Zahl oder gleich viel Augen auf drey Würfeln bedeutet. Einen Pasch werfen. Feindens Ableitung von dem Paschafeste, weil die Kriegsknechte in der Woche vor Pascha um Christi Kleider gewürfelt, könnte wohl nicht seltsamer sein. Da es eine gleiche Zahl bedeutet, so stammet es ohne Zweifel von dem noch Nieders. paß, gleiches Maß habend, und der Paß, das rechte Maß, her. S. diese Wörter und Paschen.

Das Pâscha, das Osterfest, S. Passa.

1. **Pâschen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, mit Würfeln spielen, würfeln. Die ganze Nacht paschen. Von dem vorigen Worte Pasch.

2. **Pâschen**, verb. reg. act. welches vorzüglich in Oberdeutschland gebraucht wird, auf eine heimliche verbothene Art handeln; doch nur von der heimlichen Einführung verbothener oder mit Abgaben belegter Waaren, welche eben daselbst auch schwärzen, im Niederdeutsch. aber smuggeln, genannt wird. Waaren in die Stadt paschen. Sie aus dem Lande paschen, heimlich mit Hintergehung der obrigkeitlichen Gefälle. Vermuthlich aus dem mittlern Lat. passare, entweder so fern es vorbey gehen, oder auch so fern es übertreten, Franz. outrepasser, bedeutet; oder auch von passen, lauren, wie schmuggeln von schmieren.

Das Pasquill, des—es, plur. die —e, eine Schrift, worin man jemanden fälschlich ehrenrührige Handlungen Schuld giebt, besonders, wenn man eine solche Schrift ohne seinen Nahmen bekannt macht; die Lästerschrift, Schandschrift. Die ungegründete Beschaffenheit bey dem andern Schuld zu geben, dessen guten Nahmen anschwärzen, Verbrechen, und nächst dem die Verschweigung des Nahmens der Verfasser sind die wesentlichen Unterscheidungszeichnahe einer Pasquille. Fehlt einer dieser Züge, so ist es eine bloße Schmähschrift. Daher der Pasquillant, des—en, plur. die —en, Fämin. die Pasquillantinn, eine Person, welche Pasquille verfertiget und ausbreitet, und in weiterer Bedeutung ein jeder grober Verleumder, eine Person, welche andere auch mündlich unwahrer ehrenrührige Handlungen beschuldiget; der Lästerer. Pasquillantisch, einem Pasquille ähnlich, gemäß, in demselben gegründet. Die Pasquinade, plur. die—n, aus dem Ital. Pasquinata, eine Lästerung, und in engerer Bedeutung, eine witzige Lästerung.

Anm. Alle diese Wörter stammen aus dem Italiänischen, und dem daselbst in den neuern Zeiten reformen Lateinischen Worte Pasquillus, her. Pasquin oder Pasquino ist der bruzige Nahme einer verstümmelten und beschnittenen Bildsäule zu Rom nahe bey dem Platze Navone, an welche man ehedem alle nahmenlose Schmähschriften und dergl. witzige Einfälle anzuheften pflegte. Die Bildsäule, von welcher man nicht weiß, was sie vorstellt, hat den Nahmen von einem witzigen Schneider Pasquino welcher ehedem in ihrer Nachbarschaft wohnete, und in dessen Werkstätte sich alle Liebhaber von Neuigkeiten versammelten, und daselbst alles Gute und Böse, was in Rom vorging, durchhechelten. Er starb, nachdem ihm sein boshafter Witz tausend Verdruß zugezogen hatte, und hinterließ der gedachten Bildsäule so wohl seinen Nahmen, als auch das Amt, dasjenige bekannt zu machen, was die witzigen Köpfe der Stadt gern bekannt machen wollen, ohne sich selbst zu erkennen zu geben. Gemeiniglich antwortet Pasquin auf die Fragen, welche Marforio an ihn thut. Dieses ist eine andere eben so verstümmelte Bildsäule in einem von den Höfen des Capitols, deren Nahme so viel als Martis Forum bedeuten soll, wo sie ehedem gestanden hat.

* **Pâss**. adv. welches nur in gemeinen Leben, besonders Niedersächsens, gebraucht wird, das rechte Maß habend. Das Kleid ist mir paß. Die Schuhe sind mir nicht paß. In einem dieser Verstande gebraucht Opitz dieses Wort an einem Orte, obgleich nicht auf die schicklichste Art:

Ihm ist Americus, sein Schüler nachgegangen,
Hat dieß, was von ihm breitet, zu zwingen angefangen,
Dem Geitze paß (paß) gemacht.

S. das folgende.

1. *Der Pâss, des—sses, plur. die Pässe, ein gleichfalls nur im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, übliches Wort.
1) Ein Maß, ein Ziel, ein Gewicht und ein abgemessenes Ding zu bezeichnen, doch nur in einigen Fällen. Daß der Zirkel ehedem diesen Nahmen geführet haben müsse, erhellet aus dem Franz. Compas. Jetzt heißt er im Holländ. und Nieders. Passer, von dem Zeitworte passen. Ehedem gebrauchte man es auch in einigen Gegenden für den Tact in der Musik, dann Abberdian bet die R. A. nach dem Passe tanzen. Der Wasserpaß ist in einigen Salzwerken das Gemicht des Gefäßes mit süßem Wasser gegen dem Probiren der Sohle, gegen welches man eben so viele Sohle abwieget. Im gemeinen Leben hat man eine Art hoher Trinkgläser, welche von einem Raume zum andern mit Reifen versehen sind, welche Reife, so wie der zwischen zwey Reifen eingeschlossene Raum, ein Paß genannt werden. (S. Paßglas.) Ein Paßglas mit vier Pässen. Einen Paß austrinken. Da denn auch wohl das Paßglas selbst ein Paß heißt.

Da soff man nun mit ganzen Pässen
Auf aller Herr Wohlergehn los, Gimüh.

Diese Gewohnheit, die Trinkgefäße in gewisse Theile oder Räume abzutheilen, ist alt. Frisch führet eine Stelle aus Aber. Cyprian in Leibnitzens Accisa an, wo er sagt: Dunii enim Episcopus in Anglia, ut potationem compatriotarum reiteraret, clavos aureos vel argenteos valis injiciebat, dum quisque metam suam cognoscret, non plus libervienie vereundia vel ipse appeteret vel appetere cogeret. In den alten Statuten von Perelli bey dem Du Fresne ist Passus und Pazellus eine Art eines unbekannten Maßes oder Gewichtes. Falla penia, heißt es daselbst, illa era passus, ba ancia, marchus. Im Holländ. ist Pas und Passe das Ebenmaß, die Symmetrie. 2) In engerer Bedeutung und ohne Plural, das rechte Maß, die recht bequeme Zeit; wo es nur in Niederdeutschen und den verwandten nördlichen Sprachen mit einigen Verwörterungen gebraucht wird. Die Schuhe sind mir zu Paß, gerecht, haben das rechte Maß. Von Paß seyn, das rechte Maß haben. Zu Paß kommen, zu rechter Zeit. Das kommt mir recht zu Paß, zu gelegener Zeit, zu Statten. Jetzt noch kommt sie zu paß, (zu Paß,) Opitz. Insbesondere figürlich, der gehörige Zustand der Gesundheit und der Glücksumstände. Wohl zu Paß seyn, sich ganz wohl befinden, so wohl der Gesundheit als den Glücksumständen nach. Nicht wohl zu Paß seyn, sich nicht wohl befinden. Den Gegensatz enthält das Adverbium, unpaß, welches siehe.

Anm. In der letztern Bedeutung im Holländ. schon, Englischen und Schwedischen, wo es gleichfalls nur mit einigen Vorwörtern gebräuchlich gebraucht wird und Pas, Wachter leitet es unmittelbar genug von dem Franz. à propos her, Frisch in der letztern Bedeutung von dem alt. nd. bat, besser, Ihre aber von dem Franz. passer, ermüdlich ren. Alle diese und andere Ableitungen thun dem Worte kein Genüge. Es scheinet, wenigstens in der ersten Bedeutung, eigentlich ein eingegrabenes, eingeschnittenes Maß, oder

Digitized by Google

oder auch ein ſpitziges, ſtechendes Ding, bedeutet zu haben, da es denn in beiden in deſſen weiteſten Bedeutung, zu dem Griech. πασσειν, ſtechen, zu Spitze und andern dieſes Geſchlechtes gehören würde. Bey verſchiedenen Handwerken bedeutet paſſig eingegrabene oder getriebene Figuren habend, welches ein Pauwtwo. Paſ, eine geſtochene oder gegebene Figur, voraus ſetzt. S. Paſſig, Paſlich, Paſſin und Unpaß.) Im Niederſächſiſchen bedeutet es auch noch Achtung, Aufmerkſamkeit. Paß geben, aufmerken, wo es aber mit Paſſen zu Pauſe gehöret.

2. Der Päß, des —ſſes, plur. die Päſſe, ein aus dem Latein. Paſſus, der Schritt, entlehntes Wort. 1) Ein Schritt. 1) Eigentlich, wo es doch nur von einer gewiſſen Art des Ganges der Pferde üblich iſt, welcher in einer zugleich geſchwinden mehrigen Bewegung beyder auf Einer Seite befindlichen Füße beſteht, welche mit den andern wechſelnz; ein zwar bequemer und ſchneller, aber einnehmlich fehlerhafter Gang, welcher auch der Paßgang, der Tritt, der Dreyſchlag und der Zelt genannt wird; (S. dieſe Wörter,) Im Ital. heißt er gleichfalls Paſſo. Einen Paß geben. (S. Paßgänger.) Der halbe Paß iſt eine Miſchung von Trab und Paß. 2) Figürlich, ein Fall, ein Umſtand, eine jede vorkommende oder vorliegende Sache; doch nur im gemeinen Leben. Ital. Paſſo. In dieſem Paſſe mag es gut ſeyn, in dieſem Falle. Der Alten und Neuen Gründe, welche ſie ſich in dieſem Paſſe bedienen. Opitz, in dieſe Materie. 3. Ein enger, beſchwerlicher Weg, beſonders aus einem Lande in ein anderes; ehedem auch die Clauſe. 1) Eigentlich; im mittlern Lat. Paſſus, im Ital. Paſſo, im Franz. Pas. Der Paß aus Frankreich nach Italien. Alle Päſſe beſetzen. Einen Paß einnehmen. In der Schifferſprache wird auch eine Meerenge zuweilen ein Paß genannt, daher heißt die Meerenge zwiſchen Frankreich und England in einigen Gegenden der Paß von Calais. Franz. le Pas de Calais. 2) Figürlich, der Durchgang durch einen gewiſſen Ort, und in weiterm Verſtande, der Durchgang durch einen jeden Ort. Freyen Paß haben, freyen Durchgang, im gemeinen Leben. Jemanden den Paß abſchneiden, verlegen, verhauen, ihm an dem Durchgange, an ſeinem Fortgange, an ſeinem Abkunge hindern. Einem den Paß öffnen. In Ital. gleichfalls Paſſo. 3. Ein Verbot zur ungehinderten Fortſetzung ſeines Weges, ein Paßport, im Oberdeutſchen Paßbrief. Paßzettel, Schwed. Pass. Jemanden einen Paß geben. Einen Paß löſen, bekommen. S. Paßport.

Das Päſſa, plur. inuſ. ein Hebräiſches Wort, welches eigentlich Verſchonung oder Verſchirmung bedeutet, von פסח, vorüber gehen und durch die Griech. Ueberſetzung des alten Teſtamentes, wo es πασχα lautet, in die Lateiniſchen und Deutſche Sprache gekommen iſt, zunächſt das Oberfeſt der Juden zu bezeichnen, welches zum Andenken der Verſchonung von dem Würgengel bey dem Ausgange aus Egypten gefeyret wurde. Hernach nannte man auch das chriſtliche Oſterfeſt Paſch, Paſchen, Paſcha, welche Nahmen noch in den gemeinen Mundarten ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes üblich iſt. Niederſ. Paaſken, Schwed. Påsk, Isländ Paska.

Die Paſſage, (ſpricht Paſſaſche,) plur. die —n. aus dem Franz. Paſſage, nach welchem Muſter es im gemeinen Leben für die Durchreiſe, für die Stelle aus einem Buch u. ſ. f. gebraucht wird. Hier wird es nur als ein muſikaliſches Kunſt wort angeführet, wo die willkührlichen Ausſchweifungen oder Veränderungen eines einfachen Geſanges in gewiſſen dazu tauglichen Stellen Paſſagen, und, nach dem Italiäniſchen Paſſaggio, auch wohl Paſſaggen, (ſpricht Paſſadſchen) genannt werden.

Der Paſſagier, (ſpricht Paſſaſchier,) des —s, plur. ut nom. ſing. ein Reiſender, eine reiſende Perſon ohne Unterſcheid des Geſchlechtes; aus dem Franz. Paſſager. Beſonders, eine Perſon, welche mit der Poſt reiſet.

Der Paſſat-Wind, des —es, plur. die —e, in der Seefahrt, und Erdbeſchreibung, ein Wind, welcher in manchen Gewäſſern entweder beſtändig nach einerley Richtung wehet, oder nur zu gewiſſen Zeiten eine ſolche Richtung hat, dergleichen in den Indiſchen Gewäſſern, und auf dem ſtillen Meere ſehr häufig ſind: ein beſtändiger Wind, im Franz. Muſſon. Auch im Atlantiſchen Meere bläſet vom October bis zum Januar ein beſtändiger Nordoſtwind. Der Nahme rühret vermuthlich daher, weil man dieſe Winde abwarten muß, wenn man ein ſolches Meer paſſieren, d. i. durchſegeln, will.

Der Päſſauer, des —s, plur. ut nom. ſing. eigentlich eine Perſon männlichen Geſchlechtes, welche aus der Stadt oder dem Bisthum Paſſau kommt, daher gebürtig iſt, Fämin. der Paſſauerinn. Ingleichen, ein Ding, welches von daher zu uns gebracht wird. So hat man eine Art des Salates oder Lattiches, welcher weiſſer, und gelber grüner Paſſauer genannt wird. Paſſauer Schmelztiegel. Die Paſſauer Kunſt, die Kunſt ſich feſt zu machen, von einem Schatzgräber zu Paſſau, welcher 1618 das ſeine Kreuzeberr, welches um die Stadt lag, mit papiernen Zetteln zu tapfern Soldaten machte.

Die Paſſe, plur. die —n. 1) In der Seefahrt, kleine Kanonen, welche ſtatt der Laffeten nur ein Geſtell haben, und hinten geladen, und auf den Maſtbäumen, den hohen Theilen des Caſtells, inglechen auf Prahmen und Schaluppen geführet werden. Man hat ihrer auch auf Galeeren, welche 1 4 Pfund ſchießen. 2) In den Mühlen, beſonders Niederſachſens, iſt es ein Werkzeug, vermittelſt deſſen die Mühle zum Stillſtehen gebracht wird; in welcher Bedeutung es ohne Zweifel von paſſen, warten, ſtille ſtehen, abſtammet.

Paſſeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes üblich iſt, kleine, unerhebliche Hausarbeit thun. Daher wird auch im Bergbaue jemand, der kleine geringe Arbeiten verrichtet, ein Paßler genannt. Windiſch p alluju. Etwa von Baſſen, Bäſchen. Oberd. ein Bißlein.

1. Paſſen, verb. reg. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben wird oder wird, und eigentlich mit häufig, unwillkühr ſeyn, bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich iſt. 1) In einigen Spielen, beſonders in Kartenſpielen, paſſet man, wenn man nicht Spieler iſt, kein eigentliches Spiel unternimmt, ſondern ſich mehr leidentlich verhält. Franz. paſſer, Ital. paſſare und fare paſſo. (S. Verpaſſen und Zupaſſen.) 2) Auf etwas warten, merken, und Acht haben, in welcher ganzen Bedeutung es nur im gemeinen Leben und in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird. Ich habe hier ſchon lange gepaſſet, gewartet. Er kann paſſen, warten. Paß auf etwas geben, im Niederſ. auf etwas meeſten, Acht geben. Beſonders in einigen engern Bedeutungen, indem es ſo wohl, auf jemandes Befehle oder Worte warten, als darauf Acht haben, Auf jemanden paſſen, auf deſſen Befehle warten, deſſen Worte und Ermahnungen befolgen. Er paſſt nicht auf mich, folget, achtet mir nicht. Als auch, zu jemandes Schaden oder Verderben warten und aufmerken, lauern. Die Katze paſſet auf die Maus, der Räuber auf den Wanderer. Jemanden auf den Dienſt paſſen, ironiſch, ihm nachſtellen, ihm ein Unglück zuzubereiten ſuchen.

So auch das Paſſen.

Anm. Boerhaaf gebraucht enpaizen für nachſtellen, wo es aber auch zu einem andern Stamme gehören kann. Ehedem lautete es in der 3 Perſon Bedeutung im Schwediſch, gleichfalls paſſa. Ihre leitet es gleichfalls von Paß, die bequeme gehörige Zeit ab, da es denn mit dem folgenden Zeitworte einerley ſeyn würde. Allein,

Digitized by Google

da man ehedem, wie aus einem alten Vocabul. von 1482 erhellet, auch das Wort Paß für Pauſe hatte, ſo iſt es entweder ein altes Wort, welches ein Seitenverwandte von Pauſa und dem Griech. παυειν ruhen, unterlaſſen ſeyn, iſt, oder es iſt auch aus Pauſe entſtehet, und in Paß verderbt worden. S. auch Pauſe, Aufpaſſen und Abpaſſen.

Paſſen, verb. reg. welches zu dem Hauptworte Paß gehöret, und in doppelter Geſtalt üblich iſt.

1. Als ein Activum. 1) Meſſen, beſonders mit dem Zirkel meſſen, der daher im Niederd. der Paſſer heißt. In dieſem Verſtande wird es nur im Niederd. gebraucht; indeſſen hat das Ital. paſſare und compaſſare, und das Franz. compaſſer, eben dieſelbe Bedeutung. 2) Eine Sache der Größe nach einem andern Dinge gemäß machen. Der Deckel iſt auf den Topf gepaſſet. Das Kleid iſt auf meinen Leib gepaſſet. S. Anpaſſen.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, im Maße zutreffen, das gehörige Maß haben, angemeſſen ſeyn. Die Schuhe paſſen mir nicht. Das Kleid paſſet ſehr gut. Es muß auf ein Haar paſſen. Der Deckel paſſet nicht auf den Topf. Ingleichen figürlich, ſich ſchicken, fügen, angemeſſen ſeyn. Das paſſet nicht hierher. Dieſe Stelle paßt nicht auf unſern Satz. Im Niederd. bedeutet es ohne dieß noch gefallen, anſtändig ſeyn. Den Dieben paſſet alles. Das paßt mir nun ſo, gefällt mir ſo. Ingleichen ſich fügen, ſich zutragen. Das kann ſich wohl einmahl paſſen, zutragen.

Dahin das Paſſen.

Anm. Im Schwed. in beyden Gattungen gleichfalls paſſa. S. 1 Paß.

Die Paßform, plur. die —n, bey den Kattundruckern, zuſammen geſetzte, oder zuſammen gepaßte Formen, bereu zuweilen zwanzig und mehr kleine zuſammen geſetzet werden, die verſchiedenen Arten und mancherley Farben der großen auszufüllen.

Der Paßgang, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —gänge, der Paß eines Pferdes, S. 2 Paß 1.

Der Paßgänger, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Pferd, welches den Paß gehet, S. Zelter.

Das Paßglaß, des —es, plur. die—gläſer, ein hohes Trinkglas, welches durch verſchiedene Paſſe, d. i. Reife oder Ringe am Rande, in mehrere Räume getheilet iſt, und auch nur ein Paß ſchlechthin genannt wird. S. 1 Paß.

Paſſieren, verb. reg. welches aus dem Franz. paſſer, im mittlern Latein. paſſare, entſtehet iſt, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo es in doppelter Geſtalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, reiſen, wandern, gehen.

1) Ueberhaupt, wo es mit verſchiedenen Bewörtern gebraucht wird. Durch einen Ort paſſieren, durch denſelben reiſen. In die Stadt paſſieren, in die Stadt reiſen, über einen Fluß paſſieren, ſetzen. Vorbey paſſieren. Wo es denn auch ohne Vorwort mit der bloßen Endung gebraucht wird. Einen Ort paſſieren, durch denſelben auf ſeiner Reiſe kommen. Man kann die Gaſſe vor Menſchen nicht paſſieren, nicht durch dieſelbe kommen. Daher die Zuſammenſetzungen durchpaſſieren, einpaſſieren, auspaſſieren.

2) In engerer Bedeutung, ſeine Reiſe, ſeinen Weg fortſetzen. (a) Eigentlich. Er kann paſſieren, er kann ſeinen Weg fortſetzen. Einen Reiſenden, einen Wagen, eine Waare nicht paſſieren laſſen, ſie auf dem Wege anhalten. (b) Figürlich. α) Das kann paſſieren, iſt erträglich, mittelmäßig. Das laß ich paſſie en, das laſſich gelten, dawider habe ich nichts einzuwenden. β) Für etwas paſſieren, gehalten werden. Er paſſieret für einen ehrlichen Mann. Er paſſieret noch für einen Jungen geſellen. Er will für einen reichen Mann paſſieren. γ) Geſchehen, ſich zutragen. Was paſſieret neues? Es iſt ein rechter Spaß paſſieret. Schreiben ſie mir doch was paſſieret, was vorgehet.

2. † Als ein Activum, paſſieren machen, d. i. zubringen; doch nur in den niedrigen Sprecharten, beſonders von der Zeit und dem kümmerlichen Leben. Die Zeit paſſieren, mit etwas zubringen. Die Zeit mit Leſen, mit Spielen paſſieren. Sein Leben mit Grunzeilen paſſieren.

Paſſierlich, adj. et adv. welches gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt. 1) Ein paſſierlicher Weg, welchen man bereiſen kann. 2) Mittelmäßig, was paſſieren kann. Das iſt paſſierlich. Eine paſſierliche Wärme, Geſundheit. Er ſtehet ſo paſſierlich. S. Paßlich.

Der Paſſierzettel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Paß für Menſchen und Waaren, beſonders für letztere, ein Zettel, vermöge deſſen eine Waare oder ein Zubehör ungehindert paſſieren, oder den Weg fortſetzen kann.

Paſſig, adj. et adv. welches nur bey einigen Handwerkern üblich iſt, wo es figuriret, d. i. mit erhabenen oder vertieften Figuren oder auch nur Zügen verſehen bedeutet, und dem glatt entgegen geſetzet wird. Paſſig beehen, figuriret, bey den Drechslern. Bey den Zinngießern iſt paſſig, kraus oder greipot gearbeitet, nach Art des Silbergeſchirres. Eine paſſige Kaffeekanne, eine greipote. Bey 1 Paß iſt ſchon angemerket worden, daß ſich dieſes Wort auf die eingegrabenen oder eingeſtochenen Figuren zu beziehen ſcheine, wovon ſich auch in andern Sprachen Spuren finden. Im Ital. iſt paſſare und im Franz. paſſer, durchſtechen, durchſtoßen, durchpreſſen u. ſ. f. Im Latein. iſt Paſtinum ein Karſt; paſtinare hacken, und Paxillus ein Pfahl. Paſſemens ſind im Franz. wie Paſſamani im Ital. allerley figurirte Borten und Schnüre, S. Poſamentieren.

Die Paſſion, plur. die — en, ein aus dem Lat. Paſſio entlehntes und im gemeinen Leben für körperliche Schmerzen und unangenehme Empfindungen übliches Wort. Befindet gebraucht man es von dem letzten verdienſtlichen Leiden Chriſti, von der Zeit in welcher das Andenken deſſelben gefeyert wird, und welche auch die Faſten heißt, ingleichen von der Geſchichte und dramatiſchen Vorſtellung deſſelben.

Die Paſſions-Blume, plur. die — n, eine Pflanze, in deren Blumen die ſcharfſichtige Andacht alle den den Leiden Chriſti gebrauchte Werkzeuge zu erblicken geglaubt hat; Paſſiflora L. Es iſt ein ganzes Geſchlecht von Pflanzen, welche aber insgeſammt in Amerika angetroffen werden.

Paſſiren, S. Paſſieren.

Paſſiv, adj. et adv. aus dem Latein. paſſivus, leidend; im Gegenſatze des activ oder thätig. Sich paſſiv verhalten, leidend. Die Paſſiv-Schuld, welche ich zu bezahlen habe, zum Unterſchiede von der Activ-Schuld, welche ich zu empfangen habe.

Die Paßkammer, plur. die —n, an den Paſſen, d. i. kleinen Schiffskanonen, die hintere Oeffnung, durch welche die Ladung hinein geſtecket wird, S. Paſſe.

Die Paßkarte, plur. die — n, eine nur in der Niederdeutſchen Schiffersſprache übliche Benennung einer Landkarte, und beſonders einer Seekarte. Entweder von paſſieren, reiſen, oder auch von dem veralteten Paß, ein Zirkel, ein übereinſtimmiges Maß, eine abgemeſſene, genau beſtimmte Karte zu bezeichnen.

Die Paßkugel, plur. die —n, eine Büchſenkugel, welche genau in das Rohr paßt; im Gegenſatze einer Lauftugel.

Paßlich, oder **Paßlich**, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich iſt, erträglich, leidlich, mittelmäßig; paſſierlich, Franz. paſſable, Ital. paſſabile. Er befindet ſich ganz

Digitized by Google

ganz paßlich oder päßlich. Das iſt ganz päßlich. Eine päßliche Geſundheit. S. Unpaß und Unpäßlich.

Der Paßport, des—es, plur. die —e, aus dem Franzöſ. Paſſeport und Ital. Paſſaporto, ein Freybrief zur ungehinderten Fortſetzung ſeines Weges, ein Paß. Schwediſch gleichfalls Paſſport. Im 15ten und 16ten Jahrhundette verdeutſcht man es in Paßwort, als wenn es Deutſchen Urſprunges wäre. Machtor leitete die letztepälfte ſehr unſchicklich von dem Wallliſchen Port, die Hülfe, her. Wahrſcheinlicher iſt es, daß es mit portare in unſerm Fahrer und fahren in deſſen weiteſten Bedeutung gehöret.

Die Paſte, plur. die—n, aus dem Ital. Paſta, im mittlern Lat. Paſta, ein Teig, mit welchem Nahmen man beſonders unechte, aus einem Glaſeriege oder einer Glasmaſſe nachgemachte Edelſteine, beſonders, wenn daraus geſchnitten werden, Paſten zu nennen pflegt; Aftereſteine, Glaspaſten.

Der Paſtell, des—es, plur. die —e, aus dem Franz. Paſtel, welches gleichfalls von Paſte, der Teig, abſtammet, bey den Mahlern, ein aus Farbenteige geformter und hernach getrockneter Stift, und die Art, damit trocken zu mahlen. In Paſtell mahlen, mit ſolchen Stiften. Am üblichſten iſt es in der Zuſammenſetzungen die Paſtell-Mahlerey, die Art und Weiſe mit ſolchen Stiften zu mahlen, der Paſtell-Mahler, das Paſtell-Gemählde, der Paſtell-Stift, ein ſolcher Farbenſtift u. ſ. f. Im mittlern Lateine iſt Paſtellus und Palſtillus eine Paſtete. Die zu Zäckereyen zubereiteten Mandballen werden im Franzöſiſchen Paſtiel genannt, daher auch die Deutſchen Material-Händler ſie collectior Paſtell nennen. Schon bey den ältern Griechen hießen ſie παστηλοι. Im Ital. ſind Paſtelli Spaniſche Räucherkerzchen.

Die Paſtete, plur. die—n, Diminut. das Paſtetchen, Oberd. Paſtetlein, in den Küchen, eine in einen Teig geſchlagene und in dem Ofen gebackene Speiſe. Fleiſch-Paſtete, Fiſch-Paſtete u. ſ. f. eine in einen ſolchen Teig geſchlagene Fleiſch- oder Fiſchſpeiſe. Es ſtammet aus dem mittlern Lat. Paſtata und Lampaſtata her, welche ſchon in dieſem Verſtande vorkommen, und gleichfalls von Paſta, ein Teig, abſtammen. Ehedem ſagte man im Deutſchen auch Paſtey, welches dem Franz. Paſté näher kommt.

Der Paſteten-Bäcker, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Paſteten-Bäckerinn, eine Perſon, welche ihr vornehmſtes Geſchäft daraus macht, Paſteten zu backen.

Das Paſteten-Band, des—es, plur. die— bänder, eine lange in Holz geſchnittene oder ausgeſtochene Form, den Teig zu dem Rande einer Paſtete darin zu formen und auszudrucken; wegen ihrer Länge, in welcher ſie einiger Maßen einem Bande gleicht.

Das Paſteten-Brot, des—es, plur. inuſ. in den Küchen. 1) Der Teig von einer ausgebackenen geſchnittenen Paſtete. 2) Eine beſondere Art Zwiebad, welche aus zerriebenem hatten Brote mit Zucker, Mehl und Eyweiß bereitet, und in einem Paſteten-Ofen gebacken wird.

Der Paſteten-Deckel, des—s, plur. ut nom. ſing. der Deckel einer Paſtete.

Das Paſteten-Fleiſch, des—es, plur. inuſ. dasjenige Fleiſch, welches ſich zur Fülle in eine Paſtete ſchickt, oder dazu beſtimmt iſt.

Der Paſteten-Ofen, des—s, plur. die Öfen, ein kleiner Ofen, in welchem die Paſteten gebacken werden.

Die Paſteten-Pfanne, plur. die—n, eine zierliche Pfanne mit einem Deckel, worin das Paſteten-Fleiſch auf den Tiſch getragen wird.

Die Paſteten-Taube, plur. die—n, zuweilen ein Nahme der gemeinen Feldtauben, weil man ſie gemeiniglich in die Paſteten zu füllen pflegt.

Die Paſtinake, plur. die—n, die rübenartige, ſtarke, eßbare Wurzel einer Pflanze, welche auf den Aeinen und Triften des mittägigen Europa wild wächſet, in unſern Gärten aber zu einem ſchmackhaften Genuße veredelt wird; Paſtinaca L. Paſtinakwurzel, in einigen Gegenden Hirſchmöhren, Waſſche Peterſilie. Wegen einiger Ähnlichkeit in den Blumen wird auch die wilde Möhre, Daucus Carota L. und in andern der Dueckwachs, Bupleurum rotundifolium L. wilde Paſtinake genannt, ſo wie die Waſſerpeterſilie, Sium latifolium L. in einigen Gegenden Waſſerpaſtinake heißt.

Anm. Im gemeinen Leben wird dieſer Nahme in Paſternak, Paſſternak, Paſnach, Pfingſternakel u. ſ. f. verderbt. Frisch führet auch die Formen Paſteney, Paſiney, Beſtenay, und Peiſiert an. Der Nahme iſt aus dem Lat. Paſtinaca, welcher ſchon bey dem Plinius vorkommt. In einigen Gegenden iſt er männlichen Geſchlechtes, der Paſtinak, welches aber wider das Lateiniſche Geſchlecht und den beſſern Gebrauch iſt. Große Paſtinakwurzeln werden in Niederſachſen Paſtekquabben genannt.

Der Paſtor, des Paſtoris, oder Paſtors, Plur. die Paſtores, (im niedrigen Leben Paſtors,) das Lateiniſche Wort Paſtor, ein Hirt, welches in der evangeliſchen Kirche als ein Ehrentitel der Pfarrer und Prediger üblich iſt, wenn ſie mit keinem andern Titel verſehen ſind. Der Paſtor zu N. Herr Paſtor. Deſſen Gattinn alsdann auch die Paſtorinn genannt wird. Im Oberdeutſchen iſt dafür das Wort Pfarrer üblicher. In engerer Bedeutung iſt Paſtor der Hauptprediger an einer Kirche, wenn ihrer mehrere ſind, zum Unterſchiede von dem Diacono. Daher das Paſtorat, die Stelle und das Amt eines Paſtoris, ingleichen deſſen Wohnung.

Die Paſtate, plur. die—n, (S. Batate.) Im gemeinen Leben pflegt man die Kartoffeln, oder Wurzeln des Solani tuberoſi L. häufig mit den Bataten oder Pataten zu verwechſeln, und im Däniſchen kennet man für ſie keinen andern Nahmen, als den letztern, ſo wie ſie auch im Engl. Potatoes heißen. Indeſſen ſind ſie doch weſentlich verſchieden, indem die Bataten, Convolvulus Batatas L. welche man inſgemein nur auf dem Miſtbeeten ziehet, in unſerm Himmelsſtriche noch weniger fortkommen.

Die Patell-Muſchel, plur. die—n, eine Art Schnecken mit unordentlich gewundenen Häuſern, deren faſt koniſche mit ſehr unmerklichen Windungen verſehene Schale einer Schüſſel oder einem Napfe ähnlich ſiehet, daher ſie auch Schüſſelmuſchel und Napfmuſchel genannt wird; Patella L. welcher Lateiniſche Nahme eben denſelben Grund hat. Verſteinert wird eine ſolche Muſchel der Patellit, des—en, plur. die—en, genannt.

Die Patene, plur. die—n, die kleine Diskten-Schüſſel, welche in den Kirchen bey dem Abendmahle gebraucht wird; aus dem Lat. Patina, im mittlern Lat. Patena.

Das Patent, des—es, plur. die—e, aus dem mittlern Lat. Patenta, Franz. Patente, welches für Litterae patentes ſtehet. 1) Ein obrigkeitlicher Befehl, welcher jedermann angehet. 2) Die ſchriftliche Beſtallung eines Officiers.

Der Pater, plur. die Patres, (im gemeinen Leben die Pätres,) das Lateiniſche Wort Pater, Vater, ſo fern es in der Römiſchen Kirche als ein Ehrentitel der gelehrten Ordensgeiſtlichen üblich iſt. Der Patre Hell. Herr Patre Hell. Herr Pater.

Das Paternoſter, des—s, plur. ut nom. ſing. ein aus den beyden erſten Worten des Lat. Patre unſer, Pater noſter, zuſammen gezogenes und beſonders in der Römiſchen Kirche übliches Wort. 1) Das Vater unſer, das Gebet des Herrn. Ein Patre noſter beten. 2) Jede zehnte große Kugel in dem Roſenkranze, bey welcher das Pater unſer gebetet wird, dagegen bey den kleinen Zwiſchenkugeln nur das Ave Maria geſprochen wird; daher denn, 3) auch der Roſenkranz ſelbſt das Paternoſter heißt, in

Digitized by Google

in Baiern der Berber. 4) Figürlich führen noch verschiedene Dinge wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Rosenkranze den Nahmen des Paternosters. Dergleichen sind verschiedene an einer Schnur gereihte Arten des Geschmeides, Gehsstücke u. s. f. welche man den Kindern um den Hals zu hängen pflegt, und welche an einigen Orten auch das andere Geschlecht zur Zierde trägt. Auch eine geringere Art des aus Perlen, Corlant und Lindfland zu uns gebrachten Flachses führet den Nahmen Paternesse oder Paternoster-Flachs, vielleicht weil er zuweilen mit gebrochten Knochen untermischt ist.

Das Paternoſter-Werk, des — es, plur. die — e, eine Wasser-Maschine, wo vermittelst mehrerer an einer Kette oder an ein Seil gebundener ledernen mit Haaren ausgestopften Kugeln, welche durch eine oder mehrere Röhren gehen, das Wasser aus der Tiefe gehoben wird. Gleichfalls wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Paternester. Dahin die Paternoster-Kunst, eine auf solche Art eingerichtete Wasserkunst welche auch wohl eine Taschenkunst und Puschelkunst, vielmehr Bauschelkunst, genannt wird, von den ledernen Bauschen oder Kugeln, S. Bausch.

Der Pathe, des—n, plur. die—n, Fämin. die Pathe, plur. die—n, in Ober, Weschelt auch in einer doppelten Beziehung gebraucht wird. 1) Eine Person, welche ein Kind aus der Taufe hebt, dasselbe zur Taufe darbringt; doch nur in Rücksicht auf den Täufling, dagegen eine solche Person in Rücksicht auf die Ältern des Kindes und auf die übrigen Taufzeugen Gevatter und Gevatterinn heißt. Er ist mein Pathe, er hat mich aus der Taufe gehoben. Sie ist seine Pathe, hat ihn aus der Taufe gehoben, S. Taufzeuge.) In einigen Gegenden lautet es im weiblichen Geschlechte die Pathinn, dagegen in andern der Pathe auch wohl von beyden Geschlechtern gebraucht wird. In der Römischen Kirche werden die bey der Firmelung nöthigen Zeugen gleichfalls Pathen genannt. Im Angels. heißt ein Pethe Godfaeder, Godmoder, Engl. Godfather, Godmother, und im Schwed. Gudfader und Gudmoder, (S. Gevatter.) In Franken hat man dafür die Wörter Tod und in Fränk. Toda, in Baiern, der Schweiz und Schwaben Göd, Göte, im Fämin. Göden. 2) Der Täufling in Ansehung der Taufzeugen, Dimmut. das Pathchen, Oberd. Pathlein. Carl ist mein Pathe, Friderica meine Pathe. In einigen Gegenden wird auch hier der Pathe von beyden Geschlechtern gebraucht. In den vorhin genannten Oberdeutschen Provinzen ist dafür gleichfalls Göt, Gödel, Göti, und im Fämin. Gotte üblich. In der Römischen Kirche heißen auch die gefirmelten Personen in Ansehung der dabey gegenwärtigen Zeugen Pathen.

Anm. Im mittlern Lat. in der ersten Bedeutung Pater spiritualis, auch nur Pater schlechthin, ingleichen Patrinus und im Fämin. Patrina. Gemeiniglich glaubt man, dieses Wort sey aus dem Lat. entlehnet, und mit der christlichen Religion zugleich in Deutschland eingeführet worden. Allein, um der zweyten Bedeutung willen ist dieses sehr unwahrscheinlich. Es hat vielmehr alles Ansehen, daß dieses Wort mit Vater Eines Geschlechtes ist. und ehedem einen jeden sehr nahen Anverwandten bedeutet hat, welches auch von den Oberdeutschen Tod und Göte gilt, wovon das erstere zu dem alten Atta, Tatte, Vater, das letztere aber zu Gotte gehöret. Bey unsern ältesten Schriftstellern kommt es freylich nicht vor; allein, da dieselbe insgesammt Oberdeutsche sind, so gebrauchen sie dafür das ihnen geläufigere Göte, welches sich unter andern auch in den Schwabenspiegel findet.

Der Pathenbrief, S. Pathenzettel.

Das Pathengeld, des— es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, ein Pathengeschenk an Gelde; der Pathenpfennig, im mittlern Lat. Filiolagium, Filiolaticum, Filiatus, Nieders. Daddenpenning, Danubo. Daddernknutte, von Knubbe, ein Knoten, weil gemeine Leute es in den Zipfel des Schnupftuches einzuknüpfen pflegen.

Das Pathengeſchenk, des — es, plur. die — e, dasjenige Geschenk, welches die Pathen dem Täuflinge bey der Taufe oder gleich nach derselben zu machen, oder wie man sagt, einzubinden pflegen.

Der Pathenpfennig, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, S. Pathengeld.

Der Pathenzettel, des—s, plur. ut nom. sing. ein geschriebener, oder auch mit Sinnbildern ausgezierter, in Kupfer gestochener und illuminirter Zettel, worein die Pathen das Pathengeld zu wickeln pflegen; im gemeinen Leben auch der Pathenbrief.

Pathetisch, —er, —te, adj. et adv. eine starke Leidenschaft verrathend und darin gegründet. Aus dem Griech. πάθος, eine jede starke Leidenschaft.

Der Patiént, (sprich Patient,) des —en, plur. die — en, Fämin. die Patientinn, aus dem Lat. patiens, ein im gemeinen Leben sehr üblicher Ausdruck, einen Kranken zu bezeichnen.

Der Patriarch, des — en, plur. die —en, aus dem Griech. und Lat. Patriarcha, eigentlich ein alter Vater, von πατὴρ und ἀρχαιος 1) Ein noch sehr üblicher Ausdruck, die Stammväter der Familien vor der Sündfluth und kurz nach derselben, bis auf den Auszug der Israeliten aus Ägypten, zu bezeichnen, weil sie gemeiniglich ein sehr hohes Alter erreichten; ein Erzvater, (siehe dieses Wort.) 2) In der christlichen Kirche wird dieses Wort sehr frühe ein Ehrentitel der vornehmsten Geistlichen, welche mehrere Erzbischöfe und Bischöfe unter sich hatten, oder den Geistlichen eines großen weitläuftigen Landes vorstanden. In diesem Verstande gibt es in den morgenländischen Kirchen noch jetzt Patriarchen. In der abendländischen Kirche bekamen zuweilen die Primaten den Titel der Patriarchen, ja oft wurde er auch nur gewissen Erzbischöfen ertheilet, ohne daß sie dadurch einige Gewalt über andere Erzbischöfe erhalten hätten.

Patriarchálisch, adj. et adv. dem Patriarchen ähnlich, ihm gehörig, in dessen Würde gegründet, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes; wofür von einigen auch patriarchisch gebraucht wird.

Das Patriarchát, des — es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Patriarchatus, die Würde, die Stelle eines Patriarchen, in der zweyten Bedeutung. Ingleichen bey geistliches Gebiet, dessen Kirchsprengel.

Die Patrice, S. Patrize.

Der Patriót, des — en, plur. die — en. 1) In der engsten Bedeutung, eine Person, welche das allgemeine Beste auch zum Nachtheile ihres eigenen Besten befördert, welche die allgemeine Wohlfahrt ihrer eigenen vorzieht. 2) In weiterer Bedeutung wird dieses Wort oft sehr gemißbraucht, indem man schon einen jeden, welcher eine parteyische oder auf Nebenumstände gegründete Liebe für sein Vaterland, oder seinen Wohnort blicken läßet, und dessen auch parteyische Liebe gemeiniglich nur auf der Zunge wohnet, oder welcher gar seinen eigenen Vortheil unter dem Scheine des allgemeinen Besten sucht, einen Patrioten zu nennen pflegt. Es ist aus dem mittlern Lat. Patriota, welches eigentlich einen Eingebornen eines Landes bedeutet. Man hat statt dieses fremden Wortes das veraltete Biedermann vorgeschlagen, welches aber dessen Begriff in keiner von beyden Bedeutungen erschöpfet.

Patriótisch, —er, —te, adj. et adv. einem Patrioten ähnlich, gleich, in dessen eigenthümlichen Art zu denken und zu handeln gegründet; in beyden Bedeutungen des Hauptwortes.

Die Patrize, plur. die—n, aus dem Latein. Patrix, bey den Schrift gießern, der links in Stahl geschnittene Buchstab, welcher hiraus

Digitized by Google

hieraufsin Kupfer geſchlagen wird, und dadurch die Materize bildet. S. Patrone.

1. Die Patrölle, plur. die — n, das zierliche mit einem Quaſte verſehene Band an der Trompete; ein aus dem Franz. Bauderol verſtümmeltes Wort.

2. Die Patrölle, oder Patrülle, plur. die — n, die umher gehende Soldatenwache, um die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu unterhalten. Patrellen ausſchicken. Dahin patrolliren, oder patrulliren, zur Beförderung der öffentlichen Sicherheit herum gehen, von ſolchen Wachen. Ingleichen, im gemeinen Leben, ſtäuferlich, emſig und geſchäftig umher gehen.

Anm. Geiſt wie andere Kriegs- und Soldatenwörter aus dem Franz. Patrouille und patrouiller, Ital. Patruglia, entlehnet. Frieſch leitet es ſehr unwahrſcheinlich von Patronus her, weil eine ſolche Wache der Schutz der Straßen ſey. Wahrſcheinlicher iſt das alte Deutſche und noch jetzt Niederſ. padden, pedden, treten, oft treten, herabgetretene einher gehen, im Salziſchen Geſetze battire, das Stammwort, zu deſſen Geſchlechte auch die Lat. petere und vadere gehören. S. auch Pfad.

Der Patrön, des — es, plur. die — e, Fämin. die Patroninn, aus dem Lat. Patronus. 1) Ein Schutzherr, ein Beſchützer; doch nur noch in einigen Fällen. In der Römiſchen Kirche wird der Heilige, deſſen Schutz eine Kirche oder ein Stift beſonders empfohlen iſt, und nach welchem ſie auch gemeiniglich genannt werden, deren oder deſſen Patron, oder wenn es eine Heilige iſt, die Patroninn genannt; der Schutzheilige, die Schutzheilige. Ehedem nannte man ſolche Heilige den Hauptherren, den Hausherren, die Hausfrau, von Haus, ein heiliges Haus, das Gotteshaus. Im gemeinen Leben nennt man noch einen jeden, beſonders Herrn und Vornehmern, der unſere Beſten aus Wohlwollen befördert, ſeinen Patron, wofür man jetzt in der anſtändigern Sprechart lieber das Wort Gönner gebraucht. 2) Der Eigenthumsherr, Eigenthümer; gleichfalls nur noch in einigen Fällen. Der Eigenthümer eines Schiffes heißt auf den Deutſchen Schiffen gemeiniglich der Schiffspatron oder nur Patron ſchlechthin. Im mittl. Lat. Patronus navis. In weiterer Bedeutung heißt auf dem mittelländ. Meere auch derjenige, welcher die Aufſicht über das Schiff und deſſen Ladung hat, der Schiffer, der Schiffspatron, oder Patron ſchlechthin. Im gemeinen Leben nennt der Miethmann ſeinen Miethherrn den Hauspatron. 3) In engerer Bedeutung wird der Lehnsherr über geiſtliche Bedienungen, oder derjenige, welcher das Recht hat die Stellen an den Kirchen und Schulen zu vergeben, der Patron genannt; im mittlern Lat. Patronus.

Das Patronat, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Patronatus, in der letztern Bedeutung des Wortes Patron, das Recht, die Stellen an den Kirchen und Schulen zu beſetzen, das Lehnsrecht über geiſtliche Stellen; das Patronat-Recht, die Collatur, und mit Deutſchen Ausdrücken, der Kirchenſatz, das Kirchenlehen, das Pfarrlehen, S. das letztere.

Die Patröne, plur. die — n, ein noch in verſchiedenen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort. 1) Ein Modell wird noch bey verſchiedenen Handwerkern eine Patrone genannt. 2) Noch häufiger werden bey den künſtlichen Webern die gezeichneten Muſter, wornach ſie weben, Patronen genannt, welchen Rahmen auch die Zeichnungen bekommen, wornach die Formenſchneider ihre Formen ſchneiden. Auch die papierenen Muſter der Schneider und Putzmacherinnen bekommen dieſen Rahmen; wenigſtens heißt ein ſolches Muſter in Frankfurth Patron. In Niederſachſen führet es den Nahmen Pand. 3) In den heutigen Kriegsweſen iſt die Patrone nicht nur das Futter zu einem Schuſſe, ſondern auch die ganze Schuß ſelbſt, ſo wohl zu dem großen als kleinen Gewehre, ſo fern er ſich in einem hohlen Cylinder von Papier, Blech, Holz u. ſ. f. befindet.

Anm. Dieſes Wort iſt auf dem Franz. Patron entlehnet, und auch im mittlern Lat. ſommi Patronus von einem Muſter oder Vorbilde vor. Die Uebereinſtimmung mit dem vorigen Patron iſt hier allem Anſehen nach nur zufällig, indem dieſes Wort, ſo wie Patrix und Patrize, zu dem alten batten, patern, Franz. battre, ſchlagen, zu gehören ſcheinet, weil das Modell, in welcher Bedeutung es ehedem häufiger war, in manchen Fällen in eine weichere Materie abgeſchlagen oder abgeformet wird. Die Patrize der Schriftgießer iſt in der That auch eine ſolche Patrone, welche hernach in ein weicheres Metall abgeſchlagen wird, um die eigentliche Form zu bekommen. (S. auch Patſchen.) Von dieſen zum Abſchlagen beſtimmten Modellen haben hernach alle Muſter dieſen Nahmen bekommen. Im Oberdeutſchen iſt es männlichen Geſchlechtes, der Patron, welches denn dem Franz. Patron näher kommt.

Die Patrönentaſche, plur. die — n, eine lederne Taſche der Soldaten, welche ſie an einen breiten ledernen Riemen über der Schulter hangen haben, die Patronen zu dem kleinen Gewehre darin zu verwahren und bey ſich zu führen.

Patſch, eine Interjection oder doch ein unabänderliches Wort, welches den Schall nachahmet, den gewiſſe Körper im Schlagen und Fallen auf andere von ſich geben, und im gemeinen Leben noch häufig vorkommt. Patſch! da lag es, ſagt man daſſelbſt von einem Kinde oder andern Dinge, welches plötzlich hinfällt. Patſch! da hatte er eins auf das Maul, von jemanden, welcher eine Maulſchelle bekommt. Auch den Laut, welchen das Waſſen oder Treten im Waſſer verurſacht, ahmet man mit dieſem Worte nach, daher im gemeinen Leben auch patſch naß ſo viel als über und über naß iſt. Von dieſem unabänderlichen Laute hat man in den niedrigen Sprecharten auch das Hauptwort der Patſch, des — es, plur. die — e, einen Schlag, beſonders mit der flachen Hand, zu bezeichnen. S. die folgenden.

Die Patſche, plur. die — n, Diminut. das Patſchchen oder Patſchchen, ein auch nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Werkzeug zum Schlagen, in einigen Fällen. Die Strohdachdecker haben eine ſolche Patſche, deren ſie ſich bey dem Decken bedienen. In einigen Niederſächſiſchen Gegenden heißt das Ruder auch eben dieſer Urſache eine Patſche. Auch ein breites ebenes ſchweres Holz an einem ſchiefen Stiele, womit die aus Lehm breit-en Tennen feſt geſchlagen werden, iſt auf dem Lande unter dem Nahmen einer Patſche bekannt. (S. auch Pantſchel, Petſche Bagen und Poſſetel.) 2) Der Ort, worin etwas ſchlägt. In dieſem Verſtande heißt in den Salzwerken die Mutter an der Salzpfanne, worauf das Feuer ſchlägt, die Patſche oder Pitſche. 3) In der Handlung und verkäuflichen Kinderſprache wird die Hand die Patſche, die Patſchhand, und im Diminut. das Patſchchen, das Patſchchen, das Patſchhändchen genannt; gewiß nicht von dem Ital. balciare, küſſen, wie Frieſch will, weil gemeiner Leute Kinder die Hand erſt zu küſſen pflegen, ehe ſie ſolche zum Willkommen darreichen, denn wie wäre der große Haufe zu dem Italiäniſchen gekommen? ſondern gleichfalls von einem Schalle, welchen der Handſchlag bey dem Willkommen macht. Schmerze nicht das arme Patſchchen die 3 Würfe. Gib mir einmahl dein liebes Patſchchen, ebend. O laſſen ſie mich geſchwind die weichen niedlichen Patſchchen kuſſen, ebend. S. das folgende.

Patſchen, verb. reg. welches nur in gemeinen Leben üblich iſt, wo es in doppelter Geſtalt vorkommt.

1) Als ein Neutrum, mit den Hülfsworte haben, den Laut patſch! von ſich geben, verurſachen, von allen Dingen, welche

denſelben hervor bringen können. Es regnet, daß es patſcht. Er ſiel hin, daß es patſchte. Wir hören es patſchen.

2) Als ein Activum, dieſen Laut hervor bringen, da es denn auch in gemeinen Leben dieſenigen Handlungen bezeichnet, welche mit einem ſolchen Laute verbunden ſind. Ein Kind patſchen, es mit der flachen Hand vor den Hintern ſchlagen. Die Tenne patſchen, ſie mit der breiten Patſche feſt ſchlagen. Im Waſſer patſchen, mit den Füßen in dem Waſſer herum gehen, wofür man auch die Diminut. patſcheln und paddeln hat. In dem Drecke patſchen, in dem Kothe herum gehen.

Anm. Dieſes Wort ſtammet von der vorigen Interjection patſch her, und iſt zugleich ein von der Natur ſelbſt gebildetes Intenſivum von dem alten baten, batten, ſchlagen, welches einen ähnlichen aber nicht ſo ſtechenden Laut ausdruckt. Da dieſe Wörter, wie ſo viele andere, unmittelbar nach der Natur copiret worden, ſo darf man ſich auch nicht wundern, daß man ſie in allen Sprachen antrifft, dieſenigen Handlungen auszudrücken, welche mit dieſem Schalle verbunden ſind. In unſerm Intenſivo gehören das Dän. Bask, ein Schlag, und baske, ſchlagen, unſer Peitſche, Päuſchel, pauſchen und Bagen, das Engl. to paſh, quetſchen, und Puls, ein Kuß. das Ital baticinare, küſſen, im Niederſ. puſten, das Griech. πατασσειν, ſchlagen, und hundert andere mehr; ja dem einfachen batten aber das Franz. battre, das Angelſächſ. beatan, das Walliſ. baeddu, das Lat. batuere, ſchlagen, das Niederſ. pebben, geben, treten, Lat. petere, vadere, nebſt unzählig andern mehr.

Die Patſchẽrpe, plur. die —n, ein Rahme, welchen im gemeinen Leben einiger Gegenden zweyerley Früchte und die Gewächſe, welche ſie tragen, bekommen. 1) Die Vogelkirſche, Prunus Padus L. welche an andern Orten auch Scherbche und Scherbe genannt wird. 2) Der Schlingbaum und deſſen Frucht, Viburnum Lantana L. welcher auch Papſtwiede heißt, in vielen Gegenden aber unter dem Rahmen Patſcherpe, Petſcherpe und Scherpe bekannt iſt. In beyden Fällen iſt das Wort muthmaßlich Wendiſchen Urſprunges.

Der Patſchfuß, des —es, plur. die —füße, bey einigen Schriftſtellern des Thierreiches, ein Rahme derjenigen Vögel, deren Vorderzehen mit einer ſtarken Haut verbunden ſind, welche ſie zum Schwimmen geſchickt machen, wohin denn alle Waſſervögel gehören. Der Rahme führet von dem Laute her, welchen dieſe Vögel erwerben im Gehen auf der Erde, oder auch im Schwimmen im Waſſer machen. (S. Patſch und Patſchen.) Klein nennet ſie im Latein. Plotus und im Deutſchen Plott. S. dieſes Wort.

Die Patſchhand, plur. die — hände, Diminut. das Patſchhändchen, S. Patſche 3.

Patzig, —er, —ſte, adj. et adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten, beſonders Nieder-Deutſchlandes, üblich iſt, im Reden ſtolz und zeotzig. Patzig thun. Ein patziger Menſch. In andern Gegenden iſt dafür peazig und prozig üblich.

Die Pauke, plur. die —n, ein hohles, rundes, mit einem Felle beſpanntes muſikaliſches Werkzeug, welches einen hohlen dumpfigen Schall von ſich gibt, wenn es geſchlagen wird. In dieſem Verſtande belegte man ehedem auch unſere heutigen Trommeln mit dem Rahmen der Pauken, ſo wie die Paulen auch oft Trommeln, und wo ihrer bald runden Geſtalt willen Keſſelpauken genannt werden. Von dieſer ehemahligen weitern Bedeutung rühret es auch her, daß man ein hohles cylindriſches Gefäß, worin der Kaffeb gebrannt oder geröſtet wird, ſo wohl eine Kaffebpauke als auch eine Kaffebtrommel und oft nur eine Pauke oder Trommel ſchlechthin zu nennen pflegt. Jetzt gebraucht man dieſes Wort nur in engerer Bedeutung, ein gemeiniglich kupfernes, zuweilen aber auch ſilbernes, bald rundes muſikaliſches Werkzeug zu bezeichnen, welches auf der offenen Seite mit einem Felle beſpannt iſt, und, wenn es geſchlagen wird, einen ſtarken dumpfigen Schall von ſich gibt; zum Unterſchiede von einer Trommel. Eine ſolche Pauke nannte man ehedem auch zum Unterſchiede von den Trommeln und wegen ihrer bald runden keſſelartigen Geſtalt auch Keſſelpauken, mit welchem Rahmen ſie auch noch jetzt zuweilen beleget werden. Heerpauken, ſo fern ſie bey den Kriegsheeren gebraucht werden. Die Pauken ſchlagen. Der Pauke ein Loch machen, figürlich und im gemeinen Leben, der Sache ein Ende machen, ihr den Ausſchlag geben. Ich muß der Pauke nur ein Loch machen, damit ich weiß, woran ich bin, Leſſ.

Anm. Im Oberd. ehedem Puk, Pauk, Bük, die Baukel, und mit dem eingeſchalteten n Bunge, Bunke, im Schwed. Pukor, und ſelbſt im Perſ. Bik. S. das folgende.

Pauken, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich den hohlen dumpfigen Schall hervor bringen bedeutet, welchen dieſes Zeitwort nachahmet.

1) Überhaupt ſchlagen; doch nur von dem Schlagen in ſolchen Fällen, in welchen dadurch ein ſolcher Schall verurſachet wird. Daher gebraucht man es im gemeinen Leben zuweilen noch für prügeln. Jemanden weidlich pauken. (S. auch Aſchpauken.) 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Pauken ſchlagen. Du ſollſt noch fröhlich pauken und heraus gehen an den Tanz, Jer. 31, 4.

Daher das Pauken.

Anm. Dieſes Zeitwort ahmet den Schall, welchen es bezeichnet, genau nach. Sogar im Finnländiſchen iſt paucun dumpfig tönen, Pauckina ein dumpfiger Ton, und Pauke ein ſtarker dumpfiger Schall. Das Niederſ. pauken bedeutet daher auch mit hohlem Munde reden. Das Niederſ. bakern iſt ein Intenſivum von einem veralteten Zeitworte backen, welches einen ähnlichen aber nicht ſo dumpfen Ton ausdruckt. S. auch Pochen, welches gleichfalls genau damit verwandt iſt.

* Das Paukenwerk, des —es, plur. inuſ. ein ungewöhnliches zur Ezech. 28, 13 befindliches Wort, alles zur Schlagung der Pauken nöthige Geräth zu bezeichnen.

Der Pauker, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Pauken nach der Kunſt zu ſchlagen weiß, und deſſen Amt es iſt, ſie zu ſchlagen; in einem alten Vocabularo von 1477 der Buckeler.

Der Paushack, S. Banchack.

Der Pauſch, oder die Pauſche, S. Bauſch.

Der Päuſchel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur im Bergbaue übliches Wort, einen ſchweren Hammer von oft 30 bis 40 Pfund zu bezeichnen, welcher bey dem darein Geſteine gebraucht wird. Der Oretpäuſchel, ſo der Bergmann draufeben vor Ort gebraucht. Von dem folgenden Zeitworte pauſchen, ſchlagen, und der Ableitungsſylbe —el, ein Werkzeug. In einigen Gegenden heißt er der Pauſchſchlägel.

1. Pauſchen, aufſchwellen, S. Bauſchen.

2. Pauſchen, verb. reg. act. welches ſchlagen bedeutet, aber nur noch am häufigſten im Bergbaue üblich iſt. Erz pauſchen, oder päuſchen, es geſchlagen, pochen. Die Schlacken pauſchen, ſie klein ſchlagen. Figürlich iſt pauſchen daſſelbe auch zuweilen ſo viel als ſchmelzen, ausſchmelzen. Ausgepauſchte Schlacken, welche ſchon mehrmahls durchgeſetzt, d. i. ausgeſchmelzet worden, ſo daß kein Gehalt mehr darin iſt. Es iſt gleichfalls eine Nachahmung eines Schalles, von welchem pauſchen einen ſtärkern härtern Grad ausdruckt. In der Bedeutung des Schmelzens, worin es mit dem Wendiſchen puſchetzu und pauſſiſti, ausbrauen, auslaſſen, überein kommt, iſt es ohne Zweifel eine Figur der erſten Bedeutung indem die Zeitwörter ſchlagen und durchſchlagen in ähnlichen Fällen gebraucht werden.

Der

Digitized by Google

Der Pauſche, bey den Papiermachern, S. Buſche.

Die Pauſe, plur. die —n, die Unterbrechung einer Veränderung, das Aufhören, der Stillſtand in derſelben; in welchem Verſtande es zunächſt in der Muſik gebraucht wird, den Verzug in der Muſik und deſſen Zeichen aufzudrucken. In weiterer Bedeutung aber auch von einer jeden Unterbrechung einer Veränderung und der Zeit, welche ſie dauert.

Mir ward die Pauſe ſelbſt zu lang,
Drum förderte ich meinen Gang, Michäl.

Anm. Schon bey dem Hornegk Paws, im Niederſ. Paus, wo auch pausen aufhören, auf eine Zeit lang aufhören, iſt. Es iſt allen Anſchein nach ein alter Seitenverwandter von dem Kat. Pausa, Griech. Παυσις, Franz. Repos, weil die gemeinen Mundarten dieſes Wort noch in einem weiterem Umfange der Bedeutung haben, als die Hochdeutſche. Das Niederſ. Poos und Pose bedeutet eine jede unterbrochene Dauer. Bey Poſen, mit Abſätzen, mit Zwiſchenzeiten. Daher auch der Paroxismus einer Krankheit daſelbſt Pose genannt wird. Eben ſo iſt im Bergbaue Poſe, Puſe, Buſe, Buße, eine Arbeit, welche nicht ununterbrochen, ſondern nur ruckweiſe, mit verſchiedenen Zwiſchenzeiten getrieben wird. Auch ein Theil der Schichte wird daſelbſt Boſe genannt, deren gemeiniglich drey, zuweilen aber auch nur zwey auf eine Schicht gerechnet werden. Feiſch läſſet es in dieſem Verſtande von dem Niederſ. verpuſten, verſchnaufen, von der Arbeit ausruhen, abſtaumen. Allein unſer Pauſe hat einen nähern Anſpruch darauf. Vermuthlich gehöret auch das Mekkenburgiſche, mit jemanden peuß ſeyn, ausgeſöhnet ſeyn, hierher. S. Pauſiren.

Pauſen, aufſchwellen, S. Bauſen.

Pauſiren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und erſt in den neuern Zeiten aus dem Ital. pausare, oder dem mittlern Lat. pausare entlehnet iſt, eine Zeit lang aufhören eine Handlung zu verrichten. Beſonders in der Muſik, eine Zeit lang ſchweigen. Die ältern Deutſchen gebrauchen dafür das nun veraltete pauſen.

Pauſten, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und das Intenſivum von pauſen oder vielmehr bauſen, aufſchwellen, iſt, ſehr aufſchwellen und ſehr aufſchwellen machen. Es kommt in der anſtändigen Sprechart der Hochdeutſchen nur ſelten vor. Die Taſchen pauſen, bauſen, oder pauſten, wenn ſie voll geſtopfet ſind, und daher abſtehen. Die Backen aufpauſen, aufblaſen. (S. Baudack.) Daß ihr nur pauſet Worte, die mich verzagt machen ſollen, Hiob 6, 26; wofür es bey Michaelis heißt, die Worte eines Verzweifelnden gehen in die Luft. Vom Zeit pauſen, ſchnaufen.

Anm. Im Niederſ. wird puſen für blaſen überhaupt gebraucht. Im Schwed. bedeutet pösa, und im Finniänd. paſun gleichfalls aufſchwellen, und im Ital. pauſare pauſten. Die Lat. Puſula und Puſtula, eine Blatter und Blaſe, gehören, wie ſchon Ihre anmerkt, gleichfalls dahin, übrigens ſind bauſen, pauſen, bauſchen und pauſten lauter Wörter, welche den Schall des Blaſens und dadurch verurſachten Aufſchwellens genau ausdrucken.

Die Pauſkebäre, plur. die —n, eine nur in einigen Gegenden, z. B. in Preußen, übliche Benennung der Kratzbeeren oder Thaubeeren, Rubus Chamaemorus L. welche den Brombeeren gleichen und nur in den nordiſchen Ländern in naſſen Gegenden wachſen.

Die Pauſebirre, plur. die —n, eine Art zahmer Tauben, welche ein groſſes fleiſchigtes Gewächs auf der Naſe und vor den Augen haben; die Briefraube, Columba tabellaria Klein, weil ſie wegen ihres ſtarken Flugs zum Briefetragen am geſchickſten iſt. Im Niederſ. lautet dieſes Wort Pawebirte. Pawebirte, Pawebeerte, Pawbeerte. Der Nahme ſcheint Franzöſiſch zu ſeyn, obgleich dieſe Tauben im Franz. am häufigſten Coutiers genannt werden.

Der Pavian, S. Bavian.

Die Pavie, plur. die —n, bey den Gärtnern, ein aus dem Franz. Pavie entlehnter Nahme der rauhen Pfirſchen, bey welchen der Kern am Fleiſche feſt ſitzet.

Der Pävillon, (ſprich Pawillong,) des —s, plur. die —s, aus dem Franz. Pavillon, ein Dach, welches von allen vier Seiten gegen die Mitte zu ſpitzig zuſammen läuft, und ein nur einem ſolchen Dache verſehenes Gebäude. Ferner ein Zelt mit einem ſtumpfen Dache, und ein ähnlicher Himmel über ein Bett. Imgleichen ein Sommerhaus mit einem runden Dache, in Geſtalt eines Segeltes. Dieſes Wort iſt ſchon in den mittlern Zeiten aus dem Franzöſiſchen entlehnet, aber auch häufig in Paulun verſtellet worden, wovon Feiſch einige Beyſpiele aus Niederſächſiſchen Schriftſtellern anführet. Bey dahin kommt dahin Bawelin vor; alle in der Bedeutung eines Thronhimmels.

Das Pech, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein feſtes Harz, welches, wenn man es angreift, an den Fingern klebet, (S. Bergpech und Judenpech.) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein gelauterites und bis zu einer gewiſſen Conſiſtenz eingeſottenes Fichten- oder Kieferharz, welches ſchwarzbraun von Farbe und feſter als der Terr iſt. Das Waldpech, welches auch nur das Pech ſchlechthin genannt wird, und das Pech iſt, ſo wie es in dem Walde aus dem Harze gelauteret oder aus den Kienſtöcken gebrannt wird, zum Unterſchiede von dem Schuſterpeche, welches aus Harz und Talg beſtehet. Ein Bier lieget auf Pech, wenn es in aufgepichten Fäſſern aufbehalten wird. Sprichw. wer Pech angreift, beſudelt ſich, welches ſchon Sir. 13, 1 vorkommt. Ehedem pflegte man auch das Harz ſelbſt, noch ehe es geſotten worden, Pech zu nennen. S. Pechrinne, Pechbelz u. ſ. f.

Anm. Schon bey dem Ottfried Beh, im Schwabenſpiegel das Bech, im Niederſ. das Pick, im Angelſ. Pic, im Engl. Pitch, im Walliſ. Pyg, im Dän. Berg, im Schwed. Beck, im Isländ. Bik, im Bretagniſchen Pec, im Franz. Poix, im Ital Pecca, Pece, Pegola, im Lat. Pix, im Griech. πισσα, πιττα, im Slavon. Pekal. Es ſtammet von dicken, backen, ab, welche noch im gemeinen Leben üblich ſind, und kleben bedeuten, wegen der klebrigen Eigenſchaft des Peches. Bey dem Ottfried bedeutet Beche die Dunkelheit, Schwärze, Finſterniß, wo es aber auch von einem andern Stamme ſeyn kann. (S. Pechſchwarz.) In einigen obgleich wenigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Pech.

Der Pechbaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen Gegenden ein Nahme der gemeinen Fichte, Pinus Sylveſtris Cram. welche auch Kienbaum und Fohre genannt wird, aber mit der Pechraute nicht verwechſelt werden muß.

Die Pechblende, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, im Bergbaue und in der Mineralogie, eine ſchwarze Blende mit blauen und dünnen Blättern; zum Unterſchiede von der groſsblätteigen Sornblende. Beyde halten Zinn, zuweilen auch Silber.

Der Pechbrenner, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, deſſen vornehmſte Beſchäftigung darin beſtehet, Pech aus dem Harze oder den Kienſtöcken zu brennen; der Pechhauer, im Oberd. Pechler, Pecher, Pechrerer. S. auch Harzſcharrer.

Der Pechdrahte, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, mehrere zuſammen gedrehte und mit Schuſterpech beſtrichene Fäden, ſo wie ſich die Schuſter ihrer zum Nähen bedienen; Niederſ. Peddedraht.

Pechen, verb. reg. act. 1) Pech brennen, Pech machen; im Oberd. pichlen. Auch das Abſcharren des Harzes um Pech daraus zu brennen, wird zuweilen pechen genannt. 2) Mit Pech beſtreichen oder überziehen; welche doch pichen üblicher iſt.

Digitized by Google

Der Pécher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Pechbrenner und Harzschaarer.

Das Péchers, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Bergbaue, ein schwarzes, glänzendes Kupfererz, welches dem Peche, oder einer Schlacke ähnlich siehet, und ein mit Schwefel und Eisen vererztes Kupfer ist. Das poröse Pecherz wird im Harze Kupferknoten genannt.

Die Péchfackel, plur. die — n, eine mit Harz, Pech und Wachs überzogene Fackel, welche ausser sechs Strickdochten auch noch ein Kienholz in der Mitte hat; zum Unterscheide von den Wachsfackeln.

Die Péchflechte, plur. inul. in der Botanik, eine Art Flechte, deren schwärzliche Farbe dem Peche ähnlich ist, und welche auf den Schwedischen Klippen wohnet; Lichen fygius L.

Die Péchhaube, plur. die — n, eine inwendig mit Pech bestrichene Haube, oder Mütze, womit man zuweilen die ausgeschlagenen Köpfe zu heilen pflegt; die Pechkappe, Pechmütze.

Der Péchhauer, des — s, plur. ut nom. sing. Sieh Pechbrenner.

Das Péchholz, des — es, plur. die — hölzer, im Forstwesen. 1) Ein jedes Holz, aus welchem Pech gebrannt werden kann, wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist; Harzholz, Nadelholz. 2) Ein mit solchen Bäumen bewachsenes Gehölz; das Harzholz, Nadelholz, Tangelholz, schwarzes oder finsteres Holz.

Die Péchhütte, plur. die — n, eine Hütte oder ein Gebäude, in einem Walde, in welchem das Harz zu Pech gebrannt wird.

Péchicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Peche ähnlich.

Péchig, adj. et. adv. Pech enthaltend, mit Pech beschmieret, oder behudelt. Sich pechig machen.

Die Péchkappe, plur. die — n, S. Pechhaube und Pechmütze.

Die Péchkerze, plur. die — n, eine aus dem schwarzen Unschlitte, welches zuletzt aus den Gruben gebrannt, und zuweilen auch Pech genannt wird, gezogene Kerze, welche zu geringen häuslichen Verrichtungen gebraucht wird; das Pechlicht.

Die Péchkohle, plur. die — n, eine Art Steinkohlen, welche fett und fest sind, dem Peche gleichen, und einen groben Schwefel, nebst einer reinen Thonerde erhalten, Schmiedekohlen, weil sie vor andern zur Schmiedearbeit gebraucht werden, Glanzkohlen, weil sie auf dem Bruche glänzen, Jettkohlen, Harzkohlen; zum Unterschiede von den schlechtern Dach- oder Schieferkohlen.

Der Péchkranz, des — es, plur. die — kränze, aus brennbaren Materien geflochtene und mit Pech und Harz überzogene Kränze, welche man des Nachts in eisernen Pfannen zur Erleuchtung anzuzünden pflegt. Man bedienet sich ihrer auch im Kriege, Häuser und Gebäude damit anzuzünden.

Die Péchkrücke, plur. die — n, eine hölzerne Krücke, womit die Böttcher bey dem Ausspichen der Fässer das beygemengte Pech in dem Fasse verbreiten.

Die Péchkugel, plur. die — n, bey den Goldarbeitern, ein runder Pechklumpen auf einer metallenen oder eisernen Halbkugel, die getriebene Arbeit darauf zu verfertigen; der Pechklumpen, das Treibepech.

Der Péchler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Pechbrenner.

Die Péchmütze, plur. die — n, (S. Pechhaube.) Auch die kleinen schwarzen Mützen, welche man vor Einführung der Perrücken unter dem Hute trug, wurden, vielleicht wegen ihrer schwarzen Farbe, Pechmützen und Pechkappen genannt.

Die Péchnelke, plur. die — n, eine Art wilder Nelken, welche auf den trockenen Wiesen des mitternächtigen Europa wächset; Lychnis viscaria L.

Der Péchofen, des — s, plur. die — öfen, ein viereckigter Ofen in der Pechhütte, in welchem das Harz in besondern Töpfen zu Pech gebrannt wird.

Das Péchöhl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein Öhl, welches mit Wein aus dem Peche destillieret, und für ein wirksames Mittel in den Krankheiten der Nerven und Gelenke gehalten wird.

Die Péchpfanne, plur. die — n, eine eiserne Pfanne, in welcher man des Nachts Pech oder Pechkränze zur Erleuchtung offener Plätze zu brennen pflegt.

Das Péchpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Pech bereitetes, mit Pech vermischtes Pflaster.

Die Péchrinne, plur. die — n, im Forstwesen, der Ort in einem Harzbaume, aus welchem das Pech oder Harz rinnet. Ingleichen das in einem Harzbaume eingehauene Gränzzeichen, wenn solches mit Harz ausgefüllet worden.

Die Péchschaare, plur. die — n, S. Harzmesser.

Péchschwarz, adj. et adv. so schwarz wie Pech, besonders im gemeinen Leben, wo es sehr häufig intensive für sehr schwarz gebraucht wird.

Der Péchstein, des — es, plur. die — e, eine in der Gegend der Stadt Meißen bey Mildig und Schletau befindliche Steinart, welche ein verhärtetes Letten zu seyn scheinet, und zwischen dem Serpentin und Jaspis in der Mitte steht, aber noch nicht genug untersucht ist. Sie ist weißlich, gelblich, roth, grün, bunt u. s. f. von Farbe. In Schlettau, eine halbe Stunde von Meißen, werden fast alle Häuser aus diesem Steine gebauet.

Die Péchtanne, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der eigentlichen Fichte, Pinus Abies picea Cram. welche auch Rothtanne und Harztanne genannt wird, und das meiste Pech oder Harz gibt, S. Fichte.

Die Péchtonne, plur. die — n, ein mit Pech und andern brennbaren Materien angefülltes Faß, welches in der Nachtzeit angezündet wird, in unruhigen Zeiten Signale damit zu geben.

Der Péchtopf, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, die beste Art des Torfes, welche schwarz, dicht und schwer ist, und aus einem mit Erdöhl durchdrungenen Gemenge von Gartenerde und Wurzeln besteht; zum Unterschiede von dem Blättertorfe und Papiertorfe.

Das Pedál, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Pes, pedis, dasjenige Clavier an einer Orgel, welches mit den Füßen gespielet wird; das Fuß-Clavier. Es soll im 15ten Jahrhunderte von einem Deutschen, Nahmens Bernhard, seyn erfunden worden.

Der Pedánt, des — en, plur. die — en, Fämin. die Pedantinn, ein Gelehrter, und in weiterer Bedeutung, eine Person, welche Kleinigkeiten als wichtige Dinge ansiehet und vertheidiget. Im weitesten Verstande nennet man jeden Gelehrten ohne Geschmack und Sitten einen Pedanten, worunter denn auch die Pedanten der vorigen engern Bedeutung begriffen sind. Franz. Pedant, Ital. Pedante. Daß dieses Wort in den mittlern Zeiten aus irgend einem Latein. gebildet worden, ist wohl gewiß, ob sich gleich der rechte Stamm dieser noch nicht mit Gewißheit hat wollen ausfündig machen lassen. Frisch leitet es sonderbar genug von dem Lat. pedere her, ohne Zweifel, so fern der Mangel der Sitten sich bey Pedanten oft nur zu sehr anzeichnet. Nach dem Ferrarius stammet es von Pedaneus ab, und bedeutet Magistrum pedaneum, d. i. einen Unterschulmeister, welcher bey den Römern nicht auf dem Katheder saß, sondern stehend lehren mußte. So viel ist gewiß, daß dieses Wort zuerst von Schulmännern gebraucht worden, welche einen übertriebenen Werth auf ihre Schulgelehrsamkeit legen, und im ordentlichen Verstande auch Schulfuchse genannt werden. Im mittlern Lat. ist pedaneus Judex ein Unterrichter,

Digitized by Google

terrichter, und pedanea Causa eine geringe, unerhebliche Sache.

Die Pedanterey, plur. die — en, das Betragen eines Pedanten, besonders die Erhebung unnützer Kleinigkeiten als wichtiger Dinge aus Mangel des Geschmacks.

Pedantisch, — er, — te, adj. et adv. einem Pedanten ähnlich, in dessen Eigenschaft gegründet.

Der Pedell, des — en, plur. die — en, aus, dem mittlern Lat. Pedellus, ein Gerichtsdiener, welcher die Parteyen vor Gericht fordert, welchen Nahmen derselbe noch bey verschiedenen Civil- und Criminal-Gerichten, z. B. bey dem Stadt- und Landgerichte zu Erfurt, führet. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden die Diener der Universitäts-Gerichte, welche die Parteyen vor Gericht laden, Pedellen genannt. Weil dieses Wort im mittlern Lat. auch Bedellus, Badellus, Bidellus, Franz. Bedeau und Pedeau, Ital. Bidello, lautet, so glauben die meisten Wortforscher, daß es im mittlern Lateine aus unserm Büttel, welches ehedem in eben diesem Verstande gebraucht wurde, und von bieten abstammet, gebildet, und in dieser ausländischen Gestalt wieder von den Deutschen angenommen worden. Allein, warum sollte es nicht eben so gut von Pes, pedis, herkommen können, als Pedisequus, welches schon bey den Römern einen Lacyen bedeutete, da es doch eine ihrer voenehmsten Obliegenheiten ist, dem Richter nachzutreten, um desselben Befehle zu vollziehen? Badellus, Bidellus, Badérius u. a. m. können deswegen immer aus Bothe oder Bidell gebildet seyn.

Die Peitschafel, S. Beitschafel.

Die Pein, plur. car. 1) Mühe, Arbeit; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Niederd. angetroffen wird, und worin es mit dem Franz. Peine, dem Griech. ποινη, und dem Alban. Puna überein kommt. 2) Der höchste Grad der Unlust, es sey nun körperlicher Schmerzen oder auch der Unlust des Gemüthes; wie Marter und Qual. Pein empfinden, leiden. Jemanden Pein lindern. Jemanden allerley Pein anthun. Wenn du wüßtest, was das für eine Pein ist! Die Höllenpein. Im gemeinen Leben werden die Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen u. s. f. häufig Magenpein, Kopfpein, Zahnpein genannt. Auch die Tortur war ehedem unter dem Nahmen der Pein bekannt; in welcher Bedeutung es aber wenig mehr gebraucht wird. 3) Die Strafe; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher ehedem auch der Plural üblich war. Bi sodanen Pinen, bey solchen Strafen, bey dem Fleisch aus dem 14ten Jahrhunderte. Man hat dafür in einigen Gerichten nachmahls das Wort Pön aus dem Lat. Poena entlehnet, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung zu vermeiden.

Anm. In der zweyten Bedeutung schon bey dem Ottfried Pin, bey dem Kerker Bina, Binon, in Niederd. Pin, im Schwed. Pina, im Angels. Pin, im Engl. Pain, im Franz. Peine, im Griech. ποινη. Es ist gewiß nicht aus dem Lat. Poena entlehnet, wie wohl das spätere Pön, sondern vielmehr ein Seitenverwandter desselben, weil man sonst annehmen müßte, daß so viele Nationen, bey welchen dieses Wort angetroffen wird, einen hohen Grad der Schmerzen nicht eher zu benennen gewußt, als bis sie es von den Römern gelernet. Die Bedeutung der Mühe, der Arbeit, scheinet die erste zu seyn, und alsdann gehöret es ohne Zweifel zu dem Geschlechte der Wörter, welche eine Bewegung bedeuten, und wohin unser wenden, winden, wandeln, wanken, das Lat. venire, und hundert andere gehören.

Peinigen, verb. reg. act. Pein verursachen, jetzt nur noch in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, einen hohen Grad der Schmerzen und der Unlust verursachen. So wohl körperlicher Schmerzen. Da dieser todt war, peinigten sie den vierten auch und geißelten ihn, 2 Macc. 7, 13. Von dem reichen Manne heißt es Luc. 16, 25: er werde in der Hölle gepeiniget. Der König Herodes legte die Hände an etliche von der Gemeine sie zu peinigen, Apostelg. 12, 1. In welchem Verstande der von andern zugefügten körperlichen Schmerzen doch in der ausländigen Sprechart martern üblicher ist. Am häufigsten gebraucht man es noch von der Verursachung des höchsten Grades der Unlust des Gemüthes, der Seele. Was plaget ihr doch meine Seele, und peiniget mich mit Worten? Hiob 19, 2. Die Furcht peinigt mich. Das peinigende Gewissen. Ihre Unschuld, ihre unbefangene Seele fühlt nicht, wie sehr mich die kleinen Vertraulichkeiten peinigen, Göthe. Ich kenne keine größere Marter als die, wenn Vorwürfe, die man sich hätte ersparen können, zu ihrer Zeit uns peinigen, Hermes.

So auch die Peinigung.

Anm. Dieses Zeitwort ist das neuere Intensivum von dem im Hochdeutschen veralteten peinen, welches noch im Niederdeutschen und den verwandten Sprachen völlig gangbar ist, und bey dem Ottfried pinon, im Niederd. pinen, im Angels. pinian, im Schwed. pina, im Franz. peiner lautet, und auch Mühe verursachen, imgleichen strafen bedeutet, in welchem Verstande es mit dem Lat. punire übereinkommt. Im Isländ. lautet dieses Wort pinda, und da pina auch im Schwedischen beengen bedeutet, so erhellet daraus die schon bey dem vorigen Worte bemerkte Verwandtschaft mit binden, winden, und andern Zeitwörtern, in welchen der Begriff der Bewegung der erste und ursprünglichste ist, welcher mit dem Zeichlaute auch unser zwingen zeiget, welches im Finnländ. painan, heißt, woraus zugleich die Verwandtschaft mit bange erhellet.

Der Peiniger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Peinigerin, eine Person, welche peiniget. Ein Mensch ist der Peiniger des andern, Roth. Seine Leidenschaften, diese Peiniger unsers Herzens, und derer die mit uns leben, Gell. Besonders pflegte man ehedem den Henker, dessen vornehmstes Geschäft es ist, verstockte Übelthäter zu peinigen, d. i. zu martern, mit diesem Nahmen zu belegen, in welchem Verstande es noch Matth. 18, 34 vorkommt. In Frauen wird daher der Henker, d. i. der erste und vornehmste Knecht des Scharfrichters, noch jetzt Peinlein, d. i. Peinling, genannt.

Peinlich, — er, — ste, adj. et adv. der Pein ähnlich, in derselben gegründet, Pein verursachend. 1. In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, einen hohen Grad der Mühe verursachend, mit vieler Mühe verbunden; Niederd. pinlik. Der Geloub der so pinlich aufgeroiret, Jeroschin bey dem Frisch. Man gebraucht es im Hochdeutschen nur noch zuweilen von einer mit vieler Unlust verknüpften Mühe, da es sich denn der folgenden Bedeutung nähert.

Als er so großer Noth zu peinlich nachgedacht, Sayed.

2. Dem höchsten Grade der Unlust ähnlich, solchen verursachend, darin gegründet. 1) Von körperlichen Schmerzen. Ein peinlicher Tod, ein solche schmerzhafte. Besonders noch in den Gerichten in einer doppelten Bedeutung. (a) Die peinliche Frage, die Befragung eines Missethäters unter und vermittelst körperlicher Schmerzen, die Tortur, Marter. Einen Missethäter peinlich befragen, ihn gerichtlich martern, auf die Tortur bringen. (b) Leib- und Lebensstrafen betreffend, criminal oder criminell; im Gegensatze des bürgerlich. Die peinliche Gerichtsbarkeit, das Recht, solche Strafen zuzuerkennen. Das peinliche Gericht. Peinliche Gesetze, welche Leib- und Lebensstrafen betreffen. Peinlich gegen jemanden verfahren, als wenn er solche Strafen verdienet hätte. Jemanden peinlich anklagen, auf Leib und Leben.

Digitized by Google

Sitte Bürgerlich 1. 2) Von der Empfindung des Gemüthes, den höchſten oder doch einen ſehr hohen Grad der Unluſt verurſachend, und darin gegründet. (a) Eigentlich. Das iſt mir ſehr peinlich. Das Zögern iſt mir überaus peinlich. Die Langeweile (lange Weile) iſt eine der peinlichſten Gemüthsempfindungen. Sulz. Der Umgang mit einem Menſchen, mit welchem man ſo ſteht, iſt ſehr peinlich. Es iſt peinlich, ermahnet zu werden, wenn man unſchuldig iſt. (b) Genau, gewohnt, bey unerheblichen Dingen eine übertriebene Unluſt, ingleichen eine übertriebene Sorgfalt und Bedenklichkeit zu äußern. Ein peinlicher Menſch. Sehr peinlich thun, ängſtlich, bange.

* Die Peinlichkeit, plur. inuſ. welches in allen Bedeutungen des vorigen Beywortes von dem Zuſtande einer Perſon oder Sache, da ſie peinlich iſt, gebraucht werden könne. Ehedem bedeutete es auch die peinliche Gerichtbarkeit, das Halsgericht; in welchem Verſtande es doch wenig mehr gebraucht wird.

Die Peißelbeere, S. Berberis.

Der Peißker, eine Art Fiſche, S. Beißker.

Die Peitſche, plur. die — n, Diminut. das Peitſchchen, ein Werkzeug zum Schlagen, doch nur ein ſolches, welches im Schlagen den dieſem Worte eigenthümlichen Laut nachahmet. 1) Eigentlich. Sie führet im Bergbaue ein Holz, welches zwey Ellen lang und eine halbe Elle breit iſt, und womit die Kupferbleche in der Seigerhütte gleich geſchlagen werden, den Rahmen der Peitſche. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt die Peitſche eine geflochtene oder geflochtene und vorn ſpitzig zulaufende Schnur an einem Stiele, Thiere und Menſchen damit zu hauen. Die Zunder-peitſche, Fuhrmannspeitſche, Knutpeitſche, Buspeitſche u. ſ. f. Mit der Peitſche hauen, d. i. ſchlagen. Mein Vater hat euch mit Peitſchen gezuchtiget, 1 Kön. 12, 11, 14. Mit der Peitſche knallen, Klatſchen.

Der wilden Peitſche Knall bedäubt die Straßegant, Zach. Die Barbatſche, welche ihrer letzten Hälfte nach gleichfalls hierher gehöret, iſt eine lederne Peitſche. In manchen Fällen wird in der anſtändigern Sprechart dafür das allgemeinere Geißel gebraucht. 2) Figürlich. Die Meerpeitſche, Steinpeitſche, Knutpeitſche oder Knutrpeitſche, iſt ein Fiſch, welcher lang, dünne und ſchmal wie eine Peitſche iſt, und um Zelle in allen fließenden Waſſern anzutreffen wird; Ophidion barbatum L. Den Rabinen Knurrpeitſche hat er dahre, weil er einen knurrenden Laut von ſich gibt, wenn man ihn aus dem Waſſer zieht.

Anm. In Niederſ. Pietſche, im Schwed. Piska, im Griech. βιτζα, βασσα, im Böhm. Bic, im Pohln. Bicz. (S. das folgende.) In Niederſ. wird die Peitſche auch Schwepe genannt, Angelſ. Hweop, Engl. Whip.

Peitſchen, verb. reg. act. rigentlich, denjenigen Laut hervor bringen, welchen dieſes Zeitwort nachahmet. In dieſem Verſtande ſagt man noch im gemeinen Leben, den Wein peitſchen, Pauſenblaſe oder andere Dinge hinein ſchütten, und ihn damit oft und lange hin und her rütteln, um ihn durch ſolche Zuſätze klar zu machen oder zu verbeſſern. Ein gepeitſchter Wein. Verdorbenes Waſſer auf den Schiffen wird durch Peitſchen gut gemacht. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt peitſchen mit der Peitſche hauen oder fortreiben. Die Pferde peitſchen. Jemanden peitſchen. Dahre das Peitſchen.

Anm. Peitſchen, Niederſ. pieesken, im Wend. bicz, biju, ahmet den Laut, welchen es ausdruckt, genau nach, und iſt ein Verwandter von patſchen, welch ſ einen gedämpften Laut dieſer Art bezeichnet. Die Weiden peitſchen an den Thurm, Klamſchli, peitſchen ihn, d. i. verurſachen durch ihr Anſchlagen einen harten ziſchenden Laut. Der ſtarke Zyſcher macht dieſes Wort zugleich zu unſerm Intenſivo von dem veralteten baten, batten, ſchlagen, womit auch beißen, Nieders. biten, überein kommt, als welches einen ähnlichen Laut nachahmet.

Der Pelikan, des — es, plur. die —e, aus dem Griech. πελεκανος 1) Eigentlich, ein großer Waſſervogel, von welchem die Alten viele fabelhafte Dinge erzählten. Unter den neuern Schriftſtellern den Naturreichen nennen einige, z. B. Klein, die Loffelgans, Gralla Platalea L. Pelikan, andere aber, z. B. Linne, halten, und wie es ſcheinet mit mehrerm Rechte, die Kropfgans, Pelecanus Onocrotalus L. für den Pelikan der Alten, (S. dieſe Wörter.) 2) Figürlich wird, wegen einiger Ähnlichkeit mit der Geſtalt des Schnabels des von den Alten beſchriebenen Pelikanes, bey den Wundärzten ein Werkzeug zum Ausziehen der Zähne der Pelikan genannt. Auch in der Chymie iſt ein Gefäß mit zwey Handhaben unter dem Nahmen des Pelikanes bekannt.

Die Pelikschen, ſing. inuſ. eine im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Benennung des Heilkrauts, Coronilla Securidaca L. welches ſeinen Deutſchen zu wohl als Lateiniſchen Nahmen ſeinen beil- oder ſichelförmigen Hülſen zu danken hat. Der Rahme Pelikschen iſt gleichfalls aus Beil, Griech. πελεκυς, verderbt. In einigen Gegenden lautet er Pfelilschen, dagegen dieſes Gewächs an andern Orten Vogelwicke genannt wird.

Der Pelz, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pelzchen, Oberd. Pelzlein. 1. * In der weiteſten Bedeutung, eine jede Decke, Kleidung oder Bedeckung einer Sache; eine nunmehr veraltete Bedeutung, von welcher doch noch verſchiedene Spuren vorkommen, wohin auch die figürlich vorkommenden figürlichen Ausdrücke gerechnet werden können, in welchen Pelz für Haut, und nach einer noch weitern Figur für Leib ſtehet. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine dicke, weiche, zähe Decke. 1) Im weiteſten Verſtande, wo dieſes Wort von allen Arten ſolcher Decken gebraucht wird, ſie mögen nun natürlich oder künſtlich ſeyn. Dicker Schimmel heißt im gemeinen Leben häufig ein Pelz, welcher ſich nahmentlich auch oft die dicke Schale oder Haut auf der Milch bekommt. Die Wieſen ſind mit einem Pelze bewachſen, wenn ſie mit dichten in einander geflochtenen Moos bekleidet ſind. Noch überſchwemmte Gegenden bleibt zuweilen ein Pelz auf den Wieſen zurück, welcher aus den halb verweſten Pflanzentheilen entſtehet. Und ſo in andern Fällen mehr. 2) In engerer Bedeutung, die mit ſtarken weichen Haaren bekleidete Haut der Thiere. So wohl eigentlich. Der Bär hat einen dicken Pelz. Als auch figürlich, die Haut ſo wohl der Thiere als Menſchen, und nach einer noch weitern Figur, der Leib ſelbſt. Einem Menſchen oder Thiere auf den Pelz ſchießen, auf den Leib. Einem den Pelz auskloppen, ihn prügeln. Jemanden den Pelz waſchen, gleichfalls ihn prügeln, noch häufiger aber, ihn einen derben Verweis geben. Einem den Pelz waſchen, und ihn nicht naß machen, ihn mit unzeitigem Glimpfe, übertriebener Verſchonung begegnen. † Jemanden eine Laus in den Pelz ſetzen, ihn zur Aufnahme eines läſtigen Menſchen, oder zur Aufnahme einer beſchwerlichen Sache bewegen, ingleichen, ihn einen Argwohn beybringen; doch beydes nur in den niedrigen Sprecharten. 3) In noch engerer Bedeutung werden zuweilen die mit Beybehaltung der Haare gegerbten Felle ſolcher Thiere, welche ſtarke wollige Haare haben, und in weiterer Bedeutung alle haarigen Thiere, collective Pelz genannt, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt; Pelzwerk und noch häufiger Rauchwerk. Ein Muff von Pelz, beſſer ein Pelzmuff oder Muff von Rauchwerk, oder Pelzwerk. Eine Mütze von Pelz, beſſer eine Pelzmütze. So auch Pelzhandſchuhe, Pelzſtiefeln u. ſ. f. Mit Pelz gefuttert, mit Pelzwerk. 4) Im engſten Verſtande iſt der Pelz ein aus Pelz bereitetes Kleidungsſtück zur Bedeckung des Leibes oder doch des größten Theiles deſſelben; insbeſondere ein mit Pelzwerk gefütterter Mantel oder Rock. Der Schafspelz, Wolfspelz, Fuchspelz,

Digitized by Google

Fuchspelz, Zobelpelz, Hermelinpelz, Kuppelpelz u. ſ. f. Sie ſind unſre gegangen in Belzen (Pelzen) und Ziegenfellen, Ebr. 11, 37.

Anm. In den Monſeriſchen Gloſſen Pelliz, im Niederſ. Pelz, Pils, im Angelſ. Pylece, Pylce, im Engl. Pilche, Pelt, im Schwed. Pels, im mittlern Lat. Pellicium, Pellicia, Pelliſſia, Peltis, im Franz. Pelliſſe, Pellice, im Ital. Pelliccia. In der zweyten Bedeutung iſt es mit Wolle, Filz, Bilz und andern ähnlichen Wörtern genau verwandt, ſo wie es in der erſten zu Zell, Pallium, Pellis und andern mehr gehöret, und mit denſelben allem Anſehen nach von dem alten noch bey dem Ulphilas befindlichen fela, Faden, bedecken, Lat. velare, abſtammet. Die Schreibart der ſpätern Jahrhunderte Belz iſt ſo wohl wider die Abſtammung, als auch wider die Hochdeutſche Ausſprache.

Die Pelzart, plur. die — en. 1) Von dem vorigen Pelz, eine Art Pelz- oder Rauchwerkes. 2) Von dem Zeitworte pelzen, die Art und Weiſe zu pelzen, d. i. pfropfen; im Oberdeutſchen.

Das Pelzbein, des — es, plur. die — e, bey den Gärtnern einiger Gegenden, ein beineenes Werkzeug, die Rinde an dem Orte, wo man pelzen, d. i. pfropfen, will, aus einander zu biegen.

1. Pelzen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für ſchlagen, prügeln, üblich iſt. Jemanden pelzen, ihn abpelzen, auspelzen. Nicht von dem Hauptworte Pelz, ſondern als ein Seitenverwandter von dem Lat. pullare, ein Intenſivum von dem veralteten füllen, ſchlagen, ſtoßen, Lat. pellere, wohin auch walken gehöret. Im Dithmarſiſchen iſt bülſen gleichfalls prügeln, und im Böhmiſchen Pelice ein Hammer, Schlägel, Stößel.

2. Pelzen, verb. reg. act. welches in manchen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden für pfropfen und impfen üblich iſt. Einen Zweig von einem Apfelbaume auf einen Quittenſtamm pelzen, d. i. pfropfen. Gepelzten Obſt, gepfropftes. Im Schwabenſpeltzen. Entweder von Pelz in deſſen weiterſten Bedeutung der Haut, indem bey dem Pelzen der Zweig in die aufgeſchnittene Rinde des Stammes geſetzet wird, oder auch als ein Intenſivum von dem veralteten füllen, ſchnaiden, ſchinden. Daher das Pelzen.

Der Pelzer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen vornehmlich Niederdeutſchen Gegenden übliches Wort, einen Kürſchner zu bezeichnen. Niederſ. Pilſter. Franz. Pelletier.

Das Pelzfutter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Unterfutter von Pelz oder Pelzwerk.

Pelzicht, — er, — ſte, adj. et adv. einem Pelze, d. i. einer zähen, dicken Haut, ähnlich. (S. Pelz 1). Pelzichte lederhafte, zähe Birnen. Pelzig würde bedeuten voller Pelz.

Der Pelzkamm, des — es, plur. die — Kämme, bey den Kürſchnern, ein eiſerner Kamm, das Pelzwerk damit zu kämmen und zu reinigen.

Der Pelzkragen, des — s, plur. die — kragen, ein Kragen von Pelzwerk oder Rauchwerk.

Das Pelzmeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Gärtnern einiger Gegenden, ein Meſſer, damit zu pelzen, d. i. zu pfropfen; das Pfropfmeſſer.

Die Pelzmütze, plur. die — n, eine von außen und innen mit Pelzwerk beſetzte Mütze.

Das Pelzreis, des — es, plur. die — er, bey den Oberdeutſchen Gärtnern, dasjenige Reis, welches gepelzt oder gepfropft werden ſoll; das Pfropfreis.

Der Pelzſammt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art langhaarigen Sammtes, welcher ſtatt des Pelzwerkes unter die Kleider gefüttert wird; mit einem ausländiſchen Worte Felbel. S. daſſelbe.

Die Pelzſchule, plur. die — n, bey den Gärtnern einiger Gegenden, eine Baumſchule von gepelzten, d. i. gepfropften, Bäumen, die Pfropfſchule; zum Unterſchiede von der Stein- und Beerenſchule.

Das Pelzwachs, des — es, plur. inuſ. eben daſelbſt, dasjenige Wachs, womit die durch das Pelzen verurſachte Wunde an dem Baume wieder verbunden wird; das Baumwachs, Pfropfwachs.

Das Pelzwerk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Collectivum, mit Beybehaltung der Haare gegerbte Thierhäute, und daraus bereitete Kleidungsſtücke; alles Pelzwerk ſollt ihr entſünden, 4 Moſ. 31, 10. Niederdeutſch. Pelterije.

Das Pendul, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem Latein. Pendulum, in der Mechanik, ein ſchwerer Körper, welcher ſo aufgehänget worden, daß er an dem einen Ende um einen feſten Punct beweglich iſt, und ſich wechſelsweiſe hin und her bewegen, d. i. Schwingungen machen, kann. In engerer Bedeutung iſt es eine lange und dünne ſtählerne Stange an einer Uhr, welche an dem einen Ende eine hauchige mit Bley ausgefüllte Linſe hat, an dem andern Ende aber auf die jetzt gedachte Art beweglich iſt; der Perpendikel, ſtatt der ehemahligen Unruhe. Daher die Pendul-Uhr, eine mit einem ſolchen Pendul verſehene Uhr, die Perpendikel-Uhr; zum Unterſchiede von den Federuhren.

Das und der Pennal, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pennälchen. 1) Das Pennal, ein cylinderförmiges Behältniß, die Schreibfedern darin bey ſich zu tragen, aus dem ſpätern Lat. Pennale, wofür man auch Pennaculum findet; ehedem Federköcher. 2) Zügellich, und im männlichen Geſchlechte wurde ehedem auf den Univerſitäten ein neu angekommener Student in dem erſten Jahre ſeines akademiſchen Aufenthaltes ein Pennal genannt, weil er den ältern Studenten das Pennal nachtragen, oder es ihnen zu Dienſte in Bereitſchaft halten mußte. (S. Fuchs.) welchen Nahmen ein ſolcher angehender Student gleichfalls bekam.

Der Pénſel, S. Pinſel.

Die Peonie, S. Päonie.

Perdü, ein in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſachſens, übliches unabänderliches Wort, einen plötzlichen Fall nachzuahmen oder anzukündigen. Perdng! da fiel er hin. Perdug! da lag es. Im Teutſchen hat man das Zeitwort pardauzu, ich ſchlage nieder, falle plötzlich nieder, und im Alt-Preußiſchen iſt Spardaus ich ſchlage zuſammen.

Das Pergament, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine auf beſondere Art zugerichtete Thierhaut, wodurch dieſelbe feiner und feſter wird als Leder, und unter andern auch zum Schreiben gebraucht werden kann, zu welcher Abſicht es auch zunächſt erfunden worden. Schreibpergament, welches auf andere Art zugerichtet wird, als dasjenige, welches man zu den Schreibetafeln gebraucht, und worein die Bücher gebunden werden. Auf Pergament ſchreiben. Eine Handſchrift, eine Urkunde auf Pergament. Ein in Pergament gebundenes Buch.

Anm. Im Deutſchen ehedem nur und im gemeinen Leben noch jetzt Pergamen, mit einem hellen e am Ende, im Niederſ. Perment, Pirment, bey andern ältern Schriftſtellern Beremut, Peremut, im Franz. Parchemin, im Ital. Pergamena, alle aus dem mittlern Lat. Pergamenum. Eſt iſt eine alte Ueberlieferung, daß das Pergament auf Befehl eines der ehemahligen Könige zu Pergamos erfunden, oder vielleicht nur zum Schreiben bequemer zugerichtet worden, als die Ausfuhre des Ägyptiſchen Papieres in Ägypten verbothen worden, und daß es auch dabey ſeinen Nahmen erhalten habe. Indeſſen kommt doch dieſes Wort bey den ältern Lateinern nicht vor, als welche das Pergament Membranam nannten. Auch in den Monſeriſchen Gloſſen wird es durch Buochfell überſetzt, ſo wie Bokpell auch bey den ältern Schweden für Pergament vorkommt.

Digitized by Google

1. Der Pergamẽntband, des — es, plur. die — bände, der aus Pergament bestehende Band eines Buches.

2. Das Pergamẽntband des — es, plur. die — bänder. ein Band von Pergament; besonders in der Anatomie, wo eine Art Bandadern oder Sehnen, welche dem Pergamente ähnlich sind, Pergamentbänder genannt werden, zum Unterschiede von den knorpelartigen und spannadrigen Bändern; Vincula membranacea.

Pergamẽnten, adj. et adv. aus Pergament bereitet. Ein pergamentenes Futteral.

Der Pergamẽnter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mann, dessen Beschäftigung darin bestehet, Pergament zu machen; der Pergamentmacher.

Die Pergamẽntform, plur. die — en, bey den Goldschlägern, ein aus einzelnen Pergamentblättern bestehendes Buch, die noch dicken Goldblätter darin anfänglich dünner zu schlagen; die Quetschform.

Die Pergamẽnthaut, plur. die — häute, Diminut. das Pergamenthäutchen, Oberd. Pergamenthäutlein. 1) Eine zu Pergament zugerichtete Thierhaut. 2) Eine dem Pergamente ähnliche Haut; besonders in der Anatomie, wo es in den menschlichen und thierischen Körpern mehrere Pergamenthäutchen gibt.

* Die Pérge, plur. die — n, der Schwelgerische Rahme der Kiese, oder des Kiendammes, welcher aus Johre verdorbt ist, S. Johre.

Die Periode, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. periodus. 1) In der Weltordnung, ein Theil einer Reihe, welcher aus mehreren unter einander verbundenen Haupt- und Nebenstücken besteht, und mit einem Punkte geschlossen wird, ein dis zu einer gewissen Länge erweiterter Hauptsatz. 2) Ein Theil der Zeit von bestimmter Dauer; ein Zeitraum.

Periodisch, adj. et adv. in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes, nach bestimmten Zeiträumen erscheinend. Periodische Zufälle einer Krankheit. Eine periodische Schrift, eine Zeitschrift.

Der Perkän, S. Berkan.

Die Perl-Aloe, plur. inus. eine Art der Aloe mit ey-runden, scharf zugespitzten Blättern, welche allenthalben mit knorpeligen Auswüchsen, wie mit Perlen, besetzt sind; Aloe margaritifera L.

Die Perlbirn, plur. die — en, eine Art kleiner, länglicher, fast eyrunder Birnen, von gelblicher oder grüner Farbe, mit einem kurzen dicken Stiele, welche zu Anfang des Septembers reift; Honigbirn, frühe Zuckerbirn, Franz. Petit Blanquette, Poire à la perle.

Die Perlbohne, plur. die — n, eine Art weißer ovalrunder Schminkbohnen, von der Größe einer großen Erbse, Erbsbohne, Eyerbohne, Prinzeßbohne.

1. Die Pérle, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Niedersachsen, ein mit Löchern durchbohrtes Brot, dergleichen die lockere Scheibe in dem Unterfasse unglenchen das mit Löchern versehene Brot ist, wodurch bey dem Brauen das Bier durchgesichet wird. Es gehöret in dieser Bedeutung unstreitig zu hohr-.

2. Die Pérle, plur. die — n, Diminut. das Perlchen, eine rundliche kleine feste Masse, eine kleine Beere. 1) Überhaupt; wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. In gemeinen Leben einiger Gegenden wird die verhärtete Feuchtigkeit im Auge, welche im Oberdeutschen der Zieger heißt, die Perle genannt. Noch häufiger heißen die kleinen traurigen Knöpfchen, welche der Hirsch unten an dem Gewehre nahe am Korne an der so genannten Rose hat, Perlen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind die Perlen weiße rundliche Auswüchse oder Verhärtungen in den Perlenmuscheln, welche wegen ihrer Seltenheit und schönen Weiße sehr hoch geschätzt, und unter die Juwelen gerechnet werden. 1) Eigentlich. Perlen suchen, Perlen fischen, die Perlenmuscheln fischen, um die Perlen zu bekommen. Echte Perlen, im Gegensatze der nachgemachten, unechten oder falschen, welche auch Wasserperlen genannt werden, und wohin die Glasperlen und Wachsperlen gehören. Orientalische Perlen, im Gegensatze der geringeren occidentalischen: (S. auch Corlperle, Zahlperle, Brockenperle, Kanteperle, Staubperle u. s. f.) Mit Perlen gestickt. 2) Figürlich. (a) Wegen einiger Ähnlichkeit in der glänzenden runden Gestalt. So wird dasjenige Insect, welches im gemeinen Leben das Sengfeed heißt, Libellula grandis L., in vielen Gegenden die Perle genannt; vermuthlich wegen der glänzenden Augen, mit welchen der ganze Kopf besetzt zu seyn scheinet. Die kleinen Bläschen, welche bey dem Einschenken des Bieres und Weines zuweilen aufsteigen, Theänen, glänzende Wassertropfen, heißen häufig Perlen.

Sieh die Blume richtet sich auf; voll bligender Perlen Lacht sie schöner umher, Zachar.

(b) Wegen der Kostbarkeit. So pflegt man eine Person von vorzüglichem Werthe, eine vorzügliche Eigenschaft u. s. f. besonders in der höhern Schreibart, eine Perle zu nennen.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Perile, im Niederd. Berel, im mittlern Lat. Perla, im Franz. Perle, im Ital. Perla, im Engl. Pearl, im Schwed. Perla, im Böhm. Perle. Teiß, wir schon von andern dawelelen, werden, sehr wahrscheinlich, daß es das Diminut. von Beere, in dessen weitern Bedeutung, einer runden oder rundlichen Masse ist, daher es in einigen Gegenden auch das Perle in angewissen Geschlechte lautet. Ihre Ähnlichkeit zwar diese Ableitung in Zweifel, aber die Gründe, welche er anführet, sind nicht von der Stärke, daß sie selbige verdächtig machen könnten. Auch Dasd nennet eine Perle an einem Orte Baccam. Bey unsern ältesten Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor. Tatians Uebersetzer nennt die Perle Merigrozza, und der Angelsächse Meregrot. Es ist schon von andern angemerkt und erwiesen worden, daß dieses Wort Meerkörnchen bedeutet, von Graus, Gries, Niederd. Grut (sich Graue,) und daß aus diesem Worte auch das Griech. μαργαρίτης, Lat. Margarita gebildet worden, zumahl da jenes ehmals benennet: ne apud Barbaros quidem, invertores ejus aliud (nomen) quam Margaritae. (S. Scherzen in Schilters Gloss. v. Merigrozza.) Ub. igens kommen bey dem Hesychi für Perle auch die Wörter Glanx und Gimme vor, wovon das letztere das Lat. Gemma ist. Wenn die ältern Oberdeutschen Schriftsteller den Schlagfluß Perle nennen, so ist es daselbst ohne Zweifel aus dem Griech. und Lat. Paralysis verderbt.

Perlen, verb. reg. neutr. mit haben, von einem flüssigen Körper, kleine Bläschen in Gestalt der Perlen werfen. Champagner perlet, wenn er eingeschenket, oder bewegt wird.

Die Perlenaustẽr, plur. die — n, S. Perlenmuschel.

Die Perlenbank, plur. die — bänke, eine Bank, d. i. ein erhöhrer Theil des Bodens der See, auf welchem die Perlenaustern gefangen werden.

Der Perlenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Drillbohrer, womit man diejenigen Perlen, welche angeriehet werden sollen, zu durchbohren pflegt.

Der Perlenfang, des — es, plur. die — fänge, der Fang der Perlenmuscheln, ohne Plural; besser, die Perlenfischerey. Ingleichen der Ort, wo sie gefangen werden, und die Zeit, zu welcher solches gemeiniglich geschiehet. Daher der Perlenfänger, welchen man noch richtiger den Perlenfischer nennet.

Die

Digitized by Google

Die Perlenfarbe, plur. inuſ. eine milchweiſſe, der Farbe der Perlen ähnliche Farbe. Dahin das Wort- und Redewort perlenfarben oder perlenfarbig, dieſe Farbe habend.

Der Perlenfiſch, S. Perlfiſch.

Der Perlenfiſcher, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Perlenmuſcheln um der Perlen willen fiſchet; der Perlentaucher, der einigen nicht ſo richtig, der Perlenfänger und Perlenfacher.

Die Perlenfiſcherey, plur. inuſ. das Fiſchen der Perlenmuſcheln um der Perlen willen.

Der Perlenhändler, des—s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher vornehmlich mit Perlen handelt.

Perlenhell, adj. et adv. ſo hell, wie eine Perle, in der dichteriſchen Schreibart.

Auf einem perlenhellen Wagen
Wird der Monarch der Waſſerwelt
Soch auf dem Saum der Fluth getragen, Raml.

Die Perlenkrone, plur. die—n, eine Krone von Perlen, reich mit Perlen beſetzte Krone. Der Perlenkranz, ein ſolcher Kranz.

Das Perlenkupfer, des—s. plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. Kupfer, welches in Körner wie Perlen gegoſſen worden, dergleichen in Schweden bereitet wird.

Die Perlenküſte, plur. die—n, eine Küſte, an welcher die Perlenmuſcheln in Menge gefunden werden.

Das Perlenmaß, des—es, plur. die—e, bey den Juwelenhändlern, ein durchlöchertes Blech, die Größe der Perlen vermittelſt deſſelben zu beſtimmen.

Die Perlenmuſchel, plur. die—n, eine Muſchel, in welcher Perlen gefunden werden. Die Perlenmuſchel iſt keine beſondere Gattung von Muſcheln, ſondern man findet die Perlen in allen Arten derſelben, auch in den Auſtern, welche alsdann auch Perlenauſtern genannt werden.

Die Perlenmutter, plur. inuſ. die innere Schale der Perlenauſtern, beſonders der morgenländiſchen, welche zu allerley künſtlichen Sachen verarbeitet wird. Man gebraucht dieſes Wort auch ohne Artikel von der Materie. Mit Perlenmutter ausgelegt. Von Perlenmutter.

Die Perlenmutterſchnecke, plur. die—n, eine Art Schnecken mit unordentlich gewundenen Häuſern, einer flachen Schale in Geſtalt eines Dyes, welche an der einen Seite einige Löcher hat, und inwendig wie Perlenmutter glänzet.

Der Perlenmutterſtein, des—es, plur. inuſ. eine Art Alabaſter, welcher der Perlenmutter gleicht, und unter andern bey Steyerthal in Thüringen gefunden wird; der Perlenmutteralabaſter.

Die Perlennadel, Aur. die—n, eine zarte aus dem ſchwächſten Drahte zuſammen gedrehete Nadel, die Perlen damit aufzureihen.

Der Perlenſamen, des—s, plur. inuſ. ein Nahme der kleinſten Perlen, welche am häufigſten Staubperlen genannt werden; zum Unterſchiede von den Zahlperlen oder Zahlperlen.

Die Perlenſchale, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, eine Steinart, welche aus kleinen den Perlen ähnlichen glasartigen Kügelchen zuſammen geſetzet iſt, auf der Aſcenſions-Inſel gefunden wird, und allem Anſehen nach eine Schlacke Feuer ſpeyender Berge iſt.

Der Perlenſchmuck, des—es, plur. die—e, ein aus Perlen beſtehender Schmuck.

Die Perlenſchnur, plur. die—ſchnüre, mehrere auf eine Schnur gereihete Perlen; beſſer eine Schnur Perlen.

Der Perlenſticker, des—s, pl. r. ut nom. ſing. Fömin. die Perlenſtickerinn, eine Perſon, welche ein Geſchäft daraus macht, mit Perlen zu ſticken, Perlen auf Kleidungsſtücke zu ſticken.

Der Perlenſucher, Perlentaucher, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Perlenfiſcher.

Die Perlenwarze, plur. die—n, kleine halbkugelichte Auswüchſe in den Perlenmuſcheln, welche groß ſind wie die eigentlichen Perlen ſind, ihnen aber an Güte und Werthe nicht gleich kommen. Man verarbeitet ſie zu Halsbändern und Ohrengehängen.

Der Perlfiſch, des—es, plur. die—e, eine in Oeſterreich, beſonders in dem Attenſee, befindliche ſehr ſchmackhafte Art Weißfiſche, welche daſelbſt auch der edle Weißfiſch genannt wird. Er wird zuweilen vier Spannen lang, hat einen kurzen gedruckten Kopf, wie der Karpfen, und große Schuppen. Das Männchen iſt im May über den ganzen Leib mit weißen harten Knöpfchen, wie mit Perlen beſetzt, welche aber nach der Streichzeit wieder vergehen.

Die Perlgerſte, plur. inuſ. S. Peelgraupe.

Das Perlgras, des—es, plur. inuſ. ein gutes Futtergras, welches auf den unfruchtbaren Hügeln wächſet; Melica L. Beſonders die Melica ciliata, welche auch Hafergras genannt wird.

Die Perlgraupe, plur. die—n, ganz rund geſtampfte Gerſten in Geſtalt der Perlen; im Oberdeutſchen Perlgerſte, Gerſte.

Die Perlhirſe, plur. inuſ. ein Nahme des officinellen Steinſamens, Lithoſpermum officinale L. auch Steinhirſe genannt, welche Nahmen insgeſammt von den vier eyförmigen Samenkörnern dieſer Pflanze herrühren, welche der Hirſe, indem ſie den Perlen gleichen, und ſo hart wie Stein ſind.

Das Perlhuhn, des—es, plur. die—hühner, eine Art Afrikaniſcher Hühner, welche von der Küſte Guinea zu uns gebracht worden, und unſern zahmen Hühnern gleichen, nur daß ſie einen unterwärts gebogenen Schwanz, einen harten Höcker auf dem Kopfe, und perlenfarbene Flecken und Punkte auf den ſchwarzen Federn haben; Meleagris L. Alector Guineenſis Klein. Die Zeanzoſen brachten ſie im 14ten Jahrhunderte mit aus Guinea; indeſſen waren ſie doch ſchon den Alten bekannt, indem Horaz und Juvenal, welche ſie Aves afras nennen, ihrer als Seltenheiten gedenken. Perlhuhn faſſet beyde Geſchlechter in ſich. Will man ſie näher unterſcheiden, ſo nennet man das männliche den Perlhahn und das weibliche die Perlhenne.

Perlicht, adj. et adv. den Perlen ähnlich.

Der Perllauch, des—es, plur. inuſ. eine noch ziemlich unbekannte Art des Lauches, welche aus vielen kleinen perlenförmigen und perlenfaßbigen Zwiebeln beſtehet, und aus den im Winter abgenommenen und im März geſtandenen kleinen Nebenſchößlingen der Porrer erzeuget wird. Er ſcheinet das Allium rotundum des Linnæ zu ſeyn.

Das Perlſalz, des—es, plur. inuſ. in der Chymie, Urinſalz vom geregten Anſchuſſe; vielleicht wegen einiger Aehnlichkeit in der Geſtalt.

Die Perniſe, plur. die—n, der Schweizeriſche Nahme des Rothhuhnes, S. dieſes Wort.

Der Perpendikel, des—s, plur. ut nom. ſing. aus dem ſpätern Lat. Perpendiculum, eine gerade Linie mit einem Gewichte an dem einen Ende, welche an dem andern Ende beweglich iſt, und ſich wechſelsweiſe hin und her bewegt. Beſonders an einer Uhr, wo derſelbe im Deutſchen auch die Unruh, bey den Nennern aber das Pendul genannt wird, S. das letztere.

Perpendikulär, adj. et adv. aus dem mittl. Lat. perpendicularis, nach dem Mittelpunete der Erde gerichtet. Ingleichen mit dem Horizonte, und in weiterer Bedeutung mit einer jeden andern Linie einen rechten Winkel machend; ſenkrecht, lothrecht, und im Bergbaue ſeiger.

Digitized by Google

Die Perrücke, oder Perrücke, plur. die —n, Diminut. das Perrückchen, aus dem Franz. Perruque, eine künstliche, aus fremden Haaren verfertigte Bekleidung des ganzen Kopfes, entweder zur Bequemlichkeit, oder auch den Mangel eigener Haare zu ersetzen. Eine Perrücke tragen. Bey einigen lautet das Wort Parucke und Paricke, welches sich aber von dem Französischen zu sehr entfernet. Die Gewohnheit, den Mangel eigener Haare durch falsche zu ersetzen, ist sehr alt, und findet sich schon bey den Römern. Auch in Deutschland war sie zu den Zeiten der Schwäbischen Kaiser nicht selten, wo man ein solches Haargebäude eine Haarhaube nannte, (S. dieses Wort.) Indessen sind unsere heutigen Perrücken eine Erfindung der Franzosen, daher wir mit denselben auch den Französischen Nahmen angenommen haben, dessen Abstammung doch so mißgemacht noch nicht ist. In der Rothwälschen Diebessprache heißt eine Perrücke Purschaupel, welches die Etymologie nicht wenig erleichtern kann. Einige übertreibende Puristen in der Sprache haben den Französischen Nahmen auszumerzen gesucht, und dafür Haarmütze angerathen, womit sie aber nur verlacht worden. Der Nahme Mütze ist bereits zu niedrig geworden, als daß er sich ohne Aergerniß von einem so feyerlichen Kleidungsstücke als die Perrücke ist, sollte gebrauchen lassen.

Der Perrückenbaum, des —es, plur. die — bäume, ein Nahme, welchen einige dem Färbebaume, Rhus Cotinus L. geben, wovon der Grund vermuthlich in dem Wachsthume der Zweige und des Laubes zu suchen ist.

Das Perrückenfutter, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Perrückenmachern, eine Art Haube, welche aus Bändern zusammen genähet wird, die Haare, welche eigentlich die Perrücke ausmachen, darauf zu befestigen; die Perrückenhaube.

Der Perrückenkopf, des —es, plur. die — köpfe, ein hölzerner Kopf oder runder Klotz auf einem kurzen Fuße, die Perrücken, wenn man sie nicht trägt, darauf zu setzen. Hat derselbe einen langen Fuß, so wird er ein Perrückenstock genannt.

Der Perrückenmacher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Perrücken verfertiget und decouvriret. Dessen Gattin die Perrückenmacherinn.

Die Perrückenschachtel, plur. die —n, eine Schachtel, die Perrücken darin auf Reisen bey sich zu führen.

Der Perrückenstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Perrückenkopf.

Der Perssianer, des—s, plur. ut nom. sing. Famin, die Perssianerinn, eine aus Persien gebürtige Person. Zuweilen auch ein aus Persien zu uns gebrachtes Ding. So wird eine Art Vögel, welche nach dem Klein zu den Königsfischern gehöret, einen langen Schwanz, und weißen und schwarze Federn hat, in der Naturgeschichte nur der Perssianer genannt, weil er um Gamron in Persien am häufigsten angetroffen wird; Ispida exalbo et nigro varia Klein.

Der Persico, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. aus dem Ital. Persico, welches eigentlich den Pfirschenbaum bedeutet, ein über Pfirschfrucht abgezogener Branntwein.

Der Persling, des—es, plur. die—e, in einigen Gegenden, ein Nahme desjenigen Fisches, welcher im Hochdeutschen unter dem Nahmen des Bärsches am bekanntesten ist, S. Bärs.) Auch die Perche der Meisner ist kein anderer als dieser Fisch.

Die Person, plur. die—en, aus dem Lat. Persona.

1. Die äußere Gestalt und Statur eines Menschen; in welcher Bedeutung es dem ehemahligen Lateinischen Persona am nächsten kommt.

1) Eigentlich, als ein Abstractum. (a) Die äußere Gestalt, Statur und Leibeslänge; ohne Plural, und nur in einigen Arten des Ausdruckes. Er ist lang von Person. Schön, häßlich von Person. Klein, unansehnlich von Person. Zacharias war klein von Person, Luc. 19, 3. Ich kenne ihn von Person, seiner äußern Gestalt aber Bildung nach. Von Person hat sie mir gefallen. Gest, ihrer Gestalt und Bildung nach. (b) Der Rang, die Würde, die Stelle, welche man in der bürgerlichen Gesellschaft bekleidet, das Amt, welches man in derselben hat; eine veraltete Bedeutung, von welcher die A. A. seine Person gut spielen oder vorstellen, das Ansehen, welches einer Person gut stehet, ein Ueberbleibsel zu seyn scheinet, wenn sie nicht vielmehr von der folgenden von dem ehemahligen Theater entlehnten Bedeutung herstammet.

2) Figürlich, ein menschliches Individuum in Ansehung dieser Umstände. (a) In der engsten und eigentlichsten Bedeutung, ein menschliches Individuum, so fern es ein anderes menschliches Individuum vorstellet; eine der ersten Bedeutungen dieses Wortes, nach welcher die ehedem den den Nahmen üblichen Larven der Schauspieler und die sogenannten Schauspieler selbst Personen genannt wurden. Daher dieses Wort noch jetzt vorzüglich von den Schauspielern bey solchen Gelegenheiten gebraucht wird, da Jemand spielt wie sechs Personen. Die stumme Person auf dem Theater. Seine Person gut spielen, vortrefflich, seine Rolle. Welche Bedeutung sich auch außer dem Theater vorgefunden hat. Sie können eine fremde Person vortrefflich annehmen. Es ist eine verdrießliche Sache, bey welcher ich eine verwirrte Person spiele. (b) Ein menschliches Individuum in Ansehung der äußern Gestalt, Bildung und Statur; von beyden Geschlechtern. Eine schöne, eine lange, eine kleine, eine ansehnliche, eine unansehnliche Person. Er stellet eine ansehnliche Person vor, hat eine ansehnliche äußere Gestalt. Sie stellet ihre Person gut vor, im gemeinen Leben, für, sie sticht gut aus. (c) Ein menschliches Individuum in Ansehung der Würde, des Ranges, der Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft. Die Person ansehen, sich in Beurtheilung anderer und in Beobachtung des Rechtes durch ihre äußern Verhältnisse bestimmen lassen. Keine Person sollst ihr im Gericht ansehen — und vor unrechte Person auch schwören, 5 Mos. 1, 17. Ohne Ansehen der Person strafen, d. i. ohne sich durch das Stand und die Würde derjenigen, welche Strafe verdienet haben, bestimmen zu lassen, wo es auch zu der jenen abgestaten Bedeutung gehören kann. In den meisten übrigen Fällen fließet es mit der nächst folgenden Bedeutung zusammen.

2. Ein menschliches Individuum, ein Mensch, so fern es von andern unterschieden ist, ein eigenes vernünftig denkendes Wesen ausmacht; ohne Unterschied des Geschlechtes.

1) Überhaupt. Eine vornehme, eine geringe Person. Die Person zahlt einen Thaler, im gemeinen Leben der Mann. Zwölf Personen am Tische haben. In 8 neuer Person, fällt; im mittlern Lat. in Persona, Franz. en Personne, von Persona, welches eigentlich auch den Leib bedeutet. Der König kam in eigener hoher Person. Meine geringe Person. Ich, mit meiner Person, d. i. was mich betrifft. Sein Versprechen in meiner Person abzugeben, er für seine Person (was ihn betrifft) wird es in acht Tagen thun. Wo es auch weder im Plural unverändert bleibt. Wir, für unsere Person. Sie werden in der Person irren. Eine Handlung, welche aus neun Personen bestehet.

2) In engerer Bedeutung gebraucht man dieses Wort gemeiniglich von menschlichen Individuis, welche in der bürgerlichen Gesellschaft einen gewissen Rang, eine gewisse Würde bekleiden, da es denn aus Achtung anstatt der niedrigern Mensch, Leute u. s. f. gesetzt wird; doch immer nur so fern ein unmenschliches Andern nun ohne Bezeichnung des Geschlechtes oder auch der Verhältnisse angedeutet werden soll. Mit sittlichen Personen umgehen. Es waren

Digitized by Google

waren viele Personen zugegen. Eine Kaths-Person. Privat-Person, Ordens-Person. Standes-Person, Mittelsperson, Mannsperson, Weibs- oder Frauensperson n. s. f.

3. Im weitesten Verstande, ein für sich bestehendes, vernünftig denkendes Ding, ein Ding, welches sich seiner selbst und seines Zustandes deutlich bewußt ist.

1) Überhaupt. Thiere als Personen auftreten lassen. Die Tugenden, die Laster als Personen aufführen. Die erste, die zweyte, die dritte Person, in der Sprachkunst. Die erste Person, wenn ich rede oder handle, oder wenn wir reden oder handeln; die zweyte Person, wenn du handelst oder ihr handelt; die dritte Person, wenn er oder sie handelt, oder wenn sie handeln. Wo auch das Zeichen der Person die Person genannt wird. Ein Zeitwort in die erste Person setzen. In der dritten Person reden, von sich als von einem dritten reden.

2) In engerer Bedeutung ist in der Theologie, wo man drey Personen in dem göttlichen Wesen annimmt, die Person etwas in Gott für sich bestehendes vernünftig denkendes. Die erste Person, der Vater, die zweyte Person, der Sohn, die dritte Person, der heilige Geist. In Christo waren zwey Naturen in oder zu Einer Person vereiniget.

Anm. Dieses Wort ist erst in den spätern Zeiten aus dem Lat. Persona entlehnet worden, besonders nach dessen Gebrauch in den mittlern Zeiten, wo es unter andern auch die Würde, einen mit einer Würde bekleideten Menschen, einen Herren, in auch den Leib oder Körper bedeutete. Ehe man dieses fremde Wort entlehnete, marterten sich die einheimischen Schriftsteller sehr, ein für sich bestehendes vernünftig denkendes Ding in der zweyten und dritten Bedeutung des Wortes Person auszudrucken. Kero und derühmter setzer Ifidore gebrauchen dafür Heido, Heit, auch von den Personen im göttlichen Wesen. Dhero zuuio Heido, die zwey Personen, dhiu Drittunheit, die dritte Person, im Isidor, S. — Zeit. In den spätern Zeiten gebrauchte man dafür das Wort Nahme, bey den Alten Schweden Namn. — Got — dur die liniu Namen driu, welche man vor der Vogtweide, S. Nahme.

Die Personälien, sing. inus. aus dem mittlernLat. personalis, persönliche Umstände, Umstände, welche die Person unmittelbar betreffen und kennlich machen. So werden im gemeinen Leben persönliche Anzüglichkeiten oft Personalien genannt. Am häufigsten sind die Lebensbeschreibungen, welche nach den Leichenpredigten verlesen zu werden pflegen, unter dem Nahmen der Personalien bekannt.

Die Personendichtung, plur. die —en, in der Dicht- und Redekunst, eine Figur, nach welcher leblosen Dingen solche Eigenschaften beygelegt werden, welche nur Personen, d. i. vernünftig denkenden Wesen zukommen, da man lebose Dinge als Personen anführet; mit einem Griechischen Kunstworte Prosopopoeia, die Prosopopoie.

Persönlich, adj. et adv. die Person betreffend, in der Person gegründet; doch nur in der zweyten und dritten Bedeutung des Hauptwortes. Der persönliche Gegenstand, der Gegenstand, so fern derselbe eine Person ist, zum Unterschiede von dem Gegenstande der Sache. Persönlich kommen, erscheinen, in eigener Person, im mittlern Lat. personaliter. Einen persönlichen Haß gegen jemanden haben, dessen Person hassen. Persönliche Zuwörter, in der Sprachkunst, welche die Stelle eines bestimmten Personen vertreten, und wohin man nur die Zuwörter ich, du, er, wir, ihr, sie rechnet, obgleich auch andere diesen Nahmen mit eben so vielem Rechte verdienen, (S. Es, Anm. 1.) Persönliche Zeitwörter, gleichfalls in der Sprachkunst, Zeitwörter, welche eines dieser Zuwörter vor sich leiden, zum Unterschiede von den unpersönlichen, welche sehr unbestimmte Zuwörter vor sich haben und nur in der dritten Person gebraucht werden. Persönliche Handlungen, im göttlichen Wesen, Handlungen, welche im Schooße der Gottheit vorgehen, ohne Verhältniß auf zufällige Dinge.

Die Persönlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Dinges, das ein Person, d. i. ein für sich bestehendes vernünftig denkendes Wesen ist, das für sich Bestehen eines vernünftig denkenden Wesens. Man hat in den neuern Zeiten weder angefangen, die Persönlichkeit des Teufels zu bestreiten. Es geschiehet oft, daß wir unser Erstenz und Persönlichkeit gewisser Maßen vergessen. Die Annahme der menschlichen Natur Christi von der göttlichen in ihre Persönlichkeit, oder in die Persönlichkeit des Sohnes Gottes. Die menschliche Natur Christi hatte vor der Vereinigung mit der göttlichen für sich keine Persönlichkeit.

Das Perspectiv, des —es, plur. die —e, aus dem Französ. Perspectif, ein optisches Instrument, wodurch man entlegene Sachen deutlich erkennen kann; das Fernrohr, Sehrohr.

Die Perspective, plur. inus. aus dem Franz. Perspective, die Wissenschaft, die Gegenstände so zu zeichnen, wie sie aus einer gewissen Entfernung in das Auge fallen. Geophilus suchte dieses Wort durch Schaukunst zu ersetzen, welches aber keinen Beyfall erhalten hat.

Perspectivisch, adj. et adv. in der Perspective gegründet. In gleichem so wie ein Gegenstand in einer gewissen Entfernung sich dem Auge darstellet.

Die Pertinénzien, sing. inus. oder das Pertinénz-Stück, des —es, plur. die —e, was zu einem Dinge, als ein wesentlicher Theil gehöret, das Zugehör; besonders von solchen Theilen eines Gutes, Hauses, oder anderen unbeweglichen Dinges.

Die Pest, plur. die —en, der Nahme einer im höchsten Grade ansteckenden Krankheit, welche in kurzer Zeit eine große Menge Geschöpfe hinrafft, und sich unter vielerley Gestalten zeiget, aber gemeiniglich in einem sehr ansteckenden und bösartigen Faulfieber besteht. Die Pest unter dem Rindviehe, welche doch häufiger das Viehsterben, die Viehseuche genannt wird. Die Pest unter den Pferden, Bienen u. s. f. Die Pest unter den Menschen, welche man am häufigsten unter der Pest schlechthin versteht. Die Pest herrschet, wüthet in einem Lande. Die Pest haben, bekommen. An der Pest sterben. Mit der Pest angesteckt werden. Unsrecht ist nicht zu läugnen ist, daß die Pest eine eigene Art einer sehr ansteckenden und bösartigen Krankheit ist, so ist doch auch wahr, daß man ehedem ein jedes bösartiges Faulfieber, besonders bey der ehemahligen schlechten Behandlung desselben, eine Pest genannt hat. (S. auch Pestilenz.) Zugleich wird eine im höchsten Grade schädliche Sache, welche sehr leicht mehrere Personen verderbet, eine Pest genannt. Die Wollust ist die Pest der Seele.

Anm. Im Franz. Peste, welches so wie das Deutsche aus dem Lat. Pestis entlehnet worden. Im gemeinen Leben sind dafür auch die Ausdrücke die Seuche, das Sterben, im Oberdeutschen Sterbete, Sterbat, der Sterbend, in der Schweiz der Präsen, und in andern Gegenden der Schelm, Schölm und Beyß üblich.

Der Pestdoctor, des —es, plur. die —ärzte, ein Arzt, welcher dazu bestellet ist, in Pestzeiten die von der Pest angegriffenen Kranken zu heilen; der Pest-Mediciner.

Die Pestbeule, plur. die —n, Beulen, welche in Pestzeiten zuweilen an den mit der Pest behafteten Kranken ausbrechen; Pestdrüsen.

Die Pestblase, oder Pestblatter, plur. die —n, solche Blasen oder Blattern.

Digitized by Google

Der Pestessig, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein mit Raute, Salben, Wermuth, Münze und Lavendel gebereiteter Weinessig, in Pestzeiten daran zu riechen, oder sich den Mund damit auszuspülen, um sich vor dem Anstecken der Pest zu verwahren; der Gifteſſig, Franz. Vinaigre de quatre voleurs, weil sich vier Spitzbuben vermittelſt deſſelben zur Pestzeit gesund sollen erhalten haben, ungeachtet sie während der Pest alle Häuser bestahlen.

Das Pesthaus, des—es, plur. die—häuser, ein Haus außer der Stadt, in welches man in Pestzeiten die angesteckten Personen zu schaffen pflegt; eine Art der Lazarethe oder Siechhäuser.

Die Pestilenz, plur. die—en, aus dem Lat. Pestilentia, welches für Pest im gemeinen Leben am üblichſten iſt.

Pestilenzialisch, adj. et adv. der Pest ähnlich, in derſelben gegründet, im höchſten Grade anſteckend; am häufigſten im gemeinen Leben. Eine pestilenzialiſche Luft. Pestilenzialiſche Ausdünstungen. Der höhern Schreibart iſt dafür pestilenziſch ungebräuchlicher.

Eine gefürchtete Zeit, mit peſtilenziſchem Zittig
Wallet auf Nebeln die Seuche daher, Jachar.

Das Pestilenzkraut, des—es, plur. inul. in einigen Gegenden, ein Name der Geißraute, Galega L. weil ſie ein krästiges Mittel wider die Pest ſeyn ſoll; Pestilenzwurz.

Der Pestilenzvogel, des—s, plur. die—vögel, eine Art braunfahler Grasmücken mit weißlich gesäumten Federn, von welchen man glaubt, daß ſie häufig in die Gärten kommen, wenn eine Pest bevor ſteht; Sylvia pestilentialis Klein. Todtenvogel, Nesselfink.

Die Pestilenzwurz, plur. inuſ. ein Name verſchiedener Gewächſe, welche vorzügliche Kräfte gegen die Pest beſitzen ſollen. 1) Der Geißraute, Galega L. (S. Pestilenzkraut.) 2) Einer Art Kuſlattiges, mit einem roſenfarben Blumenſtrauße, welche am Ufer der Quellen und Flüſſe wächſt, Tuſſilago Petaſites L. Peſtilenzwurzel, Dockenblätter, Brennwurz, Krenkraut, Roßpappel, Schweinwurzel. Die Wurzel wird mit unter die Gift- und Schweiß treibenden Mittel gezählet.

Die Pestordnung, plur. die—en, eine obrigkeitliche Verordnung in Anſehung des Verhaltens in Peſtzeiten.

Der Pestprediger, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Prediger, welcher in Peſtzeiten dazu verordnet wird, die Kranken zu beſuchen und zu tröſten.

Die Pestzeit, plur. die—en, diejenige Zeit, da die Peſt in einem Lande, oder an einem Orte herrſchet.

Die Petarde, plur. die—n, aus dem Franz. Petarde, in der Artillerie, eine Art eines Geſchützes in Geſtalt eines abgeſtützten Kegels, welches mit Pulver gefüllet, und an die Thore, Mauern, Brücken, Palliſaden u. ſ. f. befeſtiget wird, um ſie zu zerſprengen.

Peter, Genit. Peters, ein eigenthümlicher Taufname des männlichen Geſchlechtes, welcher aus dem Griechiſchen πετρος, ein Stein, Fels, entlehnet, und im gemeinen Leben am häufigſten iſt, dagegen man in der anſtändigen Sprechart in vielen Fällen ihn lieber mit der Lateiniſchen Endung Petrus, Petri gebraucht. Der Apoſtel Petrus, der heilige Petrus; im gemeinen Leben Sanct Peter. Petri Kettenfeyer, Petri Stuhlfeyer, zwey Feſttage in der Römiſchen Kirche. Der Ungewittervogel, Procellaria L. wird von den Seeleuten S. Peter und Petrell genannt, weil er nahe über den brauſenden Wellen herum flattert, und wie der Apoſtel Petrus gleichſam auf denſelben zu gehen ſcheinet.

Der Peterbagen, des—s, plur. ut nom. ſing. Siehe das folgende.

Der Petermann, des—es, plur. die—männer, Diminut. das Petermännchen. 1) Ein Kind, deſſen Taufnahme Peter iſt pflegt man im gemeinen Leben zuweilen Petermann zu nennen. Ehedem ſchrieben ſich auch erwachſene Leute ſo, wie Ketzmann für Dietrich. 2) Der Peterfiſch, kommt in einigen Gegenden gleichfalls unter dem Namen des Petermannes und Petermännchens vor. 3) Eine Münze, auf welcher das Bild des Apoſtels Petri gepräget iſt. In dieſem Verſtande iſt ein Petermann oder großes Petermännchen, welches auch ein Peterbagen heißt, eine Münze, welche im Trieriſchen 5 Kreutzer oder 3 gewöhnliche Petermännchen gilt. Ein Reichsthaler hält daſelbſt 18 große Petermännchen oder Peterbagen, oder 54 gewöhnliche Petermännchen. In Aachen gilt ein Petermännchen 4½ Pfennige. 4) Auch eine Art gemeinen Zeuges iſt im gemeinen Leben unter dem Nahmen Petermann bekannt, welcher, wenn er gewalkt würde, ein wirklicher Tuchmann ſeyn würde.

Der Peterſchierling, des—es, plur. inuſ. S. Peterſilie.

Der Peterofiſch, oder S. Peters-Fiſch, des—es, plur. die—e, ein Art Meerfiſche, welcher einen platten und abhängigen Kopf, eine mit einer Querhaut gewölbte Oberlippe, und einen runden Schwanz hat; Zeus Faber L. In einigen Gegenden Petermann.

Das Peterorgericht, des—es, plur. die—e, ein Gericht, welches in der Grafſchaft Hennеberg alle Jahre um Petri Stuhlfeyer gehalten wird.

Die Peterſilie, (fünfſylbig,) im gemeinen Leben Peterſije, plur. inuſ. eine Pflanze, deren weiße eßbare Wurzel einen angenehmen, ſüßlichen und gelinde gewürzhaften Geſchmack hat; Apium Petroſelinum L. im Obderd. Peterlein, Peterle, Peterling, im Ritterſchl. nur Silk, im mittlern Lat. Petriſellum, im Franzöſ. Perſil, im Engl. Parsly, im Ital. Petroſelino und verderbt Peraſemelo, im Böhm. Petrzel, welche alle aus dem Latein. Petroſelinum entlehnet ſind, welchen dieſes Gewächſe ſchon bey dem Plinius führet. Im Deutſchen wird es auch Garteneppich genannt. Es iſt auf der Inſel Sardinien einheimiſch, von da es in unſere Gärten gebracht worden. Daher Peterſilienwurzel, Peterſilienſamen, Peterſilienkraut, Peterſilienkreſch, mit dem Kraute oder den Wurzeln der Peterſilie gekochtes Fleiſch, im Oberdeutſchen Peterleinskreſch u. ſ. f. Eine Art, welche bey uns an den Quellen wild wächſet, und von welcher die Seltere eine veredelte Abart iſt, wird wegen ihres ſtarken Geruches auch ſtark riechende Peterſilie, ingleichen Waſſerpeterſilie genannt; Apium graveolens L. welchen letztern Nahmen bey einigen auch der Waſſereppich, Sium latifolium L. bekommt. Die Bergpeterſilie iſt eine Art des Vogelmilchs, Athamanta Oreoſelinum L. In einigen Gegenden heißt auch die Gieiße, Aethuſa L. wilde Peterſilie, Hundspeterſilie und Peterſilienſchierling; ſo wie die Paſtinake im Oberd. auch Wälſche Peterſilie genannt wird. Von der letzten Hälfte des Wortes, S. Silge.

Der Peterſilienwein, des—es, plur. inuſ. eine Art Weinſtöcke mit fünffachen Blättern, deren Blättchen wie das Kraut der Peterſilie vielmahl gefpalten ſind; Vitis laciniosa L. Franz. Cloutat, Ciotat, Raisin d'Autriche.

Der Peter-Simons-Wein, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, S. Baſtard 2.

Das Peterskorn, des—es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des wilden Dinkels oder Einkornes. In andern wird das mittlere Zittergras oder Liebesgras, Briza media L. Peterskorn genannt.

Das Peterskraut, oder S. Peters-Kraut, des—es, plur. inuſ. 1) Ein Nahme des Glaskrautes, Parietaria L. ſiehe Glaskraut. 2) Der herbſtliche Löwenzahn, Leontodon Autumnale L. 3) Einer Art Seekrinkſchen mit geraden Stamme

Digitized by Google

Stamme und vielblümigen Stängeln, Lonicera lymphoreion. Engl. S. Peterswort.

S. Peterschlüssel, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Schlüsselblumen, S. dieses Wort.

Die Peterswurz, oder S. Peters-Wurz, plur. inus. eine Art des Johanniskrautes, welche in Sibirien, Canada und auf den Pyrenäischen Gebirgen wächst; Hypericum Asyrron L.

Das Petschaft, des —es. plur. die —e, ein kleines Handsiegel, welches man auf Siegelmachs oder Oblate drücket. Ingleichen das auf Siegellack oder Oblate abgedruckte Zeichen desselben, das Siegel. Einen Brief mit seinem Petschafte versiegeln. Das Petschaft eines Briefes erbrechen, wofür man doch lieber das Siegel sagt. S. auch Petschier.

Anm. Dieses Wort lautet im gemeinen Leben, obgleich minder richtig, Pitschaft, im 15ten Jahrhunderte Bitschig, im 16ten Bütschier, Pitschier, im Böhm. Pecet (spricht Petschet.) Es ist immer noch am wahrscheinlichsten, daß dieses Böhmische, wie Fetsch behandelt, das eigentliche Stammwort unsers nunmehr Deutschen Petschaftes so wohl als des folgenden Petschieres ist, welche unter Carl IV. Zeiten in den Kanzelleyen und noch und noch auch ausser denselben gangbar geworden, ein kleineres Handsiegel zum Unterschiede von dem größern Kanzleysiegel zu bezeichnen. Wenigstens hat es sich vor dem 15ten Jahrhunderte im Deutschen noch nicht finden wollen. Die Endsylbe ier, mit welcher dieses Wort noch im 16ten Jahrhunderte gefunden wird, ist nachmahls in —aft übergegangen. Das Stammwort des Böhmischen Petschet ist das Zeitwort petschati, drucken, welches zu dem auch im Deutschen zahlreichen Geschlechte der Wörter patschen, butzen, stoßen, batten, schlagen, stoßen, Bätz, eine Aamme u. s. f. gehöret.

Der Petschaftring, des —es, plur. die — e, ein Petschaft in Gestalt eines Fingerringes, ein Fingerring mit einem Petschafte.

In Luthers Deutscher Bibel, Hagg. 2, 24 Pitschaftring.

Die Petschöpse, S. Patschepse.

Das Petschier, des —es, plur. die —e, ein für Petschaft, besonders im gemeinen Leben, übliches Wort, so wohl ein Handsiegel als auch dessen Abdruck zu bezeichnen. Mit seinem Petschiere versiegeln. Und sie schrieb Briefe unter Ahabs Nahmen, und versiegelte sie mit seinem Pitschier (Petschier,) 1 Kön. 21, 8. Das Petschier erbrechen, besser, das Siegel. Im Nied. f. lautet dieses Wort Pyger, im Schwed. Pitser. Es ist mit Petschaft Eines Ursprunges und von demselben nur im Endlaute unterschieden, welcher allem Ansehen nach Sächsischen Ursprunges ist, wenn es nicht, wie ans dem Niederd. bepnahe glaublich werden sollte, aus unserm Endlaute er verderbt worden; Petschier für Petscher, ein Ding, womit man aufrennt.

Petschieren, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für zusiegeln üblich ist. Einen Brief, ein Packet petschieren, zusiegeln. Daher auch das Siegellack im gemeinen Leben Oberdeutschlandes Petschierwachs genannt wird.

Der Petschierring, des —es, plur. die —e, wie Petschaftring, am häufigsten im gemeinen Leben.

Der Petschierstecher, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen vornehmstes Geschäft es ist, Petschiere für andere zu stechen; der Petschaftstecher.

Das Petum, des —s, plur. car. eigentlich der Nahme, welchen der Rauchtobak und dessen Pflanze auf der Insel Tabago führet. Bey uns pflegt man noch eine Art Americanischen Tobakes mit sehr grünen wolligen und dicken Blättern, welche 14 Zoll breit und 16 Zoll lang sind, und den daraus bereiteten Rauchtobak Petum zu nennen.

Der Pelz, des —es, plur. die —e, der Nahme des Bären im gemeinen Leben. Hier sträubet sich der Pelz, Hagedorn. Ingleichen ohne Artikel als ein eigenthümlicher Nahme des Bären.

Und wo ein Bär den andern sah,
So hieß es: Pelz ist wieder da, Gell.

S. Bätz, wie dieses Wort auch, und vielleicht am richtigsten, geschrieben und gesprochen wird.

Die Petze, plur. die —n, im gemeinen Leben eine Hündinn, und figürlich auch wohl, ein unglichtiges liederliches Weibsbild. Dieses Wort wird häufig Betze geschrieben und gesprochen; allein im Hoch- und Oberdeutschen hat das P den Vorzug. Im Angels. lautet es Bicce, Bice, im Engl. Bitch, im Teutsch. Bichon, im Schwed. Byckja, alles in der Bedeutung einer Hündinn. Im Böhm. bedeutet Pes einen Hund, und Piyce eine Hündinn. Wachter leitet es von dem Slavon. bizu, laufen, her, welche Ableitung dadurch unterstützet wird, daß sich auch mehrere Benennungen des Hundes und der Hündinn von laufen, jagen, ableiten lassen. (S. Hund, ingleichen Bätz.) Man hat in den Deutschen Mundarten eine große Menge Wörter, das weibliche Geschlecht der Hunde zu benennen. Bey den Jägern heißt die Hündinn eine Fähe, eine Wölfinn, eine Fähinn, und eine Dehe. Das letztere ist besonders in Niedersachsen üblich, wo es auch Tere, Tiffe, Tiere lautet, im Holländ. Teef, Taewel, im Schwed. Taefwa. In eben dieser Niedersächsischen Mundart bedeutet Tebe auch einen jungen Hund, ohne Rücksicht auf dessen Geschlecht. Wachtern zu Folge stammet dieses Wort von Zeo, ich laufe, im Imperat. Zeo, her. Zippe ist eine andere auch Niedersächsische Benennung einer Hündinn, welche mit dem Gothischen Sif, und dem Zoba des den Raban Maurus überein kommt. Doch bedeutet Zip in Niedersachsen, so wie Czupka im Böhmischen, und Soba in andern Slavon. Mundarten, auch einen jungen Hund. Cuppe, welches in einigen Gegenden auch eine Hündinn ausdruckt, kommt vermuthlich von laufen her. Bekannter ist das Hannöv. Tacke, welches bey den alten Franken und Alemannen Zoh, bey den neuern Oberdeutschen Zauche, Zaucke, Zuche, im Schwed. Tik, im Isländ. Tyk, im Nordengl. Tyke lautet, und mit dem Engl. Dog, ein Hund, überein kommt. Im Oberd. bedeutet auch Bracke eine Hündinn, und Wege oder Wage so wohl eine Hündinn, als auch ein unglichtiges Weibesbild, und im Märtenbergischen soll an Zorge für eine Hündinn üblich seyn. S. auch Bracke, Hund und Racker.

Pf, ein zusammen gesetzter Consonant, welcher entstehet, wenn man dem p in der Aussprache einen starken Blaselaut nachschleichen lässet. Dieser Laut ist den Oberdeutschen Mundarten am geläufigsten, aus welchen ihn auch die Hochdeutsche bey behalten hat. Die Niederdeutschen kennen ihn nicht, sondern sprechen und schreiben in ihrer Mundart flatt dessen ein p oder pp; treppen, büpfen, zapfen, Kropf, Kopfen, Kopf, Krampf, Dampf, Sumpf, Schnuppen, Pfad, pfropfen, Pfaff, Pfand, Pfanne, Pfeffer u. s. f. wofür die Niederdeutschen drüppen, dürppen, rappen, Bropp, Koppen, Kopp, Bramp, Hamp, Sump, Schnuppen, Pad, proppen, Pape, Pand, Panne, Peper u. s. f. sagen. Für das mehr Oberdeutsche Schöpfe haben auch die Hochdeutschen das Niederdeutsche Schoppe beybehalten. Einige Oberdeutsche Mundarten sind mit diesem harten Laute überaus seorgeblig, und da sagt man für Pacht auch Pfacht, für pachten, pfachten, u. s. f. In manchen sprechen auch das f mit so fest geschlossenen Lippen aus, daß ein pf daraus kommen muß, daher auch im Hochdeutschen viele Pfaunstöße und Pfänne für Faunstöße und Fänne schreiben und sprechen. In empfahen, empfange, empfehlen und empfinden, ist emp aus der Wohllautes willen aus ent entstanden. S. diese Wörter, und viele der folgenden mit Pf anfangenden.

Der Pfad, des—es, plur. die—e, (nicht Pfade, wie einige schreiben) der Weg, worauf man gehet der Fußweg; ein Wort, welches im Oberdeutschen auch in den gemeinen Mundarten üblich ist, im Hochdeutschen aber nur in der edlern und höhern Schreibart, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande, gebraucht wird. Da trat der Engel des Herrn in den Pfad, 4 Mos. 22, 24. Bald wird ein Mädchen hier den Pfad vorüber gehn, schön wie eine der Grazien, Gell. Ich will mich jedem Vergnügen überlassen, womit die wohlthätige Natur die dornige Pfade des Lebens bestreuet.

Du streust Rosen und Jasmin
Auf die sichern Pfade hin,
Die ich gehe, Weiße.

Anm. Bey dem Dotfried Pad, im Plural Pedi, bey dem Notker Puad bey dem Stryker Piat, in Bezhorns Glossen Fadh, im Niederd. Pab, im Angels. Paad, im Engl. Path, im Griech. πατος im Aussischen Put', und selbst im Malabarischen Padey. Es ist ein altes Wort, welches von dem noch Niederd. pedden, padden gehen, treten, Lat. petere, Griech. πατεειν, Hebr. פעם, פעה, und פרס, abstammet, und mit Fuß, dem Lat. Pes, unserm Pfote und Watenstues Geschlechtes ist, S. diese Wörter.

Ein anderes nur in den gemeinen Sprecharten einiger Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Oesterreich und Baiern, übliches Wort, ist Pfad, oder nach der dortigen Aussprache Pfoad, ein Hemd, womit das Gothische Paida und Isländ. Paita in eben dieser Bedeutung, übereinkommt. Dieses Pfad scheinet das Stammwort von unserm Futter zu seyn, so fern es eine Bekleidung bedeutet.

Das Pfadeisen, des—s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein umgebogenes Eisen in der Hafpelstütze, in und auf welchem der Zapfen des Rundbaumes herum läuft, und welcher auch das Pfuhleisen genannt wird; ohne Zweifel auch von Pfad, ein Weg, und dem veralteten pfaden, gehen, sich bewegen.

Pfadlos, —er, —este, adj. et adv. des Pfades beraubt; in der höhern Schreibart. Eine pfadlose Wüste, eine unwegsame. Pfadlos ach! und rauh ist der Boden.

Die Pfadschau, plur. die—en, in einigen Oberdeutschen Gegenden, die obrigkeitliche Besichtigung der Pfade oder Wege.

1. Der Pfaff, des—n, plur. die—en, oder **Pfaffe, des—n,** plur. die—n, ein nur im gemeinen Leben in einigen Fällen übliches Wort, einen Zapfen oder doch eine Art desselben zu bezeichnen. So wird bey den Brauern der Zapfen der Pfaff genannt. Bey den Schlössern ist der Nietpfaffe eine Art Meißel, welchen man auf die Niethe, in denen man mit dem Hammer nicht kommen kann, setzt, und mit dem Hammer darauf schlägt. (Siehe auch Pfaffendorn.) Pfaff hat hier überhaupt den Begriff der spitzigen Beschaffenheit, und in noch weiterer Bedeutung der Erhöhung. Daher es zu dem Geschlechte der Lat. Papa, Papilla, Papula, Faba, des Schwed. Papp, die Brustwarze, der Deutschen Pfeife, Wiege, Zeisel, u. s. f. gehört. Im Niederd. ist Pape ein kleiner Hügel.

2. Der Pfaffe, des—n, plur. die—n, eine dem eigentlichen Dienste Gottes oder des für Gott gehaltenen Wesens gewidmete Person; wo es ehedem auch in guten und ehrlichen Verstande gebraucht wurde, einen Priester, und in weiterer Bedeutung einen jeden Geistlichen zu bezeichnen, daher noch Jeroschin den Papst den obersten Pfaffen nennet. In dieser anständigen Bedeutung ist es längst veraltet, und wird nur noch im verächtlichen und bösen Verstande von einem jeden Priester und Geistlichen gebraucht, er diene nun dem wahren oder falschen Gotte. Da werden sie denn fragen ihre Götzen und Pfaffen, und Wahrsager und Zeichendeuter, Es. 19, 3. Ein Götzenpfaffe, Dompfaffe, Bauchpfaffe, Meßpfaffe, Vorpfaffe u. s. f. allein harten und verächtlichen Verstande. Von den Handwerkern, wo man einen Lehrling mit allerley seltsamen Gebräuchen zum Gesellen machen pflegt, hat man einen Gesellen, welcher einen Geistlichen vorstellet, der Deposition verrichtet, und gleichfalls der Pfaffe der Gesellenpfaffe oder Schleifpfaffe genannt wird. Auf den Niedersächsischen Universitäten wurden die Studenten, weil man sie ehedem mit zu den Geistlichen rechnete, gleichfalls Pfaffen genannt, da denn die Pennale oder so genannten Jüngst-Gallspfaffen dieser.

Figürlich und Scherzhaft wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt oder vielleicht auch wegen der schwarzen Farbe sind im gemeinen Leben einige Vögel unter diesem Namen bekannt. 1) Die großbäuchige Schwalbe welche bey dem ersten Anblicke in dem ungegründeten Verdachte ist, daß sie die Kinder und Jungen auffangen soll, Hirundo Caprimulga *Klein*, wird auch der Pfaffe genannt. (S. Nachtrabe.) 2) Das Rothkehlchen, Wasserhenn oder schwarze Blaukehlchen, Fulica recentiorum *Klein*, ist gleichfalls unter dem Nahmen des Pfaffen bekannt. 3) S. auch Dompfaffe.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Verfasser des alten Gedichtes auf den heil. Anno Paff, im Nieder. Papz, im Angels. Papa, im Wallis. und Slavon. Pope. Es ist aus dem Griech. παπας, Lat. Papa, welches schon frühe in Ehrennahme der Priester und Geistlichen wurde, und von den Oberdeutschen blasenden Mundarten in Pfaff verwandelt worden. Durch den langen Gebrauch, besonders in dem Munde des großen Haufens, hat es seine ehemahlige Würde verloren, so daß es jetzt die zu einem beleidigenden Ausdrucke hinab gesunken ist. In den folgenden Zusammensetzungen liegt theils eine oder die andere Ähnlichkeit mit der Tracht der Geistlichen zum Grunde, theils bedeuten aber auch die mit Pfaff zusammen gesetzten Wörter das vorzüglichste ihrer Art, weil sich die Geistlichen immer gern das Beste anzumaßen pflegen.

Der Pfaffenbaum, des—es, plur. die—bäume, ein Nahme, welchen der gemeine Spindelbaum, Evonymus Europaeus L. in vielen Gegenden führet. In andern wird er Pfaffenhut, Pfaffenbutchen, Pfaffenkappe, Pfaffenkäppleins, Pfaffenmütze, Pfaffenmützchen, Pfaffenröschen, Pfaffenpförchen, Pfaffenholz, Pfaffenhütchenholz und Pfaffiedel (Pfaffenhutel) genannt. Alle diese Nahmen beziehen sich auf die rothen viereckigen Beeren, welche einer viereckigen Jesuiter-Mütze ähnlich sehen, und in Schalen stecken, welche kleinen Hüten gleichen. Die Nahmen Pfefferholz und Pfefferreiselholz, (vielleicht Pfaffenreiselholz) sind allem Ansehen nach daraus verdorben. S. Spindelbaum.

Die Pfaffenbinde, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme der Liebeswurzel, Autum maculatum L. wegen der Ähnlichkeit des Blattes, worin der Same eingewickelt liegt. In manchen Gegenden Pfaffenpint, welches aus Pfaffenbinde verderbt ist.

Die Pfaffenbirn, plur. die—en, eine Art schmackhafter Birnen, welche in andern Gegenden Seerenbirn, Knitzabirn und Tafelbirn genannt wird. S. Seerenbirn.

Das Pfaffenbissgen, des—s, plur. ut nom. sing. das beste schmackhafte Stück an einem Braten oder gekochten Fleische oder Fische, welches auch wohl der Pfaffenschmitz oder das Pfaffenstück genannt wird, weil man es bey öffentlichen Gastereyen, besonders auf dem Lande, den Geistlichen aus Achtung vorzulegen pflegt. An einer gebratenen Gans ist es die Brust. An einem Rinde heißt das beste Stück Fleisch aus dem Hintertheile, um eben dieser Ursache willen das Pfaffenstück.

Das Pfaffenblatt, S. Pfaffenplatte.

Der Pfaffendorn, des—es, plur. die—e, bey den Sperern, ein auf Ende ausgeschlagener Dorn, die Nägel damit anzuzeichen. S. 1 Pfaff.

Die

Pfaffengasse, plur. die —n, in manchen Städten ein Nahme der Gasse, in welcher mehrere Geistliche wohnen oder doch ehemahls gewohnet haben. Im Schreyen pflegt man ihrem auch wohl die Gegend länglich des Abeines, wo mehrere Bierhäuser und Priesthümer beysammen liegen, die Pfaffengasse zu nennen.

Pfaffenhödlein, des —s, plur. inul. 1) Ein Nahme eines Sonderbaumes, wo es aus Pfaffenhuterlein verderbt ist, siehe Pfaffenhut. 2) In einigen Gegenden ist auch das kleine Schellkraut unter diesem Nahmen bekannt.

Pfaffenholz, des —es, plur. inul. das Holz des Spindelbaumes, S. Pfaffenbaum.

Pfaffenhut, des —es, plur. inul. Diminut. das Pfaffenhütchen. 1) S. eben daselbst. 2) Im Oberreichischen eine Art Herbstmorchel. In mit einem in zwey Spitzen gespaltenen Hut.

Pfaffenkappe, plur. inul. Diminut. das Pfaffenkäppchen, verb. Pfaffenkäppgen, S. eben daselbst.

Pfaffenkönigk, des —es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, derjenige, welcher den Geistlichen auf eine lächerliche Art nachaeachen ist.

Pfaffenköpfchen, S. Birkenpilz.

Pfaffenkraut, des —es, plur. inul. S. Pfaffenplatte.

Pfaffenkümmel, des —s, plur. inul. S. Kümmel 1.

Pfaffenmütze, plur. inul. Diminut. das Pfaffenmützchen, Nahme des Spindelbaumes, S. Pfaffenbaum.

Pfaffenpfötchen, des —s, plur. inul. S. eben daselbst.

Pfaffenpint, des —es, plur. inul. S. Pfaffenbinde.

Pfaffenplatte, plur. inul. Diminut. das Pfaffenplätchen, Nahme einer auf allen Wiesen befindlichen Art Löwenzahnes hohlen Stielen und gelben Blumen, welche auch Butterblume, Dotterblume genannt wird; Leontodon Taraxacum. Er hat den Nahmen von dem grossen weissen Feuchtboden, welcher, wenn der mit langen Federn versehene Samt davon abgeblasen wird, einer Mönchstatze ähnlich ist, daher dieses Gewächs auch Pfaffenkraut, Pfaffenmöchen oder Pfaffenmohrlein und Mönchskopf genannt wird. Der in einigen Gegenden übliche Name Pfaffenplatte ist aus Pfaffenplatte verderbt.

Pfaffenröhrlein, des —s, plur. inul. S. das vorige.

Pfaffenschnitt, des —es, plur. die — e, siehe Pfaffenstück.

Pfaffenschuh, des —es, plur. inul. ein Gewächs, siehe Pfaffenschuh.

Pfaffenstück, des — es, plur. die —e, siehe Pfaffenstück.

Pfafferey, plur. die —en, in der verächtlichen Sprechart, den Geistlichen eigenthümliche Art zu denken und zu handeln, das darin gegründete Betragen.

Pfaffhedel, des —s, plur. inul. S. Pfaffenbaum.

Pfäffisch, adj. et adv. welches mit in der harten und verächtlichen Sprechart gebraucht wird, den Geistlichen ähnlich, in ihrer eigenthümlichen Art zu denken und zu handeln gegründet.

Pfahl, des —es, plur. die Pfähle, Diminut. das Pfählein, ein zugespitztes gemeiniglich rundes Holz, welches man in Erde schlägt oder auch etwas daran sie fest. Man gebraucht nur von solchen zugespitzten Hölzern von einer gewissen Grösse, man sie wenigstens einige Zoll im Durchmesser halten müssen, zu den grossen oft vier-eckigen Grund- und Brückenpfählen, kleine Pfähle werden, wenn sie von Holz sind, Pflöcke genannt. Einen Pfahl einschlagen, oder wenn er gross ist, einrammen. Pfählen befestigen. An den Pfahl stellen, an dem Schandpfahle der öffentlichen Verachtung aussetzen. In meinen vier Pfählen sitzen, in meiner Wohnung, in meiner Behausung.

Weinpfahl, Zaunpfahl, Grenzpfahl, Brandpfahl, Schandpfahl, Sturmpfahl, Grundpfahl, Brückenpfahl u. s. f. In einigen der folgenden Zusammensetzungen wird derselbe in engerer Bedeutung einen Gränz- und Gerichtspfahl.

Anm. Im Nieders. Paal, Pohl, Paul, im Angels. Pal, im Engl. Pale, im Wallis. Pawl, im Schwed. Påle, im Pohln. Pal, im Ital. Palo, im Franz. Pal, im Lat. Palus. Der Grund der Benennung liegt in der Spitze, daher dieses Wort ein Geschlechtsverwandter von Bolz, Bohle, Bille, Beil, Pfeil, Spille, Palme und anderen dieses Geschlechtes ist. In Boxhorns Glossen heißt der Pfahl Steckodhorn und Radeflacho. Das h erfordert theils der lange Gebrauch, theils die Regel, daß der flüssigere Mitlauter in Deutschen gemeiniglich rin h vor sich haben, S. F.

Der Pfahlbauer, des —n, plur. die —n, in einigen Gegenden, z. B. im Osnabrückischen, eine Art Bauern, deren Recht bloß darin bestehet, daß, wenn das Vieh der Eingesessenen zuweilen auch benachbarten einander gleichen Märker aus der einen in die andere Mark überaehet, solches aus nachbarlicher Freundschaft nicht gepfändet werden darf. S. Berghofs Beschaffenheit des Osnabrück. Pfahlbauerrechtes, Osnabrück 1770. Pfahlbauren scheinen hier also eben das zu seyn, was in den Städten die Pfahlbürger sind, d. i. schutzverwandte Bauern, welche die gegrossirten Dorfrechte geniessen, als innerhalb der Gränzpfähle des Dorfes wohnhaft angesehen werden.

Der Pfahlbaum, des —es, plur. die —bäume, ein zu einem Pfahle, besonders zu einem Grund- und Brückenpfahle dienlicher, dazu bestimmter Baum.

Die Pfahlbrücke, plur. die —n, eine Brücke, welche auf Pfählen ruhet; die Jochbrücke.

Der Pfahlbürger, des —s, plur. ut nom. sing. ein ehedem sehr gangbares, jetzt nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen Einwohner einer Stadt zu bezeichnen, welcher zwar außer den Stadtmauren, aber doch innerhalb der Bann- und Gerichtspfahle der Stadt wohnet, einen Vorstädter, welcher dabey auch alle oder doch einige Rechte der eigentlichen Bürger geniesset. In weiterer Bedeutung pflegt man dahey ehedem einen Unterthan, welcher sich zum Nachtheil seiner eigentlichen Obrigkeit das Bürgerrecht in einer fremden Stadt erbitten ließ, aber an seinem vorigen Wohnorte blieb, einen Pfahlbürger zu nennen. Die Leibeigenen, welche sich auf solche Art ihren Verbindlichkeiten zu entziehen suchten, heißen dahey in einer Urkunde Kaiser Rudolphs von 1273 in den Materialien zur Oberlausitzischen Geschichte: Servilis conditionis homines, qui nulla petita licentia vel obtenta, imo i sa in eis fraudulenter et occulte ad civitates convolant, et per jura civitatum suis debitis servitiis se subtrahunt. In dem Städchen Sadelbendorf den Augustus Burgum Erzgebirge werden die Bürger noch jetzt in Bann ende und Pfahlbürger getheilt. In Frankreich erklärte man in den nächsten Zeiten aus Unkunde der Deutschen Sprache dieses Wort durch Faux Bourgeois, als wenn es dem falsch und Bürger zusammen gesetzet sey, wie aus einer Franz. Urkunde Kaiser Heinrichs von 1365 bey dem Du Fresne erhellet, welcher sich gleichfalls dadurch verleiten lassen, einen Pfahlbürger durch kallum burgensem zu erklären, ungeachtet diese Benennung augenscheinlich von den Bann- und Gerichtspfählen hergenommen ist. In einigen alten Urkunden heißen sie auch Pflugbürger, ohne Zweifel, so fern sie in den Vorstädten wohneten, und sich von dem Ackerbaue nährten.

Das Pfahldorf, des —es, plur. die —dörfer, ein nur im Lausitzischen übliches Wort, wo gewisse Dörfer, welche innerhalb der Bann- und Gerichtspfahle der Stadt Braunschweig liegen, diesen Nahmen führen. S. das vorige.

Die

Die Pfahleiche, plur. die —n, im Forſtweſen, eine zu Grund- und Beſtändpfählen taugliche Eiche, welche 15 Zoll im Durchmeſſer und 25 Ellen in der Länge halten muß.

Das Pfahleiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein eiſerner Pfahl, die Löcher zu den hölzernen Pfählen in feſtem Boden damit vorzuſtoßen. In den Glashütten hingegen iſt das Pfahleiſen ein ſtarkes Eiſen in Geſtalt einer hölzernen Steeugabel, welches in den Pfahl eingeſchlagen wird, um das Glasrohr mit dem Schreibenſtanzholz zwiſchen beſſen Gabel zu legen.

Pfählen, verb. reg. act. 1) Mit Pfählen verſehen. Den Wein, den Hopfen pfählen. Ingleichen, einen Wein- oder Hopfenberg pfählen, die nöthigen Pfähle einſchlagen.

Er pfählt und biegt und zieht die zarte und jungen Stämme, Günth.

2) Auf einen Pfahl ſpießen; eine noch in den Morgenländern übliche Lebensſtrafe. Ehedem war auch das Pfählen eine in Deutſchland übliche Lebensſtrafe, beſonders der Kindermörderinnen, da ihnen ein Pfahl durch den Leib geſchlagen wurde. So auch das Pfählen.

Das Pfahlgericht, des —es, plur. die —e, eine in einigen Gegenden übliche Benennung, einer Art eines Gerichtes, und einer Gerichtbarkeit, welche ſich nur über einen bloßen Hof in einer andern Gebieth erſtrecket; das Jaungericht, von den Zäunen und Pfählen, womit die Bauerhöfe eingeſchloſſen ſind.

Der Pfahlgraben, des—s, plur. die —gräben, ein mit Pfählen oder Pallaſaden beſetzter Graben; ein Rahme, welchen noch in manchen Gegenden der auf ſolche Art beſeſtigten Gränzgräben führen.

Die Pfahlhecke, plur. die—n, eine ſolche mit Schutz- oder auch nur Gränzpfählen beſetzte Hecke, ſo fern ſie die Gränze zwiſchen zwey Gebieten macht.

Das Pfahlholz, des —es, plur. die —hölzer, Diminut. das Pfahlholzchen, ein Holz in Geſtalt eines Pfahles, ein kleiner Pfahl oder Pflock; eine im gemeinen Leben übliche Benennung verſchiedener Arten von Spindeln oder Pflöcken.

Die Pfahlmühle, plur. die—n, eine Waſſermühle, welche auf einem feſten mit Pfählen verſehenen Boden unbeweglich ſtehet; im Gegenſatze der mehr veränderlichen und beweglichen Schiffmühlen.

Der Pfahlpfauſchel, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein großer, ſchwerer Pfauſchel, Pfähle damit einzuſchlagen.

Die Pfahlramme, plur. die—n, eine Ramme, große Pfähle damit einzurammen, S. Ramme.

Das Pfahlwerk, des —es, plur. die —e, ein aus mehrern Pfählen beſtehendes Werk. Ein ſolches Werk iſt der aus Pfählen beſtehende Grund eines Gebäudes.

Die Pfahlwurzel, plur. die —n, die Hauptwurzel mancher Bäume, welche als ein Pfahl ſenkrecht in die Erde gehet; die Grezwurzel, Zapfenwurzel, Pfeilwurzel.

Der Pfahlzaun, des —es, plur. die—zäune, ein Zaun, welcher aus neben einander eingeſchlagenen und nur oben mit Weiden zuſammen geflochtenen Pfählen beſtehet, zum Unterſchiede von einem geflochtenen Zaune.

1. **Die Pfalz**, die Begattung, pfalzen, ſich begatten, S. Balz und Baltzen.

2. **Die Pfalz**, plur. die—en, ein aus dem Lateiniſch. Palatium verderbtes Wort, welches ehedem für Pallaſt ſehr üblich war, aber in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutſchen veraltet iſt, und ſo wohl allein, als auch in Zuſammenſetzungen nur noch als eine Art eines eigenthümlichen Nahmens gebraucht wird. Es bedeutete ehedem, 1) einen Pallaſt, wo es auch Palenz und Pfarlenz, im neunten Jahrhunderte Palice, und in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Phalinzi, lautete. So wurden die Rathhäuſer und Gerichtsorte ehedem ſehr häufig Pfälzen genannt, in welcher Bedeutung es noch in Schwaben üblich iſt.

Wird endlich doch der Menge
Der Reimen ſchon die Pfalz, der weite Bau zu enge, Opitz.

Beſonders und in engerer Bedeutung waren bey der ehemahligen Gewohnheit der Deutſchen Könige und Kaiſer, keinen feſten Sitz zu haben, ſondern in dem Deutſchen Reiche herum zu reiſen, die ihnen gehörigen Pallaſte, Schlöſſer und Königshöfe in den Provinzen, in welchen ſie ſich von Zeit zu Zeit aufhielten, daſelbſt Gericht hielten und Recht ſprachen, und Reichstage daſelbſt hielten, unter dem Nahmen der Pfalzen bekannt. Daher war die Pfalzſtadt eine Stadt, in welcher ſich ein ſolcher kaiſerlicher Pallaſt befand. 2) Das zu einer ſolchen Pfalz oder zu einem ſolchen Pallaſte gehörige und den Kaiſern und Königen unmittelbar unterworfene Gebieth; in welchem Verſtande es ehedem ſehr viele Pfalzen in dem Deutſchen Reiche gab, welche nach und nach an andere Herren gekommen ſind, und zum Theil auch ihren Nahmen verloren haben. In den Nahmen der Ober- Pfalz, und Unter-Pfalz, welches letztere auch die Pfalz bey Rhein, am Rheine, genannt wird, und von welcher die Chur-Pfalz ein Theil iſt, iſt es als ein eigenthümlicher Nahme geblieben. S. auch Pallaſt.

Der Pfalzgraf, des —en, plur. die —en, Fämin. die Pfalzgräfinn. 1) Ehedem eigentlich ein Graf oder Richter, welcher einer kaiſerlichen oder königlichen Pfalz und ihrem Gebiethe vorgeſetzet war, im Nahmen des Kaiſers in derſelben Gericht hielt, und das Recht ſprach. Im Schwabenſp. Phalzengr. l. Nach und nach wurden dieſe Pfalzgrafen in den ihnen anvertrauten Pfalzen und den dazu gehörigen Ländern erblich, da denn auch dieſer Titel eine erbliche fürſtliche Würde ward, welche gewiſſen Geſchlechtern von dem hohen Adel eigen war, von welchen aber nur noch das Geſchlecht der Pfalzgrafen am Rhein übrig iſt, von welchem die eine Linie die Chur- Pfalz beſitzet. 2) Nach Einführung des Römiſchen Rechtes, beſonders unter Carln IV, ward noch eine andere an Würde weit geringere Art von Pfalz- oder Hofgrafen üblich, welche nur gewiſſe, gemeiniglich geringe Regalia der kaiſerlichen Würde ausübten, und wozu die Kaiſer noch jetzt Gelehrte und andere bürgerliche Perſonen zu ertheilen pflegen, welche ſich aber auch B. ſchreibend in ſolcher Comites Palatini, als Deutſch Pfalzgrafen nennen. S. Hofgraf.

Die Pfalzgrafenbirn, plur. die —en, eine Art ſchmackhafter Birnen mit eckichten Schalen, welche auch Pfalzbirnen und Pfalzgräfer genannt werden.

Pfalzgräflich, adj. et adv. einem Pfalzgrafen in der erſten Bedeutung ähnlich, demſelben gehörig, in deſſen Würde gegründet. Die pfalzgräfliche Würde. Die pfalzgräflichen Länder.

Die Pfalzgrafſchaft, plur. die —en, das einem Pfalzgrafen gehörige, ihm unterworfene Gebieth; wofür doch jetzt das Wort Pfalz üblicher iſt.

Die Pfalzſtadt, plur. die —ſtädte, S. o Pfalz.

Das Pfand, des —es, plur. die Pfänder. 1) In der weiteſten Bedeutung, eine jede Perſon oder Sache, welche man dem andern zur Sicherheit einer Handlung oder eines Erfolges übergiebt, ſie ihm im wirklichen Falle zu ſeiner Willkühr überläßet. In dieſem weiteſten Verſtande iſt es noch in vielen Fällen üblich. Ich ſetze mich ſelbſt, oder mein Leben, meine Ehre zum Pfande, daß es geſchehen wird, modo pignus, in Falle die Sache nicht geſchehe, das Recht über ſich ſelbſt, ſein Leben und ſeine Ehre verliren will. In noch weiterer Bedeutung heißt der heilige Geiſt in der Deutſchen Bibel das Pfand unſers Erbes, Ephef. 1, 14, und das Pfand ſchlechthin, 2 Cor. 1, 22, ſo fern er der Verſicherungs-

ſicherungsgrund unſerer künftigen Glückſeligkeit iſt, gleichſam das Angeld. Auch Kinder pflegt man bis Pfänder der Liebe und Zuneigung zu nennen, ſo fern ſie nicht nur thätige Beweiſe derſelben ſind, ſondern auch einen Vereinigungsgrund der Fortdauer derſelben abgeben. 2) In engerer Bedeutung iſt das Pfand eine Perſon od. r Sache, welche einem andern zur Sicherheit einer eingegangenen Verbindlichkeit übergeben oder übergetragen wird. In dieſer Bedeutung iſt es nur noch von Sachen üblich, weil ein perſönliches Pfand, ehedem ein Pfandmann, Pfandbürge, jetzt ein Geißel genannt wird. Jemanden etwas zum Pfande geben. (S. Pfänden.) Pfänder ſpielen, (S. Pfandſpiel.) 3) In noch engerer Bedeutung, eine Sache, welche man dem Gläubiger zur Verſicherung ſeiner Schuldforderung entweder wirklich übergibt, oder ihm nur anweiſet, um im Falle der Nichtbezahlung ſich an deſſen Werthe zu erholen. Auch hier iſt es nur im engſten Verſtande von beweglichen Dingen üblich, welche auf dieſe Art dem Gläubiger übergeben werden. Unbewegliche Güter, welche nur angewieſen werden, heißen ein Unterpfand, noch häufiger aber eine Hypothek genannt. Einem etwas zum Pfande geben, ſetzen, oder laſſen. Einem etwas als ein Pfand, oder zum Pfande einſetzen. Geld auf Pfänder leihen, auf bewegliche Dinge. Ein Pfand einlöſen. Das Pfand iſt verfallen, wenn die Zeit, auf welche es dem Gläubiger zu ſeiner Sicherheit übergeben worden, verfloſſen iſt, und der Schuldner ſeine Verbindlichkeit nicht erfüllet. Verfallene, im Oberdeutſchen verſtandene, Pfänder.

Anm. Im Schwabenſp. Pfant, im Niederſ. Pant, im Schwed. Pant, im Isländ. Pantur, im Pohln. Fant, in Bosphorus Gloſſen Fant. Da das d oft ein müßiger Laut iſt, welcher dem n gern nachſtehet, ſo lautet dieſes Wort im mittlern Lat. nur Pannum, im Engl. Pawn, und im Franz. Pan, woraus zugleich die Abſtammung von Bann und binden erweislich wird. Wenn das n durch die Naſe geſprochen wird, ſo fängt ſich ganz natürlich der Gaumenlaut an, ſo daß auch das Lat. Pignus, Ital. Pegno, nähre mit unſerm Pfand verwandt iſt, als man dem erſten Anſcheine nach vermuthen ſollte, welches auch von dem alten Wette, Schwed. Wad, Angelſ. Bad, Wed, im mittlern Lat. Vadium, Guadius, Franz. Gage, welche insgeſammt auch ein Pfand bedeuten, erwieſen werden könnte. (S. Unterpfand.) welches ſehr häufig auch in allen Bedeutungen des einfachen Pfand gebraucht wird, ingleichen Pfennig. In Oberdeutſchen lautet der Plural oft Pfande für Pfänder.

Das Niederd. Pand hat noch verſchiedene andere Bedeutungen, welche ſich gleichfalls auf das Z. itwort binden zurück führen laſſen, und in welchen es, wenn man es im Hochdeutſchen ausdrucken will, bald Band, bald auch Pfand lautet. 1) Eine Menge, eine Parthey, gleichſam eine verbundene Mengenmehrerer Dinge. 2) Die Haut über flüſſige Körper. 3) Ein papiernes Muſter, eine Patrone. 4) Ein Stück, woraus ein Kleidungsſtück beſtehet. Ein Mützenpand, ein Stück, woraus eine Mütze zuſammen geſetzet wird. Das Vorderpand, das Vorderſtück, das Hinterpand, das Hinterſtück. 5) Das Dreichpand, im Hochdeutſchen bald Dreichpfand, bald Dreichband, iſt ein beſtimmtes Stück eines Dreiches, welches jemand im bäuerlichen Stande zu erhalten verbunden iſt. Wohin 6) auch das Oberdeutſche Brunn, Pfund, Bünt, im mittlern Lat. Biunda, ein einzeäunter Platz, beſonders ein eingezäunter Weideplatz, Niederſächſ. eine Koppel, zu gehören ſcheinet.

Pfandbeſchloſſe, adj. et adv. S. Beſchloſſe.

Der Pfandbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. Urkunde, worin man jemanden ein unbewegliches Gut zur Sicherheit ſeiner Schuldforderung anweiſet, von Pfand, ſo fern es ehedem auch ein unbewegliches Pfand bedeutete; die Pfandverſchreibung.

Der Pfandbürge, des — n, plur. die — n, eine ziemlich ungewöhnlich gewordene Benennung eines Geißels, welcher ehedem auch Pfandmann und Leitbürge genannt wurde.

Das Pfandgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e, dasjenige Geld, womit eine gepfändete Sache wieder eingelöſet wird.

Der Pfändemann, des — es, plur. die — männer, ſiehe Pfänder.

Pfänden, verb. reg. act. 1) Durch Abnehmung eines Pfandes zu einer Leiſtung einer Schuldigkeit zwingen. So pfändet der Gläubiger ſeinen Schuldner, wenn er zur Sicherheit ſeiner Forderung demſelben eine Sache abnimmt oder vorenthält. Sie machen die Leute arm mit Pfänden, Hiob 24, 9; und nehmen das Kind des Dürftigen zum Pfande, Michaelis. Ingleichen durch Abnehmung eines Pfandes zur Erſetzung eines Schadens zwingen. So pfändet man auf dem Lande das Vieh, wenn es an verbothenen Orten weidet, und man es ſo lange in Verwahrung nimmt, bis der Eigenthümer den verurſachten Schaden erſetzet hat. Im Niederſ. ſchütten, von Schutte, Schutz, ein beſtreibigte Ort, im Oberdeutſchen fürfangen. Der Fuhrmann, welcher verbothene Wege fähret, wird gepfändet, wenn man ihm ein Pferd aufſpannet, oder eine andere Sache zum Unterpfande der Erſetzung abnimmt. (S. auch Abpfänden und Auspfänden.) 2) Zum Pfande geben; doch nur in dem zuſammen geſetzten verpfänden.

So auch das Pfänden und die Pfändung.

Anm. In dem Schwabenſp. pfaeden, im Niederſ. panden, im Holländ. panden.

Der Pfänder, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher einen andern pfändet. In engerer Bedeutung iſt der Pfänder auf dem Lande, ein Wächter, welcher die Dorfflur begeht, und Menſchen und Vieh, welche derſelben Schaden zufügen, pfändet; im gemeinen Leben der Pfandemann, Pfandmann. An andern Orten heißt er der Feiler, von dem im Dieſland. üblichen feilen, pfänden; in der anſtändigern Sprechart aber der Feldvogt, Flurſchutz, Feldhüther.

Der Pfandeinhaber, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Pfandeinhaberinn, eine Perſon, welche zu ihrer Sicherheit ein Pfand von einem andern in Beſitz hat, es ſey nun ein bewegliches oder ein unbewegliches Pfand; ehedem der Pfandhaber, Pfandherr, Pfandgläubiger.

Das Pfandhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf bewegliche Pfänder geliehen wird; ein Leihhaus.

Das Pfandlehen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Lehen oder Lehngut, welches man als ein Unterpfand beſitzet.

Pfändlich, adj. et adv. in Geſtalt eines Pfandes, als ein Pfand; wofür doch unterpfändlich üblicher iſt.

Die Pfandlöſung, plur. die — en, nur noch in den Gerichten einiger Gegenden, die Ein- oder Auslöſung eines Pfandes.

Das Pfandrecht, des — es, plur. inuſ. das Recht, eine Sache als ein Pfand oder Unterpfand zu beſitzen.

Die Pfandſache, plur. die — en, eine Sache, welche ein Pfand oder Unterpfand betrifft.

Der Pfandſaß, des — ſſes, plur. die - ſſen, in einigen Gegenden, der Pfandeinhaber eines unbeweglichen Gutes, welcher daſſelbe unterpfändlich beſitzet. S. Saß.

Die Pfandſchaft, plur. die — en. 1) Die Eigenſchaft eines Dinges, kraft welcher es ein Pfand oder Unterpfand iſt; ohne Plural. 2) Ein Pfand oder Unterpfand ſelbſt, es ſey nun ein bewegliches oder unbewegliches.

Der Pfandschilling, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —e. 1) Diejenige Summe Geldes, welche man auf ein Pfand bekommen, oder gegen ein Unterpfand aufgenommen hat, von Schilling, eine Summe Geldes; in einigen Gegenden der Pfandpfennig. 2) Auch dasjenige Geld, welches für eine abgepfändete Sache zur Strafe, oder zur Erstattung des Schadens von dem Gepfändeten erleget wird. 3) In einigen Gegenden ist es auch dasjenige Geld, welches der Richter für die Einwilligung in ein verschriebenes Unterpfand bekommt.

Der Pfandschuldner, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pfandschuldnerinn, derjenige, welcher gegen ein Pfand Geld aufgenommen hat; im Gegensatze des Pfandeinhabers, welchen man auch den Pfandgläubiger nennen könnte.

Das Pfandspiel, des —es, plur. die—e, eine Art gesellschaftlicher Spiele, wo zur Beschertung der Vollziehung einer Verbindlichkeit, die pönlichen Personen ein Pfand reichen; das Pfänderspiel, von der A. A. Pfander, d. i. um Pfänder, spielen.

Der Pfandstall, des — es, plur. die —ställe, auf dem Lande, ein obrigkeitlicher Stall, in welchem das gepfändete Vieh so lange aufbehalten wird, bis der Eigenthümer den dadurch verursachten Schaden ersetzet hat; Niederd. der Schuttstall.

Die Pfandverschreibung, plur. die —en, S. Pfandbrief.

Die Pfändung, plur. die —en, S. Pfanden.

Pfandweise, adv. in Gestalt eines Pfandes, als ein Pfand oder Unterpfand. Ein Gut pfandweise besitzen, unterpfändlich.

* Der Pfärrich, ein im gemeinen Leben mancher Gegenden üblicher Nahme so wohl des Zeuches als des Zeuchels, S. diese Wörter.

Die Pfanne, plur. die — n, Diminut. das Pfännchen, Oberd. Pfännlein. 1) Überhaupt, eine jede flach eingebogene oder vertiefte Fläche, und ein mit einer solchen eingebogenen Fläche versehenes Ding; in welchte weitesten Bedeutung es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Diejenige Vertiefung, worin sich der Zapfen einer horizontalen Welle bewegt, heißt so wohl im Bergbaue, als Mühlenbaue und bey den Uhrmachern eine Pfanne, und bestimmter die Zapfenpfanne, zuweilen aber auch das Zapfenloch. Besonders führen diesen Nahmen mit einer eingebogenen Fläche versehene Dinge, vertiefte Räume und Gefäße. Die Hohlziegel oder hohlen Dachziegel heißen noch an vielen Orten Dachpfannen oder nur Pfannen schlechthin, ja im Niederdeutschen und den damit verwandten Sprachen werden alle, auch unsere gewöhnlichen flachen Dachziegel Pfannen genannt, im mittlern Lat. Pannuli. Lapides; entweder, so fern die hohlen Ziegel hervorste und tiefste Art sind, welche ihren Nahmen denn auch auf die bequemern flachen Ziegel fortgepflanzet haben, oder auch von einem andern, aber doch verwandten Worte, welches eine ebene Fläche bedeutet hat, und wohin das Engl. Pane, eine viereckte Scheibe, das Finnländ. Pann, eine Schindel, gehören. Bey dem Angenannten war die Pfanne, dem Frisch zu Folge, eine schwerdend aufgehängte hohle Scheibe, nach welcher man als nach einem Ringe rannte. Der viereckte eingefaßte flach vertiefte Ort, in welchem die Maurer den Mörtel zubereiten, ist bey ihnen unter dem Nahmen der Mörtelpfanne und der Pfanne schlechthin bekannt. Die Braupfanne ist in den Brauhäusern ein länglichtes viereckes flach vertieftes kupfernes Gefäß, in welchem das Bier statt des Braukessels gebrauet wird. Von ähnlicher Art sind die flachen viereckigen blechernen Pfannen in den Salzwerken, worin die Sohle zubereitet wird, und wohin die Siedepfannen oder Seidierpfannen, die Warmpfannen und Sode- oder Sodkpfannen gehören. Die Siedepfannen haben gemeiniglich eine bestimmte Größe. So hält in dem Salzwerke zu Halle eine Pfanne 5 Zober Sohle, jeden Zober zu 5 Eimer und den Eimer zu 12 Kannen gerechnet. Von ganz anderer Art sind unsere heutigen Kohl- oder Feuerpfannen, welche auch Kohl- und Feuerkbecken genannt werden, und zur Aufbehaltung der Kohlen zum Gebrauche in den Zimmern dienen. In der Reichsstadt Aachen ist die Pfanne eine Abgabe, welche von dem Getreide, den Kohlen u. s. f. zum Behuf der Armen in den Thoren der Stadt abgegeben wird, und ihren Nahmen vermuthlich von einem bestimmten Maße dieser Nahrungen erhalten hat.

2. In engerer Bedeutung ist die Pfanne in manchen Fällen eine halb kugelige Vertiefung. So führet die Vertiefung dieser Art, worin sich der Zapfen einer stehenden Welle bewegt, worin sich die Angel eines Thorweges umdrehet u. s. f. den Nahmen der Pfanne. Die Zandpfanne, oder nur Pfanne schlechthin, ist eine ähnliche Vertiefung an dem Schlosse der kleinen Schießgewehre, das Zündkraut aufzunehmen. Im Niedersächsischen wird die Hirnschale die Bregenpanne, d. i. die Gehirnpfanne, genannt, von welchem Gebrauche Frisch die im gemeinen Leben übliche A. A. seinen Lenden in die Pfanne hauen, ablettet, als wenn sie eigentlich von der Tödung eines sichtbaren Zeindes gebraucht würde. Da sie aber in allen Fällen gebraucht wird, wo einer oder mehrere niedergehauen werden, so wird sie mit in die Wahrscheinlichkeit als eine von den in den Küchen üblichen Pfannen entlehnte Figur angesehen. In der Anatomie werden die halb kugeligen Vertiefungen in den Knochen zu den Gelenken die Pfannen genannt. Besonders kennet man unter diesen Nahmen die tiefe Höhle dieser Art in dem Hüftbeine, welches die Kugel oder das Haupt des Schenkelbeines aufnimmt; Lat. Acetabulum.

3. Im engsten Verstande ist die Pfanne ein zuweilen halb kugeliges, allemahl aber flaches vertieftes Gefäß. Von dieser Art ist die Pfanne in den Schmiedhütten, welche eigentlich eine große eiserne Schüssel ist, in welcher der Test geschlagen wird. Die Pfanne der Papiermacher, Franz Pitiolet, ist ein Gefäß, womit der Zeug in der Arbeitshütte erwärmet wird. Die Bettpfanne oder Warmpfanne, das Bett vermittelst darein gethaner glühender Kohlen zu erwärmen, hat einen langen Steel, und unterscheidet sich dadurch von der Bett- oder Wärmflasche, worein nur siedendes Wasser zur Erwärmung des Bettes gethan wird. Die Leuchtpfannen sind tiefe Becken, dergleichen Sachen zur Erleuchtung eines Ortes in der Nacht darin angezündet. In den Küchen hat man Pfannen mancherley Art, welche bald rund, bald länglich sind, bald Füße haben, bald aber auch nicht, bald mit einem langen Steele versehen sind, bald aber auch nicht, gemeiniglich aus dünnem Eisen geschlagen sind, oft aber auch nur aus Thon bestehen. Allemahl aber sind sie flach, d. i. von einer geringen Tiefe, in Anschung ihres Umfanges. Dahin gehöret die Bratpfanne, Büchenpfanne, Tortenpfanne u. s. f.

Anm. Bey dem Notker Phannu, im Ruteri. Panne, im Angels. Panne, Ponne, im Engl. Pan, im Schwed. Panna, im mittlern Lat. Panna, im Pohln. und Böhm. Panew, bey den Krainerischen Wenden Ponw. Es bedeutet überhaupt eine Vertiefung und ein vertieftes Gefäß, daher im Wallisischen auch Pann einen Becher bedeutet, und gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Banse, Behnert, Wanne, Wand u. s. f. Im Niedersächs. wird eine Pfanne auch Schapen und im Oberdeutschen auch ein Rein genannt.

Das Pfannelück, des — es, plur. die —e, in den Schmiedhütten, dasjenige Werk, welches in das Pfannel oder Pfannleim gegossen wird.

Das Pfanneisen, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. in den Blechkämmern, der Nahme eines starken eisernen Bleches, woraus die Salz- und andern Pfannen verfertiget werden.

Der Pfannenbaum, des — es, plur. die — bäume, in den Salzwerken, derjenige Bäume, worauf die Salzpfannen hangen.

Das Pfannenblech, des — es, plur. die — e, diejenigen Stücke eisernen Bleches, woraus die Salzpfannen zusammen gesetzet werden.

Der Pfannenbock, des — es, plur. die — böcke, eben dasselbst, ein Bock oder Gestell, worauf die aus ihrem Lager genommenen Salzpfannen gesetzet werden, wenn der Bodenstaf mit untergelegtem Steohe ausgebrannt werden soll.

Das Pfannenbret, des — es, plur. die — er, eben dasselbst, Breter, welche vor die Salzpfannen gesetzet werden, den Zugang der Luft von denselben abzuhalten.

Der Pfannendeckel, des — s, plur. ut nom. sing. der Deckel auf einer Pfanne. An gewöhnlichsten, der flählerne Deckel auf der Zündpfanne der kleinen Schießgewehre, an welche zugleich der in dem Hahne befindliche Feuerstein schlägt, daher er auch mit einem aus dem Französischen entlehnten Kunstworte die Batterie genannt wird.

Das Pfanneneisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Bey den Büchsenmachern, eine kleine eiserne Schraubenzwinge, die Zündpfanne des Schlosses daran den Schraubenkeil zu spannen, wenn sie mit der Feile bearbeitet werden soll. 2) S. Pfanneisen.

Der Pfannenflicker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Kesselflicker führen.

Das Pfannengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für die Ausübung der Braugerechtigkeit, eigentlich für den Gebrauch der Braupfanne, an die Obrigkeit entrichtet.

Der Pfannenhaken, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzwerken, Haken, worin die Salzpfanne hänget, und welche in die Pfannenbäuge eingreifen.

Der Pfannenknecht, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Werkzeug, worin der lange Stiel der Kochpfanne als in einer Gabel ruhet.

Der Pfannenkolben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Büchsenmachern, ein Kolben, womit die Vertiefung der Zündpfanne ausgerieben wird.

Der Pfannenläufer, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzwerken, Stücke Eisen, welche kleiner gerathen sind, als gewöhnlich, weil die Pfanne all oder löcherig war, und daher viele Sohle unter dem Sieden ausgelaufen ist.

Das Pfannenlicht, des — es, plur. die — löcher, eben dasselbst, das Oefenloch unter der Salzpfanne.

Der Pfannenmeister, des — es, plur. ut nom. sing. in einigen Salzwerken, z. B. zu Altorf, ein geschworner Aufseher, welcher die Gebrechen der Pfannen und Salzgebäude besichtiget.

Der Pfannenschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Handwerker, welcher Pfannen und andere ähnliche Geräthe aus starken eisernen Blechen schmiedet und daher auch zuweilen der Blechschmid genannt wird.

Der Pfannenstein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1) Das erd- und kalkartige, welches sich bey dem Sieden des Salzes von der Sohle in Gestalt eines Steines in den Pfannen ansetzet, und mit Hämmern abgeschlagen werden muß, der Salzstein, Schöpp. 2) Eine Art Schiefer, welche zu Gosslar gebrochen wird, und womit man die Braupfannen zu pflastren pflegt.

Der Pfannenstieglig, des — es, plur. die — e, sehr das folgende.

Der Pfannenstiel, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, der lange Stiel, mit welchem zuweilen die in den Küchen üblichen Pfannen versehen sind. 2) Zäglitrich führet eine Art Meisen mit einem weißen Scheitel, deren langer Schwanz, welcher den ganzen Körper an Länge übertrifft, einige Aehnlichkeit mit einem solchen Stiele hat. Parus caudatus Klein. den Nahmen des Pfannenstiegliches, oder verderbt des Pfannenstieglitzes. In andern Gegenden wird sie Zagelmeise, zusammen gezogen Zahlmeise, Schwanzmeise, Schneemeise, Lithelmeise, Bergmeise, Aschmeise, Mohrmeise, Kietmeise, und im Niedersächsischen Steerennecke und Scharpentüel genannt; das letztere von Schapen, eine Pfanne.

Der Pfannenziegel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Dachziegel, welche die Gestalt eines großen Lateinischen Schaben. Daß auch alle Hohlziegel, ja auch alle flache Dachziegel zuweilen unter dem Nahmen der Dachpfannen bekannt sind, ist schon bey dem Worte Pfanne bemerket worden.

Der Pfanner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pfännerinn, in den Salzwerken, eine Person, welche Salzsoliter, entweder an Kothen, oder an einige gewissen Quantität Sohle, oder auch an beyden zugleich besitzet. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird nur derjenige ein Pfanner genannt, welcher ein Koth, folglich auch die dazu gehörige Salzpfanne besitzet, und die Sohle anderer durch Meister in demselben versieden läßet; zum Unterschiede von den Gutsherren, welche kein Koth, aber einen Antheil an der Sohle besitzen, oder, wie man es nennt, auf ihre Tuslänte sitzen. An andern Orten werden die Pfanner Salzjunkern, in Lüneburg Sülfmeister, Selbstmeister, genannt. Sind es Personen von Stande, so pflegt man sie auch wohl Pfannherren zu nennen.

Die Pfannerschaft, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, die Würde eines Pfanners; ohne Plural. 2) Die sämmtlichen Pfanner eines Ortes, als ein Ganzes, als eine verbundene Gesellschaft betrachtet.

Der Pfannkuchen, des — s, plur. ut nom sing. ein Nahme, der in den Küchen verschiedenen Arten von Kuchen, welche man in Pfannen zu backen pflegt, beygeleget wird. So kennet man den bloßen Eyerkuchen an manchen Orten, besonders Niedersachsens, nur unter dem Nahmen des Pfannkuchens; Engl. Pancake. In Obersachsen ist der Pfannkuchen ein Kuchen, welcher aus einem feinten wohl gearbeiteten Teige, entweder bloß in Männen runden oder viereckten Stücken, oder mit einer Fülle, in einer Pfanne mit Butter oder Schmalz gebacken wird, und welchen, wenn er ungefüllt ist, in Niedersachsen ein Fetenkuchen, in Oberdeutschland Pfänzel, in Niedersächsen Plinze, Plinse, heißt.

Das Pfannkupfer, des — es, plur. inusit. in den Salzwerken, der Besitz eines Salzkothes als ein Gewerbe betrachtet. Da man denn auch wohl das Zeitwort pfannwerken hat, ein Salzkoth als ein Gewerbe besitzen und nutzen.

Der Pfarch, u. s. f. S. Pferch.

Der Pfarracker, des — s, plur. die — äcker, der zu einer Pfarre gehörige, zum Unterhalte des Pfarrers bestimmte Acker.

Der Pfarrdienst, des — es, plur. die — e, der Dienst, d. i. die Stelle und damit verbundene Obliegenheit eines Pfarrers; die Pfarre, das Pfarramt. Einen Pfarrdienst bekommen, eine Pfarre.

Das Pfarrdorf, des — es, plur. die — dörfer. 1) Ein Dorf, in welchem sich ein Pfarrer wohnhaft befindet. 2) Ein Dorf, welches eine Pfarrkirche eigenthümlich gehöret.

Die Pfarre, plur. die — n. 1) Die der geistlichen Aufsicht und Führung eines Pfarrers anvertraute Gemeinde, und die in dieser Aufsicht gegründete Würde. Die Stadtpfarre, im Gegensatze der Land- oder Dorfpfarre. Eine Pfarre bekommen, eine solchen Gemeinde als Pfarrer vorgesetzet werden. Eine einträgliche, gute, schlechte Pfarre. 2) Die Wohnung des Pfarrers.

Anm. In den gemeinen Oberdeutschen Mundarten in beyden Bedeutungen die Pferrey, im Niederd. Perre, im Engl. Parish., im Pohln. Fara. Es ist schon sehr frühe aus dem Griechischen

und Latein. Parochia, oder vielmehr Paroecia, von παροικία, entlehnet und in Pfarre verfüget worden, denn Kero gebraucht Farruueſan ſchon ſtr eine Diöces, für einen Kirchſprengel. Im Oberdeutſchen wird ein Kirchſpiel auch die Birchfahet genannt, wo die letzte Hälfte doch wohl nur eine zufällige Ähnlichkeit des Klanges mit Pfarre hat.

Pfarren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in eine Pfarre gehören. Das Dorf N. pfarret nach S. gehöret zu der Pfarre P. iſt dahin eingepfarret. S. auch Einpfarren.

Der Pfarrer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Geiſtlicher oder Prieſter, welchem die geiſtliche Aufſicht über eine Gemeinde, und die Verrichtung des öffentlichen Gottesdienſtes anvertrauet iſt. Wenn mehrere Geiſtliche einer und eben derſelben Gemeinde vorſtehen, ſo heißt der erſte und vornehmſte der Pfarrer, zum Unterſchiede von dem Diacono, da denn jener in manchen Fällen auch wohl der Oberpfarrer genannt wird. Pfarrer werden. Ein Stadtpfarrer, Landpfarrer oder Dorfpfarrer. Deſſen Gattinn die Pfarrerinn, die Frau Pfarrerinn, im gemeinen Leben die Pfarrfrau. Im Oberdeutſchen wird es auch als ein Ehrenwort eines ſolchen Pfarrers gebraucht, Herr Pfarrer; wofür in den Ober- und Niederſächſiſchen Gegenden das Lateiniſche Paſtor üblicher iſt. Wenn man mit Achtung von einem Pfarrer ſpricht, ſo pflegt man ſtatt der Ableitungsſylbe — er auch wohl das Wort Herr anzuhängen; der Pfarrherr. Siehe auch Prediger und Prieſter.

Anm. Im Schwabenſpiegel Pharrer, im Niederſ. Parrer und zuſammen gezogen Paer, auch im gemeinen Leben der Hoch- und Oberdeutſchen zuſammen gezogen Pfare, im Fämin. Pfarrinn, im Böhm. Farar, im Pohln. Faarz, im Kroatiſchen Far. Es iſt nicht, wie Friſch will, aus Pfarrherr zuſammen gezogen, ſondern vermittelſt der Ableitungsſylbe — er aus Pfarre gebildet. Im Schwabenſpiegel iſt römiſche Pfar, collective die Römiſche Geiſtlichkeit.

Die Pfarrey, plur. die — en, S. Pfarre.

Die Pfarrfrau, plur. die — en, S. Pfarrer.

Die Pfarrfuhre, plur. die — n, Frohnfuhren, welche die Pfarrgenoſſen zum Behuf des Pfarrers oder der Pfarrkirche zu thun gehalten ſind.

Die Pfarrgebühren, ſing. inuſ. Einnahmen an Gelde, welche der Pfarrer zu nehmen und zu fordern berechtigt iſt.

Der Pfarrgenoß, des — ſſen, plur. die — ſſen, ein Einwohner, welcher zu einer Pfarre gehört, in dieſelbe eingepfarret iſt; das Pfarrkind, der Kirchgenoß, im Plural die Pfarrleute.

Das Pfarrgut, des — es, plur. die — güter, Güter, d. i. liegende Gründe, welche zu einer Pfarre gehören, zum Unterhalte des Pfarrers beſtimmt ſind.

Das Pfarrhaus, des — es, plur. die — häuſer, das Wohnhaus des Pfarrers; die Pfarrwohnung.

Der Pfarrherr, des — en, plur. die — en, S. Pfarrer.

Der Pfarrhof, des — es, plur. die — höfe, der Hof an einem Pfarrhauſe. Auch ein anſehnliches weitläufiges Pfarrhaus pflegt man einen Pfarrhof zu nennen.

Die Pfarrhufe, plur. die — n, eine Hufe Ackers, ſo fern ſie zur Pfarre gehöret, zum Unterhalte des Pfarrers beſtimmt iſt.

Das Pfarrkind, des — es, plur. die — er, S. Pfarrgenoß.

Die Pfarrkirche, plur. die — n, die Hauptkirche in einer Pfarre, an welcher ſich der Pfarrer befindet; die Mutterkirche, im Gegenſatze der Beykirche, Tochterkirche oder des Filials.

Das Pfarrlehen, des — s, plur. inuſ. das Recht und die Gewalt, einen Pfarrer zu berufen; der Pfarrtag, die Pfarrverleihung, das Pfarrrecht, das Bit heben, der Kirchenſatz, im lateiniſchen Tat. Worte, das Patronat: Recht, Jus Patronatus.

Die Pfarrleute, ſing. inuſ. (S. Pfarregenoß.) In engerer Bedeutung ſind an einigen Orten Pfarrleute diejenigen, welche dem Pfarrer einige unentgeldliche Dienſte zu leiſten verbunden ſind.

Der Pfarrtag, des — es, plur. inuſ. S. Pfarrlehen.

Die Pfarrwohnung, plur. die — en, S. Pfarrhaus.

Die Pfarrzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher dem Pfarrer von den Eingepfarrten gebühret.

1. **Der Pfau**, des — es, plur. inuſ. ein im gemeinen Leben einiger Gegenden aus Eppich verderbtes Wort. So wird der Mauerepplich oft nur Mauerpfau genannt.

2. **Der Pfau**, des — es, plur. die — e, noch häufiger aber die — en, eine Art großer Hühner mit nackten Füßen, einem Federbuſche auf dem Kopfe, und einem langen, ſchön gefiederten, und mit Augen bemahlten Schwanze, welchen er, wenn er im Affecte iſt, aus einander breitet, welches ein Rad ſchlagen genannt wird; Pavo L. et Klein. So hoch wie ein Pfau. Der Räume Pfau ſchließet die Geſchichte in ſich. Will man ſie näher bezeichnen, ſo heißt das männliche der Pfauhahn, und das weibliche die Pfauhenne oder die Pfauinn. Es iſt in Ceylon und Perſien einheimiſch, und wegen ſeines ſchönen Anſehens ſchon ſehr frühe nach Europa gebracht worden, wo ihn anfänglich nur Könige zu ihrem Vergnügen hielten.

Anm. Im Schwabenſp. Pfau, im Niederſ. Pagelubn, Paulubn; im Angelſ. Pawa, im Engl. Peecock, (von Cock, ein Hahn,) im Schwed. Påfogal, im Dän. Paa, im Böhm. und Pohln. Paw, im Lat. Pavo, im Ital Pavone, im Franz. Paon, im Span. Pavon; welche insgeſammt eine Nachahmung ſeines natürlichen Geſchreyes ſind, welches, beſonders der Pfauhenne, ſehr deutlich Pfau lautet. Die älteren Griechen nannten ihn ταὼς und ὦνος.

Das Pfauenauge, des — s, plur. die — n, eigentlich das Auge eines Pfaues. Figürlich führet dieſen Nahmen in der Mineralogeine Art alten Marmors, welcher in grauem Grunde rothe und braune augenförmige Flecken hat; Ital. Occha di Pavone antico. Unter den Inſecten iſt das Pfauenauge eine Art Nachtvögel, welche ſich auf den Brombeerſträuchen aufhält; Phalaena Bombyx Pavonia L.

Die Pfauenfeder, plur. die — n, eigentlich die Feder von einem Pfaue. Figürlich wird an den Perlenmuſcheln ein Stück des knorpeligen Theiles des Gewindes, welches, wenn es trocken iſt und poliret worden, ſehr genau einer Pfauenfeder gleicht, die Pfauenfeder, ingleichen der Pfauenſtern genannt. Die Holländiſchen Schiffer bringen ſie aus Oſtindien mit, da man ſie denn in Ringe zu faſſen pflegt.

Der Pfauenſchwanz, des — es, plur. die — ſchwänze, oder in der anſtändigen Sprechart der Pfauenſchweif, des — es, plur. die — e, eigentlich der Schwanz oder Schweif eines Pfaues. Figürlich führen dieſen Nahmen verſchiedene Körper, welche wegen ihrer farbigen Spiegel einem Pfauenſchweife ähnlich ſehen. 1) In der Mineralogie iſt es ein verwittertes Kupfererz, oder ein Kupfervitriol, welches roth, blau, violet und grünlich ſpielet, und mit ſchwarzem Fluſſe ein ſchönes Kupfer nebſt einer darüber ſtehenden hochrothen Schlacke gibt. 2) Eine Art Stahlwaſſer, welches auf ſeiner Oberfläche eine dünne mit einem zarten martialiſchen farbigen Weſen verſehene Haut hat, heißt gleichfalls Pfauenſchweif oder Pfauenſchwanz. 3) Eine Art Indianiſchen Staudengewächſes, welches ſechs bis acht Fuß hoch an Hecken und Zäunen wächſet, Blätter wie Tamarinden und Blüthen wie der Aittersporn hat, und den ſchwarzbräunlichen Samen in Schoten, wie unſere Felderbſen trägt, wird bey den Gärtnern Pfauenſchwanz genannt. 4) Ein dunkelrother brauner Pavillon, welcher aus einer flachelligen Reſſe ſtrappe gezogen wird, und auf einem jeden Flügel hinten ein gro-

Digitized by Google

ſes buntfarbiges Auge hat, iſt gleichfalls unter dieſem Nahmen bekannt. 5) Auch die Pfauentauben führen in manchen Gegenden den Nahmen der Pfauenſchwänze.

Der Pfauenſpiegel, des —s, plur. inuf. ein Nahme des drey Mahl getheilten Zwergzahnes oder Waſſerdoſten, Bidens tripartita L. welcher auch Waſſerhanf und Waſſerfenchelkraut genannt wird, und deſſen Kraut hochgelb färbet.

Der Pfauenſtein, des —es, plur. die — e, S. Pfauenfeder.

Der Pfauſaſan, des —en, plur. die — e, eine Art Faſane mit himmelblauen auszeichnigen Flecken auf der Bedeckung der Flügel und grünen Flecken auf dem Schwanze, Phaſianus Pavonius *Klein.*

Der Pfauhahn, des—es, plur. die—hähne, S. Pfau.

Die Pfaubenne, plur. die —n, S. ebendaſ.

Die Pfautaube, plur. die — n, eine Art Tauben mit einem breiten Schwanze, welche beynahe wie der Schweif eines Pfaues gewölbet iſt, Columba laticauda, Pavonia *Klein.* Columba tremula L. weil ſie mit dem Halſe zittert.

Pfauzen, von den Katzen, S. Pfutzen.

Die Pfebe, plur. die —n, eine Art Kürbſe mit lappigen Blättern und ebener Frucht, Cucurbita Pepol. wovon die eine Art längliche Früchte trägt. Die Melonenpfebe iſt eine andere Art, welche einen aufrechten Stamm, lappige Blätter und eine eingedruckte knotige Frucht hat; Cucurbita Melopepo L. Im Oberdeutſchen werden oft nicht nur alle Arten der Kürbſe, ſondern auch der Melonen Pfeben genannt, in welchem letzteren Verſtande es auch 4 Moſ. 11, 5 vorkommt, wo Michaelis das Wort Melone gebraucht.

Anm. Dieſes Wort, welches im Oberdeutſchen am gangbarſten iſt, lautet daſelbſt im gemeinen Leben auch Bahe, Bähne; im Lat. Pepo, im Griech. πεπων. Im Schwed. heißt die Gurke mit dem eingeſchälteten wilden Pompa, im Engl. Pompion. Im Wallis. iſt Pompa ein großer Apfel. Es iſt kein Zweifel, daß mit dieſem Worte nicht auf die runde oft länglichte Geſtalt der Frucht geſehen werden ſollte, daher es ein Geſchlechtsverwandter von Pfaff, Feifel, Faba, Wiepe, Papula u. ſ. f. iſt, S. Pfaff und das folgende.

Der Pfeffer, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Nahme der runden oder eundlichen Samenkörner verſchiedener ausländiſchen Gewächſe, welche einen brennend ſcharfen Geſchmack haben, und daher als ein Gewürz gebraucht werden. 1) Eigentlich und am häufigſten bekommt dieſen Nahmen der ſchwarze Pfeffer, welcher gemeiniglich nur Pfeffer ſchlechthin genannt wird, und die beerartige Frucht einer Oſtindiſchen ſehr hoch ſteigenden Rebenpflanze iſt, welche gleichfalls Pfeffer genannt wird; Piper nigrum L. Pfeffer ſtoßen. Mit Pfeffer würzen. Ganzer Pfeffer, ungeſtoßener. Wäre er doch, wo der Pfeffer wächſt! d. i. weit von hier. Ich wollte, daß er mit ſeinen Geheimniſſen wäre, wo der Pfeffer wächſt, Schleg. Pfeffer iſt ein Collectivum; einzelne Körner oder Beeren zu bezeichnen gebraucht man das Wort Pfefferkorn. Im Oberdeutſchen wird auch eine Art mit Pfeffer gewürzter Brühe, eine Pfefferbrühe, der Pfeffer genannt. Einen Haſen in Pfeffer einmachen, ihn mit einer Pfefferbrühe zurichten. Daher die ſprüchliche R. A. da liegt der Haſe im Pfeffer, d. i. das iſt der wahre Grund des Übels, daran liege es, daran hilft es. (S. Haſenſchwarz.) In noch weiterer Bedeutung pflegte man ehedem ein jedes Gewürz Pfeffer zu nennen, (S. Brotpfeffer.) 2) Der lange Pfeffer, die unreifen, mit kleinen grauen unvollkommenen Körnern beſetzten Fruchtähren einer andern Pflanze, welche eine heftige brennende Schärfe und einen bittern Geſchmack haben; Piper longum L. 3) Der Indianiſche oder Spaniſche Pfeffer iſt die beerartige Frucht einer in dem mittägigen Amerika einheimiſchen Pflanze von einem ganz andern Geſchlechte, Capſicum L. Die Frucht ſiehet anfänglich grün, hernach gelb, und wenn ſie reif iſt, glänzend roth aus, hat aber eine unerträglich brennende Schärfe. 4) Der falſche Indianiſche Pfeffer iſt eine Art des Nachtſchattens, welcher auf der Inſel Madera einheimiſch iſt; Solanum Pſeudo Capſicum L. 5) Der Jamaiſche Pfeffer iſt die rundliche ſtarke ſchwarze gewürzhafte Beere eines Baumes, welcher in Oſtindien wächſt und zu den Myrten gehöret; Myrtus Pimenta L. 6) Auch von unſern einheimiſchen Gewächſen werden viele wegen ihrer brennenden Schärfe Pfeffer genannt. (S. Froſchpfeffer. Mauerpfeffer, Schotenpfeffer, Waſſerpfeffer, Steinpfeffer u. ſ. f.) Beſonders iſt der Abrahamsbaum oder Beuſchbaum, deſſen ſchwarze Beeren einen ſcharfen brennenden Geſchmack haben, auch unter dem Nahmen des Deutſchen Pfeffers bekannt.

Anm. Im Niederſ. Peper, im Engl. Pepper, im Dän. Peber, im Franz. Poivre, im Ital. Pepe. Pevero, in Böhm. Pepr, im Lateiu. Piper, im Griech. πεπερι; alle aus dem Perſ. Pilpil, oder Pelpel. Im Arabiſchen heißt der Pfeffer Fulfal, und im Judoſtaniſchen ein Pfefferkorn Pipael-gird. Man könnte die runde Beſchaffenheit für den Grund der Benennung halten, und ſie als einen Verwandten von dem vorigen Pfebe anſehen, indem Pap, Fab, in allen Sprachen etwas Rundes, Erhabenes und Spitziges bedeutet, wenn nicht wahrſcheinlicher wäre, daß der brennende Geſchmack zu der Benennung dieſes Gewürzes Anlaß gegeben. Wenigſtens verbindet man dieſen Begriff im Deutſchen alle Mahl mit dem Worte Pfeffer.

Der Pfefferbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, deſſen Frucht unter dem Nahmen des Pfeffers bekannt iſt. Außerdem wird auch der Kellerhals, Daphne Mezereum L. welcher ſcharlachfarbene Beeren trägt, Pfefferbaum genannt, S. Kellerhals. Ingleichen führet dieſen Nahmen eine Amerikaniſche Art Wunſtlicht, welche die Geſtalt eines Baumes hat; Vitis arborea L. Engl. Pepper tree. Der wilde Pfefferbaum, Rhus cominia L. iſt eine Art des Sumachs, welcher in Oſtindien einheimiſch iſt, aber mit der eigentlichen Pfefferpflanze nicht die geringſte Ähnlichkeit hat.

Der Pfefferfraß, des —es, plur. die — e, S. Pfeffervogel.

Die Pfeffergurke, plur. die —n, kleine Gurken, welche mit Fenchel und grob geſtoßenem Pfeffer in Eſſig eingemacht werden, und auch Eſſiggurken und Jenchelgurken heißen; zum Unterſchiede von den mit Salzwaſſer eingemachten größern Salzgurken.

Das Pfefferholz, des —es, plur. inuf. eine Benennung des Spindelbaumes, welche unſtreitig aus Pfaffenholz verderbt iſt, (S. Pfaffenbaum.) In andern Gegenden lautet dieſer Nahme eben ſo verderbt Pfeffercreifel für Pfaffencräslein. Auch der Beuſchbaum oder Mönchspfeffer, Vitex agnus caſtus L. wird in einigen Gegenden Pfefferholz genannt, S. Beuſchbaum.

Das Pfefferkorn, des—es, plur. die—körner, S. Pfeffer 1.

Das Pfefferkraut, des — es, plur. inuf. 1) Eine Art der Kreſſe, welche in den ſchattigen und feuchten Gegenden Englands und Frankreichs wohnet, und deren Blätter einen ſcharfen und brennenden Geſchmack wie Pfeffer haben, daher man ſich ihrer auch ehedem ſtatt dieſes Gewürzes bediente; Lepidium latifolium L. Bey den ältern Kräuterkennern heißt ſie Piperitis. 2) Auch die Saturey, welche gleichfalls ein flüchtiges gewürzhaftes ſcharfes Weſen hat, iſt unter dem Nahmen des Pfefferkrautes bekannt: Satureja hortenſis L. In Niederſachſen heißt ſie Rolle, Rollen, welches mit ihrem Nahmen bey dem Plinius Cunila latina genau überein kommt. Man thut ſie mit unter die Wurſt backet, ſo heißt ſie im gemeinen Leben auch Wurſtkraut, an andern Orten aber wilder Iſopp.

Digitized by Google

Der Pfefferkuchen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Gebackenes, welches aus Mehl, Honig, Pfeffer und auch wohl andern Gewürzen bereitet wird, und im Oberdeutschen Lebkuchen, Lebzelten, im Hochdeutschen aber auch Honigkuchen genannt wird.

Der Pfefferling, S. Pfefferschwamm.

Die Pfeffermünze, plur. die —n, eine kleine Handmühle, den Pfeffer zum Behufe der Küchen damit klein zu mahlen.

Die Pfeffermünze, plur. inus. eine Art der Münze, welche in England einheimisch ist, und einen scharfen brennenden Geschmack hat; Mentha Piperita L.

Pfeffern, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wie Pfeffer brennen, so wohl eigentlich, von dem Geschmacke. Es pfeffert auf der Zunge. Als auch figürlich im gemeinen Leben von dem Gefühle. Die Ruthe pfeffert. 2. Als ein Activum, mit Pfeffer würzen. a) Eigentlich. Eine Speise pfeffern. b) Figürlich, mit unangenehmen Empfindungen, mit vielen Beschwerlichkeiten verbinden. Gepfefferte Worte, beißende, anzügliche. Das ist gepfeffert, sagt man, wenn eine Sache mit vielen Beschwerden verbunden ist, insleichen, wenn ein hoher Preis darauf gesetzt wird.

Die Pfeffernuß, plur. die—nusse, Diminut. das Pfeffernüßchen, Oberd. Pfefferniißlein, eine Art Gebackenes in Gestalt der Haselnüße aus dem bem Teige, woraus die Pfefferkuchen bereitet werden.

Die Pfefferpflanze, plur. die —n, diejenige Pflanze, welche den Pfeffer trägt, und welche auch nur Pfeffer schlechthin genannt wird, S. dieses Wort.

Das Pfefferroschen, des—s, plur. ut nom. sing. S. Pfefferholz.

Der Pfefferschwamm, des—es, plur. die—schwämme. 1) Eine Art ebbaren Blätterschwämme, welche einen Strunk, einen platten milchigen Hut mit incarnatrothen Blüteen und einen abwärts gebogenen Rand hat; Agaricus piperatus L. Bitterling, Milchschwamm. Er wohnt auf den Triften und in den Wäldern, und ist voll von einem milchigen Safte, welcher so scharf ist Pfeffer auf der Zunge beißt. Im gemeinen Leben wird er dahre auch Pfefferling und Pfefferling genannt. An andern Oeten heißt er Kreffeling, im mittlern Lat. Pipio. (Sand Rehling.) 2) Noch ein andere goldgelbe Art Blätterschwämme mit einem Strunke und auf solchen aufliegenden öfligen Blättern, Agaricus Chantarellus L. heißt in einigen Gegenden gleichfalls Pfefferling. Er wächst sehr häufig auf den Wiesen und in den Wäldern, und wird von gemeinen Leuten gegessen, ist aber doch verdächtig. Ohne Zweifel ist es dieser Schwamm, welchen man im gemeinen Leben zu Benennung einer Sache von geringerm oder gar keinem Werthe gebraucht. Ich gebe nicht einen Pfefferling darum, nicht das geringste.

Die Pfefferstaude, plur. die —n, eine Staude, deren Frucht unter dem Nahmen des Pfeffers bekannt ist. Im weitern Verstande wird auch der Kellerhals in einigen Gegenden Pfefferstaude und Pfefferstrauch genannt. S. Kellerhals.

Der Pfeffervogel, des—s, plur. die—vögel, ein Vogel, mit einem langen unterwärts gebogenen hohlen Schnabel, welcher säbelförmig und oben so dick ist, als der Kopf. Er wohnet in Brasilien, hat die Größe eines Spechtes und nähret sich von den Früchten des Pfefferbaumes; Nafutus, Piperivorus Klein. Bey andern Pica Brasiliana, Holzschnäbler, Pfefferfraß. Im gemeinen Leben wird auch der Seidenschwanz, dessen Fleisch gewürzhaft schmeckt, Pfeffervogel genannt.

Die Pfefferente, plur. die—n, eine Art wilder Enten mit einem braunen Kopfe und weißbunten Flügeln, welche im Aufstiegen und im Fallen einen hellen Ton, wie eine Pfeife, von sich gibt; Anas fistularis Klein. Speckänte.

Die Pfeifdrossel, plur. die—n, eine Art Drosseln, welche größer ist, als die Sangdrossel, mit welcher sie gemeiniglich verwechselt wird; Turdus iliacus Klein. Weißdrossel, Zippdrossel, weil sie nicht singt, sondern nur den pfeifenden Laut, zip, zip, von sich gibt. Unter den Flügeln ist sie ein wenig roth und gelb, oder weiß, der obere Theil des Schnabels ist braunroth, der untere gelblich. Die Brust ist bunt und heller als bey der Sangdrossel, wie denn auch der Rücken nicht so braunroth ist.

1. Die Pfeife, plur. die—n, Diminut. das Pfeifchen, Oberd. Pfeiflein, ein noch im gemeinen Leben übliches Wort, die Löchter und Schöflinge an den Gewächsen zu bezeichnen. In dem Hopfenbaue sind die Hopfenfächer gleichfalls unter dem Nahmen der Pfeifen bekannt. Es ist nicht glaublich, daß das Wort in dieser ganzen Bedeutung eine Figur von Speise, fistula, seyn sollte, weil die Ähnlichkeit zu gesucht und zu gezwungen sein würde. Es scheint vielmehr, daß damit auf die sprossende, aufschießende und fortwachsende Bewegung gesehen werde, welche auch durch die Nahmen Fächer, Schößling, Reis, Sprößling u. s. f. ausgedrucket wird, so daß Pfeife in dieser Bedeutung ein Geschlechtsverwandter von weifen, schweifen, schweben, Wipfel u. s. f. ist.

2. Die Pfeife, plur. die—n, Diminut. das Pfeifchen, Oberd. Pfeiflein, ein noch in vielen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort, einen hohlen Raum, eine Röhre, und mit einer Röhre verschiedenes Ding zu bezeichnen. So werden die Zellen in den Wachsscheiben der Bienen häufig Pfeifen genannt. (S. Honigzelle und Mutterpfeife.) Die Tülle oder Röhre im Leuchter heißt im gemeinen Leben die Pfeife, Riederd. Pipe, und diesen Nahmen führen in Niedersachsen auch die Brunnenröhren und andere Röhren, durch welche Wasser geleitet wird. In den Marschländern sind die Röhren und Kanäle, durch welche das innerhalb eines Deiches oder Dammes eingedrungene Wasser abgeleitet wird, unter dem Nahmen der Pfeifen, Riederd. Pipen, bekannt. Die Röhreine oder großen Rohrwochen an den Menschen und Thieren heißen im gemeinen Leben häufig Pfeifen. Bey den Gärtnern ist die Pfeife die mit einem Auge versehene und in Gestalt eines breiten Auges von einem Schößlinge abgeleitete Rinde, welche auf ein anderes seiner Rinde vorher beraubtes Reis gezogen wird. (S. 1 Pfeifen.) Die Pfeife der Weber ist ein kleines Röhrchen in dem Schützen oder der Spuhle, welches auf einem eisernen Drahte steckt. Am bekanntesten ist unter diesem Nahmen eine am Ende mit einem Kopfe versehene Röhre, wodurch man den Rauch des angezündeten Tobaks an sich ziehet; die Tobakspfeife oder nur Pfeife schlechthin. Eine thönerne, hörnerne Pfeife. Eine Pfeife Tobak rauchen, so viel Tobak rauchen, als sich auf ein Mahl in den Kopf der Pfeife füllen läßet. Die Pfeife stopfen, anzünden, ausrauchen u. s. f. In der Bedeutung eines Fasses ist das Niederdeutsche Pipe üblicher, (S. Kaffelbe.) Es kann seyn, daß in einigen dieser Fälle auf die Ähnlichkeit mit der folgenden Pfeife gesehen worden. Aber im Ganzen scheinet dieses Wort eben so wenig eine Figur davon zu seyn, als das vorige, sondern überhaupt den Begriff des hohlen Raumes anzudeuten, da es denn ein näher Verwandter von dem Lat. Forea sein würde. S. 1 Pfeifer.

3. Die Pfeife, plur. die—n, Diminut. das Pfeifchen, Oberd. Pfeiflein, eine hohle Röhre, welche vermittelst der eingeblasenen Luft einen hellen pfeifenden Ton von sich gibt. Sie gehören mit Pauken und Harfen und sind fröhlich mit Pfeifen. Hiob 21, 12. Und haben Harfen, Psalter, Pauken, Pfeifen und Wein, Es. 5, 12. Der häufige Gebrauch, welchen der große Haufe von dieser Art Werkzeuge von je her gemacht hat, hat dasselbe zugleich verächtlich gemacht, daher man das Wort Pfeife von einem musikalischen Werkzeuge in anständigem Verstande nicht mehr gebraucht, indem dafür andere Nahmen, besonders aber Flöte üblich geworden sind.

Digitized by Google

sind, über dieß sind die eigentlich pfeifenden Werkzeuge dieser Art in der heutigen Musik nicht mehr gebräuchlich. In dem einzigen Orgelwerke hat es sich noch in der ehemahligen anständigen Bedeutung erhalten, wo es auch von den großen Röhren gebraucht wird, deren Ton man sonst eben nicht ein Pfeifen nennen würde. Die Sackpfeife, Halmpfeife, Rohrpfeife, Schnurrpfeife, Querpfeife u. s. f. Nach ihnende Pfeife tanzen, sich nach dessen Willen bequemen. Die Pfeife einziehen, in seiner Hitze, in seinem Eifer nachlassen. Pfeifen schneiden, weil man im Rohre sitzt, der Gelegenheit nutzen, indem sie da ist. Sprichw. Der im Rohre sitzt, hat gut Pfeifen schneiden. Die Liebe ist schlauer als die Freundschaft, ihre süßen Pfeifchen schläfet wohl einen Argus ein, Weiße. Figürlich ist in der Tortur die Pfeife ein ausgeschnittener Knebel mit einem Luftloche, welcher dem Inquisiten an einigen Orten in das Maul gesteckt wird, das Schreyen zu verhindern.

Anm. Im Niederd. und Angelf. Pipe, im Engl. Pipe, im Schwed. Pipa, im Ital. Piva, im Wallis. Pib. (S. 2 Pfeifen.) mit welchem es eine Nachahmung des pfeifenden Klanges selbst ist. Im Chaldäischen und Syrischen heißt eine Halmpfeife mit dem vorgesetzten א אבובא.

1. Pfeifen, verb. reg. act. welches nur bey den Gärtnern üblich ist, wo es eine Art des Oculirens ist, wenn die Rinde mit einem Auge in Gestalt eines Ringes oder eines Röhrchens von einem Aeste abgezogen und auf ein anderes vorher seiner Rinde beraubtes Reis gesetzet wird. Im Oberdeutschen wird es auch röhreln und treiben genannt, von Rohre und Teuche, welches letztere so wie Pfeife gleichfalls eine Röhre bedeutet. S. 2 Pfeife.

2. Pfeifen, verb. irreg. Imperf. ich pfiff, Poetic. gepfiffen. Gesetz in doppelter Gestalt. Imch. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. a) Denjenigen hellen Laut von sich geben, welchen dieses Zeitwort nachahmet und ausdrucket, wo es in allen den Fällen gebraucht wird, in welchen sich ein solcher Laut hören läßt. Der Wind pfeift, wenn er sich durch enge Oeffnungen beuget. Die Vögeln pfeifen in der Luft. Der Vögeln Saat pfeift, da die Flamme denkt, Klenk. Der Degen flog pfeifend in die Luft. Die ähnliche Stimme der kleinen Vögel und des jungen Federviehes drückt man gleichfalls durch pfeifen aus, Niederſächſ. pipen, ihren, Lat. pipire, Griech. πιπίζειν, Ital. pipare. Der Laut der Fischotter ist gleichfalls ein Pfeifen, so wie die Stimme der Pfeifente, der Pferdrossel und anderer Vögel. Figürlich heißt pfeifen mit seiner klare Stimme reden, und in Niedersachsen pfeift man auch, wenn man sich mit schwacher feiner Stimme beklagt. b) Diesen Laut hervor bringen. Mit dem Munde pfeifen, ohne ein anderes Werkzeug als den zugespitzten Mund dazu zu gebrauchen. Einem Hunde pfeifen, ihn auf solche Art zu sich rufen. Auf einem Blatte pfeifen. In engerer Bedeutung, solchen Laut vermittelst einer Pfeife hervor bringen. Wie kann man wissen, was gepfiffen oder geharfet ist, 1 Cor. 14, 7. Das Volk pfiff mit Pfeifen, auf Pfeifen, 1 Kön. 1, 40. Wir haben euch gepfiffen und ihr wollt nicht tanzen, Matth. 11, 17. Sprichw. Wer gern tanzt, dem ist bald gepfiffen. Da die ehemahligen Pfeifen aus der heutigen Musik verbannet und dafür die Flöten und andere Werkzeuge von einem angenehmen und männlichern Klange eingeführet worden, so wird dieses Wort auch nur noch von den im gemeinen Leben hin und wieder üblichen Pfeifen gebraucht. Auf dem letzten Loche pfeifen, in der letzten Flöte liegen, ist in der niedrigen Sprechart einerley. 2. Ein Activum, durch Pfeifen andeuten oder ausdrucken. Ein Lied, eine Melodie pfeifen.

So auch das Pfeifen.

Anm. Im Niederd. pipen, im Schwed. pipa, im Engl. to pipe. Es ist eine genaue Nachahmung des pfeifenden Lautes.

Der Pfeifenbohrer, des—s, plur. ut nom. sing. den der Drechsler, ein langer dünner Bohrer, die hölzernen oder thönernen Röhren zu den Tobakspfeifen damit auszubohren.

Das Pfeifenbret, des—es, plur. die —er, in den Orgeln, ein durchbohrtes Bret, worin die Pfeifen stecken.

Der Pfeifendeckel, des—s, plur. ut nom. sing. ein messingener Deckel auf einer Tobakspfeife; Niedersächs. Pipendop.

Das Pfeifenfutter, des—s, plur. ut nom. sing. oder das Pfeifenfutteral, des—es, plur. die —e, ein Futter oder Futteral, die Tobakspfeifen darin zu verwahren.

Der Pfeifenglaser, des—s, plur. ut nom. sing. den den Pfeifenmachern, derjenige, welcher die thönernen Tobakspfeifen glasiret.

Die Pfeifenglasur, plur. doch nur von mehreren Arten, die —en, eine Glasur aus Seife, Gummi und weißem Wachse, womit die thönernen Tobakspfeifen glasiret werden.

Das Pfeifenholz, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Sahlweide, Palmweide oder Buschweide, Salix caprea L. vermuthlich weil sie gemeiniglich hohl ist, daher sie auch Hohlweide genannt wird, S. 2 Pfeife.

Der Pfeifenknochen, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Nahme der großen hohlen Röhrknochen bey Menschen und Thieren, welche auch nur Pfeifen schlechthin genannt werden, S. 2 Pfeife. Niederd. Bunkenknaken.

Der Pfeifenkopf, des—es, plur. die — Köpfe, der Kopf an einer Tobakspfeife.

Der Pfeifenmacher, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Tobakspfeifen macht, besonders, der sie aus weißem Thone verfertiget.

Der Pfeifenmergel, des—s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art des Mergels, welche aufrecht stehend in Gestalt der Orgelpfeifen gefunden wird.

Die Pfeifenmuschel, plur. die —n, einschalige unregelmäßige Schnecken in Gestalt einer Pfeife; Tubulus. Bey andern werden sie Meerröhren genannt, dagegen einige die Nägelmuschel, Solen, Pfeifenmuschel nennen.

Der Pfeifenraumer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Tobakspfeifen damit auszuräumen, so wohl ein kleines spitziges Werkzeug zur Ausräumung des Kopfes, als auch ein Deadt mit einer kleinen Bürste, zur Reinigung des Rohres selbst.

Das Pfeifenrohr, des—es, plur. die —e, ein Rohr, d. i. eine Röhre, so fern solche ein Theil einer Tobakspfeife ist, zum Unterschiede von dem Rohre und Mundstücke.

Der Pfeifenstock, des—es, plur. die —stöcke, in den Orgeln, ein mit Löchern versehenes Holz unter dem Pfeifenbrete, worin der eigentliche Fuß der Pfeifen steht.

Der Pfeifenstopfer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, den brennenden Tobak in der Tobakspfeife nachzustopfen, d. i. fest zu drucken.

Der Pfeifenstrauch, des—es, plur. die —sträuche, in einigen Gegenden, ein Nahme des Spanischen Hollunders, weil man sich dessen gern zu Pfeifenrohren zu bekommen pflegt.

Der Pfeifenthon, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein weißer mit brennbaren Theilen vermischter Thon, welcher fettig anzufühlen ist, und aus welchem die Tobakspfeifen gebrannt werden.

1. Der Pfeifer, des—s, plur. ut nom. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung der Raupen des Rüsselkäfers, Curculio L. welche die Samenschoten des Rübsens leer auszufressen und auszuhöhlen; ohne Zweifel von 2 Pfeife, ein hohler Raum, eine Röhre. Im gemeinen Leben einiger Gegenden heißen alle Samenraupen oder Spannenringe Pfeifholter, vielleicht Pfeiflatter.

2. Der

Der Pfeifer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Pfeife geſchickt zu ſpielen weiß. Von Jubal ſind die Pfeifer herkommen, 1 Moſ. 4, 21. Als er in des Oberſten Haus kam und ſahe die Pfeifer und das Getümmel des Volks, Matth. 9, 23. Der Sackpfeifer, der Querpfeifer. Da die eigentlichen Pfeifen in der Muſik veraltet und verächtlich geworden ſind, ſo hat auch das Wort Pfeifer an dieſem Schickſale Antheil genommen; nur bey den Soldaten haben ſie ſich noch erhalten. In gemeinen Leben nennt man die Muſikanten oder Spielleute von den ehedem üblichen Pfeifen noch Kunſtpfeifer, und wenn ſie in einer Stadt angenommen ſind, Stadtpfeifer. Nieders. Dispper, Angrif. Pipere.

Das Pfeifergericht, des — es, plur. die — e, ein altes Gericht in Frankfurt am Main, welches nur noch kurz vor der Herbſtmeſſe gehalten wird, da denn zugleich die drey Städte, Worms, Nürnberg und Bamberg die Beſtätigung ihrer Zoll- und anderer Freyheiten auf der Meſſe erhalten. Es hat ſeinen Nahmen von den Pfeifern, d. i. Muſikanten, unter deren Begleitung die Abgeordneten der jetzt genannten Städte vor demſelben erſcheinen.

Der Pfeifholder, des — es, plur. ut nom. ſing. S. d. Pfeifer.

Die Pfeiferche, plur. die — n, eine Art Lerchen, Alauda ſylveſtris *Kriſch.* welche doch von der gewöhnlichen Heide- oder Waldlerche in nichts verſchieden iſt.

Der Pfeil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pfeilchen, ein an dem einen Ende zugeſpitzter und an dem andern gemeiniglich mit Federn verſehener leichter Stab, welchen man vor Erfindung der Feuergewehre von dem Bogen ſchoß, und welcher noch von vielen Völkern in dieſer Abſicht gebraucht wird. Er iſt von den ſchwerern Bolzen, welche von Armbruſten geſchoſſen werden, ſehr verſchieden. Mit Pfeilen ſchießen. Einen Pfeil abſchießen. So ſchnell wie ein Pfeil, ſehr ſchnell. Er kam wie ein Pfeil geſchoſſen, ſehr geſchwinde. Ein Wort iſt ja kein Pfeil, es verwundet nicht, rauſcht ohne zu verletzen vorüber. Er hat ſeine Pfeile verſchoſſen, er weiß nichts mehr zu ſagen, zu rechten, er iſt entkräftet. An einem Gedichte heißt das vornehmſte in Grade eingetheilte Stück, auf welchem der Hammer oder das Knie beweglich iſt, der Pfeil, und in der Mathematik wird der jüngere Theil von dem halben Durchmeſſer einer Zirkels, welcher zwiſchen dem Bogen und ſeinem Sinuſinge, Sinus verſus, von einigen der Pfeil genannt.

Anm. Bey den Scrufer Pfeil, in Nieders. Pil, in Schwed. Pil, im Griech. βελος. Es gehöret zu den Wörtern Beil, Axt, Pfahl, Bolzen und andern, in welchen der Begriff der Spitze oder der Schärfe der herrſchende iſt. Im Lat. Pilum, ein Wurfſpieß und im Wallis. Bilan, eine Lanze. Die zarten Kiele der noch in der Haut liegenden Federn heißen in Niederſachſen Pilen, und auch im Hochdeutſchen und dem noch vorgeſtern Zirkluane in gemeinen Leben Spitzen. Ehedem wurde auch Strahl häufig für einen Pfeil gebraucht, in welchem Verſtande es von Rotters Zeiten an bis auf den Verfaſſer des Thurerdankes vorkommt.

Das Pfeileiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. die eiſerne zuweilen mit Widerhaken verſehene Spitze an einem Pfeile.

Der Pfeiler, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Pfeilerlechen, Oberd. Pfeilerlein, eine echte ſtemende Stütze, ſie mag nun ſtehend ſtehen, oder in eine Wand zum Theil eingemauret ſeyn, in welchem letztern Falle ſie ein Wandpfeiler heißt. Pfeiler ſtunden unten an den Thoren, Ezech. 40, 49. Die Pfeiler trugen die Gänge am Saale, Kap. 41, 9. Auch der ſchmale einem Pfeiler ähnliche Theil der Mauer zwiſchen zweyen Fenſtern heißt ein Pfeiler. Im Bergbaue wird dasjenige Geſtein, welches man zur Unterſtützung des Hangenden in den Gängen ſtehen läßt, und welches auch die Bergfeſte heißt, ein Pfeiler genannt. Im weſtlichen Weſtphalen heißt in der Baukunſt die eigentliche Säule, im Gegenſatze des Poſtamentes und des Gebälkes, der Pfeiler.

Anm. Im Nederl. Pilar, im Engl. Pillar, im Ital. Pilliere, im Franz. Pilier, im Span. Pilar, im Schwed. Pelare, im Wallif. Peler, im Böhm. Pilir, im Pohln. Pilar, im Lat. Pila, im Griech. πυλη.

Der Pfeilfitſch, des — es, plur. die — e, eine Art Hechte mit einem opferiemenförmigen ſpitzigen Maule in Geſtalt eines Schnabels; Esox Belone L. Schneffel, (Schnäbel) Hornfiſch, Meernadel. Es hält ſich im Meere auf und bat grüne Gräten, welche den der Nacht leuchten.

Die Pfeilhöhle, plur. die — n, in der Anatomie, eine Höhle in dem Hirnhäutchen, welche durch den Rücken der Sichel unter der Pfeilnaht, von welcher ſie den Nahmen hat, bis zu dem kleinen Gehirne läuft; Sinus ſagittalis.

Das Pfeilkraut, des — es, plur. inuſ. ein Nahme verſchiedener Pflanzen, wegen der Aehnlichkeit ihrer Blätter mit einem mit Widerhaken verſehenen Pfeile. 1) Einer Art des Wegerittes, Polygonum amphibium L. Eine andere Art, welche gleichfalls vielſtrmige Blätter hat, Polygonum ſagittatum, wächſt in Virginien und Maryland. 2) Noch häufiger aber einer Pflanze, welche in den tiefen Gräben Finnen und Seen wächſt; Sagittaria L. Es gibt verſchiedene Arten deſſelben, wobin das gemeine, das kleine, das große und das bunte Pfeilkraut gehören.

Die Pfeilmotte, plur. die — n, eine Art Motten, Phalaena Noctua Pfl. L.

Die Pfeilmuſchel, plur. die — n, eine faſt cylinderförmige vielſchalige Muſchel ohne Schanier mit kleinen zart gefurchten Schalen; Pholas, lange Spitzmuſchel.

Die Pfeilnaht, plur. die — nähte, in der Anatomie, eine der drey Nähte in der Hirnſchale, welche ſich aus der Ecke der Winkelnaht durch den Wirbel bis zu der Mitte der Kronnaht erſtreckt, und die Beine des Vorderhauptes mit einander verbindet; Sutura ſagittalis.

Der Pfeilſtein, des — es, plur. die — e, S. Belemnit.

Die Pfeilwurz, plur. inuſ. eine Pflanze, welche in dem mittägigen Amerika wächſt, und von den Einwohnern als ein ſicheres Mittel auf die von vergifteten Pfeilen verurſachte Wunden gelegt wird; Thalia L.

Die Pfeilwurzel, plur. die — n, in dem Weinbaue, ein Nahme der gerade durch dringenden und vornehmſten Wurzel des Weinſtockes, zum Unterſchiede von den Thau- und Web ſeitenwurzeln. An den Bäumen wird ſie die Stammwurzel, Pfahlwurzel und Herzwurzel genannt.

Die Pfelle, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Oberdeutſchen Gegenden die Ehrlitz, Cyperinus Phoxinus L. führet. Weil dieſer Fiſch eine ſehr bittere Galle hat, und ſelbſt bitter ſchmeckt, ſo leitet man den Nahmen gemeiniglich von dem Lat. Fel, die Galle, her, wie er denn auch wohl Felle geſchrieben und geſprochen wird.

Der Pfennich, oder Pfennig, der Oberdeutſche Nahme des Fuchsſchwanzes, S. Kruch.

Der Pfennig, des — es, plur. die — e. 1. Ein Nahme einer Münze und eines Gewichtes. 1) Einer Münze. Ehedem wurde eine ſolche Münze zuweilen ein Pfenning genannt, und noch jetzt kommt zuweilen eine Schaumünze, eine Gnadenmünze, eine Denkmünze u. ſ. f. unter dem Nahmen eines Schaupfennniges, Gnadenpfennniges und Denkpfennniges vor. Auch die Beaccaten oder Blechmünzen wurden vor dieſem sehr häufig Blechpfennige genannt. Die Albus oder halben Batzen hießen ehedem Weißpfennige, und kommen noch jetzt zuweilen unter dieſem Nahmen vor. Außer neun Joh. 6, 7, und Marc. 6, 37 die Denare

Pfennige,

Digitized by Google

Pfennige, wofür er doch in andern Stellen richtiger das Wort Groschen gebraucht. Heut zu Tage ist der Pfennig eine Art der kleinsten Scheidemünzen, welche doch auch nicht überall von einerley Werth ist. Im Mecklenburgischen werden die Hellerpfennige genannt. In Oberdeutschland hat man leichte Pfennige, deren zwölf auf einen Kaisergroschen gehen, und schwere Pfennige, deren zwölf einen guten Groschen machen. Die letztern werden in Ober- und Niedersachsen und in einem großen Theile Oberdeutschlandes nur Pfennige schlechthin genannt. Drey Pfennige, sechs Pfenninge u. s. f. nicht Pfennig, wie wohl bey andern Münzarten mit Zahlwörtern üblich ist. Er hat mich bey Heller und Pfennig bezahlt, völlig. Ich gebe keinen Pfennig mehr, nichts mehr. In Schlesien hält ein Denar oder Pfennig, denn beyde sind das selbst gleichbedeutend, 1½ Heller, dagegen in andern Ländern 2 Heller auf einen Pfennig gehen. Zugleich werden im gemeinen Leben die verkleinerten Helfichen, welche zu den vielkammerigen um den Mittelpunct gewundenen Schnecken gehören, wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt, verkleinerte Pfennige oder Pfennigsteine genannt. Auch die kleinen versteinerten Chamiten, welche bey Beutzenburg sehr häufig gefunden werden, sind aus eben dieser Ursache bey dem gemeinen Manne unter dem Nahmen der Brattenburgischen Pfennige bekannt. 2) Ein Gewicht. (a) In dem Handelsgewicht ist der Pfennig durch ganz Deutschland der vierte Theil eines Quentes, und zwey Heller machen auch hier einen Pfennig, so daß ein Quent 2 Pfennige, oder 8 Heller hat. (b) In einigen Gegenden ist es in den Gold- und Silbergewichten der zwölfte Theil einer Mark, da denn der Pfennig 1½ Loth ist, und wiederum 24 Groschen oder Grän hält. c) Im Hüttenbauesist das Pfenniggewicht eine besondere Art des Probierergewichtes, wo die Mark in 256 Theile getheilet wird, zum Unterschiede von dem Centnergewichte, Markgewichte und Karatgewichte. Das Brandsilber und die Pagamente werden nach diesem Gewichte probieret.

*. In weiterer Bedeutung wird dieses Wort oft für Geld überhaupt gebraucht, wo es denn bald im Singular allein, bald aber auch im Plural allein stehet. Ehedem war es in dieser Bedeutung überaus gangbar; jetzt kommt sie nur noch in den Zusammensetzungen Beichtpfennig, Pardonpfennig, Neujahrspfennig, Ehrenpfennig, Jahrpfennig, Saftpfennig, Miethpfennig, Reisepfennig u. s. f. und im Plural in Mutterpfennige vor. S. auch viele der folgenden Bedeutungen.

3. * In noch weiterer Bedeutung wurde es ehedem von einer jeden Waare, von dem Vermögen, und kurz von allem, was Geldes werth war, gebraucht. In diesem Verstande ist es gleichfalls veraltet, man müßte denn die noch bey Steuern und Auflagen übliche A. K. der Fünfer, vierte u. s. f. Pfennig, dahin rechnen, worunter man bald den so vielten Theil des sämmlichen Vermögens, bald nur denselben Theil von dem Werthe der liegenden Gründe verstehet. Ihre beweiset, daß diese Bedeutung ehedem auch in Schwedern gangbar gewesen. So heißt es z. B. in dem alten gothländischen Gesetzbuche: Säter man jord i wäd adelum fore korn adher adhra peninga, wo das Korn mit unter die Pfennige, d. i. Geld, gerechnet wird. Und in dem Westgothischen Gesetzbuche: Giwer madher kono sinni gard til hindradax giöf, med allum pænningum them, ther i ärfu, wenn ein Mann seiner Frau zum Heirathsgute ein Landgut mit allen dazu gehörigen Pfennigen (d. i. beweglichen Gütern) gibt; wo im folgenden das Wort Godz, Güter, gebraucht wird. In den mittlern Lat. wurde Pecunia, so wie im Deutschen ehedem Geld; auf ähnliche Art von einem jeden beweglichen oder unbeweglichen Gute gebraucht. So veraltet auch diese Bedeutung ist, so wichtig ist sie doch der Erforschung der Abstammung dieses Wortes.

Anm. Dieses alte Wort lautet bey dem Ottfried, der es schon für Geld überhaupt gebraucht, Pfening, oder vielmehr, wie in den Handschriften nach Schilters Versicherung in den Anmerkungen zum 3ten B. Kap. 14 gelesen wird, Pending, Penthing, Pfentinc; bey dem Willeram Phenning, im Tatian, wo es für Silberling steht, Phenningo, noch im Deutschen bey vielen Pfenning, im Angels. Penig und Pening, im Engl. Penny und im Plucal Pence, im Schwed. Penning, im Isländ. Penningur, im Slavon. Penez, im Ungar. Penz, im Pohln. Pieniacz. Die Abstammung dieses Wortes ist noch nicht gewisser als ausgemacht. Die letzte Sylbe ist unstreitig die Ableitungssylbe —ing oder —ig, welche ein Ding, ein Subject bedeutet, von welchem etwas gesagt wird. Nur die erste Hälfte, welche das Prädicat enthält, ist noch dunkel. Die Wortforscher, welche sich mit diesem Worte beschäftiget haben, theilen sich vornehmlich in zwey Classen, wovon die eine die erste Bedeutung einer geprägten Schreibemünze, und die andere die letzte Bedeutung einer Maaße, eines Gutes, für die erste und ursprüngliche hält, und darauf ihre Etymologien gründet. Um hier nur einige der vornehmsten anzuführen, so ließ Skinner es von dem Lat. Pecunia durch eine Versetzung der Buchstaben abstammen. Goldast leitet es sehr seltsam von behändig ab, und behauptete, das Geld wäre wegen seiner Bequemlichkeit im Handel und Wandel so genannt worden. Viele unter den Deutschen lassen es von Pfanne abstammen, und setzen voraus, daß die Münzen, welche man im gemeinen Leben auch wohl Schüsselpfennige zu nennen pflegt, zuerst und eigentlich diesen Nahmen geführet. Bereitus legte das alte Schwedische paena, ausbehnen, prägen, zum Grunde, welches mit unserm Pein verwandt ist. S. daselbst. Wachter läßt es von dem alten und noch jetzt im Wallisischen üblichen Pen, ein Kopf, abstammen, weil auf die ersten in Deutschland bekannt gewordenen Münzen der Kopf des Kaisers geprägt war. Was diese Ableitung wahrscheinlich macht, ist theils, daß auch Münze seinen Nahmen von dem Georäge hat, theils aber auch, daß in der Schweiz ein Pfennig Zinsser genannt wird, d. i. Angesichter, gleichfalls von dem darauf geprägten Kopfe oder Angesichte. Frisch ist für das Lowin. pendo, Schilter aber, der sich auf Ottfrieds Schreibart Penthing und Pfentinc, und auf das Dänische Pendig sie Pfennig gründet, leitet es von Pfand, Pignus, ab, und erkläret es, der letzten Bedeutung zu Folge, durch ein bewegliches Gut, welches die Stelle eines Pfandes vertreten kann. Und dieser Ableitung pflichtet auch Ihre bey, welcher mit mehrern Stellen beweiset, daß Pfennig ehedem ein jedes bewegliches Gut bedeutet habe. In noch jetzt bedeutet Penning im Isländischen das Vieh, daher es in der Isländischen Bibel Joel. 1 heißt: O hueersu peningueen fynet! o wie stöhnet das Vieh!

Das Pfenniggerz, des —es, plur. inus. in einigen Gegendrn, eine Art Eisenerzes, welches in den Sümpfen in unförmlichen flachen Stücken gefunden wird, und eine Art des Sumpferzes ausmacht. Vermuthlich von Pfanne, so fern dasselbe auch, wie noch jetzt Pane im Englischen, eine flache Schüssel bedeutet hat.

Der Pfenniggfuchser, des —s, plur. ut nom. sing. in der niedrigen Sprechart, ein Mensch, welcher aus Geiz auch den geringsten Pfennig zu erwerben und zu vermehren sucht; Niederländern, von hüten, hüthen, im mittlern Lat. Pincemedallia, Franz. Pincemaille.

Das Pfenniggewicht, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, eine Art des Probiergewichtes, ohne Plural; ingleichen einzelne Gewichte dieser Art, S. Pfennig.

Das Pfennigkraut, des —es, plur. inus. 1) Eine Art des Weiderichs, welches einen langen dünnen an der Erde hinkriechenden Stängel hat, der zu beyden Seiten mit kleinen runden fetten

Blättchen in Gestalt eines Pfenniges besetzt ist; Lyſimachia Nummularia L. Wiesengeld. Wiesenkraut, Engelkraut, Dän. Pengurt Pengeblad. 2) Die Feldraute, Thlaſpi campeſtre, und der Bauernsenf, Thlaſpi arvenſe L. werden wegen ihrer runden flachen Samenſchoten zuweilen auch Pfennigkraut genannt.

Die Pfenniglinſe, plur. die —n, eine Art der gewöhnlichen Feldlinſen mit platt gedrückten in der Mitte ein wenig erhabenen Samen; Franzöſiſche Linſen.

Die Pfennigmark, plur. doch nur von mehrern Arten, die —en, in dem Münzhause, die in dem Pfenniggewichte übliche Mark, wo ſie in 256 Theile getheilet wird.

Der Pfennigmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. eine alte, noch hin und wieder übliche Benennung eines Caſſierers oder Schatzmeiſters, welcher gewiſſe Gelder in ſeiner Aufſicht hat, und die Ausgaben und Einnahmen davon berechnet. Daher die Pfennigmeiſterey, deſſen Amt und Wohnung, inſonderheit ein ganzes zu den Einnahmen gewiſſer Art verordnetes Collegium, und der Ort, wo ſich daſſelbe verſammelt; der Pfennigſchreiber, der Schreiber bey einem ſolchen Collegio, u. ſ. f.

Der Pfennigſtein, des —es, plur. die —e, ein Nahme, welcher im gemeinen Leben denjenigen Verſteinerungen gegeben wird, welche auch unter dem Nahmen der verſteinerten Pfennige bekannt ſind, S. Pfennig.

Der Pferch, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in der Landwirthſchaft, der Koth der vierfüßigen Thiere, beſonders der zahmen, ſo fern derſelbe als Dünger gebraucht wird; daher auch der Dünger überhaupt in manchen Gegenden Pferch heißt. In weiterer Bedeutung wird oft ein jeder Thier- oder Menſchenkoth Pferch genannt. S. 1 Pferchen.

Die Pferche, plur. die —n, gleichfalls nur in der Landwirthſchaft. 1) Der mit Hürden eingeſchloſſene Raum, worein die Schafe auf den Brachfeldern über Nacht getrieben werden. 2) Die Art und Weiſe, die Schafe auf dieſe Art unter freyem Himmel übernachten zu laſſen; ohne Plural. Die Pferche gehörig zu führen wiſſen. Die Pferche ehnt auf ebenem Lande beſſere Dienſte als auf abſchüſſigen Feldern.

Anm. In beyden Bedeutungen in einigen Gegenden auch im männlichen Geſchlechte, der Pferch. Es gehören in dieſer Bedeutung ohne Zweifel zu dem mittlern Lat. Parcus, ein eingeſchloſſener Ort, Franz. und Engl. Parc, im Ital. Parco, ohne doch unmittelbar von denſelben abzuſtammen. Im Hollſteiniſchen iſt die Berge gleichfalls eine Hütte, ſo wie Parcum und Parricum im Alpuariſchen Geſetze einen Stall, in den alten Baieriſchen Geſetzen aber ein Kornhaus bedeuten. Das Stammwort iſt entweder Barre, ein Riegel, eine Stange, oder auch das Zeitwort bergen. S. 2 Pferchen.

1. Pferchen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hilfsworte haben, ſeinen Koth, die überbleibſel der zu denſelben Speiſen von ſich laſſen, cacare, wo es in der Landwirthſchaft als ein anſtändiger Ausdruck für andere niedrigere gebraucht wird. 2) Als ein Activum, mit ſolchem Kothe düngen, und in weiterer Bedeutung, düngen überhaupt. Den Acker pferchen. Soauch das Pferchen.

Anm. Gemeiniglich hält man Pferch, Koth, und Pferche, der mit Hürden eingeſchloſſene Raum, für ein und eben daſſelbe Wort, weil doch die Schafe hauptſächlich um ihres Pferches willen in der Pferche ſind. Allein da man Pferch und pferchen auf dem Lande von allen Thieren ſo wohl als Menſchen gebraucht, ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß es eine Nachahmung der mit dem Pferchen gemeiniglich verbundenen Lautes iſt, und zu den niedrigen Farben, furzen gehöret, welche verminderſt des härtern z einen ſtärkern Laut ausdrucken.

2. Pferchen, verb. reg. act. von Pferche, ein mit Hürden eingeſchloſſener Raum, mit Pferchen beziehen, Pferchen auf dem Acker ſchlagen und die Pferche darin übernachten laſſen. Anfangen zu pferchen. Einen Acker pferchen, ihn auf ſolche Art überziehen und düngen. Daher das Pferchen.

3. Pferchen, verb. reg. act. mehrere Dinge in einen engen Raum zuſammen drängen, ſtopfen, pfropfen. Die Schuſſkuhe, wo ein ehrlich altes Weib unſre Kindheit zuſammen gepfercht hatte, Göthe. Zeugniſſe der Väter ohne Obſervationen zuſammen pferchen, Frankf. gel. Zeit. So auch das Pferchen.

Anm. Dieſes Zeitwort iſt von den beyden vorigen völlig verſchieden. Es hat eine ſehr ſichtbare Übereinſtimmung mit dem Lat. farcire, ohne doch von demſelben entlehnet zu ſeyn. Beyde ſcheinen zu dem Geſchlechte unſers wirken zu gehören, oder vielleicht auch Intenſiva von fahren in deſſen weiteſten Bedeutung zu ſeyn.

Die Pferchhütte, plur. die —n, eine kleine von Betern zuſammen geſchlagene und auf einem dreyrädrigen Karren befeſtigte Hütte, worin der Schäfer bey den in der Pferche befindlichen Schafen über Nacht bleibet; der Pferchkarren, der Schäferkarren, die Schäferhütte.

Das Pferchlager, des —s, plur. ut nom. ſing. die in der Pferche gelagerten Schafe, und in weiterer Bedeutung, die ſämmtliche bey einem Gute befindliche Anzahl von Schafen. Das Gut hat ein Pferchlager von 400 Stück, hat ſo viele Schafe.

Das Pferchrecht, des —es, plur. inuſ. das Recht, auf ſeinem Acker Hürden zu ſchlagen, und die Schafe zu Düngung der Felder in denſelben übernachten zu laſſen; der Pferchſchlag, der Hürdenſchlag, das Feldlager, die Buchſchlagung.

Der Pferchſchlag, des—es, plur. inuſ. das Aufſchlagen der Hürden und Einſperren der Schafe in dieſelben. Ingleichen das Recht, Hürden in dieſer Abſicht zu ſchlagen. S. das vorige.

Das Pferd, des—es, plur. die —e, Diminut. das Pferdchen, Oberd. das Pferdlein, ein oberfränkiges einhufiges Thier mit aufgerichteten Ohren und langen Schwanzhaaren, welches eines der vornehmſten zahmen Thiere iſt, und vornehmlich zum Ziehen und Laſttragen gebraucht wird. 1) Eigentlich. Ein zugerittenes, noch nicht zugerittenes Pferd. Pferde halten. Mit vier Pferden fahren. Die Pferde anſpannen, ausſpannen. Die Pferde wechſeln, friſche Pferde nehmen. Wie untergelegten (d. i. falſchen) Pferden reifen. Ein ſchönes Pferd reiten. Gut zu Pferde ſitzen. Zu Pferde kommen, geritten. Sich zu Pferde ſetzen, auf das Pferd ſteigen. Zu Pferde dienen, unter der Reiterey. Zu Pferde fechten. Von dem Pferde ſteigen, abſitzen. Das Pferd ſattlen. Dahin auch die im gemeinen Leben üblichen ſprichwörtlichen R. A. Sich von dem Pferde auf den Eſel ſetzen, ſich oder ſeinen Zuſtand verſchlimmern. Die Pferde hinter den Wagen ſpannen, eine Sache verkehrt anfangen. Einem geſchenkten Pferde muß man nicht in das Maul ſehen, deſſen Alter zu erforſchen, d. i. ein Geſchenk muß man nicht zu genau unterſuchen. Pferde, die den Hafer verdienen, bekommen ihn nicht. Trauwohl rite das Pferd weg, ſagt man, wenn man von jemanden, in welchen man ein zu großes Vertrauen geſetzet hatte, hintergangen wird. Auf dem fahlen Pferde betroffen werden, über einer Lügen, in einem Irrthume betroffen werden, ſeine Schwäche verrathen; eine R. A. welche einige, obgleich mit geringer Wahrſcheinlichkeit, aus Offenb. 6, andere eben ſo gezwungen von Beſtaria herleiten, welcher in den Schlachten ein fahles Pferd geritten, und daher leicht von den Feinden erkannt worden. Ingleichen die Zuſammenſetzungen, ein Ackerpferd, Dienſtpferd, Lehenpferd, Kutſchpferd, Reitpferd, Zugpferd, Poſtpferd, Sandpferd, Sattelpferd, Jagdpferd, Trauerpferd, Freudenpferd

pferd u. ſ. f. 2) Zigleſch verſteht man unter Pferd zuweilen ein breitenes Pferd, d. i. das Pferd und ſeinen Reiter. Ein Commando von hundert Pferden anſchicken, von hundert Reitern. Mit zehen Pferden kommen, mit zehen zu Pferde ſitzenden Perſonen.

Anm. 1. Bey dem Königshofen Pferit, im Nieders. Pered. Der Nahme iſt alt, ob er ſich gleich in unſern älteſten Denkmählern nicht findet. Das Lat. Verbum, ein Pofpferd, iſt genau damit verwandt, obſchon Feſtus glaubte, daß es dieſen Nahmen daher habe, quia thedam vehit. Auch in Arabiſchen bedeutet Faras ein Pferd, und ſelbſt Perſien, welches in der gelehrten Sprache von Jubaſtan Pharis oder Phariſtan heißt, ſoll ſeinen Nahmen daher haben, und ſo viel als das Land der Pferde bedeuten. Wachter und andere leiten dieſen Nahmen von baren, tragen, oder fahren her, weil man doch die Pferde von den älteſten Zeiten an zu dieſen beyden Verrichtungen gebraucht hat. Allein es ſcheinet vielmehr die dieſem Thiere, beſonders in ſeinem wilden Zuſtande eigenthümliche Schnelligkeit der Grund ſeiner Benennung zu ſeyn, da denn das Wort gleichfalls von fahren abſtammen würde, doch nur, ſo fern es ſich ſchnell bewegen bedeutet. Die gleichbedeutenden Wörter in der Deutſchen und andern Sprachen leiden eine übulche Ableitung; wie Roß von reiſen, reiten, das Schwed. Haeſt von baſt, haſtig, das Gnal. Horſe von hurtig, das Schwed. Skjut von dem Isländ. Skiotr, ſchnell, und unſerm ſchießen, das Lat. Equus, Isländ. Eikur, Schwed. Ek, Dän. Eg, alle in der Bedeutung eines Pferdes, von dem Gricch. ἔαω, ſchnell, hurtig, das Griech. ἵππος, Schwed. Hoppa, von hüpfen u. ſ. f. Das e iſt in dieſen Wörter gedehnt, obgleich ein doppelter Mitlauter folgt, welchen Umſtand es mit zoet, Quarz, Werth, Vogt, Troſt, ſtets, Schweer, und hundert andern gemein hat; woraus zugleich rebellet, daß die Mundel fahren, oder ein ähnliches Wort mit einem gedehnten Vocale, das a aber ein bloßer alter Ableitungslaut iſt. In vielen der folgenden Zuſammenſetzungen bedeutet das mit Pferd — zuſammen geſetzte Wort, ein ſchlechtes, geringeres Ding ſeiner Art, welches nur für Pferde brauchbar iſt, zum Unterſchiede des beſſern, deſſen ſich auch die Menſchen bedienen. In andern hingegen bedeutet es auch das größte ſeiner Art, (S. Pferdeameiſe, Pferdenuß u. ſ. f.) welches die Ableitung derer wahrſcheinlich macht, welche Pferd, Bär, Jare u. ſ. f. für allgemeine Benennungen eines jeden großen Thieres halten.

Anm. 2. Pferd iſt in ganz Deutſchland der allgemeine Nahme dieſes Thieres, welcher deſſen Alter, Geſchlecht und übrige Beſchaffenheit unentſchieden läßt, für welche die Deutſche Sprache eine Menge eigener Nahmen hat. Ich will die vornehmſten, veralteten ſo wohl als noch gangbaren, ſo wie ſie mir einfallen, hier herſetzen, ohne mich doch bey den eigentlichen Zuſammenſetzungen wie Zugpferd, Reitpferd u. ſ. f. aufzuhalten. Diejenigen, welche von dem Reichthume der Arabiſchen und andrer feyn drer Sprachen aus einem ſo hohen Tone reden, mögen ſehen, ob ſie den Reichthum der Deutſchen aufwiegen können. Stand des allgemeinen Nahmens Pferd ſind in einigen Gegenden auch Mahre, Gaul und Roß üblich, ob ſie gleich im Hochdeutſchen zuweilen andere Beſtimmungen bekommen. Im Oberſ. gebraucht man auch zuweilen das aus dem Franzöſiſchen oder mittlern Latine entlehnte Caball. Für Roß ſagte man ehedem auch Ors, und in einigen Niederſächſiſchen Gegenden, z. B. im Saterlande und in Mecklenburg, heißt ein jedes Pferd Hoß und Hangſt, welches mit dem Schwed. Haeſt, Isländ. Heſtr, ein Pferd, überein kommt. In andern Niederſächſiſchen Gegenden, z. B. im Bremiſchen, iſt Page die allgemeine Benennung eines Pferdes. Eben ſo zahlreich ſind die Nahmen für beſondere Umſtände.

1) In Anſehung des Alters. Ein junges noch nicht ausgewachſenes Pferd heißt im Hoch- und Oberdeutſchen ein Füllen, in Niederdeutſchland ein Fohlen, in Frankreich ein Sarderlein, in andern Gegenden Buckartlein, Seinſel, Geißerle, Hußchen; Fuſchela, Bubel, Moſchele, Gatte, Watte, Wuſchel.

2) In Anſehung des Geſchlechtes. Ein ungeſchnittenes Pferd männlichen Geſchlechtes heißt Hengſt, und wenn er zur Fortpflanzung ſeines Geſchlechtes beſtimmt iſt, Beſchäler. Zuchthengſt, Reithengſt u. ſ. f. in Niederſachſen Stötter, Stöter, Stoder, in Baiern auch Maiden. Ein Pferd weiblichen Geſchlechtes, Stute, Mutterpferd, Wilde, Gurre, Robbel, Mahre, Moſche, Steenz, Struke, Tote. Ein geſchnittener Hengſt, Wallach, Meiden, Heiler, Kunt, Renſ.

3) In Anſehung der Größe. Bey dem Deſpodius heißt ein kleines Pferd Bickartlein; in manchen Gegenden iſt dafür Nickel, Gr. Imlein, Schnack, Knuter üblich.

4) In Anſehung der Farbe. Rapp, ein ſchwarzes Pferd; Schimmel, ein weißes, mit ſeinen Abänderungen, Schwarzſchimmel, Rothſchimmel, Fliegenſchimmel, Apfelſchimmel, Spiegelſchimmel u. ſ. f. Fuchs, ein röthliches Pferd, mit feinen Unterarten, Rechtfuchs, Lichtfuchs, Schweißfuchs, Rothfuchs; Falbe, ein fahles, und Schecke, ein geſcheektes Pferd. Ein rothliches Pferd, welches aber noch nicht den Nahmen eines Fuchſes verdient, heißt in Niederſachſen Kaunke, von raut, roth.

5) Der Güte nach. Ein ſchlechtes, elendes Pferd heißt im gemeinen Leben eine Gurre, (bey den Schwäbiſchen Dichtern Gurerl, eine Kracke, eine Mähre, im Nieders. Jare, anderwärts Page, Roller, Zagge. Graman kommt im 16ten Jahrhundere in Oberdeutſchland von einem alten magern Pferde vor, und im mittlern Lat. 16. Mannus ein jedes Pferd. Mähre, welches jetzt mehr noch von einem ſchlechten Pferde gebraucht wird, war ehedem, wo es Mareh lautete, der Nahme eines Reitzeug- und Paradepferdes, (S. Marefchall.) Roller und Serren ſind im Oberdeutſchen noch hin und wieder gangbare Nahmen eines alten elenden Pferdes, ſo wie Tſchecker oder Stecker in Tirol. Ein Pferd von der ſchlechteſten Art heißt in den alten Baieriſchen Geſetzen Angarghaco, und ein mittelmäßiges Vulz. Dennoch gebraucht Runczin, Franz. Roncin, in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch jetzt Rung, von einem gemöhnlichen mittelmäßigen Pferde.

6) Dem Gebrauche nach. Ein nicht zugeritten es Pferd, welches zum gewöhnlichen ſchnellen Reiten gebraucht wird, heißt im Hochdeutſchen ein Klepper, im Oberd. Rung, im Nieders. Rodder. Ein gewöhnliches Reitpferd im Nieders. Kitting, im Sanſchen Geſetze Chanco. Ein Paradepferd oder dergleichen Pferd zum Prangen. Ein Turnier- und Streitpferd im Provzaliſchen und vierzehnten Jahrhunderte Raveit, Runcin, Orz, Ors, Roß, Schwed. Hors. Ein Pferd, welches zum Laſttragen gebraucht wird, in Oberd. ein Saumer, Saumpferd, Saumroß. Ein Pferd, welches den Zelt oder Poß gehet, Zelter, Paßgänger.

7) Noch von einigen andern Umſtänden. Rammesnaſe, Rammeskopf ſind Niederſächſiſche Benennungen eines Pferdes mit einer kennum gebogenen Backnaſe, Engl. Ramshead, von Ramm, ein Bock. Einer der S. Schwäbiſchen Ochſner nennet ein dumares Pferd Mufer, Mutzer, vielleicht Mag. Mug. Wildfang iſt ein in der Wildniß aufgezogenes noch nicht gezähmtes Pferd, und ein noch nicht zum Reiten oder Fahren abgerichtetes zahmes Pferd, heißt in einigen Oberdeutſchen Gegenden Steiege. Mengeling iſt im Nieders. ein Pferd, welches von verſchiedenen Raſſen gezeuget iſt. Krippenbeißer, Kopper, Bargroizer, Kollerer u. ſ. f. ſind mit gewiſſen Untugenden behaftete Pferde, wie Spertbaſ-

Schwanenhals u. ſ. f. Eigenſchaften in dem Baue des Körpers bezeichnen. Wer Luſt hat, kann mit ein wenig Mühe dieſes Verzeichniß leicht nachholen.

Der Pferdeacker, des — s, plur. die — äcker, in der Grafſchaft Schwarzenberg, dem Fleiſch zu Folge, ein Bauergut, welches nach Abſterben des Beſitzers das beſte Pferd als Hauptfall geben muß, S. Hauptfall.

Die Pferdeameiſe, plur. die — n, die großte Art Ameiſen, welche ſich in den verfaulten Stämmen der Bäume aufhält; Formica Herculeana L. Roßameiſe. Etwa von einiger Ähnlichkeit mit einem Pferde? Oder auch ſo fern Pferd ehedem ein allgemeiner Nahme eines großen Thieres war? S. Bär und Hare.

Die Pferdearbeit, plur. die — en. 1) Eine Arbeit, welche mit Pferden verrichtet wird oder verrichten werden muß. 2) Im gemeinen Leben, figürlich, eine ſehr ſchwere, mühſame Arbeit, wozu gleichſam Pferdekräfte erfordert werden.

Der Pferdearzt, des — es, plur. die — ärzte, derjenige, welcher die Krankheiten der Pferde kennet und zu heilen weiß, beſonders wenn er daraus ſein vornehmſtes und ordentliches Geſchäft macht; im gemeinen Leben, ein Pferdedoctor.

Der Pferdebauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher Pferde hält, ſeinen Acker mit Pferden beſtellet; im Gegenſatze eines Ochſenbauers. In engerer Bedeutung iſt der Pferdebauer in Oberſachſen ein Bauer, welcher ſo viel Land beſitzet, daß er zu deſſen Beſtellung wenigſtens ein Paar Pferde halten muß. S. Anſpännee und Pferdner.

Die Pferdeblume, plur. die — n, S. Ruhweigen.

Die Pferdebohne, plur. die — n, ein Nahme der großen Bohnen, welche auch Roßbohnen, Feldbohnen, Futterbohnen, Feigbohnen, Buffbohnen oder Puffbohnen genannt werden, Vicia Faba L. und von welchen die Saubohnen eine Abart ſind. Sie ſind am Kaſpiſchen Meere einheimiſch, und werden an vielen Orten zum Futter für die Pferde gebraucht.

Die Pferdedecke, plur. die — n, eine Decke, womit die Pferde bedecket werden. Man hat ihrer von verſchiedener Art und Güte, je nachdem ſie im Stalle, oder auf der Reiſe oder auch zum Staate gebraucht werden.

Der Pferdedieb, des — es, plur. die — e, ein Dieb, welcher Pferde geſtohlen hat.

Der Pferdedienſt, des — es, plur. die — e, ein Dienſt, welcher mit einem oder mehreren Pferden geleiſtet wird. In engerer und der gewöhnlichſten Bedeutung ſind die Pferdedienſte Frohndienſte, welche mit Pferden geleiſtet werden müſſen, Pferdefrohnen, Spanndienſte; zum Unterſchiede von den Hand- oder Zugdienſten.

Die Pferdedille, plur. inuſ. eine ſchlechtere Art der Dille, mit beſondern Blüthen, deren Blümchen unter einander zu einem Blatte zuſammen gewachſen ſind; Seſeli Hippomarathrum L. Roßöl.

Der Pferdegegel, S. Roßegel.

Der Pferdekenchel, des — s, plur. inuſ. S. Waſſerfenchel.

Die Pferdefliege, plur. die — n, eine Art Fliegen mit kurzen dünnen borſtenähnlichen Fühlhörnern, einem walzenähnlichen Saugerüſſel und einem Hinterleibe, welcher mit dem Bruſtſchilde von gleicher Dicke iſt; Hippobosca L. Sie plaget die Pferde und läßt ſich daher gern bey ihnen antreffen.

Die Pferdefrohne, plur. die — n, Frohndienſte, welche mit Pferden verrichtet werden, S. Pferdedienſt.

Das Pferdefutter, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. ſing. dasjenige, was den Pferden zum Futter, oder zur gewöhnlichen Nahrung dienet, womit ſie gefüttert werden.

Das Pferdegericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein beſonderes Gericht, welches über die bey dem Pferdehandel vorfallenden Streitigkeiten gehalten wird, dergleichen zum Beyſpiele zu Ehin iſt.

Das Pferdegeſchirr, des — es, plur. die — e, das Geſchirr, womit die Pferde, und beſonders die Zugpferde bekleidet werden, und wohin nicht nur das gewöhnliche Wagengeſchirr, das Kutſchengeſchirre und Rippengeſchirre, ſondern auch das Sattelgeſchirr, Mittelgeſchirr und Vordergeſchirr gehören.

Das Pferdegift, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, alles, was den Pferden ein Gift iſt. In engerer Bedeutung iſt das Pferdegift oder die Pferdemilz ein platter bald kunder dunner weißer Körper in Geſtalt einer kleinen Milz, welche die Zillen auf der Zunge mit auf die Welt bringen, aber auch ſogleich verſchlucken ſollen. Man ſucht ihnen denſelben zu benehmen, weil ſie alsdann deſto gerathen ſollen, gebraucht es aber auch als ein Heilmittel wider allerley Krankheiten der Pferde. Bey den Alten hieß es Hippomanes.

Der Pferdegopel, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Göpel, welcher von Pferden gezogen wird, S. Göpel.

Das Pferdegut, des — es, plur. die — güter, ein Bauergut, zu deſſen Beſtellung wenigſtens ein Paar Pferde gehalten werden müſſen, S. Pferdebauer und Pferdner.

Das Pferdehaar, des — es, plur. die — e, Haare von einem Pferde. In engerer Bedeutung pflegt man die langen Schwanzhaare von einem Pferde Pferdehaare, die kürzern Haare des Leibes aber Roßhaare zu nennen.

Der Pferdehandel, des — s, plur. inuſ. der Handel mit Pferden.

Der Pferdehändler, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher mit Pferden handelt; der Roßkamm, Roßtäuſcher, S. dieſe Wörter.

Der Pferdehuf, des — es, plur. die — e, eigentlich der Huf von einem Pferde. Figürlich wird von einigen eine Oſtindiſche Art der Waſſernabeln, Hydrocotyle Aſiatica L. wegen der Ähnlichkeit ihrer Blätter Pferdehuf genannt.

Der Pferdeigel, S. Roßegel.

Der Pferdejunge, des — n, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, ein Knabe, welchem die Aufſicht über die auf der Weide befindlichen Pferde anvertrauet iſt.

Die Pferdekaſtanie, plur. die — n, die Frucht des Pferdekaſtanienbaumes, welcher im mittennächtigen Aſien einheimiſch iſt, von wannen er 1550 nach Deutſchland gebracht worden, wo man ihn wegen ſeines Schattens und wegen ſeiner ſchönen Blühe ſchätzet; Aeſculus L. wilde Kaſtanie, Roßkaſtanie. Er hat den Nahmen bloß wegen der Ähnlichkeit ſeiner braunen und bittern Frucht mit den eßbaren Kaſtanien. In der Türkey pflegt man ſeine Früchte zu ſtoßen und ſie den Pferden, wenn ſie einen heftigen Huſten oder ſchweren Athem bekommen, unter das Futter zu mengen.

Die Pferdeklaue, plur. inuſ. S. Suſſtattich.

Der Pferdeknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, welcher zunächſt und hauptſächlich zur Wartung der Pferde, oder zur geringen Arbeit mit den Pferden beſtimmt iſt; zum Unterſchiede von einem Gaulknechte, Ochſenknechte u. ſ. f. In engerer Bedeutung wird der Ackerknecht, welcher eigentlich die Beſtellung des Feldes zu beſorgen hat, der Pferdeknecht genannt; zum Unterſchiede von dem auf großen Gütern zuweilen befindlichen Baukneckte.

Der Pferdekopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich der Kopf eines Pferdes. Figürlich auch eine Art Steckhüte geringer Perſonen, welche den Kopf von hinten bis in den Nacken ganz bedecken, am Geſichte aber weit hervor gehen, und demſelben die Geſtalt eines Pferdekopfes geben; zum Unterſchiede von einem Schaubhute und Tiroler-Hute.

Die Pferdelaus, plur. die — läuſe, bey einigen Schriftſtellern des Raurenreches, ein Nahme der Pferdefliege, S. dieſes Wort.

Die Pferdeleine, plur. die — n, auf dem Lande, eine Leine oder ein dünnes Seil, die Pferde vor dem Wagen oder dem Pfluge damit zu lenken.

Der Pferdemarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Markt oder Jahrmarkt, auf welchem nur Pferde verkauft werden; imgleichen der dazu beſtimmte Platz. In beyden Fällen auch der Roßmarkt.

Die Pferdemilz, plur. die — en. 1) Eigentlich die Milz von einem Pferde. 2) Figürlich, S. Pferdegeiz.

Der Pferdemiſt, des — es, plur. inuſ. der Koth von einem Pferde. Imgleichen der mit Stroh vermengte Pferdekoth.

Die Pferdemühle, plur. die — n, eine Mühle, welche von Pferden in Bewegung geſetzet wird; am häufigſten die Roßmühle.

Die Pferdemünze, plur. inuſ. eine Art wilder Münze, mit länglichen Blumenähren und länglichen, ſpitzigen, ſägeförmig gezähnten Blättern, welche in den Gräben und Moräſten wohnet; Mentha ſilveſtris L. Roßmunze, Riederſ. Pagemünte, von Page, ein Pferd, Angelſ. Horsminț, Engl. Horſemint, Dän. Heſtemynte.

Die Pferdenüß, plur. die — nüſſe, die geößte Art Wälſcher Nüſſe, welche oft die Größe einer Kinderfauſt erreichen, aber gemeiniglich mehr in die Schalen als in den Kern wachſen. Sie werden auch Roßnüſſe, Schafnuſſe und Polternüſſe genannt.

Die Pferderaupe, plur. die — n, ein Inſect, welches ſich im Waſſer aufhält, einer Raupe gleicht, und dem des Maules einen röhrförmigen Rüſſel hat, der ihm einige Maßen die Geſtalt eines Pferdes gibt.

Der Pferdeſamen, des — s, plur. inuſ. eine, beſonders in Niederſachſen übliche Benennung des Waſſerfenchels, Phellandrium aquaticum L. welcher für ein gefährliches Gift der Pferde gehalten wird, deſſen Schädlichkeit aber, nach einer Beobachtung, bloß von der ſehr häufig in dem hohlen Stängel dieſer Pflanze befindlichen Larve eines Rüſſelkäfers herrühret; Pferdeſaat.

Der Pferdeſattel, des — s, plur. die — ſättel, eigentlich, ein Sattel, ein Pferd damit zu ſatteln. In der Anatomie führen dieſen Nahmen an dem ſiefoſſenigen Beine die kleinern inwendig befindlichen Fortſätze mit der dazwiſchen befindlichen Höhle; Sella equina.

Der Pferdeſchoß, des — ſſes, plur. die — ſſe, ein Schoß oder Geſchoß, welches von den Pferden gegeben wird, die man hält. In der Mark Brandenburg iſt es ein Geſchoß, welchen die Magiſtrate in den Städten zur Tilgung der übernommenen alten Landesſchulden von ihren Einwohnern heben.

Der Pferdeſchwanz, des — es, plur. die — ſchwänze, eigentlich, der mit langen Haaren beſetzene Schwanz eines Pferdes; in der anſtändigern Sprechart, der Pferdeſchweif, der Schweif, Figürlich führet dieſen Nahmen auch das Rammenkraut, oder der Schachtelhalm, E quiſetum L. welches auch Roßſchwanz genannt wird, Niederſ. Hnwocken; wegen der vielen Nebenäſte, die es aus dem Hauptſtocke treibt.

Der Pferdeſchweifel, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. der unreinſte und geübſte Schwefel, welcher ſich bey der Reinigung des Robſchwefels auf den Boden ſetzt, und zur Arzeney für die Pferde gebraucht wird; Roßſchwefel, Roggſchwefel, weil er beſonders wider den Rog der Pferde dienlich iſt.

Der Pferdeſchweif, des —es, plur. die — e, S. Pferdeſchwanz, ingleichen Roßſchweif.

Die Pferdeſchwemme, plur. die — n, ein Ort, wo die Pferde geſchwemmet werden.

Die Pferdeſilge, plur. inuſ. eine der Silge ähnliche Pflanze mit dreyfachen ſägeförmig gezähnten, geſiederten Stammblättern, welche in Schottland, Frankreich, Spanien und den Niederlanden häufig wächſt; Smirnium Oluſatrum L.

Der Pferdeſtall, des — es, plur. die — ſtälle, ein Stall für Pferde, die Pferde darin zu behalten.

Der Pferdeſtecher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein den Fliegen ſehr ähnliches Inſect mit einem hervor ſtehenden geknieten Rüſſel, welches die Pferde mit ſeinen Stichen plagt; Conops L.

Der Pferdeſtein, des — es, plur. die — e, ein kalkartiger Stein, welcher ſich zuweilen in dem Magen und den Gedärmen der Pferde erzeuget.

Die Pferdeſteigel, plur. ut nom. ſing. ein Steigel, die Pferde damit zu reinigen.

Der Pferdetag, des — es, plur. die — e, auf dem Lande, derjenige Tag, an welchem ein Unterthan mit Pferden zu fröhnen oder Pferdefrohnen zu leiſten verbunden iſt; im Gegenſatze der Handtage und Fußtage.

Der Pferdeverleiher, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ein Geſchäft daraus macht, andern Pferde, und beſonders Reitpferde, für Geld zu leihen; im Oberdeutſchen der Lehenrößler.

Das Pferdezeug, des — es, plur. die — e, das Zeug, d. i. Geſchirre, welches den Pferden aller Art, ſie ſeyn nun Zugpferde oder Reitpferde, zur Verrichtung des Ziehens oder Tragens aufgeleget wird; das Pferdegeſchirr.

Die Pferdezucht, plur. car. die Zucht, d. i. Erziehung der Pferde aus Füllen. Imgleichen die Vervielfältigung der Pferde durch Fortpflanzung und deren Erziehung, als ein Nahrungsgeſchäft betrachtet. Holſtein hat eine vortreffliche Pferdezucht, zieht viele Pferde.

Der Pferdner, des —s, plur. ut nom. ſing. ein in Oberſachſen vorzüglich übliches Wort, einen Aufpanner oder Pferdebauer zu bezeichnen, d. i. ein Bauer, welcher zu Beſtellung ſeines Ackers wenigſtens ein Paar Pferde halten muß, der Huſener, Großbauer, im Braunſchweigiſchen der Ackermann, im Gegenſatze des Kothſaſſen, Hinterſaſſlers oder Handfröhners. S. Aufpänner.

Der Pfersig, des — es, plur. die — e, S. Pfirſiche.

*Pfetzen, verb. reg. act. welches nur in der Deutſchen Bibel für das im Hochdeutſchen gewöhnlichere fetzen vorkommt. Ihr ſollt kein Maal — an eurem Leibe reißen, noch Buchſtaben an euch pfetzen, 3 Moſ. 19, 28; Kap. 21, 5. S. Letzen.

Der Pfiff, des — es, plur. die — e, der durch Pfeifen hervor gebrachte Ton. 1) Eigentlich, wo es beſonders von denjenigen einzigen Laute gebraucht wird, welchen man mit dem Munde oder vermittelſt einer Pfeife hervor bringt, jemanden damit zu rufen. Nichts auf den Pfiff geben, nicht folgen, wenn man durch Pfeifen gerufen wird. Der Hund verſteht den Pfiff. 2) Figürlich, eine Handlung, welche einen andern Endzweck hat, als ſie dem äußern Anſcheine nach zu haben ſcheinet, beſonders wenn ſie auf den Schaden des andern gerichtet iſt. Das ſind Pfiffe. Deine Pfiffe werden mich nicht berücken. Er verſtehet den Pfiff. Es ſcheinet, daß es in dieſem Verſtande, in welchem es, ſo wie das ganze Wort, nur im gemeinen Leben gebraucht wird, von den Taſchenſpielern entlehnet worden, welche, wenn ſie den Zuſchauern einen Handgriff verbergen, und ihre Aufmerkſamkeit theilen wollen, dabey mit dem Munde zu pfeifen pflegen. Indeſſen kann es auch ſeyn, daß es ein von pfeifen ganz verſchiedenes Wort iſt, deſſen Grundbegriff die Geſchwindigkeit iſt, da es denn zu den Zeiten, da Wörter, wie noch jetzt, gebohren, und eigentlich eine auf die Berückung des andern abgezielte Geſchwindigkeit bedeuten würde.

Der Pfifferling, des — es, plur. die — e, S. Pfefferschwamm. Im Oberdeutschen werden diese Schwämme auch Pfiffer genannt.

Pfiffig, — er, — ste, adj. et adv. von der sylbischen Bedeutung des Wortes Pfiff. Fertigkeit besitzend, seinen Handlungen und Entwürfen von aussen eine andere Gestalt zu geben als sie wirklich haben, Fertigkeit besitzend, seine wahren Absichten zu verbergen, und darin gegründet. Ein pfiffiger Mensch. Er ist sehr pfiffig. Ein pfiffiger Streich.

Der Pfingstabend, des — es, plur. die — e, der Abend vor dem Pfingstfeste.

Der Pfingstanger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Pfingstweide.

Das Pfingstbier, des — es, plur. die — e, eine gewisse Quantität Bier, welche die Einwohner eines Ortes oder die Glieder einer Zunft am Pfingstfeste gemeinschaftlich vertrinken, und diese Zusammenkunft selbst; desgleichen Pfingstbiere noch hin und wieder auf dem Lande und in kleinen Städten üblich sind.

Die Pfingstblume, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Gewächse, welche um Pfingsten blühen. 1) Der Päonie, welche aber noch häufiger Pfingstrose genannt wird, (S. Päonie,) 2) Der Geniste, Spartium scoparium L. S. dieses Wort.

Die Pfingsten, sing. inus. ein hohes Fest, welches in denen christlichen Kirchen am funfzigsten Tage nach Ostern zum Andenken der ehemahls geschehenen Ausgiessung des heil. Geistes gefeyert wird. Als der Tag des Pfingsten erfüllet war, heisst es kommen wat, Apostg. 2, 1. Man hatte in diesem Jahre sehr kalte Pfingsten. Die Pfingsten fallen in diesem Jahre später wie gewöhnlich. Wo man es im gemeinen Leben, wenn es ohne Artikel stehet, so wie Ostern und Weihnachten auch wohl als ein Wort der einfachen Zahl zu gebrauchen pflegt. Pfingsten fällt in diesem Jahre spat. Am häufigsten gebraucht man es ohne Artikel und mit Vorwörtern. Auf Pfingsten. Bis Pfingsten. Nach Pfingsten. Um Pfingsten.

Anm. Im Schwabenspiegel Pfingeln, im Niederl. Pinxten, im Schwed. Pingsti. Es ist sehr frühe aus dem Griech. Pentecoste, πεντηκοστη, der funfzigste, nähmlich Tag, nach Ostern, entlehnet, oder doch nach demselben gemodelt worden; denn schon Xero nennet dieses Fest Fimfchuftin, wo wenigstens die erste Sylbe unser fünfte ist, die letzte Hälfte aber aus dem Griech. entlehnet worden, indem der funfzigste bey ihm fimfzugoſt heißt. Eigentlich ist dieses Wort, so wie die Nahmen der übrigen hohen Feste, welche mehrere Tage gefeyert werden, nur allein in der Mehrheit üblich. Im gemeinen Leben aber werden sie auch oft, wie schon gedacht worden, in der einfachen Zahl gebraucht, besonders, wenn sie ohne Artikel stehen.

Das Pfingstfest, des — es, plur. die — e, Pfingsten als ein Fest betrachtet.

Der Pfingstfeyertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Feyertagen des Pfingstfestes.

Das Pfingsthuhn, des — es, plur. die — hühner, an vielen Orten auf dem Lande, ein Zinshuhn, welches dem Grundherren zur Erkenntniß der Oberherrschaft jährlich um Pfingsten gegeben werden muß.

Die Pfingstrose, plur. die — n, S. Päonie.

1. Der Pfingsttag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Feyertagen des Pfingstfestes; der Pfingstfeyertag. Der erste, zweyte, dritte Pfingsttag.

2. Der Pfingsttag, des — es, plur. die — e, eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung des Donnerstages, welcher der wahrscheinlichsten Meinung zu Folge gleichfalls von fünfe abstammet, den fünften Tag in der Woche anzudeuten, und richtiger Pfinstag geschrieben wird, im Oberdeutschen aber auch Pfinztag lautet. S. Donnerstag.

Der Pfingstvogel, des — s, plur. die — vögel, eine in Meissen übliche Benennung der Goldamsel, weil sie sich mit ihrem Geschrey um Pfingsten hören lässt. S. Goldamsel.

Die Pfingstweide, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine gemeine Weide, welche bis Pfingsten gehegt wird, und nicht eher als nach Pfingsten mit dem Viehe betrieben werden darf. Der Pfingstanger, ein solcher Gemeinanger, die Pfingstwiese, eine solche Wiese.

Die Pfingstwoche, plur. die — n, diejenige Woche, in welche das Pfingstfest fällt.

Die Pfinne, S. Finne.

Der Pfinstag, S. Pfingsttag.

Der Pfipps, des — es, plur. inus. in der Landwirthschaft, eine Krankheit des Federviehes und besonders der Hühner, welche in der Verstopfung der Nasenlöcher und der damit verbundenen Beschwerung der Zungenspitze besteht, auf welcher sich eine kleine harte weiße Haut erzeuget, welche eigentlich der Pfipps genannt wird. Einem Huhne den Pfipps reißen, diese Haut abziehen. Den Pfipps haben.

Anm. Im Niederd. und im gemeinen Leben der Hochdeutschen Zipps, Pipp und Pipps, im Oberdeutschen auch der Zipf, im Schwed. Pipp, im Engl. Pip, im Franz. Pepie, im Span. Pepita, im mittlern Lat. Pipita, im Ital. Pipita.

Die Pfirsich, plur. die — en, die rundliche, auswendig ein wenig gespaltene, sehr fleischige, saftige und schmackhafte Frucht des Pfirsichbaumes, welche von aussen gemeiniglich mit einer wolligen Haut umgeben ist, inwendig aber einen angenehm bittern Kern in einer festen steinharten Schale hat. Im Oberdeutschen auch der Pfersig, Pfersing, im gemeinen Leben der Hochdeutschen aber Pfirsche. Der Nahme ist aus dem Ital. Persica, indem wir diese Frucht und diesen Baum aus Italien bekommen haben; daher auch die Schreibart Pfersich richtiger ist, als die gewöhnlichere Pfirsich. Der Nahme soll so viel als eine Persische Frucht bedeuten, aus welchem Lande dieser Baum zuerst nach Europa gekommen seyn soll. Im Ital. heißt diese Frucht auch Pelca, und dahe haben die Niedersachsen ihr Pärke, die Engländer ihr Peach, und die Franzosen ihr Peche, ein Pfirsich, entlehnet.

Der Pfirsichbaum, des — es, plur. die — bäume, nach dem Linne, eine Art der Mandelbäume, welche sich durch die spitzigen sägeförmigen Einschnitte der Blätter von demselben unterscheidet, und dessen Frucht die Pfirsich ist; Amygdalus Persica L. im Oberdeutschen der Pfersichbaum, Pfersingbaum, im gemeinen Leben der Hochdeutschen der Pfirschenbaum, oder Pfirschbaum. Er ist aus Italien in unsere Gärten gekommen; sein eigentliches Vaterland aber ist unbekannt. S. Pfirsich.

Die Pfirsichblüthe, plur. die — n, die lichtrothe Blüthe des Pfirsichbaumes, im gemeinen Leben Pfirschblütbe oder Pfirschenblüthe. Daher die Pfirschblüthfarbe, die lichtrothe aus carmesin und hellweiß gemischte Farbe dieser Blüthe; pfirsichblüthe farben, oder — farbig, adj. et adv. diese Farbe habend, wofür auch wohl pfirschblut, oder pfirschblutb, als ein Nebenwort gebraucht wird.

Der Pfirsichbranntwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein über Pfirsichkerne abgezogener Branntwein, welchen man doch am häufigsten mit dem Italiänischen Nahmen Persico nennet.

Der Pfirsichkern, des — es, plur. die — e, der angenehm bittere Kern der Pfirsich; im gemeinen Leben der Pfirschenkern.

Lae.

Das Pfirſichkraut, des — es, plur. inuſ. ein Nahme einiger Arten des Wegetritts, deren Blätter den Blättern des Pfirſichbaumes ähnlich ſind. So wird das ſtechende Flohkraut, Polygonum Perſicaria L. ſehr häufig auch Pfirſichkraut genannt. An andern Orten heißt es Dürrkraut, Dürrwurz, Rötrich, Röthel. An noch andern Orten iſt der Waſſerpfeffer, Polygonum Hydropiper L. unter dem Nahmen des Pfirſichkrautes bekannt.

Der Pfirſichſtein, des — es, plur. die — e, das ſteinharte Saamengehäuſe in der Pfirſiche; im gemeinen Leben der Pfirſichenſtein. In der Mineralogie führet auch eine Art Naturſpiele, welche dieſen Steinen ähnlich ſiehet, dieſen Nahmen; Lat. Perſicites.

Pfiſpern, S. Iſpern.

Die Pflanze, plur. die — n, Dimin. das Pflänzchen, Oberd. das Pflänzlein, ein Wort, welches im gemeinen Leben in einem andern Verſtande gebraucht wird, als in der Naturgeſchichte.

1. Im gemeinen Leben pflegt man, 1) überhaupt alle Erdgewächſe, welche eigentlich ſo genannte Blätter oder Kraut haben, Pflanzen zu nennen, da denn dieſes Wort mit Kraut gleichbedeutend iſt, und alle Gewächſe in ſich begreift, welche nicht Bäume, Sträuche, Mooſe und Schwämme ſind. Zuweilen werden auch noch die Grasarten von den Pflanzen ausgeſchloſſen. 2) In der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung iſt die Pflanze ein junges Gewächs dieſer Art, doch auch oft mit Einſchluß der ganz jungen und kleinen aus der Erde hervor ſproſſenden Bäumchen, beſonders ſo fern ſie verpflanzet werden ſollen. Kohlpflanzen, Salatpflanzen. Pflanzen ſtecken. Eine Pflanze verſetzen. Die Pflanze befleißt nicht. (S. Pflanzling.) Zügellich pflegt man auch wohl Kinder Ehrpflanzen, Ehrpflänzchen und Ehrpflänze lein zu nennen.

2. In der Naturgeſchichte nimmt man dieſes Wort in dem weiteſten Umfange der Bedeutung, indem man alle natürliche organiſirte Körper, welche ein Leben ohne Empfindung, oder doch ohne eine mit Bewußtſeyn verbundene Empfindung haben, Pflanzen zu nennen pflegt, ſo daß alle Bäume, Sträuche, Mooſe und Schwämme dahin gerechnet werden.

Anm. Dieſes Wort lautet in der engſten Bedeutung eines jungen Erdgewächſes in den Monſeriſchen Gloſſen Phlanzu, im Schwed. Planta, im Franzöſ. Plante, im Engl. Plant, im Lat. Planta, von welchem letztern es doch nur ein Seitenverwandter zu ſeyn ſcheinet. Die Ableitung iſt nicht leicht, weil der erſte urſprüngliche Begriff dieſes Wortes noch dunkel iſt. So fern es anfänglich Früchte tragende Gewächſe, und in engerer Bedeutung Getreide bedeutet hat, könnte man es zu dem alten Blat, Angelſ. Bladu, im mittlern Lat. Bladum, Franzöſ. Bled, Ble, rechnen; denn das n iſt in vielen Fällen ein müßiges Nasenlaut. Wäre aber, wie es faſt ſcheinet, der Begriff der Kleinheit, oder, welches nicht minder Wahrſcheinlichkeit hat, der Begriff des organiſchen Lebens der erſte, ſo müßte man den Stamm feſtlich von andern aufſuchen, (S. auch das folgende.) Im Nieders. heißt eine Pflanze, ſo fern es ein junges Gewächs, oder ein junges Bäumchen, welches verpflanzt werden ſoll, bedeutet, Pate, und paten pflanzen, welches mit dem Griech. φυτεύω und φυτεύειν ſehr nahe verwandt iſt, (S. Impfen,) welches daraus zuſammen gezogen iſt, nicht aber, wie Wachter will, von den Niederſachſen in paten verderbt worden. Das Lat. Planta, ſo fern es die Fußſohle bedeutet, iſt ein von Plantz, Pflanze, ganz verſchiedenes Wort, und gehöret augenſcheinlich zu unſerm Blatt und platt.

Pflanzen, verb. reg. act. 1. Im engſten Verſtande, Pflanzen. d. i. junge Erdgewächſe, aus einem Orte in den andern verſetzen, welches durch Befeſtigung in der Erde geſchiehet.

1) Eigentlich, Bäume pflanzen, wo man von erwachſenen Bäumen lieber das Wort verſetzen gebraucht. Kohl, Salat, Gewächſe, Blumen pflanzen. Ingleichen, auf ſolche Art anlegen oder beſorgen heißen. Einen Garten, einen Weinberg pflanzen. Der Herr pflanzte einen Garten in Eden, 1 Moſ. 2, 8; wo es doch nur in einem ſehr uneigentlichen Sinne genommen werden kann. Bauet Häuſer, pflanzet Gärten, Jer. 29, 5. 2) Zigleich, den Grund zu einer bleibenden Wirkung legen. Das Chriſtenthum in einem Lande pflanzen. Gute Geſinnungen, Empfindungen der Tugend in jemanden ſtey pflanzen. Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet iſt, Jac. 1, 21. 3. In weiterer Bedeutung, ſenkrecht und feſt an einem Orte aufſtellen; doch nur in einigen Fällen. Die Zähne auf den Wall pflanzen, ſie mit dem unteren Theil in die Erde ſtecken. Die Kanonen auf die Wälle pflanzen, die Kanonen aufpflanzen, ſie zum Gebrauche auf die Wälle führen. In noch weiterer und figürlicher Bedeutung, auf eine dauerhafteſtelle an einen Ort verſetzen, feſtſetzen befeſtigen. Das Ohr hat Gott gepflanzet, Pſ. 94, 9. Eine Colonie pflanzen. Eine Familie an einen Ort pflanzen. Sich an einen Orte hinpflanzen, im Scherze, ſich hinſetzen, oder hinſtellen, in der Abſicht, nicht ſo bald wieder aufzuſtehen.

Er pflanzt ſich bey den Kranken, Canitz.

S. auch Verpflanzen.

Daher die Pflanzung, S. ſolches hernach beſonders.

Anm. Bey dem Notker flanzon, an ire ſtat flanzo'ſtl du lie; bey dem Willeram phlanza, im Nieders. planten und paten, im Angelſ. plantian, im Franz. planter, im Lat. plantare. Auch dieſes Wort iſt ſeiner Abſtammung nach noch dunkel. Es ſcheinet nicht ſo wohl von Pflanze herzukommen, als vielmehr vermittelſt des zufälligen Nasenlautes von Plag, die Stelle, abſtammen. Pflanze, ein junges zum Verſetzen beſtimmtes Erdgewächs, würde alsdann von dieſem Zeitworte herkommen, und ein von Pflanze, ein jedes Erdgewächs, ganz verſchiedenes Wort ſeyn.

Das Pflanzenbeet, des — es, plur. die — e, ein für junge Pflanzen beſtimmtes Beet.

Der Pflanzenkloß, des — es, plur. die — klöße, ein ungeſtügeltes Inſect, mit einem zweyſpitzigen umgebogenen Schwange, mit welchem es ſich, wie ein Floh in die Höhe ſchnellen kann, dem es auch in der Größe gleich iſt; Podura L. Es lebt auf einigen Pflanzen und an feuchten Orten, daher es im gemeinen Leben auch der Waſſerfloh genannt wird.

Das Pflanzenreich, des — es, plur. inuſ. in der Naturgeſchichte, das Reich der Pflanzen, d. i. der ganze Inbegriff aller organiſirten Erdgewächſe, in der weiteſten Bedeutung des Wortes Pflanze; das Gewächsreich, bey andern nicht ſo beſtimmt das Kräuterreich.

Der Pflanzer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine Perſon, welche pflanzet, Fämin. die Pflanzerinn. 2) Ein Werkzeug, dieſelben zu den jungen Pflanzen, welche verſetzt werden ſollen, damit in die Erde zu machen; der Pflanzſtock, das Pflanzholz, der Kraut-ſtickel. In engerer Bedeutung iſt es eine Art Rechen, mehrere Löcher damit auf Ein Mahl zu machen, da es denn von dem einfachen Pflanzholze oder Pflanzſtocke noch verſchieden iſt.

Der Pflanzgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten oder abgeſonderter Theil eines Gartens, ſo fern derſelbe vornehmlich für junge Pflanzen beſtimmt iſt, worin junge Gewächſe und junge Bäume gezogen werden. S. Pflanzſchule.

Das Pflanzholz, des — es, plur. die — hölzer, S. Pflanzer.

Der Pflanzling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, junge aus dem Samen gezogene Bäume, welche verpflanzet werden ſollen; Pflanzreiſer.

Das

Digitized by Google

Das Pflanzreis, des — es, plur. die — er, S. das vorige.

Die Pflanzschule, plur. die — n, ein Platz, auf welchem junge Pflanzen, insbesondere junge Bäume gezogen werden, welche hernach an den Ort ihrer Bestimmung verpflanzet werden; der Pflanzgarten, Niederd. Quarckschole, Quarkerije. Jugleichen figürlich, ein Ort, wo junge Leute zu ihrer künftigen Bestimmung zubereitet und geschickt gemacht werden.

Die Pflanzstadt, die, plur. die — städte, eine Stadt, so fern sie aus neuen aus einem andern Orte dahin versetzten Einwohnern entstanden ist, und daraus besteht; mit einem ausländischen Worte eine Colonie. (S. Pflanzung.) Dahin man auch die Einwohner einer auf solche Art angelegten Stadt, die Colonisten, Pflanzstadter nennen könnte, wofür andere das Wort Anbauer gebrauchen, welches doch den Begriff nicht erschöpfet.

Der Pflanzstock, des — es, plur. die — stöcke. 1) S. Pflanzer. 2) In einigen Gegenden auch ein zur Fortpflanzung eines Geschlechtes bestimmter Bienenstock, der Mutterstock, Leibstock, Ständer.

Die Pflanzung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Pflanzens; ohne Plural. 2) Ein gepflanzter oder angepflanzter Ort. So wohl eigentlich, wo ein jeder Ort, welchen man ur- und wohnbar gemacht, und mit Gewächsen bepflanzet hat, so genannt werden kann; als auch figürlich, ein Ort, welcher durch fremde, dahin verpflanzte Einwohner angebauet worden, eine Colonie; wo dieses Wort als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht werden kann, von welchem die Pflanzstadt eine Art ist. Bey dem Rotter Flanzunga, in den Monseerschen Glossen Phlanzungo, wo es doch nur von einem Pflanzgarten, Plantarium, gebraucht wird.

1. **Das Pflaster**, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Pflästerchen, Oberd. das Pflästerlein, ein zäher Teig, womit man einen andern Körper überzieht; doch nur in einer doppelten Bedeutung. 1. Ein zäher aus allerley Heilmitteln, gemeiniglich von harziger oder fettiger Art, bereiteter Teig, welchen man auf einer biegsamen ebenen Fläche ausbreitet, um ihnäher einen schädhaften Theil zu legen. 2) Eigentlich, von der Materie, welche man auf solche Art ausbreitet. Das Pflaster aufstreichen. Das Wachspflaster, Blasenpflaster, Wundpflaster, Beutelpflaster u. s. f. Pflaster unterscheidet sich von der Salbe durch die größere Consistenz oder Festigkeit. 2) Auch das auf ein Stück Leinwand, Leder u. s. f. gestrichene Pflaster dieser Art. Ein Pflaster auf eine Wunde legen. Das Pflaster auflegen, abnehmen. Zwey Pflaster schmieren oder streichen. Das Schönpflästerchen. 3. In einigen Gegenden wird auch der Mörtel, oder Gyps, womit die Mauren die Wände und Decken der Zimmer überziehen, das Pflaster genannt, womit auch das Engl. Plaister, das Holländ. Pleaster und Pleyster, und das Franz. Plâtre, welche Gyps überhaupt bedeuten, überein kommt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niederd. Pflaster, im Angelf. Plaster, im Schwed. Pfläller, im Böhm. Plaster. Es ist wohl durch Verlassung der ersten Sylbe aus dem Griech. und Lat. Emplastrum, ἔμπλαστρον entlehnet, wofür die Franzosen vollständiger Emplatre sagen. S. auch das folgende.

2. **Das Pflaster**, des — s, plur. ut nom. sing. die mit Steinen belegte Fußboden, hernach aber auch ein jeder auch mit Feldsteinen ausgesetzter Boden. Das Gassenpflaster. Das Pflaster eines Hofes, eines Vorsaales. Das Pflaster machen, oder legen. Das Pflaster ausbessern. Das Pflaster aufreißen, die Steine, worans es besteht, heraus nehmen. Es ist in dieser Stadt ein hartes, ein theures Pflaster, sagt man im gemeinen Leben, wenn an einem Orte die Lebensmittel theuer sind. Das Pflaster treten, müßig auf den Gassen herum gehen.

Der wir uns Tagelohn das Pflaster pflegt zu treten. Canitz. (S. Pflastertreter.) Im Oberdeutschen wird auch ein Fußboden ein Pflaster genannt, da es denn zu der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes gehöret.

Anm. Im Niederd. Plaster. Es ist mit Flog, plate, Plane, Plag, Platea, und andern dieses Geschlechtes, in welchen der Begriff der Breite und Ebene herrschet, genau verwandt, wovon im Grunde auch das vorige und dessen Griechisches Original abstammet. Im Ital. heißt Piastra ein Pflastersteln. Da das b und p vor den flüssigen Mitlautern l und r sehr oft nur ein müßiger Vorschlag ist, so gehören auch das Ital. Lastro, und mittlere Lat. Lastra, ein Pflastersteln, und das mittlere Lat. Lastrum, die Grundfläche, der Fuß einer Säule, so wie das Lat. latus, breit, und Latus, die Seite, mit hieher.

Der Pflasterer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte pflastern, derjenige, welcher pflastert, und in engerer Bedeutung, welcher ein Geschäft daraus macht, die Gassen und Wege um Lohn zu pflastern; welchen man doch im Hochdeutschen am häufigsten einen Steinsetzer, Pflastersetzer, oder Dammsetzer zu nennen pflegt.

Das Pflastergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — er, an einigen Orten, dasjenige Wegegeld, welches von den Reisenden für die gepflasterte Straße, auf welcher sie reisen, entrichtet wird; das Pflastergeleit.

Der Pflasterkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Spanische Fliege in Fliege.

Der Pflastermeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. zu Wien, der erste und vornehmste Meister unter den Pflasterern oder Steinsetzern eines Ortes.

Pflastern, verb. reg. act. von 2 Pflaster, mit Steinen belegen. Eine Straße, einen Weg, einen Hof pflastern. Ein gepflasterter Weg. Mit Kieselsteinen, mit Quaterstelnen pflastern. An einigen Orten werden auch die Trauppänen mit Schiefer gepflastert, d. i. auf den Boden damit belegt. Eine Büchsenkugel pflastert man, wenn man ein mit Talg bestrichenes Stückchen Leinwand oder Parchent unter die Kugel legt. Daher das Pflastern. Von 1 Pflaster, hat man in Niedersachsen pflastern, mit Pflastern belegen, in welchem Verstande man auch wohl in Hochdeutschen das Wort pflastern im Scherze gebraucht. Das Gesicht pflastern, es mit Schönpflästerchen belegen.

Der Pflasterspatel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Spatel der Wundärzte, die Pflaster damit aufzustreichen.

Der Pflasterstein, des — es, plur. die — e, Steine, womit gepflastert worden, oder womit gepflastert werden soll und kann. Man hat auch eine Art gebackener Steine, welche Pflastersteine oder Platten genannt werden, weil man an einigen Orten damit die Fußboden in den Zimmern und Vorsälen zu pflastern pflegt.

Der Pflasterstöpsel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Handramme der Steinsetzer, die in einem Pflaster neben einander gelegten Kieselsteine damit gleich und fest zu stoßen; im gemeinen Leben der Jungfer.

Der Pflastertreter, des — s, plur. ut nom. sing. fem. die Pflastertreterinn, eine Person, welche den Tag mit gelbschtigem Müßiggange auf den Gassen zubringt; Niederd. Straatentreder, Franz. Batteur de pavé.

Ein schöner Herr, der Pflastertreter Krone, Haged.

Der Pflaum, des — es, plur. inus. S. Flaumfeder.

Die Pflaume, plur. die — n, Diminut. das Pflaumchen, Oberd. Pflaumlein, die saftige runde oder länglich runde Frucht des

Pflaumenbaumes, welche zu dem Steinobſte gehöret, und deren es mehrere Arten von verſchiedener Geſtalt und Größe gibt. In weiterer Bedeutung, welche beſonders im Hochdeutſchen üblich iſt, bekommen alle dieſe Arten den Nahmen der Pflaumen. Im gemeinen Leben hingegen hat man für dieſelben eigene Nahmen. Beſonders nennet man im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutſchland des die gemeinſten kleinen länglichen Pflaumen, welche violet, röthlich oder dunkelblau von Farbe ſind, Zwetſchgen, Oberd. Zwetgen, Riederd. Quetſchen, die größern aber, welche bald eyrund ſind, bald aber ſich mehr der Kugelrunde nähern, in engerer Bedeutung Pflaumen, wohin denn die Damaſcener-Pflaumen, die Ungariſchen Pflaumen, die Cathartinen-Pflaumen, die Myrabellen, die Roßpflaumen, die Eyerpflaumen und noch andere gehören. Die Damaſcener-Pflaumen ſtammen urſprünglich aus der fruchtbaren Ebene um Damaſcus in Syrien her, und ſind vermuthlich durch die Kreuzzüge zu uns gebracht worden. Die Ariechen, Spillinge, Maconken ſind beſondere Arten Pflaumen.

Anm. Im Niederd. Plumme, im Angelſ. und Engl. Plum, im Schwed. Plommon, im Isländ. Plummur, im Dän. Blomme. Alle mit der nicht ungewöhnlichen Veränderung des t in l aus dem Lat. Prunum, Griech. προυμνον welches nicht nur die Franzoſen in ihrem Prune behalten haben, ſondern auch noch in den im gemeinen Leben Oberdeutſchlandes üblichen Prune für Pflaume, bey dem Athridian Pfraume, vorhanden iſt. Auch im Dänobritiſchen ſagt man für Pflaumenbaum noch Prume. Daher Pflaumenbaum in Europa nicht einheimiſch iſt, indem man noch zu des Cato Zeiten in Italien keine andern als die gedörrten, durch die Handlung dahin gebrachten Pflaumen kannte, ſondern in den ſüdlichen Aſien, dem Vaterlande unſrer meiſten Gartenfrüchte und Gartengewächſe, zu Hauſe gehöret, ſo iſt auch der Nahme dort aufzuſuchen. Die Aſiaten ſollen dieſe Frucht auch noch wirklich Prun non nennen.

Der Pflaumenbaum, des—es, plur. die—bäume, derjenige Baum, deſſen Frucht bey uns unter dem Nahmen der Pflaume bekannt iſt, Prunus L. Insbeſſen gebraucht dieſes Geſchlechte das Wort in einem ſehr weiten, im gemeinen Leben ganz ungewöhnlichen Umfange, indem er auch die Vogelkirſchen, die Gartenkirſchen, die Apfelroſen und die Schlehen mit zu den Pflaumen rechnet, und die letztern durch die einzelnen Blumenſtiele, eyr- und langettförmigen aufgerollten Blätter und kurze Fruchtſtiele von den übrigen Arten unterſcheidet; Prunus domeſt. ca. In einem alten gegen das Ende des 15ten Jahrh. in Oberdeutſchland gedruckten Vocabulario heißt er Prurnbom.

Das Pflaumenmuß, des—es, plur. inuſ. in den Küchen, ein aus Pflaumen erkochtes Muß, in Franken Gonig.

Der Pflaumenſchmetterling, des—es, plur. die — e, eine Art Schmetterlinge, welche ſich gern auf den Pflaumenbäumen aufhält; Papilio Nymphalis polychloros L.

Die Pflaumfeder, S. Flaumfeder.

Die Pflaumpalme, plur. die—n, eine Art der Palmen, welche in Oſtindien einheimiſch iſt, und eine epförmige, den Pflaumen ähnliche Frucht trägt; Elate L.

Das Pflegamt, des—es, plur. die— ämter, ein Kammeramt, ſo fern es der Pflege, d. i. der Verwaltung und Aufſicht eines andern anvertrauet iſt, die Pflege, ein beſonders in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliche Benennung, welche in Ober- und Niederſachſen das ſonſt ungewöhnliche Wort Amt führt. Auch der Pflegsamtmann, welch e oft auch nur der Pfleger ſchlechthin heißt, (S. dieſes Wort.) der Amtmann.

Pflegbefohlen, adj. welches eigentlich das Mittelwort der V. a. einen Pfleger befehlen iſt, jemanden Pflege, d. i. Aufſicht anvertrauet. Mein Pflegbefohlener, derjenige, welcher meiner Aufſicht und Pflegung anvertrauet iſt.

Die Pflege, plur. die—n, von dem Zeitworte pflegen. 1. Die Handlung des Pflegens, ohne Plural; wo es doch nur in einigen Bedeutungen üblich iſt. 1) Die Aufſicht und Vorſorge; wo es wiederum in verſchiedenen Einſchränkungen gebraucht wird. (a) Die Verwaltung einer Sache, die Aufſicht über dieſelbe, in welchem Verſtande es beſonders im Oberdeutſchen vorkommt, da es denn wiederum ſo viele Arten der Pflege gibt, als die Aufſicht oder Verwaltung Abtheilungen leidet. Ein Kammeramt iſt der Pflege des Amtmannes befohlen, die Curatnin der Pflege ihres Curatores, wo es an Oberdeutſchen für das Lat. Curatel üblich iſt. So auch ein Hoſpital, eine Caſſe, eine verpachtete Sache u. ſ. f. der Pflege deſjenigen, welcher derſelben vorſtehet, die Einnahmen und Ausgaben verwaltet, oder ſie in Pacht hat, das denn, ſo wie Aufſicht, Verwaltung und andere ähnliche Wörter die Erhaltung derſelben in ihrem guten und aufbauen Zuſtande zugleich mit einſchließet. (S. Pfleglich.) (b) In engerer Bedeutung, die Erziehung und Erhaltung der Jugend, ohne Plural; wo es doch nur in einigen Fällen üblich iſt. Die Pflege eines andern anbefohlenes, anvertrauetes Kind. (S. Pflegeältern, Pflegekind, Pflegeſohn, Pflegetochter, Pflegling.) (c) In weiterer Bedeutung verſtehet man unter der Pflege oft weiter nichts, als die zur Bequemlichkeit nöthige Handreichung und Entfernung alles unangenehmen Empfindungen; Wärter, Pflicht. Pflicht. Einem Kranken alle Pflege leiſten. Keine Pflege haben. Es mangelt dem guten Alten an der nöthigen Pflege. Die Bienenpflege. (d) Die Ausübung oder Handhabung; doch wohl nur noch in den Zuſammenſetzungen Rechtspflege und Juſtiz Pflege, die gehörige Handhabung oder Ausübung der Gerechtigkeit, der Juſtiz.

2. Eine Gegend, und zwar, 1) eine der Aufſicht und Verwaltung eines andern anvertraute Gegend, wo es beſonders im Oberdeutſchen üblich iſt, ein Amt oder Kammeramt zu bezeichnen; ein Pflegamt. 2) In noch weiterer Bedeutung wird es ſo wohl in Ober- als Niederdeutſchland ſehr häufig von einer jeden Gegend gebraucht, ohne Aufſicht auf den Vorgeſetzten derſelben, wohl aber allemahl in Beziehung auf den Ertrag, auf die Augbarkeit; wo es denn unmittelbar von Lage herzukommen ſcheinet, (S. die Anm. zu Pflegen.) Die Ackerpflege, Wieſenpflege, Bienenpflege, eine Gegend in Anſehung ihres Ackerbaues, ihres Obſtbaues, ihrer Bienenzucht. Ein in der beſten Gerichtspflege gelegenes Gut. Im Oberd. iſt dafür auch Pflicht üblich.

Die Pflegeältern, ſing. inuſ. Perſonen beyderley Geſchlechtes, welche die Erziehung und Pflegung eines fremden Kindes übernehmen, welche Altern-Stelle bey einem fremden Kinde vertreten. Der Pflegevater, eine ſolche Perſon männlichen, die Pflegemutter, eine ſolche Perſon weiblichen Geſchlechtes.

Das Pflegegericht, des—es, plur. die—r, ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, ein der Pflege, d. i. der Verwaltung, Handhabung eines andern anvertrautes Gericht; zum Unterſchiede von einem Gerichte, welches man erb- und eigenthümlich beſitzet. In engerer Bedeutung iſt ein Pflegegericht, ein Gericht in einer Pflege oder in einem Pflegeamte, deſſen Verwalter oder Gerichtshalter daſelbſt zuweilen der Pflege Commiſſarius genannt wird.

Das Pflegekind, des, plur. die — er, ein der Pflege, d. i. Aufſicht, und in engerer Bedeutung, der Erziehung und Erhaltung eines andern anvertrautes Kind; ein Pflegling. Der Pflegeſohn, ein ſolches Kind männlichen, die Pflegetochter, weiblichen Geſchlechtes.

Die Pflegemutter, plur. die — mütter, S. Pflegeältern. Ingleichen figürlich. Athen war die Pflegemutter der Künste und Wissenschaften, es hat sie geschützet, geheget, und zur Vollkommenheit gebracht.

Pflegen, verb. reg. et irreg. welches im letztern Falle im Imperf. ich pflog, (bey einigen ich pflag,) und im Mittelw. gepflogen, hat. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Activum, wo es im Oberdeutschen gemeiniglich irregulär abgewandelt wird; ich pflege, du pflichst, er pflicht; Imperf. ich pflag oder pflog; Mittelw. gepflogen. Im Hochdeutschen gehet es regulär, eine einzige Bedeutung ausgenommen.

1. *Befehlen, anordnen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es im Sachsenspiegel vorkommt. Es ist in dieser Bedeutung mit den Geschlechtsverwandten auftragen, anlegen und dem veralteten Tage, einsetzen, verbandt, so wie dran auch unser Pflicht von dieser Bedeutung abzustammen scheinet. Siehe dasselbe.

2. *Jmne haben, besitzen; eine gleichfalls längst veraltete Bedeutung, von welcher Frisch einige Beyspiele anführet. Das Land — das die Christen pflegen e, welches die Christen vorher im Besitze hatten, in den Scriptor. Brunsuic. Th. 3. S. 64. Der des Glaubens pfligt, wer Glauben hat, Jeroschin bey dem Frisch. Wilen geflgen? Duldin pflig, willst du siegen, so habe Geduld, ebend. Bey dem Notker ist Inphlihit der Besitz.

3. *Verwalten, vorgesetzet seyn, die Aufsicht über etwas haben; so wie die vorigen gleichfalls mit der zweyten Endung. Die pflegint wereld, die die Welt regieren, in dem ältern Ordichre auf den heil. Anno. Die knappen, die der Muile pflegen, in der Parän. Tirol. Sit ich von ersten hules pflag, seitdem ich zuerst dem Hauswesen vorstand, Winsbeck. Eleazar aber und Jthamar pflegten des Priesteramts, 4, Mos. 3, 4. Des Amts sollen sie (die Leviten) nicht pflegen, 4, Mos. 8, 26. sie sollen das Priesteramt nicht verwalten. Die des Altares pflegen, genießen des Altars, 1, Cor. 9, 13. Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen. Ebr. 13, 10. Doch auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, in welcher jenes Amtes pflegen im Oberdeutschen auch dasselbe in einzelnen Fällen ausüben, bedeutet.

4. *Sorge für etwas tragen, auch mit der zweyten Endung; in welcher es im Hochdeutschen gleichfalls unter die veralteten gehöret.

Gott der Herr wolle Ewe pflegen
Und euch halten in seiner Hut, Theuerd. Kap. 106.
Durch dich bin ich ans Liche gezogen
Auf dich allein, du, du hast mich gepflogen, Opitz.

Sie sollen die Wohnung tragen mit allem Geräth, und sollen sein pflegen, 4 Mos. 1, 50.

5. Jn engerer Bedeutung, jemandes Ehre und Bestes befördern; gleichfalls mit der zweyten Endung.

Suer des biderben schwache pfliget
Dabi des bösen wol, Ditmar von Aist.

Pflege du des Volks wo Gott, 2 Mos. 18, 19; diene du dem Volk in dem, was es mit Gott zu handeln hat, Michael.

6. * Jn noch engerer Bedeutung, nöthige Handreichung leisten, und zugleich alle unangenehme Empfindungen von jemanden zu entfernen suchen. Jm Oberdeutschen bekommt es auch hier die zweyte Endung, in welcher es auch wohl im Hochdeutschen gebraucht wird, besonders in der poetischen und höhern Schreibart. Zugleich wird es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen regulär abgewandelt, ich pflegte, habe gepflegt, dagegen es im Oberdeutschen, wie in den vorigen Bedeutungen, irregulär gehet. Lasset meinen Herrn Könige eine Jungfrau suchen, die sein pflege, 1 Kön. 1, 2. Und sie war eine sehr schöne Dirne und pflegte des Königes. V. 4. Pflege deines Vaters im Alter, Sir. 3, 14. Seiner Gesundheit pflegen, alles sorgfältig vermeiden, was derselben nachtheilig seyn könnte; in welcher R. A. es auch im Hochdeutschen nur allein in der zweyten Endung üblich ist.

Und muß das kranken Weiben pflegen, Gell.

Jndessen wird es in diesem Verstande im Hochdeutschen auch sehr häufig mit der vierten Endung gebraucht. Ein Kind pflegen und warten. Einen Kranken pflegen. Ein Thier pflegen, als wenn es ein Mensch wäre. Gleichwie eine Amme ihre Kinder pflegt, 1 Thess. 2, 7. Er (Gott) der mich nicht bedarf, und mich so sorgfältig pflegt, als wäre ich sein Kind allein, Gell. Ich kann mich nicht pflegen, kann nicht alle unangenehme Empfindungen von meinem Körper abwenden. Seinen Leib pflegen, alles unangenehme von demselben entfernen. Jn dem zusammen gesetzten verpflegen hat es besonders den Begriff der Reichung des nöthigen Unterhaltes, welcher in dem einfachen Zeitworte in manchen Fällen nur dunkel hervor sticht.

7. Sich einer angenehmen Neigung mit Bequemlichkeit überlassen, auch im Hochdeutschen mit der zweyten Endung, aber mit regulärer Abwandelung, ich pflegte, habe gepflegt. Jndessen ist es hier nur noch in einigen Redensarten üblich. Der Ruhe pflegen, sich derselben überlassen. Seiner Gelegenheit pflegen, seinem Hange zur Bequemlichkeit folgen.

Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen,
Das Herz im Stillen tugendhaft, Gell.

Die biblische R. A. der Liebe, der Wollust pflegen, den Beyschlaf ausüben, 1 Mos. 18, 12, Sprüchw. 7, 18 kommen auch im Hochdeutschen noch zuweilen vor, ob sie gleich im gemeinen Sprachgebrauche veraltet sind. Jn der R. A. seinen Lüsten pflegen, sich ihnen ohne Widerstand überlassen, wird es, wider den ganzen übrigen Gebrauch, mit der dritten Endung verbunden; statt, seiner Lüste pflegen.

8. Endlich wird es in einigen aus der Oberdeutschen Mundart derselben ältern Redensarten für üben, ausüben, handhaben, gebraucht, wo man zugleich die Oberdeutsche irreguläre Abwandelung ich pflog, bey einigen auch wohl pflag, habe gepflogen, mit beybehalten hat, obgleich das Neutrum wohl in der zweyten, bald in der vierten Endung gesetzt wird. Zunächst gehören dahin die im Hochdeutschen veralteten biblischen R. A. Priesteramts pflegen, Luc. 1, 8, dasselbe ausüben, in einzelnen Fällen verwalten. Sie pflegen Gottesdienst, der nicht zu sagen ist, Weish. 14, 23. Vornehmlich aber, die noch gangbaren: Rathes mit jemanden pflegen, mit ihm rathschlagen. Nach lange gepflogenem Rathe. Unterhandlung pflegen, unterhandeln. Es wurden Unterhandlungen gepflogen. Nach lange gepflogenen Unterhandlungen. Der Freundschaft mit jemanden pflegen, oder noch häufiger ohne Artikel, Freundschaft mit jemanden pflegen, Freundschaft mit ihm unterhalten. Unsere so lange gepflogene Freundschaft. Auf ähnliche Art wird das Lat. confuescere und consuetudo gebraucht. Umgang mit jemanden pflegen, mit ihm umgehen. Ehe pflog-Umgang mit mir. Der Güte pflegen, in den Rechten, gütlich unterhandeln, den Weg der Güte vorsuchen. Die Gläubiger zu Pflegung der Güte einladen, welches auch beynahe der einzige Fall ist, in welchem das Hauptwort die Pflegung gebraucht wird, indem in andern Fällen Pflege üblicher ist. Jn noch weiterm Verstande bedeutete es ehedem auch gebauchen.

Der hitzigen ertzney er pflag
Und nam deselben alle Tag, Theuerd. Kap. 70.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert und den Jnfinitiv eines andern Zeitwortes mit dem Wörtchen zu nach sich hat; eine und eben derselbe Handlung in allen oder den meisten

t vorkommenden Fällen und Gelegenheiten than und gelaſſen

Die Conjugation iſt in Hochdeutſchen regulär. Er pflegt friſche zu ſchlaſen. Er pflegt zu ſagen u. ſ. f. Das er ſonſt nicht zu thun. Alsdann pfleget es gemeiniglich nen. So pfleget es zu geſchehen. Wie es zu gehen

Thue, wie du pflegeſt, nähmlich zu thun. Wer leidet, erzehen, wer unrecht thut, pflegt ſelten zu vergehen, diejenigen Zeitwörter, welche den Infinitiv eines andern orters nach ſich haben, in den zuſammen geſetzten Zeiten oft n den Infinitiv treten; ich habe ihn kommen ſehen, für n, ich habe es ſagen hören, ſind gebräuchlicher: ſo wird auch Zeitwort von vielen auf eben dieſelbe Art gebraucht. Er ſagen pflegen, für geſagt.

ſt grünen Graſe hat man die zu opfern pflegten, Opitz. n findet man auch häufige Beyſpiele des Gegentheils. ch auch je gepflegt hat alſo zu thun? 2 Moſ. 22, 30. um hat man vor der Zeit geſſiget, auf den Altären r Griechen weit berühmt, mit Venus dich zu paaren, Opitz.

pde Formen das Ohr beleidigen, ſo gehet man am ſicherſten, man ſie ganz vermeidet, und dafür pflegen, im Imperfect icht, welches in den meiſten Fällen ohne einigen Nachtheil erſtandes wird geſchehen können.

ſes Zeitwort gehet in allen Bedeutungen, ſie mögen activ- central ſeyn, im Oberdeutſchen irregulär; ich pflege, du t, er pfleget; Imperf. ich pflog, und in einigen Gegenden ag; Mittelw. gepflogen. Sogar das zuſammen geſetzte egen hat in der Schweiz verpflog, verpflogen. Es iſt kein Wunder, daß auch das Reutzan im Oberdeutſchen irregehet.

n der Himmel pflag zu lieben, Opitz. n, der ſie zu ſehn hers pflag, Flemm. ls was das falſche Maul vordin zu denken pflog. Rach. hed gab ſogar, am dieſes Neutrum von dem vorigen Activo erſcheiden, in der Regel, daß es beſtändig irregulär conjugiret müſſe, dagegen jenes regulär gehe; wir pflegen die Zeit iglichen Geſpräches zuzubringen. Allein, zu geſchweigen, eſe Conjugation wider die ganze Hochdeutſche Analogie iſt, Golſched dabey nicht an die achte active Bedeutung gedacht, cher die irregulare Form im Hochdeutſchen überall beobachtet obgleich die Bedeutung augenſcheinlich thätig iſt. Aber daß Gottſched ſelbſt nur ſelten ſo, ohne Zweifel, weil er, ſonſt ehr harten Gehöres ungeachtet, hier den Ubelklang fühlen

Vor Alters pflegten auch — ſo gebraucht zu werden, ein mehrern Stellen ſeiner größern Sprachkunſt.

m. In den meiſten der vorigen Bedeutungen bey dem Ottegan, bey ſpätern Oberdeutſchen Schriftſtellern phlepflegen, im Niederſ. plegen, im Angelſ. pleggan, Dwed. plaega. im Isländ. plaga, im Dän. plege. Die ſtimmt vor dem I und r in allen Fällen entweder ein er Vorſchlag, oder eine Verdärkung, ein Nachdruck, eine Inrift, welchen Blaſelaut die Oberdeutſche Mundart in den en Blaſer pf verwandelt; ſo ſtammet unſer pflegen ohne el von legen und liegen her, welches nicht nur die Oberdeutſchmäßige Conjugation, ſondern auch die verwandten Bedeutauftegen, für anhelfen, einer Sache obliegen, u. ſ. f. gen. Die heutigen Bedeutungen dieſes Wortes ſind nur noch t übrig blieben von den ehemahligen, daher die Leiter der Beigen und ihrer Folge aus einander mangelhaft zu ſeyn ſcheinen in Hochdeutſchen veralteten Bedeutungen gehöret noch eberſächſiſche to pflegen, Bandlanger ſeyn, gelangen, von e die achte unſers Activi eine bloße Figur iſt. Ehedem bedeutete es im Niederſ. auch verpflichtet, ſchuldig ſeyn, von welcher, und der erſten thätigen des Befehlens unſer Pflicht ein Überbleibſel iſt. (S. daſelbſt.) Im Schwed. iſt Lag und Plägthed Gewohnheit, Gebrauch, und Läge bedeutete ehedem durchgängig Norden ein Geſetz. Ferner gehöret hierher das Niederſ. ſtifen, ordentlich legen, in Ordnung legen, welches ſeine Abkunft von legen am wenigſten verläugnen kann.

Der Pfleger, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Pflegerinn, von dem vorigen Zeitworte, in deſſen thätigen Bedeutungen. 1) In deſſen dritten Bedeutung, derjenige, welcher einer Sache oder Gegend vorgeſetzet iſt, dieſelbe zu verwalten hat, die Aufſicht über dieſelbe führet; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher es im Oberdeutſchen noch völlig gangbar iſt, wo es ſo viele Arten von Pflegern gibt, als die Pflege, d. i. die Aufſicht und Verwaltung, Abtheilungen leidet. Gerichter und Pfleger, die alles Volk richten, 5 Moſ. 16, 18. Daß keine Vorſteher Friede lehren ſollen, und keine Pfleger Gerechtigkeit predigen, Ez. 60, 17. Chuſa, der Pfleger Herodis, Luc. 8, 3. Chriſtus iſt ein Pfleger der heiligen Güter, Ebr. 8, 2. In Luthers Bibelüberſetzung wird der Gouverneur oder Statthalter einer Provinz häufig ein Landpfleger genannt. Im Oberdeutſchen ſind die Pfleger bald Amtleute, bald Schloßvögte, bald Gerichtsverwalter, bald auch nur Caſſierer oder andere Aufſeher. Ein Kirchenvorſteher heißt daſelbſt Kirchenpfleger. Im mittlern Lat. Pflegarius. 2) Ein Vormund und Curator iſt im Oberdeutſchen ſehr häufig unter dem Nahmen des Pflegers und Pflegerogen bekannt; eine Bedeutung, welche ſtatt des Lat. Curator auch im Hochdeutſchen eingeführet zu werden verdiente. Es kommt in dieſer Bedeutung ſchon im Schwabenſpiegel vor. Er iſt unter dem Vormündern und Pflegern, Gal. 4, 2.

Wie rühmlich iſts, von ſeinen Schätzen
Ein Pfleger der Bedrängten ſeyn! Gell.

Wo es aber auch die folgende Bedeutung leidet. 3) In der ſechſten Bedeutung des Activi, eine Perſon, welche einer andern alle zur Nothdurft und Bequemlichkeit nöthige Handreichung thut, und alle unangenehme Empfindungen von derſelben zu entfernen ſucht; in welchem Verſtande es doch nur zuweilen in der höhern und dichteriſchen Schreibart gebraucht wird.

Der Pflegeſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. im Oberdeutſchen, der Schreiber in einer Pflege, d. i. in einem der Verwaltung und Aufſicht eines andern gute unterthanen Orte oder Gegend, der Amtsſchreiber, Gerichtsſchreiber u. ſ. f.

Der Pflegeſohn, des — es, plur. die — ſöhne, S. Pflegekind.

Die Pflegetochter, plur. die — töchter, S. eben daſelbſt.

Der Pflegevater, des — s, plur. die — väter, S. Pflegeeltern.

Der Pflegevogt, des — es, plur. die — vögte, S. Pfleger 1.

*Pflegehaft, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden üblich iſt, und von der veralteten Bedeutung des Wortes pflegen, verpflichtet ſeyn, abſtammet. Beſonders werden in einigen Gegenden leibeigene mit dieſem Worte, weil ſie dem Grundherren verpflichtet ſind, Pflegehaften genannt, gleichſam verpflichtete oder pflichtige Leute.

Pfleglich, adj. et adv. von Pflege, ſo fern es ſo viel als Verwaltung bedeutet. Die Wälder pfleglich nutzen, einen Teich pfleglich fiſchen, ein Haus pfleglich bewohnen, eine fremde Sache pfleglich gebrauchen, der vermuthlichen Abſicht gemäß, wie es einem gewiſſenhaften Verwalter einer fremden Sache zukommt, wie es die kluge Haushaltung erfordert, mit weiſer Sparſamkeit. Im Niederſ. iſt pflegelik gewöhnlich.

Der Pflegling, des — es, plur. die — e, eine der Pflege, d. i. der Aufſicht, der Erhaltung und Erziehung eines andern anvertraute Perſon beyderley Geſchlechtes. Beſonders ein ſolches Kind. S. Pflegekind.

Die Pflegſchaft, plur. die —en. 1) Die Pflege, als ein Abſtractum und ohne Plural, ſo wohl ſo fern daſſelbe Verwaltung, Handhabung bedeutet, als auch ſo fern es Erziehung und Unterhaltung bezeichnet. 2) Eine der Pflege, d. i. Aufſicht eines andern, anvertraute Gegend; die Pflege. In beyden Bedeutungen kommt es nur im Oberdeutſchen vor.

1. **Die Pflicht**, plur. die —en, ein nur in der Schiffahrt und dem Schiffbaue übliches Wort, ein Halbverdeck zu bezeichnen, welches ſich über den Oberlauf erhebt. Die Vorpflicht oder Vorderpflicht, die Erhöhung auf dem Vordertheile, das Vorder-Caſtell. Die Hinterpflicht oder Steuerpflicht, das Halbverdeck am Hintertheile, das Hinter-Caſtell, die Hinterſchanze, das Hinterverdeck. Auf einigen Schiffen in Niederſachſen heißt das Halbverdeck am Hintertheile in engerer Bedeutung die Pflicht, das am Vordertheile aber die Bucht. Niederl. Plicht, Holländ. Plegt. Vielleicht auch von legen, wenn es nicht vielmehr von dem alten nordiſchen luka, ſchließen, einſchließen, abſtammet, von welchem Pflicht bey dem Kero die Clauſur iſt, das denn mit Caſtell gleichbedeutend ſeyn würde. S. Pflichtanker.

2. **Die Pflicht**, plur. die —en, von dem Zeitworte pflegen, nach deſſen Oberdeutſchen irregulären Abwandlung, nach welcher es in der zweyten und dritten Perſon des Präſentis, du pflichſt, er pflicht, hat.

1. Von der veralteten Bedeutung des Activi, befehlen, und des Neutrius, verpflichtet, verbunden ſeyn.

1) Ein Befehl, in welchem Verſtande ſchon Notker die Befehle Hiſſhte nennet. In dieſer Bedeutung iſt es veraltet, dagegen pflegt man noch eine befohlene Sache, in weiterer Bedeutung, ein durch ein Geſetz beſtimmtes Verhalten, und in noch weiterem Verſtande, ein jedes der Beſtimmung, der Natur der Sache und unſerm Verhältniſſe gemäßes dieſelbe genaues Verhalten, eine Pflicht zu nennen, da ſie denn auch einer noch weitern Figur zuweilen auch den Zuſtand bedeuten, in welchem eine moraliſche Nothwendigkeit vorhanden iſt. Natürliche, großmüthige, bürgerliche, menſchliche Pflichten, welche durch das Naturgeſetz, durch das großmüthige Geſetz, durch bürgerliche, durch menſchliche Geſetze beſtimmet werden. Es iſt deine Pflicht, mir zu gehorchen. Seiner Pflicht, oder ſeinen Pflichten eine Genüge thun, ſie erfüllen, in Acht nehmen, beobachten, ihnen oder ihr nachkommen, nachleben; im gemeinen Leben auch ſeine Pflicht thun, ſie abſtatten. Seiner Pflicht nachkommen. Meine Pflicht erfodert es. Nach ſeiner Pflicht handeln. Sich einer Pflicht entledigen, dieſelbe erfüllen. Die Pflichten gegen Gott, gegen andere, gegen ſich ſelbſt. Seine Pflicht verſäumen, unterlaſſen, aus den Augen ſetzen. Wider ſeine Pflicht handeln. Das beſte Herz hat ſeine kleinen Fehler der Erziehung und des Temperamentes; wie es Pflicht der Freundſchaft iſt, ſie zu mindern, ſo iſt es auch Pflicht, ſie zu dulden, Gell. Ich habe mir es immer zur Pflicht gemacht, ſo und nicht anders zu handeln. Die wichtige Pflicht, die (welche) uns obliegt, die Kräfte unſers Geiſtes auszubilden, Gell. Was lehret das Auge ſeine Pflichten eben. daſſenige, wozu es vermöge ſeiner Beſtimmung verbunden iſt. Einem Verſtorbenen die letzte Pflicht abſtatten, ihn begraben, ſeinem Begräbniſſe folgen.

In engerer Bedeutung werden zuweilen beſondere Arten der Obliegenheiten nur Pflichten ſchlechthin genannt. Die eheliche Pflicht, die ehliche Beywohnung. Die Lehenspflicht, die dem Lehensherren ſchuldige Treue. Die Steuern und Abgaben, welche Unterthanen an ihre Obern zu entrichten haben, heißen in manchen Gegenden Pflichten. Auch diejenigen Gaben, welche die Geiſtlichen an manchen Orten von ihren Pfarrkindern heben, führen zuweilen dieſen Nahmen. Der Pfarrer ſammelt ſeine Pflicht ein, wenn er dieſe Gaben einſammelt. Pflichtroggen, Pflichthorn u. ſ. f. eine ſolche Abgabe an Eyern, Korn. S. auch Unpflicht.

2) Ein feyerliches Verſprechen, wodurch man ſich zu etwas verpflichtet, ein Gelübde; wo beſonders das eidliche Verſprechen der Treue unter dem Nahmen der Pflicht, zuweilen auch im Plurale der Pflichten bekannt iſt, ohne doch die darin gegründeten Obliegenheiten auszuſchließen. Jemanden in Pflicht nehmen, ihn an Eid der Treue ablegen laſſen. Jemanden die Pflicht leiſten, ablegen. In Pflicht oder Pflichten ſtehen, vermöge eines Eides verpflichtet ſeyn. Das iſt wider meine Pflicht. Jemanden ſeiner Pflicht entlaſſen. Beſonders mit dem Worte Eid. In Eid und Pflicht nehmen. In Eid und Pflicht ſtehen. Wider Eid und Pflicht handeln. Das mittl. Lat. Plegium und plegiare, gut ſagen, das Angelſ. plegean, gut ſagen, verſprechen, und andere gehören gleichfalls hierher. S. auch Verpflichten.

2. Von andern Bedeutungen des Verbi war es ehedem auch in verſchiedenen andern Bedeutungen üblich, welche aber in hochdeutſchen insgeſammt veraltet ſind. So heißt die Pflege, Sorge, Verſorge, im Oberd. Pflicht und im Niederſ. Plicht. Die Gewohnheit, Art und Weiſe, kam ehedem häufig unter dieſem Nahmen vor. Von beyden Bedeutungen hat Fleiſch einige Beyſpiele geſammelt. Die Wirthſchaft gebraucht es für Umgang, von der R. A. Umgang mit jemanden pflegen. Im Oberdeutſchen wird es auch noch häufig für Pflege, d. i. Gemeinde, im weiteſten Verſtande gebraucht. In dieſer Pflicht wächſt guter Wein, in dieſer Pflege oder Gegend.

Der Pflichtanker, des —s, plur. ut nom. ſing. auf den Schiffen, der vornehmſte Anker oder Hauptanker eines Schiffes, weil er auf der Pflicht lieget, damit er immer bey der Hand ſey, S. 2 Pflicht.

Pflichtbar, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden für pflichtig üblich iſt. Pflichtbare Güter, welche dem Gutsherren zu gewiſſen Dienſten und Obliegenheiten verpflichtet ſind; im Gegenſatze der freyen Güter. S. Pflegbaft.

Pflichtbrüchig, —er, —ſte, adj. et adv. ſeine Pflicht brechend und darin gegründet; beſonders ſo fern Pflicht das eidliche Verſprechen bedeutet, ſtie eidbrüchig. Ein pflichtbrüchiges Beamter. Ein pflichtbrüchiges Betragen. Das Hauptwort der Pflichtbruch kommt ſeltener vor.

Das Pflichtery, des —es, plur. die —er, S. 2 Pflicht 1).

Pflichtfrey, adj. et adv. von der Pflicht befreyet, beſonders in der engern Bedeutung, von gewiſſen Dienſten, Abgaben u. ſ. f. befreyet; im Gegenſatze des pflichtbar und pflichtig.

Pflichtig, adj. et adv. eine Pflicht auf ſich habend, zu gewiſſen Pflichten verbunden, und darin gegründet. Daß er ſich beſſern drey Steafe zu erhalten pflichtig ſey, d. i. verpflichtet, verbunden, in den Kanzellyen. Sich gegen jemand pflichtig machen, verbindlich, verpflichtet.

Ich ſchreibe Sinngedichte; die dürfen nicht viel Weile,
(Mein andres Thun iſt pflichtig) ſind Tochter freyer Eile, Logau.

Pflichtige Unterthanen, welche zu gewiſſen Dienſten, Abgaben u. ſ. f. verpflichtet ſind, pflegbafte, pflichtbare; im Gegenſatze der freyen. Im Hochdeutſchen iſt es in den Zuſammenſetzungen dienſtpflichtig, ſteuerpflichtig, frohnpflichtig, zehentpflichtig u. ſ. f. am üblichſten, zu Dienſten, Steuern, Frohnen, zum Zehenten verpflichtet.

Das Pflichtkorn, des —es, plur. inuſ. ein in einigen Gegenden für Zinskorn übliches Wort, S. 2 Pflicht 1).

Die

Die Pflichtleiſtung, plur. die —en, die Leiſtung der Pflicht. Beſonders die Leiſtung oder Ablegung des Eides der Treue und der Verbindlichkeit.

Pflichtlos, —er, —eſte, adj. et adv. der Pflicht beraubt, keine Pflicht auf ſich habend; im Gegenſatze des pflichtbar oder pflichtig. In engerer Bedeutung, der Pflicht zuwider handelnd oder laufend, pflichtbrüchig. Ein pflichtloſes Betragen. So auch die Pflichtloſigkeit.

Pflichtmäßig, —er, —ſte, adj. et adv. der Pflicht gemäß, in derſelben gegründet. Ein pflichtmäßiges Betragen, Verhalten. So auch die Pflichtmäßigkeit.

Der Pflichtſchein, des —es, plur. die —e, ein ſchriftliches Zeugniß des gehörig abgelegten Pflichteides.

Pflichtſchuldig, —er, —ſte, adj. et adv. ein beſonderes in den Kanzelleyen üblicher Pleonasmus, durch eine Pflicht zu etwas verbunden und darin gegründet. Die pflichtſchuldige Treue, die ſchuldige.

Der Pflichttheil, des —es, plur. die —e, in den Rechten, derjenige Theil der Güter, welchen ein Erblaſſer gewiſſen Perſonen aus Pflicht hinterlaſſen muß, welches er nicht nach Gutdünken ſchalten kann, wenn ſein Teſtament nicht für ungültig gehalten werden ſoll; Legitima, in Oberdeutſchen auch die Notherbſchaft, das Erbrecht. Es bekommen ihn ſo wohl die Kinder von den Altern, als dieſe von den Kindern.

Pflichtvergeſſen, —er, —ſte, adj. et adv. ſeine Pflicht vorſetzlich vergeſſend, aus den Augen ſetzend, und in dieſem Verhalten gegründet. Ein pflichtvergeſſener Menſch. Ein pflichtvergeſſenes Betragen. Pflichtvergeſſen handeln. So auch die Pflichtvergeſſenheit, welches zuweilen auch von einer pflichtvergeſſenen Handlung gebraucht wird. Eine Pflichtvergeſſenheit begehen.

Der Pfling, eine Steinart, S. Flinz.

1. **Der Pflock**, des —es, plur. die Pflöcke, oder die Pflocke, plur. die —n, eine Art Fiſchernetze, S. Stake.

2. **Der Pflock**, des —es, plur. die Pflöcke, im gemeinen Leben auch wohl Pflocker, ein kleiner kurzer Pfahl, ein bölzerner Nagel, etwas daran oder damit zu befeſtigen, oder denſelben feſt in ein Loch hinein zu ſchlagen. Die kleinen Pfähle, womit man die Leinwand auf der Bleiche, und die Leinen zu den Gezelten in der Erde befeſtiget, heißen Pflöcke. Ein kurzes ſpitziges Holz, welches man in das Mauerwerk treibt, einen Nagel u. ſ. f. daran zu befeſtigen, heißt ein Pflock, oft aber auch ein Dübel. Das in ein Geſtein, welches man ſprengen will, gebohrte Loch, wird, nachdem es geladen worden, oft wieder mit einem Pflocke ausgefüllet, ſtatt deſſen man an den meiſten Orten jetzt Lehm gebraucht. Die kleinen hölzernen Nägel der Schuſter heißen gleichfalls Pflöcke und im Nieders. Plüggen.

Anm. In Nieders. Pflock und Plugge, im Engl. Plug, und mit dem Iſchlaute Splug, im Schwed. Plugg, im Isländ. Fleigur, im Finnländ. mit vorgeſetztem l Pulcka. Es ſtammet entweder von dem noch im Nieders. üblichen placken, heften, kleben, her, ſo fern ein Pflock zur Befeſtigung dienet, oder auch von dem alten ſtigen, Schwed. fleiga, Lat. figere, ſchlagen, weil ein Pflock gemeiniglich eingeſchlagen wird. Von eben dieſem Zeitworte iſt Fleigr im Isländ. und Pligg im Schwed. ein Keil. Das Nieders. Pflock bedeutet über dieß noch theils einen Block, theils einen Stöpſel, ſo wie das Holländ. und Engl. Plug, indem ſelbſt ein papiernes Pfropf oder Stöpſel daſelbſt ein Pluck genannt wird.

Der Pflockbohrer, des —s, plur. ut nom. ſing. wo man die in das Geſtein zum Sprengen gebohrten Löcher noch mit hölzernen Pflöcken zuzuſchließen pflegt, ein Bohrer, das Zünkloch durch den Pflock zu bohren.

Pflöcken, verb. reg. act. mit einem Pflocke befeſtigen, beſonders in dem zuſammen geſetzten anpflöcken. In der im gemeinen Leben üblichen N. A. flöcken und pflöcken, in das Gefängniß ſetzen, ſchienet es für blocken zu ſtehen, in den Stock legen und an den Block ſchließen, ſo wie im Nieders. Pluck ſo wohl Block als Pflock bedeutet.

Der Pflockfiſch, des —es, plur. die —e, eine Art Wallfiſche mit einem großen Höcker nach dem Schwanze zu und wo ſie in Seitenfinnen mitten an dem Leibe, welcher in Neu-England einheimiſch iſt; Balaena novae Angliae L. Vermuthlich wegen dieſes Höckers, von dem Nieders. Pluck, ein Block und Pflock.

Der Pflockort, des —es, plur. die —er, bey den Schuſtern, ein Ort, d. i. länglich viereckiges ſpitziges Werkzeug mit einem breiten Hefte, die Löcher zu den Pflöcken damit in die Abſätze zu machen.

Pflücken, verb. reg. act. 1) Mit den Spitzen der zwey vordern Finger anziehen, wo man es beſonders im Oberdeutſchen, und nicht ſelten auch im Hochdeutſchen für rupfen gebraucht. Vögel pflücken, ſie rupfen, ihnen die Federn ausziehen. Gepflückte Vögel, gerupfte. Hühner, Gänſe pflücken. Wir haben noch ein Sühnchen mit einander zu pflücken, figürlich, wir haben noch eine unangenehme Sache mit einander auszumachen. Nach einer noch weitern Figur wird man im gemeinen Leben gepflückt, wenn man nach und nach von dem andern ſeines Vermögens beraubt wird, welche das Zeitwort rupfen noch üblicher iſt. 2) Mit den Spitzen der zwey vordern Finger auflesen, klauben; wo es beſonders im Oberdeutſchen üblich iſt. Die Wolle, den Salat, die Petterſilie pflücken, leſen, klauben, das Unreine mit den Fingerſpitzen wegnehmen. 3) Mit den Spitzen der zwey vordern Finger abbrechen. Beer in die Milch pflücken, in den Küchen. Gepflückte Semmeln. Ein gepflückter Fiſch, in den Küchen, ein in kleine Biſſen gebrochener geſottener und von den Gräten befreyeter Fiſch, welcher in einer Schüſſel mit Kapern, Citronen u. ſ. f. gedämpfet wird. Beſonders in den N. A. Hopfen pflücken, Nüſſe pflücken, Erdbeeren pflücken u. ſ. f. ſie mit den vordern Fingern abreißen. In weiterer Bedeutung gebraucht man es auch, doch nur in einigen Fällen, für abbrechen, beſonders von den Blumen und dem Obſte. Eine Blume pflücken. Blumen pflücken. Obſt pflücken. Äpfel, Birnen, Kirſchen pflücken u. ſ. f. S. auch Abpflücken. So auch das Pflücken.

Anm. Im Nieders. plücken, im Angelſ. pluccian, im Engl. to pluck, im Ital. von Vögeln pelare, und von Weintrauben pilluccare, im Schwed. plocka. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß es vermittelſt des ſtarken Blaselautes von dem noch im Nieders. üblichen kuken, ziehen, zupfen, Angelſ. lukan, Schwed. luka, gebildet iſt. Im Schwed. iſt auch flåcka, im Isländ. fleika, theilen, zerreißen, welches zunächſt zu unſerm Fetzen, ein Stück, ein Theil, zu gehören ſcheinet, zu welchem auch pflücken gerechnet werden kann. S. auch 2 Pflug.

1. **Der Pflug**, des —es, plur. die Pflüge, ein nur im Niederſächſiſchen, wo es Plog lautet, übliches Wort, eine Geſellſchaft mehrerer zu einer gemeinſchaftlichen Arbeit, und in weiterm Verſtande, zu einer gemeinſchaftlichen Abſicht verbundener Perſonen zu bezeichnen; eine Bande. So wird der dem Torfgraben eine Geſellſchaft von Perſonen, welche erfordert werden, ein Tagewerk Torf in einer gewiſſen Zeit zu beſchicken, ein Pflug genannt, wozu wenigſtens ſieben Perſonen erfordert werden. Auch bey den Deicharbeiten heißen diejenigen Arbeiter, welche bey einer Arbeit zugleich und in einer gewiſſen Ordnung beſchäftiget ſind, ein Pflug, Holländ. Ploeg. Da denn in weiterer Bedeutung ein jeder verbundener

hundterer Hufen, eine Partey, Faction, Rotte u. s. f. mit diesem Nahmen belegt wird. Die Beweiskunft mit dem folgenden Worte scheinet nur zufällig zu seyn, indem Pflug in dieser Bedeutung, aller Wahrscheinlichkeit nach, zu unserm Gelag und Gelichter gehöret, und stat des Haufens der letztern den oft gleichgültigen Nebenlaut von dem Stammworte lag, Licht, angenommen hat. Wenigstens ist der Begriff der Verbindung allem Ansehen nach in diesem Worte der herrschende.

2. Der Pflug, des —es, plur. die Pflüge, ein bekanntes Werkzeug des Ackerbaues, damit Furchen in den Erdboden zu ziehen und solchen zur Aufnahme des Samens locker und geschickt zu machen. Es ist mit Rädern versehen und unterscheidet sich unter andern auch dadurch von dem Saken. 1. Eigentlich. Die Pferde hinter den Pflug spannen, eine Sache verkehrt anfangen, die Pferde hinter den Wagen spannen. Das ist sein Acker und Pflug, oder, das ist sein Wagen und Pflug, das ist sein ganzes und einziges Gewerbe, das einzige Erwerbungsmittel seines Unterhaltes. 2. Figürlich. 1) Ein Theil des Pfluges. Der Unterpflug, der untere Theil desselben, zum Unterschiede von dem Oberpflug. 2) Ein beygannter Pflug. Ein Gut hat an ständigen Spanndiensten jährlich 97 Pflüge, wenn so viele Unterthanen demselben jährlich zur Frohne pflügen müssen. 3) In vielen, besonders Niederdeutschen Gegenden, ist der Pflug so viel Acker, als einem Mann mit Einem Pfluge das Jahr über bestritten kann; in welchem Verstande es mit den gleichbedeutenden Saken, Joch, Tagewerk u. s. f. überein kommt, und ungefähr so viel ist, als in andern Gegenden eine Hufe. Im Eiderstädtischen, wo 60 Demat auf einen Pflug gehen, hält derselbe 12960, ein Demat aber 216 Quadrat-Ruthen.

Anm. Bey dem Ottfrid Pluag, im Tatian Phluog, im Nieders. Angelf. und Schwed. Plog, im Engl. Plow und Plough, im Albanischen mit einem andern Endlaute Pliuar, und mit noch einem andern im Longobardischen Gesetze Ploum. Es ist wohl kein Zweifel, daß mit diesem Worte auf das Aufreissen und Zerschneiden des Erdbodens gesehen wird, sodaß es ein Geschlechtsverwandter von pflücken, Block, und andern dieser Art ist, und vermittelst des vorgesetzten Buchstabens von dem alten, noch Nieders. luken, ziehen, zupfen, reissen, Angelf. lucan, Schwed. luka, spannen lachen, bauen, Loch u. s. f. abstammet.

Der Pflugbalken, des —s, plur. ut nom. sing. ein drey bis vierEllen langes, mit vielen Löchern durchbohrtes, starkes Holz an dem Pfluge, welches der Deichsel an einem Wagen gleichet, und das Pflugeisen trägt; der Pflugbaum, in den gemeinen Sprecharten der Grendel, S. dieses Wort.

Das Pflugbeil, des —es, plur. die —e, ein kleines an dem Pfluge hangendes Beil, sich dessen im Nothfalle bey dem Pfluge bedienen zu können; im Oberd. das Pflugbäckel.

Der Pflugbürger, des —s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Benennung der Pfahlbürger. S. dieses Wort.

Der Pflugdienst, des —es, plur. die —e, auf dem Lande, Frohndienste, welche der Unterthan dem Grundherren mit dem Pfluge zu leisten verbunden ist. Frohndienste, so fern selbige im innentarelichen Pflügen bestehen, die Pflugfrohne. In weiterer Bedeutung werden auch wohl alle Spanndienste, wobey der Frohner mit Pferd und Wagen erscheinen muß, Pflugdienste genannt.

Das Pflugeisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein langes, vorn gekrümmtes schneidendes Eisen, welches an dem Pflugbalken festgemacht befestiget ist, hart vor der Pflugschar herzehet, und das Erdreich zerschneidet, welches hernach die Schar heraus hebet; das Ackermesser, Pflugmesser, in den gemeinen Sprecharten das Sech, das Pflugsech, und in der Mark Brandenburg das Kolter. Beym Hornegk heißt es Arlen, welches Wort noch jetzt in Steiermark üblich ist, von ehren, arare. (S. Sech und Kolter.) Von einigen wird auch die Pflugschar das Pflugeisen genannt.

Pflügen, verb. reg. act. eine Art des Ackerns, da die Erde mit dem Pfluge aufgerissen und zur Aufnahme des Samens locker und geschickt gemacht wird; zum Unterschiede von dem Saken, welches mit dem Saken geschiehet, und an einigen Gegenden anstatt des Pflügens üblich ist; ären, in einigen Gegenden fahren. Den Landmann pflügt. Zur Frohne pflügen. Einen Acker, ein Feld pflügen. Mit Pferden, mit Ochsen pflügen. Da der Acker mehrmahls gepflüget werden muß, ehe er den Samen empfangen kann, so haben viele Aeten in der Landwirthschaft wieder ihre besondere Nahmen, und alsdann ist pflügen in engerer Bedeutung, denn Acker umwälzbar oder der Saat, also zum letzten Mahle pflügen, welches auch Saatfurchen oder zur Saat furchen genannt wird; zum Unterschiede von dem Streichen, Felgen, Stürzen oder Brachen, von dem Wenden und von dem Rühren, (S. diese Wörter.) In der Seefahrt pflüget der Anker, wenn er nicht fest hält, sondern dem Schiffe folget, und dabey mit seinen Schaufeln den Grund des Meeres aufreisset.

So auch das Pflugen.

Anm. Im Nieders. plögen, Schwed. plöja, Isländ. plaegia, Engl. to plow. Es drückt, so wie ackern und ären, eigentlich das Aufreissen des Erdbodens aus, S. 2 Pflug.

Der Pflüger, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher pflüget; doch mehr in der höhern und dichterischen Schreibart, als im gemeinen Sprachgebrauch, ob es gleich Pf. 129, 3 von einem Ackermanne überhaupt vorkommt.

Die Pflugfrohne, plur. die —n, S. Pflugdienst.

Das Pflussgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, S. Pflugschatz.

Der Pflughaken, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Saknpfluges, S. dieses Wort.

Der Pflughalter, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, derjenige, welcher den Pflugsterze im Pflügen hält und leitet; zum Unterschiede von demjenigen, welcher die Pferde leuket, welcher letztere in Franken der Nahmjunge genannt wird, von dem, alten mähnen, meinen, führen, Franz. mener.

Das Pflughaupt, des —es, plur. die —häupter, das Haupt des Pfluges, d. i. das unterste Holz desselben, worauf gewisser Massen der ganze Pflug gebauet ist; das Haupt, in den gemeinen Mundarten das Pflughorst, Pflughörst.

Die Pflughehe, plur. die —n, die Kehre, d. i. die Umwendung mit dem Pfluge am Ende des Ackers oder eines Theiles desselben, und der Ort, wo der Ackermann mit dem Pfluge umwendet: die Pflugwende.

Das Pflugmesser, des —s, plur. ut nom. sing. S. Pflugeisen.

Die Pflugnase, plur. die —n, derjenige Theil eines Pfluges, wo das Streichbret und die Streichstäke vorn an einander gestossen werden.

Der Pflugochs, des —en, plur. die —en, ein zum Pflügen bestimmter Ochs; zum Unterschiede von einem Maslochsen,

Das Pflugpferd, des —es, plur. die —e, ein solches Pferd, ein Ackerpferd, zum Unterschiede von einem Reis- und Wagenpferde.

Das Pflugrad, des —es, plur. die —räder, eines von den zwey Rädern an einem Pfluge.

Das Pflugrecht, des —es, plur. die —e. 1) Das Recht, welches die Gesetzgeber dem Pfluge ertheilet haben, z. B. dessen Einwendung von dem Felde schärfer bestraft wird, als ein anderer Diebstahl. 2) In einigen Gegenden wird auch die Eintheilung des Ackers in drey Arten das Pflugrecht genannt. Ein Stück Feld

Feld nach Pflugrecht übernehmen, heißt alsdann so viel, als es auf drey Jahre übernehmen, so lange bis die drey Aeten herum sind. S. 1 Art. 3) In andern wird der Rain das Pflugrecht genannt, wie z. B. in dem Preuß. Gesetzbuche.

Die Pflugreute, plur. die —n, ein langes und dicker Stecken, welcher vorn mit einem breiten und scharfen Eisen beschlagen ist, die fette Erde, welche sich im Pflügen an den Pflug und an das Streichbret setzet, damit abzustoßen; die Reute, das Pflugrodel, die Pflugscharre, der Pflugschorrer.

Das Pflugrodel, des—s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Die Pflugfuge, plur. die —n, ein Rahme, welchen einige Hochdeutsche Schriftsteller in Schriften dem Sechs oder Pflugeisen geben, welches in den gemeinen Sprechärten das Sech lautet, und mit Sege ziemlich Aehnlichkeit ist, ob es gleich von demjenigen Werkzeuge, welches wir heut zu Tage eine Suge nennen, gar sehr abweicht, S. Pflugeisen, Suge und Sech.

Die Pflugschar, plur. die —en, ein vorn spitziges und hinten breit zulaufendes Eisen, in Gestalt einer 4, welches vorn an das Haupt der Pfluges befestiget wird, und die Erde, welche das Pflugeisen senkrecht abschneidet, horizontal heraus hebet und auf die Seite legt; die Schar, bey einigen auch das Pflugeisen. In der Anatomie wird das beyzusetzende Bein des obern Kinnbackens, in der Mitte der Nase, welche es in zwey gleiche Höhlen abtheilet, wegen seiner Aehnlichkeit die Pflugschar, oder das Pflugscharbein genannt; Vomer.

Anm. im Engl. Share, im Ital. Curetta, welchem nur der Zischlaut fehlet. In Schriften kommt dieses Wort in allen drey Geschlechtern vor, obgleich das weibliche, selbst im gemeinen Sprachgebrauche, das gewöhnlichste ist. Luther gebraucht es im sächsischen. Wenn jemand hatte ein Pflugschar zu schärfen, 1 Mos. 13, 20. In den Ausdrücken, die Schwerter zu Pflugscharen und die Spiesse zu Sicheln machen, Ez. 4, 4, Micha 4, 3, und Joel 3, 15 wollen sie nicht Pflugscharen, sondern Pflugscharen verstehen. Roiser nennt die Pflugschar Vaglin, welches Wort noch in einigen Gegenden üblich seyn muß, weil Frisch aus dem Dasypodius und andern Oberdeutschen Schriftstellern Wägys, Wegensie und Wegensese für Pflugschar anführet. Er erkläret es durch Weckeneisen, weil dieses Eisen die Gestalt eines Weckes habe. Allein Wag scheinet hier vielmehr unter Wagen in seiner weitesten Bedeutung zu stehen, in welcher es auch den Pflug mit unter sich begreifen hat und gar wohl begreifen kann.

Die Pflugscharre, plur. die —n, S. Pflugreute.

Der Pflugschatz, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Summen, die —schätze, in einigen Gegenden, eine Abgabe auf dem Lande, welche der Landmann nach den Pflügen geben muß, welche er hält und zu Bearbeitung seines Ackers nöthig hat; besonders in denjenigen Gegenden, wo man den Acker in Pflüge eingetheilen oder nach Pflügen zu berechnen pflegt, (S. Pflug,) da denn der Pflugschatz mit dem Hufenschosse anderer Gegenden übrein kommt; der Pflugschoß, das Pflugseld. In manchen Gegenden wird der Pflugschatz auch von solchen Landleuten entrichtet, welche keinen Acker haben und alsdann werden deren sechs, acht und noch mehrere für einen Pflug gerechnet.

Das Pflugsech, des — es, plur. die—e, S. Pflugeisen und Sech.

Die Pflugstärze, plur. die —n, die zwey langen krummen Stezen, welche oben an dem hintertheile des Pfluges hinaus gehen, und an welche der Ackermann die Hände legt, den Pflug vermittelst derselben zu regieren; die Stezen, von Sterze, ein langer dünner hinten hervor ragender Theil, (S. dieses Wort.) Niederd. Plogstert, im Oberdeutschen auch die Geige, im mittlern Lat. Lichetta. In einigen Gegenden wird die rechte Pflugsterz die Streichbretruffer, die linke aber, womit der Pflug eigentlich gewendet wird, die Laderuffer, oder Pflugsterze in engerer Bedeutung, und vorderste Pflugstürze genannt, S. Ruffer, und Pflugstürze.

Das Pflugstockchen, des—s, plur. ut nom. sing. das kleine Holz an dem Pflug, worauf die Räder befestiget sind, und worauf der vordere Theil des Grendels lieget, das Pflugsteckelchen.

Die Pflugstürze, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Rahme des Streichbretes an dem Pflug, welches die vordere Pflugschar ausgehobene Erdschollen umstürzet; das Pflugbret. Bey einigen wird auch die Pflugsterze vorderste Pflugstürze genannt.

Der Pflugtag, des—es, plur. die —e, auf dem Lande, ein Tag, an welchem ein Unterthan dem Grundherren zur Frohne pflügen muß; zum Unterschiede von einem Wagentage, Handtage oder Jugtage.

Die Pflugwage, plur. die—n, die Wage an einem Pfluge, welche von der Wage eines Wagens in nichts verschieden ist. S. Wage.

Die Pflugwende, plur. die —n, S. Pflugkehre.

Das Pflugwetter, des —s, plur. ut nom. sing. ein langes, vorn zugespitztes Holz an dem Pflug, welches hinten in dem Pflugstöckchen befestiget ist, und vorn die Pflugwage trägt; das Weetter, ingleichen die Leyer, brodes von der zitternden Bewegung, in welcher es sich im Pflügen befindet, S. diese Wörter.

*Pfneifzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden für schnauben üblich ist, und zugleich das dadurch mit der Nase verursachte Geräusch nachahmet, wie das Griech. πνεω, verwandte wenn, von welchem es ein Intensivum ist, wie aus der Endung sehen, erhellet. In einigen Gegenden lautet es pnausen, pfnausen, pfnausen. Besonders gebrauchen die Jäger dieses Zeitwort in thätiger Gestalt, theils für anhetzen, locken, ein Thier durch den Geruch der Speise anlocken, theils aber auch für füttern, zu essen geben, doch nur in engerer Bedeutung, von demjenigen mit dem Schweige oder Blute bereiteten Fleische, welches den Jagdhunden von dem ersten auf der Jagd gefällten Wilde, als ihr Antheil gegeben wird, welcher Antheil auch die Pfneische und das Gepfneische heißt. Die Hunde pfneischen, wofür die Jäger auch sagen, ihnen das Geniß geben, oder sie genossen machen. Mit einem noch andern Worte wird dasselbe bey den Jägern auch pagen genannt, welches mit dem Lat. pascor eine sichtbare Uebereinkunft hat, S. auch Pfosch. Indessen kann es seyn, daß pfneischen in dieser thätigen Bedeutung zunächst von naschen, ingleichen vermittelst des starken Oberdeutschen Blaselautes eine thätige Bedeutung gegeben worden.

Die Pforader, plur. die —n, in der Anatomie, eine der drey großen Blutadern, welche das Blut aus den Theilen des Unterleibes in die Leber führet; Vena Portae, vermuthlich wegen ihrer weiten Oeffnung.

Die Pforte, plur. die —n, Diminut. das Pförtchen, Oberd. Pförtlein, die Oeffnung, durch welche man aus- oder eingehet. 1) Im engsten Verstande, die Oeffnung an einem Gebäude, durch welche man aus- und eingehet, wo es eigentlich eine allgemeine Benennung ist, welche alle besondere Arten unter sich begreift. An Niederdeutsche und in einigen Oberdeutschen Gegenden werden auch noch jetzt alle Thore und Thüren, mit dem Rahmen der Pforten belegt. Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß führet, Matth. 7, 13. In Hochdeutschen hingegen führen in dem gemeinen Sprachgebrauche nur kleinere Thore oder Thüren neben den größern, Nebenthore oder Nebenthüren, die Rahmen der

Digitized by Google

der Pferden oder Pferdchen. So ist in den Städten die Pforte oder das Pförtchen ein kleineres Nebenthor für Fußgänger. Auch in den Gärten, neben den Thorwegen, in den Häusern u. s. f. hat man zuweilen solche Pforten. Jn der Bibel und dichterischen Schreibart hingegen wird es noch häufig auch von großen und prächtigen Thoren oder Thüren gebraucht, welche Bedeutung auch in dem zusammen gesetzten Thorenpforte Statt findet. Die Pforten am Pallaste, Mebenz. 2, 8. 2) Jn weiterer Bedeutung, ein jeder Ort, durch welchen man zu einem andern gelanget. So wurden die Pässe oder Clausen, d. i. die engen und hohen Wege aus einem Lande in das andere, ehedem häufig Pforten genannt. Ein Hafen hieß ehedem eine Meerpforte. Zu der Deutschen Bibel kommen auch die figürlichen Ausdrücke die Pforte des Grabes, des Himmels, der Hölle vor. Jetzt ist es in der erweiterten Bedeutung noch in dem zusammen gesetzten Stückpforte oder Geschützpforte am üblichsten, die mit einer Klappe verschlossenen Öffnungen am Schiffe zu bezeichnen, in welchen die Kanonen mit ihren Mündungen liegen. (S. Pforader.) 3) Figürlich, doch nur in dem Ausdrucke die Ottomanische Pforte, worunter eigentlich der Pallast des Türkischen Kaisers dann dessen Hof, oder der Türkische Kaiser mit seinem vornehmsten Hof- und Staatsbedienten, und endlich auch das ganze Türkische Reich verstanden wird, und wofür man auch nur schlechthin die Pforte sagt. Die Groß-Sultane legen sich und ihrem Hofe diese Benennung in allen ihren Ausfertigungen mit allerley schwülstigen Beywörtern, z. B der glänzenden, der erhabenen Pforte u. s. f. selbst bey, worauf sie auch in den meisten Europäischen Sprachen beybehalten worden. Der Ursprung ist noch unbewiesen. Verdolet behauptet zwar, Pforte bedeute bey allen Morgenländern den Hof eines Fürsten, welches doch anderer nur allein von Persien zugeben, von welchem Reiche es schon im Daniel und Xenophon vorkommt. Indessen ist es wohl gewiß, daß die Figur von der Pforte oder dem Thore des Pallastes entlehnet worden, zumahl da in den ältern Zeiten in den Morgenländern alle wichtige Staats- und Gerichtsgeschäfte öffentlich in den Thoren verhandelt wurden, wie in einigen Gegenden noch üblich ist.

Anm. Dieses Wort lautet schon im Jsidor Porta, im Tatian Phorta, und bey dem Notker Porto, im Nieders. Poorte, im Schwed. Port, im Franz. Porte. Es kommt mit dem Lat. Porta genau überein, ohne eben von deutschen abzustammen, indem es entweder den allgemeinen Begriff der Öffnung hat, und alsdann ein Verwandter von bohren, Börse, Sporta u. s. f. ist, oder auch von fahren, in dessen weitesten Bedeutung, abkommen, und einen Ort bezeichnet, durch welchen man fahret, d. i. sich bewegt. Wenn es, dem Frisch zu Folge, an einigen Orten das Gefängniß bedeutet, so wird damit wohl auf den noch in vielen Städten üblichen Gebrauch gesehen, die Gefängnisse über den Stadtpforten oder Thoren anzulegen.

Das Pfortengericht, des—es, plur. die—e, an einigen Orten, eine Art des Gerichtes, welches in den Klöstern vor den Pforten, d. i. Thoren, gehalten wird.

Das Pfortentau, des—es, plur. die—e, auf den Schiffen, besonders Taue, womit die Stückpforten verschlossen werden.

Der Pförtner, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher an oder an der Pforte, d. i. dem Thore eines Pallastes, Klosters u. s. f. auf die Aus- und Eingehenden Acht hat, dergleichen Pförtner besonders in den Klöstern üblich sind; der Thorwärter, Thorschließer, Ruferer, Pförtner, Wälsch. Portnyr. Figürlich wird in der Anatomie das rechte Mundloch des Magens von einigen der Pförtner genannt; Orificium dextrum.

Der Pfosch, des—es, plur. doch wie von mehrern Arten, die—e, ein nur bey den Jägern übliches Wort, wo es alles Futter der wilden Thiere, einen jeden Zeug derselben begreifet. So wird dasjenige Futter, welches den wilden Sauen an Hafer, Gerste, Erbsen u. s. f. im Winter in den Wäldern vorgeschüttet wird, Pfosch genannt. Auch das Futter, womit man die wilden Sauen und andere Thiere anlocket, ist unter diesem Nahmen bekannt. Daher wird auch eine Art Vogelherde, welche auf den bloßen Aasen angelegt werden, und mit keinem Gesträuche besetzt sind, Pfoschherde genannt; ohne Zweifel, weil die Vögel durch Pfosch, d. i. gestreutes Futter, dahin gelocket werden, im Gegensatze der Buschherde. Es hat mit dem Lat. velca und palcere eine unläugbare Ähnlichkeit, und bezeichnet den ökonomischen Ursprung beyder Sprachen. Frisch schränket dieses Wort zu enge ein, wenn er es bloß von dem Aase gefallender Thiere erkläret, und geachtet auch dieses eine Art des Pfosches ist.

Die Pfoste, plur. die—n, Diminut. das Pfostchen, ein senkrecht stehendes, starkes, gemeiniglich viereckigtes Holz, welches etwas trägt oder stützt. Die Bildhauerpfahle, welche das Joch der Bäume tragen, werden in vielen Gegenden Pfosten genannt. Besonders haben in der Zimmermannskunst, die senkrecht stehenden starken Hölzer, welche eine Thür- oder Fensteröffnung zu beyden Seiten einfassen, Pfosten, Fensterpfosten, Thürpfosten, dagegen dasjenige andere senkrecht stehende Bandhölzer gemeiniglich Säulen genannt werden. So hatte ihn sein Herr an die Thür oder Pfosten, (Pfoste,) 2 Mos. 21, 6. Und sollt sie tödten beines Hauses Pfosten schreiben und an die Thore, 5 Mos. 6, 9. Als sah an der Pfosten (Pfoste) des Tempels 1 Sam. 1, 9. Jn welchen so wie in mehrern Stellen Luther es auf eine sonst ungewöhnliche Art für die Thür selbst gebraucht. Auch das senkrechte starke Holz in der Mitte eines Fensters heißt eine Pfoste, so wie verschiedene andere Arten starker senkrechter Hölzer, welche etwas tragen; wohin die Bettpfosten, welche die Seitenbreter des Bettes tragen, die Gangpfosten, welche einen Gang tragen, u. s. f. gehören. Jn weitrer Bedeutung werden bey den Tischlern, Zimmerleuten u. s. f. starke Bohlen, welche drey bis vier Zoll dick sind, so lange sie noch unverarbeitet sind, Pfosten genannt. Jn Oberdeutschen führen auch schwächere Stützen, z. B. die dünnen Stangen, welche zu den Bohnen, Erbsen u. s. f. gesteckt werden, damit sie sich daran hinauf ranken, den Nahmen der Pfosten, Bohnenpfosten, Erbsenpfosten u. s. f. Jn im Jtal. ist postare stäbeln, stängeln, solche Stangen zu den Gartengewächsen stecken.

Anm. Jm Angl. und Schwed. Post, im Wallisischen Post, im Franz. Poste und Poteau, im Lat. Postis. Es scheinet zunächst den Begriff der Höhe oder doch der senkrechten Richtung zu haben, da es denn mit dem Holländ. Kaas, in einigen gemeinen Mundarten Jste, die Jyste, der Gitel, dem Latein. Falligium, Festuca, u. a. m. Eines Geschlechtes sein würde. Indessen kann auch der Begriff des Tragens der herrschende seyn, da es denn zu dem Griech. ἔαστα und zu unserm baren, tragen, gehören würde, indem r und s sehr häufig mit einander verwechselt werden. Jn einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Pfost oder Pfosten.

Die Pfote, plur. die—n, Diminut. das Pfötchen, Oberdeutsch Pfotlein, ein Wort, welches in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1) Der verdorbene und äußere Theil der Hand, oder des Fußes an den Thieren, so fern er dazu dienet etwas damit zu fassen, oder zu halten. Von Menschen wird es nur noch im verächtlichen Verstande, oder doch scherzhaft nur im vertraulichen Scherze gebraucht, die Hände und Finger zu bezeichnen. Sich die Pfoten verbrennen. Jemanden auf die Pfoten klopfen. Pfötchen halten, eine in den mehrern Schulen sehr übliche Strafe, da sie die Finger der Hand zusammen gelegt herhalten müssen,

um auf die Spitzen einer Anzahl Schläge zu bekommen. Ost bedeutet ein Pferchen auch so viel, als man mit den Spitzen der sämmtlichen Finger einer Hand fassen kann; Pugillus. Von Thieren wird es von dem äußersten Theile der Füße aller Thiere gebraucht, so fern sie ihnen dazu dienen, etwas damit zu halten, das denn auch wohl von den Vögeln vorkommt, ungeachtet Klaue und Kralle von denselben üblicher sind. In engerer Bedeutung heißen nur die vordern Theile der vordern Füße an den vierfüßigen Thieren so fern sie ihnen dienen, etwas damit zu halten. Der Bär saugt an den Pfoten. Der Hund gibt die Pfote, oder gibt ein Pfötchen. Das Eichhörnchen hält seinen Fraß mit den Pfoten. Die Maus mit den Pfötchen. Bey den Bären heißt dieser Theil kunstmäßiger die Tatze, und bey andern großen Raubthieren die Klaue. 2) Eben dieser Theil an dem Ende der Füße, so fern er das Werkzeug des Gehens ist, oder so fern man darauf gehet. Von Menschen gleichfalls nur im vertäglichen Verstande, von Thieren hingegen im gemeinen Leben fast wiederum von allen Thieren, besonders aber von den mit Zehen versehenen vierfüßigen Thieren, denn ob man gleich zuweilen sagt Hochpfoten, Sammelpfoten, so ist doch von den mit einem gespaltenen Huf versehenen Thieren das Wort Klaue üblicher, (S. Klaue.) Die Jäger nennen diesen untern Theil des Fußes an allen mit Zehen versehenen Thieren die Tatze. Die Vorderpfote, die Hinterpfote.

Anm. In beyden Bedeutungen im Niederf. Pote, im Holländ. Poote, im Franz. Patte, im Engl. mit einem andern Ableitungslaute Paw. Beyde Bedeutungen sind in der Abstammung augenscheinlich verschieden. In der ersten gehöret das Wort zu fassen, Niederf. faten, Schwed. katta; in der zweyten aber zu dem veralteten paten, pfaten, gehen, Niederf. pedden, Griech. πατεω und ποτεομαι, und zu den davon abstammenden Pfad, Fuß, Niederf. Soot u. a. m. Indessen sind es doch nicht zwey verschiedene Wörter, sondern fassen, Oberd. fahen, und das veraltete paten, gehen, sind sehr nahe mit einander verwandt, indem sie bloß verschiedene Arten der Bewegung bedeuten, und von wirken, fahen, so fern solche ehedem bewegen überhaupt bedeutet haben, abstammen.

Die Pfriemę, plur. die — n, oder der Pfriem, des — es, plur. die — e, bey einigen auch der Pfretemen, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt ein jeder langer und spitziger Körper; in welcher weitern Bedeutung es doch weniger ist, indem es jetzt nur noch von einzelnen Körpern dieser Art gebraucht wird. Von den spitzigen Blättern wird so wohl der Ginster, Genista L. als auch die Safenheide, Spartium L. häufig Pfriemen und Pfriemenkraut genannt. Bey den Tuchmachern ist der Pfriemen der eiserne Draht in dem Schloß, worauf die Pfeife steckt. Ein schmales an Einem Ende spitzig zulaufendes Stück Ackers ist in der Landwirthschaft häufig unter dem Nahmen eines Pfriemens bekannt. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort von einem spitzigen Eisen, Löcher damit in einen weichen Körper zu bohren, dergleichen Pfriemen besonders die Schneider und Sattler haben, bey welchen letzterm dieses Werkzeug zugleich mit einem Hefte versehen ist. Mit einem Pfriemen das Ohr durchbohren, 2 Mos. 21, 6. Sich mit Pfriemen ritzen, 1 Kön. 18, 28. In einer andern Stelle gebraucht Luther es im weiblichen Geschlechte: so nimm eine Pfriene und bohre ihm durch sein Ohr, 5 Mos. 15, 17; in welchem Geschlechte es, wenn es dieses Werkzeug bedeutet, auch im Hochdeutschen am üblichsten ist. Die Ahlen oder Oerte der Schuster sind eine Art dünner, schwacher und gemeiniglich gekrümmter Pfriemen.

Anm. In Niederf. Preem, im Schwed. Pren, im Griech. πρεμνον. Der Begriff der Länge, besonders aber der Spitze, ist in diesem Worte ohne Zweifel der herrschende. Im Niederf. wird dasselbe die Gerade Brahm genannt. Angels. Brom, und bremewar ehedem so für stechen üblich. Im Isländischen ist Prionn eine Nadel, und im Holländ. Moolspriem ein Dorn. Wenn es bey dem Tacitus heißt, daß die alten Deutschen ihre Spieße, mit welchen sie sich so wohl in der Nähe als Ferne vertheidigten, Frameen genannt, so bleibt Wachter bey den Wörtern nahe und fern stehen, und da fraan in allen alten Mundarten Bedeutungen bedeutet, so läßt er das Frama des Taciti davon abstammen, worin ihm auch Ihre beypflichtet, ungeachtet dieser Ableitung überaus gezwungen und sprachwidrig ist. Wahrscheinlicher wäre sie geworden, wenn er das alte rahmen, schießen, bey dem Dreschrammen, als das Stammwort angenommen hätte. Allein, was bedarfs so vieler Umschweife, da unser Pfriemę die natürlichste Ableitung an die Hand gibt. Noch Hornigk gebraucht Fram von einem Wurfspieße, einer Lange. S. Riemen.

Das Pfriemengras, des — es, plur. inus. S. Borstengras.

Das Pfriemenholz, des — es, plur. inus. S. Genista 2.

Das Pfriemenkraut, des — es, plur. inus. S. Genista 2. und 3.

Das Pfryngeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in der Schifffahrt, ein gewisses Geld, welches der Schiffer außer der Fracht als eine Ergetzlichkeit von jeder Tonne erhält; in Niederdeutschland auch Raplaken, gleichsam Laken oder Tuch zu einer Kappe, Frang. Drat de Chausse.

Das Pfrirnhorn, des — es, plur. die — hörner, bey einigen eine Art Schraubhörner, d. i. gewundener einfächriger Schnecken, bey welchen die Windungen nicht merklich sind, und welche wie eine Pfriemę spitz zulaufen; Pfriemschnecke, Strombus.

Der Pfrill, des — es, plur. die — e, oder — en, oder die Pfrille, plur. die — n, der Oberdeutsche Nahme der Kretze, S. dieses Wort.

Der Pfropf, des — es, plur. die — e, das Pfropfreis; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches bey dem Opitz vorkommt. S. Pfropfen, das Zeitwort.

Der Pfropfen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Pfropfchen, ein Stück von einer gemeinlich weichern Materie, welches fest in eine Öffnung hinein gedrückt, gedrehet oder geschlagen wird, dieselbe damit zu verstopfen. Der Pfropfen auf einer Bouteille oder Flasche, er sey hun von Kork, oder von Papier, oder von Lumpen; ein Stöpsel oder Stöpfel, in Oberdeutschen ein Zapfen. Ein Stöpsel kann aber auch von Glas seyn, welchen man nicht leicht einen Pfropfen nennen wird. Auf die Ladung eines Schießgewehres wird ein Pfropfen von Werk, Papier, Gras u. s. f. gesetzt, d. i. fest in das Gewehr hinein gedrückt. Die Mündungen der Kanonen werden, wenn sie nicht gebraucht werden, mit einem hölzernen Pfropfen verstopft, damit nichts Unreines hinein komme. In der Seefahrt werden auch die eisernen, bleyernen und kupfernen Platten, womit man die Löcher oder schadhaften Stellen in einem Schiffe auszubessern pflegt, Pfropfen genannt.

Niederd. Propp, Engl. Prop, Schwed. Propp, auch im Deutschen drey einigen Pfropf, obgleich die Endung hier nicht ein bloßes müßiges Anhängsel zu seyn, sondern ein Werkzeug zu bezeichnen scheinet. S. das folgende.

1. Pfropfen, verb. reg. act. 1) Mit Gewalt in eine Öffnung hinein drehen, zwingen oder stopfen. Blüthen, Rosenblätter in eine Bouteille pfropfen, sie mit Festigkeit hinein stopfen. Die Blutgefäße waren mit Blut voll gepfropft. Gepfropft voll, so voll, daß auch mit Gewalt nichts mehr hinein zu bringen ist. Sie voll pfropfen, sich mit Speise überladen. Das Bondien-Haus war gepfropft voll, von Menschen. Im Ober-

deutschen pferchen. 2) Mit einem Pfropfen verstopfen; doch nur in den zusammengesetzten zupfropfen.

So auch die Pfropfung.

Anm. Im Niederl. proppen, im Schwed. proppa, im Griech. in der gemeinen Bedeutung πυρόω. Es scheinet vermittelst des harten Wasselautes von reiben abzustammen, von welchem auch vermittelst eines andern Vorschlages treiben herkommt, welches in ähnlicher Bedeutung vorkommt. Bey dem Kero ist Ruah eine Zahl. Im Niedersächs. ist in eben dieser Bedeutung auch prame men üblich, welches mit dem Lat. premere sichtbar überein kommt, und von welchem das in gemeinen Leben des Hochdeutschen übliche bremsen und premsen in eben diesem Verstande ein bloßes Intensivum ist.

a. Pfropfen, verb. reg. act. 1) Eigentlich, ein Reis eines Baumes in einen in den Stamm eines andern gemachten Spalt setzen, damit beyde zusammen wachsen, welches besonders von den Gärtnern zur Veredlung schlechterer Stämme geschiehet. Auf einen wilden Stamm pfropfen. Ein Reis von einem Apfelbaume auf den Stamm eines Birnbaumes pfropfen. In den Spalt pfropfen, wenn ein junger Stamm oben ganz abgeschnitten, und das Pfropfreis in den darein oben auf dem Schnitte gemachten Spalt gesetzet wird. In die Rinde pfropfen, wenn das Pfropfreis in einen in die Rinde eines stärkern Stammes gemachten Spalt gesetzet wird. In den Ast pfropfen, wenn das Pfropfreis in eine durch die Rinde in das Holz eines alten Baumes gehauene Kerbe gesetzet wird. Statt dieses Zeitwortes ist in Niedersachsen reisen üblich, von Ris, ein Reis. Gottsched behauptete impfen sey, einen einzigen Knospen in die Rinde eines andern Baumes setzen, und pfropfen, wenn statt des Knospens ein Reis oder kleiner Zweig genommen würde. Allein, er irrete sich, denn jenes heißt nicht so wohl impfen, als vielmehr augeln und okuliren. Impfen ist, so wie pelzen, mehr im Oberdeutschen üblich, und kann vermöge seiner Abstammung so wohl augeln, als pfropfen, als auch pfoifen bedeuten, wird aber daselbst am häufigsten für pfropfen gebraucht. (S. auch Pfeifen, welche eine andere Art des Impfens ist.) 2) Figürlich pfropfen auch die Zimmerleute, wenn sie an ein schadhaft gewordenes Zimmerholz ein frisches Stück ansetzen, und beyde dergestalt verbinden, daß sie an allen Seiten gleiche Stärke haben, und nur ein einziges Stück zu seyn scheinen.

Daher das Pfropfen.

Anm. Ob es gleich sehr füglich angehet, dieses Zeitwort als eine bloße Figur des vorigen anzusehen, und es durch einsetzen, einpflanzen überhaupt zu erklären, so kann es doch auch als ein eigenes Wort angesehen werden, welches von dem bey dem Opitz befindlichen Pfropf, ein Pfropfreis, abstammet, mit dem Angelsächs. pryp, dem alten noch im Engl. üblichen grow, wachsen, und andern ähnlichen Wörtern Eines Geschlechtes ist, und eigentlich, ein Reis, einen Schößling bedeutet, inmahl da auch das Wort Trieb in eben diesem Verstande gebraucht wird, und das Niederl. risen gleichfalls von Ris, ein Reis, abstammet.

Das Pfropfmässer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Gärtnern, ein breites Messer ohne Spitze mit einem dicken Rücken, den Spalt in denjenigen Baum, auf welchen gepfropft werden soll, damit zu machen; das Spaltenmesser.

Das Pfropfreis, des — es, plur. die — er, ein Reis, d. i. jähriger Zweig mit Knospen, welcher auf oder in den Stamm eines andern gepfropft wird; bey dem Opitz der Pfropf.

Die Pfropfsäge, plur. die — n, eine eigene Säge der Gärtner, die Stämme derjenigen Bäume, auf welche gepfropft werden soll, damit abzusägen.

Die Pfropfschule, plur. die — n, eine Baumschule von jungen gepfropften Stämmen, oder auf welche doch gepfropft werden soll, zum Unterschiede von einer Samenschule.

Das Pfropfwachs, des — es, plur. inus. dasjenige zubereitete Wachs, womit die durch Pfropfen entblößte Stelle eines Stammes verstrichen und dadurch vor der Nässe verwahret wird; Baumwachs.

Der Pfropfzieher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Korkpfropfen damit aus den Bouteillen zu ziehen; der Korkzieher, Niederl. Buttelworm, von Buttel, eine Bouteille, weil er aus zwey schlangenförmig gekrümmten Stahldrähten besteht.

Die Pfründe, plur. die — n, ein Wort, welches in der Römischen Kirche am üblichsten ist, den Unterhalt zu bezeichnen, welchen jemand auf Lebenszeit aus einer geistlichen Stiftung genießet; ingleichen ein Theil der Kirchengüter, ein geistliches Amt, ein mit Einkünften begleitetes Titel, so fern sie jemanden den nöthigen Unterhalt gewähren. So werden die Bisthümer, Abteyen, Priorteyen, Pfarren, Canonicate u. s. f. in Ansehung des Unterhaltes, welchen sie ihren Besitzern gewähren, Pfründen genannt. Eben dieses Nahmen bekommt eine Stelle in einem Hospitale oder einer andern ähnlichen Stiftung, welche jemand durch Kauf oder auf andere Art erhält, in Ansehung des Unterhaltes, welchen ihm dieselbe gewähret; in welchem Verstande es auch in der evangelischen Kirche üblich ist. Im mittlern Lateine Praebenda und Beneficium. Daher der Pfründner, derjenige, welcher eine Pfründe besitzet, welcher seinen Unterhalt aus einer geistlichen Stiftung hat, besonders so fern er zu keinen Amtsverrichtungen verbunden ist; die Pfründ-Collatur, im Oberdeutschen, das Patronat-Recht, der Kirchenlehn.

Anm. Bey dem Notker schon Phrunonda, im Schwabenspiegel Pfrunde. Man leitet es gemeiniglich von dem schon gedachten Latein. Praebenda her, von welchem auch das Holländ. Provande, das alt Franz. Prouvende, und das ehemahlige Deutsche Präben abstammen. Allein unser Pfründe scheinet einen echt Deutschen Ursprung zu haben. Bey dem Ottfried ist B. 1, Kap. 4, V. 97 Pruanta Unterhalt, und B. 64 pruenten unterhalten, ernähren, und das Zeitwort pfründen kommt in eben diesem Verstande noch jetzt im gemeinen Leben Oberdeutschlandes vor. Pfründe scheinet also eigentlich einen jeden Unterhalt zu bedeuten, und kann zu den alten frommen, Nutzen, Frucht bringen, gehören.

Pfuchzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und den Laut nachahmet, welchen die Katzen machen, wenn sie sich gegen einen Hund vertheidigen, und welcher dem Niesen gleichet. Die Katze pfuchzet. Im Oberdeutschen, wo es auch niesen bedeutet, pfuchzen, im Ital. ficcare. In Niederl. ist pruisten so wohl pfuchzen als niesen. Im Hochdeutschen lautet es auch pfugen und pfaugen. Daher jemanden anpfuchzen oder anpfugen, ihn ungestüm anfahren.

1. **Der Pfuhl**, des — es, plur. die Pfühle, in der Baukunst, S. Pfuhl.

2. **Der Pfuhl**, des — es, plur. die Pfühle. Diminut. das Pfühlchen, eine Sammlung Wasser von geringem Umfange, welches keinen Abfluß hat. Ein Regenpfuhl, eine solche Sammlung von zusammen gelaufenem Regenwasser. In engerer Bedeutung, eine solche Sammlung unreinen oder stinkenden Wassers. Der Mistpfuhl, das auf dem Hofe von dem Miste zusammen gelaufene Wasser. In der Deutschen Bibel wird die Hölle der feurige Pfuhl genannt. S. Pfütze, welches mit diesem Worte oft gleichbedeutend gebraucht wird.

Anm.

Anm. Bey dem Stepler Phul, im Niederf. Pohl, im Angelf. Pul, im Engl. Pool, im Isländ. Pol, im Schwed. Pöl, im Wallif. Pw', Pwl, im mittlern Lat. Faulatum, im Lat. Palus. Entweder von Wal. dem alten allgemeinen Nennworte des Waſſers, (S. Quelle und Welle,) oder auch beſonders in Anſehung der unreinen und ſtinkenden Beſchaffenheit, als ein Geſchlechtsverwandter von Faul, und dem Gr. ϖυλος. Koth; wenn es nicht, ſo wie Pfütze, urſprünglich eine jede Vertiefung bedeutet hat, S. Pfuhlbaum.

Der Pfuhl, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pfühlchen, welches eigentlich ein jedes aufgeſchwollenes, hervor ragendes, erhabenes Ding bedeutet, aber nur noch in einem doppelten Verſtande gebräuchlich wird. 1) In der Baukunſt wird von einigen, z. B. dem Goldmann, ein jedes runden Glied, welches einen halben Zirkel ausmacht, der Pfuhl, oder nach Oberdeutſcher Mundart der Pfuhl genannt, wofür doch das Wort Stab üblicher iſt. Bey dem Vitruv heißt ein ſolches Glied Torus. Der Wulſt iſt eine Art deſſelben, und wird auch der Viereckſtab genannt. 2) Ein Bett oder Küſſen, darauf zu ruhen, wo es ehedem in der weiteſten Bedeutung dieſer Wörter üblich war. Daher iſt in dem Heergewette der Herepfuhl ein wohl bereitetes Bett nach dem beſten. Beſonders wird es im Oberdeutſchen von einem jeden Küſſen oder Polſter gebraucht. Der Barkſpfuhl, Fenſterpfuhl, Stubipfuhl u. ſ. f. Im Hochdeutſchen iſt der Pfuhl das Mittel zwiſchen dem geſtopften Bette und dem kleinern Küſſen, und dasjenige Stück eines Gebettes, welches die Breite eines Kopfküſſens hat, aber weit länger iſt, und ſo wohl unter den Kopf, als auch unter die Füße gelegt wird; der Kopfpfuhl, Fußpfuhl.

Anm. Im Tatian Phuluiri, im Niederf. Pöhl, im Angelf. Pyle, im Engl. Pillow, im Holländ. Peuluw. Aus der Art, wie im Tatian dieſes Wort geſchrieben wird, ſollte es faſt wahrſcheinlich werden, daß es zunächſt aus dem Lat. Pulvinus und Pulvinar entſtehet worden; indeſſen gehören auch dieſe zu Polſter, Wulſt, Gewölbe und andern ähnlichen Wörtern, welche ein aufgeſchwollenes, aufgequollenes, rundes, hervor ragendes Ding bedeuten. Im Oberd. iſt dieſes Wort auch ſächlichen Geſchlechtes das Pfuhl. Eben daſelbſt lautet es aber auch ſehr häufig der oder das Pfuhl, die Pfühle, das Pfuhl, der oder das Pfulg. Pfulk oder Pfulz, der Pfülm u. ſ. f. Faſt du doch ſo ſanft mir zur Pfulze gedienet, ſagt der Wanderer zu ſeiner Bürde in Gegners Idyllen.

Der Pfuhlbaum, des — es, plur. die — bäume, im Bergbaue. 1) Der Baum, woran ſich der Korb eines Göpels befindet. 2) Diejenigen horizontalen Balken, worin die Hafeiſtüßen eingezapfet ſind. Entweder von Pfuhl, eine jede Vertiefung, indem ſich die Pfuhlbäume allemahl über und neben einem Schacht befinden; oder auch in der erſten Bedeutung von Welle, indem der Pfuhlbaum eines Göpels eine wahre ſenkrecht Welle iſt, und in der zweyten von Schwelle, weil dieſe Pfuhlbäume wahre Schwellen ſind, welche hier nur ihren zufälligen Zuſchnitt verloren haben. S. auch das folgende.

Das Pfuhleiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Hafeiſt, dasjenige Eiſen, worin die Welle oder der Kunſtbaum gehet; gleichfalls von Welle, gleichſam das Welleiſen. Von andern wird es das Pfadeiſen genannt.

Der Pfühlfiſch, des — es, plur. die — e, Fiſche, welche ſich in Pfühlen aufhalten, in Pfühlen gefangen werden.

Pfuhlicht, — er, — ſte, adj. et adv. einem morſtigen Pfuhle ähnlich. Das Waſſer riecht oder ſchmeckt pfuhlicht.

Die Pfuhlſchnepfe, plur. die — n, eine Benennung derjenigen Schnepfen, welche ſich gern an Pfühlen und Sümpfen aufhalten, und welche auch Riethſchnepfen genannt werden; daher bald die große Doppelſchnepfe, bald die kleinere Heerſchnepfe oder Himmelsziege, bald auch die kleinſte Saarſchnepfe unter dieſem Namen vorkommt.

Pfui! ein Empfindungswort, ſeinen Abſcheu, ſeinen Ekel, und Ueberdruß an einem jeden heftigen Widerwillen gegen eine Sache zu den Tag zu legen. Pfui, ſchäme dich! Pfui! das hätte ich dir nicht zugetrauet. Da er dem auch ein Hauptwort in der zweyten Endung neben ſich ſetzet. Pfui, der Schande! Pfui, des garſtigen Menſchen! Pfui doch an! iſt nur in den niedrigen Sprecharten üblich, ſeinen höchſten mit Verachtung verbundenen Widerwillen gegen eine Perſon auszudrücken; Niederſ. fuikan. Als einen Ausdruck des Hohnes, der Verſpottung, iſt zwar in der vertraulichen Sprechart zuweilen ſi üblich, allein pfui wird im Hochdeutſchen auf dieſe Art nicht gebraucht. Indeſſen heißt es noch Marc. 15, 29: pfuy dich, wie ſein zerbrichſt du den Tempel!

Anm. Im Oberd. pfey, pfuch, bey dem Notker phui, phech, affop, im Niederf. fi, im gemeinen Leben der Hochdeutſchen gleichfalls ſi, im Schwed. ſi und twi, im Däniſchen fy, im Franz. ſi, pouh, im Engl. faugh, paw, im Ital. puh, bey den Kraineriſchen Wenden fej, im Isländiſchen fuei, im Lacin. phy, vah, im Griech. ϖφυ. Es iſt der natürliche Ausdruck des Ekels, des Widerwillens, der ſich gleichſam von ſelbſt durch ein Wegblaſen äußert, daher dieſer laut auch in allen Sprachen angetroffen wird, und nicht für einen Abkömmling von dem Lateiniſchen pby anzugeben werden ſollte, wie gemeiniglich geſchiehet. Die gewöhnlichſte Schreibart dieſes Wortes iſt pfuy und pfui. Die erſte hat nichts als die Gewohnheit für ſich. Die zweyte könnte leicht zu einer zweyſylbigen Ausſprache verführen, da doch das i mit dem u zuſammen ſchmilzt, welches am beſten durch das j angedeutet werden kann.

1. Das Pfund, des — es, plur. die — e, rin nur im Bergbaue übliches Wort, wo es ein gewiſſes Holz an dem Häuel iſt, worin der krumme Zapfen herum gehet. Die nähere Kenntniß dieſes Stückes muß es ausweiſen, ob es in dieſer Bedeutung zu dem folgenden Worte gehöret, oder ob der Begriff der Bewegung, oder auch der Vertiefung der herrſchende iſt. In letzten Falle würde es zu Pfanne, Wanne, Wanſt, Banſe u. ſ. f. im zweyten aber zu ſchwanken, Schwanz und andern Wörtern der Bewegung gehören. Übrigens bedeutet Punt im Niederſ. auch eine Spitze, worin es mit dem Engl. und Franz. Point und dem Lacin. Punctum überein kommt. S. auch Pfundholz.

2. Das Pfund, des — es, plur. die — e, ein Schlag; ein nur noch in der Jägerey übliches Wort, wo diejenigen Streiche mit dem Weidesknebel, mit welchen die Fehler wieder die Weidesſprache beſtrafet werden, und deren gemeiniglich drey ſind, Pfunde heißen. Die Pfunde bekommen. Jemanden die Pfunde geben. Das folgende Pfund wird ſo wie Mauer und Schilling zwar gewiſſen und von einer gewiſſen Zahl, und folglich auch von einer beſtimmten Anzahl Streiche gebraucht, S. das folgende; allein hier ſcheinet es doch ein eigenes dahin nicht gehöriges Wort zu ſeyn, welches zu dem noch im Schwed. üblichen banna, ſchlagen, gehöret, und wovon unter dannen und wamſen Intenſiva ſind. Zu Riga verſtehet man darunter in Panter ein dreires Werkzeug zum Schlagen, eine Handbarſche, womit ungezogene Kinder in den Schulen auf die flache Hand geſchlagen werden.

3. Das Pfund, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehedem die Schweere und ein ſchweres Ding überhaupt bedeutet haben mag, jetzt aber nur noch eigentlich von einem beſtimmten Gewichte gebraucht wird, ſodann aber auch eine Art Münzen, eine Zahl und ein Maß bedeutet.

1. Ein Gewicht, eine bestimmte Schwere zu bezeichnen, wo es wiederum mehrere Arten von Pfunden gibt. 1) Die gröſte Art dieſes Gewichtes iſt das ſo genannte ſchwere Pfund, womit die Frachten ſo wohl zu Waſſer als zu Lande berechnet werden, daher es auch das Schiffs-Pfund genannt wird. Es hält ungefähr drey Zentner, iſt ſich aber doch auch nicht an allen Orten gleich. In Zelle hat ein Pfund ſchwer, oder ein ſchweres Pfund 320, in Donabrück und Hildesheim 300, an andern Orten aber nur 280 gewöhnliche Pfund, in der folgenden Bedeutung. (S. Schiffpfund, welcher Nahme in den weiſten Gegenden üblicher iſt.) 2) Das gewöhnliche Pfund oder Kramerpfund, welches im Handel und Wandel durch ganz Deutſchland üblich iſt, und allemahl unter dem Worte Pfund ſchlechthin verſtanden wird, iſt ein weit kleineres Gewicht, aus welchem alle gröſere Gewichte zuſammen geſetzet ſind. Es wird gemeiniglich in 16 Unzen oder 32 Loth getheilet, iſt ſich aber auch nicht an allen Orten in der Schwere gleich. Es bleibt ſo wie in der vorigen und allen folgenden Bedeutungen, wenn es ein Zahlwort vor ſich hat, im Pluralunverändert, welches es mit allen andern Wörtern, welche ein Gewicht, ein Maß, eine Zahl u. ſ. f. bedeuten, gemein hat. Zwey Pfund, nicht Pfunde. Die Sache waget ſechs Pfund. Myrrhen und Aloen bey hundert Pfunden, Joh. 19, 39; beſſer, bey hundert Pfund. Anderthalb Pfund, ein halbes Pfund, ein Viertel Pfund. Ein Pfund Brot, Fleiſch u. ſ. f. Ein Pfund ſchwer, im Oberd. eines Pfundes ſchwer. Wie viel gehet davon auf ein Pfund? Von dieſen Lichtern gehen ihrer vier auf ein Pfund. Etwas nach dem Pfunde kaufen. Wenn kein Zahlwort vorher gehet, hat es ſeinen ordentlichen Plural. Bey oder nach Pfunden verkaufen. Rechte Pfunde ſollen bey euch ſeyn, 3 Moſ. 19, 36; d. i. Pfundgewichte, welche ein Pfund vorſtellen. Alle Pfunze im 5ten Buche ſeine Werke, Sprüchw. 16, 11. Wann man ein Pfund als eine Kleinigkeit vorſtellen will, ſo ſetzet man es auch wohl ein Pfündchen zu nennen. 3) Das Apotheker-Pfund, oder Pfund nach Apotheker-Gewicht, welches in den Apotheken üblich iſt, iſt um 4 Unzen kleiner, und hält nur 12 Unzen oder 24 Loth. 4) Ehedem pflegte man auch eine Mark, d. i. ein halbes Pfund oder 8 Unzen, ein Pfund zu nennen, in welchem Verſtande es beſonders bey dem Golde und Silber üblich war, und an einigen Orten noch jetzt als gleichbedeutend mit Mark gebraucht wird.

2. Eine beſtimmte Art gemünztes Gold oder Silber zu brechnen. 1) Eigentlich. Ehedem, da man die Münzſorten, beſonders die kleinern, zu wägen pflegte, waren die Ausdrücke ein Pfund Schillinge, ein Pfund Pfennige, ein Pfund Häller ſehr gangbar, ſo viel Schillinge, Pfennige und Häller zu bezeichnen, als auf ein Pfund, beſonders in der letzten Bedeutung einer Mark, gingen. Die Zahl der Schillinge, Pfennige oder Häller, war nach ihrer Schwere veränderlich, Gemeiniglich rechnete man 20 Schillinge, jeden zu 12 Pfennige, folglich 240 Pfennige auf ein Pfund. Und in dieſem Verſtande iſt das Wort Pfund noch in vielen Ländern eine Rechnungsmünze, welche doch ſehr verſchieden iſt, je nachdem eine verſchiedene Münzart dabey zum Grunde liegt, welches doch gemeiniglich Schillinge ſind. In Wienermeiſtergiſchenisk ein Pfund 20 Schillinge oder 120 Pfennige. Ein Pfund Islandiſch hält in Hamburg 20 Schillinge Flamiſch, oder 120 Schillinge Lubiſch, d. i. 5 Thaler. Ein Pfund ſchwarzer Münze, wonach in Baiern die Grundzinſen und gerichtlichen Strafen berechnet werden, hat 40 Schilling, 16 Groſch. 1, 2 Neugroſchener, oder 1230 Pfennige ſchwarzer Münze, d. i. 4 5 in den weiſſer Münze. Hingegen hat ein Pfund Pfennige in der ſchwarzen Münze 8 Schilling, 30 Groſchen, 96 Neugroſchener, 240 Pfennige, oder 2½ Gulden weiſſer Münze. Die zu Berlin errichtete Bank rechnet nach Pfunden Banco, jedes zu 30 Groſchen. Das gröſte Pfund dieſer Art iſt ein Engl. Pfund Sterling, welches gleichfalls nur eine Rechnungsmünze iſt, zu 20 Engl. Schillinge zu 12 Sis 2 Groſchen hält, und 6 Thaler 48 Groſchen, die 6 Thaler 8 Groſchen nach unſerm Gelde macht. Der Franzöſiſchen Livres und Italiäniſchen Lire, welche man im Deutſchen oft auch Pfunde zu überſetzen pflegt, gehören vermuthlich zur folgenden dritten Bedeutung. 2) Zigleich bedeutet es, nach dem Muſter des Griechiſchen Talents, das einem jeden beygelegte beſtimmte Maß natürlicher Fähigkeiten; doch nur in den aus Luc. 19, 23 entlehnten N. A. mit ſeinem Pfunde wuchern, ſein Pfund gut anlegen, ſeine Gaben zu ſeinem und andern Beſten pflichtmäßig anwenden; ſein Pfund in einem Schweißtuche vergraben, den pflichtmäßigen Gebrauch ſeiner Gaben vorſetzlich unterlaſſen. Unſer Verkand iſt ein koſtbares Pfund, das uns der Allmächtige zum Wucher anvertrauet hat, Gell.

3. Da das Pfund in den beyden vorigen Bedeutungen allemahl eine beſtimmte Anzahl Ungen und Münzſorten in ſich begreift, ſo wurde dieſes Wort ehedem auch ſehr häufig gebraucht, eine gewiſſe beſtimmte Anzahl zu bezeichnen. So iſt im mittlern Lat. Libra auronum und Libra teſtium eine Zahl von 72 Jahren oder Zeugen, nach der Libra occidua, oder der ſpätern Libra auri, zu und nach Karolingiſchen Zeiten, welche von dieſem Kaiſer auf 72 Solidos geſetzt wurde. Auch im Deutſchen iſt ein Pfund oft eine Zahl von 240, wo das ehemahlige Pfund Pfennige zum Grunde liegt, welches 240 Pfennige, oder 8 Schillinge, jeden zu 30 Pfennige, hatte. In einigen Oſterreichiſch. Chroniken kommen drey Pfund Menſchen, und eilf Schilling Städte und Flecken vor, wo die drey Pfund 720 Seelen und die eilf Schillinge 330 Städte und Flecken machen. Noch itzt iſt in Nürnberg ein Pfund Kramkäufe oder Riſſe eine Zahl von 240 Stück. Zuweilen liegt die Zahl der achte in einem Pfunde begriffenen Schillinge zum Grunde, und alsdann iſt ein Pfund eine Zahl von 8. So wird in den Schreiben der vorigen Jahrhunderte zuweilen eines Pfundes Schlüſſe oder Streiche gedacht, welches 8 Schläge ſind, ſo wie ein Schilling ihrer 12 hat, von den 12 Hällern, welche auf einen Schilling gingen. Vermuthlich gehören hierher auch die Franzöſ. Livres und Italiäniſchen Lire, welches Rechnungsmünzen, obgleich von ſehr verſchiedenem Gehalte ſind, indem das Franzöſiſche Pfund 6 Groſchen, das Italiäniſche aber oft nur 2½ Groſchen beträgt, wo es gleichfalls eine Zahl von 8 kleinern Münzen zu bezeichnen ſcheinet. Wenigſtens machen 8 leichte Groſchen oder Kaiſergroſchen gerade ein Franzöſiſ. Pfund oder einen Livre. Die Venetianiſche Lira macht 12 Kreuzer Reichsgeld, dagegen die Toscaniſche Lira 20 Soldi hält. S. Malter und Schilling, welche gleichfalls von einer Zahl gebraucht werden.

4. Zuweilen, obgleich ſelteuer, iſt Pfund auch der Nahme eines körperlichen und Flächenmaßes; ohne Zweifel auch als eine Anſpielung auf das Gewicht dieſer Nahmen und die Zahl ſeiner Theile. So hält in Regensburg ein Pfund Salz 8 Schilling oder 240 Scheiben. In Oeſterreichiſchen werden die Weingärten nach Pfunden, ſo wie die Aecker nach Jochen und die Wieſen nach Tagewerken, berechnet, wo vielleicht der nach Pfunden in der zweyten Bedeutung geſchätzte Werth zu vorſchein iſt, wenn anders hier nicht auch die dritte Bedeutung einer gewiſſen Zahl eines kleinern Flächenmaßes zum Grunde liegt.

Anm. Schon bey den Kero Fund, bey dem Notker Phunt, im Nieders. Pund, im Engl. Pound, im Angelſ. und ſchon bey dem Ulphilas Pund, im Pohln. Fund, im Lat. Pondo, mit welchem es zu Pondus, das Gewicht, die Schwere, gehöret, Hochd. gebraucht Ponder und Pfonder auch figürlich für Nachdruck, Gewalt.

Die

Die Pfundbirn, plur. die — en, eine Art sehr großer Birnen, welche auch Faustbirnen genannt wird, und schon bey dem Plinius Pirum librale heißt. Die Volema des Cato und Virgils, welche gemeiniglich für unsere Pfundbirn gehalten wird, ist, nach dem was Plinius davon sagt, vielmehr die Bon Chrétien d'Eté.

Der Rahme Pfundbirn, welchen man gemeiniglich durch pfündige Birn erkläret, wegen ihrer Größe und Schwere, kann auch aus dem Obered. Funk und Pfund, die Faust, verderbt seyn, da er denn mit Faustbirn gleichbedeutend seyn würde.

Die Pfundbude, plur. die — n, S. Pfundzoll.

Der Pfünder, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches ein Pfund schwer ist. So nennt man einen einpfündigen, zweypfündigen u. s. f. Fisch, oft einen Pfünder oder Einpfünder, Zweypfünder, u. s. f. Auch eine Kanone, welche zwey, drey, zehen Pfund u. s. f. schießt, heißt in dieser Betrachtung ein Zweypfünder, Dreypfünder, Zehnpfünder u. s. f.

Das Pfundgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein besonders im Österreichischen übliches Wort, wo die Kauf- und Kaufmeklohn von erkauften oder ererbten unfreyen Grundstücken das Pfundgeld genannt wird, (S. Lehenmaaer.) Es ist in dieser Bedeutung ohne Zweifel aus dem Lat. Fundus entlehnet, so daß Pfundgeld nach der Oberdeutschen Aussprache für Jungeld stehet. Die Deutschen Provinzen jenseit der Donau, welche so lange unter der Römischen Herrschaft gestanden sind, haben mehrere Lateinische Wörter angenommen, welche in den übrigen Provinzen unbekannt sind. S. auch Jundschos.

Das Pfundgewicht, des — es, plur. die — e. 1) Ein Gewicht, welches Ein Pfund wäget, und Ein Pfund vorstellet, ein Pfundstein; zum Unterschiede von einem Zentnergewichte, Lothgewichte u. s. f. 2) Die Art und Weise, die Schwere der Körper nach Pfunden und deren kleinern Theilen zu bestimmen, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist; zum Unterschiede von dem Markgewichte, Karatgewichte u. s. f.

Das Pfundhaus, des — es, plur. die — häuser, S. Pfundzoll.

1. Das Pfundholz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — hölzer, im Handel und Waudel, ausländische seltene Hölzer oder Holzarten, welche nach Pfunden verkauft werden.

2. Das Pfundholz, des — es, plur. die — hölzer, im Bergbaue, Hölzer, welche in die Haldgerinne gelegt werden, und dem Fluder die gehörige Weite geben. Etwa auch mit Pfundgeld aus dem Lat. Fundus, oder doch mit demselben aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle, so daß es eigentlich Bodenhölzer bedeuten? Oder nehmen es vielmehr zu 1 Pfund? S. dasselbe.

Pfündig, adj. et adv. 1) Ein Pfund haltend oder wägend. Ein pfündiger Karpfen. Ein zweypfündiger Hecht. Ein zehnpfündiger Stein. 2) Bey den Zinngießern ist pfündiges Zinn, oder Pfundzinn, solches Zinn, welches die bestimmte Anzahl Pfunde Bley in dem Zentner hält; zum Unterschiede von dem reinen Englischen Zinne, welches ohne alles Bley ist. Dreypfündiges, sechspfündiges, dreyßigpfündiges Zinn, welches drey, sechzehn, dreyßig Pfund Bley in dem Zentner hält. Auf ähnliche Art wird bey den Silberarbeitern das Wort häufig gebraucht, (S. dasselbe.) 3) Pfündige Pfennige waren ehedem solche Pfennige, deren die bestimmte Anzahl ein völliges Pfund ausmachte, also wichtige Pfennige, zum Unterschiede von den unwichtigen. Ingleichen solche, welche pfundweise gerechnet wurden, zum Unterschiede von den geringern und leichten, welche nach Schillingen gezählet wurden.

Die Pfundkammer, plur. die — n, S. Pfundzoll.

Das Pfundleder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. dickes, starkes aus Ochsenhäuten bereitetes Sohlleder, welches nach Pfunden verkauft wird.

Das Pfundschoß, S. Jundschos.

Der Pfundschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Pfundzoll.

Die Pfundsohle, plur. die — n, eine Schuhsohle von dickem starken Pfundleder.

Der Pfundstein, des — es, plur. die — e, S. Pfundgewicht.

Pfundweise, adv. nach Pfunden. Pfundweise verkaufen.

Das Pfundzinn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Pfündig 2).

Der Pfundzoll, des — es, plur. die — zölle, ein nur in den Preußischen Seestädten übliches Wort, den Zoll zu bezeichnen, welcher von den Schiffsfrachten entrichtet wird; ohne Zweifel, weil die Waaren oder Güter haben nach schweren Pfunden, oder Schiffspfunden, in Betrachtung kommen. Daher ist die Pfundbude, oder das Pfundhaus, daselbst ein Haus oder Gebäude, wo dieser Zoll entrichtet wird, die Pfundkammer, das zu Einbehung und Berechnung dieses Zolles verordnete Collegium, der Pfundschreiber, der Schreiber oder Einnehmer, der einem solchen Zolle u. s. f.

* Die Pfütsche, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben, besonders Thüringens, übliches Wort, ein Kohlhaupt zu bezeichnen, welches sich nicht gehörig schließen will. Ohne Zweifel von foß, Niederf. fuffig, locker.

Pfuschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich eine Nachahmung eines zischenden Schalles ist, diesen Schall von sich geben und verursachen. 1. Locker es Schießpulver pfuscht, wenn es angezündet wird. Wenn daher das Pulver von der Pfanne eines Feuergewehres unvollkommen abbrennt, so sagt man, es pfusche ab, und dieser zischende Laut und die Handlung der Hervorbringung desselben nennt man daselbst einen Pfuscher. Pulver auf die Pfanne schütten, um einen Pfuscher zu machen. Zuweilen wird daher auch wohl ein jeder Fehler, ein jedes Versehen ein Pfuscher genannt, den man nach ähnlichen Figuren auch einen Placker und Pudel zu nennen pflegt. 2. Eilfertig und obenhin arbeiten und handeln. 1) Eigentlich, wo pfuschen überhaupt, eine Handlung mit nachtheiliger Eilfertigkeit verrichten ist, so daß sie dadurch schlecht und untauglich wird. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist pfuschen eine Arbeit verrichten, von welcher man nicht die gehörige Kenntniß hat, u. d. g. in der engsten, und besonders bey den Handwerkern und Künstlern üblichen Bedeutung, eine Arbeit verrichten, welche man nicht auf die eingeführete Art erlernet hat, oder zu welcher man nicht den gehörigen Beruf hat, zu welcher man nicht auf die einmahl eingeführte Art berechtiget ist. Derjenige pfuscht, welcher Arbeiten verrichtet, zu welchen die einmahl zunftmäßig eingeführten Künstler und Handwerker nur allein berechtiget sind. In eine Zunft, in eine Wissenschaft, in ein Handwerk pfuschen, sich damit abgeben, ungeachtet man selbige nicht auf die gehörige Art erlernet hat, oder dazu gehörig berufen und berechtiget ist. Der Lehrling pfuscht hinter dem Rücken seines Meisters, wenn er ohne dessen Wissen Arbeiten übernimmt, die dieser verrichten sollte.

Anm. In gemeinen Leben auch pfuschern, im Dän. fuske. Es ist in der zweyten Bedeutung gleichfalls eine Nachahmung des zischenden Lautes, welchen eine Art geschwinder Bewegung hervor bringet, da es denn zu wischen und wuschen, fuseln, faseln, dem Angels. fysla, eilen, und andern Wörtern dieses Geschlechtes gehöret. Schlechte, ungeschickte Arbeit verrichten heißt in Niederf. fuschen, und gewisse schnelle Bewegungen mit den Händen machen, fanseln.

1. Der Pfuscher, des — s, plur. ut nom. sing. das vorige.
2. Der Pfuscher, des — s, plur. ut nom. sing. Zinn, die Pfuscherinn, von dem vorigen Zeitworte, in dessen zweyten Bedeutung.

tung. 1) Eine Person, welche ihre Arbeit nur in der Eile und daher auch nur schlecht und obenhin verrichtet. 2) In engerer und gemeinhüllicherer Bedeutung, eine Person, welche eine Arbeit oder Handlung verrichtet, von welcher sie nicht die gehörige Kenntniß hat. Ein Pfuscher seyn, von demjenigen, was man zu thun übernommen, nicht die gehörige Kenntniß haben. Eine solche Person pflegt man auch einen Stümper, Gumpler, Gudler, Pfudler u. s. f. zu nennen. 3) In dem engsten Verstande, eine Person, die Arbeiten und Handlungen verrichtet, welche sie nicht auf die gehörige und ordnungsmäßige Art erlernet hat, oder wozu sie nicht auf die einmahl eingeführte Art berechtiget ist. Laß keine Wissenschaft in der Welt, in welcher es so viele Pfuscher gäbe, als in der Arzeneykunst. Die Handwerker nennen alle diejenigen Pfuscher, welche ein Handwerk ausüben, ohne es auf die gehörige Art erlernet, oder ohne das Meisterrecht auf die gehörige Art erlangt zu haben, welche sie ihnen auch Stöcker, Gumpler, Stümpler, Fretter, Kanfterer u. s. f. heißen. Manche Handwerker haben besondere Nahmen, die Pfuscher in ihrem Handwerke zu benennen. So nennen die Schneider die ihrigen Bohnhasen, die Färber Fretter, die Raschmacher Eschweiber, die Tuchmacher Ludler und Ludelmacher, die Buchdrucker Gudler, die Klöscherer Zunähter, die Bäcker Werschelbäcker, die Fleischer Lästerer und Buhlen, die Weißgärber Jellnapper, Schotten u. s. f.

Anm. Im Dän. Fuster. Wachter leitet es von böse, und dem mittlern Lat. bauliare ab, Fleisch von pusch, weil sich die Pfuscher der letzten Bedeutung immer vor den Handwerkern verstecken müssen. Allein es ist wohl kein Zweifel, daß es von pfuschen, sich schnell bewegen, und in engerer Bedeutung, eilfertig und fehlerhaft arbeiten, abstammet, wovaufes denn von denjenigen Handwerkern und künstlichen Künstlern ganz natürlich in der dritten Bedeutung eingeführet worden.

Die Pfuscherey, plur. die — en. 1) Das Pfuschen in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes, ohne Plural. 2) Dergleichen obenhin, in der Eile und fehlerhaft verfertigte Arbeit.

Pfuschern, S. Pfuschen.

Die Pfütze, plur. die — n, Diminut. das Pfützchen, Oberd. das Pfutzlein. 1) * Ein Brunnen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es aber bey allen alten Oberdeutschen Schriftstellern vorkommt, und bey dem Ottfried Puzzi, bey dem Notker Buzza, und bey dem Willeram Putza lautet. Im Niederf. ist Putte noch jetzt ein Brunnen, und zwar so wohl ein Ziehbrunnen, als auch eine Pumpe. Eben daselbst ist Putte auch ein Stück Moraft, aus welchem der Torf heraus gegraben worden, welches sich hernach mit Wasser angefüllet hat. Im Engl. ist Pit, im Franz. Puits, im Albanischen Pus, und im Lat. Puteus gleichfalls ein Brunnen. 2) Ein stehendes Wasser von einem nicht gar großen Umfange, welches sich an einem tiefen Orte gesammelt hat. So werden alle kleinere Sammlungen von Wasser dieser Art auf den Feldern, in den Wegen und Straßen, auf den Höfen u. s. f. Pfützen genannt. Die Mistpfütze, das von dem Miste in einer Vertiefung auf dem Hofe zusammen gelaufene Wasser. In eine Pfütze treten. Aus einer Pfütze trinken. In engerer Bedeutung verbindet man mit einer Pfütze zugleich den Begriff des trüben und unreinen Wassers. Im Bergbaue werden die Sammlungen Wassers in den Berggebäuden gleichfalls Pfützen und Stimpfe genannt.

Anm. In dieser zweyten Bedeutung im Niederf. gleichfalls Putte, im Angels. Pyt, im Engl. Pit, im Schwed. Puls, im Isländ. Pytt, im Hebr. פּוּת, welches nicht allein eine Pfütze, sondern auch Koth bedeutet. Auch das Lat. Puteus bedeutete, dem Varro zu Folge, ehedem ein stehendes Wasser. Man siehet bald, daß beyde Bedeutungen in der Tiefe zusammen kommen, und daß Pfütze eigentlich einen tiefen oder versenkten Ort bedeutet, an welchen Orten sich das Wasser ganz natürlich sammelt, so daß dieses Wort eine schlechterdings unabweichliche Ableitung von dem Zeitworte sinken, in der Franz. baisser, dem Deutschen Boden, Isländ. Botn, die Tiefe, dem Griech. βυθος und βαθος, dem Hebr. בּוּן, öffnen, dem Lat. fodere und andern mehr ist.

Pfütze. Pfuhl, Lache, mit Schlitten Lusche. Golle oder Bölle, Pudel, Sudel, Suhllache, Dimpfel oder Tümpfel, Sumpf, und andere mehr sind insgesammt Wörter, welche kleinere Sammlungen von Wasser ohne Abfluß bezeichnen. Im hier nur bey den beyden ersten stehen zu bleiben, denn die übrigen sind an ihrem Orte erkläret, so setzte Herr Stosch den Unterschied derselben darin, daß ein Pfuhl niemahls oder doch nur selten austrockne, die Pfütze aber an niedrigen Orten bald entstehe, bald aber auch wieder austrockne. Der Unterschied hat seine Richtigkeit, nur muß er, wie mich dünkt, ein wenig anders bestimmt werden. Pfütze wird nur von solchen kleinern Sammlungen von Wasser gebraucht, welche keinen erheblichen Umfang haben, und daher eben so leicht wieder vergehen, als sie entstehen; Pfuhl zwar von diesen auch, zugleich aber auch von größern Sammlungen stehenden Wassers, welche einen natürlichen oder von selbst entstandenen Teiche schon nahe kommen. Uber dieß kommt Pfuhl im Niederf. und bey den Hochdeutsch redenden Niedersachsen am häufigsten vor; wenigstens wird von kleinern Wassern dieser Art im Hochdeutschen häufiger Pfütze als Pfuhl gebraucht. Selbst die Etymologie kann diese Bestimmung bestätigen, denn obgleich bey dem Worte Pfuhl eine andere Ableitung angegeben worden, so können doch Pfuhl und Pfütze auch füglich als Wörter Einer Ursprunges angesehen werden. Das Stammwort heißt, wie aus dem vorigen erhellet, Bat, Put, oder mit dem Oberdeutschen starken Blaser Pfut, und bedeutet eine Tiefe, und figürlich, eine Sammlung Wasser an einem tiefen Orte. Eine solche kleine Sammlung heißt mit dem starken Zischlaute, welcher in mehreren Fällen eine Verkleinerung macht, Pfütze; eine größere aber, mit einem neuen Ableitungslaute Pfutel, oder Pfudel, und Coler und andere schreiben und sprechen es wirklich Pfudel. Bey den Niedersachsen ist nichts gewöhnlicher, als die Auslassung des s in der Mitte des Wortes, und so entstehet daraus Pfuhl, Niederf. Pool, welche Abkunft denn auch dadurch bestätiget wird, daß dieses Wort im Niederdeutschen am zaugdarsten ist.

Pfützen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. im Bergbaue, für schöpfen und plumpen üblich ist. Eine Grube pfützen, das Wasser aus derselben schöpfen oder plumpen. Daher der Pfützeimer, womit solches geschiehet. Das Niederf. pütten, das Franz. puiser, haben gleiche Bedeutung.

Das Pfützenwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. Wasser aus Pfützen.

Die Pfützmade, plur. die — n, im gemeinen Leben, Würmer, welche sich unter dem Mistschaufen an den Mistpfützen aufhalten, und zum Köder im Fischfange gebraucht werden.

Pfützig, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, naß, durchaus naß, völlig naß, so naß, als wenn es aus einer Pfütze gezogen worden; pfützennaß.

Die Pfützschale, plur. die — n, im Bergbaue, hölzerne Schalen, das Wasser, welches sich in Berggebäuden sammelt, damit auszuschöpfen, d. i. auszuschöpfen; die Pfützschaufel.

Pfuy, S. Pfui.

Ph, der mit dem starken Blaselaute ausgesprochene Hauch, ein Laut, welcher der Laute bey f gleich kommt, aber unter diesem Zeichen in der Deutschen Sprache fremd ist. Wir haben ihn nur in einigen aus dem Griechischen herstammenden Wörtern, wo man das φ der Griechen nach dem Vorgange der Lateiner durch denselben auszudrücken pflegt. In vielen Wörtern, welche bereits ein Art von Bürgerrecht

recht erhalten haben, kann man ihm füglich ein Deutsches f unterschieben, dahero auch die ehemahligen Phantaste, phantasteren, Phantast, Phasan, und Phasele, oder Phaseole, in diesem Wörterbuche mit einem F geschrieben worden. Viele haben dieses auch auf Philosophie, Phantom, und andere anbehalten wollen; sie haben aber bisher noch immer den geübten Theil wider sich gehabt. In einigen eigenthümlichen Nahmen, Zipphen, Adolph, Rudolph, Westphalen, hat es auch einmahl den langen Gebrauch für sich, ungrachtet diese Wörter keines Weges aus dem Griech. herkommen. Eben so verhält es sich mit Epheu, wo das ph das p in dem Lat. Apium ausdruckt.

Die Phänomēn, des——es. plur. die——e, aus dem Griech. und Lat. Phaenomenon, eigentlich, eine merkliche Veränderung in der Atmosphäre der Erde, eine Lufterscheinung. In weiterer Bedeutung auch wohl eine jede seltene und merkwürdige Veränderung jeder Art.

Die Phantasie, Phantasteren, Phantast, u. s. f. Siehe in F.

Die Pharaōnis-Maus, plur. die Mäuse. 1) Ein Nahme, welchen einige, obgleich sehr unbillig, dem Meerschweinchen, Mus porcellus L. beylegen, (S. dieses Wort.) 2) Bey andern führet der Ichneumon, Viverra Ichneumon L. Mustela Aegyptiaca Kl. welcher die Größe einer Katze hat, und sich in Aegypten und Indien aufhält, den Nahmen der Pharaonis-Maus, oder Pharaonis-Katze.

Der Pharisäer, des——s, plur. ut nom. sing. die Glieder einer Secte unter den ehemahligen Juden, welche sich durch eine äußere strenge Beobachtung des Gesetzes Mosis vor andern hervor thaten. Heut zu Tage pflegt man daher noch einen Heuchler oder Werkheiligen einen Pharisäer zu nennen. Daher pharisäisch, in dessen Art zu denken und zu handeln gegründet. Weil das Wort im Hebräischen einen Abgesonderten bedeutet, von בדל, absondern, so übersetzt Mosfer dasselbe durch Sundieguote und Sunderman, gleichsam einen Sonderling.

Der Phasān, S. Fasan.

Die Phaſele, S. Faſele.

Philipp, Gen. Philipps, ein aus dem Griech. entlehnter Taufnahme des männlichen Geschlechtes, welcher eigentlich einen Pferdeliebhaber bedeutet, von φιλος und ἱππος. In den gemeinen Mundarten wird derselbe oft in Lipps und in Dimin. Lippchen verkürzet.

Der Philipps-Thaler, des——s, plur. ut nom. sing. eine Art Spanischer Thaler, welche ihren Nahmen von dem Könige Philippo haben, und jetzt 1 Thl. 12 Gr. gelten, wenn der Louis d'or zu 5 Thl. gerechnet wird.

Der Philiſter, des——s, plur. ut nom. sing. ein noch in vielen Städten im gemeinen Leben üblicher Nahme, womit diejenigen, welche keine Bürger sind, die Bürger, und besonders die gemeinen Bürger auf Verachtung zu belegen pflegen. Die Pferde Philister, ein Pferdeverleiher. Man trifft sich, wenn man glaubt, daß dieser Nahmen nur allein auf Universitäten in dem Munde der Studenten üblich sey, da man denn wohl allerley Ähnlichkeiten zu ergwingen pflegt, um ihn von den ehemahligen Philistern an der Gränze des Jüdischen Landes abzuleiten. In Wien werden die Stadtsoldaten im gemeinen Leben sehr gewöhnlich Philister genannt. Es ist vielmehr erweislich, daß dieses Wort aus dem mittlern Lat. Balistarii, Balistarii, verderbt worden, womit man ehedem die Stadtsoldaten und gemeinen Bürger benannte, weil sie mit Ballisten oder Armbrüsten schossen. Bey Veränderung der Kriegsart ist der Nahme im gemeinen Leben geblieben, und in verächtlichere Bedeutung auf alle Bürger ausgedehnet worden. Aus Kayserl. Hungaria diplom. S. 93 erhellet, daß die Balistarii oder Armbrustschützen in den mittlern Zeiten in Ungarn wirklich Philistaei genannt und geschrieben worden. Wenn bey den Bötchern ein Reif zu weit ist, so daß ein Stück dazwischen geschlagen werden muß, so wird dieses Stück in Schwaben ein Philister, außerhalb Schwaben aber ein Schwabe genannt.

Der Philoſoph, des——en, plur. die——en, Fämin. die Philosophinn, aus dem Lat. und Griech. Philosophus. 1) In engerer Bedeutung, wo es nur im männlichen Geschlechte üblich ist, ein Mann, welcher die Philosophie in engerer Bedeutung verkehrt und lehret. 2) In weiterer Bedeutung, eine jede Person, welche deutliche Begriffe sucht, sich deutlicher Begriffe befleißiget. Ein Philosoph, oder wie ich mich lieber ohne alles Gepränge ausdrücke, ein Freund der Wahrheit und der Tugend, Jammern.

Ihr wollt Lucinden gern zur Philosophinn machen Gell. 3) Wegen des Mißbrauches, welcher von manchen unter dem Vorwande des Aufsuchens deutlicher Begriffe begangen wird, pflegt man auch oft eine Person, welche sich nicht allein über welche Vorurtheile, sondern auch über Pflichten und Obliegenheiten hinaus setzt, einen Philosophen zu nennen. S. Weltweiser, und das folgende.

Raban Maurus überschritt im 81ten Jahrhunderte das Wort Philosophus durch Ubarwizzo, vermuthlich so fern ein Philosoph mehr weiß, als andere Menschen.

Die Philoſophie, plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. Philosophia, die Sammlung solcher Wahrheiten, worin die Natur und Eigenschaften der Dinge vermittelst der Vernunft untersucht werden, und deren wissenschaftliche Erkenntniß. In diesem Verstande ist die Philosophie nach Erreichung der Universitäten ein Gegenstand einer eigenen Facultät geworden, welche den untersten Rang bekommen hat, die philosophische genannt wird, und den drey obern oder höhern entgegen gesetzet ist. Die theoretische Philosophie, die Sammlung derjenigen Vernunftwahrheiten dieser Art, welche bloß zu Aufklärung des Verstandes dienen, zum Unterschiede von der praktischen, welche zunächst auf die Verbesserung des Willens abzielet. Im Deutschen ist das Wort Weltweisheit gangbar, welches bey weiten nicht so deschieden ist, als der Griechische Ausdruck, welcher Liebe zur Weisheit oder Gelehrsamkeit bedeutet, aber dafür auch desto unbestimmter, und dem heutigen Gebrauche dieses Wortes nicht angemessen ist, S. Weltweisheit.

Philoſophiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, deutliche Begriffe zu erhalten suchen, der Art und Weise, wie ein Ding ist, und den Ursachen, warum es so ist, nachforschen.

Philoſophiſch, ——er, ——e, adj. et adv. zur Philosophie gehörig, in derselben gegründet. Insgleichen, so fern Philosophie auch subjective die wissenschaftliche Erkenntniß bedeutet, Fertigkeit besitzend, deutliche Begriffe aufzusuchen und zu finden, und darin gegründet. Ein philosophischer Kopf.

Die Phiole, plur. die——n, aus dem Lat. phiola, eine Flasche mit einem langen Halse und runden Bauche.

Das Phlegma, plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. phlegma, wässerige Feuchtigkeit, besonders im Gehirne. Daher phlegmatisch, viele solche wässerige Feuchtigkeiten habend, und träge.

Der Phönix, des——es, plur. die——e, aus dem Griech. und Lat. Phoenix. ponix, ein erdichteter Vogel der Alten, selbst der alten Morgenländer, von welchem man sagte, daß nur immer Einer in der Welt sey, daß er einige hundert Jahre alt werde, sich hernach in Arabien auf einem Berge in einem aus wohlriechenden Kräutern und Hölzern bereiteten Neste verbrenne, woraus aus seiner Asche ein neuer Vogel erwachse u. s. f. In den schönen Künsten ist er dahero das Sinnbild der unvergänglichen Dauer.

Die Phyſik, plur. inuſ. außer wenn mehrere Lehrbücher dieser Wissenschaft gemeinet werden, plur. die——en, aus dem Griech. und Lat. Physica, derjenige Theil der Philosophie oder Weltweisheit, welcher sich mit den Veränderungskräften der Körper beschäf-

Digitized by Google

tiget, die Lehre von den Urſachen der Veränderungen in der Körperwelt; die Naturlehre, Naturkunde, Naturkenntniß, und, wenn ſie wiſſenſchaftlich vorgetragen wird, die Naturwiſſenſchaft. Dahre der Phyſikus oder Phyſiker, der dieſer Wiſſenſchaft kundig iſt; der Naturkenner, Naturkundige.

Die Phyſiognomie, (fünfſilbig,) plur. die — n, (ſechsſolbig,) aus dem Griechiſchen, die Geſichtsbildung, die Geſichtszüge, beſonders ſo fern ſich daraus auf die moraliſche Beſchaffenheit ſchließen läßt. Dahre die Phyſiognomik, die Lehre von den Geſichtszügen, als Erkenntnißquellen des moraliſchen Charakters, die Geſichtsdeutung; der Phyſiognomiſt, der dieſer Lehre kundig zu ſeyn glaubt.

Phyſiſch, adj. et adv. zur Phyſik gehörig, in derſelben gegründet, ſtatt des minder gebräuchlichen und ohne Noth verlängerten phyſikaliſch. Jngleichen in der Natur der Dinge, in ihrer Veränderungskraft gegründet, natürlich; im Gegenſatze des moraliſch, oder ſittlich.

Pichen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Pech. 1) Mit Pech beſchmieren, mit Pech überziehen. Die Faſſer pichen, ſie inwendig mit geſchwolzenem Peche überziehen. Niederſ. peken. (S. Auspichen, Verpichen.) 2) Jm Forſtweſen einiger Gegenden werden auch die Bäume gepicht, wenn Löcher hinein gehauen werden, damit das Pech oder Harz heraus rinne, welches doch am häufigſten haezen genannt wird. (S. Pechen.) 3) Jn Lepicht, (S. daſelbſt.) 4) Dojg gebraucht dieſes Wort in einer ſehr ungewöhnlichen Figur:

So wird der ſromme Loth von Sodoma gedrücket,
Eh Gott auf dieſes Volk gepichte Wolken ſchickt,

d. i. mit Pech angefüllte. Daher das Pichen.

Das Pichwachs, des — es, plur. inuſ. in der Bienenzucht einiger Gegenden, dasjenige grobe Wachs, womit die Bienen die Ritzen und Oeffnungen der Stöcke verſchmieren und gleichſam verpichen; das Stopfwachs, das Vorwachs, der Vorſtopf, der Leim, Beulenteim, Propolis.

Der Pickart, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Rahme der Aohedommel, weil ſie Menſchen und Thieren nach den Augen picket oder vielmehr bicket.

Der Pickel, in dem zuſammen geſetzten Mißpickel, S. dieſes Wort.

Der Pickel, ein Werkzeug zum Picken, S. Bickel.

Der Pickelhäring oder Pickelhering, des — es, plur. die — e, die luſtige Perſon auf der Schaubühne, und in weiterer Bedeutung ein jeder Poſſenmacher. Der Urſprung dieſes Nahmens, iſt ſo, wie bey den meiſten gleich bedeutenden Hans Wurſt u. ſ. f. unbekannt und dunkel. Wachter leitete ihn von dem Niederſ. pickeln, ſcherzen, Poſſen machen, und Hering, gregarius, her, ſo daß es einen Poſſenmacher aus der Herde der Schauſpieler bedeutete. Allein die letztere Hälfte ſcheinet vielmehr ein eigenthümlicher Nahme eines merkwürdigen Poſſenmachers dieſer Art geweſen zu ſeyn, welchen man um deſtwillen den Pickel-Häring, d. i. den Poſſen-Hering genannt, welcher dann ſeinen Nahmen auf alle ſeine nachfolgenden Kunſtverwandten vererbt hat. An einen Pickelhäring, d. i. eingeſalzenen oder eingepickelten Häring, iſt hier wenigſtens nicht zu gedenken. Uebrigens lautet dieſes Wort im Engl. gleichfalls Pickle-Herring, und im Schwed. Pickelhering.

Die Pickelhaube, S. Bickelhaube.

Picken, S. Bicken.

Das Picket, des — es, plur. inuſ. aus dem Franzöſ. Piquet. 1) Ein gewiſſes Spiel in der Karte, wo man auf hundert Pics, d. i. Augen, ſpielet; das Picket-Spiel. Picket ſpielen. 2) Jm Kriegsweſen, die Feldwache; vermuthlich ſofern ſie ehedem mit Picken bewaffnet war.

Die Picke, plur. die — n, gleichfalls aus dem Franz. Pique, ein Spieß mit einem langen Schafte, womit ehedem die Fußgänger im Kriege bewaffnet waren. Jetzt iſt dieſes Gewehr nicht mehr üblich, denn was die Unteroffiziere und Officier bey den Fußvölkern noch davon übrig haben, wird jetzt bey jenen das Bueggewehr, bey dieſen aber das Sponton genannt. Jn einigen Gegenden, doch am häufigſten außer Deutſchland, iſt die Picke zugleich ein Längenmaß, welches ungefähr zwey Klafter beträgt, und ohne Zweifel von der Länge der ehemahligen Picken entlehnet iſt.

Anm. Jm Jhnerdeutſche Pickbe, im Niederſ. Perk, im Engl. Pike, im Franz. Pique, im Jtal. Picca, im Schwed. Pick. Der Stammbegriff iſt die Spitze und das Stechen. Jm Engl. iſt Peak die Spitze, und im Schwed. Pigg, der Stachel; ſo daß dieſes Wort ein Geſchlechtsverwandter von bicken, dem Griech. πυσσειν, ſtechen, dem Lat. Spiculum, und hundert andern iſt. Auf den Franz. Karten iſt Pick eine Art der Farbe, welche das Eiſen einer Picke vorſtellet. Eine Picke auf jemanden haben, einen Groll, iſt gleichfalls aus dem Franz. Pique entlehnet. Jm Niederſächſiſ. gebraucht man es in dieſem Verſtande im männlichen Geſchlechte ein Pik, daher Friſch es auch aus dem Pic im Picketſpiele herleiten.

Der Pickenier, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ehemahlige Art der Soldaten zu Fuß, welche mit Picken bewaffnet waren, der Piekenierer.

Die Picketafel, S. Brilletafel.

Piff, S. Paff.

Pignole, S. Pinie.

Die Pikotte, plur. die — n, aus dem Franz. Picote, bey den Blumenliebhabern, eine Art Nelken, welche entweder um den Rand herum eingefaßt ſind, oder deren lange Striche doch nicht durch das ganze Blatt, ſondern nur bis zur Hälfte gehen. Gelbe Pikotten, wenn der Grund gelb iſt, weiße, wenn er weiß iſt.

Der Pikſiſer, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem Franzöſ. Pilaſtre, ein Pfeiler.

Der Pilger, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Pilgerinn, oder der Pilgeim, welches von beyden Geſchlechtern gebraucht wird, des — s, plur. die — e. 1) *Ein Fremder, ein Ausländer, im Gegenſatze eines Einheimiſchen, Jnländers oder Bürgers, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Es habe der Bürger geſtandiger oder der Bilgere, heißt es 3 Moſ. 24, 16 in einer alten handſchriftlichen Ueberſetzung der Bibel bey dem Friſch, welche Luthee hat: wie der Jeemdling, ſo ſoll auch der Einheimiſche ſeyn. Jndeſſen gebraucht Luther in andern Stellen das Wort auch in dieſem Verſtande: Denn ich bin beyde dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter, Pſ. 39, 13. Ich ermahne euch als die Jeemdlinge (Fremdlinge) und Pilgrim, (Pilgrime) 1 Pet. 2, 11. Sie kauften einen Töpfersacker zum Begräbniß der Pilger, Matth. 27, 7. 2) Jn engerer Bedeutung, ein auf der Reiſe zu Fuß begriffener Ausländer, und in weitgem Verſtande, ein jeder Reiſender zu Fuß, ein Wanderer, bey dem Heinr. von Oſtredingen, ein Waller; in welchem Verſtande es nur noch in der höhern und dichteriſchen Schreibart üblich iſt.

Den Pilgram, welchen du ſiehſt auſſer Weges wallen
Und irren gehn Wald ein, Opitz.

3) Jn der engſten und üblichſten Bedeutung iſt ein Pilger oder Pilgrim, beſonders in der Römiſchen Kirche, derjenige, welcher aus Andacht gewiſſe entlegene gottesdienſtlichen Oerter reiſet, oder wallfahrtet, im Oberdeutſchen ein Wallbruder, eine Wallbrüderinn.

Anm. Schon bey dem Kero in der älteſten Bedeutung Pilgrim, im Schwabenſp. Bilgerin, bey dem Stryker Pilgerein, im Schwed. Pelegrim, im Jsländ. Pilagreimur, im Engl. Pilgrim, im Franz. Pelerin, im Jtal. Pellegrino, Peregrino; alle aus dem Lat. Peregrinus und peregrinari, mit der ſehr gewöhnlichen Verwechſelung des r und l. Pilgrim hat ſeine letzte Silbe aus

aus —grin verderbet, in der anſtändigern Sprechart gebraucht man ſtatt deſſen lieber Pilger.

Die Pilgerfahrt, plur. die —en, in der dritten Bedeutung des vorigen Wortes, die Fahrt oder Reiſe an einen entfernten heiligen Ort; die Wallfahrt.

Die Pilgerflaſche, plur. die —n, eine gemeiniglich aus einem Kürbiß bereitete Flaſche, welche die gemeinen Pilger in der Römiſchen Kirche auf ihren Pilgerfahrten zu tragen pflegen.

Der Pilgerhut, des —es, plur. die —hüte, ein beſonderer breiter Hut der Pilger in der Römiſchen Kirche.

Das Pilgerkleid, des —es, plur. die —er, eine beſondere Kleidung dieſer Pilger.

Die Pilgerſchaft, plur. inuſ. der Zuſtand, da jemand ein Pilger oder eine Pilgerinn iſt, in allen Bedeutungen dieſes Wortes; beſonders auch die Pilgerſchaft. In den beyden erſten Bedeutungen nur noch in der höhern dichteriſchen Schreibart.

Die Einkeadt treuer Herzen, die jede Raubigkeit
Der Pilgerſchaft des Lebens mit Blumen überſtreut,
Dürch.

Um dieſe Pilgrimſchaft genüglich zu vollenden,
Die mich von der Geburt bis zur Verweſung bringt,
Haged.

Wo es zugleich ſigürlich von der kurzen, vergänglichen Dauer dieſes Lebens, im Gegenſatze jenes dauerhaften Lebens, gebraucht wird.

Der Pilgerſtab, des —es, plur. die —ſtäbe, ein beſonderer Stab, welcher oben zwey Knöpfe hat, dergleichen die Pilger der Römiſchen Kirche auf ihren Pilgerfahrten zu führen pflegen; der Pilgrimſtab, der Jacobs-Stab, ſo fern er beſonders auf den ehedem ſehr häufigen Wallfahrten nach dem heil. Jacob zu Compoſtell üblich war. Im Schwediſchen heißt ein jeder Stab oder Stecken Palm, daher wird ein Pilger von dieſem Stecken im Isländ. Palmare, im Engl. Palmer, und im Alt-Franz. Palmioue genannt, wenn dieſe Wörter nicht vielmehr von unſerm wallen, wandern, abſtammen.

Die Pilgertaſche, plur. die —n, eine bewegliche Taſche in Geſtalt einer Jagdtaſche, welche die Pilger der Römiſchen Kirche auf ihren Pilgerfahrten um ſich hangen haben.

Die Pilletafel, S. Billetafel.

Die Pille, plur. die —n, eine Arzeney in Geſtalt kleiner runder Kügelchen. Pillen machen, einnehmen. Klyſtpillen, Magenspillen, Carte: Pillen u. ſ. f. Jemanden eine Pille zu verſchlucken geben, auch figürlich, ihn einen bittern Verweis geben. Das waren bittere Pillen, unangenehme, empfindliche Verweiſe, Verweiſe u. ſ. f.

Anm. Im Engl. Pill, im mittlern Lat. Pillula, im Lat. Pilula, als das Dimin. von Pila, ein Ball.

Pillen, bey den Müllern, den Mühlſtein ſchärfen, S. Bille und Billen.

Der Pillenfarn, des —es, plur. inuſ. eine Art des Farns oder Farnkrauts, deſſen männlich-Blüthe an der Seite des Blattes, die weibliche runde Fructification aber in Geſtalt kleiner Pillen an der Wurzel ſitzet; Pilularia L.

Die Pillennëſſel, plur. inuſ. eine Art der Neſſel, welche kleine kugelrunde feuchtetragende Käpchen in Geſtalt der Pillen hat, und in dem mittägigen Europa einheimiſch iſt; Urtica pilulifera L.

Der Pilot, des —en, plur. die —en, ein Steuermann oder Schiffs-Offizier, welcher den Lauf des Schiffes regiert, und am häufigſten der Steuermann genannt wird. Auch ein Steuermann, welcher der Aufſicht um einen Hafen kundig iſt, und die ein- und abfahrenden Schiffe ein- und auszuführen pflegt; im gemeinen Leben ein Lotſe oder Lothsmann.

Anm. Im Holländ. Piloot, im Isl. Piloto, im Franz. Pilote, aus welcher Sprache es zunächſt entlehnet worden, im mittlern Lat. Pilotus. Gemeiniglich leitet man es von dem Niederdeutſchen pilen, den Grund meſſen, und Lod der, weil eine der vornehmſten Verrichtungen der Piloten in der Erforſchung der Tiefe mit dem Lothe oder Senkbleye beſtehet.

Der Pilz, des —es, plur. die —e, Dimin. Pilzchen, ein Rahme, welchen man im gemeinen Leben theils allen Schwämmen, theils nur den eßbaren Arten derſelben, welche friſch oder geſin zubereitet werden, im Gegenſatze der Morcheln, beyzulegen pflegt; dagegen in der Naturgeſchichte nur allein der Löcherſchwamm, Boletus L. dieſen Rahmen führet. Dieſer Unbeſtandes ungeachtet, iſt wohl gewiß, daß Pilz, oder Bilz, wie manche weiche Mundarten ſchreiben und ſprechen, mit Boletus genau verwandt iſt, und von dem alten bol, pol, rund, abſtammet, weil doch die meiſten Schwämme mit einem erhobenen runden Hute geziert ſind. Ergehet in die Pilze, es gehet verloren, wird verdorben. Wer nicht die ganze Tragödie darüber in die Bilze gegangen, Leſſ.

Die Pimpelmeiſe, plur. die —n, in einigen Gegenden, eine Benennung der kleinſten Art Meiſen, welche unter dem Rahmen der Blaumeiſe oder Medjmeiſe am bekannteſten iſt; Parus caeruleus Kl. (S. Aſchmeiſe.) Vermuthlich von dem noch im Engliſchen üblichen Pimpel, ein kleines verächtliches Ding, weil dieſe Meiſe die kleinſte unter allen iſt; es müßte denn dieſer Rahme eine Nachahmung ihrer Stimme ſeyn. Im gemeinen Leben der Hochdeutſchen iſt pimprin, ſo wohl mit kleinen Glocken läuten, als auch, ſich mit ſchwacher Stimme beklagen; daher die Wehmutter auch daſelbſt die Pimprimutter genannt wird.

Die Pimpernuß, plur. die —nüſſe, eine Benennung verſchiedener einer Nuß ähnlichen Früchte. 1) Die Frucht der echten Piſtazie, Piſtacia vera L. welche in Perſien, Arabien und Indien wächſt, und durch die Handlung zu uns gebracht wird, iſt im gemeinen Leben unter dem Rahmen der Pimpernuß oder des Pimpernüßchens bekannt. 2) Die Frucht des Pimpernußbaumes, welcher in den mittäglichen Europa einheimiſch iſt, und ſeine kugelrunden Samenkerne in drey aufgeblaſenen zuſammen gewachſenen Kapſeln trägt; Staphylea L. Klappernuß, Judennuß, wilde Piſtazie, Todtenkopfbaum. 3) Zu Recht ſachen ſind auch die gemeinen kleinen Haſelnüße, deren Kern in den Schalen klappern, unter dem Rahmen der Pimpernüſſe bekannt.

Anm. Da in allen dieſen Arten von Früchten der lockere Kern klappert, wenn man ſie ſchüttelt, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß mit der erſten Hälfte dieſes Wortes auf dieſe Eigenſchaft geſehen wird, zumahl da pimprin im gemeinen Leben auch einen hellen ſcharfen Klang, z. B. mit kleinen Glocken, verurſachen, bedeutet.

Die Pimpinelle, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze, welche eine cylindriſche längliche Frucht, und eine hitzige Wurzel von ſcharfen brennenden Geſchmacke hat; Pimpinella L. von welcher die Steinpimpinelle, Pimpinella ſaxifraga, und Bockpimpinelle, Pimpinella hircina, Unterarten ſind, deren jede, beſonders die erſte auch nur Pimpinelle, oder Pimpinellwurz ſchlechthin genannt wird. Beyde Arten ſind auf den trocknen Wieſen Europens zu Hauſe, und werden in den Apotheken gebraucht. 2) Auch eine Art der Bedeckblume, welche in den rauhen Gegenden des mittägigen Europa wächſt, und ein nützliches Futterkraut abgibt, Poterium ſanguiſorba L. iſt unter dem Rahmen der Pimpinelle bekannt.

Anm. In den gemeinen Sprecharten Pimpernelle, Bibernell, Bibinell, im mittlern Lat. Bipinella.

Die Pimpinellroſe, plur. die —n, eine kleine Art Roſen, welche ſelten über ein Knie hoch wächſt, große, kugelrunde, glatte und ſchwarze

schwarze Früchte trägt, und kleine glatte Blätter hat, welche der Pimpinelle gleichen; Rosa pimpinellifolia L. Die Zweige sind mit vielen gelben Stacheln besetzt.

Die Pimpinellwurz, plur. inuſ. S. Pimpinelle 1.

Der Pin, des —es, plur. die —e, S. Pinie.

Die Pinaſſe, plur. die —n, eine Art Schiffe mit viereckigtem Hintertheile, welche drey Masten führen, und sehr geschwinde segeln, weil sie sich so wohl der Segel als der Ruder bedienen. Aus dem Franz. Pinaſſe, im Ital. Pinaccia. S. Pinke, welches eine ähnliche Art Schiffe ist.

Der Pinaſſch, des —es, plur. inuſ. in den gemeinen Mundarten, ein Name des Spinates, aus welchem Worte es auch mit Weglassung des zufälligen Zischlautes gebildet ist.

Die Pinge, plur. die —n, ein besonders im Bergbaue übliches Wort, wo die Vertiefungen in Gestalt eines Kessels, besonders so fern sie von eingefallenen ehemahligen Bergebäuden herrühren, Pingen, Bingen oder Bungen genannt werden. Der herrschende Begriff ist die Vertiefung. Im Schwed. ist Bunke ein hölzernes Gefäß. Es stammet ohne Zweifel vermittelst des Nasenlautes, welcher sich so gern und so leicht an die Gaumenlaute anschließt, von Bak, Bauch her, welches nicht nur eine Vertiefung, sondern auch eine Erhöhung bedeutet. Daher ist im Dänischen Binge so wohl ein Fach in der Scheune, eine Banse, als auch ein Kornhaufen. Im Schwed. ist Bunke eine Beule und ein Bauch, und Binge ein Bauſen Garben, so wie Bowog im Wirich, ein Hügel ist. S. auch Bunge 5, Bunken und Punke.

Der Pinguin, des —es, plur. die —e, der Englische Nahme einer Art Pantschfüße, welche sich an der Magellanischen Meerenge aufhalten; Plautus pinguis Kl. Sie haben den Nahmen, weil sie fehr fett werden, von pinguis fett, daher sie auch im Deutschen Fettgänse heißen. Den den neuern Schriftstellern des Pflanzenreichs wird auch eine Art Ananas, welche in Jamaika und Barbados einheimisch ist, Ananas Pinguin L. mit diesem Nahmen belegt.

Der Pinhammer, der Goldschmiede, S. Innhammer.

Die Pinie, (dreysylbig,) plur. die —n, der länsliche spitzige Kern der Zirbeldaumes oder Pinienbaumes, welcher eine Art der Fichten ist, und in dem mittägigen Europa wächst; Pinus Pinea L. Der schmackhafte Kern, welcher so wohl in der Arzeney als auch an den Speisen gebraucht wird, heißt auch Pinienkern, Pinnüßgen, im gemeinen Leben Pinschen, und nach dem Ital. Pignolo, auch Pignole, Piniole, und der Baum Pignolenbaum. Im Wallisser Lande wird er Arb, der Zapfen, worinn er befindlich ist, der Arb-oder Arbzapfen, und der Baum die Arbe genannt; (S. Fichte Anm.) Im Oberdeutschen wird ein Fichtenzapfen, und in einigen Gegenden auch die Fichte selbst der Pin genannt, daher auch die Erdfichte daselbst Erdpin heißt; alles in Verwandtschaft mit dem Lat. Pinus, welchen Nahmen dieser Baum vermuthlich wegen seiner spitzigen Tannzeln oder Nadeln hat. S. 2 Zinne und Pinne.

Die Pinke, plur. die —n, in Nieder-Deutschland und den verwandten Sprachen, eine Art schmaler Lastschiffe, mit flachem Boden und einem langen hohen Hintertheile. Niederf. Pinke, Engl. Pink, Franz. Pinque. Schon bey den alten Scandinaviern kommen Schiffe unter dem Nahmen der Pinker vor. In Lübeck ist Schink ein kleines Schiff, ein Kahn. Entweder von dem langen, hohen Hintertheile, als ein Geschlechtsverwandter von Pfinne und Zinne, Niederf. Pinne, oder auch mit Pinge, als eine allgemeine Benennung eines hohlen Gefäßes, welcher Begriff in mehrern Nahmen der Fahrzeuge und Schiffarten herrschet. Das Franz. Pinaſſe scheinet davon gebildet zu seyn, und eine große Pinke zu bedeuten.

Die Pinne, plur. die —n, Dimin. das Pinnchen, ein in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, für Zinne übliches Wort. 1) Bey den Jägern werden die starken Schwungfedern an den Flügeln der Falken Pinnen genannt, wo es mit dem Lat. Penna zu 4 Zinne gehöret. 2) Ein kleiner spitziger Nagel, einer Zwecke, ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Pinne bekannt, (S. 2 Zinne 3;) welchen Nahmen 3) auch die dünnste Seite eines Hammers, im Gegensatze des Kopfes bekommt. (S. 2 Zinne 2.) Bey den Drechslern ist die Pinne, besser Zinne, der eiserne spitzige Zapfen in den Pfeilern oder Docken der Drehbank, um deren Spitzen sich die Sache, welche gedrechselt wird, umdrehet. 4) In dem Thierreiche ist der Pinne, Pinna L. eine Art langer spitziger Muscheln, bey welcher beyde Schalen an einander gewachsen sind, und welche oft zwey Fuß lang wird; die Steckmuschel. Eine Art kleiner Krebse kriecht zu ihr in die Schale und verbindet sie gegen einen Art von Seekäfer, daher derselbe der Pinnenwächter genannt wird. Wiedemann heißt diese Muschel der Pinnit.

Der Pinnebaum, des —es, plur. die —bäume, der Benennung an den Schiffen der Sammtweber, weil sie zu hölzerne Welle mit spitzigen Pinnen oder Zinnen beschlagen ist.

Der Pinnenwächter, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Pinne 4.

Der Pinnhammer, S. Innhammer.

Das Pinnholz des —es, plur. inuſ. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein Nahme des Faulbaumes, Rhamnus frangula L. weil dessen holz von den Schuftern zu Pinnen oder Zinnen gebraucht wird.

Der Pinnit, des —en, plur. die —en, S. Pinne 4.

Der Pinnbock, eine Art Reuſl. S. Bindſpeck.

Der Pinſel, des —s, plur. ut nom. ſing. Dimin. das Pinſelchen, Oberd. Pinſelein. 1. Ein nur bey den Jägern übliches Wort, das männliche Glied an den wilden Schweinen und Rehböcken zu bezeichnen, welches im Niederd. bey allen Thieren Pesel, Pine, Engl. Pintle, genannt wird. 2. Am üblichsten bedeutet es einen Büschel zusammen gebundener Haare an einem Stiele, einen säuberlichen Kehr damit aufzutragen. 1) Eigentlich. Der Thierpinſel, Leimpinſel, und andere sind von Schweinsborsten, und werden daher auch Borstenpinſel genannt. Der Pinſel der Mahler ist von feinern Haaren, und wird auch oft von der ganzen Behandlungsart des Mahlens gesagt. Ein feiner, magriger, geistreicher Pinſel, eine fette, markige und geistreiche Behandlungsart. Den Pinſel gut zu führen wissen, gut mahlen. 2) Figürlich, ein einfältiger Mensch, welcher, so wie der Pinſel, das unsägige Werkzeug in der Hand eines andern ist; der Einfaltspinſel. Im Niederd. bedeutet Pinſel einen Knaufer.

Anm. In der ersten Bedeutung kommt es mit dem Lat. Penis, überein. In der zweyten lautet es im Schwed. Penſel, im Engl. Pencil, im Polin. Penzel, im Franz. Pinceau, im Ital. Penello, Pennello; entweder unmittelbar aus dem Lat. Penicillum und Peniculus, oder doch mit denselben von Pinne, ein spitziges Werkzeug, ohne Zweifel in Absicht auf die spitzigen zarten Haare, woraus der Pinſel bestehet.

Pinſeln, verb. irreg. neutr welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Mahlen, doch gemeiniglich nur im Scherze, wo es auch active gebraucht werden kann. 2) Sich mit heller tönender Stimme beklagen, besonders im verächtlichen Verstande. Wer wird auch immer pinſeln? Gottsp. Im Niederd. pinſen. Es kömmt hier den hohen klagenden Ton nach, so wie das nahe verwandte winſeln. Im Niederd. ist pinſeln auch knausern, ingleichen zaudern, wo es aber zu einem andern Stamme gerechnet werden muß.

Der Pinſeltrog, des —es, plur. die —tröge, ein kleiner kupferner, mit Oel angefüllter Trog der Mahler, die Pinſel darin zu reinigen.

Digitized by Google

Die Pinte, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Maß flüssiger Dinge, welches ungefähr eine Kanne beträgt. Am üblichsten ist es in den auswärtigen Ländern. Eine Französischer Pinte hält 48 Pariser Cubic-Zoll, oder eine Dresdner Kanne. Ein Pint in Böhmen, wo es ein Weinmaß ist, hält 4 Seidel. Engl. Pint, Angels. Pynt, Franz. Pinte, Ital. Pinta.

Die Pipe, plur. die —n, das hoch und Oberdeutsche Pfeife, nach der Mundart des Niederdeutschen. Wie gebrauchen es nur noch in der Bedeutung einer Art langer Spanischer Wein- und Oehlfässer, in welchem Verstande es durch die Handlung auch in Hoch- und Oberdeutschland bekannt geworden, und zugleich ein bestimmtes Maß einiger flüssigen Körper ist, welches gemeiniglich 5 Eimer oder 300 Maß hält. So hält in Danzig eine Pipe Spanischen Weines 92 Ahm, eine Pipe Oest aber 3 Ahm, oder 12 Anker, oder 60 Viertel. Im Span. Pipa, im Ital. Pippa. Im mittlern Lat. ist Pipa, und im Engl. Pipe, ein Canal, eine Röhre. S. Pfeife.

Der Pipenstab, des —es, plur. die —stäbe, in der Handlung und im Forstwesen, gespaltenes Eichenholz, woraus die Dauben zu den Pipen, und in weiterer Bedeutung auch zu andern Fässern gemacht werden; Niederf. Piepstaver, Piepenstaave, (S. Staf).

In einigen Oberdeutschen Gegenden wird solches Bohlpfersholz genannt, ungeachtet Pfeife in dieser Bedeutung eines Fasses sonst nicht gebräuchlich ist.

Der Pippe, S. Pfipps.

Pique, S. Picke.

Piquet, S. Picket.

Der Piraß, des —es, plur. die —e, in gemeinen Leben, der Regenwurm, so fern er zum Köder für die Fische auf die Angel gesteckt wird. Nach dem Frisch von dem Holländ. Pier, Pier, ein Regenwurm, und Aß, Köder, Lockspeise. In Pommern wird die kleine Brut der Schmeißfliegen Pierken genannt.

Der Pirolt, des —es, plur. die —e, S. Goldamsel.

†Die Pisse, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, ein nur in den niedrigsten Sprecharten übliches Wort, das Harn oder Urin von Menschen und Thieren zu bezeichnen; in einigen Mundarten, die Pische, im Ital. Piscio, Pisla, Pissato, im Franz. Pisse, im Engl. Piss. S. das folgende.

† Pissen, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekommt, und gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird, ungeachtet es einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt, harnen, sein Wasser lassen, oder abschlagen. In einigen Gegenden pischen, im Niederf. gleichfalls pissen, im Wallis. pice, im Franz. pisser, im Ital. pissare, pisciare, im Schwed. pissa, im Engl. to piss. Ohne Zweifel als eine Nachahmung des damit verbundenen Lautes, so wie die meisten ähnlichen Wörter. Eben so niedrig sind das Meißnische schollen, (im mittlern Lat. ist Escolitha die Cloak, der Abfluß,) die Hochdeutschen seichen und brunnzen, und das Niederf. migen, Lat. mejere und mingere, Griech. ὀμιχειν. Ein wenig feiner, für die anständige Sprechart aber auch noch zu niedrig, sind die Oberdeutschen brunnlen, brünnlen, pullen, und die Niederf. pölken, tülken, pinkeln und watern.

Die Pißgurre, plur. die —n, der Oberdeutsche Nahme einer Art Wetterfische, S. Breißler.

Die Pistazie, (pistsyhia,) plur. die —n, der fett-, öhlige und wohlschmeckende Kern der lau lichten, eckigen Nuß der Pistazienbaume, welche in Persien, Arabien, Syrien und Ostindien einheimisch ist, aber auch in den südlichen Gegenden Italiens und Spaniens gebauet wird; Pistacia vera L. Die ganze Nuß ist bey uns auch unter dem Nahmen der Pimpernuß bekannt, S. dieses Wort.) Der Nahme ist morgenländisch, und lautet im Persischen Pesteck, im Turkischen Fistick, im Arabischen Phistak.

1. Die Pistole, plur. die —n, ein kurzes Schießgewehr, welches mit einer Hand geführet und abgefeuret wird, und das Mittel zwischen der Flinte und dem Terzerole ist. Jemanden auf ein Paar Pistolen heraus fordern. Sich auf Pistolen oder mit Pistolen schlagen. Im Oberdeutschen die Faustbüchse. Im Engl. Pistol, im Franz. Pistole, Pistolet, im Ital. Pistola, aus welchen beyden letztern Sprachen es von den Deutschen entlehnet worden. Hüetter leitet den Nahmen von der Stadt Pistoja in Italien her, wo dieses Gewehr erfunden seyn soll, von welcher Stadt Terzerini auch das Italiänische Wort Pistolese, ein Pallasch, ableitet. Allein, es ist noch unerwiesen, daß die Pistolen in dieser Stadt erfunden worden, daher andere den Nahmen von dem Lat. Fistula abstammen lassen. Von vielen wird es im sächlichen Geschlechte gebraucht, das Pistol; indessen ist das weibliche das üblichste.

2. Die Pistole, plur. die —n, eine gleichfalls aus dem Französischen Pistole entlehnte Benennung einer Französischen und Spanischen Goldmünze, welche fünf Reichsthaler gilt, wofür doch in Ansehung der ersteren das Wort Louis d'or üblicher ist. Das gleichbedeutende Pistolette, welches auch noch zuweilen vorkommt, ist gleichfalls aus dem Franz. Pistolette. Nach dem Frisch soll auch dieses Wort von dem Nahmen der Stadt Pistoja in Italien entlehnet seyn, wo diese Münze zuerst geschlagen seyn soll; welches doch noch einer nähern Untersuchung bedarf.

Die Pistolenholfter, plur. die —n, Holftern oder Futterale zu beyden Seiten des Sattels, die Pistolen darein zu stecken, um sie im Reiten zugleich bey der Hand zu haben. S. Holfter.

Die Pistolenkappe, plur. die —n, Kappen von Tuch oder Leder an den Pistolenholftern, den Schaft der Pistolen damit zu bedecken; der Pistolenmantel.

Das Pistschaft, Pistschler, S. Peschaft und Perschier.

Das Placat, des —es, plur. die —e, in einigen, besonders Niederdeutschen und nordischen Gegenden, ein obrigkeitlicher öffentlicher Befehl, ein Mandat oder Edict. Man leitet dieses Wort gemeiniglich von dem Niederf. placken, kleben, festen, her, weil es gemeiniglich an öffentlichen Orten angeheftet wird, da es denn mit Anschlag gleichbedeutend seyn würde. Allein um der Endung willen scheinet es vielmehr zu dem mittlern Lat. placare, setzen, festen, befestigen, zu gehören, welches denn ferner wieder herum von dem jetzt gedachten placken abstammet. Placare sigillum heißt das Siegel aufdrücken; Placat würde also eigentlich ein mit dem öffentlichen Siegel versehener obrigkeitlicher Befehl seyn.

Die Plache, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden, aber nur in einigen Fällen übliches Wort. 1) In den gemeinen Mundarten einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, ist es für Fläche üblich; einen flachen ebenen Platz zu bezeichnen. Siehe Fläche. 2) Grober Tuch oder grobe Leinwand, so wie beydes zum Einpacken, oder andern gemeinen Bedürfnissen gebraucht wird, heißt in manchen Gegenden Plache, im Oberdeutschen Plahe, im Schwed. Plagg. Bey den Fischern ist Plahe und Wachsplahe, Wachsleinwand, Bey einer ist dieses Wort bey den Jägern üblich, wo die zum Jagen nöthigen Tücher von grober Leinwand Plahen, Planen oder Plachen genannt werden. Die Plachenpartey, bey der Jägerey am kaiserlichen Hofe zu Wien, besteht aus einem Geschirrmeister, einem Ober-Plachenknechte, und zehen Plachenknechten. Ohne Zweifel auch von flach, eben, breit. Schon im Lat. ist Plaga ein Jägergarn, oder Netz, und Plagnea ein Vorhang, eine Decke. Wenn im Jäger-Latein der Hirsch, wenn die Jäger gejaget werden, plagae setzen, so hat es

gute Mann aus Unkunde der Jägerey sich vermuthlich geirret. Im Albanischen ist Blaku ein Neg. S. auch Flake, welches gleichfalls von einem Netze üblich ist, und Plane, welches im Bergbaue eine Platte bedeutet.

Die Plackbuckel, plur. die—n, bey den Perrückenmachern, verschiedene Reihen Locken von einer Tresse, welche man über den obern Theil der großen Locke nähet, welche an den Knoten- und Quarree-Perrücken im Nacken der Länge nach herunter hänget. Die letzte Hälfte ist das Franz. Boucle, eine Locke, und die erste das gleichfalls Franz. Plaque, das gerade, flache Haar an dem hintern Theile einiger Perrücken, welches bey den Deutschen Haarkünstlern gleichfalls die Placke heißt.

1. **Placken**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und vornehmlich bey dem Exerciren der Soldaten üblich ist, einzelne unordentliche Schüsse thun, da denn ein solcher Schuß auch ein Placker genannt wird, so wie man für placken auch das Frequentativum plackern gebraucht. Es ist hier ohne Zweifel eine Nachahmung des Schalles, welchen dergleichen einzelne fehlerhafte Schüsse in einiger Ferne machen.

2. *Placken, verb. reg. act. et neutr. welches nur in einigen gemeinen Mundarten, besonders Niederdeutschlandes, üblich ist. 1. Als ein Activum. 1) Anheften, ankleben, befestigen. Ein Mandat, ein Bild an die Wand placken, d. i. kleben. 2) Flecken machen, doch nur im Nieders. von Plack, Placken, ein Flecken. Schwarze Kirschen placken, flecken. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Flecken bekommen; gleichfalls nur im Niederdeutschen.

Anm. Es ist in dieser Bedeutung ein Abkömmling von Lack, Lacken, welches in diesem Worte den starken Biaslaut angenommen hat, so wie es in Klecks, Flecken, Klicken, den Gaumenlaut hat. Beyde sind indessen Nachahmungen des mit dem Klecken und Placken verbundenen Lautes.

3. **Placken**, verb. reg. act. welches das Intensivum von dem folgenden plagen ist. 1) So fern dasselbe als ein Geschlechtswort anden von dem Lat. litigare ehedem schlagen bedeutete, ist placken noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens fur fest schlagen, derb schlagen, üblich ist. So ist das Placken in dem Waserbaue eine Art, Dämme und Deiche zu errichten, da die über einander geführte Erde mit Wasser begossen, fest gestampfet, und endlich an der Böschung mit dem Plackscheite fest geschlagen wird. Einen solchen Damm oder Deich pflegt man auch ein Plackwerk zu nennen. In den Gärten werden die Gänge auf diese Art zuweilen gleichfalls geplacket. 2) Figürlich, einen hohen Grad der Unlust und Beschwerde verursachen, sehr plagen. Jemanden placken und plagen. Jemanden mit einer Bitte placken. Sich mit etwas placken. Ich habe mich schon lange mit dieser Sache geplacket. Jemanden um etwas placken, auf eine sehr beschwerliche und anhaltende Art um etwas bitten. Die Unterthanen placken, ihnen durch Erpressungen beschwerlich fallen. Ich habe noch einige Groschen von ihm heraus geplackt, durch beschwerliche Mühe von ihm erpresset. Daher das Placken.

1. **Der Placker**, des—s, plur. ut nom. sing. ein fehlerhafter Schuß, S. 1 Placken.

2. **Der Placker**, des—s, plur. ut nom. sing. ein Flecken, ein Klecks; von dem Niederd. Plack, Placken. Der Placker bey den Lupferstechern ist, wenn man anstatt der Schraffirungen einen schwarzen Fleck stehet; Franz. Plaque. Figürlich pflegt man im gemeinen Leben auch wohl einen Fehler, ein jedes Versehen einen Placker zu nennen. S. 2 Placken.

3. **Der Placker**, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen andern placket, in der figürlichen Bedeutung von 3 Placken. Der Bauernplacker, der den Bauern durch allerley Erpressungen schilig wird.

Die Plackerey, plur. die—en, eine mit vieler Beschwerde und Unlust verbundene Bemühung, besonders in engerer Bedeutung von beschwerlichen und unbefugten Erpressungen. S. 3 Placken.

Das Plackwerk, des—es, plur. die—e. S. 3 Placken 1.

Die Plage, plur. die—n, dasjenige, was uns plagt, und in einigen Fällen auch dessen Empfindung. 1. * Ein Schlag, ein Streich, ein Hieb, und figürlich auch die dadurch verursachte Wunde; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es schon im Griech. πληγη, und im Lat. Plaga lautete. Von der Bedeutung einer Wunde führet Frisch ein Beyspiel an, aus einer alten handschriftlichen Übersetzung der Bibel: seiner Plagen Blut floß aus. Das Franz. Playe bedeutet noch jetzt eine Wunde. 2. Ein äußeres beschwerliches Übel. 1) In engerer Bedeutung, ein solcher Übel, so fern es die natürliche oder sittliche Folge vorher gegangener Handlungen ist; in welchem Verstande es in der Deutschen Bibel mehrmahls von den Strafübeln und Strafgerichten Gottes gebraucht wird. Aber der Herr plagte den Pharao mit großen Plagen, 1 Mos. 12, 17. So wird der Herr wunderlich mit dir umgehen, mit Plagen auf dich und deinen Samen, mit großen und langwierigen Plagen, 5 Mos. 28, 29. Der Gottlose hat viel Plage, Ps. 32, 10. Landplagen sind dergleichen allgemeine Strafübel, welche ein ganzes Land betreffen, und in einigen Gegenden ist die Plage in engerer Bedeutung die Pest; welche Bedeutung auch das Englische Plague und das Wallische Pla haben. 2) In weiterer Bedeutung, ein jedes äußeres beschwerliches Übel, auch so fern es ohne Verschulden von andern herrühret. Diese Plage war ein böses Weib. Das ist meine größte Plage. Einem alle Plage anbun. Ich glaube, du bist nur mir zur Plage da. Seine Plage mit etwas haben. Hat man nicht seine Plage mit den ungezogenen Kindern! Nun geht meine Plage an. Ist das nicht eine Plage!

Anm. Im Schwed. Pläga, im Isländ. Plaaga, im Pohln. Plaga, im Ital. Piaga. S. Plagen.

Der Plagegeist, des—es, plur. die—er, eine Person, welche uns plagt, uns zur Plage dasist, welche, wenn sie mit der Plage einen hohen Grad der Bosheit verbindet, auch wohl ein Plageteufel genannt wird.

Plagen, verb. reg. act. welches 1. * eigentlich und ursprünglich, geißeln, schlagen, bedeutete, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung, wo das Intensivum placken noch zuweilen gebraucht wird, es ein Geschlechtswort zu dem Griech. πληγη und πλησσω, dem alten Lat. plagare, und dem neuern Lateinischen litigare, dem Schwed. plagga, und unserm Bläuen und Riegel ist; S. diese Wörter. 2. Ein beschwerliches äußeres Übel verursachen. 1) *In engerer Bedeutung, ein beschwerliches äußeres Übel um vorher gegangener Vergehungen willen veranstalten; in welchem veralteten Verstande es in der Deutschen Bibel mehrmahls von Gott gebraucht wird. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, Ps. 90, 15, d. i. steafest, züchtigest. 2) Ein unverschuldetes, äußeres, beschwerliches Übel verursachen, und in noch weiterm Verstande, ein beschwerliches, äußeres Übel überhaupt verursachen. Die Vorgesetzten plagen die Unterthanen, wenn sie dieselben ohne Befugniß beschweren, oder auch die Befugniß übertreiben. Mit einer Krankheit, mit einem bösen Weibe geplaget seyn.

Ein Vater war, wie viele Väter,
Mit einem wilden Sohn geplagt, Gell.

Jemand mit etwas plagen. Er plaget mich mit seinem Lobe. Er hat mich schon lange um eine Antwort geplagt. Einen um Geld plagen. Von seinen Gläubigern geplagt werden.

werden. Sich mit einer beſchwerlichen Arbeit plagen. Der Bauren, der Durſt plaget mich. Der Geiz, die Neugier plaget ihn. Von ſeinem böſen Gewiſſen geplaget werden. Sich mit Sorgen plagen. S. auch 3 Placken.

Daher das Plagen.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung auch im Schwed. pl̃ga, im Engl. to plague. Im gemeinen Leben der Niederſachſen iſt das für pisacken üblich, welches gleichfalls eigentlich ſchlagen und prügeln bedeutet.

Der Plager, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Plagerinn, eine Perſon, welche uns plagt, uns zur Plage da iſt; doch nur in der höhern und poetiſchen Schreibart. In der vertraulichen iſt dafür Plagegeiſt, und im harten Weſtlande Plagerteufel üblich.

Der Plagerteufel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. das vorige und Plagergeiſt.

Die Plagge, plur. die — n, ein nur auf dem Lande, am häufigſten aber in Niederſachſen übliches Wort, ausgeſtochene flache Stücke Raſen zu bezeichnen. Plaggen mähen oder hauen, dergleichen Raſenſtücke mit einer Querhacke aushauen. Plaggen ſtechen, ſie mit dem Grabſcheite ausſtechen. Graoplaggen, dergleichen mit Gras bewachſene Raſenſtücke, Feldplaggen, welche mit Erde bewachſen ſind. Man hat dagegen auch das Zeitwort plaggen, ſolche Plaggen hauen. Ohne Zweifel von Fleck, Flecken, und mit demſelben zugleich von plagen, ſo fern es urſprünglich hauen, ſchlagen u. ſ. f. bedeutete.

Das Plakat, S. Placat.

Die Plämpe, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein kurzer Degen mit einer breiten Klinge; entweder als eine Nachahmung des Lauſes, welchen ein Schlag mit einem ſolchen Degen verurſacht, oder auch mit dem vorgeſetzten Blaſelaute von dem Niederd. Lämmel, eine Meſſerklinge, Lat. Lamella, welches indeſſen am Ende doch auch auf den vorigen Laut zurück geführet werden muß. Niederſ. Plampe. (S. auch Plaure.) Man hat im gemeinen Leben noch mehrere dieſem gleich lautende Wörter, z. B. plampen, bey dem Matthiſius, für plaudern, wovon unſer verplampen das Diminut. oder Frequent. iſt, S. daſſelbe.

Plan, — er, — ſte, adj. et adv. welches ehedem eigentlich eben bedeutete, im planen Felde, Beowulf; in welcher Bedeutung es aber veraltet iſt. Man gebraucht es nur noch zuweilen im Gemeinen Verſtande, für, der gemeinen Vorſtellungsart angemeſſen, allgemein verſtändlich, im Gegenſatze des erhabenen. Sich ſehr plan ausdrucken. Eine plane Schreibart. S. das folgende.

Der Plan, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehedem 1. eigentlich einen ebenen Platz, einen ebenen Theil der Erdfläche bedeutete. In dieſem Verſtande kommt es bey den Schriftſtellern der vorigen Jahrhundert häufig vor. Bis zu dem Plan der Weinberge, Richt. 11, 33, bis zu der Ebene, in welcher die Weinberge liegen. Der Plan Mehola, 1 Kön. 4, 12. Ein gemeiner Plan heißt noch jetzt im gemeinen Leben ein ebener mit Gras bewachſener Platz. Auf einem gemeinen Plane, Opitz. Daher der Bleichplan, der ebene grüne Bleichplatz. In dem Forſtweſenſitzt der Plan zuweilen ein ebener mit Bäumen bewachſener Platz. Das Holz plan weiſe verkaufen, nach Plänen oder Flächen von beſtimmter Größe. Bey den Jägern heißt ein ebener Platz auf einer Anhöhe die Blöße, welches mit Plan ſehr nahe verwandt iſt, wenn es nicht gar daraus verdorben worden. 2. In engerer Bedeutung. 1) Der Fußboden, die Erdfläche, doch auch noch im Oberdeutſchen. Auf dem Plane liegen, auf der Erde. 2) Ein jeder gewiſſen Bereichung beſtimmter ebener oder geebneter Platz; wofür man das Wort Platz gebrauchet. Der Schießplan, Fechtplan, Tanzplan, Kampfplan u. ſ. f. der Schießplatz, Fechtplatz, Tanzplatz Kampfplatz. Beſonders wurde der Kampf oder Schlachtplatz ehedem häufig der Plan genannt, wovon Freſch einige Beyſpiele anführet. Gleich auf dem Plane ſeyn, gleich auf dem Kampfplatze, gleich bey der Hand ſeyn, gleich auf dem Platze ſeyn. 3) In noch engerer Bedeutung, der ebene Platz, auf welchem ein Gebäude aufgeführet werden ſoll; ein gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher es nur noch in figürlichem Verſtande üblich iſt, den Grundriß eines Gebäudes, einer Stadt oder einer bebauten und angebauten Fläche, ja einer jeden Fläche überhaupt zu bezeichnen, nach dem Muſter des Franzöſiſchen Plan. Ein geometriſcher Plan, ein geometriſcher Grundriß. Der Plan eines Gebäudes, deſſen Grundriß. Nach einer noch weitern Figur heißt eine jede nach einer beſtimmten Abſicht gemachte Vertheilung der Hauptſtücke eines Ganzen, auch wenn ſie nur in Gedanken geſchiehet, der Plan. 4) Bey den ältern Geometern wurde auch der Flächeninhalt einer Figur der Plan derſelben genannt.

Anm. In der erſten Bedeutung im Franz. Plaine. im Ital. Piana. Eſiſt mit dem Lat. planus ſehr genau verwandt, ohne doch von demſelben abzuſtammen. Plan, flach, flach, plate und Plag ſind nur in den Abänderungslauten verſchieden, und kommen daher auch in der Hauptbedeutung mit einander überein. S. Planer.

Die Pläne, plur. die — n, ein in den neuern Zeiten aus dem Franz. Plaine entlehntes Wort, das veraltete Plan zu erſetzen, und einen ebenen Theil der Erdfläche von einem beträchtlichen Umfange zu bezeichnen. Die Stadt liegt in einer angenehmen Pläne, Ebene.

Die Plane, plur. die — n, ein nur noch in einigen Gegenden und Fällen übliches Wort, eine ebene einfache Decke, ein geobes Tuch, grobe Leinwand zu bezeichnen. Coler läßt im Hausbuche den Hopfen mit Planen oder Tüchern bedecken, und Flemming nennt im Deutſchen Jäger die Decken über die Jagdwägen Planen. Die leinenen Tücher, womit bey einer Jagd ein Wald umſtellet wird, heißen bey den Jägern gleichfalls Planen, noch häufiger aber Plachen und Plahen, (S. das erſtere.) Im Bergbaue ſind die Planen grobe Tücher von Zwillich, worauf der gepochte Schlich mit Waſſer geläutert oder geſeuget wird; daher der Planenbeerd daſelbſt das abhängig gemachte Täfelwerk iſt, worauf die Planen gelegt werden.

Ohne Zweifel mit Plan gleichfalls in Rückſicht auf die ebene Fläche. Im mittlern Lat. iſt planeus pannus ein einfaches, aus einfachen Fäden beſtehendes Gewebe.

Der Planer, des — s, plur. die Planer, in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, breite flache Steine, welche am häufigſten unter dem Rahmen der Platten bekannt ſind, von welchen ſie ſich nur im Endlaute unterſcheiden. Den Fußboden mit Planern belegen, mit Platten. Man pflaſtert auch gebrannte Steine oder Bruchſteine ſepn.

Der Planet, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. Planeta, und Griech. πλανήτης, ein Stern, welcher ſeinen Stand gegen andere Sterne beſtändig verändert, im Gegenſatze der Fixſterne, welche ihren Stand am Himmel dem Anſehen nach nicht merklich verändern, oder es wenigſtens nicht ſo ſehr, daß ſie eine eigene Bewegung von Abend gegen Morgen um die Sonne hat; ein Irrſtern, welches doch einen falſchen Begriff gewähret, dahee das veraltete, aber nicht ſo übliche, Wandelſtern richtiger iſt. Die Planeten leſen, aus den Planeten wahrſagen, den Einfluß der Planeten und ihrer Stellung in die menſchlichen Schickſale erklären; daher man einen Aſtrologen auch einen Planetenleſer, und ſo fern er ſich mit dem Nativität-Stellen abgibt, einen Planetenſeher zu nennen pflegt. Die ältern Aſtronomen erdichteten auch die Sonne um ihrer ſchein-

baren Bewegung willen mit unter die Planeten, von welchen sie aber in der neuern Astronomie ausgeschlossen worden. Die Monde sind eine besondere Art Planeten.

Die Planeten-Bahn, plur. die —en, in der Astronomie, diejenige Bahn, welche ein Planet um die Sonne durchläuft, d. i. diejenige Linie, welche sein Mittelpunct in der eigenen Bewegung von Abend gegen Morgen beschreibt.

Das Planeten-Jahr, des —es, plur. die —e, ein Jahr, so fern dessen Dauer durch den Umlauf eines Planeten um die Sonne bestimmt wird, dahin denn das Saturnische Jahr, das Jupiters-Jahr, das Mars-Jahr, das Venus-Jahr und Mercurialische Jahr gehören. Unser Erdenjahr ist gleichfalls ein Planeten-Jahr, wird aber um der scheinbaren Bewegung der Sonne willen gemeiniglich ein Sonnenjahr genannt.

Die Planeten-Stunde, plur. die — n, in der Astronomie, der zwölfte Theil eines natürlichen Tages, so fern derselbe die Zeit von dem Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange in sich begreift; vermuthlich so fern sie von der Sonne, dem vornehmsten Planeten, der ehemaligen Art zu reden nach, bestimmet werden, oder auch, weil nach den Astrologen, welche diese Art der Stunden von den ältern Morgenländern annahmen, jede derselben einem gewissen Planeten unterworfen und gewidmet war. Weil die ältern Juden den Tag und die Nacht auf diese Art einzutheilen pflegten, so werden diese Stunden auch Jüdische Stunden genannt.

Der Planhirsch, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, ein Hirsch, welcher bey einem Kampfe mit andern Hirschen den Plan, d. i. den Kampfplatz, behauptet; der Plaghirsch. Siehe Plan 2 a).

1. **Planieren**, verb. reg. act. welches aus dem mittlern Lat. planare und dem Franz. planer, entlehnet, und im gemeinen Leben für gleich, eben machen, üblich ist, besonders von der Oberfläche des Erdbodens. Einen Platz zu einem Saale, zu einem Garten planieren. Verschiedene Metallarbeiter planieren ein Metall, wenn sie es glatt und eben schlagen. Daher das Planieren.

2. **Planieren**, verb. reg. act. bey den Buchbindern, Druckpapier durch ein mit Alaun gesottenes Leimwasser ziehen, um ihm dadurch mehr Festigkeit zu geben. Ein Buch planieren. Es scheinet, daß es in dieser Bedeutung von einem veralteten mittlern Lateinischen Worte herkomme, welches waschen bedeutet hat, und mit unserm planschen und dem Griech. πλυνειν, waschen, verwandt gewesen.

Der Planier-Hammer, des —s, plur. die —Hämmer, bey den Goldarbeitern und Kupferschmieden, ein Hammer mit einer glatten Bahn, ein flach geschlagenes Metall damit völlig glatt und eben zu schlagen, S. 1 Planieren.

Das Planier-Kreuz, des —es, plur. die —e, bey den Buchbindern, ein Stab mit einem flachen Querholze in Gestalt eines Lateinischen T, die planierten Bogen damit zum Trocknen auf die Schnüre zu hängen.

Die Planier-Presse, plur. die —n, eben daselbst, eine Presse, das überflüssige Wasser aus dem planierten Druckpapier heraus zu pressen.

Das Planier-Wasser, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eben daselbst, mit Alaun gesottenes Leimwasser, womit das Druckpapier planieret wird.

3. **Die Planke**, plur. die —n, ein nur in einigen, besonders Niederdeutschen Gegenden übliches Wort, ein kleines Maß fester Dinge zu bezeichnen, welches im Dithmarsischen, wo es im männlichen Geschlechte der Plank lautet, ein halbes Viertel hält. In Lübeck ist eine Planke Wein die Hälfte eines Quartieres, der vierte Theil einer Kanne, und der achte eines Stübchens.

Eine Planke hat da selbst zwey Oerter. In dem alten Augsburgischen Stadtrechte bey dem Schilter ist ain Blahe Saltzes, ein gewisses Salzmaß. Es hat hier die Bedeutung der Verpfändung, so wie in der Schweiz, wo die Vorhügel an den Bergen, welche wie Pfeiler zu ihrer Befestigung dienen, Planken genannt werden, den nahe verwandten Begriff der Hervorragung. In den Bedeutungen eines Gefäßes ist es mit Cägel, Loch, Lade, u. s. f. verwandt.

4. **Die Planke**, plur. die —n. 1) Ein dickes starkes Brett, eine Bohle.

Macht-Planken (Planken) in den Zaun, schmiegt Segel, füllt die Sauen. Opitz.

Bey den Damastwebern wird das hölzerne durchlöcherte Brett, durch welches der Harnisch oder die Garnschnüre gehen, und welches auch das Harnischbret heißt, die Planke genannt. 2) Eine von solchen starken Brettern, oder auch nur von Brettern überhaupt verfertigte Wand, welche mit einem andern sich nahe verwandten Endlaute und ohne den zufälligen Nebenlaut in Meißen die Pleiche oder Bleiche heißt. Die Planke um einen Garten, um einen Hof.

Des Menschen Leben ist umzäunt mit engen Planken,
Opitz;

wo es in der ungewöhnlichen Figur der Schranken überhaupt gebraucht wird.

Anm. In der ersten Bedeutung eines dicken Brettes und eines Brettes überhaupt, im Niederd. gleichfalls Planke, im Schwed. Plancka, im Engl. Plank, im Franz. Planche, im Wallis. Plange, im Ital. Piancata und Palanca, im Lat. Planca und im Griech. ohne Nebenlaut πλαξ. Auch hieß in der Vorzeit der Thor der Herrschaft, als ein Verwandter von Bieh-Bäche, und mit andern Endlauten von Blatt, Platte u. s. f. In einer handschriftlichen Uebersetzung des Stricker Salomo aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts heißt ein Halsband ein Plank; und ain Plank heimen Hals, Kar. 1 9. S. Planche.

Das Plankengeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Oesterreich, eine Abgabe von den Weinbergen an andere, welche dafür die Planken im daselben Stande erhalten.

Das Plankwerk, des —es, plur. die —e, ein aus Planken bestehendes Werk; ingleichen eine Planke in der zweyten Bedeutung des Wortes.

Planlos, —er, —este, adj. et adv. keinen vernünftigen Plan habend, des Planes beraubt. Ein planloses Verfahren. So auch die Planlosigkeit. S. Plan 2 3).

Die Plansche oder **Plantsche**, plur. die —n, im gemeinen Leben, ein breites und nach Verhältniß dünnes Stück gegossenen Metalles, auch wenn es unförmlich ist, eine Platte. So werden in den Münzen und den andern Metallarbeiten die gegossenen Stücke Gold, Silber, Kupfer u. s. f. Planschen genannt. Eine Goldplansche, Silberplansche, Kupferplansche u. s. f. Einweder aus dem gleichbedeutenden Franz. Planche, oder mit denselben aus einer ältern Quelle, welche das folgende Zeitwort ist.

Planschen oder **Plantschen**, verb. reg. act. welches eigentlich den Schall nachahmet, welchen mancher, gemeiniglich flüssige Körper im herunter Fallen oder Hantieren verursachen; wo es doch nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Es regnet, daß es plantscht, als ein Neutrum. In dem Wasser plantschen, mit dem Wasser plantschen, im Diminut. plänschern, in demselben hantieren, und gusle. sich vieles dabey verschütten; wofür auch pantschen, manschen, pladdern, u. s. f. üblich sind. Niederd. plasken, Schwed. plaska, Engl. to splash. Im Griech. ist daher πλυνειν waschen, wohin auch unser flauen, fließen u. s. f. gehöret, ungeachtet sie schwächere Schälle dieser Art ausdrucken. Im Dän.

Dän. ist forblande dermischen. So fern auch beyde weiche Körper im Fallen oder Schlagen einen ähnlichen Schall verursachen, gehöret auch das vorige Plansche hierher.

Der Planscheneingus, des —, plur. die — güsse, bey den Gold- und Silberarbeitern, eine eiserne Form, worein das Silber zu viereckten Planschen oder Platten gegossen wird; der Taschenzingus. S. Plansche.

Der Planschenhammer, des —s, plur. die —hämmer, eben daselbst, ein schwerer Hammer von jehen bis zwanzig Pfund, die Silberplanschen dann dünner zu schlagen.

Der Plapperer, des — s, plur. ut nom. sing, eine Person, welche gern plappert; das Plappermaul, die Plappertasche, und in der niedrigen Sprechart der Plappermag.

Die Plapperey, plur. die —en, das Plappern, plappernd vorgebrachte unerhebliche Sachen.

Plapperhaft, —er, —este, adj. et adv. Fertigkeit besitzend zu plappern, zum Plappern geneigt.

Die Plapperhaftigkeit, plur. inus. die Neigung, Fertigkeit zu plappern.

Plappern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Worte mit schneller gedankenloser Bewegung der Lippen hervor bringen. Kleine Kinder plappern. Wenn meine Hand des plapperns den Kindes wankenden Fuß mit leitete, Gesn. Wenn ihr beyder, sollt ihr nicht viel plappern, Matth. 6, 7. Ingleichen als ein Activum. Etwas dabey plappern, gedankenlos und schnell hersagen. Dahin das Plappern.

Anm. Im Niederf. blabbern, flubbern und blubbern, im Engl. to blab. Es ist vermöge der vielen in diesem Worte befindlichen Lippenlaute und flüssigen Buchstaben eine natürliche Nachahmung des von plappernden Lippen verursachten Schalles, von welchem plaudern, Lat. blaterare, Flaffen, Flatschen, waschen, das niedrige labbern, das gemine papren, papeln, und hundert andere ähnliche, aber doch noch unterschiedene Schälle ausdrucken. (S. Plaudern.) In Franz. ist babiller gleichfalls plappern, Babil das Geplapper, und Babillard ein Schwätzer. Noch leitet es von der Sprachverwirrung zu Babel her, Menage aber von dem Ital. bambinare, dieß von Bambino, dem Diminut. von Bambo, und dieß wiederum von dem Hebräischen Babion, ein Kind. Aber mit solchen ungereimten Ableitungen straft die Natur mehrere Etymologen, wenn sie ihren Weg verlassen und auf schwankende Aehnlichkeiten bauen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist plappern auch für flappern üblich, und da bedeutet es besonders eine Art Kinderspiele mit kleinen platten Steinen.

Der Plappert, eine Münze, S. Blaffee.

Die Plapperstätsche, plur. die —n, S. Plapperer.

Das Plarrauge, des — s, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein rothes triefendes Auge, und eine Person mit solchen Augen; Niederd. Blareoge, Bleroge, Flrroge, von plieren auch mit den Augen blinzeln ist, Schwed. blira. In gemeinen Leben einiger, besonders Oberdeutschen Gegenden ist blareen, plarren, mit triefen, ingleichen mit blinzelnden Augen sehen, und die Bläere, Plärre, die Dunkelheit, triefende Beschaffenheit der Augen, Franz. la Berlue.

Plärräugig, adj. et adv. Plärreaugen, d. i. triefende, blinzelnde Augen habend; Engl. blear-eyed.

Die Plarre, plur. die —n, im gemeinen Leben, die Platter, besonders eine große Blatter. So ist die Plarre oder Blatter auf dem Lande der Nahme einer Krankheit des Rindviehes, welche mit einer großen weißen Blatter unter der Zunge oder auch am Maulbarme verbunden ist, und eigentlich zu den exanthematischen Fiebern gehöret. Es ist vermuthlich der in den gemeinen, besonders Niedersächsischen Mundarten gewöhnlichen Aussprechung des d, d und r aus Blatter entstanden.

Die Plarre, plur. die —n, in den niedrigen Sprecharten, das Maul, besonders ein großes Maul, das Großes Maul, das Plärrens des Viehes, der gedankenlosen Geschwätze, daher diesem Worte allmahl ein verächtlicher Nebenbegriff anklebet; das Plärrmaul. S. das folgende.

Plärren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine Nachahmung desjenigen widrigen und lauten Schreyens ist, welches es ausdruckt. Das Kalb plärret. Ingleichen von Menschen, ein widriges wildes und kunstloses Geschrey machen; ingleichen auf eine widrige schreyende und wilde Art singen, Ital. balare. Im Engl. ist to blare blöken, von dem Rindviehe, und im Lat. balare blöken, von den Schafen. Auch wird es zuweilen in Hochdeutschen für heulen, mit lauter widriger Stimme weinen, gebraucht; Niederd. blarren, blaren, womit auch das Franz. pleurer, und Lat. plorare verwandt sind, alle als Nachahmungen des eigenthümlichen Schalles. (S. auch Geplärr.) Daher das Plärren.

Das Plarrmaul, des —es, plur. die —mäuler, ein großes, gleichsam plärrendes Maul, in den niedrigen Sprecharten.

Die Platina, plur. car. eine Art eines sehr schweren und feuerbeständigen Metalles, welches weißlichlich von Farbe, für sich unschmelzbar ist, aber in Europa wenig bekannt wird, weil dessen Gewinnung, und der Verfälschung des Goldes willen, verboten worden. Man findet es an den Rio di Pinto in dem Spanischen America, wo Ant. de Ulloa es 1748 zuerst entdeckte und beschrieb.

Die Platine, plur. die —n, aus dem Franz. Platine, eine kleine Platte, ein Plättchen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens. So sind an den Stühlen der Strumpfwieker die Platinen lange dünne messingene Plättchen, welche in der Mitte ausgeschweift, und der Länge nach gespalten sind. Daher die Platinenlänge, diejenige Stange, von welcher die obern Platinen herab hangen.

Plätschern, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und das Diminut. des in einigen Gegenden noch üblichen plätschen ist. Es thut den Laut nach, welchen das Wasser, wenn es in Bewegung ist, macht, oder welchen ein anderer in dem Wasser befindlicher Körper durch seine Bewegung macht, und ist auch in der edlern Schreibart für die niedrigen plantschen und pladdern, Niederd. plasken, plattern und palaken, üblich. Ich höre ein Plätschern, wie wenn die Wellen wider den Nachen schlagen, Gesn. Wolt ihr mich noch oft betriegen, ihr plätschernden Wellen? ebend. Wie der Bach vor uns niederplätschert, ebend. Die jungen Enten scherzen plätschernd im Wasser. Daher das Plätschern.

Platt, —er, —este, adj. et adv. 1. Eigentlich, breit und ohne Erhabenheit, im Gegensatze des erhaben. Es ist im gemeinen Leben am üblichsten, dagegen in der anständigen Sprechart flach dafür gebraucht wird. Das platte Land, wofür doch flaches Land benahe üblicher ist. Ein erhabenes Blech platt schlagen. Ein plattes Gesicht. Ein platter Spiegel, im Gegensatze eines erhabenen oder hohlen. Ingleichen weniger Erhabenheit habend als gewöhnlich. Ein plattes Dach. Eine platte Nase. Im Oberdeutschen bedeutet es auch wenig tief; flach. Eine platte Schüssel. So platt wie ein Teller. 2) Figürlich. 1) Was wenig Erhabenheit und Runde zu haben scheint, in der Mahlerey, wofür auch flach üblich ist. 2. Platten Deutsch, im Gegensatze des hohen, oder Hochdeutschen. Platt sprechen. Niederdeutsch. (S. Plattdeutsch.) In Niedersachsen ist dasselbe auch breit üblich. 3) Wenig moralische Erhabenheit habend, der erste Grad des Niedrigen. Ein platter Ausdruck. Eine platte Figur, in der Mahlerey, eine Figur von unedlem Charakter, oder

Digitized by Google

oder gemeiner Wahl. 4) Ohne Umschweife, geradezu. Jemand den die platter Wahrheit sagen. Einem etwas platt abschlagen. Er ist sehr platt, macht nicht viele Umstände. 5) Gänzlich, wie das Lat. plane, plane, Schwed. gleichfalls platt; doch am häufigsten nur in Niedersachsen. Der Kopf ist platt ab, gänzlich ab. S. Platterdings.

Anm. Im Nieders. platt, im Schwed. plat und flat, im Dän. flad, im Engl. flat, im Franz. plat, im Ital. piatto. Es ist ein naher Verwandter von Blatt, brit, Griech. πλατυς, Jladen, Bleck, Planke, Plan u. s. f. (S. Plag,) mit welchem es den Schall ausdrückt, welchen platte Körper im Schlagen oder Fallen machen. Ohne den Vlaxflaut gehöret auch das Lat. Latus hierher. Bey den ältern Lateinern war Plautus und Plotus, der einen platten Fuß hat.

Der Plattbaum, des —es, plur. die—bäume, bey den Vogelstellern, ein Baum in oder nahe an einem Walde, welchen man bis in den Gipfel seiner Äste beraubt, und die Leimruthen daran befestiget; entweder weil er durch das Abhauen der Äste gewisser Massen platt gemacht wird, oder auch, weil er auf einer Platte, d. i. einem freyen, von Bäumen entblößten Platze stehen muß, daher er auch der Feldbaum heißt. Daher das Feldmort platt nen, die Vögel vermittelst eines solchen Baumes fangen; das

Plattneß oder Plattgarn, womit der Baum unten umflellet wird, damit die mit den Spunden herunter gefallenen Vögel nicht entlaufen können; die Plattzeit, wenn die Vögel auf solche Art gefangen werden.

Der Plättchenkolben, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Glasern, ein Kolben in Gestalt eines viereckten Hammers, die messingenen Plättchen damit anzulöthen.

Die Plattdecke, plur. die — n, in der Baukunst, die platte, ebene Decke eines Zimmers; zum Unterschiede von einer Felderdecke oder Spiegeldecke.

Plattdeutsch, adj. et adv. plattes Deutsch, Niederdeutsch; im Gegensatze des Hoch- und Oberdeutsch. Plattdeutsch reden. Die Plattdeutsche Sprache.

1. **Die Platte, plur. die — n**, von dem Zeitworte platten, ein Werkzeug zum Platten; in welchem Verstande besonders bey den Wäschermamen die Platte oder das Plattreisen ein messingenes Werkzeug ist, die Wäsche damit zu platten, d. i. eben und glatt zu machen.

2. **Die Platte, plur. die—n, Diminut. das Plättchen, Oberd. Plättelein**, von dem Beywerte platt.

1. Eine platte, d. i. flache, ebene Fläche. Im Oberdeutschen scheinet es in allen Fällen üblich zu seyn, wo dieser Begriff Statt findet, da es denn auch wohl die Platte lautet. So ist die Platte eines Degens daselbst dessen Fläche, die Oberplatte eines Dinges dessen Oberfläche. Eben daselbst ist die Platte, oder nach einer andern Mundart die Plasse, Blasse, Blöße, der kahle von Bäumen beraubte Gipfel eines Berges, oder Felsens, zuweilen auch die kahle jähe Seite desselben.

Zueg dich
Von stund an und on allen Verzug
Auf die hohen platten unnd lug (siehe)
Wenn der held Tewrdank kumbt darauf, Thrurd. Kap. 47.
Nu solt ir warlich gelauben mir
Das dahin ist ein pöser weg
Stüfel und gar wenig anleg
Darzu auch gans schmal und ein plat, ebend.
Thurdank ging mit sorgsamkeit
Auf der platten das pöß geleyt, Kap. 20.

In dieser Bedeutung eines kahlen Berggipfels, wo es auch von bloß abstammen kann, kommt es in den gemeinen Sprecharten noch häufig vor. In Zürch ist ein Platz, welcher auf der Platten, oder vielmehr auf der Platten heißt, wo ehedem der Rabenstein war. Vermuthlich war es eigentlich ein kahler Hügel. In Hochdeutschen ist es nur noch in einigen Fällen üblich. An einer Axt heißt der flache ebene Hintertheil des Öhres die Platte. Am häufigsten gebraucht man es von der kahlen, von Haaren entblößten Stelle auf dem Wirbel der Hunde, welche auch die Glatze genannt wird. Eine Platte haben, bekommen, eine solche Stelle. Besonders so fern selbige in der Römischen Kirche das Merkmahl der Priester ist. Sich eine Platte scheren lassen. Er soll auch keine Platte auf seinem Haupt haben, 3 Mos. 21, 5. Und die Priester scheren den Bart ab, und tragen Platten und sigen da mit bloßen Köpfen, Bar. 6, 30. Schon bey dem Kofler Platte. Und allen die man platten scher, in der Parän. Tirol. Bey dem Jorneck heißt eine Platte der Geistlichen Pan, vermuthlich von Bahn. In der niedrigen Sprechart bedeutet Platte auch zuweilen den Kopf selbst. In einigen Oberdeutschen Mundarten ist die Plasse, Blasse, Blöße, das Vorderhaupt, die Stirn. In dieser und der ganzen vorigen Bedeutung einer kahlen Stelle kann es auch zu bloß und Blöße gehören, weil nichts gewöhnlicher ist, als die Verwechselung des s und t. S. auch Blatt 4.

2. Ein platter, d. i. breiter und ebener Körper, ein Körper, von welchem nichts weiter merkwürdig ist, oder von welchem man nichts weiter bezeichnen will, als daß er platt, d. i. breit und eben, ist, wo es von allen Körpern dieser Art, wenn sie zugleich von einer festen Materie, d. i. von Stein oder Metall, sind, gebraucht wird. Eine Platte von Eisen, Bley, Zinn, Kupfer, Gold, Silber, oder eine Eisenplatte, Bleyplatte u. s. f. Ein Goldplättchen u. s. f. Die Platte setzt allemahl eine gewisse beträchtliche Dicke voraus; fehlt diese, so ist es Blech. Die Ofenplatte, Herdplatte u. s. f. eiserne Platten, worauf ein Ofen zusammen gesetzt wird, welche auf den Herd gelegt werden. Ehe die heutige Art zu münzen eingeführet wurde, waren in manchen Ländern metallene Platten von einem gewissen Gewichte und Zeichen anstatt des Geldes üblich. So hatte man in Schweden noch vor nicht gar langer Zeit Kupferplatten, welche sechs Kupferthaler galten. Auch in Spanien war die Moneta de Plata ehedem solches Geld in Platten, und die heutigen Piaster sind ihrer Wortbedeutung nach auch nichts anders als Platten. Die Aufreißplatte der Kupferstecher gleicht oft nur einem starken Bleche. Figürlich werden auch die ähnlichen hölzernen Bretter, worauf die Holz- und Formschneider ihre Figuren schneiden, wenn sie eine beträchtliche Fläche haben, und nicht bloße Stöcke sind, Platten genannt, ungeachtet dieses Wort sonst von dem Holze nicht gebraucht wird. Eben so werden auch platte, d. i. breite breite Steine, welche um ein beträchtliches länger und breiter als dick sind, Platten genannt. Daher sind unter diesem Nahmen auch die gebrannten Pflastersteine bekannt, welche eine beträchtliche Größe in Ansehung ihrer Dicke haben, und womit man die Fußböden zu pflastern pflegt. Kleinere dünne Steine dieser Art heißen Fliesen. Besonders gehauene Steine dieser Art. Die Schieferplatte, Marmorplatte u. s. f. Den Fußboden mit Platten belegen. Die Tischplatte, ein steinernes Tischblatt, welches, wenn es von Holz ist, nur das Blatt heißt. Von den steinernen Platten rühret auch die in der Baukunst übliche Bedeutung dieses Wortes her, wo so wohl das obere platte Glied in den Capitälen, als das unterste größte platte Glied des Fußgestimses, die Platte genannt wird, weil es eine steinerne Platte vorstellet. Eben daselbst werden oft alle kleine entweder erhabene oder auch ausgehöhlte Glieder Plättchen oder Plättlein genannt. Auch der gemeinigliche platte Kopf eines Nagels heißt häufig die Platte, weil er eine kleine Platte vorstellet, wenn es

anderer hier nicht eine von der Platte auf dem menſchlichen Haupte entlehnte Figur ſey. Ein Nagel mit einer Platte, mit einem Kopfe. Den Nagel auf die Platte ſchlagen.

3. Ein aus metallenen Platten verfertigtes Ding; in welchem Verſtande ehedem das Bruſtſtück eines Harniſches, weil es aus einer Platte geſchlagen oder geſchmiedet wurde, die Bruſtplatte, oder auch nur die Platte ſchlechthin, im mittlern Lat. Plata hieß. (S. Plattner.) In den Papiermühlen heißen die ſchalenförmigen runden Eiſen, womit die Löcher in dem Löcherbaume ausgeleget ſind, gleichfalls Platten.

4. So feen plate in vielen Gegenden noch für flach, d. i. wenig tief, üblich iſt, kommt die Platte noch in einem doppelten Verſtande vor. 1) In Baiern iſt die Platte oder Platte eine Art flacher Fahrzeuge auf Flüſſen. Die Poſtplatte iſt daſelbſt eine Art Jachtſchiffe, welche ſehr geſchwinde gehen. Bey den Italiäniſchen Schriftſtellern der mittlern Zeiten ſind Platae und Plattae ähnliche flache Schiffe. In im Oberd. wird oft eine jede Fähre wegen ihrer flachen Beſchaffenheit eine Platte genannt. 2) Eine flache Schüſſel heißt in Ober- und Niederdeutſchland häufig eine Platte, im Ital. Piatto, Franz. Plat, Engl. Platter, Niederl. Platte. Eine Zinſchplatte, eine Fiſchſchüſſel; Oblatenplatte, der Oblatenteller. Du ſollſt bey mir wohnen, und aus Gold trinken, und die köſtlichſten Speiſen aus ſilbernen Platten eſſen, Geſn.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Engl. Plate, im Schwed. Plåt, im mittlern Lat. Plata, im Angelſ. Platung. Im Wallach. iſt Pithure, und im Albaneſ. Platiſe, ein Angelſtein, Lanze, welches Lateiniſche Wort ſelbſt hierher gehöret, ſo wie Fliese, Blatt, Planſche, und die meiſten vorher gegangenen, auch das Niederl. Leiden, eine Schieferplatte. Platte druckt den Schall aus, welchen ein platter ſchwerer Körper im Fallen macht, (S. 1 Plag.) Das Niederl. Plate bedeutet noch, theils eine Weiberſchürze, theils auch eine Sandbank.

Das Platteiſen, oder Plätteiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. eigentlich der eiſerne Bolzen, welcher glühend gemacht und in die Platte geſteckt wird, wenn man Wäſche platten oder plätten will. In weiterer Bedeutung bekommt die Platte ſelbſt dieſen Nahmen.

Die Platteiſe, plur. die — n, eine Art Schollen in der weitern Bedeutung, deren Augen auf der rechten Seite befindlich ſind; Pleuronectes Platella L. Sie haben einen platten, platt gedrückten Körper, und einen mit ſechs Höckern verſehenen Kopf, und werden auch Platteiſche, Schollen in engerer Bedeutung, und Salbeiſche genannt. Man fängt ſie häufig in Holland und verſchickt ſie getrocknet. Die Rigaiſchen Bürten ſind auch nichts anders als geräucherte Platteiſe, obgleich die Bürte eigentlich ein anderer, aber doch verwandter Fiſch iſt.

Anm. Im Niederl. Platteiſke, Plattfiſk, im Pohln. Plaſcezka, im Böhm. Plateys, Plateyſek, und im Lat. bey dem Aſconius Platella. Dieſer Fiſch hat den Nahmen von ſeiner platten, breitgedrückten Geſtalt, obgleich die letzte Hälfte, welche Fiſch aus dem Griech. πλατυς herleitet, noch dunkel iſt. Um eben dieſes platten Körpers willen heißt die Platteiſe im Engl. Plaice und Plaiſe, im Franz. Plays, Pluge, la Plie, und im mittlern Lat. Placha. Kleine Platteiſe heißen in Nieder-Deutſchland Pliesen. Platteiſe, Flunder und Zieren werden im gemeinen Leben häufig mit einander verwechſelt, ungeachtet ſie verſchieden genug ſind. Aber die gemeine Scholle und die Platteiſe ſind nur ein und eben derſelbe Fiſch. In das Geſchlecht und die Schreibart dieſes Wortes haben ſich viele Hochdeutſche Schriftſteller nicht zu finden gewußt. Selbſt Sprachlehrer geben ihm das männliche Geſchlecht, der Platteys. da ihn doch dem Gebrauche ſo wohl, als der Analogie anderer Sprachen nach das weibliche zukommt.

Platten, oder Plätten, verb. reg. act. platt machen. 1) Die Erdoberfläche vermindern, der platten Beſchaffenheit näher bringen. In dieſem Verſtande ſagt man, die Erde ſey an den Polen geplättet, ſo fern ſie ſich daſelbſt von der Kugelrunde entfernet, und ſich der platten Geſtalt nähret. 2) Völlig platt drücken. In dieſer Bedeutung iſt es vorzüglich in den Gold- und Silberfabriken üblich, wo der Draht ſo erſtärket wird, wenn man ihn zwiſchen dreyen Walzen der Plättmühle zu einem platten glänzenden Bande quetſchet, wo es auch zuweilen platten lautet. Die Wäſcherinnen plätten die Wäſche, wenn ſie ſelbige vermittelſt des heißen in der Platte befindlichen Plattriſens glatt drücken, wo es in einigen Mundarten auch platten lautet. Andere nennen dieſes Plätten der Wäſche bügeln, die Riederſeelchen ſtichten und ſtriken, ob ſie gleich auch plätten und platten ſagen. 3) Die Zimmerleute platten auch, wenn ſie zwey Balken plate oder flach auf einander legen und verzapfen. So auch das Plätten.

Die Plattenfeile, plur. die — n, bey den Schloſſern, eine Art Feilen, welche einen feinern Hieb haben, als die Vorfeile.

Die Platten-Tour, plur. die — en, bey den Perrückenmachern, die runde Öffnung in den Ubber-Perrücken, welche der Platte der Römiſchen Geiſtlichen gleicht.

Der Plätter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Plätterinn, eine Perſon, welche plättet oder plattet. Beſonders in den Gold- und Silberfabriken, welche den Draht zu Lahn plättet, bey einigen auch der Plattner.

Die Plätterähre, plur. die — n, eine Pflanze, welche ihren platten den Ähren übrigens ähnlichen Samen in Hülſen trägt; Lathyrus L. Bicher. Beſonders diejenige Art, welche bey uns auf den Wieſen einheimiſch iſt, Lathyrus pratenſis L. ſo wie diejenigen Arten, welche man in der Schweiz und in Schwaben auf den Feldern baut, Lathyrus ſativus L. und Lathyrus cicera Hall.

Plätterdings, adv. welches nur im gemeinen Leben für ſchlechterdings, durchaus, üblich iſt. Ich will es plätterdings haben. Es iſt plätterdings unmöglich. S. Platt.

Der Plätterfiſch, des — es, plur. die — e, S. Plattreiſe.

Der Plätterfuß, des — es, plur. die — füße, 1) Der untere platte Theil des Fußes, worauf man gehet; die Sohle, das Fußbrer, Metatarſus. 2) Eine mit einem platten, d. i. breiten Fuße verſehene Perſon; bey den ältern Lateinern Planius, Naſica, Planfoot, Schwed. Flatfot. S. Platt.

Der Plattgarn, des — es, plur. die — e, S. Platzbaum.

Die Plattheit, plur. die — en, 1) Die Eigenſchaft, da etwas platt iſt, beſonders im dritten ſigürlichen Verſtande ohne Plural. Die Plattheit des Ausdruckes. 2) Ein platter, der nöthigen Erhabenheit beraubter Ausdruck.

Das Plätterküſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein beſonderes Küſſen auf einem Brete, worauf die Wäſcherinnen mancherley Gegenden die Wäſche zu plätten pflegen.

Der Plattlack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art des Gummi-Lackes, welches geſchmolzen und auf einen Marmorſtein platt geſchlagen worden.

Die Plattlaus, plur. die — läuſe, S. Filzlaus.

Die Plättmühle, oder Plattmühle, plur. die — n, eine Maſchine mit zwey ſtählernen Walzen, zwiſchen welchen der Draht in den Gold- und Silberfabriken zu Lahn geplättet wird.

Die Plattnaſe, plur. die — n, eine platte Naſe, welche platter iſt als gewöhnlich, und eine mit einer ſolchen Naſe verſehene Perſon.

Plattnen, verb. reg. act. die Vögel mit den Leimfpinden auf dem Plattbaume fangen, (S. Plattbaum.) In einigen Gegenden wird auch wohl das Platten oder Plättern bey Gold- und Silberdrahte plattnen genannt.

Der Plattner, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Platter oder Plätter in den Gold- oder Silberfabriken, (S. Platter und das vorige.) 2) Ehedem da die Platten, d. i. aus eisernen Platten geschlagene Brustharnische, noch üblicher waren, als jetzt, waren die Plattner eigene Handwerker, welche vornehmlich dergleichen Brustplatten, ingleichen die Arm- und Beinschienen verfertigten, und auch Harnischmacher genannt wurden. Man findet sie unter beyden Nahmen noch jetzt in einigen Städten.

Das Plattneig, des — es, plur. die —e, S. Plattbaum.

Der Plattreif, des — es, plur. die —e, bey den Böttchern, ein plattes, d. i. breites, eisernes Fassband, welches man im Nothfalle um ein angeschlittenes Faß scheandt, wenn die ordentlichen Reife zerspringen.

Die Plattrose, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Mauerpfeffers, S. dieses Wort.

Der Plattschlich, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, im Hüttenbaue, eine Unart in Gestalt eines Sinters, welche bey den Goldproben durch den Schwefel des Goldkieses erzeuget wird.

Der Plattstampfer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Hutmachern, eine viereckige messingene Platte, die Kanten damit aus dem angefeuchteten Hute zu streichen, ihn platt, d. i. gleich und eben, damit zu drücken; zum Unterschiede von dem Krummstampfer.

Das Plattstück, des — es, plur. die —e, bey den Tuchbereitern, die obere Scheide an dem Rahmen.

Der Plattteller, der Platttöller, des — s, plur. ut nom. sing. ein platter Fuß von Thon oder Metall der Wäscherinnen, die heiße Platte, wenn sie nicht gebraucht wird, darauf zu setzen.

Der Plattopf, oder Platttopf, des — es, plur. die —töpfe, ein in einigen Gegenden üblicher besonderer eiserner Topf, die eisernen Bolzen zu den Platten darin mit Vortheil heiß zu machen.

Die Plätterwäsche, oder Plätterwäsche, plur. inus. bey den Wäscherinnen, Wäsche, welche geplattet oder geplättet werden muß; zum Unterschiede von der Rollwäsche.

Der Plattzeit, plur. die —en, S. Platzbaum.

1. Der Plag, des — es, plur. die — e, und Plätze, ein Wort, welches eine unmittelbare Nachahmung desjenigen Schalles ist, welchen ein platter schwerer Körper macht, wenn er auf den Boden fällt, wenn ein Körper plager, d. i. durch innere Gewalt zerstoren get wird, wenn die mit Heftigkeit eingepreßte Luft einen plötzlichen Ausgang gewinnet, und in andern Fällen mehr; welchen Schall man auch als eine bloße Interjection auszudrucken pflegt. Plag! da lag es. Plag! da sprang es von einander. Noch häufiger aber in Gestalt eines Hauptwortes; Plur. Plage. Das Gewehr ging los und that einen heftigen Plag. Mit einem Plage zerspringen. Das gab einen Plag. Ich hörte einen Plag. (S. Plagen.) Figürlich bedeutet es auch, theils einen Schlag mit einem platten, d. i. breiten Werkzeuge, einem einen Plag auf den Hintern geben, wo es im Plural auch die Plage hat, theils die Geschwindigkeit, weil der Schall dieser Art selbige allemahl voraus setzt; doch nur in der im gemeinen Leben üblichen A. A. auf dem Plage, d. i. den Augenblick, wofür auch auf den Plog, auf dem Plage üblich sind, S. das erste. Noch einer noch weitern Figur ist im Forstwesen, der Plag, plur. die Plage, diejenige Stelle an einem Baume, wo die Rinde und zugleich etwas Holz von demselben ausgehauen worden, zum Zeichen, daß der Baum verkauft ist, oder daß er gefället werden soll, wo zunächst gleichfalls auf den Schall gesehen wird, welchen dieser Hieb mit der Axt verursachet, S. Abplagen und Anplagen.

Anm. Für Plag, so wohl wenn es einen Schall, als auch wenn es einen Schlag bedeutet, ist auch Plager, und von einem kleinern und schwächern Schall oder Schlage auch Plätze üblich, (S. dasselbe.) Im Niederd. lautet dieses Wort Plag, und da bedeutet es auch einen Fall, selbst in den Redensarten A. A. zu Plage kommen, zu Falle kommen, übel anlaufen, zu Plage bringen, zu Falle bringen, stürzen. Plang, Plog, Plug, sind auch in den gemeinen Sprecharten gangbar, gröbere Plage auszudrucken, so wie Plug zuweilen gebraucht wird, einen schwächern zu bezeichnen. Dieses unmittelbar von der Natur copirte Wort ist übrigens das Stammwort von Blatt, plan, Platte, dem folgenden Plag, und allen übrigen dieses Geschlechtes, wo es solche Dinge bezeichnet, welche wegen ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit fähig sind, diese Art des Schalles hervor zu bringen.

2. Der Plag, des — es, plur. die Plätze, Diminut. das Plätzchen, Oberd. Plätzlein, ein platter, d. i. breiter, ebener und dünner Körper, und ein breiter und ebener Theil der Erdfläche.

1. Ein platter, d. i. breiter, ebener und dünner Körper; in welchem Falle es doch nur noch in Einem Falle gebraucht wird, da in andern Platte und Blatt üblicher sind. Ein platter, d. i. breiter und ebener Kuchen, heißt in vielen Gegenden ein Plag, und in andern ein Fladen, ein Teerplag, ein Zwiebelkuchen, Obstplag, Osterkuchen oder Osterfladen, der Zuckerplätchen oder Zuckerplätlein sind kleine dünne Kuchen dieser Art von Zucker, Mehl und Eyweiß. Im Böhmischen Placek, im mittlern Lat. Plaitia. Eßt mit Fladen und dem Lat. Placenta Eines Geschlechtes, ohne eben von dem letztern abzustammen.

2. Ein platter, d. i. breiter, ebener Theil der Erdfläche.

1) Eigentlich, ein breiter, ebener oder geebneter Theil der Erdfläche, so fern gewisse Handlungen darauf vorgenommen werden sollen, und welcher ehedem auch der Plan genannt wurde. Ein freyer Plag, welcher mit nichts besetzt ist, ingleichen, welcher durch nichts eingeschränkt wird. Ein schöner ebener Plag. Ein grüner Plag. Öffentliche Plätze, dergleichen z. B. die Marktplätze sind. Ein bedeckter Plag vor einem Hause. Ein Gastenplag, so fern ein Garten auf demselben angelegt werden soll. Der Marktplag, Spielplag, Richtplag, Musterplag, Sammelplag, Schauplag, Schießplag, Tanzplag, Fechtplag, Kirchplag, Tummelplag, Kampfplag, Wahlplag, Schlachtplag u. s. f. welche letztern zuweilen auch nur schlechthin Plag genannt werden. Auf dem Plage bleiben, auf dem Kampfplatze, im Gefechte, in einem Handgemenge getödtet werden. Gleich auf dem Plage sein, eigentlich, gleich auf dem Kampfplatze, und figürlich, gleich zu einer Sache fertig sein. (S. auch Plan.) Im Forstwesen einiger Gegenden ist der Plag ein bestimmter Theil der Erdfläche mit dem darauf befindlichen geschlagenen Holze. Funfzehn Schock Scheite machen alsdann einen Plag, und vier Plätze einen Schlag, d. i. sechzig Schock.

2) Ein von Menschen bearbeiteter Theil der Erdfläche, wo dieses Wort von Schlössern, Städten und zuweilen auch von Dörfern, doch nur in Rücksicht theils auf die Befestigung oder Festigkeit, theils auch auf die Handlung, gebraucht wird; im Franz. Place, im mittlern Lat. Placea. (a) In Ansehung der Befestigung. Ein fester Plag. Ein offener Plag. Das Wort Ort wird auf eben dieses Art gebraucht. (b) In Ansehung der Handlung. Ein Handelsplag, eine Stadt, ein Flecken, ein Dorf, wo Handlung getrieben wird. In einem Handelsplage, welcher eine blühende Großhandlung und ein beträchtliches Wechselgeschäft hat, pflegen die daselbst befindlichen Kaufleute dessen Dem um der Kürze willen nur schlechthin den Plag zu nennen. Es sind keine Kaufleute in dem Orte, wo ich wohne, auf dem Plage, d. i. in dieser Stadt. Es sind jetzo viele Englische Briefe auf dem Plage. Jede Waare, welche in dieser

Stadt

Digitized by Google

Stadt selbst verfertiget wird, heißt alsdann eine Waare vom Platze, um sie von auswärtigen zu unterscheiden. Das Leder vom Platze gilt so viel, d. i. das beste Leder.

3) Derjenige Raum, welchen ein Körper mit seiner Grundfläche einnimmt, weil derselbe gemeiniglich als eine platte, d. i. breite und ebene Fläche voraus gesetzet wird. Das bestimmte Verhältniß in der Anzahl und Folge der auf und neben einander kommenden Dinge. (a) Eigentlich. Vielen Platz einnehmen, eine Fläche von beträchtlichem Umfange einnehmen. Das ist mein Platz. Sich an seinem Platze setzen, stellen. Jemanden von seinem Platze vertreiben. Nehmen sie Platz, sagt man in der höflichen Sprechart, für das niedrigere, setzen sie sich nieder. Als die Zuschauer Platz genommen hatten, sich jeder auf seinen Platz gesetzet hatte. Von seinem Platze aufstehen. In andern Fällen ist Stelle, und von leblosen Dingen das sich weiter erstreckende Ort üblicher. Der Stuhl steht nicht an seinem rechten Orte, für auf seinem rechten Platze. Stolz reitet an die Stelle der Demuth und Zufriedenheit, nimmt den Platz der Menschenliebe ein. (b) Figürlich, die Würde, das Amt, welches jemand bekleidet, die ihm aufgetragene Verrichtung; doch nur in einigen Fällen, in welchen in der anständigen Sprechart doch auch Stelle üblicher ist. Eines andern Platz einnehmen, dessen Verrichtungen, dessen Amt übernehmen. An eines Platz kommen, an dessen Stelle. Jemanden von seinem Platze vertreiben, aus seinem Amte. Wäre ich an deinem Platze gewesen, besser, an deiner Stelle. Daher man für Platzhalter auch lieber Statthalter oder Stellvertreter sagt.

4) In weiterer Bedeutung, derjenige Theil des Raumes, welchen ein Körper mit seiner Grundfläche einnehmen kann oder soll, und in weiterer Bedeutung, derjenige Raum, welchen ein Ding einnehmen kann, oder einnehmen soll. (a) Eigentlich. Es ist hier nur Platz zwey Personen Platz. Es ist kein Platz mehr da. Alle Plätze sind besetzt. Einem Platz machen, so wohl überhaupt, ihm so vielen Raum verschaffen, als er bedarf, als auch ihm weichen. Platz gemacht! Die vorige Welt, die nun der unsrigen Platz macht. Platz zu etwas lassen. In einem Briefe, in einer Schrift zu etwas Platz lassen. Ein leerer Platz, so fern er von einem andern Dinge eingenommen werden kann oder soll. Jemanden einen Platz bestellen, einen Ort, wohin er sich setzen oder stellen könne. Das nimmt mir zu vielen Platz weg. (b) Figürlich, doch nur in einigen R. A. Eines Bitte Platz geben, sie bewilligen. Der Gnade Gottes Platz geben, sich ihren Wirkungen überlassen. So auch, der Billigkeit, der Wahrheit, eines Vorstellungen u. s. f. Platz geben. Die Wahrheit findet selten Platz, wird selten angenommen und befolget. Eines Bitte Platz finden lassen, sie bewilligen. Die Wahrheit, die Vorstellungen, eines Bitte u. s. f. Platz greifen lassen, in den Kanzelreyen. Die Weiter Raum und Statt werden auf eben diese Art gebraucht.

Anm. Im Niederf. Plaß, im Holländ. Plaats, im Schwed. Plats, im Engl. Place, im Franz. Place, im Ital. Piazza, im Pohln. und Böhm. Plac. Es ist, wie schon oben bemerkt worden, eine bloße Figur von ı Plag, und bedeutet zunächst den Begriff der Fläche und der Grundfläche an. Das Lat. Platea, die Gasse, im Angels. Plaets, ist genau damit verwandt. S. auch Platt, Platze, Pflaster, Blatt, Breit, Fläg u. s. f.

Der Platz-Adjutant, des — en, plur. die — en, der Adjutant des Platz-Majors, S. das letztere.

Der Platzbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher sein ordentliches Backhaus hat, keine Backhe halten, auch kein weißes, sondern nur schwarzes Brot backen darf; vermuthlich weil er eigentlich nur Platze zu backen befugt ist.

Die Platzbüchse, plur. die — n, S. Blasebüchse.

Die Plätze, plur. die — n, im Forstwesen einiger Gegenden, die vordersten Schlägel einer wilden Sau, entweder wegen ihrer platten Form, oder auch als ein gleichbedeutendes Wort von Hammer, Schlegel, Beule, welche Nahmen in diesen Fällen gleichfalls üblich sind, und von platzen, schlagen, abstammen. In den Küchen ist die Platze ein starkes breites Messer, welches mehr zum Hauen als zum Schneiden bestimmt ist.

Platzen, verb. reg. neutr. weichen, i. eigentlich, den Schall nachahmet, welcher entstehet, wenn z. B. ein breiter platter Körper auf einen andern geschlagen wird, wenn ein heftiger und starker Regen schnell auf harte Körper fällt, wenn ein Körper durch eine innere Gewalt heftig ausgedehnet und plötzlich zersprenget wird, wenn die in einen engen Raum zusammen gepreßte Luft auf einmahl eine völlige Oeffnung gewinnet u. s. f. diesen Schall von sich geben, verursachen, dazu denn das Hülfswort haben bekommt. Ich höre etwas platzen. Es regnet, daß es platzt; Niederf. plastern, S. Plastregen.) Das Holz platzt im Feuer, wenn es im Brennen diesen Schall von sich gibt. Pulver, welches nicht platzt, nicht knallt. 2. Figürlich, das es zugleich das Hülfswort seyn bekommt. 1) Durch innere Gewalt ausgedehnet werden und plötzlich zerspringen oder zerreißen; springen, aufspringen. Es sind drey Bauernlisten geplatzt. Die starken Nelkenblumen pflegen im Julylichten gern zu platzen, wo man es auch prassen nennet. Die Haut platzt, wenn sie zu sehr ausgedehnet wird. Die Kastanien platzen auf den Kohlen, wenn sie nicht eingeritzet worden. So viel essen, daß man platzen möchte, im gemeinen Leben. 2) Mit einem dem Platzen ähnlichen Schalle in oder auf etwas treten, fallen, und auch einer noch weitern Figur, plötzlich und ungestüm zum Vorschein kommen. In den Dreck platzen. Er platzte ihn, so lang er war. Er platzte, ohne sich anmelden zu lassen, in das Zimmer herein. Ingleichen unbesonnen mit etwas heraus fahren. Mit etwas heraus platzen, es plötzlich heraus sagen. Es hätte nicht viel gefehlet, daß ich losgeplatzt wäre, Weiße. 3) In einigen Gegenden ist platzen prahlen, und ein Platzer ein Prahler.

So auch das Platzen.

Anm. Im Niederf. plassen, im Engl. to plash, im Pohln. plaskać. S. Platz und Plötzlich.

Platzen, verb. reg. act. welches das Activum des vorigen ist, platzen machen, denjenigen Schall, welchen man mit Platz ausdruckt, hervor bringen. Wenn man mit einem Feuergewehre schießet, nicht so wohl um zu treffen, als vielmehr um diesen Knall hervor zu bringen, so platzet man; in welchen Fälle manche platzen sagen, welches doch wider die Analogie der meisten Verbum dieser Art ist. Mit der Peitsche knallend platzen. Ein Kind auf den Hintern platzen, es mit der flachen Hand, oder einem breiten Werkzeuge auf den Hintern züchtigen, gleichfalls wegen des damit verbundenen Schalles. S. Platzer.

Der Platzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein oft für Platz übliches Wort, S. dasselbe.

Der Platzer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte platzen, ein Schlag mit der flachen Hand, noch mehr aber mit einem platten, d. i. breiten und flachen Werkzeuge. Einem Kinde Platzer geben, es mit einem solchen Werkzeuge, welches in Niedersachsen die Sandpatsche heißt, auf die flache Hand schlagen. S. auch Platz.

Das Platzfisch, des — fes, plur. die — fische, ein Faß, worin die Kupferschmiede das Kupfer ablagen. S. Laßfisch.

Das Platzgeld, des — es, plur. car. S. Brallgeld.

Das Platzgras, des — es, plur. inus. S. Brallgras.

Der Platzhalter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Platz 3.

Der Plapbirsch, des — es, plur. die — e, S. Plapbirsch.

Plätzig, adj. et adv. welches nur im Forstwesen üblich ist, wo ein plätziger Hau ein solcher Hau ist, in welchem hin und wieder nur kleine Stricke oder Plätze abgeholzet werden.

Der Platzknecht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden unter dem gemeinen Volke, derjenige, welcher unter den Tanzenden auf dem Tanzplatze den ersten Reihen führet; der Vortänzer, bey andern auch der Platzmeister.

Das Platzkraut, des — es, plur. inus. S. Breitgras.

Die Platzkugel, plur. die — n, in der Physik, eine wohl verwahrte mit Luft angefüllte gläserne Kugel, welche mit einem heftigen Knalle zerspringet, wenn man sie auf Kohlen legt, und dadurch die innere Luft ausdehnet.

Der Platz-Major, des — s, plur. die — e, in Festungen, ein Major, welcher die Wachen vertheilet und besichtiget; der Platz-Adjutant, dessen Adjutant. Vermuthlich von Platz, so fern es zuweilen eine Festung bedeutet.

Der Platzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Platzknecht.

Das Platzpulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut. nom. sing. S. Knallpulver.

Das Platzrecht, des — es, plur. inus. S. Grundrecht.

Der Platzregen, des — s, plur. ut nom. sing. ein heftiger Regen, welcher in großen Tropfen in großer Menge und mit großer Geschwindigkeit fällt, von dem plagenden Geräusche, welches er erregt; der Schlagregen, Gußregen, Rieselregen, Platzregen.

Der Plauderer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Plauderinn, oder Plauderin, eine Person, welche plaudert, und in engerer Bedeutung, welche eine Fertigkeit zu plaudern besitzet; im gemeinen Leben ein Plaudermaul, eine Plauderesche, ein Plaudermag. Von dem Fäminino S. — Inn.

Die Plauderey, plur. die — en, das Plaudern; ohne Plural. Insleichen eine unbedeutende schnell vorgebrachte Rede. In engerer Bedeutung, eine solche Rede, so fern sie zum Nachtheil anderer gereicht, andere Personen verunreiniget. Plauderreyen anrichten; im gemeinen Leben Klatscherey.

Plauderhaft, — er, — este, adj. et adv. statt des minder üblichen plauderhaftig, geneigt, und Fertigkeit besitzend zu plaudern. Ein plauderhafter Mensch. Insleichen, geneigt und Fertigkeit besitzend, die Heimlichkeiten anderer ohne Noth bekannt zu machen, schwatzhaft, waschhaftig. Plauderhaft seyn.

Die Plauderhaftigkeit, plur. car. die Fertigkeit zu plaudern, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes, die Unmäßigkeit im Gebrauche der Zunge; die Schwatzhaftigkeit, Waschhaftigkeit.

Der Plaudermarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Ort, wo mehrere zusammen plaudern, im verächtlichen Verstande, eine von den Marktplätzen, dem gewöhnlichen Sammelplatze der gemeinen Plauderer, entlehnte Figur; der Klatschmarkt, Waschmarkt.

Der Plaudermag, des — es, plur. die — mäge, S. Plauderer und Mag.

Das Plaudermaul, des — es, plur. die — mäuler, S. Plauderer.

Plaudern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, viele unbedeutende Worte mit einer gewissen Geschwindigkeit vorbringen, viel, schnell und unbedeutend reden. Den ganzen Tag plaudern. Er höret nicht auf zu plaudern. In der vertraulichen Sprechart wird es auch so wie schwatzen von einem jeden vertraulichen Gespräche gebraucht. Wir plauderten die ganze Nacht mit einander. Dagegen es auch im verächtlichen Verstande zuweilen von dem Reden an unrechten Orten gebraucht wird. In der Kirche fingen und plaudern. Oft bedeutet es auch in engerm Verstande die Heimlichkeiten anderer ohne Noth bekannt machen, besonders in dem zusammen gesetzten ausplaudern. Daher das Plaudern.

Anm. Im Nieders. pludern, pladdern, plätern, flatern, im Schwed. bladdra, pladdra, im Latein. blaterare, im Griechischen φλαυρος. Es drucke vermittelst der Zungenbuchstaben l, d, r u. s. w. des Schallens aus, eigentlich die Beschäftigung der Zunge und der Kehle im Plaudern aus, so wie plappern mehr auf die Bewegung der Lippen siehet. Die gemeinen Provinzialen Deutschlandes sind überaus reich an nachahmenden Ausdrücken, das Plaudern und dessen verschiedene Arten zu bezeichnen, welche doch sämmtlich von den Nieders. in Mundarten leicht zu plampen, plämpern, gudderschen, raschen, flastern, die Hochdeutschen waschen, klatschen, schwatzen, schnattern, labern, die Niedersächsischen sladdern, schnaken, kakeln, kakeln, haspeln, plerrmatzen, pratzen, prasen, (Engl. to prate, prattle, Gesch. ogen, rattern, sudern, titeltatern, zaudern, fuddern, [illegible] u. s. f. gehören, welche doch bald diesen, bald jenen Nebendegriff bey sich haben. S. Plappern, Klatschen, Reden u. s. f. wo deren mehrere vorkommen.

Die Plaudertasche, plur. die — n, Diminut. das Plaudertäschchen, eine plauderhafte Person, besonders weiblichen Geschlechtes, eine Person, welche gern und viel plaudert, (S. Tasche.) Nieders. Snatertaske, Kätteltasche, Plätterstake, Geschwatzte, Paukertaske u. s. f.

Die Plaute, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein kürzer und breiter Degen, und im verächtlichen Verstande, ein jeder großer unförmlicher Degen; in einigen Gegenden die Plotze, Plinte. Von plate, breit und flach, als eine Nachahmung des Schalles, welchen ein Schlag mit einem solchen Degen verursachet, den man auch wohl eine Plampe, Pämpe und Pratze zu nennen pflegt.

Die Plauze, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, im Bergbaue, eine Art Zwitter, welche auf dem Zinnvolke im sonderen Gestreine bricht. Plauz! ist ein unabänderlicher Laut, womit man eine Art eines Schalles nachahmet, S. t. Plag.

Die Pleiche, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders in Meißen, eine aus Planken oder Brettern bestehende Wand; eine Planke, mit welchem Worte es Ernes Geschlechtes ist, (S. daselbst.) Von vielen wird es Bleiche geschrieben und gesprochen, S. 2 Bleiche.

Plerren, S. Plärren.

Das Plezgras, S. Biezgras.

Plinken, mit halb geschlossenen Augen sehen, S. Blinken.

Die Plinse, plur. die — n, eine Art dünner Pfannkuchen aus einem mit Milch und Eyern angemachten Teige. Im Churkreise und in der Nieder-Lausitz werden diese Plinsen von den gemeinen Leuten auch aus Buchweitzenmehl gebacken. Daher das Plinsenreisen oder Plinsenblech, eine Art eiserner flacher Pfannen, die Plinsen darin zu backen, an deren Statt man an andern Orten irdene Pfannenziegel ohne Füße hat. Es stammet vermittelst der Ableitungssylbe — se von plan, plat, ab, und bedeutet eigentlich ein plattes dünnes Ding, so daß es mit s Plag, ein platter Kuchen, Tafel, Planke, und andern dieser Art Eines Geschlechtes ist.

Plinsen, oder Plinzen, mit halb geschlossenen Augen sehen, siehe Blinzen.

Der Plort, des — es, plur. die — e, ein Ding mit einem breiten Fuße als gewöhnlich ist. Es kommt nur bey einigen neuern Schriftstellern des Thierreiches, z. B. bey dem Klein, vor, diejenigen Vögel zu bezeichnen, deren Vorderzehen mit einer starken pergamentartigen Haut verbunden werden, die zum Schwimmen geschickt macht, und welche bey andern Pattschfüße heißen. Es ist auf

aus dem Plotus und Plautus der ältern Lateiner entlehnet, welches einen breitfüßigen Menſchen bedeutete.

Der Plog, des—es, plur. inuſ. ein Wort, welches den Schall nachahmet, welchen ein ſchwerer platter Körper durch einen ſchnellen Fall macht, und zwar einen Schall gröberer Art, als man ſonſt durch Platz ausdruckt. Im Hauſirhandel gebraucht man es von einer großen Geſchwindigkeit, doch nur in der A. A. auf den Plog, d. i. den Augenblick, folglich, alſobald, welche aber nur in der gemeinen Sprechart gangbar iſt. Auf den Plog kann ich es nicht ſchaffen. In einigen Gegenden ſagt man auch auf den Plug, in Niederſachſen auf den Seug. S. i. Plag und Plötzlich, welches letztere davon abſtammet.

Die Plöge, plur. die —n, eine Art Weißfiſche, welche ſich in Flüſſen, Seen und Teichen aufhalten, ungefähr eine Spanne lang werden, einen platten, breiten Leib, weiß glänzende Schuppen und hellrothe Fußfedern haben, daher ſie auch Rothfedern genannt werden. Sie haben ein gräthiges und weiches Fleiſch. In einigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Plög, des—es, plur. die —e, in andern lautet es Bieg und Blog, im mittlern Lat. Plota. Der Rahme rühret vermuthlich von der platten Beſchaffenheit des Körpers her, daher er zu Plag, ein platter Kuchen, Flög, Platte, platt u. ſ. f. gehöret.

Plötzlich, —er, —ſte, adj. et adv. was auf dem Platze iſt oder geſchiehet, d. i. was unvermuthet und auf einmahl iſt oder geſchiehet. Plötzlich müſſen die Leute ſterben, Hiob 34, 20. Ich will ſie plötzlich verjagen, 4 Moſ. 16, 44. Um und um wird ihn ſchrecken plötzliche Furcht, Hiob 18, 11. Ein plötzlicher Fall, plötzlicher Schrecken, plötzlicher Knall, plötzliche Sturm. Die plötzliche Erröthung ihrer Wangen. S. auch Urplötzlich.

Anm. Im Schwed. plötsslig, im Holländ. plotselyk. Es iſt von dem vorigen Plog, und druckt eigentlich etwas aus, was mit einem Platze oder Plotze, d. i. einem ſchnellen unvermuthet und auf einmahl ausbrechenden heftigen Schalle iſt oder geſchiehet, und daher kommt es auch, daß es häufiger von unangenehmen und gleichgültigen, als von angenehmen Veränderungen gebraucht wird, ungeachtet die letztern dieſes Wort leuer Wegs anſchlüſſen. Nun aber iſt ein wenig und plötzlich Gnade von dem Herrn geſchehen, Eſr. 9, 8. Eine plötzliche Freude. In dem 1523 zu Baſel gedruckten neuen Teſtamente Luthers wird blotzling durch gehling, ſchnellighich erkläret. Im Niederſ. iſt dafür mutz üblich, S. Morſch.

Die Pluderhoſen, ſing. inuſ. im gemeinen Leben, weite, lange, gemeiniglich bis auf die Ferſen herab reichende Beinkleider. Im Pohln. Pludry. Von dem noch in Sachſen üblichen plodern, weit, locker ſeyn, welches ein Geſchlechtsverwandter von Fattern, Cotter, ſchlottern u. ſ. f. iſt. S. Pompshoſen.

Die Plümänze, plur. die —n, eine Art Amerikaniſcher wilder Enten, welche auf dem Kopfe zwey lange an beyden Seiten gleichſam baarige, blangrüne und purpurfarbene Federn herab hangen haben, von welchen auch ihr Nahme herrühret; Anas criſtata Americana Klein. Im Niederſ. iſt Plume, im Engl. Plume, im Franzöſ. Plume, und im Lat. Pluma, die Flaumfeder, S. dieſes Wort.

Der Plumenſchwänzel, des — s. plur. ut nom. ſing. eine Art in Braſilien einheimiſche Droſſeln, Turdus criſtatus Klein. welche einen wollgen Rucken und Schwanz, und einen haarigen Kamm hat. Mit dem vorigen aus Einer Dorfe.

Plump, eine Interjection, welche den Schall nachahmet, den ein groſſer dicker und ſchwerer Körper macht, wenn er plötzlich in ein tiefes Waſſer fällt. Plump! da iſt er im das Waſſer. Pump! da lag er. Wenn der Stein in das Waſſer fällt, ſo machet er plump! S. Plumpen.

Plump, —er, —ſte, adj. et adv. ein unmittelbar von dem vorigen gebildetes Wort, oder vielmehr, das vorige im Gebrauch eines Bey- und Nebenwortes. 1) Eigentlich, eine maſſenförmige, ſchwere, ungeſtaltete Maſſe habend, beſonders von Körper den vorigen Schall im Fallen, und zuweilen auch in ihrer Bewegung zu machen pflegen, da es denn von allen Körpern und deren Theilen gebraucht wird, welche nicht die verhältnißmäßige Feinheit und Zierlichkeit haben. Ein plumper Körper. Plumpe Hände und Füße haben. Eine plumpe Figur. Ein plumpes Geſicht. 2) Figürlich, dieſer körperlichen Beſchaffenheit ähnlich, der Feinheit, Artigkeit, Leichtigkeit und des guten Geſchmackes in einem ſehr hohen Grade beraubt. Ein plumper Gang. Ein plumper Scherz. Plump zufahren. Plump zugreifen. Etwas plump angreifen. Plump mit etwas umgehen. Ein plumper Geſchmack. Ein plumper Menſch, im Niederſächſ. Plumpersian.

Anm. Im Niederſ. und Engl. gleichfalls plump, im Holländ. plomp. (S. das vorige.) Von Blumpe iſt es nur in dem Vorſchlage unterſchieden.

Die Plumpe, S. Pumpe.

Plumpen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von der Interjection plump gebildet iſt. 1) Den Schall von ſich geben, welchen man durch plump ausdruckt. Es fiel in das Waſſer, daß es plumpte. Ich hörte es plumpen. 2) Figürlich, zunächſt Handlungen begehen, welche dieſen Schall verurſachen, mit demſelben verbunden ſind. So iſt in das Waſſer plumpen, in das Waſſer fallen, ſo daß dadurch dieſer Schall verurſacht werde. Bey dem Fiſchen plumpet man gleichfalls in das Waſſer, wenn man mit groſſen ſchweren Stangen in daſſelbe ſchlägt, um die Fiſche in das Netz zu jagen, welche Stange die Plumpſtange und der Plumpſtock genannt wird. Auch einer noch weitern Figur iſt in das Zimmer plumpen, plötzlich, plump und ungeſchickt hinein treten; mit etwas heraus plumpen, es auf eine unbedachtſame und ungeſchickte Art plötzlich heraus ſagen. (S. auch Zuplumpen.) Von einer andern activen Bedeutung, S. unten.

Daher das Plumpen. Im Schwed. plumpa, im Engliſchen to plump.

Die Plumpheit, plur. die —en, die Eigenſchaft eines Dinges, da es plump iſt, in beyden Bedeutungen dieſes Wortes, und ohne Plural. Insgleichen, ein plumpes Betragen, plumpe Reden und Handlungen.

Die Plumpkänle, plur. die —n, S. Plumpen.

Der Plumpſtock, des — es, plur. die —ſtöcke, S. oben daſelbſt.

Der Plunder, des — s, plur. car. eigentlich, untaugliche und abgetragene Kleidungsſtücke und deren Theile, Lumpen. In weiterer Bedeutung, untaugliches und abgenutztes Geräth, und figürlich, eine jede ſchlechte, verächtliche und unerhebliche Sache. Das iſt nur Plunder. Weg mit dem Plunder! Leute, die allen Plunder wiſſen wollen, Leſſ.

Anm. Bey dem Hornegk Plundreck. Es iſt mit Leinen und Lumpen Eines Geſchlechtes, und ſcheinet ehedem Zeug und Kleidung überhaupt bedeutet zu haben, wenigſtens wird die Wäſche in der Schweiz noch im guten Verſtande Plunder genannt, und bey dem Spanganberg kommt gepfundertes Hausgeräth noch unter dem Nahmen des Plunders vor. Im Niederſ. ſind Plunnen, Plunnken, ehedem Plunden, Lumpen, Holländ. Plunje. Es drucket ſo wie ſeine Verwandten eigentlich die weiche ſchlotterige Beſchaffenheit aus, daher wird auch dieſe genannte Milch in Niederſachſ. Plundermelch, und niederdeutſch mermelch genannt. Im Engl. heißt der abgenutzte Hausrath, Plunder oder die Beute, S. Plündern.

Der Plunderer, des—s, plur. ut nom. sing. Personen, Leute, welche plündern.

Die Plunderkammer, plur. die —n, eine Kammer, in welcher man den Plunder, d. i. den unnützlich gewordenen oder abgenützten Hausrath, zu verwahren pflegt; die Plunderkiste oder der Plunderkasten, eine solche Kiste, ein solcher Kasten.

Der Plunderkram, des — es, plur. inus. der Kram, d. i. Hausrath mit Plunder, oder abgetragenen Kleidern und abgenutztem Hausrathe; der Trödelkram. Auch der Plunder selbst, so fern er ein Gegenstand des Handels ist, wird zuweilen Plunderkram genannt.

Der Plundermann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, in einigen Gegenden, ein Name des Lumpensammlers, der die Lumpen zum Gebrauche der Papiermühlen sammelt; von Plunder, Lumpen.

Die Plundermilch, plur. car. S. Plunder Anm.

Plundern, verb. reg. act. von Plunder. 1) Bey den Tischlern wird ein Stuhl abgeplundert, wenn derjenige, womit er beschlagen ist, abgenommen wird. 2) Im häufigsten bedeutet es, nach dem Rechte des Krieges, des Hausgeräthes und der beweglichen Güter mit Gewalt bemächtigen. So plundern die Soldaten eine Stadt, wenn sie die beweglichen Güter der Einwohner mit Gewalt aus den Häusern tragen und sich zueignen. Den Soldaten, das Plündern verbieten. Die aufrührischen Unterthanen plünderten die Aemter und Häuser, so fern der Aufruhr als ein Act des Krieges angesehen wird. Daher das Plündern und die Plünderung.

Anm. Im Schwed. plundra, im Engl. to plunder, im Böhmischen plunderowati, Wachter leitet es von dem in den Longobardischen Gesetzen befindlichen spätern Lat. bhutare, ausleeren, brauchen, her, weraus durch das einverschaltete n leicht plündern werden können, und welches wiederum von bhlos, ehedem blor, abstammen soll. Allein man kann mit mehrerer Wahrscheinlichkeit bey dem Worte Plunder stehen bleiben, welches ehedem Hausgeräth, bewegliches Gut überhaupt bedeutete, da dieses doch nur ein Gegenstand der Plünderung ist. Plunder bedeutete daher ehedem auch geplündertes Gut, Beute, in welchem Verstande das Engl. Plunder noch jetzt gebraucht wird. Ehedem war dafür auch pochen, und im Nieders. pillgen üblich, Franz. piller, Engl. to pillage, Lat. expilare. Das Hauptwort Plünderey für Plünderung ist im Hochteutschen ungewöhnlich.

Es ward mit Plünderey heraubt von jedermann, Opitz.

Der Plunderstock, des—es, plur. die —stöcke, in der Bienenzucht, ein Stock, welcher von Raubbienen bewohnet wird.

Der Plüsch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein dem Sammt ähnliches Gewebe, welches einen leinenen Boden hat, wo aber der Eintrag Seide oder Kammhaare ist; in dem ersten Falle heißt er Plüschsammt, oder halber Sammt, in dem letzten Falle aber Kammhaarener Plüsch, oder auch nur Plüsch schlechthin. Der Rahme ist aus dem Französ. Peluche, Ital. Peluccio, Peluzzo, welche beyden vermuthlich Diminut. von Pelo, das Haar, und figürlich der Sammt, sind.

Der Plug, des — es, plur. car. S. Plog und Pflug.

Der Pluder, des — s, plur. ut nom. sing. eine nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung der Kuhhütte, welche auch in einigen Gegenden Pleger genannt werden. Auch ein niederer Becher mit einem großen weiten Bauche ist dasselbe unter diesem Nahmen bekannt. Man siehet bald, daß die ausgehöhnte, aufgedunsene Figur der Grund der Benennung in beyden Fällen ist. S. das folgende.

Plutig, —er, —ste, adj. et adv. aufgeblasen, aufgedunsen, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens. Ein plutiges Gesicht. Plutige Finger. Niederd. plutig, plüttig, und plüs. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Blatter, Blase, blasen, πλοιος, plenus u. s. f. Im Schwed. ist plösa flig sich anfüllen, voll pfropfen.

Der Pöbel, des — s, plur. inus. 1) Das gemeine Volk, der größte und niedrigste Hause in einem Staate, der große Haufe. Ehedem war dieses Wort ohne allen verächtlichen Nebenbegriff üblich, so wie man ist das Wort Volk gebraucht, und in diesem Verstande kommt es auch noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vor. Allein heut zu Tage liebt ihm fast in allen Fällen der Begriff der bürgerlichen so wohl als sittlichen Niedrigkeit an, daher man dieses Wort selten anders als mit einem verächtlichen Nebenbegriffe gebraucht. 2. Figürlich. 1) Personen ohne Tugend und vorzügliche Denkungsart, Personen, welche in ihrer Art zu denken und zu handeln dem Pöbel in der vorigen Bedeutung gleich sind, da man denn zuweilen wohl von dem Pöbel in allerley Ständen spricht. 2) Die größte und geringste Anzahl von Dingen Einer Art.

Der Tod steht keinen Vorzug an,
Und stellt den allergrößten Mann
Zum Pöbel der gemeinen Schatten, Haged.

Der Mord und die ganze Pöbel des Gestirnes haben ihr Wanderschaft, Opitz.

Anm. Bey den Oberdeutschen Scheltschriftstellern der vorigen Jahrhunderte Gebuvel, Popel, Pepel und das Bösel. Es ist, so wie das Engl. People und Franz. Peuple, aus dem Lat. Populus entlehnet. Sehr unnöthig, und wider die ganz entschiedene Aussprache der Hochteutschen ist es, das harte p in der letzten Sylbe wieder herzustellen, und dieses Wort, wie einige Sprachlehrer getanzt haben, Pöpel zu schreiben. Sollte die Schreibart der Luther die Richtschnur für die Deutschen seyn, so könnte es leicht einem Dritten einfallen, dieses Wort Popul zu schreiben, und der hätte denn eben so viel Recht als der vorige. In Isyhorns Glossen heißt das gemeine Volk simal Fiehli, den ihrem Hausgesinde Throten, im Hochteutschen ist im Scherze auch Hans Omnis, in Meißen Sortieh, in Niederl. Jahn Gagel, Klatz, endlich, u. s. f. üblich, welche grössten Theils auch den verächtlichen Nebenbegriff der Niedrigkeit bey sich haben.

Pöbelhaft, — er, — este adj. et adv. dem Pöbel, d. i. dem niedrigsten Haufen in einem Staate, an Sitten und Denkungsart gleich und ähnlich, mit dem ganzen harten und verächtlichen Nebenbegriffe, welcher diesem Hauptworte anklebt. Ein pöbelhaftes Betragen. Ein pöbelhafter Schrey.

Das Pöbelvolk, des — es, plur. inus. Volk aus dem Pöbel, Pöbel; gleichfalls nur im harten und verächtlichen Verstande. Es kommt einige Mahl in der Deutschen Bibel vor. So auch die Pöbelsprache, die Sprache des Pöbels, d. i. die Art und Weise des niedrigsten Haufens, sich auszudrucken.

Der Pocal, S. Pokal.

Das Pöchfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. in einem Pochwerke, die schweren viereckigen an den Pochstämpeln befindlichen Eisen, vermittelst deren das Erz klein gepocht wird.

Pöchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Denjenigen dumpfen oder dumpfigen Schall von sich geben oder hören lassen, welchen dieser Zeitwort eigentümlich ausdruckt. Es pocht. Ich habe es pochen. Wo den Kranker Wenden pokam.

2. Diesen dumpfigen Schall hervor bringen, besonders von denjenigen Arten des Schlagens, mit welchen dieser Schall verbunden ist. 1) Eigentlich, wo es von verschiedenen Arten des Schlagens, Klopfens oder Stoßens gebraucht wird, welche diesen Schall verursachen. An die Thür pochen, stark anklopfen. (S. Anpochen.)

Es wird gepocht, d. i. an die Thür. Wer pocht? wer klopft an? Auf den Universitäten pochen die Studenten, wenn sie mit den Absägen ab: e Stücken auf die Erde stoßen, (S. Auspochen.) In den Bergwerken wird das Erz gepocht, wenn es in den Pochwerken klein gestoßen wird, welches in andern Anstalten dieser Art stampfen heißt. Das Herz pocht, wenn es heftig klopft. Das Herz, das in dieser Brust oft so emporend pocht. Die Angst und Beschämung pochte in meinem Blute.

Es pocht mein Herz nicht mehr von feurigem Entzücken, Gem.

In andern Fällen sind klopfen, stoßen, stampfen, schlagen u. s. f. üblicher. 2) Figürlich. a) Ungestüm und mit großem Lärmen zanken; eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt das Zeitwort poltern gebraucht wird. Beruog, Unrecht, Pochen, Meineid, Weish. 14, 25. Ehe du mit deinem Nächsten pochest, Sir. 19, 17. Der Narr reget und pocht, bis er wohl geplaget wird, Kap. 31, 38. Ein Bischof soll nicht pochen, Tim. 3, 3. Bey den Schwedischen Dichtern ist pochen stehend. b) Jemanden pochen, als ein Activum, und mit der vierten Endung, ihm mit ungestümm allerley Drangsale zufügen, ist im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. Alle Leiden singen an, das Volk zu pochen und zu plagen, 2 Macc. 12, 33. Die Unterthanen pochen, Esth. 6, 3. Wenn mich mein Laster pocht, Pl. 55, 13. c) Einem pochen, mit der dritten Endung, ihm trotzig und mit Ungestümm drohen. Die uns mit großem Pochen alle Schande anlegen, 2 Macc. 1, 28. Im Niederd. puchen, im Schwed. pocka. d) Auf etwas pochen, ein übertriebenes Vertrauen auf eine Person oder Sache mit Ungestümm an den Tag legen. Auf sein Glück, auf seinen Reichthum, auf seine Freunde pochen.

Dahin das Pochen.

Anm. In der eigentlichen Bedeutung des Schlagens, Stoßens, im Niederd. puchen und boken, im Holländ. beuken, im Schwed. boka, im Franz. toquer, im Ital. picchiare, buffare, im Pohln. pukan. Im Böhmischen ist Pich ein Stümpel, und Bauch ein Schlag. Es ist Pauke, baken, Bacillus, Bock, pauschen, peitschen, dem alten batten u. s. f. nahe verwandt, und drückt eigentlich den hohlen dumpfigen Schall aus, den das Pochen verursacht. Die figürlichen Bedeutungen folgen sehr natürlich daraus, zumahl da das Poltern, Trotzen u. s. f. bey niedrigen Personen, denen wir doch die Sprache zu danken haben, gemeiniglich mit einem Pochen, Stampfen oder Schlagen auf den Tisch oder die Erde verbunden ist.

Der Pöcher, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher pocht, besonders im Bergbaue, wo die Arbeiter in einem Pochwerke Pocher genannt werden. Figürlich, ein trotziger Prahler.

Das Pochérz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, im Bergbaue, Erze, welche gepocht, d. i. gestampfet, werden müssen.

Das Pochgerinne, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, dasjenige Gerinne, durch welches das zu dem Pochwerke nöthige Wasser auf den Pochkasten geleitet wird; der Pochgraben.

Der Pochgeschworne, des —n, plur. die —n, eben daselbst, ein geschworner Aufseher bey einem Pochwerke.

Der Pochgraben, des —s, plur. die —graben, siehe Pochgerinne.

Der Pöchherd, des —es, plur. die —e, eben daselbst, der ausgerichtete und eingefaßte Platz, auf welchem das gepochte Erz gewaschen wird, und welcher am häufigsten der Planenherd heißt.

Die Pochheye, plur. die —n, ein hölzerner Schlägel. S. Heye.

Der Pochkasten, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, die längliche Vertiefung in dem Pochwerke, worein das Erz geschüttet und daselbst durchgepocht wird.

Der Pochkörn, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eben daselbst, kleine Körner, welche zu Verfertigung des Gefäßes mit den Kohlen klein gepocht werden sollen, bey dem Durchwurfe aber zurück bleiben.

Der Pochkiel, des —es, plur. die —e, der länglich gerundete Kiel oben an dem Pochstämpel, vermittelst dessen es in dem aufgeschlitzten Pochstämpel befestiget wird.

Der Pochknécht, des —es, plur. die —e, eben daselbst, ein geringer Arbeiter, welcher die gebrannten Ebelsteine auf die Pochschale führet, und, wenn sie gepocht sind, sie durch den Durchwurf wirft.

Die Pochlasche, plur. die —n, eben daselbst, Bretter an den Seiten der Pochtröge, damit im Pochen nichts aus dem Troge springe. S. Lasche.

Die Pochleitung, plur. die —en, eben daselbst, Querbölzer an den Pochsäulen, welche die Stämpel in ihrem Gange erhalten.

Das Pochmehl, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eben daselbst, das zu einem Mehle gepochte Erz oder Gestein. Das letztere wird auch Felsenmehl genannt. Von den Zwittern ist das Pochmehl die zweyte Art der gepochten Zwitter, welche auch Faßenmehl genannt wird; zum Unterschiede von dem bessern Gemmmehle und geringern Sumpfwerke oder Schlamm. Bey andern Erzen heißet auch Mittelschlamm.

Die Pochmühle, plur. die —n, eben daselbst, eine Mühle, in welcher die Erze gepocht werden; doch nur in den Zinnwerken, wo sie auch wohl das Ubrwerk genannt wird. Bey andern ist der Ausdruck Pochwerk üblich.

Das Pochrad, des —es, plur. die — räder, das Wasserrad an einem Pochwerke, welches das ganze Werk treibet.

Der Pochriegel, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, Hölzer zwischen den Pochstämpeln, worin die Pochleitungen befindlich sind, welche das an einander Fahren der Stämpel verhindern.

Der Pochring, des —es, plur. die —e, eben daselbst, eiserne Ringe, vermittelst deren das Pochreisen in dem Stämpel befestiget wird.

Die Pochsäule, plur. die —n, eben daselbst, hölzerne Säulen, zwischen welchen sich die Pochstämpel bewegen.

Die Pochschale, plur. die —n, eben daselbst, eine gegossene eiserne Platte mit einer kleinen runden Grube in der Mitte, worauf das Erz gepocht wird.

Der Pochschießer, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Pochstämpel.

Die Pochschlage, plur. die —n, eben daselbst, ein großer Hammer, womit die Erze aus freyer Hand gepocht werden.

Der Pochschlamm, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eben daselbst, das klein gepochte Erz, wenn es aus dem Pochtroge in den Schlammgraben gelaufen ist.

Die Pochsohle, plur. die —n, eben daselbst, die eisernen oder steinernen Unterlagen im Pochtroge, worauf das Erz gepocht wird.

Der Pochstämpel, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, die Hölzer, in welchen die Pochreisen befestiget sind; der Pochschießer.

Der Pochsteiger, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Steiger, welcher die Aufsicht über die Arbeiter an einem Pochwerke hat.

Der Pochzeug, des —es, plur. die — zeuge, eben daselbst, derjenige Zeug, worin das Erz von den Pochstämpeln gepocht wird.

Die Pochwand, plur. die — wände. 1) Die Wand, d. i. der harte Felsen, in welchen in dem Pochtroge; die Pochsohle. 2) Dasjenige Erz oder Gestein, was gepocht werden soll; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. (S. Wand.) 3) Die Wände, d. i. Seiten, des Pochkastens.

Das

Das Pochwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Bächen oder Gräben dieser Art, ut nom. sing. das zum Pochen des Erzes nöthige Wasser, welches durch das Pochgerinne auf die Pochkasten geleitet wird.

Die Pochwelle, plur. die — n, eben daselbst, die Welle an dem Pochrade, welche die Pochstämpel hebet.

Das Pochwerk, des — es, plur. die — e. 1) In dem Bergbaue, eine Anstalt, wo das Erz vermittelst eiserner von dem Wasser getriebener Stämpel gepocht, d. i. klein gestossen wird; siehe Pochmühle. Andere Anstalten dieser Art, wo andere Körper gestampft werden, sind unter dem Nahmen der Stampfmühlen bekannt. 2) Auch dasjenige Erz, welches gepocht werden soll; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist.

Der Pochzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, eben daselbst, derjenige Zins, welcher dem Eigenthümer eines Pochwerkes für das Pochen der Erze entrichtet wird.

Die Pocke, plur. die — n, der im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, übliche Nahme der Blattern, vornehmlich aber der Kinderblattern, da er denn, wenn er diese Krankheit überhaupt bedeutet, so wie Blattern, nur im Plural gebraucht wird. Die Pocken haben, bekommen, besser, die Blattern. Eben so verhält es sich auch mit den Zusammensetzungen Pockenfieber, Pockenholz, Pockenlein, Pockenwurzel, u. s. f. welche in der reinern Hochdeutschen Sprechart mit Blattern — gemacht werden, S. dieses Wort.) Im Engl. gleichfalls Pock. Der Grund der Benennung liegt in der Erhöhung, S. Buckel, womit es nahe verwandt ist.

*Die Pockel, plur. die — n, Diminut. das Pöckelein, eine im Hochdeutschen veraltete Form des Wortes Buckel, welche noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkomme, wie 1 Kön. 7, 51, Hohel. 1, 11. S. Buckel.

Pocken, verb. reg. neutr. mit haben, die Pocken oder Blattern bekommen; am häufigsten in Niedersachsen. Die Schafe fangen an zu pocken.

Das Podagra, plur. car. aus dem Griech. und Lat. Podagra, eine Krankheit der Füße, welche von kalkartigen Unreinigkeiten an den Nerven ihren Ursprung hat, und sich zu manchen Zeiten durch empfindliche Schmerzen in den untern Theilen des Fußes äußert. Das Podagra haben. Mit dem Podagra behaftet seyn. Man kann dieses ausländische Wort gar wohl entbehren, indem man mehrere einheimische Ausdrücke hat, unter welchen man nur zu wählen braucht. Zipperlein ist noch lange nicht veraltet. In den Marschländern Gliedsucht, Nied. Voet-Oevel, das Fußübel, bey Hochdeutschen Schriftstellern die Fußgicht, ehedem die Gleichsucht, von Gleich, das Gelenk. Ein gewisser neuer Schriftsteller nennt es das Ballenfieber, weil es sich vornehmlich in den Ballen der Füße äußert.

Die Poesie, (dreysylbig.) plur. die Poesien, (viersylbig.) aus dem Griech. und Lat. Poesis. 1) Die Fertigkeit, ein Gedicht zu verfertigen, ohne Plural; die Dichtkunst, welches jetzt in der anständigern Sprechart üblicher ist. 2) Ein Gedicht; auch nur noch im gemeinen Leben.

Der Poet, des — en, plur. die — en, Fämin. die Poetinn, aus dem Griech. und Lat. Poeta, der Dichter, die Dichterinn, ein ehedem sehr gangbares Wort, welches durch den Mißbrauch nunmehr etwas verächtliches an sich genommen hat, daher in der anständigern Schreib- und Sprechart die ohnedin einheimischen Dichter und Dichterinn üblicher sind. S. Dichter.

Der Poetenkasten, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Scherze, der Hintertheil des Kopfes, besonders wenn er eine vorzügliche Erhöhung hat.

*Die Poeterey, plur. die — en, ein jetzt im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort. Die Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts gebrauchten es, so wie das gleichfalls veraltete Dichterey, theils von der Fertigkeit, Verse und Gedichte zu machen, theils von dem Inbegriffe aller dazu nöthigen Regeln, für Poetik, theils endlich auch von Gedichten selbst; in den beyden ersten Fällen ohne Plural.

Es bringt Poeterey zwar nicht viel Brod ins Haus,
Was aber drinnen ist, wirft sie auch nicht hinaus, Logau.

Die Poetik, plur. inus. außer von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die — en, aus dem Griech. und Lat. Poetica, die Anweisung zur Dichtkunst, der Inbegriff aller zur Dichtkunst gehörigen Regeln und deren Vortrag; die Dichtkunst, objective betrachtet, die Dichtkunde.

Poetisch, er, — te, adj. et adv. aus dem Griech. und Lat. poeticus, in der Poesie, oder der Dichtkunst, der Dichtung gegründet, derselben gemäß, ähnlich, im Gegensatze der prosaisch, dichterisch, welches sich doch nicht in allen Fällen gebrauchen läßt. Die poetische Schreibart. Poetische Bilder.

Der Pofel, des — s, plur. car. im gemeinen Leben, schlechte verderbene, oder unnützliche Waare, Ausschuß, Brack; in den gemeinen Sprecharten Barel und Pafel.

Der Pohl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Sammtwebern, das Haar des Sammtes, welches bey einigen auch der Flor genannt wird. Es ist unstreitig auf dem Franz. Poil, weil doch die Sammtweberey aus Frankreich zu uns gekommen ist. Noch mehr verderbt lautet es bey einigen Boll. S. Pohlen.

Der Pohlarm, des — es, plur. die — e, eben daselbst, zwey hölzerne Arme über dem Hinterbaume, welche die Pohle tragen, wodurch der Pohl gemacht wird.

Die Pohle, plur. die — n, eben daselbst, die obere Kette an dem Stuhle, welche den Flor, d. i. das Haar, des Sammtes macht. Aus dem Franz. Pole.

Pohlen, verb. reg. act. welches nur bey den Gärbern üblich ist, besonders in dem zusammen gesetzten abpohlen, abhaaren. Ein Fell pohlen oder abpohlen, die Haare abstossen. Es gehöret zu dem Franz. Poil, Haar.

Pohlen, Geogr. Pohlens, der eigentliche Nahme eines bekannten Deutschland gegen Morgen gelegenen Landes, aus dem Lat. Polonia. Diesem Worte zu Folge schreibt man es auch im Deutschen gemeiniglich Polen, ungeachtet die flüssigen Buchstaben im Deutschen so gern ein b vor sich haben, für welches das vorher gehende gedehnte o noch ein Grund mehr ist. Daher der Pohle, des — n, plur. die — n, Fämin. die Pohlinn, eine aus diesem Lande gebürtige Person; im gemeinen Leben ein Polak, die Polackinn, welches doch etwas Niedriges und Verächtliches bey sich hat, ungeachtet es aus dem Pohln. Polacy entlehnet ist. Das Beywort Polnisch, wie es gemeiniglich geschrieben und mit einem geschärften o gesprochen wird, lautet, der Analogie mit Pohlen zu Folge, richtiger Pohlnisch, mit einem gedehnten o. Im gemeinen Leben ist dafür Pohlisch, Pohlsch üblich.

Der Poisse, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein im Alter geschnittener Stammochs, S. Ochs.

Der Pokal, des — es, plur. die — e, ein großer Becher von Gold, Silber oder Glas, von dem Franz. Bocal, Bocail, und dem Ital. Boccale, und diese entweder von dem Lat. Poculum, oder auch mit demselben von dem alten Bal, ein tiefes Gefäß. Es stamme nun, woher es wolle, so ist doch das P im Hochdeutschen bronahe allgemein üblich. Im Lateine der mittlern Zeiten lautet dieses Wort Bauka und Baucalis; (S. den Du Fresne.) Das Franz. Bocal bedeutet eigentlich eine runde Deutelle mit einem engen

engen Halse. Im Arab. iſt Baucal ein Gefäß ohne Henkhabe. S. Becher und Bak.

Der Pökel, des—s, plur. car. Salzwaſſer, beſonders das Salzwaſſer über dem eingeſalzenen fleiſche oder Fiſchen. Fleiſch in den Pökel legen, d. i. es einſalzen.

Anm. Im Niederſ. und Holländ. kommt dieſes Wort Pækel, im Oberd. Pœckel, im Engl. Pickle, für das Zeitwort pökeln iſt im hochdeutſchen einpökeln üblicher. Allein im Niederſ. gebraucht man zwekeln nicht nur thätiger Weiſe, ſondern auch als ein Intranſitivum, in Pökel verwandelt werden. Das Salz pökelt ſchon, d. i. es ſchmilzt ſchon auf den Fleiſche. Gemeiniglich leitet man dieſes Wort von einem gewiſſen Wilhelm Pökel oder Beukelszoon von Biervliet her, der die Kunſt, Fleiſch und Häringe einzuſalzen, um das Jahr 1337, oder auch andern 1394 erfunden haben ſoll. Ihre bat dieſer ſchon von Alters verlachten Arbeitung ein neues Anſehen zu geben geſucht. Allein ſein Beweis gründet ſich doch auf nichts weiter, als auf das ſehr ſpäte Zeugniß eines Nachkömmlings dieſes Wilhelm Bökels, der auch darum nicht der Erfinder dieſer Kunſt ſeyn kann, weil ſie unſtreitig weit älter iſt. Mehrere rechnet man daher das Wort Pökel entweder zu dem Griech. πώγος, Salz, oder auch zu dem alten Bück, Bak, Engl. Back, Lauge, oder eine jede ſcharfe, beißende Feuchtigkeit, von welchem Worte unſer Pökel das Diminutivum ſeyn kann. Siehe Beuchen. In gemeinen Leben wird der Pökel, oder das Salzwaſſer, auch Lake genannt. S. dieſes Wort.

Das Pökelfleiſch, des—es, plur. car. eingeſalzenes oder eingepökeltes Fleiſch; Niederſ. Pökelfleiſch.

Der Pökelhäring, des—es, plur. die—e, ein eingeſalzener Häring, zum Unterſchiede von den an der Luft geräucherten oder geräucherten Häringen, welche gemeiniglich Bücklinge genannt werden. S. dieſes Wort.

Der Pökelhecht, des—es, plur. die—e, ein eingepökelter oder eingeſalzener Hecht; Salzhecht, Tonnenhecht.

Der Pol, des—es, plur. die—e, aus dem Griech. und Lat. Polus, die beyden Punkte, um welche ſich eine runde Kugel um ſich ſelbſt herum drehet. Daher der Nordpol, einer dieſer Punkte an der Erdkugel, welcher auch nur der Pol ſchlechthin genannt wird. Der Nordpol oder Nordenpol, im Gegenſatze des Südpoles oder Südenpoles. Die Welt-Pole, die beyden Punkte, um welche ſich die Weltkugel um ſich ſelbſt drehet. Die gerade Linie, welche von einem Pole zum andern gehet, heißt die Achſe, deren äußerſte Punkte die Pole ſind. (S. Polhöhe.) An einem Magnet werden auch die zwey einander entgegen geſetzten Punkte, welche die anziehende Kraft gegen das Eiſen am kräftigſten zeigen, deſſen Pole genannt, weil ſie ſich, wenn der Magnet frey hängt, nach den beyden Erdpolen zu wenden pflegen, daher man an einem Magnet ſo wohl einen Süd- als Nordpol hat.

Der Polak, des—en, plur. die—en, (S. Poblen.) Auch ein geſchnittener Hahn wird häufig ein Polakgenannt; vielleicht weil die Kunſt Hühner zu ſchneiden, aus Pohlen zu uns gekommen iſt.

Der Polarc, eine Art Zeuges, S. Polymit.

Die Polar-Jagt, plur. die—en, eine Art Raſchſchiffe, mit drey Zehen, welche einen Schnabel wie ein Papagey, rothe Füße, einen ſchwarzen Kopf, weiße Backen und Unterleib, ſchwarzen Rücken und Flügel hat, und ſich am Spitzbergen, und andere noch mehr den Nordpol gelegene Gegenden aufhält. Die Holländer nennen ſie Papagey-Duyker, die Engländer Puffin oder Cultern eb.

Der Polar-Bär, des—en, plur. die—en, eine beſondere Art Bären, welche auf dem Eiſe der nördlichſten Länder um den Pol kröt; der Eis-Bär, zum Unterſchiede von dem Land-Bären.

Der Polar-Stern, des—es, plur. die—e, in der Aſtronomie, derjenige Stern, welcher einem der Weltpole am nächſten iſt. Auf unſerer nördlichen Halbkugel führet der letzte Stern in dem Schwanze des kleinen Bären, welcher dem Nordpole am nächſten iſt, den Nahmen der Polar-Sternes. Nach dem Lat. Stella polaris. Sonſt nennet man ihn auch den Nordſtern, ehedem hieß er der Meerſtern, weil ſich die Seefahrer ſchon von den älteſten Zeiten an nach ihm zu richten pflegten. Dutzend nennen ihn Polaran then Retigon.

Die Polar-Uhr, plur. die—en, in der Gnomonik, eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche beſchrieben wird, die ſo wohl durch die Weltpole, als auch durch Oſten und Weſten geht.

Der Polar-Zirkel, des—s, plur. ut nom. ſing. in der mathematiſchen Erdbeſchreibung, diejenigen Zirkel, welche die Pole der Ekliptik in der unbeweglichen Fläche der Erdkugel um die Weltpole beſchreiben, und welchen der Geographie 23 Gr. 29 Min. um die Erdpole beſchrieben werden.

Der Polder, des—s, plur. ut nom. ſing. ein nur an den Küſten der Deutſchen Meeres, inſonderheit daſelbſt üblich Wort, trockenes Land zu bezeichnen, welches durch Eindeichen dem Meere oder einem Fluſſe entriſſen worden. Holländ Poldar. Vielleicht von Pfuhl, Niederſ. Pol, welches daſelbſt auch von dem Waſſer überhaupt gebraucht wird, oder von boll, erhaben, hoch, erhöhetes Land zu bezeichnen.

Die Polderſchlage, plur. die—n, S. Polterhammer.

Der Polderſtock, des—es, plur. die—e, der Pohliſche Nahme einer Pohlniſchen Münze, welche in Danzig, wo ſie auch Bromwer heißt, 1½ Groſchen gilt.

Die Pole, S. Pohle.

Polen, S. Pohlen.

Der Poley, des—es, plur. inuſ. eine Art der Münze mit queerſtehenden ſtehenden Blumen, eyförmigen, ſtumpfen, ein wenig gekerbten Blättern; Mentha Pulegium L. Flohkraut, weil es die Flöhe vertreiben ſoll, Waſſerpoley, weil es in den feuchten Gegenden Frankreichs, Italiens und der Schweiz einheimiſch iſt. Dieſelbe wurde Mentha arvenſis L. heißt zuweilen auch wilder Poley. Der Nahme lautet im Däniſchen gleichfalls Poley, im Engl. Poly, im Böhm. Poleg, im Ital. Pulegio; alle aus dem Lat. Pulegium, und dieß von Pulex, ein Floh, weil es wegen ſeiner Wirkung wider die Flöhe ſchon bey den Alten berühmt war.

Die Polhöhe, plur. die—n, in der Aſtronomie und mathematiſchen Erdbeſchreibung, die Höhe des Weltpoles über dem Horizonte eines Ortes, d. i. der Bogen des Mittagszirkels zwiſchen dem Pole und dem Horizonte, beſonders ſo fern derſelbe nach Graden beſtimmt wird. S. auch Breite.

Polieren, verb. reg. act. aus dem Lateiniſchen polire, einen feſten Körper durch Reiben glatt und glänzend machen. Die Pferde polieren, Xerm. 51, 11. Einen Spiegel polieren, Sir. 12, 11. Mineraliſche Arbeiten, Steine u. ſ. w. werden polieret. Die Bildhauer polieren ihre marmornen Bildwerke mit Schmergelaſche. Die Zinngießer brauchen das polieren das Wort verſtärken, ſo wie auch den Kupferſchmieden dafür garben oder garben üblich iſt. Das Drahtziehen iſt bey hölzernen Scheiben ein wahres Polieren. Dieſelben bekommen dafür furchen, yrfurchen. Im gemeinen Leben wird es häufig pallieren gesprochen und nicht ſelten geſchrieben. S. Poliren.

Der Polierer, des—s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher polieret, beſonders, wenn er ein eigenes Gewerbe daraus macht. Einige machen die Polierer ein eigenes Handwerk aus, da ſie ſich denn vornehmlich mit dem Polieren der Harniſche abgeben, und daher auch Harniſchpolierer genannt werden. Bey einigen Handwerken heißen diejenigen Geſellen, welche das, was aus dem Gröbſten gearbeitet worden, in das Feine bringen, z. B. bey den

Digitized by Google

Zimmerleuten und Mäurern, Polierer, da ſie ſich denn oft überhaupt nur mit feinern Arbeiten beſchäftigen, und auch den Untermeiſtern gleich geachtet werden. So ſind die Zimmer-Polierer an einigen Orten ſolche Mäurer, welche nur die Zimmer ausbeſſern, weißen u. ſ. f. In Wien hat man auch Brunnen-Polierer. Im gemeinen Leben lautet es gemeiniglich Pallier, Pollier.

Die Polier-Feile, plur. die — n, den den Schlöſſern, eine feine Feile, die Arbeiten damit zum eigentlichen Polieren vorzubereiten.

Der Polier-Hammer, des — s, plur. die Hämmer, bey verſchiedenen Metallarbeitern, ein Hammer mit einer glatten Bahn, metallene Arbeiten damit glänzend zu ſchlagen.

Die Polier-Mühle, plur. die — n, eine eigene Mühle, Gewehr, Harniſche und Eiſengeräth darauf zu polieren.

Der Polier-Meiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. der Meiſter, d. i. der Vorgeſetzte, einer Poliermühle.

Der Polier-Stahl, des — es, plur. die Ståhle, bey den Kunſtverwandten, ein Stahl, d. i. ſtählernes Werkzeug, die gehärteten Arbeiten von Metall damit zu polieren; der Gürbeſtahl. Auch die Schwertfeger, Gürtler, Goldſchmiede, Orgelbauer u. ſ. f. haben dergleichen Werkzeuge zum Polieren, welche zwar eben dieſen Nahmen, aber eine verſchiedene Geſtalt haben.

Der Polier-Stock, des — es, plur. die Stöcke, bey den Klempnern, ein kleiner verſtählter glatter Amboß, Sachen darauf mit dem Polier-Hammer glänzend zu ſchlagen.

Der Polier-Strauch, des — es, plur. die Sträuche, bey den neuern Scheiftſtellern des Pflanzenreiches, ein in Ceylon einheimiſches Gewächs, welches ſo ſteife und rauche Blätter hat, daß ſich die Einwohner ihrer zum Polieren bedienen können; Delima L.

Der Polier-Zahn, des — es, plur. die Zähne, bey den Buchbindern, Vergoldern u. ſ. f. ein Zahn zum Polieren; der Glätzahn.

Die Politik, plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. Politica, die Fertigkeit, alles was in der bürgerlichen Geſellſchaft vorkommt, vernünftig zu beurtheilen, die nach den Verhältniſſen der Staatsverbindung beſtimmte Klugheit; die Staatsklugheit, (S. auch Staatswiſſenſchaft.) Ingleichen, objective, der Inbegriff aller dahin gehörigen Wahrheiten. In weiterer Bedeutung wird auch die Klugheit, ſo fern ſie ſich in dem Umgange mit andern äußert, die Politik genannt.

Politiſch, — er, — ſte, adj. et adv. der Politik gemäß, in derſelben gegründet. Ingleichen in weiterer Bedeutung, doch nur im gemeinen Leben, der geſellſchaftlichen Klugheit gemäß, und in noch weiterem Verſtande, oft für liſtig, verſchlagen, ſchlau überhaupt. Ein politiſcher Streich, ein feiner, liſtiger, kluger Streich. Auch im Engl. iſt Politik und Policy Liſt, Verſchlagenheit.

Die Politur, plur. inuſ. der einem Körper durch Polieren ertheilte Glanz.

Die Police, plur. die — n, aus dem Franz. Police, oder vielmehr aus dem Ital. Polizza, ein Zettel, eine kurze Schrift; da es denn beſonders in den Seeſtädten von mehrern Arten kurzer Schriften, Scheine, Zeugniſſe, Verträge u. ſ. f. üblich iſt, und an einigen Orten auch wohl Polite lautet, nach dem Franzöſiſchen Poulet.

Polizen, verb. reg. act. welches nur bey einigen Handwerkern üblich iſt. Die Goldſchmiede polizen ihre Arbeit, wenn ſie ſolche vor dem Polieren mit Bims- oder Prager-Steinen ſchleifen. Vermuthlich aus einem Franzöſiſchen oder Italiäniſchen gleichlautenden Worte.

Die Polizey, plur. inuſ. wohl zunächſt aus dem Franz. Police, ſo wie dieſes aus dem Griech. und Lat. Politia. 1) Eigentlich, die Handhabung ſolcher Dinge, auf welche die Wohlfahrt und Sicherheit eines Staates ankommt, in welcher Bedeutung es doch jetzt nicht mehr üblich iſt, da man unter der Polizey bloß die Handhabung guter Ordnung und Verfaſſung ſo wohl in Anſehung der Perſonen als Sachen eines Staates verſtehet. Indeſſen iſt es auch hier noch nicht genug beſtimmt, wenigſtens ſind die Gegenſtände, über welche ſich die Polizey erſtreckt, nicht in allen Staaten und Orten einerley, welches ohne Zweifel daher rühret, weil der Polizey, als einer, wenigſtens dem Nahmen nach, neuern Anſtalt, nur daſjenige übrig geblieben, was die Juſtiz, die Regierung, die Kammer u. ſ. f. in einem Staate nicht ſchon in ihren Begirk gezogen hatten. In einem Staate herrſcht eine gute Polizey, wenn in den Perſonen und Sachen eine gute Ordnung gehalten wird. Auf gute Polizey halten. Daher die Polizey-Sache, welche die Polizey betrifft, die Polizey-Ordnung, der Polizey-Reiter, das Polizey-Collegium u. ſ. f. 2) Der Inbegriff aller dahin gehörigen Lehren und Wahrheiten; die Polizey-Wiſſenſchaft.

1. Der Poll, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Gipfel, beſonders eines Baumes, oder eines Gewächſes. Es gehöret zu dem alten bal, boch, groß.

2. Das Poll, des — es, plur. inuſ. S. Pollmehl.

Das Polleiſen, S. Bolleiſen.

Der Poller, des — s, plur. ut nom. ſing. ein kleiner Mörſer zum Schießen; in weichen Mundarten Böller. Ohne Zweifel von dem Palle, Ballen oder Knalle, welchen er im Abfeuern macht. S. Bellen und Poltern.

Pollig, S. Bollig.

Das Pollmehl, des — es, plur. inuſ. in den Mühlen und in der Haushaltung vieler Gegenden, die mittlere Sorte des Mehles zwiſchen dem feinſten Griesmehle und der Griesklene, welches auch das Poll, das Halbmehl, das Aftermehl oder Mittelmehl genannt wird. Man erhält es von den Spitzkörnern und dem zum dritten Male durch die Mühle gegangenen Griese. Einweder als ein Geſchlechtswort anders von dem Lat. Pollen, Polita, Semmelmehl, oder auch, welches noch wahrſcheinlicher iſt, von dem Wendiſchen pol, pul, bald, indem dieſes Wort beſonders in Meißen, der Lauſitz, Oſterreich und andern Kärtern üblich iſt, wo die Wendiſche Sprache vielen Einfluß gehabt hat, und dieſes Mehl im Deutſchen auch wirklich Halbmehl genannt wird. In der Lauſitz und in Meißen heißt es Pulmehl, in Oſterreich Pohlmehl, und allein auch im weiblichen Geſchlechte die Pohl.

Polniſch, adj. et adv. (S. Pohlen.) Der Polniſche oder vielmehr Pohlniſche Bock. S. Bock.

Der oder das Polſter, des — s, plur. ut nom. ſing. Dimin. Polſterchen, Oberd. Polſterlein, ein Küſſen, es ſey, von welcher Art es wolle, beſonders im Oberdeutſchen, und in der anſtändigern und edlern Sprechart der Hochdeutſchen. Der Kopfpolſter. Fußpolſter, Stuhlpolſter, Fenſterpolſter u. ſ. f. Auch in den Waſſermühlen kommt das Was Polſter vor. Daß kein Waſſermüller das Waſſerbett baum oder neue Polſter legen laſſen ſoll. Wo es figürlich eine Art von Grundbaum oder dergleichen zu bedeuten ſcheinet.

Anm. Schon bey dem Kero Polſtar, im Schwabenſpiegel Bolſter, in Schwaben noch jetzt Bolſter, bey andern Oberdeutſchen Pfulſter, im Schwed. Polſter, im Isländ. Pallſer, im Angelſ. und Engl. Bolſter, im Ital. Boldrone, im Böhm. Polliſtar. Es ſtammet vermittelſt der Ableitungsſylbe ſter oder ter von Pfuhl, Niederſ. Pöl und mit demſelben von hohl, rund, aufgeblaſen, her, welches auch im Niederſächſiſ. gangbar iſt und wohin auch das Niederſ. Bulſack, ein Steckſack, unſer Wulſt, und andere mehr gehören. (S. Pfuhl und Polſtern.) In vielen Gegenden iſt es ſächlichen Geſchlechtes, das Poſter.

Die

Die Polſter: Aloe, plur. inuſ. eine Art der Aloe mit dreyſeitigen, graspfippigen Blumen, deren Unterlippe zuletzt gerollt iſt, und gleichſam einen Polſter vorſtellt; Aloe retuſa L.

Polſtern, verb. reg. act. mit Haaren, Federn oder einem andern weichen und elaſtiſchen Körper ausſtopfen und gleichſam zu einem Polſter machen. Einen Stuhl polſtern. Ein gepolſterter Stuhl. Eine gepolſterte Bank. Daher das Polſtern. Siehe Polſter.

Der Polterabend, des —es, plur. die —e, der Abend vor einer Hochzeit, da in dem Hochzeithauſe alles aufgeräumet wird, wobey es denn ohne Gepolter nicht abgehet; der Brautabend. In vielen Gegenden wird an dieſem Abend zugleich mit den nächſten Verwandten geſchmauſet, und weil an demſelben auf dem Lande auch die Hühner zu dem morgenden Schmauſe gefangen werden, ſo heißt er auch der Hühnerabend. das Hühnerfangen, in Frankreich in den mittlern Zeiten Cochetus, von Cochet, ein junges Huhn.

Der Polterer, des —s, plur. ut nom. ſing. in der figürlichen Bedeutung des Verbi polteren, ein Menſch, welcher leicht in einen ungeſtümen Zorn geräth.

Der Poltergeiſt, des —es, plur. die —er, in der Geiſterlehre des großen Haufens, ein böſeartiger Geiſt, welcher ſich in dem Hauſe mit Poltern und Lärmen hören läßt, Niederl. Rumpelgeſt. Auch eine Perſon, welche ihre Handlungen mit vielem Lärmen und Poltern verrichtet, bekommt den Zunahmen eines Poltergeiſtes.

Der Polterhammer, des —s, plur. die — hämmer, auf den Kupferhämmern und bey den Kupferſchmieden, ein bölzerner Hammer, den Keſſeln die rechte runde Weite zu geben, und die Buckeln daran gleich zu ſchlagen; der Polterſchlägel, die Polterſchlage.

Die Polterkammer, plur. die —n, eine Kammer, in welcher man alles abgenutzte Haus geräth verwahret, von dem polternden Schalle, mit welchem das Panieren in derſelben verbunden iſt; die Rumpelkammer, Plunderkammer, Dreskammer. Ein ſolcher Kaſten wird der Polterkaſten, Rumpelkaſten u. ſ. f. genannt.

Die Poltermeſſe, plur. die —n, in der katholiſchen Kirche einiger Gegenden, diejenige Meſſe, welche am grünen Donnerstage und Charfreytage geleſen wird. S. Pumpermette.

Polteern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich den Schall nachahmet, welchen ein ſchwerer feſter Körper macht, wenn er ſich mit Heftigkeit auf einen andern hohlen oder hohl liegenden feſten Körper bewegt. 1. Eigentlich. Ich höre es polteern. Wer polteret ſo? An die Thür polteren, ungeſtüm daran ſchlagen. Steine fielen mit einem erſchrecklichen Poltern herunter. Der große Hauſe hörte nur zu oft die Geiſterſpenſter und Poltergeiſter polteren. Vor dem Polteren ihrer Räder, Jer. 47, 3; wofür man doch lieber raſſeln ſagt. Die in Holz feſte Gyrit waren, richteten ein Poltern an vor ſeiner Kammer, das nicht ſollte aufwachen, Judith 2, 8. 2. In engerer und ſtärkerer Bedeutung. a) In den Kupferhämmern und bey den Kupferſchmieden heißt polteren, die aufzutreibenden Keſſel und andere Gefäße mit dem hölzernen Polterhammer gleich und zur gehörigen Geſtalt ſchlagen, weil der Schall, welchen ſolches macht, dem Poltern ähnlich iſt. b) Ungeſtüm und heftig hinter einander reden, beſonders wenn es im Zorne und mit hohen Backen geſchiehet. Immer polteren und lärmen. Ehedem ſagte man dafür pochen. Nach einer noch weitern Figur, iſt heraus polteren oder mit einem heraus polteren es ungeſtüm und unbeſonnen heraus ſagen, wofür auch heraus plagen üblich iſt. So auch das Poltern.

Anm. In Niederſ. pultern. Tat. tat. pultare und pultsare drucken einen ähnlichen Schall aus. Die Niederſ. balderen, ballern und bullern begreifen ein gelinderes Gepolter und werden auch von einem ſtark rauſchenden Waſſer gebraucht, von welchem man poltern nicht gebrauchen würde.

Die Polternonne, plur. die —n, eine Benennung der ehemahligen Beginen, unter welcher ſie §. B. auch in Freyberg bekannt waren. Da ſich dieſe Nonnen unter andern auch mit Beſchickung der Leichen beſchäftigten, ſo glaubt man, daß dieſer Nahme aus Sepultur-Nonnen verderbt worden.

Die Polternuß, plur. die —nüſſe, ein Nahme der großen Welſchen Nüſſe, welche die Größe einer kleinen Fauſt erreichen, aber mehr Schale als Kern haben; vermuthlich, weil ſie wegen ihrer Größe im Hantieren poltern. Sie werden auch Schafnüſſe, Pferdenüſſe und Roßnüſſe genannt.

Die Polterſchlage, plur. die —n, oder der Polterſchlägel, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Polterhammer.

Die Polygamie, (vierſilbig,) plur. die —n, (fünfſilbig,) aus dem Griech. und Lat. Polygamia, die Vervielfältigung der Glieder der ehelichen Geſellſchaft, wovon Polyandrie oder Vielmännerey, wenn ein Weib mehrern Männern gemein iſt, und die Polygynie, die Vielweiberey, da ein Mann mehrern Weibern gemein iſt, Arten ſind.

Das Polygon, des —es, plur. die —e, aus dem Griech. und Lat. Polygonum, in der Mathematik, eine Figur, welche mehr als vier Seiten hat; ein Vieleck. Daher der Polygon-Winkel, der Winkel, welchen zwey Seiten eines regulären Vieleckes mit einander machen; die Polygon-Linie, eine Seite an einem Vieleckte, welche im Feſtungsbau, nach dem Muſter des Franz Polygone, auch wohl im weiblichen Geſchlechte die Polygone genannt wird.

Der Polymit, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —en, ein gemeiner wollener glatter und dunkelfärbiger Zeug, welcher einen ſtarken gedrehten Faden hat, und von dem andern Geſchlechte zu ſchlechten Hauskleidern getragen wird. Er heißt auch Concent; eine ganz ſchmale Art aber iſt unter dem Nahmen Quinette bekannt. Im gemeinen Leben lautet dieſes Wort Polamit, Polemit. Allein es ſtammet wohl unſtreitig von dem mittlern Lat. und Griech. Polymitus her, welches auf gleiche Art, viel, und μίτος, ein Faden, zuſammen geſetzt iſt, und in der mittlern Zeiten der Nahme eines weit ſchönern bunten oder ſiguirten Zeuges war, wovon man des Du Freſne Wörterbuch nachſehen kann.

Der Polyp, des —en, plur. die —en, aus dem Griech. und Lat. Polypus, welches eigentlich ein mit vielen Füßen versehenes Thier bedeutet. 1) In der Naturgeſchichte ſind die Polypen eine Art Thierspflanzen, welche ſich in dem Waſſer anſtatten, und einen weichen und ſchleimigen Stamm haben; Hydra L. Das merkwürdigſte an ihnen iſt, daß, wenn man das Thier zerſchneidet, und jedem abgeſchnittenen Stücke ein eignes Thier dieſer Art wird. 2) Bey den Aerzten iſt der Polyp ein Fleiſchgewächſe, welches ſich in und an verſchiedenen Theilen des Körpers erzeugt, und mit ſeinen vielen Füßen feſt weit umher verbreitet, auch nach Art der vorigen Polypen wieder nachwächſt, wenn etwas von demſelben zurück bleibt.

Der Polz oder Polzen, S. Bolzen.

Die Pomade, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, aus dem Franz. Pomade, Ital. Pomata, eine aus Schweinfett, Hammeltalg und zuweilen auch verſchiedenen wohlriechenden Dingen bereitete Salbe, die Haare oder Haut damit zu ſchmieren. Haar-Pomade, zum Unterſchiede von der Mund-Pomade. Weil man ſie ehedem mit Äpfel und Zitronen-Schnitten bereitete, wie noch jetzt geſchiehet, ſo hat ſie vermuthlich auch daher den Nahmen bekommen, von Pomme, Ital. Pomo, ein Apfel, Lat. Pomum. Wäre dieſe Ableitung auch überwiegend wahrſcheinlich, ſo könnte man es mit Bämme und dem Böhm. pomazati, ein

Digitized by Google

wenig bestreichen, zu dem veralteten bamen, pomen, salben, bestreichen, erchnen. S. Butterbamme.

Die Pomeranze, plur. die — n, die goldgelbe Frucht des Pomeranzenbaumes, welcher eine Art des Citronenbaumes ist, von welchem er sich durch die gebrannten Blattstiele und zugespitzten Blüten unterscheidet; Citrus Aurantium L. Der Nahme ist aus dem Ital. Pomo d'Arancio, worin doch jetzt in Italien Arancio, Narancio, Melaranzo üblich sind.

Der Pomeranzen-Kürbis, des—sse plur. die—sse, eine Art kleiner Kürbisse, welche die Gestalt einer Pomeranze haben.

Der Pomeranzen-Schnäbler, des—s. plur. ut nom. sing. eine Art Drosseln mit einem pomeranzenfarbigen Schnabel, an dessen Ende sich ein schwarzer Fleck befindet; Turtus fuscus L. grauer Amsel.

Die Pomeranze, plur. die—n, ein Nahme der Apfelsinen; nach dem Franz. Pomme de Sine.

Der Pommer, des—s. plur. ut nom. sing. 1) Der aus Pommern gebürtig ist, Famin. die Pommerin, 2) Eine Art gelber Hunde mit einem spitzigen Kopfe, welche auch unter dem Nahmen der Spitz bekannt sind, und aus Pommern herstammen sollen.

Der Pomöchel, des—s, plur. ut nom. sing. der besonders in Preußen übliche Nahme des Borscze, Gadus Callarias L. Pomuchel, welche vermuthlich Slavonischen Ursprunges ist.

Der Pomp, des—es, plur. inus. ein aus dem Lat. Pompa entlehntes Wort, ein feyerliches Gepränge zu bezeichnen. Eine Leiche mit vielem Pomp zur Erde bestatten.

Und er (der Moegen) fahret ihn Osten herauf im Pompe des Sirges,
Welchen er über die Schatten erstrecket, Zach.

Gottsched war sehr unrecht daran, wenn er mit der ihm eigenen Art des Witzes behauptete, Pomp sey ein neues Alemisches Geschöpf, vom Zinzendorfe geschaffig, welches sein Wesen vermuthlich den Schweigerischen Pompholen zu danken habe. Es kommt bey den Dichtern des vorigen Jahrhunderts häufig genug vor, und das Niederd. Pump ist in eben diesem Verstande in Niedersachsen allen Ansehen nach schon lange gangbar gewesen. Wenigstens sagt schon Hamelmann bey dem Frisch: Er ist mit grosser Pomp begraben worden. S. Pomphosen.

1. Die Pompe, S. Pumpe.

2. Die Pompe, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Essigurken, vielleicht weil sie, wenn sie reif sind, mit Heftigkeit aufzuplatzen pflegen, und dabey einen Schall machen, welcher dem Klange dieses Wortes ähnlich ist, S. Pumpen.

Die Pompelmous, plur. die—e, eine Art Apfelsinen, welche in Ostindien häufig wachsen, und die Grösse eines Menschenkopfes bekommen; Citrus decumanus L. Engl. Pumplenose. Die Schale ist fleckig, das Fleisch röthlich, und der Saft weinsauer und sehr erfrischend. Der Nahme rühret von den Holländern her, welche ihn deutschen ohne Zweifel wegen ihrer dicken runden Gestalt gegeben haben, S. Pomphosen.

Die Pompermëtte, S. Pumpermette.

Der Pompernickel, S. Pumpernickel.

Das Pomphölyx, des—es, plur. inus. in der Chymie, ein Nahme des grauen Nickles, S. 1. Nicht, welcher aus dem Griech. πομφολυξ, Schaum, gebildet ist.

Die Pomphosen, plur. inus. oder wie in einigen Gegenden üblich ist, die Pomphose, plur. die—n, lange weite Hosen, welche bis auf die Ferse hinunter hangen, wo sie zugebunden werden, und ehedem wegen ihrer Weite sehr curiös, breyeichen Hosen vornehmlich nach der Schiffer zu tragen pflegen. Niederd. Pumphose. Wohl nicht, wie Frisch und andere wollen, von Pomp, Pomma, als wenn sie ehedem nur zum Pompe oder Staate waren getragen worden, sondern so fern Pomp der natürliche Ausdruck einer aufgeblasenen, lockern und weiten Sache ist, welcher Begriff auch in dem Lat. Pompa der herrschende ist. Das eben gedacht. Griech. πομφος, Schaum, Wasserblase, gehöret gleichfalls dahin.

Der Pöntack des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein Französischer Wein von dunkler rother Farbe und einem angenehmen herben Geschmacke, welcher in Guienne wächst.

Die Pönie, S. Paonie.

Der Popanz, des—es, plur. die—e, eigentlich, ein Schreckbild, womit man die Kinder zu fürchten macht, besonders zu manchen feyerlichen Zeiten, dabey es auch wohl überhaupt, von einem jeden Schreckbilde ohne Wesen gebraucht wird. Zuweilen versteht man unter diesem Worte auch den Teufel. Mag doch Peter zum Popanz gehen, Weiße. Daß dich der Popanz! In einigen Gegenden ist dafür Popel und Popelmann üblich. Die Abstammung ist ungewiß. Beynahe sollte es schreinen, daß der Laut bau, bau, womit der verkleidete Popanz die Kinder zu schrecken pflegt, auch an dessen Nahmen Schuld sey, um wegwollen er auch in Liefland Bubbul heißt, S. Mummel, wo mehr von diesem Schreckbilde gesagt worden. Da indessen in einigen Oberdeutschen Gegenden der Pöpel noch jetzt einen Schleyer, eine Kappe, womit man sich das Gesicht verhüllet, Pöpelmütze, eine solche Mütze oder Kappe, und sich verpopeln sich vermummen, bedeutet, wobey man nothwendig an das Lateinische Pepius, ein Schleyer, denken muß: so stehet es dahin, ob nicht die Verkleidung zu diesem Nahmen Anlaß gegeben. Ganz wird im gemeinen Leben mehrmahls von einer jeden Person im verächtlichen Verstande gebraucht, und kann gar wohl an der letzten Sylbe Theil haben, so daß Popan für Popelhans stehen würde.

Populär, — er, — st, adj. et adv. ein von einigen neuern Schriftstellern ohne Noth aus dem Franz. populaire entlehntes Wort, dem größten Haufen, den niedern Classen der Glieder eines Staates verständlich; allgemein verständlich. Ein populärer Vortrag. Ein populärer Schriftsteller. Auch sie, den niedern Classen der Weltbürger möglich, haben es einige einführen wollen, als wenn nur nicht schon das gute, eben das sagende Deutsche Wort gemeinnützig hätten. Bey andern bedeutet es, der Art zu denken und sich auszudrücken des großen Haufens gemäß.

Porcellan, S. Porzellan.

Die Porkirche, plur. der—n, S. Emporkirche und Empore.

Der Porphyr, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, in Französischer Wein von dunkler rother Farbe und einem angenehmen herben Geschmacke, welcher in Guienne wächst.

Die Pönie, S. Paonie.

Der Popanz, des—es, plur. die—e, eigentlich, ein Schreckbild, womit man die Kinder zu fürchten macht, besonders zu manchen feyerlichen Zeiten, dabey es auch wohl überhaupt, von einem jeden Schreckbilde ohne Wesen gebraucht wird. Zuweilen versteht man unter diesem Worte auch den Teufel. Mag doch Peter zum Popanz gehen, Weiße. Daß dich der Popanz! In einigen Gegenden ist dafür Popel und Popelmann üblich. Die Abstammung ist ungewiß. Beynahe sollte es schreinen, daß der Laut bau, bau, womit der verkleidete Popanz die Kinder zu schrecken pflegt, auch an dessen Nahmen Schuld sey, um weswillen er auch in Liefland Bubbul heißt, S. Mummel, wo mehr von diesem Schreckbilde gesagt worden. Da indessen in einigen Oberdeutschen Gegenden der Pöpel noch jetzt einen Schleyer, eine Kappe, womit man sich das Gesicht verhüllet, Pöpelmütze, eine solche Mütze oder Kappe, und sich verpopeln sich vermummen, bedeutet, wobey man nothwendig an das Lateinische Pepius, ein Schleyer, denken muß: so stehet es dahin, ob nicht die Verkleidung zu diesem Nahmen Anlaß gegeben. Ganz wird im gemeinen Leben mehrmahls von einer jeden Person im verächtlichen Verstande gebraucht, und kann gar wohl an der letzten Sylbe Theil haben, so daß Popan für Popelhans stehen würde.

Porphyr, des—es, plur. die—e, ein Nahme verschiedener Porphyrarten, welche gemeiniglich einen harten brandsteinähnlichen Bruch haben. 1) Einer Pflanze, welche in den Sümpfen des mittäglichen

nächtigen Europa wohnet, einen widrigen stinkenden Geruch hat, und zuweilen statt des Sopfens zum Biere gebraucht wird, welches aber alsdann rauscht und heftige Kopfschmerzen verursacht; Ledum palustre L. in Niedersachsen Pok, Schweinepost, in anderen Gegenden Bühnpost, Bühnost, Sumpfpost, Pas, Porst, wilder Rosmarin, weiße Heide, Mottenkraut, weil es die Motten vertreibt, Mutterkraut. 2) Einer Pflanze, welche gleichfalls in den feuchten Gegenden des mitternächtigen Europa wächst, einen starken den Kopf einnehmenden Geruch hat, und in den nördlichen Gegenden gleichfalls statt des Hopfens zum Biere genommen wird, welches aber davon widrig bitter wird und Kopfschmerzen zuzieht läßt; Myrica Gale L. Porst. Rosm. Pors, Engl. Gale, Sweat Gale. 3) Einer Pflanze, welche in den Europäischen Bainen wächst, und unter dem Nahmen der Bärenklau und Bärenmus am bekanntesten ist; Heracleum Sphondylium L. porst, in Preußen Barsch. Bey einigen Schriftstellern kommt 4) auch der Kellerhals, Daphne Mezereum L. welcher bey den bittern Kräuterkennern Thymelaea heißt, unter diesem Nahmen vor.

Anm. Es stehet dahin, ob die Gestalt der Blätter (S. Bolle) zu der Benennung Anlaß gegeben, oder der bittere Geschmack, (Niederf. ist barsch bitter,) oder der starke widrige Geruch, (vom Wendischen porskam, niesen, brausen, Niederf. prutsen.) Es werden in manchen Gegenden mehrere Pflanzen statt des Hopfens unter dem Biere gebraucht, und einige gewiß mit Ruhen; obgleich manche überaus schädlich sind. Zu den letztern rechnet die Schola Salernitana auch das Lolium, Loich, und die Chamepeuce. Das letztere ist vermuthlich das Taxus Chamaepitys L. deßen liche Hülse —peuce, mit dem Niederl. Dol für Porst, eine Aehnlichkeit hat. Griech. heißt diese Pflanze χαμαιπιτυς, von dem Plinius Chamaepityos, Deutsch auch Erdpix, S. Erdpicher.

Die Porschenne, S. Empor schenne.

Der Pörschkohl, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Wirsings; Brassica oleracea Sabellica L. S. Wirsing.

Porschussig, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Ein Erz liegt daselbst porschussig, wenn es auf der Oberfläche der Erde angeschossen ist, wenn es am Tage liegt. Von por für empor, S. das letztere.

Der Porst, eine Pflanze, S. Posch.

Porstofer, S. Borodoefer.

Der Port, des —es, plur. die —e, ein aus dem Franz. Port, oder Lat. Portus, entlehntes Wort, einen Hafen an der See zu bezeichnen, welches jetzt unter die veralteten Wörter gehören würde, wenn nicht die Dichter es noch zuweilen im Andenken erhielten. In der Deutschen Bibel kommt es einige Mahl vor. Ein anderes und zu einem andern Stammegehöriges Wort ist das in Franken üblich Port, welches eine Art eines Korbzeuges des andern Geschlechtes ist.

Das Portal, des —es, plur. die —e, aus dem Franz. Portail, in der Baukunst, die an und über der Hauptthür oder dem Hauptthore eines großen Gebäudes angebrachten Bauzierathen, und eine mit solchen Zierathen versehene Hauptthür selbst. Eine Kirche mit einem prächtigen Portale.

Die Porte, plur. die —n. 1) *Eine jede Thür; eine im frochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher jetzt Pforte üblich ist. (S. daselbst.) Franz Porte, Lat. Porta. 2) Der Eingang in einen gewissen Art Fischbergen, wo es zunächst aus dem Franz. Porte entlehnet ist, S. Junfporte.

Das Porträt, des —es, plur. die —e, (oder das Portrait, spricht Porträ, des —s, plur. die —s,) aus dem Franz. Portrait, das gemahlte oder gezeichnete Bildniß eines Menschen mit Beybehaltung seiner charakteristischen Züge; das Bildniß, ehedem das Conterfat. Daher der Porträt-Mahler, der Bildnißmahler.

Der Portulak, des —es, plur. inus. eine Pflanze, welche sowohl in den Gärten gebauet, und als ein Salat gegessen wird; Portulaca L. bey andern Portolaca, besonders die Portulaca oleracea L. worans auch der Deutsche Nahme entstehet ist. In manchen Gegenden heißt es Burzelkraut, Burzelkraut und Burzelkraut, Ital. Porcellana und Portulaca, und im Oberd. auch Grensel.

Das Porzellan, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine im Feuer halb verglaste Masse, welche durch die Zusammensetzung zweyer einander entgegen gesetzter Erden entstehet, wovon die eine zu Glas wird, die andere aber nicht, und die daraus bereitete Arbeit. Tassen von Porzellan. Chinesisches Porzellan. Meißner oder Sächsisches Porzellan. Das Porzellan ist eine feine Töpferarbeit, welche aus einer glasartigen und thonartigen Erde bestehet, wovon jene in dem Feuer zu Glas wird, diese aber nicht, aus welcher Mischung denn die hart durchsichtige Masse entstehet, welche unter diesem Nahmen bekannt ist, und der innern Beschaffenheit nach das Mittel zwischen der gemeinen Töpferarbeit und dem wahren Glase ist. Der Nahme ist aus dem Ital. Porcellana, Franz. Porcellain, weil das erste Porzellan, welches man in Europa kennen lernte, aus China und Japan durch die Handlung über Italien zu uns gebracht wurde. Woher aber dieser Nahme rühret, ist so ausgemacht noch nicht. Die wahrscheinlichste Vermuthung ist noch, daß es von einer unter diesen Nahmen bekannten Art Schnecken benannt worden, deren milchweißem Glanze die Masse des Porzellanes ähnlich ist, dahey man wohl ehedem glaubte, das Chinesische und Japanische Porzellan werde aus solchen Schnecken bereitet. S. Porzellan-Schnecke.

Porzellänen, im gemeinen Leben porzellanern, adj. et adv. aus Porzellan verfertigt. Eine porzellanene Dose.

Die Porzellänerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine Erde, woraus Porzellan verfertiget wird, und wozu sowohl eine feine glasartige, als auch eine feine thonartige Erde gehöret. Die letzte wird in engerer Bedeutung Porzellan-Erde, bestimmter aber Porzellan-Thon genannt.

Der Porzellanit, des —en, plur. die —en, S. Porzellan-Schnecke.

Die Porzellän-Muschel, plur. die —n, S. eben daselbst.

Die Porzellän-Schnecke, plur. die —n, eine Art Schnecken, welche auf einem ganz weißen Grunde bläuliche oder röthliche Flecken haben, und sehr hoch geschätzet werden.

Die Porzellän-Schnecke, plur. die —n, eine Art gewundener einfächeriger Schnecken, welche eneund sind, und in der Mitte einer mit Zähnen versehenen Oeffnung haben; Porcellana, Concha Cyprea, Venerea, Erythraea, weil die Oeffnung einige Aehnlichkeit mit den weiblichen Geburtstheilen hat, wovon auch der Nahme Porcellana herrühren soll, wenn anders derselbe nicht eine Oeffnung überhaupt bedeutet, (S. Pforte.) Im Deutschen wird sie auch Porzellan-Muschel, und, wenn sie vorzüglich gefunden wird, Porzellanit genannt. Die Holländer heißen sie Klipkouffe, Riesboden. Porcher soll das Porzellan den Nahmen haben, wegen seiner Aehnlichkeit mit ihrer milchweißen halb durchsichtigen Masse.

Der Porwisch, S. Borwisch.

Das Posament, des —es, plur. die —e, Borten, Schnüre und andere künstliche Arbeiten von gesponnenem Gold und Silber

Digitized by Google

Seide, Wolle oder Kamelhaar, womit die Kleider noch zuweilen beſetzet werden, und ehedem noch häufiger beſetzet wurden.

Der Feinde rothes Blut
Sieht beſſer über Kleid und Reuterrock gemahlet,
Als koſtliche Poſament, das theuer wird bezahlet, Opitz.

Wer einiget und Poſamenten. Es iſt aus dem Franz. Paſſement, Ital. Paſſamano, welches eben dieſe Bedeutung hat, und vom Lat. ponere, poſitum abſtammen ſoll, gleichſam Poſitamentum, weil es auf die Kleider geſetzt wird. Itzt kommt es wenig mehr vor, indem haben doch die folgenden Handwerker noch den Nahmen davon.

Der Poſamentierer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher Poſamente, d. i. goldene, ſilberne, ſeidene oder wollene Borten, Schnüre und ähnliche künſtliche Arbeiten verfertiget, und auch der Borteniwirker. Beſonders wird genannt Ital. Paſſamanaro, Franz. Paſſementier.

Die Poſaune, plur. die —n, ein muſikaliſches Inſtrument, welches geblaſen wird, und einer Trompete ähnlich ſiehet, nur daß es länger iſt, und durch bewegliche Theile, welche im Blaſen auf und nieder geſchoben werden, die Höhe und Tiefe des Tones gewähret. Es kommt ſchon ſehr früh in der Deutſchen Bibel vor, aber nach Luthers Überſetzung in der alten Oberdeutſchen Declination, Genit. der Poſaun'n, für der Poſaune. Die Poſaune blaſen für das ungewöhnliche auf der Poſaune blaſen. Luthers mit Poſaunen ſpielen, 1 Chron. 14, 8, iſt gleichfalls nicht üblich.

Anm. Im Niederſächſ. Baſune, im Holländ. Bazuin. im Schwed. Baſun, im Isländ. Baeſun, im alt Franz. Buſine, im Böhm. Bazaun, im Latein. Buccina, aus welchem es vielleicht verderbt worden, weil wir doch einmahl unſere meiſten muſikaliſchen Werkzeuge von Ausländern haben. Das Latein. Buccina wird gemeiniglich von Bucca und canere abgeleitet, weil die Poſaune mit aufgeblaſenen Backen geblaſen wird. Guarin. Andreä läſſet Poſaune von baſ, Ital. baſſo, tief, abſtammen, weil dieſes Inſtrument einen tiefen Klang hat. Allein die fremde Endung aune und un leiſtet für den ausländiſchen Urſprung hinlängliche Gewähr.

Poſaunen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfswocte haben, die Poſaune blaſen, doch nur im gemeinen Leben, ob es gleich in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt, z. B. Offenb. 8, 6; Kap. 9, 1, 13. Insbeſondere häufig, mit ſtarker, lauter Stimme reden, und nach einer noch weitern Figur, mit lauter Stimme bekannt machen, beſonders in dem zuſammen geſetzten ausposaunen.

Der Poſaunenbläſer, des — s, plur. ut nom. ſing. der die Poſaune bläſt; zuweilen auch wohl der Poſauniſt. Luthers Poſaunier, Offenb. 18, 22, iſt ungewöhnlich.

Das Poſaunenregiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Orgeln, ein Regiſter, welches den Ton der Poſaune nachahmet.

Die Poſaunenſchnecke, plur. die — n, eine Art gewundener einfächeriger Schnecken, mit mehreren Gewinden, wovon das erſte ſehr weit und dickbäuchig iſt, und ihr die Geſtalt einer Poſaune gibt; Buccina, Meerhorn, Meertrompete, Seetrompete, bey den Holländern Zinkhorn. Werſtirnert wird ſie Bucrinit genannt.

Der Poſaunert, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Poſaunenbläſer.

Der Poſauniſt, des —en, plur. die —en, S. eben daſelbſt.

Das Poſitiv, des — es, plur. die — e. eine Art kleiner Orgeln, welche man aus einem Orte in den andern tragen kann. Aus dem mittlern Latein. poſitivus, und dieſ von ponere, poſitus.

Die Poſitür, plur. die —en, aus dem Franz. Poſiture, Poſture, Ital. Poſitura, die Stellung des Leibes, am häufigſten im gemeinen Leben; die Stellung.

Die Poſſe, plur. die — n, Diminut. das Poſſchen, Oberdeutſch Poſſlein, eine ſcherzhafte Geberde, oder Art de, welche bloß zur niedrigen Beluſtigung dient; daher dieſes Wort itzt allemahl in einem nachtheiligen Verſtande gebraucht wird, dagegen es ehedem auch für Spaß und Scherz; überhaupt viele war. Poſſen machen, Poſſen treiben, Poſſen reiſſe t, S. Reißen, zunächſt von Geberden, brauch aber auch von Worten. Albrene, grobe Poſſen. Das ſind Poſſen, Jemanden Poſſen vormachen. Eine ungefohre Poſſe, Leſſ.

Drum tummle ſich im Thal der Poſſe,
Wer ſich nicht höher ſchwingen kann. Gottſch.

Anm. Im Oberdeutſchen auch der Boß, in den Mundarten Gloſſen im Plural Gibo ß. im Nieder. wo es auch in gelinderm Verſtande gebraucht wird, Buge, Puge, im Ital. Pazzie. Die Abſtammung iſt ungewiß. Unſer Spaß, das alte fagen, das Upolitaniſche haud, nieder ſch. Böhm. poſſetily, und das Ital. Pazzo, ein Narr, Böhm. Poſſetilosti, die Narrheit, ſind allem Anſehen nach damit verwandt. Da die meiſten gleichbedeutenden Wörter von der Bewegung hergenommen ſind, wie Gaukeley, Schwank, das Lat. Jocus, u. ſ. f. und zunächſt poſſenhafte Bewegungen und Stellungen bedeuten, ſo leidet auch dieſes eine ähnliche Ableitung. Da es denn mit wegen, Witz wachſen, Niederſ. waſſen, faſeln, dem Dän. paſſe, thun, handeln, verrichten, dem neuern Engen. f. ſ. Eines Geſchlechtes ſeyn würde. Im Griech. iſt παιζειν gleichfalls ſpielen und ſcherzen. Aus dem Frisch erhellet, daß die Geberden eyedem Boſſen genannt wurden, daher auch Mimus in Gothiſcher Sprache durch Bosfieres überſetzt wird. S. der Poſſen Poſſierlich und Spaß. Im Franz. iſt Paſſe-paſſe Gaukeley.

Der Poſſeiſel, plur. die —n, bey den Hufſchmieden, Stellmachern u. ſ. f. der Nahme eines großen ſchweren Hammers. So wird bey den Hufſchmieden der größte Schmiedshammer Poſſekel genannt. Die letzte Silbe dieſes Wortes iſt dunkel, die erſte aber unſtreitig das alte boſſen, ſchlagen, ſtoßen, wovon noch die Franzoſen ihr pouſſer haben. S. Parſchen.

Der Poſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Der einem andern auf eine beluſtigende Art, auf eine luſtige Weiſe zugefügte Schade; Niederſ. ein Schabernack. Jemanden einen Poſſen ſpielen. Den Poſſen merken. 2) Jemanden etwas zum Poſſen thun, es ihm zum Trotze thun, etwas wider ſeinen Willen thun, und in der Abſicht, ihn damit zu trotzen.

Anm. In der letzten Bedeutung könnte man es zu böſe, dem Angelſ. Beot, Drohung, beotian, drohen, rechnen. In der erſten Bedeutung, in welcher es im Schwed. Puſs lautet, iſt es unſtreitig eine Figur von Poſſe. Jemanden einen Poſſen ſpielen, heißt im Franz. jouer une piece à quelqu'un, und auch im Deutſchen gebraucht man das Wort Stück oder Stückchen auf ähnliche Art. Bey einigen Oberdeutſchen Schriftſtellern iſt der Kriegsboß eine Kriegslift, und der Juriſten-Boß eine Chicane, Finte. Bey den Oberdeutſchen Schriftſtellern des 16ten Jahrhunderts kommt Boß häufig von der Stellung, Poſtur, eines Menſchen oder Thieres, und in weiterer Bedeutung auch von einer jeden Figur vor, ſie ſey nun gemahlt, angezeichnet oder erhaben. In dieſem Verſtande finden man es beſonders in den Zeichenbüchern des jetzt gedachten Jahrhunderts. Auch die Schildhalter eines Wappens, die Figuren von Bildhauerarbeit auf Brunnen u. ſ. f. ſie ſtehen von welcher Art ſie wollen, ſelbſt die ſo genannten Frauenzimmerſichter, führen daſelbſt den Nahmen der Boſſen. Friſch rechnet auch dieſes Wort zu dem vorigen Poſſe; allein es ſcheinet

ſcheint davon verſchieden zu ſeyn, und mit Poſtire entweder zu ponere, poſitus, geſtellt, oder auch zu dem alten poſi, erhaben, zu gröſſern, und eigentlich eine erhabene Figur zu bedeuten, S. Böſtiren und Poſtin.

Poſſenhaft, —er, —eſte, adj. et adv. 1) Einer Poſſe, oder den Poſſen ähnlich, zur unordentlichen Beluſtigung bewegend. Poſſenhafte Bewegungen, Stellungen, Reden. Das iſt poſſenhaft. 2) Fertigkeit beſitzend, Poſſen zu machen, d. i. andere auf eine niedrige oder ungeordnete Art zu beluſtigen. Ein poſſenhafter Menſch. S. Poſſe.

Der Poſſenmacher, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Poſſenmacherinn, eine Perſon, welche die Fertigkeit beſitzt, oder ein Geſchäft daraus macht, andere auf eine niedrige oder ungeordnete Art zu beluſtigen; ihnen Poſſen vorzumachen; Luſtigmacher, Narr. Putzenmaker. S. Poſſe.

Der Poſſenreiſſer, des - s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Poſſenreiſſerinn, welches aus der N. A. Poſſen reiſſen gebildet iſt, und in der vorigen Bedeutung gebraucht wird. S. auch Reiſſen.

Das Poſſenſpiel, des —es, plur. die —e, eine Art Luſtſpiele, welche luſtige Auftritte aus dem niedrigen Leben ſchildert, in welchen etwas gelinden Bedeutung des Wortes Poſſe. Die komiſche Oper iſt eine Art davon.

Poſſierlich, —er, —ſte, adj. et adv. durch das Ungereimte in einem merklichen Grade beluſtigend, beſonders durch ungereimte Geberden, Stellungen und Ausdrücke, wo zugleich ein Theil des gehäſſigen Nebenbegriffes des Wortes Poſſe wegfällt, daher es bey weiten nicht ſo hart und verächtlich iſt, als poſſenhaft. Ein poſſierlicher Menſch. Ein poſſierlicher Einfall. Poſſierlich ſeyn. Eine poſſierliche Stellung.

Anm. Niederſ. puzig, Böhm. poſſerlie. Es iſt von dem veralteten poſſieren, beſſieren, welches, wie aus dem Frisch erhellet, ehedem luſtige oder beluſtigende Bewegungen machen, bedeutete, und ſeiner ausländiſchen Endung ungeachtet, doch von Poſſe abſtammet, indem wir mehr ähnliche Zeitwörter haben, welche vermittelſt der Endung — ieren aus reinen Deutſchen Wörtern gebildet worden, S. — ieren. Die Hochdeutſchen ſpaßhaft, kurzweilig, luſtig neckiſch, ſchnakiſch, ſchnurrig, das Oſterreich. packſchierig und die Niederdeutſchen Klufitig, Kuddig u. ſ. f. drucken eben denſelben, oder doch beynahe eben denſelben Begriff aus.

Die Poſſierlichkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, nach welcher ſie poſſierlich iſt, andere beluſtiget.

1. **Der Poſt,** ein Kraut, S. Porſch.

2. **Die Poſt,** plur. die —en. Diminut. das Pöſtchen, Oberd. Pöſtlein im Handel und Wandel, eine Summe Geldes, beſonders ſo fern ſie zu etwas angeſetzt oder beſtimmt iſt. Eine Geldpoſt, oder nur Poſt ſchlechthin. Eine große Poſt verlieren. Bey einem Concurſe anſehnliche Poſten einbüßen. Eine Poſt in die Rechnung tragen. Eine Schuldpoſt, eine Summe Geldes, welche man ſchuldig iſt, oder von einem andern zu fordern hat. Auch in weiterer Bedeutung zuweilen von öffentlich beſtimmten Zahl oder Maſſe anderer bey einander befindlicher Dinge, (S. Posbley, Poſſery.) Es iſt aus dem Ital. Poſta durch die Handlung eingeführet worden, welches wiederum von dem Lat. ponere, poſitus abſtammet.

3. **Die Poſt,** plur. die —en. 1) Diejenige Anſtalt, da Güter, Briefe und Perſonen durch gewiſſe in beſtimmten Entfernungen in Bereitſchaft gehaltene Perſonen und Pferde weiter geſchaffet werden, und einzelne Fuhrwerke oder reitende und gehende Boten dieſer Art. Die fahrende Poſt, zum Unterſchiede von der reitenden Poſt. An einigen Orten hat man auch Fußpoſten. Die ordinare Poſt, welche allemahl zu beſtimmten Zeiten an einen Ort gehet, zum Unterſchiede von der extraordinären oder Extra-Poſt. Die Poſt gehet ab, kommt an, bleibt aus. Die Poſten gehen jetzt ſehr unordentlich. Die Poſt expediren, abfertigen. Mit der Poſt reiſen oder gehen. Sich der Poſt bedienen. Die Poſt nehmen, mit der Poſt reiſen. Extra-Poſt nehmen. Mit der erſten Poſt ſchreiben, mit der erſten abgehenden Poſt. Mit jeder Poſt ſchreiben. Die Poſt verſäumen. Die Poſt bezahlen. Weil die Poſten geſchwinder als anderer Fuhrwerk gehen, ſo wird die N. A. auf der Poſt zuweilen für eilfertig gebraucht. Es gehet bey ihm alles auf der Poſt. Auf der Poſt arbeiten, eilfertig. Etwas auf der Poſt machen. 2) Eine Poſt-Station, der Ort, wo die Pferde gewechſelt werden, und die Entfernung eines ſolchen Ortes von dem andern. Ital. Poſta. Drey Poſten von hier, drey Poſt-Stationen. 3) Das Poſthaus. Auf der Poſt wohnen. Auf die Poſt gehen. Briefe auf die Poſt tragen. von der Poſt holen. Einen Brief auf die Poſt geben. 4) Eine mit der Poſt erhaltene Nachricht, und in weiterer Bedeutung, eine jede Nachricht oder Botſchaft; doch nur in gemeinen Arten. Poſt bekommen, Nachricht. Einen neue gute Poſt bringen. Einem Poſt thun, Nachricht geben, in der mittlern Sprechart. Poſten tragen. Nachrichten, Neuigkeiten bringen, gemeiniglich im verächtlichen Verſtande.

Anm. Im Engl. und Schwed. gleichfalls Poſt. Es iſt ſo wie die Sache ſelbſt aus dem Franz. Poſte entlehnet, im mittlern Lat. Poſta, welches wiederum von dem Lat. poſitus abſtammet, a poſtis equis zur Fortſchaffung der Briefe und Perſonen, indem ſchon die Römer eine ähnliche Anſtalt hatten. Die öffentlichen Poſten kamen in Frankreich im 15ten Jahrhunderte auf, und wurden in Deutſchland ein Jahrhundert ſpäter nachgeahmet. Indeſſen legte ſchon Ludwig XI in Frankreich Stationen von reitenden Boten an, um von allen Schriften ſeines Gebeimden Carls des Kühnen Nachricht zu erlangen, und dieſe hießen ſchon damahls Poſten.

Das Poſtamt, des — es, plur. die —ämter. 1) Ein Amt bey dem Poſtweſen; die Poſtbedienung. 2) Ein zur Aufſicht und Verwaltung des Poſtweſens in einem Lande oder in einer großen Stadt niedergeſetztes Collegium; da es denn auch Oberpoſtämter, Hofpoſtämter u. ſ. f. gibt. 3) Das Amt und die Würde eines Poſtmeiſters. Daher das Erbpoſtamt, Hofpoſtamt, Oberpoſtamt u. ſ. f.

Der Poſtbeamte, des —n, plur. die —n, derjenige, welcher ein Amt bey dem Poſtweſen bekleidet.

Der Poſtbediente, des —n, plur. die —n, in eben dieſer Bedeutung, doch am häufigſten von geringen Perſonen dieſer Art, dagegen das vorige mehr von wichtigern Perſonen gebraucht wird.

Die Poſtbedienung, plur. die —en, eine Bedienung bey dem Poſtweſen, am häufigſten auch von den geringern Bedienungen dieſer Art.

Der Poſtbericht, des —es, plur. die —e, ein Verzeichniß, wie die Poſten in einer Stadt ankommen und abgehen.

Das Poſtbley, des —es, plur. inuſ. im Hüttenbaue, ſo viel Bley als in einer Schicht auf Ein Mahl ausgeſchmelzet wird, S. 2 Poſt.

Der Poſtbote, des —n, plur. die —n, ein Bothe, welcher die mit der Poſt gekommenen Briefe und Packete zu beſtimmten Zeiten abholet, und an entfernetere Orte trägt. Auch ein Bothe, welcher wie die Poſt zu beſtimmten Zeiten von einem Orte zum andern gehet, oder reitet, um Briefe und Packete zu überbringen.

Das Poſtement, des — es, plur. die —e, der unterſte abgeſonderte Theil eines künſtlichen Körpers, worauf derſelbe ſtehet, und welcher demſelben gleichſam zum Fuße dienet; das Fußgeſtell. Das Poſtement einer Bildſaule. An den Säulen iſt das Poſtement oder der Säulenfuß der unterſte Theil der Ordnung, welcher

Digitized by Google

welcher zur Erhöhung der Säule dienet, und der eigentlichen Säule oder dem Pfeiler, und dem Saurgestelle entgegen gesetzet ist. Franz. Piédestal. Vermuthlich von einem in den mittlern Lateine üblich gewesenen Postamentum, und dieß von ponere, positus, das Gestell.

Der Posten, des —s, plur. ut nom. sing. welches gleichfalls aus dem Franz. Poste und Ital. Posto entlehnet worden, und vormahlmich in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1) Bey den Jägern ist der Posten ein Zeichen mit dem Jagdhorne, wo es vermuthlich eine Anzahl wechselnder zusammen gehöriger Töne bedeutet, und alsdann zu Post gehören würde, (S. Jagdposten.) 2) Der Ort, wohin jemand gestellet wird, eine Handlung daselbst zu verrichten. 1) Eigentlich. Einen Arbeiter an seinen Posten stellen. Besonders im Kriegswesen, wo ein jeder Ort, wohin einer oder mehrere Soldaten gestellet werden, denselben zu verrichtigen zu beobachten, oder andere Handlungen daselbst zu verrichten, der Posten genannt wird. Die Schildwache darf nicht von ihrem Posten gehen. Seinen Posten verlassen. Auf seinem Posten bleiben. Seinen Posten vertheidigen. Von seinem Posten getrieben werden. Im Ital. Posto, welches in dieser Form auch in der A. A. Posto fassen, sich fest setzen, üblich ist, wofür man nicht sagt, Posten fassen. 2) Figürlich, eine Bedienung, ein Amt, eine Würde, so fern sie nicht ein bloßer Titel ist, und in welcher man zu gewissen pflichtmäßigen Geschäften, wie man im Oberdeutschen sagt, angestellet ist. Es ist in diesem Verstande von allen Arten der Bedienungen und mit pflichtmäßigen Geschäften verbundener Würden üblich. Ein ansehnlicher, einträglicher, hoher, geringer Posten. Einen Posten bekleiden. Bey der Römischen Königswahl von 1658 that der Chur-Brandenburgische Gesandte die sonderbare Erinnerung: „Es befinden sich in einem gewissen Projecte eines Artikels die „Worte Rang und Posten, welche weder Lateinisch noch Deutsch „wären, und weil die Kaiser nur auf die Lateinische und Deutsche „Sprache schwören müssten, so müssten diese Worte geändert wer„den.“ Sie wurden aus dieser Ursache auch wirklich weggelassen, und man setzte dafür das Wort Stelle.

Das Postenz, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, im Hüttenbaue, eine Post Erz, d. i. eine gewisse Menge Erz von einerley Gehalt, welches der Schichtmeister in die Hütte liefert. S. Post.

Das Postgeld, des —es, plur. doch nur von mehreren Summen, die —e, dasjenige, was man für die Fortschaffung der Briefe und Packete mit der Post bezahlet; mit einem Italiänischen Worte das Porto. Dasjenige, was Personen für ihre Fortschaffung auf der Post erlegen, ist unter dem Nahmen des Passagier-Geldes am bekanntesten.

Der Postbalter, des —s, plur. ut nom. sing. eigentlich, derjenige, der die Pferde zur Fortschaffung der Posten hält und hergiebt, und von dem Postmeister noch verschieden ist. An einigen Orten werden auch die Postwärter, welche einer Post an einem kleinern aber noch gangbaren Orte vorstehen, und gemeiniglich dem Postmeister eines benachbarten größern untergeordnet sind, Postbalter genannt. Daher die Postbalterey, das Amt und die Bedienung eines Postbalters, ingleichen die Post-Station, welcher ein Postbalter vorgesetzt ist, und dessen Wohnung.

Das Posthaus, des —es, plur. die —häuser, ein zum Aufenthalte der Post, und zur Verrichtung der dazu gehörigen Geschäfte bestimmtes Haus.

Das Posthorn, des —es, plur. die —hörner, ein kleines messingenes Blase-Instrument in Gestalt eines kleinen Waldhornes, welches die Postillions oder Postknechte zu führen pflegen.

Die Postille, plur. die —n, ein Buch, welches Predigten über die Evangelien und Episteln enthält; ein Predigtbuch. Die Kirchen-Postille, wenn es Predigten enthält, welche der Gegend in der Kirche vorgelesen werden sollen, zum Unterschiede von einer Haus-Postille, welche bloß zur häuslichen Andacht bestimmt ist. Daher der Postillen-Reuter, eine verächtliche Benennung eines Predigers, welcher seine Predigten aus Postillen entlehnet. Das Wort ist aus dem mittlern Lat. Postilla, welches eigentlich von den fortlaufenden Randglossen über die Bibel gebraucht wurde, und wiederum von den Worten post illa verba herrühren soll, mit welchen die Lehrer, welche ihren Zuhörern solche Randglossen in die Feder dictirten, gemeiniglich begleiteten.

Der Postillion, des —es, plur. die —e, aus dem Franz. Postillon, der Fuhrmann der fahrenden und der Reiter der reitenden Post. Der erste wird auch der Postknecht genannt.

Die Postkalesche, plur. die —n, ein leichter unbedeckter Wagen, so wie er bey den fahrenden Posten üblich ist.

Das Postkamehl, des —es, plur. die —e, bey einigen Schriftstellern des Naturreichs, eine Benennung der geschwinden Kamehle, welche einen sehr flüchtigen Gang haben, und daher auch Dromedare genannt werden.

Die Postkarte, plur. die —n. 1) Auf den Posten, die Liste derjenigen Briefe, welche mit einer Post abgehen oder ankommen. 2) Eine Landkarte, auf welcher die Postwege und Post-Stationen abgebildet sind.

Der Postknecht, des —es, plur. die —e, S. Postillion.

Die Postkutsche, plur. die —n, S. Landkutsche.

Der Postmeister, des —s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte des Postwesens, so wohl in höherm Verstande, des Postwesens eines ganzen Landes in den zusammen gesetzten Erbpostmeister, General-Postmeister u. s. f. als auch des Postwesens an einem Orte, wo derjenige Postmeister heißt, welcher die Posten expediret oder expediren läßt, und zuweilen dem Postamte der Landesherren unterworfen ist. An geringern Orten gibt es statt dieser nur Postverwalter und Postwärter, welche gemeiniglich dem Postmeister eines benachbarten größern untergeordnet sind.

Die Postordnung, plur. die —en, eine landesherrliche Verordnung in Ansehung des Postwesens.

Das Postpapier, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, feines Schreibepapier, welches sich wegen seiner Feinheit und leichtigkeit besonders zu solchen Briefen schickt, welche mit der Post gehen sollen.

Das Postpferd, des —es, plur. die —e, Pferde, welche zur Fortschaffung der fahrenden und reitenden Posten gebraucht werden.

Der Postrath, des —es, plur. die —räthe, ein landesfürstlicher Rath in Postsachen.

Das Postrecht, des —es, plur. die —e, das Recht, Posten zu halten, ohne Plural; welches, wenn es als ein Regale betrachtet wird, das Post-Regal heißt.

Die Postsäule, plur. die —n, eine Säule, welche die Postkosten und Entfernungen von einem Orte zum andern anzeiget.

Der Postschein, des —es, plur. die —e, ein von den Postbedienten ausgestellter Schein über das auf die Post gegebene Geld.

Das Postschiff, des —es, plur. die —e, ein Schiff, welches wie eine Post zu gewissen bestimmten Zeiten von einem Orte zum andern segelt, und Personen, Briefe und Waaren überbringt; das Packetboot, wie es am häufigsten genannt wird.

Der Postschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. bey einer Post-Expedition oder einem Postamte; mit einem unständigen Ausdrucke der Post-Secretair.

Der Poſtſtall, des — es, plur. die — ſtälle, der Stall für die Poſtpferde. An einigen Orten auch wohl die Wohnung des Poſthalters mit den dazu gehörigen Ställen und andern Gebäuden.

Die Poſt-Station, plur. die — en, derjenige Ort, wo die Poſten die Pferde wechſeln; die Poſt.

Die Poſtſtraße, plur. die — n, die Straße, welche von den Poſten befahren wird.

Der Poſttag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem an einem Orte Poſten abgehen oder ankommen. Insgleichen ein Tag, an welchem eine gewiſſe Poſt abgeht, beſonders in Anſehung der Briefe, welche man zu ſchreiben hat.

Das Poſtulat, des — es, plur. die — e, ein aus dem Latein. poſtulare entlehntes und beſonders bey den Buchſtrickern übliches Wort, diejenige Handlung zu bezeichnen, da ein Cornut auf ſein Verlangen zu einem eigentlichen Geſellen erkläret wird; von welcher Handlung auch das Zeitwort poſtuliren üblich iſt.

Poſtuliren, verb. reg. aus dem Lat. poſtulare. 1) Bey den Buchſtrickern, als ein Neurenn, mit dem Hülfsworte haben, Geſell werden, ſonſten zum Geſellen gemacht werden, (S. das vorige.) 2) Als ein Actenwort: In der Römiſchen Kirche wird ein Biſchof poſtulirt, wenn bey den Candidaten ſich ſolche Umſtände finden, daß er den canoniſchen Rechte nach nicht eigentlich gewählet werden kann, und daher von den mit dem Wahlrechte begabten Perſonen unter Vorausſetzung der Obern begehret wird. Ehedem bedeutete es einſtimmig, einmüthig zum Biſchofe wählen, beſonders wenn der Candidat ſchon an einem andern Orte Biſchof war. Daher die Poſtulation.

Der Poſtverwalter, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher das Poſtweſen an einem Orte in Gemanglung des Poſtmeiſters verwaltet. S. Poſtmeiſter.

Der Poſtwagen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Wagen, deſſen ſich die fahrenden Poſten bedienen.

Der Poſtwechſel, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Der Wechſel oder die Abwechſelung der Pferde vor einem Poſtwagen. 2) Der Ort, wo dieſes gewöhnlich geſchieht; die Station.

Der Poſtweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, deſſen ſich nur die Poſten bedienen dürfen, und welcher von der Poſtſtraße noch verſchieden iſt.

Das Poſtweſen, des — s, plur. car. die Anſtalt der Poſten in einem Lande oder an einem Orte, mit allem was dazu gehöret.

Die Potage, (ſpricht Potaſche, mit einem gelinden ſch,) plur. die — n, aus dem Franz. Potage, ein aus Fleiſch oder Fiſchen in einer langen Brühe mit Reiß, Graupen, Kräutern oder Wurzeln, Klößchen u. ſ. f. gekochtes Gericht, welches bey einer Mahlzeit gemeiniglich zuerſt aufgetragen und im Deutſchen ein Allerley genannt wird. Daher der Potagen-Keſſel, ein kupferner Keſſel in Form einer Wanne mit Henkeln, die Potage darin zu kochen; der Potagen-Löffel, ein großer Löffel mit einem langen Stiele, ſie damit vorzulegen, der Vorlegelöffel; die Potagen-Schüſſel, eine große Schüſſel mit einem hohen Rande, ſie darin aufzutragen.

Der Potentiat, des — en, plur. die — en, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, ein gekröntes Haupt zu bezeichnen. Ein großer Potentiat. Es iſt aus dem mittlern Lat. Potentiatus Franz. Potentiat. Das Deutſche Macht wird auf ähnliche Art gebraucht.

Die Potentille, plur. inuſ. aus dem Lat. Potentilla, ein Name, unter welchem bey den Schriftſtellern des Pflanzenreiches verſchiedene Pflanzen wegen ihrer Heilkräfte vorkommen. Bey den ältern führet die Tormentille dieſen Nahmen. Bey andern, und ſelbſt bey dem Linné, iſt es ein Geſchlechtsnahme, der den Gänſefrauch, das Fünffingerkraut und verſchiedene ausländiſche Pflanzen unter ſich begreift.

Der Pott, des — es, plur. die — e, ein nur in Nieder-Deutſchland übliches Wort, welches einen Topf bedeutet, und da ſelbſt auch als ein beſtimmtes Maß flüſſiger Dinge üblich iſt, welches mit unſerm Maße oder Kanne hiervon kommt. Indeſſen kommt es als ein Maß auch in Baſel vor, wo die Ahm Wein 32 alte oder 40 neue Pott hält. Im Engl. Franz. und Holländ. Pot, im Dän. Potte, im Schwed. und Isländ. Pota, im Irländ. Potai, im Alban. Potdge. Es iſt mit Butte, Bütte, dem Griech. πωτηριον, und andern dieſer Art Eines Geſchlechtes, und bedeutet überhaupt ein tiefes Gefäß. S. Topf.

Die Pottaſche, plur. inuſ. ein weiſſes, gemeiniglich kläuliches, laleinirtes alkaliſches Salz, welches aus gemeiner Holz- oder Pflanzenaſche ausgelauget wird. Die gemeinſte wird aus der Aſche des verbrannten Eichenholzes bereitet. Daher der Pottaſchenſieder, der ein Geſchäft daraus macht, ſie zu bereiten. Den Nahmen hat ſie von dem Nieders. Pott, ein Topf, ein eiſerner Grapen, weil man die Lauge, woraus dieſes Salz bereitet wird, in ſolchen Grapen oder Keſſeln abrauchen läßt, daher ſie bey einigen auch Keſſelaſche heißt. In andern Gegenden kennet man ſie unter dem Nahmen Floß. Die Drufenaſche iſt ein ſolches aus den getrockneten Weinhefen ausgelauges Salz, welches auch häufig von den Wahlfahrern gebraucht wird, auch Weinaſche oder Weidaſche, Franz. Vedaſſe, heißt. Im Lat. nennet man die Pottaſche Cinis clavatus und clavellatus, weil ſie anfänglich, wie man will, aus den Dauben alter Weinfäſſer verfertigt wurde, ob ſich gleich Clavus und Clavellus in der Bedeutung einer Faßdaube noch nicht haben wollen finden laſſen. Mehrere lehrte die erſte Hälfte des Deutſchen Nahmens, aber höchſt gezwungen und unwahrſcheinlich, von Daube her, und glaubte, daß dieſe mittelſt einer Verſetzung der Sylben daraus Pott entſtanden ſey. Franz. heißt ſie Cendre gravelée.

Der Pottfiſch, des — es, plur. die — e, eine der größten Art Fiſche mit horizontalem Schwanze, welcher keine Floſſen auf dem Rücken, aber in dem untern Kinnbacken Zähne hat; Phyſeter Macrocephalus L. Er hat ein Luftloch im Nacken, wird 50 bis 60 Fuß lang, und 20 bis 26 Fuß dick. Er hat den Nahmen vermuthlich wegen ſeines großen dicken und vorn wie eine Ochſenſchnauze flachen Kopfes, welcher in der Ferne einige Ähnlichkeit mit einem Potte oder Topfe hat. Aus ſeinem Gehirne wird der Wallrath, Sperma Ceti, bereitet. Franz. beißt er Cachelot.

Die Pottweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, die gemeine weiße Weide, Salix alba L. welche alle drey oder vier Jahre geköpfet werden kann, daher ſie auch Kopfweide heißt. Ohne Zweifel von dem veralteten potzen, beizen, ſchneiden, ſtauen, Lat. putare, S. 3 und 4 Beutel.

Potz! ein Zwiſchenwort, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt, und bey dem großen Haufen als ein Ausdruck der Verwunderung gebraucht wird. Potz tauſend! Potz Element! Potz Veiten! Potz Lenker! Potz Stern, auch das kurz Franz. Kreuz-Potz Wetter! und wie die Blumen alle heißen. Es ſcheint aus einer Art von Beſchwörung mit für Gott oder vielmehr Gottes gebraucht zu werden, welches in den dieſen Fälle üblich iſt. Indeſſen pflegt auch der Italäniſche Pöbel ſeine Verwunderung mit potta! anzukündigen.

Pouſſiren, S. Boſſiren.

Die Präbende, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Praebenda, in der Römiſchen Kirche, wo es mit Pfründe gleichbedeutend iſt, (S. daſſelbe.) In Nieders. Präben, welches auch von einer Stelle im Hoſpitale, von einzelnen Wohnthaten aus einer geiſtlichen Stiftung, und in weiterer Bedeutung von einem jeden beſtimmten Theile gebraucht wird.

Digitized by Google

Der Prächer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Prächerinn, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, einen Bettler zu bezeichnen, welches auch Opitz einige Mahl gebraucht. Daher Prächerey, Betteley, Armseligkeit, prächern, betteln, anhaltend bitten u. s. f. welche im Hochdeutschen insgesammt fremd sind. Wachter leitet es von brechen, gebrechen her, allein, das Zeitwort, welches als das Stammwort angesehen werden muß, ist ohne Zweifel eine Nachahmung des mit dem wiederhohlten Bitten verbundenen Lautes, da es denn mit dem Lat. precari genau übrein kommt, und eigentlich das Frequentativum oder Intensivum von einem veralteten brachen, reden, sagen, ist, wovon vermittelst der Zischlautes auch unsre sprechen, das Lat. Praeco, das Französ. prêcher u. a. m. abstammen. Im Schwed. ist Prackare ein Bettler. S. auch das folgende.

Die Pracht, plur. car. welches ehedem in einem weitern Umfange der Bedeutung üblich war, als jetzt.

1. Eigentlich, Geschrey, Lärmen, Getöse; eine veraltete Bedeutung. Bey dem Victorius ist Pracht groſſes Geschrey, und prächten laut schreyen. Du wereſt wol an allen brecht, Mit einem phening uiberkomen, der Burgge. v. Riedenburg.

Die voegel mit gepraechte si sungen widerstreit, ebend.
Nicht lanng darnach er das schrein hort
Her gegen im mit groſſem Pracht, Ibeverd. Kap. 33.
Thurnbart höret den lauten Pracht, Kap. 36.
Alspald sye den Held vernamen
Schingen sie von hund zusammen
Mit einem ubergroſſen Pracht, Kap. 87.
Die Stein huben an zu fallen
Mit groſſem Geprecht und schallen, Kap. 69.

Im mittlern Lat. ist bragare fchreyen. Es ist hier eine Nachahmung des einhängen Geschreyes, und in weiterer Bedeutung des Geräſts unbärmens überhaupt, daher auch das Lat. Fragor und mit einem andern Vorlaute auch unser Trachen hierher gehören. Sprechen, welches eigentlich einen Schall hervor bringen bedeutet, ist vermittelst des vorgeſetzten Zischlautes gleichfalls daraus gebildet, und in Schergens Gnomol. Ml. kommt auch breiten für ſprechen vor:

Wer uibel von dem andern breit
Es wurt im zwurnet als vil geleit.

Siehe auch das vorige, ingleichen Prehigen und Prahlen.

2. Figürlich. 1) Der Glanz, helle Schein; eine im Ganzen genommen gleichfalls veraltete Bedeutung, deren Zuſammenhang mit dem vorigen niemanden befremden darf, indem die meiſten Wörter, welche jetzt Licht, Glanz u. ſ. f. bedeuten, eigentlich einen Schall ausdrucken, (S. Gell.) Schon im Isidor ist Berahtnaiſii Glang. Brechen war ehedem für glänzen ſehr üblich, und hat diese Bedeutung noch in anbrechen erhalten, (S. daſſelbe, wo mehrere Beyſpiele davon angeführet worden.) Schon im Hebr. ist פרח glänzen. Noch jetzt kommt Pracht zuweilen von einem Glanze vor, wo ſich aber allemahl der folgende Begriff des feyerlichen, des vorzüglichen mit einmiſchet.

Wie ſuß und freundlich lache
Der Monden ſtille Pracht! Weiße.

2) Glänzende und koſtbare äußere Hülfsmittel im geſellſchaftlichen Leben, ſo fern man dadurch ſeine Meinung von ſeinen eigenen hohen Vorzügen an den Tag legt; wo die Figur zunächſt von dem Glanze, auf entfernetere Art aber auch von dem Geräuſche hergenommen iſt. (a) Eigentlich, wo die Pracht vornehmlich in koſtbaren Kleidern, koſtbaren und theuren Hausgeräth, koſtbaren und vielen Speiſen, vielen Bedienten u. ſ. f. beſtehet; wo es zunächſt, wie alle Wörter dieſer Art, ein relativer Begriff iſt, welcher ſich auf die Umſtände des Redenden oder auch deſſen, von dem die Pracht geſagt wird, beziehet, und einen nachtheiligen Begriff bekommt, ſo bald die Meinung von ſeinen Vorzügen, welche man durch dergleichen äußere Hülfsmittel an den Tag legen will, übertrieben iſt. Pracht führen. Viele Pracht zeigen. In dieſem Hauſe, an dieſem Hofe herrſcht viele Pracht. Viel Geld auf die Pracht wenden. In ſeiner Pracht erſcheinen. Das Bey lager wurde mit vieler Pracht vollzogen. Kleiderpracht, Pracht im Hausgeräthe, im Eſſen und Trinken. Mit königlicher Pracht. Seine Pracht ſehen laſſen. Die A. N. Pracht treiben kommt ſelten mehr vor, hat aber, wenn ſie gebraucht wird, allemahl den Nebenbegriffher unbeſugten, übertriebenen Pracht. (S. auch Staat) welches einen geringern Grad der Pracht bezeichnet. (b) Die Neigung und Fertigkeit, ſeine Meinung von ſeinen eigenen Vorzügen durch glänzende und koſtbare äußere Hülfsmittel im geſellſchaftlichen Leben an den Tag zu legen. Sich der Pracht ergeben. Die Pracht iſt das Verderben der Staaten. Wo es von einigen zugleich für das Lat. Luxus gebraucht werden, deſſen Begriff es doch bey weiten nicht erſchöpft, indem die Pracht nur eine Art, nur ein höher Grad des Luxus iſt. S. üppigkeit, welches daſſelbe in manchen Beziehungen beſſer ausdruckt.

Anm. In der zweyten figürlichen Bedeutung lautete es auch im Schwed. Prakt. Im mittlern Lat. iſt bragare Pracht führen, alt Franz braguer, daher Bragard im Franz. noch jetzt einen Menſchen bedeutet, welcher eine übertriebene Pracht führet. Mit einem andern Enklaute, oder vielmehr mit ausgelaſſenem Hauchlaute, lautet dieſes Wort bey dem Spaniegl Parat, womit das Franz. Parade, das Ital. Paeata, und das Engl. Pride überein kommen. Ehedem war dafür auch die Ehre üblich, und im Niederſächſ. gebraucht man dafür Grootskheit und Swier, welches letztere vermuthlich zu ſchwirren gehöret. (S. auch Prangen.) Im Oberdeutſchen iſt dieſes Wort faſt beſtändig männlichen Geſchlechtes, der Pracht, in welchem es auch einige Mahl in der Deutſchen Bibel vorkommt. Der Pöbel Pracht ſeiner Majeſtät, Eſth. 1, 4. Daß er ſchwächte allen Pracht der luſtigen Stadt. Eſ. 23, 9. Er wird ihren Pracht niederigen, Kap. 25, 12. Dagegen in weit mehrern Stellen das weibliche, welches auch im Hochdeutſchen nur allein üblich iſt, beybehalten wird. Gottſched nahm von dieſem doppelten Geſchlechte Anlaß, in ſeinen Beobachtungen zu behaupten, die Pracht bedeute die äußerlichen feyerlichen Umſtände ſelbſt, der Prachte aber die übertriebene Neigung dazu, den Luxus. Allein zu geſchweigen, daß Pracht als ein gleichbedeutender Ausdruck für Luxus ſehr unbeſtimmt iſt, ſo hat dieſe Art die Bedeutungen der Wörter zu unterſcheiden, bey niemanden Beyfall gefunden, zumahl da Gottſched ſelbſt im Schreiben und Sprechen ſeine eigenen Regeln am meiſten ſelbſt überteat.

Das Prachbett, des — es, plur. die — e, ein zur Pracht veranſtaltetes Bett; doch am häufigſten nur von einem zierlich aufgebauten Gerüſte, worauf die Leichen vornehmer Perſonen zur Schau ausgeſtellet werden, wofür doch auch Parade-Bett üblicher iſt. Niederſ. Prunkbedde, auch wohl bey einigen Hochdeutſchen Schriftſtellern, obgleich auf eine ungewöhnliche Art, Prunkbett, S. Prunk.

Der Prachthimmel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Himmel.

Prächtig, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Mit Pracht, in der noch üblichen ſinnlichen Bedeutung dieſes Wortes, feyerlichen Glanz, Koſtbarkeit und koſtbare Zierde in ſich haltend. Ein prächtiges Kleid. Prächtig gekleidet ſeyn. Ein prächtiger Hof, ein prächtiger Schmaus. Prächtige Gebäude. Prächtig leben. 2) Geneigt und fertig ein deſſen Pracht ſehen zu laſſen, prächtig zu leben. Prächtig ſeyn. Schwed. präktig. Eccem

bedeutete es auch laut, laut schallend, ingleichen glänzend; in welchen beyden Bedeutungen es aber veraltet ist.

Der Prachtspiegel, des—s, plur. ut nom. sing. ein von einigen Neuern für Obelisk in Vorschlag gebrachtes Wort, welches aber noch nicht Zeit genug geworden ist. S. Obelisk.

Die Prachtlilie, plur. die—n, eine der Lilie ähnliche sehr schöne Blume, welche in Malabar und am Senegal einheimisch ist; Gloriosa L. Besonders die Malabarische Gloriosa superba, welche auch Siegerkrone genannt wird.

Das Prachtzimmer, des—s, plur. ut nom. sing. ein prächtig ausgeschmücktes und zur Pracht bestimmtes Zimmer; das Paradezimmer, bey den Spanischen, obgleich seltener, das Prunkzimmer.

Das Präcipitat des — es, plur. die —e, und das Zeitwort präcipitiren, aus dem Lat. praecipitare, S. Niederschlag und Niederschlagen.

Practiciren, verb. reg. act. welches aus dem mittlern Latein, practicare entlehnet ist, aber nur im gemeinen Leben gebraucht wird, ausüben. Das läßt sich nicht practiciren, in Ausübung bringen. In engerer Bedeutung sagt man von Advocaten und Aerzten, daß sie practiciren, wenn sie ihre Wissenschaft wirklich ausüben, daher auch practicirende Aerzte, welche keine Doctores sind, Practicanten genannt werden; welchen Nahmen zuweilen auch diejenigen bekommen, welche das Advociren erlernen, aber noch nicht wirkliche Advocaten sind. Nach einer andern Einschränkung ist practiciren, mit Gift in das Blut richten. Jemanden etwas in die Tasche practiciren. Sich in ein Amt practiciren. S. Practike.

Die Practik, plur. inus. aus dem mittlern Lat. Practica, und dieß aus dem Griech. πρακτικὴ, πράσσειν, die Ausübung, im Gegensatze der Theorie oder der bloßen Regeln; wofür doch das mehr Griechische Praxis üblicher ist. Das erste kommt am häufigsten in einigen einzelnen Fällen vor. So war Practik ehedem die Astrologie, Practiken-Schreiber ein Astrologe oder Sternseher, und practiciren aus den Sternen weissagen. Die Wälsche Practik ist bey den Rechenmeistern die Anweisung zu Anwendung gewisser Vortheile im Rechnen. Die Bauern-Practik, zufällige und in der Naturlehre nicht gegründete Zeichen künftiger Witterungen, deren sich die Landleute zu bedienen pflegen. Die Practik eines Arztes, wofür im Hochdeutschen Praxis üblicher ist.

Die Practike, plur. die—n, gleichfalls von dem vorigen Worte, aber nur im gemeinen Leben, Ränke, listige und andere schädliche Streiche. Practiken machen. Practiken anrichten, 3 Mose. 6, 22. (S. auch Partie und Practiciren.) Schwed. Praktik, welches einige Schwedische Wortforscher von dem Angels. praett, List, abstammen lassen.

Practisch, —er, —te. adj. et adv. ausübend, in der Ausübung gegründet; im Gegensatze des theoretisch. Eine practische Lehre. Die practische Wohlverhaltung, welche unser Verhalten oder die Einrichtung unserer Verhältnungen bestimmet. Eine practische Schrift, worin die zur Ausübung dienenden Wahrheiten vorgetragen werden.

Die Prädestination, plur. inus. aus dem mittlern Lat. Praedestinatio, in der Theologie, besonders der Reformirten Kirche, der Ausschluß Gottes über die Seligkeit und Verdammniß der Menschen; die Vorherbestimmung.

Der Prädicant, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. praedicans, ein Prediger; in welchem Verstande es auch ehedem sehr häufig war. Jetzt ist es vorzüglich in der katholischen Kirche von protestantischen Geistlichen üblich, welche man zwar für Prediger, aber nicht für wahre Priester und Geistliche gelten läßt.

Das Prädicat, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Praedicatum, dasjenige, was von einem Dinge gesagt wird, im Gegensatze des Subjectes, oder desjenigen Dinges, von welchem es gesagt wird. Besonders in der Logik, wo dasjenige Wort des Urtheils, welches andeutet, was dem Dinge zukommt, das Prädicat, deutsch aber auch das Sinngrieb genannt wird.

Prag, der eigentümliche Nahme der Hauptstadt Böhmens. Eine Art goldgelber Aepfel werden heißen von dieser Stadt Prager Aepfel, und im Niedersächsischen verderbt Prachter Aepfel. Der Prager Stein, bey den Goldschmieden, ein gelbgrauer Stein von der Länge eines Fußes, welcher aber nur 3 Zoll dick und vorn zugespitzt ist, womit das Silber vor dem Poliren, besonders an den krausen Stellen, glatt geschliffen wird.

Das Prägeeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein stählerner Stämpel in den Klippwerken, in welchen der Revers der Münze geschnitten ist, und womit die Scheidemünzen geprägt werden. S. Prägestock.

Prägen, verb. reg. act. welches, 1) überhaupt drücken bedeutet; in welcher weitern Bedeutung es nur noch im figürlichen Verstande üblich ist. Sich etwas in das Gedächtniß prägen, es wohl fassen, um es nicht wieder zu vergessen. Einem etwas in das Herz prägen, in eben diesem Verstande, doch mit der Nebenbedeutung des bleibenden Eindruckes auf den Willen. Wie oft läßt man uns Lehrsätze ins Gedächtniß prägen, die für uns mit Finsternis umgeben sind, Gell. (S. auch Einprägen.) 2) In engerer Bedeutung, durch Drücken hervor bringen; doch auch nur von den Münzen, durch Aufdrückung der Figur oder des Bildnisses hervor bringen. Geld prägen, Münzen prägen. Geprägtes Silber, Geld, im Gegensatze des ungeprägten. (S. auch Zinn prägen, Umprägen.) Inglichen figürlich. Neue Worte prägen, machen. Jede böse Luft in eine Empörung gegen den, der bernach auf jede Vorstellung des geängstigten Gewissens das Bild seiner erschreckenden Größe prägen kann; Hermes. Daher das Prägen und die Prägung.

Anm. Im Böhmischen pregowati, Schwed. prägla. Frisch leitet es von Prachter, wegen des Glanzes der neu geprägten Münzen. Allein es ist wohl unläugbar, daß der herrschende Begriff in diesem Worte das Drücken ist. In den alten Oberdeutschen Mundarten ist mit dem eingeschalteten Nasenlaute, dem gewöhnlichen Begleiter der Gaumenbuch, staben, phrengen, und im Holländ. und Niederl. prangen, drücken. Das Lat. premere und unser pressen sind nur im Sublaute verschieden.

Der Präger, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige welcher prägt. In den Münzen führet diesen Nahmen derjenige Arbeiter, welcher das Prägen der Scheidemünzen mit dem Prägeeisen verrichtet.

Der Prägestock, des—es, plur. die—stöcke, an einem Klippwerke in den Münzen, ein kurzer dicker Stämpel, welcher sich unten in dem Klippwerke befindet, und die Rückseite der Münze bildet. S. Prägeeisen.

Der Prahl, des—es, plur. inus. S. Prahlsalat.

Prahlen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und so wie Pracht, eigentlich eine doppelte Bedeutung hat, 1) Mit lauter und ungestümer Stimme reden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es aber in Niedersachsen noch völlig gangbar ist. Das Frang. brailler bedeutet gleichfalls viel und laut reden, und Braillard einen solchen Schreyer. Es ist in dieser Bedeutung aus der Natur selbst entlehnet, und ahmet den Schall einer solchen ungestümen Stimme genau nach. 2) Figürlich. 1) Glänzen, durch einen äußern Glanz, durch schöne bunte Farben seine Vorzüge an den Tag legen; eine noch im gemeinen Leben gangbare Bedeutung. Die Tresse prahlt, wenn sie ein schönes

schönes äußeres Ansehen hat. (S. Prahlsalat.) In weiterer Bedeutung wird es zuweilen auch von einem jeden prächtigen viel versprechenden äußern Ansehen gebraucht, wo es von einigen neuern Dichtern auch wohl active gebraucht wird.

Im weißen Strumpfe prahlt die dicke Wade Kraft, Zachar.

Wenn seine Feder strahlt

Und hoher Stand und Geld die goldne Weste prahlt, ebend. Im Schwed. ist Prål, und im Isländ. Prial gleichfalls Glanz, und in der ersten Sprache präla stolz, prächtig einher gehen. Die Figur von dem Schalke auf den Glanz kann hier so wenig befremden, als in hell, Pracht und andern ähnlichen Wörtern. 2) Unerhebliche Dinge als Beweise eigener Vorzüge zur Schau auslegen, besonders in engerer Bedeutung, wenn dasselbe mit Worten geschiehet, sich ungegründeter oder doch übertreibener Vorzüge auf eine ungebührliche Art rühmen, wo die Figur so wohl von dem Glanze als auch der lauten Stimme hergenommen ist. Ein Mensch prahlt, so wohl wenn er sich Vorzüge beylegt, welche er nicht hat, als auch, wenn er diejenigen, welche er besitzet, auf eine ungebührliche Art vergrößert. Mit etwas prahlen. Mit seinem Gelde, mit seinen Kleidern prahlen, sie als Merkmahle seiner Vorzüge ungebührlich zur Schau austegen.

Ein Arzt, der sich zum Doctor prahlt,

So auch das Prahlen.

Anm. Im Niederl. gleichfalls pralen. Frisch läßt es von dem schon angeführten Franz. brailler, Wachter aber von parler abstammen. Allein, die Endsylbe zeiget uns, daß dieses Zeitwort ein Frequentativum oder Intensivum ist, welches von einem jetzt veralteten prahen, oder mit dem ältern Oberdeutschen Hauche pragen, abstammet, von welchem noch Sparen genug vorhanden sind. Hornegk gebraucht progen wirklich für prahlen, und im Engl. ist Brag noch jetzt Prahlerey. Dieses progen und pragen aber ist mit prachen und prochen, dem Stammworte von Pracht, ein und eben dasselbe Wort, und daher kommt es auch, daß prahlen so wohl als Pracht, zunächst von der Stimme, hernach aber auch von dem Glanze gebraucht werden. Prahlen stehet also für pragelen; woraus zugleich erhellet, daß man dieses Wort bisher mit dem besten Grunde mit einem h geschrieben, um den ausgestoßenen Hauchlaut andeutend. Nur einige neuere Sprachlehrer haben aus Unkunde der Abstammung das h ausstoßen, und dieses Wort pralen schreiben wollen. In dieser intensiven oder frequentativen Form liegt zugleich die Ursache, warum prahlen allemahl den Nebenbegriff des Ungebührlichen und Übertriebenen bey sich hat, dagegen dessen Geschlechtsverwandte Pracht und prangen in einem sehr unschuldigen Verstande gebraucht werden. S. Prangen.

Der Prahler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Prahlerinn, eine Person, welche prahlt, in der letztern Bedeutung des vorigen Zeitwortes, welche sich ungegründeter Vorzüge rühmet, oder wirkliche Vorzüge auf eine ungebührliche Art vergrößert; der Großprahler, im gemeinen Leben der Prahlhans, Niederd. Braaschêr, Braaschêfaat, von braaschen, mit ungestümer schreyender Stimme reden.

Die Prahlerey, plur. die — en. 1) Das Prahlen, und in engerer Bedeutung, die Neigung oder Fertigkeit, sich erdichteter Vorzüge zu rühmen, oder wirkliche auf eine ungebührliche Art zu vergrößern; ohne Plural. 2) Dieses Betragen in einzelnen Fällen, Worte und Handlungen, worin man prahlt. Bey dem Horaz Lobogerni.

Prahlerisch, — er, — ste, adj. et adv. einem Prahler, oder einer Prahlerey ähnlich, in derselben gegründet; wo doch für die anständige Sprechart prahlhaft schicklicher ist. Solgen denn Ehre und Ansehen so gewiß der Tugend nach, als man uns in unsern jüngern Jahren prahlerisch verheißt? Gell. Du blaue Viole, du steht bescheiden niedrig im Gras, und streust Geruche umher, indes daß geruchlose Blumen hoch über das Gras empor stehen und prahlerisch winken, Geßn.

Prahlhaft, — er, — este, adj. et adv. geneigt, Fertigkeit besitzend, zu prahlen, und darin gegründet, der Prahlerey ähnlich. Ein prahlhafter Mensch. Prahlhafte Versprechungen. Immer ist Stat auf den prahlhaften Ton gestimmt.

Die Prahlhaftigkeit, plur. inus. die Neigung oder Fertigkeit zu prahlen, für das niedrigere Prahlerey.

Der Prahlhans, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Prahler.

Der Prahlsalat, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Gärtnern, eine Art des Kopfsalates mit großen, angenehm in die Augen fallenden, gleichsam prahlenden Köpfen, wovon man so wohl grünen als gelben und rothen hat, welche man auch wohl prahlgrünen, prahlgelben und prahlrothen zu nennen pflegt. In andern Gegenden heißt dieser Salat der Prahl, und in noch andern der Prahler. S. Prahlen n 2).

Die Prahlsucht, plur. car. die Sucht, d. i. heftige, ungeordnete Begierde zu prahlen, sich ungegründeter Vorzüge auf eine ungebührliche Art zu rühmen.

Der Prahm, des — es, plur. die — e. 1) Ein plattes Fahrzeug ohne Kiel, Kasten, Wagen und Mitschen über Flüsse zu setzen. Oft wird auch eine jede Fähre, wenn sie einen Rand hat, ein Prahm genannt. Auch die Pontons der Franzosen, welche oft sehr groß sind, drey Masten haben, zur Vertheidigung an den Ufern gebraucht werden, und oft mit sechzig Kanonen besetzet sind, aber gleichfalls nur flach und ohne Kiel gebauet werden, sind unter dem Nahmen der Prahme bekannt. Niederd. Praam, Engl. Prawm, Holländ. Praam. Frisch leitet es von dem Lat. precherе her, weil ein solches Fahrzeug, wegen seiner flachen Bauart sehr leicht in das Wasser gedrückt werde; eine freylich sehr weit hergeholte Ableitung. In Baiern, wo man sich dieser Fahrzeuge gleichfalls bedienet, heißen sie Jaeme; daher es denn die schienen sollte, daß Prahm durch die sehr gewöhnliche Versetzung der r aus Jähre entstanden sey, weil der Prahm doch eigentlich nur zum Übersetzen oder Überfahren bestimmt ist. In einigen Gegenden lautet es der Prahmen, des — s, plur. ut nom. sing. In andern ist es weiblichen Geschlechtes, die Prahme. 2) In einigen Provingen, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Maß der Kalksteine, wo es einen Haufen solcher Steine bezeichnet, welcher 21 Fuß lang, 7 Fuß breit, und 8 Fuß hoch ist; ohne Zweifel so viel, als man auf einen Prahm in der vorigen Bedeutung laden kann.

Die Prahme, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen Anker zu bezeichnen; in welchem Verstande es besonders im Hopfenbaue üblich ist. Der Hopfen muß in dem zweyten Jahre von den übrigen Reimen gereinigt, und ihm nicht mehr als eine Prahme zum aufwachsen gelassen werden. Im dritten und dem folgenden Jahre lasset man ihm zwey bis drey Prahmen zum Wachsthume, welche richtig angewiesen, geblattet und mit mehr Stangen versehen werden müssen. Frisch hat das Wort Prame auch in der Bedeutung eines gemeinen Schäferstockes gefunden ist aber wieder sehr unrichtig daran, wenn er es auch von premere herleitet, weil ein solcher Stock dazu dienet, die Schafe beysammen zu erhalten. Es ist vielmehr ein Seitenverwandter von dem Latein. Ramus, welches im Deutschen nur den mündigen Nebelaut angenommen hat, welcher vor dem t und s aus tausend Fällen erweislich ist. Im Dänisch. ist Prange ein großer Stock. S. auch Ramen.

Der Prälat, des — en, plur. die — en, aus dem mittellat. Praelatus, ein vornehmer Geistlicher, besonders in der Römischen Kirche,

Kirche, wo man Bischöfe und infulierte Äbte, und aus Achtung zuweilen alle vornehme Äbte Prälaten zu nennen pflegt. Daher die Prälatur, plur. die —en, die Würde, die Stelle eines Prälaten. Das mittlere Lat. Prælatura bedeutete einen Vorgesetzten, wofür weltlichen als geistlichen Standes, wurde aber bald auf die geistlichen Vorgesetzten eingeschränket, da denn auch wohl die gemeinen Pfarrer unter diesen Namen vorkommen, bis derselbe endlich nur den jetzt gedachten geistlichen Vorgesetzten höherer Art zu Theil geworden. Es lauret schon in Schwabensp. Prelat.

Prall, —er, —este, adj. et adv. scharf gespannt, oder ausgestoßt, so daß es zum Prallen geschickt ist, oder andere Körper prellen machen kann. Das Seil ist zu prall, wenn es zu scharf gespannet ist. Ein praller Ball, wenn er sehr dicht ausgestoßet ist. Pralle Waden, ein praller Bauch. Niederd. gleichfalls prall. Figürlich, für stolz, ist prallig üblicher, S. dasselbe.

Der Prall, des—es, plur. die—e, eigentlich, der Schall, welchen ein Körper im Prallen macht, und in weiterer Bedeutung die Handlung des Prallens. Böse Pferde, wenn sie den Reiter abwerfen wollen, machen den ganzen Vorderschenkel so steif als möglich, damit im Springen der Prall oder Gegenprall wider den Reiter gehe und ihn aus dem Sattel hebe. S. das folgende, ingleichen Prell.

Prallen, verb. reg. neutr. welches mit beyden Hülfswörtern gebraucht wird. 1) Mit dem Hülfsworte haben, denjenigen Schall von sich geben und hervor bringen, welchen ein scharf gespannter elastischer Körper macht, wenn er mit Heftigkeit gegen einen andern elastischen oder auch festen Körper getrieben wird. Ich höre etwas prallen. Es hat geprallt. 2) Mit dem Hülfsworte seyn, auf diese Art zurück geflossen werden, so wohl von elastischen Körpern, wenn sie mit Heftigkeit gegen einander getrieben werden, als auch von einem elastischen Körper, wenn er gegen einen festen, und von einem festen, wenn er gegen einen elastischen Körper getrieben wird. Wenn der Ball gegen die Wand geworfen wird, so prallt er zurück. An etwas prallen, auf solche Art an einen andern Körper getrieben werden. Figürlich gebraucht man es auch wohl zuweilen von Körpern, welche nicht elastisch sind, wenigstens nicht merklich oder sichtbar elastisch sind. So übersetzen viele das Reflectiren der Lichtstrahlen, wenn sie auf eine glatte Fläche stoßen und alsdann unter einem schiefen Winkel wieder zurück geworfen werden, durch zurück prallen, und die Reflexion durch Zurückprallung, zum Unterschiede von der Refraction oder Strahlenbrechung. Dahin das Prallen.

Anm. Zu Nieders. gleichfalls prallen. Es ist das Neutrum von prellen, prallen machen, welches oft, aber unrichtig, statt dieses Neutrums gebraucht wird, S. dasselbe.

Prallig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Prall. 1) Wie das Bey- und Nebenwort prall, (S. dasselbe.) 2) Figürlich, stolz, steif, besonders im Bergbaue, wo ein prallges, d. i. jähes, steiles, Gebirge, dem sanften, abhängigen, entgegen gesetzet wird. Der Fels ist sehr prallig. In welchem Verstande man auch wohl das Hauptwort die Pralligkeit findet.

Der Prälltriller, des—s, plur. ut nom. sing. in der Musik, ein Triller, welcher kurz und schnell geschlagen wird, wo die zwey abwechselnden Töne gleichsam zurück prallen.

Die Pramme, im Bergbaue, S. Pronne.

Prangen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird. 1. *Sprechen. reden, Worte machen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher prangan noch bey dem Kero für bitten vorkommt. Es ist hier mit fragen, forschen, dem Schwed. wraka, erfüllen, dem Lat. rogare, bitten, Praco u. s. f. genau verwandt, von welchen es sich theils nach dem zufälligen vorgesetzten Blaselaute, theils auch durch den eben so zufälligen Rachenlaut, dem freundschaftlichen Begleiter der Gaumenlaute, unterscheidet. Vermittelst eben dieses n ist es zum nächsten und dem preallen brechen, progen, pragen, dem Stammworte von Pracht und prahlen, gebildet, daher es auch in den Hauptbedeutungen mit denselben übrein kommt. Ein Überbleibsel dieser Bedeutung scheinet noch der im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Gebrauch dieses Wortes zu seyn, wo prangen, aus höflicher Schüchternheit viele Worte und Umstände machen, bedeutet. Prangen wie eine Braut, welches hier nicht die folgende Bedeutung des äußern festlichen Putzes, sondern des feyerlichen Gepränges in Worten und Gebreden hat, Franz. faire des façons. Bey Tische und im Bette muß man nicht prangen, nicht viele Umstände machen. 2. Figürlich, glänzen, und in weiterer Bedeutung, durch vorzügliche äußere Reize, festlichen Putz, kostbare Zierathen, u. s. f. die Augen anderer auf sich zu ziehen; welche Figur es mit brechen in anbrechen, Pracht und prahlen gemein hat. 1) Eigentlich. Meinest du, du wollest König seyn, weil du mit Cedern prangest? Jer. 22, 15. Im wenigen Prangen, Weish. 4, 2. Du weißt, daß ich nicht achte den herrlichen Schmuck, wenn ich prangen muß, Sir. Esth. 3, 11. In prächtigen Kleidern einher prangen.

So schön kann nie
Die Flur im Lenze prangen, Weiße.

Insfeichen durch vorzügliche, glänzende Eigenschaften die Augen anderer auf sich ziehen. Wie viele Tugendhelden prangen nicht in der Geschichte! Im weitesten Verstande bedeutet es zuweilen überhaupt die Augen anderer auf sich ziehen, es sey wodurch es wolle. So sagt man, der Übeltäter prange am Galgenfeisen, wenn er hier andern zur Schau ausgesetzet ist. 2) In engerer und figürlicher Bedeutung. (a) Durch glänzende äußere Umstände die Augen anderer auf sich zu ziehen suchen, und in engerer Bedeutung, durch glänzende äußere Umstände seinen Vorzügen zu übergenge suchen; wo es auch einen nachtheilige Bedeutung bekommen kann, wenn diese Absichtungsodnet und übertrieben ist, ob es gleich den verächtlichen Nebenbegriff des Wortes prahlen nie bey sich hat. Sie prangen von eurem Almosen, 2 Pet. 2, 13. Prange nicht vor dem Könige, Sprüche. 25, 6. Wie sehr pranget, der verdient darüber, Sir. 20, 11. Mit seinem Reichthume, mit seinem Stande, mit schönen Kleidern prangen. (b) Andere durch Worte von seinen Vorzügen zu übergen suchen, um sich dadurch bey ihren Ansehen zu erwerben, sich seiner Vorzüge rühmen; wo es gleichfalls in einem weit gelindern Verstande gebraucht wird, als prahlen. Ach Herr stehe an mein Elend, denn mein Feind pranget sehr, Klagel. 1, 9, rühmet sich seiner Übermacht. Wie seinen Verdiensten, mit seiner Gelehrsamkeit prangen, sie gleichsam zur Schau aufsetzen. So auch das Prangen. S. auch das Gepränge.

Anm. Im Engl. to prank, im Niederd. prunken, wovon auch im Hochdeutschen das Wort Prunk üblich ist, im Holländ. pronken. Ohne Nasenlaut gehören auch das Engl. to brag, und das Franz. braguer hierher. (S. auch Pracht und Prahlen.) In den neuern Zeiten haben viele angefangen, solche Dinge, welche man gemeiniglich mit dem Franz. Parade zu benennen pflegt, mit Prang — auszudrücken; das Prangbett, oder vielmehr Prangerbett, Prangzopferd, Prangzimmer u. s. f. Allein sie haben noch wenig Nachahmer gefunden, so wenig als die, welche dazu Prunk in Vorschlag gebracht haben. Prangen ist wegen der Zweydeutigkeit der letzten Bedeutungen dazu am wenigsten tauglich. Pracht wäre dazu noch am schicklichsten. S. auch Staat.

Digitized by Google

2. **Der Pranger**, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Prangerinn, eine Person, welche pranget, besonders in den letztern figürlichen Bedeutungen und im nachstehenden Verstande. Das Schlemmen der Pranger. Amos 6, 7. In Hochdeutschen kommt es wenig mehr vor.

3. **Der Pranger**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pfahl, eine Säule oder andern festen Ort, an welchem die Missethäter zur Schau an den Schandpfahl angeschlossen werden. Am Pranger stehen. An den Pranger geschlossen werden. Weil der Verbrecher gemeiniglich mit einem eisernen Bande um den Hals daselbst befestiget wird, so wird er auch das Halseisen genannt. In andern Gegenden heißt er der Schandpfahl, im Niedersächs. der Kaak.

Anm. Bey den Victorinus der Brangen, im Pohln. Pranga, Entweder von dem Nieders. Prange, ein großer Stock, ein Pfahl, welches sich von Prügel nur durch den Nasenlaut, von Range aber nur durch den vorgesetzten Buchstaben unterscheidet, oder auch von dem vorigen Zeitworte prangen, so ferne überhaupt zur Schau ausstellen bedeutet, da es denn den Ort bedeuten würde, wo solches geschiehet. Das Niederd. Kaak oder Kak wird von vielen gleichfalls von dem Nieders. kiken, sehen, abgeleitet.

Die Pranke, S. Brante.

Die Prapofition, plur. die — en, S. Vorwort.

Das Präsent, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben — er, ein nur im gemeinen Sprachgebrauche für Geschenk übliches Wort, von dem Französ. Présent, oder mittlern Latein. Praesentia.

Der Praser, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Prasius und Griech. πράσιος, ein weißer glasartiger Edelstein, welcher eine gelbgrünliche dem Porree ähnliche Farbe hat, den welcher er auch den Nahmen hat, von dem Griech. πράσον Porree-Lauch. Man hält ihn für eine Mißdeutung des Chrysolithus. In einigen Zusammensetzungen lautet dies Wort auf Prase; der Smaragdprase, ein grasgrüner, dem Schmaragd ähnlicher Prase; der Chrysoprase, ein gelblicher Prase, welcher zuweilen weiß, roth und schwarz gefleckt ist.

Der Präsident, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. praesidere, den Vorsitz haben, beysitzen, welch. in einem Collegio den Vorsitz hat, das Haupt eines Collegii, welcher die Geschäfte anordnet und vertheilet, und in manchen Fällen auch entscheidet; Franz. Président. Dessen Gattinn, die Präsidentinn. Ehedem gab auch man das gute Deutsche Wort Statthalter dafür, so fern der Stab das Ehrenzeichen der vorsitzenden Person in einem jeden, besonders Rechts-Collegio war.

Der Präß, S. Braß.

Das Praſſelgold, des — es, plur. inuſ. S. Knallgold.

Praſſeln, verb. reg. neutr. mit den Hülfsworte haben, welches das Frequentativum von dem größten Theils veralteten brassen, brechen, ist, und einen mehrmahligen brassenden oder brechenden Schall nachahmen und ausdrucken; dieser Schall von sich geben oder verursachen. So praſſelt das Feuer, wenn es Stroh, dürres Reisig und andere dürre und locere Körper ergreift, wenn das im gemeinen Leben übliche spr-geln einen kleinen Schall ausdruckt. Wenn sich mehrere Theile eines festen Körpers zugleich los reißen, so entsteht ein Praſſeln. Ein bis zur Schweißspitze glühendes Eisen praſſelt, weil sich verschiedene Eisenblechen von den selben los reißen. Es gibt auch Arten von Donnerschlägen, welche praſſeln. So auch das Praſſeln.

Anm. In der gemeinen Oberdeutschen Mundarten praſſeln, im Angels. braſtian im Engl. to bruſſle, im Schwed. praſsla. Praſseln, praſeln und frasseln, sind hin und wieder im gemeinen Leben üblich, mit denselben kleinere oder schwächere Schälle dieser Art. Die Endung — eln bezeichnet, daß es ein Frequentativum von praſſen ist, welches den Schall eines brechenden Körpers nachahmet und ehedem für brechen sehr üblich war. Noch jetzt sagt man, die Reißen praſſen, wenn sie platzen. In der ist πράσσω gleichfalls praſſen, platzen. Von dem Feuer, wenn es trockne Sachen ergreift, sagt man im Schwed. ſnarka, (S. Praſſ. n Anm.) Der vorgesetzte L lautet, welcher gleichfalls einen härtern Schall ausdruckt unterscheidet es von dem lockern Raſſeln. S. Raſſelbe.

Praſſen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ein ausschweifendes üppiges Leben führen, besonders in verschwenderischen Genusse der Speise und des Tranks. Praſſe nicht mit ihr, Sir. 9, 13. Die Helden schwelgeten und praſseten im Tempel, 2 Macc 6, 4. Der verlorne Sohn brachte sein Gut um mit Praſſen. Luc. 15, 13. Sie prangen von eurem Almosen und praſſen mit dem Euren, 2 Pet. 2, 13. Daher das Praſſen, S. auch Verpraſſen.

Anm. Im Dän. braſe, im Schwed. beaska, wo Brask das Gerüusch ist. Es scheinet zunächst das Geräusch auszudrucken, welches mit einem solchen ausschweifenden Genusse der Vergnügungen verbunden ist. da es denn das bey dem vorigen Worte gedachte praſſen, plagen, toben, lärmen, sein würde. Die gleichbedeutenden schwämen, im Sause und Brause leben, dämmen, Niederd. seemen, sehen insgesammt zunächst auf das Getränke. Auch das Lat. helluari (vielleicht richtiger helluatri) läßt sich auffall, Schall, Getöse zurück führen.

Der Praſſer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher praſſet, sich den Vergnügungen, besonders dem Genusse der Speise und des Trankes auf eine ausschweifende, brausende Art überläßt. Sey nicht ein Praſſer, Sir. 18, 32.

Die Prätze, plur. die — n, S. Plaute.

Der Prädicant, S. Prädicant.

Predigen, verb. reg. act. rügentlich, die Wahrheiten der Religion öffentlich und mündlich vortragen. Alle Sonntage predigen. Die Buße, den Glauben predigen. Der Gemeine predigen, wofür doch vor der Gemeine predigen, üblicher ist. Figürlich, mit lauter Stimme verkündigen, bekannt machen, und nach einer noch weitern Figur, mit Nachdruck ermahnen oder bekannt machen überhaupt. Die Tugend predigen, andere nachdrücklich zur Tugend ermahnen, es geschehe nun mündlich oder schriftlich in welcher figürlichen Bedeutung die Wort. Gebung der Person übrigens ist, als in der vorigen eigentlichen. Einem predigen.

Der mein Thun zu meistern denkt,
Predigt tauben Ohren, Haged.

Die Bibel predigt nicht blos für den Verstand. Wunderbare Führungen und Erretungen, was predigen sie anders, als eine über alles wachende Vorsehung? Oefl. So auch das Predigen, und zuweilen auch die Predigung.

Anm. Schon im Isidor prediguon, bey dem Ottfried bredigon, im Schwed. praedika, im Engl. to preach, im Französ. prêcher. Es ist ohne Zweifel aus dem Lat. praedicare entlehnet, welches sogleich mit dem Christenthume in Deutschland bekannt geworden. Viele, welche auf eine übertriebene Art für die Ehre der Deutschen Sprache besorgt gewesen, haben es für ein altes echtes Deutsches Wort ausgegeben, welches von dem noch hin und wieder üblichen prägen, prächen, präschen, praſchen, mit lauter, grauzinlich heller und eintöniger Stimme reden, abstammen; Wörter, welche den damit verbundenen Schall genau nachahmen. Im Schwed. ist prata reden, forechen, Griech. φράζειν wohin auch die Hälfte des Lat. interpretari gehört, mit welchem auch unser breimen in Verbindung und verbreiten. Das Lateinische wird gewöhnlich als ein aus prae und dicere, dicere, zusammengesetztes Wort gehalten, wozu es auch alles Ansehen hat.

Indessen

Indessen stehet es doch noch dahin, ob es nicht von unserm prästen ein Seitenverwandter ist, welcher erst in den spätern Zeiten Roms, als man auf die Bildung der Sprache zu denken anfing, aus praecitare oder praeticare in praedicare umgemodelt worden. Die Endungen —igen und —icare machen in beyden Sprachen Intensiva, welche sich bald auf ein Thun, bald auf ein Seyn beziehen; amaeicare, albicare, candicare u. s. f. S. auch —igen.

Der Prediger, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Predigerinn, —inne Person, welche predigt. In engerer Bedeutung, derjenige, welcher dazu berufen ist, dessen Pflicht es ist, die Wahrheiten der Religion öffentlich bekannt zu machen; wo es in den christlichen Kirchen nur im männlichen Geschlechte üblich ist, ausser wenn es die Gattinn eines Predigers in den protestantischen Kirchen bedeutet. In diesen Kirchen werden die gewöhnlichen Geistlichen oder Priester, d. i. die zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Personen, in der anständigen Sprechart gemeiniglich Prediger genannt, weil das Predigen eine ihrer vornehmsten Obliegenheiten ist. (S. Pastor, Pfaff, Pfarrer und Priester.) Der Landprediger, Stadtprediger, Feldprediger, Hofprediger u. s. f. Prediger werden. Zum Prediger berufen werden. An einigen Orten wird der Hauptprediger an einer Kirche, oder der eigentliche Pfarrer, im Gegensatze des Capellans oder Diaconi, nur der Prediger schlechthin genannt, weil das Predigen seine vornehmste Verrichtung ist, dagegen die übrigen Verrichtungen dem Diacono obliegen. In der Römischen Kirche ist dieses Wort als eine allgemeine Benennung geweihester Geistlichen nicht üblich, indem diese nach den gehörigen Weihen Priester, und wenn sie bey einer Gemeinde angestellet sind, Pfarrer heißen. Wohl aber führen daselbst die Glieder des Dominicaner-Ordens den Nahmen der Prediger oder der Predigermönche, weil sie ursprünglich zum Predigen bestimmt waren, daher auch die Orden der Prediger-Orden, ihr Kloster das Prediger-Kloster, die Kirche in demselben die Prediger-Kirche u. s. f. heißt. Figürlich heißt oft derjenige ein Prediger, welcher mit Nachdruck zu etwas ermahnet, oder etwas mit Nachdruck bekannt macht. Ein Prediger der Tugend, des Lasters, der Wollust. Daher auch Salomo, wegen der von ihm gepredigten Lehren der Weisheit und Tugend, in der Deutschen Bibel der Prediger Salomo heißt, welche Benennung nachmahls auch dem ihm zugeschriebenen biblischen Buche beygelegt worden, welches von einigen auch, obgleich nicht schicklich, das Predigerbuch, von andern aber noch irriger der Prediger Salomonis genannt wird, als wenn das Buch selbst den Nahmen des Predigers führete, und der Genitiv dessen Verfasser anduete.

Anm. Schon bey dem Ottfried Bredigae, bey dem Notker Predicar, und bey den heutigen Schwaben Bredigar. Es ist demnach ist der Ableitungssylbe —er von dem Zeitworte predigen gebildet. Die Niedersachsen kennen es nicht, sondern gebrauchen dafür ihr Preester. S. Priester.

Die Predigt, plur. die—en, der Vortrag der Religions-Wahrheiten in Gestalt einer Rede, eine geistliche Rede über einen gewissen Text; die Tangelrede, so fern sie gemeiniglich von der Kanzel gehalten wird. Eine Predigt halten, ablegen; in der niedrigen Sprechart, eine Predigt thun. Eine Predigt hören. In die Predigt gehen. In die Predigt läuten. Die Predigt versammelt. Unter der Predigt. In weiterer Bedeutung, auch wohl eine jede nachdrückliche Rede. Jemanden eine Predigt halten, ihn nachdrücklich ermahnen, ihm einen nachdrücklichen Verweis geben.

Anm. Bey dem Kero Praedigi, bey dem Ottfried Brediza, im Schwabenspiegel Bredig, und noch jetzt in vielen Oberdeutschen Gegenden die Predig oder Bredig. Allein das e am Ende scheinet nicht bloß um der Wohllautes willen da zu seyn, sondern die Abstammung von dem Lat. Praedicatio zu bezeichnen, daher dieses Wort ehedem auch Predigate geschrieben wurde.

Das Prädigtamt, des—es, plur. inus. das Amt eines Predigers, besonders in den protestantischen Kirchen, wo es den ganzen Umfang der Obliegenheiten einer zur Verwaltung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Person mit in sich fasset. Zum Predigtamte berufen werden, zum Prediger. Das Predigtamt verwalten, demselben vorstehen, Prediger seyn.

Das Prädigtbuch, des—es, plur. die—bücher, ein Buch, welches Predigten enthält. S. Postille.

Der Prädigtstuhl, des—es, plur. die—stühle, der erhöhete Ort in den Kirchen, von welchem die Predigten gehalten werden, und welcher unter dem Nahmen der Kanzel am bekanntesten ist. Im Niedersächs. wo dieses Wort am häufigsten vorkommt, Predigtkool.

1. Der Preis, des—es, plur. die—e, Dimin. das Preischen, im gemeinen Leben auch Preischer, ein nur bin und wieder übliches Wort, einen Saum, einen Riemen, und was dem ähnlich ist, zu bezeichnen. So wird der mit Haaren bewachsene Speck an einem Pferdehufe zwischen dem Horne und Fleische der Preis genannt; in andern Gegenden heißt er der Saum, die Krone. Bey den Näherinnen werden die breiten Säume oder die Einfassungen eines Hemdes oben am Halse so wohl, als vorn an den Aermeln, welche auch unter dem Nahmen des Quadrats, Besetzchen, Bindchen, bekannt sind, Preise, Preischen und Preischen genannt, wo man das Wort auch wohl im weiblichen Geschlechte höret, die Preise. Fleischlin nennt einen Schuh mit Riemen, Altenstieg einen mit Riemen gebundenen Schuh Preisschuh, und aus dem Fleischerhelle, daß auch die pergamentenen Streifen, woran die Siegel der Urkunden befindlich sind, ehedem Preissen, Preißlen genannt worden. Das Wort Preiß, welches der Graue von dem viereckten Stückchen Papier gebraucht, welches auf das wächserne Siegel in den Kanzelleyen gelegt wird, scheinet nicht hieher, sondern zu unserm Preße zu gehören, weil das Siegel daraus gedrückt wird. Indessen ist auch im Schwed. Ret eine jede viereckte Fläche, wohin auch unsre Raute gehöret.

Anm. Preis vereiniget in dieser Bedeutung den Begriff der Länge mit dem Begriffe der Breite, und scheinet vermittelst des vorgesetzten Bindelautes aus Reis, Gerich geht, ein Reif zum Binden, oder einem ähnlichen Stamme entstanden zu seyn, wohin auch das Lat. Restis gehöret. In Ansehung der Breite ist es auch mit unserm breit verwandt, weil e und i so häufig abwechseln. In Schwedischen ist Brädd der Rand, Spreizegel, und das in der Baukunst übliche Wort Leiste, so fern es ein langes breites Glied an den Säulenvordungen bedeutet, kann gleichfalls hieher gerechnet werden. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden nennet man die Brustdrüsen von den Kälbern gleichfalls Preischen; allein alsdann ist es aus Bröschen verderbt, siehe daselbst.

2. Der Preis, des—es, plur. die—e. 1. Überhaupt eine Sache, welche der Willkühr eines jeden überlassen ist; wo es aber nur noch indeclinabel und ohne Artikel in verschiedenen Redensarten üblich ist, in denen es alles Ansehen eines Nebenwortes hat. Etwas Preis geben, es der Willkühr eines jeden überlassen. Eine Stadt Preis geben, sie den Soldaten zur Plünderung überlassen. Sich den Luften Preis geben, sich ihnen ohne Widerstand überlassen. Wenn es niemand wagen will, sich dem Sturme Preis zu geben, so will ich es thun, Gell. Sich der Gefahr Preis geben, sich in dieselbe wagen. Etwas Preis machen, zu Beute machen, als eine der Willkühr eines jeden überlassene Sache sich zueignen, ingleichen, so wie Preis geben, der Willkühr anderer überlassen. Es ging alles Preis, was da war. 2. In engerer Bedeutung, eine dem Verweser anderer ausgestellte oder überlassene Sache, eine Beloh-

Digitized by Google

Belohnung, so seen sie in einem Wettstreite dem Würdigsten zuerkannt wird. 2) Eigentlich. Einen Preis auf etwas setzen, einen Preis aussetzen, anfällen. Die Akademien und gelehrten Gesellschaften pflegen jährlich gewisse Preise auszusetzen. Den Preis davon tragen, erhalten, bekommen. Jemanden den Preis zuerkennen, zusprechen, ertheilen, geben. Daher die Preisfrage, diejenige Frage, auf deren beste Auflösung ein Preis gesetzt wird; die Preisschrift, diejenige Schrift, welche den Preis erhalten hat, mit dem Preise gekrönet worden; zuweilen auch in weiterer Bedeutung, eine Schrift, welche sich mit um den Preis beworben. Die A. A. einen Preis auf jemandes Kopf setzen, gehöret gleichfalls hierher, kann aber auch zu den folgenden Worten des bestimmten Werthes gerechnet werden. Bey den Ritterspielen, Turnieren, Kampfspielen und andern dem Wettstreite anderer bestimmten Übungen werden gleichfalls Preise ausgesetzt und erhalten. 2) Figürlich, eine jede Belohnung; in welcher Bedeutung es doch nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt, außer derselben aber veraltet ist. Der Tugend Preis.

Anm. Da dieses Wort in der ersten Bedeutung nie anders als adverbisch gebraucht wird, so könnte man es hier füglich auch als ein Nebenwort betrachten, und folglich mit einem kleinen Buchstaben schreiben. Allein es scheinet ursprünglich ein wahres Hauptwort zu seyn, welches ein Seitenverwandter von dem Franz. Prise (siehe Prise) und dem Lat. Praeda ist, und mit denselben von dem veralteten reisen, nehmen, in den Monseeischen Glossen ruz an, worin unser reisen das Intensivum ist, abstammet. In Janssis Limburgischer Chronik heißt Preisschiff ein erbeutetes Schiff, eine Prise. Im Holländ. ist rutten plündern. Sagt doch auch jedermann adverbisch, etwas Beute machen, und nicht selten hört man auch, eine Sache Beute geben, für, sie Preis geben. In der zweyten Bedeutung, wo es schon bey dem Stryker mit seinen Zeitgenossen Preis, im Schwed. gleichfalls Pris, lautet, wird es gemeiniglich in dem folgenden Verstande gebraucht, von welchen es sich auch ohne großen Zwang würde ableiten lassen, wenn nicht die hier angegebene Abstammung mehr Wahrscheinlichkeit für sich hätte, indem der Begriff des Wettstreites hier allerdings der herrschende zu seyn scheinet. Über dieß bestätiget die verschiedene Schreibart in den verwandten Sprachen die Verschiedenheit in der Abstammung. Der Preis in dieser Bedeutung heißt im Engl. Prize, der bejahrte Werth Price, und das Lob Praise. Das Lat. Praemium und Griech. βραβειον sind von Preis in der zweyten Bedeutung nur im Endlaute unterschieden.

3. Der Preis, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches eigentlich die laute Rede, die laute Stimme, bedeutet, welches aber nur noch in engerer Bedeutung üblich ist, das Lob, den Ruhm, das durch Worte ausgedrückte Urtheil von den Vorzügen anderer zu bezeichnen.

1. Eigentlich, wo es keinen Plural hat, und 1) im engsten Verstande das Urtheil von den erhabenen Vorzügen anderer bedeutet, als eine Figur der lauten Stimme, welche dieses Wort zunächst bezeichnet. Es saget in diesem Verstande mehr als Lob und Ruhm, und ist in der biblischen und erhabenen Schreibart am üblichsten. Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, Offenb. 4, 11. Mir Preis und Ehre hat zu thun gereichet, Ebr. 2, 7. Da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis, 2 Petr. 1, 17; obgleich die A. A. Preis empfangen, und die in andern Stellen vorkommenden Preis geben, Preis opfern, außer der biblischen Schreibart bereits sind. Laß meinen Mund deines Ruhms und deines Preises voll seyn täglich, Ps. 71, 8. Zum Preis (Preise) deines volks Israel. Luc. 2, 32. 2) In weiterer Bedeutung, das Lob überhaupt, ein jedes ausgesprochenes Urtheil von den Vorzügen anderer, in welchem Verstande es im Hochdeutschen veraltet ist. Ehedem war davon auch der Gegensatz Unpreis für Verleumdung, Spott, üblich.

2. Figürlich, der Vorzug, die Ursache und der Beweggrund des Preises in der vorigen Bedeutung. 1) Überhaupt, der Vorzug, der Werth, im Gegensatze des veralteten Unpreises, gleichfalls ohne Plural.

Ir Pris kan so hohe strichen
Vnd Vnpris so gar verjagen u. s. f.

Burkhard von Hohenfels.

Auf daß ich erzähle allen deinen Preis, Ps. 9, 15. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung größten Theils veraltet, welche noch bey den Dichtern der vorigen Zeiten häufig vorkommt. 2) In engerer Bedeutung. a) Der äußere Vorzug, und besonders der Zierath, der Schmuck; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen von allen zur Zierde und zum Schmucke gereichenden Dingen, und von der Zierde selbst üblich ist. Im Angels. ist Prâte der Schmuck, und bey den ältern Schweden pryda schmücken. Es klingt in dieser Bedeutung mit dem ohnedem verwandten Pracht zusammen, (S. Sallstelle) Ehedem wurde die Sakristey bey den Kirchen die Preiskammer genannt, ohne Zweifel, weil der Kirchenschmuck darin verwahret wird, daher sie auch die Dreskammer oder Tierkammer hieß. b) Der Werth, welchen ein Ding im Handel und Wandel hat, der geforderte oder bezahlte Werth; in welchem Verstande alle im Hochdeutschen auch der Plural gebraucht wird. Nach dem Preise einer Waare fragen. Sagen sie mir den genauesten, den nächsten Preis. Der Preis ist mir zu hoch. Ein hoher, theurer, niedriger, geringer, billiger Preis. Den Preis setzen, machen, bestimmen. Von dem Preise etwas ab- oder herunter lassen. Etwas für einen billigen Preis kaufen. Für den Preis mag ich es nicht. Die Sache stehet jetzt hoch im Preise, sie stehet in einem hohen, in einem niedrigen Preise. Der Preis der Waare steigt, fällt; die Waare steigt, fällt im Preise. Den Preis einer Waare erhöhen, steigern. Ich gebe zu um oder für einen guten (billigen) Preis. Etwas an dem Preise abbrechen.

Anm. In der ersten Bedeutung des Lobes lautet dieses Wort im Schwed. Pris, und im Engl. Praise; in der zweyten Bedeutung des geforderten oder bezahlten Werthes im Schwed. gleichfalls Pris, im Franz. Prix, im Engl. Price, im Ital. Pregio und Prezzo, und im Lat. Pretium. Allen Gründen einer gesuchten Etymologie nach druckt es ursprünglich den Schall des Redens aus, so daß es mit Rede selbst auf das genaueste verwandt ist, welches hier nur den gewöhnlichen Blaselaut zu seiner Bezeichnung angenommen, und sein d in das verwandte r verwandelt hat. Im Schwed. ist rosa, im Isländ. hrosa, bey den nördlichen Engländern rose, im Schottländischen ruse, loben. Mit dem vorgesetzten Blaselaute war hyllen, prüsen, ehedem sprechen überhaupt. (S. die Anmerkung zu Predigen.) Unser grüßen gehöret auch zu diesem Stamme, und ist nur in dem Vorschlage und intensiven s klar des von verschieden, so wie brausen und das Niederd. prusen, niesen, einen ähnlichen Schall bedeuten. Luther schreibt Hiob 39, 20 mit dem Worte Preis den Begriff eines ähnlichen Schalles verbunden zu haben, wenn er Gott von dem Rosse sagen läßt: Kannst du es schrecken, wie die Heuschrecken? Das ist Preis seiner Nasen, was schrecklich ist; wo es bey Michaelis heißt: Erbebet ihn ihm, den Heuschrecken gleich zu springen? Sein prächtiges Wiehern ist Schrecken.

Das Preischen, des — s, plur. ut nom. sing. S. 2. Preis. Die Preise, plur. die — n, S. eben daselbst.

Die Preisflöte, plur. die — n, ein Name einer doppelten Art Beeren und der Staude, welche sie trägt. 1) Der rothen mehr artigen Bärenraube oder Sandbeere, welche in sandigen unfruch-

unfruchtbaren Wäldern wächst, und auch Mehlbeere, bey Zelle Moorberre, von dem Nieders. moor, mürbe, genannt wird; Arbutus Uva ursi L. Die Blätter dieser Staude haben einen herben zusammen ziehenden Geschmack. Noch mehr aber, 2) einer Art Heidelbeeren, welche auf ganz niedrigen Stäudchen in den Wäldern des kältern Europa wachsen, roth von Farbe sind, und einen zwar herben, aber zugleich auch angenehmen, säuerlichen und erfrischenden Geschmack haben, und daher in Zucker eingemacht und zum Braten gegessen werden; Vaccinium Vitis Idea L. rothe Heidelbeere, auf dem Harze Krondeere, in Kärnthen Granberen, in Franken Moßickern, am Rürnberg Steinbeere, weil sie gut wider den Stein sind, im Zühringer Walde Lölperlebeere, in andern Gegenden Krausbeere, Mehlbeere, Bockbeere, Geißelbeere, Beerbeere, Rausch, in Nowegen Teanebeere. Weil das erste Gewächs herbe Blätter, das letzte aber herbe Beeren hat, so scheinet diese Eigenschaft auch zu dem Nahmen Preiselbeere, welcher bald Preißelbeere, bald auch Preußelbeere gesprochen wird, Anlaß gegeben zu haben. In Baiern und andern Oberdeutschen Gegenden ist rāß herbe, woraus mit vorgesetztem Blaßlaute leicht Preis und Preisel werden können. Der Nahme Rausch, vielleicht auch Krausbeere, leidet eben dieselbe Ableitung, so wie die Nahmen Aronbeere und Granten mit Grän, dem Oberdeutschen Nahmen des Meerrettiges, von dem Wendischen und Slavonischen grenak, herbe, bitter, abstammen können.

Preisen, verb. reg. et irreg. act. mächtig im letztern Falle. ich preiß, du preisest, Imperf. ich priese; Mittelw. gepriesen, Imperat. preise, hat. Es bedeutete ehedem mit lauter Stimme reden, sprechen, wie aus der Anmerkung zu 3 Preis erhellet, wird aber jetzt nur noch in der ersten Bedeutung dieses Hauptwortes gebraucht, jemandes erhabene Vorzüge bekannt machen; da es denn, so wie das Hauptwort Preis, mehr sagt, als die ähnlichen loben und rühmen, und besonders mehr Feyerlichkeit, mehr Schmuck in den Worten voraus setzt, daher es auch in der höhern und feyerlichen Schreibart am üblichsten ist. Gott loben und preisen. Wer kann die großen Thaten des Herrn ausreden und alle seine löblichen Werke preisen? Ps. 106, 2. Jemanden glücklich preisen, mit vielen feyerlichen Worten für glücklich erklären. Ein gepriesener, doch gepriesener Mann, dessen Vorzüge von jedermann erkannt und bekannt gemacht werden. Ein jeder Krämer preiset seine Waare. Siehe auch Anpreisen, wo es in weiterer Bedeutung für loben, doch mit Einschluß des Wortgepränges, gebraucht wird. Daher das Preisen.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern preisen, bey dem Stryker, schon preisen. Ehedem waren auch für schätzen üblich, von der zweyten engern Bedeutung des Hauptwortes Preis, von welcher Bedeutung auch das Frauz. mépriser, mißpreisen, verachten, herrühret. So fern Preis auch Zier, Schmuck bedeutete, ist preisen noch jetzt im Oberdeutschen zieren, schmücken. (S. 3 Preis Anm.) Bey vielen Schriftstellern kommt dieses Wort in der regulären Form vor, ich preisete, gepreiset. So gebrauchen es Luther in der Deutschen Bibel, Opitz, Gryphius und selbst viele Hochdeutsche Schriftsteller. Auf daß sie von den Leuten gepreis set werden, Marc. 6, 56. Daß Christus hoch gepreiset werde, Phil. 1, 6. Indessen ist doch im Hochdeutschen die unregulāre Form einmahl die gebräuchlichste, welche durch einzelne Beyspiele des Gegentheiles nicht aufgehoben werden kann und einen gepriesenen Mann wird wohl nicht leicht jemand einen gepreiseten nennen.

Die **Preiskrage,** plur. die —n, S. 2 Preis 2.

Preislich, — er, —ste, adj. et adv. von den Hauptworte Preis, so fern es erhabenen Vorzug bedeutet, im hohen Grade vorzüglich, oder auch von dem Zeitworte preisen für preiswürdig.

Dein preisliches Verdienst macht unsern Mund zu enge Günth. Ydel. W. B. 3. Th. 9. Aufl.

Im Hochdeutschen wird es nur noch in Scherze gebraucht.

Da die Bekanntschaft schon recht preislich angegangen, Haged.

Ein preislicher Schmaus. Sich preislich belustigen. In einigen Gegenden ist preislich und hochpreislich ein Titel, welchen gewisse Collegia zu bekommen pflegen. So heißt das Churfürstlich Mainzische Regierungs-Collegium zu Erfurt die hochpreißliche Regierung. Löblich, wohllöblich und hochlöblich, werden auf ähnliche Art, aber von geringern Collegiis gebraucht,

Die **Preisschrift,** plur. die —en, S. 2 Preis 2.

Preiswürdig, — er, —ste, adj. et adv. 1) Von 3 Preis, der im Handel und Wandel bestimmte Werth, des Preises würdig, wo es doch nur in einigen Gegenden üblich ist. Preiswürdige Waaren liefern. 2) Von dem Zeitworte preisen, werth gepriesen zu werden. Eine preiswürdige That. Nichts preiswürdiges verrichten. Ein preiswürdiger Mann. So auch die Preiswürdigkeit.

Der **Preisziegel,** des —s, plur. ut nom. sing. steine Forstziegel, welche an dem einen Ende breiter und tiefer sind, als am andern, die Walmsparren damit zu decken; von 1 Preis, der Rand, die Ecke, daher sie auch Ortziegel, bey andern aber auch Walmziegel heißen.

Die **Preiselbeere,** S. Preiselbeere. r.

Der **Prell,** des —es, plur. inus. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, die Fläche eines prall gespannten Körpers zu bezeichnen. So wird dieses Wort im Jagdwesen gebraucht, die Länge der ausgespannten Jagdleinen, Tücher und Netze zu bezeichnen. Ein Netz, welches auf dem Prell oder im Prelle 60 Klafter lang ist, wenn es ausgespannet worden.

Die **Prelle,** plur. die —n, ein starkes Tuch, womit in der Jägerey die Füchse gepreller werden. Einen Fuchs auf die Prelle laufen lassen. Wenn es ein Netz ist, wird es auch das Prellnetz genannt.

Prellen, verb. reg. act. prallen machen, vermittelst der Schnellkraft, durch seine elastische Kraft fortreiben, so wohl von einem elastischen Körper, wenn er einen unelastischen fortreibet, als auch von einem unelastischen, wenn er einen auf ihn fallenden oder stoßenden elastischen fortreibt. 1) Eigentlich. Der Ball flog an die Wand, aber er wurde zurück geprellet. Füchse prellen, eine Art der Jagdhundarbeit, da man einen Fuchs auf ein auf der Erde liegendes Tuch oder Netz laufen läßt, welches, so bald der Fuchs darauf ist, mit beyden Enden prall angezogen wird, und dieser ihm unvermuthet einige Ellen hoch in die Luft wirft. In weiterer Bedeutung bedeutet es auch jemanden plötzlich treiben. Den Feind zurück prellen. Gott hat mich zurück geprellet, Klagel. 1, 13; wo doch der Ausdruck, von Gott gebraucht, zu niedrig ist. 2) Figürlich, mit List ansühren, hintergehen; doch nur im gemeinen Leben, wo die Bedeutung ohne Zweifel von den Luderstützen herstammet, wo die neuen Ankömmlinge Füchse heißen, von welchen die Figur allem Ansehen nach entlehnet ist, weil beyde Arten des Prellens einen unvermutheten Nachtheil gewähren. Jemanden prellen, zunächst, ihn unter einem scheinbaren Vorwande um das Geld bringen; in weiterer Bedeutung, ihn anführen, hintergehen; und in noch weiterm Verstande, seine Erwartung, seine Hoffnung vereiteln. Sonst spielte ich immer solche Gaudörchen, um meinen Vater ums Geld zu prellen, Weiße.

Ein Schulfuchs hofft, mit kurzen Gründen
Den Beyfall aller Welt zu finden,
Allein er wird geprellt, Haged.

Daher das Prellen.

Anm. Ital. bricollare, Franz. bricoller. Prellen ist die thätige Form von prallen, darf daher nicht für dieses gebraucht

werden, obgleich solches häufig geschiehet. Einige Bruyerke sind von Ungrallen ungeführet werden.

Der Preller, des — s, plur. ut nom. sing. ein prellender Stoß oder Schlag. Schweb. dryfning: prellend. Noch mit der Preller, welcher den Fuchs in die Luft schleudert, der Preller. Ital. Bricolo, Franz. Bricole. Insgemein ein Schlag auf einen prall gespannten Körper; in welchem Verstande der Schläge auf den Pauken zuweilen Preller heißen. In der Geschützkunst werden eine Art Geschütze, welche 16 Caliber lang sind, 28 Pfund Eisen schießen und 37 Zentner schwer sind, Preller genannt, wo der Grund der Benennung zunächst in dem prallenden Knalle zu liegen scheinet, daher es eigentlich Pralles heißen sollte.

Das Prellnetz, des — es, plur. die — e, (S. Prelle.) Ben dem Saufange gibt es noch eine andere Art Prellnetze, welche vor den Lauflöchern auf die Erde gelegt, und wenn die wilden Schwe ne auf die Tücher laufen, plötzlich aufgezogen werden, da denn diese zurück prallen.

Der Prellschuß, des — sses, plur. die — schüsse, in der Geschützkunst, ein Schuß aus einer Kanone, wobey diese so gerichtet wird, daß die Kugel unter einem spitzigen Winkel auf den Boden fällt, da sie denn unter eben diesem Winkel abprallet, und dem Feinde unvermuthet Schaden zufügt; Franz. Ricochet. Von prellen, so fern es oft, obgleich beyweilen nicht richtig, für prallen gebraucht wird.

Prémsen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für stark zusammen drücken, ingleichen für heftig klopfen und pfropfen üblich ist. Es ist das Intensivum von dem noch im Niedersächsischen gangbaren prammen, pfropfen, klopfen, welches seine Verwandtschaft mit dem Lat. premere nicht verläugnen kann. S. auch Brämse.

Present, Presidente, S. in Prä —

Preß, —sser, —sseste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben gehört wird, fest angedrückt, fest. Es liegt preß an, von einem Kleidungsstücke oder andern Dinge.

Der Preßbängel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Buchbindern, ein Bängel, d. i. ein kurzes starkes in der Mitte mit einem Loche versehenes Holz, die hölzernen Schraubenmutter an der Presse damit scharf anzuziehen.

Die Preßbank, plur. die — bänke, bey den Papiermachern, ein starkes Brett in der großen Presse, welches zwischen den Pfeilern auf- und niederstreift, und den Bausch eigentlich zusammen drückt. Bey den Kartenmachern ist es eine Bank, auf welcher die Karten zwischen den Preßtafeln gepreßet werden, ehe man sie beschneidet.

Der Preßbaum, des — es, plur. die — bäume, der Baum, d. i. starke lange Balk an einer großen Presse, dieselbe damit an- und anzuziehen; z. B. an den Weinpressen, oder Kelteren, wo er auch der Kelterbaum genannt wird. An den Windmühlen ist der Preßbaum derjenige Baum, worauf die Presse ruhet, wenn die Mühle geht.

Die Preß-Boy, plur. inus. feine Boy, welche zuletzt gepreßt wird.

Das Preßbrett, des —es, plur. die — er, Bretter, zwischen welchen diejenige Sache, welche gepreßet werden soll, in der Presse liegt; desgleichen z. B. bey den Buchbindern üblich sind, Bey den Tuchberei teren heißen sie Preßhölzer.

Die Preße, plur. die — n. 1) Ein Körper, welcher auf einen andern drückt, doch nur in einigen Fällen. So ist die Presse an den Windmühlen ein großer hölzerner schwerer Bogen, über dem Oberstein, der glatten Peripherie des Kammrades, welcher auf diesselbe drückt, wenn die Mühle stille stehen soll. Bey den Strumpfwirkern ist es eine eiserne Stange quer über dem Register der Platinen, welche die Nadeln zusammen drückt, bis die neue Masche fertig gearbeitet ist. Am häufigsten, 2) ein Werkzeug, einen andern Körper entweder durch einen einfachen oder durch Schrauben verstärkten Druck darin zusammen zu drücken, und ihm dadurch eine gewisse Art von Zurichtung zu geben. Der Briefpresse, Buchbinderpresse, Beschneidepresse, Gewindepresse, Ohrpresse, Oehlpresse, Weinpresse, welche auch Kelter heißt. s. d. f. In engerer Bedeutung versteht man unter der Presse schlechthin oft nur die Buchdruckerpresse. Ein Buch unter die Presse geben, es drucken lassen; einen unter die Presse nehmen, anfangen daran zu drucken. Das Buch kommt aus der Presse, ist in der Druckerey fertig. So wie es in andern Fällen von dem Glanze gebraucht wird, welchen ein Zeug durch die Presse erhält. Der Presse ist nicht in dem Zeuge, der Zeug hat die Presse verloren, wenn er diesen Glanz verloren hat.

Anm. Bey dem Notker Fressa, im Nieders. mit versetztem r Parse, und mit ausgestoßenem r, Passe, Holländ. Para, Pers, im Engl. und Schwed. Press, im Pohln. Prasa. (S. das folgende.) Notker gebraucht Prello auch figürlich für Bedrückung und nicht lange nach im gemeinen Leben, in der Presse seyn, in der Enge seyn, bedrücket werden.

Pressen, verb. reg. act. in einem hohen Grade drücken, und besonders zusammen drücken. 1. Eigentlich. Das Kleid, die Schuhe pressen ine, wenn sie die Theile des Leibes sehr zusammen drücken. Etwas in einen engen Raum zusammen pressen. Mein Serz ist gepreßt, ich will verschen, ob ich ihm Luft machen kann. Rasliose Seufzer preßt seine Schmerzen zu sehr in seinem Herzen, Schles. In engerer Bedeutung, vermittelst einer Presse zusammen drücken, und dadurch eine Art von Zubereitung geben. Den Saft aus den Zitronen, aus dem Obste pressen. Wein pressen, die Weintrauben, wohin auch Keltern üblich ist. S. dieses Wort.) gibt pressen, vermittelst der Presse aus der Hülle ren drücken. Einen Brief, ein Buch pressen u. s. f. 2. Figürlich. 1) Sehr dringen, Gepresset werden, in der Enge, in demselben Verlegenheit seyn. Die Noth presset mich. Pressende Geschäfte, besser dringende. 2) Marofen pressen, eine nur in England und Holland übliche Gewohnheit, sie zum Dienst der Kriegsschiffe mit Gewalt wegnehmen. Soldaten pressen, eben dasselbe, Leute mit Gewalt zu Soldaten anwerben. In Holland presset man auch die Schiffe, wenn man sie in Beschlag nimmt, und dem Staate Dienste zu thun zwingt. Daher das Pressen und die Pressung.

Anm. Bey dem Notker breissen, im Niederl. persen, passen, im Holländ. persen, persen, im Schwed. pressa, im Englischen to preis, im Lat. premere.

Der Presser, des —s, plur. ut nom. sing. Fem. die Presserinn, welche presset, welcher presset.

Der Presserlohn, des —es, plur. inus. der Lohn, welchen man dem Presser für seine Arbeit bezahlt, besonders bey dem Pressen der Weinkeltern.

Der Preßgranz, des — es, plur. car. der Glanz, welchen eine Sache unter der Presse, d. i. durch das Pressen, erhält.

Preßhaft, — er, — este, adj. et adv. mit einem Gebrechen des Leibes oder der Seele behaftet; S. Brasthaft. aus welchem Worte das Hochdeutsche preßhaft verderbt worden.

Der Preßhaspel, des —s, plur. ut nom. bey den Papiermachern, ein Haspel, d. i. eine Welle mit vier Haarstangen, vermittelst deren die große Presse zugezogen wird.

Der Preßkopf, des — es, plur. die — köpfe. 1) In den Küchen das von dem Rinde- und Schweinfleische abgelöste Fleisch, nachdem es kalt geworden, gehackt, und in eine Form oder in ein Tuch gethan und abermals, d. i. mit Gewichten beschweret worden, damit alles Wasser davon abgehen möge. 2) An den Pressen der Papiermacher heißet er unter Theil der Schraube, wodurch die Pressionge gedrückt wird, der Preßkopf.

Digitized by Google

Der Preßmeister, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, derjenige von den Druckern, welcher den Bogen in den Deckel einsticht, den Karren unter den Ziegel windet, und die Presse mit dem Bängel zuzieht.

Der Preßmost, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, der aus Aepfeln, Birnen, Quetten und andern Früchten gepreßte Most, zum Unterschiede von dem Weinmoste.

Die Preßschraube, plur. die—n, die Schraube an einer Presse.

Die Preßtafel, plur. die—n, bey den Tuchbereitern, vier flache Bretter, welche zwischen die Tücher, die man preßt, gelegt werden.

Die Preußelbeere, S. Preißelbeere 2.

Die Prügel, S. Bezel.

Prickeln, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, mehrere Stiche, besonders mehrere kleine Stiche geben oder machen. Es ist das Frequentativum und zugleich Diminutivum von dem Nieders. pricken, stechen, Angels. prickan, Engl. to prick, wo auch prickein flechten, der Pricket ein Stachel, und die Prücke eine Aalgabel ist.

Der Priester, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Priesterinn, eine zur Verwaltung des äußern Gottesdienstes bestellte Person, wo es von solchen Personen in allen Religionen und Religionsparteyen gebraucht wird, da denn das Fömininum theils eine weibliche Person dieser Art, theils auch die Ehegattinn eines Priesters bezeichnet. In engerer Bedeutung führet es den Begriff der Opfers bey sich; daher sind auch in der Römischen und Griechischen Kirche die Priester gottesdienstliche Personen, welche die feyerliche Verrichtung derselben haben, die Sacramente, und besonders das Sacrament des Altars zu handhaben, daher sie auch Meßpriester genannt werden, von dem Lesen der Messe, einer ihrer vornehmsten Verrichtungen, und Verrichtungen. (S. Priesterweihe.) In den protestantischen Kirchen werden die Prediger nur in der niedrigen Sprechart Priester genannt, besonders in Niederdeutschland, wo es von den Geistlichen und Predigern üblicher ist, als in andern Gegenden.

Anm. In den Monseischen Glossen Priestira, im Schwabenspiegel Priesller, im Nieders. Preester, im Angels. Preoll, im Schwed. Präst, im Isländ. Prestur, im Angl. Preest, im Franz. Prêtre, im Ital. Prete. Es bleibt immer noch am wahrscheinlichsten, daß dieses Wort aus dem Lat. und Griech. Presbyter verdorben worden, welches eigentlich einen Aeltern bedeutet, und in den mittlern Zeiten sehr häufig von Geistlichen, Pfarrern und Priestern gebraucht wird, nicht so wohl um ihr vorzügliches Alter zu bezeichnen, als vielmehr als ein Ehrenwort, weil man ehedem mehrere Titel von dem Alter zu entlehnen pflegte, dergleichen z. B. Pfaff, das Franz. Seigneur, ein Herr, von Senior, und andere mehr sind. Bey unsern ältesten Schriftstellern kommt das Wort Priester nicht vor, sondern Kero, Dutfried und Notker gebrauchen dafür das veraltete Kuuart, von Ke, das Gesetz, die Religion, einen Diener des Gesetzes oder der Religion zu bezeichnen.

Das Priesteramt, des—es, plur. inus. das Amt, d. i. der ganze Inbegriff der Obliegenheiten, und die damit verbundene Würde eines Priesters. Das Priesteramt verwalten, dazu berufen werden. Die biblischen Ausdrücke, das Priesteramt thun, führen, desselben pflegen, sind veraltet.

Priesterlich, adj. et adv. in der Würde eines Priesters gegründet. Das priesterliche Amt. Die priesterliche Kleidung.

Der Priesterrock, des—es, plur. die—röcke, ein Rock, so wie ihn die Priester zu tragen pflegen.

Die Priesterschaft, plur. die—en, die sämmtlichen Priester einer Kirche, eines Landes, oder eines Ortes.

Der Priesterstand, des—es, plur. inus. der Stand der Priester, der geistliche Stand.

Das Priesterthum, des—es, plur. inus. die Würde eines Priesters; ein Wort, welches außer den Bibel und biblischen Schreibart wenig mehr gebraucht wird, wenigstens von der priesterlichen Würde in den christlichen Kirchen nur selten vorkommt.

Die Priesterweihe, plur. die—n, in der Römischen und Griechischen Kirche, die feyerliche Einweihung zum Priesteramte unter allerley äußern sinnbildlichen Gebräuchen. In den protestantischen Kirchen ist dafür die Ordination üblich.

Der Primas, Gen. des Primas, oder des Primaten, Plur. die Primaten, aus dem mittlern Lat. Primas, der oberste und vornehmste Erzbischof in einem Reiche. So ist der Erzbischof zu Mainz als solcher zugleich Primas in und von Deutschland. In einigen Städten, besonders Böhmens, wird auch die vornehmste Person in der bürgerlichen Regierung der Primas oder Primore genannt.

Das Primat, des—es, plur. die—e, die Würde und Stelle eines Primas.

Die Prime, plur. die—n, ein aus dem Lat. prima, in einigen Fällen auch aus dem Franz. Prime, entlehntes Wort, welches in verschiedenen Fällen gebraucht wird. In der Fechtkunst ist es diejenige Lage der Hand und des Degens, welche sie haben, wenn man den Degen von der linken Hälfte ausgiehet, wobey der Daumen gegen die Erde, die Spitze des Degens aber gegen den Feind gerichtet ist; zum Unterschiede von der Secunde, Tertie, Quarte u. s. f. In der Musik ist es der tiefste Ton, wovon man die Intervallen zu zählen anfängt. Bey den Buchdruckern heißt die erste Seite einer jeden Bogens die Prime. In der Breviarii-Reformation heißt bey den Mariscbrüdern ist die Prime der grösse Theil eines Zolles, welcher wieder zehn Secunden, die Secunde zehen Tertien u. s. f. hält. Von der Eintheilung der Stunden ist für Prime das Wort Minute üblicher.

1. Der Principal, des—es, plur. die—e, Fämin. die Prinzipalinn, ein im gemeinen Leben aus dem Lat. principalis übliches Wort, welches man von einem solchen Obern gebraucht, welchen man nicht gern seinen Herrn nennen will, ob er es gleich gewisser Maßen wirklich ist. So pflegen z. B. Kammunendiener, Hofmeister u. s. f. diejenigen, bey welchen sie in Diensten oder Bedienung stehen, ihre Principale zu nennen. S. Prinz 1.

2. Das Principal, des—es, plur. die—e, von eben diesem Worte, in den Orgeln, das vornehmste Pfeifenwerk, welches obere offen ist, und gemeiniglich von im Gesichte steht. Es gibt deren im Manuale von 16, 8, 4 und 2 Fuß Ton, von welchen auch denn die ganze Orgel 16 füßig, 8 füßig u. s. f. genannt wird.

Der Prinz, des—en, plur. die—en, Diminut. das Prinzchen, Fämin. die Prinzessinn. 1) Im weitesten Verstande, eine jede der andern vorgesetzte Person; eine nur noch bey den Jägern übliche Bedeutung, wo der Meister Jäger in Ansehung der Lehrlinge, welche die Jägerey unter ihm erlernen, der Lehrprinz genannt wird. Es kommt in dieser Bedeutung mit Principal überein, so wie das Wort in einigen Gegenden auch wie ich Lehr-Principal lautet. 2) In engerer Bedeutung, eine jede sittliche Person, sie sey hörnen von welchem Range sie wolle; in welchem Verstande es nach dem Muster des Französischen Prince von einigen Schriftstellern auch von regierenden Fürsten und gebornen Häuptern gebraucht wird, aber allenthalb wenig klinget und daher lieber vermieden wird. Das Deutsche Fürst und Fürstinn sind in diesem Verstande immer bequemer, wenn man ja ein solches Wort gebrauchen will. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung werden nur die Kinder und Verwandte eines regierenden Herrn fürstlichen Standes Prinzen und Prinzessinnen genannt. Ein Kaiserlicher, Königlicher, churfürstlicher, fürstlicher Prinz. Der Erbprinz, Kronprinz, die Erbprinzessinn, Kronprinzessinn.

Auch die apanagierten Verwandten regierender Herren fürstlichen Standes sind unter dem Namen der Prinzen bekannt. Bey den Scheitflüglern des Insecten-Reiches sind der Prinz und die Prinzessinn die Namen zweyer Schmetterlinge, wovon jener bey dem Linnee Papilio Nymphalis Euphrolyne, dieser aber Papilio Nymphalis Lathonia heißt.

Anm. Schon bey dem Hornegk Prince, im Engl. Prince; entweder aus dem Franz. Prince, Princesse, oder auch unmittelbar aus dem Lat. Princeps.

Die Prinzenfarbe, plur. inus. ein Nahme, welcher bey den Färbern der wahren goldgelben Farbe beygelegt wird, nach dem Franz. Couleur de Prince; Königsfarbe.

Die Prinzenflagge, plur. die —n, in den vereinigten Niederlanden, eine Flagge auf dem Hintertheile der Schiffe, welche nur gewisse Schiffe zu führen berechtigt sind. Etwa weil sie das Waapen des Prinzen Statthalters hat?

Der Prinzenkopf, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, eine Art schönen Kopfsalates.

Die Prinzessinnbohne, plur. die —n, eine Art Türkischer Bohnen oder Faseolen, welche nicht steigen, und also auch nicht gestängelt werden dürfen; Phaseolus nanus L. Zeansbohnen, Zwergbohnen.

Die Prinzessinnsteuer, plur. die —n, eine Steuer, welche zur Ausstattung einer Prinzessinn von dem Lande gegeben wird; die Frauleinsteuer.

Prinzlich, adj. et adv. einem Prinzen gehörig, ähnlich, gemäß, in dessen Würde gegründet, in der dritten Bedeutung des Hauptwortes. Die prinzlichen Güter. Mit prinzlicher Begegnung, Schieg.

Das Prinzmetall, des —es, plur. inus. eine Art vermischten Metalles, welches eine eothgelbe Farbe hat, und aus einem Theile Zink und drey Theilen Kupfer bereitet wird. Man glaubt gemeiniglich, es habe den Nahmen von dem Prälatischen Prinzen Robert, der es zu London erfunden haben soll, daher man es anfänglich Prinz Roberts Metall und hernach verkürzt Prinzmetall genannt habe. Henkel hingegen behauptet, der Nahme sey aus Bronce-Metall verderbt.

Der Prior, des —s, plur. die Priores oder Prioren, Fämin. die Priorinn, aus dem Lat. prior, eigentlich, ein jeder Vorgesetzter oder Obere; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Bey einigen geistlichen Ritterorden ist der Groß-Prior der erste und vornehmste Vorgesetzte des Ordens nach dem Großmeister, welcher wiederum verschiedene Priores in den Provinzen unter sich hat. In den Mönchs-Klöstern ist der Prior und in den Nonnenklöstern die Priorinn die nächste vorgesetzte Person über die Mönche oder Nonnen nach dem Abte, welche in dessen Abwesenheit dessen Stelle vertritt. In in vielen, besonders geringen Klöstern, wo kein Vorgesetzter unter dem Nahmen eines Abtes befindlich ist, ist der Prior der erste Vorgesetzte des Klosters. Dahin das Priorat, des —es, plur. die —e, und dem mittlern Lat. Prioratus, die Würde, die Stelle, das Amt eines Priors oder einer Priorinn; ingleichen deren Gebieth und Wohnung, w. für auch Priorey aus dem mittlern Lat. Prioria gebraucht wird.

Die Prise, plur. die —n, aus dem Franz. Prise, und dieß von prendre, nehmen. 1) So viel als man zu einem gewissen Gebrauche von einem Dinge auf Ein Mahl nimmt; in welchem Verstande es in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht wird. Besonders ist eine Prise Schnupftobak, eine Prise Tobak, oder auch nur eine Prise schlechthin, so viel Schnupftobak, als man zwischen zwey Fingern hält und in die Nase zu schnupfen pflegt. 2) Ein von dem Feinde erbeutetes Schiff. Prisen machen, Schiffe erbeuten. Ein Schiff für eine gute Prise erklären, für eine rechtmäßige Beute. Ehedem nannte man ein solches Schiff Preis-schiff, von 2 Preis, eine Preis gemachte Sache, Gr. baffelbe.

Prische, Prischen, u. s. f. S. in Br.

Privat, ein aus dem Lat. privatus entlehntes und in verschiedenen Zusammensetzungen übliches Wort, solche Dinge zu bezeichnen, welche dem öffentlichen eben dieser Art entgegen gesetzet werden, und wofür sich im Ganzen noch kein schicklicher Deutscher Ausdruck hat wollen finden lassen, indem gehe es in den meisten Fällen zu viel! sagen. Indessen hat man doch in vielen einzelnen Fällen gute Deutsche Wörter, die man dafür gebrauchen kann. Die Privat-Beicht, die geheime Beicht, von welcher die Ehrenbeicht der Römischen Kirche eine Unterart ist. Der Privat-Gottesdienst, ein Gottesdienst, welcher sich von dem öffentlichen Gottesdienste durch den Mangel der Gebäude und der öffentlichen Anstalten auf den Gassen unterscheidet, von dem Hausgottesdienste aber noch verschieden ist, (S. Gottesdienst.) Der Privat-Nutzen, der eigene, besondere Nutzen, im Gegensatze des allgemeinen Nutzens oder des Nutzens des gemeinen Wesens. Die Privat-Wirthschaft, die Wirthschaft oder Haushaltung einzelner Glieder eines gemeinen Wesens, zum Unterschiede von der Staatswirthschaft. Die Privat-Stunde, eine Stunde oder ein nach Stunden eingetheilter Unterricht auf Schulen, welche besonders bezahlt, und den öffentlichen Lehrstunden entgegen gesetzet wird. Die Privat-Person, eigentlich eine in keinem öffentlichen Amte stehende Person; als eine Privat-Person leben, welches man auch privatisiren nennet. Nach einer andern Einschränkung ist die Privat-Person der beschlenden Person in einem gemeinen Wesen entgegen gesetzt, und da sind alle zum Gehorchen verbundene Glieder eines Staates in dieser Rücksicht Privat-Personen.

Das Privet, des —es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Privata, ein abgesonderter gehemter, zur Verrichtung der Nothdurft bestimmter Ort; ein Secret. Beyde Benennungen waren anfänglich nur für die anständige Sprechart bestimmt, bis sie durch den langen Gebrauch verwedelt und durch den Ausdruck das heimliche Gemach aus der anständigen Sprechart verdrängt worden. (S. auch Abtritt.) Es lautet schon im Schwabenspiegel Privel, bey dem Hornegk Privat, bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern Private, Propheti, Prosey, in dem Lübeckischen Stadtrechte die Privat gemächlichen.

Das Privilegium, des —es, plur. die —legia, im gemeinen Leben — legien, aus dem Lat. Privilegium, (S. Freyheit II und Freyheitsbrief.) Aaban Maurus übersetzt dieses Wort durch Selbvaltida, die Monseeische Glosse durch Suntregi.

Die Probe, plur. die —n, Diminut. das Pröbchen, Oberd. Pröblein. 1) Ein Versuch, welchen man anstellet, um die Beschaffenheit eines Dinges daraus zu erkennen. Eine Probe machen, anstellen, eine Probe mit etwas machen. Ich thue es nur zur Probe. Zur Probe singen, spielen u. s. f. wofür man auch sagt, die Probe singen oder spielen, da es denn zur folgenden Bedeutung gehöret. Die Probe halten oder anhalten, in einem solchen Versuche gut befunden werden. Die Farbe hält die Probe nicht. Sie wird diese Probe gewiß nicht aushalten. Imgleichen der Zustand, da mit einem Dinge ein solcher Versuch gemacht wird, dessen Beschaffenheit zu erkennen; ohne Plural. Jemanden auf die Probe stellen, ihn in Umstände versetzen, worin er zeigen muß, wie er beschaffen ist. Einen Bedienten auf die Probe nehmen, um zu erfahren, wie er geartet ist. Probe geht, wie Stoß ganz richtig anmerkt, bloß auf die Beschaffenheit einer Sache, dagegen Versuch auch die Möglichkeit mit einschließet. Das Zeitwort probieren aber ist auch in weiterm Verstande für versuchen üblich, 2) Dasjenige, woraus man die Beschaffenheit eines Dinges erkennet. So wohl ein

Theil

Theil eines Ganzen, woraus man auf die Beſchaffenheit des Ganzen ſchließt. So gibt der Kaufmann Frugproben, der Weinhändler Weinproben, um daraus die Beſchaffenheit ſeiner Zeuge und Weine erkennen zu können, welche Proben, beſonders von Zeugen, in Niederſachſen Staal und in Baiern Stahel genannt werden. Im Bergbaue ſind die Proben kleine Quantitäten Erzes, aus deren Gehalte man den Gehalt der ganzen Maſſe beurtheilet. Jemanden eine Probe von etwas geben, ihm einen Theil eines körperlichen Ganzen geben, das letztere daraus zu beurtheilen. Als auch von Handlungen, ſo fern ſie Erkenntnißquellen der Beſchaffenheit der handelnden Perſon ſind. Eine Probe ablegen. Proben ſeines Fleißes, ſeiner Geſchicklichkeit ablegen. Sie haben mir ſchlechte Proben von ihrem Andenken gegeben. Daß denn auch oft von einem jeden thätigen Beweiſe, und im Oberdeutſchen, ſo wie das Franz. Preuve, ſogar von einem jeden Beweiſe überhaupt gebraucht wird, in welcher Bedeutung es unter andern auch in dem zuſammen geſetzten Ahnenprobe vorkommt. Im Handel und Wandel werden auch die Zeichen, woraus die Güte einer Waare erkannt wird, Proben genannt. So führet das den Tüchern angehängte und geſtempelte Stück Bley oft den Nahmen der Probe; Probe, gleichfalls Staal, Holländ. Staelloot. An dem verarbeiteten Silber iſt es das Zeichen, woraus die Beſchaffenheit des Silbers erkannt wird, (S. Probeſilber, Probeſtrich.) 3) Zuweilen führet auch ein Werkzeug, womit man die Beſchaffenheit eines Dinges unterſucht, den Nahmen der Probe. (S. Kugelprobe.) So wie es ſo in andern von einem Maſſer gebraucht wird, nach welchem die Beſchaffenheit eines andern Dinges eingerichtet wird, (S. das folgende, ingleichen Probemaß.) 4) Bey den Drahtziehern wird eine beſondere Art Drahtes, welche ſonſt auch mit Num. 4, 5 und 6 bezeichnet wird, und worauf die ſchönen Glanz-Cantillen und Perl-Cantillen verfertiget werden, grobe Proben genannt; wo der Grund der Benennung dunkel iſt.

Anm. Im Niederſ. Prove, im Engl. Proofe, im Ital. Prova, im Schwed. Prof, und im Franz. Preuve. S. Prüfen und Probieren.

Das Probeband, des —es, plur. die — bänder, bey den Böttchern, ein ſtarkes Band, nach welchem den Fäſſern die gehörige Weite gegeb n wird, S. Probe 3.

Das Probeblatt, des —es, plur. die — blätter, ein Blatt, ſo fern es eine Probe von der Beſchaffenheit eines Dinges iſt. So werden bey den Kupferdruckern das erſte, zweyte und dritte Blatt des Abdruckes einer Kupferplatte, Probeblätter genannt, ſo fern man daraus die Beſchaffenheit des Striches und Abdruckes beurtheilet. Von dem Probeblatte wird die Gegenprobe abgedruckt.

Der Probebogen, des —s. plur. ut nom. ſing. in den Buchdruckereyen, Bogen, welche von einer geſetzten Form abgezogen werden, um die Beſchaffenheit und Richtigkeit des Druckes daraus zu beurtheilen; Correctur-Bogen, ſo fern die bemerkten Fehler daraus angemerket und darnach verbeſſert werden.

Der Probebingſt, S. Probier-Hengſt.

Das Probejagen, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Jägerey, eine Jagd, welche ein junger Jäger nach ausgeſtandener Lehrzeit anordnet, um dadurch einen Beweis ſeiner Geſchicklichkeit abzulegen.

Das Probejahr, des —es, plur. die — e, in den Klöſtern, dasjenige Jahr, in welchem der Candidat des Kloſterlebens ſich zur Probe in dem Kloſter aufhält, ehe er völlig eingekleidet wird; die Probezeit, mit einem Latein. Ausdrucke das Noviciat.

Das Probemaß, des —es, plur. die — e, in einigen Gegenden, im Oſterreichiſch. u. Hannöveriſchen u. ſ. f. ein Nahme des Schmaken. (S. dieſes Wort.) Daher der Probeſcheffel, ein ſolcher Scheffel.

Probiren, verb. reg. act. auf die Probe ſtellen, verſuchen; ein größten Theils veraltetes Wort, welches durch das anſtändigere probieren verdränget worden. In den Küchen wird das Eſſen geprobet, wenn es geſalzen wird.

Der Probenſtößer, des —s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, derjenige, welcher von den eingeliefferten Erzen eine Probe nimmt, feilig ſtößt, einweicht und abwärmet, worauf ſie von dem Probierer probiert wird.

Die Probepredigt, plur. die —en, eine Predigt, welche ein Candidat des Predigtamtes in der proteſtantiſchen Kirche zur Probe ſeiner Geſchicklichkeit ablegt.

Das Probeſilber, des —s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. ſing. vermiſchtes Silber, welches nach der obrigkeitlichen Verordnung in einem Lande oder in einer Stadt verarbeitet, und mit der Probe, d. i. dem Stadtwappen oder einem andern beſtimmten Zeichen, zum Beweiſe ſeiner echten Beſchaffenheit bezeichnet wird. So verarbeitet Augsburg 1 ſtöthiges, Berlin 2 ſtöthiges, Sachſen beynahe 2 löthiges Silber, welches alſo in dieſen Ländern oder Städten Probeſilber genannt wird. S. Probe.

Der Probeſtein, des —es, plur. die —e, Diminut. das Probeſteinchen. Oberd. Probeſtöckl ein, eine Probe in der zweyten Bedeutung dieſes Wortes, ein Theil eines Ganzen, die Beſchaffenheit des letztern daraus zu erkennen. Ingleichen eine Handlung, ſo fern man daraus die Beſchaffenheit der handelnden Perſon erkennet.

Die Probezeit, plur. inuſ. die Zeit, da jemand in der Probe iſt, oder geprüfet wird, (S. Probejahr.) Wir können dieſes Leben nicht anders als eine Probezeit für die Ewigkeit betrachten.

Das Probezinn, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, wie Probeſilber, mit Bley vermiſchtes Zinn, ſo wie es nach den obrigkeitlichen Verordnungen an einem Orte oder in einem Lande verarbeitet, und zum Zeichen dieſer Beſchaffenheit mit der Probe bezeichnet wird; im Gegenſatze des ganz reinen und unvermiſchten Guttenzinnes oder Bergzinnes.

Das Probier-Bley, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, im Hüttenbaue, ein ſilberhaltiges Bley, ſo wie es zum Probieren der Erze gebraucht wird.

Das Probier-Buch, des —es, plur. die Bücher. 1) Eben daſelbſt, dasjenige Buch, worein der Probierer alle gemachte Proben allen ihren Umſtänden nach verzeichnet. 2) Ein Buch, worin die Probier-Kunſt gelehret wird.

Probieren, verb. reg. act. welches aus dem Lat. probare entlehnet iſt, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird. 1) Die Möglichkeit und Beſchaffenheit einer Sache aus Erfahrung oder eigner Empfindung zu erkennen ſuchen; wo es ſich weiter erſtreckt, als das Hauptwort Probe, indem es auch von der Möglichkeit gebraucht wird. In der reinern und anſtändigern Sprechart gebraucht man dafür lieber verſuchen, außer in denjenigen Fällen, wo probieren als ein Kunſtwort einmahl eingeführet iſt, wie z. B. im Hüttenbaue, bey den Gold- und Silberarbeitern u. ſ. f. Ich will es probieren, verſuchen, ob die Sache möglich, oder thunlich iſt. Probiere es nur. Einen Wein, eine Speiſe probieren, ſie koſten. Eine Feder, ein Gewehr, ein Meſſer, ein Pferd probieren, ſie verſuchen. Das Erz probieren, im Hüttenbaue, deſſen Gehalt durch die Schmelzung im Kleinen erforſchen. Gold, Silber probieren, vermittelſt des Probierſteines. Im moraliſchen Verſtande, jemandes Fleiß, Gemüthsart, Fähigkeit u. ſ. f. probieren, wird es wenig mehr gebraucht, indem dafür

daſſir die A. A. auf die Probe ſtellen, eine Probe machen, üblicher ſind. 2) Beweiſen; eine nur im Oberdeutſchen übliche Bedeutung, in welcher es im Hochdeutſchen fremd iſt. So auch das Probieren.

Der Probierer, des — s, plur. ut nom. ſing. im Berg- und Hüttenbaue, ein vorpflichteter Beamter, welcher die Erze und Bergarten probieret, d. i. ihren Gehalt vermittelſt der Schmelzung aus kleinen Proben zu erforſchen ſucht; der Wardein. Im Böhm. Průbyr, welches aus dem Deutſchen entlehnet iſt.

Das Probier-Gebäude, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Gebäude, worein die Probier-Wage geſetzt wird, um ſie vor dem Staube und der Luft zu verwahren.

Das Probier-Gewicht, des — es, plur. die — e, dasjenige Gewicht und die Art des Gewichtes, wonach der Probierer den Gehalt der Erzproben erforſchet, und welches die im Großen üblichen Gewichte im Kleinen vorſtellet. Dahin der Probier-Zentner, die Probier-Mark, das Probier-Pfund u. ſ. f.

Der Probier-Hammer, des — s, plur. die Hämmer, eben daſelbſt, ein Hammer, die Proben damit klein zu machen.

Der Probier-Ofen, des — es, plur. die — e, in den Seuteregen, ein Ofen geringerer Art, welcher den Stuten vorgeführet wird, um daraus zu erſehen, ob ſie nach der Befruchtung verlangen; der Probedienſt.

Die Probier-Kluft, plur. die — Klüfte, S. Probier-Zange.

Die Probier-Kunſt, plur. inuſ. im Hüttenbaue, die Kunſt, den Gehalt der Erz- und Bergarten vermittelſt des Feuers zu erforſchen.

Der Probier-Löffel, des — s, plur. ut nom. ſing. eben das ſelbſt, ein eiſerner Löffel mit einem langen Stiele, den im Feuer befindlichen Proben damit etwas zuzuſetzen.

Das Probier-Mehl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eben daſelbſt, die zu einem feinen Mehle geſtoßene Erz- oder Bergart, womit der Probierer die Proben anſtellet.

Die Probier-Nadel, plur. die — n, bey den Gold- und Silberarbeitern, ſilberne Nadeln von allen Graden der Feinheit, vermittelſt derſelben und des Probierſteines die Feinheit eines jeden andern Silbers zu probieren; die Streichnadeln, weil ſie auf den Probierſtein geſtrichen werden.

Das Probier-Näpfchen, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, thönerne Näpfchen, in welchen die Erzproben angeſotten und geſtoſſen werden; der Probier-Scherben.

Der Probier-Ofen, des — s, plur. die — öfen, eben daſelbſt, eine beſondere Art Schmelzöfen, worin die Erze und Bergarten probieret werden.

Die Probier-Platte, plur. die — n, bey den Zinngießern, eine meſſingene Platte, worein ſie ſich ſtatt des Probierſteines bedienen, die Güte und Feinheit des Zinnes zu probieren.

Die Probier-Schale, plur. die — n, im Hüttenbaue, kleine kupferne Schüſſelchen, worin das abgewogene Probier-Mehl zum Probieren aufbehalten wird.

Der Probier-Scherben, des — s, plur. ut nom. ſing. ſiehe Probier-Näpfchen.

Die Probier-Stange, plur. die — n, im Hüttenbaue, die hölzerne Stange, woran die Probier-Wage hängt; der Aufzug.

Der Probier-Stein, des — es, plur. die — e. 1) Ein ſchwarzer Stein, deſſen ſich die Gold- und Silberarbeiter bedienen, die Feinheit des Silbers und Goldes vermittelſt des Striches darauf zu probieren, und welcher eigentlich eine harte feinkörnige Schieferart iſt, welche im Feuer klirrt; Lapis Lydius, bey dem Plinius Obſidianus; der Streichſtein. Die Zinngießer bedienen ſich ſtatt deſſen der Probierplatte. Ingleichen figürlich, dasjenige durch deſſen Mittel die Beſchaffenheit einer Sache erkannt wird. Shakeſpeare ſagte, das Lächerliche ſey der Probierſtein der Wahrheit. 2) In den Zinngießereyen iſt der Probier-Stein oder Sicherſtein, ein großer viereckter Stein, worauf die Zwitter oder Zinnſteine klein gerieben und hernach geſichert werden. 3) Bey den Zinngießern, ſteinerne Formen, die Probiergewichte zu dem Zinne darein zu gießen.

Die Probier-Wage, plur. die — n, eine accurate Wage, auf welcher im Hüttenbaue die Erz- und Bergproben abgewogen werden.

Die Probier-Zange, plur. die — n, bey den Probierern, eine lange Zange, die Probier-Scheiben und Kapellen damit in den Ofen zu ſetzen und wieder heraus zu nehmen; die Probier-Kluft.

Der Probier-Zentner, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Probier-Gewicht.

Der Probſt, S. Propſt.

Der Proceß, S. Prozeß.

Die Proceſſion, plur. die — en, die Reihe mehrerer feyerlicher Ordnung gehender Perſonen; aus dem mittlern Lat. Proceſſio. Eine Proceſſion halten, anſtellen, einen Umgang, welches Wort ſich wenigſtens in vielen Fällen gebrauchen läßt. In Proceſſion gehen, in feyerlicher Ordnung. Die Leichen-Proceſſion, das Leichengefolge. Die Handwerker nennen dieſelbige Proceſſion, in welcher ſie die Ladey bey den neu erwählten Obermeiſter tragen, den Auszug.

Der Procurator, des — s, oder — toris, plur. die Procuratores oder Procuratoren, aus dem Lat. Procurator, derjenige, welchem die Beſorgung einer Sache, oder die Sorge für eine Sache von einem andern aufgetragen iſt, wo dieſes Wort noch in vielen Fällen gebraucht wird. In den Klöſtern heißt derjenige Conventual, welchem die Beſorgung der Oekonomie des Kloſters aufgetragen iſt, der Procurator. Der Fiscal, oder derjenige, welcher über die Rechte des Fiſci wacht, heißt in manchen Gegenden der Procurator. Am häufigſten iſt es in vielen Ländern von einem Anwalte oder Sachwalter, der eines andern Sache vor Gericht beſorgt, wo man es als einen anſtändigern Ausdruck für das gemeiner gewordene Advocat gebraucht.

1. Der Product, des — es, plur. die — e, in den Schulen, eine feyerliche Züchtigung ungezogener Schüler vor dem Hintern. Einem Rinde einen Product geben. Vermuthlich von dem mittlern Lat. producere, productus, mit Gewalt hervor führen, weil dieſes gemeiniglich mit einem Schul-Producte verbunden iſt, da es denn eigentlich die zur Züchtigung beſtimmte Perſon mag bedeutet haben.

2. Das Product, des — es, plur. die — e, gleichfalls aus dem Lat. producere. 1) Die Früchte oder Güter eines Landes, ſo wie ſie durch die Hand des erſten Beſitzers von der Natur gewonnen werden, pflegt man gemeiniglich die Producte eines ſolchen Landes, die Landes-Producte zu nennen. Das mehr Deutſche Erzeugniß, plur. Erzeugniſſe, druckt ſie eben ſo gut aus. 2) In der Rechenkunſt iſt das Product, diejenige Zahl, welche entſteht, wenn eine Zahl mit der andern multipliciert wird, und welche auch das Factum heißt. 3) Eine jede hervor gebrachte Subſtanz.

Profan, —er, —ſte, adj. et adv. aus dem Lat. profanus, unheilig, gemein. 1) Eine Perſon, in ſo fern ſie kein Glied einer Geſellſchaft iſt, welche Geheimniſſe zu beſitzen behauptet, und in weitere Bedeutung, ein jeder, welcher kein Glied einer gewiſſen Geſellſchaft iſt, heißt bald im Ernſte, bald aber auch im Scherze, in Anſehung der Glieder einer ſolchen Geſellſchaft, ein Profaner. 2) Weltlich, im Gegenſatze des geiſtlich, eine Bedeutung, welche um der Zweydeutigkeit mit der folgenden willen, größten Theils veraltet iſt. In dem Deutſchen Staatsrechte iſt derjenige Vertrag, welcher

welcher 1495 zwiſchen dem Kaiſer und den Ständen des Teutſchen Reichs zu Abſtellung des Fauſtrechtes und der Befehdungen auf ewige Zeiten, errichtet wurde, unter dem Nahmen des Profan-Friedens, oder des Friedens in profan- und weltlichen Sachen bekannt. Anfänglich hieß er der Landfriede; nach geſchloſſenem Religions-Frieden aber ward der Nahme Profan-Friede üblich, um ihn von jenem zu unterſcheiden. 3) Ruchlos, d. i. Fertigkeit beſitzend, alles mit der menſchlichen Geſellſchaft ſtreitige, geringe zu ſchätzen; in welchem Verſtande ſchon Lactantius das Lebenwort profane gebraucht. Ein profaner Menſch. Profan reden.

Die Profeß, plur. inuſ. aus dem mittlern Lat. Profeſſio, ein beſonders in der Römiſchen Kirche übliches Wort, die feyerliche Ablegung der Kloſtergelübde zu bezeichnen, weil man ſich dadurch zugleich feyerlich und auf immer zu demjenigen Orden bekennet, deſſen Gelübde man ablegt. Profeß thun, dieſe Gelübde ablegen.

Die Profeſſion, plur. die — en, ein gleichfalls aus dem Lat. Profeſſio entlehntes Wort, welches doch nur in engerer Bedeutung gebraucht wird. Profeſſion von etwas machen, es als ſein vornehmſtes Geſchäfte, als das vornehmſte Erwerbungsmittel ſeiner Nahrung üben, eigentlich, ſich förmlich dazu bekennen. Profeſſion vom Tanzen, vom Singen, vom Stehlen u. ſ. f. machen. In noch weiterer Bedeutung, öffentlich und ungeſcheut ausüben. Profeſſion von Grauſen, vom Stehlen machen. In engerer Bedeutung werden die Handwerke Profeſſionen und die Handwerker Profeſſioniſten oder Profeſſions Verwandte genannt. Auch die Lehrämter auf Univerſitäten pflegt man zuweilen Profeſſionen zu nennen, weßhalb auch Profeſſur üblicher iſt.

Der Profeſſor, des — s. plur. die Profeſſoren, oder Profeſſorn, ein öffentlicher Lehrer auf einer Univerſität, bey einer Akademie, oder einem akademiſchen Gymnaſio, aus dem Lat. Profeſſor und dieß von profiteri, welches in den mittlern Zeiten häufig für lehren gebraucht wurde, daher im Oberdeutſchen profitieren noch jetzt für lehren üblich iſt. Ein ordentlicher, außerordentlicher Profeſſor. Profeſſor der Theologie, der Medicin u. ſ. f. ein öffentlicher Lehrer der Gottesgelehrſamkeit, der Arzneywiſſenſchaft.

Die Profeſſur, plur. die — en, aus dem ſpätern Lat. Profeſſura, das Amt und die Würde eines Profeſſors, das öffentliche Lehramt. Die philoſophiſche Profeſſur, das öffentliche Lehramt der Weltweisheit.

Das Profil, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Profil, die Abbildung eines Körpers, ſo wie er ſich dem Auge darſtellen würde, wenn er ſenkrecht durchſchnitten worden; der Durchſchnitt. Das Profil eines Laufes. Von menſchlichen Figuren bedeutet es die Abbildung derſelben von der Seite. Jemanden im Profile mahlen.

Der Profit, des — es, plur. inuſ. aus dem Franz. Profit, ehedem Profict, und dieß von dem Lat. Profectum, der Gewinn, beſonders der zufällige Gewinn. Profit bey einer Sache haben, Gewinn. Dabey iſt kein Profit, kein Nutzen, kein Gewinn. Das Profitiren, ein kleiner Gewinn, im gemeinen Leben, wo man auch das Zeitwort profitiren hat, Gewinn bey einer Sache haben, und in weiterer Bedeutung Nutzen von etwas haben.

Der Profiter, des — s. plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, beſonders Niederſächſiens, ein Werkzeug mit drey Stacheln, welches man in die Pille des Leuchters ſteckt, die Stümpfchen Licht darauf rein aufbrennen zu laſſen; der Lichtknecht, Lichtſtecher, Niederl. auch Stumpfknecht. Vermuthlich auch von dem vorigen Worte.

Der Profoß, des — es. plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, aus dem Franz. Prevoſt, Prevôt, und dieß von Praepoſitus, von welchem auch unſer Propſt gebildet iſt. 1) * Ein jeder Vorgeſetzter, inglieichen, derjenige, welchem ein Geſchäft anvertrauet iſt, welcher einem Geſchäfte vorgeſetzet worden; eine veraltete Bedeutung, in welcher dieſes Wort aber ehedem üblich war. Im Theuerdanke kommt der Amtigman Provoß im Hofgerichte vor, welches vermuthlich ihr Anwalt oder Schwalter war. 2) * In engerer Bedeutung war Praepoſitus ein Unterrichter auf den Dörfern, in welchem Verſtande auch das Franz. Prevôt üblich iſt. Bey der Franzöſiſchen Armee iſt der Grand-Prevôt der Feldrichter, welcher im Feld unumſchränkte Gewalt hat, die Anführer, Marodeurs und andere Uebertreter der Kriegesgeſetze auf der Stelle zu beſtrafen. Bey den Deutſchen Kriegsheeren kennet man ihn unter dem Nahmen des General-Gewaltigers. 3) In noch engerer und geringerer Bedeutung, wird in vielen Fällen der Stockmeiſter, welcher die Uebertretee in Verhaft nimmt, die Aufſicht über ſie hat, und zuweilen auch die Strafen an ihnen vollziehet, der Profoß genannt. In dieſem Verſtande hat man an demſelben einen Hof-Profoß, welcher bey dem Marſchall-Amte dienet, und die dieſem unterworfenen Uebertreter in Verhaft nimmt, verwahret, und zuweilen auch beſtrafet. Ihm iſt der Profoß-Knecht untergeordnet. Der Stockmeiſter auf den Schiffen führet gleichfalls den Nahmen des Profoßes, und in der Schweiz bedeutet man ſo wohl den Beyrichter, als auch den Büttel mit dieſem Nahmen. Am üblichſten iſt dieſer Ausdruck bey den Armeen, wo jedes Regiment ſeinen Stockmeiſter unter dem Nahmen des Profoßen hat.

Anm. Man ſchreibt und ſchreibet dieſes Wort auch oft Prevos oder Prevoß, welches zwar dem Franzöſiſchen näher kommt, aber doch der häufigſten Ausſprache, nach welcher es Profoß lautet, nicht ſo angemeſſen iſt. S. auch Propſt.

Die Prohne, oder Prone, der mit Laubholz bewachſene Rand eines Feldes, S. Brame.

Die Pronne, plur. die — n, ein nur im Bergbaue übliches Wort, denjenigen Riß zu bezeichnen, welcher bey Gewinnung der Erze mit dem Bergeiſen in das Geſtein gehauen wird. Eine ſchöne Pronne führen, die Pronnen gleich und gerade machen. Eben daſelbſt hat man auch das Zeitwort pronnen, ſolche Rißen machen, und in weiterer Bedeutung, das Geſtein durch ſolche Rißen gewinnen. In manchen Gegenden wird es auch Pramme geſchrieben und gefrochen. Es iſt ohne Zweifel vermittelſt der vorgeſetzten Blaslautes aus Ronne, Niederſ. Könne, gebildet, oder doch mit demſelben Eines Geſchlechtes, wohin auch das Lat. Rima und unſer Brunnen gehören.

Der Prophet, des — en, plur. die — en, Fämin. die Prophetinn, aus dem Griech. und Lat. Propheta, προφήτης. 1) * Ein weiſerſten, aber jetzt ungewöhnlichen Verſtande eine Perſon, welche andern unbekannte Sachen bekannt macht, von dem Griech. προφημι, ich verkündige, mache bekannt; in welcher veralteten Bedeutung Paulus Tit. 1, 12 die heidniſchen Dichter Propheten nennet. 2) In engerer Bedeutung, ein gottesdienſtlicher Lehrer, eine Perſon, welche andern unbekannte Religions-Wahrheiten bekannt macht; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher dieſes Wort noch oft in der Deutſchen Bibel des alten Teſtamentes vorkommt. 3) In noch engerer, aber auch nur in der Deutſchen Bibel üblichen Bedeutung iſt ein Prophet, ein zur Bekanntmachung unbekannter Sachen unmittelbar von Gott verordneter Bothe, wo es wiederum unter verſchiedenen Einſchränkungen vorkommt. In weiterſten Verſtande werden auch ſolche unmittelbar von Gott verordnete Perſonen im neuen Teſtamente Propheten genannt, Ephef. 2, 5. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung bekommen dieſen Nahmen nur ſolche Perſonen des alten Teſtamentes, da denn auch alle Verfaſſer der Schriften des alten Bundes mit dieſem Nahmen belegt

Digitized by Google

bezeichnet werden. Nach einer andern Einschränkung heißen bey den Juden nur die Verfasser der biblischen Bücher unter dem Gesetze, oder den Büchern Mosis, und den Hagiographis, oder den Verfassern der poetischen Bücher, dem Daniel, Nehemia, Esra und den Verfassern der Chronik, Propheten. 4) In der engsten Bedeutung ist ein Prophet derjenige, welcher unbekannte zukünftige Dinge vorher sagt; in welchem Verstande nicht nur die vier großen und zwölf kleinen Propheten des alten Testamentes bekannt sind, sondern das Wort auch noch jetzt üblich ist. Es ist ein neuer Prophet aufgestanden. Ein Wetter-Prophet, der das künftige Wetter vorher sagt, ein Unglücks-Prophet, der künftiges Unglück verkündigt; wo es doch in den meisten Fällen etwas verächtliches bey sich hat, weil die Gabe, künftige zufällige Dinge vorher zu sagen, heut zu Tage in den meisten Fällen auf Schwärmerey oder Betrug gegründet ist.

Anm. Dieses aus dem Worworte προ und φημι, ich sage, Lat. fari, zusammen gesetzte Wort, kommt seiner letzten Hälfte nach mit dem Lat. Vates, der letztern Hälfte nach aber mit dem alten Celtischen Faidh, ein Prophet, genau überein. Schon bey dem Ulphilas lautet es Praufetes. Im Deutschen wurde es später eingeführet. Im Isidor heißt ein Prophet Forasago, bey dem Kero Forasakun, bey dem Otfried Forasago, Vuizzago, bey dem Notker Vuizzego, im Schwabensp. Vuizlage, im 13ten Jahrhunderte der Weissage, und noch jetzt zuweilen Weissager, (S. dieses Wort,) ingleichen Seher, welches von einigen neuern Dichtern gebraucht worden.

Die Prophéten-Gurke, plur. die — n, eine Art kugelrunder stachelicht Gurken, welche in Arabien einheimisch ist, und herzförmige, klein gezähnte stumpfe Blätter hat; Cucumis Prophetarum L.

Der Prophéten-Kuchen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Meißen und Thüringen, eine Art großer sehr dünner und hart gebackener Kuchen, von Mehl, Milch, Eyern und Butter, welche auf der Oberfläche gemeiniglich aufgelaufen sind. Der Grund der Benennung ist unbekannt.

Prophétisch, adj. et adv. in der Eigenschaft und Würde eines Propheten gegründet. Das prophetische Amt Christi, in der Theologie, wohin die Bekanntmachung der geschehenen Versöhnung gerechnet wird. Besonders in der vierten engern Bedeutung, zufällige künftige Dinge verkündigend und darin gegründet. Ein prophetischer Traum.

Die Prophezéy, plur. die — en, ein veraltetes Wort für Prophezeyung, welches noch 2 Chron. 9, 29 vorkommt: Das ist geschrieben in den Prophezeyen Ata von Silo. Es ist aus dem Lat. Phrophetia gebildet, und findet sich auch bey dem Opitz:

Durch Prophezeyer der Zukunft wird dir nur dieß gesagt.

Prophezéyen, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte, künftige zufällige Dinge vorher sagen, solche zufällige künftige Dinge verkündigen, welche aus keiner nothwendigen Folge des Vorhergehenden und Nachfolgenden eingesehen werden können, und in weiterer Bedeutung, überhaupt künftige Dinge vorher sagen. Man prophezeyet ihm nichts Gutes. Böses Wetter prophezeyen, S. auch Weissagen.

Die Prophezeyung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte, die Bekanntmachung künftiger zufälliger Dinge. Bey den ältern Schriftstellern Forasprel, Forelaga. S. auch Weissagung.

Der Propst, des — es, plur. die Pröpste, Fämin. die Pröpstinn, ein aus dem Lat. Praepositus verkürztes Wort, welches überhaupt einen Vorgesetzten bedeutet, aber nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So führet der Vorgesetzte eines Lehenshofes in manchen Gegenden den Nahmen eines Lehen-Propstes. Am häufigsten ist es von einem Vorgesetzten über geistliche Personen, und in Kirchensachen. In der Römischen Kirche haben manche Klöster anstatt der Äbte und Äbtissinnen Pröpste und Pröbstinnen, welche zuweilen die fürstliche Würde bekleiden, wie der gefürstete Propst zu Ellwangen. Der Vorgesetzte eines Kathedral-Stiftes ist unter dem Nahmen des Dom-Propstes bekannt. Auch in dem evangelischen Kirchen hat man Pröpste, oder Kirchen-Pröpste, welche den Geistlichen einer gewissen Bezirkes vorgesetzet sind, unter dem Superintendenten oder General-Superintendenten stehen, und in manchen Ländern Inspectoren, und mit dem mehr Lateinischen Ausdrucke Präpositi heißen. In einigen Ländern sind sie von den Inspectoren noch verschieden, und da sind sie dem General-Superintendenten untergeordnet, und den Inspectoren vorgesetzt, und vertreten alsdann die Stelle der Superintendenten. In den Preußischen Landen wird derjenige Vorgesetzte, unter welchem die Feldprediger bey der ganzen Armee stehen, der Feld-Propst genannt, da er denn den General-Superintendenten bey der Armee vorstellet.

Anm. Es ist schon frühe aus dem Lat. entlehnet worden, denn schon Notker übersetzet Praepositus durch Probilla. Im Schwabenspiegel lautet dieses Wort Probst, im Nieders. Praweſt, Prawst, im Angels. Profaſt, Prauaſt, Prawst, im Schwed. Probſt, im Isländ. Profaſtur, im Engl. Provoſt, im Franz. Prevoſt. (S. auch Probst, welches gleichfalls davon abstammet.) Man schrieb es ehedem gemeiniglich Probſt, die Dehnung des o zu bezeichnen, welches aber so wohl wider die Abstammung als allgemeine Hochdeutsche Aussprache streitet. S. auch Papst, Anm.

Die Propstéy, plur. die — en, der Amtsitz eines Propstes, besonders eines Kirchen-Propstes anvertrauete Bezirk. In einigen Ländern, z. B. in Pommern, wo die Pröpste Präpositi heißen, ist dafür Präpositure üblich. Ingleichen die Wohnung eines Propstes. Bey der Universität Leipzig, wo der Vorgesetzte der Universität gehörigen Dörfschaften Praepositus heißt, ist die Propstey ein Gericht, welches sich aus dem Rectore und dem Decano der vier Facultäten besetzet, und welchem die fünf neuen Dorfschaften unterworfen sind. Die Dorf Propstey ist eben daselbst ein anderes Gericht, welches sich über die drey alten Dörfer erstreckt, und alleiu von dem Praeposito magno und seinen vier Beysitzern abhängt. Daher propsteylich, zu einer Propstey gehörig.

Das Propstéy-Gericht, oder Propst-Gericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, in welchem ein Propst den Vorsitz hat. So befindet sich z. B. in dem Herzogthume Schleswig in jeder Propstey ein solches Gericht, welchem die Prediger derselben in Rechtssachen, welche ihr Amt, ihre Lehre und ihren Wandel betreffen, unterworfen sind.

Die Prósa, oder Prose, plur. car. aus dem Lat. Prosa, die ungebundene Rede, im Gegensatze der Poesie oder gebundenen Rede. In Prosa schreiben. Gereimte Prosa. Daher prosaisch, in Prosa abgefasset, ingleichen der ungebundenen Rede gemäß, ähnlich, im Gegensatze des poetisch.

Die Prosódie, (drey sylbig,) plur. doch nur von mehreren Lehrbüchern dieser Art, die Prosodien, (vierselbig.) aus dem Lat. und Griech. Prosodia, die durch den Gebrauch eingeführete Länge und Kürze der Sylben einer Sprache, und in engerer Bedeutung, die Lehre von der Länge und Kürze der Sylben einer Sprache; die Conspreehung, die Tonmessung, welches doch den ausländischen Ausdruck nicht erschöpft, auch zweydeutig ist, indem der eigentliche Ton von der Länge und Kürze der Sylben ganz unabhängig ist, ob er gleich von den meisten Sprachlehrern damit verwechselt wird.

Der Prospéct, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Prospectus und Franz. Prospect. 1) Alles dasjenige, was man sichtlich, in Ansehung der angenehmen oder unangenehmen Empfindung,

dung, welche es bey dem Anblicke macht; der Anblick. 2) Was man in einiger Ferne erblickt, und die Aussicht in die Ferne; die Aussicht. Jemanden den Prospect verbauen. Ein angenehmer Prospect. Besonders ein Theil der Erdfläche, so wie er sich dem Auge in der Entfernung darstellet; die Aussicht. Daher der Prospect-Mahler, welcher vornehmlich solche Prospecte mahlt.

Der Protest, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Protesta, im mittlern Lat. Protestum, Widerspruch, Protestation, welches durch die Handlung in Wechselsachen eingeführet worden, wo es die Äußerung bedeutet, daß man einen Wechselbrief nicht bezahlen könne oder wolle, besonders so fern diese Äußerung von einem Notario schriftlich aufgesetzet wird. Einen Wechsel mit Protest zurück schicken. S. auch Protestiren.

Der Protestant, des — en, plur. die — en, Fämin. die Protestantinn, eigentlich, eine Person, welche wider etwas protestiret. In engerer und gewöhnlichester Bedeutung führen in Deutschland die Glieder der Lutherischen und reformirten Kirche, im Gegensatze der Katholischen, den Nahmen der Protestanten. Anfänglich legte man denselben nur allein den Lutheranern bey, weil der Churfürst von Sachsen, Johann der Standhafte, und der Landgraf von Hessen, in ihrem Nahmen auf dem Reichstage zu Speyer 1529 wider die von dem katholischen Theile gegen sie beschlossene Reichsacht protestirten; allein nachmahls begriff man unter dieser Benennung auch die Reformirten.

Protestantisch, adj. et adv. in der engern Bedeutung des vorigen Wortes, dem Lehrbegriffe der Protestanten zugethan, in demselben gegründet. Die protestantischen Reichsstände, im Gegensatze der katholischen.

Die Protestation, plur. die — en, aus dem Latein. Protestatio, in dessen in den mittlern Zeiten üblich gewordenen Bedeutung, die Verwahrung seiner Gerechtsamen durch einen förmlichen Widerspruch; und die Schrift, worin dieser Widerspruch befindlich ist; die Verwahrung. Eine Protestation einlegen. Ehedem gebräuchlich man dafür die Ausdrücke Unterbe, Sonderung, Meldung u. s. f. welche doch insgesammt den Begriff nur halb ausdrucken, so wie auch das noch hin und wieder übliche Verwahrung ihn nicht völlig erschöpft.

Protestiren, verb. reg. welches aus dem Lat. protestari entlehnet ist, und in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, einer Verletzung seiner Befugnisse widersprechen, seine Gerechtsamen durch einen Widerspruch verwahren. Wider etwas protestiren. 2) Als ein Activum, doch nur in Wechselgeschäften. Einen Wechsel protestiren, die Weigerung der Zahlung von Seiten dessen, welcher ihn bezahlen sollte, niederschreiben, welches allemahl von einem Notario geschehen muß. Einen Wechselbrief protestiren lassen.

Das Protokoll, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Protocollum, ein Buch oder eine Schrift, worin öffentliche, und besonders gerichtliche Verhandlungen verzeichnet werden. Das Protokoll führen, diese Verhandlungen niederschreiben. Etwas zum Protokoll geben. Das Wort stammt aus dem Griechischen her, und kommt schon in der ältern Novelle Justinians vor, wo es aber die kurze Nota bezeichnet, welche auf das zu öffentlichen Verhandlungen bestimmte Papier gesetzt werden mußte, und in welcher zu Verhütung alles Betrugs bemerkt wurde, wenn, von wem und unter was für einem Comite Largitionum es verfertiget worden: diese Note vertrat die Stelle der heutigen Papierzeichen. (S. des Du Fresne Glossar.) Daher protokolliren, öffentliche Verhandlungen niederschreiben.

2. Progen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, seinen Unwillen durch ein mürrisches und widerspenstiges Stillschweigen an den Tag legen; trotzen, von welchem Worte es nur in dem Vorschlage verschieden ist. S. Progig.

2. Progen, verb. reg. act. welches besonders in der Geschützkunst üblich ist, wo es von Kanonen und andern schweren Körpern gebraucht wird, wenn man sie mit Mühe von einem Orte zum andern bewegt. Im häufigsten gebraucht man es in den Zusammensetzungen abprogen und anprogen. Eine Kanone anprogen, sie auf den Prognagen heben, sie abprogen, sie von denselben abheben. Es scheinet, daß die Begreiff der mühsamen Fortbewegung in diesem Worte der herrschende ist, und daß es sich von dem in andern Fällen üblichen schroten nur in dem Vorschlage und in dem g, dem Zeichen der Intension, unterscheidet. Bey dem Denglen ist fretten mühsam arbeiten, mühsam bewegen. Wenn nicht der Begreiff der Kraft der Grundbegriff ist, S. Reiten und die folgenden.

Progig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Starr, steif, unbiegsam; in welchem Verstande es besonders in der Landw. von dem Kraute und andern Feldfrüchten gebraucht wird, wenn sie steif aufgerichtet und starr stehen. Das Wendische prosly, prostze, bedeutet gleichfalls starr. Mit vorgesetztem Zischlaute stammet unser spreitzen davon ab. 2) Figürlich, trotzig, übermüthig, Riederf. prazig. Progig thun. Ein progiger Mensch.

Die Progkette, plur. die — n, in der Geschützkunst, diejenige Kette, mit welcher die Kanone auf den Prognagen befestiget wird.

Der Prognagel, des — s, plur. die — nägel, eben daselbst, ein starker eiserner Nagel, welcher durch den Schwanzriegel der Kanone und der Achse der Prognagens gesteckt wird, jene auf diesen zu befestigen.

Der Prognagen, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, eine Achse mit zwey Rädern, worauf die Kanone mit ihrer Lafette befestiget wird, sie auf diese Art desto bequemer fortzuführen.

Der Proviant, des — es, plur. car. Lebensmittel, besonders für Kriegsvölker, und andere in zahlreichen Haufen versammelte Menschen. Einer Armee den Proviant zuführen, Lebensmittel. Einer Stadt den Proviant abschneiden. Es stammet aus dem Franz. Proviant, und Ital. Provianda her, welche vermuthlich aus dem Lat. Praebenda gebildet worden, wenn sie nicht mit unserm Pfründe Eines Ursprunges sind. Auf dem Lande in Mecklenburg heißt dasjenige, was den Predigern oder Dienstleuten zur Besoldung gereicht wird, die Präben genannt. (S. Pfründe.) Daher proviantiren, mit Lebensmitteln versehen.

Das Proviant-Amt, des — es, plur. die Ämter, an einigen Orten, z. B. zu Wien, ein obrigkeitliches Collegium, welches dafür zu sorgen hat, daß es den Einwohnern nicht an Proviant oder Lebensmitteln fehle.

Der Proviant-Commissär, des — es, plur. die — e, ein Commissar, welcher für die Herbeyschaffung des Proviantes zu sorgen hat, besonders bey einem Kriegsheere.

Das Proviant-Haus, des — es, plur. die Häuser, ein Gebäude, in welchem der Proviant in Menge verwahret wird, dergleichen es unter andern auch an den Höfen zum Behufe des Hofes gibt, welchen gemeiniglich ein Proviant-Verwalter vorgesetzt ist.

Der Proviants-Meister, des — s, plur. ut nom. sing. an verschiedenen Orten, derjenige, welcher für die Herbeyschaffung, oder Aufbewahrung des Proviantes zu sorgen hat.

Der Proviants-Wagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, so fern er einem Kriegsheere den Proviant zu. oder nachführet.

Die Provinz, plur. die — en, ein in seine Gränzen eingeschlossener und mit seiner eigenen obrigkeitlichen Verfassung versehener Landesbezirk; so fern es eine allgemeine Benennung ist, welche der

Digitized by Google

besonderen Benennungen Herzogthum, Fürstenthum, Grafschaft u. s. f. unter sich begreift, aber doch nur von Landesbezirken von einem gewissen beträchtlichen Umfange gebraucht wird. So sind Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, Tirol, so viel besonders, dem Hause Oesterreich gehörige Provinzen. Roskee gebraucht dafür das längst veralterte Klirkland, wo es es aber in der bey den Römern üblichen Bedeutung eines unterworfenen oder unterthänigen Landes gebraucht, von Pflicht, Huldigung.

Die Provinz-Rose, plur. die —n, ein Nahme der gemeinen rothen Gartenrosen, welcher vermuthlich aus dem Französischen übersetzt ist.

Die Provision, plur. die —en, aus dem Lat. Provisio, der zu einem Behufe nöthige Vorrath; ohne Plural. Besonders führet der Lebensunterhalt, die Lebensmittel, zuweilen den Nahmen der Provision, daher man auch die Lohnsoldaten oder besoldeten Kriegsleute ehedem Provisioner zu nennen pflegte.

Der Provisor, des —s, plur. die Provisores oder Provisoren, aus dem mittlern Lat. Provisor, dem die Aufsicht über, oder die Sorge für etwas aufgetragen ist; ein besonders in den Apotheken übliches Wort, wo der erste Gesell, welcher nächst dem Apotheker die Aufsicht über die Apotheke führet, diesen Nahmen bekommt.

Provoß, S. Proßoß.

Der Prozeß, des — sses, plur. die — sse, aus dem mittlern Lat. Processus. 1. Die Art und Weise, wie eine Sache behandelt wird, in welcher Bedeutung es besonders in der Chymie und Astro-Chymie üblich ist, wo man die vorgeschriebene Art und Weise, ein chymisches Product zur Wirklichkeit zu bringen, einen Prozeß zu nennen pflegt. 2. In engerer Bedeutung, die Art und Weise, nach welcher die vorkommenden Fälle vor Gericht abgehandelt werden. 1) Eigentlich, wo es die in den Gesetzen vorgeschriebene Ordnung ist, nach welcher die Rechtssachen verhandelt und zu Ende gebracht werden; der Rechtsgang. Der summarische Prozeß, der Civil-Prozeß, der Criminal-Prozeß, der Schuld-Prozeß, der Wechsel-Prozeß u. s. f. Einem den Prozeß machen, ihn verurtheilen. 2) Zügürlich, ein Streit vor Gericht so fern ein Rechtsstreit, Rechtshandel. Einen Prozeß haben, mit jemanden haben. Einen Prozeß mit jemanden bekommen. Einen Prozeß anfangen, mit jemanden anfangen. Einen Prozeß gewinnen, verlieren.

Anm. Dieses fremde Wort ist zugleich mit dem Römischen Rechte in Deutschland eingeführet worden. Vorher hatte man eigene Deutsche Ausdrücke dafür, besonders in der letzten Bedeutung, welche noch lange gangbar gewesen sind, und es zum Theil in einigen Gegenden noch sind. Dahin gehören die in dieser Bedeutung veralteten Ausdrücke Rechtfertigung und Reieg, und das noch Nieders. Pleit, Fränz. Plaid, Engl. Plea, wo auch pleiten vor Gericht streiten, prozessiren, ist, Holländ. playden, Franz. plaider. Spelmann leitet es von dem Angels. plea, Gefahr, Verlust, ab; allein schon bey dem Kero ist Flyz Zank, Streit, welches so wie alle ähnlichen Wörter ursprünglich das mit dem Zanken und Streiten verursachte Geräusch ausdruckt, und zu laut, plaudern, und andern dieser Art gehöret. Da Prozeß durch den langen und häufigen Gebrauch nunmehr schon eine Art von Bürgerrecht erhalten hat, so kann man das Latein. in demselben auch füglich mit dem mehr Deutschen 3 vertauschen.

Prozessiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, einen Prozeß, oder Rechtsstreit, als Partey mit jemanden haben und führen. Mit jemanden prozessiren. Dahin das Prozessiren.

Die Prozeß-Kosten, sing. inus. diejenigen Kosten, welche das Prozessiren verursacht.

Die Prozeß-Ordnung, plur. die — en, die eingeführte oder von dem Landesherren vorgeschriebene Ordnung, nach welcher die Rechtssachen vor Gericht verhandelt werden sollen.

Der Prudel, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Der dicke sichtbare Dampf, welcher von einem Körper aufsteiget, besonders von siedendem Wasser, wie Brodem, und ohne Plural. Bey den Müllern führet der Dampf, der von dem Steine aufsteiget, besonders wenn geringes Getreide aufgeschüttet wird, den Nahmen des Prudels. 2) Eine mit einem Deckuche hervor quellende Wasser. So heißt z. B. in dem Carlsbade die warme Hauptquelle mitten in der Stadt der Prudel. 3) Bey den Jägern ist der Prudel so viel als ein Sumpf oder eine Pfütze, worin Hirsche und wilde Schweine sich abzukühlen pflegen; eine Suhle, Sulache, ein Bad.

Anm. In den beyden ersten Bedeutungen ist es eine Nachahmung des Schalles, welchen kochende und dampfende Körper gemeiniglich von sich geben, und da gehöret es zu brauen, Brühe, Brodem und sprudeln. In der dritten Bedeutung scheinet es zunächst zu Beuhl zu gehören, (S. dieses Wort,) und da würde es ein Abkömmling von Brut seyn, welches noch im Wendischen einen Morast bedeutet, oder von Brod, im mittlern Lateine Brodium, im Ital. Broda, Brodo, Brühe. Einige Mundarten sprechen es auch Prodel, Prödel aus. S. auch Aschenbrödel.

Prudeln, verb. reg. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit einem Geräusche aufwallen, von flüssigen Körpern. So prudelt das siedende Wasser in einem Topfe, und das brevor dringende Wasser einer Quelle. (S. das vorige, ingleichen Sprudeln.) 2) Als ein Activum, da es vorzüglich in Bredereschen üblich ist, und eine Sache leicht und oberflächlich machen bedeutet, und besonders in den Küchen von der unreinlichen Zubereitung des Essens gebraucht wird. S. Aschenbrödel.

Prüfen, verb. reg. act. dessen brutiger Gebrauch nur noch ein geringer Überrest seiner ehemahligen Bedeutungen ist, wovon man die meisten, vermuthlich um der Zweydeutigkeit willen, zu welcher sie Anlaß gaben, veralten lassen. Es bedeutet, 1) billigen, gut heißen, wie das Lat. probare; ein längst veralteter Gebrauch, wovon aber in den ältern Schriften noch hin und wieder Spuren vorkommen. 2) *Beweisen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche noch bey den Dichtern des Schwäbischen Zeitalters gangbar ist. Schwed. pröfva, Franz. prouver, Lat. probare. 3) *Empfinden, erfahren, gewahr werden, spüren; Angels. profian, Schwed. profva, Franz. eprouver. Du magst fern Zartheit preisen daran, Buch der Natur 1483. So feind die Luft in der Stille und prüfft man wenig Wind, ebend. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung veraltet, indessen ist sie noch im Oberdeutschen, wenigstens in einigen Gegenden, gangbar. Ich habe die Kälte geprüfet, ist daselbst so viel, als ich habe sie erfahren, empfunden. 4) *Betrachten, erwägen. Sehet an it kele wis und pruivent ir mund, Heinrich von Mohrunge. Pruive er wol swer tihten kunne, was Materie liet an dem waldeu. s. f. Schenk Ulrich von Winterstetten. Auch diese Bedeutung ist veraltet. 5) Die Beschaffenheit eines Dinges zu erkennen suchen, so wohl überhaupt, für untersuchen; eine noch gangbare Bedeutung. Ich habe diesen Vorschlag lange geprüft. Prüfet alles, und das Gute behaltet, 1 Thess. 5, 21. Sich selbst, sein Gewissen prüfen, seine Beschaffenheit, insgleichen die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seiner begangenen Handlungen untersuchen. Als auch, 6) in engerer Bedeutung, die Beschaffenheit einer Sache durch einen angestellten Versuch, durch eine ausdrücklich dazu vorgenommene Handlung untersuchen, solche Umstände untersuchen, worin sich die Beschaffenheit eines Dinges und der Grad derselben äußern muß; wo es von körperlichen Untersuchungen dieser Art nie noch zuweilen in der edlern Schreibart gebraucht

braucht wird. Einen Wein prüfen, ihn kosten, ihn probieren. Das Gold prüfen, Weisb. 3, 6, es probieren. Am üblichsten ist es noch von unkörperlichen Untersuchungen dieser Art. Einen Freund prüfen, ihn in Umstände versetzen, worin er zeigen muß, ob er wirklich unser Freund ist. Seine Freundschaft, Gelehrsamkeit, Fähigkeit prüfen. Besonders in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart. Daran will ich euch prüfen, 1 Mos. 42, 15. Prüfe mich Herr, und versuche mich, Pf. 26, 2. Und so in andern Stellen mehr. S. auch das folgende.

Anm. Im Niederd. ist proven kosten, schmecken, versuchen, probieren. Es scheint nicht aus dem Lat. probare entlehnet zu seyn, wie gemeiniglich geglaubt wird, und wir von probieren erweislich ist. Es ist vielmehr allem Ansehen nach ein Seitenverwandter desselben, ob sich gleich die erste und eigentliche Bedeutung nur errathen läßt. Es kann vermittelst des vorgesetzten Blaselautes von rufen, in dessen weitern Bedeutung, einen vernehmlichen Laut von sich geben, abstammen, und alsdann würde die Bedeutung des Bellens, des Verweisens die erste seyn. Es kann aber auch zuerst essen, genießen, kosten bedeutet haben, da er denn von Pferden nur im Endlaute unterschieden seyn, und unter andern auch zu reiben gehören würde, so fern dieses im weitesten Verstande auch kauen und essen bedeutet hat. S. auch Toben, welches in der Abstammung und Bedeutung vieles mit diesem Worte gemein hat, insgleichen Probieren und Versuchen.

* Der Prufestein, des — es, plur. die — e, ein ungewöhnliches Wort, einen Probierstein zu bezeichnen, welches nur Sir. 6, 22 vorkommt.

Die Prüfung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte, in dessen noch ganzbaren Bedeutungen, die Untersuchung der Beschaffenheit eines Dinges, besonders durch einen angestellten Versuch. In engerer Bedeutung sind in der Theologie Prüfungen solche von Gott veranstaltete Umstände, in welchen jemandes sittliche Beschaffenheit offenbar werden muß, besonders wenn es mangenehme Umstände dieser Art sind, welche zu Entdeckung und Offenbarung des Guten gereichen.

Der Prügel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein dicker unförmlicher Stock, besonders so fern er bestimmt ist, damit zu schlagen. Mit einem Prügel schlagen. Jemanden mit dem Prügel bewillkommen. In weiterer Bedeutung, wird es zuweilen von einem jedem dicken runden aber unförmlichen Holze gebraucht. So werden die Knüttel, welche man zuweilen in die morastigen Wege legt, um eine Art Dämme oder Brücken daraus zu machen, in manchen Gegenden Prügel genannt. *) Ein Schlag mit einem Prügel oder ähnlichen Werkzeuge, und in den niedrigen Sprecharten ein Schlag mit einem jeden Stocke, nach einer nicht ungewöhnlichen Vergrößerung. Jemanden Prügel geben. Prügel austheilen, bekommen. Jemanden zwanzig Prügel geben lassen, zwanzig Stockschläge auf den Rücken. Eine Tracht Prügel bekommen, so viel als man ertragen kann. Die Prügelsuppe, auch nur in den niedrigen Sprecharten, eine Tracht Prügel.

Anm. Die Sylbe — el bezeichnet in der ersten Bedeutung ein Werkzeug, und in der zweyten ein Ding, ein Subject. Prügel setzt also ein Zeitwort voraus, welches prügen, brügen geheißen, und schlagen bedeutet hat, von welchem das folgende prügeln das Intensivum oder Frequentativum ist. (S. daselbe.) Im Wendischen ist pru gleichfalls prügeln, welches oder aus peru zusammen gezogen ist, welches mit dem noch in vielen Gegenden üblichen bären, bohren, pohren, heftig schlagen, Latein. ferire, überein kommt, daher es dahin stehet, ob nicht unser prügeln gleichfalls aus pebrgeln zusammen gezogen oder vielmehr durch Versetzung des r daraus entstanden ist.

Prügeln, verb. reg. act. heftig schlagen, sehr schlagen, doch nur wenn der Gegenstand der heftigen Schläge ein Mensch oder Thier ist. Jemanden prügeln oder prügeln lassen. In einigen Gegenden prügelt man auch die Hunde, wenn man ihnen einen Prügel oder Knüttel an den Hals hänget, welches sonst auch hängeln, knütteln und knüppeln heißt. Dahin das Prügeln.

Anm. Entweder als das Intensivum oder Frequentativum von dem bey dem vorigen Worte gedachten veralteten prugen, schlagen, oder auch unmittelbar von Prügel, so wie die Niederd. tageln und knüppeln beyde in der Bedeutung des heftigen Schlagens von Tagel und Knuppel abstammen. Die Prügeley für Schlägerey, und Prügelsuppe, eine Tracht Prügel, sind in den gemeinen Sprecharten bekannt. Eben diese Sprecharten sind überaus reich, das Schlagen oder Prügeln nach allen Schattierungen und Nebenbegriffen auszudrucken. S. Schlagen, wo einige derselben werden angeführet werden.

Die Prunelle, S. Brunelle.

Der Prunk, des — es, plur. inul. ein Wort, welches mit Pracht und prangen Eines Geschlechtes ist, und auch nur denselben einerley Bedeutung hat. Es bedeutete ehedem Geräusch, Getöse, in welchem Verstande es aber veraltet ist. Nach der schon bey diesen Wörtern bemerkten Figur gebrauchte man es herrlich sie helfen, feyerlichen Glanz, in welchem Verstande es noch zuweilen in der höhern Schreibart üblich ist. Der Prunk der Waffen, der Sonne. Nach einer noch weitern Figur ist der Prunk die Kostbarkeit, feyerliche Zierlichkeit in Kleidern, Hausgeräthe und allen äußern Hilfsmitteln des gesellschaftlichen Lebens, besonders so fern sie Merkmahle der Vorzüge ihres Besitzers seyn sollen. Der Stammbaum unter dem Spiegel verwehret den Prunk, Hermes. Einige Schriftsteller haben daher dieses Wort für diejenigen Fälle in Vorschlag gebracht, wo wir uns der ausländischen Wörter Parade, Staat, Gala u. s. f. bedienen, und daher von Prunksesseln, Prunkbetten, Prunkzimmern, Prunkwagen, Prunkkleidern u. s. f. gesprochen, welche aber in der ernsthaften Schreibart noch wenig Beyfall gefunden haben. Nach einer noch weitern Figur ist der Prunk in Niedersachsen auch das feyerliche Gepränge in Worten und Geberden, in welchem Verstande es auch von einigen hochdeutschen Schriftstellern aufgenommen worden. Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang, mit ein wenig Laune, aber mit vielem Prunke von Tugend und Gefühl und Witz, Less. sin Gepränge. Wenn jemand den Tische aus köstlicher Schüsselreihe nicht ißet, so sagt man in Niedersachsen, er prunke. S. Prangen, welches auf eben diese Art gebraucht wird.

Anm. Im Holländ. Pronk. Es ist eigentlich ein Niederdeutsches, den Oberdeutschen unbekanntes Wort, welches von einigen Hochdeutschen in die feyerliche Schreibart aufgenommen worden, denn in der Sprache des täglichen Umganges kommt es auch hier nicht vor. S. das folgende.

Prunken, verb. reg. act. welches für prangen in Niederdeutschland üblich ist, und für eben dasselbe auch von einigen Hochdeutschen Schriftstellern, obgleich ohne Noth gebraucht worden; glänzen, und figürlich, durch äußern Glanz, durch äußere Zierlichkeit, Kostbarkeit u. s. f. die Augen anderer auf sich ziehen. Das wird recht prunken! Gottsch. Sie prunken ja heute wie eine Braut, ebend. S. Prangen, welches von prunken nur in der Wurzel verschieden ist, außer daß das u und Pr wie eine mehrere Intensiven einen höhern Grad des Prangens ausdrucken könnte. Im Niederd. ist Prunker ein Mensch, der übertriebenen Staat macht, und Prunkmaterey, Prunkmacherey, eine Prunkmacherinn.

Der Prusel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Fällen übliches Wort. Bey den Jägern ist das erste und andere Ende einer an einem Pirschgewehre der Prüfel oder Kurprüfel

genannt. Auch an dem Baume eines Schlusskattels heißt ein gewisser Theil der Pfeifel, welchen andere den Dobel nennen. Es ist das Stammwort von Spriffel und Sprosse, welche vermittelst des vorgesetzten Zischlautes davon gebildet worden, so wie Pfeifel wiederum von dem alten pfeifen, in die Höhe schießen, sich erheben, abstammet. S. Riese und Reis.

Der Pfalm, des — es, plur. die — en, ein Wort, welches seiner Ableitung nach, eigentlich ein Lied, einen Gesang bedeutet, aber nur von den in der Deutschen Bibel im und wieder vorkommenden geistlichen Liedern gebraucht wird. In engerer Bedeutung führen besonders diejenigen Lieder diesen Namen, welche ein ganzes biblisches Buch ausmachen, gemeiniglich dem David zugeschrieben werden, und verschiedenen Inhalts sind. In diesen aber doch das Lob Gottes zum Gegenstande haben. Daher man in der bibrn Schreibart auch noch itzt ein erhabenes Lied, worin das Lob Gottes besungen wird, einen Psalm zu nennen pflegt.

Im allerhöchsten Sirgeston,
Mehr Psalm als Siegeslied, Gesang.

Arm. Esaïe aus dem Griech. und Lat. Ψαλμος. Psalmus, Da die Gaumen- und Blaselaute vor andern Consonanten zu Anfange des Wortes fast unmöglich zum Stamme gehören, so muß man auch das P abstoßen, wenn man auf die Quelle des Wortes kommen will. Lege man dieses dem weg, so bleibt Salmus übrig, welches mit unsern schallen und, wenn man vor Abwechselung der Bauch- und Zischlaute auf bekannte sorgen will, mit hallen Einen Grundbegriff hat, und also eigentlich ein Lied bedeutet. Das Hebr. מזמור kommt damit genau überein. Man hat daher das P auch ehedem in sehr vielen Sprachen weggelassen, als man das Wort Psalm mit der Deutschen Bibel annahm. Esp dem Kero, Dutfrid und Notker heißt ein Psalm beständig Salm, und die Niedersachsen kennen ihn anderer als Salm. Vermuthlich hat erst die neuere Oberdeutsche Mundart das P wieder vorgesetzt. Die Italiäner sagen alchfalls Salmo. Im Niederd. bedeutet Salm zugleich einen jeden Kirchengesang, in welcher Bedeutung auch Psalm ehedem üblich war, vermuthlich weil man ehedem in den Kirchen am häufigsten die biblischen Psalmen zu singen pflegte. Notker gebraucht dafür auch Scallang, Schallgesang.

Das Psalmbuch, des — es, plur. die — bücher, dasjenige biblische Buch, welches die Psalmen David's und anderer in sich enthält und auch der Psalter genannt wird, in welcher Bedeutung es Luc. 20, 42, Apostg. 1, 20 vorkommt. In weiterer Bedeutung ist Psalmbuch in Niederdeutschland ein Gesangbuch.

Der Psalmist, des—en, plur. die — en, der Verfasser eines biblischen in dem Psalmbuche befindlichen Psalmes. So werden David, Asaph, und andere Psalmendichter oft Psalmisten genannt. S. — Ist.

*Das Psalmlied, des — es. plur. die — er, ein ungewöhnliches, aber mehrmahls in der Deutschen Bibel befindliches Wort, einen Psalm zu bezeichnen; z. B. das Psalmlied der Kinder Korah, Ps. 42, 1.

Der Psalter, des —s, plur. ut nom. sing. aus dem Griech. und Lat. Psalterium. 1) Ein sehr altes musikalisches Saiten-Instrument, mit welchem man den Gesang zu begleiten pflegte, und dessen schon in den Büchern Samuels und der Chronik gedacht wird, von welchem man aber wenig mehr weiß, als daß es nach Ps. 33, 2 und andern Stellen zehen Saiten hatte, und eine Art von Harfe war. Der heil. Augustin sagt bey dieser Stelle: *Cythara est lignum illud concavum, tanquam tympanum, pendente telludine, cui ligno chordae inattuntur, ut tactae resonent. Nunc plectrum dico quo tanguntur, sed lignum illud dixi concavum, cui superjacent, cui quodammodo incumbunt, ut ex illo cum tanguntur tremelactae, et ex illa concavitate sonum concipiantes, magis canorae reddantur. Hoc ergo lignum in inferiore parte cythara habet, Psalterium in superiore.* Wotaus erhellet, daß der Psalter, wenigstens zu seiner Zeit, den Resonanzboden oben gehabt hat. Notker übersetzt Psalterium in dieser Bedeutung durch Saitirslang, und sagt hinzu, daß er zu seiner Zeit im Deutschen Rotta geheißen, a sono vocis — ut tintinnabulum et clocca. An einer andern Stelle nennt er ihn Rottaz, und Otfried sagt B. 3. Kap. 24, V. 397 die Harpha und Rotta neben einander. In einem alten 1482 gedruckten Vocabelbuche kommt die Rotte noch als ein Saiteninstrument vor, wo sie durch Pecacchordum und Nauplium erkläret wird. — 2) Der Du Fresne Gloss v. Kotta.) Wenn der Verfasser des Manuscripti bey dem Du Fresne sag, *Psalterium* dicitur cauora cythara decem chordarum coaptata, quae cum plectro percutitur; *Nablum* vero duodecim ionon habens digitis tangitur; so scheinet ein Nablum das jetzt gedachte Nauplium oder Rotte, ein *Psalterium* aber ein anderes von dem ältern Psalter verschiedenes Instrument zu seyn, weil er ihnen setzet, daß es cum plectro gespielet wurde. Man hat noch jetzo in einigen Gegenden unter dem Nahmen des Psalters eine Art eines musikalischen Saiten-Instrumentes, welches die Singerlinne begleitet, und einem Hackebrete gleicht, nur daß es weit schmäler ist, nach Verhältniß seiner Breite einen tiefen Resonanzboden hat, und mit Federkielen geschlagen wird. Ein solches Instrument läßt sich hier denken, wenn man nur nicht zu ängstlich unter Plectrum einen Federbart verstehen will. In den Monseelischen Glossen heißt der Psalter Salmharpha. Übrigens hat dieses Instrument seinen Nahmen nicht daher, weil man beständig Psalmen dazu gesungen, sondern mit Psalm aus Einer Quelle, nähmlich wegen seines tönenden oder ungemachen Klanges. 2) Das biblische Buch, welches die Psalmen enthält, und auch das Psalmbuch genannt wird; schon bey dem Kero, Dutfrid und Notker Saltace, im Niederd. Salter, im Ital. Salterio. In Niedersachsen nannte man ehedem auch ein Gesangbuch Salter; daher noch der dritte Magen der wiederkäuenden Thiere und besonders des Rindviehes, dessen Falten den Blättern eines Buches gleichen, daselbst der Salter, in andern Gegenden aber das Buch heißt, S. Magen.) 3) Ein langer Rosenkranz der Nonnen.

*Das Psalterspiel, des — es, plur. inus. ein ungewöhnliches, nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, das Spielen auf dem Psalter zu bezeichnen. Ps. 71, 22, Amos 5, 23.

Das Psillenkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Flohkrauses, Plantago Psyllium L. aus welchen Lat. und Griech. Nahmen er auch entlehnet ist, und daher richtiger Psyllienkraut geschrieben wird. S. Flohkraut.

Die Pfütze, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in den Apotheken, ein kühlender Trank, welcher aus einem Theile gestoßener Gerste und zwanzig Theilen Wasser gekocht, und mit Zimmt, Zitronenschalen, kleinen Rosinen u. d. angenehm gemacht wird; Gerstentrank. Aus dem Griech. πτισανη. Die Vorsetzung des P wird es von einigen auch wohl Thane geschrieben und gesprochen.

Das Publicum, des Publicoder, wie einige wollen, des Publicums, Plur. den einigen die Publicums, ein aus dem Latein. Publicum ganzbar gewordenes Wort. Es bedeutet, eigentlich eine an einem gewissen Orte versammelte Menge Menschen. In diesem ersten und nächsten Verstande haben nur die Schauspieler, die Verfasser der Schauspiele, die öffentlichen Redner und andere vor einer Menge Menschen an einem gewissen Orte handelnde Personen ein Publicum; und in dieser Bedeutung haben wir im Deutschen freylich kein schickliches Wort, dasselbe in allen Fällen auszudrücken, obgleich der Ausdruck Zuschauer für viele Fälle

Digitized by Google

benuem iſt. Das richtende Publicum. 2) In weiterer Bedeutung werden oft die Leſer eines Schriftſtellers deſſen Publicum genannt, ob ſie gleich insgemein im Ganzen verſammelt ſind, die Ausdruck auch mit gewiſs im Ganzen gehöret wird. 3) Im weiteſten Verſtande verſtehet man unter dieſem Ausdrucke alle mit uns zugleich lebende Perſonen; in welchem Falle das Deutſche Wort Welt dieſen Begriff oft ſo gut ausdrückt, den Redensgrift abgerechnet, welcher den Latein. Ausdruck Publicum nie verlässt, nach welchem man doch dieſe mit uns zugleich lebenden Perſonen an einem öffentlichen Orte verſammelt denkt. Etwas vor den Augen des Publici thun, vor den Augen der Welt, öffentlich.

Die Pucht, plur. die — en, ein in den Salzwerken übliches Wort, wo es einen Boden bedeutet, beſonders einen ſolchen, worauf das Salz gerackret wird, einen Trockenboden. Daher die Puchtreppe, eine Treppe, welche auf dieſe Böden führet, und aus ſtarken Brettern beſtehet, welche ſtatt der Stufen mit Latten benagelt ſind. Es iſt dies das noch im Niederſächſiſchen völlig gangbare Bucht, ein Verſchlag. In einem andern Verſtande kommt dieſes Wort in dem Forſtweſen vor, wo die zu Puchten dienlichen Eichbäume im Durchmeſſer 40 bis 50 Zoll dick, und 20 bis 25 Ellen lang ſeyn müſſen. Vielleicht bedeutet es hier ſolche Eichen, welche zu Bauhölzern tauglich ſind, weil man im Bergbaue für pochen gemeiniglich puchen ſpricht. Indeſſen ſcheinet auch Pucht oder Pucht in manchen Gegenden das zu bedeuten, was man ſonſt einen Block nennet. In der Kunſt werden derjenigen Wagen, an welchen ſich kein Eiſen außer den Achſchienen befindet, Puchwagen genannt; an andern Orten heißen ſie Blockwagen.

Der Pudding, des — es, plur. die — e, ein aus dem Engliſchen und Niederdeutſchen entlehntes Wort, einen in eine Serviette geſchlagenen und ſo in Waſſer gekochten groben dicken Kloß zu bezeichnen, einen Engliſchen Kloß. Engl. Pudding, Niederd. gleichfalls Pudding, in Dithmarſ. Budden und Medlinddel, Holländ. Poding. Der Grund der Benennung liegt in der Dicke. Im Niederſ. iſt pudding dick, kurz grob, kurzum, und Pudden wird eine kurze dicke Wurſt, Engl. Boudin, Engl. auch Pudding, Holländ. Boulag.

1. Der Pudel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, welches den Begriff der Tiefe, der Vertiefung und folglich auch des hohlen Raumes hat. 1) In manchen Gegenden bedeutet dieſes Wort ſo viel als Pfuhl oder Pfuge, von welchen es auch abſtammet, indem ſie das erſte in einigen Mundarten auch Pfudel üblich iſt, von welchem hier nur das Oberdeutſche f weggelaſſen worden. Daher wird auch diejenige Art Schnepfen, welche ſonſt unter dem Nahmen der Waſſerſchnepfe, Sumpfſchnepfe, Kothſchnepfe, Pfuhlſchnepfe bekannt iſt, in einigen Gegenden Pudelſchnepfe genannt. 2) In Niederſachſen iſt der Pudel ein kurzes Stück oder Lagerſaß zum Wein; entweder von dem Niederd. butt, buddig, kurz und dick, oder auch als ein Geſchlechtsverwandter mit Butte, Bottich, Beute in der Bienenzucht, Beutel u. ſ. f. in der allgemeinen Bedeutung eines Gefäßes. In Liefland iſt Pudel eine Schachtel aus Baumrinden, und im mittlern Lat. kommt Budellus gleichfalls von einem Gefäße vor.

2. Der Pudel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein in Ober- und Niederſächſiſchen üblicher Wort, einen Fehler zu bezeichnen. Es iſt in dieſer Bedeutung im Kegelſpiele am üblichſten, wo derjenige Fehler, wenn die Kugel durchgehet, ein Pudel heißt. Da Placker, Pruſcher und Boß gleichfalls von dem Schalle hergenommen ſind, welcher gewiſſe mißlungene Handlungen vornehmen, ſo ſcheinet derſelbe auch hier zum Grunde zu liegen, und da würde Pudel den Laut ausdrücken, welchen die Kugel macht, wenn ſie, ohne einen Kegel zu treffen an das Ende der Kegelbahn anſchlägt, welches gemeiniglich mit einem aufgeſtopften Sacke bekleidet iſt, da dann der dumpfige Schall erfolget, welchen Pud, Butt ausdruckt. Buß! iſt in gemeinen Leben ſehr üblich, einen ſolchen intenſiven Schall nachzuahmen; daher hatten, hatten ehedem auch für flogen üblich war und es in vielen Gegenden noch iſt, im Ital. ist Botta ein Stoß. (S. die verwandten Patſchen, Pruſchen u. ſ. f.) Die Bahnſtube — el bedeutet ein Ding, im Subſtant. Im Mecklenburgiſchen ſagt man daſſir Puder. Von einem Fehler im Kegelſpiele iſt es vermuthlich auf einen jeden Fehler übergetragen worden. Daher pudeln, einen Fehler, ein Verſehen begehen.

3. Der Pudel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Wort, in welchem der Begriff des Rauchen, des Zottigen der herrſchende iſt. 1) Eine Art kurzer unterſetzter zottiger Hunde mit krauſen Haaren, welche ſehr gelehrig ſind, und aus Ungarn herſtammen ſollen, ſind unter dem Nahmen der Pudel oder Pudelhunde bekannt genug. Franz. Barbet. 2) Bey den andern Geſchlechtern war der Pudel oder Pudelkopf eine ehemahlige Art der Friſur, da die Haare im Nacken abgeſchnitten, und der ganze Kopf wie eine Stutz-Perrücke in Locken gelegt wurde.

Anm. Der Grund der Benennung liegt hier ohne Zweifel in der zitternden flatternden Bewegung, ſo das kurſer Wort mit Pudeln, Wedel, dem in den gemeinen Sprecharten üblichen wudeln, und andern dieſer Art genau verwandt iſt. In Niederſ. iſt fudeln nachläſſig arbeiten. S. auch Pudelmütze.

Der Pudelhund, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Der Pudelkopf, des — es, plur. die — köpfe, S. eben daſelbſt.

Die Pudelmütze, plur. die — n, eine krauſe rauche Mütze des männlichen Geſchlechtes, welche von außen ganz mit krauſen Lämmerfellen überzogen iſt.

1. Pudeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Pudel, d. i. Fehler machen, S. 2 Pudel.

2. Pudeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben Ober- und Niederſachſens üblich iſt, mit kurzen Schritten gehen, und dabey von einer Seite zur andern wanken, wie die Enten, ſeine Perſonen u. ſ. f. zu thun pflegen; im Oberdeutſchen wackeln. Beyde drucken, ſo wie das in andern Gegenden übliche wudeln, die wankende und dabey mühſame Bewegung aus. (S. 3 Pudel.) Wenn jemand ſo ſehr betrunken iſt, daß er im Gehen wankt, ſo ſagt man in Niederſachſen, er ſey pudelnck.

Pudelnärriſch, adj. et adv. im gemeinen Leben Ober- und Niederſachſens, im höchſten Grade närriſch, d. i. luſtig, ſpaßhaft. Ein pudelnärriſcher Menſch. Etwas von den Hunden dieſer Nahmens, welche vor andern Arten Hunden zu Spaßen und Poſſen abgerichtet ſind? Oder von dem Niederſ. putzig, ſpaßhaft, Putz, ein Poſſen?

Die Pudelſchnepfe, plur. die — n, S. 1 Pudel 1.

Der Pudor, des — s, plur. car. aus dem Franzöſ. Poudre, welches eigentlich einen zu Pulver, zu einem zarten Mehle, klein gemachten Körper bedeutet. Ehedem nannte man fein gebeuteltes Gewürz in Niederſachſen Pudor, und eine gepuderte Suppe war ehedem eine gewürzte Suppe. In einem feinen Mehle gebeutelte Zucker heißt noch jetzt in der Haushaltung Pudezucker. Im höchſten iſt dieſes Wort, von einem feinen zubereiteten Weizenmehle, womit man die Haupthaare zur Zierde zu beſtreuen pflegt, und welches man zum Unterſchiede von den vorigen Arten auch Haarpuder nennt. Niederſ. gleichfalls Pudor, Engl. Powder. Wie haben das Wort mit der Sache ſelbſt aus Frankreich, wo Poudre aus dem Lat. Pulvis verderbt iſt.

Der Puderbeutel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein lederner Beutel, den Puder darin zu verwahren und dey ſich zu führen.

Digitized by Google

Der Puderbläſer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein ähnlicher aber verſchloſſener Beutel, aus welchem der Puder durch ein vorgeſpanntes Sieb vermittelſt des Zuſammendrückens heraus geſtoſſen wird; der Puderpuſter, von dem Niederd. puſten, blaſen.

Pudrig, adj. et adv. mit Puder beſtäubt. Sich pudrig machen.

Pudern, verb. reg. act. mit Puder beſtreuen. Die Saare pudern. Eine Perrucke pudern. Puder das Pudern.

Der Puderquaſt, des — es, plur. die —, ein Quaſt aus wollenen, leinenen oder ſeidenen Fäden, den Puder damit aufzutreuen.

Die Puderſchachtel, plur. die —n, eine Schachtel, den Puder darin zu verwahren.

Puff, ein unabänderliches Wörtchen, welches den dumpfigen Laut nachahmet, welchen manche Körper, beſonders im Stoßen und Fallen verurſachen, und welcher gröber und dumpfiger iſt, als diejenigen, welche man durch Pfff und Paff ausdrucket. Siehe dieſe Wörter.

Piff, Puff, Paff, Puff, geht ſein Gewehr, Weiße:
Sufch! ſog ich einen Tufel vor,
Puff! hatt er einen an das Ohr,
Puff! wieder einen auf den Rücken, ꝛc.

Puff, puff wird es auf keinem Buckel gehen, tax. taxe erit tergo tuo; wo das Lat. tax zugleich das Stammwort von dem Niederd. tageln, prügeln, und vielleicht auch von unſerm Stock iſt. Wie ſehr ſich die Natur in Nachahmung der Schälle und Laute, und folglich auch in Erfindung und Bildung der Worte, getreu bleibt, erhellet unter andern auch daraus, daß die Negern in Afrika ein Europäiſches Feuergewehr nicht anders als Puff zu nennen wiſſen; ein Wort, welches eigentlich den Knall deſſelben nachahmet und ausdruckt. S. Puffen.

Der Puff, des — es, plur. die Püffe, eigentlich der vorige Laut, in Geſtalt eines Hauptwortes. 1) Es gab einen Puff, einen dumpfigen Laut. Noch häufiger, in mit einem ſolchen dumpfigen Laute verbundener Stoß; beſonders ein Stoß oder Schlag mit zuſammen geballter Fauſt. Jemanden einen heimlichen Puff geben. Püffe austheilen, Stöße. Püffe bekommen. Es wird hier nicht ohne Püffe abgehen. Einen guten Puff verragen können, eigentlich einen derben Stoß, figürlich, auch einen derben Beweis, ja eine derbe Beräuderung. Im Schwed. iſt Puff gleichfalls ein ſolcher Stoß oder Schlag, im Engl. Buffet, im Franz. Buffe, im Ital. Baffetto, und im Span. Bofetada, eine Maulſchelle. 2) In Halle wird das gemeine Stadtbier Puff, und im Engl. ein gewiſſes ſtarkes Bier Bub genannt. 3) Eine Art des Spieles, S. Puffſpiel.

Die Puffbohne, plur. die —n, eine Art groſſer Bohnen, mit einem aufrecht wachſenden Stamme und Blattſtricken ohne Gabeln, welche ihre groſſen Früchte in einer dicken aufgedlaſenen fleiſchigen Hülſe tragen; Vicia Faba L. groſſe Bohnen, Feldbohnen, Saubohnen. Die Saus oder Pferdebohnen ſind eine Art davon. S. das folgende.

Das Puffbrot, des —es, plur. die —er, das innere Dunkrot, ſo fern Puff darauf geſpielet wird. S. Puffſpiel.

Puffen, verb. reg. welches gleichfalls von den beyden vorigen Wörtern abſtammet, und in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, dieſen Schall von ſich geben, ertönen. 2) Eigentlich. Darauf ſchlagen, daß es puffe. Ich höre es puffen. Im Ital. buffare und boffare. S. auch Verpuffen.) 2) Figürlich. a) Aufblaſen, aufſchwellen, im Engl. to puff, im Franz. bouffir, weil aufgeblaſene, oder aufgeſchwollene Körper dieſen Laut von ſich geben, wenn man darauf ſtößt oder ſchlägt. Im Deutſchen iſt dieſe Bedeutung veraltet, aber das vorige Puffbohne ſtammet noch davon her. b) Das puffe, iſt ein in den niedrigen Sprecharten üblicher Ausdruck, welcher ſo viel ſagen ſoll, das läßt ſich hören, das hat ein Anſehen, wo die Figur von dem Schalle hergenommen iſt, ſo wie der Pracht. Hundert Thaler, das puffe. Da der ſelige Papa mit ihnen hier durch ging, blieben ſie etwa einen lumpigen Tag das puffte, Werke; wo es ironiſch ſteht. Puff machen, iſt in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden ſo viel als Staat machen. c) Puffſpielen, S. Puffſpiel.) 3. Als ein Activum, puffen machen, d. i. ſolche Schläge oder Stöße geben, welche dieſen Laut hervor bringen. Jemanden puffen, ihn mit geballter Fauſt ſtoßen oder ſchlagen. (S. auch 2. puffen.) Niederd. puffen und buffen, Engl. to puff, Franz. bouffer. So auch das Puffen.

Der Puffer, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Pufferchen, ein kleines kurzes Schießgewehr, welches man in der Taſche bey ſich tragen kann; eine Sackpiſtole, Taſchenpiſtole, mit einem fremden Worte das Terzerol. Von dem dumpfigen Knalle, welchen es im Abſchießen macht. S. Puff.

Das Puffſpiel, des —es, plur. die —e, eine Art des Spieles, welches in dem Dombrete mit zwey Würfeln und dreyßig Steinen geſpielt, und auch nur der Puff genannt wird. Der lange Puff, diejenige Art dieſes Spieles, wenn jeder Theil ſeine Steine in ein Quartier einſetzet; der Compen-Puff, wenn jeder Theil ſeine Steine in ein beſonderes Quartier ſetzt, und dem andern entgegen ſpielet. Ohne Zweifel von dem Geräuſche, welches die Steine im Spielen machen.

Die Pulle, plur. die —n, Dimin. das Püllchen, ein nur im Niederdeutſchen übliches Wort, eine Flaſche mit einem dicken Bauche, eine Bouteille, zu bezeichnen, S. dieſes Wort.

Das Pulpet, des — es, plur. die — e, ein erhöhetes Gerüſt mit einem gemeiniglich abhängigen Tiſche, davor zu leſen, zu ſchreiben, oder zu ſingen; das Pult, (S. daſſelbe.) Vor dem Pulpete leſen. Es iſt aus dem Lat. Pulpitum entlehnet. Ehedem nannte man es; zum Leſen oder Singen beſtimmtes Pulpet die Leſebank, Singebank, den Lectner, Lectner, aus dem mittlern Lat. Lectionarium.

Der Puls, des — es, plur. die —e, ein Wort, welches eigentlich einen Schlag bedeutet, aber nur noch in zwey Fällen üblich iſt. 1) Bey dem Läuten der Glocken iſt in Ober- und Niederſachſen ein Puls der Läuten der Glocken von einer Pauſe bis zur andern. Einen Puls läuten, zwey Pulſe u. ſ. f. Der erſte Puls, der zweyte, der dritte. 2) Bey den Aerzten iſt der Puls das Schlagen der Pulsader in der Gegend der Handwurzel unter dem Ballen des Daumens, oder der Druck, welchen man mit der Hand von außen fühlet, wann das Blut von dem Herzen in die Pulsadern geſtoßen wird; ingleichen die Pulsadern in der Gegend der Handwurzel in Anſehung dieſer ſchlagenden Bewegung. Es wird hier collective gebraucht, folglich iſt auch der Plural nicht üblich, außer etwa von dieſer Bewegung der Pulsadern in mehrern Menſchen. Einem an den Puls fühlen oder greifen. Einem den Puls fühlen. Der Puls geht oder ſchlägt geſchwinde, ungleich, ſchwach u. ſ. f. Einen heftigen, ſchwachen, ungleichen Puls haben. Seinen Puls haben, wenn die Bewegung der Pulsadern unmerklich ſchwach iſt.

Anm. In der erſten Bedeutung lautet es im mittlern Lat. Pultio. In der zweyten iſt es unſtreitig aus dem Lat. Pulſus entlehnet. Im Singen aber iſt es doch ein altes Europäiſches Wort, welches in allen alten Sprachen einheimiſch iſt. Im Niederd. wird Puls noch jetzt für Schlege gebraucht, und im Diedmarſiſchen iſt pulſen pelgen, ſchlagen. S. 2 Pelzen, ſchlagen, welches genau damit verwandt iſt.

Die Pulsader, plur. die —n, diejenigen Adern in den menſchlichen und thieriſchen Körpern, in welche das Blut aus dem Herzen geſtoßen

geſtoſſen wird, und welche das Blut aus dem Herzen durch den ganzen Leib leiten, Arteriae, Schlagadern, weil der Druck des Blutes aus dem Herzen ihnen eine ſchlagende Bewegung gibt; im Gegenſatze der Blutadern. Venae, welche es zum Herzen führen. Bey den älteren Aerzten heißen ſie Luftadern, weil die in der Lunge befindliche Luft ihre Bewegung beſtreket.

Der Pulsſchlag, des — es, plur. die — ſchläge, einzelne Schläge oder Drucke der Pulsader an der Handwurzel, deren ganze Folge iſt den Puls ausmacht.

Das Pult, des — es, plur. die — e, Dimin. das Pultchen, Oberd. Pultlein, ein wie Pulpet gleichfalls aus dem Lat. Pulpitum gebildetes Wort, welches aber in weiterer Bedeutung üblich iſt, indem es nicht allein von einer abhängigen ebenen Fläche auf einem eigenen erhöheten Geſtelle, ſondern auch von einer jeden abhängigen Fläche gebraucht wird, vor welcher man eine gewiſſe Verrichtung vornimmt. Daher das Bücherpult, das Leſepult, das Schreibepult, das Singepult, das Nähpult, das Klöppelpult u. ſ. f. In einigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Pult, obgleich das ſächliche theils gewöhnlicher, theils auch dem Lateiniſchen Originale angemeſſener iſt.

Das Pultdach, des — es, plur. die — dächer, in der Baukunſt, ein Dach, welches, wie ein Pult, nur auf einer Seite abhängig iſt; ein einhängiges Dach, bey einigen auch ein Taſchendach.

Das Pulver, des — s, plur. ut nom. ling. aus dem Lat. Pulvis. 1. Überhaupt, ein trockner und in ſehr kleine Theile verwandelter Körper, wo der Plural nur von mehreren Arten gebraucht wird. Räucherpulver, welches, ſo wie er heut zu Tage beſchaffen iſt, aus gröbern Theilen beſtehet, als man ſonſt gemeiniglich Pulver zu nennen pflegt, worunter man traten in ſo feine Theile verwandelten trocknen Körper verſtehet, daß ſie dem bloßen Auge nicht mehr ſichtbar ſind. Sind ſie ſo fein, daß ſie auch unſichtbar ſind, ſo bekommen ſie den Nahmen des Staubes und in einigen Fällen des Mehles. Etwas zu Pulver ſchlagen, ſtoßen, reiben, brennen. 2. In engerer Bedeutung. 1) Eine ſolche in ſehr kleine Theile verwandelte trockene Arzeney. So wohl überhaupt, wo der Plural auch nur von mehreren Arten gebraucht wird. Flußpulver, Magenpulver, Purgirpulver, Laxirpulver, Goldpulver u. ſ. f. Als auch ſo viel einer ſolchen Pulvers, als auf Ein Mahl eingenommen wird, wo der Plural auch von ſolchen Quantitäten gebraucht wird. Zwey Pulver einnehmen. In eben dieſer Bedeutung wird zuweilen auch das Dimin. das Pülverchen, Oberd. Pülvertein gebraucht. 2) Das Schießpulver iſt ſehr häufig nur unter dem Nahmen des Pulvers ſchlechthin bekannt, ob es gleich heut zu Tage gröbere Körner hat, als man ſonſt mit dem Nahmen des Pulvers zu belegen pflegt. Vermuthlich war es ehedem einem eigentlichen Pulver ähnlicher. Pulver und Bley, wofür man auch Kraut und Loth gebraucht. (S. dieſe Wörter.) Ein Schuß Pulver. Er iſt keinen Schuß Pulver werth, ſagt man von einem nichtswürdigen Menſchen oder Dinge. Kein Pulver riechen können, feige, des Krieges ungewohnt ſeyn.

Die Pulverflaſche, plur. die — n, eine Flaſche, Pulver darin zu verwahren. Beſonders ein kleinmes hölzernes oder hörnernes Gefäß der Jäger, das Schießpulver darin bey ſich zu tragen, welches, weil es die Geſtalt eines Hornes hat, auch wohl aus einem Horne bereitet wird, auch das Pulverhorn heißt.

Das Pulverholz, des — es, plur. inuſ. ein Nahme verſchiedener Stauden, deren Holz, wenn es zu Kohlen gebrannt worden, gutes Schießpulver gibt, und ehedem auch dazu gebraucht wurde, beſonders der Faulbaumes oder Elſenbeerſtrauches, Rhamnus Frangula L. S. Elſebeere.

Das Pulverhorn, des — es, plur. die — hörner, S. Pulverflaſche.

Die Pulverkammer, plur. die — n, eine Kammer, worin Pulver, und beſonders Schießpulver, verwahret wird. In der Geſchützkunſt kommt dieſes Wort auch in einigen engern Bedeutungen vor. Ein in die Erde gegrabenes Behältniß hinter den Batterien und Bombenkeſſeln, worin das Schießpulver und andrer zum Feuern nöthige Gezeuge aufbewahret werden, heißt daſelbſt die Pulverkammer. Auch derjenige Ort einer Mine, wo das Pulver in Tonnen oder Säcken hingeſetzet und hernach durch ein Leitfeuer angezündet wird, führet dieſen Nahmen. Bey den Feuerwerkern und Häubitzen iſt die Pulverkammer oder Kammer ſchlechthin, die hinterſte Höhle, worein das Pulver geladen wird. S. Kammerſtück.

Das Pulverkorn, des — es, plur. die — körner, ein einzelnes Korn einer zu Pulver verwandelten Körpers. Beſonders ein einzelnes Korn Schießpulvers.

Das Pulver-Magazin, des — es, plur. die — e, ein verwahrter, feuerfeſter Ort, wo Schießpulver in Menge aufbehalten wird; der Pulverthurm, wenn er die Geſtalt eines Thurmes hat.

Das Pülvermaß, des — es, plur. die — e, ein körperliches Maß, das Pulver und beſonders das Schießpulver damit zu meſſen. So haben die Jäger und Schützen ein ſolches Maß in Geſtalt eines kleinen hohlen Cylinders, die Schüſſe Pulver zu den Feuergewehren damit zu beſtimmen.

Die Pulvermühle, plur. die — n, eine Mühle, wo die zum Schießpulver gehörigen Dinge geſtampfet und unter einander gemenget werden, deren Vorgeſetzter der Pulvermüller genannt wird.

Pülvern, verb. reg. act. in Pulver verwandeln, mit der vierten Endung. Einen trocknen Körper pülvern. In gemeinen Leben iſt dafür auch pulveriſiren üblich; aus dem mittlern Lat. pulveriſare, Franz. pulveriſer.

Die Pulverprobe, plur. die — n, in der Geſchützkunſt, ein Werkzeug, die Stärke des Schießpulvers damit zu probieren.

Der Pulverſack, des — es, plur. die — ſäcke. 1) Ein Sack zur Aufbewahrung des Pulvers, und beſonders des Schießpulvers. Ingleichen, ein mit Schießpulver gefüllter Sack. 2) Zigliſch, an den Feuerröhren, die Stelle hinten an der Schwanzſchraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt.

Der Pulverthurm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm, das Schießpulver daſelbſt in Menge zu verwahren.

Die Pulvertonne, plur. die — n, eine Tonne, das Schießpulver darin aufzubehalten. Ingleichen eine mit Schießpulver gefüllte Tonne.

Der Pulvier, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Nahme des grünen Kybitzes, Gavia viridis Kl. welcher aus dem Franz. Pluvier, Lat. Pluvialis, Engl. Plover, vorderot iſt. In andern Gegenden wird er Pulroy genannt, welches aus dem Nahmen Pardel verunſtaltet zu ſeyn ſcheinet, unter welchem man ihn in andern Gegenden kennet. Schon bey den Ariſtoteles heißt er καρδιανος.

Die Pumpe, plur. die — n, eine Maſchine, einen flüſſigen Körper durch Auf- und Niederdrücken, d. i. durch die Bewegung eines Koldens in einer Röhre, damit aus einem Orte zu bringen. Die Luftpumpe, eine ſolche Maſchine, die Luft damit aus einem Orte zu bringen. Die Waſſerpumpe, das Waſſer damit aus der Tiefe zu heben, welche auch nur die Pumpe ſchlechthin genannt wird, und nach ihrer verſchiedenen Einrichtung verſchiedene Nahmen bekommt, (S. Druckpumpe oder Druckekpumpe, Druckenpumpe, Schwengelpumpe, Zugpumpe u. ſ. f.) Eine zuſammen geſetzte Maſchine dieſer Art, beſonders wenn ſie nicht mehr durch Menſchenhände bewegt, ſondern von dem Waſſer getrieben wird, iſt unter dem Nahmen der Waſſerkunſt oder der Kunſt bekannt. Die Schiff-

Digitized by Google

pumpe

pumpe ist auf den Schiffen üblich, das Wasser aus den untern Theilen des Schiffes in die Höhe zu bringen und fortzuschaffen.

Anm. Im Niederd. gleichfalls Pumpe, im Engl. und Schwed. Pump, im Ital. Pompa, im Franz. Pompe, im Böhm. Pumpa, in Span. Bomba, im Finnländ. Pumpu. Es ist von dem Schalle gebildet, welchen das Wasser macht, wenn es auf solche Art gehoben wird; und da dieser auch den Plumpen ähnlich ist, so wird eine Pumpe auch sehr häufig Plumpe genannt. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dafür Prumde, so wie im Ital. auch Tromba, üblich. Pompe für Pumpe ist eine gezierte, nach dem Franz. Pompe gemodelte Aussprache. Da Pump ein Wort ist, welches unmittelbar den so lautenden Schall nachahmet, dieser Schall aber in mehrern Fällen vorhanden ist, so kommt auch das Wort Pumpe von mehrern dem Ansehen nach sehr verschiedenen Dingen vor. Im gemeinen Leben heißt ein gewisser Vogel von seiner Stimme die Pumpe, noch häufiger aber Spitzgumpe, (siehe dieses Wort.) In Niederd. ist der Pump, Pumpel und Pumpkopf ein Stößel, Stampfer oder Stämpel, ingleichen figürlich, ein dicker ungeschickter Mensch, und pumpeln im Mörser stoßen; gleichfalls von dem ähnlichen dumpfigen Schalle, welchen das Stoßen in großen Mörsern verursacht. Im Hannöverischen ist Pump eine Pfütze; schmutzige und niedriger Ausdrücke dieser Art zu geschweigen. Siehe auch Pomp, Pomphosen, Plumpen, Bamsen, Bombe u. s. f.

Pumpelmus, siehe Pompelmus.

Pumpen, verb. reg. act. die Pumpe bewegen, ingleichen durch Bewegung der Pumpe einen flüssigen Körper aus einem Orte bringen. Den ganzen Tag stehen und pumpen. Die Luft aus einem Raume pumpen. Das Wasser aus dem Keller, aus dem Schiffe u. s. f. pumpen. Im gemeinen Leben plumpen. Daher das Pumpen.

Der Pumpenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, die hölzernen Röhren zu den Wasserpumpen damit zu bohren. Im Niederd. wird der Pumpenmacher oder Brunnenmeister Pumpenbohrer genannt, weil er zugleich die zu den Pumpen nöthigen Röhren bohrete.

Das Pumpengesenk, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Gesenk zum Behuf einer Pumpe, eine senkrechte Grube für eine Pumpe, welche nur eine oder zwey Fahrten tief ist. Ist sie tiefer, so daß mehrere Pumpen über einander angebracht werden müssen, so heißt sie ein Pumpenschacht.

Der Pumpenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Wasserpumpen macht und setzet, und, so fern er auch die Wasserleitungen macht und besorgt, auch der Röhrmeister genannt wird.

Der Pumpenschacht, des — es, plur. die — schächte, siehe Pumpengesenk.

Der Pumpenschuh, des — es, plur. die — e, das Holz an dem Pumpenschwengel, besonders im Bergbaue. Nach andern ist es das Ventil-Leder an einer Wasserpumpe.

Der Pumpenschwengel, des — s, plur. ut nom. sing. der Schwengel, d. i. die lange bewegliche Handhabe an einer gemeinen Wasserpumpe.

Der Pumpenstock, des — es, plur. die — stöcke, ein kurzes ausgehöhltes Holz, durch welches eine Wasserpumpe das gehobene Wasser ausgießet.

Der Pumpenwerk, des — es, plur. die — e, eine Art Wasserkünste, welche ein gewöhnliches ein Saugewerk genannt wird. S. dieses Wort.

Der Pumper, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher pumpet, besonders, welcher durch Pumpen das Wasser aus einem Orte schaffet.

Die Pumpermétte, plur. die — n, in der katholischen Kirche, ein Nahme derjenigen Mette, welche am grünen Donnerstage Nachmittags gesungen wird. Vermuthlich, weil man an diesem Tage keine Glocken läutet, sondern statt derselben mit hölzernen Klöppeln auf ein Brett stößt, die Zeit des Anfanges der Messe damit bekannt zu machen; von dem Niederd. Pump, ein Stößel, S. Pumpe Anm.) Aus eben dieser Ursache wird auch eine an diesem Tage gefeyerte Messe die Poltermesse genannt.

Der Pumpernickel, des — s, plur. inus. eine Benennung des groben Brotes der Westphälinger, welches aus zwey Mahl gebackenem und nicht gebeuteltem Roggen, der also seine Kleye bey sich behält, bereitet wird. Indessen ist diese Benennung in Westphalen selbst nicht üblich, wo man dieses Brot grobes Brot zu nennen pflegt, sondern sie ist nur bey den Nachbarn und Ausländern im Gange. Um dieses Umstandes willen kann es kommen, daß diese Benennung einen scherzhaften Nebensinn hat, und die gemeinste Meinung ist, daß sie von einem durchreisenden Franzosen herrühre, welcher in Westphalen Brot gefordert, des bessen Erblickung aber gesagt habe, daß es kein pour Nickel sey, da denn einige hinzu setzen, daß sein Bedienter Nickel geheißen habe, andere aber unter dem Worte Nickel ein kleines Pferd verstehen, (S. dieses Wort.) Doch die ganze Aehnlichkeit mit einem Mährchen sehr ähnlich, ob sie gleich manchen wichtig genug geschienen, um ihretwillen die ganze Schreibart des Wortes, der gewöhnlichsten Aussprache zuwider, zu ändern und Bompernickel zu schreiben. Brauchte man ja eine positierliche Aufmuthmaßung gegründeter Ableitung, so könnte man auf das in den niedrigen Sprecharten übliche pumpen, pedere, Pumper und Pumps, Peditum, Crepitus ventris, reiben, weil dieses grobe Brot, wegen der noch bey sich habenden Kleye einen ungewöhnlich starken Wähmen verursachen kann. Nickel ist in den gemeinen Sprecharten oft eine verächtliche Benennung eines jeden Dinges. In dem Diesfalsischen Markischen Recepe bey Grimma wird ein starkes Bier gebraut, welches gleichfalls Pumpernickel heißt. In Baiern sagt man auf dem Lande: wo es gebräuchlich ist, da legt man wohl eine Rub in das Bett, und singt den Pumpernickel dazu, d. i. ländlich, sittlich; wo es aber aus Pumpernickel gebacken ist, da pfeift es.

Die Pumphosen, S. Pomphosen.

Die Pumpkeule, plur. die — n, bey den Weißgärbern, hölzerne Keulen, womit die Felle gewalket werden; gleichfalls von dem Laute, welchen sie im Walken verursachen. S. Pumpe Anm.

Der Punct, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pünctchen, Oberd. Pünctlein. 1) Eigentlich, die unmerklich kleine Spitze eines spitzigen Dinges, noch häufiger aber eine Stich mit einer solchen Spitze. Ein Punct von einem Zirkel. Einen Punct machen. Es trifft auf einen Punct zu, sehr genau. 2) Figürlich. 1) Ein solcher mit der Feder; einem feinen Pinsel, oder einem andern ähnlichen Werkzeuge gemachter sehr kleiner Fleck von einer andern Farbe; ein Tupflein, Niederd. Stippe, Sächs. Tüpel. Der Punct über dem i. Einen Punct machen.

Ehrar schont die Pünctchen auf dem i,
Um Tinte zu ersparen.

Der Punct am Ende einer Periode, welcher auch der Schlußpunct genannt wird. In der Hebräischen Sprache werden die Vocalzeichen, so fern sie nach von den eigentlichen Consonanten unterschieden sind, Puncte genannt, weil die meisten derselben aus wirklichen Puncten bestehen. Wie Puncten machen, wie die Mingaten-Mahler. So fern dieses Wort im Schreiben gebraucht wird, ist es zunächst ein Überbleibsel der ehemahligen Art auf Wachstafeln zu schreiben, wo der Punct wie sich mit dem Griffel eingedrückt oder eingestochen wurde. 2) Derjenige Theil einer Rede, welcher am Ende mit einem Puncte bezeichnet wird; ein Satz.

Am

Digitized by Google

Am häufigſten aber, nach einer fortgeſetzten Figur, ein beſtimmter Theil, Abſchnitt oder Umſand einer Schrift, und in noch weiterer Bedeutung einer jeden Sache. Die Haupt-Puncte des chriſtlichen Glaubens, die Haupt-Artikel. Ein Lieben-Punct. Einen Vertrag nach allen Puncten erfüllen, nach allen ſeinen beſtimmten Theilen und Umſtänden. Über dieſen Punct ſind wir noch ſtreitig, über dieſe beſtimmte Sache. Was dieſen Punct betrift, dieſen Umſtand, dieſe beſtimmte Sache. Die ſtreitigen Puncte. Ich kann ihr dieſen Punct ſchon überſehen. Dieſen Punct wollen wir unbeerührt laſſen. Dieſen Punct wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen, Gell. Der Zeitpunct, ein genau beſtimmter Theil der Zeit. 3) Auf dem Puncte ſeyn oder ſtehen, etwas zu thun, im Begriffe; eine aus dem Franzöſiſchen entlehnte R. A. Und ſie ſind auf dem Puncte, ihn zu heirathen, Weiße. 4) Ein ſehr kleiner, kaum den äußeren Sinnen merklicher Theil. Die Erde iſt nur den Punct gen in dem unermeßlichen Raume des Himmels. In der Geometrie iſt der Punct, nach einer fortgeſetzten Figur, die kleinſte Größe, welche man ſich ohne alle Ausdehnung und Theile denkt, der Anfang und das Ende einer mathematiſchen Linie.

Anm. Dieſes Wort ſcheint ſehr früh aus dem Lat. Punctum entlehnet zu ſeyn, welches wieder von pungere, ſtechen, abſtammet. Das Niederſ. Punt, die Spitze, Franz. Point, iſt ein Stichwort, wandert von demſelben. Für unſer Punct in der erſten eigentlichen Bedeutung gebrauchen die Niederſachſen Prick, die Schweden Prick, Angelſ. Prikka, gleichfalls von pricken, ſtechen; in der erſten figürlichen Bedeutung aber Stippe. Einige gebrauchen es im ſächlichen Geſchlechte, das Punct, welches freylich dem Lat. Originale gemäßer iſt, aber doch wil er den einmahl angenommenen Hochdeutſchen Gebrauch ſtreitet.

Punctieren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. punctare, mit Puncten bezeichnen, in der erſten figürlichen Bedeutung des Hauptwortes. Eine punctierte Hebräiſche Schrift, welche mit den Vocal-Puncten bezeichnet iſt. In der Aſtrologie iſt punctieren, verborgene Dinge durch gemachte Puncte erforſchen, S. Auspunctieren; 2) bey den Aerzten aber, einen Waſſerſüchtigen durch Eröffnung der Haut machen, das Waſſer abzuzapfen.

Das Punctier-Rad, des — es, plur. die Räder, in der Geometrie, ein mit zarten Spitzen verſehenes Rädchen an einem Stiele, die Puncte auf den blinden Linien damit zu machen.

Pünctlich, — er, — ſte, adj. et adv. eigentlich, einem Puncte ähnlich, gemäß, in welchem Verſtande es doch nicht üblich iſt. Man gebraucht es nur in figürlicher Bedeutung, für ſehr genau. Es reiſſt pünctlich zu, vollkommen, gleichſam auf den Punct. Ich halte pünctlich Wort. Ein pünctlicher Mann, welcher Fertigkeit beſitzet, ſich genau an eine gewiſſe Ordnung zu binden. Sehr pünctlich ſeyn. Daher die Pünctlichkeit, die Fertigkeit, eine gewiſſe Ordnung genau und ohne Ausnahme zu befolgen.

Der Punctſtein, des — es, plur. die — e, ein Rahme, welchen einige dem Granite beylegen, wegen der faſeigen Puncte, welche er hat.

Die Punctür, plur. die — en, aus dem Lat. Punctura, bey den Buchdruckern, zwey angeſchrobene gabelförmige Stacheln von Eiſen an dem Deckel der Preſſe, welche den zum Druck beſtimmten Bogen feſt halten. Ingleichen die dadurch in einen gedruckten Bogen geſtochenen Löcher. Franz. Pointure.

Der Punſch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Getränk, welches aus Branntwein, ſauren Säften, Zucker und Waſſer bereitet und ſo wohlfeil als warm getrunken wird. Punſch trinken. Wir haben das Wort von den Engländern bekommen, bey welchen es aber auch nicht einheimiſch iſt, ſondern mit dem Thee ſelbſt aus Oſtindien herſtammet. Der

Rahme ſoll von dem Malabariſchen Worte Panſcha, fünfe, abſtammen, weil dieſes Getränk aus fünf Ingredienzien bereitet wird.

Die Punze, plur. die — n, ein Niederdeutſches Wort, welches die Spitze bedeutet, und mit dem Franzöſ. Pointe und Latein. Punctum verwandt iſt. Es iſt nur im Feſtungsbau üblich, wo die Ballwerksſpitze, nach dem Muſter der Niederländiſchen Schriftſteller von dem Feſtungsbaue, von einigen die Pünte genannt wird.

Der Punzen, S. Banzen.

Der Pupill, des — en, plur. die — en, Fämin. die Pupille, plur. die — n, aus dem Lat. Pupillus, Pupilla, eine der Aufſicht einer Vormundes unterthanе minderjährige Perſon, worfür wir doch das gute Deutſche Wort Mündel haben. Daher das Pupillen-Collegium, ein obrigkeitliches Collegium, welches die Aufſicht über die Vormünder eines Landes oder einer Stadt führet, und welches in andern Gegenden das Vormundſchaftsamt, in Breslau das Waiſenamt genannt wird.

Der Pupitr, des — es, plur. die — e, eine Art Mewen mit rothen Beinfüßen, welche ſich auf der Inſel Man in den Höhlen der Kaninchen aufhält, und daher auch Cedewe genannt wird; Larus piger Kl. Der Rahme iſt aus dem Engl. Puffin, wo er denſelben von ſeiner Stimme bekommen hat.

1. **Die Puppe**, plur. die — n, Dimin. das Püpchen, Oberd. Püpplein, eine cylinderförmige, zuſammen gebundene oder zuſammen gewickelte Maſſe, und was der ähnlich iſt; ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1) In einigen Gegenden werden die walzenförmigen Rohr- oder Schilfkolben Puppen genannt. 2) Bey den Fiſchern iſt die Puppe ein feuchtes auf dem Waſſer ſchwimmendes walzenförmiges Holz, oder auch ein Büſchel Stroh, woran man den Köder zu binden pflegt. (S. Anm. puppen.) Daher das Zeitwort puppen, auf ſolcherley aufſtehen und fangen. Die Fiſcher puppen. 3) Bey den Inſecten iſt die Puppe das Inſect in ſeinem zweyten Zuſtande, wo es einem lebloſen cylinderförmigen Körper gleicht, die Nymphe, in der Pfalz die Dartel. Aus dem Eye kriecht die Raupe, dieſe verwandelt ſich, wenn ſie ihre völlige Größe erhalten hat, in eine Puppe, und aus dieſer wird endlich das Inſect. Bey den Seidenwürmern pflegen einige auch das Geſpinſt oder Gehäuſe der Puppe, den Coeon, die Puppe zu nennen.

Anm. Die rundere walzenförmige Geſtalt iſt hier ohne Zweifel der Grund der Benennung, ſo daß dieſes Wort als ein Geſchlechtswort verwandter von dem Niederſ. Wiepe, Hagebutte, Pfeife, Anakl. Popaeg, Zeifel, dem Lat. Faba, die Bohne, und andern dieſes Geſchlechtes beleuchtet werden muß, (S. die ſetzt gedachten Wörter.) Indeſſen kann es in allen obigen Bedeutungen auch eine Frage des folgenden ſeyn.

2. **Die Puppe**, plur. die — n, Dimin. das Püpchen, Oberd. Püpplein, ein kleines Kind. 1) Eigentlich, wo es nur noch ein Liebreicher, ſchmeichelhafter Ausdruck iſt, ein Kind, beſonders weiblichen Geſchlechtes, zu bezeichnen. So iſt ein allerliebſtes Püpchen. Gelobte auch erwachſene Perſonen des andern Geſchlechtes pflegt man in vertraulichen Zärtlichkeit gleichfalls mit dieſen Namen zu belegen. 2) Die nach genauer Figur, das Überhaupt Bild eines Kindes, im Oberd. die Docke. Mit der Puppe ſpielen. Das Kind liebt die Puppen.

Anm. Im Schwed. Puppa, im Engl. Puppet, Baby, im Inſ. Papa, Puppa, im Franz. Poupée, im Lat. Pupa. Es iſt ohne Zweifel ein Wort, bey welchem der Begriff der Kleinheit der herrſchende iſt, ſo daß es ein naher Verwandter von Bube iſt, S. dieſes Wort.

1. **Puppen**, verb. reg. act. von Puppe, ein Engliſches Bündel, (S. 1 Puppe.) Soffern Puppe ein Inſect in ſeinem zweyten Zu-

stande bedeutet, ist es nur in dem zusammen gesetzten verpuppen üblich, S. daselbe.

2. Puppen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Puppen machen, mit der Puppesorten; im Hochd. dorten. Das Land puppet. Daher das Puppen S. Puppe 2.

Der Puppenkram, des—es, plur. inus. der Handel mit Puppen und dahin gehörigen Sachen; der Dockenkram. Imgleichen Puppen und dazu gehörige Sachen, sind Puppensag. Daher der Puppenkramer, der Puppenkramerinn, eine Person, welche mit Puppen und dazu gehörigen Sachen handelt.

Das Puppenspiel, des —es, plur. die —e, das Spiel mit Puppen. Insgleichen ein Schauspiel, wo statt der handelnden Personen bewegliche Puppen auftreten; das Marionetten-Spiel. Daher der Puppenspieler, der Eigenthümer und Unternehmer eines solchen Spieles; der Marionetten-Spieler. Zuweilen bekommt oft eine sehr unerhebliche Beschäftigung ohne wesentlichen Nutzen den Namen eines Puppenspieles. Sie entzweyen sich allmählich dem eitlen Gelüste und dem Puppenspiele der Welt. Zinnerem.

Der Puppenstand, des —es, plur. inus. derjenige Zustand eines Insectes, da es eine leblose, wenigstens unbewegliche Puppe ist, derjenige Stand, welcher auf den Raupenstand folgt, und zwischen der Verwandlung in das vollkommene Insectes mehr mittelbar vor dem Stande des vollkommenen Insectes vorher geht; der Nymphen Stand.

Pur, —er, —ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es wie lauter gebraucht wird. 1) Unvermischt, unvorfälscht. Pures Gold, lauteres, reines Gold. Purer Wein. Pures, klares Wasser. 2) Figürlich, nichts als. Pures Wasser trinken, nichts als Wasser; wo es auch als ein Nebenwort gebraucht wird, pur Wasser trinken. Nicht selten gebraucht man es im gemeinen Leben als eine Verstärkung des Wortes lauter. Es ist die pur lauterste Wahrheit. Es ist pur lauter nichts. Im Niedersächsischen, wo dieses Wort vorzüglich gänge und gebe ist, wird es auch für genau, ganz und gar, durchaus, gebraucht. Es ist pur aus, ganz und gar aus. Um dieses Hülfsen über brauchs in den gemeinen besonders Niedersächsischen Sprecharten wollen, schiene es nicht so wohlaus dem Lat. purus herzustammen, als vielmehr ein gleichzeitiger Stammverwandter desselben zu seyn.

Der Purdel, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der Schmiedehammer, S. Bürde Ann.

Die Purgänz, plur. die —en, aus dem Lat. purgans, eine purgierende Arzeney; ehedem die Purgation. Eine Purganz einnehmen. Einem Kranken eine Purganz verordnen.

Purgieren, verb. reg. welches aus dem Lat. purgare, reinigen, entlehnet ist, aber nur von zweyen Arten der Reinigung gebraucht wird, wo es zuweilen in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, nach einer eingenommenen Purganz, einen dünnen flüssigen Stuhlgang haben, und zuweilen auch überhaupt, einen dünnen flüssigen Stuhlgang haben, so wie laxieren. 2. Als ein Activum. 1) Einen dünnen flüssigen Stuhlgang verursachen. Die Senes-Blätter, die Rhabarber purgieren. Purgierende Arzeneyen, Purgier-Mittel. Imgleichen von dem Arzte, eine solche Arzeney verordnen. Einen Kranken purgieren. 2) In den Rechten ist sich purgieren, sich vermittelst eines Eides von einer Beschuldigung reinigen; sich eidlich reinigen. Daher der Purgations-Eid, der Reinigungseid. So auch das Purgieren.

Der Purgier-Flachs, des —es, plur. inus. eine Art des Flachses oder Leines, welcher auf den Wiesen des mittäglichen Europa einheimisch ist, und sehr heftig purgieret; Linum catharticum L. Purgier-Lein, kleines Leinkraut.

Die Purgier-Kirsche, plur. die —n, eine Art der Kirschen ähnlicher Früchte, welche eine purgierende Kraft haben, und die Steine, welche sie trägt. 1) Eine Art Kreuzdorne, welche auf den hohen Gebirgen des mittäglichen Europa wächst Rhamnus alpinus L. Rhamnus taetenis Hall. Man findet sie in Oesterreich, um Regensburg und in Elsaß. 2) Eine Art der Heckenkirschen, mit punctierten rothen Beeren, welche auf den Alpen in Oesterreich und der Schweiz einheimisch ist; Lonicera alpigena L. 3) Eine Art Gartenkirschen, welche schmale Blätter, wie die Reinweiden, haben, von keinem angenehmen Geschmacke sind, aber den Leib sehr als andere Kirschen öffnen.

Die Purgier-Körner, sing. inus. die runden glatten, grauen Körner eines Ostindischen Baumes, welcher eine Art des Croton ist, und dieser Baum selbst; Croton Tiglium L. So wohl die Körner als auch das Holz dieses Baumes, welches unter dem Nahmen Lignum Moluccanum oder Pavana bekannt ist, gehören unter die gewaltsamsten Purgier-Mittel.

Das Purgier-Kraut, des —es, plur. inus. siehe Purgier-Winde.

Der Purgier-Lein, des—es, plur. inus. S. Purgier-Flachs.

Das Purgier-Mittel, des —s, plur. ut nom. sing. ein purgierendes Mittel, eine purgierende Arzeney.

Die Purgier-Nuß, plur. die —Nüsse, die schwarze, glatte, einer Nuß ähnliche Frucht eines in den mittägigen Amerika einheimischen Baumes, welche einen weißen, fetten, ölhaltigen Kern hat, der ein übermäßiges Erbrechen und Purgieren erwecket, daher er auch Nucus infernalis, so wie der Nuß auch Brechnuß genannt wird. Insgleichen der Baum selbst, welcher diese Nuß trägt, Jatropha L. dessen es mehrere Arten gibt.

Die Purgier-Pille, plur. die—n, ein Purgier-Mittel in Gestalt der Pillen. So auch Purgier-Pulver, Purgier-Trank und so fernere.

Die Purgier-Winde, plur. inus. eine Art der Winde, mit pfeilförmigen, hinten abgestumpften Blättern, welche in Syrien und Kappadocien einheimisch ist, deren unter den Nahmen des Scammonium bekannter erhärtete Harzsaft eine purgierende Kraft hat; Convolvulus Scammonia L. Purgier-Kraut.

Die Purgier-Wurzel, plur. die —n, ein Nahme, welchen die ältern Aerzte der Rhabarber wegen ihrer purgierenden Kraft gaben, S. dieses Wort.

Der Purhafer, S. Rauchhafer.

Der Purpur, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Eine hochrothe, nahe an das Violette gränzende, kostbare Farbe, welche bey den Alten in sehr hohem Werthe war, deren Zubereitung aber uns jetzt unbekannt ist, ob wir gleich so viel wissen, daß sie aus dem Blute einer gewissen Art Schnecken bereitet wurde, (S. Purpurschnecke.) Unser heutiger Purpur, oder Purpurfarbe, wird aus Cochenille und Kermes-Beeren bereitet, und kommt derjenigen der Alten nahe, welche man auch bisweilen zu nennen pflegt. In der höhern Schreibart pflegt man oft eine sehr hochrothe oder brennende rothe Farbe Purpur zu nennen. Morgens und Abends roth mit ihrem hellesten Purpur. In dieser Bedeutung ist der Plural ungewöhnlich. 2) Ein purpurfarbenes Gewand, und in engerer Bedeutung, ein purpurfarbener Mantel, der seit den ältesten Zeiten das Sinnbild der vorzüglichen Gewalt und der festlichen Gepränge ist; am häufigsten in der höhern Schreibart. Sich in Purpur kleiden. Den Purpur anlegen, ablegen, den Purpurmantel. Das Haar auf seinem Haupt ist wie der Purpur des Königes in Falten gebunden, Hohel. 7, 5.

Anm. Schon bey dem Ottfried Purpur, bey dem Willeram Purpur. Der letzte gebraucht es noch im weiblichen Geschlechte, welches dem Lat. Purpura, aus dem es entlehnet ist, freylich gemäßer

gemäßer iſt. Indeſſen iſt doch jetzt im Deutſchen das männliche allgemein. Das Wort ſcheinet mit *rog* und Feuer verwandt zu ſeyn, und die brennende Röthe auszudrücken.

Die Purpurammer, plur. die —n, eine Art Ammern welche einen purpurfarbenen Körper, zeigelfarbenen Kopf und ſchwarzbunte Flügel haben, und in Mexico angetroffen werden. Emberiza Mexicana Kl.

Die Purpurdohle, plur. die — n. eine Art Dohlen mit einem ſchwarzen Schnabel und ſchwarzen Füſſen, von welcher das Männchen ganz purpurfarbig, das Weibchen aber dunkelbraun iſt; Monedula purpurea Kl.

Die Purpurfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, die hochrothe Farbe, welche man auch nur den Purpur ſchlechthin nennet. Insbeſonders ein Farbenkörper, welcher dieſe Farbe erzeuget.

Purpurfarben, oder Purpurfarbig, adj. et adv. dieſe Farbe habend; purpurroth. Ein purpurfarbenes Tuch. Ein purpurfarbiges Kleid. In der höhern Schreibart purpurn.

*Die Purpurhaube, plur. die—n, eine aus Purpur verfertigte Bedeckung des Hauptes; ein ungewöhnliches Wort, welches nur Sir. 6, 31 vorkommt.

Der Purpurhut, des—es, plur. die — hüte, ein purpurfarbenes Hut, dergleichen noch jetzo die Kardinäle in der Römiſchen Kirche tragen.

Der Purpurit, des — en, plur. die —en, S. Purpurſchnecke.

Das Purpurkleid, des—es, plur. die—er, ein purpurfarbenes, aus Purpur verfertigtes Kleid. Die Reichsknechte legten Chriſto ein Purpurkleid an, Joh. 19, 2, 5.

Der Purpurköpper, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Dickſchnäbler mit purpurfarbigem Körper; Coccothraustes purpurea Kl.

Die Purpurkörte, plur. die —n, eine Art Braſilianiſcher Baumſteigen mit einem purpurfarbenen Körper; Falcinellus Phoeniceus Kl. der Purpurvogel. Im Lande ſelbſt wird es Atoroti genannt.

Das Purpurköpfchen, des— s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine andere Art Baumkletten, welche in Indien einheimiſch iſt, den unſrigen ähnlich ſiehet, außer daß ſie einen purpurfarbenen Kopf hat, und wie eine Nachtigall ſingt; Falcinellus colore passeris Hiſpanici Kl. Im Lande heißt ſie Nochoroti. 2) Eine Art wilder Enten mit einem purpurfarbenen Kopfe und weißen Backen, welche auf dem ganze Kopfe weiche Federn hat; Anas minor capite purpureo Kl.

Der Purpurkrämer, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Purpurkrämerinn, bey den Alten, eine Perſon, welche mit Purpur handelt, dergleichen Lydia Apoſtg. 6, 14 war.

Der Purpurmantel, des — s, plur. die—mäntel, ein Mantel von purpurfarbenem Gewande, welcher ehedem das Zeichen der höchſten Ehre und des feyerlichſten Gepränges war, und es zum Theil noch iſt; in der höhern Schreibart der Purpur. Marchochai war mit einem Purpurmantel angethan, Eſth. 8, 15.

Die Purpurmotte, plur. die —n, eine Art purpurfarbener Nachtfalter; Phalaena Geometra muricata *Hufn.*

Purpurn, adj. et adv. in der höhern Schreibart für purpurfarben, ingleichen aus purpurfarbenem Gewande beſtehend. Purpurne Flecken. Der purpurne Morgen. Ein purpurnes Kleid.

Purpurroth, adj. et adv. roth wie Purpur, purpurfarben. Ein purpurrothes Gewand.

Die Purpurröthe, plur. inuſ. die dem Purpur gleiche Röthe oder rothe Farbe; die Purpurfarbe, der Purpur.

Die Purpurſchnecke, plur. die—n, eine Art gewundener einfächtigter Schnecken, welche runde 15 Knoten, Zacken oder Stein, eine flache runde Oeffnung, und einen langen Schnabel hat. Verfeinert wird ſie Purpurit genannt. Eine Art derſelben, welche eine größere Oeffnung und keinen Schnabel hat, iſt verfeinert unter dem Nahmen Murizie bekannt. Beyde werden für dasjenige Schalthier gehalten, von welchem die Alten ihren Purpur nahmen, und welches bald Murex, bald auch Buccinum genannt wird. Neuere Verſuche haben gezeigt, daß es mehrere Arten Schnecken und Muſcheln gibt, welche eine weiße Ader haben, worin ein Saft befindlich iſt, der, wenn er auf ein weißes Tuch geſtrichen wird, daſſelbe anfänglich ſchön grün färbet, aber endlich purpurroth wird. Im mittelländiſchen Amerika gibt es eine Art ſehr kleiner Purpurſchnecken mit dünner Schale, mit deren Blute die Indianer die Baumwolle ſchön purpurfarben färben, welche Farbe durch das Waſchen immer ſchöner wird.

Der Purpurvogel, des —s, plur. die—vögel. 1) (S. Purpurklette.) 2) Eine Art purpurfarbiger Vögel, deren unterer Theil der Flügel ohne Federn iſt, mit einem koniſchen, feinwärts zuſammen gedrückten Schnabel, und einer fahlen Stirn; Porphyrio *Eberh.* Die fahle Stirn iſt purpurroth, der Hals und Kopf violett, unten aber ſchwärzlich und die Schwanzfedern grün. Er iſt ſo groß wie ein Huhn, und hält ſich in Oſtindien und Amerika auf. Der Europäiſche Reinvogel iſt eine Art davon.

Die Pürſch, Pürſchen, u. ſ. f. S. Bürſch.

Der Pürzel, Pürzeln, u. ſ. f. S. in B.

Püs, ein Wort, womit man im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, die Katzen ruft, da denn auch wohl die Katze ſelbſt die Puſe oder die Puſekatze genannt wird. Niederl. Puus, Puuskatze, Puuwaan, Holländ. Poes, Engl. Puis.

Puſſieren, S. Boſſieren.

Der Püſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein eigentliches Niederdeutſches Wort, welches von dem gleichfalls Niederdeutſchen puſten, blaſen, abſtammet, und eigentlich eine Perſon oder Sache bedeutet, welche bläſt. So wird ein kleiner Blaſebalg daſelbſt Püſter genannt. Den Pudervüſter kennen auch die Hochdeutſchen, ob ſie ihn gleich billig Puderblaſer nennen ſollten. Der Boviſt, der, wenn er angerühret wird, Staub von ſich bläſt, heißt in Niederſachſen gleichfalls Püſter.

Put, ein im gemeinen Leben übliches Wort, die Hühner, beſonders aber die Teutſchhuhner und deren Zunge zu locken, welches von der Stimme der letztern entſtehet iſt, die es nachahmet. Daher pflegt man auch ein Wälſches Huhn die Pute, das Truthuhn, und einen Wälſchen Hahn einen Puter, Putzhahn oder Puterhahn zu nennen. (S. Calecut.) Im gemeinen Leben einiger Gegenden, beſonders in der Kinderſprache, werden alle Hühner, beſonders junge Hühner, Putel, Putchen, Putzhühnchen u. ſ. f. genannt.

Die Pütſche, plur. die— n, in einigen Oberdeutſchen Salzwerken, ein Salzmaß, welches aus einem kleinen, gemeiniglich hölzern Faſſe beſtehet. Im Salzburgiſchen gehen 20 Pütſchen auf eine Aſche oder ein Salzſchiff, und 80 Pütſchen machen daſelbſt 60 Scheiben. S. Butte, mit welchem es Eines Geſchlechtes iſt.

Der Puz, des—es, plur. car. 1) Ein Collectivum, gewiſſe Nebenzierathen auf den Kleidungsſtücken zu bezeichnen, welche zur Verſchönerung derſelben dienen. So pflegt man Spitzen, Bänder, Schnüre, Schleifen, und was die Mode alles will, zu dem Putze zu rechnen, da es denn auch wohl ſo viel Dinge Einer Art bedeutet, als zu einem Anzuge nöthig ſind. Ein Putz Spitzen. Ein Putz Bänder. 2) Der Zuſtand, da man geputzt iſt, und zuweilen auch die Handlung, da man putzet. Im ſchönſten Putze erſcheinen. Zum Putze gehet der Puz an. S. Putzen.

Die Putze, plur. die — n, ein Werkzeug zum Putzen, doch nur in den zuſammen geſetzten Lichtputze, S. daſelbſt.

Das Putzeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Mäurern, ein gebogenes Eiſen, deſſen Eine Spitze wie ein Blatt ausſiehet, die andere aber viereckt iſt, die Ecken im Abputzen damit auszuſtreichen.

Der Putzen, ein hervor ragendes Ding, S. Bugen.

Putzen, verb. reg. act, einem Dinge ein zierliches, ein angenehmes Anſehen von auſſen geben. 1) Überhaupt und eigentlich, durch Wegnehmung deſſen, was dem Auge unangenehm iſt, und zwar zunächſt durch Wegſchneidung deſſen, was dem Auge mißfällt oder demſelben überflüſſig zu ſeyn ſcheinet. In dieſem Verſtande putzt der Gärtner die Bäume, wenn er die unfruchtbaren, verdorbenen oder überflüſſigen Zweige wegſchneidet. Das Licht putzen, durch Wegnehmung des überflüſſigen aufgebrannten Dochtes. Den Bart putzen, ihn ſcheren, mit dem Scheermeſſer wegnehmen. Daher die beſonders im Niederſächſiſchen üblichen Wörter das Putzbrecken, das Barbierbrecken, das Putzmeſſer, das Bärbiermeſſer, u. ſ. f. Vermuthlich rühren davon auch die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke her, jemanden putzen, ihm einen derben Verweis geben, (S. Ausputzen.) Der Feind iſt rechtſchaffen geputzt worden, aufgelaufen. Nicht als eine Figur von putzen, barbieren, ſondern ſo fern dieſes Wort ehedem überhaupt ſchneiden, ſchlagen u. ſ. f. bedeutet hat. 2) In noch weiterer Bedeutung, das Anſehen eines Dinges durch Wegſchaffung alles deſſen, was das Auge beleidiget, verſchönern, dieſe Wegſchaffung beſtehe nun in einem Reiben, oder in einer andern Handlung. Die Schuhe putzen. Sich die Naſe putzen, ſich ſchnäuzen. Das Gewehr putzen, es glänzend reiben. Kupfergeſchirr, Silbergeſchirr u. ſ. f. putzen, wenn man es glänzend reibt. Die Schuſter putzen die Abſätze durch Glätten. Die Mäurer putzen ein Haus, eine Wand ab, durch Ebenung des Mörtels oder Gypſes u. ſ. f. 3) Figürlich und in engerer Bedeutung putzet man, theils, wenn man die Theile eines Ganzen in eine dem Auge angenehme Lage bringet, theils auch, wenn man das Äußere eines Dinges durch hinzu geſetzte Zierathen verſchönert.

Es hüpfen die Sänger des Waldes
Fröhlich empor und putzen die Schwingen, Zachar.

In dem letzten Falle iſt es beſonders von Kleidungsſtücken üblich, und da putzt man ſich, wenn man zierliche Kleider anlegt, und ſie durch äußere dem Auge angenehme Nebendinge verſchönert. Ein geputztes Frauenzimmer. Sie ſind ja heute recht feſtlich geputzt. Daher das Putzen.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls putzen, im Schwed. putsa. Das z zeiget ſchon, daß dieſes Wort ein Intenſivum oder Frequentativum iſt, deſſen Stammwort puten lauten würde, und, wie aus den erſten Bedeutungen erhellet, ſchneiden bedeutet haben muß. Wir haben wirklich ein Zeitwort, welches ehedem beiten, batten, lauten, ſchneiden, ſtechen und ſchlagen bedeutet, und mit dem Franz. battre, dem Lat. battuere und putare in amputare, genau verwandt iſt, (S. 3, 4 Beutel, Beißen, Batt taille, Peitſchen u. ſ. f.) Von dieſem iſt unſer putzen ohne Zweifel das Intenſivum. Das veraltet murzen, für putzen, iſt auf ähnliche Art das Intenſivum von dem ehemahligen meiden, (ſchneiden, ſo wie unſer ſchnäuzen, welches nur noch von dem Lichte und der Naſe gebraucht wird, das Intenſivum von ſchneiden ſeyn kann, wenigſtens ſo fern es von dem Lichte üblich iſt. Im Niederſ. iſt peit ſnuden und nett gekleidet, welches mit dem Lat. putus genau überein kommt.

Das Putzholz, des — es, plur. die — holzer, ein Holz, einen andern Körper damit zu putzen; beſonders bey den Schuſtern, ein Holz, die Abſätze damit zu glätten.

Der Putzkopf, des — es, plur. die — Köpfe, ein hölzerner Kopf, worauf die Putzmacherinnen die Hauben und Kopfzeuge zu ſtecken pflegen; der Haubenkopf, Haubenſtock.

Die Putzmacherinn, plur. die — en, eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, welche Putz, d. i. zierliche Hauben, Palatine u. ſ. f. für das andere Geſchlecht verfertiget; Niederſ. Pruntmakerske, Upſtekerſche, Aufſteckerinn, von den Hauben, welche ſie ſteckt, Ziegemakerſche, von ſtigen, in Ordnung legen, Upſtigerske, im Hochdeutſchen auch wohl Haubenmacherinn, Haubenſteckerinn, von den Hauben, dem vornehmſten Stücke des Putzes.

Die Putzſchere, plur. die — n. 1) Im gemeinen Leben, beſonders Niederſächſens, die Lichtſcheere, die Lichtputze. 2) Bey den Seidenwebern iſt es eine eigentliche Schere, die Faſern an der Kette damit abzupunzen, d. i. wegzuſchneiden.

Die Putzzange, plur. die —n, bey den Seidenwebern, eine Zange, das Faſenwerk an den fertigen Zeugen damit wegzukneipen.

Die Pyramide, plur. die — n, aus dem Griech. und Latein. Pyramis, eigentlich ein grober ſteinerner viereckigter Gebäude, welches oben ganz ſpitz zuläuft, von welcher Art beſonders die berühmten Byramiden Ägyptens ſind. In weiterer Bedeutung, ein jeder Körper, deſſen Grundfläche eine geradlinige Figur, die Seitenflächen aber geradlinige Dreiecke ſind; die Spitzſäule. Man hat dieſes Wort lange, aber freylich fehlerhaft genug, von dem Griech. πυρ, Feuer, abgeleitet, weil eine Pyramide einige Ähnlichkeit mit einer Feuerflamme haben ſollte. Allein Pyr, Pir, iſt ein altes allgemeines Wort, welches etwas hohes und ſpitziges bedeutet, wovon πυρ, Feuer, nur eine Figur iſt, welches zu unſerm bären, beben, empor u. ſ. f. gehöret, und wovon auch die Pyrenäen ihren Nahmen haben; ſo daß man der Ableitung des Jablonski von dem alten Ägyptiſchen Piromis, ein Menſch, gar wohl entbehren kann.

Der Pyrolt, ein Vogel, S. Goldamſel.

Q Qua

Der gehzehnte Buchſtab des Deutſchen Alphabetes und der dreyzehnte unter den Conſonanten, welcher dem k in ſeinem Laute völlig gleich iſt, nur daß er allemahl ein w nach ſich hat, welches in dieſem Falle oder durch ein u ausgedruckt wird. Qual, quer, Quitte, wir Zwal, kwer, Zwitte.

Sonderbar iſt es freylich, daß es in unſerer Sprache einmahl eingeführet iſt, den Laut kw durch Qu auszudrucken, und es wäre ſo wohl um der Gleichförmigkeit willen, als zur Erleichterung der Abſtammung zu wünſchen, daß dafür kw eingeführet werden könnte, wie ſchon von mehrern, obgleich ohne Erfolg, verſucht worden. Die Lateiner, welche in ihrem Alphabete weder ein k noch ein w hatten, druckten das kw durch qu aus, und alſo die Deutſchen das Lateiniſche Alphabet annahmen, ſo behielten ſie dieſen Ausdruck bey, ungeachtet ſie ſehr fühl auch das k aus dem Griechiſchen entlehnten, und nach und nach auch das w, welches ſie anfänglich durch ein u ausdruckten, einführeten. Das Lateiniſche Q aber iſt allem Anſehen nach ein Überbleibſel des Phöniciſchen und Hebräiſchen p, Kuf, oder vielmehr richtiger Quf, welches ſchon ſeinen Blaſelaut bey ſich führete, welchen die Lateiner zum überfluſſe noch beſondres ausdruckten, QV und in der kleinern Schrift qu; da ſie gar füglich auch qe, qia, qot hätten ſchreiben und dennoch kwe, kwia, kwot ſprechen können.

Man hat ehedem geſtritten, ob der Buchſtab, welcher dem Q folget, der Selbſtlaut u oder der Mitlaut v ſey. Gottſched behauptete das erſtere, und einige ſeiner Gegner das letzte. Beyde Theile hatten aber Unrecht; denn der Ausſpruch nach iſt es ein w, obgleich die Figur theils nach dem Vorgange der ältern Lateiner, welche das v auch w in der kleinern Schrift durch u ausdruckten, theils aber auch der ältern Deutſchen, welche ſtatt des w ein doppeltes u ſchrieben, ein u iſt. So heißt die Gurgel bey dem Ruban Quarcca, Schwed. Qvarka. Aus demjenigen, was ſo leicht von der Etymologie geſagt werden mieb, wird noch deutlicher erhellen, daß das u nach dem q nichts anders iſt, als der gelinde Blaſelaut w.

Im Deutſchen findet ſich das qu, oder, wie ich auf einen Augenblick um der Deutlichkeit willen ſchreiben will, kw, nur zu Anfange der Wörter, und wenn man dem Urſprunge dieſer Wörter nachgehet, ſo wird man mehrmahls finden, daß einer von beyden Buchſtaben ein müßiger oder böhlen verſtärkender Vorſchlag iſt, oder gleich auch Fälle gibt, wo das kw weſentlich iſt, weil es zur genauen Bezeichnung des Schalles unentbehrlich iſt, wie in querſchen, quierſchen u. ſ. f. In andern hingegen muß man entweder das k oder das w wegwerfen, wenn man auf den wahren Urſprung des Wortes kommen will; theils, weil manche Mundarten dem l, r und w überaus gern einen Hauch- oder Baumenlaut vorſetzen, wie Ihl'ductouieus, hwer, hwas, theils aber auch, weil in andern Mundarten der Gaumenlaut gern einen Blaſelaut nach ſich hat. Beyſpiele werden folgends folgen. So ſind das Lat. quartus und unſer vierte ſehr genau mit einander verwandt, indem jenes bloß das f oder q vor den Blaſelaut geſetzt hat. So auch qualis und welcher, quis, quem, quod und wer, wem, was, Niederſ. war, ehedem hwat, quando und wenn, ehedem hwanne, und andere mehr. Das alte quick, lebendig, mit ſeinen Ableitungen erquicken, Queckſilber u. ſ. f. ſtammet von wegen, wecken, wachen ab, und bey dem Ulphilas iſt quivan leben, Lat. vivere, weben, in der alten Bedeutung. Für Qualm ſagen die Holländer nur Walm, und quabbeln iſt von wabbeln gebildet. Statt dieſes unweſentlichen q haben andere Mundarten in manchen Wörtern ein d oder f. Für quer ſagen einige Niederdeutſche dwer, Engl. thwart, Angelſ. thweor, und einige Hochdeutſche zwerch; qualmen heißt im Schwed. dwala, Qualm im Niederſ. Dwalm, Quehle in andern Mundarten Dwehle und Zwehle.

In andern hat der Gaumenlaut den Blaſelaut an ſich genommen. So ſtammet das Lat. Inquilinus von colere, Coctio und Cocilum von coquere, ab, und quaorere und queri ſind angenſcheinlich mit unſerm alten gören, Fohren, verwandt. Für kommen ſagte man ehedem queman, daher unſer bequem. Qual heißt bey dem Notker ohne Bläſer nur Chala. Rabans Quarcca, das Schwed. Qvarka, das Finniſche Carckiu, und Isländ. Kuerkur, iſt unſer Gurgel. Für das veraltete qurden, ſprechen, ſagten die älteſten Lateiner ju Cnuii und Paruvii Zeiten cedere (ſprich kedere, denn das Lat. c lautete wie ein k.) Unſer Quendel iſt von dem Lat. Cunila, das alte noch Niederdeutſche Quen- Engl. Queen, Schwed. Qvinna, iſt mit dem Griech. γυνη verwandt, anderer zu geſchweigen. Die heutigen Franzoſen ſprechen das qu gleichfalls nur wie ein einfaches k aus.

Übrigens ſchreiben die alten Gothen unſer heutiges qu ohne u mit einem bloßen q, und die Angelſachſen mit cw oder cu. Die heutigen Schweden, den die älteren gebrauchten dafür in bloßes k, ſchreiben qv, die Isländer in vielen Fällen kv, und die Walliſer chw.

Quaal, S. Qual.

Quabbe, S. Quappe.

†Quabbeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten, beſonders Nieder-Deutſchlandes üblich iſt, wegen ſeiner feuten oder feuchten Beſchaffenheit leicht in eine zitternde Bewegung gerathen. Vom Fette quabbeln, ſagt man von fetten Perſonen und Thieren. Ein mora-ſtes ger Boden quabbelt, wenn er den beym geringſten Tritte in eine zitternde Bewegung geräth. Dahet heißt in Niederſachſen die Wamme oder herab hangende fleiſchige Haut an der Kehle des Rindviehes die Quabbe oder Quabbel, Holländ. Quab, ein ſumpfiger Ort daher im Meckleub. eine Quabbe. Quabbelig iſt eben daſelbſt von Fette oder Zitterung, Engl. wet vorgeſetzem Zuſchlante ſquaby, Quappy, ein Beutel, Schlauch oder hangender Bauch; quappig, was als ein Bauch herab hänget u. ſ. f.

Anm. Da dieſes Wort in vielen Niederdeutſchen Gegenden nur wabbeln lautet, ſo erhellet daraus, daß es mit zu denen gehöret, in welchen das q oder k nur ein vorgeſetzter müßiger oder höhlen verſtärkender Vorſchlag iſt. Wabbeln aber iſt das Niederdeutſche Intenſivum von weben, bewegen. S. daſelbſt, ingleichen Quappe, welches gleichfalls hiervon abſtammet.

†Quackeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben zu ſich nimmt, aber gleichfalls nur in der niedrigen Sprechart, beſonders Nieder-Deutſchlandes, vorkommt. 1) Wackeln, hin und her bewegen und bewegt werden, Schwed. hveka, Engl. to quake,

welche vermittelſt des vorgeſetzten Gaumenlautes, ſo wie das Deutſche, von wackeln und wegen gebildet ſind. 2) Figürlich, in ſeinen Entſchließungen und Handlungen leichtſinnig und unbeſtändig ſeyn. Daher iſt quackelhaftig eben daſſelbe was wankelmüthig, unbeſtändig, und Quackler ein unbeſtändiger, leichtſinniger Menſch. 3) Leichtſinnig und unnütz reden; doch nur in dem zuſammen geſetzten verquackeln. Sein Geld verquackeln, es verthun. Sich verquackeln iſt eben daſſelbe, ſich auf eine leichtſinnige Art in ein Ehverſprechen einlaſſen.

Anm. Ein anderes hieher nicht gehöriges Wort iſt das gleichfalls Niederſächſiſche quakeln, oder eichtigen quakeln, viel und unnütz reden, welches das Intenſivum von quaken iſt, oder auch unmittelbar von dem Niederl. kakeln, gakren, abſtammet. Im Holländ. iſt Quackel eine Wachtel. S. das folgende, ingleichen Quaken.

Der Quackſalber, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Quackſalberinn. 1) In engerer und, wie es ſcheint, eigentlicher Bedeutung, eine der Wundarzeneykunſt unkundige Perſon, welche ihre äußeren Salben und andern Heilmittel andern anpreiſet; in welcher Bedeutung vornehmlich die Marktſchreyer zu den Quackſalbern gehören. 2) In weiterer Bedeutung, eine jede der Arzeneywiſſenſchaft unkundige Perſon, welche ſich mit Heilung äußerer oder innerer Krankheiten abzieht, im verächtlichen Verſtande; ein Pfuſcher in der Wundarzeneykunſt oder in der Arzeneywiſſenſchaft.

Anm. Im Nieders. Quackſalber, im Engl. Quacksalver, imgleichen nur Quack, im Schwed. Quacksalfware. Die letzte Hälfte ſtammet ohne Zweifel von Salbe ab, indem Ungimentarius ſchon in den Monſeeiſchen Gloſſen durch Salbari überſetzt wird. Die erſte Hälfte iſt ſo angemacht noch nicht. Wachter und Friſch leiten es von dem Niederſ. quacken, ſchreyen, keriſchen, ab, und erklären es von dem lauten Anpreiſen unechter Heilmittel. (S. Quaken.) Allein da dieſes Wort im Engliſchen nur Quack, und das folgende Zeitwort in Preußen nur quackeln lautet, ſo ſcheinet der Hauptbegriff in der erſten Hälfte zu liegen, daher eine beſſere Ableitung immer willkommen ſeyn wird. S. Quackeln, ingleichen Salbader.

Die Quackſalberey, plur. die — en. 1) Das Quackſalbern, der unbefugte Gebrauch unechter Arzeneymittel, bey ſich oder andern; ohne Plural. 2) Solche unechte Heilungsmittel ſelbſt, beſonders gegen äußere Schäden, und in weiterer Bedeutung auch gegen innere.

Quackſalbern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, unechte Heilmittel bey ſich und andern anwenden. Niederſ. Quackſalven, in Preußen nur quackeln.

Der Quader, des — s, plur. ut nom. ſing. noch häufiger aber der Quaderſtein, des — es, plur. die — e, ein viereckt zugehauener Bruchſtein; ein Bruchſtück, oder Werkſtück. Viele ſchreiben dieſes Wort wider die Ausſprache Quarer, Quarerſtein, Quarerſtück, und ſeiten regelmäßiger von quatuor her. Allein es ſcheinet vielmehr aus Quadrat, Quadrat-Stein zuſammen gezogen zu ſeyn, indem dergleichen Steine in dem 1514 gedruckten Deutſchen Vitruv wirklich Quadrate genannt werden. (S. Quadrat-Stein.) Ein anderes Wort iſt das Niederſ. Quader, Quaderbe, Quarder, Quarter, welches den Querſumm an einem Kleidungsſtücke, z. B. das Band vorn an den Hemdärmeln, bedeutet, welches in Oberſachſen das Preiſchen genannt wird. Siehe Quartier.

Der Quadrant, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. Quadrans, der vierte Theil eines Ganzen, und in engerer Bedeutung, der vierte Theil eines Zirkels; in welchem Verſtande es beſonders in verſchiedenen einzelnen Fällen vorkommt. In der Mathematik ſind die Quadranten Werkzeuge, welche aus dem vierten Theile eines Zirkels, oder aus einem Bogen von 90 Graden beſtehen, die Winkel ſo wohl in der Geometrie, als in der Aſtronomie damit zu meſſen. Die letztern werden auch Gradbogen und Höhenmeſſer genannt, weil ſie in Grade getheilet ſind, und beſonders zur Meſſung der Polhöhe gebraucht werden. Bey den Steinſchleifern iſt der Quadrant ein länglich gebogenes Holz, welches den Kittſtock mit dem darauf gekitteten Steine in ſeiner langen Rinne aufnimmt.

Das Quadrat, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Quadratum, eine geradlinige vierſeitige ebenläre Figur, welche lauter gleiche Seiten und lauter rechte Winkel hat. Ins Quadrat, in Geſtalt einer ſolchen Figur, in das Gevierte. Bey den Buchdruckern ſind die Quadrate und im Dutzend Quadratchen, kleine metallene viereckte Körper, den Ausgang einer Zeile damit weiß zu laſſen. In der Rechenkunſt iſt das Quadrat oder die Quadrat-Zahl, das Product einer Zahl, welche mit ſich ſelbſt multiplicirt worden, welche Zahl in Anſehung dieſes Quadrates die Quadrat-Wurzel genannt wird. Z. B. 3 mit ſich ſelbſt multiplicirt gibt 9, welche 9 alſo das Quadrat oder die Quadrat-Zahl von 3 zur Wurzel, ſo wie 3 die Quadrat-Wurzel von dieſer iſt. Die Quadrat-Wurzel anzuziehen, diejenige Zahl finden, welche mit ſich ſelbſt multiplicirt die gegebene Zahl hervor bringt. Der Nahme iſt von den Quadraten in der Geometrie entlehnet, welche auf der Multiplication der Grundlinie mit ſich ſelbſt entſtehen.

Die Quadrat-Perrücke, plur. die — n, eine Perrücke mit drey Zöpfen, wovon zwey über die Schultern geworfen werden, der dritte aber ſich auf den Rücken niederſenkt, eine dreyzöpfige Perrücke.

Die Quadrat-Ruthe, plur. die — n, in der Geometrie, ein Quadrat, deſſen Seite eine Ruthe lang iſt. So auch die Quadrat-Elle, der Quadrat-Schuh oder Quadrat-Fuß, der Quadrat-Zoll, die Quadrat-Linie, die Quadrat-Meile u. ſ. f. wofür auch die Ausdrücke Flächenruthe, Flächenelle u. ſ. f. und den den Werkleuten, Kreuzruthe, Kreuzelle u. ſ. f. üblich ſind. Die Art und Weiſe, die Fläche nach ſolchen Quadraten zu meſſen, wird das Quadrat-Maß genannt, welches denn dem bloßen Längenmaße ſo wohl, als auch dem Schachtmaße und Cubik-Maße entgegen geſetzet iſt.

Der Quadrat-Schein, des — es, plur. die — e, in der Aſtrologie, derjenige Stand zweyer Planeten gegen einander, da ſie 90 Grad oder um den vierten Theil eines Zirkels von einander entfernet ſind; der gevierte Schein.

Der Quadrat-Stein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher ein Quadrat, d. i. ein rechtwinkeliges gleichſeitiges Viereck vorſtellet, ſeine Höhe mag nun der Länge und Breite gleich ſeyn oder nicht; ein Quader, oder Quaderſtein. In den Tiefurthen Bergwerken werden die gehauenen Kieswürfel Quadrat-Steine oder gelbe Berg-Granaten genannt.

Die Quadratur, plur. die — en, aus dem Lat. Quadratura, in der Geometrie, die Erfindung eines Quadrates, ſo wohl in Linien, als in Zahlen, welches einer gegebenen andern Figur gleich iſt, die Viereung; in welchem Verſtande beſonders die Quadratur des Zirkels berühmt iſt, worunter man die Erfindung eines Quadrates verſtehet, welches genau ſo groß iſt, als der Inhalt eines Zirkels. Oft gebraucht in dieſem Verſtande das Zeitwort einvieren:

Wie daß ein Zirkel wohl ſey eckicht einzuvieren.

Die Quadrat-Wurzel, plur. die — n, S. Quadrat.

Die Quadrat-Zahl, plur. die — en, S. eben daſelbſt.

Der Quadrat-Zoll, des — es, plur. die — e, wenn ein Zahlwort dabey iſt, ut nom. ſing. S. Quadrat-Ruthe.

Quadrieren, verb. reg. welches aus dem Latein. quadrare gebildet ist, und in einer doppelten Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Activum. 1) Viereckt machen; advieren. Einen Stein quadrieren. 2) In der Rechenkunst, eine Zahl quadrieren, sie mit sich selbst multiplicieren, um das Quadrat derselben zu bekommen. 3) In der Geometrie quadriert man eine Fläche, wenn man ihren Inhalt vermittelst der Quadrat-Maßes sucht und bestimmet, (S. Quadrat. Anthe.) 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, sich schicken, dem Raume, Inhalten der Sache selbst, den Umständen der Zeit und des Ortes angemessen seyn; im gemeinen Leben. Das quadriert nicht, das schickt sich nicht.

Der **Quadrāpel**, des — s, plur. ut. nom. sing. aus dem Lat. Quadruplum, oder Franz. Quadruple, eine Zahl oder Größe, welche vier Mahl so groß ist, als eine andere. Besonders in einigen Spielen, wo der Quadrupel, oder als ein Beywort, der Quadrupel-Marsch, ein vierfacher Marsch ist, in welchen derjenige verfällt, welcher gar nicht zählen kann; zum Unterschiede von dem Tripel und einfachen Marsche. Auch eine Goldmünze, welcher vier Pistolen oder 20 Thlr. gilt, ist unter dem Namen eines Quadrupels bekannt.

Quackeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminut. oder Intensivum des folgenden ist, aber nur in den gemeinen Sprecharten, für plaudern, und in engerer Bedeutung, viel und unnütz plaudern, gebraucht wird. Daher heißt die Wachtel im Niederdeutschen Quakel, und das Quakelchen im gemeinen Leben einiger Gegenden ein plauderhaftes Kind. Sein jüngster Bube, das Quakelchen seines Alters, Göthe.

Quacken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine unnütze Nachahmung des Schalles ist, welchen es ausdruckt, den Laut quak von sich geben oder verursachen. 1) Das Schreyen der Frösche drückt man durch quaken aus, Lat. coaxare, Engl. to quack, welche im Niederdeutschen auch quarren, und in einigen Oberdeutschen Gegenden auch kochzen üblich ist. Quaxen ist ein Intensivum, welches im gemeinen Leben noch häufig vorkommt. 2) Auch das Ähnliche Schreyen der Enten wird in vielen Gegenden durch quaken ausgedruckt, Lat. terrinire, Engl. to quack, welches auch von dem Geschreye der Raben gebraucht wird. 3) Auch einen gewissen schallenden Laut, welchen z. B. ein schwerer nicht ganz fester, mit Feuchtigkeiten angefüllter Körper im Fallen macht, drückt man mit diesem Zeitworte aus. Er fiel auf die Erde, daß es quakte. Ich schlug ihn, daß es quakte. 4) Kerzichen, laut schreyen, besonders im Niederdeutschen, wo es auch lachen und stöhnen bedeutet; daher Quakebrook daselbst ein schwächlicher, stöhnender Mensch ist. In allen diesen Bedeutungen ist das Wort unmittelbar nach der Natur gebildet. Das folgende quaken ist, so wie quieken, genau damit verwandt, nur daß beyde hellere Arten dieses Schalles ausdrucken. S. auch Quackfalber.

Quacken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen dem vorigen sehr ähnlichen, nur ein wenig hellern Schall ausdruckt, und besonders von der Stimme der Fische bey den Jägern, und von dem Geschreye der Hasen im gemeinen Leben gebraucht wird, indem die Jäger in dem letzten Falle lieber sagen

1. **Der Quäcker**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Thier, welches quäckt. Beyde ist eine Art Finken, welche einen gelben Schnabel mit schwarzen Spitzen und Schneiden, und bunte silberartige Farben auf dem Kopfe und Rücken haben, wegen ihres quäckenden Geschreyes unter dem Nahmen der Quäcker bekannt. Im Oberdeutschen heißen sie Gugler, in andern Gegenden aber Bergfinken, Winterfinken, Schneefinken, Zahrlinge, Waldfinken, Canarienvögel, Fringilla linaria montana, isch ein Klein-

2. **Der Quäcker**, oder Quaker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Quäckerinn oder Quakerinn, eine Person, welche sich zu dem Lehrbegriffe des Johann Fox, des ersten Stifters dieser Secte, bekennet, welche im vorigen Jahrhundert in England entstand, und deren Glieder sich unter andern besondern Lehren auch gänzlich erdichtete Eingebungen rühmen, bey welchen sie in ein heftiges convulsivisches Zittern gerathen. Engl. Quaker, welcher Nahme ihnen von den diesem Zittern gegeben ist, indem to quake, Angels. cwacian, Schwed. hvika, zittern, beben, bedeutet, welches mit dem Niederl. quakeln, wackeln, und diesem wackeln selbst genau verwandt ist. Um eben dieser Ursache willen heißen sie im Englischen auch Tremblers, und bey den Deutschen Schriftstellern Tremulanten. Daher quäkerisch, dem Lehrbegriffe der Quäker gemäß oder ähnlich, die Quäkerey, die Lehre der Quäker u. s. f.

Die **Qual**, plur. die — en, ein hoher Grad anhaltender Schmerzen, innächst des Leibes, dann aber auch der Unlust des Gemüthes. Qual empfinden, leiden, ausstehen. Jemanden alle Qual anthun, ihn einen hohen Grad der Unlust, so wohl des Leibes als des Gemüthes verursachen. Seine Qual mit jemanden haben, einen hohen Grad der anhaltenden Unlust seinetwegen empfinden. Die Höllenqual, die hohe Grad der Schmerzen und der Unlust. Entschlage dich eines Andenkens, welches dir nur zu deiner Qual begünstigen würdest. Der Pineal wird nur in der höhern Schreibart gebraucht, und zwar am häufigsten von mehrern Arten. Er sahe Qualen auf Qualen gehäuft in die Ewigkeit eingehen, Klopst.

So sicher vor Verfolgung, als Qualen später Reu,
Dusch.

Die richtende Natur lege durch gemäße Qualen
Dem Willen Zügel an, und bändige Cannibalen, ebend.

Anm. Im Niederd. und holland. Qual, im Schwed. Qval, im Isländ. Quöl. (S. das folgende.) Gemeiniglich schreibt man es mit einem doppelten a, Quaal. Allein, da der einfache End-Consonant die Dehnung schon hinlänglich bezeichnet, sonst es an Einem a genug.

Die **Quäle**, im Bergbane, S. t Quehle.

Quälen, verb. reg. act. Quai, d. t. einen sehr hohen Grad so wohl körperlicher Schmerzen, als auch der Unlust des Gemüthes verursachen, mit der vierten Endung der Person. Von der Gicht gequälet werden. Sich mit Sorgen quälen. Quälende Gedanken. Traurige Abndungen verfolgen mich, und die Nächte quälen mich mit fürchterlichen Träumen, Weiße. Ihr quale mich unaufhörlich mit den nagenden Vorwürfen, dich unglücklich gemacht zu haben, Dusch. Die Farben quälen, nach dem Franz. tourmenter, bey den Mahlern, sie unvollkommen und einander streichen. Das Hauptwort die Quälung ist nicht gebräuchlich.

Anm. Bey dem Ditfurth qualen und quellen, bey dem Willeram quelen, im Schwed. qvälja. Die erste eigentliche Bedeutung dieses Wortes und dessen Ableitungen ist so ausgemacht noch nicht. Bald scheinet es, daß das o oder vielmehr w nach dem q ein bloßer Zusatz sey, da es denn zu dem Niederl. Bäle, Pein, Schmerz, Fallen, heftig schmerzen, und zu Rotkers Chala, Leiden, Schmerz, Chelunga, Peinigung, und chalelicho, ängstlich, gehören würde. (S. auch Kalt.) Bald aber scheinet das w zum Stamme zu gehören und der Gaumenlaut der Zusatz zu seyn, denn im Schwed. ist vålla ängstigen, quälen; und da b und w sehr nahe verwandt sind, so würde auch das alte Bal, das Übel, Angst, Bale, der Scherer Wala, mit seinen Verwandten dahin gehören, zumahl da Qual im Staudirischen ehedem auch Böse bedeutet hat. Dem sey wie dem wolle, so scheinet Qual und quälen unläugbar Bewegung und bewegen, oder körperlichen Zwang bedeuten

bedeutet zu haben. Im Engl. iſt to quell zähmen, bezwingen, im Isländ. quella, und bey dem Ottfried ircquellen erſticken, im Schwed. Qval Enge, Hinderniß, und qvälja, eigentlich, Eifel erwecken. Es könnte alsdann mit zwagen, zwacken, zwicken verwandt, und das Intenſivum des erſtern ſeyn; zwagelen, zuſammen gezogen zwahlen, wie ſchmahlen für ſchmahen oder ſchmächeln, woraus mit Veränderung der Vorzichlages leicht quälen werden können, ſo wie man für quer im Niederd. dwer und im Oberd. zwerch, für Quehle auch Dwehle und Zwehle ſagt, S. Q.) Könnte dieſe Abſtammung erweislicher gemacht werden, ſo würde man zum Andenken des herauf gewerfenen Baumwollenes tüchtiger Qualt und qualten ſchreiben, (S. d.) Ehedem gab es auch ein Neutrum quälen oder qualen, welches wehklagen bedeutete, und als ein Reciprocum bey dem Dufreid ſih qualen lautet. Do ich ir tet kunt Das ich tobte und queie Vmbir vil guetlichen mund, Heinrich von Mörunge. Welches alles auch ein eigenes zu Gall und gällen gehöriges Wort ſeyn kann. Übrigens werden in dem 1503 zu Baſel gedruckten neuen Teſtamente Qual und quelen, als unbekannte Wörter, durch Pein, Krankheit, und peinigen erkläret.

Der Qualer, des — s, plur. ut nom. ling. Fämin. die Quälerinn, eine Perſon, welche andere quälet.

Entſetzlicher Gedank, ein Qualer ſeiner Kinder, Duſch.

In gemeinen Leben hört man dafür zuweilen das niedrigere Qualgeiſt.

Der Quall, des — rs, plur. inuſ. der innere Trieb des hervor quellenden Waſſers, ingleichen das Hervorquellen ſelbſt, ein Wort, welches nur ſelten gefunden wird. Der Quall treibt das Waſſer in die Höhe. Die Quelle iſt in einem beſtändigen Qualle. S. Quellen.

Der Qualm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1) Ein dicker Dampf, oder dicker Rauch. Der Qualm von kochenden Waſſer. Das Zimmer iſt voller Qualm. Der Qualm von Steinkohlen. Naſſes Holz macht vielen Qualm. In weiterer Bedeutung wird auch ein hoher Grad der Hitze, oder vielmehr der durch die Hitze der Empfindung nach verdickten Luft, ein Qualm genannt, und in dieſem Verſtande iſt Walm ſchon bey dem Kero Hitze. 2) In einer andern vermuthlich verwandten Bedeutung kommt es in dem Anhange des Mecklenburgiſchen Landrechtes gleiches R. 4, 5, 22 vor: Wieſen, Äcker und Weiden, welche ofe von Überſchwemmungen und ſo genannten Qualm ins commod ter werden. Im Holländ. iſt Quelm die Quelle. 3) Figürlich iſt der Qualm, doch nur in einigen Gegenden, theils Eifel, Neigung zum Erbrechen, theils aber auch Betäubung, Schlafſucht, Ohnmacht, wo das Engl. Qualm, welches ſo wohl Eifel als Ohnmacht bedeutet. Im Schwed. iſt qvalmig, Eifel raupfindend, und Dwala Betäubung. Mit der nicht ſelteren Vertauſchung des q und d iſt Dualm ſchon bey dem Willeram toeſpor, und zweimen im Niederſ. ſchwindelig, betäubt ſeyn. In einer ähnlichen Bedeutung kommt das Hauptwort bey dem Günther vor:

Und Arante nehmen auch im Qualme Wermuth ein.

Nach einer noch weitern Figur iſt Qualm im Niederſ. aller, was Unluſt, Mißtrauen, Verwirrung, Irrthum u. ſ. f. erregt.

Anm. In der erſten Bedeutung lautet dieſes Wort im Niederſ. gleichfalls Qualm, im Holländ. Walm, im Angelſ. Wylm, und im Schwed. Qvalm. Aus allem erhellet, daß das Grim mißig er oder häufiges verſtärkende Vorſchlag iſt, daher derſelbe in andern Mundarten weggelaſſen, in noch andern aber auch in das d übergehet. Das Stammwort iſt daher Wall und wallen, in ſo fern es die ebenfalls eine wirbelnde Bewegung ausdruckt, welche mit dem Qualme genau verbunden iſt. In einem alten Vocabulario von 1482 bey dem Friſch wird das Opium Twalm genannt, weil es betäubet, oder Qualm macht.

Das Qualmbad, des — es, plur. die — bäder, ein bey einigen für Dampfbad oder Dunſtbad übliches Wort.

Qualmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Qualm von ſich geben, verurſachen. Im Winter qualmen die ſiedenden Waſſer. Schlechtes Öhl qualmet, gibt im Brennen vielen Dampf oder Rauch. Im Niederſ. iſt verqualmen vertrauchen oder verdunſten überhaupt.

Der Qualſter, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Dicker, zäher Schleim; an häufigſten in gemeinen Leben, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt. Vielen Qualſter auswerfen. Qualſter auf der Bruſt haben. 2) In Niederſachſen wird die ſimkende Baumwange von gelblich grüner Farbe Qualſter genannt.

Anm. In der erſten Bedeutung iſt es mit dem Angelſ. Goelſter, Euter, und Gillelſter, zäher Schleim, nahe verwandt. Es ſcheinet hier zu Galle, Fruchtigkeit, Galleire und ihrem Geſchlechte zu gehören, ſo wie es in der zweyten Bedeutung ein Verwandter von gelb, Niederd. gehl, zu ſeyn ſcheinet, die gelbliche Farbe der Baumwange zu bezeichnen. Aus eben dieſer Urſache nennet man auch ranzigen oder verdorbenen Speck wegen der gelben Farbe, welche er alsdann annimmt, im gemeinen Leben galſtig.

Der Qualſterbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme der Vogelerbaumes, oder Quitſenbaumes, Sorbus aucuparia, vielleicht wegen der ſchleimigen Beſchaffenheit ſeiner Beeren.

Qualſtern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Qualſter oder zähen Schleim auswerfen; im gemeinen Leben.

Der Quandel, des — s, plur. ut nom. ſing. oder die Quandelruthe, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, die Mitte des Meilers und die ſenkrechte Stange, welche in die Mitte des Meilers geſtoßen wird. Entweder von wenden, gleichſam Gewandel, weil die Scheite, welche den Meiler ausmachen, im Kreiſe um dieſe Stange geſtellet werden, oder vielleicht auch von dem Oberd. Quannel, eine Röhre, Canal, weil ſich um dieſe Stange ein hohler, einem Canale ähnlicher Raum befindet.

Die Quandelbeere, plur. die — n, die Frucht des Quandelbeerbaumes, welche eine Art Miſpeln iſt, in der Schweiz angetroffen wird, und, weil ſie auf den Felſen wächſt, auch Jüdisbeere heißt, S. dieſes Wort.) Mespilus Amelanchier L. Etwa von dem noch im Schwed. üblichen qvant, böſe, Goth. vand, Isländ. vandur, Niederſ. quad? Oder von dem Holländ. quant, klein, indem dieſe Staude ſehr klein und niedrig bleibt? Oder von Kante, Ecke, weil ſie auf den Ecken der Felſen wächſt, daher ſie auch Klubbeere heißt? Oder endlich auch in Verwandtſchaft mit unſerm Quendel? S. dieſes Wort.

Die Quandelkohle, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, diejenigen kleinen Kohlen, welche mitten in dem Meiler an dem Quandel ſtehen, S. dieſes Wort.

Die Quandelruthe, plur. die — n, S. Quandel.

***Quantsweiſe**, adv. welches nur im Niederſ. üblich iſt, wo es zum Scherze bedeutet. Etwas nur quantsweiſe thun, zum Scherze, für die lange Weile. Holländ. qvantsuys, Schwed. qvantswis. Von quantzen, eigentlich drehen und her bewegen, hin und wieder wenden, und Quant, der Schein, ingleichen eine verſtellte Handlung. S. Gewandsweiſe.

Der Quänzel, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, der halbe eiſerne beweglche Ring an dem Kübel, woran das Seil befeſtiget wird. Vermuthlich auch von wenden, weil dieſer Ring beweglich iſt, gleichſam Gewändſel.

Die Quappe, plur. die—n, der Niederdeutsche Nahme eines Fisches in süßen Wassern, welcher im Hochdeutschen Aalraupe, im Oberdeutschen aber Kuppe genannt wird; Gadus Lota L. (S. Aalraupe.) Holländ. Quab, Engl. Quab. Er hat den Nahmen wegen seines dicken hantenden Bauches, von dem Niederl. Quapp, ein Schlauch, und Quadde, Wamme, (S. Quabbeln.) Ein anderer Fisch eben dieses Geschlechtes, Gadus Muſſela L. wird um eben dieser Ursache willen Mohrquappe, Dän. Broll-quabbe, Meerquabbe genannt. Wenn bey einigen Schriftstellern auch der Raulhaupt, Gobio capitatus, Quappe genannt wird, so ist es alsdann allem Ansehen nach aus Kopf oder Gobio verderbt. Dieſe Pasten haben brisen im Donaubück, Pasterquabben.

Die Quarantaine, plur. die—n, aus dem Franz. Quarantaine, eine Zahl von vierzig. Besonders eine Zeit von vierzig Tagen, welche Schiffe und Reisende, die aus Oertern, welche wegen der Pest verdächtig sind, kommen, an einem sichern Orte zur Verbindung aller weiteren Ansteckung, zubringen müssen. Die Quarantaine halten; wofür man auch wohl das eben so fremde Wort Contumaz gebraucht.

Der Quargkäse, des—s, plur. ut nom. sing. eine Benennung der einheimischen aus gelabter Kuhmilch bereiteten Käse, welche auch Kuhkäse und Bauernkäse genannt werden. Gemeiniglich leitet man dieses Wort von dem folgenden Quark, gelabte Milch, ab, und schreibet es alsdann Quarkkäse. Allein, da alle Käse, sie seyen von welcher Art sie wollen, aus Quarke bereitet werden, so würde es eine allgemeine Benennung aller Käse, und kein unterscheidender Nahme der inländischen kleineren Kuhkäse seyn. Da nun diese Käse an vielen Orten wirklich Zwergkäse und Zwerge genannt werden, um sie von den größern ausländischen Arten zu unterscheiden, so ist glaublicher, daß durch eine nicht ungewöhnliche Versetzung des G und Z hieraus Quargkäse geworden. Pflegt man doch eine ungewöhnlich kleine Person oder Sache im verächtlichen Verstande auch im gemeinen Leben sehr häufig einen Quarg, im Plural Quärge zu nennen, welches gewiß nicht von Quark, Kolb, sondern von Zwerg abstammet, so wie man für Quelle auch Zuelle, für quer auch zwerch sagt. (S. d.) Bey dem Königehowen heißt ein Zwerg ausdrücklich Querb, in den Monserischen Glossen Gluesch, im Angels. Dwerg, und im Niederl. Dwarg.

Der Quark, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten, die—e. 1) Der dicke zusammen geronnene Theil der Milch nach den davon abgeschiedenen Molken, welcher an einigen Orten auch Käse, Käsequark, in Baiern Topfen und in der Schweiz Balbern genannt wird, und worzu man unter andern die Käse bereitet. Wenn man ihn nicht zu Käse verbärten läßt, sondern ihn auf Brot statt der Butter streicht, so heißt er in Obersachsen Streichkäse, in den niedrigen Sprecharten aber freyse Mag, in Niedersachsen Käsbutter. 2) Weicher Kolb, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Kolb, eine jede Unreinigkeit, wird häufig Quark genannt, und in noch weiterer Bedeutung pflegt man oft eine jede geringschätzige Sache aus Verachtung mit diesem Nahmen zu belegen, da es denn als ein auffallender Ausdruck für das niedrigere Dreck gebraucht wird. Wenn man ein ungewöhnlich kleines Ding zuweilen einen Quark nennet, so gehöret es mit mehrerm Rechte zu Zwerg; S. das vorige.

Anm. Im Niederl. gleichfalls Quark. Es scheinet, daß die weiche Beschaffenheit in beyden Fällen der Grund der Benennung ist, so daß dieses Wort vermittelst des Gaumenlautes von werken, so fern es noch bey den Bäckern für kneten üblich ist, gebildet worden. Bey unsern alten Schriftstellern hat es sich bisher noch nicht gefunden, so wenig als in den verwandten Sprachen. Das alte bey dem Rabas Maurus befindliche Querca, guttur, gehöret hieher nicht, sondern zu Gurgel, welche auch im Schwed. Qvarka und im Isländ. Kuerkur heißt.

Das Quarkfaß, des—sses, plur. die—fässer, in der Haushaltung ein hölzernes Faß, worein der im Quarkfasse trocken gewordene und zum Käse bestimmte Quark geschlitzet wird.

Die Quarkhänge, plur. die—n, eben dasselbe, ein hangendes Gerüst, den Quark so wohl, als die frisch geformten Käse darin abzutrocknen.

Der Quarkkäse, S. Quargkäse.

Der Quarkkloß, des—es, plur. die—klöße, aus Käsequark, Mehl, Eyern und Butter bereitete Klöße.

Der Quarkkorb, des—es, plur. die—körbe, in der Haushaltung, ein viereckter von hölzernen Sprossen zusammen gesetzter Behältniß, den Quarkkäse hinein zu legen, damit die Molken von dem Käsequarke abtropfen können. An andern Orten bedienet man sich dazu eines andern Gerüstes auf Füßen, welches die Quarkteage genannt wird.

Die Quarknudel, plur. die—n, aus Käsequark, Mehl und Eyern bereitete Nudeln; in Baiern Topfnudeln, von Topfen, Käsequark.

Der Quarksack, des—es, plur. die—säcke, ein unten spitziges Sack in der Haushaltung, worein der Käsequark geschlitzet wird, damit die Molken von demselben abtropfen können.

Die Quarktaege, plur. die—n, S. Quarkkorb.

Die Quarre, plur. die—n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, ein quarrendes, d. i. unzufriedenes und Unzufriedenheit murrendes oder weinendes Kind, und in weiterer Bedeutung eine mürrische Person zu bezeichnen. Eben diese Bedeutung hat es auch in der sprichwörtlichen A. d. die Pfarre mit der Quarre bekommen, zugleich mit der Pfarre oder einer jeden andern Bedienung auch eine Frau bekommen, unter der Bedingung eine Pfarre bekommen, daß man eine gewisse Person heirathe; die Quarre nehme, wie es in dem Bernisch-Niedersächsischen Wörterbuche erkläret wird, das heirathen oder Freyen überhaupt bedeutet, sondern eine übrige mürrische Hälfte, welche im Scherze auch wohl ein Haus- oder Ehegemeure genannt wird. S. das folgende.

Quarren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches unmittelbar den Laut nachahmet, den es bezeichnet, und von welcher Art z. B. derjenige ist, den Kinder von sich geben, wenn sie aus Unzufriedenheit weinen, ohne eben eigentlich zu schreyen. Es ist nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, üblich. In weiterer Bedeutung siehet es oft für murren überhaupt. Auch der Laut der Winde in den Gedärmen, welchen man sonst auch das Gnurren nennet, heißt im Niederl. ein Quarren, wo auch die Zusätze quarren, wenn sie im Hochdeutschen quaken oder quäken.

Das Quart, des—es, plur. die—e, aus dem Lat. quartus, der vierte Theil eines Ganzen. So ist das Quart in Bremen und andern Niedersächsischen Gegenden ein Getreidemaß, welches der vierte Theil einer Last ist, und 10 Scheffel, oder 40 Viertel, oder 160 Spint hält. Noch häufiger ist es wohl in Niedersachsen, als in einigen Oberdeutschen Gegenden, das Quart ein Maß flüssiger Dinge, wo es der vierte Theil eines Stübchens ist, zuweilen auch Quartier lautet, und mit dem Hochdeutschen Maß oder der kleinen Kanne übrein kommt. So wird in Bremen das Stübchen in vier Quart oder Quartier, ein Quart aber wieder in vier Mengel getheilet. In Schlesien hält ein Topf (d. i. ein Stübchen) vier Quart, ein Quart aber vier Quartier. 20 Topf oder 80 Quart machen daselbst einen Eimer Wein. In Zürch ist ein Quärtli der vierte Theil eines Kopfes, welches gleichfalls einem Stübchen nahe zu kommen scheinet, indem 32 Kopf einen Eimer machen. In andern Oberdeutschen Gegenden ist

Digitized by Google

das Quart oder Quärtel der vierte Theil eines Maßes, oder die Hälfte eines Nößels; wie z. B. in Augsburg, wo das Maß = Seidel, das Seidel aber zwey Quärtel, und ein Quärtel zwey Achtel hält. Im Würtembergiſchen iſt das Quart ſo viel wie ein Schoppen, indem deren vier auf ein Maß gehen. S. auch Quartie und Quartier.

Das Quartal, des — es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Quartale, welches überhaupt den vierten Theil eines Ganzen bedeutet, im Deutſchen aber nur von dem vierten Theile des Jahres üblich iſt. 1. Eigentlich, der vierte Theil eines Jahres, eine Zeit von drey Monathen, oder dreyzehen Wochen; ein Vierteljahr. Das Ober-Quartal, welches ſich mit Oſtern anfängt. So auch das Johannis-Quartal u. ſ. f. 2. Figürlich. 1) Der Tag, mit welchem ſich ein Quartal anfängt, oder auch mit welchem es beſchloſſen wird; in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben häufig vorkommt, beſonders ſo fern an dieſem Tage eine gewiſſe Abgabe oder ein Zins entrichtet werden muß. 2) Die Abgabe oder der Zins, welcher nach Verlauf eines Quartals entrichtet werden muß; das Quartal-Geld, welches, wenn es in einem Groſchen beſtehet, auch der Quartal-Groſchen, oder wenn es ein Pfennig iſt, der Quartal-Pfennig heißt. (S. auch Quatember.) 3) Bey den Handwerkern, die vierteljährige Verſammlung ſo wohl der Meiſter als Geſellen auf der Herberge. Quartal haben, halten.

Das Quartän-Fieber, des —s, plur. ut nom. ſing. das dem Latein. Febris quartana, ein Fieber, welches um den vierten Tag wieder kommt; das vierztägige Fieber.

Der Quartänt, des —en, plur. die —en, ein Buch in Quart; ein Quart-Band.

Die Quarte, plur. die —n, aus dem Latein. quarta. 1) Der vierte Theil eines Ganzen; für das Quart. So iſt z. B. die Quarte in dem Salzwerke zu Halle, der vierte Theil der Salzſohle, welcher an den Landesherren abgegeben werden muß; andere Fälle zu geſchweigen. 2) Eine Reihe von vier auf einander folgenden Dingen einer Art. So iſt die Quarte im Picket-Spiele eine Reihe von vier auf einander folgenden Blättern in einer Farbe. 3) Ein Ding, welches um vier Stufen von dem andern entfernet iſt; wohin die Quarte in der Muſik gehöret, einen Ton zu bezeichnen, welcher um vier Töne von dem andern entfernet iſt. 4) Ein Ding, welches das vierte in der Folge mehrerer iſt; von welcher Art die Quarte in der Fechtkunſt iſt, eine gewiſſe Lage mit der innern Hand zu bezeichnen, wobey das Degengefäß aufwärts gehalten wird.

Das Quartétt, des — es, plur. die —e, aus dem Ital. Quartetto, in der Muſik, eine Arie von vier Singeſtimmen.

1. Das Quartier, des — es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Quarterium. 1. Der vierte Theil eines Ganzen, oder größern Dinges. 1) Als ein beſtimmtes Maß trockner, noch häufiger aber flüſſiger Dinge, wo das Quartier in vielen Gegenden für Quart üblich iſt, dagegen in andern Quart, Quartier und Quartierchen noch unterſchieden werden. In vielen Niederdeutſchen Gegenden, z. B. in Danzig, im Hanſoveriſchen, in Lübeck, in Braunſchweig, in Hamburg, iſt Quartier ſo viel wie Quart, d. i. der vierte Theil eines Stoffes oder Stübchens, und alſo ſo viel als ein Maß oder eine kleine Kanne der Hochdeutſchen. In andern Gegenden, z. B. in Schleſien, iſt das Quartierchen der vierte Theil eines Quartes, und folglich der ſechzehnte Theil eines Stübchens oder Topfes. In Oberſachſen iſt es ein noch kleineres Maß, denn da iſt das Quartier der achte Theil einer Kanne, oder der vierte Theil eines Nößels. Im Hanſoveriſchen wird auch der vierte Theil einer Elle ein Quartier genannt. 2) Auf den Schiffen wird die Zeit von 24 Stunden in Abſicht der Wachen in vier Theile getheilet, deren jeder denn gleichfalls ein Quartier genannt wird, welchen Nahmen auch diejenigen Nationen beybehalten haben, welche auf ihren Schiffen fünf und ſechs ſolcher Theile einzuführen haben; da denn auch die zu einer jeden Wache beſtimmte Anzahl des Schiffsvolkes ein Quartier genannt wird. 3) In den Gärten werden die Abtheilungen in den Luſtſtücken oder Parterren Quartiere genannt, entweder ſo fern das ganze Luſtſtück dabey zunächſt in vier Theile getheilet wird, oder auch in den folgenden zweyten Hauptbedeutung eines viereckten Theiles eines Ganzen. 4) Der vierte Theil einer Stadt und ihrer Bürgerſchaft, inſgemein einer Gegend, oder eines Bezirkes; in welchem Verſtande doch das Deutſche Wort Viertel in den meiſten Gegenden üblicher iſt. In weiterer Bedeutung werden oft auch die Ausdrücke Quartier und Viertel beybehalten, wenn gleich eine Stadt oder Gegend in einen gewiſſen Behufe in mehr als vier Theile getheilet worden, und da bedeuten beyde Ausdrücke einen Theil einer Gegend überhaupt, wo ſie ſich denn zugleich der folgenden Bedeutung nähern. 5. Ein viereckter Theil eines Ganzen. In dieſem Verſtande ſcheinen die Schuſter die hintern Theile einer Schuhes, welche die Ferſe umgeben, die Hinter-Quartiere, oder auch nur ſchlechthin die Quartiere zu nennen. Vermuthlich gehöret auch dahin die bey den Käthnerinnen übliche Bedeutung, welche gewiſſe breite viereckte Querſäume, z. B. an dem Halſe und Ermeln der Hemden, welche letztern in Oberſachſen Beſetzchen, Preiſchen, in Niederſachſen aber Einſetz, ingleichen Quader und Quadrate heißen. Quartiere und im Diminut. Quartierchen nennen, wenn ſie nicht dieſe Benennung vielmehr daher haben, weil man zu dergleichen Querſäumen, um der Dauer willen, anfänglich die Leinwand viereckt genommen.

2. Das Quartier, des — es. plur. die —e, Diminut. das Quartierchen, Oberd. Quartierlein, der Ort, wo man ſich eine Zeit lang aufhält. 1) Zunächſt bey den Soldaten, welche jedes Gebäude, wo ſie ſich eine Zeit lang aufhalten, im Gegenſatze des Aufenthaltes im Lager unter den Zelten, ein Quartier zu nennen pflegen. Die Truppen in die Winter-Quartiere, in die Erfriſchungs-Quartiere legen, ſie den Winter über, oder zur Erfriſchung in die Häuſer eines Ortes oder einer Landſchaft vertheilen. Die Armee iſt in die Winter-Quartiere gegangen, hat die Winter-Quartiere bezogen. Bey ſemanden im Quartiere ſtehen oder liegen, in deſſen Hauſe einquartiret ſeyn. Sein Quartier an einem Orte haben. In einigen Fällen gebraucht man es auch von einem oder mehrern Gelten. So iſt das Lager-Quartier derjenige Ort in einem Lager, wo ſich der commandirende General aufhält. 2) In weiterer Bedeutung wird, beſonders im gemeinen Leben, eine jede Wohnung, ein jedes Logis, man mag ſolche nun auf immer, oder nur auf eine Zeit bewohnen, ein Quartier genannt. Ein gutes Quartier haben. Gehe in mein Quartier, in meine Wohnung, in mein Zimmer. Jemanden ein Quartier beſtellen. Machen ſie uns bey ihr ein Quartier aus, Gell. Das Quartier eines Geſandten, das geſandtſchaftliche Quartier. 3) Figürlich iſt im Kriegeweſen, um Quartier bitten, um Verſchonung ſeines Lebens bitten; einem Gefangenen Quartier geben, ihm das Leben ſchenken; kein Quartier geben, alles niedermachen.

Anm. Das Wort iſt mit der Verfaſſung unſers Kriegsweſens, welches größten Theils aus Frankreich herſtammet, aus dem Franz. Quartier entlehnet worden. Die Figur würde überaus hart und ungewöhnlich ſeyn, wenn dieſes Wort von dem vorigen, ſo fern es den vierten Theil einer Stadt oder Gegend bedeutet, abſtammen ſollte. Es iſt daher wahrſcheinlicher, daß das Franzöſiſche Wort von warten, in der allgemeinen Bedeutung des Aufhaltens, abſtammet, wovon mit vorgeſetztem G auch Garde, Guarde, und Guarda, im Franz. und Ital. gebildet worden; oder auch von

von wören, bleiben, dauern, von welchem Gifuare schon bey dem Dasrid ein Hans bedeutet.

Quartieren, verb. reg. act. Quartier verschaffen, anweisen, von dem vorigen Worte, vornehmlich in den Zusammensetzungen einquartieren und ausquartieren.

Die Quartier-Freyheit, plur. die — en, die jemandes Quartiere oder Wohnung anklebende Freyheit. So gehören z. B. zu der Quartier-Freyheit der Gesandten, daß ohne ihren Willen keine Gerichtsdiener in ihre Wohnung kommen dürfen.

Der Quartier-Meister, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattin die Quartier-Meisterinn, eine Person, welche dazu bestimmt ist, für das Quartier, d. i. die Wohnung anderer, zu sorgen. Besonders im Kriegswesen, wo der General-Quartiermeister mit seinen Untergeordneten bis auf den Regiments-Quartiermeister für die Anordnung und Sicherheit des Lagers der ihnen angewiesenen Truppen zu sorgen hat. In Polen ist der General-Fron-Quartiermeister und in Litthauen der General-Quartiermeister ein vornehmer Reichsbeamter. So fern Quartier auf den Schein in eine bestimmte Zeit des Tages in Ansehung der Wachen bedeutet, ist der Quartier-Meister ein Unter-Officier, welcher dem Schiffer nachgeordnet ist, und vornehmlich auf die Besetzung der Quartiere, d. i. der Wachen, Acht hat. Im Holländ. wird er Schieman genannt. S. i Quartier.

Die Quartier-Schlange, plur. die — n, eine Art des groben Geschützes, welches vier bis sechs Pfund Eisen schießet, 36 bis 40 Caliber lang ist, und auch Falkaune genannt wird. Nach andern schießet die Quartier-Schlange 10, die doppelte Quartier-Schlange aber 70 Pfund. Das Wort bedeutet eigentlich eine Viertels-Schlange, weil dieses Geschütz den vierten Theil weniger schoß, als die grose eigentliche Schlange. S. i Quartier.

Die Quartier-Stadt, plur. die — Städte, die erste und vornehmste Stadt in jedem der vier Quartiere oder Classen der ehemahligen Hansestädte, welches Lübeck, Cöln, Braunschweig und Danzig waren.

Der Quarz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Bergleuten im Plural Quarze, im Bergbaue und in der Mineralogie, eine glasartige, sehr harte, bald durchsichtige Steinart, welche auf ihren Oberflächen, wenn kein Hinderniß da gewesen, krystallinisch angeschossen ist. Gemeiniglich ist sie weiß oder wasserfarbig, aber es kommen auch gefärbte Arten vor, S. Quarzfluß. Im Böhmischen nach dem Muster der Deutschen gleichfalls Kwarc, im Engl. Chert. Martinius erklärt den Nahmen dieser Steinart durch Quad-Erz, d. i. schlechtes, taubes Erz. Allein es ist weit wahrscheinlicher, daß sie, wie schon Frisch vermuthet, von den gemeiniglich auf ihrer Oberfläche befindlichen Warzen oder krystallinischen Erhöhungen den Nahmen habe, welche Wort hier nur den Gaumenlaut vor sich genommen hat. Aus dem gedunsten a in Quarz so wohl als Warze erhellet, daß das g in dieser Ableitungssylbe ist, der erst später an den gedehnten Wurzellaut gefügt worden.

Die Quarzdrusse, plur. die — n, ein drusiges Stück Quarz, d. i. ein mit krystallinischen Erhöhungen auf seiner Oberfläche angeflogenes Stück Quarz.

Der Quarzfluß, des — flusses, plur. doch nur von mehrern Arten, die — flüsse, ein fast jeder oder gesärbter Quarz. Eingeine Stücke solches farbigen Quarzes pflegt man auch wohl unechte Edelsteine zu nennen, weil sie den echten ähnlich sehen.

Quarzicht, adj. et adv. dem Quarze ähnlich.

Quarzig, adj. et adv. Quarz enthaltend.

Der Quarz-Krystall, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Nahme, welchen einige dem Berg-Krystalle geben, um ihn von dem Krystall-Glase, welches auch nur Krystall schlechthin genannt wird, zu unterscheiden.

Der Quas, des — es, plur. inus. ein nur noch im Niederf. übliches Wort, welches ursprünglich ein Gastmahl, einen Schmaus bedeutet, aber nur noch im verächtlichen Verstande für Fraß gebraucht wird, so wohl eine überflüssige Mahlzeit, als auch ein unreinliches oder unmäßiges Essen zu bezeichnen; in welchem Verstande man auch das Zeitwort quasen und quaßen hat, welches so wohl unmäßig und unreinlich essen, als auch schmausen und schlemmen bedeutet, Isal. squazzare. Im Quas und Fraße leben. Auch im Slavonischen ist Kwaſs ein Schmaus. Frisch leitet es mit dem Deutschen wissen von dem Ital. guastare ab; allein es scheinet vielmehr ein Geschlechtsverwandter von unserm Aas zu seyn, zumahl da Quas im Niederdeutschen auch Quast, und quasen, schmausen, auch quösen lautet. Dagegen gehören die gleichfalls Niederdeutschen Quist, Schaden, Nachtheil, Verlust, bey dem Dasrid gleichfalls Quiſſ, quisen, verquisen, verthun, durchbringen, und andere dieses Geschlechtes zu unserm wüsten, vastare, Franz. gâter, ehedem guaster. S. Quaswurm.

Die Quassia, plur. car. S. Bitterholz.

Der Quast, des — es, plur. die — e, oder die Quaste, plur. die — n, Diminut. Quästchen, mehrere an einem Ende zusammen gebundene lockere Fäden, oder zusammen gerollte Fransen, welche als Zierathen so wohl an Kleidungsstücken, als auch an andern Hausgeräthe angebracht werden. Von dieser Art sind die Quasten an den Verbängeschnüren und so genannten Wollen, die Quasten, welche man den Pferden in die Mähnen zu flechten pfleget, die Quasten an den Trompeten u. s. f. welche Quasten zur Zierde in vielen Fällen auch Troddeln genannt werden. (S. auch Bestquast und Pinselquast.) Der Pinsel der Tüncher heißt in vielen Gegenden, besonders Niedersachsen, der Quast, wo auch ein kleiner Besen von Hederaut, das Küchengeräth damit zu reinigen, der Federquast, und der Weih- oder Sprengwedel in der Römischen Kirche der Weihquast genannt wird. Bey den Fischern werden die Puppen oder Reisbündel oft gleichfalls Quasten genannt.

Anm. Im Niederd. Quest, im Schwed. Qvaſt, im Dän. Kost, welche beyde letztern aber auch einen Besen und eine Rathe bedeuten. Frisch leitet es bey dem Worte Besen von diesem Worte und dem Wasen, wachsen, ab, Ihre aber von dem Schwed. Qvist, ein Zweig, dieß aber von dem Isländ. Qvisl, Kuisl, Theilung. Allein, da Quast, wie aus dem Frisch erhellet, ehedem auch eine Schürze, oder einen Vorhang vor der Blöße des Unterleibes bedeutete, so scheinet der Begriff des Hangens, der schwingenden Bewegung, in demselben der herrschende zu seyn, da es denn wei wegen, bewegen, wischen, sich schnell bewegen, Wiesel, Wedel, und andern dieses Geschlechtes verwandt seyn würde, wenn es nicht vielmehr zu Falcia und fassen gehörte, und auf die Verbindung mehrerer Fäden ziele. Das Holländ. Quaſt, ein Ast, Knoten, und Niederd. Queſe, ein Blaschen auf der Haut, deuten sicherlich eine erhabene oder verbundene Masse an. In vielen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Quast, und dann hat es im Plural ohne Widerspruch die Quasten. Im Hochdeutschen ist das männlichen Geschlecht, der Quast, das gemöhnlichste, und dann sollte es der Regel nach die Quaste haben; allein gemeiniglich sagt man die Quasten, vielleicht aus Verleitung des vorigen weiblichen Wortes.

Der Quaswurm, des — es, plur. die — würmer, ein fressendes Geschwür im Schwanze des Rindviehes, wovon derselbe endlich abfault, und welches auch der Schwanzwurm genannt wird. Vermuthlich von quasen, fressen, S. Quas.

Der Quatember, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem mittlern Lat. Quatempora, und dieſ von quatuor tempora, die vier Zeiten des Jahres. 1) Der vierte Theil des Jahres, eine Zeit von drey Monathen, oder dreyzehen Wochen, das Quartal; in welcher Bedeutung es beſonders bey den Steuern und obrigkeitlichen Abgaben gebraucht wird. Es iſt nun einmahl eingeführet, daß dieſes Wort im Deutſchen auch in der einfachen Zahl gebraucht wird, ſo ſehr ſolches auch wider deſſen Zuſammenſetzung ſtreitet. 2) Der Tag, mit welchem ſich ein ſolcher Quatember anfängt, die, was die Steuern und öffentlichen Abgaben betrifft, in Sachſen und einigen andern Ländern die Tage Reminiſcere, Trinitatis, Crucis und Lucia, in andern Ländern aber Lichtmeß, Walpurgis, Laurentii und Allerheiligen ſind, nach welchen Tagen denn auch der Quatember ſelbſt benannt wird; z. B. der Quatember Crucis. 3) Eine Abgabe, welche an dieſen Tagen, oder um dieſe Zeit entrichtet werden muß, und auch das Quatember Geld, oft aber auch nur ſchlechthin der Quatember genannt wird. In dem Sächſiſchen Bergbaue iſt das Quatember-Geld eine Abgabe, welche die Gewerken gemeinſchaftlich für das Feld, welches ihnen zum Bergbaue überlaſſen worden, an den Landesherren bezahlen, und wovon die Unterbeamten beſoldet werden. In andern Gegenden, z. B. in Sachſen, iſt die Quatember-Steuer eine Gewerkeſteuer, oder Abgabe, welche diejenigen, welche ein Gewerbe oder eine Hantierung treiben, jährlich auf vier Mahl in dieſen Quatembern an die Obrigkeit bezahlen. Auch die Simmt, welche an einem Quatember nach dem Steueranſchlage im ganzen Jahre auf dieſe Art einkommt, heißt ein Quatember. Das Land bezahlt 10, 30, 50 Quatember, wenn es dieſe Summe ſo oft von den Gewerbetreibenden Unterthanen an den beſtimmten Quatembern aufbringt. 4) In der katholiſchen Kirche ſind die Quatember vier ſtrenge Faſten, welche am erſten Freytage jeden Vierteljahres beobachtet werden müſſen, und welche ehedem auch die Weihfaſten, die Frohnfaſten, die Goldfaſten, genannt worden.

Anm. Ehedem auch Kottember, Kottemer, im Niederſ. nur Tamper, im Schwed. Tamperdage und Embrudaga.

Das Quatember-Geld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, S. das vorige.

Das Quatember-Gericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches alle Quatember, d. i. alle drey Monathe, gehalten, und zuweilen auch nur der Quatember, oder das Quatembergericht, nähmlich Gericht, genannt wird; das Quartal-Gericht.

Die Quatember-Steuer, plur. die —n. S. Quatember 3.

Die Quatérne, plur. die — n, aus dem Lat. Quaternio, bey den Buchdruckern, ein Heft von vier in einander ſtehenden und mit einem und eben demſelben Buchſtaben bezeichneten Bogen.

†Quatſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten vorkommt, wo es den Laut nachahmet, welchen eine weiche, feſte und ſchlüpfrige, oder auch eine zähe Materie von ſich gibt, wenn man mit derſelben hantieret z. B. wenn man nach gefallenem Regen in einem lehmigen Boden gehet. Quatſchen iſt das Intenſivum davon. Quatſchicht, was ſalt, weich und ſchlüpfrig anzufühlen iſt, iſt auch nur in den niedrigen Sprecharten einheimiſch. Auch ein fetter ſchwerer Körper, wenn er auf einen harten, oder ein harter, wenn er auf einen zähen, feſten oder ſchlüpfrigen fällt, quatſcht, da es denn zugleich das Ansehen hat, als wenn Active quetſchen iſt. Niederſ. quatſken, Ital. squallare, squallidire, squazzare.

Die Quebbe, plur. die — n, im Niederſächſiſchen, ein moraſtiger, oder mit einer feſtern Decke überzogener Grund, welcher zittert, wenn man darauf tritt. S. Quabbeln.

Quick, lebendig, munter, S. Quick.

Die Quickbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme der Eberäſchbeere oder Quitſchbeere; vielleicht wegen ihrer zahlreichen Menge, von quecken, ſich vermehren. S. das folgende.

Die Quecke, plur. die — n. 1) Bey den Landleuten werden die Wurzeln aller Grasarten, welche in der Erde Palmen treiben, die ſich durch Aeſte vermehrfältigen, Quecken genannt, welcher Rahme denn auch wohl den Graspflanzen ſelbſt gegeben wird. Zu Niederſ. heißen ſie ſo wohl Quecken, als Quickenwurzel und Paden, von Pare, ein Reis. 2) In engerer Bedeutung ſind es die überaus ſchnell und weit um ſich her wuchernden Wurzeln der Quecken-graſes, Triticum repens L. welche Wurzeln auch unter die diuretiniſchen Getränke in den Apotheken gebraucht werden.

Anm. Im Dithmarſ. Quaſch, im Angelſächſ. Cvice, im Engliſchen Couch-grass und Quitch-grass, im Schwediſchen Qvickrot, von dem auch im Niederſ. gangbaren quecken, ſich vermehren, ſich fortpflanzen, Holländ. quicken, leben, ſich bewegen, weil ſich kein Gewächs zum Verdruſſe des Landmannes ſchneller und häufiger fortpflanzet, als eben dieſes. Das Stammwort dieſes Zeitwortes iſt das veraltete queck, lebendig, munter, welches zu dem Geſchlechte des Wortes wackern, wackre gehöret, S. Quick.

Das Queckengras, des — es, plur. inuſ. eine Grasart, welche eine Art des Weitzens iſt; Triticum repens L. Hundsgras. Seine Wurzeln ſind unter dem Rahmen der Quecken bekannt.

Der Queckenhaken, des — s, plur. ut nom. ſing. ein eigener Hakenpflug in manchen Gegenden mit zwey Haken, die Quecken damit aus dem Acker zu reuten.

Das Quecksilber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. ein weißes dem Silber ähnliches, von Natur flüſſiges Halbmetall, welches in der Schwere den Golde am nächſten kommt, und im Feuer, wie alle Halbmetalle, im Rauche verfliegt.

Anm. Im Niederſächſ. Quickſilver, Angelſächſ. Cwic-seolver, Schwed. Qvick-ſilfver, Engl. Quicksilver, ſo wohl wegen ſeiner dem Silber ähnlichen Glanzes, als auch wegen ſeiner beweglichen Flüſſigkeit, daher es auch im Lat. Argentum vivum genannt wird. (S. Quick.) In Anſange des 13ten Jahrhunderts kommt es in den Oberdeutſchen Schriften unter dem Rahmen Zoͤchſilber vor, wo die Silbe zoͤch mit quick gleichbedeutend zu ſeyn ſcheinet.

Das Quecksilbererz, des — es, plur. die — e, eine jede Erd- oder Steinart, welche Quickſilber in ſich enthält, im Bergbaue Qu. Erz.

Das Quecksilberöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —, in der Chymie, ein mit Queckſilber durch eine mehrmahlige Deſtillation überhäufte Vitriolſäure.

Das Quecksilberpflaſter, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Wundärzten, ein mit Terpentin abgeriebenes Queckſilber, ſo fern es als ein Pflaſter gebraucht wird; Emplaſtrum mercuriale.

Die Quecktroͤpe, plur. von mehrern Arten, die —n, eine dem Wieſenſchwingel ſehr ähnliche Grasart, welche auf den Triften und an den Ackerrändern wächſt, und deren Wurzeln der gemeinen Quecke vollkommen ähnlich ſind; Bromus inermis Schreb.

1. **Die Quedde,** plur. die — n, ein nur in Verbindung mehrere Wort, wo es eine Art von Ente bedeutet, vorkommendes Wort.
2. **Die Quedde,** plur. die — n, ein ſchmales langes Tuch von Leinwand, die abgeſchnittenen Theile der Leiſten davon abzuſchneiden. Die Sandquedde, ſo fern dieſes Tuch vorzüglich zur Abtrocknung der Hände beſtimmt iſt; das Handtuch. Die Bartquedde, zum

zum Behuf der Küchenarbeiten. Die Patquehle, eine feine zierliche Quehle, welche man ehedem zur Zierde in den Zimmern aufzuhängen und sie auch wohl über eine Rolle zu ziehen pflegte, da sie denn im Niederd. Kikworhle genannt wird. Die Kollquehle ist ein länglichtes Tuch von Leinwand, die Wäsche darein zu schlagen, und, wenn sie gerollet werden soll, darein um das Mandelholz zu winden. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird es auch noch von einem Tischtuche gebraucht, welches dessen ältere Bedeutung ist, entweder auch so fern es zunächst ein langes schmales Tischtuch bedeutet, oder auch so fern es zugleich zum Abwischen der Hände bestimmt ist.

Anm. Dieses Wort ist ein merkwürdiger Beweis von dem Übergange der verwandten Consonanten in einander, indem es im Hochdeutschen Quehle, im Niederdeutschen und vielen fremden Sprachen Dwehle, in den zischenden Oberdeutschen Mundarten aber Zwehle lautet. Schon bey dem Kero kommt Du tahila ein Tischtuch, Mappula, bey dem Hagen Handtwehle, (welches die vollständigste und der Abstammung gemäßeste Schreibart ist,) im mittlern Latein Caullia, ein feines Tuch zur Bedeckung des Altars, und Toacula, Toagla, Toailia, Toalha, Toalia, Tobalea, Tobale, Toelia, Toglia, Tuabola, Tualla u. s. f. ein Handtuch, Franz. Touaille, Ital. Tovaglia, im Span. Toalla, im Engl. Towel. Die Niederschlesier sagen noch Dwehle, wie die Oberdeutschen Zwehle. Goffus sah es als das Dimin. von Toga an, wovon die Togal an bey dem Johann von Genua vorkommt. Fosty leitet es von dem Franz. Touaille her, Schilter und andere von dem alten Italien. twaelen, waschen, (S. Zwagen) und dem Niederdeutschen zwaddeln, zwearln, abwischen. Allein die letztern scheinen vielmehr Seitenverwandte von Quehle zu seyn, und in einer der ihrer Bedeutung mit demselben überein zu kommen, welches allein Anstehen auch der Begriff der Bewegung ist. Das schon gedachte Niederd. dwaddeln bedeutet eigentlich hin und her bewegen, werfen, welches wiederum ein Intensivum von wehen ist. Der Vorschlag vor dem Blaselaut ist bloß zufällig, und wenn man diesen absondert, so kommt Quehle oder Dwehle mit dem Lat. Velum überein. Das Franz. Toile und Lat. Telum scheinen selbst hierher zu gehören. Sowie Velum von seiner flatternden Beschaffenheit benannt worden, so kann auch das lange und schmale Hand- oder Tischtuch, und in weiterer Bedeutung ein jedes leinenes Gewebe, daher seinen Nahmen haben. Zu dem Geschlechte dieses Wortes gehöret unter andern auch das Niederd. dwalen, in der Ferne gehen, eigentlich wallen.

Die Quellader, plur. die —n, die Wasserader einer Quelle.

Der Quellbaum, S. Quellstock.

Der Quellbrunnen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen, welcher sein Wasser von einer lebendigen, oder sehr merklichen Quelle hat.

Die Quelle, plur. die—n, Dimin. das Quellchen. 1. Eigentlich, das aus der Erde sichtbar hervor springende Wasser, und der Ort, wo Wasser aus der Erde hervor springt. Nach einer Quelle graben. Eine Quelle finden. Eine lebendige Quelle, wo das Wasser auf eine sehr merkliche Art aus der Erde hervor springt. Ach, es rieselt nicht bey mir, die Quelle des Steines zu verstopfen, der sich über mir ergossen hat. 2. Figürlich. 1) Das aus der Quelle ausfließende Wasser, der aus einer Quelle entspringende Bach, so fern man es in seiner Quelle betrachtet, wo es viele im mündlichen Gespräche zu brauchen.

Wo der murmelnde Quell durch Gras und Blumen sich windet, Jakob. bey der Sach.

— Er schöpft den süßen Quell und trinkt sehr zufrieden, ebend. d. d. Das Quellwasser.

—Sie schmunkt des spriegelnde Quell, ebend. der Bach.

2) In der höhern Schreibart werden die Augen oft die Quellen der Thränen genannt. Jerem. 9, 1. 3) Alles, was den Grund des Daseyns oder der Erkenntniß eines andern Dinges enthält, Principium existendi et cognoscendi. Gott ist die Quelle des Guten, die Quelle alles Lebens, aller Weisheit, die Quelle des Heils. Indien ist die Quelle alles Reichthums von den ältesten Zeiten her. Aller Geschmack und alles Vergnügen konnte sehr wohl aus einer gemeinschaftlichen und sehr einfachen Quelle herfließen, Sulz. Alle glaubwürdige Nachrichten merkwürdiger Begebenheiten sind Quellen der Geschichte. Aus treuen Quellen schöpfen, sich verbächtiger Nachrichten bedienen.

Anm. 1. In einigen Niederdeutschen Gegenden nur Welle, im Angels. Weal, Wael, im Engl. Well, im Dän. Quäl und Kielde, im Schwed. källa, in einigen gemeinen Deutschen Mundarten Kiel, in welcher Gestalt es noch bey dem Matthesius vorkommt, (S. das folgende.) Kero gebraucht dafür Keeprunno, Kuef: oder Quickbrunn, Notker Chehprunno, und im Niederd. ist noch Quickborn in eben dieser Bedeutung üblich, (S. Quick.) Sonst kommen bey dem Notker noch die Ausdrücke Ceuntlacha und Urspringa für Quelle vor, so wie man im gemeinen Leben noch Spring und Born in diesem Verstande gebraucht. Ostfriesland nennt eine Quelle Springadere. In einigen alten Bibel-Übersetzungen aus dem 13ten Jahrhunderte findet sich auch Golfschrym und Golfschrim der Bach, für Quelle, welches ja Gölle, in den gemeinen Sprecharten Gölsche, und mit demselben gleichfalls zu Quelle gehöret.

Anm. 2. Viele, selbst Hochdeutsche Schriftsteller, besonders Niedersächsischer Herkunft, gebrauchen dieses Wort im männlichen Geschlechte, der Quell, in welchem es unter andern auch bey den Dichtern vorkommt. Einige haben daraus den Unterschied hergeleitet, daß dieses Wort in der ersten eigentlichen Bedeutung weiblichen, in der figürlichen des Quellwassers oder Baches aber männlichen Geschlechtes sey. Allein, daß dergleichen Unterschiede eines und eben desselben Wortes sehr unsicherlich und willkührlich sind, ist schon bey mehreren Gelegenheiten gezeiget worden. Diejenigen Mundarten, welche der Quell sagen, gebrauchen es ohne allen Unterschied als ein männliches Wort.

Quellen, verb. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit verzärtelnder Abwandlung, ich quelle, du quillst, er quillt; Imperf. ich quoll, Conj. ich quölle; Mittelw. gequollen; Imperat. quill. Es erfordert das Hülfs wort seyn, wenn aber ein thätiger abverbischer Begriff gegen denselben ist, das Hülfs wort haben. Es kommt in einer doppelten Hauptbedeutung vor. 1. In Gestalt einer Quelle hervor kommen, von flüssigen Körpern, mit einer wallenden oder wellenförmigen Bewegung aus einem Orte entspringen. 1) Eigentlich. Das Wasser quillt aus der Erde. Das Wasser ist aus der Erde gequollen. Ist ein abverbischer Begriff da, so stehet dahin. Der Wasser hat den ganzen Tag gequollen. Mit Wasser quellen, wie Sprichw. 8, 24: Da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich auch Haller figürlich sagt:

Ganz Deutsch and quillt mit Blut nicht zu Schreyen.

In weiterer Bedeutung gebraucht man es in der dichterischen Schreibart auch von den Thränen, dem Blute u. s. f. Es quollen ihm Thränen aus den Augen. Dem Knaben quollen Thränen die Wangen herunter, Gesn.

In deinem Auge quille die sanfte Zähre, Schleg.

Sieh, wie sein Leben jetzt

Aus dieser Wunde quille, Wiese.

2) Figürlich, seinen Grund in einem andern Dinge haben, aus einem andern Dinge als seinem Grunde hervor kommen, mit dem Nebenbegriffe des Reichthumes, der Fülle; wo es fließen. Aus Gott

quillt Licht und Leben. Zeus sprach das Wort der Schöpfung, da quoll Leben in den Stein. Leif. Ein reitendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mannichfaltigkeit. Zimmerm. Von der Feuchtigkeit ausgedehnet werden. Das Brot quillet in der Suppe. Die Erbse, der Stockfisch u. s. f. quellen im Wasser. Das Holz ist gequollen, hat sich von der Feuchtigkeit ausgedehnet. S. auch Verquellen.

Und wie ein Teig uns muß von wenig Hefen quellen.
Opitz.

II. Als ein Activum, wo es billig die regelmäßige Conjugation erfordert, ich quelle, du quellst, er quellet; ich quellete; gequellet.

1) *Einen flüssigen Körper in Gestalt einer Quelle von sich geben; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Denn gleichwie ein Born sein Wasser quille (quellt,) also quillet auch ihre Brust, Jerem. 6, 8. 2) Quellen machen, durch Feuchtigkeit aufschwellen. Die Erbsen, den Stockfisch quellen, sie im Wasser aufquellen lassen. Die Böhmen quellen den Stockfisch gequellet. In Oberdeutschen gebraucht man es für brühen. Den Kohl quellen lassen, vielleicht ihn aufwallen lassen. In einigen Gegenden bedeutet das Wasser quellen, quallen oder verquellen, auch dasselbe durch Hemmung des Abflusses aufschwellen lassen, es schützen, oder stauen; wovon Frisch einige Beyspiele anführet.

Anm. Dieses Wort ist mit wallen Einer Geschlechtes, welches denn kaum aus einer Oeffnung mit wellenförmiger Bewegung hervor kommenden, insbesondere durch die Feuerlichkeit in Bewegung gesetzten flüssigen Körpers nachahmet. (Siehe Quall, Wall und Wallen.) Die Bedeutung der Ausdehnung ist, allem Ansehen nach, eine Figur davon, indem dergleichen Ausdehnung in manchen Fällen mit einem ähnlichen Laute verbunden ist, ja das Quellen und Wallen eines flüssigen Körpers selbst nichts anders als eine Art dieser Ausdehnung ist. Mit einem andern Vorsatze ist für quellen auch schwellen üblich. Im Niederd. lautet dieses Wort quellen, Imperf. quall gequollen und daher scheinet das i in unserm Präsens i-ssen, du quillst, er quillt, ja einigen Mundarten hat das Imperf. sich quall.

Das Quellerstück, des — es, plur. die — e, in den Gärten, ein Luststück, welches eine mit Quellen versehene Gegend vorstellet.

Der Quellgrund, des — es, plur. die — gründe, eine mit verborgenen Quellen versehene sumpfige niedrige Gegend; in gleichen der wegen vieler Quellen sumpfige Grund oder Boden einer Gegend; im Magdeburgischen eine Springflage, in andern Gegenden eine Galle, S. dieses Wort.

Der Quellsand, des — es, plur. inus. mit Wasser durchflossener beweglicher Sand, so wie er oft an den Quellen angetroffen wird, in welchen man so wenig findet, wenn man darauf reitet. Treibsand, Niederd. Quickſand, Simpelsand, den flumpen, schlüpfen.

Die Quellgemse plur. inus. eine Art Gemse, welche an den Quellen aufzutreffen wird; Scirpus acicularis L.

Der Quellstock, des — es, plur. die — stöcke, in den Salzhäusern, ein Stock, d. i. großer Trog, in welchem die Gerste zum Keimen eingequellet wird. Ist es ein Bottich, so heißt er Quellbottich, Weichbottich.

Das Quellwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. ling. Wasser, welches von sich selbst aus der Oberfläche der Erde quillet; zum Unterschiede von dem Brunnenwasser, Flußwasser, Teichwasser u. s. f.

3. Der Quendel, bey den Kräuterkennern, S. Quändel.

4. Der Quendel, des — e, plur. inus. eine Pflanze, welche einen angenehmen gewürzhaften Geruch hat und von welcher es verbrämte Arten gibt. Unser gemeiner Quendel, Thymus Serpillum L. welcher auf den dürren Heiden und offenen Gegenden wächst, und von welchem der Citronen-Quendel eine Abart ist, wird auch Feldwohl, Saturey, Feldpoley, Feldthymian, ingleichen, obgleich sehr unbillig, Feldkümmel genannt, welches eine ganz andere Pflanze ist. Der Römische oder Welsch-Quendel, Thymus vulgaris L. wächst in Spanien und Languedoc einheimisch, ist bey uns nur in dem Rahmen des Thymians am bekanntesten. S. auch Grundkraut.

Anm. Der Nahme wird in den gemeinen Sprecharten gar sehr verderbt, indem er bald Quindel, bald Gundel, Gundling, Kundling, Kunlein, in Oesterreich Kundelkraut u. s. f. lautet. Es stammet vermuthlich von dem Lat. Cunila, Cunilago ab, welche im mittlern Lat. auch Quinna üblich war, und da dieses Gewächse in Oesterreich schon auch Bunselkraut genannt wird, so scheint es, daß man bey dessen ähnlichen Nahmen von Cunila, Cunna, Cunne, abgeleitet habe.

Quengeln, verb. reg. neutr mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, üblich ist, und mit einer klagen gehörten, weichlichen, weibischen Stimme reden, bedeutet. Ihre Frömmigkeit hatte jenen quengelnden Ton, der in einigen Gegenden Deutschlandes herrscht, Hermes. Es ist ohne Zweifel eine Nachahmung dieses Lautes selbst, und vermittelst der Endsylbe — eln, das Intensivum von quenzen, wovon quinzen im Niederd noch jetzt üblich. Stöhnen bedeutet. Es wird in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, auch figürlich für zärtlich gebraucht; eigentlich wohl, sich auf eine weichliche, unbeständige, kindische Art betragen; zuweilen von Stoch sehr unwahrscheinlich von dem alten Quen, eine Frau, abgeleitet wird.

Das Quenten, des — es, plur. die — e, Dimin. das Quentchen, Oberd. Quentlein, der Nahme eines kleinen Gewichtes, welches der vierte Theil eines Lothes ist, und in Handelsgewichte in Nürnberischen Münzen in die Ort- oder Pfennige, in andern Gegenden in vier Drarne oder acht Skrupel, im Apothekergewichte aber in drey Scrupel geschieden wird. Im Niederd. Quentin, im Oberd. Quintel, auch bey einigen Hochdeutschen Quint, Quintlein, im mittlern Lat. Quintal um. Es stammet ohne Zweifel vom Lateinischen Worte quintus ab, weil es ehedem vermuthlich der fünfte Theil eines gewissen Gewichtes war. Wenn es ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es nach dem Muster so vieler anderer Wörter die Sie nach unverändert. Zwey, drey Quent, nicht Quente.

Quer, adj. et adv. welches doch in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten ist. Es bedeutet, 1. eigentlich, der Richtung der Breite nach, nach einer Linie oder Richtung, welche mit einer andern, die die Länge angenommenen Richtung oder Linie einen rechten Winkel macht. Einer queren Hand breit, so breit, als die Hand der Breite nach breit ist. Einen queren Finger breit. Einen queren Hand breit, Sprichw. 40, 2. Alle Balken und vielleicht einigen wenigen andern Fällen ist es in der Gestalt eines Beywortes im Hochdeutschen veraltet, indem für quere Linie, quere Holz u. s. f. die Zusammensetzungen Querlinie, Querholz u. s. f. gebraucht werden. Es ist daher in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten, in der Länge nach einem rechten, oder ungefähr rechten Winkel durchschneidend. Quer über den Weg gehen. Quer über das Feld reiten. Ein Holz quer auf das andere bestigen. Eine Linie über die andere ziehen. Quer durch den Fluß waten. Mit dem Balken quer durch die Thüre, quer in das Haus wollen. Quer Feld ein kommen, (nicht, wie einige zu schreiben pflegen, querfeld ein. Es kommt mir querfeld ein Rath, indem das Querfeld ganz etwas anders bedeuten würde,) quer über das Feld kommen; ingleichen figürlich, etwas nicht zur Sache gehöriges vorbringen, etwas verkehrt vornehmen. Für das Oberdeutsche überquer, ist im Hochdeutschen dieses zwar noch üblich. (S. Zwerch. 2.) *Figürlich, wo es ehedem in mehrern

ern uneigentlichen Bedeutungen üblich war, welche aber im hochdeutschen verdrängt sind. 1) Verkehrt. So sagt man in der werlte twerhes stende, Reinmar der Alte. Im Angels. ist thweor, thwyr, im Engl. thwart, und im Niederd. dwars, dwas, gleichfalls verkehrt, widerstanig. 2) Erzürnet, böse; schon bey dem Ulphilas thwairhs, im Schwed. tvär. So wirdet ich mit twrhen ougen schilhend angesehen, Hermann von der Vogelweide.

Anm. Auch dieses Wort ist so wie Querhle ein merkwürdiger Beweis von dem Übergange der Consonanten in einander. Die Niederdeutschen sagen zwar auch quer, wie die Hochdeutschen, doch ist bey ihnen dweer, dwars und dwas üblicher. Im Oberd. lautet dieses Wort mit angehängtem Hauchlaute querich noch häufiger aber zwerch, welches in einigen Fällen auch im Hochdeutschen gangbar ist, bey den Schwäbischen Dichtern twerh, bey dem Ulphilas thwairh, im Angels. thweor, thwyr, im Schwed. tvär, im Engl. queer und thwart, im Isländ. tuer. Wachter leitet es von dem Celtischen gwyr, krumm, kat. curvus, her, und erkläret es überhaupt, von der geraden Linie abweichend. Es kann seyn, daß es mit diesem Worte verwandt ist, allein alsdann stammet es mit demselben von einem ältern gemeinschaftlichen Stamme her, welcher das alte queren, drehen, (S. Quere, eine Handmühle,) ist, von welchem vertere, verere, varus für transverlum, und vara, ein Querholz, werren, wirren, nur durch den weggelassenen Gaumenlaut, Lehren aber durch den unterdrückten Blaselaut, unterschieden sind. (S. Querelen.) Daher kommt es denn auch, daß im Niederd. Dwerlicht ein Irrlicht bedeutet, und es stehet dahin, ob nicht irren und errare selbst hierher gehören. Wenigstens muß man das bey den Tischlern und Polzarbeitern noch übrige überhöre, oder vielmehr über Hören, hierher ziehen, indem es gleichfalls in die Quere, oder überquer, überzwerch, bedeutet. Das Holz überhöre arbeiten, in die Quere, nicht nach den Faden des Holzes. (S. Quere, Quieren und Zwerch.) In einigen der folgenden Zusammensetzungen scheinet quer, Niederd. dwer, aus zwey, zwier, Niederd. twe, entstanden zu seyn. S. Querart, Querwache und Querlack.

Die Quéraxt, plur. die — äxte, bey den Zimmerleuten, eine Art in Gestalt eines Kat. T, mit zwey Schneiden, wovon die eine mit dem Stiele parallel, die andere aber in die Quere gehet, Zapfenlöcher damit zu hauen. Sie ist von einer Dreyhsel, womit man horizontal hauet, gar sehr verschieden, ungeachtet sie in dem Brennischen Niederd. Wörterbuche damit verwechselt worden. In Franken heißt sie Querwaffen, in andern Oberdeutschen Gegenden Zwerchart. Sollte Quer in dieser Zusammensetzung nicht von zwier, zwey, abstammen, weil diese Art wirklich zweyschneidig ist? S. Querbeil und Querfack.

Der Quérbalken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Balken, welcher in die Quere gehet. Die Querbalken eines Saufes, welche sich der Breite nach über dasselbe erstrecken. Der Querbalken an einem Kreuze, welcher den die Länge vorstellenden Stamm nach rechten Winkeln durchschneidet. Oberd. Querchbalken, Zwerchbalken, Niederd. Dwarsboom.

Die Quérbank, plur. die — bänke, eine in die Quere stehende Bank, eine Bank, welche mit einer andern einen rechten Winkel macht. In dem fürstlichen Rathszimmer zu Regensburg befindet sich die Querbank, auf welcher die protestantischen Bischöfe sitzen, zwischen den zwey langen Bänken, deren eine für die Gesandten der weltlichen, die andere aber für die Gesandten der geistlichen Fürsten bestimmt ist.

Der Quérbügel, des — s, plur. ut nom. sing. an einem Degengehänge, ein in die Quere gehender Bügel, welcher sich an der äußern Seite der Partier-Stange befindet.

Die Quére, plur. car. das Abstractum von quer, in Absicht auf die Breite, im Gegensatze der Länge, oder der als die Länge betrachteten Linie oder Fläche. In die Länge und in die Quere. Ein Feld nach der Quere messen. In die Quere fliegen. Etwas in die Quere oder nach der Quere legen. Ins Kreuz und in die Quere laufen, unordentlich durch einander, nach keiner bestimmten Richtung. Einem in die Quere kommen, figürlich, ihm ein Hinderniß in den Weg legen, ingleichen etwas nicht zur Sache gehöriges vorbringen. Wo im gemeinen Leben die Querbretter auch ausgelassen werden. Er trückt den sy gen Gut die Quere, Sell. für in die Quere. Es gehet mir alles der Quere, verkehrt, wider meine Absicht, für nach der Quere.

Querfeld, S. Quer.

Die Querflöte, plur. die — n, eine Flöte, welche im Blasen nach der Quere an den Mund gesetzt wird; Franz. Flute traversiere, im Deutschen auch vorherrlich Flöte-traver. S. Querpfeife.

Der Querflügel, des — s, plur. ut nom. sing. im Jagdwesen, ein Flügel oder Seitenweg, welcher quer vor dem Jagen durch den Wald gehauen wird.

Die Querfurche, plur. die — n, ein Furche, welche quer über den Acker gehet, die der Länge nach gezogenen Furchen in die Quere durchschneidet.

Der Quergang, des — es, plur. die — gänge, ein in die Quere gehender Gang, welcher mit dem Gange in die Länge einen rechten Winkel macht.

Die Quergasse, plur. die — n, Dimin. das Quergäßchen, eine solche Gasse; Niederd. Dwasstrate, Oberd. Zwerchgasse.

Das Quergestein, des — es, plur. inus. im Bergbaue, das jenige Gestein, welches quer zwischen den Gängen stehet.

Der Quergiebel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Giebel, der an der Seite des Hauses ist; der Seitengiebel, Niederd. Dwasgebel, Oberd. Zwerchgiebel.

Das Querhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches in die Quere stehet, d. i. mit seiner langen Seite nach der Gasse zu stehet, welches seinen Giebel auf der Seite hat; Niederd. Dwashuus.

Das Querholz, des — es, plur. die — hölzer, Dimin. das Querhölzchen, ein in die Quere gehendes Holz, z. B. an einem Kreuze.

Der Querkopf, des — es, plur. die — köpfe, figürlich, ein verkehrter, widersinniger Mensch, welcher anders denkt und handelt, als andere vernünftige Menschen; Niederd. auch Dwasdriever, Dwashacke.

Die Querkluft, plur. die — klüfte, im Bergbaue, eine Kluft, welche quer über den Gang streichet; die Kreuzkluft.

Der Quirl, des — s, plur. die — e, in den Küchen, ein abgeschältes Holz, an welchem die kurz abgeschnittenen Äste am Ende in einem Kranze herum stehen, flüssige Körper durch Umdrehen des Stieles zwischen den Händen damit in Bewegung zu setzen. Weil man dieses Werkzeug aus den obersten Gipfeln der jungen Fichtenbäume zu bereiten pflegt, so wird im Forstwesen auch der Gipfel alles Tannenholzes der Quirl genannt. Ein Schlag Tannenholz stehet im dritten, fünften u. s. f. Quirl, wenn er so viele Jahre alt ist, wofür man auch von dem Laubholze das Wort Laub gebraucht. Niederd. Quirl, im Oberd. Zwirbel. S. das folgende.

Quirlen, verb. reg. welches übrigens schnell im Kreise herum drehen bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen, und zwar in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Activum, vermittelst eines Quirls in Bewegung setzen, besonders von flüssigen Körpern. Eyer quirlen, sie durch solche Umdrehung des Quirls zerklopfen. Eyer in die Brühe quirlen. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich schnell hin und her bewegen, besonders [illegible]

unnöthige Bewegung machen; doch nur in einigen gemeinen Sprecharten. Im Hause herum querlen. In andern Gegenden sagt man dafür quetzern.

Anm. Im Niederl. quirlen, in einigen Oberdeutschen Gegenden zwirlen, zwirbeln, im Engl. to twirl, welches schnell umdrehen übrehaupt bedeutet. Die Endsylbe —len zeiget schon, daß es ein Intensivum ist. Das Stammwort ist das veraltete querren, umdrehen, kehren, vertere. S. Quer und Quern.

Die Querlinie, plur. die—n, eine in der Quere gehende Linie.

*Die Quérne, oder Quérn, plur. die—n, eben—en, ein im Hochdeutschen veraltetes, noch im Niederd. übliches Wort, eine Mühle zu bezeichnen; in der Monseeischen Glosse Quirn, bey andern alten Schriftstellern Churra. Es ist noch im Niederd. und den verwandten Sprachen gangbar, wo Quern, Engl. Queen, Angelf. Cweorn, Cwearn, bey dem Ulphilas Quairn, im Schwed. Qvarn, im Isländ. Kuern, eine Handmühle bedeuten. Es stammet gleichfalls von dem veralteten querren, umdrehen, kehren wirren, vertere, ber. (S. Querelen und Quer.) Ehedem war daher Quernee auch ein Müller.

*Die Quérnacht, plur. die—nächte, ein im Hochdeutschen veralteter, noch im Niederd. üblicher Ausdruck, eine Zeit von zwey Nächten und einem Tage, oder auch von zwey Tagen und einer Nacht, zu bezeichnen, indem man ehedem die Tage nur nach den Nächten zu zählen pflegte, über die Quernacht, innerhalb 48 Stunden. Man macht allerley gezwungene Auslegungen von diesem Worte, welches im Niederd. Dwernacht lautet; allein es scheinet, daß quer, oder Niederd. dwer, hier von zwier, zwey, Niederd. twe, abstammet, eine Zeit von zwey Nächten zu bezeichnen. S. Querart und Quersack.

Die Quérpfeife, plur. die—n, Dimin. das Querpfeifchen, eine Pfeife, welche im Blasen quer an den Mund gesetzet wird, eine kleine aus einem Stücke bestehende Querflöte, dergleichen noch bey den Soldaten zu Fuß üblich sind; Franz. Flute Allemande. Daher der Querpfeifer, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher selbige bey den Truppen zu Fuß bläst.

Der Quérsack, des—es, plur. die—säcke, ein langer Sack oder Beutel, welcher seine Öffnung in der Mitte hat, und eigentlich aus zwey Säcken bestehet, deren einer im Tragen vor der Brust, der andere aber auf dem Rücken herunter hänget; Niederd. Twersack, Dwerbuidel, Oberd. Zwecksack. Man leitet die Benennung daher, weil ein solcher Sack auch in die Quere über das Pferd gehänget werde. Allein, ein jeder gedoppelter Sack muß, wenn er von einem Pferde getragen werden soll, demselben in die Quere aufgelegt werden; daher quer, zwerch und dwer auch hier aus zwey, zwier, Niederd. twe, gebildet zu seyn scheinet, weil ein solcher Sack wirklich gedoppelt ist, in Querart und Quernacht auch eben diese Abstammung wahrscheinlich wird.

Der Quérsattel, des—s, plur. die—sättel, ein mit einer rund ausgebogenen Rücklehne versehener Sattel zum Reiten, auf welchen man sich in die Quere setzet, anstatt die Füße über das Pferd zu hängen; der Weibersattel, weil sich das andere Geschlecht derselben gemeiniglich zu bedienen pflegt.

Der Quérsaum, des—es, plur. die—säume, ein in die Quere, d. i. der Breite nach gehender Saum, dergleichen z. B. die Preischen oder Quader an den Hemdärmeln sind.

Der Quérschlag, des—es, plur. die—schläge, im Bergbaue, ein Schlag, d. i. eine Öffnung, welche durch das Quergestein quer zwischen zwey Gruben getrieben wird. Ist er von einer beträchtlichen Länge, so wird er eine Strecke genannt.

Der Quérschnitt, des—es, plur. die—e, ein Schnitt in die Quere.

Der Quérstrich, des—es, plur. die—e, ein in die Quere gehender Strich, ein Strich, der mit der gewöhnlichen Richtung anderer Striche einen rechten Winkel macht.

Das Quérstück, des—es, plur. die—e, ein jedes in die Quere gehendes Stück. In den Mühlen ist das Querstück ein abgekürztes Stück Stein, welches auf die Kante gesetzt, und so zum Mühlsteine bearbeitet wird, zum Unterschiede von einem Bankstücke, welches so zum Mühlsteine ausgehauen wird, wie es im Bruche liegt.

Das Quértuch, des—es, plur. die—tücher, ein jedes in die Quere gehendes Tuch. Im Jagdwesen führen auch die Lauftücher diesen Nahmen, weil sie in die Quere zwischen den Jagen und dem Lande stehen.

Die Querwand, plur. die—wände, eine in die Quere gehende Wand. Bey den Jägern sind es z. B. die Luegen in die Quere gehenden Wände an einem Leechensange.

Der Querweg, des—es, plur. die—e, ein in die Quere gehender Weg.

Der Querwind, des—es, plur. die—e, ein in die Quere, d. i. von der Seite, kommender Wind. Niederd. Dwerswind, welches aber, so wie das Holländ. Dwarswind, auch einen Wirbelwind bedeutet, und alsdann unmittelbar von dem veralteten querren, zwerren, drehen, abstammet. S. Quere und Quirl.

Der Quetzer, des—s, plur. ut nom. sing. ben dem Strumpfwirkere und Stricker, ein Mit Zwicket in den Strumpf, deren Maschen quer über die andern Maschen des Strumpfes gehen.

*Quetschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfeworte haben, welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, hin und wieder gehen oder laufen. Den ganzen Tag im Hause herum quetzern. Es hat so wie querlen, welches auch in dirsem Sinne vorkommt, den Begriff der Bewegung, zumahl da sie dwer, oder quer, im Niederdeutschen auch dwas üblich ist. S. Quast, welches gleich falls zu dieser Verwandtschaft gehöret.

Die Quetschbirn, plur. die—en, eine Art großer runder Birnen, welche, wenn sie von dem Baume fällt, in Stücke springt.

1. Die Quétsche, plur. die—n, ein Nahme der gemeinen kleinen Pflaumen, S. Zwetsche.

2. *Die Quétsche, plur. die—n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein Bündel mehrerer Dinge zu bezeichnen. So verstellet aus dem Frisch, daß nicht nur mehrere zusammen gebundene schwache Bäume, sondern auch mehrere zusammen gebundene Bretter in einigen Gegenden unter dem Nahmen der Quetschen vorkommen.

3. Die Quetsche, plur. die—n. 1) Ein Werkzeug zum Quetschen. So pflegt man im gemeinen Scherze einen Sack mit einem stachen, nicht erhöhten Deckel, eine Nasenquetsche zu nennen. 2) Der Zustand, da man gequetschet wird, ohne Plural, imgleichen figürlich, eine drückende beschwerliche Enge. In der Quetsche seyn, in der größten Verlegenheit. S. Quetschen.

Das Quétscheisen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, der mit zu quetschen. Bey den Perrückenmachern ist es eine Zange mit breiten, dicken, runden Schaufeln, die eingewickelten Haare dazwischen zu brennen, welche auch die Quetschzange, das Brennseisen genannt wird.

Quétschen, verb. reg. act. welches eigentlich von harten Körpern gebraucht wird, wenn sie weichere Körper plötzlich so zusammen drücken, daß der Zusammenhang der Theile dadurch unterbrochen, obgleich nicht ganz aufgehoben wird, besonders so fern es mit demjenigen Schalle verbunden ist, welchen das Weg quetschen ausdeucht; insgleichen vermittelst eines harten Körpers auf solche Art drein drücken oder stoßen. Sich den Finger, zwischen der Thür quetschen.

quetſchen. Getreidekörner, Pfeffer u. ſ. f. quetſchen, ſie breit drücken oder ſtoßen, ohne ſie ganz in Stücken zu zermalmen. Hanf quetſchen, gequetſchter Hanf. Den Saft aus den Trauben quetſchen. In den Münzen und bey einigen Handwerkern wird auch das Metall gequetſcht, wenn es mit dem Hammer ausgedehnt wird. In weiterer Bedeutung ſtehet es zuweilen für zerſchlagen, in Stücken ſchlagen; z. B. im Bergbaue, wo die Gänge gequetſcht werden, wenn das Erz aus den Gängen zerſetzt, d. i. mit dem Hammer klein geſchlagen wird. Ehedem gebrauchte man es auch figürlich für drücken, plagen, wovon Friſch einige Beyſpiele anführet; z. B. die Unterthanen quetſchen.

Daher die Quetſchung, ſo wohl von der Handlung, als auch von der dadurch verurſachten Wunde.

Anm. Im Niederſ. quetſen, quöſen, im Schwed. qväſa, im Angelſ. cwyſan, im Engl. to quaſh, ſqueeſe. Es nähret ben mit dem Quetſchen verbunkenen Laut genau nach, und iſt das von der Natur ſelbſt gebildete Intenſivum von dem noch im Niederſ. üblichen quelden, quetten, drücken, quetſchen, ſie quetſen, ſiehe Gen. Ein anderes Frequentativum iſt das gleichfalls Niederſ. quetern, preſſen. Dieſes quatere, quaſſare, cutere, und das Wendiſche kwoczezu, ich ſchlage, drucken verwandte Schälle aus.

Die Quetſchform, plur. die —en, bey den Goldſchlägern, ein aus lauter einzelnen Blättern Pergament beſtehendes Buch, die noch dicken Goldblätter darin zu quetſchen, d. i. zu Anfange dünner zu ſchlagen; die Pergamentform.

Der Quetſchhammer, des —s, plur. die —hämmer, in den Münzen, ein Hammer, das Metall damit auszudehnen.

Das Quetſchwerk, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, im Bergbaue, geringes weitläufig liegendes Erz, welches ohne Pochwerk nicht mit der Hand zu ſcheiden iſt, zum Unterſchiede von dem Scheidewerke. Verwandſchaft, weil es gequetſcht, d. i. gepocht, werden muß.

Die Quetſchzange, plur. die —n, S. Quetſchfeile.

*Quick, —er, —eſte, adj. et adv. ein nur noch in einigen gemeinen Mundarten und in einigen Zuſammenſetzungen übliches Wort, welches eigentlich beweglich, rege, figürlich aber theils munter, friſch, lebhaft, theils aber auch lebendig bedeutet. Die Aerne des Safern ſind nicht quick, heißt es bey den Churſächſiſchen Landleuten, wenn ſie von dem Roſte angegriffen und verſchrumpft ſind. Ein quickes Baumchen, ein munteres, lebhaft wachſendes Bäumchen; ein quicker Jungling, ein munterer, lebhafter, kühnerer auch noch in einigen Gegenden vor.

Anm. Dieſes Wort iſt eines der älteſten nicht nur in der Deutſchen, ſondern auch in allen verwandten Sprachen. Schon im 8ten Jahrhunderte iſt Kecqruuno, bey dem Willeram quekkon wazzera, ein Quellbrunn, eine Quelle, im Iſidor chiquihhao, und bey dem Notker chichen, lebendig machen, bey den Oſtfried quek und quekkas, lebendig. Auch im Angelſ. iſt cuce, cwic, cwicu, lebendig, lebhaft, rege, im Engl. und Holländ. quick, und im Schwed. qvick, hurtig, ſchnell, munter, lebendig. Es ſtammet vermittelſt des obgedachten Gaumenlautes unſtreitig von wegen, wecken, wachen ab, welche Wörter auch in Bachſtelze und Wachholder zum Grunde liegen, ſo wie in Kick, welches mit dem Griech. κινεω, munter, beyKräften ſeyn, verwandt iſt, der Blaſelaut ausgeſtoßen iſt. Auf ähnliche Art ſind die Lat. vivus, vivere, leben, mit unſerm weben, ſich bewegen, verwandt, wovon bey dem Iſſy-hias mit vorgeſetztem Gaumenlaute quivan, leben, iſt. Siehe Queckſe, Quecksilber, Abquicken, Erquicken und die folgenden.

Der Quick, des — es, plur. inuſ. ein nur in gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, das Queckſilber zu bezeichnen. So iſt im Bergbaue Jungfernquick zedieretes, in beweglicher Geſtalt gediegenes Queckſilber. Bey den Künſtlern und andern Metallarbeitern iſt der Quick das in Schiedewaſſer getödtete Queckſilber, womit der Grund zur Vergoldung auf dem Meſſing gelegt wird. In einer andern Bedeutung kommt das Hauptwort Quick oder Queck im Niederſ. vor, wo es Vieh überhaupt, es ſey von kleiner oder großer Art, bedeutet, alſo ganz wie das Sächſiſch-Churſächſiſche Vieh, nur collectiv, und ſo wohl collective, wie Vieh, als auch individualiter, ein Quick oder Queck, gebraucht wird. Hornquick, Hornvieh. Auch hier gehöret es zu dem vorigen quick, lebendig, indem es eigentlich lebendige Habe zu bedeuten ſcheinet, ſo wie Vieh eben dieſe Ableitung leidet, da es denn mit vivere und weben verwandt ſeyn würde.

Das Quickerz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, Queckſilbererz, im Bergbaue, S. das vorige.

Die Quickmühle, plur. die —n, in Hüttenbaue, eine Mühle von gegoſſenem Eiſen, das Silber durch die Amalgamation mit Queckſilber aus ſeinem Erze zu ſcheiden, oder es abzuquicken. Das Silbererz wird mit dem Queckſilber auf dieſer Mühle zu einem Schlamme gerieben, worauf das beygemiſchte Queckſilber durch Feder gebrücht, der übrigeſt aber in der Retorte übergetrieben wird.

Der Quickſand, des —es, plur. inuſ. Sand, welcher unter den Flüßen ausweicht, beſonders im Niederſächſiſchen, lebendiger Sand; Treibſand, S. dieſes Wort.

Quicken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das helle Geſchrey mancher Thiere nachahmet, dieſes Geſchrey von ſich geben. Das Zeckel quicket, wenn es geklemmet wird. Engl. to ſqueak. Quacken und quaken bezeichnen ähnliche aber nicht ſo helle Schälle.

Quickſen, verb. reg. neutr. auch mit dem Hülfsworte haben, Es iſt das Intenſivum des vorigen, und wird, wie dieſes, nur in gemeinen Sprecharten gebraucht.

Quieren, verb. reg. act. welches nur in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, z. B. Meißens, üblich iſt, wo es diejenige Art zu pflügen bezeichnet, da man den geſtochen Acker in die Quere pflügt; welche Art zu pflügen auch haken pflügen, hocken, weil es mit dem Hakenpflluge geſchiehet, ingleichen halkenfreien genannt wird. Eben daſelbſt wird auch das Egen quer über den Acker quieren genannt. Es ſtammet von quer ab und ſtehet für queren. Im Schwed. heißt dieſe Art zu pflügen tvära, von tvär, quer.

Quietſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit einer durchdringend hellen aber widerwärtigen Stimme ſchreyen, welchen Schall es genau nachahmet. Im Pohlniſchen kwiczę, ich quetſche.

Das Quint, S. Quent.

Die Quintanne, plur. die —n, S. Ringrennen.

Die Quinte, plur. die —n, aus dem Lat. Quintus. 1) Das fünfte unter mehrern Dingen Einer Art; doch nur in einigen Fällen. So iſt in der Muſik die Quinte der fünfte Ton von einem Claui an. Auf den Seiten-Inſtrumenten iſt die Quinte die fünfte, folglich die dünnſte und ſtärkſte Saite, welche Rahmen die ſchwächſte und höchſte Seite auch abſonn heißt, wenn ein Inſtrument nur vier Saiten hat. Im Fechten iſt es eine Art des Stoßes. Im Picket-ſpiel iſt die Quinte fünf auf einander folgende Blätter in Einer Farbe. 2) Figürlich werden Ränke, liſtige Streiche, Stücken, ſehr häufig Quinten genannt. Quinten im Kopfe haben, ränkvoll ſeyn. Ein Quintenmacher iſt daher ein falſcher ränkvoller Menſch; im Donabrück. Quintenfanger. Im Niederſ. gleichfalls Quinte, ingleichen Quunkſlag. Vermuthlich als eine Anſpielung auf die feine Quinte unter den Darmſaiten.

Der Quinten-Zirkel, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Muſik, ein Zirkel, welcher entſtehet, wenn man von c aus in auf-

steigenden Quinten fortgeht, bis man wieder in das e zurück kommt.

Die Quinternę, plur. die —n, aus dem mittlern Lat. Quinterna, bey den Buchdruckern, eine Lage von fünf in einander gestreckten und nur mit Einer Signatur versehenen Bogen. Zum Unterschiede von einer Quaterne, Terne, Duerne.

Die Quintessenz. plur. die — en, aus dem Lat. quinta essentia, eigentlich in der Chymie, die beste durch chymische Kunst ausgezogene Kraft eines Dinges, und figürlich, die in das Enge gebrachte beste Kraft einer jeden andern Dinges.

Das Quintett, des — es, plur. die — e, in der Musik, eine Arie von fünf Singestimmen; aus dem Ital. Quintetto.

Die Quintflöte, S. Gohlflöte.

Quiten, S. Quitten.

Der Quitl, S. Quirl.

Die Quitte oder Quitge, plur. die — n, der. In den gemeinen Sprecharten Dier- und Nieder-Sachsens übliche Nahme der Vogelbeeren oder Beeren der Ebereſche, Scorbus aucuparia L. welche daſelbſt auch Quitsenbeeren, Quitzenbeeren, Quitſchenbeeren, so wie der Baum Quitsenbaum, Quitſchenbaum, genannt wird. (S. Ebereſche und Vogelbeere.) Vielleicht wegen ihres herben Geſchmackes entweder von den alten noch Niederſ. quad, böſe, oder auch von quetſchen, so fern es überhaupt zuſammenziehen bedeuten kann, weil ſie den Mund zuſammen ziehen, daher ſie von einigen auch Speyerlinge genannt werden. In einigen Niederſächſiſchen Gegenden heißen ſie Quackbeeren, und der Baum im Forſt. Quackentree, vielleicht weil ſie ſich ſehr häufig fortpflanzen, S. Quecke und Quick.

Quitt, adv. frey, los, ledig, so wohl im phyſiſchen als moraliſchen Verſtande. Es kommt in der ausländigen Schreib- und Sprechart wenig mehr vor, wohl aber noch zuweilen in den gemeinen Sprecharten, wo es mit der zweyten Endung verbunden wird. Des Diebes quitt ſeyn, 1 Moſ. 24, 8, 41, zu der vielleicht angeſtammten Sache nicht mehr verbunden ſeyn. Jemanden quitt und los zählen. Groſch.

Viel Weiber (ſind) ihrer Ehr und Männer quitt gemacht,
Opitz.

d. i. beraubet worden. Aller Sorgen, aller Plage quitt ſeyn, davon befreyet ſeyn. Kurz von der Sache zu kommen, meiner Freundſchaft iſt ſie quitt, Leſſ. verluſtig.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls quitt, quiet, im Holländ. quyt, im Engl. quit, im Franz. quitte, im Schwed. qvärt, im Isländ. qvittur. Im Bretagniſchen iſt quytaat verlaſſen, und quytet frey machen. Freſch, Ihre und die meiſten Worterforſcher leiten es von dem Lat. quietus, ruhig, her; allein wie gezwungen und wenig treffend dieſe Ableitung iſt, fällt einem jeden in die Augen, zu geſchweigen, daß es ſehr unwahrſcheinlich iſt, daß ein ſo weit ausgebreitetes Wort, welches allen Anſehen nach ſehr alt iſt, aus dem Lateiniſchen entlehnt ſeyn ſollte. Wachter ſiel auf das Lat. viduus. Er hätte Recht gehabt, wenn er ſich beſtimmter ausgedrückt und geſagt hätte, daß unſer quitt und das Lat. viduus Seitenverwandte, Abſtammlinge von einem gemeinſchaftlichen Stamme ſind. Wie war ein altes Stammwort, welches abgeſondert, los, frey bedeutete, Lat. viduus und iduus, und wovon ſo wohl unſer Witwe, als vermuthlich auch das Niederſächſiſche weder, güten, ausgüten, ingleichen weit, als auch mit vorgeſetztem Gutmenſatze unſer quitt, eigentlich kwitt, abſtammen. Im Walliſiſchen heißt ein Wittwer gleichfalls mit vorgeſetztem g Gweddw. S. auch Quittiren und Quitirung.

Die Quitte, plur. die — n, die Frucht des Quittenbaumes, Pyrus Cydonia L. welche einem Apfel gleicht, nahrhaft mig, von außen wollig, und inwendig feſtſchig iſt. Sie iſt gold von Farbe, hat einen angenehmen Geruch, aber ungeſtalt einen ſehr herben und ſauren Geſchmack. In ihren fünf Fächern enthält ſie viele länglichte und lederige Samen, welche unter dem Nahmen der Quittenkerne bekannt ſind. Man hat ihrer zweyerley Arten, deren eine rundliche Früchte, die andere aber länglicht ſind. Die erſtern werden Apfelquitten, die letztern aber Birnquitten genannt, welche indeſſen mit den Quittenapfeln und Quittenbirnen nicht verwechſelt werden müſſen. So gelb wie eine Quitte, wegen der goldgelben Farbe, welche die reife Frucht hat.

Anm. In den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten Quette, Bütte, Bütte, im Nieders. Que, im Holländ. gleichfalls Quee, im Böhm. Kutaug, alle aus dem Lat. Cydonia oder Malum Cotoneum, Gr. μηλωνιον, weil die Griechen und Römer, ehe ſie dieſen Baum jetzo anpflanzten, deſſen Früchte aus Cydon, einer Stadt auf der Inſel Creta, bekamen. Hieraus ſind auch die mittlern Lat. Cotonum, Cutognum, Coctanum, Cotunum, und das Ital. Cotogna, u. ſ. f. verderbt.

Der Quittenapfel, des —s, plur. die — Äpfel, eine Art großer und gelber Äpfel, welche ſo wohl in der Geſtalt, als auch in der Farbe den Apfelquitten gleichen.

Der Quittenbaum, des —es, plur. die — bäume, S. Quitte.

Die Quittenbirn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche den Birnquitten an Farbe und Geſtalt ähnlich ſind.

Das Quittenbrot, des — es, plur. inuſ. ein mit Zucker eingeſottenes und getrocknetes Quittenmuß.

Quittengelb, adj. et adv. ſo gelb wie Quitte, ſehr gelb.

Der Quittenhänſling, des — es, plur. die — e, eine Art gelber Fänklinge mit gelben Schnabel, welche in der Farbe den Quitten ähnlich ſehen. In gemeinen Leben auch der Quitter.

Der Quittenkern, des — es, plur. die — e, S. Quitte.

Die Quitten-Latwerge, plur. inuſ. der bis zur Dicke einer Latwerge eingeſottene Saft der Quitten.

Die Quittenpfleſche, plur. die — n, eine Art gelber, den Quitten ähnlichen Pfleſchen.

Der Quittenwein, des — es, plur. inuſ. eine Art Obſtweines, welcher aus dem gegohrnen Safte der Quitten beſtehet. Auch in den Apotheken hat man einen Quittenwein, welcher aus gelätterten Quittenſafte bereitet wird, der mit weißem Zucker gegohren hat.

Der Quitter, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Quittenhänſling.

Quittiren, verb. reg. act. 1) Ein ſchriftliches Zeugniß einer bezahlten Geldſumme geben. Jemanden quittiren, ihm ein ſolches Zeugniß ertheilen. Jemanden über eine Summe quittiren, ihm ein Zeugniß wegen dieſer bezahlten Summe ertheilen. Eine Summe quittiren, den Empfang derſelben beſcheinigen. 2) Verlaſſen; doch nur im gemeinen Leben. Etwas quittiren.

Anm. In der letzten Bedeutung iſt es zunächſt aus dem Franz. quitter, verlaſſen, entlehnet, welches wieder von quitt abſtammet. In der erſten Bedeutung leiten es Wachter, Schilter und andere ſehr wahrſcheinlich von dem im Provenzaliſchen vorkommenden quedren, reden, und in engerer Bedeutung, bezeugen, Zeugniß geben, her, von welchem Quitti im Tatian ſchon von einem Zeugniſſe vorkommt. Quitten, und mit der ausländiſchen Endung quittiren, wurde

würde alſo bedeuten, beſchreinigen, überhaupt bedeuten, und in engerer Bedeutung den Empfang einer ſchuldigen Summe beſcheinigen. Allein, da man im Niederſ. noch das Zeitwort quiten hat, welches unſtreitig von quitt, abſtammet, und ehedem für frey erklären, von aller Verbindlichkeit los ſprechen, bedeutete, jetzt aber nur noch als ein Reciprocum, ſich quitten, ſich ſeiner Pflicht entledigen, Franz. s'acquitter, Engl. to quit himſelf, gebraucht wird: ſo iſt es weit glaublicher, daß quitiren mit der auch in andern Fällen üblichen ausländiſchen Endung iren aus dieſem Worte gebildet worden. S. — Iren. Da man im mittlern Lateine auch quitare und quietum reddere, für quittiren, machte, ſo hat ſolches Friſchen und andere verleitet, unſer quitt den quietus abſtammen zu laſſen. S. das folgende.

Die Quittung, plur. die — en, ein ſchriftliches Bekenntniß über eine empfangene Zahlung. Jemanden eine Quittung geben. Eine Quittung ausſtellen. Es iſt das Verbale von dem im Hochdeutſchen veralteten quitten, quittiren, wofür ehedem auch Quittanz, aus dem Franzöſ. Quittance, Italiän. Quittanza, ingleichen Quitbrief, Quittſcheleung, Quittgebung u. ſ. f. üblich waren. Im mittlern Lateine kommt dafür auch Evacuatoria vor.

Die Quitze, S. Quitſe.

Der achtzehnte Buchſtab der Deutſchen Alphabetes und der vierzehnte unter den Conſonanten, welcher mit einer zitternden Bewegung der Zungenſpitze an dem Gaumen ausgeſprochen wird, daher er auch zu den Zungenbuchſtaben gehöret. Man rechnet ihn zugleich zu den flüſſenden Mitlautern, weil er ſo wohl vor als hinter den meiſten andern Mitlautern ſehr leicht auszuſprechen ſeyn ſoll. Dieſes leidet indeſſen ſeine Ausnahmen. Denn da das r der ſchwerſte Buchſtab in der Sprache iſt, ſo nimmt dieſe Schwierigkeit in der Ausſprache noch zu, wenn ein b, p, oder w vorher gehet, obgleich das b und r nicht ſo viele Schwierigkeiten haben. Der Einwohner von Otaheite in der Südſee konnte das pr, br u. ſ. f. niemahls ausſprechen lernen, ob er gleich das r, wenn es zwiſchen zwey Vocalen ſtand, ſehr leicht ausſprach. Die Urſache der ſchweren Ausſprache des r liegt in der zitternden Bewegung der Zunge, welche eine mehrere Anſtrengung erfordert, als die übrigen Buchſtaben, daher auch die Kinder daſſelbe am letzten und ſchwerſten, und wenn die Zunge zu ſehr mit dem untern Gaumen verwachſen iſt, oft gar nicht ausſprechen lernen. Ja es gibt ganze Nationen, in deren Sprache dieſer Buchſtab nicht befindlich iſt, und denen daher auch die Ausſprache deſſelben unmöglich fällt. Aber auch da, wo man ihn hat und ausſpricht, verrathet der mangelhafte Bau der Sprachwerkzeuge oder Nachläſſigkeit in der Beziehung einen doppelten Fehler in der Ausſprache dieſes Buchſtabens, nähmlich das Lallen und das Schnarren. Das erſte beſtehet darin, wenn man ſtatt des r ein l hören läßt, und der zweyte, welchen man in Baiern räſcheln nennet, wenn zwar das r gehöret, daſſelbe aber zu tief in den Gaumen, oder durch die Naſe ausgeſprochen wird.

Den hanchenden Sprachen und Mundarten, zu welchen auch die Alemanniſche und noch zum Theil die heutige Oberdeutſche gehöret, iſt es ſehr gewöhnlich, dieſen ſchon an ſich ſchweren Buchſtaben noch durch einen Hauchlaut zu verſtärken: hrahbe, rauben, hrizzan, reißen. Andere laſſen den Hauch nachſchleichen, Rhein, Rhenus. Im Hochdeutſchen nennet man beyde Arten nicht; denn ob man gleich in fremden Wörtern das Rh beybehält, ſo ſchreibt man doch in urſprünglich Deutſchen, z. B. Rede oder Redde lieber ein bloßes r. Der einzige Rheinſtrom macht hier eine Ausnahme, obgleich ſein Nahme von dem veralteten reinen, fließen, abſtammet, wovon einnen und rennen Intenſiva ſind; indem man hier noch das h zum Andenken der Griechiſchen und Römiſchen Schriftſteller, die ſeinen Nahmen zuerſt geſchrieben haben, beybehält. Alte Deutſche ſchrieben auch Heein.

Das r ahmet vermöge ſeiner Natur eine ſehr zitternde Bewegung nach, weswegen es denn häufig auch gebraucht wird, eine lebloſe Dinge, ja eine jede heftige und plötzliche Bewegung, eine ſchnelle Wiederhohlung, eine Intenſion, heftige Gemüthsbewegung u. ſ. f. auszudrucken. Beyſpiele ſind tremere, raſch, rennen, die intenſive und frequentative Endung — ern, kreia, dreben, Ira, und tauſend andere.

Die zitternde Bewegung der Zunge, mit welcher dieſer Buchſtab ausgeſprochen wird, macht, daß ſeine Stelle in Anſehung des Vocals, von welchem er begleitet wird, nicht allemahl beſtimmt genug iſt, indem dieſer, oft in einer und eben derſelben Sprache, bald vorn bald hinten ſteht. Für Brunn ſagt man auch Born, für brennen, bernen, Engl. to burn, daher Bernſtein. Für das alte Byrn, ein Berg, findet man auch Brynn. Für preſſen ſagen die Niederſachſen preſſen, für Rechen Larke. Harm und Gram ſind vermuthlich Eines Urſprunges, ſo wie Dorf und Trupp, dreiſt und das alte dürſten, begierig ſeyn, dreben und torenare. Auch die Lateiner ſagen acer und acris, cerno und crevi, Diſcrimen, dureie und Pruna, germen und Gramen, Cranium, Griech. Κρανιον u. ſ. f.

Sehr gewöhnlich iſt, nicht allein in der Deutſchen, ſondern faſt in allen Sprachen, die Verwechſelung des r mit s, und noch mehr mit dem verwandten l. Beyſpiele von der erſten Art ſind Beere, und das Niederſ. Beſtng. bey dem Ulphilas Baſi; verlieren, ehedem verliſen und Verlust; Föhren und Fiefen; Haſe, Schwed. und Engl. Hare; befahren, fürchten, Schwed. fara; frieren, ehedem friesen, Froſt und Freiſel; ich war, Niederſ. waz, gewesen, ſo wie die Lateiner für ero ehedem eſo ſagten; wer und quis; Rohr, bey dem Ulphilas Raus, Franz. Roſeau; Aes und Aeris; Arena, bey den ältern Lateinern Aſena; Ara, ehedem Aſa u. ſ. f. Von der zweyten Art, Maſonke und Maſonke, Pilgrim und Peregrinus, das Schweizeriſche Reiche für Bäreche, Blockaberg und Brockaberg, Pſaume und Prunum, Herberge und das mittlere Lat. Alberga, und bey den Lateinern Fuca, ehedem Fulca, anderer zu geſchweigen, S. auch die Endungen — El und — Er, — Ein, und — Ern.

Seltener iſt die Verwandelung des d und t in r, ob ſie gleich den Mecklenburgern ſehr geläufig iſt. Denn dort ſagt man Varer für Vater, Maurer für Mutter, Jure für Jude, Lure für Lüde, Leute, myn Tere für mein Lebetage.

Die Raa, die Segelſtange, S. Rahe.

Der Rabatt, des — es, plur. inus. aus dem Ital. Rabbatto, Franz. Rabat, und dieſe von rabattere und rabattre, bey den Kaufleuten, der Nachlaß an dem beſtimmten Preiſe einer Waare. Jemanden drey Procent Rabat geben.

Die Rabátte, plur. die — n, gleichfalls aus dem Franz. Rabat. 1) Ein Umſchlag, ungeſchlagener Saum oder Theil einer Kleidungsſtückes; beſonders der Auf- und Umſchlag am Hoſe und an den Aermeln. Ein hellgrüner Rock mit rothen Rabatten. 2) Figürlich werden daher bey den Gärtnern die mit Buchsbaum oder andern Gartengewächſen eingefaßten Gartenbeete, ſo fern ſie wiederum zur Einfaſſung eines mit Küchengewächſen beſetzten Quartieres dienen, gleichfalls Rabatten genannt. Wachter leitet es hier ſehr unwahrſcheinlich von dem Böhmiſchen Hrabati, graben, ab, welches wiederum von hrabe, ein Karſt, Grabſcheit, abſtammet.

Der Rabe, des — n, plur. die — n, eine Art Vögel mit dreyn nackten Vorderzehen, einer Hinterzehe, und einem langen koniſchen Schnabel; Corvus L. In weiterer Bedeutung rechnet man auch die nahe verwandten Krähen mit zu den Raben zu rechnen, und in manchen Gegenden hat man für beyde nur den Nahmen Rabe. Im engſten Verſtande ſind die Raben eine große und völlig ſchwarze Art Krähen, dagegen bey den eigentlichen Raben der Nacken in das Blaue fällt. So ſchwarz wie ein Rabe. Er ſtehet wie ein Rabe, weil alle Thiere dieſes Geſchlechtes einen natürlichen Trieb haben, glänzende Körper wegzutragen.

Anm.

Anm. In der hirtern Oberdeutſchen Mundart ohne e euphoniæ, Rab, Rapp, bey dem Willeram Raban, bey dem Notker mit einem andern aber verwandten Endlaute Rammo, noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden Rahm, im Niederſ. Rave, im Angelſ. Raefn und Hrafn, im Engl. Raven, im Schwed. Rafn und Ramn, ſelbſt im Hebr. עֹרֵב, Oreb, und im Arab. Gourabon. Dieſe große Übereinſtimmung beweiſet ſchon, daß der Vogel ſeinen Nahmen von einer ſehr in die Sinne fallenden Eigenſchaft haben müſſe. Wachter ſiel auf das alte Rhao, Aas, weil ſich der Rabe unter andern auch davon nähret; Junius und andere auf das Rauben; Friſch auf die ſchwarze Farbe, weil Rahm auch Ruß bedeutet, und ein ſchwarzes Pferd auch ein Rappe genannt wird, (S. dieſes Wort.) Allein es gibt auch, obgleich ſeltener, weiße Raben, und der Indianiſche Rabe oder Waſſerrabe iſt oben gelb. Es iſt daher weit wahrſcheinlicher, daß dieſer Vogel den Nahmen von ſeinem lauten widerwärtigen Geſchreye hat, welchem auch die nahe verwandten Reihen ihren Nahmen zu danken haben. In der Schweiz druckt man das Geſchrey der Raben wirklich durch grappen aus. Das provinzielle rahmen, Angelſ. hreaman, das Finniſch-Lappländiſche raxa, rahmen insgeſammt ſchreyen, und ſind mit unſerm rufen, Niederſ. ropen, verwandt. Die morgenländiſchen Oreb und Gourabon, welche bloß einen Rauch- und Saumenlaut oben ſchicken, machen es wahrſcheinlich, daß auch das Lat. Corvus mit hierher gehöret; ſo wie Coræx mit der Krähe und ihrem Brachen verwandt iſt. Der dunkelgraue Wald- oder Steinrabe, der Nachtrabe, der See- oder Waſſerrabe, welche alle Vögel verſchiedener Geſchlechtre ſind, haben mit unſern Raben nichts als das laute widerwärtige Geſchrey gemein, obgleich auch einige darunter zufälliger Weiſe ſchwarz ſind, die meiſten aber andere Farben haben. S. 1 Racker.

† Das Rabenaas, des —es, plur. die —äſer, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Schimpfwort, einer höchſt ſtraffaren oder faulenzenden Perſon, welche gleichſam verdienet, den Raben zur Speiſe zu werden.

Die Rabenart, plur. car. eine den Raben natürliche Art. Beſonders gebraucht man dieſes Wort in ſehr hartem Verſtande von dem unnatürlich harten Betragen mancher Ältern gegen ihre Kinder, ob ſich gleich dieſer Ausdruck auf die in den neuern Zeiten als ein Mährchen erfundene Erzählung gründet, daß die Raben ihre Jungen verlaſſen ſollen. Solche gegen ihre Kinder auf eine unnatürliche Art harte und grauſame Ältern pflegt man auch Rabenältern, Rabenvater und Rabenmutter zu nennen.

Der Rabenbalgen, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Rabenhaller.

Der Rabens Ducaten, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Ungariſcher Ducaten, welche König Matthias Hunniades zum Andenken eines von ihm im Feuge geſchoſſenen Raben, der ihm einen Ring entwandt hatte, ſchlagen laſſen. Man ſiehet darauf einen Raben, der einen Ring im Schnabel führet. Die ſeltenſten ſind die von 1499, wo der Rabe in dem Schilde ſtehet. Ungelehrte Münzliebhaber pflegen oft auch die Arabiſchen Ducaten, verderbt Raben-Ducaten zu nennen.

Der Rabenfuß, des —es, plur. die —füße, eigentlich der Fuß von einem Raben. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt der Blätter, auch ein Nahme des Steand- oder Waſſerwegerichs, Plantago maritima L. welchen andere Krähenfuß nennen.

Der Rabenhaller, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Schwarzkünſtler, mit einem daraus gepreßten Rabenkopfe. Wirtenberg und dem Canton Freyburg, der einen Rabram Capen führet. Man hat auch dergleichen Rabenpfennige, Rabenwieter, und Rabenhagen mit eben dem Gepräge.

Die Rabenhütte, plur. die —n, bey den Jägern, eine Hütte im freyen Felde, die Raben und Krähen aus denſelben zu ſchießen, die Krähenhütte.

Der Rabenkiel, des —es, plur. die —e, ein Kiel aus den Schwungfedern der Raben; Rabenfeder, Rabenſpule, Niederſ. Rabenpole.

Die Rabenkräbe, plur. die —n, eine Art ganz ſchwarze Krähen, welche den Raben ſehr ähnlich ſehen, aber nicht ſo groß und ſtark ſind; Cornix nigra *Klein.*

Die Rabenmutter, plur. die —mütter, S. Rabenart.

Der Rabenpfennig, des —es, plur. die —e, S. Rabenhäller.

Der Rabenſchnabel, des —s, plur. die —schnabel, eigentlich der Schnabel einer Raben. Bey den Wundärzten iſt es eine Zunge mit einer langen gekrümmten Spitze, die Geſchwüre den Wunden damit zu ziehen.

Rabenſchwarz, adj. et adv. ſo ſchwarz wie ein Rabe, ſehr ſchwarz, kohlſchwarz.

Die Rabenſpule, plur. die —n, S. Rabenkiel.

Der Rabenſtein, des —es, plur. die —e. 1) Ein Steinhaufe, auf welchen ſich die Raben gemeiniglich zu ſetzen pflegen; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es Sprichw. 26, 8 vorkommt: Wer einen Rarcen Ehre anlegt, das iſt, als wenn einer einen Stein auf den Rabenſtein würfe. 2) Ein erhabener gemauerter Platz, auf welchem man die Meſſethäter zu enthaupten pflegt, vermuthlich auch, ſo fern ſich die Raben gern daſelbſt verſammeln, zumahl da ein ſolcher Richtplatz gemeiniglich nicht weit von dem Galgen zu ſeyn pflegt; oder vielleicht noch beſſer von dem alten Heow, eine Leiche, Angelſ. Hrâw, ein Aas, todter Körper. Im Niederſ. heißt er Kopperbarg, in einigen Schweizeriſchen Gegenden die Blatte, in andern Oberdeutſchen Gegenden die Hauptſtadt. 3) In einigen Gegenden wird der ſchwarze Belemnit, ſonſt Donnerkeil genannt.

Der Rabenvater, des —s, plur. die —väter, S. Rabenart.

Der Rabenvieter, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Rabenhäller.

Der Rabiſch, des —es, plur. die —e, ein in dem Meißniſchen Bergbaue ehedem ſehr übliches Maß, ein Kerbholz zu verrichten, worauf die Rechnungen an- und abgeſchnitten wurden, welches aber mit der Sache ſelbſt veraltet. Recht von herab wiſchen, wie Friſch will, ſondern ohne Zweifel aus dem Wendiſchen, welches ehedem in Meißen die Landesſprache war, und wo Wrub ein Einſchnitt, Rabuſſe aber ſo wohl das Anſchneiden auf das Kerbholz, als das Kerbholz ſelbſt iſt.

Der Rabuliſt, des —en, plur. die —en, ein geſchwätzer und dabey eitelvoller Sachwalter, welcher den Sinn des Geſetzes nach ſeinem Vortheile zu drehen weiß, ein Zungendrescher. Daher die Rabuliſterey, eitelvolle Geſchwätzigkeit. Es iſt aus dem mittlern Lat. rabulare, viel leeres Geſchwätz vor Gericht machen, welches wieder von dem Lat. Rabula, ein Zungendrescher, Rabuliſt, abſtammet. Voſſius bemerkte ſchon, daß dieſer Lateiniſche Ausdruck mit dem Niederſ. rabbeln, Holländ. rabbelen, geſchwinde und unverſtändlich reden, verwandt ſey. Im mittlern Latine wird ein Rabuliſt auch Legicrepa genannt.

Der Rabzahn, S. Rafzahn.

Die Rache, plur. car. 1) In engerer Bedeutung, die Begierde, das uns angethane Unrecht an dem Beleidiger zu ahnden oder gealndet zu ſehen, deſſen Zufügung und das Übel ſelbſt, welches ihm auf ſolche Art zugefüget wird. Das Rache glühen. Auf Rache bedacht ſeyn, auf ein Gegenbeleidigung Mittel und Wege ausdenken. Rache ſchwören. Rache denken oder nehmen, ſich an ihm rächen. Die gleichbedeutende Art-

Rächen an jemanden üben, kommt wenig mehr vor, so wie die biblische N. A. einem Rache geben, ihn rächen, ungewöhnlich ist. Etwas aus Rache thun.

So lange loderet der Rache schwoczes Feuer.

In keinen Gottes Buß, Raml.

In der engsten Bedeutung ist es die Begierde, eine Beleidigung eigenmächtig zu ahnden, und diese Ahndung oder Gegenbeleidigung selbst; so wie es 2) im weitesten Verstande auch von einer Ahndung des Gesetzgebers, d. i. von der Strafe, und dem Verlangen zu strafen, gebraucht wird, in welchem Verstande es in der Deutschen Bibel sehr häufig, selbst von Gott vorkommt. Die Rache ihr mein, ich will vergelten, 5 Mos. 32, 25. Außer derselben wird es in diesem Verstande nur noch zuweilen in der höhern Schreibart gefunden.

Anm. Bey dem Kero Richti, bey dem Otfried Ruh, Riche, bey dem Notker mit vorgesetztem Gaumenlaute aber Hrâfyo Ge—, Gerichc, Kerichi, Kricchi, im Niederdeutschen mit vorgesetztem Blaslaute Wrake, bey dem Ulphilas Wraka, im Angels., Wrace, Wraec, im Engl. Wreak. (S. das folgende.) Ehedem war auch Rachsal für Rache üblich.

Die Rächel, plur. die —n, ein besonders in Meißen übliches Wort, eine Furche, oder einen Riß in dem Acker zu bezeichnen. Das Wasser hat viele Rächeln in dem Boden gemacht.

Rächen, verb. reg. et irreg. act. welches im letztern Falle, im Mittelt. gerochen, im Imperat. aber rache hat, ein begangenes Unrecht an dem der es begangen hat, ahnden; mit der vierten Endung der Sache. 1) Im weitesten Verstande, da es auch von der Ahndung des Gesetzgebers, für strafen, gebraucht wird; welche Bedeutung doch außerder Deutschen Bibel und der höhern Schreibart nicht üblich ist. Die Person, an welcher das Unrecht geahndet wird, bekommt hier, so wie in der folgenden Bedeutung, das Vorwort an. Denn ich will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen, 2 Mos. 9, 5, d. i. den Mord bestrafen. Denke nicht, wer will mir wohl rächen? Denn der Herr, der oberste Rächer, wirds rächen, Sir. 5, 3. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, mit Ausschließung der Strafe, so daß es bloß die mit einer Art des Vergnügens verbundene Gegenbeleidigung ausdruckt. Ea. ist nicht Verdruß, nicht niedrige Begierde, meinen Schimpf an dir zu rächen, was mich so kühn macht, Duſch. Nun bin ich gerochen, nun ist das mir zugefügte Unrecht dem Beleidiger vergolten. Sich an jemanden rächen. Gott wird mich rächen an allen meinen Feinden.

Wer rächt die Feldherrn, die nach Ehre dürsten,
An diesem wunderbaren Fürsten,
Der seine Schlachten selbst gewinnt? Raml.

Die zweyte Endung der Sache, auf das vierten, kommt nur im Oberdeutschen vor.

— Der verterterey er rach (roch)
Dermaß, das manches sein leyd sach, Theuerd. Kap. 91.
Die wollte durch das Schwert sich rächen ihrer Nöthen, Opitz.

In engsten Verstande schließt es auch hier den Begriff der unerlaubten Eigenmächtigkeit mit in sich. Das Hauptwort die Rächung ist nicht üblich, weil Rache dessen Stelle vertritt.

Anm. Schon in dem altenlobgedichte auf den Königk Ludwig aus dem 9ten Jahrh. rahhan, für strafen, bey dem Ottfried rechan, im Niederl. raken, noch häufiger aber wraken, und im Dänebrich gar wreken, bey dem Ulphilas wrikan, im Angels. wraecan, im Engl. to wreak, im Schwed. wraeka, in Island. raekia. Wenn man bedenkt, daß die Wörter zu einer Zeit entstanden sind, da die Menschen noch in dem rohen Stande der sich selbst überlassenen Natur lebten, so wird es sehr wahrscheinlich, daß diese Wort. eigentlich das ungestüme Betragen eines aufgebrachten beleidigten Menschen ausdruckt. Bey dem Ulphilas bedeutet wrikan, und im Island. reka, wirklich verfolgen, bey dem Ottfried ist rahhan tadeln, schelten, im Niederl. wraken streiten, zanken, racken schimpfen, im Holländ. Wrok Groll, und im Wendischen racha zornig. (S. auch Richter, Rügen und Vertracht.) Bey unsern ältern Schriftstellern kommt es immer irregulär vor. Vagerochen, Notker. Ich bolf bewe Werden gerochen an dem Mann, Theuerd. Kap. 88. Ja, bey dem Otfried lautet es im Imperativ gar rih, und bey andern Oberdeutschen Schriftstellern im Imperf. rach. Erst in den neuern Zeiten hat man angefangen, es regulär zu gebrauchen, um die Zweydeutigkeit mit dem Zeitworte riechen, welches gleichfalls roch, gerochen, hat, zu vermeiden. Wie grausam war ich an ihnen gerochen! Räben. In Luthers Deutschen Bibel kommt beydes vor. Cain soll siebenmahl gerochen werden, 1 Mos. 4, 24. Bis sich das Volk an seinen Feinden rächete, Jos. 10, 13. wo aber die letztere Form von neuern Correctoren hergeführen scheinet. Ich roch, für rächete, ist ganz veraltet, indem nur noch das einzige gerochen für gerächet gebraucht wird.

Der Rachen, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Eigentlich, der unterer Theil des geöffneten Schlundes bey dem Anfange der Luft- und Speiseröhre, und in weiterer Bedeutung der Schlund selbst; doch gemeiniglich nur von dem geöffneten Schlunde der größern Thiere, besonders so fern sie den Menschen gefährlich sind. Der Rachen des Löwen. Den Rachen aufsperren. Das Lamm dem Wolfe aus dem Rachen reißen. Einem Pferde den Rachen stechen, ihm die in der beiden und vierten Furche des Gaumens liegende Ader öffnen. Rachen hat in allen diesen Fällen den Nebenbegriff, theils einer großen, theils auch der fürchterlichen, schädlichen Oeffnung des Maules, daher man es in noch weiterer Bedeutung für den Mund überhaupt nie anders als in harter und verächtlicher Bedeutung gebraucht. Den Rachen aufsperren, den Mund. Jemanden den Rachen füllen, ihn sättigen. Einem alles in den Rachen stecken, alles an ihn wenden. Indessen muß es doch in einigen Gegenden in anständiger und unschuldiger Bedeutung üblich seyn, sonst würde Opitz wohl nicht gesungen haben:

Was Anmuth hat mir deine Red erregt!
Wie lieblich ist sie doch in meinem Rachen! Pf. 119.

Und im 137sten Psalme:

So müsse mir die Zung am Rachen kleben.

2) Figürlich, ein fürchterlicher, scheußlicher Abgrund, mit dem Beysatze des Dinges, dem er zugehöret. Der Rachen der Hölle, in der Deutschen Bibel. Dem Tode im Rachen stecken, in augenscheinlicher Lebensgefahr seyn.

Wenn dann vielleicht der Wellen schwarzer Rachen
Den Frechen droht und Maß und Ziel ereilt, Haged.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus Hracho, im Angelsz. Raca, im Holländ. Raaken, und selbst im Arab. Harakon oder Harracchon. Frisch läßt es von dem Lat. Rictus abstammen, welches wieder von riugere, ehedem rigere, ohne Zweifel eigentlich den Rachen aufsperren, herkommt. Wachter fällt auf das Hebr. Rakia, der Himmel, weil die Griechen den Himmel und Gaumen οὐρανὸς nannten, und der heil. Augustin sagt, quod hiatus noller, cum os aperimus inundo similis esse videatur; seine sonderbare Ähnlichkeit, die wohl nur dem frit. Augustin einfallen konnte. Sollen diese Ableitungen erträglich seyn, so muß man in Rachen und dem Hebr. Rakia einen dritten Stamm deßelben annehmen, welcher die große weite Höhlung oder Öffnung seyn würde, und da kaum es leicht seyn, daß Rachen, das Stammwort wäre, weil es den Laut sehr genau nachahmet, welcher mit der

dre Aufſperrung des Rachens groſſer zorniger Thiere verbunden zu ſeyn pflegt.

Der Rächer, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Rächerinn, eine Perſon, welche das begangene Unrecht zu ahnden ſucht; beſonders in der weitern Bedeutung und höhern Schreibart, wo es denn vornehmlich von einer das Unrecht beſtrafenden Perſon gebraucht wird, und in der Bibel mehrmahls vorkommt, der daſelbſt der oberſte Rächer, ſo wie die Obrigkeit die Rächerinn zur Strafe über den der Böſes thut, heißt. Bey dem Notker Rechare. In der gewöhnlichſten Bedeutung der Wörter Rache und rächen iſt es in dem zuſammen geſetzten Bluträcher am üblichſten.

Die Rächgier, plur. car. die Gier, oder heftige ungeordnete Begierde, ſich zu rächen, d. i. eine empfangene Beleidigung durch Gegenbeleidigungen zu vergelten.

Rächgierig, —er, —ſte, adj. et adv. Rachgier habend, an den Tag legend, und in derſelben gegründet. Ein rachgieriger Menſch. Ein rachgieriges Betragen. Ebedem auch rachgelig.

Die Rächgierigkeit, plur. car. die Fertigkeit ſich der Gegenbeleidigungen zu befleißigen, eine zur Fertigkeit gewordene Rachgier.

Der Rächgrimm, des—es, plur. car. eine mit Grimm verbundene Rachgier. Dahre rachgrimmig, Rachgrimm empfindend, darin gegründet.

Das Rächſchwert, des—es, plur. die—e, ein zur Rache, d. i. zur Beſtrafung des Verbrechens, beſtimmtes Schwert. Zuweilen werden in der Deutſchen Bibel alle Strafgerichte Gottes ſein Rachſchwert genannt.

Die Rächſucht, plur. car. die Sucht, d. i. eine lange anhaltende heftige Begierde, ſich zu rächen, die Rachgier, als eine anhaltende Leidenſchaft betrachtet. Dahre rachſüchtig, Rachſucht habend, und darin gegründet.

Der Rack, des—es, plur. die—e, S. das folgende.

1. Der Racker, des—s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Rahme der Mandelkrähe, oder Golofräße, welche in andern blaue Rake, Galgenrekel, Galokrgl genannt wird. In andern Gegenden wird die Dohle Racke und Rucherz genannt. In Oberdeutſchland heißt drey blaue Holzhäher Ruch, in andern Gegenden Raf, in Niederdeutſchland Racker. Am häufigſten bezeichnen die Nahmen Racker, Ruch, Rook, Rarechel, Rickenrabe, Engl. Rook, eine Art ganz ſchwarze Krähen, mit einem weißen hornigen Weſen an der Wurzel des Schnabels, welche ſich von dem Getreide nähren, und auch Grinder haben genannt werden, Cornix nigra, frugilega Klein. Im Reinecke Fuchs heißt die Krähe Karak, und im Niederl. ſind Rook und Räke oft Nahmen der Raben. In allen dieſen Fällen iſt es eine Nachahmung des Geſchreyes dieſer Vögel, welches ſehr deutlich rak, rak lautet.

2. † Der Racker, des—s, plur. ut nom. ſing. in den niedrigen Sprecharten, ein Hund im verächtlichen Verſtande. Entweder als Ein Wort mit dem folgenden, da es denn eigentlich einen Hund, der dem abgedeckten Viehe nachgehet, bedeuten würde, oder auch von dem alten Angelſ. Racc. Schottländ. Rache, Normand. Racquer, ein Jagdhund. Im mittlern Lat. iſt Racha, und im Schwed. noch jetzt Racka, eine Dogge, Hündinn. Alle von dem noch im Schwed. üblichen racka, laufen. Mit regelmäßigem B iſt daraus der nunmehr Brack, Bracken, in der Bedeutung eines Hundes mit herab hangenden Ohren geworden. S. Brack.

3. † Der Racker, des—s, plur. ut nom. ſing. 1) In den niedrigen Sprecharten, beſonders Nieder-Deutſchlandes, der Abdecker oder Schinder, und in weitrer Bedeutung auch der Henker oder Henkersknecht, ingleichen der Cloak-Räumer; beydes im verächtlichen Verſtande. 2) In eben dieſen niedrigen Sprecharten iſt es oft ein Schimpfwort auf eine im höchſten Grade verächtliche oder haſſenswürdige Perſon, da es denn zugleich ungeändert von beyden Geſchlechtern gebraucht wird. Es ſtammet hier wohl nicht, wie einige wollen, von dem Recken auf der Folterbank her, ſondern mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit von dem noch im Nieder-Deutſchen ſehr gangbaren racken, unſtändige Arbeit verrichten, rackerig, unſtätthig, Rackerije, Unſtätthigkeit, welche ſo wohl mit dem Isländ. Rhae, Aas, reka, wegwerfen, als mit dem Schwed. Vrak, Auswurf, Ausſchuß, und vielleicht auch mit Brack und Wrack verwandt ſind, (S. dieſe Wörter.) Das Isländ. Rage, Schwed. Raggen, Bothniſch Raggina, Lettiſch Raggana, der Kobold, Teufel, gehöret nicht hierher, ſondern vermuthlich mit dem alten Recken, ein Aas, zu einem andern Stamme.

† Rackerig, adj. et adv. auch nur in den niedrigen Sprecharten, für zornig, böſe, mürriſch. Vermuthlich von dem vorigen Racker.

Das Racket, des—es, plur. die—e, richtiger die Rackete, plur. die—n, aus dem Ital. Rachetta, und Franz. Raquette, bey dem Ballſpielen, ein kleines Netz zwiſchen einem runden Bügel mit einem Handgriffe, den Ball damit zu ſchlagen; das Schlagnetz. Vermuthlich von dem Lat. Rete, gleichfalls Retiquette.

Die Racktete, plur. die—n, in der Feuerwerkskunſt, ein Theil eines Luftfeuerwerkes, welches aus einem mit Pulverſatze gefüllten Cylinder beſtehet, der, wenn er angezündet wird, in die Höhe ſteiget, und daſelbſt mit einem ſtarken Knalle erlöſcht. Man hat auch Waſſer-Racketen, welche auf dem Waſſer ſchwimmen und brennen. Man ſchreibt es gemeiniglich Raquete, als wenn es aus dem Franzöſiſchen herſtammete, ungeachtet die Franzöſiſche Sprache, wenigſtens die heutige, dieſes Wort nicht kennet. Im Ital. heißt eine Rackete Raggio, Raggetto von Radius, ein Strahl, weil ſie vorklich ein Strahlfeuer vorſtellet, und daraus iſt unſer Deutſches Wort gebildet.

Der Racketen-Satz, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—Sätze, dasjenige Pulver, womit die Rackete gefüllet wird.

Der Racketen-Stab, des—es, plur. die—Stäbe, der lange Stab oder Stock, worzu die Rackete befeſtiget wird, damit ſie gleichförmig ſteige; der Racketen-Stock.

Der Racketen-Stock, des—es, plur. die—Stöcke. 1) S. das vorige. 2) Der Stock oder die hölzerne Form, worin die Rackete gebildet wird.

Das Rad, des—es, plur. die Räder, Diminut. das Rädchen, (Plur. Rädercben.) Oberd. Rädlein, ein überaus altes Wort, welches theils einen Kreis, theils einen um einen Mittelpunct bewaglichen förperlichen Kreis, oder Zirkel bedeutet.

1, In der weiteſten Bedeutung einer Kreisfeſt, oder einer durch die Bewegung eines andern Körpers beſchriebenen Zirkellinie, iſt es nur noch in einigen Fällen üblich. So ſagt man noch im Tanzen, ein Rädchen, und im Oberdeutſchen, ein Rädlein machen, wenn mehrere in einem Kreiſe herum tanzen, (S. Rädeln führen.) Auf ähnliche Art macht man mit einem Schlitten, oder mit einem Wagen ein Rädchen, wenn man mit denſelben im Kreiſe herum fähret. Ein Rad ſchlagen, eine bey Knaben und Gauklern übliche Bewegung, da man den Körper vermittelſt der Hände und Füße ſchnell fortbewegt, ſo daß bald die Hände, bald aber auch die Füße oben kommen.

Er (Cyrill) ging, und ſchlug im Gehen oft ein Rad.
O, ſpricht man, ſeht den jungen Laffen,
Der den Verſtand verloren hat, Gell.

Der Pfau ſchlägt ein Rad, wenn er die Schwanzfedern in die Höhe richtet, ſo daß die in denſelben befindlichen Augen einen Kreis vorſtellen. Sechmahl ſchlug ein Pfau ſein Rad, Schlegel.

2. In

4) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ist es ein beweglicher cörperlicher Kreis, d. i. ein um seine Achse beweglicher Zirkel. 1) Eigentlich, wo es eine Menge von Rädern gibt, welche ihren Rahmen gemeiniglich von ihrer Bestimmung bekommen; das Wagenrad, Brunnenrad, Wasserrad, welches von dem Wasser umgetrieben wird, Mühlrad, Pflugrad, Spinnrad, Spulead, Uhrrad, Schwungrad u. s. f. Oft auch von ihrer Gestalt, wie Kammrad, Stirnrad u. s. f. In vielen Fällen bekommt das Rad andere Nahmen, wie denn die Rollen, Scheiben u. s. f. oft im Grunde wahre Räder sind, so wie die zirkelförmigen Schleifsteine, Mühlsteine u. s. f. obgleich diese niemahls den Nahmen der Räder führen. Im gemeinen Leben verstehet man unter Rad schlechthin am häufigsten ein Wagenrad, welches aus der Nabe, den Speichen und den Felgen besteht. Die Räder schmieren, eigentlich die Achse, um die kreisförmige Bewegung der Räder zu erleichtern. Unter das Rad kommen. Sprichw. Das schlimmste Rad knarrt am meisten. Er ist wie das fünfte Rad am Wagen, d. i. völlig überflüssig. 2) Figürlich ist das Rad eine der schmerzhaftesten Lebensstrafen, da dem Verbrecher vermittelst eines einem Wagenrade ähnlichen Rades alle Gebeine oder Glieder zerschlagen werden, (S. Rädern.) Zum Radverurtheilet werden. Mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, d. i. rädern. Ein Verbrechen, auf welches Galgen und Rad stehet. Ein gutes Rad spielen, das Rad gut zu führen wissen, in der Kunstsprache der Henker, geschickt zu rädern wissen. Einen Verbrecher auf das Rad flechten, auf das Rad legen, nachdem er gerädert, oder enthauptet worden.

Anm. Schon bey den ältesten Gallischen Rat, bey dem Ditfried und Notker Rad, im Niederd. gleichfalls Rad, im Breitagnischen Rat, im Wallis. Rhot, im Irländ. Rit, im Latein. Rota, im Ital. Ruota, und im Franz. mit der auch im Niederdeutschen üblichen Aussprache des d und t, Roue. Es ist ein sehr altes Stammwort, welches eigentlich die schnelle schnurrende Bewegung eines sich im Kreise bewegenden Körpers ausdrückt, welcher Ausdruck zunächst in dem r liegt. Mit andern Endlauten gehören auch Reif, Schraubr, rund, Reone, Reams, kraus, Kreis, Rolle, drehen u. a. m. zu diesem Geschlechte. Im Oberdeutschen bedeutete rad ehedem wirklich krauß, (S. dieses Wort.) Da die kreisförmige Bewegung, besonders so fern sie durch das Wort Rad bezeichnet wird, sehr schnell ist, so wird dieses Wort auch gebraucht, eine jede schnelle Bewegung und einen sich schnell bewegenden Körper zu bezeichnen, wie in dem Niederd. rad, bead, schnell, dem Latein. Rhedæ, ein Wagen, u. s. f. (S. Reiten, wo von dieser Bedeutung mehr vorkommen wird.) Wenn Rad in den Zusammensetzungen voran stehet, so pflegen viele gemeine, besonders Mitteldeutsche Mundarten gern ein e euphonium anzuhängen, welches aber keinen wirklichen Grund für sich hat. So sagt man gemeiniglich, eine Radebürge, Radebrechen, Radehaue, Radespeicht, Radesperre u. s. f. für Radbürge, radbrechen, Radspeiche, Radsperre. In vielen ist es freylich der alte Plural Rade, für Räder, der aber im Hochdeutschen nie gangbar gewesen ist, daher man in solchen Zusammensetzungen billig Räder — sagt. In manchen, aber im Hochdeutschen nur wenigen Fällen, ist Rade — nicht von dem Hauptworte Rad, sondern von dem Niederdeutschen Zeitworte raden, reuten, ausroten, wie in Radehaue, welches alsdann aber im Hochdeutschen billig Reuthaue oder Reutthacke heißt.

Der Radarm, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten Radaarm, der Arm an einem Rade, besonders an einem Wind- Kunst- und Wasserrade, d. i. das gerade Holz, welches den Mittelpunct des Rades mit dem Umfreise verbindet. An den Fuhr- und Wagenrädern werden diese Arme die Speichen genannt.

Die Radachse, plur. die — n, die Achse eines Rades, welche an Kunst- und Heberädern unter dem Nahmen der Welle bekannt ist.

Die Radbürge, plur. die — n, im gemeinen Leben vieler Gegenden, eine Bürge, d. i. Lage mit einem Rade, welche ein Mann vorn führet, hinten aber schiebet und trägt; ein Schiebekarren oder Schubkarren. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort bald Radeberge, bald Radbern, Rabrder, Radbäre, Radwern, Radewerge, Radwerke u. s. f. Die letzte Hälfte des Wortes ist in den meisten Fällen das noch Niederd. Berge, oder Hochdeutsche Bahre, eine Trage, welches von bären, tragen, abstammet, daher das ä denn vorzuziehen ist. Gemeiniglich verstehet man unter einer Radbürge einen Schubkarren in der eigentlichsten Bedeutung, d. i. einen Kasten mit einem Rade, welcher hinten getragen wird; zum Unterschiede von einem Schiebebocke, den man wohl nicht leicht eine Radebürge nennen wird. In einigen Gegenden ist dafür auch der Nahme Kastenkarre üblich.

Der Raddohrer, im gemeinen Leben Radebohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, womit die Raden der Wagenräder ausgebohret werden.

Der Raddbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen, wo das Wasser vermittelst eines Schöpfrades aus der Tiefe gezogen wird.

Radbrechen, im gemeinen Leben radebrechen, verb. reg. act. mit dem Rade zerbrechen, d. i. rädern. Einen Missethäter radebrechen. Figürlich sprichwörtlich, die Wörter radebrechen, sie verstümmelt aussprechen. Er redebrechte so was daher, sagte es verstümmelt her. In beyden Fällen ist es nur im gemeinen Leben üblich, verbleibt auch nicht weiter zu kommen, weil die Zusammensetzung sehr elliptisch und ungewöhnlich ist. Im Nieders. lautet es radebräken, und mit ausgestoßenem d radbräken, im Holländ. radbraaken, im Schwed. rådbråka. Am üblichsten ist es im Infinitiv; doch kommt es auch ungefähr denselben vor, da es denn in den zusammen gesetzten Zeiten das Augmentum voran setzet, geradebrechet. Da brechen irregulär gehet, sollte es freylich geradbrochen heißen; indessen ist doch die reguläre Form nunmehr die gewöhnlichste. Die Niedersachsen sagen geradbraket, und Blumhof, ein echter Oberdeutscher, geradbrechet. Übrigens kommt radbrechen für ehedem schon im Schwaben gespielet vor.

Die Raddistel, S. Bernhardistel.

Die Radehaue, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Haue oder Hacke zum Raden, d. i. Reuten oder Ausroten, daher sie im Hochdeutschen richtiger Reuthaue heißt; ein Karst, Radehacke. S. Radhaue, welcher noch darein beschrieben ist.

Das Radel, S. Raden.

1. Der Rädel, des — s, plur. ut nom. sing. das in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, übliche Diminutivum von Rad, für Rädchen.

2. Der Rädel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Sieb, siehe Räder.

3. Der Rädel, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein starker viereckter Baum, welcher etwa sechs Ellen lang und 8 bis 9 Elle ins Gevierte stark ist, an welchen der Pochstämpel, wenn er von der Welle des Rades in die Höhe gehoben wird, prallet, damit er desto stärker auf die Pochschale zurück falle. Vermuthlich wegen eben dieser mitgetheilten stärkern Bewegung, mit Rädern, ein Sieb, und rütteln aus Einer Quelle; oder auch von Rittel, ein langer, starker Stock, (S. daselbst.) Daher die Rädelsäule, eine starke Säule mit einem viereckten Loche, durch welche der Rädel geschoben und mit dem andern Ende in der Dramsäule befestiget wird

Der

Der Rädelkreuzer, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, ein Raube der von Ferdinand I. geschlagenen Kreyzer, auf welchen zwey über einander liegende Kreuze gerä. et sind, deren acht Enden eine kreisförmige Runkung, wie ein Rad, machen. S. 1 Rädel.

Rädeln, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden üblich ist, im Kreise herum drehen. Sich in der Luft wie ein Geyer rädeln. Ital. rotolare. (S. Rad 1 und Anm.) In andern Gegenden wird es für feilen gebraucht, S. 2 Rädern.

Der Rädelpfennig, des — e, plur. die — e, ein Raube der Mainzischen mit dem Rade, als dem Wapen des Stifes, bezeichneten Pfennige, welche auch wohl Rädern fennige genannt werden. Ehedem gab es auch dergleichen Rädel- oder Räderschillinge, Rädelgroschen u. s. f.

Die Rädelsaule, plur. die — n, S. 3 Rädel.

Der Rädelsführer, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich der Anführer eines aufrührischen Haufens, und in weiterer Bedeutung, der Urheber oder Anstifter einer jeden bösen Sache im gehäßigen Verstande. Im Donabrück. Kerfodder, im Schwed. Rodefader, von Rad, ein Kreuz, wo es eigentlich den Kreuzträger bey Prozessionen in der Römischen Kirche bedeuten würde. Die eigentliche Abstammung des Deutschen Wortes ist noch ungewiß, weil mehrere Begriffe mit gleichem Rechte darauf Anspruch machen können. Viele leiten es aus dem Bauernkriege her, wo die aufrührischen Bauern einiger Gegenden statt der Fahne ein Pflugrad vor sich her trugen; eine Ableitung, welche allen Beyfall verdienen würde, zumahl da ein Rädelsführer im Niederd. auch ein Jahnkäfer, Fahnenträger, genannt wird, wenn nicht entweislich wäre, daß das Wort weit älter ist. Haltaus leitet von Rezel, Oberd. Raizel, ein kurzer dicker Stock ab, stammen, da es denn zunächst den Dorfrichter bedeuten würde, der noch jetzo auf einigen Dörfern die Gemeine mit einem solchen Stabe zusammen beruft. Das Schwedische Rodefader könnte auch die Abstammung von dem auch Angels. Rode, Rud, ein Kreuz, welches Wort Kreuz selbst daher stammet, wahrscheinlich machen. Allein es scheint noch immer, daß Fesches Ableitung die wahrscheinlichste ist, die es von dem Rade, d. i. Kreise, im Tanzen abeitet, da denn Rädelsführer eigentlich den Vortänzer in einem Reihentanze, der bey unsern Vorfahren üblicher war als jetzt, bedeuten würde. Ein solcher Reihen heißt auch im Isl. Riddla, und von einem solchen Vortänze sagt man noch jetzt auf dem Lande, daß er das Radrun führe. Indessen verdient das schon oben bey Donabrückische Kerfoder eine besondere Aufmerksamkeit.

Der Rädermächer des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die Räder, d. i. die Räder zu den Wagen verfertiget; in einigen Gegenden Rädrer, der Stellmacher, Wagner, so fern er gemeiniglich auch das Gestell und die übrigen Theile eines Wagens verfertiget.

Raden, ein Niederd. Zeitwort, S. Reuren und Retten.

Der Raden, des — s, plur. car. eine Pflanze, welche weiße, fleischfarbene, auch wohl purpurrothe Blumen, und einen runden, schwarzen, bittern Samen trägt, und als ein Unkraut in große Menge unter dem Getreide, besonders unter dem Roggen und Weizen wächst; Agrostema Githago L. Radenkorn, Kornraden, im Oberd. Raute, Rauten, wo es auch oft Unkraut überhaupt bedeutet, in einigen Gegenden Rabel, Radeln, in Meißen Rathsel, im Niederd. Rade, Rar, Raten, Rorl, u. s. f. In andern Gegenden kennet man dieses Unkraut unter dem Namen der Trespe, des Lolches, des Twalches, der Kornrose, der Kornnägelein u. s. f. (Gedrie Wörter.) Weder der Name Raden stammt, ist ungewiß. Etwa von rader, rädeln, rädern, aufstehen, weil es vermittelst des Siebes von dem Getreide abgesondert werden muß? Oder von raden, reuten, weil man es als ein Unkraut ausrauten pflegt?

Räder, sieben, S. 2 Rädern.

Das Radensieb, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein grobes Sieb, den Raden von dem ausgedroschenen Getreide abzusondern.

Der Räder, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Sieb; ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. So werden die Siebe, womit man das Getreide siebet, die Siebe im Bergbaue für die gepochten Erze u. s. f. Räder genannt. 2) Eine Person, welche siebet, Fämh. die Räderinn; auch nur in einigen Gegenden.

Anm. In manchen Sprecharten lautet dieses Wort Rädel, Räding, im Oberd. Raidel, Raider, Raiter. Es ist vermuthlich der Endsylbe — er, von dem noch nicht ganz veralteten rädern, sieben, gebildet. S. 2 Rädern.

Der Räder-Albus, plur. ut nom. sing. ein Rahme, welchen im Colnischen die Kaiserproschen führen, welche 3 Kreuzer, oder 2½ gewöhnliche Albus gelten; vielleicht von dem daraf geprägten Rade, dem Wapen des Erzstiftes Mainz. S. Rädelspfennig.

Der Räderbock, des — es, plur. die — böcke, im Bergbaue, ein Bock oder Gestell, worauf der Räder, d. i. das Erzsieb, stehet, wenn man das Erz aufsiebet.

Die Räderfeile, plur. die — n, zarte Feilen der Uhrmacher, die Uhrräder damit aufzufeilen.

Der Radergulden, des — s, plur. ut nom. sing. eine am Niederrheine übliche Art Gulden, deren einer 24 Groschen oder Räder-Albus, 64 Albus, 72 Kreuzer und 768 Häller hält. 14 Radergulden machen einen Thaler Species.

Der Rädermächer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Rahme solcher Drechsler, welche vornehmlich Spinnräder verfertigen, und zuweilen auch Räder genannt werden.

1. **Rädern**, verb. reg. act. von Rad, mit dem Rade zerschmettern. Man wird gerädert, wenn man übersahren und von den Rädern eines Wagens zerschmettert wird. Am üblichsten ist es von derjenigen Art der Leibesstrafe, wo die Glieder mit einem Rade zerschmettert werden. Einen Verbrecher lebendig rädern lassen. (S. auch Radbrechen und Rad 2. a.) Dahin das Rädern.
2. **Rädern**, verb. reg. act. vermittelst des Raders, d. i. des Siebes, reinigen, sieben; doch nur in einigen Gegenden. Das Getreide rädern. Im Bergbaue wird das gepochte Erz gerädert. Daher das Rädern.

Anm. In einigen Gegenden rädeln, im Oberd. raidern, reitern, räutern. Es ist das Frequentativum von dem noch in Oberdeutschland üblichen raden, räden, sieben, welches mit dem Niederd. rätern, bey dem Notker ridon, zittern, und unserm rütteln, die zitternde, oder doch erschütternde Bewegung andeutet, welche mit dem Sieben verbunden ist. S. Rad Anm. und Räder.

Der Raderstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Rahme der Trochiten, welche so, wie die Screoststeine, Theile von Seeigeln sind, und kleinen Rädern gleichen; Rädelstein.

Das Rad-werk, des — es, plur. die — e, ein mit mehreren Rädern versehenes Werk. Besonders ein Hebezeug dieser Art.

Die Radzange, plur. die — n, bey den Hufschmieden, eine Zange mit zwey langen Armen und einem Gegenzapfen, die beiden Schienen damit auf die Wagenräder zu legen.

Die Radfelge, im gemeinen Leben die Radfelge, plur. die — n, die Felge an einem Rade, besonders an einem Wagenrade. S. Felge.

Digitized by Google

Das Radgarn, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die —e, bey den Tuchmachern einiger Gegenden, ein grobes wollenes Gespinst, welches auf einem großen Rade gesponnen worden, und woraus z. B. das Futtertuch gemacht wird; Radegarn, Radegespinst. Ein daraus bereitetes Tuch wird alsdann ein Radefunftzger genannt.

Das Radier-Eisen, des—n, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Wundärzte, die Stelle der Hirnschale vor dem Trepaniren damit zu radieren, d. i. die zarte Haut davon abzuschaben.

Radieren, verb. reg. act. aus dem Latein. radere. 1) Schaben, in welchem Falle es besonders in einigen Fällen üblich ist. Wenn in einer Schrift radiret worden, d. i. etwas mit dem Messer ausgeschabet, oder ausgekratzet worden. (S. das vorige, ingleichen Ausradieren.) 2) Aetzen, in welchem Falle es vornehmlich bey den Kupferstechern üblich ist, eine Art des Kupferstechens zu bezeichnen, da man die Platte mit einem dünnen Ueberzuge von Wachs u. s. f. bekleidet, in diesen Ueberzug die Figuren mit der Nadel zeichnet, die Platte hierauf mit Scheidewasser bedecket und von demselben die gezeichneten Figuren in das Kupfer einätzen läßt. Ein Porträt radieren. Ein radirter Kupferstich, im Gegensatze des eigentlich gestochenen.

Der Radier-Firniß, des—sses, plur. doch nur von mehrern Arten, die—sse, eine aus Mastix, Judenpech und Wachs bereitete Masse, womit die Kupferstecher eine Platte, welche radiret werden soll, überziehen; der Radier-Grund.

Die Radier-Kunst, plur. car. die Kunst, geschickt zu radieren, d. i. gewisse Figuren in Kupfer zu ätzen.

Das Radier-Messer, des—s, plur. ut nom. sing. ein besonderes Messer mit einer runden Klinge, falsch geschrieben Worte oder Züge damit auszuradieren.

Die Radier-Nadel, plur. die—n, eine spitzige Nadel an einem Hefte, womit die Kupferstecher die Figuren in den Radier-Firniß zeichnen, und welche auch nur die Nadel schlechthin genannt wird.

Das Radier-Wasser, des—s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eben daselbst, das mit Wasser geschwächte Scheidewasser, womit die Kupferplatte nach der Zeichnung übergossen wird.

Der Radieß, des—es, plur. die—e, noch häufiger im Diminut. das Radießchen, ein Name der kleinsten süßen Rettige mit einer zarten Schale, einem zarten Fleische und angenehmen Geschmacke, welche eine Abänderung des Raphanus sativus L. sind. In einigen Gegenden nennet man sie auch süße Rettige. Im Nieders. Reddies, Radies, im Schwed. Radisa, welches aber Rettig überhaupt bezeichnet. Es ist aus dem Ital. Radice, S. Rettig.

Der Radker, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Rahmr, so wohl des Radermachers als des Radermachers, S. diese Wörter.

Der Radlig, des—es, plur. die—e, in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, der Rahme eines Kalenpfluges oder Rühr hakens, womit der gebrachte Acker nach der Quere übersehen wird. Die Endung —ig zeiget schon, daß dieses Wort aus dem Wendischen, der ehemahligen Landessprache in Meißen, herstammet. Indessen scheinet es doch auch hier zu dem Geschlechte der Wörter reuten, reißen, Niederd. riten, zu gehören, deren Verwandte in mehrern Sprachen angetroffen werden.

Der Radnagel, im gemeinen Leben Radnagel, des—n, plur. die —nägel, Nägel mit großen flachen Kuppen, womit die eisernen Schienen auf den Wagenrädern befestiget werden; Radernuppen.

Die Radscheibe, plur. die—n, auf den Schiffen, ein Rad in Gestalt einer Scheibe, welches in dem Block eingefasset ist, vermittelst des darüber gehenden Seiles Lasten auf- und niederzulassen.

Die Radschiene, im gemeinen Leben Radschiene, plur. die—n, eiserne Schienen, welche um die äußere Fläche der Felgen an den Wagenrädern befestiget werden; Riederf. Rood, Rodt, Rot, Roon, Ruthe.

Die Radspeiche, im gemeinen Leben Radspeiche, plur. die—n, die Speichen in einem Rade, besonders in einem Wagenrade.

Die Radsperre, plur. die—n, eine Kette mit einem Haken, dasselbunlaufen eines Wagenrades an jähen Orten damit zu hindern; die Wagensperre, Hemmkette.

Die Radspur, plur. die—en, in einigen Gegenden, das Geleis eines Rades auf der Erde, S. Geleis.

Der Radstock, im gemeinen Leben Radstock, des—es, plur. die—stöcke, bey den Wagnern, ein ausgekräfeltes Loch in der Erde mit zwey gekrümmten Hölzern, das Rad, dessen Nabe ausgehoben ist worden soll, darin zu befestigen.

Der Radstößer, im gemeinen Leben Radestößer, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Nach dem Frisch, eine Art Bohrer, vielleicht für die Wagner, die Naben der Räder damit auszubohren. 2) Auch die an die Ecken der Mauern und Wände gesetzten Steine, die Wagenräder von diesen Ecken abzuhalten, werden im gemeinen Leben Radstößer genannt.

Die Radstube, plur. die—n, die Stube, d. i. der Raum, der Ort, worin ein Kunst- oder Wasserrad hängt, besonders im Bergbaue.

Der Radtheer, des—es, plur. car. derjenige Theer, welcher zum Schmieren der Wagenräder gebraucht wird und flüssig ist; zum Unterschiede so wohl von dem stüssigern, welcher einem Oele gleicht, als auch von dem dicken Schiffstheere.

Die Radwelle, plur. die—n. 1) (S. Radbarge.) 2) Die Welle an einem Rade, die lange Achse desselben.

Der Radzapfen, des—s, plur. ut nom. sing. der in dem Mittelpuncte eines Rades befestigte Zapfen, um welchen sich dasselbe beweget.

Der Raff, des—es, plur. inus. in den Seesiädten und in der Handlung, die aus dem Rücken mit dem Fette tief ausgeschnittenen, eingesalzenen und getrockneten Fischfedern der Süßwasser, Hippoglossus L. Der Raff besteht aus den aus der Haut und dem Fette des Fisches vom Schwanze nach dem Rücken zu ausgeschnittenen Streifen von eben diesem Fische. Raff und Reket ist der ganze auf diese Weise in Streifen zerschnittene Fisch, doch so, daß die Stücken noch zusammen hangen. Raff ist ein alters noch nicht ganz veraltetes Wort, welches einen Streifen, einen Balken, ja einen jeden langen und schmalen Körper bezeichnet, und mit Rippe, Reif und andern Eines Geschlechtes ist. In den Monseelischen Glossen ist Ravo ein Speeren, Balken, und aus dem Fleisch erhellet, daß Raff, Rafe, Rasen, noch in verschiedenen Gegenden einen Speeren bedeuten, so wie im Schwed. Räf, im Isländ. Raefr, im Angels. Rhof und im Engl. Roof, in eben dieser Bedeutung üblich sind. Das Lat. Trabs unterscheidet sich bloß durch das Präfixum. S. auch Reff und Rippe.

Das Raff. S. Reff.

Die Raffel, plur. die—n, ein Werkzeug zum Raffen. 1) Die großen hölzernen Kämme, womit die Samenknospen des Flachses von den Stängeln abgerasset oder abgerissen werden, sind in vielen Gegenden unter dem Nahmen der Raffeln bekannt. 2) Bey den Fischern ist es eine Art runder Fischgarne, welche alles mit fort raffen, worauf sie nur fallen; Franz. Raffle, Rafle. 3) Nach dem Fleisch führet der obere Kinnbacken der Hirsche, der vorn statt des

des Zahnfleisches ein hartes Gewächs hat, gleichfalls den Nahmen der Raffel, S. Raffzahn.

Raffen, verb. reg. act. eilfertig und folglich ohne Ordnung mit den Fingern zu sich reißen. Alles auf einen Haufen zusammen raffen. Seine Sachen zusammen raffen, eilfertig und ohne Ordnung. Alles zu sich oder an sich raffen, auch figürlich, sich dessen eilfertig und mit einer Art von Gewaltthätigkeit bemächtigen. Zusammen gerafft Beweisstellen, ohne Wahl und Ordnung zusammen getragen. Der Tod raffet zu sich alle Leiden. Habac. 2, 5. (S. auch Aufraffen, Einraffen, Wegraffen u. s. f.) Für reißen üblicher gebraucht man es nur in einigen Gegenden, wo man auch Gras raffet, d. i. abraufet. Daher das Raffen, statt des ungewöhnlichen Raffung.

Anm. Schon im Gothischen Gesetze ist raban raffen, rauben. Im Nieders. lautet dieses Wort raven und rapper, im Engl. to reap und to raff, bey dem Ulphilas raupjan, im Schwed. rappa, räpla, rifva, im Ital. arraffare, und selbst im Arab. rafaa. Er drückt den Schall aus, welcher mit dem Raffen verbunden ist, und ist ein sehr naher Verwandter von greifen, graspen, rauben, raufen, rupfen, rifseln, Rappuse, dem Niederd. schrapen, dem Latein. rapere, corripere, Rapina, und hundert andern, welche sich nur durch Nebenbegriffe unterschieden. Daher Begeiff der Geschwindigkeit davon unzertrennlich ist, so ist rep im Niederd. auch schnell, rapidus, raptim, Schwed. rapp, und sich reppen, sich schnell fort bewegen, so wie im Schwed. rapa schnell zu Boden fallen ist. S. Reppbuhn.

Das Raffgut, des —es, plur. die —güter, ein im Hochdeutschen wenig gebräuchliches Wort für geraubtes Gut.

Das Raffholz, des —es, plur. car. Holz, welches im Walde auf- oder zusammen gerafft wird, d. i. abgefallene dürre Zweige des Zijaune und dergleichen; Lagerholz, Leseholz.

Die Raffinade, plur. doch nur von mehreren Arten, die —n, in den Zuckersiedereyen und in der Handlung, eine Art Zucker, welche durch ein nochmahliges Sieden aus dem Melis-Zucker erhalten wird, und aus welchem man durch neues Sieden den feinen Zucker, und aus diesem wieder um den Canarien-Zucker erhält. S. das folgende.

Raffiniren, verb. reg. aus dem Franz. raffiner. 1) Als ein Activum, feiner machen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens. So wird der Zucker raffiniert, wenn er durch Sieden geläutert oder gereiniget wird. 2) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben. Auf etwas raffiniren, nachsinnen, es auszukügeln suchen. Raffiniret seyn, verschlagen, gewitzt, Mittel und Wege ausfindig zu machen.

Der Raffzahn, des —es, plur. die —zähne, in Rahmy, welchen im gemeinen Leben die vordern Schneidezähne der Thiere, besonders aber der Pferde führen, die deren sechs oben und eben so viele unten haben; die Schneidezähne. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl lange hervor ragende Zähne bey Menschen Raffzähne zu nennen. Daher raffzähnig, solche Zähne habend.

Anm. Die Unstätigkeit der Aussprache und Unwissenheit der Abstammung machen, daß dieses Wort bald Rahzahn, bald Rahmzahn, bald Rappzahn geschrieben wird. Allein es stammt unstreitig von raffen her, entweder weil die Thiere mit diesen vordern Zähnen das Futter zu sich raffen, oder auch so fern raffen eben dem schneiden bedeutet hat, in welcher Bedeutung rifva im Schwed. rifsa im Isländ. und to rip im Engl. noch üblich sind. In der Bedeutung eines hervor ragenden Zahnes kann es auch zu Raff, ein Balken, gehören. S. dieses Wort.

Ragen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur noch mit den Nebenwörtern heraus und hervor gebräuchlich wird, ohne doch Zusammensetzungen mit denselben zu machen. Aus etwas heraus ragen, oder nur heraus ragen schlechthin, aus demselben heraus stehen, außer der Fläche sichtbar seyn. So auch hervor ragen. Eine hervor ragende Ecke. Die Balkenköpfe ragen einen halben Fuß hervor. Der Kurfürstlichen raget vor dem ganzen Regimente vor oder hervor. Luther gebraucht es auf eine ungewöhnliche Art auch ohne Nebenwort: Esau raget über alles Volk, Rehem. 8, 5. So auch die Herausragung und Hervorragung. Im Oberdeutschen schrinet es auch figürlich verstummen, verkommen, zu bezeichnen. Wenigstens sagt Opitz, wenn er von der Verklärung der Leiber spricht:

Der Leib
Soll führen solches Licht, als aus dem Himmel ragt.

Noch einer andern Figur bedeutete es im Oberdeutschen auch hart und steif seyn, Lat. rigere, in welcher Bedeutung geragen bey den Kaiserberg. und bey andern das Nebenwort rag, für starr, steif, rigidus, vorkommt. (S. Frischens Wörterb. und im folgenden Rehe, das Beywort.)

Anm. Die Niederdeutschen und verwandten Sprecharten kennen dieses Wort allein Ansehen nach nicht, welches im Oberdeutschen einheimisch ist, so fern schreinet, daher es auch im Hochdeutschen nur von einem so eingeschränkten Gebrauche ist. Indessen werden doch fesben Verwandter überall angetroffen. Die nächsten sind unser Kragstein, das Zeitwort reichen, Ostfriesch irrechen, aufstehen machen, das folgende Rahn, und andere mehr. S. die beyden ersten.

Das Ragout, (sprich Ragü) plur. die Ragouts, (sprich Ragüs,) aus dem Franz. Ragout, welches eigentlich ein jedes schmackhaftes Gericht bedeutet, in den Küchen, klein geschnittenes Fleisch mit einer schmackhaften und kräftigen Brühe; im Niederd. Peperpunne, Pfefferpfanne.

Die Rahe, plur. die —n, auf den Schiffen, die lange runde Stange, auf welche das Segel gespannet wird, und welche an dem Maste hangt; die Segelstange. Die Rahen bekommen den Nahmen von dem Segel, welches daran befestiget ist; die große Rahe oder Hauptrahe, die Fockerahe, die Besanrahe, Bramrahe, u. s. f. Im engsten Verstande wird die Stange des großen Hauptsegels die Rahe schlechthin genannt.

Anm. Das Wort ist nur im Niederdeutschen und den damit verwandten Sprecharten üblich. Haltous wollte es bey dem Worte Rahrech von einem alten Sächsischen Worte Ra oder Rah herleiten, welches cussessanum bedeutet haben sollte; allein allzukann würde Rahe eigentlich das Segel bedeuten müssen. Ra ist ein altes Stammwort, welches im Schwed. Ra lautet, und einer jede überreichte Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke bedeutet, und wozu auch Reihe, und mit andern Endlauten ragen, reichen, Rude, Radius, Raff, und hundert andere mehr gehören. Das Schwed. Rå bedeutet so wohl einen Pfahl, als auch ein Gränzzeichen, und das Finnische Raja ist die Gränze. Die Rahe bedeutet also eigentlich eine jede Stange. Gemeiniglich schreibt man dieses Wort Raa; allein die Verdoppelung des Selbstlauters ist in den meisten Fällen, wo nicht zeitige Gründe ein anderes wollen, verdächtig. Schon Ehrenfried schreibt er Rah.

Das Rahhaus, des —es, plur. die — häuser, dem daselbst, Seile, in welchen die Segel an die Rahen befestiget werden.

Rähe, von den Pferden, steif, S. Rehe.

Rahen, 1. Der Rahm, des —es, plur. die —e, S. der Rahmen.

2. Der Rahm, des —es, plur. car. ein Wort, welches besonders in einer doppelten Bedeutung gebraucht wird. 1) Der fettere Theil der Milch, welcher sich oben auf setzet, und woraus die Butter bereitet wird, heißt in vielen Gegenden Deutschlandes der Rahm, Milchrahm. In der Schweiz heißt er Nidel, in

Digitized by Google

Rähmen Schmetten, von dem Slavon. Smetana, in Schlesien Saum, in Niedersachsen Floet, in Liefland und andern Gegenden Schmante, in Meißen Sahne, worunter man doch gemeiniglich nur den süßen rauchen Rahm verstehet, der in Nürnberg Kern heißt, zum Unterschiede von dem Milchrahm, worunter man in Nürnberg allemahl sauren Rahm verstehet. Den Rahm von der Milch nehmen, ihn abrahmen, die Milch rahmen. In weiterer Bedeutung ist es zuweilen eine jede dickliche Substanz, welche sich von einem flüssigen Körper scheidet, und sich auf dessen Oberfläche sammelt; Weinstein-rahm, Cremor Tartari, Kalkrahm u. s. f. 2) Der Aufsatz, eine besonders in Niedersachsen übliche Bedeutung, wo auch der Rauchfang, welchen man in den Bauerhäusern anstatt des Schornsteines hat, Rahm genannt wird. In Frang. ist Rahm sowohl ein Schornsteinfeger. Indessen ist diese Bedeutung auch im Oberdeutschen nicht unbekannt, wo Rahm in weiterer Bedeutung auch Schmutz, Unsauberkeit bedeutet, in welchem Verstande es schon in Prozeß vorkommt. Daher ist daselbst rahmig, rahsig, und in weiterer Bedeutung, beschmutzt, ramlicht im Ofner, unsauber, beschmutzen mit Ruß schwärzen, und in weiterer Bedeutung beschmutzen u. s. f.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet es in Niedersachsen Room, in Franken Raum, im Angels. Ream, in Island. Riome, und mit vorgesetztem Gaumenlaute im Engl. Cream, im Franz. Creme, im Ital. Crema, und im Lat. Cremor, welches seine Verwandtschaft mit dem Deutschen gewiß nicht verläugnen kann. Zur zweyten Bedeutung scheinen auch der Milchrahm und Eisenrahm der Bergleute zu gehören, welches schwarze Bergarten sind, entweder wegen ihrer Schwärze, als eine Zigur von Rahm, Ruß, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, wegen ihrer lockern, blätterigen Gestalt, daher der Wolfrahm auch Lat. Spuma lupi genannt wird. Man hat daselbst auch einen Goldrahm, welcher aus kleinen Blättchen gediegenen Goldes besteht, aber sehr selten ist. In diesem Falle, wenn Rahm eigentlich ein Blättchen bedeutete, würde es zu Rahmen, Riemen u. s. f. gehören. Beyde Bedeutungen, so wohl der Sahne, als des Rußes, liessen sich füglich von Rahmen, die Einfassung, der Rand, ableiten, zumahl, da der Milchrahm in Schlesien wirklich der Saum genannt wird. Allein es ist wahrscheinlicher, daß der Begriff der Höhe der herrschende ist. Rahm oder Ream ist ein sehr altes Wort, welches hoch und Höhe bedeutet, und mit dem Hebr. רום, rum, hoch sein, und Rama, die Höhe, einerley ist. Daher bedeutete Rahm ehedem auch ein Kreuz, und heamjan ist bey dem Ulphilas kreuzigen, bey dem Ottfried hohan, d. i. erhöhen. In Niedersl. ist sich rahmen sich bäumen, d. i. auf den Hinterfüßen in die Höhe richten, der Mittelrahm schwimmet eben auf der Milch, und der Ruß steigt wegen seiner leichten Beschaffenheit gleichfalls in die Höhe. Verwandte hieher Bedeutung sind, das Schwed. ram, starf, das Griech. ῥωμη Stärke, unser Raum, Ausdehnung, das Niederl. Rahm, Zul, rahmen, ziehen, bey dem Ottfried ramon, und andere mehr. Das im Hochdeutschen veraltete rahmen, schießen, bey dem Dasp. rammen, Hebr. ramah, scheinet mehr den Begriff der Bewegung zu haben, und zu stammeln zu gehören. In Pommern gibt es ein altes adeliges Geschlecht, Nahmens Ramin, welches daher einen Schützen bedeuten kann, so wie Ramin im Arabischen gleichfalls einen Schützen bedeutet. Eine Figur von rahmen, sich bewegen, ist das Niedersächsische rahmen, nachahmen, nachstreben, auf etwas denken oder sinnen, Rahm, ein Gedanke, Wahn, Muthmaßung, Unrath, Argwohn, Irrthum, Verrückung u. s. f. Mehrere gleichlautende, der Abstammung nach aber verschiedene Wörter werden gelegentlich im folgenden vorkommen.

Der Rahmapfel, des — s, plur. die — Äpfel, eine Art der Annona, welche in dem mittägigen Amerika einheimisch ist, und deren eyrunde, aufwärtig gestirnte, einem Äpfel ähnliche Frucht, roh grasgrün wird, Annona retic. Lat. L.

Der Rahmbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, Bäume, die starke runde Hölzer, welche quer durch die Firn emporen gehen, das Fleisch, welches man räuchern will, daran zu hängen. Von Rahm s. Rauß. In anderen Gegenden wird ein solcher Baum der Wemen genannt.

Die Rahmbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, s. v. in Schlesien, ein Nahme der Beerbeeren, Ru us Fruticosus L. entweder wegen ihrer Schwärze, von Rahm, Ruß, oder welches noch wahrscheinlicher ist, als ein gleichbedeutendes Wort mit Brombeere, welches aus der Beere selbst genommen hat, die Stachelbeere, wenn diese Gattung besonders ist, zu benennen, S. Broombeere.

Das Rahmeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, ein eiserner Rahmen, die gesetzten Buchstaben beysammen zu halten.

1. Der Rähmel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In den gemeinen Speicharten, besonders Oberdeutschlandes, dasjenige, was sich von Speisen in den Kochgeschirren ansetzet; Ital. Rommia, Grumma, Von Rahmen, der Rand, weil es die Geschirre als ein Rand umgibt. 2) In anderen Gegenden ein schmaler Strich Landes in einem Gehölze.

2. Der Rähmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Meißnischen übliches Wort, wo es ein Bündel Flachs von 10 Pfund bezeichnet, Chaumb. r von dem veralteten Rahme, ein Rahmen, Rand, womit es gebunden wird, oder auch von dem gleichfalls veralteten rahmen, verringen, verbinden, (S. Rammeln.) In andern Gegenden ist der Rähmel ein dickes unförmliches Stück Bernsbolz, in Oberd. ein Trumm, im Niederd. ein Drömel.

Der Rahmen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Rähmchen, Oberd. Rahmlein. 1) Eine jede körperliche Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke, in welchem Verstande es doch nur in einigen wenigen Fällen üblich ist. Ein Beet bekommt zuweilen noch den Nahmen eines Rahmes oder vielmehr Rahmens. Daher sind im Niederd. Rahmen die Seitenbreter eines Schiffes. Oberdeutschland ist der Rahm oder Rahmen ein aufgehauener Baum in den Kellern und Speisekammern, allerley Sachen darauf zu stellen. Ein Büchergerüst wird auch noch in manchen Gegenden ein Bücherrahm genannt. Am Rheinstrome werden die geschwefelten Streifen Leinwand, welche man als einen Gerichtszug in den Wein hänat, Rahmchen genannt. In einigen Niedersächsischen Gegenden ist die Rahme ein Gitter. (S. Riemen.) welches genau damit verwandt ist, und unter andern auch ein Rander bedeutet. 2) Ein aus solchen Rahmen bestehendes Werk, ein Gestell; doch auch nur noch in einigen Gegenden und Fällen. An einigen Orten nennet man ein jedes Gestell ein Gerähmels oder Gerähme. Des Bücherrahms ist schon gedacht worden. In einigen Gegenden nennen auch die Schuster ihr aus ähnlichen Theilen bestehendes Maß einen Rahm oder Rahmen. 3) In der engsten Bedeutung, die aus Rahmen in der ersten Bedeutung bestehende Einfassung einer Dinges. Daher der Spiegelrahmen, Fensterrahmen, Bilderrahmen, Kuchahmen, Stickrahmen, Tuchrahmen, Scherrahmen u. s. f. Etwas mit einem Rahmen einfassen. Das Rahmchen der Buchs oder ist ein eiserner mit Papier überzogener Rahmen, den Bogen in dem Dekel fest zu halten, Franz. la bisequette. Bey den Schustern sind die Rahmen Streifen von Rindleder, welche um die Brandse, solche und den Absatz, und auf beyden Seiten bis an das Oberleder gehen. Bey den Tischlern sind die Rahmen die perpendikulären Einfassun-

Digitized by Google

Einfassungen der Füllungen, die Rahmstücke aber die horizontalen. Der Rahmen an den Stühlen der Seidenweber siehet oben an der Decke des Zimmers als eine Art einer Kette aus, die aus lauter Bindrähten bestehet, welche über zwey Rahmstöcke angeschleifet sind.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Rahm, im Angels. Rima, im Engl. Rim, und mit vorgesetztem Blaselaut Frame, im Pohln. Rama, von welchen auch einige einen Rand überhaupt bedeuten. (S. Brame, Krampe, Rand, Rain, Granze u. s. f. welche insgesammt damit verwandt sind. In Ansehung der ersten eigentlichen Bedeutung scheinet es zu Rahm, hoch, Höhe, zu gehören, indem der Begriff der Aufhebung in die Länge in mehrern Fällen eine Figur von dem Begriffe der Höhe ist. (S. Riemen.) Allein Ausehen nach gehöret hierher auch das im Hochdeutschen veraltete Rahm, ein Zweig, im Schwed. Ram, welches mit dem Lat. Ramus genau überein kommt, ohne eben aus demselben entlehnet zu seyn. Im Wend. ist Ramen der Arm. Bey den Wingern einiger Gegenden werden die Reben auch Rahmen genannt. Daher ist das Rähmen-Lesen eben dieselbe Arbeit in dem Weinberge, welche auch das Reben-Lesen genannt wird. Indem Geschlechte und der Declination dieses Wortes sind die Mundarten nicht einig. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Rahme oder Rahme, und alsdann nimmt es im Plural ein bloses n an, die Rahmen oder Rahmen. Andere decliniren es der Rahm, des — es, plur. der — e. In Hochdeutschen ist die oben angegebene Form, der Rahmen, die übliche.

1. Rahmen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, zielen; in welcher Bedeutung es aber nur in einigen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, üblich ist. Nach etwas rahmen, zielen. Es kommt auch bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern vor, die es auch mit der zweyten Endung verbinden. Einez Vogels ramen, im Schwabenspiegel. In der Rothwälschen Diebessprache bedeutet rahmen schon, welches auch die erste Bedeutung von jener seyn kann. Von der Bedeutung in Anbrahmen, (S. dieses Wort,) ingleichen 2 Rahm Anm.

2. Rahmen, verb. reg. von Rahm, Milchrahm oder Sahne. Man gebraucht es so wohl als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, die Milch rahmet, sehr Rahm an, als auch als ein Activum, die Milch rahmen, den Rahm von der Milch abnehmen, sie abrahmen. Niederf. roomen. S. 2 Rahm 1.

3. Rahmen, verb. reg. act. in den Jägern am üblichsten ist. Die Hunde rahmen einen Hasen, wenn sie ihn einhohlen, und ihn dadurch nöthigen, eine Wendung oder einen Absprung zu machen, damit die Hunde den ihm vorbey schießen. Zuweilen wird es auch für fangen gebraucht, und da wird der Hase gerahmet, wenn er von den Hunden gefangen wird. Vielleicht als ein Verwandter von Krumm, Krampe, krumpfen u. s. f. so fern der Begriff des Windens der herrschende ist, oder auch von rahm, hoch, lang u. s. f. so fern der Begriff des Einhohlens vorstieht.

Der Rahmenschuh, des — es, plur. die — e. ein Schuh, an welchem die Sohle um einen Rahmen genähet wird, im Gegensatze eines umgewandten, oder dem Wulst genähten Schuhes.

Das Rahmenstück, des — es, plur. die — stücke. 1) Bey den Fleischern, der Rahmen eines Stückes Fleisch von dem untern Rande eines Rindes. 2) Bey den Schlössern, die oberste und unterste Querstange an einem eisernen Geländer, welche gleichsam den Rahmen desselben ausmacht. In beyden Fällen muß es mit einem Rahmstücke nicht verwechselt werden.

Der Rahmbobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern ein Hobel, dessen Rahmen damit zu verfertigen.

Das Rahmholz, des — es, plur. inus. in Niedersachsen, Nutzholz zu allerley Tischlerarbeit, weil die Bauern es über dem Rahme, d. i. dem Rauchfange, zu trocknen pflegen. (S. 2 Rahm 1.) In einem andern Verstande ist auch dem Reisch das Rahmholz, im Holzkaufe und bey den Zimmerleuten, Querbalken in den äußern unteren Theilen eines Gebäudes; da es denn zu dem Hauptworte Rahmen gehören würde.

Der Rahmlöffel, des — s. plur. ut nom. sing. in der Haushaltung, ein großer eiserner verzinnter Löffel, den Rahm oder die Sahne damit von der Milch abzunehmen.

Die Rahmwäscherey, plur. die — en, bey den Häberinnen. 1) Die Art und Weise, das in einen Rahmen gespannte Zeug auszunähen; ohne Plural. 2) Auf solche Art genähete oder ausgenähete Sachen.

Der Rahmsack, des — es, plur. die — säcke, in der Haushaltung, ein derberer Sack von dünner Leinwand, in welcher der gesammelte Milchrahm geschüttet, und durch denselben in das Butterfaß gezwänget wird, damit alle Unreinigkeit zurück bleibe.

Die Rahmschnur, plur. die — schnüre, bey den Seidenwebern. Schnüre an dem Rahmen, welche über Schichten und Rollen senkrecht herab steigen und eine Elle von dem Register der Rollen Arcaden genannt werden. An den Stühlen der Sammtweber werden sie auch Schwanzschnure genannt.

Die Rahmstatt, plur. die — stätte, bey den Tuchmachern, der Ort, wo sich ihre Tuchrahmen befinden.

Der Rahmstock, des — es, plur. die — stöcke, eben daselbst, gewisse Stücke oder Pfähle an dem Rahmen, welche an Stricken an der Wand fest hangen, und die Rahmschnüre in einem gewissen Grade von Spannung erhalten.

Das Rahmstück, des — es, plur. die — stücke, ein Stück oder Theil einer Rahmens. Im Bergbaue sind es die Querhölzer oder Balken, worauf in der Radstube die Welle mit dem Rade lieget. Bey den Tischlern sind die Rahmstücke, (von Rahmen, für Rahmen,) die Querstücke an der Einfassung der Thürflügel. S. Rahmen 3.

Rahn, , adj. et adv. S. Rahnig.

Die Rahne, plur. die — n, ein im Forstwesen einiger Gegenden übliches Wort, wo es mit Windbruch gleichbedeutend ist, und einen von dem Winde ausgerissenen oder gebrochenen Baum bedeutet. Der Begriff der gewaltsamen Bewegung scheinet hier der herrschende zu seyn, da es denn ein Verwandter von den Intensivo rennen, ringen, rennen, welches nur das Präsens angenommen hat, dem alten Runs, eine Wunde, und andern mehr seyn würde. In einem andern Verstande, und zwar von rahn, rahnig, ist im Oberdeutschen die Rahne, ohne Plural, die schlanke Beschaffenheit eines Körpers. S. das folgende.

*Rahnig, — er, — st, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für schlank, d. i. lang, dünn und dieasam, üblich ist, und ohne Ende solbe auch rahn lautet. Ein rahner oder rahniger Leib, ein schlanker. Rahn oder rahnig seyn, schlank. Daher die Rahne oder Rahnigkeit. eben daselbst die schlanke Beschaffenheit. Im Holländ. ist ran, rank, und im Engel. rank, dünne, schlank, im Niederl. rank, oder rang, schlank, und Range, ein langer dünner Mensch, und im Alsländischen ram, schwach. Es ist das Stammwort von ring in dem heutigen geringe und von Ranken, S. diese Wörter.

Das Rahsegel, des — s plur. ut nom. sing. in der Schiffahrt, ein viereckt geschnittenes und an einer Rahe befestigtes Segel; zum Unterschiede von andern Arten der Segel. In engerer Bedeutung wird das große vierekige Hauptsegel an dem Mastbaume das Rahsegel genannt. S. die Rahe.

Der Raiger, S. Reiher.

Das Raigras, S. Reitgras.

Digitized by Google

Der Rain, des—es, plur. die—e, Diminut. das Rainchen, ein noch auf dem Lande dieser Gegenden, besonders Oberschwens, üblicher Wort, welches in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1) Ein Hügel, wovon Frisch einige Beyspiele anführet, aus welchen diese Bedeutung aber noch nicht erweislich ist, indem entweder der Begriff der mit Gras bewachsenen grünen Fläche, oder auch der Gränze darin der herrschende zu seyn scheinet. 2) Ein mit Gras bewachsener grüner Platz; ein Anger. So ist der Gemeinderain ein solcher Platz, welcher zur Weide dienet. Der Schiesrain, ein grüner Platz, worauf sich die Bürgerschaft im Schießen zu üben pflegt. Da aber auch in diesen Fällen der Begriff der Länge und geringen Breite Statt findet, so scheinet es auch hier zu der folgenden Bedeutung zu gehören. 3) Am häufigsten ist in der Landwirthschaft der Rain ein schmaler Streich Landes, welcher zwischen zwey Äckern ungepflügt liegen bleibet, und mit Gras bewachsen ist, da er denn diesen Äckern so wohl zur Gränze dienet, als auch als eine Weide und zur Gräserey genutzt wird; der Ackerrain, Gränzrain, Feldrain, Schiedrain. Den Rain abpflügen, oder, wie man in einigen Gegenden sagt, abhacken, etwas davon zu seinem Acker pflügen. In weiterer Bedeutung wird auch die Gränze einer Dorfflur, so fern sie aus einem ungepflügten mit Gras bewachsenen Lande bestehet, ein Rain genannt, welches Wort denn auch wohl in noch weitrer Bedeutung von einigen von einer jeden Gränze üblicher gebraucht wird.

Anm. Im Nieders. Kern. Wer den Begriff der grünen mit Gras bewachsenen Beschaffenheit für den herrschenden in diesem Worte hält, wird es ohne großen Zwang von grün ableiten können, welches nur den Gattungsbegriff vor sich genommen hat. Allein es scheinet der Hauptbegriff in der langen schmalen Beschaffenheit der Feldraine der dritten Bedeutung zu liegen, so daß Rain eigentlich einen langen schmalen Körper, und in weiterer Bedeutung, das äußerste dieser Art an einem Körper bedeuten würde. Rain ist also ein naher Verwandter von rahn, rahnig, Rand, Ranft, Rande, wovon mit allerley Vor- und Nachlauten auch Brink, Jeanse, Brawne in Zusammensetzungen, Gränze, Strand u. s. f. abstammen. Im Schwed. ist Ren so wohl ein Quabl, als die Gränze. Dafür ist die Endsylbe rinan, brüthern, und figürlich gränzen, gehöret auch dahin. (S. Rainen.) Da die meisten Verwandten dieses Wortes ein a haben, so scheidet man es auch gemeiniglich mit einem ai, so feernd und wikrig dieser Oberdeutsche Doppellaut den Hochdeutschen auch klingt. Indessen schreiben und sprechen die Niederdeutschen und alle ihre Sprachverwandten Rein; und wer wollte es den Hochdeutschen Bürgern, wenn sie Rein schreiben, da sie wellich so sprechen? Eine Zweydeutigkeit mit rein, purus, ist nicht zu befürchten, da der Fall wohl nicht leicht vorkommen dürfte. Das Oberdeutsche Rain, ein Ziegel, gehöret zu einem eigenen Stamme.

Der Rainbalken, des—s, plur. ut nom. sing. im Feldbaue, ein abgetheilter Streifen oder Raine welche man im Pflügen des Ackers aus Unaufmerksamkeit stehen läßt.

Der Rainbaum, des—es, plur. die—bäume, ein auf einem Raine stehender Baum. Insgleichen ein Baum, so fern er die Gränze eines Feldes oder einer Flur macht.

Die Reinbeere, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Beeren der Kreuz- oder Wegedornes, und dieses Gesträuch selbst, Rhamnus catharticus L. ohne Zweifel, weil er gern in den Hecken auf den Feldrainen wächst.

Die Rainblume, plur. die—n, Diminut. das Rainblümchen, Oberd. Rainblümlein. 1) Eine Art der Ruhrpflanze, welche einem kleinen Staude gleicht, graue wollige Stängel, hochfarbene Blätter, und goldgelbe wohlriechende Blumen hat, die ihre Farbe und Ihren Glanz viele Jahre behalten; Gnaphalium Stoechas L. Streichblume. Sie wächst auf den sandigen Hügeln und Dürren Rainen, daher sie vermuthlich auch den Nahmen hat, und alsdann terra Rheinblume geschrieben wird. 2) In einigen Gegenden wird auch das Augerblümchen oder die Maßliebe, Bellis minor L. Rainblümchen genannt, weil es gleichfalls auf den Rainen einheimisch ist.

Rainen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur noch in der Landwirthschaft einiger Gegenden für gränzen üblich ist, wo es doch nur von Feldern und andern Grundstücken gebraucht wird. Der Acker rainet an das Holz. So auch in den Zusammensetzungen anrainen, angränzen, abrainen, mit Gränzen absondern, verrainen, mit Gränzen bezeichnen u. s. f. In weiterer Bedeutung kommt rainen bey dem Ostfried und seinen Zeitgenossen für bereuen häufig vor, wo es von reichen sich nur im Endlaute unterscheidet, aber auch zunächst den Begriff der Verlängerung in die Länge hat. S. Rain.

Der Rainfarren oder Rainfarn, des—s, plur. car. eine Pflanze, welche dem Farnkraute gleicht, und auf den Rainen und Dämmen wächst, Tanacetum L. besonders dessen Tanacetum vulgare, dessen Samen von einigen auch Wurmsamen genannt wird, obgleich der eigentliche Wurmsamen der Samen einer Art Beifuß ist, Artemisia Judaica L. Die Pflanze selbst heißt auch Wurmkraut, weil alle ihre Theile die Würmer in dem menschlichen Körper vertreiben, Reuter; Braun, Waldfarn, Tarenkraut, weil es von dem Aberglauben zu Hexereyen gemißbraucht wird. Im Nieders. heißt sie Reinfaam, im Holländ. Reynevaae. Sie hat unstreitig den Nahmen von den Rainen und Grasswegen, auf welchen sie gemeiniglich angetroffen wird, daher die so gewöhnliche Schreibart Rheinfarn unrichtig ist.

Der Rainherr, des—en, plur. die—en, in einigen Städten, Rathsherren, welche die Aufsicht über die Raine, d. i. Gränzen, der in der Stadtflur gelegenen Äcker führen, und mit den Rheinherren in andern am Aperne gelegenen Städten nicht zu verwechseln sind.

Der Rainkohl, des—es, plur. inus. eine Pflanze, welche in den Gartenländern und auf den Rainen einheimisch ist; Lapsana L. deren bey den ältern Schriftstellern des Pflanzenreiches Olus silvestre.

Die Rainschwalbe, S. Rheinschwalbe.

Der Rainschwamm, des—es, plur. die—schwämme, eine Art kleiner blätterichter, bellbrauner, essbarer Schwämme, welche nach einem Regen auf den Rainen und Bahnwiesen in Menge aufschießen; an manchen Orten Kreatinge, Knibecken.

Der Rainstein, des—es, plur. die—e, auf dem Lande einige Gegenden, ein Gränzstein, besonders so fern er den Rain, d. i. die Gränze eines Ackers oder einer Flur, bezeichnet.

Die Rainweide, plur. die—n, ein Strauch, welcher schwarze, bitterlich süße Beeren trägt, welche im gemeinen Leben Hundsbeeren genannt werden; Ligustrum vulgare L. Sarteigel wegen seines harten Holzes, daher er auch Beinhülsen und nordeutsch Beinhülsen, und Eisenbeerbaum, in andern Gegenden aber Mundholz, Pehlholz heißt, weil es wider die Mundfäule gebraucht wird. In noch andern Gegenden hat er den Nahmen Geisshülsen, grüner Jantbaum und Griesholz, vermuthlich wegen seiner abgeschabenen Rinde. Es wächst auf grob sandigen Hügeln, in den Hecken und an den Rainen, d. i. Gränzen, der Felder, welchen Umstände es vermuthlich die erste Hülfte, so wie der süßen biegsamen Beschaffenheit seines Holzes die letzte Hülfte seines Nahmens zu danken hat. Im Französischen heißt er Troëne, welches gleichfalls damit verwandt zu seyn scheinet. Die Rheinweide gehöret nicht hierher, S. dieses Wort.

Der Raitel, S. Reitel.

Digitized by Google

1. Raiten, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutſchen üblich iſt. wo es rechnen bedeutet, S. Reiten.
2. Raiten, verb. reg. act. ſirben, S. 2 Rädern.
1. Der Raiter, Rechnungsführer. Schaffer, Aufſeher u. ſ. f. S. Reiter.
2. Der Raiter, ein Sieb, S. Räder.
Raitern, ſieben, S. 2 Rädern.
Die Raitkammer, der Rait-Officier, u. ſ. f. S. Reiten, rechnen.
Der Rak, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, ringkranz, welcher aus kurzſtrömigen auf ein Tau gereiheten Stücken Holz beſtehet, den Maſt und die Mitte der Rahe umgibt, und ſie beyde zuſammen hält. Daher das Rackzeug, daſjenige Tauwerk auf dieſe Kugeln, welche man Stängel heißt, gereihet ſind. Allem Anſehen nach mit Reihe, Ring, Brauſen, Bragſtein u. ſ. f. aus Einer Quelle, welche beyden letztern ſich nur durch den vorgeſetzten Gutturlaut unterſcheiden.
Die Rake, einer Art Krähen oder Raben, S. 2 Racker.
Der Räkel, S. Rekel.
Das Räket, die Rakete, S. Racket, Rackete.
Das Rakkau, des — es, plur. die — e, S. Rak.
Die Ralle, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme des Gras- oder Wieſenläufers, Rallus Kl. welcher einem Waſſerhuhne ſehr ähnlich iſt, und von vielen auch dahin gerechnet wird. Im Lat. Rallus, Grallus, im Engl. Rail, in manchen Gegenden auch Wachtelkönig, Schrecke und Schricke. Der Rahmr Ralle, welcher bey einigen auch im männlichen Geſchlechte der Ralle lautet, hat ſeinen Grund entweder in dem dieſem Worte ähnlichen Geſchrey dieſes Vogels oder auch in ſeinen weiten, ſchnellen Schritten, welche er macht. Um der letztern Urſache willen iſt vermuthlich auch eine Art großer Feldmäuſe unter dem Rahmen der Ralle oder Rallmaus bekannt. holl. Rellmuys. Im Schwed. findet Raller Lügen, albernes Geſchwätz, im holl. rallen, rellen, plaudern, ſchergen, wohin auch das Engl. to rally und Franz. raillergehören.
Der Ramm, des — es, plur. die — e, der Schafbock, S. Rammbock.
Der Rammblock, des — es, plur. die — blöcke, eigentlich der große Block oder Klotz in einer Ramme, welcher eigentlich das Rammen verrichtet, und auch der Rammklotz, der Rammel, die Rammel, der Knecht, der Bar, und in einigen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, auch das Handwerk genannt wird. Man hat auch kleinere Rammblöcke, welche mit der bloßen Hand regieret werden, und Handrammen, bey den Waſſerbauern und Steinſetzern aber Jungfern genannt werden. S. Ramme und Rammeln.
Der Rammbock, des — es, plur. die — böcke, in vielen Gegenden, ein Rahme der Widders oder Schafbockes, der im Niederſ. Engl. und Holländ. nur der Ramm, in andern Gegenden aber der Rammer oder Rammel heißt. Im Osnabrückiſchen wird auch der Rater der Ramm genannt. S. Rammeln und Rammler.
Die Ramme, plur. die — n, ein Werkzeug, welches gemeiniglich aus einem ſchweren Klotze in Geſtalt eines abgeſchnittenen Kraels beſtehet, Pfähle damit in die Erde zu rammen, Steine, Erde u. ſ. f. damit feſt zu ſtoßen; dieſer Klotz wird nun mit der bloßen Hand gefaßet, da er auch Handramme, Rammklotz, Jungfer u. ſ. f. heißt, oder beſſer ſich in und an einem beſondern Gerüſte, wo er mit Steicken in die Höhe gezogen, und alsdann ſeiner eigenen Schwere überlaſſen wird. Da denn bald dieſes ganze Werkzeug, bald auch nur der Rammblock oder Rammklotz allein dieſen Rahmen führet. Von der Gewohnheit führet die Ramme den Rahmen des Laſchlägels Stoßblockes, der andern den Rahmen des Bären oder Bagen, von darren, paren, beiten, batten, prieſchen, ſchlagen, ſtoßen, der Soie, Seye, Engl. Rammer. S. Rammen.
1. Der Rammel, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Der Schafbock, (S. Rammbock.) 2) Im Bergbaue wird eine Art Zwitter oder Jungfern Rammel genannt, welches doch zunächſt den Ort bedeutet, wo viele Zwittergänge zuſammen kommen, oder in der Bergſprache, ſich rammeln, S. daſelbſt.
2. Die Rammel, plur. die — n, S. Rammblock.
Rammeln, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.
I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. * Eigentlich, ein lautes Geräuſch, ein Getöſe machen, lärmen; Schwed. ramla, Griech. ραμβεῖν, ραμβεῖσθαι. Es iſt im Hochdeutſchen in dieſer Bedeutung veraltet. 2. In weiterer Bedeutung, ſolche ungeſtüme Bewegungen machen, welche in vielen Fällen mit dieſem Getöſe verbunden ſind. 3) So gebraucht man im gemeinen Leben das Wort rammeln ſehr oft von allerley unordentlichen und heftigen Bewegungen mit Händen und Füßen. Auf dem Strohe herum rammeln. Wo es auch active üblich iſt. Das Vieh hat das Bett zu Schanden gerammelt. In den niedrigen Sprecharten ſind dafür auch die Wörter rankren und ranzen üblich. 2) Sich begatten, ſich beluſten; wo man es doch nur von den Haſen, Kaninchen, Katzen und Böcken gebraucht. In der Lauſitz und andern Gegenden ſagt man es auch von dem Rinde ehe, da denn der Zuchtochs auch der Rammelochs genannt wird. Zunächſt wird es nur von dem männlichen Geſchlechte der Thiere geſagt, der Bock rammelt; in weiterer Bedeutung aber gebraucht man es auch von beyden Geſchlechtern. Die Haſen rammeln, wenn ſie ſich begatten. Viele andere gleichbedeutende Wörter, welche aber von andern Thieren gebraucht werden, ſ. B. brunſten, rauſchen, ranzen, balzen, rollen u. ſ. f. ſind gleichfalls von dem Geräuſche hergenommen, welches manche Thiere dabey zu machen pflegen. (S. Rammbock und Rammler.) Niederſ. gleichfalls rammeln. In Bayborne Glossen iſt Rammaland ſchon Coitus.
II. Als ein Activum. 1) Mehrmahls ſtoßen; auch als eine Anſpielung auf das damit verbundene Geräuſch. Pfahle in die Erde rammeln. In der anſtändigen Sprechart iſt dafür rammen üblich, S. daſſelbe. 2) Verſammeln; eine gleichfalls von dem Getöſe mehrerer ſich verſammelnder Dinge hergenommene Figur. In dieſem Verſtande iſt es nur noch im Bergbaue als ein Reciprocum üblich, wo ſich die Gänge rammeln, wenn ſie ſo zuſammen kommen, daß ſie ſich völlig mit einander vermiſchen, ſo daß man ihr Streichen und ihr Saalband nicht mehr erkennen kann; worin es von dem ſich ſcharrn der Gänge verſchieden iſt. In Wand. iſt Rema die Verſammlung, und im Niederſ. Kamp, Rammel, die Menge, Franz. Ramas. Daher das Rammeln.
Anm. Rammeln iſt das Intenſivum oder Frequentativum von rammen, oder, da auch dieſes wegen des doppelten m ein Intenſivum zu ſeyn ſcheinet, von dem veralteten ramen, welches ſchrecken, lärmen u. ſ. f. bedeutet haben mag, und wovon Rahm. rumoren, rummeln, brummen, Trommel, fremere, u. a. m. abſtammen. Im Böhmiſchen iſt ryczeti der Donner, im Schwed. ryma brüllen, Angelſ. hreaman, im Isländ. rymia. Rahmaken bedeutet im Banniö. wiehern. S. Rühmen und Rammen.
Die Rammelzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da ſich die Thiere zu begatten pflegen, doch nur von denjenigen Thieren, von welchen das Zeitwort rammeln üblich iſt. Die Rammelzeit der Haſen, Kaninchen, Katzen u. ſ. f.
Rammen, verb. reg. act. welches eigentlich ſtoßen bedeutet, aber nur noch von dem ſenkrechten Stoßen oder Schlagen vermittelſt eines ſchweren Klopes gebraucht wird. Pfahle in die Erde rammen. Die Erde feſt rammen, ſtoßen oder ſchlagen. Daher das Rammen. S. auch Einrammen und Verrammen.
Anm. Im Niederſ. gleichfalls rammen, im Engl. to ram, im gemeinen Leben auch rammeln. Das holländ. rammen wird auch für rammeln, begatten, gebraucht. Es druckt zunächſt das mit dem Stoß verbundene Geräuſch aus. Wegen dieſer ſtoßigen Eigenſchaft heißt der Mann der Ziegen und Schafe ſo wohl Bock, ſiehe

Digitized by Google

ſtieſe Pochen,) als Ramm und Rammbock, obgleich auch damit auf den wollüſtigen Trieb dieſes Thieres zur Begattung geſehen werden kann, von rammeln, begatten. Das Lat. Aries leidet eine ähnliche Ableitung, indem es mit unſerm alten hirren, ſcheren, arietare, (S. Hirſch,) in einem gemeinſchaftlichen Stamme herkommt. Da man eine horgentale Ramme oder ein Mauerbrecher um eben dieſes Endzweckes willen, wozu er beſtimmt war, bey den Römern gleichfalls Aries hieß, ſo iſt daraus die Fabel entſtanden, daß die Arietes, oder Mauerbrecher, vorn mit eiſernen Widderköpfen verſehen geweſen. Gerade als wenn unſere Rammen deßwegen, weil ſie Rammen heißen, die Figur eines Ramms- oder Widderkopfes haben müßten.

Der Rammklotz, des — es, plur. die — klötze, S. Rammblock.

Der Rammler, des — s, plur. ut nom. ſing. das männliche Individuum derjenigen Thiere, von welchen das Zeitwort rammeln gebraucht wird. Beſonders führet der männliche Haſe den Nahmen des Rammlers, zum Unterſcheide von der Häfin oder dem Satz oder Mutter-haſen. In einigen Gegenden wird auch der Widder, Stock oder Schafbock, Rammler genannt. S. Rammbock.

Die Rampe, plur. die — n, aus dem Franz. Rampe, im Feſtungsbaue, ein gelinde abſchüſſiger Weg nach und vor einem Walle; der Wallauf, mit einem andern Franzöſiſchen Worte die Approche. Davon heißt eine Gaſſe in Dresden die Rampiſche (vulg. Rammiſche) Gaſſe.

Der Rámſel, des — s, plur. inuſ. 1) Eine Art wilden Knoblauches, welcher in den feuchten finſtern Wäldern wächſt, und einen ſehr widerwärtigen Geruch hat; Allium urſinum L. Waldknoblauch, Ramſenwurz. 2) In einigen Gegenden wird auch das Knoblauchskraut, Erviſimum Alliaria L. Ramſchenwurz, Ramſenwurz und Ramſel genannt.

Anm. Der Rahme kommt in den meiſten Sprecharten bald Ramſel, bald Ramen, bald Gremſel, Jm Lauenburgiſchen lautet er Remſe, im Schweizeriſchen und Wendiſchen Ramſeren, im Meeweg. Rams, Gedeeams. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß beyde Gewächſe den Nahmen von ihrem widerwärtigen Geruche haben. Rähmeln bedeutet in einigen Oberdeutſchen Mundarten ranzig riechen und ſchmecken.

Der Rammskopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich ein Widderkopf, der Kopf eines Schafbockes; von Ramm, ein Widder. Figürlich auch ein einem Widderkopfe ähnlicher Kopf, beſonders an den Jugvögeln, an welchen man die Rammsköpfe liebt, welche von den Schafskköpfen noch verſchieden ſind.

Ran, Ranig, ſchlank, S. Rahnig.

Der Rand, des — es, plur. die Ränder, Diminut. das Rändchen, Oberd. Rändlein, die äußerſte Fläche eines Dinges, diejenige ſchmale Fläche, welche den äußerſten Umfang eines Körpers ausmacht. 1) Eigentlich. Der Rand eines Grabens, eines Brunnens, einer Grube. Am Rande des Brunnens ſtehen. Der Rand eines Fluſſes; indeſſen iſt von Flüſſen und andern großen Waſſern das Wort Ufer üblicher. Der Rand des Schiffes, wo ſür doch das Niederd. Boet eingeführet iſt. Die Meilenränder vermiethen. Der Rand eines Glaſes, Bechers, Topfes, Gefäßes u. ſ. f. Der Rand des Tiſches. Der Rand eines Buches, die leer gelaſſene, lange und ſchmale Fläche an der äußerſten Seite der Blätter. Ein Buch mit einem breiten Rande. Einen Rand brechen, einen Bug in das Papier machen, die Gränzen des Randes zu bezeichnen. Etwas auf den Rand ſchreiben. Das verſteht ſich am Rande, das verſteht ſich von ſelbſt, iſt außer allem Zweifel, eine vermuthlich von den ehemahligen Randgloſſen entlehnte Figur. Am Rande des Abgrundes ſtehen, figürlich, in der äußerſten Gefahr des Lebens und des Unterganges ſeyn. 2) Figürlich, das Ende eines Dinges oder einer Sache; doch nur noch in einigen A. A. wo das Wort nur im Singular allein üblich iſt. Mit einer Sache zu Rande kommen, ſie zu Ende bringen, ingleichen ſich darein zu finden wiſſen. Mit jemanden zu Rande kommen, mit ihm zu einander kommen, mit ihm einig werden, weiter nichts in einigen Fällen auch ſagt, mit ihm aufs Reine kommen. Eine Sache zu Rande bringen, oder auch, ſie ins Reine bringen, ſie in Ordnung bringen, ihr das rechte Geſchicke geben. Sie müſſen mit ihrem Gewiſſen ſchon vorreffich zu Rande ſeyn, daß es ihnen nicht gleich beyfällt, Leſſ. Man könnte glauben, daß Rand in dieſen Fällen aus dem Lateiniſchen ſey, welches in eben dieſem Verſtande gebraucht wird. Allein es iſt wahrſcheinlicher, daß es eine aus der Schiffahrt entlehnte Figur iſt, und daß zu Rande kommen, eigentl. ch, das Ufer erreichen, bedeutet. Doch gebraucht dieſe A. A. mehrmahls im eigentlichen Verſtande:

Ich walle wie ein Schiff, das durch das wilde Meer
Von Wellen umgejagt, nicht kann zu Rande finden.
Und an einem andern Orte:

Ein ſtiller Port der Noth,
An dem der Kummer rupt und gibet ſich zu Rande.

Anm. Bey den Stenkler und ſeinen Zeitgenoſſen Rant, im Niederſ. Schwed. und Engl. gleichfalls Rand, im Jsländ. Raund und Rönd, Rand, Rain, Rant, Rahm, Reif, Braun in Augenbraunen, und allem Anſehen nach auch Strand u. ſ. f. ſind alle Wörter einer Geſchlechtes, welche eigentlich überhaupt eine jede Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke, und in engerer Bedeutung die äußerſte Fläche eines Körpers von dieſer Art bezeichnen, ob ſie gleich durch den Gebrauch auf verſchiedene Weiſe eingeſchränket worden. Dieſe erſte Bedeutung rebellet noch aus dem Schwediſchen, wo Rand auch eine Linie bedeutet. Jm Niederſ. bedeutet Rahm auch zuweilen, eigentlich, zu einer Sache reichen, mit ſtarkem, ſich an etwas machen, es angreifen, jemanden anfallen, ihn anreden, anfaſſen u. ſ. f. welches zu Dutzeels reinen, berühren, erinnert. (S. Rain und Ranft.) Einige Sprachlehrer behaupten, der Plural laute Rande, und Ränder ſey eine Meißniſche Provinzial-Form. Allein der letzte Plural iſt doch wenigſtens in Hochdeutſchen allgemein, und Rande ſchreibt vielmehr nur einigen Provinzen eigen zu ſeyn.

Der Randboden, des — s, plur. die — böden, in der Landwirthſchaft, ein Weinberg mit einem Rande, vermittelſt deſſelben die Bäume in den Kord zu faſſen.

Das Randdorf, des — es, plur. die — dörfer, eine in der Weimariſch Beambenden übliche Benennung derjenigen Dörfer, welche am Rande der daſigen Moräſte liegen, und wiederum unter Bruchdörfer oder Land- und Ackerdörfer ſind.

Rändern, verb. reg. act. mit einem Rande verſehen. Eine Paſete rändern. Gerändete Ducaten, welche mit einem beſonders bezeichneten Rande verſehen ſind, zum Unterſcheide von den ungerändeten. Jm gemeinen Leben auch wohl randen und randeln. Daher das Randern.

Das Randfach, des — es, plur. die — e, bey den Hutmachern, diejenigen Fache, d. i. Stücke des geſachten Ueberzuges, woraus der Rand des Hutes verfertiget wird; zum Unterſchiede von dem Kopffachen.

Die Rand-Gloſſe, plur. die — n, eine auf den Rand eines Buches oder einer Schrift geſchriebene Gloſſe oder Anmerkung; Niederſ. Kanterſen, Randgeſchen.

Das Randholz, des — es, plur. die — hölzer, im Schiffsbaue, zwey krumme Hölzer, welche mit ihren untern Enden an den Steven befeſtiget, und oben an zwey Ständer ſtoßen, und den Grund zu der Rundung des Hinterſpeiles des Schiffes legen.

Rand-

Rändig, adj. et adv. einen Rand habend, welches aber nur in einigen Zusammensetzungen, hochrandig, breitrandig u. s. f. üblich ist.

Die Randmotte, plur. die—n, bey den neuern Schriftstellern der Insect. u. Archis eine Art Nachtmotten, welche sich auf den Gebäumen aufhält; Phalæna noctua complana L.

Das Randmuster, des—s plur. ut nom. sing. bey den Schustern, ein Stückchen Leder, etwa eines Zolles breit, welches zwischen die Brandsohle und die andere Sohle am Rande herum gelegt wird, damit die Stiche desto besser halten; der Rahmen.

Die Randscheibe, plur. die—n, in den Gostarischen Kupferbergwerken, untauglich Scheiben ausgeschmelzten Kupfers, welche keine Kaufmannswaare sind; zum unterscheide von den besten Waare geschieden. Vermuthlich weil sie als Ausschuß auf den Rand geworfen oder gesetzt werden.

Die Randschrift, plur. die—en, eine auf dem Rande eines Dinges befindliche Schrift. Besonders die Umschrift auf dem äußern Rande einer Münze.

Die Randschüssel, plur. die—n, eine Schüssel mit einem gerade in die Höhe stehenden Rande; eine Poragen-Schüssel.

Der Randstreifen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Streifen, welcher den Rand eines Dinges ausmacht, demselben zum Rande dienet. Auf den Schiffen führet der oberste Bartholz, oder das oberste Bordholz, diesen Nahmen.

Das Randstück, des—es, plur. die—e, ein Stück von dem Rande eines Dinges, ein Stück, welches den Rand an einem Dinge ausmacht oder ausmachen hilft. Dergleichen Randstücke sind z. B. die Theile der Einfassung eines aus Steinen gehauenen Brunnenbeckens.

Der Ranft, des—es, plur. die Ränfte, Dimin. das Ränftchen, Oberd. das Ränftlein, zusammen gezogen Ranftle, der Rand eines Dinges, und in weiterer Bedeutung, das Äußerste eines Dinges; ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, wo es oft von einem jeden Rande gebraucht wird. Der Ranft an einer Pastete, an einem Glase u. s. f. Besonders gebraucht man es von der Rinde des Brotes, und im engsten und gewöhnlichsten Verstande, von einem größten Theile aus Rinde bestehenden Stücke Brot, dergleichen z. B. dasjenige ist, welches zuerst von einem ganzen Brote abgeschnitten wird, und welches in Baiern auch der Schorgel, in Niederdeutschland aber der Anust genannt wird. In diesem engsten Verstande ist es auch im Hochdeutschen, wenigstens in Obersachsen, gangbar. Eben daselbst ist es auch in der Landwirthschaft üblich, wo der Acker einen Ranft bekommt, wenn er durch anhaltendes Regenwetter oben eine feste Rinde bekommt.

Anm. Ranft, Rand und Rinde sind Eines Geschlechtes, ob sie gleich durch den Gebrauch auf verschiedene Art eingeschränkt sind. In den Wonfriedischen Glossen wird Ranft vel Proet durch Labra erkläret; wo für Proet vielleicht Bo. d oder Port zu lesen ist.

1. Der Rang, eine Krankheit der Schweine, S. Rankheit.
2. Der Rang, des—es, plur. die—e. 1. Eigentlich, eine Reihe, d. i. mehrere in einer Linie neben einander befindliche Dinge einer Art, und die Linie, welche daraus entstehet; in weiterer Bedeutung, es doch nur in einigen Fällen gebräuchlich. So sind die Range oder Reihen bey den Perrückenmachern diejenigen Tressen, welche nach der Reihe über einander gesetzet werden; Franz. les Rangs. In den Schauspielhäusern sind gemeiniglich drey Range Logen über einander. Im ersten Range, im zweyten Range. In weiterer Bedeutung bedeutet daher Rang den Grad der Größe der Kriegsschiffe, weil sie in einem Seetreffen nach ihrer Größe gestellet werden. Die Franzosen haben unter ihren Kriegsschiffen fünf Range, die Holländer sieben, die Engländer sechs. Ein Schiff vom ersten Range ist in Frankreich 170 bis 180 Fuß lang, und führet bis 120 Kanonen; ein Schiff vom zweyten Range ist 150 bis 155 Fuß lang, und trägt 80 bis 90 Kanonen; ein Schiff vom dritten Range ist 135 bis 145 Fuß lang, und hat 60 bis 70 Kanonen; eins vom vierten Range hat 100 Fuß Kiel und führet 50 bis 40 Kanonen; der fünfte und letzte Rang endlich enthält Schiffe von 80 Fuß Kiel und 5 bis 20 Kanonen. Die sechs Range der Engländer bestehen aus Schiffen von 100, 90, 80 bis 70, 60 bis 50, 40 bis 30 und 20 Kanonen. 2. Figürlich, der Grad der Würde, welche jemand in der bürgerlich-Gesellschaft bekleidet, welcher auch wohl der Stand genannt wird; in welcher Bedeutung der Plural ungewöhnlich ist. 1) Überhaupt. Ein Mann von hohem Range. Seine Verdienste geben ihr ein gegründetes Recht auf einen höhern Rang. Den ersten Rang haben. In welchem Range auch der Mensch gebohren wird, so richtet sich die öffentliche Achtung doch allemahl nach den Diensten, welche er dem Vaterlande leistet. 2) In engerm Verstande. a) Ein vorzüglicher Rang von dieser Art. Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang, Less. b) Die obere Stelle im gesellschaftlichen Leben, als ein Beweis dieses vorzüglichen Ranges in der bürgerlichen Gesellschaft. Jemanden den Rang geben, die obere Stelle, ihn sich zur rechten Hand gehen lassen. Jemanden den Rang ablaufen, figürlich, einen Vortheil über ihn gewinnen; welche R. A. aber auch zu dem folgenden Rang gehören kann, da es denn mit einem P geschrieben werden müßte.

Anm. Im Engl. Range und Rank, im Holländ. Rang. Beyde sind so wie das Deutsche erst in den spätern Zeiten aus dem Franz. Rang entlehnet worden, welches wiederum mit Ranken, Rain, Rand, Reihe u. s. f. Einer Geschlechtes ist, und eigentlich eine Ausdehnung in die Länge bezeichnet. Was auf dem Wahlfeue 1658 von dem Chur-Brandenburgischen Gesandten wegen dieses ausländischen Wortes erkannet worden, ist schon bey dem Worte Pässen angeführet worden. Der Plural, welcher doch nicht oft vorkommt, macht Vielen Schwierigkeit. Die meisten machen ihn wie im Franz. Rangs, Rangs. Allein, da man im Singular das Wort schon völlig deklinirt, des Ranges, dem Range, so kann auch der Plural die Range frey bedeuten machen.

Der Range, des—n, plur. die—n, ein lang aufgeschossener junger Mensch, im verächtlichen Verstande, und besonders in Niedersachsen. Ein Gassenrange, ein großer Gassenbube. Ingleichen, ein muthwilliger und bösartiger Bube, doch auch mit dem Nebenbegriffe der Länge. Ein gottloser Range, ein böser Bube. Ins Zuchthaus mit solchen ungerathenen Rangen, Gell.

Anm. Im Niedersächsischen, wo dieses Wort eigentlich einheimisch ist, gleichfalls Range. Eben daselbst ist Rengel gleichfalls ein muthwilliger Bube. So fern der Begriff der Länge der herrschende ist, gehöret es zu rang, schlang, Oberd. rahnig, Ranken und andern dieses Geschlechtes, (S. diese Wörter.) So fern aber der Begriff des Muthwillens hervorstticht, ist es ein Verwandter von dem Niederd. rangen, lärmen, toben, (S. Ringen) dem Engl. to range, laufen, und rank, muthwillig, böse, S. auch 2 der Rank.

1. Die Range, plur. die—n, ein nur in einigen Provinzen, z. B. in Schlesien, übliches Wort, eine Sau, ein Schwein weiblichen Geschlechtes zu bezeichnen; so es allem Ansehen nach die natürlich-Stimme dieser Thiere nachahmet, und davon entlehnet ist. S. Ranze und Grunzen.
2. Die Range, plur. die—n, auch nur in einigen Gegenden, für Rain oder Gränze. Das Raine und Rangenrecht, das Recht, die Felde und Flurgränzen zu bestimmen. Es ist ein naher Verwandter von der Range, Rank, besonders aber von Rain, und der daraus gebildeten Gränze, weil auch hier der Begriff der Länge, und besonders der äußersten Länge hervorsticht.

Digitized by Google

3. **Die Range**, plur. die—n, eine Art Mangold, welche eine Baſtardart von dem gemeinen Mangold und dem rothen Mangold, oder der Beete iſt, und auch Rantrübe, Mangoldrübe genannt wird. Sie ſcheinet die Beta rubra radice rapae Bauh. zu ſeyn. Der Nahme Range wird in den gemeinen Sprecharten in Rangero, Rauntſchen, Rohne, Rande, Runkelrübe u. ſ. f. verderbt. In ein einigen Oberdeutſchen Gegenden wird die Beete, oder der rothe Mangold, Rahne, Rohne und Rande genannt. Eine nähere Kenntniß der Wurzel dieſes Gewächſes muß entſcheiden, ob ſie nicht etwa wegen ihrer ranken, rahnigen, d. i. langen und dünnen Geſtalt, den Nahmen habe. In andern Gegenden iſt das Flachsſtraw, Cuscuta L. unter dem Nahmen der Range bekannt. S. das Beywort Rank.

4. **Der Rangen**, des—s, plur. car. S. Rankkoen.

5. **Der Rangen**, des—s, plur. ut nom. ſing. nur in einigen Gegenden, ein abhängiger Berg, der nicht jähe iſt, ſondern ſanft anund abgeht, und welcher in andern Gegenden eine Leite genannt wird. Vielleicht auch wegen des ſanftern und folglich längern Abhanges, von rank, lang, und der Range.

Die Rangordnung, plur. die—en, die Verordnung eines Vorhern in Anſehung des Ranges anderer.

Der Rangſtreit, des—es, plur. inuſ. oder die Rangſtreitigkeit, plur. die —en, der Streit über den Rang, oder den äußern Vorzug.

Die Rangſucht, plur. car. die Sucht, d. i. anhaltende ungeordnete Begierde, nach Rang, oder äußern Vorzug in der bürgerlichen Geſellſchaft. Daher rangſüchtig, mit der Rangſucht behaftet, und in derſelben gegründet; die Rangſüchtigkeit, die zur Fertigkeit gewordene Rangſucht.

Rank, —er, —eſte, adj. et adv. ein nur im gemeinen Leben der Oberſachſen übliches und eigentlich in Niederdeutſchland einheimiſches Wort, welches geſchlank, d. i. lang und dünne, bedeutet, wofür im Oberdeutſchen rahn und rahnig üblich iſt. Ein ranker Menſch. Eine ranke Ruthe. Im Holländ. ran, reus und rank, im Engl. und Schwed. gleichfalls rank. Es hat ſo wohl den Begriff der Länge, als der Biegſamkeit. S. Geringe, Rahnig, und die folgenden Wörter.

1. **Der Rank**, des —es, plur. car. eine Krankheit des Schweins, S. Rankkorn.

2. **Der Rank**, des —es, plur. die Ränke. 1) *Eigentlich, die Krümmung; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche aber noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblich zu ſeyn ſcheinet. Bey dem Pictorius iſt der Rank eines Gaſſe ihre Krümmung, und Stumpf, ein Schweiger, gebraucht Rank von der Krümmung eines Fluſſes. 2. Zigleich. 2) *Ausſchnitt, Ausflüchte, verſchlagene, aber ungegründete Entſchuldigungen, in welchem Verſtande man auch ſagt, ſich drehen und winden, welchen Begriff das Wort Rank gleichfalls gewähret. Es iſt auch in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen veraltet. Sie wollten ihr Thun mit langen Ränken ſchmücken, Fauſt in der Lübeckiſchen Chronik bey dem Friſch. 2) *Ein jeder Kunſtgriff, in der weiteſten und folglich auch guten Bedeutung, einer andern unbekannte und auf Fertigkeit gegründete Art ſeine Abſicht zu erreichen; wo zugleich gleichfalls auf die Geſchwindigkeit, oder geſchlanke, geſchmeidige Bewegung geſehen wird. Auch hier iſt es im Hochdeutſchen veraltet. Ein kluger Rank. Ich wil euch leen ein ſondern Rank, Theurd. Kap. 68. Sprichw. Rank überwindet den Klang, d. i. Verſchlagenheit, oder auch Geſchicklichkeit, überwindet die Beredſamkeit. 3) Im engſten Verſtande, ein ſolcher Kunſtgriff, zur Erreichung einer unerlaubten Abſicht, oder zum Nachtheil anderer. Jemanden einen Rank ſpielen. Jemanden den Rank ablaufen, ihn überliſten, ſeinen Kunſtgriffen zuvor kommen, ſelbige vereiteln; wo viele das Wort Rang ſchreiben. (S. Baſſelbe.) Allein es iſt wahrſcheinlicher, daß es das gegenwärtige Wort iſt. Ihr lebhafter Witz verleitet ſie oft, ihre Geſchwätzer zu necken, und ihnen kleine Ränke abzulaufen, Wiſe. Welcher Plural nicht Statt fande, wenn es das Wort Rang wäre. In Oberdeutſchen iſt die einfache Zahl in dieſer Bedeutung völlig gangbar; allein im Hochdeutſchen iſt nur allein der Plural üblich, weil man daſelbſt die einfache Zahl aus einer bloßen Unterlaſſung ſinnlich hat veralten laſſen. Mit Ränken umgehen. Ränke brauchen, ſpielen. Voller Ränke ſeyn. Jemanden Ränke entdecken. Die Böſen ſind verſchlagen, und haben geſchwinde Ränke, Pſ. 64, 7.

Anm. In der letzten figürlichen Bedeutung im Holländ. Ranken, im Schwed. in. Plurl. Ränker, im Isländ. mit dem vorgeſetzten Hauchlaute und ohne Naſenlaut Hreckior, im Angelſ. mit vorgeſetztem Blaſelaute Vrenc, Vrenca, im Engl. Wrenches. Selbſt im Türkiſchen und Perſiſchen iſt Renk der Betrug. Der erſte und urſprüngliche Begriff in dieſem Worte iſt der Begriff der ſchnellen Bewegung, und in engerer Bedeutung, der ſchwankenden oder ſchlängelnden Bewegung. Noch im Schwed. iſt ranka, ſchwanken, und in der Schwäbiſchen Mundart ranken den Leib hin und her bewegen, ſo wie in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden rankenen ungeſtüme Bewegungen machen iſt. Der Begriff der Länge iſt mit dieſem Begriffe der Bewegung genau verbunden, ſo daß man ſich über die Verwandſchaft der Wörter rennen, rinnen, Ring, ringen, Rang, Range, rank, Ranken u. ſ. f. nicht verwundern darf. Von den Ränken in der letzten figürlichen Bedeutung hat auch der Rohne Reineke, welcher der Fuchs bey den Dichtern führet, ſeinen Urſprung, S. dieſes Wort.

Der Ranken, des —s, plur. ut nom. ſing. bey einigen auch die Ranke, plur. die—n. 1) Schnurförmige Ränder an manchen Pflanzen, welche ſich gemeiniglich in Schraubengängen winden, und ſich um andere Körper ſchlingen. Dergleichen Ranken finden ſich an dem Weinſtocke, den Poppen, den Bohnen, Erbſen, dem Epheu u. ſ. f. Auch die ähnlichen ſchnurförmigen, langen und dünnen Stängel mancher Gewächſe, z. B. des Hopfens, der Erbſen, der Bohnen u. ſ. f. bekommen um dieſer Urſache willen den Nahmen der Ranken. Hopfenranken, Erbſenranken u. ſ. f. 2) Ein langer, dünner, junger Zweig; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. * 2 Kön. 4, 39 werden die Reben auf eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Art Ranken genannt; und rand wilde Ranken, und das davon Colocynten, wilde Weinreben. Doch pflegt man in dem Weinbaue einiger Gegenden noch die im vorigen Jahre verkürzten Reben an den Weinſtöcken Ranken zu nennen; in andern Gegenden heißen ſie Knoten, Schenkel und Stürzel.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Ranke. In der erſten Bedeutung iſt der Begriff der ſchlängelnden Bewegung, in der zweyten aber der Länge und Dünne der herrſchende. Das Engl. Branch und Frang. Branche, ein Zweig, ſtammen gleichfalls daher, und haben nur den Blaſelaut angenommen. Siehe das vorige und folgende.

Ranken, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen nur als ein Reciprocum in eingeſchränkter Bedeutung üblich iſt, wo es von langen, dünnen, ſchwankenden Körpern, beſonders aber von den Ranken in der vorigen erſten Bedeutung, gebraucht wird, wenn ſie ſich in ſchraubenförmiger oder ſchlängelnder Richtung fortbewegen. Die Bohnen ranken ſich an der Stange in die Höhe. Zuweilen, obgleich ſeltener, kommt es auch als ein Neutrum vor. Die Gurken ranken auf der Erde fort.

Anm. Zuweilen, aber im Hochdeutſchen ungewöhnlichen Bedeutung iſt ranken in einigen Oberdeutſchen Gegenden, den Leib hin und her bewegen, und das Intenſivum rankenen, wofür man in andern Gegenden ranzen und rammeln ſagt, heftige ungezogene Bewegungen der Glieder machen. S. 2 der Rank.

Der Rankenbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Gärtnern, ein Wahme derjenigen Bäume, welche an Spalieren und Geländern gezogen werden, an welchen sie sich gleichsam in die Höhe ranken, und welche an häufigsten Spalierbäume, genannt werden. In Schwaben ist Rank eine lange, dünne Stange.

Rankern, verb. reg. act. et neutr. S. Ranken, Anm.

Das Rankett, des — es, plur. die — e, in der Orgeln, eine Art eines angenehmen, gedackten Schnarrwerks, dessen Pfeifen klein sind, und in sich andere Pfeifen, wie die Suebinen haben. Das Wort ist, allem Ansehen nach, aus einer fremden, vermuthlich aus der Französischen Sprache entlehnet.

Das Rankkorn, des — es, plur. die — Körner. 1) Ein Gewächs, in Gestalt einer weißen Erbse oder runden Blätter, welches die Schweine gerne essen in großer Hitze oben am Gaumen in der dritten Staffel bekommen, und wobey sie zusammen und matt werden, und endlich gar sterben; ohne Plural. Einem Schweine das Rankkorn nehmen, ihm dieses Gewächs ausschneiden. Synonche Paralynanche, συγχη. In einigen Gegenden der Rang, der Rank, der Rangen, der Blamm, die Blämme, das Gerstenkorn. Bey dem Rindvieh heißt diese Krankheit die Blatter, oder Blarre. 2) In einigen Gegenden wird auch das Mutterkorn Rankkorn genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung scheinet es von dem Niederd. rank, Oberd. rahnig dünn, geschlang, mager abzustammen, weil die Ausgehrung mit dieser ansteckenden Krankheit verbunden ist. Andere leiten es von dem Wendischen Ranza, eine Sau, und koriu, krank seyn, ab. In der zweyten Bedeutung findet eben diese Ableitung Statt, weil der gleichen Körner länger als gewöhnlich zu seyn pflegen, obgleich auch die Bedeutung des Geringen oder Schlechtern in Betrachtung gezogen werden kann, so Ring in Geringe und Krank.

Rankvoll, — er, — este, adj. et adv. voll Ränke. Ein rankvoller Mann. S. 3. der Rank 3).

Die Ranne, plur. die — n, eine Art Rangold S. 3 Range,

Die Rannrübe, S. eben daselbst.

Rantzieren, S. Rentzieren.

Der Ranunkel, des — s, plur. ut. nom. sing. nach häufiger im weiblichen Geschlechte, die Ranunkel, plur. die — n, ein aus dem Lat. Ranunculus entlehnter Nahme desjenigen Gewächses, welches wegen der Gestalt seiner Blätter im Deutschen Zahnenfuß genannt wird; Ranunculus L. Am häufigsten begreift man unter diesem Nahmen diejenige Art, welche als eine schöne, obgleich geruchlose Blume, von mancherley Farben in unsern Gärten gezogen wird.

Die Ranze, plur. die — n, nur in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Sau, ein Schwein weiblichen Geschlechtes.

Die Ranze läuft der Ranz mit ihren Jerklein nach, Opitz. Im Wendischen gleichfalls Ranza; ohne Zweifel mit dem an andern Orten, üblichen, gleichbedeutenden Range aus Einer Quelle, nähmlich als Nachahmung des eigenthümlichen Lautes dieser Thiere, welchen man mit vorgesetztem Gaumenlaute auch durch grunzen, und in einigen Fällen durch brähnen ausdruckt, S. Ranzen, das Zeitwort. Im Schwed. ist daher Rone der Eber.

Der Ränzel, des — s, plur. ut. nom. sing. S. das folgende.

Der Ranzen, des — s, plur. ut. nom. sing. Diminut. das Ränzchen, Oberd. Ränzlein, und zusammen gezogen Ränzel, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Verfassung, der Masse hat, aber nur noch in zwey Fällen üblich ist. 1) Der Reisebündel eines Wanderers zu Fuße, der Sack, worin derselbe enthalten ist, er sey nun von Felle, wie bey den Soldaten haben, oder aus einer andern Materie; der Reisebündel, der Reisesack. In diesem Verstande ist im Hochdeutschen so wohl Ranzen als auch, und zwar noch häufiger, Ränzel üblich, doch hat dieses meisten Theils den Begriff eines kleinen Ranzen. Seinen Ränzel auf den Buckel nehmen. Ein großer mit einem Schlosse verwahrter Ränzel, welchen man auch zu Pferde und Wagen gebraucht, ist unter dem Nahmen eines Felleisens bekannt. (S. auch Schnappsack.) 2) Der Leib, der Körper eines Menschen oder Thieres; doch nur im niedrigen und verächtlichen Verstande, und mit dem Nebenbegriffe der Größe und Ungestaltheit, da denn im Hochdeutschen Ranzen, im Niederd. aber Ränzel am üblichsten ist. Es war ihm ungelegen, daß er seinen Ranzen aus dem Bette heben sollte. In manchen Fällen versteht man darunter in engerer Bedeutung den Bauch. Seinen Ranzen füllen. In andern aber den Rücken. Jemanden etwas auf den Ranzen oder Ränzel geben, auf den Buckel.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niederd. Kentsel, Kentzel, im Holländ. Kantsel, im Schwed. Känsel, im Wend. Konz, und selbst im Cheldäischen Rawzel, und im Arabischen Razamon. In Ränzel ist die Endsylbe — el nicht allemahl ein Zeichen eines Diminutivi, sondern mit — en, und — er oft gleichbedeutend, ein Subject, ein Ding zu bezeichnen. Das Wort hat überhaupt den Begriff der Verbindung, der Masse, welcher Begriff ein Figur von der schnellen Bewegung ist. S. Rennen, Rinnen und das folgende). Wachter leitet es von dem Griech. ῥινος, ein Fell, ab; allein ein Ränzel darf nicht eben immer aus Fellen bestehen. In vielen Gegenden ist Ranne, Rone noch ein Stamm, Truncus, welches Wort selbst in der Verwandtschaft gehört und mit den Deutschen gleichfalls den Begriff der Masse, der Verbindung hat. In den Monseeischen Gossen ist Grant ein gerounener Klöper. Das Niederd. Ranzel, Randsel, ein Kothsaum an den Kleidern, gehöret nicht hierher, sondern zu Rand.

Ranzen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es ist nur in den gemeinen Sprecharten üblich, wo es in dreyfacher Bedeutung vorkommt. 1) Lärmen, viele ungeordnete mit einem lauten Getöse verbundene Bewegungen machen; als ein Rennthun. Den ganzen Tag im Hause herum ranzen, d. i. laufen, springen, lärmen. Im Bette herum ranzen, heftige und unnütze Bewegungen machen. Ingleichen als ein Activum, das Bett zu Schanden ranzen, es durch solche Bewegungen aus seiner Lage bringen, verderben. (S. auch Verranzen.) 2) Sich ranzen, sich auf eine ungeschickte, dem Wohlstande zuwider laufende Art dehnen, sich recken; eine besondere in Oberdeutschen übliche Bedeutung, wo dieses Wort auch stranzen lautet. 3) Von vielen Thieren, wenn sie sich begatten, oder ungestümm nach der Begattung verlangen, sagt man, daß sie ranzen. Die Jäger gebrauchen dieses Wort so wohl von den Hunden, als von allen vierfüßigen Raubthieren. Auch hier stehet der Begriff des Geräusches und besonders des Geschreyes merklich hervor, wie denn auch die gleichbedeutenden, aber von andern Thieren üblichen rammeln, rollen, brausen, brunsten u. s. f. eben darauf abzielen. Wenn die Schweine läufisch sind, so sagt man, daß sie brähnen, siehe dieses Wort.

Anm. Schon die Endsylbe — zen zeiget, daß dieses Wort ein Intensivum ist, welches von einem verälteten rahnen abstammet, welches überhaupt ein lautes Getöse oder Geschrey machen bedeutet hat, und dieses Getöse selbst nachahmet. Noch im Arabischen ist rana tönen, und im Isländ. kreina, Schwed. vrena, wiehern. (S. auch Dröhnen, Grunzen, Brahnich, Brahnen u. s. f.) welche insgesammt dahin gehören, und sich nur durch die Vorlaute unterscheiden. Von dem Begriffe des Getöses ist der Begriff der heftigen Bewegung eine sehr natürliche Figur. Für ranzen in der ersten Bedeutung ist in manchen Fällen auch rasen, und in den gemeinen Sprecharten auch rammeln, rankern, ranten üblich, welche sich nur durch die Endlaute unterscheiden. Im Holländischen ist ran-

Digitized by Google

den und ranten mit einem Geisse herum rennen, und in Franken und Schlesien, dem Frisch zu Folge, der Ranz ein Lärm, Gesösse. In der Rothwälschen Diebessprache ist der Ranzen eine Kape.

Ranzig, —er, —ste, adj. et adv. welches nur von dem Fette und fetten Dingen gebraucht wird, wenn sie verderben, und einen widerwärtigen und ekelhaften Geruch und Geschmack bekommen. Ranziger Speck. Die Butter, das Oehl ist ranzig. Im Niederd. hast, von dem Specke galstig.

Anm. Im Holländ. ranft, ranftigh, im Franz. rance, im Lat. rancidus, im Schwed. mit vorgesetztem Blaselaute från, im Wallis. braen.

Die Ranzion, plur. doch nur von mehrern Arten, die —en, dasjenige Geld, wodurch man sich von einem Übel los kauft oder befreyet; in welcher weitern Bedeutung es ehedem auch von der Brandschatzung und demjenigen Gelde, womit die Plünderung abgekauft wird, gebraucht wurde. In engerer Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen am üblichsten ist, wird es von demjenigen Gelde gebraucht, vermittelst dessen man sich oder andere von der Kriegsgefangenschaft und Sclaverey los kauft; das Lösegeld. Ranzion fodern. Die Ranzion bezahlen. Im Niederd. Ranzun, im Schwed. Ranlon, im Engl. Ranfom; alle aus dem Franz. Rançon aus welcher Sprache es mit mehrern zum Kriegswesen gehörigen Wörtern in die nördlichen Gegenden gekommen. Das Franzősische soll nach dem Wachter aus dem alten Ran, Raub, und Suhne, Loskaufung, zusammen gesetzt, nach andern aber aus dem Lat. Redemtio verdorben seyn.

Ranzionieren, verb. reg. act. aus dem Franz. rançonner, durch ein Äquivalent an Gelde von einem Übel, und im engsten und gewöhnlichsten Verstande, von der Sclaverey und Kriegsgefangenschaft los kaufen. Sich ranzionieren. Die Kriegsgefangenen ranzionieren. Ehedem sagte man auch jemanden ranzionieren, d. i. ihn zwingen, Ranzion zu erlegen. Im Niederd. ranzunnen, im Oberd. nur ranzen, im Engl. to ranfom.

Die Ranzzeit, plur. die —en, diejenige Zeit im Jahre, da die Hunde und vierfüßigen Raubthiere zu ranzen, d. i. sich zu begatten, pflegen. S. Ranzen.

Rapier, S. Rappier.

Rapontica, S. Rhabarber.

***Rapp**, adv. welches nur im Niederdeutschen üblich ist, wo es schnell, geschwinde bedeutet. Rapp auf den Füßen seyn, schnell zu Fuße. Im Schwed. rapp, im Holländ. rap. Es ist ein altes Stammwort, welches eigentlich eine Interjection ist, den Laut der geschwinden Bewegung in vielen Fällen nachahmet, und der Stammvater eines zahlreichen Geschlechtes ist, wohin die Lat. rapidus, raptim, rapere, die Deutschen raffen, rappen, traben, reiben und hundert andere gehören. (S. auch einige der folgenden.) Ripps rapps ist eine im Niederd. übliche Interjection, eine schnelle Eile, besonders im Raffen und Greifen, nachzuahmen. Eben daselbst ist reppen sich schnell bewegen, sich hurtig fortmachen, (S. Reppbuhn,) Repp, Bewegung, Geschäftigkeit, reppklik, beweglich u. s. f.

1. **Der Rapp**, des —es, plur. inus. Beerwein, S. Räpp.

2. ***Der Rapp**, des —en, plur. die —en, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die Stiele an den Weinbeeren zu bezeichnen, welche man am häufigsten Zämme zu nennen pflegt. Im mittlern Lat. mit vorgesetztem Gaumenlaute Grappus, im Franz. Grappe und Raſle. Vermuthlich wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt mit der Raffel, Riffel oder Rappe, d. i. Reibeisen, (S. die Rappe;) so wie sie wegen einer andern Ähnlichkeit auch Zämme heißen.

1. **Der Rappe**, des —n, plur. die —n, eine Art Raubfische, welche sich in süßen Wassern aufhält, oft über eine Elle lang wird, stark und fleischig ist, breite, dichte und durchflechtige Schuppen und lange Zähne hat. Er ist auf dem Rücken dunkelblau, an den übrigen Theilen seines Leibes aber silberfarben, und hat ein gröbliges, übrigens aber schmackhaftes Fleisch. Cyprinus rapax L. Rappfisch, Raben, Rapfen. Das dieser Fisch nicht von der schwärzlichen Farbe seines Rückens den Nahmen habe, sondern von seiner Raubgier, erhellet unter andern auch daraus, weil er in einigen Oberdeutschen Gegenden ausdrücklich Raubaland, Raubalet heißt. Im Niederd. ist Rebbes und Ribbes der Raub, (S. Rappuſe.) An andern Orten wird dieser Fisch auch Schied und Zope genannt.

2. Der Rappe, des —n, plur. die —n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme einer Münze, worauf ein Rabenkopf gepräget ist, von dem Oberd. Rapp, ein Rabe, (S. Rabenpfenning.) In Basel ist eine Scheidemünze dieser Art gangbar, welche zwey Pfennige gilt. Sechs Rappen machen daselbst einen Blaffert oder Schilling.

3. Der Rappe, des —n, plur. die —n, ein schwarzes Pferd. Einen Rappen reiten. Ohne Zweifel auch von dem Oberdeutschen Rapp, ein Rabe, wegen der Ähnlichkeit in der Farbe, so wie ein Pferd von einer eisblauen Farbe ein Fuchs genannt wird; wenn es nicht vielmehr das Schwed. Rapp, schwärzlich gelb, ist, welches mit dem Lat. ravus überein kommt, und wovon Jore auch das Schwed. Rapl, Perſ. Roubad, Finnländ. Repo, Repon, Isländ. Refr, ein Fuchs, ableitet.

1. **Die Rappe**, plur. die —n, in den Tobakfabriken, ein Werkzeug, welches aus dreyßig Sägeblättern bestehet, die Tobaksrarotten darauf zu rapponren, d. i. zu Schnupftobak zu reiben; Franz. Rape. Es ist das Niederd. Rappe, welches eine jede Reibe bedeutet. S. Rappeln und 2 Rappieren.

2. **Die Rappe**, plur. inus. eine Krankheit der Pferde, da von einer Stockung der Säfte die Knie, besonders an den Hinterfüßen, anschwellen, die Haut hart und feucht, und oft geräuhe wird, und zuweilen gar Risse bekommt, wodey zugleich die Haare steif und aufgebürstet stehen. Franz. la Rape, la Solandre, Ital. Rappa. Mit oder von der Rappe befallen oder angegriffen werden. Die Rappe haben. In einigen Gegenden auch die Räpe, Räspe, Raupe. Ohne Zweifel mit dem vorigen aus Einer Quelle, die äußere harte und einer Rappe oder Reibe nicht ungleiche Beschaffenheit der Haut an den von dieser Krankheit befallenen Theilen zu bezeichnen. Im gemeinen Leben ist der Ruf, Holländ. Roof, Roef, die harte rauhe Haut über einer Wunde, der Grind, Niederd. der Schorf. Das Ital. Rappa bedeutet theils eine jede Runzel, theils die natürlichen rauhen Warzen an den Knien der Pferde. S. Räbe.

Der Rappch, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eigentlich, ein jeder auf der Rappe oder Reibe aus den Tobaks-Karotten gröblich geriebener Schnupftobak. Vermuthlich aus dem Franz. Rapé, von raper, reiben. Die gewöhnliche Schreibart Rappe hat mehrere Unbequemlichkeiten, besonders in Ansehung der Declination.

Rappelköpfisch, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Ober- und Niedersächsens, üblich ist, aufgebracht, unzellig, zornig, wo es in Obersachsen auch wohl rappelköpfisch lautet. Er ist auf einmahl rappelköpfisch geworden, Weiße. Eben daselbst bedeutet es auch unsinnig, und ein rappelköpfisches Pferd ist ein Pferd, welches den Koller hat. (S. das folgende.) Die letzte Hälfte ist von Kopf, Niedersächsisch Kopp.

Rappeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Eigentlich, klappern oder rasseln, von harten lockern Körpern, wenn sie

ſie mit einem dem Worte rappeln gemäßen Schalle heftig bewegt werden; in welchem Verſtande es doch im Oberdeutſchen am üblichſten iſt. Mit dem Gelde rappeln. Sprichw. Eine Nuß allein rappelt nicht im Sacke. Ital. rappolare. 2) Figürlich ſagt man in den gemeinen Sprecharten, daß jemand rappele, oder daß es ihm in dem Kopfe rappele, wenn er nicht bey geſundem Verſtande iſt, wofür eben daſelbſt auch einen Rappa haben, üblich iſt.

Anm. Es iſt das Intenſivum von dem noch Niederſ. reppen, rühren, ſchnell bewegen, welches ſo wie rapp, ſchnell, gleichfalls auf eine Onomatopöie gegründet iſt. Verwandt ſind damit das Diethmarſ. rabbeln, ſich emſig drunlohen, und das Lüdecf. rabandeln und Wormiſche rabaſſen, lärmen, ein klappendes oder rappelndes Geräuſch machen.

Rappen, verb. reg. act. welches eigentlich das Zeitwort raffen nach Niederdeutſcher Mundart iſt, aber auch zuweilen im gemeinen Leben der Hochdeutſchen vorkommt. In Weißen wird der in der Ernte gehaurne Weitzen gerappet, gebunden und gemandelt, d. i. zuſammen geraffet. Die Mäurer berappen eine Wand, wenn ſie ſelbige mit Kalk bewerfen, womit zunächſt auf das Ab- oder Gleichwerfen des angeworfenen Kalkes geſehen wird. Es müßte denn von der Rappe, die Rinde, abſtammen. Die Schweden ſagen in eben dieſem Verſtande rappa, und die Franzoſen mit vorgeſetztem Gaumenlaute crepir. S. Rappſen und Rappuſe.

Der Rapper, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Rapperinn, eine Perſon, welche rafft; eigentlich im Niederſächſiſchen, doch aber auch in einigen Fällen des gemeinen Lebens der Hochdeutſchen. So iſt in der Landwirthſchaft Oberſachſens der Rapper derjenige, welcher in der Ernte hinter dem Mäher her erbet und das abgeſchnittene Getreide zuſammen raffet. In den Mahlmühlen einiger Gegenden wird auch der vereidigte Megner, welcher die geſetzte Mahlmaße von dem gemahlnen Getreide für den Landesherren einnimmt, der Rapper genannt.

Der Rappfink, des—en, plur. die—en, in einigen Gegenden, ein Rahme des Grünfinken; vermuthlich als eine Nachahmung ſeiner Stimme, wodurch er ſich von andern Finken unterſcheidet. S. Grünfink und Rabe.

Der Rappfiſch, des—es, plur. die—e, S. der Rappe.

Das Rappier, des—es, plur. die—e, ein Degen ohne Spitze, und ſtatt derſelben gemeiniglich mit einem ledernen Ballen verſehen, zum Fechten; ein Fechtdegen, bey einigen auch ein Flenret, (ſpricht Flörett,) aus dem Franz. Fleuret. Rappier ſtammet gleichfalls zunächſt aus dem Franz. Rapiere her, welches gleichfalls einen Fechtdegen zuerkennen, aber auch einen ſchlechten Aufdegen zum Ernſte bedeutet, und im Grunde ein ſehr altes nordiſches Wort iſt. In Schwed. iſt Raper oder Rapper ein Kriegs- oder Ritterſchwert, und ſchon in Griech. und Lat. war mit eingeſchaltetem m, welches ſich auch in andern Fällen ſo gern an das p anhängt, ραμφη ραμφαι, Rhomphaea, ein Schwert. Im mittlern Lateine iſt Rapperia, und vielleicht auch Rapum, ein Degen, Rapium aber eine Rabel, Griech. ραπιον. In der im Hochdeutſchen veralteten Bedeutung eines Schwertes kommt es noch bey dem Opitz vor:

So manches Blutrapier, ſo manches ſtolzer Muth,
Der brennend durſtig iſt auf ſeines Nachbars Gut.

Da im Deutſchen das p ſehr deutlich doppelt gehöret wird, ſo ſchreibt man es auch hier richtiger mit einem doppelten als einfachen p, zumahl da dieſes Wort am Ende doch zu rappen, raffen, in der weiteſten Bedeutung des Stechens, Erſtechens u. ſ. f. gehöret, wovon auch das Holländ. grieven, ſtechen, bohren, und unſer Greiffel, graben, treffen u. ſ. f. abſtammen.

1. Rappieren, verb. reg. reciproc. ſich rappieren, mit Rappieren fechten, für fechten.

2. Rappieren, verb. reg. act. welches aus dem Franz. raper, reiben, entlehnet iſt, und nur noch von dem Reiben der Tobaks-Raspeln auf der Rappe, dem Rappier- oder Reibeiſen, gebraucht wird. S. Rappeln.

Der Rappo, des—es, plur. inuſ. 1) Bey den Müllern, dasjenige Getreide, welches um und zwiſchen den Mühlſteinen ſitzen bleibt, und von ihnen ungebührlich abgeraffet wird; der Abraff. (S. Abraffen.) 2) In den gemeinen Mundarten, üble Laune. Den Rappo haben.

Der Räppe, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—, ein nur in einigen Gegenden, beſonders am Ober-Rheine, übliches Wort, einen Beerwein zu bezeichnen, d. i. einen ſolchen Wein, der zur Verſtärkung auf friſche Trauben gegoſſen worden, und mit denſelben nochmahls gegohren hat. In einigen Gegenden Rapp, Rappen, Rappis, im Franz. Raſpé, Rapé, im Ital. Raſpato, Graſpea, Graſpante, Graſpato, im mittlern Lat. Rafpeturn, mit welchen man es gemeiniglich von den Rappen, d. i. den Kämmen an den Trauben, ableitet, Franz. Grappes. Indeſſen bedeutet doch dieſes, ſo wie das Ital. Raſpo, und mittlere Lat. Raſpa, auch die Traube ſelbſt, von welcher Bedeutung Räppe am wahrſcheinlichſten abſtammet. Übrigens wird ein ſolcher Wein im mittl. Lateine auch vinum recentatum genannt.

Rappſen, verb. reg. act. welches das Intenſivum von rappen, raffen iſt, und für raffen auch im Hochdeutſchen gebraucht wird, in ungeſtümer Eile an ſich raffen. Ripparapſ, iſt eine in den niedrigen Sprecharten übliche Intenſection, ein ſolches gewaltſames Raffen zu bezeichnen, Ital. ruſſ rakka. Es gehet alles rippsrapps in ſeinen Sack. S. das folgende.

Die Rappuſe, plur. car. ein nur noch in den gemeinen Sprecharten übliches Wort für Raub, d. i. die gewaltſame und eilfertige Bemächtigung fremden Gutes, in welcher Bedeutung es noch einige Mahl in der Deutſchen Bibel vorkommt. Ich will zuvor euer Gut und Schätze in die Rappuſe geben, Jer. 15, 13. Ich will deine Höhen — ſammt deiner Habe — in die Rappuſe geben, Kap. 17, 3. Über einen großen Haufen über ſie her auf und gib ſie in die Rappuſe und Raub, Ezech. 23, 46. In welchen Stellen es für Preis geben, zum Raube geben, ſtehet. Noch jetzt ſagt man, in die Rappuſe kommen, oder gerathen, in eine gewaltſame ungeſtüme Verwirrung, wo ein jeder nach einer Sache greifet oder raffet; etwas in die Rappuſe geben, es Preis geben, ſo daß jeder darnach rappſen kann. Im Schwed. Rabbus. Es ſtammet durch Verlängerung von dem Niederſ. Rappſe, Rebbes, Ribbes, her, welches wieder von rappſen, rappen, herkommt, und Raub, Rapina, Raptus, bedeutet. Schon im mittlern Lat. kommt Rapus und Rappus für Raptum vor. Im Franz. iſt Grabuge und im Ital. Grabuglio Streit, Uneinigkeit, vielleicht zunächſt ein ſolcher, der über dem Rappen nach einer Sache entſtehet. Das Niederſ. Rebbes, Ribbes, bedeutet ſehr dieß auch einen unerlaubten Profit, welchen jemand in der Geſchwindigkeit macht. S. übrigens Rapp, Rappen und Raub.

Der Raps, und Räps, S. Rapps und Räpps.

Der Rapzahn, S. Raffzahn.

Der Rapunzel, des—s, plur. inuſ. auch im Diminut. das Rapünzchen; Oberd. Rapünzlein, aus dem Lat. Rapunculus, ein Rahme verſchiedener Pflanzen, deren Blätter und Wurzeln gemeiniglich als ein Salat gegeſſen werden. 1) Einer Art der Glockenblume mit wellenförmigen am Rande gebogenen Blättern, welche in der Schweiz, England und Frankreich einheimiſch iſt; und deren weiße längliche Wurzel als ein Salat gegeſſen wird,

Digitized by Google

Campanula Rapunculus L. Er wird zum Unterſchiede von den folgenden Arten auch Rüben-rapunzel genannt. Die kleine wilde Rapunzel, Campanula patula L. und der wilde Rapunzel mit großen Blumen, Campanula perſicifolia L. ſind Arten davon. 2) Einer Pflanze, welche auch hey uns wild wächſt, und dafür auch Feld- und Winter-rapunzel heißt, aber doch auch in den Gärten gezogen wird; Phyteuma L. Breywurz, Feldſalat, Mäuſeohrbechen. Sie wird gemeiniglich nur ſchlechthin Rapunzel genannt, beſonders in den Küchen, wo ihr Kraut als ein Salat zugerichtet wird. 3) Des Lämmerſalates oder Ackerſalates; Valeriana Locuſta L.

Anm. In vielen Gegenden gebraucht man es als ein weibliches Wort, die Rapunzel.

Die Rapunzelwurzel, plur. die — n, ein Nahme, welchen einige auch der zweyjährigen Nachtkerze, Oenanthera biennis, beylegen, welche andere Rapunzel-Sellery nennen, ohne Zweifel wegen der Aehnlichkeit ihrer eßbaren Wurzel mit dem Rapunzel und Sellery. Sie iſt in Virginien einheimiſch.

Die Rapuzete, S. Racketer.

Rar, — er, — eſte, adj. et adv. 1) *Weit aus einander ſtehend; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher es nur noch zuweilen in dem folgenden rarſaulig vorkommt. 2) Selten, beſonders im gemeinen Leben. Ein rarer Buch, ein ſeltenes. Das Geld iſt hier zu Lande ſehr rar. Das iſt etwas Rares, etwas Seltenes. 3) Schön, artig, vorzüglich, in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſachſens. Das ſieht rar aus, ſchön, artig. Sich rar kleiden, ſchön. Das iſt etwas Rares, etwas vorzügliches, ſchönes. Das iſt nichts Rares, nichts Vorzügliches.

Anm. Im Niederſ. raar, im Franz. und Engl. rare, im Lat. rarus. Es ſcheinet erſt in den ſpätern Zeiten aus dem Franzöſiſchen entlehnet zu ſeyn; wenigſtens kommt es in unſern alten Schriftſtellern nicht vor. Die Veränderung des Vocales in der Comparation, räter, räſte, iſt nur einigen gemeinen Sprecharten eigen.

Die Rarität, plur. die — en, aus dem Latein. Raritas, oder Franz. Rarité. 1) Die Seltenheit, d. i. Eigenſchaft eines Dinges, da es nur ſelten als gegenwärtig empfunden wird; ohne Plural und in geſellſchaftlichen Umgange. Die Rarität eines Buches, der Seltenheit. 2) Ein ſeltenes Ding, im gemeinen Leben.

Rarſaulig, adj. et adv. diejenige Eigenſchaft eines Gebäudes zu bezeichnen, da die Säulen weiter als gewöhnlich, d. i. ihren Modeln, von einander entfernet werden, fernſaulig; im Gegenſatze des feinſaulig, nahefaulig oder ſchonſaulig. S. Rar 1.

Raſch, — er, — eſte, adj. et adv. 1) Eigentlich, ſchnell, von der Bewegung. Sy iſt raſch, weiter nach entrinnen, Theurel. Kap. 61; von einer milden Sau. Wie raſch und ſtehe nicht feſt, 1 Sam. 20, 38; raſſir in der Hollſteiniſchen Aus-ſage des Ihre ſteht geſetzt worden. Raſch mit dem Munde ſeyn, ſchnell in Antworten. Ein raſcher Sinn, der ſich ſchnell zu etwas entſchließt, ingleichen, der ſchnell anfbrauſet wird. Ein raſches Pferd, ein ſchnelles, flüchtiges. 2) Figürlich, mit dem Nebenbegriffe der innern Stärke, als der damit gewöhnlichen Mittel, welcher Nebenbegriff auch in der vorigen Bedeutung, obgleich nicht ſo merklich, vorhanden iſt. Er iſt ſo ſtark und raſch als ich, Weiſſe. Ein raſches Pferd, ein muthiges, hitziges. Die Hunde ſind raſch, wenn ſie das Wild ſo wohl ſuchen als auch muthig verfolgen. Da es denn in manchen Fällen auch noch einer noch weitern Figur von einem gewiſſen Grade der innern Stärke, ſo bald derſelbe mit einer Bewegung verbunden iſt, gebraucht wird. Ein raſcher Wind, der ſchnell und ſtark bläſt, ohne noch auch den Nahmen eines heftigen Windes zu verdienen. Ein raſches Feuer anmachen, welches ſchnell und helle brennt.

Anm. Bey dem Notker roſche, in den Monſeiſchen Gloſſen raſco, in der Durän. Theol. riſch, noch jetzt in den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten, riſch, riſch, raas, im Niederſ. raak und riak, im Schwed. raſk, im Engl. raſh, im Pohln. raczy und rzeſki, bey den Kramerianiſchen Wenden rozhne; alle in der Bedeutung des ſchnell, eilend. Selbſt im Arab. iſt raatchan ſchnell eilen geben. Es iſt eine Nachahmung des mit der Geſchwindigkeit in ſo vielen Fällen verbundenen eigenthümlichen Schalles, welchen man im gemeinen Leben oft noch jetzt mit rr! burr! riſch! raſch! u. ſ. f. ausdruckt, (S. auch ſurrig. Roß, Raſen, das Schwort, Areis, Friſch von der Bewegung, Rauſchen u. ſ. f. welche ſonnehen dieſem Begriffe herſtammen. Das Franz. Risque und risquer gehören gleichfalls hierher. Da ſeine Buchſtaben leichter in einander übergehen als s und r, ſo können auch Rad, reiten, das Niederſ. drad, hurtig, geſchwinde, den dem Diefried thrato, das Griech. ταδιος das Ital. ratto und preſto, hurtig, das Engl. rather, und hundert andere mehr nicht von dieſer Verwandtſchaft ausgeſchloſſen werden. In einigen Gegenden iſt Raſchel eine vorſchnelle Perſon, welche in ihren Handlungen uſterung und unbeſonnen iſt. raſchlich und eufchlich aus ſolche Art zur Ungeit eilfertig. Luthers riſch iſt im Hochdeutſchen veraltet, nicht aber in Niederdeutſchen.

Räſch, — er, — eſte, adj. et adv. welches im Oberdeutſchen am üblichſten iſt, wo es in folgendem Verſtande vorkommt. 1) Von harten Körpern, welche einen ſolchen Grad der Härte haben, daß ſie im Zerbrechen oder Zermalmen rauſchen oder knirſchen, ſagt man, daß ſie räſch ſeyn. Das Brot iſt räſch, oder iſt räſch gebacken, wenn die Rinde unter den Zähnen knirſchet. Ein Braten iſt raſch gebraten, wenn die äußere Haut hart iſt. Räſches Papier, im Gegenſatze des weichen. In einigen Oberdeutſchen Gegenden pflegt man daher auch das Colophonium räſches Harz zu nennen, weil es räſcher, d. i. härter iſt, als die weichen oder zähern Arten des Harzes. Es iſt auch hier von dem Schalle hergenommen, welchen ſolche Körper im Zerbrechen verurſachen, (S. Garſch und Hart, welche ſich auf eben dieſelben Schall gründen.) 2) Von Dingen, welche einen ſchaefen Geſchmack haben, ſagt man in Oberdeutſchen gleichfalls, daß ſie räſch ſeyn oder räſch ſchmecken, wo es auch wohl räß, reſſig lautet; bey dem Hoenegg raz. Ein räſcher oder räſſer Wein, welcher auf der Zunge gleichſam reißet oder kratzet. Räſches oder raſſes Obſt, herbes, ſcharfes Obſt. Räſſe Kräuter, dergleichen das Löffelkraut und die Kreſſe ſind, welche letztere vermuthlich auch daher ihren Nahmen hat. (S. daſſelbe.) Im Ital. drucken man dieſes räſch oder räß durch raſpante und frizzante aus. Räſſen, ſcharf ſchmecken, Ital. raſpare, friazare, und räßlicht, räſchlicht, ein wenig ſcharf, ſind auch nur im Oberdeutſchen gangbar. Unter friſch, von der Kälte, ſcheinet auch daher zu ſtammen. Uberaus iſt es in dieſer Bedeutung eine von dem Gebäre der Gebärde auf den Geſchmack übertragene Figur.

Der Räſch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein leichtes und geringes Gewebe aus Wolle, welches locker iſt, und beſonders von gemeinen Leuten getragen wird. Ob dieſes Gewebe ein Zeug oder ein Tuch zu nennen ſey, iſt unter den Zeug- und Tuchmachern ſehr oft geſtritten worden, indeſſen haben an den meiſten Orten die erſten Recht behalten. Kronraſch, Strämpelraſch, Tuchraſch, oder Walkraſch, Satin-Raſch, u. ſ. f. ſind Arten dieſes Zeuges.

Anm. Der Nahme dieſes Zeuges, welcher im Niederdeutſchen Raß, im Franz. Ras, im Engl. Raſh, und im Ital. Raſcia lautet, iſt von vielen von raius und dem Franz. raier abgeleitet worden,

Digitized by Google

worden, weil man keine Haare oder Wolle auf demſelben findet. Allein es flammet ohne allen Zweifel von dem Nahmen der Stadt Arras in der Grafſchaft Artois her, wo dieſer Zeug zuerſt verfertiget worden, indem derſelbe in den vorigen Jahrhunderten beſtändig Arras, Arraſch, Arras lautet, wo aus Raſch nur verkürzet worden, ſo wie man aus Hoſpital Spital, aus Emplaſtrum Pflaſter u. ſ. f. gemacht hat. Geſchnittene Oefen mit Arraſch durchzogen, heißt es in der Aoſtock. Kleiderordnung von 1585 bey dem Fleiſch, und eben daſelbſt, in der Nachricht von Nürnberg, vom Jahre 1707: Anno 1530 kamen die Arasweber erſtlich nach Nürnberg, das Gewebe deſſelben aber war ſchon bekannt. Auch im mittlern Lat. iſt Arras und Arracium eine Art wollenen Gewebes. Raſch bedeutet alſo eigentlich ein zu Arras verfertiget oder erfundenes Gewebe. Da man in dieſer Stadt die Niederländiſchen Tapeten ſehr früh zu einer beſondern Vollkommenheit brachte, ſo werden dergleichen mit Figuren gewirkte Zeuge und Tapeten im Ital. noch jetzt Arazzi genannt, und die Atrabaticae velles Atrabatica ſaga, Atrabatici birri, bey dem Pollio, Suidas und andern, ſind vermuthlich auch nichts anders, von dem alten Nahmen der Stadt Arras Atrebatum. In noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden werden mit Gold und Silber gewirkte Zeuge und Tapeten Goldraſch und Silberraſch genannt. Im Wendiſchen iſt Kadmerock eine beſondere Art Zeuges, welche halb wollen und halb ſeiden iſt.

*Raſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches von dem Weg- und Nebenworte raſch abſtammet, und eigentlich ellen bedeutet hat, wie das Schwed. raska. Es iſt für ſich allein veraltet, und nur noch in dem zuſammen geſetzten überraſchen üblich. S. daſſelbe.

Die Raſchheit, plur. car. die Eigenſchaft eines Dinges, da es raſch iſt; Ital. Rattezza.

Der Raſchmacher, des—s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, z. B. zu Zittau, eine bedeutende Art Zeugmacher, welche vornehmlich allerley Arten von Raſch verfertigen.

Der Raſen, des—s, plur. ut nom. ſing. 1) Dichtes, kurzhalmiges Gras; als ein Collectivum, und ohne Plural. Ein mit Raſen bewachſener Platz. Sich auf den Raſen legen. (S. auch Raſenrain.) 2) Ein mit ſolchem Gras bewachſener Platz, ein Anger; in welcher Bedeutung es doch ſeltener iſt. Am häufigſten gebraucht man es, 3) von einzelnen ſolchen mit der Erde ausgeſtochenen Graſes, ſo wie man ſie im Gartenbaue, bey den Dämmen und Deichen u. ſ. f. gebraucht. Raſen ſtechen, ſolche Stücken mit Gras bewachſener Erde ausgraben. Mit Raſen düngen, mit ſolchen getrockneten Raſen.

Anm. Im Niederſ. mit vorgeſetzten Gaumen- und Blaſelauten Wroſen und Gruſe. Es iſt mit unſerm Gras Eines Geſchlechtes und Einer Bedeutung, ob es gleich nur auf das kurzhalmige Gras durch den Gebrauch eingeſchränket worden. (S. daſſelbe.) Mit Gras bewachſen werden, wird noch ſehr häufig durch berafen ausgedruckt. So wie Raſen und Gras von dem veralteten riefen, wachſen, (S. Rieſe,) abſtammet, ſo iſt im Hoch- und Oberdeutſchen für Raſen auch Waſen üblich, allein Anfehen nach gleichfalls von wachſen. Niederſ. waſen. Im Niederſ. heißt ein Raſen in der dritten Bedeutung auch Sode, Sote, Surre, Engl. Sod, und ein platter Raſen Plagge. Uebrigens iſt dieſes Wort in einigen Sprecharten weiblichen Geſchlechtes, die Raſe, welche Form aber den Hochdeutſchen fremd iſt.

Raſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Einen lauten ungeſtümen Lärm machen. Im Hauſe herum raſen. Auf der Gaſſe raſen und ſchreyen. Mein Gott! wie raſen nicht die Dichter! Cauſy. Der raſende Pöbel. Der Wind raſet um die Dächer. 2) In engerer und figürlicher Bedeutung. (a) In einer heftigen Leidenſchaft ſeyn, und ſelbige durch äußere ungeſtüme Handlungen verrathen. Vor Zorn raſen.

Ja dinget nur die halbe Welt zuſammen
Und raſet wider einen Mann. Ramler.

(b) Sich brauſenden Ausſchweifungen überlaſſen. So ſagt man von jungen Leuten, welche ſich den gewöhnlichen Ausſchweifungen der Jugend auf eine ungeſtüme Art überlaſſen, daß ſie raſen. Jeder Mensch muß in ſeinem Leben Ein Mahl raſen; ein ſehr irriger Grundſatz. (c) Auf eine grobe Art wider die Vernunft handeln, im harten Verſtande, in welchem man auch das Mittelwort raſend gebraucht. Ein raſender Menſch, der im höchſten Grade wider die Vernunft handelt. Selbſt in paſſivem Verſtande, doch nur im gemeinen Leben. Glauben ſie ſolch raſendes Zeug nicht, ſolch unſinniges Zeug. Ein raſender (im höchſten Grade vernunftwidriger) Einfall. Raſend gehöret alſdann zu denjenigen Wörtern, welche der Form nach Activa, der Bedeutung nach aber Paſſiva ſind, und deren Zahl in Deutſchen und in andern Sprachen nicht klein iſt. (S. Bedeutung.) (d) Der Vernunft völlig beraubt ſeyn, doch nur ſo fern dieſer Zuſtand mit ungeſtümen äußern Handlungen verbunden iſt, wie aus den nahe verwandten reiſen, reiben, raſſeln, raſch u. ſ. f. erhellet. (S. dieſe Wörter.) Daher wird raſen in andern Sprachen auch von andern ähnlichen heftigen Bewegungen gebraucht. Das Schwediſche rala bedeutet theils ſchnell laufen, theils ackerſtürzen, plötzlich fallen, theils ſich verirren, theils unſinnig ſeyn, theils endlich auch lärmen und ſchwärmen. Im Hebr. iſt רגז, ruz, gleichfalls laufen, und im Griech. ῥοδεω, mit dem verwandten ε, cum impetu ferri, (S. Rad und Retten.) Das Schottländiſche reele kommt mit dem Deutſchen raſen in der Bedeutung überein. Eben daſelbſt iſt Rees Wuth, Raſerey, welche Bedeutung auch ſogar das Syriſche Rasa hat. Mit andern Endlauten gehören auch das Franz. Rage und das Lat. Rabies hierher, welches letztere mit dem Niederſ. reven, in einer heftigen Krankheit raſen, Franz. rever, Reverie, Raſerey, Franz. Reverie, Engl. Raving, riba gaan, ausſchweifen, ſchwärmen u. ſ. f. ſehr genau überein kommt.

*Die Raſenbank, plur. die—bänke, in den Gärten und andern freyen Plätzen, ein mit Raſen belegter Sitz, ſo wohl mit als ohne Rückenlehne; die Grasbank.

Die Raſeneiche, plur. die—n. 1) Ein Nahme derjenigen Eichen, welche einzeln auf dem Felde und auf Raſenplätzen wachſen, Raumeichen; im Gegenſatze der Waldeichen. 2) In andern Gegenden ſind die Raſeneichen den Steineichen entgegen geſetzt.

Die Raſenhacke, plur. die—n, in der Landwirthſchaft, eine kurze breite Hacke, die Raſen damit zu hauen.

Das

Digitized by Google

Der Rasenhaume, des — es, plur. die — Häupter, die erste auf einander liegende Schicht an einem Deiche oder Erdbaume.

Der Rasenhopfen, des — s, plur. inus. eine Art geringern Hopfens, welchen man in Gärten und die Zäune pflanzet, und ausser dem wenig Dienung ohne alle Bearbeitung läßt; Straßhopfen, Weidenhopfen, Heckenhopfen, Staudenhopfen, weil er sich an die Weiden, Hecken und Stauden ranken muß, zum Unterschiede von dem Gartenhopfen oder Zuchthopfen.

Der Rasenkur, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Kux, d. i. Antheil, an einem noch ungebauten Bergwerke, dessen Oberfläche noch mit Rasen bewachsen ist.

Der Rasenmesser, des — s, plur. ut nom. sing. eine anständige Benennung des Abdeckers oder Schinders, weil er seine Arbeit auf den Angern und Rasen verrichtet; im Oberdeutschen Wasenmeister.

Der Rasenrain, des — es, plur. die — e, ein mit Rasen, d. i. Gras, bewachsener Rain, oder Rand an und zwischen den Feldern, welcher auch nur der Rain schlechthin genannt wird.

Die Rasensense, plur. die — n, eine Art Sensen, welche auf Rasenplätzen und Torfmooren wächset; Scirpus cespitosus L. Torfsense.

Der Rasenstecher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Rasen sticht, d. i. sie aus der Oberfläche der Erde gräbt.

Der Rasenstein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Eisensteine, d. i. Eisenerz in Gestalt rundlicher Steine, welche sich oft unter dem Rasen auf Wiesen und in andern feuchten Gegenden als ein Geschiebe befinden; Eisenflöße, Wiesensteine, Lesesteine, weil sie ohne eigentlichen bergmännischen Bau nur aufgelesen zu werden pflegen. Wenn Wasser darüber stehet, werden sie Moraststeine oder Sumpferz genannt.

Das Rasenstück, des — es, plur. die — stücke, in den Gärten, ein Luststück, welches aus verschiedenen Figuren von zierlich ausgeschnittenem grünen Rasen bestehet; das Rasen-Parterre, Grasstück. Auch ganze mit Rasen belegte oder ebene Flächen in den Gärten führen diesen Nahmen. S. Luststück.

Der Rasentorf, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Torfes, welche gleich unter dem Rasen angetroffen wird, und aus einem Gewirge von Wurzeln, Erdgras, Blättern u. s. f. bestehet, welche mit einem Erdharze durchdrungen sind; zum Unterschiede von dem Pech- und Gummitorfe.

Die Rasentreppe, plur. die — n, eben daselbst, eine Treppe, deren Stufen aus Rasen bestehen, oder doch mit Rasen bekleidet sind.

Der Rasenwälzer, des — s, plur. ut nom. sing. der den Bereitern ein Handlanger, welcher, anstatt pflichtmäßig zu arbeiten, sich allerhand auf dem Rasen wälzet.

Der Rasenweg, des — es, plur. die — e, ein aus Rasen bestehender, mit Sargen dichten Grase bewachsener Weg.

Die Raserey, plur. die — en von dem Zeitworte rasen, doch nur in diesen häufigen Verstande. 1) Der Zustand, da man rast, ohne Plural; so wohl von der mit ungestümen Handlungen begleiteten völligen Abwesenheit der Vernunft, als auch von dem mit ähnlichen Handlungen begleiteten unterlassenen Gebrauch derselben. In Raserey gerathen. Etwas aus Raserey, in der Raserey thun. 2) Solche Handlungen selbst; mit dem Plurel.

1. Die Raspe, eine Krankheit der Pferde, S. 2 die Rappe.
2. Die Raspe, an den Getreidedarren, S. Rasse.

Die Raspel, plur. die — n, ein südliches Werkzeug zum Raspeln, welches einer Feile gleicht, nur daß sie statt der gehauenen Züge wie einem scharfen Meißel ausgehauene Puncte oder Löcher hat, welche zusammen genommen das Gesteppe genannt werden, und den Gegenstand, welcher damit bearbeitet wird, feiler anpeilen. Die Holzraspel, Hornraspel, Hirschhornraspel, u. s. f. Im Engl. und Schwed. Rasp, im Ital. Raspa, im Franz. Rape, im Böhm. Rassple, im Pohln. Raszpla. S. 2 Raspeln.

Das Raspelbrot, des — es, plur. die — e, hart gebackenes Weitzenbrot, woran die Rinde mit einer Raspel abgerieben worden; Franzbrot.

Das Raspelhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Haus, in welchem allerley Verbrecher zur Strafe das Brasilienholz raspeln und andere schwere Arbeiten verrichten müssen; das Arbeitshaus, Zuchthaus.

Der Raspelmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Zeichenarbeiten, ein schmaler Meißel, die Löcher damit in die Oberfläche der Raspeln zu schlagen.

1. Raspeln, verb. reg. act. mit der Raspel arbeiten. Holz raspeln, es mit der Raspel in kleine Spähne verwandeln. Horn raspeln. Zur Strafe raspeln müssen. Daher das Raspeln, statt des unedlern Raspelung.

Anm. Im Niederd. gleichfalls raspeln. Es ist das Intensivum von dem veralteten raspen, welches noch in dem Engl. to rasp, dem Franz. raper, dem Ital. rapare, und Schwed. raspa, zum Grunde liegt, welche alle raspeln bedeuten. Es ist ein naher Verwandter von reißen, rappen, rasen u. s. f. und ahmet, so wie diese, den mit dem Raspeln verbundenen eigenthümlichen Laut nach. Im Ital. ist dafür auch ralcare und ralciare üblich, welche sich auch unsern reißen nähert.

2. Raspeln, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden für rasseln, raspen, üblich ist, von welchen es das Intensivum ist; raspeln durch Verlegung des l für raspen, raspeln. Alles zusammen raspeln, zusammen raffen.

Der Raspelspan, des — es, plur. die — späne, ein von der Raspel gemachter, mit der Raspel abgenommener Span.

Rass, von Geschmacke, S. Rasch 2.

Die Rassel, plur. die — n, ein Werkzeug damit zu rasseln. So werden an einigen Orten die Werkzeuge der Nacht-und Feuerwächter, womit sie ein rasselndes oder schnarrendes Getöse machen, Rasseln, und die Wächter selbst Rassenwächter genannt. An einigen Orten, besonders Niederdeutschlandes, nennt man ein solches Werkzeug eine Ratrel, und an noch andern eine Schnarre, Schnurre.

Rasseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Art eines fortdauernden häufigen Schalles zu thun, wo sicher durch eine schnelle und zurückprellende Bewegung harter ungleicher Massen verursachet wird. Ketten rasseln, mit einander rasseln. Ich höre es rasseln. Eiserne Ketten rasseln, wenn sie geschüttelt werden. Die beschlagenen Wagenräder rasseln auf dem Steinpflaster, wenn schnell gefahren wird. Vor dem Rasseln ihrer Wagen, Jer. 47, 3. Da wird man hören die Räder rasseln, Nahum. 3, 2. Ich höre schon das Rad Jehova rasseln, Ammos. Die Knochen eines brennenden Knochengerüstes rasseln oder verursachen ein Rasseln. Wie dem Gelde rasseln, wenn man vieles Geld schnell beweget; von wenigem Gelde sagt man klimpern. Da rasselten der Pferde Füße vor dem Zagen ihrer mächtigen Reuter. Richt. 5, 22; wo doch dieses Zeitwort nicht an dem rechten Orte stehet. An einigen Orten haben die Wächter eine Rassel, mit welcher sie ein rasselndes Getöse machen. In verschiedenen Gegenden ist es auch für raffeln und rattern als ein Activum üblich, in welcher Gestalt es doch den Hochdeutschen fremd ist. S. Verrasseln. Daher das Rasseln.

Anm. Im Schwed. rassla, im Angels. hreáttan, im Engl. to rustle und rattle, im Niederd. mit dem verwandten r, rattern, rätteln, rarseln, in einigen Gegenden auch rastern. Es ist eine nunmittel-

Digitized by Google

unmittelbare Nachahmung des Schalles, welchen es bezeichnet, und ein Verwandter von rasen, rauschen, prasseln, rütteln u. s. f. Der Form nach ist es ein Intensivum oder Frequentativum von einem verlohrnen Zeitworte rassen, welches mit reissen und rasen verwandt ist, und sich noch in dem Griech. ῥαΐσσω, ῥάσσω; collidi, und in dem Skand. und Pers. razaz, stossen, befindet. Riesseln und rüsseln bezeichnen klirrende und schwankende Ketten des Rasselns.

1. Der Rast, des — es, plur. inus. ein nur in dem Kriegswesen in einigen Gegenden übliches Wort, wo es den Aufbruch des Kriegsheeres, oder vielmehr das vorletzte Zeichen zum Aufbruche mit der Trommel bedeutet. Den Rast schlagen, worauf sich alles zum Aufbruche aus dem Lager fertig macht; Franz. battre le dernier oder la fortie. Wenn es hier nicht aus Rest verderbt worden, welches der erste Französische Ausdruck vermuthen läßt, so gehöret es unstreitig zu Reise, so fern dieses ehedem auch den Marsch der Truppen bedeutete, S. daselbst.

2. Die Rast, plur. die — en. 1) Die Ruhe, so wohl überhaupt, als auch, und zwar am häufigsten, die Ruhe nach einer vorher gegangenen Bewegung; ohne Plural. Es kommt in dieser Bedeutung in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen nur selten vor, und auch hier nur mit verneinenden Beywörtern, wo man es denn gemeiniglich mit dem Worte Ruhe zu verbinden pflegt. Weder Rast noch Ruhe haben. Jemanden keine Rast und Ruhe lassen. Desto häufiger gebraucht man es in der höhern und dichterischen Schreibart.

Unter eines Birschbaums Schatten
Hielten zwey Kaninchen Rast, Lichtw.
Was schlummerst du? Die träge Rast
Schickt sich für Helden nicht, Gleim.

Die Sonne geht zu Rast, war eine ehedem sehr übliche R. A. für, die Sonne gehet unter.

Indem woll die liechte Sun
Gehn zu Rast mit irem Wagen, Theuerd. Kap. 17.

Wo für noch jetzt in einigen Provinzen zu Rüste gehen üblich ist.

Mund hoch zu Rüste gehen,
So oft es Abend wird, der schöne Himmels Schild, Opitz.

2) Eine bestimmte Arbeit, nach welcher man der Ruhe geniessen kann, ein Pensum; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, mit welcher das Wort Reise in einigen Fällen noch etwas ähnliches hat, (S. daselbst.) Besonders wurde es ehedem sehr häufig von einem Maße der Länge und Entfernung gebraucht, da es denn eigentlich so viel, als Raum in die Länge bezeichnete, als ein Kriegsmann zurück leget, ehe er ein Mahl ausruhet. In diesem Verstande war es ehedem durch ganz Deutschland für das heutige Meile üblich, und lautete alsdann gemeiniglich die Rast. Unaquaeque gens certa viarum spatia suis appellat nominibus; nam Latini *millepassus* vocant, et Galli *Leucas*, et Persae *Parasangas*, et *Rastas* universa Germania, ist die bekannte, schon von mehrern angeführte Stelle des heil. Hieronymus. Auch Ulphilas gebraucht Matth. 5, 41 das Wort Rasta, wo Luther Meile setzet. Die eigentliche Größe dieses Maßes war, weil es auf einem so unbestimmten Grunde beruhete, sich ehedem eben so wenig gleich, als es noch jetzt in den meisten Gegenden die Meilen sind. In einer Urkunde des Königs Ludwig des Frommen heißt es: inter campum et sylvam Leugae duae, id est *Rastaunu*; welche Leuga, ob sie gleich auch verschieden war, gemeiniglich 2000 Schritt enthielt. Der Vetus Agrimensor bey dem Du Fresne bestimmt beide so: Milliarius et dimidius apud Gallos Leucam facit, habendem passus mille quinquentos. Duae Leuccae sive Milliarii tres apud Germanos unam Rastam efficiunt. (S. Abel. W. B. 3. Th. 2. Ausg.

des Du Fresne Gloss.) Es scheinet in dieser Bedeutung noch jetzt in einigen Gegenden nicht ganz veraltet zu seyn, ob es gleich in öffentlichen Messungen durch die Römische Meile verdrängt worden. Wenigstens hat noch ein altes Decalarium von 1480 bey dem Frisch: Eine Rast Wegs oder zwo Meil Wegs. Stirkhiem. Wachter und Frisch leiten das Russische Werst, obgleich dasselbe ein weit kleineres Maß ist, daher, indem es durch Versetzung der r und Vorsetzung des Blaselauts daraus entstanden seyn soll, Werste für Wreste. Die ältern Schweden gebrauchten Rast und Rost gleichfalls von der Entfernung der Oerter. 3) Ein Werkzeug oder Theil eines Werkzeuges, worauf ein anderer Theil rastet oder ruhet, d. i. wodurch er in seiner Bewegung aufgehalten wird. In diesem Verstande ist es besonders noch bey den Büchsenmachern üblich, welche an der Rast eines Gewehrschlosses drey Rasten haben, die Vorderrast, Mitterrast und Hinterrast, welche bey andern die drey Ruhen heißen. Die Vorderrast ist ein Ende an der Rast, worauf die Spitze des Schlagfeder ruhet. Die beyden übrigen Rasten sind zwey Einschnitte in der Rast, in welchen die Stangenfeder ruhet.

Anm. In der ersten Bedeutung der Ruhe kommt dieses Wort bey unsern ältesten Schriftstellern häufig genug vor. Bey dem Ottfried lautet es Resto, bey andern oder Rast, Rasta, im Nieders. Rust, wo auch Unrust Unruhe ist, im Friesl. Rast, im Angels. und Engl. Rest, im Schwed. Rast. Das Niederd. Knus, Weile, Zwischenzeit, das in eine artige Anus, das ist eine genannte Zeit bre, ist eben dasselbe Wort. Rast ist hier von Ruhe bloß in dem Endlaute unterschieden, und in einer alten Uebersetzung der Sprüche Salomonis von 1400 kommt ausdrücklich rawen für ruhen vor. Auch die dem Anscheine nach von der Deutschen ganz entfernten Sprachen haben ähnliche Wörter, welche sich auf diesen Begriff gründen; dahin gehören das Griech. ἄραμαι, Ruhe des Gemüthes, ἀραιωτικὸν, müßig seyn, das Lingar. resi, faul, das Alban. reshit, zaudern, das Arab. rafaa, fest, beharrlich seyn, das Franz. Arrêt, rester, Rest, und andere mehr. Selbst in unsern Deutschen Fuß, Friede, Trost, Entreissen u. s. f. scheint der Begriff der Rast oder Ruhe der erste und herrschende zu seyn. In der zweyten Bedeutung eines Maßes der Entfernung kann auch der der Ruhe entgegen gesetzte Begriff der Reise der erste und herrschende seyn, zumahl da auch Pictorius das Wort Rast für Meile, durch Reisere erkläret; obgleich auch der Begriff der Ruhe nach der bestimmten Reise dieser Bedeutung völlig angemessen ist.

Rasten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches mit andern gleichbedeutend ist, aber so wie das Hauptwort im Hochdeutschen in der dichterischen und höhern Schreibart am üblichsten ist. S. 1) ihr raten, ihr Grausame, vom Raub Eurydiens: Rammt. So auch das Rasten.

Anm. Schon im Isidor mit der Vorsylbe ge— chirestin, bey dem Kero, der es so wohl für pausiren als für ruhen gebraucht, kirestan, im Niederd. einsen, im Engl. to rest, im Griech. ἀναπαύω und ἀναπαυομαι. Im Niederd. hat man auch die Bedeutung ruhig und genesslig für ruhig, und unrustig für unruhig. S. das vorige.

Rastlos, — er, — este, adj. et adv. ohne Rast ohne Ruhe, der Ruhe beraubt; gleichfalls nur in der edlern und höhern Schreibart. Matt und rastlos von den Zerstreuungen des Tages. Ein rastloser Geist und unternehmender Mann. Rastlose Seufzer preßt seiner Söhne Zwist aus seinem Herzen, Schleg. So auch die Rastlosigkeit.

Der Rastrum, plur. ca, der eigenthümliche Namen des gemeinen Stadtherrn zu Leipzig. Da fast an jedem Orte des daselbst einheimischen Bier seinen eigenthümlichen Namen hat, und dieser

Doo oft

Digitized by Google

oft auf einen Scherz gegründet iſt, ſo glaube Freiſch, daß ein ſolcher auch hier zum Grunde liege. Kaltrum bedeutet im Latein. einen Karb oder Kerbſtab; vielleicht glaubte Freiſch, daß der Rahme des Biers eine Anſpielung auf deſſen ſchlechte, und daher ſo gelinde Eigenſchaft ſey, welche es doch nicht hat, ob es gleich übrigens ein dickes und ſchweres Bier iſt. Allein es hat ſeinen Rahmen allem Anſehen nach einer erauftuhrten Figur zu danken. Das Zeichen ſolcher Häuſer, wo Kaltrum oder Stadtbier geſchenkt wird, war vor Alters ein eiſerner Rechen (Kaltrum) mit einem darauf geſetzten langen Glaſe oder Topfe, daher der alte Deutſche Überſetzer des Pantagruels von Rabelais ſchon das Leipzigiſche Rechenbiereß gedenket. Noch jetzt hat das Kreutzholz, welches ſolchen Häuſern zum Zeichen dienet, einige Ähnlichkeit mit einem Rechen, obgleich das darauf ſtehende Glas oder die Kanne die Geſtalt eines Kegels bekommen hat. Übrigens kommt Burgerkaltrum, Borgeraltre, Borgerafa, Borgeralfrum, Gergerafro, Burgracea u. ſ. f. bey den Du Fresne und Carpentier häufig von einer Art eines bey den Böhmen in den mittlern Zeiten üblichen ſehr feſten Getränkes vor, welches noch von dem Ingmentum verſchieden war, aber mit unſerm Kaltrum nicht die geringſte Verwandtſchaft hat, man müßte denn erweiſen können, daß Kaltrum ehedem ein allgemeiner Nahme eines feſtlichen Getränkes geweſen, welchen man hernach dem feſtlichen Stadtbiere gegeben, und aus Unkunde der Bedeutung es von einem Rechen erkläret, der denn aus dieſer falſchen Etymologie das Zeichen eines ſolchen Biers geworden.

Der Raſttag, des —es, plur. die —e, ein zur Raſt, d. i. zur Ruhe, beſtimmter Tag; ein Ruhetag. Es iſt beſonders an den Höfen und den den Kriegsherren üblich. An den erſten wird bey großen, mehrere Tage dauernden Feyerlichkeiten ein täglicher beſtändiger Raſttag, wo keine Luſtbarkeiten ſind, noch zuweilen der Raſttag genannt; und bey den letztern iſt es ein Tag, da ein Kriegsheer auf ſeinem Zuge ſtille lieget, und ausruhet. Den Soldaten einen Raſttag geben.

Der Rataffa, plur. car. aus dem Ital. und Franz. Ratafia, eine Art eines mit allerhand Früchten, Gewürzen u. ſ. f. abgezogenen Branntweines.

Die Ratel, S. Rattel.

1. Der Rath, des —es, plur. die Räthe, ein für ſich allein großen Theils veraltetes Wort, welches 1) ehedem die Verſammlung, Menge, und figürlich den Reichthum, ingleichen die Macht, den Zorn, bedeutete. In der Bedeutung der Menge ſcheinet es noch in unſerm Vorrath zum Grunde zu liegen, wofür Dornegk noch das einfache Rath gebraucht. Auch z. Kath, ſo fern es von einer Verſammlung mehrerer in allgemeinen Angelegenheiten gebraucht wird, könnte hierher gerechnet werden, wenn nicht die Bedeutung des ſilberlegens und Rathgebens natürlicher wäre. Das Schwed. Råd und Isländ. Rad bedeutet noch jetzt ſo wohl Menge, als auch Vermögen, Macht, und eben daſſelbe iſt Rada vorſtehen, regieren. Unſer recht, vielleicht auch richten, in der allgemeinen Bedeutung des Regierens, Vorſtehens, ſcheinen nur im Endlaute davon unterſchieden zu ſeyn, ſo wie Rotte, Rudel und andere unſtreitig zu deſſen Verwandtſchaft gehören. Der erſte Begriff, von welchem alle dieſe Bedeutungen nur Figuren ſind, iſt ohne Zweifel der Begriff des Geräuſches, (S. Rad.) welcher mit der Verſtellung mehrerer neben einander verbunden iſt, und wovon Menge, Größe, Macht, ſehr natürliche Figuren ſind. 2) Der natürlich gehöret hierher auch die noch im neuern Leben und in der vertraulichen Sprechart völlig gewöhnliche R. R. erwas zu Rathe halten, fparſam, wirthſchaftlich damit umgehen, eigentlich wohl, es dergeſtalt in Erhaltung ſuchen, daß Rath hier den Begriff der Menge hat. Das Geringe zu Rathe halten, ſparſam damit umgehen, Niederſ. to Rade, oder to Rae hegen, von hägen, ſparen. Sein Geld übel oder ſchlecht zu Rathe halten, es unnütz ausgeben, nicht klüglich damit umgehen. Wer ein geringes nicht zu Rathe hält, der nimmt ſich auch für ein gar ab, Sir. 19, 1. Wer ihr vermeynt, daß ſie das Ihrige nicht zu Rathe hält, der kann dieſe Verleumdung in Ewigkeit nicht verdienen, Gell. Außer dieſer einzigen Redensart iſt das Hauptwort in dieſem Verſtande nicht mehr üblich, daher die Stelle Sir. 36, 26, wo eine Hausfrau hat, der bringet ein Gut in Rath, der erhält und vermehret ſein Vermögen, nicht nach zu ahmen iſt. Freiſch leitet es in dieſem Verſtande von reit, berrit, paratus, her; allein, der Begriff der Menge, der ausder erſten Bedeutung erweislich iſt, iſt natürlicher und wahrſcheinlicher. S. Radſam, Räthlich und Vorrath.

2. Der Rath, des —es, plur. die Räthe, ein auch nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1.) Ein körperliches Werkzeug, ein anderes Ding damit zu bereiten oder zu verfertigen; in welchem Verſtande es für ſich allein in Hochdeutſchen veraltet iſt, aber noch, obgleich in weitern Verſtande, in unſerm Geräth, Gerade, Hausrath und Unrath zum Grunde liegt, wovon die erſtern förperliche Hülfsmittel der Bequemlichkeit, das letztere aber deren Gegenſatz bezeichnen. In Schwed. bedeutet Rede noch ein Werkzeug, und das Niederſ. Collectivum Reedſchup, Reefchup, bedeutet ſo wohl Werkzeuge als Geräth. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung, die Art und Weiſe, ingleichen ein Mittel, eine Abſicht zu erreichen. 1) Im weiteſten Verſtande, wo es nur im Singular allein, und auch hier nur ohne Artikel üblich iſt. Komme Zeit, komme Rath, mit der Zeit wird man ſchon ein Mittel finden. Ich will ſchon Rath ſchaffen, ein Mittel ausfindig machen, die Abſicht zu erreichen, oder das Übel wegzuſchaffen. Es kann Rath werden, oder das kann Rath werden, es wird ſich ein Mittel ausfindig machen laſſen, es kann möglich gemacht werden. Ich ſehe keinen andern Rath, als das Haus zu verkaufen, kein anderes Mittel. Ich weiß mir keinen Rath mehr, weiß kein Mittel mehr. Wo nun Rathe? wo finde ich nun ein Mittel? Ich habe alle Möglichkeiten mir zu helfen durchgedacht und verworfen; ich muß Rath haben. Selten kommt es mit dem Artikel vor, wo es aber auch ein Beywort vor ſich haben muß.

Der ausgelaßne Sohn ward alſo ein Soldat,
Und dieß war auch der beſte Rath, Gell.

Wo es aber auch das folgende Rath, Conſilium, in 3 Rath ſeyn kann. 2) In engern Verſtande, (a) Ein Gegenmittel zur Wegſchaffung eines Übels, gleichfalls adverbialiſch und ohne Artikel, beſonders mit den Zeitwörtern ſeyn und werden. Es wäre wohl noch Rath, wenn du nur folgen wollteſt, es wäre dir noch zu helfen. Dafür iſt noch Rath. Hüthe dich vor der That, der Lügen iſt ſchon abzuhelfen.

Mins eines wurde liechte rat, Nimmar der Alte,
Min wurde rat wolle li mir kuinden liebin mere, ebend.

b. i. mir würde geholfen.

Wie ſol froideloſer tage
Mir und leider iaren iemer werden rat,
Heinrich von Meiningen.

Sit min lib an dem zwivel lit
Das mien leider niemer kan werden rat,
Ulrich von Gutenburg.

Wo es denn noch weitere Figuren ehedem auch in die Beſtellung ſelbſt bedeutete, welche Bedeutung auch das Isländ. Radi hat, theils den Anſtalten, in welchen letztern Verſtande man noch

noch jetzt zuweilen sagt, es ist nicht Rath da zu thun, es ist nicht nützlich, nicht rathsam. Aberhalitter sagt schon Dietseid, so imo rat thunkit, wenn es ihm rathsam, nützlich scheinet. (h) Ein von einem andern auf vorgeschlagenes Mittel, in welcher Bedeutung es aber mehr zu dem folgenden Worte zu gehören scheinet, S. daselbe.

Anm. In der Bedeutung eines körperlichen Werkzeuges liegt allem Ansehen nach wiederum der Begriff des Gerüstes zum Gerade, so wie in ersten, bereiten, welches hernach figürlich auf verschiedene Arten solcher mit einem ähnlichen Gerüste verbundener Handlungen eingeschränket worden. In der weitern Bedeutung eines jeden zur Nothwendigkeit und Bequemlichkeit gehörigen körperlichen Dinges scheinet auch das Lat. Res hieher zu gehören, welches mit rauschen, rasen, rassein, allem Ansehen nach Eines Geschlechtes ist.

Der Rath, des — es, plur. die Räthe, ein Wort, welches ursprünglich von reden abstammet und die Rede bedeutet hat, so wie in der Monseritschen Glosse Rath wirklich durch Sermo erkläret wird. Es ist in dieser allgemeinen Bedeutung veraltet, indem es nur noch in einigen engern und figürlichen Bedeutungen üblich ist.

1. Von verschiedenen Wirkungen des Geistes, so fern sich dieselben durch die Rede äußern und an den Tag legen, ohne doch die letztere ausdrücklich mitbemerkt zu machen.

1) Die Überlegung, die Überordnung der Gründe und Mittel einer künftigen Handlung, eigentlich, so fern es vermittelst der Rede unter mehreren geschiehet, figürlich aber auch, so fern es in der Stille durch bloßes Gewägen bey sich selbst geschiehet; die Rathschlagung, Berathschlagung. Im Nieders. Raad. Es wird hier nur im Singular, und ohne Artikel gebraucht. Mit jemanden zu Rathe gehen, eine Sache mit ihm überlegen. Bey sich selbst oder mit sich selbst zu Rathe gehen, bey sich selbst überlegen, ob eine Sache zu thun sey, oder wie sie zu thun sey. Rath halten, mit andern überlegen; Rath schlagen, in obigem Verstande, (S. Rathschlagen.) Jemanden zu Rathe ziehen, zur Überlegung, die Sache mit ihm überlegen. Alles mit Rath, nach gepflogener Überlegung. Rathe pflegen, überlegen, eine im Hochdeutschen geöfters übrig veraltete Redensart.

2) * Das Vermögen, die Gründe und Gegengründe gehörig einzusehen, insgleichen die besten Mittel zur Erreichung einer Absicht anzugeben, Klugheit, Vernunft, das Vermögen zu rathen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort ehedem nur im Singular allein üblich war. Es kommt darin mit dem Lat. Ratio überein. Auch im Isländ. ist Redna die Vernunft, und Rokker gebraucht Redeasty in eben diesem Verstande. In der Deutschen Bibel kommt diese veraltete Bedeutung noch mehrmahl vor. Der Geist des Rathes, Es. 11, 2. Denn es ist ein Volk, da kein Rath in ist, 5 Mos. 32, 28; sie sind ein Volk, das sich durch seine Anschläge selbst in Unglück bringt, Michael. So wird weder Gesetz noch Priestern, noch Rath bey den Alten mehr seyn, Ezech. 7, 26. Groß von Rath, Jer. 32, 19.

3) * Die Folge der Überlegung, der Entschluß, auch ohne Plural; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Im Oberdeutschen sagt man noch, Raths werden, einen Entschluß fassen; andern Raths werden, seinen Entschluß ändern; einen Rath fassen, einen Entschluß. In der Deutschen Bibel ist auch diese Bedeutung noch sehr häufig. Gott stürzet der Verkehrten Rath, Hiob 5, 13. Beschließet einen Rath und werde nichts daraus, Es. 8, 10. Der Herr macht zu nichte der Heiden Rath, Ps. 33, 8; Nehem. 4, 15. Besonders von Gott, in mehrern Stellen, nach deren Analogie man es auch noch in der Theologie gebraucht, wo der Rath Gottes von der Menschen Seligkeit, dessen Entschluß ist, in gewisser Ordnung jedermann selig zu machen. Den Rath Gottes verkündigen. (S. Rathschluß.) Auch im Nieders. sagt man, ich bin des zu Rathe worden, habe es bey mir beschlossen, wo Vorrath auch der Vorsatz ist.

4) * Der Wille; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Seines eigenen Raths leben, nach seinem eigenen Willen, im Oberdeutschen. Du leitest mich nach deinem Rath, Ps. 73, 24. Und so in andern Stellen mehr.

5) Die Meinung, d. i. das Urtheil über eine Sache aus wahrscheinlichen Gründen; doch nur noch in engerer Bedeutung, so fern man einem andern seine Meinung über dessen Absichten und Mittel bloß bekannt macht, ohne ihn zu verbinden, diese Meinung zu befolgen, eine bloß als nützlich ertheilte Regel des Verhaltens. Jemanden einen Rath geben, ertheilen, ihm seine Meinung bekannt machen, ob und wie er eine Sache thun müsse. Das ist mein Rath in dieser Sache, meine Meinung, von einer Sache, welche erst noch geschehen soll. Jemanden mit Rath und That beystehen, ihm mit Rath und That an die Hand gehen. Rath bey jemanden suchen. Einen Rath folgen, befolgen, ihn annehmen. Allen guten Rath verachten, in den Wind schlagen. Hier ist guter Rath theuer. Jemanden um Rath fragen, (S. Rathfragen.) Sich bey jemanden Raths erholen, ihn um seinen Rath fragen, insgleichen in weiterer Bedeutung, Belehrung bey ihm suchen. Jemanden zu Rathe ziehen, ihn um seinen Rath, um seine Meinung fragen. Nichts ohne Rath anfangen. Ich habe es auf deinen Rath gethan.

In dieser Bedeutung lautet es schon im Ältern Chirati, bey dem Dietseid Girat und Rat, im Nieders. Raad, im Angels. Raed, im Schwed. Råd, im Isländ. Rade, im Slavon. Red, im Ausl. Rade. Ob sich gleich diese Bedeutung auch sehr sinnlich von Rath, Mittel, herleiten ließe, so scheinet doch die Bedeutung der Rede und der Meinung näher damit verwandt zu seyn. In der letztern gehöret auch das Lateiu. reor, ratus sum, retri, dafür halten, dessen Mittelwort ratus auch beschlossen bedeutet, und alsdann die vorige dritte Bedeutung des Knüchstaben hat. Da indessen fast alle Wörter, welche eine Fähigkeit oder Wirkung des Geistes bezeichnen, Figuren der Bewegung sind, so leidet auch Rath in allen obigen fünf Bedeutungen einen dieselbe Ableitung, wodurch es in naher Verwandter von Rad, Rota, reiten, im weitesten Verstande, u. s. f. seyn würde.

Zu allen vorigen Bedeutungen hat dieses Wort keinen Plural, unrichtig die dritte, des Entschlusses, desselben gar wohl fähig wäre. Die gegenwärtige leidet ihn, der Sache nach, eben so wenig, und doch klingt er im Hochdeutschen fremd und ungewohnt, so oft er von einigen gebraucht wird. Dem Alterthume scheinet er gelaufiger gewesen zu seyn. Bey dem Reiser heißt er die Rata, bey dem Winsbeck die Rete, und im Heldenbuche die Räte:

Hiltebrant der alte Mann,
Der da viel weiser Räte kann.

Wahr ist es, daß der Plural oft mit den folgenden Bedeutungen, in welchen er ohne Schwierigkeit gebraucht wird, eine Zweydeutigkeit verursachen kann; aber diese Zweydeutigkeit findet auch im Singular Statt. Vielleicht verreibet das Beyspiel dere, welche ohne Bedenken Räthe schreiben, mit der Zeit das Fremde, welches dem Plural in dieser Bedeutung anklebt; wem aber dasselbe unerträglich ist, der kann dafür, wie von den meisten geschahet, Rathschläge gebrauchen.

6) * Einwilligung, Beystimmung; ein im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem im Nieders. sehr gangbar war. S. das Bremisch-Nieders. Wörterbuch.

2. Eine Verſammlung mehrerer, eine Sache zu überlegen und zu beſchließen, und ein Collegium dazu verordnete Perſonen.

1) In meiſtem Verſtande eine Verſammlung mehrerer, gemeinſchaftlicher Angelegenheiten zu überlegen und zu beſchließen, ohne Plural; in welchem Verſtande es nur noch in einigen Fällen gebräuchlich wird. Rath halten. Einen Rath halten, eine Verſammlung, einen obre mehrere zum Tode zu verurtheilen; am häufigſten von einer unbefugten Verſammlung dieſer Art. Zu Rathe gehen, in eine ſolche Verſammlung; eine im Hochdeutſchen ſehr wenig mehr gebräuchliche A. A. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, 1 Moſ. 49, 6. Wohl dem, der nicht wandelt im Rathe der Gottloſen, Pſ. 1, 1. Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen im Rath der Frommen, Pſ. 111, 1. Welche und andere bibliſche Stellen, in denen einigen es auch eine jede Verſammlung bedeutet, doch nicht nachzuahmen ſind. Schon bey dem Kero iſt Kerate eine Verſammlung.

2) In engerer Bedeutung, ein Collegium ſolcher Perſonen, welche dazu verordnet ſind, öffentliche Angelegenheiten zu überlegen und zu entſcheiden. Ehedem wurde es von allen Collegiis dieſer Art gebraucht, wovon unter andern auch in der Deutſchen Bibel häufige Beyſpiele vorkommen. Jetzt, da dergleichen Collegia ſehr vervielfältiget worden, haben ſie theils eigene Nahmen bekommen, theils iſt der allgemeine Nahme Rath durch allerley Beyſätze näher beſtimmet worden. Der geheime Rath, das höchſte Collegium der zur Beſorgung der öffentlichen Angelegenheiten verordneten Perſonen, welches doch in manchen Staaten noch dem Cabinets-Rathe nachgeordnet iſt. Der Staatsrath, Kriegsrath, Kirchenrath, Geſundheits- oder Sanitäts-Rath u. ſ. f. Den gehrimen Rath verſammeln, die dazu gehörigen Perſonen. Da es denn auch oft von der Verſammlung der Glieder eines ſolchen Collegii gebraucht wird. In den gehrimen Rath, in den Staatsrath, in den Kirchenrath gehen. In Schleſwig werden die Land- und Kirchſpielsgerichte zuweilen Räthe genannt, da denn ihre Beyſitzer in denſelben auch den Nahmen der Räthe führen. Die Rota, das päpſtliche Kammergericht zu Rom, hat gewiß auch daher ſeinen Nahmen; obgleich Ferrarius und andere denſelben von Rota, ein Rad, herleiten, weil die Glieder dieſes Rathes in einem Kreiſe ſitzen ſollen, welches doch ungegründet iſt. Es iſt daher auch unrichtig, wenn einige dieſes Collegium im Deutſchen das Radgericht nennen; richtiger könnte man es den Kammerrath oder das Kammergericht nennen.

3) In der engſten Bedeutung iſt der Rath, oder zum Unterſchiede von der vorigen Bedeutungen, der Stadtrath, ein Collegium ſolcher Perſonen, dem in Reichs- und freyen Städten die höchſte Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten der Stadt und ihres Zugehöres, in Municipal-Städten aber gemeiniglich nur die Handhabung der Polizey zuſtehet. Den Rath zuſammen rufen, verſammeln. In den Rath kommen, Sitz und Stimme in dieſem Collegio erhalten. Eine Sache bey dem Rathe anbringen. Jemanden bey dem Rathe verklagen. Bey dem Rath um etwas anhalten. Einer aus dem Rathe, ein Rathsherr, Rathsglied, in der feyerlichen Sprechart ein Vornehmer des Raths. Der Rath ſitzt, wenn ſich derſelbe verſammelt. Im ſitzenden Rathe, im verſammelten. Oft bedeutet es auch die Verſammlung dieſes Collegii. Rath halten, ſich verſammeln. Vor Rath erſcheinen. Eine Sache im Rathe vortragen. Der Plural findet, wie in der vorigen Bedeutung, nicht nur von mehrern Collegiis mehrerer Städte ohne Bedenken Statt, obgleich Freſich das Gegentheil behauptet, ſondern auch in den Fällen, wo in einer und eben derſelben Stadt das Collegium der ſämmtlichen Rathsglieder in mehrere Theile abgeſondert iſt; z. B. wo der geſammte Rath in drey Räthe getheilet iſt, welche alle Jahre in der Regierung abwechſeln, oder auch, wo der innere, kleinere oder engere Rath, von dem äußern, größern oder weitern Rathe unterſchieden wird.

3. Eine Perſon, welche andern guten Rath ertheilet, d. i. nähere liche Regeln des Verhaltens bekannt macht.

1) In meiſtem Verſtande, von einem jeden, der andern einen Rath ertheilet, iſt es nicht gewöhnlich, weil dafür Rathgeber eingeführet iſt.

2) In engern Verſtande, derjenige, der dazu verordnet iſt, der Landesobrigkeit in öffentlichen Angelegenheiten guten Rath zu ertheilen, oder die öffentlichen Angelegenheiten mit derſelben zu überlegen und zu entſcheiden. In dieſem Verſtande pflegte man ehedem alle höhere Bediente des gemeinen Weſens, welche berechtigt und verbunden ſind, dem Landesherrn ihre Meinung in öffentlichen Angelegenheiten zu ſagen, nur ſchlechthin Räthe zu nennen, in welchem Verſtande es noch jetzt zuweilen vorkommt. 2 Sam. 15, 12 heißt Achitophel David Rath. Und die Herren, Fürſten, Vogte und Räthe des Königs kamen zuſammen, Dan. 3, 27. Nebuchadnezar forderte alle ſeine Räthe, Fürſten und Hauptleute, Judith 2, 2.

3) Da noch der Vervielfältigung ſolcher Perſonen und genauerer Vertheilung der öffentlichen Angelegenheiten ſich die Anzahl dieſer Räthe gar ſehr vermehrete, ſo bekamen ſelbige theils andere Nahmen, theils beholten ſie den Nahmen der Räthe, welcher alsdann aber mit allerley Beyſätzen näher beſtimmt wurde, und oft auch nur ein bloßer Titel iſt, der zu keinen weitern Obliegenheiten verbindet. Und ſo entſtanden geheime Räthe, (nicht Geheimeräthe, weil es alsdann Geheimräthe heißen müßte, (S. Geheim,) ehedem, wie noch in der Deutſchen Bibel, heimliche Räthe, Cabinets-Räthe, Staatsräthe, Hofräthe, Kriegsräthe, Juſtiz-Räthe, Finanz-Räthe, Commerzien-Räthe, Kammerräthe, Jagdräthe, Bergräthe u. ſ. f. Ein Rath ſchlechthin, ohne allen Beyſatz, iſt alsdann die erſte und niedrigſte Würde dieſer Art, welche an den meiſten Höfen ein bloßer Titel iſt. Ein kurzweiliger oder luſtiger Rath, eine ſcherzhafte Benennung eines Hofnarren.

Anm. In dieſer letzten Bedeutung iſt ſchon im Iſidor Chirado eine zum Rathgeben verpflichtete Perſon. Es gibt theils in den Zuſammenſetzungen, theils in den gemeinen Sprecharten noch mehrere gleichlautende, aber in der Bedeutung verſchiedene Wörter, welche theils Figuren von rad, rath, find, ſo fern es ein Ausdruck eines gewiſſen Schalles und deſſen Urſache, der Bewegung, iſt, theils aber auch zu andern Stämmen gehören können. Eines derſelben iſt das Oberdeutſche Rebzwort rath, berauht; etwas rath ſeyn, es entbehren, wovon unſer entrathen abzuſtammen ſcheinet, wofür im Oberdeutſchen gerathen üblich iſt. Ferner das rath ſeyn, welches vormahl theils für geſchehen, theils aber auch für fertig werden gebraucht. (S. auch die folgenden Zeitwörter.) In den folgenden Zuſammenſetzungen lautet dieſes Wort allemahl Raths—, ſo oft ein Raths-Collegium darunter verſtanden wird. In den andern Bedeutungen pflegt es das a nur ſelten anzunehmen.

Rathen, verb. irreg. act. ich rathe, du räthſt, er räth; Imperf. ich rieth; Mittelw. gerathen; Imperat. rathe; ein Zeitwort, welches außer der Zuſammenſetzung noch in einer doppelten Hauptbedeutung üblich iſt.

1. Ohne Grund, durchs bloße Ungefähr urtheilen, oder zu urtheilen ſich bemühen. 1) Eigentlich, wo es als ein Neutrum am üblichſten iſt, welches aber doch das Hülfswort haben erfordert. Rathen ſie einmahl, wie viel es koſtet hat. Rathe, was iſt das? Man wußte den Thäter nicht gewiß, alle aber riethen auf Cajum, hielten Cajum aufs bloße Ungefähr für den Thäter.

Thäter. Ich rathe hinfund her, und kann es nicht errathen. Man muß eine Sache wissen, und nicht blos rathen. Oft schließt dieses Wort alle auch blos wahrscheinliche Gründe aus; oft aber eilt man auch, wenn man einige wahrscheinliche Gründe vor sich hat, und alsdann nähert es sich in seiner Bedeutung dem Worte muthmaßen. Es scheint eigentlich das Hin- und Herschwenken der Gedanken bey dem Rathen zu bezeichnen, da es denn eine unmittelbare Figur von der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes seyn würde, nach welcher es den Begriff der Bewegung hat. Ehedem bedeutete Rath auch die Muthmaßung. Das Nieders. raden, raen, das Angels. araedau, und Holländ. raaden, kommen mit unserm rathen überein. Bey dem Ulphilas ist so wohl rathjan als eahnan, schätzen, zählen, woraus zugleich die Verwandtschaft mit rechnen erhellet. (S. 2 Rath 1 5) und Räthsel.) 2) In engerer Bedeutung, vermittelst solches Rathens die Wahrheit erreichen, recht rathen, für errathen. Du hast errathen. Das kann ich nicht rathen.

1. Einen Rath geben, d. i. eine nützliche Regel des Verhaltens ertheilen, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. 1) Eigentlich. Einem etwas rathen, es ihm als eine nützliche Regel des Verhaltens bekannt machen, es ihm als nützlich oder heilsam empfehlen. Einem Gutes rathen. Einem Kranken ein Arzneymittel rathen. Einer rath dieß, der andere jenes. Was rathen sie mir? Er läßt sich nicht rathen, nimmt keinen Rath an. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Ich rieth ihm, daß er nicht hingehen sollte. Rathen sie mir, daß ich es thun soll? Ich rathe dir, daß du Geld kaufest. Offenb. 3, 15. Oft auch mit dem Vorworte zu. Dazu kann ich ihnen nicht rathen. Zum Frieden rathen. Zuweilen deutet es ein Verbot oder einen Befehl an. Das wollte ich dir nicht rathen. Ich rathe dir, daß du folgest. 2) Figürlich. (a) Helfen, besonders im gemeinen Leben und den vertraulichen Sprecharten. Er wußte dem Lande in dieser Sache rathen und helfen, 2 Macc. 14, 9. Er weiß sich nicht zu rathen. Damit ist mir nicht gerathen, nicht geholfen. Geschrobenen Dingen ist nicht zu rathen, Leff. Ihnen ist nicht abzuhelfen, sie sind nicht zu ändern. Schon Ottfried gebraucht raten, für helfen und Giedt für Hülfe. Auch unser Rath hat noch zuweilen diese Bedeutung. (S. 2 Rath 2) und Berathen.) (b) Räthlich seyn; in welchem Verstande doch nur das Mittelwort gerathen als ein Redewort für nützlich und heilsam gebraucht wird. Thaz thunkit mih gieati, sagt schon Ottfried. Ich halte es für gerathen, daß du dingehest. Dieß scheinet mir in diesem Falle das gerathenste zu seyn. Ich finde es gerathener, daß du es nicht thuest. In Oberdeutschen ist es in diesem Verstande am üblichsten.

Das Hauptwort die Rathung ist in keiner der vorigen Bedeutungen üblich, ob es gleich in den Zusammensetzungen gangbar ist. Man gebraucht dafür das Rathen.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung lautet es im Niederd. roden, raen, im Angels. raed, im Alt-Engl. to read, im Schwed. rådа, im Isländ. rada, und selbst im Syrischen rata. Ottfried gebraucht ratan auch für rathschlagen, in welchem Verstande es aber veraltet ist. Rathen ist ursprünglich eine Nachahmung des Schalles, so wohl der Rede und des Redenden, als auch einer schnellen, besonders kreisförmigen, Bewegung. Daher rühret es denn, daß es ehedem, und zum Theil noch jetzt in den verwandten Sprachen, in so vielen Bedeutungen vorkommt, welche sehr verschieden zu seyn scheinen, aber am Ende doch insgesammt Figuren einer von beyden Arten des Schalles sind.

Figuren von dem Schalle der Rede, welches Wort selbst hierher gehöret, sind 1) rathen, consulere; 2) rathen, divinare; 3) des Ulphilas rathjan, schätzen, rechnen, und das Oberdeutsche raiten, reiten, rechnen; 4) das Engl. to read, lesen; 5) das raiten, in der Mansfeldischen Gegend, für reden, und dieses reden selbst; 6) das Schwed. rådа, prodere, wofür wir verrathen sagen; 7) das Schwed. rådа, befehlen, herrschen, im Hebr. רזן, (S. 3 Rath 3.) wovon bey dem Ehrenstein veraltete Bedeutung des Könnens, Vermögens, eine Figur ist, welche aber auch zu rathen, reichen, gehören kann; 8) das Schwed. rådа, scheiten, strafen, züchtigen; 9) das gleichfalls Schwed. rådа, erklären, auslegen, und andere mehr.

Figuren von dem durch eine schnelle Bewegung verursachten Schalle und von dieser Bewegung selbst, sind: 1) das Isländische rata, hin und wieder gehen, das Schwed. rådа, kommen, und unser gerathen, von ungefähr kommen; 2) unser reiten, equitare; 3) das veraltete ratuon, wofür wir jetzt intransitive reigen sagen; 4) das veraltete raten, ziehen, reißen, Niederd. riten, wovon Kero unteratan sie entziehen gebraucht, und wovon vielleicht unser entraten und das Oberd. rath seyn, mangeln, entbehren, abstammen; 5) das gleichfalls veraltete raiten, reichen, womit unser recht und gerade verwandt sind; (S. Gerade und Gerecht; Gerathen und Gerreichen;) 6) das ehemahlige raten, geben, welches eine Figur der vorigen Bedeutung ist, Schwed. rådа, rat, wir vorgesetzet t, tradere, wovon noch unser berathen in einigen Bedeutungen abstammet; 7) das veraltete rathen, ausschießen, in die Höhe wachsen, welches mit Riese, Reis und andern verwandt ist, und welches in gerathen und mißrathen noch figürlich übrig ist, wohin auch das Schwed. rådа, erziehen, aufziehen, gehöret; 8) das Schwed. rådа, ebdern, umdringen, und andere mehr. Aus allem erhellet zugleich die Verwandtschaft mit Rad, Rede, Rasen u. s. f.

Rathfragen, verb. reg. act. welches aus der A. A. um Rath fragen zusammen gezogen ist. Und er rathfragete den Herrn, 1 Sam. 28, 6. Daß wir den Herrn durch ihn rathfragen, 2 Kön. 3, 11. Und der König Rehabeam rathfragete die Fürsten, 2 Chron. 10, 6. Im Hochdeutschen ist es veraltet, außer daß es im Infinitiv noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. Bey dem Willeram ratfragen, Schwed. rådfråga, Pohln. radza.

Der Rathgeber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. der Rathgeberinn, von der A. A. Rath geben, eine Person, welche andern guten Rath gibt, d. i. nützliche Regeln des Verhaltens bekannt macht. Wer hat des Herren Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Röm. 11, 34. Wo viel Rathgeber sind, da bestehen die Anschläge, Sprich. 15, 22. Bey dem Strafer nur Ratgebe, in dem alten Fragmente von Tatin dem Geoßen bey dem Schilter Ratgeve, im weiblichen Geschlechte Raigebin, im Oberdeutschen noch jetzt Rathgeb, im Angelf. Raedgyfa, im Schwed. Radgifvare. In dem alten Augsburgischen Stadtrechte aus dem 13ten Jahrhunderte bedeutet es einen Rathsherren.

Das Rathhaus, des —es, plur. die —häuſer, ein öffentliches Gebäude in den Städten, in welchem sich die Rathsherren versammeln, die allgemeinen Angelegenheiten der Stadt daselbst in Überlegung zu ziehen; das Stadthaus. Es gibt dergleichen Rathhäuser auch in einigen Dörfern, da es denn zur Versammlung der Schöppen, Altesten oder Aeltleute dienet. Auf das Rathhaus gehen. Etwas auf dem Rathhause anzubringen haben. Von dem Rathhaufe kommen. Da Rath ehedem auch Rede bedeutete, so scheinet Rathhaus eigentlich ein solches Gebäude zu bezeichnen, wo man sich über allgemeine Angelegenheiten unterredet. Ottfried und die Monseische Glosse nennen daher das Rathhaus ein Sprachhaus und im Niederd. bedeutet Sprache noch jetzt eine jede Versammlung in allgemeinen Angelegenheiten.

Digitized by Google

Uebrigens hieß ein Rathhaus ehedem auch das Bürgerhaus, ſo fern ſich die Bürger in allgemeinen Angelegenheiten daſelbſt verſammelten, in Elſaß heißt es die Pfalz, von Palatium, im Franz. le Palais, in Schwaben an einigen Orten die Gaue, von dem mittlern Lat. Curtis, in Niederſachſen ehedem das Weichhaus oder Wichhaus, (S. Weichbild.) im Hennebergiſchen das Schneidhaus, Rathhaus und Rathshaus müſſen nicht verwechſelt werden.

Rathig, adj. et adv. welches nur in einigen Zuſammenſetzungen, z. B. beyrathig, üblich iſt, (S. daſelbſt.) Von dem veralteten Rath, Entſchluß, iſt räthig werden im Oberd. beſchloſſen.

Die Rathkammer, plur. die —n, auf den großen Kriegsſchiffen, eine geräumliche Kammer, worin ſich die Officiers zum Kriegsrathe verſammeln.

Die Rathleute, ſing. car. an einigen Orten, ein Nahme der Beyſitzer der Dorfgerichte oder Aelteſten auf den Dörfern, welche in allgemeinen Angelegenheiten des Dorfes ihren Rath zu ertheilen verbunden und berechtigt ſind. In einigen Städten werden auch die Rathsherren Rathleute genannt. In der einfachen Zahl lautet es gemeiniglich Rathmann, S. Rathsleute.

Räthlich, —er, — ſte, adj. et adv. 1) Von i Rath, in der N. A. das Seine zu Rathe halten, ſparſam, und in der Sparſamkeit gegründet; doch nur im gemeinen Leben. Ein räthlicher Mann, der das Seine zu Rathe hält, mit Klugheit ſparſam iſt. Räthlich mit einer Sache umgehen. Räthlich von etwas eſſen. Die Speiſen räthlich vorlegen. Daher die Räthlichkeit, welches doch nicht ſo üblich iſt. (S. auch Rathſam.) 2) Von Rath, Conſilium, was anzurathen iſt, und in weiterer Bedeutung für nützlich, iſt es nur in einigen Sprecharten üblich. S. Rathſam, welches in dieſer Bedeutung gangbarer iſt.

Rathlos, — er, —ſte, adj. et adv. des Rathes, d. i. ſo wohl der nützlichen Regel des Verhaltens von Seiten anderer, als auch der Mittel, ſich zu helfen, beraubt, und darin gegründet; hülflos. Ein rathloſer Menſch. Der rathloſeſte Zuſtand. Daher die Rathloſigkeit.

Der Rathmann, des—es, plur. die Rathmänner, und in einigen Fällen Rathleute. 1) Ein Rathgeber, welcher uns guten Rath ertheilet; eine veraltete Bedeutung, (S. Ratheleute.) Im Schwed. iſt Rådmann ein Rath, Conſiliarius. 2) Ein Rathsherr; eine noch in einigen Niederſächſiſchen Städten gangbare Bedeutung, da der Plural Rathmänner, und nach der alten Mundart auch wohl noch Rathmanne lautet. 3) An einigen Oertern, ſelbſt in Oberſachſen, iſt der Rathmann der Beyſitzer eines Land- oder Dorfgerichtes, der Aelteſte, Schöppe u. ſ. f. da es denn im Plural gemeiniglich Rathleute hat. S. 3 Rath 3. 5).

Rathſam, —er, —ſte, adj. et adv. 1) Von i Rath, bedächtig, eine Sache zu Rathe zu halten, d. i. ſo lange als möglich zum künftigen Gebrauche beyſammen zu halten, und darin ergötzet. Ingleichen in weiterer Bedeutung für ſparſam. Ein rathſamer Menſch. Rathſam mit einer Sache umgehen. Bey Tiſche rathſam vorlegen. Das Licht brennt rathſam. Im gemeinen Leben auch räthlich. 2) Von 3 Rath 1 1) 2). Überlegung, Klugheit, kommt es in einigen Gegenden für bedächtlich, weislich vor.

— Wer gedenkt die Heirath anzuſchlagen,
Die ihm von Gelena wird rathſam angeraten? Opitz.

In welcher Bedeutung es aber im Hochdeutſchen völlig unbekannt iſt. 3) Von 3 Rath 1 3), was anzurathen iſt, als eine nützliche Sache angerathen zu werden verdienet; und in weiterer Bedeutung für heilſam, nützlich. Ein rathſames Mittel. Es iſt nicht rathſam, daß wir hingehen. Es wäre rathſamer, wir blieben zu Hauſe. Das rathſamſte wird ſeyn, daß wir thun, als ſähen wir es nicht. Im gemeinen Leben einiger Gegenden auch räthlich, im Oberdeutſchen gerathen, S. dieſes Wort in Rathen 1.

Die Rathſamkeit, plur. car. die Eigenſchaft einer Sache, nach welcher es rathſam iſt, im Hochdeutſchen nur in der erſten und letzten Bedeutung des vorigen Wortes.

Rathsbedürftig, — er, — ſte, adj. et adv. des andern Rathes anderer bedürftig, von 3 Rath 1 5). So auch die Rathsbedürftigkeit.

Der Rathsbothe, des — n, plur. die — n, ein Bothe, welcher den Willen oder die Briefe eines Raths-Collegii, noch künftiger aber eines Stadtrathes, überbringet, der in eines Stadtrathes Sold und Pflichten ſtehet. S. 3 Rath 3. 2) 3).

Das Rathsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein einem Raths-Collegio, ingleichen einem Stadtrathe gehöriges Buch. In engerer Bedeutung, ein Buch, in welches die Angelegenheiten und Verhandlungen eines Raths-Collegii, und beſonders eines Stadtrathes, verzeichnet werden.

Der Rathſchlag, des — es, plur. die — ſchläge, eigentlich, ein nach geſtoſſener Überlegung geſaßter Entſchluß; in weiterer Bedeutung, ein jeder Rath, d. i. eine jede als nützlich empfohlene Regel des Verhaltens. Herr, mache den Rathſchlag Ahitophels zur Thorheit, 2 Sam. 15, 31, 34. Daß die Syrer wieder dich einen böſen Rathſchlag gemacht haben, Ez. 7, 5. So höret nun den Rathſchlag des Herrn, den er über Edom hat, Jer. 49, 20. Wo es auch den nach Überlegung gefaßten Entſchluß, den Anſchlag, bedeutet. (Siehe 3 Rath 1 3). Am häufigſten wird es von vielen im Plural gebraucht, den ungewöhnlichen Plural Räthe zu vermeiden. Jemanden allerley nützliche Rathſchläge ertheilen. Jemandes Rathſchlägen folgen. S. das folgende.

Rathſchlagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Überlegen, ob und wie eine Sache zu thun ſey, nützliche Regeln des Verhaltens durch Erwägung der Gründe und Gegengründe ausfindig zu machen ſuchen. Mit jemanden rathſchlagen. Über etwas rathſchlagen. Er verließ den Rath der Aelteſten und rathſchlug (beſſer rathſchlagte) mit den Jungen, 2 Sam. 10, 8. So komm nun und laß uns mit einander rathſchlagen, Neh. 6, 7. Die Herren rathſchlagen mit einander wider den Herrn, Pſ. 2, 2. Von dem Tage an rathſchlagten ſie, wie ſie ihn toͤdteten, Joh. 11, 53. In der höhern Schreibart wird es auch zuweilen als ein Activum mit Auslaſſung des Vorwortes über gebraucht.

Und Raufold und ſein Herr rathſchlag indeß Verbrechen, Zach.

Auf ähnliche Art heißt es im Töpferhandwerke:

Meine Frau die wil
Die Sache noch nottreffe rathſchlagen,

d. i. Überlegen; in welcher Bedeutung es doch jetzt ſelener iſt. So auch die Rathſchlagung.

Anm. Im Schwed. Rådſlå, im Isländ. ardlaga, (S. Schlagen.) Ohnleich dieſes Zeitwort für ſich allein intranſitiv gehet, ſo wird es doch in dieſer Zuſammenſetzung regulär abgewandelt, welches es mit mehrern dieſer Art gemein hat. (S. Radbrechen.) Das Augmentum tritt auch hier vor das ganze Wort; geratſchlagen, nicht ratgeſchlagen, wie von vielen, aber unrichtig, geſchrieben und geſprochen wird.

Der Rathſchluß, des — es, plur. die — ſchlüſſe, ein nach geſtoſſenem Rathe oder Überlegung gefaßter Entſchluß; in welchem Verſtande es doch nur noch zuweilen in der höhern Schreibart von den Entſchlüſſen regierender Herren gebraucht wird. Im Bibliſchen iſt es in figürlichem Verſtande in der Theologie, wo die Rathſchlüſſe

schlüsse Gottes, die göttlichen Entschließungen über die Wirklichkeit und Veränderungen der Dinge, die Bestimmungen der göttlichen Entschließungen sind. Die willige Ergebung in die Rathschlüsse Gottes ohne gehrime Zuwahren. Alle besondere Absichten der Rathschlüsse und Verhängnisse Gottes einsehen wollen, ist unsinnige Begierlichkeit. Sir. Der Rathschluß Gottes von unserer Seligkeit, dessen Entschluß in einer gewissen Ordnung bekannt selig zu machen. S. 3 Rath 1 3).

Das Rathe-Collegium, des —gii, plur. die —gia, ein Collegium solcher Personen, welche verpflichtet sind, öffentliche Angelegenheiten zu überlegen und zu beschließen, und welches auch nur der Rath schlechthin genannt wird. (S. 3 Rath 2. 2).) In engerer Bedeutung werden auch die sämmtlichen Rathsherren einer Stadt und deren Versammlung das Rathe-Collegium genannt.

Der Rathsdiener, des —s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter, welcher dazu bestellt ist, die Befehle eines Raths-Collegii, und insonderer Bedeutung, eines Stadtrathes, auszurichten.

1. Das Rathsel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. des Rathsleihen, Oberd. Rathselein. 1) Ein Mährchen, eine Fabel, eine erdichtete Erzählung, eine im Hochdeutschen veraltete noch in gemeinen Leben Oberdeutschlandes übliche Bedeutung. Jemanden ein Rathsel erzählen, ein Mährchen. Auf ähnliche Art wird im Latein ein Gleichniß Ratilla genannt. 2) Eine Aufgabe, welche nur durch Rathen aufgelöset werden, oder errathen werden kann, und auf solche Art aufgelöset werden soll. Jemanden ein Rathsel vorlegen, aufgeben. Ein Rathsel auflösen, errathen. Die Königinn aus Arabien versuchte den Salomo mit Rathseln, 1 Kön. 10, 1. Ich will euch ein Rathsel aufgeben; wenn ihr mir das Rathsel errathet und treffet u. s. f. Richt. 14, 12. 3) Figürlich, eine dunkele, undergreifliche Sache. Das ist mir ein Rathsel. Ich hoffe, daß sich das Rathsel in wenig Tagen aufs klären wird. Die Rathsel des menschlichen Herzens ergründen.

Anm. In der ersten Bedeutung scheinet es vermittelst des Endlautes —sal oder —sel aus Rede gebildet zu seyn. In der zweyten Bedeutung lautet es im Angels. Raedels, im Engl. Riddle, von to rid, erklären, im Nieders. Afraels, für Afraedels, und in einigen Oberdeutschen Gegenden Retselen. Mit dem letztern und großen Theils veralteten Endlaute —isz, —isz, ist im Notker, in der Monseischen Glosse u. s. f. Ratisca Ratilla, Ratulla, theils eine jede Aufgabe, theils ein Gleichniß, theils ein Satz, theils endlich auch eine Muthmaßung. In den ältern Zeiten wurde es in der heutigen Bedeutung bald in Reetsze, bald in Redersze und Ratersze, bald aber auch in Ratserie verdreht. Es stammet ohne Zweifel von rathen, divinare, ab, welches ehedem auch auflagen, erklären bedeutete, wovon es vermittelst des Endlautes —sal oder —sel gebildet worden; daher die Schreibart Rageel auch aus diesem Grunde fehlerhaft ist.

2. Der Rathsel, in einigen Gegenden, der Raden, siehe dieses Wort.

Rathselhaft, —er, —este, adj. et adv. einem Rathsel ähnlich, unerklärbar, undergreiflich. Eine rathselhafte Sache. Jemanden rathselhaft antworten. Rathselhafte Worte. Rathselhaft reden.

Der Rathsel-Name, des —ns, plur. die —n, ein Name, welcher eine Sache nur rathselhaft ausdrückt, dergleichen die Namen der Edda sind.

Rathselig, —er, —ste, adj. et adv. ein Wort, welches nur in der Redensart, rathselig machen, üblich ist, und so viel als selig machen bedeutet. Sie wollen mich rathselig machen, Ps. 119, 24. Gleichen wurden, wie aus dem Frisch erhellet, auch gemeine Räthe, Minister und Gesandte mit diesem Namen belegt. S. auch Rathleute.

Der Rathsmeister, des —s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, der Rathsmeisterinn, in einigen Städten, z. B. zu Erfurt, der erste und vornehmste unter den Bürgern des Stadtrathes, welcher auch den Bürgermeistern vorgesetzet ist, und mit dem Stadtmeister in einigen Oberdeutschen Städten einerley Würde und Obliegenheit zu haben scheinet.

Die Rathsperson, plur. die —en, eine Person, so fern sie ein Mitglied eines Stadtrathes ist, s. ein Rathsglied.

Der Rathsprasentirer, des —s, plur. ut nom. sing. der Rahme einer Gesellschaft in Aachen, welche 32 Mark hält, ohne Jüngel.

Digitized by Google

auf das Admiral-Schiff berufen werden, und welche bald weiß, bald blau ist.

Der Rathsfreund, des — es, plur. die — e. 1) Ein Freund des Staterathes, im Gegensatze eines Rathsfeindes. 2) In einigen Orten werden auch die Rathsglieder, aber die Glieder des Stadtrathes Rathsfreunde genannt, so wie sie auf ähnliche Art auch Rathsverwandte heißen. S. dieses Wort.

Das Rathsglied, des —es, plur. die — er, ein Mitglied eines Raths-Collegii. In engerer Bedeutung, ein Mitglied des Stadtrathes.

Das Rathshaus, des —es, plur. die —häuser, ein dem Stadtrathe gehöriges, oder auch nur dessen Gerichtsbarkeit unterworfenes Haus; welches mit einem Rathhause nicht verwechselt werden darf.

Der Rathsherr, des — en, plur. die — en. 1. Ein Herr, d. i. vornehmes Mitglied eines Raths-Collegii; ein in dieser weitern Bedeutung im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches indessen doch wiederholt in der Deutschen Bibel vorkommt. Und hat zu mir Barmherzigkeit geneiget vor dem Könige und seinen Rathsherren, Esr. 7, 28, seinen Ministern. Vom Könige und den sieben Rathsherren gesandt, V. 14. Zwey hundert und funfzig vornehmsten in der Gemeine, Rathsherren und ehrliche Leute, 4 Mos. 16, 2. Und so in andern Stellen mehr. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Mitglied des Stadtrathes. 1) Eigentlich. Ein Rathsherr seyn, werden. In der feyerlichen Sprechart, ein Herr des Raths, ein Vornehmer des Raths. In dem Augsburgischen Stadtrechte aus dem 13ten Jahrhunderte Ratsgeb, in einigen Städten Rathmann, Rathsfreund, Rathsverwandter, in den alten Gedichten auf den heil. Anno Altherr, nach dem Lat. Senator, und dem Griech. in Folge wird ein Rathsherr zu Rörblingen noch jetzo Altherr genannt. 2) Figürlich, da eine Art rothfüßiger Wasservögel, welche sich um Spitzbergen herum aufhält, drey Wochen zehen und keine Hinterzehe hat, am ganzen Leibe weiß, an den Augen und Füßen aber schwarz, und kleiner als der Bürgermeister ist, von den Holländischen Matrosen den Rahmen des Rathsherren bekommen, Plautus Senator Kl.

Der Rathskeller, des —s, plur. ut nom. sing. ein dem Stadtrathe eines Ortes eigenthümlich gehöriger Wein- oder Bierkeller.

Das Rathskissen, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, diejenigen Kissen, worauf der Rathsherren in der Rathsstube sitzen; daher die R. A. jemanden das Rathskissen nach Hause schicken, alsdann so viel ist, als ihn aus dem Rathe ausschließen.

Die Rathsleute, sing. car. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, wo es Rathgeber bedeutet. Deine Zeugnisse sind meine Rathsleute, Ps. 119, 24. Gleichen wurden, wie aus dem Frisch erhellet, auch gemeine Räthe, Minister und Gesandte mit diesem Namen belegt. S. auch Rathleute.

Der Rathsmeister, des —s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, der Rathsmeisterinn, in einigen Städten, z. B. zu Erfurt, der erste und vornehmste unter den Bürgern des Stadtrathes, welcher auch den Bürgermeistern vorgesetzet ist, und mit dem Stadtmeister in einigen Oberdeutschen Städten einerley Würde und Obliegenheit zu haben scheinet.

Die Rathsperson, plur. die —en, eine Person, so fern sie ein Mitglied eines Stadtrathes ist, s. ein Rathsglied.

Der Rathspräsentirer, des —s, plur. ut nom. sing. der Rahme einer Gesellschaft in Aachen, welche 32 Mark hält, ohne Jüngel.

Zweifel, muß der daſige Stadtrath ſie als Präſente oder Geſchenke anzunehmen pflegt.

Der Rathsſchluß, des — ſſes, plur. die — (ſchlüſſe, der Schluß, Beſchluß, oder ſchriftliche, förmlich entworfene Entſchluß eines Raths-Collegii, oder eines Stadtrathes, Senatus Conſultum, an einigen Orten der Rathsvortrag; welcher mit einem Rathsſchluſſe nicht verwechſelt werden darf.

Der Rathsſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. deſſen Gattin, die Rathsſchreiberinn, der Schreiber in einem Raths-Collegio, beſonders bey einem Stadtrathe.

Die Rathsſtelle, plur. die — n. 1) Eine Stelle, welche einem Raths-Collegio, und beſonders einem Stadtrathe, gehöret oder zuſtändig iſt. 2) Diejenige Stelle, welche jemand in einem Raths-Collegio, und beſonders in dem Stadtrath, bekleidet. Die Stelle im Rathe.

Die Rathsſtube, plur. die — n, diejenige Stube, worin ſich ein Raths-Collegium, inſgemein der Stadtrath, verſammelt; das Rathszimmer.

Der Rathstag, des — es, plur. die — e, diejenige Tag, an welchem ſich ein Raths-Collegium öffentlich verſammelt, welches man auch zu Rathe gehen nennet. So führen dieſen Nahmen zu Regensburg diejenigen Tage in der Woche, an welchen ſich die Reichstagsgeſandten öffentlich zu verſammeln pflegen. Ein ſolcher Tag, an welchem die Glieder des Stadtrathes gewöhnlich auf dem Rathhauſe zuſammen kommen.

Die Rathsverſammlung, plur. die — en, die Verſammlung eines Raths-Collegii, oder eines Stadtrathes. Inſgleichen die auf ſolche Art verſammelten Rathsglieder ſelbſt.

Der Rathsverwandte, des — n, plur. die — n, ein Mitglied eines Stadtrathes, welches man an einigen Orten einen Rathsfreund zu nennen pflegt. In engerm Verſtande führen nur die Glieder des äußern oder weitern Rathes, ſofern dazu an einigen Orten auch Handwerker genommen werden, dieſe beyden Nahmen, da denn die Glieder des innern oder engern Rathes vorzüglich Rathsherren heißen.

Die Rathswage, plur. die — n, eine dem Stadtrathe gehörige, deſſen Gerichtbarkeit unterworfene öffentliche Wage; die Stadtwage.

Die Rathswahl, plur. die — en, die feyerliche Wahl der neuen Mitglieder eines Raths-Collegii, und beſonders des Stadtrathes.

Das Rathszimmer, des — s, plur. ut nom. ſing. wie Rathsſtube, doch in der anſtändigern Sprechart. Auf dem Reichstage zu Regensburg führet auch daſelbſt Zimmer, in welchem die fürſtlichen Geſandten öffentlich zu Rathe gehen, d. i. ſich verſammeln, dieſen Nahmen. In ſo fern nun der Nebenſtube unterſchieden wird, worin ſich die Geſandten insgeheim ohne Secretarien verſammeln.

Die Ration, plur. die — en, aus dem Franz. Ration und mittlern Lat. Ratio. 1) Auf den Schiffen iſt es das Maß und Gewicht an Speiſe, welches dem Schiffsvolke täglich angetheilet wird, und welches bey den Landtruppen die Portion heißt. 2) Bey den Landtruppen hingegen führet nur das Maß an Futter, welches zum Behuf der Pferde angetheilet wird, den Nahmen der Ration; zum Unterſchiede von der Portion.

Die Ratſchänke, plur. die — n, ein Nahme, welcher im gemeinen Leben einiger Gegenden den gemeinen wilden Enten beygelegt wird, wegen ihres heiſern ratſchenden Stimme. In andern Orten, z. B. um Danzig, heißen auch die zahmen Enten um eben dieſer Urſachen willen Ratſchen, und an noch andern Gaſchen.

Die Ratſche, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Werkzeug zum Ratſchen; ein Werkzeug, welches ratſchet. So wird die Schnarre, welche die Nacht- und Feldwächter an einigen Orten führen, die Ratſche, an andern aber mit verwandtem Nahmen die Ratſel und Rattel genannt. In den katholiſchen Provinzen Oberdeutſchlandes führet dieſelbige Klapper, womit in der Charwoche anſtatt der Glocken zur Kirche gerufen wird, den Nahmen der Ratſche, nachdem ihr der Nahme der Klapper mit mehrerm Rechte gebühret. Bey dem Pictorius heißt auch die Hanf- oder Flachsbreche die Ratſche. S. auch das vorige.

Ratſchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben üblich iſt, einen heiſern, ſchnarrenden, widerwärtigen Ton von ſich geben. So ſagt man von den Enten, daß ſie ratſchen. In Oeſterreich ratſchet man auch, wenn man im Reden ſchnarret. Des Ratſchens der Feld- und Nachtwächter in einigen Gegenden iſt ſchon im vorigen Artikel gedacht worden. Pictorius nennt auch das Klatſchen plauderhafter Weiber ein Ratſchen. Es iſt eine genaue Nachahmung der Schallart, und mit Raſſeln, Ratteln, dem Lat. raucus und Graculus, dem mittlern Lat. Gracilis u. ſ. f. verwandt.

1. Die Ratte, die — n, ein Nahme, welchen an einigen Orten derjenige Fiſch führet, welcher unter dem Nahmen des Rochen am bekannteſten iſt, S. dieſes Wort.

2. Die Ratte, plur. die — n, S. Ratz.

Die Rattel, plur. die — n. 1) S. Ratſche. 2) S. Reitel.

Ratteln, verb. reg. act. et neutr. welches in den gemeinen Sprecharten theils für raſſeln, theils für rädern oder ſtehen, theils endlich auch für reiteln üblich iſt, S. dieſe Wörter.

Das Rattelſchock, des — es, plur. die — e, S. Reitel.

Rattern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt, und den heftigen, zitternden und erſchütternden Schall ausdrucket, welchen feſte Körper zuweilen auf einander machen. Wenn ein beſchlagener Wagen ſchnell über ein Steinpflaſter dahin rollt, ſo ſagt man, das es ratterte. Eben ſo gebraucht man es von einem ähnlichen zitternden Schalle des Donners. Es iſt das von der Natur ſelbſt gebildete Intenſivum und Frequentativum von ratten, raten, welches in ſo vielen Wörtern als ein Ausdruck eines gewiſſen Schalles zum Grunde liegt.

Der Rau, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welcher in den gemeinen Sprecharten verſchiedenen Raubthieren beygelegt wird. 1) Dem Murmelthiere, welches in einigen Gegenden der Bergrau, Alpenrau genannt wird, und bey einigen auch im weiblichen Geſchlechte die Raue heißt. 2) Der Haſelmaus, beſonders der eßbaren Art derſelben, welche im Oberdeutſchen die Bilch maus genannt wird, und bey den alten Römern Glis hieß. Von dieſem Thiere, welches ſeines langen Winterſchlafes wegen eben ſo bekannt, als das Murmelthier, und daher bey einigen auch der Siebenſchläfer heißt, ſtammet unſtreitig die im gemeinen Leben übliche N. A. her, wie ein Rau ſchlafen, d. i. ſehr viel und feſt ſchlafen, daher man auch einen ſolchen Menſchen einen Schlafrau zu nennen pflegt, ſo wie die Römer Glire ſomnolentiorem nannten. In der Wonfrichſchen Gloſſe wird Glis durch Criox überſetzt, welches auch dieſes Rau mit vorgeſetztem Gaumenlaute iſt. 3) Dem Iltiſſe, welcher beſonders in Meißen und Oberſachſen unter dem Nahmen des Rages bekannt iſt. 4) Einer groben Art Hausmäuſe, im Oberdeutſchen, S. das folgende.

1. Die Raye, plur. die — n, das rohe Wort, welches im Hochdeutſchen nur im weiblichen Geſchlechte üblich iſt, 1) eine große Art der Mäuſe zu bezeichnen, welche einen ſehr langen Schwanz und auf den innern Zehen oder Daumen der Vorderfüße einen kleinen Nagelſtahn, welcher den Mäuſen fehlet, haben. Rattus L. Rach-

dem

dem sie sich in den Häusern, oder im Wasser, oder auf dem Felde aufhalten, werden sie Hausratzen, Wasserratzen und Feldratzen genannt. Die Beutelratze, die graue Norwegische Ratze, die Waldratze, die Buschratze, und andere mehr sind Arten davon. In weiterer Bedeutung pflegen einige auch wohl die Mäuse mit unter dem Nahmen der Ratzen zu begreifen. 2) Bey einigen Hochdeutschen Schriftstellern werden auch die in dem vorigen Artikel angeführeten Hagedisse Ratzen genannt. Dahin gehöret z. B. eine Art Wiesel, welche in Aegypten angetroffen und die Aegyptische Ratze, ingleichen die Pharaons-Ratze, die Pharaons-Maus, das Spurwieselchen genannt, und sie den Ichneumon Mus Pharaonis L.

Anm. Im Oberdeutschen auch in der Bedeutung der gröſsern Art Mäuse im männlichen Geschlechte, der Ratz, in den gemeinen Sprecharten der Niederdeutschen die Ratte, im Niederdeutschen und Dänischen die Rotte, im Angelsf. Raet, im Holländ. Ratte, im Schwed. Rätta, im Ital. Ratto, im Franz. und Engl. Rat, im Span. Raton, im Bretagnischen Ras, im mittlern Lat. Ratus, Raturus. Da alle Thiere, welche man Ratze und Ratzen zu nennen pflegt, wegen ihrer nagenden Eigenschaft bekannt sind, daher auch einige Schriftsteller des Ratzeneckes alle Nagethiere unter dem allgemeinen Nahmen der Ratzen begreifen, so ist sehr wahrscheinlich, daſs sie davon auch ihren Nahmen haben, der alsdann mit dem Lat. rodere und radere, mit dem Deutschen ratten, rotten, Bliedert, raden, mit Brüge, leagen, schroten, u. s. f. Eines Geschlechtes seyn würde. *Rathsus* bedeutet im Hebräischen durchbohren, und im Arabischen gemalmen, und in der ersten Sprache ist *Rezinta* ein Kornwurm. So fern auch der Litsf. Rag heiſst, so kann damit auch zunächst auf seine reiſsende Eigenschaft gesehen werden, welche ihn dem Fehrviche so furchtbar macht.

2. Die Ratze, plur. die — n, ein vielleicht nur im Hennebergischen bekanntes Wort, wo es eine Art Kannen mit Handhaben bezeichnet.

Das Rätzel, S. Räthsel.

Rätzen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und nur bey den Jägern üblich ist, wo es von dem natürlichen Geschreye des Hasen gebraucht wird, dessen Schall es zugleich nachahmet. Der Hase rätzet. Einen Hasen rätzen, ihn durch Nachahmung seiner Stimme locken.

Das Ratzen-Confect, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, in den Apotheken, die — e, eine Art Augenpflaster, welches zwar den Ratzen und Mäusen tödlich, aber andern Thieren und den Menschen unschädlich ist.

Die Ratzenfalle, plur. die — n, eine Falle, die Ratzen darin zu fangen, welche sich von einer Mäusefalle nur durch ihre mehrere Größe unterscheidet.

Der Ratzenfänger, des — s, plur. ut. nom. sing. ein Mensch, welcher ein Geschäft daraus macht, die Mäuse und Ratzen aus den Häusern wegzufangen, oder sie doch durch gelegtes Gift zu vertreiben, und welcher auch ein Rammerjäger genannt wird.

Das Ratzengift, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Gift, so fern dasselbe, besonders zur Ausrottung der Ratzen und Mäuse gebraucht wird, und welches, wenn es gepülvert ist, Ratzenpulver, Ratzenkraut genannt wird. In engerer Bedeutung pflegt man darunter das Arsenik im gemeinen Leben nur schlechthin Ratzengift zu nennen.

Der Ratzenkönig, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte des gemeinen Haufens, ein Monstrum, welches aus mehrern zu den Schwänzen verwachsenen oder doch verschlungenen Ratzen bestehen soll, welches an einem abgesonderten Orte von den andern Ratzen unterhalten wird.

Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Das Ratzenkraut, des — es, plur. inus. (S. Ratzengift.) Die letzte Pälfte ist das alte Kraut, Pulver.

Der Ratzenkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine mit Gift vermengte Kuchen, welche man den Ratzen legt, sie dadurch zu vertreiben.

Der Ratzenpfeffer, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben, ein Nahme des Sprichelkrautes oder Bienensaugen, Stachys Sylvatica L. welches eine Art der Roſsroley ist, und einen übeln widerwärtigen Geruch hat. Es wird auch Mäusepfeffer und Läusekraut genannt.

Das Ratzenpulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. gepülvertes Ratzengift, und in engerer Bedeutung auch im gemeinen Leben, gepülverter Arsenik, weil man denselben gemeiniglich zur Vertreibung der Mäuse und Ratzen zu gebrauchen pflegt.

Der Ratzenschwanz, des — es, plur. die — schwänze. 1. Eigentlich, der Schwanz einer Ratze. 2. Figürlich. 1) Ein demselben ähnlicher Schwanz, ein langer, dünner Schwanz. So pflegt man denjenigen unvollkommenen Schweif an einem Pferde, der nicht die gehörige Menge Haare hat, einen Ratzenschwanz oder Ratzenschweif zu nennen, da denn auch ein mit einem solchen Schweife begabtes Pferd selbst diesen Nahmen zu bekommen pflegt. Auch eine Krankheit des Pferdeschweifes, da aus demselben eine scharfe Feuchtigkeit hervor dringt, welche die Haare ausfallen macht, wird im gemeinen Leben der Ratzenschwanz genannt, Franz. Queue de Rat, welchen Nahmen in weiterer Bedeutung auch wohl die Grähe bekommt, welche in einem Stücken flachen Geschwüre an den Hinterfüßen besteht. 2) Die Tauchsitter pflegen die fehlerhaften Falten oder Runzeln, welche das Tuch zuweilen im Trocknen bekommt, gleichfalls Ratzenschwänze zu nennen. 3) Im gemeinen Leben einiger Gegenden führet auch das Zweydlatt oder Vogelneſt, Ophrys L. den Nahmen des Ratzenschwanzes, vielleicht wegen der ähnlichen Fasern an der Zwiebel.

Der Raub, des — es, plur. car. 1. Eigentlich und zunächst, eine schnelle Geschwindigkeit; eine Bedeutung, welche nur noch in der im gemeinen Leben auf den Raub üblichen N. A. gangbar ist, d. i. in aller Eile, in aller Geschwindigkeit. Etwas nur auf den Raub thun, sehr eilfertig. Auf den Raub essen, eilfertig. Ich komme nur auf den Raub zu ihnen, eilfertig und auf sehr kurze Zeit. Auf den Raub bauen, im Bergbaue, sehr eilfertig, und folglich leicht und obenhin bauen, welches man auch rauberisch bauen nennet. 2. In figürlicher und engerer Bedeutung drucket es so viel die Handlung aus, da man eine Sache in der Geschwindigkeit und folglich mit Gewalt an sich reiſset, als auch die auf solche Art an sich gerissene Sache. 1) Von der Handlung und als ein Abstractum, wo es nur noch zuweilen von der gewaltsamen Bemächtigung des Eigenthumes anderer gebraucht wird, ohne die Rechtmäſsigkeit zu bestimmen, da es denn auch in solchen Fällen gebraucht wird, wo diese Bemächtigung für rechtmäſsig gehalten wird. Ihr habt mir meinen Banden Mitleiden gehabt und den Raub meiner Güter mit Freuden erduldet, Ebr. 10, 34. In den Raub geben, Esr. 9, 7. 3 Esr. 8, 78; für welche veraltete N. A. man jetzt, doch nur im gemeinen Leben, sagt, in die Raubse geben. Besonders gehören hierher die Fälle, wo man von Fleisch fressenden Thieren sagt, daſs sie vom Raube leben, weil dieses die ihnen von der Natur bestimmte Nahrung ist, so daſs mit diesem Worte bloſs auf die schnelle und gewaltsame Bemächtigung gesehen wird. Ein zum Raube gereizter oder geschickter Löwe, in der Wurmkunst, ein Löwe mit aufgerichtetem Vorderleibe und aus dem Rachen gerichtetem Zunge. Und so müssen auch die Zusammensetzungen Raubfisch, Raubthier, Raubvogel u. s. f. erkläret werden. 2) Von der auf solche Art an sich gerissenen Sache, als ein Concretum, doch

ohne Plural. So wird es in der Deutſchen Bibel noch ſehr oft für Beute gebraucht, ſo rechtmäßig dieſer Raub auch nach den Geſetzen des Krieges, beſonders nach den ehemahligen, iſt. Das Vieh und den Raub der Stadt theilete Iſrael aus unter ſich, Joſ. 8, 28. Viel Raubes wegführen, 1 Sam. 14, 30; und ſo in vielen andern Stellen mehr. Um des ſich gemeiniglich mit einmiſchenden harten Nebenbegriffes der folgenden Bedeutung willen gebraucht man es in dieſem Verſtande der Beute nicht leicht mehr, ausſer wenn man zugleich der Unrechtmäßigkeit derſelben andeuten will. Wohl aber gebraucht man es noch zuweilen figürlich von einer jeden mit Gewalt an ſich geriſſenen Sache. Ein Raub des Todes ſeyn oder werden.

Unſterblich, doch des Todes Raub,
Sind wir halb Engel und halb Staub, Cron.

Ein Raub der Sünde werden, ſich den Laſtern zum Raube geben, ſich von ihnen ohne Widerſtand beherrſchen laſſen. Er ward ein Raub der äuſſerſten Unruhe, der äuſſerſte Unruhe bemächtigte ſich ſeiner. Beſonders auch von ſolchen Thieren, deren ſich andere Thiere als der ihnen von der Natur angewieſenen Nahrung bemächtigen. Auf den Raub lauern. Der Löwe brüllet nach Raub. Den Raub freſſen. 3. Im engſten Verſtande begreifet es das Verbrechen, da man ſich des Eigenthumes eines andern öffentlich und mit widerrechtlicher Gewalt bemächtiget, und die Sache, deren man ſich auf ſolche Art bemächtiget. 1) Von den Verbrechen, als ein Abſtractum. Auf den Raub ausgehen. Einen Raub begehen. Sich eines Raubes ſchuldig machen. Von dem Raube leben. Der Räuberkrieg, Straſſenraub, Menſchenraub, Diebraub u. ſ. f. Das Öffentliche und Gewaltſame, welches mit dem Raube verbunden iſt, unterſcheidet denſelben hinlänglich von einem Diebſtahle. 2) Die auf ſolche Art geraubte Sache, als ein Concretum; aber gleichfalls ohne Plural. Den Räubern den Raub wieder abjagen. Den Raub theilen. Eine Sache als einen Raub hohlen nehmen.

Anm. Bey den Dittfeld als einConcretum Giroubi, bey dem Roſter Geroube, Roub, im Nieders. Roof, im Angelſ. Reaf, Reof, im Engl. Rawig, Rawio, Rapine, im Lat. Rapina, im Pohln. Rabiez, bey den Kraineriſchen Wenden Rop. Es gehöret mit rauben zu raffen, rapere, und bedeutet zunächſt die riſſertige und gewaltthätige an ſich Raffung eines Dinges, und da dieſes wiederum eine Nachahmung des Schalles ſchnell ſich bewegender Dinge iſt, wohin auch das Nieders. reppen, ſchnell forttehren, unſer reiben u. a. m. gehören, (S. Rarp,) ſo erhellet daraus, wie dieſes Wort in der erſten Bedeutung auch von der Geſchwindigkeit gebraucht werden könne. (S. Rarpuſſe und Rauben.) Das im Hochdeutſchen veraltete Rob, ein Kleid, in den alten Baieriſchen Geſetzen Raupa, im Angelſ. Reaf, im Franz. Robe, im Ital. Roba, im mittlern Lat. Raupa, und ſelbſt im Arab. Raſkun, ein weiches, ſeidenes Kleid, gehöret nicht hieher, ſondern zu einem andern Stamme, wenigſtens zu einer andern Hauptbedeutung des erſten urſprünglichen Stammwortes, welche der Begriff der Bedeckung iſt. Im Nieders. iſt Roof die Bogendecke über dem Hintertheile eines großen Schiffes, und im Angelſ. Hrof, im Engl. Roof, und im Holländ. Roef, ein Dach.

Der Raubaland, oder Raubalet, ein Fiſch, S. 1 der Rappe.

Die Raubbegierde, plur. inuſ. die Begierde zu rauben, d. i. ſich des Eigenthumes anderer auf eine gewaltſame und widerrechtliche Art zu bemächtigen; in noch härterm Verſtande, die Raubbegier, S. Raub 2.

Raubbegierig, —er, —ſte. adj. et adv. Raubbegierde habend und daraus gegründet; im gehäſſigſten Verſtande, raubgierig.

Die Raubbiene, plur. die —n, Bienen, welche, anſtatt ihr Honig aus den Gewächſen einzuſammeln, daſſelbe mit Gewalt aus andern Stöcken ſaugen; Seerbienen.

Rauben, verb. reg. act. mit Silbenzeichen und Umlaut an ſich reiſſen und geben. 1. Im weiteſten Verſtande. 1) Überhaupt, wo es nur noch von den ſo genannten Raubthieren üblich iſt, wenn ſie ſich anderer zu ihrer Nahrung beſtimmter Thiere mit Geſchwindigkeit und Gewalt bemächtigen; in welchem Verſtande es beſonders bey den Jägern üblich iſt. Der Adler, der Falke, der Fuchs u. ſ. f. rauben, wenn ſie andere Thiere zu ihrer Nahrung fangen. 2) Figürlich. a) Entweder überhaupt, ſo daß die Begriffe ſo wohl der Geſchwindigkeit als auch der Gewalt gröſtentheils verſchwinden. Einem das Herz rauben, deſſen Gunſt auf eine unwiderſtehliche Art an ſich ziehen. Laß dieſen Gedanken nie deine Ruhe rauben. Wenn Schneegeſtöber die ganze Ausſicht rauben, den Gipfel. Wie viel Anmuth des Leibes rauben ſich diejenigen, die ſich aus Eigenſinn zu einem thelofen Stande verdammen! Gell. Gott ſeine Ehre rauben. b) Die Begierde ſagen von gewiſſen ſchädlichen Begierden, daß ſie rauben, wenn ſie die edlern Metalle im Schmelzen vergehren, d. i. mit ſich in die Luft nehmen. (S. Räuberiſch.) c) In der engſten und härteſten Bedeutung iſt rauben ein fremdes Gut mit öffentlicher Gewalt nehmen und ſich zueignen. Auf den Landſtrassen, auf offentlicher Seer rauben. Geraubtes Gut. Den Schatz aus der Kirche rauben. Menſchen rauben, Vieh rauben. Daher das Rauben.

Anm. Bey dem illyriſchen rauban, bey dem Dittfeld und Roſter roubon, im Nieders. roſen, im Angelſ. reafan, im Engl. to rob und to reave, im Franz. rober in derober, und ravir, im Ital. robbare, im Schwed. röfva, im Isländ. rifa, bey den Kraineriſchen Wenden rop, im Pohln. rabowac, im Lat. ehedem rivare, mit aus privare erhellet, ingleichen rapere, im Griech. ἁρπάζειν, und ſelbſt im Arab. talaa, und im Perſiſchen rubadeo. (S. Raub und Raffen.) Ehedem wurde es auch für betrauben gebraucht.

Si roubet mich der Sinne min, Ditmar von Aſt.

Der Räuber, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Räuberinn, eine Perſon, welche raubet, in allen Bedeutungen des Hauptwortes. Der Räuber deiner Ruhe. In der zweyten weiten Bedeutung iſt der Räuber an einem Lichte, den man auch wohl einen Dieb zu nennen pflegt, ein Stück herab hangenden Dochtes welches den Talg an dem Lichte ſchmelzt und herab einen macht. Auch ein überflüſſiges und unnützes Reis an den Bäumen, welches an den Stamme und den Äſten ausſchlägt, und den nützlichern Äſten den Saft entziehet, wird häufig ein Räuber genannt.

Er lief den Räuber weg, der bey der Wurtel ſtgt, Günth.

Im engſten und härteſten Verſtande iſt der Räuber eine Perſon, welche dem andern ſein Eigenthum mit öffentlicher Gewalt entzieht und ſich zueignet. Ein Seeräuber, Kirchenräuber, Straſſenräuber u. ſ. f.

Anm. Bey dem Roſter Raubar, im Nieders. Röver, im Angelſ. Reafere, im Schwed. Röfvare, im Perſ. Rüba. Das Fämin. die Rauberinn wird beſonders gebraucht, wenn die Bezeichnung des Geſchlechtes unentbehrlich iſt. Außer dieſem Falle ſagt man der Räuber gemeiniglich von beyden Geſchlechtern.

Die Räuberey, plur. die — en, eine räuberiſche Handlung, ein Verbrechen, welches in einem Raube beſtehet, in der engſten und härteſten Bedeutung der Wörter Raub und Rauben; am häufigſten im gemeinen Leben, und im Plural, wo das Wort Raub nicht gebraucht werden kann. Räubereyen begehen. Wehe der mörderiſchen Stadt, die voll Räuberey iſt! Nahum 3, 1. We

es,

es, wie in andern Fällen, doch ohne Plural, auch von der Fertigkeit und Gewohnheit zu rauben gebraucht wird. Da dieses Wort zunächst von Raube abstammet, so ist Räuberey richtiger, obgleich manche Mundarten ohne Bedenken Rauberey sagen. So auch Seeräuberey, Strassenräuberey u. s. f.

Räuberisch, adj. et adv. 1) Einem Räuber in dem härtesten Verstande gemäß, einem Raube ähnlich und in demselben gegründet; ein Wort, welches nur noch dann und wann im gemeinen Leben vorkommt. Eine räuberische Handlung. Räuberische Brandopfer, Ez. 61, 8. d. i. welche aus einem Raube bestehen, ist ungewöhnlich. 2) Räuberische Bergarten, im Bergbaue, solche, welche im Schmelzen die guten Erze rauben, d. i. sie vergeben, mit sich in die Luft führen, dergleichen die Blenden, Kobalte u. s. f. sind. 3) Räuberisch bauen, auch nur im Bergbaue, eilfertig, leicht und obenhin bauen, von Raub, Eilfertigkeit, auf den Raub bauen.

Der Räubfisch, des —es, plur. die —e, ein Fisch, welcher andere Fische zu seiner Nahrung gebraucht; zum Unterschiede von den Weide- oder Futterfischen und Schlammfischen. S. Raub.

Die Raubfliege, plur. die —n, eine Art Fliegen, mit einem geraden hornigen Rüssel, welche sich gemeiniglich in der Erde aufhält, und sich von Fliegen und andern Insecten nähret; Asilus L.

Das Raubgebäude, des—s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Berggebäude, welches nicht mit nöthiger Schonung gebauet wird, sondern wo man nur so viel Erz, als möglich, ohne Nachsicht auf die Nachkommen zu gewinnen sucht.

Das Raubgesträuch, des—es, plur. inus. oder die Raubgesträuche, sing. inus. ein Gesträuch, alle Arten Vögel, oder von andern Vögeln und Thieren lebende Vögel zu bezeichnen. S. Raub.

Die Raubgier, plur. car. eine heftige Begierde, zu rauben, d. i. fremdes Eigenthum mit Gewalt an sich zu reißen und sich zuzueignen. S. Raubbegierde.

Raubgierig, —er, —ste, adj. et adv. Raubgier besitzend, in derselben gegründet.

Die Raubgierigkeit, plur. car. die zur Fertigkeit gewordene Raubgier.

Die Raubhöhle, plur. die —n, eine Höhle, so fern sie zur Verbergung des Raubes dienet; die Räuberhöhle, so fern sie Räubern zum Aufenthalte dienet.

Der Raubkäfer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit zwey Büschen an dem Schwanze und großen starken Freßgangen, welche einen Weingeruch haben, von sehr verschiedener Größe sind, und sich von Insecten nähren; Staphilinus L. S. Raub.

Der Raubkobalt, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, S. Kobaltnapf.

Die Raubkrähe, plur. die —n, eine in Meißen übliche Benennung einer ganz schwarzen Art Krähen mit völlig schwarzen Schnabel.

Das Raubnest, des—es, plur. die—er, Dimin. das Raubnestchen, ein Nest, d. i. fester Aufenthalt der Räuber, im verächtlichen Verstande, dergleichen ehedem so viele Schlösser in Deutschland waren. S. Raubschloß.

Der Raubpfahl, des—es, plur. die —pfähle, ein Rahme, welchen der Grundpfahl bey denjenigen Schiffmühlen führet, welche mit ihrer Schiffmühle auf den Fluß auf und nieder treiben; vermuthlich von Raub 1, weil er nur auf den Raub, d. i. in Eile und auf kurze Zeit eingeschlagen wird.

Das Raubschiff, des—es, plur. die —e, das Schiff eines Seeräubers, ein Schiff, welches zum Seeraube gebraucht wird, r[illegible] alles Recht und Befugniß auf der See anbet, von einem noch verschieden ist, und auch ein Geschäumer genannt

Das Raubschloß, des—sses, plur. die —schlösser, ein Schloß, welches zur Beraubung der Straßen und Nachbarn gemißbraucht wird, dessen Besitzer sich des Raubes im härtesten Verstande schuldig machen; von welcher Art viele adelige Schlösser in den mittlern Zeiten waren.

Der Raubschuß, des —en, plur. die —en, ein Schuß, welcher fremde, d. i. ohne Befugniß geschieht; ein Wilddieb.

Das Raubsegel, des—s, plur. ut nom. sing. auf den Elbschiffen, dasjenige Segel, welches quer vor dem Mastbaume aufgezogen wird; zum Unterschiede von dem Schwengsegel. Daher die Raubstange, woran es befestiget wird.

Der Raubstollen, des—s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Stollen, welcher darauf abzielet, andern ohne Befugniß die Anbrüche zu entziehen.

Die Raubsucht, plur. car. eine anhaltende, zur Sucht gewordene Raubgier.

Ein Löwe, dessen Grimm und Raubsucht nichts verschonte, Dagel.

Das Raubthier, des —es, plur. die —e, ein Thier, welches andere Thiere zu seiner von der Natur ihm bestimmten Nahrung gebraucht, ein Fleisch fressendes Thier; in der weitern Bedeutung des Wortes rauben, mit schneller Gewalt fangen. S. Raub.

Der Raubvogel, des — s, plur. die—vögel, ein solcher Vogel, ein Individuum des Raubgeschlechtes; zum Unterschiede von den Waldvögeln, Wasservögeln, Sumpfvögeln, Hühnern, und Gesangvögeln. Die Strafvögel sind eine Art derselben.

Rauch, —er, —ste, adj. et adv. mit Wolle, Federn oder Haaren bewachsen, im Gegensatze des glatt. Ein raucher Bart. Ein raucher Mann, ein raucher Pelz. Esau war ganz rauch, wie ein Fell, 1 Mos. 25, 25. Seine Hände waren rauch mit Haaren Händen, 27, 23. Das Rauche heraus kehren, figürlich, Ernst gebrauchen, Ernst zeigen; eine vermuthlich von der ehemahligen ältesten Art, sich in Felle zu kleiden, hergenommene Figur; wenn es hier nicht vielmehr das Wort raub ist. Rauches Futter, in der Landwirthschaft, besser raubes, (S. Raub). Im Forstwesen pflegt man auch figürlich alles stehende, mit seinem Laube und Blättern noch versehene Holz, rauches Holz oder Rauchholz zu nennen.

Anm. Bey dem Willeram roick, bey dem Kero ruh, bey dem Ulphilas rih, im Angels. rih und ruh, im Nordersc. und Dän. rug. Im Wallis. ist daher Rhwg die Wolle, und im Isländ. Rou das Hauptharr. Raub und rauch sind ferglich ein und eben dasselbe Wort, und nur in der stärkern oder gelindern Aussprache des Hauches verschieden; indessen unterscheidet [illegible] im Hochdeutschen doch sehr genau, und gebraucht raub meinen Verstand, rauch aber nur von dem, was haa[illegible] ist. In den Mundarten werden hingegen beyde [illegible] feit. Die Baiern sprechen für raub beständig [illegible] der sächsische Gegenden rung. Andere haben nur allein das rauh, und i[illegible] Niederdeutschen Gegenden [illegible] als auch für rauh. S. au[illegible]

Der Rauch, des—e[illegible]
ung angenom[illegible]
Dampf, in[illegible]
ben, in[illegible]
los[illegible]

Sprichw. Wer das Feuer genießen will, muß auch den Rauch verragen können. Aus dem Rauche in das Feuer kommen. Kein Rauch iſt ohne Feuer, kein Feuer ohne Rauch. Ein kleiner Rauch beißt nicht. 2. Figürlich. a) * Ein wohlriechender Rauch; eine nur im Oberdeutſchen übliche Bedeutung. Einen Rauch machen, räuchern. b) * Was einen wohlriechenden Rauch im Verbrennen gibt, Rauchwerk, in gleichfalls nur Oberdeutſcher Gebrauch. Doch gebrauchen man es in dieſem Verſtande auch in den Zuſammenſetzungen Kunſtrauch und Weihrauch. 3) Was ſich von dem Rauche in der Feuermauer und in den Rauchfange anſetzet, Ruß; nur in den Zuſammenſetzungen Hüttenrauch und Zechenrauch. 4) Eine Feuerſtätte, ein Wohnhaus; eine nur in einigen Gegenden übliche Bedeutung, in welcher auch der Plural Rauche üblich iſt. Seinen eigenen Rauch haben, ſein eigenes Wohnhaus. Rauch und Brot haben, ein eigenes Haus und Nahrung. In engerer Bedeutung iſt Rauch in einigen Gegenden der Rauchfang, die Feuermauer. So werden in der Kunſt die Angaben nach Rauchen, d. i. nach den Feuermauern, beſtimmet. Ein Edelmann bezahlet vier Rauche, ein Aufpauer zwey, und ein Inſtmann einen. Ein Rauch Land hält in der Herrſchaft Muskau 18 Schiffel Korn Aufſaat. Zur Stadt Muskau gehören 524 Rauche Land. In welchen beyden Fällen es auch ein beſtimmtes Feldmaß zu ſeyn ſcheinet.

Anm. Bey dem Willeram und Notker Ruch, im Niederſ. Rook, im Friſ. Reek, im Dän. Rog, im Angelſ. Rec, im Engl. Reek, im Isländ. Reyk. Es ſcheinet, daß die lanaſame, wallende Bewegung des Rauch, ſo deſſen Benennung Anlaß gegeben, wenn nicht vielmehr die Neigung der Gerüchsnerven der Grund der Benennung iſt, da es denn zunächſt zu rauh, rauch, ſcharf, gehören würde. Allein, da die der Sache nach verwandten Faum, Lat. Fumus, Dampf, Schmauch, Dunſt insgeſammt von der Bewegung hergenommen ſind, ſo ſcheinet die erſte Ableitung den Vorzug zu verdienen, zumahl da Spuren vorhanden ſind, daß Rauch ehedem einen jeden auch noch ſo feinen Dunſt bedeutet hat. (Siehe Rauchen, Verrauchen und Geruch.) Wenigſtens bedeutet rakuk in allen morgenländiſchen Sprachen, einen flüchtigen Körper verdünnen. Am Ende kommt es auch mit dieſem Worte auf eine Nachahmung des mit einer ſolchen Bewegung verbundenen Lautes hinaus, da denn Rauch, rauch, reichen, recken, kriechen u. a. m. Verwandte ſind. In dem letzten Worte kann auch die letzte Hälfte des Rahmens Gebrauch gerechnet werden, ein niedriges, kriechendes Gewächs zu bezeichnen. Wenn in einigen Gegenden die Krähe Rauch, Kal, Racke u. ſ. f. heißt, ſo iſt dieß eine Nachahmung ihres Geſchreyes. (S. Häherecke und Racker.) Übrigens ſind Rauch und Kirchen ſehr nahe verwandt. S. das letztere.

Der Räuchaltar, des —es, plur. die —altäre, ein Altar, darauf zu räuchern, oder Rauchwerk darauf anzuzünden, beſonders in dem Gottesdienſte der ehemaligen Juden.

Der Rauchapfel, des —s, plur. die —äpfel, ein Rahme, welchen an einigen Orten der Stechapfel oder die Stachelnuß, Datura L. führet; ohne Zweifel, wegen der rauhen oder rauchen, d. i. mit Stacheln beſetzten, Samen-Kapſeln.

Das Rauchbad, des —es, plur. die —bäder, bey den Ärzten, eine uneigentliche Art eines Bades, da man den Rauch von verbrannten Heilmitteln an einen Theil des Leibes gehen läßt.

Die Rauchbeere, oder Raubbeere; plur. die —n, eine Art rauchter Stachelbeeren, deren äußere Fläche mit kleinen feinen Haaren oder Borſten beſetzt iſt, zum Unterſchiede von den glatten Stachelbeeren im engſten Verſtande, Ribes grossularia L.

Die Rauchbüchte, plur. die —n, beſſer die Räuchbüchte, in einigen Gegenden, ein Rahme der Hagebüche, oder wenigſtens derjenigen zufälligen Abänderung, welche eine rauhe Rinde hat. Siehe Hagebüche.

1. Rauchen, verb. reg. act. von dem Wey. und Nebenworte rauch. rauch machen. S. Rauhen.

2. Rauchen, verb. reg. von dem Hauptworte Rauch; welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) In Geſtalt eines Dunſtes aufwärts ſteigen; eine nur noch in dem zuſammen geſetzten verrauchen übliche Bedeutung. (Siehe daſſelbe, ingleichen Riechen und Geruch.) 2) In engerer Bedeutung, einen warmen Dunſt von ſich geben; doch nur noch in einigen Fällen. So ſagt man, warme Speiſen rauchen, wenn ſie einen Dampf aufſteigen laſſen. Friſches Brot rauchet, wenn es angeſchnitten wird. Dahin gehöret auch die im gemeinen Leben übliche R. R. lernen, ſtudieren, arbeiten u. ſ. f. daß der Kopf rauchet, d. i. daß der Schweiß in Geſtalt eines Dunſtes in die Höhe ſteigt.

Es lernte Joſ ohn Unterlaß,
Daß ihm der Kopf faſt rauchte, Haed.

In einem andern Verſtande ſagt man in Niederſachſen, ſehr, wie ihm der Kopf rauchet, d. i. er macht Wind, redet Unwahrheiten. 3) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Rauch von ſich geben. Brennendes Holz rauchet. Die Feuermauer rauchet. Die Lichtputze rauchet. Ein rauchender Brand. Der ganze Berg Sinai rauchte. Ingleichen unperſönlich, es rauchet, es iſt Rauch vorhanden. Es rauchet in der Stube. In der engſten Bedeutung bedeutet rauchen, den Rauch an einen unbenannten Ort gehen laſſen. So rauchet der Ofen, wenn er den Rauch in die Stube gehen läßt. Eine Küche rauchet, wenn ſich der Rauch in der Küche verbreitet. Da rauchet es im Saale, bedeutet im gemeinen Leben ſläßlich, der Mann hat eine böſe Frau. Die Geſchichte, welche zu dieſer Figur Anlaß gegeben haben ſoll, erzählt Stoſch in den kleinen Beyträgen, Th. 3, S. 118.

2. Als ein Activum. 1) In Dunſt oder zarte Dämpfe verwandeln, eine nur noch in dem zuſammen geſetzten abrauchen übliche Bedeutung. 2) In engerer Bedeutung, den Rauch von einem brennenden Körper in den Mund ziehen und wieder von ſich blaſen. Tobak rauchen. Knaſter, Gintzent u. ſ. f. rauchen. Eine Pfeife rauchen. In auch an den beyden iſt es gleichfalls in übrigen Geſtalt üblich. S. dieſe Wörter.

Dabey das Rauchen, anſtatt des ungewöhnlichen Rauchung.

Anm. Bey dem Notker rouchen, im Niederſ. roken, im Friſiſchen reeken, im Angelſ. recan, im Engl. to reek, im Schwed. ryka, im Isländ. riuka, im Lettiſchen rukinti. Ehedem bedeutete es auch räuchern, wofür noch im Tatian riohhen ſtehet, und welche Bedeutung noch in auch an und beräuchen übrig iſt. S. der Rauch Anm. und Riechen.

Der Rauchert, des —s, plur. ut nom. ſing. der da rauchet, in der zweyten thätigen Bedeutung des Zeitwortes; ein nur in dem zuſammen geſetzten Tobakrauchter übliches Wort, ein Menſch, welcher Tobak zu rauchen gewohnt iſt.

*Der Räucherer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon männlichen Geſchlechtes, welche rauchert, ein ungewöhnliches Wort, welches nur 2 Kön. 23 und 2 Chron. 29, 12 vorkommt, wo der Räucherer Baals und der Räucherer des Herrn gedacht wird.

Räucherig, —er, —ſte, adj. et adv. Rauch, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, unangenehmen, widerwärtigen Rauch verrathend. Die Speiſen ſchmecken und riechen räucherig, wenn der Holzrauch ihnen einen unangenehmen Geſchmack oder Geruch mitgetheilet hat. Im Oberdeutſchen hat man dafür das Zeitwort rauchernen, welches im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. Es ſtehet in einem Hauſe, in einem Zimmer räucherig aus, wenn die

Wände und das Hausgeräth von dem Rauche verdorben worden. Niederl. rökerij.

Die Räucherkammer, plur. die —n, eine Kammer, in welche man den Rauch aus der Feuermauer leiten kann, Fleisch und andere Speisen darin zu räuchern; die Rauchkammer.

Die Räucherkerze, plur. die —n, noch häufiger im Dimin. das Räucherkerzchen, Oberd. Räucherkerzlein, kleine, aus Weihrauch, Storax, Benzoe, Labanum, Kasarille und Holzkohlen mit Tragant verfertigte Kerzchen in Gestalt kleiner Kegel, feldige anzuzünden und damit zu räuchern, d. i. einen angenehmen Geruch zu verursachen; Niederd. Rukecht, im Oberd. Rauchkerze.

Räuchern, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, den Rauch an etwas gehen lassen. 1. Insbesondere. In einem Zimmer räuchern, einen Rauch in demselben machen; als ein Neutrum. Wie Waschholzerheerden räuchern. In Pestzeiten werden die Briefe und Waaren geräuchert. Ein krankes Glied des Leibes räuchern. Sich räuchern. 2. In engerer Bedeutung. 1) Einen wohlriechenden Rauch machen, so wohl absolute, räuchern, als auch mit Beyfügen, in einem Zimmer räuchern; mit Mastix, mit Benzoe räuchern. So fern das Räuchern ehedem ein Stück der gesellschaftlichen Höflichkeit so wohl, als der gottesdienstlichen Verehrung war, und noch ist, wird es auch mit der dritten Endung der Person verbunden. Einem räuchern. Dem Herrn räuchern, 2 Chron. 26, 18. Den Göttern, 1 Kön. 11, 8. Aber statt der vierten Endung der Sache, gutes Rauchwerk räuchern, 2 Chron. 2, 4, gebraucht man lieber das Vorwort mit. 2) Vermittelst des Holzrauches, oder im Holzrauche trocknen. Fleisch, Würste, Fische räuchern. Geräuchertes Fleisch, geräucherte Schinken. Im Niederd. rökern. In Baiern ist dafür felchen, in der Oberpfalz dörren, und in andern Oberdeutschen Gegenden schwelchen üblich, von welk, eigentlich welken.

So auch das Räuchern, statt des ungewöhnlichern Räucherung.

Anm. Räuchern ist das Intensivum oder Frequentativum des im Hochdeutschen veralteten Zeitwortes räuchen, welches das Activum von dem Neutro rauchen ist, und eigentlich einen Rauch machen bedeutet. Ehedem noch bey dem Hans Sachs vor:

Wie edlem reuchwerk wohl durchreucht.

Auch Ottfried hat rouhen in dieser Bedeutung, und im Schwed. ist röka räuchern, und ryka dampfen.

Das Räucherpulver, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Pulver, damit zu räuchern, und besonders, einen angenehmen Rauch damit zu machen, gewöhnlich Rauchwerk; Räuchpulver, Rauchpulver.

Der Rauchfang, des —es, plur. die —fänge, ein Canal, den Rauch aufzufangen und wegzuführen; da denn alle Canäle dieser Art diesen Nahmen führen können, ob man gleich die gemauerten gemeiniglich Feuermauern, Kamine, Feuereffen, Schlote, Schornsteine u. s. f. zu nennen pflegt. In Baiern und andern Oberdeutschen Gegenden ist indessen auch hier der Nahme Rauchfang üblich, daher der Schornsteinfeger daselbst auch der Rauchenfeger, eigentlich Rauchfangfeger, genannt wird. In den Bauerhäusern Niedersachsens, wo man statt der Schornsteine blosse Rauchfänge hat, wird ein solcher Busom, Busen, und Rahm genannt, welches letztere unser Rahmen, Einfassung, ist.

Das Rauchfanggeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, in denjenigen Gegenden, wo die Feuermauer unter dem Nahmen des Rauchfanges bekannt ist, theils dasjenige Geld, welches man dem Schornsteinfeger für die Reinigung des Schornsteines bezahlet, theils aber auch eine obrigkeitliche Abgabe, welche man der Obrigkeit nach der Zahl der Rauchfänge entrichtet; die Rauchfangfreyer, ingleichen das Rauchgeld, der Rauchpfennig, die Rauchfeuer, von Rauch, der Rauchfang, im mittlern Lateine Focagium, Focagium. S. Herdgeld.

Der Rauchfärber, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Bey- und Nebenworte rauch, eine Art Färbekunst, welche sich besonders auf das Färben der Rauch- oder Pelzwerks legen, und auch Zobelfärber genannt werden.

Das Rauchfaß, oder Räuchfaß, des —sses, plur. die —fässer ein Gefäß, Räucherwerk darin anzuzünden und zu verbrennen. Den veralteten räuchen, für räuchern, in welcher Betrachtung die Schreibart Rauchfaß die richtigste ist. So fern es aber von dem Oberd. Rauch, wohlriechender Rauch, oder auch von dem dieser Mundart gleichfalls eigenen rauchen für räuchern abstammet, findet auch die letzte Schreibart, welche auch in der Deutschen Bibel beobachtet wird, Statt. Eben dieß gilt von Rauchpulver und Räuchpulver, Rauchwerk und Räuchwerk u. s. f.

Das Rauchfeuer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches noch raucht, im Gegensatze des Kohlenfeuers. Ingleichen, ein Feuer, welches nur um des Rauches willen, oder einen dicken Rauch zu machen, angezündet wird.

Der Rauchflügel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches, eine Art Nachtvögel mit rauchen Flügeln; Phalaena hirtaria L.

Der Rauchfrost, des —es, plur. die —fröste, S. Rauhreif.

Der Rauchfuß des —es, plur. die —füße, in einigen Gegenden, ein Nahme der Wald- Holz- oder Schneehühner, wegen ihrer rauchen Füße; Lagopus Klein.

Rauchfüßig, adj. et adv. rauche, d. i. mit Haaren, Wolle oder kurzen Federn bewachsene, Füße habend.

Das Rauchfutter, S. Rauhfutter.

Rauchgar, adj. et adv. von dem Bey- und Nebenworte rauch. Rauchgare Felle, welche gar gemacht, oder zubereiten worden, ohne die Haare zu verlieren, welche in der Gare ihre Haare oder Wolle behalten, auf welche Art alles Rauch- und Pelzwerk bereitet wird. In einem andern Verstande ist rauchgares Leder, welches durch den Rauch gar gemacht oder geräuchert wird, auf welche Art die Tartarn ihr Leder zu bereiten pflegen.

Rauchgelb, adj. et adv. ein schwärzliches Gelb, dergleichen der Holzrauch an den Körpern hervor bringet.

Das Rauchgeld, S. Rauchfanggeld.

Das Rauchgewölbe, des —s, plur. ut nom. sing. in den Zinnhütten, ein Gewölbe über dem Schmelzofen, den Rauch darin aufzufangen.

Rauchgrau, adj. et adv. ein dunkles, mit etwas Blau und sehr wenigem Braun gemischtes Grau, welche Farbe der Holzrauch gemeiniglich zu haben pflegt.

Der Rauchhafer, des —s, plur. inus. in der Landwirthschaft, eine Art rauchen Hafers, welcher auch Barthafer, Sandhafer, in Niederd. Purrhafer genannt wird, und eine Abänderung des glatten grauen Hafers ist.

Der Rauchhändler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. der Rauchhändlerinn, eine Person, welche mit Rauchwerk oder Pelzen handelt.

Das Rauchholz, des —es, plur. die —hölzer, im Forstwesen, von dem Bey- und Nebenworte rauch. 1) Noch mit seinem Laube und Blättern versehenes, auf dem Stamme stehendes Holz; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. 2) Eine mit solchem Holze bewachsene Gegend, im Gegensatze eines abgetriebenen Holzes. S. Rauch.

Das Rauchhonig, S. Rauchhonig.

Der Rauchhuhn, des —es, plur. die —hühner, in vielen Gegenden so wohl Ober- als Niederdeutschlandes, eine Benennung eines Zinshuhnes, welches die Unterthanen theils zur Erkenntniß

des Eigenthumrechtes an den Grundherren, theils aber auch als eine Abgabe an die Pfarrer und Schulhiener zu gewiſſer Zeit im Jahre entrichten müſſen. Die Wortforſcher ſo wohl als die Rechtslehrer haben ſich mit der buchſtäblichen Bedeutung dieſes Wortes viel zu ſchaffen gemacht, und einige ihrer Ableitungen ſind lächerlich genug. um hier übergangen zu werden. Ich will daher nur die zwey wahrſcheinlichſten anführen. 1) Einige leiten dieſes Wort von dem Hauptworte Rauch ab, ſo fern daſſelbe in vielen Gegenden einen Rauchfang, oder eine Zimmermanier, und in weiterer Bedeutung eine Feuerſtätte bedeutet, (S. der Rauch n 4). Und dieſen kommt das zu Statten, daß die Rauchhühner wirklich in vielen Gegenden von den Feuerſtätten gegeben werden, ja wohl überall ein Zinshuhn, der allein auf der Feuerſtätte, d. i. auf dem Wohnhauſe, haftet. So muß zu Oberſtadt im Hennebergiſchen jedes Haus dem Pfarrer jährlich ein Rauchhuhn zinſen, und zu dieſer Abgabe iſt auch derjenige verpflichtet, welcher ein neues Haus auf einer vorher wüſten Stelle bauet, indem er von der Zeit an, da der erſte Rauch von ſeinem Herde in die Höhe ſteiget, das Rauchhuhn geben muß. Und in ſo fern ſchreibt das Hauptwort Rauch, für Feuerſtätte, hier allerdings zum Grunde zu liegen; zumahl da es auch in einer Urkunde von 1360 in Gerckens Diplomat. Tom. V. 338 durch pullus domeſticus überſetzt wird. 2) Andere leiten es von rauch, beſchert, ab, und behaupten, daß es eigentlich ein lebendiges, noch unabgeſchlachtetes und ungerupftes Huhn bedeute, und einem geſchlachteten entgegen geſetzt werde. Auch dieſe Ableitung hat ihre Wahrſcheinlichkeit, indem die Rauchhühner wirklich in lebendigen Hühnern beſtehen, und daher auch in den lateiniſchen Urkunden der mittlern Zeiten Gallinae plumofae, plumeae, oder in plumis, zum Unterſchiede von den Gallinis nudis, heißen. Auf den letztern Beweis darf man indeſſen nicht zu viel bauen, indem er eigentlich nur die etymologiſchen Kenntniſſe des Concipienten der Urkunde beweiſet, weil man eben ſo viele Beyſpiele aufführen kann, da dieſe Hühner Gallinae fumofae genannt werden. Es iſt indeſſen möglich, daß nach Maßgabung der verſchiedenen Gegenden und dahin Umſtände, welche dabey in Betracht zu ziehen werden müſſen, beyde Ableitungen Statt finden können. Niederſ. Kootbohn und verderbt Kofum, (S. auch Rauchpfennig.) Übrigens werden dieſe Zinshühner nach Leſeſtoffen, die Zeit, zu welcher ſie entrichtet werden müſſen, auch Herbſthühner, Pfingſthühner, Sommerhühner und Faſtnachtshühner genannt. So fern ſie zur Erkennung des Obereigenthumsrechtes gegeben werden, heißen ſie an einigen Orten auch Hauptshühner und Leibhühner, und verderbt Lauberhühner.

Rauchig, —er, —ſte, adj. et adv. unangenehmen, widerwärtigen Rauch enthaltend. Eine rauchige Bucht, in welcher es raucht. Ingleichen für räucherig. Ein rauchigtes Zimmer.

Die Rauchkammer, S. Räucherkammer.

Die Rauchkerze, S. Räucherkerze und Räuchfaß.

Der Rauchknecht, des —e, plur. die —e, S. Rauchmeiſter.

Die Rauchkohle, plur. die—n, unausgebrannte Kohlen, welche noch rauchen; Brandt.

Der Rauchkopf, des — es. plur. die— Köpfe. 1) Im gemeinen Leben, von dem Bey- und Nebenworte rauch, eine rauhe Mütze, mit Werken beſetzte Kugel an einem langen Stiele, den Staub und die Spinneweben damit von den Wänden abzuwiſchen, ein Borſtwiſch in Geſtalt einer Kugel. 2) Eine Art Königsfiſcher mit einem großen rauchen Kopfe und kurzen Schwanze; Ispida Klein. 3) Auch eine Art goldgelber Falken mit einem rauchen Kopfe; Falco aureus, capite plumbeo rotundo Klein.

Die Rauchkugel, plur. die —n, in der Feuerwerkskunſt, Kugeln, welche mit einem Satze gefüllet werden, der einen ſtarken Rauch macht, und daher auch Dampf- und Dunſtkugeln, und weil ſie dem Feinde die Ausſicht zu benehmen dienen, auch Blendkugeln heißen.

Das Rauchleder, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine Art Corduane, welche auf der Fleiſchſeite rauch gemacht und geſchwärzet worden; das Rauchſchwarz, zum Unterſchiede von dem glatten Glanz-Corduan. Niederſ. Rugeſwart. Daher das Beywort rauchleder, auf ſolchem Leder bereitet; rauchſchwarz. Rauchlederne Schuhe, rauchſchwarze.

Die Rauchlinde, plur. die—n, ein Baum, welchen in einigen Gegenden eine noch nicht genug beſtimmte Art des Umbaumes führet; vermuthlich wegen der rauchen Geſtalt der Blätter.

Das Rauchloch, des — es, plur. die —löcher, ein Loch, welches dazu beſtimmt iſt, den Rauch aus einem Orte auszulaſſen. Das Rauchloch an einem Ofen. Figürlich und im verächtlichen Verſtande, ein Zimmer, ein Ort, welcher raucht. Niederſ. Reeſlock, Friez. Reekhol.

Der Rauchmeiſter, des—s, plur. ut nom. ſing. an den Höfen, ein Bedienter des Proviant-Amtes, welcher die Aufſicht über das Räuchern des Fleiſches und über die geräucherten Lebensmittel hat. Deſſen Gattinn die Rauchmeiſterinn. Die ihm untergeordneten geringern Bedienten werden Rauchknechte genannt.

Die Rauchpfanne, oder Räuchpfanne, plur. die—n, ein an einigen Orten für Rauchfaß übliches Wort. S. daſſelbe.

Der Rauchpfennig, des —es, plur. die —e, S. Rauchgeld. An einigen Orten wird auch laufende Geld, welches auſtatt der Rauchhühner gegeben wird, der Rauchpfennig, Niederſ. Rookmungeld, eigentlich Kofbohngeld, genannt.

Die Rauchpoſt, plur. die —en, eine Art der Poſt, da vermittelſt eines gemachten Rauches entlegenen Orten bey Tage von etwas Nachricht gegeben wird. Geſchiehet ſolches zur Nachtzeit vermittelſt eines angezündeten Feuers, ſo heißt es eine Feuerpoſt.

Das Rauchpulver oder Räuchpulver, S. Räucherpulver und Rauchfaß.

Der Rauchſchatz, des—es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —ſchätze, ein an vielen Orten für Rauchgeld übliches Wort. S. daſſelbe.

Die Rauchſchwalbe, plur. die —n, eine Art Schwalben, mit ſchwarzen Kopfe, weißen Bauche, rothen Kehle und rothen Flecken an den Naſenlöchern, welche auf den Lande in den Küchen und an den Rauchfängen der Bauernhäuſer zu niſten pflegt, Hirundo ruſtica Klein. Bauernſchwalbe, Buchenſchwalbe, zum Unterſchiede von der Hausſchwalbe, Erdſchwalbe, Mauerſchwalbe und ſo ferner.

Das Rauchſchwarz, des — en, plur. car. S. Rauchleder.

Die Rauchſteuer, plur. die—n, S. Rauchgeld.

Der Rauchtobak, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, Tobak, welcher geraucht wird; zum Unterſchiede von dem Schnupftobake.

Der Rauchtopas, des —es, plur. die —e, ein rauchgelber oder ſchwarzgelber Topas, welcher in Böhmen gefunden wird, und eigentlich ein ſchwärzlicher Kryſtall iſt; Morion, Nurum quarzoſum nigrum L. Aſterotopas, Iranzopas.

*Der Rauchtopf, des — es, plur. die —töpfe, ein ungewöhnliches Wort, eine Rauchpfanne zu bezeichnen, welches nur Ier. 52, 19 vorkommt.

Das Rauchwerk, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, von dem Bey- und Nebenworte rauch, ein Collectivum. 1) Bey den Jägern werden die vierfüßigen mit Haaren bewachſenen Raubthiere mit einer allgemeinen Benennung Rauchwerk genannt. Es gibt in dieſem Reviere vieles Rauchwerk. 2) Mit Haaren verſehene und zur Zierde gemachte Felle; Pelzwerk.

Ein

Ein Muff von Rauchwerk. Ein Kleid mit Rauchwerk füttern. Niederſ. Augwark. 3) S. auch Rauchwerken.

• **Das Rauchwerk**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, von dem Zeitworte rauchen, ſtr. räuchern, Dinge, welche einen wohlriechenden Rauch geben; Rauchwerk, ſo fern ſie rauchen auch räuchern üblich war, S. Rauchopf; in einigen Gegenden auch Räucherwerk. Speyerer zum Rauchwerk, 4 Moſ. 4, 16.

•**Rauchwerken**, verb. reg. act. welches nur im Forſtweſen einiger Gegenden üblich iſt. Einen gefällten Baum rauchwerken, d. i. alle Zweige und Äſte von demſelben abſchlagen laſſen. Ein geraucht werkter Stamm, der ſeiner Zweige und Äſte beraubt worden. Es ſchreibet, daß daſelbſt auch Rauchwerk von eben dieſem aus abgehauenen Zweigen und Äſten beſtehenden Abfalle üblich ſey. Es ſtammet von dem Beywerte rauch ab, ſo fern daſſelbe auch mit Laub und Zweigen verſehen bedeutet, S. Rauch, adj. 2 und Rauchholz.

Die Rauchwurz, plur. car. in einigen Gegenden, ein Nahme der Braunwurz, S. daſſelbe.

Der Rauchzehente, des —n, plur. die —n, auf dem Lande einiger Gegenden, der in rauchem, d. i. behaartem, Vieh beſtehende Zehente, der Zehente von vierfüßigen Thieren. S. Rauhzehente.

Die Raude, plur. die —n, die rauhe Haut, beſonders über einen eiternden oder näſſenden Wunde; die harte rauhe Rinde auf einer ſolchen Wunde; im gemeinen Leben auch der Schorf. Schurf. Die Wunde bekommt eine Raude. In den gemeinen Sprechar ten mit verändertem Ableitungslaute, der Ruf, im Niederſ. Roof, Rave, Robe, im Holländ. Rappe. Es druckt die rauche Beſchaffenheit der Haut aus, und iſt ſo wohl mit dieſem Worte, als auch mit Rinde, Roſt, Kruſte, Grind u. ſ. f. genau verwandt, welche insgeſammt nur im Endlaute verſchieden ſind. S. das folgende.

Die Räude, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine Krankheit der Haut, da ſie von den ſcharfen darunter verborgenen Feuchtigkeiten durchfreſſen und rauch wird, und auf den durchfreſſenen Stellen eine Raude oder rauhe Rinde bekommt; die Krätze, in einigen Fällen auch der Grind, in den gemeinen Sprecharten die Schäbe oder Schabe, Lat. Scabies. Die Räude haben. Man gebrauchet es von dieſer Krankheit ſo wohl bey Menſchen als Thieren. Aber auch die Bäume bekommen die Räude, wenn die Rinde rauh wird und abſpringt, und der ganze Baum erſtirbt. Bey den Blumenfreunden iſt die Raude oder Räude auch eine Krankheit an den Nelken, welche in einem um ſich freſſenden Flecken an den Blumenblättern beſtehet, und von dem Roſte noch unterſchieden wird.

Anm. In Oberſchwaben der Rauden. Es iſt ein und eben daſſelbe Wort mit dem vorigen, und wird von vielen auch Raude geſchrieben und geſprochen, obgleich im Hochdeutſchen Räude üblicher iſt. Es druckt entweder auch die Raude oder rauhe Rinde aus, welche aus dieſer Krankheit entſtehet, daher ſie in einigen Fällen auch der Grind genannt wird, oder auch das damit verbundene Rauhen oder Reiben, daher ſie auch die Krätze und Schäbe heißt. Um eben deßwillen wird dieſe Krankheit auch im Holländ. die Rappe, im Angelſ. Hreolla, genannt. Im Tatian iſt Ruf der Ausſatz, und bey dem Roſter Ruda ein Geſchwür.

Räudig, —er, —ſte, adj. et adv. mit der Räude behaftet; krätzig in den mehrern Sprecharten ſchabig. Ein räudiger Hund. Ein räudiges Schaf ſteckt einen ganzen Stall an. Bey dem Roſter rudig, in Schwaben rußig, im Obnabrückiſchen roggiſch.

Die Räudigkeit, plur. car. der Zuſtand, da ein Ding räudig iſt und der Räude behaftet iſt.

Der Raufbold, des —es, plur. die —e, ein Menſch, der ſich durch ſeine herrſchende Neigung, ſich mit andern zu raufen und zu ſchlagen, anzeichnet, S. Bold.

Die Raufbude, S. Raufhandel.

Der Raufdegen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein großer langer Degen mit einem großen Stichblatte, ſich damit zu raufen, d. i. im Ernſte zu fechten; ein Raufer, Schlager.

Die Raufe, plur. die —n. 1) Ein Werkzeug zum Raufen, beſonders in der Landwirthſchaft, ein großes feſt ſtehendes Kamm, die Samenkapſeln von dem Flachſe vermittelſt deſſelben abzuraufen; in einigen Gegenden die Riffel, Raufel, Reffel, Niederſ. Rege, Reppe, Repel, Reppel, im Holländ. Repe. Im Schwed. iſt Räffa ein Rechen. 2) In der Viehzucht iſt die Raufe eine nach einem ſpitzigen Winkel horizontal befeſtigte Leiter, hinter welche Heu, Stroh und anderes rauhes Futter geſtecket wird, damit es das Vieh mit dem Maule zwiſchen den Sproſſen heraus raufen könne. Niederſ. Repe, Rope. Ingleichen die Zeit, wenn den Gänſen die Federn ausgerauſet werden; die Raufzeit. S. Raufen.

Die Raufel, plur. die —n, ein in einigen Gegenden für Raufe übliches Wort, welches in andern Riffel lautet.

Raufeln, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in einigen Gegenden von dem Abraufen der Samenkapſeln des Flachſes vermittelſt der Raufe oder der Raufel üblich iſt, wofür man in andern Gegenden riffeln ſagt. Den Flachs raufeln. S. das folgende, deſſen Iterativum es iſt.

Raufen, verb. reg. act. welches eigentlich ziehen bedeutet, aber nur von derjenigen Art gebraucht wird, da man mehrere dünne oder faſerige Körper zieht oder auszieht. Jemanden Haare aus dem Kopfe, aus dem Barte raufen. Jemanden bey den Haaren raufen. Sich vor Verzweiflung die Haare aus dem Kopfe raufen. Da ſtund Hiob auf, und zerriß ſein Kleid, und raufte ſein Haupt, Hiob 1, 20; welche Vorſtellung doch ungewöhnlich iſt. Ein Kamm raufet, wenn er auf eine empfindliche Art mehrere eingeine Haare ziehet oder auszieht. Den Flachs raufen, ſo wohl, wenn man die Flachsſtängel aus der Erde zieht, Niederſ. repen, Frang. rafler; als auch, wenn man die Samenkapſeln vermittelſt der Raufe abſtreifet, welche Arbeit auch mit dem Iterativo räufeln und riffeln genannt wird, Niederſ. reppen, repeln, ſchräpen. Einem Schafe die Wolle ausraufen. Der Gans, dem Huhne die Federn ausrauſen; eine Gans, ein Huhn raufen, im Oberdeutſchen, wofür man im Hochdeutſchen lieber rupfen ſagt. Gras raufen, es ausreißen, oder abreißen, Ähren raufen oder ausrauſen.

Zugleitlich iſt, ſich mit jemanden raufen, ſich mit ihm balgen, und in weiterer Bedeutung, auch ſich mit ihm im Ernſte ſchlagen, (S. Raufdegen und Raufer;) zunächſt wohl, ſich in einer crinhaften Balgerey bey den Haaren raufen oder ziehen. Wenn ſich die Weiber raufen, müſſen die Unterhanen die Haare laſſen; welches Sprichwort dieſe Erklärung beſtätiget. Indeſſen iſt ſchon im Hebr. Jes ſo wohl ſchelten, ſtreiten, als zanken; und im Isal. iſt Baralla ein Gezank, eine Schlägerey. Ich hielt meine Wangen dar, denen die mich raufften, Cl. 50, 6. Ich ſchlug etliche Männer und raufte ſie, Nehem. 13, 25; wo aber in der hochdeutſchen veralteten Bedeutung für ſchlagen überhaupt ſtehet. So auch das Raufen.

Anm. Schon bey dem Ulfilas roufan, und im Schwabenſp. wo es bey den Haaren ziehen bedeutet, e rufen, bey dem Ulphilas caupgan, welches aber unſerm rupfen näher kommt, im Niederſ. repen, im Angelſ. ripan, im Schwed. repa. Es iſt mit raffen, raufen, u. ſ. f. genau verwandt. Das Frequentativum

Digitized by Google

tibum dauen iſt raufeln, riffeln, ruffeln, und das Intenſivum rupfen.

Der Raufer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Werkzeug zum Raufen, d. i. zum Schlagen oder Fechten, in welchem Verſtande man einen zu Schlägereyen beſtimmten groſſen Degen, einen Raufdegen, einen Raufer zu nennen pflegt.

Er ſpringt vom Lager auf, ſtreckt ſeinen Raufer an, Zach. 2) Ein Menſch, welcher ſich gern mit andern rauft und ſchlägt.

Der Raufhandel, des — s, plur. die — händel, eine Balgerey, Schlägerey, beſonders wenn ſie klagbar angebracht wird. Ehedem pflegte man auch die darauf geſetzte Geldſtrafe die Raufbuße zu nennen.

Das Raufholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Weißgärbern, ein Werkzeug von Holz, die Haare damit von den Fellen zu raufen.

Die Raufwolle, plur. car. 1) Diejenige Wolle, welche die Weißgärber nach der abgeſchornen Wolle oder Schurwolle noch aus den Fellen raufen. 2) In den Schäfereyen und der Handlung auch diejenige Wolle, welche den Schafen lebendig ausgerauft wird, oder welche ihnen von ſelbſt entgeht, und ſtockenweiſe entfällt; auch im Gegenſatze der Schurwolle.

Die Raufzange, plur. die — n, auf den Eiſenhämmern, eine ſtarke Zange, oben mit gegen einander gekehrten Zacken, womit das Eiſen eingezängelt und damit vor den Hammer getragen wird; in einigen Gegenden auch die Roffzange.

Die Raufzeit, plur. die — en, S. Raufe.

Der Raugraf, des — en, plur. die — en, Fämin. die Raugrämn, eine ehemahlige Benennung eines längſt ausgeſtorbenen gräflichen Geſchlechtes an dem Ober-Rheine, wo beſonders die eine Linie der ältern Wild- und Rheingrafen, welche aber längſt ausgeſtorben iſt, den Nahmen der Raugrafen führete. Erſt im neunten Jahrhunderte erhob Eberhard Karl Ludwig von der Pfalz die von Degenfeld mit ihren Kindern zu Raugrafen; allein auch hier iſt der Nahme mit der Familie ſelbſt wieder abgeſtorben.

In der Lateiniſchen Schreibart der mittlern Zeiten werden ſie auf Unwiſſenheit der wahren Abſtammung auf eine ſeltſame Art ſt Comites piloſi oder hirſuti genannt, welches denn nachmahls zu eben ſo ſeltſamen Ableitungen Anlaß gegeben hat. Allein da die dieſen Grafen gehörige Grafſchaft in den waldigen Gebirgen an dem Ober-Rheine lag, daher ſie auch Wild- und Rheingrafen genannt werden, ſo haben andere mit mehrerem Rechte daſſir gehalten, daß mit ihrer Benennung auf die rauhe und wilde Beſchaffenheit der Bezirke geſehen worden, welchen ſie vorgeſetzet wurden, als welche aus gebirgigen und waldigen Wildniſſen beſtanden, die unter ihrer Aufſicht ausgerottet und urbar gemacht werden ſollten. Sie heißen dahey im Latein. der mittlern Zeiten auch Comites ſilveſtres, Comites ſilvae, Comites novelletorum et empbyteuſeos, in welcher Nückſicht auch das Wort teuren mit in Betrachtung kommen kann. Hätte dieſe Ableitung um der gleichbedeutenden Benennung Wildgraf S. dieſes Wort) nicht eine überwiegende Wahrſcheinlichkeit, ſo könnte man in Verſuchung gerathen, die erſte Hälfte dieſes Wortes, wie wirklich von einigen geſchehen, von dem Worte rügen herzuleiten, und es von einem Rügegrafen, d. i. obrigkeiten kaiſerlichen Richter eines gewiſſen Bezirkes, zu erklären.

Rauh, —er, —eſte, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich iſt, welche beyde Nachahmungen eines dem Gehöre nach ähnlichen Lautes bezeichnen. 1. Wenn die Stimme von einem zufälligen Fehler der Luftröhre beſſer iſt, ſo ſagt man, daß man eine rauhe Stimme, einen rauhen Hals habe. Kalte feuchte Luft macht den Hals rauh. Niederſ. ſchreell. Die Latein. Wörter raucus und rävus ſind ſehr genau damit verwandt. 2. In einem andern Verſtande iſt ein Körper im weiteſten Verſtande rauh, wenn deſſen Oberfläche aus ſehr merklich erhabenen Theilen beſtehet, in welcher Bedeutung man es in einigen Gegenden auch für rauch gebraucht, welches man im Hochdeutſchen aber noch davon unterſcheidet, und alsdann iſt ein Körper rauh, wenn deſſen Oberfläche aus verhältnißmäßig kleinen, bald ſcharfen, bald ſtumpfen Erhöhungen beſtehet, im Gegenſatze des glatt. 1) Eigentlich. Ein rauher Felſen. Ein rauher Stein. Ein rauher Weg. Pflaſlos und rauh iſt der Boden. Eine rauhe Haut haben. Ein rauhes Land, ein ungebauetes, wüſtes, deſſen Oberfläche durch keinen Anbau gebauet worden. (S. Raugraf.) Rauhes Futter, in der Landwirthſchaft, Heu, Gras und Stroh, im Gegenſatze des glatten Getreides, ſo fern daſſelbe auch als Futter betrachtet wird. 2) Zitzlich. (a) Von dem Geſchmacke, für herbe, eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es doch im Oberdeutſchen gangbar zu ſeyn ſcheinet. Ein rauher Wein. (b) Von dem Gefühle, ſchmerzhaft, unangenehm; auch nur von der Luft und deren Wirkung. Ein rauher Wind. Dem rauhen Liſtchen vertragen können. Rauhe Witterung. Ein rauhes Land, welches eine rauhe Witterung hat. Island liegt unter einem rauhen Himmel. (c) Im moraliſchen Verſtande, von ſittlicher Verfeinerung und Aufbeſſerung entfernet; wo es oft ein gelinder Ausdruck für das härtere grob iſt. Ein Mann von rauhen Sitten. Ein rauhes Gemüth. Ein rauher Mann. Rauh mit jemanden umgehen. Jemanden rauhe Worte geben. (d) Ein Feld aus rauher Wurzel, aus aufgeriſſenen Waldungen.

Anm. Bey den Schwäbiſchen Dichtern ruh, im Niederſ. rug, ruwe, rowe, in der Schweiz rog, im Baiern roppet, im Holländ. raauw, ruig, im Angelſ. reoh, im Engl. rough. Selbſt im Arabiſchen bedeutet Rahwon einen rauhen, ſteinigen Boden. Rauh, rauch, roh, ſchroff, Rauhe, Rauch, Rauhe, Rinde, Grob, das Niederſ. ruuf, für rauh, Roh, das Latein. rudis, raucus, ravus, crudus, die Ital. roco, ravido, rude, rozzo, welche insgeſammt rauh bedeuten, ſind ſehr genau damit verwandt, ob ſie ſich gleich in den Ableitungslauten unterſcheiden, und durch den Gebrauch in Nebenbedeutungen abgeändert worden. Der Grund der Benennung iſt ohne Zweifel in dem Laute zu ſuchen, welchen die Bewegung auf einem rauhen Körper hervor bringet. S. auch Schroff.

Die Rauhbank, plur. die — bänke, bey den Tiſchlern, die Nahme eines langen Hobels.

Die Rauhbeere, plur. die — n, S. Rauchbeere.

Die Rauhbüche, plur. die — n, S. Rauchbüche und Sagebuche.

Die Rauhe, plur. inuſ. 1) Bey den Jägern, das Haarwerk von dem Beyworte rauh, die rauhe Beſchaffenheit eines Dinges zu bezeichnen; wofür andere die Rauhe, die meiſten aber mit mehrerm Erfolge die Rauhigkeit ſagen. 2) Bey den Vögeln nennet man denjenigen Zuſtand, da ſie die alten Federn mit neuen vertauſchen, und welche am häufigſten die Mauſe heißt, in vielen Gegenden auch die Rauhe, und mit einem ſtärkern Hauche die Rauche, weil die Vögel alsdann ein rauches, rauhes oder ſtruppiges Anſehen bekommen. S. das folgende.

Rauhen, verb. reg. act. rauh machen, wo es auch in einigen Fällen für rauch machen üblich iſt, anſtatt des unanſtändlichen rauchen. So hat das Rauchleder oder rauchſchwarze Leder ſeinen Nahmen daher, weil es auf der Fleiſchſeite gerauhet worden. Bey den Tuchbereitern heißt das Tuch rauhen, wenn die kurzen, in der Walke locker gewachſenen Haare von dem Scheren herausgebracht werden, welches eigentlich aus den Haaren rauhen, genannt wird. Von den Vögeln ſagt man in einigen Gegenden, daß

daß ſie ſich rauhen, wenn ſie in der Raube ſind, oder ſich mauſen; wo es auch als ein Neutrum gebraucht wird, die Vögel rauhen, werden rauh oder rauch.

Der Raubfroſt, des — es, plur. die — fröſte, S. Raubreif.

Das Raubfutter, des — s, plur. inuſ. in der Hauswirthſchaft, rauhes Futter, d. i. Heu, Gras und Stroh, im Gegenſatze des glatten, aus Körnern beſtehenden Futters; bey einigen auch Rauchfutter.

Der Raubhobel, des — s, plur. ut nom. ſing. der den Tiſchlern, ein Hobel, das Gröbſte oder Rauheſte von dem Holze wegzubringen, der Schropphobel, Scharfshobel; zum Unterſchiede von dem Schlichthobel, welcher das Holz völlig glatt und eben macht.

Das Raubhonig, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, im Handel, rauhes Honig, d. i. falſches, welches ſo wie es aus den Stöcken gebrochen wird, mit den Wachsſcheiben in Tonnen geſtampfet, und daher auch Tonnenhonig genannt wird; zum Unterſchiede von dem Seimshonige. Gemeiniglich wird es, obgleich nicht ſo richtig, Rauchhonig geſchrieben und gebrochen. Nach andern iſt Rauchhonig dasjenige Honig, welches im oberſten des Korbes angetroffen wird, das reinſte iſt, und zugleich eingetragenes Blumenmehl enthält.

Die Raubigkeit, plur. inuſ. die rauhe Beſchaffenheit eines Dinges, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Raubigkeit des Bodens, des Laſſes, der Sitten u. ſ. f.

Die Einfracht treuer Herzen, die jede Raubigkeit
Der Pilgrimſchafft des Lebens mit Blumen überſtreut, Opitz.

Der Raubreif, des — es, plur. die — e, ein Reif, welcher ſich bey dicker Luft und unbeſtändigem Froſtwetter häufig anſetzet, und die Gegenſtände rauh macht; in einigen Gegenden auch der Rauhfroſt, Rauchfroſt, Riedert, Rugereier, Ruereier, Robriep. Im gemeinen Leben kennet man auch das unpreciſe Zeitwort rauhreifen; es rauhreifet, es fällt ein Raubreif.

Der Raubſchleifer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Schleifer, welcher nur grobe und große Sachen ſchleift, als Aexte, Beile, große Meſſer u. ſ. f. Schleifer dieſer Art ſitzen gemeiniglich über dem Steine.

Die Raubwacke, plur. die — n, der ſo wohl im gemeinen Leben als in der Mineralogie übliche Nahme eines kalkartigen, ſehr poröſen, faſt ſich rauhen Steines, welcher gemeiniglich viele verſteinerte Überbleibſel von Schalthieren, Waſſerkräutern und zuweilen auch Knochen enthält. Er wird auch Topf oder Tof, und Topfſtein, Tofſtein genannt, und findet ſich von verſchiedener Farbe ſo wohl als Feſtigkeit. S. Wacke.

Der Raubweigen, des — s, plur. inuſ. eine Art Weitzens, welcher an ſeinen Ähren eben ſolche Stacheln, als die Gerſte hat.

Der Raubzehente, des — n, plur. die — n, derjenige Zehente, welcher auf dem Felde in ungedroſchenen Garben gegeben wird, der Garbenzehente; zum Unterſchiede von dem Sackzehenten. Er muß mit dem Rauchzehenten nicht verwechſelt werden.

Die Raubzeit, plur. die — en, die Zeit, wenn ſich die Vögel rauhen oder mauſen, wenn ſie in der Raube ſind; die Mauszeit.

Die Rauke, plur. inuſ. der Nahme eines Schotengewächſes, Siſymbrium L. von welchem es mehrere Arten gibt. Das Siſymbrium Naſturtium des Linné iſt bey uns unter dem Nahmen der Brun-Kreſſe am bekannteſten. Die morgenländiſche Rauke, Siſymbrium orientale L. hat fiſſige Blätter und einen ohnen Stamm, und iſt im Oriente einheimiſch. Eine andere Art, deren Schoten ſenkrecht ſtehen, Siſymbrium ſtrictiſſimum L. iſt auf den rauhen Bergen der Schweiz und Italiens einheimiſch. Die höchſte Rauke, Siſymbrium altiſſimum L. wächſt in Nemnien und Sibirien. Eine niedrige Art, welche, wenn ſie zwiſchen den Fingern gerieben wird, wie Knoblauch ſtinket, deren Same ſcharf und brennd iſt, und wie Senf ſchmeckt, Siſymbrium ſupinum L. wächſt in Frankreich und Spanien. Die wilde Rauke, Siſymbrium ſylveſtre L. hat länglichte, epfömige Schoten, und iſt auf den Rainen in der Schweiz, Deutſchland und Frankreich zu Hauſe. Auch eine Art des Kohles, welche in der Schweiz einheimiſch iſt, deren Blätter unter andern Kräutern als ein Salat gegeſſen werden, Braſſica Eruca L. iſt unter dem Nahmen der wilden Rauke bekannt. S. auch Sumpfrauke, Landrauke, Mauerrauke und Sandrauke.

Im Franz. Roque, im Lat. Eruca, vielleicht von rauh, wegen des rauhen, ſcharfen Geſchmackes ſo wohl des Samens als der Blätter bey der meiſten Arten. In Niederſachſen wird die Kohlrübe, Napobraſſica L. welche in einigen Gegenden Torfe heißt, mit vorgeſetztem Blaſſauer Wruke genannt, welcher Nahme gleichfalls hierher gehöret. In einigen Gegenden kennet man auch die Reſeda unter dem Nahmen der Spaniſchen Rauke.

*Raum, — er, — ſte, adj. et adv. einen beträchtlichen Raum enthaltend, ſo wohl in engerer Bedeutung, den zu gewiſſen körperlichen Verändrungen nöthigen Raum enthaltend, in der erſten Bedeutung des folgenden Hauptwortes. Ein raumes Zimmer. Das haus iſt mir nicht raum genug. Ein raumer Weg. Als auch überhaupt, einen großen Raum enthaltend. Die raume See, die weite. Im Hochdeutſchen iſt es veraltet, indem dafür geraum üblich iſt. S. daſſelbe, ingleichen Räumig.

Anm. Schon bey dem Otfried kommt ror, der es als ein Nebenwort für fern, weit, gebraucht, wohin auch das ehemahlige fraum gehöret; bey dem Ulphilas rum, für geräumig, im Niederſ. ruum, im Schwed. rum, welches auch für daußen gebraucht wird, im Holländ. ruim, im Engl. roomy. Das Niederſ. ruum iſt auch als ein Nebenwort für völlig, reichlich, üblich. Es iſt raum ein Jahr, reichlich. Bey dem Kero iſt fona rumana und bey dem Otfried fon rumena von fern. S. das folgende.

Der Raum, des — es, plur. die Räume. 1. Im engſten und allen Anſehen nach eigentlichſten Verſtande, derjenige Theil des von ſichtbaren Körpern leeren Luftkreiſes, welchen ein Ding zur Ausfüllung oder zu gewiſſen körperlichen Veränderungen bedarf, ohne Plural. Keinen Raum haben. Wir haben nicht Raum in dem Hauſe. Die Zuhörer hatten nicht alle Raum in der Kirche. Nicht Raum genug haben zu arbeiten. Raum machen. Raum zu etwas machen. Raum gewinnen, bekommen. Der Raum iſt mir zu enge. Raum zu etwas laſſen. Das Haus hat wenig Raum. Das nimmt zu viel Raum weg. Seinen großen Raum einnehmen. In eben dieſem Verſtande wird auch Platz gebraucht, obgleich den demſelben dieſe Bedeutung nur ſpärlich iſt. In der Mechanik iſt der Raum die gerade Linie, welche ſo wohl von der Laſt, als auch von der Kraft durchgangen wird.

2. In weiterer Bedeutung, ein jeder von Körpern leerer Ort des Luftkreiſes; da denn auch der Plural Statt findet. Die großen Räume des Himmels. Ein luftleerer Raum. Der Raum zwiſchen zwey Säulen. Der Raum eines Faſſes, eines Bouteille.

In einigen Fällen wird dieſes Wort ohne allen Beyſatz von beſondern Arten eines ſolchen Raumes gebraucht. Bey den Kohlenbrennern ſind die Räume kleine Öffnungen, welche der Luft den Zugang in den Meiler verſtatten. In den Schiffen iſt der Raum, oder beſtimmter der Schiffsraum, der Boden unter dem letzten Verdeck, wo die Waaren und Güter liegen. Das Engl. Room und Schwed. Rum bedeuten auch ein Zimmer. In dem Bergbaue ſind die Räume ſolche Örter oder Plätze, welche zu

Digitized by Google

Steinpflaßen, Waſſerläufen, Pochwerken, Waſchen u. ſ. f. eingeräumet werden.

Im ſtrengſten metaphyſiſchen Verſtande iſt der Raum das, worin die Subſtanzen ſich unſerer Vorſtellung nach befinden, das Verhältniß der außer und neben einander ſich befindlichen Dinge, und in dieſem Verſtande ſagt man, daß kein Raum ſey, wenn nicht Dinge vorhanden ſind, die ihn ausfüllen. Der leere Raum, der von aller auch noch ſo feinen Materie leer iſt.

3. Figürlich. 1) Einer Neigung Raum geben, ihr nachhängen. Einem Bitte Raum geben, ſie erfüllen. Dieſe Entſchuldigung wird nicht Raum finden, wird nicht angenommen werden. Dem Zorne Raum geben. Solchen Gedanken muß man nicht Raum geben. In welchem Verſtande auch das Wort Platz gebraucht wird. 2) *Zeit und Gelegenheit; eine im Hochdeutſchen größten Theils veraltete Bedeutung, welche indeſſen noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt. Nicht Raum haben zu reuen, Gelegenheit, Bequemlichkeit, Marc. 3, 20. Raum zur Buße laſſen, Zeit, Weile, 13, 10. Raum empfahen, ſich der Anklage zu verantworten, Apoſtelg. 25, 16. Dem Zorne Gottes Raum geben, Röm. 12, 19.

Anm. Bey dem Ulphilas Rum, bey dem Otfried Rumo, im Niederſ. Schwed. Isländ. Dän. und Pohln. Rum. Der erſte und nächſte Begriff iſt wohl der Begriff der Bewegung, (S. Raumen,) daher es als ein naher Verwandter von rahmen, deſſen Intenſivis rammeln und rammen, ſtrömen, ruminare, Remus, Deutſch Riemen, remigare, u. ſ. f. angeſehen werden muß. Auf ähnliche Art iſt das Lat. Spatium von ſpatiari gebildet, ſo wie ruman noch bey dem Notker hin- und herſchweifen bedeutet. Aus dieſem Begriffe folget ganz natürlich der Begriff der Ausdehnung, daher denn auch das Hebr. רום, hoch ſeyn, das alte Rahm, ein Kreuz, Riemen und Streme, Rahmen u. ſ. f. als Verwandte angeſehen werden müſſen. Das Griech. χῶρος, der Zwiſchenraum, χώρα, die Gaſſe, das Lat. Rima u. a. m. gehören gleichfalls zu dieſem Geſchlechte. Übrigens iſt Räume im Niederſ. ein leerer Platz. In dem zuſammengeſetzten Abraum bedeutet es auch den Körper, welcher weggeräumet wird, ſo wie im Böhm. Rum der Schutt iſt. Man vergleiche, was bey den Wörtern Ort, Platz, Stelle u. ſ. f. geſagt worden, ſo wird der Unterſchied zwiſchen ihnen und Raum ſehr leicht beſtimmt werden können.

Der Raumanker, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Rahme, welchen auf den Schiffen auch der Notbanker führet, weil er in dem Raume oder Schiffsraume aufbewahret wird. Bey einigen führet auch, aber allem Anſehen nach nicht ſo richtig, der Hauptanker dieſen Rahmen.

Die Raumeiche, plur. die —n, in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, hin und wieder im Walde oder auf dem Felde zerſtreute Eichen, welche beträchtliche Zwiſchenräume zwiſchen ſich haben, kein an einander hängendes Gehölz ausmachen.

Das Räumeiſen, des—s, plur. ut nom. ſing. ein eiſernes Werkzeug, einen Ort oder eine Öffnung damit auszuräumen. So in das Räumeiſen der Bergleute ein Eiſen, die zugenagelte Form damit aufzuſpannen und die Ofenbrüche damit zu löſen. S. auch Räumnadel und Räumer.

Räumen, verb. reg. act. Raum machen, durch Wegſchaffung ſolcher Körper, welche denſelben verengen, wo es noch auf eine doppelte Art gebraucht wird.

1. Mit der vierten Endung derjenigen Sache, welche aus dem Wege geſchafft wird, mit ausdrücklicher Benennung des Ortes. Das Holz von dem Hofe, die Steine aus dem Wege räumen. Figürlichen in einigen figürlichen N. A. Alle Hinderniſſe, Zweifel, Anſtöße, Bedenklichkeiten u. ſ. f. aus dem Wege räumen, ſie beſeitigen. Einen Menſchen aus dem Wege räumen, ihn mit Liſt oder heimlicher Gewalt aus der Welt ſchaffen.

2. Mit der vierten Endung des Ortes, in welchem durch Wegſchaffung der körperlichen Hinderniſſe der nöthige Raum geſchaffet wird. 1) Eigentlich. Einen Platz von dem Schutte räumen. Eine Brandſtelle räumen, den Schutt von derſelben wegſchaffen. Räumet den Weg, hebet die Anſtöße aus dem Wege Eſ. 57, 14. Ich habe das Haus (für dich) geräumet und für die Kamele auch Platz gemacht, 1 Moſ. 24, 31. Ingleichen abſolute. Zu der Wurzel eines Baumes räumen, die Wurzel eines Baumes von der Erde entblößen. Zu den Flügeln räumen, im Jagdweſen, durch Fällung der Bäume Wege zu den Flügeln bahnen. In dem Weinbaue iſt das Räumen eine Arbeit, da man die Erde um die Wurzeln des Weinſtockes aufſtocket, und zugleich die Waſſerwurzeln abreißet. 2) In engerer Bedeutung räumet man einen Ort oder eine Sache, wenn man das Unreine oder Unnütze aus derſelben wegſchaffet. Einen Brunnen, einen Graben, einen Hafen, einen Teich räumen, durch Wegſchaffung des Schlammes oder hindrlichen Sandes. Die Pfeife räumen. Das Zündloch eines Schießgewehres räumen u. ſ. f. 3) Figürlich bedeutet einen Ort räumen, denſelben verlaſſen. Ihm die Burg zu räumen und einzugeben, 1 Macc. 12, 42. Sonſt müſſen ihr die Welt räumen, 1 Cor. 5, 10. Einem das Zimmer räumen, es verlaſſen und dem andern eingeben. Am häufigſten gebraucht man es noch von einer erzwungenen und zugleich ſchnellen Verlaſſung. Das Feld im Kriege räumen müſſen. Das Land räumen, landflüchtig werden. Ein Haus räumen müſſen, plötzlich ausziehen. Ehedem ſagte man auch, den Sattel räumen, aus den Sattel gehoben werden, und einem räumen, ihm ausweichen.

Daher die Räumung in der erſten, und das Räumen in allen Bedeutungen.

Anm. Bey dem Otfried, Notker und andern ruman, wo es auch häufig für verlaſſen vorkommt, im Oberd. raumen, im Niederd. rümen, im Angelſ. rumian, cyrnian, im Schwed. rymma. Bey dem Notker kommt es auch als ein Neutrum für abweſend ſeyn vor, welche Bedeutung auch das Schwed. rymma noch hat. Otfried hingegen gebraucht es auch zuweilen für öffnen, theils für abwenden. Unſer räumen ſcheinet zunächſt von dem Hauptworte Raum abzuſtammen. Ehedem war es von weiterem Umfange, und bedeutete, eine viel umfangende, weit ſchweifende Bewegung machen. So gebraucht Notker ruman von den herum ſchweifenden Vögeln, S. auch Rahmen, die Zeitwörter; welche noch davon abſtammen, beſonders 3 Rahmen, ingleichen die Intenſiva und Iterativa Rammen und Rammeln.

Der Räumer, des—s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine Perſon, welche einen Ort oder eine Sache räumet, d. i. von den Unreinigkeiten reiniget, gemeiniglich nur in den Zuſammenſetzungen Privet-Räumer, Hafenräumer, Grabenräumer u. ſ. f. 2) Ein Werkzeug, eine Sache damit von den Unreinigkeiten zu reinigen. So iſt der Räumer ein Werkzeug, die Kanonen damit zu reinigen. Dahin auch die Zuſammenſetzungen Pfeifenräumer, Hafenräumer u. ſ. f. gehören.

Die Raumfeile, plur. die —n, eine Art Feilen, deren ſich die Schlöſſer bedienen.

Der Raumgaſt, des — es, plur. die —gäſte, im Wallfiſchfange, Arbeiter, welche die im Schiffsraume nöthigen Arbeiten verrichten. S. Gaſt.

Räumig, —er, —ſte, adj. et adv. vielen oder beträchtlichen Raum enthaltend; nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, für das gewöhnlichere geräumig. Ein räumiger Ort, Räumig wohnen.

wohnen oder ſitzen. Im Oberdeutſchen raumig. S. auch Raum das Beywort. So auch die Räumigkeit.

Räumlich, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Wie das vorige; wofür doch auch gewöhnlich üblicher iſt. So auch die Räumlichkeit. Die Räumlichkeit beobachten, bey den Mahlern, den Gegenſtänden ihren verhältnißmäßigen Platz nach der Perſpective anweiſen. 2) Einen Raum einnehmend und ausfüllend, in der philoſophiſchen Schreibart, wo es im engſten Verſtande, in einen Raum eingeſchränkt, oder durch Ausdehnung in einen Raum eingeſchloſſen bedeutet, und alsdann noch von örtlich, ſo wie Raum von Ort, unterſchieden wird. So behauptet man in der Theologie, daß die Engel zwar einen Ort haben, aber keinen Raum einnehmen, und daher ſchreibt man ihnen zwar eine örtliche aber keine räumliche Gegenwart zu, welche letztere das Daſeyn anderer Körper ausſchließt. So auch die Räumlichkeit, die Eigenſchaft eines Dinges, das es einen Raum einnimmt oder ausfüllen.

Die Räumnadel, plur. die — n, eine ſtarke Nadel, oder langes ſpitziges Draht, in Schneider- und Sämlicher damit auszuräumen.

Das Räumungsrecht, des — es, plur. die — e, das Recht einen Graben oder Canal zu räumen, welches auch das Jegerrecht, ingleichen der Schaufelſchlag genannt wird.

1. ***Raunen**, verb. reg. act. welches eigentlich ſchneiden bedeutet hat, aber im Niederdeutſchen völlig veraltet iſt. Es iſt noch im Niederdeutſchen üblich, wo es für verſchneiden, caſtriren, gebraucht wird; Niederd. runen, rünken, Holländ. ruinen. Eben daſelbſt iſt Rune, bey den Angelſachſen Raun, ein Wallach. Es iſt ohne Zweifel ein Geſchlechtsverwandter von trennen. Allem Anſehen nach ſtammet hiervon das nordiſche Rune, Buchſtab, her, obgleich die meiſten es von dem folgenden Raun, Geheimniß, herleiten; indem auch ſchreiben, ſcribere, γραφειν, und andere hierher gehörigen Ausdrücke den Begriff des Grabens oder Schneidens haben. S. Rune.

2. **Raunen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hin und wieder laufen; ein Wort, welches nur bey den Jägern einiger Oerter üblich iſt, wo es von dem hin und wieder Laufen und Springen der Haſen gebraucht wird. Die Haſen machen durch vielfältiges Raunen die Lunde wilde und verdroſſen, ſtellen es bey dem Feuche. Eben hier mit 3 Rahmen allem Anſehen nach eine und eben daſſelbe Wort, indem beyde nur im Endlaute verſchieden ſind, und zu dem Geſchlechte der Wörter rennen, rinnen u. ſ. f. gehören.

3. **Raunen**, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben hat. 1) Eigentlich, leiſe reden, und leiſe ſagen, ins Ohr ſagen, flüſtern. Es iſt ſo wohl im Oberals Niederdeutſchen üblich, wird aber im Hochdeutſchen am meiſten in der höhern und edlern Schreibart gebraucht für das vertraulichere flüſtern. Mit einem raunen. Einem etwas in das Ohr raunen.

Der Züchler Aleſſer, Biobrill,
Lehrt heimlich, was er lehren will,
Noch gehören hat er ganz entkannt,
Mir, unter uns, ins Ohr gerannt u. ſ. f. Hagedr.

2) Figürlich, heimliche Rathſchläge und Anſchläge ertheilen und entwerfen, und in weiterer Bedeutung, rathſchlagen und Rath geben überhaupt; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Das du mit runen wiedell mich, daß du mich durch geheime Erinnerungen abhalteſt, die Winsbeckinn. Alle die mich haſſen, raunen mit einander wider mich, Pſ. 41, 8. machen heimliche Anſchläge, bratſchen das Hebr. ויחשבו bedeutet. Bey dem Ulphilas iſt dafür Garuni ein Rathſchlag, und im Angelſ. Geruna ein Rath, Conſiliarius. Einraunen war ehedem für eingeben üblich. Daß ein Göttin im ſolich groß weyßheit rynnunes, in dem 1514 gedruckten Kiolus, und Matheſius gebraucht das Einraunen des heil. Geiſtes von deſſen Eingebung.

So auch das Raunen.

Anm. In der erſten eigentlichen Bedeutung bey dem Mattheſius, bey dem Dorpat raunen, im Niederſ. runen, im Schwed. runa, im Angelſ. runian, im Engl. to rowne. Im Niederſ. iſt oberunen ein Ohrenbläſer ſeyn, und Oberuner ein Ohrenbläſer. Es iſt ſo wie flüſtern und wiſpern eine unmittelbare Nachahmung des durch leiſe Reden verurſachten Lautes. Verwandte davon ſind Oſtfrieſ. Grun, Klage, unſer greinen, grunzen, tanzen u. ſ. f. das runczan in der Monſeeiſchen Gloſſe und bey dem Notker für murren, das Hebr. und Chald. ranaan, murmeln, Rinuum, das Gemurmel, und andere mehr, welche ähnliche Schälle nachahmen. Figürliche, aber längſt veraltete Bedeutungen von unſerm raunen ſind, das alte Chiruni und Girunilm Iſidor und Tatian, ein Geheimniß, im Angelſ. Geryna, bey dem Ulphilas Run, und das Walliſiſche rhinian, zaubern, Isländ. Runa, Zauberey. S. Alraun und Rune.

Die Raunſche, plur. die — n, in gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Rahme der Mangoldrüben, S. 3 die Runge und Runkelrübe.

1. **Die Raupe**, plur. die — n, in dem zuſammen geſetzten Aalraupe, ein von Raub und rauben abſtammendes Wort. S. Aalraups und Rappe.

2. **Die Raupe**, plur. inuſ. eine Krankheit des Viehes, beſonders des Rindviehes, welche in böſen Füßen beſtehet, welche leicht geſund werden und einen rauhen Grind aufgen. Sie iſt wohl mit der Raupe bey den Pferden einerley. (S. 3 die Rappe), da denn in beyden die rauhe Beſchaffenheit der Haare und der Haut der Grund der Benennung iſt.

3. **Die Raupe**, plur. die — n, Diminut. das Räupchen, Oberd. Räuplein, ein Inſect, oder vielmehr die Larve eines Inſectes, welche die Geſtalt einer mit vielen Füßen verſehenen Made hat, aber gemeiniglich rauch, ſaftig, weich, und unfähig iſt, das Geſchlecht fortzupflanzen. Ihrer vielen aber nur kurzen Füße ungeachtet hat ſie einen ſehr langſamen Gang und überhaupt eine träge Bewegung. Sie verwandelt ſich in eine Puppe, und aus dieſer wird endlich das vollkommene Inſect. (S. Larve.) Die Raupen ſind ſo verſchieden als die Inſecten, von welchen ſie herkommen. Im gemeinen Leben kennet man beſonders die Neſtraupen, Stammraupen und Kingelraupen, weil ſie den Gewächſen den meiſten Schaden zufügen. Die Pfeifer ſind auch eine Art kleiner Raupen in den Schoten der Rübſaat. (S. dieſe Wörter.) In einigen Gegenden kennet man die Raupen unter den Nahmen der Braut- und Graswürmer. Raupen im Kopfe haben, flüchtig, Grillen, ſeltſame Einfälle, in einem andern Verſtande ſind Raupen im gemeinen Leben luſtige Einfälle, Schwänke.

Anm. Im Niederſächſiſchen Rupe, im Holländiſchen Rups, Rupze, im Lothringiſchen Roupe. Allem Anſehen nach liegt der Grund der Benennung in dem trägen kriechenden Gange dieſer Thiere, das denn ein naher Verwandter von dem Niederſ. krupen, Lat. repere, iſt, ſo wie der Lateiniſche Nahme Eruca, Ital. Ruca, zu kriechen gehöret. Im Niederſ. nennet man dahin ein kleines Kind, welches noch nicht gehen, ſondern nur kriechen kann, eine Raupe von einem Kinde.

Das Raupeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine eiſerne Schere an einer langen Stange, die Raupen auf einer Bäumen zu ſchneiden; die Raupenſcheere.

Raupen, verb. reg. act. die Raupen von den Bäumen und Gewächſen abſuchen. Daher das Raupen.

Der Raupenklee, des — s, plur. inuſ. ein Nahme der Roßblume oder des Scorpion-Krautes, Scorpiurus L. wegen ſeiner haarigen

haarigen, gekrümmten Samenhülsen, welche den Raupen oder Scorpion-Schwänzen ähnlich sehen; Raupen-Laut, Schneckenklee, gleichfalls um der Aehnlichkeit dieser Hülsen mit den Schnecken willen.

Das Raupennest, des—es, plur. die—e, ein Nest voller Raupen, wohereo beysammen befindliche Raupen.

Die Raupenscheere, plur. die—n. S. Raupeisen.

Der Raupenschmeisser, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Nahme der Schmetterlinge, weil aus ihnen Eyern die Raupen entstehen; in den groben Sprecharten Raupenscheisser.

Der Raupenstand, des—es, plur. inus. der unvollkommene Zustand eines Insects, so lange es noch eine träge Raupe ist. Figürlich in der edlern Schreibart, der unvollkommene Zustand des Menschen in diesem Leben, im Gegensatze des künftigen vollkommenen.

Nach deinen Raupenstand und eine Hand voll Zeit,
Den nicht zu demem Zweck, die nicht zur Ewigkeit. Hall.

Welche schöne Grille, wie so viele andere, in dem berüchtigten theologischen Wörterbuche mit Unsinn beschützt worden.

Der Raupentödter, des—s, plur. ut nom. sing. ein der Wespe ähnliches Insect mit pergamentenen Flügeln, welches seine Eyer den Raupen der Schmetterlinge in den Leib sticht, da denn die daraus entstehenden Larven sich von ihnen nähren und sie vergehren, bis sie sich selbst in ihnen verpuppt haben, und als Insecten heraus kommen; Ichneumon L.

1. Der Rausch, des—es, plur. inus. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Staude der Preiselbeeren oder rothen Heidelbeeren führet, S. Preiselbeere.

2. Der Rausch, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Raische, ihr Bezhahne einiger Gegenden, z. B. in Tirol, das vollkommen klar gepochte und ausgesüßte Erz, ohne Zweifel als ein Geschlechtsverwandter von Grauz, Gries, Gruze u. s. f. welche vermittelst des vorgesetzten Gaumenlautes davon herstammen.

3. Der Rausch, des—es, plur. car. in einigen Gegenden, der Brand an den Gewächsen, besonders an den Blättern des Weinstockes, wo er auch der Laubrausch genannt wird. Vermuthlich aus Einer Quelle mit Braus, weil er die Blätter zusammen schrumpfet.

4. Der Rausch, des—es, plur. die Räusche, Diminut. das Räuschchen, Oberd. Rauschlein, ein von dem folgenden Zeitworte rauschen abstammendes Hauptwort. 1. Eigentlich, ein Geräusch; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es nur von einigen neuern Dichtern verbraucht worden.

Doch wenn im Rausch von Pracht und Vaterlande
Mein Bild sich noch in deiner Seele mahlt.

Göttng. Musen-Alm. 1776.

2. Figürlich, verschiedene Handlungen, Zustände oder Veränderungen, welche mit einem merklichen Geräusche verbunden sind. 1) Ein schnelles, hell brennendes Feuer, besonders in einem Ofen, heißt im gemeinen Leben, besonders Ober-Deutschlandes, ein Rausch oder Räuschchen. Einen Rausch oder ein Räuschchen in den Ofen machen. 2) Ein schneller Angriff oder Anfall; eine derailirte Bedeutung, wovon Feind einige Beyspiele anführet. Im ersten Rausche, im ersten Angriffe, in der ersten Hitze. 3) Derjenige Zustand, in welchen man durch gewisse Nahrungsmittel, besonders aber durch stark-Getränke versetzet wird, in welchem dieselben eine merkliche Wirkung auf das Gemüth und die Handlungen eines Menschen haben; ohne Bestimmung der Grade dieses Zustandes. Ein kleiner Rausch, ein halber Rausch, ein Räuschchen, ein Jesuiter-Rausch, welchen man im gemeinen Leben auch ein Spitzchen, einen Kleb u. s. f. nennet, zum Unterschiede von einem derben oder dichten Rausche. Der heil. Augustinus sagt in seiner Confess. c. 31, f. 47. sehr treuherzig zu Gott: Ebrietas quidem longe ella me, crapula autem nonquam subrepit servo tuo. Einen Rausch haben. Sich einen Rausch trinken. Jemanden einen Rausch untrinken. Etwas im Rausche thun. Einen Rausch bekommen. Den Rausch ausschlafen. 4) In manchen Gegenden ist der Rausch der merklichste Fall des Wassers, ein Wasserfall. Einem Strome mehrere Räusche verschaffen, am Ober-Rheine.

Anm. Im Niederf. in der Bedeutung 2. 3) Ruusk, im Engl. Rouse, im Schwed. Rus, im Isländ. Rufs. Wachter leitet es seltsam genug von dem Griech. καυσις, Sch. vor des Kopfes her, indem merklich genug ist, daß der Grund der Benennung in dem rauschenden oder brausenden Betragen, vielleicht auch in einer ähnlichen Empfindung eines Brausens ten liegt. In Ungarischen ist reszeg trunken. Das Niederf. Ruse, Ruste, bedeutet theils Geräusch, Lärm, Getümmel, Griech. ροιζος, theils Lust, Begierde und Handgemenge. S. Rauschen.

Die Rauschbeere, plur. die—n, ein Nahme der großen Heidelbeeren, Vaccinium uliginosum L. weil sie rauschen, oder den Kopf einnehmen. S. Heidelbeere 2.

Rauschen, verb. r. g. neutr. welches das Hülfswort haben und in Einer Bedeutung seyn erfordert, und den Schall sehr natürlich nachahmet, welchen es ausdruckt, und welcher sich schwerlich mit andern Worten ausdrucken läßt; diesen Schall von sich geben und hervor bringen.

1. Eigentlich. Das Laub der Bäume rauscht, wenn es von dem Winde heftig bewegt wird. Sich von einem rauschenden Blatte fürchten. Daß sie soll ein rauschend Blatt tragen, 3 Mos. 26, 36. Wenn du hören wirst das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume, 2 Sam. 5. 24. Es rauschet als wollte es sehr regnen, 1 Kön. 18, 41. Die Zeuge der Thiere rauschen, Ezech. 1, 24. Die Flüthen rauschen daher, Ps. 42, 8. Seidene Kleider, seidene Zeuge rauschen, wenn sie bewegt werden. Nahe Bäche wogeten durch das Gras oder rauschten in kleinen Fällen sanft in das Getöse, Geßn. Im Winde, wenn ihe mich kühlt, dann ists als rauschte eine Gottheit unsichtbar neben mir, ebend. Schon rauschet gesundenes Land unter des Wandelnden Füßen, ebend. Rauschte sanft du rieselnde Quelle, ebend.

2 In engern und figürlichen Bedeutungen. 1) In einigen Gegenden gebraucht man dieses Wort für gähren, so wie dafür im Hochdeutschen das Wort brausen gebraucht wird. Der Most, das Bier rauschet, brauset. 2) Die Schweine rauschen, wenn sie brunsten, d. i. nach der Begattung verlangen. Besonders gebraucht man es von den Säuen. (S. auch Brausch.) 3) Bey den Goldschlägern ist rauschen, den groben Drabt nur Ein Mahl durch die locker gebaunten Plättwolgen hindurch ziehen; eine Figur, welche gleichfalls von dem mit dieser Arbeit verbundenen Geräusche hergenommen ist. Es wird daselbst auch active gebraucht, den Drabt rauschen. 4) Sich mit einem Geräusche schnell bewegen, mit fort. Ohne etwas zu sagen rauschte sie vor mir vorbey. Jetzt rauscht ein Würmchen schwarz, behaart nicht auf glanzend rothen Flügeln vorbey, Geßn. Du Lust, der du mit blendendem Silbergianze hinter jenen grauen Bergen hervor rauschest, ebend.

Auf rosenfarbnen Fittig
Rauschet die Morgenröthe vorbey, Zachar.

5) Ein Geräusch machen; am meisten in der edlern Schreibart. Selbst die feyerliche Schöne, die so mit ihrer Tugend rauscht, Wiel. Wenn rauschend Glück den Stolz erhebt, Haard

Im

Im Niederf. ist ruskren Lärmen, toben, mit ungestümen Geräusche hin und wieder laufen, 6) Einen Rausch verursachen, von gewissen Nahrungsmitteln, besonders aber von starken Getränken. Das Opium rauscht. Wein, Branntwein rauscht. Sauch Berauschen.

Daher das Rauschen.

Anm. Im Niederf. rüsken, im Angelf. hriſllan, im Engl. to rush und to ruſtle, im Schwed. rusa und ruska, im Ital. stroſciare, im Griech. ῥοῖζος. Im Hebr. ist raasch, und im Arab. raaſcha, ergittern. Es ist eine nunmittelbare Nachahmung des Lautes, und mit rasen, brausen, riesen, rasseln verwandt, und andern mehr genau verwandt, welche ähnliche Schälle bezeichnen. Das Niederf. drusen ist auch eine Art des Rauschens, so wie auch das Lat. stridere hierher gehöret in welchem die Verändrung des Zischlautes in d und das vorgesetzte it nichts Ungewöhnliches ist.

Das Rauschgelb, subſt. indeclin. plur. car. ein Rahme, welchen der rothe Arsenik in der Handlung und bey den Mahlern führet, indem letztere ihn zum Mahlen gebrauchen, weil er eine hochrothe Zinnoberfarbe hat, und brüchig ist; rothes Opermente, rother Arsenik, Bergrodt, in einigen Sprechoerten auch Roßgeld. Denkt vermuthet nicht unwahrscheinlich, daß die erste Hälfte dieses Wortes das Ital. rollo, roth, ist, so daß die letztere Sprechart Roßgelb eigentlich die richtigste seyn möchte. Das Rauschgelb ist von dem gelben Arsenik nur in der hochrothen Farbe unterschieden. Da indessen unter dieses Wort auch Reißgelb geschrieben und gesprochen, so ist der dahin, ob es nicht vielmehr vor reißen, zerbeißen, mahlen, abstammet, und den Gebrauch dieses Arseniks von den Mahlern bezeichnet, zumahl da die erste Zusammensetzung doch immer sehr ungewöhnlich ist, und in Rauschgrün eben diese Ableitung zum Grunde zu liegen scheinet.

Das Rauschgold, des —es, plur. car. zu garten dünnen Blättchen geschlagenes Messing, weil es rauscht, wenn es beweget wird; Flittergold, Niederl. Bruſtergeld, Klattergold.

Das Rauschgrün, subſt. indeclin. plur. car. eine aus den Beeren des Kreuzdornes, Rhamnus catharticus L. verfertigte gelbe Saftfarbe; Beerengrün, welches in Blasen aufbehalten und verkauft wird. Safigrün. In welchem Verstande es denn aus Reißgrün, verdorbt zu seyn scheinet. (S. Rauschgelb.) In einigen Gegenden wird auch die Moos- oder Sumpfbeerenstaude, Vaccinium oxycoccos L. Rauschgrün genannt, aber alsdann stammet dieses Wort mit Rausch, dem Rahmen der verwandten Preiselbeere, Vaccinium Vitis Idaea L. aus Einer Quelle her. S. Rausch.

Die Rauschhaube, plur. die —n, bey den Falkenjägern, eine Haube, womit die wilden Falken, wenn sie erst gefangen worden, gehaubet werden.

Die Rauschpfeife, plur. die —n, ein besonderes Register von Pfeifen in den Orgeln, da Quinta drey Fuß und Superoctava zwey Fuß zusammen gezogen werden, da denn ein solches Register von einigen auch die Rauschquinte genannt wird. Ohne Zweifel von dem rauschenden Klange.

Räuspern, v. rerb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur von demjenigen Laute gebraucht wird, den man macht, wenn man einen rauhen Hals, oder Unreinigkeiten in dem Halse hat, und solche mit dem dieses Worte eigenthümlichen Schalle heraus zu bringen sucht. Das Räuspern ist ein geringerer Grad des Hustens. Man gebraucht es so wohl absolute, räuspern, als auch reciproce, sich räuspern. Wie das Räuspern der kommenden Rectors die müßigen Schulknaben zur ruhe Niederf. ruſperen. Die Endsylbe —ern begreift mehrere um. Das Stammwort rasen oder rauspen ist im veralteten Raſpeln stammet gleichfalls daher.

räuspern in den Niederf. Mundarten auch harken, racken und quarren üblich. Ähnliche Nachahmungen des Lautes sind das Lat. ieeeare in exieeeare, das Ital. raſchiare und das Franz. cracher.

1. Die Raute, plur. die —n, Diminut. das Räutchen, ein nur bey den Tischlern und Werkleuten übliches Wort, den erhabenen Theil zwischen den Hohlkehlen zu bezeichnen, welcher sonst auch der Stab genannt wird. Es scheinet in diesem Verstande zu Rute zu gehören, welches auch in Meßrute, Bunnenrute u. s. f. einen starken aber langen und schwankenden Stab bedeutet. Im Niederf. heißt der Pflugstocher Rüde, und im Schwed. ist Ris, ein Balken. S. Ruthe.

2. Die Raute, plur. die —n, der Rahme einer Pflanze von welcher es mehrere Arten gibt; Ruta L. S. Beerraute Kreuzraute, Gartenraute u. s. f. Die stark riechende Raute, Ruta graveolens welche auch mit Raute schlechthin genannt wird, und wovon die Kreuzraute eine Veränderung ist, ist in den warmen Ländern einheimisch, und stärket durch ihre Bitterkeit den Magen, daher sie auch roh auf Butterbrot gegessen wird. Wegen der Ähnlichkeit in dem Stamme und Blättern führen noch mehrere Gewächse diesen Rahmen, (S. Wiesenraute, Geißraute, Ackerraute, Beerraute, Hundsraute, Hofraute, Mauerraute, u. s. f.

Anm. Im Niederf. Rue, Rude, im Angelf. Rude, im Engl. und Franz. Rue, im Span. Ruda, im Böhm. Rutowina Lat. Ruta, im Griech. ῥυτή. Wäre nun allein die stark riechende Raute unter diesem Rahmen bekannt, so könnte man vermuthen, daß sie wegen ihres rauhen und rassen Geschmackes so genannt worden. Allein da sich alle Gewächse, welche diesen Rahmen führen, durch ihre rutbenartigen Stängel und Zweige sehr merklich unterscheiden, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß dieser Rahme mit Rute Eines Geschlechtes ist. Die Ader oder Ebenraute ist eben um deswillen auch unter dem Rahmen der Stabwurz bekannt. Im Wallis. heißt die Raute in einem andern Endlaute Rhyw, welches mit dem Griech. ῥόδος, eine Rute, übrigens kommt, und die Verwandtschaft mit Rod bestätiget.

3. Die Raute, plur. die —n, ein Rahme, welchen nur noch der Laubkranz oder auch andern die Krone in dem Wapen des Herzogthums Sachsen führet, außer welchem Falle es in dieser Bedeutung veraltet ist. Man hat über die Bedeutung und Abstammung dieses Wortes allerley seltsame Meinungen vorgetragen, welche ich hier nicht wiederhohlen will. Allein, es ist sehr entweichlich, daß Raute ehedem einen Kranz oder Krone bedeutet habe, und Rad Eines Geschlechtes ist, so fern beyde Wörter in der nen Bedeutung eines runden Reifes mit einander men. Die Schlösser nennen noch jetzt den runden Griff der Schlüssel ausmacht, mit einer Rung die Räute, und der Räutenrieh gang, diesem Range seine gehörigen ständig in einander übergehen licher Vorschlag ist, so erhält Reis, Reifel, Kranz

4. Die Raute, pl Wort, welch oder Flech nue n o

Carreau, eigentlich Quarreau. Daher der Rautenkönig der Rautenoder, das Rautenaas u. ſ. f. Auch die viereckigen Felder eines Brettſpieles heißen noch im gemeinen Leben Rauten, daher rautenweiſe zuweilen auch noch für geſchachtet, d. i. in ſolche Felder getheilt, gebraucht wird. Im Schwed. iſt Ret und Ruta, im Isländ. Reit, und im Finnländ. Ruutu, ein jedes Quadrat oder Viereck. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt die Raute ein gleichſeitiges Viereck, welches lauter ſchiefe Winkel hat; ein geſchobenes Viereck, die Rautenvierung, Lat. Rhombus. Eine längliche Raute, Rhomboides, iſt eine ſolche Vierung, an welcher nur die gegen über ſtehenden Seiten einander gleich ſind.

Anm. Raute ſcheinet urſprünglich eine jede ebene Fläche, Scheibe, oder ſo etwas bedeutet zu haben, und mit dem Meiſſniſchen Raite oder Reite in Hofraite, der Hofplatz bey einem Landgute, Eines Geſchlechtes zu ſeyn, da es denn zu Ruthe, reiten, dem Angelſ. rietan, reichen, und allen Wörtern dieſer Art, welche eine Ausdehnung bedeuten, gehören würde. Breit, Bret u. a. m. haben ſich nur durch die Vorlaute unterſchieden, ſo wie das Griech. und Lat. Rhombus nur in dem Endlaute unterſchieden zu ſeyn ſcheinet.

Die Räute, plur. die—n, S. 3 Raute.

Der Rautenefſig, des— es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein auf friſches Kraut von der ſtark riechenden Raute gegoſſener Weineſſig, welcher der Fäulniß des Gebläres widerſtehet. S. 1 Raute.

Der Rautenkranz, des— es, plur. die—kränze, ein aus der ſtark riechenden Raute gewundener Kranz. Viele pflegen auch die Raute, d. i. den Kranz oder die Krone in dem Sächſiſchen Wappen, mit dieſem Nahmen zu belegen, in der durch eine falſche Etymologie veranlaßten Meinung, daß dieſer ein wieflicher Rautenkranz ſey. S. 3 Raute.

Der Räutenrichter, des— s, plur. ut nom. ſing. bey den Schlöſſern, ein eiſernes Prisma mit vier gleichen Seiten, welches an den beyden Enden koniſch iſt, der Räute damit ihre längliche Geſtalt zu geben. S. 3 Raute.

Der Räutenſtich, des— es, plur. die—e, eine Art der künſtlichen Stiche bey den Mähereinen.

Die Rautenvierung, plur. die— en, S. 4 Raute.

Räutern, ſieben. S. 2 Rädern und Reitern.

Die Rauzeule, plur. die—n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Kirch- oder Schleyereule, Ulula Aluco Kl. Ohne Zweifel wegen ihres Geſchreyes, ſo wie Aluco von locken abgeleitet wird.

Das Ravelin, des— es, plur. die—e, aus dem Franz. Ravelin, im Feſtungsbaue, ein Außenwerk, welches bloß aus zwey Feſſen beſtehet, und über den Graben vor die Courine geleget wird.

Der Reäl, des — en, plur. die—en, aus dem Spaniſchen Reale, und dieß von dem Lat. Regalis, der Nahme einer Spaniſchen Silbermünze, welche drey gute Groſchen oder ſechs Holländiſche Silber gilt. In weiterm Verſtande wurden ehedem oft alle in Spanien auf Königliche Veranſtaltung geprägte Gold- und Silbermünzen Reälen genannt, da ſich denn unter Carl V. auch goldene Reälen finden, welche ungefähr einen halben Ducaten machen. Auch die Stücke von Achteln, welche acht kleinere Reälen zu 3 Gr. halten und auch Philipps-Thaler heißen, kommen noch jetzt zuweilen unter dem Nahmen der Reälen vor. Wenn ſich ein Zahlwort beym befindet, ſo bleibt es im Plural, nach dem Muſter in vielen andern Wörtern dieſer Art, oft unverändert. Sechs Reäl ſind ſechs Reälen.

Die Reäle, plur. die—n, aus dem Ital. Reale, und dieß gleichfalls aus dem Latein. Regalis in den Italiäniſchen Staaten, der Nahme der vornehmſten Galeere eines unabhängigen Staates.

Die Reäl-Schule, plur. die—n, eine Schule, in welcher nicht bloß Worte und Sprachen, ſondern zum Gegenſatz den Leben nöthige Künſte und Wiſſenſchaften gelehret werden. 1) Von dem mittlern Lat. realis, Franz. réel, ſo fern es bloßen Worten entgegen geſetzt iſt.

Der Rebäcker, des — s, plur. die —äcker, im Oberdeutſchen ein mit Weinſtöcken bepflanzter Acker; ein Weingarten, Weinberg. S. Rebe.

Die Rebäſche, S. Rebenaſche.

Das Rebauge, S. Rebenauge.

Rebben, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich iſt, wo es für ſpringen oder beſpringen, d. i. zur Zeitpflanzung beſpringen, von dem männlichen Geſchlechte einiger gehörnten Thiere, z. B. den Hengſten und Zuchtochſen, gebraucht wird. Der Hengſt rebbet. Eben daſſelbe bedeutet es auch, nach der Fortpflanzung verlangen, brunſten, Niederſ. repen, reppen. Im Wendiſchen iſt Ryba das männliche Glied. Es iſt ſo wie rammeln, ranzen und andere Wörter dieſer Art, von der Bewegung hergenommen. S. Reppbuhn.

Rebbes, S. Rappuſe.

Die Rebbinde, plur. die—n, in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, ein Nahme der Waldrebe. S. dieſe Wort.

Die Rebe, plur. die—n, ſehr häufig auch im männlichen Geſchlechte, der Rebe, des—n, plur. die—n.

1) Überhaupt, die Ranken und Ranken ähnlichen, d. i. langen, dünnen und ſchwanken Zweige an den Gewächſen. In dieſer weitern Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, obgleich die Nahmen Gundelrebe und Waldrebe noch dieſelbe aufbehalten haben. Im Schwed. iſt Refwa eine Hopfenranke.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen nur die langen ſchwanken Zweige des Weinſtockes, die Winreben, den Nahmen der Reben, dagegen bey andern Gewächſen das Wort Ranke üblicher iſt. 1) Eigentlich. Die Reben anbinden. Volle Reben. Im engſten Verſtande werden nur die jungen dießjährigen Sproſſen an den Weinſtöcken Reben genannt, welche entweder aus der Wurzel oder aus den im vorigen Jahre verſtürzten Reben, welche man in den Weinländen Stürzel, Bruten, Schenkel oder Ranken heißt, aufwachſen. Junge Reben pflanzen. Die Reben leſen, in den Weinbergen, die jungen dießjährigen Reben aufbinden und anbinden, welche Arbeit auch rähmen genannt wird. 2) Figürlich. a) Der Weinſtock ſelbſt; in welchem Verſtande es in den Weinländen ſehr häufig iſt, und auch in vielen der folgenden Zuſammenſetzungen vorkommt. Im Oberdeutſchen bedeutet es auch zuweilen den Weinberg. Arbeiter in den Reben ſchicken, Käufer ſeyn. b) Die Nachkömmlinge einer Familie oder eines Geſchlechts, doch nur in der dichteriſchen Schreibart; in welcher Bedeutung es auch in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt.

Anm. Bey dem Ottfried, Willeram und Notker Rebo, im Böhmiſchen Rywa. Es iſt außer allem Zweifel, daß mit dieſem Worte auf die lange, dünne, ſchlanke Beſchaffenheit der Reben geſehen werde, daher es ein naher Verwandter von Reif, Rippe u. ſ. f. iſt. S. dieſe Wörter. Im Böhmiſchen bedeutet Raub einen jeden jungen Zweig oder Schößling, und im Arabiſchen werden die von den Bäumen herab hangenden Zweige Raſeon genannt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden heißt ein Windfaden Rebſchnur, und im Niederſ. wird auch eine Weinrebe Ranke genannt.

So wohl in Hoch- als Oberdeutſchen wird dieſes Wort ohne allen Unterſchied bald im männlichen, bald im weiblichen Geſchlech-

te gebraucht. Insbesseine scheinet das weibliche Geschlecht der Hochdeutschen Mundart angemessener zu seyn. In der Deutschen Bibel kommen gleichfalls beyde Geschlechter vor.

In den Zusammensetzungen, wo es oft den Weinstock überhaupt bedeutet, verkürzet die Oberdeutsche Mundart es häufig in Reb—; z. B. Rebland, Rebsache, Rebmesser u. s. f. Die Hochdeutsche spricht, wenn sie dieser Wörter nicht entrathen kann, lieber vollständig Rebenland u. s. f. zumahl wenn auf das b ein Mitlauter folgt, das es ohne die Sylbe en, den Laut eines p bekommen würde.

Der Rebell, des — en, plur. die —en, Fämin. die Rebellinn, eine Person, welche sich ihrer ordentlichen und rechtmäßigen Obrigkeit mit öffentlicher Gewalt widersetzt; ein Aufrührer. Aus dem Lat. rebellis. Gemeiniglich gebraucht man der Rebell von beyden Geschlechtern; indessen finden sich auch Beyspiele von Rebellinn. Ehe man dieses Wort aus dem Lateinischen annahm, suchte man sich durch buchstäbliche Uebersetzungen desselben zu helfen. Daher heißt ein Rebell im Isidor Widarbruchtic, und im Kero Widarwigo.

Die Rebelle, plur. die — n, bey den Gärtnern, der aus dem Franz. Mirabelle, oder Lat. Mirabilis, verstümmelte Nahme der Wunderblume, Mirabilis dychotoma L.

Die Rebellion, plur. die —en, die gewaltsame Widersetzung mehrerer wider die rechtmäßige obrigkeitliche Gewalt; der Aufruhr. Eine Rebellion erregen. Aus dem Lat. Rebellio.

Rebelliren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Rebellion anfangen, sich der rechtmäßigen Obrigkeit mit offenbarer Gewalt widersetzen. Aus dem Lat. rebellare.

Rebellisch, —er, —te, adj. et adv. sich der rechtmäßigen Obrigkeit mit öffentlicher Gewalt widersetzend, und darin gegründet. Rebellische Unterthanen. Ingleichen figürlich. Das rebellische Fleisch, welches sich den Lehren der Vernunft widersetzet. Eine kurze Zerstreuung wird diese rebellischen Vorurtheile bald zum Schweigen bringen, von Brawe.

Die Rebenasche, plur. car. im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes die Rebasche, die aus Weinreben gebrannte Asche.

Das Rebenauge, im Oberd. Rebauge, plur. die —n, die Blüthknospe an den Weinreben oder Weinstöcken; von Rebe, der Weinstock.

Das Rebenblatt, Oberd. Rebblatt, des—es, plur. die—blätter, ein Blatt von dem Weinstocke; das Weinblatt.

Die Rebenbolde, plur. die—n, eine Pflanze, welche in den Wassergräben und Sümpfen Europens wächst; Oenanthe L.

Der Rebenhain, des—es, plur. die —e, in der dichterischen Schreibart, ein aus Reben, d. i. Weinstöcken, bestehender Hain. Wenn die Mädchen und die Jünglinge im Rebenhain lachen, und die reifen Trauben sammeln, Geßn.

Das Rebenholz, des—es, plur. car. das Holz der Weinreben, und in weiterer Bedeutung des Weinstockes überhaupt; im Oberd. Rebholz.

Das Rebenlaub, Oberd. Reblaub, des — es, plur. car. das Laub des Weinstockes; Weinlaub. Das Reblaub, das von sanften Morgenwinden bewegt am Zenster sich wölbet, Geßn.

Das Rebenmesser, Oberd. Rebmesser, des —s, plur. ut nom. sing. ein Messer, wie es die Winzer zum Beschneiden der Weinstöcke gebrauchen; das Weinmesser.

Der Rebenpfahl, Oberd. Rebpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Pfahl, so fern er den Reben, d. i. dem Weinstocke, zur Stütze dienet; der Weinpfahl.

Rebenreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Reben, d. i. Weinstöcken.

Wo um den rebenreichen Rhein
Sonst Bachus froh lich ging, Opitz.

Der Rebensaft, des— es, plur. doch nur von mehreren Arten die —säfte, der Wein, in der dichterischen Schreibart.

Wie strahlt das Feuer schöner Augen!
Wie blinkt der helle Rebensaft! Pageb.

Die Rebenspitze, Oberd. Rebspitze, plur. die—n, die beym Beschneiden der Weines abgeschnittenen Spitzen der Reben; am Rheine Blindholz.

Der Rebenstecher, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleines Rüsselkäfer von grüner, bey einer oder blauer Farbe, welcher die jungen Rebenschosse, und die Stiele der Blätter und Trauben abknipft, daß sie verderben müssen; in einigen Gegenden Rebenstichter, Weinstecher, in Oesterreich Pozenstecher.

Der Rebenstock, Oberd. Rebstock, des—es, plur. die— stöcke, der Weinstock.

Die Rebenthräne, Oberd. Rebthräne, plur. die —n, die Tropfen, welche im Frühlinge aus den beschnittenen Weinreben in Gestalt der Thränen tröpfeln; die Weinthräne, das Rebenwasser, Oberd. Rebwasser.

Das Rebgewächs, des—es, plur. car. ein nur im Oberd. für Weinwachs übliches Wort. Ein Land hat gutes Rebgewächs, wenn es gutes Weinwachs hat.

Das Rebhuhn, S. Kepphuhn.

*Das Rebland, des —es, p ur. die — länder, im Oberdeutschen, zum Weinbaue bestimmtes, mit Weinstöcken bepflanztes, für den Weinbau bequemes Land. So werden Weinberge, Weingärten u. s. f. daselbst häufig Rebländer genannt.

*Der Rebmann, des — es, plur. die Rebleute, gleichfalls nur im Oberdeutschen, Leute, welche aus der Bearbeitung und Behandlung des Weinstockes ihr Hauptgeschäft machen, und welche man am häufigsten Winzer nennet.

*Rebreich, —er, —ste, adj. et adv. auch nur im Oberdeutschen, für rebenreich. Ein rebreicher Wein, ein unverfälschter, natürlicher Wein, so wie er von der Rebe, d. i. vom Weinstocke, kommt.

*Der Rebschoß, des—sses, plur. die—sse, eben daselbst, junge Schößlinge an der Rebe, d. i. dem Weinstocke, welche man auch im engsten Verstande Reben nennet.

Das Recept, des —es, plur. die —e, Dimin. das Receptchen, Oberd. das Receptlein, die schriftliche Vorschrift, was und wie viel man von gewissen Dingen nehmen müsse, um einen dritten künstlich vermischten Körper hervor zu bringen. Besonders eine Vorschrift des Arztes, wie der Apotheker eine Arzeney zusammen setzen und verfertigen soll; die Arzeney-Formel. Es ist aus dem Lateinischen Worte recipe gebildet, welches die Aerzte schon seit langen Zeiten zu Anfange ihrer Arzeney-Formeln zu schreiben pflegen.

Der Receß, des—sses, plur. die—sse, aus dem Lat. Recessus.

1) Ein schriftlicher Vergleich, worin sich zwey oder mehrere Personen über eine streitige Sache vergleichen; der Vergleich, Vertrag. Der Haupt-Receß, Theil-Receß, Erb-Receß, Gränz-Receß u. s. f. Daher recessiren, sich vermittelst eines Recesses vergleichen. 2) In den Gerichten einiger Gegenden wird der mündliche Vortrag eines Advocaten vor Gerichte der Receß genannt; welchen Nahmen denn auch ein kurzer, schriftlicher Aufsatz bekommt, welcher anstatt dieses mündlichen Vortrages bey Gerichte eingegeben wird, und seine vorgeschriebene Länge und Form hat. 3) Auch der Rückstand, d. i. die verzauste Zahlung einer schuldigen Summe, und diese Summe selbst wird zuweilen der Receß genannt. Im Recesse seyn, im Rückstande. In Bergbaue dauet eine Zeche den Receß ab, wenn der ihrem Baue gethane Vorschuß von ihrem Ertrage bezahlet worden kann.

Das Receß-Buch, des— es, plur. die —Bücher, im Bergbaue, ein eigenes Buch, in welches die vierteljährigen Rechnungen über

Digitized by Google

über die Kosten, Vorräthe, Interesse, oder Schulden einer Zeche eingetragen werden.

Der Rechß-Schreiber, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige, welcher alle Vierteljahre nach gehaltener Amtsrechnung die Rechnungen einer Zeche in das Rechß-Buch trägt.

Die Rechß-Schuld, plur. die — en, eben daselbst, Schulden einer Zeche, über welche ordentliche Rechnung gehalten worden, vermuthlich von Rechß, schiedliches Verfahren.

Die Rehbeere, plur. die —n, ein Name, welchen in den gemeinen Sprecharten verschiedene Beeren, und die Gewächse, welche sie tragen, führen. 1) Der Kellerhals, Daphne Mezereum L. welche eine niedrige Staude mit scharlachrothen Beeren ist. 2) Die wilde Johannis-Beere, Ribes alpinum L.

Der Rechen, des — s plur. ut nom. sing. 1. Eigentlich, ein Werkzeug der Gärtner und Landwirthe, welches aus einem mit Zähnen oder Zinken versehenen Holze an einem langen Stiele besteht, die aufgegrabene Erde damit zu ebenen, abgehauenes Gras oder Getreide damit zusammen zu bringen u. s. f. Der Name ist besonders der Hochund Oberdeutschen Mundart eigen, dagegen die Niederdeutsche dieses Werkzeug eine Harke nennet. Ehedem wurde auch die Egge im Oberd. ein Rechen genannt. 2. Figürlich, wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt. 1) An großen Teichen ist der Rechen ein drey- oder viereckiges hölzernes Wassergerüste an einem Damme, welches aus vielen enge an einander stehenden und oben und unten in starke Balken eingezapften Sprossen bestehet, das Wasser dadurch abstürzen zu lassen, die Fische aber zurück zu halten; der Teichrechen. Die Wassermühlen haben zuweilen einen ähnlichen Rechen vor den Rädern, zu verhindern, daß mit dem Wasser nichts Schädliches auf die Räder falle; der Mühlrechen. Holzwerken dergleichen Vorrichtung quer über einen Fluß, das auf demselben getriftet Holz zurück zu halten. 2) An den Schlaggewehren ist der Rechen oder Ubrechen ein Werkzeug an dem Vorlegerkeile, welches dem Rechen der Gärtner gleicht, nur daß es einen bogigen Rand hat, und mit Sperrzähnen ausgeschnitten ist. Er dienet die gewiß Uibrichtige abzumessen, und wird auch der Steller genannt. Franz. Rateau. 3) Bey den Papiermachern ist der Rechen ein breterner Kasten, in welchen Wasser fallen kann, mit einer Röhrstange, den in der Holländern gemachten Zeug darin flüssiger zu machen. Er wird an einigen Orten das harte loch genannt, weil er sich neben der gerben Bütte befindet. Den Stahmen eines Rechens führet er vermuthlich wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Teschrechen.

Anm. Im Angels. Race, im Engl. Rake, im Lothaeinischen Hrechtel, Io Retia, und mit andern Endlauten im Franz. Rateau, im Lat. R. Rutum, Rastellum, im Ital. Rastello. (S. das folgende.) Das Niederl. Saeke kann durch Versetzung des r, oder jenes auch hierher, entstanden seyn.

Rechen, verb. reg. act. mit dem Rechen in der ersten eigentlichen Bedeutung bearbeiten. Das Gras auf den Wiesen rechen, oder zusammen rechen. Die Gänge in den Gärten rechen, wie dem Rechen ebenen. Die umgegrabenen Beete rechen. So auch das Rechen.

Anm. In den Niedersächsischen Mundarten ist dafür harken üblich. Beyde sind unmittelbare Nachahmungen des Schalles, welchen der Gebrauch dieses mit Zähnen versehenen Werkzeuges verursachet, und die dieser Schall sich auch bey andern Arten von Bewegung findet, so ist karken im Niederd. auch scharren, fegen u. s. f. In den meisten der folgenden Zusammensetzungen gehöret die erste Silbe nicht hierher, sondern zu dem Zeitworte rechnen, oder vielmehr zu dessen alten Stammworte rechen, zählen.

Der Rechenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, die Löcher zu den Zinken eines Feld- oder Gartenrechens damit zu bohren.

Das Rechenbrett, des —es, plur. die —er, ein Werkzeug, das Rechnen zu erleichtern, welches aus einem hölzernen Brete oder aus einer andern ebenen Fläche besteht, die durch Linien, Fäden oder Rinnen, nach Maßgebung der Stellen der Ziffern, in gewisse Classen oder Fächer getheilet ist; die Rechentafel, und wenn es mit einem eigenen Fuße in Gestalt eines Tisches versehen ist, der Rechentisch, ehedem die Rechenbank.

Das Rechenbuch, des — es, plur. die —bücher. 1. Ein Buch, in welchem die Rechenkunst gelehret wird, welches rechnen-lehret. Ingleichen ein Buch, in welchem man zur Übung rechnet. 2) Ein Buch, in welches Rechnungen, d. i. Verzeichnisse der Ausgabe und Einnahme, eingetragen werden; eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung, wofür im Hochdeutschen Rechnungsbuch gangbar ist.

Die Recheney, plur. die —en, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine Rechenkammer. So ist z. B. zu Frankfurt am Main ein Rechneyamt, ein aus Raths-Deputirten bestehender Collegium, welches die Einkünfte der Stadt überhaupt verwaltet und berechnet.

Der Rechenfehler, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Rechnen begangener Fehler, der von einem Rechnungsfehler noch verschieden ist.

Die Rechenhaut, plur. die —häute, eine im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordene Benennung einer Art Pergamentes, auf welches man schreiben und rechnen, und das Geschriebene wieder auswischen kann, dergleichen z. B. das Pergament in den Schreibtafeln ist.

Der Rechenherr, des —en, plur. die —en, an einigen Orten, ein Nahme einer obrigkeitlichen Person, welche die Rechnungen anderer durchsiehet, und zuweilen auch derjenigen, welche der Einnahme und Ausgabe vorgesetzt ist.

Die Rechenkammer, plur. die —n, an einigen Orten, ein Collegium, welches die Rechnungen der untern Beamten nachrechnet. Zuweilen auch ein jedes Collegium, welches der Einnahme und Ausgabe vorgesetzet ist; in Frankfurt am Main die Rechneyey. S. Rechnungskammer.

Der Rechenknecht, des —es, plur. die —e, eine Erfindung, die Aufgaben der Rechenkunst mechanisch, ohne Nachdenken auszulösen.

Die Rechenkunst, plur. car. die Kunst zu rechnen, die Fertigkeit, Wissenschaft, aus gegebenen Zahlen andere zu finden, ingleichen oftmeilen, der Inbegriff der dazu gehörigen Regeln; Arithmetica. S. Rechnungskunst.

Der Rechenmeister, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher andern die Rechenkunst lehret, im Rechnen Unterricht ertheilet, Zuweilen auch, 2) derjenige, welcher die Rechenkunst vollkommen verstehet, in derselben Meister ist. 3) An einigen Gegenden, z. B. zu Mainz, Cöln u. s. f. ist der Rechenmeister der Vorgesetzte eines Rechenamtes oder einer Rechenkammer.

Der Rechenpfennig, des —en, plur. die —e, aus Messing oder andern Metallen in Gestalt der Pfennige, d. i. des Geldes, geschlagene Marken, vermittelst deselben auf dem Rechenbrete zu rechnen; der Tablpfennig, in einigen Oberdeutschen Gegenden auch nur der Rechen, im Niederd. Sliger, von schlicht, glatt, vermuthlich, so fern sie ehedem glatt und ohne alles Gepräge waren, Dahrr der Rechenpfennigschläger, die solche schlägt, und so fern er auch Flittern oder Zinkern verfertiget, auch Flitterschläger und Zinkerschläger genannt wird.

Die Rechenschaft, plur. car. die pflichtmäßige Anzeige seines Verhaltens, und der Gründe deselben an einen Obern. Jemanden Rechenschaft geben, oder ablegen; ihm Rechenschaft von etwas geben. Jemanden zur Rechenschaft fordern, oder ziehen, oder Rechenschaft von ihm fordern, diese Anzeige von ihm fordern.

fordern. Am Ende eines jeden Tages Rechenſchaft von ſich ſelbſt fordern. Warum will ich mit ihm (Gott) zanken, daß er die nicht Rechenſchaft gibt alles ſeines Thuns, Hiob. 13, 13, deſſer von ſeinem Thun, oder wegen ſeines Thuns. Die Menſchen müſſen Rechenſchaft geben am jüngſten Gerichte von einem jeglichen unnützen Worte, Matth. 12, 36. Mit andern als den zeit angezeigten Zeitwörtern kommt es im Hochdeutſchen nicht vor, daher die A. V. Rechenſchaft mit ſeinen Knechten halten, Matth. 25, 19, mit ihnen abrechnen, ſie zur Rechenſchaft fordern, nicht nachzuhuen iſt.

Anm. Im Niederſ. Rekenſchup. Es hat alles Anſehen eines alten Wortes, ob es ſich gleich bey unſern alten Schriftſtellern noch nicht hat wollen finden laſſen. Kero gebraucht dafür Redunn, Rede, vermuthlich auf Anleitung des Lat. Ratio. Es ſchreibet, daß rechen oder rechnen hier noch in ſeiner längſt veralteten erſten Bedeutung, da es ſo viel als reden bedeutete, und der Grund von ſprechen iſt, gebraucht werde, ſo daß Rechenſchaft hier eben das iſt, was Rede in dem Ausdrucke iſt, Rede und Antwort von etwas geben; man müßte denn erweiſen können, daß Rechenſchaft eigentlich und zunächſt von Ablegung der Rechnungen gebraucht worden. S. Rechnen Anm.

Die Rechenſchule, plur. die — n, eine Schule, in welcher im Rechnen Unterricht ertheilet wird.

Der Rechenſtab, des — es, plur. die — ſtäbe, Dimin. das Rechenſtäbchen, Oberd. Rechenſtäblein, kleine viereckte Stäbchen, worauf entweder das Einmahl eins oder auch nur Stücke von dem Canoe hexacontadon geſchrieben ſind, vermittelſt derſelben das Rechnen zu erleichtern. Die Neperiſchen Stäbchen und Separ gonal-Stäbchen ſind von dieſer Art.

Der Rechenſtift, des — es, plur. die — e, der Griffel oder Griffel von Schiefer, womit man auf die Rechentafel ſchreibt.

Die Rechentafel, plur. die — n, Dimin. das Rechentäfelchen, eine Tafel, darauf zu rechnen oder das Rechnen zu erleichtern. Beſonders 1) das Rechenbret, welches bey einigen gleichfalls dieſen Namen führet. (S. Briefes Wort.) 2) Eine Tafel von Schiefer, eine Schiefertafel, iſt gleichfalls unter dem Nahmen der Rechentafel bekannt. 3) Auch das Einmahl eins wird von vielen mit dieſem Nahmen belegt.

Der Rechentiſch, des — es, plur. die — e, Dimin. das Rechentiſchchen. Oberd. Rechentiſchlein. S. Rechenbret.

Der Rechling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, derjenige Fiſch, welcher im Hochdeutſchen unter dem Nahmen des Böſen am bekannteſten iſt; Perca L. Dine Zweifel wegen ſeiner Stacheln, wegen welcher er einem Rechen nicht unähnlich iſt. Siehe Barſ.

Rechnen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. 1) *Im eigentlichſten und urſprünglichen Verſtande, ſagen, reden, ſprechen, und beſonders erzählen; eine im Hochdeutſchen längſt veraltete Bedeutung, welche indeſſen doch der Grund aller folgenden iſt, daher ſie hier eine Stelle verdienet. Bey dem Kero iſt rahhon erzählen, bey dem Dittrich rechan gleichfalls erzählen, und irrekken mit Worten ausſtrecken, und bey dem Notker rachan erklären; von welchem rechen oder rechen unſer rechnen das Intenſivum iſt. 2) Zählen; nur nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. Etwas an den Fingern herrechnen. Eines zum andern rechnen. Beſonders der Zeit nach beſtimmen. Die Zeit nach Jahren, nach Monaden rechnen. Wenn ich mich legete, ſprach ich, wenn werde ich aufſtehen? Und darnach rechnete ich, wenn Abend wäre werden, Hiob 7, 4. Nach dem Mond rechnet man die Feſte, Sir. 43, 7. 3) Ein Ding unter eine allgemeine Eigenſchaft, unter ein allgemeines Prädicat bringen; in welchem Verſtande auch das Wort zählen gebraucht wird. Er rechnet ſich unter die ehrlichen Leute. Ich rechne mich auch dazu. Menſchen, die ſich ſelbſt zum Geſchlechte der Thiere rechnen. Er iſt unter die übelthäter gerechnet, Marc. 15, 28. 4) Mit in Rechnung, mit in Anſchlag, mit in das Vergleichniß einer Zahl oder Menge bringen. Die Unkoſten will ich nicht einmahl rechnen. Den Wein nicht mit gerechnet. Seine Mühe wird gar nicht gerechnet. Das Silber war nicht gerechnet 2 Chron. 9, 20. 5) Schätzen, d. i. die Zahl und den Werth eines Dinges muthmaßlich beſtimmen. Sie wurden gerechnet ins Heer zum Streit an ihrer Zahl 26000 Männer, 1 Chron. 8, 40. Jetzt iſt dieſe Vorſtellung veraltet, und man gebraucht dafür, wenn von einer Zahl oder Menge die Rede iſt, das Vorwort auf: ſie wurden auf 26000 Mann gerechnet. Von dem Werthe ohne Zahlwort, ſängt es an im Hochdeutſchen zu veralten. Das Silber wurde wie Koth gerechnet, Weish. 7, 9. 6) In weiterer Bedeutung, ein muthmaßliches Urtheil über die Beſchaffenheit einer Sache fällen. Ein Narr wird auch wohl gerechnet, Spreichw. 17, 28, für weiſe gehalten. Eine veraltete Bedeutung, welche nur noch zuweilen mit dem Vorworte für vorkommt, ungeachtet ſie auch hier zu veralten anfängt. Etwas für einen Schaden rechnen, d. i. halten, Spreichw. 17, 14. Ihr Abſcheid wird für eine Pein gerechnet, Weish. 3, 2. Etwas für gewiß rechnen, Apoſt. 12, 14. Im weitern wollen ich alles habe für Schaden gerechnet, Phil. 3, 8. Das rechnet er für nichts. 7) Auf etwas rechnen, etwas Gutes davon hoffen, ſich darauf verlaſſen. Rechnen ſie auf meine Freundſchaft, verlaſſen ſie ſich darauf. Wenn meine Zärtlichkeit auf Gegenliebe rechnen konnte. Ich rechne auf dich, verlaſſe mich auf dich. Darauf kann ich nicht rechnen. 8) Aus gegebenen Zahlen andere unbekannte finden; eine unmittelbare Figur von der zweyten Bedeutung des Zahlens. Mit Rechenpfennigen rechnen. Rechnen lernen. Falſch rechnen. Zwey Summen zuſammen rechnen. 9) Mit jemanden rechnen, mit ihm zuſammen rechnen, mit ihm abrechnen; eine nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Das Himmelreich iſt gleich einem Könige, der mit ſeinen Knechten rechnen wollte, Matth. 18, 23.

Dahin das Rechnen. S. auch die Rechnung.

Anm. Schon bey dem Ulphilas rachnan, im Niederſ. reknen, im Schwed. räkna, im Isländ. reckna, im Dän. regne. Aus der Endſylbe — nen erhellet ſchon, daß es ein Intenſivum iſt. Das jetzt im Hochdeutſchen veraltete Stammwort recken, deſſen ſchon bey der erſten Bedeutung gedacht worden, kommt noch im Ehrenbanke für rechnen vor, und im Niederſ. iſt auch reken noch völlig gangbar, ſo wie das Engl. to reckon, das Angelſ. reccan, daſſelbe auch noch haben. Im Pohln. iſt rachować gleichfalls rechnen, und im Arab. Raekaem die Rechenkunſt, und racka ſchreiben, aufſchreiben. Wachter leitet es von dem veralteten Racha, Urſache, her, weil doch das Rechnen ein Beweis einer Sache durch Zahlen ſey; Junius und Ihre aber von dem Holländ. Reek, Niederſ. Reege, die Reihe, welche durch die alte Art, vermittelſt mehrerer auf Draht gereihter Kügelchen zu rechnen, beſtätiget wird. Indeſſen kann es auch ſeyn, daß der Begriff des Zählens und des Rechnens eine Figur von dem Begriffe der Rede iſt, zumahl da faſt alle gleichbedeutende Wörter im Deutſchen und andern Sprachen ähnliche Quellen ſind. Von dem Griech. λογος, das Wort, kommt λογιζεσθαι, rechnen, das Oberd. raiten, reiten, rechnen, Schwed. reda, zählen, gehöret in reden; unſer zählen iſt das Angelſ. taellan, ſagen, Holl. tellen, Engl. to tell, welches dieſe Bedeutung noch in erzählen hat, und andere mehr. (S. Reiten.) Dieſe raiten und unſer rechnen ſind nur im Endlaute unterſchieden, ſo wie Kros Russus, das Angelſ. Raev, das Finniſche Riwi, und Walliſ. Hrill, eine Zahl. Übrigens iſt in den Zuſammen-

Digitized by Google

setzungen noch das vor... ite einfache rechen für rechnen üblich, wie Rechenbuch, Rechenkunst u. s. f.

Der Rechner, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche rechnet; eine ungewöhnliche Bedeutung. 2) Eine Person, welche die Rechenkunst verstehet; wo man es noch zuweilen gebraucht. Er ist ein guter Rechner. 3) In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es jemanden, welchem öffentliche Rechnungen, öffentliche Ausgaben und Einnahmen anvertrauet sind, und da hat man auch Oberrechner. Dessen Gattinn, die Rechnerinn.

Die Rechnung, plur. die—en, von dem Zeitworte rechnen. 1. * In der ersten veralteten Bedeutung des Zeitwortes wurde Rechnung ehedem für Rechenschaft gebraucht, in welchem Verstande es noch im Oberdeutschen, aber ohne Plural, vorkommt.

Geiß aber mich auch nicht darneben
Dir vor Gerichte Rechnung geben,
Betage ja nicht deinen Anecht, Opitz.

Wo es aber auch eine Zigur von der folgenden Bedeutung seyn kann.

2. So fern rechnen zählen, zusammen zählen, und figürlich, aus gegebenen Zahlen eine unbekannte finden bedeutet, ist Rechnung 1) die Art und Weise zu rechnen, d. i. aus bekannten Zahlen eine unbekannte zu finden. Die Rechnung mit Zahlen, mit Buchstaben, mit Rechenpfennigen u. s. f. Die Differential- Rechnung, Integral- Rechnung u. s. f. 2) Mehrere unter einander gesetzte Zahlen, aus welchen eine unbekannt gewesene Zahl gefunden worden; wo es doch nur in engerer Bedeutung von dem umständlichen Verzeichnisse der Ausgabe und Einnahme einer bestimmten Menge Geldes oder Waaren gebraucht wird. Die Rechnung führen, die Ausgabe und Einnahme aufzeichnen. Etwas in Rechnung bringen, in das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe. Eine Rechnung schließen. Buch und Rechnung halten, bey den Kaufleuten. Jemanden Rechnung durchsehen. Besonders das Verzeichniß der Ausgabe und Einnahme anvertrauten Geldes oder anvertrauter beweglicher Dinge. Rechnung ablegen, von etwas Rechnung ablegen, ein richtiges Verzeichniß darüber eingeben. Mit der Rechnung nicht bestehen. Rechnung von jemanden fordern. Jemanden die Rechnung abnehmen, ihn solche ablegen lassen. Insgleichen das Verbälcniß, da man von anvertrauten fremden Gute Rechnung zu führen und abzulegen verbunden ist; ohne Plural. Auf Rechnung setzen. Ein Gut auf Rechnung verwalten lassen; im Gegensatze der Verpachtung. 3) In engerer Bedeutung ist die Rechnung das umständliche oder nach einzelnen Stücken eingerichtete Verzeichniß empfangener Güter oder Waaren und der dafür schuldigen Summe. Eine Rechnung bezahlen. Schicken sie mir die Rechnung. Einem die Rechnung machen. Etwas in Rechnung bringen, verzeichnen. Schreiben sie es auf meine Rechnung. Die Rechnung ohne den Wirth machen. Das es dem zuweilen auch, doch ohne Plural, für Credit gebraucht wird, und alsdann der baren Bezahlung entgegen gesetzt ist. Auf Rechnung kaufen, auf Credit, auf Borg. Jemanden Waaren auf Rechnung geben, sie ihm borgen.

3. In der sechsten Bedeutung des Zeitwortes, da es so viel als dafür halten bedeutet, ist die Rechnung, doch ohne Plural, die muthmaßliche Bestimmung einer Zahl, Zeit, Menge u. s. f. Nach meiner Rechnung muß er morgen kommen. Ihre Rechnung leidet nicht ein. Daher es denn sprüchlich und in der anständigen Sprechart in einigen Gegenden auch von der monathlichen Reinigung des andern Geschlechtes gebraucht wird, ohne Zweifel, so fern deren Zeit nur muthmaßlich bestimmt wird. Die Rechnung haben.

4. In der siebenten Bedeutung des Zeitwortes ist die Rechnung, gleichfalls ohne Plural, die wahrscheinliche Hoffnung, doch nur in der R. A. sich auf etwas Rechnung machen. Auf meine Freundschaft dürfen sie sich keine Rechnung mehr machen. Sich auf einen starken Gewinn Rechnung machen. Vermuthlich gehöret hierher auch die R. A. seine Rechnung bey etwas finden. Vortheil, Nutzen, Gewinn dabey haben, eigentlich wohl, seine Hoffnung dabey erfüllet finden.

Anm. Im Nieders. Reknung, im Engl. Reckoning. Es ist aus dem Zeitworte rechnen und der Endsylbe —ing oder —ung zusammen gesetzet, welche nicht allemahl eine Handlung, sondern auch sehr oft ein Ding, ein Subject bedeutet, dessen Prädicat in dem Zeitworte lieget. S. — Jng.

Die Rechnungsart, plur. die —en, die Art und Weise zu rechnen. Besonders werden in der Rechenkunst die Arten der Berämderung, welche mit den Zahlen vorgenommen werden können, Rechnungsarten, oder mit einem Lateinischen Kunstworte Species genannt. Jene zählet man deren vier, das Addiren, Multipliciren, Subtrahiren und Dividiren. Ehedem begriff man auch das Numeriren oder Aussprechen der Zahlen darunter, nicht so fern rechnen Zahlen verändern oder aus bekannten Zahlen eine unbekannte finden, bedeutet, sondern so fern es auch für zählen und aussprechen überhaupt gebraucht wird.

Der Rechnungsbeamte, des—n, plur. die —n, ein jeder Beamter, welcher einer Einnahme vorgesetzet ist, welche einem andern berechnet werden muß.

Das Rechnungsbuch, des — es, plur. die —bücher, ein Buch, in welchen Rechnungen, d. i. umständliche Verzeichnisse der Einnahmen und Ausgaben, eingetragen werden, und welches von einem Rechenfehler noch verschieden ist.

Der Rechnungsfehler, des—s, plur. ut nom. sing. ein in einer Rechnung in dem vorigen Verstande begangener Fehler. Ein Rechenfehler würde der seyn, welcher im Rechnen begangen worden.

Der Rechnungsführer, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Rechnung führet, d. i. die Einnahmen und Ausgaben aufzeichnet, und sie dem Eigenthümer berechnet.

Die Rechnungskammer, die—n, eine Kammer, d. i. ein Collegium solcher Personen, welches über die Einnahmen und Ausgaben gewisser Aer Rechnung führet, und auch die Rechenkammer, zuweilen auch nur die Kammer schlechthin genannt wird. Die kaiserlich-königliche Rechnungskammer zu Wien hat einen Präsidenten, verschiedene Hofräthe, Rechenkammerräthe u. s. f. Eben daselbst und in andern Oberdeutschen Gegenden führet sie auch den Nahmen der Raitkammer. S. 1 Reiten.

Die Rechnungskunst, plur. car. die Kunst oder Geschicklichkeit, Rechnungen, d. i. umständliche und richtige Verzeichnisse der Einnahmen und Ausgaben zu entwerfen, zu führen und zu beurtheilen, und welche mit der Rechenkunst nicht verwechselt werden muß.

Die Rechnungsmünze, plur. die —n, eine Münze, welche nicht wirklich geprägt vorhanden ist, sondern nur zur Berechnung der Rechnungen angenommen worden; dergleichen z. B. die Pfunde sind.

Das Rechnungswesen, des—s, plur. car. alles, was zur Rechnung, d. i. zum umständlichen Verzeichnisse der Einnahmen und Ausgaben, gehöret.

Recht, ein Nebenwort, welches im Hochdeutschen nicht comparirt wird, und mit dem folgenden Beyworte eigentlich ein und eben dasselbe Wort ausmacht, hier aber, weil beyde mehrere eigene Bedeutungen haben, um der dessen Absehens willen von demselben getrennet wird. Gebrauchet,

1. Eigentlich, gerade, von der Richtung, so fern sie die kürzeste Linie zwischen zwey Puncten ist. Es ist im Hochdeutschen in dieser Bedeutung veraltet, aber in einigen Oberdeutschen Gegenden sagt

Digitized by Google

sagt man noch, recht stehen, gerade, aufrecht, (S. kaffelbe) und im Forstwesen ist ein gerechter Baum, ein gerade gewachsener. (S. Gerecht.) Im Ostwarischen ist ein Recht, und im Plural Rechter, eine Latte, welches West allem Ansehen nach auch noch diese erste Bedeutung zum Grunde hat. Das alte Gothische eahts, Engl. right, und Schwed. rak, bedeuten gleichfalls gerade, und mit ausgelassenem Hauchlaute gehören auch das Schwed. rätt, das Isländ. rettur, gerade, eben, und unser rad in gerade selbst hierher, S. das letztere.

2. Figürlich, wo es von einem sehr weiten Umfange der Bedeutung ist, dem Subjecte, Objecte und Prädicate in verschiedenen Betrachtungen gemäß.

1) Der Richtung nach; vielleicht die erste und nächste Bedeutung, welche alle folgende sichtlichen mit der vorigen eigentlichen verbindet. Man gebraucht es hier nur noch in den Zusammensetzungen senkrecht, scheitelrecht, wagerecht, wasserrecht, schnurrecht u. s. f. wo es zugleich als ein Beywort gebraucht wird.

2) Dem körperlichen Umfange nach, passend; wofür auch wohl gerecht gebraucht wird. Das Kleid ist mir recht, passet. Die Kugel ist recht, wenn sie in den Lauf passet. In alle Sätzel recht, oder gerecht seyn, sich in alles zu schicken wissen.

3) Der Empfindung, dem Verlangen, der Absicht gemäß. So wohl den sinnlichen Empfindungen nach, wo man in der vertraulichen Sprechart sagt, mir ist nicht recht, so wohl wenn man unpaß ist, als auch, wenn man dunkele, unangenehme Empfindungen hat, deren Ursprung man sich nicht deutlich bewußt ist. Ich höre nunmehr wohl, daß dir nicht recht ist.

Du sahst so sauer aus, als wäre dir nicht recht, Rost. Einen Kranken, einen Ohnmächtigen wieder zu recht bringen, im gemeinen Leben, ihm zu seiner Gesundheit verhelfen, ihn wieder zu sich selbst bringen. Im Schwedischen ist dahor Käka, die Gesundheit. Als auch in weiterer Bedeutung, dem Wunsche, dem Verlangen, der Absicht gemäß; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart. Mir ist alles recht, ich lasse mir alles gefallen. Und das war ihm schon recht, war seinen Wünschen gemäß. Sie kommen mir eben recht, eben zu gelegener Zeit.

Du kommst mir eben recht, ich wollte so schon speisen, Haged.

Komm' ich vielleicht nicht recht, und bin ich die zuwider? Rost.

Ist die vielleicht meine Gegenwart beschwerlich? Es war mir nicht recht, daß er wegging, es war mir unangenehm. Man kann ihm nichts recht machen, nichts, damit er zufrieden wäre, nichts zu Danke. Der muß früh aufstehen, der es allen recht machen will. Das wäre mir recht! ironisch. Insleichen als ein Zwischenwort, seinen Beyfall, seine Zufriedenheit an den Tag zu legen. Recht so! So recht, mein Sohn!

4) Mit der Sache selbst, mit den Prädicate übereinstimmig.

a) Mit der Sache selbst übereinstimmig; im Gegensatze der falsch und unrecht. Wo mir recht ist, wenn ich mich nicht irre. Berichten sie mich recht, sagen sie mir die Wahrheit. Recht urtheilen. Recht sehen, hören, lesen u. s. f. Ein Wort nicht recht aussprechen. Sie haben recht gesprochen. Sagen sie mir es recht, im gemeinen Leben, für: sagen sie mir die Wahrheit. Recht rathen, recht zählen, recht rechnen u. s. f. Das haben sie nicht recht verstanden. Sagen wir nicht recht, daß du ein Samaritter bist? Joh. 8, 48. (S. auch Richtig.) b) In engerer Bedeutung, genau, pünctlich, mit dem Prädicate völlig übereinstimmend, für genau, völlig u. s. f. Recht in die Mitte treffen. Dieser Anschlag kommt recht auf den Innersten ihres Herzens, Gell. Ich warte recht mit Ungeduld. Weil ich kein Vergnügen recht schmecke, welches ich nicht mit dir theile. Recht, wie sich gehöret. Ich habe es ihm verziehen, aber nicht recht, nicht völlig. Ich weiß es selbst nicht recht. Ich weiß mich nicht recht zu fassen. Sie sind nicht recht einig. Du kommst ja recht in die Hitze. Das Befehlen kleidet dich doch nicht recht.

Und von den Schäferinnen gesteht mir keine recht, Rost.

Nicht recht bey Sinnen seyn, nicht völlig. Recht, als ob es der Himmel so hatte haben wollen. Da es denn recht nach einer noch weitern Figur auch zu einer intensiven Partikel wird, welche auch andern Bey- und Nebenwörtern vorgesetzet werden kann; sie sehr. Ich habe recht viele Ursachen dazu. Er hatte mir recht viel zu sagen. Ich will mich mit ihnen heute recht vergnügen, Gell. Er ist ein recht feiner Mensch. Wir haben recht gelacht. Das kommt uns recht gut zu Statten. Machen sie ihn nur recht schamroth, Gell. Ich bin ihm recht herzlich gut, ebend. Recht sehr schön. Ich habe sie ja recht lange nicht gesehen. Das ist mir ja recht lieb. Das ist ja recht gut. Recht gern. Es ist recht kalt, recht sehr kalt. Wo sey geloben, recht sehr gelobet in allen Sachen, Gell. Die Schweden gebrauchen ihr rätt auf eben diese Art; die Engländer gebrauchen dafür very. Wenn dieses Nebenwort als eine Intension einem Beyworte vorgesetzet wird, so pflegen verschiedene Hochdeutsche Schriftsteller dasselbe gern als ein Beywort zu behandeln, welches aber ein Fehler ist. Er wird ein rechter großer Herr werden. Du bist eines rechten frommen Mannes Sohn, Tob. 7, 7. Er hatte rechte feine Mienen, Gell. Ich bin ein rechter glücklicher Vater, ebend.

5) Dem Endzwecke, der Bestimmung gemäß, auch den Gesetzen nach; für gehörig. Wenn ich es recht bedenke. Das haben sie nicht recht überleget. Das ist recht. Komm' ich hier nicht recht? im gemeinen Leben, komme ich hier an den Ort, an welchen ich wollte? Ew. Schreiben ist uns zu recht worden, im Oberd. ist uns richtig eingehändiget worden. S. auch Zurecht.

6) Dem Gesetze, dem Rechte und der Billigkeit gemäß; im Gegensatze des unrecht. Thue recht, scheue niemand, Du bist recht gethan. Von ihm ist doch auch nicht recht, Weiße. Etwas recht sprechen, für recht erklären, welches von Recht sprechen noch unterschieden ist. (S. das Hauptwort Recht.) In einem andern Verstande kommt es Esf. 50, 8 vor: es ist nahe, der mich recht spricht, wo es das veraltete Beywort recht für gerecht ist, der mich für gerecht erkläret. Ergehen lassen, was recht ist. Fordern, geben, was recht ist. Wie es recht und billig ist. Es ist nicht recht, daß u. s. f. Etwas für recht erkennen. Ins recht, daß man dem Kaiser Zinse gebe? Matth. 22, 17. Insgleichen mit dem Zeitworte geschehen. Es geschiehet ihm recht, wie es es durch sein Vergehen verdienet hat. Es geschiehet dir gar recht. Du, Flattergeist, ist recht geschehen, Gell.

Anm. In den A. A. Recht haben, einem Recht geben, Recht behalten, einem Recht lassen u. s. f. ist es das Hauptwort, siehe daselbst. Der Comparativ und Superlativ sind im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich die meisten Bedeutungen dieselben wohl verstattet, auch gerecht die Comparation leidet. Einige Oberdeutsche Mundarten compariren es indessen ohne Bedenken. Rechter zu sagen, Lohenstein, für besser, richtiger. In Ansehung der Etymologie, S. das Hauptwort Recht in der Anm.

Recht, adj. welches so wie das vorige Nebenwort gleichfalls nicht comparirt wird, und in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Die rechte Hand, diejenige, welche gemeiniglich am stärksten, zu den Verrichtungen am geschicktesten ist, und daher auch zu den Handarbeiten am meisten gebraucht wird; im Gegensatze der linken Hand. Daher auch alles, was sich an dieser Seite des menschlichen Leibes, und figürlich auch an den thierischen Körpern befindet,

mit diesem Beyworte bezeichnet wird. Die rechte Seite, das rechte Auge, der rechte Fuß. Jngleichen was sich auch außer dem menschlichen Körper auf dieser Seite befindet. Der rechte Flügel einer Armee, im Gegensatze des linken. Rechter Hand, d. i. zur rechten Hand, auf die Seite, nach der Richtung der rechten Hand. Sich rechter Hand wenden. Das Dorf liget rechter Hand. Einen Weg rechter Hand liegen lassen. Jemand den die rechte Hand lassen, ihn oben an, zur rechten Hand gehen lassen. Jemandes rechte Hand seyn, figürlich, ihm mit Rath und That unentbehrliche Dienste leisten. Die rechte Hand, oder Rechte Gottes, in der Deutschen Bibel, dessen unmittelbare Macht. Auch in der höhern Schreibart wird das Beywort in Gestalt eines Hauptwortes gebraucht, die Rechte für die rechte Hand. So bald der Speer der schrecklichen Minerva seine Rechte füllte, Ramler.

Jm Oberdeutschen ist auch dafür gerecht üblich. Und reat gleich darein mit dem gerechten Fueßlein fein, Theuerd. Kav. 63. Das Nebenwort von recht in dieser Bedeutung lautet rechts, S. dasselbe.

Es hat alles Ansehen, daß recht in dieser Bedeutung nicht unmittelbar von der folgenden Bedeutung des gerade, der Richtung nach, oder einer ihrer Figuren abstammet, sondern zu rechen, reichen, in der weitesten Bedeutung der Bewegung, oder auch des Darreichens, an sich Rehmens u. s. f. gehöret, weil die rechte Hand zu dieser und andern ähnlichen Handlungen am häufigsten gebraucht wird. Das Lat. dexter leidet eine ähnliche Ableitung von δεκτης, δεκτωρων, zeigen, δειξις, das Zeichen, der Beweis, und unserm Jemanden zeichnen, Recept, rekennen, kinaltt secan, bey dem Ulphilas taikkan. Jn unsern alten Oberd. Schriftstellern kommt für recht in dieser Bedeutung beständig zefun, zefo, zefwa, zefeswa, zesswa u. s. f. vor, und es scheint in dieser Bedeutung in einigen Oberdeutschen Gegenden noch üblich zu seyn. So viel ich weiß, hat noch niemand dessen Ableitung versucht; allein, wenn man erwäget, daß dieses Wort bey dem Ulphilas taihswo lautet, und daß s und t in den Mundarten beständig in einander übergehen, wie auch hier aus dem Hochd. zeichnen und Niederd. rekenen erhellet, so siehet man bald, daß es mit diesen Wörtern gleichfalls zu dexter, δεκτης, u. s. f. gehöret. Jn den gemeinen Sprecharten sagt man für rechter Hand oder zur rechten Hand, von der Hand, von sich, im Gegensatze des zu der Hand, zu sich, d. i. linker Hand. S. auch Link.

2. Gerade, so wie das Nebenwort recht, Lat. rectus, Jtal. retto und mit vorgesetztem h dritto, Franz. droit. Jm Hochdeutschen ist es im eigentlichen Verstande auch hier veraltet; aber in einigen Oberdeutschen Gegenden sagt man noch eine rechte Linie, für eine gerade. Jndessen stammen von dieser eigentlichen Bedeutung noch verschiedene figürliche ab, von welchen einige auch zu der vorigen ersten Bedeutung gehören können. Überhaupt scheinen sich alle diese figürlichen Bedeutungen, so wie bey dem Nebenworte, auf den Begriff der Gemäßheit, der Übereinstimmung, zu gründen, und nur in Ansehung des Gegenstandes derselben verschieden zu seyn. Merkwürdig ist indessen, daß das Bey- und Nebenwort hier nicht allemahl in einerley Fällen gebraucht werden, ob sie gleich in einigen zusammen treffen. Ohne Zweifel ist hieraus noch derjenige Gebrauch ein Überbleibsel, da man einen von einer perpendiculären auf einer horizontalen Linie gemachten Winkel, oder einen Winkel von 90 Graden, einen rechten Winkel, angulum rectum, zu nennen pflegt, im Gegensatze eines schiefen Winkels.

1) Jn Ansehung der Richtung, so wie das Nebenwort; doch hier auch nur in den Zusammensetzungen schnurrecht, wagerecht, senkrecht, wasserrecht u. s. f. Wo es im Nothfalle auch die Comparation leidet.

2) Dem körperlichen Umfange nach; hoch nur in einigen gemeinen Sprecharten, wofür im Hochdeutschen gerecht vorkommt. Ein rechtes Kleid, ein gerechtes. Ein in alle Sättel rechter, gerechter Mann. S. Gerecht.

3) Mit der Sache selbst genau überein stimmend, wie das Nebenwort recht, 3, 4).

(a) Jn mehr eigentlichem Verstande, wo es für wahr, im Gegensatze des falsch gebraucht wird, aber in dieser Bedeutung doch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart gangbarer ist, als in der edlen und anständigen Schreibart. Der rechte Gott, besser der wahre, im Gegensatze falscher Gottheiten. Die rechte Bedeutung eines Wortes, die wahre. Es ist mein rechter Ernst. Der rechte Glaube, der wahre. Warum tadelst ihr die rechte Rede? Hiob. 6, 25. Eine Sache aus dem rechten Gesichtspunncte ansehen. Der rechte Erbe, im Gegensatze des falschen, angeblichen Erben. Klugheit ist das rechte graue Haar, Weish. 4, 9; welches ganz etwas anders ist als recht graues Haar, (S. das Nebenwort Recht 2. 4) (c) Den rechten Grund wissen wollen. Da nennt man doch ein Verbrechen bey seinem rechten Nahmen, Weiße. Eine Stelle im Zuchthause muß dagegen eine rechte Glückseligkeit seyn, Gell.

Der rechte Vater, die rechte Mutter, der rechte Bruder, die rechte Schwester, im Gegensatze des Stiefvaters, der Stiefmutter, s. f. Rechte Kinder, leibliche Kinder, im Gegensatze der Stiefkinder. Jn einem andern Verstande sind rechte Kinder rechtmäßige, eheliche; da zuweilen auch zur folgenden sechsten Bedeutung.

(b) Nach einer noch weiten Figur bekommt das Beywort, so wie das Nebenwort, sehr oft eine intensive Bedeutung, für vorzüglich, groß u. s. f. in welchem Verstande es aber auch nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist. Das ist eine rechte Plage, eine wahre, große Plage. Das ist ja eine rechte Hofsprache, Gell. Ich habe noch nicht rechte Lust zu geben. Ich habe eine rechte Freude darüber. Er ist ein rechter Narr. Er ist ein rechter Medicus, ein überaus geschickter. Welche eine gräuliche und rechte Nacht war, Weish. 17, 14. Das war ein rechter Lärm. Nun geht es die rechte Staar, ich darf ihn aufgesorgen,

Der Teufel! seht, das war ein rechtes Rad, Gell.
Das war ein rechter Staar, ich darf ihn aufgesorgen,
ebend.

Da es denn im ironischen Verstande auch ohne Hauptwort gebraucht wird. Du bist mir auch der rechte. Er ist der rechten einer. Da sind sie zum rechten gekommen. Ihr seyd die rechten.

Wenn es aber im ungewissen Geschlechte als ein Hauptwort gebraucht wird, so bedeutet es, doch immer noch im gemeinen Leben, etwas Vorzügliches, Wichtiges. Er hat was Rechtes gelernet. Wir haben was Rechtes gelacht, gar sehr. Das wäre auch was Rechtes! Sie wissen doch nichts Rechtes mit dem Briefe anzufangen. Es ist nichts Rechtes, niemand von Bedeutung.

4) Der Vollkommenheit gemäß; wo es nur in einigen gemeinen Sprecharten für recht, im Gegensatze des falsch oder unrecht, gebraucht wird. Rechte Perlen, echte, wahre. Rechtes Gold, echtes.

5) Dem Endzwecke, der Absicht, der Bestimmung, den Umständen gemäß, im Gegensatze des unrecht. Das sind nicht die rechten Mittel. Den rechten Weg gehen. Das ist nicht der rechte Schlüssel. Die rechte Seite eines Tuches, im Gegensatze der unrechten. Etwas an dem rechten Orte angreifen. Zur rechten Zeit kommen. Vor die rechte Schmiede gehen. Die rechte Weite, Größe, Höhe haben. Ein Ding liegt an seinem rechten Stelle, an seinem rechten Orte, der ihm zukommt, oder

oder der unſerer Abſicht nach der bequemſte iſt. Der rechte Gebrauch der Sache, der ihrem Zwecke gemäß iſt. Ihm ſtehet das Maul auf dem rechten Flecke, in der niedrigen Sprechart. Die Wiſſenſchaft zu rechter Zeit ein Thor zu ſeyn, iſt noch die einträglichſte unter allen.

Rab' etwas aus und iß dich ſatt,
Und warte bis dein Fuß die rechten Kräfte hat, Gell.

6) Dem Geſetze gemäß, für rechtmäßig, doch in den meiſten Fällen auch nur im gemeinen Leben. Die rechte Frau, die ehelichе, im Gegenſatze einer Beyſchläferinn. Rechte Kinder, ehelichе, im Gegenſatze unehelicher. Das gehet nicht mit rechten Dingen zu, nicht auf eine rechtmäßige, erlaubte Art, nicht durch rechtmäßige Mittel. Rechte Wage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Ellen ſollen bey euch ſeyn, 3 Moſ. 19, 36; im Gegenſatze des falſchen. Zu rechter Vormittagszeit vor Gerichte erſcheinen, in der Gerichtsſprache, zu der geſetzigen, in den Rechten beſtimmten.

In noch weiterer Bedeutung wurde es ehedem auch für gerecht gebraucht, in welcher im Hochdeutſchen veralteten Bedeutung es noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Ein rechtes Gericht, 5 Moſ. 16, 18. Der rechte Richter, Pſ. 7, 12; Pſ. 9, 5. Eine rechte Sache, Richt. 15, 3.

Siehe die Anmerkung zu dem folgenden Hauptworte Recht.

Das Recht, des — es, plur. die —e, der Zuſtand, da etwas rechtiſt, und dasjenige was recht iſt, doch nur in einigen Bedeutungen dieſes Beyw. und Nebenwortes.

1. Der Zuſtand, als ein Abſtractum.

1) Der Zuſtand, da jemandes Worte oder Handlungen mit der Sache ſelbſt, mit der Wahrheit übereinn ſtimmen; doch nur in einigen A. A. und ohne Plural ſo wohl als ohn. Artikel. Sie haben Recht, ſagt man, wenn man zu erkennen geben will, daß jemand die Wahrheit ſage; behaupten aber ſo viel, daß jemandes Worte oder Handlungen dem Geſetze, der Vorſchrift, der Billigkeit u. ſ. f. gemäß ſeyn, ſo gehöret es zur folgenden ſechſten Bedeutung. Einem Recht geben, geſtehen, daß er die Wahrheit rede, und in engerer Bedeutung, geſtehen, daß ſeine Worte, ſeine Handlungen mit den Geſetzen, mit der Klugheit u. ſ. f. übereinn ſtimmen. Recht behalten, andern das Zeugniß abzwingen, daß man Recht habe. Einem Recht laſſen, zugeben, daß er Recht behalte. Tochter, ihr haſt ſehr Recht, Gell. du ſageſt vollkommen die Wahrheit. Sie haben Recht, wenn ſie ſagen, daß er ihrer Wohlthaten unwürdig iſt. Viele ſchreiben es in dieſen Fällen mit einem kleinen r, als wenn es das Nebenwort wäre; allein das Hauptwort wird bey einer genauern Unterſuchung immer mehr Gründe für ſich haben.

2) *Die echte Beſchaffenheit eines Dinges, im Gegenſatze der verfälſchten; eine völlig ungewöhnliche Bedeutung, zu welcher nur das Licht und Recht, 2 Moſ. 28, 30 gehöret, worunter glänzende und echte Steine verſtanden werden. S. das Bipwort Recht 2. 4).*

3) In gewöhnlicherer Bedeutung, das moraliſche Vermögen, etwas zu thun, zu laſſen, und von dem andern zu fordern; wo auch der Plural Statt findet, ſo fern dieſes Vermögen in Anſehung mehrerer Gegenſtände betrachtet wird.

(a) Im weiteſten Verſtande, dieſes Vermögen gründe ſich worauf es wolle. Du haſt kein Recht, ſo mit mir umzugehen. Habe ich nicht das Recht zu Hauſe zu bleiben? Sich ſein Recht nicht nehmen laſſen. Sein Recht vergeben, die Ausübung dieſes Vermögens unterlaſſen. Von Rechts wegen, Kraft eines Befugniſſes. Ich thue es mit allem Rechte, mit gutem Zug und Recht. Das Recht des Stärkern, welches ſich auf überlegene phyſiſche Macht gründet, und das allgemeine Recht der Natur iſt. Das Conventions-Recht, das Befugniß, dasjenige zu thun, was uns am vortheilhafteſten iſt. Ein Recht über etwas haben, die Herrſchaft und das Eigenthum über eine Sache, welche man wirklich beſitzet. Ein Recht auf oder an etwas haben, das Befugniß der Eigenthums über eine Sache, welche man nicht unmittelbar beſitzet, inſgleichen das Befugniß, etwas von einem andern zu fordern. Wenn ich mich ſemahls wieder zur Liebe entſchließe, ſo haben Sie das erſte Recht auf mein Herz, Gell. Bedenke was für Recht er durch ſeine Wohlthaten auf dein Herz hat. Die Rechte des Blutes, die in der Blutsfreundſchaft gegründeten Befugniſſe. Das Recht des Herkommens, das in einer langen Gewohnheit gegründete Befugniß. Das Recht, Privilegia zu ertheilen. S. auch Vorrecht.

(b) In engerer Bedeutung, ein in den Geſetzen gegründetes Befugniß, ein in denſelben gegründeter Anſpruch. Das ſchwöre dem Recht. Das Recht iſt auf meiner Seite. Der Richter beuget das Recht, wenn er dieſes Befugniß vorſetzlich verletzet. Jemanden zu ſeinem Rechte verhelfen. Die wilden Völker halten das Recht der Ehe für ein heiliges Recht. Wider Recht und Billigkeit. Jemand bey ſeinem Rechte ſchützen.

2. Als ein Concretum.

1) Ein Geſetz, die Richtſchnur menſchlicher Handlungen.

(a) Eigentlich; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So werden die Gebothe oder Geſetze Gottes in der Deutſchen Bibel ſehr oft die Rechte Gottes genannt. In den Rechten iſt verfehen, verordnet. Die Rechte bringen es ſo mit ſich. Sich den Rechten bequemen. Den Rechten obliegen. Von Rechts wegen, Kraft der Geſetze.

(b) In weiterer Bedeutung. (α) Objective, die Sammlung, der Inbegriff der Geſetze. Einer Art; wo es als ein Collectivum, bald im Singular allein, bald aber auch im Plural allein gebraucht wird. Das göttliche Recht, der Inbegriff der göttlichen Geſetze. Das geiſtliche, päpſtliche oder canoniſche Recht. Das bürgerliche Recht. Das Völkerrecht, das Natürrecht, das Staatsrecht, das Lehenrecht. Das gemeine oder Deutſche Recht, im Gegenſatze des Römiſchen Rechtes. Etwas mit Beſtand Rechtens behaupten, ſo daß es aus den Geſetzen erwieſen werden kann, (S. die Anm.) (β) Subjective, die wiſſenſchaftliche Kenntniß der Geſetze, die Wiſſenſchaft von dem Verhältniſſe der Handlungen gegen die Geſetze; die Rechtswiſſenſchaft. Das Römiſche Recht ſtudieren, verſtehen. Sich der Rechte befleißigen. Beyder Rechte Doctor, des geiſtlichen und bürgerlichen Rechtes. Ein öffentlicher Lehrer beyder Rechte.

2) *Ein zu Handhabung der Geſetze verordnetes Collegium, ein Gericht, in der Monſeriſchen Gloſſe Recht, im Accuſ. Recht. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, aber noch nicht in einigen provinziellen Sprecharten. Recht ſitzen, in den Beamiſchen Stimmen, Gericht bauen. Vor Recht erſcheinen. Jemanden vor Recht fordern. Zu Recht ſtehen. Jemanden zu Recht antworten. Ein zu Recht beſtändiger Vertrag, der vor Gericht gültig iſt. Zu Recht gehen. Das Landrecht in Böhmen, das Landgericht.*

3) Das gerichtliche Verfahren, der Prozeß; auch nur noch in einigen Gegenden, und ohne Plural. Das Recht ſtehen, den Prozeß. Den Weg Rechtens ergreifen, das gerichtliche Verfahren, wo Rechtens der alte Oberdeutſche Genitiv iſt, S. die Anm.) Etwas durchs Recht erhalten.

4) Die pflichtmäßige Handhabung der Geſetze; ohne Plural und nur noch in einigen Fällen. Es müſte kein Recht mehr in der Welt ſeyn. Das Recht verzögern. Jemanden das Recht verſagen.

5) Das in den Gesetzen gegründete Urtheil, der Ausspruch eines Richters oder Gerichtes; auch nur noch in einigen Gegenden, und in einigen Fällen. Der Richter spricht den Partheyen Recht. Nach Urtheil und Recht. Das Recht scheidet wohl streitende Partheyen, aber es stiftet keine Freundschaft.

6) Alles dasjenige, was man vermöge eines Gesetzes von andern zu fordern befugt ist, worauf man ein Recht, ein in den Gesetzen gegründetes Befugniß hat.

(a) Eigentlich. Dieses Laut hat das Recht, daß ihm niemand das Licht verbauen darf. Jemanden zu seinem Rechte verhelfen. Ehedem wurden auch die Einkünfte und Abgaben sehr häufig Rechte genannt.

(b) In weiterer Bedeutung, alles was in den Gesetzen verordnet, in denselben gegründet ist; ohne Plural. Jemanden sein Recht widerfahren lassen, ihm sein Recht thun, gemeiniglich nur noch, ihm die in den Gesetzen verordnete Strafe widerfahren lassen. Es ist Rechtens, daß u. s. f. es ist in den Gesetzen verordnet, S. die Anm.) Gnade für Recht ergehen lassen, anstatt der in den Gesetzen verordneten Strafe. Im Schwäbischen ist Rätt die Lebensstrafe. Hier geht Gewalt für Recht. Imanden Recht verschaffen.

Anm. Schon bey dem Kero, Dufried und andern Recht, im Niederdeutschen gleichfalls Recht, im Angels. Riht, im Engl. Right im Schwed. Rätt. Das Lat. rectus ist mit seinem Geschlechte auf das genaueste damit verwandt. Ehedem hatte das Hauptwort Recht im Deutschen noch weit mehrere Bedeutungen, welche zum Theil in einigen Sprecharten, so wie in den Gerichten mancher Gegenden, noch nicht ganz veraltet sind. Dufried und Kero gebrauchen es sehr häufig für Gerechtigkeit, Billigkeit. Im Niedersächsischen und Schwedischen bedeutet es auch den Eid. Da wahre Zeitworter, welche ursprünglich Nachahmungen des Schalles sind, auf dieses Wort so wohl als auf das Bey- und Nebenwort Anspruch machen können, so ist es schwer, den ersten unförmlichen Begriff in diesem so alten und so wenig veränderten Worte mit Gewißheit zu bestimmen. Wenn in dem Bey- und Nebenworte, wie es sehr wahrscheinlich ist, der Begriff der geraden Richtung der Vorrang hat, so stammet es ohne Zweifel von reichen ab, S. Gerade, dessen letzte Hälfte gleichfalls hierher gehöret; und von diesem Begriffe der geraden Richtung lassen sich die meisten übrigen sehr bequem als Figuren herleiten. Bey dem Kero ist Rehtuo die Regel, Richtschnur, Regula. Sollte aber das Hauptwort, wie nicht unwahrscheinlich ist, zunächst von rechen, reden, sprechen, und dessen Intensitiv oder Iterativ rechenen, und rechten abstammen, so würde die Bedeutung eines Urtheils, eines Rechtshandels u. s. f. eine der ersten von. Vielleicht stammen auch richtig Bedeutungen von diesem Zeitworte, und andere von reichen und diesen Intensitiv richten ab. In dem Worte Rede, und dessen Zusammensetzungen, endlich u. s. f. kommen fast eben diese Bedeutungen vor, welche unser Recht hat, zum deutlichen Beweise, theils seines ähnlich, theils seines der Bedeutung, theils aber auch einer gemeinschaftlichen Abstammung. S. Rechten und Richten.

Die mittlere Oberdeutsche Mundart, welche noch jetzt in vielen Gegenden Oberdeutschlands üblich ist, bauet diesem Worte in der Declination ein n an: des Rechtens, dem Rechten, u. s. f. Daher rühren denn auch die im Hochdeutschen aus dem Oberdeutschen beybehaltenen Formen, den Sein Rechtens haben, der Rechtes, den Weg Rechtens ergreifen, das ist Rechtens, in den Gesetzen, in den Gebräuchen eines Gerichtes gegründet, beyder Rechten Doctor u. s. f.

Das Rechteck, des — es, plur. die — e, in der Geometrie, eine vierseitige Figur, welche lauter rechte Winkel hat. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine solche Figur dieser Art, wo zwar alle Winkel rechte Winkel, aber nur die entgegen stehenden Seiten einander gleich sind, Rectangulum, Oblongum; im Gegensatze eines Quadrates, welches in der ersten weitern Bedeutung auch ein Rechteck heißen würde. S. das Bey wort Recht 2.

Rechten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Mit Worten streiten, hadern; eine außer der edlern Schreibart im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Herr, wenn ich gleich mit dir rechten wollte, so behältst du doch Recht, Jer. 12, 1. Und so in andern Stellen mehr.

Sie wollen nun als Helden fechten,
Und nicht wie kleine Hadrer rechten, Haged.

2) In engerer Bedeutung, vor Gerichte streiten, d. i. einen Proceß, Rechtshandel haben und führen; wo es durch das ausländische prozessiren im Hochdeutschen fast völlig verdrängt worden. Um etwas rechten. Mit jemanden rechten.

Ist einer Sache gut, so schreitet zum Vergleich,
Und ist sie schlimm, so rechtet, Haged.

Berechten ist im Oberdeutschen gerichtlich befangen. In dem zusammen gesetzten verrechten bedeutet es, durch einen Proceß erlangen, in welcher Bedeutung Feisch auch das einfache rechten anführet. 2) Recht sprechen, urtheilen, richten; eine völlig veraltete Bedeutung, in welcher es noch Ess. 3, 12 zu stehen scheinet; aber der Herr richet da zu rechten, und ist aufgereizet, die Volker zu richten; wo einige Ausgaben sehr unrichtig haben, der Herr stehet da zur rechten, als wenn das Hauptwort Hand verstanden werden müßte.

So auch das Rechten.

Anm. Ehedem auch rechtigen. Es scheinet, daß dieses Zeitwort nicht so wohl von dem Bey- und Nebenworte recht, als vielmehr von dem veralteten rechen, reden, sprechen, schreyen, abstammt, wovon rechnen ein Iterativum, dieses rechten aber ein Intensivum ist. S. Rechnen.

Rechtfertig, —er, —ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. 1) Gerecht. Ein Mensch mag nicht rechtfertig bestehen gegen Gott, Hiob 9, 2. In Holland. und Niederdeutschen wird rechtfeerdig und rechtfardig noch in dieser Bedeutung gebraucht.

Denn er mein treuer Knecht, gerechten Wandels soll,
Durch sein Erkenntniß viel rechtfertig machen soll, Opitz.

2) Rechtschaffen. Rechtfertige und fromme Kaufherren, Rehmaier bey dem Frisch. 3) Rechtmäßig, dem Rechte, dem Gesetze, der Verordnung gemäß, so wohl im Ober- als Niederdeutschen. Rechtfertige Ansprüche, im Oberdeutschen. Rechtfertige Schweine, in der Tirol, Landesordn. für gesunde, so wie unrechtfertige für ungesunde. Im Oberd. ist rechtfertig auch mit Recht.

Anm. In Schwed. rättfärdig. Ihre leitet die letzte Hälfte von dem Angels. Faeeth, Gemüth, her. Allein wahrscheinlicher läßt man es mit Wachter von fertig, dem Intensivo von faren abstammen, da es denn recht einher gehend, oder auch gerecht, rechtmäßig bedeutet. Oder gleich in allen seinen Bedeutungen im Hochdeutschen veraltet ist, so hat es uns doch noch das fortdauernde Zeitwort zurück gelassen.

Rechtfertigen, verb. reg. act. welches nach Analogie der beyden Wörter, aus welchen es zusammen gesetzet ist, verschiedene Bedeutungen hat, welche aber im Hochdeutschen zum Theil veraltet sind.

1. Recht, d. i. Gericht, halten; eine veraltete Bedeutung. 1) Eigentlich. Herodes ließ die Hirten rechtfertigen, und hieß sie wegführen, Aretzig. 12, 19. 2) Figürlich. (a) Prüfen, untersuchen, examiniren. Einen Reisenden rechtfertigen, ihn examiniren,

examinirten, Fritsch zum Beysitz bey dem Frisch. (5) Tabula. Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern, Matth. 11, 19; Luc. 7, 35.

* 9. *Jemanden sein Recht thun, d. i. ihn hinrichten; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, wo Rechtfertigung ehedem auch die Hinrichtung war. In noch weiterer Bedeutung kommt es in dem Schwabenspiegel auch für Strafen überhaupt vor.

3. Recht machen, dem Gesetze, insgleichen den Absichten, den Umständen gemäß, übereinstimmig machen. 1) *Eigentlich; in welcher Bedeutung es gleichfalls veraltet ist. Dahin gehöret auch der ehemahlige Oberdeutsche Gebrauch, da es für reinigen gebraucht wurde. Do kumpt die pestilenz so ist notturft den luft zu rechtfertigen und im sein Bößheit zu benemen, in dem Liber pestilenz. von 1500. (S. auch die rechtfertigen, d. i. reinen, Schweine, in dem vorigen Worte.) 2) Figürlich. (a) Für recht, d. i. den Gesetzen und der Vollkommenheit übereinstimmig, erklären, von allem Verdachte und Argwohne des Unrechtes und der Unbilligkeit los sprechen; in welchem Verstande es in Gegensatze des Verdammens ehedem in den Gerichten sehr üblich war, und es in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden noch ist. Simin Angellagten rechtfertigen, d. i. sie frey, los sprechen. Daß du rechtfertigest den Gerechten, und gebest ihm nach seiner Gerechtigkeit, 2 Chron. 6, 23. Aus denen Worten wird du gerechtfertiget, Matth. 12, 37. Und in andern Stellen mehr. Man gebraucht es nur noch theils in weiterer Bedeutung, und in der biblischen Schreibart, von allem Verdachte des Unrechtes los sprechen, ein auf richtige Erkenntniß gegründetes Urtheil von jemandes unverbesserlichem Verhalten fällen, Gott bey andern rechtfertigen; theils auch in der Theologie, als ein Kunstwort, wo der Sünder von Gott gerechtfertiget wird, wenn er von aller Schuld und Strafe der Sünde los gesprochen, und vermittelst der ihm zugerechneten Genugthuung Christi für gerecht, d. i. den göttlichen Absichten gemäß, erklärt wird. (S. das folgende.) Notker gebraucht dafür rehte getuon, reht machen, rehthaftigen, kerehthaften, alle so wie unser rechtfertigen nach dem Latein. justificare. b) Für recht oder gerecht, d. i. den Gesetzen, der Billigkeit gemäß, zu erklären suchen, die rechtmäßige Beschaffenheit einer Person oder Sache zu beweisen suchen; eine noch übrig gangbare Bedeutung. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: wer ist denn mein Nächster? Luc. 10, 29. Sein Betragen rechtfertigen. Wer getraut sich, diesen Betrug vor der Welt und dem Richterstuhle des Gewissens zu rechtfertigen? Gell. In diesem Verstande schon in dem Schwabenspiegel rehtvertigen. c) *In noch weiterer Bedeutung gebrauchte man es ehedem auch für rechten, prozessiren. Mit jemanden rechtfertigen, da denn Rechtfertigung auch ein Prozeß war.

Anm. Im Nieders. rechtfardigen, im Schwed. rättfärdiga. S. Fertigen, welches hier noch in seiner weitern Bedeutung, für machen überhaupt, vorkommt.

Die Rechtfertigung, plur. die — en, das Hauptwort des vorigen Zeitwortes, welches ehedem in dessen sämmtlichen Bedeutungen üblich war, aber im Hochdeutschen jetzt nur noch in zweyen gebraucht wird. 1) In der Theologie ist die Rechtfertigung eines Menschen, ohne Plural, die von Gott für gültig erkannte Zurechnung der Versöhnung Christi und die daraus entstehende Aufhebung der Verbindlichkeit zur Strafe. Durch eines Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Röm. 5, 18. In weiterer Bedeutung wird in der Theologie oft die gesammte Anrichtung einer rechtmäßigen Beschaffenheit des Menschen in Absicht auf Gott unter diesem Worte begriffen. 2) Das Verüben, eine Sache oder Handlung zu rechtfertigen, ihre Übereinstimmung mit dem was recht und billig ist, begreiflich zu machen.

Anm. Ehedem wurde es auch sehr häufig für Streit, Zank, und Prozeß in engerer Bedeutung gebraucht. Es entstanden zwischen ihnen schwere Rechtfertigungen. Sich mit jemanden in Rechtfertigung einlassen, in einen Prozeß. Wenn es in den Urtheilen der Appellations-Gerichte, besonders in Sachsen, heißt: daß die eingewandte Appellation zu Recht beständig und zu gebrechen der Rechtfertigung an uns erwachsen, so scheinet es daselbst für Untersuchung zu stehen; S. Rechtfertigen 1. 2) (a).

Der Rechtfuchs, des —es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. edthliches Pferd, von der gewöhnlichsten oder gewissten Art, ein rechter, d. i. wahrer Fuchs; zum Unterschiede von einem Lichtfuchse, Rothfuchse und Schweißfuchse.

Rechtgläubig, —er, —ste, adj. et adv. den rechten oder wahren Glauben, d. i. die Erkenntniß der Heilswahrheiten, haben und darin gegründet; nach dem Griech. ὀρθοδοξος, orthodox, und im Gegensatze des irrgläubig. Eine rechtgläubige Lehre. Ein Rechtgläubiger. Rechtgläubig seyn. Daher die Rechtgläubigkeit, die Eigenschaft u. s. f.

Anm. Bey den Klotzer rehto geloubig, der statt dessen aber auch rehtfolger, so wie Kero rehtgeloubonto gebraucht.

Die Rechtheaberey, plur. die — en, das ungereimte Bestreben, Recht zu haben oder Recht zu behalten, so wie man in ähnlichem Verstande auch Mehrhaberey sagt.

Rechtkäufig, adj. et adv. welches nur in der Astronomie üblich ist. Ein rechtläufiger Planet, welcher von Morgen gegen Abend läuft, und also die rechte oder gewöhnliche Richtung der Planeten hat; Lat. directus.

Rechtlich, adj. et adv. 1) Von dem Hauptworte Recht, den Rechten, d. i. den Gesetzen, gemäß, für rechtmäßig; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch in dem Gegensatze widerrechtlich vorkommt. 2) Gerichtlich; von Recht, Gericht. Jemanden rechtlich belangen, vor Gericht. Eine Sache rechtlich ausmachen, gerichtlich. Die rechtliche Entscheidung einer Sache. 3) *Recht und Billigkeit liebend, und darin gegründet; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung in welcher rechtlich noch in Niederdeutschen gangbar ist. 4) In noch weiterer Bedeutung, vermuthlich von dem Nebenworte recht, ist rechtlich im Niederd. anständig, ehrbar. Ein rechtliches Kleid, ein ehrbares. 5) Ingleichen, in manchen Gegenden so viel als rechtschaffen. Ein rechtlicher Mann.

Rechtlinig, adj. et adv. welches nur in der Geometrie üblich ist. Eine rechtlinige Figur, in welcher rechte Winkel angetroffen werden.

Rechtlos, —er, —este, adj. et adv. 1) Des Rechtes beraubt, d. i. gesetzwidrig, unrechtmäßig; im Gegensatze des rechtmäßig. Ein rechtloses Verfahren. 2) Der Rechtsbehelfen beraubt, der nirgends Recht finden kann und darf, vor keinem Gerichte gehört und angenommen wird; eine ehedem sehr gangbare Bedeutung, wo jemanden ehe rechtlos und friedelos legen, oft auch so viel bedeutete, als ihn vogelfrey erklären, in die Oberacht erklären. Jetzt ist es nur der Sache selbst größten Theils veraltet. Ihre Absicht, daß es in dieser Bedeutung von Recht, so fern es im Nieders. und Schwed. auch einen Sitz bedeutet, abstammet, so daß ein rechtloser Mensch eigentlich ein solcher ist, der keinen Sitz abzulegen fähig ist. Allein die allgemeinere Bedeutung des Wortes Recht findet hier noch bequemer Statt.

Die Rechtlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache rechtlos ist, in beyden Bedeutungen. So fern es auch von einem rechtlosen Betragen in der ersten Bedeutung gebraucht werden kann, kann auch der Plural Statt finden.

Rechtmäßig,

Digitized by Google

Rechtmäßig, —er, —ſte, adj. et adv. dem Rechte gemäß. 1) In der weitern Bedeutung den Abſichten und dem Endzwecke einer Sache gemäß. Der rechtmäßige Gebrauch der Geſchöpfe Gottes. Eine rechtmäßige Neigung, welche in richtiger Vorſtellung hinlänglicher Bewegungsgründe gegründet iſt. 2) In engerer Bedeutung, den Geſetzen gemäß, in einem Geſetze gegründet; auch wohl im Gerichte nicht verbothen, erlaubt. Eine rechtmäßige Ehe. Rechtmäßige, aus rechtmäßiger Ehe erzeugte, Kinder. Rechtmäßige Urſachen. Eine rechtmäßige Forderung, rechtmäßige Anſprüche. Einen rechtmäßigen Beruf zu etwas haben. Ein rechtmäßiger Richter. Die Strafe iſt nicht rechtmäßig. Ein rechtmäßiger Krieg.

In dem Idiot rechtmäßig, im Oberdeutſchen auch rechtlich und rechtfertig.

Die Rechtmäßigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da eine Sache rechtmäßig iſt.

Rechts, adv. welches nur in der erſten Bedeutung des Beywortes recht üblich iſt, nach der rechten Hand, nach der rechten Seite hin; im Gegenſatze des links. Sich rechts wenden, rechter Hand, zur rechten Hand. Rechts gehen. Rechts um, auf der rechten Seite herum. Das Dorf blieb rechts liegen, auf der rechten Hand.

Anm. Ottfried gebraucht rectaz überhaupt ſtatt des Nebenwortes recht: Auch in den Oberdeutſchen Kanzleyen ſchreibt man noch, und iſt dero Schreiben rechts worden, richtig eingehändiget worden.

Das Rechtsamt, des—es, plur. die—ämter, ein zur Handhabung des Rechtes beſtimmtes Amt. S. das Hauptwort Recht 2. 4).

Rechtsbeſtändig, —er, —ſte, adj. et adv. ſo daß es nach den Rechten, ingleichen vor Gericht beſtehen kann. Ein rechtsbeſtändiger Vergleich. So auch die Rechtsbeſtändigkeit.

Rechtſchaffen, —er, —ſte, adj. et adv. die rechte, richtige und geſetzliche Beſchaffenheit habend.

1. Im weitern Verſtande, völlig ſo beſchaffen, wie die Regel, die Abſicht, der Endzweck es erfordert. 1) Eigentlich. Ich hatte dich gepflanzet zu einem edlen Weinſtock, einem ganz rechtſchaffenen Samen, Jer. 2, 21. Thue rechtſchaffene Früchte der Buße, Matth. 3, 8. Der rechtſchaffene Glaube, der wahre Glaube. Eine rechtſchaffene Tugend, im Gegenſatze einer falſchen oder Scheintugend. Ein rechtſchaffener Sohn. Ein rechtſchaffener Soldat. Der Gegenſatz davon iſt das Niederdeutſche wahnſchapen, wahnſchaffen, welches die Hochdeutſchen in ihrer Mundart beralten laſſen. 2) Figürlich wird es, beſonders in den gemeinen Sprecharten, häufig gebraucht, eine Intenſion zu bezeichnen, in einem hohen Grade ſo beſchaffen, als das Prädicat will. Rechtſchaffen fromm, ſehr fromm. Sich rechtſchaffen wehren, brav. Rechtſchaffen arbeiten. Er iſt ein rechtſchaffener Arbeiter. Rechtſchaffen betrogen werden. Jemanden rechtſchaffen prügeln. Was Rechtſchaffenes gelernet haben, was Gründliches.

2. In engerer Bedeutung iſt rechtſchaffen, Neigung und Fertigkeit beſitzend, das zu thun was recht iſt, die Dinge recht thun, und in dieſer Neigung gegründet. Ein rechtſchaffener Mann. Rechtſchaffen an jemanden handeln, mit jemanden umgehen. Ein rechtſchaffenes Gemüth. Es iſt kein rechtſchaffener Baum tropfen in euch, Gell. Meine Kätzchen ſind rechtſchaffen.

Anm. Im Niederſ. rechtſchapen, im Schwed. rättſkaffens. Die letzte Hälfte scheinet wohl ehar Zuſatz zu ſchaffen zu beſchaffen, obſchon Ihre ſie lieber von skipa, ein Urtheil fällen, ableiten wollte, ſo daß es eigentlich für recht erkannt, gebilligt, u. ſ. w. würde.

Die Rechtſchaffenheit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache rechtſchaffen iſt. 1) In der erſten Bedeutung, die völlige Übereinſtimmung eines Dinges mit ſeinem Zwecke, mit ſeiner Abſicht. 2) In engerer Bedeutung, die Neigung und Fertigkeit, das zu thun, was recht iſt, dieß weil es recht iſt, und der darin gegründete Zuſtand. Die Rechtſchaffenheit ſteht ihm aus den Augen. Die Rechtſchaffenheit ſeiner Abſicht.

Die Rechtſchließung, plur. die—en, ein nur in den Gerichten einiger Gegenden z. B. zu Hamburg, übliches Wort, der Gerichtsferien zu bezeichnen, da das Recht, d. i. das Gericht, geſchloſſen wird.

Die Rechtſchreibung, plur. die—en. 1) Die Fertigkeit recht zu ſchreiben, d. i. die Wörter mit den gehörigen Schriftzeichen zu ſchreiben; mit einem Griechiſchen Kunſtworte die Orthographie. Sich der Rechtſchreibung befleißigen. Jngleichen, die Anweiſung, Wiſſenſchaft, auf dieſe Art recht zu ſchreiben; in dieſer ganzen Bedeutung ohne Plural. 2) In weiterer Bedeutung gebrauchen es einige überhaupt von jeder Art und Weiſe zu ſchreiben, d. i. die Wörter mit Schriftzeichen den Augen darzuſtellen, und dieſe ſprechen denn auch von einer falſchen Rechtſchreibung. Freylich gebraucht man das Griechiſche Orthographie auf eben dieſe Art ohne Bedenken; allein hier iſt der Wörterſpruch, welcher in dem ganzen Ausdrucke liegt, nicht ſo merklich, als in dem Deutſchen, daher man es in dieſer Bedeutung lieber vermeidet, und dafür Schreibart ſetzt, obgleich auch dieſes in einem andern Verſtande von dem Style gebraucht wird.

Der Rechtsfall, des—es, plur. die—fälle, ein Fall, eine Begebenheit, welche das Recht, d. i. die Geſetze, betrifft, und den Geſetzen beſtimmt oder entſchieden werden muß.

Der Rechtsgang, des—es, plur. die—gänge. 1) Der Gang, welchen die Sachen vor Gerichte haben, die bey den Gerichten eingeführte Art, die angebrachten Sachen zu behandeln, der Prozeß; ohne Plural. 2) Eine vor Gericht klagbar angebrachte Sache ſelbſt, ein Rechtshandel, Prozeß, eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung.

Die Rechtsgelehrſamkeit, plur. inuſ. die Wiſſenſchaft des Rechtes d. i. der Geſetze, die Wiſſenſchaft das Verhältniß der menſchlichen Handlungen gegen die Geſetze zu beſtimmen; die Rechtswiſſenſchaft, die Rechtsgelehrheit, mit einem großen Theils veralteten Ausdrucke die Rechtsgelahrheit, Rechtsgelehrheit, mit einem Lateiniſchen Kunſtworte die Jurisprudenz, zuweilen auch nur insbeſondere das Recht, oder im Plural die Rechte. Sich der Rechtsgelehrſamkeit befleißigen.

Rechtsgelehrt, adj. die Rechtsgelehrſamkeit verſtehend, d. i. Wiſſenſchaft und Fertigkeit beſitzend, das Verhältniß der menſchlichen Handlungen gegen die Geſetze zu beſtimmen; am häufigſten als ein Hauptwort. Ein Rechtsgelehrter. Die Rechtsgelehrten. Jm gemeinen Leben iſt dafür das aus dem mittlern Lat. entlehnte Juriſt ſehr gewöhnlich. S. Rechtsverſtändig.

Der Rechtshandel, des—s, plur. die—händel, ein vor Gericht klagbar angebrachter Handel; eine Rechtsſache.

Rechtshängig, adj. et adv. gleichfalls von Recht, Gericht, vor Gericht oder bey dem Gerichte anhängig. Eine rechtshängige Sache, welche bey dem Gerichte klagbar angebracht und noch nicht abgethan iſt.

Die Rechtskoſten, ſing. inuſ. gerichtliche Koſten, Gerichtskoſten.

Rechtskräftig, —er, —ſte, adj. et adv. die Kraft eines Geſetzes, und in weiterer Bedeutung eines Rechtes habend. Rechtskräftig werden. Ein rechtskräftiges Urtheil, welches die vermeintliche Kraft eines Geſetzes für die Parteyen hat. Auch das Hauptwort die Rechtskraft iſt, doch ohne Plural, nicht ſelten. Zur Rechtskraft gedeihen, die Kraft eines Geſetzes erhalten.

Die

Die Rechtslehre, plur. inus. die Lehre des Rechtes, d. i. der Gesetze und des Verhältnisses der menschlichen Handlungen gegen dieselben; mit einem andern Nebenbegriffe die Rechtsgelehrsamkeit. S. dieses Wort.

Der Rechtslehrer, des — e, plur. ut nom. sing. ein Lehrer der Gesetze, derjenige, welcher die Rechtsgelehrsamkeit andern vorträgt.

Das Rechtsmittel, des — s. plur. ut nom. sing. ein in den Rechten oder Gesetzen gegründetes Mittel. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein in den Gesetzen verordnetes Mittel, eine Rechtssache zu erlangen, dergleichen z. B. die Appellation ist.

Die Rechtspflege, plur. inus. die Pflege, d. i. Handhabung des Rechtes, oder der Gesetze; die Justiz-Pflege.

Der Rechtsschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Benennung eines Gutachtens oder Bedenkens eines oder mehrerer Rechtslehrer, eines rechtlichen Gutachtens, Responsi Ictorum.

Der Rechtssprecher, des — s, plur. ut nom. sing. eine ungewöhnlich gewordene Benennung eines Beysitzes in einem Schöppenstuhle, eines Schöppen, welchen man ehedem auch einen Urtheilsprecher nannte.

Die Rechtsprechung, plur. car. von dem Nebenworte recht, die Fertigkeit, die Buchstaben und Wörter recht, oder gehörig auszusprechen; mit Griechischen Kunstwörtern, die Orthoepie, Orthophonie.

Die Rechtssache, plur. die — n, eine jede vor Recht, d. i. Gericht, ausgebrachte Sache, ein Rechtshandel; auch wohl in weiterer Bedeutung, eine vor Gericht gehörige Sache, welche nach den Gesetzen bestimmt werden muß.

Der Rechtsstand, des — es, plur. die — stände, dasjenige Gericht, welchem jemand zu Recht zu stehen verbunden ist, dessen Gerichtsbarkeit derselbe unterworfen ist.

Rechtsständig, adj. et adv. einem Gerichte ständig, d. i. dessen Gerichtsbarkeit unterworfen.

Der Rechtsstreit, des — es, plur. die — e, eine vor Gericht anhängig gemachte streitige Sache. Insgemein ein Streit über eine rechtliche, die Gesetze und das Verhältniß gegen dieselbe betreffende Sache.

Der Rechtsstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Collegium, welches Recht spricht, das Verhalten der menschlichen Handlungen gegen die menschlichen Gesetze beurtheilet, dergleichen die Schöppenstühle, Facultäten u. s. f. sind, und welche sich von dem Gerichten noch unterscheiden. S. Stuhl.

Rechtsverständig, adj. die Rechte, d. i. Gesetze, verstehend. Ein Rechtsverständiger, Juris peritus. S. Rechtsgelehrt.

Die Rechtswissenschaft, plur. inus. die Wissenschaft des Rechtes, d. i. der Gesetze und des Verhältnisses der menschlichen Handlungen gegen dieselben. Insgleichen insbesondere, der Fertigkeit, dieses Verhältniß aus ungezweifelten Gründen zu bestimmen. S. Rechtsgelehrsamkeit.

Die Rechtswohlthat, plur. die — en, ein in den Rechten als eine Gunst oder Wohlthat verstattetes Rechtsmittel.

Der Rechtszwang, des — es, plur. car. der Gerichtszwang, d. i. das Befugniß, jemanden zu zwingen, von ihm sein Recht zu nehmen, seine Gerichtbarkeit zu erkennen.

Rechtwinkelig, adj. et adv. einen rechten Winkel enthaltend, in der Geometrie. Ein rechtwinkeliger Triangel: im Gegensatze eines schiefwinkeligen. Zwey Linien durchschneiden sich rechtwinkelig, wenn sie sich nach rechten Winkeln durchschneiden.

Das Recidiv, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. recidivus, ein neuer Anfall von einer bereits überstandenen Krankheit; ein Rückfall, in der Monseischen Glosse Abartlurtz, von aber, wiederum.

Der Recipient, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. recipiens, in der Chymie, dasjenige Gefäß, welches die in der Retorte, der Destillir-Blase u. s. f. übergegangenen Körper aufnimmt; die Vorlage.

Das Recitativ, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Recitativo, in der Musik, eine Rede in Form eines Gesanges in einem Singestücke, welche zur Verbindung der Arien und zur Fortführung der Handlung dienet.

Die Reckbank, plur. die — bänke, die Folterbank in der Torne, weil der Gefangene auf derselben auch gereckt oder ausgedehnet werden kann, besonders in den Gerichten Nieder-Deutschlands.

1. Die Recke, plur. die — n, in einigen besondern Niederdeutschen Gegenden, eine Art der Viehseuche, welche aus einer Reihe Pfähle mit Querstangen besteht, die mit weidenen Ruthen angebunden werden; in einigen Gegenden auch das Reck. Ohne Zweifel als ein Verwandter von Riegel und reichen. Im Niederf. ist Reck eine lange hölzerne Stange, und drey den Färbern werden die langen Stangen, worauf die gefärbten Zeuge gehängt werden, gleichfalls Recken genannt.

2. Die Recke, plur. die — n, ein Werkzeug zum Recken, doch nur in einigen Fällen. So wird bey den Ziegelern der lange Raum zwischen zwey Decken, worin das grege Leder ausgedehnet wird, so wohl die Recke, als auch die Strecke genannt. S. Recken.

3. Der Recke, des — n, plur. die — n, oder der Recken, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches aber ehedem sehr gangbar war und noch im Niederdeutschen üblich ist, einen Riesen, ungewöhnlich großen Menschen, und figürlich auch einen Helden, Fürsten u. s. f. zu bezeichnen. S. Frischens und Wachters Wörterbücher.) Im Niederf. Reke, im Schwed. Rick, im Angels. Ricu. Es ist ein naher Verwandter von dem folgenden recken und von reichen, und hat ursprünglich den Begriff der Größe, der Höhe, und figürlich der Macht. Das Gothische Rees, ein Fürst, das Lat. Rex, und andere mehr gehören gleichfalls dahin, S. Reich.) Im Niederf. ist Reks ein langer Mensch im verächtlichen Verstande.

Recken, verb. reg. act. 1) Ausdehnen; doch gemeiniglich nur im gemeinen Leben. Das Leder recken. Einen Verbrecher auf der Folterbank recken. Sich recken, in der niedrigen Sprechart, sich strecken dehnen. 2) Für strecken, in welcher Bedeutung es auch zuweilen in der anständigen Schreibart gebraucht wird. Und Aaron reckte seine Hand über die Wasser, 2 Mos. 8, 6. Und Mose reckte seine Hand gen Himmel, Kap. 10, 22. Und der König reckte den güldenen Scepter in seiner Hand gegen Esthern, Esth. 5, 2; wofür man jetzt doch lieber ein anderes Zeitwort gebrauchen würde. Gott reckt seine Hand aus über das Volk, Es. 5, 25.

Des Meeres Bewohner

Recken ihr Haupt aus der Fluth, die frühe Sonne zu grüßen, Zach.

Den Bock in die Höhe recken, Niederf. reckhalsen. Ob es gleich in dieser Bedeutung ohne Bedenken auch in der anständigen Sprechart gebraucht wird, so sieht demselben doch immer noch ein verächtlicher Nebenbegriff an, welcher das in vielen Fällen gleichbedeutende strecken nicht hat. Daher das Recken.

* Anm. Bey dem Notker reechan, bey dem Dietfried reken, im Niederf. recken, bey dem Ulphilas raikjan, im Schwedischen räcka, im Angels. raecan, im Isländ. reikia. Es ist, wie auf dem verdorbenen I rebellet, das Intensivum von reichen, Niederf. reken, und wird von unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern auch für reichen gebraucht; then mund streken, den

Digitized by Google

Mund hineichen, Ditfried. Im Hebr. ist רקע ausdehnen, אֶרֶץ verlängern, und אֹרֶךְ die Länge. Das Nl. dreck, recken und Hochdeutsche strecken, sind durch Vorsatze daraus gebildet. Siehe Reich und Reichen.

Der Reckholder, des —s, plur. inus. in den gemeinen Sprecharten. 1) Der gemeine Sadebaum, Sambucus genista L. welche in manchen Gegenden auch Reckenbusch. 2) Der gemeine Wachholder, Juniperus communis L. Daher der Krammetsvogel auch in einigen Gegenden Reckholdervogel heißt.

Das Reckseil, des —es, plur. die —e in einigen Gegenden, dasjenige Seil, womit die Verbrecher auf der Recke oder Folterbank gereckt oder ausgedehnet werden.

Das Reckzeug, des —es, plur. car. eben daselbst, alles zum Recken, und in weiterer Bedeutung, alles zum Foltern eines Missethäters gehörige Geräth.

Der Recrut, des —en, plur. die —en, aus dem Franz. Recrue, dem Ital. Recruta, und den Zeitwörtern recruter und recrutare, ein neu angeworbener Soldat, besonders so lange er noch nicht zur Fahne geschworen hat. Daher das Zeitwort recrutiren, neue Soldaten werben. Sich recrutiren sagt man von einem Kriegsheere, einem Regimente u. s. f. wenn es durch Anwerbung neuer Soldaten sich vollzählig macht oder verstärkt.

Rectificiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. rectificare, in der Chymie, einen destillirten flüssigen Körper durch eine neue Destillation ohne Zusatz reinigen. Rectificirter Weingeist. Daher die Rectification.

Der Rector, des —s, plur. die Rectoren, aus dem Lat. Rector, der Vorgesetzte einer Lateinischen Schule, welcher in den Deutschen Schulen der Schulmeister genannt wird; der Schul-Rector, zum Unterschiede von einem Rector auf einer Universität, der, wenn der Landesherr selbst die Würde eines Rectors bekleidet, auch Pro-Rector genannt wird. Daher das Rectorat, des —es, plur. die —e, die Würde, insgleichen die Wohnung eines Rectors, so wohl auf Schulen, als auf Universitäten. Ehedem wurden auch die Pfarrer Rectores genannt, in welcher Bedeutung dieses Wort unter andern auch noch im Englischen üblich ist. In den Lateinischen Schulen führet der nächste nach dem Rector den Nahmen eines Conrectors, und der nächste nach diesem, den Nahmen eines Subrectors.

Die Rédder, plur. die —en, S. Rédemann.

Die Rédde, ein Hund männlichen Geschlechtes, S. Retter.

Der Rédditz, S. Radieß.

1. Die Réde, in der Schiffahrt, S. Rhede.

2. Die Réde, plur. die —n, ein Wort, welches jetzt nur noch in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural. 1) Das Vermögen zu reden, d. i. seine Gedanken durch vernehmliche Laute anszudrücken; wo es, statt des in dieser Bedeutung gewöhnlichen Sprache, doch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Die Rede ist ihm vergangen. Die Rede wieder bekommen. Mit der Rede nicht wohl fortkommen können. Einen seltenen Fleiß der Rede haben. 2) Die Art und Weise dieses Vermögens; so wohl in Ansehung des Klanges, des Lautes. Seine Rede war wie ein grob Geschütze, Dan. 10, 6. Eine vernehmliche und deutliche Rede haben. Ich kenne ihn an der Rede, an der Sprache an der Stimme. (S. auch Aussprache.) Als auch in Absehung der Abweichung. Die gebundene Rede, die Poesie, in Ansehung der ungebundenen oder der Prose.

2. Als ein Concretum, was man redet, Laute und Worte, so fern sie Zeichen der Gedanken sind, eine Reihe mit einander verbundener Worte, durch die Rede oder das Vermögen zu reden ausgedrückt. 1) Überhaupt, von einer jeden Reihe verbundener Worte; wo es wieder auf eine doppelte Art gebraucht wird. (a) In Gestalt eines Collectivi, weniger ohne Plural, wo es besonders in einigen einmahl angenommenen Arten der Ausdrücke üblich ist. Es ist der Rede nicht werth, nicht werth, daß man davon spricht. Davon ist der Rede nicht, davon wird nicht geredet. Auf die Rede von etwas kommen, besser, auf etwas zu reden kommen. Die Rede hat bald auf dies, bald auf jenes, das Gespräch. Das ist meine Rede jederzeit gewesen, das habe ich jederzeit gesagt. Er gibt nichts auf meine Rede, auf das, was ich ihm sage. Vergessen sie ihrer Rede nicht, verlassen sie nicht, wenn sie reden, oder was sie sagen wollten. Jemanden in die Rede fallen, ihn in Reden unterbrechen, ihm in das Wort fallen. (b) In beyden Zahlen, von dem was man redet. Verschonen sie mich mit solchen Reden. Jemandes Reden auffangen. Jemanden unnütze Reden geben. Burzwillige Reden führen. Was habt ihr für Reden unter einander? Eine Rede gab die andere. Glaubet meinen Reden. Nicht auf Einer Rede bestehen. Gotteslästerliche Reden ausstoßen. Solche Reden kommen über meinen Mund nicht, Gell. Es wird in diesen und andern ähnlichen Ausdrücken zu häufig und zu kurzen durch die Rede ausgedeuteten Sätzen gebraucht, daher man in den meisten Fällen auch dafür Worte gebraucht. Da es ein sehr allgemeiner Ausdruck ist, so gebraucht man in den meisten Fällen dafür lieber die bestimmtern Ausdrücke Vorstellung, Ermahnung, Warnung u. s. f. In der Deutschen Bibel kommt es so wohl im Singular allein, als auch in beyden Zahlen sehr häufig vor, den bekannt gemachten Willen Gottes, die Lehren anderer u. s. f. zu bezeichnen; in welcher Bedeutung es aber ungebräuchlich ist. S. auch die Zusammensetzungen Abrede, Anrede, Einrede, Gegenrede, Vorrede, Widerrede, Nachrede u. s. f.

2) In engerer Bedeutung, von besondern Arten der durch Worte ausgedrückten Gedanken. (a) Ein Gerücht. Es gehet die Rede, er sey todt. Es gehen allerley seltsame Reden von ihm. Eine Rede ausbreiten. In engerer Bedeutung ist die Rede, ohne Plural, derjenige Zustand, da andere Leute übels oder verdächtiges von mir reden. In dieser Bedeutung sagt man, in der Rede stehen, in die Rede kommen, jemanden in die Rede bringen. Ein ehrlicher Mensch kann sehr unschuldig in die Rede kommen. Also hat er meine Tochter nur in die Rede bringen wollen? Gell. (b) Rechenschaft, d. i. Anzeige der Beweggründe seines Verhaltens an einen Obern; ohne Plural, Jemanden zur Rede setzen oder stellen, ihn fragen, was und warum er es gethan habe; ihn wegen einer Sache zur Rede setzen. Jemanden Rede stehen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art des Ausdruckes. Ihr werde mit Deutschem Muthe jedem Rede stehen, der u. s. f. Hermes. Insgleichen in Verbindung mit Antwort. Rede und Antwort von etwas geben, Rechenschaft. Rede kommt in dieser Bedeutung schon bey dem Kero vor, und ist hier noch ein Überbleibsel des alten Gebrauches, da es auch für Grund, Ursache, Lat. Ratio, gebraucht wurde. (S. die Anmerkung.) (c) Ein feyerlicher Vortrag, Überredung der andern zu wecken. Eine weitläuftige Rede, zum Unterschiede von einer geistlichen Rede oder Lehrrede welche auch eine Predigt genannt wird. Eine Einweihungsrede, Schulrede, Huldigungsrede, Leichenrede, Lobrede u. s. f. Eine Rede an das Volk halten. In der Rede stecken bleiben. Eine Rede auf den Tod des Landesherren halten, bey Gelegenheit desselben, auf dessen Veranlassung. Eine Rede über etwas halten, dasselbe zum Grunde, zum Hauptsatze der Rede wählen. S. Redekunst.

Anm. Schon bey dem Kero Reda, bey dem Otfried im Plural Redinu, im Niedersl. Rede, bey dem Ulphilas Raeda, im Schwed.

Digitized by Google

Schwed. Reda, im Isländ. Raeda, im Wallis. Araith, Ehedem bedeutete es auch theils die Art und Weise, wie Rheda im Isidor, theils die Rede, Ordnung theils den Grund, die Ursache, den Beweis, theils die Vernunft, welche beyden letztern Bedeutungen das Nhdeut. Rede noch hat, und worin es mit dem Lat. Ratio überein kommt. So gar im Arab. ist Rid ion das Verständig, Reed eine Widerlegung, und im Persischen Redde die Rede, Ordnung. Den Grund dieser dem Anschein nach so verschiedenen Bedeutungen, S. in der Anmerkung zu dem Zeitworte reden. In der Deutschen Bibel lautet der Plural, wenigstens in vielen Angaben, mehrmahls Rede für Reden. Die Rede des Herrn sind durchläutert, Ps. 18, 31.

Die Rédner, plur. die —en, S. Redenart.

Die Redekunst, plur. inul. die Kunst geschickt zu reden, in der engern Bedeutung dieses Wortes, d. i. Beredsamkeit zu wirken; doch mit objective, der Zuhörer der Regeln, wie man durch die Rede den andern Überzeugung wirken könne, die Anweisung zur Beredsamkeit; mit fremden Kunstwörtern die Rhetorik, die Oratorie. In weiterer Bedeutung wird auch die ganze Lehre des Styles oder der ungebundenen Rede von einigen mit zur Redekunst gerechnet. In subjectivem Verstande von der Fertigkeit durch mündlichen Vortrag Überredung bey andern zu wirken, sind die Wörter Beredsamkeit und Wohlredenheit üblich. Das von einigen gewagte Redekünstler, der die Redekunst verstehn, ein Lehrer derselben, hat so wenig hier als in andern ähnlichen Zusammensetzungen Beyfall haben wollen.

Réden, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert.

1. Im weitesten Verstande, vernehmliche Laute hervor bringen, Laute, welche Zeichen der Gedanken sind, hervor bringen, wie sprechen. Das Kind lernt reden. Einen Papagey reden lehren. Der Stahr kann reden. Laut reden. Leise, hemmlich reden. Durch die Nase reden.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, seine Gedanken andern durch Worte, durch vernehmliche Töne bekannt machen.

1) Im weitesten Verstande. Mit jemanden reden. Mit sich selbst reden. Von etwas reden. Über etwas reden. Jedermann redet von der Sache. Wir redeten eben von dir. Jemanden zu nahe reden, etwas zu seinem Nachtheile reden. Alles Gute von jemanden reden. Ich habe kein Wort mit ihm geredet. Das Reden fällt mir schwer. Unnütze Sachen reden. Rede mir nicht darein. Deutsch Französisch reden. Kurz von der Sache zu reden. Das Beste von einer Sache reden. Ich habe ein Wort mit dir zu reden. Davon wolte viel zu reden. Thiere redend einführen. Davon ist kein Wort geredet worden. O, zu wem wir alle ist davon redend! Gell. Auf jemanden reden, in gemeinen Leben, ihm Böses nachreden. Auf etwas zu reden kommen. Lassen sie doch vernünftig mit sich reden. Ich will mit ihm aus der Sache reden, besser, von der Sache. Die Wahrheit reden. Man redet stark vom Bonzge. Aufrichtig von der Sache zu reden. Die Sprache der Liebhaber, oder in der Sprache der Liebhaber reden. Sie reden sehr wahr. In Sylbe reden. Ehe ich als Vater ein Mißwort rede. Gell. Damit wir nichts eins ins das andere reden. Die Verzweiflung redet aus ihm. Jemanden etwas aus dem Sinne reden.

Analogisch in verschiedenen sinnlichen Bedeutungen. Er läßt mit sich reden, er nimmt vernünftige Vorstellungen an. Jemanden nach dem Munde, (im gemeinen Leben nach dem Maule,) reden, reden, was er gern hört. Einem das Wort reden, zu seinem Besten reden, sein Bestes reden. Du hast gut reden. In den Wind reden, vergeblich, ohne Wirkung bey andern.

Jemanden ins Herz, ins Gewissen reden, ihn durch Vorstellungen zu rühren, sein Gewissen rege zu machen suchen, mit andern mehr.

2) In engerer Bedeutung, eine Rede in der besten ernsten Bedeutung halten, durch einen mündlichen Vortrag Überredung zu wirken suchen. Vor dem Volke reden. Von einer Wahrheit reden. Den ganzen Tag reden.

3) Figürlich, durch sinnliche Zeichen lebhafte Gedanken und Vorstellungen in andern erwecken. Ein redendes Wappen, in der Heraldik, welches den Nahmen dessen ausdrückt, der dasselbe führet. Ein redendes Bild, welches gleichsam zu reden scheinet, dem Original vollkommen ähnlich ist. Die Sache redet selbst. Ganze Heere redet Ferne aus seinen Augen, Gryf. Die Unruhe und sein Verbrechen redeten aus ihm. Gell. O wie dankbar lehnt sie sich mit redenden Blicken an ihn an! Zachar.

Dahin das Reden, statt des ungewöhnlichen Redung, obgleich solches in den Zusammensetzungen üblich ist. Jemanden das Reden verbieten. Viel Redens von einer Sache machen.

Anm. 1. Bey dem Ostfried und Tero vermittelst der inseparablen Endung —nen, redinon, redinen, redinen, wovon noch Redner abkommt, im Niederd. reden, im Schwed. reda, im Isländ. röda, im Griech. ἔιρω. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des durch Reden verursachten Lautes, daher es auch in andern Sprachen und Mundarten von einigen besondern Arten des Redens gebraucht wird. Kero gebraucht redinon für berufen, das Angelsächs. rædan und Engl. to read bedeutet lesen, das Schwed. reda gibt lesen, rechnen, rhedom rechen, welches nur im Endlaute verschieden ist, ingleichen erklären. Auch unser Rath und Ratzen gehören hierher, so wie reiten, equitare und praepararе, bereiten, ähnlich, obgleich die Sache nach verschiedene Laute ausdrucken. S. auch Rath, Rechnen u. s. f.

Anm. 2. Reden und Sprechen haben in der Bedeutung vieles mit einander gemein, (S. das letztere, ingleichen Sagen, Plaudern, Schwatzen, Blassen, Blatschen, Plappern, Schnattern u. s. f. welche alle besondere Arten des Redens bezeichnen, so wie die veralteten choien, Franz. causer; chedun, quedan, welches mit der letzten Hälfte in dem Lat. inquit und mit citare, recitare, verwandt ist; und rachon, wovon unser rechnen abstammet. In den gemeinen Sprechörtern hat man noch eine Menge anderer Wörter, gewisse besondere in das Gehör fallende Arten des Redens zu bezeichnen. So heißt durch die Nase reden in elsen, im Niederd. nüffeln und schnüffeln; durch die Zähne reden, im Niederd. fluren; verworren reden, wie ein Betrunkener, sollen, wubbelwabbeln; langsam und zauderhaft reden, lanzen; langsam und gedehnt reden, semmeln, drehnen; mit heller schreyender Stimme reden, quicken, quietschen; mit feiner Stimme die Worte lang ziehen, mit ingnotzirtem Munde reden, zieseln; mit durchdringender Stimme reden, flören; unanständig laut reden, bleaken, schreyen im Hochdeutschen schreyen; schnell und um sich reden, lassen, labbern, plappern, Poren, prozen, pratein, im Schwed. sit prata, reden überhaupt, Griech. βαζειν; im vielen feinen Töne reden, pauen; mit hohlem Munde reden, paukeu; heimlich, leise reden, nuscrn, mustern, mussen, fuseln, mumpeln, munkeln, im Hochdeutschen flistern und raunen; in einem klagenden gedehnten Tone reden, seufzen, sehr geschwinde reden, haspeln; geschwinde und unverständlich reden, radebrechen, und hundert andere mehr.

Die Rédensart, plur. die —en, ein aus mehrern Worten bestehender Ausdruck, welcher ein Prädicat mit dem Verbindungsworte enthält; nach dem Griech. und Lat. Phrasis. Man nennt diese Wort mit Redner oder Redner nicht verwechseln, welches zuweilen für Mundart, zuweilen aber auch für wo Sprecher und

Beredsamkeit von der Art und Weise sich in verschiedenen Verhältnissen durch Worte auszudrücken gebraucht wird. Der Redner des gemeinen Mannes. Im Oberdeutschen hingegen werden die Redengarten mehrmahls Redarten genannt.

Redselig, — er, — este, adj. et adv. Reden besitzend zu reden und in dieser Unart gegründet. Ein redselichter Mensch, der sich aus Mangel an Erziehung zu reden scheuet. Im Oberdeutschen auch redseelig. Daher das Hauptwort die Redseligkeit, plur. car.

Der Redetheil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Redetheilchen, der Theil einer Rede, doch nur im häufigsten im weitesten Verstande, ein Wort, so fern es ein Theil einer jeden Rede ist, und in Ansehung seiner Beugung und seines Standes in derselben betrachtet wird; Pars Orationis. So zählet man in den Sprachlehren gemeiniglich neun Redetheile, den Artikel, das Nennwort, das Zuwort, das Zeitwort, das Mittelwort, das Nebenwort, das Vorwort, das Bindewort und das Zwischenwort.

Die Redeübung, plur. die — en, eine Anstalt, da junge Leute in Haltung feyerlicher Reden geübet werden, besonders auf Schulen; Actus oratorius.

Redlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nach Maßgebung des größten Theils veralteten Red, Rede, ehedem in verschiedenen Bedeutungen üblich war, und es zum Theil noch ist.

1. * Von dem veralteten Rede, Vernunft, eine sittliche Bedeutung unsers heutigen Rede, war redlich ehedem vernünftig. In diesem Verstande kommt es wohl redelicho als redihaft bey dem Otfried und Notker vor, und das Holländ. redenlik, redelik, und Nieders. redel-k hat noch eben die Bedeutung, und ist dem redelos, unvernünftig, entgegen gesetzet. Da denn auch Redelichkeit, Redlichkeit, die Vernunft ist. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung veraltet.

2. * Von dem veralteten Red, Rath, ist redlic im Angelsächsischen, mit Rath, mit Bedacht, mit Ueberlegung, bedächtsam, im Gegensatze des redeleas, redelos, unbesonnen. Auch diese Bedeutung, kennen wir nicht mehr.

3. * Eine andere veraltete Bedeutung kommt bey dem Kero vor, der redalihho für kirchne gebraucht, wo es zu Rad, retten, in der weitesten Bedeutung einer schnellen raschen Bewegung, zu gehören scheinet. S. Bereit.

4. Von dem veralteten Red, Schwed. Rätt, welches ehedem für Recht üblich war, (S. die Anmerkung zu diesem Worte,) kommt es außer einigen gleichfalls veralteten Bedeutungen noch in verschiedenen Fällen vor.

a) Von Red, Recht, so fern es ein Gesetz und den Inbegriff mehrerer Gesetze bezeichnet. (a) * Rechtmäßig, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Redliche Bücher, einerley lichr ehr, redliche Nachkommen u. s. f. für rechtmäßige, in den Schriften der vorigen Jahrhunderte. (b) In engerer und figürlicher Bedeutung ist es noch im Oberdeutschen für das Hochdeutsche ehrlich üblich, doch nur so fern es den angenommenen Begriffen der äußern Ehre gemäß bedeutet. Die Abdecker und Henker sind nicht redlich, d. i. nicht ehrlich. Sich redlich nähren, Pf. 37, 3. Ich will nicht redlich seyn, nicht ehrlich. (c) Erlaubt, durch kein Gesetz verboten, rechtmäßig; noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Sich redlich nähren, auf eine erlaubte Art. Es gehet hier nicht redlich zu, nicht rechtmäßig.

β) Von Red und folglich auch dem veralteten Red, Uebereinstimmung mit der Pflicht, Absicht und dem Endzwecke, ist redlich noch jetzt, besonders in der vertraulichen Sprechart, so wie rechtschaffen, seiner Pflicht, seiner Absicht, seinem Endzwecke vollkommen gemäß. Er hat das seinige redlich gethan. Seine Mutter war eine redliche Gehülfinn ihres Mannes. Sich redlich wehren. Ein redlicher Mann. Ein redliches Gemüth. Redlich mit jemanden umgehen. Drin Verfahren gegen mich ist nicht redlich. Es gehet hier nicht redlich zu. Ein redlicher Freund. Mit redlichen Leuten ist gut handeln. Alles was die Kunst aus den großen, hervor ragenden, starren; starren Augen der Gräfinn Gutes machen kann, das haben sie redlich daraus gemacht. = = Redlich, sag' ich! = = Nicht so redlich, wäre redlicher, Less. in der Emil. Galotti, wo es so viel sagen will, sie haben zwar alle Kräfte daran gewandt, alles daraus zu machen, sie haben ihr aber auch dabey geschmeichelt, die Wahrheit übertrieben. Insgleichen dem Versprechen, der Zusage gemäß, wo es auch von Rede abstammen kann, seiner Rede gemäß. Jemanden redlich bezahlen. Er hat sein Wort redlich gehalten.

3) In engerer Bedeutung, geneigt und Fertigkeit besitzend, das was recht und billig ist, darum zu thun, weil es recht und billig ist, für rechtschaffen; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher es im engern und theologischen Verstande noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Wer redlich ist, und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf ertrunkenem Sumpf, Voß.

Die Redlichkeit, plur. car. die Eigenschaft, der Zustand da eine Person oder Sache redlich ist, besonders in der vorigen zweyten Bedeutung, die Neigung und Fertigkeit, sein äußeres Betragen gegen andere seiner innern rechtmäßigen Beschaffenheit gemäß einzurichten; im Gegensatze der Falschheit.

Der Redner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Rednerinn, eine Person, welche die Gabe oder Fertigkeit besitzet, andere leicht zu überreden. Ein guter Redner seyn. In engerer Bedeutung, eine Person, welche eine feyerliche Rede an die Zuhörer hält. Ehedem wurden auch die Sachwalter, Anwälte, Advocaten u. s. f. so fern sie ihren Vortrag in feyerliche Reden einzukleidern, Redner genannt.

Anm. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Rethenare. Es stammet von dem jetzt veralteten Intensivo reeonen für reden her, welches noch bey dem Otfried vorkommt. Von reden müßte es Reder heißen, welches noch bey dem Ickuhl angetroffen wird.

Rednerisch, — er, — te, adj. et adv. einem Redner und dessen Kunst, andere zu überreden, gemäß. Rednerische Blumen, rednerische Kunste. Das war sehr rednerisch. Eine rednerische Kundgebung der Person.

Die Rednerkunst, plur. die — künste, künstliche, in der Redekunst gegründete Mittel, andere zu überreden zu wirken.

Der Rednerstuhl, des — es, plur. die — stühle, der Stuhl, d. i. erhabene Ort, von welchem ein Redner eine feyerliche Rede an die Versammlung hält, und welcher in den Kirchen die Kanzel, der Predigtstuhl genannt wird.

Die Redoute, plur. die — n, aus dem Franz. Redoute, und dieß aus Lat. Reductus. a) In der Befestigungskunst, eine kleine Verschanzung in der Gestalt eines Quadrates oder eines länglichten Vierecks. b) Ein öffentlicher maskirter Ball, Ital. Ridotto. Ridotto, welches eigentlich einen Ort, in welchem Spiele, Tänze u. s. f. zusammen kommen, bedeutet.

Redselig, — er, — ste, adj. et adv. in einem verzüglichen Grade geneigt, Fertigkeit besitzend, mit jedermann zu reden, und viel zu reden; im Oberdeutschen auch redseelig. S. auch die Redseligkeit, Redsprachigkeit, für Geschwätzigkeit. S. — Sprig.

Die Ree, die Segelstange, S. Rahe.

Die Reede, S. Rehde.

Das Reff, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Bedeckung, und insbesondere den der Höhlung und eines hohlen Raumes, vielleicht auch der Ebene, der nach allen Seiten ausgedehnten ebenen Fläche, hat, S. Revier. Dahin gehören das Angels. Raefels, Kleider, das mittlere Lat. Raupa, Raubaroba, das Engl. und Franz. Robe, ein langes Frauenkleid, das Arab. Rafyslon, seidene Kleider, und andere mehr. Hier wird es nur um des Niederdeutschen in der Schifffahrt üblichen Wortes Reff willen angeführt, womit man die kleinen Seile bezeichnet, welche bey schwachem Winde an die gewöhnlichen großen befestiget werden, und welches gleichfam hierher zu gehören scheinet; im Hochdeutschen die Bergegel. Niederl. gleichfalls Reff, ingleichen Ref, im Engl. Rift, im Holländ. Rif, Relt, Roof Im Angels. ist Rift ein liches Segel. Im Niederdeutschen ist Reff und Ra in manchen Fällen ein Fell, die Haut überhaupt. Daher wird das Zwerchfell daselbst Middelreff, Engl. Midriff, genannt, und jemanden aufs Reff kommen, ist daselbst in den geringen Sprecharten, ihn auspeitschen. In dem obenangeführten Worte des hohen Raumes gehören das alte Oberdeutsche Hierreche in Hirnschale, in den alten Fragmenten auf Karln den Großen bey Schilter, und das Holländ. Roef, die Schiffskammer.

Das Reff, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches eine Erhebung in die Höhe und Länge, und ein aus langen, schmalen Federn zusammen gesetztes Ding bezeichnet. 1) *Eine Ausdehnung in die Höhe und Länge zugleich; einem Hochdeutschen vertritt Bedeutung, wohin noch das Niederd. Reff gehören, wenn es wohl eine lange Sandbank in der See, als auch eine in die Länge sich erstreckende Reihe Klippen bedeutet. Das Schwed. Ribe, Seekante, das Lateinl. Ripa, das Ufer, und der alte Name des Rheinfisches Gobicaus sind sehr nahe damit verwandt. Das Lateinl. Ref, Angelf. Hreef, der Bauch, das Niederl. Rib, der Leib, Isländ. Rae, Angelf. Hraew, und andere mehr, nennen auch dahin zu gehören. 2) *Eine Ausdehnung in die Länge allein, ohne beträchtliche Breite und Dicke; eine gleichfalls entfernte Bedeutung. In den alten Oberdeutschen Mundarten ist Raf, ein Balken, in der Monseeischen Glosse Ravo, Trabs. (S. auch Raff und Rippe.) 3) Ein aus solchen langen, aber schmalen und dünnen Körpern bestehendes Ding, ein ganzes Gestell; wo es wieder in verschiedenen Fällen vorkommt. *Ein Skelett, das Knochengebäude eines Thieres oder Menschen, heißt ehedem ein Reff, jetzt ist dafür Gerippe üblich. *Ein Saumsattel, eine noch im Oberdeutschen gangbare Benennung; ein Saumreff. (e) An den Sensen der Landleute ist Reff eine mit der Sense parallel gehende Gabel, an welche die Halmen im Mähen lehnen, worauf sie von derselben ohne Umwendung auf die Seite geworfen werden. (f) Auf den Schiffen die Reffe, (Engl. Riff, Holländ. Reef,) gewisse Streifen, welche quer über die Segel gehen, und deren jedes Segel mehrere Reihen hat. Jede Reihe besteht aus doppelten Schnüren, die Reffbanden, vermöge welcher man bey starkem Winde einen Theil des Segels einreffen, oder einbinden. In dieser Bedeutung kommt es mit Reif, Seil, verwandt zu seyn. (g) Ein aus dünnen, runden Hölzern bestehendes Gestell, gebacker Holz und andere Dinge darin auf dem Rücken zu tragen, in der gemeinen Sprechart der Gegenden ein Reff, und zum Unterschiede von den vorigen, ein Tragreff, ehedem ein Wanderreff, damit zu wandern, d. i. zu gehen. Im Tartan ist Burdeuil ein Mantelsack, Ranzen. Daher nennt man diejenigen Leute, welche Bücher, Zeitungen und andere Waaren in einem solchen Reffe im Lande herum tragen, Reffträger, im Rennee S. 19 ein Reyffträger.

Reffen, verb. reg. act. von 1 Reff, ein Segel, in der Seefahrt, ein Reff oder Bergsegel an die ordentlichen Segel setzen.

2. *Reffen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in der Niederdeutschen Schiffersprache üblich ist, besonders in dem zusammen gesetzten einreffen. Die Segel einreffen, sie einbinden, Engl. to riff. S. 1 Reff.

Das Reffer, S. Revier.

Reflectiren, verb. reg. act. et neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem Lat. reflectere. 1) Die Aufmerksamkeit auf eine Sache nach allen ihren Theilen richten; im gemeinen Leben. Auf etwas reflectiren, Ach darauf haben. Ihre etwas reflectiren, nachdenken. 2) Zurück werfen, besonders in der Katoptrik von den Lichtstrahlen. Der Spiegel und eine jede glatte Fläche reflectiret die Lichtstrahlen, wirft sie zurück.

Die Reflexion, plur. die — en, aus dem Lat. Reflexio. 1) Die Richtung der Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand und dessen sämmtliche Theile, ingleichen das Vermögen, eine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand und dessen sämmtliche Theile zu richten; die Besonnenheit. In beyden Fällen ohne Plural. 2) Ein durch solche Reflexion hervor gebrachter Gedanke, im gemeinen Leben, eine Betrachtung. Reflexion über etwas anstellen, Betrachtungen. 3) Die Handlung, da ein Körper von einem darein zurück geworfen wird, besonders in der Katoptrik, da die Lichtstrahlen von glatten Oberflächen zurück geworfen werden, die Zurückprallung; ohne Plural, und zum Unterschiede von der Inflexion und Refraction. Daher die Reflexions-Fläche, diejenige Fläche, welche den Lichtstrahl reflectet oder zurück wirft; die Reflexions-Linie, der zurück geworfene Strahl, so fern er als eine gerade Linie vorgestellet wird; der Reflexions-Punct, der Punct, aus welchem der Strahl in das Auge zurück geworfen wird; der Reflexions-Winkel, der Winkel, welchen der zurück geworfene Strahl mit dem einfallenden macht, u. s. f.

Die Reformation, plur. die — en, aus dem Lat. Reformatio, die Verbesserung einer Sache durch Abstellung und Wegschaffung der Mißbräuche. So wurde ehedem die Abstellung der in den Klöstern eingeschlichenen Mißbräuche die Reformation derselben genannt. In einigen Städten, z. B. zu Nürnberg, ist auch das Stadtrecht, d. i. der Inbegriff der von der Stadtobrigkeit gemachten Verordnungen, unter diesem Nahmen bekannt, so fern es zugleich in einer Verbesserung der ältern Verordnungen und in einer Abstellung der unter denselben eingeschlichenen Mißbräuche besteht. Im mittlern Lat. kommt reformare, für verordnen, mehrmahls vor. Am üblichsten ist dieses Wort von der durch Luthern und seine Gehülfen angefangenen Abstellung der in der Kirche und der Lehre begriff eingerissenen Mißbräuche und Irrthümer, welche einige im Deutschen die Glaubensverbesserung, andere aber richtiger und treffender die Glaubensvereinigung nennen.

Reformiren, verb. reg. act. aus dem Lat. reformare, durch Abstellung der Mißbräuche und Irrthümer verbessern. Ein Kloster reformiren. Luther und seine Gehülfen reformirten so wohl den Lehrbegriff, als die Kirchenverfassung. In engerer Bedeutung nennen sich unter den Evangelischen die Nachfolger Calvins und seiner Gehülfen, welche noch mehrere, von Luthern und seinen Freunden in der Kirche beybehaltene Irrthümer und Mißbräuche abstellten, Reformirte, oder die reformirte Kirche.

Die Refraction, plur. die — en, aus dem Lat. Refractio, in der Optik, die Abweichung der Lichtstrahlen von ihrem vorigen Wege, wenn sie durch Körper von verschiedener Dichtigkeit gehen; die Strahlenbrechung. Von welchem Brechen auch das Zeitwort refringiren, aus dem Lat. refringere, üblich ist.

Regal, ein Beywort, aus dem Lat. regalis, welches nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, Dinge von königlicher, d. i. vorzüglicher Größe zu bezeichnen. So ist Regal-Papier, Papier von ungewöhnlicher Größe und Stärke, die größte unter den gebräuch-

gebräuchlichen Arten des Papieres, welches zu Landkarten, großen Rissen u. s. f. gebraucht wird, und worauf das Medium Papier folgt. Regal-Folio, das größte, prächtigste Folio, noch größer als Median-Folio. Statt dieses Lateinischen Wortes wird von vielen auch das Französische royal gebraucht; Royal-Papier, Royal-Folio, Royal-Format u. s. f.

Das Regal, des — es, plur. die — e. 1) In den Orgeln, ein Register, welches die Menschenstimme nachahmet, und daher auch Menschenstimme genannt wird. Grobe Regal, welches acht Fuß Ton hat; Jungfern-Regal; Apfel-Regal; Knöpfchen-Regal, Zeaug-Regale. Eben dasselbe führet auch ein Schnarrwerk, welches aus messingenen oder hölzernen Pfeifen besteht, mit zwey Blasebälgen versehen ist, und eine Art Positive oder kleiner Orgel ausmacht, gleichfalls den Nahmen eines Regales. Beyn es hier nicht auch eigentlich das vorige Wort ist, indem dieses Register eines der vornehmsten in einer Orgel ist. So sehr es mit der folgenden Bedeutung auf Einer Quelle beruhen kann, so müßte denn erwiesen können, daß es von dem alten rahhoro, sprechen, in der Monseeischen Gloße rechen, brettimme, (S. Rechnen.) 2) Im gemeinen Leben pflegt man ein Tächerdreh, ein Repositorium, oder ein jedes anderes mit Fächern versehenes ähnliches Gestell, Waaren und Geräth darin aufzustellen, ein Regal zu nennen. Daher das Bücher-Regal, Kuchen-Regal, Waaren-Regal u. s. f. Aus der Lateinischen Gestalt dieses Wortes wird wahrscheinlich, daß es von irgend einem Lateinischen Worte der mittlern Zeiten entlehnet worden, welches sich bisher noch nicht hat wollen finden lassen, aber wiederum aus den gemeinen Landessprachen gebildet, und mit unserm Rohr, Riedergras, im mittlern Lat. Rega, verwandt zu seyn scheinet. Im Niedersz. wird ein solches Regal ein Rak genannt, Holländ. Rak.

Das Regale, des — s, plur. die Regalien, (dieselbig.) das mittlere Lat. Regale, und dieß wiederum von dem Lat. regalis, in dem Staatsrechte, das von dem Fürsten sich herleitende Eigenthum über manche im Staate befindlichen beweglichen oder unbeweglichen Dinge, das Hoheitsrecht; zum Unterschiede von den Majestäts-Rechten, den wesentlichen Bestandtheilen der obersten Gewalt. In weiterer Bedeutung pflegen einige auch diese mit unter die Regalien zu rechnen, und alsdann die wesentlichen Majestäts-Rechte hohe und die ausfließenden nähere Regalien zu nennen. Insbesondere, oder den Regalien im engsten Verstande gehören, z. B. das Post-Regale, Zoll-Regale, Fork Regale, Jagd-Regale, Lehen-Regale, Münz-Regale u. s. f. Viele lassen auch hier das e weg, das Regal, da es denn in der zweyten Endung ein bloßes s bekommt, des Regals.

Das Regal-Papier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —, S. das Beywort Regal.

Regen, — r, — te, adj. et adv. in Bewegung befindlich, sich bewegend, sich regend. Regsam. Rege werden. Rege machen. Die Bienen rege machen, machen, daß sie sich bewegen, in Bewegung gerathen. Das Wildpret rege machen, bey den Jägern, es aufjagen, es losbrüchig machen. In den gemeinen Sprecharten ist es als ein Nebenwort am häufigsten, indem das Beywort in die höhern und dichterischen am meisten gebraucht wird.

Was wir mit regem Fleiß der Dunkelheit entziehen, Hag.

Er blies die rege Glut mit vollen Backen an, Zach.

So auch, wenn dieses Wort im figürlichen Verstande gebraucht wird, seine Wirkungen auf eine lebhafte Art äußert. Den Zorn, die Liebe bey jemanden rege machen. Eine Krankheit rege machen. Eine längst vergessene Sache wieder rege machen. Seine Einbildungskraft wird wieder rege. Wenn die Schwachheiten des Alters alle Besorgnisse meines zärtlichen Herzens rege machen. Und als ein Beywort.

Denn dein Entzweyt der Liebe

Ist noch zu edelstlich für die so regen Triebe, Gell.

Anm. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten auch regig und regicht. Die Niederdeutschen haben dieses Bey- und Nebenwort nicht, wohl aber das Zeitwort regen, regen. S. Regen, das Zeitwort.

Die Rege, plur. die — n. 1) Das Abstractum des vorigen Wortes, die Bewegung, ohne Plural; nur bey einigen neuern Schriftstellern. Alle Rege des Herzens wird Feuer, Herd. Der Morgenstrahl gibt allem Wesen Leben, Rege und Daseyn, ebend. 2) Ein Werkzeug zu regen. In diesem Verstande pflegen die Bogenschützen die Lederjacke aus Sammet bedeckte Gestell, worauf sie den Lederkopf regen, d. i. auf- und niederziehen, eine Rege, oder auch das Gerege, und wenn es aus hohen Stangen besteht, die hohe Rege oder die Stangenrege zu nennen. S. Regen das Zeitwort.

Die Regel, plur. die — n, Dimin. das Regelchen, Oberd. Regelein. 1) Ein Werkzeug, welches aus einem geraden, dünnen Körper besteht, gerade Linien vermittelst desselben zu ziehen; doch nur in einigen gemeinen Sprecharten, indem Lineal und beyden Werkzeugen Richtscheit dafür üblicher sind. 2) Figürlich, ein Satz, welcher die Art der Verfahrens, d. i. der Einrichtung der freyen Veränderungen, angibt und vorschreibt; die Richtschnur. Eine Sprachregel, Baukegel, Staatsregel, Bauernregel, Lebensregel, Maßregel u. s. f. Jemanden Regeln geben oder vorschreiben. Eine Regel beobachten, befolgen, ausüben. Sich an keine Regeln binden. Das ist eine feste Regel meines Lebens. Das kann ich mir nach den Regeln der Billigkeit von dir versprechen. In einigen Fällen auch collective, der Inbegriff aller Regeln oder Vorschriften Einer Art. In diesem Verstande ist die Ordens- oder Klosterregel der Inbegriff aller einem Orden von dessen Stifter vorgeschriebenen Regeln.

Anm. Schon bey der Wunsbeckian Regel, im Niederd. gleichfalls Regel. Es ist aus dem Lat. Regula entlehnet, welches aber im Grunde wieder zu dem Geschlechte unsers recht, richten u. s. f. gehöret. Die Lat. Endsylbe — ula ist so wie die Deutsche — el eine Ableitungssylbe, welche so wohl ein Werkzeug als auch ein Subject bedeutet. Das Niederd. Regel bedeutet überdieß auch einen Riegel, welcher Wort gleichfalls hierher gehöret, (S. daselbst.) Ob man dieses Wort aus dem Lat. entlehnte, hatte man andere Wörter, den Begriff desselben auszudrucken. Kero nennt die Klosterregel Rehtungo, die Monseeische Gloße aber überset Regula und Norma durch Spraita, Spraida, welches unser Spreit, ein langes, gerades Holz, zu seyn scheinet.

Regellos, — er, — este adj. et adv. der Regel beraubt, ohne Regeln aus den Augen zu setzen, ingleichen ohne eine, nicht nach den Regeln vorfertigt; irregulär. Ein regelloser Mensch, welcher sich an keine vorgeschriebene oder eingeführte Regeln bindet. Eine regellose Komödie, welche nicht nach den gewöhnlichen Regeln verfertiget ist. In der weitern Bedeutung des Lat. irregulär, da es auch von Größen gebraucht wird, deren Theile einander nicht gleich sind, faßt sich das Deutsche regellos nicht gebrauchen, weil Regel dieß die Vorschrift des Verhaltens anzeigt. Eben so wenig läßt sich regulär in diesem Verstande von einer Größe, deren Theile unter sich gleich sind, durch regelmäßig übersetzen.

Die Regelfestigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache regellos ist, ohne Plural; die Irregularität. 2) Ein nicht die Regel befestigendes Verhältniß.

Regelmäßig, — er, — ste, adj. et adv. der Regel gemäß, ob-

Digitized by Google

nen oder eingetheilten Regeln zu beobachten. Ein regelmäßiger Menſch. Ein regelmäßiges Schauſpiel. Sich regelmäßig verhalten. Eine regelmäßige Aufführung. S. Regellos.

Die Regelmäßigkeit, plur. inul. die Eigenſchaft, da ein Ding regelmäßig iſt.

Die Regelſchweſter, plur. die — n, in der katholiſchen Kirche, eine Art gottesdienſtlicher Perſonen, vom dritten Orden Franciſci, welche nicht beyſammen wohnen, verheirathet oder ledig ſeyn können, und ſich nur Sonn- und Feyertags verſammeln, übrigens aber klöſterliche Geſetze und Ordenszeichen haben. Mit einem Spitznahmen Stiefelnonnen.

Regen, verb. reg. act. welches mit bewegen gleichbedeutend iſt, im Hochdeutſchen aber am häufigſten nur von einer geringen, ſchwachen Bewegung gebraucht wird. 1. Eigentlich. Ohne den nun Willen ſoll niemand ſeine Hand oder ſeinen Fuß regen, 1 Moſ. 41, 44. Weder Hand noch Fuß regen können. Den Mund regen. Die Zunge nicht regen können. Da niemand eine Feder reget, Eſ. 10, 14. Ingleichen als ein Reciprocum, ſich regen, eine Bewegung machen. Man darf ſich hier nicht regen. Es iſt ſo enge, daß man ſich hier nicht regen kann. So bald ſich nur der Haushund regt, Haged. Regt kein Lüftchen ſich mehr in der Jachat. Sich regen, in der vertrauliſchen Sprechart, ſich munter, lebhaft arbeiten, wofür man auch ſagt, ſich rühren, außer welchen Fällen es von einer lebhaften, heftigen Bewegung im Hochdeutſchen wohl nicht gebraucht wird, ob es gleich in der Deutſchen Bibel in dieſem Verſtande vorkommt. Reget euch auf Arbeit, 1 Moſ. 9, 7. Die Grundfeſte des Himmels regeten ſich und bebten, 2 Sam. 22, 8. Das Roſſeyl. rögen oder regen wird daſelbſt auch für jagen gebraucht. 2. Figürlich. 1) Entweder, ſein Daſeyn durch ſchwache Wirkungen merklich machen, am häufigſten von Empfindungen und Gemüthsbewegungen; als ein Reciprocum. Die Bosheit reget ſich ſchon bereits heimlich, 2 Moſ. 2, 2. Die Liebe reget ſich bey ihm. Es regten ſich allerley Begierden in mir. 2) Bewegen, in deſſen figürlichen Bedeutung; ein im Hochdeutſchen unbekanntes Gebrauch. Was regte ſie zum Zagen? Opitz. 3) Erwähnen, Meldung thun; auch nur im Oberdeutſchen, wo dafür auch beregen üblich iſt. Die oben geregte oder beregte Sache.

Daher die Regung. S. ſolches an ſeinem Orte beſonders.

Anm. Die Mittelwörter ſind von dieſem Zeitworte im Hochdeutſchen nicht üblich, doch gebraucht man dieſes Mittelwort der gegenwärtigen Zeit des Reciproci. Die ſich regende Begierde.

Bey dem Ottfried rech an, im Tatian und bey dem Willeram regan, im Nieders. regen welches oder auch anrühren bedeutet, bey dem Hornegk recken, im Angelſ. regg, regga, regf, wo regd auch zittern iſt. Es ahndet den Laut einer ſchwachen Bewegung in vielen Fällen auch, und da dieſer Laut auch mit den aus der Luft herab fallenden Waſſertropfen verbunden iſt, ſo erhellet daraus, warum zwey ſo verſchiedene Dinge einerley Nahmen haben. Reichen, regieren, rege, e, das Nieders. regen, endern, ringen u. a. m. ſind nahe damit verwandt, ſo wie rucken, recken, rühren, eigentlich zugleich, Intenſiva davon ſind.

Der Regen, des — s, plur. ut nom. ſing. diejenige Laſterſcheinung, da die in der Luft befindlichen waſſerigen Dünſte ſich verdicken, und tropfenweiſe und in Menge nach und neben einander herunter fallen, ſo wohl abſolute und ohne Plural, als auch mit dem Plural in mehrern einzelnen Fällen. Der Regen erquicket das Land. Wir werden Regen bekommen. Es fällt ein Regen. Es kommt ein Regen. Es läßt ſich zum Regen an. Von dem Regen ergriffen, überfallen werden. Ein anhaltender, ſanfter, ſtarker Regen. (S. auch Platzregen, Landregen, Streichregen, Staubregen.) Ungewöhnliche Regen, im Plural, Weish. 16, 16. Sprichw. Aus dem Regen in die Traufe kommen, einem kleinen Übel zuvorkommen und darüber in ein größeres gerathen, aus dem Rauche in das Feuer gerathen.

Anm. Bey dem Ulphilas Rign, im Nieders. Regen, im Angelſ. Raegn, Hraegn, Reg, im Engl. Rain, im Schwed. Regn, im Isländ. Regg, ſogar im Arab. Raegon, wo Raegion ein ſtarker Regen iſt. Es ahnet gleichfalls den Schall nach, welchen der Regen im Herunterfallen macht, welcher Laut oft in der ſanften Bewegung eigentlich, wohin denn die Übereinſtimmung mit dem vorigen Worte gehöret. Im Griech. iſt ὑετὸς ſo benennet, Lat. rigare, und im Schwed. rå auf. Das Waſſer und flüſſige Körper überhaupt haben faſt in allen Sprachen ihren Nahmen von ihrer charakteriſirenden Eigenſchaft, der Beweglichkeit oder Flüſſigkeit. S. Regnen.

Der Regenbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, welcher nur nach einem ſtarken Regen von dem zuſammen gelaufenen Regenwaſſer entſtehet, und dernach wieder verſchwindet; ein Gußbach, Seldbach, Feldwaſſer, und ſo fern er aus einem Walde kommt, Waldbach, Waldwaſſer.

Der Regenbogen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Laſterſcheinung, welche aus einem farbigten Bogen oder Bahnſtreife beſtehet, und alsdann geſehen wird, wenn eine dunkle Regenwolke der Sonne gegen über ſtehet, welches oft nach einem ſtarken Regen, oft aber auch alsdann zu erfolgen pfleget, wenn die Sonne in einen ſtarken Regen ſcheinet. Er wird durch die Reflexion und Refraction der Sonnenſtrahlen in den Regentropfen erzeugt. (S. auch Nebelbogen, Thaubogen und Regenralle.) Daher die Regenbogenfarben, diejenigen hellen und lebhaften Farben, aus welchen der Regenbogen beſtehet. Regenbogenfleine, im gemeinen Leben, klare Quarze, welche gegen die Sonne mit Regenbogenfarben ſpielen. Im Angelſ. Renboga, in Baiern Himmelreing.

Das Regenfeuer, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Feuerwerkskunſt, eine Art des Kunſtfeuers, womit man die Luftfeuern und Racketen zu verſehen pflegt, und welches in Geſtalt eines Feuerregens oder feurigen Regens herunter zu fallen pfleget; die Regenpugen, weil es die Geſtalt ſolcher Pugen hat.

Der Regenfroſch, des — es, plur. die — fröſche, kleine Fröſche, welche man nur im Sommer nach einem Regen auf dem Lande ſiehet; Wetterfröſche.

Die Regengalle, plur. die — n, ein unvollkommener Regenbogen, ein Stück eines Regenbogens, wenn da die Regenbogenfarben fehlen, wo ſich das übrige bilden ſollte; die Waſſergalle. S. Galle.

Der Regenguß, des — ſſes, plur. die — güſſe, ein heftiger und ſchneller Regen, der aber noch nicht ein Platzregen iſt. Es fielen ſtarke Regengüſſe. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Regingus.

Die Regenkappe, plur. die — n, eine Kappe, das Haupt dadurch vor dem Regen zu bedecken. Auch die bleyernen Decken über die Schorſteine, das Einfallen des Regens zu verhindern, führen den Nahmen der Regenkappen.

Das Regenkleid, des — es, plur. die — er, ein Überkleid, den Regen von den gewöhnlichen Kleidern abzuhalten; der Regenrock.

Die Regenkrinne, plur. die — n, in der Säulenordnung, eine kleine Krinne oder Rinne unter der Kranzleiſte, weil ſie gleichfalls zur Abführung des Regenwaſſers dienet; die Regenrinne.

Der Regenmantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel, ſich dadurch vor dem Regen zu verwahren.

Das Regenmeß, des — es, plur. die — e, ein Werkzeug, die Quantität des jedesmahl gefallenen Regens damit zu beſtimmen; der Regenmeſſer, Hyetometer.

Der

Digitized by Google

Der Regenpfeifer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Sandläufer oder Wasserhühner, welche einen bevorstehenden Regen durch einen pfeifenden Ton verkündigen; Tringa Squatarola L. S. auch Regenvogel.

Die Regenpfuhen, sing. inus. S. Regenfeuer.

Die Regenrinne, plur. die — n, eine jede Rinne, das Regenwasser abzuleiten. S. auch Regenkrinne.

Der Regenrock, des — es, plur. die — röcke, ein Überrock, sich dadurch vor dem Regen zu verwahren; im Niederf. Paltrock, Franz. Palletote.

Der Regensburger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Regensburgerinn, eine aus der Stadt Regensburg gebürtige, oder zunächst von da her kommende Person. Zuweilen auch eine aus dieser Stadt zu uns gebrachte Sache. Auch eine Art Scheidemünze, welche 24 Pfennig schwarzer, oder 8 Kreuzer weiser Münze gilt, ist in Baiern unter dem Nahmen eines Regensburgers bekannt. Drey Regensburger machen daselbst einen Groschen schwarzer Münze. Ein Pfund Regensburger hält 42 Schill. 164 Groschen, 492 Regensburger, 1230 Pfennige schwarzer, oder 58 Gulden weiser Münze.

Der Regenschauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein plötzlich fallender, aber bald wieder vorüber gehender Regen. Der Zorn des andern Geschlechtes ist wie ein Regenschauer, der bald vorüber geht. S. Schauer.

Der Regenschirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm an einem Stabe, den Regen von sich abzuhalten; Franz. Parapluie.

Der Regent, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. regens, derjenige, welcher andere regieret, d. i. die höchste Gewalt in einer Gesellschaft ausübt, wo es in manchen Fällen des gemeinen Lebens von Vorgesetzten aller Art gebraucht wird. Im engsten und höchsten Verstande ist nur derjenige Regent, welcher die höchste Gewalt in einem Staate bekleidet, da denn Könige und Fürsten in der lehrenden Schreibart zuweilen diesen Nahmen führen. Zuweilen bekommt auch derjenige den Nahmen und Titel eines Regenten, welcher die Stelle des eigentlichen Beherrschers in Regierung eines Staates vertritt; Franz. Regent.

Der Regentropfen, des — s, plur. ut nom. sing diejenigen Tropfen, woraus der Regen besteht.

Das Regentuch, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch aus weiser Leinwand, mit welchem sich das weibliche Geschlecht in manchen Gegenden vor dem Regen zu bedecken, und dasselbe unter den Hals zuzuschließen pflegt; in Preußen Sprentuch, von sprengen, sprühen, sanft regnen, im Niederf. Soiken, in Baiern Voile, aus dem Franz. Voile.

Der Regenvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Bracher, oder Brachvögel, welche den Regen und das Ungewitter durch ihr Geschrey ankündigen; Numenius Arquata Klein. Windvogel, Wettervogel, Deutscher Bracher. In einigen Gegenden wird auch der Wendehals um eben dieser Eigenschaft willen Regenvogel, in andern Gegenden Wettervogel, Gießvogel, Bachdrosel genannt. Vermuthlich ist er eben derselbe Vogel, welcher in Niedersachsen Regenwolf und Wasserwolf genannt wird. S. auch Regenpfeifer.

Das Regenwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. das in Gestalt des Regens aus den Wolken fallende Wasser.

Das Regenwetter. des — s, plur. inus. das in Regen bestehende Wetter, die in Regen bestehende oder zum Regen geneigte Beschaffenheit der Dunstkreises. Regenwetter haben, bekommen. Wenn Regenwetter einfällt.

Der Regenwolf, des — es, plur. die — wölfe, S. Regenvogel.

Die Regenwolke, plur. die — n, eine Wolke, welche Regen drohet, sich in Regen auflösen wird; Niederl. ein Schwark.

Der Regenwurm, des — es, plur. die — würmer, eine Art länglich runder, nackter Würmer ohne Gliedmaßen, welche mit Ringen umgeben ist, sich in der Erde aufhält, und nach einem Regen außer derselben zum Vorscheine kommt; Lumbricus L. Erdwurm, im gemeinen Leben Made, Thaumade, in der Schweiz Wettel, im Niederd. Mendick, Mettke, Slammetje, Mekk, im Dän. Madikke, im Schwed. Matk, und so fern er als Köder an der Angel gesteckt wird, in vielen Gegenden auch Pirtas.

Regieren, verb. reg. act. 1. Eigentlich, die Richtung einer Bewegung nach seinem Willen bestimmen und in diese Bestimmung erhalten; für lenken. Ein Schiff regieren. Den Wagen, die Deichsel, die Pferde vor dem Wagen regieren. Die Sonne, die den Tag, und der Mond, der die Nacht regieret, 1 Mos. 1, 16. 2. Figürlich. 1) Die Grade der Stärke, insgleichen die Richtung einer Empfindung, Gemüthsbewegung u. s. f. bestimmen. Die Liebe der Ehe mit einem steten Augenmerke auf ihre ehrwürdige Absicht durch Klugheit regieren, Gell. 2) Das freye Verhalten vernünftiger Geschöpfe einrichten und bestimmen. Sich von jemandem regieren lassen. Gott regieret alles. Der Teufel regieret ihn. Das Glück regiret hier alles. Der Friede Gottes regiere in eurem Herzen, Col. 3, 15. Sich selbst regieren. Er kann sich selbst nicht regieren, wie wird er Klugkeit und sanftmüthig in seinem Hause zu herrschen wissen? Gell. 3) In engerer Bedeutung, das Verhalten der Glieder einer Gesellschaft bestimmen. Der jetzt regierende Bürgermeister. Strenge Herren regieren nicht lange. In der engsten Bedeutung wird es nur von der mit der höchsten Gewalt in einem Staate bekleideten Person gebraucht. Als König, als Kaiser, als Fürst u. s. f. regieren. Als Kaiser Otto regierete. Löblich, strenge, gut, schlecht regieren. Land und Leute regieren. Selbst regieren. Über halsstarrige Unterthanen regieren. 4) Die Oberhand haben; doch nur im gemeinen Leben. Wenn ansteckende Krankheiten regieren, herrschen. Die Blattern regieren jetzo.

So auch die Regierung, S. solches hernach besonders.

Anm. Es ist, wie aus der Endung — ieren erhellet, aus dem Lat. regere entlehnet. Es muß solches aber schon seit mehrern Jahrhunderten geschehen seyn, weil es zu Anfange des 13ten Jahrhunderts schon völlig zünftig ist. Dittsrich, Kero und andere alte Schriftsteller gebrauchen dafür kerihton, rihten, richeson, und noch in den vorigen Jahrhunderten war reichen in der zweyten sämtlichen Bedeutung sehr üblich. Übrigens ist dieses regere mit unserm regen sehr nahe verwandt, indem es zunächst den mit einer körperlichen Bewegung verbundenen Laut nachahmet, hernach aber figürlich für bewegen, und die Richtung der Bewegung bestimmen gebraucht wird. Im Hebr. ist רגז gleichfalls regieren. Da die aus fremden Sprachen entlehnten Zeitwörter kein Augment haben, so gilt solches auch von diesem; regieret, nicht geregiret, wie wohl noch der große Haufe spricht. S. Rechs und Reich.

Der Regierer des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, eine Person zu bezeichnen, welche andere regieret. In der Deutschen Bibel wird es theils von einem Regenten oder Beherrscher eines Staates gebraucht, wie Richt. 5, 14, theils von einem Vorgesetzten, in welchem Verstande 1 Cor. 12, 28 der Regierer in der Gemeinde gedacht wird. Im Hochdeutschen kommt es nur noch zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart, besonders es von Gott, vor, der alsdann der Regierer aller Dinge genannt wird.

Die

Die Regierſucht, plur. car. die Sucht, d. i. anhaltende heftige und unge[ord]nete Begierde, zu regieren, doch nur in engerer Bedeutung, die Glieder eines Staates zu regieren. Daher das Bey- und Nebenwort regierſüchtig, regierſüchtige, regierſüchtige, Regierſucht habend, in derſelben gegründet.

Die Regierung, plur. die — en, von dem Zeitworte regieren. 1. Von der Handlung des Regierens; ohne Plural. So wohl im eigentlichſten Verſtande, die Richtung einer Bewegung auf einen Endzweck. Die Regierung eines Wagens. Als auch im engern, der Beſtimmung der jedesmahligen in wohl leidentlichen als thätigen Veränderungen eines Dinges. Die göttliche Regierung alles Dinge. Sich der göttlichen Regierung überlaſſen. In noch engerer Bedeutung, die Beſtimmung des Verhaltens durch allgemeine Vorſchriften und mit denſelben verkünftelte Bewegungsgeſinnungen und Sorgfalt; wo es zuweilen auch von ſolchen gebraucht wird, welche dieſe Beſtimmung im Nahmen anderer handhaben. So ſagt man in den Städten den Bürgermeiſtern eine Regierung bey. Am üblichſten iſt es im engſten Verſtande von der Ausübung der Macht und Gewalt, die gemeinſchaftliche Wohlfahrt in einem Staate zu erhalten. Wenn der Prinz die Regierung antreten, erlangen wird. Die Regierung niederlegen. Nach der Regierung trachten. Sich die Regierung anmaſſen. Jemand der Regierung entſetzen. Stat der A. d. die Regierung führen, gebraucht man jetzt lieber das Zeitwort regieren. 2. Mit näherer Beziehung auf die Zeit, da und wo lange eine Perſon die oberſte und höchſte Gewalt in einem Staate beſleidet; wo auch der Plural Statt findet. Unter der Regierung des Kaiſers Otto, des Herzogs Heinrich, des Grafen Johann. Zwey Regierungen überleben, zwey nach einander in einem und dem demſelben Staate regierende Herren. 3. Ein zur Handhabung der oberſten fürſtlichen Gewalt in einem Lande oder in einer Provinz niedergeſetztes Collegium, die Landesregierung; welches im Gräfſchaften die Kanzeley genannt wird. Die churfürſtl. Sächſiſche Regierung zu Dresden. Die Magdeburgiſche Regierung, u. ſ. f. Bey der Regierung klagen. Sich an die Regierung wenden. Daher der Regierungs-Advocat, Regierungs-Präſident u. ſ. f. Ehedem handhabten dieſe Collegia im Nahmen des Landesherren die ganze höchſte Gewalt in einem Staate oder in einer Provinz. Seitdem aber nach und nach die Verwaltung der Geſchäfte mehr getheilet, und für manche Arten beſonderer und zum Theil höhere Collegia errichtet worden, ſo iſt dieſen größten Theils nur die Verwaltung der Juſtiz übrig geblieben. 4. Der Ort, wo und aus welchem andere Dinge regieret werden. 1) So wird das Gebäude, das Zimmer, in welchem ſich ein Regierungs-Collegium verſammelt und ſeine Sitzungen hält, ſehr häufig gleichfalls die Regierung genannt. Auf die Regierung gehen. 2) Bey den Glockenſpielen führet derjenige Ort auf dem Thurme, wo die Drahte von eiſernen Winkelhaken herum geführet werden, bis ſie weiter oben die Glocken anziehen, den Nahmen ſo wohl der Regierung, als auch der Regierungskammer.

Die Regierungsart, plur. die — en, die Art und Weiſe der Ausübung der höchſten Gewalt in einem Staate, vornehmlich in Rückſicht auf die Zahl der Perſonen, welche dieſelbe handhaben und deren Gewalt; die Regierungsform. Die monarchiſche, die deſpotiſche, die ariſtokratiſche, die republikaniſche Regierungsart oder Regierungsform.

Die Regierungsform, plur. die — en, S. das vorige.

Die Regierungskammer, plur. die — n, bey den Glockenſpielen, S. Regierung 4. 2).

Die Regierungskanzeley, plur. die — en, die zu einem Regierungs-Collegio gehörige Kanzeley, der Ort, wo die dazu gehörigen Schriften ausgefertiget und aufbehalten werden, nebſt den dazu verordneten Perſonen.

Der Regierungsrath, des — es, plur. die — räthe, ein mit dem Titel eines Rathes ausdrücklich begabter Beyſitzer eines Regierungs-Collegii, welcher von einem Regierungs-Aſſeſſor noch verſchieden iſt. Oft iſt es auch ein bloßer Titel, welcher in andern Bedienungen ſtehenden, oder auch ohne Bedienung lebenden Perſonen von dem Landesherren ertheilet wird. In einigen Provinzen wird es auch ordentlich von dem Regierungs-Collegio gebraucht, welches ehedem auch wohl der Regierungs-Rath genannt wurde.

Die Regierungsſache, plur. die — n, eine jede Sache, welche die Regierung eines Staates, die Ausübung der höchſten Gewalt in demſelben betrifft. In engerer Bedeutung, eine Sache, welche unmittelbar die Beförderung des gemeinen Weſens betrifft. Im engſten Verſtande, eine Sache, welche vor ein Regierungs-Collegium gehöret.

Das Regiment, des — es, plur. die — er, aus dem Latein. Regimen, ein ehedem für Regierung ſehr gangbares und noch nicht ganz veraltes Wort. 1. Als ein Abſtractum und ohne Plural. 1) In weiterſten Verſtande, von der Beſtimmung der Veränderung anderer Dinge; wo es im Hochdeutſchen nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, ehedem noch in der Deutſchen Bibel das Regimente Gottes für deſſen Regierung gebraucht wird. 2) In engerer Bedeutung, die Beſtimmung des fernen Verhaltens anderer durch damit verknüpfte Bewegungsgründe und Vorſchrift; auch nur im gemeinen Leben. Unter jemandes Regimente ſtehen, unter deſſen Herrſchaft, Gewalt. Sein Regiment halten, gute Ordnung. Das Weiber-Regiment, deren Herrſchaft. 3) In noch engerer Bedeutung, die Handhabung der höchſten Gewalt in einem Staate; eine im Hochdeutſchen in der anſtändigen und edlen Sprechart gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Das Regiment kam auf Antiochum, 1 Moſ. 4, 7. Nach dem Regimente fragen, nach der Regierung. Das Regiment führen, regieren. 4) In der ruſſen gleichfalls veralteten Bedeutung, wurde die Lehnsordnung, die Diät, bey den Arten ehedem ſehr häufig das Regiment, Lat. Regimen, genannt. 2. Ein zur Regierung eines Landes niedergeſetztes Collegium, ſur Regierung; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher ehedem auch das Wort Regimentes-Rath üblich war. Kaiſer Maximilian errichtete 1500 ein Reichs-Regiment, welches aus ſechs Churfürſten und zwölf Fürſten beſtand, aber unter Kaiſer Carln V. wieder einging. 3. Im Kriegsweſen iſt das Regiment eine in mehrere Bataillons, Compagnien oder Schwadronen getheilte und der Anführung einer Perſon anvertraute Schar Soldaten, wo es zunächſt aus dem Franzöſiſchen Regiment entlehnt iſt. Ein Regiment zu Fuß, zu Pferde. Die Regimenter roll zählig machen. Ein Regiment aufrichten, abdanken. Ein Regiment bekommen, demſelben als Oberſter vorgeſetzt werden. Daher der Regiments-Auditeur; Regiments-Feldſcherer: das Regiments-Gerichte; die Regiments-Leine, womit der Regiments-Quartiermeiſter das Lager für ein Regiment abſteckt; zum Unterſchiede von einer Compagnie-Leine; der Regiments-Stab, der Stab eines Regimentes, d. i. die vornehmſten Officiers bey demſelben (S. Stab); das Regiments-Stück, eine kleine Kanone, welche 12 Caliber lang iſt und drey Pfund Eiſen ſchießet, dergleichen die Regimenter auf ihrem Marſche bey ſich führen, ein Feldſtück, zum Unterſchiede von den Batterie-Stücken; der Regiments-Tambour, Regiments-Profoß u. ſ. f.

Regieren, S. Regieren.

Das Regiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem mittlern Lateine Regiſtrum. 1) Ein Nahmenverzeichniß mehrerer Dinge

Der

Einer Art. Ein Waaren-Register, Geschlechts-Register, Schuld-Register, Sünden-Register. Ein Register machen, verfertigen. Im schwarzen Register stehen, im bösen Rufe, in bösen Anduten, von der ehedem üblichen Gewohnheit, die Nahmen der Gehäteten oder aus einer Stadt Verbannten an eine schwarze Tafel zu schreiben. Es ist am häufigsten nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich, indem in andern die Wörter Liste, Matrikel, Verzeichniß u. s. f. gebräuchlicher sind. Besonders gebraucht man es noch von einem nach dem Alphabete eingerichteten Verzeichnisse der in einem Buche vorkommenden Wörter und Sachen, mit Nachweisung des Blattes oder Oriet; bey einigen ein Blatweiser, Blattzeiger. 2) In einigen Fällen werden auch mehrere Dinge Einer Art selbst ein Register genannt. So heißen in den Orgeln mehrere zu Einer Stimme gehörige Pfeifen ein Register; das Flöten-Register u. s. f. Bey den Drechslern ist das Register eine Stange mit kleinen Zapfen, dir Ruckenlehne daran nach Belieben nahe oder fern zu stecken. 3) In noch andern Fällen führet ein Werkzeug, vermittelst dessen mehrere Dinge Einer Art beweget werden, den Nahmen eines Registers, oder vielmehr, Dinge Einer Art, so fern sie vermittelst eines dritten Dinges regieret oder bestimmet werden. So werden in den Orgeln, die dünnen bewglichen hölzernen Stangen unter dem Pfeifenstocke, durch deren Verschiebung ein jedes beliebiges Register in der vorigen Bedeutung, oder eine jede beliebige Stimme gespielet wird, gleichfalls das Register genannt. Alle Register aufziehen, alle Stimmen spielen lassen. An den chymischen Ofen bestehet ein Register aus mehrern Oeffnungen, die man mit einer einzigen Bewegung nach Belieben öffnen und verschließen kann. Bey den Kunstdrechslern bestehet das Register aus mehrern zu Einer Art Arbeit gehörigen Theilen. Das Schrauben-Register ist daselbst eine Art Docken, Schrauben zu drehen. Der Register-Stock, ein Stock, worin die dazu gehörigen Theile befestiget sind. Bey den Buchdruckern ist Register halten, dahin stehen, daß bey dem Widerdrucke der Bogen genau in die Punctur lücher des Schöndruckes komme, damit die Columnen auf beyden Seiten mit einander überein treffen.

Anm. Es ist aus dem mittlern Lat. Registrum entlehnet, welches auch die Franzosen in ihrem Registre, und die Italiäner in ihrem Registro beybehalten haben. Beß und andere leiten dieses Registrum von dem Latein. Regestum ab; allein diese Ableitung kommt deutlich keine andere Bedeutung, als die erste Bedeutung eines Verzeichnisses. Es ist viel mehr glaublicher, daß es von regere, regieren, abstammet, welcher Begriff besonders in der dritten Bedeutung deutlich genug hervorsticht, da denn die zweyte und endlich auch die dritte Bedeutung bloße Figuren desselben seyn würden. In einem von Peter Selbeth übersetzten und zu Straßburg 1535 gedruckten Valerius Maximus wird Regimen maris et terrae ausdrücklich durch Register der Erd und des Meers übersetzt.

Das Register-Papier, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, eine Art großen und starken Schreibpapieres, so wie es zu den Registern, d. i. Rechnungsbüchern, gebraucht wird.

Das Register-Schiff, des—es, plur. die—e, das vornehmste Schiff bey einer Spanischen Silberflotte; vermuthlich so fern sich die Register, d. i. Verzeichnisse von allen auf der Flotte befindlichen Waaren, auf demselben befinden, aber auch von der eigentlichen Bedeutung des Wortes Register, Regierung, da es denn so viel als ein Admirals-Schiff heißen würde. In weiterer Bedeutung, werden in Spanien auch alle Schiffe, welche mit königlicher Erlaubniß nach Amerika fahren, ingleichen alle königliche Fregatten, wenn sie Waaren oder Geld an Bort haben, Register-Schiffe genannt.

Der Register-Stock, des—es, plur. die—Stöcke, S. Register 3.

Regnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber in der Gestalt eines unpersönlichen Zeitwortes am üblichsten ist. Es regnet, wenn die in der Luft befindlichen wässerigen Dünste sich in Regen auflösen, in Gestalt des Regens niederfallen. Es hat den ganzen Tag geregnet. Es wird bald regnen. Gott läßt regnen über Gerechte und Ungerechte, Matth. 5, 45. Zu Sodom regnete es Feuer und Schwefel, es fiel Feuer und Schwefel mit dem Regen oder in Gestalt eines Regens vom Himmel. Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen, 2 Mos. 16, 4. Aber einen sehr großen Hagel regnen lassen, Kap. 9, 18, ist ungewöhnlich. In der höhern Schreibart wird es auch häufig in persönlicher Gestalt gebraucht. Ich will den Wolken gebieten, daß sie nicht auf den Weinberg regnen, Es. 5, 6. Die Wolken regnen Gerechtigkeit, Kap. 45, 8. Ob der Herr gleich Seine und Aluste vom Himmel regnet, so werden sie uns nicht schaden, Hyp. Es sammelten sich Wolken über ihnen, und fingen an zu regnen, Geßn. Wer heißt die Himmel regnen? Gell. Wo es auch für regnen lassen gebraucht wird, welche alte schon im Isidor und bey dem Notker befindliche Bedeutung im Oberdeutschen noch gangbar ist. Gott regnet, d. i. lässet regnen. Daher das Regnen.

Anm. Schon im Isidor regnan, bey dem Notker und Otfried regenen, im Angels. renian, im Engl. to rain, im Nieders. gleichfalls regnen. Es ist, wie auch der Ableitungssylbe —nen erhellet, von regen gebildet, welches noch zuweilen in den gemeinen Sprecharten gehöret wird; es wird regen, es hat geregnet. Regnen ist entweder das Intensivum von diesem alten regen, oder auch das Factitivum, da denn die eben gedachte Bedeutung des regnen lassens, die eigentliche seyn würde. Das Zeitwort abnet, so wie das Hauptwort Regen, den Laut nach, welchen der Regen im Herabfallen macht, und ist in so fern, als es einerley Laut ausdruckt, auch mit dem Zeitworte regen, movere, ein und eben dasselbe Wort.

Regnerisch, —er, —te, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, zum Regen geneigt, wirklich regnend. Regnerisches Wetter. Es sieht regnerisch aus, als wenn es regnen wollte. Eben so niedrig ist das gleichbedeutende regnicht. Regnichtes Wetter. Regennichtes Wetter, Sp. 10, 13. Anständiger ist für beyde regenhaft.

Der Regreß, des—sses, plur. die—sse, aus dem mittlern Lat. Regressus, in den Rechten, ein Rechtsmittel, wider den hauptsächlich Verpflichteten in dem Falle seine Zuflucht zu nehmen, wenn man bey den Mitverpflichteten seinen Zweck nicht erreichen kann. Seinen Regreß an jemanden nehmen, suchen.

Regulär, —er, —ste, adj. et adv. aus dem Latein. regularis. 1) Der Regel gemäß, regelmäßig; im Gegensatze des irregulär. Ein reguläres Verfahren, ein regelmäßiges. Reguläre Truppen, im Kriege, welche auf einem gewissen regelmäßigen Fuße stehen, im Gegensatze der irregulären. 2) Gleiche Theile habend; so wird es in der Baukunst oft für symmetrisch, und Regularität für Symmetrie gebraucht. In engerer Bedeutung ist in der Geometrie ein Körper oder eine Figur regulär, wenn alle Seiten und Winkel einander gleich sind. Ein reguläres Viereck, im Gegensatze eines irregulären.

Regulieren, verb. reg. act. welches aus dem mittlern Lateine regulare, nur im gemeinen Leben üblich ist. Etwas regulieren, es in Richtigkeit bringen, ingleichen anordnen. Sich nach jemanden regulieren, richten.

Die

Die Regung, plur. die —en, von dem Zeitworte regen. 1) Die Handlung des Regens; ohne Plural. Ohne alle Regung da liegen. 2) Der erste merkliche Anfang einer Gemüthsbewegung, sie bestehe nun in einem Verlangen, oder in einem Abscheue. Seine Regungen bey jemanden bemerken, vorbringen. Ihre Mutter hat alle diese guten Regungen unrecht gehalten, Gell.

Entdecke Sylvien die Regung deiner Triebe, ebend.

Reh, adj. et adv. S. 2. Reh.

Das Reh, des — es, plur. die — e, Diminut. das Rehchen, Oberd. Rehlein. 1) Im weiten Verstande, ein zweyhufiges vierfüßiges Thier, dessen männliches Geschlecht kegelförmige, am Ende in zwey Spitzen getheilte Hörner hat, und kleiner ist, so wohl als der Hirsch, als auch der Damhirsch; Capreolus L. In dieser weitern Bedeutung gebraucht man es von diesem Thiere ohne Rücksicht auf das Geschlecht. Die Rehe halten sich nicht zusammen, wie die Hirsche, sondern gehen paarweise, ein Rehbock und eine Ricke beysammen. (S. Rehwildbret.) 2) In engerer Bedeutung führet das Weibchen dieser Thiere häufig den Nahmen des Rehes, im Gegensatze des Rehbockes, dagegen die Jäger dieses Weibchen mit einem seltenen Nahmen die Ricke nennen. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt es auch die Geiß, und in andern die Rehgeiß, die Rehgeiß. Im gemeinen Leben pflegt man auch wohl das Weibchen des Hirsches, die Hindinn, Hirschkuh, bey den Jägern das Thier, häufig, obgleich sehr unbequem ein Reh zu nennen.

Anm. Bey dem Willeram Reio, in den neuern Oberdeutschen Mundarten Reh, im Holländ. Ree oder Rhee, im Angels. Rah, Rahdeor, im Engl. Roe, im Schwed. Rå, Råpjur, im Schottländ. Ray, und selbst im Arab. Rachha. Viele leiten es von dem Wallis. Rdi, Herr, her, und erklären es durch dominicum animal, weil es gemeiniglich zur hohen Jagd gehöret; Aber aber von rapp, salb, fahl, von der Farbe der Haare, wovon ihm zu Folge auch das Reppbuhn, und im Schwed. der Fuchs, Räf, seinen Nahmen haben soll. Allein es scheinet vielmehr, daß mit diesem Nahmen auf die diesem Thiere eigene Flüchtigkeit und Geschwindigkeit gesehen werde, welche das überhaupt ausdruckt und nachahmet, und wovon mit allen andern Endlauten Rad, drehen, regen u. s. f. und mit Verlauten Frob, freuen, das alte schrecken, springen, und andere mehr abstammen. S. auch Ricke und das folgende.

Die Rehader, plur. die — n, eine Ader an den Pferden, inwendig bey der Dicke, welche die Roßärzte zu schlagen pflegen, wenn die Pferde rehe sind. S. 2 Rehe.

Der Rehbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Rahme, welchen im Bergbaue auch der Rundbaum, d. i. die Welle eines Haspels, führet; ohne Zweifel auch so wie das vorige in Beziehung auf die Bewegung, in welcher er durch das Umdrehen versetzt wird, und als ein Verwandter von diesem, welches sich nur durch den Vocalaut unterscheidet.

Der Rehbock, des — es, plur. die — böcke, Dimin. das Rehböckchen, Oberd. das Rehbocklein, das männliche Geschlecht der Reh oder des Rehwildbrets. Engl. Roebuck.

Die Rehdrunke, plur. car. bey den Jägern, der Zustand der Rehe, da sie brunsten, d. i. sich nach der Begattung sehnen, und die Zeit, da solches gemeiniglich zu geschehen pflegt.

Die Rehde, plur. die — n. in der Seesiede, eine nicht gar tiefe Gegend im Meere in einiger Entfernung von der Küste, wo die Schiffe vor den Winden und Stürmen sicher vor Anker liegen können. Auf der Rehde liegen. Ein Schiff liegt sich auf die Rehde, wenn es im Hafen beladen oder ausgerüstet worden, sich auf der Rehde vor Anker legt, und hier auf bequemen Wind wartet.

Anm. Im Niederf. und Holländ. Rede, Rede, im Schwed. Reid, im Isländ. Rade, im Ital. Rada, im Engl. Road, Menage leitet es von dem Lat. Orae her, Sinnet von dem Isländ. to ride, der Anker liegen, Ihr vom Isländ. hryda, über mästen, andere von dem Niederf. reden, Schwed. reda, Isländ. reida, bereiten, rüsten, her, weil sich hier die Schiffe, nachdem sie im Hafen besrachtet worden, zur Abfahrt fertig machen. (S. das folgende.) Oft werden sie auch auf der Rehde selbst beproviert und ausgerüstet. Es ist im Niederdeutschen einheimisch und durch Niederdeutsche und nordische Seefahrer vermuthlich in andere Sprachen gekommen. Zugleich ist im Niederdeutschen Rede, die Ruhe, der Aufenthalt an einem Orte, niedrigen Rede haben, Ruhe; wo es aber auch zu Ruhe Rast gehören kann. In der Schreibart dieses Wortes sind die Hochdeutschen sehr unbeständig. Die meisten schreiben es Rhede, obgleich das Rh den Deutschen fremd ist; andere Rede, obgleich die Verdoppelung des Vocales das unschicklichste Mittel ist, das gedehnte Rede von dem tiefern in Rette, sermo, zu unterscheiden. Daher die Schreibart Rehde dem Hochdeutschen Sprachgebrauche angemessener ist.

Rehdelos, —er, —este, adj. et adv. ein Niederdeutsches nur in der Schiffahrt übliches Wort, der Rehdung, d. i. der Ausrüstung, der Masten und des Tauwerks, beraubt. Ein rehdeloses Schiff. Ein Schiff rehdelos machen.

Rehden, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im Niederdeutschen bereiten, fertig machen, bedeutet. Im Hochdeutschen kommt es nur in dem zusammen gesetzten Schiffahrtsworte auserhden vor, ein Schiff ausrüsten, es mit dem zu seiner Abfahrt nöthigen Tau- und Takelwerke versehen.

Der Rehder, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur in der Niederdeutschen Schiffahrtssprache, derjenige, welcher ein Schiff rehdet, der ganz oder doch zum Theil ausrüstet, der Schiffsrehder, der Eigenthümer eines Schiffes, der Schiffsherr. Wenn mehrere auf gemeinschaftliche Kosten ein Schiff bauen und ausrüsten, so werden sie Mitrehder oder Schiffsrerenden genannt. In einigen Niederdeutschen Gegenden werden auch die Rathsherren, welche die Einkünfte der Stadt verwalten, z. B. zu Bremen, Rehder genannt. Gleichfalls von dem vorigen rehden, bereiten, ingleichen im Niederf. beyhalten, wie das Schwed. reda.

Die Rehderey, plur. die — en, eben daselbst, sowohl die Ausrüstung eines Schiffes von den Rehdern, als auch die Gesellschaft der Rehder, welche ein Schiff auf gemeinschaftliche Kosten ausrehden oder ausrüsten.

Die Rehdung, plur. inus. von dem vorigen Zeitworte rehden, die Ausrüstung eines Schiffes; ingleichen das zu einem ausgerüsteten Schiffe nöthige Tau- und Takelwerk.

1. **Rehe**, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden, z. B. in Westphalen, üblich ist, wo es für fertig, gar, gebraucht wird. Wenn der Sanf in die Röthe ist, wenn er die gehörige Zeit in derselben gelegen hat. Es ist das Stammwort von unserm bereit, bereiten, Niederf. reden, und druckt, allem Ansehen nach, ursprünglich gleichfalls die mit der Bereitung gemeiniglich verbundene Geschwindigkeit aus.

2. **Rehe**, adj. et adv. steife Muskeln haben, oder bekommen, besonders von den Thieren und besonders von den Pferden, und so fern dieser Zufall von einer plötzlich unterdrückten Ausdünstung herrühret; verfangen, verschlagen. Ein rehes Pferd, welches nach einer plötzlich unterdrückten Ausdünstung steif auf den Füßen geworden ist. Ein Pferd rehe reiten, oder tränken. Das Pferd ist rehe, wird rehe.

Anm. In einigen Gegenden lautet das folgende Hauptwort mit einem stärkern Gaumenlaute die Reuge, in andern die Rohe, und in dem ältern Vocabulario von 1482 bey dem Frisch steht

rieh für ſtarr überhaupt. Es erhellet daraus theils die Verwandſchaft mit dem Lat. rigidus, theils aber auch, daß mit dieſer Benennung zunächſt die ſtarre, ſteife Beſchaffenheit der Füße ausgedruckt wird.

Die Rehe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, das Hauptwort von dem vorigen Beywerte, die von einer plötzlichen Unterdrückung der Ausdünſtung herrührende ſtarre oder ſteife Beſchaffenheit der Füße mancher Thiere, beſonders der Pferde. Die Rehe haben. Mit der Rehe befallen, behaftet ſeyn. In den gemeinen Sprecharten die Rähe, Röhe, Rohe. (S. auch Zeſtrehe, Futterrehe, Windrehe, Waſſerrehe.) In einer andern Bedeutung kommt es in dem Worte Wetterrehe vor.

Die Rehfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die den Rehen eigenthümliche falbe Farbe. Dieſe das Bey- und Nebenwort rehfarben, oder rehfarbig.

Der Rehfuß, des — es, plur. die — füße, Diminut. das Rehfüßchen, Oberd. das Rehfüßlein, eigentlich der Fuß eines Rehes. Figürlich, wegen einiger Aehnlichkeit, künſtliche nach Hogarths Schönheitslinie gebogene oder einem ſtachen Lateiniſchen S ähnliche Füße an Tiſchen, Stühlen u. ſ. f. Bey den Gärtnern wird auch das ſchräge abgeſchnittene Ende eines Stammes, worauf geſtaſtet werden ſoll, ein Rehfuß genannt, wegen der Aehnlichkeit mit dem ſchrägen Fuße der Rehe.

Die Rehgeiß, plur. die — en, S. das Rehe.

Das Rehhaar, des — es, plur. die — e, die Haare von einem Rehe. Ingleichen als ein Collectivum und ohne Plural.

Das Rehkalb, des — es, plur. die — kälber, Diminut. das Rehkälbchen, Oberd. das Rehkälblein, das Junge von einem Rehe, ohne Unterſchied des Geſchlechtes, ſo wie Hirſchkalb das Junge von einer Hirſchkuh. In gemeinen Leben einiger Gegenden iſt dafür auch die Rehgeiß und das Rehkitzel üblich.

Der Rehkaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Kaſten, ein Reh oder einen Rehbock darin lebendig von einem Orte zum andern zu bringen.

Die Rehkäule, plur. die — n, die Käule von einem Rehe, beſonders in den Küchen, die Käule von einem gefallenen Rehe, der Rehſchlegel.

Das Rehkraut, des — es, plur. car. ein Rahme, welchen in einigen Gegenden die Geniſte oder das Pfriemenkraut, Spartium Scoparium L. führet. Vielleicht wegen der rehen, d. i. ſtarren, ſteifen, den Borſten ähnlichen Zweige.

Der Rehling, des — es, plur. die — e, der Rahme einer Art eßbaren Schwämme von glänzender gelben Farbe, welche in feuchten Wäldern wachſen, in Steyermark Rechlinge, um Danzig Pfefferlinge, wegen ihres mildzigen Saftes in Oberſachſen Milchſchwämme, wegen ihrer gelben Farbe in Schleſien Gallusſchwämme, in Neapel Gallueio, an andern Orten aber Drüſchlinge, Sandleinaſchwämme genannt werden; Cantharellus Tubaeformis. Amanita lutea oris contortis Dill. Es iſt der Agaricus piperatus L. der wegen ſeines beißenden Geſchmackes im gemeinen Leben auch Pfifferling und Kreffling genannt wird. (S. Pfefferſchwamm.) Der in einigen Gegenden auch Ziegenbart heißt, ſo ſcheint auch der Rahme Rehling auf ſeigend eine Aehnlichkeit in der Geſtalt zu zielen, wenn er nicht, wie andere vermuthen, von Röhling und Röthling abſtammet, die incarnat rothen Blätter zu bezeichnen.

Das Rehnetz, des — es, plur. die — e, eine Art Netze, welche beſonders zur Reh- und Fuchsjagd gebraucht werden, und gemeiniglich funfzig Doppelſchritte lang, und 16 bis 20 Maſchen, jede von drey Zoll im Gevierte, hoch ſind.

Der Rehſchlägel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine beſonders im Oberdeutſchen übliche Benennung einer Rehkäule.

Der Rehſchrot, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine grobe Art Schrotes, womit die Rehe geſchoſſen werden, und welches auch Rehpoſtſchrot und Wolfsſchrot genannt wird.

Das Rehwildbret, des — es, plur. inuſ. 1) Ein Collectivum, Rehe beyderley Geſchlechtes zu bezeichnen. Es gibt hier vieles Rehwildbret, viele Rehe. 2) Wildbret, d. i. Fleiſch, von Rehen.

Die Rehziege, plur. die — n, das Weibchen des Rehgeſchlechtes, welches im gemeinen Leben auch die Ricke, im Oberd. aber auch die Rehgeiß genannt wird; im Gegenſatze des Rehbockes.

Das Rehzicklein, des — s, plur. ut nom. ſing. das Junge von einem Rehe. S. Rehkalb.

Der Rehziemer, des — s, plur. ut nom. ſing. das Hinterviertheil von dem Rücken eines Rehes nach abgelöſeten Käulen. S. Ziemer.

Die Reibahle, plur. die — n, ein Werkzeug, deſſen ſich ſo wohl die Drechsler als auch die Kupferſchmiede bedienen, und welches in einer Art ſtarker Ahlen beſtehet. Die letztern nennen es vorderhe zuweilen Reywalle, und in einigen Gegenden iſt es auch männlichen Geſchlechtes, der Reibahl.

Der Reibaſch, des — es, plur. die — äſche, in den Küchen, ein Aſch, d. i. tiefes unten ſpitzig zulaufendes rundes Gefäß, etwas darin mit einer hölzernen Reibekäule klar zu reiben. In Franken Riebes, Riefus.

Die Reibe, plur. die — n, ein Werkzeug, andere Körper darauf klein zu reiben. So wird z. B. das Reiben ſo oft nur ſchlechthin die Reibe genannt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden führet auch die Reibekäule dieſen Rahmen. In einigen Gegenden, z. B. in Augsburg, ſcheint auch ein Schluten-Amer dem Rahmen einer Reibe bekannt zu ſeyn. In noch andern iſt es der Wiebel, vermittelſt deſſen die Fenſterflügel geöffnet und verſchloſſen werden.

Das Reibebret, des — es, plur. die — er, bey den Mäurern, ein vierſeitiges Bret mit einem Riemen, die Fauſt durchzuſtecken und den auf die Mauer angewaſſenen Kalk damit aus einander zu reiben; der Reibeſtock.

Das Reibeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein eiſernes Werkzeug, andere Dinge damit oder darauf zu reiben. So wird in einigen Gegenden, beſonders Riebeſchen, das eiſerne Werkzeug, womit der Flachs oder Hanf nach dem Brechen und vor dem Brechen auf dem Schooße getrieben wird, damit er weich werde, das Reibeiſen genannt. (S. Reibelappen.) In andern Gegenden wird der Flachs ſtatt dieſes Reibens geſchwungen. (S. Schwingen.) Am üblichſten iſt dieſes Wort von einem durchlöcherten Bleche, andere Körper auf den hervor ragenden Spitzen dieſer Löcher klein zu reiben, welches auch eine Reibe genannt wird.

Die Reibekäule, plur. die — n, eine Käule, einen andern Körper damit zu zerreiben. S. Reibaſch.

Der Reiblappen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Lappen, andere Körper damit zu reiben. Da wo der Flachs anſtatt des Schwingens getrieben wird, iſt es ein leinener Lappen, wie eine kleine Schürze, welchen das weibliche Geſchlecht dieſer Arbeit auf dem Schooße liegen hat. In Oberdeutſchen, wo man ſich ſcheuen auch reiben ſagt, führet auch der Schneeklappen dieſen Nahmen.

Reiben, verb. irreg. act. Imperf. ich rieb, Mittelw. gerieben; die Fläche eines Körpers über die Fläche eines andern wegbewegen, ſo daß die Erhabenheiten des einen in die Vertiefungen des andern eingreifen, und ſolcher Geſtalt der Bewegung widerſtehen. 1. Überhaupt. Eine Hand mit der andern reiben. Die Augen reiben, ſich die Augen reiben. Das Fleiſch mit Salz reiben. Das Salz in das Fleiſch hinein reiben. Ein krankes Glied mit warmen Tüchern reiben, wofür man im gemeinen Leben

Digitized by Google

Leben auch da? und dem Franzöſiſch. enclouste frottiren gebraucht, vor frotter. Die Schweine reiben ſich an die Bäume, oder an den Bäumen; daher die im gemeinen Leben übli he R. A. ſich an einem reiben, ihn durch Aufzüglichkeiten gleichſam heraus fordern, ſeinen Unmuth, Unwillen an ihm auslaſſen.

Er will ſich an Scheibenten reiben,
Nur weil er ſelbſt kein Lob gewinnt, Haged.

Jemanden etwas unter die Naſe reiben, nur in den niedrigen Sprecharten, ihm eine unangenehme Sache mehrmahls wiederholen, und in engerer Bedeutung, ihm etwas vorwerfen, vorrücken, wofür man auch ſagt, jemanden die Ohren mit etwas reiben. 2. In engerer Bedeutung. 1) Durch Reiben zubereiten, zurichten. So pflegt man in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, den Flachs anſtatt des Schwingens nach dem Brechen und vor dem Hecheln zu reiben, Riedorf, ribbe, welches man an andern Orten ſchaben nennet. (S. Reibeiſen.) Im Oberdeutſchen wird reiben auch für ſcheuren gebraucht, denn dort wird das ſchmutzige Geſchirr in den Küchen gerieben. 2) Durch Reiben, klein machen, ſo wohl auf einem Reibeiſen, auf welche Art der Käſe, das Brot, der Meerrettig, der Rappeh, die Muskatennuß u. ſ. f. gerieben werden; als auch durch bloßes hin und her Bewegen einer Fläche über die andere, auf welche Art die Farben bey den Mahlern auf dem Reibeſteine, verſchiedene Körper in den Küchen in dem Reibeſche gerieben werden. Zu Pulver reiben. 3. In weiterer Bedeutung wird es im Oberdeutſchen ſehr häufig für dreben gebraucht. Ein ausgeeorktes Glied wieder einreiben, einrenken, einrichten. Den Zahn an einem Faße zureiben, zubrehen. Die naſſe Wäſche reiben, ringen oder winden. S. auch Reiber.

Daher die Reibung, wofür doch das Reiben üblicher iſt. ſelbſt wenn es in der Mechanik anſtatt des ausländiſchen Friction gebraucht wird.

Anm. Im Nieders. vroen und mit dem dieſer Mundart nicht ſeltenen Vorlaute wryven, im ſpelländiſch. wryven und wryven, im Engliſchen to rub, im Kraineriſchen ribam, ſich reibe, im Schwed. rifwa, im Franz. raper, im Walliſ. rhwhio, im Bretagniſchen era, und ſelbſt im Hebr. חרה. Im Tatarn iſt riobo ausſetzig, ſo wie krägig und ſchäbig in ähnlichen Bedeutungen vorkommen. Es iſt von dem Laute entlehnet, der mit dem Reiben verbunden iſt, und da dieſer Laut mehreren andern Bewegungen gemein iſt, ſo iſt es auch mit raſſen verwandt, ſo wie das Schwed. rifwa auch ſchneiden und zerſtören bedeutet, welche letztere Bedeutung unſer reiben auch in dem zuſammen geſetzten aufreiben hat. Mit einem andern Endlaute gehöret zu dieſem Geſchlechte auch das Lat. radere, und mit andern Ableitungslauten unſer ſchreiben, ſchrauben, fragen, treiben, das Griech. γράφω, die Lat. tero, teiri, friare, fricare, das Franz. frotter, und andere mehr. Ein Frequentativum von reiben iſt rifſeln, in Baiern ripeln, ſo wie das Niederſ. ribben und unſer raſpeln Intenſiva ſind.

Der Reibepanſchel, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Reibhammer.

Die Reibepfanne, plur. die—n, Diminut. das Reibepfännchen, Oberd. Reibepfannlein, eine Pfanne, etwas darin zu reiben. In dem Bäckerhandwerke iſt es eine runde eiſerne Schüſſel, das Erz darin klein zu reiben, da ſie denn auch die Reibeplatte genannt wird.

Die Reibepreſſe, plur. die—n, bey den Papiermachern, eine kleine Preſſe, worin das Schreibepapier an dem Ende beriben oder bereipelt wird.

Der Reiber, des—s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine Perſon, welche reibet, Zimm. die Reiberinn, beſonders in den Zuſammenſetzungen, Farbenreiber, Klachsreiber u. ſ. f. 2) Ein Werkzeug, damit zu reiben. Diminut. das Reiberchen, Oberd. Reiberlein. In der Landwirthſchaft iſt der Reiber ein Stockeiſen, welches zwiſchen den Zähnen eines Rechens befeſtiget wird, die ausgedroſchene Frucht damit von einer Seite zur andern aufzureiben. In der weiteſten Oberdeutſchen Bedeutung des Drehens iſt der Reiber ein beweglicher eiſerner Theil an den Fenſtern, die Fenſterflügel damit durch Umdrehen zu öffnen oder zu verſchließen, der Wirbel. Bey dem Pictoriſus wird auch die Hebeſpitze Riberle genannt.

Die Reibeſchale, plur. die—n, eine Schale von Stein, Glas u. ſ. f. andere Körper vermittelſt einer Keule darin zu zerreiben.

Das Reibeſcheit, des—es, plur. die—e, in der Landwirthſchaft, das Querholz über den Deichſelkamm eines Wagens, weil ſich der Langwagen darauf reibet; das Reibholz.

Der Reibeſtein, des—es, plur. die—e, ein Stein, andere Körper darauf oder damit zu zerreiben. Bey den Mahlern iſt es derjenige Stein, worauf die Farben vermittelſt des Läufers gerieben werden. Bey den Buchdruckern wird auch das harte Stück Holz, womit die Farbe liegt, der Reibeſtein oder Farbenſtein genannt, ohne Zweifel, weil es ehedem eben derſelbe Stein war, worauf die Farbe gerieben wurde.

Der Reibeſtock, des—es, plur. die—ſtöcke, S. Reibebret.

Der Reibhammer, des—s, plur. die—hämmer, ein Hammer, einen andern Körper damit zu zerreiben, desgleichen derjenige iſt, womit in den Schmelzhütten die Erze zum Probieren gerieben werden.

Das Reibholz, des—es, plur. die—hölzer, walzenförmige Hölzer, welche die Schiffer an dem Bauche der Schiffe herumher hangen laſſen, damit ſie von dem Reiben oder an einander Stoßen keinen Schaden nehmen. S. auch Reibeſcheit.

Reich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. In Menge, im überfluſſe vorhanden, da es als ein Beywort demjenigen Hauptworte beygefüget wird, deſſen Menge und Überfluß bezeichnet werden ſoll; im Gegenſatze der arm. Ein reicher Troſt, Pſ. 65, 5. Ein reicher Segen, Sprüche. 24, 25. Ein reiches Opfer, Sir. 35, 1. Ein reiches Almoſen geben. Ein reiches Geſchenk. Eine reiche Ernte. Zugleichen als ein Nebenwort. Das Gefchenk, das Almoſen, die Ernte iſt ſehr reich ausgefallen. Man gebraucht es nur vorſolchen Dingen, deren Menge als ein Gut angeſehen wird, weil wohl niemand leicht eine reiche Strafe, ein reiches Übel u. ſ. f. ſagen wird. Reiche Reime nennt man in der Poeſie ſolche, wo mehr als ein, welche mehr ſich reimende Sylben haben als nöthig ſind, als wenn z. B. ein Wort mit ſich ſelbſt gereimet wird, wie in folgender Stelle Klopſtocks:

Des Vaters Friede ſey mit euch.
Des Sohnes Friede ſey mit euch. u. ſ. f.

2. Eine Menge, einen überfluß an einer Sache habend.

1) überhaupt, wo es als ein Nebenwort am häufigſten iſt, da denn diejenige Sache, deren Menge angedeutet werden ſoll, vermittelſt des Vorwortes an ausgedruckt wird. Zunächſt auch nur von ſolchen Dingen, deren Menge als ein Gut angeſehen wird; im Gegenſatze des arm. Reich an Geld, an Einkünften, an Vieh, an Gütern, an Verſtand u. ſ. f. Der Zeug iſt ſehr reich an Seide. Wie reich iſt die Natur an Gegenſtänden, deren Betrachtung einen denkenden Kopf beſchäftigen kann! Von Jahren alt, an Gütern reich, Gell.

Freund, unſre Zeit von Eiſen
Iſt ſehr an Menſchen arm, obgleich ſehr reich an
Waffen, Gleim.

Zuweilen auch, obgleich gemeiniglich nur im Scherze, auch von Dingen, welche als ein Übel angeſehen werden. Reich an Jehlern.

Digitized by Google

Mit dem Vorworte von, welches einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt, reich von Barmherzigkeit, ist es in der anständigen Sprechart veraltet. Sittener als ein Adjectiv. Der an Gnaden reiche Vater. In einigen Fällen gebraucht man es auch absolute mit Auslassung der in Menge vorhandenen Sache. Eine reiche Erndte, welche eine Menge des gesuchten Gutes enthält. Eine reiche Sprache, welche eine Menge von Wörtern hat, alle Begriffe mit allen ihren Schattirungen auszudrücken. Ein reiches Gedächtniß, welches sich einer Menge von Sachen erinnert. Die reiche Natur, welche eine Menge von Gegenständen aller Art hat. Ein reiches Gemählde, welches viele Figuren hat. Dieses Wort ist sehr bequem, Zusammensetzungen zu machen, indem es demjenigen Hauptworte angehänget wird, dessen Menge und Überfluß angedeutet werden soll. Eine volkreiche Stadt. Ein wasserreiches Land. Der Fluß ist fischreich. So auch blutreich, kunstreich, lehrreich, liebreich, freudenreich, trostreich, schifferreich, huldreich, hülfreich, wortreich, zahlreich, geistreich, gnadenreich u. s. f.

2) In engerer Bedeutung. (a) Eine Menge von einer kostbaren, schätzbaren Sache enthaltend. Ein reiches Bergwerk, welches eine Menge edlen Metalles enthält. Das Schiff hat eine reiche Ladung. Ein reich beladenes Schiff. Ein mit Gold reich besetztes Kleid. Ein reiches Kleid, welches mit vielem Golde oder Silber besetzt ist. Ein reicher Zeug, worin sich viel Gold oder Silber befindet. Dahin gehöret auch die bildliche Benennung des Reich Arabia, das so genannte glückliche Arabien zu bezeichnen, wo es eigentlich heißen sollte, das reiche Arabien, indem es hier nicht das folgende Hauptwort Reich, Regnum, ist. (b) Nach dem Verhältnisse seiner Standes einen Überfluß an zeitlichen Gütern habend. Ein reicher Mann, Reich seyn, reich werden. Ein reicher Erbe. Eine reiche Frau heirathen, oder reich heirathen. Eine reiche Heirath thun. Eine reiche Braut schaft erwärben. Ein reiches Land, dessen Einwohner einen Überfluß an zeitlichen Vermögen besitzen. Eine reiche Pfarre, ein reiches Stift, ein reiches Kloster. Das kann auch als ein Hauptwort gebraucht wird, ein Reicher, ein reicher Mann, die Reichen, reiche Personen.

Anm. Bey dem Ostfried richo, bey dem Noker richolf, im Nieders. rik, im Angels. rica, im Schwed. rik, im Isländ. rikur, im Engl. rich, im Franz. riche, im Ital. ricco, im Span. rico. Der Begriff der Menge ist hier allen Ansehen nach der erste und herrschende, und alsdann erhellet sehr deutlich, daß es als ein Verwandter von regen zunächst das Geräusch ausdruckt, welches viele neben einander befindliche Dinge einer Art gemeiniglich verursachen. Ehedem bedeutete dieses Wort auch mächtig, angesehen, vornehm, welche Bedeutung es im Niederdeutschen und den nordischen Sprachen noch hat, und welche nicht so wohl eine Figur der vorigen, als vielmehr eine andere Onomatopöie ist, welche zu reichen und richten, in den veralteten Bedeutungen des Regierens, des Lenkens, des Herrschens gehöret. S. das folgende Hauptwort, in welchem noch beyde Bedeutungen vorhanden sind.

Das Reich, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches die beyden Bedeutungen der Mengeund der Macht in sich vereinigt. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural, für Herrschaft, Regierung, d. i. Recht und Gewalt, das freye Verhalten anderer, besonders einer ganzen bürgerlichen Gesellschaft, zu bestimmen. Der Anfang seines Reichs, seiner Regierung, Mos. 10, 10. Er hätte dem Reich bestärket, 1 Sam. 13. 13. Nun wird dein Reich nicht bestehen, V. 14. Dein Reich komme; dein ist das Reich, im Vater Unser. In dieser ehedem sehr üblichen Bedeutung ist es jetzt im Hochdeutschen veraltet, und nur noch im gemeinen Leben sagt man zuweilen, sein Reich hat nun ein Ende, seine Gewalt, seine Herrschaft.

2. Als ein Concretum und mit dem Plural.

(1) In der ganz weiten Bedeutung, in welcher es jedes Gebieth, einer jede Provinz, ein Land, so fern es jemandes Herrschaft unterworfen ist. So nennet Ostfried Schwaben, oder Schwabenland, Suuabo-rich. In den eigenthümlichen Rahmen Österreich, Westerreich, hat es gleichfalls diese Bedeutung. Das Gebieth der Stadt Aachen und Nimwegen, welches dasselbe noch gewöhnlich das Reich von Aachen, das Reich von Nimwegen genannt, da es doch nichts anders als Gebieth oder ein freyes Reichsleben sind, mit. Das Königreich, das einem Könige unterworfene Land, und in engerer Bedeutung, das jenige Land, worauf die königliche Würde haftet. Ostseid gebraucht es häufig für Gegend; Niar in Riche, in dieser Gegend. Übrigens ist es außer den angezeigten Fällen in dieser Bedeutung veraltet, und nur noch im gemeinen Leben sagt man zuweilen, das gehöret in mein Reich, unter mein Gebieth, gehöret mir, kommt mir zu.

(2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Reich der ganze Umfang aller einem gekrönten Oberhaupte unterworfenen Provinzen; sich sagt einem gekrönten Oberhaupte, d. i. einem Könige oder Kaiser, denn von Herzogthümern u. s. f. ist es nicht üblich.

(a) Eigentlich. Das Assyrische Reich, das Persische Reich, das Römische Reich das Griechische Reich, das Türkische Reich, Frankreich, das Reich der Franken. Mit solchen Beyspielen ist es von großen, einem völligen unabhängigen Oberhaupte unterworfenen Staaten am üblichsten, ob es gleich auch sehr häufig von einem jeden Königreiche gebraucht wird. Der erzürnte im Reiche, im Königreiche. Ein Bekrieg, ein Waffenlärm. Das Reich Juda, das Reich Israel, in der Deutschen Bibel, ob man gleich nicht gern sagt, das Reich Spanien, das Reich Portugall, das Reich Preußen, sondern lieber Königreich, dagegen man absolute und ohne Beyspiel das Wort Reich ohne Bedenken gebraucht. Ein König ohne Reich. Ein Reich einnehmen. Die Großen des Reichs. Jüngstlich ist in der Theologie das Reich Gottes der Inbegriff aller Gott unterworfenen Dinge, da man denn nach den verschiedenen Graden dieser Unterwerfung ein dreyfaches Reich annimmt: das Reich der Natur, oder Naturreich, der Inbegriff aller Gott als dem Schöpfer und Erhalter unterworfenen Dinge; das Gnadenreich, oder Reich der Gnade, der Inbegriff aller näher mit Gott vereinigten Menschen; das Reich der Herrlichkeit, der Inbegriff aller vollendeten Unterthanen des Reiches der Gnade. In der Deutschen Bibel kommen diese beyden letzten Reiche auch unter dem Nahmen des himmelreiches vor.

(β) Jüngstlich werden oft die sämmtlichen oder doch die meisten Unterthanen eines Reiches oder Königreiches, und in anderer Verbindung die Stände desselben, schlechthin das Reich genannt, das Reich als ein Collectivum im Plural ungewöhnlich ist. Das Reich zusammen berufen. S. die folgende Bedeutung.

(c) In noch engerer Bedeutung verstehet man unter dem Worte Reich schlechthin nur das Deutsche Reich, oder wie es vollständig genannt wird, das heilige Römische Reich Deutscher Nation; wo es wieder in verschiedenen Verhältnissen üblich ist.

(1) Alles dem ganzen Umfange der mit dem Kaiser als ihrem gemeinschaftlichen Oberhaupte verbundenen Provinzen. Zum Reiche gehören. Die Stände des Reichs oder Reichsstände. Des Reichs erschöpfen. Ein Kreis des Reichs oder Reichskreis. S. auch die folgenden Zusammensetzungen in Reichs —

(2) In

(2) In engerer Bedeutung werden die obern Kreise des ches, welche zusammen Oberdeutschland ausmachen, mit Ausschließung Ober- und Niedersachsens, Westphalens und Böhmens, uſig das Reich genannt, besonders in den jetzt genannten Provinzen, weil jene das alte Reich der ehemaligen Fränkischen einige ausmachten, diese aber demselben später unterworfen wor- t. In das Reich treffen, nach Oberdeutschland. Briefe aus n Reiche haben. In engerer Bedeutung führen zuweilen auch eben dieser Ursache die Gegenden am Rheine und Maine n Ausschließung Baierns und Oesterreichs, den Namen des reichs.

(3) Figürlich, die Versammlung des Kaisers und der ehesten Reichsstände, oder ihrer Abgeordneten, und zuweilen ch nur die Reichsstände oder ihre Abgeordneten allein. Das zu gensburg versammelte Reich. Etwas an das Reich bringen. (S. auch Reichsabschied, Reichstag u. s. f.) Ich übergehe drey ehedem übliche Bedeutungen, da man bald den Kaiser mit nem Hofstaate, bald die Reichsarmee, bald die sämmtlichen ichsstädte mit ihrem Gebiethe, bald den Reichsschatz, bald die den Reichsgerichte u. s. f. nur das Reich schlechthin zu nennen egte.

In dieser ganzen engern Bedeutung ist der Plural ungewöhnh, weil die Sache selbst die einzige ihrer Art ist.

2) Im weitesten Verstande ist Reich in vielen Fällen der begriff aller Dinge Einer Art, da sich denn der Begriff der Herrsaft verliert, der Begriff der Menge aber allein übrig bleibt. as Feuerreich, der Inbegriff alles dessen, was man unter dem ahmen des Feuers begreift, und in engerer Bedeutung der Send, zuweilen auch derjenige Theil des Weltgebäudes, welchen tigen zu Folge ganz mit Feuer angefüllet seyn soll, wo Reich so el als Region bedeutet, in welchem Verstande auch das Wort ftreich zuweilen gebraucht wird. Das Wasserreich, der Inbeiff aller zum Wasser gehörigen Körper. Das Erdreich, so wohl r Erdkörper selbst mit allen darauf befindlichen Wesen, als auch engern Verstande, die Erde, als ein von dem Wasser, dem tmer und der Luft verschiedener Körper betrachtet. Das Reich r Körper oder das Körperreich, der Inbegriff aller Körper, i Gegensatze des Reichs der Geister oder des Geisterreiches. as Naturreich oder das Reich der Natur, so wohl in weiterer edeutung, der Inbegriff aller vorhandenen Dinge, als auch in engerer, der Inbegriff aller auf und unter der Erde befindlichen örper; in welcher letztern Bedeutung man das Naturreich wieder drey besondere Reiche einzutheilen pflegt, welche das Reich r Thiere oder das Thierreich, das Reich der Pflanzen oder s Pflanzenreich, und das Steinreich oder Mineral-Reich nannt werden, den großen Reichthum der Natur aber bey weiem nicht erschöpfen, wie die Puppen, Thierpflanzen, Infusionsthierchen u. s. f. beweisen.

Anm. Im Isidor Rüh, bey dem Kero Rihh, bey dem Ottfrid Rich, im Niederd. Rief, im Angels. Rice, im Isländischen Riki, im Schwedischen Rike, im Dänischen Rign. Es reinigt den Begriff der Menge, welcher besonders in der letzten edeutung hervorsticht, (S. das Beywort Reich) mit dem Begriffe r Macht, der Herrschaft. Beyde Bedeutungen gründen sich auf ie Nachahmung ähnlicher Laute. Zur letzten Bedeutung der errschaft gehören so wohl das veraltete reichen, und dessen gleichlls veraltetes Intensivum reichsen, regieren, Lat. regere, als ich das ehemahlige Recke, ein Held, Fürst, Regent, Lat. Rex, nd Reckis, im alt Preußischen Reckis. S auch das folgende. hen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, sich der Ausdehnung nach erstrecken.

1. Eigentlich, da es denn so wohl von der Ausdehnung in die Höhe, als auch von der Ausdehnung in die Länge gebraucht wird. 1) Im weitesten Verstande. Lasset uns einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, 1 Mos. 11, 4. Das Wasser reichte mir bis an den Hals. Der Baum reicht bis an das Dach. Die Stange reicht nicht so weit. Daß sein (des Volkes) legten reichte gegen den Abend der Stadt, bis an die westliche Seite, Jos. 8, 13 Die Mauer reicht bis an der Thür. ißet jemanden reichen, d. i. hervor ragen, ist nur im Oberdeutschen üblich. 2) In engerer Bedeutung, sich mit einem Theile seines Leibes bis an etwas erstrecken, so wohl mit ausdrücklicher Meldung des Gliedes. Mit der Hand an etwas reichen können. Großer Feuren Krone reichen weit. Mit dem Fuße an etwas reichen können. Als auch absolute, da denn gemeiniglich die Hand darunter verstanden wird. Ich kann nicht so weit reichen. Hinauf reichen, hinan reichen. Ich kann bis daher reichen. S. auch Erreichen.

2. Figürlich. 1) Der Menge nach zu etwas hinlänglich seyn. Der Zeug reicht nicht zu dem Kleide. Das Geld reichte, das gereicht, wird nicht reichen. Das reiche sährlich nicht für den Kaufmann und Schneider, Weiße. Jngleichen mit etwas reichen, daran zu einer gewissen Absicht genug haben. Damit werde ich nicht reichen. Wir haben damit gereicht. (S. auch Austreichen, Einreichen, Zureichen.) 2) Sich der Wirkung nach bis zu etwas erstrecken. Dein Ruhm wird bis an die Nachwelt reichen. Meine Augen reichen nicht so weit, ihr Vermögen zu sehen erstreckt sich nicht so weit. Gottes Güte reicht so weit der Himmel ist, Ps. 108, 5. Die Religion reiche uns zur Liebe gegen die Menschen durch Bewegungsgründe an, die über alle Bewegungsgründe der Vernunft hinaus reichen, Gell. 3) Sich der Dauer, der Zeit nach erstrecken, ein Gebrauch, welcher im Hochdeutschen zu veralten anfängt. Die Dreschzeit soll reichen bis zur Weinernte, und die Weinernte soll reichen bis zur Zeit der Saat, 3 Mos. 26, 5. 5) Für liegen, der Himmelsgegend nach, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Ein Stück von den Theilen, so vom Morgen bis gen Abend reichen, Ezech. 48, 8. 5) Für gereichen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Das wird wahrlich gar zu kleinen Ehren reichen meiner Frauen, Ahnerd. Das möchte wol zu Schaden die noch reichen in künftige Zeit, ebend. S. Gereichen.

II. Als ein Activum, mit Ausstreckung, mit Ausdehnung in die Länge geben.

1. Eigentlich. Jemanden die Hand reichen. Jemanden das Handwasser reichen. Er reicht ihm das Wasser nicht, figürlich, er ist auf keine Art mit ihm zu vergleichen; eigentlich, er ist nicht werth ihm das Wasser zu reichen. Jemanden hülfliche Hand reichen, ihm beystehen. Jemanden ein Almosen reichen. Einem Kranken das Abendmahl reichen. Die Mutter reicht dem Kinde die Brust. S. auch Darreichen, Hinreichen, Herreichen, Zureichen, Jhrreichen, Dreichen u. s. f.

2. Figürlich. 1) Für geben überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Im Oberdeutschen sagt man, Zoll, Steuern, Ungeld reichen, für geben. Die Aeltern zu etwas reichen. Im Hochdeutschen gebraucht man es noch zuweilen in der N. A. jemanden die nöthige Nahrung reichen, ihn ernähren. Die Anzahl der Ziegel soll ihr reichen, 2 Mos. 5, 18, für lassen, ablassen. 2) Ehedem wurde es auch für bohlen und bohlen lassen gebraucht. Jhnen reichen. Ajhen-hohlen. Jemanden reichen, ihn bohlen lassen.

Daher die Reichung, doch nur in der thätigen Bedeutung.

Anm. Bey dem Kero kerihhan, bey dem Notker reihhen, bey den Wilkinen rachan, im Niederd. reken und reken, welches letztere

leztere auch rühren bedeutet, im Angels. raecan, im Engl. to reach, im Isländ. teikia, im Ital. recare, im Lateinischen regere, in porrigere, arrigere, erigere, im Griech. ὀρέγειν, im Arab. reiaach. Es ahmet den damit verbundenen Laut nach, und ist mit ragen, regen u. a. m. genau verwandt. Intensiva davon sind recken und strecken, wie schon aus der Verdoppelung des Gaumenlautes erhellet. (S. Recken.) Mit einem andern Endlaute gehöret auch rathen hierher, und im Isländ. sind rietta und reikia gleich bedeutend. S. Gerade und Gerecht, Gerathen und Gerechten.

Reichern, verb. reciprocum, reg. act. von dem Bey- und Nebenworte reich, reicher machen. Es ist für sich allein veraltet, und nur in den Zusammensetzungen Bereichern und Anreichern üblich, welches legtere doch nur im Bergbaue gangbar ist, (S. dieselben.) Es ist so wie die Zeitwörter bessern, verschlimmern, vergrößern, verkleinern u. s. f. von dem Comparativ gebildet. Von dem Positivo sagte man ehedem auch reichen, für reich machen, welches aber veraltet ist.

Die Reichgabel, plur. die —n, in der Landwirthschaft, eine eiserne Gabel an einem langen Stiele, Heu, Stroh u. s. f. damit in die Höhe zu reichen; die Zeugabel, so fern sie besonders bey dem Heue üblich ist.

Reichhaltig, —er, —ste, adj. et adv. einen reichen Gehalt habend. Reichhaltige Erze, im Bergbaue, welche viel von dem gesuchten Mineral enthalten. Gegenstände, welche reichhaltig an Ideen sind. Daher die Reichhaltigkeit.

Reichlich, —er, —ste, adj. et adv. welches vermittelst der Ableitungssylbe —lich von dem Beyworte reich gebildet worden, aber nur in dessen weitern Bedeutung der Menge üblich ist. 1) Als ein Beywort, dem was reich, d. i. in genugsamer Menge ist, ähnlich. Ein reichliches Geschenk, ein reichliches Almosen; wo es eigentlich etwas weniger sagt, als das Beywort reich. Noch häufiger, 2) als ein Nebenwort allein, auf eine vollkommen hinlängliche Art, der Zahl und Menge nach; wo es für das in dieser Bedeutung ungewöhnliche Nebenwort reich gebraucht wird. Jemanden reichlich beschenken. Ich habe die reichlich gegeben. Gott werde reichlich vergelten. Es ist reichlich um Jahr, d. i. vollkommen, völlig. Jemanden seinen Beyfall reichlich zuklatschen. Sie hatten ein wenig zu reichlich getrunken.

Anm. Im Dänischen, rieleit, in andern Niederd. Gegenden rire. In der Mooseischen Glosse ist reihlih prächtig. Das angewöhnliche Hauptwort Reichlichkeit wurde ehedem für Reichthum gebraucht.

Der Reichsabschied, des —es, plur. die —e, in dem Deutschen Staatsrechte, ein Schluß, welcher von den auf dem Reichstage versammelten Ständen gemacht, und bey dem Abschiede, d. i. bey dem Schlusse des Reichstages, öffentlich bekannt gemacht wird, und auch Privat-Sachen betreffen kann, daher er eben nicht allemahl ein Reichsgesetz ist; Lat. Recessus Imperii. S. Abschied und Reichssatzung.

Die Reichsacht, plur. inus. diejenige Acht, vermittelst deren jemand aus den Gränzen eines ganzen Reiches verbannet wird; zum Unterschiede von der Land- und Stadtacht. In engerer Bedeutung, im Deutschen Staatsrechte, die von dem Kaiser oder einem der höchsten Reichsgerichte erkannte, oder auf ein Verbrechen gedrohete Acht. In die Reichsacht verfallen, erklärt werden. Daher der Reichsächter, der in diese Acht verfallen ist.

Der Reichsadel, des —s, plur. car. 1) Als ein Abstractum, die von dem Oberhaupte des Reichs ertheilte, durch das ganze Reich gültige adelige Würde. Insbesondere diejenige adelige Würde, vermöge welcher jemand niemanden als dem Kaiser und dem Reiche unterworfen ist. 2) Als ein Collectivum, die sämmtlichen adeligen Personen dieser Art; besonders in der letzten Bedeutung, der unmittelbare Adel, im Gegensatze des mittelbaren oder landsässigen Adels.

Der Reichsadler, des —s, plur. ut nom. sing. der Adler, so fern er das Wappen eines Reiches, und in engerer Bedeutung des Deutschen Reiches, ist.

Das Reichsamt, des —es, plur. die —ämter, ein Amt, verrichtungen betreffen jemand einem Reiche, und besonders dem Deutschen Reiche und dessen Oberhaupte, zu gewissen Diensten verpflichtet ist. In engerer Bedeutung führet gewisse Posämter diesen Nahmen, welche wieder in Reichserzämter und Reichsunterämter getheilet werden, (S. Erzamt und Erbamt,) da denn die Personen, welche selbige bekleiden, Reichsbeamte, und mit genauerer Bestimmung Reichserzbeamte und Reichserbbeamte heißen. Die Aemter des Reichserztruchsessen, Reichsschenken, Reichsschatzmeisters u. s. f. sind solche Reichsämter.

Die Reichsanlage, plur. die —n, ein zum Behuf eines Reiches und besonders des Deutschen Reiches, von den Reichsstande und den Ständen verordnete Anlage; die Reichssteuer.

Der Reichsapfel, des —s, plur. die —äpfel, eine Kugel mit einem Kreuze darüber, so fern sie ein altes symbolisches Zeichen der höchsten unumschränkten kaiserlichen und königlichen Gewalt ist. Das Wort Apfel bedeutet hier einen jeden runden Körper. Dieses Zeichen war in Gestalt einer Kugel schon bey den Persern üblich, wo es die Sonne bedeutete; in andern morgenländischen Reichen war es ein Sinnbild der Erde und der Herrschaft über dieselbe. Die Griechischen Kaiser setzten aus Andacht ein Kreuz darauf, und nannten es gleichfalls μῆλον, einen Apfel.

Das Reichsarchiv, des —es, plur. die —e, ein Archiv, worin die Urkunden und öffentlichen Verhandlungen eines ganzen Reiches, und in engerer Bedeutung des Deutschen Reiches, verwahret werden.

Die Reichsarmee, plur. die —n, eine Armee, welche von den Ständen des Deutschen Reiches zur Vertheidigung der Freyheit und der Gerechtsamen desselben gemeinschaftlich errichtet und unterhalten wird.

Der Reichsbauer, des —s, plur. die —n, ein Bauer, welcher niemanden als dem Kaiser und dem Reiche unterworfen ist; dergleichen es noch einige in Oberdeutschland gibt. S. Reichsdorf.

Der Reichsbeamte, des —n, plur. die —n, ein Beamter, welcher einem ganzen Reiche und dessen Oberhaupte zu gewissen Diensten höherer Art verpflichtet ist. So werden ehedem in Pohlen den Krongroß-Secretär, der Krongroß-Referendarius, der Krongroß-Stallmeister u. s. f. und in Littauen, der Großsecretär, Groß-Referendarius u. s. f. Reichsbeamten genannt. In engerer Bedeutung in Beziehung auf das Deutsche Reich, S. Reichsamt.

Der Reichsboden, des —s, plur. inus. der zu einem Reiche, und in engerer Bedeutung, der zu dem Deutschen Reiche gehörige Grund und Boden. In engerer Bedeutung, ein dem Deutschen Reiche unmittelbar untergebener Grund und Boden. In diesem Verstande wird z. B. der große Wald um Nürnberg nur der Reichsboden genannt.

Der Reichsbürger, des —s, plur. ut nom. sing. der Bürger eines Reiches, ein Einwohner, der dessen Schutz und Freyheiten genießet. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden die Bürger in den Deutschen Reichsstädten Reichsbürger genannt.

Die Reichs-Casse, plur. die —n, die Casse eines Reiches, der Ort, wo die aus einem Reiche einkommenden und zu dessen Bedürfnissen bestimmten Summen verwahret werden, und dieselben nimmt.

In engerer Bedeutung, eine solche Casse des Deutschen

Reichs,

Reiche, welcher, wenn sie zur Unterhaltung einer Reichsarmee bestimmt ist, auch die Reichs-Operations-Casse genannt wird.

Das Reichs-Collegium, des — gii, plur. die — gia, ein von einem Reiche, und besonders von dem Deutschen Reiche, niedergesetztes Collegium. In engerer Bedeutung werden so wohl die sämmtlichen auf den Reichstag zu Regensburg versammelten Gesandten und Bevollmächtigten der Reichsstände das Reichs-Collegium, als auch die drey Classen, worein sie getheilet werden, die Reichs-Collegia genannt.

Das Reichs-Contingent, des — es, plur. die — e, dasjenige Contingent, oder derjenige Antheil, welchen jeder Reichsstand zu den Bedürfnissen des ganzen Reichs beyträgt. In gewöhnlicherer Bedeutung ist es in dem Deutschen Reich die Zahl an Mannschaft, welche jeder Reichsstand zu einer Reichsarmee stellet.

Die Reichs-Deputation, plur. die — en, in dem Deutschen Staatsrechte, eine aus den Ständen des Reiches niedergesetzte Deputation. Daher, der Reichs-Deputations-Tag, die Versammlung einer solchen Deputation.

Das Reichsdorf, des — es, plur. die — dörfer, ein Dorf, welches dem Kaiser und dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfen ist, dergleichen es noch in einigen Oberdeutschen Gegenden gibt.

Das Reichserbamt, des — es, plur. die — ämter, S. Reichsamt und Erbamt. Daher der Reichserbbeamte, S. eben daselbst.

Das Reichserbzamt, des — es, plur. die — ämter, S. Reichsamt und Erzamt. Daher der Reichserzbeamte.

Der Reichsfeind, des — es, plur. die — e, ein Feind des Reichs und besonders des Deutschen Reiches.

Der Reichs-Fiscal, des — es, plur. die — Fiscäle, ein Fiscal, so fern er für die Gerechtsamen eines ganzen Reichs, besonders aber des Deutschen Reiches und dessen Oberhauptes wacht.

Die Reichsfolge, plur. die — n, in Folge in der Thronfolge einer Reiches; die Thronfolge. Zur Reichsfolge gelangen, von derselben ausgeschlossen werden. Insgleichen die Art und Weise, wie der Thron eines Reiches nach dem Absterben des Beherrschers besetzet werden soll. Die Reichsfolge bestimmen.

Der Reichsforst, des — es, plur. die — förste, ein Forst, welcher dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen ist.

Reichsfrey, adj. et adv. nennanden als dem Kaiser und dem Deutschen Reiche unterworfen; unmittelbar. Reichsfreye Bauern. Stadte u. s. f. Besonders als ein Titel des unmittelbaren Reichsadels, welcher in Briefen Reichsfrey, Hochwohlgeboren, angeredet wird.

Der Reichsfreyherr, des — en, plur. die — en, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfener Freyherr; ein Reichs-Baron.

Der Reichsfürst, des — en, plur. die — en, Fämin. die Reichsfürstinn, ein Fürst des Reiches, in engerer Bedeutung, ein Fürst, so fern derselbe ein Glied des Deutschen Reiches ist, niemanden als dem Kaiser und Reiche unterworfen ist, und sein Fürstenthum von demselben allein zu Lehen trägt. Daher das Bey- und Nebenwort reichsfürstlich.

Der Reichsfuß, des — es, plur. die — füße, das bestimmte Verhältniß des Gehaltes der Reichsmünzen zu ihrem Werthe, S. Fuß.

Der Reichsgenoß, des — ssen, plur. die — ssen, der Genoß eines Reiches, ein Unterthan desselben, so fern er an allen Gerechtsamen und Vorzügen des Reiches Theil hat.

Das Reichsgericht, des — es, plur. die — e, ein höheres Gericht, welchem alle niedrier Gerichte eines Reiches unterworfen sind. In engerer Bedeutung, besonders in dem Deutschen Staatsrechte, ein Gericht, vor welchem besonders die Stände des Reiches Recht zu nehmen und zu geben verbunden sind, derselben Rechtsgerichte so wohl der Reichshofrath als das Reichskammergericht zu Wetzlar sind.

Das Reichsgesetz, des — es, plur. die — e, ein Gesetz, welches alle Glieder eines Reiches verbindet. Bestimmt es zugleich die wesentliche Staatsverfassung eines Reiches, besonders des Deutschen Reiches, so wird es ein Reichsgrundgesetz genannt. In weiterer Bedeutung werden zuweilen auch wohl Verordnungen des Reiches, welche bloß einzelne Glieder betreffen, Reichsgesetze genannt.

Das Reichsglied, des — es, plur. die — er, ein Glied eines Reiches, eine Person, welche einem Reiche unterworfen ist, und zugleich an dessen Schutz, Gerechtsamen und Vorzügen Theil hat.

Der Reichsgraf, des — en, plur. die — en, Fämin. die Reichsgräfinn, ein dem Deutschen Reiche und dessen Oberhaupte unmittelbar unterworfener Graf. Dahin die Reichsgrafschaft, ein solches Land, und das Bey- und Nebenwort reichsgräflich.

Das Reichsgrundgesetz, S. Reichsgesetz.

Der Reichsgulden, des — s, plur. ut nom. sing. ein in dem ganzen Reiche gültiger Gulden, ein Gulden, so fern dessen Werth und Gestalt von dem Reiche bestimmt worden.

Das Reichsgutachten, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Deutschen Staatsrechte, ein von den Ständen des Reiches dem Kaiser ertheiltes Gutachten.

Der Reichshandel, des — s, plur. die — händel, ein Handel, eine Sache, welche das ganze Reich betrifft; eine Reichssache. In engerer Bedeutung, eine solche streitige Sache.

Das Reichshaupt, des — es, plur. die — häupter, das höchste Oberhaupt eines Reiches, besonders des Deutschen Reiches, der Kaiser.

Das Reichshofkommen, des — s, plur. car. in dem Deutschen Staatsrechte, eine durch die Gewohnheit eingeführte Regel, nach welcher in gewissen Staatssachen, wo keine geschriebene Gesetze und andere Verträge vorhanden sind, verfahren wird.

Die Reichshofstatt, plur. die — n, die Hofstatt oder Geschichte der Staatsveränderungen eines Reiches, und in engerer Bedeutung des Deutschen Reiches; die Reichsgeschichte.

Der Reichshofrath, des — es, plur. die — räthe, in dem Deutschen Staatsrechte. 1) Ein hoher Reichsgericht, welches sich an dem kaiserlichen Hoflager befindet, und den Reichsständen so wohl Recht spricht, als auch die Reichslehen ertheilet; ohne Plural. Daher die Reichshofrathsordnung, die denselben vorgeschriebene Art des Verfahrens. 2) Ein mit der Würde eines Rathes begabter Beysitzer dieses Collegii.

Die Reichshülfe, plur. die — n, die von dem gesammten Reiche bewilligte Hülfe, sie bestehe nun in Truppen, oder in Gelde.

Das Reichskammergericht, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Reiche, eines der drey höchsten Reichsgerichte, welches den Ständen und deren Unterthanen in gewissen dazu fähigen Umständen Recht spricht, und älter ist, als der Reichshofrath. Daher der Reichskammergerichter, der Richter in diesem Gerichte.

Die Reichskanzelley, plur. die — en, die Kanzelley eines Reiches, und besonders des Deutschen Reiches.

Der Reichskanzler des — es, plur. ut nom. sing. der Kanzler eines Reichs, und besonders des Deutschen Reiches. Siehe Kanzler.

Das Reichskleinod, des — es, plur. die — e, oder — dien ein Kleinod, so fern es ein symbolisches Zeichen der höchsten Gewalt und Würde eines Reiches, und besonders des Deutschen Reiches, ist; z. B. Krone, Zepter. Reichsapfel u. s. f. Mit einem halb Lateinischen Ausdrucke Reichs-Insignien.

Digitized by Google

Der Reichskreis, des — es, plur. die — e, einer von den zehen Kreisen, worein das Deutſche Reich zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit getheilet iſt.

Der Reichskrieg, des — es, plur. die — e, ein Krieg, welcher das ganze Deutſche Reich betrifft, in welchem daſſelbe der angreifende oder angegriffene Theil iſt.

Das Reichsland, des — es, plur. die — e, (der Plural die Reichslände kommt ſelterner vor.) Länder, welche zu dem Deutſchen Reiche gehören, daſſelbe ausmachen, in engerer Bedeutung, werden Länder und Diſtricte, welche dem Deutſchen Reiche unmittelbar unterworfen ſind, die ſiepen nun Lehen oder Allodia, Reichslande genannt. Nach einer noch andern Einſchränkung werden die Reichslande den Kirchenlanden oder Biſchenländern entgegen geſetzt, welche letztern von Geiſtlichen beſeſſen werden, und in welchen die Päpſte viele Gerechtſamen erworben haben.

Das Reichslehen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Grundſtück, welches von dem Kaiſer und Reiche in Lehen genommen werden muß. Zuweilen auch die Verleihung mit einem ſolchen Grundſtücke; ohne Plural. Die Reichslehen empfangen.

Die Reichslente, ſing. car. Leute, d. i. Perſonen geringern Standes, welche dem Reiche unmittelbar unterworfen ſind, dergleichen es z. B. auf der Leukircher Heide gibt. Die Reichsbauren ſind auch eine Art der Reichslente.

Die Reichs-Matrikel, plur. die — n, das Verzeichniß der ſämmtlichen Reichsſtände und ihres beſtimmten Beytrages zu den allgemeinen Bedürfniſſen des Reichs.

Der Reichspfennigmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. eine noch in dem Deutſchen Reiche übliche Benennung desjenigen, welcher einer Reichs-Caſſe vorgeſetzet iſt, und die Rechnungen darüber führet; für Reichs-Caſſier. So hat das Kammergericht zu Wetzlar ſeinen Reichspfennigmeiſter, welcher die Kammerzieler von den Ständen einnimmt und berechnet.

Die Reichspflege, plur. die — n, eine Pflege, d. i. ein Gebieth, welches unmittelbar dem Kaiſer und Reiche gehöret und in deren Rahmen von einem Reichsvogte verwaltet wird, dergleichen es noch bey Donauwerth und Weißenburg gibt. Auch die Verwaltung eines ſolchen Gebiethes führet dieſen Nahmen. S. Pflege.

Die Reichspoſt, plur. die — en. 1) Eine dem Kaiſer und Reiche unmittelbar unterworfene Poſt; zum Unterſchiede von den fürſtlichen Poſten, oder den Poſten der Reichsſtände. Dahin das Reichspoſtamt, der Reichspoſtmeiſter u. ſ. f. 2) Eine Poſt, welche in das Reich, d. i. nach Oberdeutſchland, gehet, oder daher kommt.

Der Reichs-Quartiermeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Unterbeamter der Grafen von Pappenheim, als Erbmarſchallen, welcher bey feyerlichen Verſammlungen die Quartiere für die Geſandten der Reichsſtände beſorget.

Der Reichsrath, des — es, plur. die — räthe. 1) Ein mit dieſem Nahmen begabtes hohes Collegium, welches die Regierung eines ganzen Reiches verwaltet, dergleichen z. B. in Schweden iſt. In dem Deutſchen Reiche drangen unter dem Kaiſer Maximilian die Reichsſtände darauf, daß zur Handhabung des Rechtes und des Friedens ein Reichsrath niedergeſetzet werden ſollte. Im Jahre 1500 wurde wirklich ein ſolches Collegium ernannt, welches den Nahmen eines Reichsregimentes bekam, aber 1502 ſchon wieder aufhörete. Auch die drey Reichs-Collegia auf dem Reichstage zu Regensburg pflegt man zuweilen Reichsräthe zu nennen. 2) Ein einzelnes Glied eines ſolchen Collegii.

Der Reichsritter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein dem Kaiſer und Reiche unmittelbar unterworfener Ritter. Daher die Reichsritterſchaft, die ſämmtlichen Reichsritter, der ſämmtliche freye Reichsadel als ein Ganzes betrachtet. S. Ritter.

Die Reichsſache, plur. die — n, eine Sache, welche ein ganzes Reich, beſonders das geſammte Deutſche Reich, betrift.

Die Reichsſatzung, plur. die — en, in dem Deutſchen Staatsrechte, in weiterer Bedeutung, ein jedes Reichsgeſetz, mit Inbegriff der Reichsabſchiede. In engerer Bedeutung führen nur diejenigen Reichsgeſetze dieſen Nahmen, welche auf den Reichstagen gemacht worden, und nach deren Endigung von den Kaiſern bekannt gemacht worden, welches bis auf Friedrich III. geſchahe, zu deſſen Zeit die Reichsabſchiede üblich wurden.

Das Reichsſcepter, S. Reichszepter.

Der Reichsſchluß, des — ſſes, plur. die — ſchlüſſe, ein von einem Reiche und deſſen Repräſentanten gemeinſchaftlich gemachter Schluß. In engerer Bedeutung, ein von den Deutſchen Reichsſtänden auf einem Reichstage gemachter Schluß.

Der Reichsſchultheiß, des — en, plur. die — en, ein ehemahliger Beamter in den Deutſchen Reichsſtädten, welcher die Gerechtigkeit, und beſonders die peinliche Gerechtigkeit, in deſſelben im Rahmen des Kaiſers und des Reiches handhabete, und auch der Reichsvogt genannt wurde.

Die Reichsſtadt, plur. die — ſtädte, eine Stadt, ſo fern ſie ein unmittelbares Glied eines Reiches iſt. Im Deutſchen Reiche iſt eine Reichsſtadt, oder freye Reichsſtadt, eine Stadt, welche dem Kaiſer und Reiche unmittelbar unterworfen iſt; zum Unterſchiede von einer landſäſſigen oder Municipal-Stadt. Daher das Vor- und Nebenwort reichsſtädtiſch, einer Reichsſtadt gehörig.

Der Reichsſtand, des — es, plur. die — ſtände, ein Stand, d. i. ſolches Glied eines Reiches, welches Sitz und Stimme auf den Reichstagen hat. So werden in dem Deutſchen Staatsrechte diejenigen Reichsglieder, welche Sitz und Stimme auf den Reichstagen haben, Reichsſtände genannt.

Reichsſtändiſch, adj. et adv. einem Reichsſtande gehörig, in deſſen Gerechtſamen gegründet.

Die Reichsſtandſchaft, plur. inuſ. die Gerechtſame und das Anſehen eines Reichsſtandes, beſonders das Recht, auf den Reichstagen Sitz und Stimme zu haben.

Die Reichsſteuer, plur. die — n, eine einem ganzen Reiche zu deſſen Bedürfniſſen aufgelegte Steuer.

Der Reichstag, des — es, plur. die — e, die Verſammlung der Stände eines Reiches, um über deſſen Angelegenheiten zu berathſchlagen, die Reichsverſammlung. Der Poblniſche, Schwediſche, Deutſche Reichstag. Der Reichstag zu Regensburg. S. Tag.

Der Reichsthaler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Thaler, ſo fern derſelbe in einem ganzen Reiche gange und gebe iſt; von welcher Art z. B. die Schwediſchen Reichsthaler ſind. Im Teutſchen Reiche wird ein Thaler von 24 guten Groſchen auch ein Reichsthaler genannt, zum Unterſchiede von einem Courethaler, Species-Thaler u. ſ. f. S. Thaler.

Die Reichsverſammlung, plur. die — en, die Verſammlung der Stände eines Reiches. S. Reichstag.

Der Reichsverweſer, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher anſtatt des höchſten Oberhauptes eines Reichs die Regierung deſſelben verwaltet. Im Deutſchen Reiche ſind es diejenigen Churfürſten, welche bey einer Erledigung des Thrones oder in andern beſtimmten Fällen einige Stücke der kaiſerlichen Regierung ausüben, und mit einem Lateiniſchen Ausdrucke auch Reichsvicarii genannt werden.

Der Reichsvogt, des — es, plur. die — vögte, S. Reichsſchultheiß. Daher die Reichsvogtey, deſſen Amt und Würde; ingleichen deſſen Gerichtbarkeit und der ihm anvertraute Sprel.

Der Reichswald, des — es, plur. die — wälder, ein dem Kaiſer und Reiche unmittelbar unterworfener Wald, dergleichen es noch in Oberdeutſchland gibt.

Das

Das Reichszepter, des —s, plur. ut nom. sing. das Zepter, so fern es ein symbolisches Zeichen der höchsten Gewalt in einem Reiche ist.

Der Reichthum, des —es, plur. die —thümer, von dem Beywort Reich und Nebenworte reich. 1) Als ein Zbstractum, und ohne Plural, so wohl objective, der Zustand, da eine Sache im Überflusse vorhanden ist, als auch subjective, der Zustand, da jemand einen Überfluß an gewissen Dingen besitzt, in welchem letztern Falle es das Vorwort an nach sich hat; im Gegensatze des Mangels und der Armuth. Der Reichthum an Gedanken, an Einfällen. Ein Strom, welchen sein Reichthum ungestüm macht. Der Reichthum seiner Heerlichkeit, Ephes. 3, 16; seiner Gnade, Kap. 1, 7; seiner Güte, Röm. 2, 4; in welchen Stellen es objective stehet. In engerer Bedeutung ist es der Überfluß an zeitlichen Gütern. Reichthum haben, suchen, gewinnen. Jemanden den Zustand, da man solchen Überfluß besitzt. Sich auf seinen Reichthum verlassen. 2) Als ein Concretum, überflüssig vorhandene Dinge Einer Art; wo es als ein Collectivum so wohl im Singular als auch im Plurale allein gebraucht wird, allein auch aber nur von solchen Dingen, welche als ein Gut betrachtet werden. Pflanzen und Thiere, die auf der einen Seite schädlich sind, sind auf der andern Seite ein Reichthum medicinischer Kräfte, Gell. In engerer Bedeutung ist es der überflüssige Vorrath an zeitlichen Gütern. Sein Reichthum ist nicht zu schätzen, oder seine Reichthümer sind nicht zu schätzen. Nach einer noch andern Einschränkung pflegt man nur in Menge vorhandene Besitzbarkeiten, Juwelen u. s. f. Reichthümer zu nennen.

Anm. Schon bey dem Ottfried Rihiduam, bey dem Notker Rihtuom. Mit einer andern Ableitungssylbe kommt bey den Schwäbischen Dichtern das jetzt veraltete Reichheit häufig für Reichthum vor. So fern reich ehedem auch mächtig bedeutete, ist Rihhidom bey dem Kero und Ottfried so viel als Herrschaft, Gewalt, als auch das Reich, das jemandes Herrschaft unterworfenes Land; welche Bedeutung aber im Hochdeutschen veraltet ist. In manchen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort, nach dem Muster so vieler anderer auf —thum, ungewissen Geschlechtes. So sagt Opitz beständig das Reichthum. Im Hochdeutschen ist allein das männliche üblich. S. —Thum.

Der Reichweitgen, des —s, plur. car. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Art sehr ergiebigen Weitzens, welcher auch Traubenweitgen genannt wird, weil die Ähre mit vielen kleinern Ähren umgeben ist, welche eine Art einer Traube vorstellen. Von dem Weyz- und Nebenworte reich.

Reif, —es, — fe, adj. et adv. 1) Eigentlich von Früchten und Gewächsen, seiner Nahrung von dem Stamme weiter beraubend; im Gegensatze des unreif. Reifes Obst, reife Äpfel, reife Trauben, reifes Getreide, reifer Samen. Reif seyn, reif werden, (S. auch Frühreif und Notherif.) Zuweilen auch von andern Theilen der Gewächse. Die Rinde eines Baumes ist reif, wenn sie ihr gehöriges Stärke hat. So auch von dem Holze, den Blättern u. s. f. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, durch die Länge der Zeit zu seiner Vollkommenheit gediehen. Ein Geschwür ist reif, wenn es aufbrechen will. Ein reifes Geschwür. Reifes Salz, in den Salzsiedern, welches lange genug auf den Salzhöhen gelegen hat, so daß es zum Versühren hinlänglich trocken ist. Ein Mann von reifem Alter. Das wird sich bey reifern Jahren schon ändern. Ein reifer Verstand. Die Sache ist reif, wenn sie zur Ausführung geschickt ist. Reifes Nachsinnen. Eine reife Gelehrsamkeit. Ein reifes Urtheil fällen. Zum Ehestande reif seyn. Alles, alles glänzt in reifer Schönheit, Geßn. Zur Strafe reif seyn. S. Reifig, Reife und Reifen.

Anm. Schon bey dem Kero rif, bey dem Willeram rief, im Niederl. rijp, im Angels. und Engl. ripe. Die heutige Bedeutung dieses Wortes ist eine Figur, welche ursprünglich von einer ähnlichen Gabe fallenden Eigenschaft entlehnet seyn muß. Welches diese Eigenschaft ist, läßt sich nur muthmaßen. Frisch und andere glauben, daß es von raffen abstamme, so fern es, wie das Angels. ripian, rhedem schneiden, ernten u. s. f. bedeutete, da es denn denjenigen Zustand der Früchte bezeichnen würde, in welchem sie zur Einernung, zum Abfalle, geschickt sind. Fast sollte es scheinen, daß der Begriff der Zeitdauer in diesem Worte der herrschende sey, und alsdann könnte es eine Figur von den folgenden seyn, so fern dieselbe eine Ausdehnung in die Länge bedeuten.

1. Der Reif, des —es, plur. die —e, Diminut. das Reifchen, Oberd. das Reifelein, im Wort, welches zunächst eine Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke bezeichnet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist.

1. Ein Tau, ein Seil, ist im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes, häufig unter dem Nahmen eines Reifes bekannt. Besonders kommen auf den Schiffen vor, wo es dasjenige Tau ist, welches in der Mitte einer Segelstange gegen den Mast befestiget ist, wodurch das Hauptgut oben am Maste auf einer Rolle hinläuft. Unten ist es an dem Falle befestiget, und das Segel läuft an demselben herunter und wird auch daran aufgehißet. In weiterer Bedeutung heißt im Niedersächsischen ein jedes Seil, so bald es stärker als eine Schnur ist, ein Reif, daher ein Seiler daselbst auch ein Reeper genannt wird, (S. Reifschläger.) Eben daselbst ist es auch ein Längenmaß, welches gemeiniglich so viel als eine Klafter ist; ein Reif Seil. In Goslar ist es, dem Frisch zu Folge, ein Längenmaß von zehen Ellen.

Es ist in dieser Bedeutung ein altes und weit ausgebreitetes Wort. Im Niederl. lautet es Reep und Reip, im Angels. Rap, bey dem Upsalar Raips, im Dän. Reib, im Schwed. Ref und Rep, im Wallis. Rhaff, im Isländ. Reip, Reifar und Refe, im Engl. Rope, und sogar im Arab. Rukkon, und im Pers. Rikan, alle in der Bedeutung eines Seiles, einiger auch eines Riemens und eines Fadens. Raff, ein Ballen, Reff, Ribe, Ribbe, oder Rippe, Rebe, u. a. m. bedeuten ähnliche lange Körper von unbeträchtlicher Breite und Dicke. Reifer scheint gleichfalls damit verwandt zu seyn, eine Ausdehnung in die Länge und Breite, eine Gegend, zu bezeichnen, so wie unser Streif und Streifen sich bloß durch den Vocalaut unterscheiden. Mit andern Endlauten gehören auch Riemen; Reia, Kuthe, Reihe und andere Wörter von verwandter Bedeutung hierher, welche am Ende alle auf den Stammbegriff der Bewegung zurück kommen, deren Laut reben u. s. f. nachahmen. S. Repphuhn und Reif.

2. Ein erhabener Rand. 1) Überhaupt, eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. Bey den Schlössern wird der Rand an dem Barte eines Schlüssels, welcher weit dem Rohre parallel gehet; noch ein Reif genannt. Wird der Hirsch mit dem hintern Fuße gerade in den vordern eingetritt, so treffet sich in der Fährte ein Rand, welchen die Jäger das Reifel nennen. Vermuthlich gehöret hierher auch der Gebrauch der Kürschner, da sie die Seite an einem Fuchsbalge den Reif nennen. Mit andern Endlauten gehöret hierher das alte Braue und Brahme, der Rand, (S. Augenbraune) in Rand und Rauft selbst, inglaichen das in einigen Gegenden übliche Ruf, die Rinde auf einer Wunde. (S. Rand.) 2) In engerer Bedeutung wird der gefrorne Thau oder Nebel an den Gegenständen der Reif genannt, weil er die Gegenstände gleichsam mit einem Rande versiehet, oder sie mit einem Rufe, mit einer Rinde, überziehet.

So lise ich bluomen do rife sun lieg.
Walther von der Vogelweide.

Es fällt ein Reif. Wenn viele Reife fallen. Schon bey dem Notker Riffo, im Wierdorf. Riey, im Wallis. Rhew. Im Arab. iſt Rafylon ein bereifter Baum. Mit andern Endlauten iſt in einigen gemeinen Sprecharten Riem, im Angelſ. Hrim, im Engl. Rime, im Holländ. Rym, im Schwed. Rim, gleichfalls der Reif, im Lat. mit einem Präfix Pruina, im Ital. Brina, welche beyden letztern die Verwandtſchaft mit Braune, der Rand, ja mit Rand und Rinde feſtigen. S. Raubreif, Reifen und Waſſereeif.

3. Eine Vertiefung, welche ſich in die Länge erſtreckt; auch nur noch in einigen Fällen, beſonders bey den Schlöſſern, wo die Reife ſolche Einſchnitte in den Bart eines Schlüſſels ſind, welche ihre Öffnung auf den Seiten haben. Im Holländ. iſt Ruyffel und im Engl. Rivel eine Aunzel, und im Niederſ. rieſeln Furchen ziehen. Das Lat. Rivus iſt gleichfalls damit verwandt.

Anm. Daß in allen dieſen Bedeutungen der Begriff der Bewegung der herrſchende iſt, erhellet aus den ähnlichen Wörtern Rand, Rinde, Rinne, welche Eines Stammes ſind und ähnliche Bedeutungen haben. Im Oberdeutſchen hängt man dieſem und dem folgenden Hauptworte gern noch ein en an; des Reifen, den Reifen, oder wohl gar in der erſten Endung, der Reifen, welche Form auch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Welche ſich vor dem Reifen ſchuren, Hiob 6, 16. Er ſtreuet Reifen, wie Aſchen, Pſ. 147, 16.

2. Der Reif, des — es, plur. die — e, Diminut. das Reifchen, Oberd. Reiflein, ein Wort, in welchem der Begriff der Ründe der herrſchende iſt. Es bedeutet, 1) überhaupt, einen jeden Ring oder ringförmigen Körper, in welcher Bedeutung es ehedem ſehr üblich war, da denn der Fingerring auch der Fingerreif genannt wurde. Alles Granatäpfel wegen hundert, an einem Reife ringe umher, Jeerm. 52, 23. Jetzt iſt es nur noch in einigen einzelnen Fällen gangbar. So wird in der Verzierung der Säulen und anderer Körper ein erhabener halb runder Ring, welcher die Säule, eine Kanone, ſ. ſ. umgibt, der Reif genannt; bey andern heißt er das Stäblein. An den Kanonen hat man Mittelreife, Mundreifen, ſ. ſ. Der Reif an einem Paßgiaſe, iſt ein ähnlicher erhabener Ring. Der Stegereif, eine alte Benennung des Steigbügels, vermuthlich weil derſelbe ehedem die Geſtalt eines Ringes hatte. Bey den Schlöſſern iſt der Reif ein rundes Eiſen in dem Eingerichte eines Schloſſes, um welches ſich der Reif (d. i. der Rand, S. das vorige) des Schlüſſels drehet. Pictorius nennt einen Käſeform einen Reif, vielleicht auch wegen ihrer Ründe. Wenigſtens wird in den Küchen noch ein runder blecherner Rand, die aufgelaufenen Köche damit zu umfaſſen, wenn ſie in dem Ofen gebacken werden ſollen, ein Reif genannt. In der Feuerwerkskunſt iſt der Reif ein Ernſtfeuer, welches aus zwey Stuemkränzen in Geſtalt einer Kugel zuſammen gebunden und unter die Stürmenden geworfen wird. 2) In engerer Bedeutung werden die Ringe, welche die Dauben eines Faſſes oder ähnlichen hölzernen Gefäßes zuſammen halten, Reife, und zwar unterſchieden von den vorigen Arten, Faßreife genannt. Ein hölzerner, ein eiſerner Reif. Der Blattreif, Faßreif, Schraubenreif, Spannreif, Zwingereif u. ſ. f. Einen Reif um ein Faß legen. Durch einen Reif ſpringen, wie die Gaukler.

Anm. Im Pohln. iſt Reka gleichfalls der Fingerring, und im Arab. bedeutet Kaeffon einen Bogen, und jede in Geſtalt eines Bogens gebildete Sache, ſo wie im Griech. Καυλος ein jedes krummes Ding iſt. Reif iſt in dieſer Bedeutung mit dem vorigen ein und eben daſſelbe Wort, indem auch hier der Begriff der Bewegung der urſprünglichſte, nur daß hier zunächſt die kreisförmige Bewegung zum Grunde liegt. (S. Reifen und Schraube.) Die verwandten Rad, Ring, rund, Kreis u. ſ. f. haben alle einen ähnlichen Urſprung, und bedeuten daher in ihren Verwandten oft auch ſo wie 1 Reif einen langen dünnen Körper, wie das Latein. Radius, welches ju Rad Rota, gehöret, geringe, eigentlich dünn und ſchmächtig, ein Verwandter von Ring, Reis, Sumculus, ein Verwandter von Kreis u. ſ. f.

Die Reifbahn, S. Reiferbahn.

Die Reifbeuge, plur. die — n, ein Werkzeug der Faßbinder in Geſtalt eines ſtarken oben rund geformten und wie eine Krücke an eine Stahe befeſtigten Bretes, die Faßreife darüber zu beugen; die Beuge, Scheidenbrücke.

Die Reife, plur. inuſ. von dem Bey- und Nebenworte reif, der Zuſtand, da ein Ding reif iſt, ſo wohl im eigentlichen als figürlichen Verſtande. Zur Reife kommen, oder gelangen, reif werden. Die Sache iſt noch nicht zu ihrer Reife gekommen, iſt noch nicht zur Ausführung geſchickt. Wenn ſein Verſtand mehr Reife erhalten wird. Seinem Geſchmacke eine gewiſſe Reife geben. Im Niederſ. Ripe und Ripigkeit.

Reifeln, verb. reg. act. Reife, d. i. kleine Furchen, ziehen, in verſchiedenen Fällen des gemeinen Lebens, als das Diminut. des folgenden 3 Reifen. Eine gereifelte oder gereifte Säule, deren Schaft mit langen vertieften Furchen verſehen iſt. Eine gereifelte Büchſe, eine gezogene, deren Lauf inwendig mit ſchraubenförmigen Furchen verſehen iſt. In Niederſächſiſchen rieſeln. S. 1 Reif 3.

1. Reifen, verb. reg. welches von dem Bey- und Nebenworte reif abſtammet, und in doppelter Geſtalt vorkommt.

4) Als ein Neutrum, welches am häufigſten das Hülfswort haben bekommt, reif werden; zeitigen. So wohl eigentlich, von Früchten. Die Trauben reifen, Sir. 51, 20. Das Korn reifet ſchon.

O Anblick, der mich fröhlich macht,
Mein Weinſtock reift, und Doris lacht. Haged.

O Liebe, wie bald iſt dein Same in die Höhe geſchoßt, zu reifen! Weiße. Als auch ſinnlich, durch die Zeit zu ſeiner Vollkommenheit gelangen. Hier die reifende Jugend, wie die Roſe, wenn ſie aus der Knospe ſich beauzt, Geßn. In meinem Grabe reifeich zu meiner zweyten Geburt, Gell.

Wer weiß, ob ſein Verſtand, der jetzt zur Weisheit reift,
Das Scheingut nicht verwirft und nach dem Beſſern
greift? Gicke.

Man könnte es ſtreitig machen, ob dieſes Wort in der vergangenen Zeit mit ſeyn oder haben verbunden werden müſſe. Da die eigentliche Bedeutung des Wortes reif und folglich auch des Zeitwortes reifen noch nicht gewiß bekannt iſt, ſo läßt ſich auch nicht ſagen, ob dieſes Wort mehr eine thätige Mitwirkung oder mehr ein leidendes Verhalten bezeichne, welches die Folge ſogleich entſcheiden würde. Indeſſen iſt haben im Hochdeutſchen am gewöhnlichſten.

2) Als ein Activum, reif machen. Die Natur weckt die Seele gleichſam aus dem dunklen Schlafe des Gefühls und reifet ſie zu noch feinerer Sinnlichkeit, Herd.

Ach, hat dich noch der Sommer nicht gereift? Weiße.
So auch das Reifen.

Anm. Im Niederſ. als ein Rentrum ripen, im Angelſächſiſchen ripian.

2. Reifen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von 1 Reif 2), gefrorner Thau, abſtammet, aber nur unperſönlich gebraucht wird. Es reift, es fällt ein Reif, der Thau oder Nebel friert zu den Gegenſtänden, oder er in Tropfen zuſammen fließen kann. Es hat gereift. Es wird reifen. S. auch Bereifen.

3. Reifen, verb. reg. act. von 2 Reif, ein Rand, ingleichen eine Rinne. 1) Von 1 Reif 2, ein Rand, mit einem Rande verſehen, in

in welchem es besondres die Schlösser gebrauchen, welche ein Stück Arbeit reifen, wenn sie dem geschwärzten Eisen weiße Fasern, oder einen weißen Rand anreifen. 2) Von 1 Reif 3, eine Runne, mit Runnen versehen, auch nur in einigen Füßen. Die Büchsenmacher reifen ein Rohr, wenn sie schraubenförmige Runnen in demselben machen, welches auch ausziehen, ingleichen reifeln genannt wird. Eine gereifte Säule, deren Schaft mit langen Runnen verziert ist. (S. Reifeln.) So auch das Reifen und die Reifung.

Der Reifer, des — s, plur. ut nom. sing. von 1 Reif 1), ein Seil, ein Handwerker, welcher Seile verfertiget, der Reifschläger; welche Benennungen im Niedersächsischen üblicher sind, dagegen im Hochdeutsch. Seiler am gangbarsten ist. Niederd. Raper, Repschläger.

Die Reiferbahn, plur. die — en, ein langer, ebener und schmaler Platz, wo die Reifer oder Seiler ihre Reife verfertigen; bey einigen die Reifbahn. Beyde sind im Niedersächsischen am üblichsten; im Hochdeutschen sagt man die Seilerbahn, und in Leipzig die Weide.

Das Reifholz, des — es, plur. car. Holz, welches zu Faßreifen dienlich ist, und welches auch Reifstabe, Reifstangen, Reifstecken und Bandholz genannt wird.

Der Reifkloben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schiffern, Gürteln und andern Metallarbeitern, ein Kloben mit einem schiefen Schnabel, welchen man in den großen Schraubenstock einspannet, und ihm Sachen zu halten gibt, welche man reifen, d. i. mit einem schrägen Rande versehen, oder die man überhaupt schräge bestellen will. S. 3 Reifen 1.

Reiflich. — er, — ste, adj. et adv. von dem Bey- und Nebenworte reif, auf eine reife Art, dem was reif ist ähnlich; doch nur in figürlicher Bedeutung. Eine Sache reiflich überlegen, so wohl in Absicht auf die darauf gewandte gehörige Zeit, als auch mit dem gehörigen Grade der Einsicht, des Nachdenkens. Es ist als ein Nebenwort am üblichsten. In Gestalt eines Beywortes kommt es seltener vor.

Der Reifling, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in Oberlausitz, übliches Wort, die Rebenschößlinge an einem Baume zu bezeichnen, welche an dem Weinstocke Schleife heißen, sonst aber auch Wasserschoßlinge, Räuber u. s. f. genannt werden. Nicht, wie Frisch es erkläret, weil sie zum Versetzen reif sind, sondern, so fern Reif einen jeden dünnen und langen Körper, folglich auch eine Rebe und ein Reis bedeutet; Reifling, gleichsam ein unechtes Reis, eine unechte Rebe.

Das Reifmesser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern und Faßbindern, das Schnittmesser mit zwey Handhaben, womit die Faßreife auf der Schneidbank geschnitten werden.

Der Reifrock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock des andern Geschlechtes, welchem durch darin befestigte Reife ein weiter Umfang gegeben wird; ein steifer Rock, Fischbeinrock, so fern die Reife aus Fischbein bestehen, im Oberdeutsch. eine Juke.

Der Reifschläger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Reifer. In den Seestädten werden in engerer Bedeutung nur diejenigen Seiler Reifschläger genannt, welche für die Schiffe arbeiten, dagegen die andern Spiegadreiter heißen.

Der Reifstab, des — es, plur. die — stäbe, bey den Faßbindern, kleines Reifholz in Gestalt eines Stabes; der Reifstecken.

Die Reifstange, plur. die — n, eben das selbst, klafterlt Reifholz in Gestalt der Stangen zu großen Reifen.

Der Reifstecken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Reifstab.

Die Reifzange, plur. die — n, bey den Faßbindern, ein Werkzeug in Gestalt einer Zange, womit das Aeußerste des Faßes zusammen gezogen wird, damit man die Reife darüber bringen könne; die Reifziehe, bey einigen auch der Hund.

Die Reifziehe, plur. die — n, S. das vorige.

Der Reifzieher, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Grobschmieden, ein eiserner Haken an einem Holze, einen ganzen eisernen Reifen vermittelst desselben auf das Rad zu bringen.

Der Reigen, S. der Reihen 2.

Der Reiger, S. Reiher.

Das Reihbrot, des — es, plur. die — e, eine Art Brote von bestimmter Größe, welche an einigen Orten in Sachsen die Kirchkinder dem Geistlichen nach der Reihe geben müssen, damit deren nicht zu viel auf Ein Mahl einkommen.

Die Reihe, plur. die — n, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Als ein Concretum. 1) Mehrere in Einer Linie neben einander befindliche Dinge. Eine Reihe Zähne, Bäume, Soldaten, Häuser u. s. f. Den Weg an den Seiten mit zwey Reihen Bäumen bepflanzen. Eine lange Reihe. Eine gerade Reihe. Eine bunte Reihe, eine Reihe von Dingen verschiedener Art, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Reihe Personen, wo Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes mit einander abwechseln. Die Soldaten in eine Reihe stellen. Das Glas gehet in der Reihe herum, unter den neben einander befindlichen Personen. Die Reihe fehlen, das liegt Individuum in einer Reihe sinn. Die Gäste stehen in Einer Reihe neben einander. In engerer Bedeutung werden mehrere nach Einer Linie neben einander befindliche Worte in manchen Wundarten eine Reihe genannt, eine Reihe schreiben; in dem hoch im Hochdeutschen lieber eine Zeile nennt. 2) In weiterer Bedeutung wird es oft von einem jeden Ganzen mehrerer neben einander befindlicher oder auf einander folgender Dinge Einer Art gebraucht. Jemand von uns eine schreckliche Moral, welche die Begierde zu gefallen in die Reihe der Laster setzt! Das gehöret nicht mit in die Reihe der Dinge. Kann man mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurück blicken, wenn man da eine Lücke sieht, die so leicht ausgefüllt werden konnte? Hermes.

2. Als ein Abstractum; ohne Plural. 1) Derjenige Zustand, da mehrere Dinge in Einer Linie neben einander befindlich sind. Nach der Reihe sitzen, gehen, trinken, stehen. Die Bäume nach der Reihe setzen. 2) Der Zustand, da mehrere Dinge nach einer bestimmten Ordnung auf eins oder folgen. Die Reihe ist an mir, trifft mich. Wenn die Reihe an dich kommen wird. Wenn wird die Reihe in unserm Hause mich oder meine Tochter treffen? Gell.

Anm. Im Niederd. Reege, in der Bairischen Mundart mit einem noch härtern Gutturalate Reck im Schwed. Räcka, im Isländ. und mittlern Lat. Riga, im Holländ. Ry, Reck, Rang, (S. Rang.) im Franz. Rave, im Schottländ. Rack, und selbst im Persischen Rege. Bey den Latein. Feldmessern bedeutet Rigor eine Linie. Es kann in diesem Worte so wohl der Begriff der Menge der beysammen seyn. da es denn das Griechische, welches mehrere neben einander befindliche Dinge machen, nachahmen und ein naher Verwandter von regen und rechnen seyn würde; oder auch der Begriff der geraden Linie, da es denn zu Regel, recht, richten gehören würde. Bey dem Kero II. rauua eine Zahl, womit das Angelf. Raewa, und das Engl. Row und Row, eine Reihe, übereinkommen. Mit einem noch andern Endlaute gehöret auch das veraltete auch in der Uebersetzung Ulfilas befindliche Reeth a, das Engl. Ridge, das Hebr. רד, das Schwed. Rad, das Slavon. Rad, das Pohln. Rzad, das Wallis. Rhes, das Lettländische Redas, das Finn. Rad, das Lappländ. Raide, das Altfinnische Ridda, das Altfinnische Rjesia u. s. f. hieher, welche es theils eine gerade Linie, theils eine Reihe, theils auch eine Ordnung überhaupt bedeuten, und Verwandte von Rad, Rath, Rede u. s. f. sind. Bey dem Kero ist Antreiti und bey dem

Mosker Antrecht griechfalls die Ordnung, (S. auch 1 Reihen, für rechnen.) Das Isal. Ruga und Franz. Rue, eine Gasse, stammen gleichfalls daher. (S. auch das folgende.) In den gemeinen Mundarten ist für Reihe mit einem Gaumenlaute auch Reige üblich.

Der Reihen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werk, welches noch in einen doppelten, dem Ansehne nach verschiedenen, aber doch genau verwandten Bedeutung vorkommt. 1) Ein Gesang, ein Lied. De uns diesen Reygen gesank, der uns dieses Lied sang, in einem alten Niederdeutschen Liede, bey dem Frisch. Dem Stosch zu Folge, hat das Lied, wenn mein Gründlein vorhanden ist, in einigen alten Gesangbüchern noch einige Verse mehr, als in den neuen, worunter sich der letzte so anfängt:

Wer ist, der uns diese Reihen sang,
Ist alt und wohl betagt u. s. f.

Auch bey den Schwäbischen Dichtern kommt das Wort Reien in dieser Bedeutung noch mehrmahls vor. Jetzt ist es in diesem Verstande nur noch bey und wieder unter dem Volke üblich; besonders pflegen die Bergleute ihre Lieder und Gesänge noch Bergreihen zu nennen. (S. Reim und das Zeitwort 2 Reihen.) 2) Eine Art eines Tanzes, wobey mehrere in einem Kreise, oder doch in einer Reihe tanzen und dazu singen, der Reihentanz; nimt der klesten Arten der Tanzes, welche noch unter dem gemeinen Volke üblich ist, und schon in der Deutschen Bibel vorkommt, wo Luther ihn dörteen Mundarten zu Folge Reigen nennet. Alle Weiber folgten ihr mit Pauken am Reigen, 2 Mos. 15, 20. Als Mose das Kalb und den Reigen sahe, Kap. 32, 19. Wenn ihr sehet, daß die Töchter Silo heraus mit Reigen zum Tanze gehen, Richt. 21, 21.

Daß er diesen holesten Layen
Didlet den newen Rayen, Hornegk.
Sie hannygen mit einander ein Rayen, Theuerd. Kap. 102.

Ich will heute noch einen Reihen mit die tanzen, Weiße.

Und denkt mit susse Lust an seinen ersten Reigen, Zach.

Pictorius erkläret das Wort Reigentanz ausdrücklich durch Danz in Ringsweis, wenn man dazu singt. Allein in weiterer Bedeutung wird es unter dem Volke, wo dieses Wort noch am meisten gangbar ist, von einem jeden kreisförmigen Tanze mehrerer gebraucht, auch wenn er nicht mit Gesang begleitet wird. Den Reihen führen, oder den Vorreihen haben, der erste in einem solchen Reihentanze seyn, (S. Rädelsführer.) Unter dem großen Haufen sind diese Reihentänze auch unter andern Nahmen bekannt, wohin der Purkenpad im Osnabrückischen gehöret, womit eine Hochzeit beschlossen wird, und wobey man in einer langen Reihe die Häuser und oft das ganze Dorf durchtanzet. In einigen Gegenden wird er ausdrücklich der Reigen, in andern Sauerdanz, in noch andern aber auch der Kürtertanz, Reutertanz genannt, wo Reuter von Reihen nur im Endlaute verschieden zu seyn scheint, denn im Isländischen heißt ein solcher Reihentanz Riekda, und daß auch im Deutschen Rädeln dafür üblich gewesen, ist schon bey dem Worte Rädelsführer angemerket worden.

Anm. Im Niederdeutschen in beyden Bedeutungen Rigen, in einigen gemeinen Hochdeutschen Mundarten Reigen. Es scheint ursprünglich den Laut nach, sowohl des Singens, als auch des Tanzens, daher beyde Bedeutungen Geschwister, nicht aber Abkömmlinge von einander sind. Auf ähnliche Art sind das veraltete reechen, (S. Reichen und Rechnen,) reden, und andere mehr, Ausdrücke so wohl einer Art des Lautes, der Stimme, als auch einer Art der Bewegung. Das Isal. Riekda, ein Reihen, und das Lat. Rellis, eine Art eines Tanzes, sind nur im Endlaute verschieden. Bey dem Fornegk kommt auch das nun veraltete Zeitwort reihen für tanzen vor, und in einigen Oberdeutschen Gegenden ist umreihen, in noch weiterer Bedeutung, herum schweifen, herum streichen. Zur ersten Bedeutung eines Gesanges gehöret auch unser Reim, S. daselbst, ingleichen das folgende.

1. **Reihen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und so wie das vorige, eine unmittelbare Nachahmung des Lautes ist, welches aber nur in einigen eingeschränkten Fällen gebraucht wird. Das Rehen oder Schreyen der Füchse heißt in einigen Gegenden reihen. Der Fuchs reihet. Daß dieses Wort ehedem in weiterer Bedeutung üblich gewesen seyn müsse, erhellet aus unsern schreyen, krähen, (Niederd. krein,) und dessen Intensivo kreischen, welche sich nur in den Vocalnoten unterscheiden. In engerer Bedeutung reihen die Wasservögel bey den Jägern, wenn sie noch der Begattung verlangen, welches bey andern Thieren brunsten, tanzen, rollen u. s. f. heißt, welche Ausdrücke gleichfalls von dem damit verbundenen Geschrey entlehnet sind. Das Lat. rugire, das Franz. Bruit, und andere mehr, sind ähnliche Nachahmungen des Schalles. In Oberdeutschen hat man auch das Intensivum reichern, welches daselbst, so wie reihen, muthwillig seyn, nach dem Beyschlafe verlangen u. s. f. bedeutet, und auch von Menschen gebraucht wird.

2. **Reihen**, verb. reg. act. welches zunächst von dem Hauptworte Reihe abstammet, in eine Reihe stellen oder ordnen. Die Soldaten, die Bäume reihen. Perlen reihen, noch häufiger aber aufreihen, aufstreifen; sie auf eine Schnur ziehen, so daß eine neben die andere zu stehen komme. Gedanken, Begriffe reihen, figürlich, sie neben einander ordnen. Daher das Reihen.

Der Reihenschulze, des — n, plur. die — n, auf den Dörfern einiger Gegenden, z. B. im Erzgebirge, ein Schulze, welcher diese Würde bekleidet, wenn ihn die Reihe trifft, wenn die Reihe an ihn kommt; im Gegensatze eines Erbschulzen, der dieses Amt beständig bekleidet. Man hat im gemeinen Leben mehrere ähnliche Zusammensetzungen solcher Dinge, welche nach der Reihe herum gehen; z. B. Reihefuhre, Frohnfuhren, welche nach der Reihe von den Bauern geleistet werden.

Die Reihensemmel, plur. die — n, Semmeln, deren mehrere sich in einer Reihe an einander befinden; Schichtsemmel, Trägelsemmel, Zeilsemmel, Eckfemmel, Oelsemmel.

Der Reihentanz, des — es, plur. die — tänze, S. der Reihen 2.

Der Reiher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Sumpfvögel, welche lang und geschlank ist, lange Füßeund Zehen, einen langen Hals und einen langen spitzen Schnabel hat, mit welchem er die Fische, welche seine Nahrung sind, aus dem Wasser bohlet und durchbohret; Ardea cinerea L. die ihn mit dem Kraniche und Storche zu Einem Geschlechte rechnet, welches bey dem Klein das Geschlecht der Angler ist. Es gibt mehrere Arten von diesem Vogel, und bey dem Klein kommen deren vierzehen vor, wohin auch der Moorreiher oder die Rohrdommel, der Nachtreiher oder Nachtrabe u. a. m. gehören. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt wird auch eine Art Sand- oder Strandläufer, das Reiherlein, Reigerlein, und zum Unterschiede von dem vorigen Sandreiher genannt; Matricula Glareola V. *Klein.*

Anm. Dieser Vogel heißt im Schwabenspiegel Raiger, und wird jetzt in einigen gemeinen Mundarten Reiger, welche Form unter andern auch in der Deutschen Bibel vorkommt, im Niederd. Reier und Regger, im Angels. Hragra. Es gibt mehrere Wörter, welche auf die Abstammung dieses Wortes, und wie es scheint mit gleichem Rechte, Anspruch machen können. Er kann seinen Nahmen von dem Reihen, d. i. Scheren, haben, (S. 1 Reihen,) wenigstens sind der Nachtrabe, die Rohrdommel und andere Reiherarten so wie der verwandte Reutich, von ihrem eigenthümlichen Geschrey benannt worden. Der Grund der Benennung kann aber auch in seinen langen Füßen, Hälse und Schnabel liegen, da denn sein Nahme mit Verwandten von reichen seyn würde.

wörter. Da aber die Reiher gemeiniglich in Gesellschaft fliegen, und daher auch Heergänse heißen, so kann auch dieß der Grund ihres Nahmens seyn, von Reihe, so fern es überhaupt eine Menge bedeutet. Ein anderer Umstand, der hier in Betrachtung kommt, ist der, daß die Reiher gern in langen Reihen, einer hinter den andern fliegen, wo denn das Wort Reihe in seiner heutigen Bedeutung das Stammwort seyn, und der Lateinische Nahme Ardea mit Ordo verwandt seyn würde. Im Dänischen heißt dieser Vogel Hiire, im Norweg. Heigre, im Schwed. Häger, im Engl. Heron, im Franz. Haieon, welche entweder zu Heer oder ar, hoch, gehören, oder auch vermittelst der nicht ungewöhnlichen Versetzung des r mit Reiger Eines Ursprunges sind, wie das Ital. Aghieone, Agherone und Aieone. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt er, dem Französ. zu Folge, Aigel. Weil dieser Vogel das Gegessene wieder von sich speyet, so heißt er im Malabarischen Kokku, von kakkum, speyen, welches mit unserm kotzen, kogen und kacken verwandt ist, um welches Umstandes willen vermuthlich auch der Storch in Ägyptischen Kukupha, im Arab. Al-Koko, und im Latein. Ciconia heißt.

Die Reiherbeize, plur. die — n, das Beizen der Reiher, d. i. eine Art der Jagd, da man die Reiher von abgerichteten Raubvögeln fangen läßt.

Der Reiherbusch, des — es, plur. die — büsche, ein kleiner Federbusch von denjenigen langen Federn, welche dem Reiher über den Nacken herab hangen, und der im Oriente für eine besondere Zierde gehalten wird; der Reiherstieg, wenn er bey gewissen Feyerlichkeiten getragen wird.

Der Reihermeister, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein Vorgesetzter der Reiherbeize, und der dazu gehörigen unteren Bedienten.

Das Reihpulver, des — es, plur. inus. in einem Mörser gestoßenes Reiherfleisch, welches man in einer Flasche verkaufen läßt, da es denn die Flüßigkeit eines Öhles bekommt, und von den Fischern und Fischhöken gebraucht wird, die Fische damit anzulocken.

Das Reiherspiel, des — es, plur. die — e, eine Art des Kartenspieles, welches aus 36 Blättern besteht, die mit Thierbildern und Ähnlichen Zahlen bezeichnet sind.

Der Reiherstand, des — es, plur. die — stände, bey den Jägern, der Ort, wo sich ein Reihernest auf einem Baume befindet, wo der Reiher seinen Stand, d. i. seinen gewöhnlichen Aufenthalt, hat.

Der Reiherstieg, des — es, plur. die — e, S. Reiherbusch.

Der Reihschrank, des — es, plur. car. diejenige Einrichtung, da an einem Orte Biere oder Wein von den Hausbesitzern nach der Reihe geschenket wird.

Der Reim, des — es, plur die — e, Diminut. das Reimchen, Oberd. Reimlein. 1) Zwey oder mehr ähnlich klingende Wörter, und als ein Instrument zum reihen auch der Gleichklang zweyer oder mehrerer Wörter. Gram und Kam sind ein Reim, oder machen einen Reim aus, weil sie ähnlich klingende Wörter sind. Kam ist ein Reim auf Gram. In engerer Bedeutung ist der Reim in der Dichtkunst der ähnliche Klang der letzten Sylben zweyer oder mehrerer Verse, und das Wort, welches diesen ähnlichen Klang enthält. Ein männlicher Reim, wo in jedem Worte nur Eine Sylbe gleichklingend ist, zum Unterschiede von einem weiblichen Reime, wenn zwey Sylben gleichklingend sind. In engsten Verstande sind es solche ähnlich klingende Wörter, wo auf einen gleichlautenden Selbstlaut gleiche Mitlauter folgen und verschiedene vorher gehen, nimm, Grimm, fehlen, stehlen; zum Unterschiede von den so genannten reinen Reimen, wenn auch gleiche Mitlauter vorher gehen, wie in daraus und heraus, Haarse und Rosse. Einen Reim auf das Wort Gott suchen, ein Wort, welches sich auf dasselbe reimt. 2) Zwey oder mehrere sich reimende Zeilen, ein Vers; nur noch im gemeinen Leben, oder doch nur von solchen gereimten Zeilen dieser Art, welche außer dem Reime nichts Dichterisches enthalten, dergleichen z. B. die so genannten Lehrereime gemeiniglich zu seyn pflegen. 3) In noch weiterer Bedeutung, ein gereimtes Gedicht, es sey nun ein Lied, ein Gesang, oder ein anderes Gedicht, wo es im Singulare nur noch in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist. Einen Reim machen, ein Gedicht. Ein Sterneereim, ein Hirtengedicht, ein Heldenreim, ein Heldengedicht u. s. f. In der anständigeren Sprechart pflegt man ein Gedicht auch dann wohl im Plural Reime zu nennen, wenn es außer den Reimen nichts oder wenig Poetisches mehr enthält.

Anm. Schon im Dutfreid Rim, im Isidor. Riem, im Engl. Rime, im Franz. Rime, im Ital. Rima, im Pohln. Rym. Weil Reim bey dem Dutfreid und im Angels. auch eine Zahl bedeutet, so glauben Wachter und andere, daß mit dem heutigen Reim auf die abgemessene Zahl der Sylben eines Gedichtes gesehen werde. Allein, es ist wahrscheinlicher, daß die Bedeutung der Zahl und des Reimes nur Seitenverwandte sind. Reimen und Reim ist ursprünglich ein Wort, welches einen gewissen Schall nachahmet, und zwar einen Schall, welchen so wohl abgesungene Wörter und Gedanken, als auch mehrere in Bewegung begriffene Dinge machen, daher Reim so wohl ein Lied, ein Gedicht, gleich klingende Wörter, als auch eine Zahl bedeutet. Auf ähnliche Art ist rechen auch eine Nachahmung eines Schalles, und dann in seinen Zusammensetzungen rechnen, ein Ausdruck des Zählens. Im Griechischen ist ῥυθμὸς so wohl ein Gedicht, als auch ein Wort, eine Rede, und ἀριθμὸς, ein Reim, und ἀριθμὸς, eine Zahl, gehören zu unserm reden, und dem Oberd. reinen, erchnen. Das Niederd. Riem, der Schaum, und riemen, schäumen, gründet sich auf eine ähnliche Onomatopöie. Bey den Meistersängern heißt der Reim das Bundwort.

Reimen, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit haben, einen ähnlichen oder gleichen Klang haben; wo es doch nur als ein Reciprocum gebraucht wird. 1) Eigentlich; wo es aber nur von Wörtern üblich ist, deren Sylben gleichlautend sind, und in engerer Bedeutung, deren gleichlautende Selbstlauter hinten eingehen, vorn aber verschiedene Mitlauter in einem und eben demselben Worte haben. Mann und kann reimen sich. Bahn reimt sich nicht auf Mann. 2) Figürlich, sich schicken, einem andern Dinge gemäß seyn; eine alte Figur, in welcher schon Ottfried gereimen sich für schicken gebraucht. Dem Narren reimt sich seine Ehre nicht, Speichw. 26, 1; eine veraltete Wortfügung, wofür man jetzt sagt, die Ehre reimt sich nicht zu dem Narren. Der Lappe vom neuen reimt sich nicht auf das alte, Luc. 5, 36. Eine Rede, so zur Unzeit geschiehet, reimt sich eben, wie ein Saitenspiel, wenn einer traurig ist, Sir. 22, 6. Das reimt sich, wie eine Faust aufs Auge, im gemeinen Leben, das schickt sich auf keine Weise zusammen. Es mag sich reimen oder nicht. In den ähnlichen übrigen stimmen liegt eben dieselbe Figur zum Grunde, so wie in dem im gemeinen Leben üblichen klappen; das klappt nicht, reimt sich nicht, schickt sich nicht; lauter von dem Schalle hergenommene Figuren. Siehe Ungereimt.

2. Als ein Activum. 1) Eigentlich. a) Ein Wort finden oder gebrauchen, welches sich mit einem andern reimet oder reimen soll. Opitz reimet Bahn auf Mann. b) In weiterer Bedeutung, mit Reimen versehene Verse oder Gedichte machen; wo es doch nur von solchen Versen und Gedichten gebraucht wird, deren vorzüglichster Verdienst der Reim ist. Bey reimet den ganzen Tag. 2) Figürlich, den Zusammenhang zwischen zwey Dingen entdecken.

Digitized by Google

entdecken. Das kann ich nicht zusammen reimen, ich kann nicht einsehen, wie sich beyde zu einander schicke, oder was solches für einen Zusammenhang mit dem andern habe.

Dahre das Reimen.

An u. Im Nederf. eimen, im Französ. rimer, im Italiän. rima're. Im Tatarischen rimandschidn. S. Reim.

Der Reimer, des — s, plur. ut nom. sing. Inn. die Reimerinn, eine Person, welche Reime, d. i. gereimte Verse, macht, ein Dichter, dessen größtes oder einziges dichterisches Talent in den Reimen besteht. Ein schlechter Reimer. S. Reimschmid.

Reimfrey, adj. et adv. frey von Reimen, keine Reime habend; reimlos, für das zweydeutige ungereimt. Ein reimfreyes Gedicht, welches keine Reime hat.

Der Reimfüller des —s, plur. ut nom. sing. ein zuerst von Lessing gebrauchtes Wort, ein Füllwort in einem Gedichte zu bezeichnen, welches bloß um der Reime willen da ist.

***Das Reimgesetz**, des — es, plur. die — e, ein veraltetes, bey den ältern Dichtern übliches Wort, eine Strophe in einem Gedichte zu bezeichnen, welche auch wohl ein Reimfang und ein Reimschluß genannt wurde; welche Ausdrücke aber gleichfalls ungewöhnlich sind.

Die Reimkunst, plur. inus. die Kunst zu reimen, Reime zu finden; insgleichen derjenige Theil der Dichtkunst, welcher von den Reimen handelt.

Reimlos, adj. et adv. wie Reimfrey, S. dasselbe.

Der Reimrichter, des —s, plur. ut nom. sing. in den ältern Anweisungen zur Reimkunst, derjenige Mitlaut, welcher vor der Reimsylbe hergehet. Ist selben ist und in Reihen ü der Reimrichter. Bey eben denselben heißt der Selbstlaut mit dem folgenden Stücke der Sylbe der Reimfänger, welcher in laden und graben, aben ist.

Der Reimsang, des — es, plur. die — sänge, S. Reimgesetz.

Der Reimschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, siehe eben dasselbe.

Der Reimschmid, des — es, plur. die — schmiede, ein Reimer, ein Dichter, dessen Arbeiten kein anderes poetisches Verdienst als die Reime haben. Logau gebraucht das ungewöhnlichere Reimmenschmieder:

Leser, daß du nicht gedenkst, daß ich in der Reimmenschmide
Immer etwa Tag und Tag, sonst in gar nichts mich gemide.

Der Reimsetzer, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Reimrichter.

Die Reimsylbe, plur. die — n, diejenige Sylbe eines Wortes, welche den Reim enthält.

Der Reimzwängler, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Meistersängern, ein Vers oder eine Strophe, deren Zeilen nicht nach den Regeln der Kunst gereimet sind.

Das Reimwort, des — es, plur. die — wörter, dasjenige Wort in einem Verse, welches den Reim enthält.

1. **Der Rein**, ein Rand. die Gränze, S. Rain.

2. **Der Rein**, ein Fluß. S. Rhein.

Rein, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich, glänzend, hell polirt; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher man doch noch sagt der Spiegel ist nicht rein, wenn er nicht den gehörigen Glanz hat.

2. In weiterer Bedeutung, von allem Schmutze frey.

1) Eigentlich, im Gegensatze des unrein. Reine (unbeschmutzte) Wäsche. Das Glas ist nicht rein. Die Wäsche ist nicht rein gewaschen. Ein Glas rein ausspülen. Ein reines Hemd, ein weißes. Ein reines Bett. Ein reiner Teller. Die Schuhe rein machen. Die Stube ist nicht rein gekehret. Den Mund, die Hände rein halten, von allem Schmutze frey. Reinen Mund halten, figürlich, verschwiegen seyn, im mittlern Lat. bonum os habere. Die Hände sind nicht rein. So rein wie ein frisch gefallener Schnee.

Insgleichen als ein Pouvoirwort. Einen Entwurf, einen Aufsatz in das Reine bringen, in das Reine schreiben, ihn sauber abschreiben, so daß er von Schmutz, von Ausbesserungen u. s. f. frey sey. Einen Riß, eine Zeichnung in das Reine bringen. Figürlich ist eine Sache in das Reine oder aufs Reine bringen, sie in Ordnung, zur Richtigkeit bringen, sie berichtigen. Vielleicht wäre die Sache auf Ein Mahl ins Reine gebracht, Weiße.

Freund, bringe mir zuerst aufs Reine,
Daß in den neuen Welten Weine,
Wie in der, die wir kennen, sind, Less.

Wie sind noch nicht mit einander auf das Reine, zur Richtigkeit, wir sind darin noch nicht einig.

2) Figürlich. a) Von einer schmutzigen, unangenehmen Krankheit frey; im Gegensatze des unrein. Wenn jemand von der Krätze u. s. f. geheilet worden, so sagt man, er sey wieder rein. Reines Vieh, reine Schafe, im Gegensatze des unreinen Viehes, oder des Schmierviehes, d. i. solcher Schafe, welche gewöhnlich mit der Krätze behaftet sind, und daher geschmieret werden müssen. b) In denjenigen gottesdienstlichen Lehrbegriffen, wo man durch Ausdrücke, welche dasselbe oder dafür zu halten und verbotene Dinge eine Art von moralischer oder gottesdienstlicher Unrichtigkeit oder Unehrlichkeit bekommt, ist rein von solcher Unrichtigkeit frey, im Gegensatze des unrein. In der Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande, so wie den den deutschen Juden, Tieren u. s. f. häufig vor. a) Ochsen, was gegessen werden kann und darf; eine in der Deutschen Bibel sehr häufige Bedeutung, welche auch noch bey den heutigen Juden gangbar ist. Reine Thiere. Der Esel wäre unrein, d. i. nicht essbar, ob er gleich bey den ältern Juden ohne Bedenken zum Reiten u. s. f. gebraucht werden konnte. b) Von Fehlern und Irrthümern frey. Ein reiner Prediger ist, bey den Kupferstechern, dessen Stiche rein, d. i. frey von allen Fehlern, sind. Eine reine Stimme, in der Musik, welche jeden Ton deutlich und genau, weder zu hoch noch zu tief angibt. Das Clavier ist nicht rein gestimmt, hat keinen reinen Ton. Ein Wort rein aussprechen, ohne allen fehlerhaften Zusatz. Eine Sprache rein schreiben, ohne Fehler und Unrichtigkeiten. Reines Deutsch, reines Lateinisch schreiben. Die reine Schreibart. So fern diese Ausdrücke aber frey von fremden Wörtern und Wortfügungen bedeuten, gehören sie zur folgenden dritten weitesten Bedeutung. Eine reine Lehre, in der Theologie, welche von allen Irrthümern und Ketzereyen frey ist. In der Lehre nicht rein seyn. c) Von Verbrechen und Vergehungen frey; eine in der Deutschen Bibel sehr häufige Bedeutung. Ein reines Herz u. s. f. Eine reine Liebe, eine reine Wollust, welche von allem strafbaren Zusatze, von sinnlichen Begierden frey ist. Sich rein waschen, frey von einem Vergehen. Jemanden rein sprechen, für unschuldig erklären. Sich rein brennen, im gemeinen Leben, sich für unschuldig auszugeben suchen. Ein reines Gewissen, welches sich keines Verbrechens oder Vergehens bewußt ist. Er ist in dieser Sache nicht rein, nicht ohne Schuld. In der engsten Bedeutung ist rein frey von aller Vergebung wider die Gesetze der Keuschheit, und darin gegründet. Reine Gedanken, keuschen. Eine reine Jungfer, eine unbefleckte, in welcher A. A. der Gegensatz unrein nicht üblich ist. Ein reines Leben, ein reiner Wandel.

3. In noch weiterer Bedeutung, von allem Zusatze, und in etwas engerm Verstande, von allem geringern Zusatze frey; im Gegen-

Gegensatze des unrein. Reines Wasser. Reiner Wein. Jemanden reinen Wein einschenken, figürlich, ihm die Wahrheit ohne allen fremden Zusatz sagen. Die reine Wahrheit sagen. Reines Silber, reines Gold, welches mit keinem andern Metalle vermengt ist, und welches man auch feines Silber und feines Gold nennet. Ein Bleistein ist nicht rein, wenn sich fremde Körner darin befinden. Eine reine Luft. Eine reine Stimme. Ein reiner Bogen Papier, welcher noch unbeschrieben ist. Die Güte rein streichen, bey den Hutmachern, alles Wasser und überflüssige Farbe aus den gefärbten Hüten heraus streichen. Reiner Weitzen, reines Getreide, welches mit keinen fremden Körpern vermischt ist. Figürlich in verschiedenen besondern Fällen. Die reine Mathematik, Mathesis pura, welche die Größen nur überhaupt betrachtet, ohne Anwendung auf wirkliche Körper, zum Unterschiede von der angewandten. Die Straße rein halten, frey von allen verdächtigen Personen. So auch, sein Haus rein halten. Es ist hier nicht rein, es gibt hier verdächtige Personen oder Sachen. Eine reine Jahre, bey den Jägern, eine unverletzte. Ein reines Jagen, eben dasselbe, wenn lauter Wildbret von einerley Gattung gejaget wird. Einen Hund rein arbeiten, eben dasselbe, auf einerley Wildbret. Eine Hundinn rein belegen, eben dasselbe, sie von einem Hunde gleicher Art beschälen lassen. Und so in anderen Fällen mehr.

4. Im weitesten Verstande, von allen Gegenständen frey, leer; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher noch das Redewort zuweilen vorkommt. Rein ausgeben, leer, d. i. nichts bekommen. Etwas häufiger mit Bezeichnung der abwesenden Sache. Rein von Sünden, von Fehlern; wo es aber vielmehr zur vorigen zweyten Bedeutung zu gehören scheinet. Eine Figur davon ist bey im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes, übliche Gebrauch des Redewortes rein, da es für völlig, gänzlich, ganz, gebraucht wird. Ganz Juda ist rein weggeführet, Jer. 13, 19. Rein aufessen, rein austrinken, alles rein wegtragen. Rein todt, völlig todt. Rein nichts, im Niederd. im geringen nichts, gar nichts. Rein ab. Zuweilen auch im Beyworte keine Zeder machen, alles aufzehren.

Anm. Bey den Ulphilas mit dem Hauchlaute hrains, bey den Leto hrein, bey dem Willeram rein, im Niedersächsischen, reen, in Schwed. ren, im Isländ. hrein, im Angels. rein. Wachter zitet es von rinnen her, und siehet es als eine von den hellen, innenden Wasser entlehnte Figur an, welche freylich sehr hart und ungewöhnlich ist. Analogischer nimmt man das veraltete Reinwort reinen, wovon wie noch das Intensivum reinigen haben, als das Stammwort an, welches unter andern auch scheuren bedeutete, nd mit dem Griech. χαίνω, χανδάω, poliren, zinnern ist, daher ch die Bedeutung des glänzend, poliert, welche auch im Schwedischen ehedem sehr gangbar war, als die eigentlichste angesehen erden muß. Auf ähnliche Art gebrauchen die Niedersachsen ier, Schwed. skir, Angels. scir, für rein, welches zu scheuren hören. Mit einem andern Endlaute sagen die Niederdeutschen rein auch reggen und reken, welches gleichfalls von regen und n Niederd. raken, scheuren, fegen, abstammet. Im Arabischen rajaon gleichfalls reinigen. Wenn rein ehedem auch so vielbedeutig, fein, bedeutete, welcher Gebrauch noch in einigen Mundarten üblich ist; so gehöret es ohne Zweifel zu dem Niederdeutschen rahn, rahnig, und unserm ring in geringe, fechtfeldern.

Reinblume, S. Rainblume.

Reineke, des —n, plur. die — n. 1) Ein männlicher Taufname, welcher besonders in Niederdeutschland üblich ist, wo auch Reiner, Reinier, Reinert, und mit Reinhard, allem Ansehen nach gleichbedeutend ist. (S. Fesch, v. Rein, wo mehrere, besonders W. B. 3. Th. 2. Aufl.

dere alte Formen dieses Nahmens vorkommen. Er kann von dem vorigen rein, oder auch von dem veralteten rein, listig, verschmitzt, klug, abstammen, (S. die folgende dritte Bedeutung.) 2) Der Storch; doch nur in einigen Gegenden. Hier gehöret es ohne Zweifel zu dem Nahmen des mehr verwandten Reihers, der nur im Endlaute verschieden ist, da es denn zunächst von dem alten reinen, rühren, berühren, trechen, abstammen würde, weil der Storch, so wie der Reiher, vermöge seiner langen Beine, halbes und Schnabels weit reinen oder reichen kann. 3) Der Fuchs; doch nur als ein eigenthümlicher Nahme desselben, besonders in der Fabel.

Reineke verwirrete sich
In die ihm gelegten Stricke, Haged.

Das alte aus dem Französischen übersetzte Gedicht, Reineke der Fuchs, ist bekannt genug. Bey den Jägern heißt der männliche Fuchs in engerer Bedeutung Reineke, zum Unterschiede von der Füchsinn. Das Franz. Renard ist ein allgemeiner Nahme des Fuchses. Da alle Thiere ihren Nahmen von einem besondern in die Sinne fallenden Umstande an deutlichen haben, so muß auch dieser Nahme einen ähnlichen Ursprung haben, ob sich gleich der Umstand, der hier zum Grunde liegt, nur errathen läßt. Sehr wahrscheinlich ist es, daß dieses Thier von seiner schon längst bekannten List benannet worden, da denn dieses Wort zu Rank und Ränke, oder wie Wachter will, zu dem alten nordischen rein, listig, verschmitzt, gehören würde. Im Schwedischen heißt der Fuchs mit einem andern Endlaute Räf, und eben daselbst sind Refun Ränke; obgleich Ihre dieses Räf lieber von rapp, fahl, ableiten will. Indessen kann auch der Begriff der Geschwindigkeit, der in Ränke ohnedin zum Grunde liegt, unmittelbar zu dieser Benennung Anlaß gegeben haben, indem die Jäger in einigen Gegenden noch jetzt das Wort reinen für traben, doch nur von dem Fuchse und Wolfe, gebrauchen. Der Fuchs reinet, trabet. Im Polnischen heißt sowohl das Reh, als das Rennthier, Reh, Reyn, Reynger, und im Lappländischen ist Raingo ein Thier überhaupt, und besonders ein mit Gewalten versehenes Thier.

Reinen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, traben. S. das vorige, ingleichen Rennen.

Reinen, verb. reg. act. berühren, S. Rainen.

Der Reinfall, S. Rheinfall.

Der Reinfarn, S. Rainfarren.

Der Reinfache, des —es, plur. car. in der Handlung, eine Art reinen Flachses, welcher von Racha kommt.

Reinhard, ein männlicher eigenthümlicher Nahme, S. Reineke 1.

Die Reinheit, S. Reinigkeit.

Reinigen, verb. reg. act. rein machen, in allen Bedeutungen des Beywortes. Für glänzend machen, polieren kommt es noch mehrmahls vor, noch häufiger aber von der Besteyung von dem Schmutze und den Flecken, da es denn ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die besondern Arten des Waschens, Schwemmens, Putzens, Kehrens u. s. f. unter sich begreift, und in der anständigen Sprechart oft statt dieser gebraucht wird. Die Wäsche reinigen. Das Büchergeschirr, die Gläser, ein Zimmer, die Treppe, eine Schuhr, eine Wunde u. s. f. reinigen. Ingleichen mit Bezeichnung derjenigen Sache, welche weggeschaffet wird, vermittelst des Vorwortes von. Die Wunde von dem Eiter, die Bücher von dem Staube, die Schuhe von dem Kothe u. s. f. reinigen. So auch in den figürlichen Bedeutungen, in welchen es besonders in der Deutschen Bibel und der theologischen Sprechart sehr häufig ist. Sich von einem Verbrechen reinigen, auch, sich von dem Verdachte desselben befreyen. Ingleichen in der dritten veralteten Bedeutung, von allem fremden Zusatze, besonders von einem geringern Zusatze befreyen, wo es wieder ein allgemeiner Ausdruck ist, der eine Menge besonderer Arten unter sich begreift, welche

gemeiniglich ihre besondern Benennungen haben. So Silber reinigen, durch Wegschaffung aller fremden Metalle, es läutern, fein brennen. Einen flüssigen Körper reinigen, durch Durchseihen. Das Getreide reinigen, durch Sieben oder Rädern u. s. f. So auch die Reinigung, von der Handlung des Reinigens in allen Bedeutungen des Zeitwortes und des Beywortes rein.

Anm. Dieses Zeitwort ist vermittelst der Ableitungssylbe —ig, das Intensivum von dem im Hochdeutschen längst veralteten reinen, rein machen, welches bey allen alten Oberdeutschen Schriftstellern von dem Reo en, noch sehr häufig gefunden wird. Schon bey dem Ulphilas lautet es hrainjan. Mit einer andern Ableitungssylbe, welche gleichfalls eine Intension bezeichnet, und mit unserm —sen oder —zen überein kommt, ist dafür im Schwed. renia, im Isländ. hreinsa, im Engl. to rense und rinse, im Franz. rincer, und im Bretagn. riucal üblich. Das Krab. rejaon bedeutet gleichfalls reinigen.

Die Reinigkeit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es rein ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Reinigkeit der Hände, Ps. 18, 21. Die leibliche Reinigkeit, Ebr. 9, 13. Die Reinigkeit eines Zimmers, eines Gefäßes, der Sprache, der Schreibart, der Stimme u. s. f. Die Reinigkeit lieben. Die jungfräuliche Reinigkeit, die Keuschheit. Die Reinigkeit der Lehre, der Gedanken, des Herzens u. s. f. Die Reinigkeit einer Absicht, die Abwesenheit aller fremden und unrichtigen Nebenabsichten, die Lauterkeit.

Anm. Es ist nach der Analogie von Frömmigkeit, Süßigkeit, Mattigkeit, Gerechtigkeit und vielen andern vermittelst der Ableitungssylbe —ig von rein gebildet. S. —keit. Das von einigen dafür vorgesuchte Reinheit hat zwar, grammatisch betrachtet, nichts wider sich, aber doch den Mangel des Gebrauchs. Mit andern Ableitungssylben, welche aber so wie —keit gleichfalls Abstracta bilden, kommen statt dieses Wortes bey den Reeo und Ottfried die veralteten Hreinij, Reini, und bey dem letztern Reinida und Reinido vor.

Die Reinigung, plur. die —en, die Handlung des Reinigens, (S. Reinigen.) Daher der Reinigungseid, in den Rechten, ein Eid, vermittelst dessen sich jemand von einem ihm Schuld gegebenen Verbrechen zu reinigen sucht; Purgatorium.

Reinike, S. Reineke.

Die Reinkraute, plur. die —n, in den Weinbergen, siehe Berthake.

Reinlich, —er, —ste, adj. et adv. welches von dem Bey- und Nebenworte rein vermittelst der Ableitungssylbe —lich gebildet ist. 1) Dem was rein ist, ähnlich; was es in mancherley Fällen sie das Bey- und Nebenwort rein selbst gebraucht wird, doch wohl nur so fern es vom Schmutze befreyet, in eigentlichem Verstande bedeutet. Ein reinliches Zimmer. Reinliches Geschirr. Das Geschirr reinlich halten. Sich reinlich halten. Reinlich gekleidet gehen. Allenn es scheinet vielmehr, daß es in diesen und andern Arten des Ausdruckes vielmehr zur folgenden Bedeutung gehöret, und eigentlich in der Liebe zur Reinigkeit gegründet, bedeutet. Denn für rein schlechthin, wie in folgenden biblischen Stellen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Du bist ein reinlich Siegel voller Weisheit, Ezech. 28, 12. Der Stammvolken Zunge wird fertig und reinlich reden, Es. 32, 4. Laß sie ein reinlich Mutter daron (von dem Tempel) nehmen, Ezech. 43, 10. 2) Der Reinigkeit beflissen, in der zweyten eigentlichen Bedeutung des Beywortes; rein, geneigt und fertig sich befleißend, allen Schmutz und Unrath wegzuschaffen, und in dieser Gesinnung gegründet. Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich ist, Sprüchw. 31, 25. Ein reinlicher Mensch. Eine reinliche Köchinn. Reinlich mit etwas umgehen. Sich reinlich halten, immer beflissen seyn, allen Schmutz von sich abzuwenden. In seinen Sachen reinlich seyn.

Anm. Im Niederf. renlik, in den genauen Hochdeutschen Mundarten mit einem eingeschalteten t, welches dem n auch in ordentlich u. a. m. nachgeahmet, (S. Dt.) rentlich, oder rendlich.

Die Reinlichkeit, plur. car. das Abstractum des vorigen, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache reinlich ist. Die Reinlichkeit eines Zimmers.

Die Reinweide, S. Rainweide und Rheinweide.

Der Reis, Oryza, S. Reig.

Das Reis, des —es, plur. die —er, Diminut. das Reischen, Oberd. Reislein, ein jeder dünner, schwanker Zweig eines Baumes, wo dieses Wort auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein Collectivum und ohne Plural, mehrere solche dünne Reiser zusammen; doch nur in einigen Fällen. Die Birken geben vieles Reis. Am häufigsten in den zusammen gesetzten Birkenreis, Besenreis u. s. f. Ruthen von Birkenreis. 2) Von einzelnen dünnen Zweigen dieser Art, welche in gewisser Betrachtung, auch Ruthen genannt werden. Da Paulus einen Haufen Reiser zusammen raffelte, (raffte,) Apostg. 28, 3. Dürre Reiser. Birkenreiser. In engerer Bedeutung, ist das Reis ein junger dünner Zweig eines Baumes, besonders so lange er noch nicht älter als ein Jahr ist; ein Sprosse, Sprößling, Schuß, Schößling. Ein Reis in einen andern Stamm pfropfen. (S. Pfropfreis.) Im Forstwesen und bey den Jägern werden auch ganze junge Bäume, insgleichen dünne, lange Stangen, Reiser und in einigen Mundarten auch Reitel genannt. So sind die Lais oder Jagereiser, Lapreitel, Bannreitel, junge Stämme Laubholzes, welche man auf den Schauen zum neuen Anwachse stehen läßt; und bey den Jägern sind die Lappreiser dünne Stangen, mit welchen die Lappen gestellet werden.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Ris, im Niederd. Ries, im Dänisch. Riise, in der Schweiz mit vorgesetztem Gaumenlaute Rees, im Angels. Hris, im Schwed. Ris, im Isländ. Hrijs, im Irländ. Ras, im Finnländ. Rizi, im Griech. ῥιζ, im mittlern Lat. Rauseum; im Bretagnischen mit dem nahe verwandten t Red und Ret, woraus zugleich die Verwandtschaft mit unserm Ruthe, dem Oberd. Reitel, dem Lat. Radius u. s. f. erhellet. Es stammet von dem alten noch im Oberdeutschen üblichen Zeitworte reisen her, welches mit unserm reisen ein und eben dasselbe Wort ist, aber ursprünglich den Laut einer Bewegung nachahmet, und im weitesten Verstande eine Bewegung nach allen Richtungen ausdruckt; vermuthlich so fern Ein Reis aus dem Baume hervor wächst oder schießet, daher es auch Schuß und Schößling heißt, so wie das Lat. Surculus von surgere abstammet. Auf ähnliche Art stammen Sprosse, Rebe, Ranke u. a. m. von ähnlichen Zeitwörtern der Bewegung ab. Ubrigens hieß ein Reis im Niederdeutschen auch ein Quasen und eine Lade, welches letztere in unserm Latte gehöret. S. Reiser, Riese, Rieselen und Ruthe.

Das Reisbund, des —es, plur. die — bunde, oder das Reisbündel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Reisbündchen, Oberd. Reisbundlein, ein aus Reisern bestehendes Bund oder Bündel, mehrere in ein Bund zusammen gebundene Reiser; so einigen einzelnen Gerichten eine Reiswelle oder Welle, und mit einem Franz. Kunstworte eine Faschine, im Niedersächsischen Wase, Wask.

Die Reisige, ein Kerb zum Tragen, S. Reuse.

Die Reise, plur. die —n, von dem Zeitworte reisen. 1) In dessen jetzt veralteten weitesten Bedeutung, das unter andern auch ein gewisses Geschäft verrichten ist, wird dieses Wort, 1) eigentlich noch in einigen Fällen als ein gewisses Maß gebraucht, so viel zu bezeichnen, als man auf Ein Mahl von einer gewissen Art ver-richtet,

richtet. So ist in den Salzsiedern zu Halle eine Reise Sohle so viel Sohle, als auf Ein Mahl aus dem Brunnen gezogen wird. Eine kleine Reise beschreibt daselbst acht Eimern; eine große aber aus zwölf Eimern. Bey den Webern ist eine Reise Leinwand, Zeug u. s. f. ein Gewebe von dem Kamme an bis zu dem Baume, so viel nähmlich gewirket wird, ehe man den Baum umdrehet. Im gemeinen Leben ist es in dieser Bedeutung noch in mehrern Fällen üblich. In einem etwas andern Verstande ist die Reise eine Reise Röhren in einer Wasserleitung; die Wasserreise. 2) Figürlich ist daher Reise im Niederdeutschen und den verwandten Sprechärten so viel wie das Hoch- und Oberdeutsche Mahl. Eine Reise, Ein Mahl, zwey Reisen, zwey Mahl u. s. f. Im Schwed. gleichfalls Reisa.

c. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der Zustand oder auch die Handlung, da man sich von einem Orte zu einem entfernetern begibt. 1) Eigentlich, wo es, so wie das Zeitwort nur von der Begebung nach einem entlegenen und entfernten Orte gebraucht wird, sie geschehe übrigens auf welche Art sie wolle. Eine Spazierreise, Lustreise u. s. f. Die Abreise, Hinreise, Seereise, Ruckreise, Durchreise, Tagereise u. s. f. Eine Reise thun, und im gemeinen Leben machen. Eine Reise nach Berlin machen. Eine Reise vorhaben. Eine Reise anstellen, antreten, unternehmen. Sich auf die Reise machen, sie antreten. Wir hatten eine schlechte, eine gute, eine glückliche Reise. Glückliche Reise! der gewöhnliche vertrauliche Glückwunsch an einen Abreisenden. Nun geht die Reise fort. Wo gehe die Reise hin? wo reisen sie hin? Sich auf die Reise begeben. Auf der Reise seyn. Etwas mit auf die Reise nehmen. Von der Reise kommen. Seine Reise fortsetzen. Eine Reise zurück legen. Eine Reise zu Fuße, zu Pferde, im Wagen, zu Wasser, zu Lande. Von einer weiten und langwierigen Reise ist auch der Plural, doch ohne Artikel, üblich. Auf Reisen gehen, in entlegene Länder reisen, um die Welt kennen zu lernen. Auf Reisen seyn. Er ist erst von Reisen gekommen. 2) In einigen Fällen wird es auch hier als ein Maß gebraucht, so viel zu bedeuten, als mit einer Veränderung des Ortes fortgeschafft werden kann. Eine Reise Steine, Kalk u. s. f. eine Fuhre. An der Elbe ist eine Reise Holz eine Schiffsladung, oder 40 gemeine Fuder.

3. In der engsten Bedeutung war es ehedem sehr üblich, einen Feldzug zu bezeichnen, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist; im Schwabenspiegel Raise. Daher war reisbar ehedem so viel als fähig in den Krieg zu ziehen, Reisiger ein Krieger, und in weiterer Bedeutung ein Soldat, ein Mitreiser Commilito. Reisgeräd der Soldatensold, der Reisewagen der Packwagen u. s. f. Siehe Frisch v. Reise, und im folgenden Reisig.

Anm. Bey dem Dietfried Reisa, im Friedrel gleichfalls Reise, im Schwed. Reisa, im Isländ. Reisa. S. Reisen.

Der Reise-Altar, des — es, plur. die — täre, bey den Katholiken, ein geweihter beweglicher Altar, sich desselben auf Reisen zu bedienen.

Die Reise-Apotheke, plur. die — n, ein Vorrath von den nöthigsten Arzeneyen, welche man auf der Reise bey sich führet, und das Behältniß, worin sie sich befinden.

Die Reisebeschreibung, plur. die — en, die Beschreibung einer gethanen Reise. S. auch Reisebuch.

Das Reisebett, des — es, plur. die — e, ein leichtes Bettgestell, welches man auf Reisen bey sich führet; das Feldbett, so fern es in einem Zuge mit sich geführet wird. Das Reisebett. plur. die — en, diejenigen stücke, die darzu gehörigen Federbetten begreifen.

Das Reisebuch, des — es, plur. die — bücher. 1) Eine Reisebeschreibung; doch am häufigsten nur im gemeinen Leben. 2) Ein Buch, welches verschiedene auf Reisen nöthige Kenntnisse u. s. f. enthält.

Der Reisehändel, des — s, plur. ut nom. sing. die in ein Handel gehörenden Bedürfnisse, welche ein Reisender bey sich führet. S. auch Kramel.

Die Reise-Capelle, plur. die — n, an den katholischen Höfen, das Kirchengeräth, so fern es zum Gebrauche einer vornehmen Person auf Reisen dienet, da es denn in der Capell-Kasten gepackt und auf dem Capell-Wagen fortgeschafft wird.

Reisefertig, — er, — ste, adj. et adv. fertig zur Reise; im Niederd. wegfarig, wegefertig.

Der Reisefreund, des — es, plur. die — e, derjenige, mit welchem man in freundschaftlicher Gesellschaft reiset; siehe Reisegefährte.

Die Reisefrohne, plur. die — n, Frohnen, welche die Unterthanen dem Gutsherrn zum Behufe einer Reise durch Vorspann u. s. f. leisten müssen.

Der Reise-Jurier, des — s, plur. ut nom. sing. ein Furier, welcher die Herberge und Verpflegung eines Hofes auf Reisen besorget. S. Furier.

Die Reisegebühr, plur. inus. noch häufiger aber im Plural die Reisegebühren, ing. inus. dasjenige Geld, welches jemanden zur Verrichtung der aufgetragenen Reisegeschäfte bezahlet wird, z. B. einem Richter, Advocaten, Arzte u. s. f.

Der Reisegefährte, des — n, plur. die — n, Fämin. die Reisegefährtinn, derjenige, welcher aus auf der Reise Gesellschaft leistet, mit uns einen und eben denselben Weg reiset, der Reisefreund.

Das Reisegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, das zu einer Reise, zum Behuf derselben bestimmte Geld. Von den Handwerkern und Künstlern ist es dasjenige Geld, welches einem von einem fremden Orte verschriebenen Gesellen für die Reise bezahlt wird, und welches bey einigen auch das Laufgeld genannt wird. So fern Reisegeld den Zehrung bedeutet, war Reisegeld vor diesem theils der Sold der Soldaten; theils auch dasjenige Geld, welches denjenigen Unterthanen, welche auf geschehene Aufforderung nicht mit im Felde erschienen waren, als eine Strafe auferlegen mußten; theils endlich auch dasjenige Geld, welches die Unterthanen dem Landesherrn zum Behuf der Kriegskosten geben mußten, und welches auch der Kriegssteuer, die Reisesteuer der Herzdann hieß.

Das Reisegeräthe, des — es, plur. inus. dasjenige Geräth, welches man auf Reisen bey sich führet.

Reisegerecht, — er, — este, adj. et adv. ein nur bey den Jägern übliches Wort, wo ein reisegerechter Jäger derjenige ist, welcher die nöthige Geschicklichkeit in der Jagd des kleinen Weidwerks besitzet, welches auch selbgerecht genannt wird; zum Unterschiede von dem hirsch- und holzgerechte. Siehe Gerecht und Reisejäger.

Die Reisegesellschaft, plur. die — en, diejenigen Personen, welche mit einander in Gesellschaft reisen.

Das Reisegut, des — es, plur. die — güter. in einigen Gegenden, ein Gut, welches, auch wenn männliche Erben da sind, wider die Gewohnheit der Lehngüter, auf weibliche Erben fällt, wo reisen, sich fort bewegen, in der weitesten Bedeutung; Tochtererben.

Der Reisehut, des — es, plur. die — hüte, ein Hut, dessen man sich auf einer Reise bedienet.

Der Reisejäger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Jäger, welcher einen vornehmen Herrn auf Reisen begleitet. 2) Bey den Jägern werden auch die gemeinen Jäger, welche sich nur mit dem kleinen

kleinen Weldwerke abgeben, Reiſejäger, genannt, wohin denn die Feldjäger, Flug- oder Federſchützen, Hühner- oder Wachtelfänger, Windhunde und Otterfänger gehören; vermuthlich, weil ſie zur Ausübung ihrer Kunſt mehr reiſen, d. i. in der Irre herum gehen müſſen, als ein hirſchgerechter Jäger.

Die Reiſejagerey, plur. die — en. 1) Die Jagd des kleinen Waldwildes, und dieſe ſchicklichkeit dazu die gehörig zu fangen und zu erlegen; ohne Plural. 2) Die ſämmtlichen dazu gehörigen Perſonen. Ingleichen in der erſten Bedeutung des vorigen Wortes, die ſämmtlichen Jäger, welche einen vornehmen Herrn auf Reiſen begleiten.

Der Reiſekappe, plur. die — n, eine Kappe, deren man ſich auf Reiſen bedienet.

Der Reiſekaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Kaſten, verſchiedene Bedürfniſſe darin auf Reiſen bey ſich zu führen; der Reiſekoffer, ein ſolcher Koffer.

Das Reiſekleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid, welches man nur auf der Reiſe, oder auf Reiſen trägt.

Die Reiſekoſten, ſing. inuſ. die zur Beſtreitung einer Reiſe nöthigen, durch dieſelbe verurſachten Koſten.

Die Reiſeluſt, plur. car. die Luſt, d. i. ſinnliches Verlangen, zu reiſen. Reiſeluſt haben. Ingleichen, das Reiſen als eine Luſt, ſinnliches Vergnügen, betrachtet.

Der Reiſemantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel, deſſen man ſich nur auf Reiſen bedienet.

Der Reiſemarſchall, des — es, plur. die — ſchälle, ein Marſchall, welcher ſein Amt nur auf der Reiſe, oder auf den Reiſen ſeines Herrn verrichtet. An den Höfen hat man eine Menge Hofbediente dieſer Art, wohin der Reiſehofbacker, Reiſemundſchenk, Reiſemundkoch, Reiſehof-Caſſier, Reiſehof-Profoß, und dergl. mehr gehören.

Reiſen, verb. reg. deſſen heutiger Gebrauch nur noch ein kleines Ueberreſt ſeines ehemahligen Umfanges iſt. Es kommt noch in doppelter Geſtalt vor.

1. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort ſeyn bekommt, den Ort verändern, ſich fortbewegen; doch am häufigſten nur von Menſchen, wenn ſie ſich nach einem entfernten, entlegenen Ort bewegen, wo es ſeiner Natur nach ein allgemeiner Ausdruck iſt, welcher die Art und Weiſe unbeſtimmt läßt. Zu Pferde, zu Fuß, im Wagen, zu Schiffe, zu Lande, zu Waſſer reiſen. In die Fremde reiſen. Nach Frankreich, nach Spanien, nach Italien reiſen; ehedem in. Nach Berlin, nach Dresden, nach Paris reiſen; ehedem gen. Durch einen Ort reiſen. über einen Ort reiſen, ſeinen Weg durch denſelben nehmen, auf der Reiſe durch denſelben kommen. über Straßburg nach Paris reiſen. über Land, über Feld reiſen, von einem Orte zu dem nächſten andern. In ſeinen eigenen Angelegenheiten reiſen. Ein Reiſender, welcher auf Reiſen iſt, welcher reiſet. Tag und Nacht reiſen. Von Soldaten und Kriegsheeren iſt daſſie das ausländiſche marſchiren und von großen Haufen anderer zugleich reiſender Perſonen auch ziehen üblich. Ingleichen abſolut. Ein junger Menſch muß reiſen. Zuweilen gebraucht man dieſes Wort auch von Thieren, wenn ſie ſich in einen entlegenen Ort begeben, und figürlich auch von Pflanzen. Gereiſete Pflanzen, welche aus einem entlegenen Lande zu uns gekommen ſind.

Der Raum, welchen man durchreiſet, wird in die vierte Endung geſetzt. Drey Tage ſechs Meilen reiſen. Etliche Meilen reiſen. Welches auch mit den Hauptwörtern Weg und Straße Statt findet. Dieſen Weg bin ich noch nicht gereiſet. Die Straße, welche wir reiſeten. Einen anderen Weg reiſen. Wo auch die zweyte Endung gebraucht werden kann, nach dem Muſter der Ueberdeutſchen. Ich bin dieſes Weges ſchon öfter gereiſet.

Aber von andern lebloſen Körpern, für ſich fortbewegen, oder fortbewegt werden, iſt es im Hochdeutſchen jetzt veraltet; obgleich noch Opitz ſingt:

Man wird dich, Ceres, mit Ehrfurcht preiſen,
Weil Sonn und Monde ſind,
Und durch den runden Himmel reiſen, Opitz Pſ. 71, d. i. ſich im Kreiſe bewegen. Außer im Schertze. Es reiſt mancher Großchen in den Würzladen für Maculatur, Weiße.

In der Wahl des Hülfswortes ſind die Deutſchen nicht einig. Zwar wenn das Ziel oder ein anderer Umſtand der Reiſe mit ausgedruckt iſt, ſo wird ohne Ausnahme das Hülfswort ſeyn gebraucht. Er iſt nach Frankreich gereiſet, ſie ſind nach Paris gereiſet, wie waren auf kurze Zeit über Land gereiſet. Nur wenn es abſolute ſtehet, gebrauchen viele haben. Ich habe oft gereiſet, 2 Cor. 11, 26. Er hat viel gereiſet, Hein. Allein das Hülfswort ſeyn ſcheint auch hier richtiger und analogiſcher zu ſeyn, zumahl, da es hier noch weniger eigene Thätigkeit mit ausdruckt, als in dem vorigen Falle. Er iſt viel und weit gereiſt. Creſpus iſt gereiſt. Logau. Ein gereiſter Mann, der weit gereiſet iſt.

2. Als ein Activum, da es denn auch die vierte Endung erfordert; doch nur in Geſtalt eines Reciproci. Wir haben uns ganz müde gereiſet.

Daher das Reiſen. Das Reiſen iſt nützlich.

Anm. Im Niederſächſiſchen, wo es doch eben nicht häufig vorkommt, reſen, im Schwed. reſa. Im Perſiſch. iſt Khaſa einer, der viel gereiſet iſt, und im Chaldäiſchen Reſa, Stadium, (ſiehe Rad.) Das und tin den Mundarten und Sprachen immer in einander übergehen, ſo ſind reiſen und reiten eigentlich ein und eben daſſelbe Wort, obgleich das letztere jetzt eine ſehr eingeſchränkte Bedeutung hat. Hornegk gebraucht reiten noch für reiſen, und ehedem war auch Reite für Reiſe üblich. S. Reiſig und Reiten. Es iſt urſprünglich ein Wort, welches den Schall einer gewiſſen Bewegung nachahmet, und mit raſen, rauſchen und andern dieſer Art genau verwandt iſt. Mit allerley Vorlauten ſtammen Reiſe, kreiſen, preiſen u. a. m. davon ab. Beſonders bedeutete es ehedem eine Bewegung nach allen Richtungen, und zwar 1) in die Höhe, wohin theils das alte Gothiſche reiſan, aufſtehen, das Schwediſche reſa, aufrichten, Angelſ. riſan, ariſan, Engl. to riſe, ariſe, Ital. rizzare, Niederd. riſen, unſer Reis, Rieſe, Gras u. ſ. f. gehören. 2) In die Tiefe; daher iſt bey dem Notker riſan fallen, ſinken, Angelſ. hryſan, bey dem Ulphilas, driuſan, Niederd. riſen, und unſer riefeln. (S. Rüfe.) 3) In die Runde, wohin mit vorgeſetztem Gaumenlaute unſer Kreiſe, kraus, und mit dem gleichlautenden d auch Rad gehöret. 4) In die Länge, in die Ferne, welche Bedeutung in unſerm reiſen noch häufig iſt. Ehedem gebrauchte reiſan auch für bringen, daher es bey ihm im Paſſivo auch ſo viel als kommen iſt; zit ward tho gereiſet, da kam die Zeit. Das Hebr. יָסַף Hiphil, Griech. ἐφοδεύω, das Griech. ἐφοδεία, Fliegend, das Angelſ. Rith, ein Bach, Franz. Ruiſſeau, das Engl. to curl, ſtürzen, unſer raſch, und hundert andere gehören gleichfalls dahin. Übrigens iſt von dieſem Zeitworte reiſen das Intenſivum, wie aus dem verdoppelten Mitlauter erhellet, rieſeln, aber das Diminutivum, Siehe auch Gerade, Gerathen, Rede, Reuen, rechnen, u. ſ. f.

Die Reiſerkohle, plur. die — n, S. Grubenkohle.

Reiſern, bey den Jägern, S. Reiſern.

Der Reiſerock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock, welcher auf der Reiſe getragen wird.

Der Reiſeſack, des — es, plur. die — ſäcke, ein Sack, verſchiedene Bedürfniſſe darin auf der Reiſe bey ſich zu führen; im gemeinen

gemeinen Leben ein Ränzel, ein Oberd. ein Warſack, ſonſt auch das Reiſeſack.

So will ich, meinen Durſt zu ſtillen
Den Reiſeſack mit ſolchen Brüchten füllen, Gell.

Der Reiſeſtab, des —es, plur. die —ſtäbe, ein Stab, ſo fern er auf einer Reiſe zu Fuße dienet; der Wanderſtab.

Die Reiſetaſche, plur. die —n, eine räumliche Tasche, welche an einem Riemen über der Schulter hängt, allerley Bedürfniſſe darin auf Reiſen bey ſich zu führen.

Der Reiſewagen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Wagen, deſſen man ſich auf Reiſen bedienet; zum Unterſcheide von einem Stadt- und Staatswagen.

Das Reiſholz, des —es, plur. die —hölzer. 1) Reiſig, ſo fern es als Holz oder ſtatt des Holzes gebraucht werden, ohne Plural, Reiſig, Reiſigholz, Bundholz, ſo fern es in Bündel gebunden wird, Waſenholz, von Waſe, ein Reisbund. Reisholz brennen. 2) Holz, d. i. Aeſten Bäume, welche Reiſer tragen oder geben, dergleichen Reisholz z. B. die Birke iſt; gleichfalls ohne Plural. 3) Eine mit ſolchem Reisholze bewachſene Gegend.

Das Reiſig, des —es, plur. die —e, von Reis, ſurculus. 1) Reiſer, als ein Collectivum und ohne Plural, Reisholz. Reiſig brennen. Bündel von Reiſig verfertigen. 2) Reisholz, in der zweyten Bedeutung, d. i. Bäume und Stauden, welche Reiſer tragen oder geben, wo es ſo viel als Buſchholz iſt, und dem Stammholze entgegen geſetzet wird; auch ohne Plural. 3) Eine mit ſolchem Holze bewachſene Gegend; doch nur in einigen Provinzen.

*Reiſig, adj. et adv. welches von dem Zeitworte reiſen abſtammet, aber im Hochdeutſchen völlig veraltet iſt. 1) Von reiſen, in der heutigen Bedeutung, ſcheinet es in einigen Gegenden für reiſend oder auch wohl reiſefertig üblich zu ſeyn. Wenigſtens heißt es bey dem Opitz Pſ. 107, 23:

Die ſo ſich hin und her
In Schiffe reiſig machen,
Und handeln über Meer;

welches Luther überſetzet: die mit Schiffen auf dem Meer fuhren und trieben ihren Handel in großen Waſſern. 2) Von reiſen, ſo fern es ehedem mit reiten gleichbedeutend war, bedeutete reiſig vor dieſem zur Reuterey gehörig, beritten, und da war ein reiſiger Knecht ein Soldat zu Pferde, ein Reiter, und der reiſige Zeug die Reiterey, die Cavallerie. Da ſie nun ſahen, daß die Jenige hatten einen ſtarken reiſigen Zeug, 2 Macc. 4, 7. Mit großem reiſigen Zeug und Wagen, Kap. 8, 6. Der reiſige Zeug war getheilt in zween Hauffen, Kap. 9, 11. In Spangenh. Hennob. heißt es noch: 1532 verordnete der Kaiſer den Pfalzgraf Friedrich zum oberſten Feldherren wider die Türken, Fürſt Wilhelm, von Hennberg zum Oberſten über den reiſigen Zeug, Dietrich Grethen zum Feld-Marſchall u. ſ. f. Wenn es aber Hohel. 1, 9 heißt: ich gleiche dich, meine Freundinn, meinem reiſigen Zeuge an den Wagen Pharao, ſo ſcheinet es die Pferde und das Geſchirr zu bezeichnen, wo Reiſe, Feldzug, wovon ein Reiterzeug, welches im Kriege gebraucht wurde, ehedem auch ein reiſiges Pferd hieß. S. das folgende.

*Der Reiſige, des —n, plur. die —n, das Hauptwort des vorigen Bewortes, welches ehedem in einer doppelten Bedeutung üblich war. 1) Von Reiſe, der Feldzug, war der Reiſige ehedem ein jeder Soldat; in welchem Verſtande es doch nur ſelten vorkommt. 2) Von reiten, reiten, war der Reiſige ehedem ſo viel wie ein reiſiger Knecht, ein Reiter, ein Soldat zu Pferde. Und zogen mit ihm hinauf Wagen und Reiſigen. 1 Moſ. 50, 9. Salomo hatte 40000 Wagenpferde und 12000 Reiſige, 1 Kön. 4, 26. Gorgias nahm 5000 zu Fuß und 1000 Reiſigen, 2 Macc. 4, 1. Mit 3000 Reiſigen und mit einem großen Fußvolk, Kap. 10, 17. In der höhern und dichteriſchen Schreibart kommt es in dieſem Verſtande noch zuweilen vor,

Ob alle Reiſige aus euren Feſten,
Ob eine neue Helene
Euch alle Prinzen aus Cureiens Palaſten
Zu Feldherrn ſendete, Raml.

Anm. Im Schwed. Res, Reiſig und Reſenär, Dän. Reiſenære; alle von reiſen, ſo fern es mit reiten gleichbedeutend iſt, von welchem Zeitworte allem Anſehen nach auch unſer Roß abſtammet. In den ehemahligen weitern Bedeutungen des Wortes reiſen gehöret das Niederſ. reiſig, reſig, Holländ. ryzig, reſig, lang gewachſen, ſchlank, ingleichen fliegend, locker. Ein reiſiger Junge, ein ſchlanker. Einen reiſigen Leib haben, einen flüchtigen Stuhlgang. S. Reiſen Anm.

Die Reiſeweile, plur. die —n, S. Reiſedauer und Weile.

Der Reiß, des —es, plur. car. eine ſehr weiße, halb durchſichtige und nahrhafte Getreideart, welche in den wärmern Ländern in großer Menge gebauet wird; ingleichen die Pflanze, welche dieſe Frucht träget, und welche zu den Grasarten gehöret; Oryza L. Er ſcheint in Aethiopien einheimiſch zu ſeyn, und erfordert einen naſſen ſumpfigen Boden.

Anm. Im Niederd. Riis. im Ital. Riſo, im Franz. Ris, im Engl. Rice, im Böhm. Reyze, alle mit Weglaſſung des erſten Vocals aus dem Griech. und Lateiu. Oryza, welchen Vocal die Spanier noch in ihrem Arroz beybehalten haben. Das Griech. Oryza ſtammet wieder aus den Morgenländern her, wo der Reiß im Arab. Aruz und im Malab. Ariſi heißt. Daß aber auch in dieſem Worte eine allgemeinere Bedeutung zum Grunde liege, erhellet aus dem Finniſchen Ruis, und Ungar. Ros, welche Rocken, Korn, bedeuten, und dem Böhmiſchen Beywerte rezny, von Korn. Vielleicht iſt reiſen, ſo fern es ehedem überhaupt geſtreuen, machen, bedeutete, (S. Greis und Graus,) das Stammwort, denn im Malabariſchen heißt nur der geſtoßene Reiß, dergleichen der iſt, welcher zu uns kommt, Arili, dagegen er, ſo lange er noch in Felde ſtehet, Pair, wenn er gedroſchen, aber noch nicht gemahlen iſt, Nellu, und wenn er gekocht iſt, Soru genannt wird. Auf der Inſel Madagaskar heißt der Reiß Waru, welches mit dem vorigen Pair zu dem Hebräiſchen נר, Getreide, und Angelſ. Bere, Gerſte, zu gehören ſcheinet.

Die Reißammer, plur. die —n, eine Art Nord-Amerikaniſcher Ammern, welche erdfarbig iſt, aber einen goldgelben Nacken und eine weiße Bedeckung der Flügel hat, und ſich gern in den Reißfeldern aufhält; Emberiza Carolinenſis *Klein.*

Das Reißaus, ſubſt. indecl. plur. car. von dem Verbo ausreißen, nur in der im gemeinen Leben üblichen A. R. das Reißaus nehmen, flüchtig werden, davon laufen.

Das Reißbley, des —es, plur. car. von dem Zeitworte reißen, zeichnen, Bley deſſen man ſich zum Reißen bedienet, und welches eigentlich ein thonartiger, leichter, abfärbender Stimmer iſt, der mit dem Bleye nichts als die ſchwarzgraue Farbe gemein hat; Waſſerbley, Bleyſchweif. Die Bleyſtifte werden daraus verfertiget.

Das Reißbret, des —es, plur. die —er, ein glatt gehobeltes Bret, daſſelbige Papier, worauf man reißen, d. i. zeichnen will, darauf auszuſpannen.

Der Reißbrey, des —es, plur. inuf. ein von Reiß gekochter Brey; das Reißmuß.

Digitized by Google

Das Reißbrot, des — es, plur. die — e, aus Reiß gebackenes Brot, so wohl absolute und ohne Plural, als auch von einzelnen solchen Broten mit dem Plural.

Die Reißbrühe, plur. die — n, eine Brühe, in welcher der Reiß der vornehmste Bestandtheil ist. Ingleichen die Brühe, d. i. das Wasser, von gekochtem Reiße.

Die Reißelbeere, plur. die — n, ein in einigen Gegenden für Preiselbeere übliches Wort, mit welchem es auch zu einem und eben demselben Stamme gehöret. S. Jasselbe.

Reißen, verb. irreg. ich reiße, du reißest, er reißet oder reißt; Imperf. ich riß; Mittelw. gerissen; Imperat. reiß. Ein Wort, welches eine unmittelbare Nachahmung eines gewissen Schalles ist, und daher von so verschiedenen Dingen gebraucht wird, welche aber insgesammt von einem und eben demselben oder doch sehr ähnlichen Schalle begleitet werden; eine Anmerkung, welche man nothwendig voraus setzen muß, wenn man nicht in Versuchung gerathen will, verschiedene Bedeutungen dieses Wortes als Figuren von einander anzusehen, da sie doch nur neben einander geordnet, nicht aber einander untergeordnet sind. Der Form nach ist es das Intensivum von reisen, wie schon aus dem verdoppelten Mitlauter erhellet, und da dieses unpräcisirlich in einem so weiten Umfange der Bedeutung und unter andern auch von einer Bewegung nach allen Richtungen gebraucht wurde, so gilt dieses und zwar noch mehr, auch von unserm Reißen. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert.

1. Mit einem diesem Worte eigenthümlichen Schalle plötzlich getrennet werden, welcher eigenthümliche Schall das Reißen von dem Brechen, Springen, Bersten, Platzen u. s. f. unterscheidet. Man gebraucht es besonders von solchen Körpern, deren zähe Theile durch eine allzu heftige Ausdehnung plötzlich getrennet werden. Ein Faden, ein Strick, ein Band, ein Bracht u. s. f. reißen, wenn sie stärker angedehnet werden, als es der Zusammenhang ihrer Theile verstattet. Wenn alle Stricke reißen, fänglich, wenn alle übrigen Hülfsmittel vergeblich sind, im höchsten Nothfalle. Der Zug reißt, wenn der Zusammenhang seiner Theile plötzlich getrennet wird. In engerer Bedeutung wird es auch zuweilen von festen Körpern, für das Neutrum spalten gebraucht. Die Felsen zerreissen. Matth. 27, 25. Der Erdboden reißt vor Hitze. Das Eis reißt. Die Tenne ist gerissen. S. Riß und das folgende Activum. —

2. Sich mit schneller Gewalt und dem hiesem Zeitworte eigenthümlichen Laute fortbewegen, als das Intensivum von reisen, und als ein naher Verwandter von brausen, rauschen, rasen u. s. f. Die Leiden reisen sich ins Lager, 2 Sam. 23, 16. Ein reißender Strom, der sich mit schneller Gewalt fortbewegt, wo mehr auf die Geschwindigkeit seines Laufes, als auf die thätige Wirkung des mit sich Reißens, gesehen wird. In vielen Oberdeutschen Gegenden wird reißend und das im Hochdeutschen ganz fremde reißicht, für sehr schnell, gebraucht. Reißend oder reißicht laufen. Dahin gehöret auch die Hochdeutsche N. A. eine Waare gehet reißend ab, d. i. sehr schnell, welche alle Sprachlehrer für unrichtig erklären, weil die Waare sich reißen könne; ein Beweis, daß ihnen dieser neuerale Gebrauch des Zeitwortes völlig unbekannt gewesen. Die Zusammensetzungen anreißen, in schneller Eile fahren, und einreißen, haben diese Bedeutung der schnellen Bewegung auch noch. Das Reciprocum sich reißen, sich schnell fortbewegen, gehöret eigentlich zu der übereinstimmigen Bedeutung des folgenden Activi.

3. In weiterer Bedeutung, wüthen, toben, als ein Intensivum von rasen, so fern es ehedem auch reißen gelautet haben mag. 1) Eigentlich, wo es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. Die Plage ist unter die Israeliten, Ps. 106, 29. Der Wind reißt, tobt, braust. 2) Figürlich, wo es besonders von einem heftigen mit Fieber verbundenen Schmerzen gebraucht wird; eine Bedeutung, welche völlig thätig ist, und daher auch haben, bekommt. Ein reißender Schmerz. Das Reißen im Leibe, das Reißen in den Gliedern haben. Es reißt, oder es reißt mich in den Gebärmen, ich fühle einen tobenden Schmerz in denselben. Das Rind bekam ein Reißen. Die reißende Gicht.

II. Als ein Activum, wo es wiederum in mehrern verschiedenen Bedeutungen vorkommt, welche aber insgesammt mit einander oder doch ähnlichem Laute begleitet sind.

1. Mit schneller Gewalt trennen.

1) Durch eine plötzliche stärkere Ausdehnung, als der Zusammenhang der Theile es verstattet. Einen Faden, einen Brief, ein Papier, ein Stück Zeugen entzwey reißen. In Stücke reißen. Besonders in den Zusammensetzungen abreißen, durchreißen, zerreißen. Sich an einem Nagel reißen, sich die Haut an demselben verwunden; in welcher Bedeutung der gewöhnlichere Benennung in der Länge auch das neue Intensivum ritzen gehöret. Federn reißen, oder schleißen, die haarigen Theile von den Kielen reißen; gerissene Federn. Einen Wissenschäter mit glühenden Zangen reißen, eigentlich ihm mit glühenden Zangen Stücke Fleisch von dem Leibe reißen.

2) Durch Spalten; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. Im Forstwesen und bey verschiedenen Holzarbeitern ist reißen so viel als spalten. Latten reißen, d. i. spalten; gerissene Latten, im Gegensatze der geschnittenen. Holz reißen, spalten.

3) Durch Schneiden, Graben, Hauen, Pflügen u. s. f. (a) Eigentlich, wo es auch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Einen Ochsen, einen Hengsten reißen, ihn castriren, für schneiden. Ein gerissenes Füllen, ein castrirtes, geschnittenes. Einen Karpfen reißen, in den Küchen, ihn der Länge nach aufschneiden. Den Wein reißen, in Franken, im dritten Jahre alles über der Erde befindlichen Holz an den jungen Weinstöcken abschneiden. Einen Baum reißen oder lachen, im Forstwesen, das Holz an den Hauptästen aufhauen, damit das Harz heraus fließe. Ihr solle kein Mahl an einem Leibe reißen. 3 Mos. 19, 28, durch Ritzen. Einen Acker reißen, aufreißen oder umreißen, einen wüst gelegenen Boden zum ersten Mahle pflügen, und ihn dadurch zum Acker machen. Im Wend. ist rjy ju, rzyjcz, graben, und rietz schneiden, stechen, und im Bergbaue kommen reißen und reißen nach in ähnlichem Verstande vor. (S. diese Wörter.) (b) Figürlich, wo dieses Wort ehedem im Deutschen, noch mehr aber in den verwandten Sprachen, für schneiden und mahlen gebraucht wurde, und zum Theil noch gebraucht wird; eine Bedeutung, welche aus der ältesten Art der Schreibens und Mahlens auf harte Körper entlehnet werden muß, welche mehr ein eigentliches Schneiden, Graben oder Kratzen war. Daher ist im Angels. writan, und noch im heutigen Englischen to write, schreiben, Isländ. und Schwed. rita. In erdu mit themo fingar reiz, Otfr. er scheidet mit dem Finger in die Erde. In der Monseischen Glosse ist Reiza eine Zeile, Reihe, und im Lettischen bedeutet rakstu gleichfalls schreiben. Das Schwedische rita bedeutet auch mahlen, und unser schreiben und mahlen gründen sich auf ähnliche Bewegungen. Jetzt gebraucht man das Wort reißen nur noch in engerer Bedeutung von der Verfertigung solcher Figuren, welche man nur nach den Hauptlinien vorreißt, als zeichnen. Reißen lernen. Eine Bäume reißen. S. auch Riß, insbesondere Abreißen und Aufreißen, Reißbley, Reißbret, Reißschiene.

2. Mit schneller Gewalt von seinem Orte bewegen. Jemanden etwas aus der Hand, das Kind aus den Armen, dem

Zum

Gut vom Kopfe, den Rock von dem Leibe reißen. Sich die Haare aus dem Kopfe reißen. Der Wind riß mir den Hut vom Kopfe, er reißt die Ziegel von den Dächern. Einen Brand aus dem Feuer reißen. Der Wolf reißt das Schaf nieder. Reißende Thiere, die Raube der großen vierfüßigen Raubthiere, weil sie ihren Raub zur Erde reißen; doch kann hier auch die vorige erste Bedeutung Statt finden, so daß reißen hier das Stammwort von dem mit dem Biselaute verstärkten treffen seyn würde. Jemanden niederreißen, zu Boden reißen, ihn mit schneller Gewalt auf die Erde stoßen. Sich um etwas reißen, raufen. Es wird sich niemand darum reißen, eifrig darum bewerben. Etwas zu sich reißen, an sich reißen, auch figürlich, es mit unbefugter Gewalt in seinen Besitz bringen. Jemand aus seiner Noth reißen, ihn plötzlich von seiner Noth befreyen. Von einer Leidenschaft schnell dahin gerissen werden.

Mich reißt nie, was mir gefällt,
Unprüfend dahin, Weiße.

Dahin denn auch das Reciprocum sich reißen gehöret, sich mit schneller Gewalt fortbewegen. Sich aus jemandes Armen reißen. Ein Auditorium reißt sich überfüllen, um sich aus seiner Unempfindlichkeit zu reißen, Gell.

Durch das Gesträuch reißt sich das Roß
Mit starkem Ungestum, Weiße.
Wie ein Blitz sich vom hohen Olymp in die Felder hinab reißt,
So reißt Cepes sich auch unter den Obsten hervor, Jachar.

S. auch Abreißen, Entreißen, Fortreißen u. s. f.

3. Mit lauter Stimme sagen, sprechen; eine nur noch mit den beyden Hauptwörtern Possen und Zoten übliche Bedeutung. Possen reißen, Zoten reißen, vorbringen. In einigen Oberdeutschen Gegenden sagt man auch Reime reißen, sie aus dem Stegreife hersagen. Einem einen Possen reißen, ihm einen Possen spielen. Es ist auch hier eine unmittelbare Nachahmung des mit der Stimme verbundenen Schalles, so wie sprechen anfänglich der Art durch Vorsetzung des Zischlautes aus brechen entstehet ist. Das Lat. ridere, lachen. Risus, das Lachen, das Oberdeutsche reiten, rechnen, unser Reden, preisen u. a. m. sind gleichfalls damit verwandt.

Daher das Reißen anstatt des ungewöhnlichen Reißung. Siehe auch Riß.

Anm. Im Niederf. in den meisten der jetzt gedachten Bedeutungen mit dem verwandten retten, im Angels. hreddan, im Griech. ῥύεσθαι, ziehen, reißen, ῥοιζεω, ῥοιζεομαι, welche alle Intensiva von ῥεω, ziehen, und im Latein. mit vorgesetztem r trahere, Niederf. trecken, sind. Selbst in den morgenländischen Sprachen sind die Spuren von diesem Worte sehr häufig. Im Chald. ist reisas, und im Arab. raetz, ratza, reißen, im Rabbin. ריץ; im Hebr. ist Reschiu, im Plurel, grobe Asche, im Arab. Reis eine zerrissene Sache, im Pers. Ris eine Wunde, und Riss gemahlne, (S. Reiß, Gras und Gries.) Mit dem Vorlaute b ist בזע im Hebr. er hat gerissen, und in Deutschen sagte man ehedem bersten für bersten, brechen; mit dem Vorlaute g ist im Hebr. גז bauen, und unsere Vorgänger sagten noch greifen für spalten. Anderer Verwandtschaften zu geschweigen. In Anfange dieses Wortes ist schon gesagt worden, daß es eine unmittelbare Nachahmung des Schalles ist. Diesen Schall pflegt man, so fern er mit einer plötzlichen Trennung des Zusammenhanges verbunden ist, im gemeinen Leben auch durch die Interjectionen ritsch und ratsch, und so fern bloß eine schnelle Geschwindigkeit ausgedruckt werden soll, durch ritsch und ratsch auszudrücken. Reißen, Niederf. ritten, ist das Intensivum von reitten, Niederf. reden, so wie von dem ersten eigen ein neues Intensivum ist, welches zunächst von dem Niederdeutschen riten, reißen, abstammet. Von reiten, dem reisen anderer Mundarten, heißt das Intensivum reigen.

Der Reißer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Reißerinn, eine Person oder ein Ding, welches reißt; doch nur in einigen Zusammensetzungen. Ein Poffenreißer, Zotenreißer. Ein Leinwandreißer ist an einigen Orten ein Leinwandhändler, weil manche Arten Leinwand im eingelnen Verkaufe nicht geschnitten, sondern gerissen werden. (S. auch Altreißer.) Einen schlechten Wein, welcher Kopfschmerzen verursacht, pflegt man im Scherze auch wohl einen Kopfreißer zu nennen. Bey den Mäurern ist der Reißer oder Vorreißer derjenige Pinsel, womit die scharfen Linien zu den Einfassungen gerissen oder gezeichnet werden.

Reißern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich ist, wo ein Jagdhund reißert, wenn er alle Gegenstände, welche ihm vorkommen, beschnüffelt oder berieht.

Die Reißfeder, plur. die —n, eine Feder zum Reißen, oder Zeichnen, welche von Stahl, Eisen oder Messing ist, scharfe Linien damit zu ziehen. Auch die lange metallene an beyden Seiten gespaltene Hülse, schwarze Kohle, Rothel, Kreide u. s. f. zum Reißen oder Zeichnen darein zu befestigen, führet den Nahmen der Reißfeder.

Das Reißfeld, des —es, plur. die —er, ein mit Reiß Oryza, besäetes Feld.

Das Reißgelb, S. Rauschgelb.

Die Reißgerste, plur. car. ein Name, welcher in der Landwirthschaft einer doppelten Art Gerste beygelegt wird, vermuthlich wegen einiger Aehnlichkeit mit dem Reiße. 1) Der nackten Gerste, welche zu den Arten der kleinen Gerste gehöret, sechs Zeilen hat, aber in Hülsen eingeschlossen ist, dagegen die eigentliche kleine Gerste keine Hülsen hat. 2) Der Bartgerste, welche kurze zweyzeilige Aehren mit langen Grannen hat, aber sehr reichlich trägt; Hordeum zeocreitum L.

Der Reißhaken, des —s, plur. ut nom. sing. ein Meißel der Schlosser, welcher dicke ist, als breit, die Zapfenlöcher damit aufzureißen oder aufzuhauen. Auch ein in Gestalt eines flachen, gekrümmeten Meißel, die in den Zischbänken in den Thüren vorgebohrten Löcher damit auszuputzen.

Der Reißkamm, des —es, plur. die —kämme, die gröbste Art Kämme der Tuchmacher und Wollarbeiter, die Wolle damit aus dem Groben zu bearbeiten, welche auch der Bey-Kamm genannt wird.

Der Reißke, des —n, plur. die —n, bey besonders in Meißen und Schlesien übliche Nahme einer Art Blätterschwämme, welche einen Scrupel und einen Fuß hat, der an Farbe dem Hause einer Gartenschnecke gleicht, und einen safrangelben Saft enthält, welchen er, wenn er angeschnitten wird, als Thränen fallen läßt; Agaricus deliciosus L. In Baiern heißt er Gerbling, weil er im Herbste zum Vorschein kommt; in Oberreich Reckling oder Brotling, weil er gebraten wird, und Zychling, weil er gern in den Harz- und Föhrenwäldern wächst; im Niederf. Rete, weil man ihn in Butter zu reten, d. i. zu braten, pflegt, daher er auch in einigen Hochdeutschen Gegenden Rothling, Rehling heißt. Der Nahme Reißke lautet im gemeinen Leben Reigke, Reitzker, Reitscher, Ritschke, Rietling u. s. f. Er stammet allem Ansehen nach aus dem Wendischen her, denn im Böhmischen heißt dieser Schwamm Ryzec, und im Polnischen Rydz.

Der Reißlöffel, des —es, plur. die —Löche, von Loch. Beey, in den Küchen, eine aufgelaufene Art Torten von Reiß. S. Loch.

Die Reißkohle, plur. die —n, Kohlen von Weiden, Haseln u. s. f. so fern sie zum Reißen oder Zeichnen dienen.

Das

Das Reißkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme des Glied- oder Eisenkrautes; Stachys annua L.

Die Reißlatte, plur. die — n, geriſſene Latten, zum Unterſcheide von den geſchnittenen. Ingleichen im Holzhandel, ein Stamm Radelholz 20 Ellen hoch, und 5 Zoll im Durchmeſſer, woraus Latten geriſſen, d. i. geſpalten, werden können.

Der Reißling, des — es, plur. die — e, ein Nachtvogel mit weißen, ſchwarz punctirten Flügeln; Phalaena betularia L.

Der Reißmeiſſel, des — es, plur. ut nom. ſing. eine Art Dickſchnäbler auf der Inſel Java mit einem blauen Rücken, welcher ſich gern in den Reißfeldern aufhält; Coccothraustes caerulescens Klein.

Das Reißmehl, des — es, plur. inuſ. aus Reiß gemahlines Mehl.

Die Reißſchiene, plur. die — n, eine Schiene, d. i. langes, ſchmales Bret, Linien damit zu reißen. So pflegen die Mäurer dasjenige Lineal, womit ſie die Linien zu den Einfaſſungen vorreißen, die Reißſchiene zu nennen. Bey den Ingenieuren, Baumeiſtern u. ſ. f. iſt es ein Lineal, deſſen man ſich auf dem Reißbrete bedienet.

Das Reißſtroh, des — es, plur. car. Stroh von ausgedroſchenem Reiße.

Der Reißvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nahme, welchen auch die Reißammer führet. S. dieſes Wort.

Das Reißzeug, des — es, plur. die — e, ein Collectivum, die zu mathematiſchen Riſſen gehörigen und in einem Futteral befindlichen Werkzeuge zu begreifen; ein mathematiſches Beſteck.

Der Reißzirkel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Zirkel, deſſen man ſich zum Reißen bedienet, und woran der eine Fuß weggenommen werden kann, um denſelben durch einer Reißfeder zu erſetzen.

Die Reiſſe, plur. die — n, in der Land- und Hauswirthſchaft, ein kleines Bund gebrochten Flachſes, welches derb zuſammen gedrehet, und von obern zugeſchlungen iſt, welches in andern Gegenden eine Raute, in Niederſachſen aber eine Knocke heißt. Dreyßig Reiſſen machen gemeiniglich einen Kloben Flachs. In Niederſachſen hingegen wird ſo viel lockerer und ungederberer Flachs oder Hanf, als man auf Ein Mahl durch die Hechel reißet, eine Riſſe oder Rike genannt, Holländ. Rik, und da machen drey bis vier ſolcher Reiſſen eine Reiſe oder Raute in der erſten Bedeutung. Im letztern Falle kann es füglich von reiſſen abſtammen, im erſtern aber ſcheinet es von dem Angelſ. wraeſtan, Engl. to wrest, wreath, drehen, abzuſtammen, weil eine Reiſſe Flachs flach zuſammen gedrehet wird. Das w iſt in den Engliſchen und Angelſächſiſchen Reinwörtern ein bloßer müßiger Vorſchlag. In manchen Gegenden hat man auch das Verbum reiſen, den Hanf nach dem Dreſchen in Reiſen oder kleine Bündchen zu drehen.

Die Reitbahn, plur. die — en, eine Bahn, d. i. lange ebener Platz, auf welchem ſo wohl Pferde zugereiten, als auch unerfahrne Perſonen im Reiten unterrichtet werden.

Die Reite, plur. die — n, ein nur in Oberſachſen und einigen Gegenden Oberdeutſchlandes übliches Wort, einen ebenen Platz zu bezeichnen, welches doch nur noch in dem zuſammen geſetzten Hofreite üblich iſt, der Hofraum, der Platz vor einem Landhauſe. Es iſt mit den folgenden Wörtern urſprünglich Eines Geſchlechtes und hat den Begriff der Ausdehnung ſo wohl in die Länge, als in die Breite. S. Raute, ingleichen Breit und Bret, welche beyden letztern vermittelſt des Vorlautes b davon abſtammen.

Der Reitel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen kurzen ſtarken Stock, einen Knüttel, Prügel zu bezeichnen, dergleichen z. B. derjenige iſt, mit welchem die Steine am einen Ballen Waare zuſammen gezogen werden, der daher in einigen Gegenden auch der Packreitel, das Ratelſcheit heißt, Nieders. Wreil. In einigen Oberdeutſchen Gegenden werden die jungen gerade aufgeſchoſſenen Bäume gleichfalls Reitel genannt, da denn diejenigen jungen Bäume, welche man auf den Gehauen zur Fortpflanzung ſtehen läßt, ſo wohl Bannreitel als Laßreiſer heißen. Es iſt mit Reis, dem Lat. Radius, und andern dieſer Art Eines Geſchlechtes, indem der Begriff der Ausdehnung in die Länge hier der herrſchende iſt. Das Stammwort iſt reiſen, in andern Mundarten reiten, ſo fern es ſich in die Länge erſtrecken bedeutet. S. auch Reiter.

1. **Reiten**, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutſchen üblich iſt, wo es für rechnen gebraucht wird. Daher iſt daſelbſt die Reit oder Reitung die Rechnung, die Reitkammer die Rechnungskammer, der Reitbramer der Rechnungsbramer, der Salzreiter, Hüttenreiter, Münzreiter u. ſ. f. der Rechnungsführer oder Caſſer bey einem Salzwerke, Hüttenwerke, einer Münze u. ſ. f. von welchen einige auch im Hochdeutſchen üblich ſind. S. Zureiten.

Anm. Im Oberdeutſchen wird es gemeiniglich mit dem dieſer Mundart eigenen Doppellaute raiten geſchrieben und geſprochen. So fern dieſes und die folgenden Zeitwörter insgeſammt Nachahmungen eines und eben deſſelben Schalles ſind, ſind ſie auch Eines Urſprunges, ob ſie gleich ſehr verſchiedene Dinge bezeichnen. Reiten, rechnen, drücket zunächſt den Schall der Redens, und in engerer Bedeutung des Zählens aus, und iſt mit Rede und reden urſprünglich Ein Wort. Schon Ottfried gebraucht raitan für zählen, und im Schwed. iſt räkna erklären. Eben ſo bedeutete das veraltete rechen ehedem ſo viel als das davon abgeleitete ſprechen, und in dem Interſivo rechnen computare. (S. daſſelbe.) So fern man aber ehedem das Rechnen durch gezogene Streiche zu erleichtern pflegte, könnte reiten auch von dem vorigen Reit, Reitel, ſofern es jede Ausdehnung in die Länge, folglich auch eine Linie bedeutet, abſtammen. Die gute Sylbe in hundert, ehedem hundaret, iſt ohne Zweifel aus dieſem Rad, Ret entſtanden, man mag es nun durch eine Zahl oder durch einen Strich erklären.

2. **Reiten**, verb. reg. act. in Ordnung bringen, zu einer gewiſſen Abſicht feſtig und geſchickt machen, welches aber für ſich allein veraltet, und nur noch in dem zuſammen geſetzten bereiten üblich iſt. (S. daſſelbe.) Es iſt auch hier eine Onomatopöie, welche entweder von dem mit dem Bereiten verbundenen Geräuſche, oder auch von der Geſchwindigkeit hergenommen iſt, in welchem letztern Falle es zu dem Schwed. rad, Nieders. drad, geſchwinde, hurtig, und zu unſerm Rad gehören würde. Bey dem Kero iſt Antreiti die Ordnung, im Wend. Riad. Hierher gehöret auch das noch in einigen Gegenden, z. B. in dem Kloſter St. Michael in Lüneburg, übliche Ausgeiter, welches einen vornehmen Beamten bedeutet, welcher die Aufſicht über die Oekonomie des Kloſters führet, und ſo viel als ein Schaffner oder Großkeller in andern Kloſtern iſt, welchen man ſehr irrig mit einem Auditeur von dem folgenden Zeitworte verwechſeln würde.

3. **Reiten**, verb. irreg. ich reite, du reiteſt, (reitſt,) er reitet; Imperf. ich ritt; Conj. ritte; Mittelw. geritten; Imperat. reit. Es iſt urſprünglich mit reiſen ein und eben daſſelbe Wort, indem s und t in den Mundarten beſtändig mit einander abwechſeln, und war, ſo wie dieſes, ehedem in einem weit größern Umfange der Bedeutung üblich, als jetzo. Beſonders bedeutete es ehedem,

1. Bewegen, treiben, als eine unmittelbare Nachahmung des mit der Bewegung verbundenen Schalles. Allein Aeltern nach gehöret zu dieſer jetzt veralteten Bedeutung noch die im gemeinen Leben übliche Redensart, der Teufel reitet ihn, das iſt, treibt ihn

ihn an, beweget ihn, alles Unglück reitet mich, treibt mich herum; wo die Figur von reiten, equo vehi, seltsam und possierlich seyn würde. In engerer Bedeutung ist reiten sich begatten, doch nur von einigen größern Thieren, besonders in der Zusammensetzung Reithengst und Reitochs, (S. dieselben.) Von diesem reiten, so fern es bewegen, treiben, überhaupt bedeutet, ist reigen das Intensitum davon sind, S. Reigen.

2. Den Ort verändern, als ein Neutrum, wo es ehedem theils von einer jeden Veränderung des Orts, theils aber auch von der Begebung nach einem entfernten Orte üblich war, und so wie reisen als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht wurde, der die Art und Weise unbestimmt ließ, welche denn vermittelst des Vorwortes auf ausgedruckt wurde. Auf einem Wagen, auf einem Schiffe reiten, d. i. fahren. So bedeutet riton bey den Norkern auf einem Wagen fahren, und Hornegl gebraucht reiten so wohl für gehen, als für fahren und reisen. Daher ist Reita und Gereite bey den Norkern ein Wagen, Schwed. Reid, welches mit dem Rhedarium, einem Wagen, der alten Gallier und Römer ein und eben dasselbe Wort ist. Opitz sagt mehrmahls von Gott, er reite auf den Wolken, auf dem Himmel; welches eine sehr unanständige Figur seyn würde, wenn hier nicht die allgemeinere Bedeutung Statt finden sollte. Jetzt ist es bis auf einige wenige Redensarten in diesem Verstande veraltet. So sagt man noch der Maulwurf durchreite das Land, wenn er es im Forstriechen durchwühlet, die Motten durchreiten die Bücher, wenn sie sie im Fortgehen durchfressen, wo zugleich der Begriff der Länge mit eintritt. Wenn sich die Hunde auf dem Hinteen fortbewegen, so sagt man gleichfalls, der Hund reite auf dem Arsche, wo wieder kein Reiten in dem folgenden Verstande Statt findet. S. auch Rad und Reisen.

3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, auf einem Thiere sitzend den Ort verändern; auf ähnliche Art ist fahren, welches ursprünglich auch eine jede schnelle Bewegung bezeichnet, zunächst auf die Veränderung des Ortes vermittelst eines Wagens eingeschränket worden. Es ist in dieser Bedeutung in doppelter Gestalt üblich,

1) Als ein Neutrum.

(a) Eigentlich, auf einem Thiere sitzend, besonders mit über dasselbe gespannten Beinen auf demselben sitzend, den Ort verändern. Das Thier, auf welchem man sitzet, bekommt sehr häufig das Vorwort auf. Auf einem Esel, auf einem Pferde, auf einem Hengste, auf einem Schimmel reiten. Doch gebraucht man in der anständigen Sprache hier lieber das folgende Activum mit der vierten Endung, ohne Vorwort. Einen Esel reiten, sich desselben zur Veränderung des Ortes bedienen. So auch, ein Pferd, einen Hengst, einen Schimmel, ein gutes Pferd reiten. Ich habe ein wildes Pferd geritten. So sagt schon Notker: du dimis ros ritell, der du deine Reise reitest.

Wenn reiten absolute stehet ohne Meldung des Thieres, so wird allemahl dasjenige Thier darunter verstanden, dessen man sich in einem Lande gewöhnlich zum Reiten bedienet, welches in den mehresten Ländern das Pferd ist. Reiten lernen. Nicht reiten können. Ein reitender Bothe, ein Bothe zu Pferde. Die reitende Post, wo unter dem Worte Post der Postillon verstanden wird. Das Reiten nicht vertragen können. Gut reiten, schön reiten. Langsam, geschwinde reiten. Wir müssen morgen reiten, d. i. von hier abreiten. Ohne Sattel reiten. Mit jemanden in Gesellschaft reiten. Der Bediente ist fehlgeritten.

Der Ort, welcher das Ziel oder der Gegenstand des Reitens ist, wird durch allerley Vorwörter ausgedruckt. Nach Leipzig, nach Berlin, nach Frankreich, nach Hause reiten. Auf die Jagd, auf die Messe, auf das Land, auf das Dorf reiten. In die Stadt reiten. Um die Stadt reiten. Durch einen Wald, durch das Wasser reiten. Jemanden entgegen reiten. Über Feld, über Land reiten.

In einigen, doch wenigen Fällen, wird die Absicht der Reitens mit dem Infinitivo eines andern Zeitwortes ausgedruckt. Wir sind gestern spazieren geritten. Die Truppen werden fouragieren reiten. Schmarotzen reiten. Wenn es mit dem Zeitworte kommen verbunden wird, so stehet es nach dem Muster so vieler andern Zeitwörter dieser Art im Supino. Er kam geritten, für reitend; so wie man auch sagt; gegangen, gefahren, gesprungen, geflogen, geschwommen u. s. f. kommen.

In einigen Fällen wird ein oder der andere Umstand auch vermittelst der vierten Endung des Hauptwortes ausgedruckt, ohne daß reiten dadurch zu einem Activo würde. Einen Trab, einen Galopp reiten. Wir sind beständig diesen Schritt geritten. Einen Weg zum ersten Mahle reiten. Diesen Weg bin ich noch nie geritten. Wo man auch nach dem Vorgange der Oberdeutschen in der zweyten Endung sagt, des Weges bin ich noch nie geritten. Er mag seine Straße (oder seiner Straße) reiten. Zehen Meilen in Einem Tage reiten. Wir sind heute nur fünf Meilen geritten.

Dieses Neutrum nimmt, so lange es ein eigentliches Neutrum ist, der Regel nach allemahl das Hülfswort seyn zu sich. Nur der Niederdeutschen Mundart gewohnt Schriftsteller machen hier oft eine Ausnahme, weil man im Niederdeutschen mehrere Mittel mit haben zu verbinden pflegt, welche im Hoch- und Oberdeutschen das seyn bekommen. Deine Eselin, darauf du geritten hast, 4 Mos. 22, 30. für bist. Hast du Jemand auf nicht auf wilden Pferden geritten? Zachar.

(b) In weiterer Bedeutung, mit übergeschlagenen Beinen auf einem leblosen Dinge sitzend den Ort verändern. Auf einem Stecken reiten, wie die Kinder. Auf einem Besen, auf einer Ofengabel nach dem Blocksberge geritten. Auf der Wurst herum reiten, im gemeinen Leben, schmarotzen reiten, welche man in Niedersachsen sagt, auf der Garbe reiten, (S. Burst.) Auch ohne Veränderung des Ortes, bloß in Absicht auf die Art und Weise des Sitzens. Die Soldaten müssen zur Strafe auf einem hölzernen Esel reiten. In dieser ganzen Bedeutung heißt mit das Werkzeug, worauf man reitet, allemahl das Vorwort auf.

2) Als ein Activum, welches folglich das Hülfswort haben erfordert, und auch im Passivo gebraucht werden kann, mit verschiedenen thätigen Bezügen und Redensbedeutungen. Ein Pferd reiten, sich dessen zur Veränderung des Ortes bedienen. Einen Schimmel, einen Hengst, ein scheues Pferd, einen Esel reiten. Das Pferd ist noch nie geritten worden. Die Post reiten, sich reitend von einem Orte zum andern bringen. Ein Pferd zu Tode reiten, es müde, steif, lahm reiten. Ein Pferd in das Wasser, in den Stall, in die Schwemme, auf die Weide, in die freye Luft reiten, es auf demselben sitzend dahin bringen. Ein Pferd zusammen reiten, bey den Leitzügen, es dahin bringen, daß es, mit seinen Füßen wohl versichert, den Kopf senkrecht trage. In gemeinen Leben bedeutet es auch, es im Reiten abmatten. Jemanden zu Boden reiten. Dahin auch die reziproken R. A. gehören. Sich müde reiten, sich einen Wolf reiten, sich aus dem Athem reiten u. s. f. Einen Schriftsteller reiten, figürlich, im gemeinen Leben, ihn ausschreiben, S. Postillen-Reiter, in Postille.

Dahin das Reiten, S. auch Ritt.

Anm. In dieser letztern engern Bedeutung schon bey dem Otfried ritan, im Nieder. riden, und mit Ausstoßung des d rian, im Angels. ridan, im Engl. to ride, welches aber auch sahren bedeu-

ret, im Schwed. ryda. Hätere Mundarten schreiben und sprechen es auch reuten, welches wider die ganze oben schon bemerkte Abstammung ist, sich aber dessen ungeachtet doch in dem folgenden Hauptworte Reuter für Reiter auch im Hochdeutschen eingeschlichen hat. S. n Reiter.

1. Der Reiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in dem Ausdrucke Spanische oder Friesische Reiter übliches Wort, gewisse große sechseckige Balken im Kriegswesen zu bezeichnen, durch welche mit spitzigen Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden, der Reiterey den Zugang zu einem Orte zu verwehren; Sturmhafseln. Friesische Reiter sollen sie, dem Carl de Aquino in seinem Lexico militari zu Folge, von ihrem Erfinder, Rahmens Feistus, heißen. Die Benennung Reiter leitet Frisch und andere daher, weil sie zur Auf- und Abhaltung der Reiterey dienen; welche Figur aber zu hart und ungewöhnlich seyn würde. Es scheinet vielmehr, daß diese Wort mit Reiter Eines Geschlechtes ist, und überhaupt eine Ausdehnung in die Länge bedeutet, da es denn so wohl auf den Balken, als auch auf die spitzigen Querstäbe gehen kann, von reiten, so fern es im weitesten Verstande, sich in die Länge und Höhe ausdehnen, bedeutet hat. Darauf läßt sich auch Carls de Aquino Muthmaßung zurück führen, welcher glaubt, daß sie wegen ihrer Ähnlichkeit mit denjenigen Balken, welche die Firste eines Hauses ausmachen, so genannt worden, welcher Balken im Französ. Chevron, im Ital. aber Cavallo heiße. Dieses Cavallo ist unstreitig unser Giebel, nicht aber Cavallo, ein Pferd, so daß dieses Reiter so wohl als das mittlere Lat. Equus Frisius nur eine ungeschickte Übersetzung davon seyn würde.

2. Der Reiter, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte reiten, daher es in einem so weiten Umfange der Bedeutung üblich ist, wie dieses.

1. Von reiten, bewegen, ist Reiter in vielen Gegenden ein Sieb, besonders ein stehendes Kornsieb, (S. Räder,) welche Form gleichfalls üblich ist. So fern reiten ehedem für bereiten üblich war, ist der Reiter in einigen Gegenden so viel wie ein Schaffner, (S. n Reiten.) Im Oberdeutschen bedeutet dieses Wort von reiten, rechnen, in manchen Fällen einen Rechnungsbeamten, (S. 1 Reiten.) Wenn der schwarze Kornwurm, Curculio Granarius L. von einigen auch Reiter genannt wird, so wird damit entweder auf seine kriechende Bewegung an den Wänden, oder auch auf die Vermahlung des Getreides gesehen. S. Galander.

2. Am üblichsten ist es von reiten equo vehi, eine Person männlichen Geschlechtes zu bezeichnen, welche reitet.

1) Überhaupt; wo es doch nur in einem doppelten Verhältnisse üblich ist. (a) Im Gegensatze des Pferdes. Das Pferd wirft seinen Reiter ab. Der Reiter fiel vom Pferde. Das Pferd ist Flüger als sein Reiter. Wo es auch unverändert von einer Person weiblichen Geschlechtes gebraucht wird. (b) In Rücksicht auf die Art und Weise, wie man zu Pferde sitzt und das Pferd im Reiten zu regieren weiß; auch unverändert von dem weiblichen Geschlechte. Ein guter, ein schlechter, ein mittelmäßiger Reiter. In andern Rücksichten gebraucht man es in dieser weitern Bedeutung nicht. Für, es kommen drey Reiter, drey reitende Personen, sagt man: es kommen drey Personen zu Pferde.

2) Eine Person männlichen Geschlechtes, die ihr Amt, ihre Verrichtung reitend oder zu Pferde verrichtet. (a) In weitesten Verstande. Dahin gehören die Zusammensetzungen, der Bereiter, der Aufreiter, Geleitsreiter, Sitzandreiter, Landreiter, Postreiter, Vorreiter, Forstreiter u. s. f. Wo auch das Femininum die — reiterinn üblich ist, die Gattinn eines solchen Reiters zu bezeichnen. (b) Im engsten Verstande, ein Soldat, welcher zu Pferde dienet, der ehedem ein Reisiger oder ein reisiger Knecht genannt wurde, ein Cavallerist; wo es aber auch nur von dem schwer bewaffneten Soldaten dieser Art üblich ist, allenfalls aber auch noch von den Dragonern, aber wohl nicht leicht von den Husaren gebraucht wird, obgleich das davon abstammende Reiterey in weiterer Bedeutung dasselbe ist. Ein Regiment Reiter. Das Dorf hat dundert Reiter zu verpflegen. Die Gattinn eines solchen Reiters wird niemahls die Reiterinn, wohl aber zuweilen eine Reitersfrau genannt.

Anm. Bey dem Notker Reitman, im Niederf. Rider, im Angels. Ridda, im Griech. ἱππεύς. Das Schwed. Ryttare, das Böhm. Kyrik, Keythar und Polln. Raytar, sind nur in der letzten engsten Bedeutung üblich, und allein Ansehen nach aus dem Deutschen entlehnet. (S. auch Ritter.) Soll durch ganz Hoch- und Oberdeutschland schreibt und spricht man dieses Wort Reiter, ungeachtet reiten, das unmittelbare Stammwort, nur in wenig Gegenden mit einem ei gesprochen wird. Es ist daher nichts billiger, als daß man dieses Wort auf seine richtige Schreib- und Sprechart wieder zurück führe.

Der Reiterdegen, des — s, plur. ut nom. sing. ein langer schwerer Degen, so wie ihn die schwer bewaffneten Reiter zu führen pflegen.

Die Reiterey, plur. inus. 1) Die Art und Weise zu reiten, oder des Reitens. Das war eine elende Reiterey. 2) Alle ein Collectivum und in der letzten engsten Bedeutung des Wortes Reiter, die sämmtlichen Soldaten zu Pferde, bey einem Kriegsherre oder einzelnen Haufen derselben, wo es auch von den leicht bewaffneten Soldaten dieser Art gebraucht wird. Die leichte Reiterey, im Gegensatze der schweren. Die Reiterey auf die Dörfer verlegen. Der Plural ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob er gleich bey dem Opitz vorkommt: Laß kommen Pharaon mit seinen Reutereyen. Willeram gebraucht dafür Reitkgesinde, Frondberg aber Reiterschaft.

Die Reiterfahne, plur. die — n, eine Fahne, so wie sie bey der Reiterey üblich ist, und welche am häufigsten die Standarte genannt wird. S. dieses Wort.

Reitergut, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, für halb gar, halb gekocht. Das Fleisch nur reitergut kochen. Niederf. ritergar, ridergar; im gemeinen Leben auch reiterisch, Vermuthlich, so fern eilfertig reitende Personen, aber auch Reiter im engsten Verstande, selten Zeit haben, die gehörige Zubereitung der Speisen abzuwarten. Oder auch von Reiter, so fern es ehedem auch einen Straßenräuber zu Pferde, vielleicht auch ein jedes sich schnell bewegendes Ding bedeutete, von reiten, sich schnell bewegen; denn Frisch führet aus dem Chronico Windesheim. Millam Ruterorum, die Reitermesse, an, d. i. eine nur eilfertig und odenlin gelesene Messe, Franz. Messe à la Cavaliere.

Das Reitergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in einigen Gegenden, dasjenige Geld, welches den Strandreitern für die Bergung gestrandeter Güter gegeben wird; das Tonnengeld.

Reitern, verb. reg. act. welches das Frequentativum oder Intensivum von reiten ist, und im gemeinen Leben vieler Gegenden für sieben gebraucht wird. Schon bey dem Notker riterot. S. n Räderen.

Das Reiterrecht, des — es, plur. inus. ein ehemahliges Recht reitender Personen, nach welchem sie so viel Futter als sie für ihr Pferd gebrauchten, auf dem Felde nehmen konnten.

Das Reiterpferd, des — es, plur. die — e, das Pferd eines Reiters, d. i. eines schwer bewaffneten Soldaten zu Pferde.

Die Reiterfalbe, plur. doch nur von mehrern Arten. die — n, im gemeinen Leben, eine Salbe wider die Krätze, eine Krätzsalbe;

Digitized by Google

falbe; von reitern, reiten, in der weiteſten Bedeutung der heftigen Bewegung, des Reitens.

Der Reiterang, des — es, plur. die — länge, in einigen Gegenden, ein Maß desjenigen Landes, welches ſonſt auch der Reihen, der Reihenang genannt wird, S. der Reihen; ohne Zweifel auch von reiten und reitern in der erſten Bedeutung.

Die Reiterwache, plur. die — n, im Kriege, eine aus Reitern beſtehende Wache.

Der Reiterwechſel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Wechſelreiterey.

Der Reitgurt, des — es, plur. die — e, ein breiter Gurt, den Unterleib damit zu gürten, wenn man zu Pferde reitet; in einigen Gegenden der Schmachtriemen.

Der Reithafen, des — s, plur. ut nom. ſing. metallene gerade Haken, die Zipfel des Kleides damit aufzuhaken, wenn man reitet.

Die Reithalde, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine Halde oder ein Hügel von tauben Stuffarten, welche bey den Seifenwerken liegen bleiben und als unnütz weggeworfen werden; vermuthlich von reiten, reitern, ſteigen, weil das Seifen eine Art des Siebens iſt.

Das Reithaus, des — es, plur. die — häuſer, ein bedecktes Gebäude, worin Pferde zugeritten, und Perſonen im Reiten unterrichtet werden.

Die Reithe, S. Reite.

Der Reithengſt, des — es, plur. die — e, ein Hengſt, welcher zur Zucht, zur Fortpflanzung ſeines Geſchlechtes gehalten wird, ein Sprunghengſt, Beſchaler. Von reiten, ſich begatten. Siehe 3 Retten und Rithoche.

Der Reithörr, des — en, plur. die — en, in einigen Städten Oberdeutſchlandes, ein Rechnungsherr; von reiten, rechnen. So werden diejenigen Rathsherren, welche die Stadteinkünfte einzunehmen und zu berechnen haben, an manchen Orten Reitherren genannt.

Die Reitkammer, plur. die — n, im Oberdeutſchen, die Rechnungskammer, S. 1 Reiten.

Der Reitklepper, S. Klepper.

Der Reitknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht oder geringer Bedienter, welcher ein oder mehrere Reitpferde in ſeiner Wartung und Aufſicht hat, und an den Höfen von den Futterknechten noch unterſchieden iſt. In großen Marſtällen führet der erſte Reitknecht gemeiniglich den Nahmen des Sattelknechtes, weil er die Sattelkammer unter ſeiner Aufſicht hat.

Die Reitkröte, plur. die — n, an einigen Orten, die Erdgrille, Grillotalpa L. weil ſie in der Erde in langen Linien fort reitet oder wühlet, (S. 2 Reiten.) In andern Gegenden wird ſie Reinwans, Reinwurm, Riedorf, Riehwurm, Rigwurm, genannt, S. Erdgrille.

Die Reitkunſt, plur. car. der Inbegriff alles Reitens mit Sicherheit und Anſtand zu reiten; ingleichen, die Fertigkeit, dieſe Regeln zu üben.

Das Reitküſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein ausgeſtopftes und der Länge nach durchnähetes Küſſen, deſſen man ſich in manchen Fällen ſtatt eines Sattels bedienet.

Die Reitlaus, S. Filzlaus.

Das Reitleben, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Leben, welches Bürger den Lehnsherren zu Pferde zu dienen verbunden ſind.

Reitlings, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, nach Art eines Reitenden. Reitlings auf einem Stuhle ſitzen, ſo daß man die Beine zu beyden Seiten über den ſelben geſchlagen hat. In einigen Gegenden auch rittlings.

Die Reitmäſche, plur. die — n, bey den Jägern, eine ſchlechte nicht recht verbundene Maſche, welche ſich hin und wieder ziehet; von reiten, ſich hin und her bewegen.

Die Reitmaus, plur. die — mäuſe, S. Reitkröte.

Der Reitochſe, des — en, plur. die — en, ein unverſchnittener zur Zucht gebaltener Ochſe; ein Zuchtochs, Brummochs, Bulle. Von reiten, ſich begatten. S. Reithengſt.

Der Reit-Page, (ſpricht Päſche.) des — n, plur. die — n, ein Page, welcher ſeinem Herren zu Pferde folget, beſonders wenn derſelbe ſelbſt zu Pferde iſt.

Das Reitpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches bloß zum Reiten dienet, zum Reiten beſtimmt iſt; im Niederſ. Reitpage, von Page, ein Pferd.

Der Reitplatz, des — es, plur. die — plätze, ein Platz, wo Pferde zugeritten, oder Perſonen im Reiten unterrichtet werden; die Reitbahn.

Der Reitrath, des — es, plur. die — räthe, nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden, ein Rechnungsrath; von reiten, rechnen. S. 1 Reiten.

Der Reitrock, des — es, plur. die — röcke, ein bequemer Rock, welchen man anlegt, wenn man reitet.

Der Reitſattel, des — s, plur. die — ſättel, ein Sattel zum Reiten; zum Unterſchiede von einem Fuhrmannsſattel, Tragesoder Saumſattel u. ſ. f.

Der Reitſchimmel, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Sägemühlen, dasjenige Gerüſt, worauf der Sägeblock lieget; von reiten, ſich bewegen, weil der Block auf demſelben vorwärts gerücket wird.

Die Reitſcheide, plur. die — n, an den Pferdegeſchirren, hohle lederne Scheiden, wodurch die Stränge oder Zugſeile gehen, damit ſie die Pferde nicht beſchädigen; gleichfalls von reiten, hin und her bewegen, reiben.

Der Reitſchmid, des — es, plur. die — ſchmiede, ein Hufſchmid, ſo fern er bey einem Reitgeſtüter die Pferde der Reiterey zu beſchlagen und zu curiren hat, und welcher am gewöhnlichſten der Jahnenſchmid genannt wird.

Der Reitſchöß, des — ſſes, plur. die — ſſe, in einigen Gegenden, dasjenige Geld, welches die Lehnsgüter dem Grundherren für die Erlaubniß zu heirathen zahlen müſſen; ohne Zweifel von reiten, ſich begatten, zumahl da dieſes Geld in andern Gegenden ehelich Rahmen führet.

Die Reitſchule, plur. die — n, eine Anſtalt, wo Unterricht im Reiten gegeben wird, ingleichen, wo Pferde zugeritten werden; auch das dazu beſtimmte Gebäude.

Der Reitſtall, des — es, plur. die — ſtälle, ein Stall, in welchem ſich Reitpferde befinden. Ingleichen, an Höfen, die ſämmtlichen zu einem ſolchen Stalle gehörigen Bedienten und Knechte.

Der Reitſtiefel, des — s, plur. ut nom. ſing. große ſtarke Stiefeln mit ſteifen Stulpen zum Reiten.

Der Reitſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, bey den Drechslern, die bewegliche Docke auf der Drechſelbank, welche in der Mitte hin und her geſchoben wird; von reiten, ſich hin und her bewegen.

Die Reittaſche, plur. die — n, eine lederne Taſche, allerley Bedürfniſſen auf Reiſen, oder auf dem Pferde darin tragen zu können.

Die Reittenne, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, eine Tenne, auf welcher das Getreide ausgereiten, d. i. von Ochſen oder Pferden ausgetreten wird; zum Unterſchiede von einer Dreſchtenne oder Schwemtenne, Von reiten, ſo fern es ehedem auch für gehen gebraucht worden von welcher Bedeutung dermittelſt des vorſetzens noch einige reiten abſtammet.

Digitized by Google

Der Reitvögt, des — es, plur. die — vögte, in einigen Gegenden, z. B. im Schleswigischen, ein obrigkeitlicher Beamter, welcher die landesherrlichen Einkünfte an einem Orte oder in einem Bezirke einnimmt und berechnet; entweder von reiten, rechnen, oder auch von reuten, ordnen, verwalten. Daher die Reitvogtey, der Bezirk eines solchen Vogtes.

Der Reitwurm, des — es, plur. die — würmer, S. Reitkröte.

Der Reiz, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte reigen, dasjenige an einem Dinge, was sinnliche Begierden in uns erwecket, wo es doch nur in engerer Bedeutung üblich ist, von demjenigen, was einen lebhaften Grad angenehmer Empfindungen in uns hervor bringet, da denn Reiz ein stärkerer Grad der Anmuth ist; ingleichen subjective, diese angenehme Empfindung selbst. Die sanften Reize des Landes. Ohne Einbildung, du hast alle Reize der Wirklichkeit! Das hat für mich nicht mehr den Reiz der Neuheit. Den Reiz der Liebe fühlen, wo es subjective die lebhafte angenehme Empfindung selbst bedeutet. In der engsten Bedeutung, dasjenige an Personen, was einen lebhaften Grad des sinnlichen Vergnügens erreget, und nicht bloß in der körperlichen Schönheit bestehet. Schönheit ist nicht allemahl Reiz, und Reiz findet oft auch ohne Schönheit Statt. Gemeine Liebhaber messen ihre Beständigkeit nach der Dauer der Reize ihrer Geliebten ab. Es ist ein mißliches Ding um unsere Reize. Im Herbste deines Lebens, wenn jeder Reiz verblühet.

Anm. Diese Wort scheinet neuern Ursprunges zu seyn, wenigstens kommt es bey den ältern Schriftstellern nicht vor, wie es denn auch in dem Falsch fehlet. Lessing erkläret Reiz durch Schönheit in der Bewegung, welches nicht nur mit der engern Bedeutung überein kommt, sondern auch der Abstammung gemäß ist, so fern reigen das Intensivum von reiten, bewegen, ist. Was man in den schönen Künsten mit einem ausländischen Worte Grazye nennet, ist auch nichts anders als Reiz in der engern Bedeutung, und aus den Anmerkungen zu den beyden Zeitwörtern reigen wird erhellen, daß das Lat. Gratia selbst mit Reiz und reigen Eines Geschlechtes ist.

Reizbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich reigen läßt, doch nur in der weitern Bedeutung, was der Empfindungen oder sinnlichen Eindrücke fähig ist. Die Nerven sind reizbare Fibern. In noch weiterm Verstande gebraucht man es auch von solchen Theilen, welche der Empfindung fähig zu seyn scheinen. So nennt man diejenigen Theile an manchen Pflanzen, welche sich bey der geringsten Berührung zusammen ziehen, reizbar.

Die Reizbarkeit, plur. inus. diejenige Eigenschaft eines Dinges, das reizbar ist.

1. Reitzen, verb. reg. act. et neutr. welches in letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, aber nur noch bey den Jägern üblich ist, wo es von dem Locken gewisser Thiere durch Nachahmung ihrer Stimme gebraucht wird. So reitzet man die Hasen, die Füchse, die Vögel u. s. f. wenn man ihre Stimme nachahmet, sie dadurch zu locken. Der Hase, der Fuchs läuft auf den Reitzen, wenn er dieser Stimme folgt.

Anm. Man könnte diese Bedeutung mit zu dem folgenden Zeitworte rechnen, wenn man nicht Beweise genug hätte, daß reitzen und dessen Stammwort reiten, dessen Intensivum es ist, (S. das folgende,) unter andern Arten der Laute, auch gewisse Arten der menschlichen und thierischen Stimme nachahme, und folglich als ein sehr naher Verwandter von reyen, rechnen, reden, rathen u. s. f. angesehen werden müsse. Vermittelst der gewöhnlichen Verwechselung des s und t und gewisser Vorlaute gehören auch preisen, das Lat. Gratia, Dank, unser grüßen und andere mehr hierher; denn Notker gebraucht reitzon noch ausdrücklich für grüßen. S. auch das folgende.

2. Reitzen, verb. reg. act. welches ursprünglich theils körperlich bewegen, theils aber auch reigen, stechen, u. s. f. bedeutet hat, in welchem Verstande es aber veraltet ist, so daß es nur noch einige figürliche Bedeutungen übrig gelassen hat.

1. Empfindungen, sinnliche Eindrücke hervor bringen. Die Nerven sind Fibern, welche gereitet werden können, der Reitzung fähig sind, (S. Reitzbar.) Besonders, lebhafte sinnliche Empfindungen hervor bringen. Was ist der flüchtige Kitzel, womit alle gekünstelte Gerichte die Zunge reitzen?

2. Durch Bewegungsgründe zu einer Veränderung bestimmen, als das Intensivum von rathen; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher man ehedem auch sagte, jemanden zu einer guten Handlung reitzen, für bewegen, bereden. Lasset uns unter einander unserer selbst wahrnehmen, mit reitzen zur Liebe und guten Werken, Ebr. 10, 24.

3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, durch Erregung lebhafter sinnlicher Begierden zu etwas bewegen. 1) Überhaupt, mit dem Vorworte zu. Jemanden zum Zorne, zum Bösen reitzen. Sie reitzen durch Unzucht zur fleischlichen Lust, 2 Petr. 2, 18. Zur Liebe, zum Umwillen, zum Hasse reitzen. Ingleichen absolute. Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen bösen Lust gereitzet und gelocket wird, Jac. 1, 14. Umwillen, obgleich seltener, auch mit der vierten Endung der Begierde, welche erreget wird. Jemandes Zorn, jemandes Liebe reitzen. Wer den Zorn reitzet, zwinget Gader heraus, Sprüche, 30, 33. 2) In einigen engern Bedeutungen. a) Zum Zorne, zum Umwillen reitzen. Thus reitzete den Herrn, seinen Vater Gott, 2 Chron. 28, 25. In noch engerer Bedeutung ist jemanden reitzen, ihn ohne Noth, bloß zum Vergnügen, zum Umwillen bewegen, für die niedrigern necken, foppen u. s. f. 3) Einen lebhaften Grad angenehmer Empfindungen erwecken. Wie sehr reitzet mich die grüne Einsamkeit des schattigen Waldes! Wo besonders das Mittelwort reigend üblich ist, welches denn auch häufig passive gebraucht wird, in einem vorzüglichen Grade anmuthig. Sie thut es mit einem reitzenden Anstande. Reitzende Schönheiten, eigentlich, welche Begierden zum Genusse erwecken, in weiterer Bedeutung aber auch ohne diesen Nebengriff, für sehr anmuthig. Wie reitzend wird die Freundschaft nicht, wenn sie sich zugleich auf Natur und auf Tugend gründet! Gell. Die Gruft wird mir ein reitzenderer Aufenthalt, als die goldnen Zimmer des Pallastes, Weiße. Ein reitzendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpfe, Zimmern.

Daher die Reitzung, S. solches hernach besonders.

Anm. Bey dem Notker in der ersten engern Bedeutung reitzen, bey den Schwäbischen Dichtern reisen. In der zweyten engern Bedeutung von der Erweckung angenehmer Empfindungen scheinet es erst in den neuern Zeiten gangbar geworden zu seyn, da es denn zugleich die auffallende Bedeutung des sinnlichen Lust verlieret. Die Endsylbe — zen zeiget schon, daß dieses Wort ein Intensivum ist, dessen Stammwort reiten ist, theils so fern es ehedem stechen, anstechen, reigen, theils aber auch, so fern es bewegen, antreiben bedeutet hat, in welchem Verstande es noch in der niedrigen A. B. der Teufel reitet ihn, vorkommt. In einem alten Niederdeutschen Gedichte in Leibnitzens Scriptor. Brunsl. heißt es noch, nach dem Fleisch zu reitzen oder die hilde Geist ret, bat n. s. f. hierin bewog ihn der heilige Geist. Im Schwed. ist auch noch das einfache Zeitwort reta, zum Zorne reigen, üblich, welches auch in dem Lat. ierrit are zum Grunde liegt. Die Griechen haben beyde, ἐρεθίζειν, und ἐρεθίζειν. Mit dem müßigen, höchstens intensiven Grammelaute gebraucht Notker auch gruozzen für reitzen, und die Niedersachsen sagten in eben dieser Bedeutung ehedem

ehedem gretten. Das Latein. Gratiae, Grazien, gehöret gleichfalls zur engern Bedeutung der Anmuth, so wie schon im Arab. razy gefällig, Ryza, und im Hebr. Raza, Wohlgefallen ist.

Der Reitze, eine Art Schwämme, S. Reitke.

Reitzlos, — er, — este, adj. et adv. des Reitzes oder der Reitze beraubt. Ein reitzloser Ort. Das reitzlose Geschöpf. Daher die Reitzlosigkeit.

Der Reitzug, des — es, plur. inus. ein Wort, welches man nur von einer Art eines gebohrten, lang gezogenen Schlages des Feuers gebraucht. Günther Streans nennt ihn in einem kleinen Gedichte von 1539 den Reitbezug: der sind da fang sein Reitzezug.

Die Reitzung, plur. die — en, von dem Zeitworte reitzen.

1) Die Handlung des Reitzens; ohne Plural. 2) Dasjenige an einer Person oder Sache, was da reitzet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Der Herr war erzürnet um alle der Reitzung willen, damit ihn Manasse gereitzet hätte, 2 Kön. 23, 26. Auch in der zweyten engern Bedeutung, wie Reitz, wo es doch nur im Plurale für Reitze üblich ist. Deine Reitzungen sind genug, einen unbeständigen Liebling getreu und beständig zu machen, Dusch.

Ein aufblühendes Mädchen, das ihrer Reitzungen Bild ist. Jachar.

Wo doch Reitze edler sind. Im Singular ist es in dieser Bedeutung völlig ungewöhnlich, obgleich Hagedorn sang:

Die Reitzung freyer Felder
Beschämt der Garten Pracht.

Reitzvoll, — er, — este, adj. et adv. voll Reitz. Die Verzuckungen des Verlangens bieten sich so reitzvoll nicht an, Zimmern.

Die Rekke, plur. die — n, ein wohl nur in der Mark Brandenburg übliches Wort, welches nur von der Leinwand gebraucht wird, und eine Zahl von 12, an manchen Orten auch von 16 Ellen bedeutet. Ein Stück Leinwand hat fünf Rekken, d. i. 60 Ellen, Vermuthlich mit dem folgenden aus Einer Nacke.

1. Der Rekel, des — s, plur. inus. ein Collectivum, eingefallene und gerockte lange Streifen, welche aus der Haut und dem Fette einer Art Schollen, Hippoglossus L. geschnitten werden. (S. Raff,) welches die auf ähnliche Art zubereiteten Flossfedern sind. Es ist mit dem folgenden Eines Geschlechtes, doch so, daß hier bloß die Ausdehnung in die Länge zum Grunde liegt. Der Rekel bestehet aus langen schmalen Streifen, und wird in einigen Gegenden auch Rekling genannt.

2. Der Rekel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, welches neben dem Begriffe der Größe zugleich den Begriff der Plumpheit, Grobheit und Verächtlichkeit hat. 1) Ein großer Hund, im verächtlichen Verstande. Ein Bauernrekel, ein solcher Bauerhund. Ein fein Rekel von einem Hunde. 2) Ein großer, grober, ungeschickter Mensch, im verächtlichsten Verstande und nur in den niedrigsten Sprecharten, wo auch die Wörter schlekeln, sich auf eine ungeschickte Art ausbehnen, ausstrecken, Rekeley grobes ungeschicktes Betragen, rekelhaft einem Rekel ähnlich u. s. f. bed. uen.

Anm. Im Schwed. in der letzten Bedeutung gleichfalls Rikel. Die Sylbe — el ist die Ableitungssylbe, welche hier ein Ding, ein Subject, in andern Wörtern aber ein Werkzeug bedeutet. Die erste Sylbe Rek gehöret zu dem alten Reck, Rieke, recken, sich dehnen. Im Franz. ist Raccaille niedrige Pöbel im verächtlichsten Verstande. In der ersten Bedeutung eines großen Hundes kannten auch wir und eben dasselbe Wort war Racker, ein Hund im verächtlichen Verstande, s. d. daselbst.

Die Religion, plur. die — en, aus dem Lat. Religio, und dieß von religare, binden.

1. In der weitesten Bedeutung, in welcher es im Lateinischen mehrere Arten von Verbindlichkeit bedeutet, welche aber im Deutschen nicht gangbar sind. Doch gehöret dahin die in Römisch-Katholischen gewöhnliche Bedeutung, wo die kirchlichen Ordensregeln Religionen genannt werden, welcher Gebrauch doch auch im Lateinischen und Italiänischen am üblichsten ist. Indessen pflegt man den Mönchsorden in Deutschen Schriften wohl auch zuweilen die Religion von Malteha zu nennen, wo es einen durch gewisse Regeln und Gesetze eingeschränkten Stand bedeutet. Daher stammet das auch im Deutschen übliche der Religiose, eine Ordensperson, statt des niedrigern Mönch.

2. In engerer Bedeutung, dasjenige, was die Menschen so wohl unter einander als auch zugleich mit Gott verbindet; wo es in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Objective, die Art und Weise der Verehrung Gottes, der auf gewisse Wahrheiten von Gott gegründete Dienst desselben. Die heidnische, die jüdische, die Mahomedanische, die christliche Religion, welche man die vier Haupt-Religionen zu nennen pflegt. Auch besondere Arten dieser Haupt-Religionen bekommen zuweilen den Nahmen der Religion. Die katholische, die Lutherische, die reformirte Religion. von seiner Religion abfallen. Die Religion ändern. Sincerley Religion haben. Sich zu keiner Religion bekennen. Eine andere Religion annehmen. Die wahre Religion, im Gegensatze einer falschen. Die natürliche Religion, im Gegensatze der geoffenbarten. In engerer Bedeutung verstehet man unter der Religion schlechthin oft die geoffenbarte christliche Religion. Man hat der Moral der Religion den Vorwurf gemacht, daß sie die Freundschaft nicht gebiethe, Gell. 2) Subjective, die dieser Art und Weise der Verehrung Gottes gemäße Gesinnung, das darin gegründete Verhalten; ohne Plural und nur in einigen R. A. Ein Mann ohne Religion, der sich zu keiner Religion bekennet, der sich von der Wahrheit keiner Religion überzeugen kann. Viel Religion haben, die Religion, zu welcher man sich bekennet, eifrig ausüben.

Anm. Ehe man dieses Wort aus dem Lat. entlehnte, hatte man andere sehr poetische Ausdrücke, die Religion zu bezeichnen. Raban Maurus nennet sie Ehasti, und Notker Ehalti, von E, das Gesetz, und haften, halten, verbinden; Notker Wolunga, und einer der Schwäbischen Dichter Godes Reht.

Die Religions-Beschwerde, plur. die — n. 1) Die Beschwerde oder Klage über gekränkte oder gehinderte Ausübung der Religion. 2) Beschwerden oder Bedrückungen anderer um der Religion willen, und in deren Ausübung; die Religions-Bedrückung.

Das Religions-Edict, des — es, plur. die — e, ein die Religion betreffendes Edict; in engerer Bedeutung, ein Edict, worin die Religion eines Landes bestimmt und festgesetzet wird.

Der Religions-Eid, des — es, plur. die — e, ein Eid, vermittelst dessen man sich zu einer Religion bekennet, sich derselbe zu seyn und zu behaupten verbindet.

Der Religions-Eifer, des — s, plur. car. der Eifer in seiner Religion und für dieselbe, ein starker und thätiger Eifer, sich allem dem zu widersetzen, was der Religion, zu welcher man sich bekennet, entgegen ist.

Die Religions-Freyheit, plur. inus. die Freyheit sich zu einer Religion zu bekennen, zu welcher man will. In engerer Bedeutung, die Freyheit, die Religion, zu welcher man sich bekennet, öffentlich auszuüben.

Der Religions-Friede, des — ns, plur. die — n, in dem Deutschen Staatsrechte, ein Friedensschluß oder Vertrag zwischen dem Kaiser und den Ständen, worin die innere Ruhe im Reiche in Ansehung der Religion festgesetzet wird; im Gegensatze des

Digitized by Google

Profan Friedens. Besonders ist der zu Augsburg im Jahre 1555 zwischen den katholischen und protestantischen Reichsstände errichtete Vertrag dieser Art unter diesem Namen bekannt.

Die Religions-Gesellschaft, plur. die —en, S. Religions-Partey.

Der Religions-Krieg, des —es, plur. die — e, ein Krieg, welcher um der Religion willen geführet wird.

Die Religions-Partey, plur. die —en, eine Partey, d. i. ein Theil einer Rotte, welcher in den Grundsätzen der Religion mit dem darauf gegründeten Gottesdienste von derselben unterschieden ist, und mit den übrigen in einer Kirchengemeinschaft lebet. So sind die Katholischen, Lutheraner und Reformirten Religions-Parteyen in der christlichen Kirche. Bisweilen die Abweichung nur den Gottesdienst oder keine Grundwahrheiten, so pflegt man sie eine Religions-Gesellschaft zu nennen. So sind die Herrenhuther keine Religions-Partey, sondern nur eine Religions-Gesellschaft.

Der Religions-Spötter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Religions-Spötterinn, eine Person, welche über eine Religion spottet; in engerer Bedeutung, theils welcher der Religion spottet, ja welcher es sich äußerlich bekennet, theils der aller Verehrung Gottes spottet. Dahin die Religions-Spötterey.

Der Religions-Streit, des —es, plur. die —e, ein Streit in der Religion oder um derselben willen; die Religions-Streitigkeit.

Die Religions-Übung, plur. die — en, 1) Die freye Ausübung der Religion, zu welcher man sich bekennet, der gemeinschaftliche Gottesdienst, ohne Plural. 2) Die Ausübung der Vorschriften einer Religion in einigen Fällen.

Der Religions-Verwandte, des —n, plur. die —n, derjenige, welcher sich mit dem andern zu einer und eben derselben Religion bekennet.

Der Religions-Zwang, des —es, plur. inus. der Zwang in der Ausübung der Religion; im Gegensatze der Religions-Freyheit.

Religiös, —er, —este. adj. et adv. von dem Lat. religiosus, Ferugleit besitzend, die zur Religion gehörig u. Übungen den sich und andern zu unterhalten, und darin gegründet. Daher die Religiosität, plur. inus. die Fertigkeit selbst.

Der Religiose, des —n, plur. die —n, S. Religion 1.

Die Relle, plur. die — n, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Name der Haselmaus, (S. dieses Wort,) wo dieselbe auch wohl Rell-maus, (Holländ. Relmuys,) und mit vorgesetztem Gattungsnamen Greul genannt wird.

Der Remel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen gemeinen Mundarten übliches Wort. Im Oberdeutschen wird ein unförmliches, dickes Stück Holz, besonders ein solches mit einem Aste versehenes Stück Brennholz, welches daher nicht kleiner gespalten werden kann, ein Remel genannt. Im Beerischen ist Remel ein Bündel Flachs von 3 pfund, ein Pfund, ein Stein; in Mecklenburg eine Reihe Bäume; im Oldenburgischen aber derjenige von der Pflugschar aufgeworfenen Erdschollen Remel genannt. Man sieht leicht, daß hier die Ausdehnung, besonders in die Dicke, zum Grunde liegt. In andern Fällen stehet der Begriff der Ausdehnung der Länge allein vor, und dann ist es mit Rahmen, Riemen, dem Lat. Ramus, der Ober-Cram, einer Rasse, Einer Geschlechtes. In einigen Niederdeutschen Gegenden ist dafür Remel oder Remel, im Samsso, Remich, auch eine Furche, Rinne.

Die Remis, plur. die —n, der Franz. Remise, ein Schupper. Eine Wagen-Remise, ein Wagenschupper.

Die Remse, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Name des Wasserfriedhauchs, S. Ramsel.

—Ren, eine Endsylbe vieler Zeitwörter, welche in manchen mit Auslassung des e nur rn, und in andern mit Verdoppelung des r —rren lautet. Sie hat vornehmlich drey verschiedene Ursprung.

1) Viele solche Zeitwörter stammen unmittelbar von Nennwörtern oder Partikeln her, welche sie entweder endigen, da denn eigentlich nur so viel als der Endsylbe ist. Dergleichen sind andern, andres machen, anfern, von Anfer, aufern, von außer, bittern, von dem Nomi. Bilder, blattern, buttern, dörren, empören, fähren, erweitern, erwiedern, feyern, feuern oder feuren, gattern, gerathen, hindern u. s. f. S. —ern.

2) In andern hingegen ist es eine eigene Ableitungssylbe, welche manchen Zeitwörtern angehänget wird, Intensiva und zuweilen auch Iterativa daraus zu bilden, da es denn ehedem ist gesprochen ist, daß das einfache Zeitwort verloren gegangen ist, und nur das abgeleitete übrig gelassen hat. Von dieser Art sind wahren, von wahren, bewegen, flackern, von flacken, gähren in begähren, von dem veralteten gahen, sahen, sagen; von gehren ist gieren ein neues Intensivum. Ferner wahren, währen, wehren, bennen, von rennen, Lat. tonare, erinnern, fodern, flistern, flattern, bohren, lehren, spuhren, von spahen, ruhren u. s. f. Von welchen allen sich bey genauerer Untersuchung immer noch das einfachere Zeitwort wird auffinden lassen. Es ist so wenig als legend eine andere Ableitungssylbe ein bloßer leerer Schall, sondern allem Ansehen nach ein Bewandtes von rennen, rinnen, und dessen Stammworte, dem veralteten rennen, rinnen, so fern es sich fortbewegen bedeutet, zumahl, da schon das r allein eine gutende Bewegung andeutet, und also ein sehr natürliches Bild so wohl der erhöhrten Grade der innern Stärke als auch der Wiederholung ist. Das l und r bündig in einander übergehen, so ist auch durch andern Zeitwörtern eingeführte Ableitungssylbe —len mit demselben verwandt, nur nicht so fern dieses in manchen Wörtern eine verkleinernde Bedeutung hat. S. —Eln.

Der Renegat, des —en, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. Renegatus, renegare, verläugnen, eine Person, welche ihrer Religion entsaget und zu einer andern ander der christlichen übergehet; wo es besonders von Christen üblich ist, welche zu der Mahomedanischen Religion übergehen, und welche Türschman, ein Schriftsteller des 16ten Jahrhunderts, verneugnete Leute nennet.

Die Renéte, plur. die — n, aus dem Franz. Reinette, von Reine, Königinn, Apfel der Königinn, die Nahme einer schmackhaften Art Äpfel, welche mit einem grauen Rosse überzogen sind, auch Rennet Äpfel genannt werden, und wovon du so genannten Prager Äpfel eine Art sind, Engl. Rennet.

Die Rénke, plur. die —n, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Art Weißfische, welche sehr schmackhaft sind, ein übraun, weißes Fleisch haben, aber den Ausdruck färben, so bald sie aus dem Wasser kommen; der Gangfisch.

Renken, verb. reg. act. welches eigentlich das Intensivum von ringen, und dessen Stammwörter, den veralteten renen, reinen, sich in die Länge fortbewegen ist. Es bedeutet eigentlich heftige Bewegungen nach allen Seiten machen, ist aber im Hochdeutschen nur in den Zusammensetzungen ausrenken, einrenken und verrenken üblich. Im Oberdeutschen aber gebraucht man es noch allein, theils für lenken, einen Wagen renken, d. i. lenken, theils aber auch für recken, sich renken, sich recken, dehnen; von welchem recken, vermittelst des eingeschalteten n, welches in mehrern Fällen ein Zeglieder der Stammendsylben fällt ist, es auch unmittelbar gebildet seyn kann. Im Isal. d. rancare, ausrenken, und rancare, hinken. S. auch Rank.

Die Rennbahn, plur die —en, eine Bahn, d. i. ein langer, ebener Platz, darauf zu rennen; Rennplatz darauf zu halten; die Laufbahn. Im Vergleiche wird auch derjenige feurige Platz

Digitized by Google

n dem Treibegspel, auf welchem die Pferde im Kreise gehen, die Kennbahn genannt.

r Rënnberg, des — es, plur. car. oder die Rennberge, ſing. car. im Bergbaue, dasjenige, was von dem Erze abrieſelt, wenn es durch die Renne oder durch das Gerinn von einer Höhe hinab gerollet wird; von dem Collectivo Berg oder Berge, jede Erd- oder Steinart.

ie Rënne, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. In den Niederdeutſchen Gegenden wird die Goſſe auf den Gaſſen, in welcher das Waſſer rinnet, die Renne, die Rinne, der Rennſtein genannt. Im Bergbaue führet das Gerinne, wodurch man das Erz oder Geſtein von einer Höhe hinab rollen läßt, den Nahmen der Renne.

as Rënneiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, 1) eine Kape mit einem langen Stiele, den Ofen damit von den Ofenbrüchen zu reinigen; wo es für Reineiſen zu ſtehen ſcheinet, oder vielmehr das Intenſivum von dem veralteten rinnen, für reinigen, iſt. 2) Eben daſelbſt wird auch eine Art gereinigten Eiſens, welches mit hölzernen Hämmern ſo lange geſchlagen worden, bis es völlig rein iſt, collective Renneiſen genannt, da es denn keinen Plural hat.

Rënnen, verb. irreg. Imperf. ich rannte; Mittelw. gerannt; Imperat. renne. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn. 1) *Sich ſchnell bewegen, beſonders ſich ſchnell um ſeine Achſe bewegen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche noch in einigen Zuſammenſetzungen übrig iſt, S. Rennberg, Rennſpindel u. ſ. f.) Die Welle an einem Haſpel wird um deswillen noch an einigen Orten der Rennbaum genannt. (S. die Anm.) 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ſich vermittelſt der Füße ſehr ſchnell fortbewegen, wo es von der äußerſten Geſchwindigkeit der Menſchen und Thiere gebraucht wird, und daher mehr ſagt, als laufen. Er rennt, als wenn ihm der Kopf brennte, im gemeinen Leben. Gerannt kommen, ſo wie man auch ſagt, gegangen, gelaufen, geſprungen, getanzet kommen. Auf jemanden zurennen. Nach etwas rennen. Zum Hauſe hinaus rennen. Mit dem Kopfe wider die Wand rennen. Jngleichen mit größter Geſchwindigkeit reiten oder fahren. Nach dem Ziele rennen, es geſchehe nun zu Fuße, zu Pferde, oder auch zu Wagen. Ein Reuter rennete (rannte) auf ihn zu, 2 Macc. 12, 35. Sie ſind geſtaltet wie Roſſe, und rennen wie Reuter, Joel. 2, 4. Aber mit dem Wagen, mit dem Pferde rennen, wie es in der Deutſchen Bibel mehrmahls heißt, kommt es im Hochdeutſchen wenig mehr vor. In der höhern Schreibart auch wohl in Geſtalt eines Activi mit der vierten Endung.

Wehrend fleigen die Pferde der Sonne mit dampfenden Nasen
Aus den Fluthen herauf, die feurige Laufbahn zu rennen,
Zachar.

Jngleichen figürlich. Nach etwas rennen, ſich mit vieler Geſchäftigkeit um etwas bewerben. In ſein Verderben, in das Unglück rennen, ohne Überlegung denſelben entgegen eilen.

2. Als ein Activum. 1) In der vorigen engern Bedeutung, mit thätigen Nebenbegriffen. Jemanden zu Boden rennen. 2) In weiterer Bedeutung, ſchnell bewegend machen, von verſchiedenen Arten der heftig ſchnellen Bewegung. a) Jemanden den Degen durch den Leib, das Meſſer in den Bauch rennen, für ſtoßen. Auch das ehemahlige Turnieren mit Lanzen wurde Rennen genannt, entweder ſo fern man in denſelben zu Pferde auf einander rannte, oder auch von dieſem rennen, ſtechen. b) Als das Activum von rinnen; doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Der Wein wird von den Weinfälſchern gerennet und geſchmieret, mit Waſſer vermiſcht, gewäſſert, wie es Fleiſch erklärret. In dem Hüttenbaue wird das Eiſen gerennet, d. i. geſchmelzet, welches auf dem Rennherde geſchiehet; wenn es hier nicht vielmehr von rein abſtammet und für reinigen ſtehet. Siehe Renneiſen.

Daher das Rennen.

Anm. Jn den alten Gedichte auf dem heil. Anno rennin, im Niederſ. ronnen, rönnen, welches aber auch rinnen bedeutet, im Schwed. ränna, im Angelſ. mit verſetztem r aernan, yrnan, wo aber doch Rin der Lauf, und Renner ein Läufer iſt. Das verdoppelte n zeiget ſchon, daß dieſes Zeitwort ein Intenſivum iſt, deſſen Stammwort rennen oder reinen noch nicht veraltet iſt. Die Jäger ſagen noch jetzt von dem Fuchſe, daß er reine, wenn er trabt, und bey dem Otfried iſt rinan ſommen. Das Engl. to run, laufen, hat dieſes einfachere Wort auch noch, und in Baiern iſt rundi ſchnell. Es bedeutet urſprünglich eine ſchnelle Bewegung nach allen Richtungen, und iſt daher mit dem alten raimen, berühren, (S. Raim,) reimen für ſtechen, polieren, reinigen, ringen, Ranke, rund u. ſ. f. genau verwandt. Da es hier wiederum auf eine Onomatopöie ankommt, einerley Laut aber verſchiedenen Dingen gemein ſeyn kann, ſo gehöret auch Otfrieds veraltetes rennan, erzählen, antworten, hierher, (S. Raunen) ſo wie brennen und rennen vermittelſt verſchiedener Vocalute von dieſem Worte gebildet worden. Rennen und rinnen ſind urſprünglich ein und eben daſſelbe Wort, obgleich das letztere durch den Gebrauch bloß auf flüſſige Körper eingeſchränket worden. (S. das letztere.) Viele Hochdeutſche Schriftſteller, und unter andern auch Luther, wandeln es regelmäßig ab, ich rennete, gerennet; indeſſen iſt die irreguläre Form in Hochdeutſchen doch immer die gewöhnliche. Gut wäre es, wenn der Gebrauch es verſtattete, das Activum allein regelmäßig zu gebrauchen, da denn die irreguläre Form dem Neutro eigen bleiben könnte. Jn Heynatzens Briefen über die Deutſche Sprache Th. 4, S. 248 heißt es, in Sachſen ſprechen das n in gerannt einfach, und dieſes müſſe den übrigen Deutſchen zur Regel dienen. Allein man ſpricht es ſo wohl in Ober- als Niederſachſen doppelt, ſo wie die Etymologie es erfordert; ſprächen die Meißner, (welche der Verfaſſer hier unter den Sachſen zu verſtehen ſcheinet,) wie doch nicht geſchiehet, wirklich gerahne, wie einige Schleſiſche Gegenden thun, ſo wäre das ein Provinzial-Fehler, der nie zur Regel dienen könnte.

Der Rënner, des — s, plur. ut nom. ſing. ein ſelt ungewöhnliches Wort, welches aber ehedem ſehr üblich war, einen Läufer zu bezeichnen. Von Pferden, welche zum Wettrennen abgerichtet ſind, kommt es noch zuweilen vor.

Der Rënnherd, des — es, plur. die — e, in den Eiſenhämmern, ein Herd, auf welchem das Eiſen gerennet, d. i. geſchmolzen wird, S. Rennen 2. 2).

Das Rënnjagen, des — s, plur. ut nom. ſing. oder die Rennjagds, plur. die — en, eine Art der Jagd, da man das Wild mit Jägern zu Pferde und mit Hunden ſo lange verfolget, bis es ermüdet; die Laufjagd. Die beyde iſt indeſſen das Franzöſiſche Parforce-Jagd üblicher.

Der Rënnkäfer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art ſchnellfüßiger Käfer, welche ſich beſonders, wenn in Gärten geſpeiſet wird, ſehen läßt, wo er die vom Tiſche fallenden Brocken ſucht; Carrabus L. in Thüringen Laufbahn.

Das Rënnſchiff, des — es, plur. die — e, eine beſondere Art leichter Schiffe, welche ſehr geſchwinde ſegeln, und auch Jagdſchiffe heißen. In engerer Bedeutung iſt es eine beſondere Art dieſer Schiffe, welche lang von Gebäude ſind, und zugleich ſegeln und rudern, um deſto geſchwinder fortzukommen.

Der

Der Rennschlitten, des — s, plur. ut nom. sing. ein leichter Schlitten, vermittelst desselben schnell von einem Orte zumandern zu kommen; zum Unterschiede von einem Lustschlitten, auf welchem schwere Sachen fortgeschaffet werden. Ist das Gestühre eines Pferdes vor einen Rennschlitten mit einem Schellengeläute versehen, so wird er ein Schellenschlitten genannt.

Die Rénnse, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Rahme des Laubes oder Käsebodes, weil es die Milch rinnen oder gerinnen macht. S. Rinnen, daher es bey einigen auch Rinnsal heißt.

Das Rénnspiel, des — es, plur. die — e, eine Art Spiele, worin man noch etwas rennet, es geschehe nun zu Fuße oder zu Pferde, oder auch zu Wagen. Auch die ehemahligen Turniere waren unter diesem Nahmen bekannt; vielleicht von rennen, fechten.

Die Rénnstange, plur. die — n, bey den Schlössern, ein Bolzer, welcher vermittelst eines Riemens zum Rennen, d. i. zur schnellen Bewegung um seine Achse, gebracht wird. Siehe Drillbohrer.

Der Rénnstein, des — es, plur. die — e, am häufigsten im Nieders. eine steinerne, ingleichen eine gemauerte Rinne. So wird die Gosse in dem Steinpflaster daselbst häufig mit diesem Nahmen belegt; Schwed. Rännsten.

Das Rénnthier, des — es, plur. die — e, ein vierfüßiges, gewyhnliches, mit einem dichten, zähigen Geweihe, vers. hrnes Thier, welches zu dem Hirschgeschlechte gehöret, aber ein vorwärts gekrümmtes, und am Ende schaufeligtes Geweih hat, in den nördlichsten Gegenden von Europa und Asien lebt, und sehr schnell laufe; Tarandus L. Cervus rangifer Kl.

Anm. In Schwed. Ren, im Angels. Hranar, im Engl. Raindeer, im Franz. Rangier, im Norweg. Reensdyr, ehedem Greindyr, bey den Lappen, deren einzigen Reichthum dieses Thier ausmacht, Raingo, welches aber bey ihnen auch in jedes Thier bedeutet. Allein daß den auch ist für diesem Thiere eigentümliche schnelle Lauf der Grund seiner Benennung, obgleich auch sein zähiges, rankenförmiges Geweih nebst andern Umständen mit in Betrachtung kommen könnte. S. Reinele und Reh.

Die Rénnthiechéchse, plur. die — n, die größte Art Bremsen, welche dasig ist, und die Rennthiere in Lappland auf das barmäckigste verfolget, um ihre Eyer auf die Haut derselben fallen zu lassen; Oestrus L.

Der Rénommist, des — en; plur. die — en, aus dem Franz. renommiste, im gemeinen Leben, besonders auf Universitäten, ein Mensch, der wegen seiner Raufs und Streitsucht berühmt ist, und in seinem Betragen, der seinen Ruhm in Beleidigung des äußern Wohlstandes und der guten Sitten setzet.

Das Rentamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, welches sich mit der Einnahme und Berechnung der Renten eines andern, besonders eines Landesherrn, beschäftiget. Ein Rentamt bedienen. Zugleichen in manchen Gegenden, ein Landesbezirk, in welchem die Einnahme und Berechnung der landesfürstlichen Renten fremanden anvertrauet ist; das Rammeramt, und oft nur das Amt schlechthin. In Bauern führen auch die Landesregierungen, deren in dem Hergogthume fünf sind, den Nahmen der Rentämter, vermuthlich auch so fern sie zugleich mit Einhebung der Renten zu thun haben.

Die Rénte, plur. inus. noch häufiger aber im Plural allein, die Renten, ohne Singular, die Einkünfte, dasjenige, was einkommt, besonders von Grundstücken und Capitalien. Getreide-Renten, Getreide-zinsen. Besonders im Bilde, wo es theils von den obrigkeitlichen Einkünften im Bilde gebraucht wird. Das man aus des Königs Gütern von den Renten jenseit des Wassers nehme u. s. f. Esr. 6, 8. Daß die nicht Macht habe, Zins, Zoll und ja brüche Rente zu legen auf irgend einen Priester, Esr. 7, 24.

In welchem Verstande es doch nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Theils auch von den Zinsen eines Capitales; doch nur noch in einigen N. A. von seinen Renten leben, von seinen Interessen. Ein Capital auf Renten legen. Leib Renten, hohe Zinsen von einem Capital, welche man nur auf Lebenszeit zieht. In einigen Gegenden wird auch eine Anstalt, wo landesfürstliche Einkünfte eingenommen werden, die Rente und Rentegenannt. Von dieser Art ist die Rente zu Lehnet, welche ein Churmaynzisches Zollamt am Rheine ist, welches auf einem Renteprässidenten, einem Directore, einem Rentemeister, sieben Renteschreibern, u. s. f. bestehet.

Anm. Im Niederd. gleichfalls Rente, im Engl. Rent, im Wallis. Rhent, im Schwed. Ränta, im Span. Renta; ohne Zweifel insgesammt aus dem Franz. Rente und Ital. Rendita, welche wieder von rendre und rendere abstammen; wenn nicht vielmehr das noch bey dem Dufresne befindliche rinan, kommen, (S. Rennen Anm.) das Stammwort von allen ist, so daß es mit Einkünfte gleichbedeutend seyn würde. Das Niederd. Rente, Zerbrechung, gehöret mit unserm trennen zu dem Ingelsächs. rendan, schneiden, brechen.

Renten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, an Renten einbringen. Das Gut rentet jährlich tausend Thaler, trägt so viel ein. In beyderley, mit Renten verkaufen, hat es eine thätige Bedeutung.

Die Rénteney, plur. die — en, eine Anstalt, in welcher obrigkeitliche Renten eingenommen werden, wo es zuweilen auch Rentey, Renterey, Rentmeyey, Rentkammer, Rentamt, Rentmeisterey u. s. f. lautet, und bald mit dem, was man sonst auch die Kammer nennet, gleichbedeutend ist, bald auch noch von derselben unterschieden wird. In dem Churfürstenthum Sachsen sind die Renteney und die Rentkammer zwey besondere, dem Kammer-Collegio untergeordnete Collegia, worvon die Rentey zu einem Inspectore, einem Land-Rentmeister, einem Vice-Land-Rentmeister, fünf Rente-Rechnungs-Secretarien und verschiedenen Rente-Calculatoren besteht. Die Rentkammer hingegen ist mit einem Oberkammermeister, einem Rentkammermeister, zwey Cassirern, zwölf Kammerschreibern u. s. f. besetzt. Beyde Collegia haben verschiedene Arten von Renten einzunehmen.

Der Rentenierer, Rentierer oder **Rentirer, des — s,** plur. ut nom. sing. der von seinen Renten, d. i. Interessen, lebt; am häufigsten im Niedersächsischen. Ital. Rendidario.

Die Rentérey, Rentey, S. Renteney.

Die Rentkammer, plur. die — n, S. Renteney.

Der Rentmeister, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, die Rentmeisterinn, derjenige, welcher die Renten eines andern einnimmt und berechnet. In engerer Bedeutung derjenige, welcher einer Rentkammer oder Renten vorgesetzt ist. (S. Renteney.) Daher die Rentmeisterey, dessen Amt und Bezirk.

Der Rentner, S. Rentenierer.

Rentieren, verb. reg. act. welches nur bey den Schneidern einiger Gegenden, besonders Nieder-Deutschlandes, üblich ist, die Naht an einem Tuchkleide von außen mit seiner Seide decken, welches in Nied. sticken auch lieren, äußern, genannt wird. Nicht, wie es in dem Brem. Niederd. Wörterbuche heißt, von Rand, sondern aus dem Franz. rentraire, welches eben diese Bedeutung hat.

Der Rentschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber bey einem Rentamte, oder bey einer mit dem Nahmen der Rente belegten Einnahme, wofür an einigen Orten auch Rentschreiber üblich ist.

Der Rénntel, S. Rängel.

Rénten, S. Rinten.

Digitized by Google

Repetiren, verb. reg. act. welches aus dem Lat. repetere, im gemeinen Leben für wiederhohlen üblich iſt. Daher die Repetiruhr, eine Schlaguhr, welche nicht nur die Stunden ſchlägt, zu welcher Zeit man will, ſondern welche auch noch die Viertelſtunden ſchlägt; das Repetir-Werk, die ſämmtlichen dazu gehörigen Stücke in einer ſolchen Uhr; der Repetir-Stift, ein Zapfen in dieſem Repetir-Werke, worauf ſich die zu demſelben gehörige Feder der Auslöſung, die Einfallſchnalle, der Schöpfer, der Rechen, und der Sperrkegel bewegen.

Das Repphuhn, des —s, plur. die —hühner, eine Art wilder Hühner, welche die Größe einer Taube hat, grau und ſchwarz von Farbe iſt, nackte Füße, und einen nackten ſcharlachrothen Flecken hinter den Augen hat, und ſehr ſchlecht fliegt, aber deſto ſchneller zu Fuße iſt; Perdix L. Es hält ſich gern auf den Feldern und Aeckern auf, daher es auch in einigen Gegenden Ackerhuhn und Feldhuhn genannt wird. Ein Flug Repphühner, ein Hauſe mehrerer zugleich aufſtiegender Reppühner.

Anm. Im Niederſächſ. Rapphohn, im Schwed. Rapphöna. Eine Art rother Reppühner iſt in der Schweiz unter dem Nahmen Pernise bekannt, welches aus dem Ital. Pernice, Lat. Perdix, gebildet iſt, (S. Rothhuhn.) in andern Gegenden heißt es Wälſches Repphuhn. Das weiße Repphuhn der Grönländer iſt unſer Schneehuhn. (S. daſſelbe.) Ihre leitet den Nahmen dieſes Vogels von rapp, grau, braun, her. Allein ſein ſchneller Gang ſcheinet mehr Anſpruch auf die Abſtammung zu haben. Im Niederl. iſt rapp ſchnell, reppen, ſchnell bewegen, ſich reppen, ſich eilfertig fort machen, Repp Geſchäftigkeit u. ſ. f. welche insgeſammt zu unſerm raffen gehören, und Intenſiva von dem veralteten reben, ſich in die Länge fort bewegen, ſind. (S. Rebe.) Indeſſen ſtehet es noch dahin, ob nicht auch das natürliche Geſchrey dieſes Vogels zu ſeiner Benennung Anlaß gegeben, da denn dieſelbe mit Rade, rufen, Riederef. töpen, und andern Eines Geſchlechtes ſeyn würde. In den gemeinen Sprecharten iſt reppen, reppſen, rülpſen. Im Böheimiſchen wird es bohe wirklich Rep genannt, von Rp, rufen, welches aber auch den Begriff der Bewegung leidet, und alsdann mit unſerm reppen, ben Intenſivo von gehen, verwandt iſt. Man wälze, welche Ableitung man will, ſo wird man die Unrichtigkeit der von vielen angenommenen Schreibart Rebhuhn erkennen müſſen, welche noch über dieß ganz wider die Ausſprache iſt, welche das ſcharf, den folgenden Mitlauter aber hart und doppelt ſetzen läßt, daher man es billig Repphuhn ſchreibet.

Das Reppühnerkraut, des, inuſ. dem Lat. Repreſſalia und dieß von repreſſus, angewendete Gewalt, ein von andern zugefügtes Unrecht dadurch zu rächen, oder ihn zum Erſatze zu nöthigen; die Gegengewalt, Gegenbeleidigung, welches letztere doch nicht ſo eigentlich Repreſſalien gebrauchen.

Der Repo, Beerwein, S. Rappo.

Die Republik, plur. die —en, von dem Franz. Republique, und dieß aus dem Lat. Respublica. 1) Im weiteſten Verſtande, eine jede bürgerliche, aus mehrern häuslichen Geſellſchaften zur Erhaltung äußerer Sicherheit zuſammen geſetzte Geſellſchaft, welche auch ein Staat genannt wird. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt die Republik eine ſolche bürgerliche Geſellſchaft, in welcher die höchſte Gewalt mehrern anvertrauet iſt. Daher der Republikaner, der Einwohner einer ſolchen Republik, Republikaniſch, einer Republik gemäß, in ihrer Verfaſſung gegründet.

Das Reſcript, des —es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Reſcriptum, diejenige Schrift eines Landesherrn, worin er ſich auf das Bittſchreiben eines Unterthanen, auf die Anfrage eines Collegii u. ſ. f. erkläret.

Das Reſervat, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Reſervatum, in dem Deutſchen Staatsrechte, Gerechtſame, welche der Kaiſer allein, ohne Zuziehung der Reichsſtände, auszuüben befugt iſt, und wohin auch die Majeſtätsrechte gehören.

Der Reſident, des —en, plur. die —en, aus dem Franz. Reſident, derjenige, welcher ſich an einem Orte beſtändig, oder doch geraume Zeit aufhält, und daſelbſt die Angelegenheiten eines Staates oder eines regierenden Herrn beſorget, und der Würde nach geringer iſt, als ein Geſandter. Deſſen Gattin die Reſidentinn.

Die Reſidenz, plur. die —en, aus dem Lat. Reſidentia. 1) Der Zuſtand, da ſich eine Perſon gewöhnlich an einem Orte aufhält; ohne Plural. In welchem Verſtande es von fürſtlichen und andern Perſonen von dem hohen Adel zuweilen gebraucht wird. Seine Reſidenz an einem Orte nehmen, ſeinen ordentlichen, gewöhnlichen Aufenthalt daſelbſt haben. In dem canoniſchen Rechte der Römiſchen Kirche iſt es der ordentliche beſtändige Aufenthalt eines Geiſtlichen an dem Orte ſeiner Pfründe, und die Verbindlichkeit zu dieſem Aufenthalte. 2) Der Ort, an welchem ſich eine fürſtliche oder andere Perſon von hohem Adel gewöhnlich aufhält; das Hoflager, da denn ſo wohl das Schloß das Reſidenz-Schloß, als auch die Stadt die Reſidenz-Stadt oder Hofſtadt, oft nur die Reſidenz ſchlechthin genannt wird. Ehedem war dafür das veraltete Sedilhove, Sidelhof üblich, welches in dieſem Verſtande noch in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vorkommt.

Die Reſonanz, plur. die —en, aus dem Lat. Reſonantia, in der Muſik, derjenige Klang, welcher entſtehet, wenn die durch einen Klang erſchütterte Luft gegen Körper ſtößt, deren Theilchen in dem Grade geſpannt ſind, daß ſie dieſe Art von Schwingungen annehmen und hörbar machen können. Daher der Reſonanz-Boden, in muſikaliſchen Inſtrumenten, derjenige Boden, welcher dieſe Reſonanz hervorbringt; das Reſonanz-Loch, daſjenige Loch in demſelben, aus welchem dieſelbe heraus gehet.

Reſt, ſcharf von Geſchmack, S. Räſch 2.

Der Reſtbaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, ein ſtarker Balken, welcher andern ſchwächern Balken zur Unterlage dienet; in Hochdeutſchen ein Trägee. Vielleicht die Stärke und Dicke zu bezeichnen, als das Stammwort von groß, (S. daſſelbe und Reſe.) Falſch führet folgende Stelle aus Fronsbergs Kriegsbuch, S. 70 an: Ein Wagen mit Zimmerholz, groß und klein, zu Schadmen gefleched, Riſer und anderer Notturft; wo er das Reſter für ganz veraltet hält, und es unerklärt läßt.

Reſſen, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue üblich iſt, wo es hauen, graben bedeutet, aber auch nur in einigen Fällen vorkommt. Ein Feld verreſſen, es verhauen, verſchroten. Es erhöret hier zu reißen, ſo fern es ehedem auch hauen, graben, ſchneiden, bedeutete. Eben daſelbſt iſt auch der Reſſen derjenige Floß- oder Waſſergraben, worin geſeifet wird, und der Reſort die Weite des Feldes, ſo weit ſich ein ſolcher Reſſen erſtrecket, wo auch das Reißen, ſich ſchnell bewegen, von flüſſigen Körpern, mit einerlei. Im Böhmiſchen iſt rzezati ſchneiden, ſtechen, und rzyci fließen, im Wend. Reczka ein Bach. Siehe Reißen und Roſſel.

Der Reſſort, des —es, plur. die —örter, S. das vorige.

Der Reſt, des —es, plur. die —e, Dimin. das Reſtchen. Oberd. Reſtlein, daſjenige, was von einer Sache übrig oder zurück geblieben iſt. Der Reſt von einem Stücke Tuch, von einem Gerichte Eſſen u. ſ. f. Das iſt der ganze Reſt. Beſonders daſjenige, was man von einer zu bezahlenden Summe unbezahlt läßt. Einen Reſt abtragen, bezahlen. Wo es auch als ein Abſtractum gebraucht wird, in Reſt bleiben, mit der Zahlung zurück bleiben, ingleichen nicht ganz bezahlen. Zugleich als ein Neben-

Digitized by Google

wort. Wenn man 24 von 26 abzieht, ſo bleiben 2 Reſt, d. i. als ein Reſt. (S. überreſt.) Figürlich ſagt man im gemeinen Leben, jemanden den Reſt geben, ihn völlig umbringen, ingleichen ihn völlig zu Grunde richten, völlig unglücklich machen. Er hat ſeinen Reſt, er iſt völlig umgebracht, völlig zu Grunde gerichtet; ingleichen, er iſt völlig trunken u. ſ. f.

Anm. Es iſt wohl zunächſt aus dem Franz. Reſte und Ital. Reſto entlehnet, welche man gemeiniglich als Zuſammenziehungen aus dem Lat. Reſiduum anzuſehen pflegt, ob ſie gleich auch mit unſerm Raſt verwandt ſeyn können. (S. daſſelbe.) Im Oberdeutſchen iſt für Reſt in der Bedeutung auch Reſtanz und Reſtanz üblich, aus dem mittlern Lat. Reſtantia

Der Reſtánt, des—en, plur. die—en, aus dem Lat. reſtans, derjenige, welcher mit ſeiner ſchuldigen Bezahlung entweder ganz oder doch zum Theil zurück iſt, beſonders in Bezahlung obrigkeitlicher Abgaben.

Réſten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zurück ſeyn, außen ſtehen, beſonders von Geldern, welche ſchon bezahlt ſeyn ſollten. Es reſten noch einige Thaler. Wofür man auch reſtiren gebraucht, aus dem Lat. reſtare.

Die Retirádе, plur. die—n, aus dem Franz. Retirade. 1) Der Rückzug, beſonders der eilfertige, einer Flucht ähnliche Rückzug eines Kriegsheeres; der Rückzug. Ingleichen die Begebung an einen Ort zu ſeiner Sicherheit; die Zuflucht. Seine Retirade wohin nehmen. 2) Der Ort, wohin man ſich in manchen Fällen begibt. So iſt in dem Feſtungsbaue die Retirade dasjenige Retranchement bey einem Werke, welches einen einwärts gebogenen Winkel hat, um ſich dahinter zu wehren, wenn man dem Feinde einen Poſten überlaſſen muß. Auch der Abtritt oder Nachtſtuhl wird in der Sprache der geſellſchaftlichen Höflichkeit zuweilen die Retirade genannt, ſo wie ein jedes Zimmer, in welchem man ſich begibt, wenn man allein ſeyn will.

Die Retórte, plur. die—n, aus dem Franz. Retorte, und Ital. Ritorta, welches wiederum von ritorcere, zurück drehen oder biegen, abſtammet; in der Chymie, ein chymiſches, irdenes oder gläſernes Gefäß, welches kugelförmig iſt, und oben einen zurückgebogenen Hals oder Schnabel hat, welcher ſich der horizontal-Linie mehr oder weniger nähert, gewiſſe Theile vermittelſt des Feuers darein aus andern Körpern überzutreiben.

Die Rétte, plur. die—n, ein Hund männlichen Geſchlechtes, doch nur ſo fern dieſes ſein Geſchlecht dadurch angedeutet werden ſoll; im Gegenſatze einer Hetze. Im Angelſ. Hryttha. Rittha, im Holländ. Rode, Reude. Entweder von reiten, ſich begatten, (S. dieſes Wort,) oder auch, als ein Verwandter von Rode, ein großer Hund, (S. daſſelbe.)

Rétten, verb. reg. act. ſchnell aus einer großen Gefahr heraus reißen, und in weitere Bedeutung, ſchnell von dem Untergange, von einer großen Gefahr befreyen. Mit der vierten Endung der Sache. Jemanden retten, ihn von dem nahen Untergange, von einer drohenden Gefahr befreyen. Das Dorf brannte ab, ſo daß die Einwohner nichts retten konnten, doch wurde die Kirche noch gerettet. Retten helfen. Das Vaterland retten. Seinen guten Nahmen retten. Er iſt nicht mehr zu retten. Jemanden das Leben retten. Ingleichen mit Vorwörtern. Sich durch die Flucht, vermittelſt der Flucht retten. Jemanden aus der Gefahr, aus dem Unglücke retten. Das Seinige aus dem Feuer, aus dem Waſſer retten. Sich an einen Ort retten, ſeine Zuflucht in denſelben dahin nehmen. Wohin ſoll ich mich retten? O die Stille der Seele! wie allgewaltig rettet ſie in allen Gefahren! Hermes. Die Verbindung mit dem Vorwurfe von, welche in der Deutſchen Bibel ſehr häufig iſt, jemanden von dem Tode, von ſeinen Feinden retten, iſt jetzt mit dem zuſammen geſetzten erretten üblicher, als mit dem einfachen.

So auch das Retten. Da iſt an kein Retten mehr zu denken. Ingleichen die Rettung. An keine Rettung denken. Rettung thun, leiſten. Die Ehrenrettung. Das Rettungsmittel, wodurch man ſich rettet.

Anm. Bey dem Otfried rettin und retenî, im Niederſ. redden, im Angelſ. hreddan, im Schwed. rädda, im Engl. to rid. Es gehöret zu reißen, Niederſ. riten, von welchem es vermittelſt des verdoppelten t ein Intenſivum ſeyn kann. Noch einfacher iſt im Isländ. ryâ, für retten üblich, welches mit dem Griech. ῥύομαι übrein kommt. Horneſt gebraucht auch das jetzt veraltete Rath für Rettung, oder Stand der Sicherheit, welches ſich unſerm Rath, Conſilium, in manchen Bedeutungen nähert; da iſt kein Rath mehr, keine Rettung, es wird wohl Rath werden, Hilfe, Rettung.

Der Rétter, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Retterinn, eine Perſon, welche rettet. Da war kein Retter, 2 Sam. 14, 6. So ſey kein Retter mehr da, Pſ. 20, 22. Ohne Retter irre ich umher, Raml. So manches Herz, das ſich verirrte, hat an dem Freunde einen Retter gefunden, Gell. Bey den Jägern iſt der Retter ein Windſpiel, welches beſonders dazu abgerichtet iſt, die andern Hunde abzutreiben, damit ſie einen gefangenen Haſen nicht zerreiſſen, und auch der Schirmer oder Beſchirmer genannt wird. Niederſ. Redder, Griech. ῥύτωρ.

Der Réttig, des—es, plur. die —e, der Rahme verſchiedener, mit ſtarken, eßbaren Wurzeln verſehener Pflanzen und beſonders ihrer Wurzeln. (S. Meerrettig.) Beſonders pflegt man eine Schoten tragende Pflanze, welche eine ſtarke, von außen gemeiniglich ſchwarze Wurzel hat, Raphanus niger L. nur Rettig ſchlechthin zu nennen, zum Unterſchiede von den Radieschen, einer Art kleiner Rettige, welche man in einigen Gegenden gleichfalls Rettige nennt.

Anm. In der Monſeeiſchen Gloſſe Ratich, Niederſ. Reddik, und zum Unterſchiede von dem Meerrettige Rodenreddik, Rübenrettig, im Angelſ. Raedic, im Engl. Radish, im Italiän. Radicchio, bey den Kraineriſchen Wenden Redkqua, in Pohln. Rzodkiew, in Böhm. Rzetkew, Rethew; alle aus dem Lat. Radix, weil wir dieſes in China einheimiſche Gewächs aus den ſüdlichen Ländern Europens bekommen haben. Varro verſichert ausdrücklich, daß die ältern Griechen daſſelbe Radix, genannt hätten, weil es bloß ſeiner Wurzel wegen merkwürdig iſt. Im Osnabrückiſchen heißt der ſchwarze Rettig Rammeleſſe.

Die Reue, plur. car. 1) Kummer, Gram, Betrübniß, und deren Ausdruck; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung.

Der blideſchaft ſunder riuuue hat
Mit eren hie der iſt riche, heinr. von Veldig.
Diu mir das hat getan
Das ich von der riuwe kere,
Diu mich wilent irte fere, ebend.

Wo es Kummer, Gram, bedeutet. Im Holländ. iſt Rouw noch jetzt Betrübniß, daher man am Niederrheine noch das Wort Reue für Trauer, und Reukleider für Trauerkleider gebrauche. Auch im Isländ. iſt Hrygd Betrübniß, and hrygg betrübt. (S. Reuen.) 2) Ingleichen und gewöhnlicher Bedeutung iſt die Reue, die Unluſt über ein vorher geſtilltes Unluſt, oder über eine vorher begangene Handlung. Reue über etwas empfinden. Es wird dich die Reue ankommen. Die Reue kommt nach der That. Beſonders in der Theologie, die Unluſt über begangene Sünden. Reu und Leid über etwas tragen, nur in der bibliſchen Schreibart.

Anm.

Anm. Schon im Isidor mit dem gewöhnlichen Alemannischen Hauche Hreuu, bey dem Kero Hriuun, bey dem Otfried Riu, welchers insgesammt für Buße im theologischen Verstande gebrauchen, deren vornehmstes Stück die Reue ist, im Niederf. Roue, Nije, Berouw, im Ancels. Hreow, im Schwed. Ruelse, bey dem Ulphilas Reigo. S. das folgende.

Reuen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und ehedem in einem weitern Umfange der Bedeutung üblich war, als jetzt. Es bedeutete,

1. Wehklagen, ächzen, schreyen, welches letztere vermittelst des vorgesetzten Zischlautes davon abstammet. Mit mihilon riuuuon, Otfr. mit großem Geschrey, Wehklagen. Auch bey dem Ulphilas ist Hraiwagudbuoo gagok ein Paar Turteltauben, eigentlich, ein Paar ächzender Tauben. Reuen ist in dieser ersten eigentlichen aber längst veralterten Bedeutung eine Onomatopöie, welche den Laut des Wehklagens selbst nachahmet. Siehe Schreyen.

2. Kummer, Schmerzen über etwas empfinden, und solches an den Tag legen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es auch ein Activum war, und mit der vierten Endung der Sache verbunden wurde. Thie sukh riuuetih, welche Kummer darüber empfanden, es beklagten, Otfr. Ir reuuet mih, ihr dauret mich, Syrak. Thie dati sie ryuun, sie bedauerten die That, Otfr. Auch im Angels. ist hreowan teanrig, betrübt seyn, und unser Teaner, traurig, stammt vermittelst des vorgesetzten d davon ab, so wie auch unsere damit verwandt ist, indem man in einigen Oberdeutschen Mundarten für reuen auch rauen sagt. Riuui ist bey dem Otfried Widerwärtigkeit, dasjenige, was Kummer verursacht.

3. In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, 1) Reue, d. i. Unlust, über eine begangene Handlung empfunden und an den Tag legen; in welchem Verstande es doch nur in dem zusammen gesetzten bereuen üblich ist. 2) Reue, d. i. Unlust, über eine begangene Handlung vorempfinden, mit der vierten Endung der Person, und der ersten der Sache. Die Sache reuet mich. Sein Verbrechen reuet ihn. Ist fängt mich meine Neugier an zu reuen, Weiße. Mein Betragen hat mich noch nicht gereuet. Wird es sie bald reuen? Gell. Also reuete den Heren das übel, 1 Mos. 32, 12. Damit mich auch reuen möchte das übel, das u. s. f. Jer. 26, 2. Ingleichen als ein unpersönliches Reciprocum mit dem Vorworte daß. Es reuet mich, daß ich ihn beleidiget habe. Es reuet ihn noch nicht, daß er es gethan hat. Wird es dich bald reuen, daß u. s. f. Denn es reuet mich, daß ich sie gemacht habe, 1 Mos. 6, 7. Statt welcher Wortfügung auch zuweilen die zweyte Endung des Nennworts gebraucht werden kann. Du lässet dich des übels reuen, Jon. 4, 2. Es reuet mich der That, für: die That reuet mich.

Dieses Zeitwort erfordert allemahl die vierte Endung der Person. Es ist also ein Fehler, wenn manche es mit der dritten verbinden, obgleich dieser Fehler nicht neu ist. Das rauuota mir, Kosser. Da reuete es ihm, daß er die Menschen gemacht hatte, 1 Mos. 6, 6. Da reuete dem Heren das übel, Jerem. 26, 19. In welchen und andern Stellen der Dativ vielleicht von der Unbeständigkeit der Herausgeber und Correctoren herrühret, indem in andern richtiger die vierte Endung stehet.

Anm. In der letztern engern Bedeutung schon bey dem Otfried riuan, im Niederf. rouen und risen, im Engl. to rue. Ehedem war es auch ein irregulares Zeitwort, denn bey dem Otfried lautet das Imperfectum einige Mahl rou für riuuete. Übrigens ist für reuen in Hochdeutschen auch das verstärkte gereuen üblich, welches in allen Fällen für dasselbe gebraucht werden kann. Siehe dasselbe.

Die **Reuerinn**, plur. die — en, ein Nonnen-Orden in der Asiatischen Kirche, welcher jetzt unter dem Namen des Magdalenen Ordens am bekanntesten ist, und dessen Glieder auch Büßerinnen heißen, Lat. Sorores poenitentes, de poenitentia, Moniales S. Magdalenae.

Das **Reugeld**, S. Reukauf.

Reuig, —er, —ste, adj. et adv. Reue empfindend und an den Tag legend, und in diesem Zustande gegründet. Ein reuiger Sünder. So bald ich will, sollst du reuig wieder zu meinen Füßen liegen.

Und reuig wird er denn, was er versagt, verfehn, Schlez, Ein reuiges Sehnen, Seyd, wo es aber in der im Hochdeutschen ungewöhnlichen weitern Bedeutung für ängstlich, kummervoll, zu stehen scheint. Bey den Schwäbischen Dichtern eifrig.

Der **Reukauf**, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen dieser Art, die — käufe, ein Stück Geldes, welches nach einem geschlossenen Kaufe derjenige Theil, welchen der Kauf oder Verkauf reuet, dem andern zur Schadloshaltung zu geben verbunden ist. Reukauf geben, verlangen. In einigen Gegenden wird es das Reugeld, und bey Landgütern der Reuhandlohn, genannt. Niederl. Rookoop, Schwed. Angerköp und Idraköp, von Ider, Reue, Buße.

Die **Reumuth**, plur. car. derjenige Zustand des Gemüthes, da man Reue empfindet. Daher traumüthig, sich in diesem Zustande befindend, und darin gegründet; reuig. Beyde Wörter kommen im Oberdeutschen häufiger vor als im Hochdeutschen.

Die **Reuse**, plur. die — n. 1) Im weitesten Verstande, ein von Ruthen geflochtener Korb, welcher in Österreich eine Reitze genannt wird. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur, 2) in engerer Bedeutung, von einem geflochtenen Korbe mit einem engen Halse, Fische darein zu fangen, welcher zum Unterschiede auch die Fischreuse genannt wird, S. Fischreuse, Krebsreuse, Lachsreuse, Aalreuse, Bärenreuse, Krebsreuse u. s. f. In einigen Gegenden nennet man eine solche Reuse auch einen Stromkorb, und im Ditzmarsischen Packei.

Anm. Im Niederl. Rüse, im Schwed. Ryssja, im Franz. Ruche im Holländ. Ruylche, welches aber auch einen Bienenstock bedeutet, so wie das in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Reutsche, das Franz. Ruche, das Finnländ. Rysae, das mittlere Lat. Eroisa, Eroisum. Man leitet es gemeiniglich von Reis her, woraus ein solcher Korb geflochten wird. Allein es scheinet überhaupt den Begriff des hohlen Raumes zu haben, und mit dem Lat. Riscus, ein Schrank, Koffer, Bienenstock, dem Niederf. Rooss, Reaus, ein Krug, u. s. f. Eines Geschlechtes zu seyn.

Das **Reut**, des — es, plur. die — e, ein nur noch zuweilen und in einigen Gegenden übliches Wort, einen durch Ausreutung des Gehölzes urbar gemachten Acker zu bezeichnen, welcher auch das Gereut, Reutfeld, Reutland, und nach der Niederdeutschen Mundart Rode, Rodeland, ingleichen Neubruch genannt wird. Von dem folgenden Zeitworte reuten. Es gibt in Deutschland eine große Menge eigenthümlicher Nahmen von Dörfern, Flecken u. s. f. in welchen sich dieses Reut, und im Niederd. Rode befindet, z. B. Neureut, Baiersreut, Rheinreut u. s. f. aus welchen denn erhellet, daß die Gegend, wo solche Oerter liegen, ehedem ein Wald gewesen, und erst durch dessen Anbeutung urbar gemacht worden seyn. In vielen solcher Nahmen ist dieses — reut in — rut, — rot, — ried, — rieden, — ried, — kreut u. s. f. übergegangen, so von Fisch eine Menge von Benennungen anführet.

Die **Reute**, plur. die — n, ein Werkzeug zum reuten oder ausreuten. So wird die Reuthaue oder Reutaxte, eine starke, lange, eiserne Haue, die Baumwurzeln damit aus der Erde zu reuten, in vielen Gegenden auch die Reute genannt; im Lat. Ru-

Digitized by Google

trum. im Wallis. Rhaw. Besonders ist die Reute in der Landwirthschaft, ein langer Stecken mit einem breiten, scharfen Eisen an dem einen Ende, die Erde damit im Pflügen von der Pflugschar abzuschneiden.

1. Reuten, equo vehi, S. 3 Reiten.

2. Reuten, verb. reg. act. welches eigentlich reißen bedeutet, aber nur noch von dem Reißen der Wurzeln und Baumstöcke aus der Erde gebraucht wird. Die Baumwurzeln aus der Erde reuten. Besonders in dem zusammen gesetzten ausreuten. (S. dasselbe.) Im Oberdeutschen sagt man auch im sittlichen Verstande, Laster, Begreyen ausreuten, wofür aber im Hochdeutschen ausrotten üblich ist, ungeachtet dieses von jenem nur in der Mundart verschieden ist. (S. Rotten.) Daher das Reuten.

Anm. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern riutan, von welchem urriutan bey dem Kero auroten ist, im Niederd. raden, raen, rüden, und mit vorgesetztem w wröten, Angels. wrotan, Engl. to root, Isländ. rota, rydia, im Swed. mit vorgesetztem h bryta, im Griech. ὀρύσσειν, ὄρυγμα, welches auch aufgraben bedeutet. Es ist mit reißen, Niederd. rüten, Einer Herkunft, ungeachtet es durch den Gebrauch nur auf eine besondere Art des Reißens eingeschränkt worden. Siehe auch Rotten und Russel.

1. Der Reuter, eques, S. 2 Reiter.

2. Der Reuter, ein Sieb, S. Räder.

Die Reutgabel, plur. die —n, eine eiserne Gabel, in den Seifensiedereyen, das Grobe damit hinaus zu werfen; von reuten in der weitesten Bedeutung einer jeden heftigen Bewegung und Absonderung.

Die Reuthalde, plur. die —n, eben daselbst, eine Halde, d. i. ein Hügel, der aus solchen groben mit der Reutgabel ausgeworfenen Theilen besteht. S. auch Reithalde.

Die Reuthaue, plur. die —n, S. Reute und Rabehaue.

Die Reutkrage, plur. die —n, in den Zinnhütten, ein eisernes Werkzeug in Gestalt einer halb gebogenen Hand, mit einem Stiele, die Schlacken damit aus dem Ofen zu reuten, d. i. zu reißen.

Der Reutspaten, des —s, plur. ut nom. sing. ein Spaten der Gärtner, das Unkraut damit auszureuten. Ingleichen ein größer, starker, eiserner Spaten, die Wurzeln und Stöcke der Bäume damit aus der Erde zu reuten.

Der Reutzehnte, des —n, plur. die —n, ein Zehnte, welcher von einem ausgereuteten, oder urbar gemachten Lande entrichtet wird; der Rodezehnte.

Reuvoll, —er, —este, adj. et adv. voll Reue, mit Reue erfüllet, und in dieser Gesinnung gegründet.

Die Reverende, plur. die —n, ein aus dem mittlern Lat. Reverenda, nur in einigen Gegenden übliches Wort, das lange Oberkleid eines protestantischen Geistlichen zu bezeichnen, welches man am gewöhnlichsten einen Chorrock nennt.

Der Reverenz, des —es, plur. die —e, aus dem Franz. Reverence, und dieß aus dem Lat. Reverentia, die Bezeugung der Neigung des Leibes zur Ehrerbiethung; doch nur noch im gemeinen Leben. Jemanden einen Reverenz machen, sich vor ihm neigen. Bey dem Kaisersberg, im Theuerdank und andern Schriften dieser Zeit kommt es auch für Ehrerbiethung überhaupt vor.

Der Revers, des —es, plur. die — e, 1) Aus dem Französ. Revers, die Rückseite einer Münze, die den Brustbilde entgegen gesetzte Seite; die Rückseite, Gegenseite, und bey einigen, aber sehr unschicklich, die Ehrseite. 2) Aus dem Lat. Reversales, nähmlich, Litterae, ein Schreib, einVerschreibe, worin sich jemand ausdrücklich zu seiner Verbindlichkeit bekennet; ein Revers-Brief. Jemanden einen Revers geben. Einen Revers von sich stellen. In engerer Bedeutung ist es eine solche Schrift, welche sich auf eine vorher gegangene Gefälligkeit eines andern gründet, in welchem Falle ein solcher Revers im Oberdeutschen auch ein Gegenbrief, eine Gegenversicherung, ein Gegenschein, ein Gegenbekennntniß, eine Gegenbescheinigung, ein Verstärkungsbrief, ein Rückschein u. s. f. genannt wird. Daher das Zeitwort, sich reverfiren, sich gemittelst einer solchen Urkunde ausdrücklich zu einer gewissen Verbindlichkeit bekennen.

Das Revier, des —es, plur. die — e, Diminut. das Revierchen, Oberd. Revierlein, ein in seine Gränzen eingeschlossener Theil der Erdfläche von unbestimmter Größe, ein Bezirk, eine Gegend. Das Stadt-Revier, das Gebieth der Stadt. Im Forstwesen wird der einem Förster zur Aufsicht anvertraute Bezirk ein Revier oder Forst-Revier genannt, so wie ein Jagdbezirk, ein Gehäge u. s. f. gleichfalls ein Revier oder Jagd-Revier heißt. Der Freybergische Bergwercks-Distrikt ist in vier Reviere getheilet, welche das Stadt-Revier oder Oberdirchner Revier, das Brander Revier, das Salzbrunner Revier und das auswärtige Revier heißen. In den Gärten gebraucht man es auch von kleinern Bezirken, und da ist ein Luft-Revier so viel als ein Luststück.

Anm. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ist es weiblichen Geschlechtes, die Revière, da es denn im Plural die Revieren hat; welches Geschlecht der Abstammung freylich gemäßer ist. Denn die ausländische Endung ière zeiget schon, daß wir dieses Wort aus dem Franz. Rivière und Ital. Riviera entlehnet haben. welche nicht so wohl von Ripa, das Ufer, und Rivus, ein Fluß, abstammen, wie Frisch und andere wollen, sondern den allgemeinen Begriff der Einfassung in die Länge und Breite haben, und daher nahe Verwandte von Reif, 1 Reffen. f. f. sind. (Siehe diese Wörter, ingleichen das folgende.) Daß dieses Wort schon früh aus dem Ital. oder Franz. entlehnet worden, erhellet unter andern auch aus dem Ob verdunkle, und dem noch ältern Deutschen in Ecards Scriptor. Th. 1, S. 1481.

Revieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern von den Hühnerhunden und Raubvögeln üblich ist. Der Hühnerhund revieret, wenn er auf der Flur hin und wieder sucht. Der Falke revieret, wenn er in der Luft nach seinem Raube sucht. Es scheinet hier noch die erste eigentliche Bedeutung der Bewegung aufbehalten zu haben, daß denn ein Verwandter von reiben, treiben, dem Niederl. rappen, laufen u. s. f. stehen würde. Noch bey dem Ottfried ist sich einmon sich umkehren. Indessen ist auch hier die ausländische Endung ein Beweis, daß es zunächst aus einer fremden Sprache entlehnet worden.

Das Revier-Kraut, des —es, plur. car. ein Nahme, welchen auch der Rainfarn in einigen Gegenden führet, S. dieses Wort.

Die Revolution, plur. die —en, eine gänzliche Veränderung in dem Laufe oder der Verbindung der Dinge. So nennet man ungewöhnlich große Überschwemmungen, Erdbeben, welche große Erdstriche verändern, Revolutionen in der Natur, die Reformation, eine Revolution in dem menschlichen Verstande. Besonders die gänzliche Veränderung in der Verfassung eines Reiches, wenn z. B. eine Monarchie in eine Republik diese in eine Monarchie verwandelt, die Erbfolge auf eine gewaltthätige Art verändert wird. Die Englische, die Französische Revolution. Man hat dieses fremde Wort in den neuesten Zeiten mit einem Deutschen zu vertauschen gesucht. Das unglücklichste, worauf man fällt, ist Umsturz, wer weiß Umwälzung und Staatenumwälzung, weil es nicht den Begriff der Sache ausdruckt, sondern eine buchstäbliche Übersetzung des fremden Wortes ist, und einen harten und unserer Sprache fremden Tropen enthält. Wenn Veränderung, Umänderung, Umschaffung, Hauptveränderung, Staatsveränderung u. s. f.

Digitized by Google

u. ſ. f. nicht genug ſagt, der behalte lieber in dieſem, ſo wie in hundert andern Fällen, das fremde Wort, wo die beleidigende Figur nicht ſo ſehr hervorſticht, als in dem Deutſchen.

Die Rhabarber, plur. car. eine Pflanze, welche an den Gränzen zwiſchen China und der Tartarey einheimiſch iſt, und deren Wurzel in der Arzeneykunde ſehr bekannt iſt, daher auch dieſe eigentlich Rhabarber heißt; Rheum palmatum L. echte Rhabarber, zum Unterſchiede von einigen andern Arten, wohin die kraushlatterige Rhabarber, Rheum Rhabarbarum L. gehört, welche ſehr lange für die echte Rhabarber gehalten worden, und in China und Sibirien einheimiſch iſt. Der Nahme iſt ſo ausländiſch als das Gewächs ſelbſt. Die erſte Sylbe iſt allem Anſehen nach von Rha, dem alten Nahmen der Wolga, zum Unterſchiede von der Rha Pontica.

Die Rhede, S. Reede.

Der Rhein, des —es, plur. inuſ. der eigenthümliche Nahme eines großen Fluſſes in Deutſchland; der Rheinſtrom. In der Schreibart dieſes Nahmens haben die Deutſchen nun einmahl die Schreibart der Griechen und Römer Rhenus beybehalten, ſo mahl da manche rauhe Oberdeutſche Mundarten dem r ohnehin gern einen Hauchlaut zugeſellen, daher man dieſen Nahmen in den ältern Zeiten auch Grein geſchrieben finden. Indeſſen iſt er echten Deutſchen Urſprunges, und, als ein naher Abſtämmling von dem Zeitworte rinnen, und deſſen Stammwoete reinen, ſi ſen, Griechiſch, eigentlich eine allgemeine Benennung eines jeden Baches oder Fluſſes. In Graubünden, den Vaterlande unſers Rheinſtromes, gibt es unzählige Bäche und kleine Flüſſe, welche daſelbſt Rhein genannt werden, und in der ſo genannten Romaniſchen Sprache heißt jeder Bach Rhen. Auch die drey Quellen des Rheinſtromes in Graubünden werden durch die Nahmen Vorderrhein, Mittelrhein und Hinterrhein unterſchieden. Übrigens muß man diejenigen Wörter, welche mit Rhein zuſammen geſetzet werden, nicht mit denjenigen verwechſeln, welche Rain und Rein vor ſich haben, obgleich ſolches ſehr häufig geſchiehet.

Die Rheinanke, plur. die —n, der Oberdeutſche Nahme eines ebaren Fiſches, mit glänzenden ſilberweißen Schuppen, welche ein wenig blau mit unterſpielen, einem weißen Bauche, und auf dem Rücken zwey, unten aber drey Floßfedern. Er wird über zwey Spannen lang, und hält ſich beſonders im Bodenſee, vielleicht auch in dem Rheinſtrome, auf, wo er auch Rheinlanke oder Seeforelle genannt wird. Vermuthlich iſt er eben der Fiſch, welcher im mittlern Latine unter dem Nahmen Anchora und Anchorago vorkommt. Deſtinet carpam Danubius, heißt es bey dem Sidon. B. 12, Br. 4, a Rheno venias anchorago exormis, tonſicula quibus: bet laboribus offeratur. (S. des Du Freſne Gloſſ.) Indeſſen behauptet Carpentier, daß Anchora das weibliche Geſchlecht des Lachſes ſey, welches im Franzöſ. ehedem Ancreau und Ancroau genannt worden, jetzt aber Beccard heiße.

Die Rheinblume, S. Rainblume.

Der Rheinfall, des —es, plur. die —fälle. 1) Ein Fall in dem Rheinſtrome, ein Ort, wo ſich derſelbe in ſeinem Laufe von einem höhern Orte herunter ſtürzet, dergleichen Fälle derſelbe in Oberdeutſchland mehrere hat. 2) Ein ſehr angenehmer und geſunder Wein, welcher in dem Rheinthale in Graubünden wächſt, und auch Veltelener genannt wird. Hier ſollte man dieſen Nahmen billig Rennwall ſchreiben, weil die letzte Sylbe er das Lat. in. Vallis, oder Ital. Valle, ein Thal, iſt. In Feioul. unweit des Schloſſes Proſeck, by den Römern Caſtellum Pucinum, wächſt ein Wein, welchen man gleichfalls Rheinfall nennet, entweder, weil er dem in Graubünden ähnlich iſt, oder auch von der Nachbarſchaft irgend eines Rheines, d. i. Baches. Er wird auch Proſecker Wein genannt; bey den Griechen hieß er Pyctanon, und bey den Römern Vinum Pucinum. Die Alten ſchätzten ihn ſehr hoch, und Julia, Auguſts Gemahlinn, ſchrieb ihm ihr hohes Alter von 85 Jahren zu.

Der Rheinfarn, S. Rainfarren.

Das Rheingold, des —es, plur. car. Gold, welches aus dem Sande des Rheinſtromes in einigen Gegenden Oberdeutſchlandes gewaſchen wird.

Der Rheingraf, des —en, plur. die —en, eigentlich ein Reichsgraf, deſſen Grafſchaft an dem Rheine gelegen iſt. In engerer Bedeutung führet eine gewiſſe reichsgräfliche Familie, deren Stammhaus Rheingrafenſtein iſt, den Nahmen der Wild- und Rheingrafen.

Der Rheinherr, des —en, plur. die —en, gewiſſe Nahtzehrern zu Cöln am Rheine, welche die Aufſicht über dieſen Fluß und deſſen Ufer haben.

Rheiniſch, adj. et adv. am Rheinſtrome liegend. Der Oberrheiniſche, der Niederrheiniſche Kreis. Inglichen daher kommend, in den Gegenden am Rheinſtrome erfunden u. ſ. f. Ein Rheiniſcher Gulden oder ein Gulden Rheiniſch. Rheiniſche Äpfelchen, in Niederdeutſchland, eine Art halb weißer und halb rother Kirſchen, welche ein feſteres Fleiſch haben, und daher in Maſſen Knarrelkirſchen genannt werden. Ein Rheiniſcher Schlitten, eine in Niederſächſiſchen übliche Benennung eines Kahnes oder Schellenſchlittens, wo es aber, dem Bremiſch-Niederſ. Wörterbuche zu Folge, aus Rigaiſcher Schlitten verderbt ſeyn ſoll, weil dieſe Art Schlitten aus Riga in Livland nach Niederdeutſchland gekommen. Indeſſen ſtehet dahin, ob es nicht auch aus Rennſchlitten verderbt worden.

Der Rheinkiesling, des —es, plur. die —e, eine in Elſaß übliche Benennung einer Art geringer Äpfel.

Das Rheinland, des —es, plur. die —länder, ein an dem Rheinſtrome gelegenes Land. Daher der Rheinländer, Fämin. die Rheinländerinn, eine daher gebürtige Perſon.

Die Rheinſchwalbe, plur. die —n, eine Art Schwalben, welche ſich an den Rheinen, d. i. Bächen und Flüſſen, aufhält, und ſich an dem ſteilen Ufer derſelben tiefe Löcher gräbt, worin ſie überwintert; Erdſchwalbe, Uferſchwalbe, Sandſchwalbe, Waſſerſchwalbe, Hirundo riparia Klein. Sollte aber die erſte Hälfte des Wortes hier zunächſt das Ufer bedeuten, ſo würde es von Rain abſtammen, und alsdann Rainſchwalbe geſchrieben werden müſſen. Am Rheinſtrome wird auch die Mewe mit dieſem Nahmen belegt.

Der Rheinvogel, des —s, plur. die —vögel. eine Art eines Purpurvogels, welcher ſich am Rheinſtrome und einigen andern Waſſern aufhält; Porphyrio punctulatus Eberh.

Die Rheinweide, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme eines ſchwarzen Pappelbaumes, Populus nigra L. weil er gern an den Rheinen oder Bächen wächſt. Die Rainweide, Ligiſtrum L. muß damit nicht verwechſelt werden.

Die Rhetorik, plur. die —en, aus dem Griech. und Lat. Rhetorica. S. Redekunſt.

Das Rhinoceros, des —ſes, plur. die —ſe, S. Naſehorn.

Das Rhodiſer-Holz, des —es, plur. car. S. Roſenholz.

Die Ribbe, S. Rippe.

—Rich, eine Ableitungsſylbe, eine Perſon männlichen Geſchlechtes zu bezeichnen, deren Art oder Geſchäft durch die erſte Hälfte des Wortes näher beſtimmt wird. Enterich, der Mann der Ente, Gänſerich, die männl. der Gans, Jährrich, der Jahrmarktträger, Friedrich, Wagerich, Ulrich u. ſ. f. In vorigen Bedeutung auch ein Ding. ein Satz et, von dem das in der erſten Hälfte des Wortes beſtimmte Prädicat gilt; z. B. Derich, Wegerich. Biederich, Möhrrich, Wolderich u. ſ. f. Es iſt dieſe Sylbe mit der

Ablrinungsſilbe — er gleichbedeutend, indem man auch Ganſer, Tauber, Anter, Aiber u. ſ. f. ſaget. In manchen Fällen gehet ſie in —ert über; Mottert, Mutter im Niederdeutſchen für Mötrich. Friſch glaubt, und wie es ſcheint, mit Grunde, daß das ich ein bloßer Alemanniſcher Zuſatz zu dem — er ſey.

*Die Richtbank, plur. die—bänke, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, die Gerichtsbank, das Gericht zu bezeichnen, welches unter andern auch bey dem Gryphius vorkommt. Im Niederdeutſchen wird auch die Anrichte in den Küchen die Richtbank genannt.

Der Richtbaum, des—es, plur. die—bäume, bey den Zimmerleuten, ein ſenkrecht in die Höhe gerichteter Baum, worzu der Kloben befeſtiget wird, Bauholz damit in die Höhe zu winden.

Das Richtbeil, des—es, plur. die—e, dasjenige Beil, womit ein zum Beile verurtheilter Miſſethäter gerichtet, d. i. ihm der Kopf abgehauen, wird, und welches gemeiniglich auf dem Richtblocke geſchärfet.

Das Richtbley, des—es, plur. die—e, ein Bley an einer Schnur, die ſenkrechte Stellung der Körper damit zu erforſchen, und ſie ſenkrecht zu richten; das Bleyloth, und wenn es ſich in einer Art eines hölzernen Gehäuſes befindet, die Bleywage, Cf. 34, 11; wo es aber eine Richt- oder Meßſchnur zu bezeichnen ſcheinet.

Die Richtbühne, plur. die—n, eine Bühne oder Gerüſt, worauf ein Miſſethäter hingerichtet wird; die Blutbühne, das Blutgerüſt, mit einem Fremdwörter Ausdrucke, das Schaffot.

*Die Richte, plur. die—n, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. 1) Die gerade Richtung eines Dinges, ohne Plural. Etwas Krummes in die Richte bringen, es gerade machen. In die Richte gehen, den geradern, kürzeſten nähern Weg gehen. 2) Eine Reihe, in einigen härtern Oberdeutſchen Mundarten. Eine Richte Bäume, eine Reihe.

Richten, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen in verſchiedenen, dem Anſcheine nach ſehr entfernten Bedeutungen gebraucht wird, welche ſich doch insgeſammt auf die Nachahmung eines ähnlichen mit verſchiedenen Handlungen verbundenen Schalles gründen, und daher nicht allemahl als Figuren von einander angeſehen werden können. Es bedeutet,

1. Die Ausdehnung eines Körpers und deren Weg beſtimmen.

1) Der Länge oder Breite, der horizontalen Ausdehnung nach. Etwas has krumm iſt, gerade richten. Beſonders einem Dinge und deſſen Theilen die gehörige, ſeiner Abſicht gemäße Richtung geben, wo es vornehmlich bey vielen Künſtlern und Handwerkern gebraucht wird. Die Kammmacher richten die krummen Zähne, wenn ſie ſelbige gerade biegen. Bey den Weißgärbern werden die Felle gerichtet, wenn die in die Breite ausgedehnten Felle nach der Länge über das Stollereiſen weggeſtrichen werden. Die Scherenſchleifer richten die Schneiden durch eine Art von Dengeln, vermittelſt des Richthammers auf dem Richtſteine. Auf den Blechſchmiedern werden die aus dem Deul geſchmiedeten Stäbe, nachdem ſie gebeitet worden, gerichtet, wenn ſie alle ein Bogen Papier doppelt zuſammen gelegt werden; und ſo in andern Fällen mehr, wo es in engerm Verſtande für gerade richten gebraucht wird, ſo wie das Niederl. richten, welches nach einer geraden Linie machen bedeutet, in welchem Falle es mit recht und der letztern Hälfte von gerade genau verwandt iſt, indem letzterm bloß der Zuſatzlaut fehlet. In weiterer Bedeutung wird es in einigen Gegenden auch für eben machen gebraucht, einen Weg richten, ihn ebenen; in welchem Verſtande es aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt.

2) Der Ausdehnung in die Höhe nach; beſonders in den Zuſammenſetzungen aufrichten und errichten. Sich im Bette in die Höhe richten. Sich auf die Füße richten. Ein Haus richten, in einigen Gegenden, das zugehörige Zimmerholz auf einander ſetzen und befeſtigen, welches im Niederſ. bären, bören, in Meißen aber beeren genannt wird. Schon bey dem Ulphilas iſt gerathjan, im Schwed. räta, rätta, im Angelſ. rihtan, und bey dem Otfried rihtan, in die Höhe richten, aufrichten, wohin auch das Latein. erigere und Erectio gehöret.

2. Die Lage der Theile eines Dinges, oder mehrerer Dinge beſtimmen.

1) Eigentlich. Die Haare zurecht richten. Seine Sache in Ordnung richten, in Ordnung bringen, legen. Alles zur Reiſe zurecht richten. Zum Eſſen richten, es anrichten. Welche A. A. doch insgeſammt nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ſind, dagegen dieſe Bedeutung in den Zuſammenſetzungen einrichten, anrichten, vorrichten, zurichten u. ſ. f. gewöhnlicher iſt. Doch gebrauchen auch die Hochdeutſchen Jäger dieſes Zeitwort von dem Aufſtellen des hohen und niedern Zeuges, der Gieſen, Fallen, Geſchneide u. ſ. f.

2) In weiterer und figürlicher Bedeutung iſt richten in manchen Fällen ſo viel als zubereiten, hervor bringen, bewerkſtelligen. Etwas in das Werk oder ins Werk richten, es bewerkſtelligen, ausrichten, wirklich machen. Jemanden zu Grunde richten, ſeinen Untergang bewirken. Die Arzeney auf jemandes Zuſtand richten. Beſonders in den Zuſammenſetzungen abrichten, anrichten, ausrichten, einrichten, verrichten u. ſ. f. Die Ausdrücke nichts ausrichten, nichts bewerkſtelligen, nichts anrichten, alles zu einem guten Ende richten, bringen, einrichten, u. ſ. f. ſind nur in einigen gemeinen Mundarten üblich. Bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern iſt ruahhen beſorgen, aufrichten, worzu noch unſer ruchlos abſtammet, und dieſes ſcheinet das nächſte Stammwort von richten in dieſer Bedeutung zu ſeyn, welches vermittelſt des intenſiven t davon gebildet worden. Auch im Schwed. iſt ſo wohl rykta als reka, im Angelſ. recan, und reccan, im Iſländ. rökia, in Finnländiſchen ruockon, ausrichten, beſorgen. Vielleicht gehöret auch die bey den Jägern übliche N. A. hierher, zu Holze richten, einen Hirſch, Thier oder wilde Sau mit dem Leithunde im Holze aufſuchen, den Ort im Holze ausfündig machen, wo ſich dieſelben befinden.

3. Eine Bewegung in gerader Linie nach einem gewiſſen Puncte beſtimmen; daher die Richtung, die Beſtimmung dieſes Punctes, und die gerade Linie, welche ein Körper in ſeiner Bewegung durchläuft.

1) Eigentlich. Seinen Weg nach einem Orte oder wohin richten. Die Augen auf etwas richten. Die Augen gen Himmel richten. Seinen Lauf wohin richten. Die Segel nach dem Winde richten. Die Kanonen auf die Stadt richten.

Und erblicket einen Schützen,
Der ſein Rohr auf ihn gericht, Lichtw.

Meine Blicke durchlöſen mit langſamer Richtung mein einſames Zimmer, Hermes. Indeſſen iſt es hier nicht in allen Fällen üblich, weil in andern andere Zeitwörter üblich ſind. Man ſagt nicht, die Hände gen Himmel richten, ſondern heben, die Hand nach jemand en richten, ſondern ausſtrecken u. ſ. f. In engerer Bedeutung iſt richten abſolute, einer Bewegung und den Theilen, von welchen dieſelbe abhängt, die verlangte, der Abſicht gemäße Richtung geben. Eine Uhr richten, ſie ſtellen. Die Kanonen richten.

2) Figürlich. (a) Mit dem Vorworte auf. Die Gedanken, ſein Herz, ſeinen Sinn auf etwas richten. Sein Gebeth zu Gott richten. Die ganze Sache iſt darauf gerichtet. Seine Abſicht

Absicht, anferwas richten. Ich muß mein Herz mehr auf sie richten, als auf ihn. Man kann den natürlichen Trieb zu gefallen nie genug ausbilden, so fern man ihm eine gute Richtung gibt, Gell. Die Umstände, worin wir uns in dem Laufe unsers Lebens befinden, geben der noch unbestimmten Kraft der Seele die Richtung. (b) Sich nach etwas oder nach einer Person richten, es oder sie zum Bestimmungsgrunde seines Verhaltens nehmen. Sich nach eines Rath, nach dem Begeiffe seiner Tugend richten. Ich kann mich nicht immer nach dir richten. Unsere Empfindungen richten sich nach den Vorstellungen unsers Verstandes, Gel. Die öffentliche Achtung richtet sich allemahl nach den Diensten, welche man dem Vaterlande leistet. Die A. A. mit dem Vorworte in, sich in jemens den richten, sich in ihn zu schicken wissen, sich nach ihm richten, sich in die Zeit richten, für stücken, sind im Hochdeutschen nicht so gewöhnlich. Schon bey den Notker kommt rehten in diesem Verstande vor.

4. Sprechen, urtheilen, streitige Sachen schlichten, gerichtliche Urtheile vollziehen u. s. f.

1) *Sprechen; eine völlig veraltete Bedeutung, wovon noch deutliche Spuren in den Zusammensetzungen berichten, Bericht, Nachricht und unterrichten vorkommen, woraus zugleich erhellet, daß richten in dieser ganzen vierten Hauptbedeutung ein naher Verwandter von dem alten rechen, sprechen, zählen, (S. Rechnen,) und von unserm sprechen ist, welches letztere vermittelst des Vorlautes sp daraus gebildet worden.

2) Urtheilen, ein Urtheil fällen; so wohl überhaupt, wo es doch wenig mehr vorkommt.

Doch, richte selbst, was wäre sie, (die Tugend,)
Wenn sie nicht kämpfen müßte? Gell. Lied.

Als auch in engerer Bedeutung, ein Urtheil über das Verhältniß einer Person oder Handlung gegen das Gesetz fällen; in welchem Verstande es noch in der Deutschen Bibel sehr häufig vorkommt. Die Sache wird Gott richten. In der Geschichte reteten die Menschen auf, nicht um Schmeicheley einzuernten, sondern gerichtet zu werden. In einem gemeinen Leben ist es noch sehr üblich, das Fällen eines nachtheiligen Urtheiles über das sittliche Verhalten anderer zu bezeichnen. Allzuviele richten, beurtheilen, und in engerer Bedeutung, sie für schuldig, strafbar, edelhaft erklären. Ich richte niemanden. Vor der Zeit richten. Richte nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, Matth. 7, 1. Wo man im gemeinen Leben auch das Intensivum richteren hat.

Da kügelt er sein Ohr mit richtenden Gewäschen, Günth.

In noch engerer Bedeutung war es ehedem sehr üblich, die gerichtliche Beurtheilung einer Person oder Handlung nach dem Gesetze zu bezeichnen, ein gerichtliches Urtheil fällen; welche Bedeutung in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, aber in der edlen Schreibart wenig mehr vorkommt.

Er war erfahren genug, die Rechte zu verstehen,
Und hatte sich schon reich gerichtet, Giseke.

S. Richter und Spliterrichter.

3) In noch engerer Bedeutung, eine streitige Sache schlichten, ein Urtheil über eine Streitsache fällen, es geschehe nun gerichtlich oder außergerichtlich; eine Bedeutung, welche ehedem gleichfalls häufiger war, als jetzt. Einen Streit, einen Prozeß richten. Zwischen streitigen Partheyen richten; eine fast ganz veraltete biblische A. A. Ehedem war richten und trachten auch einen Vergleich, einen Vertrag schließen, und Richtung ein Vertrag.

4) Ein gerichtlich gefälltes Todesurtheil vollziehen. Jemanden mit dem Schwerte richten, ihn enthaupten. Ihn mit dem Strange richten, ihn henken. Am dem Rade, mit dem Feuer gerichtet werden, gerädert, verbrannt werden. In engerer Bedeutung ist richten mit dem Schwerte enthaupten. In gemeinen Leben hat man das Wörtchen, daß ein Scharfrichter, wenn er eine gewisse Anzahl Missethäter enthauptet hat, sich frey oder zum Doctor richten könne. Richten gehört in dieser Bedeutung zu der A. A. jemanden sein Recht thun. Auch im Schwed. ist Rätt die Lebensstrafe. Wenn es in den zusammen gesetzten hinrichten für enden überhaupt gebraucht wird, so schwebt es allezeit eine Figur von der gerichtlichen Vollziehung eines Todesurtheiles zu seyn.

So auch die Richtung in den drey ersten Hauptbedeutungen, und das Richten in allen, besonders in der vierten.

Anm. Schon bey unsern ältesten Oberdeutschen Schriftstellern von dem Verbo richtan, im Niedersl. gleichfalls richten, im Schwed. rykta. Die Endsylbe — ten ist hier ein Zeichen eines Intensivi, dessen Stammwort das veraltete richen ist, welches zwar in dieser Form veraltet ist, aber in unsern reichen, regen, rechnen, dem Latein. regere, rigere u. s. f. noch zum Grunde liegt. Es ist mit diesem Worte, wie mit so vielen andern gegangen, welche unmittelbare Nachahmungen des Schalles sind, und daher mehrere dem Anscheine nach so sehr verschiedene Dinge bezeichnen, wenn sie sich den ersten Erfindern der Sprache unter einerley Schall dargestellet haben. Die Schälle, welche in diesem Worte, oder vielmehr dessen Stammworte reichen, richen, rechen, regen, denn diese sind im Grunde alle Eins, zum Grunde liegen, sind vornehmlich: 1) Der Schall der Bewegung überhaupt, als ein Verwandter von Reihen und regen, und dahin gehöret so wohl die zweyte als auch die veraltete Bedeutung des Herrschens, Regierens, in welcher ehedem so wohl reichen und reichen, als richten üblich war, und worin es mit dem Latein. regere überein kommt, (S. Reich und Regieren.) 2) Der Anordnung in die Länge, besonders, als ein Verwandter von reichen, und den Latein. erigere, dirigere u. s. f. wovon die erste und dritte Bedeutung Figuren sind, (S. auch Recht.) 3) Der Rede, der Sprache, als ein Intensivum von dem alten rahhan, sagen, sprechen; von welchem Gebrauche unter richten in der ganzen vierten Bedeutung abgestammen scheinet, ungeachtet es hier gemeiniglich als eine Figur der dritten angesehen wird, von welcher sie doch nur ein Seitenverwandter ist. S. Reden und Sprechen.

Der Richter, des —s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Ein Werkzeug oder Ding, die gehörige Anordnung eines Dinges, oder die Richtung seiner Bewegung zu bestimmen; in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist. 2. Eine Person, welche richtet, in den meisten Bedeutungen des Zeitwortes; Fämin. die Richterinn, so wohl eine weibliche Person dieser Art, als auch die Gattinn eines Richters.

1) In den drey ersten Bedeutungen; wo es doch gleichfalls nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, hergegen Aufrichter, Ausrichter u. s. f. sind. 2) In der vierten, eine Person männlichen Geschlechtes, welche die Beschaffenheit anderer Personen und Dinge beurtheilet. Vornehmlich auch nur in den zusammen gesetzten Bücherrichter, Kunstrichter, Splitterrichter u. s. f. In engerer Bedeutung ist der Richter derjenige, welcher die Beschaffenheit der Personen und ihrer Handlungen nach dem Gesetze beurtheilet. Gott ist der höchste Richter. Ich erkenne dich nicht für meinen Richter. Im engsten Verstande ist es die obrigkeitliche Person dieser Art, diejenige Person, welche, in einem Gerichte Sitz und Stimme hat, besonders diejenige, welche darin den Vorsitz führet. Ein gerechter, ein bestochener Richter. Was es zuweilen auch für das Gericht selbst stehet. Eine Sache an den Richter gelangen lassen. S. Hofrichter, Kammerrichter, Bergrichter, Blutrichter u. s. f. In manchen Fällen bekommt der Richter, d. i. die vorsitzende Person in einem Gerichte, andere Nahmen

Digitized by Google

Rahmen, dergleichen die Rahmen Präsident, Gerichts-Director, Gerichtsverwalter, Gerichtsvogt, Vogt, Schuldheiß, Gerichtsschuldheiß u. s. f. sind. Der Dorf- oder Bauernrichter ist an manchen Orten auch unter dem Rahmen des Bauermeisters, Fußenrichters, Schuldheißen u. s. f. bekannt. An den Orten, wo das Jüdische Recht gilt, heißt die vorsitzende Person in einem Untergerichte der Gerichtsvogt, die Schöppen oder Beysitzer aber Richter oder Finder. Nach einer andern Einschränkung ist der Richter derjenige, welcher die Streitgründen anderer entscheidet, es geschehe nun gerichtlich oder außergerichtlich. In dieser Sache kannst du mich Richter heyn. (S. auch Schiedsrichter.) In der Bedeutung der Vollziehung eines Todesurtheiles ist es nur in den Zusammensetzungen Nachrichter und Scharfrichter üblich.

Anm. Bey dem Notker Rihtar, im Böhmischen Rychtar. So fern die Sprechung des Rechtes eine der ersten und vornehmsten Obliegenheiten der höchsten Obrigkeit ist, war Richter in den frühesten Zeiten auch so viel als Regent, in welchem Verstande die ältern Juden Richter hatten, ehe die königliche Würde bey ihnen üblich wurde.

Das Richteramt, des —es, plur. die —ämter, das Amt, d. i. der ganze Umfang der Obliegenheiten, und die Würde eines Richters in der zweyten engern Bedeutung.

Richterlich, adj. et adv. einem Richter ähnlich; noch häufiger aber, von dem Richter herkommend, in dessen Amt und Gewalt gegründet. Der richterliche Gewalt, das Recht, den Werth der Handlungen nach dem Gesetze zu bestimmen. Eine Sache auf richterliches Ermessen ankommen lassen, auf den Ausspruch des Richters.

Richten, verb. reg. act. welches das Intensivum von richten ist, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, tadeln, beurtheilen, kritisiren. Alles richtern wollen. (S. Richten 4 2). In einem andern Verstande ist es im Würfelspiele üblich, wo zwey Personen richteten oder stechen, wenn sie, nachdem sie eine gleiche Zahl geworfen haben, noch Ein Mahl werfen.

Der Richterstuhl, des —es, plur. die —stühle, eigentlich, der Stuhl, worauf der Richter in Ausübung seines Richteramtes sitzet, figürlich aber auch der Richter selbst, das Gericht. Wer getrauet sich diesen Betrug vor der Welt und dem Richterstuhle des Gewissen zu vertheidigen? Gell. Ehedem auch Richtstuhl, welches noch in der Deutschen Bibel vorkommt, aber in der anständigern Sprechart ja veraltet anfangs.

Das Richtessen, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Mahlzeit, welche den Zimmerleuten bey Richtung eines Gebäudes von dem Bauherrn zur Ergetzlichkeit gegeben wird; im Niederd. auch das Richtbier, in Meißen der Gebeschmaus, das Hebemahl.

Der Richthammer, des —s, plur. die —hämmer, ein Hammer, einen andern Körper damit zu richten, d. i. seiner Ausdehnung die gehörige Richtung zu ertheilen, und in engerer Bedeutung, ihn gerade zu richten. So wird derjenige Hammer in den Kupferhämmern, womit das Kupfer gebreitet und ausgeschmiedet wird, der Richthammer genannt. Bey den Schleifern der Tuchscheren ist es ein Hammer, womit die Blätter der Scheren gerichtet werden, welcher auf dem Richtstocke geschiehet.

Das Richthaus, des —es, plur. die —häuser, eine im Hochdeutschen veraltete Benennung eines Gerichtshauses, welche in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Ottfried nennet es das Sprachhus, im Latein aber heißt es das Thinchus, Dinghaus.

Das Richtholz, des —es, plur. die —hölzer, ein Brett der Radler mit kurzen Stiften, den Draht zu den Radeln bey welchen gerade zu richten.

Richtig, —er, —ste, adj. et adv. welches vermittelst der Ableitungssylbe —ig von dem veralteten Zeitworte Richt, Recht, gerade und gehörige Beschaffenheit, oder auch von dem Zeitworte richten, abstammet. 1) * Gerade, eben; in dem Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Was krumm ist, soll richtig werden, Luc. 3, 7. Leite mich auf richtiger Bahn, Ps. 27, 11; wofür in andern Stellen ebene Bahn stehet. 2) Das gehörige Maß, die gehörige Zahl habend, ingleichen die gehörige Zeit beobachtend. Ein richtiges Maß. Das Maß ist richtig. Die Uhr geht richtig. Die Posten gehen jetzt gar nicht richtig. Richtig bezahlen, zur gehörigen Zeit. Ein richtiger Bezahler. Eine Summe ist richtig, wenn nichts daran fehlt. Eine richtige Rechnung, die Rechnung ist richtig. Das ist nicht richtig gezählet. Auch im Schwed. ist riktig die gehörigen Theile habend. 3) Der Ordnung, der Einförmigkeit, der Uebereinstimmung und Einigkeit gemäß. Alles in richtige Ordnung bringen. Es ist alles richtig, in die gehörige Ordnung gebracht. Im Oberdeutschen sagt man auch ein richtiger Mensch, d. i. ein ordentlicher. Etwas richtig machen, in der vertraulichen Sprechart, es bezahlen. Es ist schon alles richtig gemacht, bezahlt. (S. Berichtigen.) Der Brief ist richtig bestellt, an seinen gehörigen Ort gebracht. Mit jemanden richtig werden, einig, mit ihm Eines Sinnes und Willens werden. Lassen sie uns jetzt wegen dieser Sache richtig werden. Peter und Jochen sind mit einander richtig, Weiße. In dem die Sache schon völlig richtig * in Ordnung zu Stande. Es ist mir Geld richtig. 4) Dem gehörigen Zustande gemäß, besonders in einigen N. A. Es ist hier nicht richtig, sagt man im gemeinen Leben, wenn es an einem Orte vor Dieben, Räubern u. s. f. nicht sicher ist, ingleichen, wenn derselbe wegen Gespenster verdächtig ist. Es gehet hier nicht richtig zu, nicht mit rechten Dingen. Nicht richtig im Kopfe seyn, verrückt seyn. Es ist mit ihrem Herzen nicht richtig, Weiße. Ich dachte gleich, daß es mit deinen Collegen nicht richtig zugienge, Schleg. Wenn es in seinem Gehirne so richtig stünde, als in seinem Gewissen, so wollte ich gut für ihn seyn, ebend. 5) Der Vorschrift, der Regel, dem Gesetze gemäß. So kommt es in der Deutschen Bibel mehrmahls für gerecht vor, so fern auch dieses dem göttlichen Gesetze gemäß bedeutet, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen veraltet ist, wo man es nur noch in einigen Fällen gebraucht, wenn eine Sache der Vorschrift, der Regel, der Kunst gemäß ist; für regelmäßig. Ein richtiges Testament, bey welchem alle erforderlichen Umstände beobachtet worden. Richtig schreiben, recht, im Gegensatze des falsch. Die richtige Schreibart, die wahre, rechte. Ein richtiges Verfahren, welches der Vorschrift gemäß ist. Es ist dabey nicht richtig verfahren worden. Richtige Zeitwörter, in der Sprachkunst, welche nach den allgemeinen Regeln abgewandelt werden; welche man doch lieber regelmäßige nennt. 6) Mit der Sache selbst übereinstimmend, der Wahrheit gemäß, und zuweilen auch Fertigkeit bestehend, der Sache gemäß zu urtheilen. Ein richtiges Gewissen, dessen theils hinlänglich wahr und nach dem Gesetze gegründet sind; im Gegensatze eines unrichtigen und irrigen. Der richtigste und beste Verstand, ohne Anwendung auf das Herz, ist ein Schutz vor seinen Anfällen darben lügt, Gell. Richtig denken, urtheilen, schließen. Die Natur bleibt das Hauptbuch, worin der neugierige Knabe lernen, und richtige Bilder in seinen Verstand einsammeln muß, Gell. So mag mir ihrer großen Frömmigkeit eben nicht so richtig seyn, als mir die Leute gesagt haben, ebend. Titian war in seinen Zeichnungen nicht richtig, weil er die Wahrheit verfehlte; Poussin und le Brün zeichneten richtiger. Auf eine richtige Frage gehöret eine richtige Antwort, welche der Sache gemäß, gehörig

Digitized by Google

gehörig bestimmt ist. Richtig! eine im gemeinen Leben sehr übliche Interjection, die Wahrheit einer Erzählung zu bejahen. 7) Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird es auch häufig als eine Art einer verschränkten Partikel gebraucht, für zuverlässig u. s. f. da sie denn eine Figur der vorigen Bedeutung zu seyn scheinet. Er hat es richtig wieder gesagt. Ach, ich höre es klopfen! — Ja das Kätchenmädchen hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg! Hermes. Das habe ich richtig vergessen.

Anm. Im Niederd. richtich, und mit einem andern Endlaute, richtes, welches eigentlich vom Adverbium richtes, welches doch aber nur vollständig bedeutet, alle seine gehörigen Theile haben. Ehedem wurde es im Deutschen auch für aufrichtig gebraucht, welche Bedeutung noch in einigen biblischen Stellen vorzukommen scheinet.

Die Richtigkeit, plur. inus. der Zustand, die Eigenschaft, da eine Sache richtig ist, in den meisten Bedeutungen des vorigen Beywortes. 1) *Die gerade und ebene Beschaffenheit eines Dinges; in welcher Bedeutung es aber gleichfalls veraltet ist. 2) Derjenige Zustand, da eine Sache ihr gehöriges Maß, ihre gehörige Zahl, ihre bestimmte Zeit hat. Die Richtigkeit einer Summe, einer Elle. 3) Derjenige Zustand, da sie der Ordnung, der Einstimmigkeit, der Übereinstimmung gemäß ist. Seine Geschäfte, seine Sachen, seine Rechnungen in Richtigkeit bringen. in Ordnung. Meine Sachen sind noch gar nicht in Richtigkeit gebracht, Gell. Die Sache hat nunmehr ihre Richtigkeit, oder es hat mit der Sache seine (S. Sein) Richtigkeit, ist ausgemacht, richtig, in Ordnung gebracht, verglichen. Die Richtigkeit im Handel und Wandel lieben. Richtigkeit mit jemanden machen oder pflegen, in engerer Bedeutung, seine Rechnungen mit ihm in Richtigkeit bringen; ingleichen, ihn bezahlen. Ich kann nicht mit ihm zur Richtigkeit kommen, kann nicht mit ihm einig werden, und in engerem Verstande, kann nicht mit ihm zum Abschlusse der Rechnungen kommen. Heute müssen wir zur Richtigkeit kommen. Weiße, müssen wir in dieser Sache einig werden, sie ausmachen, beschließen. Diesen Punct wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen, Gell. 4) Derjenige Zustand, da eine Sache ihrer gehörigen Beschaffenheit gemäß ist, doch nur in einigen Fällen. Etwas in Richtigkeit bringen, es in einen Stand setzen, der seinem Endzwecke gemäß ist. Es hat damit seine Richtigkeit. Die Richtigkeit einer Uhr. Ich möchte wohl wissen, ob es mit seinem Verstande seine völlige Richtigkeit hätte. 5) Der Zustand, da eine Sache der Regel, der Vorschrift gemäß ist. Die Richtigkeit eines Verfahrens, der Schreibart, der Feinheit derer in der Sprachlehre. Die Richtigkeit einer Schuh, da sie kniide ist. 6) Der Zustand, da eine Sache der Wahrheit gemäß ist, mit der Sache selbst übereinstimmet. Raphael wird wegen der Richtigkeit seiner Zeichnungen unendlich hoch geschätzt, wegen ihrer genauen Übereinstimmung mit der Natur. Die logische Richtigkeit, wenn etwas mit dem Gegenstande selbst genau übereinkommt. Ingleichen für übergehende Sprechart. Die Sache hat ihre Richtigkeit, oder es hat damit seine Richtigkeit, sie ist übergehend gewiß. Das hat seine Richtigkeit. Gesetzt, daß es mit der Sache seine Richtigkeit hätte, daß sie ausgemacht, wahr wäre.

Der Richtkeil, des — es, plur. die —, in der Geschützkunst, derjenige Keil, womit die Kanonen gerichtet werden.

Der Richtklöppel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kohlenbrennern, welche dieses Wort Richtliebel sprechen, ein langes Holz an dem Quendel, dem Zündloche damit sein Daseyn und seine Richtung zu geben.

Das Richtkorn, des — es, plur. die — Körner, an den Schießgewehren, ein messingenes Korn auf dem Laufe nahe an der Mündung, sechs Linien darnach zu richten; das Korn.

Der Richtleisten, des — s, plur. ut nom. sing. ein gebrochener hölzerner Schuhleisten, welcher in den Schuh gesteckt und durch Knie auf einander getrieben wird, den Schuhe darnach zu richten.

Das Richtmahl, des — es, plur. die — e, und — mahler, S. Richtersen.

Das Richtmaß, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden das Aichmaß, wornach sich alle andere Maße richten müssen. So auch Richtscheffel, Richtelle, Richtkanne u. s. f.

Der Richtpfennig, des — es, plur. die — e, in den Münzen, ein Gewicht, welches den 6553sten Theil einer Mark ausmacht, und wornach das Gewicht der Münzen eingerichtet, d. i. bestimmt wird.

Der Richtplatz, des — es, plur. die — plätze. 1) Derjenige Platz, auf welchem ein Missethäter gerichtet, d. i. hingerichtet wird; die Richtstatt, Richtstätte. 2) *Der Gerichtsplatz, besonders in Dorf, wo Gericht gehalten wird; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche Aventin, 17, 19, 22 vorkommt.

Der Richtschacht, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, 1) ein jeder Schacht, welcher senkrecht in die Tiefe gehet, wo er recht, richt, senkrecht. 2) Ein Grubenschacht, vielleicht, weil er die Gruben richtet, d. i. bestimmt.

Der Richtscheffel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Richtmaß.

Die Richtscheibe, plur. die — n, bey den Schützen, die Einschnitte in dem Schüsselblatte zu Deutschen Schlössern, welche bey Französischen Schlössern Mittelbrüche genannt werden.

Das Richtscheit, des — es, plur. die — e. 1) Ein Scheit, d. i. langes dünnes Holz, die richtige, d. i. gerade Beschaffenheit einer Körpers damit zu erforschen, ingleichen gerade Linie damit zu ziehen; Richtsel. Richtholz. Solche Richtscheite haben die Maurer und Zimmerleute. Ein kleineres Werkzeug dieser Art, dessen man sich auf dem Papiere bedienet, ist unter dem Nahmen eines Lineales am bekanntesten. 2) An der Dreyschale der Zimmergiesser ist es eine aufgehobene Stange, worauf der Arm ruhet, demselben vermittelst derselben die gehörige Richtung zu geben. Ein ähnliches senkrechtes Eisen an dem Dreyschuhe der Uhrmacher, welches hoch und niedrig gestellet werden kann, und im Drehen den Grabstichel trägt, wird gleichfalls das Richtscheit genannt.

Die Richtschnur, plur. die — schnüre, den an Werkzeugen, eine Schnur, theils gerade Linien mit derselben zu machen, theils auch die gerade Beschaffenheit eines Dinges damit zu erforschen; wo sie auch nur schlechthin die Schnur genannt wird. Weiße du, wer über sie (die Erde) eine Richtschnur gezogen hat? Hiob 38, 5. So auch Klagel. 2, 8. Figürlich wird es, doch ohne Plural, sehr häufig von einer jeden Vorschrift, einem jeden Bestimmungsgrunde des Verhaltens gebraucht. Nach der Richtschnur der Gesetze leben. Der Eigennutz ist die Richtschnur aller seiner Gesinnungen und Handlungen.

Das Richtschwärzel, des — es, plur. die — er, ein Schmerz, so fern es zur Einrichtung eines Verbrechers gebraucht wird, das Schwert des Nachrichter Scharfrichters.

Die Richtspille, oder Richtspindel, plur. die —n, bey den Drahtziehern, ein Bohrer, welcher vermittelst eines Bogens in Bewegung gebracht wird, die Löcher damit in die Zieheisen zu bohren. Bey andern Handwerkern wird er die Rimspindel, der Drillbohrer u. s. f. genannt, Was lehret.

Die Richtstange, plur. die — n, eine Stange, ein anderes Ding damit zu richten. In den Windmühlen ist es eine eiserne Stange über dem Mühlsteine, diesen damit weiter oder enger zu stellen.

Digitized by Google

Die Richtſtatt, plur. die — ſtätte. 1) (S. Richtplatz.) 2) In dem Jagdweſen wird auch ein durch den Waldſchneuſſe Weg, den Jagdzug daſelbſt zu richten, d. i. auszuſtellen, und welcher auch der Richtweg, Stellweg, Flügel, Durchhieb und das Geräumte heißt, die Richtſtatt genannt.

Die Richtſtätte, plur. die — n, S. Richtplatz.

Der Richtſteig, des —es, plur. die — e, im gemeinen Leben, beſonders Riedersächſiſch, ein Fußſteig, ſo fern er in die Richte gehet, das iſt, den geraden und nähern Weg führet, als die ordentliche Straße; im mittlern Lat. Actaretia.

Es (mein Geſicht) irret und vermag
Den Richtſteig nicht zu gehen, Ovid.

Wo es in weiterm Verſtande einen ebenen, gebahnten Weg zu bezeichnen ſcheinet. In den Rechten iſt diejenige allgemeine Prozeß-Ordnung, welche Hermann von Dexfeld und Johann von Beck unter Carln IV. verfertigten, unter dem Nahmen des Richtſteiges bekannt.

Der Richtſtein, des — es, plur. die — e, S. Richthammer.

Der Richtſtock, des —es, plur. die — ſtöcke, bey den Zimmerleuten, ein Nahme des nach Fußen und Zollen eingetheilten Maßſtockes. Bey den Büchſenmachern iſt der Richtſtock ein eiſernes Werkzeug mit einer Ninne, ein Rohr, welches ſich geworfen hat, darin gerade zu biegen.

Der Richtſtuhl, des — es, plur. die — ſtühle, S. Richterſtuhl. Auch der Stuhl, auf welchem ein Delinquent gerichtet, d. i. enthauptet wird, führet den Nahmen des Richtſtuhles.

Die Richtung, plur. die — en, S. in Richten.

Der Richtweg, des — es, plur. die — e, S. Richtſtatt.

Die Ricke, plur. die — n. 1) Bey den Jägern, ein Rah weiblichen Geſchlechtes; die Rehgeiß, im Gegenſatze des Rehbockes. In einigen Gegenden führet auch die Ziege den Nahmen einer Ricke. (S. Reh.) 2) Eine Art Kröten, welche auch Rake, Racker, Rocke genannt wird, lauter Nahmen, welche Nachahmungen ihres eigenthümlichen Geſchreyes ſind, S. Laſterzeke und Racker.

Die Riebſel, plur. die —n, in einigen Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, ſo wohl die Stachelbeeren, als auch die Johannisbeeren, (S. dieſe Wörter,) welche auch wohl Riebſelbeeren genannt werden. Der Nahme iſt mit dem Lat. Ribes zu genau verwandt, als daß man es ſollte verkennen können, ob er gleich gewiß nicht daher entlehnet iſt, ſondern mit demſelben von einem gemeinſchaftlichen ältern Stamme herkommt.

Riechbar, adj. et adv. fähig, durch den Geruch empfunden zu werden. So auch die Riechbarkeit.

Der Riechdorn, des —es, plur. die — en, in einigen Gegenden, eine Art wilder Roſen mit wohl riechenden Blättern, welche auf der untern Seite roſtfarbig ſind; Wisdorn, Kola eglanteria *Tabern.*

Riechen, verb. irreg. ich rieche, du riechſt, (Oberd. reuchſt,) er riecht, (Oberd. reuchet;) Imperf. roch; Mittelw. gerochen; Imperat. rieche, (Oberd. reuch.) Es iſt in doppelter Bedeutung üblich.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ſeine Ausdünſtungen von ſich gehen laſſen, welche eine Veränderung in den Nerven der Naſe verurſachen, oder vermittelſt des Geruches empfunden werden. Gut oder wohl riechen, übel, ſchlecht riechen. Es riecht wie Roſen, oder nach Roſen. Nach Ambra, nach Zwiebeln u. ſ. f. riechen. Etwas riechend machen. In engerer Bedeutung faul, verdorben riechen, den Anfang der Fäulniß, oder des Verderbens durch den Geruch an den Tag legen, für das niedrigere ſinken. Der Todte riecht ſchon. Das Fleiſch fängt an zu riechen. Riechendes Fleiſch.

2. Als ein Activum, dieſe feinen Ausdünſtungen in und mit der Naſe empfinden, diejenigen Ausflüſſe empfinden, welche eine Veränderung in der Naſe hervor bringen. 1) Eigentlich. Etwas riechen. Ich rieche nichts. Die Thiere riechen den Menſchen von weiten. Jemanden etwas zu riechen geben. Den Braten riechen, ingleichen Leute riechen, im gemeinen Leben, etwas merken, von weiten entdecken, vermuthen. Rein Pulver riechen können, zaghaft, feige ſeyn. Zugleichen mit dem Nebenworte an. An etwas riechen, die Naſe einem Dinge nähern, um den Geruch zu empfinden. An den Blumenſtrauß riechen. 2) Figürlich. (a) Das konnte ich nicht riechen, in der niedrigen Sprechart, nicht merken, nicht wiſſen. (b) An etwas riechen, auch nur im gemeinen Leben, demſelben nahe kommen. Wie eine ſtachſene Schnur zerreißt, wenn ſie ans Feuer reucht, Richt. 16, 9. Er darf nicht in mein Haus riechen. Ich mag nicht riechen in eure Verſammlungen, Amos 5, 21.

Daher das Riechen. S. auch Geruch, ingleichen Verrichen und Beriechen.

Anm. Im Niederſ. ruken und ricken, im Angelſ. reac, und ſelbſt im Hebr. ריח und הריח, wo auch רוח, ſo wie im Arab. Rahha, der Geruch iſt. Es iſt von Rauch und rauchen nur in der Mundart verſchieden. Nokker gebraucht riechen für rauchen, und noch in Schwaben ſagt man der Ofen riecht für raucht; auch im Niederſ. iſt ruken einen Geruch machen, wofür wir rauchern ſagen. Der Grund der Benennung liegt urſprünglich in einer langſamen leiſen Bewegung, welche durch reich, reich, reg, aus der Druck wird, und welche mehrern Dingen gemein iſt. (S. Reichen, Reichen, Regen u. ſ. f.) Die Form du reuchſt, er reucht, iſt nur einigen rauhen Oberdeutſchen Mundarten eigen, iſt aber, weil ſie den Mund mehr füllet, von einigen auch in die höhere Schreibart aufgenommen worden, ungeachtet der Mißlaut merklich genug iſt. Einige Oberdeutſche Gegenden, z. B. Baiern, kennen dieſes Zeitwort faſt gar nicht, wenigſtens in den gemeinen Sprecharten nicht, ſondern gebrauchen dafür ſchmecken; die Roſe ſchmecket ſchön, ich ſchmecke nichts. Do ſie nun gleich die Natur der Sache ſie ich haben, weil beyde Sinne nahe genug verwandt ſind, daß man ſie für Einen halten könnte, ſo werden ſie doch von andern Provinzen dafür verſpottet, und müſſen ſich Schuld geben laſſen, daß ſie nur vier Sinne haben.

Der Riecher, des —s, plur. ut nom. ſing. die Naſe, doch nur im gemeinen Scherze; in Baiern der Schmecker.

Das Riechfläſchchen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein kleines mit einem ſtark riechenden Spiritus angefülltes Fläſchchen, in Ohnmachten u. ſ. f. daran zu riechen.

Das Riechſalz, des — es. plur. doch nur von mehrern Arten, die —, en, ein aus Salmiak und Kreide ſublimirtes flüchtiges Salz, in Ohnmachten u. ſ. f. daran zu riechen, welches, weil es in England erfunden worden, auch Engliſcher Riechſalz heißt.

Das Riechwaſſer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein ſtark riechendes abgezogenes Waſſer, den Geruch davon in ſich zu ziehen, dergleichen z. B. das Lavendelwaſſer iſt.

Das Ried, S. Rieth.

Die Rieſe, plur. die — n, eine in die Länge ſich erſtreckende halb runde Rinne, ingleichen eine ſolche Erhöhung. Rieſen in einer Säule. Daher die Zeitwörter rieſen und riefeln, mit ſolchen Rieſen verſehen. Es iſt mit Reif und Rippe Eines Geſchlechtes. S. dieſelben, ingleichen Riffeln.

Die Rieze, plur. die — n, das Hochdeutſche Reihe nach der Niederdeutſchen Ausſprache, welches in Bibelüberſetzungen mehrmahls vorkommt, der Hochdeutſchen Schreibart aber fremd iſt.

Und

Und solle es füllen mit vier Riegen voll Steine, 2 Mos. 28, 17. Und so in andern Stellen mehr.

1. Der Riegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur bey den Jägern übliches Wort, welche denjenigen Ort, wo das Wild gern hinzukommen pflegt, so wohl einen Riegel, als auch einen Wechsel nennen. Es scheinet hier mit regen, reichen, kriechen, welches nur den Gaumenlaut vor sich genommen hat, verwandt zu seyn, und den Begriff des Gehens, Versammelns u. s. f. zu haben.

2. Der Riegel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Riegelchen, Oberd. Riegelein. 1) Ein langes gemeiniglich viereckes Holz; doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen. So werden die langen Querhölzer, woran die Latten eines Stacketes und Gitterwerkes und die Breter einer Planke genaget werden, Riegel genannt, und die Tischler nennen alle auf der Säge mühle geschnittenen viereckigen Hölzer, so wie sie zu diesen Riegeln eines Gitterwerkes gebraucht werden, Riegel. Bey den Zimmerleuten heißen alle oft sehr lange Querhölzer, welche zwey senkrechte Stämme oder Säulen mit einander verbinden, Riegel. Ein Riegel, die Kleider und anderes Geräth daran zu hängen, ist ein horizontales Stück einer Latte, welches entweder mit Zapfen oder mit eisernen Haken verfehen wird. Im Forstwesen wird auch ein Stück Holz, womit man ein anderes schwerres aufhebt, ein kurzer Hebebaum, ein Riegel genannt, wo es entweder mit Prügel verwandt ist, oder auch unmittelbar von regen, bewegen, abstammt. Figürlich, oder auch eigentlich in Absicht des Begriffes der Verbindung, ist bey den Rüsterianern und Schneidern der Riegel eine genähete Verwahrung zu Ende einiger Stücke, Knopflöcher u. s. f. damit sie nicht weiter reißen. 2) In engerer Bedeutung ist der Riegel ein länzliches bewegliches Holz oder Eisen zwischen zwey Kloben, eine Thüre oder ähnliche Oeffnung damit zu verschließen. Ein hölzerner, ein eiserner Riegel. Den Riegel vorschieben. Jemanden den Riegel vorschieben, figürlich, ihn nachdrücklich in einer Sache hindern, ihn darin rauschränken, hemmen. Den Laßen Riegel vorschieben, ihnen Gränzen setzen. Gott segt meinen sichern Riegel, Hiob 38, 10. An einem Pflug ist der Riegel ein breiter Nagel, der durch den Bolzen, welcher durch die Schar geht, gestoßen wird; bey den Seitenfedern eine Stange Seife, so wie sie zum Verkaufe bestimmt ist.

Anm. Bey dem Windbock Rigil, im Niederf. Regel, im Schwed. Regel, im Engl. Rail. Die letzte Sylbe ist die Ableitungssylbe —el, welche so wohl ein Werkzeug, als auch ein Ding, ein Subject bedeutet. Die erste Hälfte scheinet zu Reihe, Niederd. Riege, Prügel u. s. f. zu gehören, und den Begriff der Ausdehnung in die Länge zu haben, (Sanch Prügel. Regel und Reichen.) Indessen kann auch der verwandte Begriff der Verbindung, der eine Figur des vorigen ist, in Betrachtung kommen. Im Holländ. ist rygen binden, verbinden, S. Reihen.) Dieselbe gebraucht rigilon für bemasten, vernageln, und im Tatian kommt das einfachere intrihan, intrigan, für entriegeln, öffnen, vor.

Das Riegelband, des — es, plur. die — bänder, im Schiffsbaue, Hölzer, welche zwischen zwey andere gesetzt werden, sie zu verbinden, oder zu verstärken.

Der Riegelbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Zimmerleuten, ein Bohrer, womit die Löcher zu den hölzernen Nägeln in die Riegel gebohret werden; der Bandbohrer.

Das Riegelholz, des — es, plur. die — holzer, Holz, woraus die Riegel zu den Stacketen, Planken und Gittern gemacht werden; so wohl collective und ohne Plural, als von einzeln Hölzern dieser Art.

Das Riegelschloß, des — sses, plur. die — schlösser, ein mit mehrern Riegeln und einem ungewöhnlichen Eingerichte versehenes Schloß, zum Unterschiede von den gewöhnlichen Schlössern, obgleich auch an diesen der Riegel eines der wesentlichsten Stücke ist.

Das Riegelwerk, des — es, plur. die — e, in der Zimmermannskunst, ein aus Riegeln und dazu gehörigen Stücken bestehendes Werk, welches wegen der daraus entstehenden Fache auch Fachwerk genannt wird.

Das Riegerlein, S. Reiher.

Der Riehwurm, des — es, plur. die — würmer, ein nur in den gemeinen Sprechorten übliches Wort. In der Bienenzucht werden die weißen Raupen mit vielen Füßen, welche aus den Eyern der Bienenfalter in den Bienenstöcken ausgebrütet werden, und auch Motten, Schaden, oder noch besser Afterschaden heißen, Riehwürmer genannt. Wenn sich viele solcher Würmer in einem Bienenstocke befinden, so sagt man, die Bienen haben den Wolf. Im Niederf. wird auch der Kornwurm, der die Gestalt einer Made hat, und die Körner durch sein Gespinst, gleichsam an einander reihet, der Reihwurm genannt, welchen Namen daselbst auch der Reitwurm, die Rettkrote oder Erdgrille führet. Rieh ist die Niederdeutsche Aussprache des Hochdeutschen Reih, Reihe. In der letzten Bedeutung der Erdgrille aber gehöret es zunächst zu unserm reiten.

Der Riemen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben auch häufig, der Riem, des — ens, plur. die — en; ein Wort, welches überhaupt eine Ausdehnung nach allen Seiten, besonders aber nach der Länge bedeutet.

1. * Eine Ausdehnung nach allen Seiten; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es nur noch im Niederf. üblich ist, wo ein Riemen Papier so viel als ein Ballen, d. i. eine Zahl von 10 Ries, ist; Engl. Ream. Obgleich alle Wörter, welche eine Ausdehnung in die Länge bezeichnen, auch eine Ausdehnung in die Höhe und Dicke bedeuten können, und sehr oft wirklich bedeuten, so kann doch Riemen in dieser Bedeutung auch füglich zu dem veralteten Riem, Reim, eine Zahl, gerechnet, oder auch als eine Figur von der folgenden Bedeutung angesehen werden, etwa, weil man eine solche Quantität Papieres ehedem mit Riemen zusammen gebunden. S. aber auch Remel, ein Bündel Flachs.

2. Noch häufiger aber, eine Ausdehnung in die Länge, ohne beträchtliche Breite und Dicke.

1) Überhaupt, wo es noch in verschiedenen einzelnen Fällen vorkommt. In der Baukunst werden die kleinsten Glieder, welche vornehmlich zur Absonderung der andern dienen, von einigen Riemen, von andern aber Plättlein genannt. Hierzu nennt sie Regulas, welches von Riemen nur im Endlaute verschieden ist. An den Wasserrechen werden die Riegel oder Querhölzer, welche die Pfähle verbinden, Riemen genannt, und im Niederf. ist Riem ein jeder Riegel oder Querbalke, wo beyde Wörter auch nur im Endlaute verschieden sind. Mit vorgesetztem T ist Traam hin Oberd. ein Balken, Trabs, S. auch Traum.) Auch die Seitenbreter eines Schiffes heißen im Niederf Rimmen. Bey den Fleischern werden gewisse schmale aus einem Rinde gehauene Stücke Fleisch Riemen genannt, wohin der Vorderriemen, der Wurzelriemen, und der ausgefornte Riemen gehören. Ein Riemen Lachs ist im Niederdeutschen ein halber neraüerter Lachs, wegen seiner Länge und geringen Breite. Bey den Werkleuten einiger Gegenden wird der zehnte Theil des Quadrat- oder Kreutmaßes und dessen Unterabtheilungen ein Riemen genannt, und alsdann ist das Riemenmaß so viel als das Kreutz- oder Quadrat-Maß, die Riemenruthe eine Kreutz- oder Quadrat-Ruthe, der Riemenschuh, der Riemenvoll, ein solcher Schuh oder Zoll. Besonders gehöret hierher das Niederdeutsche Wort der Riem ein Ruder an den Galeeren und Schaluppen, entweder an sich von

Digitized by Google

der langen schmalen Gestalt, oder auch unmittelbar mit dem Stammbegriffe der Bewegung, von welchem jener nur eine Figur ist, so hat es von Ruder nur im Endlaute verschieden ist; Riederl. Reem, Lat. Remus, Franz. Rame, Griech. ἐρετμος, welches zunächst zu reiten, bewegen, gehöret. Daher Rieren, reemen, riemen, rudern, Lat. mit der intensiven Ableitungsform — igen, remigare. Vermuthlich gehöret auch das Arab. Rumph und im Plural Rimah, eine Lanze, ein Spieß, hierher, so wohl wegen der Länge, als auch wegen der Bewegung, so fern er geworfen wird.

2) In engerem Verstande mit dem Nebenbegriffe der Biegsamkeit und des daraus bestimmenden Begriffes des Bindens und Verbindens. (a) Überhaupt, wohin das Ae, Ree, Reim bey dem Hornegk gehöret, welches so wohl einen Fallstrick, als auch einen jeden Strick bedeutet. In Mahlitschen ist rhwym binden, und im Angels. Ream, Reama, in jeder Band. Mit vorgesetztem Gaumenlaute ist im Schwed. Grimma und im Dän. Grieme die Halfter. Im Deutschen ist es in dieser weitern Bedeutung veraltet, wo man es, (b) in engern Verstande nur noch von einem ledernen Bande, von einem schmalen langen biegsamen Streifen Leders gebraucht. Der Bindriemen, Schuhriemen, Knierriemen, Nähriemen, Aufschneriemen u. s. f. Eine Kutsche hänge in Riemen, wenn der Kasten auf starken ledernen Riemen steht. An einem Pferdegeschirre hat man Zeugriemen, Schwanzriemen u. s. f. Einem Pferde Riemen legen, (S. Saarseil.) Die Riemen ziehen müssen, figürlich im gemeinen Leben, Geld suchen, bezahlen müssen, in die Büchse blasen müssen, wegen des mit Riemen versehenen ledernen Geldbeutels gemeiner Leute. Sprichw. aus anderer Leute Haut ist gut Riemen schneiden, auf anderer Leute Kosten ist gut mit anderer Leute Schaden ist es mehr schmer, sich einen Vortheil zu verschaffen. An kleinen Riemen lernen die Hunde Leder kauen, von kleinen Vergehungen gewöhnt man sich nach und nach zu größern Verbrechen.

Anm. In dieser letztern engsten Bedeutung bey dem Ostfried. Riumo, im Niederl. Reem, im Schwed. Rem, im Finnländ. Ruom, im Griech. ῥυμα, welches aber auch einen Strick bedeutet, im Pohlnischen Rzemien, im Böhm. Remen. Daß bey den Lateinern Remus nicht allein ein Ruder, sondern auch einen Riemen, Lorum, bedeute habe, erhellet unter andern auch aus dem Seneca. Die in den gemeinen Sprecharten übliche Form Rie m klingt im Hochdeutschen hart und niedrig.

Das Riemenbein, des — es, plur. die — e, ere Rahme einer Art Vögel mit langen dünnen und fast biegsamen Beinen, welche auch Riemenfuß, Dünnbein, und von einigen, obwohl falschlich, Meerläufer genannt wird; Himantopus *Plin.* et *Klein.* Er ist ein wenig größer als der Kibitz, hat aber zwölf Zoll hohe dünne Beine. Am Kopfe und vorn an dem Halse ist er weiß, auf dem Rücken und auf den Flügeln schwarz, mit ein wenig Grün vermengt, auf dem Schwanze und obern Theile des Halses aber weißgrau.

Die Riemenblume, plur. die — n, eine Pflanze, welche nur auf andern Bäumen wächst und an Größe der Mistel gleicht; Loranthus L. wovon eine Art in Österreich auf den Eichbäumen angetroffen wird, zwey andere Arten aber in America einheimisch sind.

Der Riemenfuß, des — es, plur. die — füße, S. Riemenbein.

Der Riemenläufer, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Salzwerke zu Halle, ein Arbeiter, welcher keine ordentliche Verrichtung hat, sondern nur, wenn andere Arbeiter krank sind, genöthet, und auch der Zipfelläufer genannt wird.

Das Riemenmaß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Riemen 2 a).

Das Riemenpferd, des — es, plur. die — e, an einem bespannten oder unbespannten Wagen, diejenigen Pferde, welche vor die Deichsel oder Stangenpferde gespannet werden, und zum Unterscheide von denselben vermittelst von dem Riemen, womit sie gelenket werden, S. Riemenseil.

Die Riemenruthe, plur. die — n, S. Riemen 2 a).

Der Riemenschneider, S. Riemer.

Der Riemenschuh, des — es, plur. die — e, S. Riemen 2 a).

Das Riemenseil, des — es, plur. die — e der lange Riemen, oder auch das dünne Lenkseil, womit die Riemenpferde gelenket und regieret werden.

Der Riemenstecher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art betrügerischer Landläufer, besonders auf den Jahrmärkten, welche einen Riemen mit gemachten Kerbungen zusammen rollen, und andere darein stechen lassen, da sie denn machen können, daß der Stich allemahl neben dem Riemen geht. Sie kommen unter diesem Nahmen schon in dem alten Augsburgischen Stadtbuche aus dem 13ten Jahrhunderte vor. Im mittlern Lat. heißen sie Corgenarii, von Corrigia, ihre betrügliche Kunst aber, oder das Riemenstechen, Corizola.

Die Riemenwage, plur. die — n, eine mit Riemen oder auf andere Art vorn an die Deichsel gehängte Wage, die Riemenpferde daran zu spannen; die Vorderwage.

Der Riemenzoll, des — es, plur. die — zölle, und mit einem Vorlaute, plur. ut nom. sing. S. Riemen 2 i).

Der Riemenzweig, des — es, plur. die — e, im Forstwesen, junge aufgeschossene Fichten und Tannen, etwa eines Fingers dick und 12 Ellen lang; von Riemen, ein langes, biegsames Ding.

Der Riemer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Riemerinn, ein Handwerker, welcher nicht nur lederne Riemen verfertiget, sondern auch andere Geräthschaften aus solchen Riemen zusammen setzet, daher die Wagen- und Brodverscherer, Zäume u. s. f. die vornehmste Arbeit der Riemer sind; Niederl. Kremker, Kremersinder, Riemenschneider, ehedem auch Sattler, vermuthlich von dem Niederl. Siedl, Seil. Daher die Riemenarbeit, diejenige Arbeit, welche ein Riemer verfertiget.

Der Riepel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort. 1) In einigen Gegenden führet der Kater den Rahmen des Riepels, wo es auch als ein eigenthümlicher Nahme desselben gebraucht wird; ohne Zweifel von rufen, Niederl. roepen, oder von dem Niederl. reppen, schnell bewegen, und figürlich, sich begatten, (S. auch Reppbuhn.) 2) Im Hützenbaue wird der gewöhnliche Satz von Gestöke, so wie man ihn zu den Zeisen, Lerchen u. s. f. gebraucht, Riepel genannt, und da flammet es unbrieig von reiben ab. 3) Auch gebraucht man es im gemeinen Leben als eine verächtliche, doch gemeiniglich nur in Scherze übliche Benennung eines unflätten, liederlichen, nichtswürdigen Menschen, welche Bedeutung auch das mittlere Lat. Ribaldus, das Franz. Ribauld, das Ital. Ribaldo, und das Schwed. und Isländ. Ribalder haben. Schon bey dem Hornegk ist Ribalt ein böser Bube, und im Engl. bedeutet Ribald einen Hurenjäger; vielleicht auch von dem vorhin gedachten reppen, so wohl deram streichen, unter schweifen, als auch coire, und dem alten bald, bold, kühn, wie in Saufbold, Raufbold, Trunkenbold u. s. f. Unser Riepel darf nicht eben daraus zusammen gezogen seyn, sondern kann auch vermittelst der Endsilbe — el, eine Person, Ding, Subject, unmittelbar von dem Zeitworte reiben, reppen, reben abstammen, worin so wohl der Begriff der Unbeständigkeit, als auch der jüngliosen Wollust, gegründet ist. 4) In einigen gemeinen Sprecharten ist Riepel ein schwatzer Mensch, z. B. ein Weiber, ein Feuermauerfeyerer u. s. f.

Das

Digitized by Google

Das Ries, S. Rieß.

Die Riesche, S. Rösche.

Der Riese, des — ns, plur. die — n, eine Person von ungewöhnlicher Größe und Stärke. Der Riese Goliath. Noch in den neuern Zeiten wollte man in Patagonien Riesen entdeckt haben, die sich aber bey genauerer Untersuchung der gewöhnlichen Menschenlänge gar sehr genähert haben. Man gebraucht es auch von dem weiblichen Geschlechte, wenn nur allein die Größe und Stärke ausgedrucket werden soll. Sie ist ein Riese. Soll aber auch zugleich das weibliche Geschlecht ausdrücklich mit bezeichnet werden, so sagt man auch Riesinn, z. B. die Gottinn eines Riesen antipe deuten. In weiterer Bedeutung, ein jedes Ding von ungeheurer oder ungewöhnlicher Größe. Der Elephant ist ein Riese gegen das Lamm. Ein Riese unter den Bergen. Da man denn auch allerley Zusammensetzungen mit diesem Worte machen kann, ungewöhnliche Größen zu bezeichnen. Ein Riesenfuß, Riesenschritt, Riesenstärke, Riesenschultern u. s. f.

So oft der Riesenfuß mit Schrecken niedertritt,
So oft erbebt der Markt, Zachar.

Anm. Bey dem Ottfried Risi, bey dem Notker Risi, im Holländ. Reus, im Schwed. Rese, im Isländ. Hrese. Es stammet von riesen her, so fern es in engerer Bedeutung in die Höhe schießen bedeutet und auch das Stammwort von dem Schwed. reslig, lang, hoch, und unserm groß ist. (S. Reis, Reisen und Rieseln.) Das hohe Alter dieses Wortes erhellet unter andern auch aus dem Hebr. Reich, der Kopf, eigentlich das oberste, höchste. Figürlich bedeutete Riese ehedem auch einen Fürsten, Held, Oberster, höchsten Vorgesetzten, wie das Arab. Rejis und das Lat. Rex. (S. Reich und Regieren.) Ehedem nannte man einen Riesen auch Heune, Hüne, Recke, Weigand, im Schwed. Jätte, im Lat. und Griech. Gigas, Titan u. s. f. worin ähnliche Begriffe herrschen. So fern riesen, jetzt rieseln, ehedem auch stürzen, herabfallen u. s. f. bedeutete, hat das Wort Riese in manchen Gegenden noch verschiedene andere Bedeutungen. Ein zubereiteter Ort, wo man das gefällete Holz von einem Berge herunter rollen oder gleiten läßt, heißt in Oesterreich eine Riese oder Holzriese, in andern Gegenden eine Riesel oder Rutsche. In andern Oberdeutschen Gegenden ist die Riese oder Schneeriese ein Klumpen Schnee, welcher sich von den Bergen los reißet und in die Thäler riesel oder fällt, S. Lauwine.

Du weyß das auf diesem perg dort
Vor den schne eysen ist zu gan
Sorglich. Theurd. Kap. 66.

In der Lausitz ist die Riese oder Klatschriese so viel als die Röse, der Ort in einem Bache, wo man den Flachs röstet. Ein Bettriese war ehedem ein beträchtlicher Kranke, wo es aber zu dem alten rauhen, rauben, lieren, gehöret, (S. Rau.) Bey den Schwäbischen Dichtern ist Riese ein Hügel, von riesen, sich erheben, und eben dahin gehöret auch das Riesengebirge in Schlesien, und das Rieß, ein Rahme eines Gebirges in andern Gegenden.

Die Riesel, plur. die — n. 1) Ein gewisses Kohlenmaß; doch nur im Forstwesen einiger Gegenden, wo es dem Begriff der Vertiefung, der Höhlung zu haben scheinet. 2) Ein Gerüst, das Holz von einem Orte des unter gelegen zu lassen, (S. Riese, Anm.) 3) In einigen Gegenden werden auch die Sommersprossen im Gesichte Rieseln genannt, wo es mit dem folgenden Ein sinnverwandtes ist; riesicht, Sommersprossen habend.

Rieseln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und den Schall derjenigen Veränderung genau nachahmet, welche es bezeichnet. Man gebraucht es, 1) von dem mit diesem Laute verbundenen Fließen des Baches, Quellen und kleinen Flüsse, besonders wenn sie auf einer abhängigen Fläche fortfließen. Wie sanft rieselt da woanher, die Quelle, durch die Wasserkresse und durch die Bachbunge. Gesn. Rauschet sanft, die riesende Quelle, ebend. 2) Regnerweise, oder in Körnern herab fallen, welches in einigen meinen Mundarten auch röhren genannt wird. Der Kalk rieselt von der Mauer, wenn er in kleinen Körnern herab rollet. Wie ein Reif an einer hohen Mauer, wenn es beginnet zu rieseln, Ez. 30, 13. Niedref, grüseln. Es rieselt, sagt man auch, wenn der gefrorne Schnee in Gestalt kleiner Hagelkörner herunter fällt; Engl. to drizzle, Franz. greler. An andern Orten rieselt es, wenn es in einzelnen kleinen Tropfen regnet. Lauter von dem Schalle hergenommene Benennungen. Daher das Rieseln.

Anm. Mit allerley Vorlauten stammen davon grüseln, bröseln, das schon gedachte Franz. greslilier, und Greßl, der Hagel; im Engl. to drizzle, und andere mehr her. Rieseln ist das Diminutivum und zugleich das Frequentativum von dem im Hochdeutschen völlig veralteten riesen, abfallen, welches noch im Hoch- und Niederdeutschen gangbar ist, bey dem Notker risen, im Schwed. rasa, einstürzen, drosa, bey dem Ulphilas driusan. Im Niederd. ist daher Reß der Abfall vom Korne, und im Schwed. Ras das Bett eines Flusses. Eine Sandbahn heißt um deßwillen auch im Oberdeutschen eine Riesnbe, von riesen, fließen. S. Gries, Graus und vornehmlich Reisen.

Das Riesenbett, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben ein Rahme der Grabhügel der ehemahligen heidnischen Einwohner Deutschlandes, welche auch Hunengräber, Hünenbetten genannt werden; wegen ihres beträchtlichen Umfanges, daher man geglaubt, die, deren Asche in denselben ruhet, wären lauter Riesen oder Hünen gewesen. S. Riesenkopf.

Das Riesenbild, des — es, plur. die — er, ein Bild von ungeheurer, riesenförmiger Größe.

Die Riesenbirne, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art in Ehsti einheimischer Erdbirnen, welche wenig oder sehr große Früchte trägt; Fragaria Cloeniis L.

Das Riesengebälk, des — es, plur. die — e, in der Baukunst ein Gebälk von ungeheurer, ungewöhnlicher Größe.

Die Riesenmuschel, plur. die — n, eine Art zweyschaliger Muscheln, welche eine ungeheure Größe erlangen, und oft in 500 Pfund schwer werden; Chama L. Riesenmuschel.

Der Riesenschatten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schatten von ungeheurer Größe. Ganz besondere Riesenschatten Felsengebirge hatten sich über die Stadt gelagert, Zachar.

Die Riesenschildkröte, plur. die — n, die größte Art Schildkröten; Testudo Mydas L.

Die Riesenschlange, plur. die — n, S. Bergschlange.

Der Riesenkopf, des — es, plur. die — köpfe, im gemeinen Leben, ein Rahme der Grabhügel der Aschenkrüge, welche man in den so genannten Riesenbetten findet. In Schweden werden die großen runden Höhlen in den Felsen, in welchen die ehemahligen Einwohner das Getreide gestampfet, Jättegrytor, Riesenkrüge genannt, und der große Haufe glaubt, daß die Riesen darin ihre Speise zubereitet haben.

Das Rieß, des — es, plur. die — e, ein nur im Papierhandel übliches Wort, welches eine Quantität Papier von 20 Buch zu 480 Bogen bezeichnet. Bey den Papiermachern heißt ein Rieß drey Stösse, oder 540 Bogen. Wenn ein Zahlwort dabey stehet, so bleibt es im Plural, wie so viele andere Wörter dieser Art, unverändert; sechs Rieß, nicht Rieße.

Anm. Im Schwed. gleichfalls Ris, im Ital. Risma. Wachter leitet es von dem Wallis. Rhes, Ordnung, Reihe, her, Frisch aber von Reife, so viel als auf ein Mahl geaerbeitet wird. Allein es scheinet vielmehr, daß dieses Wort, wie so viele andere seiner Verwandten, ursprünglich einen Haufen, eine aufgehobene Masse bedeutet habe, und ja dem ehemahligen Rieſe, ein Hügel, und mit demselben, zu rieſen, aufschieſſen, gehöre, (S. Reis und Reifen.) Auf ähnliche Art heißt ein Rieß Papier im Engl. Ream, und im Franz. Rame, dagegen ein Riemen Papier, im Niederdeutschen, ein Ballen iſt; von Riem, welches nicht nur eine Ausdehnung in die Länge, ſondern auch in die Höhe und Dicke, bedeutet, (S. Riemen.) Eben um deſwillen wird auch der Zichelberg mit dem darauf befindlichen Walde, das Rieß genannt, S. auch Rieſe, Anm. ingleichen Rüß.

Die Rießhänge, plur. die—n, bey den Papiermachern, ein hölzernes Werkzeug, wie ein Lateinischer T, die fertigen Bogen zum Trocknen damit aufzuhängen. Franz. Ferlet.

Der Rießling, des—es, plur. die—e, eine in Franken übliche Benennung einer Art Weintrauben, welche dichte, saftreiche Beeren hat, die aber säuerlich ſind. Vermuthlich von dem Oberdeutschen reß, rasch, herbe, wovon auch unſer Reſſe abſtammet.

Der Rieß, ſ. Erlebung des Fußes n. f. S. Riß.

Der Rieſter, des—s, plur. ut nom. ſing. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Die Erhöhung der Hand über des Fußes, (S. Riß.) 2) An einem Pfluge werden die zwey krummen Hölzer, womit derſelbe regieret wird, in einigen Gegenden Rieſter genannt, dagegen führet in andern der Grendel oder Pflugbalken den Nahmen des Rieſters. 3) Im Niederdeutſchen iſt der Rieſter oder Reſter ein Streifen von Leder, welcher auf eine ſchadhafte Stelle des Oberleders eines Schuhes geſetzet wird, ein lederner Fleken auf einen Schuh.

Anm. Auch dieſes Wort gehöret zu Rieſe, Reis, Rieß n. ſ. f. und bezeichnet in der erſten Bedeutung die Ausdehnung in die Höhe, in den beyden folgenden aber die Ausdehnung in die Länge.

Die Rieſter, eine Lanmart, S. Rüſter.

Das Rieth, des—es, plur. die—e, Dimin. das Riethchen, ein in verſchiedenen Bedeutungen übliches Wort, welche zwar zu verſchiedenen nähern Stämmen gehören, aber am Ende doch aus einer und eben derſelben Quelle herſtammen. 1) Das Rohr, Schilfrohr, ſo wohl in Ober- als Niederdeutſchland. Der Teich iſt mit Rieth bewachſen, mit Rohr oder Schilf. Ein Haus mit Rieth decken. Spaniſches Rieth, Spaniſches Rohr; wo es auch individuell, folglich auch im Plural gebraucht werden kann, zwey Spaniſche Riethe. Im Nieders. Reit, Reet, Riet, im Engl. Reed, im Iſrael. Hreod, alle in der Bedeutung des Rohres. Da a und e beſtändig in einander übergehen, ſo gehören auch das Raus des Ulphilas, das Franz. Roſeau, und mittlere Lat. Rauca, alle in der Bedeutung des Rohres, hierher, ja unſer Rohr ſelbſt iſt davon nur im Endlaute verſchieden. Schon Gellius nennt ſolche Bäume und Geſträuche, (arbores et virgulta) welche an denen Ufern der Flüſſe wachſen, Retas, wodurch er doch wohl zunächſt das Rohr verſtehen mag, weil retare bey ihm einen Fluß von Rohr reinigen iſt, wenn dieſes letztere nicht vielmehr unſer reuten iſt. Man ſiehet bald, daß der Begriff der Ausdehnung in die Länge, vielleicht auch der Beweglichkeit, hier am meiſten hervorſticht. In dem Nieders Wort als ein Abſtämmling von reiſen, reiten in ihren weiteſten Bedeutungen angeſehen werden muß. In Vorpommern Gloſſen iſt Ritta, culmus, ein Halm. In einigen Gegenden iſt es in dieſer Bedeutung männlichen Geſchlechtes: der Rieth (Rieth) ſagen, in der neuen Bibel. 2) Bey den Tuchmachern und andern Arten der Weber wird der Kamm oder das ſo genannte Blatt, das Rieth genannt, entweder, weil es aus Rohr verfertiget wird, oder ſo wie das gleichbedeutende Blatt von dem veralteten Ret, dem Stammworte von Bret und breit, oder endlich auch wie Kamm, von reißen, Nieders. riten. 3) Ein Bach; eine nur in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, übliche Bedeutung, das denn auch männlichen Geſchlechtes iſt, und in einigen andern Gegenden auch Rieß lautet; von rieſen, ehedem für fließen, Gr. ῥεῖν. (S. Reifen, Anm. und Rieſeln.) 4) Ein Ried, und eine Reihe von Bergen, eine nur noch in einigen eigenthümlichen Benennungen übliche Bedeutung. In Oeſterreich iſt Rieth noch jetzt eine Weinbergſtraße, tractus vinearum. Von rieſen, riten, ſich in die Höhe aufſtehen, daher ein Gebirge in einigen Gegenden auch das Rieß heißt, (S. Rieſe.) 5) Eine ſumpfige, moorige Gegend, eine Bedeutung, welche in vielen Gegenden gangbar iſt; in der Schweiz eine Riedstatt. Der junge mit Wald bewachſene niedrige Strich am Rhein heißt in Elſaß das Rieth, in welcher Bedeutung es auch in vielen eigenthümlichen Nahmen vorkommt, Lazenrieth im Sundgau n. ſ. f. (S. Freiſchens Wörterbuch, v. Ried.) Im Lappländiſchen iſt Rete und inländiſchen Ret eine Wieſe. Selbſt das Lat. Pratum ſcheinet hierher zu gehören, weil man beydes um einen Doppelbuchſtaben ausgenden Wörtern, den erſten in der Etymologie als bloß zufällig anſehen muß. Abarten hat es unter der von dieſen ſumpfigen Gegenden, oder auch von ſteinen Bergen den Nahmen. (S. auch viele der folgenden Zuſammenſetzungen.) 6) In andern Provinzen hingegen, z. B. in Thüringen, wird eine unbebaute Gegend, welche nur zur Viehtrift gebraucht wird, wenn ſie gleich hoch liegt, und nichts weniger als ſumpfig iſt, das Rieth genannt; ſo wie es auch Fälle gibt, wo es aus Reut verderbt iſt, beſonders in eigenthümlichen Nahmen; Neurieth für Neureut.

Anm. Gewöhnlich ſchreibt man dieſes Wort Ried. Allein die Ausſprache, beſonders in der Verlängerung des Wortes, iſt Beweiſes genug, daß man es Rieth oder doch Riet ſchreiben müſſe.

Der Riethanker, des—s, plur. ut nom. ſing. in den Niederdeutſchen Marſchländern, ein mit Rieth oder Rohr bewachſener Anker, d. i. Deichanker, welches auch die Schallung genannt wird.

Der Riethbinder, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Arbeiter, welcher das Rieth oder Rohr abſchneidet, und es zum Verkaufe in Bunde bindet.

Die Riethbirn, plur. die—en, eine Art großer, langer Birnen, mit rauher Schale und von einem braunen Geſchmacke, welche daher nur zum Backen taugt; Faulbirn.

Das Riethgras, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—gräſer. 1) Eigentlich ein jedes Gras, welches in Riethen, d. i. ſumpfigen Gegenden, wächſt. 2) In einer andern Bedeutung des Wortes Rieth iſt es ein Gras, welches dem Riethe, oder Rohre, ähnlich iſt, und in dieſem Verſtande iſt es der Nahme einer Grasart, welche am häufigſten in den fruchtlos ſumpfigen Gegenden wächſt; Carex L. Rohrgras, Schilfgras. In andern Gegenden wird auch das Riedengras, Nardus ſtricta L. ingleichen das Bandgras, Phalaris arundinacea picta L. ingleichen deſſen Feſtuca ovina, Rietgras genannt; entweder wegen der Aehnlichkeit mit dem Rohre, oder auch wegen der Heimath in ſumpfigen Gegenden.

Der Riethkamm, des—es, plur. die—kämme, bey verſchiedenen Arten der Weber, ein viereckter, hölzerner Rahmen mit paralleln Sproſſen von Rieth oder Rohr, wodurch die Kette auf den Webeſtuhl aufgebaumet wird, und welcher auch das Rieth, das Blatt, der Kamm, der Scheidekamm, bey den Leinewebern der Finer genannt wird. Im mittlern Lat. Rexale.

Die Riethmeiſe, plur. die—en, eine Art Meiſen, welche ſich gern in Riethen, d. i. ſumpfigen Gegenden, aufhält. S. Mohrmeiſe.

Die

Die Riethschnepfe, plur. die—n, die größte Art unter den Wasserschnepfen, welche den Waldschnepfen an Größe und Farbe gleicht, nur daß sie sich gern in Riethen oder sumpfigen Gegenden aufhält; Moorschnepfe, Sumpfschnepfe, Pfuhlschnepfe, Scolopax rufficola Kl.

Der Riethsperling, S. Rohrsperling.

Das Riff, des—es, plur. die—e, ein nur in der Seefahrt übliches Wort, eine lange Bank in der See zu bezeichnen, sie bestehe nun aus Sand oder Felsen. In einigen Gegenden auch Reff, Holl. und Engl. Reff, S. dieses Wort.

Die Riffe, plur. die—n, an den Pflanzen, ein in einigen Gegenden für das gangbare Rispe übliches Wort, (S. dasselbe.) In andern Gegenden wird der große hölzerne Kamm, womit die Samenknospen von dem Flachse abgezogen werden, die Rufe, Riffel, Riffelkamm, Reffe, Raffe, u. s. f. genannt, von raufen, raffen, S. Raufe 2.

Die Riffel, plur. die—n, S. das vorige, ingl. Flachsriffel.

Der Riffelbaum, des—es, plur. die—bäume, in der Landwirthschaft, der starke horizontal liegende Baum, in welchen die Flachsriffeln befestiget sind.

Das Riffeleisen, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Goldarbeitern, eine Feile, welche nach einem rechten Winkel gebogen ist, die Charnitze damit zu berifeln, d. i. zu überfeilen, ehe sie geschliffen und polieret werden.

Die Riffelfeile, plur. die—n, bey den Schwertfegern, Goldarbeitern u. s. f. eine kurze, rundliche, ein wenig gekrümmte Feile, krause gezogene Sachen damit zu berifeln. Die Gürtler haben statt dieselben die Schabeeisen.

Der Riffelkamm, des—es, plur. die—kämme, S. Riffe.

Riffeln, verb. reg. act. welches das Iterativum, so wohl von raffen und raufen, als auch von reifen, und endlich von reiben ist. 1) Von raffen und raufen, wo es besonders in der Landwirthschaft üblich ist, die Samenkapseln von dem getrockneten Flachse vermittelst der Raufe oder Riffel abstreifen. Den Flachs riffeln. Bey Uhren, repen, repeln, reppen. (S. Raufen.) 2) Von reifen, Reife, d. i. Furchen, machen, mehrere und kleine Furchen in einem Dinge machen. Eine Säule riffeln. Eine geriffelte Buchse, eine ausgegossene. Niederd. rifseln. Engl. to rivel, im Schwed. reffla. Im Holländ. ist dafür Ruyffel und im Engl. Rivel eine Angel. In einigen Gegenden lautet es auch reifeln, (S. dasselbe und Reifen.) 3) Von reiben, oft und viel reiben, wo es im gemeinen Leben hin und wieder vorkommt, besonders bey einigen Handwerkern, von einer Art des Feilens, welche wegen der Beschaffenheit des Gegenstandes mehr ein Reiben ist, (S. Riffeleisen und Riffelfeile. Das Holz hat sich abgerieben, der Zeug hat sich durchgeriffelt. Jemanden riffeln, figürlich, im gemeinen Leben, ihn durch Verweise u. s. f. gewitzigt und gesittet zu machen suchen. So auch das Rifseln.

Die Riffelraspel, plur. die—n, eine Art feiner Raspeln der Büchsenschefter, womit der Schaft eines Gewehres völlig geebnet wird.

Rigolen, S. Riolen.

Die Rille, plur. die—n, eine kleine Vertiefung in die Länge, eine kleine Rinne. Das Regenwasser macht Rillen in dem Acker. Eine Rille in dem Schafte einer Säule, ein vertiefter Streifen. Niederd. Rille Engl. Rill, wo ehedem auch to rail fließen war, welches von unserm rinnen nur im Endlaute verschieden ist, und in den Grundsätzen der Wörter rollen, trollen, Strahl, drillen, u. s. f. gedirt. (S. auch Roite.) In Lande Rednigen ist für R. ie gant vorgesetzt nu p Pritle üblich.

Rimpeln, verb. reg. act. und der Rimpler, des—s, plur. ut nom. sing. zwey nur bey der Kammmacherey übliche Wörter. Der Rimpler, oder wie man es auch spricht, Rumpler, ist daselbst eine breite Säge mit zwey Blättern, die Zähne in die Kämme einzuschneiden; das eine Blatt der Säge rimpelt oder rumpelt, indem es den andern Zahn vorschneidet oder andeutet, da inzwischen das andere Blatt den Zahn gerade durchschneidet. Etwa von Raum, räumen, als ein Intensivum des letztern? Oder vielmehr als eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und als ein Verwandter von rumpeln?

Das Rind, des—es, plur. die—er, ein Wort, welches in verschiedenem Umfange der Bedeutung gebraucht wird. 1) In weitesten ist es ein allgemeines Neutrum derjenigen vierfüßigen Thiere, deren Geschlechter man durch Ochs und Kuh bezeichnet, wo es diese Thiere ohne Unterschied des Geschlechtes, des Alters u. s. f. bezeichnet. Aber man hatte Schafe, Rinder, Esel, Kleinvieh und Kamele, 1 Mos. 12, 16. Der Altar, darauf so deine Schafe und Rinder opferst, 2 Mos. 20, 24. Die Stadt soll eine junge Kuh von den Rindern nehmen, 5 Mos 21, 3. Und so in andern Stellen mehr. Es ist hier ein eben so allgemeines Wort als Pferd, Hund, Schaf u. s. f. Im Hochdeutschen ist es für sich allein in der höhern Bedeutung, die höhere Schreibart etwa ausgenommen, wenig mehr üblich, obgleich der Zusammensetzungen Rindfleisch, Rindvieh, Rindszunge u. s. f. dieselbe noch haben. 2) In einigen Gegenden wird in engerer Bedeutung das männliche Individuum dieser Thiere, der Ochs, das Rind genannt. Das Gemeyrind, der Zuchtochs, welcher der ganzen Gemeine gehöret. 3) In noch andern heißt nur ein junger Ochs, welcher noch nicht gearbeitet hat, ein Stier, Farr, ein Rind, und in einigen begreift man unter diesem Namen auch eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, eine Färse, Mosche, Kalbe.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ottfried und Notker schon Rind, und da es sein dieser Art nicht die geringste Veränderung erlitten, so erhellet daraus dessen Alterthum, aber auch zugleich die Schwierigkeit, dessen Abstammung zu bestimmen, zumahl da es in den verwandten Sprachen nicht angetroffen wird. Wielleicht hat man dadurch die diesen Thieren eigene Stimme ausdrucken wollen, welche wenigstens andern ähnlichen Benennungen das Dasein gegeben hat, da es denn zu rannen, reinen, schreyen, gehören würde.

Die Rinde, plur. die—n, Dimin. das Rindchen, Oberd. Rindlein, der harte äußere Theil, welcher ein anderes Ding umgibt, und welcher auch eine Brufe genannt wird, obgleich dieses eigentlich die härteste Art der Rinden bezeichnet. Die Wunde bekommt eine Rinde, wenn der Eiter oder das Blut darauf erhartet oder trocknet, welche Rinde auch der Ruf und der Anschlag im gemeinen Leben auch der Schorf genannt wird. Die Rinde eines Baumes, die Baumrinde, die äußerste harte Decke des Holzes, Niederd. Borke, dagegen die Pflanzen nicht so wohl Rinden als vielmehr Biegsame, welche Häute haben. Die Rinde abschälen. Birkenrinde, Eichenrinde, Lohrinde u. s. f. Die Rinde am Brote, oder des Brotes, die Brotrinde, im gemeinen Leben die Kruste, im Oberdeutschen der Ranft. Eine Rinde Brot, ein Rindchen Brot essen. Der Käse hat eine harte Rinde. In heißen Sommertagen bekommt der Gaffelkaffe eine feste Rinde.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Willeram R und in Niederd. Rinde und Rinne, im Angels. und Engl. Rind. Frisch setzet es vor und und Ring vor, weil die Rinde als ein breiter Ring um den Baum gehet. Allein das ist kein unterscheidungsmerkmahl der Rinde, weil sie auch auf ganz ebenen und flachen Dingen Statt findet, wohl aber die Härte und Flüssigkeit, daher man dieß Wort auf Eines Geschlechtes mit raub, Raube, Roß, Raud, Naf u. s. f. halten muß welche alle um ihr Gedanke vorfüren sind. Man vergleiche damit Grind. Siehe auch Ruf.

Der

Der Rindenkäfer, des — s. plur. ut nom. sing. eine Art rauher, nebelgrauer Käfer, welche sich in den Bäumen in den aufbläht; Dermestes polygraphus L. Im Niederl. Borkenkäfer, von Bark, Rinde.

Der Rindenſtein, des — es, plur. die — e, derjenige Trapſtein, welcher andere Körper mit einer feſten Steinrinde überzieht, Scalacites incrullans; zum Unterſchiede von andern Arten des Trapſteines, obgleich dieſer Unterſchied bloß auf ſehr zufälligen Umſtänden beruhet.

Die Rindenwanze, plur. die — n, eine Art Wanzen, welche ſich auf den Bäumen aufhält; Cimex corticalis L.

Der Rinderbraten, oder Rindsbraten, des — s, plur. ut nom. ſing. ein gebratenes Stück Rindfleiſch, und ein zum Braten beſtimmtes Stück dieſer Art.

*Rindern, adj. et adv. welches nur im Oberdeutſchen üblich iſt, von einem Rinde. Rindenes Fleiſch, im Hochd. Rindfleiſch; ein rinderner Braten, Hochd. Rindsbraten.

Ein rinderner Verſtand und Kälberne Geberden, Logau.

Rindern, verb. reg. neutr. mit dem Hilfsworte haben, ſich nach dem Rinde, d. i. Zuchtochſen, ſehnen, von den Kühen; ochſen, ſtieren, und im Niederſ. tieden. Die Kuh rindert, wenn ſie nach der Begattung verlanget. Zugleichen, von dem Ochſen befruchtet werden. Die Kuh will rindern, hat gerindert. Daher das Rindern. Die Endung —ern iſt hier das Zeichen eines Dehnbarkeit, welches eine Figur der Intenſion iſt.

Der Rinderſtahr, des — es, plur. die — e, eine Art Staare mit einer gelben Schnabel und ſchwarzen Körper, welcher mit weißen Punkten verſehen iſt; Sturnus pratorum Kl. Sprehe. Er hält ſich gern auf den Wieſen unter dem Rindvieh auf.

Rindfällig, adj. et adv. im Forſtweſen, die Rinde fallen laſſend. Rindfällige Bäume, an welchen die Rinde abgefallen iſt.

Das Rindfleiſch, des — es, plur. car. das Fleiſch von einem Rinde, es ſey nun von einem Ochſen oder von einer Kuh; im Oberd. rindern Fleiſch.

Rindig, — er, — ſte, adj. et adv. eine Rinde habend, beſonders in den Zuſammenſetzungen grobrindig, hartrindig, zartrindig u. ſ. f.

Das Rindsauge, des — s, plur. die — n, eigentlich das Auge von einem Rinde. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt der Blumen, eine Pflanze, von welcher einige Arten auch in den gebirgigen Gegenden Oberdeutſchlandes einheimiſch ſind; Rindsblume, Ochſenauge, Buphthalmum L. Auch die Färber: Kamille oder Streichblume, Anthemis tinctoria L. Führet um eben dieſer Ähnlichkeit willen den Namen des Rindsauges.

Die Rindsblaſe, plur. die — n, die Harnblaſe von einem Rinde.

Die Rindsblume, plur. die — n, S. Rindsauge.

Der Rindſchlag, des — es, plur. inuſ. bey den Fleiſchern einiger Gegenden, das Verkaufen, ein oder mehrere Stücke Rindvieh zu ſchlagen oder zu ſchlachten, wenn die beſtimmter Ordnung es erfordert. Auch die an einigen Orten unter den Fleiſchern eingeführete Reihe und Ordnung in Schlachtung des Rindviehes führet dieſen Namen.

Die Rindsſtücke, ſing. inuſ. die in Stücken geſchnittenen Gedärme, Wanſt und Magen eines Rindes; im gemeinen Leben Kuttelſtücke.

Das Rindvieh, des — es, plur. inuſ. ein Collectivum, Rinder zu bezeichnen, Ochſen, Kühe und Kälber, ohne Unterſchied des Geſchlechtes; Hornvieh, Niederſ. Hornqueck. Viel Rindvieh haben, halten. Zwölf Stück Rindvieh, für das ungewöhnlichere Rinder.

Ring, adj. et adv. S. Geringe.

Der Ring, des — es, plur. die — e. Dimin. Oberd. Ringlein, Hochd. im gemeinen Leben Ringelchen, ein ſehr altes, weit ausgedehntes Wort, welches ſo wohl ein in die Länge ausgedehntes, als auch ein in die Höhe, in die Tiefe und Dicke, und endlich ein in die Runde ausgedehntes Ding bedeutet.

1. "Ein in die Länge ausgedehntes Ding, mit dem Rebenbogeiſſe der Tünne, der Biegſamkeit. In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, obgleich theils unſere Kanne, und einige in geringer, theils das Obergebürge rahn, rahnig, ſchlank, überhaupt davon ſind.

2. "Ein in die Höhe ausgedehntes Ding; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, nach welcher Hringa bey dem Adam Maur. 8 noch einen Fürſten, Vorgeſetzten, bedeutet. Auch im Schwed. iſt Ring und im Angelſ. Rincein vornehmer Mann. Eben ſo bedeutet Rieſe, Recke u. ſ. f. ehedem einen großen, und figürlich einen tapfern und vornehmen Mann, und unſer groß ſelbſt wird noch jetzt ſo gebraucht.

3. Ein nach allen Seiten ausgedehntes Ding, eine Maſſe; ein gleichfalls veralteter Gebrauch, von welchem mit vorgeſetztem e, Trunkus abzuſtammen ſcheinet. Indeſſen gibt es doch im Deutſchen Fälle, wo dieſes Wort noch von einer gewiſſen beſtimmten Maſſe oder Zahl gebraucht wird, welche nebſt der Etymologie an dieſer Bedeutung nicht zweifeln laſſen. So iſt in Sachſen ein Ring Bohlen ſo viel Kohlen, als auf zehen Klaftern 4 langes Holz gebrannt werden können. In den Niederſächſiſchen Marſchländern iſt ein Ring Torf eine Menge Torf von 8 bis 9000 Stücken; ingleichen ein Stück Landes, welches ſo vielen Torf gibt. Im Bremiſchen hingegen iſt ein Ringel Torf ein Haufe von 8 Schoden. In dem Holzhandel wird auch das Stabholz nach Ringen verkauft, und da hält ein Ring gemeiniglich vier Schock 240 Stück. Allein in andern Gegenden, z. B. in Oberſachſen, ſind die Ringe nach Verſchiedenheit des Stabholzes verſchieden; denn ob ſie gleich alle 120 Würfe halten, ſo rechnet man doch bey den Pfennſtäben zwey Stück, bey den Dybolt-Stäben drey Stück, und bey den Tonnenſtäben vier Stück auf einen Wurf, da man denn auf jeden 20ſten Wurf noch Einen darein zu geben pflegt. Fünf Ringe machen in Hamburg ein groſſes Tauſend oder 1200 Stück. An einigen Orten pflegt man auch andere Dinge nach Ringen zu zählen, und alsdann hält ein Ring allemahl 4 Schock oder 240 Stück. Man ſieht leicht, daß ſich die vorige Bedeutung der Ringe hier nicht ohne ungewöhnlichen Zwang anwenden läßt, zumahl da der Begriff der Maſſe ſich auch aus andern Gründen beweiſen läßt. Bey dem Oſtſeeiſchen Fiſchfange ringan ausdrücklich ſich verſammeln, und in unſerm rinnen, gerinnen, ſticht dieſe Bedeutung gleichfalls vor.

4. Ein in die Runde ausgedehntes Ding.

1) Eine runde Figur, ein Kreis, ein Zirkel; in welcher Bedeutung es noch in mehrern Fällen, beſonders des gemeinen Lebens, üblich iſt. Der Ring um den Mond, ein runder Kreis in der Luft. Die Ringe in einem Baume, die Kreiſe in dem Holze, welche den Jahrwuchs bezeichnen.

2) Ein körperlicher Kreis oder Zirkel, welche Bedeutung jetzt die gangbarſte iſt. Oſtfeld nennt die dornene Krone thurninan Ring. Die verſchiedenen Arten der Ringe bekommen allerley zuſammen geſetzte Nahmen. Ein Wagenring, Achſenring, Nabenring, Deichſelring, Schlüſſelring, Ohering, Fingerring, Schlüſſelring u. ſ. f. Oft werden manche Arten dieſer Ringe nur der Ring ſchlechthin genannt. Der Ring der Seefahrer iſt ein Werkzeug in Geſtalt eines Ringes, die Sonnenhöhen damit zu meſſen. Beſonders verſtehet man darunter einen Fingerring. Einen Ring tragen, anſtecken, den Ring abziehen. Ehedem nannte man einen ſolchen Fingerring auch den Reifen, und das Finger-

Jingerlein. Ein groſer Ring heiſt ein Rinken, ſiehe dieſes Wort.

3) * Die kreisförmige Einſchlieſsung oder Befriedigung eines Raumes, und der auf ſolche Art eingeſchloſſene Raum ſelbſt; eine veraltete Bedeutung, worin ſich noch häufige Spuren finden. Rink war ehedem im Oberdeutſchen in jede Befriedigung. Im Böhmiſchen iſt Rink der Turnierplatz. Der Hofplatz bey einem Landgute, die Hofraite, wurde ehedem ſehr häufig der Hofring genannt. Im Ungariſchen wird das Lager, ſo fern es ehedem eine runde Geſtalt hatte, der Ring, im mittlern Lat. Hringus genannt, und in ganz Schleſien heiſt der Marktplatz einer Stadt noch jetzt der Ring, vermuthlich ſo fern er auf allen Seiten eingeſchloſſen iſt. Indeſſen kann hier auch der folgende Begriff der Verſammlung mit in Betrachtung kommen. Wenn in dem alten Gedichte von Carls des Groſen Feldzuge wider die Saracenen bey dem Schilder der Schlachtplatz der Ring heiſt, ſo iſt ſolches entweder eine Figur von einem mit Schranken umgebenen Turnierplatze, oder es gehöret hier auch zu dem Zeitworte ringen, luctari.

4) * Eine kreisförmige Verſammlung mehrerer; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem ſehr üblich war, eine jede ſolche feyerliche Verſammlung zu bezeichnen, welche Bedeutung auch das Lat. Circulus, Griech. κυκλος, und zuweilen auch unſer Kreis und Zirkel haben. Schon Dietrich gebraucht Ring in dieſem Verſtande. Zeitſch hat verſchiedene Beyſpiele angeführet, in welchen ſo wohl die Gerichtsverſammlung, als die Reichsverſammlung, als auch endlich eine jede feyerliche Verſammlung nur der Ring genannt wird. Allein, wenn Dicke, Zeitſch und andere das Franz. Harangue, eine feyerliche Rede, Ital. Aringa, Span. Arenga, und haranguer, feyerlich vor dem Volk reden, daher reiſen, ſo ſcheinen ſie zu irren, indem dieſes richtiger als ein Intenſivum von unſerm alten haren, laut rufen und reden, angeſehen wird. Im Niederd. bedeutet Ring noch jetzt eine Verſammlung mehrerer. Ob es gleich ſehr natürlich iſt, dieſe Bedeutung von der kreisförmigen Geſtalt einer ſolchen Verſammlung herzuleiten, ſo verdienet doch die allgemeinere dritte Bedeutung der Maſſe, Menge und Verſammlung dabey in Betrachtung zu kommen.

Anm. In der ganzen deutſchen Hauptſtammung, welche ich im Deutſchen die üblichſte, aber deswegen nicht die eigentlichſte iſt, ſchon bey unſern älteſten Schriftſtellern Ring, im Angelſächſiſch und Island. Hring, im Engl. Schwed. und Niederd. gleichfalls Ring, im Pohln. Rinck, mit vorgeſetztem Gaumenlaute im Schwed. Kring, Kringla, im Niederd. Kring und Kringel. Das g iſt ein bloſer, vielleicht müſiger Vorlaut, es kommt alſo nur auf die Sylbe ein an, welche zu reinen, einen gehöret, welches urſprünglich denkt und einer gewiſſen Bewegung nachahmet, und wovon rennen und einnen Intenſiva ſind. Die mit dieſem Laute begleitete, und folglich auch durch dieſes Wort ausgedruckte Bewegung kann nun in gerader horizontaler Linie gehen, oder in die Höhe, oder in die Tiefe, oder endlich auch in die Krümme; und dieſes iſt die Urſache, warum dieſes Wort und deſſen Verwandte in ſo mannigfaltigen Bedeutungen gebraucht werden, worin doch immer einer dieſer Begriffe zum Grunde lieget. Rand, Rank, und mit allerley Vocalauten, Bronn, Kranz, Probne, Thron u. a. m. ſind genau damit verwandt, ſo wie mit andern Endlauten, Reif, Reis, Kreis, Krumm u. ſ. f. S. ſehe auch Ringel, Ringen und Rinken.

Die Ringamſel, oder Ringelamſel, plur. die —n, ein Rabe, welchen auch die Steine oder Waldamſel führet, weil ſie einen Ring von weiſen Federn an den Hals hat. In andern Gegenden heiſt ſie Bergamſel, Gebirgamſel, Schildbroſſel. Siehe dieſe Wörter.

Der Ringanker, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Schiffbaukunſt. W. B. 3. Th. 2. Aufl. ſ. Anker.

Die Ringänte, plur. die —n, eine Art wilder Enten mit einem weiſen Ringe um den Hals; Taucher, Anas Glaucion L.

Der Ringbolzen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Bolzen, welcher an dem einen Ende einen Ring hat, dergleichen man beſonders an den Stück Batterien hat.

Der Ringburger, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Städten Schleſiens und in Ungarn, Bürger, welche am Ringe, d. i. am Markte, wohnen, und in Ungarn beſonder Freyheiten genieſen. S. King 4 3).

Die Ringdroſſel, oder Ringelbroſſel, plur. die —n, eine Art ſchwarzer Droſſeln mit gelben Schnabel und einem weiſen Ringe um den Hals; Schwarzdroſſel, Meerdroſſel, Turdus torquatus Kl. et L.

* Ringe, adj. et adv. welches noch in Ober- und Niederdeutſchland für geringe üblich iſt. S. daſelbſt.

Die Ringekunſt, plur. inuſ. die Kunſt zu ringen.

Das Ringel, des —s, plur. ut nom. ſing. das im gemeinen Leben, beſonders Oberdeutſchlandes, übliche Diminutivum von Ring, für Ringlein, ein kleiner Ring.

Der Ringel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein in verſchiedenen Fällen für Ring übliches Wort, es bedeute nun eine gewiſſe beſtimmte Menge, oder einen Kreis. In der Bedeutung einer Maſſe oder Menge iſt Ringel im Bremiſchen ein Haufen Torfes von 2 Sylben. In Osnabrückiſchen iſt es ein Korb, welcher zum Kohlenmeſſen gebraucht wird, und 2 Scheffel hält. In der Bedeutung eines Kreiſes, einer zirkelförmigen Figur, kommt es im gemeinen Leben hin und wieder vor. Beſonders pflegt man bey manchen Arten von Vögeln die Kreiſe um den Hals von einer andern Farbe Ringel zu nennen. (S. die folgenden Zuſammenſetzungen.) In der Bienenzucht pflegt man auch die jungen Bienen, ſo lange ſie noch in Geſtalt kleiner Maden in einem runden Kreiſe liegen, Ringel, Ringelbienen und Ringelzungen zu nennen. Die Endſylbe iſt hier kein Zeichen eines Diminutivi, weil es ſonſt ungewiſſen Geſchlechtes ſeyn müſte, ſondern die Ableitungsſylbe —el, welche hier ein Subject, ein Ding bezeichnet, ſo daß Ringel eigentlich weiter nichts als Ring bedeutet.

Die Ringelamſel, plur. die —n, S. Ringamſel.

Der Ringelbar, des —en, plur. die —en, eine Art gemeiner Bären, mit einem weiſen Ringe am Halſe.

Die Ringelbiene, plur. die —n, S. Ringel.

Der Ringelblume, plur. die —n, eine Pflanze, welche auf den Brachäckern wächſet, und deren Same die Geſtalt kleiner Ringel oder Ringe hat; Calendula L. Goldblume, Dotterblume, wegen der gelben Farbe der Blumen.

Das Ringelbrot, des —es, plur. inuſ. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Bretzeln führen, weil ſie die Geſtalt eines doppelten Ringes haben, daher ſie im Niederſ. auch Ringel heiſen.

Die Ringeldroſſel, S. Ringbroſſel.

Der Ringelfalk, des —en, plur. die —en, ein Nahme, welchen das Männchen des Bleyfalken, Falco torquatus L. führet weil er einen Ring um den Hals hat, welcher lauter Diamanten gleichet.

Die Ringelgans, plur. die —gänſe, eine Art wilder Gänſe, welche in den nordiſchen Gegenden einheimiſch iſt, einen Ring um den Hals hat, und auch Erbgans genannt wird; Anas Tadorna L.

Das Ringelgedicht, des —es, plur. die —e, ein im vorigen Jahrhundrte gemachtes Wort, das Franzöſiſche Rondeau anzudrucken, welches eine Art kleiner Lieder von drey, den eilfſylbigen Zeilen iſt, wovon die fünf erſten und die fünf letzten einen be-

sondern Verstand machen, drey in der Mitte aber abgesetzt werden, und wieder ihren eigenen Sinn haben; Ringelreime, S. Ringelode.

Ringelig, adj. et adv. einen Ringel habend; hin und wieder im gemeinen Leben, wo auch eingelicht, einem Ringel ähnlich, vorkommt. Eben dasselbst wird man auch ringelig, wenn man im Kopfe drehend oder schwindelig wird, wenn sich alles mit uns umzudrehen schrinet.

Der Ringelkuckuck, des —es, plur. die —e, eine Art Kuckucke mit vorgelbeten Flügeln und einem Ringel um den Hals; Cuculis alis deaueatis *Klein*.

Die Ringelmewe, plur. die —n, eine Art grauer Mewen mit weißem Kopfe und Bauche und einem schwarzen Ringe um den Hals; Larus hyberaus *Klein*.

Die Ringelmotte, plur. die —n, eine Art Motten; Sphinx Plegea L.

Ringeln, verb. reg. act. mit Ringen oder Ringeln versehen. Wenn man den Schweinen das Wühlen verwehren will, so pflegt man sie zu ringeln, d. i. ihnen Ringe von Draht durch den Rüssel zu ziehen. Auch die Seuten ringelt man, wenn sie nicht bedruchtet werden sollen. In welchen Fällen auch Ringen gebraucht wird. Ingleichen mit Ringeln, d. i. runden Streifen, besonders von einer andern Farbe versehen. In Oberdeutschen wird es auch für kräuseln gebraucht, in Ringe oder Ringel legen, welches auch wohl einige Hochdeutsche nachahmen.

Zephyr erwartet sein Spiel mit euren geringelten Locken, Kleist.

Die Ringelode, plur. die —n, einer Art Oden oder grösserer Lieder, welche durch die Ringelgedichte oder Rondeaux der Franzosen veranlasset worden, und wo gewöhnlich am Ende jeder Strophe die erste Zeile wiederhohlet wird. Diese Art Lieder sind noch üblich, obgleich der Nahme wenig mehr gebraucht wird.

Der Ringelrabe, des —n, plur. die —n, eine Art Raben, mit oberwärts weissem Kopfe, Rücken, Bauch und Flügeln, und einem aschgrauen Ringe um den Hals; Corvus torquatus Kl.

Die Ringelraupe, plur. die —n, diejenige Art Raupen, deren Eyer in einem festen Ringe um die Speossen und Spitzen der Bäume herum liegen; zum Unterschiede von der Netz- und Stammraupen. Auf dem Lande einiger Gegenden werden solche einzelförmige Nester von Ringelraupen Kuckuckseingel genannt.

Die Ringelraupenmotte, plur. die —n, diejenige Motte, welche die Eyer zu den Ringelraupen legt; Phalaena(Bombyx)Neustria L.

Der Ringelreim, des —es, plur. die —e, S. Ringelgedicht.

Das Ringelrennen, S. Ringrennen.

Der Ringelschwanz, des —es, plur. die —schwänze, eine Art Tauben, welche auf dem Schwanze mit einem dunkelbraunen Streife gezeichnet, oder gleichsam mit einem Ringe umgeben ist; Columba cauda torquata L.

Das Ringelstöchen, S. Ringeennen.

Die Ringeltaube, plur. die —n, eine Art wilder Tauben, mit einem schwarzen, in das Himmelblaue spielenden Körper und einem weissen Ringe um den Hals; Palumbes L. Blocktaube, Ringstaube, vermuthlich wegen ihrer Stimme, Holländ. Ringelduif, Dän. Ringeldue.

Der Ringelweizen, des —s, plur. inus. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden der Rubweizen, Melampyrum L. führet.

Ringen, verb. reg. act. welches unmittelbar von dem Hauptworte Ring abstammet. 1) Mit einem oder mehrern Ringen versehen; doch nur in einigen Fällen. Die Schweine, die Seuten ringen, (S. Ringeln, ingleichen Beringen.) 2) Einen Baum ringen, im Forstwesen, die Rinde ringsum denselben abschälen. 3) In Umringen, in einem Kreise umgeben, ist es in noch weitere Bedeutung üblich, S. dasselbe. So auch das Ringern.

Ringen, verb. irreg. ich ringe, du ringest, oder ringst, er ringet, oder ringt, Imperf. ich rang; Mittelw. gerungen; Imperat. ringe. Er stammet mit Ring aus einer und der derselben Quelle her, unterscheidet sich aber ausser der irregulären Form von den vorigen auch in dem weitern Umfange der Bedeutung, indem es so wohl eine heftige Bewegung nach allen Seiten, als auch eine solche im Kreise bezeichnet. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, heftige mit Bemühung, das Hinderniß zu überwinden, verbundene Bewegungen nach allen Richtungen machen. 1) Eigentlich.

Und wie sehr die Beste rang
Und den Leib zu schwimmen zwang, Lichtw.

Wo es besonders von der Bemühung gebraucht wird, mit bloßen Händen, ohne ein anderes Gewehr oder Werkzeug, seinen Gegner zu überwältigen suchen, besonders so fern es mit in einander geschlungenen Armen geschiehet, welches im Niederf. mit dem hier Mundart vertraulichen Blaselaute weangen genannt wird. Sie rangen mit einander; wo es von einigen ohne Noth als ein Accidentzum gebraucht wird, sich mit jemanden ringen. Da rang ein Mann mit Jacob, 1 Mos. 32, 24. In weiterer Bedeutung gebrauchen Ostfried und Rotker dieses Zeitwort für streiten, eine Schlacht liefern; in welchem Verstande es aber veraltet ist. 2) Figürlich, sich mit Anstrengung aller Kräfte, mit Bemühung alle Hindernisse zu überwinden, bestreben. Kpaphras ringet für euch mit Gebeth, Col. 4, 12; besser im Gebethe.

Ich seh es, daß dein Geez in meinem Tode ringt, Weiße.

Mit dem Tode ringen, in äußerster Gefahr des Todes seyn, und demselben mit allen Kräften zu entgehen suchen. Mit einer schweren Arbeit ringen. So viel Gefahren, mit welchen ihr ihn ringen saht, Raml.

Und wenn wir noch so sehr mit unsrer Neigung ringen,
Die Liebe läßt sich nicht, wie unser Geez, bezwingen, Weiße.

Ingleichen mit dem Vorworte nach. Nach etwas ringen, dasselbe mit Anstrengung aller Kräfte zu erlangen suchen. Ich will nah ir hulde ringen alle mine lebenden tage, Marlge. Otto von Beuchenbueg. Wie sie nah lobe ranc, die Winsbeckinn. Nach Ehre, nach Lob ringen. S. auch Erringen, in welchem der Begriff der heftigen Anstrengung der Kräfte in manchen Fällen gemindert wird.

II. Als ein Activum, im Kreise herum drehen; doch nur von biegsamen Körpern und gleichfalls mit dem Nebenbegriffe der angestrengten Kraft, wodurch man auch winden gebraucht. Die Wäsche ringen, sie winden, sie zusammen drehen, damit das Wasser heraus laufe. Im Niederf. mit dem vorgesetzten Blaselaute weingen, Angels. wringan, Englisch to wring, wovon auch die Franzosen ihr ſeringuer, und die Färber ihr ſeringiren haben. (S. auch Auswringen.) Sich wie ein Wurm ringen, krümmen und winden. Die Hände ringen, als ein Zeichen der höchsten Angst. Sich den Bart von den Händen ringen, die Haut. Seine Hände los ringen, wenn man von jemanden gehalten wird. Jemanden die Pistole aus der Hand ringen. In welchen letztern Fällen sich der Begriff der kreisförmigen Bewegung verliert, und nur die Bestrebung nach allen Richtungen übrig bleibt. So auch das Ringen.

Anm. Schon bey dem Ostfried eingan, in der Niederdeutschen Mundart wringen, und im Schwed. mit einem andern Endlaute vrida, Angels. vridhan. Die Endsylbe gen scheinet hier ein Intensivum zu bezeichnen. Das Stammwort wäre also wieder reinen, rinen, welches ehedem eine Bewegung so wohl in die

Krümmer,

Krümme, als auch noch einer jeden andern Richtung bedeutet hat. S. Ring Anm. und Rund.

Der Ringer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit einem andern ringet, in der ersten eigentlichen Bedeutung des Neutrius.

***Ringern**, verb. reg. act. welches von dem Comparativo des im Hochdeutschen veralteten ringe, für geringe, gebildet ist, geringer machen. Den Kauf ringern. 3 Mos. 25, 16. Des Vaters Erbtheil ringern, 4 Mos. 36, 4. Im Hochdeutschen ist es veraltet, indem dafür theils verringern, theils auch schmälern üblich ist.

Der Ringfinger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Finger, an welchem man gemeiniglich den Ring zu tragen pflegt, welches der nächste nach dem kleinen Finger ist.

Ringförmig, — er, — ste, adj. et adv. die Form, d. i. Gestalt, eines Ringes habend.

Das Ringfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Futter oder Futteral, einen oder mehrere Fingerringe darin zu verwahren.

Der Ringkragen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den heutigen Armeen, ein silbernes Schild, welches die Officier, wenn sie im Dienste sind, an einer Schnur vorn auf der Brust tragen. Er ist ein Überbleibsel des ehemahligen Zusatzes oder Kragens an einem Harnische, welcher ringe um den Hals ging und vorn die Brust deckte; aus welcher ältern Form auch der heutige Nahme erkläret werden muß.

Das Ringmaß, oder Ringenmaß, des — es, plur. die — e, bey den Goldschmieden, messingene Ringe von allerley Größe an einem Bügel, goldene Ringe darnach zu machen.

Die Ringmauer, plur. die — n, eine Mauer, welche rings um etwas gehet, einen kreisförmigen Raum einschließet. Die Ringmauer einer Stadt, die Stadtmauer.

Das Ringrennen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ritterspiel zu Pferde, wo mit der Lanze oder dem Wurfspiele nach einem Ringe gerannt wird; das Ringelrennen, Ringelstechen, Franz. la Quintanne, welches auch wohl an den Deutschen Höfen üblich ist. Reanet man statt des Ringes nach einem Kopfe, so wird es das Kopfrennen genannt.

Rings, adv. im Ringe, d. i. im Kreise. Es ist nur in Gesellschaft mit dem Nebenworte herum, umher, und dem Zeitworte um üblich. Um die Stadt rings herum gehen. Rings um mich her ist alles Stille. Rings umher kam alles auf ihn zu. Schlage mit dem Schwerte rings umher, Ezech. 5, 2. Das noch in der Deutschen Bibel befindliche rings her oder rings her ist im Hochdeutschen veraltet, kommt aber noch bey dem Opitz vor. Wie Salem mit der Berge Spitzen ist ringsher verwahret. Im Oberdeutschen ist dafür auch geringes üblich. Geringes um sie, Ebenrod.

Die Ringspindel, plur. die — n, bey den Drechslern, eine hölzerne Spindel mit einem Ringe, in welchen der Zapfen des Stückes, das man drehen will, befestiget wird.

***Die Ringuhr**, plur. die — en, eine Uhr in einem Ringe.

Der Rinken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Vergrößerungswort von Ring, einen großen, breiten oder dicken Ring zu bezeichnen; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, welches man in der anständigern Sprech art doch lieber das allgemeinere Ring gebraucht. So führen die breiten Ringe, womit die Achsen, Naben, Deichseln u. s. f. an einem Wagen beschlagen werden, den Nahmen der Rinken. 2 Mos. 25, 12. f. wird der Rinken an der Bundeslade gedacht. Im Oberdeutschen führet auch eine Schnalle sehr häufig den Nahmen eines Rinkens, wo denn auch einen schnallen, aufrinken aufschnallen, der Schuhrinken die Schuhschnalle, und der Rinkendorn der Dorn in der Schnalle ist. Schon in Boxhorns Glossen ist Hringa, fibula. Der Begriff der Größe liegt theils in dem verstärkten Gaumenlaute, theils in der Endsylbe — en. Wenn einige dieses Wort Rink schreiben, so ist es das einfachere Ring nach einer unrichtigen Schreibart.

Das Rinkentuch, des — es, plur. die — tücher, im Jagdwesen, Tücher, welche oben keine Maschen, sondern statt derselben Ringe oder Rinken haben.

Rinnaptig, adj. et adv. rinnende Augen habend.

1. **Die Rinne**, plur. die — n, im Jagdwesen, ein leichtes aufgestelltes Garn, mit einer Laube in dessen Mitte, die Raubvögel vermittelst derselben zu fangen; das Rinnengarn, Stoßgarn. Ohne Zweifel mit dem folgenden von dem Zeitworte rinnen, in dessen weitern Bedeutung des Stoßens, Einfallens, oder auch vielleicht wegen dessen Beweglichkeit.

2. **Die Rinne**, plur. die — n, Dimin. das Rinnchen, Oberd. Rinnlein, eine lange, schmale Vertiefung, besonders, so fern in derselben Wasser rinnet oder durch dieselbe abrinnet. So werden die Furchen, welche das Regenwasser in dem Erdboden reißet und in denselben abfließet, Rinnen genannt. Auch lange, hölzerne oder blechrne Körper, welche in Gestalt eines halben Zirkels ausgehöhlet sind, das Wasser abzuleiten, führen diesen Nahmen; dergleichen die Ablaßrinne an den Teichen, die Dachrinne oder Regenrinne u. s. f. ist. In der Säulenordnung ist die Rinne eine Vertiefung nahe an dem äußern Rande des Kranzleistens, welche gleichsam eine Regenrinne vorstellet. Die Gassenrinne, eine Vertiefung in dem Gassenpflaster, 1 Mos. 30, 41, und 2 Mos. 2, 16 kommen Rinnen vor, aus welchen das Vieh getränket worden. Im gemeinen Leben wird in weiterer Bedeutung oft eine jede in die Länge sich erstreckende kleine Vertiefung, wenn man ihr keinen andern Nahmen zu geben weiß, eine Rinne genannt.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Rinni, im Niedersl. Renne, Renne, Rinne, im Schwed. Ränna, im Dahlu. Rynna, und im Finnländ. Ranni. (S. das folgende.) Mit andern Endlauten gehören auch das Niedersl. Kenel, Rennsche, unser Riole, Rille u. s. f. und mit Vorlauten auch Rinne und Pronne hieher. Im Bergbaue wird eine Rinne auch das Gerinne genannt.

Das Rinneisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein starker eiserner Haken, welcher die Dachrinnen trägt.

Rinnen, verb. irreg. neutr. ich rinne, du rinnest, oder rinnst, er rinnet, oder rinnt; Imperf. ich rann; Mittelw. geronnen; Imperat. rinne. Es wird auf doppelte Art gebraucht.

1. Mit dem Hülfsworte seyn, wo es von einer gewissen Art einer schnellen Fortbewegung gebraucht wird. 1) Im weitesten Verstande, sich schnell fortbewegen; wo es doch nur in dem zusammen gesetzten entrinnen üblich ist, indem in andern Fällen dafür rennen gebraucht wird. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird es nur von flüssigen und flüssig gemachten Körpern gebraucht, wo es zwar mit fließen gleichbedeutend ist, jedoch noch merklich davon unterscheidet. Fließen ist ein allgemeiner Ausdruck, welcher theils die Menge der flüssigen Körper, theils die Geschwindigkeit, mit welcher er sich fortbewegt, unentschieden läßt; allein rinnen setzt eine kleine Menge und eine schnelle Bewegung voraus. Ein flüssiger Körper rinnt, wenn er sich in an einander hängenden, nicht von einander zu unterscheidenden Tropfen fortbewegt; ein Unterschied, welcher aus der Onomatopöie herrühret, welche beyden Wörtern das Daseyn gegeben hat. Indessen gebraucht man im Oberd. rinnen auch wie fließen von geschmolzenen Flüssen und Strömen. Das Blut rinnet aus der Wunde. Die Thränen rannen ihm aus den Augen, von den Wangen. Kleine Bäche, kleine Quellen rinnen, springen tiefen. Ein rinnendes Wasser, besser ein fließendes. Rinnen setzet zwischen

dem Tropfeln und Fließen in engerer Bedeutung in der Mitte. 3) Ein flüssiger Körper rinnt, wenn er zu einer festern Masse wird, in eine festere Masse zusammen fließet, ohne eben ganz zu erhärten, ungeachtet dieses zuweilen eine Folge davon ist. Die Milch ist geronnen. Geronnenes Blut. Das Fett rinnet. Geschmolzen Bley rinnet, wenn es anfängt zu erkalten. Indessen ist dafür jetzt im hochdeutschen gerinnen üblicher. Schon Roscher gebraucht rinnen in diesem Verstande, und im Schwed. ist ränna gleichfalls gerinnen. Daher ist im Oberdeutschen Rennse, Rinnsel, das Lab, welches die Milch gerinnen macht.

2. Mit dem Hülfsworte haben, einen flüssigen Körper rinnen oder fließen lassen. Ein Gefäß rinnt, wenn es nicht dicht ist, und den darin befindlichen flüssigen Körper austrinnen läßt, wofür man im gemeinen Leben auch lecken gebraucht. Der Narren Sack ist wie ein Topf, der da rinnt, Sir. 21, 48. Das Licht rinnt, wenn es den flüssig gewordenen Talg herunter fließen läßt. Die Augen rinnen, so wohl, wenn unwillkührliche Feuchtigkeiten heraus rinnen, welches auch triefen genannt wird, rinnende Augen haben, triefende; als auch, wenn sie Thränen rinnen lassen, in welcher letztern Bedeutung es zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt, auch wohl mit dem Vorworte von; das Auge rinnt von Thränen, obgleich sich wider diese Verbindung vieles einwenden ließe. Der biblische Gebrauch, das Auge rinnt mit Thränen, ist im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich: daß unsere Augen mit Thränen rinnen, und unsere Augenlieder mit Wasser fließen, Jer. 9, 18. Meine Augen rinnen mit Wasserbächen, Klagel. 3, 48. Daher das Rinnen.

Anm. In der ersten Bedeutung von flüssigen Körpern schon bey dem Ulphilas rinnan, bey dem Dutfried rinnan, im Schwed. und Isländ. rinna, im Niederl. rönnen, im Engl. to run. Es ist von rennen eigentlich nur in der Mundart unterschieden, außer etwa, daß das i eine kleinere Masse und kleinere Geschwindigkeit ausdrückt, als das e. Daher bedeutet das Schwed. rinna, so wie das Niederd. rönnen, so wohl rinnen als rennen. Ehedem wurde es auch für aufgehen, besonders von der Sonne und dem Lichte gebraucht, welche Bedeutung das Schwed. rinna noch erhalten hat. Es ist ein Intensivum von dem veralteten renen, reisnen, dessen ehemahlige weite Bedeutung schon bey den Wörtern Rennen und Ring angemerket worden. Das Griech. ῥεῖν, fließen, erhält dieses Stammwort noch. Im Oberdeutschen ist Runs so wohl ein Bach, Fluß, als auch das Bett eines Flusses. S. auch Blutrünstig.

Das **Rinnengarn**, des —es, plur. die —e, S. 1 Rinne.

Der **Rinnenkrücke**, des —es, plur. die —e, in den Brauhäusern, ein Knecht, d. i. ein hölzernes Werkzeug, welches mit seinen Haken an den Bottich gehänget wird, die Rinnen darauf zu legen.

Der **Rinnenzirkel**, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, ein Bretchen, durch welches eine Schraube mit einem hölzernen Fuße in der Gestalt eines kleinen Beiles geht, die Rinne in den Böden der Fässer damit auszuhöhlen.

Die **Rinnleiste**, plur. die —n, in der Säulenordnung, ein großes Glied, welches von seiner Vorstechung an bis auf die Hälfte der Höhe ausgehöhlet ist, und sich hernach ausbaucht.

* Der **Rinnsal**, des —es, plur. die —e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, das Bett eines Flusses zu bezeichnen, wofür daselbst auch Runs üblich ist. Einen Fluß in seinem Rinnsale erhalten, in seinem Bette. (S. Sal.) Das Rinnsel oder Rinnsal hingegen, ist eben daselbst das Lab, welches die Milch gerinnen macht, und auch Rennse genannt wird.

Riolen, verb. reg act. welches nur in der Landwirthschaft und bey den Gärtnern üblich ist, wo es diejenige Arbeit bezeichnet, da man ein Stück Landes furchenweise umgräbt oder umpflüget, um entweder die in der Tiefe befindliche bessere Erde oben zu bringen, oder auch die Erde durchzufeuchten, und von Steinen u. s. f. zu reinigen. Einen Acker zu riolen, hat man einen eigenen Riolpflug, welcher sehr tief gehet, und die untere bessere Erde herauf bringet. Daher das Riolen.

Anm. Gemeiniglich leitet man dieses Wort von dem Französ. rigoler her, welches eben die Bedeutung hat, und schreibt es daher auch bald rigolen, bald regolen, bald ryolen. Die im Deutschen ungewöhnliche Endung macht diese Ableitung nicht unwahrscheinlich. Indessen scheint doch riolen im Niederd. älter und gangbarer zu seyn, als im Hochdeutschen; denn da ist Riole eine tiefe tiefe Rinne oder Furche, Holländ. Riool, Wallis. Rhigol, Franz. Rigole, im mittlern Lat. Rigula, welches theils zu Reihe, Niederd. Riege, das auch eine Vertiefung in die Länge bedeutet, und zu unserm Streich, theils aber auch zu Rille gehöret. Im Slavon. ist ruja furchen, aufwühlen. Das Niederd. Riole bedeutet auch ein Fach, ingleichen ein Regal, ein aus Fächern bestehendes Ding.

Der **Ripel**, S. Riepel.

Die **Rippe**, plur. die — n, Dimin. das Rippchen, Oberd. Rippelein. 1) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, die bogenförmigen Seitenknochen an den menschlichen und thierischen Körpern, welche die Seitentheile der Brust bilden. Die obern Rippen, die unteren; die langen Rippen, die kurzen. Die falsche Rippe, bey den Fleischern, ein Stück Fleisch, welches zwischen zwey Rippen an der Vorderbrust eines Rindes ausgehauen wird. 2) In weiterer zum Theil figürlicher Bedeutung werden in manchen Fällen sich in die Länge erstreckende rundliche Körper, besonders wenn sie zugleich bogenförmig sind, Rippen genannt. Die Rippen an einem Blatte, sind die geraden Fortsätze des Stängels in dem Blatte, welche sich in viele erhabene Adern zertheilen und die Festigkeit des Blattes ausmachen. An den krummen Schiffsverbindern werden die wagerechten Hölzer, und an den Schiffen die krummen Hölzer, woran die Seitenbretter befestiget werden, Rippen genannt. Das Seil- und Bindwerk, womit man die Feuerkugeln einzuschnüren pflegt, heißt gleichfalls die Rippen, und an dem Treibebute in den Schmelzhütten sind die Rippen eiserne Schienen, welche die Bleche des Treibebutes zusammen halten, und so in andern Fällen mehr.

Anm. In der ersten und engern Bedeutung schon bey dem Rabanus Maurus Ribbi, im Niederd. Ribbe, im Engl. Rib, im Schwed. und Isländ. Ref, bey den Krainerischen Wenden Rebru. Viele Hochdeutsche schreiben und sprechen es mit den Niederdeutschen Ribbe, woraus denn noch weichere Mundarten gar Reide machen. Allein die unveränderte Aussprache ist für das pp. Dieser vorhandenen harte Selbstlaut ist zugleich das Zeichen einer Intensivi, dessen Stammwort Rib. Rebe, Reff u. s. f. sind, welche theils eine Ausdehnung in die Länge, theils auch in die Runde und Krümme bedeuten, S. diese Wörter.

Rippeln, verb. reg. act. welches das Intensivum, Frequentativum und Diminutivum von dem Niederd. reppen, sich schnell fortbewegen, ist, und eigentlich mehrmahlige kleine Bewegungen machen bedeutet, aber nur im gemeinen Leben, besonders als ein Reciprocum, gebraucht wird. Er darf sich nicht rippeln, nicht rühren, nicht regen. Ich rippelte mich und schüttelte mich, daß der ganze Haufe schober übern Haufen fiel, Weiße. Siehe Rebe, Reppen und Trippeln.

Rippen, verb. reg. act. mit Rippen versehen, doch nur in der zweyten weitern Bedeutung, in welcher besonders das Mittelwort gerippt üblich ist. Gerippte Arbeit, bey den Klempnern, welche erhabene Rippen hat. In andern Fällen sind dafür gereift, gereifet, greifelt u. s. f. üblich.

Der

Der Rippenbraten, des —s, plur. ut nom. ſing. ein gebratenes Rippenſtück von einem geſchlachteten Thiere. Beſonders gebratene Schweinsrippen, welche, wenn ſie hohl zuſammen genähet, gefüllet, und dann an einem Spieße gebraten werden, in Niederſachſen ein Rippfpeer heißen, Schwed. Refbenskſpjäll.

Der Rippenbund, des —es, plur. die —bünde, in der Feuerwerkskunſt, der Bund, d. i. die Art und Weiſe, die Feuerkugeln rippenförmig zu umwinden.

Das Rippenfell, des —es, plur. die —e, S. Rippenhaut.

Das Rippengeſchirr, des —es, plur. die —e, eine Art eines Kutſchgeſchirres der Pferde, welches viele Aehnlichkeit mit dem, welche die Rippen über dem Pferde liegen.

Die Rippenhaut, plur. die —häute, Dimin. das Rippenhäutchen, Oberd. Rippenhäutlein, in der Anatomie, diejenige Haut, welche die ganze Höhle des mittlern Leibes inwendig umgibt, an den Rippen befeſtiget iſt, und eigentlich aus zwey zarten Häutchen beſtehet; Pleura, das Rippenfell.

Der Rippenkuchen, des —s, plur. inuſ. S. Herzgeſpann.

Der Rippenſtoß, des —es, plur. die —ſtöße, ein Stoß in die Rippen. Rippenſtöße bekommen.

Das Rippenſtück, des —es, plur. die —e, ein Stück Fleiſch aus den Rippen und mit denſelben von einem geſchlachteten Thiere.

Das Rippſpeer, des —es, plur. die —e, S. Rippenbraten.

Rippvappe, S. Rappfen.

* Riſch, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für raſch üblich iſt, und noch in der Druckſchen Bibel vorkommt. Eile riſch und ſtehe nicht ſtille, 1 Sam, 20, 35. Ribdorf. riſf, Schwed. ryſk. S. Raſch.

Der Riſch, des —es, plur. die —e, ein gleichfalls nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, den Abhang, das Gefälle zu bezeichnen. Der Boden, der Fluß hat drey Luß Riſch, Abhang, Gefälle. S. Röſche.

Das Riſcht, des —es, plur. die —e, in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, z. B. in der Lauſitz, ein Querholz an dem Vorderwagen, welches quer über den beyden Armen befeſtiget iſt, und die Deichſel erhöhet hält. Es ſcheint nun ein Wendiſches Wort oder nicht, ſo ſcheinet der Begriff der Ausdehnung in die Länge der herrſchende Begriff darin zu ſeyn. S. Reiſen, Raſch u. ſ. f.

Die Riſpe, plur. die —n, an den Pflanzen, eine Art der Blumen, wenn dieſelben an verlängerten Armen und Stielen, auf Stielchen von verſchiedener Länge ſtehen, dergleichen z. B. der Hafer, die Hirſe u. ſ. f. haben, Panicula L. bey andern ein Strauß; zum Unterſchiede von einer Ähre, wo die Blumen in genauen Reihen oder Zeilen an dem verjüngten Hauptſtiele ſitzen, und einer Bolbe, wo ſie an dem Hauptſtiele auf kurzen, dicht in einander gedrungenen und verdeckten Stielen feſt ſtehen. In manchen Gegenden ſind Riſpe und Ähre gleichbedeutend.

Anm. Im gemeinen Leben auch Raſpe, ingleichen Riffe; ohne Zweifel auch von reifen, reiben, mit dem Begriffe der Menge, der Vielheit. S. Rieß Anm. und Rauſch.

Das Riſpengras, des —es, plur. die —gräſer, eine jede Grasart, welche ihre Blumen und ihren Samen in Riſpen trägt. So wird das Schilfgras, Scirpus ſylvaticus, in einigen Gegenden Reſpengras genannt. Am üblichſten iſt dieſer Nahme von der Poa L. beſonders von der Poa aquatica, welche dem Viehe ſchädlich iſt, und auch Waſſerviehgras, großer Milch, und in Niederdeutſchland Segge genannt wird.

1. Der Riß, die Eindohnung der Hand oder des Fußes, S. Riſt.

2 Der Riß, des —ſſes, plur. die —ſſe, das Hauptwort von dem Zeitworte Reißen. 1. So fern es den Zuſammenhang der Theile eines Dinges durch plötzliches Ziehen getrennet bedeutet, iſt der Riß 1) die Handlung des Reißens. Einen Riß, zwey, drey Riſſe thun, ſo oft reißen. Ein Riß mit einer ſtumpfen Zunge. Ein derber Schlag mit einem Stocke, einer Peitſche u. ſ. f. heißt oft ein Riß. Riſſe bekommen, Schläge. 2) Die dadurch verurſachte Öffnung, oder Trennung der Theile. Einen Riß haben, bekommen. Der Regen hat viele Riſſe in den Acker gemacht. Bey großer Hitze bekommt der Erdboden Riſſe. Das Glas, das Holz, die Haut, das Laus u. ſ. f. bekommt Riſſe. Bey den Schuſtern iſt der Riß ein länglicher, ſchräge gemachter Einſchnitt in das Leder, die Naht daran zu führen. Eine Kupferplatte bekommt Riſſe, wo den Kupferſtechern, wenn ihr Rabiren fehlerhafte Vertiefungen in derſelben entſtehen, irregulare Züge, welche nicht da ſeyn ſollen. Der Riß in einer Mauer, daher denn vermuthlich die figürliche A. R. vor den Riß treten, vor dem Riſſe ſtehen, eigentlich die ſchadhafte Stelle in einer Mauer mit Gefahr ſeines Lebens vertheidigen, und figürlich, einer Gefahr, einem Schaden anderer mit ſeiner eigenen Gefahr abzuwenden ſuchen. Wider den Riß ſtehen, Ezech. 22, 30, in eben dieſer Bedeutung, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Figürlich iſt zuweilen der Riß theils eine gänzliche Spaltung, eine Trennung der Gemüther und Abſichten. Da teutete es das Volk über Benjamin, daß der Herr einen Riß gemacht hatte in den Stamm Iſrael. Richt. 21, 15. Theils auch ein hoher Grad des plötzlichen Verluſtes, beſonders ſo fern derſelbe durch einen Todesfall verurſacht wird. Da ward David betrübt, daß der Herr einen ſolchen Riß an Uſa that, 2 Sam. 6, 8. Der Tod der Fürſten hat einen Riß in dem Lande gemacht. Die Peſt hat ſchreckliche Riſſe unter dem Volke gemacht. Wo es auch zunächſt zu der Bedeutung des Einreißens gerechnet werden kann. 2. Von reißen, zeichnen, iſt der Riß einer mit der Feder gemachten Zeichnung, oder Abbildung eines Dinges; beſonders in der Bauſunſt und Feldmeßkunſt. Einen Riß von etwas machen. S. auch Abriß, Aufriß, Grundriß, Standriß u. ſ. f.

Anm. Im Niederſ. Rete, welches aber nicht bloß einen Riß, ſondern auch einen Ritz, ingleichen einen kleinen Fluß bedeutet. S. Reißen, ingleichen Ritz.

Die Rißbank, plur. die —bänke, an den Seeküſten, ein in die See gehender künſtlicher Damm, dergleichen die Häfen zu Memel, Calais und Dünkirchen haben, vermuthlich, ſo fern ſie den reißenden den Wellen Einhalt thun.

Riſſig, —er, —ſte, adj. et adv. Riſſe habend. Riſſiges Holz. Die Mauer iſt riſſig geworden. Riſſig laufen hingegen iſt im Bergbaue, graden- oder zinnenweiſe laufen.

Die Riſſlatte, plur. die —n, bey den Kammmachern, eine viereckige Horuplatte mit einem Dutzend, eine gerade Linie auf dem Kamme zu reißen, wie weit die Zähne gehen ſollen.

Der Riß, des —es, plur. die —e, ein in mehrern Fällen übliches Wort, eine Erhöhung, einen erhöheten Theil eines Dinges zu bezeichnen. So wird der erhabene Theil des Halſes an den Pferden zu Ende der Mähne über den Schultern ſo wohl der Riß, als auch der Widerriß, oder Widerriß genannt. An dem menſchlichen Fuße iſt der Riß der vordere erhabene Theil, zu deſſen beyden Seiten ſich die Knorren oder Knöchel befinden, und der bey den Schuſtern der Spann heißt. In einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, heißt auch der Theil des Armes gleich hinter dem Handgelenke, der Riß. Nach dem Schwabenſpiegel ſoll ein Jude, wenn er ſchwöret, die rechte Hand bis an den Riß, d. i. bis an das Gelenk, in das Geſicht legen.

Anm. Bey einigen Riß, Riſſ, Rieſer, im Niederſ. mit dem dieſer Mundart eigenen Vorlaute Wriß, im Engl. Wriſſ, im Alt- Franz. Riuſſ und Wrſſ, im Angelſ. Vrell, im Schwed. Vrift. Ihre und die Verfaſſer des Niederſ. Wörterbuches leiten es von dem Engl. to wreſt, drehen, winden, Schwed. vrida, her,

Digitized by Google

welches ſich allenfalls von dem Riſte an der Hand erklären ließe, aber auf die übrigen Fälle nicht paßt. Richtiger nimmt man den Begriff der Erhabenheit für den Stammbegriff an, und da zeiget es ſich als einen nahen Verwandten von Rieſe, Rieſ u. ſ. f. Das Angelſ. Vyrſtan bedeutet nicht allein das Gelenk an der Hand, ſondern auch an dem Fuße und an den Hüften, weil ſelbige zugleich merklich erhöhet ſind, und gehöret zunächſt zu unſerm Ferſe, der oberſte Theil eines Dachs. Zu und am Dombeſ iſt Ras, Raſſe, ein hoher Holzhaufen. S. auch Roſ.

Die Riſte, im Fläshbauekel, S. Riſte.

Der Rit, des — es, plur. die —e, von dem Zeitworte reiten, in deſſen engſter Bedeutung, die Veränderung des Ortes zu Pferde, oder reitend. Einen Rit thun oder machen. Einen Rit wagen. Der Spatzierrit. In weiterer Bedeutung bedeutet es bey den Jägern zuweilen noch ſo viel als einen Gang, denn da iſt der Rit mit Spurgang gleichbedeutend, einen Gang zu bezeichnen, vermittelſt deſſen man die Saum oder Wölfe in einem Holze oder Flügel auszumachen ſuchet. Niederd. gleichfalls Ritt, wo es aber auch einen Zank, einen Kampf bedeutet, nicht als eine Figur der vorigen Bedeutung, ſondern ſo fern reiten ehedem nicht allein eine heftige Bewegung, ſondern auch eine Art des Schreyens, des Lärmens bezeichnete, (S. das folgende.) Ritt iſt von reiten, welches ehedem irgendwo auch retten genannt haben muß, wie aus deſſen Imperfecto ritte, und Mittelwort geritten erhellet.

Der Rittelgreyer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Gover, welche ſich bloß von Mäuſen und jungen Vögeln nähret, auf Kirchthürmen oder in altem Gemäuer horſtet, und ſeinen Nachbarn mit ſeinem unangenehmen und widerwärtigen Geſchreye läſtig fällt, von welchem Geſchreye er vermuthlich auch ſeinen Nahmen hat, wenn nicht derſelbe ſo viel als Rothelgreyer bedeutet, indem er roth- und ſchwarzſtreifig von Farbe iſt.

Die Ritteln, S. Rötheln.

Der Ritten, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. ſing. ein im Oberdeutſchen übliche Benennung des kalten Fiebers, von rutten, rittteln, weil es den Patienten in dem Anfalle des Froſtes gleichſam rüttelt.

Der Ritter, des — s, plur. ut nom. ſing. welches gleichfalls von dem Zeitworte retten abſtammet, und zwar in deſſen engerer Bedeutung den Ort zu Pferde ſitzend verändert.

1. In weiteſten Verſtande, ein Reiter; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher man noch zuweilen im Scherze jemanden einen ſchlechten Ritter nennet, wenn er ſchlecht reitet. In etwas engerer Bedeutung war Ritter ehedem ein jeder Soldat zu Pferde, welche Bedeutung auch das Schwed. Riddare hat. In dieſem Verſtande hatte man in der Römiſchen Kirche ehedem das Feſt der 1000 Ritter, welches die Soldaten von der Thebaniſchen Legion unter dem Maurizio ſeyn ſollen.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt der Ritter von Alters her ein adeliger Reiter, wo das Wort doch auch wieder in einem verſchiedenen Umfange der Bedeutung vorkommt.

1) Eigentlich waren die Ritter bey dem ehemaligen Kriegsweſen, adelige Reiter, Perſonen vom hohen oder niedern Adel, welche in den Kriegen zu Pferde und zwar mit der Lanze und dem Schwerte dieneten; da denn der Stand eines Ritters zugleich eine Würde war, zu welcher man nur durch Tapferkeit und rühmliche Heldenthaten gelangen konnte. Ein Ritter wurde niemahls geboren, ſondern gemacht, er mochte vom hohen oder niedern Adel ſeyn. Im Franzöſiſchen hieß er Chevalier, im Engl. Knight, im mittlern Lat. Miles in engerer Bedeutung, und hernach Equeſ; ſeine Würde war überaus anſehnlich und der höchſte Grad der kriegeriſchen Ehre. Ihm waren die Schildträger, Knaben, Edelknechte, Franz. Ecuyers, Engl. Esquires, Squires, entgegen geſetzet, welche als die Lehrlinge der Ritterſchaft angeſehen wurden. Jemanden zum Ritter ſchlagen. An jemanden zum Ritter werden wollen, ihn zu überwältigen ſuchen, ihn ſeine Überlegenheit fühlen laſſen. Ein irrender Ritter, führte, zuweilen auch arme Ritter, welche auf Abenteuer ehedem in der Welt herum reiſeten. Arme Ritter, eine in Preußen und Niederdeutſchland übliche Benennung einer Art Speiſe, welche aus Beyſchnitten beſtehet, worüber man Eyer ſchläget, und ſie in Butter bäckt. Sie ſoll von einem verarmten Ritter den Nahmen haben, der ſeine Freunde damit bewirthete. Da die vorzüglichſte Eigenſchaft eines Ritters ehedem in der Tapferkeit und muthigen Beſchützung des andern Geſchlechtes beſtand, ſo nennet man noch jetzt zuweilen den Führer, Begleiter oder auch Liebhaber eines Frauenzimmers ihren Ritter.

2) Als die ganze Kriegsverfaſſung im 15ten und 16ten Jahrhunderte eine andere Geſtalt bekam, ſo kamen auch die vorigen und eigentlichen Ritter nach und nach aus der Mode, und der Nahme iſt nur noch in folgenden Fällen üblich geblieben. (a) Die Mitglieder eines adeligen weltlichen Ordens werden jetzt gemeiniglich Ritter genannt. Ein Ritter des Maltheſer-Ordens, des Ordens vom goldenen Vließe, des blauen Hoſenbandes, des Elephanten-Ordens u. ſ. f. Aus einem Mißbrauche werden auch diejenigen, welche das heil. Grab zu Jeruſalem beſuchen, von dem Guardian des daſigen Franciscanerordens durch ein Diplom zu Rittern des heil. Grabes gemacht, ungeachtet dieſe Würde de nicht die geringſten Vorzüge in den bürgerlichen Geſellſchaften gewähret. (b) In einigen Fällen werden alle adelige Perſonen männlichen Geſchlechtes Ritter genannt, welches beſonders in ſolchen geſchiehet, wo der benuige Adel an die Stelle der ehemahligen Ritter getreten iſt. Wenn die Landſtände zu den Landtagen berufen werden, ſo werden in manchen Provinzen berufen: Prälaten, Grafen, Herren, Ritter und Städte, wo unter Ritter der niedere landtagsfähige Adel verſtanden wird. Indeſſen iſt es nicht üblich, einzelne Glieder dieſer Art Ritter zu nennen. Wohl aber wird Ritterſchaft mehrmahls von dem ganzen Adel eines Landes oder einer Provinz gebraucht. (S. daſſelbe,) und einige andere der folgenden Zuſammenſetzungen, wo es gleichfalls einen Ehrennamen überhaupt bedeutet. Im Schwed. iſt Riddersman ein jeder Adeliger.

Anm. Das Fämin. Ritterinn iſt nicht üblich, auch nicht bey weiblichen adeligen Orden, deren weibliche Mitglieder ſtatt deſſen gemeiniglich Ordens-Damen heißen.

Die Ritter-Akademie, plur. die —en, eine Schule unter dem Nahmen einer Akademie, auf welcher Junge von Adel nicht nur in ritterlichen Übungen, ſondern auch in allen ihnen nöthigen Kenntniſſen unterrichtet werden.

Die Ritterbank, plur. die — bänke, diejenige Bank, worauf die Ritter, und in weiterer Bedeutung, die Perſonen vom niedern Adel bey gewiſſen feyerlichen Gelegenheiten ſitzen; da es denn auch zuweilen als ein Collectivum gebraucht wird, dieſe Perſonen ſelbſt zu bezeichnen. So hat nicht nur der Reichshofrath, ſondern auch das Appellations-Tribunal in Böhmen, das Schleſiſche Ritter- und Ehrengericht u. ſ. f. ſeine eigene Ritterbank, welche denn von der Herrenbank gemeiniglich noch verſchieden iſt, und die adeligen Beyſitzer vom niedern Adel in ſich faſſet.

Die Ritterbirn, plur. die —en, S. Mäuſebirn.

Die Ritterblume, plur. die —n, S. Ritterſporn.

Ritterbürtig, adj. et adv. von ritterlicher, d. i. altadeliger, Herkunft.

Der Ritter-Cantón, des — s, plur. die — e, S. Ritterkreis.

Der Ritterdienſt, des — es, plur. die — e, eigentlich, ein Dienſt, welchen ein Ritter jemanden leiſtet oder zu leiſten verbunden

Digitized by Google

den ist. Besonders Dienste zu Pferde, welche ein Ritter von seinem Rittergute dem Lehensherrn im Kriege zu leisten verbunden ist. In der vertraulichen Sprechart wird es zuweilen von einem jeden auch freundschaftlichen Dienste von einiger Wichtigkeit gebraucht.

Das Ritterdorf, des —es, plur. die —dörfer, ein der Gerichtbarkeit eines Ritterguts unterworfenes Dorf; zum Unterschiede von einem Amtsdorfe.

Das Ritterfeld, des —es, plur. die — er, die zu einem Rittergute gehörigen Felder; zum Unterschiede von den Bauerfeldern.

Das Rittergericht, des —es, plur. die —e, ein aus Rittern, d. i. adeligen Personen, bestehendes Gericht, besonders so fern es sich mit den Angelegenheiten und Streitigkeiten der Ritterschaft einer Provinz beschäftiget. So wird in Gilstland das Land- oder Hofgericht das Rittergericht genannt. Auch in Schlesien ist ein so genanntes Ritter- und Ehrengericht.

Das Rittergut, des —es, plur. die — güter, ein Gut, dessen Besitzer dem Lehensherrn zu Ritterdiensten verbunden, und außer denselben von allen Beschwerden befreyet ist; zum Unterschiede so wohl von einem Freygute, als auch, und zwar noch mehr, von einem Bauergute.

Der Ritterhof, des —es, plur. die —höfe, der Hof, d. i. das Wohnhaus mit den dazu gehörigen Gebäuden und Hofraume, auf einem Rittergute; der Rittersitz.

Die Ritterhufe, plur. die —n, eine Hufe, so fern sie zu einem Rittergute gehöret, oder außer dem Ritterdienste von allen übrigen Beschwerden frey ist; zum Unterschiede von einer Bauerhufe.

Der Ritterkaffen, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Provinzen, eine Casse mit den dazu gehörigen Personen, welche die Bestreuer des Adels nimmt und berechnet.

Der Ritterkoch, des —es, plur. die — köche, an großen Höfen, ein eigener Koch, welcher die Ritter- oder Marschallstafel mit Speisen versieht; zum Unterschiede so wohl von dem Mundkoche, als auch von dem Unterkoche.

Der Ritterkreis, des —es, plur. die —e, einer von denjenigen Kreisen, worein die Ritterschaft einer Gegend oder Provinz getheilet ist. So wird die Schwäbische Ritterschaft in fünf Ritterkreise getheilet. In andern Provinzen ist dafür das Wort Ritter-Canton oder Ritterort üblich. Die Fränkische Reichsritterschaft z. B. in sechs Ritterörter oder Cantons getheilet.

Das Ritterleben, des —s, plur. ut nom. sing. ein Leben, welches dessen Besitzer zu Ritterdiensten verbindet, ihn aber dagegen von allen andern Beschwerden befreyet.

Ritterlich, —er, —e, adj. et adv. einem Ritter, in der engsten Bedeutung, gemäß, in dessen Würde und der ihm eigenen Tapferkeit gegründet. Das ist nicht ritterlich, einem Ritter nicht gemäß. Ritterliche Übungen. Personen ritterlichen Standes, von Adel, besonders von altem Adel. Besonders wird es noch häufig für tapfer gebraucht, der wesentlichsten Eigenschaft der ehemahligen Ritter. Sie stritten ritterlich, 1 Macc. 6, 31. Er und seine Bruder haben sich ritterlich zu halten, Kap. 14, 25. Es kommt in diesem Verstande schon bey dem Ziegler vor. Opitz gebraucht dafür das ungewöhnlichere rittermäßig: dem Tode rittermäßig entgegen gehen.

Der Rittermarsch, des —es, plur. die — lieder, im Churfürstenthum Sachsen, Tagelöhner, welche auf dem Grunde und Boden eines Rittergutes, ein darauf verbautes Feldnerhäuschen besitzen, und dem Rittergute zu gewissen Frohnen verbunden sind.

Der Ritterorden, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Der Orden, d. i. Stand, der Ritter, ohne Plural; wofür doch Ritterstand üblicher ist. 2) An den Höfen, ein Orden, welcher nur Personen Ritterstandes, d. i. von Adel ertheilet wird, und dessen Glieder Ritter genannt werden; eine Veranstaltung, welche ein Überbleibsel der ehemahligen Ritter ist.

Der Ritterort, des —es, plur. die —örter, S. Ritterkreis.

Das Ritterpferd, des —es, plur. die —e, im engern Verstande, ein zum Kriege gerüstetes Pferd, mit welchem ein Ritter im engsten Verstande von seinem Ritterlehen dem Lehensherrn in den Krieg zu folgen verbunden ist; welche Benennung auch noch jetzt beybehalten wird, da nach Abschaffung der eigentlichen Ritterdienste in den meisten Provinzen dafür eine verhältnißmäßige Summe Geldes eingeführet worden. Figürlich wird im gemeinen Leben einiger Gegenden auch ein grosses gestügeltes Insect das Ritterpferd genannt, S. Heupferd und Jungfer.

Der Ritterrath, des —es, plur. die —räthe, ein aus Personen ritterlichen Standes, d. i. Adeligen, bestehendes Raths-Collegium, besonders, wenn es sich vorzüglich mit den Angelegenheiten der Ritterschaft einer Provinz oder Gegend beschäftiget.

Das Ritterrecht, des —es, plur. inus. ein Collectivum, das Recht, welchem die Ritterschaft einer Provinz unterworfen ist, zu bezeichnen; in welchem Verstande es unter andern auch in Schlesien üblich ist, wo es zuweilen auch das Ritter- oder Ehrengericht, welches dieses Recht handhabet, bezeichnet.

Der Ritter-Roman, des —es, plur. die —e, eine Art Romane, worin die Thaten tapferer und verliebter Ritter erzählet werden, welche in den vorigen Jahren gangbarer waren als jetzt, da mit den ehemahligen Rittern auch der Geschmack an ihren Thaten aufgehöret hat.

Der Rittersaal, des —es, plur. die — säle, ein Saal, in welchem sich die Ritter, und in weiterer Bedeutung, der Adel bey feyerlichen Gelegenheiten versammelt.

Die Ritterschaft, plur. inus. 1) Der Stand, die Würde eines ehemahligen Ritters in der engsten Bedeutung; in welchem Verstande es doch jetzt am häufigsten nur im Scherze gebraucht wird. Die ierende Ritterschaft, der Stand eines irenden Ritters, In der Deutschen Bibel kommt es noch in einigen ungewöhnlichen figürlichen Bedeutungen vor. Die geistliche Ritterschaft, ist dasselbst der Stand des beständigen Kampfes wider die geistlichen Feinde, und dessen Ausübung. Die Waffen unserer Ritterschaft, 2 Cor. 10, 4. Eine gute Ritterschaft ausüben, 1 Tim. 1, 18. Hingegen Ps. 40, 2: reder mir Irrsalsam seeuwälig und verdigt dass ihre Ritterschaft ein Ende hat, schemet auf den beschwerlichen Stand eines Ritters gezielet zu seyn. 2) Noch häufiger bezeichnet es, als ein Collectivum, die sämmtlichen männlichen Personen Ritterstandes, d. i. von altem Adel, einer Gegend oder Provinz. Die Fränkische, die Schwäbische Ritterschaft. Des heil. Röm. Reichs Ritterschaft. Die Ritterschaft zusammen berufen. Schon in dem alten Feagmente auf Carln den Grossen bey dem Schilter ist Ritterschaft eine Menge versammelter Ritter. Es, 34, 21: zu der Zeit wird der Herr heimsuchen die hohe Ritterschaft, so in der Höhe sind, scheinet es die Vornehmsten in einem Staate überhaupt zu bezeichnen.

Ritterschaftlich, adj. et adv. der Ritterschaft in der zweyten Bedeutung gehörig, von derselben abhängig.

Der Ritterschlag, des —es, plur. die —schläge, ein Schlag mit dem flachen Schwerte auf dem Nacken, vermittelst dessen jemand nach altem Gebrauche zu einem Ritter geschlagen wird.

Der Rittersitz, des —es, plur. die —e, eigentlich der Sitz, d. i. Wohnort, eines Ritters. In weiterer Bedeutung ist der Rittersitz das Wohnhaus, und in dem dazu gehörigen Gebäuden, auf einem Rittergute, da denn auch wohl das Rittergut selbst unter diesem Nahmen vorkommt.

Das Ritterspiel, des —es, plur. die —e, ein aus ritterlichen Übungen, z. B. Reiten, Fechten u. s. f. bestehendes Spiel, wohin die

Digitized by Google

die Turniere, des Ringrennen und andere mehrere dieser Art gehören.

Der Ritterſporn, des —es, plur. die —e, eine Blume, wovon die eine Art auf unſern Feldern einheimiſch iſt, andere Arten aber, welche in den Gärten gezogen werden, aus Nowanien und Sibirien zu uns gekommen ſind; Delphinium L. Ritterblume, Sporenblume, Zahnenſporn, wegen der Ähnlichkeit der Blumen mit einem Sporne, beſonders der alten Art, ſo wie die Ritter ihn ehedem trugen. Der gemeine oder wilde Ritterſporn, Feldritterſporn, Kornritterſporn iſt in einigen Gegenden auch unter dem Nahmen des Hafergiftes bekannt. In andern iſt auch die Indianiſche Arefſe, Naſturtium Indicum, unter dem Nahmen des gelben Ritterſpornes gangbar.

Der Ritterſtand, des —es, plur. car. 1) Ein Abſtractum, den Stand, die Würde eines Ritters, ſo wohl in der engſten Bedeutung, als auch in weiterer, der Stand des alten Adels, von Perſonen männlichen Geſchlechtes. Eine Perſon Ritterſtandes, oder vom Ritterſtande. 2) Ein Collectivum, die ſämmtlichen Ritter, und in weiterer Bedeutung, die ſämmtlichen männlichen Perſonen von altem Adel in einem Lande oder in einer Provinz, beſonders ſo fern dieſelben auf Reichs- und Landtagen Sitz und Stimme haben, dagegen im weitern Verſtande Ritterſchaft üblicher iſt.

Die Ritterſteuer, plur. die —n, in einigen Provinzen, eine Steuer, welche die Beſitzer der Rittergüter anſtatt des ehemahligen Ritterpferdes dem Landes- und Lehensherren entrichten.

Der Ritterſtoß, des —es, plur. die —e, eine erhabene Kopfzierde, welche die ehemahligen Ritter bey feyerlichen Gelegenheiten auf ihren Helmen trugen, und wohin unter andern auch die Federbüſche gehören. S. Stug.

Die Rittertafel, plur. die —n, eine Tafel, ſo fern Ritter, oder Perſonen von altem Adel daran ſitzen. So wird an einigen Höfen die Marſchalls-tafel auch die Rittertafel genannt. Auch in einem mit adeligen Perſonen beſetzten Gerichte iſt die Rittertafel zuweilen ſo viel als Ritterbank, die ſämmtlichen Beyſitzer Ritterſtandes eines ſolchen Collegii zu bezeichnen.

Der Rittertag, des —es, plur. die —e, die feyerliche Verſammlung der Ritterſchaft einer Provinz; beſonders Ritterteotage z. B. bey der Schwäbiſchen und Fränkiſchen Reichs-Ritterſchaft übrich ſind. Verſammelt ſich nun die Ritterſchaft eines Ritterkreiſes, ſo wird es ein Vierteltag genannt.

Die Ritterzehrung, plur. die —en, eigentlich dasjenige, was man einem verarmten oder auf Abenteuer ausgehenden irrenden Ritter auf ſeiner Reiſe ehedem zu ſeinem Unterhalte reichte, und welches von denſelben nicht ſelten erpreßt wurde. Figürlich auch wohl jetzt ein Almoſen, welches man einem Bettler vornehmerer Art reicht.

Der Ritterzug, des —es, plur. die —züge, ein aus ehemahligen Rittern beſtehender Kriegszug, von welcher Art auch die ehemahligen Kreuzzüge waren, weil der Kern der Armeen aus Rittern beſtand. Die heutigen Malthéſer halten zuweilen noch ſolche Ritterzüge wider die Türken. Auch die Reiſe eines irrenden Ritters, ſo fern ſie ritterliche Abenteuer zum Grunde hat, iſt unter dem Nahmen eines Ritterzuges bekannt.

Rittlings, adv. S. Reitlings.

Der Rittmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. der Vorgeſetzte einer Escadron oder Schwadrone Reiter, welcher bey der Reiterey dasjenige iſt, was ein Hauptman bey dem Fußvolke iſt; deſſen Gattinn, die Rittmeiſterinn. Vermuthlich von Ritter, entweder ſo fern es ehedem einen jeden Reiter bezeichnete, oder auch, ſo fern die eigentliche Reiterey den der ehemahligen Kriegsverfaſſung aus Rittern, im engſten Verſtande, beſtand.

Das Rittſtroh, S. Rittſtroh.

Der Rig, des —es, plur. die —e, oder die Rige, plur. die —n, Dimin. das Rigchen, Oberd. Ritzlein, ein Wort, welches mit Riß Eines Urſprunges iſt, aber im Gebrauche von demſelben noch unterſchieden wird. 1) Ein ſchmaler, in die Länge ſich erſtreckender fehlerhafter Spalt in harten Körpern; wo Rige theils eine kleinere Spalte bezeichnet als Riß, theils auch härtere Körper vorausſetzet. Eine Rige in der Thür, in der Wand. Durch den Rig oder durch die Rige gucken. Daß die Häuſer Rige gewinnen, Amos 6, 11; wofür man beſſer Riſſe ſagen würde. Die Steine oder Felſenrigen, Klüfte. Überhaupt iſt Rig in dieſem Verſtande ein wenig undeutſch, und man wird dafür größten Theils lieber Spalte gebrauchen. 2) Ein langer, ſchmaler, mit einem ſpitzigen Werkzeuge gemachter Riß auch in weichere Körper. Ein Rig auf der Haut von einer Strickruthe. Niederſächſiſch Schramme, im Bergbaue Pramme. Im Bergbaue wird auch diejenige Schramme oder Ninne, welche in das Geſtein gehauen wird, die Kelle darein zu ſetzen, ein Rig genannt.

Anm. Im Nieders. Rete, welches aber auch einen Riß bedeutet, ingleichen Krete und Brige, im Pohln. Ryſa. (S. Reißen.) Im Hochdeutſchen iſt das männliche Geſchlecht faſt eben ſo gewöhnlich als das weibliche, obgleich das erſtere doch am häufigſten vorkommt.

Das Rigeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Eiſen, womit die Rige in das Geſtein geſchlagen werden.

Rigen, verb. reg. act. mit einem ſpitzigen Dinge Rige machen. Die Saat rigen. Mit der Hacke rigen. Sich mit der Nadel, an einem Nagel rigen. Die Baalspfaffen rigten ſich mit Meſſern, 1 Kön. 18, 28. Im Bergbaue iſt rigen auch, mit dem Rigeiſen arbeiten, Rige in das Geſtein hauen. Daher das Rigen. Wegen der härtern Mitlauter ſcheinet dieſes Zeitwort ein Intenſivum, und wegen des i, dem natürlichen Ausdrucke kleiner Dinge, das Diminutivum von reißen zu ſeyn. Im weitern Verſtande iſt im Bergbaue ein unverritzes Feld, wo noch auf Mineralien gearbeitet worden, welches noch nicht durch Schächte u. ſ. f. gröffnet worden.

Die Rigfeder, plur. die —n, im Bergbaue, kleine Bleche, welche man in die gehauenen Rigen ſetzt, damit die dazwiſchen geſetzten Kelle deſto ſtärker angreifen. S. Feder.

Rigig, —er, —ſte, adj. et adv. Rige habend.

Die Röhrdy, plur. die —en, ein nur in einigen Oberdeutſchen, von Wenden ehedem bewohnten, oder an Slavoniſche Mundarten gränzenden Gegenden, übliches Wort, eine Frohne, oder einen Frohndienſt zu bezeichnen. In dieſem Verſtande iſt es in Baiern, Öſterreich und Böhmen ſehr gangbar. Daher das Zeitwort robathen, frohnen, der Robather, der Frohner, Handrobather, Fußrobather. Zugrobather u. ſ. f. Das Wort iſt Slavoniſchen Urſprunges, denn im Pohln. bedeutet Robota eine jede Arbeit. Indeſſen ſcheinet es mit unſerm Arbeit urſprünglich ein und eben daſſelbe Wort zu ſeyn, indem beyde, bloß durch die auch in andern Fällen ſehr gewöhnliche Verſetzung des r verſchieden ſind. Auch das in dem Lateine der mittlern Zeiten in England vorkommende Bederipes, Bederepium, erbeth, neFrohndienſte, Bitrefrohnen, zu beziehen, ſcheinet in Anſehung ſeiner letzten Hälfte dahin zu gehören, ſo wie das gleichbedeutende Engl. Bederone ſeiner letztern Hälfte nach mit unſerm Frohne überein kommt.

Der Röhrde, des —n, plur. die —n, der Rahme des Seehundes in den mittennächtlichen Sprachen, welcher durch die Schiffahrt auch in die Niederdeutſche Mundart eingeführet worden; Phoca vitul na L. Nieders. Rubbe, Holl. Rob. (Siehe Seehund.) Daher das Röhrenfell, das Fell von einem Seehunde, das Seehundsfell, womit man die Koffer zu überziehen pflegt; der

Digitized by

der Robbenschläger, Personen und Schiffe, welche jährlich aus Niederdeutschland auf den Fang der Seehunde auslaufen, weil man diese unbehülflichen Thiere nur auf dem Eis todt schlagen darf; der Robbenspeck, der Speck von den Seehunden, woraus der Robbenthran, oder Seehundsthran, gekocht wird, u. s. f.

Röbert, ein alter Deutscher männlicher Taufnahme, welcher fast in allen, mit der Deutschen verwandten Sprachen angetroffen wird, und unter andern Gestalten auch nicht selten Ruprecht lautet, siehe daselbst. Da in den ältern Zeiten, besonders in den Niederdeutschen Urkunden, das allgemeine Nennwort Ruowart, Ruprecht, mehrmahls vorkommt, einen Beschützer der Gerechtsame eines andern und der Gerechtigkeit zu bezeichnen, (S. Rüge) welches denn so viel als ein Vogt in den mittlern Zeiten, vielleicht auch ein Richter seyn würde: so ist sehr wahrscheinlich, daß dieser eigenthümliche Nahme daraus zusammen gezogen worden; siehe auch Rügegraf.

Das Röberts-Kraut, des —es, plur. inus. eine Art des Storchschnabels, welche auf den Felsen und an den Zäunen des mitternächtigen Europa wohnet; Ruprechts-Kraut, Blutkraut, weil es zuweilen eine blutrothe Farbe hat, Gentiana Robertianum L. Man hatte ehedem eine Krankheit, welche unter dem Nahmen der S. Ruprechts-Plage bekannt war, und es unter dem großen Haufen vielleicht noch ist. Wider diese sollte diese Art Storchschnabel ein kräftiges Hülfsmittel seyn, daher sie denn auch den Nahmen bekommen hat.

Die Rocambole, plur. die —n, eine Art des Gratlauches, dessen Schale vor der Reife der Frucht zusammen gebrochen ist; Allium scorodoprasium L. Schlangenknoblauch. Der Nahme ist Französisch Rocambole, daher derselbe im Deutschen von einigen iezig Rockenbole geschrieben und gesprochen wird. Indessen ist doch diese Art Lauches auf der Insel Diand und in Dänemark einheimisch, ob es gleich scheinet, daß unsere Köche sie aus Frankreich kennen gelernet. Die letzte Hälfte ist das Niederdeutsche Bolle, Zwiebel.

1. **Der Röche**, des—n, plur. ut nom. sing. eine Art Krähen, welche diesen Nahmen in einigen Gegenden wegen ihres rauhen, widerwärtigen Geschreyes haben, S. Kaßerricke, Karrechel und Racker.

2. **Der Röche**, des—n, plur. die—n, ein Nahme, welchen im Schachspiele der fünfte und äußerste Stein unter den Officieren führet, und deren in jedem Spiele zwey sind. Die Nahme dieses Steines ist im Deutschen so alt, als das Spiel selbst, und da dieses aus den wärmern Morgenländern zu uns gekommen, so muß der Nahme auch dort aufgesucht werden, daher die meisten Erklärungen desselben theils verschlich unrichtig, theils aber doch gewagt sind. Heut zu Tage stellet man den Rochen unter dem Bilde eines Thurmes vor, und da hat man freylich Spuren genug, daß Roch ehedem nicht nur einen Thurm, sondern auch eine jede Masse von dergleichen Höhe bedeutet habe, wohin auch das Italienische Rocca, ein Schloß, das Franz. Roche, ein Felsen, gehören, (S. 1 Rochen.) Vermuthlich sind die Italiäner und Franzosen durch das Wort Roche verleitet worden, einen Thurm daraus zu bilden, so wie die Deutschen aus ähnlicher Verleitung einen Elephanten, die Russen aber einen Nahen, und die Engländer eine Krähe, Rook, (S. das vorige) daraus gemacht haben. Allein, da das Schachspiel ein Bild der ältesten Sitten Asiatischen Kriegsstandes ist, so ist weit glaublicher, daß der Stein entweder den Elephanten, wie er auch bey einigen in diesem Spiele wirklich behalten, oder, wie Hyde will, das Dromedar bey ihm, indem der Läufer in unserm Schachspiele eigentlich der Elephant des Morgenländer seyn soll. Indessen finden sich doch auch Beyspiele, daß der Elephant ehedem im Deutschen der Roche genannt worden, wovon Frisch eine Stelle aus Lirers Schwäbischen Chronik anführet.

3. **Der Röche**, des —n, plur. die —n, eine Art Seefische, die mit fünf Luftblasen am Halse versehen ist, einen platt gedrückten breiten Körper, und einen gemeiniglich mit Stacheln versehenen Schwanz hat; Raja L. besonders dessen Raja clavata. Siehe auch Gitrroche, Nagelroche, Stachelroche. In einigen Gegenden heißt dieser Fisch auch Natte, im Niederd. Kuche, im Dänischen Kolke, Kokel, im Engl. Koach und Nay, welche, so wie das Lat. Raja, insgesammt an den Stacheln, womit dieser Fisch versehen ist, ihren Grund zu haben scheinen, S. Rauch und Rechen.

Röcheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit voller, mit Blut oder Schleim angefüllter Brust oder Luftröhre, athmen, dergleichen nicht nur bey Sterbenden zu geschehen pflegt, sondern auch zuweilen bey sonst gesunden, wenn die Luftröhre oder Brust stark mit Schleim angefüllet ist. Daher das Röcheln.

Anm. Im Schwed. roska, im Bretagnischen ronkel, im Franz. ra'er, ehedem racler, im Lat. ronchillare, im Griech. γογγυειν, γογγαζειν, im Niederdeutschen mit einem andern Ende laute des Stammwortes rorcheln, im Engl. to rottle, to ruttle. Es ist eine genaue Nachahmung des röchelnden Schalles selbst, der Form nach aber ein Intensivum von dem noch im Niederd. üblichen raken, mit einem Geräusche ausstrecken. Im Isländ. ist dieses hraeka sie röcheln üblich. Sonderbar gebraucht man es im Brandenburgischen auch von dem ähnlichen Laute des Schweines, Pferdes und Esel, wovon Frisch Beyspiele anführet, und wo es auch rücheln, rubeln, einchin lautete. An einigen Orten rochzen die Frösche, wenn sie im Hochdeutschen rocheln.

Der Rock, des —es, plur. die Röcke, Dimin. das Röckchen, Oberd. Rockkin, ein Nahme eines Kleidungsstücks. 1) Von dem männlichen Geschlechte wird zuweilen die ganze obere Kleidung, mit Inbegriff der Weste, der Rock genannt, in welchem Falle es aber nur im gemeinen Leben üblich ist, dagegen in der anständigern Sprechart dafür Kleid gebraucht wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Rock ein langes Oberkleid, so fern es von dem noch längern und weitern Mantel verschieden ist, (S. Chorrock, Priesterrock, Ketrock, überrock, Regenrock, Schlafrock u. s. f.) Da denn auch die langen Oberkleider der Morgenländer und anderer fremden Völkerschaften Rocke genannt werden. Im engsten Verstande ist der Rock das obere oder äußere Kleidungsstück eines Deutschen oder vielmehr Französischen Kleides, im Gegensatze der Weste. 2) Bey dem weiblichen Geschlechte ist der Rock ein jedes Kleidungsstück, welches sich von den Hüften bis auf die Füße erstrecket und den ganzen Leib umgibt. Der Unterrock, der überrock. Der Reifrock, steife Rock, oder Fischbeinrock. S. Reifrock.

Anm. Bey dem Willeram Rocche, bey dem Notker Rokk, im Niedersächsischen gleichfalls Rock, im Angels. Rocc, im Schwed. Rock, im Wallis. Rhuchen, im Bretagnischen Roket, im Slavon. Raucho, Ruuh, alle in der Bedeutung eines Oberkleides oder Kleides schlechthin, welche Bedeutung auch das Griech. ῥαυκος, und Spelsche und Samaritanische Rakua hat. Das Engl. und Franz. Rochet, das Ital. Rochetto, und Spanische Roquetto, sind Diminutiva davon. Die wahrscheinlichste Ableitung dieses alten und weit ausgebreiteten Wortes ist immer noch die, welche schon rauch, rauh ableitet, so daß es eigentlich ein Oberkleid von Rauchwerk, einen Pelz, bedeuten würde, indem dieß doch die erste und älteste Art der Kleidung, zumahl bey den nördlichern Völkern waren ist. Im Finnländ bedeutet Rotka und im Ungar. Ruhha wirklich einen Pelz. S. auch Frack.

Digitized by Google

Der Rockelör, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Roquelaure, eine Art weiten Reise- und Regenrockes mit Ärmeln.

1. **Der Rocken, des — s, plur. ut nom. sing.** ein im Spinnen und bey dem Spinnen übliches Wart. 1) Ein Werkzeug, Flachs, Hanf und Wolle daran zu spinnen, welches aus einem langen, gedrechselten Stocke mit einem Fußtritte bestehet, und auch ein Spinnrocken genannt wird. Dieß ist eines der ältesten Werkzeuge dieser Art, an dessen Statt in den meisten Provinzen die bequemern Spinnräder aufgekommen sind. Ehedem hieß es eine Runkel, und im Nieders. nennet man es auch einen Wocken. Ein fleißiges Weib streckt ihre Hand nach dem Rocken, Sprichw. 31, 19. (S. auch Spindel.) 2) Der zum Spinnen bestimmte Flachs, Hanf oder Wolle, welche ans Gedehnet und hernach um den Rockenstock gewunden wird, heißt gleichfalls der Rocken, auch da, wo man sich statt der Spinnrocken der Spinnräder bedienet. Einen Rocken anlegen, den zum Spinnen bestimmten Flachs, Hanf oder Wolle ausbreiten und ihn um den Rockenstock wickeln. Den Rocken abspinnen. In Baiern heißt dieser Rocken die Kupfe, in Westphalen Diese, in andern Niedersächsischen Gegenden aber gleichfalls der Wocken.

Anm. Auch dieses Wort ist sehr alt, und weit ausgebreitet. Im Engl. lautet es Rack, Rock, im Ital. Rocca, im Sclavinischen Ruoca; im Schwed. und Isländ. Rock, im Ungar. Rokka, im Finnländ. Rucki, im Lappländ. Rokkal. Die Wortforscher haben auf die zwey verschiedenen Bedeutungen nicht geachtet, und daher sehr unwahrscheinliche Ableitungen gewagt. Die meisten sehen die zweyte Bedeutung als die erste und eigentliche an, und leiten es daher mit Wachtern und Frischen von ranch, mit Hlwich von ypn, ausdehnen, oder, wie Ihre, von dem Holländ. Rock, ein Haufe, ab. Allein, es ist weit wahrscheinlicher, daß die erste Bedeutung eines Werkzeuges zum Spinnen die ursprüngliche ist, da denn der Begriff entweder des Ziehens, oder auch des Drehens und Bewegens, der Stammbegriff seyn würde. In Ansehung des Ziehens gehören unser rücken und recken, so ferne es ehedem gleichen Überhang bedeutete, Niederd. trecken, in Ansehung des Drehens und der Bewegung aber, so wohl unser regen, drehen, drechseln, Griech. ἐρέσσω, ein Rad, als das Engl. to rock, Franz. rocquer, heftig bewegen, und andere mehr dahin. Das Niederd. Wocke, welches in beyden Bedeutungen üblich ist, und welches Wachter sehr unwahrscheinlich von wägen abstammen läßt, weil der zum Abspinnen bestimmte Flachs zuweilen gewogen wird, leidet eben dieselbe Ableitung von wegen, wecken.

2. **Der Rocken, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing.** ein Nahme einer Getreideart, welche branne oder bräunliche ovalrunde Körner trägt, und ein schwärzeres und gröberes Mehl gibt als der Weitzen, in der Botanik aber, durch die aus zwey gegen einander über stehenden Blüthchen bestehende Hülle, welche zwey Blüthen einschließt, von den übrigen Getreidearten unterschieden wird; Secale L. Der Nahme Rocken, oder in einigen Gegenden Rockenkorn, ist in der südlichen Hälfte Deutschlands am gangbarsten, in der nördlichern nennt man dieses Getreide auch Korn, so wie man es in einigen Oberdeutschen Gegenden nur Aern und Frucht nennet. Weil diese Pflanze in Creta oder Candia wild wächst, so glaubt man, daß sie von dort in den übrigen Europa verbreitet worden. Zu Plinii Zeiten war der Rocken noch schlecht und bitter. Secale deterrimum et tantum ad arcendam famem. Noch jetzo verachten die Bewohner wärmerer Länder das Rockenbrot, als ein grobes und sprödes Brot. Plinius gedenkt dessen als einer Getreideart, welche von den Taurinern an dem Fuße der Alpen gebauet worden, von woraus es vielleicht in die übrigen Europäischen Länder gekommen.

ältern, in Oberdeutschland gedrucken. Vocabulario wird der Rocken auch Senkel genannt, welches mit dem Lat. Secale genau überein kommt.

Anm. Der Nahme ist so alt und ausgebreitet, als die Frucht selbst. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern heißt sie Roggo, im Niederd. Rogge, im Holländ. Roghe, im Angelsächs. Ryge, im Engl. Rye, im Dän. Rugen, im mittlern Lateine Rogga, im Wallis. Rhyg, im Wend. Rock, im Schwed. Råg, im Böhmischen Ruchit, Roet, im Dalmat. Raax, und mit andern Endlauten bey den ältern Dänen Rooff, bey den Finnen Ruvis, bey den Ungarn Ros. Sieler leitet es von Korn, durch Versetzung, Frisch aber von rauh her, weil es ein gröberes Brot gebe als der Weitzen. Wachter, Ihre und andere wagen nichts. Indessen scheinet es doch, daß dieses Wort, so alt es auch ist, kein anderes ist, als unser Rogen, welches ehedem Feucht überhaupt bedeutete, und wovon unser Feucht selbst abstammet, (S. Rogen,) und wohin so wohl die letzte Hälfte des Lat. Farrago, als auch vielleicht das Finnländ. Rucho, eine Pflanze, gehöret. Wird doch der Rocken in vielen Gegenden nur schlechthin Frucht genannt. Auf ähnliche Art ist das Schwed. Korn, Fischrogen, mit dem Kat. Frumentum verwandt. Indessen könnte auch der Begriff eines Kornes in der weitesten Bedeutung in Betrachtung kommen, indem das Wend. Rock Rocken, dessen Diminut. Rockka, Rozka, aber ein jedes Körnchen bedeutet. Bey dem Plinius kommt auch der Nahme Arinca für Rocken vor, welches gleichfalls mit Rocken verwandt ist, indem das a in vielen Lateinischen Wörtern ein müßiger Vorlaut, das n aber überall oft ein bloßer Begleiter der Gaumenlaute ist.

Viele Hochdeutsche Sprachlehrer, wohin auch Gottsched gehöret, haben sich durch die weichere Niederdeutsche Sprechart verleiten lassen, die Schreibart Roggen für die einzige wahre anzugeben, ungeachtet alle Hoch- und Oberdeutsche Zungen sehr deutlich Rocken sprechen. Es ist der Niederdeutschen Mundart eigen, den Hoch- und Oberdeutschen harten Mitlautern in vielen Fällen die weichern unterzuschieben, und was wollte aus der Hochdeutschen Sprech- und Schreibart werden, wenn ihr diese Weichlichkeit als eine Regel aufgedrungen werden sollte? Dann müßte man auch Ruggen für Rucken, Brügge für Brücke, dröge für trocken, bod für todt u. s. f. schreiben und sprechen.

Das Rockenblatt, des — es, plur. die — blätter, bey den Spinnerinnen, ein Blatt Papier, womit der Rocken umwunden wird, damit er sich nicht verwirre; Niederd. Wockenblad, Obberkenblad, von Obberken, der Rockenstock. S. 1. Rocken.

Die Rockenböle, S. Rocambole.

Der Rockenbrey, des — es, plur. die — e, ein Brey aus Rockenmehl.

Das Rockenbrot, des — es, plur. die — e, aus Rockenmehl gebackenes Brot; so wohl collective und ohne Plural, als auch von einzelnen Broten. S. Röckling.

Das Rockenmehl, des — es, plur. car. Mehl, welches aus der unter dem Nahmen des Rockens bekannten Getreideart gemahlen worden. Im engsten Verstande wird dasjenige Mehl, welches fünf Mahl aufgeschüttet worden, bey den Müllern und Bäckern Rockenmehl genannt, zum Unterschiede von dem schwarzen Mehle, welches aus dem sechsten und letzten Gange kommt.

Die Rockenmutter, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Mutterkornes, S. daselbe.

Der Rockenstock, des — es, plur. die — stöcke, an einem Spinnrocken oder Spinnrade, ein rundes, aderchichtes Holz, um welches der Rocken gewickelt wird; Niederd. Wockenstock, Obberken.

Die Rockentrêfpe, plur. car. eine Art Treſpe, welche ſich am häufigſten unter dem Rocken finden läßt; Bromus ſecalinus L.

Der Röckling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, ein feines, kleines Rockenbrot, ſo wie es von den Stadtbäckern gebacken wird.

Der Rodane, ein Fiſch, S. Rothaugе.

Die Rode, plur. die — n, ein in den Niederdeutſchen Mundarten für Reut und Raute übliches Wort, S. daſſelbe.

Der Rödel, des —s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben einiger Gegenden. 1) Ein kurzer, dicker Stock; ein Reitel, ſiehe daſſelbe. 2) In einigen Gegenden führet der Hahnenkamm, eine bekannte Pflanze, Rhinanthus Criſta Galli L., dieſen Nahmen. (S. Rödelkraut.) 3) In den Rechten iſt Rödel aus dem Latein. Rotulus entlehnet, ein Regiſter zu bezeichnen, S. Rotel.

* Das Rodeland, des —es, plur. die —länder, in der Niederſächſiſchen Mundart, ausgerodetes, d. i. ausgereutetes, aus Waldung zu tragbarem Acker gemachtes Land; Reutland, Neubruch, Neureut, Neuland, S. Reuten.

Das Rödelkraut, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme der Läuſekrautes, Pedicularis L. welches auch wohl Rödel und Läuſekraut genannt wird.

Rödeln, verb. reg. act. welches im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich iſt, theils für rütteln, (S. daſſelbe,) theils auch für reiteln, mit dem Reitel feſt zuſammen drehen oder binden. So rödeln die Fuhrleute, die auf einem Frachtwagen geladenen Faſſen mit dem Rödel an oder zuſammen, S. Reitel.

* Roden, verb. reg. act. welches in den Niederdeutſchen Mundarten für reuten und rotten üblich iſt, S. dieſelben.

Der Roden, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, der vierte Magen des Rindviehes, welcher auch der Lettmagen genannt wird, S. daſſelbe und Magen.

Der Rodezehente, S. Reutzehente.

Der Rof, des —es, plur. die —e, im Schiffsbaue Niederdeutſchen Landes, die Bogendecke über dem Hintertheile eines großen Schiffes; Holländ. Roef. Urſprünglich bedeutet es ein jedes Dach, eine jede Decke. Im Angeſ. iſt Hrof, im Engl. Roof, und im Holländ. Roef, ein Dach, wohin denn auch das Deutſche Ruf, die Rinde einer Wunde, und das alte Rauba, Franz. Robba, ein Kleid, gehören.

* Rogel, —er, —ſte, adj. et adv. welches nur im Oberdeutſchen üblich iſt, wo es locker bedeutet. Der Rogel hem ſteht rogel, lockre. Rogeles Erdreich, lockeres. Eben daſelbſt hat man auch das Zeitwort rogeln für wackeln. Es rogelt dem Pferde den Eiſen. Es ſtammet von regen ab, S. daſſelbe.

Der Rogen, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. 1) * Die Frucht, in der weiteſten Bedeutung dieſes Wortes; eine im Hochdeutſchen völlig veraltete Bedeutung. In einer handſchriftlichen Überſetzung des Sprüche Salomonis aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts heißt es noch, Kap. 8, 19. und mein rogen ſind beſſer dann erweiß ſilber; mein Einkommen iſt beſſer, denn auserleſen Silber, Luth. und Kap. 18, 20: von der Frucht des mannes wird ſein pauch erfüllet, und dy rogen ſeiner lebe werdent in ſaturn; einem Manne wird vergolten darnach ſein Mund geredt hat, und wird geſettiget von der Frucht ſeiner Lippen, Luth. Wie gebräuchlich es, 2) nur noch in engerer Bedeutung von den Eyern der Fiſche, ſo lange ſie ſich noch im Leibe der Fiſche befinden; denn ſo bald ſie ausgelaſſen worden, heißen ſie Corallen. Auch Fiſchrogen, beyde als ein Collectivum. Ein Fiſch hat vielen Rogen, wenn er viele Eyer in ſich hat.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung im Niederſächſiſchen Rögen, im Island. Hrogn, mit andern Endlauten im Engl. Roe, und im Schwed. Romm. Wachter leitet es von dem Griech. ὠγυια, aufſchwellen. Friſch aber von dem Slavon. rod, roditi, gebären, her. Beyden war die erſte Bedeutung der Frucht unbekannt, in welcher es nicht nur mit s Rocken, ſecale, ſondern auch mit unſerm Frucht und dem Lat. Fruges, Fructus u. ſ. f. genau verwandt iſt, indem die letztern nur den Vorlaut ſ vor ſich genommen haben. In der Bedeutung der Frucht ſcheinet der Begriff der Bewegung der herſchende zu ſeyn, da es denn zu regen gehören würde. Um eben deswillen wird das Lab, welches in einigen Gegenden Renne und Rinnſel heißt, in andern Rogen genannt. S. 2 Rocken.

Der Rogener, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Fiſch, welcher Rogen in ſich hat, ein Fiſch weiblichen Geſchlechtes, zum Unterſchiede von einem Milcher oder Milchener; im Oberd. Rogning. S. —Er.

Der Rogenſtein, des — es, plur. die —e, in der Mineralogie, eine Art Tropfſteine, welche aus kleinen, den Fiſchrogen ähnlichen Körnern beſtehen, und daher auch wohl ehedem für verſteinerten Fiſchrogen gehalten worden; Oolithus. Sind die Körner größer, wie Erbſen, ſo wird ein ſolcher Stein Erbſenſtein, Piſolithes, genannt.

Roh, —er, —eſte, adj. et adv. welches 1) mit rauh eigentlich ein und eben daſſelbe Wort iſt, und in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch wirklich für daſſelbe gebraucht wird; ein roher Boden, roher Witterung, für rauh. Im Hochdeutſchen kommt man es 2) nur in ſittlicher Bedeutung, da es denn von Körpern gebraucht wird, welche ſeine andere Zurichtung bekommen haben, als die Natur ihnen ertheilet. Rohe Producte, ſo wie ſie aus den Händen der Natur kommen, und noch nicht verarbeitet ſind. Rohe Seide, welche noch nicht geſponnen und nicht gefärbt iſt. So bald die Kunſt den rohen Marmor aus, Gell. Oft werden unter dieſem Worte beſondere Arten der Zubereitung oder Zurichtung verſtanden. Von Dingen, welche zur Nahrung dienen, iſt es dem gekochte oder gebraten entgegen geſetzt. Rohes Fleiſch, rohe Fiſche, ein rohes Ey, welche nicht gekocht ſind. Das Fleiſch iſt noch ganz roh, bey welchen noch nicht gar gekochs oder gebraten; wo man im Oberdeutſchen auch das im Hochdeutſchen unbekannte roblich, ein wenig roh, hat. Daher roh in den gemeinen Sprechorten auch für wund gebraucht wird. Sich roh liegen, wund. Rohe Leinwand iſt in Leinwandhandel ungebleichte; ein rohes Tuch, bey den Tuchmachern, ein ungewalktes; rohe Erze, im Hüttenbaue, ungereinigte Erze; ein rohes Buch, ein ungebundenes, ſo wie es aus der Druckerey oder aus dem Buchladen kommt. Noch einer noch weitern Figur iſt roh aber ſittlichen Verfeinerung oder Ausbildung beraubt. Ein roher Menſch. Rohe Sitten haben. Ein rohes Leben führen, ein ungeſittetes, ausſchweifendes. Ein geſunder aber roher Verſtand.

Anm. Im Niederſ. raw, im Angelſ. hreaw, im Engl. raw, im Schwed. rå, im Isländ. hrâa, im Finniſch. raaca, im Wend. mit dem verſetzten Hſchlaute hrow, (S. Schreff,) im Latein. rudis und crudus. (S. Rauch, Rauh und Grob.) In einigen Gegenden gebraucht man es auch für rehe von den Pferden, für verſtanden, S. daſſelbe.

Die Rohrarbeit, plur. die —en, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Erze mit aller Unkeuſchheit Unart und ungereimter Gemengſel gereiniget werden, da denn das bekannt genennete und noch ſehr narcine Product der Rohrſtein genannt wird.

Das Rohreiſen, des—s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. das aus dem Erze geſchmolzene Eiſen, welches erſt unter dem Hammer zu Weich- oder Stabeiſen bereitet werden muß.

Digitized by Google

Die Rohheit, plur. car. der Zuſtand eines Dinges, da es roh iſt, in beyden Bedeutungen; bey einigen auch die Rohigkeit, welches beſonders im gemeinen Leben üblich iſt.

Drauf als die Rohigkeit von Deutſchland ſich entfernte, Käſtn.

Rohhöpfig, adj. et adv. welches im Brauweſen, von dem Biere gebraucht wird, wenn der dazu genommene Hopfen nicht genug ausgeſotten worden.

Der Rohm, auf der Milch, S. Rahm.

Die Rohne, eine Art Mangold, S. 3 Range.

Das Rohr, des —es, plur. die —e, Diminutivum, welches doch ſelten vorkommt, das Röhrchen.

1. Ein in vielen Fällen für Röhre übliches Wort, wo es bloß auf den Gebrauch ankommt, ob Rohr oder Röhre einmahl eingeführet iſt oder nicht. So wird eine blechene Röhre, den Rauch aus den Ofen abzuleiten, ſo wohl Röhre, als auch Rohr genannt, welche Nahmen auch die einzelnen Stücke bekommen, woraus eine ſolche Röhre beſtehet. Auch der lange, gemeiniglich hohle Theil eines Schlüſſels iſt unter dem Nahmen des Rohres oder Schlüſſelrohres bekannt; an denjenigen Schlöſſern aber, welche keine gebohrten Schlüſſeln haben, iſt das Rohr eine kurze Röhre in der Dille, welche den Schlüſſel in das Loch führet. Die Röhren einer Feuerſpritze ſind gleichfalls unter dem Nahmen der Röhre bekannt, ſo wie die Röhren an den Tobakspfeifen, beſonders den hölzernen, hörnernen u. ſ. f. In den Glasblüten iſt das Rohr eine eiſerne Röhre an einem langen, hölzernen Stiele, das geſchmolzene Glas damit aus dem Hafen zu ziehen und es nach Belieben dadurch zu blaſen. Und ſo in vielen andern Fällen mehr, wohin auch die Zuſammenſetzungen Blaſerohr, Sehrohr, Sprachrohr u. ſ. f. gehören, welche auch nur ſchlechthin Rohre genannt werden.

Beſonders iſt der Lauf einer Feuergewehres, es ſey nun einer Büchſe, einer Flinte, oder einer Piſtole, ſo wohl in den Gewehr-Fabriken, als auch im gemeinen Leben, unter dem Nahmen eines Rohres bekannt; ein Piſtolenrohr, Flintenrohr, Büchſenrohr. Ein gezogenes Rohr, ein gezogener Lauf. Da denn nach einer gewöhnlichen Figur das ganze Feuergewehr ſelbſt dieſen Nahmen bekommt, der doch nur von den längern Arten, mit Ausſchließung der Piſtolen, Puffer u. ſ. f. gebraucht wird. Ein Feuerrohr, ein Feuergewehr, ein gezogenes Rohr, ein gezogenes Gewehr, das Birſchrohr, Landrohr, Jankrohr, Jagdrohr. Im Niederſächſiſchen bedeutet Rohr gleichfalls eine Flinte. Daher rühret denn vermuthlich auch die im gemeinen Leben übliche R. A. etwas auf dem Rohre haben, d. i. eine Abſicht daraus gerichtet haben, einen geheimen Anſchlag in Gedanken führen u. ſ. f. Er hat ſchon einen Treyer für ſie auf dem Rohre, Weiße. Er hat gewiß wieder etwas auf dem Rohre, ebend. Die gleichbedeutende R. A. etwas auf dem Korne haben, iſt gleichfalls von dem Korne auf den Schießgewehren entlehnet.

2. Eine Art Gewächſe, welche in naſſen Gegenden einheimiſch ſind, und einen ſtarken, langen, gemeiniglich hohlen Stängel tragen, der den Nahmen eines Rohres oder einer Röhre mit allem Rechte verdienet. Es iſt hier in doppelter Geſtalt üblich. 1) Als ein Collectivum, oder abſolute; wo der Plural nur von mehrern Arten Statt findet. Das Zuckerrohr, Saccharum L. ein in beyden Indien einheimiſches Gewächs, welches unſerm gemeinen Rohre gleicht, und aus welchem der Zucker geſoſten wird. Unſer gewöhnliches Rohr, welches im gemeinen Leben auch Rieth, ingleichen auch Schilf genannt wird, wächſt in allen Seen, Teichen und Flüſſen. Ein Haus mit Rohr decken. Sprichw. Im Rohre iſt gut Pfeifen ſchneiden. Der Plural die Rohre, welchen Haller gebraucht, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich:

So laßt der Froſche Volk ſein Quäken in den Röhren
So wohl bey Sonnenſchein, als wenn es wittert, hören.

2) Als ein Individuum, von einzelnen Stücken Rohres. Zwey Zuckerrohr, zwey Stücke Zuckerrohr. Beſonders von einem Spaniſchen Rohre, d. i. einem aus Spaniſchem Rohre zum Gehen bereiteten Stabe. Drey Spaniſche Rohre. Welche Bedeutung vielleicht auch der einzige Fall iſt, wo das oben bemerkte Diminutivum üblich iſt.

Anm. In der letzten Bedeutung eines Gewächſes ſchon bey dem Kero Roerin, bey dem Notker Ror, im Isländ. Reyr, im Arabiſchen mit Verdoppelung Raaaraa, eine Art großen Rohres. Da dieſes Wort eines von denen iſt, welche von regen, Rad, reiſen, Reif u. ſ. f. mit im Endlaute verſchieden ſind, und dieſe alle eine Bewegung nach allen Richtungen bezeichnen, ſo kann ſo wohl die Höhe, als die gerade Länge, als endlich auch der hohle Raum, eine gewöhnliche Figur der kreisförmigen Bewegung, zu der Benennung Anlaß gegeben haben. Daher heißt das Rohr bey dem Ulphilas Raus, im Franz. Roſeau, und im Deutſchen auch Rieth, (S. daſelbſt.) Das Lat. Arundo gehöret gleichfalls dahin, indem das a in dieſer Sprache ſehr oft ein müßiger Vorſatz iſt, und die letzte Sylbe zunächſt mit rund verwandt iſt. Bey dem Gewächſe dieſes Nahmens kann auch zunächſt auf deſſen Beweglichkeit bey dem geringſten Lüftchen, und das dadurch verurſachte Rauſchen, Rieſen und Reden, in der weiteſten Bedeutung, geſehen ſeyn.

Die Rohrammer, plur. die —n, S. Rohrſperling.

Das Rohrbein, des —es, plur. die —e, von Rohre, des Beinknochen, das ſtarke, hohle Bein des Schenkels, welches einer Röhre gleicht, der Röhrknochen, Niederd. Pipenknaken.

Das Rohrblatt, des—es, plur. die —blätter, bey den Webern, das aus geſpaltenem Rohre verfertigte Blatt, welches auch der Zamm und das Rieth genannt wird, S. das letztere.

Das Rohrblech, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine Art Blech, aus welchem vornehmlich die Rohre zu den Sinkendöſen verfertiget werden.

Der Rohrbrunnen, des—s, plur. ut nom. ſing. von Röhre, ein Brunnen, aus welchem das Waſſer vermittelſt der Röhren weiter geleitet wird, oder auch deſſen Waſſer durch Röhren in die Höhe ſteigt; in welchem letztern Falle er doch lieber ein Springbrunnen genannt wird. Ingleichen, und zwar am häufigſten, ein Brunnen, dem ſein Waſſer vermittelſt gelegter Röhren zugeführet wird, zum Unterſchiede von einem Quellbrunnen.

Die Rohrbüchſe, plur. die—n, breite, eiſerne Ringe, zwey Waſſerröhren vermittelſt derſelben zu verbinden.

Der Rohrbüſch, des—es, plur. die—büſche, ein aus Rohr oder Schilf beſtehender Buſch. Ingleichen vieles auf einem Haufen beyſammen ſtehendes Rohr.

Das Rohrdickig, des—es, plur. die—e, ein mit vielem Rohre dicht bewachſener Platz; im Oberdeutſchen das Rohrdicket, an andern Orten das Geröhre, Gerührig.

Die Rohrdommel, plur. die—n, eine Art Reiher mit einem glatten Kopfe, von gelblicher Farbe mit braunen Flecken; Ardea Hellaris L. et Kl. Er hält ſich am Waſſer und im Schlamme auf, wo er ſich von Fröſchen und Fiſchen nähret, den Schnabel in den Schlamm ſtecket, und alsdann ein dumpfiges Gebrüll macht, welches mit einem düſtern Huhmp oft über eine halbe Meile gehöret wird. In einigen Gegenden heißt er Mooreiher, Rohreiher, Erdbill, und wegen ſeiner Stimme Mookuh, Mooeoche, Mertrind, in den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten Muspel; in andern Lorrind und Urrind, ohne Zweifel von löhren,

ren, ſchreyen; in andern Provinzen, Dropfvogel, weil er den Kopf im Schreyen aufdehnet; in noch andern Pickart, weil er Menſchen und Vieh nach den Augen picket; im Niederl. Iprump und Ikeum, als eine Nachahmung ſeiner Stimme; im mittlern Lat. Butaurus, Butor, gleichſam Bos-taureus, oder auch von bu, zur Nachahmung ſeiner Stimme, wovon auch das bey dem Prucee befindliche Pittance abſtammet; im Franz. Butor, im Engl. Bittern, Butter-bump, halb von Butor, und halb als eine Nachahmung ſeiner Stimme.

Anm. Der Nahme Rohrdommel, welcher auch Rohrdrommel und Rohrdrum lautet, ſtammet der erſten Hälfte nach von Rohr ab, weil ſich dieſer Vogel gern im Rohre aufhält, oder iſt auch aus den ältern Formen vorterbet, von Hor, Koth, weil er den Schnabel im Schreyen in den Schlamm ſtecket. Denn bey dem Raban Maurus heißt er Horotubil. bey dem Notker Horotumbel, in der Monſeiſchen Gloſſe Horatupil. Die letzte Hälfte iſt entweder auch eine Nachahmung ſeines dumpfigen Geſchreyes, oder ſie ſtammet auch von dem noch im Holländiſchen üblichen dompelen, untertauchen, ab, weil er den Kopf im Schreyen in den Schlamm ſtecket. Das Geſchlecht iſt zweifelhaft, oder vielmehr, es iſt dieſes Wort in beyden Geſchlechtern gleich üblich. Luther gebraucht beyde. Die Rohrdommel, 3 Moſ. 11, 18; 5 Moſ. 14, 17. Rohrdommeln und Igel werdens inne haben. Eſ. 34, 11; Zeph. 2, 14. Hingegen kommt Pſ. 102, 7 das männliche vor: ich bin wie ein Rohrdommel in der Wüſte; welche Ungleichheit doch vermuthlich von den Herausgebern und Correctoren herrühret.

Die Rohrdroſſel, plur. die — n, eine Art Droſſeln, welche die Geſangdroſſel im Singen nachahmet, aber nicht in die Höhe ſteigt, ſondern ſich in ſumpfigen mit Rohr und Moos bewachſenen Gegenden aufhält; Turdus muſicus palustris, arundinum Kl. Beuchdroſſel, Weidendroſſel.

Die Röhre, plur. die — n, Dimin. das Röhrchen, Oberd. Röhrlein. 1) Zu mehr eigentlichem Verſtande, von rühren, ehedem wühlen, werden noch die langen Höhlungen unter der Erde, welche ſich gewiſſe Thiere wühlen, Röhren genannt. Die Röhren eines Maulwurfes, welche auch Fahrten heißen. Beſonders pflegen die Jäger die langen, unter der Erde gegrabenen Höhlen der Füchſe, Dachſe und Hamſter, welche zu dem eigentlichen Baue führen, Röhren zu nennen. Eine Fuchsröhre, Dachsrohre, Hamſterröhre. 2) Zu weiterer Bedeutung, ein jeder hohler Cylinder, er ſey nun gerade oder krumm. Die Röhre am Leuchter, 2 Moſ. 25, 32, welche im gemeinen Leben die Dille heißt. Die Luftröhre, Harnröhre, Saftröhre in dem Folge u. ſ. f. In vielen Fällen bekommen die Röhren andere Nahmen, in manchen werden ſie aber auch Rohre genannt. Die Waſſerröhren, d. i. diejenigen Röhren, durch welche das Waſſer unter der Erde fortgeleitet wird, heißen im Oberdeutſchen Teuchel, im Weſtphäliſchen Gotten, und im Mecklenb. Piepen. Oft werden auch hohle cylinderförmige Körper, beſonderer Art, nur ſchlechthin Röhren genannt. So führen dieſen Nahmen die großen, langen und hohlen Knochen an Menſchen und Thieren, welche auch Rohrbeine und Rohrknochen genannt werden, (S. das letztere.) Daher die Armröhre, Beinröhre, Markröhre u. ſ. f. Die Röhren der Drechsler ſind flache Holzmeſſel, das Holz anfänglich damit aus dem Groben zu arbeiten, wo die Höhlung nicht einmahl geſchloſſen iſt. Gemeiniglich iſt eine Röhre rund; abereſt gibt in manchen Fällen auch viereckte Röhren, dergleichen z. B. die Ofenröhre iſt, der lange viereckte Raum in einem Kachelofen, und die Bratröhre in den Küchenherden entfernet ſich noch mehr von der gewöhnlichen Geſtalt einer Röhre, daher es hier bloß die Bedeutung eines hohlen Raumes zu haben ſcheinet.

Anm. Dieſes Wort iſt mit Rohr Eines Geſchlechtes. Es iſt vermittelſt des Endlautes r von einem veralteten Zeitworte rohren, röhren, gebildet, in die Länge, ingleichen in die Runde bewegen, welches vermittelſt der intenſiven Endung zen von rohren in eine feinte drehen abſtammet.

Der Rohreif, S. Raubreif.

Das Rohreiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. in Hüttenbaue, eine Art Keilen, die Steinkohlen und das Feuer damit aufzuhauen; von rohren, für rühren.

Rohren, verb. reg. act. 1) Das Rohr einſammeln. Die Bauern müſſen heute rohren. Einen Teich rohren, das Rohr in demſelben einſammeln. 2) Mit Rohr bewegeln; berohren. Eine Wand, eine Decke rohren, damit der Kalk oder Gyps deſto beſſer hafte.

Röhren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine unmittelbare Onomatopöie iſt, aber nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. 1) Für rieſeln, von trockum Körpern, (S. Rieſeln.) Da es denn in noch weitere Bedeutung in einigen Gegenden für das vermittelſt einer Röhre übliche Gehlinne röhret an allen Enden, Seuſſet. Rohren, rinnen, rieſen und rieſeln u. ſ. f. ſind nur in den Endlauten unterſchieden. 2) Laut ſchreyen, wo es in den gemeinen Mundarten noch ſehr gangbar iſt, und im Niederdeutſchen rohren lautet. Die Jäger gebrauchen es beſonders von dem Schreyen der Hirſche. Der Hirſch rohret.

Das Röhrenblech, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —, eine Art Bleches, welches ſchwächer als das Pfannenblech iſt, und woraus die Wärm- und Sohlröhren in den Salzwerken gemacht werden. Es kann von dem Rohrbleche noch unterſchieden werden.

Der Röhrenbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Bohrer, womit die Waſſerröhren ausgebohret werden.

Die Röhrenbüchſe, plur. die — n, eine Büchſe, d. i. ein breiter eiſerner Ring, drey Waſſerröhren vermittelſt deſſelben zu verbinden; die Rohrbüchſe.

Die Röhrenfahrt, plur. die — en, in den Waſſerleitungen, eine Reihe nebeneree, auf einander folgender, und mit einander verbundener Waſſerröhren. Eine Röhrenfahrt von drey hundert Stück Röhren.

Der Röhrenmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher einer Waſſerleitung durch Röhren vorgeſetzet iſt, und deſſelben in guten Stande erhalten muß; der Rohrmeiſter, und wenn er zugleich eine Waſſerkunſt mit unter ſeiner Aufſicht hat, der Kunſtmeiſter, oder ſo fern er zugleich den Brunnen vorgeſetzet iſt, der Brunnenmeiſter.

Der Rohrfeiler, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Gewehrfabriken, ein Arbeiter, welcher die Feuer- oder Gewehrrohre mit der Schlichtfeile polirret, die Schwanzſchraube verfertiget und die Haſten nebſt dem Richtkorne aufſetzet.

Die Rohrflöte, plur. die — n, eine aus Rohr geſchnittene Flöte.

Das Rohrgeſchwür, des — es, plur. die — e, ein aus langen und harten Röhren beſtehendes Geſchwür, das Fohlgeſchwur, und noch häufiger die Fiſtel.

Das Rohrgras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — graſſer, ein dem Rohre ähnliches Gras. So wird das Schilf- oder Riedgras, Carex L. in einigen Gegenden Rohrgras genannt. Am bekanntеſten iſt einer der am Rohren ein dem Graſe ähnliches Rohr, welches in den Europäiſchen grafigen Sümpfen wächſt; Arundo Calamagroſtis L.

Die Rohrhirſe, plur. inuſ. eine Art Hirſe, welche den hächſten und dickſten Halm treibet, welcher dem Rohre gleicht, und einen theils weißlichen, theils rothſchwarzen Samen trägt, Zuterhirſe, Wälſche Hirſe, weil ſie häufig in Italien gebauet wird.

Der Rohrbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Büchsenschäftern, ein Bohrer, die Rinne damit zu glätten, in welche das Rohr zu liegen kommt.

Das Röhrholz, des — es, plur. die — hölzer, gerades und von Aesten befreytes Holz, so wie es zu Röhren, und besonders zu Wasserröhren, tauglich ist; so wohl collective und ohne Plural, als auch vorzeitigen Stücken und mit dem Plural. Besonders pflegt man im Forstwesen Stämme Nadelholzes, welche 10 Zoll im Durchmesser halten, und 30 Ellen lang sind, Rohrholz zu nennen.

Das Rohrhuhn, eine Art Wasserhühner, S. Blaßhuhn.

Rohrig, — er, — st, adj. et adv. im gemeinen Leben, mit vielem Rohre bewachsen. Ein rohriger Teich.

Das Röhrig, oder Röhricht, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, dasjenige, was von andern Dingen abröhret, d. i. abreibet, abfällt. So pflegen die Müller einiger Gegenden dasjenige Mehl, welches durch die Spalten der Beuter fällt, das Röhricht zu nennen, S. Röhren 2.

Die Röhrkanne, plur. die — n, eine hölzerne, mit einer Röhre versehene Kanne.

Der Röhrkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer, starker, viereckiger Kasten oder Trog, worin sich das Röhrwasser sammelt, wovein Röhrwasser geleitet wird.

Der Röhrknochen, des — s, plur. ut nom. sing. ein langer, hohler, gerader Knochen, dergleichen die Knochen des Armes und der Füße sind, und welche auch Rohrbeine, ingleichen Röhren schlechthin, genannt werden.

Die Rohrkolbe, plur. die — n, oder der Rohrkolben, des — s, plur. ut nom. sing. ein rohrartiges Gewächs, welches seine Blumen in Gestalt einer braunen Kolbe, oder eines langen runden Cylinders trägt; Typha L. Wasserkolbe, Teichkolbe, Rattenkolbe Tuttelkolbe, Rieder, Pulst, Dieckale, Dieckale.

Das Rohrkraut, des — es, plur. inus. ein in einigen Gegenden übliche Name des Löwenzahnes, welches auch Pfaffenrohrlein, Apollen-Röhrlein, und Röhrleinkraut genannt wird. Siehe Löwenzahn.

Der Rohrleiter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten, z. B. zu Hamburg, gewisse bestellte Leute, welche bey einer Feuersbrunst das Rohr der Schlangenspritze leiten, und sich zunächst an das Feuer wagen müssen.

Röhrlen, verb. reg. act. welches mit im Gartenbaue üblich ist, wo es eine Art des Ängelns ist, da man einen mit einem Auge versehenen Ring, oder eine solche kleine Röhre von der Rinde eines Zweiges auf einen andern Zweig setzet, welches auch pfeifen, von Pfeif eine Röhre, im Oberd. reicheln, von Teichel, eine Röhre, genannt wird.

Die Rohrmeise, plur. die — n, ein der Meise ähnlicher Singvogel, welcher sich gern im Schilfe und Rohre aufhält; Riedersr. Reetmeekten. Rietmeisje, in einigen Gegenden Remig.

Der Rohrmeister, S. Röhrenmeister.

Die Rohrmeve, plur. die — n, eine Art kleiner, aschgrauer Meven, welche sich gern im Rohre aufhält; Larus minor cinereus Kl. Rohrschwalm.

Der Rohrnagel, des — s, plur. die — nägel, eine Art Nägel, welche 2 Zoll lang sind, das Rohr bey dem Berohren der Wände fest zu nageln.

Die Rohrofeife, plur. die — n, eine aus Rohr geschnittene Pfeife. Auch in den Oesterr. eine Art Pfeifen, welche oben mit einer cylindrischen Büchse versehen werden, so daß nur ein enges Röhrchen hinaus steigt. Sie klingen schärfer, als völlig gedachte Pfeifen.

Der Rohrreiher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Rohrdommel.

Der Rohrfänger, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Grasmücke.

Der Rohrschmid, des — es, plur. die — schmiede, in den Gewehr-Fabriken, derjenige Arbeiter, welcher die Rohre zu den Feuergewehren aus den Platinen verfertiget.

Die Rohrschnepfe, plur. die — n, eine Art Schnepfen, welche sich gern im Rohre aufhält und von der Moorschnepfe noch verschieden ist; Gallinago minor *Briss.*

Der Rohrschwalm, des — es, plur. die — e, S. Rohrmeve und Schwalm.

Der Rohrsparren, des — s, plur. ut nom. sing. eine besondere Art Sparren zu denjenigen Dächern, welche mit Rohr gedeckt werden sollen.

Der Rohrsperling, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art Neuntödter, welcher nicht zu den Sperlingen gehöret, ob er gleich so bunt wie ein Sperling ist; Lanius Arundinum Kl. Rohrwrangel. Er hält sich gern im Rohre auf, wo er angenehm singt. 2) Noch ein anderer Vogel, der mehr eine Sperlingsart ist, und sich gern im Rohre durch Schreyen und Zwitschern hören läßt; Emberiza Schoeniclus L. Er schmaßt wie ein Rohrsperling, eine in gemeinen Reden übliche Redensart. Dieser wird auch Riedsperling, Rohrammer, Moosämmerling, Rohrspaz, Moossperling, im Oberd. Muschelsperling, Muschelnisschel, genannt.

Der Rohrstab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab von Rohr, sich im Gehen darauf zu stützen; das Rohr. Auch nach einer aus der Bibel entlehnten Figur, eine schwache, unzuverlässige Hülfe. Ez. 36, 6; Ezech. 29, 6.

Der Rohrstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Stuhl, an welchem der Sitz und die Lehne aus Rohr geflochten sind.

Der Röhrtrog, des — es, plur. die — tröge, ein Trog, das Röhrwasser darin zu sammeln, oder darein zu leiten, welcher sich von einem Röhrkasten nur in der Gestalt unterscheidet.

1. Der Rohrvogel, S. Rohrsperling.

2. Der Rohrvogel, des — s, plur. die — vögel, eine in Sachsen übliche Benennung eines Raubvogels, von welchem man den gelben und den schwarzen Rohrvogel hat, und welcher in dem Rohre horstet. Im ersten Sommer ist er schwarz, mit einer gelben, runden Platte über dem Schnabel; im folgenden Sommer wird er ganz gelb. Er gleicht dem Habicht, nur daß er längere Flügel hat, und stößt auf Rephühner, Fasanen und junge Hasen. Er ist so wohl von dem Fischadler als von dem Milan unterschieden.

Das Rohrwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. Wasser, welches in und durch Röhren an einen Ort geleitet wird; zum Unterschiede von dem Brunnenwasser.

Der Rohrwrangel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Rohrsperling und Wrangel.

Der Rohrzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel der Büchsenmacher, die äußern unebenen Stellen einer Feuerrohres damit zu entdecken.

Die Rohrschlacke, plur. die — n, im Hüttenbaue, Schlacken, welche bey der Rohrarbeit oder bey dem Rohrschmelzen fallen.

Das Rohrschmelzen, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hüttenbaue auch für Rohrarbeit übliches Wort. In weiterer Bedeutung begreift es auch das auf die eigentliche Rohrarbeit folgende Feuschen mit in sich.

Der Rohrschwefel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. roher, ungläuterter Schwefel, so wie er bey dem Rösten aus den Schwefelkiesen rinnet.

Der Röhrstein, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, dasjenige Product, welches in der Rohrarbeit erhalten wird, und welches

Digitized by Google

ches eine aus Stein- und Cegarten zusammen geschmelzte steinartige Masse ist.

Der Rollapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art langer, walzenförmiger, weißlicher Äpfel, deren lockere Kerne klappern; Kernapfel, Klapperapfel, Schlotterapfel, Schmelzling.

Der Rollbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Rahme, welchen im Bergbaue auch der Haspelbaum führet, der sonst auch der Kennbaum heißt; von rollen, so fern es auch die Bewegung um seine Achse ausdruckt. In Niedersachsen wird daher auch das horizontale und um einen Nagel bewegliche Kreuz, vermittelst dessen man die Fußsteige den Pferden und Wagen verspertet, das Drehkreuz, der Rollbaum genannt.

Das Rollbret, des — es, plur. die — er, ein starkes Bret, die unreinen hölzernen Cylinder gewickelte Wäsche damit aus freyer Hand zu rollen; das Mangelholz, Mangelbret. Ein ähnliches Bret in den Pfeifen-Manufacturen, den Thon damit zu rollen, führet gleichfalls den Nahmen eines Rollbretes.

Die Rollbrücke, plur. die — n, eine Brücke, welche auf eisernen Rollen stehet, und sich seitwärts von einander thut; insgleichen, eine Brücke, welche auf hölzernen Walzen ruhet, und sich vorwärts über den Graben schieben läßt.

Die Rolle, plur. die — n, Dimin. das Röllchen, von dem folgenden Zeitworte.

1. Eine Person, welche rollet, d. i. lärmend hin und wieder läuft; ein nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden übliches Wort, wo man in engerer Bedeutung auch wohl ein liederliches Weibsbild, welches den Mannsleuten auf eine ausschweifende Art nachläuft, eine Rolle, Bubenrolle, und mit vorgesetztem, eine Trolle zu nennen pflegt.

2. Ein Ding, welches rollet, d. i. sich um seine Achse bewegt, es mag nun bey dieser Bewegung den Ort verändern oder nicht; wo es in verschiedenen Fällen vorkommt. 1) Eine runde Scheibe, welche um ihren Mittelpunct beweglich ist, heißt eine Rolle. Sie dienet so wohl vermittelst einer darüber gezogenen Schnur, andere Körper zu heben und zu bewegen, Zugrolle, Niederf. Katrolle, Ital. Girella, Ruzzola, Carrucola; als auch schwere Körper, an denen sie befindlich ist, desto leichter fortzuschaffen. Ein Bett mit Rollen, unten an den Füßen, welches daher auch ein Rollbett heißt; ein Stuhl oder Sessel mit Rollen, ein Rollstuhl, Rollsessel. (Siehe auch Rollwagen.) Die Jagdzeuge laufen in Rollen, weil sie mit Schnüren, welche über Rollen gehen, aufgezogen und gestellet werden. Ist eine solche Rolle in einem in der Mitte durchbrochenen Holze befestiget, so heißt das ganze Werkzeug ein Kloben, und wenn es zur Verstärkung der Kraft aus mehreren Rollen bestehet, ein Flaschenzug, (S. diese Wörter.) An der Spuhle eines Spinnrades ist die Rolle eine Scheibe, um welche die Schnur auf das Rad gehet, Niederf. Sulle. 2) Eine Walze, Ital. Ruolo, Ruotolo, Engl. und Holländ. Roll, Franz. Rouleau; in welcher Bedeutung dieses Wort in manchen Gegenden üblich ist; hölzerne Cylinder zu bezeichnen, schwere Lasten auf denselben fortzubringen, die man doch lieber Walzen nennet. Einen Stein auf Rollen fortwälzen. Ein Schiff auf Rollen vom Stapel lassen. In den Salzsoden hat man solche Rollen, die schweren Pfannen fortzuschaffen. In manchen Fällen ist dieses Wort auch üblich, wenn eine solche Walze nicht bloß zur Überwindung einer Last dienet, wenn sie sich nur im Gebrauch um ihre Achse drehet. In Niedersachsen ziehet man die so genannten Handquehlen über eine solche Rolle, und dadurch wird auch diese Quehle selbst eine Rolle oder Handrolle genannt. Die kleinen, länglichrea, runden, in der Mitte ausgedrehten Walzen, Seile, Saiten, Draht, Goldfäden u. s. f. darauf zu winden, heißen Rollen oder Rollchen. Ein Röllchen Seide. Eine Maschine, deren vornehmster Theil in runden, hölzernen Walzen oder so genannten Rollhölzern bestehet, die darum gewickelte Wäsche oder Zeuge glatt zu rollen, ist sehr häufig unter dem Nahmen einer Rolle bekannt; im gemeinen Leben mancher Gegenden heißt sie eine Mange, Mangel oder Mandel.

3. Ein zusammen gerolltes, d. i. um seinen Mittelpunct oder um seine Achse zusammen gedrehtes Ding; gleichfalls in verschiedenen Fällen.

1) Eine Haarlocke, heißt in einigen Oberdeutschen Gegenden häufig eine Rolle, im Niederd. mit vorgesetztem k, Krulle.

2) Verschiedene Arten zusammen gerollter Waaren sind unter dem Nahmen der Rollen bekannt; Ital. Ruolo, Ruotolo. Eine Rolle Tabak, in Gestalt einer Walze aufgerollter, gesponnener Tabak. Eine Rolle Tuchten, Zeug, Tuch, Leinwand, welche letztere in Obersachsen eine Wede heißt. In dem Stockfischhandel ist ein Roll, oder vielmehr eine Rolle Stock- oder Rundfisch, so wohl in Ober- als Niederdeutschland, eine Zahl von 180 Fischen; vielleicht, weil sie in Gestalt einer runden Walze zusammen gebunden sind.

3) Im Oberdeutschen wird eine Tüte häufig eine Rolle, und in manchen Gegenden, eine Rogel, genannt; daher führet eine Art gewundener, einfächeriger Schnecken, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer solchen Tüte, den Nahmen der Rolle; bey andern heißt sie Tegelschnecke, Tutenschnecke, Wellenschnecke, Voluta. Eine andere Art einfächeriger, gewundener Schnecken, welche aber eine Walze ähnlich ist, bekommt in andern Gegenden um eben dieser Ähnlichkeit willen den Nahmen der Rolle, ob sie gleich am häufigsten Walzenschnecke heißt.

4) Ein zusammen gerolltes Papier oder Pergament. (a) In der weitesten Bedeutung, da es ehedem alle auf einem langen Stücke Pergament geschriebene Bücher, Schriften, Urkunden u. s. f. wenn sie zur Aufbewahrung zusammen gerollet wurden, Rollen hießen; Franz. Role, im mittlern Lat. Rotula, im Wallis. Rhol, im Irländ. Roladh. Daher werden noch in vielen Südern Niedersachsens die Statuten, Polizey-Gesetze, Stiftungsbriefe der Innungen u. s. f. Rollen, kündige Rollen, Stadtrollen, Amtsrollen u. s. f. genannt. Auch im Hochdeutschen ist dieses Wort noch in manchen Fällen bekannt, ein Verzeichniß, eine Liste zu bezeichnen; dahin unter andern die Bürgerrolle, Musterrolle u. s. f. gehören. Er stehet nicht auf meiner Rolle, auf meiner Liste. (b) In engerer Bedeutung, ist es dasjenige Papier, worauf dasjenige, was ein Schauspieler auf der Bühne zu sagen hat, geschrieben ist, weil die Schauspieler dieses Papier ehedem zusammen gerollt in der Hand hatten. Seine Rolle auswendig lernen. Da es denn auch figürlich von der ganzen Person und deren Handlungen, welche ein Schauspieler auf der Bühne vorstellt, gebraucht wird. Die Rolle Cäsars haben oder spielen, den Cäsar auf der Bühne vorstellen. Seine Rolle gut spielen oder vortragen. (c) Nach einer noch breitern Figur, ist es überhaupt die Person, welche man in einzelnen Fällen vorstellet, das Betragen eines Menschen in einzelnen Fällen. Sie haben ihre Rolle in dieser Sache vortrefflich gespielet. Diese Rolle kleidet ihn nicht. Diese Rolle wird mir sehr sauer werden. Sie spielten die Rolle der Gleichgültigkeit mit überaus vieler Wahrheit. Eine Person, welche ohne Reue empfindet, daß sie strafbar ist, und sich doch fürchtet zu trotzen, spielt eine Rolle, die unmöglich demüthigender seyn kann. Hermes.

5) In der Baukunst führet eine Art Keag- und Schlußsteine, welche an den Seiten mit Schnörkeln verziert wird, wegen der Ähnlichkeit dieser Schnörkel mit einem zusammen gerollten Papiere, den Nahmen einer Rolle, von welcher Art besonders die Bogenrolle und Seitenrolle ist, wovon die erste ein mit Schnörkeln verschiener

fehener Schlußstein eines Bogens oder Gewölbes, der letzte aber ein an den Seiten mit Schnörkeln versehener Kragstein ist.

4. Ein Werkzeug, andere Körper darüber oder dadurch rollen zu lassen, in welcher Bedeutung es besonders in zwey Fällen vorkommt. 1) Ein stehendes Sieb, Getreide, Erde u. s. f. darüber rollen zu lassen, damit das feinere durchfalle, ist überall unter dem Nahmen einer Rolle bekannt. Die Arten rolle, z. m. Korne, oder Getreide. Die Erd-rolle, oder Garten-rolle, zur Erde in den Gärten u. s. f. In manchen Gegenden führet ein solches Sieb den ähnlichen Nahmen eines Raders. (S. dieses Wort.) 2) Ein aus Brettern zusammen geschlagenes, oder aus starken Hölzern verfertigtes Gerüste, Holz, Steine, Erde, Erz u. s. f. von einer Anhöhe in die Tiefe rollen zu lassen, heißt im Bergbaue eine Rolle. So fern sie gebraucht wird, Holz von den Bergen hinab gleiten zu lassen, wird sie im Oberdeutschen eine Riese, und in andern Gegenden, eine Rutsche, Holzrutsche genannt.

5. In einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, führen die Glocken oder großen Schellen, welche man den Mauleseln und Zugmannspferden an den Hals hänget, den Nahmen der Rollen, oder zum Unterschiede von den vorigen Arten, der Klingrollen, weil sie allen Ansehen nach eine unmittelbare Nachahmung des dumpfigen Klanges jener Glocken ist. Im Niederd. ist rallen ein grobes Gesöse machen.

6. Eine lange Strecke unter der Erde; eine nur in einigen Gegenden übliche Bedeutung. In den Quecksilberbergwerken zu Idria führet es eine Art eines Stollens oder Gesenkes zu syn. In Tyrol Bestrebung dieses Bergwerkes kommt es auf diese Art mehrmahls vor; z. B. der S. Josephi Stollen, nebst einer Durchschlagstrecke und einem Gesenke; der Graf Artemisische Roll mit vier Absätzen und 184 steinernen Stufen; S. Theresia Schacht mit drey Gesenken und zwo Rollen u. s. f. Im Niederdeutschen werden kleine schiefrichte Oeffnungen durch einen Damm oder Deich, welche aus den Gräben der Mauleseln, Fischetten u. s. f. entstehen, Rollen, d. i. Rollen genannt. Es gehöret hier zunächst zu Rolle und Rolle, ohne sich hoch von dem Ja ihrer rollen zu entfernen, welches so wie gegen den ersten, Rad u. s. f. überein von einer Bewegung nach allen Absätzen, folglich auch in der Höhe und Tiefe abgemessen wurde.

Anm. Im Niederd. Rulle, im Schwed. Rulla, im Wallis. Rhol, im mittlern Lat. Rollus, S. Rollen.

Rollen, verb. reg. neutr. et act. welches eine unmittelbare Nachahmung des hohlen, dumpfen Schalles ist, den es bezeichnet. Es bildet doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, diesen Schall von sich geben oder vernehmen.

1. Von großen Schellen oder Glocken sagt man in einigen Gegenden, sie rollen; in weicher Bedeutung es doch im gemeinen Hochdeutschen unbekannt ist. S. Rolle 5.

2. Am häufigsten und bestimmtesten ist es von denjenigen hohlen, dumpfigen Schällen, welchen ein runder Körper hervor bringet, wenn er sich in Bewegung um seine Achse mit einiger Schnelligkeit auf einer Fläche fortbewegt, besonders wenn diese Fläche hohl ist.

1) Eigentl. Die Wagen rollen auf dem Pflaster, wenn sie auf dem selben schnell fahren, welches man in manchen Fällen auch rasseln nennt. Die Wagen rollen auf den Gassen und rasseln auf den Straßen, Rib. m. s. 5. Da wird man hören die Räder rasseln und die Wagen rollen, Kap. 3, 7. Dann rollet die rasselnde Kutsche glänzender Feenden in den Hof, Zachar. Da wo sein gedner Wagen durch gedrungne Reihen entzückter Augen rollt, Raml. Ein runder Körper rollt, wenn er sich um die Bewegung um seine Achse zugleich fortbewegt, Niederd. kullern, kurren. Der Kugel rollt den Berg hinunter. Einen Stein den Berg hinunter rollen lassen. Ingleichen von dem hohlen, dumpfigen Getöse des Donners, welches dem Rollen einer Kugel auf einer hohlen Fläche gleicht; besonders in der dichterischen Schreibart. Jene Donner rollen von weiten. Schon höre ich den Donner rollen.

2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, wo der Begriff des mit dieser kreisförmigen Bewegung verbundenen Schalles mehr oder weniger verschwindet, bleibt nur der Begriff dieser Bewegung übrig übrig. So gebraucht man dieses Wort (a) von kleinen, runden, festen Körpern, wenn sie auf einer schiefen Fläche herunter fallen, wo die Onomatopöie doch nicht ganz verschwindet. Der Kalk, der Sand rollet von der Wand; besonders wenn es in Menge geschiebt, indem sonst die Wörter röhren und riefeln üblicher sind. Die Erde von dem Berge hinab rollen lassen. Das auf die Dornfege gewonne Getreide rollet daran herab; daher denn auch eine Dornfege selbst eine Rolle genannt wird. Sein Goldsand roll hinein, in den Fluß, Raml. (b) Von flüssigen Körpern, wenn sie sich in rundlichter, wellenförmiger Gestalt fortbewegen, ohne Rücksicht auf die Menge, ob es gleich eine größere Menge und eine stärkere Bewegung voraussetzt, als einen. Eine gesangende Thräne rollt über die Wangen hinab. Inzwischen auch von einem Flusse, in so dichterischer Schreibart. Da wo die stolze Donau an Wiens Mauern vorüber rollt. (c) In der dichterischen Schreibart von jedem runden Körper, wenn er sich schnell fortbewegt, so fern damit die Bewegung um seine Achse verbunden ist; eine Figur der ersten eigentlichen Bedeutung. Die Augen rollen ihm im Kopfe umher.

Mein Auge rollet verwirrt und sieht ihn schüchtern an, Schleg.

(d) Endlich bedeutet es im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, auch, sich in gerader Richtung schnell fortbewegen; laufen. Auf den Gassen herum rollen. Einem nachrollen, nachlaufen. In das Gras hinein rollen. Rasen rollen ist daher entstanden, (S. daselbst.) Nach einer noch unsern Figur ist rollen, den Feinden Ländern von den ordentlichen Raubthieren üblich, so wohl wenn sie sich begatten, als auch wenn sie nach der Begattung verlangen, welches in andern Fällen laufen, brunsten, ranzen, rollen u. s. f. heißt; lauter von der schnellen Bewegung oder dem Geschrey hergenommene Figuren.

II. Als ein Activum. 1) Um seinen Mittelpunct herum fortbewegen, rollen machen; Niederd. kullern, kurren, und von kleinern Körpern, trundeln, von rund. Steine, Erde u. s. f. den Berge hinab rollen. Ein Faß auf- und abrollen. Ingleichen figürlich, in der dichterischen Schreibart.

Dunkel glänzend rollt der Strom die rubigen Wogen

Durch das rauschende Land, Zachar. zu wälzen.

Die Augen im Kopfe herum rollen, wälzen. Den Terz zwischen den Händen rollen, um seine Asche bewegen; im gemeinen Leben wälzen. Auf ähnliche Art wird in den Pfeifen-Manufacturen der Thon mit dem Rollbrete gerollt. 2) Durch solches Rollen oder Wälzen zubereiten. So wird die Wäsche gerollt, wenn sie um eine hölzerne Walze gewickelt, und durch deren Fortwälzung, vermittelst einer darauf gelegten Tafel, gedrückt wird, welches auch mangen, mangeln und mandeln heißt. 3) Ingleichen sie sieben, doch nur so fern es vermittelst einer schrägen siebenden Siebes geschieht, an welchem die gröbern, schwerern Theile herab rollen die kleinern und leichtern aber durchfallen. Getreide, Erde rollen. (S. Rolle.) 4) Um seinen Mittelpunct biegen, im Kreise zusammen winkeln. Die Saare rollen sich, wenn sie sich in Ringeln, d. i. Locken, biegen. Ein Blatt Papier zusammen rollen. Ein Stück Taffet auf ellen, abrollen, zusammen rollen.

So auch das Rollen.

Digitized by Google

Anm. Im Niederdeutschen rullen, im Schwed. rulla, im Engl. to roll, im Franz. rouler, im Bretagnischen rulla, im Isländ. reilam, in mittlern Lat. grollare. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Schalles. Das Niederl. rullen bedeutet auch prügeln; eben daselbst ist rallen auch ein lärmendes Gräße machen.

Das Rollenband, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — bänder, Band, welches in Rollen verkauft wird, besonders Zwirnband dieser Art.

Der Röllenbast, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Bast, welcher in Rollen verkauft wird.

Der Roller, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte rollen. 1) In den Pfeifen-Manufacturen ist der Roller derjenige Arbeiter, welcher den Thon mit dem Rollbeete rollet. 2) In einigen Gegenden wird auch der Kater Roller genannt; von rollen, sich begatten, so wie er um eben deswillen in andern Gegenden auch Kirpel heißt. 3) Ein alt, untüchtiges Pferd, welches dem Abdecker übergeben werden soll, wird in manchen Gegenden gleichfalls ein Roller genannt, wo der Grund der Benennung noch dunkel ist.

Die Rollerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1) Durchgerollte, d. i. durch eine Rolle, oder stehendes Sieb, geworfene Erde. 2) Auch lockere Erde, welche in den Gruben und Berggebäuden immer nachrollt, oder rieselt. Eben daselbst wird ein lockeres Gestein, welches immer nachrollet oder nachdeckelt, grobes Gestein, Gerölle, oder Rollerz genannt, in welchem letztern die Endsylbe die Abstammungssylbe — erz, oder — hard ist.

Das Rollfaß, des — sses, plur. die — fässer, bey den Rademern, ein an einer Achse bewegliches Faß, die Radeln darin mit Kleye abzutrocknen, bey welcher Arbeit es gerollt, d. i. um seine Achse gedrehet wird.

Das Rollholz, des — es, plur. die — hölzer, ein hölzerner Cylinder, die Wäsche, welche gerollet werden soll, darum zu wickeln; das Mandelholz.

Die Rollkammer, plur. die — n, eine Kammer, worin die Wäsche gerollt wird, worin die Wäscherolle stehet.

Der Rollkasten, des — s, plur. ut nom. sing. in den Rockwerken, ein hölzerner Kasten, wie der Rumpf in einer Mühle, aus welchem das Erz unter die Pochstämpel rollet.

Der Röllkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art dünner, zusammen gerollter Kuchen; ingleichen eine solche Art Zuckergebackenes.

Das Rollmessing, des — es, plur. inus. das dünnste Messing, welches in Rollen zusammen gebogen, und von den Gürtlern und Knopfmachern verarbeitet wird; zum Unterschiede von dem Tafelmessing.

Der Rollofen, des — s, plur. die — öfen, eine Art beweglicher, auf Rollen oder Rollwagen stehender Backöfen, für die Aemer im Felde.

Das Rollpochwerk, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, eine Art Pochwerkes, wo das zu pochende Erz durch einen Rollkasten unter die Pochstämpel rollt.

Die Rollquirle, plur. die — n, in der Haushaltung, Quirlen oder lange Tücher, welche um die auf das Rollholz gewickelte Wäsche geschlagen werden; Rollrücher.

Der Rollstich, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, in der Nähterey, ein Stich, d. i. Art zu nähen, welche kleine Röllchen bildet.

Der Rollstock des — es, plur. die — stöcke, ein rundes, gedrehetes Holz der Huthmacher, über welches der Filz mit den Händen gewalket wird.

Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der Rollstuhl, plur. die — stühle, ein Stuhl mit zwey Rädern und hinten mit einem beweglichen Gelenkrade, sich in einem Zimmer selbst darin hin und her zu fahren; Franz. Rollette.

Das Rollstück, des — es, plur. die — stücker. 1) Siehe Rollqueble. 2) Im Jagdwesen sind die Rollstücker, bewegliche Jagdtücher an Ringen, welche, vermittelst angebrachter Rollen, wie Vorhänge, schnell auf- und zugezogen werden können, und auch Laufstücker heißen.

Der Rollwagen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein niedriger, flatt der Räder auf Rollen, d. i. Scheiben, stehender Wagen. 2) Ein leichter Leiterwagen, Reisende darauf schnell von einem Dorfe zum andern zu bringen, weil er leicht dahin rollt; dergleichen Wagen zur Zeit der Messen von den Bauern für solche Reisende, welche die Posten nicht bezahlen können und wollen, gehalten, und von ihnen von Dorfe zu Dorfe fortgeschaffet werden. In einigen Gegenden, und selbst in Meißen, heißen sie Landerer; in Oesterreich Zeiselwagen. 3) Ein leichter, unter mit Rollen versehener Gestell, welches kleine Kinder, indem sie darin stehen, fortschieben, damit sie dadurch gehen lernen; der Laufwagen, die Laufbank, der Gängelwagen.

Die Rollwäsche, plur. inus. in der Haushaltschaft, Wäsche, welche gerollet werden soll; zum Unterschiede von der Plättwäsche.

Die Rollzeit, plur. die — en, bey den Jägern, diejenige Zeit, da die viehfüßigen Raubthiere zu rollen, d. i. sich zu begatten, pflegen.

Der Roman, des — es, plur. die — e, im weitesten Verstande, eine jede erdichtete, wunderbare Geschichte, da denn auch erdichtete wunderbare Reisebeschreibungen u. s. f. dieses Nahmen führen. Ein politischer, ein historischer, ein philosophischer, ein satyrischer Roman. Ein moralischer Roman, dessen vornehmste Absicht die Besserung der Sitten ist. Im engsten Verstande ist der Roman, eine wunderbare, oder mit Verwirrungen durchwobene Liebesgeschichte; welche Verwirrungen, oder welches Wunderbare einen Roman in allen Bedeutungen, so wohl von einer Erzählung, als auch von einer andern erdichteten Geschichte unterscheiden.

Anm. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort sehr häufig, obgleich ohne allen Grund, im weiblichen Geschlechte die Romine. Wir haben dieses Wort zunächst aus dem Franz. Roman entlehnet, welches eben dieselbe Bedeutung hat. Der Ursprung dieser Benennung ist nicht mehr ungewiß. In den mittlern Zeiten wurde in dem ganzen westlichen, von den Römern ehedem unterjochten Europa, die auf dem gemeinen Lat. entstandene Landessprache, Romana lingua, und im Franz. Romance, Romans, Roman, genannt, da sie denn der eigentlichen Lateinischen Sprache, welche die Sprache der Geistlichen, Gelehrten und Gerichtshöfe war, entgegen gesetzet wurde, wovon sich so wohl bey dem Du Fresne v. Romanus, als auch in den Poesies du Roi de Navarre, Bd. 1. S. 78. f. häufige Beyspiele finden. Aus Majansii Specim. Bibl. Hisp. S. 40, 48, 67, 69, 70. u. s. f. erhellet, daß in Spanien noch in der letzten Hälfte des 16. Jahrhund. die gemeine Landessprache, im Gegensatze der Latein. Romance genannt worden, ja noch jetzt heißt die zierliche Spanische Mundart daselbst Romanze Castillano; anderer Beyspiele zu geschweigen. Als nun im 11ten Jahrhunderte in Frankreich, und vielleicht auch in den angränzenden Spanischen Provinzen, die Troubadours, wider die Gewohnheit aller übrigen damahligen Schriftsteller anfingen, in dieser gemeinen Landessprache zu dichten und zu schreiben, so wurde anfänglich ein jedes solches Gedicht Roman, Romans, und Romanze genannt. Jaquet de Canel, ein solcher Troubadour des 12ten Jahrhundertes, schrieb unter andern ein satyrisches Gedicht auf die Sitten seiner Zeit, und nannte dasselbe

Digitized by Google

in dem Schlusse zwey Mahl einen Roman, S. Histoire littéraire des Troubadours, Th. 3. S. 145. Weil nun die wunderbaren Helden- und Liebesgeschichten dieser Troubadours und ihrer Nachahmer, so wohl in den übrigen Provinzen Frankreichs, als auch in den übrigen Theilen Europens, ihre vornehmsten Arbeiten waren, welche daraus das meiste Aufsehen machten, so geschah es, daß der Nahme eines Romanes dieser Art einer erdichteten Geschichte vorzüglich eigen blieb. Procuodam Romano celiganodo et pro Historio de Roncevaux, xx Sol. heißt es in einer handschriftlichen Rechnung von 1245 bey dem Carpentier v. Historium. So ungewungen und eigentlich nun diese Ableitung des Wortes Roman auch ist, so mag doch Wachter nicht damit zufrieden, weil, wie er sagt, die Romana lingua die allgemeine Sprache gewesen, worin damahls alle bürgerliche und fürstliche Sachen geschrieben worden, daher die Benennung zu allgemein sey. Allein, man siehet bald, daß er die wahre Bedeutung des Ausdruckes, Romana lingua, verfehlet, und selbige für das damahls übliche Latein gehalten, welches zu allen bürgerlichen und kirchlichen Schriften gebraucht wurde; welche Sprache doch jederzeit Latina genannt, und der Romana rustica und den daraus entstandenen Landessprachen entgegen gesetzet wurde; daher denn auch die von ihm vorgeschlagene Ableitung von Reim und reimen entdecket werden kann, zumahl da sie nicht den geringsten Beweis für sich hat.

Der Romänendichter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen Roman dichtet oder verfertiget; der Romanenschreiber.

Romänenhaft, — er, — este, adj. et adv. einem Romane, einer wunderbaren Gedichtung ähnlich. Eine romanhafte Erzählung. Romanhafte Begriffe von der Liebe haben.

Romanztisch, — er, — este, adj. et adv. aus dem Franz. romantesque, welches gleichfalls von Roman abstammet, aber nur in engerer Bedeutung von übeiglich angenehmen und gleichsam begaubernden Gegenden üblich ist, so wie sie in den Romanen und Ritterbüchern beschrieben werden. Die Stadt liegt sehr romantisch auf einem Felsen über der See. Eine romantische Gegend. Der romantische Styl, in der Mahlerey, die Vorstellung einer Gegend mit Ruinen. Es haben einige dichte romanenhaft gebraucht, welches aber wegen seiner Zweydeutigkeit zu diesem Begriffe unbrauchbar ist.

Die Romänze, plur. die — n, ein mit Roman ursprünglich gleichbedeutendes Wort, welches aber jetzt nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, eine kleinere jugbare abenteuerliche Geschichte im Volkstone zu bezeichnen.

1. Der Römer, des —s, plur. ut nom. sing. Römin, die Römerinn, eine aus der Stadt Rom gebürtige Person.

2. Der Römer, des — s, plur. car. der Nahme des Rathhauses zu Frankfurt am Main, welches auf einer Anhöhe stehet, die daher der Römer-Berg heißt. Es soll den Nahmen von einer Familie, die Römer genannt, haben, welche es ehedem besessen.

3. Der Römer, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Römerchen, ein bauchiges Weinglas, und zuweilen, besonders in Niedersachsen, ein jedes Weinglas. Niederd. Romer, Holländ. Roomer, Engl. Rummer, Schwed. Remmare; ohne Zweifel mit Raum von einem in mehrerley Art Gestalt nach verschiedenen ursprünglich eins, das Gefäß, einen jeden, der hält in Raum bedeutet hat, man müsse denn etwa einräumen, daß jener Art Gläser ein Römische Erfindung sey. Im Ital. ist Romanello ein Kochlöffel. S. auch Rumpf.

Der Römer-Monath, des — es, plur. die — e, in den Deutschen Staatsrechte, diejenige Zeit, welche die Reichsstände zu einem Reichs-Tage oder auch zu andern Beschlüssen nach dem Fuße dieser Kriegsstunge bewilligen. Sie haben den Nahmen von den ehemahligen Römer-Zügen, d. i. von den Zügen der ermahlten Römischen Könige nach Rom, zu deren Behuf die Reichsstände monarchisch eine bestimmte Steuer erlegten, welche nachmahls auch in andern Fällen zum Muster und Maßstabe behalten worden.

Römisch, adj. et adv. aus der Stadt Rom herkommend, in dieser Stadt gegründet, derselben, ihrem Einwohnern, Sitten u. s. ähnlich. Das Römische Reich. Der Römische Kayser, der Deutsche. Das Römische Recht. Die Römische, oder Römisch-katholische Kirche, deren Oberhaupt in Rom residiret; schon bey dem Xero Samanunga Rumiskiu. Der Römische Wermuth, Artemisia pontica L. Der Römische Kummel, der gemeine Gartenkümmel, Cuminum L. Das Römische Koth, bey den Materialisten, eine Art rothen Eisenockres, welcher im Feuer zu einer schwarzen, harten Eisenschlacke schmilzt, die mit dem Stahle Feuer gibt.

Der Rommer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schäfern einiger Gegenden, ein an den Füßen gezeichneter Schaf.

Das Rondeel, des — es, plur. die — e, aus dem alten Französ. Rondel, ein rundes Ding. So wurden die runden Schilde oder Tartschen, wie aus dem Fleisch erhellet, ehedem auch Rondele oder Rundele, ingleichen Rondellen genannt, letzteres von dem Ital. Rondazza. Am bildlichen ist es noch von einem starken, runden Thurme, welcher in der ehemahligen Befestigungskunst statt einer Bastey diente; imgleichen von andern Arten runder Aufenwerke. Auch eine Rundung, welche von mehrern in die Runde gebauten Häusern eingeschlossen wird, ist noch bin und wieder unter diesem Nahmen bekannt. In gemeinen Leben auch Rundel. Gemeiniglich heißt man es unmittelbar von unserm rund ab; allein der Stand des Jones auf der Endsylbe zeiget, daß es zunächst aus einer fremden Sprache entlehnet worden, obgleich das Französ. Rondel von rond, rund, abstammet.

Das Rooß, des — es, plur. inul. in dem Honigbaue einiger Gegenden, die Wachsscheiben in einen Bienenstocke, als ein Collectivum, welche in andern das Gewerf, die Waben, Wesel, Buchen, Tafeln, Gebren, und in Niederdeutschland die Madren, heißen. Das Honigrooß, solche mit honig gefüllt, Wachsscheiben. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort Rose, Roß, Raß, Rus, im Niederdeutschen Rat, Rath. Frisch hält den Begriff der Länge für den vorherrschenden in diesem Worte, weil die Bienenstöcke ehedem sehr lang, und dem Vieuus zu Folge, an die acht Fuß lang waren, der es denn mit Rab, Reuel, Rube u. a. m. Einer Gesellschaft gemein haben. Es kann aber auch der Begriff des Fassens, Fassen Gewebes der Stammbegriff seyn, da es denn zu Rasen, Raum, Rezze u. s. f. gehören würde. (S. auch Rost, und Rauch, Geruch und Rose.) Im mittlern Lat. ist Rusca und im Franz. Ruche ein Bienenstock. (S. das folgende.) Am richtigsten und der Analogie gemäßesten würde man dieses Wort Rosß schreiben.

Die Rosche, plur. die — n, ein nur in einigen Fällen als ein Kunstwort übliches Wort. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural ist es, besonders im Wasser- und Mühlenbaue, die Neigung einer Fläche oder eines Flusses gegen den Horizont; der Fall, das Gefälle, und von der Neigung des Gebirges, der Abhang. Der Mühlgraben hat zwey Fuß Rosche. Der Müller hat den Fluß unserer Aue sehr aufgedämmet und ihm so viel von seiner Rosche entzogen. Wie es um gemeinen Leben und der Rosche, das Roß, mit einander stehet, ist bekannt. 2) Ein Wasserrecken; eine besondere Art der Verdämmung, die unter der Dammerde zur Abführung des Tagwassers gegossen Röschen, Roschen genannt werden. In allen diesen Bedeutungen auch Resse.

Anm. Es ist mit rieseln, fließen, wovon wir noch das Gerinnsel, Rinnsal, rieseln haben, genau verwandt. Im Böhmischen Reczka ein Bach,

Digitized by Google

und

und Rozhor ein Waſſergraben. In der Bedeutung eines Grabens kann auch reißen, ſo ferne es ehedem auch graben bedeutete, mit in Betrachtung kommen. S. dieſe Wörter.

Röſchen, verb. reg. act. welches man im Bergbaue üblich iſt, eine Röſche, d. i. einen Waſſergraben, führen; in einigen Gegenden auch reffen. In den gewerkiſchen Wunderbüchern mancher Gegenden wird es auch für reßen gebraucht, S. daſelbſt.

Der Röſcherſchlamm, des — es, plur. inuſ. im Hüttenbaue, derjenige Schlamm, d. i. klar gepochte Erz, welches aus der erſten und andern Röſche, oder aus den erſten und andern Graben gehoben, und auf dem Planerherde verwaſchen wird.

Das Röſchgewäſche, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, eine Art Silbererze, welches ein mit Arſenik, etwas Eiſen und Kupfer vererztes Silber iſt, bin und wieder gelb angelaufene Silberblättchen hat, und an verſchiedenen Stellen weißgrau, ſchwarzgrau und bräunlich anzuſehen. Vielleicht von röſch, welches im Oberdeutſchen auch für röſch, haut, üblich iſt, weil dieſes Erz ſehr feſt iſt. S. Raſch.

Die Röſe, S. Roſe.

1. **Die Roſe**, plur. car. eine Entzündung auf der Oberfläche des menſchlichen Körpers, welche von dem häufig ſtockenden Blute, oder auch von der gehemmten Ausdünſtung entſtehet, ganz flach und eben iſt, ſich in die Breite erſtrecket, und eine gelblich rothe und glänzende Farbe hat; Erysipelas, im gemeinen Leben der Rothlauf, das Rothlaufen, das heilige Feuer, das Antonius Feuer, (S. dieſes Wort,) im Oberd. das Fraiſchel, im mittlern Lat. auch Flos. Die Roſe im Geſichte, am Fuße haben.

Anm. Im Niederdeutſchen gleichfalls Roſe, im Schwediſchen Roſen. Hier ſtammet der Nahme unſtreitig von dem noch nicht ganz verlaſſenen reß, roß, reck, her, welches noch im Niederdeutſchen gangbar iſt, ſo wie im Ital. roſſo, im Franz. roux, im Lat. ruſſus, und im Griech. ἐρυθρὸς, gleichfalls roth bedeuten. S. das folgende, ingleichen Rod.

2. **Die Roſe**, plur. die — n, Dimin. das Röschen, Oberd. Roſlein, ein Wort, welches den Begriff ſo wohl der Röthe, als der krauſen Beſchaffenheit in ſich vereiniget, ohne daß man eben genau ſagen könnte, welcher der erſte und urſprünglichere iſt.

1. Im rugiſchen und gewöhnlichſten Verſtande iſt die Roſe die Blume eines hornartigen Staudengewächſes, Roſa L. und von welcher es ſehr viele Arten gibt. Die gemeine, wilde Roſe, Hagerroſe, Hundsroſe u. ſ. f. Roſa canina L. wächſt bey uns wild, (S. Feldroſe) S. auch Bisamroſe, Zimmtroſe, Monatsroſe, Weinroſe, Provinzroſe, Zuckerroſe, Sammetroſe u. ſ. f.) Die gewöhnlichſte Farbe der Roſen iſt eine mit Violett vermiſchte, hellrothe Farbe, ob es gleich auch weiße, gelbe und bunte Arten gibt. Unſere gewöhnlichen gefüllten Gartenroſen ſtechen zu mehrern der jetzt genannten Arten. Dieſe prächtige, ſchön in die Augen fallende und überaus angenehm riechende Blume war in den älteſten Zeiten der Venus heilig, und noch jetzt iſt ſie bey den Dichtern ein Sinnbild, theils der jugendlichen Lebhaftigkeit, theils der Vergnügens, theils aber auch der flüchtigen Gemüthlichkeit. Hier die reifende Jugend, wie die Roſe, wenn ſie aus der Knoſpe ſich drängt, dort die vollen Jahre der Jugend, wie die offene Roſe, Opitz.

Breche die Roſen eurer Jugend,
Breche ſie, eh der Frühling welcht, Bernh.

Ich will durch die Freundſchaft glücklich ſeyn, hier findet ich Roſen ohne Dornen, Weiſe.

Es ſchlummre ſo genlos auf Roſen dein Gewiſſen,
Die Schlange wird ich ſelbſt noch zu erregen wiſſen,
Weiſe.

Jemanden etwas unter der Roſe anvertrauen, im Vertrauen, unter der Bedingung der Verſchwiegenheit, weßhalb doch der lateiniſche Ausdruck ſub Roſa üblicher iſt; eine aus den Klöſtern herſtammende R. A. wo an der Decke der Speiſe- und Conventſäle gemeiniglich das Bild einer Roſe ausgeſtoret iſt, unter welcher der Speiſenſiſch der Conventualen ſtehet. Etwas angewöhnlich iſt in dieſem Falle der Plural: Sie vertrauen mir unter den Roſen der Freundſchaft ein Paar ihrer Einbildungskraft und ihres Herzens an, Wiel. Noch einer der beyden Dichtern üblichen Figur wird dieſes Wort auch häufig im Plural von der jugendlichen lebhaften Farbe des Geſichtes gebraucht. Die Roſen verblichen auf ihrem ſchönen Geſichte, Weiße.

Künſtlich iſt ſie bemüht, auf ihren verblühenden Wangen
Künſtlicher Roſen zu ſchaffen, Zach.

Da es denn in der dichteriſchen Schreibart auch in allerley Zuſammenſetzungen für vollenfaren gebraucht wird. Purpurne Roſen anfangen. Wenn der Morgen aus Roſenwolken bricht, Dusch.

3. In weiterer und ſinnlicher Bedeutung. 1) Verſchiedene den Roſen in der vorigen Bedeutung ähnliche Blumen bekommen gleichfalls den Nahmen der Roſe. Die Chineſiſche Roſe, Hibiscus Roſa Sinenſis L. iſt eine Art Eibiſch mit prächtigen rothen Blumen: Die Päonie wird in vielen Gegenden Pfingſtroſe, der Waurenkäfer Plattroſe, der Kornmohn Klapperroſe, Kornroſe und Feldroſe u. ſ. f. genannt; (S. auch Sammetroſe, Himmelsroſen. ſ. f.) Das Geißblatt oder die Speckblüte, Lonicera Caprifolium L. heißt bey einigen, obgleich ſehr unbequemlich, die Roſe von Jericho. 2) Ingleichen der ſich ledene, einer Roſe ähnliche, künſtliche Figuren. Eine Roſe von Bändern, eine Roſe runder, krauſer Schleifen. In den bogenförmigen Fenſtern der öffentlichen Gebäude der vorigen Zeiten wurden die Glasſcheiben oben in Geſtalt einer Roſe zuſammen geſetzt, da denn ein ſolcher Theil eines Fenſters die Roſe hieß. Die Roſe der Zuwelierer iſt aus Edelſteinen in Geſtalt einer Roſe zuſammen geſetzt. Die Windroſe auf den See- und Landkarten zeigt die Winde. Der Feuker bildet ſich etwas; Naufen, wenn er eine ſchöne Roſe knüpft, d. i. wenn er den Knoten, der dem Miſſethäter die Pulsader am Halſe zudrückt, an dem rechten Orte des Strickes zu machen weiß.

3. In einigen Fällen ſcheinet dieſes Wort nichts ſo wohl eine Figur der erſten Bedeutung zu ſeyn, als vielmehr den Begriff der krauſen Beſchaffenheit zu gewähren. So pflegen die Jäger den krauſen Kranz an dem untern Theile eines Hirſchgeweihes die Roſe zu nennen. Die Borarroſen, Eichenroſen, Weidenroſen u. ſ. f. welche bey dem großen Haufen Wunderroſen heißen, ſind nichts als Wurmneſter, welche aus zuſammen geſponnen blumichten Auswüchſen aus den Blättern und Blühkätzchen mancher Bäume beſtehen, und von dem Stiche eines Gallinſectes hervorkommen, welches ſeine Eyer hinein legt, (S. Gallinſect und Weidenroſe.) Die Roſe von Jericho iſt keine Blume, ſondern ein eigener Gewächs, welches nicht um Jericho, ſondern an den Ufern der rothen Meeres einheimiſch iſt, und in trockne, zuſammen geballte Geſtalt zu uns gebracht wird, ſich aber wie ein Moos aus einander breitet, ſo bald man es in das Waſſer legt; Anaſtatica L.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Roſe, im Engl. und Angeli Roſe, im Wallif. Rhos, im Schwed. Ros, im Pohln. Roza, im Böhm. Ruze, im Lat. Roſa. Es iſt nicht glaublich, daß gerade das letztere der eigentliche Stamm der übrigen iſt, indem ſo viele Arten der Roſen in allen Europäiſchen Ländern einheimiſch ſind. In der erſten eigentlichſten Bedeutung ſcheint der Begriff der rothen Farbe zu der Benennung Anlaß gegeben zu haben, da es denn ein und eben daſſelbe Wort mit dem vorigen ſeyn würde, welches zu dem Niederſächſiſchen reß, röthlich, roth, gehöret, ſo wie der Griechiſche Nahme dieſer Blume ſodon ſich mehr unſerm rozh nähert.

Indessen hat auch der Begriff der Zeit seine Ansprüche, das denn zu kraus. Roos u. s. f. gebören würde. Die Schwäbischen Dichter gebrauchen dieses Wort zuweilen im männlichen Geschlechte, der Rose.

Die Rosenader, plur. die — n, ein Ast der unteren Hohlader, welcher an der inwendigen Seite des Schenkels bis zum inwendigen Schenkel hinab gehet, und auch die Frauenader, Mutterader heißt, weil man sie ehedem in den Krankheiten der Mutter, vielleicht auch bey der Rose, zu öffnen pflegte; Saphaena. Siehe 1 Rose.

Die Rosen-Aloe, plur. inus. ein Nahme der gemeinen Aloe, so fern sie in den Apotheken mit Rosen zubereitet worden; Aloe rosata.

Der Rosenbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein hochstämmiger, zu einem Baume gezogener Rosenstock. 2) In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, heißt der Oleander, Nerium L. wegen seiner rosenfarbenen Blüthen so wohl Rosenbaum, als auch Lorbeerrose. 3) Ein baumartiges Gewächs, wovon eine Art auf den Alpen einheimisch ist; Rhododendron L. Rosenlorber, Alpenrose, Bergrose.

Das Rosenbett, des — es, plur. die — e. ein aus Rosen bereitetes Bett. Figürlich für Ruh. Auf dem Rosenbette der weichlichen Müsse ruhen, in üppiger Unthätigkeit.

Die Rosenbirn, plur. die — en, eine Art gelblich grüner und röthlicher Birnen, mit einem langen, dünnen Stiele, welche im August reift; Poire de rose.

Das Rosenblatt, des — es, plur. die — blätter, Blätter von den Blumen der Rosen.

Der Rosenbusch, des — es, plur. die — büsche, eine dick gewachsene Rosenstaude, ein aus vielen Stämmen und Zweigen bestehender Rosenstock; besonders im gemeinen Leben.

Die Rosen-Confèrve, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in den Apotheken, eine aus Rosenblättern bereitete Confèrve, welche entweder, wenn man frische Rosen zu einen Brey stößt, und diesen mit Zucker vermischt, welcher im Rosenwasser aufgelöset worden.

Der Rosendorn, des — es, plur. die — en, ein Nahme des wilden Rosenstockes, oder der gemeinen Hunds- und Feldrose, Rosa canina L. deren Blume eine weißliche, einfache Rose ist, und deren Samenkapseln unter dem Nahmen der Hagebutten bekannt sind.

Die Rosenerbse, plur. die — n, eine Art Erbsen, deren Blumen doldenweise zusammen stehen und gleichsam eine Rose bilden; Doldenerbse, Pisum umbellatum L. Sie sind eine Abänderung der gewöhnlichen zahmen Erbsen.

Der Rosenessig, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Weinessig, welcher auf getrocknete Rosenblätter gegossen worden und den Extract davon an sich genommen hat.

Die Rosenfarbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, die gewöhnliche Farbe der rothen Rosen, d. i. eine hellrothe, ein wenig in das Blaue oder Violette spielende Farbe. Der jugendlichen Gesundheit Rosenfarbe glühete auf seinen Wangen, Geßn.

Rosenfarben, adj. et adv. diese Farbe habend; rosenroth, im gemeinen Leben auch rosenfarbig. Auf rosenfarbenem Zittig rauschet die Morgenröthe vorbey, Zacha. Das rosticht einiger neuern Dichter beleidigt Gehör und Geschmack; das von andern dafür gebrauchte rosig aber verräth Unkunde der wahren Bedeutung der Ableitungssylbe —ig. Im Oberdeutschen ist dafür auch rösellig, rösicht üblich, welches schon bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt.

Das Rosenfest, des — es, plur. die — e, ein in einigen Gegenden Frankreichs und nunmehr auch Deutschlandes übliches ländliches Fest, da das tugendhafteste Mädchen eines Dorfes jährlich unter gewissen Feyerlichkeiten öffentlich mit einem Rosenkranze geschmücket, und alsdann das Rosenmädchen genannt wird. Nach dem Muster des Rosenfestes zu Salency hat der Schwarzburgische gebrüne Rath von Ketzthoft 1769 auf seinem Gute Eichstädt ein solches Rosenfest gestiftet.

Der Rosengarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, welcher vornehmlich aus Rosenstöcken bestehet.

Das Rosengut, des — es, plur. car. eine Art gediegenen Zinkvitrioles, welcher aus Schuppen oder Blättern bestehet, welche in die Rundung ausgebreitet sind, und eine Art einer Rose bilden.

Der Rosenhäger, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Art Äpfel, welche zum Kochen und Backen gebraucht werden.

Die Rosenhecke, plur. die — n, eine aus Rosenstöcken oder Rosenbüschen bestehende Hecke.

Der Rosenholder, des — s, plur. inus. eine Art Hohlunders oder Schlingbaumes, dessen doldenförmige Blumen eine Art einer weißen Rose bilden; Viburnum roseum L. Solderrose, Gelderrose, Wasserholunder, Schneeball (Schneeballe).

Das Rosenholz, des — es, plur. inus. eine Art ausländischen Holzes, welches wie Rosen riecht, und von der Insel Cypern zu uns gebracht wird; Lignum rhodinum, von dem Griech. ῥοδινον, woraus einige geschlossen, daß es von der Insel Rhodus komme, und es daher Rhodiser-Holz genannt haben. Indessen ist der Baum, welcher es liefert, noch unbekannt.

Das Rosenhonig, des — es, plur. inus. in den Apotheken, ein mit Honig zu einer gewissen Dicke eingekochter Rosenaufguß.

Der Rosenkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Käfer, welche kleiner als die Goldkäfer sind, deren Hals und Kopf eine grüne Goldfarbe hat, und welche sich im Frühlinge häufig auf den Rosen antreffen lassen.

Der Rosenkranz, des — es, plur. die — kränze. 1) Ein Kranz von Rosen. 2) In der Römischen Kirche, auf eine Schnur gereihete kleine Kugeln, die gewöhnlichen Gebethe daran und darnach herzusagen; das Paternoster, in Baiern der Berber, in Augsburg Perter, im mittlern Lat. Sertum rosaceum. Seinen Rosenkranz bethen, die gewöhnlichen Gebethe nach Maßgebung des Rosenkranzes hersagen. Schon die Winsbekinn gebraucht es zu Anfange des 13ten Jahrhundertes in diesem Verstande: und hat die Rosencranz dir eben. Vielleicht hatten die daran befindlichen Knöpfe, oder doch einige derselben, ehedem die Gestalt der Rosen. Ehedem hieß er auch der Schapel, welches einen Kranz überhaupt bedeutete, und wovon noch die Franzosen ihr Chapelet für Rosenkranz haben, (S. Schapel.) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, pflegt man in der Naturgeschichte auch eine Art Theerpflanzen Rosenkranze zu nennen, Sertulariae L. welche andere Meer-Granaten-Blechen nennen.

Das Rosenkupfer, S. Zinkupfer.

Der Rosenlorber, S. Rosenbaum.

Das Rosenmädchen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Rosenfest.

Die Rosenmelde, plur. inus. eine Art Melde mit einem krautartigen Stamme, welche in dem mittägigen Europa zu Hause ist; Atriplex rosea L.

Der Rosenmonath, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen einige, besonders in der dichterischen Schreibart, dem May, andere aber dem Junius beygelegen pflegen, wegen der in diesen beyden Monathen einfallenden Rosenblüthe.

Die

Digitized by Google

Die Rösen-Narcisse, plur. die —n, eine Art gelber, gefüllter Narcissen, deren Blume die Gestalt einer Rose hat, und wovon es in den Gärten so wohl eine größere als kleinere Art gibt.

Der Rösenöbel, richtiger Rosen-Nöbel, des —s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Englländische Goldmünze, welche nach dem Tenzel 1 Ducaten 14 Grän wog, nach einer von Fleisch angeführten Salvation des Niedersächsis. Kreises aber 4 Thlr. 4 Gr. 4 Pf. Meißnisch galt: Lat. Nobilis rosatus, Franz. Noble à la Rose. Eduard III. soll sie 1343 zuerst haben schlagen lassen. Sie haben den Nahmen von einer auf der einen Seite gepräsen Rose, welche doch nicht auf allen befindlich gewesen zu seyn scheinet. S. Nobel.

Das Rosenohl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, das aus frischen Rosenblättern gepreßte Öhl.

Die Rosenpappel, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Stockrose, Alcea rosea L. welche bey andern Herbstrose heißt, S. Stockrose.

Rosenroth, adj. et adv. so roth wie eine gewöhnliche Gartenrose; rosenfarben.

Der Rosenschwamm, des —es, plur. die —schwämme, S. Schlafapfel.

Der Rosensonntag, des —es, plur. die —e, in der Römischen Kirche, zuweilen ein Nahme des Sonntages Lätare, weil die Päpste an demselben die zu Geschenken bestimmten goldenen Rosen zu weihen pflegen; Dominica in rosis.

*Der Rosenspan, des — es, plur. car. ein unverständliches Wort, welches Luther in der Überschrift des 60sten Psalmes gebraucht: ein gülden Kleinod Davids vorzusingen von einem gülden Rosenspan; welche er Pl. 80 das eben so dunkle Spanrose gebraucht: ein Psalm Asaph von den Spanrosen vorzusingen. An beyden Orten stehet im Hebr. שושן, welches von den meisten für den Nahmen eines musikalischen Instrumentes mit sechs Saiten erkläret wird. Nach andern war es der eigenthümliche Nahme des Vorgesetzten der Singer.

Der Rosenstein, des —es, plur. die —e. 1) Eine Art Demanten, auf welchen die Zäge einer Rose gleichen. 2) Im Juwelen-Handel ist der Rosenstein ein auf eine besondere Art geschliffener Diamant, wo der untere Theil platt und ohne Facetten ist, der obere Theil aber enge zusammen länft und einige Reihen Facetten über einander hat; zum Unterschiede von den Tafelsteinen und Brillanten. Indessen ist bey unsern Deutschen Juwelieren dafür das aus dem Französischen entlehnte Rosette üblicher.

Der Rösenstich, oder Röschenstich, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, in der Mahlerey, ein Stich, d. i. Art zu nähen, welche kleine Rosen bildet.

Der Rosenstock, des —es, plur. die —stöcke. 1) Derjenige Strauch, dessen Blumen unter dem Nahmen der Rosen bekannt sind; im gemeinen Leben der Rosenstrauch, und wenn er buschig gewachsen ist, der Rosenbusch. Besonders pflegt man die mit Sorgfalt gezogenen einzelnen Rosensträuche in den Gärten Rosenstöcke zu nennen. 2) Bey den Jägern wird der unter der so genannten Rose befindliche Theil eines Hirschgeweihes, zunächst am Kopfe, der das ganze Geweih trägt, der Rosenstock genannt.

Die Rosenwange, plur. die —n, in der dichterischen Schreibart, rosenfarbene Wangen.

Das Rosenwasser, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein aus Rosenblättern destillirtes Wasser.

Der Rosenwegerich, des —es, plur. car. eine Art Wegerriche, welcher in den Gärten gezogen wird, und dessen grüne Blätter so artig zusammen gesetzt sind, daß sie gleichsam eine grüne Rose vorstellen.

Die Rosenweide, plur. die —n, eine Art Weiden, deren Blätter, in Büscheln, wie Rosen, stehen; welche aber keine eigentliche Art, sondern nur eine zufällige Abänderung zu seyn scheinet.

Die Rosenwurz, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den hohen Gebirgen in Lappland und der Schweiz einheimisch ist, bey uns aber in den Gärten gehalten wird, und deren Wurzel einen angenehmen rosenartigen Geruch hat; Rhodiola L.

Das Rosenzinn, des —es, plur. inus. eine Art Zinnes, welches besonders in Pohlen und Preußen verarbeitet wird, und aus einem Pfunde Blei zu 15 Pfund Zinn besteht. Ohne Zweifel von dem Zeichen einer Rose, mit welchem das daraus gearbeitete Geschirr bezeichnet wird.

Die Rosette, plur. die —n, aus dem Französischen Rosette, (S. Rosenstein.) Bey manchen Künstlern werden alle in Gestalt einer Rose ausgetriebene Verzierungen Rosetten genannt, daher bey einigen Metallarbeitern der Rosetten-Stämpel ein solcher Stämpel ist, womit diese Verzierungen auf einer Blechplatte ausgetrieben werden.

Rosicht, Rosig, adj. et adv. S. Rosenfarben.

Die Rosine, plur. die —n, getrocknete Beeren des gemeinen Weinstockes, wozu doch nur diese Beeren in den wärmern Ländern genommen werden, wo sie eine größere Süßigkeit haben, Engl. Raisin, Böhm. Rozynay. Das Wort ist aus dem Franz. Raisin, Weinbeere, welches wiederum von dem Lat. Racemus herzuleiten wird. Ehedem schrieb man auch Reßne, und im gemeinen Leben einiger Gegenden spricht man noch so. Die gehörte Art Rosinen werden Cibeben oder Zibeben und die kleinste Korinthen genannt.

Das Rosinenbad, des —es, plur. die —bäder, in der Arzneykunde, ein Bad, welches aus dem Marke der Rosinen gemacht wird, das kranke Glied hinein zu stecken.

Der Rosinenmeth, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine Art Methes oder künstlichen Weines, welcher aus Rosinen, Honig und Wasser durch die Gährung bereitet wird.

*Die Rosinfarbe, plur. inus. Rosinfarben, adj. et Rosinroth, adj. et adv. drey Wörter, welche nur in Luthers Bibel-Übersetzung vorkommen, eine hochrothe Farbe zu bezeichnen, wofür Michaelis theils hochroth, theils auch Cochenille gebraucht. Vielleicht wegen der hochrothen Farbe der morgenländischen Rosinen; obgleich Frisch vermuthet, daß dafür Rosenfarbe, rosenroth gesetzt werden müsse, welches doch nur aus der Bedeutung der in Grundtexte gebrauchten Wörter entschieden werden kann.

Der Rosmarin, oder Rosmarin, des —es, plur. inus. eine Pflanze, deren Blätter und Blumen einen scharfen, bittern Geschmack und einen gewürzartigen Geruch haben; Rosmarinus L. Sie ist auf den Hügeln des südlichen Europa einheimisch, woher sie mit ihrem Nahmen in unsere Gärten gekommen ist. Wegen einiger Ähnlichkeit in dem Geruche werden so wohl das Mutterkraut oder Poß. Ledum palustre L. als der Berglavendel oder Berggamander, Teucrium montanum L. als endlich auch die in den mitternächtigen Gegenden einheimische Andromeda polyfolia L. wilder Rosmarin genannt.

Der Rosmarin-Geist, des —es, plur. inus. ein aus Rosmarin-Blüthe mit Weingeist destillirter Geist, welcher unter dem Nahmen des Ungarischen Wassers am bekanntesten ist.

Die Rosmarin-Weide, plur. die —n, eine Art Weiden, deren Blätter den Rosmarin-Blättern gleichen, und welche auf niedrigen Felhern wächst, Salix rosmarinifolia L. Krebsweide, kleine Haarweide.

1. Das Röß, die Wachsscheiben in einem Bienenstocke, S. Roß.
2. Das Röß, des —sses, plur. die —sse, ein noch im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, welches gemeiniglich eine Art der

Digitized by Google

der Erhöhung, zuweilen aber auch eine Ausdehnung in die Tiefe und Länge begreifet. In den Ungarischen Bergwerken ist es eine Art eines Kohlenmaßes, deren vier auf ein Fuder gerechnet werden. Wenn es hier nicht zunächst ein ungerisches Wort ist, so scheinet es mit dem Niedersächsischen Reck, ein Kreis, verwandt zu seyn, welches nur den Gaumenlaut vor sich genommen hat. In der Baukunst werden zwey auf einander gekämmte Träger, eine große Last zu tragen, ein gespanntes Roß genannt. Bey den Riemern ist das Roß eine Schuhbank, an welche man die Riemen, die man mit weißem Garne buhen nähen will, einklemmet. In den Steinmetzwerkstätten ist das Roß ein verpecktes Eisen, das mit seinen Schneiden auf der Roßstange an einer Schnur hin und her gezogen wird, und die unten befindlichen Theile nach einander in die Höhe hebt und wieder fallen läßt. In den Oberdeutschen Bergwerken ist das Saherroß ein kurzes keilförmiges Beegstück, welches man denen in die Hand giebt, die in einen Stollen einfahren.

Anm. Es ist in diesen und vielleicht noch andern Fällen keine Figur des folgenden Wortes, sondern nach Maßgebung des in jedem Falle zum Grunde liegenden Hauptbegriffes, ein Verwandter entweder von Roß, Roß, ein Hause, Erhöhung, oder von reisen, reißen, hin und her bewegen, oder endlich auch von eisen, aufsteigen, sich erheben, und figürlich, tragen, so daß es in manchen Fällen einen Träger bedeuten kann. Siehe auch das folgende in der Anmerkung.

3. Das Roß, des — sses, plur. die — sse, Diminut. des Rößchen, Oberd. Rößlein, ein Wort, welches überhaupt ein Pferd bedeutet, aber doch in verschiedenen Einschränkungen vorkommt. 1) Im engern, und, wie es scheint, eigentlichsten Verstande ist das Roß ein Pferd edlerer Art, welches besonders zum schnellen Reisen gebraucht wird, ein Läufer. Daß man diesen Begriff ehedem sehr oft mit diesem Worte verbunden habe, erhellet aus verschiedenen schon von Frischen angeführten Stellen. In den Braunschweigischen Statuten, in dem Script. Brunsw. Th. 3, heißt es: also dem Herwede vort dat beste Ors (welches mit Roß gleichbedeutend ist), so dan dat nicht, so schal me geven dat beste Perd. Ingleichen: Neret eyn Man nicht wanne en de Rad eriden hete, de soolde vor dat Ors *X Solid* unde vor dat Perd *V Solid* geren: d. i. siget ein Mann nicht auf, ersuchet er nicht zu Pferde, wenn der Rath ihn aufsitzen heißt u. s. f. In dem Sachsenspiegel werden folgende Arten von Pferden angeführet: Velegerde, (Ackerpferde,) Ridergerde, (ein Reitpferd, womit man dem Lehensherren im Kriege dienen mußte,) Ridderperd, (Ritterpferd,) Bru, (ein Läufer, Laufpferd,) Teldern, (Zelter,) Rungdern, welches, nach dem Frisch, Equi militum sind. S. Du Fresne v. Roncinus, Runcinus, bey dem Dorneß aber auch ein schlechtes, elendes Pferd bedeutet, Teuny. Rencin, welche Art ein ungedientes Soldatenpferd.) In Luthers Deutscher Bibel kommen die Rosse noch sehr häufig vor, aber allemahl in solchen Stellen, wo muthige, schnelle und kriegerische Pferde verstanden werden müssen. In Hochdeutschen kommt es mit diesen Nebenbegriffen nur noch in der dichterischen Schreibart vor. Gleich einem ungezähmten Rosse, das noch kein Gebiß des Reiters geleidet hat, seine Schritte mit Vorsicht abzumessen, Dusch. Die wiehernden Rosse tragen ihn hoch auf Leichnamen her, Zach.

Durch das Gedränge reißt sich das Roß
Mit starkem Ungestüm, Weiße.
Auf Saben, bey den Rossen auf zertreten, Rank.

2) *In der ausgezeichneten engern Bedeutung ist das Roß in einigen Gegenden eine verächtliche Benennung eines schlechten, unbrauchbaren Pferdes, wo es vielleicht eigentlich ein abgetriebenes, ausgedientes Last- oder Kriegespferd bedeutet. Im Teutschen ist Rolle, und im Ital. Rozza, gleichfalls ein solches schlechtes Pferd, eine Mähre. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung nicht üblich. 3) Im weitesten Verstande, in welchem es doch nur im Oberdeutschen üblich ist, ist Roß ein jedes Pferd. Die Rosse oder Kosser anspannen. Mit Roß und Wagen. Ein Kutschroß, Reitroß, ein Ackerroß u. s. f. In Hochdeutschen ist es für sich allein in dieser Bedeutung selten, wohl aber gebräuchlich in verschiedenen in vielen der folgenden Zusammensetzungen, wo Roß — so viel als Pferd — bedeutet, da denn auch manche dieser Zusammensetzungen mit beyden Wörtern, manche aber nur mit einem von beyden üblich sind; z. B. Roßschwefel und Pferdeschwefel. Siehe Pferd Anm. 1, wo mehrere Nahmen dieses Thieres angeführet werden.

Anm. Schon bey dem Notker Ros, Holländisch Ros. Die Größe dieses Thieres könnte sehr bequem als der Grund seiner Benennung angesehen werden, da denn dasselbe ein Verwandter von Ries, Rieß, s. d. s. f. seyn würde, wenn nicht wahrscheinlicher wäre, daß dessen Geschwindigkeit, besonders der zunächst zum Laufen und Rennen bestimmten Art, der Haupt- und Stammbegriff wäre, da denn dieses Wort ein Verwandter von rasch, rennen, reisen u. s. f. ist. In Hebr. ist ruz laufen, und Roz ein Läufer. (S. Pferd Anm. 1,) wo gezeigt worden, daß die meisten gleichbedeutenden Nahmen einen ähnlichen Stammbegriff haben. Indessen scheint in manchen der folgenden Zusammensetzungen, z. B. Roßameise, der Begriff der Größe der herrschende zu seyn, so wie in manchen Fällen der Begriff der schlechten, gemeinen Beschaffenheit vorherrschet. Wenn Dutfeld eine Stelinn Ros nennt, so scheinet er damit überhaupt den Begriff eines zum Reisen oder Rennen geschickten Thieres zu verbinden. Ehedem war für Roß im Deutschen auch Hors und Hors üblich, und im Engl. ist Horse noch jetzo ein edles Pferd, Angls. Hors, im Schwed. Hors und Ors ein edles, muthiges Pferd, und im Böhm. Or ein Gaul; nicht blos als ein durch Verstümmelung des r aus Roß entstandenes Wort, sondern zunächst als ein Verwandter von hurtig, Eilig, so fern auch das letztere eigentlich den Begriff der Geschwindigkeit hat.

Die Roß-ameise, car. die geringste, unreine Art Aloe, welche nur in der Roßarzeney gebraucht wird; Aloe Caballina.

Die Roßameise, S. Pferdeameise.

Der Roßampfer, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Wasserampfers, wegen seiner Größe, indem er wohl zwey Ellen hoch wird; den den ältern Kräuterkennern Hippolapathum. S. Wasserampfer.

Der Roßapfel, des — s, plur. die — äpfel. 1) Der rundliche Koth der Pferde, in der anständigen Sprechart. 2) Eine Ostindische Frucht, welche ein Schwammigter Markstoff, und deren Baum, der Roßapfelbaum, bey dem Linné Pillenia heißt.

Die Roßarzeney, plur. die — en. 1) Eine für Rosse, das ist, Pferde, bestimmte Arzeney, ein Körper, welcher eine Arzeney für die Pferde ist. 2) Die Kunst, die Krankheiten der Pferde zu beurtheilen und zu heilen; die Roßarzeneykunde oder Roßarzeneykunst.

Der Roßarzt, des — es, plur. die — ärzte, derjenige, welcher die Krankheiten der Pferde zu beurtheilen und zu heilen weiß. S. auch Pferdearzt, welches doch nicht so üblich ist.

Das Roß-Ballet, des — es, plur. die — e, ein Ballet, d. i. ein Tanz, welcher von abgerichteten Pferden getanzet wird.

Die Roßbeere, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen Eisbeere, Vaccinium Myrtillus L. Vielleicht von Roß, wegen ihrer schwarzen Farbe, oder auch von Roß ein gebirgiger Wald, weil sie solchen Wäldern am häufigsten wachsen.

Die Roßbohne, plur. die — n, S. Pferdebohne.

Der Roßdienst, des — es, plur. die — e, ein auf einem Gute haftender Dienst, welchen man dem Lehnherren im Kriege zu Roße

Digitized by Google

Roſſe leiſten muß, der Ritterdienſt. Ingleichen, ein jeder, auch ein Frohndienſt, welchen man mit einem oder mehrern Pferden leiſten muß, (S. Pferdedienſt.) Dieſer das Roßdienſtgeld, welches an deſſen Stat erlegt wird.

Die Roßdill, S. Pferdedill.

Der Roßegel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art großer Blutegel, von roß, groß, (S. 3 Roß Anm.) nicht aber, wie der große Haufe glaubt, weil ihrer neun ein Pferd tödten können.

Roſſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben von den Stuten üblich iſt, wenn ſie zu dem Roſſe, d. i. hengſte, wollen, wenn ſie nach der Begattung verlangen; ſo wie von andern Thieren bocken, ſtieren, ochſen, rindern u. ſ. f. üblich ſind. S. Roſſig.

Der Roßfenchel, S. Waſſerfenchel.

Die Roßfliege, S. Pferdefliege.

Roßgelb, S. Rauchgelb.

Der Roßgeyer, S. Jaugeyer.

Das Roßgras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräſer, ein Gras, welches in allen Europäiſchen Ländern wächſt, durchaus eine grau grüne Farbe hat, und eines der beſten Futtergräſer iſt; Holcus L. Pferdegras, Honiggras, wegen ſeines ſüßen Geſchmackes und ſeiner ſaftigen Stängel. Wolligen Roßgras, Holcus lanatus L. Kriechenden Roßgras, Holcus mollis L.

Das Roßhaar, des — es, plur. die — e, die ſteifen Haare von einem Pferde, zum Unterſchiede von den langen Schwanzhaaren, welche in engerer Bedeutung Pferdehaare heißen, ſiehe dieſes Wort.

Der Roßhandel, des — s, plur. inuſ. der Handel mit Pferden; der Pferdehandel.

Der Roßhändler, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher mit Pferden handelt; der Pferdehändler, S. Roßkamm.

Der Roßhuf, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, der Huf von einem Pferde; der Pferdehuf. 2) Figürlich, in einigen Gegenden, wegen einiger Aehnlichkeit der Blätter auch ein Name des Huflattiches, S. dieſes Wort.

Roſſig, — er, — ſte, adj. et adv. welches im gemeinen Leben nur von den Stuten üblich iſt, wenn ſie roſſen, d. i. nach dem Hengſte verlangen. Daher die Roſſigkeit, plur. car.

Der Roßkäfer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Name des Miſtkäfers, weil er ſich gern im Roßmiſte aufhält, (S. Miſtkäfer.) Im Niederſ. Scharnbulle, Scharnwewel, Angelſ. Scarnfidel, Engl. Sharnebude, von dem Niederſ. Scharn, Miſt. Roßkäfer kann gleichfalls aus Goreskäfer, d. i. Miſtkäfer, von Gor, Gör, Miſt, Koth verderbet ſeyn.

Der Roßkamm, des — es, plur. die — Kämme. 1) Ein Kamm, die Pferde damit zu kämmen, ein Pferdekamm; ingleichen, eine Striegel für die Pferde, eine Pferdeſtriegel; doch nur in einigen Gegenden. 2) Eine in gemeinen Leben ſehr übliche Benennung eines Roßhändlers, beſonders ſo fern derſelbe ſeinen Handel durch Beetauſchung ſeiner Pferde gegen andere treibt, da er denn auch ein Roßtauſcher, und in einigen Gegenden auch Roßmange, Roßmenge genannt wird, von dem veralteten mangen, mängen, tauſchen, handeln. Ungeachtet Frenchen die gleich folgende beſſere Ableitung bekannt war, ſo wollte er dieſes Wort doch lieber von Kamm pecten, ableiten, weil die Roßhändler die zum Verkaufe beſtimmten Pferde vorher zu kämmen oder zu ſchmücken pflegten, daher denn ein Roßkamm durch das Griech. Hippocomus reſtiret, von κομαω ſchmücken. Allein, es iſt bey dem allen doch wahrſcheinlicher, daß die letzte Silbe dieſes Wortes zu dem mittlern Lat. Cambium, Tauſchhandel, cambiare, tauſchen, gehöret, welches allem Anſehen nach davon gebildet iſt, ſo daß Roßkamm und Roßtauſcher im eigentlichſten Verſtande gleichbedeutend ſind.

Die Roßkaſtanie, S. Pferdekaſtanie.

Die Roßkreße, plur. die — n, eine Art großer Kreßen, welche auch Bergkreße heißt, und eine Art des Arcticum Lappal. iſt, zum Unterſchiede von der kleinen oder Spickkreße. Vermuthlich von Roß, groß, S. 3 Roß Anm.

Die Roßkrücke, plur. die — n, eine große, von Pferden gezogene Kräcke, Gräben und Canäle damit zu reinigen; die Schlammkrücke. Daher roßkrücken, im gemeinen Leben, einen Fluß oder Canal mit dieſer Kräcke reinigen, und der Roßkrücker, der dazu gebraucht wird.

Der Roßkümmel, des — s, plur. inuſ. eine dem Kümmel ſehr ähnliche Art des Laſerkrautes, welche in dem mittägigen Deutſchland wohnet, und deſſen Samen in den Apotheken gebraucht wird; Laſerpitium Siler L. In andern Gegenden führet der Stern oder Bärwurz, Peucedanum Silaus L. dieſen Nahmen, und in noch andern der Spitzelling.

Die Roßkunſt, plur. die — künſte, eine Kunſt, d. i. eine Maſchine, ein Gopel, der ſtatt des Waſſers von Pferden getrieben wird.

Der Roßler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur unter den Weißgärbern übliches Wort, eine gewiſſe Seite unter ihnen zu bezeichnen, welche ſtatt der Schabeiſen mit Meſſern arbeiten, und die Felle an die Wand hängen, anſtatt ſie über den Stock zu ziehen. Die übrigen Weißgärber heißen für Leger und Pfuſcher. Der Grund der Benennung iſt, wie in mehrern ähnlichen Fällen, dunkel. Vielleicht iſt es mit raſſeln und ruſſeln gleichbedeutend, das Geräuſch auszudrücken, welches ſie bey ihrer Arbeit machen.

Der Roßmarin, S. Rosmarin.

Der Roßmarkt, S. Pferdemarkt.

Die Roßmühle, plur. die — n, eine Mühle, welche ſtatt des Waſſers oder Windes von Pferden in Bewegung geſetzt wird. Daher der Roßmüller, der Eigenthümer oder Beygeſetzte einer ſolchen Mühle.

Die Roßmünze, S. Pferdeminze.

Die Roßnuß, plur. die — nüſſe, S. Pferdenuß.

Die Roßpappel, plur. die — n, eine Art großer, den Pappeln ähnlicher Gewächſe; von Roß, groß, S. 3 Roß Anm. 1) Eine Art des Huflattiches, welche auch Pestilenzwurzel und Schwerdtswurzel genannt wird; Tuſſilago Petaſites L. 2) Eine Art Malva, Malva L. welche auch Saupappel genannt wird.

Der Roßpfahl, des — es, plur. die — pfähle, diejenigen Pfähle in einem Lager, woran die Pferde gebunden werden.

Die Roßpflaume, plur. die — n, die große Art Pflaumen, deren es von rother und von gelber Farbe gibt; beyde werden für ungeſund gehalten, und daher nicht gern in den Garten gepflanzet. Von Roß, groß, S. 3 Roß Anm.

Die Roßpoley, plur. inuſ. ein der Poley ähnliches Gewächs, welches dieſelbe aber an Größe übertrifft, und von welchem es mehrere Arten gibt; Stachys L. Beſonders dieſenige Art, welche in den ſchattigen Hainen einheimiſch iſt, und, weil ſie von den Bienen fleißig beſucht wird, auch Bienenſaug heißt.

Der Roßſchwanz, des — es, plur. die — ſchwänze, eigentlich, der Schwanz eines Pferdes, welcher wegen ſeiner langen Haare; dem Roßſchweif oder Pferdeſchweif genannt. Figürlich und ohne Plural führet man in einer Aehnlichkeit in der Geſtalt auch den Schachtelhalm, Equiſetum L. dieſen Nahmen; ingleichen den Sadebaum, Juniperus Sabina L. und der Meergegetritt, Meergras, Ephedra L.

Der Roßſchwefel, S. Pferdeſchwefel.

Der

Digitized by Google

Der Roßschweif, des — es, plur. die — e, der Schweif, d. i. Schwanz eines Pferdes, in der anständigern Sprechart. Bey den Türkischen Kriegsheeren ist der Roßschweif das, was bey andern Armeen die Standarte ist, und alsdann ist es ein an einer Stange befestigter und reichlich verzierter, künstlicher Pferdeschweif. Auch in Pohlen führet die Leibwache statt der Standarte einen Roßschweif. In dieser Bedeutung sind die sonst gleichbedeutenden Pferdeschwanz, Pferdeschweif, Roßschwanz, ziemlich üblich. In der Naturgeschichte der Neuern wird auch ein gewisser Seefisch, der zu dem Geschlechte der Meerhasen, Schiffsauger, u. s. f. gehöret, aber von besonderer Schönheit ist, Equisetus Lacep. der Roßschweif genannt, so wie im Pflanzenreiche die unter dem Nahmen der Roßschwänze bekannten Pflanzen in manchen Gegenden auch unter diesem vorkommen.

Die Roßstange, plur. die — n, an den Stühlen der Strumpfwicker, S. 2 Roß.

Der Roßstein, des — es, plur. die — e, S. Pferdestein.

Der Roßtäuscher, des — s, plur. ut nom. sing. von tauschen, und nicht, wie Gottsched will, von täuschen, betrügen, ein Pferdehändler, dessen Handel vornehmlich im Tausche, der ältesten Art der Handels, bestehet, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Pferdehändler, S. Roßkamm.

Die Roßweide, plur. die — n, eine Art Weiden, welche ein sehr brüchiges Holz hat, und daher auch Bruchweide, Glasweide, Sprockweide, Knackerweide genannt wird; Salix fragilis L. Es scheinet, daß die erste Hälfte hier zu reißen gehöret, um eben diese brüchige Eigenschaft gleichfalls auszudrücken.

3. Der Röst, des — es, plur. inus. ein in einigen Gegenden für Roß übliches Wort, die Wachsscheiben oder das Gewebe in einem Bienenstocke zu bezeichnen.

Die wie (Bienen) stets mit Kunst beschäftigt sind,
Daß unser Röst von Honig rinnt, Gell.

S. Roß.

3. Der Rost, des — es, plur. die Röste, ein nur noch in wenig Fällen übliches Wort, welches den Begriff der Höhlung, des hohlen, sich in die Länge erstreckenden Raumes zu haben scheinet. Nach dem Frisch war der Rost vor Alters ein Wassergebäude in einem Flusse, das Wasser einen andern Gang zu leiten, in welchem Verstande auch das mittlere Lat. Rostia bey dem Du Fresne vorkommt. Im Bergbaue scheinet es noch in ähnlicher Bedeutung üblich zu seyn. Nach Minernophili Bergwerks-Lexicon heißt einen Rost treiben, „einen Stollen treiben, der 5 oder 6 Lachter eingesunken, oder tiefer als auf 15 oder 18 Lachter;“ aus welcher unvollständigen Erklärung doch nicht zu ersehen ist, worauf es hier eigentlich ankommt. Indessen ist die Bedeutung eines Canales n. s. f. dem Worte völlig angemessen, welches als ein Abkömmling von dem noch im Oberdeutschen üblichen Rasen, ein Fluß, rieseln, fließen, u. s. f. gar wohl leidet. S. Riese, Rieseln, Reuse und 5 Roß.

3. 5. Der Rost, des — es, plur. die Röste, ein Gitterwerk, doch nur noch in einigen einzelnen Fällen, es bestehe nun ein solches Gitter bloß aus einfachen, parallel laufenden Stäben, oder auch aus solchen, welche einander kreuzweise durchschneiden. So wird der dem das Gitter oder Fenster vor einem Heiligen der Schwarzen oder nur Roß reichlich ein genannt. In manchen Gegenden pflegt man in den offenen Thüren der Kirchböfe Gruben zu graben, und einen eisernen, aus kreuzweisen Stäben bestehenden Rost darüber zu decken, damit zwar Menschen, aber kein Vieh darüber gehen könne. Im Bauwesen ist der Rost ein hölzernes Gerüst auf weichen oder nassen Boden, welcher aus mehreren kreuzweise geschränkten und fest mit einander verbundenen Schwellen genommen wird, und oft aufeinander liegenden Grundpfählen ruhet. Auf einen solchen Rost wird alsdann das ganze Gebäude gesetzet. Auf den Feuerherden, in den Oefen und allen Anstalten, wo man Feuer brennt, hat man gleichfalls Röste welche entweder aus bloß einfachen parallelen, oder auch aus kreuzweise gelegten eisernen Stäben bestehen, worauf das Holz gelegt wird, damit die Asche und oft auch die Kohlen im Verbrennen durch den Rost in den unter demselben befindlichen hohlen Raum fallen. In den Küchen ist der Rost oder Bratrost ein beweglicher, eisernes Gitter auf Füßen mit einem Stiele, allerley Speisen über Kohlen darauf zu rosten. Und so vielleicht noch in andern Fällen mehr.

Anm. Im Niederd. Rooſt, im Schwed. Roſt, im Pohlnischen Roſt, im Böhm. Roſt. Gemeiniglich hält man die Bedeutung eines Bratrostes für die ersste und urforänglichste, leitet selbige von rösten ab, und siehet alle übrige Fälle als Figuren derselben an. Das Dänische Rooſter und Holländ. Rooſter, ein Bratrost, flammen ohne Zweifel von diesem Zeitworte ab, und bedeuten, vermöge der Ableitungsſylbe — er, ein Werkzeug zum Rösten. Allein unser Rost hat zuverlässig einen höhern Ursprung, und ist ein Abkömmling von dem Zeitworte reisen, welches unter andern auch eine Bewegung in die Länge bedeutet, so daß es ein naher Verwandter von Reis, Spreße u. s. f. ist, und zunächst die langen Stäbe bezeichnet, woraus ein Rost bestehet. Da sind immer mit einander abwechseln, und für reisen auch reiten üblich war, so siehet man bald, daß das Lat. Radius, unser Ruthe, Reitel, das Lat. Rete, und mit vorgesetztem Gaumenlaute auch Crates und Craticula, ein Rost, nicht minder auch andern zu dieser Verwandtschaft gehören. Uebrigens ist das Zeitwort reisen, welches ehedem eine Bewegung nach allen Richtungen bezeichnete, das Stammwort von allen diesen Wörtern, welche Rost lauten, so verschiedene Dinge sie auch dem ersten Anscheine nach bezeichnen. S. Reisen Anm.

4. Der Rost, des — es, plur. doch nur zuweilen von mehreren Arten, die — e. 1) An den Metallen ist der Rost eine rauhe Erde, welche durch die Wirkung der Luft und des Wassers aus ihrer Mischung gesetzet wird, und sich als ein rauher, zuweilen lockere Körper außen an die Metalle ansetzet. Alle Metalle, welche einer solchen Auflösung fähig sind, setzen dahin auch einen Rost an. Der Kupferrost, welcher von grüner Farbe ist, und am häufigsten Grünspan heißt. Der Bleyrost, welcher eine weiße Farbe hat, und von welchem das Bleyweiß eine Art ist. Am bekanntesten und häufigsten ist der Eisenrost, welcher nur der Rost schlechthin genannt wird, weil das Eisen dieser Auflösung am meisten ausgesetzet ist, und eine braune oder bräunlich rothe Farbe hat. Der Rost zerfrißt das Eisen, obgleich solches nicht physisch richtig ist, indem der Rost bloß die Wirkung der Luft und der Wassers bewirken Zerfressung oder Auflösung ist. Dem Rost ausgesetzet seyn. Rost setzen oder ansetzen, Rost bekommen. 2) In weiterer Bedeutung ist der Rost zuweilen ein gemeiniglich schwärzlicher oder bräunlicher Staub, welcher sich in manchen Fällen von außen an die Körper ansetzet. So ist in Bergbaue der Rost eine im Wasser aufgelöste Steinart, so fern sie mit dem Wasser aus den Gängen läuft, und sich als eine Rinde an das Gestein ansetzet; erzeugt sie sich auf diese Art bey Bleyerzen, mit Kalkbeichen gestwängerten Wasser, so heißt sie Gicht. In dem Gewächsreiche ist der Rost ein Nahme verschiedener fehlerhafter Zufälle. Bey dem Getreide ist es ein gelbrother, fehriger Staub, der sich an den Halm und Baig hängt, und das Korn austrocknet. An einigen Orten nennet man ihn den Mehlthau, vermuthlich weil man ihn von demselben verstehet, und an noch andern den Brand, ungeachtet er eigentlich der erste Grad des eigentlichen Brandes ist, so sehr scheinet. Im Französ. heißt er Rouille, im Ital. Robbiga, und im Engl. Mildew. Die Blumisten unterscheiden an den Nelken den

Digitized by Google

den gelben Rost von dem weißen. Der letztere ist ein weißer Fleckenan den Blättern der Weitzen, welcher immer weiter um sich frißt, und der Pflanze endlich den Tod bringt. Der gelbe Rost betrift zunächst die Wurzel, und ist eigentlich der erste Grad der Fäuniß, wobey sie eine gelbe Farbe bekömmt. Oft zeiget sich auf den Blättern der Bäume ein brauner Pulver, welches man gleichfalls den Rost nennt; und so vielleicht noch in andern Fällen mehr.

Anm. In der ersten Bedeutung bey dem Kero Rosomon, im Latian schon Rost, im Niederd. Angeil. Engl. Rust, im Dän. und Schwed. Rost, im Ungar. Rosda, im Finnl. Ruolle, im Pohln. Rdza, im Böhm. Rez. Mit andern zum Theil verwandten Endlauten im Isländ. Rid, im Mallis. Rhwd, Rhydni, im Latein. Rubigo, im Ital. Rubigine, Ruggine, im Franz. Rouille, im Angelf. Ragu, wohin auch die Lat. Aerugo und Ferrugo gehören, und im Griech. ἐρυσίβη, ἰερυσίβη, wo gng die Stammsilbe ist. Der gemeinsten Meinung nach hat der Rost seinen Nahmen von der röthlichen, rothbraunen Farbe des Eisenrostes, als der häufigsten Art; und diese Ableitung hat allerdings vieles für sich. Noch wahrscheinlicher ist die Ableitung von rauh und rauch, der wesentlichen Eigenschaft aller von dem Roste angegriffenen Körper, welche Begriff sich mit veränderten Endlauten auch in Raude, Renke, Kräze u. s. f. befinden. Allein es gibt der Begriff der Auflösung, der Zerfressung einen noch weit bequemern Stammbegriff ab, da es denn mit dem Niederdeutschen Rentro zoeten, verwesen, Holländ. roesten, Eines Stammes seyn würde. Siehe Reißen, Fressen, Rosen, Rosten und Rotten.

5. **Der Rost,** des— es, plur. die Rste, ein Wort, welches ursprünglich eine Erhöhung, einen Haufen bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. Wenn auf den Hamburgischen Holzgossen die Cajüte der Rost genannt wird, so scheinet damit auf die erhöhete Lage derselben gesehet zu seyn, wenn nicht vielmehr der hohle, bedeckte Raum der Stammbegriff ist, da es denn zu 1 Rost gehören würde. Am üblichsten ist es im Bergbaue, wo der Rost ein aus wechselsweise geschichteten Erz, Holz und Kohlen zubereiteter Haufen ist, nach angezündetem Holze den Schwefel und andere erdharzichten Theile aus den Erzen zu verbreiben, welche Arbeit rösten genannt wird, (S. daselbst.) Einen Rost bereiten, thun aus Erz und Holz zubereiten. Den Rost abziehen, das genug gebrannte Erz heraus ziehen. Figürlich ist daselbst der Rost theils das auf diese Art geröstete Erz, den Rost aufsetzen, das geröstete Erz in den Schmelzofen tragen; theils auch diejenige Quantität Erz, Holz und Kohlen, welche gemeiniglich zu einem Roste genommen wird. Ein Rost Zwitter ist in dem Meißnischen Erzgebirge eine Quantität von 60 Fudern, jedes Fuder zu 3 Karren gerechnet. Ein Rost Schlich hält 30 Zentner, wo der Begriff des Rostens gar nicht Statt findet, indem der Schlich nicht geröstet wird, so daß hier bloß der Begriff der Menge in Betrachtung kommen kann. Auch bey dem Brennen des Kalkes ist der Rost ein von Kalksteinen und Holz angelegter Haufen, die ersteren in Gemengelung eines Kalkofens zu brennen, zu dem hiesigen Quantität Kalksteine, welche auf ein Mahl gebrennet wird, gleichfalls ein Rost, Kalkrost und im Lüneburg. die Riese heißt.

Anm. Auch hi r le ter nau des Wort unmittelbar von dem Zeitworte rösten her, obgleich die Ähnlichkeit beyder nur zufällig zu seyn scheinet. Rost ist vielmehr ein altes Wort, welches unter den gewöhnlichen zufall gen Veränderungen überall vorkommt, und eine Erhöhung, einen Haufen, eine Menge u. s. f. bedeutet. In vielen Französ. Provinzen ist Ras. Reste, Faraise, ein Heuhaufen, in welchem Verstande im mittlern Lat. auch Faraisia und Farcicum vorkommen. (S. Rieße, Ries, Riß, in welchen allen ein ähnlicher Begriff herrschet.) Das Stammwort ist wieder reisen, oder riesen, so fern es zunächst eine Bewegung in die Höhe bezeichnet; S. Reißen Anm.

Das Rostbett, des —es, plur. die —en, im Hüttenbaue, der Platz, auf welchem ein Rost zubereitet wird, und zuweilen auch der Rost selbst, S. das vorige.

Der Rostbrenner, des— s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige Arbeiter, der das Rösten der Erze verrichtet.

Die Rostdörner, sing. inus. eben daselbst, Dörner, d. i. kleine Abgänge, Abfälle, welche im Rösten des Erzes von demselben abfallen, und allemahl besonders ausgeschmelzet werden.

Die Rste, plur. die — n, ein theils mit s Rost gleichbedeutendes, theils unmittelbar von rösten abgeleitetes Wort. 1) Im Hüttenbaue ist die Rste der zubereitete Platz, in welchem sich das Rostbett mit dem Roste befindet, die Rostkürze; da denn auch der Rost selbst zuweilen diesen Nahmen führet. In einigen Gegenden wird auch der Kalkrost, (S. 3 Rost,) die Rste, und nach einer verderbten Aussprache die Riese genannt. 2) In der Landwirthschaft ist die Rste derjenige Ort in einem Flusse oder Teiche, worin Flachs und Hanf geröstet wird; im Nieders. die Rote, Rate, Rode, (S. Rösten.) Wenn aber auch der ganze Haufen Flachs, welcher auf Ein Mahl in die Rste gelegt wird, diesen Nahmen führet, so scheinet es zunächst zu 3 Rost, ein Haufen, zu gehören. 3) In dem Graspbaue und Graspbandel ist die Rste der lange Grapp, der aus der Rinde und den kleinen Wurzeln zubereitet wird, zum Unterschiede von dem Grapp in engerer Bedeutung, der aus dem Marke der Wurzel besteht. In dieser Bedeutung scheinet noch ein anderer Begriff der herrschende und zu grundlegende zu seyn, S. Röthe 1.

Rosten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, 1) In der weitesten, und allem Ansehen nach ersten Bedeutung, verwesen, durch innere Auflösung der Theile zerstören werden. Es ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen zwar veraltet; allein die sprachähnlichen R. A. alter Liebe rostet nicht, hören so leicht nicht auf, ist gewiß noch ein überbleibsel davon, weil sie zu ungewöhnlich und seltsam seyn würde, wenn sie bloß eine Figur der folgenden Bedeutung seyn sollte. 2) Im engern und gewöhnlichern Verstande ist rosten nur noch von den Metallen üblich, wenn sie von den in der Luft und in dem Wasser befindlichen Salztheilchen aufgelöset und zerstöret werden, da sich denn die zurück gebliebene gedoppelte Erde als eine rauhe Rinde ansetzet. Das Eisen rostet, so wie alle unedle Metalle. Gold rostet nicht, weil die Salztheilchen keine Gewalt über dasselbe haben. So auch das Rosten.

Anm. In dieser engern Bedeutung ein Nieders. rusten, und intensive rustern. Die ehemahlige engere Bedeutung ist aus mehrern Gründen erweislich. Bey dem Notker heißt es Kap. 15: min Lichamo ne fulet, noh ne rozzet, mein Leichnam faulet und verweset nicht, aber nicht, wie es Schlüter übersetzet, meum corpus non putrescit neque foetet, weil die Bedeutung des Stinkens unerweislich ist. Im Holländ. ist roesten noch jetzt verwesen, verfaulen, wofür die Niederdeutschen mit dem ihnen gewöhnlichen t roten, und von dem Flachse roihen, sagen. In diesem weitern Verstande ist rosten das Neutrum von dem folgenden Activo Rösten, verwesen machen. Da der Begriff der Verwesung aber nur eine Zinge von einem mehr in das Gröbe fallenden Stammbegriffe ist, so scheinet reißen, das Intensivum von reisen, das Stammwort zu seyn, da denn das Zerreinen, das aus einander Fliegen verwesender Körper, oder das Zerragen, das Zerfressen derselben angedeutet werden würde.

3. **Rösten,** verb. reg. act. welches das Factitivum des vorigen ist, und eigentlich das verwesen machen bedeutet, aber nur von demjenigen Grade der Verwesung, der mehr in einem Mürbe werden desselben, in der Landwirthschaft üblich ist. Man rösten das

abgehauene oder abgeſchnittene Getreide, wenn man es einige Tage auf dem Schwaden liegen läßt, damit es von dem Thaue oder Regen beſeuchtet werde, und ſich hernach deſto beſſer dreſchen laſſe, wo das Wort in Weißen auch röſchen lautet. Nach häufiger Naſſe man den Flachs, wenn man ihn, nachdem er gerauft worden, ſo lange in der Feuchtigkeit liegen läßt, bis der äußere Baſt mürbe wird, und ſich gewiſſer Maßen zerreiben läßt. Dieſes Röſten geſchiehet entweder ſo, daß man ihn verſchiedene Nächte auf einer Wieſe ausbreitet, damit er von dem Thaue benetzet und gebeitzet werde, oder auch dadurch, daß man ihn in Haufen in einen Fluß oder Teich leget, und oben mit ſchweren Klöpern beleget. Flachs röſten, Hanf röſten. Der Flachs iſt genug geröſtet. So auch das Röſten.

Anm. In dieſer Bedeutung, beſonders in der letztern Bedeutung, rösten und raten. Da die Wirkung, welche das Röſten hervor bringet, der erſte Grad der Verweſung iſt, ſo iſt wohl überwiegend wahrſcheinlich, daß dieſer Begriff hier der herrſchende iſt, dahre auch völlig verweſen, im Niederſ. luteraſſen, mit dem verdoppelten t, vorzen helft.

2. Röſten, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfszeitwort haben bekommt, und zunächſt eine Onomatopoeſie, 1) Eigentlich, über einem raſchen Kohlfeuer auf einem Roſte oder in einer Pfanne braten, wo es einer im mittelbaren Nachahmung des Lautes iſt, mit welchem die feſte Maſſen, beſonders fetter Körper, gemeiniglich verbunden iſt, obgleich in manchen Fällen dafür braten und im gemeinen Leben kreiſchen üblicher ſind. Brot in Butter röſten. In dem Speiſegoſter etwas auf dem Roſte geröſtet, 3 Moſ. 2, 7. 2) In weiterer Bedeutung, vermittelſt eines mäßigen Feuers ſchnell austrocknen, ohne doch den Körper zu verbrennen; welches ein höherer Grad der Dörrens, und bey manchen Körpern ein geringerer Grad der Bratens iſt, und wohin man in vielen Fällen auch das allgemeinere brennen gebraucht. Kaffeh röſten, ihn brennen. Mehl röſten, in der Pfanne. Brot röſten. Geröſtetes Brot. Geröſtete Kuchen, 3 Moſ. 7, 12. 3) In noch weiterer Bedeutung iſt das Röſten im Hüttenbaue die erſte Bearbeitung der Erze vermittelſt des Feuers, da die räucherlichen wilden Theile, vermittelſt des Kohlen- oder Holzfeuers auf den Gezen getrieben werden, worauf das erſte eigentliche Schmelzen vorgenommen werden kann. (S. Roſt.) welches einen ſolchen zum Röſten beſtimmten Erzofen ſelbſt bedeutet, wo aber der Gleichlaut in beyden bloß zufällig iſt. Dieſe Arbeit heißt rösten, entweder in der Bedeutung des vorigen Zeitwortes, ſo fern es mürbe machen überhaupt bedeutet, weil die Erze durch das Röſten wirklich mürber und ſchmelzbarer werden, oder auch nach eben der Figur, nach welcher das Darren oder Dörren im Hüttenbaue auch von einer Art des Schmelzens gebraucht wird. Die Verkleinerung iſt bey verſchiedenen Arbeiten einerley ſo häufige Figur, als in andern Fällen die Vergrößerung; jene faſt weniger, dieſe aber mehr, als man wirklich ſagen will. So auch das Röſten und zuweilen auch die Röſung.

Anm. In der erſten und zweyten Bedeutung bey dem Notker und im Tatian ſchon roſſan, im Schwed. rolla, im Walliſ. rhoſtir, im Bretagn. rhoſt, im Engl. to roſt, im Ital. roſtire, im Franz. rotir, ehedem roullir, im Böhmiſchen rozlati, welche aber insgeſammt auch braten bedeuten, welches vermittelſt der gewöhnlichen Verwechſelung des s und r, und dem vorgeſetzten, hier vermuthlich intenſiven Blaslaute, ſelbſt davon abſtammet.

Der Röſter, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher das Röſten beſorgt; der Röſtbrenner.

Das Röſtholz, des — es, plur. inuſ. eben dasſelbe, das zum Röſten der Erze dienliche und beſtimmte Holz, welches in Scheite zu fünf Ellen lang geſchlagen wird.

Röſtig, — er, — ſte, adj. et adv. von 4 Roſt. 1) Roſt habend, mit Roſt bedeckt. Ein roſtiges Eiſen. Roſtig ſeyn, werden. Im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, roſterig. ruſterig. 2) Roſt, d. i. aufgelöſete metalliſche Erde, enthaltend. So pflegen die Landleute einiger Gegenden die eiſenhaltigen Waſſer roſtige Waſſer zu nennen, weil ſie die bey ſich führenden Eiſentheile zuweilen in Geſtalt eines Roſtes fallen laſſen.

Der Roſtlaufer, des —s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der das geröſtete Erz aus den Röſten in den Schmelzofen läuft, d. i. trägt oder fähret.

Der Röſtofen, des — s, plur. die — öfen, den daſelbſt, ein Ofen von drey niedrigen Mauern, worin die Erze geröſtet werden, die Roſtſtätte.

Der Roſtpfahl, des — es, plur. die — pfähle, S. Roſtſchwelle.

Die Roſtpfanne, plur. die — n, in den Küchen, eine eiſerne Pfanne, Reibt u. ſ. f. darin zu röſten. In weiterer Bedeutung führet in einigen Gegenden auch die Bratpfanne dieſen Namen.

Die Roſtſchlacke, plur. die — n, in denjenigen Gegenden, wo man das Kupfererbleych zu röſten pflegt, diejenigen Schlacken, welche bey dieſem Röſten entſtehen.

Die Roſtſchwelle, plur. die — n, im Bauweſen, diejenigen Schwellen, oder ſtarken Zimmerhölzer, welche einen Roſt im Bauweſen ausmachen, und welche auf den Roſt- oder Grundpfahlen ruhen. S. Roſt.

Der Roſtſtab, des — es, plur. die — ſtäbe, eiſerne Stäbe, woraus der Roſt eines Herdes, Ofens u. ſ. f. beſtehet, S. Roſt.

Die Roſtſtätte, plur. die — n, S. Röſte und Roſtofen.

Der Roſtwender, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der den Roſt wendet, d. i. das unten liegende Erz heraus ziehet und es oben aufſtürzet, damit alles gleich durchgeröſtet werde.

Roth, reicher, röthelte, adj. et adv. welches der Nahme einer lebhaften Farbe, und einer Eigenſchaft der Körper iſt, nach welcher ſie dieſe Farbe an ſich haben, wo doch nicht einerley Farbe mit dieſem Worte bezeichnet wird. So bedeutet es zuweilen, 1) Hochgelb, ſo wie die Farbe des Goldes iſt. Von rothem golde, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter, wo es in dieſer Bedeutung mehrmahls vorkommt. So wollt er in viel güldrein tot geben, Theuerd. Kap. 87, viele goldene Gulden, oder Goldgulden. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, aber im Niederd. nennet man den Braunroth noch roth, d. i. roth, wenn er hochroth iſt. 2) Braun, beſonders gelblich braun, inſofern röthlich braun. Dahin gehöret die rothe Ruh bey dem Moſes, eigentlich eine gelbbraune Kuh, und Schaa rothes Linſengericht, 1 Moſ. 25, 30. Das rothe Wildpret oder Rothwildbret der Jäger, d. i. Hirſche und Hirſchkühe, zum Unterſchiede ſo wohl von dem Dammwildbrete als auch von dem ſchwarzen Wildbrete. In gemeinen Leben wird es noch ſehr häufig für braun und röthlich braun gebraucht. 3) Am gemeinſchaftlichen iſt roth der Nahme einer einfachen hohen Hauptfarbe, welche in der Ordnung die ſiebente iſt, und ſich noch den ihr beygemiſchten andern Farben unter ſehr vielerley Abänderungen zeigt, die man durch ſcharlachroth, hochroth, kupferroth, carminroth, carmeſinroth, fleiſchroth, braunroth, hochroth, roſenroth, hellroth u. ſ. f. anderucht, welche Stufen im gemeinen Leben, wenn auf ihre genaue Beſtimmung nichts ankommt, nur roth ſchlechthin nennet. Ein rother Kopf, rothes Haar. Rother Wein. Ein rother Tuch. Ein rother Mund. Rothe Lippen, rothe Wangen. Roth werden, roth ſeyn. Man wird roth, wenn die Geſichtsfläche röther wird, welches ſo wohl durch den mechaniſchen Trieb des Blutes nach dem Kopfe, als auch in allerley

Digitized by Google

allerley Empfindungen geschiehet. Sie wollen gewiß sehen, ob ich bey einer Lobrederhebung noch roth werde, Gell. Dieß alles sagt du mir und wirst nicht einmahl roth? ebend. Vor Scham roth werden, druckt man in der edlern Schreibart durch erröthen aus. Die rothe Ruhr, eine Krankheit, (S. Ruhr.) Das wahre Rothe Todte, im Bergbaue, die röthlicht taube Erdart, welche die unterste Schicht in allen Flötzgebirgen ausmacht, und von allen metallischen Theilen leer ist. In einigen Gegenden, wo der große Haufe in der Einbildung steht, daß sich die Wanzen vermehren, wenn man sie bey ihrem rothen Nahmen nennt, gebraucht derselbe dafür den Ausdruck das Rothe. Sehr häufig wird auch das Adverbium in Gestalt eines Hauptwortes gebraucht, so wohl die rothe Beschaffenheit eines Dinges, als auch einen rothen Farbenkörper zu bezeichnen, da es denn, wie alle Adverbia, in diesem Falle indeclinabel ist, im Plural aber gar nicht gebraucht werden kann; für die Röthe. Das feinste Roth bob so schnell die Weiße ihrer Haut. Das Abendroth, Morgenroth.

Ein glühend Roth umfärbte seine Wangen, Hoerd. Anm. Schon bey dem Ottfried rot, im Nieders. rood, in den gröbern Mundarten raut, im Schwed. röd, im Isländ. raudur, im Angels. read, im Engl. red, im Wallis. rhudd, im Lat. rutilus, im Griech. ερυθρος. In Arabisch, ist iraeddon gleichfalls roth seyn, und Redon die Blutsspur. Mit andern Endlauten heißt roth im Nieders. auch ros, im Holländ. ros, im Lat. russus, im Ital. rollo, im Franz. roux und rouge, im Engl. russet, im Griech. ξουσσος, (S. 1 und 2 Rose,) und im Wohln. rumiany. Da die Bedeutung einer Art Farbe nur eine sinnliche ist, so ist es schwer anzumachen, welches die erste und ursprüngliche ist. Vermuthlich ist es der Begriff der schnellen Bewegung, weil doch die rothe Farbe eine der lebhaftesten ist, welche die Gesichtsnerven am stärksten rühret; und alsdann würde dieses Wort zu den Abkömmlingen der Zeitwörter reiten und reisen gehören.

Die Rothänte, plur. die — n, S. Rothhals.

Das Rothauge, des — s. plur. die — n, eine Art Weißfische, welche dem Plötze ähnlich ist, außer daß ihre Schuppen eine merkliche Röthe spielen, dagegen jene silberweiß ist; Cyprinus rutilus L. in der Mark Brandenburg Rodaum, in andern Gegenden Röthling. Sie hat den Nahmen von dem rothen Auge und die Augen, und ist im gemeinen Leben bald männlichen, bald weiblichen Geschlechtes, der Rothauge, die Rothauge. In einigen Gegenden, besonders in Oberschlesien, ist auch die Rothfeder unter diesem Nahmen bekannt.

Rothbackig, — er, — ste, adj. et adv. rothe Backen habend.

Der Rothbart, des — es, plur. die — bärte. 1) Eine Person männlichen Geschlechtes mit einem rothen Barte; doch jetzt nur noch im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande. 2) In einigen Gegenden führet auch die Barbe, ein bekannter Flußfisch, Cyprinus Barbus L. wegen seiner rothen Barteln den Nahmen Rothbart. 3) Unter dem Vogelgeschlechte ist der Rothbart eine Art grauer wilder Enten mit einer weißen Brust, einem blutrothen Schnabel und einem zinnoberrothen Ringe und Hälfte; Anas fera griseo colore etc. Klein. Ingleichen das Rothkehlchen.

Rothbärtig, — er, — ste, adj. et adv. einen rothen Bart habend.

Der Rothbauch, des — es, plur. die — bäuche. 1) Eine Art Sprotte mit ganz rothem Bauche und Nacken, einem hinter Rücken mit weißen und schwarzen Streifen, und einem grauen Bauche, der aber mit rothen Flecken gezieret ist; Picus ventre rubro Klein. 2) Ein Nahme des Blaukehlchens; Motacilla Phoenicurus L.

Der Rothbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Lärchenbaumes; Pinus Larix L.

Das Rothbein, des — es, plur. die — e, eine Art Strandläufer mit rothen Beinen; Glareola. Klein. Rothfüßel.

Das Rothbeinholz, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Faulbeerbaumes; Cornus sanguinea L.

Der Rothbinder, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden diejenigen Faßbinder oder Böttcher führen, welche große Gefäße aus dem härtern und röthlichen Eichen- und Büchenholze verfertigen, und auch Schwarzbinder, Großbinder und Rufner heißen; alles zum Unterschiede von den Weißbindern.

Die Rothbirke, plur. die — n, eine Abänderung der gemeinen weißen Birke mit röthlicher Rinde; Wasserbirke.

Die Rothbirne, plur. die — en, eine Art fattrother, bunchigter Birnen, an einem langen Stiele; Frankfurter Bier.

Rothbraun, adj. et adv. eine in das Rothe fallende braune Farbe, ein mit Roth vermischtes Braun. Ein rothbraunes Pferd.

Rothbrüchig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Rothbrüchiges Eisen, bey den Eisenarbeitern und im Hüttenbaue, ein Eisen, welches, wenn es rothglühend ist, leicht unter dem Hammer gerbricht, fast aber zäher und dehnbarer ist; zum Unterschiede von dem kaltbrüchigen Eisen, Schwed. rödbrackt. 2) Im Forstwesen heißt ein Baum rothbrüchig, wenn er nach dem Kerne zu schädhaft, spröde und röthlich wird, welches auch Rothfaul, rothe feuig und rothnig oder rothnicht heißt.

Das Rothbrüstchen, Rothbrüstlein, Rothbrüstel, S. Rothkehlchen.

Die Rothbuche, plur. die — n, eine Art Buchen, deren Holz eine dunklere und röthere Farbe hat, als die Weißbuche; Fagus sylvatica L. Maßbuche, Teugbuche. (S. Buche.) Daher das Beer- und Nelenwort rothbuchen. Rothbuchenes Holz.

Die Rothdocke, S. Birkenpilz.

Die Rothdrossel, plur. die — n, ein Nahme der Weindrossel in einigen Gegenden, weil sie unter den Flügeln roth ist, S. Weindrossel.

Die Rothe, plur. inus. 1. Das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte roth, die rothe Farbe eines Körpers; wo es doch nicht ohne alle Einschränkung üblich ist. Für, das ist eine schöne Röthe, sagt man lieber ein schönes Roth. Am üblichsten ist es von der rothen Farbe des menschlichen Körpers und besonders des Gesichts. Die Röthe der Augen, einer Geschwulst. Das trieb mir die Röthe in das Gesicht. Wie schön die Röthe sie kleidet! Daher die Schamröthe. (S. auch Abendröthe und Morgenröthe.) 2. Ein rother Farbenkörper und in noch weiterer Bedeutung ein rothes Ding; wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. 1) Der Grapp, eine bekannte Pflanze zum Färben, wird häufig Röthe und Färberröthe genannt, besonders nachdem sie gedörrt zubereitet worden. Die Breslauer Röthe ist eine solche Art zubereiteten Grapps, welcher in Schlesien gebauet und aus Breslau verführet wird. In engerer Bedeutung heißt die aus der Wurzel zuerst bereitete Art Röthe, und die zweyte auf dem Kerne bereitete Art Grapp. (S. Röthe.) Auch eine Art Waldmoos, Alpecula tinctoria L. welche auch zum Färben gebraucht wird, ist unter dem Nahmen der wilden Röthe oder der Bergröthe bekannt. 2) Im gemeinen Leben heißt das Bergzeug in einigen Gegenden die Röthe, S. Erzgefrage.

Anm. Das Niedersächsische und auch in einigen Oberdeutschen Gegenden hölsche Röthe, von einer Art der Behandlung des

Digitized by Google

Flachſes, gehöret nicht hieher, ſondern zu dem Niederſ. raten, roten, faulen. S. Roſte, welches der eigentliche Hochdeutſche Ausdruck iſt.

Die Rotheiche, plur. die — n, die gemeine Lob- oder Haſeneiche, welche auch Viereiche und Wintereiche heißt, und ein dunkleres Holz hat, als die ihr entgegen geſetzte Sommereiche, Steineiche, Irucheiche oder Traueneiche. Linne begreift beyde Arten unter dem Nahmen Quercus Robur. Unſere Rotheiche wird in der Schweiz Laetereiche und Grüneiche, unſere Steineiche aber Wubeiche genannt.

Der Rothel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Wort, welches vermöge der Ableitungsſylbe —el, einen rothen Körper, ein rothes Ding bezeichnet, aber nur von einer rothbraunen eiſenſchüſſigen und abfärbenden Art Speckſteines üblich iſt, welcher von den Mahlern, Zimmerleuten und Künſtlern zum Zeichnen gebraucht wird; Rubrica, Rothelſtein, im gemeinen Leben auch Rothſtein, und in einem alten Vocabulario von 1482 Teutſtein, Engl. Ruddle.

Das Rothelein, des — s, plur. ut nom. ſing. S. 1 Rothfohre.

Der Rothelgeyer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Geyer, welche ſich auf Kirchthürmen und in alten Mauerwerke aufhält und ſich von Mäuſen und jungen Vögeln nähret. Die erſte Hälfte dieſes Nahmens gehöret nicht zu roth, ſondern zunächſt zu rutzeln, als eine Nachahmung ſeines unangenehmen Geſchreyes, dahe er auch Rittelgeyer, im Franz. Crecerelle, in der Provence Ratier, und im Latein. Crecella, Tinnunculus heißt. Die Italiäner nennen ihn Fottiventi.

Die Rothelin, ſing. inuſ. eine in einigen Gegenden übliche Benennung derjenigen Krankheit, welche im Hochdeutſchen unter dem Nahmen der Maſern am bekannteſten iſt, wegen der mit denſelben verbundenen rothen Flecke auf der Haut. (S. Maſer.) Im Niederſächſiſchen heißen ſie die Ritteln, im Ital. Roſtelle, Roſolie, Roſſole.

Der Röthelſtein, des — es, plur. inuſ. S. Röthel.

1. Röthen, verb. reg. act. welches in den Niederdeutſchen Mundarten für röſten üblich iſt. S. 1 Röſten.

2. Röthen, verb. reg. welches von roth abſtammet, und in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Als ein Neutrum, roth werden; wo es doch nur ſelten vorkommt. Die Äpfel röthen ſchon, in einigen Gegenden. Am üblichſten iſt es in dem zuſammen geſetzten erröthen, (S. daſſelbe.) 2) Als ein Activum, roth machen, beſonders in der dichteriſchen Schreibart. Siehe, wie ſchön der Abend die Berge röthet, Geßn.

Und ein Gott iſts, der der Berge Spitzen
Röther mit Blitzen, Hall.
Zwar ſchien von Scham ein kleiner überrest
Ihn noch zu röthen, Schleg.

Ingleichen als ein Reciprocum. Wenn in den Strahlen des Sommers ſich die Bene röthet, Gieſeke. Bey einigen Metallarbeitern röthet das Feuer den Ofen oder das Eiſen, wenn es ſelbige eeib glühend macht. Daher das Röthen.

Die Rothérle, plur. die — n, ein Nahme unſerer gemeinen Erle, wegen ihres röthlichen Holzes, zum Unterſchiede von den weißern ausländiſchen Arten.

Rothfaul, adj. et adv. im Forſtweſen, S. Rothbrüchig.

Die Rothfeder, plur. die — n, ein Nahme verſchiedener Fiſche, welche ſich durch ihre rothen Floßfedern oder Schwänze vor andern auszeichnen. 1) Einer Flußfiſches, welcher nicht übre einen halben Schuh lang wird, einen dicken Kopf, große Augen, gelbe und blaue Schuppen, und einen roſenrothen Schwanz hat. Sein Fleiſch iſt ein wenig bitter. Franz. Roſe, Roſiere. Im gemeinen Leben hält man dieſen Fiſch für eine Art Plötze, wo man denn auch wohl alle Plötz- wegen ihrer rothen Floßfedern Rothfedern zu nennen pflegt. 2) Einer vermuthlich noch verſchiedenen Art Weißfiſche, welche den Plötzen gleichfalls nahe kommt, aber einen kleinen ſtumpfen Kopf und gleichfalls rothe Floßfedern hat; Cyprinus Erythrophthalmus L. In Oberſachſen wird er wegen ſeines rothen Auges um die Augen auch Rothauge genannt. 3) Auch einer Art Seefiſche mit rothen Floßfedern, Trigla Lyra L. welcher im Franzöſiſchen Rouget heißt.

Die Rothfichte, plur. die — n, eine Art Fichten oder Tannen, welche eine röthere Rinde hat, als die ihr entgegen geſetzte Weißfichte oder Weißtanne; Pinus Abies Picea L. Sie wird auch Rothrinne genannt. S. Fichte.

Der Rothfink, des — en. plur. die — en, S. Dompfaff.

Rothfleckig, — er, — ſte, adj. et adv. rothe Flecken habend.

1. Die Rothfohre, plur. die — n, eine Art Fohren, welche in Tirol und auf den Alpen wächſt, das bekannte Krummholzöl liefert, und auch Krummholzbaum heißt; Pinus Mugho L. S. Fichte Anm.

2. Die Rothfohre, oder Rothforelle, plur. die — n, eine Art Fiſche, welche den Forellen ähnlich iſt, und wovon man zwey Arten hat. Die große Rothfohre, welche in dem Genfer- und andern Seen dieſer Gegenden ſehr häufig iſt, hat einen breiten Bauch als die Forelle, der unten ganz weiß iſt, ſehr kleine und auf dem Rücken breite, blaue, mit Roth und Grün vermengte Flecken. Die kleine Rothfohre iſt gleichfalls in der Schweiz einheimiſch, wo ſie auch Rothforelle heißt. Sie hat einen röthlichen Rücken und Schwanz, einen weißen Bauch, und ſcharfe Zähne in dem Munde.

Der Rothfuchs, des — es, plur. die — füchſe, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, deſſen Farbe ſehr in das Rothe fällt; zum Unterſchiede von den Licht- und Schweißfüchſen.

Der Röthfüß, des — es, plur. die — füße, im gemeinen Leben auch das Rothfüßel, S. Rothbein.

Die Rothgans, plur. die — gänſe, eine Art wilder Gänſe, welche ſich in den nördlichen Ländern aufhält und bey den Seefahrern vorderbt auch Norgen, Rotten, übrigens aber auch Baumgans und Brentgans genannt wird; Anſer Bremta Klein.

Der Rothgärber, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Gärber, welche die Häute mit Lohe gärben, wovon ſie denn eine röthliche Farbe bekommen, und daher auch Lohgärber heißen; zum Unterſchiede von den Weißgärbern.

Der Rothgießer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher allerley Geräthſchaften aus Kupfer gießet, wegen der röthlichen Farbe dieſes Metalles. Da eben dieſe Handwerker auch allerley Dinge aus dem gelbern Meſſinge gießen, ſo werden ſie auch Gelbgießer genannt. Luther überſetzt Weisb. 15, 9 das Χαλκοπλαστης durch Rothgießer.

Der Rothgimpel, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Dompfaffen, wegen ſeiner rothen Bruſt. S. dieſes Wort.

Rothglühend, adj. et adv. derjenige Zuſtand eines glühenden Körpers, und beſonders des Eiſens, da es im Glühen eine röthliche Farbe hat; zum Unterſchiede von dem weißglühend, dem höchſten Grade des glühenden Zuſtandes.

Rothgülden, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich iſt, wo es auch rothgüldiſch lautet. Rothgüldenes Silbererz, ein röthhaltiges Silbererz, welches eine hoch- und roſt dunkelrothe Farbe hat, und ein mit Schwefel und Arſenik vereytes Silber iſt; zum Unterſchiede von dem weißgülden. Minera argenti rubri, bey den Spaniern in Peroſi Roſicler. Gülden bedeutet in beyden Zuſammenſetzungen vermuthlich gültig oder reichhaltig; es müßte denn ſeyn, daß ſolche Erze oft auch goldhaltig wären, da denn dergleichen

dergleichen goldhaltige Silbererze zu der Brauneung Anlaß gegeben haben würden. Wann es in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter heißt, thin lisse (die Leiste des Helms) was rot guldin, so bedeutet es hier bloß golden, indem vorh ehedem mehrmahls von der hohen Farbe des Goldes gebraucht wurde.

Der Rothhalß, des — es, plur. die — hälſe, Diminut. das Rothhälschen, Oberd. Rothhälslein. 1) Eine Art Sand- oder Strandläufer mit einem gelben Schnabel, schwarzen Füßen und rothem Halſe; Glareola Aegocephalus *Klein*. Gelbnase. 2) Eine Art wilder Anten mit rothem Halſe; Anas Querquedula *Klein*. Rothänte. 3) Auch die wilde braune Ante, Anas fera fulca *Klein*, welche gleichfalls einen rothen oder braunen Kopf oder Hals hat, iſt unter dem Nahmen des Rothhalſes und Rothkopfes bekannt.

Der Rothhänfling, des — es, plur. die — e, eine Art Hänflinge, welcher am Vorderhaupte und an der Bruſt blutroth iſt, und auch Blutfinfling, Brauthänfling und Jl. chestnik genannt wird, Linaria.

Rothhart, adj. et adv. welches nur im Forſtweſen üblich iſt, wo ein Baum rothhare oder rothſeitig heißt, wenn er auf der einen Seite einen rothen brüchigen Serich Holzes hat; welcher Fehler daher entſtehet, wenn der Baum eine kleine Krümme hat, und hernach wieder gerade aufgewachſen iſt.

Der Rothhirſch, des — es, plur. die — e, der gewöhnliche Hirſch, wegen ſeiner rothbraunen Farbe, zum Unterſchiede von dem Damhirſche. Der Hirſch und die Hirſchkuh zuſammen werden in dieſem Falle Rothwildpret genannt.

Das Rothholz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — hölzer, ein jedes ausländiſches rothes Holz, welches in der Färberey zum roth färben gebraucht wird, wohin denn ſo wohl das Brafilien-Holz, als Campeche- Holz und Fernambuck-Holz gehören.

Das Rothhorn, des — es, plur. die — hörner, eine Art Nachtpfauen mit einem rothen Horne; Phalaena Noctua ſuiſcornis *Haſtang*.

Das Rothhuhn, des — es, plur. die — hühner, ein Nahme der gemeinen Haſelhühner in einigen Gegenden, (S. Haſelhuhn.) Beſonders die in den Schweizeriſchen Alpen befindliche Art, welche von Farbe aſchgrau iſt, und einen rothen Kopf hat, und daſelbſt auch Wälſches Reppuhn und Pernifle, Pernisse, genannt wird; letzteres nach dem Ital. Pernice. Es iſt die Perdix major der Alten.

Das Rothkehlchen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ſehr bekannte Art Braunvogel mit einer gewölbten gleichrothen Bruſt und einer Kehle von eben dieſer Farbe, welche ſich in den Gärten und Wäldern aufhält; Motacilla Rubecula L. Rothbrüſtchen, Rothbrüſtlein, Waldrothlein, Rothkropfchen. Das Schwarzkehlchen, Blaukehlchen, Graukehlchen, Fleckkehlchen u. ſ. w. unterſcheiden ſich durch andere Farben. In manchen Gegenden wird auch das Rothſchwänzchen, das große Rothkehlchen genannt.

Der Rothkreuſel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine in einigen Gegenden, vornehmlich Oberdeutſchlandes, übliche Benennung einer Art Sand- oder Strandläufer, von welcher Klein auch nichts weiter als die Nahmen, außerdem, Glareola, Galliaula, Melampus.

Der Rothkohl, des — es plur. inuſ. eine Art Kohles mit röthlichen Blättern, S. Blaukohl.

Der Rothkopf, des — es, Plur. die — köpfe, Diminut. das Rothköpfchen, eine Perſon od. ein Thier mit einem rothen Kopfe, d. i. mit rothen Haaren oder Federn. Unter den Vögeln iſt eine Art wilder brauner Anten mit einem rothen Kopfe und Halſe unter dieſem Nahmen bekannt, (S. Rothhals.) Eine Art Sprche mit einem rothen Kopfe und Halſe, weißem Bauche, ſchwarzen Flügeln und Schwanze wird gleichfalls Rothkopf genannt; Picus capite colloque rubris *Klein*. So wie einer der Raubvögel mit einer weißen Bruſt, Lende und Bauche und einem roſtfarbenen röthlichen Kopfe, Lapius Pectore, Gula et Ventre niveis *Klein*.

Der Rothlauf, des — es, plur. car. eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen Krankheit, welche in der anſtändigern Sprache die Roſe und in Baiern das Klagefeuer genannt wird, (S. Roſe,) wo ſie auch wohl das Rothlaufen heißt. Im Niederſ. hingegen wird die rothe Ruhr der rothe Lauf, roode Loop, genannt. Bey den Thieren ſind verſchiedene Krankheiten unter dem Nahmen des Rothlaufes bekannt. Der Rothlauf der Pferde beſtehet in großen Beulen an den Schenkeln, welche voller Eiter ſind, und viele kleine Blattern um ſich her haben; er wird gleichfalls das St. Antonius-Feuer genannt. Der Rothlauf oder das heilige Feuer bey den Schafen iſt eine Art einer hitzigen Fieberes, welches mit dem Brande verknüpft iſt, der das Fleiſch und die Haut verzehret, und gemeiniglich an dem Kopfe ſeinen Anfang nimmt.

Die Rothlaufkugel, plur. die — n, eine Art Kugeln, welche aus Alaun, Salmiak, Kreide, Bleyweiß und Campher bereitet, und wider den Rothlauf bey den Menſchen, oder wider die Roſe gebraucht werden.

Röthlich, — er, — ſte, adj. et adv. ein wenig roth, der rothen Farbe ähnlich, ſich derſelben nähernd; im Oberdeutſchen röthlet, im Niederſ. roſ.

Der Röthling, des — es, plur. die — e, ein rothes Ding, (S. — Ling.) Es iſt nur von einigen Arten rother Dinge üblich. So wird das Rothgauge, eine Art Weißfiſche, im Oberdeutſchen häufig Röthling genannt. Das Rothſchwänzchen iſt auch in Oberſachſen unter dem Nahmen des Rothlinges bekannt, (S. Rothſchwanz.) Eine Art röthlicher eßbarer Schwämme, welche den Heidelingen gleicht, nur daß er blaſſer von Farbe iſt, heißt gleichfalls Rothling, ingleichen Rothſchwamm, und weil er im Auguſtmonath zum Vorſchein kommt, Auguſtſchwamm. Es ſcheint von dem Reifte der Oberſachſen noch verſchieden zu ſeyn, welcher gleichfalls Rothling, Rietling, und im Niederſ. Rote heißt, entweder auch wegen ſeines röthlichen Hutes, oder weil man ihn gemeiniglich in Butter zu röthen, d. i. zu röſten, und zu braten pflegt, daher er auch Bratſchwamm genannt wird, S. Reifte.

Die Rothnuß, plur. die — nüſſe, eine Art Haſelnüſſe, deren innerer Kern mit einer blutrothen Haut überzogen iſt.

Der Rothpilz, des — es, plur. die — e, S. Birkenpilz.

Die Rothrüſter, plur. die — n, eine Art Rüſtern, welche aus Amerika zu uns gebracht worden, und ein gelbes hartes und ſehr zähes Holz hat. Sie ſcheint die Ulmus Americana L. zu ſeyn.

Der Rothſchär, des — es, plur. die — e, S. Alppfiſch.

Der Rothſchimmel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Schimmel, d. i. weißes Pferd, deſſen Haar mit Roth gefärbet iſt; zum Unterſchiede von einem Schwarzſchimmel, Grauſchimmel u. ſ. f.

Der Rothſchlag, des — es, plur. inuſ. eine im Bergbaue übliche Benennung einer Art röthlich braunen Blende; Sterile rubrum. S. Schlag.

Der Rothſchlägel, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Nahme der Gimpels oder Rothvogels, (S. Dompfaff.) Die letzte Hälfte iſt entweder mit Schlag in dem vorigen Worte gleichbedeutend, oder gehöret auch zu ſchlagen, ſingen.

Digitized by Google

Der Rothschmid, des — e, plur. die — schmiede, in einigen Gegenden, ein Rahme des Kupferschmids, wegen der röthlichen Farbe dieses Metalles. Auch die Messingbereiter werden an einigen Orten Rothschmiede genannt, weil sie auch in Kupfer arbeiten.

Der Rothschnabel, des — s, plur. die — schnäbel. 1) Eine Art Brasilianischer Sperlinge mit rothem Schnabel und Füßen, einem steifen Kamme und purpurfarbnem Körper, Passer cristatus, rostro rubro *Klein.* 2) Eine Art Meisen mit einem braunen Kopfe, weißen Zirkel um die Augen und rothen Schnabel; Larus minor capite nigro, rostro rubro *Klein.*

Die Rothschmur, plur. die — schnure, bey den Zimmerleuten, die mit Röthel gefärbte Schnur, Linien damit auf dem Zimmerholze zu beziehen.

Der Rothschwamm, des — es, plur. die — schwämme, fürze Röhrling.

Der Rothschwanz, des — es, plur. die — schwänze, Diminut. das Rothschwänzchen. 1) Eine Art Brustwenzel, welcher dem Rothkehlchen sehr ähnlich ist, nur daß er eine silberfarbene roth gefärbte Brust, und einen rothen Schwanz hat; Sylvia thoracae argentata *Klein.* Fleckkehlchen. Der im gemeinen Leben sehr bekannte Rothschwanz, Rothvogel, welcher auch Schmatzerle heißt, sich gern um die Dörfer aufhält, und als ein gelbrothes, von andern aber als ein grauer Vögelchen beschrieben wird, ist vermuthlich dieser Vogel. .

In dem sonnichten Vorholz lauschet der schimmernde Rothschwanz

Und schiesst nach dem bunten Insect, Zacher.

2) Eine andere Art Brustwenzel mit schwarzer Kehle, grauem Körper und rothem Schwanze wird gleichfalls Rothschwanz oder Rothschwänzchen genannt. 3) Eine Art rother Ausseln mit einem blauen Kopfe, heißt gleichfalls Rothschwanz, ingleichen das große Rothkehlchen, ingleichen der große Rothwüllting. 4) Bey den neuesten Schriftstellern des Insecten-Reiches wird auch eine Art Nachtvögel, welche sich auf Obstbäumen aufhält, Phalaena Bombyx pudibunda L. Rothschwanz genannt.

Rothsteig, — es, — ge, adj. et adv. im Forstwesen, (S. Rothsaul.) Wenn daselbst weg es zuweilen für rothhart gebraucht S. daselbst.

Der Rothspecht, des — es, plur. die — e, ein Rahme der gewöhnlichen Buntspechte, wegen der rothen Schrieteln, mit welchen sie gemeiniglich versehen sind. Es gibt ihrer mehrere Arten.

Der Rothstein, des — es, plur. inus. S. Röthel.

Rothstreifig, adj. et adv. rothe Streifen habend. Rothstreifige Leinwand.

Die Rothtanne, plur. die — n, S. Rothfichte und Fichte.

Der Rothvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Rahme verschiedener Vögel von rother Farbe. 1) Einer Art Nachtigallen, welche eine röthere Farbe hat, als der so genannte Sprosser. 2) Des Gimpels oder Blutfinken, welcher von einigen auch, obgleich unrichtig Rothvogel genannt wird, (S. Dompfaff.) 3) Des grünhlichen Stieglitzes oder Distelfinken.

Das Rothwälsch, plur. car. ein Rahme, womit man zunächst diejenige gemischte Sprache verstehet, welche die Europäischen Zigeuner, Gipsbuben und verdächtige Bettler unter sich reden, um von andern nicht verstanden zu werden, und welche ein Mischmasch von gemeinen Oberdeutschen, Jüdischdeutschen, und selbst gemachten Wörtern ist. Da die Kenntniß dieser Sprache den Gerichtspersonen sehr nothwendig ist, so kam schon 1601 eine Rothwälsche Grammatic heraus, das ist vom Barten der Wanderschaft vorbereiteten Weißhuhnen gepreßt, die Heyden befestelt, und die Horden vermehret, damit man Steeringer und Sperling überkompt, im Schrefen Boß Johan zu schicken und wie Kiblingen zu curen; d. i. eine Anleitung und Bericht der Landsaß er- und Bettlersprache, dadurch die einfältigen Leute belogen, und die Bauern betrogen werden, damit man Gulden „und Hälbe überkommt, und im Wirthshause Wein zu trinken „und ein Würstl zu spielen habe," welcher Titel zugleich zu einer Probe dieser Sprache dienen kann, welche von der Sprache der wahren Zigeuner himmelweit verschieden ist. Die zu Frankfurt am Main 1755 auf 5 Bogen in 8. herausgekommene Rothwölsche Grammatik, oder Sprachkunst, d. i. Anleitung, u. s. f. ist nur eine Sammlung von einzelnen Wörtern, und einigen in dieser Sprache verfaßten Aufsätzen.

Anm. Gottsched, der in seinen Abhandlungen immer unglücklich und nichts fürs teufelsdreck war, leitete es von dem kaiserlichen Kammergerichte zu Rothwell her, „weil dasselbe so schlecht „Deutsch schreibe, das kaum zu verstehen sey." Wälsch bedeutet im Teutschen fremd, und ausländisch überhaupt, daher es hier nur auf die dunkelere erste Silbe ankommt. Frisch hielt sie für das Ital. rotto, gebrochen, so daß es eine gebrochene Wälsche oder ausländische Sprache bedeuten würde. Allein am besten erklärt man dieses Wort aus der Rothwälschen Sprache selbst, und da bedeutet Ror einen Bettler, und Rothos eine Bettlerbedeutung, so daß es eigentlich eine Bettlersprache bedeutet, welches sie denn auch wirklich ist. Man kennet sie unter diesen Nahmen in Deutschland schon seit Carls V. Zeiten, da sich unter andern auch die so genannten Gardenbrüder, d. i. die als gewaltthätige und diebische Bettler berüchtigten streifenden abgedankten Soldaten, welche freylich Leute aus allen Provinzen und Staaten waren, ihrer bedienet haben sollen.

Die Rothwurst, plur. die — würste, in den Küchen, eine Art Würste, welche von Schweinsblut mit geschnittenem Fleisch und Speck gemacht, und auch Blutwürste und Schweigwürste genannt werden.

Die Rothwurz, plur. car. ein Rahme der echten Tormentill, wegen ihrer röthlichen Wurzel, (S. Tormentill.) Auch der Steinsamen, Lithospermum arvense L. wird an denselben von einigen wilde Rothwurz oder Rothwurzel genannt.

Der Rothwüllting, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Rahme so wohl des Rothkehlchens, als auch des Rothschwanzes. S. das letztere.

Der Rothzahl, des — es, plur. die — e, S. Rothschwanz.

Das Rotscheel, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Rahme des flechten Pfriemkrautes oder Pfriemschrautes, Polygonum Persicaria L. welches auch wohl Rötig genannt wird.

Die Rotte, plur. die — n, wohrere bey einander befindliche lebendige Dinge Einer Art. 1) Eigentlich, wo es ehedem in allen Fällen von mehrern bey einander befindlichen Thieren Einer Art, oder auch von mehrern in einer und eben derselben Absicht versammelten Personen gebraucht wurde, jetzt aber nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Die Jäger nennen mehrere bey einander befindliche Wölfe eine Rotte Wölfe; von andern Thieren ist bey ihnen das verwandte Rudel üblich. Bey den Fleischern einiger Gegenden besteht eine Rotte aus einem Paare, oder zwey zum Schlachten bestimmten Thieren verschiedener, d. i. aus einem Rinde und einem Schafe. Besonders war es ehedem im Kriegswesen üblich, einen Haufen unter ein gemeinschaftliches Befehlshaber stehender Soldaten zu benennen, wo die Rotte keine gewisse Zahl hatte, sondern das bis 100 Mann bestand, am häufigsten aber nur von kleinern zusammen gebraucht wurde; der Vorgesetzte einer solchen Rotte hieß der Rottmeister, und die einzelnen Personen dieses Haufens gegen einander hießen Rottgesellen. Frisch führet folgende Stelle aus dem Froissart an: „Es „wurden

„wurden jeden Hakenschützen und einfache Knechte in Eine Rotte „gestellt, ingleichen auch sechs Doppelsoldner in Eine Rotte, dies „selben sechs oder zehen wählten sich einen Rottmeister aus ihrer „Zahl, der empfing ihre Balleten, ihren Proviant, und führte „sie, wohin er sollte, seine Rotte hießen auch seine Kottgesellen.“ Noch jetzt ist es in dieser Bedeutung nicht ganz veralter, indem die Compagnien in einigen Gegenden noch in Rotten abgetheilet werden, und rottenweise marschiren, obgleich in den meisten dafür das Französische Division üblicher ist. Die streifenden Rotten erschracken, 1 Sam. 14, 15. In den Niedersächsischen Städten werden die Bürger-Compagnien noch in Rotten abgetheilet, und da ist eine Rotte so viel wie eine Corporalschaft, und der Rottmeister so viel wie ein Corporal. Im Pohln. ist Rota und im Schwed. Rote noch in diesem Verstande üblich. Im engern Verstande begreift eine Rotte so viel Mann, als hinter einander gestellt werden, so wie die neben einander gestellten ein Glied heißen. So viel Mann jedes Glied hat, so viel Rotten hat der Zug. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung gebraucht man dieses Wort nur im härtesten und verächtlichsten Verstande, von Personen, welche sich zu einer lasterhaften oder schändlichen Absicht versammelt, und in weiterer Bedeutung vereiniget haben. Borab und seine Rotte, 4 Mos. 16, 5. Die Rotte der Philister, 2 Sam. 23, 13. Der Gottlosen Rotte berauben mich, Ps. 119, 61. Eine Rotte Diebe, Strassenräuber, Beutler; die Diebesrotte, Mörderrotte, Räuberrotte. Carouche und seine ganze Rotte. Insgleichen von Secten, Partegen, Spaltungen, doch immer in diesem harten und verächtlichen Verstande. Denn es müssen Rotten unter euch seyn, 1 Cor. 11, 19. Zank, Zwietracht, Rotten, Sieg, Mord, Gal. 5, 20. Die halsstarrigen Juden machten eine Rotte und richteten einen Aufruhr an, Apost. 17, 5.

Anm. Bey dem Notker in männlichen Geschlechte, der Rott, im Niederes. Rot, Rott, Angels. Ryd, Cread, Cruth, im Schwed. Ro e, im Engl. Rout, im Französ. Routu, im Ungar. und Böhm. Rota, im Ital. im verächtlichen Verstande Frotta, im Wallis. Rhawd, im Irländ. Rutta, im Arab. Rotuow, Ratuon und Rotuon, alle in der Bedeutung einer größern oder geringern Menge bey einander befindlichen Volkes. In der Schweiz ist die Rode ein abgetheilter Hauf der Einwohner eines Cantons, ein einzelner Bezirk, und das auch im Hochdeutschen übliche Rudel bedeutet gleichfalls eine Menge mehrerer Dinge Einer Art, S. das folgende.

3. Rotten, verb. reg. act. welches eigentlich versammeln, verstärken bedeutet hat, aber nur noch in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes und zwar gleichfalls nur im härtern und verächtlichen Verstande als ein Reciprocum üblich ist. Sich zu jemanden rotten, sich in böser Absicht zu ihm gesellen, mit ihm verbinden. Die Feinde rotten sich zu Saufe, Ez. 9, 11. Viele Leiden werden sich wider dich rotten, Mich. 4, 11; wo man doch jetzt das Reciprocum zusammen nicht gern auszulassen pflegt. Die Propheten haben sich gerottet, die Seelen zu fressen, Ezech. 22, 25; besser zusammen gerottet. Daher das Rotten.

Anm. Im gemeinen Leben ist statt dessen auch mit der ausländischen Endung rottieren üblich. Das in diesem Worte befindliche doppelte t ist schon ein Merkmahl eines Intensivi, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die mit einer ungestümen Versammlung verbundene heftige Bewegung der ursprüngliche Begriff in diesem Worte ist, so fern es als ein Intensivum von roden, reten u. s. f. so fern diese oft eine jede Bewegung bezeichnen, angesehen werden muß. Im Arm. ist rataa gleichfalls sich versammeln. Und diese mit dem Worte genau verbundene heftige ungestüme Bewegung scheinet auch die Ursache zu seyn, warum es jetzt nur noch im harten und verächtlichen Verstande gebraucht wird. S. auch das folgende.

4. Rotten, verb. reg. act. welches das Intensivum von reuten, und dem noch im Niedersächsischen üblichen reiten, reißen, ist, und ehedem heftig, mit Mühe reißen, bedeutete, aber nur noch in dem zusammen gesetzten anrotten üblich ist. In der Deutschen Bibel kommt es noch einige Mahl mit dem Vorworte an vor. Ich will ihn mirten aus seinem Volke rotten, 3 Mos. 17, 10. Auch hier ist der Begriff der heftigen Bewegung der vorschiedene. S. Anrotten, ingleichen Reuten, welches das einfachere Zeitwort davon ist.

5. * Rotten, verb. reg. neutr. welches nur im Niederdeutschen für faulen, verwesen, üblich ist, aber im Hochdeutschen gar nicht vorkommt, außer etwa in den niedrigen Sprecharten. Niederd. rotten, als das Intensivum von dem eben daselbst üblichen raten, faulen, Angels. rotan, rotian, Engl. to rot, Griech. ἐρεύτεσθαι, im Holländ. roesten, S. Rosten, und Roten.

Der Rottengeist, des — es, plur. die — er. 1) Die lasterhafte Gesinnung, Rotten, d. i. unerlaubte Partegen, Spaltungen, Factionen u. s. f. hervor zu bringen. 2) Ein Mensch, welcher diese Gesinnung heget. Die Propheten sind Narren und die Rottengeister sind wahnsinnig, Hos. 9, 7.

Der Rottenmächer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Rottenmacherinn, eine Person, welche Rotten, d. i. lasterhafte, schädliche Verbindungen errichtet, andere dazu verführet.

Rottenweise, adv. S. Rotte 1.

Der Rottgesell, des — en, plur. die — en, S. Rotte 1. Jetzt gebraucht man es nur noch zuweilen im verächtlichen Verstande von den Gliedern einer Rotte, eines in lasterhafter Absicht versammelten oder verbundenen Haufens.

Rottieren, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum im gemeinen Leben für 4 Rotten üblich ist. Sich zusammen rottieren, sich in schädlicher Absicht versammeln oder verbinden. Daher die Rottierung, Niederd. Rottering.

Der Rottierer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Rottenmacher, welcher andere zusammen rottet. 2) Die Glieder einer Rotte, oder lasterhaften Versammlung, Rottgesellen.

Das Rottland, des — es, plur. die — länder, in einigen Gegenden, ausgereutetes, d. i. aus Waldung urbar und zu Aker gemachtes, Land; Reutland, Gereut, im Niederd. Rodeland.

Der Rottmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Rotte von Soldaten und den nach Art der Soldaten eingetheilten Bürger-Compagnien, welcher jetzt am häufigsten der Caporal oder Corporal heißt. (S. Rotte 1.) Bey den kaiserlichen Leibgarden zu Wien ist dieses Wort noch üblich. Im mittlern Lat. Magister Rotae.

Der Rottvogel. S. Rothvogel.

Der Rottzehente, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, der Zehente, welcher von ausgerottetem oder ausgereuteten Lande entrichtet wird; der Rentzehente, im Niederd. Rodezehente.

Der Rog, des — es, plur. car. 1) Eigentlich, die zähe schleimige Feuchtigkeit welche sich aus den Drüsen in der innern Nasenhaut absondert, besonders in der niedrigen Sprechart; Niederd. Snapp, Snotte, Snodder, Angels. und Engl. Snot, Snovel, Snivel. 2) Eine Krankheit der Pferde und der Schafe, welche mit dem Ausflusse der Feuchtigkeit aus der Nase verbunden ist. Bey den Schafen ist es eigentlich ein schwerer Schnupfen; bey den Pferden aber eine gemeiniglich unheilbare verschlimmerte Druse; die Steindruse. Den Rog haben, bekommen.

Anm. In den Mosselischen Glossen Roz, im mittlern Lat. Coriza. Es scheinet zu reisen, fließen, (S. Rieseln,) zu gehören,

von, wo in der Ableitung durch den verhärteten Mitlauter zugleich die zähe Beschaffenheit angedeutet werden. Das ähnliche Deutsche, welches eine ähnliche Krankheit bedeutet, hat einen ähnlichen Ursprung, und unterscheidet sich, den weichern Mitlauter abgerechnet, nur durch das vorgesetzte h. Im Holl. ist Ruet, Ruetlei, Zeitigkeit, und im Spitschen Kadza so wohl der Schmutz, als auch der Schnupfen. Dürftig Roz, Klage, Trauer, rozad, klagen, rozeg, traurig, gröbren nicht herber, obgleich Schiller sie durch das niedrige Rog und Wasser weinen, sehr weinen, erkläret; sondern als eine unmittelbare Onomatopöie zu kreißen, grüßen u. s. f.

Rotzen, verb. reg. neutr. mit den Hülfsworte haben, den Roz mit einem lauten Geräusche aufziehen; wo es doch, so wie diese Handlung selbst, nur in die niedrige Sprechart gehöret. Entweder von dem vorigen Hauptworte, oder auch als eine eigene Onomatopöie. In einigen gemeinen Sprecharten ist eagen mit einem eigenthümlichen Geräusche ausspeyen.

Der Rotzfisch, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Name der Raubvögel, wegen ihrer schleimigen schlürfenden Beschaffenheit, so wie er wegen seines großen und dicken Kopfes auch Rotzkolbe genannt wird.

Rotzig, — er, — st, adj. et adv. 1) Mit Roz beschmutzt, besudelt; in den niedrigen Sprecharten. 2) Den Roz habend, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. Ein rotziges Pferd. Rotzige Schafe. Daher die Rotzigkeit, der Zustand, die Eigenschaft, da ein Thier rotzig ist.

Die Rotzkolbe, plur. die — n, S. Rotzfisch.

Der Rotzlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten, ein junger unbärtiger Mensch, im verächtlichen Verstande, der gleichsam noch nicht den Roz zurück halten kann. Löffel ist hier nicht Cochlear, sondern gehöret zu Laffe, S. dasselbe.

Die Rotznase, plur. die — n. 1) Eine von Roz triefende Nase, in den niedrigen Sprechart, und ein Kind, welches eine solche Nase hat. 2) Wo das vorige in einer etwas gelindern Bedeutung.

Der Rotzschwefel, des — s, plur. inus. die gröbste unreinste Art des Schwefels, der wider den Roz der Pferde gebraucht, und auch Rotzschwefel, ingleichen Pferdeschwefel genannt wird.

Die Rube, plur. die — n, Diminut. das Rübchen, Oberd. Rüblein. 1) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Name der dicken runden fleischigen saftigen Wurzeln mancher Gewächse. Mohrrübe oder gelbe Rübe, (S. Möhre.) Rothe Rübe, welche auch Beete und Mangold genannt wird, (S. diese Wörter.) In einigen Gegenden heißt auch der Rettig Rettigrübe und in Niedersachsen Rübenrettig, zum Unterschiede von dem Meerrettige. Die Kohlrübe, Napobrassica L. und andere mit solchen Wurzeln versehene Gewächse mehr. Dasjenige Gewächs, welches wir uns am häufigsten nur Rübe schlechthin, oder zum Unterschiede von den vorigen Arten, weiße Rübe genannt wird, ist eine Art des Kohles mit einer zylindrischen eingedrückten, fleischigen und esbaren Wurzel, Brassica Rapa L. wovon es wieder zwey mehrere Arten gibt, z. B. Steckrübe, Gelbrübe, Wasserrübe, lange Rübe oder Stockrübe u. s. f. welche doch nur zufällige Abänderungen sind. Eine sehr große Art, wovon neun bis zehen Stück ohngefähr Centner wiegen, deren Wurzel aber nur für das Vieh taugt, wird groß- weiße Rübe, Futterrübe, Runkelrübe und Turnipse genannt. Alles unter einander mengen, wie Kraut und Knoten, unordentlich. Jemanden ein Rübchen schaben, eine im gemeinen Leben, besonders unter Kindern, gewöhnliche Art seine Schadenfreude an den Tag zu legen, da man den Zeigefinger der linken Hand mit dem Zeigefinger der rechten so kratzet, als wenn man eine Rübe schabet. 2) In weiterer Bedeutung wird auch der in den Schwanz des Pferdes hinunter tretende Theil des Rückgrathes, welcher einer langen Rübe nicht unähnlich ist, die Rübe, und zum Unterscheide, die Schwanzrübe oder Schweifrübe genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niederf. Rêve, im Oberd. Rube, im Schwed. Rofva, im Engl. Rape, im Franz. Rave, im Ital. Rava und Rapa, im Böhm. Rjpa, im Ungar. Repa, im Slavon. Rippa, im Kat. Rapa, im Griech. ῥάφυς, und ῥάφη. Die zweyte weitere Bedeutung ist wohl nicht bloß eine Figur von der ersten, sondern vielmehr ein Ueberbleibsel der ersten allgemeinern, noch welcher dieses Wort einen jeden langen Körper beygelegt hat, und um deswillen als ein Verwandter von Ripper, Rehe u. s. f. angesehen werden muß, zumahl da so wohl die Rippe, als auch die Schweifrübe eines Pferdes, in manchen Mundarten Riebe lautet. In Zaunrübe stehet es unsterreig für Zaunrebe. (S. dieses Wort.)

Der Rubel, des — s, plur. ut nom. sing. der Rahme einer Russischen Silbermünze, welche 100 Kopeken, oder nach unserm Gelde 1 Thl. 4 bis 8 Gr. gilt. Es stammet von dem Russischen rubiti, abhauen, her, und bedeutet ein abgehauenes Stück Silber von gewisser Schwere. Ehe zu Ende des siebzehnten Jahrh. die gewöhnte Münze im Russland üblich ward, nannte man solche abgeschrotenen Stück Silbers Rubli, die kleinern aber Kopeki, von Kopiti, zusammen hämfen, weil man ihrer viele gebrauchte, einen Rubel aufzuwägen. Peter I. soll statt dieser Stücke Silber die ersten Rubel haben schlagen lassen.

Die Rubelle, plur. die — n, in den Schmelzhütten, ein eisernes Blech, worauf die Erze zum Probiren klein gerieben werden. So ausländisch dieses Wort auch klingt, so scheinet es doch von reiben abzustammen.

Der Rübenkörbel, des — s, plur. inus. eine Art Körbelkraut, mit einer runden knolligen rübenartigen Wurzel, welche in Oesterreich gegessen wird, ob sie gleich schädlich ist und Kopfweh verursacht; Chaerophyllum bulbosum L. Erdkastanie, im Oesterreichischen Beverle, Peperle: Salat, in der Mark Brandenburg Lopkensalat, weil die Wurzel auch als ein Salat gegessen wird.

Der Rübenkohl, des — es, plur. inus. S. Kohlrabi.

Der Rübenrapunzel, des — s, plur. inus. eine Art Rapunzel mit einer weißen rübenartigen esbaren Wurzel, welche so wohl wild wächst, als auch in den Gärten gebauet wird.

Der Rübenrettig, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, der gewöhnliche schwarze Rettig, zum Unterschiede von dem Meerrettige.

Der Rübensamen, des — s, plur. inus. der Samen der esbaren Rüben, welcher mit dem folgenden nicht verwechselt werden muß; Niederf. Rôssaat.

Der Rübsamen, des — s, plur. car. eine Art Kohles, mit einer spindelförmigen rübenartigen Wurzel, welcher nur um des Samens willen gebauet wird, indem derselbe ein häufiges Öhl gibt; Brassica Napus L. Rübsaat, im gemeinen Leben Oberssächsens Rübsen, Niedersen, im Oberd. Reps, im Niederd. Rapssaat, Rabsaat, Holländ. Raapzad, Engl. Rapeseed, Ital. Ravizzone, Ravazzone, welche alle eigentlich den Saamen dieses Gewächses, in weiterer Bedeutung aber auch das ganze Gewächs bedeuten. In einigen Gegenden heißt dieses auch Naper und Neper, nach dem Kat. Napus. Man hat zwey verschiedene Abänderungen davon, den Sommerrübsamen und Winterrübsamen. Der Spanische Rübsamen, Crambe Hispanica L. ist eine

Art

Digitized by Google

Art Meerkohl. Das aus unſerm Rübeſamen gepreßte Öhl, das Rubſamenöhl, Rüböhl, bekannt genug, ſo wie das junge Kraut der Pflanze unter dem Nahmen des Rubenſalates als ein Salat genoſſen wird.

Der Rubezahl, des —es, plur. die —e, der Nahme eines Geſpenſtes in menſchlicher Geſtalt, welches ſein Weſen auf dem Rieſengebirge haben ſoll. Die Bedeutung des Wortes iſt unbekannt. Vermuthlich iſt ſie im Slavoniſchen zu ſuchen, wo Rob einen Knecht bedeutet.

Der Rubicell, des —es, plur. die —e, aus dem Latein. Rubicellus, ein rothgelber Rubin; zum Unterſchiede von dem eigentlichen Rubine, dem Rubin-Balaſſe, dem Spinell u. ſ. f.

Der Rubin, des —es, plur. die —e, der Nahme eines ſehr durchſichtigen rothen Edelſteines, welcher dem Diamante in der Härte und Seltenheit am nächſten kommt, und daher von einigen auch rother Diamant genannt wird. Der Nahme iſt aus dem Latein. Rubinus, von rufus, roth, ſo wie er im Pohln. DNK, von DNK, roth ſeyn, heißt.

Der Rubin-Ballaß, des —ſſes, plur. die —ſſe, eine Art blaſſer Rubine, S. Ballaß.

Der Rubiner, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, gewiſſe rothe Äpfel, welche auch Rubinäpfel genannt werden.

Der Rubinfluß, des —ſſes, plur. die —flüſſe, ein unechter Rubin, er ſey nun durch die Kunſt nachgemacht, oder er beſtehe aus einem rothen Kryſtalle. S. Fluß.

Der Rubinglanz, oder Rubinenglanz, des —es, plur. die —e, bey den neuern Schriftſtellern des Thierreiches, eine Braſilianiſche Art Beachvögel, welche wie ein Rubin glänzt, Merops Braſilienſis *Klein.*

Das Rüböhl, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, S. Rubeſamenöhl in Rübeſamen.

Die Rubrik, plur. die —en, die Überſchrift einer Schrift, und in den Rechten, die Überſchrift eines Geſetzes in dem Römiſchen Rechte, und noch einer noch weitern Figur auch das ganze Geſetz, der ganze unter einer Aufſchrift begriffene Abſchnitt. Von dem Titel eines Buches kommt es im Hochdeutſchen wenig mehr vor. Es iſt aus dem Lat. Rubrica, weil die Aufſchriften, beſonders in dem Römiſchen Geſetzbuche in den mittlern Zeiten gemeiniglich mit rother Farbe geſchrieben wurden. In gemeinen Leben hat man auch das Zeitwort rubriciren, mit einer Rubrik oder Überſchrift verſehen.

1. * Der Ruch, des —es, plur. die Räche, ein im Hochdeutſchen völlig veraltetes Wort, welches für Geruch noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblich iſt. Inſonderheit Deutſcher Bibel kommt es noch mehrmahls vor. Mein Naede gab ſeinen Ruch, Hohel. 2, 13. Die Weinſtöcke geben ihren Ruch, Kap. 2, 13. Deiner Naſen Ruch Kap. 7, 8. S. Geruch.

2. Der Ruch, oder Ruchert, des —es, plur. die —e, eine Art Reuben, S. 1 Racker.

Das Rüzgras, des —es, plur. inuf. eine Art Graſes, welches am häufigſten auf den Wieſen wohnet, und ſich von andern Gräſern durch ſeinen angenehmen Geruch unterſcheidet, welcher an der Wurzel ſehr ſtark biſamartig und widerlich, an dem Kraute aber gelinder und angenehmer iſt; Anthoxantum L.

Ruhloſe, —er, —eſte, adj. et adv. 1) * Sorglos, nachläſſig, unbedachtſam, unbeſonnen; eine der erſten Bedeutungen, in welcher dieſes Wort noch in den gemeinen Sprecharten ſo wohl Ober- als Niederſachſens üblich iſt. In ſeinen Sachen ruchlos ſeyn, nachläſſig. Ruchlos reden, unbeſonnen. In Hochdeutſchen kennet man dieſe Bedeutung nicht, wo es 2) nur in engerm Verſtande die ſchuldige Achtung gegen die Befehle eines Höhern aus-

ſchlieſſet, die Befehle eines Höhern vorſätzlich und aus Verachtung übertritt, und in dieſer Denkungsart gegründet; beſonders in Anſehung der göttlichen Geſetze. Ein ruchloſer Menſch. Ein ruchloſes Leben führen. Die Ruchloſen verachten Weisheit und Zucht, Sprüche. 1, 7. Wie lange wollen die Ruchloſen die Lehre haſſen? B. 22.

Anm. Schon bey dem Kero in der erſten gelindern Bedeutung ruahhalos, der auch das Zeitwort ruahhalolen, vernachläſſigen, vernachläſſigen, hat, im Nieders. röfeloos, in beyden Bedeutungen, wo auch röfeloſen vorkommen iſt. Es ſtammet nicht von Geruch her, wie Stoſch und Hepnap wollen, ſo daß es zunächſt einen übel berüchtigten Menſchen bedeute, ſondern von dem bey unſern alten Schriftſtellern ſo häufigen Ruahha, Seege, Achtung, ruahhan, ſorgen, ruahhlih, ſorgfältig, bieruahhen, beſorgt ſeyn. Im Nieders. iſt rochen, für ſorgen, Acht haben, noch üblich, ſo wie im Schwed. und Isländ. reka in eben dieſem Verſtande. Auch das Angelſ. recan hatte dieſe Bedeutung. Die Bedeutung der Sorge iſt indeſſen nur eine Figur der Bewegung, daher dieſes ruahhen mit unſerm rechen, regen, reichen u. ſ. f. Eines Urſprunges iſt. Auch im Hebr. iſt Ruach ſo wohl der Wind, als der Geiſt, und die Klugheit. S. auch Geruhen und Verruht, welches letztere ſchon, vermöge ſeiner Ableitung, einen höhern Grad dieſer laſterhaften Sorgloſigkeit bedeutet, als ruchloſe.

Die Ruchloſigkeit, plur. die —en. 1) Die Eigenſchaft einer Perſon oder Handlung, da ſie ruchlos iſt, in der zweyten engern Bedeutung, und ohne Plural. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, ruchlos zu ſeyn. 2) Eine in dieſer Geſinnung gegründete Handlung, eine ruchloſe That. Ruchloſigkeiten begehen.

Ruchbar, —er, —ſte, adj. et adv. 1) Durch das Geruchte allgemein bekannt. Ruchbar werden, ruchtbar ſeyn. Eine ruchtbare That. Sie giengen aus und machten ihn ruchbar in ſelbigem ganzen Lande, Matth. 9, 31. Er ward ruchbar, daß er im Hauſe war, Marc. 2, 1. 2) * Berühmt, eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung.

Die Lant iſt aufgehangen,
Die Art iſt nun dahin,
Von der ich ruchtbar bin. Opitz.

Es ſtammet von dem veralteten Ruchter her, welches ſetzt Ruf und Geruch: üblich ſind, S. das letztere.

Die Ruchtbarkeit, plur. inuf. die Eigenſchaft einer Sache, nach welcher ſie ruchtbar iſt.

Der Ruck, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte rucken, im Oberdeutſchen rucken, ein ſchnell gethaner Zug, welcher eben ſo ſchnell wieder nachläßt; insgleichen eine ſolche ſchnelle aber gleich wieder nachlaſſende Veränderung des Ortes, ſowohl activa als in der neutralen Form. Einen Ruck thun. In einem Rucke.

* Das Rück, des —es, plur. die —e, ein nur noch in einigen Fällen als ein eigenthümlicher Nahme üblichere Wort, eine Gegend, einen Landesſtrich zu bezeichnen, in welchem Verſtande es noch in dem Nahmen des Sundermücke, Hunnorum traductus, vorkommt, wo es aber auch zunächſt die hoch liegende Gegend, den Bergrücken, bedeuten kann, (S. Rücken.) In Engl. Rack und im Holländ. Ruck, wo es auch als ein allgemeines Nennwort bekannt iſt. In Arab. iſt Rukk, Rykk, ein ausgedehntes Land. Es hat auch hier urſprünglich die Bedeutung der Bewegung, und ſigilich der Ausdehnung in die Länge und Breite. Mit vorgeſetztem t und ſ alſo wieder auch das Lat. Tractus und unſer Strich dahin. S. auch Reich.

Die Ruckbank, plur. die —bänke, ein nur bey den Jägern übliches Wort, dasjenige Holz zu bezeichnen, worüber die groben Jagdzeuge dünnen Seilen geſtrickt werden; das Strickholz.

Digitized by Google

Beyde Hälften sind wegen ihrer äußerdem selten gewordenen elfen Bedeutung merkwürdig. Die Spitze ruck ist das Stammwort von Fricken, und Bank bedeutet hier ein dickes, etwas langes Holz, S. Bängel.

Das Rückbleibsel, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. dasjenige, was nach einer chemischen Handlung von einem Körper zurück bleibt; das Reſiduum, der Reſt.

Der Rückbürge, des—n, plur. die — n. 1) In den Aechten, ein Bürge, welcher im Rechtfalle in die Stelle des Hauptbürgen tritt, welcher nur alsdann als Bürge angesprochen wird, wenn der Hauptbürge seine Verbindlichkeit nicht erfüllet; im Oberdeutschen der Afterbürge, Schadbürge. 2) In einer andern und noch üblichern Bedeutung ist der Rückbürge ein solcher Bürge, an welchem sich der Hauptbürge im Nothfalle schadlos halten kann, der dem wahren Bürgen wieder als Bürge verpflichtet ist; Niederes. Nagzedorge. Beydes von dem veralteten Nebenworte ruck, für zurück.

Die Rücke, plur. die—n. 1) Eine Art Krähen oder Raben, als eine Nachahmung ihres Geſchreyes, (S. 1 Racker.) 2) Bey den Jägern, das weibliche Individuum des Rehwildbretes. S. Reh.

Rücken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, den Ort vermittelst einer kurzen vorher gehenden Bewegung verändern, wo es nur von einer geringen Veränderung des Ortes auf Ein Mahl, welche in Einem oder mehrern Absätzen geschiehet, gebraucht wird. 1. Eigentlich. Der Saß rückt zu Stande, lautet im Tanzen, der sich auf den Hinterfüßen gleichfalls verschiedene in kleinen Absätzen in die Höhe hebet, welches auch fahren genannt wird. Der Zeiger an der Uhr rückt immer weiter, so fern es dem Anscheine nach ruckweise geschiehet. Mit dem Stuhle näher rücken. Rücken Sie näher, mit dem Stuhle. Freund rücke hinauf, Luc. 14, 10. Zusammen rücken. 2. Zärtlich, von verschiedenen Arten langsamer Bewegungen. 1) Mit dem Gelde heraus rücken müssen, bezahlen müssen. Er muß heraus rücken, bezahlen. 2) Sich langsam fortbewegen; wo der Begriff der Bewegung in unterbrochenen Absätzen verschwindet, und nur der Begriff der Langsamkeit übrig bleibt. Die Sonne rückt immer höher. Die Zeit rückt herzu. Die Bäume rücken, im gemeinen Leben, schlagen aus, rücken heraus, im Oberdeutschen drucken. Besonders von den langsamen Bewegungen einer Armeeheeres oder eines zahlreichen Haufens lebendiger Geſchöpfe. Gorgias nahm 3000 zu Fuß und rückte bey Nacht heimlich an der Linden Lager, 1 Macc. 4, 1. Mit der Armee in ein Land, vor die Stadt rücken. Die Truppen rücken aus dem Lager, rücken in das Feld. Die den Außenwachen in das Feld rücken, für in das Feld hinein ausdehnen. Mit vorgesetzten o oder d sind im Oberdeutschen dafür drucken und trucken sehr üblich.

Das erfuhr dem geſellſchaft werd
Trücken ihm nach mit aller Macht, Theuerd. Kap. 82.
So will ich mit dem andern Zeug
Nachdrucken, Kap. 91.

3) Höher rücken, höher befördert werden, einen höhern Grad der Würde erhalten.

II. Als ein Activum, auf solche Art fortbewegen, mit einem kurzen, vorher gehenden Zuge oder Stoße von seinem Orte bewegen. 1) Eigentlich. Den Stuhl von seiner Stelle rücken. Den Tisch an die Wand rücken. Einem den Tisch rücken, mit mehrern den ihm angewiesenen zu Gaste kommen. Besonders sagt man es an einigen Orten von denjenigen Schmause, welcher nach begegnete neuen Wohnung gehalten wird, wo jeder von den Gästen sein Gerücht Essen mitbringt. Den Hut in die Augen, aus dem Gesichte rücken. Den Topf näher zum Feuer rücken. Die Garne auf den Vogelherde rücken, sie schnell in die Höhe ziehen. Das Pferd that einen Satz und rückte mich aus dem Sattel. Die Pferde rucken den Wagen auf einen abgehauenen Stamm. 2) In weiterer Bedeutung gebraucht man es ehedem gern für ziehen, reißen u. s. f. überhaupt. Der Geist des Herrn rückte Philippum hinweg, Apoſteſg. 8, 39. Er rücket sie aus dem Feuer, Br. Jud. 23. Der uns aus der Noth gerucket, Opitz.

Wahr iſts er (der Meſſias) ward verdrucket,
Und aus dem Lande noch der Lebenden gerucket, ebend.

Ich weiß, daß mich der Tod ins Freudenleben rückt, Can.

Jetzt kommt es in dieser Bedeutung wenig mehr vor. So auch das Rücken.

Anm. Im Oberdeutschen mit dem breiten u zucken, im Niederes. gleichfalls rucken, im Schwed. rycka, welches so wohl ziehen als auch rücken bedeutet, im Isländ. hrockva. Das verdoppelte k vereitelt ein Intensivum, wie es denn solches auch wirklich ist, und zwar von regen, ehedem auch ruchen, bewegen, welches in einer noch gelindern Form mit dem bloßen Hauche auch in eruere und trahere zum Grunde liegt, so wie mit eben dieſem vorgesetzten d von zücken unſer drucken und das Niederd. trecken, ziehen, abstammen. Ein anderes, aber nahe verwandtes Wort, ist das Niederd. wricken, fricken, hin und her drehen, wohin auch das Arab. raekaka, was sich hin und her bewegt, gehöret. Beyde Zeitwörter, so wohl das Neutrum als das Activum, lauten im Dreid. und Wetterd. rucken, im Niederschen aber zucken, obgleich auch einige hier zuweilen der Oberdeutschen Form folgen. Freylich wäre es gut, und auch der Analogie nicht ganz zuwider, wenn man im Neutro rucken und im Activo rücken sagte. Allein da dieſer Unterſchied im Hochdeutschen nicht einzuführen iſt, ſo wird er auch wohl nicht leicht allgemein werden können.

Der Rücken, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Rückchen. 1. Überhaupt, der ſich in die Länge erſtreckende erhabene Theil eines Dinges, in welchem Verſtande dieſes Wort noch in mehreren Fällen üblich iſt. Der Rücken der Naſe, iſt der erhabene Theil derſelben, welcher ſich in die Länge erſtrecket. Der Rücken eines Gebirges, der Bergrucken, der ſich in die Länge erſtreckende erhabene Theil einer Gebirges oder Berges. Daß, wo wildige Schafe den blanken Rücken verbeuret, Zachar.

Wer hat allhier der Vorgebirge Rücken

Zu Tempeln und Pallästen ausgehebt? Neuml.

Der Rücken eines Ackers, der mittlere ſich in die Länge erſtreckende erhabene Theil, da denn auch wohl ein ganzer zwiſchen zwey Furchen eingeſchloſſener Acker ein Rücken genannt wird. In der Landwirthſchaft wird das abgemähete Heu, wenn es trocken iſt, an einigen Orten in Rucken gelegt, d. i. in lange Haufen, welche um Stade Rucken heißen.

2. In engerer Bedeutung iſt der Rücken an dem menſchlichen Körper der breite etwas erhabene Theil hinter der Bruſt, im gemeinen Leben der Buckel oder Puckel, deſſen obere Theile die Schulteren ſind. 1) Eigentlich. Einen breiten Rücken haben. Einen krummen Rücken machen. Die Hände auf den Rücken legen. Jemanden auf den Rücken nehmen. An den Thieren iſt der Rücken der ganze erhabene Theil des Körpers, von dem Halſe bis an den Schweif. Ein Rehrucken, dieſer Theil von einem Rehe. An dem menſchlichen Rücken gehören auch folgende ſigürliche N. A. Jemanden den Rücken kehren, ſich von ihm entfernen, und auch einer noch weitern Figur, ihm ſeine Hülfe und Neigung verſagen. Die Kinder müſſen ihren Aeltern den Rücken kehren, Joſ. 7, 12, müſſen vor ihnen fliehen. Wir haben

Digitized by Google

haben falsche Freunde gefunden, die uns verächtlich den Rücken kehren, Weiße. Den Rücken wenden, sich umdrehen, sich entweniger entfernen. Ich darf nur den Rücken wenden, so ist er wieder fort. Jemanden den Rücken halten, ihn unterstützen, ihn vertheidigen, (S. Rückenhalt.) Etwas mit dem Rücken ansehen müssen, es verlassen müssen. Sein Vaterland mit dem Rücken ansehen müssen. Etwas hinter jemandes Rücken thun, wider dessen Willen und Willen. Den Feind in dem Rücken haben, hinter sich. Den Feind in dem Rücken angreifen, von hinten. 2) Der breitere, zuweilen erhabene hintere Theil eines Dinges. Der Rücken eines Messers, der Messerrücken, im Gegensatze der Schneide. Der Rücken eines Frischmagens, einer Art. Bey den Jägern werden die kleinen borstigen Theile, welche den Hunden und allen Wildbrete zu beyden Seiten unten an den Lenden gleich über den Ballen heraus gewachsen sind, die Rücken und Ober-rücken genannt; bey andern heißen sie die Afterklauen, das Brakfere, die Spornen. Das Rücklein, oder die Rückendrüse, in der Anatomie, ist eine zusammen gesetzte Drüse an dem ersten Lendenwirbel unten am hintersten Theile des Magens; Pancreas.

Anm. In der engern Bedeutung im Jäger Hrueca, bey dem Kero Hrucki, bey dem Ottfried Rugge, bey dem Notker Rukke, bey den heutigen Oberdeutschen Ruck und Ruggen, im Nieders. Rugge, Rugge, im Angels. Hreeg, Rige, im Engl. Rigg, Ridge, im Schottländ. Rig, im Schwed. Rygg, im Isländ. Riggur, im Griech. ῥάχις, welches so wohl einen Berücken, als auch den Rückgrath bedeutet. Es ist mit dem vorigen Eines Geschlechtes und eine Figur von rücken, so fern es das Intensivum von recken, regen ist, und so wie dieses ursprünglich eine Bewegung nach allen Richtungen bedeutet hat. Daher kommt es denn auch, daß in diesem Worte bald der Begriff der Höhe, bald der Länge, bald der Breite der herrschende ist. Als eine Figur von dem menschlichen Rücken, ist das ehemahlige Nebenwort ruck anzusehen, welche wir jetzt zurück sagen, welches noch in einigen der folgenden Zusammensetzungen vorkommt. Die Rucke, eine Stange, welches Frisch bey diesem Worte hat, ist Niederdeutsch und heißt eigentlich die Ricke oder das Ruck, gehöret auch zunächst zu Reihe, Reidere. Uebrigens auch dieses mit Rücken Eines Geschlechts ist.

Das Rückenbluk, des —es, plur. car. eine Krankheit so wohl des Rindviehes, als der Schafe, welche in geronnenem Blute unter dem Rücken bestehen soll; aber eigentlich eine Art eines bösartigen Fiebres zu seyn scheinet. Das Rückenbluk brechen, mit der Hand in den Mastdarm fahren und dieses geronnene Blut heraus hohlen.

Die Rückendarre, plur. inus. die Ab- oder Auszehrung, wenn sie mit einem Schmerzen im Rückgrathe verbunden ist; Tabes rachialgica. Ohne diesen Schmerzen, aber mit einem Fieber verbunden, heißt sie Schwindsucht, Hektik, Tabes.

Die Rückendrüse, plur. die —n; S. die Rücken. 2).

Der Rückenhalt, des —es, plur. die — e. 1) Eigentlich, im Kriegswesen, eine ehemahlige Benennung des Corps de Reserve, welches im Rücken der Armee, d. i. hinter derselben, auf alle nöthige Fälle hält. Halt hat auch in Hinterhalt eben dieselbe Bedeutung eines an einem Orte haltenden Haufens Truppen. 2) Figürlich, eine Person oder Sache, auf die man sich verläßt und verlassen kann, die uns Hülfe, Unterstützung und Vertheidigung gewähret; den einigen von Personen auch Rückendalter, Niederd. Ruggestarkung, wo ruggenstarken auch steifen, unterstützen ist. Einen guten Rückenhalt haben. Jemanden Rückenhalt seyn. Man muß diese Worte nicht, wie wohl von vielen geschieht, mit Rückhalt verwechseln.

Die Rückenhaut, plur. die — häute, Diminut. das Rückenhäutchen, oberDrückenhäutelein, in der Anatomie, eine Haut, welche den ganzen Oberleib inwendig bekleidet; Pleura, bey einigen das Rückenfell.

Die Rückenklinge, plur. die —n, eine Degenklinge, welche einen Rücken, d. i. einen breiten Hinterrheil, folglich auch nur Eine Schneide hat.

Der Rückenkratzer, des —s, plur. ut nom. sing. ein gekrümmtes und mit Kerben versehenes Holz an einem Stiele, den juckenden Rücken damit zu kratzen.

Die Rückenlehne, plur. die —n, derjenige Theil eines Stuhles u. s. f. woran man den Rücken lehnet.

Das Rückenmark, des — es, plur. inus. das in dem Rückgrathe befindliche Mark, welches eigentlich eine Fortsetzung des Gehirnes ist, und aus dem Hinterhaupte durch den ganzen Rückgrath gehet; Medulla spinalis.

Der Rückenrabe, des —n, plur. die —n, S. Racker.

Der Rückenriemen, des — s, plur. ut nom. sing. an einem Pferdegeschirre, ein Riemen, welcher über den Rücken des Pferdes gehet.

Der Rückenschwimmer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der Wasserwanze, Notonecta L. weil dieses Insect auf dem Rücken liegend auf dem Wasser fortschießt.

Der Rückenstreicher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen man den gekrümmten Säbeln der Sächsischen Cavallerie zu geben pflegt.

Der Rückenwind, des —es, plur. die —e, in der Schiffahrt, ein Wind, welcher gerade von hinten auf das Schiff gehet; zum Unterschiede von dem Vorwinde, Beywinde u. s. f.

Der Rückenwirbel, des — s, plur. ut nom. sing. eines von den Wirbelbeinen, woraus der Rückgrath bestehet; das Rückengelenk.

Die Rückfahrte, plur. die —n, bey den Jägern, S. Hinterfahrte.

Der Rückfall, des — es, plur. die — fälle, der Zustand, da eine Person oder Sache wieder zurück fällt; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1) Der Zustand, da ein Ding wieder seinem vorigen Herrn anheim fällt. So ist in dem Lehenrechte der Rückfall der Umstand, da ein Lehen an den Lehensherren zurück fällt. 2) Bey den Aerzten ist der Rückfall der Zustand, da eine Person wieder in Krankheit verfällt, von welcher sie erst vor kurzen genesen war; mit einem Lateinischen Kunstworte ein Recidiv. Einen Rückfall bekommen. 3) In der Sittenlehre und Theologie ist der Rückfall die Rückkehr aus dem Stande der Tugend in den Stand des Lasters oder der brechsherrschenden Sünde. Der Rückfall von der Tugend.

Rückfällig, adj. et adv. in den Stand des Rückfalles gerathend, in allen obigen Bedeutungen.

Die Rückfracht, plur. die — en, diejenige Fracht, welche ein Schiffer und Fuhrmann von demjenigen Orte, wo er angeladen hat, wieder mit zurück nimmt; die Rückladung.

Die Rückfrage, plur. die — n. 1) Eine Anfrage, die man in einer Sache gleich sam wieder zurück, an seinen Obern thut; eine vornehmlich im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Das Befohlne ohne Rückfrage bewerkstelligen. 2) Eine weitere Nachfrage oder Nachforschung, da man von dem ersten Aufsuare gleichsam zurück kraget, dessen Gewährsmänner befragt; ohne Plural. Eine Rückfrage halten.

Der Rückgang, des — es, plur. die — gänge, diejenige Handlung, da man zurück gehet; wofür doch der Rückweg üblicher ist.

Rückgängig, adj. et adv. 1) Auf dem Rückgange begriffen; doch nur im Oberdeutschen. 2) So fern zurück auch für rückwärts gebraucht

gebraucht wird, iſt rückgängig figürlich, in der Vollendung der Wirklichkeit gehindert; wo es doch als ein Nebenwort am üblichſten iſt. Eine Sache rückgängig machen, machen, daß ſie zurück gehe, nicht zu Stande komme. Der Vergleich, der Kauf u. ſ. f. iſt rückgängig geworden.

Rückgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) von welchem doch nur das Mittelwort rückgehend für zurück gehend üblich iſt. Mit der rückgehenden Poſt.

Der Rückgrath, des —es, plur. die —e, der ſcharfe erhabene Theil, welcher in der Mitte des Rückens der Menſchen und Thiere der Länge nach hinunter gehet, und von den Rückenwirbeln gebildet wird, ingleichen dieſe an einander befeſtigten ſämmtlichen Rückenwirbel ſelbſt; in dem um das Jahr 1490 gedruckten Garten der Geſundheit der Rugkmeyßel, im Schwed. Ryggben, Ryggrad. Rückgrath denket zunächſt die von außen ſichtbare, ſich in die Länge erſtreckende ſcharfe Erhöhung aus, welche von den hintern Fortſätzen der ſämmtlichen Wirbelbeine gebildet wird. S. Geath.

Der Rückhalt, des —es, plur. inuſ. ein für Zurückhaltung im figürlichen Verſtande übliches Wort. Sich den Ausſchweifungen ohne allen Rückhalt überlaſſen. Ein Freund verſchafft uns einen ungezwungenen Umgang, in welchem wir unſerm Geſchmacke ohne Rückhalt folgen können. Sulz. Rückenhalt hat einen ganz verſchiedenen Begriff, S. daſſelbe.

Der Rückkauf, des —es, plur. die —käufe, in einigen Gegenden, für Wiederkauf, wo auch rückkäuflich für wiederkäuflich gangbar iſt.

Die Rückkehr, plur. inuſ. die Zurückkehrung, die Handlung, da man ſich wieder dahin zurück begibt, woher man gekommen iſt. Auf der Rückkehr bey jemanden einſprechen, wofür man doch lieber Rückweg ſagt. Die Rückkehr des Liebers. Die Rückkehr zu Gott, in der Theologie.

Die Rückkunft, plur. inuſ. die Zurückkunft. Ich hoffe ihn bey meiner Rückkunft zu ſprechen.

Die Rückleine, plur. die —n, bey den Vogelſtellern, eine Leine oder Seil an dem Vogelgarne, womit dieſes gerücket, d. i. ſchnell aufgezogen wird.

Rücklings, adv. von dem Hauptworte Rücken. Rücklings gehen, ſo daß der Rücken, nicht aber das Geſicht nach dem Orte gekehret iſt, wohin man gehet; rückwärts. 1 Moſ. 9, 23. Auch zuweilen, auf dem Rücken liegend. Rücklings ſchlafen. Der Rückenſchwimmer ſchwimmt rücklings. Ingleichen im Rücken, von hinten. Jemanden rücklings angreifen, überfallen.

Der Rückmarſch, des —es, plur. die —märſche, der Zurückmarſch eines Kriegsheeres.

Die Rückreiſe, plur. die —n, die Zurückreiſe. Auf der Rückreiſe bey jemanden einſprechen.

Der Rückſchein des —es, plur. die —e, S. Revers.

Die Rückſeite, plur. die —n, die hintere Seite, welche der rechten oder vordern Seite entgegen geſetzet iſt. Die Rückſeite einer Münze, im Gegenſatze der Hauptſeite, (S. Revers.) Zuweilen auch diejenige Seite, welche ſich im Rücken oder hinter dem Rücken befindet. Die Rückſeite eines Wagens.

Die Rückſicht, plur. die —en, für das ungewöhnliche Zurückſicht; doch nur im figürlichen Verſtande. 1) Derjenige Zuſtand, da man bey einer Handlung auf etwas zurück ſiehet, daſſelbe in Betrachtung ziehet, es zum Bewegungsgrund eines Urtheiles oder einer Handlung gebraucht. Die Sache kann in gewiſſer Rückſicht neu ſcheinen, in gewiſſen Betrachtungen, wenn man ſie von gewiſſen Seiten anſiehet. Jemanden in Rückſicht ſeiner ehedem geleiſteten Dienſte vergeben. Rückſicht auf etwas nehmen, haben, es dabey mit in Betrachtung, in Erwägung ziehen. Ich habe bey meinen Dienſten keine Rückſicht auf eine Vergeltung gehabt. Sich einem Eindrucke ohne weitere Rückſicht ganz überlaſſen, Leſſ. Andere werden von den Gefahren der Rückſicht auf ſich ſelbſt gezwungen, von ſich weg in die Welt zu ſtiehen, Zimmerm.

Menſchen leben ohne Rückſicht, an den Tod wird nie gedacht, Log.

Gottſched tadelte es in dieſer Bedeutung ohne Noth, und glaubte, daß man Abſicht dafür ſetzen müſſe, welches doch unrichtig iſt, indem beyde Wörter zwar zuweilen, aber nicht in allen Fällen gebraucht werden können, wovon der Grund in den verſchiedenen Bedeutungen der Partikeln rück, zurück, und ab, liegt. Über dieß iſt auch da, wo beyde Statt finden, Rückſicht edler, als das gemeinere gewordene Abſicht. 2) Ehrerbiethung, Achtung; eine Bedeutung, welche im Oberdeutſchen am gangbarſten iſt. Jemanden die ſchuldige Rückſicht verſagen. 3) Nachſicht; auch nur im Oberdeutſchen. Keine weitere Rückſicht gebrauchen.

Das Rückſiegel, des —s, plur. ut nom. ſing. auf Urkunden, Ausfertigungen u. ſ. f. ein Nahme des Gegenſiegels oder Contra-Siegels, weil es im Rücken oder an dem Rücken auf die ledige Seite des vordern halben Bogens gedruckt wird; im Gegenſatze des Hauptſiegels.

Der Rückſitz, des —es, plur. die —e, derjenige Sitz in einem Wagen, auf welchem man rückwärts ſitzet.

Die Rückſprache, plur. die —n, von Sprache, Unterredung, die Unterredung mit einem Obern, oder mit ſolchen, welche in einer Sache etwas zu ſagen haben, ſo fern ſie vor dem völligen Beſchluſſe der Sache angeſtellet wird. Rückſprache mit jemanden halten, ihm Bericht von einer aufgetragenen Handlung abſtatten, mit ihm nach derſelben und vor dem völligen Beſchluſſe rathſchlagen. Es iſt auch im Niederſächſiſchen gangbar, wo es Rugeſpeake lautet.

Der Rückſtand, des —es, plur. die —ſtände, dasjenige, was von einer Abgabe, von einer ſchuldigen Geldſumme noch zurück iſt, noch außen ſtehet, noch nicht entrichtet oder bezahlet iſt; im Oberd. auch der Hinterſtand, der Außenſtand. Niederſ. ehedem Overhoee, weil es über die beſtimmte Zeit ausſtehet, im mittlern Lat. Arrearagium. Die Rückſtände eintreiben. Den Rückſtand bezahlen.

Rückſtändig, adj. et adv. von ſolchen Abgaben oder Geldſummen noch außen ſtehend. Rückſtändige Steuern. Im Oberd. auch hinterſtändig, ruckſtellig, Niederſ. ruggſtellig, ruggſtendig. Auch von Perſonen, rückſtändig ſeyn, noch Rückſtände zu bezahlen haben.

Rückſtellig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutſchen gangbar iſt. 1) Für rückſtändig. Rückſtellige Steuern. 2) Für rückgängig. Eine Sache rückſtellig machen, rückgängig, ſie hintertreiben.

Der Rückſtrich, des —es, plur. die —e, derjenige Strich der Zugvögel, da ſie wieder zurück ſtreichen, der Rückzug; im Gegenſatze des Hinſtrichs.

Rückwärts, adv. 1) Mit dem Rücken dahin gerichtet, wohin gewöhnlicher Weiſe das Geſicht gerichtet iſt; rücklings. Rückwärts gehen. Rückwärts ſitzen, fahren. 2) Zurück; doch nur zuweilen im gemeinen Leben. Wenn ich wieder rückwärts komme, zurück.

Der Rückwechſel, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Handlung, eine Art Wechſel; Cambium recurreus.

Der Rückweg, des —es, plur. die —e, derjenige Weg, auf welchem man zurück kommt, und der Rückgang, die Rückreiſe ſelbſt. Seinen Rückweg nehmen, wieder zurück gehen, zurück reiſen.

Digitized by Google

reisen. Auf dem Rückwege bey jemanden einsprechen. Mein Rückweg führete mich durch dieses Dorf.

Der Rückzug, des —es, plur. die —züge, derjenige Zug, da man wieder zurück ziehet, von Kriegsheeren und vielen in Gesellschaft ziehenden Personen. S. auch Rückstrich.

Der Rüde, des —n, plur. die —n. 1) Das männliche Individuum der Hunde, Füchse und Wölfe, im Gegensatze der Fähe; in welchem Verstande es besonders bey den Jägern üblich ist, wo dieses Wort auch Rude lautet, dagegen man einen solchen Hund im gemeinen Leben eine Rette nennet. (S. dieses Wort.) 2) In weiterm Verstande wird es sehr häufig von einem großen, starken, oft zottigen Hunde gebraucht. Ein Schafrüde, oder Rüde schlechthin, dergleichen die Schäfer zur Abhaltung des Wolfes haben. Ein Saurüde, bey den Jägern, zur Jagd der wilden Schweine.

Anm. In der letztern Bedeutung eines jeden großen Hundes schon bey dem Stryker Rude, im Angels. Rothund, in einigen Oberdeutschen Gegenden Raude, im Nieders. Rodde. Frisch leitet es von rauh her, weil dergleichen Hunde zuweilen zottig sind; eine Ableitung, welche bald zu weit, bald aber auch zu enge ist. Wenn, wie es scheinet, die erste und engere Bedeutung die ursprüngliche ist, so muß dieses Wort mit Rette zureiten, begatten, gerechnet werden, indem die männlichen Individua mehrerer Thiere so wohl von diesem als ähnlichen Zeitwörtern benannt worden.

1. **Das Rudel**, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur bey den Vogelstellern übliches Wort, wo die Stangen an dem Vogelherde, welche auch das Gerege heißen, Rudel genannt werden. Es ist hier mit Ruder Eines Geschlechtes, indem die Ableitungssylben —el und —er immer mit einander abwechseln, und bezeichnet so wohl eine Ausdehnung in die Länge, eine Stange, als auch die Bewegung, wozu sie hier eigentlich bestimmt ist.

2. **Das Rudel**, des —s, plur. ut nom. sing. eine Menge mehrerer bey einander befindlichen Dinge einer Art, ohne Bestimmung der Zahl. Dann hat der Mann ein Rudel eitztischer Freuden mehr, Wiel. Besonders ist es bey den Jägern üblich, wo es einen Haufen bey einander befindlichen Wildbretes, besonders von Hirschen und wilden Schweinen, bedeutet; einen Trupp, eine Herde, eine Schar. Es stehen zehen Hirsche auf Einem Rudel, in Einem Haufen. Es ziehet ein starker Rudel Wildbret zu Holze. Wo es in einigen Gegenden auch im männlichen Geschlechte üblich ist, der Rudel.

Kühner leitet der Hirsch aus dicken Wäldern die Rudel
über die Heiden zur grünenden Flur. Zacher.
Selbst die Rudel liegen gestreckt im kühlesten Dickicht,
ebend.

Es ist mit Rotte Eines Geschlechtes, von welchem die Stammsylbe Rot, Rud, hier nur die Endsylbe —el angenommen hat. S. Rotte.

Rudeln, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden für enteln üblich ist. Die Sandhorste in einem Flusse aufrudeln, aufrühren; in Obersachsen.

Das Rüdenhorn, des —es, plur. die —hörner, bey den Jägern, ein Jagdhorn von Bein, Horn oder Holz, welches einen groben, tiefen Laut hat, die Saurüden damit bey einer Saujagd zu commandiren.

Der Rüdenhund, des —es, plur. die —e, ein zuweilen für Rüde, ein großer, starker Hund, übliches Wort.

Der Rüdenknecht, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, ein Knecht, welcher zur Wartung und Aufsicht über die Saurüden bestellet ist.

Die Rüdenpartey, plur. die —en, bey großen Jagereyen, alle zur Wartung der Saurüden bestellte Personen, worunter die Rüdenknechte vorzüglich gehören.

Das Ruder, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein langes Werkzeug, einen andern Körper damit umzurühren; eine nur in den Brauhäusern übliche Bedeutung, wo die langen vorn breiten Stangen dieser Art Ruder heißen. In manchen Gegenden werden sie Wessel genannt. 2) In gewöhnlicherer Bedeutung ist das Ruder eine Art Hebel, welcher in einem langen, unten breiten Holze bestehet, einen schwimmenden Körper in dem Wasser so wohl fortzutreiben, als auch zu regieren, von welcher letztern Art auch das Steuerruder ist, welches ehedem länger war, als es jetzt gemeiniglich ist. Ein Schiff mit Rudern forttreiben. An dem Ruder ziehen. An dem Ruder sitzen, das Ruder führen, in engerer Bedeutung, das Steuerruder, und figürlich, die oberste Leitung oder Bestimmung gewisser Veränderungen haben. Am Ruder des Staates sitzen, den Staat regieren. Bey den Jägern werden die Füße des Wassergeflügels, wegen ihres ähnlichen Gebrauches, die Ruder genannt. In Meißen werden auf den kleinen Elbschiffen die Ruder Rügen genannt.

Anm. Schon bey dem Otfried Ruoder, im Nieders. Roder, Roor, im Engl. Rudder, im Angels. Rhoter, in Vorhorns Glossen Rhodol, im Pohln. Rudel. Der Begriff des hin und her gehenden mit Veränderung des Ortes verbundenen Bewegung ist der Stammbegriff, daher dieses Wort als ein Verwandter von rühren, rudeln, retten u. s. f. angesehen werden muß. Mit einer andern Endsylbe, oder eben demselben Begriffe, ist im Nieders. dafür auch Reem, Riem üblich, S. Riemen.

Das Ruderband, des —es, plur. die —e, in der Deutschen Bibel, die Bande, womit das Ruder befestiget ist. Apost. 27, 40.

Die Ruderbank, plur. die —bänke, der Sitz der Ruderer auf einem Ruderschiffe. Eine Galeere von fünf und zwanzig Ruderbänken, welche auf jeder Seite 25, folglich zusammen 50 Ruderbänke hat; auf jeder Bank befinden sich vier bis sechs Mann, welche zusammen an Einem Ruder ziehen.

Der Ruderer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher rudert; ein Ruderknecht, wenn es eine gedungene Person von dem geringsten Stande ist.

Der Ruderknecht, des —es, plur. die —e, S. das vorige.

Das Ruderloch, des —es, plur. die —löcher, die Öffnung hinten im Schiffe, worin das Steuerruder gehet; Nieders. Rodergat.

Der Rudermeister, des —s, plur. ut nom. sing. auf den Galeeren, ein Befehlshaber, welcher die Aufsicht über die Ruderknechte hat; Ital. Remola.

Rudern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Hin und her bewegen, um dadurch einen schweren Körper in einem flüssigen fortzuschieben. So sagt man, ein Ertrunkener rudere mit den Armen, wenn er die Arme im Gehen hin und her bewegt, um sich dadurch gleichsam fortzuschieben. Die Fische und alle Schwimmvögel rudern mit ihren Füßen, welches auch einige Vögel im Fliegen in der Luft thun. 2) In engerer Bedeutung ist rudern das Ruder bewegen, um dadurch ein Fahrzeug fortzuschieben. Rudern müssen, das Ruder ziehen. Auf einen Ort zu rudern, mit einem von Rudern getriebenen Fahrzeuge. Von dem Steuerruder gebraucht man dieses Zeitwort nicht, sondern steuern. So auch das Rudern.

Anm. Nieders. rodeen, und mit andern Endlauten im Schwed. ro, im Angels. rowin, im Engl. to row, im Wallis. rhwyfo, im Bretagn. roenva, im Niederf. rojen riemen, im Latein. remigare, im Griech. ἐρέσσω und ἐρέττω; in welchen allen der Begriff des Rührens, der Bewegung, der herrschende ist. Wenn

der eigenthümliche Laut des Birkhahns, welcher auch durch kuderen ausgedruckt wird, bey einigen Jägern rudern heißt, so ist es hier wie kudern eine unmittelbare Onomatopöie.

Das Ruderschiff, des—es, plur. die—e, ein Schiff, welches mit Rudern fortgetrieben wird, worunter die Galeeren die vornehmste Art sind.

Der Ruderschlag, des—es, plur. die — schläge, ein Schlag mit dem Ruder, d. i. diejenige Handlung, da man im Rudern das Ruder aufhebt und es wieder in das Wasser fallen läßt.

Rudolph, ein alter Deutscher männlicher Vornahme, welcher in Niedersachsen zusammen gezogen, Rolf und Ruff, im Engl. Ralph, lautet. Die erste Sylbe Rud, worauf es hier eigentlich ankommt, ist noch dunkel, so wie in dem gleichfalls männlichen Rüdiger. Man erklärt es gemeiniglich durch Rathhilf.

Der Ruf, des — es, plur. die — e, die rauhe Haut, siehe Rauch.

Der Ruf, des—es, plur. welcher doch nur in einigen wenigen Fällen üblich ist, die Rufe, von dem Zeitworte rufen.

1. Die Handlung des Rufens, und der dadurch verursachte Laut oder Schall. 1) Im weitesten Verstande, ein jeder starker Laut der Stimme; wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Ich höre einen Ruf. Der Wiederruf, wo es für Rede überhaupt stehet. 2) In engerer Bedeutung ist der Ruf diejenige Handlung, da man in anderes Ding zu sich rufet. So wohl von den Thieren, wo es von der Stimme der meisten Thiere gebraucht wird, mit welcher sie einander rufen, oder zurufen, obgleich von den meisten Thieren auch eingelne Ausdrücke üblich sind, welche ihrer eigenthümlichen Stimme mehr angemessen sind. So heißt es bey den Hasenhühnern das Pipen, bey den Blaurauken das Seufzen, bey dem Birkhahne das Kröllen u. s. f. Besonders von der lauten menschlichen, so wohl künstlichen als natürlichen Stimme, so fern sie ein Zeichen der Herzuneahung für andere ist. In dem Jagdwesen heißen verschiedene Arten der Stöße in das Hifthorn ein Ruf; gemeiniglich besteht er aus drey Hiefen, welche in einem Athem scharf in das Hifthorn gestoßen werden. Den Ruf in das Horn stoßen, so wohl zum Zeichen, daß das Treiben anarhen soll, als auch als ein Zeichen des Rückzuges. Wie dem Fürstenrufe wird der Herr der Jagd zum Absangen des Hirsches herbey gerufen. Hier ist auch der sonst ungewöhnliche Plural üblich. Drey Rufe in das Horn stoßen. Ingleichen von dem Rufen mit der natürlichen Stimme. Jemanden Ruf hören. 3) Figürlich. (a) Von gewissen Arten des innern Triebes. Der Ruf der mütterlichen Natur zieht die jungen Juten in das Wasser. Da es denn auch zuweilen für Beruf gebraucht wird, es mag nun die Verrechtigung zu gewissen Verrichtungen in der Gesellschaft, oder auch in der Theologie die Bekanntmachung des göttlichen Willens den einzelnen Personen bedeuten. In seinem Rufe bleiben, besser in seinem Berufe. Der uns berufen hat, wir einem heiligen Ruf, 1 Tim. 2, 9. Dem göttlichen Rufe widere stehen. (b) Das Verlicht, die Wissenschaft mehrerer von einer geschehenen Sache und deren mündliche Ausbreitung. Es gehet ein Ruf, daß der Papst gestorben sey. Wenn dem Rufe zu trauen ist. In weiterer weitern Bedeutung es doch im Hochdeutschen wenig mehr vorkommt wo Gerücht dafür üblicher ist. Wohl aber gebraucht man es im engern Verstande von dem mündlich fortgepflanzten Urtheile vieler über die sittliche Beschaffenheit eines Menschen, wo es die gute oder nachtheilige Art dieses Urtheiles unterschieden läßt. Einen guten, einen bösen Ruf haben. Jemanden in einen bösen oder üblen Ruf bringen. Im üblen, im guten Rufe seyn. Im Rufe der Wahrheit stehen. Wenn die Beschaffenheit des Rufes durchaus keinen Beyfall mit ist, so kann es so wohl einen üblen, als einen guten Ruf bedeuten. In Ruf kommen. Im Rufe seyn. Oft aber wird es auch allein von einem guten, rühmlichen Rufe gebraucht, für Ruhm. Der Brunnen kommt in Ruf. Die lange Abwesenheit ist dem Rufe eines jungen Mädchens nicht zuträglich.

2. Ein Werkzeug zum Rufen; da auch der sonst ungewöhnliche Plural üblich ist. So wird der lebendige Lockvogel um den Vogelherde auch der Ruf genannt. Bey den Jägern heißt eine jede Pfeife oder andere Werkzeug, womit man den Ruf, d. i. die Stimme der Thiere, nachahmet, der Ruf, und nach Verschiedenheit der Thiere, der Hirschruf, Auerruf, Wachtelruf, Taubenruf u. s. f.

Anm. Bey dem Notker ist Ruofi das Geschrey, so wie in der Monseischen Glosse das nur im Endlaute verschiedene Ruarn, Ruhm, auch Geschrey bedeutet. S. Rufen.

Die Rufe, plur. die —n, eine rauh. Rinde. So wird in den Blaufarbenwerken die Rinde, welche sich unter dem blauen Glase in dem Hafen setzet, die Rufe genannt. Am üblichsten ist es von der rauhen harten Rinde auf einer Wunde, welche im Niederst. der Schorf heißt.

Anm. Im Tatian heißt der Ausschlag Ruf, und ein Aussätziger Riohmann, vermuthlich auch wegen dieser damit verbundenen Rufe. Es ist ein Verwandter von rauh, rob, Raube, reiben u. s. f. und wird in manchen Gegenden im männlichen Geschlechte gebraucht, der Ruf. Im Arabischen ist rafaa, von Wunden, eine Rufe oder Rinde bekommen.

Rufen, verb. irreg. ich rufe, du rufst, er rufet; Imperf. ich rief; Mittelw. gerufen; Imperat. rufe. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine laute Stimme von sich hören lassen, wodoch rufen seine so laute Stimme voraussetzt, als schreyen. 1) Überhaupt. Er wird nicht schreyen noch rufen, Es. 42, 2. Rufen mit voller Stimme und sprechet, Jer. 4, 5. Der König rief überlaut, daß u. s. f. Dan. 3, 7. Zu Gott rufen, in der Deutschen Bibel. In dieser allgemeinen Bedeutung kömt es im Hochdeutschen an zu veralten, ob es gleich noch in einigen Fällen gangbar ist. Um Hülfe, um Rache rufen. Feuer rufen. Ins Gewehr rufen. Seine Thräne seiner Unterthanen ruft wider ihn um Rache. So auch in den Zusammensetzungen zurufen, nachrufen, zum Fern, widerrufen u. s. f. 2) In engerer Bedeutung ist dieses rufen, durch laute Stimme einem andern ein Zeichen geben, daß er aufmerke, und in engerer Bedeutung, daß er sich uns nähere, da es denn die breite Endung der Person erfordert. Gott rief ihm aus dem Busch, 2 Mos. 3, 4. Du hast mir gerufen, 1 Sam. 3, 6. Saul ließ allem Volk rufen zum Streit, Kap. 23, 8. Ich rief ihm, meinem Sohne, aus Egypten, Hos. 11, 1; und so in andern Stellen mehr. Wirdel hat in seinen Anmerkungen zu Bödikers Sprachkunst diese Wortfügung beynahe in der ganzen Seite gewidmet, wo er zu beweisen sucht, daß rufen hier eigentlich zurufen bedeutet, welches doch in den Stellen, worin es vorkommt, leicht widerlegt werden kann. Rufen hat hier die völlige Bedeutung des folgenden Zeitwl, nur weil es hier als ein Neutrum die vierte Endung nicht haben kann, so verbinden man es mit der dritten. Indessen ist diese ganze Wortfügung im Oberdeutschen einheimisch, und die Hochdeutschen kennen sie eigentlich nicht, außer was etwa von einigen aus Nachahmung geschieht.

Wer ruft dem Heer der Sterne? Gell.
Doch hör den Volks Gerön rufft mir zu Pflichten, Schleg.
Warum er unsrer Weis vor rauschend andern rief,
Als als es in der Nacht der Möglichkeit noch schlief, Giesek.

II. Als ein Activum. 1) Mit lauter Stimme bekannt machen. Die Stunden rufen, wofür man doch lieber abrufen sagt, so wie überhaupt

überhaupt diese Bedeutung in den Zusammensetzungen abrufen und anrufen am üblichsten ist. 2) Mit lauter Stimme zu sich fordern, durch laute Stimme einem andern ein Zeichen geben, daß er sich uns nähere, wo es mit der vierten Endung der Person gebraucht wird, und im Hochdeutschen statt des vorigen Reutons in der engern Bedeutung üblich ist. Jemanden rufen. Wer hat mich gerufen? Ich habe dich nicht gerufen. Sie kommen wie gerufen. Jemanden zum Zeugen rufen. Jemanden heraus, hinein, herauf, bey Seite, zu sich rufen u. s. f. Auch wenn man Thiere durch Nachahmung ihrer Stimme oder durch andere Töne näher zu bringen sucht. Ingleichen figürlich. Gehe, wohin dir Ehre dich ruft. Die Glocke ruft uns. Die Trompete ruft die Krieger zur Schlacht. Unter diesem für mich ewig fremden Himmel möchte ich noch Ein Mahl dir Freuden meiner munteren Jugend zurück rufen, Zimmerm. So auch das Rufen.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker ruofan, im Isidor heroofun, bey dem Ulphilas heopjan, in Schwaben noch jetzt riafun, im Nieders. ropen, im Schwed. ropa, im Finnländ. raawuo, und selbst im Arab. rafan, wo Rufaet eine laute Stimme bedeutet. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie des lauten Rufens, und da eben dieser Ton auch andern Arten des Geräusches eigen ist, so ist רוח im Hebr. Janl. Einige Oberdeutsche Schriftsteller werfen den Meißnern vor, daß sie dieses Zeitwort wider das Beyspiel des größten Theiles Deutschlandes regulär abwandeln. Den Meißnern geschiehet damit zu viel, wohl aber findet man es bey den meisten Schlesischen Dichtern häufig in der regulären Form. Gryphius und Günther gebrauchen mehrmahls gerufe für gerufen. Wir rufen Pluto an, Opitz. Auch in Baiern gebraucht man es fast durchgängig regulär.

Der Rufenberg, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Berg oder Bruch, d. i. eine Bergart, welche als eine Unart bey dem Zwittern gefunden wird. Ohne Zweifel von Ruf, rauhe Rinde.

Die Rufendung, plur. die — en, bey einigen Sprachlehrern, der Nahme der fünften Endung der Nennwörter, als eine sclavische Übersetzung des Lateinischen vocativus; bey andern der Rufall.

Der Rufer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Ruferinn, eine Person, welche ruft; ein für sich allein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur in den Zusammensetzungen Ausrufer, Stundenrufer u. s. f. üblich ist. Rufe in dem Salzwerke zu Halle wird derjenige, welcher die Bornknechte zur Arbeit ruft, der Rufer genannt. Auch Hagedorn nennt den Kuckuck, den Rufer zwischen Rohr und Sträuchen.

Der Ruffall, des — es, plur. die — fälle, S. Rufendung.

Rüffelbaum, Ruffelkamm, Rüffeln, S. in Riffel —

Rufferig, oder **Ruffrig**, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Ruffrige Gänge, eisenschüssige, kalkige und flötzige Gänge des Zwittergebäudes. Vermuthlich auch von Ruf.

Rüfig, — er, — ste, adj. et adv. eine Ruf habend, im gemeinen Leben. Die Semmeln werden rüfig, bey den Bäckern, wenn sie eine allzu harte und rauhe Rinde bekommen.

Die Rüge, plur. die — n, ein altes, im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches so wie alle folgende Ableitungen und Zusammensetzungen nur noch hin und wieder in den Gerichten und in der gerichtlichen Sprechart vorkommt. Es bedeutet, 1) die Beschuldigung eines Verbrechens, so wohl eine jede Beschuldigung im gesellschaftlichen Leben, als auch eine Anklage, die Anzeige des von einem andern begangenen Übertretung des Gesetzes an den Richter, in welchem letztern Verstande es durch das ausländische Denunciation zwar sehr, aber doch nicht ganz verdränget worden. Die Rüge thun, die Denunciation. Für Gewissensrüge kommt von der Anklage, von der Beschuldigung des eigenen Gewissens noch zuweilen vor. 2) Eine Übertretung des Gesetzes, es sey nun ein eigentliches Verbrechen, oder eine geringere Vergehung, wo es noch hin und wieder in den Gerichten, besonders in den Untergerichten auf dem Lande und in den Provinzen üblich ist. Felderügen, Verbrechen wider die Feld- und Gränzordnung. Mord, Diebstahl, Brand, und Nothzucht wurden ehedem die vier hohen Rügen oder Haupterügen genannt. In Meißen auf dem Lande ist die versäumte pflichtmäßige Begleitung einer Leiche unter dem Nahmen der Rüge bekannt, welche gemeiniglich mit 1 Gr. 4 Pf. Buße belegt wird. 3) Die gerichtliche Untersuchung eines Verbrechens, die Inquisition; auch nur noch in einigen Gegenden. Eine Rüge anstellen. Die Rüge erkennen. 4) Die Ahndung eines Vergehens, es sey nun eine Ahndung im gesellschaftlichen Leben, oder eine gerichtliche Bestrafung; wo es nur noch in dieser letztern Bedeutung in einigen Gegenden üblich ist. Besonders wird das Niedersächsische mit dem Blaselaute versehene Wroge noch sehr häufig von einer Geldstrafe auf solche Vergehen gebraucht, welche unter dem Nahmen der Rügen oder Wrogen bekannt sind. Bey dem Notker ist Vruoge Rache, und unser Rache selbst scheint ein Intensivum davon zu seyn. 5) Ein Gericht, ein zur Ahndung und Bestrafung der Übertretungen des Gesetzes niedergesetztes Collegium; wo es noch an vielen Orten von gewissen Untergerichten üblich ist, welche allerley Vergehungen oder die Polizey und gute Ordnung ahnden und bestrafen, und wo es im Oberdeutschen auch die Rug lautet. (S. Rügegericht.) 6) Eine Verordnung zur Aufrechthaltung der äußern Ordnung und Polizey, ein Polizey-Gesetz; gleichfalls nur in einigen Gegenden. Doefrügen, Doefordnungen. Dahin gehöret denn vermuthlich auch die noch im Niedersächsischen gangbare Bedeutung, wo Wrege das Eichen oder die Berichtigung des Maßes und Gewichtes ist, da es denn auch wohl das obrigkeitliche Zeichen bedeutet, womit die Maße und Gewichte bezeichnet werden.

Anm. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern Rouge, im Niedersächsischen mit dem in mehrern Fällen üblichern Blaselaute Wroge. (S. Rügen.) Auch im Pohlnischen ist Rug die Inquisition.

Das Rügeamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Gegenden, ein Amt, d. i. ein obrigkeitliches Collegium, ein Untergericht, welches angebrachte Rügen oder Klagen untersucht, und die Vergehungen bestraft. So ist zu Nürnberg das Rügeamt, oder wie man dort sagt, Rugsamt, ein Collegium von fünf Rathsherren, welches alle Sachen der Handwerker, die Übertretungen ihrer Artikel u. s. f. rügt, oder bestrafet. S. Rügegericht.

Rügebar, adj. et adv. nur noch in einigen Gegenden, für klagbar. Rügebar werden, klagbar, etwas klagen oder denuncüren. Ingleichen strafbar. Rügebare Handlungen.

Das Rügebuch, des — es, plur. die — bücher, ein Gerichtsbuch; doch nur in solchen Gerichten, welche unter dem Nahmen der Rügegerichte, Rügeämter oder Rügen bekannt sind.

Das Rügegericht, des — es, plur. die — e, eigentlich, ein Gericht, vor welches Rügen, d. i. Klagen, angebracht, und die Übertretungen des Gesetzes gerügt, d. i. bestraft werden; wo es doch nur noch in manchen Gegenden von gewissen Untergerichten üblich ist, welche die Übertretungen der Polizeygesetze und andere geringe Vergehen untersuchen und bestrafen, und auch Rügeämter und Rügen, im Oberdeutschen Rugen genannt werden. So werden in Obersachsen die Feld- und Jahrgerichte, welche in Thüringen Hägemahle heißen, an einigen Orten Rügegerichte genannt; (S. Feldgericht.) In manchen Gegenden wurde das Landgericht das Rügegericht genannt, und an vielen Orten ist es ein Untergericht, welches Injurien, Frevel und andere geringe Verbrechen bestraft.

Der

Der Rügegraf, des —en, plur. die —en, eine ehemahlige Benennung eines Grafen, d. i. vorsitzenden Richters, in einem Rügegerichte, besonders so fern dasselbe ein Landgericht verstanden wurde, da er denn die gerichtlichen Rügen im Nahmen des Kaisers untersuchte und bestrafte.

Der Rügehafer, des —s, plur. inus. in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Abgabe in Hafer, welche zur Anerkennung der Zent, oder der Rügegerichtsbarkeit, von einem leutbaren Grund und Boden gegeben werden muß. S. Zent.

Der Rügemeister, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, der Richter in einem Rügegerichte von geringerer Art, besonders auf dem Lande, wo der Schultheiß oder Bauermeister zuweilen diesen Nahmen führet.

Rügen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1) Anführen, erwähnen, Meldung thun; eine mehr hin und wieder, besonders im Oberdeutschen, übliche Bedeutung. Der oben gerügte Cardinal, Grurb. der oben erwähnte. Die angerügten Bücher, die angeführten, im Oberdeutschen. Ich will es nicht weiter rügen, nicht weiter erwähnen. Es kommt hier mit regen, anregen, beregen überein, welche im Oberdeutschen in eben demselben Verstande gebraucht werden. 2) Bekennen, doch nur in einigen Gegenden im engern Verstande, ein Befugniß durch ein feyerliches Bekenntniß in seiner Kraft erhalten. Sie rügen seine Bedgerichte und Lehen, sie bekennen, daß sie ihm gehören; eine noch hin und wieder gangbare Formel. Im Schwed. ist röja gleichfalls bekennen. 3) Beschuldigen, eines Verbrechens, eines Vergehens beschuldigen; so wohl von der Beschuldigung im ascetischen Leben, in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. Der Pfarrer hat ihn auf der Kanzel gerügt. Was für, Sünde auf einen rügen. Irrsoch. in. Besonders durch die Beschuldigung eines Verbrechens in einen üblen Ruf bringen, in welchem Verstande Luther das **ungedan-gerügt**, Matth. 1, 19 durch rügen gibt: Joseph aber war fromm und wolle Mariam nicht rügen; wo es in der Baselschen Ausgabe des N. Test. von 1523 in dem Begleichnisse unanständlichen Wörter durch schänden, Schand entdecken, erklärt wird. Ehedem war verrugen so viel wie verleumden. Als auch besonders von der gerichtlichen Beschuldigung oder Anklage, wo es ehedem für anklagen überhaupt gebraucht wurde, und noch jetzt nicht ganz veraltet ist, indem es in einigen Gerichten noch für denuncieren gebraucht wird, ein begangenes Verbrechen dem Richter anzeigen. Daß sie ihn gerügen, Matth. 18, in einer alten handschriftlichen Uebersetzung des N. Test. bey dem Frisch. Je sönr nit wenen, daß ich euch rüge bey dem Vatere, er ist der euch rüget, Joh. 5 ebend. Ein Ehemann kann seine Frau rügen um ihre unehliche Sünde, im Schwabenspi. Denn es ist ein Ehebrecher und Rügeopfer das Messerhat rüget, 4 Mos. 5, 15; wo es aber in Michaelis Uebersetzung heißt: denn es ist ein Opfer der Eifersucht, ein Rügeopfer, das Sünden vor Gott in Andenken bringt; da er denn zunächst zu der nahe verwandten ersten Bedeutung gehören würde, zumahl da auch die siebzig Dollmetscher hier das Wort ἀναμνησεως gebrauchen. Mich rügt ein Böswicht, Hagedorn zieht mich vor Gericht, verklagt mich. 4) Tadeln, mit Worten bestrafen; ein noch im Hochdeutschen ganzbarer Gebrauch. Ich will es nicht rügen, nicht tadeln, nicht ahnden. Richardson hat wie Weiblichkeiten (Fehler des weiblichen Geschlechts) gerüget, aber diese verdienen eine neue Geißel, Hermes. Insonderheit in engerer Bedeutung, gerichtlich ahnden, als Richter bestrafen; wo es noch in vielen Gegenden, so wohl von der Bestrafung überhaupt, als auch von der Bestrafung geringer, wider die gute Ordnung und Polizey begangener Vergehungen, gebraucht wird, und im Niederl. wrogen lautet, wo es so sowohl von der Bestrafung an Geldes üblich ist. Ein Vergehen rügen, mit Gelde bestrafen. Figürlich ist wrogen im Niederl. ängstigen, quälen. Kummer, Angst verursachen. 5) Verordnen; eine veraltete Bedeutung, von welcher das Niederl. wrogen noch ein Überbleibsel zu seyn scheinet, wenn es für sichen gebraucht wird, d. i. dem Maße und Gewichte seine gehörige Größe bestimmen. S. auch das Rügen und die Rügung.

Anm. Bey dem Ostfried und im Tatian ruagen, ruogen, für anklagen, im Isländ. raega, im Schwed. röja, im Niederl. mit dem dieser Mundart gelänglgen Vorlaute wo, wrögen. Wenn man die sämmtlichen Bedeutungen dieses alten Wortes zusammen nimmt, so wird man nicht läugnen können, daß der Begriff des Redens, des Sprechens in demselben der herrschende ist, der denn hier auf besondere Arten einzeschränket worden. Es ist demnach als ein näher Verwandter von dem alten rechten, jetzt rechnen, reden, von recht, richten, unserm sprechen, welches sich nur durch den Vorlaut unterscheidet, ingleichen von rächen, Gerücht, dem Lat. rogare, und andern mehr, anzusehen. Im Pohln. ist rugowac gleichfalls rügen, anklagen und gerichtlich untersuchen.

Der Rugenschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Schreiber oder Actuarius in einem Rügegerichte.

Das Rügeopfer, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Deutschen Bibel, 4 Mos. 5, 15 befindliches Wort, dasjenige Opfer zu bezeichnen, welches bey den ältern Juden im Ehemanne bringen mußte, wenn er seine Frau gerügt, d. i. sie einer Untreue wegen angeklagt hatte. S. Rügen 3.

Die Rügeordnung, plur. die —en, in einigen Gegenden, so wohl die Ordnung, nach welcher ein Rügegericht verfährt, als eine Verordnung in Polizeysachen.

Der Rüger, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Verbrechen rüget, d. i. bey dem Richter anzeiget, in einigen Gegenden. Im Herzogthum Gotha sind solche verordnete Personen, welche die Vergehungen ihrer Nachbarn bey der Obrigkeit anzeigen müssen, und ehedem Ruger und Rügemeister hießen.

Der Rügerichter, des —s, plur. ut nom. sing. der Richter in einem Rügegerichte.

Die Rügesache, plur. die —n, eine Sache, welche für ein Rügegericht gehöret, daselbst angebracht worden.

Der Rügetag, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, der Tag, an welchem sich ein Rügegericht versammelt.

Die Ruhe, plur. die —n, von dem Zeitworte ruhen. Es ist in einer doppelten Hauptbedeutung üblich.

I. Als ein Abstractum, und ohne Plural, der Zustand, da ein Ding ruhet.

1. In weiterer Bedeutung, der Zustand, da ein Ding sich nicht beweget, seinen Ort nicht verändert, die Abwesenheit der Bewegung. 1) Eigentlich. Ein Körper ist in Ruhe, wenn er seinen Ort nicht verändert, wenn er sich nicht beweget. Laß den Stein in seiner Ruhe, laß ihn liegen, wo und wie er liegt. Der Hahn sitzt in der Ruhe, an einem Feuergewehre, wenn er nicht gespannt ist, folglich sich nicht bewegt, sich zu bewegen. 2) In weiterer Bedeutung wird die Ruhe oft nur heftigen Bewegungen, und in figürlichem Verstande lebhaften und besonders beschwerlichen Gemüthsbewegungen entgegen gesetzet. (a) Der Zustand, da ein Ding seine heftigen oder andern beschwerlichen Bewegungen macht. Er hat keine Ruhe, sagt man von einem Menschen, der immer in heftiger Bewegung des Leibes ist. Gib Ruhe! ist im gemeinen Leben, stärme nicht so. Keine Ruhe vor jemanden haben, wenn man immer in heftigen Bewegungen von ihm erhalten wird.

wird. Jemanden keine Ruhe laſſen. (b) Der Zuſtand, da man von beſchwerlichen Geſchäften befreyet iſt, die Entfernung von läſtigen Geſchäften. Die Ruhe lieben, ſuchen. In Ruhe leben. Sich zur Ruhe ſetzen. Sich in Ruhe begeben. (c) Die Abweſenheit alles Streites, Zankes und Krieges; wo es ſo viel als Friede iſt, und oft mit dieſem Worte verbunden wird. In Ruhe und Friede leben. Das Seinige in Ruhe beſitzen. Die Ruhe einer Familie ſtören. Die öffentliche Ruhe ſtören, wieder herſtellen. Sich Ruhe ſchaffen. (d) Die Abweſenheit aller heftigen Gemüthsbewegungen. Sein Gemüth zur Ruhe bringen. Das ſtöret die Ruhe des Geiſtes, des Gemüthes. Die Gemüthsruhe, Geiſtesruhe, Seelenruhe. Wenn ich innere Ruhe genug hätte, um mein Herz den Vergnügungen des Herzens zu öffnen, Zimmern. Deine Beſtimmung fordert viel Eingezogenheit, viel Stille und Ruhe des Geiſtes. (e) Die Abweſenheit des Greäuſches, ingleichen aller beſchwerlichen und unangenehmen Empfindungen. Ich habe keine Ruhe vor ihm. Nicht einmahl mit Ruhe eſſen können. Jemanden keine Ruhe laſſen. Seine Ruhe vor jemanden haben. Sie ſollen recht haben, laſſen ſie mich nur in Ruhe, Gell. Laſſen ſie mich damit in Ruhe. Die Ruhe des Gewiſſens, die Gewiſſensruhe.

Ich ſann dem Zweifel nach, der meine Ruhe ſtört, Gell.

2. In engerer Bedeutung iſt es der Stand der Ruhe nach einer vorher gegangenen beſchwerlichen Bewegung, beſonders ſo fern ſie zur Wiederherſtellung der Kräfte dienet. 1) Überhaupt. Jemanden keine Ruhe laſſen. Der Ruhe pflegen. Da man denn in der Landwirthſchaft auch den Zuſtand, da man einen Acker brach liegen läßt, die Ruhe deſſelben nennet. Jetzt kommt die Ruhe des Winters, ihr Bäume, Geßn. 2) In engerer und figürlicher Bedeutung. (a) Der Schlaf, beſonders in der edlern Schreibart. Seine Ruhe haben, nicht ſchlafen können. Sich zur Ruhe begeben oder legen. Mittagsruhe halten, nach dem Eſſen ſchlafen. Jemanden die Ruhe mitnehmen, im gemeinen Leben, wo man glaubt, daß ein Kind oder ein Kranker nicht werde ſchlafen können, wenn eine in das Zimmer kommende fremde Perſon ſich nicht ſetzt. (b) Der Stand des Todes und des Grabes. Zur Ruhe kommen, in ſeine Ruhe eingehen, ſterben. Jemanden zu ſeiner Ruhe bringen, ihn feyerlich beerdigen.

II. Als ein Concretum, der Ort, wo eine Perſon oder Sache ruhet; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich iſt, da denn zuweilen auch der Plural Statt findet. Dieß iſt meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen. Pſ. 132, 14. In der Mechanik wird auch der Ruhepunct, der Ort, wo ein Hebel aufliegt, die Ruhe genannt. Bey den Jägern iſt die Ruhe der Ort in einem Gehölze, wo das Roth- oder Damwildbret zu liegen hat; das Bett. In den Gewehrſchäftern werden der Arm der Nuß und deſſen Einſchnitte, worauf die Schlagfeder und die Stange ruhen, ſo wohl die Ruhen, als auch die Raſten genannt.

Anm. Bey dem Willeram und Notker Ruowo, Rauuo, bey den Schwäbiſchen Dichtern Ruowe, im Niederſächſ. Rone, Rouwe, bey den ältern Engländern Row, bey den Schweden Ro, im Finnländiſchen Rauha, im Isländ. mit einem andern Endlaute Roth, wohin auch das Niederſ. Reide, ein ruhiger Aufenthalt, und unſre Friede gehören. S. Ruhen.

Die Ruhebank, plur. die —bänke, eine Bank, worauf man ruhet; am häufigſten in der Sentenz, Müßiggang iſt des Teufels Ruhebank.

Das Ruhebett, des —es, plur. die —e, Dimin. das Ruhebettchen, Oberd. Ruhebettlein, ein Bett bey Tage darauf auszuruhen, zum Unterſchiede von einem Bette, worin man des Nachts ſchläft; das Faulbret.

Der Ruhebock, des —es, plur. die —böcke, bey den [illegible]ern, ein Bock oder Gerüſt, worauf die Stangen mit den Leimruthen im Niederlegen ruhen.

Die Ruhebühne, plur. die —n, im Bergbaue, Abſätze auf den Fahrten und Sitze von Pfoſten im Rücken der Fahrten, bey dem Ausfahren darauf auszuruhen; auf den Treppen der Ruheplatz.

Das Ruhefeld, des —es, plur. die —er, ein in einigen Gegenden für Brachfeld übliches Wort, ein Feld, welches dieſes Jahr unbearbeitet bleibt, und gleichſam ruhet.

Die Ruhekammer, plur. die —n, Dimin. das Ruhekämmerchen, Oberd. Ruhekämmerlein, eine figürliche Benennung des Grabes.

Ruhen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, eigentlich der Bewegung entgegen geſetzet iſt, und nicht beweget werden, den Ort nicht verändern, bedeutet. 1. Eigentlich, wo man von einem jeden Körper ſagen kann, er ruhe, wenn er den Ort nicht verändert, wenn er ſich im Stande der Ruhe befindet, ob es gleich in dieſem Verſtande am häufigſten in der philoſophiſchen Schreibart üblich iſt. 2. In weiterer Bedeutung, in welcher dieſes Zeitwort am gangbarſten iſt, iſt es heftigen und ermüdenden Bewegungen entgegen geſetzet, und da ruhet man ſchon, wenn man aufhöret, ſich auf eine lebhafte, ermüdende Art zu beſtreben. Gott ruhete am ſiebenten Tage, hörete auf, unmittelbar in der Bildung der Körperwelt zu wirken. Beſonders, wenn es geſchiehet, um die verlornen Kräfte wieder zu erſetzen. Nach gethaner Arbeit iſt gut ruhen. Von einer Arbeit ruhen. Die Pferde ruhen laſſen. Er kann nicht ruhen, ſagt man von jemanden, der immer in heftiger, zuweilen auch andern beſchwerlicher Bewegung und Geſchäftigkeit iſt. Ich werde nicht eher ruhen, als bis ich meine Abſicht erreicht habe, nicht eher aufhören, mich zu beſtreben. Sie ruhen nicht, ſie haben denn Schaden gethan, Sprichw. 4, 16. Ruhe nicht bis er dirs gibt. O, Schwert des Herrn, ruhe! Dan. 12, 13, höre auf zu verwüſten. In der Landwirthſchaft ruhet ein Acker, wenn man ihn ein Jahr lang unbeſtellet läßt, damit er neue Kräfte gewinne. Auch die Teiche läßt man an manchen Orten alle ſechs Jahre ruhen, wenn man ſie austrocknen, pflügen und beſäen läßt. 3. Figürlich. 1) Schlafen, beſonders in der edlern Sprechart. Zu Mittage ruhen. Haben ſie wohl geruhet? Ach wollt ihr nun ſchlafen und ruhen? Matth. 6, 45. 2) Im Grabe liegen. Ehrfurcht erfüllt uns für den Redlichen, deſſen Aſche hier ruhet. Geßn. 3) Von einem andern Dinge getragen, unterſtützt werden. (a) Der Balken ruhet auf der Schwelle. Die Taube Noah fand nicht, da ihr Fuß ruhen konnte, 1 Moſ. 8, 9. (b) Figürlich, auf eine bleibende, dauerhafte Art gegenwärtig ſeyn. Die Weisheit ruhet in dem Herzen eines Verſtändigen, Sprichw. 14, 33. Zorn ruhet in dem Herzen des Narren, Pred. 7, 10. Der Geiſt Gottes ruhet auf ihm. Der Segen ruhet bey der Hütte des Redlichen und bey ſeiner Scheuer, Geßn. Bey dieſer Hütte hat nie ein langwieriges Unglück geruhet, ebend. Sein Blick ruhete unverwandt auf dem Greiſe, ebend. (Siehe auch Beruhen.) (c) Nach einer noch weitern Figur wird es in der ehrerbietigen Schreibart der Kanzelleyen zuweilen für ſeyn gebraucht. Denenſelben wird in hoher Erinnerung ruhen. Ew. Excellenz ruhen ohne Zweifel noch in friſchem Andenken u. ſ. f. So auch das Ruhen.

Anm. Bey dem Willeram und Notker mit dem Blaſelaute ſtatt des Hauches, ruouuen, rauuan, im Niederſächſ. rauen, im Schwed. ro, im Griech. nach dem Heſychius und Scholiaſten des Theocrit ἠρεμεῖν, wo auch ἠρεμία Ruhe iſt, und ſelbſt im Arab. raha, und mit verſtärktem Hauchlaute rekana. Ehedem hatte man vermittelſt des Ableitungslautes —ſen hiervon auch das Intenſivum

rauſen; der aber rauſet in dem ſummer der ſie der ſchanden [illegible] in meiner alten Überſetzung der Gerliche Saldmonie, auf dem Anfange des 15ten Jahrhunderts. Und hiervon ſcheinet unſer Raſt und raſten ein Überbleibſel zu ſeyn. Mit einem noch andern Endlaute iſt im Island. Roth die Ruhe, und im Niederſ. Reid ein Ort der Ruhe. Ruben iſt eine Figur einer mehr in das Gehör fallenden Beränderung, als die eigentliche Ruhe. Darahen, verhen, ruhen, Regen u. ſ. f. eigentliche und onomatopoëtiſche Ausdrücke der Bewegung ſind, ſo könnte man leicht auf die Gedanken fallen, daß es in den Sprachen nicht gewöhnliche Figur ſey, daß ein Wort zwey einander entgegen geſetzte Dinge bedeuten könne; welcher Satz doch ſo, wie er daſtehet, der Philoſophie der Sprachen wenig zuwider iſt. Indeſſen iſt ruhen, quieſcere, wörtlich eine Figur von einem veralteten ruben, ſich bewegen; aber nicht unmittelbar, und alſo deſſen Gegenſatz, ſondern vermittelſt mehrerer Zwiſchenbedeutungen. Die Leiter möchte etwa ſo ausſehen. 1) Ruhen, bewegen, als eine Onomatopoïe der Bewegung. 2) In die Krümme bewegen, hohl machen; wovon 3) die Bedeutung eines Daches, der Bedeckung, des Schutzes ſehr gewöhnliche Figuren ſind, und von dieſer Bedeutung ſtammet 4) die Figur der Abweſenheit der Beunruhigung, der beſchwerlichen Bewegung her, welches denn unſer gegenwärtiges Wort iſt. Man ſiehet hieraus zugleich, daß auch unſer Friede hieher gerechnet werden kann. Von zwo Mitlautern zu Anfange eines Wortes iſt allemahl der erſte ein zufälliger Vorlaut, und daß im Niederſ. Reid, und im Island. Roth noch jetzt Ruhe bedeutet, iſt ſchon vorhin bemerket worden.

Ruhen in Geruhen gehöret nicht hierher, ſondern zu dem veralteten ruchen, ſorgen, beſorgen.

Der Ruheplatz, des — es, plur. die — plätze, ein Platz, wo man ruhet, oder ausruhet. So werden die Abſätze auf den Treppen, wo man ausruhet, Ruheplätze und Ruheſtellen genannt. Auf den Fahrten im Bergbaue heißen ſie Ruhebühnen.

Das Ruhepulver, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, ein Pulver, welches in den Apotheken aus Opium, Aniſamen, Armeniſchem Bolus, Päonienwurzel u. ſ. f. bereitet, und den Kindern gegeben wird, wenn ſie nicht ſchlafen können; das Kinderpulver. Die ſo genannte Biuderruhe, Requies Nicolai, iſt eine ähnliche Maſſe oder Confection aus Opium.

Der Ruhepunct, des — es, plur. die — e, derjenige Punct, auf welchem eine Laſt aufſteget oder ruhet. So wird in der Mechanik derjenige Punct, wo der Hebel aufliegt, die Ruhe oder der Ruhepunct genannt. So fern er auch zugleich der Punct iſt, um welchen ſich die Maſchine bewegt, heißt er auch der Bewegungspunct.

Die Ruheſaat, plur. inuſ. in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, dasjenige Getreide, welches auf Ruhe, d. i. in die Brachfelder, geſäet wird.

Der Ruheſtab, des — es, plur. die — ſtäbe, bey den Mahlern, ein Stab, worauf die rechte Hand im Mahlen ruhet.

Die Ruheſtelle, plur. die — n, eine Stelle, wo man ausruhet. (S. Ruheplatz.) In der Mahlerey werden die ſtarken Schatten bey großen Lichtern Ruheſtellen genannt, weil das Auge auf denſelben von dem hellen Lichte gleichſam ausruhet.

Die Ruheſtunde, plur. die — n, eine zur Ruhe, zum Ausruhen beſtimmte Stunde.

Der Ruhetag, des — es, plur. die — e, ein der Ruhe gewidmeter Tag; in einigen Fällen auch der Raſttag.

Ruhig, — er, — ſte, adj. et adv. Ruhe habend, und darin gegründet, in allen Bedeutungen des Abſtracti Ruhe, beſonders von der Abweſenheit lebhafter, ermüdender Bewegungen und beſchwerlicher Empfindungen. Ruhig ſeyn, ſtille, aufhören, rauſchende, ſich und andern beſchwerliche Bewegungen zu machen. Ruhig ſchlafen, ohne heftige Bewegungen, unangenehme Träume, beſchwerliche Sorgen. Ein ruhiges Leben, entfernt von beſchwerlichen Geſchäften, ingleichen von Streitigkeiten mit andern, von läſtigen Sorgen u. ſ. f. Ein ruhiges Gewiſſen. Ein ruhiges Alter. Eine Sache ruhig beſitzen. Sich ruhig verhalten, andern nicht beſchwerlich ſeyn. Seyn ſie ruhig, auch, machen ſie ſich deſtwegen keine Sorgen. Ruhig und gelaſſen ſeyn, ohne merkliche Lebhaftigkeit der Gemüthes und der Empfindungen. Wenn wird mein armes Herz wieder ruhig werden? Welchem Baume entſinkt dann das ſterbende Laub auf mein ruhiges Grab? Gellert.

Anm. Im Niederſ. rauelik, rauſam, geraufam, ruſtig. (S. auch Geruhig.) Das Redenwort ruhiglich für ruhig, welches noch in der Deutſchen Bibel vorkommt, iſt im Hochdeutſchen veraltet.

Der Ruhm, des — es, plur. inuſ. von dem Zeitworte rühmen. 1) *Lautes Geſchrey, laute Stimme, ſie ſey von welcher Art ſie wolle; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. In den Monſeeiſchen Gloſſen wird Ruom noch ausdrücklich durch Clamor überſetzt. Im Isländ. iſt Komur das Getümmel, und im Schwed. Rom der jauchzende Beyfall. Folgende Schriftſtellen ſcheinen noch ein Überbleibſel dieſer veralteten Bedeutung zu ſeyn. Freue dich mit Ruhm und jauchze, Eſ. 54, 1. Berge und Hügel ſollen vor euch her frohlocken mit Ruhm, Kap. 55, 12. Daß beyde ihr Ruhm und Freude ein Ende haben ſoll, Jer. 15, 9. Ich will ihren Ruhm in Klage verwandeln, Bar. 4, 34. 2) *In engerer Bedeutung war es ehedem auch für Ruf, Gerücht üblich, die zu einer und eben derſelben Zeit von vielen mündlich fortgepflanzte Nachricht zu bezeichnen. Wenn dem Ruhme zu trauen iſt, dem Rufe, Gerüchte. Auch dieſe Bedeutung iſt veraltet. 3) In der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung iſt es die laute Erzählung der Vollkommenheiten einer Perſon oder Sache; wo der Ruhm eine Folge der Ehre iſt, von Lob und Preis aber nur in den Graden verſchieden iſt, indem er vornüge der in dieſem Worte zum Grunde liegenden Onomatopöie mehr ſagt, d. i. eine lautere Erzählung bedeutet, als Lob, und etwas weniger, als Preis. Sich Ruhm mit etwas erwerben. Ruhm von etwas haben. Nach Ruhm ſtreben. Jemandes Ruhm benehmen. Ich ſage es zu ſeinem Ruhme. Ohne Ruhm zu melden. Da es denn auch zuweilen von den Vorzügen, dem Gegenſtande des Ruhmes gebraucht wird. Sich einen Ruhm aus etwas machen. Sich etwas zum Ruhme rechnen. Gott iſt dein Ruhm, 5 Moſ. 10, 21.

Anm. Bey dem Kero, Otfried u. ſ. f. Ruam, in Niederſ. Room. S. Rühmen.

Die Ruhmbegierde, plur. inuſ. die Begierde, das lebhafte Verlangen nach Ruhm, d. i. nach der lauten Erzählung anderer von unſern Vorzügen. Das verkürzte Ruhmbegire kommt noch zuweilen bey den Dichtern vor. Ruhmgier hingegen iſt eine heftige ungeordnete Begierde nach Ruhm.

Ruhmbegierig, — er, — ſte, adj. et adv. Ruhmbegierde habend, und darin gegründet. Ruhmgierig hingegen iſt, eine heftige ungeordnete Begierde nach Ruhm habend, und darin gegründet.

Rühmen, verb. reg. act. deſſen heutiger Gebrauch nur ein Überbleibſel ſeiner ehemahligen Bedeutungen iſt. Es bedeutete ehedem 1) *eine laute Stimme von ſich hören laſſen, laut rufen, wie das Angelſ. hryman, rufen, und das Schwed. roma, Beyfall zuklatſchen, zujauchzen. Auch im Deutſchen kommt rahmen für ſchreyen noch zuweilen vor. (S. Kammeln, welches das Jterativum davon iſt, und Rumor.) Jetzt iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, obgleich noch folgende Stellen zu derſelben zu gehören ſcheinen.

Das

Das Feld sey fröhlich und lasset rühmen alle Bäume im Walde, Pf. 96, 12. Deine Wächter rufen laut mit ihrer Stimme und rühmen mit einander, Es. 52, 8. Lasset fröhlich seyn und mit einander rühmen das Wasse zu Jerusalem, V. 9. Rühme du Unfruchtbare, freue dich mit Ruhm, Kap. 54, 1. Wo es den lauten Ausdruck der Freude zu bezeichnen scheinet. 2) *Erzählen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher gerathmen bey dem Ottfried mehrmahls vorkommt. 3) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Vollkommenheiten einer Person oder Sache mit lauter Stimme erzählen; wo es mehr sagt, d. i. eine stärkere Stimme voraussetzt, als loben, und vielleicht etwas weniger, als preisen. Jemanden rühmen. Er wird von jedermann gerühmt. Es will ihn niemand sehr rühmen. Jeder Kramer rühmet seine Waare. Die bildlichen Verbindungen fromm gerühmet werden, Sprüchw. 20, 6, und für einen weisen Mann gerühmet werden, Kap. 16, 21, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich, indem man statt deren lieber sagt, man rühmet ihn als fromm, als einen weisen Mann, oder, er wird wegen seiner Frömmigkeit gerühmet. Ingleichen als ein Activum, sich rühmen. Die Sache, wegen welcher man sich rühmet, giebet alsdann in der zweyten Endung. Sich seiner Stärke, seiner Klugheit rühmen. Da es denn noch häufiger in weiterm Verstande gebraucht wird, etwas als eine Vollkommenheit von sich behaupten. Keiner unserer Sinne kann sich so vieler Veränderungen rühmen, als unser Geist thut.

Daher das Rühmen. Viel Rühmens von etwas machen. Des Rühmens ist kein Ende. Ohnens Rühmung ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. In der letztern Bedeutung bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern ruomen, ruamen, im Nieders. romen.

Die Ruhmgier, plur. car. S. Ruhmbegierde.

Ruhmgierig, —er, —ste, adj. et adv. S. Ruhmbegierig.

Ruhmgierigkeit, der Zustand, die Fertigkeit, da man ruhmgierig ist.

Rühmlich, —er, —ste, adj. et adv. Ruhm bringend, Ruhm gewährend, mit Ruhm. Jemanden ein rühmliches Zeugniß geben. Rühmlich von jemanden sprechen. Eine rühmliche That. Sich rühmlich verhalten. Sein Amt rühmlich verwalten. Das ist nicht rühmlich.

Die Rühmlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie rühmlich ist.

Der Ruhmneid, des —es, plur. car. der Neid, so fern der Ruhm des andern dessen Gegenstand ist; nach dem Muster des Wortes Brotneid.

Ruhmredig, —er, —ste, adj. et adv. mit ungebührlichem Ruhme von sich selbst redend, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein ruhmredriger Mensch. Ruhmredig seyn. Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen, Ps. 5, 6. Ich sprach zu den Ruhmredigen, rühmet nicht so, Ps. 75, 5. Sehr häufig schreibt und spricht man dieses und das folgende Wort auch ruhmrathig, Ruhmrathigkeit, und alsdann stammet es von rathen, dem Intensivo von reden her, so fern es ehedem auch reden bedeutete. Eine den Niedersachsen eigene A. A. ist rumm (d. i. raum, geräumig) sprechen, theils mehr reden als man soll, theils aber auch, eine Sache vergrößern, das ist zu rumm gegen, zu weite berichten; daher nennet man daselbst einen Großsprecher, der alles vergrößert, Rummschötel, Rummschüssel. Stammete unser ruhmredig von diesem rumm, raum, geraumm, ab, welches doch nicht erweislich ist, so würde es eine weitere Bedeutung haben. Im Mecklenburgischen nennet man einen, der alles vergrößert weidemann, d. i. weitlaut.

Die Ruhmredigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, die Fertigkeit, da eine Person ruhmredig ist.

Die Ruhmsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete, heftige und anhaltende Begierde nach Ruhm, die Ruhmbegierde als eine Sucht betrachtet.

Ruhmsüchtig, —er, —ste, adj. et adv. Ruhmsucht habend, in derselben gegründet.

Ruhmwürdig, —er, —ste, adj. et adv. des Ruhmes würdig.

Die Ruhmwürdigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da es ruhmwürdig ist.

Die Ruhr, plur. die —en, von dem Zeitworte rühren. 1) Die Handlung des Rührens; ohne Plural, und nur noch in einigen einzelnen Fällen. So wird das Stranden eines Schiffes, wenn es den Grund berühret, auf den Grund stößt, in einigen Gegenden die Grundruhr genannt. In dem Landbau ist die Ruhr die zweyte, und in einigen Gegenden die dritte Arbeit zur Winterfrist, (S. Rühren.) In den Weinbergen wird die letzte Hacke oder Behackung in einigen Gegenden die Ruhr genannt. (Siehe auch Aufruhr.) 2) Dasjenige, was gerühret wird; auch nur in einigen Fällen. So heißen der Falkenbeize der lebendige Vogel, welchen man in der Hand flattern oder sich rühren läßt, um dadurch den Falken an sich zu locken, die Ruhr. Auch bey den Vogelstellern führet der Ruhrvogel diesen Nahmen, (S. dieses Wort.) 3) Eine Krankheit bey Menschen und Thieren, welche in einem ungewöhnlich heftigen und dünnen Bauchflusse besteht, wo man ehedem einen jeden Bauchfluß, und sogar das Leptien die Ruhr nannte. Die weiße Ruhr, ein solcher Bauchfluß von gewöhnlicher Farbe, wo die verdauten Speisen dünn und wäßrig fortgehen, und der bey Menschen am häufigsten der Durchfall. Durchlauf, die Diarrhee genannt wird. Die rothe Ruhr, welche auch nur die Ruhr schlechthin genannt wird, wenn unter empfindlichen Schmerzen Blut mit abgehet; die Dysenterie, von dem Griech. und Lat. Dysenteria.

Anm. In dem letzten Falle gehöret es zunächst zu der veralteten Bedeutung des Zeitwortes rühren, das es auch für fließen gebraucht wurde, so daß Ruhr eigentlich den Fluß, und in engerm Verstande den Bauchfluß bedeutet.

Das Rühreisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, einen andern Körper damit umrühren. In den Salzwerken ist das Rühr- oder Rohreisen ein horizontales eisernes Blatt an einem eisernen Stiele die Steinkohlen und das Feuer damit aufzulüften.

Rühren, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, sich bewegen, beweget werden, wo es ehedem von verschiedenen Arten der Bewegung so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande gebraucht wurde. Das es ehedem auch fließen bedeutet habe, erhellet noch aus Ruhr 2. Im gemeinen Leben wird röhren, welches eben das Wort ist, von dem Rieseln trockner Körper gebraucht. Es bedeutete es 1) entstehen, seinen Ursprung von etwas haben, es kann mit dem Lat. oriri überein kommen. Die Bedeutung nur noch in einigen Fällen üblich. Leben rühren, im Lebensessen, sein von demselben haben. Außer — zusammen gesetzten herwährt rühret von der her. — weil die Begeb— 2) Sich in b— rin gew— an—

Digitized by Google

II. Als ein Activum oder vielmehr Factitivum, bewegen machen.

1. Überhaupt, für bewegen, wo es vermöge seiner Ableitung einen etwas stärkern Grad der Bewegung bezeichnet als regen. 1) Eigentlich. Der Vogelsteller rühret den Lockvogel, wenn er ihn vermittelst eines Fadens anziehet, damit er flatrere, (siehe Ruhevogel.) Am häufigsten gebraucht man es reciproce und von den Gliedern des Leibes. Sich nicht rühren können. Sein Glied rühren können. Weder Hand noch Fuß rühren können. Die Zunge nicht rühren können. Rühre dich, rühret euch, eine im gemeinen Leben übliche Antreibungsformel. 2) Figürlich, sanfte Gemüthsbewegungen hervor bringen, wo es von sanften Gemüthsbewegungen aller Art gebraucht wird. Jemanden rühren, ihn zum Mitleiden, zur Traurigkeit, zur Liebe bewegen. Ihn rühret nichts. Einem das Herz rühren. Das rühret mich nicht, bringt nicht die geringste Empfindung in meinem Gemüthe hervor. Wenn mein Bitten sein Herz nicht rühren kann. Ich bin zu zärtlich gerühret, als daß ich viel reden könnte. Der Anblick gerührter Freunde richtet uns sehr auf. Ein rührender Anblick. rührende Ausdrücke, eine rührende Predigt. Das war sehr rührend. Er schien über diese Güte so innig gerührt zu seyn, als über sein Unglück. Unser Geist hat einen notwendigen Hang, sich von jeder Art der Schönheit rühren zu lassen. Schon Ottfried gebraucht es in dieser Figur ziemlich.

2. Besonders von verschiedenen einzelnen Arten der Bewegung. 1) Von der thätigen Bewegung in gerader Richtung, so fern sie sich bis an ein gewisses Ziel erstrecket, und dasselbe gleichsam in Bewegung setzet. Seine Hand hat uns nicht gerühret, 2 Sam. 6, 9. Die Hand Gottes hat mich gerühret, Hiob 19, 21. So bald ihn der Ostwind rühren wird, Sech. 17, 10. Wofür man doch jetzt anrühren und berühren gebraucht. Nach einer noch weitern Figur ist es noch in einigen Fällen für treffen üblich. Von dem Blitze, von dem Donner gerühret werden. von dem Schlage (Apoplexia) gerühret werden. Ingleichen für schlagen. Die Trommel, das Spiel rühren. 2) Von einer kreisförmigen Bewegung, doch nur so fern sie alle Theile eines Körpers in Bewegung setzet. Den Brey rühren. Zwey Dinge unter einander rühren. In etwas rühren. Besonders in den Zusammensetzungen aufrühren, einrühren, umrühren. In einigen Gegenden wird auch das Buttern rühren genannt. 3) In der Landwirthschaft ist das Rühren die dritte, oder bey einigen die zweyte Art des Pflügens zur Wintersaat, da der gebrachte oder gewendete Acker mit dem Rührhaken oder Hakenpfluge der Quere nach überfahren wird, welches an einigen Orten auch hakenpflügen, halbenstreichen, quieren, und wenn man sich statt des Hakenpfluges des gewöhnlichen Pfluges bedienet, viereichren oder viereichten genannt wird, (siehe diese Wörter.) Den Acker rühren. Es scheinet hier ehedem pflügen, wühlen, graben u. s. w. überhaupt bedeutet zu haben, und im Wend. ist ruju noch aufwühlen. Andere das Rühren. S. auch Rührung.

Anm. In Isidor chihruoran, heiran, bey dem Otfried und Notker ruoren, bey dem Ulphilas reiran, bey den heutigen Oberschwaben ruaren, im Nieders. roren, im Schwed. röra, Isländ. reira, im Angels. hreoran, Griech. ὄρνυμι. Auch im Arab. ist raraa die Augen bewegen. Aus der Endsylbe — ren erhellet schon, daß es ein Intensium oder Frequentativum von einem veralteten Zeitworte ruhen, rahen, vorseyn, bewegen und bewegt werden, welches auch in unserm regen, Ruhe, und dem Nieders. raken, rühren, bewegen, zum Grunde liegt, und in dem Lat. euo, ruere, und dem Arab. raca, sich bewegen, noch unverändert vorhanden ist. Mit veränderten Endlauten in der Stammsylbe gehören auch reden, bewegen, reiten, rahmen, reinen, riesen, reisen u. s. w. in dieser Verwandtschaft.

Das Rührey, des —es, plur. die —er. im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes, in einer Pfanne gar gemachte ausgeschlagene Eyer, wo das Weiße und Gelbe unter einander gerühret wird; in andern Gegenden das Eyerkuchen, Schmeerkuchen, Engl. Reareg.

Das Rührfaß, des —sses, plur. die —fässer, in einigen Gegenden ein Rahme des Butterfasses; von rühren, buttern.

Die Rührgerte, plur. die —n, bey den Vogelstellern, die Gerte oder Ruthe, worauf der Ruhevogel gebunden ist.

Der Rührhaken, des —s, plur. ut nom. sing. 1) In der Landwirthschaft, ein besonderer Pflug mit einer zweyschneidigen Schar, den Acker damit zu rühren, d. i. der Quere nach zu zerreißen oder zu durchschneiden; der Hakenpflug, in einigen Gegenden der Radlig. 2) Im Hüttenbaue ist es ein Werkzeug in Gestalt eines Hakens, das im Flusse stehende Silber oder Kupfer damit umzurühren.

Die Rührkelle, plur. die —n, in den Küchen, eine Kelle, Dinge, welche gekocht werden, damit umzurühren.

Das Rührkraut, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —kräuter. 1) Eine Pflanze, Gnaphalium L. Ruhrpflanze, wovon es mehrere Arten gibt, worunter besonders die eine, welche im engern Verstande Ruhrkraut heißt, in den dürren unbeschatteten Gegenden wächst, und wegen ihrer trocknenden, zusammen ziehenden Kraft wider die rothe Ruhr gebraucht wird, Gnaphalium dioicum L. Gelbes Ruhrkraut, Gnaphalium luteo-album L. In einigen Gegenden wird das Ruhrkraut Sandsange, Sandblühe, Bargenpfötchen, Engelblume, Schimmelkraut, Wiesenwolle genannt. 2) Eine Art des Wanderstes, welche in den verrotteten Wassergräben wächst, Inula dysenterica L. ist gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt.

Der Rührlöffel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Löffel, andere Dinge damit umzurühren.

Der Rührnagel, des —s, plur. die —nägel, in den Mühlen, ein Nagel, welcher mit dem einen Ende an dem Schuh der Axe pfes, mit dem andern Ende aber in dem Loche des Läufers befestigt ist. Er macht, daß der Schuh zittert, und das Getreide zwischen den Steinen fallen läßt.

Die Rührnuß, plur. die —nüsse, ein Nahme, welchen an einigen Orten die Lamperts nüsse führen, weil sie wider die rothe Ruhr heilsam seyn sollen.

Die Ruhrpflanze, S. Ruhrkraut.

Das Rührrecht, des —es, plur. die —e, in einigen, besonders Niederdeutschen Gegenden, ein Nahme des Strandrechtes. S. dasselbe, ingleichen Ruhr 1.

Das Rührscheit, des —es, plur. die —e, in den Brauhäusern, ein Scheit oder starker Stock, womit der Brey umgerühret wird; der Rührstecken.

Die Rührschnur, plur. die —schnüre, bey den Vogelstellern, die Schnur, woran der Ruhevogel befestiget ist.

Die Rührstange, plur. die —n, eine Stange, einen andern Körper damit zu rühren oder umzurühren. Bey den Köhlern ist es eine Stange, womit die Fälle eines Meilers aufgeschüret und ausgerühret wird; die Fällstange. Bey den Papiermachern ist die Rührstange in dem Zeuge eine Art von Quirl, den gemahlenen Zeug damit umzurühren.

Der Rührstecken, des —s, plur. ut nom. sing. S. Rührscheit.

Die Rührung, plur. die —en, nicht so wohl das Verbale von rühren, weil es von der Handlung des Rührens nicht gebraucht wird, sondern von rühren und der Ableitungssylbe ung oder ung, die

die Wirkung des Athems im figürlichen Verstande, d. i. eine jede feine Empfindung, besonders so fern sie von außen veranlasset wird, zu bezeichnen.

Der Ruhrvogel, des —s, plur. die —vögel, bey den Vogelstellern, ein an einer Ruthe gehender lebendiger Vogel, welcher vermittelst einer Schnur gerühret, d. i. auf und nieder gezogen wird, damit er flattere, und andere Vögel auf die Anfälle locke. Ist es ein Lerche, so heißt sie die Ruhrlerche.

Der Ruin, des —es, plur. die —en, aus dem Lat. Ruina. 1) Der Untergang, die Verwüstung einer Person oder Sache; ohne Plural. Der Ruin einer Stadt. Das wird deinen Ruin beschleunigen, deinen Untergang, dein gottliches Verderben. 2) Die Ueberreste von zerstörten Dingen, besonders von verwüsteten Gebäuden, die Trümmer. Ihr Götter, prächtig aus Ruinen rudrebt sich euer Pantheon. Raml. In einer Schrift des 16ten Jahrhunderts werden die Ruinen eines Schlosses des alten Schlosses Mauerschädel genannt.

Der Rülps, des —es, plur. die —e, ein Magenwind, welcher mit einem lauten, unhöflichen Tone aus dem Halse fährt, als eine unwillkührliche Nachahmung dieses lauten, ungestimmten Tones, daher auch dieses Wort nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, so wie das nahe verwandte Oberd. Gcolz, Grölzer, Göps u. s. f. (S. das folgende.) Zuweilen ist es, doch nur in der niedrigen Sprechart, ein grober ungesitteter Mensch.

Rülpsen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Rülps lassen; auch nur in den niedrigen Sprecharten, im Oberd. grolzen, göpfen, gaezen, im Oesterreich. greptzen, im Niederd. kolpen, koppen, reppen, rulpsen, im Engl. to relp, im Franz. reupper, im Schwed. rapa, im Dän. rabe, im Griech. ἐρεύγειν, im Lat. ructare; lauter Nachahmungen des Schalles.

Der Rümmel, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein kurzes, dickes, unförmliches Stück Holz, heißt im gemeinen Leben ein Rümmel, im Oberd. ein Rämel, mit dem vorgesetzten b im Niederd. Drümmel. (S. Teumm und Rumpf.) Im Forstwesen ist der Rümmel ein Sägeblock. 2) Bey den Müllern werden die Rinnen oder Schläge, welche in die Mühlsteine gehauen werden, gleichfalls Rümmel genannt. In beyden Fällen ist die Ausdehnung theils in die Länge, theils in die Dicke der Stammbegriff. S. Rahmen.

Der Rummel, des —s, plur. inus. ein nur im gemeinen Leben in einigen Fällen übliches Wort. 1) Altes Eisenzeug und andere verlegene Sachen durch einander, welche, wenn man sie bewegt, ein Gerummel oder Gepolter machen, werden in manchen Gegenden, besonders Niedersachsens, collective ein Rummel genannt. Im Hochdeutschen ist dafür Gerümpel üblicher. Holländ. Rommelery, Rommeling. Im mittlern Lat. ist Rumbula ein Trödelweib, im Dänischen Exemplarium. 2) Eine Menge mehrerer Dinge ohne Wahl, wo Schlechtes und Gutes unter einander ist, Holländ. Rommelzo, im Niederd. auch Ramp, Rämer, Fränz. Ramas. Den ganzen Rummel kaufen, den ganzen Haufen schlechter und guter Dinge. In Rummel kaufen, gutes und schlechtes unter einander, in Bausch und Bogen. Figürlich, ein Handel, eine Sache im verächtlichen Verstande. Er wird dir den ganzen Rummel erzählen. 3) Eine Zahl, eine Menge überhaupt; in welchem Verstande es noch im Pickel-Spiele üblich ist, wo es die Zahl der Augen, welche man in Einer Farbe hat, bedeutet. S. Rummeln.

Der Rummelbeus, plur. car. der eigenthümliche Name des jenigen Bieres, welches in Augsburg gebraut wird.

Rummeley, plur. die —en, von dem Zeitworte rummeln. 1) Das Rummeln, ohne Plural, doch nur im Niedersächsischen. 2) Der Rummel, d. i. alte verlegene Sachen, besonders 3) ein altes baufälliges weitläuftiges Haus, wo es überall rummelt, wenn man darin gehet; Nieders. Rummelije.

Rummeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur von einer Art eines hohlen dumpfigen Schalles üblich ist, welchen z. B. die verschlossenen Winde im Magen, gewisse Arten des Donners, das Rollen einer Kugel auf einer hohlen weiten Fläche u. s. f. verursachen, und wovon rumpeln das Intensivum ist. Niederd. gleichfalls rummeln, Engl. to rumble, Isländ. Rymbee, das Gemurmel. Mit vorgesetztem T stammet trommeln und trummeln daher.

Der Rumor, des —s, plur. die —e, ein unanständiges Geschrey, ein ungesitteter Lärm, lautes Getäusch. Es ward in der Stadt ein sehr groß (großes) Rumor, 1 Sam. 5, 9. 11. Daß er ihn überantworte ohne Rumor, Luc. 22, 6. Ohn alle (allen) Rumor und Getümmel, Apost. 24, 18. Einen Rumor anfangen, machen. Die Stelle des Tones beweiset, daß man es zunächst aus dem Ital. Rumore entlehnet haben, welches wieder von dem Lat. Rumor abstammet, und so wohl mit den vorigen Wörtern, als auch mit Ruhm, rühmen, genau verwandt ist.

Rumören, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Rumor machen, lärmen, toben. Sie werden reinken und rumoren als vom Wein, Jach. 9, 15. Im mittlern Lat. rumare, adrumare, im Nieders. ramenten, rammeln.

Der Rumörer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher rumoret.

Das Rumörhaus, des —es, plur. die —häuser, in Wien, ein öffentliches Haus, worin sich die Rumorwache aufhält, und in welches diejenigen gebracht werden, welche des Nachts auf den Gassen Lärmen und Rumor anfangen.

Die Rumörwache, plur. die —n, an einigen Orten, z. B. zu Wien, Stadtsoldaten oder Gerichtsknechte, welche allen Rumor auf den Gassen verhindern, und auch Rumorwächter heißen. Ihr Vorgesetzter wird der Rumorhauptmann, zuweilen auch der Rumormeister genannt.

Das Rumpelholz, des —es, plur. die —hölzer, im Bergbaue, ein dickes rundes Holz, worauf die Fremden gerumpelt werden. S. Rumpeln.

Der Rumpelkasten, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, worin man alles abgenutzes eisernes Geräth und anderes Gerümpel verwahret.

Die Rumpelmette, S. Pumpermette.

Rumpeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und einen gewissen hohlen dumpfigen Schall nachahmet, der indessen doch härter ist, als das Rummeln, diesen Schall von sich geben und hervor bringen. Die Winde in den Gedärmen rumpeln, altes Eisengeräth rumpelt, wenn man darin kramet, ein schwerer ungeschickter Wagen rumpelt auf unebnem Wege, in welchem letztern Falle es auch den Begriff des Stoßens und Schütteins bey sich hat. Im Bergbaue ist das Rumpeln eine Art des Fahrens derjenigen, welche in eine bergmännische Gesellschaft treten, da sie sich auf das Rumpelholz legen müssen, und auf demselben hin und her gerollet werden. In das Zimmer hinein rumpeln, ungestüm und schnell hinein poltern. (S. auch überrumpeln.) Wenn über dunder gestelltes hölzernes Geräth herunter fällt, so sagt man, es rumple herunter. Engl. to rumble. Vielleicht gehören auch das rumpeln oder rümpeln der Kammmacher hierher. S. Rümpeln.

Der Rumpf, des —es, plur. die Rümpfe, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist. 1) Mit dem herrschenden Begriffe des hohlen Raumes ist der Rumpf in verschiedenen seltenen Fällen ein hohler Raum, ein Gefäß. So werden die

Capseln oder Gefäße, welche die Landleute aus Baumrinden machen, Erdbeeren u. s. f. darin zu sammeln, in vielen Gegenden Rümpfe genannt. Der Harzrumpf ist bey den Holzscharern ein Gefäß, worein das Harz gegossen wird. Der Ziegerrumpf, im Oberdeutschen, ein Gefäß aus Baumrinden, worein der Zieger gegossen wird. Auch eine Bienenwohnung, welche aus einem Klotze gehauen ist, und sonst auch eine Beute heißt, führet an einigen Orten den Nahmen eines Rumpfes, und in manchen Gegenden heißt eine jede Bienenwohnung, auch wenn sie aus Stroh geflochten ist, ein Rumpf. In den Mühlen wird in einigen Gegenden die Einfassung des Beutels, welche in andern der Schuh heißt, der Rumpf genannt. Noch häufiger führet diesen Nahmen der hölzerne viereckte Trichter, durch welchen das Getreide auf den Stein fällt, und der in einigen Gegenden die Gosse, die Rahr, der Trichter, der Korb, im Nieders. der Schuh, bey dem Pictorius die Trimälle, von dem Franz. Tremaille, heißt. 2) In andern Fällen herrschet der Begriff der Ausdehnung in die Dicke, bey einer geringen verhältnißmäßigen Länge. So wird der Theil des menschlichen Körpers zwischen dem Kopfe und den Füßen, der auch der Leib in engerm Verstande heißt, der Rumpf genannt, welchen Nahmen auch derjenige Theil eines Hemdes bekommt, welcher diesen Rumpf bedeckt. Im Nieders. ist Rumpf auch ein Kamisol ohne Ärmel. Der Rumpf eines Stiefels, bey den Schustern, der Theil zwischen der Sulpe und dem Schuhe. Der Rumpf eines Schiffes, das bloße Gebäude ohne Tau- und Takelwerk.

Anm. In beyden Bedeutungen im Nieders. Rump, Engl. Rump, in der zweyten im Schwed. Rump. Es stammet von rahmen ab, welches so wohl eine Bewegung in die Tiefe, in die Runde, als auch eine in die Dicke ausgedehnte Masse bedeutet, (S. das folgende.) Zur ersten Bedeutung des hohlen Raumes gehören auch Raum und Strumpf, und zur zweyten Bedeutung unser Rümmel, Rummel, Trumm, das Lat. Truncus, und unser Strunk.

Rümpfen, verb. reg. act. welches eigentlich, theils krümmen, theils Runzeln machen bedeutet, aber nur noch von dem Krümmen des Mundes und den Runzeln der Nase gebraucht wird, so fern beyde ein Zeichen des verächtlichen oder spottenden Hohnes sind. Das Maul über etwas rümpfen, zum Zeichen der Verachtung, des Hohnes. Die Nase rümpfen. Daher das Rümpfen.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern rumpfen. Im Oberdeutschen scheint es noch in weiterer Bedeutung üblich zu seyn. Spiegelius und Dasypodius rümpfen auch die Stirn, wofür wir das verwandte runzeln gebrauchen. Bey dem Kaltersberg ist sich rümpfen, sich krümmen und winden, und bey andern Oberdeutschen Schriftstellern kommt auch das Neutrum sich rumpfen vor, wofür wir mit dem vorgesetzten Zischlaute schrumpfen sagen. Das pf deutet auf ein Intensivum, so daß dieses Wort wieder zu dem vorhin gedachten rahmen, ruhmen, sich in die Länge und Krümme bewegen, gehören, und mit krümmen, dem krimpfen, der Schneide, schrumpfen u. s. f. nahe verwandt ist. Im Nieders. und Holland. ist Rimpel und im Engl. Rumple eine Runzel, Falte.

Das Rumpfleder, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. bey den Schustern, das Leder von vier- bis fünfmahl enmischen Kälbern, vielleicht weil es zu den Rümpfen der Stiefel genommen wird.

Das Rumpfloch, des —es, plur. die —löcher, in den Mühlen, ein Loch an dem Beutelkasten.

Die Rumpfzange, plur. die —n, in den Eisenhämmern, eine Zange, womit der ungeschmolzene Theil unter dem Hammer gezänget wird.

Der Rumpfer, des —s, plur. ut nom. sing. S. Rimpfer.

Rund, —er, —este, adj. et adv. welches dem, was eckig ist, entgegen gesetzet wird. Im schärfsten Verstande ist eine Fläche rund, wenn alle Punkte der Oberfläche gleich weit von dem Mittelpunkte abstehen, und da findet freylich keine Comparation Statt. Allein im gemeinen Leben ist auch ein Körper schon rund, wenn er sich dieser mathematischen Runde nur nähert, da denn allerdings Grade möglich sind. Das bey diesem Bey- oder Nebenworte befindliche Hauptwort muß es allemahl bestimmen, in wie fern ein Körper rund ist, oder welche Fläche an demselben rund ist. Eine runde Kugel, eine runde Walze, eine runde Scheibe u. s. f. sind alle rund, aber in verschiedenen Verhältnissen. 1. Eigentlich. Ein runder Tisch. Ein runder Thurm. Die Dose ist rund. Kugelrund, zirkelrund, eyrund, halb rund u. s. f. Etwas rund machen, es ründen. Das Nebenwort rund wird auch so wohl für sich allein, noch häufiger aber mit den Partikeln um und herum gebraucht, eine kreisförmige Bewegung zu bezeichnen, für rings. Die Haare rund abschneiden, noch häufiger, rund herum, oder rund um den Kopf. Um das Haus rund herum gehen, rund um das Haus gehen. Er kommt, das Haupt mit Strahlen rund umwunden, Raml. Das Rund, als ein Hauptwort, ein runder Körper, ist nur bey den Dichtern üblich, und leidet auch alsdann weder die Declination, noch den Plural. Das große Rund der Erden, Opitz. Daß einer über uns dieß große Rund verwalte, ebend. 2. Figürlich. 1) Fett, fleischig, weil dergleichen Körper und ihre Theile sich der runden Gestalt mehr nähern, als magere. Ein junges Mädchen.

Das sich von fetter Milch die Backen rund gegessen, Rost. 2) Aufrichtig, gerade heraus, ohne Umschweife und Rückhalt. Etwas rund heraus sagen, aufrichtig, ohne Umschweife. Mit einer Sache rund heraus gehen. Als ein Beywort gebrauchen man es hier im Hochdeutschen nicht gern, obes gleich in andern Mundarten üblich ist. Die runde Wahrheit sagen, die eriae. Ein rundes Bekenntniß, ein wahres, aufrichtiges. Das Schwedische rund hat eben diese Bedeutung, so wie das Franz. rondement, weil die runde Figur, wie Cicero sagt, nil habet inclusum angulis, nil aufractibus. Im Nieders. ist rundburstig freymüthig, der alles rund von der Brust wegsagt. 3) Eine runde Zahl, nach dem Lat. numerus rotundus, eine aus lauter Zehnern, Hundertern oder Tausendern bestehende Zahl, anstatt einer aus Einern bestehenden. Z. B. 100, anstatt der Zahl 99, 98 u. s. f. 4) Das ist mir zu rund, ist über meinen Begriff.

Anm. 1) Der Comparativ und Superlativ lauten im gemeinen Leben häufig ründer und ründeste, allein in der edlern Sprechart bleibt der Vocal lieber unverändert. Rund ist dem entgegen gesetzt, was merklich eckig ist, so wie krumm dem, was gerade ist. 2) Im Schwed. und Nieders. gleichfalls rund, im Engl. round, im Franz. rond, im Wallis. mit vorgesetztem Gaumenlaute crwn. Es stammet, so wie Ring, von rennen, rinnen, ab, und bezeichnet zunächst die schnelle Bewegung eines runden Körpers um seine Achse. Mit vorgesetztem t ist davon im Nieders. trändeln, rollen, wälzen. Das Lat. rotundus gehöret zunächst zu unserm Rad, wie teres zu drehen. Unsere ältesten Oberdeutschen Schriftsteller kennen dieses Wort nicht, sondern gebrauchen dafür sinwell, Angels. sineveale, Schwed. sinwalk, dessen letzte Hälfte zu Welle, wälzen, gehöret.

Das Rundel, plur. ut nom. sing. bey den Schmäusen und in den Trinkgesellschaften, ein Stück, welches mit allen Instrumenten zu dem Trunke, vermuthlich zunächst zu dem in die Runde, oder um Kreuz herum gehenden Trunke, geblasen wird.

Der Rundtrunk muß der Stimme Bund beleben,
So schmeckt der Wein uns doppelt schön, Haged.

Vermuthlich

Vermuthlich vom Ital. Ronda, brindeggiar in ronda, in die Runde trinken.

Der Rundbaum, des—es, plur. die —bäume, ein Rahme einer Welle, oder eines Wellbaumes, d. i. eines flachen runden Baumes an einer Maschine, welcher umgedrehet wird, eine Last zu heben. So führet die Welle eines Haspels im Bergbaue den Nahmen des Rundbaumes, Kronnebaumes und Rehbaumes, welche beyden letztern nicht aus dem ersten verderbt sind, indem das zweyte zunächst zu rennen, rinnen, das letzte aber zu drehen gehöret, dessen Stammwort die erste Sylbe Reh ist; woraus denn auch erhellet, daß Rundbaum nicht bloß die runde Beschaffenheit dieser Welle, sondern zunächst ihre Bewegung um ihre Achse bezeichnet.

Die Runde, plur. die—n. 1) Die kreisförmige Bewegung, und der Umstand einer Bewegung, da sie eine kreisförmige Richtung hat; ohne Plural. In die Runde gehen. Sich in die Runde drehen. In einer Runde neben einander stellen, in einem Kreise. Funfzig Meilen in die Runde. In die Runde tanzen, im Kreise. In die Runde trinken, rings herum. Ital. Ronda, Franz. Ronde. 2) Im Kriegswesen ist die Runde der Kreisgang der dazu bestellten Wache, besonders in der Nacht, die Posten zu besichtigen; die Runde thun oder gehen, da denn auch die dazu bestellte Wache diesen Nahmen führet. Die Hauptrunde, Tagerunde, Visitirer, Runde. Nach dem Franz. Ronde lautet es auch im Deutschen zuweilen die Ronde.

Die Runde, plur. inus. das Abstractum von rund, die runde Beschaffenheit eines Dinges; im gemeinen Leben die Rundheit. S. auch Rundung.

Das Rundeisen, des— s, plur. ut nom. sing. eine Art Dreheisen bey den Zinngiessern.

Das Rundel, S. Rondel.

Ründen, verb. reg. act. rund machen. Daher die Ründung, S. solches hernach besonders.

Der Rundfisch, des—es, plur. die —e, in der Handlung, eine Art getrockneten Dorsches, welcher am Rückgrathe nicht aufgerissen worden, sondern seine natürliche Runde behalten hat, und auch Stockfisch im engsten Verstande genannt wird.

Der Rundgesang, des —es, plur. die —gesänge, eine Art fröhlicher Lieder, welche von mehreren in die Runde gesungen werden, dergleichen Rundgesang sich am Ende der Liede auf dem Lande von Heren Weise befindet.

Die Rundhaue, plur. die —n, im Bergbaue, eine Art Hauen oder Hacken, womit der Rasen aufgehauen wird, wenn man schürfen oder einschlagen will.

Die Rundheit, plur. car. S. Runde.

Das Rundholz, des—es, plur. die — hölzer, ein rundes Holz, in verschiedenen Fällen. Im Schiffbaue werden die Masten und Segelstangen wegen ihrer Runde collective Rundholz genannt. In den Küchen heißt das Brennholz von den Aesten der Bäume, welche nicht gespalten worden, gleichfalls collective und ohne Plural, Rundholz.

Rundieren, verb. reg. act. welches im gemeinen Leben für ründen, rund machen, üblich ist, und vermuthlich aus dem Franz. ronder entlehnet worden. Die Orgelbauer rundieren die Zinnplatten, wenn sie selbige auf eine hölzerne Form zu Pfeifen ründen.

Rundlich, —er, —ste, adj. et adv. ein wenig rund, sich der runden Gestalt nähernd.

Die Rundsäule, plur. die—n, ein von einigen im vorigen Jahrhundrte versuchtes Wort, einen Cylinder zu benennen, welches aber nie allgemein geworden.

Das Rundschild, des—es, plur. die —e, eine ehedem übliche Art runder Schilde, welche auch Rundartsche genannt wurde, nach dem Franz. Rondache und Ital. Rondazza. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches ist der Rundschild, wegen mancher Ähnlichkeit, eine Art Pflanzen, welche in den südlichen Ländern Europens angetroffen wird; Clypeola L.

Die Rundschnur, plur. die — schnüre, eine runde Schnur, zum Unterschiede von einer breiten oder eckigen.

Das Rundstück, des—es, plur. die—e, ein rundliches Stück; doch nur in einigen Fällen. So werden die Schwedischen Ohre, eine Kupfermünze, auch Rundstücke genannt.

Die Rundung, oder Ründung, plur. die—en. 1) Die Handlung des Ründens, von diesem Zeitworte, und ohne Plural; wo nur allein Ründung üblich ist. 2) Die runde Figur, die runde Gestalt, von rund und der Ableitungssylbe —ung oder — ung, auch ohne Plural; wo man so wohl Rundung als Ründung sagt. Ein Schiff erhält seine Rundung von den Randhölzern. Einem Dinge die Rundung geben, die Runde. Etwas in die Ründung bringen. 3) Ein runder Kreis, ein runder Ding; wo Rundung am üblichsten ist. Im Jagdwesen ist die Rundung ein runder Weg, welcher in das Holz gehauen wird. Eine halbe Rundung ist ein solcher Weg in Gestalt eines halben Zirkels.

Das Rundwerk, des — es, plur. die —e, ein rundes oder rundliches Werk. In den Mahler- und Zeichenschulen werden die Figuren von Gyps, nach welchen gezeichnet wird, Rundwerke genannt.

Die Rune, plur. die—n, ein aus den nordischen, besonders der Schwedischen Sprache angenommenes Wort, diejenigen geradlinigen Buchstaben zu bezeichnen, deren sich die ältesten nordischen Völker bedieneten, ehe sie in den spätern Zeiten die Lateinischen Figuren annahmen. Die ältern Schweden, Dänen, Norweger und Isländer schreiben mit Runen. Daher die Runenschrift, eine aus Runen bestehende Schrift. Der Runenstab, ein Stab, in welchem solche Runen eingeschnitten sind, der den ältern Schweden statt eines Kalenders diente, und noch in einigen Provinzen unter dem gemeinen Manne üblich ist.

Anm. Schwed. Runa. Die meisten, auch besten Sprachforscher, z. B. Ihre, sind bey Ableitung dieses Wortes auf das auch im Deutschen übliche raunen, unermeln, flüstern und in engerer Bedeutung, geheimnißvolle, zauberische Formeln heermurmeln, gefallen, und erklären die Runen durch geheimnißvolle Zeichen, Zauberzeichen. Allein bey Runnen ist schon bemerkt worden, daß es aller überwiegenden Wahrscheinlichkeit nach von raunen, rinnen, schneiden, abstammt. In den alten Zeiten der Einfalt, wo Leibesstärke alles galt, war der Schreibens sehr wenig, und wo man ja eine Schrift gebrauchte, so schnitt man die Buchstaben, welche doch nur wenigen bekannt waren, in hölzerne Tafeln oder Stäbe, und ein solches mit Buchstaben beschnittenes Stab hieß ein Runstab. Auch die gesittetsten Völker kannten in der Kindheit ihres Geistes und ihrer Wissenschaften keine andere Art zu schreiben. Von unsern alten Deutschen sind gleichfalls Spuren davon, Fortunatus, ein Schriftsteller des sechsten Jahrh. gedenkt ihrer, und bey dem Kero, unserm ältesten Schriftsteller, kommt das Wort Runstaba von einem Sendschreiben vor, d. i. eigentlich von einem mit Schrift beschnittenen Stabe; woraus denn erhellet, daß auch unsere Vorfahren in den ältesten Zeiten eine Art von Runen gehabt haben, die aber mit ihrem Nahmen sehr bald verloren gegangen, als man anfing, wenige Worte mit plumpen geradlinigen Zügen auf Holz oder Stein zu schreiben. S. i. Runnen, Runst und Buchstab.

Die Runge, plur. die—n, ein Wort, welches eigentlich ein dickes, kurzes, körperliches Ding bedeutet, aber nur noch in einigen

Fällen

Fällen üblich ist. 1) In einigen Gegenden werden die starken eisernen Bolzen Rungen genannt, und im Niedersächsischen führen die Spitzbolzen, welche an dem spitzigen Ende gemeiniglich eingehaket werden, diesen Nahmen. Am üblichsten ist es, 2) in der Landwirthschaft, wo das starke kurze Holz an einem Leiterwagen, welches unten in der Achse oder in einer eigenen Rungschale steckt, und woran sich die Wagenleiter lehnet, die Runge, und zum Unterschiede von der vorigen Bedeutung, die Wagenrunge heißt. In einigen Hoch- und Oberdeutschen Gegenden nennt man sie die Leiste, die Stammleiste, in Österreich die Kupf.

Anm. Im Nieders. gleichfalls Runge. Nicht von ringen, obluctari, wie Frisch will, sondern mit dem hereschenden Begriffe der Ausdehnung in die Länge und Dicke. Bey dem Ulphilas ist Hrugg (sprich Hrung, wie das γγ der Griechen,) ein Stab. (S. Runks und Runkelrube.) Ohne n, dem gewöhnlichen Begleiter der Gaumenlaute, gehören auch Riegel, Prügel u. a. m. zur Verwandtschaft.

Die Rungschale, plur. die —en, an den Rüst- und Leiterwagen, eine Schale, d. i. ein dickes Brett, welches auf der Achse befestiget wird, und worin die Rungen stecken; der Rungschämel, in einigen Gegenden der Rungstock.

Die Runkel, plur. die —n, oder die Runkelrübe, plur. die —n in einigen Gegenden ein Nahme der Beete oder des rothen Mangolds. In manchen Gegenden führet nur eine Spielart derselben diesen Nahmen, welche in andern Rohne, Ronne Range, Rangers, Runische, Rummelrübe, Mangoldrübe, Dickrübe, Burgunder-Rübe, Futterrübe, Turnipse u. s. f. genannt wird, sehr groß und dick wird, ein weißes Fleisch hat, und am häufigsten zur Fütterung für das Vieh gebräuchlich wird. Man hält sie für eine Spielart der gemeinen rothen Beete, Beta vulgaris rubra L. Der Nahme bezeichnet mit allen seinen Abänderungen die Größe und Dicke dieser Rübe, von reinen, rennen, sich in die Länge und Dicke ausdehnen. S. das vorige und folgende.

Der Runks, des —es, plur. die —e, eine nur in den niedrigen Sprecharten übliche verächtliche Benennung eines vierschrötigen d. i. großen, starken, und dabey groben Menschen. Runcus ist rechteckig grob, Logau. Nieders. Runks, wo auch sich runksen sich unhöflich strecken und dehnen ist.

Anm. Gewiß nicht, wie Frisch will, unmittelbar von dem Lat. Truncus, obgleich beyde den Begriff der Ausdehnung in die Länge und Dicke haben. Im Oberdeutschen ist Runken, Ranken, ein großes unförmliches Stück Brot, und in Hamburg bedeutet Runks auch einen großen Hund. S. die beyden vorigen, ingleichen Rikel, Strunk u. s. f.

Die Runse, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Ein Schnitt oder ausgehauenes Zeichen in den Gränz- und Markſteinen, heißt eine Runse, es besteht nun in einem Kreuze, oder in einer andern Figur; wo es zunächst von raunen, runen, schneiden, hauen, abstammet. (S. Raunen und Rune.) 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden ist die Runse oder Runse ein Bach, von rinnen, fließen. Eben daselbst ist der Lauf eines Flusses, ingleichen dessen Bett, im männlichen Geschlechte, der Runs.

Die Runzel, plur. die —n, Diminut. das Runzelchen, Oberd. Runzelein, eine fehlerhafte oder irregulaire Falte in einem biegsamen Körper. Runzeln in einem Zeuge machen. Der Zeug, das Papier hat Runzeln. Die Runzeln ausbügeln, ausplätten. Besonders in so fern sie durch Austrocknung entstehen. Ein Apfel bekommt Runzeln, wenn er austrocknet. Am häufigsten von den Falten der Haut. Runzeln haben, bekommen. Runzeln im Gesichte, auf der Hand. Der Greis von Tejos, auf dessen heiterm Stirn das Alter sparsame Runzeln streut.

Mich empfange die tröstende Freundschaft
Und lächelt jegliche Runzel hinweg, Giseke.

Anm. Bey dem Rosker Runzu, im Ital. mit dem Gaumenlaute Grinza, Franz. Rugue. Es stammet mit dem folgenden Zeitworte, vermittelst der intensiven und zugleich verkleinernden Endung —seln, —zeln, von rinnen, runen her, so fern es eine Bewegung in die Krümme, in die Länge und in die Tiefe bezeichnet. Mit andern Endlauten heißt eine solche Runzel im Nieders. Runckel, Brunkel, im Schwed. Rynka, Skrynka, im Engl. Wrinkle, in einigen Oberd. Gegenden noch Rumpf, (S. Schrumpfen und Rumpfen) im Niedersächs. Rimpel und Schrumpel, Engl. Rumple, im Griech. ῥυτις, ῥυζα, im Franz. ist rider runzeln,) im Lat. Ruga, im Isländ. Rauga, Rucka, im Wallis. Rhych, Rhygot; welche alle von ähnlichen Zeitwörtern der Bewegung abstammen.

Runzelig, oder Runzlig, —er, —ste, adj. et adv. Runzeln habend. Eine runzelige Stirn. Runzelig werden, machen. Runzelicht oder runzellich würde Runzeln ähnlich bedeuten.

Runzeln, verb. reg. act. Runzeln machen. Der Zeug runzelt sich, wenn er Runzeln bekommt. Die Stirn runzeln.

Der junge West, der schwächste von den Winden,
Der doch durch seinen Hauch kaum Bäche runzeln kann.
Schleg.

Daher das Runzeln. S. Runzel.

Rupfen, verb. reg. act. welches das Intensivum von raufen ist, und im Oberdeutschen auch überall wie dieses gebraucht wird. Sich die Haare ausrupfen, ausraufen. Jemanden bey den Haaren rupfen, raufen. Im Hochdeutschen ist es für sich allein von dem Ausraufen der Federn am üblichsten. Die Federn ausrupfen. Ingleichen, eine Gans, ein Huhn, einen Vogel rupfen, ihnen die Federn ausrupfen. Eine gerupfte Gans. Figürlich rupft man jemanden, wenn man ihn auf eine empfindliche Art um das Seinige bringt. Daher das Rupfen.

Anm. Im Nieders. ruppen. Es stammet vermittelst des intensiven p von raufen her, (S. dasselbe.) Im Oberdeutschen hat man von diesem Worte noch mehrere, welche im Hochdeutschen fremd sind. Der Rupf ist daselbst Werrig oder Werg, Hede, und rupfen von Werg, heeden; die Rupfe aber bedeutet den Rocken am Spinnrade. Eben daselbst ist einem etwas vorrupfen, es ihm vorrücken, vorwerfen.

Die Ruppe, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Aalraupe, Gadus Lota L. welche im Nieders. Quappe, Aalquappe heißt. S. Aalraupe.

Ruppig, —er, —ste, adj. et adv. eigentlich gerupfte, d. i. gerissene, Kleider anhabend, und in weiterer Bedeutung, armselig überhaupt; lumpig. Ruppig einher gehen. Ein ruppiger Mensch. Ein ruppiges Geschenk, ein armseliges, schlechtes. Nach einer weitern Figur ist es auch auf Beides sich armselig stellend. Sich ruppig betragen, karg, filzig. So auch die Ruppigkeit. Alles nur im gemeinen Leben. Es ist von dem Niederd. rupen, rupfen, daher auch einige Hochdeutsche lieber ruppig sagen wollen.

Ruprecht, ein alter ursprünglich Deutscher männlicher Taufname, welcher unter andern Veränderungen auch Rupert und Robert lautet, (S. das letztere.) Der Knecht Ruprecht, ein im gemeinen Leben gewöhnliches Schreckbild, die Kinder damit fürchten zu machen, S. Popanz und Mummel.

Das Ruprechts-Kraut, S. Roberts-Kraut.

Der Rus, S. Ruß.

Der Ruſch, des — es, plur. die Ruſche, ein Wort, welches eigentlich Rohr, Binſen und ihnen ähnliche Gewächſe bezeichnet, aber im Hochdeutſchen nur ohne Artikel und ohne Plural in einigen R. A. üblich iſt, wo es allemahl mit Buſch verbunden wird. So iſt in einigen Gegenden eine Hufe Ackerland einer Hufe in Ruſch und Buſch, d. i. in Wieſen und Wald, entgegen geſetzet. Über Ruſch und Buſch iſt im gemeinen Leben ſo viel, wie über Stock und Stein. Da wachſet nichts als Ruſch und Buſch, nichts als Rohr und niedriges Gebüſch. Es iſt mit dem Lat. Ruſcus genau verwandt, ohne eben aus demſelben entlehnt zu ſeyn. Im Niederſ. iſt Ruſch, im Hannöv. Riſch, im Osnabrück. Rüßken, die Binſe, bey dem Ulphilas Raus das Schilf, Rohr, Franz. Roſeau. (S. Rohr und Rieth,) welche von gleichbedeutenden Stämmen ſind.

Die Rüſche, plur. die — n, in einigen Gegenden, der Ulmbaum, S. die Rüſter.

Rüſchlich, — er, — ſte, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben für das Oberdeutſche raſchlich üblich iſt, mit Nachläſſigkeit, Unbeſonnenheit eilfertig. Ruſchlich ſeyn. Daher verruſcheln, durch ſolche fehlerhafte Eilfertigkeit verlieren, verlegen. S. Raſch.

Die Ruske, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Mäuſedornes oder Myrthendornes, Ruſcus L. der in einigen Gegenden auch Brüske, Beüſch und Bruſtwurz genannt wird. Da dieſes Gewächs eigentlich in Italien und Frankreich einheimiſch iſt, ſo kann es ſeyn, daß es auch ſeinen Lateiniſchen Nahmen Ruſcus mit zu uns gebracht hat, der indeſſen doch mit dem vorigen Ruſch Eines Geſchlechtes iſt.

Der Rüß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine ſchwarze oder ſchwarzbraune Subſtanz, welche aus öhligen, ſalzigen und erdigen Theilen beſtehet, und durch das Feuer aus Körpern, welche verbrennen, aufgelöſet wird, da ſie ſich denn an die Wände des Rauchfanges anlegt. Ofenruß, der ſich vor dem Ofen anſetzet. Kienruß, der aus verbranntem Kienholze entſtehet. Gemeiniglich verſtehet man unter Rüß ſchlechthin denjenigen, welcher ſich in den Feuermauern anhängt.

Anm. Im Niederſ. mit der gewöhnlichen Verwechſelung des ſ und t, Roosh, im Holländ. Root und Roet. Es läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen, welcher Begriff in dieſem Worte der herrſchende iſt. Wäre es die Bitterkeit, die dem Ruße vorzüglich eigen iſt, ſo würde es zu dem Oberdeutſchen räß, räſch, gehören. Iſt es die rauhe Rinde, mit welcher er die Körper überziehet, ſo würde es mit Roſt verwandt ſeyn, ſo fern auch dieſes den jetzt gedachten Stammbegriff hat. Wäre es der Begriff des Schmutzes, der Unreinigkeit, ſo könnte Rotz mit in Betrachtung kommen. In einigen Gegenden wird Rüß wirklich für Schmutz überhaupt und rußig, im mittlern Lat. ruſeus, für ſchmutzig gebraucht, ſo wie Rad, Koth, in einigen gemeinen Mundarten auch Rüß bedeutet. Am wahrſcheinlichſten iſt der Begriff der Erhebung, einer weſentlichen Eigenſchaft des Rußes, da es denn als ein Abkömmling von reiſen, rieſen, in die Höhe ſteigen, ſich erheben, angeſehen werden muß. Im Ober- und Niederdeutſchen iſt auch Rahm, und in Niederſachſen auch Sott, Engl. Soot, Schwed. Sot, Angelſ. Sot, für Rüß üblich, S. 2 Rahm.

Der Rüßbaum, S. die Rüſter.

Das Rüßbraun, ſubſt. indecl. plur. inuſ. eine braune Farbe zur Waſſermahlerey, welche durch Ausſchlämmung aus dem Rüß erhalten wird; Franz. Biſtre.

Die Rüßbutte, plur. die — n, ein kleines aus Spänen bereitetes, oben weites und unten engeres hölzernes Behältniß von verſchiedener Größe, worin der Kienruß aufbehalten und verkauft wird.

Die Rüßhütte, plur. die — n, eine Hütte im Walde, in welcher Kienruß gebrannt wird.

Rüßig, — er, — ſt, adj. et adv. mit Rüß beſchmutzt. Sich rußig machen. Ingleichen, dem Rüße ähnlich, wofür man auch rußicht ſagt. Rußiges Silbererz, Rußſilber, im Bergbaue, ein Rahme der Silberſchwärze, welche aus einem ſchwarzen ſilberhaltigen Staube beſtehet, und ein verwittertes weißgüldenes Erz iſt.

Die Rüßkammer, plur. die — n, eine Kammer in einer Rußhütte, worin man den Rüß auffängt und verwahret.

Der Rüßkobalt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, ein ſchwarzer Kobalt.

Das Rüßſchwarz, ſubſt. indecl. plur. car. bey den Mahlern, gekochter und mit Gummi angemachter Ofenruß, welcher wie Tuſche gebraucht wird; Bieſter, Franz. Biſtre, von dem Niederſ. bieſter, ſchwarz, Noir de fumée.

Das Rüßſilber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. S. Rußig.

Der Rüſſel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein verlängertes, ſpitzig zulaufendes Maul an einigen vierfüßigen Thieren und Inſecten, ſo fern es ihnen dazu dienet, die ihnen zur Nahrung beſtimmten Dinge aus- oder an ſich zu reißen. Der Rüſſel der Schweine dienet ihnen zum Wühlen, und heißt bey den wilden Schweinen der Wurf und das Gebreche. Der Rüſſel am Elephanten iſt eigentlich die verlängerte biegſame Naſe, dienet aber auch zum an ſich reißen. Manche Inſecten haben gleichfalls Rüſſel, welche ihnen vornehmlich zum Saugen dienen. Im niedrigen und verächtlichen Verſtande wird auch der Mund des Menſchen zuweilen mit dieſem Nahmen belegt.

Anm. In einigen Oberdeutſchen Gegenden auch Drüſſel und Trüſſel, wovon Friſch verſchiedene Beyſpiele anführet. Die Ableitungsſylbe —el zeigt theils ein Werkzeug, theils aber auch ein Ding, ein Subject an. Das Stammwort iſt ohne Zweifel reißen, ſo wohl ſo fern es als ein Neutrum ſich in die Länge erſtrecken bedeutet, als auch im thätigen Verſtande, des An- und Ausreißens. Mit dem gleichbedeutenden r iſt im Engl. to root, Niederſ. wröten, wühlen, Griech. ὀρύσσειν, ὀρύττειν, ſo daß der Rüſſel bey den Schweinen, Dachſen u. ſ. f. ein Werkzeug zum Wühlen, bey dem Elephanten u. ſ. f. einen verlängerten Mund zum an ſich reißen, freſſen u. ſ. f. bedeutet.

Die Rüſſelfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, welche kurze, kegelartige, gebrochene Fühlhörner, und einen langen zweyſchneidigen Saugerüſſel hat; Bombylius *Linn.*

Der Rüſſelkäfer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Käfer mit kolbenartigen Fühlhörnern, und einem in einen Rüſſel verlängerten Kopfe, der mit Freßzangen und Fühlſpitzen verſehen iſt; Curculio L. Es gibt ihrer ſo viele Arten, wohin auch der ſchwarze Kornwurm, Reiter, Blander oder Galander gehöret; Curculio Granarius L.

Die Rüſſelmotte, plur. die — n, eine Art Motten mit einem Rüſſel; Phalaena Noctua palpina *Hufnag.*

Die Ruſt, plur. die — en, nach dem Friſch, ſchmale dicke Bretter auswendig an dem Schiffe, woran die Wände oder Hauptteue des Maſtes befeſtiget werden. Vermuthlich von dem Niederſ. Rüſt, Raſt, (S. 2 Raſt 3,) welches bey den Büchſenmachern in ähnlichem Verſtande gebraucht wird, und 2 Rüſte.

Der Rüſtbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Nahme der Rüſter, (S. dieſes Wort.) 2) Bey den Mäurern, Zimmerleuten u. ſ. f. ſtarke ſenkrechte Bäume, welche den vornehmſten Theil eines Gerüſtes ausmachen. Im Bergbaue ſind es lange Bäume, welche in dem Anfange des Schachtes gelegt werden, und das Gevierte tragen. S. Rüſten.

Der Rüstbock, des — es, plur. die — böcke, ein hölzerner Bock, so fern er zur Unterlage eines Gerüstes dienet.

Das Rüstbret, des — es, plur. die — er, Breter, welche zu einem Gerüste gebraucht werden.

1. Die Rüste, plur. car. ein nur noch in einigen gemeinen Sprecharten ohne Artikel übliches Wort, den Untergang der Sonne zu bezeichnen. Die Sonne geht zu Rüste, gehet unter.

Muß doch zu Rüste gehen,
So oft es Abend wird, der schöne Himmelsschild, Opitz.
So gehst du schon so früh zu Rüste,
Du angenehmes Sonnenlicht? Günth. in einem Leichengedichte, wo es figürlich für Ruhe stehet. So fern es von der Sonne gebraucht wird, stammet es ohne Zweifel von dem ehemahligen Zeitworte rüesen her, welches noch im Niedersächsischen gangbar ist, und unter andern auch untergehen, sinken, fallen bedeutet. Wenn die Sonne noch steiget, und nicht tiefer, im Nieders. wenn es noch Vormittag ist. (S. Riese und Rieseln.) Indessen kann es auch zunächst zu Rast, Ruhe, gehören, welches letztere zuweilen auch ein a annimmt, (S. Ruhe.) Auch von dem Untergange der Sonne ist Rast nicht selten, S. 2 Rast.

2. Die Rüste, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, vier bis sechs Zoll dicke Klötzchen, welche um die Meiler herum gelegt werden. Vielleicht mit 2 Rast und Rust aus Einer Quelle. Indessen kann hier auch die Bedeutung eines Klotzes, einer Ausdehnung in die Dicke Statt finden, S. Rist.

Rüsten, verb. reg. act. welches, 1. überhaupt, so wohl zubereiten, als auch die nöthigen Anstalten zu etwas machen, bedeutet, in welchem Verstande es bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig ist, und auch noch jetzt im Oberdeutschen gebraucht wird. Zum Essen, zum Tische rüsten, so wohl die Speisen zubereiten, als auch den Tisch in Ordnung bringen. Die Zimmer rüsten, die Meubles in Ordnung stellen, das Zimmer reinigen u. s. f. Zum Feste rüsten, zu einem Schauspiele rüsten u. s. f. welches lauter im Oberdeutschen übliche N. A. sind. Das Erdreich rüsten, in der Schweiz, es pflügen, es zur Empfangung des Samens geschickt machen. Die Wolle der Erde zur Arbeit zu rüsten, zuzubereiten, Gess. Im Hochdeutschen gebraucht man es am häufigsten, 2. in einigen engern Bedeutungen. 1) Mit dem nöthigen Geräthe zu etwas versehen. Er rüstete ihn mit Köstlichem Geschmeide, Sir. 45, 10; wofür man doch lieber das zusammen gesetzte ausrüsten gebraucht. Sich zur Reise rüsten. In noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit den nöthigen Waffen, mit den nöthigen Vertheidigungsmitteln versehen. Im Oberdeutschen rüstet man einen Soldaten, wenn man ihn so wohl mit dem Gewehre, als mit der Montur versiehet. Im Hochdeutschen ist es als ein Reciprocum, von Staaten, Kriegsheeren u. s. f. am üblichsten, die zu einem Kriege nöthigen Anstalten vorkehren. Sich zum Kriege, zum Treffen rüsten. Sich wider jemand rüsten. Sich zur See, zu Lande rüsten. Frankreich rüstet sich, aber man weiß nicht, wider welche Macht, macht Anstalten zum Kriege. Ingleichen figürlich in der höhern Schreibart. Widrigen Schicksalen ein mit Geduld gerüstetes Herz entgegen stellen.

So groß ist nur ein Herz, was Lehren Gottes rüsten,
Dusch.

*) Bey den Werkleuten ist rüsten absolute und als ein Neutrum, ein Baugerüst machen. Morgen wird gerüstet. Wo man auch die Zusammensetzungen aufrüsten, ein Gerüst aufbauen, abrüsten, es abbrechen u. s. f. gebraucht. Im Bergbaue rüstet man, wenn das Gestell eines Haspels über den Schacht gesetzet wird, welches in dieser Betrachtung auch überrüsten heißt. In Oberdeutschen schrinet es in noch weiterer Bedeutung für bauen überhaupt üblich zu seyn. Wenigstens heißt es bey dem Opitz:

Hier pflegt in stiller Ruh der Sperling aufzurüsten.

Daher das Rüsten und die Rüstung, S. das letztere hernach besonders.

Anm. Bey dem Ottfried rustan und girustan, für zubereiten, bereiten überhaupt, im Schwed. rusta. Wachter sahe es sehr unwahrscheinlich als ein durch Versetzung des Buchstaben aus dem Latein. struere gebildetes Wort an, Frisch aber leitete es von riesen, in die Höhe steigen, sich erheben, her, welches in Ansehung der letzten engern Bedeutung angenommen werden könnte, aber für die weitere zu enge ist. Das Ie verräth nicht undeutlich ein Intensivum, da denn das Stammwort freylich reisen oder reiten ist, welches hier entweder eine Bewegung überhaupt, oder im engern und eigentlichen Verstande, eine mit Geräusch verbundene Bewegung bedeutet, welche mit dem Rüsten und Zurüsten gemeiniglich verbunden ist. Im Niedersächsischen ist Ruse so wohl Geräusch, als auch eine Menge mehrerer Dinge ohne Wahl und Ordnung, und das Schwed. rusta bedeutet nicht nur rüsten, sondern auch ein Geräusch machen, toben, brausen. Und hieraus läßt sich auch das zusammen gesetzte entrüsten erklären, wo die Partikel ent einen Anfang bezeichnet, wie in entbrennen, entheben u. s. f. so daß sich entrüsten nichts anders ist, als anfangen zornig zu werden, zu brausen. Reiten in bereiten, und Geräth gehören, so wie ritchen in einigen Bedeutungen, gleichfalls zu unserm rüsten, so wie das Arab. Rüll, eine Reihe, reihen, rüll, ordnen, richten, zunächst von reisen, sich in die Länge erstrecken, abzustammen scheinet.

Der Rüster, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein Rahme der Sterze am Pflug, wo der Ladrüster oder die eigentliche Pflugsterze die linke Handhebe ist, womit man den Pflug wendet, der Streichbretrüster aber die rechte Handhabe. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, so wie das folgende, mit welchem es gleich falls zu reisen, tiefen zu gehören scheinet, doch nur, so fern dasselbe eine Ausdehnung in die Länge bezeichnet. S. Rister, wie dieses Wort auch zuweilen geschrieben und gesprochen wird.

Die Rüster, plur. die — n. 1) Eine in vielen Gegenden übliche Benennung des gemeinen Ulmbaumes, Ulmus campestris L. wo der Rahme in manchen Gegenden auch Rüstbaum, Rüst, Rüsche, Rustbaum, Rüßbaum u. s. f. lautet, obgleich einige Schriftsteller behaupten, daß die Rüster eigentlich eine Ulme mit scharfen Blättern und rothem Holze sey. 2) Die Lehne oder der Leinbaum, eine Art des Ahorns, Acer Platanoides L. wird in einigen Gegenden gleichfalls Rüster genannt; so wie 3) der Spindelbaum, Evonymus Europaeus L. bey einigen kleine Rüster oder Steinrüster.

Anm. Die Silbe — er ist die Ableitungssylbe. Die erste Sylbe scheinet, wie schon Frisch vermuthet, zu dem Zeitworte riesen zu gehören, und den schnellen, flatten und geraden Wachsthum dieser Gewächse zu bezeichnen, besonders des Ulmbaumes. Im Böhmischen ist rüssl gleichfalls wachsen. S. Riese, Rieseln, Rist und Reisen.

Rüstern, adj. et adv. von der Rüster. Rüstern Holz. Ingleichen aus diesem Holze bereitet. Rüsterne Breter.

Der Rüsterspinner, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches, ein Rahme der Bärenmotte, Phalaena Bombyx villica L. vermuthlich weil sie sich auf den Blättern der Rüster einspinnet.

Die

Die Rüſterwanze, plur. die—n, eine Art Baumwanzen, welche ſich auf den Rüſtern aufhält; Cimex ſtriatus L.

Das Rüſthaus, des —es, plur. die—häuſer, ein noch hin und wieder üblicher Nahme eines Zeughauſes, weil darin allerley Rüſtungen und zum Kriege gehörige Geräthſchaften aufbehalten werden.

Rüſtig, —er, —ſte, adj. et adv. 2) Geſunde Kräfte habend, und ſolches durch Stärke und Hurtigkeit an den Tag legend, und in dieſer Beſchaffenheit gegründet. Ein junger rüſtiger Mann. Wo Saul ſahe einen ſtarken und rüſtigen Mann, den nahm er zu ſich, 1 Sam. 14, 52. Rüſtiges Bauervolk. Ein Schwert in rüſtiger Hand. Ich bin ſeit einigen Stunden rüſtig darüber her, dieſen Götzen meines Herzens zu zerſtören. Rüſtig, wie ein Held, Logau.

Viele flogen rüſtig aus,
Mit dem Bogen in der Rechten, Uz.
Er gebt ihm rüſtig nach, Hagedorn.

In welchen drey letzten Stellen es den aus Leibesſtärke herfließenden Begriff des Muthes mit einſchließt. Als Silva, der Lea Magd, dem Jacob einen Sohn gebar, ſagte Lea: rüſti, und hieß ihn Gad, 1 Moſ. 30, 11; wo es bey Michaelis heißt: zum guten Glück! 2) * Hurtig, ſchnell, überhaupt, doch nur im Oberdeutſchen.

Komm rüſtig her,
Und ſuche noch mit mir das Glück am rechten Orte, Günth.
Dich nur wieder zu umfangen,
Will ich, wenn die Welt vergangen,
Noch ſo rüſtig auferſtehn, ebend.

Anm. Ungeachtet dieſes Wort weder im Niederſächſiſchen üblich iſt, noch auch bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern vorkommt, ſo ſcheinet es doch alt zu ſeyn, und vermittelſt der Ableitungsſylbe —ig, von rüſten und Ruſt abzuſtammen, ſo fern ſie ehedem hurtig ſeyn, Hurtigkeit, Eile, bedeutet haben, da denn das Stammwort wieder reiſen und eilen iſt, ſo wohl ſo fern es ſich ſchnell bewegen, als auch ſo fern es ſich in die Länge, Breite und Dicke ausdehnen bedeutet. Auf ähnliche Art ſagt man von jemanden, der ſeine geſunden Kräfte durch lebhafte und ſtarke Bewegungen an den Tag legt, er könne ſich rühren. Im Schwediſchen iſt röra unerſchrocken, kühn, im Deutſchen mit vorgeſetztem r, getrost, ſo wie das Ital. preſto, hurtig, das p angenommen hat. Im Isländ. iſt hraustr ſtark, geſund, lebhaft, im Griech. ῥωννυμι ich bin geſund, (auch von rennen, rinnen,) ῥωσις Geſundheit, Kräfte, ῥωσο lebe wohl. S. Raſch.

Die Rüſtigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, der Zuſtand, da ein Ding rüſtig iſt.

Gib ihm ins Herz
Des Siegers Rüſtigkeit, Weiße.

Die Rüſtkammer, plur. die—n, eine Kammer, ein Zimmer, in welchem Kriegsrüſtungen und Gewehr aufbehalten und verwahret wird.

Die Rüſtkiſte, plur. die—n, oder der Rüſtkaſten, des—s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, ein großer Sarg mit einem erhabenen Deckel, ohne Zweifel von dem Niederſ. Ruſt, Ruhe, S. 2 Raſt.

Die Rüſtleine, plur. die—n, ein ſtarkes Tau, welches an den Krahnbalken oder nahe dabey befeſtiget iſt, an das Bögen eingreift, und den Anker an die Seite des Schiffes befeſtigt hält.

Die Rüſtleiter, plur. die—n, die Leitern auf einem Rüſtwagen. Oft werden auch alle gemeine Wagenleitern Rüſtleitern genannt. S. Rüſtwagen.

Das Rüſtloch, des—es, plur. die—löcher, Löcher in den Mauern, die Rüſtſtangen dadurch zu ſtecken.

Der Rüſtmeiſter, des—s, plur. ut nom. ſing. 1) Der Vorgeſetzte einer Rüſtkammer, oder eines Rüſthauſes. 2) Ein Handwerker, welcher die ehedem ſtatt des Feuergewehres üblichen Bogen mit ihrem Zugehör verfertiget, und auch ein Bogener genannt wird. S. Rüſtung.

Die Rüſtſtange, plur. die—n, bey den Werkleuten, ſtarke Stangen, welche an die Rüſtbäume eines Gerüſtes horizontal befeſtiget werden, die Rüſtbreter darauf zu legen.

Der Rüſttag, des—es, plur. die—e, ein nur in der Deutſchen Bibel befindliches Wort, den Tag vor dem Sabbathe oder vor einem Feſte zu bezeichnen, an welchem ſich die ältern Juden auf den folgenden Tag zu rüſten, d. i. zuzubereiten, pflegten; der heilige Abend. Matth. 27, 62; Joh. 19, 14, 41. Im Tatian heißt er der Garotag, von garen, zubereiten, S. Gar.

Die Rüſtung, plur. die—en, von dem Zeitworte rüſten. 1. Die Handlung des Rüſtens, beſonders die Rüſtung zum Kriege. Die Rüſtung der Roſſe, Zach. 14, 20. Alle die zur Rüſtung alt genug waren, 2 Kön. 3, 21. Die Kriegesrüſtung, Seerüſtung. 2. Dasjenige, womit eine Perſon oder Sache gerüſtet wird, das zu einer Abſicht nöthige Geräth. 1) Überhaupt. So pflegen die Vogelſteller alles zum Vogelſtellen nöthige Geräth an Bälgen, Ruhr, Stecken u. ſ. f. die Rüſtung zu nennen. Die Einfaſſung eines bewaffneten Magneten heißt ſehr oft deſſen Rüſtung. Ehedem pflegte man auch eine jede Maſchine, Laſten zu heben, eine Rüſtung zu nennen. 2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Ein Gerüſte; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So wird das Floßbett oder fließende Bett, welches auf dem Waſſer vorwärts geſchoben wird, eine Ramme darauf zu ſtellen, auch die bewegliche Rüſtung genannt. (b) Alles zum Kriege nöthige Geräth. Wagen, Roſſe, feſte Städte und Rüſtung, 2 Kön. 10, 2. Die mancherley Rüſtung der Feinde, 2 Macc. 15, 21. Heut zu Tage wird es in dieſer Bedeutung wenig mehr gebraucht. (c) Alles einem Krieger oder Ritter nöthige Geräth an Waffen, Kleidern u. ſ. f. als ein Collectivum. Die volle Rüſtung eines Ritters beſtand in dem Helme, Harniſch, den Handſchuhen, dem Schwerte, der Lanze, den Spornen. In voller Rüſtung erſcheinen. Die Rüſtung eines heutigen Soldaten beſtehet außer der Montur hauptſächlich in dem Ober- und Untergewehre, der Patrontaſche u. ſ. f. Schon Otfried gebraucht das Wort Ruſti in dieſem Verſtande. In noch engerer Bedeutung pflegt man auch wohl den Harniſch allein die Rüſtung zu nennen. (d) Der Schaft eines ſtählernen Bogen nebſt der Maſchine denſelben zu ſpannen und dem übrigen Zugehöre, da man denn auch wohl figürlich eine gewiſſe Art von Armbrüſten die halbe und die ganze Rüſtung zu nennen pflegt.

Der Rüſtwagen, des—s, plur. ut nom. ſing. eigentlich ein großer ſtarker Wagen, worauf die ehemahligen Kriegs-Maſchinen oder Rüſtzeuge, ingleichen alles ſchwere Gepäck den Armeen nachgeführet wurde. In weiterer Bedeutung pflegt man jetzt einen jeden großen und ſtarken Leiterwagen, Waaren und andere Geräthſchaften darauf zu führen, einen Rüſtwagen zu nennen; zum Unterſchiede von den kleinern Feld- und Leiterwagen.

Das Rüſtzeug, des—es, plur. die—e. 1) Eine Maſchine, d. i. ein jedes zuſammen geſetztes Werkzeug, eine vortheilhafte

Bewegung hervor zu bringen; in welchem Verstande eine jede Maschine diesen Nahmen führen kann, und ihn zuweilen noch führet. In engerer Bedeutung ist es diejenige Maschine an einer Armbrust, womit der stählerne Bogen gespannet wird, und welche auch die Rüstung heißt. 2) "Ein Werkzeug; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Apost. 9, 15 Paulus figürlich ein auserwähltes Rüstzeug Gottes heißt. Opig gebraucht dieses Wort im männlichen Geschlechte, der Rüstzeug. S. Zeug.

Die Ruthe, plur. die —n, Diminut. das Rüthchen. Oberd. Rüthlein, ein Wort, welches eigentlich einen jeden langen, dünnen und gemeiniglich schwanken oder biegsamen Körper bedeutet.

1. Überhaupt, wo es doch nur auf einige einzelne Fälle eingeschränket werden, ob man gleich einen jeden Körper dieser Art, wenn er keinen andern Nahmen hat, eine Ruthe nennen kann. So wird die lange Stange in der Landwirthschaft, an welcher man das Dach über einen Heu- oder Kornschober höher oder niedriger stellen kann, die Ruthe genannt. An einem Ziehbrunnen ist die Ruthe bald die Stange, woran der Eimer hängt, bald der lange bewegliche spitzig zulaufende und biegsame Baum, woran die Stange befindlich ist, und welcher sonst auch der Schwängel genannt wird. In vielen Fällen verliert sich der Begriff der Biegsamkeit oder schwankenden Bewegung, so daß bloß der Begriff der Länge und verhältnißmäßigen Dünne zurück bleibt. So wird die lange gerade eiserne Stange an einem Anker die Ruthe, oder zum Unterschiede die Ankerruthe genannt. Die Visier-Ruthe ist in einigen Oberdeutschen Gegenden der Visier-Stab, daher das Zeitwort ruthen daselbst auch für visiren gebraucht wird; ein Faß ruthen. Bey den Schlössern ist die Ruthe oder Essenklinge eine dünne vorn gekrümmte eiserne Stange, dem Feuer damit in der Esse Luft zu machen. An den Böcken werden die langen Zimmerhölzer, welche neben einander hier die Hulben gelegt werden, und worauf man die Bohlen oder Bretter nagelt, Ruthen oder Brückenruthen genannt. In Niedersachsen führen auch die Radschienen den Nahmen der Ruthen. Die Handruthe oder Ruthe an einem Dreschflegel ist der starke Stock, welcher im Dreschen in der Hand geführet wird.

2. In verschiedenen engern Bedeutungen. 1) Ein langes dünnes biegsames Reis eines Baumes oder Gewächses, eine Gerte. Birkenruthen, die langen dünnen schwanken Zweige der Birken. Die Leimruthe, Wünschelruthe, Spießruthe u. s. f. bezeichnen den Gebrauch solcher Ruthen näher. Die Ruthe Aaron, Ebr. 9, 4. Auch die Angelruthe ist ein solcher langer biegsamer Stab, woran der Theil, an welchem die Angel befestiget ist, und welcher eigentlich eine solche Gerte ist, im engsten Verstande die Ruthe oder Schwippe heißt. Die Ruthe schlagen, mit der Wünschelruthe Metalle und Erz ausfindig zu machen suchen. (S. Ruthengänger.) 2) Besonders mehrere solcher dünnen Zweige oder Reiser, so fern sie zusammen gebunden zur Züchtigung nicht nur der Kinder, sondern auch erwachsener Verbrecher dienen; die Zuchtruthe. Ein Kind mit der Ruthe strafen, ihm die Ruthe geben. Noch unter der Ruthe stehen, noch kindlichen Züchtigungen unterworfen seyn. Sein Kind unter der Ruthe halten. Der Ruthe entwachsen seyn. Mit Ruthen bauen oder anbauen, einen erwachsenen Verbrecher. Sich selbst eine Ruthe binden, figürlich, selbst Ursache an einem Übel seyn. Figürlich werden, besonders in der biblischen Schreibart, alle Strafgerichte Gottes Ruthen genannt. 3) Eine lange biegsame Stange, so fern sie ein bestimmtes Längenmaß, besonders auf der Oberfläche des Erdbodens ist, und wieder in 10, 12 oder mehr Schuh getheilet wird; die Meßruthe. Die Waldruthe, wornach die Wälder gemessen werden, zum Unterschiede von der Feldruthe. Dieses Maß ist sich nicht aller Orten gleich. Die Rheinländische Ruthe hält 12 Rheinländische Schuh. In Basel hat die Ruthe 16, in Cassau 15, in Mömpelgard 10, im Durlachischen 16, zu Bern 10, zu Schaffhausen 12, zu Nürnberg 16, in der Mark Brandenburg 15, in Thüringen 14 und 16, in Churſachſen 15 Schuh = Zoll Leipziger Maß u. s. f. da denn auch die Schuhe nicht überall gleich sind. Dieses Maß behält den Nahmen einer Ruthe, auch wenn man sich statt der Stange einer Schnur, Kette u. s. f. bedient. In manchen Gegenden wird es die Gerte, Stock, Klafter, im Bergbaue Lachter, in Mecklenburg der Staken, Landstaken u. s. f. genannt. In manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ist die Ruthe der 120te Theil einer Hufe, der Breite nach, d. i. wenn die Hufe 3096 Gangschritte, jeden zu 2½ Elle lang, und 135 Schritte breit ist, so ist die Ruthe ein Theil derselben, welcher gleichfalls 3096 Schritte lang aber nur 1½ Schritt breit ist; so bloß der Begriff der Ausdehnung in die Länge Statt findet. 4) Bey den Jägern führet der lange dünne Schwanz der meisten vierfüßigen Thiere, z. B. des Fuchses, des Hundes, des Dachses, der wilden Katze, der Fischotter, des Marders, Iltisses, Wiesels, Luchses, der Haselmaus, des Dammhirsches u. s. f. den Nahmen der Ruthe. (S. Schwanz.) 3) Das männliche Glied bey Menschen und Thieren, besonders der längliche Theil desselben über den Hoden, heißt die Ruthe oder männliche Ruthe. Die weibliche Ruthe ist ein ähnlicher, aber viel kleinerer, länglich runder Theil, welcher mit einem Griechischen Kunstworte Clitoris heißt.

Anm. Bey dem Notker Ruota und von einer Meßruthe Ruoto, im Niederſ. Rood, Rode, im Engl. Rod, im Ungar. Rud, im Finnischen Ruode, im Lat. Rutis, im Griech. ῥάβδος, im Chaldäischen Rit. Die Ausdehnung in die Länge und die schwankende Biegsamkeit ist der Stammbegriff, daher dieses Wort als ein Ablömmling von reiten, reisen und riesen, und als ein naher Verwandter von dem Lat. Radius und Radica, von unſern Ruder, = Raure, Rieth, Ruther, Reis u. s. f. dem Schwed. Rä, ein Pfahl, und andern mehr angesehen werden muß.

Ruthen, verb. reg. act. pissen, S. Ruthe 1.

Der Ruthenfischer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit der Ruthe oder Angel fischet; der Angelfischer. Daher die Ruthenfischerey, der Fang der Fische mit der Ruthe; die Angelfischerey.

Der Ruthengänger, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Bergmann, welcher mit der Wünschelruthe umzugehen weiß; der Ruthenmann, Ruthenschläger.

Die Ruthenkappe, plur. die —n, in der Landwirthschaft, eine lederne Kappe an der Handruthe eines Dreschflegels, welche mit der Flegelkappe verbunden ist.

Das Ruthenkraut, des —es, plur. inuf. ein ausländisches Gewächs, welches an vielen den Ruthen ähnlichen Zweigen große zerschnittene Blätter, wie der Fenchel, trägt; Ferula L. Gertenkraut.

Der Ruthenmann, des —es, plur. die — männer, S. Ruthengänger.

Der Ruthenschläger, des —s, plur. ut nom. sing. S. eben daselbst.

Rutschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn bekommt aber nur in der niedrigen Sprechart üblich ist. 1) Für gleiten, in allen Fällen wo dieß Statt findet. Das Holz von einem Berge hinunter rutschen lassen. Daher man denn auch eine solche Anstalt

ßalt, wo man das auf einem Berge gefällte Holz hinunter glei-
n läßt, ſo wohl eine Rieſe, als auch eine Rutſche, eine Holz-
rſche, Holzgliſche zu nennen pflegt. So auch in den Zuſam-
enſetzungen. Mit dem Fuße ausrutſchen, ausgleiten. Ab-
rutſchen, abgleiten. Figürlich ſagt man im gemeinen Leben, eine
ache wolle nicht rutſchen, wenn ſie nicht den erwünſchten Fort-
ng hat. 2) In engerer Bedeutung, auf dem Hintern fortglei-
n, ſich ſitzend oder auf dem Hintern fortbewegen. Die Hunde
utſchen auf dem Hintern, welches man auch reiten nennet,
ey den Jägern rutſchet der Haſe zu Holze, wenn er langſam
d gleichſam auf den Hinterläuften gleitend zu Holze gehet. So
uch das Rutſchen.

Anm. Niederſ. rutſken. Es iſt vermöge der Endſylbe —ſchen
s Intenſivum von reiten, ſo fern es ſich fortbewegen überhaupt
deutet, und ahmet den Klang dieſer Bewegung genau nach.

Rutſcherrecht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegen-
n, ein Recht des Zins- oder Grundherren, nach welchem eine
n ſchuldige Abgabe, wenn ſie nicht an dem beſtimmten Tage ent-
richtet wird, mit jedem Tage rutſchet, d. i. um die ſchuldige
umme wächſet. Z. B. wenn jemand einen Zins von 8 Gr. zu
zahlen hat, und er bezahlet ihn nicht an dem geſetzten Tage, ſo
t er den folgenden Tag 16 Gr. den dritten Tag 1 Thlr. u. ſ. f.
bezahlen. Eine Abgabe nach Rutſcherecht zu bezahlen
ben. In einigen Gegenden ſteigen ſolche Abgaben mit jeder
unigen Stunde.

Rutſcherzins, des — es, plur. die — en, Zinſen, welche
ch Rutſcherrecht bezahlet werden müſſen; in einigen Gegenden
Weribzins, weil ſie immer um den ganzen Werth ſteigen, ingleichen Frohnzins, Jahrzins, Maigaffenzins, welches von magis abſtammen ſoll.

Die Rutte, plur. die — n, der Oberdeutſche Nahme der Aalraupe, S. dieſes Wort.

Der Rüttelgeyer, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Wannenweher.

Rütteln, verb. reg. act. einen Körper oft und ſchnell hin und her bewegen. Jemanden rütteln und ſchütteln, um ihn aufzuwecken. Das Getreide in dem Scheffel, in dem Sacke rütteln, damit es ſich näher zuſammen gebe. Ein gerütteltes Maß, wo man die gemeſſene Sache gerüttelt hat. In einigen Gegenden wird es auch für reitern, ſieben, gebraucht, ſo wie man in andern das Getreide rüttelt, wenn man es gegen den Wind wirft, damit derſelbe die Spreu davon abſondere. Daher das Rütteln.

Anm. Engl. to rattle. Es iſt das Diminutivum oder Frequentativum von dem veralteten rütten, welches noch in zerrütten gebraucht wird, und wiederum das Intenſivum von reiten, bewegen, iſt. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch regeln üblich, das Iterativum von regen.

Das Rüttſtroh, des — es, plur. car. in der Landwirthſchaft, zerrüttetes Stroh, deſſen Halme zerdrückt und zerrüttet ſind, Krummſtroh, Wirrſtroh; zum Unterſchiede von dem Schüttenſtroh, deſſen Halme noch unverletzt ſind. In einigen Gegenden Rittſtroh, welches aber die Abſtammung von rütten (S. Zerrütten) nicht verſtattet.

S S

Der neunzehnte Buchſtab des Deutſchen Alphabetes und der funfzehnte unter den Mitlautern, welcher durch die Zähne ausgeſprochen wird, und daher auch zu den Zähnbuchſtaben gehöret. Nach dem dieſer Buchſtab gelinde oder hart ausgeſprochen wird, hat man für ihn die Figuren ſ oder s, ß oder ſſ, und z, welches letztere doch immer als ein eigener Buchſtab angeſehen und an das Ende des Alphabetes verwieſen wird, ungeachtet er weiter nichts, als das härteſte s iſt. Wenn dieſes s aber mit einem vollen Ziſchen ausgeſprochen wird, welches beſonders manchen Mundarten ſehr gewöhnlich iſt, ſo ſchreibt man es gemeiniglich ſch. Ich will das vornehmſte, was bey dieſem Buchſtaben anzumerken iſt, auf deſſen Ausſprache, Schreibart und etymologiſchen Gebrauch einſchränken.

1. Was die Ausſprache betrifft, ſo wird das s oder ſ theils mit einem halben oder gelinden Ziſchlaute, theils aber auch mit einem vollen Ziſcher ausgeſprochen.

2) Mit einem halben oder gelinden Ziſchlaute, wie in raſen, dem Lat. raſus, mus u. ſ. f. Dieſes ſ wird entweder einfach oder geſchärft ausgeſprochen. Das letztere wird allemahl ſſ und in einigen Fällen mit einem ß geſchrieben. Das einfache s oder ſ daher wieder einen geſchärften Laut, einen gelinden und einen ſcharfen.

Gelinde lautet es am Anfange einer Sylbe, wo es auch mit einem langen ſ geſchrieben wird. Säuſeln, Roſe, Ameiſe, Leſebuch. Wohin auch die Fälle gehören, wo der darauf folgende Vocal weggeworfen worden, da denn das ſ an das Ende der vorher gehenden Sylbe zu ſtehen kömmt, und alsdann oft auch s geſchrieben wird; Röschen, Lieschen, Bläschen, er laſ oder las't für laſet, er bläſ't oder bläs't für bläſet, welche Zuſammenziehungen doch lieber vermieden werden. Eine Ausnahme machen diejenigen Wörter, in welchen ein d, t, th, b, p, g, k und ch vorher gehet, wo das ſ einen ſcharfen Laut bekommt; Krebſe, Krebſen, Bebſe, wachſen, Gewächſe, druckſen, brechſeln, klopfſen, des Gypſes u. ſ. f. Daher die Endſylbe —ſen oder —ſeln in vielen Zeitwörtern auch in das noch härtere —zen und —zeln verwandelt worden. Die Endſylbe ſam behält ihr gelindes ſ, was für ein Mitlauter auch vorher gehen mag.

Stehet es in der Mitte, ſo lautet es ſcharf. Laß, Wuſt, Wiſſe. Eben ſo ſcharf lautet es auch am Ende der Sylbe oder eines Wortes, da es denn allemahl s geſchrieben wird. Aus, weislich, gottlos, Beweis, Reis, Maus, Aas, Eis. Iſt die Ausſprache am Ende eines Wortes gelinder, ſo wird ein euphonicum angehängt, dieſes gelindern Laut zu bezeichnen; böſe, böſe, leſe, Käſe, Matroſe, Franzoſe, Ameiſe u. ſ. f. wofür härtere Oberdeutſche Mundarten das, leis, Bas, Matros, Franzos, Ameis ſchreiben und ſprechen. Von denjenigen Fällen, wo dieſes harte s durch ein ß ausgedruckt wird, wird ſogleich geredet werden.

2) Mit dem ganzen oder rauſchenden Zuſcher, wie ein ſchFlier ſind die Deutſchen Mundarten gar ſehr von einander unterſchieden. Einige Oberdeutſche, beſonders die Schwäbiſche, ſprechen jedes s or, wenn es vor einem andern Mitlauter ſtehet, und oft vor einem Vocal, als, bis, bas, Wefre, wie iſcht, biſche, baſcht, Weſchpr; dagegen die Niederdeutſchen mit dieſem an und für ſich freylich unangenehmen Ziſchlaute weit ſparſamer ſind, das ſ in ſp und ſt niemahls geſchrieben, und in den übrigen Fällen ſtatt des ſch entweder ein bloßes ſ oder ein ſig hören laſſen, welches letztere beſonders den Weſtphälern und Holländern eigen iſt. Die Hochdeutſche Mundart, welche das Mittel zwiſchen beyden hält, pflegt es folgender Geſtalt zu halten.

Wenn das ſ zu Anfange eines Wortes vor einem c, k, m, p und t ſtehet, ſo lautet es wie ſch; Scorpion, Sclave, Skorbut, Smyrna, Smaragd, ſpaßen, ſpinnen, Stand, ſtehen, Stern; welche Ausſprache auch in den Zuſammenſetzungen bleibt, Geſtirn, beſtändig, Verſtand. In der Mitte der Wörter und am Ende bleibt der gewöhnlichere Laut des s, geſtern, Veſper, liſpeln, Wiſpel, Maske, feſt, befeſtigen, erſte, ſüßeſte, Aſt, Gäſte, Beſte.

Nach einem r wird das s, beſonders aber in dem ſt, von den meiſten Hochdeutſchen in ſehr vielen Wörtern wie ein ſch ausgeſprochen; Marx, garſtig, Durſt, Furſt, erſt, Borſte, breſten u. ſ. f. wie Marſch, garſchtig, Durſcht u. ſ. f. Nur borſt, warſt, wirſt, Vers, Borſe, du fahrſt, und andere mehr lauten nur in den niedrigen Sprecharten wie börſcht u. ſ. f.

Diejenigen Fälle, wo beſonders zu Anfange der Wörter ſtatt dieſes gezischten ſwirklich ein ſch geſchrieben wird, gehören nicht hierher. Übrigens wird von dem ſch an ſeinem Orte noch etwas geſagt werden.

3. Was die Schreibart dieſes Buchſtabens betrifft, ſo herrſcht darin eine nicht geringere Verſchiedenheit, indem die vier Figuren ſ, s, ß und ſſ faſt von einem jeden anders gebraucht werden, welche indeſſen doch alle darin einig ſind, daß das ſ und s zur Bezeichnung des einfachen, das ſſ aber zur Bezeichnung des doppelten ſ gebraucht werden müſſe. Das ß (Eßzet) iſt der Figur nach ſeroilich auch nichts anders, als ein doppeltes ſſ, weil das z, welches deſſen letzte Hälfte ausmacht, ehedem ſehr häufig die Stelle des s vertreten mußte. Es wurde vor dieſem auch beſtändig mit dem ſſ faſt ohne allen Unterſchied als gleichgültig gebraucht, und erſt in dieſem Jahrhunderte hat man angefangen, es noch von demſelben zu unterſcheiden, und ihm ſeine eigenen Verrichtungen anzuweiſen, weil die Figur einmahl da war, und man es, wie billig, für unnöthig hielt, zwey völlig gleichgültige Zeichen für einen und eben denſelben Laut zu haben.

Man kann wirklich einen dreyfachen, ſehr merklich verſchiedenen Laut in dem ſ unterſcheiden, einen ſehr gelinden, wie in Roſe, blaſen, ſauſen, Muſe, Maſer, einen ſtärkern, wie in ich laſ, weislich, Haus, gottlos, Buße, Muſe, das Roß, (im Bienenſtocke,) das Maß, mentura, und den ſtärkſten oder das doppelte ſſ, wie in Roß, laſſen, Schloß, müſſen, die Maſſe.

1) Das gelinde oder ſanfte ſ ſtehet allemahl zu Anfange eines Wortes und ſehr oft auch in der Mitte zu Anfange einer Sylbe, und wird ohne Ausnahme durch ein langes ſ ausgedruckt; Saiz, ſammen, ſelig, ſelbſam, raſen, Blaſe, ſummſen.

2) Das ſcharfe ſ findet ſich in mehrern Fällen und wird nun einmahl bald durch ſ, bald durch s, bald aber auch durch ß ausgedruckt.

α) Durch

(a) Durch s. (α) Am Ende eines Wortes oder einer Sylbe, wenn es in deſſen Verlängerung wieder in das vorige gelinde ſ übergehet, oder aus demſelben entſtanden iſt; Haus, Häuſer, böslich von böſe, weislich von weiſe, Röschen von Roſe, ich las, lies von leſen, Ries, Rieſe, Graus, grauſen. Daß man aus, das, was und andere einſylbige Wörter auch nur mit einem s ſchreibt, ob man gleich außen, deſſen und weſſen ſchreibt und ſpricht, iſt als eine Ausnahme anzuſehen. (β) Am Ende einer Sylbe oder eines Wortes, theils wenn noch ein anderer Mitlauter, theils aber auch, wenn ein ausgedehnter Selbſtlaut vorher gehet; Dachs, Fuchs, Wachstafel, Gans, Wamms, Hals, ra, des Mannes.

(b) Durch ein ſ zu Anfange einer Sylbe nach b, p, ph, ch, g, k, d, t und th; wachſen, des Wachſes, die Füchſe, die Büchſe. Die Endſylbe ſam aber lautet allemahl gelinde, wachſam. Nach andern Mitlautern bleibt es gleichfalls gelinde; Gänſe, Hälfte, wammſen.

(c) Durch ein ß, und zwar allemahl nach einem gedehnten Selbſtlaute: der Fuß, die Füße, auf etwas fußen, füßen, füßlich, groß, größer, Buße, boßeln, ſpaßen, Bloß, Blöße, Muße, mußig, fließen, Meißen, Preußen, Gruß, grüßen, ich faß, ich aß u. ſ. f. Die Fälle, wo dieſes ſcharfe ß Statt findet, muß bloß die richtige Ausſprache geben.

Freylich gibt es Mundarten, z. B. die Schleſiſche, welche dieſen gedehnten Selbſtlaut beſtändig geſchärft ſprechen, und die müſſen denn freylich auch, wenn ſie ihrer Ausſprache gemäß ſchreiben wollen, Fuſſe, grüſſen, Buſſe u. ſ. f. ſchreiben, weil ſie ſo ſprechen.

3) Das gedoppelte ſ; dieſes wird entweder durch ein ß oder durch ein ſſ ausgedrückt.

(a) Durch ein ß. (α) Am Ende eines Wortes oder einer Sylbe, wo es eine vorher gehende geſchärfte Sylbe voraus ſetzet, und in der Verlängerung in ſſ übergehet; Schloß, Faß, Haß, häßlich, Flußwaſſer. (β) In der Mitte einer Sylbe, wenn nach dem ſſ ein e weggeworfen worden, oder wenn es doch aus dem ſſ entſtanden iſt; er iſt von iſſet, heißt, beißt, haßt, gleißt, gewußt, ich wußte.

(b) Durch ein ſſ, zwiſchen zwey Vocalen, wenn die Ausſprache ein doppeltes s erfordert; laſſen, haſſen, faſſen, Gaſſe, und ſo ferner.

Dieſes dreyfache, dem Laute nach verſchiedene s iſt in der Ausſprache hinlänglich gegründet. Roſe lautet doch anders, als das Röß (die Wachstafeln im Bienenſtocke) und Röſt, Muſe, anders als Müße, und müſſen, Maſer anders als Mäſt und Maſſe, weiſe anders als weiß, Schöſſe anders als Geſchoſſe u. ſ. f. Indeſſen gibt es doch Sprachlehrer, welche mit der Vertheilung der Schriftzeichen ſ, s, ß und ſſ unter dieſe drey Laute nicht zufrieden ſind, und beſonders wider den jetzt gedachten Gebrauch des ß ſehr vieles einzuwenden haben. Wahr iſt es freylich, daß dieſe Art, die vier Figuren des Lautes ſ zu ſchreiben, ihre Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten hat, beſonders da das ß am Ende eines Wortes ſo wohl das ſcharfe, als auch das doppelte s ausdrucken muß; allein man hat doch nichts beſſeres an ihre Statt in Vorſchlag gebracht.

3. Von dem etymologiſchen Gebrauche wäre ſehr viel zu ſagen; ich will mich aber nur auf einige Stücke einſchränken.

1) Das ſ iſt ein Sibilus, welcher in manchen Mundarten gern in das volle, gröbere ſch übergehet, und vermöge ſeiner Natur, alle mit einer Art des Ziſchens verbundene Bewegungen ausdruckt, wie das Sauſen und Säuſeln des Windes, das Fließen des Waſſers, die haſtige Eile u. ſ. f. daher es denn auch in allen den Wörtern vorkommt, welche einen ſolchen Begriff ausdrucken, oder doch urſprünglich und eigentlich ausgedeutet haben.

Es iſt eine Grundregel in der Etymologie, daß, wenn ſich ein Wort mit zwey oder mehrern Mitlautern anfängt, nur der letzte zum Stamme gehöret, die vorher gehenden aber nur zufällige Vorlaute ſind, welche doch nicht allemahl als müßige Zuſätze angeſehen werden müſſen, ſondern die Hauptbedeutung auf mancherley Art beſtimmen und abändern. Es gilt dieſes beſonders von allen denjenigen Wörtern, welche zu Anfange nach dem ſ noch einen oder mehrere Conſonanten haben, wobey noch dieſes voraus zu ſetzen iſt, daß die weichen b und d allemahl in die verwandten härtern p und t, k und g oder in das weicherer ch übergehen, der Blaſelaut w aber, ſo wie l, m, n und r ſtatt des einfachen ſ gemeiniglich das voller ziſchende ſch bekommen. So ändert man bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern ſehr oft swas, swer, swie, swenn, für was, wer, wie, wenn. Spreiten iſt von breiten, und dieß wieder von reiten; ſchlecken von lecken; ſchmelzen, Griech. μαλδειν, von milde; Schnee, Nix, von dem noch bey den Jägern üblichen Nru; Stock, Griech. στοχος, von Docke; der Stollen im Bergbaue, von dem Oberdeutſchen Dohle, ein Canal; ſchließen, Niederſ. ſluten, von dem noch im Lat. üblichen cludere; das Niederſ. Scharn, Miſt, von Gahrr, Miſt, Dünger; ſterben von derben; das Holländ. ſlink von unſerm link; Schlamm, Schleim, von Lehm, Leim, Lat. Limus; ſchlüpferig von dem noch im Lat. befindlichen lubricus; ſcheern von kehren, Griech. κειρειν; ſchreyen von kreyen, Franz. crier; ſchreiten von gradi; ſchreiben von reiben, γραφειν; ſtumm und dumm; Specht, Picus, von dicken; Stier, Taurus, von eor, groß; das Stammwort von ſchwer iſt noch in dem Griech. βαρος befindlich. Mehrere werden im folgenden auf allen Seiten vorkommen. In manchen Wörtern iſt das Anfangs ſ auch ein Zuſatz vor dem Vocal. So ſind Saal und Aula, ſondern und ohne, das Lat. ſuper und über u. a. m. Eines Geſchlechtes.

Dieſer Vorſchlag iſt nicht bloß den Deutſchen Mundarten eigen, ſondern er findet ſich bey allen Völkerſchaften; ja es gibt Sprachen, welche faſt keinen Mitlauter ausſprechen können, ohne ihn mit einem ſ zu begleiten. So machten die Aolier aus Geten oder Bithen ihre Scythen, aus Rimbre, Skimbre. Für Servus ſagten die älteſten Lateiner erſt Erus, und hernach Kruus. Aus Dach machten die Griechen στεγη, und aus Zinn, Niederſ. Tinn, die Lateiner Stannum.

Oft iſt dieſes ſ freylich wohl etwas Eigenes der Mundart, ohne eine beſtimmte Bedeutung zu haben. Allein in ſehr vielen Fällen kann man es doch als eine Intenſion anſehen, welche ſich aus dem natürlichen Laute, den dieſer Buchſtab nachahmet, ſehr wohl erklären läßt. Im mittlern Lateine lautet dieſes intenſive ſ häufig vollſtändig es — und ex — und es ſtehet dahin, ob es nicht auch im Deutſchen aus aus zuſammen gezogen worden. Die Italiäner ſagen ſteuccare für eſtruccare, ausdrucken; ſvellere, ſminuire, ſtimare, ſcaldare, u. ſ. f. wo es überall die Bedeutung verſtärkt. Das dieſer Nation ſo eigene privative ſ zu Anfang der Wörter, iſt wenigſtens augenſcheinlich aus ex oder dis entſtanden; ſradicare, ausroeten, ſcalzare, die Schuhe ausziehen, ſbrigare, der Mühe überheben, von Briga, ſbendare, entbinden, von Benda, die Binde, ſbaccellare, enthülſen, ſballare, auskrachen, ſbarbare, des Bartes berauben, ſbarcare, ausſchiffen, ſborſare, ausbeuteln, und hundert andere mehr.

Das t iſt dem ſ ſehr nahe verwandt, daher es von vielen auch der halbe Ziſcher genannt, und von manchen Völkerſchaften mit einem gelinden Ziſchlaute durch die Zähne geſprochen wird. Beyde Mitlauter wechſeln dahe r in allen Sprachen ſehr häufig mit einander ab; beſonders gebrauchen die Niederdeutſchen, und die mit ihnen

ihnen verwandten Mundarten, in ſehr vielen Fällen gern ein s, wo die dem ſ und ſch günſtigern Oberdeutſchen dieſe letztern Mitlaute haben. Laſſen, Niederſ. laten, das, was, Niederſ. dat, wat, ſchleißen, Niederſ. sliten, reißen, Niederſ. riten u. ſ. f. Unſer es, Niederſ. it, Engl. it, und das Lat. id, ſind urſprünglich Ein Wort. X und ſ, h und ſ gehen in allen Sprachen gleichfalls oft in einander über, weil die Laute, welche ſie bezeichnen, oft nur in den Graden verſchieden ſind. Ein ſanfter Wind wehet, ein ſtärkerer ſäuſelt, ein noch ſtärkerer ſauſet, raſet und brauſet. So lauten die Griech. ὡς, ἥλιος, ὕλη und ὕδωρ, bey den Lateinern Sus, Sol, Sylva und Sudor; für Zunder ſagte man ehedem Hunuer; unſer Haſe lautet im Schwed. und Engl. Hare; verlieren und verliſen waren ehedem gleichbedeutend, wie kören und kieſen, was und war.

2) In der Beugung und Ableitung der Wörter ſpielet dieſer Buchſtab eine nicht minder anſehnliche Rolle.

Es hilft in vielen Hauptwörtern die zweyte einfache Endung des männlichen und ungewiſſen Geſchlechtes bilden; des Mannes, des Hauſes, des Trunkes oder Trankes. Bey den eigentlichen Hauptwörtern hat es hier gemeiniglich ein e vor ſich, welches aber auch, wenn der Wohlklang es verſtattet, weggelaſſen werden kann und oft wegbleiben muß. Nur die Infinitive, wenn ſie als Hauptwörter gebraucht werden, leiden dieſes e nicht; des Daſeyns, des Weſens, des Eſſens. Es iſt hier, ſo wie in allen folgenden Fällen, kein leerer willkührlicher Schall, obgleich das hohe Alterthum alle weitere Muthmaßungen verbiethet. Dieſes s, welches eigentlich nur für die männlichen Hauptwörter beſtimmt iſt, bekommen auch die weiblichen eigenthümlichen Nahmen, wenn ſie ohne Artikel in der zweyten Endung vor dem regierenden Hauptworte ſtehen; Marianens Tugend, Luiſens Schönheit, Minervens Schild, Hedwigs Geiſt. So wie es auch in der Zuſammenſetzung vielen weiblichen Nennwörtern angehänget wird; hülfsbedürftig, Hülfsgelder, der Geburtstag, die Andachtsübung, hoffnungsvoll, anbethungswürdig, Liebesbriefe, Nahrungsmittel, die Frauensperſon.

Im Niederdeutſchen bildet es auch in vielen Fällen den Plural ohne Unterſchied des Geſchlechtes, welchen Plural die Niederſachſen oft mit in die Hochdeutſche Mundart bringen, der er doch fremd iſt; die Mädchens, Frauens, Jungens, die Schülers, die Dieners. Es ſcheinet, daß die heutigen Franzoſen, ſo fern ihre Sprache durch die ehemahligen Franken verändert worden, ihren Plural auf s daher bekommen haben. Im Deutſchen pflegt man ihn daher auch oft in ſolchen Wörtern beyzubehalten, welche zunächſt aus dem Franzöſiſchen entlehnet worden; die Miniſters, Generals, Officiers, Grenadiers u. ſ. f. wofür man doch beſſer ſagt, Miniſter, Generale, Officier, Grenadier.

Ferner macht dieſes s am Ende der Wörter auch Nebenwörter; allerdings, gleichfalls, theils, rechts, links, unverſehens, flugs, erſtens, zweytens, drittens, abends, mittags, nachts, montags, dienſtags, nächſtens, welche nicht ſelten eine unbeſtimmte Bedeutung haben, S. — mahls in 6 Mahl. In manchen Wörtern gehet dieſes s in ſt über; einſt, dereinſt, langſt, immittelſt, vermittelſt. Es ſcheinet hier aus der Endſylbe —iſch zuſammen gezogen zu ſeyn, welche in vielen ſolcher Wörter in den gemeinen Sprecharten noch deutlich gehöret wird. Auch Opitz ſagt noch linkiſch für links.

Von dem ſch und ſt wird noch an ſeinem Orte etwas geſagt werden.

Sa! ein zur Hurtigkeit, zur Freude aufmunterndes Empfindungswort. Sa! luſtig! Sa, ſa! geſchmauſet! Heyſa! Hopſa! Es kommt mit dem Franzöſ. ça überein, ohne eben daraus entlehnet zu ſeyn, weil das ſ ſchon an ſich ein Ausdruck der ſchnellen Bewegung iſt.

1. Der Saal, S. Sahl.

2. Der Saal, des — es, plur. die Säle, Dimin. das Sälchen, ein Wort, welches ehedem eine Wohnung, einen Pallaſt, ein Zimmer u. ſ. f. bedeutete. 1) *Ein Behältniß, eine Wohnung; eine jetzt veraltete Bedeutung. In dem 1483 zu Augſpurg gedruckten Buche der Natur heißt es noch: die heilig junkfrau was ein Arch und ein außerwelter Saal des oberſten Gottes. Der Überſetzer Tatians gebraucht das vom andern Selida von den Neſtern der Vögel, und bey dem Ulphilas iſt saljan wohnen, ſich aufhalten. 2) * Ein Haus; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es in den Saliſchen und andern alten Geſetzen vorkommt. Mit der Ableitungsſylbe de iſt Selida in eben dieſer Bedeutung bey dem Otfried und andern alten Schriftſtellern ſehr häufig. 3) *In engerer Bedeutung, der Hof, der Pallaſt eines vornehmen Herren; eine gleichfalls ungangbar gewordene Bedeutung, in welcher die Palläſte der Fränkiſchen Könige ehedem häufig Säle genannt wurden. Der Saal zu Ingelheim, zu Goſlar. Amos 9, 6 heißt es noch: Gott bauet ſeinen Saal im Himmel; und in einem alten Weihnachtsliede: und macht uns Erben in ſeinem Saal. Daher war Saalmann ehedem ein Hofmann, Saalmeiſter der Hofmarſchall u. ſ. f. Das Schwed. Sal hat dieſe Bedeutung gleichfalls. Das Griech. ἀυλὴ und Lat. Aula unterſcheiden ſich bloß durch den Mangel des oft zufälligen Ziſchlautes, (S. S. 3, und Halle.) Bey dem Ulphilas iſt Alh ein Tempel. 4) Ein geräumiger Platz vor einem Hauſe, der Vorhof, ingleichen ein Platz vor den Zimmern eines Hauſes oder eines Stockwerkes. Thud ging den Saal hinaus. Richt. 3, 23; das Vorgemach, Michael. In Niederdeutſchland nennet man den Flur im Hauſe, ehe man in die Zimmer tritt, die Diehle, welches gleichfalls hierher gehöret, weil d und ſ immer abwechſeln. In Meißen und einigen andern Gegenden heißt der Platz vor den Zimmern eines Stockwerkes, aus welchen man in die Zimmer tritt, der Vorſaal, er ſey übrigens ſo klein er wolle. 5) Am gewöhnlichſten iſt dieſes Wort von einem großen geräumigen Zimmer, welches viele Perſonen faſſen kann, und welches nach Verſchiedenheit ſeiner Beſtimmung allerley Beyſätze bekommt. Der Eß- oder Speiſeſaal, der Tanzſaal, Bilderſaal, Concert-Saal, Hochzeitſaal, Ritterſaal u. ſ. f. Franzöſ. Sale, Salon, Ital. Sala, Salone, Salette, Span. Sala, Salon, Pohln. Sala. 6) Im weiteſten Verſtande wurde es ehedem von den Dichtern in allerley Zuſammenſetzungen gebraucht, einen jeden Ort von einem beträchtlichen Umfange zu bezeichnen. Der Sternenſaal, Freudenſaal und ſo ferner.

Anm. Die Bedeutung der Ausdehnung in die Weite, des bedeckten behienen Raumes ſcheinet in dieſem Worte die herrſchende zu ſeyn, obgleich in der erſten der Begriff der Stille, der Ruhe vorzuſtechen ſcheint. 1 Chron. 29, 11 lautet der Plural Saale, der aber im Hochdeutſchen völlig ungewöhnlich iſt. Ehedem ſchrieb man dieſes Wort durchängig Sal. Im vorigen Jahrhunderte, als man anfing, die gedehnten Selbſtlauter in manchen Fällen durch Zeichen zu unterſcheiden, fing man an, es Saal zu ſchreiben, und dieſe Schreibart hat ſich ſeitdem beſtändig erhalten, ungeachtet die Verdoppelung des Vocals das unſchicklichſte Zeichen der Dehnung iſt; daher man auch, wenn das a ins ä übergehet, dieſes nie gern verdoppelt.

***Der Saalmann**, des — es, plur. die — männer, ein veraltetes, oder höchſtens nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Von Saal, der Hof, Pallaſt, war Saalmann ehedem ein Hofmann, Aulicus, wie es in einem alten Vocabulario aus dem 15ten Jahrhunderte ausdrücklich überſetzt wird. 2) So fern Saal das Gerichtshaus, Gericht bedeutete, wurden ehedem in Baiern die

Digitized by Google

die Vögte oder Advocati Saalmänner genannt, da denn oft ein jeder Sachwalter, ingleichen ein jeder Bürge diesen Nahmen bekam. Anderer Bedeutungen zu geschweigen.

Der Saame, S. Same.

Saar, S. Sahr.

Die Saat, plur. die — en, von dem Zeitworte säen. 1) Die Handlung des Säens, Lat. Satio, besonders des Getreides; ohne Plural. Die Zeit der Saat, 3 Mos. 26, 5; die Saatzeit. Zur Saat ackern oder pflügen, einen Acker das letzte Mahl vor dem Säen pflügen, (S. Saatfurchen.) Die Saat vornehmen. Die Saat ist geschehen. Wir sind in der Saat, wir sind mit dem Säen des Getreides beschäftiget. Das Saatkorn, der Saatrocken, die Saatgerste, die Saaterbsen, welche gesäet werden sollen; wofür man im Hochdeutschen und in der anständigern Sprechart auch sagt Samenkorn, Samenrocken u. s. f. 2) Derjenige Same, welcher gesäet wird, besonders von dem zum Säen bestimmten Getreide; am häufigsten in den Zusammensetzungen Aussaat, Einsaat, Frühsaat, Sommersaat, Wintersaat u. s. f. wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Es ist in dieser Bedeutung im Niedersächs. am üblichsten; im Hochdeutschen gebraucht man auch hier das Wort Samen.

Hoffnungsvoll verwes't die Saat
Auf den Tag der Ernte;

ein falscher Gedanke nach der übel verstandenen Stelle, 1 Cor. 15, 36, weil der ausgestreuete Same in der Erde nicht verwest, sondern nur entwickelt wird. 3) Das aus dem Samen hervor gewachsene und noch auf dem Halme stehende Getreide; Lat. Satum. Das Einkommen deiner Saat, 5 Mos. 14, 22. Wenn du in die Saat deines Nächsten gehest, so magst du mit der Hand Ähren abrupfen, Kap. 23, 25. Von eurer Saat und Weinbergen wird er den Zehenten nehmen, 1 Sam. 8, 15. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung nicht üblich, wo man es in der Landwirthschaft nur noch von dem jungen Getreide gebraucht, ehe es schosset. Die Saat stehet schön, schosset. Schön ists, wie die grüne Saat dort über das Feld hin die zarten Spitzen aus dem Schnee empor hebe, Gesn. Auf Saaten, die des Rosses Huf zertreten, Rami. Auch hier findet der Plural nur von mehrern Arten Statt. 4) In einigen Gegenden ist es auch ein Feldmaß, vermuthlich so viel Land, als man auf Ein Mahl, oder in Einem Gange zu besäen pflegt. So ist im Eiderstädtischen eine Saat ein Stück Feldes von 36 Quadrat-Ruthen. Sechs Saat machen ein Demat, und 360 Saat einen Pflug. Der Plural bleibt hier, so wie bey so vielen andern Wörtern dieser Art, unverändert.

Anm. Bey dem Ottfried Sat, im Tatian Sati und Sata, im Nieders. Saad und Saat, im Angels. Saed, im Engl. Seed, im Isländ. Säde, im Schwed. Säd; alle von einem jeden Samen; Nieders. Kohlsaat, Rübesaat u. s. f. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur von dem Getreide, für das gleichfalls übliche Samen. (S. Säen.) In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Saate. Die Saate geht auf, Opitz. Die Saate soll hernach, wo Pergamus war, stehn, ebend. Des Cadmus Saate kann dir meine Macht bewähren, Lohenst. Die Alten schrieben in diesem Worte nur ein einfaches a, Sat, Ottfr. Erst in den neuern Zeiten hat man angefangen, ein doppeltes zu schreiben, ob es gleich besser gewesen wäre, man hätte hier nichts geändert. Schreibt man doch That, Bad, Rath, Pfad u. s. f. ohne daß das a Gefahr liefe, lang ausgesprochen zu werden.

Die Saatbohne, plur. die — n, Bohnen welche man säen oder pflanzen will; Samenbohnen. So auch Saaterbsen, Saatgerste, Saathafer, Saatkorn, Saatlinsen u. s. f.

Die Saatfeld, des — es, plur. die — er, in der Landwirthschaft, ein bestelltes und besätes Feld; zum Unterschiede von einem Brachfelde.

Saatfurchen, verb. reg. act. eben daselbst, das letzte Mahl pflügen, worauf sogleich gesäet wird. Daher das Saatfurchen, im Mecklenburg. die Saatfahre, wo jedes Pflügen eine Fahre heißt. S. Ackern.

Die Saatgurke, plur. die — n. 1) Bey einigen, die gewöhnlichen Gurken, welche in den Gärten gebauet werden, Cucumis sativus L. zum Unterschiede von den wilden Gurken. 2) Im gemeinen Leben auch die Samengurken, welche man zum Samen reif werden läßt.

Der Saathanf, des — es, plur. car. eine besonders im Nieders. übliche Benennung des weiblichen Hanfes, weil er nur allein Samen trägt, S. Hanf.

Das Saathuhn, des — es, plur. die — hühner, S. Brachvogel.

Die Saatkrähe, plur. die — n, die gewöhnliche Krähe, welche sich gern auf den Saatfeldern aufhält.

Die Saatlerche, plur. die — n, die gewöhnliche Feld- oder Singlerche, weil sie sich gern auf Saatfeldern finden läßt.

Die Saatwicke, plur. die — n, in der Landwirthschaft, die gewöhnlichen zahmen Wicken, welche auf dem Felde gebauet werden; zum Unterschiede von den wilden.

Die Saatzeit, plur. die — en, in der Landwirthschaft, die Zeit der Saat, die Zeit, da eine Getreideart gesäet zu werden pfleget; Nieders. Sadetiet.

Der Sabbath, des — es, plur. die — e, bey den ältern und neuern Juden, der Hebräische Nahme des siebenten und letzten Tages in der Woche, welcher bey uns der Sonnabend heißt von שבת ruhen, weil er zugleich der Ruhetag von aller Arbeit war. Eigentlich pfleget man auch wohl bey den Christen zuweilen den Sonntag, so fern er der gewöhnliche Feyer- und Ruhetag ist, den Sabbath zu nennen. Den Sabbath entheiligen, an dem zur Feyer bestimmten Wochentage muthwillig weltliche Arbeiten und Geschäfte verrichten. Bey dem Notker heißt der Sabbath der Juden Firrotak, Firtag, Viroo, Feyertag, im Angels. Sabbathum und Reftedaeg, Rasttag.

Der Sabbather, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in Luthers Übersetzung des neuen Testamentes übliches Wort, einen Wochentag zu bezeichnen, weil die ältern Juden sie von dem Sabbathe an zu zählen pflegten. Der erste Sabbather, der Sonntag, der zweyte, der Montag u. s. f.

Die Sabbathin-Sache, plur. die — n, an dem Kammergerichte zu Wetzlar, eine Sache, welche Sonnabends vorgenommen zu werden pflegt, wohin z. B. wichtige Interlocutorien gehören, welche einen Senat von vier Beysitzern erfordern.

Das Sabbath-Jahr, des — es, plur. die — e, auch bey den ältern Juden, jedes siebente Jahr, an welchem alle Felder u. s. f. ruhen und brach liegen mußten; das Feyerjahr, Ruhejahr.

Die Sabbaths-Frau, plur. die — Weiber, bey den heutigen Juden, eine christliche Frau, welche sie am Sabbathe bedienet, weil Jüdisches Gesinde an diesem Tage kein Geschäft verrichten darf.

Der Sabbaths-Schänder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sabbaths-Schänderinn, bey den Juden so wohl als Christen, eine Person, welche den gewöhnlichen Feyertag mit Vorsatz und aus Verachtung entheiligt.

Der Sabbath-Tag, des — es, plur. die — e, ein in der Deutschen Bibel für Sabbath gebräuchliches Wort.

Der Säbel, des — s, plur. ut nom. sing. ein langes, breites und gekrümmtes Schwert, dergleichen unter andern auch die Türken, Ungarn und Husaren zu führen pflegen.

Anm. Im Niederſ. Sabel auch in andern gemeinen Mundarten Sabel und Saber, im Schwed. Sabel, im Engl. Sabre, im Ital. Sabra, Sable, im Böhm. Ssawle, im Finnländ. Sabeli. Wachter leitete es von dem Arab. Seif, ein Degen, Schwert, ab, vermuthlich ein krummes Schwert, denn daß der Begriff der Krümme in dieſem Worte der herrſchende iſt, erhellet aus dem Neu-Griech. Καβος, krumm, und Καβουν, ein Säbel. Wir haben dieſes Wort mit der Sache ſelbſt ohne Zweifel aus Ungarn und der Türkey erhalten, weil die krummen Schwerter bey unſern Vorfahren nicht üblich waren. Die Ableitungsſylbe —el oder —er, bedeutet ein Werkzeug, ein Subject. (S. Säbelholz.) Sichel iſt nur im Endlaute der Stammſylbe verſchieden.

Die Säbelbohne, plur. die —n, eine Art langer und breiter Türkiſcher Bohnen oder Schminkbohnen, welche wie ein Säbel gekrümmet ſind.

Der Säbelfuß, des —es, plur. die —füße, krumme fehlerhafte Füße der Pferde, welche wie ein Säbel gekrümmet ſind.

Das Säbelholz, des —es, plur. inuſ. im Schiffsbaue, aus krummen Bäumen geſchnittene Planken, welche die Figur eines Säbels haben, oder auf der hohen Kante gekrümmet ſind.

Die Säbelklinge, plur. die —n, die Klinge eines Säbels, eine breite und lange gekrümmte Degenklinge.

Säbeln, verb. reg. act. mit dem Säbel hauen. Läßt Sophonisbe zu, daß man den Ehſchatz ſebelt? Lohenſt. niederhauet. Wir gebrauchen es nur in herunter ſäbeln, und den Zuſammenſetzungen abſäbeln und niederſäbeln.

Der Säbelſchnäbler, plur. ut nom. ſing. eine Art Vögel mit einem gekrümmten Schnabel, S. Sichelſchnäbler.

Die Säbeltaſche, plur. die —n, eine lederne, mit Tuch überzogene Taſche, welche die Huſaren unter dem Säbel hangen haben.

Der Säbenbaum, des —es, plur. die —bäume, eine Art des Wachholders, der in Italien, Portugall und dem Morgenlande einheimiſch iſt; Juniperus Sabina L. Die Blätter haben einen ſtarken widrigen Geruch und ſcharfen Geſchmack. Der Nahme wird nicht nur in den gemeinen Sprecharten, ſondern auch von den Scheiſtellern gar ſehr verderbt. Bald lautet er Sedenbaum, Srvenbaum, Siebenbaum, bald Sadebaum, Sadeldaum, Sadel, Sachebaum, bald gar Sagebaum und Segelbaum. Allein da alle dieſe Nahmen aus dem Lateiniſchen Sabina, Arbor Sabina, verderbt ſind, ſo kann die wahre Schreib- und Sprechart nicht mehr zweifelhaft ſeyn. Im Engliſchen heißt dieſer Baum Savin, im Franzöſiſchen Sabine, Savinier.

Das Sach, am Pflugr, S. Sech.

Die Sache, plur. die —n, Diminutivum, welches doch nur in einigen Fällen üblich iſt, Sächlein, in der vertraulichen Sprechart Sächelchen; ein ſehr altes Wort von weitem Umfange, deſſen vornehmſte Bedeutungen folgende ſind. 1) Ein Zank, lauter Wortſtreit; eine veraltete Bedeutung, von welcher ſich aber doch noch hin und wieder Spuren finden. Bey dem Ulphilas iſt fakan, und bey dem Kero kifahhan, zanken, ſtreiten. In engerer Bedeutung, eine vor Gericht angebrachte Klage und deren Gegenſtand, und in weiterm Umfange, ein jeder Prozeß, ein jeder Rechtshandel; eine der älteſten Bedeutungen, welche noch nicht veraltet iſt, obgleich dieſe Bedeutung ſich in der folgenden der Angelegenheit, des Gegenſtandes ſeiner Worte und Handlungen, zu verlieren ſcheinet. Eine Klagſache, Rechtsſache, Streitſache. Wo einer den andern ſchuldiget — ſo ſollen beyder Sache vor die Götter kommen, 2 Moſ. 22, 9. Du ſollt den Geringen nicht ſchmücken in ſeiner Sache, Kap. 23, 3. In dem Munde zweyer oder dreyer Zeugen ſoll die Sache beſtehen, Kap. 19, 15. Und ſolcher andern Stellen mehr; wo aber die Ausdrücke, eine Sache an, zu, mit, wider jemanden haben, an, zu und wider jemanden finden, d. i. Klage, und Urſache der Klage, veraltet ſind; wie es denn überhaupt für Klage nicht mehr, wohl aber für den ganzen Prozeß oder Rechtsſtreit üblich iſt. Eine gerechte Sache haben. In ſeiner eigenen Sache Richter ſeyn. In einer Sache ſprechen. Geldſachen, Halsſachen u. ſ. f. 2) Eine Angelegenheit, ein Geſchäft. Hausſachen, Staatsſachen, Kriegsſachen, Geldſachen. Eine große, wichtige und ſchwere Sache. Unverrichteter Sache abziehen müſſen, im Oberd. unverrichteter Dinge. Ich kann nichts bey der Sache thun. Seiner Sache gewiß ſeyn. Seine Sachen mit Fleiß verrichten. Viele Sachen anfangen und keine ausführen. Der Sache iſt nicht mehr zu helfen. Wie gehet dir Sache? Sich einer Sache annehmen. Seine Sachen ſtehen ſchlecht. In wichtigen Sachen gebraucht werden. Seine Sachen verſtehen. Sich in fremde Sachen mengen. Mit jemanden gemeine Sachen machen, ſich mit ihm in einer Angelegenheit, in einem Geſchäfte vereinigen, mit ihm gemeinſchaftlich einerley Abſicht zu erreichen ſuchen. Er hat ſeine Sache ſehr ſchlecht gemacht, ſein Geſchäft ſchlecht ausgeführet. Die Sache Gottes, der Religion vertheidigen. Die Sache der Wahrheit führen, die Wahrheit vertheidigen. Das iſt deine Sache, gehet dich an, iſt deine Pflicht, kommt dir zu. Das iſt meine Sache nicht, gehet mich nichts an, ich habe dazu weder Verbindlichkeit noch Fähigkeit. In der Geſchwindigkeit eine gedeihliche Antwort zu finden, iſt nicht ſeine Sache, er beſitzt dazu nicht die nöthige Fähigkeit. Der Eigennutz iſt nie ſeine Sache geweſen, er hat ſich demſelben nie ergeben. In ſolchen Fällen iſt das Reden nicht meine Sache, rede ich nicht gern. Ich weiß lange, daß die feine Lebensart nicht eure Sache iſt, Weiße.

Es iſt ſonſt nicht meine Sache,
Daß ich Complimente mache, Zacher.

In der vertraulichen Sprechart gebraucht man auch wohl das Diminutivum von geringen unerheblichen Angelegenheiten und Geſchäften. Er dachte ſeine Sächelchen recht klug anzufangen. 3) Eine geſchehene Begebenheit, ein Vorgang, die Art und Weiſe, wie eine Veränderung erfolget. Ich will ihnen die ganze Sache erzählen. Nach Geſtalt der Sachen, der Umſtände. Ich muß erſt hinter die Sache kommen. Wie iſt die Sache zugegangen? Ich kann ihnen noch andre Sächelchen erzählen, Weiße. Es konnten bey ihr eben ſolche Sächelchen vorgehen. 4) Vermuthlich als eine Figur der vorigen Bedeutung, wird Sache, doch nur im Plural allein, oft leeren Worten entgegen geſetzt. Eine Rede muß Sachen und nicht bloß Worte enthalten. 5) Ein jeder Gegenſtand, wovon man ſpricht oder handelt, womit man ſich beſchäftiget; wo es in manchen Fällen nur im Singular allein gebraucht wird. In allen Sachen Maße halten. Der Sache zu viel thun. Das dient, gehört nicht zur Sache. Die Sache beſtehet darin. Von einer Sache handeln. Zur Sache ſchreiten. Die Hauptſache, im Gegenſatze der Nebenſachen. Sich mit lauter Nebenſachen beſchäftigen. Von der Sache abweichen. Das beſte zur Sache reden. Kurz von der Sache zu reden. Der Sache ein Ende machen. Das iſt eine andere Sache. Einem tauſend ſüße Sachen vorſagen. Du redeſt artige Sächelchen, wenn du allein biſt, Weiße. Was ich geſagt habe, fließt aus der Natur der Sache, des Gegenſtandes, wovon wir handeln. Wir wollen zur Sache kommen. Das thut nichts zur Sache, hat in den Gegenſtand, von welchem wir handeln, keinen Einfluß. Sagen ſie mir, was bey der Sache anzufangen iſt. 6) Sehr oft gebraucht man dieſes Wort auch als eine allgemeine Benennung von körperlichen beweglichen Dingen, wenn man ſie mit keinem andern allgemeinen Nahmen zu benennen

Digitized by Google

nen weiß. Was ſind das für Sachen? Spielſachen, Zuckerſachen, Zuckerwerk. Es fehlen mir noch die nöthigen Sachen zu dieſer Arbeney. Allerley ſchöne Sachen. Beſonders Geräthſchaften, Kleidungsſtücke u. ſ. f. Das ſind nicht meine Sachen. Seine Sachen einpacken. Unordentlich in ſeinen Sachen ſeyn. Wem gehören dieſe Sachen? Wo es denn im Plurale am häufigſten iſt. 7) Oft wird die Sache der Perſon entgegen geſetzet, und da bedeutet es ein jedes Ding im Gegenſatze der Perſon. Das Zeitwort geben erfordert die vierte Endung der Sache, und die dritte der Perſon. Auch in den Rechten ſind Sachen und Perſonen einander entgegen geſetzt. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart kommt es gleichfalls vor, ein jedes Ding, alles was iſt, zu bezeichnen; wo es aber zunächſt eine Figur der vorigen fünften Bedeutung eines Objectes zu ſeyn ſcheinet. Ein Buch früh bey dem Thee iſt eine gute Sache, Gell. Es iſt doch eine verzweifelte Sache um die liebe Tugend, Weiſe. 8) *Eine Urſache; eine veraltete Bedeutung. Er iſt ohne Sache aufgeblaſen in ſeinem fleiſchlichen Sinn, Coloſſ. 2, 18. Um welcher Sache willen ich dich erinnere, 2 Timoth. 1, 6. Um welcher Sache willen ich ſolches leide, V. 12. Um der Sache willen ſtrafe ich ſie ſcharf, Tit. 1, 13.

Anm. Im Oberdeutſchen wird: iſt ſach, noch jetzt häufig für wenn gebraucht.

Iſt ſach das der Held ſtürmen thut,
So will ich ihn haben gewiß, Theuerd. Kap. 78.
Iſt ſach das ihr ſolches nie irt, Kap. 95,

wenn ihr ſolches nicht hindert. Seine Sachen verrichten, iſt im gemeinen Leben ein höflicher Ausdruck für, ſeine Nothdurft verrichten, und in manchen Gegenden nennt man auch die monathliche Reinigung des andern Geſchlechtes die Sache; wo es eine Figur der zweyten Bedeutung zu ſeyn ſcheinet. Schon in dem Salliſchen Geſetze iſt Sack Klage, Rechtsſtreit. In der alten Urkunde der Könige Ludwigs und Lothars aus dem 9ten Jahrhunderte bedeutet Sachu dingliches Eigenthum, im Iſidor, Tatian und Otfried iſt Sahha, Sacha bald ein Rechtsſtreit, bald eine Urſache, bald auch ein Geſchäft, welche Bedeutungen auch das Niederſ. Sake, das Schwed. Sak, und das Angelſ. Sac haben. Es iſt dieſes Wort die Klippe faſt aller Wortforſcher, auch der beſten und gründlichſten, geweſen. Friſch leitet es von Zacke her, und erkläret es durch ein körperliches, handgreifliches Ding; Ihre aber ſiehet es als ein durch Verſetzung der Buchſtaben aus dem Lat. Cauſſa gebildetes Wort an. Allein, wenn man die Bedeutungen dieſes Wortes aufmerkſam erwäget, ſo wird man nicht in Abrede ſeyn können, daß es das Intenſivum von Sage und ſagen iſt, und urſprünglich Wortgeräuſch, Streit, Zank, und in weiterm Verſtande eine jede Rede und deren Gegenſtand bedeutet, ob es gleich durch die Länge der Zeit auf mancherley Art beſtimmet worden. Im Niederſ. iſt ſaken noch jetzt klagen. Die gleichbedeutenden Wörter in Deutſchen ſo wohl als in andern Sprachen beſtätigen dieſe Ableitung. Unſer Ding, welches im weiteſten Verſtande alles bedeutet, was da iſt, bezeichnet urſprünglich auch Wortſtreit, Wortgeräuſch, und Rede überhaupt. Das Lat. Cauſſa, Urſache, ſtammet von cuſare, klagen, in accuſare, ob, welches wie unſer hören und hören ehedem reden überhaupt bedeutet hat. Deſſen Töchter, das Italiäniſche Coſa und Franzöſiſche Choſe, bedeuten eine jede Sache, ein jedes Ding. Das gleichfalls Lat. Res gehöret zu dem Stamme unſers Rede, Recht, rauſchen u. ſ. f. und noch Kero überſetzt res durch Rachono, welches jetzt veralteter Wort zu rechen, reden, gehöret, wovon unſer rechnen abſtammet. Das Schwed. Sak bedeutet auch Verbrechen und Sache, und im Tatian kommt Sahha gleichfalls von einem Verbrechen vor.

Die Sacherklärung, plur. die —en, in der Logik, eine Erklärung oder Definition, welche den Begriff ſelbſt aufkläret, und in engerer Bedeutung, diejenige, welche zugleich die Möglichkeit und Entſtehungsart der Sache begreiflich macht; beydes im Gegenſatze der Worterklärung. S. Sache 4.

Sachfällig, adj. et adv. in den Rechten. Sachfällig werden, ſeine Sache, d. i. ſeinen Prozeß, verlieren. Jemanden ſachfällig erkennen. Niederſ. nedderfallig, im Oberd. gleichfalls niederfallig. S. Sache 1.

Das Sachregiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Regiſter über die in einem Buche vorkommenden Sachen; zum Unterſchiede von einem Wortregiſter. S. Sache 4.

***Das Sachs**, des —es, plur. die —e, eine veraltete, noch in einigen gemeinen Mundarten übliche Benennung eines Meſſers und jedes ſchneidenden, ſtechenden und hauenden Werkzeuges. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Sahs. Im Tatian iſt Scribſachs ein Schreibegriffel. Scharfſachs war ehedem ein Schermeſſer, Blutſachs eine Lanzette zum Aderlaſſen, Scheamſachs ein kleiner Degen. Es iſt mit ſagen, Sech am Pfluge, Sichel, Senſe, Niederſ. Seiße, bey dem Otfried Seche, Eines Geſchlechtes. Siehe dieſe Wörter. Es iſt eine alte Meinung, daß die Sachſen von ihren langen Meſſern, deren ſie ſich bedienet, den Nahmen haben. Wenn dieſes Vorgeben einigen Grund haben ſollte, ſo müßte das Wort dabey mehr etymologiſche Veränderungen erlitten haben, als es erlitten hat. Wird man wohl ein Beyſpiel anführen können, daß ein Volk ohne alle Veränderungen des Wortes den Nahmen des Dinges bekommen, deſſen es ſich bedienet? Und die Sachſen ſollten ſeyn Meſſer genannt worden, weil ſie ſich langer Meſſer im Kriege bedienet? Es iſt mit der Ableitung der Nahmen ganzer Völkerſchaften allemahl ſehr mißlich, weil man vorher wiſſen muß, ob ein Volk ſich dieſen Nahmen ſelbſt gegeben, oder ob es ſolchen von ſeinen Nachbaen bekommen, von welchem Volke es denſelben bekommen, und bey was für einer Gelegenheit u. ſ. f. Indeſſen iſt unter allen Ableitungen diejenige noch die erträglichſte, die ihn von Saß ableitet, (S. dieſes Wort.) Übrigens lautet Sachs, wenn es der Volksnahme iſt, im Singulare mit dem e euphonico, der Sachſe, um die gelinde Ausſprache des s zu ſichern, und im weiblichen Geſchlechte die Sächſinn, nicht Sachſinn. Daher das Bey- und Nebenwort Sächſiſch, nicht aber Sachſiſch, wie die Niederdeutſchen ſprechen.

Sacht, —er, —eſte, adj. et adv. welches in allen ſeinen Bedeutungen nur im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, üblich iſt. 1) Leiſe, dem Gehöre nach. Sacht gehen, ſacht reden. Ich will es ihnen ſachte ſagen, Gell. leiſe, ſtille. Eine ſachte Stimme haben. 2) Langſam. Gehe ſachte. Sachte! ſachte! eine gewöhnliche Formel, die Geſchwindigkeit zu hemmen. Ein Zeiger an der Uhr kann nicht ſo ſachte gehen, Lichtw. 3) Gemach, ſanft. Jemanden ſachte angreifen, ſanft. Das thut ſacht, ſanft. 4) Leicht, nicht ſchwer zu bewerkſtelligen; nur als ein Nebenwort. Das läßt ſich ſacht ſagen, leicht. Das kannſt du ſacht thun, leicht.

Anm. Dieſes der anſtändigen Hochdeutſchen Sprechart fremde Wort lautet im Niederſ. wo es eigentlich einheimiſch iſt, ſagt und ſagte, im Schwed. lakta, mit einem andern Endlaute im Angelſ. und Engl. ſoft, mit dem Naſenlaute im Hochdeutſchen ſanft, (S. das letztere.) Für ſanftmüthig ſagen die Niederdeutſchen, Holländer und Schweden ſachtmüthig.

Der Sachverſtand, des —es, plur. car. in der Logik, derjenige Verſtand, welcher vermittelſt eines Verhältniſſes der unmittelbar erzählten Sache gegen andere entferntere beſtimmt wird; zum Unterſchiede von dem Wortverſtande oder buchſtäblichen Verſtande. S. Sache 4.

Der Sachverſtändige, des —n, plur. die —n, derjenige, welcher die Sache, d. i. das jedesmahlige Geſchäft, das Object der Rede, verſteht. Ein Sachverſtändiger.

Der Sachwalter, des—s, plur. ut nom. ſing. 1) Von Sache 1, eine Rechtsſache, Prozeß, derjenige, welcher eines andern Rechtshandel vor Gericht verwaltet oder beſorgt. Der Anwalt, Rechtsfreund, Advocat, im Oberdeutſchen Sachführer, Niederd. Saksvolk, welches ehedem auch theils eine der ſtreitenden Partyen, theils aber auch die Hauptperſon in einem Prozeſſe, beſonders in einem Criminal-Prozeſſe, bedeutete. Ehedem hatte man davon auch das Zeitwort ſachwalten, theils prozeſſiren überhaupt, theils auch eines andern Sache vor Gericht führen, advociren. 2) Von Sache, Geſchäfte, Angelegenheit, iſt der Sachwalter zuweilen derjenige, der eines andern Geſchäfte oder Angelegenheiten beſorgt; ein Geſchäftsträger, Agent, ehedem auch Sachwreber.

Der Sack, des —es, plur. die Säcke, Diminut. das Säckchen, Oberd. Säcklein. 1. Im weiteſten Verſtande, ein jeder hohler, an einem Ende verſchloſſener Raum; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So nennt man eine Gaſſe ohne Ausgang in vielen Städten einen Sack, in andern ein Krebswieder. Der Pulverſack an den Schießgewehren iſt die Stelle hinten an der Schwanzſchraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt. In den chymiſchen Oefen iſt der Kohlenſack der unterſte Raum des Ofens, gleich über dem Roſte, in welchem die Kohlen zu liegen kommen; und ſo vielleicht in andern Fällen mehr. 2. In engerer Bedeutung, ein aus einer biegſamen Materie verfertigter hohler Raum, der an dem einen Ende verſchloſſen iſt, andere Dinge darin aufzubehalten, ohne Unterſchied der Größe. Ein lederner Sack, ein leinener Sack. Der Filtrirſack, Waſſack, Bettelſack, Mantelſack, Hoſenſack, Querſack oder Zwerchſack, Strohſack, Dudelſack, Klingelſäckchen, Kräuterſäckchen u. ſ. f. Mit Sack und Pack ausziehen. Im Ober- und Niederdeutſchen wird auch die Taſche das Sack, und zum Unterſchiede der Schubſack genannt, welches letztere auch im Hochdeutſchen nicht ganz fremd iſt. Etwas in den Sack ſtecken, in die Taſche. Der Hoſenſack, die Hoſentaſche. Die Sackuhr, die Taſchenuhr. Ueberhaupt gebraucht man das Wort Sack im Oberdeutſchen in den meiſten Fällen, wo im Hochdeutſchen Beutel üblicher iſt. Der Saarſack, der Haarbeutel, der Geldſack, der Geldbeutel. 3. In einigen noch engern Bedeutungen. 1) Ein ſolches großes Behältniß von einer biegſamen Materie führet im Hochdeutſchen im engſten Verſtande den Nahmen eines Sackes, zum Unterſchiede von dem kleinern Beutel. Ein Geldſack, ein großer Geldbeutel, Wollſack, Mehlſack, Malzſack, Getreidеſack, Kornſack, Lattерſack, Hopfenſack, Kohlenſack u. ſ. f. Jemanden in den Sack ſtecken, figürlich, ihn überwinden, es ſey worein es wolle. Jemanden im Sacke haben, ihn in ſeiner Gewalt haben. So voll wie ein Sack ſeyn, im höchſten Grade trunken. Figürlich iſt in einigen Gegenden der Sack ein ſolcher Sack von beſtimmter Größe, da es denn zugleich als ein Getreidemaß gebraucht wird. Ein Sack Getreide hält in Baſel acht Mütte oder Scheffel, im Mellenburgiſchen aber nur ſechs Scheffel. In Florenz iſt Moggio ein Getreidemaß, welches 8 Sacci hält. 2) Ein enges Trauerkleid, den den ältern Juden, von groben oder härenen Zeuge; in welcher Bedeutung es nur in der Deutſchen Bibel vorkommt, wo Luther das Wort Sack nach dem Muſter des Hebr. pw beybehalten hat. Im Sack und in der Aſche Buße thun, einen Sack um ſich hüllen u. ſ. f. wo Mitchariss das Wort Trauerkleid gebraucht. Das Kat. Lagum (ſchmal) kann damit verwandt zu ſeyn. 4. Figürlich. 1) Der Wagen; doch nur im verächtlichen Verſtande. Einen Sack füllen. 2) Ein liederliches Weibsbild; doch nur in dem zuſammen geſetzten Schlerpſack. In Niederſachſen nennt man eine leichtfertige, verſchmitzte und muntere weibliche Perſon im Scherze einen kleinen, oder loſen Sack.

Anm. Im Niederd. gleichfalls Sack, bey dem Ulphilas Sakk, im Angl. Sack, im Schwed. Säck, im Isl. Sacca, Saccoccia, im Franz. Sac, im Span. Sacco, im Pohln. Sac, im Lappländ. Sſakes, im Ungar. Zſak, im Lat. Saccus, im Griech. σακκος, im Hebr. pw. Weil die groſſelbereinſtimmung faſt aller Sprachen in dieſem Worte die Wortforſcher von je her verwundete, ſo bedauerte Goropius Beranus im Scherze, als bey dem Babyloniſchen Thurmbaue die Sprachen verwirret worden, ſo hätten die Baulente in der Beſtürzung ſich doch an ihre Schnappſäcke erinnert, hätten darnach gegriffen, und wären damit ihres Weges gegangen, und daher ſey es denn gekommen, daß dieſes Wort von der allgemeinen Sprachverwirrung verſchont geblieben. Indeſſen iſt Sack nicht das einzige Wort dieſer Art, indem man bey einer genauen Unterſuchung jedes Stammwort in faſt allen Europäiſchen und Aſiatiſchen Sprachen wieder finden wird. Sack bedeutet einen weiten, tiefen, an einem Ende verſchloſſenen hohlen Raum, entweder von einem veralteten ſacken, ſacken, (S. Sacken,) ſich bewegen, und in engerer Bedeutung, ſich im Kreiſe, in der Runde bewegen, aber von ſacken, ſich ſenken, (S. daſſelbe,) oder auch als ein Verwandter von Dach, weil ſ und d oder ſ ſehr oft gleichbedeutend ſind.

Das Sackband, des—es, plur. die —bänder, ſtarke hänfene Schnüre, die Koenſäcke, Mehlſäcke u. ſ. f. damit zuzubinden.

Der Säckel, S. Seckel.

Das Säckelkraut, S. Hirtentaſche.

Sacken, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben, beſonders Niederdeutſchlandes, als ein Recipeocum üblich iſt, ſich ſacken, ſich ſenken, ſich aus Antrieb eigener Schwere nach und nach und unvermerkt niederwärts bewegen. Ein Haus hat ſich geſackt, wenn es ſich geſetzt hat. Das Waſſer iſt im Sacken, im Fallen, im Abnehmen. In den Niederdeutſchen Gegenden wird es auch als ein Neutrum gebraucht, wo einem Schiffe langſam den Strom hinab treiben.

Anm. Es iſt das Intenſivum von ſtegen, in verſtegen, und ein naher Verwandter von ſenken und ſinken, welche nur das n, den gewöhnlichen Begleiter der Gaumenlaute, zu ſich genommen haben. S. dieſelben.

Sacken, verb. reg. act. et neutr. welches zunächſt von Sack abſtammet. 1) In der Hauswirthſchaft iſt ſacken in Säcke füllen oder faſſen. Korn ſacken, Malz ſacken. 2) In weiterer Bedeutung iſt ſacken, gierig einſchlucken, wie in einen Sack, beſonders in den Zuſammenſetzungen einſacken, beſacken.

Saeauf wenn jedermann den Wanſt recht voll geſackt, Opitz.

Bey den Jägern ſagt man von einem Hiesche, er ſey gut geſackt, wenn er einen ſtarken Unterleib hat. So auch das Sacken.

2. Sacken, verb. reg. act. welches das vorige Zeitwort iſt, aber nur von beſtimmter Art der Lebensſtrafe gebraucht wird, da man einen Verbrecher in einen ledernen Sack ſteckt und darin erſäuft. Eine Kindermörderinn ſacken. Daher die Sackung. Niederd. ſacken.

Der Sackerfalk, S. Sakerfalk.

Die Sackfliege, plur. die—n, S. Sackwеſpe.

Die Sackgans, plur. die—gänſe, bey einigen, ein Nahme der Krovlgans, wegen des unter dem Schnabel hängenden Sackes oder Kropfes.

Das Sackgarn, des—es, plur. die—e, ein länglich rundes Fiſchnetzgarn, welches einen Sack oder Kopf vorſtellet, und daher auch Kopfgarn, Trommel, genannt wird.

Die

Die Sackgeige, plur. die —n, die kleine Geige der Tanzmeister, vermuthlich, weil sie selbige im Sacke, d. i. in der Tasche, bey sich tragen. Sie wird auch die Stockgeige genannt.

Die Sackgeschwulst, plur. die — schwülste, eine Geschwulst unter der Haut, deren Eiter in einer Art von Sacke befindlich ist. Arten davon sind die Speckgeschwulst und Honiggeschwulst.

Der Sackhase, des —n, plur. die —n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine figürliche Benennung der fehlerhaften Stellen in einem gepflügten Acker, wenn der Pflüger die Pflugstierze nicht überall gleich fest hält. An andern Orten heißen sie Hasennester, Saunester, Schafbocksinnen, Saubocksinnen.

Die Sacklast, plur. die —en, in einigen Gegenden, eine Art Last, d. i. Getreidemaßes. Z. B. in Danzig bedienen sich die Bäcker der Sacklast, welche 5 Malter oder 80 Scheffel hält, dagegen eine gewöhnliche Last nur 3½ Malter oder 60 Scheffel hält.

Die Sackpfeife, plur. die —n, ein altes musikalisches Instrument, welches jetzt nur noch unter dem großen Haufen üblich ist, und aus einem ledernen Schlauche, mit einer daran befindlichen Pfeife bestehet; im gemeinen Leben auch der Dudelsack, ehedem die Lollepfeif, und in einem alten Vocabulario aus dem 15ten Jahrhunderte Vogelczypfel. Die Polnische Bock oder die Bockpfeife ist eine Art davon. Daher der Sackpfeifer, der dieselbe spielet.

Die Sackpistole, plur. die —n, kleine Pistolen, welche man im Sacke, d. i. in der Tasche, bey sich trägt; die Taschenpistole, der Puffer, Nieders. Sackpuffer.

Die Sackpumpe, plur. die —n, im Bergbaue, eine Art Pumpen, welche einem ledernen Schubsacke gleicht, und innen keinen Kolm, sondern einen Pumpenzug in Gestalt eines ledernen Sackes hat.

Der Sackträger, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art niedriger Arbeiter, deren Hauptgeschäft ist, mit Getreide gefüllte Säcke hin und wieder zu tragen. Figürlich nennt man auch wohl den Esel, wegen seiner ähnlichen Verrichtung, einen Sackträger.

Die Sackuhr, plur. die —en, eine Oberdeutsche Benennung einer Taschenuhr; von Sack, die Tasche.

Die Sackwage, plur. die —n, eine Art bequemer Wagen, welche aus einer Röhre bestehet, in welcher eine Feder verborgen ist, welche durch die daran gehängte Last niedergedrückt wird, und ihr Gewicht vermittelst eines viereckten Stäbchens zeiget; weil man sie im Sacke, d. i. in der Tasche, bey sich tragen kann. In andern Gegenden heißt sie die Federwage.

Die Sackwespe, plur. die —n, eine Art Wespen, deren gelber Leib hinten die Gestalt eines schwarzen Säckchens hat; die Sackfliege. In Holland wird sie Spinnentödter genannt, weil sie die größten Spinnen tödtet, sie in die Erde vergräbt und ihr Ey in dieselbe legt.

Der Sackzehnte, des —n, plur. die —n, der Zehnte, welcher von reinem ausgedroschenen in Säcken befindlichen Korne gegeben wird; der Scheffelzehnte, Dorfzehnte, im Gegensatze des Garben- oder Mandelzehnten, Zugzehnten. Ingleichen dasjenige fest gesetzte reine Getreide, welches an einigen Orten anstatt des Garbenzehnten gegeben wird.

Der Sackzwillich, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, grober Zwillich, woraus die Getreidesäcke an einigen Orten verfertiget werden.

Das Sacrament, des —es, plur. die —e, ein aus dem Latein. Sacramentum entlehntes, und durch die christliche Religion auch in die Deutsche Sprache gekommenes Wort, welches einen verschiedenen Umfang der Bedeutung hat. 1) Bey den heidnischen Römern war Sacramentum eine jede feyerliche Handlung, wodurch etwas geheiliget und zu einem gottesdienstlichen Gebrauche gewidmet wurde, ja ein jedes feyerliches Unterpfand, z. B. der feyerliche Eidschwur der Soldaten. 2) In den ersten Jahrhunderten des Christenthumes nannte man theils ein jedes Geheimniß, theils auch alle Bilder und sinnbildliche Zeichen göttlicher und geistlicher Dinge Sacramente. So wird dieses Wort in der Vulgate 1 Tim. 3, 16, Ephes. 3, 3, Kap. 5, 3, von einem Geheimnisse gebraucht, und Augustinus nennet den Regenbogen, das Fell Gideons u. s. f. Sacramente. 3) In den folgenden Zeiten schränkte man das Wort näher ein, und belegte nur gewisse äußere Handlungen, so fern sie als Erwerbungsmittel der göttlichen Gnade angesehen werden, mit diesem Nahmen, und so hat die Römische Kirche sieben Sacramente. 4) Die Protestanten schränkten das Wort bey der Reformation noch mehr ein, und bey ihnen ist das Sacrament eine von Gott ausdrücklich befohlne äußere Handlung, in und bey welcher uns vermittelst äußerer sichtbarer Zeichen geistliche Güter dargereicht werden; und in diesem Verstande hat es bey den Protestanten nur zwey Sacramente, die Taufe und das Abendmahl, oder das Sacrament des Altars. Im engsten Verstande wird das letztere oft nur das Sacrament schlechthin genannt, und in der Römischen Kirche führet auch die consecrirte Hostie diesen Nahmen. Der große Haufe, der dieses Wort sehr häufig als eine Art eines leichtsinnigen Fluches mißbraucht, verunstaltet es oft in Sapperment, Schlapperment, Sackerlorh u. s. f. welches letztere aus Sacra lotio, die Taufe, verderbt seyn soll.

Anm. Ehe dieses Wort in die Deutsche Sprache aufgenommen wurde, versuchten die ältesten Schriftsteller allerley Uebersetzungen. Notker gibt es durch Heiligmeineda, Wiedom, von weih, heilig, Ophet Wiedom, Heiligtuom, Wizzoth, Tougani, Geheimniß, Tougenheit, die Monseeische Glosse Getougeni, u. s. f.

Sacramentiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in den niedrigen Sprecharten, fluchen und poltern; von dem Worte Sacrament, so fern es als ein leichtsinniger Fluch gemißbraucht wird.

Der Sacramentirer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen man im 16ten Jahrhunderte denjenigen gab, welche in der Lehre von dem Abendmahle Irrthümer hegten; besonders denen, welche die Gegenwart Christi in dem Abendmahle läugneten

Sacramentlich, adj. et adv. einem Sacramente ähnlich, in demselben gegründet, in Gestalt eines Sacramentes.

Der Sacramentschänder, des —s, plur. ut nom. sing. ein muthwilliger Verächter der Sacramente, und besonders des Abendmahles.

Der Sacristän, des —es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Sacristanus, in einigen Gegenden, derjenige, welcher die Aufsicht über die Sacristey und die darin befindlichen gottesdienstlichen Geräthschaften hat; der Kirchner, Küster, im Oberdeutschen der Sigrist, Sacrist.

Die Sacristey, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. Sacristia, für Sacrarium, ein Zimmer oder Behältniß an den Kirchen, worin die gottesdienstlichen Geräthschaften aufbewahret werden, und worin die Geistlichen die gottesdienstliche Kleidung anlegen; in Niederdeutschland noch die Gärbkammer, von gärben, sich zubereiten.

Säcularisiren, verb. reg. act. aus dem Barbarisch-Latein. saeculariſare, geistliche Güter und Stiftungen in weltliche verwandeln. Daher die Säcularisation, diese Handlung. Der Französische Gesandte, Herzog von Longueville, hat diese Wörter auf dem Westphälischen Friedens-Convente zuerst gebraucht.

Der Sadebaum, S. Säbenbaum.

Der Sadelhof, S. Siedelhof.

Der Sädrach, des —es, plur. die —e, ein in den niedrigen Sprecharten übliches Scheltwort einer boshaften, grausamen und wüthenden Person. Wie führt denn der Teufel diesen Sadrach in die Küche! Hermes. Es ist entweder aus Satan verderbt, welches Wort in den gemeinen Niederdeutschen Mundarten auch Satrian lautet, oder auch aus der Deutschen Bibel entlehnet, wo Dan. 1. 7 Hananja von den Babyloniern den Nahmen Sadrach bekam, welches Wort einen Fürsten der bösen Geister bedeutet.

Der Säemann, des —es, plur. die —männer, derjenige, welcher den Samen säet, oder ausstreuet; Nieders. Saadsaier.

Säen, verb. reg. act. 1) Überhaupt, mit vollen Händen ausstreuen. Salz säen, Geld säen. 2) In engerer Bedeutung, den Samen ausstreuen. Möhren, Rüben, Gerste, Hafer, Weitzen säen. Das Kraut säet sich selbst. Figürlich, in einigen Fällen, im Passive, beysammen da seyn. Die Dörfer sind hier sehr dünne gesäet. Die Vorzüge sind bey ihm sehr dünne gesäet. Daher das Säen. So auch die Saat.

Anm. Bey dem Notker sahen, im Tatian sauuen, im Niederf. saden, säen, saien, bey dem Ulphilas sajan, im Angelf. sawan, im Engl. to sow, im Schwed. så und såda, im Pohln. siewe, wo Siew die Saat ist, im Böhm. syti, bey den Kraineriſchen Wenden sejem, bey den ältern Lateinern sao und seo, ich säe, wovon noch sevi in serere ist, daher Sera, die Göttinn der Saat. Es ahmet den Laut genau nach, welcher mit der Ausstreuung des Samens und ähnlicher Dinge verbunden ist, daher man sich nicht wundern darf, daß man dieses Wort und seine Verwandten fast in allen Sprachen wiederfindet. Im Oberdeutschen ist dafür, wenigstens in vielen Fällen, auch samen üblich; besamen für besäen, und Lohenstein gebraucht einsamen für einsäen.

Das Säetuch, des —es, plur. die —tücher, ein viereckigtes leinenes Tuch, in welchem der Säemann den Samen, welchen er säet, vor sich trägt.

Saffera, ein Mineral, S. 1 Safflor.

Der Säffian, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein mit Sumach oder Galläpfelbrühe gar gemachtes Kalb-, Ziegen- oder Bockleder, welches hernach roth, gelb oder blau gefärbt, und mit dem Reifholze bearbeitet wird; Franz. Maroquin, weil dessen viel in Marocco gemacht wird. Der Cordovan gleicht dem Saffiane sehr, nur daß er mit Gärberlauge zugerichtet wird. Der Nahme stammt, so wie das Leder selbst, aus der Türkey her, und ist vielleicht mit dem Nahmen des Saffranes verwandt, weil die Türken den gelben Saffian vor andern lieben.

1. Der Safflör, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in den Blaufarbenwerken, eine Art Kobaltkalk von einer grauen und etwas röthlichen Farbe, welcher entstehet, wenn aller Wismuth und Arsenik durch das Feuer aus den Kobalterzen geschieden ist; besonders wenn er zu einem feinen Mehle gemahlen und mit gewaschenen Kieseln oder geschlämmten Sande vermischet worden. Aus diesem Safflore wird durch Schmelzung hernach die Schmalte bereitet. Der Nahme lautet bald Zaffer, bald Zaffera, Saffera und Saffra, Franz. Safre. Er ist so ausländisch als der folgende, warum aber diese Masse denselben erhalten, ist mir unbekannt.

2. Der Safflör, des —es, plur. inus. eine Art der Bürstenpflanze, welche zu den Distelgewächsen gehöret, und deren Blumen eine sehr schöne hochgelbe Farbe wie der Saffran geben; Carthamus tinctorius L. bey einigen, obgleich mit Unrecht, wilder Saffran, weil beyde Pflanzen sehr weit von einander unterschieden sind. In engerer Bedeutung werden nur die Blumenblätter in der Handlung Safflor, und abgekürzt Flor genannt, und von vielen sehr häufig mit dem ähnlichen Saffran verwechselt. Dieses Gewächs ist in Ägypten einheimisch, wird aber jetzt sehr häufig selbst in Deutschland gebauet. Es hat eigentlich einen stachelichten Stängel, welcher durch die Pflege glatt wird. Die gepflegten glatten Safflorstöcke nennt man Nonnen; die ausgearteten stachelichten aber Mönche. Der Nahme stammet, so wie das Gewächs selbst, aus den Morgenländern her, und ist vermuthlich mit dem folgenden verwandt.

Der Säffran, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e. 1) Eigentlich, die rothgelben Blumenblätter oder vielmehr die drey Narben der Staubwege von der Blume eines gewissen Zwiebelgewächses, welche von den Färbern, Mahlern u. s. f. zu einer schönen hochgelben Farbe gebraucht werden, und dieses Gewächs selbst; Crocus L. Zahmer Saffran, Crocus sativus L. welcher in Spanien, England, Frankreich, Italien, Ungarn und Österreich häufig gebauet, und in den Herbstsaffran und Frühlingssaffran unterschieden wird. Gelb wie Saffran, saffrangelb. Wegen einiger Ähnlichkeit wird auch die gemeine Ebeerwurz Carlina vulgaris L. von einigen wilder Saffran genannt. 2) Figürlich pflegt man auch gewisse, gemeiniglich gelbe Arten des Kalkes mancher Metalle, in der Chymie Saffran und Latein. Crocus, zu nennen. Eisensaffran, Crocus martis. Spießglassaffran oder Metallsaffran, eine mit Wasser gewaschene und getrocknete Spießglasleber.

Anm. Der Nahme dieses Gewächses lautet im Franz. und Engl. gleichfalls Saffran, im Ital. Zafferano, im Böhm. Ssafkran. Er stammet, wie das Gewächs selbst, aus den Morgenländern her, indem es im Arab. Sahafaran, im Persischen aber Zafferon, Zaffaranum heißt.

Der Saft, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die Säfte. Diminut. welches doch nur in der zweyten Bedeutung üblich ist, das Säftchen, Oberd. Säftlein. 1) Die in einem Körper befindliche und mit dessen festern Theilen vermengte Feuchtigkeit. Ein Apfel, eine Birn hat vielen Saft, wenn sie viele solche Feuchtigkeit enthalten. Der Braten hat weder Saft noch Kraft. Den Saft aus etwas drücken, saugen oder pressen. Im Frühlinge, wenn der Saft in die Bäume tritt. Die Bäume stehen in vollem Safte. Der Birkensaft, Rebensaft u. s. f. Der Nahrungssaft, Lebenssaft. Wenn alle Säfte in dem menschlichen Körper verdorben sind, alle flüssigen Theile. Ohne seine Feuchtigkeit würde der Überfluß seiner Säfte die Gliedmaßen des Körpers für die Befehle der Seele ungelenkig werden lassen. Voll, verblühete Wangen, welche nur durch reinere Säfte wieder erfrischet werden können. 2) In engerer Bedeutung werden gewisse dickliche flüssige Körper, besonders die in den Apotheken bis zu einer gewissen Dicke eingesottenen flüssigen Körper, Säfte genannt, da man denn auch wohl das Diminut. Säftchen gebraucht. Mohnsaft, Hollundersaft, Wachholdersaft, Möhrensaft u. s. f. Auch die dicklichen in der Erde befindlichen flüssigen Körper, z. B. Steinöhl, Beergeer u. s. f. heißen bey einigen auch nach ihrer Erhärtung Erd- oder Bergsafte.

Anm. Im Niederf. Sapp, im Angelf. Seaw, Saepe, im Engl. Sap, im Franz. Seve, im Latein. Sapa, Baumsaft, im Griech. ὀπός, ohne Zischlaut, S. S 3. Das Stammwort ist das noch unter die verdeutschen übliche siepen, langsam und tropfenweise fließen, wovon das Niederf. sappen, den Saft gehen lassen, das Intensivum ist. Das Niederf. Sabbe, der Geifer, und unser Supre gehören gleichfalls dahin. Mit einem andern Endlaute ist auch das Latein. Succus, und Pohln. Sok, der Saft, damit verwandt, welche zunächst von saugen und siegen abstammen.

Das

:s Safebehältniß, des —ſſes, plur. die —ſſe, an den Klu-
nen, S. Honigkelch.
e Safkfarbe, plur. die—n, bey den Mahlern, Farben, welche
aus den Säften des Pflanzen- oder Thierreiches bereitet worden;
zum Unterſchiede von den mineraliſchen Farben.
:s Safkgrün, ſubſt. indecl. plur. car. eine grüne Safkfarbe,
welche unter andern auch aus den reifen Beeren des purgirenden
Wegedornes, oder Kreuzdornes, Rhamnus catharticus L.
bereitet wird, und ſich dem Olivengrün, oder Lauchgrün nähert.
Eine andere Art des Safkgrün wird aus den Blumen des gemei-
nen Schwertels bereitet; Franz. Verd d'Iris.
:s Safkholz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten,
die —hölzer, eine im Forſtweſen übliche Benennung einer Art
Holzes oder Bäume, wo man das lichte Holz in lebendiges oder
Laubholz, in Trieb- oder Safkholz, und hauiges, Schlag-
oder Weißholz eintheilet.
ſaftig, —er, —ſte, adj. et adv. Saft, und in engerer Bedeu-
tung, vielen Saft enthaltend. Saftiges Obſt, ſaftige Birnen.
Niederd. ſappig, welches auch kothig bedeutet. Zügellich iſt ſaftig
im gemeinen Leben, auf eine grobe Art unkeuſch, ſchmutzig. Ein
ſaftiges Geſpräch. So auch die Saftigkeit.
afkloo, —er, —ſte, adj. et adv. des Saftes beraubt. Safte
loſe Früchte. Daher die Safkloſigkeit.
e Safkrohre, plur. die—n, in den Gewächſen, gewiſſe zarte
Röhrchen, welche ihnen den nöthigen Nahrungsſaft zuführen und
von den Luftröhren noch verſchieden ſind.
:e Sage, plur. die —n, von dem Zeitworte ſagen, was geſagt
wird. 1) Im weiteſten Verſtande alles, was jemand ſagt, wo
es doch nur noch im gemeinen Leben von den Worten, dem Aus-
ſpruche u. ſ. f. gebraucht wird. Nicht bey einerley Sage bleiben,
nicht einerley ausſagen. Seiner Sage nach hätte er ihn nie
geſehen. Wenn es ſeiner Sage nachgehet, ſo wird das nie
geſchehen. Vernehmt mein ſag. Theuerd. was ich ſage.
Du biſt mein Vater ſelbſt, (wird ſeine Sage ſeyn,) Opitz.
2) In engerer Bedeutung iſt die Sage die mündliche Fortpflan-
zung einer geſchehenen Begebenheit von mehreren, ohne Beſtim-
mung ihrer Glaubwürdigkeit, bloß daß man ſie ſagt. Es gehet
die Sage, daß der Hof verreiſet ſey. Es iſt eine allgemeine
Sage, daß hier ehedem ein Schloß geſtanden hat. Der Sage
nach hat hier ein Schloß geſtanden. Die Sage kam je weiter
aus von ihm, Luc. 5, 15. Es wird eine Sage und Sprich-
woꝛe ſeyn, Habac. 3, 6. Wenn der Sage zu trauen iſt. Sage
ſetzet nicht ſo viele Mäuler voraus, als Gerücht und Ruf, ohne
ſie doch eben auszuſchließen.
Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian Saga, wo es auch
von einer Erzählung gebraucht wird, im Angelſ. Saga, im Nie-
derſ. Sagge, im Schwed. Saga, wo es auch die Geſchichte, die
glaubwürdige Erzählung einer geſchehenen Sache bedeutet. In
Ausſage, Zuſage, Anſage, u. ſ. f. iſt es von einem weitern
Umfange.
Die Sage, plur. die —n, eine in einigen Gegenden übliche
Benennung eines kleinen, vermuthlich tiefen Fiſchernetzes mit en-
gen Maſchen, beſonders in dem zuſammen geſetzten Kraufſage, ein
ſolches Netz zu den Grühen, (S. dieſes letztere Wort.) Im
Holländ. Saegherne, Segghene, Segne, Franz. Seine, Lat.
Sagena, aus welchem letztern es, dem Felſch zu Folge, entlehnet
ſeyn ſoll. Indeſſen gehöret doch auch dieſes zu dem Geſchlechte
des Wortes Sack.
Die Säge, plur. die—n, ein mit Zähnen verſehenes Werk-
zeug zum Sägen. Mit der Säge zerſchneiden. Die Bogen-
ſage, Holzſage, Handſage, Baumſage, Gartenſage, Hos-
benſage, Laubſage u. ſ. f. Zügellich wird auch die kegelförmige
Tellmuſchel, wegen ihres, wie eine Säge gekerbten Randes, von
einigen die Säge oder Sägemuſchel genannt.
Anm. In der Monſeeiſchen Gloſſe Saga, im Angelſ. Sagn,
Syge, im Schwed. Såg, im Ital. Sega, im Franz. Scie, im
Engl. Saw. S. Sägen.
Der Sagebaum, S. Sadenbaum.
Das Sägeblatt, des Sägenblatt, des—es, plur. die — blätter, das Blatt, d. i. das lange dünne fählerne Blech, welches an
der einen Kante mit Zähnen verſehen iſt, und dem vornehmſten
Theil einer Säge ausmacht.
Der Sägeblock, des—es, plur. die — blöcke, ein Block, d. i.
dicker Stamm eines Baumes, woraus Bretter u. ſ. f. geſäget
werden ſollen; der Schrot, Sägeklog.
Der Sägebock, des—es, plur. die —böcke, ein Bock, d. i.
hölzernes Geſtell, das Küchenholz, ehe es geſpalten wird, darauf
zu zerſägen; der Holzbock.
Der Sägefiſch, des —es, plur. die—e, eine Art Hayen,
welcher einen Rüſſel hat, der ſich in ein knochiges glattes Schwert
endiget, welches an beyden Seiten wie eine Säge gezähnt iſt; der
Schwertfiſch, Squalus Priſtis L.
Der Sägemeiſter, des—s, plur. ut nom. ſing. derjenige,
welcher die Aufſicht über die Lohnſäger in den Wäldern hat, oder
über diejenigen Arbeiter, welche die Bretter und Pfoſten aus freyer
Hand ſchneiden.
Das Sägemehl, des—es, plur. car. S. die Sägeſpäne.
Die Sägemühle, plur. die—n, eine Mühle, d. i. eine von
dem Waſſer oder Winde getriebene Anſtalt, wo die Sägeblöcke zu
Brettern, Pfoſten oder Latten zerſäget werden; die Schneide-
mühle, Bretmühle. Daher der Sägemüller, der Eigenthümer
oder Vorgeſetzte einer ſolchen Mühle.
Sägen, verb. reg. act. mit einer Säge, d. i. einem mit Zähnen
verſehenen Werkzeuge durch Hin- und Herziehen ſchneiden. Die
einer Säge ſagen. Mit jemanden in Geſellſchaft ſagen. Ja-
gleichen auf ſolche Art zerſchneiden. Holz ſagen, Bretter, Boh-
len, Pfoſten, Latten ſagen. Daher das Sägen.
Anm. Im Schwed. ſåga, im Engl. mit einem andern Tab-
laute, to ſaw, im Ital. ſegare. Es iſt mit dem Lat. ſecare,
ſchneiden, verwandt, und ahmet den mit dem Sägen und oft auch
mit dem Schneiden verbundenen Laut genau nach. Sc-Anfänge,
Sech, Sichel u. ſ. f.
Sagen, verb. reg. act. welches im weiteſten Verſtande einen
gewiſſen Laut von ſich geben bedeutet, dieſer Laut oder Schall ſey
übrigens von welcher Art er wolle. Dieſe Bedeutung, in welcher
es zugleich ein Neutrum iſt, iſt noch unter dem gemeinen Volke
üblich, wo es von allen Arten der Laute oder Schälle gebraucht
wird. Es fiel hin, das ſagte patſch! Er bekam eins hinter
die Ohren, das ſagte klapp! In engerer und gewöhnlicherer
Bedeutung iſt ſagen durch vernehmliche Töne, durch Worte zu
erkennen geben, bekannt machen; wo es allemahl ein Activum iſt,
welches dasjenige, was bekannt gemacht oder ausgedeutet wird,
entweder in der vierten Endung oder in anderer Geſtalt bey ſich
hat, wodurch es ſich zugleich von den Neutris reden und ſprechen
unterſcheidet. Es kommen zwar einige Fälle vor, wo es ein neu-
trales Anſehen hat, und für reden oder ſprechen zu ſtehen ſcheint,
z. B. du haſt gut ſagen, da hilft kein Singen noch ſagen;
allein dieſe Fälle ſind ſelten.
1. Eigentlich. Was ſagſt du? Ich habe es ſchon zwey
Mahl geſagt. Sagen ſie was? Ich ſage nichts. Er ſagte,
er ſey nicht hier geweſen. Ich ſage, daß ich es thun will.
Die Wahrheit ſagen. Was ſagen ſie dazu, daran? Davon
wäre viel zu ſagen. Sage es nicht weiter. Zu allem zu ſagen.

Ich habe ihnen etwas zu sagen, ich habe ihnen sehr viel zu sagen. Was sagt man von mir? Man sagt nicht viel Gutes von der Sache. Sage niemanden ein Wort davon. Sage es rund heraus, kurz und gut. Ich möchte doch wissen, was sie mir zu sagen hätte, Gell. Ich sage es ihnen frey heraus. Jemanden eine gute Nacht, einen guten Morgen sagen. Ich hätte es nicht gewußt, wenn man mir es nicht gesagt hätte. Sage mir nur, wie bist du dem bösen Menschen in die Hände gefallen? Weise. Nicht verliebt, zärtlich, wollen sie sagen, Gell. Sagen sie ihr noch nichts von der Erbschaft. Sage es mir gerade heraus.

Wohin auch folgende besondere A. A. gehören. Einem Dank sagen, ihm danken. Für jemanden gut sagen, Bürge für ihn werden. Das ist genug gesagt. Was wollen sie damit sagen, zu erkennen, zu verstehen geben? Wie gesagt, wie ich gesagt habe.

Ich bin ihm, wie gesagt, nicht feind und auch nicht gut, Gell.

Unter uns gesagt, wenn etwas eben nicht jedermann wissen soll, und, zu dir gesagt, er war auch nicht der Mann, u. s. f. Weise. Ich habe mir sagen lassen, man hat mir gesagt. Ich habe mir wohl sagen lassen, daß meine Frau Muhme sehr fromm ist, Gell. Wie, oder was ich ihnen sage, eine im gemeinen Leben übliche Art der Versicherung. Was ich ihnen sage, er ist wirklich da. Was ich ihnen sage, sie können die Frau Muhme jetzt nicht sprechen, Gell. Nein, was ich ihnen sage, es ist mir unmöglich. Das will ich dir hiermit gesagt haben, eine Formel, jemanden etwas mit ausdrücklichem Ernste zu sagen. Du hast von Glück zu sagen, du kannst dich für glücklich halten. Sie haben von Glück zu sagen, daß sie es dabey bewenden läßt, bloß Sylphen zu lieben. Mich däucht, er habe von Glück zu sagen, daß er noch so davon gekommen ist. Ich sagte nur so, im gemeinen Leben, für, ich sage es nur im Scherze, es war nicht mein Ernst. Das lasse ich nicht von mir gesagt werden, das lasse ich mir nicht nachsagen. Geig lasset nicht von euch gesagt werden, Ephes. 5, 3. Jemanden todt sagen, sagen, daß er gestorben sey.

Es sagte ohne alle Gnade

Die ganze Stadt Nigrinen todt, Less.

Einem etwas sagen, und zu einem etwas sagen, sind nicht ganz einerley. Die letzte A. A. gebraucht man besonders, wenn man die Worte, welche gesagt werden, anführet. Er sagte zu mir, er wolle kommen. Wer will zu ihm sagen: was machst du? Hiob 9, 12. Wer zu seinem Bruder saget Racha und Narr, Matth. 5, 22.

2. In engerer und figürlicher Bedeutung. 1) Bedeutende und nicht bloß verachtliche Worte sagen. Man muß wenig reden, aber viel sagen. Er plauderte oder sprach den ganzen Tag und sagt doch nichts. 2) Befehlen. Ich sage dir, u. s. f. Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Luc. 7, 14. Das laß dir gesagt seyn. In einer Sache nichts zu sagen haben. Er hat hier nichts zu sagen. Wer hat mir was zu sagen? 3) Durch geschriebene Worte bekannt machen. Moses sagt u. s. f. Was sagt die Schrift? Röm. 10, 8. Man mag gern, wie Montagne sagt, große Männer bey Kleinigkeiten belauschen. 4) Nach einer noch weitern Figur, auf jede andere verständliche Art bekannt machen. Mein Herz hat es mir längst gesagt. Mein Gewissen sagt mirs. Und doch sagt mir eine Ahndung, die ich lieb gewinne, daß ich ihn einmahl wiedersehen werde, Hermes. Die Kunst sagt, die die sagt, daß deine Neigungen groß genug sind, einen unbeständigen Liebling gerne und beständig zu machen, Duſch. Das Siegel sagte mir, daß der Brief von meinem Freunde kam. 5) Bedeuten. Was will das sagen? Das will so viel sagen.

Doch wenn ich die Natur
Nur einmahl recht verstehen sollte,
Und was ein Irrlicht sagen wollte, Gell.

Augen vom schönsten Braun, die nichts mehr sagen. Mit einem Gesichte, das nichts sagt. Jmgleichen, von Wichtigkeit seyn. Zehen Thaler wollen nicht viel sagen. Das will nichts sagen. Tausend Thaler wollen schon viel sagen. Es hat nichts zu sagen, es wird keine erhebliche Folgen haben. Das hat viel zu sagen.

Dahin das Sagen, besonders in der ersten eigentlichen Bedeutung. Die Sagung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich.

Anm. Schon im Jsidor sagan, bey dem Willeram gesagan, im Niederf. seggen, in den gemeinen Hoch- und Oberdeutschen Sprecharten sahn, er sahte, für er sagte, er sieht, im Engl. to say, im Angels. secgan, im Schwed. säga, im Jsländ. segia, im Wallis. sygaen, bey den ältesten Lat. seco, sequor, woraus vermittelst der gewöhnlichen Verwechselung des s und d nachmahls dico geworden, im Hebr. מנד. Es ist eine Onomatopöie, welche den Laut des Sagens nachahmet, und so fern dieser Schall auch andern Bewegungen gemein ist, gehören auch säen, sagen, seigen u. s. f. hahin; so wie reden, sprechen, loqui, u. a. m. verschiedene mit ähnlichen Schällen verbundene Veränderungen bezeichnen.

Die Sägenfliege, plur. die —n, eine Art Fliegen, mit einem messerartigen Stachel, welcher zwey vorstehende Blättchen in Gestalt zweyer Sägen hat; Tenthredo *Eborh.*

Der Sägenschmid, des —es, plur. die—schmiede ein Schmid, welcher vornehmlich Sägen und andere schneidende Werkzeuge verfertiget.

Der Säger, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher säget, Auch eine Art Vögel, S. das folgende.

Der Sägeschnäbler, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art vierzehigter Pattschfüße, deren Schnäbel an beyden Hälften lang und ausgezackt sind; Plotus serrator *Klein.* Säger, Stücksäger, wegen der ähnlichen des Schnabels mit einer einfachen oder Stücksäge, der Jnsecker.

Die Sägespäne, sing. inus. kleine zarte Späne, welche durch das Sägen hervor gebracht werden; Sägemehl, im Oberd. Sägegrieß, in Oesterreich. Sagschaaren, in Baiern Schoaren, Schoren, im Niederf. Sagesspaar.

Der Sägetaucher, des—s, plur. ut nom. sing. ein Rahme der Biberarte, Mergus Castor L.

Säglich, adj. et adv. von dem Zeitworte sagen, was sich sagen, d. i. aussprechen läßt, welches aber nur in dem zusammengesetzten unsäglich üblich ist. S. dasselbe.

Das Sago, subst. indeclin. plur. car. das zubereitete Mark des Sago-Baumes, welcher eine Art Palme mit gefiederten Blättern ist, und in Ostindien wohnet; Cycas L. Der Rahme, dieser auch Sago und Sego lautet, ist gleichfalls Jtalisch.

Sahl, Saal oder Sal, ein Wort, welches in einem sehr weiten Umfange der Bedeutung, oder vielmehr in mehrern verschiedenen Bedeutungen üblich ist, die aber doch insgesammt gewisse Veränderungen bezeichnen, welche mit einem ähnlichen und übereinstimmigen Laute verbunden sind, und von denen ist hier insbesondere etwas sagen soll, damit man die Verwandtschaft derselben mit Einem Blicke übersehen könne. Ich nehme dieses Wort hier in seinem weitesten Umfange und mit den abwechselnden Veränderungen, Sahl, Sal, Sel, Sil, Sol, Sul, Schl u. s. f. Sahl, Sal, Ziel u. s. f. wo das hinter S zufällige das Jntension bezeichnet, Thal,

Digitized by Google

thal, Thal, weil t und f immer mit einander abwechseln, inlichen mit den intensiven Endlauten Sall, Sel, Sol, Schall, soll u. s. f.

Sahl und das dazu gehörige Zeitwort fahlen ist, so wie erfahrlich alle Wörter, eine unmittelbare Nachahmung eines autes, und da dieser Laut mit mehrern verschiedenen Verändeungen verbunden ist, so ist dieses auch der erste Grund der Verhiedenheit in der Bedeutung. Es begreifet oder äußert nach,

1. Einen gewissen eigenthümlichen Laut überhaupt, wie die ntensive Schall, schallen, schrellen.

2. Besonders,

a) Den Laut der menschlichen Stimme und verschiedene eten derselben; daher das alte sellan, sagen, sprechen, zehlen, zählen, Psalm, Salm, thalen, spielen, das Niederf. schen, zaulen, schälen, plaudern, Skalde, ხოᲬ, bitten, vielicht auch solch und selbst.

b) Den Laut unartikulirter Bewegungen, und diese Bewegungen selbst.

a) Gewisse starke heftige Bewegungen.

(a) Eigentlich, wie lalire, saltare, salax, Silanus, e Springbrunnen, das Niederf. sich fublen, das veraltete sal, hnell, das in der Monseischen Glosse befindliche zellan, wehen, s Griech. σαλεύω, ich bewege, das Schwed. Sjö, ein See, und illa, sieden, soll, das Holländ. sollen, heftig hinwerfen, u. s. f. aher denn,

(b) Folgende figürliche Bedeutungen stammen. (1) Des chts, wie Sol, Silber, Sil, gelbe Erde, Sulphur, Schwefel, elleicht auch Salmo, der Salm, wegen seiner glänzenden Schuen, wenn er nicht wegen seiner heftigen Bewegungen, und besonrs wegen seiner Gabe zu springen benannt worden. (2) Des ehens, entweder als eine unmittelbare Figur des Lichtes, oder ch der Bewegung, wie zielen. (3) Der Seele, deren Nahme allen Sprachen eine Figur des Windes, des Athems, der Beegung ist. (4) Der Zeugung, wie zielen, erzielen. (5) Gewisse Arten scharfer, heftiger Empfindungen; daher Salz, Sal, alat, das alte Zala, Gelehrte, das Tobin. Zal, Verdrießlichkeit, Solicitudo, Bekümmerniß, schal, abgeschmackt.

b) Besonders des fließenden Wassers; daher der Meißner sollen, sein Wasser lassen, das Niederf. schällen, sollen, das Europäische Sal, das Meer, Lat. Salum, das Meer, das iederdeutsche Siel, ein Canal, das Malab. Salam, Wasser, d so ferner.

c) Ungleichen der schlüpfrigen Bewegung, wie das Holländ. llen, auf dem Eise gleiten. Daher die Figuren des Fettes, r Schlüpfrigkeit, des Schleims, wie Salbe, Saliva, das alte ber deutsche sal, schmutzig, das Niederf. sabben, sich beschmutzen.

d) Gewisser langsamer Bewegungen, wie das Schwed. Sele, sonfter Fluß. Daher die Figuren selten, solus, das Niederf. elen, sehlen, ხᲬ, Trieb, Ruhe, silere, schweigen, solarei, sten, wie trösten von Rast, Ruhe, Schild: welche aber auch zueen andere Bedeutungen seyn können. Ingleichen der Begriff s Aufenthaltes, Exsul, das alte Sal, Wohnung, Aufenthalt, s Niederf. schillern, warten.

c) Gewisser Bewegungen, ohne Rücksicht auf die Stärke und Schwäche des damit verbundenen Lautes, oder des Grades ihrer nahen Heftigkeit.

(a) Überhaupt. Daher das alte salen, sellan, übergeben, Sahl, Sal, Übergabe; das Hebr. ხᲬ, heraus ziehen, Schwed. sala, theilen, und unser Theil und theilen selbst, solare, Niederf. schelen, unterscheiden seyn, Schwed. Sal. ein Theil an den Strafen, Fällen, und nach alterley Figuren Sold, Gehalt, sollen, Zoll.

(β) Ins besondere nach Verschiedenheit der Richtungen.

(1) Eine Bewegung und Ausdehnung in die Länge, ohne beträchtliche Breite und Dicke. Daher Seil, Stille, das Niederf. Siehle, das Pferdegeschirr, Zeile, Sahl, das Aussetze eines Dinges, in Sahlband, Sahlleiste, das Niederf. Subl, Sugel, eine Röhre, Schilf, welches aber auch eine unmittelbare Beziehung auf die rauschende Bewegung haben kann, Schwed. Sil, Schilf.

(2) In die Breite, wie das Niederf. Schelf und Diehle, ein Brett, die Scholle. Daher der Begriff der Ebene; Solum, der Boden.

(3) In die Höhe, wie Säule, Söller, Schulter, ხᲬ, erheben, Saleber, ein kolzerner Weg, Kolox, grob, rauh, Solium, Thron.

(4) In die Tiefe, wie Sehle, Solea, Thal, Solum,

(5) Nach allen Seiten; daher die Figur der Biegsamkeit, wie Salix, Weide, Silex, Kieselstein, Sabanda.

(6) In die Breite, mit den Bedeutungen des hohlen Raumes; daher Saal, Aula, Halle, Zelle, Cella, Zille, ein Kahn, ხᲬ, ein Kerb, Schale, Siliqua. Daher die Figur der Bedeckung, Schale, und vielleicht auch das Hebr. ხᲬ, Friede.

(7) Nach allen Richtungen; daher die figürlichen Bedeutungen der Menge, der Zahl, wie S. insteads Zala, Zahl, vielleicht auch Saltus, Wald, Silva. Ingleichen der Verbindung, wie Halla, Schwed. versammeln, Gesell. Wie auch der Masse, Erdscholle, Erdscholle, Solidus, wovon die Bedeutung der ganzen unverletzten Beschaffenheit wieder eine Figur ist, daher Salus, Salvus, selig. Auf ähnliche Art bedeutet breit eigentlich ganz, unverletzt, und figürlich Wohlstand, Wohlfahrt. Zur Bedeutung der Masse gehöret auch die Ableitungssylbe — al, in Ding, Subject, zu gehören, wenn es nicht, wie Ding und Sache, eine Figur der menschlichen Stimme ist. Mit mehrerer Gewißheit ist die Härte eine Figur der Masse, der Ausdehnung, vielleicht auch des Schalles, wie Silex, ein Kieselstein.

(8) Nach einer schiefen Richtung, wie schäf, schielen.

(9) In die Krümme; daher Niederf. schell, krumm, und so noch andere mehr.

Der Sahl, Aula, S. Saal.

Der Sahlbader, S. Salbader.

Das Sahlband, des —es, plur. die —bänder. 1) Am Bergbaue, diejenige Steinart, welche den Erzen auf den Gängen die Einfassung gibt, mit welcher sie am Rande gleichsam als mit einem Bande eingefasset sind; in der niederdeutschen Aufsprache der Bergleute Seilband, sonst auch der Saum, der Mantel. 2) An den Zeugen, (S. Sahlleiste.) 3) In einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ist der Sahlband ein Ring, welcher locker um den Pflugbalken liegt, an der Zunge, welche durch die Büchse gehet, befestiget ist, und zur Verbindung des Vordertheiles des Pfluges mit dem Pflugbalken dienet.

In den beyden ersten Bedeutungen ist der Begriff der Ausdehnung in die Länge, und der nahe verwandte Begriff des Randes, des Äußersten, der bestehende. S. Sahl und Sahlleiste.

Das Sahlbuch, des —es, plur. die —bücher, noch in vielen Gegenden, ein öffentliches Schatzungs- und Steuerregister, in welchem eines jeden Unterthanen liegende Vermögen an Haus, Hof, Äckern u. s. f. mit allen Gränzen, Rainen u. s. f. und den davon schuldigen Steuern, Frohndiensten u. s. f. verzeichnet ist; das Lehbuch, Erbregister, Lurbuch, Lagerbuch, Catasterum. Die erste Silbe kann auf mehrere Bedeutungen des Wortes Sahl Anspruch machen. Es kann hier zunächst den Besitz, die Wohnung, oder den Grund und Boden, oder die Gränze und Raine der Grundstücke, oder endlich auch die davon schuldigen Abgaben bedeuten; S. Sahl.

Das Sahlgut, des —es, plur. die —güter, ein Wort, welches noch in einigen Gegenden auf den Lande üblich ist, gewisse ferne Güter zu bezeichnen, wo die eigentliche Bedeutung des Wortes Sahl aus der nähern Beschaffenheit solcher Güter bestimmet werden muß. Ehedem war Sahlhof ein solcher ferner Hof, (S. Siedelhof und Sahlland) ein solches ferneres, unzinsbares Land, Terra Salica; wo doch die Anleger noch bey weitem nicht so reich sind, ob sich gleich der Begriff der Ferne in Sahl gar wohl verlieren läßt.

Die Sahlleiste, plur. die —n, der äußerste Rand an gewissen Zeugen der Breite nach; des Sahlband, in den gemeinen Sprechart das Salbende, in Oberreich das Tuchende an Kleidte. die Tuchschrote. Von Sahl, so fern es eine Zusammenfügung in die Länge und figürlich einen Rand bedeutet.

Der Sahlmann, S. Saalmann.

Die Sahlweide, plur. die —n, eine Art Weiden mit ovalrunden, rungeligen Blättern, welche auf der untern Fläche filzig und nach oben zu grabnt sind; Salix Caprea L. Palmweide Buschweide, Werfweide, Hahlweide, Streichpalme, Niederl. Salwied, in Hannöv. Brenwied, Franz. Saule, Engl. Sallow. Das Wort Sahlleider hier mehrere Bedeutungen. Es kann jede, hieraus, bedeuten, weil die Zweige dieser Art Weiden sehr zähe sind, und dahin häufig zum Flechten gebraucht werden, daher sie im gemeinen Leben auch Seilweide heißt; es kann aber auch die weißgrünliche Schale zu verstehen, von dem Niederd. Sahl, schmutzig weiß. Indessen können auch ein Ueberbleibsel des ältesten Nahmens der Weide überhaupt seyn, wozu in den spätern Zeiten, nur das Wort Weide zur Erklärung gesetzt worden; indem die Weide übrigens im Angels. Seal, im Engl. Sallow, im Isländ. Sail, und Salleog, im Schwed. Sälg, im Finnländ. Salawa, und in den Florentinischen Glossen Salaha, im Lat. Salix, heißt; entweder ihrer Biegsamkeit zum Binden, wie das gleichbedeutende Wort Weide, auszudrücken, oder ihren Aufenthalt an den Sahlen, d. i. Flüssen.

Die Sahre, plur. die —n, in einigen Gegenden, besonders in Obersachsen, der Milchrahm, besonders der süße, frische, zum Unterschiede von dem sauren, welcher auch in Obersachsen Rahm und Milchrahm heißt. (S. Rahm, wo die in andern Gegenden übliche Benennungen angeführet worden.) Im Polländ. Saen, in Schlesien Sohn. Es kommt in andern Sprachen nicht vor, ob sie aber eine jede dichtere Feuchtigkeit überhaupt bedeutet zu haben, das es denn mit dem Lat. Sanies, Eiter, Eines Geschlechtes seyn würde, wenn es nicht so wie Rahm zunächst die Erbebung ausdrückt. Feisch rechnet auch das Schweizerische Senne, Bietherte, hierher, welches aber allem Ansehen nach zu einem andern Stamme gehöret, S. Sasserie.

Die Sahrenbretzel, plur. die —n, eine Art Brezeln, wo der Teig mit süßer Sahne angemacht wird.

Der Sahnenkäse, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Käse, wo der süßen Milch, aus welcher sie versertiget werden, ihre Sahne gelassen wird; Süßkäse.

Die Sahrdrache, plur. die —n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in der Schweiz, der schwarze Pappelbaum oder die Pappelweide, Populus nigra L. welche daselbst auch Saarbacke, Sarbauchbaum, Saare, Saarbaum genannt wird. Gelb stehen die Siedbachen und die Weiden um die Teiche her. Geßn. Die erste Hälfte kann mit Sahl in Sahlweide verwandt seyn, weil die Pappel der Weide sehr ähnlich ist, und Land beständig mit einander abwechseln. Im Französischen heißt dieser Baum ohne Zweifel Saule. In manchen Gegenden heißt auch der weiße Pappelbaum Sahrbaum oder Sarbaum.

Saiger. Saiger, u. s. f. S. in Sei.

1. Die Saite, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden, in den zusammen gesetzten Kohlensäure übliches Wort, einen großen Kochofen zu bezeichnen, worin die Kohlen verübert werden. Es hat den Begriff der Kohlen, eines Raumes, und ist mit dem Lateinischen Caminus, Situla, dem Eimer, nahe verwandt. Siehe man Land 1 als gleichbedeutend an, so gehöret auch Tute dahin.

2. Die Saite, plur. die —n, ein altes Wort, welches, 1) ehedem einen jeden Faden, ein Seil, einen Strick u. s. f. bedeutete. In dem Acto ist Nisi ein Strick, und in der Monseeischen Glosse Zeta das Haar. Das mittlere Zeitwort Setzen, unter Seide gehöret nicht denn den Web- und übrigen Zeugen, die Fäden des Aufzuges, gleichfalls dahin. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Saite entweder ein Draht, oder auch ein aus Gedärm gedrehter Faden, so fern beyde zu Hervorbringung der Töne auf musikalischen Instrumenten gebraucht werden; die Darmsaite, Drahtsaite. Saiten von acht Saiten, Psalter von zehen Saiten, in der Deutschen Bibel. Ein Instrument mit Saiten bezieht. Neue Saiten aufziehen. Die Saiten spannen, stimmen u. s. f. Diese Saite muß man nicht berühren, figürlich dieß n Punct, diese Sache. Die Saiten zu hoch spannen, seine Forderungen zu weit treiben. Er wird bald gelindere Saiten aufziehen, auch figürlich, er wird bald gelassener reden, von seinen Forderungen und seinem Trotze nachlassen. In weiterer Bedeutung hat man alle aus Därmen gedrehten Schnüre, die man in manchen Fällen auch Sehnen nennet, bey den Handwerkern den Nahmen der Saiten, wenn sie gleich nicht zu musikalischen Instrumenten bestimmt sind. (S. Richerlis Anmerk. zu Richt. 16, 7.) Luther gebraucht es auch einige Mahl für Saitenes Instrument in welchem Verstande es aber nicht gewöhnlich ist.

Anm. In der zweyten Bedeutung schon bey dem Ostfriesischen Seito. Das Oberdeutsche ai ist in diesem Worte älter als in andern, und in den unsern Zeiten hat man es beybehalten, um es von Seite zu unterscheiden, indem wirklich Fälle vorkommen können, wo einerley Schreibart Zweideutigkeit und Mißverstand verursachen könnte.

Der Saitenbalter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Stück an den Violinen, unter welchem die Saiten oben befestiget werden.

Das Saiten-Instrument, des —es, plur. die —e, ein musikalisches Instrument, welches vermittelst der Saiten gespielet wird.

Das Saitenspiel, des —es, plur. die —e. 1) Ein berühmtes nur noch in der Deutschen Bibel, und zuweilen auch auch in der höhern Schreibart übliches Wort, ein Saiten-Instrument zu bezeichnen. Bey dem Notker Seitilspiele. 2) Das Spiel, die Musik auf Saiten-Instrumenten; ohne Plural.

Der Saitenspieler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Saitenspielerinn, eine Person, welche auf Saiten-Instrumenten spielet, besonders wenn sie daraus ein Geschäft macht; auch nur noch in der Deutschen Bibel und in der höhern Schreibart. Die schönen Gesänge Künstlicher Saitenspieler entzücken da das Ohr, Geßn.

Der Sakerfalk, des —en, plur. die —en, eine Art Falken, welcher dem Gierfalken am nächsten kommt, nur daß er etwas kleiner ist. Er hat himmelblaue Füße, einen abgerundeten Kopf, und gestreiften Schwanz, ist sehr stark und dreist, und wird vorzüglich zur Krauich- und Reiherbeize gebraucht; Falco sacer Klein. Nach dem Frisch stammet dieser Nahme aus dem Russischen her, wo Sokol einen jeden Falken bedeutet, da denn aus Unkunde dieser Sprache so wohl die Griechisch-Barbarische Benennung Sagax, als auch die Lateinische Falco sacer, und die Deutschen Sackerfalk,

Sackerfalk,

Digitized by Google

Stockersalt, Stockerfalk u. s. f. entstanden seyn würden. Bey andern hat er es Grosfalk.

Sal, eine Abkürzungsbenennung für Hauptwörter, welche zu dem Hauptworte Sahl gehöret, oder doch meistens in solcher eingeschränkten Bedeutung stehet. 1) In dem Oberdeutschen Kunstal, das Bett eines Flusses, ist es ohne Zweifel noch das alte Sahl, ein Fluß, Canal, Rinne, (S. Sahl.) 2) In dem veralteten Fischsal, welches in dem Sachsenspiegel befindliche Wort, muß die Frau nach des Mannes Tode zum voraus bekommt, gehöret gleichfalls zu der Bedeutung der Gabe und des Gebens. 3) In einigen nochgangbaren Hauptwörtern ist die Bedeutung hinlegen nicht so klar; z. B. Labsal, Schreksal, Schiksal, Drangsal und Trübsal, wozu noch die veralteten Jersal, Jerthum, Zwangsal und Achtsal, Elend, u. a. m. gehören. Wachter leitet es hier sehr ungezwungen von dem veralteten Sal, Gesahr, ab, Frisch aber und Sch lier nicht viel besser von Sahl, Gabe, und fallen, geben. Alle drey konnten das Wort Sahl seinem ganzen Umfange nach nicht, und bleiben daher an den ihnen bekannten Bedeutungen hängen. Es scheinet, daß man hier eine doppelte Bedeutung annehmen müsse, welche noch dazu durch das Geschlecht dieser Wörter unterschieden wird. In Labsal, Schreksal und Schiksal bedeutet es ein Subject, ein Ding, von welchem die erste Hälfte der Wörter etwas behauptet; Labsal, ein Ding, welches labet, Schreksal, ein Ding, welches Abschen erwecket, Schiksal, was uns zugeschicket wird, und diese Wörter sind gemeiniglich ungewissen, in einigen Gegenden aber auch männlichen Geschlechtes. Diese Bedeutung fließt aus dem Worte Sahl, so fern es eine Masse, eine Ausdehnung nach allen Richtungen bedeutet. In Trübsal und Drangsal hingegen scheinet es zunächst Abstracta zu bilden, und den Zustand zu bezeichnen, daher sie auch weiblichen Geschlechtes sind. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur können sie auch wie alle Abstracta, wieder Concreta bezeichnen, da denn die vorige Bedeutung eines Dinges, Subjectes, wieder mit eintritt. S. die Ableitungssylbe — selig und noch einiges davon vorkommen wird.

Es könnte scheinen daß die Endsylbe in manchen Wörtern in — sal verändert wo den; Mengsel, Fechsel, Fegsel, Schadsel, Überbleibsel, Räthsel, Einschiedsel u. s. f. Allein, wenn man diese Endsylbe genau untersucht, so scheinet sie nicht damit verwandt zu seyn. — Sal ist all mahl lang, — sel aber kurz, über diese lauten alle die Wörter, welche im Hochdeutschen — sel haben, im Niederdeutschen — els, wie Mergels, Engels Schatzbein u. s. f. Es scheinet daher hier die Ableitungssylbe — el zu seyn, welche bey das empfindsamm vor sich annimmt. In Räthsel ist zugleich Drangsal, Wunsch — sal eben daher leiten wollte, wider den Sinn noch scheinet.

Übrigens hat man diese Endsylbe jederzeit — sal geschrieben, und die Neuerung, das geschärfte s durch ss oder ß zu schreiben, hat sich nicht über diese erstrekt.

Der Salamánder des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Eidechsen, deren Äs vor vielen für Lügen hat, weil sie sich einen Satz vor so, welcher ihn stehen in solche auf sie geworfen werden, auf eine Zeitlang auslöschet, daher denn die alte Fabel entstand n. daß der Salamander im Feuer lebe. Lateinisch Salamandra L. eh den. Feuerwurm. (S. auch Molch.) Jeder Dichtung der Natur ist sie nicht mehr, wenn sie Bedauung des Aus den Wolle in seinem Comm. de G. Hollyans, wollen Arten dieses Feuergeschlechts Salamander zu nennen, sondern die Schlehen, Lazgeister, Gnomen Erdgeister, und die Nixen, Wasserjungfrauen bezeichnen. Der Nahme ist aus dem Griech. σαλαμανδρος entlehnet, wo die erste Hälfte σαλα entweder zu Salz, Salzige, Fruchtbigkeit gehört, weil diese Eidechse im Feuer Wasser von sich sprützt, oder auch aus einer ältern Sprache herstammet, wo Sahl Feuer bedeutet hat, da es denn wieder eine Benennung der sichtbaren Bewegung des Feuers seyn würde.

Der Salámander des — es, plur. die — Bäume, den den Rinnen, ein Ostindischer Baum, dessen Dolde und saftige Rinde den Flammen des Feuers, so wie der Salamander, sehr lange widerstehet, Stilago L.

Die Salamándere Eidechse, plur. die — n, eine Art Eidechsen, welche noch von den Salamandern unterschieden wird: Lacerta Salamandrina L. Salamandrin. Ihr Kopf und Zunge gleicht dem Salamander, der Rumpf und Schwanz aber der Eidechse.

Das Salamánder-Haar, des — es, plur. inus. eine Art ordentlichen Silbererzes, wo das Silber in Gestalt feiner Fäden oder Haare auf dem Gesteine befindlich ist; Federerz.

Der Salát, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e. 1) Eine sehr Speise, welche mit darauf gegossenem Öhl und Essig genossen wird, besonders wenn sie kalt und ohne weitere Zubereitung gegessen wird. Daher Gartensalat, Gartellensalat, Braunsalat, Kräutersalat, Gurkensalat, Hopfensalat, Rapünzelsalat u. s. f. Etwas als einen Salat essen, wie einen Salat zurichten. 2) In engerer Bedeutung nennt man den Lattich oder Lactuk, Lactuca L. weil er am häufigsten als Salat gegessen wird, nur schlechthin Salat. Gartensalat oder zahmer Salat, Lactuca sativa L. wilder der Feuer-Salat und Hopfsalat gehören; zum Unterschiede von dem wilden.

Anm. Im Niederd. zusammen gegogen Slaat, Slaate, im Engl. Sallad, im Franz. Salade, im Böhm. Salat, Es scheinet zunächst aus dem Ital. Salata, Insalata, her, welches eigentlich ein Beywort ist, welches das Hauptwort Herba voraus setzt, mit Salz und Essig zubereitete Kräuter oder Gesträuche, welche schon die Columella Salgama heißen. Indessen kann das Ital. Salata auch aus dem morgenländischen herstammen, weil Salata im Arbanesischen, Wallachischen und Persischen gleichfalls einen Salat, eine als Salat zubereitete Speise bedeutet.

Der Salátbaum, des — es, plur. die — bäume, den einigen Arten, ein Ital mehr. Canak-fichen Jubs-baumes Carcia Canadensis L. weil dessen junge Blumen in Amerika als ein Salat gegessen werden.

Das Salát-kraut, des — es, plur. die — kräuter, ein jedes Kraut oder Gewächs, dessen Blätter als ein Salat gegessen werden, wie in der Lattich, die Endivie, die Kresse u. s. f. gehören.

Die Salát-raupe, des — es, plur. die — würmer, gewisse weiße, graue und gelbliche Maden, welche die Wurzeln mancher Gemächse, besonders Salat des Salates, abfressen, und auch Wurzelmaden genannt werden. S. Werre.

Der Salz-bodr, des — es, plur. ut nom. sing. 1) Ein allgemeines Salzbeer, welches andern mit unebelichen Erzlösungen häufig wird. 2) Die Muschelart; wohl eigentlich ein unterirdischer Bodr, der sich in Franken mit Salz incrustirt. Daher die Salzbadorey, plur. die — en, so viel Unwesentliches ehehaftes Geschwätz als auch Salzbadorey-Salzbadern, ungereimtes schwatzen; ingleichen quacksalbern.

Anm. Beyde Benennungen sind adrigen Maßen sehr von einander unterschieden und doch sind sie üblich. Das Wort selbst ist seiner ersten Hälfte nach noch dunkel, wie die meisten unter dem großen Haufen üblichen verschiedenen Benennungen, weil sie oft erst unbekannt und bey neuen Umständen hergenommen sind, den Fischens Ableitung von einem schwatzhaften Bader, der zu

Alles Jene

Jena an der Sahle gewohnet, ſiehet einem Scherze ſehr ähnlich. Die erſte Sylbe kann aus Salbe zuſammen gezogen ſeyn, ſie kann aber auch von dem Ober- und Niederdeutſchen ſal, ſchmutzig, unreinlich, abſtammen.

Die Salbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, Diminut. das Salbchen, Oberd. Salblein, ein fettes Weſen, welches die Conſiſtenz der Butter oder eines dicklichen Oehles hat, beſonders wenn es durch die Kunſt bereitet worden. Augenſalbe, Brandſalbe, Haarſalbe, Wundſalbe u. ſ. f. In der Deutſchen Bibel wird es häufig von einer wohlriechenden Salbe gebraucht, deren ſich die Morgenländer noch bedienen. Wagen- oder Schmierſalbe iſt in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch das Wagenſchmier.

Anm. Schon bey dem Kero, Otfried u. ſ. f. Salbu, Salbo, Niederſ. Salve, im Engl. Salve, im Angelſ. Sealf, im Schwed. Salva. S. das folgende.

Salben, verb. reg. act. 1) * Im weiteſten Verſtande, mit einem ſchlüpfrigen flüſſigen Körper beſtreichen oder beſchmieren; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Ehedem gebrauchte man es theils für mit Zieden beſtreichen, wovon Fiſch ein Beyſpiel aus dem Altenſteig anführet, theils auch für beſchmieren, mit einem fettigen ſchmierigen Körper beſudeln, in welcher Bedeutung es noch im Niederſächſiſchen üblich iſt. Mit dem Eſſen herum ſalben, ſudeln, ſich zuſalben, beſalben, beſchmieren, beſudeln, da denn auch Salberey Sudeley iſt. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur noch, 1) in engerer Bedeutung, mit wohlriechenden Oehlen oder Salben beſtreichen. Einen Stein ſalben, 2 Moſ. 30, 23. Einen todten Leichnam ſalben, welche wir jetzt balſamiren gebrauchen. Am häufigſten mit dem Salböhle, dem ſymboliſchen Zeichen der prieſterlichen und königlichen Würde, beſtreichen. Jemanden zum Prieſter, zum Könige ſalben; ein ſehr alter Gebrauch, der ſich in die erſten Zeiten der wahren Geſchichte verliehret, und noch beybehalten wird, daher man regierende Herren, beſonders königlichen Standes, in der edlen Schreibart auch gerne ſalbte Häupter, Geſalbte, Geſalbte Gottes zu nennen pflegt.

Dahee das Salben und die Salbung. So fern in dem alten Teſtamente mit der Salbung oft auch die Mittheilung übernatürlicher Gaben des Geiſtes verbunden war, iſt der Salbung bey einem theologiſchen Schriftſteller oft auch Inbegriff, höher Grad der Einſicht und der ergenen Rührung. Mit vieler Salbung beten, predigen.

Anm. Schon im Isidor salben, wo auch das Hauptwort Salbunga und das veraltete Abſtractum Salbidhu vorkommen, Niederſ. salven, Schwed. salva. Der Grund der Benennung liegt in der Schlüpfrigkeit, daher auch das Lat. Saliva, Speichel, mit dieſem Worte in deſſen beſten weiteſten Bedeutung verwandt iſt. (S. Sahl.) Wenn man das Falz einem oft zufälligen Zuſtand betrachtet, ſo gehöret auch das Griech. ἅλας, ſalben, mit hierher.

Der Salbenbaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des ſchwarzen Pappelbaumes, Populus nigra L. weil deſſen Knoſpen zu einer gewiſſen Art Salbe gebraucht werden.

Die Salbey, plur. inuf. ein Staudengewächs, welches einen ſtarken gewürzhaften Geruch und einen ſharfen bitteren Geſchmack hat, Salvia L. beſonders die Salvia officinalis, welche in den mittägigen Europa einheimiſch iſt. Der Nahme kommt ohne Zweifel aus dem Lat. und Ital. Salvia her, den dieſes Gewächs in den Italien zu und gebracht hat. Im Niederſ. lautet es Selve, im Böhm. Ssalwey, im Holländ. mit einem andern Endlaute Salgie, und im Franz. ohne l Sauge, Engl. Sage. Die ſchmierige Beſchaffenheit der Blätter ſcheint der Grund ihrer Benennung zu ſeyn, die denn zu dem vorigen Salbe gehören würde, wenn ſie nicht vielmehr wegen ihres mediciniſchen Nutzens von Salus, Salvus, oder wegen der ſchmutzig weißen Farbe ihrer Blätter, von dem Ober- und Niederdeutſchen ſahl, bleich, ſchmutzig weiß, benannt worden. Es gibt derſelben verſchiedene Arten, wohin auch der Scharley, oder auch Schalach, Kraut gehöret.

Der Salbeybaum, des —es, plur. die —bäume, bey den Reiſenden, ein ſtaudenartiges Gewächs der wärmern Länder, deſſen Blätter den Blättern der Salbey gleichen; Phlomis L.

Die Salbeyweide, plur. die —n, eine Art Weiden mit länglichen, der Salbey ähnlichen, weißlichen Blättern; Salix aurita L. Rampfweide, Sandbrwerfweide.

Der Salbling, oder **Sälbling**, eine Art Fiſche, S. Sälmling.

Das Salböhl, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein mit beſondern Feyerlichkeiten zubereitetes Oehl, womit Prieſter und Könige bey Ertheilung oder bey dem Antritte ihrer Würde geſalbet werden.

Sälig, S. Selig.

Die Saline, plur. die —n, aus dem Lat. Salinae, arum, ein hin und wieder übliches Wort, ein Salzwerk zu bezeichnen, eine Anſtalt, wo Salz aus Sohle geſotten wird. Die Churſächſiſchen Salinen.

Der Salitter, des —s, plur. inuf. eine im gemeinen Leben übliche Benennung des Salpeters, wo es auch Salniter lautet, und aus Sal Nitrum verderbt zu ſeyn ſcheinet. S. auch Saarſalz, welches gleichfalls Salitter genannt wird.

Die Salle, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Sahlweide, S. dieſes Wort.

Der Salm, des —es, plur. die —e, ein Nahme, welchen der Lachs in vielen Gegenden, beſonders aber in Oberdeutſchland führet, und welcher aus dem Lat. Salmo entlehnet iſt. Andere machen einen Unterſchied unter Salm und Lachs, und nennen einen noch nicht ausgewachſenen Lachs Salm, ſo wie andere die Lachſe im Frühlinge und Sommer Salme, im Winter aber Lachſe genannt wiſſen wollen. Engl. Salmon, Franz. Saumon. Der Lateiniſche Nahme Salmo bezeichnet entweder ſeine glänzenden Schuppen, als ein Verwandter von Sol, Silber u. ſ. f. oder iſt dieſem Fiſche auch wegen ſeiner Geſchicklichkeit im Springen gegeben worden, da er denn zu Falire gehören würde. S. Sahl und Sälming.

Das Salmgarn, des —es, plur. die —e, eine Art des zu Fiſchen dienlichen Garne, welche auf dem Rheine zum Lachsfange gebraucht werden.

Der Salmiak, des —es, plur. inuf. ein flüchtiges Mittelſalz, welches aus der Säure des gemeinen Kochſalzes und einem flüchtigen Alkali beſtehet, und einen dem Kochſalze ähnlichen, aber doch ſchärfern und urinöſen Geſchmack hat. Der natürliche kommt aus dem Lande der Kalmucken, wo er an den Felſen anſchlagen ſoll. Der künſtliche wird in Aegypten aus dem Ruße des verbrannten Thiermiſtes bereitet. Der Nahme iſt aus dem Latein. Sal Ammoniacus zuſammen gezogen.

Die Salmiak-Blumen, ſing. inuf. in der Chemie, ſublimierter Salmiak. Eben daſelbſt pflegt man auch wohl die Kryſtallen von aufgeſtiegten und wieder angeſchoſſenen Salmiak, Salmiak-Blumen zu nennen.

Der Sälmling, des —es, plur. die —e, eine in Oberdeutſchland ſehr bekannte kleine Art Salme, welche ſich in den Flüſſen und Seen aufhalten, ſehr fett und ſchmackhaft ſind, und daſelbſt bald Sälminge, bald aber auch Sälblinge, im Bercholtsgadiſchen aber Schwarzreuteele genannt werden; Salmo Salvelinus L.

Der Salniter, S. Salitter und Salpeter.

Das Salomons-Siegel, des —s, plur. ut nom. ſing. die Wurzel der Weißwurz, Convallaria Polygonatum L. auf deren

deren Knoten man verſchiedene einem Siegel ähnliche Eindrücke ſiehet.

Der Salpeter, des —a, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein laugenartiges oder alkaliſches Salz, welches aus einem Alkali und ſeiner eigenen Säure beſtehet, und ſich in einer jeden fetten, ſchleimigen und lehmigen Erde erzeuget, aus der es mit Waſſer ausgelauget, und durch Einkochung kryſtalliſirt wird, welches man Salpeter ſieden nennet; Nitrum, obgleich das Nitrum oder Natrum der Alten von anderer Art war. Im gemeinen Leben Saliter, Salniter, aus dem Latein. Sal Nitrum, im Pohln. Saletra, im Böhm. Sanytr. Der Nahme Salpeter iſt aus dem Lat. Sal petrae, ob es gleich von dem eigentlichen Steinſalze gar ſehr verſchieden iſt.

Die Salpeterdruſe, plur. die —n, im Bergbaue, eine Art Quarzdruſen, deren Kryſtallen abgeſtumpft, ungleich, winkelig und zuſammen gedrückt ſind, wie die Kryſtallen des Salpeters.

Die Salpetererde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine Erde, welche Salpeter in ſich enthält. Im gemeinen Leben hat man auch eine Erde, welche mit einem Kalke in Geſtalt eines weißen Mehles vermiſchet iſt, und bey den Salpeterſiedern Schalk heißt, aus Irrthum mit dieſem Nahmen belegt.

Der Salpeterfraß, des — es, plur. doch nur von mehrern ſolchen ſchadhaften Stellen, die —e, ein Fehler der Wände und Mauern, wo der Kalk und die Steine in denſelben bröcklich werden, ſich verzehren und abfallen, welches man dem, dem Kalke beygemiſchten, Salpeter zuſchreibt. Ingleichen ſolche ſchadhafte Stellen.

Der Salpetergeiſt, des —es, plur. inuſ. S. Salpeterſäure.

Die Salpeterhütte, plur. die —n, eine Anſtalt, wo Salpeter aus der dazu dienlichen Erde geſotten wird; die Salpeterſiederey.

Die Salpeterlauge, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, in den Salpeterſiedereyen, das mit aufgelöſetem Salpeter geſchwängerte Waſſer, welches hernach eingekocht wird, damit der Salpeter darin anſchieße.

Die Salpetermutter, plur. inuſ. eben daſelbſt, die Lauge, nachdem aller darin befindlicher Salpeter in Kryſtallen angeſchoſſen iſt, da ſie denn eine braunrothe Farbe hat.

Die Salpeterſäure, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, die durch die Hitze des Feuers in flüſſiger Geſtalt von dem Salpeter geſchiedene Säure, welche einen ſtarken unangenehmen Geruch hat, und ſich mit dem brennbaren Weſen entzündet; Salpetergeiſt, Spiritus Nitri, im gemeinen Leben Scheidewaſſer.

Der Salpeterſieder, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ein Geſchäft daraus macht, den Salpeter zu ſieden. Daher die Salpeterſiederey, ſo wohl dieſe Verrichtung ſelbſt, als auch diejenige Anſtalt, wo Salpeter geſotten wird.

Das Salpeterzeltlein, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Apotheken, mit Schwefelblumen geſchmolzener Salpeter, welche Maſſe hernach in Geſtalt kleiner Zeltlein oder Küchlein auf eine Platte gegoſſen wird; Salpeterküchlein, Prunellſalz, Nitrum praeparatum, Lapis Prunellae.

Salpétrig, —er, —ſte, adj. et adv. Salpeter enthaltend. Salpetricht, dem Salpeter ähnlich. Im gemeinen Leben pflegt man ein jedes kalkartiges Waſſer ein ſalpetriges Waſſer zu nennen.

Die Salſe, plur. die —n, ein im Hochdeutſchen ungangbar gewordenes Wort, welches indeſſen noch im Oberdeutſchen üblich iſt, und eigentlich eine ſcharfe, ſalzige oder ſaure Tunke zu den Speiſen bedeutet. Eine Knoblauchſalſe, von zerſtoßenem Knoblauch und Eſſig, eine Kräuterſalſe, von zerſtoßenen Kräutern und Eſſig, Brunnkreßſalſe, Löffelkrautſalſe, Meerrettigſalſe, Weinſalſe, Johannisbeerſalſe, Kirſchſalſe, Hohlunderſalſe u. ſ. f. In einem 1502 zu Rom gedruckten Deutſch-Italiäniſchen Vocabul. wird eine Senftunke Salſe genannt. Nach 2 Moſ. 12, 8, und 4 Moſ. 9, 11 mußte das Oſterlamm mit Salſen gegeſſen werden, welches eine ſolche Tunke von bitteren Kräutern war, daher Michaelis hier auch ſtatt des im Hochdeutſchen unbekannten Salſe ſie durch bittere Kräuter umſchreibet.

Ich ſchmecke von der erſten Wiege
Nichts als ein bitteres Salſenmahl, Gryph.

In den Apotheken werden zuweilen verdickte Fruchtſäfte, welche mit dem 4ten oder 6ten Theile Zucker zu einem weichen Beey oder zu einer Gallerte gekocht werden, Salſen genannt; mit einem ausländiſchen Worte Rob. Daher Attichſalſe, ein ſolcher verdickter Attichſaft u. ſ. f.

Anm. Im Ital. Salſa, woraus es die Deutſchen mit der Sache ſelbſt entlehnet haben. Die Franzoſen haben vermittelſt der ihnen gewöhnlichen Ausſtoßung des l daraus ihe Sauce gemacht, eine jede Brühe zu bezeichnen. Salſe und Salſa ſtammen unſtreitig von Salz her; entweder ſo fern in den ältern ungekünſtelten Zeiten das Salz der vornehmſte Beſtandtheil einer Tunke war, oder auch ſo fern Salz einen jeden Körper von ſcharfen und bittern Geſchmack bedeutet, S. Salat.

Der Salſendorn, des — es, plur. die —en, in einigen Gegenden ein Nahme der Berberisſtaude, wegen des ſäuerlichen Geſchmackes ihrer Beeren, welche daher in Oberdeutſchland häufig zu Salſen gebraucht werden; Berberis dumetorum L.

Der Salter, in Niederdeutſchen der Pſalter, ingleichen der erſte Magen des Rindviehes, S. Pſalter.

Salvatell-Ader, S. Hauptader.

Die Salve, plur. die —n, die Abfeuerung mehrerer Feuergewehre oder Kanonen auf Ein Mahl, ſo fern ſie eine Art der Begrüßung iſt. Eine Salve geben, d. i. ſchießen. Drey Salven geben. In weiterer Bedeutung auch eine jede Abfeuerung mehrerer Gewehre oder Kanonen zugleich. Aus der lateiniſchen Grußformel ſalve! daher dieſes Wort im Öſterreichiſchen auch ungewiſſen Geſchlechtes iſt, das Salve.

Das Salz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in der weiteſten, aber nur in der Naturgeſchichte und Naturlehre üblichen Bedeutung, ein jeder trockner Körper, welcher ſich im Waſſer auflöſen läßt, und einen Geſchmack hat, in welchem Verſtande auch der Zucker ein Salz genannt wird. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung iſt das Salz ein mineraliſcher Körper, welcher ſich im Waſſer auflöſen läßt, und ſeinen eigenen ſcharfen Geſchmack hat, der ſich nur empfinden, nicht aber beſchreiben läßt. Man hat ſehr viele Arten des Salzes, welche insgeſammt unter die drey Claſſen des alkaliſchen oder laugenartigen Salzes, des ſauren Salzes und der Mittelſalze gebracht werden können. Im engſten und gewöhnlichſten Verſtande verſtehet man unter Salz ſchlechthin dasjenige Mittelſalz, deſſen man ſich zur Würzung der Speiſen bedienet, und welches zum Unterſchiede auch Kochſalz, Küchenſalz, Speiſeſalz und gemeines Salz genannt wird. 1) Eigentlich, wo dieſes Salz wiederum entweder Steinſalz, oder Brun- und Stefalz, oder Quellenſalz, Brunnenſalz, geſottenes Salz iſt, da man denn diejenige Art, deren man ſich in einer Gegend oder zu einem Gebrauche gewöhnlich bedienet, nur Salz ſchlechthin heißt. Salz graben, das Steinſalz auf bergmänniſche Art aus der Erde gewinnen. Salz ſieden, aus der Sohle oder dem natürlichen Salzwaſſer das Salz durch Einkochung und Abdünſtung des Waſſers und durch veranſtaltete Kryſtalliſation der Salztheilchen erhalten. Mit Salz würzen. Salz und Brot, eine Benennung der einfachſten und ſpärlichſten Koſt. Fleiſch in das Salz hauen, es in Stücke hauen, damit es eingeſalzen

werden könne; daher die im gemeinen Leben übliche figürliche R. A. jemanden bey einem andern in das Salz haben, ihn bey demselben verleumden. 2) Figürlich. Eure Rede sey mit Salz gewürzet, Col. 4, 6, sie sey eindringend, damit sie die verlangte Wirkung thue. Ein sinnreicher und mit Salz gewürzter Scherz. In engerer Bedeutung ist Salz oft ein beißender Witz.

Anm. Schon bey dem Otfried Salz, im Niederdeutschen mit dem t statt des z Solt, bey dem Ulphilas Salt, im Engl. Salt, im Holländ. Sout, im Schwed. und Isländ. Salt, in andern Sprachen ohne Endlaut, wie im Latein. Sal, im Engl. Sal und Salt, im Franz. Sel, im Pohln. Sol, im Böhm. Sül, im Wallis. mit dem Hauchlaute statt des Zischlers Halen, im Griech. ἅλς. Nicht von dem nordischen Sal, Salt, das Meer, sondern wegen seines scharfen beißenden Geschmackes, daher auch saure Dinge in manchen Sprachen Sal genannt werden. (S. Sahl, Salat, Salse, Sohle und Sülze.

Die Salzader, plur. die—n, eine Ader in der Erde, welche Salz enthält, sie enthalte nun Steinsalz oder auch Salzsohle.

Das Salzamt, des—es, plur. die —ämter, in denjenigen Ländern, wo der Salzhandel ein Regal des Landesherrn ist, ein Amt, d. i. Collegium dazu verordneter Personen, welches den Verkauf des Salzes besorget.

Der Salzbereiter, des—s, plur. ut nom. sing. ein obrigkeitlicher Diener, welcher die Straßen bereite, die Unterschleife der Salzfuhrleute zu hindern; von reiten, equitare.

Der Salzberg, des—es, plur. die—e, ein Berg, welcher vieles Steinsalz enthält.

Die Salzblumen, sing. inus. sublimirtes Salz. Auch zarte Salztheilchen, welche sich in den Salzkothen mit den Dünsten absondern, und sich wie ein zartes Eis an die Fenster hängen.

Die Salzbohne, plur. die —n, eingemachte und eingesalzene Schminkbohnen; saure Bohnen.

Der Salzbrodem, des—s, plur. inus. in den Salzkothen, der Dampf, welcher im Sieden der Salzsohle von derselben aufsteigt.

Die Salzbrühe, plur. die—n, eine Brühe, deren vornehmster Bestandtheil Salz ist. Die Salzbrühe von eingesalzenem Fleische u. s. f. wird im gemeinen Leben auch Lake, Bökel oder Pekel, und Sulze genannt, S. das letztere.

Der Salzbrunnen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen, welcher Salzsohle oder salziges Wasser enthält.

***Der Salzbund**, des—es, plur. car. eine ungewöhnliche, nur in der Deutschen Bibel 2 Chron. 13, 5, befindliche Benennung eines dauerhaften unvergänglichen Bundes; ohne Zweifel, weil das Salz die animalischen Körper und ihre Theile vor der Fäulniß bewahret.

Salzen, verb. reg. act. nur daß es im Mittelworte nicht gesalzet, sondern gesalzen hat, mit Salz würzen, mit Salz bestreuen. Die Speisen salzen. Die Speise ist zu sehr gesalzen. Gesalzene Butter, im Gegensatze der ungesalzenen. Steinsalz salzet besser als Brunnensalz. Figürlich ist gesalzen im gemeinen Leben so viel wie sehr theuer. Daher das Salzen.

Anm. Bey dem Otfried salzan, im Tatian silzan, im Nieders. solten, bey dem Ulphilas saltan, im Schwed. salta, im Angels. syltan. Aus dem irregulären Mittelworte gesalzen erhellet, daß das Zeitwort selbst ehedem irregulär gewesen seyn müsse, wohin auch die jetzt gedachte Form silzan im Tatian und unser Sulze und Sülze gehören.

Die Salzerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, die dem Salze beygemischte feine Erde. Ingleichen eine mit vielen Salztheilchen geschwängerte Erde.

Das Sälzfaß, des—sses, plur. die—fässer, Diminut. das Salzfäßchen, Oberd. Salzfäßlein. 1) Ein Faß, d. i. großes, rundes, aus Dauben verfertigtes hölzernes Gefäß. Salz darin aufzubehalten oder zu vertheilen. 2) Ein kleines Gefäß von Glas, Metall u. s. f. von mancherley Gestalt, das zu den Mahlzeiten nöthige Salz darin auf den Tisch zu setzen; in Thüringen, der Lausitz, u. s. f. die Salzmäße. 3) Auch ein viereckiges mit einem Deckel versehenes Behältniß, das in den Küchen nöthige Salz bey der Hand zu haben, wird so wohl ein Salzfaß, als eine Salzmäße genannt.

Der Sälzfluß, des—sses, plur. die—flüsse, ein Ausschlag auf der Haut, welcher eine salzige Feuchtigkeit von sich gibt, und wenn er abtrocknet, eine weiße, dem Salze ähnliche Rinde bekommt.

Der Salzgast, des—es, plur. die—gäste, eine in den Salzwerken und Salzkothen übliche Benennung derjenigen, welche das Salz daselbst kaufen und abholen. S. Gast.

Der Salzgeist, des—es, plur. inus. in der Chemie, der durch das Feuer von dem Salze, besonders von dem Kochsalze in flüssige Gestalt abgesonderte geistigte Theil; Spiritus Salis.

Der Salzgraf, des—en, plur. die—en, in einigen Gegenden, der oberste Vorgesetzte eines Salzwerkes, welcher an manchen Orten auch der Salzgräfe heißt. S. Graf.

Die Salzgrube, plur. die— n, ein Ort, wo Steinsalz aus der Erde gegraben wird; bey dem Rothe Salzerube, in einigen Oberdeutschen Gegenden die Sille, S. Sohle.

Der Salzhandel, des—s, plur. car. der Handel mit Salz; daher der Salzhändler, Fämin. die Salzhändlerinn.

Das Salzhaus, des—es, plur. die—häuser, ein Gebäude, in welchem das Salz zum weitern Verkaufe aufbewahret wird; die Salzniederlage.

Der Salzhecht, des—es, plur. die—e, ein eingesalzener Hecht. Da man nur die großen Hechte einzusalzen pflegt, so werden zuweilen auch alle große Hechte Salzhechte, Bückelhechte und Tonnenhechte genannt.

Salzicht, —er, —ste, adj. et adv. dem Salze ähnlich, ein wenig salzig.

Salzig, —er, —ste, adj. et adv. Salz, und in engerer Bedeutung, vieles Salz enthaltend, und solches durch den Geschmack verrathend. Salzig schmecken. Zu salzig seyn. Salziges Wasser. Von den Speisen gebraucht man dieses Wort nicht gern, wohl aber gesalzen. Im Nieders. nur solt. So auch die Salzigkeit.

Der Salzjunker, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Salzwerken, diejenigen Patricii oder Adeliae, welche einen einzuhimlichen Antheil an einem Salzwerke haben, und welche mit einem allgemeinen Ausdrucke auch Pfanner heißen.

Der Sälzklöß, des—es, plur. die—klöße, in der Landwirthschaft, Klöße von Salz, Oselehm und allerley Gesäme, die Tauben damit anzulocken.

Der Salzknecht des—es, plur. die—e, geringe Arbeiter, welche in den Salzkothen den Werken als Knechte untergeordnet sind.

Der Salzkorb, des—es, plur. die—körbe, in den Salzkothen, zugespitzte große Körbe, worein das ausgesottene Salz geschlagen wird, damit das übrige Wasser davon ablaufen könne.

Das Salzkorn, des—es, plur. die—körner, Diminut. das Salzkörnchen, Oberd. Salzkörnlein, ein kleiner fester Theil des Salzes, eines von denjenigen krystallinischen Körnern, woraus das Salz bestehet.

Die Salzkothe, plur. die—n, in den Salzwerken, eine Kothe, d. i. Hütte, in welcher das gemeine Küchensalz aus der Salzsohle bereitet wird; bey einigen im ungewissen Geschlechte, das Salzkoth, in einigen Oberdeutschen Gegenden das Salzhaus, in Frankenhausen die Solde, in einer alten Kalenbergischen Klosterurkunde von 1179 Pankelthel, Pfannstadt, zu Salzungen das Tapetze,

welches vermuthlich zunächſt die Pfanne bedeutet, worin das Salz geſotten wird, und zu unſerm Napf gehöret.

Das Salzkraut, des—es, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze, welche an dem Meerufer und andern ſalzigen Gegenden wächſet, und aus deren Aſche, das unter dem Nahmen der Pottaſche und Soda bekannte alkaliſche Salz bereitet wird; Salſola L. beſonders beſſen Salſola Kali und Salſola Soda. Der Salzſtrauch, Salſola fruticoſa L. iſt gleichfalls eine Art davon, nur daß er als ein aufrechter Strauch wächſet. 2) Das Glasſchmalz, Salicornia L. welches gleichfalls viele Salztheile enthält, und aus deren Aſche ein feuerbeſtändiges Laugenſalz bereitet wird, iſt bey vielen gleichfalls unter dieſem Nahmen bekannt; ſo wie 3) einige Arten des Gänſefußes, Chenopodium maritimum und hirſutum L. welche gleichfalls viel Salz bey ſich führen.

Die Salz-Kryſtalle, plur. die—n, eine von denjenigen Kryſtallen, worin das Salz nach genugſamer Verdickung der Sohle anzuſchießen, oder, wie man in den Salzlothen ſagt, ſich zu körnen pflegt.

Der Salzkuchen, des—s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, eine Art Kuchen vom groben Weitzen- oder Rockenmehle, welche mit Salz beſtreuet werden.

Die Salzlake, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, die ſalzige Brühe von eingeſalzenem Fliſche, Häringen u. ſ. f. welche auch nur die Lake ſchlechthin, ingleichen die Salzbrühe genannt wird. S. Lake.

Die Salzlecke, plur. die—n, in dem Jagdweſen und der Landwirthſchaft, der Ort, wo man dem zahmen Viehe oder dem Wildbrete Salz zu lecken giebt, und die Salzmaſſe, an welcher man ſie zu ihrer Geſundheit lecken läßt; bey den Jägern auch die Salze, die Beitze. Oft iſt die Salze ein Stück Steinſalz, am häufigſten aber eine Maſſe aus altem Leyhm, welcher mit Salz oder Häringslake durchknetet iſt.

Der Salzmarkt, des —es, plur. die —märkte, in einigen Städten, ein Marktplatz, wo Salz verkaufet wird.

Der Salzmarmor, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Stein aus ſtrahlichter Marmor, welcher mit weißem Glimmer in Geſtalt der Salzlörner durchſetzt iſt.

Die Salzmäſte, plur. die —n, S. Salzſaat.

Der Salzmeſſer, des—s, plur. ut nom. ſing. im Salzhandel, eine vereydete Perſon, welche den Käufern das Salz zumißt.

Die Salzordnung, plur. die—en, eine obrigkeitliche Verordnung, in Anſehung der Verfertigung des Salzes, des Handels mit demſelben u. ſ. f.

Die Salzpfanne, plur. die—n, eine viereckte Pfanne, worin die Salzſohle bis zu einer gewiſſen Dicke eingekocht wird, damit ſich das darin befindliche Salz kryſtalliſiren könne.

Die Salzprobe, plur. die —n, die Unterſuchung des Salzgehaltes einer Sohle oder eines ſalzigen Waſſers, ingleichen das Werkzeug, womit dieſer Gehalt erforſchet wird. S. Salzwage.

Die Salzquelle, plur. die—n, eine Quelle, welche Sohle, d. i. ſalziges Waſſer, gibt.

Die Salzſäule, plur. die—n, ein nur in der Deutſchen Bibel befindliches Wort, wo Lothe Weib nach 1 Moſ. 19, 26, wegen ihres Ungehorſams in eine Salzſäule verwandelt ward. In Michaelis Überſetzung heißt dieſe Stelle begreiflicher: Lothe Frau aber ſahe zurück, und ihr iſt ein Salzhaufen zum Denkmahl aufgerichtet, weil das Salz in dieſer Gegend in überaus großer Menge befindlich iſt.

Der Salzſchank, des—es, plur. inuſ. der Verkauf des Salzes im Kleinen. Daher der Salzſchenker, der es im Kleinen verkauft. Siehe Schenken.

Die Salzſcheibe, plur. die—n, in dem Salzwerke zu Halle, ein hölzernes Gefäß in Geſtalt eines halben Faſſes von Böttcherarbeit, worin das Salz verführet wird. S. Scheibe.

Der Salzſchlag, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—ſchläge, ein von einigen überſetzern Schwediſcher Schriften ohne Noth aus dem Schwediſchen beybehaltenes Wort, körnige Geſteinarten zu bezeichnen; Schwed. Saltſlag, wegen der Ähnlichkeit mit den Salzlörnern.

Der Salzſchmant, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, in den Salzwerken, der Schmant, d. i. die Unreinigkeit in der Sohle, welche ſich bey dem Kochen als ein Schaum oben aufſetzet. S. Schmant.

Der Salzſchöpp, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, S. Salzſtein.

Die Salzſchrape, plur. die —n, in den Salzwerken, Schraben in Geſtalt der Pferdeſtriegeln, den Schmutz von den Stücken Salz, wenn ſie lange auf den Trockenböden geſtanden, damit abzuſchaben. Vom Niederd. ſchrapen, ſcharren.

Der Salzſchreiber, des—s, plur. ut nom. ſing. derjenige welcher bey einem Salzamte, oder einer Anſtalt, wo Salz auf Rechnung der Obrigkeit verkauft wird, das Amt eines Schreibers verwaltet.

Der Salzſchwaden, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein in den Salzwerken auch für Salzboden übliches Wort.

Der Salzſchweiß, des—es, plur. die—e, ſalziges oder mit Salztheilchen geſchwängertes Waſſer, welches nicht wie eine Quelle fließet, ſondern nur aus den Klüften, Ritzen u. ſ. f. gleichſam anſchwitzet, daher es auch nicht den Nahmen der Sohle verdienet.

Der Salzſieder, des—s, plur. ut nom. ſing. diejenigen, deren Geſchäft es iſt, das Kochſalz durch Sieden aus der Sohle zu bereiten, und welche auch Wirker oder Salzwirker, in Lüneburg Sulzer, in Halle Halloren genannt werden.

Die Salzſiederey, plur. die—en, eine Anſtalt, wo Salz aus Sohle geſotten wird, welches doch am häufigſten ein Salzwerk genannt wird.

Die Salzſohle, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, Quellwaſſer, welches mit Salz geſchwängert iſt, und in engerer Bedeutung, welches ſo viel Salz bey ſich führet, daß dieſes mit Vortheil daraus geſotten werden kann. S. Sohle.

Die Salzſpindel, plur. die—n, S. Salzwage.

Die Salzſtätte, plur. die —n, in den Salzwerken, ein erhöhetes Ort von der Erde bey der Salzpfanne, auf welchem das Salz in Körben getrocknet wird.

Der Salzſtein, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, die der Salzſohle beygemiſchte Kalkerde, welche ſich im Sieden in Geſtalt eines Steines an die Pfannen anlegt, und auch Schepp, Schöpp oder Salzſchöpp, Pfannenſtein genannt wird.

Die Salzſteuer, plur. die—n, eine Steuer, welche von den Salzwerken, ſo fern ſie Privatperſonen gehören, gegeben wird.

Der Salzſtrauch, des—es, plur. die—ſträuche, S. Salzkraut.

Das Salzſtück, des—es, plur. die—e, in den Salzwerken, ſo viel Salz als in einer Pfanne auf Ein Mahl gebeten wird, welches auch ein Korb Salz heißt, aber nicht überall von einer und eben derſelben Quantität iſt. An einigen Orten hält ein ſolches Stück oder ein Korb zwey bis drey Schiffel, in Schönungen aber nur Eine Metze.

Die Salzwage, plur. die—n, ein Werkzeug, den Gehalt der Sohle damit zu erforſchen, welches einer gewöhnlichen Bierwage gleicht; die Salzprobe, Salzſpindel, Sohlwage.

Das

Das Salzwaſſer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nonn. ſing. ein ſalziges, mit Salztheilchen geſchwängertes Waſſer, S. auch Sohle.

Das Salzwerk, des —es, plur. die —e. 1) Eine Anſtalt, wo das Steinſalz aus der Erde gefördert wird; das Salzbergwerk, die Salzgrube. 2) Eine Anſtalt, wo Kochſalz aus der Salzſohle gezogen wird; die Salzſiederey, in Lüneburg die Sülze. In beyden Bedeutungen gebraucht man auch wohl das aus dem Lat. entlehnte Saline.

Der Salzwirker, S. Salzſieder.

Sam, ein ſehr altes Wort, welches die Deutſche Sprache mit vielen andern gemein hat, und welches vornehmlich in einem doppelten Hauptverſtande vorkommt.

1. Mit dem Begriffe der Menge, der Vielheit, und deren Verbindung; ein jetzt in dieſer Form völlig veraltetes Wort, wovon aber ſo wohl das Lat. ſimul, als unſer Samen, ſammt, ſammeln, zuſammen, beyſammen u. ſ. f. Abſtämmlinge ſind. Bey dem Notker iſt ſamoſo, zugleich, ſimul. (S. die §. 2t angeführten Wörter.) Da der Hauch und der Ziſchlaut mehrmahls in einander übergehen, ſo gehöret auch das Griech. ἁμα, zugleich, mit hierher. Sam iſt hier eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, welchen mehrere neben einander befindliche, oder in einen Punct ſich vereinigende Dinge verurſachen, und wovon unſer ſammen bloß ein Intenſivum iſt.

2. Mit dem Begriffe der Gleichheit, der Ähnlichkeit, welcher zunächſt eine Figur des Lichtes, des Scheines iſt, ſo wie dieſes wieder eine von der ſchnellen Bewegung übertragene Bedeutung iſt. In der Bedeutung des Lichtes, des Scheines, gehöret unſer Sommer, und mit dem ſtärkern Ziſchlaute das Griech. σχμα, unſer Schemen, ein Bild, Schein, Schatten, und Schimmer, und zu dem davon abſtammenden Bilde der Ähnlichkeit das Griech. ὁμοιος, das Lat. ſimilis, Simia, das Engl. to ſeem, ſcheinen, Franz. ſembler u. a. m. Auf unſer ſam wieder zu kommen, ſo war es

1) Ehedem als eine Partikel am üblichſten, welche eine Vergleichung bezeichnete, und für als, wie und das nahe verwandte ſo gebraucht wurde. So lamo ſtehet bey dem Kero für ſo wie. Dilfried gebraucht ſama für ſo, alſo, gleichfalls, und Kero ſam — ſama für ſo wohl — als auch, Lat. tam — quam.

Ir minneklicher mund
Der duhte mih in ſolher roete
Sam ein fuirig flamme entzuat,
Markgr. Otto von Brandenburg.

Teurdank ſaget unſ alles ſam
Wie im damit wer geſchehen, Ehemerd.
Will ich thun ſam ich gar nie ſeh, Hanſ Sachſ.
Und urtheilt ſam ſey ſie unſinnig, ebend.

Doch in dieſer Geſtalt iſt es im Hochdeutſchen veraltet, und wie gebrauchen es

2) Nur noch in Zuſammenſetzungen, wo dieſes ſam anweiſen Hauptwörtern, Zeitwörtern und Partikeln angehänget wird, Neben- und Nebenwörter daraus zu bilden, welche eigentlich und zunächſt eine Ähnlichkeit mit dem in der erſten Hälfte bezeichneten Subjecte andeuten. Arbeitſam, bedachtſam, genügſam, achtſam, aufmerkſam, bettelhaft, behutſam, biegſam, folgſam, gewaltſam, wegſam, grauſam, rathſam, ſparſam, wachſam, ſorgſam, erfindſam, tugendſam, ehrſam, mühſam, heilſam, friedſam, empfindſam, gleichſam, genugſam, langſam, ſeligſam, ſittſam, bey welchen letztern, welche mit Partikeln zuſammen geſetzt ſind, es zunächſt die Art und Weiſe bezeichnet, welche die Partikel an und für ſich allein nicht hätte ausdrucken können. In einſam iſt es noch nicht ausgemacht, ob es hierher oder zu einem andern Stamme gehöre, S. dieſes Wort.

Ich ſage, die Ableitungsſylbe bedeute eigentlich und zunächſt eine Ähnlichkeit; denn nach ſehr bekannten Figuren, bekommt ſie oft andere Bedeutungen. Denn ſie bezeichnet zuweilen (1) eine Fertigkeit, dasjenige zu thun, oder eine Fähigkeit, dasjenige zu leiden; was das Subject in der erſten Hälfte der Zuſammenſetzung ausdeutet. Arbeitſam, Fertigkeit beſitzend, zu arbeiten, mühſam, Fertigkeit beſitzend, keine Mühe zu achten, genügſam, Fertigkeit beſitzend, ſich genügen zu laſſen, erfindſam, geſchickt etwas zu erfinden, biegſam, ſich biegen zu laſſen u. ſ. f. (2) Dasjenige wirklich habend, mit demſelben verbunden, was die erſte Hälfte der Zuſammenſetzung beſagt. Mühſam, mit Mühe verbunden, Mühe verurſachend, bedachtſam, Bedacht nehmend oder anwendend, ſorgſam, Sorge tragend, tugendſam, Tugend beſitzend, tugendhaft u. ſ. f.

Sam hat die Bedeutungen mit der Sylbe —lich gemein, von welcher es in der Bedeutung nicht verſchieden iſt, daher es auch häufig für dieſelbe geſetzt wird. Friedſam und friedlich ſind im Grunde doch einerley, für dienlich ſagt man auch dienſam, für gemächlich in einigen Bedeutungen gemachſam, für wunderlich in ſeiner veralteten eigentlichen Bedeutung auch wunderſam, für empfindlich, ſo fern es Leichtigkeit im empfinden bedeutet, auch empfindſam, für nachdrücklich iſt im Oberdeutſchen nachdruckſam üblich, für löblich ſagte man ehedem lobſam, lobeſam u. ſ. f. Herr Aamler hatte dieſe Uebereinſtimmung in ſeiner Ausgabe des Notkerz bereits eingeſehen; ein Recenſent läugnete dieſelbe in der neuen Hamburger Zeitung, und führete z. B. fürchterlich und furchtſam, gräulich und grauſam, empfindlich und empfindſam, bildlich und bildſam an. Allein in den beyden erſten Beyſpielen iſt das Subject verſchieden, wie ſchon aus den verſchiedenen Formen erhellet, in den dritten überſichet derſelbe die erſte eigentliche Bedeutung des Wortes empfindlich, welche noch nicht veraltet iſt, und im vierten findet wieder eine Verſchiedenheit des Subjectes Statt, denn in bildlich iſt die erſte Hälfte das Hauptwort Bild, in bildſam aber, welches doch wenig gebraucht wird, iſt es das Zeitwort bilden. Freylich hat der Gebrauch die mit —lich und —ſam gebildeten Wörter auf mancherley Art beſtimmt und eingeſchränkt, daher man nun nicht allemahl eines für das andere ſetzen kann; allein in der erſten eigentlichen Bedeutung kommen ſie doch mit einander überein.

Eben um deßwillen iſt es auch nicht ohne alle Einſchränkung erlaubt, neue Wörter vermittelſt dieſer Ableitungsſylbe zu bilden, obgleich ſolcher in einigen Fällen Statt finden kann. So hat das von einigen Neuern gebildete Wort überlegſam nichts, was die Analogie oder das Gehör befriedigte. Übrigens iſt a in der Sylbe in der Proſodie lang. Die dadurch gebildeten Bewwörter leiden die Comparation, und laſſen in derſelben das a unverändert; mühſamer, mühſamſte.

Ehedem bildete man von dieſen Bewwörtern vermittelſt des angehängten e ſehr häufig Hauptwörter, das Abſtractum, den Zuſtand, zu bezeichnen, welche denn ganz natürlich weiblichen Geſchlechtes waren. Die meiſten davon ſind veraltet, einige ſind im Hochdeutſchen ungangbar, aber noch im Oberdeutſchen üblich. Die Gerechtſame, die Gewahrſame, das Oberdeutſche Gewaltſame. Dieſe Hauptwörter kommen mit den auf —ſchaft überein, und da dieſe ſtättlich auch oft ein Concretum bedeuten, ſo geſchiehet ſolches auch zuweilen mit jenen. Die Bauerſame iſt im Oberdeutſchen die Bauerſchaft, die ſämmtlichen Bauern eines Dorfes, einer Gegend, die Genoſſame, die Genoſſenſchaft, wohin auch unſer Gerechtſame für Befugniß gehöret. Der Gehorſam macht hier zeitzeitzu Ausnahme von der Regel; allein ehedem war es eine

Digitized by Google

tigt in weiblichen Geschlechte üblich, die Gehorsame, welches Geschlecht den Abstractis ihrer Natur nach zukommt. Das Oberd. der Genossam, für ein Genoß, ein Glied einer Genossame, würde eine noch merkwürdigere Ausnahme machen, wenn es nicht verdächtig wäre.

Sam dieser Hauptwörter, welche, wie gesagt, größten Theils veraltet sind, sind die vermittelst der Nachsylbe — keit gebildeten Hauptwörter üblicher, welche die meisten Beywörter auf — sam annehmen können. Achtsamkeit, Aufmerksamkeit, Bedachtsamkeit, Rathsamkeit, Biegsamkeit, Folgsamkeit, Grausamkeit, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Wachsamkeit, Erfindsamkeit, Empfindsamkeit, Muhsamkeit, Heilsamkeit, Einsamkeit, Langsamkeit. Seltsamkeit u. s. f. Einige wenige verstatten selbige nicht, besonders diejenigen, welche nur als Nebenwörter üblich sind, wie gleichsam, genugsam und sattsam. Von Gelehrsamkeit ist das Beywort gelehrsam unganghar geworden, es war aber ehedem üblich.

Der Same, des — ns, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n. 1. Eigentlich, diejenigen Theile der Gewächse, welche nach der Blüthe zum Vorschein kommen, und woraus wieder andere Gewächse eben derselben Art erzeuget werden. Samen bringen, tragen. In der weitesten Bedeutung können alle diese Theile, sie haben übrigens eine Gestalt welche sie wollen, den Nahmen des Samens führen, und alsdann gehören auch die Nüsse, und besonders ihre Kerne, mit dahin. Allein in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird nur der aus eigentlichen Körnern bestehende Same mit diesem Nahmen belegt, obgleich bey den eigentlichen Früchten und Beeren auch das Wort Kern üblich ist. 2) In eigentlichsten Verstande. Der Flachssame, Hanfsame, Rohlsame, Rübensame u. s. f. Das Senfkorn ist das kleinste unter allen Samen, Matth. 13, 32. Einen Samen säen. Der Same gehet auf. Von den Getreidearten gebraucht man dieses Wort nur in so fern, als sie zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes stimmt sind. Den Samen ausstreuen, säen. Obgleich auch wohl die zusammen gesetzten Samenkorn, Samengerste, Samenerbsen u. s. f. üblicher sind, wofür man auch Saatkorn, Saatgerste u. s. f. sagt. Same ist ein Collectivum; soll ein einzelnes Korn bezeichnet werden, so setzet man das Wort Korn dazu, oder Samenkörner. 3) Figürlich. (a) In einigen Gegenden wird auch das grüne Getreide, ehe es schosset, Samen genannt, für welchen in Ober- und Niedersachsen Saat sagt. Der Same ist schön, das junge Getreide, die Feucht. (b) Der Same des göttlichen Wortes, der Same guter Lehren, so fern sie noch in ihrer Bekanntmachung Frucht bringen, d. i. heilsame Wirkungen haben können und sollen. Auch der erste Anfang zu sittlichen Veränderungen, die Fähigkeit dazu, die wirkende oder veranlassende Ursache derselben, wird oft ihr Same genannt. Kinder lassen den Samen einer frühen Tugend nicht unter dem Unkraute der falschen Meinungen ersticken lassen, Gell. Der Same alles Bösen ist Finsterniß, Herd. wo doch die Figur ein wenig hart ist.

2. In weiterer Bedeutung, diejenige flüssige Materie, wodurch das Geschlecht der Menschen und Thiere fortgepflanzet wird. Eigentlich. Der männliche Same, diejenige Flüssigkeit, worein männlicher Körper den weiblichen befeuchtet. Der weibliche Same, eine ihm ähnliche Flüssigkeit in den weiblichen Körper, welcher aber keine befruchtende Kraft hat. 2) Figürlich. Die junge Brut der Fische und mancher Insecten wird sehr häufig der Same genannt. Von den Fischen gebraucht man dieses Wort das ganze Jahr hindurch. (b) In der Deutschen Bibel kommt dieses Wort sehr häufig die Nachkommen. Im Deutschen ist diese morgenländische Figur ungewöhnlich.

Anm. 1. Im Hüttenbaue kommt dieses Wort noch in einer verjüngten Bedeutung vor, wo es aber noch ungewiß ist, ob es nicht vielmehr zu andern Stämmen gehöret. Bey den Seigern werden diejenigen Schlacken, welche noch Metall enthalten, der Same genannt, wo es allenfalls eine Figur von der ersten Bedeutung seyn könnte. Eben daselbst heißt die flache Grube in den Pochwerken unter dem Planchierhebe, in welcher der abfallende Schlich aufgefangen wird, der Same, wo der Begriff eines hohlen Raumes der herrschende zu seyn scheinet, dessen dieses Wort, als ein ursprünglicher Ausdruck einer gewissen schnellen Bewegung, wie alle andere Wörter dieser Art, gar wohl fähig ist.

2. Dieses Wort lautet schon im Isidor Sami, bey dem Notker Samo, im Kat. Semen, im Böhm. Syme, Semeno, im Pohlnischen Semie, im Dalmat. Szime, im Türkischen Sembil, und selbst in der alten Ägyptischen Sprache Hom und Som. Es stammet von säen ab, welches den mit dieser Handlung verbundenen Laut nachahmet, daher auch Same ursprünglich das Geräusch, das Samen oder Sammen mehrerer bey einander befindlicher Dinge gewisser Art ausdruckt. (S. Sam und Säen.) Mit einem andern Endlaute ist dafür im Mittlern. und in den verwandten Sprachen Saat üblich, (S. dasselbe,) das doppelte a, welches einige Neuere in diesem Worte einzuführen gesucht, hat nichts zu seiner Vertheidigung. Bey vielen lautet dieser Wort in der ersten Endung Samen. Im Hochdeutschen ist dieses ungewöhnlich, obgleich die folgenden Endungen dieses n behalten.

Die Samenader, plur. die — n, in der Anatomie, diejenigen Adern, welche den männlichen Samen in die Samengefäße bringen, oder das Blut zu denselben führen; in welchem Falle sie wieder in Blut- und Pulsadern getheilet werden.

Der Samenbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, diejenigen Bäume, welche zur Besamung oder zur Fortpflanzung auf den Gehauen stehen bleiben, und auch Mutterbäume oder Schlagbäume genannt werden.

Das Samenblatt, des — es, plur. die — blätter, die ersten Blätter, welche aus dem Kerne des vegetabilischen Samens hervor wachsen; Folia seminalia.

Der Samenbruch, des — es, plur. die — brüche, in der Chirurgie, eine Art des Bruches, welche aus allzu starker Anhäufung des männlichen Samens entstehet.

Der Samenfluß, des — flusses, plur. doch nur von mehrern Arten, die — flüsse, der Abfluß des männlichen Samens. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist es eine Krankheit, bey welcher der Same wider Willen des Kranken beständig abfließet; Gonorrhœa, im gemeinen Leben der Tripper.

Das Samengefäß, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, alle Gefäße in dem menschlichen und thierischen Körper, welche den Samen in sich enthalten, und wovon einige auch Samenbehälter und Samenbläschen, Vesiculæ seminales, genannt werden.

Das Samengehäuse, des — s, plur. ut nom. sing. an den Pflanzen und Gewächsen, dasjenige Gehäuse, welches den eigentlichen Samen in sich schließet, Pericarpium L. und welches entweder eine Kapsel, Schote, Hülse, Nuß, Beere, Frucht oder ein Fruchtbalg ist.

Das Samenholz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — hölzer. Im Forstwesen, 1) Holz, welches zur Besamung auf den Gehauen stehen bleibt; ohne Plural. 2) Jede Holzart, welche weder Frucht noch Mast, sondern Samen im engsten Verstande trägt.

Der Samenkelch, des — es, plur. die — e, an einigen Pflanzen und Blumen, das äußerste Samengehäuse, wenn es die Gestalt eines Kelches hat, wie z. B. bey den Nelken.

Der Samenknopf, des — es, plur. die — knöpfe, ein Samengehäuse der Pflanzen, in Gestalt eines Knopfes.

Das Samenkorn, des — es, plur. die — körner. 1) Einzelne Körner des vegetabilischen Samens. 2) Korn, d. i. Getreide, und in engerer Bedeutung, Roggen, welcher zum Säen bestimmt ist, ohne Plural, als ein Collectivum; Saatkorn. So auch Samengerste, Samenweizen, Samenerbsen u. s. f.

Das Samenkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche in den Seen, Flüssen und Wassergräben wächst, und auch Froschlaichkraut, Froschlattich genannt wird; Potamogeton L. Samkraut.

Die Samenlode, plur. die — n, im Forstwesen, Loden, d. i. junge Bäume, welche aus dem Samen aufgewachsen sind; Samenreiser. S. Lode.

Die Samenmilch, plur. car. in den Apotheken, ein der Milch ähnliches flüssiges Wesen, welches aus zerstoßenen öhligen Samen mit einem wässerigen Wesen bereitet wird, dergleichen z. B. die Mandelmilch ist; Emulsio.

Die Samenmöhre, plur. die — n, bey den Gärtnern, Möhren, welche man zur Fortpflanzung, zur Besamung, oder auch um des Samens willen in der Erde stehen läßt. So auch Samenrüben, Samengurken, Samenzwiebeln, Samenkohl, Samennelken u. s. f. Die letztern werden auch Mutternelken oder Samenmüttergenannt.

Das Samenreis, des — es, plur. die — er, S. Samenlode.

Die Samenschule, plur. die — n, bey den Gärtnern, eine Baumschule, in welcher man Obstbäume aus dem Samen ziehet; zum Unterschiede von einer Pfropfschule.

Der Samenstängel, des — s, plur. ut nom. sing. an den Gewächsen, derjenige Stängel, welcher den Samen trägt.

Der Samenstaub, des — es, plur. car. an den männlichen Blumen der Pflanzen, ein zarter, an den Staubfäden befindlicher Staub, welcher die Staubwege der weiblichen Blumen befruchtet; Pollen L.

Das Samenthierchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine, dem bloßen Auge unsichtbare, lebendige Thierchen, woraus der männliche Same der Menschen und Thiere bestehen soll; Animalcula spermatica.

Die Sämerey, plur. die — en, mehrere Arten vegetabilischen Samens; das Gesäme. Mit Sämmereyen handeln, mit allerley Arten von Samen.

Sämig, adj. et adv. welches nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist. Einsämige Beeren, welche nur Einen Kern, oder Ein Samenkorn enthalten.

Sämisch, adj. et adv. welches nur mit dem Hauptworte Leder üblich ist, oder doch dasselbe voraus setzet. Sämisches Leder, eine Art sehr weichen und geschmeidigen Leders, welches sich wie ein gewebter Zeug behandeln läßt, und auf der rauhen oder linken Seite getragen wird. Es wird von den Weißgärbern mit Mehl, Alaun und Weinstein, so wohl aus Schaf- Ziegen- Gems- und Kalbfellen, als auch aus Dohen- Hirsch- Reh- und Elendshäuten zubereitet, und zu Collerten, Beinkleidern, Gewehrgehenken, Handschuhen u. s. f. verarbeitet. Man nennet es auch fettgares Leder, weil es nach dem Beitzen und Walken mit Öhl geschmieret und gewalket wird. Man hat es von allerley Farben; doch ist die weißgelbe die gewöhnlichste, und dieß hat vermuthlich Luthern veranlasset, Ezech. 16, 10, semische Schuhe zu setzen, wo bey den 70 Dolmetschern das Wort ὑακινθινα steht, welches zwar bey uns jetzt einen blauen Edelstein bezeichnet, bey den Alten aber, dem Plinius zu Folge, aureo colore lucens pretiosus lapis war.

Anm. Im Holländ. Seem und Seemleder, im Schwedischen Samsk, im Französ. als ein Hauptwort Chameau, im Pohln. zamsz, im Böhmischen als ein Hauptwort Zamis. Die Abstammung ist noch ungewiß. Junius leitet es von Seim, fettig, her, und glaubte, daß die gelbe Farbe der herrschende Begriff wäre, daher es von dem Honigseim, wegen seiner Ähnlichkeit mit dessen Farbe, benannt worden, welcher Ableitung, so unwahrscheinlich sie auch ist, Frisch beypflichtet. Wahrscheinlicher nimmt man die sanfte, gelinde, weiche Beschaffenheit für den Stammbegriff an, indem Seim einen leben schlüpfrigen, flüssigen Körper bedeutet. (S. auch Sammet.) Wenigstens eben so wahrscheinlich ist die Ableitung von dem Französ. Chamois, Gems, Ital. Camoccia, weil man ehedem nur das Gemsleder auf diese Art zu zugerichtet, daher sämisches Leder im Französ. überhaupt Chameau, Ital. Camozza, heißt. Indessen kommt es noch darauf an, von welchem Volke die Deutschen dieses Leder und dessen Zubereitung empfangen haben. Viele Rahmen der Lederarten und ihrer Zubereitung sind Morgenländisch oder Slavonisch, und es könnte mit diesem Worte auch wohl so seyn.

Der Sämischgärber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Weißgärber, welche sämisches Leder verfertigen; Französ. Chamoiseur, Pohln. Zamolznik. In Deutschland sind sie von den Weißgärbern nicht verschieden.

Die Samkost, plur. car. nur in einigen Gegenden, diejenige Kost oder Speise, welche ein Eigenthümer selbst baut, und damit seine Arbeiter ablohnet. Es scheinet hier von dem Wend. Ssam, eigen, selbst, abzustammen.

Die Samkosten, sing. car. auch nur in einigen Gegenden, gemeinschaftliche Kosten, wozu mehrere ihren Antheil beytragen. So wird die Zubuße im Bergbaue einiger Gegenden noch die Samkosten, und verderbt, die Saumkosten, genannt. Von sam, zusammen, gemeinschaftlich, S. Sam und Sammt.

Das Samkraut, des, eg. ut. S. Samenkraut.

Der Sammelkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten oder weites Behältniß, worin sich das Wasser sammelt, die Cisterne. Auch in den menschlichen und thierischen Körpern, ein Behältniß, in welches die großen Milchadern die Nahrungsmittel zusammen bringen; Cisterna lactea, das Milchbehältniß.

Sammeln, verb. reg. act. mehrere Dinge Einer Art einzeln zusammen bringen. Die Steine von dem Acker, die Ähren von dem Felde sammeln. Phrases sammeln. Steine auf einen Haufen sammeln. Die Bienen sammeln Honig. Der Mahler sammelt, wählt und ordnet. Der Dichter sammelt alle Heldentugenden und schafft daraus seine Helden. Ingleichen in der dichterischen Scheibart: Hier Jüdi! ich meine Flügel im Voressenthun und sammle liebliche Gerüche, Geist. In engerer Bedeutung, mehrere Dinge Einer Art einzeln, oder auch und nach in seinen Besitz bringen. Geld sammeln, Schätze sammeln. Seltene Bücher, Mineralien, Kupferstiche sammeln. Sammeln für ernten, wie Matth. 25, 24, ist ungewöhnlich. Von lebendigen Geschöpfen und Personen ist das intensive versammeln üblicher, obgleich das einfachere sammeln in dieser Bedeutung in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, und auch noch außer derselben in der höhern und dichterischen Scheibart gebraucht wird. Ich will meine Kinder um mich her sammeln, Gesn.

So auch das Reciprocum, sich sammeln, einzeln, und nach und nach an einem Orte zusammen kommen. Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Oerter, 1 Mos. 1, 9. Die Unreinigkeit sammelt sich auf dem Boden. Es sammelt sich, saut man, wenn aus kleinen Schuldposten nach und nach eine beträchtliche Summe wird. Ingleichen von Personen, einzeln, nach und nach zusammen kommen. Sammlet euch ihr Kinder Benjamin, Esr. 48, 14. Sammlet euch alle und höret. Jer. 12, 9. Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Wo die schöne

ſchöne Welt beym Spieltiſche ſich ſammelt. Geßn. Indeſſen iſt doch auch hier das intenſive verſammeln üblicher, außer wenn man ausdrücklich andeuten will, daß die Zuſammenkunft nach und nach und in einzelnen Individuis geſchehe, wo ſich ſammeln beſſer ſchickt, als verſammeln. Es ſammeln ſich Leute auf dem Markte, wenn ſie nach und nach und einzeln zuſammen kommen; ſie verſammeln ſich, wenn ſie in größerer Anzahl auf Ein Mahl zuſammen kommen, von welchem Unterſchiede der Grund in der intenſiven Partikel ver liegt. Hiernach muß dasjenige berichtiget werden, was Gottſched von dem Unterſchiede beyder Zeitwörter behauptete, wenn er ſammeln allein auf lebloſe und verſammeln allein auf lebendige Geſchöpfe einſchränkte. Figürlich iſt ſich ſammeln, ſeine Gedanken ſammeln, ſich faſſen, von einer Zerſtreuung zu ſich ſelbſt kommen, ſich ſeiner deutlich bewußt werden.

So auch die Sammlung, für das ungewöhnliche Sammelung, S. ſolches an ſeinem Orte beſonders.

Anm. Bey dem Willeram ſamelen, im Schwed. ſamla, im Franz. ſembler im aſſembler. Friſch kannte den Mechanismus der abgeleiteten Zeitwörter ſehr ſchlecht, wenn er glaubte, daß das l aus dem Lat. ſimul herrührete. Sammeln iſt ein abgeleitetes Zeitwort. Das Stammwort, welches im Hochdeutſchen veraltet iſt, hieß ſamen, welches noch im Iſidor, bey dem Ulphilas und Otfried vorkommt, und gleichfalls einzeln zuſammen bringen bedeutete. In einigen Oberdeutſchen Gegenden ſagt man noch beſamen ſtatt verſammeln. Von dieſem ſamen hatte man das Intenſivum ſammen, in eben der Bedeutung, und von dieſem ſtammet, vermittelſt der Endſylbe —eln, unſere Frequentativum ſammeln her. Hieraus erhellet zugleich die Unrichtigkeit der Schreibart ſammlen, obgleich das r vor dem l um des Wohlklanges willen oft ausgeſtoßen wird; ich ſammle für ſammele, die Sammlung für Sammelung. Aber du ſammleſt, ich ſammlete, für ſammelſt, ſammelte, beleidigt das Gehör. Mit der gleichbedeutenden Endſylbe —nen ſagte man ſtatt ſammlen ehedem auch ſammnen, bey dem Otfried ſamanon, im Angelſ. ſamnian, im Schwed. ſamna. Das alte Stammwort ſamen ahmet den Laut nach, welchen mehrere ſich verſammelnde Dinge machen. Das Lat. ſimul, Summa, das Griech. ἅμα, ὁμοῦ, u. ſ. f. ſind nahe damit verwandt. S. Sam, Samen und Sammt.

Der Sammelplatz, des —es, plur. die —plätze, derjenige Platz, auf welchem ſich mehrere lebendige Geſchöpfe verſammeln ſollen; Franz. Rendez-vous.

Der Sammet, zuſammen gezogen Sammt, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, ein feinhaariges, ſeidenes Gewebe, deſſen linke Seite einen Gros de Tour Grund bildet. Der Sammet beſtehet aus doppelten einzelnen Fäden, welche man im Weben über der Oberfläche hervor gehen läßt, und ſie hernach aufſchneidet. Geriſſener Sammet iſt derjenige, woran die Fäden nicht aufgeſchnitten ſind. Geblumter oder geſchorner Sammet, wo Blumen oder andere Figuren mit beſondern Scheeren hinein geſchoren worden. Pelzſammet iſt ſehr langhärig, und wird zu Unterfutter ſtatt des Pelzes gebraucht. Pluſch-Sammet hat einen leinenen Boden.

Anm. Dieſes Wort kommt in Deutſchen Schriften ſchon ſeit dem 14ten Jahrhunderte vor, wo es Samit Tuch heißt. In den folgenden Jahrhunderten ſchrieb man es Sammeit und Samant. Im Schwediſchen lautet es Sammet. Dietrich von Stade, Friſch und andere leiten es von ſanft, ehedem ſamft, her, weil der Sammet weich und ſanft anzufühlen iſt; eine Ableitung, welche ſchreibbar genug wäre, wenn man nicht Spuren hätte, daß der Nahme eben ſo ausländiſch iſt, als dieſes üppige Gewebe ſelbſt. Es iſt vermuthlich eine Griechiſche Erfindung, wenigſtens haben die übrigen Europäer daſſelbe von den Griechen bekommen. Dieſe nannten ihn in den mittlern Zeiten ἑξάμιτος, weil er mit ſechs Fäden gewebet wurde, ſo wie τρίμιτος ein Gewebe mit drey Fäden, Drillich, und δίμιτος ein Gewebe mit zwey Fäden, Zwilch, bedeutet. Hieraus wurde im mittlern Lat. Exametum, Examitum, und mit Abkürzung der erſten Sylbe, Samitum, Sammitus, Samis u. ſ. f. und unſer Sammet. Siehe des Du Freſne Gloſſ. v. Exametum. Um deßwillen heißt der Sammet im Böhmiſchen noch vollſtändiger Axamit.

Die Sammetblume, plur. die —n, ein Nahme verſchiedener Blumen, deren Blumenblätter einem Sammet gleichen, und ſich ſo wie er anfühlen laſſen. 1) Einer in Mexico einheimiſchen Blume und Pflanze; Tagetes L. 2) Des Amaranthes; Amaeanthus L. S. dieſes Wort. 3) Der gelben Tunisblume, oder Türkiſchen Nägelein, Flos Africanus *Tabern.* welche zur Zeit Carls V. nach Eroberung der Stadt Tunis in Europa bekannt wurde, und auch Sammetroſe genannt wird.

Die Sammetbürſte, plur. die —n, eine Bürſte von feinen, weichen Haaren, den Sammet damit auszubürſten.

Sammeten, zuſammen gezogen ſammten, adj. von Sammet. Ein ſammtenes Kleid.

Das Sammetgras, des —es, plur. inuſ. eine Art Graſes, mit welchen, dem Sammet ähnlichen Blättern, welches in den wärmern Ländern Europens einheimiſch iſt; Lagurus L.

Das Sammetmoos, des —es, plur. inuſ. eine Art des Knotenmooſes, welches auf allen Dächern auf dem Lande wächſt, und einem Sammet gleichet; Bryum argentinum L.

Die Sammetpappel, plur. die —n, ein Oſtindiſches, der Pappel ähnliches Gewächs, deſſen Blätter ſo weich wie ein Sammet ſind; Sida Abutilon L.

Die Sammetroſe, plur. die —n. S. Sammetblume.

Das Sammetſchwarz, ſubſt. indeclin. plur. car. eine dem ſchwarzen Sammet ähnliche, glänzende ſchwarze Farbe. Auch ein Farbenkörper dieſer Art. So wird das Elfenbeinſchwarz, welches aus gebranntem Elfenbeine bereitet wird, bey den Mahlern auch Sammetſchwarz genannt; Franz. Noir de velours.

Der Sammetweber, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Weber, welcher Sammet verfertiget.

Der Sammler, für das ungewöhnliche Sammeler, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Sammlerinn, eine Perſon, welche ſammelt, und in engerer Bedeutung, deren vornehmſtes Geſchäft im Sammeln beſteht.

Die Sammlung, plur. die —en, anſtatt des ungewöhnlichen Sammelung, von dem Zeitworte ſammeln. 1) Die Handlung des Sammelns; ohne Plural. Die Sammlung ſeiner Gedanken. 2) Eine Menge mehrerer einzeln und nach und nach zuſammen gebrachter Dinge. Die Sammlung der Waſſer, 1 Moſ. 1, 10. Eine Sammlung machen. Die Bücherſammlung, Kupferſammlung, Münzſammlung, Naturalien-Sammlung, u. ſ. f. Eine Sammlung von Reiſen, von Kupfern, von Münzen. Von mehrern zuſammen gekommenen oder zuſammen brauſenden Perſonen kommt es zwar in der Deutſchen Bibel noch mehrmahls vor; die Sammlung der Heiligen, Pſ. 89, 8. Wie man prediget in ihrer Sammlung, Hoſ. 7, 12. Auch Opitz gebraucht es noch ſo. Allein im Hochdeutſchen iſt es in dieſem Verſtande veraltet, weil das intenſive Verſammlung dafür üblich geworden. Im Iſidor, Otfried u. ſ. f. kommt Samanunga, von dem veralteten ſamenen, ſammen, in eben dieſem Verſtande vor.

Sammt, eine Partikel, welche in doppelter Geſtalt üblich iſt.

1. Als ein Nebenwort. 1) Für alle, insgeſammt; eine nur noch in den Kanzelleyen in der R. A. ſammt und ſonders, alle insgeſammt und jeder beſonders, übliche Bedeutung. S. Allesamme, Insgeſammt und Geſammt, wo es in dieſem Verſtande üblicher

üblicher ist. 2) *Als ein vergleichendes Neben- oder Bindewort, für wie, als; eine im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem für das gleichfalls veraltete sam gebraucht wurde.

Dermaßen pflegt ihr hier, zu wehren euern Mann,
Sammt alles, was ihr thut, euch selber sey gethan,
Scultet.

Es scheinet hier bloß das schon gedachte sam mit dem angehängten s euphonico zu seyn.

2. Als ein Vorwort, welches die dritte Endung des Hauptwortes erfordert, und so viel als mit bedeutet, wenn dasselbe eine Gesellschaft bezeichnet, da es denn ehedem sehr oft für die bloße verbindende Partikel und gebraucht wurde. Gott hat uns, da wir todt waren in Sünden, samme Christo lebendig gemacht, und hat uns sammt ihm auferwecket, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzt, Ephes. 2, 5, 6. Jacob kam samme alle dem Volk, das mit ihm war, 1 Mos. 35, 5. Wer Unrecht hasset sammt dem Geize, Es. 33, 15, Unrecht und Geiz. Laßt uns unser Herz samme den Händen aufheben zu Gott, Klagel. 3, 41. Ihr könnet nicht Gote dienen sammt dem Mammon, Luc. 16, 17, und dem Mammon. Ihr werdet sammt eurem Berle das Brot noch vor den Thuren suchen müssen, Gell. Es ist in dieser Bedeutung zwar nicht veraltet; aber man gebraucht es im Hochdeutschen doch bey weiten nicht mehr so häufig, als ehedem, und scheinet sich dieses Vorwortes nur noch zu bedienen, um mit dem Vorworte mit abwechseln zu können, wenn dasselbe zu oft auf einander folgen sollte. Oft gebraucht man es auch, wenn man einer Rede mehr Nachdeuck geben will, als ihr das bloße mit gewähret.

In den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, pflegt man vor dem sammt gern noch ein müßiges mit vorher gehen zu lassen. Ein pyrin (Bäcinn) mit sambe iren welflein klein, Theuerd. Du solltest dich der Lust mit samme der Beaut verzeihen, Günth. Welcher Pleonasmus aber der anständigen Sprechart fremd ist.

Anm. Bey dem Ulphilas samath, im Schwed. samt, bey dem Notker sament, sament mir, bey den Schwäbischen Dichtern auch samt: Lieb und leid das teil'e ich samt dir, der von Kinzenberg. Unsre sammt ist von dem intensiven samm, sammen, mit dem angehängten t, so wie das ältere samt von dem einfacheren sam und samen ist. (S. Sam und Sammeln.) Man gebrauchte diese Partikel ehedem sehr häufig in Zusammensetzungen, so wohl mit Zeitwörtern, samath rinnan, Ulphilas, wofür jetzt zusammen üblich ist, zusammen laufen; theils mit Hauptwörtern, eine Handlung oder Sache zu bezeichnen, woran mehrere Theil haben, welche von mehreren gemeinschaftlich geschiehet. Die erstern sind völlig veraltet; von den letztern aber sind noch manche in der Schreibart der Kanzelleyen üblich. Sammtamt, Sammtbelehnung, Sammtgeleit, Sammtgut, Sammthändler, Sammtkauf, Sammtlehen u. s. f. welche Wörter insgesammt, und zwar am häufigsten, auch mit gesammt zusammen gesetzet werden, daher sie schon dort aufgeführet worden.

Das Sammtamt, u. s. f. Siehe in Gesammt —

Sämmtlich, adj. et adv. alle zusammen genommen, alle insgesammt, gesammt. Die sämmtlichen königlichen Bedienten. Sie kamen sämmtlich zu Pilato, Matth. 27, 62. Das Beywort setzet so wie gesammt, seiner Bedeutung nach, entweder ein Collectivum im Singular, oder ein Hauptwort im Plural voraus; indessen gebraucht man im ersten Falle lieber gesammt, im letztern aber lieber sämmtlich; die gesammte Familie, die sämmtlichen Verwandten; die gesammte Armee, die sämmtlichen Truppen.

Anm. Im Oberdeutschen sammentlich, im Niederdeutschen samentlik, im Schwed. samtligen. Es ist aus dem vorigen samme und der Endsylbe —lich zusammen gesetzet. Hornegk gebraucht dafür auch saynhaft.

Die Sammtregierung, Sammtschrift, Sammtstimme, u. s. f. Siehe in Gesammt.

Der Sampel, S. Zampel.

Der Samstag, des — es, plur. die — e, eine vorzüglich im Oberdeutschen übliche Benennung des letzten Tages in der Woche, des Sonnabends. Bey dem Ottfried Sambaztag, in den folgenden Zeiten Sammestag, im Franz. Samedi. Er ist, wie schon Wachter, Frisch und andere bemerket haben, aus Sabbathstag verderbt worden, weil b und m sehr leicht in einander übergehen.

Sämuel, ein aus dem Hebräischen entlehntes männlicher Taufname, welcher einen von Gott erbethenen bedeutet, und in den gemeinen Sprecharten nicht selten in Schmuel, Nieders. Smuel, verkürzet wird.

Sanct, ein aus dem Lat. sanctus entlehntes, und im gemeinen Leben übliches Wort, welches nur den eigenthümlichen Nahmen der Heiligen ohne Artikel vorgesetzet, und alsdann als ein unabänderliches Beywort behandelt wird. Sanct Paulus spricht. Das Bild Sanct Pauli. Sanct Petersburg, die Burg des heil. Petri. Nieders. sunt, sünte, Holländ. sint. Im Schreiben wird dieses Wort gemeiniglich nur mit S. Set. oder St. ausgedruckt.

Der Sand, des — es, plur. car. ein Collectivum, eine glasartige Erde zu bezeichnen, welche aus sehr kleinen Körnern ohne allen Zusammenhang bestehet, und aus zerriebenen Kieseln entstanden zu seyn scheinet. Feiner, grober Sand, Streusand, Treibsand, Flugsand, Uhrsand, Flußsand, Goldsand u. s. f. Sand graben. Sand streuen. Jemanden Sand in die Augen streuen; eine von den ehemahligen Ringern und Klopffechtern entlehnte Figur, ihn durch Täuschung hindern, eine Sache genau einzusehen, ihm Staub in die Augen streuen siehe Staub. So viel wie Sand am Meer, eine große Menge zu bezeichnen, ist eine Morgenländische Art der Vergleichung, welche in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Grobkörniger Sand ist unter dem Nahmen Gries, Grant, Kies u. s. f. bekannt.

Anm. Schon seit Ottfrieds Zeiten Sant, im Nieders. Schwed. und Engl. gleichfalls Sand. Die rauschende Menge der kleinen Theilchen dieser Erdart ist ohne Zweifel der Grund ihrer Benennung, welche alsdann zu dem Geschlechte des Zeitwortes senden, und mit einem andern Endlaute, auch zu sam und dem alten sacmen gehören würde, von welchem auch die Griechische Benennung Ψαμμος abstammet. Das Lat. Arena gehöret auf ähnliche Art zu unserm rinnen, weil das a im Lat. und Griech. oft ein müßiger Vorschlag ist. Die ältern Lateiner sagten dafür Alena, welches unserm Sand näher kommt.

Der Sandaal, des — es, plur. die — e. 1) Siehe Sander. 2) Noch häufiger, eine Art kleiner Aale, mit fast unsichtbaren Schuppen, welcher sich im Sande am Ufer des Meeres aufhält, wo er sich in einen Kreis zusammen wickelt, und alsdann die Mitte desselben mit dem Kopfe durchbohret: Ammodites L. Im gemeinen Leben wird er auch Sandilz, Tobiasfisch, Tobieschen genannt, Franz. Lanson, Alançon. Die letzte Hälfte in dem Nahmen Sandilz ist mit Aal verwandt, die lange dünne Gestalt dieses Fisches zu bezeichnen, wohin auch die Französischen Nahmen gehören. S. Aal, Ahle, Elle.

Die Sand-Allée, plur. die — n, in den Gärten, eine Allee, welche mit Sand ausgeschüttet ist.

Das Sandarach, des — s, plur. inus. das blaßgelbe Harz ausländischer Wachholderbäume, Wachholderharz, welches aus denselben

ſchen heraus fließet, wenn man den Stamm ritzet. Flüßlich pflegt man wohrere Maſſen wegen einiger Ähnlichkeit mit dieſem Nahmen zu belegen. Im Bergbaue nennet man ein jedes gummiſe Mineral Sandarach. Beſonders führet eine Art des rothen, mit Schwefel verbundenen Arſenikes, welcher einem Gummi gleicht, dieſen Nahmen. Im Bienenbaue nennet man das wohlige, braune, weiße, gelbe oder rothe Weſen, welches die Bienen in die Browaben einreagen, und welches ihre Speiſe ausmacht, in manchen Gegenden gleichfalls Sandarach. In andern heißt es Bienenbrot. S. dieſes Wort.

Im gemeinen Leben ſehr häufig auch Sandarack, Sandeack. Eine ſo ausländiſches, und vermuthlich Morgenländiſches Wort, welches, allem Anſehen nach, durch den häufigen Gebrauch des Sandeachs zum Räuchern in den Kirchen unter dem großen Haufen ſo bekannt geworden.

Die Sandauſter, plur. die — n, eine Art Auſtern, welche ſich auf Sandgründen aufhält, und zwar von anſehnlicher Größe, aber von mittelmäßigem Geſchmacke iſt.

Das Sandbad, des — es, plur. die — bäder. 1) In der Chirurgie, eine Art des Bades, wo das kranke Glied in warmen Sand geſtecket wird. 2) In der Chemie iſt es eine Art der Deſtillation, wo das Gefäß mit dem zu deſtillirenden Körper in Sand geſetzet, und dieſer durch das darunter gemachte Feuer erhitzet wird.

Der Sandball, des — es, plur. die — bälle, S. Sandklog.

Die Sandbank, plur. die — bänke, eine aus Sand beſtehende Bank, d. i. Erhöhung des Bodens. Im Bergbaue nennet man alle die großen Lagen Sand, auf welche man im Abſinken zuweilen trifft, Sandbänke. Die Sandgebirge beſtehen aus über einander liegenden Sandbänken. Am häufigſten gebraucht man dieſes Wort von einer aus Sand beſtehenden Erhöhung des Bodens in dem Meere oder in einem Fluſſe, welche letzteres man auch eine Klinge nennet, ſo wie eine Sandbank im Meere, beſonders wenn ſie eine Untiefe macht, in Niederd. auch eine Platte, ein Reff heißt. S. Sandbortt.

Die Sandbeere, plur. die — n, die Frucht einer Art der Gebeerenſtaude, welche nur in den kältеſten Europa einheimiſch iſt, wo ſie in ſandigen, unfruchtbaren Gegenden wächſt, und einen unangenehmen Geſchmack hat; Arbutus Uva urſi L. Bäerentraube. Franz. la Bouſſerolle.

Der Sandberg, des — es, plur. die — e, ein aus Sand beſtehender Berg. Viele Berge dieſer Art machen ein Sandgebirge.

Der Sandboden, des — s, plur. die — böden. 1) Ein Boden, auf welchem man Sand verwebet. 2) Der aus Sand beſtehende Oberfläche der Erde, ohne Pflanz.

Der Sandbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Bohrer der Brunnengräber, den überflüſſigen Sand aus einem Brunnen heraus zu ſchaffen. Er beſtehet aus einer langen hölzernen Stange, mit einem, wie eine Lichtputze geformten Eiſen, und einem daran befindlichen Sacke.

Der Sandbörs, des — es, plur. die — e, S. Sander.

Der Sandbruch, des — es, plur. die — brüche, ein nur in einigen Gegenden, z. B. im Lüneburgiſchen, übliches Wort, einen mit Flugſand überſchwemmten Platz zu bezeichnen; um Zelle eine Sandſchelle. Von Bruch, ein weicher, anbaubarer Boden.

Die Sandbüchſe, plur. die — n, eine Büchſe, worin man feinen Sand zum Streuen aufbewahret; die Streubüchſe.

Der Sandbübel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Rahme, welchen i. Bübel, eine Art Fiſche, Cyprinus Bubula L. in einigen Gegenden führen, vermuthlich, weil ſie ſich gern im Sande der Flüſſe aufhalten. S. Bübel.

Der Sandborn, des — es, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Rahme des Weidendornes oder Meerkreuzdornes, Hippophae L. weil er an dem ſandigen Ufer des Meeres und des Stromes einheimiſch iſt. S. Saffdorn.

Der Sandel, des — s, plur. inuſ. 1) Der Nahme eines blauen Holzes, welches in den Apotheken gebraucht wird, und von dem Bernnußbaum oder Behnnußbaum, Guilandina Moringa L. kommt, welcher in Zeylon, Amerika und Ägypten einheimiſch iſt; Geiſelholz, Sandelholz, wahrer Sandel, zum Unterſchiede von dem folgenden. 2) Das Braſilien-Holz, welches von einer Art der Caeſalpina L. kommt, iſt in der Handlung und im gemeinen Leben gleichfalls unter dem Nahmen des Sandels und des Sandelholzes bekannt. Zum Unterſchiede von dem vorigen wird es oordne Sandel genannt. 3) Bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches wird noch ein drittes, gleichfalls in Oſtindien einheimiſcher, aber von den beyden vorigen ganz verſchiedener Baum, weißer Sandelbaum genannt; Santalum album L.

Im mittlern Lat. Santalum, welches ſo wie das Deutſche, ein ausländiſches, und vermuthlich in Oſtindien einheimiſches Wort iſt.

Sanden, verb. reg. act. Sand ſtreuen, und mit Sand beſtreuen; ein nur in einigen Fällen übliches Wort. Die Bleiche ſanden, in den Niederdeutſchen Waſchſtändern, ſie auf der Oberfläche mit Sand beſtreuen. Die Schmiede ſanden das Eiſen, wenn es in der Schweißhitze iſt, damit es nicht verbrenne, welches auch beſanden genannt wird. S. auch Verſanden.

Der Sander, des — s, plur. ut nom. ſing. ein eßbarer Raubfiſch, welcher ſich in den großen Landſeen mancher Gegenden ſehr häufig aufhält, und zu dem Geſchlechte der Barſe gehöret, welchen er auch in Anſehung ſeines Körpers gleicht, dagegen der Kopf dem Kopfe eines Hechtes ähnlich ſiehet. Er erreicht die Größe einer Elle, und hat ein weißes und ſchmackhaftes Fleiſch; Perca Lucioperca L. Zander, Zindel, Sandaal, Sandbörs, Seebörs, Schill, Flageman, Engl. Sandel, Dän. Sandaer, Sandar. Er hat den Nahmen von dem Sande, weil er ſich am häufigſten auf dem Grunde der Seen in dem Sande aufhält. Die letzte Sylbe iſt die Ableitungsſylbe — er. In dem Nahmen Sandaal iſt die letzte Hälfte unſtreitig auch die gleichbedeutende Sylbe — el indemer mit dem Aale ſeine Ähnlichkeit hat, daher auch dieſes Wort auch richtiger Sandel ſchreiben würde.

Das Sandérz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Bergbaue, erhaltiger Sand oder Sandſtein, ein Erz, welches in Sandſteinen bricht. Das Sanderz zu Ilmenau z. B. iſt ein kupferhaltiger Sandſtein. Zu Schiebrau in Böhmen iſt das Sanderz ein bleyhaltiger Sandſtein.

Der Sandfelch, des — es, plur. die — e, eine Art ſchmackhafter Weißfiſche; Albula nobilis, S. Adelfiſch.

Das Sandfeld, des — es, plur. die — er, ein ſandiges Feld, ſandiger Acker.

Die Sandfluhe, S. Flube.

Der Sandgang, des — es, plur. die — gänge, in den Gärten, ein mit Sand ausgefüllter Gang.

Das Sandgebirge, des — s, plur. ut nom. ſing. Siehe Sandberg.

Der Sandgries, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ſo wohl eine Art geobkörnigen Sandes, deſſen Körner doch noch nicht ſo groß ſind, daß ſie den Nahmen des Griefes verdienen; als auch ein aus eigentlichem Sande, d. i. einer glasartigen Erde, beſtehender Gries, zum Unterſchiede von dem Kalkgriefe, welcher aus kleinen Kalkkörnern beſtehet.

Die Sandgrube, plur. die — n, eine Grube, aus welcher man Sand gräbet.

Der Sandgrund, des—es, plur. die—gründe, ein aus Sand bestehender Grund.

Der Sandguß, des—sses, plur. die—güsse, das Gießen geschmolzener Metalle in Formen von Sand; ohne Plural. Jngleichen, Eisenwaaren, welche bey den hohen Oefen in Formen von Sand gegossen worden, z. B. Ofenplatten; zum Unterschiede von einem Lehmgusse.

Das Sandgut, des—es, plur. inus. im Tobakbaue, ein Nahme der untersten Blätter an der Tobaksstange, welche fahl werden, schlechter sind, und weil sie nahe an der Erde hängen, oft mit Sand beschmutzet sind; Erdgut.

Der Sandhafer, des—s, plur. inus. 1) Ein Nahme des Sandgrases, Elymus arenarius L., weil es dem Hafer gleicht und in dem Sande an dem Strande wächst. 2) Auch eine Art des gebauten Hafers, welcher einen langen Bart, graue oder schwärzliche Schalen hat, und am liebsten an sandigen Orten wächst; Rauchhafer, Purhafer. S. S. Sandrohr.

Der Sandhase, des—n, plur. ut nom. sing. S. Sandhorn und Jäger.

Der Sandhase, des—n, plur. die—n, eine Art der Feldhasen, welche sich auf den Alpen und in den nördlichen Ländern auf den Gebirgen und in sandigen Gegenden aufhält, und im Winter gemeiniglich weiß wird; Steinhase, Berghase.

Der Sandhaufen, des—s, plur. ut nom. sing. ein aus Sand bestehender Haufen, ein Haufen Sand. Bey dem Notker Santhuffo.

Der Sandhirsch, des—es, plur. die—e, die gewöhnlichen Hirsche, so fern sie sich in dürren, sandigen Gegenden aufhalten, da sie denn ein niedrigeres und schlechteres Geweih haben; zum Unterschiede von den Gebirghirschen, und Land- Au- oder Waldhirschen.

Der Sandhorst, plur. die—en, in einigen Gegenden, eine Horst, d. i. ein Hügel von Sand, er befinde sich nun in einem Flusse, oder auf dem trocknen Lande; die Sandklinge, der Sandhager. S. Horst.

Sandig, —er, —ste, adj. et adv. vielen Sand enthaltend, aus Sand bestehend. Ein sandiges Land. Sandige Ufer, Felder u. s. f.

Der Sandilz, des—es, plur. die—e, S. Sandaal.

Die Sandklinge, plur. die—n, S. Sandhorst und Klinge.

Der Sandklos, des—es, plur. die—klöße, bey den Aerzten, ein entzündeter, aufgeschwollener Testikel, welcher entweder von einem Stoße, einem heftigen Drucke, oder auch von unreinem Beyschlafe herrühret; Testiculus venereus, Sandball.

Der Sandknoblauch, des—es, plur. inus. eine Art des Knoblauches, welcher in den sandigen Gegenden wächst; Allium arenarium L.

Das Sandkorn, des—es, plur. die—körner, Dimin. das Sandkörnchen, Obers. Sandkornlein, eines von denjenigen kleinen Körnchen, welche den Sand ausmachen. Collective ist es Korn oder Nocken, welcher auf Sandfeldern erbauet worden.

Das Sandkraut, des—es, plur. inus. eine Pflanze, welche viel Salz bey sich führet; und deren Samen eine Sonne vorstellen; Arenaria L. Sie wächst an den sandigen Ufern des mittägigen Europa.

Der Sandläufer, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Vögel, welche den Schnepfen ähnlich sind, nur daß sie einen kürzern, keilförmigern, engen Schnabel, hohe Füße, lange Schenkel und stärkere Borsten haben; Glareola Klein. Wasserschnepfe, Strandläufer, Griesshuhn, weil man sie nur an den sandigen Ufern der Flüsse und Seen, und in sumpfigen Gegenden antrifft. Im gemeinen Leben werden sie häufig mit zu den Schnepfen gerechnet, obgleich ihr Fleisch oft einen wilden Fischgeschmack hat. Von einigen werden auch die Wasserhühner, Sandläufer genannt.

Das Sandlieschgras, des—es, plur. inus. eine Art des Lieschgrases, mit einer cylindrischen, mit Haaren eingefaßten Blüthenkolbe, welches in den sandigen Gegenden wächst; Phleum arenarium L.

Der Sandmann, des—es, plur. die—leute. 1) Ein Mann, der Sand führet, Sand verkauft. Jm Scherze sagt man auch zu den Kindern, wenn sie schläfrig werden, und sich die Augen reiben, als wenn man ihnen Sand hinein gestreuet hätte, der Sandmann komme; Niederl. Sandvaier, Sandvoer. 2) Jm Hallischen heißen diejenigen Bonden oder freye Erbbauren, welche Beyspiger in den Feld- und Criminal-Gerichten sind, Sandleute, wo die erste Hälfte zu Sand oder Zent zu gehören scheinet, siehe diese Wörter.

Die Sandmumie, plur. die—n, ein menschlicher oder thierischer Körper, welcher in den heißen Ländern unter dem Sande zu einer Mumie ausgetrocknet worden; zum Unterschiede von denjenigen, welche durch Einbalsamirung entstandenen Mumien.

Die Sandnelke, plur. die—n, eine Art wilder Nelken, welche in dem Flugsande des mittenächtigen Europa wächst; Dianthus arenarius L.

Die Sandpfanne, plur. die—n, bey den Kürschnern, eine viereckige eiserne Pfanne, den Sand darin heiß zu machen, womit die Haare der Felle getrocknet werden.

Das Sandpulver, des—s, plur. ut nom. sing. in den Apotheken, ein Pulver wider den Sand oder Gries in dem menschlichen Körper, welches aus Austerschalen, und dem Kraute der Sandbeerenstaude bereitet wird; Steinpulver, so fern es auch wider den Stein gebraucht wird.

Sandrach, Sandrack, S. Sandarach.

Die Sandraute, plur. inus. eine Art der Raute, mit einem blätterigen, ästigen Stamme, und keyerförmigen, mit Borsten besetzten Blättern, welche in den sandigen Gegenden Deutschlands und der Schweiz wächst; Sisymbrium arenosum L.

Die Sandrechnung, plur. inus. in der Rechenkunst, eine von dem Rechnungs erfundene Rechnung, d. i. Art und Weise, eine ungehenre Zahl, welche größer ist, als die Zahl aller Sandkörner, wenn auch der ganze Weltraum bis an die Fixsterne damit ausgefüllet wäre, mit einer außerordentlichen Leichtigkeit auszusprechen.

Der Sandreiter, des—s, plur. ut nom. sing. im Scherze, ein Reiter, welchen sein Pferd abgeworfen, und auf den Sand gesetzet hat; der Sandreiter, Niederl. Sandruiter.

Das Sandriethgras, des—es, plur. inus. eine Art des Riethgrases mit einer zusammen gesetzten Blüthenähre, welches in den sandigen Gegenden Europens wächst, und zur Dämpfung des Flugsandes dienet; Carex arenaria L.

Das Sandrohr, des—es, plur. inus. eine Art des Rohres, welches an den sandigen Meerufern wächst und den Flugsand zurück hält; Arundo arenaria L. Sandschilf, Sandhafer, in Holland Helm, Halm.

Die Sandschelle, plur. die—n, S. Sandbruch.

Der Sandschiefer, des—s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein aus verhärtetem Sande bestehender Schiefer, Sandstein in Gestalt des Schiefers.

Der Sandschilf, des—es, plur. inus. S. Sandrohr.

Der Sandschimmel, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Schimmel, d. i. weißer Pferde, welche gleichsam mit Sand bestreuet zu seyn scheinen.

Die

Die Sandſchwalbe, plur. die —n, ein Nahme der Erd- oder Uferſchwalbe, Hirundo riparia Klein, weil ſie in den Sandufern an den Flüſſen zu überwintern pflegt.

Der Sandſtein, des—es, plur. die —e. 1) Eine Art glasartiger Steine, welche aus zuſammen gebackenen Sandkörnern beſtehet, und wie der Sand ſelbſt von verſchiedener Feinheit und Farbe iſt. 2) Im Bernſteinhandel, wird die kleinſte und ſchlechteſte Sorte Bernſteines Sandſtein genannt, vermuthlich, weil dieſe Sorte aus kleinen dem groben Sande ähnlichen Körnern beſtehet. Hier iſt der Plural ungewöhnlich.

Der Sandtorf, des—es, plur. von mehreren Quantitäten, die—e, ein mit Sand vermengter, beſſerlicher Torf, welcher auf einem ſandigen Grunde liegt.

Die Sandtorte, plur. die —n, eine Art der Mandeltorten, welche wie Sand im Munde zerfällt.

Die Sanduhr, plur. die —en, eine Art gläſerner Uhren, in welchen der ausgelaufene Sand die Stunde und ihre Theile andeutet.

Die Sandweide, plur. die —n, eine Art Weiden, welche auf der obern Seite ein wenig rauch, auf der untern aber ſilzig ſind; Salix arenaria L. Sie wächſt an Sümpfen, und wird daher auch kleine Bruchweide genannt, weil ſie klein bleibt. In einigen Gegenden führet auch die Bruchweide, welche an den ſandigen Ufern der Bäche wächſt, Salix Helix L. den Nahmen der Sandweide; im gemeinen Leben Sandwichel.

Die Sandwüſte, plur. die—n, eine große wüſte Gegend, welche aus lauter unfruchtbaren Sande beſtehet.

Sanft, —er, —eſte. adj. et adv. welches in ſeinen meiſten Bedeutungen dem rauh entgegen geſetzet iſt, und ſo wie alle Wörter zunächſt eine in das Gehör fallende Eigenſchaft ausdruckt.

1. Im eigentlichſten Verſtande, da es von dem Laute gebraucht wird, und die gelinde, leiſe, und doch dabey angenehme Eigenſchaft eines Tones oder Lautes bezeichnet, dieſenige Eigenſchaft, da er nur ſchwach in das Gehör fällt; im Gegenſatze des heftig, laut, ſtark.

1) In der engſten Bedeutung, für das niedrigere ſachte. Ein ſanftes Säuſeln, 1 Kön. 19, 12. Sanft reden, ſprechen, leiſe, ſchwach. Eine ſanfte Stimme haben. Ich höre das ſanfte Geſchwätz eines nahen Baches. Das ſanfte Murmeln der Quelle.

2) Da Laut und Bewegung unzertrennlich verbunden ſind, ſo wird es in weiterer Bedeutung auch ſehr oft von einer angenehmen gelinden Bewegung, im Gegenſatze einer ſtarken oder heftigen, gebraucht. (a) Eigentlich, wo es in der anſtändigen Sprechart für das niedrigere ſachte gebraucht wird. Machet Bahn dem der da ſanft herfähret, Pſ. 68, 5. Sanft gehen, reiten; wofür doch theils leiſe, theils langſam üblicher ſind. Sanft wandelnd. Klopft. Sanft ſpielt ein leichter Wind auf den vergoldten Teich. Willam. Wie ſanft rieſelſt du vorüber, kleine Quelle! Geßn. Ihr Wellen plätſchet ſanft ums Schiff, ebend. Nach dem Maße als die Donau ſanfter floß. (b) Figürlich, wo es a) allen heftigen, ſtarken, und im hohen Grade lebhaften, aber dabey angenehmen Gemüthsbewegungen, Empfindungen und Eindrücken entgegen geſetzet iſt, auf eine angenehme Art ſchwach. Ein ſanftes Licht.

Sanft wie das Morgenlicht,
Das über friſche Roſen gleitet, Uz.

Laß uns den Glanz des Abendrothes und den ſanften Schimmer des Mondes betrachten, Grün. Sanfte und zärtliche Empfindungen. Dieß Herz, das ſo ſanft ſchlägt. Sanfte Entzückungen, ein ſanftes Vergnügen, eine ſanfte Freude. Unſchuld lächelt ſanft auf ihren Wangen. Geßn.

In deinen Augen quillt die ſanfte Zähre. Schleg.

Sanfte umfängt die Nacht ihn mit ſüßem Schlummer, Geßn. Sanft ſchlafen. Ein ſanfter Tod. Beſonders in Aufhebung des Betragens gegen andere, alle lebhafte unangenehme Empfindungen gegen andere vermeidend. Sanft regieren, im Gegenſatze des ſtrenge. Sanfte Sitten haben, im Gegenſatze der rauhen. Ein ſanftes Betragen. Sanft mit jemanden umgehen.

Wenn ungezähmte Bosheit der ſanften Warnung
lacht, Duſch.

Jemanden einen ſanften Verweis geben. Ein gutes und ſanftes Herz. 3) Sich nach und nach erheben, ſich in einem weiten Raume erheben; im Gegenſatze des jäh und prallig. Ein ſanftes Gebirge, im Bergbaue, welches ſich nur nach und nach erhebet. Eine ſanfte Anhöhe. Im Bergbaue auch ſanftig.

2. Nach einer noch weitern Figur wird dieſes Wort beſonders von dem Gefühle gebraucht, wegen ſeiner Schwäche einen angenehmen Eindruck auf das Gefühl machend; wo es von mehrern Arten dieſer Empfindung gebraucht wird. Eine ſanfte Luft, welche einen ſchwachen aber dabey angenehmen Eindruck macht. Sanfte Hände, eine ſanfte Haut haben, eine weiche, gelinde, im Gegenſatze der harten. Jemanden ſanft anrühren. Sanft liegen. Ein ſanftes Bett, ein ſanftes Kuſſen, ein ſanfter Stuhl. Jemanden ſanft ſtreichen. Ich will mein Haupt nicht eher ſanft legen, bis ich meine Abſicht erreiche. Das fühlt ſich ſanft an, weich und gelinde.

Anm. Dieſes Wort hat in allen Bedeutungen den Nebenbegriff des Angenehmen bey ſich. Es lautet ſchon bey dem Kero, Notker und Willeram ſamft, ſemfte, die es theils für möglich, theils auch für leicht und weich gebrauchen, und es dem unſanft, entgegen ſetzen; bey der Winsbeckinn ſenft, und noch in vielen gemeinen Sprechärten ſamft. Da man noch eine müßige Begleiter des Blaſelaute ſind, ſo lautet dieſes Wort im Engl. und Angelſ. ſoft, im Ital. ſoffice, und ſelbſt in einer Oberdeutſchen Urkunde von 1400 ſewft, ſeufe. Junius leitet es von S ft, ſuccus, her, Wachter von ſuvovoç, Friſch aber von ἁπτο ω, berühren. Allein es iſt gewiſſich genug, daß der Begriff der langſamen, gleitenden Bewegung in dieſem Worte der herrſchende iſt, in welcher Betrachtung es denn allerdings mit Saft verwandt iſt, (S. dieſes Wort.) Der Begriff der Stille, der Ruhe, ſtreift ganz natürlich daran, daher das Gothiſche Saf, das Angelſ. Nb, beyde für Ruhe, und das Hebr. נוּח, ruhen, (S. Sabbath,) gleichfalls mit hierher gehören. Mit einem andern Endlaute hat das Niederdeutſche ſacht vieles mit ſanft gemein, ob es gleich dem Nebenbegriff des Angenehmen nicht bey ſich führet.

Die Sänfte, plur. die —n. 1) *Das Abſtractum: des coriam Leitwortes, die ſanfte Beſchaffenheit zu bezeichnen, die Sanftheit; ohne Plural; eine veraltete Bedeutung.

Min lib in groſſer Senfte lebt
Des tages ſo ſi min ouge ſiht, Reinmar der Alte.

Im Bergbaue wird es noch zuweilen von der ſanften Erhebung der Erdfläche gebraucht; wofür aber doch auch Sanftigkeit üblicher iſt. 2) Ein verſchloſſener Stuhl, worin man von Menſchen oder Thieren getragen wird, Frauz. Porte-chaiſe. Sich in einer Sänfte tragen laſſen. Eine von Pferden oder Mauleſeln getragene Sänfte, welche in dem mittägigen Deutſchlande auf Reiſen gewöhnlich iſt. Beyde bey den ältern Schriftſtellern ein Reitbarn, Reitbahre, von reiten, reiſen, ein Roßbarn, in der Monſeeiſchen Gloſſe, Paro, Bahre, Tragſtuhle. Die ſanfte Bequemlichkeit, welche derjenige empfindet, welcher ſich in einer Sänfte tragen läßt, iſt vermuthlich der Grund ihrer Benennung, ob ſie gleich nicht

nicht sagen läßt, wenn oder wo diese Benennung aufgenommen ist. Übrigens ist noch nicht jeder Tragsessel sogleich eine Sänfte, weil die letztere gemeiniglich verschlossen ist.

Der Sänftenträger, des — s, plur. ut nom. sing. dieselben, deren Geschäft oder Pflicht es ist, andere in Sänften zu tragen.

Die Sanftheit, plur. inus. das Abstractum von sanft, die sanfte Beschaffenheit, in allen Bedeutungen, besonders in der moralischen, für die veralteten Sanfte und Sanftigkeit.

Sanftig, adj. et adv. welches nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens für sanft üblich ist. So nennen die Bergleute ein Gebirge, welches sich sanft, d. i. nach und nach, erhebet, nicht jäh oder prallig ist, ein sanftiges Gebirge. Daher die Sanftigkeit, auch nur noch im Bergbaue, von der sanftigen Beschaffenheit eines Gebirges.

Die Sanftmuth, plur. car. 1) Ein sanfter Muth, einer von allen heftigen Leidenschaften oder Empfindungen entfernte Stellung des Gemüthes. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Sanftmuth die tugendhafte Mäßigung des Zornes, und in noch engerm Verstande, die Fertigkeit, den Zorn auf eine tugendhafte Weise zu mäßigen, anderer Beleidigungen nicht leicht zu empfinden. Viele Sanftmuth haben, besitzen, zeigen. Jemanden mit aller Sanftmuth begegnen. Niederd. Sachtmood. Sachtsinn.

Sanftmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Sanftmuth besitzend, in derselben gegründet. Niederd. sachtmodig, sachtsinnig, sinnig. Schwed. saftmodig, im Obers. im 140ten Jahrhunderte nur sanft, sanft.

Die Sanftmüthigkeit, plur. inus. die Fertigkeit, sanftmüthig zu seyn, und in engerer Bedeutung, nicht leicht Beleidigungen zu empfinden; wie Sanftmuth in der engsten Bedeutung. Für Sanftmuth in weiterm Verstande, d. i. von der bloßen jedesmahligen sanften Stellung des Gemüthes, ist es ungewöhnlich.

***Der Sang**, des — es, plur. die Sänge, ein für sich allein veraltetes Wort, wofür jetzt Gesang üblicher ist, welches aber noch in einigen Zusammensetzungen beybehalten wird, obgleich selbige auch mit Gesang — gebraucht werden. Bey dem Ottfried Sango.

Die Sangdrossel, S. Gesangdrossel.

Die Sange, plur. die — n, eine Art kleiner Fische, welche auch Sangel, Sänglein, Sengle genannt werden, S. Grube und Grundling.

***Die Sangen**, sing. inus. ein im Hochdeutschen völlig unbekanntes Wort, welches mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt, wo es gesengte oder gerbstete Ähren bedeutet. Matt. 12, 1 ein Speisopfer von Ähren thun von den ersten Früchten, sollt du die Sangen, am Feuer gedörret. Klein zerstoßen — opfern, 3 Mos. 2, 14. Und sollt kein neu Brot, noch Sangen, noch Korn zuvor essen. Kap. 23, 14. Sie aßen am andern Tage des Pasah ungesauert Brot und Sangen. Jos. 5, 11. Boas legte der Ruth Sangen vor, Ruth 2, 14. Eine Erba Sangen, 1 Sam. 17, 17. In welchen Stellen Michaelis dafür gerostet Korn setzt. Im Hebräischen befindet sich das Wort כַּרְמֶל, von כָּרַם, rösten, und Ludolf glaubt, daß es in diesen Stellen den Kaffeh bedeute, welchen man gemeiniglich für ein Gewächs von weit sinngerer Erfindung hält. Das Wort Sängen ist so wohl im Ober- als Niederdeutschen selten, und es scheint, daß Luther es bloß aus ältern Übersetzungen entlehnet habe; denn nach dem Fesch heißt es in der alten 1483 gedruckten Deutschen Bibel, Jos. 5, 11: sie aßen von den Sangen der Erden, wo die Vulgata setzt: comederunt de fructibus terræ. Man leitet es gemeiniglich von sengen ab, weil die Sangen eigentlich ein Büschel Ähren sind, die man am Feuer abgesenget, und die Körner auf dieselben geröstet hat. Allein, es scheinet, daß dieses Wort ein Büschel oder Büschel überhaupt bedeute. Fesch selbst führet das Fesch Var. Tract. die Stelle an: wenn jemand aus den Hopfenbergen die Sangen wegreiße oder sonst dem Hopfen Schaden zufüget; wenn hier anders nicht durch einen Schreib- oder Druckfehler Sangen für Stangen gesetzet worden. Im Altfränk. Holländ. Wörterbuche wird Sangh, Sanghe durch Fascis, us spicarum erklärt, allein in van Hoogstratens Woordboek finden sich diese Wort nicht.

Der Sänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sängerinn, von dem Zeitwort singen, eine Person, welche singet, und in engerer Bedeutung, welche nach den Regeln der Kunst zu singen weiß, und diese Kunst ausübet. Der Opern-Sänger, Kirchensänger, Vorsänger u. s. f. Wie sollt ich hören, was die Sänger oder Sängerinnen singen? 2 Sam. 19, 35. Sey mir gegrüßt Myrten, du lieblicher Sänger! Gesn. In der dichterischen Schreibart führen auch die Sang- oder Gesangvögel diesen Nahmen. Ihr kleinen frohen Sänger, wie lieblich tönt euer Lied von hoher Bäume Wipfeln! Gesn. Es hüpfen die Sänger des Waldes fröhlich empor und putzen die Schwingen, Zachar. So wie man in eben dieser dichterischen Schreibart zuweilen auch einen Dichter einen Sänger zu nennen pflegt, wofür Opitz das veraltete Singer gebraucht. Im Isidor wird Psalmista, Psalmendichter, durch Sangheri übersetzt, und Kero nennet einen Cantor Sangari.

Der Sangvogelherd, des — es, plur. die — e, bey den Vogelstellern eine Art Vogelherde, auf welchen man nur die gesten Sangvögel zu stellen pflegt.

Die Sanglerche, plur. die — n, S. Feldlerche.

***Der Sangmeister**, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, denjenigen zu bezeichnen, welcher im Singen Unterricht gibt, und die Vocal-Musik regieret. 1 Chron. 16, 22 heißt Chenanja, der Leviten-Oberster, der Sangmeister. Ist oft in manchen Fällen dafür das Wort Cantor üblich. Bey dem Notker bedeutet Sangmeister einen Sänger, einen Meister in der Geschicklichkeit zu singen.

Die Sangschwalbe, plur. die — n, S. Gesangschwalbe.

Der Sangvogel, S. Gesangvogel.

Der Sanikel, des — s, plur. inus. eine Pflanze, welche einen rauhen Samen in Gestalt kleiner Kletten bringet, und einen bittern Geschmack hat, auch eines der vornehmsten Wundkräuter ist; Sanicula L. Der Deutsche Nahme ist zunächst aus dem Latein. entlehnet. Wegen ihrer heilenden Kraft scheinet die erste Silbe in sanus zu gehören, da denn sicula die Ableitungssilbe seyn würde.

Der Sapphier, oder **Sapphier**, des — es, plur. die — e, ein Edelstein, welcher nach dem Rubin der härteste ist, dessen Farbe sich aber im Feuer verändert. Der hoch- und dunkelblaue ist der seltenste und ehemalige. Der Lasurstein hier ist ein mit Flecken eingesprengter Sapphir. Außer diesen Edelsteinen wurden bey den Alten auch der Lasurstein mit diesem Nahmen belegt, welchen auch Michaelis, 2 Mos. 27, 18 vertheidet. Im Latein. Sapphirus, im Griech. σάπφειρος, alles aus dem hebr. סַפִּיר von סָפַר, schön seyn, weil uns die Edelsteine aus den Morgenländern bekannt geworden sind, und sie daselbst noch jetzt am schönsten gefunden werden.

Die Sappe, plur. die — n, zunächst auf dem Franz. Sappe, im Kriegswesen, ein in und durch die Erde gegrabener Weg, um durch die Contrescarpe in den Graben der Festung zu kommen. Daher sappiren, Franz. sapper, einen solchen Weg graben; wofür man auch, obgleich seltener, sappen gebraucht. Zunächst stammen diese Wörter freylich aus dem Französ. her; allein sappen ist doch ein altes Europäisches Wort, welches graben, schneiden,

Digitized by Google

ßaun u. ſ. f. überhaupt bedeutet zu haben ſcheinet, und das In tenſionum von einem veralteten ſadeu iſt, von welchem auch Säbel abgeleitet werden kann. Im Heldenbuche und bey dem Kaiſersberg kommt ſappen mehrmahls in verwandter Bedeutung, für raffen, reißen, vor, und im Ital. iſt Zappa eine Haue. Auch im Wallach. iſt Sapa ich grabe.

er Säräß, oder Säräß, des — ſſes, plur. die — ſſe, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, einen Degen, beſonders einen größerer Art, einen Säbel zu bezeichnen. Das Wort iſt anſtändlich. Vielleicht iſt es das Pohln. Zarraz, gleich, alsbald. Wenn ſich Pohlen zum Zweykampfe aufforderu, pflegt der eine Theil, indem er den Säbel ziehet, dem andern zarraz! zuzurufen, um anzuzeigen, daß er bereit ſey. Das Hirten vielleicht Deutſche, und bedeuten es auf den Säbel. Indeſſen war ſchon bey den Macedoniern und Geten Sariſſa eine Art langer Spieße.

ie Särbäche, S. Sahrbache.

ie Sarbelle, plur. die — n, eine Art kleiner Häringe, welche im Mittelländiſchen Meere, beſonders in der Gegend der Inſel Sardinien, ſehr häufig gefangen und eingeſalzen zu uns gebracht werden; Clupea Sprattus L. Beſonders diejenigen, welche aus Italien zu uns kommen, dagegen die noch kleinern, welche aus Frankreich und Portugall gebracht werden, gemeiniglich Anſchoven heißen. (S. dieſes Wort.) Berüchterte Sardellen ſind unter dem Nahmen der Sproten bekannt. (S. dieſes Wort.) In einigen Oberdeutſchen Gegenden werden die Sardellen auch Spieringe, Spierlinge, und im Norwegiſchen Beerlinge genannt. Der Nahme Sardelle ſtammt aus dem Ital. Sardella her; im Franz. lautet dieſes Wort Sardine, daher auch in einigen Deutſchen Gegenden Sardine üblich iſt. Beyde Nahmen ſind von der Inſel Sardinien, wo dieſe Fiſche am häufigſten gefangen werden.

er Sarder, des — s, plur. ut nom. ſing. ein ungewöhnlich gewordener Nahme eines Edelſteines, der noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt, und mit unſerm heutigen Sardonyx, d. i. einem mit rothen Streifen verſehenen Onyx, verwandt zu ſeyn ſcheinet. Derjenige Stein, welchen Luther 2 Moſ. 28, 17, und 29, 20 Sarder nennet, heißt bey Michaelis Carneol. Der Saedonyx, welche beyn einigen auch Sardonier heißt, kommt auch Offenb. 21, 20 vor, wo er Sardonich geſchrieben wird. Das Wort Sarder iſt aus dem Hebräiſchen שׂדר

er Sarg, des — es, plur. die Särge. 1) *Ein Kaſten, ein länglichtes viereckes Behältniß; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. In einigen Oberdeutſchen Gegenden wird noch eine Ciſterne ein Sarg oder Regenſarg genannt. Bey dem Dasypodius heißt ein ſteinerner Waſſertrog am Brunnen der Saech, und Fauſt nennet in der Frankenb. Chronik den Fetſch, ein viereckes genauertes Behältniß in den Boden eines Weinkelleres, den Wein aufzufangen, wenn etwa ein Faß ſpringen ſollte, einen Sarg. Wie gebräuchen es, 2) nur noch in engerer Bedeutung, denjenigen Kaſten zu bezeichnen, worin man einen todten Körper zu begraben pflegt, und der in einigen Gegenden auch die Todtenruhe, Todtenlade genannt wird, ehedem aber auch Leichkaſte hieß. (S. 1 Kahr.) Ein hölzerner, zinnerner, ſteinerner Sarg. Die Leiche in den Sarg legen.

Anm. In der heutigen Bedeutung ſchon bey dem Stroker Sarich, im Oberdeutſchen in einigen Gegenden das Sarg, da es denn im Plural auch die Särger hat. Fetſch leitet es auf eine ſehr ſeltſame Art von dem Griech. σαγη ab, daß man doch die weitere eigentliche Bedeutung eines Kaſtens oder Behältniſſes nicht unbekannt war. Zu dieſelben gehöret auch das Griech. σαγηνη, ein Gefäß, das Lat. Sarracum, ein Laſtwagen, und Sarcia, ein Faß, ſo wie das Franz. Cercueil, ehedem Sarcueil, ein Sarg, von einem veralteten Lat. Sarculus, Sarcus, abzuſtammen ſcheinet. del. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Sieht man das ſ als einen müßigen Ziſchlaut an, wie es denn ſolches oft iſt, ſo gehören auch Arca und Arche, Orcus u. ſ. f. dahin. S. auch Zarge, und 1 Soege.

Die Sarge, S. Zaege.

Der Sarg, S. Sarg.

Die Sarſaparilla, plur. inuf. eine Art der Stechwinde, mit einem voneinander eckigen Stamme, welche ſo wohl im mittägigen als nördlichen Amerika einheimiſch iſt, und deren mehlige bittere Wurzel in der Medicin gebraucht wird; Smilax Sarſaparilla L. im gemeinen Leben oft Saſſaparille. Der Nahme iſt ſo ausländiſch als das Gewächs ſelbſt.

Die Sarſche, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Art wolligen Gewebes, wo die wollenen Fäden zuweilen mit leinen, zuweilen auch mit ſeidenen verwirket werden. Aus dem Franz. Sarge, Ital. Sargia, Engl. Serge, Nieders. Sarſe, im mittlern Lat. Sargium, welche wiederum von dem Lat. Sericum, Seide, abſtammen, weil die Sarſche ehedem vermuthlich ein ſeidenes Gewebe war. Man hatte ehedem mehrere Wörter im Deutſchen, wo die Sylbe Sar von dieſem Sericum abſtammt; z. B. das veraltete Särge, eine gewirkte Decke, Tapete, Sarcuch, eine unbekannte Art eines Zeuges, Sarewat, eine Art ſeidener Zeuge u. ſ. f. von welchen Fiſchens Wörterbuch nachgeſehen werden kann.

Der Sarrer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur im Schiffsbaue übliches Wort, wo das Modell eines Schiffes, der ſchriftliche Entwurf dazu, die ganze Bauart, und das ganze Verhältniß alle Theile gegen einander, der Sarrer genannt werden. Jede Nation hat ihren eigenen Sarrer, die Ruſſiſchen Kriegsſchiffe, welche in dem vorigen Kriege in das Mittelländiſche Meer kamen, waren nach dem alten Holländiſchen Sarrer gebauet. Ein erfahrener Seemann kennet jedes Schiff an ſeinem Sarrer. Dieſes Wort wird im Schiffsbaue und Seeweſen ſehr häufig gebraucht, und dennoch iſt es in keinem Wörterbuche, wohl in einem Deutſchen noch in einem nie bekannten Wörterbuche einer fremden Sprache, zu finden. So fern es eigentlich ein ſchriftliches Verzeichniß der Theile eines Schiffes, der dazu nöthigen Materialien und Koſten bedeutet, kann es mit dem größten Theile veralteten Zeichen, eine Art ausgezahnter Urkunden, ein und eben daſſelbe Wort ſeyn, welches ehemahls in weiterer Bedeutung auch eine jede Urkunde, einen jeden Vertrag bedeutete, und dann beſonders von dem Vertrage über den Bau eines Schiffes kann ſeyn gebraucht worden. Die Bedeutung der Bauart würde alsdann eine nicht ungewöhnliche Figur dieſer Bedeutung ſeyn. Man findet für Sarrer auch wirklich Zarrer und Zerrer geſchrieben. S. das letztere.

Der Säß, des — ſſes, plur. die — ſſen, von dem Zeitworte ſitzen, der da ſitzet, und figürlich in gewöhnlichem Verſtande, ein Einwohner, Beſitzer. Es iſt für ſich allein veraltet, kommt aber noch in vielen Zuſammenſetzungen vor. (S. Amtsſaß, Beyſaß, Bauerleyſaß, Lehnſaß, Leerſaß, Hinterſaß, Hausſaß, Holzſaß, Rothſaß, Landſaß, Schriftſaß, Unterſaß u. ſ. f.) wo die nähere Beſchaffenheit des Einwohners oder Beſitzers durch die erſte Hälfte des Wortes beſtimmet wird. Im Nieders. iſt Sate, im Angelſ. Saeta, im Schwed. Sate, gleichfalls ein Einwohner. S. Geſſe.

Der Säſſafraß, des — ſſes, plur. inuf. das locktere und ſchwammige Holz des Saſſafraß-Baumes und ſeiner Wurzel, welches eine rothe oder gelbgraue Farbe, einen Kampfer, angenehmen und gewürzhaften Geruch hat, und in der Medicin gebraucht wird. Der Saſſafraß-Baum iſt eine Art des Lorberbaumes, welcher die lappige ungetheilte Blätter hat, und in Virginien, Carolina und Floreida einheimiſch iſt; Laurus Saſſafras L. Zenchelholz.

weil das Holz nach Fenchel riecht, Anießbaum. Der Rahme iſt ausländiſch und wächſet Holze ſelbſt aus America gekommen. Nach dem Friſch hingegen ſtammet er von dem Lat. Saxifragia ab, weil dieſes Holz den Stein im Leibe zermalmen ſoll, obgleich dieſe Wirkung von den Neuern nicht mit unter deſſen Heilkräfte geſetzet wird.

Die Saſſaparille, S. Sarſaparilla.

Die Saſſe, plur. die — n, ein bey den Jägern für Sig übliches Wort, wo es doch nur von den Haſen gebraucht wird, denjenigen Ort zu bezeichnen, wo ein Haſe ſitzt oder liegt. Der Haſe drücket ſich in ſeiner Saſſe.

Das Saßjagen, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Jagen, oder eine Jagd, welche nur auf Thiere oder Wildbret geſchiehet, und wobey kein Hirſch geſchoſſen wird. Die Saßjagen gehen nach der Hirſchbrunft an, und werden, theils wie ein Laufjagen, theils wie ein Contra-Jagen, theils auch wie ein Schützenjagen angeſtellet.

Der Satan, des — s, plur. die — e, der oberſte unter den Teufeln, das Haupt unter den gefallenen Engeln, wo es auch als ein eigenthümlicher Nahme ohne Artikel gebraucht wird. Der Herr ſprach zu dem Satan: wo kommeſt du her? Satan antwortete u. ſ. f. Hiob 1, 6. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein jeder gefallener Engel, oder Teufel, ein Satan, oder auch als ein eigenthümliches Wort Satan genannt. So denn ein Satan den andern austreibet, Matth. 12, 26. In beyden Fällen iſt dieſes Wort auch mit der ausländiſchen Endung as üblich, Satanas, ſo wohl mit als ohne Artikel. Im gemeinen Leben iſt Satan häufig ein Scheltwort eines boshaften, widerwärtigen oder verhaßten Dinges. So einen Satan vom Pferde habe ich nie gereitten, Herr.

Anm. Schon bey dem Ottfried Satanas, im gemeinen Leben Niederſachſens auch Sattian. Es iſt aus dem Hebr. שטן, welches einen Feind oder Widerſacher überhaupt bedeutet.

Satäniſch, — er, — te, adj. et adv. dem Satan gehörig, deſſen boshaften Eigenſchaften gemäß oder ähnlich, darin gegründet. Eine ſataniſche Bosheit.

Der Satin, (ſpricht Sating,) des — s, plur. die — s, aus dem Franz. Satin und Ital. Satino, eine Art halb ſeidener Zeuge, deren im Deutſchen ſchon im 16ten Jahrhunderte gedacht wird. Es gehöret zu dem Ital. und mittlern Lat. Seta und unſerm Seide.

Satt, — er, — eſte, adj. et adv. dem Magen nach voll, ſo daß die Eſluſt durch genoſſene Speiſe und Trank befriediget iſt; denn die bloße Abweſenheit des Hungers macht noch nicht ſatt.

1. Eigentlich. Satte Gäſte. Ein Satter (voller) Bauch, in der niedrigen Sprechart. Ein Satter weiß nicht, wie dem Hungrigen zu Muthe iſt. Am häufigſten als ein Nebenwort. Satt eſſen. Satt werden. Sich ſatt eſſen, ſich ſatt trinken, ſich nur halb ſatt eſſen. Jemanden ſatt machen. Nicht ſatt zu eſſen haben, nicht ſo viel haben, daß man ſich ſatt eſſen könne. In der anſtändigen Sprechart gebraucht man für dieſes, ſeiner eigentlichen Bedeutung der Fülle wegen, oft weniger edle Worte Herr geſättigt, geſättiget ſeyn, ſie ſatt ſeyn, und ſich ſättigen, für ſich ſatt eſſen. In der Hauptwort haben, ſo ſiehet ſolches in der edlern Sprechart nach dem Muſter der Oberdeutſchen gern in der zweyten, übrigens aber nur ſelten in der vierten Endung. In beyden Fällen kann ſatt vor oder hinter dem Hauptworte ſtehen. Brot ſatt zu eſſen haben, Klagel. 5, 6; oder Brotes ſatt, ſatt Brotes zu eſſen haben. Sie werden des Brotes nicht ſatt haben, Hiob 27, 14. S. die folgenden Bedeutungen, wo dieſe Verbindungsart häufiger vorkommt.

2. Figürlich. 1) Durch hinlänglichen Genuß der Begierde nach befriediget, geſtillet. Ein Satter, der ſeine Begierden, ſein Verlangen befriediget hat, und daher keine Begierde weiter empfindet. Am häufigſten auch hier als ein Nebenwort. Das Auge ſiehet ſich nimmer ſatt, das Ohr höret ſich nimmer ſatt, Pred. 1, 8. Sich an etwas nicht ſatt ſehen können. Sich ſatt lachen, ſchlafen, ſpielen u. ſ. f. ſeinen Trieb zum Lachen, ſein Verlangen zu ſchlafen, zum Spielen völlig befriedigen. Etwas ſatt werden, nach dem hinlänglichen Genuſſe, nach vieler Übung einer Sache, ſein Verlangen darnach befriediget haben. Er kann es nicht ſatt werden. Doch wurdet ihrs nicht ſatt, Gell. Auch hier mit der zweyten Endung des Hauptwortes, welches aber vorher gehen muß. Des Reichthumes nicht ſatt werden, Pred. 4, 8. 2) Durch häufigen Genuß oder Gebrauch überdrüſſig empfindend; nur als ein Nebenwort, welches hier gern ein Hauptwort in der zweyten Endung vor ſich hat. Seines Lebens ſatt ſeyn, überdrüſſig. Hingegen alt und Lebens ſatt ſeyn, bedeutet auch nur, daß man ſein Verlangen zu leben geſtillet habe, kein lebhaftes Verlangen nach einem längern Leben weiter empfinde.

Ich bin des armen Lebens,
So wie der Wünſche ſatt, Günth.

überdrüſſig. Man wird ſeiner bald ſatt. Sie ſind meiner ſchon ſatt, Gell. Bey einigen auch mit der vierten Endung. Da würde ich meine Frau bald ſatt werden, Gell. Und wegen er alsdann das ſchöne Geſicht ſatt wäre, Leſſ. 3) Für genug, Lat. ſatis. Satte Nahrung haben, Opitz, genug. Im hochdeutſchen nur als ein Nebenwort. Ich habe nicht ſatt Zeug dazu. Satt zu thun haben. 4) Zuweilen wird es auch von Farben gebraucht, und bedeutet alsdann dunkel, gleichſam eine völlig geſättigte Farbe. Ein ſattes Gelb, ſattgelb, dunkelgelb. Sattgrün u. ſ. f. So wie es Haller von dem Glanze gebraucht:

Die unzählbaren Heere,
Die ungleich ſatt von Glanz des mitgetheilten Lichts
In langer Ordnung ſtehn von Gott zum Ton Nichts.

Anm. Schon bey dem Notker und Ottfried ſat, bey den Ulphilas ſad, im Niederd. gleichfalls ſatt, im Engl. fated, im Pohln. syt, im Böhm. syty, im Lat. ſat, ſatur. Da dieſes Wort doch eigentlich die Empfindung des mit hinlänglicher Speiſe angefüllten Magens bedeutet, ſo ſcheinet es gar nicht zu ſchützen zu gehören, ſo fern es ehedem überhaupt füllen, anfüllen bedeutet hat.

Der Sattel, des — s, plur. die Sättel, ein Ort, wo man ſitzet, ein Werkzeug oder Geſtell, worauf eine Perſon oder ein Ding ſitzet.

1. In der eigentlichen und weitern Bedeutung, wo es ehedem von einem jeden Sitze üblich war; bey dem Ulphilas Satl, Angelſ. Setl, Niederſ. Sattel. (S. Seſſel und Siedel.) In dieſer Bedeutung iſt es häufig veraltet, und wird gebraucht es,

a. Nur im engern Verſtande, von einer Art eines Sitzes oder Sitzes, vermittelſt deſſelben bequem und ſicher zu Pferde zu ſitzen. Sattel und Zeug, wo unter dem letzten Worte das übrige zum Reiten gehörige Geſchirr verſtanden wird. Einem Pferde den Sattel auflegen. Das Pferd that einen Satz und rückte ſeinen Reiter aus dem Sattel. Jemanden aus dem Sattel heben oder werfen, eine von den ehemahligen Turnieren entlehnte figürliche R. A. die mit Geſchicklichkeit, Geſchwindigkeit oder Liſt eines Vortheiles beraubet. Iſt im Sattel ſitzen, ſich ſeines Vortheiles nicht berauben laſſen, ſeiner Sache gewiß ſeyn. Sich in den Sattel ſchwingen, auch zuweilen figürlich, durch ſeine Geſchicklichkeit einen Vortheil erhalten. Jemanden in den Sattel helfen, ihm zu einem Amte, zu einem Vortheile behülflich ſeyn.

Ja

In allr Sättel gerecht seyn, sich in alle Umstände zu schicken wissen. Ein Urtheil, das in alle Sättel gerecht ist, welches auf alle Fälle paßt. In der Oberlausitzischen Unterthanenordnung ist, sich auf den Sattel legen, müßig leben. Gemeiniglich verstehet man unter Sattel schlechthin einen Reitsattel, wie man diesen auch nennet, wenn man ihn von einem Saumsattel unterscheiden will. Von jenem gibt es mehrere Arten. Die Englischen Sättel sind leicht und ganz glatt, die Pohlnischen sind klein und leicht, die Deutschen schwer und tief. Zu den letztern gehören der Tummelsattel, der Klepperſattel u. s. f. Der Quer- oder Weibersattel ist für das weibliche Geschlecht.

3. Figürlich. 1) Oft bekommen viele Dinge und Theile anderer Werkzeuge den Nahmen eines Sattels, entweder wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Reitsattel, oder auch so fern ein anderes Ding darauf sitzet oder ruhet; in welchem letztern Falle denn das Wort zur erstern weitern Bedeutung gehöret. So wird an einer Malzdarre das Gewölbe, welches die Darre eigentlich ausmacht, und auf den Seitenmauern ruhet, wegen seiner Ähnlichkeit der Sattel genannt, um welcher Ähnlichkeit willen auch eine Art Austern diesen Nahmen führet, (S. Sattelmuschel.) Bey den Vogelstellern ist der Sattel eine Art des Vogelfanges, wo mit Schlingen von Pferdehaaren auf einer lebendigen Taube nach den Raubvögeln gestellet wird, welches man auf dem Sattel fangen nennet, wo aber der Grund der Benennung noch dunkel ist. In der Anatomie ist der Sattel oder das Sattelbein, Sella equina, ein Theil des siebförmigen Beines der Hirnschale, welches mit der dazwischen gelegenen Höhle einen Pferdesattel vorstellet. In den Wälschen Nüssen wird die Scheidewand, welche den Kern in vier Theile theilet, im gemeinen Leben der Sattel genannt, ohne Zweifel, weil sie dem Kerne zum Sitze und zur Befestigung dienet. Im Bergbaue ist der Sattel an den Kunstgezeugen ein Stück harten Holzes mit einem Loche in der Mitte, wodurch man eine Spindel steckt, damit sich derselbe mit dem darauf liegenden Kunstgestänge hin und wieder bewegen könne. Am Knechte der Tischler ist der Sattel ein Klötzchen, welches bald hoch, bald niedrig gehänget wird, und worauf das Beet, welches man bearbeitet, mit der hohlen Kante ruhet. Der Sattel der Tuchbereiter ist ein Galgen von Holz, der die Tuchscheere in ihrer Lage erhält. An den Pressen der Kupferdrucker sind die Sättel vier Büchsen, worin die beyden Walzen mit ihren Zapfenenden ruhen, und deren ausgeschweifte Ecken mit Eisenblech überzogen sind. An den Gieß-Instrumenten der Scheifzgießer ist es derjenige Theil, worauf die Materie ruhet. Und so in andern Fällen mehr. 2) * Ein Sitz auf dem Lande, d. i. ein Wohnhaus mit den dazu gehörigen Grundstücken, ein Gut; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wovon aber doch noch verschiedene Spuren vorkommen. In der Kärnthischen Gerichtsordnung bedeutet die R. A. dem Kläger in den Satel weisen, ihn in den Besitz des Gutes setzen. S. auch Siedel und einige der folgenden Zusammensetzungen.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung eines Pferdesattels, schon bey dem Stryker und im Schwabenſ. Satil, im Niederſ. und Schwed. Sadel, im Angelſ. Sadl, Sadol, im Engl. Saddle, im Isländ. Sadul, im Wallis. Sadell, bey den Kraincrn Sedlu, im Pohln. Siodło, im Böhm. Sedlo. Andere Sprachen stoßen nach Art der Niedersachsen das d oder t aus, wie das Latein. und Ital. Sella, das Franz. Selle, das Span. Silla. Die Endsylbe ist die Ableitungssylbe —el, welche so wohl ein Werkzeug, als auch ein Subject, von welchem etwas gesagt wird, ein Ding, bedeuten kann. Die erste Hälfte gehöret ohne Zweifel zu sitzen, Niederſ. sitten, welches in seinen verschiedenen Formen fast alle Sprachstämme durchläuft; Sattel bedeutet also ein Ding, worauf ein anderes sitzet, ob es gleich auch ein Ding bedeuten kann, welches auf einem andern sitzet. Wenn es in einigen eigenthümlichen Nahmen der Berge ehedem einen Berg überhaupt bedeutet zu haben scheinet, so kann diese Benennung auch eine Figur der Ähnlichkeit mit einem Sattel seyn, obgleich auch der Begriff der Erhöhung überhaupt dem Worte gar wohl zukommen könnte.

Der Sattelbaum, des — es, plur. die — bäume, an den Reit- und Pferdesätteln, zwey krumme Stücken Holz, welche auf den Rücken des Pferdes passen, und das Gerippe des Sattels ausmachen, und auch Sattelbogen, bey den Sattlern in der Grafschaft Schönburg aber die Ister genannt werden.

Das Sattelbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, S. Sattel 3 1).

Der Sattelbogen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Sattelbaum.

Das Sätteldach, des — es, plur. die — dächer, in der Bau- und Zimmermannskunst, ein Dach, welches zwey gerade in die Höhe gehende Gibel hat, und dahre einem Sattel gleicht; ein zweyhängiges Dach, Giebeldach, zum Unterschiede von einem einhängigen oder Pultdache, einem Zeltdache, Kuppeldache und so ferner.

Die Satteldecke, plur. die — n, eine Decke, womit der Sattel auf dem Pferde bedeckt wird.

Sattelfrey, adj. et adv. welches nur als ein Beywort von gewissen Landgütern in einigen Gegenden gebraucht wird. Ein sattelfreyer Hof, ein freyer Hof, ein Sattelhof, zum Unterschiede von einem dienstbaren oder unterthänigen. Ein Sattelfreyer, der Besitzer eines solchen sattelfreyen Gutes, der im Niederdeutschen auch ein Sattelhöfer heißt. Niederſ. sadelfrij. Das Wort Sattel wird hier auf verschiedene Art erklärt. In dem Bremisch-Niederſ. Wörterbuche heißen sattelfreye Güter, welche von Ritterdiensten frey sind, und nach dieser Erklärung würde Sattel, figürlich das Reitpferd bedeuten. Allein die sattelfreyen Güter sind in Niedersachsen keine Ritter- sondern Bauergüter, welche ohnehin kein Ritterpferd geben, daher Sattel hier wohl unmittelbar zu sitzen gehören muß, einen freyen Sitz zu bezeichnen. S. Sattelhof und Sattelleben.

Der Sattelgurt, des — es, plur. die — e, derjenige Gurt, womit der Sattel auf dem Pferde fest geschnallet wird.

Das Sattelgut, des — es, plur. die — güter, S. Sattelhof.

Der Sattelhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein langer schmaler Hammer der Sattler, die gelben Nägel damit einzuschlagen; der Sattlerhammer.

Der Sattelhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Ein sattelfreyer Hof; Niederſ. Sadelhof, im Oberdeutschen auch Siedelhof. Ein Gut, welches einen sattelfreyen Hof hat, oder selbst von allen Diensten frey ist, wird daher auch ein Sattelgut oder sattelfreyes Gut genannt. (S. Sattelfrey.) 2) Ein Hof, dessen Besitzer in gewissen Fällen mit einem gesattelten Pferde Dienste leistet; das Sattelgut.

Die Sattelkammer, plur. die — n, eine Kammer, ein Zimmer, in welchem die Sättel und anderes Reitzeug verwahret werden.

Der Sattelknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, welcher nur mit Reitpferden zu thun hat, dieselben sattelt und absattelt. In den Marställen hat der Sattelknecht die Sattelkammer unter seiner Aufsicht und ist der Herren erster Reitknecht. Zuweilen hat er noch den Leibknecht vor sich.

Der Sattelknopf, des — es, plur. die — knöpfe, der erhabene Knopf vorn in der Mitte des vordern Sattelbaumes an einem Reitsattel, der bey einigen Sattlern der Afterknopf genannt wird.

Das Sattelküſſen, des—s, plur. ut nom. ſing. der mit Haaren in Geſtalt eines Küſſens ausgeſtopfte Theil eines Sattels. Ingleichen eine Art welcher Sättel, welche kein Holzwerk haben, ſondern nur aus einem ausgeſtopften Küſſen beſtehen.

Das Sattellehen, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Lehengut, welches ſtatt der Dienſte dem Lehensherren ein geſatteltes Pferd ſtellet, da denn ein ſolches Gut von einem Rittergute nicht ſehr verſchieden ſeyn würde. Nach andern iſt es ein Lehengut, welches ſtatt der Lehenwaare ein geſatteltes Pferd gibt.

Die Sättelmuſchel, plur. die — n, eine Art Auſtern, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Sattel; Oſtrea Ephippium L. bey einigen auch der Engliſche Sattel.

Satteln, verb. reg. act. dem Pferde den Sattel anlegen und denſelben an ihm befeſtigen. Ein Pferd ſatteln. Es iſt noch nicht geſattelt. Niederſ. ſadeln, Schwed. ſadla, Engl. to ſaddle.

Das Sattelpferd, des — es, plur. die — e, unter den Wagenpferden, dasjenige Pferd, welches den Sattel träget, auf welchem der Fuhrmann reitet, und dem das Handpferd zur rechten Hand gehet. In der Monſeeiſchen Gloſſe heißt Satalrollo ein Reitpferd, in welchem Verſtande es aber veraltet iſt.

Der Sattelrücken, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Jägern, der erhabene Theil des Rückens eines wilden Schweines, der bey ihnen auch der Brammenruck oder Brammenrücken genannt wird.

Der Sattelſteg, des — es, plur. die — e, an einem Reitſattel, der Steg, d. i. das lange Holz zu beyden Seiten zwiſchen den Bäumen.

Die Sattelтаſche, plur. die — n. Taſchen an einem Sattel, allerley Bedürfniſſe darin zu verwahren.

Das Sattelzeug, des — es, plur. inuſ. der Sattel und deſſen ſämmtliches Zugehör.

Die Sattelzwecke, plur. die — n, Zwecken, deren ſich die Sattler bey Beſchlagung eines Sattels bedienen.

Die Sattheit, plur. car. von dem Bey- und Nebenworte ſatt, der Zuſtand, da man ſatt iſt, ſo wohl eigentlich, als figürlich. Das größte Übel der Sattheit an allen Dingen, die erfreuen können, hat ſeine Seele ganz eingenommen. Bey dem Kero mit einer andern Ableitungsſylbe Satii.

Sättig, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Sättigend, was bald und leicht ſatt macht; im gemeinen Leben. Der Reiß iſt ſehr ſättig. Die Mehlſpeiſen ſind ſättig. 2) *Leicht zu ſättigen; eine veraltete Bedeutung, in welcher Luther Sprichw. 27, 20 den Gegenſatz unſättig für unerſättlich gebraucht.

Sättigen, verb. reg. act. ſatt machen. 1. Eigentlich. Mehlſpeiſen ſättigen ſehr, ſind ſehr ſättig, machen bald ſatt. Einen Hungrigen ſättigen. Er iſt nicht zu ſättigen. Sich ſättigen, für das niederdeutſche ſich ſatt eſſen; daher man auch das Mittelwort geſättigt in der anſtändigen Sprechart für das gemeinere ſatt gebraucht. Sich mit etwas ſättigen. Sich an einem Gerichte ſättigen. 2. Figürlich. 1) Eine Begierde durch den Genuß befriedigen. Des Harpax Geiz iſt nicht zu ſättigen. Die bibliſche Wortfügung mit der zweyten Endung, ſich nicht des Gutes ſättigen, Pred. 6, 3, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich, ſo wie die N. A. ſeinen Eifer an jemanden ſättigen, Ezech. 16, 42, und die Bedeutung für erquicken: die bekümmerte Seele ſättigen, Jerem. 31, 25. 2) In der Chemie ſättige man einen Körper mit dem andern, wenn man von dieſem ſo viel zu jenem thut, als er nur annehmen kann. Ein mit Silber geſättigtes Scheidewaſſer, welches ſo viel Silber aufgelöſet hat, als es nur auflöſen kann. Waſſer mit Salz, Weineſſig mit Silberglätte ſättigen. Man gebraucht es auch wohl von den Farben, ſo viel von einer Farbe zu einer andern thun, als ſie in einem gewiſſen Verhältniſſe davon an ſich nehmen kann. So auch die Sättigung.

Anm. Die Endſylbe — igen zeiget ſchon an, daß dieſes ein abgeleitetes Zeitwort iſt, welches entweder von dem Beyworte ſättig gebildet worden, oder noch wahrſcheinlicher das Intenſivum von dem veralteten ſatten iſt, welches noch bey dem Hornegk, Ottfried u. ſ. f. vorkommt; ſetan, Ottfried ſatan, Notker. Auch im Niederſ. ſagt man ſo wohl ſaden als ſadigen und ſädigen. Latein. ſatiare und ſaturare.

Die Sättigkeit, plur. inuſ. 1) Die Eigenſchaft einer Speiſe, da ſie ſättig iſt, leicht ſättiget; im gemeinen Leben. 2) *Die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie leicht zu ſättigen iſt; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung. 3) Der Zuſtand, da man ſatt iſt; wofür doch, wenigſtens in der anſtändigen Sprechart, Sattheit üblicher iſt.

Der Sattler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher vornehmlich Sättel verfertiget; deſſen Gattinn, die Sattlerinn. Niederſ. Sadeler, Sadelmaker, Böhm. Sedlar.

Die Sattlerahle, plur. die — n, eine Art Ahlen mit einem Loche zum Durchziehen, deren ſich die Sattler bedienen; das Sattlereiſen.

Die Sattlerarbeit, plur. die — en, Arbeit, welche die Sattler verfertigen.

Das Sattlereiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Sattlerahle.

Die Sattlergare, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die Art und Weiſe, wie die Sattler ihre Felle gar machen.

Der Sattlerhammer, S. Sattelhammer.

Die Sattlerzwecke, plur. die — n, Zwecken, deren ſich die Sattler bedienen, und wovon die Sattelzwecken eine Art ſind.

Sättlich, — er, — ſte, adj. et adv. leicht zu ſättigen; doch nur in den Zuſammenſetzungen erſättlich und unerſättlich. Siehe dieſe beyde.

Sattſam, adj. et adv. von ſatt und der Ableitungsſylbe — ſam, hinreichend, zu einer Abſicht zulänglich, genugſam. Sattſamen Grund, ſattſame Urſache zu etwas haben. Sich ſattſam entſchuldigen. Einen ſattſamen Vorrath von etwas haben. Ich habe ſattſame Nachricht davon. Die Stein muß ſattſam gewölbet ſeyn.

Die Sattſamkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da eine Sache zu einer Abſicht hinreichend und zulänglich iſt; welches doch nur ſelten gebraucht wird. Die Sattſamkeit eines Beweiſes.

Die Saturey, plur. car. 1) Eine Pflanze, welche in den wärmern Gegenden Europens einheimiſch iſt; Satureia L. woraus auch der Deutſche Nahme entlehnet iſt, der im gemeinen Leben nach einer verderbten Ausſprache auch Zatrey, Sengenkraut lautet; Engl. Savory. Die Garten-Saturey, Satureia hortenſis L. iſt auch unter dem Nahmen des Gartenſoppen und der Bohnenkelle bekannt. 2) In einigen Gegenden wird auch der Quendel oder Hühnerkohl, Thymus Serpillum L. Saturey genannt.

Der Satyr, des — s, plur. die — en, aus dem Griech. und Latein. Satyrus, in der Mythologie der Griechen und Römer, ein Nahme der Waldgötter, welche die Wälder und Berge bewohneten, und mit Hörnern und Bockfüßen abgebildet wurden. Figürlich pflegen einige Neuere diejenigen Thiere, welche in einigen äußern Theilen dem Menſchen ähnlich ſind, Satyren zu nennen, wohin die Affen und Meerkatzen gehören.

Die Satyre, plur. die — n, zunächſt aus dem Franz. Satire, daher es auch den Ton auf dem y behält, obgleich dieſes aus dem Lat. Satyra gebildet iſt, ein Gedicht, und in weiterer Bedeutung, eine Scheift oder Rede, worin die Thorheiten und Laſter lächerlich

Digitized by Google

lächerlich gemacht, oder verspottet werden; eine Spottschrift, Stachelschrift, ein Spottgedicht, Stachelgedicht, welche Deutsche Benennungen doch niemahls sehr üblich geworden sind. Daher der Satyrenschreiber. Die Satyre macht Thorheiten und Laster lächerlich, das Pasquill Personen; jene setzt Wahrheit voraus, dieses Verleumdung.

Satyrisch, — er, — te, adj. et adv. einer Satyre ähnlich, in derselben gegründet. Ingleichen Fertigkeit besitzend, die Thorheiten und Laster anderer von der lächerlichen Seite vorzustellen.

Der Satz, des — es, plur. die Sätze, Diminut. das Sätzchen, Oberd. Sätzlein, welche Diminutiva doch nur selten vorkommen; von dem Zeitworte setzen.

1. Die Handlung des Setzens; doch nur in einigen Bedeutungen dieses Zeitwortes. So ist der Satz von vierfüßigen Thieren und besonders von Pferden so viel als ein Sprung. Das Pferd macht Sätze. Mit dem Pferde einen Satz thun. In der Musik pflegt man auch wohl die Composition und die Art und Weise derselben den Satz zu nennen; wo der Plural allenfalls nur von mehreren Arten Statt findet. Bachens Sätze. Der Kirchensatz.

2. Was sich setzet, oder gesetzet wird. 1) Was sich setzet. Gröbere Theile, welche in einem flüssigen unterwärts sinken und sich auf den Boden setzen, werden häufig der Satz, der Bodensatz genannt. 2) Was gesetzet wird. (a) In der Logik heißt jedes durch Worte ausgedrücktes Urtheil, jeder Gedanke, welcher aus einem Nenn- und Zeitworte zusammen gesetzet ist, ein Satz. In engerer Bedeutung ist es eine aus zwey Ideen zusammen gesetzte Wahrheit, deren eine als das Prädicat, von der andern, als dem Subjecte, urtheilet. Der Grundsatz, Hauptsatz, Gegensatz, Vordersatz, Hintersatz, Lehrsatz u. s. f. In den Gerichten wird zuweilen auch das rechtliche Einbringen von Mund aus in die Feder der Satz genannt. (b) Im gemeinen Leben wird dieses Wort in sehr vielen Fällen gebraucht, Dinge zu bezeichnen, welche auf andere gesetzet werden, welche zusammen gesetzet werden. Bey den Jägern ist der Satz dasjenige, was auf dem Hifthorne ohne abzusetzen oder inne zu halten geblasen wird; welche Bedeutung der vorigen logischen am nächsten kommt. Drey Sätze blasen. In manchen Arten von Spielen wird dasjenige Geld, welches aus- oder eingesetzet wird, der Satz genannt. (S. auch Einsatz.) Junge dreyjährige Karpfen, welche man aus den Streckteichen fischet, und sie zum weitern Wachsthume in die Satzteiche setzet, heißen collective und ohne Plural der Satz, und appellativ Setzlinge oder Satzkarpfen. Bey den Feuerwerkern ist der Satz ein jeder Zeug, womit die Feuerkugeln, Racketen u. s. f. gefüllet werden. Alle Sätze der Feuerwerker bestehen aus Mehlpulver, Schwefel und Salpeter. — Die Zierathen von Bocks- oder Hammelhaaren an dem Hifthorne der Jäger heißen der Satz oder Hornsatz. Im Bergbaue ist der Satz an einer Kunst, ein nach einer gewissen Höhe zusammen gesetztes Röhrenwerk, Wasser damit aus den Gruben zu heben. Ein niedriger Satz, der nicht über 5 Lachter hebet; zum Unterschiede von dem hohen Satze, der bis 12 Lachter hebet, und aus vier Aufsatzröhren bestehet. Der Satz wird matt, wenn er kein Wasser mehr heben will. In engerer Bedeutung werden oft mehrere zu einander gehörige Dinge Einer Art ein Satz genannt. So werden im Bergbaue ein Keil und zwey Federn ein Satz Gezähe genannt. Eben daselbst heißen die drey Pochstämpel in einem Pochtroge ein Satz. Ein Satz Schachteln sind sechs, sieben oder mehr Schachteln von verschiedener Größe, wovon immer eine in die andere passet. Ein Satz Waare bestehet oft aus mehreren Stücken oder Arten.

Anm. S. das Zeitwort setzen. Ehedem bedeutete Satz auch die Versetzung, die Besatzung u. s. f. und alsdann war der Satzbrief der Revers oder Gegenbrief gegen ein empfangenes Pfand, das Satzrecht, das Besatzungsrecht u. s. f. welche aber jetzt veraltet sind.

Der Satzhase, des — n, plur. die — n, bey den Jägern, ein Hase weiblichen Geschlechtes, welcher Junge setzet oder bringet; der Setzhase, die Häsinn, der Mutterhase, zum Unterschiede von dem Rammler.

Der Satzmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schlössern, ein Meißel, womit die Nietnägel angetrieben werden.

Die Satzmöhre, plur. die — n, bey den Gärtnern, zum Samen bestimmte Möhren, welche den Winter über im Keller verwahret, und im Frühlinge wieder in den Garten ausgesetzet werden; die Samenmöhre. So auch die Satzrübe.

Der Satzstock, des — es, plur. die — stöcke, im Landbaue, Weidenstäbe, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden.

Das Satzstück, des — es, plur. die — e, in den Rechten einiger Gegenden, die Artikel einer gerichtlichen Schrift. Siehe Satz 2 2) (a).

Der Satzteich, des — es, plur. die — e, Teiche, worein die schon erwachsenen Fische gesetzet, und daselbst bis zum weitern Gebrauch ernähret werden; Besetzteich, Gewächsteich, Hauptsteich, zum Unterschiede von den Streich- und Streckteichen.

Die Satzung, plur. die — en, von dem veralteten Zeitworte satzen für setzen. 1. Die Handlung des Setzens; doch nur in einigen Fällen und am häufigsten auch nur in einigen Gegenden, besonders in einigen Zusammensetzungen. So ist im Oberdeutschen die Tagesatzung die Bestimmung eines Tages, besonders zu einer öffentlichen Versammlung, die Fleischsatzung, Brotsatzung, Mehlsatzung, die obrigkeitliche Schätzung oder Taxation des Fleisches, Brotes, Mehles, und oft auch die Taxe selbst. 2. Was gesetzet wird; doch nur in einigen Fällen. 1) *Ein versetztes Pfand hieß ehedem sehr häufig eine Satzung, welche Bedeutung schon im Schwabenspiegel vorkommt, aber jetzt völlig veraltet ist. 2) Ein Befehl, eine Verordnung, ein Gesetz. In der Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande von Befehlen und Gesetzen aller Art sehr häufig vor. Nach meinen Rechten sollt ihr thun, und meine Satzungen sollt ihr halten, 3 Mos. 18, 4. Wandelt nicht in den Satzungen der Heiden, Kap. 20, 23. Opitz gebraucht es in den Psalmen beständig für Gesetz, und im Niederdeutschen sind Settinge, Satunge, die Statuten. Doch auch in dieser Bedeutung ist es im Ganzen veraltet, und man gebraucht es nur noch in wenigen engern Fällen. (a) Von den Vorschriften des äußern Gottesdienstes bey den ältern Juden, nach dem Vorgange der Deutschen Bibel. (b) In dem zusammen gesetzten Reichssatzung, Landtagssatzung u. s. f. bedeutet es verbindliche Verordnungen, wodurch die Glieder einer Gesellschaft sich und ihre Committenten verbinden; da es denn von den Gesetzen im engern Verstande, so fern diese eigentliche Unterthanen verpflichten, unterschieden wird. Menschensatzungen sind solche Gesetze in Glaubens- und gottesdienstlichen Sachen, wodurch Menschen sich selbst verpflichten.

Die Satzweide, plur. die — n, in der Landwirthschaft, Weiden, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden; Satzstocke.

Die Satzzeit, plur. die — en, bey den Jägern, die Zeit, wenn das Wild zu setzen, d. i. Junge zu werfen, pflegt. Die Satzzeit der Hasen u. s. f.

Die Satzzwiebel, plur. die — n, bey den Gärtnern, Zwiebeln, welche versetzet werden, und auch Steckzwiebeln genannt werden; zum Unterschiede von denen, welche man da, wo sie gesäet werden, stehen läßt.

1. **Die Sau,** plur. die Säue, ein nur in einigen wenigen Fällen, besonders im Hüttenbaue übliches Wort. 1) Eine Masse Schwarzkupfer wird daselbst eine Sau oder Kupfersau genannt. Wenn aber im Seigern und Kupferschmelzen diejenigen Schlacken, welche noch viel Erz in sich enthalten, Säue genannt werden, so scheinet hier die figürliche Bedeutung des folgenden Wortes, eines Fehlers, zum Grunde zu liegen. Eine Sau machen oder das Silber in die Sau jagen, ist eben daselbst, wenn das Silber den Treibherd aufhebt, und unterkriecht, da es sich denn in den Schlacken verliert. 2) Bey den Plannenhern ist die Sau eine flache Grube unter dem Herde, in welcher der Schlich, der mit der Trübe abfällt, aufgefangen wird. Im ersten Falle bedeutet es eine Masse, und im zweyten eine Vertiefung, einen hohlen Raum.

Die Uebereinstimmung mit dem folgenden Worte ist gewiß nur zufällig. Allein Ursprung nach stammet es hier von einem Zeitworte her, welches eine gleichsam runde schnelle Bewegung bedeutet hat, woron unser Saw ein Adject, und wovon mit verschiedenen Endlauten auch Same, Sauber u. s. f. abstammen. Nach sehr gewöhnlichen Figuren bedeuten alle diese Zeitwörter eine Bewegung theils in eine Masse, theils aber auch in die Tiefe. Das Lat. fus in fusque, so wie die Sylbe su in super, supra u. s. f. gehören gleichfalls dahin, so wie in suere eigentlich auch der Begriff der Verbindung Statt findet, wovon der Begriff der Masse eine nahe Figur ist.

2. **Die Sau,** plur. die Säue, und bey den Jägern so wohl, als im Oberdeutschen die Sauen. 1. Ein erwachsenes Schwein überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechtes; zum Unterschiede von einem Ferkel und Frischlinge. 2) Eigentlich. (a) Von den Jägern wird ein jedes erwachsenes wildes Schwein ohne Unterschied eine Sau und im Plural die Sauen genannt. Soll das Geschlecht näher bestimmet werden, so heißt eine Sau männlichen Geschlechtes ein Sauschwein, eine Schweinsau, ein hauend Schwein, ein Sauer oder Keiler, und eine Sau weiblichen Geschlechtes eine Bache. (b) Von den zahmen Schweinen wird es gleichfalls sehr häufig von beyden Geschlechtern, oder vielmehr von dieser Art Thiere gebraucht, wenn man ihr Geschlecht nicht näher bezeichnen will oder kann. Der Plural hat hier gemeiniglich die Säue, in vielen gemeinen Sprecharten aber gleichfalls die Sauen. Die Säue hüthen, die Schweine. Eine Zeese Sauc. Die Teufel fuhren in die Säue, Matth. 8, 32. Indessen ist es in dieser allgemeinen Bedeutung niedriger als das gleichbedeutende Schwein, daher man in der ausländigen Sprechart dieses jenem offenbar vorzuziehen. In den gemeinen Sprecharten aber gebraucht man es statt dessen auch in den Zusammensetzungen Saubraten, Saufleisch u. s. f. für Schweinsbraten, Schweinsfleisch. 3) Figürlich. (a) Eine unreinliche, schmutzige Person, besonders weiblichen Geschlechtes, doch nur in den niedrigsten Sprecharten und im verächtlichen Verstande, von der bekannten unreinlichen Eigenschaft dieser Thiere. (S. auch Sauen und Säuisch.) (b) Ein Klecks, besonders ein Tintenklecks, heißt im gemeinen Leben häufig so wohl eine Sau als ein Schwein, welchen Redeumstand bey niedrigen Sprecharten auch wohl ein jeder Fehler bekommt. Eine Sau machen, Ital. Porco. 4. In unserer Bedeutung, eine Sau oder ein Schwein weiblichen Geschlechtes, besonders wenn sie schon geworfen hat, die man auch eine Fährmutter, ein Mutterschwein, im Niederd. eine Mutte, in andern Gegenden eine Mocke, in der Schweiz eine Mohr, in Oberreich eine Sauche, in Schlesien eine Range und Range zu nennen pflegt, um sie dem Eber, Bär oder Hacksch entgegen zu setzen. In dieser eingeschränkten Bedeutung wird es nur von zahmen Schweinen gebraucht, denn eine weibliche wilde Sau heißt am gewöhnlichsten eine Bache oder Teene.

Anm. Schon in dem Salischen Gesetze ist Sueben ein Schweinfall. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno lautet dieses Wort Su, im Engl. Sow, im Schwed. So, und im Lat. Sus, welches von dem Griech. ὗς abstammet, weil sich die Laute h immer in einander übergehen. Mit dem Endlaute g oder ch heißt eine Sau im Niederd. Söge, im Friesl. Siugge, im Wendischen Sygge, im Dänen. Saucke, im Angels. Sugu und Syge, im Finnländ. Sica, im Lakonischen Siga, in der Lakonischen Mundart der Griechen σικα, mit dem Bauche statt des T im Armenischen χοιρ, im Wallis. Hvvch, im Bretagnischen Houch, im Engl. Hog; wohin auch unser Sackich, ein Eber, gehöret. Alle diese Wörter bedeuten theils ein Schwein überhaupt, theils aber auch ein weibliches Schwein. Ihre hält das alte Nordische Saur, Koth, im Deutschen Sau und Sor, für das Stammwort, ohne zu erwägen, daß der Begriff der Unreinlichkeit erst eine von diesem unreinlichen Thiere entlehnte Figur ist. Wachter und die meisten übrigen Wortforschern sehen den eingeschränkten Begriff eines weiblichen Schweines für den Stammbegriff an, legen die Niederdeutsche Form Soge zum Grunde, und leiten es von saugen ab. Keinem ist es eingefallen, daß dieses Wort eine Nachahmung des diesem Thiere, und besonders dem weiblichen Geschlechte beyfallen, so eigenthümlichen Lautes ist, welchen schon stammelnde Kinder durch hüs, hus, ausdrucken, und so wie die Griechen ihr ὗς zu Benennung eines Schweines gebrauchen. Eben darin liegt auch der Grund, warum dieses Wort nur von erwachsenen Schweinen gebraucht wird. Das Niederdeutsche und verwandte Soge ist der durch ein Suffixum verstärkte Ausdruck dieses Lautes, den auch die Lateiner in ihrem Dimin. Sucula haben, so wie die Endlaute s in fuarius, suatus, fuillus ganz wegfällt, in subare und furire aber in andere übergehet. S. auch Schwein.

In den folgenden Zusammensetzungen bedeutet es theils ein Schwein überhaupt, wo er zuweilen, aber nicht immer, mit Schwein — vertauschet werden kann, theils aber auch ein weibliches Schwein.

Das Sauäß, des — es, plur. car. von Aß, Speise, in einigen Gegenden, alles was den Sauen oder Schweinen zur Nahrung dienet. In engerer Bedeutung wird das Gerlaufe von dem gesottenen Getreide, womit man die Schweine zu füttern pflegt, den den Müllern und Bäckern sowohl Sauaß als Schweinäß genannt.

Das Sauauge, des — s, plur. die —n, eine in einigen Gegenden übliche figürliche Benennung der Eins- oder Wolfsbeere, Paris L. S. diese Wörter.

Der Saubär, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein männliches Schwein oder Eber, der an manchen Orten auch Saubäg genannt wird. Siehe Schwein, ingleichen Bär und Eber.

Die Saubeere, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Name der Beeren des gemeinen Nachtschattens, und dieser Pflanze selbst, Solanum nigrum L. Hundskraut, Schlafkraut.

Der Saubiller, des — s, plur. ut nom. sing. im Jagdwesen, ein Art abgerichteter gegen Mittelhunde, welche nur allein auf Sauen, d. i. wilde Schweine, suchen, und ehe keinen Laut von sich geben, als bis sie eine gefunden haben; der Saufinder.

Sauber — er, — ste, adj. et adv. rein, von allem Schmutze, oder Unreinlichkeit befreyet und dahin gehörig. 1) Eigentlich. Das Glas ist sehr sauber, rein. Eine saubere Kleidung. Ein sauberes Kleid. Sich sauber und reinlich halten. Sauber gekleidet gehen. Man hat sich nicht mit Wasser gebadet, daß du sauber wirst, Ezech. 16, 4. Im Hochdeutschen verbindet man mit dem Begriffe der Reinlichkeit allemahl auch den Begriff der Zierlichkeit; allein im Oberdeutschen gebraucht man es auch für rein

Digitized by Google

rein überhaupt. Saubere Wäsche, ein sauberer Teller ist daselbst, weiter nichts, als ein reiner. Im Hochdeutschen ist der Gegensatz unsauber in eben diesem Verstande üblich. 2. Figürlich. 1) * Unverfälscht, unvermischt, ingleichen unbefleckt, im moralischen Verstande; eine nur im Niederdeutschen übliche Benennung, wo eine saubere Jungfrau eine reine Jungfer, sauberes Gold, reines, unvermischtes Gold ist. 2) Fein und zierlich. Eine saubere Arbeit. Ein sauberes Uhrgehäuse. Das ist sehr sauber. 3) Behutsam und vorsichtig; im gemeinen Leben. Sauber mit etwas umgehen. Jemanden sehr sauber angreifen. (Siehe Säuberlich.) 4) Nach einer gewöhnlichen Ironie bezeichnet es zuweilen auch den Gegensatz, und wird alsdann ironisch überhaupt von Dingen gebraucht, welche die gehörige Beschaffenheit nicht haben. Ein sauberer Vogel, ein leichtfertiger, ausschweifender, lasterhafter Mensch. Das ist mein sauberer Sohn, mein ungerathener.

Anm. Schon bey dem Kero für rein, subeo, im Tatian heißt die Reinigung Mariä Subarnesse, im Nieders. suver, im Angels. sifer. Die sonst verwandten Sprachen haben dieses Wort nicht, man müßte denn das Lat. sobrius als eine figürliche Bedeutung davon ansehen, wie denn Notker dieses Wort wirklich durch luber übersetzet. Die Endsylbe —er ist die gewöhnliche Ableitungssylbe so vieler Beywörter. Die Stammsylbe saub gehöret zu einem Zeitworte, welches mit säen und sieben verwandt ist, und eine heftige, hin und her gehende Bewegung überhaupt, dergleichen mit dem Reinigen und Säubren gemeiniglich verbunden ist, bedeutet hat. Rein und andere gleichbedeutende Wörter haben einen ähnlichen Ursprung. S. Säubern und das folgende.

Der Sauberkasten, des —s, plur. ut nom. sing. in den Mühlen, ein Kasten, in welchen das gesiebte Mehl gethan wird; wo die Verwandtschaft mit sieben sehr deutlich ist.

Die Sauberkeit, plur. inus. der Zustand einer Sache, da sie sauber ist, in der ersten eigentlichen und zweyten figürlichen Bedeutung.

Säuberlich, adv. dem, was sauber ist, ähnlich, auf eine saubere Art. 1) * In der ersten Bedeutung des Beywortes sauber, wo es für dieses Wort selbst stehet, aber im Hochdeutschen veraltet ist. Der euch kleidete sauberlich, 2 Sam. 1, 24. 2) In der dritten sittlichen Bedeutung, behutsam, vorsichtig, gelinde, sanft. Säuberlich mit etwas umgehen. Etwas sehr säuberlich angreifen, behutsam und sanft. Fahret mir säuberlich mit dem Knaben Absalom, 2 Sam. 18, 5. Darum strafest du säuberlich, die da fallen, Weish. 12, 2. In der anständigen Schreibart fängt es auch in dieser Bedeutung an zu veralten.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Schwedischen säfverlig. Saubre und säuberlich scheinen in dieser Bedeutung der behutsamen, sanften Behandlung, von sauber, rein, noch verschieden zu seyn; dieses setzt ein Zeitwort der Bewegung voraus, jenes aber der Ruhe. Im Schwed. ist Sef, Sefe, Ruhe, sefa beruhigen, im Angels. Sib, und bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern Sibba, gleichfalls die Ruhe, die Stille. Dieses ist allem Ansehen nach das Stammwort von säuberlich in dieser Bedeutung, so wie auch sanft, welches sich nur durch das oft zufällige n von dem Angels. soft, sanft, unterscheidet, damit verwandt ist.

Der Säuberling, des —es, plur. die —e, ein gutes, aber nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen Menschen zu bezeichnen, welcher sich mit übertriebener Sorgfalt der Sauberkeit in der Kleidung befleißiget, und der ungefähr das ist, was man im Französ. einen Petit-Maître und im Deutschen auch einen süßen Herren nennet.

Säubern, verb. reg. act. sauber machen, von allem Schmutze, von aller Unreinigkeit befreyen; in der Oberdeutschen Mundart säubern. Das Essen von dem Koche säubern. Die Bäume säubern, sie von den dürren Ästen und von dem Moose reinigen. Die Zähne, die Ohren säubern. Das Getreide säubern, durch Sieben oder Worfeln. Sich säubern, so wohl sich von dem Ungeziefer befreyen, als auch für sich reinigen. Das Geschirr säubern, es scheuern. Im Oberdeutschen säubert man auch ein Zimmer und die schwarze Wäsche, wenn der Hochdeutsche im ersten Falle lieber auskehren, und im zweyten lieber waschen sagen. Überhaupt werden sauber und säubern im Oberdeutschen als gleichbedeutend mit rein und reinigen gebraucht, dagegen man im Hochdeutschen säubern am häufigsten von der Art der Reinigung gebraucht, welche mit einem Reiben verbunden ist. Die Bienen säubern sich, wenn sie an einem hellen Tage vor dem Stocke auf und nieder fliegen, welches man auch sich auswittern oder sich verwittern nennet.

Von böser Art des Volkes will ich sorgen,
Das ganze Land zu säubern alle Morgen, Opitz.

Im Bergbaue säubert man, wenn man den Schutt vor Ort wegräumet. So auch die Säuberung.

Anm. Bey dem Notker seuueren, subeen, im Tatian subirin, im Nieders. süvern. Entweder unmittelbar von sauber, oder auch als das Intensivum eines veralteten Zeitwortes sauben, welches eigentlich hin und her bewegen, reiben, bedeutet hat, und womit sieben nahe verwandt ist.

Das Saubersieb, des —es, plur. die —e, in den Mühlen, ein Sieb, womit das Mehl gesäubert, d. i. gesiebet, wird.

Die Saubohne, plur. die —n. 1) Eine Art der Feldbohnen, welche nicht so schmackhaft sind als Puffbohnen, und gemeiniglich nur als ein Futter für die Schweine gebraucht werden; Vicia Faba L. Feigbohnen mit weißer Blume. 2) In einigen Gegenden ist auch das Bilsenkraut oder Tollkraut, Hyoscyamus L. unter diesem Nahmen bekannt.

Der Sauborg, des —es, plur. die —e, vornehmlich im Nieders. ein verschnittenes Mutterschwein. S. Borg und Schwein.

Die Sauborste, plur. die —n, Borsten, d. i. starke Rückhaare, von einem Schweine; Schweinsborsten.

Das Saubrot, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Erd- oder Grundbirnen; Helianthus tuberosus L. welche auch Schweinsbrot genannt werden. S. Erdapfel 5.

Der Saubruch, des —es, plur. die —brüche, bey den Jägern, ein Ort, welchen die Sauen, d. i. wilden Schweine, umgebrochen, oder umgewühlet haben.

Die Saudistel, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Gänsedistel oder des Hasenkohles; Sonchus oleraceus L. Schweinsdistel, Engl. Sowthistle, Nieders. Sögedistel, weil sie eine angenehme Speise der Schweine ist.

Sauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den harten und niedrigen Sprecharten üblich ist, unreinlich mit etwas umgehen, besonders mit flüssigen Körpern unbehutsam umgehen, so daß man viel davon verschüttet. Entweder von Sau, eine unreinliche Person, oder auch von dem alten Saw, See, Wasser. Daher versauen, durch Unreinlichkeit verderben, ingleichen verschütten.

Sauer, —er, —ste, (nicht säurer, säurste,) adj. et adv. ein Wort, welches eine Art der Empfindung in Ansehung des Geschmackes ausdruckt, und dem, was süß ist, entgegen stehet.

1. Eigentlich. Der Essig ist sauer. Sauer seyn, sauer schmecken, sauer werden. Saurer Wein, saures Bier, saure Trauben, saure Milch. Geistige Körper werden sauer, wenn sie nach der ersten geistigen Gährung in eine nochmahlige Gährung gerathen, in welcher die Säure entwickelt wird. Wenn ein saurer Körper zugleich den Mund zusammen zieht, so heißt er herbe. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Baiern, wird es auch

Digitized by Google

auch ſehr häufig für ſalzig gebraucht, in welchem Verſtande es aber den Hochdeutſchen fremd iſt.

2. Figürlich. 1) In einem hohen Grade beſchwerlich, viele Mühe koſtend und verurſachend. Sauer Arbeit. Sich es ſau re werden laſſen. Dieſe Arbeit iſt mir überaus ſauer, blutſauer geworden. Jemanden das Leben ſauer machen, beſchwerlich. Dieſe Rolle wird mir ſehr ſauer werden, Gell. Sie wunder noch die letzte Bemühung an, der Liebe den Sieg ſauer zu machen, ebend. Das Sieden wird mir gar zu ſauer werden, ebend. Das kommt mir ſauer an, fällt mir zu ſchun beſchwerlich. Mich däucht, es kommt ihnen weit ſaurer (ſaurer) an, eine Sache zu verſchweigen, als auszuſchwatzen, Gell. 2) Unangenehm, im Gegenſatze des gleichfalls figürlichen ſüß; in welcher Bedeutung es jedoch ſeltener iſt. Sehr zu gleich ſauer ein, Opitz, geſchieht es gleich mit Widerwillen mit unangenehmer Empfindung. 3) Mürriſch, verdrießlich. Saure ſehen, ſaure anſehen. Ein ſaures Geſicht, ſaure Mienen machen. Wenn ihr faket, ſollt ihr nicht ſauer ſehen, wie die Senftlere, Matth. 6, 16. Du ſahſt ſo ſauer aus, als wäre dir nicht recht, Roſt. So ſauer auch der liebe Mutter ſah, Gell. Etwas Saures in ſeiner Gemüthsart haben, etwas Mürriſches, Verdrießliches.

Anm. Bey dem Ottfried ſuar, bey der Winsbeckinn ſur, im Niederſ. ſuur, im Angelſ. ſur, im Engl. ſour, im alt Franzöſ. und Bretagniſchen ſur, im Schwed. ſur, im Perſ. ſciur, im Hohlm. ſurowy, im Slavon. ſerou. Die Sylbe er iſt hier entweder die gewöhnliche Ableitungsſylbe, da denn ſau die Stammſylbe ſeyn würde, oder das r gehöret, wie noch wahrſcheinlicher iſt, zu dem Stamme, ſo daß das e vor demſelben nur um des Wohllautes willen eingeſchaltet worden. In dieſem Falle würde es zu ſchaef, dem Hebr. שׂוּף, rauch, unſerm ſehr, in verſehren, zu Sorge u. ſ. f. vielleicht auch zu dem Lat. ſeverus, gehören, in welchen allen eine ſehr lebhafte unangenehme Empfindung zum Grunde liegt, welche allemahl eine Figur einer heftigen Bewegung iſt. Noch dem Pelletier bedeutet auch שׂוּר im Hebr. ſauer, gewiſſer iſt, daß שׂאר in dieſer Sprache den Sauerteig bedeutet. In Bannerbois heißt hüero ſaure, welches mit unſerm herb übrigens kommt, zumahl da h und ſ ſehr oft in einander übergehen. In Lothringen Gloſſen heißt ohne ſ Virluſt die Säure, und urluſſlihho ſauer. In den gemeinen Sprecharten iſt für ſäuerlich auch ferblich üblich. Das es vor dem r allem Anſehen nach um des Wohllautes willen eingeſchaltet iſt, ſo fällt daſſelbe oft wieder weg, wenn in der Verlängerung des Wortes ein e auf das r folgt; ein ſaurer Wein, für ſaurer, die Säure, für Säurez aber für ſauren ſagt man lieber ſauren.

Der Sauer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom ſing. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen ſauren Körper zu bezeichnen. Der Sauerteig heißt bey den Bäckern und der Sauer ſchlechthin. In Mecklenburg heißt der Eſſig der Suer, d. i. der Sauer, und in einigen Gegenden führet das Sauerkraut den Namen.

Der Sauerach, eine Pflanze, S. Saurach.

Der Sauerampfer, des — s, plur. inul. eine Art des Ampfers, mit länglichen, pfeilförmigen Blättern, welche einen ſehr merklichen ſäuerlichen Geſchmack haben, und daher ſehr gut wider den Schaebock ſind; Rumex acetoſa L. Der Wieſenſauerampfer und Bergſauerampfer ſind Arten davon. Im gemeinen Leben abgekürzt Sauerampf. In manchen Gegenden heißt er Spitzampfer, Säuerling, im Niederſ. Surken, Süring, im Dän. und Norweg. Syre, Syrkaale. S. Ampfer.

Sauerblau, adj. et adv. welches nur in Franken von einer Art rother Weintrauben üblich iſt, welche nur allein um Metzgenheim angekroſſen werden, ſauerblauer Zeug genannt werden, und einen dunkelrothen, ſaurern Moſt geben. Sie werden auch Taubersſchwarz genannt, weil ſie an der Tauber wachſen, und an den meiſten Orten als ein wilder Wein ausgerottet.

Der Sauerbraten, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Küchen, ein eine Zeit lang in Eſſig gelegtes, und hernach gebratenes Stück Fleiſch; beſonders ein auf ſolche Art zugerichtetes Stück Rindfleiſch, welches entweder am Spieße gebraten, oder auch als ein Bouuf à la mode gedämpfet wird.

Der Sauerbrunnen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Brunnen oder eine Quelle, deren Waſſer einen ſäuerlichen, zuſammenziehenden, vitrioliſchen Geſchmack hat, welcher die Gegenwart eines feinen Eiſen-Vitriols verräth. Auch das Waſſer dieſer Art, welches auch Eiſenwaſſer, Saurerwaſſer und Stahlwaſſer genannt wird, führet gleichfalls dieſen Namen; in welchem Falle der Plural aber nur von mehrern Arten üblich iſt. Daher das Sauerbrunnenſalz, welches daraus erhalten wird, und auch Vitrioſalz heißt. Das ſo genannte Engliſche Salz iſt eine Art davon.

Der Sauerdorn, des — es, plur. die — en, ein in einigen Gegenden ſehr üblicher Name der Berberis Sonde, Berberis vulgaris L. wegen des angenehmen ſäuerlichen Geſchmackes ihrer Beeren, daher ſie an andern Orten auch Saurach und Salſendoen heißt. S. Berberis.

Die Säuere, S. Säure.

Die Sauerey, plur. die — en, von dem Zeitworte ſauren, in den niedrigen Sprecharten, die unreinliche Behandlungsart anderer Dinge, beſonders unvorſichtiges Verſchütten flüſſiger Körper. Eine Sauerey machen.

Der Sauerhonig, des — es, plur. inuſ. in den Apotheken, Meineſſig mit Honig eingekocht; Oxymel.

Der Sauerklee, des — s, plur. inuſ. ein Name verſchiedener, dem Klee ähnlicher Pflanzen, deren Blätter einen ſäuerlichen Geſchmack haben. 1) Des Schafampfers, Rumex Acetoſella L. welcher auch Guckguckskee genannt wird. 2) Am vorzüglichſten, des Buchampfers oder Haſenampfers, Oxalis Acetoſella L. deſſen Blätter eine erfriſchende, angenehme Säure haben. Siehe Buchampfer.

Das Sauerkraut, des — es, plur. car. klein geſchnittenes, und mit Eſſig, oder auch nur, wie am häufigſten geſchiehet, mit Salz allein eingemachtes Weiß- oder Kappiskraut; Zettelkraut, im Niederſ. ſaurer Kohl, Sauerkohl.

Säuerlich, — er, — ſte, adj. et adv. ein wenig ſauer. Säuerlich ſchmecken. Ein ſäuerlicher Geſchmack. Im Niederſ. anſuur, im Hſterr. anſüßlich. S. Ähnlich.

Der Säuerling, des — es, plur. die — e, ein hin und wieder übliches Wort, einen ſauren Körper zu bezeichnen. Ein Sauerbrunnen wird in vielen Gegenden Säuerling genannt. Saure Weintrauben, ſaure Äpfel ſind unter eben demſelben Namen bekannt, ohne daß es eben ein Spottname ſeyn dürfte, wie Fritſch will. Auch der Sauerampfer heißt in manchen Gegenden Säuerling. S. — Ling.

Säuern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ſauer werden. Der Sauerteig hat nicht hinlängliche Zeit gehabt zu ſäuern. Es iſt noch nicht in dem Faſſe, worin es ſäuern muß, im gemeinen Leben figürlich, die Sache iſt noch nicht zu Ende. Die Milch ſäuert, wird ſauer. Niederſ. ſuren, Angelſ. mit der intenſiven Endung ſurigan. In dem zuſammengeſetzten verſäuern, in einem Amte verſäuern, bedeutet es figürlich veralten und verderben.

Säuern, verb. reg. act. ſauer machen, welches aber nur allein von dem zum Brote beſtimmten Teige gebraucht wird. Der Sauerteig

teig säuret gut, wenn er dem Teige die gehörige Güte mittheilet. Ingleichen, den Teig säuren, ihn mit Sauerteige vermengen und dadurch zum Backen bringen, einsäuren. in einigen Gegenden beheln, (S. Hefe.) im Tatian theisimon, von Theisme, Hefen, Sauerteig. Nieders. säuern. Gesäuertes Brot, im Gegensatze des ungesäuerten.

der Sauerort. des —es, plur. die —örter, bey den Bäckern, der von dem Mehle abgesonderte dicke im Backtroge, wo der Sauer, d. i. der Sauerteig, mit Wasser eingeweichet wird.

sauersichtig, —er, —ste, adj. et adv. sauer, d. i. mürrisch, verdrießlich aussehend. Sauersichtig seyn. Ein sauersichtiger Mensch. S. Sauertopf.

der Sauerteig, des —es, plur. inus. ein durch die Gährung saure gemachter Teig, womit die übrige zum Brote bestimmte Masse Teiges zur Gährung gebracht, und gesäuret wird; bey den Bäckern nur der Sauer, im Hochd. Drel, bey dem Dasypodius Dreffen, bey dem Aero Deismia, im Tatian Theisma, sonst auch Gesel, ehedem Uchad, wo die letzte Silbe gleichfalls zu Gesel gehöret, bey den Krainerischen Wenden Quas.

der Sauertopf, des —es, plur. die —töpfe, im gemeinen Scherze, eine sauersichtige, d. i. mürrische, verdrießliche Person, besonders, wenn diese Gemüthsart der zur Zeitigkeit gewordenen ist.

Schau an den Sauertopf, der sich so fromm kann zieren, Opitz.

Nieders. Suursnute, Stuepulle, Saufenke.

sauertöpfisch, adj. et adv. im gemeinen Leben, für sauersichtig, mürrisch, verdrießlich. Niederl. suurmulk, suurstutk.

das Sauerwasser, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. S. Sauerbrunnen.

der Saufang, des —es, plur. die —fänge. 1) Das Fangen einer Sau, d. i. eines wilden Schweines; ohne Plural. 2) Der Ort, wo man wilde Schweine lebendig fängt. 3) Der Fang, d. i. Stich mit dem Fangeisen, welchen man einem wilden Schweine beybringet.

der Saufaus, subst. indecl. plur. die —e, in den niedrigen Sprecharten, ein Mensch, der dem Trunke auf eine ausschweifende Art ergeben ist: von ausfaufen.

der Saufbruder, des —s, plur. die —brüder, eben daselbst, eine dem Trunke auf eine lasterhafte Art ergebene Person männlichen Geschlechtes. Die Saufschwester, eine solche Person weiblichen Geschlechtes.

saufen, verb. irreg. act. et neutr. welches in letzterm Falle das Hülfswort haben erfordert; ich saufe, du säufst, er säuft, (Oberd. du saufst, er sauft;) Imperf. ich soff; Mittelw. gesoffen; Imperat. sauf oder saufe. 1) Einen flüssigen Körper als einen Theil seiner Nahrung in sich ziehen, eigentlich, denjenigen mit starken Zügen, mit einem merklichen Laute in sich ziehen; daher es für trinken, besonders von solchen Thieren gebraucht wird, welche mit lautem Geräusche trinken. Dem Vieh zu saufen geben. Das Vieh säuft Wasser. Bis der Leser das Blut der Erschlagenen saufe, 4 Mos. 23, 24. Von Menschen in dieser allgemeinen Bedeutung für trinken überhaupt ist es nur in harten und verächtlichen Verstande üblich. Das Fischen eigener Art fressen und ihren Harn saufen, Ez. 30, 12. Ein Mensch der Unrecht säuft wie Wasser, Hiob 15, 16. Figürlich gebraucht in der dichterischen Schreibart von leblosen Dingen, einen flüssigen Körper ertrinkt in sich ziehen; wofür aber auch das ausständigere trinken üblich ist. 2) In engerer Bedeutung, auf eine ausschweifende Art trinken, mehr trinken, als die Natur zur Stillung des Durstes bedarf, auch nur im harten, verächtlichen Verstande. So wohl absolute und als ein Neutrum, saufen, die lasterhafte Fertigkeit haben, mehr zu trinken, als die Natur bedarf, und als der Verstand ertragen kann, als auch mit dem Accusativo der Sache, fressen und saufen. Die ganze Nacht durch saufen. Sich das Saufen angewöhnen. Dem Saufen ergeben seyn. Sich toll und voll saufen. Mit jemanden saufen. Wein, Bier u. s. f. saufen. Lustig im gemeinen Leben, oder doch nur im harten verächtlichen Verstande, üblich. Redensarten.

Man sagt sich von Verstand bloß auf die Wohlergehn, Zachar,

Daher das Saufen. S. auch der Soff.

Anm. Bey dem Aero suuffen, bey dem Notker soufen, der es auch für ersaufen gebraucht, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten soaffen, seffen u. s. f. im Angels. supan, Engl. to sup, im Niederd. supen, im Schwed. supa. Selbst im Hebr. שָׁנָה ingurgitavit. Das Wort selbst ist eine Onomatopöie, und ahmet den mit dem lauten Einziehen eines flüssigen Getränkes verbundenen Laut genau nach. Und da dieser Laut sich im Ganzen immer ähnlich bleibt, wenn gleich die Nebenumstände verschieden sind, so wird es bey verschiedenen Völkerschaften auch mit ähnlichen Nebendeutungen gebraucht. Hornegk gebraucht saufen noch in der veralteten Bedeutung für schlürfen, und zuweilen auch für hinterschlucken, welche Bedeutung auch das Angels. supan und das Schwed. supa haben, und wovon unser Suppe abstammet. Das Angels. supan bedeutet auch kosten. Bey dem Ulphilas ist supjan würzen, welches aber zu einem andern, obgleich verwandten Stammworte gehören scheinet. Das Französische soul ist d. h. schlafen, heißen, das Französ. souper und Engl. to sup zu Abend speisen, und das Schwed. supa und Engl. to sup, sip, schon so auch mit kleinen Zügen trinken. Unser saufen drückt zunächst das Einschlürfen mit starken Zügen aus, und dieß ist auch die Ursache, warum es mit seinem ganzen Geschlechte für die ausständige Sprechart in den meisten Fällen zu niedrig ist. Die Bedeutung des unmäßigen Trinkens war den Alten unbekannt. Die Oberdeutsche Mundart drückte diesen Begriff im 8ten Jahrhunderte durch ub ertdrinkan, übertrinken, aus. Die gemeinen Sprecharten haben von diesem Worte noch allerley abgeleitete Inzwörter, welche im Hochdeutschen fremd sind. Dergleichen sind das Oberdeutsche Desiderativum säufern für dursten, das Niederd. Intensivum sobben, immer saufen, das Oberdeutsche Intensivum supfen, mit lautem Schalle in sich schlürfen, das Niederd. Diminut. sopken, mit kleinen Zügen kosten, pitillire, und das gleichfalls Niederd. Activum sopen, zu saufen geben, ersäufen, wovon wir nur die Zusammensetzungen ersaufen und besaufen haben.

der Saufenchel, des —s, plur. inus. eine Pflanze; Englisch Hog-Fennel. S. Saurfrang.

der Säufer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Säuferinn, eine Person, welche die lasterhafte Fertigkeit besitzet, im Trinken unmäßig zu seyn; im gemeinen Leben auch ein Saufaus, eine Saufgurgel. Niederd. Sobbe. Sobber.

die Säuferey, plur. car. ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort, die lasterhafte Fertigkeit des unmäßigen Trinkens, und die Handlung der Saufaus zu bezeichnen; die Völlerey. Es kommt nur 1 Petr. 4, 3 vor; in Saufferey wandeln.

das Saufgelach, des —es, plur. die —e, ein der Völlerey gewidmetes Gelach.

das Saufhaus, des —es, plur. die —häuser, ein Haus, in welchem auf eine unmäßige Art getrunken wird, ein der Völlerey gewidmetes Haus; im harten und verächtlichen Verstande.

die Saufkinne, plur. die —n, Zinnen im Gesichte, so fern sie von dem Saufen, d. i. unmäßigen Trinken, herrühren.

der Saufinder, des —s, plur. ut nom. sing. S. Saufteller.

Das Saufied, des — es, plur. die — er, ein Lied, welches in unmäßigen Trinkgesellschaften gesungen wird.

Die Saugamme, plur. die — n, eine Amme, welche fremde Kinder saugen, besonders wenn sie selbige um Lohn säuget, und die man auch nur die Amme schlechtrin nennet; zum Unterschiede von einer Gebamme. In einigen Gegenden auch die Stillamme.

Das Saugarn, des —es, plur. die — e, im Jagdwesen, Garne, welche in den Jaaden auf Sauen, d. i. wilde Schweine, gebraucht werden; Saunetze.

Der Saugarten, des — s, plur. die — gärten, eben daselbst, ein Garten, d. i. eingeschlossener Ort, in welchen die wilden Schweine zwar hinein, aber nicht wieder hinaus können, folglich daselbst lebendig gefangen werden; der Sautang.

Die Sauge, plur. die — n, ein nur bey den Malzdarren übliches Wort, die ausgenannte Röhre zu bezeichnen, welche aus dem hinteren Theile der Ofens in die Höhe steiget; vielleicht weil sie die Luft an sich saugen muß, den Zug der Luft befördert. In Niederf. ist Sog die Zugluft.

Der Saugebruder, des — s, plur. die — brüder, eine veraltete Benennung eines, der mit einem andern von einerley Mutter gesäuget worden, wofür Milchbruder üblicher und bequemer ist.

Das Saugeferkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein junges Ferkel, welches noch saugt; im gemeinen Leben Sogferkel.

Der Saugefisch des — es, plur. die — e. 1) Eine Art Stechlinge, welche auch Pilotfisch, Franz. Pilote, genannt wird; Gasteroſteus Ductor L. 2) S. Sauger.

Das Saugehorn, des — es, plur. die — hörner, in einigen Gegenden, ein mit Milch gefülltes Horn, woran man die Kinder saugen läßt, wenn sie nicht von Menschen gesäuget werden können; in den niedrigen Sprecharten, eine Tudel. Ein solches Gefäß von Glas heißt ein Saugeglas, und von Holz das Saugekänchen.

Das Saugekalb, des — es, plur. die — kälber, ein Kalb, welches noch saugt; im gemeinen Leben ein Sogkalb.

Das Saugelamm, des — es, plur. die — lämmer, ein Lamm, welches noch saugt; im gemeinen Leben Soglamm.

Das Saugeloch, des — es, plur. die — löcher, das Loch, welches der Dachs zwischen dem Hintern und dem Schwanze hat, und aus welchem er den Winter über das im Sommer angelegte Fett aus sich selbst heraus saugt, und sich damit nähret.

Saugen, verb. irreg. act. et neutr. welches im letzteren Falle das Hülfswort haben bekommt; ich sauge, du saugst, er saugt; Imperf. ich sog, Conjunct. ich söge; Mittelw. gesogen; Imperat. sauge. Den Saft, die Flüssigkeit mit dem Munde langsam und nach und nach in sich ziehen; wo es so wohl als ein Neutrum, als auch active mit der vierten Endung der Flüssigkeit gebraucht wird. Den Honig aus dem Felsen saugen, 5 Mos. 32, 13. Den Saft aus einem Apfel saugen. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Am Fingerreiche saugen; woselbst doch am Fingerreiche nagen üblicher ist. Der Bar saugt im Winter an seinen Tatzen. Daher die figürliche, im gemeinen Leben übliche A. A. etwas aus den Fingern saugen, es von sich selbst her haben, und im engeren Verstande, es erdichten. In engerer Bedeutung, von jungen Kindern und Thieren, die Muttermilch aus der Mutter Brust in sich saugen. Das Kind will saugen, hat schon gesogen. An der Brust saugen. Die Brust saugen, die darin befindliche Milch. Selig sind die Brüste, die du gesogen hast! Luc. 11, 27. Ein saugendes Kind, wofür man im gemeinen Leben unrichtig mit dem folgenden Factitivo sagt, ein säugendes Kind. Ein saugendes Lamm, ein saugendes Kalb u. s. f. im gemeinen Leben ein Soglamm, ein Sogkalb, für Saugelamm, Saugekalb, von dem Niederf. Sog, das Saugen. In weiterer Bedeutung auch von leblosen Dingen; wenn sie einen flüssigen Körper vermittelst einer Röhre langsam in sich ziehen. Der Schwamm saugt das Wasser in sich. Die Röhre hat sich vollgesogen. (S. Saugeröhre.) So auch das Saugen, wofür im Niederf. der Sog üblich ist.

Anm. Schon im Isidor laugihan, im Tatian, Notker lf. lugan, im Nordf. sugen, im Ang. sächs. lucan, im Engl. to luck, im Wallisischen mit der intensiven Endung — nen, sugno, im Schwed. suga, im Isländ. siuga, im Isländ. sughann, im Lat. sugere, im Franz. sucer, im Polln. ssack, im Böhm. cucati. Es nähmt den mit dieser Handlung verbundenen Laut nach, und da dieser Laut mehreren Veränderungen gemein ist, so gehören auch ziehen, Zug, feigen, seihen, Succus u. s. f. hierher. Im gemeinen Leben hat man von saugen die Intensiva sugeln, sugeln, zusaugen, wovon das niedrigere nutschen gleichbedeutend ist. Da das g in diesem Zeitworte seinen gelindern Laut nicht verlieren darf, so ist es im Hochdeutschen nothwendig, demselben auch in den Zusammensetzungen das e euphonicum nachreten zu lassen; Saugelamm, Saugefisch u. s. f. für die härtern Saugiamm, Saugfisch.

Säugen, verb. reg. welches das Factitivum des vorigen ist, saugen lassen, zu saugen geben, aber nur in engerer Bedeutung von der Darreichung der Brust an junge Kinder und Thiere gebraucht wird. Ein Kind säugen. Seine Kinder selbst säugen. S. auch Stillen. Eine säugende Kuh. Ein säugendes Schaf.

Wie kommt es, daß sie säugen sollen,
Daß Obrigkeiten saugen wollen? Logau.

In der Stelle Matth. 23, 24: die ihr Mücken seiget, und Kamele verschlucket, haben die meisten Herausgeber das seigen, seihen, aus Unkunde dieses Wortes, in saugen verwandelt, und dadurch zu unrichtigen Auslegungen Anlaß gegeben. S. Seihen. Daher das Säugen und die Säugung.

Anm. Schon bey dem Dutfried lougan, im Niederf. sögen, im Angelf. lican, im Engl. to suckle. Saugen und säugen sind eben so verschieden wie saufen und säufen, schallen und schallen oder schellen, trinken und tränken, sinken und senken und so ferner.

Der Sauger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches saugt; doch nur in engerer Bedeutung, als ein Name einer Seefisches, welcher von einer Spanne bis zu drey Fuß lang wird, und sich an die Schiffe und andere Körper so fest saugt, daß man ihn eher zerreißen, als davon abreißen kann; Echeneis Remora L. der Schiffsauger, Schiffhalter, ungeachtet es eine Fabel ist, daß er ein Schiff sollte anhalten können. In dem zusammen gesetzten Bluesauger ist es in weiterer Bedeutung üblich. In der Landwirthschaft wird ein Lamm, welches noch saugt, ein Sauger, richtiger Sauger, genannt.

Die Saugerinn, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche säuget. Wehe den Schwangern und Säugern (Säugerinnen) zu der Zeit! Matth. 24, 19. Welche ungewöhnliche Zusammenziehung auch Marc. 13, 17, und Luc. 21, 23 angetroffen wird.

Die Saugeröhre, plur. die — n, eine jede Röhre, welche flüssige Körper in sich saugt, d. i. selbige nach und nach in sich ziehet, von welcher Art gewisse Röhren in den Wasserkünsten, die Vasa lymphatica oder bibula in den thierischen Körpern, und die Saitenröhren in dem Gewächsreiche sind.

Der Saugerüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hohler Rüssel gewisser Insecten, den Saft dadurch in ihrer Nahrung an sich zu ziehen.

Das

Das Säugethier, des—es, plur. die —e, in der Naturgeſchichte, mit Bruſten oder Euterk verſehene Thiere, welche ihre Jungen ſäugen.

Das Saugewerk, des—es, plur. die—e, eine Art Waſſerkünſte, wo das Waſſer vermittelſt der in der Röhre verdünnten Luft von derſelben eingeſogen, und dadurch in die Höhe gebracht wird; zum Unterſchiede von einem Druckwerke. Alle Pumpen ſind ſolche Saugewerke.

Der Säugling, des—es, plur. die —e, ein noch ſaugendes Kind, in der edlen Schreibart, und von Kindern beyderley Geſchlechtes. Eine Amme verpflegt ihren Säugling, 4 Eſr. 1, 28. Ingleichen figürlich. Ein Säugling am Verſtande. Niederſ. Söögling. Es ſtammet entweder von ſäugen her, da es denn ein Kind, welches geſäugt wird, bedeuten würde, oder auch von ſaugen, ein ſaugendes Kind, da denn der reine Vocal, um der Ableitungsſolbe willen, in das unreineree ä verwandelt worden, wie Jüngling von jung, Günſtling von Gunſt. S. Ling.

Die Saugloche, plur. die —n, ein figürlicher, nur in den harten und niedrigen Sprecharten üblicher Ausdruck. Mit der Sauglocke läuten, Zoten, im höchſten Grade grobe und ungeſittete Scherze, vorbringen; von Sau, dem bekannten unreinlichen Thiere.

Das Saugras, des—es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Porſches, Ledum paluſtre L. welcher auch Schweinepoſch, Schweinepoſt, um Dresden aber Saugrenze heißt.

Die Sauhatz, plur. die —en, im Jagdweſen, eine Art der Saujagd, wo Sauen oder wilde Schweine aufgehetzet und von Hunden gefangen werden; die Sauhetze.

Der Sauhirt, des —en, plur. die —en, derjenige, welcher zahme Säue hütet; noch häufiger der Schweinshirt.

Der Sauhund, des —es, plur. die—e, Hunde, welche auf Sauen, d. i. wilde Schweine, gearbeitet oder abgerichtet ſind, wohin denn ſo wohl die Saubeller als Rüdenhunde gehören. In engerer Bedeutung bekommen nur die allein zu Sauen gewöhnten Leithunde dieſen Nahmen.

Der Sauigel, S. Schweinigel.

Säu.ſch, er, —ſte, adj. et adv. im höchſten Grade unreinlich, im harten Verſtande, als eine von der Sau, einem äußerſt unreinlichen Thiere, entlehnte Figur; ſchweiniſch. Säuiſch mit etwas umgehen. Eine ſäuiſche Perſon.

Die Säujagd, plur. die—en, eine Jagd auf Sauen, d. i. auf wilde Schweine; die wilde Schweinsjagd, bey den Jägern das Saujagen.

Der Saukaſten, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Kaſten, wilde Schweine darin lebendig von einem Orte zum andern zu bringen.

Das Saukraut, des—es, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze, welche auf den Wieſen und in den Wäldern wild wächſt; Hypochaeris L. 2) In einigen Gegenden, auch ein Nahme des Nachtſchattens, S. dieſes Wort.

Die Säulache, plur. die —n, eine Lache, d. i. Pfütze, worin ſich die Sauen oder wilden Schweine abzukühlen pflegen; bey den Jägern die Suhllache.

Der Säulbaum, oder Säulenbaum, des—es, plur. die —bäume, im Forſtweſen, ein Baum, welcher Säulen für die Zimmerleute abgeben kann. Ein einfacher Säulbaum muß 16 bis 18 Zoll im Durchmeſſer halten, und 35 bis 40 Ellen lang ſeyn; ein doppelter iſt 19 bis 21 Zoll dick, und 40 bis 45 Ellen lang.

Die Säule, plur. die —n, Diminut. das Säulchen. 1. Im weiteſten Verſtande, ein jeder ſenkrecht ſtehender Körper, der um ein beträchtliches länger iſt, als dick; in welchem weiteſten Verſtande noch ſehr viele Körper dieſer Art, wenn ſie keinen andern Nahmen haben, Säulen genannt werden. Beſonders gehören dahin die Zuſammenſetzungen Bildſäule, Spitzſäule, eine Pyramide, Feuerſäule, Wolkenſäule, Salzſäule u. ſ. f. Vornehmlich werden gewiſſe zierliche, ſenkrecht ſtehende Pfähle noch mehrmahls Säulen genannt, dergleichen die Wegeſäulen, Hägeſäulen, Gränzſäulen, Schandſäulen u. ſ. f. ſind. 2. In engerer Bedeutung. 1) In der Zimmermannskunſt wird ein jedes aufrecht ſtehendes Zimmerholz, beſonders ſo fern es etwas träget, eine Säule, in einigen Gegenden auch ein Ständer, genannt. Auch in kleinern Maſchinen ſind die Säulen oder Säulchen ſolche ſenkrecht ſtehende Hölzer, wie z. B. die Säulen an einem Bettgeſtelle. In manchen Fällen werden ſolche Säulen Pfoſten und Studel genannt. 2) In der Baukunſt iſt die Säule ein zierlicher, ſenkrecht ſtehender, runder Pfeiler oder Stütze, wo ſo wohl dieſe ganze Stütze mit ihrem Zugehör, als auch in engerer Bedeutung, nur der runde Schaft allein mit dieſem Nahmen belegt wird. Figürlich nennt man eine Perſon oder Sache eine Säule des Landes, der Kirche, der Familie u. ſ. f. ſo fern die Erhaltung und Sicherheit derſelben auf ihr beruhet.

Anm. Bey dem Notker Siula, bey dem Willeram Sule, bey dem Stryker im männlichen Geſchlechte der Seul, in den gemeinen Sprecharten die Saule, im Niederſ. Süle, im Angelſ. Syl, im Walliſ. Sail. Es hat hier die Bedeutung der Bewegung und Ausdehnung in die Höhe, und iſt vermittelſt des Endlautes e von dem veralteten sal, ſul, hoch, gebildet, (ſiehe Sabl.) Im alt Schwed. bedeutete daher Sula einen Berg, und im Lat. iſt ſalire ſpringen, und ſaltare tanzen. Da Sabl aber auch eine Ausdehnung in die Länge bedeutet, ſo iſt Syll im Schwed. und Sull im Niederſ. eine Schwelle, ſo wie das Böhmiſche Sula, die Stärke, eine Figur der Maſſe, der Ausdehnung nach allen Seiten iſt. S. Sabl.

Das Saulêder, des—s, plur. ut nom. ſing. 1) Das Leder von einer Sau, wo der Plural nur von mehreren Arten gebraucht wird; Schweinsleder. 2) In den niedrigſten Sprecharten, das verächtlichſte Scheltwort auf eine unreinliche, grobe, ungeſittete und laſterhafte Perſon.

Der Säulenfuß, des—es, plur. die—füße, in der Baukunſt, der untere Theil einer Säule über dem Untерſatze, welcher unten allezeit viereckt, übrigens aber rund iſt, und auch das Schaftgeſimſe heißt. Von einigen wird auch, obgleich nicht ſo richtig, das Poſtamente oder der Säulenſtuhl mit dieſem Nahmen belegt, S. das letztere.

Der Säulengang, des—es, plur. die—gänge, in der Baukunſt, mehrere unter einem Hauptgeſimſe neben einander geſtellte Säulen, vornehmlich wenn ſie durch keine Bogen oben mit einander verbunden werden, in welchem Falle ein ſolcher Gang ein Bogengang heißt; die Säulenlaube, die Säulenſtellung, nach dem Franzöſ. die Colonnade.

Die Säulenordnung, plur. die—en, in der Baukunſt, das Verhältniß der ſämmtlichen Theile einer Säule, ſo wohl gegen einander als gegen die Säule oder den Schaft ſelbſt, welches auch nur die Ordnung ſchlechthin genannt wird. Die Toskaniſche, Doriſche, Joniſche, Korinthiſche und Römiſche Ordnung oder Säulenordnung.

Der Säulenſchaft, des—es, plur. die—ſchäfte, der Schaft einer Säule, der Theil zwiſchen dem Capitale und dem Säulenfuße, welche auch die Säule im engſten Verſtande genannt wird.

Der Säulenſpath, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten, die—e, eine Art Spathes, welcher in Geſtalt vieleckiger Säulen bricht.

Der Säulenſtein, des—es, plur. die—e, ein ſchwerer, harter und glänzender thonartiger Stein, welcher in vier bis achteckt-

gen Säulen, die 14 Fuß dick, und 12 bis 14 Fuß hoch sind, gefunden wird; Eisenmarmor, Probierstein. Er gleicht einer Eisenschlacke und ist von Farbe bald schwarz, bald braun, bald grün. Von dem Äthiopischen Basal, Eisen, wird er auch Basalt genannt, weil man ihn zuerst aus Äthiopien zu uns brachte, ehe man entdeckte, daß er auch in Deutschland an vielen Orten gefunden wird.

Die Säulenstellung, plur. die —en, S. Säulengang.

Der Säulenstuhl, des —es, plur. die —stühle, in der Baukunst, der zierliche viereckte Körper, worauf eine Säule mit ihrem Fuße stehet, und der ihr so wohl zur Schönheit als zur Festigkeit dienet; das Postement, bey einigen, obgleich irrig, der Saulenfuß.

Die Säulenweite, plur. die —n, eben daselbst, die Entfernung zweyer Säulen von einander, welche durch eine horizontale Linie von der Achse der einen bis zu der Achse der andern Säule gemessen wird.

I **Saum**, ein Wort, welches ursprünglich mit Sam einerley ist, und in einem eben so weiten Umfange der Bedeutung gebraucht wird, als Sahl; von welchem hier etwas überhaupt bemerkt werden muß, damit man den Zusammenhang der folgenden Wörter und ihrer Verwandten desto besser übersehen könne. Es ist so wie alle Wörter 1. eigentlich eine Nachahmung eines gewissen eigenthümlichen Lautes, von welchem schon bey den verwandten Sam, Same und Säen etwas gesagt worden. Summen und das Niedersächsische sommeln, ein langsames, albernes Geschwätz vorbringen, sind Intensiva davon, wo doch in dem ersten das tiefe u den groben, dumpfigen Laut bezeichnet. 2. In weiterer Bedeutung ist es ein Ausdruck der Bewegung, besonders einer solchen, als der durch Sam und Saum ausgedruckte Laut voraussetzt, wo es wieder sehr mancherley Arten der Bewegung bezeichnet. 1) Überhaupt; wohin der Begriff des Nehmens, an sich Reißens gehöret, daher das Lat. sumere, obgleich dieses auch zu sammeln, in einen Haufen vereinigen, gehören kann. Ferner der Begriff des Zermalmens, daher das Lat. Simila, Semmelmehl; der Begriff des Nachahmens, similis, Simia, unser sam; der Begriff der schnellen Bewegung, wovon die Bedeutung des Lichts eine Figur ist, Engl. to seem, scheinen, und unser Sommer; der Begriff der sich in Einen Punct sammelnden Menge, daher Same, sammeln, Summa u. s. f. der Begriff der glatten, gleitenden Bewegung, daher Seim, Sumen, Schmer, sanft, ehedem samfe, Sumpf; der Begriff der Langsamkeit, der Ruhe, daher säumen, Somnus, zahm u. s. f. obgleich dieser Begriff auch eine Figur der Aushöhlung, des Daches, des Schutzes seyn kann. 2) Besonders in Ansehung der Richtungen. (a) Der Ausdehnung in die Länge, daher der Begriff des Randes, wie 2 Saum, Sims, Gesims, Lat. Sima, Ziemer. Und die Figur der Zeitdauer, semper. (b) In die Höhe, wie summus, das Schlesische Saum, Milchrahm. (c) In die Krümme; daher der Begriff des Biegens, wie 3 Saum, ein umgebogener Rand, das Lat. simare, umbiegen, simus; vielleicht auch der Begriff des Verbindens, wie das Isländ. semja, verbinden, σαμα, ein Gürtel, welches aber auch zum Begriff der Länge gehören kann. Daher ferner der Begriff eines hohlen Raumes, eines Gefäßes, wie das Oberdeutsche Simmer, ein Fruchtmaß, unser Zimmer u. a. m. und die gewöhnlichen Figuren der Ruhe, des Aufenthaltes u. s. f. wie säumen, zahm, Somnus. (d) Die Ausdehnung nach allen Richtungen; daher die Figur der Masse, der Quantität, der Menge, wie 4 Saum, das Griech. σωμα der Leib, Summa, und nach neuen Figuren vielleicht auch das alte und noch jetzige Engl. some, jemand, etwas, das Lat. sum, ich bin, u. s. f. S. auch Sahl, welches nur im Endlaute von diesem Worte verschieden ist, daher sich jenes sämmtliche Bedeutungen auch bey diesem wieder finden, wo nicht in der Deutschen; doch gewiß in andern Sprachen.

2. **Der Saum**, des —es, plur. die Säume, Diminut. das Säumchen, Oberd. das Säumlein, ein Wort, welches zunächst den Begriff der Ausdehnung in die Länge gewähret aber nur in engerer Bedeutung von dem Rande, dem Ende der Ausdehnung eines Dinges gebraucht wird. Ehedem war es sehr üblich, den äußersten Rand der Kleidungsstücke zu bezeichnen, in welchem Verstande es in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt; z. B. deine Säume sind dir aufgedeckt, Jer. 13, 22. Wenn es hier einen umgeschlagenen Rand bedeuten sollte, so würde es zunächst zu dem folgenden Worte gehören. Indessen wird es auch in andern Fällen noch mehrmahls von einem Rande gebraucht. Der Saum an einem gestickten Garne ist eine Schnur, ein starker Faden, welcher durch die Maschen am Rande des Garnes gezogen wird. An den Segeln der Schiffe sind die Saume Seile oder Taue, welche zur Verstärkung der Segel längs dem Segelende befestiget werden. An einem Pferdehufe wird der Streifen, welcher oben um den Huf zwischen dem Horne und dem Fleische herumgehet, so wohl der Saum, als auch der Preis und die Krone genannt. Indessen ist Saum hier nur in einigen Fällen, Rand aber fast in allen üblich. Nur in der dichterischen Schreibart ist jenes von einem weitern Umfange. Ein goldner Saum verliert sich am Ende der Flügel (des Schmetterlinges) ins Grüne, Geßn. Hier steh ich an dem Saum einer Felsenwand, und seh ins niedere Thal, ebend. Wolken, die Gebirgen gleich, am Saume des Meeres aufsteigen, ebend.

Auf einem perlenhellen Wagen
Wird der Monarch der Wasserwelt
Hoch auf dem Saum der Fluth getragen, Raml.

Anm. Zu dem Begriffe der Bewegung in die Länge überhaupt, gehören unser Sims, (welches aber auch den Begriff der Hervorragung leidet,) das Griech. σαμα, ein Gürtel, das Niedersächs. Sömer, ein langer schlanker Pfahl u. a. m. Das Schlesische Saum, Sahne, Milchrahm, gehöret gleichfalls zu der Bedeutung des Randes. S. das vorige.

3. **Der Saum**, des —es, plur. die Säume, Diminut. das Saumchen, Oberd. Säumlein, ein mit dem vorigen sehr nahe verwandtes Wort, welches vornehmlich den Begriff der Bewegung in die Krümme hat, von welchem die Bedeutung der Umbiegung eine gewöhnliche Figur ist. Ein umgebogener oder umgeschlagener Rand, so wohl an den Zeugen, als an andern nur einiger Maßen biegsamen Körpern, bekommt beständig den Nahmen eines Saumes. Die Näherinnen machen einen Saum, wenn sie den Rand eines Stückes Zeug umschlagen und fest nähen; (S. 1 Säumen.) Bey den Hufschmieden ist der Saum der umgeschlagene Rand an einem Pferdehufe. Einen solchen Rand machen heißt bey ihnen, ein Hufeisen einsaumen oder einsäumen, wo das letztere zu dem Geschlechte des Wortes Rand gehöret. Auf den Blechhämmern ist der Saum die zusammen geschlagene Seite der Stürzlein oder geschmiedeten Eisenplatten, welche von dem Saumausgleicher breiter geschmiedet wird.

Anm. Im Niedersächs. Soom, im Angelsächs. und Engl. seam, im Schwed. Söm, welches aber auch eine jede Fuge bedeutet. Der Begriff der Verbindung ist eine nahe Figur davon, und im Isländ. ist daher semja noch jetzt verbinden. S. 1 Saum.

4. **Der Saum**, des —es, plur. die Saume, in manchen Gegenden auch Saume, ein Wort, welches zunächst den Begriff der Masse, der Ausdehnung nach allen Seiten, der Last hat, aber nur noch im Handel und Wandel vieler Gegenden als ein Nahme eines Maßes, eines Gewichtes gebraucht wird. Zunächst scheinet es wohl so viel von einer Waare zu bezeichnen, als man auf ein gewis-

ses

ses Lastthier laden kann; daher dieses Wort auch im Oberdeutschen am häufigsten ist, wo man sich wegen der gebirgigen Gegenden der Pferde, Maulesel und Esel zum Lastiragen häufiger bedienet, als in Niederdeutschland. Pictorius erkläret Saum ausdrücklich durch so viel Last, als ein Roß trägt, und im Schwed. ist Some, onus Jumenti. In weitreee Bedeutung wird es aber auch überhaupt von einer gewissen bestimmten Menge und Schwere gebraucht, welche ungefähr so viel ist, als ein Lastthier tragen kann; wo es aber auch nur in einigen Gegenden, und von einigen Waaren üblich ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Saum, und in Italien Soma, Salma, ein Maß flüssiger Dinge, welches zuweilen einen halben Eimee beträgt. Zu Gallipoli in Italien ist Salma ein Oelmaß, welches 290 Pfund wiegt. In Basel hält ein Saum deey Ohm oder Ahm, ein Ahm aber 32 alte, oder 40 neue Nett. In Zürch ist ein Saum 1½ Eimer, in Bern aber 4 Eimer oder Bieuten, welche zusammen 100 Maß machen. Vier Saum machen in Been ein Faß, sechs Saum aber ein Landfaß. In Oestereich ist Saum ein Handlungsgewicht, welches 275 Pfund wieget; in Botzen aber wieget es 400 Pfund. Am häufigsten werden die wollenen Tücher fast durch ganz Deutschland nach Säumen gerechnet, und da hält ein Saum in Wien, Nürnberg, Ulm, Frankfurt am Main, Sachsen, Schlesien, Berlin u. s. f. allemahl 20 Tüchee oder Stücke Tuchs, jedes von 32 Ellen. Im Braunschweigischen heißt ein solcher Saum, ein Stück. Wenn dieses Wort eine Zahl voe sich hat, so bleibt es nach dem Vorgange der meisten Wörter dieser Art im Plural unverändert; sechs Saum. Auf dem Harze ist Sahm ein Kohlenmaß, deren zwey ein Pferd tragen kann.

Anm. Es ist in dieser Bedeutung ein überaus altes Wort, welches mit dem Griech. und Lat. Sagma genau überein kommt. Schon in der Kirchenversammlung zu Metz vom Jahre 753 kommen Carri et Saumi vor. Im Ital. lautet es Soma, im Franz. Some, im mittlern Lat. Sauma, im Angels. und Engl. Seam, im Schwed. Some, im Breuag. Sam. Das Lat. Summa, das Bretagnische lamma, niederdrücken, haben gleichfalls den Begriff der Menge, der Last, so wie in dem Griech. σαγμα, der Leib, der Begriff der Masse der herrschende ist. Wenn bey dem Kero ein Lastthier Somaz heißt, so muß dafür wohl Somaz, oder vielleicht noch besser Somar gelesen weeden. S. Saumer, Saumthier und 1 Saum.

2. Säumen, verb. reg. act. von 3 Saum, der umgebogene Rand, mit einem solchen Saume versehen, am häufigsten bey den Näherinnen, den Rand eines Zeuges umschlagen und fest nähen, damit es sich nicht ausfase. Ein Schnupftuch säumen. Niederes. inbördken, somen, von Bord, ein Rand. In weiterer Bedeutung von 2 Saum, der Rand überhaupt, ist ein Baum, einen Bertbiock säumen, bey den Zimmerleuten und im Forstwesen, ihn beschlagen, ihn viereckig hauen, oder die Schwaeten auf allen vier Seiten absägen. Daher gesäumte Breter, welche aus einem solchen Blocke geschnitten werden, im Gegensatze der ungesäumten.

3. Säumen, veeb. reg. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, langsam in einer Bewegung oder in einer Handlung seyn, und in engerer Bedeutung fehlerhaft langsam seyn, langsam seyn, da man eilen sollte, welches man auch mit größten Theils gleichbedeutenden Wörtern zögern und zaudern nennet; im Gegensatze des Eilens. Ich will es thun und nicht säumen, Ezech. 24, 14. Der Tod säumet nicht, Sir. 14, 12. Häufet euch und säumet nicht, Jer. 4, 6. Ich habe nicht gesaumet. Ich furchte doch, daß du saumen möchtest.

2. Als ein Activum, säumen machen, in der Bewegung, in einer Veränderung hindern, wo es ehedem für hindeen überhaupt gebraucht wurde. Säume mich nicht mit dem Reuten, 2 Kön. 2, 24. Im Hochdeutschen ist es in dieser thätigen Gestalt wenig mehr üblich, doch gebraucht man es noch reciproce für das vorige Neutrum; sich säumen, säumen, zaudern, langsam seyn. Komm herab und säume dich nicht, 1 Mos. 45, 9. Der Herr säumet sich nicht, zu vergelten, 5 Mos. 7, 10. Ihre Tage werden sich nicht säumen. Es. 23, 22. Daher das Säumen, und, obgleich seltener, die Säumung.

Anm. Bey dem Kero suumaa, bey den Schwäbischen Dichtern sumen, in dem Buche Belial von 1483 samen, bey den heutigen Oberdeutschen saumen, im Niedeers. sumen, im Franz. chômer, im Schwed. suma, im Isländ. söma; welche beyden letztern doch nur in dem zusammen gesetzten försuma und forsuma, versäumen, üblich sind. Das Wort ist alt, und schon in dem Salischen Gesetze ist Sonnis (richtiger Somnis) Versäumniß, Grund des Außenbleibens. Man sieht leicht, daß die heutige Bedeutung dieses Wortes eine Figur einer ältern eigentlichern ist. Aber welche diese ältere ist, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Es kann solches, wie Wachter will, der Begeiff der Last, der Schwere, seyn, (S. 4 Saum.) Es kann aber auch von der Bedeutung der sanften, schleichenden, gleitenden Bewegung abstammen, und ein Verwandter von sanft, Seim u. s. f. seyn. Endlich kann auch der Begriff der Ruhe, der Muße, der Stängkeit, der herrschende seyn, welche gemeiniglich eine Figur der Bedeckung, des hohlen Raumes ist. In den beyden letzten Fällen sind das Lat. Somnus, Schwed. Sömn, der Schlaf, sömnig, schläfeeig, das Schwed. Tom, Muße, das Säumen, (weil s und t oft mit einander abwechseln,) und unser zahm. Niederes. zaam, damit verwandt. Ehedem hatte man auch das Redewort sam, füe träge, faul, langsam, wodon Frisch verschiedene Beyspiele anführet. Das zusammen gesetzte versäumen hat so wohl die neutrale, als die active Bedeutung. S. 4 Saum, Säumig, Säumniß und Saumselig.

Der Saumer, des —s, plur. ut nom. sing. von 4 Saum, Last; ein nur im Oberdeutschen übliches Wort. 1) Der Saumthieee hält, und selbige Lasten zu tragen vermiethet, ingleichen, der sie führet; im Oesterr. Samer, Ital. Somiere, Someggino, Someggiaro. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort saumen, mit Saumthieren Waaren und Lasten veeführen. Mit Eseln, mit Pferden saumen. 2) Ein Saumthier, besonders ein Saumroß; im Ital. Somaro, im Franz. Somier, im mittlern Lat. Somarius. Weil der Esel vornehmlich zu dieser Verrichtung gebraucht wird, so heißt er im Ital. Somaeo, im Ungae. Szamu, und im Griech. σαγμας, wenn er diese Nahmen nicht vielmehr wegen seiner Leibes hat, von dem vorigen 1 Säumen.

Der Saumesel, des —s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, ein Esel, welcher zum Lastiragen gebraucht wird; ein Packesel. S. 4 Saum und das vorige.

Saumhaft, —er, —este, adj. et adv. säumig, saumselig; ein im Hochdeutschen wenig mehr üblich. 5 Wort.

Säumig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Zeitworte 2 Säumen, langsam in seinen Bewegungen und Verrichtungen, und daein gegründet; ingleichen in engeeer Bedeutung, auf eine fehlerhafte Art langsam, zaudernd, zögernd. Mit der Bezahlung säumig seyn. Ein säumiger Schuldner. Sich in Verrichtung seiner Dienste säumig erweisen. Niederf. sümig. S. Saumselig.

Die Säumigkeit, plur. inus. der Zustand, die Eigenschaft einer Person, da sie säumig ist; die Saumseligkeit.

Die Saumkarte, plur. die —n, an den Windmühlen, diejenige Linie, welche der Länge nach mitten durch jede Fläche des Flügels gehet. Vielleicht von Saum, sofern es den Begriff der Ausdehnung in die Länge hat, S. 1 und 2 Saum.

Die und das Säumniß, plur. die — sse, von dem Zeitworte Säumen. 1) Von dessen neutralen Bedeutung, die Säumung, Verzug. Ohne alle Säumniß eilen, Opitz. (S. auch Versäumniß.) 2) Von dessen activen Bedeutung, die Hinderung, und was uns hindert, das Hinderniß; das zugleich ungewissen Geschlechtes ist. Das Säumniß. In beyden Bedeutungen wird es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht. In der ersten lautet es schon in den Salischen und Ripuarischen Gesetzen Sumnis, Sunnis.

Das Säumpferd, des — es, plur. die — e, oder das Saumroß, des — sses, plur. die — sse, ein Pferd oder Roß, welches nicht zum Reiten, sondern Lasten zu tragen gebraucht wird; eine vorzüglich im Oberdeutschen übliche Benennung, wofür man im Hochdeutschen den Ausdruck Packpferd gebraucht.

Der Saumsattel, des — s, plur. die — sättel, ein hölzerner Sattel, worauf die Saumthiere ihre Lasten tragen.

Die Saumschicht, plur. die — en, bey den Mäurern, diejenige Schichte oder Reihe Ziegel auf einem Dache, welche über den Sims des Hauses heraus lieget, und gleichsam den Saum des Daches ausmacht.

Saumselig, —er, — ste, adj. et adv. ein auch für säumig übliches Wort, besonders in engerer Bedeutung, auf eine fehlerhafte Art langsam, die pflichtmäßige Eilfertigkeit und den pflichtmäßigen Gebrauch der Gelegenheit aus Trägheit unterlassend. Saumselig seyn. Ein saumseliger Schuldner. Das im Hochdeutschen veraltete Hauptwort Saumsal, wovon dieses Beywort abstammet, ist noch in Baiern üblich, so wie auch Logau es noch gebraucht.

Die Saumseligkeit, plur. doch nur von dieser Beschaffenheit in einzelnen Fällen, die — en, der Zustand, da eine Person oder Sache saumselig ist, die Unterlassung der pflichtmäßigen Geschwindigkeit, besonders im Gebrauche der Gelegenheit; die Säumigkeit, ehedem der Saumsal.

Das Saumtau, des — es, plur. die —e, auf den Schiffen, diejenigen Taue, womit die Segeltücher, Hangematten u. s. f. am Rande eingefasset werden. Ingleichen ein solches Tau, womit die Fischernetze eingefasset werden. S. 2 Saum.

Der Saumthier, des—es, plur. die—e, eine im Oberdeutschen übliche Benennung eines Thieres, welches zum Lastetragen gebraucht wird, dergleichen der Saumesel, das Saumroß, und in einigen Gegenden auch der Saumochs sind; das Lastthier, der Saumer.

Die Saumtutter, plur. die mütter, eine Sau weiblichen Geschlechtes, wenn sie Junge hat, oder doch gehebt hat. S. 2 Sau 2.

Das Saunäß, des — es, plur. die—er, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein im Pflügen aus Versehen oder Ungeschicklichkeit stehen gebliebenes Stück Erde, S. Saekhase.

Das Saunetz, des — es, plur. die—e, ein Netz, mit welchem auf Sauen, d. i. wilde Schweine, gestellet wird; das Saugarn.

Der Säurach, des—es, plur. inus. eine in vielen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliche Benennung der Berberitzenstaude, wovon der angenehmen Säure ihrer Beeren, daher sie auch Sauerling, Sauerdorn, und in Oesterreich Weinschädling genannt wird. (S. Berberis.) Die Endsylbe ach ist die Ableitungssylbe —ich.

Die Säure, plur. die —n, das Abstractum des Bey- und Nebenwortes sauer, sfür das schlossende Säuere, die saure Beschaffenheit eines Dinges. 1) Eigentlich, und ohne Plural, außer von mehrern Arten. Die Säure des Essiges, des Weines u. s. f. dem Weine seine Säure benehmen. 2) Ein saurer flüssiger Körper, als ein allgemeiner Ausdruck. Die Salzsäure, Vitriolsäure u. s. f. Die Säure im Magen, saure gewordene Säfte.

Der Saureißke, des — n, plur. die — n, eine Art Reißen von schwarzer und bläulicher Farbe, welche eine schlechte Speise der Menschen, aber eine bessere der Saue sind. S. Reißke.

Säuren, S. Säumen.

Der Saurüde, des — n, plur. die — n, bey den Jägern, eine Art gelber starker Hunde, welche ein wildes Ansehen haben und zu den Sauhatzen oder wilden Schweinsjagden gebraucht werden; der Rüdenhund. S. Rude.

Der Saurüssel, des—s, plur. ut nom. sing. der Rüssel einer Sau, oder eines Schweines.

Der Saus, des, des—es, plur. inus. von dem Zeitworte sausen, ein sausendes Läut, ein sausendes Getöse. 1) "Eigentlich, wo es doch im Hochdeutschen veraltet ist, wo man dafür lieber das Sausen, oder Gesause gebraucht. Theurdank der Held hore den Saus, Theurd. In einem stillen Suysse, Jeroschin. 2) Figürlich, das Getöse mit wilder Freude schmausender oder gedender Personen. Im Sause leben, oder auch im Sause und Brause, im Sause und Schmause leben. Sie lebten all mit ihm in Saus, Theurd. Kap. 75. Der reiche Mann lebte alle Tag in dem Suß, Kaiserab. S. Sausen.

Der Saufack, des — es, plur. die — säcke, ein mit zerschnittenem Specke, Schwarten, Semmel und Schweinsblut als eine Wurst gefüllter und hernach geräucherter Schweinsmagen; der Schweinsmagen, Schwartenmagen, die Magenwurst.

Der Sauschneider, des—s, plur. ut nom. sing. der Schweinschneider.

Säuseln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es ist das Diminut. des folgenden sausen, ein gelindes sanftes Sausen von sich geben und hervor bringen. Besonders von dem sanften Sausen eines gelinden angenehmen Windes.

Der West säuselt,
Der Leeche Reänseln, Weiße.
Laß mit säuselndem West den Abend den Welckreis erfrischen, Zachar.

Wie säuselten die Lüfte so gelinde
Zu jener Kuh, Haged.

Die Laine säuselten, Dusch. Ingleichen von einem ähnlich lautenden Tone der menschlichen Stimme, der eine Art eines leisen Singens ohne Worte ist. Ein Kind durch Säuseln in den Schlaf bringen, es einsäuseln, welches man im Niederdeutschen nach einer andern, aber ähnlichen Onomatopöie, hüssen, hüsseln nennet.

Sausen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und einen gewissen starken, mit einem Zischen verbundenen Laut nachahmet, den ein starker Wind oder eine schnell und heftig bewegte Luft am hänfigsten von sich gibt; diesen Schall von sich geben und hervor bringen. Der Wind sauset um die Dächer. Du hörest das Sausen des Windes wohl, Jeb. 3. 8. Nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Sausseu, (Sausen,) 1 Kön. 19, 12. (S. Säuseln.) Das Meer sauset. Eine Kanonenkugel sauset, wenn sie schnell durch die Luft fähret, kleinere Kugeln pfeifen. Das Sausen und Brausen der Ohren, diejenige Empfindung in den Ohren, als wenn man einen starken Wind sausen und brausen höret. Ingleichen figürlich, sich auf eine wilde lärmende Art vergnügen. Es soll heute alles in Sausen und Schmausen bey mir gehen, Weiße. (S. Saus.) So auch das Sausen.

Anm.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern ſuſen, im Niederſ. ſuſen, (welches auch von einer Art des Singens ohne Worte gebraucht wird, wofür im Hochdeutſchen ſäuſeln üblicher iſt,) im Schwed. ſuſa. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung der Natur.

Der Sauſewind, des —es, plur. die —e, eigentlich ein heftiger ſauſender Wind. Man gebraucht es nur im figürlichen Scherze, von einer wilden unruhigen Perſon, welche theils ihre Geſchäfte mit einem lärmenden Geräuſche verrichtet, theils auch wilden lärmenden Vergnügungen ergeben iſt. S. Saus.

Der Sauſpieß, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, ein ſtarkes Spieß mit einem Knebel, die Sauen oder wilden Schweine daran auflaufen zu laſſen; das Jangeiſen, die Schweinsfeder.

Der Sauſtall, des —es, plur. die —ſtälle, ein Schweinſtall.

Die Sautzane, plur. die —n, S. Bärlapp.

Die Sauwurz, plur. inuſ. ein Nahme der großen oder knotigen Braunwurz, Scrophularia nodoſa L. deren Wurzel und Blätter einen widrigen Geruch und bittern Geſchmack haben.

Der Savoyer-Kohl, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme des weißen Wirſinges oder Beeſchkohles, Braſſica oleracea Sabauda L. ohne Zweifel, weil er aus Savoyen zu uns gekommen.

Das Scapulier, des —es, plur. die —e, ein nur noch in der Römiſchen Kirche übliches Wort. 1) Das Scapulier der Mönche iſt ein kurzes Oberkleid, welches nur die Schultern bedeckt, oder wie es gemeiniglich erkläret wird, in armos tantum clauſa eſt, daher es im mittlern Lat. auch Armilauſa hieß. Hier iſt es aus Veſtis ſcapularis, von Scapula, das Schulterblatt, entlehnt, und wurde im mittlern Lat. Scapulare genannt. 2) Der Roſenkranz wird daſelbſt gleichfalls noch das Scapulier genannt; ehedem der Schapel, welches auch einen Kranz überhaupt bedeutet, Franz. Chapelet. S. Schapel.

Die Scene, plur. die —n, S. Auftritt.

Scepter, S. Zepter.

Sch, der volle oder grobe Ziſchlaut, welcher vornehmlich der Oberdeutſchen Mundart, und auch hier manchen Provinzen mehr als andern eigen iſt, obgleich die Niederdeutſchen ihn auch nicht ganz vermiſſen. Indeſſen gebrauchen ihn dieſe nur vor einem Selbſtlaute und vor dem r, dagegen ſie ſich vor dem l, m, n, und w, wie ihre Nachbarn, die weiter gegen Norden wohnenden Völkerſchaften, mit einem bloßen einfachen ſ begnügen, und um deßwillen in dem Wohlklange vieles vor den Oberdeutſchen voraus haben; ſmeken für ſchmecken, ſwart für ſchwarz, ſniden für ſchneiden. Auch da, wo die Oberdeutſchen das ein ache ſ wie ein ſch hören laſſen, beſonders vor dem p und t, ſprechen die Niederdeutſchen nur ein einfaches ſ; ob es gleich auch gröbere Mundarten unter ihnen gibt, welche ſogar das s vor der verkleinernden Endung chen, in ein ſch verwandeln; Röſchen für Roschen. (Siehe S. wo von dieſer Ausſprache mehr geſagt worden. Die Weſtphalen haben nebſt den Holländern und einigen nördlichen Völkerſchaften dieſes Beſondere, da ſie auch da, wo ſie ein ſch haben, es doch nicht ziſchend ausſprechen können, ſondern das ſ und den Gaumenlaut beſonders hören laſſen: Sgall für Schall, Sleisg für Fleiſch, Sgunken für Schinken. Otfried und ſeine Zeitgenoſſen ſchreiben das ſch gleichfalls häufig durch ſg, frenkisga zungun, Fränkiſche Sprache.

Dieſer Ziſchlaut iſt ſehr oft unmittelbar aus der Natur entlehnet; rauſchen iſt ein anderer und ſtärker ziſchender Schall als rauſen in brauſen. In dieſem Falle iſt es ferulich ſehr unbequem, daß wir dieſen einfachen Laut durch drey Buchſtaben ſ, c und h ausdrucken müſſen, welches bey dem Buchſtabiren ſehr viele Unbequemlichkeit hat. Es haben daher ſchon mehrere ein eigenes Schriftzeichen für dieſen Laut in Vorſchlag gebracht, welches deſto mehr zu billigen wäre, da uns unter andern auch ſchon die Hebräer mit ihrem ש, Schin, darin vorgegangen ſind. Allein, ſo nützlich ein ſolches eigenes Schriftzeichen für den jetzt gedachten Fall ſeyn würde, da dieſer Laut wirklich einfach und aus der Natur entlehnet iſt, ſo würde es doch in einer andern Betrachtung wieder ſeine Unbequemlichkeit haben. Denn in vielen Wörtern iſt dieſes ſch wirklich aus zwey verſchiedenen Lauten zuſammen geſchmolzen, nähmlich aus dem Gaumenlaute ch oder g, und aus dem vorgeſetzten Ziſcher ſ, welcher entweder die Bedeutung verſtärket, oder auch nur ein bloßes Eigenthum der Mundart iſt. So iſt Schall allem Anſehen nach aus Gall, gallen, und dem verſtärkenden ſ gebildet, ſcheiden in geſchieden aus gehen u. ſ. f. wovon im folgenden häufige Beyſpiele vorkommen werden. In dieſem Falle würde es die Ableitung erſchweren, weil man alsdann das ſ nicht ſo leicht von dem Gaumenlaute würde abſondern können. Daß unſere Ableitungsſylbe —iſch auf eben dieſe Art, nähmlich durch den Zuſatz des Ziſchlautes aus —ig, oder —icht, entſtanden, iſt ſchon an ſeinem Orte bemerket worden.

In der Comparation ſolcher Beywörter, welche ſich auf ſch und iſch endigen, wird im gemeinen Leben, und ſelbſt bey vielen Sprachlehrern nicht genug für das Ohr geſorgt; närriſchſte, bübiſchſte, keuſchſte, klingen überaus rauh und widrig. Die ſich auf ein bloßes ſch endigen, nehmen daher zu Milderung dieſes Mißklanges ein e vor der Endſylbe an, welches auch die auf ſt, ſt und z thun; keuſcheſte, gewiſſeſte. Aichinger und andere wollen dieſes e auch bey denen auf iſch eingeführet wiſſen; närriſcheſte, bämiſcheſte u. ſ. f. wo aber bloß ein Mißklang durch den andern erſetzet wird. Am ſicherſten vermeidet man dieſe Superlative; iſt ſolches aber nicht möglich, ſo läßt ſich der Mißklang ſehr dadurch vermindern, daß man vor der Endung ſte das ſ verdoppelt; narriſchſte, bübiſchſte, bämiſchſte, paterliſchſte, ſchelmiſchſte, hohniſchſte, knechtiſchſte u. ſ. f.

Schaaf, Schamm, Schaar, S. Schaf, Scham, Schar.

Das Schabaas, des —es, plur. inuſ. bey den Gärbern, dasjenige Aas, d. i. Fleiſch und Haut, was von der inwendigen Seite der Felle abgeſchabet wird.

Das Schabab, ſubſt. indecl. plur. inuſ. ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches, von dem Zeitworte abſchaben gebildetes Wort, das Unnütze oder Unreine zu bezeichnen, was von einem andern Dinge abgeſchabet, und in weiterer Bedeutung, abgeſondert wird; das Schabſel, Abſchabſel, Niederſ. Schabels. Dem Friſch zu Folge wird der Aaben in einigen Gegenden Schabab genannt, weil er als untauglich von dem Getreide abgeſondert werden muß. Daher gebrauchte man es ehedem auch figürlich für Auswurf, Ausſchuß, Scheuſal u. ſ. f. Er mußte von jedermann bey der Pfaffheit Schabab ſeyn, Hebion in der Kirchenhiſt. bey dem Friſch.

Ich zeuch dahin, du biſt Schabab, Hans Sachs.

Wo es in unſern jetzigen Bibel-Ausgaben, 1 Cor. 4, 13, heißt, und ein Jegopfer aller Leute, περικαθαρμα, da hieß es in den Ausgaben von 1522, 1524 und 1527, und eyns yderman ſchabab. In dem alten Reimſpruche hingegen, da man von einem Verſtorbenen ſagt: Ein Tuch ins Grab, damit ſchabab, ſcheinet es aus abſchieben, Niederſ. abſchuven, ſich abführen, fortmachen, entſtanden zu ſeyn.

Die Schabätte, plur. die —n, ein nur in den Kupferhämmern übliches Wort, wo das Geſtell, worin ein Amboß ſtehet, mit dieſem Nahmen belegt wird. Das Wort iſt allem Anſehen nach ausländiſch.

Der Schabelſchnabel, eine Art Vögel. S. Schapelſchnabel.

Die

Die Schabe, plur. die —n, von dem Zeitworte schaben. 1. Ein Ding welches schabet, ein Werkzeug zum Schaben. 2) Ein Ding welches schabet. So führen verſchiedene Arten von Inſecten, welche andere Körper zerfreſſen oder zernagen, den Nahmen der Schaben. Dahin gehöret die Motte, Phalaena Tinea L. die Milbe, Blatta L. die Laus, welche nicht nur Kellerſchabe, ſondern auch eine Schabe ſchlechthin genannt wird, (S. Laus.) Die Bäckerſchaben ſind eine Art ſchwarzer, breiter Mehlwürmer, welche ſich gern bey den Bäckern in dem Mehle aufhalten. Auch der Kirchwurm, welcher ſich in den Birnenſtöcken aufhält, wird ſo wohl Schabe als Motte genannt. In allen dieſen Fällen lautet das Wort in vielen Gegenden Schwabe, (S. daſſelbe.) 3) Ein Werkzeug zum Schaben. So heißt die Thonſcherbe des Töpfer bey ihnen auch die Schabe. Hierher ſcheinet auch das unter dem Nahmen der Schabe bekannte Fiſchnetz zu gehören, welches in den meiſten Gegenden verbothen iſt, und der Kaffel ähnlich zu ſeyn ſcheinet, (S. dieſes Wort.) Das Nachtfiſchen mit Schaben oder Schiefern, heißt es in der Sächſiſchen Fiſcherordnung. Wenn es nicht vielmehr von ſchieben abſtammet. 2. Der Zuſtand, da man ſich ſchabet oder ſchaben muß, ohne Plural; in welchem Verſtande die Redte im gemeinen Leben häufig die Schabe genannt wird. Lat. Scabies, Ital. Scabbia, Engl. Scab, Angelſ. Scaeb. S. Schädig.

Die Schäbe, plur. die —n, ein nur in dem Salzwerke zu Halle, in dem zuſammen geſetzten Vorſchlage übliches Wort, diejenigen Bleche zu bezeichnen, womit der Rand der Salzpfannen erhöhet wird. Vielleicht von ſchieben, weil dieſe Bleche gewiſſer Maßen angeſchoben werden.

Der Schabbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Baum, welcher vorn zwey Füße hat, hinten aber auf der Erde liegt, auf und über welchen die Gerber, Pergamenter u. ſ. f. die Häute ſo wohl rein, als dünne ſchaben. S. Schabebock.

Das Schäbebrett, des —es, plur. die —er, bey den Schuſtern, eine ſpitzige ſtumpfe Meſſerklinge, das überflüſſige Wachs damit aus den weißen Nähten zu ſchaben; die Schabeklinge.

Der Schabebock, des —es, plur. die —böcke, ein Bock oder Geſtell der Kammmacher, welches dem Schabebaume der Gärber vollkommen gleich iſt, das bebaarne Horn darauf gleich zu ſchaben.

Das Schabebrete, des —es, plur. die —er, ein Bret der Lederarbeiter, das Leder darauf zu beſchaben.

Der Schabedegen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug von Stahl der Zinngießer, in Geſtalt eines flachen Dolches mit einem Hefte, ihre Arbeiten damit zu beſchaben.

Das Schabeeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Eiſen, oder vielmehr Werkzeug, andrer Dinge damit zu beſchaben, dergleichen mehrere Künſtler und Handwerker haben. Bey den Klämpenern iſt es ein Meſſer, das Meſſing rein zu ſchaben; bey den Schwertfegern ein Eiſen mit einem Hefte, die Metalle vor dem Polieren damit zu beſchaben, wo es auch der Schaber heißt; bey den Böttchern ein ſcharfer Halbzirkel mit zwey Griffen, das Inwendige der Fäſſer glatt zu ſchaben; bey den Kupferſtechern ein Werkzeug, in die zur ſchwarzen Kunſt aufgeracherte Platte die Achter einzuſchaben, die Schabebrücke, der Schabekeug; bey den Lohgärbern eine krumme Klinge mit zwey Griffen, die Haare und das Fleiſch damit von den Fellen zu ſchaben, das Haareiſen, Streichreifen u. ſ. f.

Der Schabehobel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Hobel der Inſtrumentenmacher, feſte Materien damit zu ſchaben.

Die Schabeklinge, plur. die —n, eine Klinge verſchiedener Handwerker und Künſtler, andere Dinge damit zu beſchaben. S. Schabebrett. Auch die Beindrechsler haben eine ſolche Klinge, das Bein auf dem Boden glatt zu ſchaben, welche bey ihnen die Schabklinger heißt.

Die Schabebrücke, plur. die —n, S. Schabeeiſen.

Der Schabekrug, des —es, plur. die —krüge, S. ebendaſelbſt.

Das Schabemeſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Meſſer zum Schaben, dergleichen beſonders die Pergamenter und andere Handwerker haben.

Schaben, verb. reg. act. 1) Stark, und mit einem dichten Zeitworte eigenthümlichen Gränzen reiben. Die Thiere ſchaben ſich, wenn ſie ſich den Leib an Bäumen, Wände u. ſ. f. reiben. Gloß ſchabete ſich mit Schreiben, Hiob 2, 8. In den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes, hat man in dieſer Bedeutung auch die Intenſiva ſchabben und ſchubben, welche im Gebrauche noch niedtiger ſind, als das einfachere Zeitwort, Schwed. ſkubba. 2) In engerer und gemeinerer Bedeutung, mit einer ſcharfen ſchneidenden Fläche reiben, um dadurch etwas wegzuſchaffen, oder einem Dinge eine Zubereitung zu geben. Den Koth nan etwas ſchaben. Den Käſe ſchaben, das Aeußere davon abſchaben. Möhren, Rüben ſchaben, durch Schaben reinigen. Jemanden ein Rübchen ſchaben, (S. Rübe.) Mit einem Meſſer, mit einem Stücke Glas u. ſ. f. ſchaben. Im Niederd. bedeutet es auch die Flächen eines Dinges eben und glatt abſtechen. Bey den Fiſchern iſt das Schaben und Schiefern eine verbothene Art der Fiſcherey, (S. Schabe.) Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, iſt ſchaben, Geld zuſammen ſchaben, es durch den niedrigſten, ängſtlichen Geiz zuſammen bringen. Daher das Schaben.

Anm. Bey dem Notker ſcaben, im Niederſ. ſcharen, im Angelſ. ſcafan, ſceafan, im Engl. to ſhave, im Schwed. ſkafva, im Lat. ſcabere, im Griech. intenſiver σκαπτειν. Es iſt eine Onomatopöie, und bedeutet in den verwandten Sprachen allerley verwandte Handlungen. So iſt z. B. im Holländiſchen ſchaeven hobeln, und Schaeve ein Hobel. Unſer ſcheren iſt nahe damit verwandt, nur daß es vermöge der Endſylbe —ren, ein Intenſivum oder Iterativum iſt. S. auch Schieben, welches einen ähnlichen, aber wegen des gedehntern i langſamern Laut ausdruckt.

Die Schaben, ſing. inuf. in der Landwirthſchaft, beſonders Niederdeutſchlandes, dürftige oder Scheln von dem zerbrochenen Baſte des Flachſes, welche im Brechen, Schwingen und Hecheln von demſelben abgeſondert werden. Riekerſchaben. Schroten. Entweder von ſchaben, weil der gebrochene Flachs an vielen Orten wirklich geſchabet wird; oder auch in weiterer Bedeutung, mit dem Begriffe kleiner zerbrochener Theile. Im Engl. iſt Sliver ein Splitter, im Frieſiſchen Schief, Kaff, Spreu, im Hebr. שבב ein Splitter, und שבר zerbrechen. Im Salzwerke zu Halle wird die feinartige Rinde, welche von den Bäden der Salzpfannen abgeſchabet wird, ſo wohl Schöpp als Schaben genannt. Siehe Schopp und Salzſtein.

Das Schabengift, S. Schabengift.

Das Schabenkraut, des —es, plur. inuf. eine Art der Königskerze, welche im mittägigen Europa wächſt; Verbaſcum Blattaria L. Mottenkraut; vielleicht weil es die Schaben und Motten vertreibt.

Der Schaber, des —s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Werkzeug zum Schaben, (S. Schabeeiſen.) 2) Im gemeinen Leben, eine verächtliche Benennung einer geizigen, habſüchtigen Perſon. Daher die Schaberey.

Der Schäbernack, des —es, plur. die —e, in den gemeinen Sprecharten, ein ärgliſtiger Poſſen, ein ärgliſtiger Streich. Jemanden einen Schabernack thun, ihm etwas zum Schaden nachthun. Eben daſſelbe hat man auch das Zeitwort ſchaber-

nacken; jemanden schabenacken, ihm solche Possen spielen. Niederf. Schavernack. Die Ableitungen, welche man von diesem dunkeln Worte versucht hat, sind größten Theils seltsam; z. B. Frischens, bey welchem es so viel ist, als jemanden zum Schimpfe die Haare im Nacken abschaben oder abscheren. Die letzte Hälfte gehöret ohne Zweifel zu necken, weil der Schabernack mehr eine Art der Neckerey als des Schimpfes ist; nur die erste Hälfte ist noch dunkel.

Der Schäberüsch, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme des Schachtelhalmes oder Kannenkrautes, weil Holz u. s. f. damit geschabet oder gerieben und auf solche Art geglättet wird. Die letzte Sylbe ist das Wort Rusch, S. dasselbe.

Die Schabewolle, plur. car. diejenige Wolle, welche die Weißgärber von den Schaf- und Hammelfellen schaben.

Schäbig, —er, —ste, adj. et adv. von Schabe, die Krätze, ein für krätzig in den niedrigen Sprecharten übliches Wort. Wenn ein Mann oder Weib auf dem Haupt oder am Bart schäbigt (schäbig) wird, 3 Mos. 13, 29. Niederf. schäwisk, schäfok, Engl. shabby. So auch die Schäbigkeit.

Die Schabracke, plur. die —n, eine zierliche Decke von Zeug oder Leder, welche hinten am Reitsattel befestiget wird, und das Kreuz des Pferdes bedecket. Das Wort ist ausländisch, vermuthlich aus dem Türkischen Ciaprak, Tschaprak, in eben der Bedeutung, Pohln. Czaprag. In einigen Gegenden heißt sie auch Waltrappe, Ital. Gualdrappa, Valdrappa, ohne Zweifel von Drappo, Tuch, und unserm wallen, eine Reisedecke zu bezeichnen.

Das Schabsel, des —s, plur. doch nur im gemeinen Leben, ut nom. sing. dasjenige, was abgeschabet wird; Niedersächsisch Schavele.

1. Der Schach, der Raub, S. Schächer.

2. Der Schach, ein Viereck, S. Schache.

3. Schach, ein in dem bekannten Schachspiele übliches Wort, welches daselbst in folgenden Bedeutungen vorkommt. 1) Der vornehmste Stein dieses Spieles führet bey den Morgenländern, wo dieses Spiel einheimisch ist, den Nahmen des Schaches, welches noch jetzt in den Morgenländern sehr bekannte Wort einen König oder Fürsten bedeutet. Im Deutschen ist es in dieser Bedeutung unbekannt, weil dieser Stein bey uns der König genannt wird. 2) Von diesem Könige, dem vornehmsten Steine, wird dieses Spiel selbst zuweilen Schach genannt, wo es doch nur ohne Artikel üblich ist. Schach spielen. Zwey Spiele Schach spielen. Zuweilen höret man es alsdann auch mit dem ungewissen Artikel; das Schach ist ein scharfsinniges Spiel. 3) In der Schweiz nennet man auch das Schachbret nur Schach schlechthin, und daher kommt die noch nicht ganz veraltete Redensart, im Schach spielen, für Schach spielen. Endlich 4) ist es auch in diesem Spiele ein sehr übliches Wort, den König zu nennen. Schach dem Könige! Dem Könige Schach bieten, ihn durch einen andern Stein nöthigen, seine Stelle zu verlassen. Den König schachmatt machen, (S. Schachmatt.) Wo es üblich ist, da bietet man auch der Königinn Schach. In dieser Bedeutung ist es ein bloßer Mißbrauch, der aus Unkunde der wahren Bedeutung dieses Wortes entstanden. Wenn die Morgenländer den König durch einen Stein bedrohen, so rufen sie z. B. Schach Ruch, das heißt, der König wird von dem Rochen bedrohet oder gewarnet. Sie durch sind die Europäer verleitet worden, den Ausdruck in der jetzt gedachten Bedeutung einzuführen.

Anm. Im Franz. Echec, im Ital. Scacco, im Engl. Chess. Sehr viele Wortforscher haben es von dem veralteten Schach, Raub, das Rauben, (S. Schächer) ableiten wollen; allein der nur bey ausländischen Wörtern übliche indeclinable Gebrauch des Wortes Schach hätte sie schon belehren können, daß das Wort ausländisch seyn müsse. Die Geschichte dieses Spieles wird solches noch mehr erhärten. Dieses Spiel ist in ganz Asien gewöhnlich, und ist dem übereinstimmigen Zeugnisse aller Morgenländer zu Folge in ganz Indien, und wie die Perser behaupten, von einem gewissen Zezeb Eben Daher erfunden worden. Es ist ein Kriegsspiel, und bildet die alte Indianische Art zu kriegen sehr deutlich ab. Die Römer lerneten es vermuthlich bey ihren Kriegen in Asien kennen, und nannten es Ludum latronum oder latunculorum, nicht von latro, ein Räuber, sondern so fern dieses Wort ehedem einen Soldaten, einen Krieger, in gutem Verstande bedeutete. Nachmahls scheinet es in Europa in Vergessenheit gerathen zu seyn, bis es durch die Araber in Spanien wieder bekannt geworden, da es denn unter andern an Carls des Großen Hofe sehr üblich war, wie denn auch die von ihm gebrauchten Schachsteine noch zu St. Denis gezeiget werden. Die Perser und meisten Morgenländer nennen das Spiel Setrenge, d. i. tausend Sorgen, wegen des dazu nöthigen Nachdenkens, (S. Angeli a S. Josepho Gazophylac. linguae Pers. S. 270,) woher auch die neuern Griechen ihr Ζατρίκιον entlehnet haben; die Chinesen das Elephantenspiel u. s. f. Bey allen aber heißt der erste und vornehmste Stein, der die Seele des Spieles ist, Schach, Pers. Cha, d. i. König oder Fürst; und diesen Nahmen haben die Europäer beybehalten, ob sie ihm gleich manche ihm fremde Bedeutungen beygelegt haben. Die Franzosen nennen auch alle Schachsteine les Echecs.

In Deutschland sind nach und nach drey verschiedene Arten dieses Spieles üblich gewesen; das große, das kleine, und dasjenige, welches jetzt überall gespielet wird. Das große, welches dasjenige ist, von welchem die Schriftsteller des 12ten und 13ten Jahrhunderts reden, hat sich noch bis auf unsere Zeiten in dem Halberstädtischen Dorfe Ströbke erhalten, dessen Einwohner von undenklichen Zeiten her den Ruhm geschickter Schachspieler haben. Sie nennen es das Courier-Spiel, und spielen es auf einer länglichen Tafel von 96 Feldern, wovon 12 auf der langen und 8 auf der kurzen Seite sind. Jeder Spieler hat 24 Steine, nähmlich außer den 16 gewöhnlichen zwey Courier, einen Raub für den König, welchen sie den Alten oder den Königs Mann nennen, einen Narren für die Königinn, der den Nahmen Schleich führet, und vier Bauern. Das kleine Schach wird noch in eben diesem Dorfe beybehalten, und mit 16 Steinen in 64 Feldern eben wie das große gespielet. Sie nennen es das alte Spiel, dagegen unser gewöhnliches Schachspiel bey ihnen den Nahmen des Welschen Schachs führet.

Ein Mehrers würde hier am unrechten Orte stehen; doch ist bey den Nahmen der Steine dieses Spieles noch manches hierher gehörige bemerket worden. S. Thom. Hyde de ludis orient. Oxford 1694 in 8.

Das Schachbret, des —es, plur. die —er, ein in viereckige Felder getheiltes Bret, worauf Schach gespielet wird; im Oberd. auch nur der Schach, ingleichen die Schachtafel.

Schächen, in Vierecke theilen, S. Schachten.

Der Schächer, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes, aber noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Räuber und Mörder zu bezeichnen. Man gebraucht es nur noch zuweilen in der theologischen Schreibart, wenn von den zwey mit Christo gekreuzigten Übelthätern die Rede ist, welche Luther Mörder nennet. Das Wort ist alt und kommt schon bey dem Otfried vor, der einen Räuber und Mörder mehrmahls Scaher nennet. Scahero lug ist bey ihm eine Räuberhöhle oder Mördergrube. Sich legt an den Weg als ein schacher, heißt es in einer alten Übersetzung der Sprüche Salomo

von 1400, Kap. 23, 28. Es stammet von dem veralteten Zeitworte schachen, Franz. saccager, her, welches überhaupt eine schnelle Bewegung machen, in engerem Verstande aber rauben, tödten, niedermachen bedeutet hat, (S. Schächten,) und sich von jagen nur durch den Zischlaut unterscheidet. Es ist noch im Niederdeutschen üblich, wo es schaken lautet, und besonders von der Entführung eines Frauenzimmers gebraucht wird. Das Hauptwort Schach, im mittlern Lat. Scacus, Holl. Schaek, war für Raub, Räuberey, ehedem gleichfalls sehr üblich, und kommt bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern häufig vor. Die erste und ursprüngliche Bedeutung ist, wie in Raub und andern ähnlichen Wörtern, die heftige Bewegung, daher die Verwandtschaft mit Schaker, schicken, Schal, schaukeln, dem Angels. scacan, dem Engl. to shock, stoßen, schütteln, dem Franz. chocquer u. s. f. leicht kenntlich ist. Wenn Schacher im vertraulichen Scherze zuweilen als ein Scheltwort gebraucht wird, ein armer Schächer, ein armer Mensch, so hatte dieses mit Schelm und andern Ausdrücken gemein, ob es gleich auch hier für Schäker stehen kann.

Das Schächerkreuz, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, ein wie ein großes Y gebildetes Kreuz, weil die mit Theilen hingerichteten Schächer an ein solches sollen seyn gehenket worden; das Gabelkreuz. Andere belegen das Andreas-Kreuz, welches einem X gleicht, mit diesem Nahmen.

Schächern, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es handeln, Kauf- oder Tauschhandel treiben, bedeutet, aber nur von einem gewinnsüchtigen Handel im Kleinen gebraucht wird. Im Nieders. gleichfalls schachern, im Schwed. skackra. Es ist ohne Zweifel von den Juden entlehnet, welche dieses Wort bey ihrem Handel beständig im Munde führen, daher es auch nur von einer Jüdischen, gewinnsüchtigen Art zu handeln gebraucht wird. Das Jüdisch-Deutsche schachern ist aus dem Chald. נוכ und Hebr. נכר, kaufen, handeln, entlehnet, wohin auch עכר, betrüglich handeln, lügen, gehöret. Aber auch diese morgenländischen Wörter verrathen, daß sie vermittelst des intensiven oder iterativen r, ern, von dem vorhin gedachten Zeitworte schachen, heftig bewegen, abstammen, (S. Schächer). Unser Handel und handeln haben einen ähnlichen Ursprung. Das Nieders. schachern, laut und unanständig lachen, gehöret zu unserm schäkern.

Das Schächkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Pfeifenkrautes, Spartium scoparium L. (S. Genista.) Ohne Zweifel von dem veralteten schachen, welches unter andern auch in eine scharfe Spitze zulaufen, ingleichen stechen, bedeutet hat, wegen der spitzigen Ruthen und Blätter. S. Schächer und Schächten.

Schachmatt, adj. et adv. welches eigentlich im Schachspiele üblich ist. Der König ist schachmatt, wenn ihm alle Zugänge so besetzt sind, daß er keinen Zug thun kann, sondern sich ergeben muß. In weiterer Bedeutung wird es auch für völlig entkräftet und kraftlos gebraucht. Schachmatt seyn. Es ist als ein Nebenwort am üblichsten, wird aber doch auch zuweilen als ein Beywort gebraucht. Ein schachmatter König.

Anm. Ital. Scacco-matto, Franz. Echec et mat, richtiger Echec et mat. So deutsch dieses Wort aussiehet, so morgenländisch ist es doch. Die erste Hälfte ist das Arab. Schach, der König, und die letzte das morgenländische mat, todt, Hebr. מת. Wenn der König im Schachspiele in diesem Zustande der Ohnmacht ist, der dem ganzen Spiele ein Ende macht, so sagen die Araber Schach mat, die Perser aber Schamat, d. i. der König ist todt, oder überwunden. Von diesen ist es mit dem Schachspiele selbst nach Europa gekommen. S. Matt und Mezeln.

Das Schächspiel, des — es, plur. die — e, das unter dem Nahmen des Schachs bekannte morgenländische Spiel, das jenige Spiel, worin der Schach oder König der vornehmste Stein ist, das Königsspiel; ohne Plural. Jemanden ein einzelnes Spiel in dieser Art zu spielen. S. Schach.

Der Schächstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, oder Körper in dem Schachspiele, womit dieses Spiel gespielet wird.

Der Schacht, des — es, plur. die Schächte, ein Wort, welches besonders in einer dreyfachen Hauptbedeutung gebraucht wird, welche dem Ansehen nach sehr verschieden sind, aber doch darin übereinkommen, daß sie insgesammt ausgedehnte Räume oder ausgedehnte Körper bedeuten.

1. Einen bloß in die Länge ausgedehnten Körper. In diesem Verstande ist im Nieders. Schacht und Schecht eine hölzerne Stange, Hopfenschächte Hopfenstangen u. s. f. Auch der Schaft an einem Spieße heißt im Nieders. und Holländ. Schacht und Schicht. Wir gebrauchen dafür in vielen Fällen Schaft, welches auf eben die Art von schaffen abstammet, wie Schacht von schachen.

2. Eine in die Länge und Breite ausgedehnte Fläche. 1) Überhaupt; in welchem Verstande es besonders im Forstwesen für Gegend üblich ist. Dieß ist ein schöner Schacht Holz, eine schöne mit Holz bestandene Gegend, ein schönes Holz. Feldschächte sind daselbst die Feldhölzer, oder kleinen auf dem Felde mit Holz bewachsenen Gegenden. 2) In engerer Bedeutung. (a) Ein Körper, welcher beynahe so lang als breit, aber nach dem Verhältniß der Länge und Breite sehr dünn ist. (S. Schicht.) In diesem Verstande ist es in der Feldmeßkunst u. s. f. eine körperliche Größe, worin die Breite und Länge einander gleich ist, der Dicke aber nur den zehnten Theil der Länge beträgt. Ein Schacht oder Schiffschuh ist ein Körper, der z. B. eine Ruthe lang und breit und einen Fuß dick ist, welcher denn zur nähern Bestimmung ein Ruthenschacht genannt wird. Ein Schuhschacht ist ein Körper, der einen Schuh lang und breit, aber nur einen Zoll dick ist. So auch Zollschacht, Linienschacht u. s. f. Daher das Schachtmaß, die Art und Weise, die Körper auf diese Art zu messen, die Schachtruthe, eine solche Ruthe, der Schachtschuh oder Schachtfuß, der Schachtzoll, die Schachtlinie u. s. f. (b) Ein jedes Quadrat, d. i. ein gleichseitiges Viereck, ohne den Nebenbegriff der Dicke. In dieser Bedeutung lautet es in einigen Gegenden auch Schach, Ital. Scacco; daher einige den Nahmen des Schachspieles daher leiten wollen, weil es auf einer in solche Schache oder Schächte getheilten Fläche gespielet wird.

3. Ein in die Tiefe ausgedehnter Raum: in welchem Verstande es ehedem eine jede Grube bedeutete. Hornegk gebraucht es noch für eine Grube oder einen Graben, im mittlern Lat. Schachta; in Golii Onomast. heißt ein Abtritt der Schacht. In der Hochdeutschen Mundart kommt es wenig mehr vor, doch haben die Bergleute es noch aufbehalten, den welchen es in einem doppelten Verstande üblich ist. 1) Der obere Theil der viereckten Höhlung eines hohen Ofens, durch welchen die Kohlen und Eisensteine eingestürzet werden, heißt der Schacht, im Gegensatze des Herdes. 2) Ein von der Tagseite gerade in die Tiefe gemachtes Loch, wodurch man in die Erzgruben aus- und einfähret, Erz, Berge und Wasser hinauf schaffet u. s. f. Gemeiniglich geben die Schächte senkrecht, aber nach Beschaffenheit der Umstände werden sie auch nach einer schiefen Richtung geführet. Am häufigsten sind sie viereckt, obgleich auch dieß nicht wesentlich ist. Nach Maßgebung ihres Endzweckes bekommen sie verschiedene Nahmen; daher hat man Fahrschächte, Förderschächte, Kunstschächte u. s. f. Einen Schacht abteufen oder absenken, ihn graben, verfestigen; ihn austonnen, mit Brettern ausschlagen; ihn auswechseln, mit

frischem

frischem Holze anstatt des faulen auszimmern u. s. f. Der Plural lautet im Hochdeutschen beständig Schachte, im Oberdeutschen aber auch Schachte.

Du hast
Der Schachten Erz aus Sand geschmelzt, Hall.

Anm. In dieser letztern Bedeutung im Schwed. Skacht, im Böhm. Ssachta, im mittlern Lat. Xiffetus, nach einer gewöhnlichen Verwechselung der Hauch- und Blaslaute, daher auch im Griech. ex τρυω graben ist. Schacht stammet von schachten, oder vermittelst des intensiven t unmittelbar von dem veralteten schachen, her, welches eine schnelle Bewegung überhaupt, und eine Bewegung nach verschiedenen Arten von Richtungen besonders bedeutet. Im Nieders. ist schechten schnell hin und her laufen. Zu der zweyten Bedeutung der Tiefe, der Höhlung, gehöret auch unser Schachtel. S. dasselbe, ingleichen Schacher.

Die Schachtafel, plur. die —n, eigentlich, eine Tafel, auf welcher Schach gespielet wird, wofür jetzt Schachbret üblicher ist. Ehedem nannte man auch das Schachspiel selbst Schachtafel, und nach der Mundart einiger Oberdeutschen Gegenden auch Schachzabel, in dem alten Fragmente auf Caeln den Geoßen bey dem Schilter Scazable, bey dem Hornegk Geschachezabel, Schwed. Skaktafvel.

Die Schachtbühne, plur. die —n, im Bergbaue, Bühnen oder Absätze, welche in einem Fahrschachte angebracht werden, die Fahrten zu befestigen und den Bergleuten das Ein- und Ausfahren zu erleichtern.

Die Schachtel, plur. die —n, Diminut. das Schachtelchen, Oberd. Schächtellein, ein Behältniß von dünnen Seitenwänden, mit einem darüber passenden Deckel. Gemeiniglich sind die Schachteln aus dünnen Brettern zusammen gebogen, aber man hat sie auch von Pappe, Metall u. s. f. Die Figur und Tiefe ist gleichgültig; man hat runde, ovalrunde, viereckte mit rund gebogenen Ecken, ganz viereckte u. s. f. Schachteln. Die dünnen Seitenwände und der darüber passende Deckel scheinen die wesentlichsten Eigenschaften zu seyn. Nach dem Unterschiede ihrer Bestimmung bekommen sie allerley Nahmen; Haubenschachtel, Puderschachtel, Perruckenschachtel, Zwergenschachtel u. s. f. Ein Satz Schachteln oder ein Einsatz, mehrere Schachteln von verschiedener Größe, wovon immer eine in die andere passet.

Anm. Im Ital. Scatola. Die Endsylbe —el bezeichnet hier kein Diminutivum, sondern ist die Ableitungssylbe —el oder —er, ein Ding, Subject. Die erste Sylbe gehöret ohne Zweifel zu dem vorigen Worte Schacht in dessen dritten Bedeutung, so daß Schachtel eigentlich ein hohles Ding, einen hohlen Raum bedeutet. Das Ital. Scatola bedeutet auch einen kleinen Schrank.

Die Schachtelborste, plur. die —n, diejenigen Schweinsborsten, welche die Schuster, Sattler, Riemer u. s. f. an ihren Draht machen, damit sie solchen desto leichter durch die mit der Ahle gemachten Löcher ziehen können; weil man sie in Schachteln einmacht und verkauft.

Der Schachteldeckel, des —s, plur. ut nom. sing. der Deckel auf einer Schachtel.

Der Schachtelhalm, des —es, plur. inus. eine Art des Katzenschwanzes oder Kannenkrautes, Equisetum L. welches zur Glättung allerley Holzwerkes gebraucht wird; Schafthalm, Schachtelkraut, Schafthen, Nieders. Duwock. Der Nahme Schachtelhalm scheinet hier von Schacht 1, ein langer dünner Körper, abzustammen, und so Schafthalm, die gerade, lange, dünne Beschaffenheit der Stiele zu bezeichnen, oder auch von Schacht 3, um der hohlen Beschaffenheit der Stängel willen.

Der Schachtelmacher, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher vornehmlich hölzerne Schachteln auf den Kauf verfertiget.

Der Schachtelmahler, des —s, plur. ut nom. sing. eine an einigen Oeten übliche Benennung einer Art geringer Mahler, welche die hölzernen Schachteln bemahlen und auch Briefmahler genannt werden.

Schachteln, verb. reg. act. mit Schachtelhalm reiben, polieren. Elfenbein schachteln.

Der Schachtelstock, des —es, plur. die —stöcke, der hölzerne Klotz, über welchen die Schachteln geformt werden; die Schachtelform.

Die Schachtelzarge, plur. die —n, die Seitenwände einer Schachtel; die Schachtelschiene. S. Zarge.

Schachten, verb. reg. act. von Schacht, ein Quadrat, in gleichseitige Vierecke theilen. Ein geschachtetes Feld in einem Waxen, welches wie ein Schachbret in lauter gleiche Quadrate getheilet ist. Bey einigen auch schachen. S. Schacht 2.

Schächten, verb. reg. act. welches nur bey den Juden für schlachten üblich, und augenscheinlich aus dem Hebräischen שחט, schlachten, entlehnet ist. Daher der Schächter, derjenige, der das Vieh schlachtet. Das im gemeinen Leben übliche jemanden schächten, welches so wohl für bevortheilen, als auch für ausprügeln gebraucht wird, ist keine Figur davon, sondern allem Ansehen nach ein Intensivum von dem veralteten schachen, schnelle Bewegungen machen, ingleichen jagen, treiben. S. Schächer und Schacht.

Der Schachtfuß, des —es, plur. die —füße, und wenn ein Zahlwort vorher gehet, plur. ut nom. sing. S. Schacht 2.

Das Schachtholz, des —es, plur. die —hölzer, im Bergbaue, so wohl diejenigen Hölzer, womit ein Schacht inwendig ausgezimmert wird, als auch diejenigen, womit er zugedecket wird.

Der Schachthut, des —es, plur. die —hüte, Diminut. das Schachthütchen, Oberd. Schachthütlein, kleine Hüte von Filz ohne Rand, deren sich die Bergleute bedienen, besonders wenn sie durch den Schacht in die Grube fahren.

Das Schachtkraut, des —es, plur. inus. ein Nahme des Beben, oder Gliedkrautes, Cucubalus Behen L.

Die Schachtlatte, plur. die —n, im Bergbaue, Latten, welche senkrecht an die Seiten des Schachtes befestiget werden, und woran die Kübel auf und niedergehen; die Schachtstangen.

Der Schachtmeister, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der Vorgesetzte und Vornehmste unter denjenigen Arbeitern, welche einen Graben, Teich u. s. f. graben. Bey einem großen Graben, wo viele Arbeiter sind, theilet man sie in kleine Banden, d. i. Gesellschaften von Hackern, Ladern und Schubkärnern. Der geschickteste Lader von jeder Bande wird zum Schachtmeister ernannt, der denn die übrigen seiner Bande regieret. Ohne Zweifel von Schacht, so fern es eigentlich einen jeden Graben, eine jede Grube bedeutet.

Der Schachtnagel, des —s, plur. die —nägel, im Bergbaue, große starke Nägel womit die Schachtlatten an die Seiten eines Schachtes befestiget werden.

Die Schachtruthe, plur. die —n, S. Schacht 2.

Die Schachtschiene, plur. die —n, im Bergbaue, starke eiserne Bleche, welche an den Stellen, wo zwey Schachtlatten zusammen stoßen, über dieselben geschlagen werden, alle Hervorragung zu vermeiden.

Der Schachtschuh, des —es, plur. die —e, S. Schacht 2.

Der Schachtstämpel, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, auf beyden Seiten eingeschnittene Hölzer, welche zwischen die Wandruthen und Anfälle eines Schachtes getrieben werden.

Digitized by Google

Die Schachtſtange, plur. die —n, S. Schachtlatte.

Die Schachtſtatte, plur. die —n, im Bergbau, die Stätte, der Ort, wo ſich ein Schacht befindet, oder wo er abgeſunken werden ſoll.

Die Schachtſteuer, plur. die —n, eben daſelbſt, diejenige Steuer, welche dem Eigenthümer eines Schachtes von fremden Gewerken entrichtet wird, wenn ſie ſich deſſelben zugleich mit bedienen wollen.

Der Schachtſtoß, des —es, plur. die —ſtöße, eben daſelbſt, der Stoß, d. i. die kurze Seite eines Schachtes, wenn derſelbe keinem Quadrate, ſondern einem länglichten Viereckе gleicht. S. Stoß.

Die Schachttonne, plur. die —n, eben daſelbſt, diejenigen Tonnen, d. i. Bretter, womit ein Schacht ausgeſchlagen wird. S. Tonne.

Der Schachtzoll, des —es, plur. die —zölle, und wenn ein Zahlwort vorher gehet, plur. ut nom. ſing. S. Schacht 2.

Schäcke, Schäckig, S. Schecke u. ſ. f.

Schädbar, —er, —ſte, adj. et adv. einen Schaden, eine Verletzung habend, beſchädiget; wofür doch ſchadhaft üblicher iſt.

Der Schädbürge, des —n, plur. die —n, nur noch in einigen Gegenden, ein zweyter Bürge, welcher ſich verbindet, den Hauptbürgen im Nothfalle ſchadlos zu halten; der Schadlosbürge, Rückbürge.

Die Schade, plur. die —n, in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, ein Rahme der Aloſe, Clupea Alofa L. welche auch im Engl. Shadde heißt.

Der Schade, des —ns, plur. die Schäden, von dem Zeitworte ſchaden. 1. Eigentlich, eine jede körperliche Verletzung, die Verletzung ſo wohl eines leblоſen als lebendigen Körpers. Ein Glas hat einen Schaden, wenn es einen Riß oder Sprung hat. Das Vieh thut den Feldfrüchten Schaden, wenn es dieſelben zertritt oder abfrißt. Feuerſchade, Wetterſchade, Waſſerſchade, die durch Feuer, Wetter oder Waſſer geſchehene Verletzung unſers Eigenthumes. Am häufigſten von der Verletzung eines lebendigen Körpers. Einen Schaden am Auge, am Fuße haben. Ein offener Schade. Ein innerer Schade. Ein Schade am Leibe, ein Leibesſchade. Ein friſcher Schade heilet leicht. Schade um Schade, Auge um Auge u. ſ. f. 3 Moſ. 24, 20. Es iſt hier ein allgemeiner Ausdruck, welcher eigentlich alle körperliche Verletzungen und daraus entſtehende Unvollkommenheiten in ſich ſchließt, ſie ſeyn nun Wunden oder Geſchwüre u. ſ. f. Indeſſen hat der Gebrauch es auch hier in manchen Fällen eingeſchränkt; beſonders wird es nur mit gewiſſen einmahl eingeführten Zeitwörtern gebraucht. Man ſagt nicht, jemanden einen Schaden machen, ihm einen Schaden zufügen, ihn an ſeinem Leibe oder an ſeiner Geſundheit verlegen; wohl aber Schaden nehmen, zu Schaden kommen, an ſeinem Leibe verletzet werden, beſonders wenn es gewiſſer Maßen von ungefähr geſchiehet. Es ſoll die kein Schade geſchehen, du ſollſt auf keine Weiſe an deiner Geſundheit verletzet werden, welche N. A. auch von lebloſen Körpern gebraucht wird; es ſoll kein Schade daran geſchehen.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

1) Alles was den Zuſtand ſo wohl eines Dinges als einer Perſon unvollkommen macht, und die Verſetzung in dieſen Zuſtand; auch hier nur mit gewiſſen Zeitwörtern. (2) Im weiteſten Verſtande. Schaden an ſeiner Geſundheit, an ſeinem guten Nahmen, an ſeinem Vermögen, an ſeiner Seele leiden, wo man nicht Schaden nehmen oder zu Schaden kommen ſagt, welche beyde N. A. nur von körperlichen Verletzungen gebraucht werden. Durch Schaden wird man klug. Jemanden Schaden thun, ihm Schaden zufügen. Das wird dir an deiner Ehre Schaden thun. Seiner Geſundheit Schaden thun. Seine Gewalt zu anderer Schaden mißbrauchen. Das wird dein Schade ſeyn, wird deinen Zuſtand unvollkommner machen. Dem Feinde im Kriege Schaden thun, Abbruch. (b) In engerer Bedeutung, Verminderung des Eigenthumes, ſo fern ſie unvollkommener macht, Verluſt am Vermögen; in welchem Verſtande es beynahe am üblichſten iſt. Nach ihrem Munde ſollen alle Schäden gehandelt werden, 5 Moſ. 21, 5. Jemanden Schaden thun, zufügen. Das thut mir vielen Schaden. Schaden bey einer Sache leiden. Eine Waare mit Schaden verkaufen. Schaden bey etwas haben. Einen Schaden erſetzen. Jemanden in Schaden bringen, ſetzen. Ein unerſetzlicher Schade. Es iſt für mehr als tauſend Thaler Schade geſchehen. Andern mit ſeinem Schaden dienen. Daraus könnte mir ein Schade erwachſen. Durch Schaden wird man klug, aber nicht reich. In Schaden gerathen. Etwas mit ſeinem Schaden lernen. Ich diene gern, aber ohne meinen Schaden. Einen Schaden tragen, den Verluſt über ſich nehmen. Das Verzeichniß der verurſachten Schäden war zu hoch angerechnet. Daher es denn auch wohl überhaupt für einen jeden nachtheiligen Verluſt gebraucht wird. Der Tod eines großen Mannes iſt ein unerſetzlicher Schade für ein Land.

3) Ohne Zweifel iſt hieraus auch der elliptiſche Gebrauch dieſes Hauptwortes entſtanden, da man es als ein Zwiſchenwort gebraucht, ſein Bedauern über etwas an den Tag zu legen. Das iſt Schade! das iſt ein bedauerlicher Verluſt. Iſt das nicht Schade! Ey Schade! Schade! Das iſt ewig Schade, Mord Schade, Jammer Schade! im gemeinen Leben. Der Gegenſtand, welchen man bedauert, bekommt, wenn er ein Hauptwort iſt, das Vorwort um, ſonſt aber die Partikel daß, und von einer künftigen Sache wenn. Es iſt Schade um ihn! er iſt zu bedauern, ingleichen, der Verluſt ſeiner Perſon iſt zu bedauern. Es iſt kein Schade um ihn, an ihm iſt nichts verloren. Es iſt Schade um das Mädchen, daß ſie nicht zu leben weiß. Gell. Es iſt Schade, daß ich nicht eher gekommen bin. Es war Schade, daß er nicht da war, es war zu bedauern. Es wäre Schade, wenn es nicht geſchehen ſollte. Nach einer noch weiter elliptiſchen Art auch das Zeitwort mit dem Artikel häufig verbiſſen. Schade, daß ich kein Gleichniß dazu finden kann, Leſſ. Schade, ſprach er, ſollteſt du Baum in dieß wilde Waſſer ſtürzen! Geßn. d. i. es wäre Schade. Da es denn mit dem Worte für auch häufig ironiſch gebraucht wird, anzudeuten, daß an einer Sache nichts gelegen iſt. Schade für den Kranz! Schade für das Glück berühmt zu ſeyn, wenn es nicht beliebt, macht! Gell.

Ey Schade für die Schafe,
Und für Tirenen mit!
Ich lobe mir das Band, Aeſt.
Doch Schade, dacht er, für die Ehre,
Wenn ich kein zärtlich Wort aus ihrem Munde höre,
ebend.

Anm. 1. In manchen Mundarten lautet dieſes Wort in der erſten einfachen Endung der Schaden. In der Hochdeutſchen Mundart iſt dieſe Form, welche auch einige Mahl in der Deutſchen Bibel vorkommt, zwar nicht ganz ungewöhnlich, aber doch eben nicht die beliebteſte, ob das n gleich in allen übrigen Endungen bleibt. Da dieſes Wort eigentlich ein Abſtractum iſt, ſo iſt es auch im Singular allein am gewöhnlichſten, daher es denn auch ſo oft abſolute und ohne Artikel gebraucht wird. Den Plural gebraucht man zwar auch, aber doch wohl nur allein in der zweyten engern Bedeutung des Verluſtes an leiblichem Vermögen; denn die Feuerſchaden, Wetterſchaden u. ſ. f. beziehen ſich zunächſt auf

auf den durch das Feuer, und Wetter verursachten nachtheiligen Verlust des Vermögens. Indessen leidet es auch hier kein eigentliches Zahlwort vor sich. In einigen Gegenden scheinet es Mängel, Unvollkommenheit überhaupt zu bedeuten.

Darf keine neue Welt mit tausend Schäden schauen, Opitz. Und Gryphius scheint es für Streitigkeiten, Händel, zu gebrauchen:

Wer sich mischt in fremde Schäden.

Anm. 2. In der Fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte Scadhe, bey dem Ottfried Scado, im Niederl. Schade, Schae, im Angelf. Scathe, im Engl. Scath, im Schwed. Skada, im Isländ. Skade, im Böhm. und Wend. Skoda, im Pohln. Szkoda. Wachter leitet es von dem Griech. ακη. Schade, her, welches allenfalls ein weitläufiges Seitenverwandte davon seyn kann. Noch näher ist das Griech. ακχυδνε, welches bey dem Scholiasten des Homer für unverletzt vorkommt, damit verwandt. Der nächste Begriff ist der der körperlichen Verletzung, welcher wieder eine Figur der ersten ursprünglichen Bedeutung der heftigen Bewegung ist. Im Isländ. ist daher Mankiaed Todtschlag, Menschenmord. S. Schaden.

Das Schadegeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, nur in einigen Gegenden, Geld, welches zur Ersetzung eines verursachten Schadens erleget wird; der Ersatz.

Der Schädel, S. Schedel.

Schaden, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, Schaden zufügen, in der weitesten Bedeutung, den Zustand eines Dinges oder einer Person unvollkommner machen, mit der dritten Endung der Person: Vieles Wachen schadet der Gesundheit. Das wird dir schaden, wird deiner Gesundheit, deinem guten Nahmen, deinem Wohlstande, deinem Vermögen nachtheilig seyn. So sie etwas tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden, Marc. 16, 18. Der Mund des Narren schadet ihm (sich) selbst, Sprichw. 18, 7. Wer ist der euch schaden könnte? 1 Petr. 3, 13. Das kann meinem Glücke schaden. Ich würde mir auf immer bey ihm geschadet haben, würde seine mir nöthige Gunst auf immer vermindert oder verloren haben. Was schadet es? was kann es für nachtheilige Folgen haben? Das kann ihm nicht schaden, oder das schadet ihm nicht, ein gewöhnlicher Ausdruck, seinen Mangel des Bedauerns über eines andern Unfall an den Tag zu legen. Die Hauptwörter das Schaden und die Schadung sind nicht üblich.

Anm. Bey dem Ulphilas mit der intensiven Endung, die wir noch in beschädigen haben, scathjan, bey dem Notker scadon, im Angelf. scathan, im Engl. to scath, im Niederl. schaden, im Schwed. skada. Ursprünglich bedeutet es eine heftige Bewegung machen, welche es durch seinen Laut nachahmet, und figürlich durch solche heftige Bewegung verletzen; daher es ein naher Verwandter von schießen, Niederl. schieten, scheiden, Scheit, Schedel, in der Oberdeutschen Bedeutung der Trümmer, schütten, dem Hebr. שדד, verwüsten, dem Lat. caedere, (der Römischen Aussprache nach kaedere,) dem nur der Zischlaut mangelt, dem alten Latein. scidere, für scindere u. s. f. ist. Schaden ist nur in der weitesten Bedeutung üblich. In der eigentlichen engern, körperlich verletzen, ist das Intensivum beschädigen eingeführet.

Die Schadenfreude, plur. car. die Freude über den Schaden anderer, das Vergnügen, welches man bey dem Schaden anderer empfindet.

Schadenfroh, —er, —este, adj. et adv. Schadenfreude empfindend und darin gegründet. Ein schadenfrohes Gemüth. Ein schadenfrohes Gelächter. Der Schadenfrohe, eine Person, welche über den Schaden anderer ein Vergnügen empfindet.

Schadhaft, —er, —este, adj. et adv. einen Schaden habend; doch nur in der Bedeutung einer körperlichen Verletzung. Ein schadhaftes Glas. Ein schadhaftes Bein, woran man einen Schaden hat. Schadhaft seyn, werden. Ein schadhaftes Gebäude. Das Dach ist schadhaft. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen heym Schilter, scadhaft.

Schädigen, verb. reg. act. welches das Intensivum von schaden ist, aber nur noch in dem zusammen gesetzten beschädigen gebraucht wird, S. dasselbe.

Schädlich, —er, —ste, adj. et adv. Schaden bringend, die Unvollkommenheit anderer Dinge befördernd, und in dieser Eigenschaft gegründet, im Gegensatze des nützlich. Schädliche Kräuter, eine schädliche Speise, ungesunde. Der Frost ist den Bäumen, die Erkältung der Gesundheit schädlich. Ein schädlicher Nebel, eine schädliche Luft; wofür doch ungesund üblicher ist. Schädliche Gewohnheiten, schädliche Rathschläge. Ein schädliches Thier. Ein schädlicher Mensch, in engerer Bedeutung, der Neigung und Fertigkeit besitzet, andern Schaden zu thun. In der Deutschen Bibel kommt es in diesen Verbindungen vor, wo man jetzt lieber gefährlich, boshaft u. s. f. sagt. Bey dem Notker nur scadal, bey den Schwäbischen Dichtern schedelich, im Griech. σχετλιος.

Die Schädlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es schädlich ist.

Schadlos, —er, —este, adj. et adv. keinen Schaden leidend, unbeschädigt. So wohl in Ansehung der unverletzten körperlichen Beschaffenheit, wo es in der dichterischen Schreibart zuweilen von Personen und Sachen gebraucht wird. O, verwahrt sie mir ihn, ich beling' ihn schadlos zurücke, Zachar. ohne Schaden, unbeschädigt.

Wenn er
Die Geisel eurer Treu, euch schadlos wieder sendet, Schleg.

Als auch, und zwar am üblichsten in der engern Bedeutung des Wortes Schade, so fern dasselbe Verlust an zeitlichem Vermögen bedeutet; wo es doch nur in engerm Verstande und als ein Nebenwort üblich ist, wegen eines erlittenen oder doch möglichen Schadens Ersatz habend, und bekommend. Ich bin noch nicht schadlos, habe noch nicht Ersatz meines Verlustes. Jemanden schadlos halten, ihn vor einem möglichen Verlust sicher stellen; ingleichen, wie entschädigen, ihm seinen Verlust ersetzen. Ingleichen in weiterm Verstande, von dem Ersatze eines jeden Verlustes. Die Vorsicht hält den ehrlichen Mann immer schadlos, und öfters schon voraus, Less. Die Freundschaft, so vortrefflich sie ist, hält uns doch nie wegen der Liebe schadlos, Gell.

Der Schadlosbürge, S. Schadbürge.

Die Schadloshaltung, plur. die —en, die Handlung, da man jemanden schadlos hält, im Oberd. die Schadlosung.

Die Schadlosigkeit, plur. car. der Zustand, da man schadlos ist, besonders in der engern Bedeutung.

1. Das Schaf, in einigen Gegenden, ein Nahme eines Gefäßes, S. Schaff.

2. Das oder der Schaf, des —es, plur. die —e, auch nur in einigen Gegenden, ein Hobel, Holländ. Schaef, Schaefe, wo es von schaben, Niederl. schaven, in dessen weitern Bedeutung abstammet. (S. dieses Wort.) Bey dem Apherdian kommt es in diesem Verstande vor.

3. Das Schaf, des —es, plur. die —e, Dimin. das Schäfchen, Oberd. Schaflein, der Nahme eines vierfüßigen, zweyhufigen Thieres, welches wegen seiner Wolle geschätzt wird, und wovon das männliche Geschlecht rückwärts gebundene Hörner hat. 1) Im weitesten Verstande, wo man, besonders im

Plural, und in vielen der folgenden Zusammensetzungen dieses Thier überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechtes, ein Schaf nennet. Schafe halten. Viele Schafe haben. Schafvieh, so wohl weibliche Schafe, als Widder, Hämmel und Lämmer, Besonders ein solches erwachsenes Thier; zum Unterschiede von einem Lamme. Eine große Heerde Schafe. Speichw. Ein räudig Schaf steckt die ganze Heerde an. Geduldiger Schafe gehen viele in einen Stall. Der Wolf freßt auch die geraubten Schafe. Er hat sein Schäfchen geschoren, hat den gehofften Nutzen, den verlangten Gewinn, erschlichen, erhalten. Sein Schäfchen in das Trockne bringen, sich und das Seinige in Sicherheit bringen. Es kann in dieser N. A. auch aus Skiffchen verdorben seyn, gleichsam seinen Kahn auf das Trockne ziehen und ihn auf solche Art in Sicherheit bringen; zumahl da man in Niedersachsen in dieser N. A. das Wort Schepken gebraucht, von Schep, ein Schiff, dagegen ein Schäfchen daselbst Schäpken und Schapken heißt. 2) In engerer Bedeutung wird nur das weibliche zeugbare Individuum dieser Thiere ein Schaf genannt, zum Unterschiede von dem Widder und Hammel; ein Mutterschaf oder Tragschaf. Schafe, Widder und Hämmel. Sehr häufig wird dieses wehrlose und unschädliche Thier als ein Sinnbild so wohl der Sanftmuth und Gedult, als auch der Einfalt und Dummheit gebraucht. Ein gutes, frommes, geduldiges Schaf, eine solche Person. Ein einfältiges, albernes, dummes Schaf. Das Schaf von einem Manne schweig zu allen ihrem Unwesen fein, die feige, einfältige Mann. 3) Figürlich, wegen einiger Aehnlichkeit in der dicken wolligen Gestalt, werden so wohl die Raupen oder Palmen an manchen Arten von Bäumen, als auch die Kellerwürmer (S. Assel) im gemeinen Leben Schafchen genannt.

Anm. Im Isidor Scaep, bey dem Ottfried Scaf, bey dem Notker Scaff, im Niederd. Schaap, im Angels. Scoap, im Engl. Sheep. Es ist nicht leicht mit Gewißheit zu bestimmen, von welcher Eigenschaft dieses Thier seinen Nahmen habe. Vielleicht ist es sein wolligtes, weiches Fell, (S. Schopf); vielleicht sein eigenthümliches Geschrey; vielleicht auch seine nagende Eigenschaft, sterbe Schabe und Schaben. Es sey welches es wolle, so ist Schöpse, und wenn man den Zischlaut als zufällig ansiehet, auch das Latein. Ovis und Griech. Ὄϊς damit verwandt. Im Niederd. heißt ein Schaf weiblichen Geschlechtes auch Eune, Iewwe, Auwe, Angelf. Eowu, Engl. Ewe, welches dem Lat. Ovis noch näher kommt, aber gewiß nicht daraus entlehnet ist. Übrigens wird ein weibliches Schaf im Mecklenburgischen auch Taize und in andern Gegenden Jade, Snucke genannt. Enterik ist im Nieders. ein Mutterschaf, welches im ersten Jahre nicht tragbig wird, und Overenterik, welches auch im zweyten Jahre nicht unfruchtbar bleibet. Eine Art kleiner Schafe, welche auf der hohen Heide oder Geest geweidet werden, heißen in Niedersachsen Heidesnacken, Heidesnucken und Geestknabben. In einigen Gegenden heißt ein Schaf mit einem andern Endlaute auch eine Schacke, eine Schafherde ist alsdann eine Schackenherde, und im Mecklenburgischen nennen die Schäfer ihre Schafe nur Dinger, so wie sie in Meißen mit einer eben so allgemeinen Benennung auch Nötzer und Schafnötzer heißen.

Der Schafampfer, des—s, plur. inus. eine Art des Ampfers, welcher auf den Wiesen und sandigen Feldern wächst; Rumex Acetosella L. Sauerklee, Hasenklee, Buckgucksklee.

Der Schafdau, des — es, plur. inul. der Schafmist, Schafdünger; doch nur in denjenigen Gegenden, wo Dau für Dünger oder Mist üblich ist.

Die Schafblattern, sing. inus. eine ansteckende Krankheit der Schafe, welche den Kinderblattern gleicht, und eben solche Verwüstung unter den Schafen anrichtet, als diese unter den Kindern; im Niederd. die Schafpocken, Franz. le Clavin, le Claveau.

Der Schafbock, des — es, plur. die — böcke, der Bock, das männliche Individuum unter den Schafen, besonders wenn er schon zur Zucht gebraucht wird; der Widder, in Obersachsen der Stahr. In der engsten Bedeutung eines zur Zucht tauglichen Widders wird er dem Bock oder Hammellamme, dem Jährlinge und Zeitbocke entgegen gesetzet. Im Niederfächs. heißt er Ramm, Angels. und Engl. Ram, S. Aammeln.

Die Schafbocksnarn, plur. die — en, S. Saumen und Saumen.

Schafen, adj. et adv. von einem Schafe; doch nur in einigen Fällen und in einigen Gegenden, wo es auch wohl schasen lautet. Schafenes Pergament, Schafspergament. Schafenes Leder, Schafsleder. Schafenes Fleisch, im Oberd. für Schafsfleisch. Schafine gimuati sind bey dem Ottfried Schafskleider.

Der Schäfer, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schaferinn, eine Person, welche die Schafe weidet deren Geschäft es ist, die Schafe zu weiden; der Schafhirt, die Schafhirtinn. In engerer Bedeutung ist der Schäfer der vornehmste unter den Schafhirten einer Heerde, dessen Untergebene den Nahmen der Schäferknechte oder Schäferknechte führen. In der Dichtkunst, wo man das Schäferleben der ersten jugendlichen Welt, aus ästhetischer Freyheit, überaus unschuldig, geistreich und vergnügt schildert, sind die Schäfer und Schäferinnen die gärtlichsten, schuldlosesten und reitzendsten Geschöpfe unter der Sonne; daher diese Ausdrücke denn auch von einem zärtlichen Liebhaber und einer zärtlichen Liebhaberinn überhaupt gebraucht werden.

Wenn in einigen Gegenden im Zehentwesen diejenigen Hocken am Ende des Ackers, deren weniger als zehen sind, und wovon also der Zehente nicht gegeben werden kann, Schäfer heißen, so ist es ohne Zweifel eine Figur, zumahl da man sie in einigen Gegenden auch Kinder nennt. Minder zärtlich heißen sie Freyhocken, Endehocken.

Im Niederd. Schäper, Schöper, im Österreich. Schäffer.

Die Schäferey, plur. die — en, eine Anstalt, wo Schafe in Menge gehalten und gewartet werden, ingleichen der Ort, wo sie gehalten werden, und zuweilen auch die ganze Heerde Schafe mit den dazu gehörigen Personen. Opitz gebraucht es auch auf eine jetzt ungewöhnliche Art von einem Schäfergedichte, oder Schäfergespräche.

Das Schäfergedicht, des — es, plur. die — e, in der Dichtkunst, eine poetische Nachahmung des mit allen Reitzen versehenen Schäfer- oder Hirtenlebens der alten Welt; das Hirtengedicht, mit fremden Wörtern die Ekloge, die Idylle.

Der Schäferhund, des — es, plur. die — e, Hunde, deren sich die Schäfer zur Bewachung ihrer Herden zu bedienen pflegen, und welche Hiob 30, 1 Schafshunde heißen.

Die Schäferkarre, plur. die — n, S. Schafhütte.

Der Schäferknecht, S. Schafknecht.

Das Schäferlied, des — es, plur. die — er, ein Lied, so fern es die Empfindungen des schuldlosen, zärtlichen Schäfer der Vorwelt schildert.

Das Schäferspiel, des — es, plur. die — e, ein Schauspiel, in welchem die handelnden Personen auf dieser redichteten Schäferwelt sind; mit einem fremden Ausdrucke eine Pastorelle oder Pastorale.

Die Schäferstunde, plur. die — n, diejenige Stunde, derjenige Augenblick, welcher Verliebten günstig ist, die günstige Gelegenheit des geliebten Gegenstandes zur Befriedigung der Liebe; nach dem Franz. Heure du Berger.

Das

Das Schaff, des — es, plur. die — e, und im Oberdeutschen auch Schäffer, ein altes, sehr weit ausgebreitetes, aber in dieser Gestalt nur noch im Oberdeutschen übliches Wort, welches ursprünglich einen jeden hohlen Raum, ein jedes Gefäß bedeutet, aber daselbst nur noch von gewissen hölzernen Gefäßen gebraucht wird, die man in andern Gegenden Wannen, Tinen, Standen, Gelten u. s. f. nennet. Ein Schüsselschaff oder Scheuerschaff, worin das Küchengeschirr aufgewaschen wird, das Spulschaff, worin es gespület wird. Wegen dieser und anderer ähnlichen hölzernen Gefäße werden die Böttcher oder Faßbinder in einigen Gegenden auch Schäffler genannt. In engerer Bedeutung ist es ein Oberdeutsches Getreidemaß, welches mehr als unser Scheffel zu halten scheinet. Wenigstens ist ein Regensburgisches Schaff so viel wie ein Hamburgischer Wispel. In Augsburg hält das Schaff 8 Metzen, 32 Vierlinge, 128 Virtheile oder 512 Mäßle; in Regensburg aber 4 Mäß, 16 Vierlinge oder 32 Metzen.

Anm. Im Schwed. ist Skäppa der sechste Theil einer Tonne. Zu der großen Familie dieses Wortes gehören unser Scheffel, Schiff, Schoppen, Schuppen, schöpfen, die Nieders. Schapp, ein Schrank, und Schapen, eine Pfanne, das Angels. Sciop, ein Gefäß, das Lat. Scapha, ein Kahn, das Griech. σκυφος, ein Becher, σκαφη, ein Becken, und ohne Zischlaut unser Kübel, Kufe, Boden, Käfer, Hafen, das mittlere Lat. Hava, ein Getreidemaß, das Lat. cavus, und hundert andere mehr. Siehe Scheffel.

Der Schäffel, S. Scheffel.

Schaffen, verb. reg. et irreg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekommt, und der Form nach ein Intensivum von einem veralteten Zeitworte schafen ist, von dem noch das irreguläre ich schuf herstammet, sich aber doch wie dieses auf eine Onomatopöie gründet, welche vornehmlich von doppelter Art ist.

1. *Als eine Nachahmung und ein Ausdruck der menschlichen Stimme, wo es nur noch in der Bedeutung des Befehlens üblich ist, aber auch hier nur im Oberdeutschen bekannt ist, indem den Hochdeutschen diese Bedeutung seltsam klinget. Was schaffen sie? was befehlen sie? Thue, was ich dir schaffe. Er hat mir nichts zu schaffen. Haben sie etwas geschafft? befohlen?

Der darf so hoch nicht traben,
Der solchen Feinden dient, die ihm zu schaffen haben, Opitz.

Es ist hier im Oberdeutschen von regelmäßiger Conjugation, ehedem war es auch irregulär, und in manchen Gegenden ist es solches wohl noch. Wenigstens heißt es in diesem Verstande im Theuerdanke ich schuff, sie, ich schaffete.

Als eine Onomatopöie der menschlichen, besonders befehlenden Stimme, fehlt es demselben nicht an Verwandten in andern Sprachen, und im Deutschen ist ohne Zweifel auch keifen von einer Art der Stimme üblich. Indessen läßt sich diese Bedeutung auch als eine Figur einer der folgenden betrachten, besonders der des Anordnens. Im Schwed. ist skipa, welches alle Bedeutungen mit unserm schaffen gemein hat, diesen aber noch mehrere besitzet, nicht nur befehlen, sondern auch richten. Recht sprechen, so wie im Nieders. schippen, regieren, und im Hebr. דין richten ist. (S. Schöppe.) Man erinnere sich, daß richten und dieses alte Stammwort rechen eben auch so wohl von der Stimme, als von dem Laute einer unartikulirten thierischen Bewegung gebraucht wird.

2. Als eine Nachahmung eines schnellen geschäftigen Bewegung.

1) Überhaupt, mit regulärer Conjugation, wo es doch nur im gemeinen Leben und auch hier nur in Ja. tiativ üblich ist. Den ganzen Tag zu schaffen haben, immer in geschäftiger Bewegung seyn. Im gemeinen Leben hat man davon auch das neue Intensivum oder Iterativum schäften, wovon Geschäft und geschäftig abstammen. Viel zu schäften haben, immer in geschäftiger Bewegung seyn.

2) In engerer Bedeutung von verschiedenen besondern Arten der pflichtmäßigen, mit Bewegung verbundenen Wirkungen; wo es gleichfalls regulär abgewandelt wird, ehedem aber auch hier irregulär war, und es in einigen Oberdeutschen Gegenden noch ist.

(a) *Arbeiten; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, welche aber in Schwaben, in der Pfalz u. s. f. noch gangbar ist. An einem Baue schaffen. Bey einem Meister als Gesell schaffen. Jemanden zu schaffen geben.

(b) *Bilden; eine gleichfalls im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber sehr alt ist. Bey dem Ruodeberl im 9ten Jahrhunderte ist Scaffelosa Zimber ein ungebildeter Stoff, informis materia. Otfried und Notker gebrauchen scaffen gleichfalls in dieser Bedeutung so wie in der selben auch das Intensivum schöpfen üblich war. Im Nieders. ist schippen, im Angels. scipan, im Engl. to shape, und im Schwed. skipa, gleichfalls formen, bilden, eine Gestalt geben. Unser schaffen in der letzten engsten Bedeutung, Geschöpf, rechtschaffen, beschaffen, und die Ableitungssylbe —schaft sind genau damit verwandt. Im Oberd. ist geschaffen wohl gebildet, ungeschaffen, Niederd. wahnschaffen, übel gebildet.

(c) *In Ordnung bringen und erhalten, anordnen; ein mit der Bedeutung des Befehlens verwandter Gebrauch, der aber im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist. Die Niederd. schäffen und schippen haben indessen diese Bedeutung noch, so wie das Schwed. skipa und skaffa. Im Niederd. ist schaffen auch die Speisen anrichten und auftragen, und in der Pfalz heißt schaffen seinen letzten Willen bekannt machen, und jemanden etwas vorschaffen, es ihm vermachen. Siehe auch Schaffer und Schaffner.

(d) *Ausrichten, besorgen, ein aufgetragenes Geschäft zur Wirklichkeit bringen; auch nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes. Daß die Wolken schaffen, alles was er ihnen gebeut, Hiob 37, 12. Im Schwed. auch hier skipa und skaffa.

(e) *Die verlangte Wirkung haben; eine den Hochdeutschen gleichfalls fremde Bedeutung. Pilatus sahe, daß er nichts schaffte, Matth. 27, 24, nichts ausrichtete. Das schafft nichts, hat keine Wirkung. Ungeschafft weggehen, unverrichteter Sachen. Im Schwed. skaffa und skapa.

(f) Machen, daß etwas gegenwärtig werde oder zur Wirklichkeit komme, zur Wirklichkeit bringen, so wohl als die wirkende Ursache, als auch, und zwar am häufigsten, als die Mittelsperson. Es ist hier zwar noch im Oberdeutschen gangbar, aber nur in einigen Fällen. Jemanden Geld schaffen. Ihm Rath, Hülfe, Beystand schaffen. Er weiß sich keinen Rath zu schaffen. Jemanden Ruhe, Friede schaffen. Schaffe uns Brot. 1 Mos. 47, 15. Schaffe mir Kinder, Kap. 30, 1. Ich will es dir für einen billigen Preis schaffen, machen, daß du es bekommst. Ich habe es ihm geschafft, habe gemacht, daß er es bekommen hat. Das ist wohl noch zu schaffen. Etwas herbey schaffen, machen, daß es gegenwärtig werde. Jemanden fortschaffen, ihn aus dem Hause schaffen machen, daß er fortgehe, das Haus räume; wo es zunächst zu schieben gehöret, und vielleicht gar das Intensivum davon ist. So endlich es in diesen und andern Fällen ist, so ist es doch nicht ohne Einschränkung. Jemanden Bestes schaffen, 2 Macc. 11, 19, sagt man im Hochdeutschen eben so ungern, als, ich will dir viel Gutes zu thun schaffen, 1 Mos. 3, 16. Ich zweifle, daß man davon eine andere Ursache werde angeben können, als den Gebrauch. Denn es erhellet aus allen Umständen, daß dieses Zeitwort im Hochdeutschen

schen gewisser Massen ein Defectivum ist, zumahl da es in mancherley Bedeutungen nur im Infinitiv allein gebraucht wird. In engerer Bedeutung, durch Mühe erwerben, und zuweilen auch für kaufen. Sich Kleider schaffen, sie erwerben und kaufen. Er kann sich nichts schaffen. Sich schöne Bücher schaffen. Sich ein Haus, einen Garten schaffen.

(g) Im weitesten Verstande, machen, thun, Veränderungen hervor bringen, wirken; doch nur am häufigsten im Infinitiv allein. Was hast du hier zu schaffen? zu thun. Ich habe da nichts zu schaffen. Bey mir hat er nichts zu schaffen. Mit jemanden zu schaffen haben, zu thun, in Verbindung mit ihm stehen, Geschäfte mit ihm haben. Ich habe nichts mit ihr zu schaffen. In engerer Bedeutung, mit Mühe und vieler Bewegung und Anstrengung verbundene Veränderungen vornehmen, wo es sich der ersten Bedeutung des Arbeitens wieder nähert; auch nur im Infinitiv. Sich viel zu schaffen machen, viel Geschäfte. Das wird mir viel zu schaffen machen, viel Mühe. In den übrigen Modis ist es zwar im Oberdeutschen, aber nicht im Hochdeutschen, üblich. Schaffe damit was du willst, Richt. 3, 4. d. i. thue, mache.

3) Im engsten Verstande ist schaffen etwas hervor bringen, welches vorher noch nicht da war; wo es doch nur im theologischen Verstande von Gott gebraucht, und alsdann insgemein abgewandelt wird; Imperf. ich schuf, Conj. ich schüfe; Mittelw. geschaffen; Imperat. schaffe. Es ist in dieser Bedeutung fein anderes als das vorige Zeitwort, welches hier nur die auch in den vorigen Bedeutungen im Oberdeutschen ehedem übliche irregulare Form behalten hat. Man gebrauchte vor diesem auch das Intensivum schöpfen in eben diesem Verstande, bey dem Stryker ich schephen, im Nieders. schrippen, im Angels. sceppan, welches im Hochdeutschen zwar veraltet ist, aber uns doch sein Schöpfung, Schöpfer und Geschöpf zurück gelassen hat.

(a) Eigentlich und im strengsten Verstande, ein Ding seiner Substanz nach hervor bringen, etwas hervor bringen, was vorher ein Nichts war; in welchem Verstande es denn freylich nur von Gott gesagt werden kann. Gott hat die Welt geschaffen, so wohl, er hat die vorher nicht da gewesenen einfachen Dinge hervor gebracht, als auch, er hat aus diesen einfachen Dingen die Welt zusammen gesetzet. Schon bey dem Ulphilas skapan, im Isidor skaffan, und im Imperf. giscuaf, bey dem Willeram scaffen, im Angels. sceppan, im Schwed. und Isländ. skapa, im Niederl. schaffen und schepper.

(b) Figürlich. (1) Im theologischen Verstande, und gleichfalls nur von Gott gebraucht, zufällige Beschaffenheiten, einen Zustand und die dazu nöthigen Veränderungen hervor bringen. Schaffe in mir Gott ein reines Herz. Es ist hier nur in der biblischen Schreibart üblich, wo diese Bedeutung unmittelbar mit der vorigen sechsten engsten zusammen hängt. (2) Für hervor bringen überhaupt; doch nur in der dichterischen Schreibart. Der epische Dichter sammelt alle Erfindungen und schafft daraus seinen Helden. Meine Brust klopft mir voll Unmuth, daß mich die Natur nicht männlich schuf, Weise.

Ernstlich ist Je bemühet, auf ihren verblichenen Wangen Künstliche Rosen zu schaffen, Zach.

Daher das Schaffen, und in der dritten engsten Bedeutung die Schöpfung, von dem veralteten schöpfen für schaffen.

Anm. Ehedem hatte dieses Wort noch weit mehrere Bedeutungen, welche aber veraltet, und nur noch in den verwandten Sprachen üblich sind. Ottfried gebraucht es für geben, einem Dinge einen Nahmen schaffen; ingleichen, erhalten, bekommen, sie heili thar io scuafun. Im Niederl. theilen sich schaffen und schippen, und im Schwed. scalla, skapa und skipa, in die Bedeutungen unsers Zeitwortes, welche doch eigentlich nur verschiedene Mundarten sind. Das mittelste bedeutet daselbst auch theilen, verändern, schicken, und mit einem Zaune einschließen, welche letztere Bedeutung sich unter Schaff, so fern es einen hohlen Raum begreifet, nähret. Aus allen erhellet, daß dieses Zeitwort ursprünglich der Ausdruck einer lebhaften Bewegung sind in seiner Ableitungen und Verwandten durch alle die Bedeutungen und Figuren durch gehet, welche allen Wörtern dieser Art gemein sind, und wobey den Sahl und Saum eine kleine Probe gegeben worden. In der Bewegung in die Krümme, in die Tiefe, gehören unser Schaf, Scheffel, Schiff, Schoppen, mit allen ihren Verwandten; in der Ausdehnung in die Länge aber unter andern auch Schafe, S. auch Schöpfen und die Ableitungssylbe — Schafe.

Der Schaffer, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, für das folgende Schaffner, unmittelbar von schaffen. So werden in Nürnberg die ältesten Diaconi an den beyden Hauptkirchen Schaffer genannt, weil sie alle Pfarrverrichtungen in der Stadt anzuordnen haben.

Der Schaffner, des —s, plur. ut nom. sing. im Oberd. auch Schaffer, Fämin. die Schaffnerinn, Oberd. auch Schafferinn, von dem vorigen Zeitworte, eine Person, welche schafft; wo es doch nur noch von der im Hochdeutschen veralteten Bedeutung des Verantaltens, der Besorgung häuslicher Geschäfte gebraucht wird, und da ist der Schaffner derjenige, welcher die häuslichen wirthschaftlichen Geschäfte im Nahmen eines andern verwaltet, einer Haushaltung vorgesetzet ist. Auf den Oberdeutschen landherrlichen Aemtern hat man Amtsschaffner, welche am Rheine Amtskeller heißen, und vermuthlich eben das sind, was in Obersachsen Amtsverwalter sind, diejenigen nähmlich, welche die ökonomischen Angelegenheiten eines Amtes besorgen. Auch in großen Häusern Oberdeutschlandes ist der Schaffner derjenige, welcher die häuslichen Angelegenheiten im Nahmen des Herrn besorget, und vornehmlich die Aufsicht über die Küche und den Keller hat; der Haushofmeister, Hofmeister. Da er Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner, Matth. 20, 8. In den Oberdeutschen Klöstern wird der Pater Oekonomus häufig Pater Schaffner genannt. Auch auf den Landgütern ist der Schaffner daselbst derjenige, welchen man in Obersachsen einen Verwalter, und in Meißen einen Hofmeister, in Pommern aber auch einen Stadthalter nennet, der seinen bestimmten Gehalt bekommt, und dagegen die Einkünfte des Gutes dem Eigenthümer berechnet, über gens aber für die gehörige Verwaltung desselben sorget. In den Oberdeutschen Gast- und Weinhäusern ist der Schaffner ein Bedienter, welcher die Gäste besorget, und an andern Orten der Kellner oder Kuper genannt wird. In Niederdeutschland ist es derjenige, welcher die Anordnung und Besorgung einer Mahlzeit oder eines Schmauses hat; da denn auf den Bauerhochzeiten auch derjenige diesen Nahmen führet, welcher den Tisch besorget und die Gäste bedienet, und gemeiniglich der nächste Verwandte ist. Der Schafferamt ist daselbst der erste Tang, weil derselbe den Schaffern gebühret. Im Hochdeutschen ist dieses Wort nur in einigen Fällen üblich. So ist bey den Land- und Postkutschen der Schaffer derjenige, welcher mit der Kutsche an den bestimmten Ort fähret, die Aufsicht über dieselbe hat, und die unter Wegs vorfallenden Kosten und Einkünfte dem Eigenthümer berechnet. In Leipzig ist der Schaffner, der den Fuhrleuten Fracht verschaffet. In allen diesen Fällen sticht die Bedeutung der Besorgung, der Veranstaltung, der Anordnung des vorigen Zeitwortes merklich hervor. Das im Oberdeutschen und Niedersachsen übliche Schaffer ist unmittelbar davon gebildet, so wie das im Hochdeutschen gangbare Schaffner ein ungewöhnliches intensives Zeitwort schaffnen

schaffnen voraus setzet. Keller und Kellner sind auf gleiche Art üblich. In den Tirolischen Bergwerksurkunden bey dem Herrn von Sperges lautet dieses Wort 1208 im mittlern Lat. Scaffiator. In der letzten engsten Bedeutung des Zeitwortes schaffen, für Creator, gebraucht man es zuweilen nur in dem zusammen gesetzten Erschaffer. Übrigens ist dafür Schöpfer eingeführet.

Die Schaffnerey, plur. die — en. das Amt eines Schaffners, ingleichen dessen Wohnung, wie auch, der einem Schaffner untergebene Distrect, eine Gegend, ein Kammeramt, welches von einem Schaffner verwaltet wird; im Oberdeutschen auch die Schafferey.

Die Schafgarbe, plur. inus. eine Art des Achillenkrautes, welches auf den Wiesen und Triften wohnet und ein heilsames Wundkraut ist; Achillea Millefolium L. Vermuthlich ist sie eine angenehme Speise der Schafe. Die letzte Hälfte des Nahmens bezeichnet die vielen geraden Stängel dieser Pflanze, welche mit unzähligen kleinen steifen Blättern besetzt sind, daher sie auch Garbe genannt wird, in der Monseischen Glosse Garva. In andern Gegenden heißt sie Tausendblatt, Feldgarbe, Garbe, im Niederl. Rolrg, um Hamb. Rohlke, im Hannöv. Relke, im Dän. und Norweg. Rolliker, vielleicht wegen der Rillen oder Furchen an den Stängeln, oder auch wegen der hohlen Stängel. In weiterer Bedeutung führet auch wohl das ganze Geschlecht aller Achillenkräuter, Achillea L. diesen Nahmen. In einigen Gegenden wird auch die Wasser-Aloe, Stratiotes Aloides L. Schafgarbe genannt.

Die Schafgarte, plur. inus. ein Nahme der Akeley, siehe dieses Wort.

Das Schafgras, des — es, plur. inus. eine Art des Schwingels, mit einer zusammen gezogenen, mit Grannen versehenen Rispe, deren Ährchen nach einer Seite gerichtet sind, mit einem viereckigen Halme und borstigen Blättern; Festuca ovina L. Schafschwingel. Es wächst auf dürren Hügeln und wird von den Schafen allen andern Gräsern vorgezogen.

Das Schafhäutchen, des — s, Oberd. das Schafhäutlein, plur. ut nom. sing. diejenige zarte Haut, welche im Mutterleibe die Frucht unmittelbar umgibt, Amnios; etwa wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Schafhaut?

Der Schafhirt, des — en, plur. die — en, der Hirt der Schafe, S. Schäfer.

Die Schafhurde, plur. die — n. Hürden, so fern sie den Schafen des Nachts unter freyem Himmel statt eines Stalles dienen.

Der Schafhusten, des — s, plur. ut nom. sing. ein trockner aber doch nur schwacher Husten, dergleichen die Schafe gemeiniglich zu haben pflegen; zum Unterschiede von dem stärkern Reichhusten.

Die Schafhütte, plur. die — n, eine kleine bretterne Hütte auf einem Karren, worin der Schäfer über Nacht bey den Schafhürden bleibet; die Schäferhütte, die Schäferkarre, Pferchhütte, der Pferchkasten.

Das Schafkamehl, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte der Neuern, eine in Peru einheimische Art Kamehle, welche am ganzen Leibe so wollig ist, wie ein Schaf; Paco.

Der Schafkäse, des — s, plur. ut nom. sing. aus Schafmilch bereiteter Käse; zum Unterschiede von den Kuh- und Ziegenkäsen.

Der Schafknecht, des — es, plur. die — e, die dem Schäfer in der engsten Bedeutung in der Aufsicht über die Schafe untergeordneten Knechte, welche wieder in Meisterknechte, Sämmelknechte und Lämmerknechte getheilet und auch Schäferknechte genannt werden.

Das Schaflamm, des — es, plur. die — lämmer, in der Landwirthschaft, ein weibliches Lamm, im Niederl. Ramm, Zitze oder Ribbe; zum Unterschiede von einem Hammel- oder Bocklamme.

Das Schaflaub, des — es, plur. car. eben daselbst, das eingesammelte und gedörrete Laub der Bäume, so fern es im Winter zum Futter für die Schafe dienet.

Die Schaflaus, plur. die — läuse, eine Art Läuse, welche besonders die Schafe plaget; Pediculus ovis L. Die Schafzecke ist davon ganz verschieden.

Die Schaflecke, plur. die — n, in der Landwirthschaft, dasjenige, woran man die Schafe zu Erhaltung ihrer Gesundheit lecken läßt. So werden die Salzlecken, so fern sie für die Schafe bestimmt sind, auch Schaflecken genannt. Auch die Pulver von heilsamen Kräutern, welche man in Rinnen streuet, und die Schafe daran lecken läßt, führen diesen Nahmen.

Die Schaflinse, plur. die — n, eine Art der Kronwicke, welche krautartig wächst, zahlreiche Hülsen und eine bunte Frucht träget, aber von dem Viehe nicht berühret wird, ob man sie gleich für ein gutes Futter halten sollte; Coronilla varia L. Auch der Linsenbaum, welcher in Italien wild wächst, führet in einigen Gegenden diesen Nahmen, weil man mit seiner Frucht die Schafe mästen soll. Imgleichen der Blasenbaum oder die falsche Senne, Colutea arborescens L.

Die Schaflorbeere, plur. die — n, im Schreze, der Koth der Schafe, weil er in der Gestalt einige Ähnlichkeit mit den Lorbeeren hat.

Das Schafmaul, des — es, plur. car. oder auch im Plural, die Schafmäuler, sing. car. in einigen Gegenden, ein Nahme des Feldlattiches oder Ackersalates, vermuthlich auch wegen einiger Ähnlichkeit, S. Feldlattich.

Der Schafmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Schäfer, als Meister, d. i. rechtmäßiger Vorgesetzter der Herde, betrachtet, besonders bey großen Schäfereyen.

Die Schafmilbe, plur. die — n, S. Schafzecke.

Der Schafmist, des — es, plur. inus. der Mist von den Schafen, die mit Schafkoth vermengte Schafstreu; der Schafdünger, im Oberdeutschen der Schafbau.

Die Schafmühle, Schafmülde, Schafmulle, plur. die — n, in einigen, besonders Oberdeutschen, Gegenden, ein Nahme des Rauschbaumes, S. dieses Wort.

Die Schafmutter, plur. die — mütter, in der Landwirthschaft, ein weibliches Schaf vom dritten bis zum sechsten Jahre, da es Junge zu werfen pflegt, und zur Fortpflanzung tauglich ist. Es. 40, 11. Im Nieders. auch Snucke. S. Schaf.

Das Schafnoß, des — es, plur. die — nosse, nur in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, ein Individuum des Schafviehes, ohne Unterschied des Geschlechtes; ein Schaf, in dem weitesten Verstande dieses Wortes. S. Noß.

Die Schafnuß, plur. die — nüsse, die größte Art Wälscher Nüsse, welche auch Polteennuß, Pferdenüsse und Roßnüsse genannt werden.

Das Schafott, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Echafaud, eine Bühne, ein Gerüst, worauf ein Bluturtheil vollzogen wird; die Blutbühne, das Blutgerüst, ehedem und noch 1596 in Meißen eine Pocheete.

Der Schafpelz, des — es, plur. die — e, ein Pelz von Schaffellen, ein mit Schaffellen gefütterter Rock; in Luthers Deutscher Bibel ein Schafskleid, welches doch außer dem nicht gewöhnlich ist.

Der Schafpilz, S. Birkenpilz.

Die Schafpocken sing. inus. S. Schafblatteen.

Die Schafrippe, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Schafgarbe; vermuthlich wegen der Riefen oder Furchen in den Stängeln.

Der Schafräude, des — n, plur. die — n, ein Räude, d. i. ein grosser, starker, zottiger Hund, welcher zur Sicherheit der Schafe und Schafherde gehalten wird; der Schafhund, in den niedrigen Sprecharten der Schafretel.

Die Schafsalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, diejenige Salbe, womit die Schäfer die räudigen Schafe schmieren; die Schmiere, die Schmiersalbe.

Der Schafschatz, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, der Schatz, d. i. die Abgabe, welche von den Schafen, die man hält, gegeben wird.

Die Schafschere, plur. die — n, eine grosse Scheere ohne Nieth, deren Arme hinten durch einen stählernen biegsamen Bügel, der die Stelle einer Feder vertritt, verbunden sind, den Schafen damit die Wolle abzuschneiden.

Der Schafscherer, des — s. plur. ut nom. sing. diejenigen, welche die Schafe scheren, ihnen die Wolle mit der Scheere abnehmen; gemeinschaftlich von beyden Geschlechtern. 1 Sam. 25, 7; 2 Sam. 13, 23. f.

Die Schafschur, plur. inus. die Handlung, da die Schafe geschoren werden. Der Schafschur vornehmen. Insgleichen die Zeit, wenn ihnen gewöhnlich die Wolle mit der Scheere abgenommen wird; die Wollschur.

Der Schafschwengel, des — s. plur. inus. S. Schafgras.

Das Schafsfell, des — es, plur. die — e, S. Schafpelz.

Der Schafskopf, des — es, plur. die — Köpfe, eigentlich der Kopf eines Schafes. Figürlich. 1) Eine Art der Köpfe an den Pferden, welcher dem Kopfe eines Schafes ähnlich sieht, und von dem Kammkopfe noch verschieden ist. Insgleichen, ein Pferd mit einem solchen Kopfe. 2) In der niedrigen Sprechart ist Schafskopf oder Schafskopf ein Schimpfwort, einen dummen, einfältigen Menschen zu bezeichnen.

Der Schafstall, des — es, plur. die — Ställe, ein Stall für die Schafe, ein Gebäude, worin die Schafe gelüftet und gehalten werden.

Der Schafstand, des — es, plur. inus. das an einem Orte des städtischen Schafviehs. Ein Gut hat einen beträchtlichen Schafstand, wenn es viel Schafvieh halten kann. S. Stand.

— Schafe, eine Ableitungssylbe, welche Hauptwörter, so wohl aus andern Hauptwörtern, als auch aus Beywörtern und Mittelwörtern der vergangenen Zeit, bilden, welche insgesammt und ohne Ausnahme weiblichen Geschlechtes sind. Scher Wachter und Frisch haben es eingeführet, daß diese Sylbe von schaffen herstammet, und daß besonders die Bedeutung des Amtes, der Einrichtung des Zufälligen in einem Dinge, in derselben zum Grunde liegen. Sie hat in den Wörtern, in welchen sie vorkommt, eine doppelte Hauptbedeutung.

1. Eine abstracte, denjenigen Instand, diejenige Beschaffenheit zu bezeichnen, welche die erste Hälfte des Wortes näher bestimmet; wo der Plural, der Regel nach, nicht Statt findet, einige wenige Fälle ausgenommen. Von dieser Art sind z. B. Bürgerschaft, der Stand eines Bürgers, die Eigenschaft, nach welcher jemand ein Bürger ist, der Bürgerschaft, Bürgerschaft, Bekanntschaft, Endschaft, Feindschaft, Freundschaft, Gefangenschaft, Gemeinschaft, Gevatterschaft, Gesandschaft, Handelschaft, Herrschaft, Jungferschaft, Junggesellenschaft, Kindschaft, Kundschaft, Knechtschaft, Leibeigenschaft, Nachbarschaft, Pilgerschaft, Rechtschaft, Schwangerschaft, Sippschaft, Verwandtschaft, Wanderschaft, Wissenschaft u. s. f. In welchen allen der Begriff der Beschaffenheit, der Zustandes, der eigentliche und herrschende ist, wenn sich gleich in manchen allerley kleine Nebenbedeutungen mit einfangen.

2. Eine concrete, wo es wieder in doppelter Gestalt üblich ist.

Als ein Collectivum, die sämmtlichen mit einander verbundenen Dinge von einer und eben derselben Beschaffenheit bey oder Art zu bezeichnen. Die Barschaft, das sämmtliche baare Vermögen, die Bürgerschaft, die sämmtlichen Bürger eines Ortes, die Bauerschaft, Brüderschaft, Bruderschaft, Corporalschaft, Dorfschaft, die sämmtlichen Einwohner eines Dorfes, Erbschaft, das sämmtliche geerbte Vermögen, Gesellschaft, Gerätschaft, Hauptmannschaft, Jagdschaft, Kaufmannschaft, Hinterlassenschaft und Verlassenschaft, Landschaft, die sämmtlichen Landstände, insgleichen, eine Gegend mit allen darin befindlichen Dingen, Mannschaft, Nachkommenschaft, Gesandtschaft, die sämmtlichen zu einem Gebäude gehörigen Personen, die Eidgenossenschaft die Völkerschaft u. s. f. Der Plural kann hier nur von mehrern verschiedenen Ganzen Statt finden, allein einige sind doch von einem und eben demselben Ganzen so wohl im Singular als im Plural üblich, wie Barschafte und Barschaften, Geräthschaft und Geräthschaften, Bürgerschaften ist nur allein im Plural ganghar. S. Art von Jedermann; doch nur in einigen wenigen Fällen, welche auch hier unfehlbar einander Collectiva oder Abstracta sind. Die Bürgerschaft, einem eine gelehrte Person. Die Eigenschaft, eine Beschaffenheit, welche einem Dinge eigen ist. Wissenschaft, Herrschaft, Gesellschaft sind eigentlich auch Collectiva, und bedeuten, so fern sie hierher gehören, den Umfang aller Wahrheiten Einer Art, den Umfang aller einem Grafen oder Herren gehörigen liegenden Gründe.

Anm. Diese Ableitungssylbe ist sehr alt, bey dem Kero und Ottfried lautet sie scaf, scaff, im Niederd. schup und schap, im Schwed. skap. Daß die letzte Sylbe in Perschaft nicht hieher gehöre, ist schon bey diesem Worte bemerket worden. Von einigen wenigen Hauptwörtern dieser Art macht man vermittelst der Endsylbe — er neue Hauptwörter, eine Person männlichen Geschlechtes zu bezeichnen. Der Bothschafter, die Botschaft bringer, der Gesellschafter, ein Glied einer Gesellschaft, der Landschafter, Wirthschafter. Diese Ableitungssylbe kommt in der Bedeutung sehr mit den Sylben — heit, — keit, — de und — thum überein. Indessen ist es nicht erlaubt, sie mit einander zu verwechseln, so wenig als man vermittelst der selben ohne Unterschied neue Hauptwörter bilden darf, welches nur in wenig Fällen gewagt werden kann, auch kein grosser Verlust ist, weil man andere Wörter genug hat, jeden verlangten Begriff auszudrucken. Z. B. das irgendwo gewagte Sirtenschaft wird der Sache noch eben so gut, in Ansehung des Gehöres aber noch besser, durch Hirtenland ausgedruckt.

Der Schafst, des — es, plur. die Schäfte, ein von dem Zeitworte schaffen in dessen mehresten Bedeutungen abstammendes Wort, welches daher auch auf verschiedene Art gebraucht wird.

1. * Mit dem herrschenden Begriffe des hohlen Raumes ist Schaft in einigen Gegenden ein Behältniß, ein Schrank, Niederd. Schapp. Bücherschaft, ein Bücherschrank oder Bücherbret. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung ungewöhnlich, nur daß bey den Jägern noch das Gebärtzeichen der Hündinnen und weiblichen Raubthiere der Schaft genannt wird. S. auch Schapf.

2. Mit dem Begriffe der Ausdehnung in die Länge. 1) Überhaupt, wo der lange, gerade und glatte Theil eines Dinges, insgleichen ein langes, gerades, dünnes Ding in sehr vielen Fällen ein Schaft, Niederd. mit der gewöhnlichen Veränderung der Hauch- und Blaslaute, ein Schacht oder Schecht genannt wird. So ist im Niederd. Schecht eine Stange. Im Hebr. ist עמד ein Strecken, die Ruthe eines Baumes, ein Zepter. Im Schwed. Skap, das männliche Glied an Menschen und grössern Thieren, welches auch wohl im Deutschen ein Schaft genannt wird. Die lange, gerade Stange an einem Spiesse heißt noch hin und wieder ein Schaft, z. B. 1 Sam. 17, 7; daher dieses Wort ehedem auch wohl

wohl für den Spieß selbst gebraucht werde. Der Schaft des Leuchters, 2 Mos. 25, 31, der gerade, auf dem Fuße senkrecht stehende Theil desselben. Ein gerader langer Stamm eines Baumes heißt im Forstwesen der Schaft, und ein Baum ist daselbst gut geschäftet, wenn er einen solchen geraden Stamm hat. Oft wird auch ein jeder Stamm im Reiche der Pflanzen und Bäume der Schaft genannt, Lat. Scapus. In engerer und in der Botanik üblicher Bedeutung ist es ein glatter Stamm, welcher nur Blumen aber keine Blätter trägt. Der Schaft einer Säule, der gerade glatte Theil zwischen dem Fuße und Capital, die Säule im engsten Verstande. Der Schaft am Striefel, der Theil zwischen dem Fuße und den Stulpen. Bey den Jägern heißt ein Hund wohl geschäftet, wenn er einen langen, schlanken Leib hat. An einem Federkiele wird der obere, mit Mark angefüllete Theil der Schaft genannt. Bey den Nadlern ist der Schaft einer Nadel dem Kopfe entgegen gesetzet, und die Schafte sind daselbst die noch nicht mit Knöpfen versehenen Stecknadeln. An den Webersstühlen sind die Schäfte die Stäbe an den Kämmen, da denn auch wohl das Gange dazu gehörige Gerüst, mit Einschluß der Schnure, wodurch sie auf- und niedergezogen werden, unter diesem Nahmen begriffen sind. Drey- vier- oder fünfschäftig arbeiten, mit so vielen Schämeln oder Schäften. Auch der Theil einer Mauer zu sechen zwey Oeffnungen, oder auch zwischen der Ecke und einem Fenster oder einer Thür, heißt ein Schaft, Französ. Trumeau; dehe man einen Spiegel, mit welchem eine solche Wand bekleidet wird, auch wohl einen Schaftspiegel heißt. 2) In engerer Bedeutung, so daß der Begriff des Schaffens, d. i. des Handhabens, mit eintritt, wo Schafe in vielen Fällen so viel als Heft oder Säft ist, welches nur durch den Mangel des Zeichlautes von dem vorigen unterschieden wird. Im Schwed. und Isländ. ist Skapt ein jeder Heft, eine jede Handhabe. Der schon gedachte Schaft an einem Spieße kann auch hierher gerechnet werden. An einem Schießgewehre ist der Schaft die ganze hölzerne Einfassung des Laufes und Schlosses, welche sehr bequemen Handhabung dienet. Der Vorderschaft, der hintere dicke Theil desselben, welcher auch der Anschlag, die Kolbe heißt, zum Unterschiede von dem langen Schafte unter dem Laufe. Eyedem nannte man auch die Kapseln an den Kanonen Schäfte, und eine Kanone schäftet man, sie auf die Lafette legen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es in dieser Bedeutung noch üblich.

Anm. Bey den Stryker Schaft, im Nieders. Schecht, im Angels. Sceaft, im Engl. Shaft, im Schwed. Skapund Skaft, im Isländ. Skapt, im Böhm. Zsyssl, im Latein. Scapus, im Hebr. שפט. Alle von schaffen, so fern es überhaupt sich schnell bewegen, und in engerer Bedeutung, sich in die Tiefe, Länge u. s. f. ausdehnen bedeutet. Siehe dahselbe, ingleichen Schäften. In einigen, vielleicht nur wenigen Gegenden, ist es ungewissen Geschlechtes, das Schaft. In Hochdeutschen kennet man es nur allein im männlichen.

Der Schafdraht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, bey den Nadlern, Draht, woraus die Schäfte der Stecknadeln geschnitten werden.

Schäften, verb. reg. act. welches theils von Schaft herstammet, theils aber auch ein unmittelbares Intensivum von schaffen zu seyn scheinet, 1) Mit einem Schafte versehen. Ein Gewehr schäften, es mit dem hölzernen Schafte bekleiden, in den gemeinen Sprecharten schiften und schiften. Dahe ist der Büchsenschäfter ein eigener Handwerker, welcher die Schäfte zu den Feuergewehren verfertigt. Schwed. Skaf a. In einigen Fällen ist nur allein das Mittelwort geschäftet üblich. (S. das vorige Schafte 1). 2) In Jagdwesen ist schäften, eine zersprungene Leine ohne einen Knoten wiederum zusammen machen, welches durch

aufreißen, in einander stoßen und zusammen nähen beyder Theile geschiehet, wo so wohl der Begriff des Verbindens, als des in einander Fügens der herrschende seyn kann. Eben diese Handlung wird auch spießen genannt. 3) Im Schiffbaue sagt man z. B. ein Schiff ist auf funfzehen Kanonen geschäftet, wenn es so viel Kanonen führet. Gleich stark geschäftete Schiffe sind die, welche gleich viel Kanonen führen. Weil man in diesem Falle auch sagt, ein Schiff ist auf so viel Kanonen gebohret, vermuthlich in Rücksicht auf die Stücklöcher, so scheinet auch hier die Bedeutung der Oeffnung zum Grunde zu liegen. Siehe Schaft 1, und Schaff. So auch die Schäftung.

Das Schaftgeflimse, des — s, plur. ut nom. sing. das unterste Gesimse an dem Schafte einer Säule, worauf dieselbe ruhet, unmittelbar über dem Stulenfuße.

Der Schaftholm, des — es, plur. inus. S. das folgende.

Das Schafthou, des — es, plur. inus. ein Nahme des Schachtelhalmes, (S. dieses Wort,) welcher auch Ackerroßschwanz, Rattenschaft, Schaftholm u. s. f. genannt wird; Equisetum, hiemale L. und in den neuern Ausgaben desselben Hippuris. Den Nahmen des Heues hat es wegen der Aehnlichkeit seiner braunen grünen Stängel mit dem Heue; die erste Hälfte aber bezeichnet entweder die gerade glatte, oder auch die hohle Beschaffenheit dieser Stängel, und scheinet mit Schacht, selbst gleichbedeutend zu seyn, indem das hochdeutsche Schacht im Niederdeutschen Schacht und Schecht lautet. In Engl. heißt es Shavegrass. Daher Schafte — und Schachtel — hier auch eine Schaden entstandene Form können, zumahl da es in einigen Gegenden auch Schabeviesch heißt.

Das Schaftholz, des —es, plur. inus. dasjenige Holz, woraus die Büchsenschäfter die Schäfte zu den Feuergewehren verfertigen.

1. Schäftig, adj. et adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, seitdem geschäftig dafür üblich geworden. Sprichw. 14, 4 kommt es noch in der ungewöhnlichen Bedeutung für arbeitsam vor: der Ochse ist schäftig.

2. Schäftig, adj. et adv. welches unmittelbar von Schaft herstammet, aber nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist. Dreyschäftig u. s. f. S. Schaft 2 1).

Der Schäftmodel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Nadlern, ein längliches Brettchen, die Schäfte zu den Stecknadeln vermittelst desselben alle gleich lang zu schneiden.

Das Schäftmodell, des — es, plur. die — e, bey den Büchsenschäftern, ein nach dem Umfange des Schaftes ausgeschnittenes Brett, um dem Schafte seine gehörige Form zu geben.

Der Schafterich, des — es, plur. inus. das Recht, seine Schafe auf und über die Felder und Grundstücke anderer zu treiben.

Die Schaftrift, plur. die —en, diejenige Trift, worauf Schafe getrieben werden.

Der Schaftschneider, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher den zugespitzten Draht zu Schäften schrotet oder schneidet.

Der Schaftspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Trumeau-Spiegel, S. Schaft 2 1).

Das Schafvieh, des — es, plur. car. ein Collectivum, Schafe als Vieh betrachtet, Schafe ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters.

1. Die Schafweide, plur. die — n, S. Baumwollenweide.

2. Die Schafweide, plur. die — n, ein Ort, wo die Schafe weiden oder weiden können, ein zur Weide für die Schafe bequemer oder bestimmter Ort.

Die Schafzecke, plur. die — n, eine Art Milben oder Zecken, welche sich in den Wäldern aufhält, und sich fest an die Schafe

ansenget; Acarus reduvius, Ricinus L. Schafmilbe, S. Zecke.

Die Schafzunge, plur. inus. eine figürliche, in einigen Gegenden übliche Benennung des breiten Wegeriches; vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, S. Wegerich.

Der Schâkal, des — s, plur. die — s, der Nahme eines in den Morgenländern sehr gemeinschen Thieres, welches einem Fuchse sehr ähnlich ist, und daher auch im Hebräischen mit dem Fuchse nur einen und eben denselben Nahmen hat. Indessen ist es nicht so beißig und gefährlich als der Fuchs, und hält sich oft in Heerden von mehrern Hunderten zusammen. Simsons Füchse Richt. 15 waren dem Hofr. Michaelis zu Folge solche Schakals. Niebuhr hat diese Thiere in seiner Beschreibung von Arabien umständlich beschrieben. Der Nahme ist Morgenländisch, bedeutet Versteh, und vermuthlich eine Nachahmung des ihm eigenthümlichen Lautes, der eine Art des Bellens ist. Im Hebräischen lautet er Schugal. Nach dem Vorgange Französischer und Engländischer Schriftsteller wird dieses Wort von einigen in Jackal und Jackhals verderbt.

Der Schakân, des — es, plur. ut nom. sing. so wohl die Krücke, als auch der obere krumm gebogene Theil an einem Spazierstocke, und ein solcher oben mit einer Kellele oder einem krumm gebogenen Theile versehener Spazierstock selbst, dergleichen die Heiducken zu tragen pflegen. Das Wort ist ausländisch, vermuthlich Ungarisch.

Die Schakâne, plur. die — n, ein vornehmlich bey den Rädern übliches Wort, eine Art Ketten zu bezeichnen, woran ein jedes Gelenk ein einfacher, an beyden Enden umgebogener Draht ist, dergleichen man zu den Wagenschalen, an den Deckeln der Tobaksspeifen, für die Affen und andere kleine Thiere u. s. f. gebraucht, und auch Schakenkette nennet. Vermuthlich bedeutet das Wort Schake eigentlich ein auf solche Art umgebogenes Glied der Kette. Das Schakenholz ist bey den Rädern ein Holz mit zwey Löchern, die Glieder zu solchen Ketten darauf zu verfertigen. Es ist allem Ansehen nach ein Niederdeutsches Wort. Im Nieders. ist Schake ein Bein, Schenkel, Hohl. Schald. p; vielleicht auch ein jedes Gelenk oder Glied.

Der Schäker, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche schäkert, besonders muntere, auf eine lärmende Art scherzende Kinder. (S. Schäkern.) Das in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, übliche Schäfke oder Schacher, ein unanständiges, ungesundes Pferd zu bezeichnen, ist von einem andern Stamme und vielleicht Schwedischen oder Slavonischen Ursprunges, welche Sprachen noch verschiedene Überbleibsel unter den Meißnischen Landleuten zurück gelassen haben. In Liefland ist Tschuker eine Schindmähre.

Die Schäkerey, plur. die — en, in der vertraulichen Sprechart, ein lauter, mit einem Gerüusche verbundener Scherz, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Scherz. Es war eine bloße Schäkerey, ein bloßer Scherz. S. das folgende.

Ich geb' ihm Brot, mit Schäkereyen
Mich, eh' ich schlafe, zu erfreuen, Uz.

Schäkerhaft, — er, — este, adj. et adv. zur Schäkerey, d. i. lautem Scherze, geneigt und darin gegründet. So auch die Schäkerhaftigkeit.

Schäkern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, laut scherzen und lachen, kurzweilen, in einigen Mundarten schoͤkern. Daher das Schäkern. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und das Diminutivum und zugleich Intensivum des Nieders. und Holländ. schachen und schachern, welche wegen ihres breiten a laut und unanständig lachen bedeuten, und sich von dem Lat. cachinnari nuedurch den Zischlaut unterscheiden, der auch dem Nieders. jacheren, und im Lat. jocari fehlet, (S. Jachern und Geck.) Im Engl. ist Joke der Scherz, to joke scherzen.

Schal, — er, — este, adj. et adv. welches besonders von geistigen flüssigen Körpern gebraucht wird, wenn sie den gehörigen kräftigen Geruch und Geschmack verloren haben, geistlos, kraftlos, wässerig. Schales Bier, schaler Wein. Der Wein ist schal geworden. Ingleichen figürlich, wirr, geistlos, kraftlos. Ein schaler Kopf, ein geistloser. Ein schaler Ausdruck, ein kraftloser. Blendender Witz unsinniger schaler Romane, Zach.

Romanen steigen hier gedürmet in die Höh
Voll schaler Zärtlichkeit und süßem Liebrowerh, ebend.
Und leert den schalen Witz, den er bey manchem Schmaus
Gesammelt hat, bey diesem Anlaß aus, Wiel.

Anm. Im Nieders. schaal, im Schwed. Skäll. Kilian und andere lassen es von Schale abstammen, und erklären es, freylich so gezwungen als möglich, von Wein oder Bier, welches durch langes Stehen in einer Schale unschmackhaft geworden. Eigentlicher ist die Ableitung von dem Nieders. schälen, spülen, ingleichen unachtsam, nachlässig gelleidet gehen, wovon schälig, unachtsam, nachlässig, ist. Schal würde also dann der ersten Bedeutung zu Folge so viel wie wässerig bedeuten.

Schäl, S. Schel.

Die Schalaune, plur. die — n, ein kurzer Mantel, dergleichen z. B. die Schüler auf den Fürstenschulen in Meißen zu tragen pflegen; aus dem Lat. Scholana, nähmlich Vestis.

Die Schälbe, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden in der Landwirthschaft übliches Wort, eine Kuh zu bezeichnen, welche noch nicht gekalbet hat, und die man an andern Orten eine Färse und Kalbe nennet, aus welchem letztern es durch den vorgesetzten Zischlaut entstanden zu seyn scheinet.

Die Schälblase, oder Schälblatter, plur. die — n, S. Schalblatter.

Das Schälblech, des — es, plur. die — e, ein eisernes plattes Beschläge, welches auf die Achsen eines Küst- oder Bauerwagens gelegt, und auch eine Schale und Schwarte genannt wird.

Das Schalbret, des — es, plur. die — ee, von den auf einem Baume oder Blocke geschnittenen Beetern, das äußerste Bret an der Seite des Baumes, unmittelbar unter der Rinde, dessen eine Seite daher uneben und gemeiniglich halb rundlich ist; das Schalstück, die Schwarte, Nieders. Schellbele. Schaalbele.

Die Schale, plur. die — n, Diminut. das Schälchen, ein Wort, welches noch in mehr als Einer Hauptbedeutung gebraucht wird.

1) Mit dem herrschenden Begriffe der Höhlung, des hohlen, tiefen Raumes, schreint es ehedem einen hohlen Raum, und in engerer Bedeutung ein Gefäß bedeutet zu haben. Im Griech. sind σκαφος und σκαφη Arten von Trank geschirren. Auf der Oder sind gewisse Fahrzeuge unter dem Nahmen der Schalen bekannt, (S. auch Chalupe.) Wir gebrauchen es nur noch in engerer Bedeutung von gewissen Gefäßen, deren hohler Raum eine Halbkugel vorstellet oder doch dieser Figur am nächsten kommt. Die Pochschale ist im Bergbaue eine eiserne Platte einer halben Elle dick mit einer fast eben so tiefen runden Grube, das Erz darin zu pochen. Die Wagenschalen sind halb kugelförmige dünne Gefäße an einer Wage. Besonders ein solches Gefäß für Getränk und Trank, ohne Absicht auf die Größe. Eine Theeschale, Kaffeeschale, weslie das ausländische Tasse in den meisten Gegenden üblicher ist. Eine Schale Thee, ein Schälchen Thee trinken. Eine Zuckerschale, Obstschale, Punschschale, Trinkschalen u. s. f. Eine Schale Obst, wo es auch für Schüssel stehet, obgleich eine Schüssel gemeiniglich theils größer, theils flacher ist, als eine Schale.

Schale. Goldene Äpfel in silbernen Schalen. Die kalte Schale, eine figürliche Benennung einer kalten flüssigen Speise, Brot, Semmel u. s. f. in Bier, Wein, Milch u. s. f. gebrockt, welche aus einer Schale gegessen wird; Schwed. gleichfalls Kallskål. In dieser Bedeutung lautet es im Niederd. gleichfalls Schale, im Engl. Shell, im Schwed. Skål, im Wallis. Ysgal, im Böhm. Ssal und Ssalek. Es ist in dem weitesten Verstande des hohlen Raumes mit Schiff, und wenn man den Fischlaut abrechnet, auch mit Kelch, Gälle, Kohl u. s. f. verwandt.

2. Mit dem Begriffe der Bedeutung, der gewöhnlichen Figur des hohlen Raumes.

1) Im engern Verstande, ein hohler Körper, welcher einen andern weichern umgibt und bedeckt, wo es am häufigsten von solchen harten und festen, zuweilen aber auch von weichen und biegsamen gebraucht wird. (a) Von harten und festen, wo es fast in allen Fällen üblich ist, wo kein anderer Nahme eingeführet worden. Die Hirnschale, die heinerne hohle Bedeckung des Gehirnes; bey dem Sceptre nue Scal, Schwed Skalle, Engl. Skull. Die Nußschale, welchen Nahmen so wohl die weichere grüne und äußerste Bekleidung der Wälschen Nuß am Baume, als auch die harte Bedeckung des Kernes so wohl an den Wälschen als an den Haselnüssen bekommt. Die Eyerschale, Mandelschale, Auſterschale, Krebsschale, Schildkrotenschale u. s. f. Der hornartige Bekleidung des untersten Theiles der Füße an manchen Arten von Thieren heißt, besonders bey den mit gespaltenen Klauen, die Schale. Bey denen Thieren, welche keine gespaltenen Klauen haben, heißt diese Bekleidung am häufigsten der Huf in manchen Gegenden aber doch auch die Schale. An den Gießformen, besonders auf den hohen Öfen, heißt die äußere Form so wohl die Schale, als der Mantel, zum Unterschiede von dem Kerne oder der innern Form. Die Schale eines Baumes, welche doch noch häufiger die Rinde genannt wird. Die Schale von einem Buche ist der Einband, nachdem das Buch heraus geschnitten worden. So fern aber auch die steifen Seitentheile eines Büchereinbandes die Schalen heißen, gehöret es zu der folgenden Bedeutung einer flachen ebenen Bedeckung. Die Schale an einem Messerhefte, sind Belleidungen des Heftes von Bein u. s. f. welche gemeiniglich eine halb runde Gestalt haben, oft aber auch flach sind; Niederd. Schulpe. In dieser Bedeutung einer hohlen Bedeckung lautet es im Niederd. Schelle, im Angels. Scealu, Scyll, im Engl. Shell, Shale, im Schwed. Skalme. Rechnet man den Fischlaut ab, so sind auch Hülle, Hülse das nmtlere Lat. Culeo, Gelm u. a. m. damit verwandt (b) Von biegsamen, weichen und dünnen Bekleidungen; in welchem Falle es doch seltener gebraucht wird, weil dasür Haut und andere Benennungen üblicher sind. Äpfelschalen, Birnschalen, die äußere Bekleidung der Äpfel und Birnen, welche im gemeinen Leben auch Schelfen genannt werden. Im Griech. ist σκυλος die Haut, das Fell

2) In weitern Verstande, wo sich der Begriff der Höhlung verliert und allein der Begriff der Bedeckung übrig bleibt, da denn dieses Wort in vielen Fällen auch von ebenen, gemeiniglich aber dünnen und festen Bedeckungen gebraucht wird. So werden die Schalblehe und Schalbre.e auch nur Schalen genannt. Bey den Hyphäis ist Skaija ein Ziegel, auch dem Latein. Tegula.

3) In noch weiterem Verstande verliert sich auch der Begriff der Bedeckung, und da ist die Schale in vielen Fällen die Benennung eines in die Länge und Breite ausgedehnten festen aber dünnen Körpers. Die Kamaschale ist der Nahme eines schwarzen harten Kupferschiefers. Die Erzschale oder eine Schale Erz ist ein Bergbau ein flaches aber dünnes Stück Erz, welches sich von dem übrigen los geben, wo aber auch der Begriff der Absonderung Statt findet. Vielleicht ist auch dieß der Grund, warum die Fleischer grosse Stücken Fleisch von der Keule eines Rindes die Ober- und Unterschale nennen. Im Schwed. ist Skolla Blech. S. auch Scholle.

Anm. Der Begriff der Höhlung, und figürlich der Bedeckung, ist in den meisten Bedeutungen dieses Wortes der herrschende, und da stammet es von dem noch im Schwed. üblichen Skyla, decken, bedecken, her, von welchem auch unſre Schild abgeleitet werden muß. Das Engl. Scale und Franz. Ecail'e, Fischschuppe, gehöret gleichfalls dahin. S. das folgende.

Schalen, verb. reg. act. mit Schalen versehen. Die Messer schalen, die Schalen an dem Hefte befestigen. Das Ufer eines Dreches oder Dammes schalen, die Seiten mit Brettern oder Bohlen bekleiden. In dem Jagdwesen heißt ein Hirsch hoch geschalt, wenn er hohe Schalen an den Läuften hat.

Anm. In dieser Bedeutung stammet es zunächst von Schale ab. Allein, ehedenken muß es, wie uns den Abgeleiteten erhellet, ein Zeitwort von einem sehr weiten Umfange gewesen seyn, welches ursprünglich eine Nachahmung eines gewissen Lautes war, und wovon unser schallen das Intensivum ist. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur bedeutete es hernach auch allerley Bewegungen und Veränderungen, welche mit diesem Laute bekleidet sind, wie noch das Niederd. schalen, welches nicht nur plaudern, sondern auch spülen, anspülen, ingleichen einen flüssigen Körper rütteln, wie auch unachtsam und nachlässig gekleidet gehen, bedeutet. Das verwandte schelen bedeutet in Niedersachsen zanken u. s. f. Nach einer andern Figur bezeichnet es eine sehr Bewegung oder Änderung, und zwar so wohl überhaupt, als auch nach besondern Abänderungen, wohin denn auch der Begriff der Bewegung in die Ränder, in die Tiefe gehöret, wovon die Bedeutung des hohlen Raumes, und der Bedeckung gewöhnliche Figuren sind.

Schälen, verb. reg. act. der Schale berauben, wo es doch nur von weichen biegsamen Schalen gebraucht wird. Äpfel, Birnen schälen. Geschälte Äpfel. Die Bäume schälen, die Rinde von denselben abziehen oder absondern. Jacob schälete Stäbe, 1 Mos. 30, 37. In einigen Gegenden schälet man einen Boden, welcher urbar gemacht werden soll, wenn man den Rasen mit der Schälhacke oder dem Schälpfluge abstich und hernach verbrennet, welche Arbeit im Badenschen schoren genannt wird. Von harten Schalen gebraucht man dieses Wort nicht, außer von den Eyerschalen; wohl aber ist es in manchen Fällen auch von solchen weichen und dünnen Bedeckungen üblich, welche unter dem Nahmen der Häute und Hülsen bekannt sind. Z. B. Nüsse schälen, nicht der harten festen Schale berauben, sondern das weiche Häutchen von dem Kerne absondern. Daher es auch als ein Neutrum gebraucht wird, sich schalen, sich in Gestalt einer Schale oder Haut absondern. Die Haut im Gesichte schälet sich, oder das Gesicht schälet sich, wenn sich die Haut in Gestalt einer trocknen biegsamen Schale absondert. So auch das Schälen.

Anm. Im Niederd. schellen, im Schwed. Skala. Das Engl. to scale bedeutet schuppen, abschuppen. Es kann seyn, daß dieses schalen nicht so wohl unmittelbar von Schale abstammet, sondern eine eigene Onomatopöe des Theilens, Schneidens ist, da es denn nur eine eingene Bedeutung des vorigen Wortes schalen seyn würde. Im Schwed. ist Skälla in dünne Blätter schneiden, und Skilja theilen, absondern. Daß bey dem vorigen Worte gedachte Niederd. schalen, spülen, und schälen, beseuchten, in beschälen, gründen sich auf ähnliche Onomatopöien.

Das Schalenmehl, des — es, plur. car. bey den Müllern, dasjenige Mehl, welches noch in den germalmten Schalen, d. i. in der Kleye, sitzet, und daraus gebeutelt wird.

Der Schalenschröter, des — s, plur. ut nom. sing. in den Messer-Fabriken, derjenige Arbeiter, welcher die Schalen zu den Messerhesten verfertiget; von schroten, schneiden.

Der Schälfisch, des — es, plur. die — e, S. Schalthier.

Der Schälfisch, S. Schellfisch.

Der Schälgang, des — es, plur. die — gänge, in den Mühlen, ein Gang, worin das zu Graupen bestimmte Getreide geschälet, d. i. seiner Hülsen, beraubt wird; der Graupengang.

Das Schalgebirge, des — es, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der Nahme einer steinartigen Flötlage, oder Schicht in einem Flötzgebirge, weil sie sich schälet, oder in dünne Blätter absondert. So ist in den Thüringischen Flötzgebirgen das blaue Schalgebirge ein Steinflötz, welches aus Thon, Schiefer und Kalk besteht. Das darüber liegende rothe Schalgebirge ist ein rother, eisenschüssiger, mit Thon und Quarz vermengter Marmor. Darüber liegt das weiße Schalgebirge, welches eine Mischung aus thonartigem Schiefer, Zaspis und Marmor ist.

Die Schalhacke, plur. die — n, S. Schälen.

Die Schalhaut, plur. die — häute, diejenige Haut, womit die Flügeldecken der Käfer überzogen sind.

Der Schalhengst, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Hengst, welcher zum Beschälen gehalten wird. S. dieses Wort.

Das Schalholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Ein auch für Schalbrer übliches Wort, S. dasselbe. 2) Hölzer, womit ein Deich oder Damm geschälet, d. i. an den Seiten befleidet, wird. 3) In dem Bergbaue sind es gespaltene Bäume, welche in den Schächten hinter die Gevierte gelegt werden.

Der Schalk, des — es, plur. die Schälke, ein altes Wort, welches, 1.) ehedem einen Diener, einen Knecht, einen Knaben, einen Bedienten, einen Knecht, kurz eine jede Person bedeutete, welche einem andern zu gewissen Dienstleistungen verbunden ist. Es war in diesem Verstande ehedem sehr üblich, und wurde nicht nur von Knechten und Bedienten gebraucht, sondern auch von Dienern höherer Art, von Vasallen und Hofbedienten gebraucht, und da sagte man auch im weiblichen Geschlechte, die Schälkinn. Es ist in dieser Bedeutung, vermuthlich um der Zweydeutigkeit mit der folgenden willen, veraltet, und nur noch in einigen Zusammensetzungen üblich; wohin der eigenthümliche Nahme Gotteschalk, und die Benennungen Marschall, ehedem Marschalk, und das Franz. Senechal, in mittlern Lateine Senechalcus, gehören. Im Niederd. gebraucht man es noch zuweilen figürlich, eine Stütze, einen Träger, einen leibeigenen Knecht zu bezeichnen, worauf ein anderer ruhet, welchen man im Hochdeutschen auch wohl einen Knecht zu nennen pflegt. 2. Eine Person, welche die Fertigkeit besitzt, andern bey einem unschuldigen Zeitvertreiben zu schaden; wo es von beyden Geschlechtern gebraucht wird, und ein so genannter Mittelwort ist, welches so wohl einen groben erasitzigen Betrieger bezeichnen kann, als auch eine Person, welche andere durch ein unschuldig scheinendes Betragen um ihr Schergen hintergehen sucht. 3) Eigentlich. Die Propheten sind Schälke, Jer. 23, 11, Betrieger. Halte deine Zeyerlage, Juda — denn es wird der Schalk nicht mehr über dich kommen, er ist gar ausgerottet, Nahum. 2, 1. Es ist manchen schon sauer worden, und ist noch ein Schalk, Sir. 19, 20. Der Schalk kam den Dorf hängen und ernst sehen, und ist doch einer Betrug, V. 23.

Dieweil der Bösen Maul im Lügen,
Der Schalk im Schauben suchs Gewinnen, Opitz Ps. 109, 1.

Am üblichsten ist es jetzt von kleinen unbedeutenden Hintergehungen, eine Treppe zu bezeichnen, welche Kinder verüben, sehr gerne Arglist hinter ein unschuldiges äußeres Betragen zu verstecken weiß; wenigstens hat es viel von dem verächtlichen harten Begriffe verloren, welcher andern Wörtern dieser Art anklebet. Ein durchtriebener, ein abgefeimter Schalk. Einen Schalk hinter den Ohren haben, ein Schalk seyn. Er weiß der Schalk sein zu bedecken, er weiß sich sehr unschuldig, sehr ernsthaft zu stellen. Je ärger Schalk, je besser Glück. Schälke muß man mit Schälken fangen. 2) Figürlich. (a) Bey den Salpetersiedern wird eine weiße Kalkerde, welche sich zuweilen unter der schwarzen Erde befindet, und von Unverständigen oft für Salpeter gehalten wird, Schalk genannt. (b) In der Landwirthschaft einiger Gegenden sind die Schalke Kopfschäde, welche einen guten Wuchs, aber doch dabey kein so genanntes Herz haben. In beyden Fällen ohne Zweifel, weil diese Dinge durch ihr gutes äußeres Ansehen Unwissende hintergehen.

Anm. In der ersten, allem Ansehen nach ältesten Bedeutung, lautet dieses Wort bey dem Ulphilas Skalks, bey dem Kero Scalcha, bey dem Ottfried Scalc, der auch Scalchih für knechtisch gebraucht, im Niederd. Schalk, im Schwed. Skalk. Im Isidor wird es Scualih geschrieben, woraus wahrscheinlich wird, daß das Lam Ende aus der Ableitungssylbe — ig oder — ich entstanden ist; Schalch, eine Person, welche dienet, zusammen gezogen Schalch und Schalk. Es kommt also bey der Ableitung nur auf die Sylbe Schal an. Diese gehöret allem Ansehen nach zu dem schon gedachten alten Stammworte schalen, welches unter andern auch allerley geschäftige Bewegungen vornehmen, arbeiten, dienen, bedeutet haben kann, (S. Schalten,) welches nahe damit verwandt ist. Bey dem Ulphilas kommt auch das Zeitwort skalkinon für dienen vor. Frisch leitet es sehr gezwungen von dem Slavonischen Slug, ein Knecht, her. Wachter auf eine mehr erträgliche Art von Sclave. Die zweyte Bedeutung wird gemeiniglich als eine Figur der ersten angesehen, weil Knechte gemeiniglich betrügerisch sind, und man an Dieb, dem Latein. Fur und andern schon Ähnliche Verhältnisse solcher Figuren hat. Allein diese Erklärungsart wird dieß um deßwillen unwahrscheinlich, weil Schalk ehedem am häufigsten einen Diener höherer Art bedeutete, bey welchem derselbichen Gesinnung nicht immer vermuthet werden kann. Es ist also wahrscheinlicher, daß diese Bedeutung von einem andern längst veralteten Gebrauche des Zeitwortes schalen abstammet; denn daß diese ehedem alle die obigen Bedeutungen gehabt haben müsse, welche Zeitwörter dieser Art gemeiniglich haben, erhellet aus der Hamburg. Schalk, der Mund, welches nur Schale von schalen abstammet, so fern es ehedem eine Achtung und Bewegung in und nach der Tiefe bedeutet hat. Eben dieser Begriff scheinet auch in dem Baierischen Schalkel, ein Weiber-Corset ohne Schöße, der herrschende zu seyn, wenn es nicht vielmehr vermittelst der Zischlaute aus Jacke gebildet worden. In dem Schwed. Skalk, das erste Stück von einem angeschnittenen Brote, welches im Oberdeutschen der Kanft, der Schärzel, und im Niederdeutschen der Kanuft heißt, scheinet der Begriff des Abschneidens, vielleicht auch der Masse, zum Grunde zu liegen. Siehe Schälken. Im Pictorius ist Schalk Hader, Zank, und schelken, schalken, zanken, welch. eine unmittelbare Onomatopöie des Zankens ist, und zu unserm schelten gehöret. Übrigens hatte man ehedem auch das Zeitwort schalken für hintergehen, betrügen, welches aber, wenigstens im Hochdeutschen, veraltet ist.

Die Lieb ist jederzeit
Begabt mit Freundlichkeit;
Läßt bösen Eifer bleiben.
Die Liebe schalket nicht,
Sie denkt an ihre Pflicht, Opitz.

Im Schwed. heißt skalka ungleich falls betrügen. Eben so ungewöhnlich sind die ehemahligen Zusammensetzungen Schalkdiener, Schalksknecht, Schalkvoigt, Schalkbohr, Schalkschrin, Schalksliede

Digitized by Google

liche u. f. f. geworden, argliſtige, verſtellte beteiligliche Dinge zu bezeichnen.

Schalken, verb. reg. act. welches nur im Schiffbaue, beſonders in dem zuſammen gefügten zuſchalken, zunageln, mit Nägeln zuſchlagen, üblich iſt. S. das folgende.

Schalken, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, beſonders Niederſachſens, üblich iſt, und eigentlich ſchlagen, hauen bedeutet, aber nur von dem Beſchlagen oder Behauen der Bäume und des Bauholzes gebraucht wird. Einen Baum ſchalken, ihn behauen, beſchlagen. So auch in dem zuſammen geſetzten Anſchalken.

Schalkhaft, — er, — eſte, adj. et adv. einem Schalke ähnlich, in deſſen Geſinnung und Fertigkeit gegründet. Deine Miſſethat lehret deinen Mund alſo, und hat erwählet eine ſchalkhaftige Zunge, Hiob 15, 5; d. i. argliſtig. In dieſer harten Bedeutung iſt es veraltet, und es bedeutet nur noch, Fertigkeit beſitzend, unter einem unſchuldigen äußeren Anſehen auf eine ſchertzhafte Art zu hintergehen, und darin gegründet. Schalkhaft ſeyn. Einige Neuere haben dafür ohne Noth das ungewöhnliche und das Ohr beleidigende ſchalkiſch einzuführen geſucht. So auch die Schalkhaftigkeit.

Die Schalkheit, plur. die — en. 1) Der Zuſtand, die Fertigkeit, da jemand ein Schalk iſt, ohne Plural; ehedem beſonders im harten Verſtande, für Argliſt, hinterliſtige Geſinnung, in welcher Bedeutung es in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt. Die Schlange verführete Evam mit ihrer Schalkheit, 2 Cor. 11, 3. Jetzt hat es auch hier den harten Nebendruck verloren, und man gebraucht es am häufigſten von der Fertigkeit, andere unter einem unſchuldigen Scheine auf eine ſchertzhafte Art zu hintergehen. Voller Schalkheit ſtecken. 2) Ein in dieſer Fertigkeit gegründetes Beteagen; auch nur in der letztern gelinden Bedeutung. Jemanden eine Schalkheit erweiſen. In allen Schalkheiten erfahren ſeyn. Notker gebraucht Scalcheit noch für Dienſtbarkeit, von Schalk, ein Diener.

Das Schalksauge, des — s, plur. die — n, ein nur in der Deutſchen Bibel und bibliſchen Schreibart übliches Wort, ein betriegeriſches, argliſtiges Auge zu bezeichnen, Marc. 7, 22.

Der Schalksfal, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ſchertzhafte ſtaltliche Benennung des Kutes, ſo fern er den Schalk, d. i. ſchalkhafte, argliſtige Fertigkeit, bedeutet.

Der Schalksfreund, des — es, plur. die — e, ein falſcher, argliſtiger Freund, der auf unter dem Scheine der Freundſchaft zu hintergehen ſucht; ein im Hochdeutſchen wenig gebräuchliches Wort. Der Schalksfreund, Pſal. und Menſchenhaſſer, Hagedorn.

Der Schalksknecht, des — es, plur. die — e, nur in der Deutſchen Bibel, ein argliſtiger, betriegeriſcher Knecht; Matth. 18, 32.

Der Schalksnarr, des — en, plur. die — en, ein Menſch, der ſich aus Liſt oder Argliſt als ein Narr ſtellt, ſich als einen Narren arbeuchlin läßt, ohne es wirklich zu ſeyn; zum Unterſchiede von einem gebornen Narren, einem von der Natur am geſunden Verſtande verwahrloſeten Menſchen.

Das Schalksohr, des — es, plur. die — en, nur in der Deutſchen Bibel, das Ohr eines argliſtigen, auf den Betrug anderer bedachten Menſchen, Sir. 19, 24.

Der Schalksrath, des — es, plur. die — räthe, auch nur in der Deutſchen Bibel, ein betriegliſcher, argliſtiger Rath, Rahum 1, 11.

Der Schall, des — es, plur. die Schälle. 1) Überhaupt, die zitternde Bewegung der Luft, ſo fern ſie ſich dem Ohre nähert, und als ſolche von dem Ohre empfunden wird, wo man es oft im weiteſten Verſtande, von einer jeden auf ſolche Art empfundenen Bewegung der Luft gebraucht, ſie rühre nun von der Stimme oder von andern Veränderungen her, ſie ſey nun ſchwach oder ſtark, tönend und klingend, oder auf andere Art beſtimmt. Man kennet die Schälle überhaupt unter dem Nahmen der Töne. Ein angenehmer Schall. Heftiger Schall, Donner und Schüſſe haben wenig menſchliche Schälle gemein, aber auch ein menſchliches Wort gedacht? Herb. Kinder ſprechen Schälle der Empfindung, wie die Thiere, ebend. Der Widerſchall, das Echo. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, welche zugleich dem Laute, der Onomatopöie dieſes Wortes am angemeſſenſten iſt, iſt der Schall ein heller Laut, eine ſehr bell empfundene zitternde Bewegung der Luft. Der Schall der Glocken, der Trompeten, der Trommeln. Gott donnert mit großem Schall, Hiob 17, 4. Und in dieſer engern Bedeutung wird der Plural ſelterner gebraucht.

Anm. Bey dem Notker Scall, im Schwed. Skall. S. Schallen.

Die Schallänte, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Taffelänte, Anas latirostra *Klein*. Schall ſcheinet hier aus Schale verderbt zu ſeyn, und den weiten und tiefen Schnabel, welcher die Geſtalt eines Löffels hat, zu bezeichnen, daher ſie in einigen Gegenden auch Schildänte genannt wird.

Schallen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, einen Schall von ſich geben und verurſachen, doch nur in der engern eigentlichern Bedeutung des Hauptwortes, einen hellen lauten Schall von ſich geben. Die Poſaune wird ſchallen, 1 Cor. 15, 52. Der Herr wird ſeine herrliche Stimme ſchallen laſſen, Eſ. 30, 30. Der Wiederſchall ſchaller aus den hohen Bergen, Weish. 17, 19. Die Geiſterſchaft ging mit einem ſchallenden Gelächter aus einander. In weiterer, ſonſt ungewöhnlicher Bedeutung ſchallet der Ton der Jäger ein Thier, wenn es einen Laut von ſich hören läßt, welches auch ſchallen, ſchreien und melden genannt wird. Daher das Schallen.

Anm. Bey dem Notker ſchillen, ſchellen und ſkellen, im Niederſ. gleichfalls ſchallen, im Schwed. ſkalla. Ehedem war es ein irregulares Zeitwort, und bey dem Notker lautet das Imperfectum ſchull. Dieſe irregulare Form hat ſich noch in dem zuſammen geſetzten erſchallen erhalten, dagegen das einfache jetzt völlig regulär iſt. Das Activum ſchallen, ſchallen machen, wird am gewöhnlichſten mit einem e geſchrieben, S. Schelle und Schellen, übrigens iſt dieſes Zeitwort eine Onomatopöie eines hellen, ſchallenden Lautes, der Form nach aber das Intenſivum des alten Zeitwortes ſchallen, welches unter andern auch einen groben Laut von ſich geben bedeutet hat. Hall, hallen, Gall und gallen, das Griech. καλεω, das Hebr. קול, die Stimme, und andere unterſcheiden ſich bloß durch den Mangel des weiterkennenden Ziſchlautes, daher ſie auch geringere Arten von Schällen bezeichnen.

Das Schallhorn, des — es, plur. die — hörner, eine ehemahlige, jetzt veraltete Benennung, ſo wohl einer Poſaune, als auch einer Schalmeye. Jetzt wird nur bey den Jägern noch der weite Theil des Hirſchhornes, aus welchem der Schall heraus fähret, das Schallhorn, noch häufiger aber das Schallloch genannt.

Das Schallloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, ſo fern es dazu da iſt, dem Schalle einen Ausgang zu machen. So werden die Öffnungen in den Glockenthürmen, durch welche ſich der Schall der Glocken verbreitet, Schallöcher genannt.

Das Schallſtück, des — es, plur. die — e, eine weite Öffnung unten an den Waldhörnern, Trompeten, Poſaunen u. ſ. f. durch welche der Schall heraus fähret. An den Paucken iſt es der Teicher über dem runden Loche an dem Paukenkeſſel, wo es auch die Stimme genannt wird.

Die Schallung, plur. die — en, ein nur in den Niederdeutſchen Marſchländern übliches Wort, das mit Schutzdeich bewachſen oder auf andere Art befeſtigte Ufer eines Deiches oder Dammes zu bezeichnen.

Digitized by Google

bezeichnen. Es wird von vielen, und wie es scheinet, richtiger, Schalung und Schale geschrieben und gesprochen, da es eigentlich die Bekleidung mit Schalen oder Betern bezeichnen würde.

Der Schalm, des —es, plur. die —e, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen abgesonderten Theil, einen Theil eines Ganzen zu bezeichnen. So ist in der Land- und Forstwirthschaft einiger Gegenden, der Schalm ein gewisser bestimmter Theil, so wohl eines Waldes, als auch einer Weide. Es scheinet in dieser Bedeutung besonders in der Mark Brandenburg üblich zu seyn. S. das folgende.

Schalmen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in einigen Gegenden gehöret wird, die Schale oder Rinde abhauen. Einen Baum schalmen, ihn durch Abhauung eines Stückes der Rinde oder äußern Schale zeichnen, in welcher Bedeutung auch abschalmen und anschalmen gebraucht werden. Da man in den Wäldern die Gränzen gewisser Bezirke auf solche Art zu bezeichnen pflegt, so wird schalmen, besonders im Forstwesen, zuweilen auch überhaupt für zeichnen, absondern, abtheilen gebraucht. So auch die Schalmung.

Anm. Es ist von dem Nieders. schälken, hauen, schlagen, nur im Endlaute verschieden, und vermittelst der Endsylbe —men, entweder von Schale und schälen gebildet, oder stammet auch unmittelbar von Schalen ab, den mit dem Hauen verbundenen Schall zu bezeichnen. Im mittlern Latein ist Eschalmamen das obere Theil eines Baumes, wo er anfängt, sich in Äste zu schalmen oder zu theilen.

Die Schalmeye, plur. die —n, der Nahme eines musikalischen Blase-Instrumentes, welches im Ganzen einer Röhre gleicht, wovon es aber mehrere Arten gibt. So wird die Pfeife an einem Dudelsacke auch die Schalmeye genannt. Am üblichsten ist es von einem Blase-Instrumente, welches der Haut-Bois gleicht, nur daß es größer ist, und noch hin und wieder auf dem Lande, von den Schäfern u. s. f. gebraucht wird. Zuweilen pflegt man auch wohl die kleinern Haut-Bois Schalmeyen zu nennen. Ehedem hieß die Schalmeye auch das Schallhorn, und auf dem Lande einiger Gegenden führet sie noch den Nahmen der Tatter, vermuthlich wegen ihres schnarrenden Klanges.

Anm. Im Schwed. Skalmeja, im Böhm. Ssalamage, im Engl. nur Shalm. Frisch bemerket, daß schon in einer 1483 gedruckten Deutschen Bibel Schalmei für Pfeife gesetzt worden. Das Wort ist ohne Zweifel aus dem Franz. Chalumeau entlehnet, welches wieder von Calamus abstammet, und nicht nur einen Halm, eine Röhre von Stroh oder Rohr, sondern auch eine daraus verfertigte Pfeife, und in engerer Bedeutung die ländliche Schalmeye bedeutet, welche letztere auch Chalemie genannt wird. Im Ital. heißt sie auf ähnliche Art Cannamela, Cennamela, Ciaramela. Indessen könnte ihr Nahme auch ganz füglich von dem Schalle oder Galme abgeleitet werden.

Die Schalmuschel, plur. die —n, eine Art einschaliger Muscheln, deren Muschel oder Schale einem Napfe oder einer Schale in der ersten Bedeutung gleicht, daher sie auch Schüsselmuschel genannt wird; Patella.

Das Schalohr, des —es, plur. die —en, ein fehlerhaftes weites Ohr eines Pferdes, welches einer Schale gleicht; daher auch ein mit solchen Ohren begabtes Pferd selbst ein Schalohr genannt wird.

Die Schalotte, plur. die —n, eine Art Lauches, welcher keinen so strengen und widerwärtigen Geruch und Geschmack hat, als andere Arten des Lauches; Allium ascalonicum L. Eschlauch, Eschlauch, Franz. Echalotte, Escalotte, Ital. Scalogna, Span. Escalona, Engl. Scallion. Alle von dem Nahmen der Stadt Askalon in Palästina, wo diese Lauch sehr häufig wächst und auch aus diesen Gegenden zu uns gebracht worden. Schon Plinius nennet ihn Ascalonia und Cepa Ascalonia. In der Mailändischen Glosse heißt dieser Lauch Hynnilace.

Der Schalpflug, des —es plur. die —pflüge, eine Art eines Pfluges, einen wilden, noch nicht urbar gemachten Boden damit gleichsam abzuschalen und zu entrasen. S. Schälen.

Das Schalstück, des —es, plur. die —e, S. Schalbret.

Schalten verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, aber schon seit geraumer Zeit sehr ungewöhnlich geworden ist. Es bedeutet noch, 1) Schieben; in welchem Verstande es nur noch in dem zusammen gesetzten einschalten üblich ist, und das Latein. calare in intercalare als seinen Verwandten kennet. 2) Hantiren, behandeln, und figürlich die Veränderungen eines Dinges nach Gutdünken bestimmen. Mit etwas nach eigenem Belieben schalten, nach eigenem Belieben damit umgehen, verfahren. Schalte damit, wie du willst. Am häufigsten gebraucht man es in Verbindung mit dem gleichbedeutenden walten. Mit etwas schalten und walten, die Veränderungen eines Dinges nach eigener Willkühr bestimmen. Die Hantirwörter das Schalten und die Schaltung sind im Hochdeutschen nicht gewöhnlich.

Anm. Dieses Zeitwort ist der Figur nach das Intensivum von dem schon gedachten veralteten schalen, und bedeutet eigentlich gewisse mit einem eigenthümlichen Schalle verbundene Handlungen vernehmen. Daher wurde es ehedem für stoßen gebraucht. Scalt thaz Shef in Tiufi, stoße das Schiff auf die Höhe, im Tatian. Du scaltest sie ze rukke, du stößest oder treibest sie zurück, Notker. Bey dem Dasypodius und Frischlin ist, dem Frisch zu Folge, ein Schiff schalten, es fortsteuern, die Schalte eine Stange, womit die Schiffe gehalten, vielleicht eichtiger, womit sie gesteuret werden, und Schalter der Steuermann. Jemanden von sich schalten, heißt bey dem Kaisersberg, ihn von sich jagen, davon schalten, fortgehen. Schalten in der zweyten Bedeutung darf eben keine Figur davon seyn, sondern kann auch als eine unmittelbare Onomatopöie des Hantirens mit körperlichen Dingen angesehen werden. Im Hebräischen ist שׁלט gleichfalls herrschen, beherrschen. Die von der ersten Bedeutung gebildeten Oberdeutschen Schaltfürst, Schaltkönig, Schalterpfarrer u. s. f. einen Vice-König, Vice-Pfarrer zu bezeichnen, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich, auch wegen der Zweydeutigkeit des darin herrschenden Begriffes der Einschiebung nicht anzurathen.

Das Schalthier, des —es, plur. die —e, von Schale, in der Naturgeschichte, ein mit einer harten Schale bedecktes Thier; in welchem Verstande auch die Schildkröte mit diesem Nahmen belegt werden könnte. Am üblichsten ist es in engerer Bedeutung, von Gewürmen, welche in kalkartigen Schalen wohnen, da denn nur die Schnecken und Muscheln die Classe der Schalthiere ausmachen. Diejenigen von ihnen, welche allein im Wasser leben, pflegt man auch wohl Schalfische zu nennen.

Das Schaltjahr, des —es, plur. die —e, in der Chronologie und dem Kalenderwesen. 1) Ein Jahr, welches in die Reihe mehrerer Jahre über die gewöhnliche Zahl eingeschaltet wird. Am gewöhnlichsten, 2) ein Jahr, welches durch einen Schalttag um einen Tag länger gemacht wird, in welches ein Tag eingeschaltet wird. Schwed. Skottår, von skjutta, stoßen, schieben, schießen, schalten.

Der Schaltmonath, des —es, plur. die —e, eben daselbst, ein Monath, welcher über die gewöhnliche Zahl der Monathe eingeschaltet wird. So wird in einem Mondenjahre der dreyzehnte Monath, welcher über die gewöhnliche Zahl eingerücket wird, damit der Anfang eines Jahres immer zu einer und eben derselben

derſelben Jahreszeit erhalten werde, der Schaltmonath genannt; Menſis emboliſmicus, embolimaeus.

Der Schalttag, des —es, plur. die —e, eben daſelbſt, ein Tag, welcher über die gewöhnliche Anzahl der Tage in der Zeitrechnung eingeſchaltet wird, damit das bürgerliche Jahr mit dem aſtronomiſchen übereinkomme; Dies intercalaris, biſſextilis. So iſt nach unſerer Zeitrechnung alle vier Jahre der 24ſte Februar ein Schalttag da denn der Februar ſtatt ſeiner gewöhnlichen 28 Tage, deren 29 hat.

Die Schaluppe, S. Chaluppe.

Das Schalwerk, des —es, plur. die —e, beſonders in den Niederdeutſchen Marſchländern, eine waſſerdicht geſchlagene Wand von Pfählen oder dicken Bohlen; von Schale, die Bekleidung eines Deiches oder Dammes.

Der Schalzahn, des —es, plur. die —zähne, ein ſchadhafter Zahn, beſonders bey den Pferden, welcher ſich abſchalet; ein Schiefezahn, Blatterzahn.

Die Scham, plur. car. ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich iſt.

1. Der Zuſtand, da man ſich ſchämet. 1) Eigentlich, die mit Schamröthe verbundene Unluſt, oder unangenehme Empfindung über die Sichtbarkeit unſerer Blöße, und in weiterem Verſtande, unſerer Unvollkommenheit. Vor Scham roth werden. Scham empfinden. Vor Scham die Augen nicht aufſchlagen können. Sich in Scham verhüllen, in der dichteriſchen Schreibart. 2) In weiterer Bedeutung. (a) Das Vermögen, die Fähigkeit, Unluſt über die Sichtbarkeit unſerer Blöße, unſerer Unvollkommenheit, zu empfinden. Wo keine Scham iſt, da iſt keine Ehre. Weder Scham noch Schande haben. Aller Scham den Kopf abgebiſſen haben, in der niedrigen Sprechart, die Fähigkeit ſich zu ſchämen verloren haben. (b) *Die Fertigkeit, alles zu vermeiden, was die Blöße des Leibes zeigen, und in weiterer Bedeutung, Neigung zur Unkeuſchheit verrathen kann; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem ſehr häufig für Zucht, Züchtigkeit, Schamhaftigkeit u. ſ. f. gebraucht wurde.

Scham iſt ein Krone
Die zieret frowen ſchone, Burkhard von Hohenfels.
Diu Scham alſam ein reines kint in ſchœnee frowen ſchozan ſpilt;
Schame zieret reiniu wib und wirdet edelen man;
Schame kan leiden of den ban,
Da nie ſchandentrit kam an, der Maener.

Die Schwäbiſchen Dichter ſind voll von Lobſprüchen dieſer Scham, beſonders bey dem weiblichen Geſchlechte. Scham machet große Gunſt, Sir. 32, 14. Die Weiber ſollen ſich mit Scham und Zucht ſchmücken, 1 Tim. 2, 9. 3) *Figürlich, dasjenige, deſſen man ſich zu ſchämen hat, die Sichtbarkeit unſerer Blöße, und in weiterem Verſtande, unſerer willkührlichen Unvollkommenheiten; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem für Schande und das nahe verwandte Schimpf ſehr üblich war. Ihre Scham war offenbar, Ezech. 23, 18. Mit Scham bekleidet werden, Pſ. 35, 26. Du weißeſt meine Schmach, Schande und Scham, Pſ. 69, 20. Mit Scham unten an ſitzen, Luc. 14, 9.

2. Die Blöße des Leibes. 1) Überhaupt, wo man es nur noch in der in gemeinen Leben üblichen R. A. gebraucht, ſeine Scham nicht bedecken können, ſeine Blöße, halb nackend gehen. 2) In engerer Bedeutung iſt es eine ehrbare und anſtändige Benennung der Geburtsglieder beyder Geſchlechter, derjenigen Theile des Leibes, welche die Schamhaftigkeit zu bedecken befiehlet, deren Blöße vornehmlich Scham erwecket, und welche man auch die Schamglieder, die Schamtheile zu nennen pflegt. In dieſem Verſtande, in welchem es ſchon bey dem Winsbeck die Scham lautet, iſt es in der Deutſchen Bibel und bey andern Schriftſtellern ſehr gangbar, für die anſtändige Schreibart aber auch ſchon zu unedel. In engerer, beſonders in der Anatomie üblichen Bedeutung, iſt die Scham, Latein. Pubes, die unterſte Gegend des untern Schmerbauches unmittelbar über den Geburtsgliedern. In einer gegen das Ende des 15ten Jahrhundertes gedruckten Deutſchen Bibel, welche Schelhorn im 8ten Bande der kritiſchen Beyträge (S. 1. f. beſchreibt,) kommen dafür die Ausdrücke Schnödigkeit und Laſter vor.

Anm. In der erſten Hauptbedeutung ſchon bey dem Kero Scamu, bey dem Notker Scama, im Niederſ. Schaam, und mit einem andern Endlaute Schamte, im Angelſ. Scame, im Engl. Shame, im Schwed. Skam. (S. Schämen) In der zweyten Hauptbedeutung wird es gemeiniglich als eine Figur der erſten angeſehen, und durch dasjenige erkläret, deſſen man ſich zu ſchämen hat. Allein es iſt wahrſcheinlicher, daß der Begriff der Blöße hier der herrſchende iſt, der wieder eine Figur des Lichtes iſt, daher es in dieſer Bedeutung unmittelbar mit dem veralteten Schämen oder Schemen, das Bild, der Schatten, Schein, und den Intenſivis Schimmel und Schimmer zuſammen hängt. Auch die Scham, als eine Empfindung betrachtet, ſetzet im eigentlichſten Verſtande die unanſtändige Blöße voraus. Das Wort Blöße ſelbſt wird in der edeln Sprechart zuweilen von denjenigen Theilen gebraucht, welche der Wohlſtand zu entblößen verbietet. Siehe Schämen.

Das Schambein, des —es, plur. die —e, in der Anatomie, der kleinſte Theil des ungenannten oder Hüftbeines, welches die Scham im engern anatomiſchen Verſtande bilden hilft; Os pubis.

Der Schämel, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Schämelchen, ein Wort, in deſſen noch hin und wieder üblichen Bedeutungen mehrere Hauptbegriffe vorſtechen. 1) *Mit dem Begriffe der Maſſe, der Ausdehnung in die Länge, Breite und Dicke, iſt der Schämel in einigen Oberdeutſchen Gegenden ein Klumpen, ein Stück. So iſt bey dem Wurſtiſen ein Eisſchämel ein großes Stück Eis, eine Eisſcholle. Es kann hier auch von dem veralteten, noch bey dem Kero befindlichen Skemman, abkürzen, abſtammen, ſo daß es ein abgeſondertes Stück bedeuten würde. (S. die Anmerk. zu dem Zeitworte Schämen) 2) In manchen Fällen iſt der Schämel ein Gerüſt, ein Geſtell welches etwas träget, wobey zuweilen der Begriff der Beweglichkeit mit eintritt. Ein dreyeckter Stuhl heißt ein Schämel. Der Reitſchämel iſt in den Sägemühlen das Geſtell, worauf der Sägeklotz lieget, und auf demſelben gleichſam reitet, d. i. ſich vorwärts beweget. In der Artillerie iſt der Schämel eines Mörſers ein an den Mörſer gleich angegoſſener Fuß, (S. Schämelmörſer.) In der Landwirthſchaft iſt der Wendeſchämel, Lenkſchämel, Runzgenſchämel, ein auf der Achſe bewegliches Holz, worin die Runzgen befeſtiget ſind, und welches die Wendung des Wagens erleichtert. Die Schämel der Weber ſind bewegliche Tritte unter den Füßen des Webenden. 3) In der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung iſt der Schämel ein kleines niedriges Geſtell, die Füße im Sitzen darauf zu ſtellen, daher er auch, zum Unterſchiede von den vorigen Arten, der Fußſchämel genannt wird. Im gemeinen Leben Oberſachſens und Oberdeutſchlandes heißt er die Hutſche.

Anm. In der letzten Bedeutung ſchon im Tatian Scamal, im Oberdeutſchen Schamel, und im Niederſ. Schemmel. Kero nennet alle Sitze oder Bänke Scamlu. Das Lat. Scamnum und Scabellum iſt genau damit verwandt. Um des männlichen Geſchlechtes willen kann die Endſylbe hier nicht eine Verkleinerung bezeichnen, ſondern ſie muß die Ableitungsſylbe —el ſeyn, welches ſowohl ein Werkzeug, als ein Subject andeutet. Es kommt

hier also auf die Sylbe Schäm — an, welche ihre Erläuterung in der Anmerkung zu dem Worte Schämen finden wird.

Das Schämeleisen, des — s, plur. ut nom. sing. an den Weberstühlen, diejenigen Eisen, in welchen sich die Webeschämel bewegen.

Der Schämelmörser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Artillerie, ein mit einem Schämel, d. i. angegossenen Fuße, versehener Mörser; ein Fußmörser.

Der Schämen, der Stein, Schatten, S. Schemen.

Schämen, verb. reg. act. welches doch nur als ein Reciprocum gebraucht wird, sich schämen. 1) Eigentlich, Scham empfinden; im eigentlichsten Verstande so wohl über die von andern entdeckte Blöße des Leibes erröthen, und in weiterer Bedeutung, Unlust über die von andern entdeckte Unanständigkeit und Unvollkommenheit an uns empfinden. Adam und Eva waren beyde nackt, und schämeten sich nicht, 1 Mos. 2, 25. Ich schäme mich es zu sagen. Sich vor jemanden schämen, Unlust empfinden, daß er unsere Unanständigkeiten entdecket habe, oder entdecken werde. Sich vor sich selbst schämen. Pfui, schäme dich in dein Herz! im gemeinen Leben. In weiterer Bedeutung wird es auch zuweilen für scheuen, Scheu empfinden, gebraucht. Schäme dich nicht, das Recht zu bekennen, Sir. 4, 24. Besonders, wenn man wegen übler Erziehung bey rechtmäßigen oder unschuldigen Dingen Scheu oder Scham empfindet. Wenn die Sache, wegen welcher man sich schämet, durch ein Hauptwort ausgedruckt wird, so steht dasselbe auch wohl in der zweyten Endung. Sich eines Wortes schämen, sich schämen, dasselbe zu sagen oder auszusprechen. Es ist eine elende Scham, wenn man sich einer höhern Hülfe schämet, Gell. Indessen ist diese Verbindung bey der folgenden Bedeutung gewöhnlicher, als bey dieser. 2) In weiterer Bedeutung, vielleicht von Scham, so fern es ehedem auch Schande bedeutete, sich für unanständig, für Schande halten. Schäme dich nicht, deinen Freund zu schützen, Sir. 22, 30. Er schämet sich nicht, sie Brüder zu heißen, Ebr. 2, 11. Die Sache, welche man seiner unanständig hält, stehet, wenn sie ein Haupt- oder Fürwort ist, in der zweyten Person. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, Röm. 1, 16. Gott schämet sich ihrer nicht, Ebr. 11, 16. Ich muß mich deiner schämen. Ich schäme mich meiner Zärtlichkeit nicht einen Augenblick. Du hast ein Herz, dessen sich die Tugend selbst nicht schämen dürfte, Gell.

Ich schäme mich der süßen Schwachheit nicht, ebend.

Daher das Schämen.

Anm. Schon im Isidor, bey dem Otfried und Willeram schamen, in den gemeinen Sprecharten noch jetzt schamen, im Angels. sceaman, bey dem Ulphilas skama, im Schwed. skämmas. Frisch hatte den sonderbaren Einfall, es von dem Ital. scemare, nehmen, abstammen zu lassen, weil Adam und Eva sich nicht eher zu schämen anfingen, als bis ihnen das göttliche Ebenbild genommen war. Scham und schämen sind Veränderungen, welche nicht in das Gehör fallen, und daher nothwendig Figuren einer sich unmittelbar auf das Gehör beziehenden Bedeutung seyn müssen. Schämen oder schamen ist von samen, (S. Sam, Sammeln und Saum,) nur in dem stärkern Zischlaute unterschieden, und es sind noch Spuren genug vorhanden, daß es ehedem mehrere Arten einer mit einem gewissen Geräusche verbundenen Bewegung bedeutet habe. Dahin gehöret theils unser schimpfen, welches ein Intensivum davon ist, theils das Isländ. skima, hin und wieder laufen, Schwed. skimpa, Nieders. schummeln, theils unser schäumen, Hebe, welches so wohl schäumen, als zürnen bedeutet, theils das veraltete noch bey dem Kero befindliche skemman, abkürzen, stutzen, Schwed. skämma, Kero Skemmi, die Kürze, das Schwed. skam, kurz, welche von unserm alten hammeln nur in dem Zischlaute verschieden sind, anderer zu geschweigen. Von der rauschenden Bewegung ist der Begriff der schnellen Bewegung eine jede gewöhnliche Figur, und von diesem wieder der Begriff des Lichtes, des Scheines, der hellen lebhaften Farbe. Daher das alte Schemen, ein Bild, der Schein, der Schatten, das Engl. to seem, scheinen, unser Schimmel, ein weißes Ding, Schimmer, blasser Schein u. s. f. Welche Bedeutung in unserm Scham und schämen zum Grunde liege, läßt sich nur muthmaßen. In der Bedeutung der Schamtheile scheinet es die Blöße zu seyn, welche wieder von dem Lichte abstammet. Eine ähnliche Bedeutung scheinet in Scham, pudor, zum Grunde zu liegen, indem dasselbe ursprünglich die mit dieser Empfindung verbundene Röthe des Gesichtes bedeutet haben kann, daher auch im Latein. sich schämen durch erubescere ausgedruckt wird. Die hochrothe Farbe hat ihren Nahmen in mehrern Fällen von dem Lichte entlehnet, wie Blau von blühen, welches mit Licht, bloß, Blitz u. s. f. nahe verwandt ist. Eine Art rother Äpfel heißt im gemeinen Leben einiger Gegenden wirklich Schämapfel, d. i. rother Äpfel.

Schamhaft, — er, — este, adj. et adv. eigentlich, Fertigkeit besitzend, über alle unanständige Entblößung vor andern Unlust zu empfinden, und darin gegründet. In weiterer Bedeutung, Fertigkeit, über allen Schein der Unkeuschheit Unlust zu empfinden, und darin gegründet. Schamhaft seyn. Ist deine Tochter nicht schamhaft, so halte sie hart, Sir. 26, 13. Welches ohne Noth verlängert schamhaftig doch in Vergessenheit zu gerathen anfängt. In den gemeinen Sprecharten ist dafür auch verschämt, im Oberdeutschen geschamig, im Nieders. schämerig, schämern üblich.

Die Schamhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man schamhaft ist; bey dem Logau Verschämlichkeit.

Das Schamkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme der stinkenden Melde oder Hundsmelde, Chenopodium vulvaria L. von Scham 2.

Die Schamlefze, plur. die — n, in der Anatomie, die Lefzen an der weiblichen Scham.

Schamlos, — er, — este, adj. et adv. der pflichtmäßigen Scham im hohen Grade beraubt, ohne Scham, und darin gegründet, in der ersten Bedeutung des Hauptwortes. Ein schamloses Betragen. Schamlose Worte, Geberden. Ein schamloser Wollüstling. Nieders. unschämlich. Unser Unverschämt hat noch eine weitere Bedeutung.

Die Schamlosigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, die Fertigkeit, da eine Person schamlos ist; ohne Plural. 2) Schamlose Worte, Handlungen oder Geberden. Bey dem Notker in der ersten Bedeutung mit einer andern Endsylbe Scameloli.

Schamroth, adj. et adv. welches nur im Positivo üblich ist, im Gesichte roth vor Scham. Schamroth werden, seyn. In weiterer Bedeutung wird man auch über ein ertheiltes Lob schamroth. Jemanden schamroth machen, durch ein ertheiltes Lob.

Die Schamrothe, plur. inus. die Röthe, rothe Farbe im Gesicht, so fern sie von der Scham herrühret. Die Schamröthe stieg ihm in das Gesicht. Jemanden eine Schamröthe abjagen, ihn schamroth machen. Der Schamröthe eines Gebrechlichen spotten, Gell.

Die Schamseite, plur. die — n, die Seiten des menschlichen Leibes zu beyden Seiten der Scham, welche im gemeinen Leben auch die Weichen, die Leisten genannt werden.

Die Schamtheile, sing. inus. die Scham mit allen dazu gehörigen Theilen, die Geburtsglieder bey beyden Geschlechtern; die Schamglieder.

Der

Der Schändaltär, des—es, plur. die—äre, in der Deutschen Bibel, ein Altar, auf welchem den Götzen geopfert, und folglich Schande darauf getrieben wird. Jer. 11, 13.

Der Schandbalg, des—es, plur. die—bälge, in der harten Sprechart, ein schändlicher Balg, d. i. eine lasterhafte Person weiblichen Geschlechtes. Ingleichen ein in Schande und Unehren erzeugtes Kind; ein Bastard.

Schandbar, —er, —ste, adj. et adv. Schande bringend, schändlich. Schandbare Worte, Ephes. 5, 4. Ein schandbares Leben führen, ein schändliches, lasterhaftes. Schandbare Dinge. Zuweilen auch für lasterhaft. Ein schandbarer Mensch, ein schändlicher, lasterhafter.

Die Schandbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es schandbar ist.

Der Schandbube, des—n, plur. die—n, in der harten Sprechart, ein schändlicher Bube, eine im höchsten Grade lasterhafte Person männlichen Geschlechtes.

Der Schanddeckel, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Dasjenige, was die Schande, d. i. Blöße, bedecket, in welchem Verstande der Hut in den gemeinen Sprecharten zuweilen diesen Nahmen führet. 2) Was die Schande, d. i. ein begangenes öffentliches Verbrechen, bedecket. So ist zuweilen die Copulation, der Ehestand, ein Schanddeckel einer vorher gegangenen Entehrung.

Die Schande, plur. inus. ein Wort, welches vermittelst der Ableitungssylbe—de von einem veralteten Zeitworte schanen, schenen u. s. f. abstammet, welches uns noch eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen hat, daher hier etwas davon überhaupt gesagt werden muß, damit die Verbindung der mancherley Bedeutungen des Wortes Schande und seiner Verwandten desto deutlicher werde. Schanen und das sanftere sanen war, wie alle Zeitwörter, eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, so wohl einer menschlichen Stimme, als auch einer gewissen Art einer körperlichen Bewegung. Zur menschlichen Stimme gehöret das Lat. Sonus, das Niederf. schünden, hetzen, anreitzen, unser schänden, so fern es im gemeinen Leben mit Worten beschimpfen bedeutet, und das Latein. Sanna, Verspottung u. a. m. Zum unartikulirten Laute, so wohl das Latein. Sonus, als auch figürlich mancherley mit diesem Laute verbundene Bewegungen; daher unser schenken, geben, schanzen, das Latein. scindere, unser schinden, schänden und Schande, so fern es körperliche Verletzung bedeutet, das Angels. skunian, meiden, vermeiden, unser schonen, das Schwed. skena, ausreißen von Pferden, skynda, eilen, unser schon u. s. f. Von der schnellen Bewegung ist die Bedeutung des Lichtes eine gewöhnliche Figur; daher schön, scheinen, Schande, so fern es Blöße bedeutet, Sonne, zünden, Candela, im Deutschen ehedem Schandel u. s. f.

Besonders bedeutete es allerley Bewegungen nach verschiedenen einzelnen Richtungen. 1) In die Höhe; wie scandere, und unsere Sahne, vielleicht auch Schanze. 2) In die Tiefe; daher die Lat. Sinus, ein Napf und der Schoß, Sentina, die Grundsuppe, das Schwed. Skänk, ein Becher, unser senken, sinken, das veraltete Schande, eine Cloak, Schundgrube. Von der Tiefe, der Höhlung, ist die Bedeckung eine gewöhnliche Figur; daher das alte Niederf. Schin die Haut, Engl. Skin, Schwed. Skinn, vielleicht auch unser schinden, das Griech. σκυνος, ein Gezelt, unsere Scheune. 3) In die Länge, wie Schiene, und in die Spitze, wie das Latein. Sentis, der Dorn. 4) Nach einer schiefen Richtung, wie das Niederf. schins, schief. 5) In die Länge, Breite und Dicke, daher die Figuren der Masse, zuweilen auch der Verbindung, wie Schinken, Sohr, sanus, eigentlich ganz, und unser gesund.

Wenn man erwäget, daß das n oft ein müßiger Laut ist, welcher sich manchen andern Mitlautern gern anhänget, und daß m und n wegen ihres geringen Unterschiedes sehr oft mit einander verwechselt werden, so wird man sich nicht befremden lassen, daß Schade, Schande und Scham sich in ihren Bedeutungen mehrmahls durchkreuzen, daher denn auch besonders die beyden letzten sehr oft für einander gesetzet werden.

Was nun besonders unser Schande betrifft, so bedeutet es,

1. Eine Tiefe, einen hohlen tiefen Raum. Hierher gehöret nur das noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Schande, eine Cloak, wofür im gemeinen Leben der Hochdeutschen Schundgrube üblich ist. S. Scheune.

2. Eine Bedeckung; ein nur noch in einigen Gegenden und in einigen Fällen üblicher Gebrauch. Der Lappen, welchen die Schneider um den Griff des heißen Bügeleisens wickeln, um die Hand nicht zu verbrennen, heißt in manchen Gegenden, besonders Niedersachsens, die Schande. In dem Salzwerke zu Halle ist die Schande ein rundes Tuch von Haaren oder Filz, welches die Arbeiter vor die Brust legen, wenn sie die vollen Salzkörbe tragen. In manchen Niedersächsischen Gegenden ist die Schande oder Schanne ein in der Mitte ausgehöhltes Holz, welches man auf die Achseln legt, zwey Eimer, Fässer u. s. f. daran zu tragen, wo aber auch der Begriff der Schiene Statt findet. In andern Gegenden ist es ein zwey Finger breites Band, dessen beyde Enden mit einem kleinen Stricke an der Sense befestiget werden, welches dem Mäher die Sense tragen hilft. Ehedem bedeutete Schin im Deutschen auch die Haut, und das Schwed. Skinn und Engl. Skin haben diese Bedeutung noch. S. Schinden.

3. Die Blöße; eine Figur der veralteten Bedeutung des Lichts, wovon noch scheinen, schön u. a. m. zeugen. In der weitesten Bedeutung ist es hier veraltet, und man gebraucht es nur noch zuweilen im gemeinen Leben von einer unanständigen Blöße. Seine Schande nicht bedecken können, seine Blöße, keine Kleider haben. S. Schanddeckel.

4. Die Schamröthe; so wie bey Scham, eine Figur des Lichtes. 1) Eigentlich. Auch hier wird es nur noch zuweilen im gemeinen Leben von der Fähigkeit zu erröthen, sich zu schämen, gebraucht. Aller Schande den Kopf abgebissen haben, alle Scham abgeleget haben, sich nicht mehr schämen können, in welcher Bedeutung man auch wohl sagt, weder Scham noch Schande mehr haben. Im Englischen bedeutet Shame so wohl Scham als Schande, und das Griech. αισχυνη bedeutet gleichfalls Scham. 2) Der Zustand da man schamroth wird, da man sich schämet, welche aber auch zur folgenden Bedeutung gehören kann. Man gebraucht es hier nur noch im gemeinen Leben mit dem Vorworte zu und in der alten Oberdeutschen Form, Schanden für Schande. Jemanden zu Schanden machen, machen, daß er schamroth werden muß, ihn einer Unvollkommenheit überführen, deren er sich zu schämen Ursache hat. Im gemeinen Leben macht man auch jemanden zu Schanden, wenn man ihn durch ein Lob schamroth macht, da denn der Erröthende alsdann zu Schanden wird.

5. Körperliche Verunstaltung und Verstümmelung, eine Verletzung, wodurch ein Ding seine gehörige Gestalt auf eine sehr merkliche Art verlieret, und der Zustand, da ein Ding auf solche Art verunstaltet wird, wo es mit scindere und dem Schwed. Skena, die Wunde, genau verwandt ist.

1) Eigentlich, wo es nur noch im gemeinen Leben in der vorigen Form mit dem Vorworte zu in weiterm Verstande gebraucht wird. Ein Ding zu Schanden machen, es verunstalten, verderben, unbrauchbar machen. Ein Pferd zu Schanden reiten. Sich zu Schanden arbeiten, fallen, laufen. Jemanden ganz zu Schanden prügeln. Ein Schiff zu Schanden

ſchießen. Durch den Hagel iſt für viel tauſend Thaler zu Schanden gegangen. Um das Vergnügen zu haben, einen armen Haſen zu fangen, reiten ſie mehr als funfzig Hufen Feldes zu Schande, Weiße.

2) Figürlich, wo es ſo wie Laſter, welches auch eigentlich körperliche Verſtümmelung iſt, einen hohen Grad der moraliſchen Verunſtaltung bedeutet, wo es denn wieder in verſchiedenen Beziehungen üblich iſt. (a) Hoher Grad der Unehre, das Urtheil anderer von uns, ſo fern es mit Unehre und Erniedrigung in der bürgerlichen Geſellſchaft verbunden iſt, und der Zuſtand, da man einem ſolchen Urtheile unterworfen iſt; wo es der Ehre entgegen ſtehet. Schande von etwas haben. Mit Schande, mit Schande und Spott beſtehen, auch wohl in der Oberdeutſchen Form, mit Schanden beſtehen. Das iſt dir eine Schande, gereicht dir zur Schande. Pfui, der Schande! Sich etwas für eine Schande halten. Jemanden Schande machen, machen, daß er Schande mit uns einlege. Seine Schande an jemanden erziehen. Thue mir die Schande nicht an. Sie iſt elend, weil ſie ihre Schande fühlet. Armuth bringt keine Schande. Zu Schanden werden, für in Schande gerathen, welches in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt, iſt nur noch in der vorigen Bedeutung der Beſchämung üblich. In der engſten Bedeutung iſt die Schande das gegründete Urtheil anderer von unſerer laſterhaften Beſchaffenheit, Unehre wegen böſer Thaten. (b) Die thätige Eweiſung dieſes Urtheiles, die Beſchimpfung. Jemanden alle Schande anthun, ihn thätig beſchimpfen. Im Lat. iſt Sanna Verſpottung. (c) Was dieſes Urtheil wirkt, grobe, mit öffentlicher Unehre verbundene Verbrechen, wo es mit Scandalum, ſons, und unſerm Sünde verwandt iſt. Der Plural iſt auch hier nicht üblich, ungeachtet er dem Anſcheine nach Statt finden könnte. Schande und Laſter begehen. Am üblichſten iſt es von den mit öffentlicher Unehre verbundenen Verbrechen der Unkeuſchheit. Wenn jemand bey ſeiner Schnur ſchläft, ſo ſollen ſie beyde des Todes ſterben, denn ſie haben eine Schande begangen, 3 Moſ. 20, 12. Sie haben Mann mit Mann Schande getrieben, Röm. 1, 27. S. auch Blutſchande.

Anm. Bey dem Otfried Scantu, im Nieder. gleichfalls Schande, im Angelſ. Scande, im Böhmiſchen nur Hanba, welche Ziſchlaut auch dem Franz. Honte und unſerm verwandten Hohn fehlet. Es ſtammet vermuthlich der Ableitungsſylbe —de, welche Abſtracta bildet, von dem ſchon gedachten obſoleten Zeitworte ſchanen her. Die Gewohnheit, dieſem Worte in manchen R. A. ein n anzuhängen, wenn die Vorwörter mit und zu vorher gehen, mit Schanden, zu Schanden, ſcheinet aus einigen Oberdeutſchen Gegenden herzuſtammen, wo dieſes Wort ſo wie Glaube, Liebe und andere weibliche auf e, die Schanden heißt. Gott hat die Schanden der Chriſten kund gemacht, ſagt noch Opitz. Im Hochdeutſchen läßt man dieſes n am eheſten weg; mit Schande bedecken, zu Schande werden. Im gemeinen Leben wird es mit vielen Wörtern zuſammen geſetzet, nicht nur ihre Schändlichkeit, ſondern auch eine gewiſſer Maßen entehrende niedrige Zahl zu bezeichnen. Ein Schandgeld, ein unerhörtes geringes Geld, welches mit dem Werthe der Sache in keinem Verhältniſſe ſtehet, ein Schandgeboth, Schandpreis u. ſ. f.

Schänden, verb. reg. act. Schande zufügen, in der fünften Bedeutung dieſes Hauptworts. 1. Eigentlich, ſo fern Schande ehedem körperliche Verletzung bedeutet, iſt ſchänden verletzen überhaupt; in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblich iſt. Die Rinde eines Baumes ſchänden, verletzen. Der Blitzſtrahl fuhr den Thurm hinunter und ſchändete die Sacriſtey, Blumſchli, ein Sprichw. in Hurchen. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur im engern Verſtande, ſo verſtehen, daß daraus eine völlige Verunſtaltung erfolge. Wer ſich die Naſe abſchneidet, der ſchändet ſein Geſicht. Ein Bild, ein Gemählde ſchänden. Einen Braten ſchänden, ihn auf eine unſchickliche Art anſchneiden. Im gemeinen Leben in allen dieſen Fällen auch verſchänden. 2. Figürlich. 1) Schande, d. i. thätige Beſchimpfung zufügen; wo es in engerer Bedeutung häufig für ſchmähen, ſchimpfen gebraucht wird, und in der niedrigen Sprechart mit der ausländiſchen Endung auch wohl ſchändiren lautet. Jemanden ſchänden, ſchmähen. Er hat geſchändet den Zeug des lebendigen Gottes, 1 Sam. 17, 36. Er lobt mich ins Geſicht, er ſchändet mich im Rücken, Logau. (S. auch Ausſchänden.) 2) In weiterer Bedeutung, iſt ſchänden oft grobe Unvollkommenheiten überhaupt andichten, zufügen; entehren. Wie lange ſoll meine Ehre geſchändet werden? Pſ. 4, 3. Wenn mich mein Feind ſchändete, Pſ. 55, 13. Der Gottloſe ſchändet ſich ſelbſt. Sprichw. 13, 5. Armuth ſchändet nicht, bringt keine wahre Schande oder Unehre. Seine Familie ſchänden, ihr durch ſein Betragen Unehre, Schande bringen. Den Sabbath ſchänden, ihn vorſetzlich und auf eine grobe Art entheiligen.

So trotzen Freund und Feind und ſchänden die Geſetze, Weiße.

3) In der engſten Bedeutung iſt eine Perſon weiblichen Geſchlechtes ſchänden, ſie der weiblichen und jungfräulichen Ehre berauben; wo es doch jetzt ſchon unter die harten und minder anſtändigen Ausdrücke gehöret, wofür entehren üblicher iſt. Eine Jungfrau ſchänden, ſie entehren. So fern Schande jedes grobe Verbrechen wider das ſechſte Gebot bedeutet, wird auch wohl ſchanden in dieſe Bedeutung gebraucht. Zu ſchänden ihre eigene Leiber an ihnen ſelbſt, Röm. 1, 24. Knaben ſchänden.

So auch das Schänden und die Schändung.

Anm. Schon bey dem Kero ſcantan, der es aber für beſchämen gebraucht, bey dem Ruſtke ſchenden, für zu Schanden machen, beſchämen, im Nieder. ſchennen, im Schwed. ſkända, im Engl. to ſhend. Es ſtammet entweder unmittelbar von Schande her, oder es iſt auch das Intenſivum von dem veralteten Zeitworte ſchanen, ſchänden für ſchönnen. (S. Schande.) Opitz gebraucht es Ein Mahl in einer ſonſt ganz ungewöhnlichen Bedeutung:

Die Pein mit der ich mich bey Nacht und Tage ſchände.

Wo es für kränken zu ſtehen ſcheinet.

Der Schänder, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ſchändet. In der Deutſchen Bibel wird es einige Mahl in der ungewöhnlichen Bedeutung eines Verleumders gebraucht. Die Schänder muß ich hören, Pſ. 44, 17. Die Menſchen werden ſeyn Schänder, 2 Tim. 3, 3. Am üblichſten iſt es in den Zuſammenſetzungen Ehrenſchänder, Sabbathſchänder, Knabenſchänder u. ſ. f.

Der Schandfleck, des — es, plur. die — en, eigentlich ein Schmutzfleck, ſo fern er ein Ding entſtellet, eine verunſtaltende Stelle an einem Dinge. Figürlich, eine jede Perſon oder Sache, welche einer andern wahre Schande bringet oder macht. Die Lügen iſt ein häßlicher Schandfleck, Sir. 20, 25. Seiner Ehre einen Schandfleck anhängen, Kap. 47, 22. Sie ſind Schandflecken und nicht ſeine Kinder, 5 Moſ 32, 5. Der Schandfleck ſeiner Familie ſeyn. Schandfleck ſtehet hier für Schandflecken.

Das Schandgeboth, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein ungewöhnliches niedriges Geboth, welches mit dem Werthe der Sache, auf welche es geſchiehet, in keinem Verhältniſſe ſtehet; in einigen Gegenden das Schandboth.

Das

Das Schandgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) Ein durch schändliche Mittel erworbenes Geld. 2) Im gemeinen Leben, ein ungewöhnlich geringes Geld, welches mit dem Werthe der Sache in keinem Verhältnisse stehet.

Das Schandgemählde, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein schändliches Gemählde, welches schändliche Vorstellungen enthält. 2) Ein Gemählde, so fern es jemanden grobe persönliche Unvollkommenheiten andichtet, ein Pasquill in Gestalt eines Gemähldes.

Die Schandglocke, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Glocke, unter deren Läutung ein Verbrecher des Landes verwiesen wird.

Die Schandhure, plur. die — n, eine öffentliche Hure von der niedrigsten, schändlichsten Art.

Schändiren, verb. reg. neutr. S. Schänden 2.

Der Schandkauf, des — es, plur. die — käufe, im gemeinen Leben, ein Kauf für einen ungewöhnlich niedrigen Preis, dessen sich so wohl der Käufer, als der Verkäufer zu schämen hat.

Schändlich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Schande 3, und der Ableitungssylbe — lich. 1) Verunstaltet, durch Verletzung seiner Gestalt nach verderbt; in welcher Bedeutung es doch nur im gemeinen Leben üblich ist. Ein schändliches Gesicht, ein verunstaltetes. Schändlich aussehen. Schändlich verstümmelt werden. Dan. 2, 5. 2. Figürlich. 1) *Soferne Schande ehedem mit Scham gleichbedeutend war, ist schändlich, beschämt; in welchem Verstande es doch nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Wir schändlich hängen sie die Köpfe, Jer. 48, 39. 2) Mit Schande, d. i. Unehre in der bürgerlichen Gesellschaft, verbunden, Schande und Unehre habend. Ein schändlicher Mensch. Eine schändliche Lebensart. Noch mehr, 3) Schande bringend; schandbar. Eine schändliche Kantirung. Schändlich leben. Schändlicher Gewohnheiten. Ein Verleumder ist schändlicher als ein Dieb, Sir. 5, 17. Ein schändlicher Tod. Dass denn im weitern Verstande im gemeinen Leben häufig von allem gebraucht wird, dessen man sich zu schämen hat. 4) In der engsten Bedeutung ist schändlich, im hohen Grade wider die Ehrbarkeit und den Wohlstand lautend. Schändliche Reden führen. Sich schändlich betragen. Ein schändlicher Mensch.

Schon bey dem Willeram scantlih

Die Schändlichkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, dass es schändlich ist; ohne Plural.

Da wo die Schandlichkeit
In menschlicher Gestalt zegt hrrescht, Weiße.

2) Schändliche Handlungen, Worte u. s. f.

Die Schandlüge, plur. die — n, eine grobe, schändliche Lüge, deren man sich im hohen Grade zu schämen hat.

Das Schandmahl, des — es, plur. die — mähler, ein jemanden zur Schande, zur öffentlichen Beschimpfung verursachtes Mahl, dergleichen z. B. Brandmarken sind.

Das Schandmaul, des — es, plur. die — mäuler, im gemeinen Leben, ein schändliches Maul, d. i. die Fertigkeit, so wohl an und für sich schändliche Sachen zu reden, als auch andere auf eine grobe Art mit Worten zu verunglimpfen. Ein Schandmaul haben. Ingleichen eine mit dieser Fertigkeit begabte Person.

Der Schandpfahl, des — es, plur. die — pfähle. 1) Ein Pfahl, an welchem die Verbrecher zur öffentlichen Beschimpfung ausgestellet werden, der Pranger, das Halseisen, die Schandsäule. 2) Ein zu jemandes Schande errichteter Pfahl; die Schandsäule.

Der Schandsack, des — es, plur. die — säcke, im gemeinen Leben, eine im höchsten Grade schändliche oder unflätige Weibesperson.

Ein Biedermann im Angesicht, ein Schandsack in der Haut
Ist manche, Logau.

Die Schandsäule, plur. die — n, S. Schandpfahl.

Die Schandschrift, plur. die — en. 1) Eine schändliche, ihrem Verfasser schändende, der Schande werthe Schrift. 2) Eine Schrift, welche darauf abzielet, jemanden grobe persönliche Unvollkommenheiten anzudichten; ein Pasquill, eine Schmahschrift.

Der Schandstein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, zwey in Form einer Flasche ausgehauene Steine, welche gewisse Verbrecher ehedem auf eine gewisse Zeit, oder in eine gewisse Entfernung zur öffentlichen Schande tragen mussten, die auch Lästersteine genannt wurden. An manchen Orten wird dergleichen, welcher am Pranger stehen, auch noch ein solcher Schandstein anzuhängen; daher dieses Wort auch zuweilen für den Pranger selbst gebraucht wird.

Die Schandthat, plur. die — en, eine schändliche That, eine That, welche den, der sie begehet, der öffentlichen Unehre aussetzet.

Der Schenk, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte schenken, im Kleinen verkaufen, der Verkauf im Kleinen, und das Recht, gewisse Waaren im Kleinen verkaufen zu dürfen; wo es doch nur in denjenigen Fällen üblich ist, in welchen das Zeitwort schenken gebraucht wird. Der Bierschank, der Weinschank, der Salzschank, der öffentliche Verkauf des Bieres, Weines oder Salzes im Kleinen, und das Recht sie verkaufen zu dürfen. Das Oberdeutsche Schank ein Schank, gehöret zu einem andern, aber verwandten Stamme.

Die Schanze, plur. die — n, ein Wort, welches nach Maßgebung des Zeitwortes schanzen und dessen Stammwortes schanzen, in mehrern, dem Ansehene nach sehr verschiedenen, aber doch genau verwandten Bedeutungen vorkommt.

1. *Eine jede heftige Bemühung, starke Bewegung; welche Bedeutung sich nur noch in dem Zeitworte schanzen findet, und wovon die Bedeutung eines Wurfes in dem Würfelspiele allem Ansehen nach unmittelbar abstammet. 1) Eigentlich. Im Hochdeutschen ist es zwar in dieser Bedeutung, im Ganzen genommen, veraltet; allein es war doch ehedem in derselben sehr üblich. Beym Fristlin ist Schanz im Würfelspiel, ausdrücklich so viel als Wurf, Jactus. Die Schanze glücket ihm wohl, es ist ihm eine Schanze mißrathen, diese Schanze wollte ihm nicht gelingen u. s. f. in welchen bey dem Frisch befindlichen A. A. es überall so viel wie Wurf bedeutet, welche A. A. denn aber auch figürlich gebraucht worden, in seinem Unternehmen, in seinem Versuche, glücklich seyn u. s. f.

Ist nun sach das mir nicht gerat
Gegen den Geld einmal ein schanz, Theuerd. Kap. 28.

Figürlich, ein Versuch, ein Streich.

Sie dürfen um den Rock die Schanze schlagen, übersetzt Opitz die Stelle Ps. 22, 19; sie werfen das Loos um mein Gewand, nach Luthers Übersetzung. Ohne Zweifel rühren daher noch die figürlichen A. A. etwas in die Schanze schlagen, es wagen, es auf gut Glück dahin gehen, wie ein auf ein Spiel gesetztes Geld. 2) Figürlich. (a) Das Würfelspiel, und in weiterer Bedeutung, ein jedes Spiel und dessen Zufall; Franz. Chance, ohne Zweifel aus dem Holländ. und Niederd. Kanse, im Schwed. Kans; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, wovon noch hier in einigen Gegenden übliche figürlichen A. A. abstammen, auf seine Schanze sehen, auf sein Spiel, seiner Sache wahrnehmen; die Schanze verstehen, das Spiel, und figürlich, hintergangen werden, vernachlässigen; seine Schanze bewahren, sich nicht in das Spiel sehen lassen, auf seiner Hut seyn, wo aber auch die falsche dritte Bedeutung Statt findet. Ehedem war die Mummenschanze das Mummenspiel, d. i. eine Maskerade. Im mittlern Latine ist Bitcatia das Würfelspiel, Ital. Bilcazza, Bilchenza. (b) Ein jeder Zufall, er sey glücklich oder unglücklich,

Digitized by Google

ein Ungefähr, ein Glücksfall oder Unglücksfall. Im Niederländ. ohne Zischlaut Kans, im Engl. Chance, wo auch to chance sich zutragen ist, Ital. Cianza. Henisch erklärt Schanz ausdrücklich durch Abenteuer, Zufall, Gefahr. Wa inen eine schanz beſtund, das ſie ein Schlacht gewünnen, in dem 1514 gedruckten Livius. Im Hochdeutschen iſt es auch in dieſer Bedeutung veraltet. In der Lothoringiſchen Provinzial-Sprache iſt Chance Glück, und Meſchance Unglück. (c) Günſtige Gelegenheit; ein gleichfalls veralteter Gebrauch.

So hoff ich noch er werd einmal
Überſehen die rechten Schanz, Theuerd. Kap. 17.
Sie iſt gar ſehr ergrimmt, erſtehet ihre Schanze
Und ſchläget auf ihn zu. Opitz.

*. * Eine Beſtellung, Bedeutung, wo es ehedem mit Schande s gleichbedeutend war, aber gleichfalls veraltet iſt. Eine Larve kam ehedem unter dem Rahmen einer Schanze vor. Siehe auch Schanzkleid.

3. In der Befeſtigungskunſt iſt die Schanze eine jede kleine Verſchanzung in Geſtalt eines Vier- Fünf- oder Sechseckes, Ital. Scanſo, Engl. Sconce, Schwed. Skans, im Pohln. Szanc, im Wend. Schanza. Eine Erdſchanze, wenn ſie nur von Erde aufgeworfen iſt. Eine Feldſchanze, welche auf freyem Felde aufgeworfen wird. In manchen geöffneten Feſtungen befinden ſich gleichfalls mit gemauerten Gräben, Außenwerken u. ſ. f. verſehene Schanzen, welche in andern Rückſichten Caſtelle, Citadellen u.ſ.f. heißen. Vielleicht von ſchanzen, graben, das denn eigentlich ein aus ausgegrabener Erde beſtehendes Feſtungswerk bedeuten würde, oder auch von der vorigen Bedeutung der Bedeckung. Im Ital. iſt ſcanſare retten. Er iſt mein Schloß und Schanze, Opitz. In einigen Gegenden heißt auch ein jeder Wall eine Schanze.

Anm. Friſch bemerket, daß am Nieder-Rheine auch die Reißbündel, oder Faſchinen, Schanzen genannt werden, wo denn Schanzen ſchlagen, ein ſolches Faſchinen-Werk machen bedeutet. In der erſten Bedeutung leiten es viele aus dem Franzöſiſchen her, welches wiederum aus dem Lat. Cadentia abſtammen ſoll. Richtiger betrachtet man Chance und unſer Schanze als Seitenverwandte. S. Schande zu Anfange.

Schanzen, verb. reg. act. welches vermöge der Endſylbe —zen ein Intenſivum von einem veralteten Zeitworte ſchanden oder ſchanen iſt, welches eigentlich gewiſſe heftige Bewegungen machen bedeutet hat, (S. Schande zu Anfange.) Unſer ſchanzen ſcheinet dieſe Bedeutung gleichfalls gehabt zu haben, ob es gleich nur noch von gewiſſen Arten heftiger Bewegungen gebraucht wird. 1) Mühſame Arbeit verrichten, wo es noch hin und wieder im gemeinen Leben von jeder beſchwerlichen und mühſamen, beſonders Feuerlichen, Arbeit gebraucht wird. Im Bergbaue iſt anſchanzen Anſtalt machen, daß die Arbeiter an ihre Arbeit kommen, welches auch anſchaffen genannt wird. In engerer Bedeutung war es ehedem graben, wo es aber auch nur von dem zur Befeſtigung eines Ortes nöthigen Graben üblich iſt. Schanzen müſſen. Die Bauern zum Schanzen zuſammen treiben, zur Arbeit und beſonders zum Graben der Vertheidigungswerke eines Lagers, eines Dorfes u. ſ. f. Sich verſchanzen, gerade wie Werke um ſich her aufwerfen. Sich einſchanzen, zur Sicherheit eingraben. Umſchanzen, mit einer umher aufgeworfenen Werken vertheidigen. Der Anglis vorſchanzen, Günth. vorbauen. 2) * Werfen, wo es ehedem von dem Werfen im Würfelſpiele ſehr üblich war, aber auch für Spielen überhaupt gebraucht wurde. Daher war erſchanzen ehedem, im Spiele gewinnen, einem etwas abſchanzen, es ihm im Spiele abgewinnen. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, indeſſen ſcheinet die N. A. jemanden etwas zuſchanzen, noch ein Überbleibſel davon zu ſeyn, wenn nicht die allgemeinere Bedeutung der Bemühung in derſelben zum Grunde liegt. (S. Zuſchanzen,) welcher im Schwed. ſo wohl till ſkanſa als till ſkynda lautet. Dahin das Schanzen.

Der Schanzgräber, des —s, plur. ut nom. ſing. im Feſtungsbaue und Kriegeweſen, diejenigen Arbeiter, welche Schanzen im weiteſten Verſtande, d. i. alle zur Vertheidigung gehörige Werke, graben; ehedem die Schanzer.

Das Schanzkleid, des —es, plur. die —er, auf den Kriegsſchiffen, eine grobe Leinwand, welche vermittelſt aufgerichteter Hölzer im Gefechte um ein Kriegsſchiff gezogen wird, theils die kleinen Kugeln abzuhalten, theils auch dem Feinde die Arbeiten auf dem Schiffe zu verbergen. (Siehe Schanze 2.) Oft bedienet man ſich ſtatt der Leinwand in eben dieſer Abſicht auch der Schanzkörbe.

Der Schanzkorb, des —es, plur. die —körbe, im Kriegsweſen, ein geflochtener und mit Erde gefüllter Korb, die Soldaten und Arbeiter dadurch vor dem groben Geſchütze des Feindes zu bedecken. Entweder von Schanze, ſo fern es noch am Niederrhein ein Reißbündel bedeutet, oder auch von Schanze, Bedeckung, oder endlich auch von ſchanzen, graben, weil ein ſolcher Korb ſo wohl mit ausgegrabener Erde gefüllet wird, als auch zur Bedeckung der Schanzgräber dienet. In Niederdeutſchland werden auch die mit Erde gefüllten Körbe, womit man den Bruch in einem Deiche oder Damme ausfüllet, Schanzkörbe genannt.

Das Schanzzeug, des —es, plur. car. alles zum Schanzen, d. i. Graben der Vertheidigungswerke, im Kriege gehörige Zeug oder Geräth.

* Der Schapel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches ehedem unter andern auch einen Kranz bedeutete.

Mir iſt von ſtrowe ein Schapel und mien vier muot
Lieber danne ein roſenkranz, ſo ich bin behuot,
Burkh. von Hohenfels.

Ein Schapel iſt bald gemacht, wenn man die Blumen beyſammen hat, Kaiſersb. bey dem Friſch. Auch der Roſenkranz führete ehedem dieſen Rahmen, und im Franzöſ. heißt er noch Chapelet. Die letzte Sylbe iſt die Ableitungsſylbe —el, ein Subject, ein Ding, ingleichen ein Werkzeug. Die erſte Sylbe, auf welche es hier allein ankommt, gehöret zu dem Zeitworte ſchaffen, und kann wegen des weiten Umfanges der Bedeutungen deſſelben, eine Bewegung in die Runde, in die Tiefe, und ſonderlich auch eine Bedeckung bedeuten, daher ſo wohl das Ital. Capello, ein Hut, als auch unſer Schaube, u. a. m. damit verwandt ſind. S. auch Scapulier.

Der Schapelſchnabel, des —s, plur. die —ſchnäbel, eine Art Waſſervögel oder Waſſerſchiffe, welche zu den Platten des Klein gehören, und den Nahmen von ihrem krummen, einer umgekehrten Sichel oder einem kurzen Säbel ähnlichen Schnabel hat; Plotus recurviroſter Klein. von Schapel, ein krummes Ding. Da aber dieſer Nahme in einigen Gegenden Schabelſchnabel lautet, ſo kann derſelbe auch von Säbel abſtammen, und Säbelſchnabel bedeuten.

Die Schaqueville, S. Caſcaville.

1. Scher, ein uraltes Stammwort, welches unter den gewöhnlichen Veränderungen und mit den gewöhnlichen Endlauten ſcharf, ſcherb, ſchirm, ſchart, ſchurz u. ſ. f. im Deutſchen und den verwandten Sprachen in tauſend Fällen vorkommt, daher hier etwas davon überhaupt geſagt werden muß, damit man die Verbindung je vieler, dem Anſcheine nach ſehr verſchiedener Bedeutungen, deſto beſſer überſehen könne. Ich ſetze dabey ſ, ſch und z als gleichbedeutend voraus, obgleich das ſ ſo wegen ſeines vollen Ziſchens oft

Digitized by Google

eine Intension bezeichnet, welche das 3 in einem noch höhern Grade ausdrückt.

Schar ist, wie alle Stammwörter, unfreündlich die Nachahmung eines Lautes, welcher Laut mit vielen Arten von Veränderungen verbunden ist. Bey dem Rotker ist ohne Zischlaut Char der Ruf, das Geschrey. Sirmen, surmen, sind noch im gemeinen Leben Nachahmungen einer Art eines Murmelns und Summens, wie das Lat. fulurrare. Im Schwed. ist Sorl das Getöse, und die Sirenen der Alten hatten vermuthlich von ihrem Singen den Nahmen. Aus dem Lat. Sermo, und ſerere in diſſerere, allerere u. ſ. f. erhellet, daß es auch die menſchliche Rede, die Sprache, bedeutet habe. Unſer ziepen, das Latein. Sordere, das Intenſivum ſcharren, die Scharbe oder Schärde, ein gewiſſer Vogel, u. a. m. beziehen ſich alle zunächſt auf den eigenthümlichen Laut.

Nach einer ſehr gewöhnlichen Figur bezeichnet es gewiſſe, mit dieſem Laute verbundene Veränderungen und Bewegungen, welche denn von ſehr vielfacher Art ſind.

1. In Anſehung der Geſchwindigkeit oder des Grades der Stärke.

2) Gewiſſe ſchnelle oder heftige Bewegungen und Veränderungen. Daher die im gemeinen Leben üblichen ſchergen, ſchütgen, antreiben, fortſtreiben, ſtehe Scherge; ſchüren, ſcheren, vexare, fehr, ſchirr u. ſ. f. Im Schwed. iſt ſurra herum treiben, und ſerda, coire. Das Lat. ſervire beziehet ſich vermuthlich zunächſt auf mühſame Handarbeit, wie unſer Scharwerk. In der Monſeeiſchen Gloſſe iſt Scara Frohne. Im Mecklenburgiſchen bedeutet ſcharwachen ſich ſchlaflos im Bette herum wälzen. Beſonders gehöret hierher der Begriff des Gehens, Wanderns, Reiſens. Im Hebr. iſt ohne Ziſchlaut שׁוּר wandern, wohin auch unſer niedriges ſich fortſcheren, ſich herſcheren, ſich hinſcheren, und das Lat. ſerere in deſerere gehöret.

Beſonders des Reiſens, Theilens, Schneidens, Grabens u. ſ. f. eine in allen Sprachen ſehr häufige und feuchtbare Bedeutung. Es gehören dahin unſer Saraß, verſehren, Schere, ſcheren, Scharbe, ſcharben, ſchwefen, Scharre, Scherbe, ein zerbrochenes Stück, zerren, Sacter, Zerrer, die Schwed. Skada, verletzen, Skära, eine Kerbe, Skärf, ein Stückchen, Scherf, die Franzöſ. dechirer, Serpe u. ſ. f. die Lat. Scarabaeus, von dem Scharren oder Nagen, wie Käfer von kauen, Riefer; Serra, eine Säge, ſarpere, ſchneiteln, ſarrire, anreißen, Hebr. שׂר; das Griech. γράφειν, ſchreiben; das Oberdeutſche Schar, ein Maulwurf, Talpa, Sorex, Griech. ψαλξ, Schwed. Sork, Wend. Kart; das Scheren oder Theilen der Weber, Schar, ein Theil in Seimſchar und Überſchar, vermuthlich auch das Latein. Sors, unſer Sorte, und hundert andere mehr.

Das Licht iſt in allen Sprachen und in allen Fällen eine Figur der ſchnellen Bewegung. Daher das Niederſächſ. ſchier, hell, Schwed. ſkär, das Lat. ſerenus, unſer Zier, das Franzöſ. Charbon, Kohle, eigentlich glühende Kohle, Sirius, der Hundsſtern, wegen ſeines hellen Lichtes, vielleicht auch die erſte Sylbe von Scharlach u. a. m.

Eine andere eben ſo gewöhnliche Figur iſt die Bedeutung der unangenehmen Empfindung; daher unſer ſauer, ſo fern man es als eine Erweiterung von ſaur anſiehet, das veraltete Sehr, Seer, der Schmerz, unſer Sorge, das Hebr. שׂר, brennen, u. ſ. f.

3) Gewiſſe langſame Bewegungen. Beſonders des Kriechens; daher das Lat. ſerpere, kriechen, Siro, eine Fiſtana, ſerus, langſam, wovon vielleicht vermittelſt einer neuen Figur ſerius, ernſthaft, iſt.

2. In Anſehung der Leichtigkeit der Bewegung, wo es in manchen Fällen ein Ausdruck der Flüſſigkeit iſt, wie das Lat. Serum, vielleicht auch das alte Schor, Hor, Gohr, Kord, Schwed. Skarn, Griech. κρεας, und das Lat. Sordes. Der Begriff der welchen Beſchaffenheit läßt ſich als eine Figur der Flüſſigkeit anſehen; daher σαρξ, das Fleiſch, vielleicht auch ſericus, ſeiden.

3. In Anſehung der Menge der in Bewegung befindlichen Theile; wo es vornehmlich ein Ausdruck des ſtrömenden Laufes vieler um und neben einander in Bewegung befindlicher Theile iſt. Dahin das Latein. ſerere, ſtrn. ingleichen, ordnen, zuſammenſetzen, unſer Schar, und ohne Ziſchlaut das Hebräiſche רב, verſa tumelus.

Figuren davon ſind die Begriffe des Gewinnens, Vereinigens und Verbindens; wie ſarcire, nähren, flicken, Soror, die Schweſter, das Schwed. Skära, gerinnen, vielleicht auch Sera, ein Schloß, und ſerare, aufſchließen. Ingleichen der Begriff der Maſſe, wovon die Härte, Schwere, und vielleicht auch die Trockenheit neue Figuren ſind. Daher das Schwed. Svår, ſchwer, welches aber auch zu der Bedeutung der unangenehmen Empfindung gehören kann, Skara, barter, feſt geſtorner Schnee, das Niederſ. ſor, trocken, Griech. σαρος trocknen.

4. In Anſehung der Richtung der Bewegung oder Ausdehnung. 1) In die Länge; wie Series, eine Reihe, Sarmentum, die Rede, Surus, ein Pfahl, Sorex, die Spitzmaus, Scirpus, die Binſe, das veraltete Serle, ein langer Balken. 2) In die Höhe. Im mittlern Lat. iſt Eſſarum ein Damm, im Hebr. שׂר aufgehen, im Schwed. Skär ein Felſen; wo aber auch die Bedeutung der Maſſe, inglichen der ſenkrechten Richtung mit eintritt, wie in dem veralteten ſcharf, für ſchroff. Eine Figur davon iſt das in ſo vielen Sprachen übliche Sir, ein Herr, Hebr. שׂר, und שׂרה, ein Fürſt. 3) In die Länge und Breite, eine Fläche, Gegend zu bezeichnen; wie Schar in Oberſchar, ſtehe daſelbſt. 4) In die Runde; wie Sertum, ein Kranz, und unſer Schurz, ſo fern es auch eine Art des Kranzes iſt. 5) In die Tiefe; daher die Bedeutung eines hohlen Raumes, eines Gefäßes. Wie Saeg, Geſchirr, Schreiben, ein Gefäß, das Lat. Seria, ein Faß, und Sarracum, ein Laſtwagen, welches aber auch mit dem Franzöſ. Charrue und unſerm Karren zu der Bedeutung des Reiſens, Gehens, gehören kann; die Sarge, der Scharren, für Schranne, das Griech. σεισμος, eine Höhle, Sirus, u. ſ. f. Die Decke, Bedeckung iſt eine gewöhnliche Figur des hohlen Raumes. Ehedem war Sarge eine Tapete, Latein. ſit Scortea eine lederne Decke, Schwed. Särk ein Weiberhemd, unſer Schürze, Schaur oder Schauer u. ſ. f. Noch einer noch weitern Figur gehöret auch Schrein hierher. Im Hebr. iſt שׂר ein Schild. Und ſo noch andere Bedeutungen mehr, welche in obige Hauptclaſſen leicht einzuſchalten ſind.

2. Die Schar, plur. die — en, ein Collectivum, mehrere bey und neben einander befindliche Dinge Einer Art; wo es doch nur von lebendigen Dingen gebraucht wird. Eine große Schar, eine kleine Schar. Der Herr gibt das Wort mit großen Scharen Evangeliſten, Pſ. 68, 12. Sie, die Würmchen, fliegen zu Scharen empor, Geßn. Bey den Jägern ſind Schar, Trupp und Rudel gleichbedeutende Wörter. Die Schar der Muſen, die Muſenſchar, bey den Dichtern. Gemeiniglich ſchleicht ſich bey dieſem Worte der Begriff der Menge, der Vielheit mit ein; allein für Zahl oder Menge überhaupt, wie Apoſtg. 1, 15: die Schar der Nahmen war bey hundert und zwanzig, iſt es im Hochdeutſchen veraltet. In engerer Bedeutung war 1) die Schar ehedem ein Haufe Soldaten von einer beſtimmten Anzahl. Die Kinder Iſrael ſollen ſich lagern, ein jeder bey das Panier ſeiner Schar, 4 Moſ. 1, 52. Rotker nennt eine Legion Scara. Gottſched

Digitized by Google

sched that den Vorschlag, ein Regiment im Deutschen eine Schar, und das Battalion eine halbe Schar zu nennen. Ehedem wurde es aber 2) auch von kleinen Haufen Soldaten, Wächtern u. s. f. gebraucht. Luc. 22, 47 nahm die Schar Christum gefangen, wo es bloß einen abgetheilten Haufen bedeutet, (S. Scharwache.) In beyden Fällen ist es heut zu Tage veraltet.

Anm. Bey dem Ottfried Skara, im Schwed. Skare, im Ital. Sciera. Es bedeutet das Geräusch aus welches mehrere bey und neben einander befindliche lebendige Dinge machen, welche Bedeutung auch in dem Lat. secare, fürn. zum Grunde liegt. (Siehe 1 Schar und Scharen.) Ohne Zischlaut gehören auch unser Heer, die letzte Hälfte des Lat. Chors und das Hebr. מחנה hieher. Gemeiniglich schreibt man dieses Wort Schaar. Allein die Verdoppelung des Selbstlautes ist das unnöthigste Mittel, welches man nur hat, einen langen Selbstlaut zu bezeichnen, und da man viele der folgenden Verwandten dieses Wortes von je her nur mit einem a geschrieben, so ist dasselbe auch hier hinreichend.

3. Die Schar, plur. die — en, von Schar, ein schneidendes Werkzeug, und scheren, schneiden. 1) Ein breites, vorn spitzig zulaufendes Eisen, welches die Gestalt eines umgekehrten 4 hat, und das vornehmste Stück an einem Pflugge ist, indem es die Furche von unten aus los schneidet und sie aufhebet, die Pflugschar, und wenn sie sich an einem Haken befindet, die Hakenschar; zum Unterschiede von dem Sechs, welches sie auf der Seite abschneidet. 2) Im Bergbaue wird der Einschnitt an einem Schacht- oder Teufstämpel die Schar genannt.

Anm. In beyden Fällen ist die Bedeutung des Schneidens die herrschende, (S. 1 Schar.) Dem Ital. Curetta, die Pflugschar, fehlet nur der Zischlaut. Auch das Lat. Securis scheinet hierher zu gehören. Daß der Maulwurf wegen seines Wühlens noch in einigen Gegenden Schar genannt werde, ist schon oben bemerket worden. Am Ober-Rheine wird das Wort Schar noch in einer andern Bedeutung gebraucht, welche gleichfalls hierher zu gehören scheinet. So heißt es z. B. in einer Nassauischen Verordnung: Einem jeden soll vergönnet seyn, die Schaar und Abmagung der besamten Acker mit der Sensen einzusammeln, und nach eingebrachter Schaar dieselbe offen liegen zu lassen; wo es das abgeschnittene oder abzuschneidende Getreide zu bezeichnen scheinet.

1. Die Scharbe, plur. die — n, ein nur im Bergbaue in dem zusammen gesetzten Korbscharbe übliches Wort, einen der starken, senkrechten Stäbe zu bezeichnen, aus welchen der Korb am Göpel bestehet. Die erste Hälfte gehöret vermuthlich zu Schar, so fern die Ausdehnung in die Länge der herrschende Begriff daselbst ist. (S. 2 Schar.) Das Lat. Scirpus leidet eben dieselbe Ableitung.

2. Die Scharbe, plur. die — n. 1) Eine Art Pelikane, welche in andern Gegenden Wasserrabe genannt wird; Pelecanus Carbo L. Französ. Cormoran, in Norwegen Skarv. Schon Notker nennt den Pelikan Scarba, der noch ältere Raben Maneus gebraucht Scarba von einem Taucher, und in der Monseeischen Glosse wird Ibis durch Scaeiba übersetzt. Auch Gesner beschreibt unter dem Nahmen Scharb einen Wasservogel, welchen er Taucherrabe nennt. Dem Lateinischen Nahmen Carbo fehlet nur der Zischlaut. 2) Eine Art wilder Enten, welche auch Baumänte, Kisante und goldäugige Ente genannt wird, Anas clangula L. führet in einigen Gegenden gleichfalls den Nahmen der Scharbe.

Anm. In beyden Fällen ist es vermuthlich eine Nachahmung des natürlichen Geschreyes dieser Vögel, um welches willen auch das Bleßhuhn, Fulica atra L. in einigen Gegenden Kirschscharbe genannt wird, es müßte denn seyn, daß die kohlschwarze Farbe einer oder des andern dieser Vögel zu ihrer Benennung Anlaß gegeben, da denn Scharbe, Carbo und das Französ. Charbon zusammen gehören würden. S. 1 Schar.

Scharben, verb. reg. act. mehrere zusammen gefaßte Dinge in schmale, lange Stückchen zerschneiden. Petersilie, Kohl u. s. f. werden in den Küchen geschärbet. Nieders. scharven, Holländ. scherven. Es ist hier eine unmittelbare Nachahmung des mit dieser Art des Schneidens verbundenen Lautes, und ist mit kerben, dem nur der Zischlaut mangelt, genau verwandt. Im Angels. ist scearpan schneiden, im Lat. sarpere beschneiteln, im Franz. echarper zerfetzen, und Sarpe, Seepe, ein Schnitmesser, Slavon. Siep. S. 1 Schar und Scheren.

Der Scharbock, des — es, plur. inus. 1) Der Nahme einer Krankheit, welche aus sehr verderbten, besonders salzigen, Säften des menschlichen Leibes entstehet, und sich durch vielerley sonderbare Wiefungen und unter andern auch durch scharfe, salzige Ausschläge äußert; Scorbutus, der Scorbut. 2) Eine Art des Hahnenfußes, welche wegen ihres scharfen und bittern Geschmackes ein Heilmittel des Scharbockes ist, Ranunculus Ficaria L. wird figürlich gleichfalls Scharbock genannt. In andern Gegenden heißt er Feigwarzenkraut.

Anm. Da die Einwohner der Seeküsten, wegen der salzigen Seeluft, und die Seefahrer, wegen der vielen salzigen Speisen, dieser Krankheit am häufigsten und schrecklichsten ausgesetzt sind, so ist dieses Wort auch aus den nördlichen Gegenden zu uns gekommen, und die ältesten Beyspiele, welche Frisch in dem inländischen Deutschlande gefunden, sind aus dem 15ten Jahrhunderte. Im Niedersächs. heißt diese Krankheit Schäbuk, im Holländ. Scheurbuik, im Schwed. Skörbjugg, im Engl. Scurvy, woraus denn auch das neuere Lat. Scorbutus gemacht worden. Man hat von diesem Worte mehrere Ableitungen. Wachter leitet es von Schärfe her, weil die Schärfe des Geblütes die wirkende Ursache dieser Krankheit ist, andere von Schorf, der Rinde eines Ausschlages, Engl. Scurf, wovon im Englischen auch scurvy räudig, ist. Frisch, Ihre und andere leiten es aus dem Holländ. her, von schreuren und Bauch, Holländ. Buik, und erklären es durch eine Krankheit, wobey besonders der Unterleib leidet. Diese Ableitung wird dadurch bestätiget, daß die Holländer diese Krankheit, wenn sie sich vornehmlich im Munde äußert, und eine Art der Mundfaule ist, Scheurmond, und wenn sie vor andern Theilen die Beine angreift, Scheurbeen nennen. Indessen kann die letzte Hälfte auch aus der Ableitungssylbe —ig oder —icht verderbet seyn.

Der Scharbockklee, des — s, plur. inus. S. Lieberklee.

Das Scharbockkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein jedes Kraut, welches wegen seiner Bitterkeit ein gutes Heilmittel wider den Scharbock ist. Besonders, und ohne Plural, führet das Löffelkraut in einigen Gegenden diesen Nahmen, welches in andern auch wohl Scharbocksheil genannt wird.

Die Scharde, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme einer Art Schollen, mit schaefen Seitenlinien und kleinen Stacheln an den Wurzeln der Finnen, welche vermuthlich auch zu der Benennung Anlaß gegeben. Im Nieders. heißt dieser Fisch Flünder; Pleuronectes Flesus L. Passer sordidi coloris *Klein*. Siehe 1 Schar und Scharbe.

Die Schäre, eine Klippe in der See, S. 1 Schere.

Scharen, verb. reg. act. versammeln, sich scharen, sich versammeln, zusammen kommen.

Die gedanke min si luket
Die vliegent zuo zir geschart, Burkhard v. Hohenfels
Do sich die unerforchten heiden paidenthalben geschaet. Hornek.

d. i. versammelt. Tho leareten sich thie hathene, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen, bey dem Schilter.

Es

Es iſt im gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und nur noch im Bergbaue üblich, wo ſich zwey Gänge ſcharen, wenn ſie ſich mit einander vereinigen, und eine Zeit lang in dieſer Vereinigung fortgehen. Ein Gang ſcharet ſich mit dem andern zu, wenn er ſich mit dem andern vereiniget. Daher denn auch diejenigen Gänge, welche ſich auf ſolche Art vereinigen, und beſonders die Nebengänge, welche ſich mit einem Hauptgange vereinigen, Schargänge genannt werden. S. 1 und 2 Schar.

Scharf, ſchärfer, ſchärfeſte, adj. et adv. welches vermittelſt des Endlautes f von ſcharen, ſcheren, abſtammet, ſo fern es ehedem ſchneiden überhaupt bedeutete.

1. Eigentlich, ſchneidend; im Gegenſatze des ſtumpf. Ein Meſſer iſt ſcharf, wenn es gut oder gehörig ſchneidet. Ein ſcharfes Meſſer, ein ſcharfes Schwert, eine ſcharfe Axt, eine ſcharfe Sichel u. ſ. f. Ein ſcharfer Stein. Scharfe Ecken haben, gleichſam ſchneidende, im Gegenſatze der ſtumpfen. Ein Meſſer, eine Axt ſcharf machen, ſie ſchärfen.

2. In weiterer Bedeutung iſt ſcharf oft dem runden entgegen geſetzt. Bey den Mahlern und Bildhauern müſſen die Muskeln an männlichen Körpern ſcharf ſeyn, dagegen ſie an weiblichen Figuren kaum merklich ſeyn müſſen.

3. Figürlich. 1) Auf eine wirklich verletzende Art. Ein Gewehr ſcharf laden, mit Kugeln, im Gegenſatze des blind. Scharf feuern. Ein ſcharfer Schuß, Scharfſchuß. Das Scharfrennen, eine ernſthafte Art des Turnirs mit ſcharfem Gewehre. Im Kriege gehet es ſcharf her. 2) Eine beiſſende Empfindung verurſachend. Ein ſcharfer Wind, ein rauher, ſchneidender. Ein ſcharfes Gebiß, welches viele ſalzige und ſaure Theilchen hat. Eine ſcharfe Lauge. Beſonders in Anſehung des Geſchmackes. Das Bier iſt ſcharf, wenn deſſen geiſtige Stärke eine Art einer ſchneidenden Empfindung auf der Zunge macht; Niederd. ſcherell, dergleichen etwas auch die Oberdeutſchen durch hantig und räß ausdrucken. Ein ſcharfer Eſſig. Der Senf, der Rettig, der Käſe iſt ſcharf. 3) Nach einer noch weitern Figur für Strenge; im Gegenſatze des gelinde. Jemanden in ſcharfer Zucht halten. Einem ſcharf ſeyn. Ein ſcharfer Richter. Scharf mit jemanden verfahren. Alles auf das ſchärfſte beurtheilen, unterſuchen. Etwas auf das ſchärfſte vorbethen. Ein ſcharfer Befehl. Jemanden ſcharf anreden, hart, auf eine empfindliche Art. Die ſcharfe Frage, in den Rechten, die Tortur. Scharf an einander kommen, hitzig. 4) Für genau, enge. Jemanden ſcharf bewachen. Scharf geſchloſſen ſeyn. Eine ſcharfe Nachtwache halten. Das Gewehr ſcharf ſchultern, feſt an die Schultern anlegen. 5) Mit genauer Bemerkung aller Umſtände und Kleinigkeiten. Beſonders von dem Sinne des Gehöres und Geſichtes. Ein ſcharfes Gehör haben, ſcharf hören. Scharf ſehen, ein ſcharfes Geſicht haben. (S. Scharfſichtig.) Du hörſt ſo ſcharf als ſie, Haged. Jemanden ſcharf anſehen, ſtarr, als wenn man alle Kleinigkeiten in ſeinem Geſichte beobachten wollte. Haarſcharf, im gemeinen Leben, überaus ſcharf, ſo daß man auch kein Haar überſiehet. Anzeichen von gewiſſen Fähigkeiten des Geiſtes. Ein ſcharfes Gedächtniß, welches alle Kleinigkeiten faſſet und behält. Eine ſcharfe Beurtheilungskraft, einen ſcharfen Verſtand haben. Scharf auf etwas merken. Scharf denken, alle kleine Umſtände an einer Sache überdenken. Bey Leuten, die nicht ſcharf denken können, thun witzige Blendwerke oft gute Dienſte, Gell. 6) Von dem Schalle oder Tone iſt ſcharf zuweilen durchdringend und zugleich hell; Niederd. ſchrell. Einen ſcharfen Ton haben. In einem etwas andern Verſtande iſt in der Sprachkunſt ein ſcharfer Ton, der ungedehnte Ton, mit welchem eine Sylbe zwar kurz aber deutlich und mit merklicher Erhebung der Stimme ausgeſprochen wird.

So haben die erſten Sylben von machen, kerben, Kölle, einen ſcharfen, oder geſchärften, in leben, lieben, ſitzen aber einen gedehnten Ton. 7) In manchen Fällen, beſonders des gemeinen Lebens, wird es für ſchnell, und fälſchlich von einem merklichen Grade der innern Stärke gebraucht. Scharfe Waſſer, ſchnell fließende. Scharf zugehen, ſcharf zufahren, ſchnell. Scharf arbeiten. Es gehet hier ſcharf her. Der Weibrauch dampfte ſcharf, Gbnth.

Anm. Bey dem Kero ſarf, bey dem Ottfried ſarph, bey dem Notker ſaef, in den alten Gedichte auf den heil. Anno ſceirph, im Niederſ. ſcharp, im Angelſ. ſceaerp, im Engl. ſharp, im Holländ. ſcharp, ſcherp, wo es auch rauh bedeutet, im Schwed. ſkarp. Da Dinge, welche trocken ſind, ſich gemeiniglich ſcharf anfühlen laſſen, ſo iſt ſkarp im Schwed. auch trocken, wohin auch das Niederſ. ſor, das Hebr. שרף austrocknen, und ohne Zweifel auch das Griech. καρφος, austrocknen, gehören. Scharf ſtammet von 1 Schar her, und kann alle die Bedeutungen haben, deren dieſes Wort fähig iſt, daher die oben angeführten nicht eben alle Figuren der ſchneidenden Beſchaffenheit ſeyn dürfen, obgleich einige es wirklich ſind. Ehedem wurde es auch für ſchroff, ſteil, gebraucht, in welchem Verſtande es noch im Theuerdanke vorkommt. Opitzens ſchärfſtich für ſcharf, etwas ſchärflich gedichten, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Die Schärfe, plur. die —n, von dem vorigen Beywworte. 1. Als ein Abſtractum, und ohne Plural, die Eigenſchaft, der Zuſtand eines Dinges, das ſcharf iſt, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Schärfe eines Meſſers, eines Schwertes, des Gebäudes, des Eſſiges, des Meerwaſſers, des Geſichtes, des Verſtandes, des Geſetzes, eines Vaters u. ſ. f. Die Schärfe des Richters, wenn er alle Umſtände auf das genaueſte unterſucht, und die Strafe darnach beſtimmt, ohne etwas zu überſehen oder nachzulaſſen. Die Schärfe des Nachdruckes, des Verſtandes, da man alle Kleinigkeiten an einer Sache und ihr Verhältniß gegen das Ganze gewahr wird. Bey dem Willeram Scaefe, bey dem Ottfried mit einem andern Endlante Sarphida. In mehr eigentlichem Verſtande iſt bey den Müllern die Schärfe die Art und Weiſe, die Mühlſteine zu ſchärfen. Die Märkiſche Schärfe, die Art, die Mühlſteine mit Hauſchlägen zu ſchärfen.

2. Als ein Concretum. 1) Der ſcharfe, ſchneidende Theil eines Dinges. Jemanden mit der Schärfe ſchlagen, des Degens, im Gegenſatze der Fläche. In die Schärfe fallen, des Meſſes. Sich an der Schärfe eines Pfeilers ſtoßen, an der ſcharfen Ecke. 2) Ein ſcharfes Verfahren, die Strenge. Schärfe gebrauchen, Schärfe anwenden. Einen Miſſethäter mit der Schärfe angreifen, mit der Tortur. 3) Eine ſchaefe, ſtehende Flüſſigkeit. Die Schärfe im Gebäude, verdoppelte, ſalzige oder ſaure Theile.

1. **Schärfen**, verb. reg. act. welches nicht ſo wohl von ſcharf, als vielmehr mit demſelben und mit ſchärben von 1 Schar abſtammet, und ſchneiden bedeutet, aber nur in einigen Fällen üblich iſt. Die Jäger gebrauchen dieſes Wort und deſſen Zuſammenſetzungen ab ſchärfen, auf ſchärfen u. ſ. f. durchgehends für ſchneiden, und es würde ein Fehler wider die weidemänniſche Sprache ſeyn, dieſes letztere Zeitwort zu gebrauchen. Bey den Buchbindern wird das Leder geſchärfet oder abgeſchärfet, wenn es auf dem Schärfſteine am Rande dünner geſchnitten oder vielmehr geſchärbet wird. In einigen Gegenden ſchärfet man ſich an etwas, ſchärfet man ſich die Haut auf, wenn man ſich ritzet, wund ſtößet, daran ſchneidet u. ſ. f. Wo es heute auch wohl für ſtreifen ohne Verletzung gebraucht wird. Mit der Hand ein wenig an die Mauer anſchärfen. S. auch das Schärfen.

e. Schärfen, verb. reg. act. welches unmittelbar von scharf abstammet, scharf oder schärfer machen. 1) Eigentlich, wo es in der anständigern Sprechart als ein allgemeiner Ausdruck für die gemeinern scharf machen und wetzen u. s. f. gebraucht wird. Ein Messer schärfen, wetzen. Die Art, ein Beil schärfen. Die Sensen und Sicheln schärfen, welches, so fern es durch Hämmern geschiehet, dengeln, und in Niedersachsen haaren genannt wird, welches letztere gleichfalls mit scharfen verwandt ist. Einen Mühlstein schärfen, den die Müller, scharfe Furchen in denselben hauen. Einem Pferde die Hufeisen schärfen, auch wohl ein Pferd schärfen, die Stollen schärfen und spitzer machen, damit es auf dem Eise nicht ausgleite. In manchen Fällen wird es auch für spitzen gebraucht, obgleich scharf für spitzig im Hochdeutschen nicht üblich ist. Die Bohnenstangen schärfen, sie zuspitzen. 2) Imgleichen in verschiedenen figürlichen Bedeutungen. Eine Strafe schärfen, sie schärfer, empfindlicher machen. Einen Befehl schärfen, ihn mit mehrerm Nachdruck mit drohenden Clauseln erneuern. Einem etwas schärfen, es ihm scharf, mit Nachdruck anbefehlen, oder auch nur anempfehlen. Du sollst die Worte, die ich dir heute gebiete, deinen Kindern schärfen, 5 Mos. 6, 7; wofür doch jetzt im Hochdeutschen einschärfen üblicher ist. Einen Beweis schärfen, ihn bündiger machen, ihn auf alle einzelne Umstände der zu beweisenden Sache ausdehnen. Das Gesicht, das Gehör, die Aufmerksamkeit schärfen, sie schärfer machen, auf alle einzelne Merkmahle eines Dinges erstrecken. Seine Einsicht, seinen Verstand schärfen. Viel denken schärft den Sinn, Opitz. Da es denn zuweilen auch von der Erhöhung des Grades der innern Stärke gebraucht wird. Ihr schadenfrohes Gelächter schärfte den Schmerz, den ich empfand. Mit der Empfindsamkeit für das Schöne schärft sich auch Ekel und Widerwillen vor allem Schlechten. Eine Silbe schärfen, in der Sprachlehre, sie mit einem scharfen, oder geschärften Tone aussprechen; im Gegensatze des Dehnens.

So auch das Schärfen und die Schärfung.

Im Niedersächs. schar pen, im Angels. scea-pan, im Schwed. skärpa.

Der Schärfhobel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel mit einem etwas bogenförmigen Eisen, welches tiefer in das Holz eingreifet, und die rauhe Fläche des Holzes für den Schlichthobel zubereitet; in andern Gegenden der Schrothobel, Schrupphobel.

Die Schärfkammer, plur. die —n, auf den Papiermühlen, diejenige Kammer, wo das fertige und gebundene Papier beraspelt wird; Holländ. Scherpkammer.

Das Scharfkraut, des —es, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den fetten Taurischen Rainen wächst; Asperugo L. in einigen Gegenden auch Jeauenkrieg.

Der Scharfrichter, des —s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, die Scharfrichterinn, der Nachrichter, welcher die zuerkannten Lib- und Lebensstrafen an den Uebelthätern vollzieht, weil er scharf, d. i. an Leib und Leben richtet; eine Benennung, welche vermuthlich noch aus denjenigen Zeiten herstammet, da noch der jüngste Richter oder Besitzer eines Gerichtes die Todesurtheile an den Verbrechern zu vollziehen pflegte. Schwed. Skarprättare. In einem andern Verstande des Wortes scharf heißt in Graubünden der Censor Scharfrichter, dessen Besitzer aber Gaumer, von dem veralteten Gaum, Sorge, Aufsicht.

Der Schärfschuß, des —sses, plur. die —schüsse, ein scharfer, d. i. mit einer Kugel geladener, Schuß.

Der Scharfschütze, des —n, plur. die —n, ein Schütze, welcher scharf schießt. 1) Ein Schütze, zuweilen auch ein Jäger, welcher nur allein mit gezogenem Gewehre schießet, und daher in allen Fällen schärfer oder genauer treffen, als ein anderer. Die Scheibenschützen sind gleichfalls solche Scharfschützen. 2) Ein Schütze, oder Jäger, welcher ein Wild so wohl im Fluge als im Laufe trifft. 3) Auch ein Gränzjäger, welcher alles über die Gränze ziehende Wild wegschießen darf.

Scharfsichtig, —er, —ste, adj. et adv. von dem für sich allein veralteten sichtig, sehend, scharf sehend, so wohl eigentlich, alle Merkmahle an einem Dinge deutlich erkennend, als auch und noch mehr figürlich, von dem Verstande, Fertigkeit besitzend, die einzelnen Merkmahle an einer Sache mit Deutlichkeit und Richtigkeit zu erkennen und zu unterscheiden, und darin gegründet.

Die Scharfsichtigkeit, plur. inus. am häufigsten im figürlichen Verstande, die Fertigkeit, auch die kleinsten Umstände, die geringsten Merkmahle an einer Sache deutlich und richtig zu erkennen.

Der Scharfsinn, des —es, plur. car. 1) *Eigentlich, ein scharfer Sinn, in welchem jetzt ungewöhnlichen Verstande ein scharfes Gesicht, ein scharfes Gehör u. s. f. ein Scharfsinn seyn würde. Man gebraucht es 2) nur im figürlichen Verstande, und da ist Scharfsinn die Eigenschaft des Verstandes, die verborgenen Unterschiede der Dinge oder Verschiedenheiten an einem Dinge zu erkennen und zu entdecken, da es denn zuweilen auch für Scharfsinnigkeit, d. i. die Fertigkeit dieser Eigenschaft, gebraucht wird. Der Scharfsinn ist in diesem Verstande eigentlich eine Art der Scharfsichtigkeit. Indessen wird doch diese mehr von den Merkmahlen eines Dinges überhaupt, jener aber mehr von den Unterschieden mehrerer Dinge gebraucht.

Scharfsinnig, —er, —ste, adj. et adv. Scharfsinn habend und darin gegründet. Es ist mancher scharfsinnig und doch ein Schalk, Sir. 19, 22; wo es in der veralteten Bedeutung für verständig überhaupt stehet.

Die Scharfsinnigkeit, plur. inus. der Scharfsinn, als eine Fertigkeit betrachtet.

Der Scharfstein, des —es, plur. die —e, bey den Buchbindern, ein Stein, worauf das Leder geschärfet, d. i. seiner scharfen Ecken beraubt wird. S. 1 Schärfen.

Der Schargang, des —es, plur. die —gänge, im Bergbau, 1) ein Gang, welcher dem andern zuscharet, d. i. sich mit demselben vereiniget, (S. Scharen.) 2) Auch diejenigen Gänge, welche nicht gerade nach einer der vier Hauptgegenden, nach Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht, sondern nach einer Zwischengegend streichen, werden daselbst Schargänge genannt. Auf dem Harze hingegen führen die Morgengänge diesen Nahmen.

Der Schärge, S. Scherge.

Schärgen, S. Scheregen.

Der Scharhaufen, S. Ameisenhaufen.

Die Scharkluft, plur. die —klüfte, im Bergbaue, eine Kluft, welche einer andern zuscharet, sich mit derselben vereiniget. Siehe Scharen.

Die Scharkramme, plur. die —n, eine Kramme oder Krampe an dem untern Theile des Pfluges, woran die Pflugschar vermittelst eines eisernen Keiles befestiget ist.

Die Scharlaube, S. Scherlaube.

Der Scharlach, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e. 1) Eine Pflanze, (S. Spargley). 2) Ein hellcothes, feines Tuch, von einer brennenden Röthe, welche sich ein wenig in das Gelbe ziehet, und Carmoisinroth mit etwas Zinnober gelb gemischt zu seyn scheinet. Das Weib war bekleidet mit Scharlacken (Scharlach) und Rosinfarb, Offenb. 17, 3. Der Scharlacken, den sie umhaben, wird von den Motten zerfressen werden, Bar. 6, 71. S. ch in Scharlach kleiden.

Scharm.

Digitized by Google

Anm. In der zweyten Bedeutung in Niederes. Scharlaken, im Schwed. Skarlakan, im Isländ. Scarlato, im Engl. Scarlet, im Französ. Escarlate, im Böhm. Ssarlat, im Isländ. Skarlat. Unser Deutsches Scharlach würde sich leicht von Deutschen Stämmen ableiten lassen, indem Laken, Oberdeutsch Lachen, Tuch bedeutet, Schar aber, wie aus mehrern Spuren erhellet, auch durch hell, feuerfarben, erkläret werden kann. Allein es ist wohl wahrscheinlicher, daß dieses Wort Morgenländischen Ursprunges ist, und mit diesem kostbaren Tuche zugleich mit aus den Morgenländern, dem Vaterlande der Künste und der Üppigkeit, zu uns gebracht worden. Im Arabischen heißt der Scharlach Yxquerlat, im Türkischen Isker let, im Persischen aber Sagailat; man müßte denn erweisen können, daß die Morgenländer dieses Wort von den Europäern entlehnet hätten. Indessen scheinet es eigentlich eine brennend rothe Farbe zu bezeichnen, und im Slavonischen ist elear'yen gleichfalls roth. Voß bemerket, daß dieses Wort schon 1124 bey dem Matth. Paris. vorkomme. In einer alten, im 15ten Jahrhunderte gedruckten Deutschen Bibel, welche Schelhorn in den Beyträgen zur krit. Historie der Deutschen Sprache S. 1 f. beschreibt, stehet für Scharlach allemahl Samat, zwie gedunkt, vielleicht zweymahl eingedunkter oder gefärbter Sammet.

Der Scharlachbaum, des—es, plur. die —bäume, eine Art des Eichbaumes mit enförmigen, ungetheilten, stachelig gezähnten Blättern, welcher in den Morgenländern und dem südlichen Europa einheimisch ist, und auf welchem sich die Scharlachbeeren erzeugen; Quercus coccifera L. Kermesbaum.

Die Scharlachbeere, plur. die —n, kleine, runde, rothe Beeren, oder vielmehr Nester einer Art Schildläuse, welche sich auf der vorhin gedachten Eiche aufhalten, und womit der unechte Scharlach gefärbet wird; Scharlachkorner, S. Kermes.

Scharlachen, adj von Scharlach. Ein scharlachenes Kleid. Eine scharlachene Weste. In der Deutschen Bibel nach der Niederdeutschen Mundart scharlacken oder vielmehr scharlaken.

Die Scharlachfarbe, plur. inus. die dem Scharlach ähnliche hellrothe ein wenig in das Gelbe spielende Farbe.

Das Scharlachfieber, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Ausschlägen verbundenes Fieber, besonders der Kinder, wobey der ganze Körper so roth wie ein Scharlach wird; Scarlatina.

Das Scharlachkehlchen, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art der Nachtigallen mit einer scharlachrothen Kehle; Silvia gularis phoenicea *Klein*.

Der Scharlachkessel, des—s, plur. ut nom. sing. ein zinnerner Kessel, worauf die Färber den Scharlach färben.

Das Scharlachkorn, des—es, plur. die — Körner, Körner, womit der Scharlach gefärbet wird; welchen Nahmen doch zuweilen die Cochenille und das Johannisblut, am häufigsten aber die Scharlachbeeren führen. S. Kermes.

Das Scharlachkraut, des—es, plur. inus. eine Art der Salbey, welche in Griechenland und in Apulien wild wächst, und deren Blätter eine andere als grüne Farbe haben; Salvia Horminum L. Gartenscharlach, Römische Salbey; vielleicht weil sie oft eine Scharlachfarbe haben. S. auch Schalley.

Scharlachroth, adj. et adv. roth wie der Scharlach, der rothen Farbe des Scharlaches gleich; zinnoberroth.

Die Scharlachröthe, plur. inus. die Röthe des Scharlachs, die hellrothe, ein wenig in das Gelbe spielende Farbe.

Die Scharlachtaube, plur. die —n, die schönste unter allen Taubenarten, welche sich in Ostindien aufhält, kleiner als unsere Turteltaube ist, und mit den vornehmsten Farben, vornehmlich aber mit der scharlachrothen spielet.

Der Schalley, des— es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen. 1) Des Scharlachkrautes, oder der Römischen Salbey, Salvia Horminum L. welche auch Scharlach Gartenschalach genannt wird, theils wegen der scharlachrothen Blätter. 2) Einer Art des Lauches mit länglichen ungetheilten zugespitzten Blättern und einem haarigen Stamme, welcher in Österreich wild wächst; Inula Oculus Christi L. Christwurz, wilder Schalley. 3) Der Borago, Borago L. 4) In einigen Gegenden auch für Schalotte, oder des Schalottenkrautes, Serratula L.

Anm. Die Sylbe —ley ist die Ableitungssylbe. In dem letztern Falle gehöret die Sylbe Schar zu scheeren, schneiden, theilen. (S. Schaben.) In dem zweyten und dritten Falle scheinet die haarige Beschaffenheit der Stängel und Blätter der Grund der Benennung zu seyn, indem Haar und Schar nur durch den Zischlaut verschieden sind, S. 1 Schar.

1. **Das Scharmützel**, des—s, plur. ut nom. sing. ein nur im Oberdeutschen, besonders in Baiern, Österreich und Böhmen, übliches Wort, eine zapfene Linie zu bezeichnen. In den Obersächsischen Bergwerken, wo dieses Wort gleichfalls üblich ist, lautet es Scharnitzel, in Nürnberg Schnarnitzel, in einigen Niedersächs. Gegenden Scharnute. Frisch leitet es schicklich genug von dem Ital. Scaramuccio, ein Pickelhäring, her, weil sich diese zuweilen Halskrägen von Papiertüten machen. Es scheinet Slavonischen Ursprunges zu seyn.

2. **Das Scharmützel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gefecht unter mehrern als zweyen, wo es besonders im Kriege von Gefechten unter kleinen Haufen üblich ist, welche man noch keine Schlacht oder kein Treffen nennen kann. Unter den leichten Truppen finden häufige Scharmützel vor, statt des ungewöhnlichen, ein Scharmützel halten, und liefern, wofür im Theuerdanke Kap. 89 das noch ungewöhnlichere Scharmützel pflegen vorkommt.

Anm. Im Oberdeutschen auch ohne die Endsylbe —el, der Scharmutz, in der Schweiz Schalmütz, im Ital. Scaramuccia und Scaramiglia, im Franz. Escarmouche. Wachter leitet es von dem Griech. χαρμη, ein Gefecht, her, Frisch von dem Böhm. Ssermir, ein Streiter, Junius und Ihre von dem veralteten Oberdeutschen scharmen, fechten, Franz. escrimer, Ital. scrimare, im Schwed. ehedem skirma, welche doch insgesammt Eines Geschlechtes sind, und vermittelst des Endlautes m von 1 Schar, so fern es der nachahmende Ausdruck einer heftigen Bewegung ist, abstammen. Alsdann wäre die Sylbe —ig aus der Endsylbe —iß verderbt, welche in dem Engl. Skiemish und Skirmish noch unverstellet vorhanden ist. Allein um der Endsylbe —el willen ist es wahrscheinlicher, daß unser Scharmützel aus Schar, ein Haufen, und metzeln zusammen gesetzt ist, und daher ein Gemetzel, ein Gefecht, unter mehrern bedeutet, obgleich andere es durch Schar und mischen erklären, da es denn ein Handgemenge unter mehrern bedeuten würde. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Scharmützel.

Scharmützeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein Scharmützel liefern, rechten, von kleinern Haufen. Mit einander scharmützeln. Mit der fremden Endung —iren ist dafür auch scharmuziren üblich.

Die Scharpe, plur. die —n, ein Wort, welches überhaupt eine Binde bedeutet, und bey den Wundärzten, wenigstens einiger Gegenden, noch in derjenigen Bedeutung üblich ist, worin ein beschädigter Arm getragen wird. Am häufigsten gebraucht man es noch von der breiten, um den Unterleib getragenen Binde, welche die Officier um den Unterleib tragen, und welche auch die Feldbinde genannt wird. In Niedersächs. Scherf, im Schwed. Skärp, im Franz. Echarpe, im Engl. Scarf. Vermittelst des Endlautes b

oder p von 1 Schar, so fern es eine Ausdehnung in die Länge, oder auch eine Verbindung, ein Band, bedeutet.

Die Scharre, plur. die —n, von dem Zeitworte scharren. 1) Ein Werkzeug zum Scharren; das Scharreisen, in einigen Mundarten die Schore, der Schorrer. So ist die Pflugscharre ein kleines scharfes Eisen an einem langen Stiele, die Erde damit von der Pflugschar abzustoßen, welches auch der Reiel heißt. Die Pech- Harz- oder Holzscharre, das Harz damit von den Bäumen zu scharren. Die Rußscharre der Schornsteinfeger u. s. f. 2) Was gescharret wird. So ist im gemeinen Leben dasjenige, was sich von dem Breye und andern Speisen an die Töpfe anhängt, die Scharre, welche in andern Gegenden das Schwärechen genannt wird. 3) Die Oberdeutsche Benennung einer Art Krammetsvögel, S. Schnarre.

Der Scharren, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, der beschränkte Ort in den Städten, wo Brot oder Fleisch verkaufet wird, im Oberdeutschen die Schranne; der Brotscharren, der Fleischscharren, im Hochdeutschen die Broebank, die Fleischbank, in Oberdeutschland die Brotschranne, die Fleischschranne, in einigen Niederdeutschen Gegenden auch die Schrange. Es scheinet damit auf das Pfahl- oder Gitterwerk gesehen zu seyn, womit dergleichen öffentliche Plätze ehedem versehen waren, und es an einigen Oeten noch sind. In den Niederdeutschen Marschländern sind die Scharren breite Pfähle, welche zur Abhaltung des Wassers vor den Deichen in die Erde geschlagen werden. S. 1 Schar, besonders so fern es eine Ausdehnung in die Länge bezeichnet.

Scharren, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, der Form nach das Intensivum von dem veralteten scharen, und eigentlich eine unmittelbare Nachahmung eines gewissen Lautes ist. Im gemeinen Leben ist das Scharren mit dem Halse eine Art des Räuspens. Eine Art Krammetsvögel, die wir unter dem Nahmen der Schnarre kennen, heißt daher im Oberdeutschen die Scharre. Besonders ahmet es den Laut nach, welcher durch eine heftige Art des Reibens oder Kratzens verursachet wird, da es denn auch diejenigen Handlungen ausdruckt, welche mit diesem Schalle verbunden sind. Mit den Füßen scharren, mit den Fußsohlen auf einem festen, besonders mit Sande bestreuten Boden, stark hin und her fahren, wodurch dieser Laut hervor gebracht wird. Darum daß du mit deinen Händen geklitschet, und mit den Füßen gescharret und — so hohnisch dich gefreuet hast, Ezech. 25, 6. (S. auch Ausscharren.) Die Hühner scharren mit den Füßen in den Mist. Auch die Pferde scharren, wenn sie mit den Vorderfüßen die Erde aufkratzen. Das Roß grabet und scharret in die Erde, Hiob 39, 24. (Siehe auch Auscharren, Einscharren, Verscharren.) Das auf dem Tische liegende Geld zusammen scharren, zusammen raffen oder schieben. Figürlich ist Geld zusammen scharren, Geld auf jede nur mögliche Art, ohne Wahl der Mittel, mit ängstlicher Begier zusammen zu bringen suchen. Ingleichen mit gewissen Werkzeugen, wo es eine heftige Art des Reibens, Schabens, oder Kratzens ist. Das Harz von den Bäumen scharren, mit einer Art eines Messers. Die Feuermäuerlehrer scharren den Ruß aus den Schornsteinen. Im Oberdeutschen scharret man auch die Rüben, welche man in Ober- und Niedersachsen schabet. Daher das Scharren.

Anm. Schon bey dem Kero ist skerran auskratzen, und bey dem Otfried scerran ausreißen, welches aber zunächst zu dem verwandten zerren gehöret. Scheuern, schürfen, schurren, u. a. m. sind gleichfalls damit verwandt, weil sie ähnliche Laute bezeichnen. Im Niederdeutschen ist für scharren schragen üblich, und im Oberdeutschen hat man auch die Hauptwörter Scharrsal und Scharricht, was ab- oder aufgescharret wird. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, gehet dieses Zeitwort irregulär.

Dieweil du uns so arg wie Droben angeregt,
Durchschorren wir den Sand, Opitz;

für durchscharretten.

Will mir der Aschen mich, wie er, verschorren seyn, ebend. In andern Stellen hat er dagegen richtiger verscharrt und eingescharret. Im Hochdeutschen ist es ohne Ausnahme regulär. Indessen sagt man doch in einigen Gegenden schoren für scharren, S. Scharrerde.

Der Scharrer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige welcher scharret, besonders in den zusammen gesetzten Harzscharrer oder Pechscharrer, wofür auch nur Scharrer, Harzer und Pecher üblich sind. S. Harzscharrer.

Die Scharrerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, Erde, welche auf den Wegen und Straßen zusammen gescharret, und als Dünger gebraucht wird; in einigen Gegenden Schurerde, Schorerde, von dem provinziellen schoren, für scharren.

Der Schar-Riegel, des —s, plur. ut nom. sing. von Schar, Pflugschar, an einem Pfluge, einem Stückchen Eisen, welches in den Bolzen gesteckt wird, die Pflugschar zu halten.

Der Scharstock, des —es, plur. die —stöcke, auf einigen Flußschiffen, Hölzer, welche unten zur Befestigung des Mastes dienen, denselben einschließen, und nach dessen Rundung ausgeschnitten sind. Ohne Zweifel von Schar, Aushöhlung, oder auch Verbindung. S. 1 Schar.

Die Schärte, plur. die —n, ein vermittelst des verstärkenden Endlautes e von 1 Schar, und dem daselbst zum Grunde liegenden Zeitworte scharen, abstammendes Wort, welches fähig ist auch aller dort bemerkten Bedeutungen fähig ist. Im Hochdeutschen kommen davon noch folgende vor.

1. Mit dem Begriffe des hohlen Raumes, eines Gefäßes, ist die Scharre oder Schare, in einigen Gegenden, selbst Obersachsens, ein großer runder kupferner Tiegel auf Füßen, mit einer kupfernen einschließenden Decke, welche oben mit glühenden Kohlen belegt wird, Pasteten darin zu backen, oder andere Speisen darin zuzurichten. In einem von dem Frisch angeführten alten Vocabulario von 1482 ist Schare eine jede Pfanne.

2. Mit dem Begriffe des Schneidens, Brechens, Theilens u. s. f. der sich auf eine unmittelbare Onomatopöie gründet, ist die Scharte,

1) * Ein abgebrochenes, abgeschnittenes, abgesprungenes Stück, ein Span, Splitter, ein Stück; eine noch in den gemeinen Sprecharten, so wohl Ober- als Niederdeutschlandes gangbare, im Hochdeutschen aber unbekannte Bedeutung. So gebraucht Jeroschin Schart für einen Span. (S. auch Hefischarte.) Im Nieders. ist Schaard in engerer Bedeutung ein Stück eines zerbrochenen Topfes; eine Scherbe, Angels. Scearð, Engl. Shard, Sheard, Sherd.

2) Ein Einschnitt, eine durch Schneiden, Reißen, Brechen u. s. f. verursachte Öffnung. Bey dem Stryker kommt schart für verwundet vor. Im Engl. ist Scar eine Narbe, Franz. Escarre. In den Alemannischen Gesetzen bedeutet Lidiscaeti die Verstümmelung eines Gliedes, und Orscarti die Verletzung des Ohres. Das Schwed. skjeda bedeutet gleichfalls verletzen, das Isländ. skord vermindern, und unser kurz ist nur durch den Mangel des Zischlautes davon verschieden. Es kommt hier noch in folgenden Fällen vor. (a) In dem zusammen gesetzten Hasenscharte bedeutet es eine angeborne Spalte in der Lippe, dergleichen die Hasen haben. (S. dieses Wort.) (b) An scharfen schneidenden Werkzeugen ist die Scharte eine fehlerhafte Öffnung an der Schärfe, welche durch ein ausgesprungenes Stück verursacht worden;

worden; Niederſächſiſch Schaard, Iſländiſch Skaed. Das Meſſer hat Scharten, bekommt Scharten. Eine Scharte auswetzen, ſo wohl eigentlich als auch figürlich, einen Fehler wieder gut machen, einen Schaden erſetzen. Du haſt ſein ſcharfes Schwert mit Scharten ſtumpf gemacht, Opitz. (c) Ein Einſchnitt in die Obeefläche der Mauern oder Bruſtwehren, dadurch zu ſchießen, iſt unter dem Nahmen einer Schießſcharte bekannt. Schwed. Skård, Franz. Ecarce. In den Niederdeutſchen Marſchländern wird auch die in die Obeefläche eines Deiches oder Dammes eingeſchnittene Durchfahrt eine Scharte genannt. Ohne Zuſchlant iſt im Niederſ. Karr eine Kerbe. (d) Eine gewiſſe Pflanze, wird wegen ihrer zackigen gekerbten Blätter ſo wohl Scharte, als Scharfenkraut, und mit einer andern Endſylbe Scharley genannt; Serratula L. welcher Lateiniſche Nahme ſich auf eben dieſen Umſtand beziehet, von Serra, eine Säge. Es gibt mehrere Arten deeſelben, worunter beſondees diejenige dieſen Nahmen führet, welche zum Färben gebraucht wird und eine mittelmäßige gelbe Farbe gibt; Serratula tinctoria L. Färberſcharte. Im Niederſ. heißt ſie nur Schar.

Anm. (S. 1 Schar.) Das a wird im Hochdeutſchen in dieſem Worte gemeiniglich gedehnt ausgeſprochen, andere Mundarten brechen es kurz ab. Aber es, wenn Scharte die Lücke in einer Schneide bedeutet, lang, und wenn es der Einſchnitt in eine Bruſtwehre iſt, kurz ausſprechen, wie einige wollen, iſt eine ſehr willkührliche Regel.

Das Schartenkraut, des —es, plur. inuſ. 1) (S. das vorige.) 2) In einigen Gegenden auch ein Nahme des Storchſchnabels; Geranium L.

Der Schartenſchnäbler, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Angler, (Hamiota *Klein.*) welcher außer den ſechs ſchwarzen Ruderfedern ganz roth von Farbe iſt, und wenn er aufgerichtet wie ein Reiher ſtehet, über fünf Engliſche Fuß hoch iſt; Phoenicopterus. *Plin.* et *Klein.* Er hat den Nahmen von ſeinem ſonderbaren Schnabel, welcher an der Wurzel eine tiefe Scharte oder Höhle hat. In einigen Oberdeutſchen Gegenden heißt er Flambart, im mittlern Lat. Flambardus, wo die letzte Sylbe die Ableitungsſylbe ard oder hard iſt, die erſte aber ſeine feuerrothe Farbe bezeichnet; Franz. Flamant.

Schärtig, —er, —ſte, adj. et adv. Scharten habend, doch nur in der Bedeutung der Lücken in der Schärfe eines ſchneidenden Werkzeuges. Ein ſchartiges Meſſer. Sprichw. Allzu ſcharf macht ſchartig.

Die Schärwache, plur. die —n, eine Wache, ſo fern ſie aus einer Schar, d. i. aus mehrern wachthabenden Perſonen, beſtehet, im Gegenſatze der einzelnen Schildwachen. So werden die in der Scharwache fliehen, Judith 14, 3. Da ſolches die in der Scharwache ſahen, V. 8. Wo es einen Vorpoſten, προφυλακην, bezeichnet; in welchem Verſtande es doch, ſo wie von einer jeden aus mehrern Soldaten beſtehenden Wache, veraltet iſt, und nur noch hin und wieder von einem Haufen bewaffneter bürgerlicher Wächter gebraucht wird, welchen die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit auf den Gaſſen obliget; wo es aber auch eine herum gehende, patrullirende Wache bedeuten kann, von dem veralteten ſcheren, gehen, S. 1 Schar.

Der Scharwächter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein einzelnes Glied der Scharwache.

Die Scharwage, plur. die —n, im Feſtungsbaue, ein hölzernes Werkzeug in Geſtalt eines rechten Winkels, woran ſich ein viereckiges Bret befindet, auf welchem die Böſchungen abgetheilet ſind; das Doeier-Bret, richtiger Doſſier-Bret. Ohne Zweifel von 1 Schar, ſo fern es ehedem auch eine Bewegung nach einer ſchiefen Richtung bedeutete, daher Schargänge im Bergbaue auch ſolche Gänge ſind, welche nicht nach einer der vier Hauptgegenden, ſondern nach einer ſchiefen Zwiſchengegend ſtreifen. Ohne Zuſchlant gehöret auch der Gehren hierher.

Scharweiſe, adv. in Geſtalt einer Schar, d. i. mehrerer einzelner lebendiger Geſchöpfe. Scharweiſe herbey eilen.

Das Scharwérk, des —es, plur. die —e, und das Zeitwort ſcharwerken, welches ein Neutrum iſt, und das Hülfswort haben erfoedert, zwey aus Schar und Werk zuſammengeſetzter Wörter, welche noch im gemeinen Leben mancher Gegenden üblich ſind. 1) In einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. in Baiern, iſt das Scharwerk ein jeder Feohndienſt, eine Frohnaebeit, eine Fröhne, und ſcharwerken fröhnen. Es iſt in dieſer Bedeutung, ſehr alt, noch früher abee kommt Schar, im mittlern Lat. Scara, in der Bedeutung der Frohne, und Scararius von einem Fröhner, Frohndauer vor, wovon des Du Freſne Gloſſarium nachgeſehen werden kann. Friſch und andere nehmen Schar hier in der Bedeutung eines Haufens von mehrern, und erklären es durch Arbeiten, welche mehrere zugleich verrichten müſſen. Allein für das einfache Scara iſt dieſe Figur viel zu hart und ungewöhnlich, daher hier vielmehr die erſte eigentliche Bedeutung einer heftigen Bewegung zum Grunde zu liegen ſcheinet, ſo daß Schar und Scharwerk eine ſchwere Handaebeit bedeuten würde. In Baiern iſt ſcharen noch wirklich arbeiten. (S. 1 Schar) obgleich ſelbiges auch die Bedeutung des Zwanges leidet, ſo daß Scharwerk eine Handarbeit, im mittlern Lat. Angaria, iſt. Ohne Zuſchlant kann auch das mittlere Latein. Corbata und heutige Franz. Courvée dahin gerechnet werden. Zu der Bedeutung der heftigen Bewegung gehöret auch das Mecklenburgiſche ſchaewachen, ſich im Bette ſchlaflos herum wälzen. 2) Bey den Mäurern, Zimmerleuten und andern Handwerkern und Aebeitern iſt Scharwerk, theils eine Nebenarbeit, theils aber auch diejenige Aebeit, welche ſie nach und außer den gewöhnlichen Aebeit verrichten, und ſcharwerken ſolche Arbeit verrichten. Hier ſcheinet der Begriff der Kleinheit, der Verminderung, der Verkürzung zum Grunde zu liegen, ſo daß Schaewerk hire eine jede kleine Handarbeit bedeutet. S. 1 Schar.

Schatt, Schatten, ein Wort, welches urſpeünglich eine Nachahmung eines gewiſſen Lautes iſt, und hernach die mit ſolchem Laute verbundenen Veränderungen bezeichnet, und zugleich in ſeinen Ableitungen und mit den gewöhnlichen Veranderungen durch alle die Figuren gehet, deren ſchon bey 1 Schar, Schaffen, 1 Saum, Sahl u. ſ. f. gedacht worden. (S. auch Satt, Schade, Scheiden, Schag, Schotten, Schote, Schüren, Schug u. ſ. f.) welche inſgeſammt zu dieſer Verwandtſchaft gehören. Im Oberdeutſchen, beſonders im Öſterreichiſchen, weeden die Sägeſpäne Sagſchatten genannt, wo es zu ſcheiden in deſſen weiteſter Bedeutung gehöret. In einigen Gegenden wird auch die Scharte, das Färbekraut, Serratula L. Schatt genannt, gleichfalls wegen der geſchiedenen oder eingekerbten Blättee. Im Lüneburgiſchen iſt Schatt ein Honigmaß, deren 32 auf eine Tonne gehen, wo es den Begriff des hohlen Raumes hat, und zum Niederſ. Schottel, eine Schüſſel, Seidel u. a. m. gehöret. Wenn der Nachtrabe in einigen Gegenden Nachtſchatten heißt, ſo ſcheinet es hier für Nachtſchade zu ſtehen, welchen Nahmen er an einigen Orten wirklich führet, (S. Nachtrabe.) Ob das unter dem Nahmen des Nachtſchattens bekannte Gewächs denſelben gleichfalls wegen der Schädlichkeit des Geruches ſeiner Blüthe bey der Nacht habe, oder ob ſich der Nahme auf den nächtlichen Geruch beziehe, da denn Schatten, wie andere Nahmen des Geruches, eine Figur der ſchnellen Bewegung ſeyn würde, iſt ſo ausgemacht noch nicht.

Der Schatten, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eigentlich, das dunkele Bild eines Körpers, ſo fern daſſelbe duech die Aufhaltung

haltung der Lichtstrahlen entstehet. Seinen Schatten im Wasser sehen. Nach seinem Schatten greifen. Der Thurm wirft seinen Schatten gegen Abend. Du siehest die Schatten der Bäume für Leute an, Richt. 9, 36. Es will Abend werden und die Schatten werden groß, Jer. 6, 4. Abends, wenn die Schatten länger werden. Gegen den Mittag werden die Schatten kurzer. Sprichw. Ein krummer Stecken kann keinen geraden Schatten werfen. Seinen eigenen Schatten fliehen. figürlich, sich ohne Ursache fürchten. Der Mensch fleucht wie ein Schatten, Hiob 14, 2. Unser Leben ist wie ein Schatten, 1 Chron. 30, 15. Ich fahre dahin wie ein Schatten, Pf. 109, 23. Unser Morgenländischer, theils von der Vergänglichkeit, theils von der beständigen Bewegung des Schattens hergenommene Bilder. In einer andern Rücksicht ist der Schatten ein sehr gewöhnliches Bild einer entkräfteten äussern Gestalt. Er vergehet wie ein Schatten. Er stehet aus wie ein Schatten. Er ist einem Schatten ähnlicher als einem Menschen. In dieser Bedeutung des durch die Verdunkelung des Lichtes entstandenen dunkeln Bildes, sagt man nicht, einen Schatten machen oder geben, welche N. A. nur in der folgenden Bedeutung üblich sind, sondern einen Schatten werfen.

2, Figürlich. 1) Ein schwaches Bild, ein einem andern nur auf eine unvollkommene Art ähnliches Ding. Die Physik der Alten ist kaum ein Schatten von der neuern. Das Gesetz (das Ceremonial-Gesetz des alten Testamentes) ist der Schatten von dem, das zukünftig war, Col. 2, 17, eine unvollkommene sinnbildliche Vorstellung; daher man in dieser Rücksicht auch den ganzen Jüdischen Gottesdienst des alten Testamentes einen Schatten nennet, s. Hebr. 8, 5. 10, 1. nennet.

2) Eine abgeschiedene Seele, der Geist eines verstorbenen Körpers, heißt in der dichterischen Schreibart bisweilen ein Schatten, Lat. Umbra. Laß deiner Schatten mir erscheinen.

Der Tod steht keinen vorzug an,
Und stellt den allergrößten Mann
Zum Pöbel der gemeinen Schatten, Haged.

Das Reich der Schatten, das Schattenreich, der Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen.

3. In weiterer Bedeutung, der Mangel des Lichtes in einem erleuchteten Orte, so fern derselbe durch die von Körpern aufgehaltenen Lichtstrahlen verursachet wird; wo der Begriff des Bildes verschwindet und nur der Begriff der Dunkelheit übrig bleibt.

1) Eigentlich. Einen Schatten machen, durch seine körperliche Masse die Lichtstrahlen aufhalten, welches in dieser Bedeutung üblicher ist, als Schatten geben. Ein Körper stehet im Schatten, auf der Seite, welche kein Licht empfängt. Bey den Mahlern ist der Schatten im Gegensatze des Lichtes, dunkele Puncten und Züge, welche den natürlichen Schatten nachahmen, und zur Erhöhung der beleuchteten oder hellen dienen. Grosse Lichter erfordern grosse Schatten, weil sie die Augenstellen für das Auge sind. (S. Schattirren. Halbschatten und Schlagschatten.) In einigen südlichen Gegenden wird es auf eine sonst ungewöhnliche Art für Finsterniß überhaupt gebraucht. Die da sassen am Ort und Schatten des Todes, Matth. 4, 16.

2) In engerer Bedeutung, Schatten vor den Sonnenstrahlen, mit dem Nebenbegriffe der Kühle. (a) Eigentlich. Schatten geben, oder einem Schatten geben, durch seine körperliche Masse die vollen Sonnenstrahlen abhalten; in welcher Bedeutung man nicht gern Schatten machen. Schatten werfen aber gar nicht sagt. Im Schatten sitzen. Sich in den Schatten setzen. In den Schatten treten. Laß uns einen kühlen Ort suchen, und in den Schatten uns lagern. Gen. 18, 4.

Ihr Büsche schließet mich in heil'ge Schatten ein, Cron, (b) Figürlich. α Ein Schatten gebendes Gewächs; doch nur in der dichterischen Schreibart. Oft besucht die Muse bemooste Hütten, und die Landmann stille Schatten pflanzet. Geßn. Wie wenn ich einen kühlen Schatten von fruchtbaren Bäumen hier pflanzte, ebend. β) Schutz, Schirm, Erquickung; eine besondere Morgenländische Figur, wo der Schatten in der brennenden Hitze des Tages eine größere Wohlthat ist, als in den gemäßigtern Zonen. Beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel, Ps. 17, 8. Der Herr ist dein Schatten, Ps. 121, 5. Esnähret sich hier zunächst dem Begriffe der verwandten Schutzes, wohin ohne Zweifel auch Hütte und Hirthen gehören.

Anm. Bey den Wilkeram Stade, bey dem Ruser Scato, Scatue, bey dem Ulphilas Skadau, im Angels. Sceadu, im Engl. Shade, Shadow, im Holländ. Schaduw, im Wallisischen Ysgod, im Bretagnischen Skeut. Es scheinet, daß in diesem Worte zwey verschiedene Hauptbegriffe liegen, die aber doch aus Einer gemeinschaftlichen Quelle fließen, der Begriff eines Bildes, und der Begriff der Dunkelheit; jenes ist eine Figur des Lichtes, dieser aber der hohlen Raumes, beyde aber stammen von dem Begriffe der Bewegung und ihrer Richtung her. In der Bedeutung der Dunkelheit gehören besonders das Gelend. Schelm, Fußsteig. Was die Bedeutung eines Bildes betrifft, so scheinet es hier zunächst zu schauen, sehen, und allen Wörtern dieser Art, welche den Begriff des Lichtes voraus setzen; denn das es hier am Ende nur auf die Seele Scha ankommt, und daß das todte es nur der Endung ist, erhellet aus dem Griech. σκιά, dem Jülländischen Ska, demSchwed. Skuwe, dem alten Niemannischen im Zanen befindlichen Sow wen, dem Schwedischen Skugga, dem Niederdeutschen Schemen und Schemel, und den Orientalischen Schär, welche aller Wahrscheinlichkeit der Sud Consonanten nur verachter, insgesammt den Schatten bedeuten beyzeiten so fern er ein dunkeles Bild ist, aber auch alle ursprünglich Licht bezeichnen.

Der Schatte, für Schatten, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Schatten, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben. 1) Einen Schatten werfen, Schatten geben, Schatten machen, doch nur in den Zusammensetzungen beschatten, umschatten und überschatten. 2) Für schattiren, in welcher Bedeutung es doch nur von einigen Neuern versucht worden, welche aber ohne Nachfolger geblieben sind.

Das Schattenbild, des — es, plur. die — er, die Abbildung eines Körpers nach dem Schatten.

Der Schattendunst, des — es, plur. inus. Siehe Schatten 2 a).

Die Schattenfarbe, plur. die — n, in der Mahlerey, diejenige Farbe, womit der Schatten in einem Gemählde und dessen Theilen angedeutet wird.

Der Schattengang, des — es, plur. die — gänge, ein schattiger Gang, in der dichterischen Schreibart.

Die Schatter-hufe, plur. die — n, ein nur in der Mark Brandenburg übliches Wort, eine eingebildete oder Schemhufe zu bezeichnen. Um in den Contributions-Anlagen einerley Hauptprincipien zu führen, werden auch andere Grundstücke als Aecker, z. B. fischreiche Wasser, und sogar die Aecker der Gewerke nach Hufen versteuert, da denn solche Scheinhufen daselbst Schatterhufen heißen, weil sie wahre Hufen abbilden oder vorstellen.

Der Schattenhut, des — es, plur. die — hüte, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Hut des andern Geschlechtes, welcher vor der Sonne Schatten gibt, ein Sonnenhut, Strohhut, in andern Gegenden ein Schandhut.

Die Schattenrisse, plur. die — n, in der Mahlerey, mehrere Schatten in einem Theile eines Gemähldes, als ein Ganzes betrachtet; im Gegensatze der Lichtmasse.

Der

Der Schattenriß, des — sses, plur. die — sse, die Abbildung eines Körpers, und in engerer Bedeutung eines Gesichtes, nach dem Schatten; Franz. Silhouette.

Das Schattenspiel, des — es, plur. die — e, eine Art Pantomime, wo Figuren und Handlungen durch den an die Wand geworfenen Schatten vorgestellet werden.

Der Schattenweidenbaum, des — o, plur. inus. in einigen Gegenden ein Name so wohl des großen, als des kleinen Weidenbaumes, vielleicht weil beyde gern an feuchten schattigen Oertern wachsen.

Das Schattenwerk, des — es, plur. die — e, S. Schatten 2 1).

Der Schatter, S. Schetter.

Schattig, — er, — st. adj. et adv. Schatten habend oder enthaltend, doch nur in dem zweyten engern Falle der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, Schatten vor den Sonnenstrahlen enthaltend. Ein schattiger Ort, ein schattiger Wald, ein schattiger Gang, eine schattige Gegend.

Schattiren, verb. reg. act. welches vermittelst der ausländischen Endung iren (S. dieselbe) von Schatten gebildet werden, aber nur in dem ersten Falle der zweyten Bedeutung des Hauptwortes üblich ist, den Schatten, d. i. die dunkeln Stellen, in einer Figur durch Züge oder dunkele Farben anzeigen und ausdrucken. Eine Figur, einen Umriß schattiren. Einige Neuere haben statt dieses Worts das freylich bessere schatten und verschatten versucht, aber vermuthlich wegen der Zweydeutigkeit des ersten Wortes wenig Nachfolger gefunden. Daher die Schattirung, nicht nur von der Handlung des Schattirens, sondern auch von den schattirten Stellen einer Zeichnung, von dem Schatten. Figürlich ist die Schattirung zuweilen die allmählich stufenweise eingerichtete Abnahme oder Veränderung der Dinge Einer Art; Franz. Nuance, die Verschiedenheit. Es gibt so viele Schattirungen der Empfindungen, als es Gesichter gibt. Auch einer andern Figur ist in der Mahlerey eine Schattirung Stufe, Farbenstufe von Einer Farbe, doch nach verschiedenen Graden der Höhe derselben.

Die Schatulle, plur. die — n. 1) Ein gemeiniglich kleiner Kasten, vorräthiges Geld darin zu verwahren, und das darin befindliche Geld. 2) An den Höfen ist die Schatulle das zu den zufälligen persönlichen Ausgaben des Fürsten bestimmte Geld. Dahin das Schatullen-Gut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, dessen Einkünfte für die Schatulle bestimmt sind; imgleichen, ein aus der Schatulle erkauftes, und dem Fürsten unmittelbar unterworfenes Gut; zum Unterschiede von einem Kammergute, Tafelgute u. s. f. Es ist aus dem Ital. Scatola, und dieß aus dem Lat. Scatula.

Der Schatz, des — es, plur. die Schätze, ein Wort, welches das Intensivum eines veralteten Grades der Sparsamkeit, und so wie dieses sehr vieler Bedeutungen fähig ist, (S. Schatz,) von welchen noch folgende vorkommen.

1) * Mit dem Begriffe des hohlen oder tiefen Raumes, ist Schatz in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Maß trockner Dinge, welches vielleicht mit dem Fränkischen Gescheidder und dem Thüringischen Mezen überein kommt. Im Angelsächsischen Scetta, Behältniß, im Niederd. Schatt gleichfalls ein gewisses Maß, (S. dasselbe.) Unser Scheide, und ohne Zweifel das 8 Kapp. (S. dasselbe.) Kasten, und andere mehr gehören gleichfalls hieher.

2) * Mit dem Begriffe des Habens, Besitzens, Habens, war Schatz ehedem so viel wie Habe, sie mochte nun beweglich oder unbeweglich seyn. Varancer Schatz bedeutet in der Monseeischen Glosse fahrende Habe, bewegliches Gut, und Scatza, Substantia, Vermögen. Das Schwed. Skatt bedeutet noch gegenwärtig Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet.

3) Eine Menge mehrerer Dinge einer Art, ein Vorrath; eine jetzt veraltete Bedeutung, welche nur noch zuweilen im gemeinen Leben üblich ist. Aus seinem Schatze neues und altes hervorlangen, aus seinem Vorrathe, Matth. 13, 52. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es in dieser Bedeutung ausgedauret, denn da ist ein Kunstschatz eine Sammlung von Kunststücken, ein Gemählde schatz, eine Bilder-Gallerie, ein Kornschatz ein Vorrath von Getreide, ein Weinschatz, ein Vorrath von Wein. Der herrschende Begriff ist hier der Begriff der Verbindung, der Versammlung, daher auch ohne Zischlaut auch garben und a Ragel mit vermandt sind. Das Magazin seiner letzten Hülfe nach hiervon abstammet, ist schon bey diesem Worte bemerket worden.

4) Mit dem Begriffe des Besitzens, Bewahrens, der sorgfältigen Aufsicht, ist Schatz ein jedes Ding, welches man mit vorzüglicher Sorgfalt bewahret. Dein Gebeth ist ewiglich mein Schatz, Ps. 119, 98. Schaffet, daß euer Schatz nicht verklaffet werde, Hom. 14, 16. In engerer Bedeutung Schatz ein schmeichelhaftes Anredewort geliebter Personen, wo auch das Diminutivum Schätzchen üblich ist, da es denn auch wohl als ein allgemeines Nennwort einer geliebten Person gebraucht wird. Einen Satz haben einen liebste oder einen Liebsten. Indessen ist es wegen des häufigen Gebrauches in der anständigen Sprechart in dieser Bedeutung veraltet, und dem großen Haufen überlassen geblieben. Es lautet in dieser Bedeutung schon den den alten Alemannischen Schriftstellern Scaz, im Niederl. Schatt, und ohne Zischlaut im Hebr. יָשַׁן, im Perf. ja, im Griech. γαζα, wovon im Hebr. יָשַׁן, ein Schatzmeister, ist. Das Stammwort ist ein veraltetes Zeitwort, bewahren, wovon noch unser Schatz abstammet, so wie das schon gedachte Morgenländische Gaza, ein Schatz, zu dem Schwed. gata, bewahren, gehöret. Bey dem Ulphilas heißt der Schatz gleichfalls ohne Zischlaut Huzl, welches augenscheinlich von unserm hueten abstammet. Im Niederd. ist beebugen noch als einen Schatz beylegen.

5) In engerer Bedeutung und in Verbindung mit der vorigen dritten Bedeutung der Menge, des Vorrathes, ist der Schatz ein Vorrath kostbarer, oder für kostbar gehaltener Dinge, ein Vorrath von Dingen, welche man mit besonderer Sorgfalt zu erhalten und zu bewahren bemühet ist. Etwas in den Schatz legen, zu dem Vorrath kostbare Dinge. Schätze sammeln. Ein vergrabener Schatz. Einen Schatz heben, einen vergrabenen Schatz in seinen Besitz bekommen. Einen Schatz finden. Besonders ein Vorrath von Geld, welches nicht zum täglichen Gebrauche, sondern zum Aufheben bestimmt ist. Etwas in den Schatz legen, Schätze sammeln, vieles Geld. Seinen Schatz angreifen. Der ungerechte und böse Verstand ohne Anwendung auf das Herz, ist ein Schatz, der seinen Besitzer darben läßt, Opitz. Figürlich bedeutet es collective einen Vorrath, einen Reichthum, achtungswerthe Dinge und Eigenschaften. Die Blume der ihre Schätze der kommenden Sonne entfaltet.

6) * Geld, als ein Collectivum oder dasjenige der Nebenbegriff der Menge und der Kostbarkeit haben Statt finde, in welcher Bedeutung es doch veraltet ist. Bey dem Dipfeld ist Scazz Geld, und das Schwed. Skatt 1) dieselbe Bedeutung noch. So wie ehedem der Klagschatz die Gerichtsversoln, der Miethschatz das Mahlgeld, der Kaufschatz das Kaufgeld, der Schlagschatz der Münz- oder Prägelohn u. s. f. Mit haben es nur noch in den Zusammensetzungen Brautschatz, Mit- und Mitgift, in welchem letztern doch auch der Begriff einer Kostbarkeit mit eintritt. In beyden findet auch die Bedeutung einer Gabe Statt. Auch war es ehedem individualiter von einzelnen Münzsorten sehr üblich. Im Tatian sind dreyßig Scazze deuzza Silberlinge. Eben daselbst wird aber auch ein Hällergeazz genannt. Bey den Ulphilas

Digitized by Google

Ulphilas ist Skatt nicht nur ein Groschen, Denarius, sondern auch ein Gewicht, Mina, und das Pers. Gaza bedeutet gleichfalls Denarium. Welches hier der eigentliche und herrschende Begriff ist, ist nicht leicht zu bestimmen. Vielleicht ist es der Begriff des Werthes, indem das Schwed. Skatt noch den Werth, den Preis, bedeutet, (S. Schätzen.) Vielleicht ist es der vorige zweyte Begriff der Habe, vielleicht aber auch der Begriff eines Stückes, eines Theiles, weil die älteste Art des Geldes in eingelenen Stücken Metall bestand.

7) Eine öffentliche Abgabe, sie sey nun von welcher Art sie wolle, Steuer, Zoll u. s. f. Nieders. Schatt, Schot, Anzif. Skeat, Skeot. In dieser Bedeutung ist es zwar im Hochdeutschen ungangbar, aber in den Provinzen, besonders Oberdeutschlandes, kommt es so wohl allein, als in vielen Zusammensetzungen, von einer jeden Abgabe an die Obrigkeit häufig vor. Es ist in dieser Bedeutung mit Schoß und schießen, so fern dasselbe geben, zusammen schießen, zusammen legen, bedeutet, Eines Geschlechtes, so fern es hier so viel als eine Gabe zu bedeuten scheinet. S. auch Schatzung.

Anm. Man wird leicht einräumen, daß diese verschiedenen Bedeutungen von verschiedenen Stämmen abgeleitet werden müssen, und nicht allemahl als Figuren von einander angesehen werden können; obgleich alle diese verschiedenen Stämme wieder von der ersten Bedeutung des Lautes und der damit verbundenen Handlung oder Bewegung abgeleitet werden müssen.

Schatzbar, adj. et adv. von Schatz 7. doch nur in einigen Gegenden, verpflichtet, Schatz, d. i. Steuern u. s. f. zu geben, wofür in einigen Gegenden auch schatzpflichtig üblich ist. Schatzbare Güter, steuerbare.

Schatzbar, —er, —este, adj. et adv. von dem Zeitworte schatzen, was geschätzet, d. i. hoch geachtet zu werden verdienet. Schatzbare Eigenschaften. Er ist mir jetzt noch eben so schatzbar, als vor einem Jahre, Gell. In dem zusammen gesetzten unschätzbar hat es noch die sonst ungewöhnliche mehr eigentliche Bedeutung, was geschätzet werden kann, d. i. dessen Preis oder Werth bestimmet werden kann.

Die Schatzbarkeit, plur. die —n, die Eigenschaft einer Dinges, da es schätzbar ist, d. i. einen vorzüglichen Grad der Achtung verdienet; ohne Plural. Sumelen auch, obgleich seltener, eine schätzbare Eigenschaft.

Das Schatz-Collegium, des —ii, plur. die —gia, in einigen Ländern, ein Collegium, welches den öffentlichen Schatz, d. i. die Einnahmen und Ausgaben eines Reiches, verwaltet, welches in manchen von einer Schatz-Commission u. s. f. geschiehet. In dem Herzogthum Braunschweig Wolfenbüttel kommt der zum engern Ausschusse verordneten Stände, welche sich mit den öffentlichen Einnahmen und Ausgaben beschäftigen, der Schatz-Convent genannt. S. Schatz 5 und 7.

Schatzen, verb. reg. act. 1) Schatz, d. i. eine öffentliche Abgabe, eine Schatzung fordern, mit Schatzung belegen; Niederf. schotten. Schwed. Skatta. Es ist im Hochdeutschen veraltet, und nur noch in den Zusammensetzungen beschatzen und brandschatzen üblich. 2) Schatz oder Schatzung geben; Niederf. schatten und schotten. Auch hier ist es nur in einigen Gegenden in dem zusammen gesetzten verschatzen gangbar. Daher die Schatzung. S. solches hernach besonders.

Schatzen, verb. reg. act. welches nicht unmittelbar von Schatz abstammet, wohl aber ein Seitenverwandter von demselben ist. 1. Dafür halten, aus wahrscheinlichen Gründen urtheilen. Ehliche, die uns schatzen, als wandelten wir fleischlicher Weise, 2 Cor. 10, 2. Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich ergriffen habe, Phil. 3, 13. In dieser Verwandeung ist es im Hochdeutschen veraltet. Man sagt nur noch, ich schätze es mir für eine Ehre u. s. f. für ich halte; ob man gleich nicht gern mehr sagt, sich etwas für eine Gabe schätzen.

2. In engern Verstande, ein Ding seiner Zahl, seinem Gewichte, seinem Werthe nach aus wahrscheinlichen Gründen bestimmen. 1) Überhaupt. Ich schätze ihn ungefähr funfzig Jahre alt. Man schätzt es nicht so hoch. Man schätzt ihn auf Eine Tonne Goldes, man glaubt, daß er so reich ist. Ich schätze das Gut auf 10000 Thaler, glaube, daß es so viel werth ist. Das ist dem nicht gleich zu schätzen. Etwas sehr hoch schätzen, es werth, geringe schätzen, einem Dinge einen hohen, einen geringen Werth beylegen, und dieses Urtheil thätig erweisen. 2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Hoch schätzen, hoch halten, einem Dinge einen hohen Werth beylegen, und solches thätig erweisen. Er weiß den Werth des Lebens zu schätzen, hoch zu schätzen, oder auch nur, es seinem ganzen Werthe nach zu beurtheilen. Der passende würdige Character, da man das Gute an niemanden als an sich schätzet, Gell. Das von einigen Neuern in dieser Bedeutung gebrauchte Mittelwort geschätzt, z. B. geschätzter Freund, für hoch oder werth geschätzet, hat wegen der vorstehenden Zeitpartikel nicht der vorigen Bedeutung wenig Beyfall gefunden, ob es gleich in der dichterischen Schreibart mehrmahls vorkommt. Geschätztes Nichts der ersten Ehr. Hall. (b) Den Werth, den Preis eines Dinges bestimmen, so daß sich der Begriff der Muthmaßlichkeit, des wahrscheinlichen Grundes verliert; tarixen, in einigen Gegenden schätzen. Das Fleisch schätzen, den Preis bestimmen, um welchen die Fleischer dasselbe verkaufen sollen. Das Brot schätzen u. s. f. Jemanden schätzen, den Theil bestimmen, welchen er nach Maßgabe seines Alters, seines Vermögens u. s. f. zu den öffentlichen Anlagen beyzutragen hat; ihn schatzen. Luc. 9, 1. Daher die Schätzung.

Anm. Im Niederf. schatten, im Schwed. Skatta, wie das vorige. Bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern kommt es nicht vor, ob es gleich alles Ansehen eines alten Wortes hat. Die erste Bedeutung ist entweder der Werth, der Preis, der im Schwed. noch jetzt Skatt heißt, oder auch das Urtheilen, Meinen, dafür Halten, überhaupt. Im letztern Falle ist es eine unmittelbare Figur der Bewegung, weil alle übrige, ähnliche Veränderungen des Geistes bezeichnende Wörter sich auf dieselbe Figur gründen.

Der Schätzer, des —s, plur. ut nom. sing. eine obrigkeitliche Person, deren Pflicht es ist, gewisse Waaren und Lebensmittel zu beschätzen und den Preis derselben zu bestimmen; der Schätzmeister, und wenn es ein Glied des Rathes ist, in einigen Gegenden der Schätzherr, im Oberdeutschen der Schatzherr. Der Fleischschätzer, Brotschätzer u. s. f.

Schatzfrey, adj. et adv. nur in einigen Gegenden, frey von dem Schatze, d. i. von der Schatzung oder Steuer; im Gegensatze des schatzbar. Schatzfreye Güter, S. Schatz 7.

Das Schatzgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er. 1) Geld, so fern es als ein Schatz oder eine Schatzung erleget wird oder erleget worden; einem Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. (S. Schatz 7.) 2) Geld, welches man als eine Kostbarkeit oder Seltenheit aufhebet, im Gegensatze dessen, welches man zu seinen gewöhnlichen Bedürfnissen gebraucht. So pflegt man z. B. die Medaillen im gemeinen Leben Schatzgeld zu nennen. S. Schatz 5.

Der Schatzgräber, des —s, plur. ut nom. sing. der ein Geschäft daraus macht, nach den in der Erde verborgenen Schätzen zu graben.

Das

Das Schaggut, des — es, plur. die — güter, in einigen Gegenden, schatzbare, schatzpflichtige Güter, welche der Schatzung unterworfen sind; im Gegensatze der schatzfreyen. S. Schatz 7.

*Das Schatzhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, so fern es zur Aufbewahrung eines Schatzes dienet. (S. Schatz 5.) In weiterer Bedeutung, ein jedes Vorrathshaus, ein Magazin. In beyden Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich in der Deutschen Bibel noch in denselben vorkommt. Man baurete Städte zu Schatzhäusern, 2 Mos. 1, 11; und so in andern Stellen mehr.

Der Schätzherr, in einigen Gegenden Schatzherr, des — en, plur. die — en, S. Schatzer.

Die Schatzkammer, plur. die — n, eine Kammer, d. i. ein Zimmer, und in weiterer Bedeutung, ein Gebäude, wo in man seinen Schatz verwahret. Die königliche Schatzkammer. In einigen Gegenden ist es auch dasjenige Collegium, welches die öffentlichen Einkünfte verwaltet und welches am häufigsten nur die Kammer schlechthin genannt wird.

Der Schatzkasten, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schatzkästchen, Oberd. Schatzkastlein. 1) Eigentlich, ein Kasten, so fern er zur Aufbewahrung eines Schatzes, d. i. so wohl des Geldes, als auch einer jeden kostbaren Sache, bestimmt ist. In der Deutschen Bibel kommt es auch in der sonst ungewöhnlichen Bedeutung eines Vorrathskastens, ja eines Vorrathshauses vor. In der Bedeutung eines Ortes, wo die öffentlichen Einkünfte verwahret werden, ingleichen der zu ihrer Verwaltung verordneten Personen, ist es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. 2) Eine figürliche Benennung mehrerer entweder auf einzelne Blätter oder in Gestalt eines Buchs zusammen gedruckter erbaulicher Stellen, wovon man durch das Ungefähr eine zu seiner Erbauung aufschläget oder ziehet; wo es doch nur im Diminutivo allein üblich ist.

Der Schätzmeister, S. Schätzer.

Der Schatzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schatzmeisterinn, eine Person, welche einem Schatze, in den drey letzten Bedeutungen dieses Wortes, vorgesetzet ist, wo dieses Wort noch in vielen Fällen üblich ist, besonders diejenige Person zu bezeichnen, welche dazu bestimmt ist, die Geldeinnahmen in Empfang zu nehmen und selbige an die bestimmten Orte wieder auszuzahlen; da denn der Schatzmeister oft eben das ist, was in andern Fällen ein Rentmeister, Cassier, Seckelmeister, Pfennigmeister, Zahlmeister u. s. f. ist, oft aber noch von demselben unterschieden wird.

Schatzpflichtig, — er, — ste, adj. et adv. nur in einigen Gegenden, verpflichtet, Schatz oder Schatzung zu geben, schatzbar; im Gegensatze des schatzfrey. So auch die Schatzpflichtigkeit. S. Schatz 7.

Der Schatzrath, des — es, plur. die — räthe, in einigen Provinzen, 1) ein Beysitzer eines Schatz-Collegii; ein Kammerrath. 2) Ein ganzes zur Verwaltung der öffentlichen Einkünfte niedergesetztes Raths-Collegium; die Kammer.

Die Schätztafel, plur. die — n, bey den Fleischern, Bäckern u. s. f. diejenige Tafel, worauf der von den Schätzern bestimmte Preis des Fleisches oder Brotes geschrieben wird.

Die Schatzung, plur. die — en, von dem Zeitworte schatzen, oder auch unmittelbar von dem Worte Schatz und der Ableitungssylbe — ing oder ung, ein Schatz, öffentliche Abgabe, doch nur diejenige, welche ein Unterthan nach Maßgabe seines Vermögens, seiner Grundstücke, seines Alters, oder seines Standes zu den öffentlichen Bedürfnissen entrichtet; die Steuer, der Schoß, Tribut. Eine Schatzung ausschreiben. Schatzung entrichten. Nieders. Schattung, im mittlern Lat. Aestimium, Extimum. In einigen Gegenden wird das Abzugsgeld in engerer Bedeutung die Schatzung genannt. S. auch Brandschatzung.

1. Die Schatzung, plur. die — en, ein nur in der Seefahrt übliches Wort, wo diejenige Flagge, womit die Fahrzeuge vom Lande an das Schiff gerufen werden, und welche man an dem Stocke hinauf und zusammen ziehet, die Schau genannt wird.

2. Die Schau, plur. inus. von dem Zeitworte schauen. 1) Der Zustand, da man gesehen wird; wo es doch, als ein ursprünglich Oberdeutsches Wort, im Hochdeutschen nur in einigen Redensarten und ohne Artikel üblich ist. Etwas zur Schau ausstellen, daß es von jedermann gesehen und besehen werden kann. Die Leichen werden zur Schau ausgestellet, wenn man sie von jedermann sehen läßt. Die Missethäter werden am Pranger zur öffentlichen Schau ausgestellet. Jemanden zur Schau herum führen.

Der königliche Pfau
Trägt seinen Schweif zur Schau, Haged.

Nur zur Schau da stehen, nur um gesehen zu werden. 2) Die Handlung des Besehens oder Besichtigens, als ein ursprünglich Oberdeutsches Wort; gleichfalls nur in einigen Fällen. Ehedem war die Heerschau die Besichtigung eines Kriegsheeres, die Revue. Die Deichschau oder Deichschauung ist in den Niederdeutschen Marschländern die obrigkeitliche Besichtigung der Deiche. Besonders die von gewissen verpflichteten Personen vorgenommene Besichtigung gewisser Waaren, ihre gehörige Güte zu erkennen; wo es gleichfalls zunächst aus dem Oberdeutschen herstammet. Die Schau halten oder vornehmen. Auf Schau und Probe arbeiten, seine Arbeit beschauen und probiren lassen. Figürlich werden an einigen Orten so wohl die zur Besichtigung gewisser Waaren verordneten Personen, welche auch wohl das Schauamt heißen, als auch der Ort, das Gebäude, wo diese Besichtigung geschiehet, die Schau genannt. In den Niederdeutschen Marschländern führet diesen Nahmen auch der ganze District, welchen ein Deichgräve zu beschauen oder zu besichtigen hat. S. Schauen.

*Schau, adv. auf eine jedermann sichtbare Art, und um von jedermann gesehen zu werden; ein sehr ungewöhnliches, nur noch in einigen wenigen Fällen gebräuchliches Wort. Christus hat die geistlichen Feinde öffentlich schau getragen, Col. 2, 15, sie zur Schau getragen.

Das Schauamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Gegenden. 1) Die Verbindlichkeit, gewisse Dinge und Waaren zu beschauen, um ihre gesetzmäßige Güte zu erkennen. 2) Ein Collegium dazu verordneter Personen; in einigen Gegenden nur die Schau.

Der Schaub, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, welches ein Bündel, in ein Bund zusammen gefaßte mehrere Dinge bedeutet. Man gebraucht es am häufigsten in der Landwirthschaft von einem kleinern Bunde glatten Strohes, welches man in Obersachsen mit einem andern Endlaute eine Schütte, im Niedersächs. aber ein Schoof, in Meißen auch wohl einen Schob, im Plural Schobe, nennet. Ein Schaub Stroh. Auch diejenigen Bündel Strohes, womit in einigen Gegenden die Dächer gedeckt werden, heißen daselbst Schaube, daher ein Strohdach oft auch ein Schaubdach genannt wird. In einigen Gegenden heißt der auf den Wegen, den Feldern u. s. f. zur Warnung aufgesteckte Strohwisch, der Heuschaub.

Anm. In Nieders. Schoof, im Angels. Sceaf, im Engl. Sheaf, im Holländ. Schoof und Schoove, alle in der Bedeutung eines Strohbundes. Der Begriff der Verbindung, vielleicht auch der Masse, der Ausdehnung in die Länge, Breite und Dicke, ist der herrschende Begriff, daher es mit Schober, ein Haufe, Franz.

Franz. Javelle, und Schopf, zu dem Zeitworte schaffen gehöret, so fern es ehedem eine schnelle Bewegung bezeichnete, von welcher die jetzt gedachte Bedeutung eine gewöhnliche Figur ist. Ohne Zischlaut gehören auch unser Kopf, das mittlere Latein. Covis, Cova, ein Bündel, Schaub, das Lat. Intensivum oder Frequentativum copulare, kuppeln, u. a. m. dahin. S. auch Schaube.

Schaubar, —er, —este, adj. et adv. welches von dem Zeitworte schauen nur in einigen Gegenden üblich ist, was beschauet werden kann. In engerer Bedeutung heißt in den Niederdeutschen Marschländern ein Deich schaubar, wenn er in solchem Stande ist, daß er von dem Deichgrafen beschauet oder besichtiget werden kann.

Die Schaube, plur. die —n, Diminut. das Schäubchen, gleichfalls nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme eines langen Mantels, und eines demselben ähnlichen Kleides, welches den ganzen Leib bedeckt, und von beyden Geschlechtern getragen wird. Eine Schaube tragen. Der Regenschaube, der Regenmantel, die Nachtschaube, der Schlafrock, die Doctor-Schaube, der Doctor-Mantel, die Kinderschaube, ein langes Kinderkleid; lauter nur allein im Oberdeutschen übliche Ausdrücke. In einigen Gegenden heißt auch der Rock des andern Geschlechtes eine Schaube.

Anm. Im Ital. Giubba, im Böhmischen Czuba. Hier ist die Bedeckung und der hohle tiefe Raum der herrschende Begriff, daher es mit Schaff, Scheffel, Schoppen oder Schuppen, dem Schwed. Skölve, eine Decke, und hundert andern gleichfalls von schaffen in dessen weitesten Bedeutung einer schnellen Bewegung herstammet. Ohne Zischlaut gehören auch unser Jope, Haube, das mittlere Latein. Cupha, ein Hut, u. a. m. dahin. Siehe Schaubhut.

Der Schauber, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Fischern, ein Hamen, welcher vor sich hin geschoben wird, aber keine Gabel hat; Franz. Bouteux. Hat er eine Gabel, so heißt er ein Segehamen, wird er aber nicht so wohl vorwärts geschoben, als vielmehr nach sich gezogen, ein Rraghamen. Es stammet von dem Zeitworte schieben ab.

Der Schaubhut, des —es, plur. die — hüte, ein großer runder Strohhut in Gestalt eines Siebes mit einer Höhlung für den Kopf in der Mitte der Decke, welcher den ganzen Kopf vor der Sonne und den Leib vor dem Regen bedecket. Er ist bey dem weiblichen Geschlechte auf dem Lande sehr gewöhnlich. In einigen Gegenden Schobhut, Schaubert, Scheppert. Gleichfalls von dem vorigen schauen, schaffen, sich in die Tiefe bewegen und figürlich bedecken. Das Griech. σκεπειν bedeutet bedecken, und das Böhm. schowati verbergen. S. Schaube und Schaffen.

Das Schaubrot, des —es, plur. die — e, nur in der Deutschen Bibel und bey den ältern Juden, Brote von feinem Mehle, welche in der Stiftshütte und in dem Tempel zur Schau vor dem Angesichte Gottes liegen mußten, und hernach von den Priestern gegessen wurden.

Die Schaubühne, plur. die —n, gleichfalls von dem Zeitworte schauen, eine Bühne, auf welcher ein Ding zur Schau ausgestellet, oder eine Handlung zur Schau verrichtet wird; doch nur noch in engerer Bedeutung von derjenigen Bühne, auf welcher Schauspiele vorgestellet werden, und welche oft auch nur die Bühne, mit einem Griechischen Ausdrucke aber das Theater genannt wird. S. Schauplatz und Schauspiel.

Der Schauder, des —s, plur. ut nom. sing. ein vermittelst des intensiven d von Schauer gebildetes Wort, einen höhern Grad des Schauers, einen von strenger Kälte, von einem hohen Grade des Abscheues, des Grauens, gemischten Schauer zu bezeichnen.

Aber auf einmahl verjagt die triumphirende Sonne
Schatten und Schauder und Schlaf zum Niedergange zurück, Zachar.

Der Schauder kommt mich an, wenn ich daran gedenke. Diese Worte, dieser Ton, die Wendung dieser grausenden Romanze drangen in unserer Kindheit mit einem Heere von Nebenbegriffen des Schauders, der Furcht, des Schreckens in unsere Seele, Herd. S. Schauer.

Schauderhaft, —er, —este, adj. et adv. fähig, Schauder zu erwecken oder zu verursachen. So auch die Schauderhaftigkeit.

Schaudern, verb. reg. welches das Intensivum von schauern ist, und auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein Activum, Schauer, einen hohen Grad des Schauers verursachen; wo es doch nur unpersönlich gebraucht wird, und der Regel nach die vierte Endung der Person erfordert, weil es eigentlich für schaudern stehet. Es schaudert mich, wenn ich daran denke. Es schaudert mich vor Kälte. Wenn aber, die Haut, der eigentliche Sitz des Schauders und Schauers, ausdrücklich mit genannt ist, so stehet die dritte Endung der Person. Es schaudert mir die Haut. Die Haut schaudert mir vor Kälte. Und dieses Hauptwort schreibet auch darunter verstanden zu werden, wenn dieses zusammengesetzte Zeitwort, wie von den meisten geschiehet, ohne dasselbe mit der dritten Endung der Person verbunden wird. Es schaudert mir vor Kälte. Es schaudert mir, wenn ich daran denke. Es schaudert ihm vor dem Tode, er empfindet einen hohen Grad der Furcht, des Abscheues vor dem Tode. Es schaudert der bangen Natur, Zach. Man kann nicht ohne Schaudern davon reden. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Schauder empfinden; in welcher Gestalt es doch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Ich schauderte vor Entsetzen.

Anm. Im Nieders. schudern, schendern, im Engl. to shudder, und mit einem andern Endlaute to shiver. S. Schauen und Schauern.

Schauen, verb. reg. act. et neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und mit sehen einerley Abstammung und Bedeutung hat, nur daß es der Oberdeutschen Mundart, in welcher es eigentlich einheimisch ist, mehr angemessen ist, als den übrigen, welches so wohl auf dem stärkern Zischer, als auch auf dem hohen Doppellaute zu erhellet. 1) Mit scharfer Aufmerksamkeit sehen, genau sehen, ingleichen besichtigen; in welcher Bedeutung es eigentlich ein Intensivum von sehen ist, welche Intension von dem stärkern Zischlaute sch herrühret. In dieser Bedeutung ist es besonders in einigen Fällen im Oberdeutschen üblich. Das Fleisch schauen, es besichtigen. Das Brot schauen, besichtigen. In den Niederdeutschen Marschländern heißt man ein Schauen, wenn die Deiche von der dazu gesetzten Obrigkeit besichtiget werden. (S. auch Schau.) 2) In weiterer Bedeutung wird es im Oberdeutschen durchgehends für das Zeitwort sehen gebraucht, es sey nun ein Neutrum oder ein Activum. Ich habe es geschauet, gesehen. Schau, siehe. Abraham wandte sein Angesicht gegen Sodom — und schauete, und siehe, da ging ein Rauch auf, 1 Mos. 19, 28. Schaue gen Himmel, und siehe, und schaue an die Wolken, Hiob 35, 5. Schaut, daß ihr sie bewegt, Opitz; sehet zu.

Die Alten wollten nicht verstehn
Die Wunder im Ägyptenlande,
So sie geschaut durch dich ergehn, ebend. Ps. 106.

In

Digitized by Google

In der gemeinen Sprechart der Hochdeutschen ist es in keiner von beyden Bedeutungen üblich, wohl aber in der höhern, besonders poetischen, wo es sehr häufig für sehen gebraucht wird.

Auf seinen Wangen ist zu schaun
Anstatt der Jugend Milch, ein lebhaft männlich Braun. Haged.

Eine bloß biblische, vermuthlich auf eine Morgenländische Figur gegründete Bedeutung ist es, wenn dieses Wort für vorher sehen und vorher verkündigen, weißagen, gebraucht wird. Ihr sollt uns nicht schauen die rechte Lehre, Es. 30, 10. Schauet uns Täuscherey, ebend. Daher Luther auch die Propheten so wohl Schauer als Seher nennet, weil sie gleichsam in die Zukunft schauen oder sehen. Daher das Schauen, und die Schauung, welches letztere doch nur in Zusammensetzungen üblich ist.

Anm. Schon bey dem Kero, Otfried u. s. f. scouuon, bey dem Willeram skouuen, im Nieders. doch nur in einigen aus dem Oberdeutschen entlehnten Fällen, schauen, im Schwed. mit einem intensiven Endlaute skåda, im Hebr. חזה, im Griech. mit dem gleichbedeutenden th, θεαεσθαι. Kero gebraucht es noch in der ersten intensiven Bedeutung, denn bey ihm ist scauuon forschen. Im Angels. ist sceavian, und im Engl. to shew, factitive, sehen machen, d. i. zeigen.

Die Bedeutung des Sehens ist nur eine von den vielen, welche diesem Zeitworte, wenn es in seiner ursprünglichen Bedeutung und in seinem ganzen Umfange betrachtet wird, zukommt. Der stärkere und schwächere Sibilus s und sch sind in der Natur gegründete Ausdrücke eines zischenden Lautes und der damit verbundenen, gemeiniglich schnellen und gelinden Bewegung, und vermittelst der Endung —en, entstehen daraus die Zeitwörter schaen, scheren, schanen, saen, seen u. s. f. welche ursprünglich gewisse mit diesem Laute verbundene Bewegungen bedeuten, und in allen Sprachen noch eine große Menge Nachkommen hinterlassen haben. Davon stammen denn See, Schau, eine Flagge, so, scheben in geschehen u. a. m. her. Mit den gewöhnlichen intensiven und frequentativen Endungen bezeichnen schauern, schandern, scheuern, schütten, schütteln u. s. f. allerley Abänderungen dieser Bewegung.

Die Bedeutung des Lichtes ist in allen Sprachen eine Figur der schnellen Bewegung, daher kommt bey den Schwäbischen Dichtern noch Schowe für Gestalt, Ansehen, eigentlich Schein vor, welches letztere selbst hieher gehöret, indem es so wie Sonne, Sol, Schemen, Schatten, schier u. s. f. sich nur im Endlaute unterscheidet. Die Bedeutung des Scheinens, Leuchtens, gehet sehr leicht in die Bedeutung des Sehens über, welches doch nichts anders ist, als das Scheinen empfinden, und so bekommen wir unser sehen und dessen Oberdeutsches Intensivum schauen, nebst dem Engl. Factitivo to shew, zeigen.

Alle Zeitwörter, welche eine schnelle Bewegung bedeuten, bezeichnen sie auch in engerm Verstande nach verschiedenen Richtungen. So fern schauen auch diese Bewegung in die Tiefe, oder in einem hohlen Raume bedeuten, stammet daher die Bedeutung eines Behältnisses, Gefäßes, einer Bedeckung u. s. f. Daher das veraltete Schauer, ein Becher, Schauer, ein bedeckter Ort, unser Scheuer oder Scheune, und mit verschiedenen Endlauten Schawe, Schuz, Schaff, Schanffel u. s. f.

1. Der Schauer, des —s, plur. ut nom. sing. unmittelbar von dem vorigen Zeitworte, derjenige welcher schauet oder siehet. Es ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich, so wohl in der intensiven Bedeutung des Besichtigens, wie Fleischschauer, Brotschauer, Deichschauer u. s. f. als auch für sehen überhaupt, wie in Zuschauer. Luther gebraucht es auch nach einer sonst ungewöhnlichen Morgenländischen Figur von einem Propheten, der die Zukunft siehet und vorher verkündiget, welchen er in andern Stellen einen Seher nennet. Gad der Schauer, 1 Chron. 21, 9. Deine Schauer sollen zu Schanden werden, Mich. 3, 7.

2. Der Schauer, des —s, plur. ut nom. sing. welches vermittelst der Ableitungssylbe —er von schauen abstammet, so fern es ehedem sich in die Tiefe oder in die Runde bewegen bedeutete, und einen tiefen oder hohlen Raum, ein Behältniß, und figürlich einen bedeckten Ort, Bedeckung, Schutz, Sicherheit bedeutet. 1. *Einen hohlen Raum, ein Behältniß. Im Griech. ist σπηος eine Höhle. Im Nieders. war Schauer ehedem ein großer Becher, ein Pokal, welches im Hochdeutschen ganz fremde Wort noch Sir. 50, 10 vorkommt, ein güldener Schauer, wo es von vielen irrig von schauen, sehen, abgeleitet, und durch einen Schaubecher erkläret wird. Schirr in Geschirr ist auf das genaueste damit verwandt, (S. Schar.) 2. Eine Decke, Bedeckung, und einen bedeckten Ort. 1) * Eine Decke; eine veraltete Bedeutung, in welcher im Nieders. nur noch Schuur, die Haut, das Fell bedeutet, Griech. σκυρος (S. Schar.) 2) Ein Ort, wo man vor der rauhen Witterung bedeckt ist, in welchem Verstande es noch häufig vorkommt. Im Schauer stehen, an einem Orte, wo die Winde, der Regen u. s. f. ein Ding nicht treffen können, in der Geduld stehen. Die Schauer einladender Schatten, Klopst. Nieders. Schuur, Schwed. Skur. Im mittlern Lateine ist daher Escuare Sicherheit, und selbst unser Schirm ist nahe damit verwandt. In einer Thüringischen Urkunde von 1385 kommen Schur für Schutz und Schürer für Beschirmer, Beschützer, Vogt, vor. 3) In engerer Bedeutung, eine Wetterhütte, Regenhütte, ein leichtes Gebäude, worin man vor den Witterungen in Sicherheit ist, welches auch ein Schnupfen genannt wird. Ein Luther (Wächter) macht sich einen Schauer, Hiob 27, 18. Ein Wagenschauer, ein solcher bedeckter Ort, wo Wagen vor der Witterung bedeckt stehen; so auch Bienenschauer u. s. f. Es ist in dieser Bedeutung im Nieders. am üblichsten, wo es Schuur lautet, Schwed. Skur, Griech. σκυρον. Unser Scheuer oder Scheune ist nahe damit verwandt, so wie das mittlere Lat. Scuria, ein Stall, Franz. Ecurie, eben dasselbe Wort ist.

Anm. Ich habe oben gesagt, daß es vermittelst des Endlautes —er von schauen abstamme, so fern es im weitesten Verstande sich schnell bewegen bedeutet; allein es kann auch, wenigstens in einigen Fällen, nur eine Ausdehnung von Schauer seyn, da es denn zunächst zu Schar gehören würde, welches wenigstens alle die Bedeutungen leidet, deren schauen fähig ist. S. das folgende.

3. Der Schauer, des —s, plur. ut nom. sing. welches mit dem vorigen Eines Geschlechtes ist, aber noch in mehr eigentlicher Bedeutung gebraucht wird. Es bezeichnet eine schnell vorüber gehende, gemeiniglich zitternde oder doch rauschende Bewegung, deren Laut es eigenthümlich nachahmet, und wird noch in folgenden Fällen gebraucht.

1) Ein schnell vorüber gehender Sturm, ein schnell vorüber gehender Platzregen oder Hagel, eine vorüber gehende Erschütterung der Erde, wird noch häufig ein Schauer genannt. Skuea windis ist schon bey dem Ulphilas ein Windsturm, und Jeroschin nennet eine vorüber gehende Erschütterung der Erde einen Schauer. Am üblichsten ist es von einem vorüber gehenden Platzregen oder Hagel, welche man so wohl einen Schauer schlechthin, als auch einen Regenschauer, einen Hagelschauer nennet. Der Schauer heißt im andern Teutsch der Hagel, Buch der Natur von 1483.

Eben hatte der weichende Winter von stürmischen Schwingen
Seine letzten Schauer (Schauer) von rieselndem Hagel geschüttelt, Zachar.

Im Nieders. Schuur, im Angels. Scur, im Engl. Shower, im Schwed. Skur, alle entweder von einem Platzregen, oder von einem

einem Hagel. Das Niederſ. Schuur bedeutet auch eine dunkle Regen- oder Gewitterwolke, wo aber auch der Begriff der Dunkelheit, des Schattens, Statt findet. Im Tatian heißt Scouwen der Schatten.

2) Eine ſchnell vorüber gehende Erſchütterung der Haut, dergleichen man bey einem plötzlichen Anfalle der Kälte, bey einem hohen Grade des Schreckens, des Abſcheues, der Angſt u. ſ. f. empfindet. Es läuft mir ein Schauer über die Haut. Der Schauer kommt mich an. Überlauft ſie nicht ein Schauer bey dieſen Frechheiten?

Der Schauer, welcher mich mit kalter Angſt durchläufe, Weiße.

Schon bey dem Stryker iſt Schawr Schrecken, Horror, welches letztere ſelbſt hierher gehöret, indem ihm nur der Zuſchlant mangelt. Ein höherer Grad des Schauers heißt Schauder, vermittelſt des intenſiven d, und in Franken hat man das noch mehr verſtärkte Schutter für Schauder und Schauer. Oft iſt der Schauer eine Wirkung des höchſten Grades der Ehrfurcht, der mit einer Art von Furcht und Schrecken verknüpften Empfindung der Größe, der Majeſtät, daher es bey den Dichtern häufig für dieſe Empfindungen gebraucht wird.

Ein mächt'ger Schauer rauſcht
Durch das erſchrockne Thal, in dem kein Waldgott lauſcht; Cron.

O, ſenkt euch herab von rauſchenden Wipfeln,
Heilige Schauer, die ganz die Seele des Dichters empfindet! Zachar.

Wo ſich aber auch der Begriff der feyerlichen Stille mit einſchleicht, welche eine Figur der vorigen Bedeutung der Bedeckung ſeyn kann.

3) Eine jede ſchnell vorüber gehende mit einer Art eines Rauſchens verbundene Veränderung. Ein Fieberſchauer, ein Fieber-Paroxismus. Im Niederdeutſchen heißt der Anfall der Epilepſie der Schauer, welchen Nahmen daſelbſt auch ein jeder vorüber gehender Anfloß, ja eine jede Zwiſchenzeit bekommt. Seinen tollen Schauer haben, ſeinen gewöhnlichen Anfall von Raſerey. Der ſchlafende Schauer, der Anfall der Schlafſucht, der weinende Schauer, der Anfall der Luſt zu weinen u. ſ. f. S. das Brem. Niederſächſiſche Wörterbuch.

Anm. Gleichfalls vermittelſt der Endſylbe —er von ſchauen, ſo fern es urſprünglich eine ſchnelle gelinde rauſchende Bewegung bezeichnet, deren verſtärkte Grade durch ſchauden, ſchreiden, ſchütten, und zitternde Abänderung durch ſchauern, ſchäuern, ſchaudern, ſchüttern, ſchüteln u. ſ. f. ausgedruckt werden. S. Schauen Anmerk. und Schauder.

Schauerig, adj. et adv. welches von den beyden vorigen Wörtern nur im gemeinen Leben üblich iſt. 1. Von 2 Schauer, Schutz vor den Witterungen, iſt ſchauerig vor den Witterungen bedeckt; in welcher Bedeutung es doch am ſeltenſten gebraucht wird. 2. Von 3 Schauer, vorüber gehende Erſchütterung der äußern Haut. 1) Einen Schauer empfindend, beſonders ſo fern er durch Kälte verurſacht wird. Es iſt mir ſchauerig, ich empfinde einen oder mehrere Schauer. 2) Schauer verurſachend, doch auch nur von der Kälte. Schauerliges Wetter, naßkaltes, welches Schauer verurſacht.

Schauern, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und das Intenſivum oder Frequentativum von ſchauen iſt, ſo fern es urſprünglich eine ſchnelle rauſchende Bewegung bedeutet. Es kommt nach Maßgebung des Hauptwortes 3 Schauer noch in folgenden Bedeutungen vor. 1. Es ſchauert, iſt im gemeinen Leben einiger Gegenden als ein Impersonale für es hagelt üblich. Noch häufiger gebraucht man es, 2. von der zitternden vorüber gehenden Erſchütterung der äußern Haut, welche durch Kälte, einen hohen Grad des Abſcheues, des Schreckens, der Furcht u. ſ. f. verurſacht wird. 1) Einen ſolchen Schauer empfinden. (a) Als ein perſönliches Neutrum; in welcher Geſtalt es doch nur von einigen Neuern gewagt worden. Sie würden ſchauern, wenn ſie es hören ſollten. Der junge Baum webt und ſchauert und fühlet die Glieder im Morgen oder der erweckten Schöpfung, Herd.

Verleihe mir auch Kraft zu dieſer Bürde,
Die Helden oft zu tragen ſchauerten, Schleg.

(b) In der dritten Perſon, mit ausdrücklicher Benennung der Haut, welche erſchüttert wird, wo es mit der dritten Endung der Perſon verbunden wird. Ich fürchte mich, daß mir die Haut ſchauert, Pſ. 119, 120. Ingleichen unperſönlich mit Auslaſſung des Wortes Haut. Es ſchauert mir, oder mir ſchauert, wenn ich daran denke. Es ſchauert ihm vor dem Tode, oder ihm ſchauert vor dem Tode. Der Unſterblichen (nähmlich Seele) ſchauert vor ihrer Zernichtung, Klopſt.

Doch würde mir vor ſolchen Buben ſchauern, Schleg.

2) Schauer verurſachen. Eine ſchauernde Stille herrſcht umher, Geßn. nur in der dichteriſchen Schreibart. Hierher gehöret auch das unperſönliche es ſchauert, wenn es von einigen mit der vierten Endung verbunden wird.

Es ſchauret (ſchauert) mich das Fleiſch und auch der Sinn, Opitz Pſ. 119.

Welche Wortfügung doch im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt.

So auch das Schauern. Einen höhern Grad des Schauerns druckt man durch ſchaudern, und den ſtärkſten durch ſchüttern, erſchüttern aus.

Schauervoll, — er, — eſte, adj. et adv. einen hohen Grad des mit Furcht, Schrecken und Abſcheue verbundenen Schauers erweckend. Eine ſchauervolle Geſchichte.

Das Schauëſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Eſſen, d. i. ein Gericht, welches nicht wirklich gegeſſen werden ſoll, ſondern nur zur Schau aufgeſetzet wird; ein Schaugericht.

Die Schaufel, plur. die — n, Diminut. das Schäufelchen, Oberd. Schäuflein, ein Wort, welches ſo wohl den Begriff der Fläche, der Breite, als auch den Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes hat, mit welchen bey den ſich gemeiniglich der Begriff des Schöpfens, Auffaſſens und Fortſchiebens verbindet. 1) Mit dem Begriffe des hohlen Raumes iſt die Schaufel ein flach vertieftes Behältniß an einem Stiele, andere Körper damit aufzufaſſen und fortzuſchaffen, eine Art eines großen Löffels; im Tatian Scuvala, in einigen Hochdeutſchen Gegenden die Schuffe, im Niederſ. Schuffel und Schuppe, im Angelſ. Scofl, im Engl. Shovel und Scoop, im Schwed. Skofvel und Skyffel, im Pohln. Szufla. Dahin gehört die Backſchaufel, die Kornſchaufel, die Wuefsſchaufel, die Ladeſchaufel, die Feuerſchaufel u. ſ. f. Schaufeln von Erz, 2 Moſ. 27, 2. 2) Oft verlieret ſich der Begriff des hohlen Raumes, ſo daß der Begriff des Fortſchiebens oder Fortſchaffens allein übrig bleibt. Die Malzſchaufel iſt ein flaches Bret an einem ſchief ſtehenden Stiele. Die Schaufel an einem Ruder iſt der flache dünnere Theil am Ende, womit das Fahrzeug im Waſſer gleichſam fortgeſchoben wird. An einem Waſſerrade ſind die Schaufeln die Bretter zwiſchen den Kränzen, worauf das Aufſchlagewaſſer fällt und das Rad in Bewegung ſetzet. 3) Oft verlieret ſich auch dieſer Begriff, und es bleibt nur die breite ebene Fläche übrig. So nennet man die breiten, dünnen, ſpitzig zulaufenden Theile an den beyden Ankerarmen, welche bey andern die Fliegen und Flunken heißen, auch die Schaufeln. Die breiten Äſte an den Gewichen der Damhirſche, Elendthiere u. ſ. f. welche anſtatt zackig zu ſeyn, ſich auf eine breite Fläche endigen, heißen gleichfalls

gleichfalls Schaufeln, welchen Nahmen auch die zwey vordersten Zähne in dem Munde des Hirsches führen, weil sie breiter sind, als die übrigen. Unser Scheibe ist mit dieser Bedeutung verwandt. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird der Schämel ein Trittschäufelein genannt, wo vermuthlich auch die Bedeutung eines Bretes die herrschende ist, und schon Raban Maurus nennet das Bret, welches auf der Thürschwelle befestiget wird, Dürscufle, richtiger Dürscufle.

Anm. Die Endsylbe ist hier kein Merkmahl eines Diminutivi, sondern die Ableitungssylbe —el, welche ein Werkzeug, ein Subject, bedeutet. Die Stammsylbe schauf gehöret zu schaffen, schieben, schöpfen u. s. f. so daß die Schaufel eigentlich ein Werkzeug zum Auffassen, Forschieben u. s. f. oder so fern der Begriff des hohlen Raumes der herrschende ist, ein tiefes, hohles Ding bedeutet, in welchem Falle es mit Schaff, Scheffel, Schaube u. s. f. verwandt ist. Ohne Zischlaut gehöret auch das Oberdeutsche Gauffel, die flache und hohle Hand dahin. Die dritte Bedeutung eines in die Breite ausgedehnten Dinges fließet gleichfalls von schaffen her, so fern es auch eine Bewegung und Ausdehnung nach allen Richtungen bedeutet hat.

Das Schaufelbein, des — es, plur. die — e, ein Bein in Gestalt einer Schaufel. Besonders werden an den Bienen das dritte Paar Beine die Schaufelbeine genannt weil in denselben eine Höhlung befindlich ist, worein sie das Blumenmehl packen.

Der Schaufelburger, des — s, plur. ut nom. sing. ein in einigen Gegenden ehedem für Pfahlbürger, so wohl in dessen weitern als engern Bedeutung, übliches Wort. (S. dasselbe.) Feisch erkläret es durch einen, der eigentlich zur Schaufel- und Feldarbeit gehöret, und zum Nachtheil seiner Grundherrschaft Bürger in der Stadt wird. Es kann aber auch überhaupt einen mit der Schaufel arbeitenden Taglöhner bedeuten, dergleichen in den Vorstädten noch jetzt wohnen, wenn nicht mit dem Worte Schaufel vornehmlich auf die Befestigung der Vorstädte gesehen wird, da es denn mit Pfahlbürger im eigentlichsten Verstande gleichbedeutend seyn würde. So fern schüfeln aber im Niederes. auch unredlich handeln, Unterschleif machen, Schüfeler einen Betrieger, und Schüfelije Betriegerey bedeutet, leidet es auch die von Feischen gegebene Erklärung.

Das Schaufelgehorn, des — es, plur. die — e, ein Gehörn, welches statt der Zacken breite, schaufelförmige Aste hat, dergleichen das Gehörn der Dambirsche und Elendthiere ist; das Schaufelgeweih. Auch ein Hirschgeweih, welches oben in der Krone breite Enden hat, und auch ein Handgehörn heißt; im Gegensatze eines Gabelgehornes.

Der Schaufelhirsch, des — es, plur. die — e, ein mit einem Schaufelgehörne versehener Hirsch. Besonders werden die Damhirsche von den Jägern mit diesem Nahmen beleget.

Die Schaufelhose, plur. die — n, in dem Salzwerke zu Halle, eine Hose, d. i. kleines Faß, mit süßem Wasser, worin man die in der Siedepfanne gebrauchten Salzschaufeln abkühlet.

Die Schaufelkunst, plur. die — künste, eine Art einer Wasserkunst, einen Teich u. s. f. vermittelst vieler von dem Winde getriebenen Schaufeln auszuschöpfen; das Schaufelwerk.

Schaufeln, verb. reg. act. 1) Mit der Schaufel arbeiten. Den ganzen Tag schaufeln müssen. Erde, Getreide zusammen schaufeln, mit der Schaufel auf einen Haufen werfen. Etwas hinaus schaufeln, fortschaufeln, umschaufeln u. s. f.

Da grub er tief und schwitzt' und keichte
Und fand im Schaufeln einen Schatz. Haged.

2) Mit Schaufeln versehen. Die Wasserräder anders schaufeln, sie mit andern Schaufeln versehen.

Anm. In Niederes. schüfeln und schüppen. Das erste bedeutet daselbst auch mischen, mengen, Engl. to scuffle, besonders wenn es mit einer Art des Schiebens verbunden ist, wie bey den Karten, ingleichen, unredlich handeln, Unterschleif machen; in welchen beyden Bedeutungen es zunächst das Diminutivum von schieben ist.

Das Schaufelrad, des — es, plur. die — räder, ein mit Schaufeln versehenes Wasserrad, ein jedes Wasserrad, welches durch den Stoß oder Druck des Wassers beweget wird.

Das Schaufelrecht, des — es, plur. inus. 1) Das Recht, einen andern Acker vorzüglich und mit Ausschließung anderer für einen gewissen Zins zu bauen; entweder, so fern die Feldarbeit ehedem mehr mit der Schaufel geschahe, als jetzt, oder auch, so fern schaufeln das Frequentativum oder Diminutivum von schieben ist, da es denn mit dem Adtriebrechte gleichbedeutend seyn würde. 2) In Elsaß verstehet man unter Schaufelrecht das Recht, die Zinsgüter zu bessern. 3) S. auch das folgende.

Der Schaufelschlag, des — es, plur. die — schläge, auf dem Lande vieler Gegenden. 1) Das Recht, einen Graben oder Fluß zu reinigen oder zu räumen, ohne Plural, weil man sich dazu des Schaufeln bedienet; das Jegerecht, Räumungsrecht. Den Schaufelschlag haben, dieses Recht. 2) Das Gebieth, die Gegend, wo jemand dieses Recht hat. Auf der Gemeine Schaufelschlag. 3) Der mit der Schaufel auf solche Art aus einem Graben oder Flusse geworfene Schlamm, und der Bezirk, welchen derselbe einnimmt; ohne Plural. Die Bäume stehen auf dem Schaufelschlage des Baches. Wenn der Graben breit ist, so gehören wohl sechzehen Schuh zum Schaufelschlage.

Das Schaufelwerk, des — es, plur. die — e, siehe Schaufelkunst.

Der Schaufelzahn, des — es, plur. die — zähne, ein Zahn in Gestalt einer Schaufel. So werden die breiten Vorderzähne der Hirsche, Pferde u. s. f. so wohl Schaufeln als Schaufelzähne genannt. Auch die breiten Zähne, welche die Schafe, so wie sie an Alter zunehmen, anstatt der spitzigen Zähne bekommen, führen diesen Nahmen. Daher heißt ein Jährling oder jähriges Schaf, wenn es die zwey mittlern Hundszähne verloren und dafür Schaufelzähne bekommen hat, ein Zweyschaufler; am Ende des zweyten Jahres, wenn es vier Schaufelzähne bekommen hat; ein Vierschaufler, und nach dem dritten Jahre, wenn es mit sechs solchen Zähnen versehen ist, ein Sechsschaufler.

Der Schaufler, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Schaufrey, adj. et adv. in den Niederdeutschen Maeschländern, nicht so wohl von der Schau oder Besichtigung, als vielmehr von allen bey der Schauen deckten Mängeln frey, fehlerfrey. Einen Deich schaufrey machen, ihn in solchen Stand setzen, daß nichts daran zu tadeln ist.

Das Schaugeld, des — es, plur. inus. Geld, welches nicht zum Ausgeben im Handel und Wandel, sondern zur Schau, d. i. zum Ansehen, zum Denkmahl einer merkwürdigen Begebenheit geschlagen worden, dergleichen die Medaillen sind. Einzelne Stücken solches Schaugeldes werden Schaumünzen, ehedem auch Schaugroschen und Schaupfennige genannt, so fern Pfennig und Groschen ehedem eine jede Münze bedeuteten.

Das Schaugerüst, des — es, plur. die — e, ein Gerüst, auf welchem eine Handlung, welche von mehreren gesehen werden soll, vorgestellet wird.

Der Schaugröschen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Schaugeld.

Der Schauherr, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Rathsherr oder eine vornehme obrigkeitliche Person, welche zur Beschauung gewisser Waaren und Dinge verordnet ist. Gerin-

gere verrichtete Personen dieser Art werden nur Schauer, Beschauer u. s. f. genannt.

* Das Schauhaus, des — es, plur. die — häuser, ein ungewöhnliches Wort, welches Opitz für Amphitheater und Schauspielhaus einzuführen suchte.

Die Schaukel, plur. die — n, ein jedes Ding, womit man sich schaukelt, d. i. sich schwebend hin und her, oder auf und nieder beweget. Ein in der Mitte aufliegendes Brett, vermittelst dessen sich zwey auf den beyden Enden sitzende Personen auf und nieder bewegen, ein herab hangendes, einfaches oder doppeltes Seil, worauf man sich hin und her schwinget, heißet eine Schaukel, in einigen Mundarten eine Schockel, ein Schockeley, und so fern es ein Seil ist, im Niederd. ein Schockreif, Schockregen. Im Oberdeutschen ist es männlichen Geschlechtes, der Schaukel. S. das folgende.

Schaukeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, schwebend hin und her, auf und nieder bewegen. Das Schiff schaukelt, es beweget sich auf dem Wasser von einer Seite zur andern, auf und nieder, wo es ein Neutrum ist. Noch häufiger als ein Activum. Jemanden schaukeln, ihn schwebend hin und her, auf und nieder bewegen, so wohl vermittelst eines in der Mitte aufliegenden Brettes, als auch eines herabhangenden Seiles. Sich schaukeln. Daher das Schaukeln.

Anm. In den gemeinen Mundarten schockeln und schuckeln, im Engl. to joggle, im Ital. cioccolare. Es ist das Diminutivum von dem noch im Ober- und Niederdeutschen üblichen schocken, welches nicht nur stoßen, sondern auch heftig rütteln und schütteln bedeutet, Ital. scoccare, cioccare, Franz. choquer, Engl. to shake; dieses aber ist wieder das Intensivum von dem dreulteten schachen, und von schauen, so fern beyde eine gewisse schnelle Bewegung bedeuten, S. Schächer und Schauen.

Darob mein Geist sich hat erquicket,
Das er im Jubel schwebt und schocket, Hans Sachs.

Unser schuckeln und das Niederd. sackeln, ettteln, schütteln, ist genau damit verwandt, nur daß es vermöge des kurzen u und verdoppelten k eine schnellere hin und her gehende Bewegung bezeichnet, dagegen das lange au und einfache k in schaukeln eine schwebende langsame Bewegung andeutet. Ubrigens ist für schaukeln in Baiern auch schöckeln, im Dithmarsischen hückeln und hinkeln, und in andern Niederd. Gegenden ziekeln üblich, welches letztere zu regen gehöret.

* Die Schaukunst, plur. inus. ein ungewöhnliches, von dem Cryphius für Perspectiv versuchtes Wort.

Der Schaum, des — es, plur. car. ein durch eine heftige Bewegung in zusammen hangende Blasen verwandelter flüssiger Körper. Der Schweiß setzet sich oft in Gestalt eines Schaumes auf den Pferden. Schaum vor dem Munde haben, ein Zeichen einer heftigen innern Bewegung. Im höchsten Grade wüthenden und zornigen Personen pflegt der Schaum vor den Mund zu treten. Besonders auf der Oberfläche flüssiger oder flüssig gemachter Körper, wenn sich die in denselben befindliche Luft entwickelt, und die leichtern, oft unreinern Theile in Gestalt vieler zusammen hängender Blasen mit in die Höhe nimmt. Schaum geben. Zu Schaum werden. Der Schaum des Bieres, welcher in Niederd. Mood und Riem genannt wird, heißet res Rahm, Raud, das Oberste. Der Schaum des Bieres, Golden, Gödens u. s. f. So fern der Schaum oft der leichtere, unreinere Theil mancher Körper ist, gebraucht man dieses Wort in manchen Gegenden auch von dem selbe schlechtweg, wenn er diesen seiner Art, wofür doch im Hochdeutschen Abschaum üblicher ist.

Anm. Im Niederd. Schum, im Engl. Seum, im Isländ. Skuum, im Schwed. Skumm, im Ital. Schiuma, im Franz. Escume, Ecume, im Alban. Skiumpa, im Pohln. Szum. Mit einem andern Vorlaute heißt der Schaum im Oberdeutschen Saum, Sahm, Böhm. Pena, wohin man vergeblich Zischlaute auch das Lat. Spuma gehöret. S. Schäumen.

Der Schaumbiehle, plur. die — n, an dem Steuerruder eines Schiffes, eine Dielle oder ein Brett, welches bis zum Scheere des Ruders senkrechts stehet. Vielleicht von Schaum, so fern es figürlich auch das Oberste eines Dinges bedeuten kann, (S. Saum,) welches sich in dieser Bedeutung nur durch den sanftern Zischlaut unterscheidet.

Der Schaumeistre, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Handwerkern einiger Gegenden, ein Meister, welcher dazu verordnet ist, die von den übrigen Meistern seiner Zunft verfertigten Waaren zu beschauen; der Schauer. In andern Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Straßburg, wird ein Visitator Schaumeistre genannt.

Schäumen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Schaum von sich geben. Vor Wuth, vor Zorn schäumen. Mit dem Munde schäumen. Das Bier schäumet. Das Meer schäumet. Sehr, wie lieblich die Quelle aus meinem Felsen schäumt. Sich schäumend hervor bricht. Figürlich. Der Mund der Gottlosen schäumet Böses, Sprichw. 15, 28. 2. Als ein Activum.

2) In Gestalt eines Schaumes hervor treiben.

Wie ein gereiztes Thier, das Zorn und Geifer schäumt,
Ebleg.

2) Von dem Schaume befreyen. Das Fleisch schäumen, den Schaum, welcher sich im Kochen obenauf setzet, wegschaffen. Den Honig, das Wachs schäumen. (S. auch Abschäumen.) Daher das Schäumen in beyden Formen.

Anm. Im Niederd. schümen, im Engl. to scum und skim, im Schwed. skuma, im Hebr. סוג. Es ahmet den zischenden Laut genau nach, welchen ein durch heftige innere Bewegung zum Schäumen gebrachter flüssiger Körper von sich gibt. Da dieser Laut auch andern Arten schneller Bewegung zu eigen ist, so bedeutet schäumen, Niederd. schümen, Engl. to skim, schnell laufen, sich schnell hin und her oder fortbewegen, weswegen ist im Niederd. schnell fortlaufen. Daher ist das Meer schäumen, in der Seefahrt, auf Raub auf demselben hin und her streifen, und ein Meerschäumer eine gelinde Benennung eines Seeräubers. Ein Intensivum davon ist das Niederd. schumseln, so wohl schwären, als auch nachlässig hin und her laufen. (S. auch Schämen.) Die Oberdeutsche Mundart unterscheidet das Neutrum von dem Activo sehr richtig; jenes heißt daselbst schaumen, dieses aber schäumen. Die Hoch- und Niederdeutschen haben diesen nützlichen Unterschied vernachlässiget, und sagen in beyden Fällen ohne Unterschied schäumen, Niederdeutsch schümen.

Schaumig, adj. et adv. Schaum habend, enthaltend. Schaumiges Bier. Schaumigte würde bedeuten, dem Schaume ähnlich.

Die Schaumkelle, plur. die — n, eine Kelle, den Schaum damit von schäumenden, flüssigen Körpern abzuschöpfen; der Schaumlöffel, in einigen Gegenden der Schaumer, im Oberdeutschen der Laumlöffel.

Die Schaumkette, plur. die — n, an einem Pferdegebisse, die Kinnkette, weil sich der Schaum aus dem Munde des Pferdes an selben daran setzet.

Der Schaumlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Schaumkelle.

Die Schaumnütze, plur. die — n, S. Schaugeld.

Der

Der Schaumwurm, des —es, plur. die —würmer, die Larven einer Art Cicaden, welche sich auf den Zweigen der Bäume unter einer Menge von Schaum aufhalten, welchen sie blasenweise aus dem Hinteren lassen, und daher auch Speywürmer genannt werden; Cicada spumaria L. Holzheuschrecke.

Der Schaupfennig, des —es, plur. die —e, S. Schaugeld.

Der Schauplatz, des —es, plur. die —plätze, ein jeder Platz, auf welchem eine Handlung vorgestellet wird, welche von jedem oder doch von vielen gesehen werden soll: in engerer Bedeutung, derjenige Platz, auf welchem von den Schauspielern ein Schauspiel vorgestellet wird, welcher Platz auch die Schaubühne, das Theater heißt. In noch weiterer Bedeutung, ein jeder Ort, auf welchem eine Handlung vorgenommen wird. Die Demuth reizt mit Gefälligkeit und Leutseligkeit in das gesellschaftliche Leben ein, so wie der Stolz mit Selbstliebe und Geringschätzung anderer auf dem Schauplatze erscheinet, Geld. Der große Schauplatz der Welt.

Der Schauprahm, des —es, plur. die —e, von Schau und Prahm, in der Schiffahrt einiger Gegenden, ein Prahm oder plattes Fahrzeug in Gestalt eines Floßes, welches so wohl zum Überfahren über schmale Wasser, als auch zum Kalfatern der Schiffe, zur Ausbehnung und Einsetzung der Masten u. s. f. gebraucht wird. Schau scheinet hier zu spielen oder einem ähnlichen Worte zu gehören.

Das Schauspiel, des —es, plur. die —e. 1. Eine jede Handlung, so ferne sie zur Belustigung anderer zuschauender Personen unternommen wird; in welchem Verstande ein Thiergefecht, das Spiel des Seiltänzers, des Taschenspielers u. s. f. ein Schauspiel genannt werden könnte. Indessen wird es doch in dieser weitern Bedeutung seltener gebraucht, als in der noch weitern einer Anblicke, einer Sache, welche man mit besonderer Empfindung siehet. Ein erbärmliches Schauspiel, 3 Mose. 5, 21. Ein angenehmes Schauspiel, 2. In engerm Verstande. 1) Eine nach gewissen Regeln eingerichtete Abhandlung menschlicher Handlungen, so ferne sie zur Belustigung anderer unternommen wird, in welchem gewöhnlichen Verstande dieses Wort so wohl das Lustspiel als das Trauerspiel unter sich begreift. Daher die Schauspielkunst, die Kunst, nicht so wohl Schauspiele zu verfertigen, als vielmehr, sie auf eine geschickte Art vorzustellen. Das Schauspielhaus, das Komödien Haus. 2) * Ein Gegenstand des Hohnes, der Verspottung anderer, vermuthlich als eine Aufspielung auf die erste und älteste Art Schauspiele, welche gemeiniglich verdächtige Anzüglichkeiten enthielten; eine veraltete Bedeutung, welche noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Ich will ein Schauspiel aus die machen, Ezech. 28, 17. Wir sind ein Schauspiel worden der Welt, 1 Cor. 4, 9.

Der Schauspieler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schauspielerinn, eine Person, welche die Schauspielkunst ausübet; ein anständiger Ausdruck für das niedrigere Komödiant und Komödiantinn.

Das Schaustück, des —es, plur. die —e, S. Schaugeld.

Die Schaustufe, plur. die —n, eine Stufe, d. i. Stück Erz, so feen es nicht zum Verschmelzen, sondern zur Aufbewahrung in einem Kabinette, bestimmt ist.

Der Schautag, des —es, plur. die —e, derjenige Tag, da eine Sache gewöhnlich beschauet wird; doch nur in einigen Gegenden. Z. B. der Tag, da gewisse Waaren, Arbeiten u. s. f. von den dazu gesetzten Schaumeistern oder Schauherren beschauet werden.

* Der Schautenfel, des —s, plur. ut nom. sing. eine in einen Teufel verkleidete Person. Schautenfel laufen, ein in Niederdeutschland ehedem sehr üblicher Mißbrauch, da sich junge Leute in den Weihnachtstagen in Teufel verkleideten, und in dieser Gestalt vielfachen Unfug trieben. Durch strenge Verbothe ist Sache und Wort nunmehr veraltet.

Die Schebe, S. Schepe.

Die Schebecke, plur. die —n, ein besonders in der Mittelländischen See übliches Wort, ein Fahrzeug zu bezeichnen, welches mit Segeln und Rudern getrieben wird; Franz. Chebeque, Span. und Portug. Xebeque.

Das Schech, des —es, plur. die —e, im Schiffbaue einiger Gegenden, das an den Vorderstiven befestigte Holz, worauf das vordere Bild am Schiffe ruhet. Es stehet von vorne, macht die vordere Schneide des Bauches aus, und wird auch das Brech, das Brech, die Geiechsaule genannt. Schech ist ohne Zweifel mit Schacht verwandt, so fern es einen in die Länge ausgebreiteten Körper bedeutet, daher Schecht im Niederd. eine Stange ist, S. Schacht.

1. Die Schecke, plur. die —n, ein Rahme, welchen in einigen Gegenden der Wiesen- oder Wiesenläufer, Rallus terrestris Ortygometra *Klein.* führet. Dass nicht scheinet, daß diese Wasservogel weiß gefleckt ist, so scheinet er den Rahmen von seiner besondern Stimme zu haben, daher er in andern Gegenden auch Schrick genannt wird.

2. Die Schecke, plur. die —n, ein mit weißen Flecken auf einem gefärbten Grunde, oder mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde, versehenes Thier. So werden eine Art wilder Schweine, welche weiße Flecken haben, bey den Jägern Schecken genannt. Besonders gebraucht man es von den Pferden, wenn sie viele farbige Flecken auf einem weißen Grunde oder weiße Stellen auf einem farbigen Grunde des Körpers haben, da man sie denn wiederum in Aalschecken, Blauschecken, Braunschecken, Schwarzschecken, Fuchsschecken, Gelbschecken u. s. f. unterscheidet.

Anm. Bey dem Pictorius Schäggy, ein weiß gefleckter Roß, im Schwed. Skäk. Die meisten leiten es von Schach, Schachbret, ein viereckter Feld von mehreren Farben, her, siehe Schacht 2; allein es scheint vielmehr mit dem Isländ. Skackr, unbeständig, ungleich, Skacki, Ungleichheit, Fleckigkeit, ungleich machen, verwandt zu seyn, oder auch, da dieses Wort allemahl die Vermischung der weißen Farbe voraus setzet, den Begriff des Lichten zu haben, einer gewöhnlichen Figur der schnellen Bewegung, welche Schach, Schauer, Schak in mehrern Verwandten hat, siehe Schicken und Schaukeln.

Schecken, verb. reg. act. mit weißen Flecken auf einem fachigen Grunde, oder mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde versehen; von welchem doch das Mittelwort gescheckt für schreckig am üblichsten ist.

Schecklig, —er, —ste, adj. et adv. mit weißen Flecken auf einem fachigen Grunde, oder mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde versehen. Ein scheckiges Pferd, ein gescheckter, eine Schecke. In weiterer Bedeutung, mit Flecken oder abwechselnden Stellen von mehrern abstechenden Farben versehen, ohne daß eben der Begriff der weißen Farbe herrsche; besonders in dem zusammen gesetzten buntscheckig.

Der Schedel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches vermittelst der Ableitungssylbe —el, ein Werkzeug, Subject, Ding, von schad, Schad abstammet, und vermöge dieses Ursprunges sehr vieler Bedeutungen fähig ist. Es kommt noch in einer gedoppelten Art vor. 1) * Trümmer, zerbrochene Stücke; nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in der Schweiz, wo die Mauern Schedel eines Schlosses dessen Trümmer, Ruinen, überreste sind. Es gehöret in diesem Verstande zunächst zu schaden, so fern es überhaupt verletzen bedeutete, und dem Verbum, verstellen, (S. Schaden.) 2) Mit dem Begriffe des hohlen Raums wird die Hirnschale noch zuweilen, vorzüglich aber im

Digitized by Google

im Oberdeutſchen, der Schedel genannt, ob es gleich im Hochdeutſchen in dieſer Bedeutung auch nicht ganz fremd iſt. Ein Weib warf ein Stück von einem Mühlſteine Abimelech auf den Kopf und zerbrach ihm den Schädel, Richt. 9, 53. Da ſie hingingen, Jeſebel zu begraben, fanden ſie nichts von ihr, denn den Schedel und die Füße, 2 Kön. 9, 35. Da es denn auch zuweilen im verächtlichen Verſtande für den ganzen Kopf gebraucht wird.

Anm. In Anſehung der letzten Bedeutung ſind die meiſten Sprachforſcher bey der Ähnlichkeit zwiſchen Schedel und Scheitel ſtehen geblieben. Allein obgleich beyde Wörter urſprünglich Eines Stammes ſind, ſo ſind ſie doch in ihren nächſten Abherren gar ſehr verſchieden. Das erſtere hat ohne allen Zweifel den Begriff des hohlen Raumes, und gehöret zu Schatt, Schatten, Scheide, Schatz 1, und andern dieſer Art. Das Niederſ. Schedel, die kleine Eidogenzöhre, ſtammet wieder von einem andern Begriffe ab, welcher vermuthlich die Ausdehnung in die Länge iſt. Viele halten die Scheitelart Schädel für die richtigſte, weil viele Verwandte dieſes Wortes ein a haben; allein es gibt deren wenigſtens eben ſo viele, welche ein e, ja einen jeden andern Vocal haben, und da das ä und e in ſo viel hundert andern Fällen beſtändig mit einander abwechſeln, ſo kommt es bloß auf den Gebrauch an, welcher Buchſtab den Vorzug verdiener, und dieſer ſpricht ohne Zweifel für das e.

Der Schedelbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein kleines ſcheer Bohrer, den Schedel, d. i. die Hirnſchale, damit zu durchbohren; der Hauptbohrer, am häufigſten aber mit einem ausländiſchen Kunſtworte, der Trepan.

Die Schedelſtätte, plur. die — n, ein nur von Luthern in der Deutſchen Bibel gebrauchtes Wort, den Berg Golgatha bey Jeruſalem auszudrucken, Lat. Calvaria, Mons calvariae, ohne Zweifel, weil er der gewöhnliche Richtplatz war, und daher viele Hirnſchedel von den daſelbſt hingerichteten Übelthätern auf demſelben zerſtreuet lagen. Und da ſie an die Stätte kamen mit Nahmen Golgatha, das iſt verdeutſcher Schedelſtätte, Matth. 27, 33. Roſter nennet ihn Chaſſe dero Chalinut und Chaloberge, als eine buchſtäbliche Überſetzung des Lat. Calvaria, der Überſetzer Tatians aber Hamalſtat, von dem veralteten hamen, zerſtümmeln, hauen u. ſ. f. da es denn mit Richtplatz gleichbedeutend ſeyn würde, S. Hammel.

Der Schéffe, S. Schöppe.

Der Schéffel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Wort, welches urſprünglich einen hohlen Raum, ein Behältniß bedeutet, aber nur noch als ein gewiſſes Maß trockner Dinge gebraucht wird. 1) Ein viereckigter Kaſten ohne Boden, womit man in Oberſachſen die Pflaſterſteine zu überſchlagen und zu bezahlen pflegt, führet daſelbſt den Nahmen eines Scheffels. Er iſt daſelbſt 1½ Elle breit, 2 Ellen lang und ½ Elle hoch, ſo daß ſein körperlicher Inhalt 12 Kubik-Schuh ausmacht. 2) Noch häufiger wird es ſo wohl in Ober- als Niederdeutſchland von einem Getreidemaße gebraucht, welches zwar nicht überall gleich, aber doch gemeiniglich der 3te oder 4te Theil einer Tonne, der 12te Theil eines Malters, und der 30ſte, 40ſte die 60ſte Theil einer Laſt iſt. In Oberſachſen, Schleſien u. ſ. f. wird der Scheffel wieder in 4 Viertel und 16 Metzen getheilt; in Hamburg, Bremen u. ſ. f. hält der Scheffel 2 Faß, 4 Himten, oder 16 Spint; in Thüringen 4 Metzen oder 16 Mäßchen; im Osnabrückiſchen 4 Viertel oder 16 Becher, in andern Gegenden Weſtphalens 4 Viertel oder 48 Kannen; in Oſtfriesland 18 Kruß; zu Lübeck 4 Fuß; im Wurtembergiſchen 8 Simri, 32 Unzen oder Virelinge, oder 128 Achtel; in Baſel, wo er auch Mütte heißt, und ein kleineres Maß zu ſeyn ſcheinet, 4 Küpflein oder 8 Becher, acht Scheffel machen daſelbſt einen Sack u. ſ. f. In Weſtphalen rechnet man 4 Scheffel auf ein Malter, in Danzig 16, in Thüringen, Oberſachſen, Oſtfriesland u. ſ. f. 12. In Danzig hat eine Laſt 60 Scheffel, in Lübeck 96, in Bremen 40, in Hamburg 30 u. ſ. f. In der Landwirthſchaft einiger Gegenden wird es auch als ein Feldmaß gebraucht, ſo viel Acker zu bezeichnen, als man mit einem Scheffel Getreide beſäen kann; zwölf Scheffel Landes.

Anm. Im mittlern Latcine als ein Getreidemaß und zwar ſchon zu Caeſ. des Großen Zeiten Scapellus, Scopellus, Scaphula, im Niederſ. Schepel, im Schwed. Skäppa, welches daſelbſt der ſechſte Theil einer Tonne iſt, im Ital. Etchepa, Sceppa. Gemeiniglich ſiehet man es als ein Diminutivum von dem Oberdeutſchen Schaff an, welches unter andern auch ein größeres Maß trockner Dinge iſt. Das Baieriſche das Schäffel kann, weil es ungewiſſen Geſchlechtes iſt, eher für ein Diminutivum davon gehalten werden; allein unſer männliches Scheffel ſtammet vielmehr vermittelſt der Ableitungsſylbe —el, ein Werkzeug, Ding, Subject, mit Schaff aus Einer Quelle her, und bezeichnet eigentlich ein Behältniß, ein hohles Ding, da es denn ſo wohl mit unſerm Schiff, Schoppen, Schuppen, als auch mit dem Griechiſchen σκαφος, ein Gefäß, verwandt iſt, und um dieſer und anderer Verwandtſchaften willen eben ſo richtig Scheffel als Schaffel geſchrieben wird, zumahl da das erſtere den Gebrauch vor ſich hat, auf welchen es hier allein ankommt. S. Schaff.

Schéffeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich iſt. Das Getreide ſcheffelt gut, wenn es viele Körner gibt, den Scheffel reichlich füllet. Der Weizen hat recht gut gemandelt und wird auch gut ſcheffeln.

Der Schéffelſchatz, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, ein Schatz, d. i. eine Abgabe, eine Steuer, welche der Heerſchaft von jedem Scheffel Getreide gegeben wird; die Scheffelſteuer.

Der Schéffelzéhnte, des — n, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, der Zehnte, ſo fern er nicht in Garben, ſondern in ausgedroſchenem Getreide gegeben wird; der Sackzehnte, Dorfzehnte, im Gegenſatze des Mandel-Garben- oder Zugzehnten.

Die Scheibe, plur. die — n, Dimin. das Scheibchen, Oberd. Scheiblein, im gemeinen Leben Scheibel, ein Wort, welches von dem veralteten Zeitworte ſcheiben abſtammet, welches eigentlich eine Nachahmung eines gewiſſen Lautes iſt, und vermöge einer ſehr gewöhnlichen Figur mehrere Arten der mit dieſem Laute verbundenen Bewegungen bedeutet hat, wohin denn auch ſchaben, ſchieben, ſchaffen u. a. m. gehören. Dergleichen Bewegungen ſind z. B. die Bewegung in die Runde, und die damit verbundene Bewegung in die Tiefe; noch im 14ten Jahrhunderte kommt ſcheiben häufig für drehen vor. Ferner die Bewegung des Schneidens oder Spaltens, (S. Säbel,) beſonders in dünne Blätter, wie das Isländ. Iksa, in dünne Blätter ſchneiden; der Begriff der Ausdehnung in die Länge und Breite ohne Dicke, daher Scheibe und das Intenſivum Schiefer und ſchiefern, welche ſich auch als Figuren von ſchieben anſehen laſſen, und andere ſehr gewöhnliche Figuren mehr. Dieß voraus geſetzt, iſt Scheibe 1) ein um den Mittelpunct bewegliches, flacher, dünner, runder Körper, der in manchen Fällen auch eine Rolle heißt. Von dieſer Art ſind z. B. die Scheiben in einem Kloben, welche an der äußern runden Fläche mit einer Rinne verſehen ſind, das Seil zu faſſen; Niederſ. Schive. Ferner die Drahtzieherſcheibe, die Töpferſcheibe, die Radſcheibe u. ſ. f. 2) In vielen Fällen verliert ſich der Begriff der Beweglichkeit, und da iſt die Scheibe ein runder oder rundlicher, auf beyden Seiten ebener, dünner Körper. Bey den Maleſcheiben iſt die Scheibe derjenige Zirkel des Compaſſes, auf welchem die Stunden abgezeichnet ſind. Die Sonnenſcheibe, die Mond-

ſcheibe,

scheibe, die Sonne und der Mond, so fern sie sich dem Auge als dünne, flache, runde Körper darstellen. Die Spießscheibe oder Scheibe schlechthin, ein rund geschnittenes Brett, nach welchem geschossen wird. Nach der Scheibe schießen, nach einem solchen Brette. (S. Scheibenschießen.) Die Salzscheibe, in den Salzhütten, eine dünne, runde und flache Masse Salzes. (S. die folgende vierte Bedeutung.) Im Bergbaue sind die Scheiben rund geschnittene Stücken Leders, so wie sie zu den Kunstzeugen gebraucht werden. Einen Apfel, eine Wurst in Scheiben schneiden. Ein Scheibchen von einem Apfel. Das Scheibchen oder Scheibel ist bey den Jägern das dünne, flache, rundliche Stück Erde, welches der Hirsch im Gehen mit den Schalen auffasset und von sich wirft. Im Niedersächsischen heißt ein rundes Tischblatt, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Tisch, eine Scheibe. Die Kniescheibe ist ein erhabenes, rundliches, flaches Bein, welches das Schenkelbein mit dem Schienbeine verbindet. Die Jäger nennen das Hinterheil eines Hirsches so wohl die Scheibe, als auch den Schirm und den Schurz, wo aber auch ein anderer Begriff zum Grunde liegen kann. In allen diesen Fällen lautet es im Niedersächs. Shive, im Engl. Shive. Vermuthlich von der Ausdehnung in die Länge und Breite ohne Dicke, oder auch von theilen, schneiden. Im Schwed. ist skifva in dünne Blätter schneiden, und im Isländ. skyfa theilen; im Pohln. Skiba ein Stück. (S. auch Schiefer und Schiefern.) 3) In manchen, obgleich nicht so vielen Fällen, verlieret sich auch der Begriff der Ründe, und da ist die Scheibe ein flacher, dünner, in die Länge und Breite ausgedehnter Körper. Die Fensterscheibe oder Glasscheibe, Pohln. Szyba, welche so wohl rund als viereckt seyn kann, ob es gleich auch hier zu der vorigen Bedeutung gehören kann, weil die runden Scheiben doch wohl die ältesten sind. Die flachen, langen, breiten und dünnen, aus lauter Zellen bestehenden Körper von Wachs, worein die Bienen das Honig sammeln, werden häufig Scheiben, Honigscheiben, und wenn sie von Honig leer sind, Wachsscheiben genannt. An andern Orten heißen sie Waben, Wefel, das Gewebe, die Maheten, die Tafeln, das Roos, die Gehren u. s. f. Im Hüttenbaue heißt der oberste erkaltete Theil des geschmolzenen Kupfers oder Steines nach abgehobenen Schlacken, der die Gestalt eines Kuchens hat, die Scheibe. Scheiben reißen, diese Masse abheben. Bey den Tuchbereitern ist die Scheibe ein längliches Brettchen mit zwey Geissen, welches mit Hausenblase und Mauersande überzogen ist, womit die nach dem Scheren noch übrigen langen Haare völlig los gerissen werden. 4) In einigen Fällen tritt auch der Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes mit ein, welcher unmittelbar aus der Ründe fließet. So ist bey den Papiermachern die Scheibe ein Sieb von Pferdehaaren in dem Löcherbaume, wodurch das Wasser und der Schmutz von den gestampften Lumpen abfließen. Die Salzscheibe ist in den Salzhütten ein hölzernes Gefäß von Böttcherarbeit, in Gestalt eines halben Fasses, worin das Salz verführet wird.

Das Scheibel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Scheibe 2.

Der Scheibenapfel, des —s, plur. die —äpfel, eine Art Äpfel, welche man in Scheiben zu schneiden, und Küchlein daraus zu backen pflegt.

Die Scheibenbirn, plur. die —en, eine Art schmackhafter, strohgelber und rother Birnen, welche platt wie eine Scheibe ist, und im August reifet.

Der Scheibenbohrer, des —s, plur. ut nom. sing. ein mit einer Scheibe versehener Drill- oder Drillbohrer; der Zugbohrer weil er vermittelst einer um die Scheibe gehenden Schnur gezogen wird.

Die Scheibenbüchse, plur. die —n, eine Büchse, damit nach der Scheibe zu schießen; das Scheibenrohr.

Das Scheibenhonig, des —es, plur. car. Honig in Scheiben, S. Scheibe 3.

Das Scheiben-Instrument, des —es, plur. die —e, bey einigen, ein Nahme des Astrolabii, weil der vornehmste Theil desselben aus einer runden Scheibe bestehet. S. Winkelmesser.

Die Scheibenkeule, plur. die —n, in den Glashütten, die durch das Rohr geblasenen Glaskeulen oder Ballen, woraus die gemeinen Spiegelscheiben geformet werden.

Der Scheibenkönig, des —es, plur. die —e, derjenige, welche bey einem Scheibenschießen König geworden.

Der Scheibenkopf, des —es, plur. die —köpfe, bey den Perrückenmachern, ein gespaltener Formkopf, welcher vermittelst hölzerner Scheiben dicke und dünner gemacht werden kann.

Die Scheibenkrucke, plur. die —n, bey den Böttchern, siehe Reifbeuge.

Das Scheibenpulver, des —s, plur. inus. feines, kleinkörniges Schießpulver, dessen sich die Schützen bey dem Schießen nach der Scheibe bedienen.

Das Scheibenrohr, des —es, plur. die —e, ein Rohr, d. i. eine gezogene Büchse, mit welcher man nach der Scheibe schießet.

Das Scheibenrennen, des —s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Art einer Lustbarkeit, wo nach einer aufgehängten Scheibe gerannt wurde. Ein Scheibenrennen halten.

Das Scheibenschießen, des —s, plur. ut nom. sing. das feyerliche Schießen nach einer Scheibe, so wohl zur Übung, als auch zur Lust; zum Unterschiede von dem Vogelschießen. Der Plural wird in diesem und dem vorigen Worte nur von mehreren feyerlichen Anstalten dieser Art gebraucht.

Der Scheibenschütz, des —en, plur. die —en, so wohl in weiterer Bedeutung, derjenige, welcher eine Fertigkeit im Schießen nach der Scheibe besitzet, als auch in engerer, ein Mitglied einer Gesellschaft, welche sich im Schießen nach der Scheibe übet.

Der Scheibenzieher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen auch die so genannten Klein-Messingdrahtzieher führen, weil sie sich zu ihrer Arbeit einer Scheibe bedienen; zum Unterschiede von den Grob-Messingdrahtziehern, welche auch Schieber genannt werden.

Scheibig, adj. et adv. die Gestalt einer Scheibe habend. Etwas scheibig schneiden, zu Scheiben.

Scheid, ein für sich allein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches in gescheid in Gestalt eines Beywortes, in Bescheid, Entscheid, Erbscheid, Halbscheid und Unterscheid aber als ein Hauptwort vorkommt, in vielen auch Schied lautet, z. B. in Abschied und Unterschied, und bald männlichen, bald weiblichen Geschlechtes ist. Es stammet von dem Zeitworte scheiden her. (S. die jetzt angeführten Wörter.) Das Scheit, welches viele um der Abstammung willen Scheid schreiben, sich aber dadurch an der Aussprache versündigen. S. an seinem Orte.

Scheidbar, —er, —ste, adj. et adv. fähig geschieden zu werden. So auch die Scheidbarkeit.

1. Die Scheide, plur. die —n, ein Nahme, welchen im Oberdeutschen der Wels, ein bekannter Stromfisch, führet, wo er nach Oberdeutscher Art Schaide geschrieben wird, und auch wohl im männlichen Geschlechte der Schaiden lautet. Sein Nahme scheint mit dem gleichfalls Oberdeutschen Worte Schade, welches ein Nahme der Alose ist, verwandt zu seyn.

2. Die Scheide, plur. die —n, von dem Zeitworte scheiden, der Ort, wo sich zwey Dinge scheiden. Es ist in den Zusammensetzungen Gränzscheide, Landscheide, Wegscheide und Wetterscheide am üblichsten, für sich allein aber seltener.

3. Die Scheide, plur. die —n, ein Wort, welches nur in einigen Fällen von der hohlen, länglichen Bekleidung anderer Körper

üblich iſt. Beſonders werden die langen, hohlen Futterale ſchneidender und ſtechender Werkzeuge mit dieſem Namen beleget. Die Scheide eines Degens, die Degenſcheide. Den Degen aus der Scheide ziehen, ihn in die Scheide ſtecken. Die Scheide einer Gabel, eines Meſſers, die Meſſerſcheide, einer Stricknadel u. ſ. f. Aber auch von der ähnlichen Bekleidung anderer Dinge iſt es in manchen Fällen nicht ungewöhnlich. So befinden ſich zwey Scheiden an einem Kutſchkaſten, die ledernen Trageriemen aufzunehmen und zu bekleiden. Die Seilſcheiden an den Pferdegeſchieren ſind lederne Bekleidungen der Zugſtränge, damit ſie das Pferd am Bauche nicht reiben. Die Mutterſcheide, in der Anatomie, iſt eine längliche, häutige Röhre am Halſe der Bärmutter, welche das männliche Glied aufnimmt.

Anm. Von der Scheide eines Schwertes ſchon bey dem Stryker Schaide, im Niederſ. Schede, Schee, im Angelſ. Scaethe, im Engl. Sheath, im Schwed. Skida, welches aber auch eine Hülſe bedeutet. Ihre und andere leiten es von ſchützen her, ſo fern es überhaupt bedecken, bekleiden, bedeutet. Allein es ſcheinet hier überhaupt den Begriff des hohlen Raumes zu haben. Im Oberdeutſchen iſt das Geſcheid ein Maß trockner Dinge, bey den Jägern das Geſcheide, das Gedärm des Wildbrets, vermuthlich auch wegen der hohlen Röhren, woraus es beſtehet, im Niederdeutſchen die Schüte eine Art Fahrzeuge, und im Schwed. Sked ein Löffel. (S. auch Schedel, Schacht, Schachtel u. ſ. f. Beyde Begriffe, ſo wohl des hohlen Raumes, als auch der Bekleidung, ſind indeſſen ſehr nahe verwandt, indem der letzte bloß eine Figur des erſten iſt.

Die Scheidebank, plur. die —bänke, im Bergbaue, die Bank oder der Tiſch, worauf das aus den Gruben gezogene Erz geſchieden, d. i. mit dem Scheidefäuſtel zerſchlagen, und das gute Erz von dem tauben abgeſondert wird.

***Der Scheideberg**, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, einen Berg oder Felſ mit geſpaltenen Spitzen zu bezeichnen, welches nur Hohel. 2, 17 vorkommt: Kehre um, werde wie ein Reh, mein Freund, oder wie ein junger Hirſch auf den Scheideбergen.

Das Scheideböckchen, des —s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Böckchen oder kleines Geſtell, worauf der Scheidekolben zu den Goldproben geſetzet wird.

Der Scheidebrief, des —es, plur. die —e, bey den ältern Juden, eine Urkunde, durch welche ein Mann, wenn er ſich von ſeiner Ehegattinn ſcheiden wollte, ſie von ſich entließ, und ihr erlaubte einen andern zu heirathen. Im Tatian kommt dafür der Ausdruck Buch thanatribes vor. Ehedem wurde auch das ſcheidliche Endurtheil des Richters, wodurch der Streit zwiſchen zwey Partyen entſchieden wurde, der Scheidebrief genannt.

Das Scheideeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, der Hammer, womit das Erz auf der Scheidebank geſchieden wird, und welcher auch der Scheidefäuſtel heißt.

Das Scheideérz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, eben daſelbſt, das geſchiedene, d. i. von dem tauben abgeſonderte, gute Erz.

Der Scheidefäuſtel, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Scheidefäuſtel.

Das Scheideglas, des —es, plur. die —gläſer, in der Chemie, ein gläſernes Gefäß in Geſtalt eines Trichters, flüſſige Körper vermittelſt deſſelben von einander zu ſcheiden; der Scheidetrichter.

Der Scheidehaken, des —s, plur. ut nom. ſing. an der Degenſcheide, derjenige Haken, vermittelſt deſſen die Scheide an dem Gehänge feſt ſitzet.

Der Scheidejunge, des —n, plur. die —n, im Bergbaue, Knaben, welche zum Scheiden des Erzes gebraucht werden.

Der Scheidekamm, des —es, plur. die —kämme, bey den Kattunwebern, ein viereckiger, länglichter, hölzerner Rahmen, mit engen, parallelen Sproſſen, wodurch die Kette auf den Weberſtuhl aufgebaumet wird; der Riethkamm.

Der Scheidekolben, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Chemie und im Hüttenbaue, ein Kolben, d. i. ein weitbauchiges, langhälſiges, gläſernes Gefäß, das Gold darin von dem Silber vermittelſt des Scheidewaſſers zu ſcheiden.

Die Scheidekunſt, plur. inuſ. die Kunſt, die natürlichen Körper durch Hülfe des Feuers oder anderer Auflöſungsmittel von einander zu ſcheiden, ſie in ihre Beſtandtheile aufzulöſen, und ſie mit einander zu verbinden; die Chymie, oder wie andere lieber wollen, die Chemie. Allein Scheidekünſtler für Chymicus iſt noch nicht ſo üblich, noch weniger aber das unſchickliche ſcheidekünſtleriſch für chymiſch.

Die Scheidelatte, plur. die —n, im Bergbaue, Stangen oder Latten, welche in der Mitte eines Schachtes auf die Tonnenbreter gehefftet werden, damit die Kübel im Auf- oder Niedergehen einander nicht hindern, weil ſie dadurch von einander gleichſam geſchieden werden.

***Der Scheidemann**, des —es, plur. die —männer, ein ungewöhnliches Wort, welches für Schiedsrichter Hiob 9, 33 vorkommt. S. Scheidemeiſter.

Das Scheidemehl, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die —e, im Bergbaue, dasjenige, was bey dem Scheiden des Erzes in Geſtalt eines Mehles oder Staubes abgehet.

Der Scheidemeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. in dem Salzwerke zu Halle, derjenige, welcher die Thallente, wenn ſie bey ihren Gerechtigkeiten in Streit gerathen, vereiget, und ihren Streit auf der Stelle entſcheidet; der Schiedsrichter.

Die Scheidemünze, plur. die —n, kleine Münze, im Gegenſatze der harten, groben; vermuthlich weil ſie erſt nach Einführung der letztern geſchlagen wurde, um den Käufer und Verkäufer im Handel und Wandel in Kleinigkeiten zu ſcheiden. Es gehören dahin die kleinen Münzen von dem Häller an bis zu den Doppelgroſchen, oder nach andern gar bis zu den ein Sechstel Stücken.

Scheiden, verb. irreg. act. et neutr. Imperf. ich ſchied; Mittelw. geſchieden; Imper. ſcheide. Um die ſämmtlichen, dem Anſcheine nach ſo ſehr verſchiedenen Bedeutungen dieſes Wortes und ſeiner Abkömmlinge begreiflich zu machen, muß man bis auf den erſten Urſprung zurück gehen, da es, ſo wie alle Wörter, eine unmittelbare Nachahmung eines gewiſſen Lautes iſt, der aber mehreren ganz verſchiedenen Handlungen zukomme. 1) Dem Sprechen, Reden, Uebellen u. ſ. f. von welcher veralteten Bedeutung noch ſehr viele Überreſte vorhanden ſind, wie aus unſerm Beſcheid, dem Zeitworte beſcheiden, entſcheiden u. a. m. erhellet. Bey dem Notker heißt ein Traumdeuter Teoum ſceidere, und die Traumdeutung Troum ſceith. 2) Des Laufens, des Rennens; eine im Hochdeutſchen gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher im Schwed. noch Skede, und im Isländ. Skeith, den Lauf, die Reiſe, bedeutet. Skeida war im Schwed. ehedem auf der Rennbahn laufen. Unſer ſchießen, Niederſ. ſcheten, iſt genau damit verwandt, und nur das Intenſivum davon. 3) Des Schneidens, Spaltens, Theilens, Zerbrechens u. ſ. f. in welcher es ehedem für ſpalten gebraucht wurde, welche Bedeutung noch in unſerm Scheit übrig iſt. Das Griech. σχίζω, und Lat. ſcindo, ſcidi, ſind genau damit verwandt, ſo wie unſer ſcheitern, welches das Frequentativum oder Intenſivum davon iſt. Vermuthlich gehöret auch ſchaden dahin. Von dieſer letzten Bedeutung ſtammen zunächſt

die

die noch heutigen Arten des Gebrauches dieses Zeitwortes ab. Es iſt aber

I. Ein Neutrum, welches das Hülfswort ſeyn erfordert, ſich auf lange oder doch geraume Zeit von jemanden entfernen; eine Bedeutung, welche in dem gemeinen Sprachgebrauche zu veralten anfängt, und von den Dichtern noch am häufigſten gebraucht wird. Der Engel ſchied von ihr, Luc. 1, 38. Da er ſie ſegnete, ſchied er von ihnen, Luc. 24, 51. Darnach ſchied Paulus von Athen, Apoſtelgeſch. 18, 1. (S. Abſcheiden und Verſcheiden.) Man kann dieſe Bedeutung füglich als eine Figur der folgenden des Trennens, Abſonderns, Anſehens, allein ſie kann auch von der vorhin gedachten veralteten Bedeutung des Laufens abſtammen, wovon der Begriff der Entfernung gleichfalls eine Figur ſeyn kann. Noch ein anderer neutraler Gebrauch, welcher in Mahl in Luthers Bibel vorkommt, iſt jetzt im Hochdeutſchen ungewöhnlich: das Loos ſchreibet zwiſchen den Mächtigen, Sprüchw. 18, 18; wo es für entſcheiden zu ſtehen ſcheinet, und alsdann zu der oben gedachten erſten Bedeutung gehören würde.

II. Ein Activum, zwey Dinge oder die Theile eines Dinges dem Raume nach von einander entfernen. Da dieſes auf verſchiedene Art geſchehen kann, ſo wird dieſes Zeitwort auch in mehrern Fällen gebraucht.

1. Durch gewaltſame Trennung des Zuſammenhanges; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher es aber ehedem für ſchneiden, ſpalten u. ſ. f. üblich geweſen ſeyn muß, welche Handlungen es durch Nachahmung des damit verbundenen Schalles ausgedrucket hat. Das alte Lat. ſcido für ſcindo, wovon noch das Preſſer. ſcidi abſtammet, das Griech. σχίζω, und unſer ſcheiden ſelbſt, ſind genau damit verwandt. Es ſcheinet auch, daß ehedem ein Intenſivum ſchreiten gangbar geweſen ſeyn muß, wovon noch Scheit und das Frequentativum oder neue Intenſivum ſcheitern übrig ſind.

2. In ſetzt geſchränkterm Verſtande ſcheidet man jetzt:

1) Was einem andern Dinge örtlich oder räumlich nahe iſt. (a) Durch örtliche Entfernung. Dahin gehöret beſonders das Reciprocum ſich ſcheiden, wenn ſich zwey Perſonen auf geraume Zeit, oder in einem weiten Raume von einander entfernen; wo es zunächſt von dem vorigen Neutro abzuſtammen ſcheinet. Freunde ſchreiben ſich, wenn ſie von einander reiſen. Wir müſſen uns ſchreiben. (S. Abſchied.) In einigen wenigen Fällen auch als ein Activum, welchin auch der figürliche Gebrauch gehöret; eure Ungenden ſcheiden euch und euern Gott von einander, Eſ. 59, 2. (b) Durch Setzung einer Gränze, Beſtimmung der Schranken; nur noch zuweilen. Wie der Herr Iſrael und Egypten ſchreibe, 2 Moſ. 11, 7. Hier ſcheidet ſich das Land, hier hat es ſeine Gränzen. Die Alpen ſcheiden Italien von Deutſchland. Lichter an der Feſte des Himmels, die da ſcheiden Tag und Nacht, 1 Moſ. 1, 14. Die Wand ſcheidet ein Zimmer von dem andern.

2) Was mit einem andern Dinge verbunden iſt; wo es doch nur im figürlichen Verſtande gebraucht wird. Was Gott zuſammen fügt, ſoll der Menſch nicht ſcheiden, Matth. 19, 6. Der Tod muß mich und dich ſcheiden, Ruth. 1, 17. Da nun Loth ſich von Abraham geſchieden hatte, 1 Moſ. 13, 14; wo zugleich die örtliche Entfernung mit eintritt. Zwey Eheleute von einander ſcheiden, die eheliche Verbindung zwiſchen ihnen aufheben. Ein Ehepaar von Tiſch und Bett ſcheiden. Daher die Eheſcheidung. Zwey Bauffleute ſcheiden ſich, wenn ſie vorher gemeinſchaftlich gehandelt haben, und dieſe Verbindung aufheben. Wir ſind geſchiedene Leute. Wenn ſich Leib und Seele ſcheidet.

3) Was nur eine und eben dieſelbe Maſſe ausmacht. (a) Durch bloße Trennung des Zuſammenhanges; nur noch in einigen Fällen für trennen. Die dicken Wolken ſcheiden ſich, daß es helle werde, Hiob 37, 11. Die Milch ſchreidet ſich, ſagt man in vielen Gegenden, wenn ſie gerinnet, wofür man in andern das Intenſivum ſich ſcheiten gebraucht. (b) Durch Trennung des Zuſammenhanges und Abſonderung der fremdartigen Theile; in welchem Verſtande es am häufigſten gebraucht wird, da man denn das ſcheidet, was vermiſcht war, welches wieder auf mancherley Art geſchehen kann. Gott ſcheidete (ſchied) das Licht von der Finſterniß, 1 Moſ. 1, 4, 18. In dem Bergbaue wird das Erz geſchieden, wenn das gute Erz mit dem Hammer von dem tauben Geſteine oder geringhaltigen Erze abgeſchlagen wird. Das Gold von dem Silber, das Bley von dem Kupfer ſcheiden, ſo wohl durch Schmelzung, als auch durch Scheidewaſſer oder andere Auflöſungsmittel. (Siehe Scheidekunſt.) (c) *Durch Theilung in mehrere Theile; eine veraltete Bedeutung. Du ſollſt die Gränze deines Landes in drey Reiſe ſcheiden, 5 Moſ. 19, 3. Doch ſagt man noch, hier ſcheidet ſich der Weg; wo aber zugleich der Begriff der räumlichen Entfernung mit eintritt. S. Scheideweg und Wegeſcheide.

4) Was vorher nur einen und eben denſelben Haufen, eine und eben dieſelbe Menge ausmachte, von fremdartigen, mit einander vermiſchten Dingen. Die Schafe von den Böcken ſcheiden, Matth. 25, 32. Das Gute von dem Böſen ſcheiden.

5) *Was verworren war; eine im Hochdeutſchen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man im Niederſächſiſchen noch im figürlichen Verſtande ſagt, einen Streit ſcheiden, für entſcheiden. Das Recht ſoll uns ſcheiden. S. Scheidsrichter.

So auch die Scheidung in den thätigen Bedeutungen, dagegen das Hauptwort von dem Neutro und Reciproco das Scheiden heißt.

Anm. 1. Luther gebraucht dieſes Zeitwort einige Mahl regulär. Da ſcheidete Gott das Licht von der Finſterniß, 1 Moſ. 1, 4. Alſo ſcheidete ſich ein Bruder von dem andern, Kap. 13, 11. Da ſchiedete Jakob die Lämmer, Kap. 30, 4. Sleſch leuet daraus die Regel her, daß dieſes Zeitwort, wenn es im eigentlichen Verſtande von körperlichen Dingen gebraucht wird, regulär, im figürlichen Verſtande aber irregulär abgewandelt werde. Allein dieſe Regel iſt ſo wohl wider die Analogie, als auch wider den Gebrauch. Luther ſelbſt beobachtet ſie nicht. Da nun Loth ſich von Abraham geſchieden hatte, 1 Moſ. 13, 14; in welchem Verſtande er doch V. 11, ſchiedete gebraucht hatte. Mit mehrerm Rechte könnte man behaupten, daß das Activum regulär, das Neutrum aber irregulär ſey, welches bey mehrern andern Zeitwörtern Statt findet. Indeſſen iſt doch der Gebrauch auch dahin, denn im Hochdeutſchen wird dieſes ganze Zeitwort durchgängig irregulär abgewandelt.

Anm. 2. Schon bey dem Kero kommt kesceidan für unterſcheiden vor. Unſer einfaches ſcheiden lautet bey dem Ulphilas skaidan, bey dem Otfried skeidan und sciadan, von welcher letztern jetzt veralteten Form ſo wohl unſer ſcheiden, als auch die Ableitungen Abſcheid, Unterſcheid, Scheidewaſſer u. ſ. f. ſibriſch ſind: im Nieder. ſcheeren und mit der dieſer Mundart gewöhnlichen Ausſtoßung des d o ſcheren, für Angelſ. sceadan, sceaden. Im Lettiſchen iſt skaitau ich leſe aus, ich zähle.

Die Scheidepreſſe, plur. die —n, bey den Schwertfegern, eine Preſſe die ſchwarzen Degenſcheiden damit gut zu preſſen.

Der Scheider, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Scheiderinn, eine Perſon, welche ſcheidet. So werden im Bergbaue diejenigen Arbeiter, welche das Erz mit dem Scheidehammer ſcheiden, Scheider genannt. In einigen Gegenden hat man auch

auf den Mahlmühlen Scheider, welche vermuthlich das gemahlene Mehl sieben. So auch die Zusammensetzungen Marktscheider, Gränzscheider, Landscheider.

Die Scheidestube, plur. die —n, im Bergbaue, eine Stube, worin das Scheiden des Erzes verrichtet wird.

Der Scheidetrichter, des —s, plur. ut nom. sing. S. Scheideglas.

Die Scheidewand, plur. die —wände, eine Wand, welche zwey Zimmer von einander scheidet. Im Bergbaue hingegen ist es ein grober flacher Stein, oder eine eiserne Platte, auf welcher das Erz geschieden wird.

Das Scheidewasser, des —s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein Wasser, d. i. flüssiger Körper, zwey mit einander vermischte Metalle durch die Auflösung von einander zu scheiden. Im engsten und gewöhnlichsten Verstande führet ein aus der Vitriol- und Salpeter-Säure zusammen gesetzter Spiritus den Nahmen des Scheidewassers, weil er sehr häufig zur Scheidung des Silbers von andern Metallen gebraucht wird; Lat. Aqua fortis.

Der Scheideweg, des —es, plur. die —e, der Ort, wo sich zwey oder mehrere Wege scheiden, wo sich ein Weg in zwey oder mehrere auf verschiedene Orte führende Wege theilet. In Borhorns Glossen Kiwicki.

Das Scheidewerk, des —es, plur. inus. im Bergbaue, eine taube Steinart, welche in den Gängen mit einbricht, und vornehmlich von dem Erze geschieden werden muß.

Der Schein, des —es, plur. inus. von dem Zeitworte scheinen,

1. Der Zustand des Scheinens, doch nur zuweilen in engerer Bedeutung, von dem Zustande, da ein leuchtender Körper sichtbar ist. So sagt man z. B. wir haben Mondschein, Sonnenschein, wenn das helle Licht dieser Himmelskörper ohne Hinderniß gesehen wird. Dahin gehöret denn auch die bey den Astrologen übliche Bedeutung, wo der Schein der Stand eines Planeten im Verhältniß gegen andere ist, die Art und Weise, wie er mit und gegen andere gesehen wird; der Aspect. Der gedritte Schein, wenn zwey Planeten 120 Grad von einander stehen; der gevierte Schein, wenn die Entfernung 90 Grad beträgt; der geschste Schein, wenn sie 60 Grad ist. (S. auch Gegenschein.) In weiterer und figürlicher Bedeutung sagt man ehedem Schein werden, für entstehen, Schein thun, erzeigen, erweisen; woraus die Verwandtschaft mit seyn und geschehen erhellet. S. auch Vorschein und Erscheinen.

2. Dasjenige, was an einem Körper gesehen wird; doch nur in einigen Fällen.

1) Eigentlich. Das helle Licht eines leuchtenden Körpers, so fern es durch das Gesicht empfunden wird. Einen Schein von sich geben. Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren, Matth. 24, 29. Der Mondenschein, Sonnenschein. Bey dem blassen Scheine einer Lampe. Der Schein des Feuers, des Lichtes. Das Licht gibt einen hellen, einen schwachen Schein. Ein Schein am Himmel, ein leuchtendes, übrigens unbekanntes Wesen. Der Nordschein, Wiederschein. In den meisten Fällen, die Zusammensetzungen ausgenommen, hat das Wort Schein etwas unedles an sich; wenigstens gebraucht man in den edlern Schreibarten dafür oft lieber Licht und Glanz, obgleich diese letztere nur zuweilen mit Schein gleichbedeutend ist. Ehedem gebrauchte man ohne Schein auch für Glanz von nicht leuchtenden Körpern. Der Blumen Schin, einer der Schwäbischen Dichter. In engerer Bedeutung wird die veränderliche Gestalt des Mondes in einigen Gegenden der Schein genannt, der in andern das Licht heißt. Der neue Schein, der Neumond, das neue Licht. So auch der alte Schein, der volle Schein. Im engsten Verstande ist in der Astrologie Schein der Neumond, doch nur in den Zusammensetzungen Jännerschein, Hornschein, Märzschein u. s. f. der Neumond im Jänner, im Hornung, in März.

2) In weiterer Bedeutung, die Gestalt eines Dinges. (a) * Im eigentlichsten Verstande, die Figur eines Dinges, in Gegensatze seines Wesens; eine veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem von dem Bilde, dem Schatten der Körper gebraucht wurde.

Mir ist geschehen als einem kindeline
Das ſin schoenes Bilde in einem glase gesach
Vnde greif dar nach ſin selbes Schine,
Heinr. von Morungen.

In einigen Gegenden sagt man noch, wie ein Schein einher gehen, wie ein Schatten, wie ein Bild ohne körperliches Wesen. Das alte Schemen, ein Schatten, ist genau damit verwandt. In der noch im gemeinen Leben üblichen R. A. sich mit dem Scheine begnügen müssen, d. i. mit dem bloßen Ansehen, hat es die gleichfalls veraltete Bedeutung des Sehens. (b) Figürlich, das wovon einem Dinge in die Sinne fällt, die Art und Weise, wie ein Ding empfunden wird, gemeiniglich, so fern diese Art von der wahren Beschaffenheit noch unterschieden, oder derselben entgegen gesetzet ist. Die Sache hat einen guten, einen bösen Schein. Der äußere Schein gibt es. Allen bösen Schein meiden, sich hüten, damit eine Handlung nicht böse scheine. Der Schein ist betrüglich. Sich von dem Scheine hintergehen lassen. Etwas nur zum Scheine thun, bloß damit es von andern dafür gehalten werde, ohne daß es wirklich das sey, was es zu scheinen pflegt. Unter dem Scheine Rechtens. Unter dem Scheine des Guten. Der Schein ist sehr wider dich. (S. auch Anschein.) Eben diese Bedeutung findet auch in vielen Zusammensetzungen Statt, wo der Schein allemahl der wahren Beschaffenheit entgegen gesetzet ist. Ein Scheinguth, Scheincredit, Scheingrund u. s. f. was nur den Schein, die äußere Gestalt eines Gutes, eines Credites, eines Grundes hat, es aber nicht wirklich ist.

3. Dasjenige, was ein anderes Ding sichtbar macht, doch nur, in einem einzigen figürlichen Falle, von einem schriftlichen Zeugnisse einer geschehenen Sache, wo es im gemeinen Leben von kleinen, ohne viele Formalitäten ausgefertigten schriftlichen Zeugnissen am üblichsten ist. Jemanden einen Schein geben, eine Anweisung über eine bezahlte Briefpost. Einen Schein von sich geben, ausstellen. Ein Taufschein, ein schriftliches Zeugniß, daß ein Kind getauft sey, mit Bestimmung der Zeit, wenn solches geschehen. Der Trauschein, Postschein, Zollschein, Todesschein u. s. f. (S. diese Wörter.) Zuweilen ist der Schein im gemeinen Leben auch ein schriftliches Zeugniß des Wohlverhaltens, sowie bey den Kaufleuten auch ein schriftliches Verzeichniß abgeliefferter Waaren zuweilen ein Schein heißt. In dieser ganzen Bedeutung, in welcher Schein eigentlich einen Beweis bedeutet, ist im gemeinen Leben auch das Diminutivum Schrinchen üblich. S. auch Bescheinigen und Scheinen.

Anm. Bey dem Ottfried Skin, woraus die Verwandtschaft mit Schimmer und Schemen erhellet, bey dem Notker Skuno, im Engl. Shine, im Schwed. Sken, im Hebr. יפי. Im Pohln. ist Dzin der Tag. S. Schinen.

Scheinbar, —er, —ste, adj. et adv. welches nach Maßgabung des Hauptwortes Schein verschiedene Bedeutungen hat. 1.* Was sehr merklich gesehen wird, für augenscheinlich; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher Stumbar schon bey dem Notker vorkommt.

Liebt nicht mit Worten nur allein
Laßt eure Liebe scheinbar seyn,
Durch wahren Mund und rechte Thaten, Opitz.

In

Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist das verlängerte scheinbarlich noch in diesem Verstande gangbar. Gott hat ihn scheinbarlich getrast. Ein scheinbarliches Wunder. Beydes für ausserlich, ehrlich. Dürfte gebraucht dafür das gleichfalls veraltete scheinhaft. 2. Was einen Schein, d. i. ein helles Licht hat.

1) * Eigentlich, wo es gleichfalls veraltet ist. 2) Figürlich, ein gutes äusserer Ansehen habend; in welchem Verstande es noch hin und wieder gebraucht wird. Eine Waare scheinbar machen, ihr ein gutes äusseres Ansehen geben. So auch der Gegensatz unscheinbar. Nach einer noch weitern Figur gebraucht Rofter scheinbar für berühmt. 3. Den Schein von etwas habend, ohne es wirklich zu seyn, und in engerer Bedeutung, den Schein der Wahrheit habend. Die scheinbare Unschuld des Spieles verleitete ihn zur Sicherheit. Sie fand in einer scheinbaren Verlegenheit auf. Ein scheinbarer Vorwand, eine scheinbare Entschuldigung, scheinbare Gründe. Eine scheinbare Tugend. Der scheinbare Ort eines Sternes, der Ort, wo der Stern gesehen wird, aus welchem er uns in die Augen fällt; im Gegensatze des wahren Ortes, wo er wirklich befindlich ist. In allen diesen Fällen wird Schein, dem was die Sache wirklich ist, mehr oder weniger entgegen gesetzet.

Die Scheinbarkeit, plur. inus. der Zustand, die Eigenschaft, da ein Ding scheinbar ist, in allen obigen Bedeutungen.

Der Scheinbegriff, des —es, plur. die —e, ein Laut, welcher einen Gedanken bey sich zu führen scheinet, aber nicht wirklich hat.

Der Scheinbeweis, des —es, plur. die —e, eine Entschuldigung, einer bösen Sache einen guten Schein zu geben.

Der Scheinbeweis, des —es, plur. die —e, ein Satz, welcher den Schein eines richtigen Beweises hat, aber im Grunde das nicht beweiset, was er beweisen soll. Ingleichen, ein Beweis, welcher nur zum Scheine geführet wird.

Der Scheinchrist, des —en, plur. die —en, ein Mensch, welcher sich bloß im Äußern den Vorschriften des Christenthumes gemäß bezeiget; im Gegensatze des wahren Christen.

Das Scheinding, des —es, plur. die —e, was nur den Schein der Möglichkeit hat, in der That aber nicht seyn kann.

Die Scheinehre, plur. inus. ein Vorzug, welcher den Schein einer Ehre hat, ohne es wirklich zu seyn.

Scheinen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich schien; Mittelw. geschienen; Imperat. scheine. Es wird mit dem Hülfsworte haben abgewandelt, und bedeutet,

1. Ein helles bleibendes Licht um sich geben, oder in engerem Verstande, wegen seines hellen bleibenden Lichtes sichtbar seyn. In diesem Verstande sagt man, der Mond scheinet, wenn er mit hellem Lichte sichtbar ist; die Sonne kann vor dem Nebel nicht scheinen. Gott machte Lichter, daß sie scheinen auf Erden, 1 Mos. 1, 15, 17. Die Sonne scheinet warm. Die Sonne scheinet durch das Glas. Das Mittelwort scheinend, ein scheinend Licht, Job. 1, 33, ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen ungewöhnlich. Das ganze Zeitwort wird jetzt nicht mehr in dem Umfange gebraucht, in welchem es wohl ehedem üblich war. Von dem Feuer, von dem Blitze, von den Sternen, von einem Lichte wird es, einige gemeine Sprecharten ausgenommen, nicht mehr gesagt, ob man gleich das Hauptwort Schein noch von denselben gebraucht. Ehedem war es anders. In schinentemo Fiure, Otfr. der flammenden Feuer. Der Blitz scheinet vom Aufgang bis zum Niedergang, Matth. 24, 27, fue leuchten. Sein Blitz scheinet auf die Bäche der Erden, Hiob 37, 3. Wohin auch die figürlichen Ausdrücke gehören, die Gelegen werden heile schienen, Offenb. 3, 7; meine Lehre scheinet ferne, Sir. 24, 42; fur leuchten, glänzen.

2. Figürlich. 1) * Deutlich, erweislich werden: eine veraltete Bedeutung, für welche jetzt erscheinen, noch mehr aber erhellen üblich ist. Wie aus den Büchern scheint, Opitz. 2) Auf eine gewisse Art unmittelbar empfunden werden, ohne daß eben die Sache so sey, wie sie unmittelbar empfunden wird; ja oft wird dieses Scheinen oder diese unmittelbare Empfindung dem Seyn, der wahren Beschaffenheit, entgegen gesetzet. Es ist in dieser Bedeutung auf eine doppelte Art üblich; in beyden stehet die Person, wenn solche ausgedruckt wird, in der dritten Endung. (a) Als ein persönliches Zeitwort. Die Sonne scheinet uns klein zu seyn, und ist doch sehr groß. Ein anders ist etwas scheinen, und ein anders etwas seyn. Die Palme scheint gut zu seyn. Geleher scheinen wollen. Auf das sie vor den Menschen scheinen, daß sie fasten, Matth. 6, 16. Ein fromm scheinender Mensch. Jede Stunde scheint ihm eine traurige Winternacht, Gell. Daß ich einige Augenblicke ganz fidilos geschienen habe, Gell. Die Freundschaft scheint mir in der That besser, ebend. In welcher persönlichen Form nur harte und unerhörige Verbindungen vermieden werden müssen. J. B. Die Streitigkeiten scheinen noch so bald nicht beygelegt zu werden; sie scheinet, daß die Streitigkeiten noch so bald nicht werden beygelegt werden. (b) Als ein unpersönliches Zeitwort. Es scheinet, daß es regnen wolle, oder als wollte es regnen. Es scheinet, daß es nichts helfen werde, oder es werde nichts helfen, als wenn es nichts helfen werde, als werde es nichts helfen. Es scheinet mir nicht so. Wie es scheinet, so befindet er sich noch wohl.

Anm. In der ersten Bedeutung schon im Ifidor, bey dem Kero, Otfried u. s. f. scheinan, skinan, von welcher letztern Form unser Impefeet und Mittelwort ist, bey dem Ulphilas skeinan, im Niederf. schinen, im Engl. to shine, im Schwed. skina. Unser schön. Sonne, sehen, (im Schwed. ist skönja sehen.) schimmern, das Griech σκιαω, das Lat. Scintilla, das Ital. sembiare, sembrare, u. a. m. sind genau damit verwandt. Ehedem war es auch als ein Activum üblich, welches eigentlich sichtbar machen, hernach zeigen, weisen und beweisen bedeutete, in welchem Verstande es noch bey dem Otfried und Willeram vorkommt. Das Isländ. skina bedeutet noch jetzt zeigen, und unser Schein, ein scheinliches Zeugniß, und deschreinen, sind noch Überbleibsel davon; das letztere ist vermöge der Endung —igen, ein Intensivum von scheinen. Unser scheinen selbst ist nur eine, vermittelst der gewöhnlichen intensiven Endung —nen, abgeleitete Form von einem veralteten scheinen, scheen, schien, welches ursprünglich eine Nachahmung einer schnellen zischenden Bewegung war, und wovon unter andern auch unser geschehen und seyn abstammen. Mit dieser Bedeutung ist die des Entstehens genau verwandt, daher das abgeleitete erscheinen auch gegenwärtig worden. Der Gegensatz verscheinen ist noch im Niedersächsischen für vergehen, verschwinden üblich. Das Licht, der Glanz, ist in allen Sprachen eine Figur der schnellen leichten Bewegung, obgleich die ersten Erfinder der Sprachen wohl nicht gewußt haben, daß diese Bewegung des Lichtes die schnellste in der Natur ist. Daher stammet denn die Bedeutung des sichtbar werdens, und besonders vermittelst eines eigenen Lichtes, her, welche auch in unserm schön zum Grunde liegt. Unter den Landleuten Meißens ist noch eine sonst ungewöhnliche Bedeutung im Gange, nach welcher man von dem Getreide sagt, das es scheine, wenn es vor der Zeit und ehe es noch keimet, zu Stroh wird, und alsdann leer ist. Ohne Zweifel gehören es hier zu dem schon gedachten Niedersächsischen verscheinen, es gehen, verschwinden.

Die Scheinfeder, plur. die —n, an den Deutschen Schlössern, das Gebäude, welches die wahre Feder verbirgt.

Der

Der Scheinfreund, des — es, plur. die — e, derjenige, welcher nur den Schein eines Freundes hat, ohne es wirklich zu seyn.

Uns spricht der Scheinfreund, so wie du,
Allein bey guten Tagen zu, Haged.

Der Scheinglaube, des — ns, plur. car. in der Theologie, ein Vertrauen auf Gott, welches den Schein des wahren Glaubens hat, es aber nicht ist.

Der Scheingrund, des — es, plur. die — gründe, ein Grund in figürlichem Verstande, welcher bey dem ersten Anblicke gut zu seyn scheinet, es aber bey genauer Untersuchung nicht ist.

Das Scheingut, des — es, plur. die — güter, ein Ding, welches der ersten unmittelbaren Empfindung nach ein Gut zu seyn scheinet, es aber im Zusammenhange betrachtet nicht ist.

Der Scheinhandel, des — s, plur. inus. ein Handel, d. i. Vertrag, welcher nur zum Scheine geschiehet; besonders wo der eine Theil seine wahre Absicht verhehlet, und den andern unter einem redlichen Scheine hintergehet.

Scheinheilig, — er, — ste, adj. et adv. den äußern Schein der Heiligkeit, d. i. der Gottesfurcht, annehmend und habend, ohne es wirklich zu seyn. Ein Scheinheiliger, ein Heuchler, den man im gemeinen Leben auch einen Kopfhänger, in Niedersachsen einen Bibelträger, Andachtklepper, Heiligenfresser, Heiligenbeißer u. s. f. nennet. Ein scheinheiliges Betragen.

Die Scheinheiligkeit, plur. car. der Zustand da man scheinheilig ist, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit sein äußeres Betragen der Frömmigkeit gemäß einzurichten, ohne solche wirklich zu besitzen.

Der Scheinkauf, des — es, plur. die — käufe, ein zum Scheine geschlossener Kauf, eine Handlung, welche den Schein eines wahren Kaufes hat, es aber nicht ist.

Der Scheinkörper, des — s, plur. ut nom. sing. eine bloße Gestalt ohne körperliche Theile, im Gegensatze eines wahren oder organischen Körpers; Corpus paralliaticum.

*Scheinlich, adj. et adv. welches im Hochdeutschen für sich allein veraltet ist, ehedem aber für scheinbar gebraucht wurde. Pillen, die sonst allzu bitter schmecken, scheinlich machen und vergolden, Logau. Augenscheinlich und wahrscheinlich haben es noch, obgleich in etwas veränderten Bedeutungen.

Die Scheinliebe, plur. car. ein Betragen, welches dem ersten Eindrucke nach Liebe zu seyn scheinet, es aber nicht wirklich ist.

Das Scheinmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches dem ersten Scheine nach wirksam zu seyn scheinet, aber die verlangte Wirkung nicht hervor bringt. Dergleichen Scheinmittel sind die Palliative in der Medicin.

Die Scheintugend, plur. die — en, ein Zustand, eine Handlung oder Fertigkeit, welche den Schein der Tugend hat, es aber nicht ist.

Das Scheinübel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches der ersten Empfindung nach ein Übel zu seyn scheinet, es aber im Zusammenhange betrachtet nicht ist.

Der Scheinwiderspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein Satz oder eine Handlung, welche ein Widerspruch zu seyn, d. i. sich oder ein anderes Ding aufzuheben scheinet, es aber im Zusammenhange nicht ist.

Das Scheinwort, des — es, plur. die — e, und — wörter, (S. Wort,) ein oder mehrere Laute, welche ein Wort zu seyn scheinen, aber bey genauerer Untersuchung keinen vernünftigen Begriff enthalten.

†Die Scheißbeere, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, ein Name sehr vieler Arten Beeren, und der Stauden, welche sie tragen, welche letztern alsdann auch wohl Scheißbeerholz oder Scheißbeerstaude genannt werden. Die vornehmsten derselben sind: 1) Die Kreuzbeere, deren Staude der Kreuzdorn oder Wegedorn genannt wird, Rhamnus cathaeticus L. aus welchen das Saftgrün bereitet wird. 2) Die verwandte Faulbeere, Rhamnus frangula L. 3) Die Beeren des Hartriegels, Cornus sanguinea L. welche in manchen Gegenden unter dem Nahmen der Horleken und Hernsken bekannt sind. 4) Die Zaun- oder Heckenkriesche, Lonicera Xylosteum L. deren Strauch und Holz auch Beinholz genannt wird. 5) Die Mehl- oder Schlingbeere, Viburnum Lantana L. und 6) der verwandte Bach- oder Wasserholunder, Viburnus Opulus L.

Anm. Weil das Holz einiger dieser Staudenarten gute Kohlen für das Schießpulver gibt, so glauben viele, daß der Nahme aus Schießbeere verdorben worden. Allein bey vielen ist er gewiß älter, als die Erfindung des Schießpulvers. Es ist daher glaublicher, daß der üble Geschmack einiger dieser Beeren, und bey andern ihre purgirende Kraft bey einem übermäßigen Gebrauche, zu ihrer Benennung Anlaß gegeben, welche indessen, wie schon gesagt worden, nur unter dem großen Haufen gangbar ist.

†Die Scheiße, plur. car. in den niedrigsten Sprecharten, so wohl Menschen- und Thierkoth, besonders von dünnerer Art, und in weiterm Verstande ein jeder Koth, als auch der Durchfall.

†Scheißen, verb. irreg. act. Imperf. ich schiß, Mittelw. geschissen; Imperat. scheiße; den Unrath aus den Därmen in flüssiger Gestalt und mit einem gewissen Schalle von sich geben, welchen dieses Wort nachahmet, und in weiterer Bedeutung, den Überrest von verdauten Speisen durch gewöhnlichen Stuhlgang von sich geben. Es ist nur noch den niedrigsten und ungesittetsten Sprecharten eigen; anständigere haben es wegen der schmutzigen Onomatopöie längst veralten lassen. Eben dieß gilt auch von allen Ableitungen und Zusammensetzungen, z. B. scheißangst und scheißbange, im hohen Grade angst und bange, Scheißer, Scheißerey, Scheißhaus, Scheißmagd, Scheißdreck, Schiß u. s. f. welche daher auch hier keine weitere Stelle verdienen.

Anm. Im Schwabensp. schizzen, im Nieders. schiten, im Schwed. skita, im Engl. to shite, im Franz. chier, welches letztere nach Art der Niedersachsen mit Ausstoßung des t gebildet zu seyn scheinet. Da der Laut, welcher in diesem Worte zum Grunde liegt, mehreren Handlungen eigen ist, so muß man auch schießen, schütten und das Nieders. schenten, spritzen, als Verwandte ansehen, welche anständigere Handlungen bezeichnen, und daher auch ohne allen Anstoß gebraucht werden.

Der Scheißfalk, des — en, plur. die — en, in den gemeinen Sprecharten, eine Art Patschfüße in den nördlichsten Gegenden, welche einem Falken ähnlich ist; Plautus Hiercorarius *Klein.* Der Koth der Unsrigen, einer andern Art Patschfüße, ist sein größter Leckerbissen, daher er diesen Vogel so lange in der Luft verfolgt und ängstiget, bis er denselben von sich gibt, da er ihn denn sehr geschickt in der Luft aufzufangen weiß. Die Holländischen Schiffleute nennen ihn daher auch Strontjaeger, Struntjäger, d. i. Dreckjäger.

Das Scheit, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, die — er, Diminut. das Scheitchen, Oberd. Scheitlein, von dem Zeitworte scheiden, in seiner ältesten und weitesten Bedeutung, da es von allen Arten der Trennung des Zusammenhanges gebraucht wurde.

1. *Ein Werkzeug, andere Körper damit zu scheiden, d. i. den Zusammenhang ihrer Theile zu trennen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, von welcher doch noch verschiedene Spuren übrig sind. In der Lotharingischen Provinzial-Sprache ist Chéite ein mit Eisen beschlagener Keil, im Schwed. Ardalked die Pflugschar, im Ital. Schidone der Bratspieß, und unser Grabscheit bedeutet noch ein solches Werkzeug zum Graben. Indessen kann es seyn, daß man in den ältern einfältigern Zeiten sich statt dieser

dieser Werkzeuge eines geschärften oder zugespitzten Scheites in der folgenden Bedeutung bedient hat, in welchem Falle es denn auch dahin gerechnet werden müßte.

1. Ein Stück eines Ganzen, eines von den Theilen, in welche ein fester Körper durch gewaltsame Trennung zerstücket worden. a) Im weitesten Verstande, wo Scheit ehedem für Beuchstück, für ein Trumm gebraucht wurde, und in einigen Gegenden noch dasür üblich ist. So sagt man in einigen noch, ein Schiff gehe in Scheiter oder zu Schreitern, wenn es auf den Grund geräth und von den Wellen zertrümmert wird, wofür im Hochdeutschen das Zeitwort schreitern üblich ist, (S. dasselbe.) b) In engerer Bedeutung, ein durch Schneiden oder Spalten hervor gebrachtes Stück, da es denn in einigen Oberdeutschen Gegenden von einem jeden Spane gebraucht wird. Im Hochdeutschen ist es nur in engerer Bedeutung gangbar, wo man ein Stück gespaltenen Holzes von einer beträchtlichen Größe ein Scheit nennet, besonders solches grob gespaltenes Holz, woraus das Klafterholz bestehet; Nieders. Kluft, von klöven, spalten. Scheite schlagen, d. i. durch Spalten hervor bringen. Holz zu Scheiten schlagen. Ein Brandscheit, ein solches zum Verbrennen bestimmtes Scheit, zum Unterschiede von den Borkenscheiten. (S. auch Reenscheit, Klöppelscheit, Stockscheit, Scheitershanse u. s. f.) Auch die Tischler sin den Fersh benannten Stücken Bernholzes, welche aus diesen gesägten Scheiten gehauen und gehobelt werden, werden in vielen Gegenden Scheitchen genannt. 2) Figürlich wird zuweilen ein gerades, dickes und mehrentheils kurzes bölzernes Werkzeug gleichfalls ein Scheit genannt, da es denn durch einen Vorsatz näher bestimmt werden muß. Das Kartelscheit ist in einigen Gegenden der Knüttel der Ballenbinder, womit sie die Ballen und Packe zusammen rutteln; das Knetscheit, ein Holz, womit die Bäcker das Kneten verrichten; das Fingerscheit, im Oberdeutschen, ein Werkzeug der Böttcher; das Richtscheit, ein starkes Lineal der Werkleute, und in weiterer Bedeutung oft ein jedes Lineal. Bey den Webern wird der untere dickere Theil der Lade, welcher dem Finger derselben einen schweren Schwung mittheilet, das Scheit genannt, und in der Schweiz hieß ehedem eine Stucker das Schiffscheit. Ohne Zweifel, weil man sich anfänglich zu allen diesen Werkzeugen eines gespaltenen und gerädlich bearbeiteten Stückes Holzes bediente.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung eines Stückes gespaltenen Holzes, im Angels. Scidi, im Engl. Shide, im Schwed. Skid, im Isländ. Skide, im Ital. Scheggia. Das Griech. σχίδη, und die Lateine. Schidia und Scindula (S. Schindel) gehören gleichfalls dahin. Da dieses Wort ursprünglich von schreiben in seiner weitesten Bedeutung abstammet, so haben viele aus einer willkührlichen Gewissenhaftigkeit dasselbe Scheid schreiben wollen, sich aber dadurch auf das gröblichste an der allgemeinen Aussprache versündiget. Es ist zu nichts gewöhnlicher, als daß in den Ableitungen die verwandten Buchstaben mit einander verwechselt werden. Der Plural Scheiter für Scheite ist nur den gemeinen, besonders Niederdeutschen Mundarten eigen.

Die Scheitel, plur. die —n, die oberste Theil des Hauptes, zwischen der Stirn und dem Hinterhaupte, wo sich die Haupthaare zu theilen pflegen, und wovon der hinterste Theil der Wiebel genannt wird. Von den Fußsohlen bis auf die Scheitel, Hiob. 2, 7. Silbern war sein Haar auf seiner Scheitel und um sein Kinn, Geßn.

Die Locke,
Die funfzehn oder sechzehn Jahe
Die Zierde meiner Scheitel war, Raml.

Wo es in der höhern Schreibart sinnlich für den ganzen mit Haaren bekleideten Theil des Hauptes gebraucht wird. In noch weitern Bedeutung wird es zuweilen für den obersten, gemeiniglich spitzigen oder runden Theil eines jeden Dinges, für den Gipfel, gebraucht, S. Scheitelpunct.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus Scheitila, bey dem Notker Scheitela, im Nieders. Schedel. Gemeiniglich leitet man dieses Wort von scheiden her, weil sich die Haare daselbst zu scheiden pflegen, eine Ableitung, welche alle Wahrscheinlichkeit für sich hat. (S. indessen auch Schedel.) Wenn das Nieders. Schedel auch die kleine Thogeuröhre bedeutet, welche im Alt-Fries. Scidel heißt, so gehöret es alsdann ohne Zweifel zu Scheide. Im Hoch- und Oberdeutschen ist dieses Wort fast durchgängig weiblichen Geschlechtes. So gebraucht es auch Luther, 1 Mos. 49, 26, und in andern Stellen; dagegen es in einigen in dem ungewöhnlichern männlichen vorkommt: fern Frevel wird auf seinen Scheitel fallen, Pf. 7, 17. Der Herr wird den Scheitel der Tochter Zion kahl machen, Es. 3, 17.

Das Scheitelbein, des —es, plur. die —e, in der Anatomie, diejenigen Beine oder Knochen, welche die Scheitel des Hauptes binden, und den obern, mittlern und Seitentheil der Beine der Hirnschale einnehmen; Ossa bregmatis, verticis.

Scheiteln, verb. reg. act. welches nur von den Haaren auf der Scheitel üblich ist. Die Haare scheiteln, sie auf beyden Seiten der Scheitel vermittelst des Kammes theilen. Gescheitelte Haare tragen. Nieders. schetein. Entweder von Scheitel, oder auch als das Intensivum von scheiden; in welchen Fälle es aber von der Theilung in mehrern Fällen üblich seyn müßte, welches mir doch nicht bekannt ist.

Der Scheitelpunct, des —es, plur. die —e, in der Astronomie, ein Punct, welchen man in der unbeweglichen Fläche der Weltkugel senkrecht über seinen Scheitel annimmt, und welcher mit einem Arabischen Kunstworte auch das Zenith heißt, im Gegensatze des Nadirs oder Fußpunctes. In weiterer Bedeutung wird in der Algebra derjenige Punct einer krummen Linie der Scheitelpunct oder die Scheitel genannt, wo der Diameter oder die Achse dieselbe durchschneidet, so wie man in der Geometrie auch die Spitze eines Winkels, welche der Grundfläche entgegen gesetzt ist, oder wohl gar einen jeden Punct, wo zwey Linien einander durchschneiden, mit diesem Namen zu belegen pflegt, da es denn für Gipfel oder Spitze stehet.

Scheitelrecht, adj. et adv. in der Mathematik, auf dem scheinbaren Horizonte senkrecht stehend, so daß die gezogene gerade Linie in den Scheitelpunct trifft; mit einem Lateinischen Kunstworte vertical. Einen Mörser scheitelrecht richten. Scheitelrechte oder verticale, und senkrecht oder perpendiculäre, sind zwar gewöhnlich, aber nicht allemahl einerley. Auf eben diese Art könnte man eine Verticalfläche, einen Verticalzirkel, einen Verticalwinkel u. s. f. eine Scheitelfläche, einen Scheitelzirkel, einen Scheitelwinkel nennen.

Der Scheiterhaufen, des —s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein jeder aus Holzscheiten bestehender Haufen, wo es doch nur in engerm Verstande von solchen Haufen dieser Art am üblichsten ist, auf welchen man ehedem die Leichen verbrannte, jetzt aber noch gewisse Verbrecher zu verbrennen pflegt; der Holzstoß.

Scheitern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, in Stücken gehen, zertrümmert werden, am häufigsten von den Schiffen, Schiffbruch leiden. Das Schiff ist gescheitert, es scheiterte an einer Klippe. Figürlich sinnlich. Die Anschläge, das Vorhaben ist gescheitert. Daher das Gescheitere.

Anm. Im Ital. scheggiare. Es ist unstreitig das intensive Frequentativum von dem Reuteo scheiden, wie so wohl aus der iterativen Endung —ern, als aus dem intensiven r statt des reichen d erhellet. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten

Digitized by Google

ueren iſt es auch als ein Activum üblich, welches nicht nur zerſtümmern, ſondern auch Holz zu Scheiten ſchlagen, bedeutet.

Die Scheitſtoſſ, plur. die —n, eine Anſtalt, durch welche das zu Scheiten geſchickte Brennholz von einem Orte zum andern geſtoſſen wird; zum Unterſchiede von einer Zimmerſtoſſe.

Der Scheitheurer, des —s, plur. ut nom. ling. ein Arbeiter, welcher das Holz in den Wäldern zu Scheiten ſchläget; der Scheitſchläger, Holzhauer, Klafterſchläger.

Das Scheithoſz, des —es, plur. inuſ. das zu Scheiten geſchlagene Holz; im Gegenſatze des Bauholzes, ganzer Stämme u. ſ. f. Ein Scheit Holz dingegen bezeichnet ein Individuum ſolches Scheitholzes.

Das Scheitmaſt, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, daſjenige Maß, welches die zu Klafterholz beſtimmten Scheite haben müſſen.

Scheel, —er, —eſte, adj. et adv. welches eigentlich ſchief bedeutet, hernach aber auch die aus verwandte ſcheitend gebraucht wurde; wenigſtens ſcheint Luther 3 Moſ. 21, 20 es ſo genommen zu haben; der ein Fell auf dem Auge hat oder ſchreel iſt; wo es bey Michaelis beſſer: in deſſen Augen eine unregelmäßige Miſchung des Augenfells mit dem Weißen im Auge iſt. In dem zu Baſel 1523 gedruckten N. Teſt. wird ſcheel an der deutlich durch ſchwieg ſtumm, über ſetzung erklärt. In beyden Bedeutungen iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo man es nur noch im figürlichen Verſtande gebraucht, feinen Unwillen durch ſchiefe und mürriſche Blicke an den Tag legend. Scheel zu etwas ſehen, ſeine Unzufriedenheit darüber durch mürriſche Blicke und Mienen offenbaren. Siehe du darum ſo ſcheel, daß ich ſo gütig bin? Matth. 20, 15. Ein ſcheler Blick.

Die Stuger ſahen ihn mit ſchelen Augen an, Zachar.

Anm. Im Niederdeutſchen ſchelch, im Schwed. Ikäig, Niederd. ſchrell, im Holländ. ſcheel, welches nicht nur ſchief und krumm bedeutet, ſchelles Holz, krummes, ſchief und ſchrell, ſchief und krumm, ſondern auch ſchielend, und figürlich böſe, mürriſch, verdrießlich. Im Griech. iſt σκολιος gleichfalls ſchief. (S. Schielen.) Das veraltete Bauerwort Scelk, Unredlichkeit, Zwietracht, Streit, welches noch im Niederſächſiſchen üblich iſt, ſcheint zunächſt von ſchallen abzuſtammen, (S. Schellen.) Zu einem von beyden gehöret vermuthlich auch das Lat. Scelus. Wer ſiehet nicht, daß das Franz. Lalouſie und Ital. Gelosia damit liberein kommt? Die Schreibart ſchiel, welche man zuweilen findet, würde ſich eher vertheidigen laſſen, als die mit zwey s, ſchreel.

Die Schelbe, eine junge Kuh, S. Schalbe.

Der Schelch, des —es, plur. die —e, ein nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. in Baiern, übliches Wort, welches einen Kahn bedeutet, und ohne Zweifel zu der Verwandtſchaft des Wortes Schale gehöret; oder auch zunächſt von Relch, in der weiteſten Bedeutung, vermittelſt des Ziſchlautes gebildet iſt.

Die Schelfe, plur. die —n, in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, die Schale, beſonders die weiche biegſame Schale, die Hülſe. Apfelſchelfen, Apfelſchalen. Die Schelfen von Erbſen, Bohnen. Wälſchen Nuſſen u. ſ. f.

Man tritt den wahren Kern und ſättige ſich mit Schelfen. Günth.

Anm. Niederſ. Schluwe, vermuthlich für Schelwe. Es iſt von Schale nur in Endlaute unterſchieden, und hat mit demſelben den Stammbegriff des hohlen Raumes und der Bedeckung gemein. Im Nieder ſächſiſchen war Schelf ehedem ein Bret, ein breternes Gerüſt, welche Bedeutung das Engl. Shelf und Angelſ. Scylf gleichfalls hat. Im Schwed. iſt Skalp und im Isländ. Skalpe die Scheide. Ohne Zweifel iſt im Griech. κελυφος die äußere Baumrinde, welches zunächſt von καλυπτω zuſammen, ſo wie Schale und Schelfe von dem veralteten ſchelen, bedecken, Schwed. Skyla. Selbſt im Engl. iſt ſhip und im Spaniſchen ſcalpa die Fiſchſchuppe, Angelſ. Scylle.

Schelfen, und das Zeitw. ſich ſchelfen, verb. reg. act. in Schriften, z. E. ihre Götter, theilen; ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, wo es am häufigſten als ein Reciprocum gebraucht wird, ſich ſchelfen oder ſchelfern, ſich in Bänder oder Schalen abſondern. Die Haut ſchelfert ſich.

Die Schellaxt, die —axte, in einigen Gegenden, eine ſtumpfe Art, die Aeſte Steinigter damit zu zerſchellen oder zu zerſchlagen.

Die Schelle, plur. die —n, Diminut. das Schellchen, von dem Zeitworte ſchellen. 1) Ein Ding, welches ſchallet, wo es auch unmittelbar von dem Reutro ſchallen abgeleitet werden kann. Es wird aber nur noch im gemeinen Leben ſo wohl allein, als auch in dem zuſammen geſetzten Maulſchelle, von einem Backenſtreiche gebraucht, einen ſchallenden Schlag an den Backen zu bezeichnen.

Und gab ihm eine den Schelle, Lichtw.

2) Ein Ding, womit man ſchellet, von dem folgenden Zeitworte. Im weiteſten Verſtande, wo doch nur die Füſſel an Händen und Füßen zuweilen noch die Hand- Fuß- oder Beinſchellen genannt werden, weil ſie um der Bewegung einen klingenden Schall von ſich geben. In einigen Gegenden führet auch die Glocke einer Thur- oder Schlagubr den Nahmen der Schelle. Am üblichſten iſt es im engſten Verſtande von kleinen dünnen, gemeiniglich runden Glöckchen, welche einen ſchallenden Klang verurſachen. Dergleichen ſind die Schlittenſchellen, Narrenſchellen u. ſ. f. Der Kopf der Schelle anhängen, eine geſchickte Sache unternehmen, welche andere zu thun ſich weigern; eine aus Aſops Fabeln herſtammende ſprichwörtliche Redensart. Die Schellen an den Kleidern, waren ehedem ein Zeichen der Pracht und finden ſich von dem Prieſterkleide Aarons an, bis tief in die mittlern Jahrhunderte. Da wo die Schellen klingen, in Regis curia, in dem alten Liede In dulci jubilo. Nachmahls war dieſes Stück der ehemahligen Kleiderpracht den Hof- und öffentlichen Narren überlaſſen. Eine Schelle hat, wie ſchon geſagt worden, gemeiniglich eine kugelrunde Geſtalt mit einem Einſchnitte, um dem Schalle Luft zu machen. Nähert ſich ein ſolcher Werkzeug mehr der Geſtalt der gewöhnlichen Thurmglocken, ſo nennet man es im Hochdeutſchen lieber eine Glocke oder ein Glöckchen als eine Schelle. In andern Gegenden heißt auch die kleine Glocke an den Thüren eine Schelle, welche man im Hochdeutſchen eine Klingel nennet, welches Wort aber nicht bloß die Glocke, ſondern ihre ganze Zugehör bezeichnet. Die Bilchenſchelle, eine Pflanze, und Schellen in der Deutſchen Karte haben ihren Nahmen ihrer Figur zu danken.

Anm. Schon im Salziſchen Geſetze Skella, im Angelſ. Skella, im Schwed. Skälla, im mittlern Lat. Escilla, im Ital. Squilla. Im Niederſächſiſch eine Schelle in der engſten Bedeutung Pingel und in Baiern Rollel genannt.

Schellen, verb. reg. welches das Actinum bey dem Reutro ſchallen iſt, ſchallen machen. 1) Im weiteſten Verſtande, wo es ehedem von verſchiedenen Handlungen gebraucht wurde, welche mit einem ſich merklich auszeichnenden Schalle verbunden ſind. Im Schwediſchen iſt Skölja ausſpülen; eben daſ. iſt es auch von dem Schlagen der Wellen an das Schiff oder an einen Felſen gebraucht. Wie haben es in dieſem weiteſten Verſtande noch in dem zuſammen geſetzten zerſchellen, mit einem merklichen Schalle in Stücke zerſtümmern, wohin auch das Niederſ. knackſchellig oder knackſchellig, zerbrechlich, entkräftet, gehöret. 2) In engerer Bedeutung iſt ſchellen, mit Schellen einen Schall hervor bringen. In manchen Gegenden gebraucht man es auch von kleinen Glocken. Es ſchellt jemand an der Thür, wofür man im Hochdeutſchen

Digitized by Google

deutſchen auch klingeln gebraucht. Im gemeinen Leben hat man dafür auch das Iterativum ſchellen, ſo wie ſcheinen eigentlich das Iterativum iſt. Daher das Schellen.

Anm. In Ital. iquillare. Es iſt das Jetzthum von ſchallen, ohne daß es beſonders gebraucht und einem Z geſchrieben werden müßte. Schwenken, wecken, u. a. m. haben auch ein r, obgleich ihre Neutra ſchwanken, wachen u. ſ. f. heißen.

Der Schellenbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme eines Braſilianiſchen und Oſtindiſchen Baumes, deſſen Frucht einer Kaſtanie oder Waſſernuß gleicht, aber eine harte klingende Schale hat, daher ſich die Braſilianer ihrer auch anſtatt der Schellen bedienen; Cerbera L. der Oſtindiſche Gerzbaum, Cerbera Manghas L. iſt eine Art davon.

Das Schellengeläut, des — es, plur. die — e, der Klang mehrerer Schellen; ohne Plural. Am häufigſten das mit Schellen verſehene Geſchirr, womit die Pferde vor einem Schellenſchlitten belegt werden.

Die Schellenpflanze, plur. die — n, eine Pflanze, Nolana L. welche dieſen Nahmen vermuthlich wegen der Geſtalt ihrer Blumen hat.

Der Schellenſchlitten, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Rennſchlitten, ſo fern das davor geſpannte Pferd mit einem Schellengeläute belegt wird.

Das Schellenwerk, des — es, plur. die — e, ein aus Schellen beſtehendes Werk.

Der Schellfiſch, des — es, plur. die — e, eine Art Kabliau oder Dorſch, welcher ſilberfarbig, und ſehr ſchmackhaft iſt, und häufig in der Nordſee gefangen wird; Gadus Aeglefinus L. Er hat den Nahmen ohne Zweifel von ſeinen zwar kleinen, aber ſehr dichten Schuppen, von dem Niederd. Schelle, die Schale, und Engl. Scale, Fiſchſchuppe, Franz. Ecaille, Ital. Scaglia. Im Däniſchen heißt er Kuller.

Der Schellhengſt, des — es, plur. die — e, ein zur Zucht, zur Fortpflanzung ſeines Geſchlechtes beſtimmter und gehaltener Hengſt. Der Schellhengſt ſcheynet gegen alle Mähren, Sir. 33, 6. Häufiger und zugleich richtiger wird dieſes Wort Schelshengſt oder Schelhengſt geſchrieben und ausgeſprochen, obgleich auch für dieſes im Hochdeutſchen Beſchäler üblich iſt. Es ſtammet ohne Zweifel von dem alten ſchellen oder ſchelen, decken, her. S. Beſchälen und Schelhengſt.

Das Schellkraut, des — es, plur. inuf. eine Pflanze, welche einen ſafranfarbigen ſcharfen und beißenden Saft gibt, und wovon man mehrere Arten hat; Chelidonium L. Das große Schellkraut wird auch Mauerkraut, großes Schwalbenkraut und Schellwurz, das kleine aber auch Feigwarzenwurz genannt. Da dieſes Gewächs auf den Europäiſchen Ruinen einheimiſch iſt, ſo könnte man deſſen Nahmen von dem ovaleren zerſchellen, zerſtümmern, herleiten, wenn es nicht wahrſcheinlicher wäre, daß der Deutſche Nahme mit dem Griech. und Latein. Chelidonium verwandt iſt, indem ſich die Haupt- und Stammſylbe in beyden nur durch das oft zufällige l unterſcheidet. Chelidonium und Schwalbenwurz heißt es, weil es im Frühlinge blühet, wenn die Schwalben ſich ſehen laſſen. Eine Schwalbe heißt im Niederſächſ. Swal, woraus leicht Schell werden können. Die Holländer nennen es Schelkruit, welche Form einem noch ähnlicher iſt. Die Niederſachſen nennen es Schrinkraut, weil es eine geſchundene, d. i. geſpaltene oder verletzte Haut geſchwinde heilet. Friſch glaubt, daß es von den Schellen, d. i. kleinen Hödeln, an der Wurzel benannt worden, daher es in einigen Gegenden auch Biberhödeln heißt. Auch eine Art des Storchſchnabels, Geranium Taberna. wird in manchen Gegenden kleine Schellwurz und klei-

ne Schwalbenkraut genannt, weil es gleichfalls bey Ankunft der Schwalben blühet.

Der Schellrock, des — es, plur. inuf. eine nur im Niederſächſiſchen übliche Benennung des in Talg zu ganz gebrachten Gummi Lack; von dem Niederd. Schelle, eine Schale, Bret.

Die Schellwurz, oder Schellwurzel, plur. inuf. S. Schellkraut.

1. *Der Schelm, des — es, (Oberd. des — en,) plur. die — e, (Oberd. — en,) ein im Hochdeutſchen völlig unbekanntes Wort, welches eigentlich ein abgezogenes todtes Vieh bedeutet, in welchem Verſtande es noch in Niederſachſen hin und wieder gangbar iſt, wo ſein Pferd zum Schelmen machen, laſſen, ſo viel iſt, als es abdecken laſſen. In weiterer Bedeutung wird es in manchen Gegenden Oberdeutſchlandes von einem jeden todten, an Krankheit verſtorbenen Körper, auch in verächtlichem Verſtande von einem Aaſe gebraucht. Ein Schelmengeſchmack, ein Aasgeruch, Hans Sachs. Es ſtinkt als ein Schelm. Geiz, Neid, Haß dem Feinde. Der Rab, der aus Noa Arche flog, fand vielleicht einen Schelmen im Waſſer fließen, Königsh. Hof. eben daſelbſt.

Anm. Das Zeitwort ſchelmen, ſchinden, auch im figürlichen Verſtande, und die Hauptwörter Schelmerey, der Ab-ſcheu, und Schelmerey, Schinderarbeit, ſind im Hochdeutſchen eben ſo fremd. Bedeutete dieſes Wort, wie ſehr wahrſcheinlich iſt, eigentlich ein abgezogenes todtes Thier, ſo würde es mit ſchälen, der Schale, Rinde oder Haut verwandt, zu Schale, Netzerd. Schelle, gehören. Indeſſen, da das m ein bloßer feiner Bedeutung nach noch nicht genug bekannter Endlaut iſt, Schal oder Schel aber gar viele Bedeutungen leidet, worunter beſonders die des übeln Geruchs (S. Schal) oder auch des loßlosen todten Zuſtandes (S. Schellen) in Betrachtung kommen, ſo findet immer noch eine ſchicklicher Ableitung Statt. (S. das folgende.) Im Wallif. iſt Celain ohne Zuſchlaut gleichfalls ein Aas.

2. *Der Schelm, des — es, oder — en, plur. inuf. ein auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, eine anſteckende tödtliche Seuche, die Peſt, das Viehſterben zu bezeichnen. Schelm oder Sucht oder Beul, Peſtis, in einem alten Vocabul. von 1482 bey dem Frisch, wo leicht noch mehrere Beyſpiele von dieſer Bedeutung anzuführen. Es ſcheinet, daß ſich dieſes Wort am füglichſten von ſchellen, zerſchellen, zertrümmern, zerreißen, ableiten laſſe, obgleich Friſch, Wachter und andere dieſes und das folgende Wort bloß für figürliche Bedeutung von Schelm, ein Aas, halten.

3. Der Schelm, des — es, plur. die — e, ein auch noch im Hochdeutſchen gangbares Wort, welches daſelbſt in einem doppelten Verſtande vorkommt. 1) In einem ſehr harten, da man unter Schelm eigentlich einen ſeiner Verbrechen wegen ehelos gemachten Menſchen verſtehet. Jemanden zum Schelm machen, ihn mit gewiſſen Feyerlichkeiten ehrlos machen. Ihn als einen Schelm wegjagen. Bey den Handwerkern iſt der Mißbrauch eingeriſſen, jeden, der ſeine wahre oder eingebildete Schuldigkeit nicht beobachtet, für einen Schelm und Hundsfott, für einen ehreloſen Menſchen zu halten. Ein Schelm der weggeht! Indeſſen hat es im gemeinen Sprachgebrauche viel von ſeiner erſten Härte verloren, wenigſtens wird es nicht mehr alle ſo ehrenlößig gehalten als andere Wörter dieſer Art. In weiterer Bedeutung iſt Schelm ein Mauſch, der ſich ſolcher Verbrechen ſchuldig macht, welche in der bürgerlichen Geſellſchaft der Ehreloſigkeit mit ſich führen, beſonders ein Dieb, und gröber Betrieger. Zum Exempel werden, zum Exempel; ingleichen in der hohen Sprache

für bankerott werden. Wie ein Schelm handeln, davon gehen.

Der Schelmen arger Griff, damit er uns will fangen,
Opitz.

Damit entfähet der Geist dem losen Mammonsknechte,
Dem jeder um das Grab mit einem Schelmen ziert,
Canitz.

Diese Abänderung des Schelmen u. s. f. ist in der Oberdeutschen Mundaet üblicher als in der Hochdeutschen. 2) In gelinderer Bedeutung ist Schelm, so wie Schalk, eine Person, welche einem andern bey einem unschuldig scheinenden äußern Verhalten zu schaden sucht, und in noch gelinderer Bedeutung, welche leichtfertige Absichten hinter einem äußern unschuldig scheinenden Betragen zu verbergen weiß. Ein loser, leichtfertiger Schelm. Einen Schelm hinter den Ohren haben. Je ärger Schelm, je besser Glück. Ein armer Schelm, in noch weiterer Bedeutung, ein armer mitleidswürdiger Mensch.

Anm. Im Schwed. und Isländ. Skälm, im Engl. Skellum, im Pohln. Szelma. Frisch, Wachter, Dieterich von Stade, Ihre u. a. m. sehen dieses Wort mit Eckarden als eine Figur von Schelm, Aas, an; allein, man wird wohl nicht leicht ein Beyspiel finden, daß in einem Worte von einer so bestimmten Bedeutung, wie Schelm ist, eine so unbestimmte Anspielung zum Grunde liegen sollte. Da es ausgemacht ist, daß von zwey End-Consonanten der letzte allemahl ein Endlaut ist, welcher das abgeleitete Wort näher bestimmt, so kommt es hier nur auf die Sylbe Schel an, welche, da die Selbstlauter unaufhörlich abwechseln, mit Schal gleichbedeutend ist. Schalk und Schelm sind also nur in den Endlauten unterschieden, und stammen beyde von einer veralteten Bedeutung des Zeitwortes schalen und schelen, schellen, ab. Welches diese Bedeutung unter den vielen ist, welche dieses Wort leidet, läßt sich nur muthmaßlich bestimmen, weil uns die Genealogie dieses Wortes fehlet. Es kann die geschwinde betrügliche Bewegung seyn, welche sich besonders zu der zweyten Bedeutung schickt, da sich die erste durch eine ehelose Flucht erklären läßt. Bey den Krainerischen Wenden ist schalam ich scherze. Es können aber auch das Lat. Scelus und Griech. σκελος mit unserm Schelm verwandt seyn, da denn auch schel und das alte schelen, fehlen, mangeln, mit zur Verwandtschaft gezogen werden können. Noch im 16ten Jahrh. bedeutete schelmen verstümmeln. So sagt der bekannte Dichter, Paul Rebhuhn, der Uebersetzer habe sein Original nicht geschelmet und gestimmelt. Daß dieses Wort ehedem noch andere anständige Bedeutungen gehabt haben müsse, erhellet aus der ehemahligen adeligen Familie der Schelme. Vielleicht hat es, so wie Schalk, ehedem auch einen Diener bedeutet. S. Schalk.

Die Schelmerey, plur. die — en, von 3 Schelm. 1) Die Fertigkeit, jemanden unter einem unschuldig scheinenden äußern Ansehen zu hintergehen; besonders in der zweyten gelindern Bedeutung, und ohne Plural. 2) Ein solches Betragen, eine solche Handlung selbst; auch nur in der zweyten gelindern Bedeutung, von dem Hintergehen im Scherze.

Schelmisch, — er, — te, adj. et adv. von 3 Schelm, in der Gesinnung und Fertigkeit eines Schelmes gegründet. 1) Im ersten und harten Verstande. Ein schelmisches Betragen, in höchsten Grade verträgliches. Schelmischer Weise davon gehen, als ein ehrloser, vorsetzlicher Betrieger. Ein schelmisches Vorhaben. 2) In der zweyten gelindern Bedeutung, wo es doch nur zuweilen im gemeinen Leben vorkommt.

Der Schelmstreich, des — es, plur. die — e, ein schelmischer, vorsetzlich betrügerischer Streich; am häufigsten im harten Verstande, zuweilen aber auch im gelindern. Einen Schelmstreich begehen.

Das Schelmstück, des — es, plur. die — e, Diminut. das Schelmstückchen, ein listiger Schelmenstreich, und in weiterem Verstande, eine jede mit List verbundene böse und boshafte Handlung. Ein Schelmstück begehen. Im gemeinen Leben auch im gelindern Verstande, von leichtfertigen, scherzhaften mit List ausgeführten Handlungen. Schwed. Stycke Skälm, Skälmstyck, Skälkstyck.

Die Schelsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete heftige Fertigkeit, zu den Boezligen anderer schel zu sehen; Neid, Lifersucht.

Schelsucht, Ungeduld und Wahn,
Hetzte ihn, sich der Gegend nahn,
Wo Elpin den Schritt gethan, Haged.

Auch Galliens vergnügtes Sanger
Hört den Nachhall nicht ohne Schelsucht, Aaml.

So auch das Bey- und Nebenwort scheelsüchtig, in dieser Gesinnung gegründet. S. Schel.

Schelten, verb. irreg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert; ich scheite, du schilst, er schilt; Imperf. ich schalt, Conj. ich schälte, (ehedem scholt, schölte;) Mittelw. gescholten; Imper. schilt. Es ist ein vermittelst der intensiven Endung —ten gebildetes Intensivum von schallen und schellen, und bedeutet,

1. Eigentlich einen starken Schall, und in weiterer Bedeutung einen Schall von sich geben und hervor bringen. Diese Bedeutung ist zwar im Hochdeutschen längst veraltet, indessen kommen doch noch manche Spuren davon vor. Wenn das weibliche Geschlecht, des Roth- und Tannwildbretes seine Stimme hören läßt, so nennen die Jäger solches noch scheiten und schalten. Das Schwed. Skälla, welches mit unserm schelten gleichbedeutend ist, heißt eigentlich bellen.

2. In engerer Bedeutung, nachdrückliche und laute Worte von sich hören lassen, mit starker lauter Stimme sprechen oder reden, besonders von einzelnen Arten der lauten Rede. 1) * Ernstlich befehlen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Und er schalt das Schilfmeer, da ward es trocken. Ps. 106, 9. Siehe mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken, Es. 50, 2. Der das Meer schilt und trocken macht, Nahum. 1, 4. 2) * Anklagen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher Schelte in den vorigen Jahrhunderten mehrmahls für Klage vorkommt. 3) * Rufen, nennen, welche Bedeutungen im Hochdeutschen auch nicht mehr üblich sind. Im gemeinen Leben einiger Gegenden sagt man noch, jemanden einen gnädigen Herrn schelten, d. i. nennen; sich Excellenz schelten lassen, ohne daß man dabey an die folgende fünfte Bedeutung dächte. 4) * Fluchen; eine noch hin und wieder gangbare Bedeutung. 4 Mos. 23, 7, 8 heißt es noch: verfluche mir Jacob, komm schilt Israel. — Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht flucht? Wie soll ich schelten, den der Herr nicht schilt? Wo fluchen und schelten gleichbedeutend zu seyn scheinen. 5) Seinen Unwillen durch heftige Worte an den Tag legen; so wohl absolute und als ein Neutrum. Den ganzen Tag scheiten. Als auch thätige Weise mit der vierten Endung der Sache. Jemanden scheiten. Christus schalt nicht wieder, da er gescholten ward, 1 Petr. 2, 23. Jesus schalt ihren Unglauben, Marc. 16, 14. Jemanden einen Schelm schelten, ihn im Unwillen so nennen, wo zugleich die vorige dritte Bedeutung des Nennens mit eintritt. Statt der vierten Endung findet auch das Neutrum mit dem Vorworte auf Statt. Auf jemanden schelten, seinen Unwillen über ihn durch heftige Worte ausbrechen lassen. In weiterer Bedeutung für tadeln, in welchem Verstande es noch hin und wieder gehöret wird. Ich kann es weder loben noch schelten. Das ist nicht zu scheiten. Ein unbescholtener Mann, dem man nichts Nachtheiliges nachsagen kann.

kann. Ehedem war ein Urtheil scheiten von demselben appelliren; im mittlern Lat. bla phemare, Franz. blamer.

3.° Figürlich, erklären; eine veraltete Bedeutung. Ehedem sagte man, jemanden quitt scheiten, ihn für frey von seiner bisherigen Verbindlichkeit erklären. Jemanden unschuldig scheiten, ihn für unschuldig erklären. Im Niedersächsischen ist diese Bedeutung noch gangbar. So auch das Scheiten.

Anm. In der vorigen fünften Bedeutung schon bey dem Ottfried und Notker scheiten, im Nieders. schelden, schellen, im Angelf. scy'dan, im Engl. to scold, im Lothring. chelté. Nach dem, was oben angeführet worden, bedarf Frischens und anderer Ableitung welche dieses Wort von Schuld abstammen lassen und es durch beschuldigen erklären, wohl keiner weitern Widerlegung. Die Sylbe —ten ist ein sehr gewöhnliches Zeichen einer Intension, so daß scheiten zunächst von schellen abstammet. Ohne diese Intension ist im Schwed. Skäl a so wohl bellen als scheiten. Siehe auch Schalten, welches sich auf eine ähnliche Onomatopöie gründet.

Das Schéltwort, des —es, plur. die —e, und —wörter, (S. Wort,) Worte, welche im Scheiten ausgesprochen werden, Worte, wodurch man seinen hohen Grad des Unwillens ausbrechen läßt, wodurch man im Unwillen Unvollkommenheiten oder Böses von jemanden behauptet. Vergeltet nicht Scheltworte mit Scheltworten, 1 Petr. 3, 9. Daß diese Worte ehrenrührig seyn müssen, liegt in diesem Ausdrucke nicht, sondern nur der Ausdruck des Unwillens, daher auch Scheltworte für Injurien, wie es einige gebraucht haben, unschicklich ist. Bey dem Ottfried Scheltuuort.

Der Schémel, S. Schämel.

Der Schémen, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes üblich ist. Es bedeutet daselbst: 1) das Bild eines Dinges, so fern es durch Hemmung des Zuflusses des Lichtes entstehet, es geschehe nun im Wasser oder auf einem festen Körper, ein Schattenbild. Wie der Schemen im Wasser ist gegen das Angesicht, Speichw. 27, 19. Sie gehen daher wie ein Schemen, Ps. 39, 7. Wo man dafür im Hochdeutschen Schatten gebraucht. 2) Eine jede Figur, Gestalt, wo es doch nur von einer erdichteten Gestalt des Gesichts für Larve, Maske in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist, ehedem aber noch üblicher war. Verschiedene Beyspiele hat Frisch angeführet.

Anm. Im Nieders. Schem. Scheme und Schemel. Es ist so wohl mit Schein als mit Schatten Eines Geschlechtes indem alle drey nur in den Endlauten unterschieden sind. (S. die Anm. zu Schatten und Schein.) Zu der nächsten Verwandtschaft unsers Wortes aber gehören so wohl unser Schimmer, als ein Intensivum, als auch das Schwed. Skymning, die Dämmerung, das Goth. Skeima, die Laterne, und das Griech. σχημα die Gestalt. Luther gebrauchte es noch für Schein: Da Rahel geboren war, machte ihm Lea einen heiligen Schemen oder Krone um den Kopf, als wenn sie den Messiam geboren hätte. Im Niedersächsischen ist aber schemen überschatten, und beschemmig trübe, dunkel, von der Luft und Witterung, worauf zugleich gehellet, daß Schemen und Schatten ursprünglich völlig gleichbedeutend sind, indem das erste hier auch von der Beraubung des Lichtes überhaupt gebraucht wird.

—Schen, eine Endsylbe vieler Zeitwörter, welche oft Stammwörtern angehänget wird, neue Wörter mit einem veränderten Begriffe daraus zu bilden. Am häufigsten macht diese Ableitungssylbe Intensiva; forschen klatschen, von einem veralteten klaten, woron noch das Franz. e later ist; knirschen von knirren; petschen und patschen von dem veralteten patten, *tattare*, batuere; quetschen, von einem veralteten queten, quatere; herrschen, Bauer herrlen, von dem alten heren u. s. f. Die meisten dieser Wörter sind indessen nur den niedrigen Sprecharten eigen, in welchen die Zahl dieser Intensivorum sehr groß ist; z. B. feuschen, huschen, gluschen, entschen, knäuschen, knitscheln grätschen, latschen, ratschen, nutschen, eatschen, waschen, wie eine Ente gehen, von waten u. s. f. Diese Sylbe findet sich nicht bloß an Stammwörtern, welche auf einen Mitlaut ausgehen, sondern auch an solchen, deren Stammsylbe sich auf einen Selbstlaut oder auf ein h endiget. So werden sich z. B. wischen, waschen, fischen, haschen, huschen, kreischen, mischen, naschen u. s. f. bey genauerer Untersuchung als Intensiva von veraltetem wehen, wihen, wahen u. s. f. darstellen, obgleich in manchen der Zischlaut auch zu dem Stamme gehören kann, wie z. B. in zischen, welcher Fall aber dessen ungeachtet zu dem vorher gehenden gehöret indem das sch der natürliche Ausdruck einer Intension in sehr vielen Fällen ist. Die Lateiner haben ähnliche abgeleitete Zeitwörter auf —sco, welche aber nicht so wohl Intransiva, als vielmehr Inchoativa sind, gemeiniglich von Nennwörtern herstammen, und ein Gerathen in einen gewissen Zustand bezeichnen; arescere, durescere, corulcere, acescere, albescere, arborescere u. s. f. Unser erbarmen, baet werden, hat diesen Begriff gleichfalls. Indessen finden sich auch bey ihnen Spuren der Intension, in cognoscere, poscere, welches zu bethen und bitten gehöret, fuescere von fuere, scisscere, von scire, apisci in adipisci und indipisci, vom veralteten apio, welches zu unserm haben gehöret, compescere, zu dem Oberdeutschen faschen, fatschen, crescere, ehedem crere, zu unserm grunen, ehedem grühen, Schwed. gro; proficisci u. s. f. Die Endsylben der Zeitwörter —sen und —zen können übrigens als nahe Verwandte dieser Sylbe angesehen werden.

* Das Schénk, ein veraltetes Wort, wofür jetzt Geschenk üblich ist, S. dasselbe.

Der Schénk, des —en, plur. die —en, Fämin. die Schenkinn, derjenige, welcher schenket, doch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes. 1) Derjenige, dessen Pflicht es ist, einem Höhern das jedesmahlige Getränk zu reichen. Der Schenke, (Schenk) des Königes, 1 Mos. 40, 1. Der Schenk Salomonis, 1 Kön. 10, 5. Noch jetzt hat der Mundschenk an den Höfen das Amt, dem Herrn bey der Tafel das Getränk zu reichen. In höherer Bedeutung sind die Schenken adelige Vasallen, welche dem Lehnsherrn bey feyerlichen Gelegenheiten das Getränk darreichen. Daher Erzschenk, Erbschenk. Lat. Pincerna, im mittlern Lat. Elcancius, Scantio. 2) Derjenige, welcher ein Ding im Kleinen verkauft. In den Churſächsischen Landen wird derjenige, welcher das Salz im Kleinen verkauft, der Salzschenk genannt, so wie sein Amt und das Vermögen dieses Verkaufes der Salzschank heißt. Am häufigsten ist es derjenige, welcher das Getränk ausschenket oder verschenket, d. i. in kleinen Maßen verkauft, der zuweilen auch der Schenkwirth genannt wird. Der Bierschenk, Weinschenk, Kaffeschenk, Branntweinschenk.

Anm. In der ersten höhern Bedeutung im Schwabenspiegel Schenke. In dem Fragmente eines alten Gedichtes auf Carln den Großen bey dem Schilter kommt Scenke von einem jeden Bedienten vor, welche Bedeutung dem Zeitworte schenken völlig angemessen ist. Diesem Worte ein e euphonicum anzuhängen, der Schenke, wie von vielen geschieht, ist unnöthig, weil das k dessen nicht bedarf.

Die Schénke, plur. die —n, gleichfalls von dem Zeitwort schenken. 1) * Ein Trinkgeschirr, eine Kanne, ein Becher u. s. f. Schwed. Skänk, Angelf. Scanc. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung nicht mehr üblich, außer daß die Sattlergesellen noch

die Kanne oder den Krug, aus welchem sie bey ihren Zusammenkünften trinken, die Schenke nennen. Die Schenke austrinken, heißt bey ihnen, bey ihren Zusammenkünften auf Gesundheit des Handwerks trinken. Bey dem Alberus ist Schank so viel als ein Schrank. 2) Ein Ort, ein Haus, wo gewisse Waaren im Kleinen verkauft werden. Die Salzschenke, in einigen Gegenden Obersachsens, wo Salz geschenket, d. i. im Kleinen verkauft wird. Am häufigsten ein Ort, wo Getränk im Kleinen verkauft wird. Die Bierschenke, Weinschenke, Kaffehschenke, Methschenke, Branntweinschenke. Den ganzen Tag in der Schenke sitzen. Am häufigsten ist die Schenke ein solches Haus, wo die Gäste das gereichte Getränk zugleich austrinken, obgleich auch ein solches, wo dasselbe nur über die Gasse verkauft wird, oft diesen Nahmen führet. Eine solche Schenke heißt im Nieders. der Krug, in Schlesien der Kretscham, und in einigen Oberdeutschen Gegenden die Taferne, von dem Lat. Tabernae. Da das Wort Schenke etwas Unedles an sich hat, so wird es nur von solchen Häusern dieser Art gebraucht, wo sich gemeine Leute zum Trunke versammeln. Anständigere Häuser heißen Kaffehhäuser, Weinhäuser u. s. f.

Der Schénkel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schenkelchen. 1. Im weitesten Verstande, wo es in verschiedenen einzelnen Fällen ein in die Länge ausgedehntes Ding bedeutet, dessen Länge die Breite und Dicke weit übertrifft. In dem Bergbaue werden an den Fahrten die langen senkrecht stehenden Hölzer, worin sich die Sprossen befinden, die Schenkel genannt; an andern Leitern heißen sie die Leiterbäume. Im Weinbaue ist der Schenkel das junge Holz, welches aus einem Auge, oder Knoten, d. i. einer abgeschnittenen Rebe, wieder nachwächset. Auch der Fuhemannssitz an dem Göpel im Bergbaue führet gleichfalls den Nahmen des Schenkels, ob er gleich auch von andern der Schamel genannt wird. In der Schifffahrt ist der Schenkel ein Tau von mittlerer Länge, an dessen Ende eine Rolle hängt, worüber das Tauwerk gezogen wird, da man denn Brassenschenkel, Toppschenkel u. s. f. hat. Und so noch vielleicht in andern Fällen mehr, wo sich nicht füglich eine Figur der folgenden Bedeutung annehmen läßt. 2. In engerer Bedeutung, der Fuß, das Bein, der lange Theil eines thierischen Körpers, worauf derselbe ruhet, und vermittelst dessen er den Ort verändert. 1) Der ganze Fuß, in welchem Verstande man das Dickbein zuweilen den großen oder obern, und das Schienbein den kleinen oder untern Schenkel zu nennen pflegt. Den Widder sollt du zerlegen, und sein Eingeweide und Schenkel waschen, 2 Mos. 29, 17; seine Eingeweide und Füße, Michael. So auch 3 Mos. 8, 21. Indessen wird es in dieser Bedeutung nur noch in der höhern Schreibart von den Füßen der Menschen und größern Thiere gebraucht. Deinen zur Rückkehr erhabenen Schenkel, Kaml. Figürlich werden in der Geometrie so wohl die Linien, welche durch ihre Neigung einen Winkel machen, als auch die auf der Grundlinie stehenden Seiten eines Triangels Schenkel, Crura, genannt. 2) Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist der Schenkel der obere dickere Theil des Fußes zwischen dem Knie und der Hüfte, so wohl an Menschen als Thieren, da es denn besonders der edlern Scheibael für die niedrigern Lende und Dickbein eigen ist. Bey den Pferden wird dieser Theil des Vorderfußes so wohl der Schenkel als der Vorarm genannt.

Anm. Es ist dieses Wort kein Diminutivum, wie Frisch will, weil es sonst ungewissen Geschlechtes seyn müßte; die Endung —el zeigt hier entweder ein Werkzeug, oder auch ein Subject an. Schenkel sagt also eigentlich eben das, was mit einem andern Endlaute oder auch ohne Endlaut Schinken und dessen Verwandte bedeuten. In der Monseeischen Glosse wird Schiuchtum durch Bales et tibiae erkläret. Im Angels. ist Scancu das Bein, der Fuß, das Schienbein, welche letztere Bedeutung auch das Italiänische in der Lombardey übliche Schinca und das Schwed. Skank hat. In Ungarischen ist Czonc ein Knochen, Bein, und im Finnischen ohne Zischlaut Konti der Fuß. Siehet man das n als einen oft müßigen Begleiter der Gaumenlaute an, so gehören auch das Nieders. Schake, der Schenkel, das Bein, das Hebräische שוק und Chaldäische שקא, das Schienbein, hierher. Aus allem ergibt sich, daß der Begriff der Bewegung in diesem Worte der herrschende sey, so daß in der ersten allgemeinsten Bedeutung die Ausdehnung in die Länge zum Grunde liegt, daher auch im Schwed. Skakel die Deichsel heißt, wozu in der zweyten engern Bedeutung noch der Begriff des Gehens, und in der engsten des Dickbeines der Begriff der Ausdehnung in die Dicke kommt. S. Schake, Schacht, Schenken, Schicken, Schiene u. s. f. welche alle zu dieser Verwandtschaft gehören.

Die Schénkelader, plur. die — n, in der Anatomie, die untere Hohlader, so fern sie sich über den Schenkel erstrecket.

Das Schénkelbein, des — es, plur. die — e, das Bein, der Knochen des Schenkels, besonders in der engsten Bedeutung, der lange starke Knochen des Dickbeines; der Schenkelknochen, oder auch nur der Schenkel schlechthin.

Das Schénkelblatt, des — es, plur. die — blätter, an einem Pferdegeschirre, der über den hintern Schenkel herab hangende Theil.

Der Schénkeldeich, des — es, plur. die — e, in den Niederdeutschen Marschländern, ein Deich in Gestalt eines Schenkels, d. i. ein Deich, welcher von einem neuen Hauptdeiche nach einem andern gezogen wird, und auch der Flügeldeich, der Armschlag heißt.

Der Schénkelknochen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Schenkelbein.

Die Schénkellade, plur. die — n, bey den Nadlern, eine Art von Schraubstock, den Draht, welchen sie durchschneiden wollen, darein auf dem Schenkel zu befestigen; die Anlade, Französ. Chaulle.

Schénken, verb. reg. act. welches noch in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt.

1. Des Gießens eines flüssigen Körpers aus einer Bouteille, Flasche, Kanne u. s. f. in ein kleineres Gefäß. 1) Eigentlich, wo es doch nur von eigentlichen Getränken gebraucht wird, sie aus einem größern Gefäße in das Trinkgefäß gießen. Wein aus der Kanne in den Becher schenken. Das Glas, den Becher, die Tasse zu voll schenken. Besonders in dem zusammen gesetzten einschenken. Im Schwed. lautet es in dieser Bedeutung gleichfalls skänka, im Franz. chinquer. Es scheinet, daß es ehedem gießen überhaupt bedeutet habe, denn bey dem Notker ist scangan vergießen, und in der Monseeischen Glosse scanchan gießen. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Das Getränk darreichen. So schenkte ehedem derjenige, welcher einem andern das Getränk in das Trinkgeschirr goß und es demselben darreichte, (S. Schenk.) Trinket des Weins, den ich schenke, Sprichw. 9, 5. Der Herr hat einen Becher in der Hand — und schenket aus demselben, Ps. 75, 9. Jetzt ist es in dieser Bedeutung nur noch unter dem großen Haufen üblich, wo man einem schenket, oder ihm eines schenket, wenn man ihm zur Bewillkommung oder aus Freundschaft unentgeldlich einen Trunk darreichet. In dem alten Siegesliede auf den König Ludwig schon skankan, im Angels. scencan. Im Nieders. ist daher beschenken und im Dänischen beskiænka berauschen. (b) Das Getränk im Kleinen verkaufen. Wein, Bier, Branntwein, Kaffeh, Chocolate, Meth u. s. f. schenken. Hier schenkt man guten Wein. In einigen Gegenden Obersachsens schenket man auch Salz, wenn man dasselbe in kleinen

kleinen Quantitäten verkaufet. Derjenige, welcher auf solche Art Getränk im Kleinen verkauft, heißt der Schenk, der Ort, wo solches geschiehet, die Schenke, und der Verkauf selbst und das Befugniß dazu, der Schank. S. diese Wörter.

2. Unentgeldlich geben, das Eigenthum einer Sache umsonst übertragen, mit der dritten Endung der Person, und der vierten der Sache. 1) Eigentlich. Einem etwas schenken. Ich habe es ihm geschenkt. Es ist mir geschenket worden. Ingleichen in weiterer Bedeutung, jemanden sein Herz, seine Huld schenken. Schenken sie mir einen gütigen Blick. Die Sache, welche geschenket wird, heißt ein Geschenk, in einigen Gegenden auch ein Schank, eine Schenkung oder Schankung, welche aber im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. Dahin gehören auch unter den Handwerkern die geschenkten Handwerke, worunter man im weitern Verstande diejenigen Handwerke verstehet, deren Gesellen auf ihren Wanderschaften von ihren Handwerksgenossen ein Geschenk erhalten. Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist ein geschenktes Handwerk ein altes, freyes, im ganzen Römischen Reiche privilegietes Handwerk, dessen Gesellen aller Orten entweder Arbeit oder doch ein freyes Geschenk erhalten. Beydes im Gegensatze der ungeschenkten. Der Gebrauch des Mittelwortes ist hier ziemlich bart und ungewöhnlich. 2) Freygebig erlassen. Jemanden das Leben schenken, ihm das Leben, welches man ihm nehmen konnte, aus wahrer oder vorgegebener Großmuth lassen. Jemanden eine Schuld schenken, ihm die Strafe schenken, unentgeldlich erlassen. Es soll dir geschenkt seyn, die Abahung, die Strafe soll dir erlassen seyn. So auch das Schenken und die Schenkung, besonders in der zweyten Hauptbedeutung.

Anm. In einigen armeinen Sprecharten lautet dieses Zeitwort im Innern, und im Mittelworte, sjonkte, geschonken, in andern sjankte, geschankt. Beyde rühren von einer veralteten Form des ganzen Zeitwortes her. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern lautet es beständig sch enken für schenken. Wachter bemerket mit Recht, daß die zweyte Bedeutung bey unsern alten Schriftstellern nicht vorkomme; woraus aber noch nicht folgt, daß sie neuern Ursprunges ist, und noch weniger, daß sie eine Figur der ersten ist, wie er, Frisch und andere behaupten, weil eine solche Figur zu hart und ungewöhnlich seyn würde. Schenken kann vielmehr ehedem eben sowohl bedeutet haben, und da können alle benige Bedeutungen als besondere Arten derselben angesehen werden. Oder, da alle Zeitwörter eigentlich Onomatopöien sind, und daher ein Wort sehr häufig ganz verschiedene Handlungen bedeutet, wenn nur der Laut, unter welchem sie in das Gehör fallen, einerley oder doch ähnlich ist, so kann in der ersten Bedeutung der Laut des Gießens, und in der zweyten, der mit dem Geben verbundenen Bewegung, zum Grunde liegen. Auch in Ansehung der Form dieses Zeitwortes findet ein doppelter Fall Statt. Das n kann der nicht ungewöhnliche müßige Begleiter der Gaumenlaute seyn, und alsdann würde der Stamm Schach, Schak heißen; oder das — den kann auch die nicht ungewöhnliche intensive Ableitungssylbe seyn, und alsdann hätte man nur auf die Sylbe Schan, Schen zu sehen. Die älteste Spur von diesem Worte findet sich bey dem Otfried, wo scancan einschenken ist. Keros skangamos, lasi mis portfahren, ist ohne Zweifel das mit dem Oberdeutschen Zeitworte ausgelassene gezeugen, für gangamos.

Das Schenkenamt, des — es, plur. die — ämter, das Amt eines Schenken, in der ersten edlern Bedeutung, d. i. desjenigen, welches einem Obern das Getränk darreicht; 1 Mos. 40, 21 auf eine ungewöhnliche Art das Schenkamt, Ruthes. das Mundschenkamt, von pintlern, schöpfen, und pintzen, kosten, erdenken.

Das Schenkfaß, des — fes, plur. die — fässer, in einigen Gegenden, besonders in Meissen, ein mit Wasser oder Eis angefülltes Gefäß, die mit Getränk angefüllten Bouteillen, Kannen u. s. f. darein zu setzen, um das Getränk kühl zu erhalten; wenn es von Holz ist, ein Breständer.

Die Schenkgerechtigkeit, plur. inus. das Recht allerley Getränk einzeln zu verkaufen; das Schenkrecht, der Schank, besonders in den Zusammensetzungen Bierschank, Weinschank u. s. f.

Die Schenkhochzeit, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Hochzeit, bey welcher von den Gästen ein Hochzeitsgeschenk genommen wird.

Das Schenkmaß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, diejenige Art des Maßes, nach welcher die Schenkwirthe das Getränk ausmessen, d. i. im Einzelnen verkaufen; im Unterschiede von dem Visier-Maße.

Die Schenkstatt, plur. die — stätte, oder die Schenkstätte, plur. die — n, ein Ort, wo Getränk im Einzelnen verkauft wird; die Schenke. Eine neue Schenkstatt oder Schenkstätte anlegen.

Die Schenkstube, plur. die — n, diejenige Stube, in welcher sich bey einem Schenkwirthe die Gäste befinden; zum Unterschiede von der Wohnstube.

Der Schenktisch, des — es, plur. die — e, ein Tisch, auf welchem das Getränk mit seinem Zugehör an Gläsern u. s. f. gestellet wird, und welcher gemeiniglich mit einer Art von Schranke versehen ist, Niederd. Schenkschiee, an Höfen auch der Credenz-Tisch.

Der Schenkwirth, des — es, plur. die — e, Fämin. die Schenkwirthinn, ein Wirth, welcher den bey ihm einsprechenden Gästen Getränk im Einzelnen verkauft, der Zapfenwirth; zum Unterschiede von einem Gastwirthe und Speisewirthe. (S. Schenk.) Daher die Schenkwirthschaft, dieses Gewerbe.

Der Schepp, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur in den Salzsiedereyen übliches Maß, die mit der Salzsohle häufig verbundene Kalkerde, wenn sie sich in Gestalt eines Steines in Gradirern an die Dornen, und im Siedehause an die Salzpfannen anlegt, der Schepp, Salzschepp, Salzstein oder Pfannenstein genannt wird. Ohne Zweifel von dem Zeitworte schaben, weil dieser Stein von den Salzpfannen abgeschabet, oder auch mit dem hölzernen Schepphammer abgeschlagen werden muß. Das Niederd. Innenthum schreppen bedeutet nicht allein schaffen und schöpfen, sondern in einigen Gegenden auch schneiden u. s. f.

Der Schepp, des — es, plur. inus. der eigenthümliche Nahme des Bieres, welches in Berlin gebrauet wird, und ehedem ein sehr fettes und starkes Bier war.

Die Scheerbank, plur. die — bänke, in den Blechhämmern, eine Bank, woran der grosse Blechscheren befestiget sind, das Blech damit nach dem gewöhnlichen Hüttenmasse zu beschneiden. Siehe Schere.

Die Scherbe, plur. die — n, Diminut. das Scherbchen, Oberd. Scherblein, ein Wort, in welchem ein doppelter Hauptbegriff Statt findet. 1) Der Theilung, des Bruches, wo es im weitesten Verstande eigentlich ein Stück eines Ganzen ist, welche Bedeutung das Schwed. Skärf noch hat, welches z. B. auch von den Stücken eines zerbrochenen Beiles oder Knochens gebraucht wird. In Deutschen ist es nur im engern Verstande gangbar von den Stücken eines zerbrochenen gläsernen, noch mehr aber irdenen oder steinernen Gefäßes. In Scherben zerfallen, zerbrechen. Speichw. an den Scherben stehet man, was am Hafen oder Töpfe gewesen ist. In der Deutschen Bibel lautet es beständig im männlichen Geschlechte der Scherbe, so wie es im Oberdeutschen in

eben demſelben Geſchlechte der Scherben heißt; indeſſen iſt im Hochdeutſchen das weibliche Geſchlecht das gangbarſte. Es ſtammet von ſcheren ab, ſo fern es theilen überhaupt, und zerbrechen beſonders bedeutet; indeſſen kann es ſeyn, daß in der heutigen engern Bedeutung der verwandte Begriff der Schärfe mit eintritt, indem dergleichen Bruchſtücke gemeiniglich ſcharf ſind. In einer alten Chronik bey dem Freſch heißt es: es habe Steine und Scherben gehagelt, ohne Zweifel ſtarke Hagelſtücke. Mit einem andern Endlaute heißt eine Scherbe im Niederſ. Schaaer, im Angelſ. Sceard, im Engl. Shard, gleichfalls von ſcheren, theilen. (S. Scharte und Scharf.) 2) Des hohlen Raumes, wo verſchiedene Arten von hohlen Gefäßen hin und wieder unter dem Nahmen der Scherben bekannt ſind. Die Selfenſcherbe iſt in einigen Gegenden ein kleines oft halb rundes Gefäß, die Handſeife darin zu verwahren; vielleicht nur, ſo fern es oft ein Bruchſtück eines zerbrochenen andern Gefäßes iſt, welches auch von den Porcellanſcherben gilt. Indeſſen iſt in andern Fällen die Bedeutung eines Gefäßes erweislicher, aber alsdann iſt es, ſelbſt im Hochdeutſchen, im männlichen Geſchlechte am üblichſten, der Scherben, und in manchen Gegenden ſagt man auch mit einem andern Endlaute der Scherbel oder Schiebel. Die Blumenſcherbe, noch häufiger der Blumenſcherbel, ein irdenes oder porcellänes Gefäß, Blumen darein zu pflanzen, welches man ſonſt auch einen Aſch, oder einen Topf zu nennen pflegt. Das Nachtgeſchirr oder der Nachttopf iſt im Oberdeutſchen unter dem Nahmen des Nachtſcherbens, oder auch nur des Scherbens ſchlechthin am bekannteſten. Daß ſich dieſe Bedeutung des hohlen Raumes aus der eigentlichen Bedeutung des Zeitwortes ſcheren ſehr füglich herleiten laſſe, erhellet aus 1 Schar.

Der Schérbel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. das vorige.

Der Schérben, des — s, plur. ut nom. ſing. S. eben daſelbſt.

Schérben, mehrere zuſammen genommene Theile in lange, ſchmale Stücke zerſchneiden, S. Schärben.

Der Schérbenkobalt, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, eine Art des Kobaltes, oder des dichten gediegenen Arſenikes, welcher eine halb metalliſche, blätterige Geſtalt, und auf dem friſchen Anbruche eine weißblaue, glänzende Farbe hat; Cobaltum teſtaceum, bey den Bergleuten Schiebenkobalt. Er hat den Nahmen wegen ſeines blätterigen Gewebes, weil er aus lauter Schalen oder Scherben zuſammen geſetzt zu ſeyn ſcheinet.

Der Schérbenkuchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein runder, hohler, inwendig hohler Kuchen, welcher in einem Scherben, d. i. in einer thönernen Form gebacken wird; im gemeinen Leben Scherbelkuchen, Schiebelkuchen. S. Aſchkuchen.

Die Schérbennelke, plur. die — n, bey den Liebhabern der Blumen, die ſchönſten und edelſten Arten von Nelken, welche in Blumenſcherben oder Blumentöpfen gezogen werden, und daher auch Topfnelken heißen.

Das Schérboth, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, beſonders an den Schwediſchen Küſten, kleine, bewaffnete Bothe oder Schaluppen, welche in den Scheren oder den Seeklippen vor Stockholm die Einfahrt decken.

Die Schére, plur. die — n, Diminut. das Schérchen, Oberd. Scherlein, ein Wort, welches nach Maßgebung des Zeitwortes ſcheren in verſchiedenen Bedeutungen vorkommt, welche ſich doch insgeſammt in die Bedeutung des Theilens und Spaltens vereinigen. 1) In der Oſtſee und einigen Gegenden der Nordſee werden die Klippen, oder ſchroffen und ſchaalen Felſen in der See, beſonders ſo fern ſie ſich vor und an den Küſten befinden, Scheren genannt. Es iſt hier eigentlich ein aus dem Schwed. Skär, eine ſolche Klippe, entlehntes Wort, welches durch die Schifffahrt auch im Deutſchen üblich geworden, weil es außer dem jetzt gedachten Falle wenig gebraucht wird. Es ſtammet ohne Zweifel von ſcheren, reißen, brechen, ſchneiden, ab, ſo daß es mit Klippe gleichbedeutend iſt, und einen abgeriſſenen, geſpaltenen Fels bedeutet, wozu denn freylich auch noch der Begriff der Scharfe kommt, weil dergleichen abgeriſſene Stücke gemeiniglich ſelbſt ſcharf und ſchneidend ſind. Indeſſen iſt es hier nicht bloß den nördlichen Sprecharten eigen. Die Inſel Scyeus im Aegäiſchen Meere hat dieſen Nahmen ihrer ſchroffen, abgeriſſenen Geſtalt zu verdanken; im Franzöſ. iſt Escore ein ſteiles, abgeriſſenes Ufer, Angelſ. Care, Engl. Shore, die Küſte. Indeſſen ſcheinet in andern Fällen auch der Begriff der Höhe, und in andern der Härte, vorzuſtechen. Im Span. iſt Sierra der Rücken eines Berges, im Griech. σκωρ ein Fels oder Stein, und im Walliſ. Carreg ein jeder Stein. (Siehe 1 Schar.) 2) Ein geſpaltenes, in zwey Arme getheiltes Ding wird noch in vielen Fällen eine Schere genannt; in andern heißt es ein Kloben. So iſt der geſpaltene Kloben einer Wage, worin der bewegliche Waagebalken ſchwebt, in vielen Gegenden noch unter dem Nahmen der Schere bekannt; in andern heißt der Kloben, das Wagegericht. Das eiſerne Beſchläge an den Sperrleiſten in der Landwirthſchaft heißt in eben dieſer Rückſicht die Schere. Die Bettſchere iſt in manchen Gegenden ein ſolches aus zwey Armen beſtehendes Holz an den Wiegen oder Betten der Kinder, welches verhindert, daß nichts aus denſelben heraus falle. An dem hintern Geſtelle eines Feld- und Leiterwagens iſt die Schere das, was an dem vordern Wagen die Arme ſind, nur daß jene ſich mit ihren beyden Armen in der hintern Achſe endiget; in Niederſachſen wird dieſe Schere, das Spreit oder Spriet genannt, von ſpreitzen. Auch die Töpfer haben eine Schere, welches gleichfalls ein geſpaltenes Holz iſt, über welchem ſich die Scheibe mit dem Thone umdrehet, damit ſie horizontal bleibe. Die Schere der Männer beſtehet in zwey über das Kreuz zuſammen gebundenen Beetern, die Rüſtbäume dadurch in die Höhe zu richten. Und ſo in andern Fällen mehr, wohin allem Anſehen nach auch die Krebsſcheeren gehören, obgleich hier auch der Begriff des Schneidens oder Zwickens mit eintritt. 3) Beſonders wird ein aus zwey an einander befeſtigten, aber zugleich beweglichen Armen beſtehendes, ſchneidendes Werkzeug die Schere genannt, da es denn ſehr viele Arten deſſelben gibt; z. B. die Schneiderſchere, Papierſchere, Blechſchere, Tuchſchere, Schaffſchere, Licht- oder Putzſcheere u. ſ. f. Eine ſolche Schere heißt ſchon im Schwabenſpiegel ein Schaer. Da dieſes Werkzeug gleichfalls aus zwey Armen beſtehet, ſo ſcheinet deſſen Benennung ebenfalls daher zu rühren, obgleich auch der Begriff des Schneidens mit in Betrachtung kommen kann. Im Wendiſchen heißt eine Schere im Plural Skarje, und da wird ein Arm oder eine Hälfte derſelben Skar genannt, wo der Begriff des Schneidens augenſcheinlich der herrſchende iſt. Im Schwed. iſt Skära die Sichel. S. 3 Schar.

Anm. Gottſched wollte dieſes Wort in der erſten Bedeutung Schäre und in der dritten Scheere geſchrieben wiſſen. Die zweyte war ihm vermuthlich unbekannt, ſonſt würde er ihr vermuthlich die Scheerbart Scheere oder Scheere eingeräumet haben. Wie unetymologiſch dieſes iſt, darf nicht erſt erinnert werden. Selbſt die Schreibart Scheere iſt neu, aber eben ſo unnöthig. Man hat dieſes Wort mit allen ſeinen Verwandten von je her Schere und ſcheren geſchrieben. Wäre ja eine Veränderung nöthig, ſo könnte man Schäre und ſcharen empfehlen, weil dieſe Schreibart der Ausſprache am nächſten kommt. S. Schar und Scheeren.

Das Schéreiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art eines Hufeiſens, welches wie eine Schere aus zwey beweglichen Theilen beſtehet, ſo daß es vermittelſt einer Schraube zu großen und kleinen Hufen gebraucht werden kann.

Scheren,

Digitized by Google

Scheren, verb. irreg: act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt; ich schere, du scherest, vulg. scherst. er scheret, vulg. scheret; Imperf. ich schor, Conj. ich schore; Mittelw. geschoren; Imperat. schere, vulg. schier. Es ist in vielen dem Ausehnne nach sehr verschiedenen Bedeutungen üblich, welche doch insgesammt darin übrein kommen, daß sie Handlungen bezeichnen, welche ursprünglich mit einem und eben demselben Laute oder Schalle begleitet waren. Das Stammwort, oder vielmehr der Stammlaut ist wie bey allen Wörtern eine Interjection, hier aber der Laut schabe oder scher, woraus vermittelst der gewöhnlichen Endsylben der Zeiten und Personen das Zeitwort scheren gebildet ist. Bey Schar ist bereits das nöthigste von den mancherley Bedeutungen dieses Wortes und ihrer Verbindung unter sich gesagt worden, daher ich hier desto kürzer seyn, und nur das jenige anführen darf, was das Zeitwort unmittelbar betrifft.

Scheren ist eine unmittelbare Nachahmung eines gewissen Lautes, daher es ehedem auch von der Stimme, Sprache und ihren Arten gebraucht wurde. Bey dem Notker ist sceronne das Geschren, Jubelgeschrey. Der Kat. S. emo, lecere in allereve, allscerere u. s. f. ist mehr andern schon bey Schar gedacht worden. Alle in es begehnt noch verschiedene andere mit einem ähnlichen Schalle verbundene Handlungen, welche wieder allerley Unterabtheilungen in Ansehung ihrer Geschwindigkeit, Heftigkeit, Leichtigkeit. Achtung u. s. f. leiden.

1. Den Ort schnell verändern, in welcher Bedeutung es im Niederdeutschen nur Neutrum ist. Der Schiffjunge scheret, ein Niederdeutsches Sprichwort, wer fliehet, eilet sich schnlzig. Im Hochdeutschen ist es hier nur als ein Reciprocum üblich, wo es aber auch nur in den gemeinen und niedrigen Sprecharten gebraucht wird. Scher dich weg, mache dich fort. So auch scher dich her. Kannst du dich nicht hinaus scheren? Wird du dich bald hinein scheren? Scheret euch aus dem Wege! Ich will mich fortscheren. Warum schoreest du dich nicht hin? Obgleich die übrigen Arten und Arten ausser dem Infinitiv und Imperativ seltener vorkommen. In einigen Gegenden gebraucht man es auch in der thätigen Gattung für jagen. Jemanden hinaus scheren, hinaus jagen; Encl. to scare. In den Hochdeutschen gemeinen Sprecharten gebraucht man dafür das Intensivum scherchen und schierchen. Die Niederdeutsche Mundart gebraucht dieses Wort noch in einem weitern Umfange. Die Wolken scheren daselbst, wenn die unterm Wolken schnller vorüber, als die oberen, wo aber auch die folgende Bedeutung des Theilens Statt findet. Hefenscher sind diejenigen einzelne schnell auf oder Wolken, welche die Sonne eine Zeit lang verdunkeln, wo auch aber auch der Begriff des Schauers, der Verdunkelung, Verdeckung annehmen läßt. Eben daselbst bedeutet es auch, sich schwebend hin und her bewegen. Die Störche scheren, wenn sie langsam in der Luft hin und her ziehen. Daher wird auch eine Art Moen, welche einen schwebenden Flug hat, daselbst Scher le genannt. Auf Schlittschuhen nach beyden Seiten in halben Zirkeln ausschweifen, heißt gleichfalls scheren, und auch im Engl. ist to skeer seitwärts streichen, von Schiffen. Frisch und Wachter sehen diese ganze Bedeutung als eine Figur der folgenden Bedeutung an; allein es ist hier ohne Zweifel eine unmittelbare Onomatopöie und allem Ansehen nach eine der ersten und ältesten Bedeutungen dieses Wortes. Junge schiere, so feen es hurtig bedeutet, ist nahe damit verwandt, und ohne Zweifel gehören auch das Hebr. נדד und נד. wandern, reisen, das Griech. χωρευω, reisen, vielleicht auch das Lat. integrire currere und unsre hurtig dahin.

2. Heftig und schnell bewegen; eine im Ganzen veraltete Bedeutung, welche aber doch noch einige Überbleibsel zurück gelassen hat.

1) *Als ein Neutrum, lustige, possenhafte Bewegungen machen, und im weitern Verstande schreyen; eine veraltete Bedeutung. Im Österreichischen ist paschieren noch possierlich. Kero idem sepi Scurrilitas dnch Skirn, Skeru, im Engl. ist to jeer scherzen, spotten. Das Lat. Scurra und unser Scherz und Schurr gehören allem Ansehen nach auch zu dieser Verwandschaft.

2) Als ein Activum. (a) Jemanden scheren, im gemeinen Leben, ihn schrauben, aufgeben. Mancher will geschoren seyn.

Und wer nicht schiert, der wird geschoren,
So bald er nur den Rücken kredt, Gümb.

Frisch und Wachter sehen diese Bedeutung für unwahrscheinlich als eine Figur von scheren, tondere, an, weil die Abscherung der Haare ehedem eine verächtliche Strafe war. Im Engl. ist Scorn und im Ital. Scherno Verspottung. (b) Jemanden scheren, ihn ohne Noth und Nutzen, gleichsam zur Lust plagen und beunruhigen; auch nur in den gemeinen Sprecharten, eigentlich auch, ihn zur Lust gewaltsam hin und her stoßen, wenn es hier nicht vielmehr durch den harten Zischlaut aus sehr und scheren in versehen geblieben ist. Die Unterthanen scheren, sie plagen, drücken. Laß mich damit ungeschoren, ungeplagt. Ich bin mit ihm geschoren, geplagt. Ingleichen in weitern Verstande, Das schert (im gemeinen Leben schiert) mich nichts, das bekümmert mich nicht. Was schiert das dich? Was bekümmert das dich? Sich um etwas scheren, bekümmern. Alle nur in den niedrigen Sprecharten. Die Schererey ist daselbst eine Sache, welche uns unnöthige verdrießliche Mühe macht. Der ehemahligen Scherifen auf den Universitäten, welche die neu ankommenden zu prellen sich berechtigt hielten, gedenkt Frisch. In den gemeinen Sprecharten hat man in dieser und der vorigen Bedeutung das Intrativum schurrigeln, S. daselbe.

3. Reißen, schneiden, spalten, theilen u. s. f. eine gleichfalls sehr alte Bedeutung, zu welcher Schaare, Schrebe, Scherf, Sarrer, Ferrer, serren, scharf, schiefen, das Lat. Serra, das Schwed. Skära, hauen, schneiden, das alte Franz. scirer, in dem heutigen ecsirer, und ohne Zischlaut ferden, die Gehren das Griech. σκιζειν, das Sch. σκρα u. m. gehören. Überhaupt findet man es von allen Arten des Zhrilens, Schneidens, Zerfetzens u. s. f. bey welchen ein diesem Worte angemessener Laut gedacht werden kann. (S. Schren.) Im Deutschen kommt es besonders in folgenden Fällen vor. 1) *Essen und fressen, als ein Neutrum; doch nur in einigen Niederdeutschen Gegenden, z. B. in Dithmarsen. Wacker scheren können, wacker essen. Das Vieh schert die Wiese, wenn es selbige kahl frißt. 2) Mähen, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, besonders von dem Abmähen des Grases. Daher sind in einigen Gegenden einschichtige, zweyschichtige Wiesen, welche des Jahres ein Mahl oder zwey Mahl gemähet werden können. Im Schwed. ist Skära gleichfalls mähen, Skära die Sichel, und Skörd die Ernte. 3) Mit einem Messer horizontal über eine Fläche wegfahren, um die hervorstehenden Haare, Wolle u. s. f. wegzunehmen; wo die Onomatopöie unläugbar ist. Mit dem Scheermesser scheren. Sich den Kopf kahl scheren lassen. Vom Barte, den Bart scheren, ist es nur in den niedrigen Sprecharten üblich, so wie die meisten davon herrührenden Zusammensetzungen und Ableitungen, z. B. Barbierscheer, Scherdecken u. s. f. In den ausländischen Sprecharten gebräuchlicher dafür die ausländischen barbieren und rasieren. Sich eine Platte scheren lassen. Figürlich doch auch nur in den niedrigen Sprecharten: ich weiß nicht wie ich da geschoren bin, wie ich in diesem Falle daran bin; der Wirth schert oder scheret seine Gäste, wenn er sie zu viel bezahlen läßt. In dieser Bedeutung

Digitized by Google

tung schon bey dem Kero intensive skerran, wo Skurt auch die Tonsur ist, bey dem Stryker scheren, im Engl. to shear, im Niederl. gleichfalls scheren. 4) Mit der Schere auf ähnliche Art horizontal über eine Fläche fahren, um alle hervor stehende weichere Theile an derselben wegzunehmen. Sich den Kopf Lbi scheren, wenn es auf Haut Art mit der Schere geschieht. Jemanden über den Kamm scheren, bedeutete ehedem, wie es in den alten Deutschen Sprichwörtern erklärt wird, jemanden unter dem Scheine der Liebkosung, der Schmeicheley, zu schaden suchen. Aber, alle über Einen Kamm scheren ist noch jetzt im gemeinen Leben, alle auf einerley Art behandeln, einem wie dem andern begegnen. Einen Lund scheren, ihm mit der Schere die Haare nahe an der Haut wegnehmen. So auch, die Schafe scheren. Er hat sein Schäfchen geschoren, sagt man von jemanden, der bey einer Sache seinen Vortheil gemacht hat. Auch das Beschneiden der Hecken mit einer großen Schere wird das Scheren genannt; wenigstens saat man im Mittelworte geschorne Hecken. Wenn die wollenen Tücher von dem Stuhle des Webers kommen, so werden sie von dem Tuchscherer mit der großen Tuchschere geschoren, wozu eigentlich eine beschwerliche Arbeit gehöret, deren jede ihren besondern Nahmen hat. Das erste Mahl, da sie geschoren werden, heißt Barein oder zu halben Haaren scheren. Hierauf weicht der Tuchmacher sie wieder ein, und kartet sie mit scharfen Karten, damit sie dicke Haare bekommen, worauf sie denn zum zweyten Mahle dem Tuchscherer in die Hände kommen, um sie im engsten Verstande zu scheren. Hierauf werden sie gefärbt, an dem Rahmen gereckt, und endlich ausgeschoren. 5) Abeilen, einen Unterschied machen, anstehmen; unter im Hochdeutschen veraltete Bedeutungen, welche aber noch in einigen Provinzen vorkommen. Im mittlern Lat. ist carrire theilen, und im Italienischen skirrare absondern, wohin ohne Zweifel auch das Lat. Intensivum secernere gehöret. Wer da wollte scheren, einen Unterschied machen, in einer alten Reim-Chronik in den Script. Brunsin. nach dem Fleisch. Das quonam gegen die Oster Seren Unde begonnen sol das scheren, sich zu theilen, ebend. Anderswo ist daselbst eine Ausnahme machen. Im Niedersächsischen ist scheren und schoren noch jetzt scheiden, absondern, durch eine Zwischenwand theilen, daher Schoerstede daselbst eine solche bretterne Zwischenwand, und Scheren abgetheilte Fächer bedeutet. Eben daselbst ist scheren und sapieren auch zutheilen, und Schieraug ein zugetheiltes Ding, ein zuerkannter Theil, besonders das jemanden zur Unterhaltung zugetheilte Stück eines Deiches. Unsere beschreen das diese Bedeutung gleichfalls noch.

4. Aufspannen, besonders von Seilen, Fäden u. s. f. welche Bedeutung von dem Begriffe der Bewegung und Ausdehnung in der Länge abstammet, und womit das Latein. Series verwandt ist, (S. 1 Schar). Eine Linie, ein Seil scheren, heißt noch durch ganz Niedersachsen, ein Seil aufspannen, wo es in manchen Gegenden auch scheren lauter. Die Kattunweber scheren daher, wenn sie von jeder Seite einen einzigen langen Faden oder eine Strähne auf ihr Scherradchen aufaufseln, und in manchen Gegenden wird das Aufziehen des Garnes bey allen Arten der Weber scheren genannt, daher die Aufscher oder Scherung Nndorf, Schreing, so viel als der Aufzug ist. Ein Cuch ist auf 36 Ellen geschoren. (Niederl. geschikt.) wenn der Aufzug so lang war. Manche Sprachforscher, denen diese allgemeine Bedeutung des Aufspannens unbekannt war, haben diesen bey den Webern üblichen Gebrauch als eine Figur von Scheren, theilen, angesehen. S. auch einige der folgenden Zusammensetzungen.

Daher das Scheren in allen obigen Fällen. Das in einigen Gegenden übliche Scherung, ein beschiedenes zugemessenes Theil, ingleichen der Aufzug eines Gewebes, ist nicht das Verbale, sondern ein eigenes vermittelst der Abeitungssylbe —ing oder —ung gebildetes Nennwort.

Anm. Diese sind noch nicht alle die Fälle, in welchen dieses Zeitwort gebraucht wird; in den Mundarten gibt es derer noch mehrere. Dahin gehören z. B. das Ditmarsische scheren, den Koth von sich geben, und Schor, Koth, und das Oberreichische schreen für schaben, daher die kleinen Streifen daselbst Schreinbel genannt werden. Und scharren ist das Intensivum davon, so wie auch scheuren damit verwandt ist. Im Schwed. ist skära gleichfalls reinigen. Die Form das schieren, er schieret, für schert, scheret, ist nur den gemeinen Sprecharten eigen. Uberhaupt ist dieses ein von denjenigen Zeitwörtern, welche in ihren Veränderungen und Verwandten durch alle Sylbifläute durchgehet, in einem deutlichen Bewusst, daß diese in so vielen Fällen für völlig gleichbedeutend gehalten werden; die Schar, scheren, scheuren, du schierst, Niederd. schieren, geschoren, Schur; Feuer scheuren. Von der Schreibart scheeren ist schon bey Schere etwas gesagt worden.

Die Scherenassel, plur. die —n, eine Art Asseln, welche an den Füßen mit Scheren versehen sind, Scolopendra forficata L.

Der Scherenschleifer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die stumpf gewordenen Scheren, Messer u. s. f. schleift.

Der Scherer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Scherinn, eine Person, welche scheret, doch nur in dem dritten und vierten Falle der dritten Bedeutung des Zeitwortes scheren. Ein Schaf das verstummet für (vor) seinem Scherer, Es. 53, 7. Kirsch. das ich für meine Scherer gesprochen habe, 1 Sam. 25, 11. In dem gewöhnlichen Sprachgebrauche ist es nur in den Zusammensetzungen Tuchscherer, Schafscherer, Leibscherer u. s. f. üblich.

Die Schererey, plur. die —en, von Scherer 2 2) doch nur in den gemeinen Sprecharten, so wohl für Plackerey, unnöthige Beschäftigung, als auch verdrießliche Mühe, und eine Sache, welche uns unnütze und verdrießliche Mühe macht. Viele Scherery mit etwas haben, viele verdrießliche Mühe. Das macht viele Scherery. Das ist eine wahre Scherery.

Der Scherf, des —es, plur. die —e, Diminut. das Scherfchen, Oberd. Scherflein, eine noch in einigen Gegenden übliche Münzsorte, welche die kleinste unter allen Münzen ist, und zuweilen für einen Heller genommen wird, an manchen Orten aber noch weniger als ein Heller ist. Luther übersetzet Marc. 12, 42, und Luc. 12, 59. Kap. 21, 2, das Griech. λεπτον durch Scherflein. Es ist diese Münze noch im Lüneburgischen üblich, wo 24 Scherf einen Pfennig, 8 einen Witten, 288 aber einen Thaler machen. In Matthesii Zeit machten zehn Scherf im Erzgebirge einen Kreuzer.

Anm. Es scheinet ursprünglich ein jedes Stück bedeutet zu haben, und mit Scherbe gleichbedeutend gewesen zu seyn, vermuthlich, weil diese Scherfe anfänglich nur kleine unförmliche Stücke eines dünn geschlagenen Metalles waren. Das Schwed. Skärf bedeutet gleichfalls so wohl ein Stück, einen Splitter, als auch die kleinste Münzsorte. Das Griech. κερμα, auch eine Art der kleinsten Münze, stammet gleichfalls von κειρω, scheren, her. Noch wahrscheinlicher wird die Benennung aus Hickesii Beobachtung, welcher versichert, daß die Angelsächsischen Münzen so eingerichtet gewesen, daß man sie leichtlich in vier Theile habe brechen können, so dann vermuthlich ein solcher Theil eigentlich ein Scherf gehießen. S. Ihre Glossar. v. Saarfwa.

Die Scherflocke, plur. die —n, S. Scherwolle.

Digitized by Google

Die Schèrgabel, plur. die —n, bey den Tuchmachern, eine hölzerne Gabel, deren ſie ſich bey dem Scheren oder Aufziehen bedienen. S. Scheren 4.

Der Schèrgang, des —es, plur. die —gänge, auf den Schiffen der äußere Gang um das Schiff; ingleichen die langen Balken, welche dem Schiffe oben ſeine gehörige Geſtalt geben helfen. In beyden Fällen vielleicht von ſcheren, theilen, abtheilen, oder auch von dem veralteten ſcheren, ſich in die Länge erſtrecken. S. Scheren 4, und 1 Schar.

Das Schèrgarn, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, bey verſchiedenen Arten der Weber, dasjenige Garn, welches den Aufzug eines Gewebes ausmacht; die Scherung, Anſchere, der Aufzug, die Kette, das Werft, der Zettel.

Der Schèrge, des —n, plur. die —n, ein jeder obrigkeitlicher Bedienter, welcher die ihm Untergebenen zu ihrer Pflicht anhält; in welchem Verſtande es ehedem von Amtleuten, Vögten, und andern Finanz-Bedienten, ſelbſt über ganze Provinzen, gebraucht wurde, welche die landesfürſtlichen Einkünfte von den Einwohnern eintrieben. Philopator wird in königlichen Ehren ſitzen, wie ein Scherge. Dan. 11, 20. Felſch führet mehrere Beyſpiele von dieſer jetzt veralteten Bedeutung an, indem das Wort gegenwärtig nur noch von den niedrigſten Bedienten der Polizey und der Gerechtigkeit, d. i. von den Gerichtsknechten, Stadtknechten, Häſchern, ja auch wohl von den Henkersknechten gebraucht wird, im Hochdeutſchen aber mehr in Schriften, als in der Sprache des täglichen Umgangs üblich iſt. In dieſem Verſtande kommt es ſchon im Schwabenſpiegel Kap. 149 vor.

So haben ihn des Satans Schergen
Mit ſchweren Feſſeln eingeſchränkt, Geyph.

Anm. Vermuthlich gehören auch das Engl. Sheriff, das Franz. Sergent, und das mittlere Lat. Circa, die Ronde, Nachtwache und ein Wächter dahin, obgleich das letztere gemeiniglich von dem Lat. circa und circumire, (S. Schar und Scharwache,) das mittlere aber von ſervicus hergeleitet wird. Unſere Scherge ſtammet von dem noch in den gemeinen Sprecharten Oberſachſens, Schleſiens, und anderer Provinzen ſehr bekannten ſchergen, ſcherchen, ſchirgen u. ſ. f. her, welches das Intenſivum von ſcheren iſt, um ſo wohl im Neutro heftige Bewegungen machen, als auch active, heftig bewegen bedeutet, (S. 1 Schar und Scheren). Nach einer ſehr gewöhnlichen Figur wird es hernach von verſchiedenen Handlungen gebraucht, welche mit einer heftigen Bewegung verbunden ſind. Bey einigen alten Oberdeutſchen Schriftſtellern iſt ſcurgan ſchieben, ſtoßen.

Sy ſahin ynen intgegen ſchurgin
Die Lut von denen dreyen Burgin, Jeroſchin.

bey dem Friſch. Den Tiſch an die Wand ſchergen, ſchieben. Figürlich iſt ſchergen, ſcherchen, ſchirgen, anſchergen, noch in den gemeinen Sprecharten Meißens antreiben, durch Aufmunterung und Zuſpruch befördern. Da war ich ein Ochſe, daß ich nicht genug ſchob und ſchergete, Weiße. Anſchergen, antreiben, in Schleſien anſchiegen, wo auch ſchirgen, ſchürgen, ſich fördern, eilen iſt. Von dieſer Bedeutung des Antreibens und Eintreibens ſtammet das Hauptwort Scherge in beyden Bedeutungen her. Dem Lat. urgere fehlet nur der Ziſchlaut.

Das Schèrglied, des —es, plur. die —er, im Bergbaue, ein eiſernes an beyden Seiten gekrümmter Haken, die eiſernen Ketten, wenn ſie etwa ſpringen, in der Geſchwindigkeit an einander zu hängen; der Seilhaken. Ohne Zweifel, weil dieſes Glied geſpalten iſt, damit es in der Geſchwindigkeit eingehängt werden kann, daher es auch der Kloben, das Klobenglied, der Klobenring genannt wird. S. Scheren 3 5).

Die Schèrhaare, ſing. inuſ. abgeſchorne Haare. Beſonders werden bey den Tuchſcherern die erſten Abſchnittlinge des geſchornen Tuchs Scherhaare genannt.

Der Schèrhaken, des —s, plur. ut nom. ſing. ein krummer Haken, womit die Tuchſcherer das Tuch auf dem Scherttiſche befeſtigen, damit es unter dem Scheren feſt liege.

Das Schèrhorn, des —es, plur. die —hörner, ein Rahme, welchen in einigen Gegenden das Ammons-Horn führet; vermuthlich von ſcheren, theilen, weil es in viele Fächer getheilet iſt.

Der Schèrkaſten, des —s, plur. ut nom. ſing. bey einigen Webern, ein Kaſten, worin die zur Anſchere beſtimmten Spulen in verſchiedenen Reihen über einander befeſtiget ſind. S. Scheren 4, und Scherküſe.

Die Schèrke, plur. die —n, in einigen Niederſächſiſchen Gegenden, eine Art kleiner Meven, welche einen langſamen, ſchwebenden Flug hat. S. Scheren 1, und Meve, Anm.

Das Schèrkind, des —es, plur. die —er, ein Rahme, welchen bey den Tuchſcherern ihre Geſellen führen.

Die Schèrküſe, plur. die —n, bey den Tuchmachern, das, was der Scherkaſten bey den Kattunwebern iſt. Verderbt lautet dieſes Wort bey ihnen auch Scharküde. Dieſe Scherküſe oder Scherkuſe hat vier Scherlatten, deren mittelſte ſich in dem Scherklötzchen drehet. Alles von ſcheren, aufziehen, ausſpannen, S. Scheren 4.

Die Schèrleine, plur. die —n, auf den Schiffen, kleine Leinen, welche ſich in zwey oder mehr Enden theilen. Von ſcheren, ſpalten, theilen.

Der Schèrm, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, die Fläche, eines Ganges, und zwar ſo wohl die hangende als liegende, d. i. die obere und untere. Vermuthlich verderbt für Schirm, ſo fern es in der weiteſten Bedeutung eine Decke, und ſtatt des Daches dienende Fläche bedeutet.

Die Schèrmaus, plur. die —mäuſe, im Oberdeutſchen, beſonders in Öſterreich, der Rahme des Maulwurfes, der daſelbſt auch wohl Schae genannt wird; ohne Zweifel von ſcheren, ſo fern es ehedem auch wühlen bedeutet. S. Scheren 3, und 1 Schae.

Das Schermeſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Meſſer, damit zu ſcheren; das Barbiermeſſer, bey dem Notker Scaelahs, S. Scheren 3 3).

Die Schèrmühle, plur. die —n, bey den Seidenwebern, eine Mühle, worauf die zur Anſchere, d. i. zu dem Aufzuge, beſtimmte Seide, geſchoren, oder ausgeſpannt wird. S. Scheren 4, und Scherrahmen.

Die Schèrpche, Schèrpe, Schèrpke, ein Rahme, welchen in einigen gemeinen Mundarten verſchiedene Beeren, und die Stauden, auf welchen ſie wachſen, führen. 1) Die Vogelkirſche, Prunus Padus L. welche auch Paeſcherpe, Scherpchenpapſt und Scherkenholz genannt wird. Engl. Bird *Cherry*. 2) Die Faulbeere, Rhamnus frangula L. 3) Die Mehl- oder Schlingbeere, Viburnum Lantana L. welche gleichfalls Scherpke, Patſcheepe, Petſcherpe, Scheegenpapſt heißt. Wenn dieſes Wort nicht Wendiſchen Urſprunges iſt, wie es das Anſehen hat, ſo ſcheinet es mit Sorbus verwandt zu ſeyn, obgleich dieſes jetzt eine andere Art von Beeren bezeichnet.

1. Die Schèrpe, eine Binde, S. Schärpe.

2. Die Schèrpe, oder der Schèrpen, des —s, plur. car. in einigen Gegenden der Lauſitz und Oberſachſens, ein Rahme eines Halbbieres, welches aus dem andern Aufguſſe auf die übrig gebliebenen Trebern bereitet wird. Friſch leitet es ſeltſam genug von Scherf bier, weil es ſich gegen das ſtärkere Bier wie der Scherf gegen gröbere Münzſorten verhält. Es ſcheinet vielmehr Wendiſchen Urſprunges zu ſeyn, vielleicht von czerpam, ſchöpfen.

Der Schêrrahmen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Kattunwebern, ein großer Haspel, die Anschere daraus von den Spulen zu haspeln. Bey den Seidenwebern heißt er die Scherermühle, S. dieses Wort.

Der Schêrschwanz, des —es, plur. die—schwänze, Diminut. das Scherschwänzchen, Oberd. das Scherschwänzlein, eine Art Falken mit lehmgelben Füßen, einem schwarzen Schnabel, und einem geschornen, d. i. getheilten Schwanze; Falco cauda Klein. S. Scheren 35).

Der Schêrtanz, des —es, plur. die —tänze, im Niedersächsischen, eine Art Tänze, bey welchem die Tanzenden in das Kreuz und in die Quere durch einander gehen, von scheren, sich langsam hin und her bewegen. S. Scheren 1.

Der Schêrtisch, des —es, plur. die—e, bey den Tuchscherern, ein Tisch, auf welchem die Tücher geschoren werden.

Die Schêrung, plur. die—n, S. Scheren.

Der Schêrwênzel, des —s, plur. ut nom. sing. in einem noch auf dem Lande in Deutschland, Pohlen, Schlesien, Böhmen u. s. f. üblichen Kartenspiele, der Unter in allen Farben, welcher zu sehr vielerley Verrichtungen gebraucht wird, daher auch das ganze Spiel Scherwenzel, und dasselbe spielen scherwenzeln heißt. Die ähnlichen Spiele Trischak, und auf dem Lande in Sachsen Grobhäuser, sind noch davon verschieden. Auch ein geschäftiger und zudringlich willfähriger Mensch, welcher sich zu allem gebrauchen läßt, wird im gemeinen Leben häufig ein Scherwenzel genannt, daher auch eine Arzney, oder ein jedes anderes Ding, dessen man sich aus Gewohnheit in mehreren verschiedenen Fällen bedienet, diesen Nahmen führet. Die letzte Hälfte dieses in allen Wörterbüchern übergangenen, obgleich sehr bekannten Wortes, scheinet der eigenthümliche Nahme Wenzel zu seyn, oder auch von wenden in der weitern Bedeutung herzustammen. Die erste Hälfte gehöret unstreitig zu Schar in Scharwerk, oder zu scheren, in der ersten veralteten Bedeutung der schnellen Bewegung, indem man unter Scherwenzel doch eigentlich eine ausgelichte, geschäftige Person verstehet, welche sich in allen vorkommenden Fällen zu wenden und zu drehen weiß. S. Wenzel.

Die Schêrwolle, plur. car. abgeschorene Wolle. So könnte man diejenige Wolle, welche von lebendigen Schafen geschoren worden, Scherwolle nennen, im Gegensatze der Raufwolle. Am üblichsten aber ist es von derjenigen Wolle, welche die Tuchscherer von den gewebten Tüchern scheren, und welche auch Scherflocken genannt wird.

Der Schêrz, des —es, plur. die —e, eine Rede oder Handlung, welche andern zu anständigen Belustigungen dienet, wodurch sich der Scherz von der Posse u. s. f. unterscheidet. Ehedem wurde dieses Wort von allen zur Belustigung seiner und anderer vorgenommenen Handlungen gebraucht, und da war der Scherzhaft eine zu Ritterspielen veranstaltete Zusammenkunft, ein Scherzfeuer ein Lustfeuer u. s. f. Jetzt ist es, wenigstens, im Hochdeutschen, von einer witzigen Rede am üblichsten, welche andern zur anständigen Belustigung dienen, andere zum Lachen bewegen soll. Ein glücklicher, feuriger, frostiger, matter Scherz. Einen Scherz vorbringen, sagen, machen. Er hat vielleicht einen Scherz machen wollen, den du übel verstanden hast, Gell. Einen Scherz aus etwas machen, es als einen Scherz erklären. Seinen Scherz mit jemanden haben, ihn zum Gegenstande des Scherzes gebrauchen. Sich auf den Scherz verstehen, die Kunst geschickt zu scherzen verstehen; aber Scherz verstehen heißt einen Scherz als Scherz aufnehmen.

Wer andre necken kann, muß wieder Scherz verstehen, Gell. Scherz treiben, für scherzen, ist nur im gemeinen Leben üblich, außer in der figürlichen R. A. seinen Scherz mit etwas treiben, es für einen Scherz halten, es so behandeln, als wenn es bloß eine zur Belustigung bestimmte Sache wäre. Alle Festungen werden ihnen ein Scherz, Hab. 1, 10. Scherz setzet eine anständige Belustigung voraus, Posse eine unanständige, Jux eine unzüchtige, Spaß läßt den Werth unentschieden, wird daher am häufigsten im gemeinen Leben gebraucht. Oft wird der Scherz dem Ernste entgegen gesetzet, und da ist es eine Rede oder Handlung, welche nicht so gemeinet ist, als sie dem ersten Anblicke nach scheinet, sondern nur zu eigener Belustigung dienet. Es ist kein Scherz, sondern Ernst. Oft wird aus dem Scherze Ernst. Scherz bey Seite, ohne Scherz.

Anm. Im Ital. Scherzo, im Böhm. Zert. S. Scherzen.

Der Schêrzel, des —s, plur. inus. eine im Oberdeutschen übliche Benennung des Alpes, vermuthlich von scheren, plagen, S. Alp.

Schêrzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert, da es denn überhaupt solche Handlungen und Bewegungen vornehmen bedeutet, welche keine weitere Absicht haben, als sein Vergnügen, seine Lustigkeit an den Tag zu legen. In diesem Verstande scherzen die Kälber, die Hunde u. s. f., wenn sie sich belustigen. Die Wallfische scherzen im Meere, Ps. 104, 26. Bey den Dichtern scherzen die Weste um das Laub, umscherzen die Blumen. In engerer Bedeutung scherzet man, wenn man Reden, und in noch engerm Verstande witzige Reden vorbringt, welche zur erlaubten Belustigung unserer und anderer dienen, andere zu einem anständigen Lachen bewegen. Mit einer Person oder Sache scherzen, sie zum Gegenstande seines Scherzes machen. Nicht mit sich scherzen lassen. Damit ist nicht zu scherzen. Über etwas scherzen. Mit einer scherzenden Miene, besser, mit einer scherzhaften. In beyden Fällen oft im Gegensatze des Ernstes. Es war nicht mein Ernst, ich habe nur gescherzet. Ein falscher Mensch geht mit seinem Nächsten betrüglich um, und spricht darnach: ich habe gescherzt, Sprichw. 26, 19.

II. * Als ein Activum, für verspotten, verhöhnen. Opitz sagt von einem buhlerischen Frauenzimmer; wie sie durch ihr tägliches Aufnehmen und tägliches Verstoßen andere scherzet, also wird sie von andern wieder gescherzet.

Scherzt ja den Himmel nicht und die Geduld der Götter,
Ebend.

Wenn hier ein Eselskopf mich den Poeten nennt,
Und scherzt mich, wie er meynt, ebend.

D. i. schimpft, so wie unser heutiges Schimpf ehedem gleichfalls Scherz bedeutete.

Wer nicht würdig trinkt und isset,
Der scherzt des Herren Leib und Blut, ebend.

Im Hochdeutschen ist diese thätige Bedeutung völlig unbekannt, obgleich noch Gleim singt:

Da stehen sie die Schönen
Um mich und sehn mich an,
Und scherzen mich und sagen:
Du bist ein alter Mann!

So auch das Scherzen.

Anm. Es kommt dieses Wort, so viel ich gefunden habe, weder in unsern ältesten Schriften noch in den sonst verwandten Sprachen vor, außer daß die Italiäner ihr scherzare daher entlehnet haben. Indessen hat es doch das Ansehen eines sehr alten Wortes. Die Ableitungssylbe —zen ist bey vielen Zeitwörtern ein Zeichen eines Intensivi, und allem Ansehen nach ist scherzen ein solches Intensivum von scheren, entweder so fern es überhaupt, hurtige, lustige Bewegungen machen, oder auch so fern es aufziehen, verspotten bedeutet, welche Bedeutung wenigstens in dem Activo scherzen unläugbar

unläugbar iſt. Merkwürdig iſt nur, daß das Intenſivum in der anſtändigſten Bedeutung üblich iſt, dagegen ſcheren bis zum groſſen Haufen hinab geſunken iſt. S. Scheren 2.

Das Schèrzgedicht, des —es, plur. die —e, ein ſcherzhaftes, Scherze enthaltendes Gedicht, ein Gedicht, welches andere zum erlaubten Lachen bewegen ſoll.

Schèrzhaft, —er, —eſte, adj. et adv. 1) Einem Scherze ähnlich, in einem Scherze gegründet, zuweilen auch einen Scherz enthaltend. Ein ſcherzhaftes Gedicht. Ein ſcherzhafter Ausdruck. Eine ſcherzhafte Miene. 2) Neigung und Fertigkeit beſitzend zu ſcherzen. Scherzhaft ſeyn. Ein ſcherzhafter Menſch.

Die Schèrzhaftigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache da ſie ſcherzhaft iſt; beſonders in der zweyten Bedeutung.

Die Schèrzrède, plur. die —n, eine Rede, welche einen Scherz enthält, eine ſcherzhafte Rede, ein in Worten vorgetragener Scherz.

Der Schètter, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. in einigen Gegenden, z. B. in Nürnberg, ein Nahme eines jeden ſteif gemachten Zeuges, beſonders der ſo genannten ſteifen Leinwand. Im 16ten Jahrhunderte kommen, nach Friſchens Bemerkung, Schechter und Scherter in eben derſelben Bedeutung eines geſteiften Zeuges vor, er beſtehe nun aus Leinwand oder Seide. Friſch vermuthet nicht unwahrſcheinlich, daß der Nahme von dem Geräuſche herrühre, welchen ein ſolcher geſteifter Zeug verurſacht; und wirklich iſt ſchettern noch hin und wieder in den gemeinen Sprecharten, ein ſolches Geräuſch machen und von ſich geben. Im Engliſchen iſt um deßwillen ſhattery locker, dünne. S. Glanzſchetter.

Scheu, —er, —eſte, adj. et adv. einen Gegenſtand aus dunkeln und verworrenen Begriffen fliehend, bemüht, ſich von einem Gegenſtande aus einer verworrenen Vorſtellung eines Übels zu entfernen. In dieſem erſten und eigentlichen Verſtande wird ein Pferd ſcheu, wenn es vor einem ungewohnten Gegenſtande erſchrickt und die Flucht ergreift, da es denn in engerer Bedeutung die Fertigkeit oder Gewohnheit bezeichnet, vor jedem ungewöhnlichen Gegenſtande zu fliehen. Ein ſcheues Pferd. Ein Pferd ſcheu machen. So auch in den Zuſammenſetzungen menſchenſcheu, leutſcheu, lichtſcheu, waſſerſcheu, feuerſcheu u. ſ. f. Neigung und Fertigkeit habend, die Menſchen u. ſ. f. aus einer auf verworrene Vorſtellungen gegründeten Furcht zu fliehen.

Ein Eber fragt den Hirſch, was macht dich hundeſcheu? Haged.

Kopfſcheu iſt eigentlich ein Thier, wenn es ſich nicht an den Kopf angreifen läßt, ſich ſcheut, d. i. ſich mit dem Kopfe zu entfernen ſucht, ſo bald man es daran angreifen will. In engerer Bedeutung iſt jemand ſcheu, wenn er aus übler Erziehung, verworrener Vorſtellung, die Gemeinſchaft anderer, ihren Unterricht u. ſ. f. zu fliehen ſucht. Ihr Vater erbittert eure Kinder nicht, auf daß ſie nicht ſcheu werden, Col. 3, 21. Zuweilen wird es auch in weiterer Bedeutung für ſchüchtern und furchtſam überhaupt gebraucht.

—Er ſchleicht mit ſcheuem Blicke
Und mehr als dieb'ſcher Furcht zurücke, Haged.
Laß in dein Heiligthum die ſcheue Muſe ſehen, Zach.

Anm. Im Niederſächſ. ſchon, im Engl. ſhy, im Schwed. ſkygg, im Ital. mit einem andern Endlaute ſchifo, ſchivo, ſchivoſo. Ohne Ziſchlaut iſt im Engl. coy ſpröde. Die ſchnelle Flucht iſt in dieſem und den folgenden Worte der herrſchende Begriff. S. Scheuen.

Die Scheu, plur. car. welches in doppelter Geſtalt gebraucht wird.

1. Als ein Abſtractum. 1) Eigentlich, die ſchnelle Entfernung von einem Gegenſtande aus verworrener Vorſtellung eines Übels, noch mehr und häufiger aber die Gewohnheit, Neigung und Fertigkeit einen Gegenſtand aus verworrener Vorſtellung eines Übels zu fliehen. Dem Pferde die Scheu benehmen. Beſonders in den Zuſammenſetzungen die Waſſerſcheu, Menſchenſcheu, Leutſcheu. 2) In weiterer und zum Theil figürlicher Bedeutung iſt die Scheu, (a) eine jede Entfernung von einem als ein Übel erkannten Gegenſtande. Die zärtliche Gemächlichkeit des Gemüthes iſt allemahl mit einer Scheu und Flucht aller unangenehmen Empfindungen verknüpft. (b) *Ein hoher Grad des ſinnlichen, d. i. auf dunkele Begriffe gegründeten Widerwillens gegen gewiſſe Gegenſtände; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung für Ekel und Abſcheu, in welcher es doch noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblich iſt. Eine Scheu gegen etwas tragen. (c) *Furcht überhaupt; eine im Hochdeutſchen ungewöhnlich gewordene Bedeutung. Ohne Scheu unter ſeinem Weinſtocke wohnen, Micha 4, 4, ohne Furcht. (d) Abneigung, in jemandes Gegenwart oder mit deſſen Wiſſen etwas ihm Mißfälliges oder etwas Unanſtändiges zu begehen. Sie thun mir Unrecht ohne Scheu, Pſ. 27, 12. Scheu vor jemanden tragen. Keine Scheu empfinden Gott zu beleidigen. Die Einwohner in Otaheiti begatten ſich öffentlich ohne Scheu. (e) In noch weiterer Bedeutung wurde es daher ehedem auch für Ehrfurcht überhaupt gebraucht, welche Bedeutung aber im Hochdeutſchen veraltet iſt, obgleich einige neuere Dichter dieſelbe wieder zu erneuern geſucht haben.

Wahr iſts, ich hätt' es ſonſt vielleicht vor dir verſtecket,
Die Scheu befahl mir dieß, Schleg.
Und ſtund
Mit ehrfurchtvoller Scheu, Uz.

2. *Als ein Concretum, ein Gegenſtand des ſinnlichen, d. i. auf dunkle Begriffe gegründeten Widerwillens; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, wofür jetzt Abſcheu üblich iſt. Alles was Floßfedern und Schuppen hat, ſoll euch eine Scheu ſeyn, 3 Moſ. 1, 10. Ich bin ein (eine) Scheu meiner Verwandten, Pſ. 31, 21.

Die Freunde, deren Scheu ich bin,
Stehn alle gegen über, Opitz.

Anm. Im Niederſ. Schon, im Engl. Shy, im Schwed. Sky, (S. Scheuen.) Im Oberdeutſchen iſt dieſes Wort männlichen Geſchlechtes, der Scheu, welches auch einige Mahl in Luthers Deutſcher Bibel vorkommt. Das Volk hatte einen Scheu ſich in das Waſſer zu begeben, 1 Macc. 16, 6. In dem zuſammen geſetzten Abſcheu haben wir dieſes männliche Geſchlecht noch behalten.

Scheuchen, verb. reg. act. ſcheuen machen, d. i. durch Erregung dunkler Begriffe von einem Übel in die Flucht treiben; am häufigſten von Thieren. Abraham ſcheuchte das Gevögel davon, 1 Moſ. 15, 11. Daß Heerden daſelbſt weiden, die niemand ſcheuche, Eſ. 17, 2. Hier ſtehet dem geſcheuchten Rehe, der aufgejagten Gemſe gleich, die königliche Tochter Rabmus, Ramt. Ingleichen für vertreiben, verjagen überhaupt. Was ſcheucht die Ruh aus deinem Herzen? In einigen Gegenden wird es auch für ſcheu und ſchüchtern machen gebraucht. Die Kinder in der Jugend mit dem Knecht Ruprecht ſcheuchen. So auch das Scheuchen.

Anm. Im Ital. mit einem andern Endlaute chifare, im Franz. ehedem eſchever. Es iſt unnöthig, es mit Friſchen von dem Ziſchlaute ſch! ſch! womit man im gemeinen Leben das Geflügel zu ſcheuchen pflegt, abzuleiten. Es iſt vielmehr das Intenſivum und Activum von ſcheuen, zumahl da dieſes Zeitwort ehedem auch als ein Neutrum für fliehen, meiden gebraucht wurde.

Gott alle die verwalle
Dur die ich ſchuichen muos ir wiplich zarten bilde,
Graf Werner von Honberg.

In einigen Oberdeutſchen Gegenden gehet es irregulär, ich ſchoch, geſchochen. Das Franz. chaſſer, das niedrige ſcherchten, jagen, u. a. m. ſind genau damit verwandt. Ein Schreckbild, die Vögel aus den Gärten und dem Getreide damit zu verjagen, wird daher in manchen Gegenden eine Scheuche genannt.

*Der Scheuel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort für Scheuſal. Sie haben aus ihren edlen Kleinodien — Bilder ihrer Greuel und Scheuel gemacht, Heſek. 7, 20. Bildniſſe der Würme und Thiere, eitel Scheuel, Kap. 8, 10. Denen, ſo nach ihres Herzens Scheueln und Greueln wandeln, Kap. 11, 21. Es iſt von ſcheuen gebildet, wie Gräuel von grauen, und bedeutet eine der Scheu oder des Abſcheues würdige Sache.

Scheuen, verb. reg. act. et reciproc. welches eigentlich fliehen bedeutet hat, von welchem jetzt veralteten Gebrauche noch hin und wieder Spuren vorkommen. Bey dem Notker iſt das abgeleitete ſkiugtig ſo viel als fliehen. Jetzt iſt es nur noch in verſchiedenen figürlichen Arten des Gebrauches üblich. 1) Eine auf dunkele Vorſtellungen gegründete Furcht vor einem Dinge empfinden und ſich von demſelben zu entfernen ſuchen; als ein Reciprocum. Das Pferd ſcheuet ſich vor einer Windmühle, das Rind vor dem Ruprecht. In weiterer Bedeutung iſt ſich ſcheuen, einen gewiſſen Grad des Widerwillens, des Ekels, ingleichen der Furcht vor etwas empfinden. Sich ſcheuen, mit einem andern aus einem Glaſe zu trinken. Sich vor den Blattern ſcheuen. Sie ſcheut ſich nicht vor der Liebe, ſondern nur vor dem Nahmen derſelben, Gell. 2) Als ein Übel zu vermeiden ſuchen; als ein Activum mit der vierten Endung der Perſon. Ein gebranntes Kind ſcheuet das Feuer. Die Kälte, die Arbeit ſcheuen. Jemandes Umgang ſcheuen. Das Licht ſcheuen. Wo in manchen Fällen auch das Reciprocum gebraucht werden kann. Sich vor der Kälte, vor der Arbeit ſcheuen. Aber für ſich hüthen iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich, obgleich Luther es mehrmahls ſo gebraucht. Sich vor der Abgötterey ſcheuen, Sir. 15, 13. Daß ſich auch die Höhen fürchten und ſcheuen auf dem Wege, Pred. 12, 5. Daß ihr vor ihrem Aaſe euch ſcheuet, 3 Moſ. 11, 11. 3) Aus Achtung Bedenken tragen, etwas jemanden mißfälliges zu begehen, oder den Wohlſtand zu verletzen; als ein Reciprocum. Sich vor niemanden ſcheuen. Ich ſcheue mich, es zu ſagen. Vor wem ſollt ich mich ſcheuen? Sich ſcheuen jemanden unter die Augen zu kommen. Zuweilen, obgleich ſeltener, auch mit der vierten Endung. Thue Recht, ſcheue niemand. Zuweilen gebraucht man es auch mit der zweyten Endung der Sache: wenn ihr euch auch der Sünde nicht ſcheuet, ſo ſolltet ihr euch der Schande fürchten. Hermes; d. i. wenn ihr euch auch nicht ſcheuet, die Sünde zu begehen. Daher das Scheuen, noch mehr aber die Scheu.

Anm. Schon bey dem Ottfried ſciuhan, der es nicht nur für meiden und vermeiden, ſondern auch für fürchten und befürchten gebraucht; tho er nan ſciuhen giſah, da er ihn ſich fürchten ſahe. Bey dem Notker ſkien, von welcher Form es vermuthlich noch herrühret, daß dieſes Zeitwort in einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. im Salzburgiſchen, irregulär gehet, Imperf. ich ſchieh, Mittelw. geſchiehen. Im Niederſ. ſchouen, ſchuwen, im Engl. to eſchew, im Schwed. ſky, im Ital. ſchivare, im Span. eſquivar. Ohne Zweifel iſt der Begriff des Fliehens, der ſchnellen Bewegung, der erſte und herrſchende in dieſem Worte, der auch in geſchehen, ſcheinen und andern Verwandten mehr zum Grunde liegt. Ehedem hatte man davon das Intenſivum ſcheutzen, ſcheußen, ſich ſehr ſcheuen, welches mit ſchießen verwandt iſt, und wovon auch unſer ſcheußlich abſtammet. S. auch Schreuſal.

Der Scheuer, ein Becher, S. 2 Schauer.

Die Scheuer, in härtern Sprecharten die Scheure, plur. die —n, ein bedecktes Gebäude, etwas darin vor der äußern Witterung zu verwahren. In dieſem Verſtande iſt noch die Ziegelſcheuer ein leichtes Gebäude, worin die Ziegel geſtrichen und getrocknet werden. In andern Fällen iſt dafür im Hochdeutſchen Schauer üblicher; z. B. der Wagenſchauer. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt die Scheuer ein landwirthſchaftliches Gebäude, worin das vom Felde abgebrachte Getreide verwahret und ausgedroſchen wird. Die Vögel unter dem Himmel ſammeln nicht in die Scheuren, Matth. 6, 2. Das Getreide in die Scheuer bringen.

Anm. Schon im Saliſchen Geſetze Scuria, bey dem Ottfried Shiura, bey dem Tatian Skiura, im Niederſ. in der erſten weitern Bedeutung Schur. Der Begriff der Bedeckung und der damit nahe verwandte Begriff des hohlen Raumes iſt in dieſem Worte der herrſchende, daher es mit Schauer und Geſchirr zu einem und eben demſelben Geſchlechte gehöret. Das Franz. Eſcurie ſtammet davon ab, ſo wie dem Latein. horreum und Arab. Horjon nur der Ziſchlaut mangelt. Die Endſylbe kann die gewöhnliche Ableitungsſylbe —er ſeyn, und alsdann iſt die Schreibart Scheure unrichtig; wenn aber auch das r zum Stamme gehören ſollte, ſo hat doch der Wohlklang ſchon in den meiſten Wörtern dieſer Art dem r das e vorgeſetzt, die ſonſt unvermeidliche Härte zu mildern. So ſpricht man gelinder Dauer, dauern, Mauer, mauern, lauren, ſcheuern u. ſ. f. als Danre, dauren, Maure, mauren, lauren, ſcheuren. In den gemeinen, beſonders Niederſächſiſchen Mundarten, iſt für das höhere und edlere Scheuer das nur im Endlaute unterſchiedene Scheune üblich, ſo wie man die Scheuer in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch den Stadel nennet.

Schreuern, verb. reg. act. 1) Mit einem dieſem Worte eigenen Laute reiben, heftig oder ſtark reiben. So ſcheuern ſich die Schweine an den Bäumen, Steinen u. ſ. f. Im Niederſ. iſt ſich ſcheuern auch ſich die Haut aufreiben. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ſcheuert man einen Körper, wenn man ihn mit Sand oder einem andern grobkörnigen Körper heftig reibet, um ihn rein oder glänzend zu machen. Das Küchengeſchirr ſcheuern. Die Stube ſcheuern, d. i. den Fußboden der Stube. Daher Scheuerfaß, Scheuerlappen, Scheuerwiſch, Scheuerſand, Scheuerfrau u. ſ. f. In den Münzſtätten ſcheuert man die geprägten Silbermünzen, indem man ſie in einem Sacke mit einem dazu gethanen angreifenden Reinigungsmittel hin und her ſchüttelt. Der Grund der Benennung liegt wieder in der Onomatopöie, daher man ähnliche Reinigungsarten, die aber nicht mit dieſem Laute verbunden ſind, auch nicht ſcheuern nennet. Das Gewehr, das Silbergeſchirr u. ſ. f. wird nicht geſcheuert, ſondern geputzet, polieret u. ſ. f. ob man ſich gleich dabey eines ähnlichen Reinigungsmittels und eines ähnlichen Reibens bedienet. Jemanden den Kopf ſcheuern, figürlich, ihm einen derben Verweis geben. So auch das Scheuern.

Anm. Bey dem Ulphilas ſkauran, im Niederſ. ſchüren, im Schwed. ſkära, ſkira und ſkura, im Engl. to ſcour, im Irländ. ſciuram, im mittlern Lateine eſcurare, und ohne Ziſcher curare, im Ital. ſcurare, curare, im Franz. eſcurer, curer; welche größten Theils auch reinigen überhaupt bedeuten, obgleich im Deutſchen dieſe Figur nicht mehr üblich iſt. Der Grund der Benennung liegt in der Onomatopöie, ſo wie ſcheren, ſchier u. a. m. damit verwandt ſind. Der Form nach kann dieſes Wort ein Intenſivum von ſcheuen in der veralteten Bedeutung einer jeden ſchnellen oder gelinden Bewegung ſeyn. Hätere Mundarten ſprechen und ſchreiben auch hier ſcheuren für ſcheuern.

Der Schreuertag, des —es, plur. die —e, ein noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliche Benennung der Aſchermittwoche,

von schewern, in der veralteten Bedeutung des Reinigens. Im Schwed. hingegen ist Skärtorsdag der grüne Donnerstag, der Donnerstag in der Charwoche, vermuthlich so viel wir Char-Donnerstag, so wie wir noch Charfreytag sagen, S. dieses Wort.

Das Scheulêder, des —s, plur. ut nom. sing. lederne Klappen, an den Zäumen der Kutsch- und Jagpferde, in der Gegend der Augen, damit sie nicht auf die Seite sehen, und scheu werden können; das Augenleder, Blendleder, die Blende.

Die Scheune, plur. die —n, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, eben das, was in der edlern Sprechart Scheuer ist. Die Ziegelscheune. Besonders ein Gebäude, das vom Felde gebrachte Getreide darin zu verwahren und auszudreschen. Luther gebraucht es in der Deutschen Bibel mehrmahls, dagegen er in andern Stellen auch Scheuer hat.

Anm. Nieders. Schune. Frisch leitet es seltsam genug von schön und schonen ab, weil das Getreide in der Scheuer schön erhalten und geschonet wird. Es ist von Scheuer nur im Endlaute verschieden, und bedeutet, so wie dieses eigentlich auch einen bedeckten Ort, oder hohlen eingeschlossenen Raum. Das alte Oberdeutsche Schank, ein Schrank, das noch bey den Handwerkern übliche Schenke, ein Krug, eine Kanne, das Griech. σκηνη, ein Gezelt, das alte Schin, Skin, die Haut, Engl. Skin (S. Schinden) und andere mehr sind genau damit verwandt.

Der Scheunknêcht, des —es, plur. die —e, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, der vornehmste unter den Dreschern, welcher den übrigen vorgesetzet ist, und in andern Gegenden mit einem edlern Ausdrucke der Tennmeister heißt.

Die Scheuntênne, plur. die —n, die Tenne in der Scheune; die Scheuertenne, und am häufigsten die Tenne schlechthin.

Das Scheusal, des —es, plur. die —e. 1) Ein Schreckbild, andere Geschöpfe dadurch zu verscheuchen, dergleichen dasjenige ist, welches man in den Gärten und Feldern zur Vogelscheuchung der Vögel aufzustellen pflegt. Wie ein Scheusal im Garten nichts verwahren kann u. s. f. Bar. 6, 69. In einigen Gegenden eine Scheuche, ein Scheuel. 2) Ein Ding, welches durch seine Beschaffenheit Abscheu, den höchsten Grad des Widerwillens erreget. Machet eure Seele nicht zum Scheusal, 3 Mos. 11, 43. Eine im höchsten Grade boshafte und lasterhafte Person wird daher mehrmahls ein Scheusal genannt.

Anm. Es ist eben nicht nöthig, die letzte Sylbe in diesem Worte für die Ableitungssylbe —sal zu halten, indem es auch aus dem veralteten scheugen, scheußen, für scheuen, und der Endsylbe —el, ein Ding, Subject, Werkzeug gebildet seyn kann. In den gemeinen Sprecharten lautet es auch wirklich Scheußel. (S. das folgende.) Das ungewöhnliche Beywort scheusalig, welches Zacharia Ein Mahl gebraucht:

Scheusäligstes Gesicht im Himmel und auf Erden,

ist daher in dieser Rücksicht zugleich unrichtig, indem das Beywort von Scheußel, scheußlich lautet, wie von Gräuel, gräulich wird. Luther gebraucht dieses Wort auch in dem ungewöhnlichen männlichen Geschlechte. Ich will einen Scheusal aus dir machen, Nah. 3, 6.

Scheuslich, oder vielmehr **Scheußlich**, —er, —ste, adj. et adv. so wohl Scheu, d. i. mit Begierde zur Flucht verbundene Furcht, als auch Abscheu, den höchsten Grad der Abneigung und des Widerwillens einflößend. Scheußlich aussehen, so wohl, daß man davor entfliehen möchte, als auch so, daß man den höchsten Grad des sinnlichen und geistigen Widerwillens dagegen empfindet. Scheußliche Larven erschienen, davon (davor) sie sich entsetzten, Weish. 17, 4. 5 Mos. 25, 2, 3, wird verordnet, einem Verbrecher nicht mehr als vierzig Schläge zu geben, damit dein Bruder nicht scheuslich vor deinen Augen sey, durch seine verwundete Gestalt nicht Ekel und Abscheu einflöße. Sich scheußlich stellen. Ein scheußliches Verbrechen, ein abscheuliches.

Anm. Im Nieders. schüslik. Es ist von dem veralteten scheuen, scheußen, welches das Intensivum von scheuen ist, und einen hohen Grad der Scheu empfinden bedeutete. Ihr scheuezete vor Stechen und Turnieren, ihr grauete davor, Hagen bey dem Pez.

Die Scheußlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es scheußlich ist.

Die Schêve, oder **Schêbe**, plur. inus. oder im Plural die Schêven, Schêben, sing. inus. ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, welches die Splitter der Hanf und Flachsstängel bezeichnet, welche im Brechen, Schwingen und Hecheln abfallen, und in einigen Oberdeutschen Gegenden die Agen genannt werden. Im Fries. ist Schief Kaff, Spreu, und im Hebr. שׁבב ein Splitter, Brocken, S. Schiefer und Schaben.

1. * **Die Schicht**, ein veraltetes, noch im Niederdeutschen übliches Wort für Geschichte, S. dasselbe.

2. **Die Schicht**, plur. die —en, ein Wort, welches wie schichten ursprünglich das Intensivum von schehen, schechen u. s. f. ist, und eigentlich den Laut einer schnellen gelinden Bewegung nachahmet, wozu auch scheuen, scheuchen und schüchtern mit ihren Verwandten gehören. Notker gebraucht skigig noch für fliehend. (S. auch Schach und Schacht.) Von dieser ersten, längst veralteten Bedeutung sind die noch heut zu Tage üblichen Arten des Gebrauches gewöhnliche Figuren.

1. In den Eisenhämmern wird die ganze Tiefe des hohen Ofens die Schicht genannt, wo der Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes, der herrschende zu seyn scheinet. Es ist hier mit Schacht, in der bergmännischen Bedeutung, und ohne Zischlaut auch mit Gicht verwandt, S. dieselben.

2. Ein Theil eines Ganzen, von schichten, theilen, welches mit Schacht und schächten verwandt ist. Das Griech. σχιζειν, theilen, unterscheidet sich nur in dem Endlaute, so wie die Niederdeutschen schisten, Angels. scyftan, und schieren, Hochd. scheren, mit noch andern Endlauten gleichfalls theilen bedeuten. Es ist in dieser Bedeutung eines Theiles nur noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich. Die Erbschicht ist nicht nur das Erbtheil, der Theil einer Erbschaft, sondern auch die Erbtheilung, die Handlung des Theilens. Die Schicht der Kinder erster Ehe war ehedem die Abtheilung, Abfindung derselben, ingleichen der ihnen abgetretene Theil. Besonders bedeutet es noch zuweilen in engerer Bedeutung den vierten Theil eines Ganzen. So wird im Bergbaue der vierte Theil einer Zeche, der aus 32 Kuxen bestehet, eine Schicht genannt. (S. Schichtkux.) Es ist hier mit Schacht, ein Quadrat, genau verwandt. (S. dasselbe.) Das gleichbedeutende Nieders. Schuft bedeutet gleichfalls den vierten Theil eines Tages oder eines Tagewerkes. Die erste Schuft ist die Morgenzeit bis zum Frühstück u. s. f. In vielen Gegenden ist die Schicht die Dicke einer Schachtruthe, d. i. drey Fuß. Ein Graben wird drey Schichten tief, wenn er 9 Fuß tief wird.

3. Eine Reihe mehrerer an und über einander befindlicher Dinge, von schichten, so fern es ursprünglich auch sich in die Länge bewegen bedeutete. (S. auch Schacht.) 1) Eigentlich, wo es noch häufig gebraucht wird, und zwar so wohl von mehrern ordentlich über einander, als auch neben einander befindlichen Dingen. Ein Stratum super stratum, d. i. eine von mehrern über einander befindlichen Lagen, Dinge Einer oder verschiedener Art heißt eine Schicht. Die Schichten in der Erde sind die in langen, breiten, gemeiniglich horizontalen Flächen über einander liegenden Erd- oder Steinarten, die der Bergmann Flötze, der Steinhauer Banke, die edlere Schreibart aber Lagen oder Lager nennt. Ingleichen

eine Reihe mehrerer einzelner über oder neben einander befindlicher Dinge. Und sollst die Kuchen legen, je sechs auf eine Schicht, 3 Mos. 46, 6. Und sie satzten sich nach Schichten, je hundert und hundert, funfzig und funfzig, Marc. 6, 40, in Reihen. 2) Figürlich, eine an einander hängende, ohne dazwischen genossene Ruhe fortgesetzte Arbeit, ingleichen die Zeit, in welcher eine Arbeit von einem merklichen Ruhepuncte bis zum andern fortgesetzet wird; wo dieses Wort im gemeinen Leben sehr häufig ist, und oft eine zur Arbeit bestimmte Zeit von einer bestimmten Länge bezeichnet. Im Bergbaue ist es z. B. eine bestimmte Zeit von 6, 8 oder 12 Stunden, so lange ein Bergmann an seiner Arbeit zu bleiben verbunden ist. Die Frühschicht, die Arbeit von Morgens 4 Uhr bis Mittags um 12; die Tagesschicht von Mittags 12 Uhr bis Abends um 7; die Nachtschicht, von Abends 8 Uhr bis Morgens um 3. An andern Orten sind die 24 Stunden in vier Schichten eingetheilet. Die Schicht anreeen, anfangen zu arbeiten. Schicht halten, seine bestimmte Arbeit gehörig verrichten. Die Schicht verfahren, in eben diesem Verstande. Lauter im Bergbaue übliche Redensarten. Auch in dem Salzwerke zu Halle arbeiten die Bornknechte nach Schichten von sieben bis acht Stunden, da denn auch die zu jeder Schicht bestimmten Arbeiter eine Schicht heißen. Im Niederf. ist das gleichbedeutende und nur im Endlaute verschiedene Schuft oder Schuftid von einer jeden Arbeit üblich, welche ununterbrochen geschiehet. Das kann ich in einer Schuftidun, ohne auszuruhen. Die erste Schufe ist daselbst die Morgenzeit bis zum Frühstücke, die zweyte bis zu Mittag u. s. f. Nach einer noch weitern Figur wird zuweilen auch dasjenige, was auf Ein Mahl gearbeitet oder verarbeitet wird, eine Schicht genannt. So wird im Hüttenbaue nicht nur jedes Schmelzen, sondern auch die Quantität, welche jedes Mahl geschmolzen wird, eine Schicht genannt. Bey einem hohen Ofen rechnet man 36, bey einem kemmen Ofen 24, und bey einem Stichofen 12 Schichten auf ein Wochenwerk. Die Schicht beschicken, das zur Schmelzung bestimmte Erz mit den gehörigen Zuschlägen versehen.

4. In einem entgegen gesetzten Verstande ist die Schicht sehr häufig das Aufhören von der Arbeit. Schicht machen, aufhören zu arbeiten, so wohl im Bergbaue, als bey den Handwerkern und andern Arbeitern. Die Bierschicht, bey den Handwerkern und Arbeitern, wenn sie aufhören zu arbeiten, um zu Biere zu gehen. So auch die Badeschicht, in denjenigen Gegenden, wo das Baden noch üblich ist. Es scheinet hier keine Figur der vorigen Bedeutung zu seyn, sondern seinen eigenen hierschenden Begriff der Ruhe, vielleicht auch des Unvermögens zur Arbeit zu haben, indem im Bergbaue auch das Nebenwort schicht üblich ist. Ein Bergmann wird schicht, wenn er Krankheit oder Unvermögens halber nicht mehr arbeiten kann. Es wurden alle Zechen auf Ein Mahl schicht und die Wasser giengen auf, Meltzer in der Schneeberg. Chronik, die Zechen blieben liegen, konnten nicht bearbeitet werden, weil das Wasser in denselben überhand nahm. Es scheint hier mit Schächer in der N. A. ein aemer Schächer und mit dem provinziellen Schäker, in der Bedeutung eines untauglichen Pferdes, verwandt zu seyn.

5. In den Zinnhütten wird ein kupfernes Blech, welches einige Ellen lang und eine Elle breit ist und worauf das Zinn geplattet wird, eine Schicht genannt; wo unstreitig die obige dritte Bedeutung, eines in die Länge ausgedehnten Körpers zum Grunde liget. S. auch Schaube.

Die Schichtbank, plur. die — bänke, gleichfalls nur in den Zinnhütten, diejenige Bank, worauf die Schicht, d. i. das kupferne Blech liget, auf welchem das Zinn geplattet wird.

Schichten, verb. reg. act. welches so wie das Hauptwort Schicht ehedem in mehreren Bedeutungen üblich war, wovon sich aber nur noch folgende erhalten haben. 1) * Theilen, abtheilen, absondern. Die Erbschaft schichten, theilen. Die Kinder erster Ehe schichten oder abschichten, sie abtheilen, abfinden. Eine Rede in drey Theile schichten, theilen. Im Hochdeutschen kommt diese Bedeutung am seltensten vor. (S. Schicht 2.) 2) Mehrere Dinge ordentlich neben und übereinander legen; im Oberdeutschen schlichten. Die Waaren in das Schiff schichten, ordentlich und fest packen, wozu man in großen Häfen eigene Leute hat, welche alsdann Schichter heißen. Das Holz, die Mauersteine u. s. f. schichten, sie ordentlich neben und über einander legen. Daher das Schichten, die Schicht, und die Schichtung.

Anm. Im Niederf. gleichfalls schichten und mit einem andern Endlaute auch schiften, Holländ. schiften, im Schwed. in der Bedeutung des Theilens skifva und skifta. Im Niederf. bedeutet schichten auch gerinnen. Bey dem Hauptworte Schicht ist schon bemerket worden, daß dieses Wort eigentlich ein vermittelst des intensiven t gebildetes Intensivum von einem veralteten schichen oder schihen, scheben, schechen, ist, welches ursprünglich eine schnelle gelinde Bewegung bedeutete. Ein anderes Intensivum davon ist unser schicken, wo die Intension bloß durch Verdoppelung oder Verstärkung des Gaumenlautes angedeutet wird.

Die Schichtglätte, plur. inus. im Hüttenbaue, diejenige Glätte, welche in Einer Schicht, d. i. auf Ein Mahl, von dem blickenden Silber abgezogen wird.

Das Schichtholz, des — es, plur. car. bey den Kohlenbrennern, Klöppelholz, so fern es verkohlet wird, wovon einzelne Klöppel Schichtklöppel genannt werden, und woraus der Klöppelmeiler bestehet. Ohne Zweifel von schichten, ordentlich auf und neben einander legen.

Schichtig, adj. et adv. welches nur in den Zusammensetzungen einschichtig, zweyschichtig u. s. f. üblich ist, aus Einem, zwey Theilen, ingleichen aus Einer oder zwey Reihen bestehend. Sechsschichtige Gerste, sechszeilige, welche sechs Reihen Körner neben einander hat.

Der Schichtkux, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Kux, so fern derselbe aus einer ganzen Schicht besthet, der vierte Theil einer Zeche, welche aus acht gewöhnlichen Kuxen bestehet, und auch nur eine Schicht schlechthin genannt wird.

Der Schichtlohn, des — es, plur. von mehrern Summen, die — löhne, derjenige Lohn, welchen ein Arbeiter für Eine Schicht verdienet, in welchem Verstande es besonders im Bergbaue üblich ist.

Der Schichtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt, ein Aufseher und Vorgesetzter über die nach Schichten arbeitenden Arbeiter. So ist in den Bergwerken, so wohl im Gruben- als Hüttenbaue, der Schichtmeister, ein beeidigter Beamter, welcher der Gewerken Geld in Empfang nimmt, die Arbeiter nach ihren Schichten bezahlet, und darauf siehet, daß sie ihre Schichten gehörig halten. Daher die Schichtmeisterey, das Amt eines Schichtmeisters und der seiner Aufsicht anvertraute Bezirk. Bey den Seigerhütten führet derjenige den Namen des Schichtmeisters, welcher die Aufsicht über die Schmelzschicht hat, das eingelieferte Metall probiret, und die Beschickung darnach einrichtet, daher er auch der Aneichter genannt wird.

Die Schichtsemmel, plur. die — n, aus mehreren an einander hängenden Scheiben bestehende Semmeln, welche an andern Orten Zeilsemmeln, Reihensemmeln genannt werden; im Gegensatze der Ort- oder Eckssemmeln. Von Schicht, eine Reihe.

Der Schichttrog, des—es, plur. die —tröge, im Hüttenbaue, eine Mulde, worin das zu jeder Schmelzschicht gehörige bestimmte Erz auf den Ofen getragen wird.

Die Schichtung, plur. die—en, von Schichten 1, die Abtheilung. Besonders in den Rechten, diejenige Theilung eines gemeinschaftlichen Vermögens, welche der übrigbende Ehegatte alsdann vorzunehmen verbunden ist, wenn er zur zweyten Ehe schreiten will.

Schichtweise, adv. nach Schichten oder Lagen, in Schichten. Schichtweise legen.

*Das Schick, ein im Hochdeutschen veraltetes Hauptwort, welches noch in Geschick und Ueberschick übrig ist, S. diese Wörter.

Schicken, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit haben, welches der Form nach so wie schuften das Intensivum von einem veralteten schichen, schihen oder scheben ist, und ursprünglich eine schnelle aber doch härtere Bewegung ausdrucket, als dieses. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur wurde es nachmahls von mancherley Handlungen gebraucht, welche mit einer schnellen Bewegung und ihrem eigenthümlichen Laute verbunden sind. Daher wird es noch jetzt in mehrern dem Anscheine nach sehr verschiedenen Bedeutungen gebraucht, welche sich doch insgesammt auf eine und eben dieselbe Onomatopöie gründen.

1. Die Bewegung eines andern Dinges beschleunigen; wo es zu dem Geschlechte der Wörter scheuchen, schichen im gemeinen Leben für jagen, Ital. cacciare, dem Griech. ἐλαύνω kommen, und andern ähnlichen Wörtern mehr gehöret. Es ist hier noch in einem doppelten Falle üblich. 1) Für eilen, als ein Reciprocum. Schick euch, eilet, macht fort. Ich will mich schicken, eilen. Das Beywort geschickt wird noch oft für behende, schnell und leicht in seinen Bewegungen gebraucht. 2) In weiterer Bedeutung, machen, daß ein Ding an einem andern Orte gegenwärtig werde; wo es doch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird, weil die meisten Arten dieser Handlung ihre eigenen Nahmen haben, wohin z. B. werfen, tragen, fahren u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung schickt man so wohl Personen als Sachen. Personen werden geschickt, wenn man ihnen Befehl oder Auftrag ertheilet, sich an einen Ort zu begeben. Der Ort, wohin man schickt, bekommt die Vorwörter zu, in, nach, an u. s. f. Einen Boten nach der Stadt, in die Stadt schicken. Schicke deinen Bedienten zu mir. Eine Armee in die Feinde Land schicken. Zu jemanden schicken. Seinen Sohn auf Reisen schicken. Jemanden in das Elend schicken, ihn verweisen. Zuweilen steht auch die dritte Endung der Person. Schicke mir deinen Bruder, oder schicke ihn zu mir. Die Sache, welche der geschickte holen soll, bekommt das Vorwort nach. Nach Brot, nach Wein, nach dem Doctor schicken. Ich will nach der Wache schicken. Im Oberdeutschen gebraucht man dafür das Vorwort um; um Brot, um den Doctor schicken. Die Sache, welche der geschickte thun soll, kann zuweilen durch den bloßen Infinitiv ausgedrucket werden. Ein Kind schlafen schicken. Da dieses Zeitwort, wenn es von Personen gebraucht wird, einen Befehl, oder doch einen vertraulichen Auftrag voraus setzt, so verstehet es sich von selbst, daß man dieses Wort nicht gebrauchen kann, wenn man nur zu bitten hat, und sich mit Anstand und Behutsamkeit ausdrucken will. Einen Höhern schickt man nicht. Sachen werden geschickt, wenn man sie durch einen dritten an einen Ort bringen, oder daselbst gegenwärtig werden läßt. Jemanden ein Packet Waare schicken. Was hat dir dein Freund geschicket? Ich will es dir durch meinen Bedienten schicken. Einen Brief auf die Post, Waaren mit der Post schicken. Bücher nach Leipzig, nach London schicken, es geschieht nun zu Wasser oder zu Lande, auf welche Art es wolle. In beyden Fällen ist dieses Wort, wie schon Stosch bemerket, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart am üblichsten; in der höhern gebraucht man dafür senden, besonders wenn von wichtigen Dingen und Personen die Rede ist. Eben dieses gilt auch von den Zusammensetzungen abschicken, verschicken, einschicken, wegschicken u. s. f. In weiterem Verstande sagt man, jemanden in die andere Welt schicken, mittelbarer oder unmittelbarer Weise die Ursache seines Todes seyn. Ein Buch in die Welt schicken, es heraus geben. 3) Zugleich, in der Reihe der zufälligen Dinge wirklich werden lassen, besonders von der Einrichtung der menschlichen Veränderungen, welche ohne unser Zuthun erfolgen; fügen. Der Herr schickte also, 1 Sam. 17, 14, füget, ordnet, verhängt es so. Gott schickt dem Menschen Krankheit, Leiden u. s. f. Sprichw. Gott muß es schicken, wenn es soll glücken. Insgleichen als ein Reciprocum, so fern man solche Veränderungen einem Zufalle oder Ungefähr zuschreibt. Es kann sich noch wunderlich schicken. Was seyn soll, schickt sich gemeiniglich. Es mußte sich schicken, daß ich ihn nicht zu Hause antraf. Man weiß oft nicht, wie sich etwas schicken soll. Es kann hier als das Factitivum von schreyen in geschehen angesehen werden, geschreyen machen; indessen findet auch die folgende Bedeutung des Ordnens, Anordnens, Statt. S. auch Schicksal, Schickung und Geschick.

2. Geschäfte verrichten; eine Begriffsart von der Bewegung entlehnte Figur, wovon schaffen, geschäftig und Geschäfte nur ein Endlaute verschieden sind. Es ist hier als ein Neutrum üblich, wird aber nur noch hin und wieder im gemeinen Leben gebraucht. Er hat immer was zu schicken, ist immer geschäftig. Ich mag nichts mehr mit ihm zu schicken haben, zu thun. Sie sollen mit ihm nichts schicken und tauschen, und der Schick soll nichts gelten, bey einem Schwarzkünstler, Schriftsteller, wo zugleich das im Hochdeutschen unbekannte Schick zu bemerken ist.

3. In engerer Bedeutung werden verschiedene besondere Arten der Geschäftigkeit durch dieses Zeitwort ausgedrucket. 1) Rüsten, sich rüsten. Schicket euch, und sie schicken sich. 1 Kön. 20, 22. Sich zur Arbeit, zur Reise, zum Tode, zum Sterben schicken. Es schickt sich alles zum Winter. Der Himmel schickt sich zum Regen. Figürlich auch sich gefaßt halten. Schicke dich zur Anfechtung, Sir. 2, 1. Als eine Figur kann auch der sonst ungewöhnliche biblische Gebrauch angesehen werden. Er schickte sein Herz nicht, daß er den Herrn suchte, 2 Chron. 12, 14. Die ihr Herz schicken, Gott zu suchen, Hiob. 30, 9. Schicke dich Israel, begegne deinem Gott, Amos, 4, 12. Ferner will ich mich zu dir schicken, Ps. 5, 4. 2) Die nöthige Ordnung, Gestalt und Fähigkeit zu etwas ertheilen. Im Schwedischen ist Skicka ordnen, in Ordnung bringen. Im Oberdeutschen sagt man noch, eine Materie zu einer Gestalt schicken, d. i. bilden, ihr eine Gestalt ertheilen. Daher das Ober- und Niederdeutsche Schicken, die Gestalt. Er schickt sich albern dazu, sagt man von jemanden, der sich bey einer Handlung oder Verrichtung auf eine ungewöhnliche Art anstellet. Im Hochdeutschen wird es nur als ein Reciprocum im figürlichen Verstande gebraucht, sich schicken, das nöthige Verhältniß, die nöthige Gestalt, die nöthige Fähigkeit, kurz, jede nöthige Beschaffenheit zu Verhältnisse gegen ein anderes Ding haben. Der Rock schickt sich nicht zur Weste, es sey nun in Ansehung der Größe, oder der Farbe, oder sonst einer andern Rücksicht. Die Antwort schickt sich nicht zu der Frage. Cajus schickt sich gar nicht zu dem Amte, hat nicht die nöthigen Eigenschaften dazu. Das schickt sich nicht zur Sache. Zwey Personen schicken sich gut zusammen, wenn sie beyde die zu einer Absicht erforderlichen Eigenschaften haben. (S. auch Geschicke.) Aber, sich in etwas schicken heißt die nöthige Fähigkeit, Willigkeit und Einsicht zu etwas erlangen. Er weiß sich gut in die Sache zu schicken. Sich in sein Elend schicken, dasselbe mit Gelassen-

Digitized by Google

Gelaſſenheit ertragen. Sich in jedermann zu ſchicken wiſſen, ſich nach jedes Gemüthsart richten. Sich in die Zeit ſchicken, ſich nach den Umſtänden derſelben betragen. Ingleichen, eine Sache nach ihren Gründen einſehen; ich kann mich in ſeine Schmeicheleyen gar nicht ſchicken, wofür doch ſich finden üblicher iſt. 3) Im engſten Verſtande ſchickt ſich ein Ding, wenn es dem Wohlſtande gemäß iſt. Das ſchickt ſich nicht für dich, iſt deiner Würde nicht angemeſſen. Schmeicheleyen ſchicken ſich für keinen geſetzten Mann. Es ſchickt ſich nicht, daß man zur Zeit der Trauer bunte Kleider trage. Das würde ſich nicht ſchicken.

Daher das Schicken, welches doch in den reciproken Bedeutungen ungewöhnlich iſt. Das Hauptwort die Schickung ſiehe an ſeinem Orte beſonders.

Anm. Feiſch und andere haben ſchon bemerket, daß dieſes Wort bey unſern älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern nicht angetroffen wird, ob es gleich alles Anſehen eines alten Wortes hat. Es ſcheinet zunächſt aus der Niederdeutſchen Mundart herzuſtammen, in welcher es gleichfalls ſchicken, ſo wie im Schwed. ſkicka, lautet. Es iſt allem Anſehen nach das Intenſivum, und in manchen Fällen das Factitivum, von ſcheben in geſchehen, ſo wie ſchichten deſſen Intenſivum in andern Rückſichten iſt. Mit der älteſten Bedeutung der heftigen Bewegung ſind auch ſchaukeln, das veraltete ſchaken, ſtoßen, Franz. chocquer, u. a. m. verwandt. Provinzielle Bedeutungen ſind noch das Ober- und Niederdeutſche aufſchicken, aufputzen, eigentlich in die Ordnung ſtellen, das bey den Jägern übliche beſchicken, befruchten, das Oberd. Schick, Anlaß, Gelegenheit, Urſache u. ſ. f.

Schicklich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich ſchickt, in der dritten Bedeutung des Zeitwortes, der Sache und ihren Umſtänden gemäß; im Gegenſatze des unſchicklich. Eine ſchickliche Antwort geben. Jeder Sinn hat ſeine eigene ſchickliche Materie, welche die Neeven in das erforderliche Spiel ſetzt. Sie hielt es noch nicht für ſchicklich, ſich zu erklären. Sich in allen Umſtänden auf die ſchicklichſte Art zu betragen wiſſen. Im Öſterreich. iſt dafür ſchickſam üblich, und im gemeinen Leben wird geſchicklich auch für geſchickt gebraucht.

Die Schicklichkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da eine Sache ſchicklich, d. i. den Umſtänden gemäß iſt; im Gegenſatze der Unſchicklichkeit. In Geſchicklichkeit hat es noch eine andere Bedeutung, S. daſſelbe.

Das Schickſal, des —es, plur. die —e, ein Wort, von welchem ſich weder in den alten Denkmählern der Deutſchen Sprache, noch in den heutigen mit den Deutſchen verwandten Sprachen einige Spuren finden. Es iſt von dem Zeitworte ſchicken, in der Bedeutung des Verordnens, Veranſtaltens, und der Ableitungsſylbe —ſal gebildet, und wird in einem doppelten Hauptverſtande gebraucht. 1) Von Begebenheiten und Veränderungen eines Dinges, welche nicht in deſſen Willkühr ſtehen, welche ohne deſſen Zuthun in einer unbekannten Urſache außer ihm gegründet ſind, wo man es beſonders von unwillkührlichen menſchlichen Veränderungen, und ſelbſt von ſolchen gebraucht, deren Grund in dem vorher gehenden Verhalten des Menſchen man nicht einſiehet, wenn ſie gleich wirklich in demſelben gegründet ſind. Ein Menſch hat ſonderbare Schickſale, wenn er ohne ſeine unmittelbare Mitwirkung ſonderbaren Veränderungen ausgeſetzt iſt; wo es auch collective von der ganzen Reihe ſolcher Veränderungen gebraucht wird. Der große Gedanke, Gott regieret und ordnet die allgemeinen und beſondern Schickſale der Menſchen — iſt göttliche Beruhigung des Herzens in Unfällen und Leiden, Gell. Ihr Schickſal (die ganze Reihe der Veränderungen) iſt wunderbar; es iſt aus kleinen Schickſalen vieler an einander gekettet, Jacobi. Sich in guten und böſen Schickſalen gleich ſeyn. 2) Dasjenige Weſen, in welchem diejenigen Veränderungen in der Welt gegründet ſind, deren Zuſammenhang aus dem vorher gehenden Zuſtande nicht begreiflich iſt. Nach der chriſtlichen Philoſophie iſt dieſes Weſen kein anderes als Gott; allein man gebraucht das Wort Schickſal nur noch in dem Verſtande der ehemahligen heidniſchen Philoſophen, welche noch ein gewiſſes unbekanntes Weſen außer Gott annahmen, von welchem die Veränderungen in der Welt und den menſchlichen Begebenheiten abhängen ſollten; es ſey dieſes nun ein Ohngefähr, oder eine unbedingte Nothwendigkeit u. ſ. f. Der Unglaube macht das blinde Schickſal zu einer geſetzgebenden Perſon. Geſundheit, Schätze, Anſehen, alles was der Thor anbethet, hat das lachende Schickſal über ihn ausgeſchüttet, Duſch. Wo man denn oft weiter nichts, als die Veranſtaltung und Verbindung der menſchlichen Begebenheiten verſtehet, ſo fern ſie nicht unmittelbar von ihm ſelbſt herrühren. S. auch Geſchick.

S. Schicken 1 3), von welcher Bedeutung dieſes Wort herſtammet.

Die Schickung, plur. die —en, welches hier nicht zunächſt das Verbale von ſchicken, ſondern ein aus demſelben und der Endſylbe —ing oder —ung zuſammen geſetztes Wort iſt, welches ſo wie das vorige, aber in einer dem chriſtlichen Lehrbegriffe mehr gemäßen Bedeutung gebraucht wird. 1) Menſchliche Begebenheiten, ſo fern ſie zunächſt in der Vorſehung oder Veranſtaltung Gottes gegründet ſind. Sich in alle Schickungen Gottes ergeben. Es war eine beſondere Schickung, daß u. ſ. f. 2) Die Vorſehung Gottes, ſo fern ſie ſich beſonders in Anordnung und Veranſtaltung der menſchlichen Begebenheiten und der Veränderungen in der Welt äußert. Sich auf die Schickung Gottes verlaſſen.

Anm. Im Niederſ. bedeutet Schickung eine jede Einrichtung und Anordnung. In ſeinem Hausweſen eine andere Schickung machen, eine andere Einrichtung.

Schiebchen, in einigen Gegenden ein Nahme des Hohlunders, S. dieſes Wort.

Die Schiebebank, plur. die —bänke, eine Bank der Drahtzieher, an welcher die metallnen Zaine durch Menſchenhände zu groben Drahte gearbeitet werden, welche Arbeit eine Art des Schiebens iſt, daher dieſe Drahtzieher auch Schieber genannt werden; zum Unterſchiede ſo wohl von der Ziehbank in den Drahtmühlen, als auch von den Ziehbänken der feinern Drahtzieher.

Der Schiebebock, des —es, plur. die —böcke, S. Schiebkarren.

Der Schiebekolben, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme, welchen bey den Schlöſſern eine Art Zange führet; vermuthlich auch eine ſolche, deren ſie ſich bey dem Ziehen des groben Drahtes bedienen.

Schieben, verb. irreg. ich ſchiebe, du ſchiebſt, (Oberd. ſchubſt,) er ſchiebt, (Oberd. ſchubt;) Imperf. ich ſchob; Mittelw. geſchoben; Imperat. ſchieb (Oberd. ſchub). Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Activum, auf einer horizontalen oder faſt horizontalen Fläche einen andern Körper nach und nach ſo vor ſich her fortdrücken, daß man allemahl deſſen Stelle einnehme; wodurch ſich das Schieben von dem Ziehen, Drücken, Heben, Stoßen u. ſ. f. unterſcheidet. Einen Kaſten fortſchieben. Den Tiſch an die Wand ſchieben. Den Wagen in den Schuppen ſchieben. Schieben helfen. Den Kegel vorſchieben. Etwas uneigentlicher ſchiebt der Ochs in der Landwirthſchaft, wenn er den Wagen oder Pflug vermittelſt der Stirn ziehet. (S. Schiebochs.) Brot in den Ofen ſchieben, wie die Bäcker thun. Etwas auf die lange Bank ſchieben, figürlich eine Sache auf eine unbeſtimmte

stimmte künftige Zeit aussetzen. Im Oberdeutschen schiebt man auch den Bissen in den Mund, man schiebt etwas in die Tasche, wo man im Hochdeutschen das Zeitwort stecken gebraucht. Sich schieben, das Reciprocum, aus seiner horizontalen Lage seitwärts verrücken werden. Das Papier hat sich geschoben. In der A. A. Zegel, schieben wird es für rollen oder schießen gebraucht, indem es sich hier eigentlich auf die Angel beziehet. Es ist hier ohne Zweifel ein Überrest einer Oberdeutschen Bedeutung; wenigstens sagt man daselbst noch im Diminutive schieblen von dem Rollen kleiner Körper. Figürliche Arten des Ausdrucks sind: einem etwas in das Gewissen schieben, es ihm vor Gott und Menschen zu verantworten überlassen, es seinem Gewissen heim stellen. Die Schuld auf jemanden schieben. Einen Antrag von sich schieben, abweisen. Ehedem wurde es auch für befördern gebraucht, wovon unser Vorschub noch ein Überbleibsel ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird es auch noch für schicken, senden, gebraucht. Jemanden zu etwas schieben und ordnen, senden und abordnen. Schubi dey dem Fersch. Daher ist noch zu Wien der Schub der Transport des liederlichen Gesindels auf der Donau nach Ungarn.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben; doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. 1) In der Landwirthschaft schiebt ein Thier oder es schiebt Zähne, wenn es die Jugendzähne verliert, weil die neuen Zähne die alten gleichsam vor sich her schieben. 2) Auch das Wachsen der Gewächse wird zuweilen schieben genannt. Die Pflanzen haben gut geschoben, sind wuchtig in die Höhe gewachsen. 3) Im Gehen schieben, mit vorauf gestreckten Kopfe träge und schwerfällig gehen, als wenn man etwas schöbe. So auch das Schieben.

Anm. Bey dem Ostfried im Jmpers. scoub, im Schwabenspiegel schiuban, im Niederes. schuven, im Angels. scufan, im Englischen to shove, im Schwedischen skufva. Es ist, wie alle Zeitwörter, eine Onomatopöie, welche den mit dem Schieben verbundenen Laut nachahmet; und da dieser Laut mehrern sonst verschiedenen Handlungen gemein ist, so wird sich auch nicht leicht eine Beschreibung dieses Wortes geben lassen, welche genau auf alle Fälle paßt. Die obige ist auf die meisten gerichtet, denn es gibt freylich auch Fälle, wo man ein Ding senkrecht in die Höhe und niederwärts schiebet, wie z. B. einen Schieber, obgleich für diese Richtungen drücken, heben u. s. f. in andern Fällen üblicher sind. Das Hebr. שוב, sich umwenden, scheint damit verwandt zu seyn. Das Intensivum von unserm schieben ist schuppen, mit einem Stoße schieben, Jenaq. chopper. Die im Hochdeutschen irregulär Form des Präsens kommt unter andern auch bey dem Opitz vor:

Schreib nur auf Gott dein Thun und alle Sachen.

Der Schieber, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1) Eine Person, welche schiebet. In dem Kegelspiele wird derjenige, welcher zu schieben hat, der Schieber genannt. In der Landwirthschaft ist der Schieber oder Schiebock ein Ochs, welcher mit der Stirn ziehet. Bey den Deichgräbern ist der Schieber derjenige, welcher den groben Dreck auf der Schiebedank aus freyer Hand giebt. 2) Ein Werkzeug, womit man schiebet, in weichem Verstande die Bäcker Brotschieber, Kohlenschieber, Holzschieber, Kuchenschieber haben, das Brot u. s. f. in den Ofen, und die Kohlen aus dem Ofen in die Kohlentonne zu schieben, welches Arten flacher Schaufeln sind. 3) Ein Ding, welches geschoben wird, in welchem Sinne Arten von Dockeln, welche in einer Nacht auf- und zugeschoben werden können, Schieber heißen. In manchen Gegenden, z. B. in Niedersachsen, führet auch ein jeder Riegel diesen Nahmen. 4) Ein Ding, welches schieben macht. Dahin gehöret diejenige convulsivische Krankheit der Pferde, welche in manchen Gegenden unter dem Nahmen des Schiebens bekannt ist, wobey das Pferd dumm ist, nicht fri[illegible], mit dem Kopfe gegen die Krippe drängt, und immer vor sich hin schiebet, bis es stirbt.

Der Schiebkarren, oder Schiebekarren, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten mit einem Rade, welchen eine Person vor sich her schiebet; in einigen Gegenden der Schubkarren, die Karrebergre, der Radenkarren. Hat dieser Werkzeug statt des Kastens ein Gestelle, so heißt es ein Schiebebock.

Der Schiebsbo, des — en, plur. die — en, in der Landwirthschaft, ein Ochs, welcher mit der Stirn ziehet, der Schieber; zum Unterschiede von einem Zugochsen, welcher das Joch am Halse trägt.

Der Schiebsack, oder Schubsack, des — es, plur. die — säcke, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Tasche. Siehe Schieben.

Die Schiebsstange, plur. die — n, eine Stange, womit man etwas schiebet. Dergleichen Schiebsstangen haben die Steinschiffer, die Schiffe damit fortzuschieben. In den Schneidemühlen ist es eine Stange, welche in den Zahntrig eingreift und den Sägeblock vorwärts schiebet.

1. Der Schied, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, der Nahme eines Fisches, der in andern Rappe heißt, (S. 1 Rappe.) Vermuthlich wegen seiner Raubsucht, von schaden, verletzen überhaupt, obgleich die Schade eine andere Art Fische ist.
2. Der Schied, des — es, plur. die — e, das Hauptwort von dem Zeitworte scheiden, welches für sich allein im Hochdeutschen veraltet ist, aber noch in Abschied, Unterschied und den folgenden Zusammensetzungen beybehalten ist. In andern Fällen lautet es Scheid.

Der Schiedeschacht, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, ein Schacht, so fern er zur Bestimmung der Gränzen, der Teufen und Maßen dienet; vielleicht besser Scheideschacht.

Schiedlich, adj. et adv. was sich scheiden läßt; in welchem Verstande es doch nur in figürlicher Bedeutung in unterschiedlich üblich ist. (S. dasselbe.) Nach einer andern Figur ist schiedlich noch hin und wieder so viel als verträglich, Neigung und Fertigkeit besitzend, sich durch Nachgeben in streitigen Sachen leicht von dem andern zu scheiden. Schiedlich und friedlich leben.

Die Schiedmauer, oder Scheidemauer, plur. die — n, eine Mauer, welche zwey Dinge, besonders zwey Häuser, von einander scheidet; vielleicht besser Scheidemauer, wie Scheidewand.

Der Schiedrain, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Rain, so fern er mehrere Äcker von einander scheidet. In engerer Bedeutung ist der Schiedrain ein solcher Rain, der die Äcker einer Flur von einander scheidet; zum Unterschiede von den Gränz- oder Flurrainen.

Der Schiedsmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, eine Person, welche einen Streit entscheidet, sie mag nun dazu erwählet oder auf andere Art berechtigt seyn, und welche man in einem etwas höhern Verstande auch einen Schiedsrichter, und wenn sie von beyden Partheyen feyerwillig erwählet worden, einen Schiedsfreund nennet. Schiedsmann kann im Singular von beyden Geschlechtern gebraucht werden, so wie Schiedsleute im Plural, welches letztere über dieß nur von Personen geringern Standes gesagt wird; Schiedsmänner setzt Personen männlichen Geschlechtes voraus. (S. Mann.) Luther gebraucht Hiob 9, 33 das ungewöhnliche Schiedsmann.

Die Schiedsprobe, plur. die — n, im Hüttenbaue, die dritte Probe des Erzes, welche vorgenommen wird, wenn die Proben des Hüttenschreibers und des Gewerken-Probierers nicht mit einander übrein kommen, und welche auch die Gegenprobe genannt wird.

Der Schiedsrichter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schiedsrichterinn, wie Schiedsmann, doch in einem höhern Verstande und in der anständigern Schreibart. Freywillig erwählter freundschaftliche Schiedsrichter wurden ehedem auch Austräge, Sühnleute, Odleute, Tageleute, Tagesheeren, Sprecher, Spruchleute, Theidinger, Theidingsleute u. s. f. genannt, so wie sie in Niedersachsen Mittelmänner oder Mittelsleute heißen.

Der Schiedsspruch, des —es, plur. die—sprüche, ein Ausspruch, so fern derselbe einen Streit zweyer Parteyen entscheidet, besonders so fern er von einem freywillig erwählten Schiedsrichter geschiehet.

Der Schiedstein, des —es, plur. die—e, in einigen Gegenden, ein Nahme eines Gränzsteines, besonders so fern er die Ecke einer und eben derselben Flur scheidet; wie Schiedrain.

* Die Schirdung, plur. inus. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für Scheidung. Ehedem wurde so wohl das Andenken des Todes Christi, als auch die Himmelfahrt Mariä die Schiedung genannt. In Halle in Schwaben sind Schiedungsherren gewisse Rathsherren, welche über Frevel, Maulschellen und andere kleine Verbrechen richten, und auch Einigungsherren heißen, weil sie auch die Streitigkeiten über Einigungen, d. i. Verträge, von geringem Werthe entscheiden.

Die Schiedwand, S. Scheidewand.

Schief, —er, —este, adj. et adv. verschoben, das ist, von der Horizontal- oder Perpendicular-Linie abweichend, und in weiterer Bedeutung, von der gehörigen Lage oder Richtung abweichend. 1. Eigentlich, wo man eine jede gerade Linie, wenn sie von der senk- oder wasserrechten Richtung, und im weitern Verstande, von der gehörigen Richtung, abweicht, schief nennet; daher es denn auch kommt, daß dieses Wort oft den Begriff des Fehlerhaften bey sich führet. Eine Säule stehet schief, wenn sie nicht genau senkrecht stehet. Der Tisch stehet schief, wenn er nicht völlig horizontal stehet, und im weitern Verstande, wenn er nicht mit den Wänden des Zimmers parallel stehet. Ein schiefer Winkel, in der Geometrie, dessen Schenkel von der horizontalen und perpendicularen Richtung abweichen, im Gegensatze eines rechten; wohin denn so wohl die spitzigen als stumpfen Winkel gehören. Eine schiefe Fläche, welche von der horizontalen abweicht. Einen schiefen Hals haben, wenn er nicht perpendicular ist. Schief schreiben. Der Wagen hängt schief. Ein schiefes Maul machen, das Maul verziehen. Einen schiefen Seitenblick auf jemanden thun, ihn von der Seite ansehen. Die Perrücke sitzt schief, wenn sie nicht gerade sitzt. Krumm und schief sind sehr verschieden. Was schief ist, kann an und für sich selbst, seinen Theilen nach gerade seyn; das Schiefe beziehet sich bloß auf das Verhältniß der Richtung gegen andere Körper. Indessen gebraucht man doch schief in den gemeinen Sprecharten mancher Gegenden auch für krumm; z. B. schiefe Beine haben, krumme. Schräge ist ein anderes, aber doch mehr provinzielles Wort, für schief, indessen druckt es die von der senk- oder wasserrechten Richtung abweichende Richtung allgemein und überhaupt aus, ohne den Nebenbegriff des Fehlerhaften an sich zu haben, welcher dem Worte schief in den meisten Fällen anklebet. 2. Figürlich. 1) Eine Sache gehet schief, wenn sie nicht so gehet, wie sie soll und wie man wünschet. 2) Schief denken, schief urtheilen, unrichtig, nicht so wie man soll, und wie die Sache es erfordert. Ein schiefes Urtheil, ein schiefer Gedanke. Ein Werk aus einem schiefen Gesichtspuncte beurtheilen, nicht aus dem gehörigen.

Anm. In den gemeinen Sprecharten schäf, schef, schepp, scheif, schieb, schiebicht, im Niederf. scheev, im Engl. askew, skue, im Schwed. skef, im Griech. σκαιος, link, welches ehe auch eigentlich schief bedeutete, σκαιον στομα, ein schiefes Maul, bey dem Scholiasten des Sophokles; im Lat. scaevus. Es stammet von schieben, verschieben her, wie aus dem Oberd. schiebicht für schief erhellet. Mit andern Endlauten gehören auch das Ober- und Niederdeutsche schäl, schell, schelch, (S. Schel und Schielen,) und das Oberd. schech, scheg, scheck, schief, hierher.

Die Schiefe, plur. die —n, das Abstractum des vorigen, die Eigenschaft eines Körpers, da er schief ist, in den niedrigen Sprecharten die Schiefigkeit; ohne Plural. Zuweilen, obgleich seltener, auch eine schiefe Fläche, d. i. eine Fläche, welche von der Horizontallinie abweicht.

1. Der Schiefer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art eines in den meisten Gegenden verbothenen Fischergarnes, welches auch eine Schabe genannt wird. Ohne Zweifel als das Intensivum von schieben oder schaben. Mit einem solchen Garne fischen wird daher schiefern genannt.

2. Der Schiefer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) * Überhaupt, ein jedes Ding, welches in dünnen Blättern von einander gehet, oder sich in solche Gestalt theilen läßt, in welchem im Hochdeutschen ungewöhnlichen Verstande, dieses Wort noch im Oberdeutschen üblich ist. Z. B. der Schiefer auf dem Kopfe, Unreinigkeit, welche sich in Gestalt der Schuppen absondert. Siehe dieses verwandte Schuppe. In weiterer Bedeutung wird ein jeder Splitter, d. i. ein dünnes, langes, spitziges Bruchstück eines Ganzen, im Oberdeutschen ein Schiefer, und in manchen Gegenden im weiblichen Geschlechte, eine Schiefer genannt. Sich einen Schiefer in den Fuß treten. Daher die eben daselbst üblichen figürlichen A. A. einen Schiefer auf jemanden haben, einen Groll, einen Unwillen. Einen Schiefer im Herzen haben, gleichsam einen Splitter, d. i. ein heimliches, kränkendes Anliegen, ein verwundetes Herz haben. In allen diesen Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Das Niederdeutsche Scheve gehöret gleichfalls dahin. (S. Schieferzahn.) 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Schiefer eine Steinart, welche aus groben Blättern bestehet, und sich leicht in Blätter spalten läßt, wo der Plural nur von mehrern Arten oder Quantitäten üblich ist; der Schieferstein. So wird bey Lüneburg ein harter, schwarzgrauer Alabaster, welcher in Blättern bricht, aber keine Politur annimmt, daselbst Schiefer genannt. Der ehonartige Schiefer, der aus einem verhärteten Thone bestehet, Kalkschiefer, dessen Bestandtheile Kalk sind. Schwarzer, weißer, blauer, rother, brauner Schiefer, welcher auch nur Schiefer schlechthin, und wegen seines Gebrauches Dachschiefer genannt wird, ist ein verhärteter Moder. Kupferschiefer, welcher Kupfererz bey sich führet.

Anm. Im Niederf. Schevel, weil die Endsylben —el und —er gleichbedeutend sind, im Engl. Shiver, im Schwedischen Skifver, und selbst im Hebr. שבר. Das Griech. und Lat. Schistus, Schiefer, sind gleichfalls nur im Endlaute verschieden. Es stammet von dem noch im Schwed. üblichen skifta, spalten, her. Im Ital. heißt der Schiefer in der letzten Bedeutung Scaglia, welches zu Schale gehöret, und Scheggia. In einigen Ober- und Niederdeutschen Gegenden wird der Schiefer Leye und Leiden genannt, welches allem Ansehen nach von Lage abstammet.

Das Schieferblau, subst. indeclin. plur. car. eine feine Art Bergblau, welche wie ein Sand an dem Schiefer hanget.

Der Schieferbruch, des —es, plur. die—brüche, ein St. in welchem Schiefer gebrochen wird.

Das Schieferdach, des —es, plur. die—dächer, ein mit Schiefer gedecktes Dach.

Der Schieferdecker, des —s, plur. ut nom. sing. eine eigene Art Dachdecker, welche mit Schiefer decken; Niederf. Leidendecker.

Das

Das Schiefergebirge, des — s. plur. ut nom. sing. ein aus Schiefer bestehendes Gebirge, auch in bergmännischer Bedeutung, wo eine jede beträchtliche Erde oder Steinmasse unter der Erde ein Gebirge genannt wird.

Der Schiefergeschworne, des — n, plur. die — n, beeidigte Bergbediente, welche gewisse Fechen in ihrer Aufsicht haben, und auch Schauherren, Sinkler und Geschworne schlechthin genannt werden. Der Rahme Schiefergeschworne scheinet nur in den Gegenden üblich zu seyn, wo auf Kupferschiefern gearbeitet wird.

Das Schiefergestein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine aus Schiefer bestehende Steinart, insgleichen eine solche Steinmasse. Schieferstein hingegen bedeutet so wohl collective gleichfalls eine solche Masse, als auch individuell, einzelne Steine dieser Masse.

Das Schiefergrün, subst. indecl. plur. car. eine Art Berggrün, welches sich an manchen Schiefern befindet, und ein verwittertes oder aufgelöstes Kupfererz ist. Auch der Borax wird von einigen Schiefergrün genannt.

Der Schiefergyps, des — es, plur. inus. Gyps, welcher aus dünnen Scheiben und Blättern besteht.

Der Schieferhammer, des — s. plur. die — hämmer, eine Art Hämmer, deren sich die Schieferdecker zum Anmachen der Art Schiefer auf den Dächern bedienen.

Der Schieferhauer, des — s. plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher in einem Schieferbruche arbeitet. Im Bergbaue hingegen ist der Schieferhauer ein Bergmann, welcher auf Kupferschiefern arbeitet.

Schiefericht, — er, — este, adj. et adv. dem Schiefer ähnlich, d. i. sich wie der Schiefer in dünne Blätter absondernd.

Schieferig, adj. et adv. aus Schiefer, d. i. dünnen Blättern, bestehend. Im Hochdeutschen am häufigsten in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes. Einige schieferigen Gestein. Im Oberdeutschen wird es auch für splitterig gebraucht. Eben daselbst ist es auch figürlich, so viel wie mürrisch, immer unwillig und Verweise gebend. S. o Schiefer 2, und o Schiefern.

Der Schieferknoten, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein festes, in rundlicher Gestalt unter den Schiefern zuweilen vorkommendes Gestein, womit in den Schmelzöfen die Futtermauern gemacht werden.

Die Schieferkohle, plur. die — n, eine Art schlechter, spröder und schieferiger Steinkohlen, welche im Bergbaue Dachkohlen genannt werden, weil sie über den besten Pechkohlen liegen und ihr Dach ausmachen. Sie bestehen aus einem mit Erdpeche krümlich durchdrungenen Schiefer.

Der Schieferkopf, des — es, plur. inus. im Bergbaue, diejenige Erdschicht, worin der erzhaltige Schiefer befindlich ist.

1. Schiefern, verb. reg. act. mit dem unter dem Nahmen des Schiefers bekannten Netze fischen. S. 1 Schiefer.

2. * Schiefern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist, kleinen Unwillen durch kleine Verweise ausbrechen lassen, wo es so wie die im gemeinen Leben anderer Gegenden üblichen nergeln, nergeln, brummeln, u. s. f. eine Nachahmung des Lautes zu seyn scheinet. S. indessen 2 Schiefer 2.

3. Schiefern, verb. reg. act. von 2 Schiefer, in Schiefer, d. i. dünne Blätter, theilen, wozu doch nur als ein Recipiendum üblich ist, sich schiefern, sich in solchen dünnen Blättern ablösen, sich blätternen, im gemeinen Leben, sich schiefen, sich schälen. Die Haut schiefert sich. Daher das Schiefern.

Der Schiefernagel, des — s, plur. die — nägel, eine Art Nägel, womit der Schiefer auf den Dächern befestiget wird.

Die Schiefernierre, plur. die — n, im Bergbaue, Nieren aus der gewöhnlichen Masse des Schiefergesteines, Schiefer in kugelförmiger oder runder Gestalt. S. Niere.

Die Schieferplatte, plur. die — n, eine aus Schiefer bestehende Platte, ein dickes Blatt Schieferstein.

Das Schieferschwarz, subst. indecl. plur. car. eine schwarze Farbe in Gestalt eines Schiefers, d. i. ein weicher, abfärbender Schiefer von schwarzer Farbe.

Der Schiefferstein, des — es, plur. die — e, siehe Schiefergestein.

Die Schiefertafel, plur. die — n, eine aus Schieferstein gemachte Tafel, darauf zu rechnen und zu schreiben.

Das Schieferweiß, subst. indecl. plur. car. die feinste Art des Bleyweißes, welche aus dünnen, dem Schiefer ähnlichen Blättern besteht, und auch blevernen Blättern bereitet wird.

Der Schieferzahn, des — es, plur. die — zähne, in der Landwirthschaft, federharte spitzige Zähne, dergleichen die Ferkel und andere Thiere zuweilen bekommen, von 2 Schiefer, ein Splitter. In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes Schiefer könnte man auch einen Zahn, welcher sich schiefert, d. i. in Blätter ablöset, einen Schieferzahn nennen.

* Schiel, — er, — este, adj. et adv. ein nur im Oberdeutschen für schel übliches Wort, welches eigentlich schief bedeutet. Figürlich für schel sehend. Der dürre schiele Neid, Kleist; ob es gleich in diesem Verstande im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Die Schiele, plur. die — n, der Oberdeutsche, besonders Oberreichische, Nahme einer Art esbarer Flußfische, von welchen ich keine nähere Bestimmung anzeigen kann.

Schielen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich schief seyn bedeutet, aber nur in engerer Bedeutung von der Art und Weise zu sehen, und wie die Dinge durch das Gesicht empfunden werden, gebraucht wird. 1) Eigentlich, wo man schielet, 1) wenn man einen Gegenstand seitwärts oder von der Seite ansiehet. Wenn die Sonne den man (Mond) bey fest anfsiehet oder erscheinet, in dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur.

Kumt ein junger leke dar
So wirde ich mit twerhen ougen
Schilhend angesehen,

Herm. von der Vogelweide.

Jetzt schielt er dem Mädchen aufs Mieder, Brenk. Nach etwas schielen, verstohlen von der Seite sehen. 2) Wenn die Achse des einen Auges schel oder schief, d. i. anders gerichtet wird, als die Achse des andern Auges, da man denn die Gegenstände doppelt siehet. Schielen, so sehen. Mit den Augen schielen. Ein schielendes Gesicht. Schon bey dem Notker ichilelen, im Nieders. schelen, im Angels. scylian, im Schwed. skäla und skola, und selbst im Griechischen σκολιος. Im Oberdeutschen sind dafür die Intensiva schigleny schickeln und schelchen üblich, so wie man im Niedersächsischen für schielen auch grellen sagt. 2. Figürlich. 1) Von Farben und gefärbten Dingen. Ein Zeug schielet, wenn er aus einer Farbe in die andere spielet; wofür man in den gemeinen Sprecharten auch das Intensivum schillern gebraucht, wovon die Wörter Schillerdolch, Schillerstoffet u. s. f. abstammen. (S. dieselben, ingleichen Schieler.) Noch gewöhnlicher gebraucht man es von einer Farbe, welche auf eine fehlerhafte Art in die andere spielet. So schielen die hellen Emaille-Farben oder werden schielend, wenn eine beygemischte fremde Farbe ihnen ihren Glanz, ihr Licht benimmt. 2) Ein Ausdruck, ein Uebel, ein Sag, eine Definition schielet, oder noch häufiger, ist schielend, wenn sie nicht völlig auf die Sache, auf die Umstände passet, etwas anders mit bezeichnet, was sie nicht bezeichnen soll.

So auch das Schielen. Es iſt von dem Bey- und Nebenworte ſchiel, ſchel, ſchief, Niederſächſ. ſchell, Oberd. ſchelch, Schwed. ſkäll, Griech. σκολιος. S. Schiel und Schel.

Der Schieler, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine Perſon männlichen Geſchlechtes, welche ſchielet. 2) In der erſten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes, ein Ding, welches in eine andere Farbe ſpielt; nur in manchen beſondern Fällen. So wird der Bleicher, d. i. ein blaßrother, ein weißer, in das Rothe ſpielender Wein, in manchen Gegenden auch Schieler, Schillee genannt, welche letzte Form auch in Schillertaffet die üblichſte iſt, ſiehe daſſelbe.

Das Schienbein, des — es, plur. die — e, der untere Schenkel, das lange, ſtarke, vordere Bein des Fußes zwiſchen dem Knie und dem Gelenkbeine, hinter welchem ſich die Wade befindet; oft auch nur die Schiene ſchlechthin, Niederſ. Schenne, Angelſ. Scyne, Scynban, Engl. Shin, Schwed. Skenben. Weil Schin in den alten Mundarten auch Haut bedeutet, (S. Schinden) und dieſes Bein unmittelbar unter der äußern Haut befindlich iſt, ſo glauben Friſch und andere, daß es ſo viel als Hautbein bedeute. Allein alsdann könnte dieſes Bein nicht auch den Nahmen der Schiene ſchlechthin führen. Es iſt vielmehr das folgende Schiene, ein Bein in Geſtalt einer Schiene, weil es das größte unter allen Beinen iſt, welche von außen durch das Geſicht und Gefühl empfunden werden, deſſen äußere Fläche auch wirklich einer Schiene gleicht. Schinken und Schenkel ſind nahe damit verwandt.

Die Schiene, plur. die — n, Diminut. das Schienchen, Oberd. Schienlein, ein langes, dünnes, gemeiniglich ſchmales Werkzeug oder Ding; doch nur in einigen einzelnen Fällen. Die Schiene der Töpfer iſt ein kleines, flaches Brett, die Töpfe damit von außen und innen zu ebnen. Der Schiene, ſo fern ſie im gemeinen Leben das Schienbein bedeutet, iſt ſchon bey dem vorigen Worte gedacht worden. Die langen, biegſamen, dünnen, hölzernen Riemen, woraus die Siebe geflochten werden, führen gleichfalls den Nahmen der Schienen oder der Flechtſchienen. Beſonders, ſo fern ein ſolches Ding zur Bekleidung, Bedeckung oder zur Befeſtigung eines andern dienet. So ſind die Armſchienen und Beinſchienen Theile des Harniſches, welche aus halb runden, langen eiſernen Blättern beſtehen, die Arme und Füße damit zu bekleiden. An den eiſernen Öfen heißen die beyden Stücke Eiſen, welche an den Ecken der Vorderſtücke eines eiſernen Ofens angeſchraubet werden, und welche den Ofen zuſammen halten, die Schienen. Die platte, lange eiſerne Stange, welche auf die Wagenachſe befeſtiget wird, wird die Achsſchiene, ſo wie die ähnlichen Eiſen, womit die Räder auf der Stirn beſchlagen werden, Radſchienen genannt. Die Schienen der Wundärzte, welche auch Schindeln heißen, ſind ſchmale hölzerne Breter, einen zerbrochenen Arm oder Fuß dadurch in ſeiner gehörigen Lage zu erhalten, und ſo in andern Fällen mehr.

Anm. Im Niederſ. Schene, Schenne, im Schwed. Skena, im Pohl. Szyna. Entweder von dem veralteten ſchinen, ſpalten, wovon noch Schindel abſtammet, oder unmittelbar von deſſen weiteſten Bedeutung, nach welcher es ehedem der nachahmende Ausdruck einer ſchnellen Bewegung, und unter andern auch einer Bewegung und Ausdehnung in die Länge war. (S. Scheinen, Schin, Sehne, welche alle beſondere Arten dieſer Bewegung und Richtung bezeichnen.) Der Begriff des hohlen Raumes, der Bedeckung, iſt eine gewöhnliche Figur des Begriffs der Bewegung in die Tiefe, daher denn die Verwandtſchaft des veralteten Schin, die Haut, begreiflich wird. S. auch Schinden und Scheune.

Das Schieneiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. im Eiſenhandel, ſo wohl collective, zu Schienen, und im engern Verſtande, zu Radſchienen geſchmiedetes Eiſen, als auch von einzelnen Schienen, welche letztere man doch lieber Schienen und Radſchienen zu nennen pflegt.

Schienen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Schiene, mit Schienen verſehen. Die Wundärzte ſchienen ein gebrochenes Bein, die Schmiede die Räder u. ſ. f. Niederſ. ſchennen. So auch das Schienen.

Das Schienenfäß, oder Schienfäß, des — ſſes, plur. die — fäſſer, im Bergbaue, eine aus ſtarken hölzernen Schienen geflochtene Mulde, mit welcher die Kohlen auf den Ofen getragen werden.

Die Schienenruthe, plur. die — n, an den Weberſtühlen, Ruthen in Geſtalt der Schienen, welche hinter den Kammblättern quer durch die Kette gehen, die Fäden der Kette in zwey Hälften theilen, und ſie zum Durchſchießen hohl machen.

Der Schienhaken, des — s, plur. ut nom. ſing. in dem Hüttenbaue, eine eiſerne Schiene mit einem Haken, welche unten den Schämel oben aber den Hängehaken des obern Balgenbretes an dem Blaſebalge mit einander verknüpfet.

Der Schiennagel, des — s, plur. die — nägel, ſtarke Nägel mit dicken großen Köpfen, die Radſchiene damit auf die Felgen zu befeſtigen; der Radnagel.

Die Schienzange, plur. die — n, auf den Eiſenhämmern, eigene Zangen, das Schieneiſen damit zu handhaben.

Schier, — er, — ſte, adj. et adv. ein noch in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutſchlandes ſehr gangbares Wort, welches aber in der anſtändigen Schreib- und Sprechart der Hochdeutſchen wenig mehr gebraucht wird. Es kommt in einer doppelten Hauptbedeutung vor.

1. Schnell, plötzlich, hurtig, wo es als ein Nebenwort am häufigſten iſt. 1) Eigentlich. Es wird ihre Ernte gar ſchier kommen, Jer. 51, 33. Aufs ſchierſte kommen, Apoſt. 17, 15. Ebr. 13, 19. 2) Figürlich. (a) Bald, mit nächſten; im Böhm. ſkrzeo. Pinehas Weib war ſchwanger, und ſollte ſchier gebären, 1 Sam. 4, 19. Hüther, iſt die Rache ſchier hin? Eſ. 21, 11. Daher ſchierſtkünftig, in den Oberdeutſchen Kanzelleyen. (b) Beynahe; ſchon bey dem Otfried ſcioro. Ich hätte auch ſchier ſo geſagt, Pſ. 119, 15. Sie haben mich ſchier umbracht, V. 87. Ich habe ſchier meine Augen ausgeweinet, Klagel. 2, 11. Ich wäre ſchier gefallen. Ich hätte es ſchier vergeſſen. Noch in den vertraulichen Sprecharten.

2. Glänzend hell, in welchem Verſtande es im Niederdeutſchen am häufigſten iſt, und auch als ein Beywort gebraucht wird. 1) Eigentlich, im Niederſ. ſchier, Angelſ. ſcir, Schwed. ſkär und ſkir, Isländ. ſkyr; eine ſelbſt im Niederdeutſchen wenig mehr übliche Bedeutung. 2) Figürlich. (a) Weiß; in welchem Verſtande es nur noch hin und wieder vorkommt. (b) Lauter, rein, unvermiſcht, im Engl. ſheer. Eine ſchiere Haut, im Niederd. ſo wohl rein und glänzend, als auch rein von Flecken. Schieres Korn, welches mit keinem andern vermiſcht iſt. Schiere Butter eſſen, lauter Buttee. Schieren Fleiſch, welches keine Knochen hat. Den Pferden ſchieren Haſer geben, lauter Haſer. Alles im Niederdeutſchen, wo es nach einer noch weitern Art auch für gänzlich gebraucht wird. (c) Glatt, eben. Eine ſchiere Haut. Schier von Geſicht ſeyn, glatt.

Anm. Schier gehöret zu 1 Schar und Scheren, deren erſte Bedeutung gleichfalls eine ſchnelle Bewegung iſt. Der Begriff des Lichtes iſt in allen Sprachen eine Figur der ſchnellen Bewegung, daher der Zuſammenhang der beyden Bedeutungen dieſes Wortes leicht begreiflich wird. Unſer Zier iſt mit der zweyten nahe verwandt. In den gemeinen Sprecharten werden Scherkatzen, Scherbottich u. ſ. f. häufig wie Schier — ausgeſprochen. Siehe auch das folgende.

Schieren,

Digitized by Google

Schieren, verb. reg. act. welches auch nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1) Als ein Factitivum von dem Neutro scheren, den Ort schnell verändern, ist schieren, so wie schüren, scherchen und schirchen, in den gemeinen Sprecharten, die Bewegung eines andern Dinges beschleunigen, und figürlich, aufhetzen, anhetzen, aufmuntern. Ich will hingehen und ein Bißchen schieren, Weiße. (S. Schüren.) In Hamburg ist Milch, Butter, Brühe u. s. f. schieren, sie durchrühren. 2) In Niederdeutschland, genau betrachten, um zu sehen, ob ein Ding lauter und unvermischt sey. So schieret man die Eyer, wenn man sie gegen die Sonne hält, um zu sehen, ob sie noch klar oder trübe und verdorben sind. Durchschieren ist daselbst genau betrachten, und in weiterer Bedeutung durchmustern, verschieren durch einen Blick bezaubern. S. Schier 2.

Der Schierling, des — es, plur. inus. eine sehr giftige Pflanze, welche in den Gärten, Feldern und auf den Ruinen Europens wild wächset, und der Peterſilie gleicht, sich aber durch ihren häßlichen Geruch gar bald verräth; Conium L. sonst Cicuta, im gemeinen Leben Wuthscherling, eigentlich Wuthschierling, weil es oft wüthend macht, Wilkberich, Tollkraut, Hunds-Peterſilie. Weil diese Pflanze eben so eingekerbte Blätter hat, wie die Peterſilie, so hat sie vermuthlich auch daher ihren Nahmen, von scheren, kerben, theilen. Ing oder Ling ist die Endsylbe. Der Niedersächs. Nahme Scharnpipe, welches eigentlich den Schierling mit langen hohlen Stängeln bedeutet, Norweg. Skarntyde, scheinet mehr von dem Niederd. Scharn, Mist, abzustammen, weil diese Art des Schierlinges gern auf den Misthaufen wächst.

Die Schießbëëre, plur. die — n, S. Scheißbeere.

Das Schießblech, des — es, plur. die — e, bey dem Sprengen der Steine und des Gesteines mit Pulver, ein zwey Hände breites Eisen, welches zwischen die Spreitze und den Schießpflock gelegt wird, damit die erstere nicht von dem letztern gespalten werde.

Der Schießbolzen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Seekriege, eiserne Bolzen, welche aus Kanonen geschossen werden, das Takwerk der feindlichen Schiffe damit zu zerreißen.

Die Schieſte, plur. die — n, bey den Bäckern, ein flaches Bret an einer Stange, das Brot damit in den Ofen zu schießen, d. i. zu schieben; der Schieber.

Das Schießeisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, 1) ein Eisen in Gestalt eines Fäustels, welches bey dem Schießen, d. i. Sprengen des Gesteines mit Pulver, über dem Schießloche in das Gestein gehauen und auf das Schießblech getrieben wird. 2) Eiserne Bolzen an den Kunstzeugen, welche quer durch den Zug gesteckt werden, damit der Zug nicht hinunter schieße.

Schießen, verb. irreg. ich schieße, du schießest, (in einigen Oberdeutschen Gegenden scheußest,) er schießt, (Oberd. scheußt,) Imperf. ich schoß; Mittelw. geschossen; Imperat. schieße oder schieß, (Oberd. scheuß.) Es ist in einer doppelten Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte Seyn, wo es der Form nach das Intensivum von schehen, schieben, scheuen, ist, sich auf das schnellste fortbewegen; es wird von einer solchen Bewegung nach allen Richtungen gebraucht, und ist eine unmittelbare Nachahmung des damit verbundenen Lautes, welchen man auch noch jetzt durch den Zischlaut auszudrucken pflegt.

1. Eigentlich, schnell dahin, daher fahren, so wohl von lebendigen als leblosen Dingen. Ein Bach schießet dahin von den Leuten, Hiob 25, 4. Die Schlange schoß nach dem Weibe im Wasser, Offenb. 2, 15, 16. Die Stoßvögel schießen von der Höhe herab auf ihren Raub. Sehr häufig sagt man in der vertraulichen Sprechart, es sey jemand vor uns vorbey geschossen, er komme geschossen, für gerannt. Die Erde schießt von einem Berge, ein Stein von dem Dache, wenn sie plötzlich herunter fallen. Das Blut schießt aus der Wunde, wenn es mit Ungestüm und haufenweise heraus quillt. Endlich schossen ihr die Thränen in die Augen. Seine Augen überall herum schießen lassen, schnell und ungestüm herum fahren. Das Blättchen schoß mir, (S. Blatt.) Es schießt uns etwas aus der Hand, wenn es uns durch seine eigene Schwere plötzlich entfällt.

2. Figürlich, wo der Begriff des Ungestümes und der schnellen Eile sich verlieret oder doch sehr vermindert wird. 1) Ein Seil schießen lassen, es fahren lassen. Den Leithund schießen lassen, bey den Jägern, ihm mehr Hängeseil geben, das Hängeseil nachlassen. Einem Pferde den Zügel schießen lassen. 2) Für aufwachsen. Eine Pflanze schießet in den Samen, wenn sie Blüthe und Samen ansetzet. In die Höhe schießen, schnell in die Höhe wachsen. Besonders in den Zusammensetzungen anschießen, anschießen, von Krystallen gebraucht, erschießen, in der Oberdeutschen Figur des Ergebens, Rühens, und in den Ableitungen schossen, Schößling, Schuß. Im Oberdeutschen ist Schießling ein junger aufgeschossener Mensch, S. Schößling.

II. Als ein Activum, oder vielmehr Factitivum, schießen machen, einem Dinge eine schießende, d. i. fast unmerklich schnelle Bewegung mittheilen.

1. Eigentlich, wo es mehr als werfen, stoßen u. s. f. sagt, und eine solche schnelle Bewegung voraussetzt, deren einzelne Theile den Augen kaum merklich sind. Die Sonne schießt ihre Strahlen. Jupiter schießt seine Blitze aus den Wolken. Einen zornigen Blick auf jemanden schießen. Schüs wilder blicke nicht zevil, die Winsbeckinn. Ha! welche Flammenströme schoß die Hyder nach seinem Leben! Raml. Saul schoß den Spieß nach dem David, 1 Sam. 20, 33.

Den Dolch in seiner Hand, schoß er mit blinder Wuth
Bey mir vorbey, Weiße.

Dahin scheinet auch die schießende Falle der Schlösser zu gehören, welche ein rechtwinkelig gebogenes Eisen in den Schlössern ist, an dessen hinteres Ende die Schlossfeder anschießet.

2. In engerer Bedeutung, vermittelst eines Schießgewehres, es sey von welcher Art es wolle, fortschnellen, wo es wieder unter verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird. 1) Von der Person, welche sich eines solchen Geschosses bedienet. Mit einer Flinte, mit einer Büchse, mit einer Pistole, mit einer Kanone, mit einer Armbrust schießen. Mit Kugeln, mit Schroot schießen. Mit Pfeilen, mit Bolzen nach dem Ziele schießen. Nach jemanden schießen. Nach einem Vogel, nach der Scheibe schießen. Jemanden schießen, ihn mit einem solchen Schusse treffen, wenn er gleich nicht todt geschossen ist. Aber einen Vogel, einen Hasen, einen Hirsch schießen, ist so viel als ihn durch Schießen erlegen. Die Jäger gebrauchen das Zeitwort schießen nur, wenn sie sich der Flinte oder der Pistole bedienen; von einer Kugelbüchse ist bey ihnen bürschen üblich, (S. dasselbe.) Scharf schießen, mit einer Kugel, mit Schrot u. s. f. im Gegensatze des blind schießen, wenn das Gewehr nur allein mit Pulver geladen ist. Jemanden über den Haufen schießen, ihn vor den Kopf schießen, in den Arm, in den Leib schießen. Fehl schießen. Aus einer Flinte, aus Kanonen schießen. Von einem possierlichen Menschen, ingleichen von einem der aus Mangel des Verstandes Thorheiten begehet, sagt man in der vertraulichen Sprechart, er sey geschossen, oder habe einen Schuß, wo es für angeschossen zu stehen scheinet. In engerer Bedeutung ist im Bergbaue schießen, mit Schießpulver sprengen, welches man außer dem Bergbaue nur sprengen nennet. Erze und Berge herein schießen, das Gestein durch Sprengen mit Pulver gewältigen. 2) Von einem Schießgewehre. Ein Gewehr schießt gut, wenn es ohne Fehler ist. Eine Kanone schießt 20 Pfund, wenn

eine Kugel von 20 Pfund aus derſelben geſchoſſen wird. S. auch Schuß.

3. Figürlich verlieret ſich auch hier der Begriff der großen Geſchwindigkeit, ſo daß ſchießen oft nur für werfen ſtehet. In manchen Gegenden ſchießt man einen Graben, oder man ſchießt ihn aus, wenn man ihn gräbt, ihn durch Auswerfung der Erde verfertiget. In Niederdeutſchland werden die Steine geſchoſſen, wenn einer ſie dem andern zuwirft. Brot in den Ofen ſchießen, bey den Böckern, welches eine mit Werfen verbundene Art des Schiebens iſt. Ausſchießen wird häufig für auswerfen gebraucht; ſo auch durchſchießen. In manchen Fällen verliert ſich auch der mit dem Werfen verbundene Begriff der Heftigkeit, und da bedeutet ſchießen nach einer nicht ungewöhnlichen Vergrößerung nichts mehr, als legen, ordnen u. ſ. f. Geld zuſammen ſchießen, zuſammen legen. (S. auch Schoß.) Daher die Zuſammenſetzungen, vorſchießen, herſchießen, überſchießen, zuſchießen, Vorſchuß, Zuſchuß, Überſchuß. Bey den Schneidern iſt anſchießen ſo viel als anſetzen.

So auch das Schießen, welches auch von einer feyerlichen Verſammlung gebraucht wird, wo man zur Übung oder zum Vergnügen ſchießet. Ein Schießen halten. So auch das Scheibenſchießen, Vogelſchießen, Geſellenſchießen u. ſ. f. Siehe auch Schuß, welches in einigen Fällen gleichfalls von der Handlung des Schießens gebraucht wird, auch in der erſten neutralen Gattung.

Anm. Dieſes Zeitwort lautet ſchon bey den Notker ſciezzen, und im Imperf. ſcoz, ſcuzzin. Es iſt das Intenſivum von ſcheuen, ſauſen und andern ähnlichen, ſo fern ſie ſich insgeſammt auf eine Onomatopöie gründen. Das veraltete ſcheußen, (ſiehe Scheußlich,) das niedrige ſcheißen, unſer ſchoſſen, das in den gemeinen Sprecharten übliche ſchüßeln, unvorſichtig und flüchtig hin und her laufen, ein Schüß, eine flüchtige unvorſichtige Perſon, das Franz. chaſſer, das Ital. ſchizzare, ſpritzen, Niederſ. ſcheuten, das mittlere Lat. Guſſa, Guza, Guzia, eine alte Art eines kriegeriſchen Werkzeuges, (S. 3 Bage,) u. a. m. ſind genau damit verwandt. Die Niederdeutſche Mundart und die mit ihr verwandten Sprachen haben ſtatt des Ziſchlautes ihr gewöhnliches t, wie das Niederſ. ſcheten, das Angelſ. ſceotan, ſcytan, das Engl. to ſhoot, das Schwed. ſkiuta, das Holländ. ſchieten, das Lettiſche ſzauti, das Walliſiſche ſaelhu, wohin auch das alte Franz. jouſter, das heutige Franz. jetter, und das Ital. jettare, werfen, vielleicht auch das Lat. Sagitta, gehören. Es iſt dieſes Zeitwort eines von den vielen, welche in ihren Formen durch alle Selbſtlaute durchgehen; chaſſer, ſcheußlich, ſcheißen, Niederſ. ſcheten, Mittelw. ſchaten, ſchießen, ſchoß, ſchoſſen, Schüß, Schüze u. ſ. f. Die irreguläre Form unſers heutigen Zeitwortes rühret auch von nichts anders her, als weil einige Zeiten von dem in dieſer weiteſten Bedeutung veralteten ſchoſſen entlehnet ſind, wozu in dem in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblichen ſcheußeſt, ſcheuße, noch das veraltete ſcheußen kommt, welches in manchen andern Provinzen noch wirklich gangbar iſt, (S. Scheußlich.) Opitz und einige andere Oberdeutſche Dichter haben dieſes ſcheuße auch zuweilen in Gedichten gebraucht, bloß weil es den Mund mehr füllet, und daher von ihnen für erhabener gehalten wurde.

Das Schießgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches dem Jäger für jedes Stück Wild, welches von ihm geſchoſſen worden, von ſeiner Herrſchaft entleget wird; das Schußgeld, und bey großem Wildbret, welches gebürſchet wird, Bürſchgeld. Im Bergbaue iſt es dasjenige Geld, welches der Steiger für jeden Schuß in der Grube bekommt.

Die Schießgerechtigkeit, plur. inuſ. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, die Befugniß, auf eines andern Grund und Boden nach Wildbret zu ſchießen; das Schießrecht, welches von der Jagdgerechtigkeit noch unterſchieden iſt.

Das Schießgewehr, des — es, plur. die — e, ein Gewehr, damit zu ſchießen; zum Unterſchiede von dem Seitengewehr, Kurzgewehr u. ſ. f.

Der Schießgraben, des — s, plur. die — gräben, derjenige Theil eines trocknen Stadtgrabens, in welchem die Bürger nach der Scheibe u. ſ. f. ſchießen.

Das Schießhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein dem feyerlichen Scheiben-Vogel- und andern Schießen gewidmetes Haus.

Der Schießherd, des — es, plur. die — e, ein Vogelherd, wo die Vögel durch abgeſchoſſene Pfeile in die aufgeſtellten Garne oder Netze getrieben werden.

Der Schießhund, des — es, plur. die — e, eine Art abgerichteter Jagdhunde, welche das angeſchoſſene und nicht gleich gefallene Wildbret aufſuchen, und wenn es Federwildbret iſt, zugleich bringen. Große Hunde dieſer Art, welche bey den Lüfchen auf großes Wild gebraucht werden, heißen auch Bürſchhunde, ſo wie die kleinern, welche auf Waſſergeflügel abgerichtet ſind, auch Waſſerhunde heißen. Wie ein Schießhund aufmerken, im gemeinen Leben, ſehr genau. In manchen Gegenden verſtehet man unter Schießhund auch einen jeden Jagdhund.

Die Schießhütte, plur. die — n, eine Hütte, in derſelben auf Wildbret und Raubthiere zu lauern, und dieſelben zu ſchießen.

Der Schießkarren, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Karren, auf welchem die ſo genannte Karrenbüchſe, woraus man auf Trappen und wilde Gänſe zu ſchießen pflegt, befeſtiget wird; der Schießwagen.

Die Schießklinge, plur. die — n, bey den Nadlern, eine ſtählerne Platte mit Öffnungen an beyden Seiten, die Dicke eines Drahtes damit zu meſſen; das Drahtmaß. Warum dieſes Maß die Schießklinge heißt, iſt mir unbekannt. Etwa von Ausſchießen.

Das Schießloch, des — es, plur. die — löcher, im Bergbaue, die Löcher, welche in das Geſtein gebohret und hernach mit Schießpulver geladen werden, wenn geſchoſſen, d. i. geſprenget, werden ſoll. Auch die Löcher in den Stadtmauern, aus denſelben auf den Feind zu ſchießen, führen dieſen Nahmen. S. Schießſcharte.

Das Schießmahl, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, plur. die — mähler, ein Mahl, abgeſteckes Zeichen, nach welchem man mit einem Gewehre oder Geſchütze ſchießet.

Das Schießpferd, des — es, plur. die — e, ein zur Jagd abgerichtetes Pferd, hinter denſelben und vermittelſt deſſelben das Wild zu beſchleichen und zu ſchießen; das Schußpferd, Treibepferd.

Der Schießplan, des — es, plur. die — e, ein Plan, d. i. langer ebener Platz, auf demſelben zur Luſt oder zur Übung zu ſchießen.

Der Schießplatz, des — es, plur. die — plätze, ein jeder Platz, auf welchem Schießen gehalten werden, auf welchem zur Luſt oder zur Übung geſchoſſen wird; im Oberdeutſchen der Schießſtatt.

Das Schießpulver, des — s, plur. inuſ. die allgemeine Benennung des aus Schwefel, Kohlen und Salpeter bereiteten Pulvers, deſſen man ſich zum Schießen bedienet, und welches oft auch nur Pulver ſchlechthin genannt, und wieder in Kartaunen-Büchſen- Bürſch- Scheibenpulver u. ſ. f. eingetheilet wird.

Das Schießrecht, des — es, plur. inuſ. S. Schießgerechtigkeit.

Die Schießröhre, plur. die — n, Diminut. das Schießröhrchen, im Bergbaue, eine Röhre von Hohlunderholz, welche mit Pulver gefüllet und als ein Zünder bey dem Schießen oder Sprengen gebraucht wird.

Die

Die Schießscharte, plur. die —n, Scharten, d. i. Einschnitte in den obern Theil der Mauren und Brustwehren, um dadurch mit groben und kleinen Geschütz auf den Feind zu schießen. In weiterer Bedeutung werden auch wohl die Schießlöcher in den Mauern Schießscharten genannt.

Die Schießscheibe, plur. die —n, eine Scheibe, darnach zu schießen.

Die Schießschlange, plur. die —n, eine Art ausländischer Schlangen, welche wie ein Pfeil auf ihren Raub zu schießen pflegt, Coluber Aurora L. Augenschlange, Angelschlange.

Die Schießspreitze, plur. die —n, im Bergbane, Spreitzen, welche bey dem Schießen oder Sprengen des Gesteines auf die Pflöcke gesetzet werden, damit dieselben nicht zurück springen.

Die Schießspule, plur. die —n, bey den Webern ein Rahme des Schiffes, welches mit der darin befindlichen Spule durch die Kette geschossen, d. i. geworfen, und auch der Schütze, ingleichen das Schiff genannt wird. S. diese Wörter.

Der Schießstand, des —es, plur. die —stände, derjenige Stand oder abgetheilte Raum, aus welchem die Schützen nach der Scheibe schießen.

Der Schießsteiger, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, derjenige Steiger, welcher das Schießen, d. i. das Sprengen des Gesteines mit Pulver, besorget und verrichtet.

Das Schießstück, des —es, plur. die —e, eben daselbst, ein Rahme des Schießbleches, S. dieses Wort.

Die Schießtafel, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Rahme der Druck- oder Beilektafel, S. das letztere.

Die Schießtasche, plur. die —n, eine grobe an einen Riemen über der Schulter hangende Tasche der Jäger und Schützen, Pulver, Bley u. s. f. nebst dem geschossenen kleinen Wildbret darin bey sich zu führen; bey den Jägern auch die Weidtasche.

Der Schießwagen, des —s, plur. die —wägen, S. Schießkarren.

Die Schießwand, plur. die —wände, eine hohe Mauer hinter der Schießscheibe, damit die Kugel keinen Schaden thue.

Das Schiff, des —es, plur. die —e, Diminut. das Schiffchen, Oberd. Schifflein, ein Wort, in welchem der Begriff des hohlen Raumes, der Vertiefung, der beherschende ist, daher es ehedem so viel als ein hohles Gefäß bedeutete.

1) Überhaupt, in welcher weiten Bedeutung unser Schaff und Scheffel, das Griech. σκαφος, ein Gefäß, σκαφος, ein Schiff und ein Becher, u. a. m. gehören. Im Deutschen kommt es in dieser weitern Bedeutung noch in verschiedenen einzelnen Fällen vor, am häufigsten aber von gewissen hohlen Gefäßen ohne Füße und Henkel. In den Brauhäusern werden die hölzernen Gefäße, in welchen das Bier sich abkühlen muß, so wohl Kühlschiffe als Kühlschiffe genannt. Bey den Mahlern sind die Schiffchen kleine runde Gefäße ohne Henkel, das Öhl und die Farben hinein zu thun, welche auch Näpfchen heißen. Das Schiff der Weber ist ein in der Mitte ausgehöhltes an beyden Enden spitziges Werkzeug, den darin auf der Spule befindlichen Einschlag mit demselben durch die Kette zu schießen; wo aber auch der Begriff des Schiedens mit in Betrachtung kommen kann, zumahl da es auch die Schießspule und der Schütze, von schießen, genannt wird. Im Darmstädtischen heißt es der Scheffel. Im mittlern Lateine heißt es gleichfalls Navicula. Ähnliche aber weit kleinere und von Elfenbein bereitete Schiffchen hat das Frauenzimmer, die Knöthen damit zu schlingen. Das Schiff der Buchdrucker, Fr. la Galée, ist ein längliches viereckiges Brett mit einem Rande, aus dessen Falze sich ein schmaleres Brett, die Schiffzunge, heraus ziehen läßt, in welchem die Columnen aus den Zeilen formiret werden. Das Schiff einer Kirche, im mittlern Lat. Navis, ist der mittlere größte Theil der Kirche, im Gegensatze der Halle und des Chors. In der im gemeinen Leben sehr üblichen Redensart Schiff und Geschirr, bedeutet Schiff alle zu einer gewissen Absicht nöthigen Gefäße, Geschirr aber alles übrige Gerüth. Dem Pachter eines Landgutes das Inventarium über Schiff und Geschirr einhändigen, über alles zur Landwirthschaft gehörige Gerüth. Ins dessen kann es seyn, daß es hier besonders die zum Feldbau nöthigen Wagen bedeutet; wenigstens wird bey dem Fuhr- und Postwesen, wenn von Schiff und Geschirr die Rede ist, unter Schiff zunächst der Wagen verstanden. Jeder Bürger mag mit seinem eigenen Schiff und Geschirr zu seinem Saugebrauche fischen, heißt es in einer Oberdeutschen Fischerordnung, wo unter Schiff zunächst wohl das Fahrzeug auf dem Wasser verstanden wird.

2) In engerer und der gewöhnlichen Bedeutung ist das Schiff ein hohles Fahrzeug auf dem Wasser mit einem vertieften Boden, ein Fahrzeug, welches sich vermittelst der Borte auf seinem Kiele oder Boden erhebet; zum Unterschiede von einer Prahme, einer Fähre, und einem Floße. Man könnte es hier sehr wahrscheinlich mit Wachtern von schieben, in der weitern ehemahligen Bedeutung der schnellen leichten Veränderung des Ortes, ableiten, wenn nicht glaublicher wäre, daß auch hier der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes, der herrschende ist, wie unter andern auch aus den gleichbedeutenden Wörtern erhellet. Die Flußschiffe werden in vielen Gegenden nur Gefäße genannt; das Lat. Navis gehöret zu Napf, so wie das Griech. ναυς und ναυος, ein Kahn, Schiff, zu ναυος und mit demselben zu ναυαστρον, aushöhlen. Ehedem, da unsere heutigen großen Schiffe noch unbekannt waren, hieß ein jeder kleiner Kahn oder Nachen schon ein Schiff; bey dem Ulphilas Skipa, im Schwed. Skepp, im Riederd. Schipp, im Bretagnischen Schaff, im Wallis. Ysgaff, im Franz. Esquif, im Ital. Schifo, im Griech. σκαφος, im Latein. Scapha; alle in der Bedeutung eines Kahnes. Macrobius erzählet, es sey eine alte Sage, Herculem scypho tanquam navigio vento immensa maria transiisse, wobey er doch so verständig ist, daß er es nicht durch einen Becher, sondern durch ein Fahrzeug erklären will, ob ihm gleich unbekannt war, daß dieses Scyphus unser altes Schiff in der nunmehr veralteten Bedeutung eines Kahnes ist. Jetzt ist dieses Wort nur noch die allgemeine Benennung aller großen Fahrzeuge dieser Art, um sie von Kähnen, Nachen, Böthen u. s. f. zu unterscheiden, und welche nach Verschiedenheit ihrer Bauart, ihrer Bestimmung u. s. f. wieder eine Menge eigener Nahmen haben, wohin die Ruderschiffe, Fischerschiffe, Lastschiffe, Jagdschiffe, Kauffahrteyschiffe oder Handelsschiffe, Kriegsschiffe, Kauffschiffe, Flußschiffe, Seeschiffe u. s. f. gehören. Bey dem Otfried Scif, bey dem Tatian Shef, im Riederf. Schipp, im Angels. Scip, im Schwed. Skepp, im Engl. Ship. In Ansehung der Art der Fortkommens theilet man sie in Schiffe mit hohen Boeten oder in Gochboete, welche durch Segel fortgetrieben werden, und in Schiffe mit niedrigen Boeten, oder Niederboote, Ruderschiffe, welche sich der Ruder bedienen, und wohin auch die Galeeren gehören, ob es gleich auch eine dritte Art gibt, welche sich der Segel und Ruder zugleich bedienet. Ein Schiff bauen, ausrüsten. Zu Schiffe gehen. Waaren zu Schiffe, in das Schiff bringen. Zu Schiffe fahren, zu Wasser. Sich zu Schiffe begeben. Mit dem Schiffe abfahren. Das Schiff strandet u. s. f. Figürlich nennet man auch zuweilen einen Theil eines Schiffes das Schiff. So ist das Vorderschiff der vordere Theil des Schiffes, und das Hinterschiff der hintere Theil. Wegen einiger Ähnlichkeit der Gestalt, wird auch eine Art Kutschen mit einem schneckenförmigen Schlosse das Schiffchen genannt, und bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches ist das Schiff, Carina L. das unterste von den vier

Digitized by Google

vier Blumenblättern einer Schmetterlingsblume; gleichfalls wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

Anm. In den folgenden Zusammensetzungen ist bald Schiffs— bald Schiff — üblich. Das erstere beziehet sich auf ein einzelnes bestimmtes Schiff, das letztere ist unbestimmter. So ist ein Schiffknecht überhaupt jemand, welcher sich zu den geringsten Arbeiten auf Schiffen gebrauchen läßt, der Schiffsknecht aber in Beziehung auf ein gewisses bestimmtes Schiff. Es können daher in einem und eben demselben Worte beyde Formen in verschiedenen Beziehungen üblich seyn. In manchen Fällen aber hat auch der Gebrauch ein anderes eingeführet.

Die Schiffahrt, S. Schiffahrt.

Das Schiffamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Ländern, ein Collegium obrigkeitlicher Personen, welchem die Aufsicht über die Schiffahrt anvertrauet ist. So besorget das Ober-Schiffamt in Wien die ganze Schiffahrt auf der Donau. Es ist mit einem adeligen Oberst-Schiffamts-Obersten und einem Amts-Officier besetzt.

Der Schiffbalken, des — s, plur. ut nom. sing. Balken, welche im Schiffbaue gebraucht werden; der Schiffsbalken aber ist der Balken in einem bestimmten Schiffe.

Die Schiffbank, plur. die — banke, auf den Ruderschiffen, Bänke, auf welchen sich die Ruderer befinden; die Ruderbank. Schiffsbank würde sich auf ein gewisses bestimmtes Schiff beziehen.

Schiffbar, —er, —ste, adj. et adv. von Flüssen und Wassern, was mit Schiffen befahren, beschiffet werden kann. Ein schiffbarer Strom. (S. auch Schiffreich.) Daher die Schiffbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Wassers, da es beschiffet werden kann.

Der Schiffbau, des — es, plur. inus. der Bau der Schiffe, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, Schiffe zu bauen. Die Schiffbaukunst. Den Schiffbau verstehen. Schiffsbau beziehet sich auf den Bau eines oder mehrerer bestimmter Schiffe.

Der Schiffbauer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Schiff bauet, oder bauen läßt; ingleichen derjenige, welcher die Schiffbaukunst verstehet und ausübet.

Die Schiffbaukunst, plur. inus. so wohl subjective, die Kunst und Geschicklichkeit, Schiffe zu bauen, als auch objective, der Inbegriff aller dazu gehörigen Regeln.

Der Schiffbaumeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Schiffbaukunst als Meister verstehet, und den Schiffbauern vorgesetzet ist. Schiffsbaumeister würde den Baumeister eines gewissen bestimmten Schiffes bedeuten.

Das Schiffbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, ein Bein des Oberfußes am menschlichen Leibe, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt; Os naviculare; scaphoideum.

Die Schiffbiene, plur. die — n, Bienen, deren Körbe man in Schiffe auf einen Fluß stellet, da sie denn beyde Ufer besuchen.

Der Schiffbruch, des — es, plur. die — brüche, der Unfall eines Schiffes, da dasselbe an Klippen, auf Sandbänken u. s. f. zerbrochen oder zertrümmert wird. Schiffbruch leiden. Aus dem Schiffbruche errettet werden. Die Schiffbrüche sind jetzt seltener als ehedem. Bey dem Rotker Crantlouß.

Schiffbrüchig, adj. et adv. Schiffbrüchig werden, Schiffbruch leiden. Schiffbrüchige Leute, welche Schiffbruch erlitten haben. Schiffbrüchige Waaren, welche aus einem Schiffbruche gerettet worden.

Die Schiffbrücke, plur. die — n, eine auf Schiffen ruhende, aus zusammen gesetzten Schiffen bestehende Brücke.

Schiffen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

A. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. 1) Auf dem Wasser an den Ort verändern, doch nur von einem Schiffe, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Daselbst fand der Unterhauptmann ein Schiff, das schiffete in Welschland, Apost. 27, 6. Segeln, gehen u. s. f. sind jetzt dafür üblicher. 2) Auf dem Schiffe, mit dem Schiffe fahren; welche Bedeutung zwar noch gangbar ist, aber doch auch seltener wird. Von Hochdeutschen ist auch hier segeln üblicher. Da es nunmehr gefährlich war zu schiffen, Apost. 27, 9. Da wir aber langsam schifften, V. 7. Wir schifften unter Cypern hin, V. 4. II. Als ein Activum, mit dem Schiffe fortschaffen. Waaren nach Frankreich schiffen. In den Zusammensetzungen ausschiffen und einschiffen bedeutet es, aus dem Schiffe und in das Schiff bringen. So auch das Schiffen.

Der Schiffer, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Schifferinn, derjenige, welcher auf dem Schiffe die Aufsicht über dasselbe und über die Ladung hat, und auf der Mittelländischen See der Schiffs-Patron oder Patron heißt. Auch im Deutschen nennet man ihn, wenn man ihm Achtung erweisen will, den Schiffherren, Schiffsherren, obgleich dieses letztere eigentlich den Eigenthümer des Schiffes bezeichnet. Ein Schiffer, welcher nicht Eigenthümer des Schiffes ist, wird zum Unterschiede Segschiffer genannt. An den Handelsschiffen, wo sich kein Schiffs-Capitän befindet, ist er der Oberste des Schiffes, der den Steuermann, welcher auch wohl zuweilen der Schiffmann genannt wird, unter sich hat. Auf ansehnlichen Kauffahrern pflegt man im gemeinen Leben auch wohl den Schiffer Schiffs-Capitän zu nennen. Schwed. Skeppare.

Der Schifferknoten, des — s, plur. ut nom. sing. ein an beyden Enden zusammen gebundenes und in der Mitte zusammen gezogenes starkes Tau in Gestalt einer 8, Lasten, besonders aber zwey Tonnen auf Ein Mahl damit in das Schiff zu heben.

Die Schiffermütze, S. Schiffmütze.

Der Schifferzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug des Schiffers und Steuermannes in Gestalt eines Zirkels, aus der gegebenen Breite eines Ortes zur See dessen Länge zu finden.

Der Schifffahrer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher zu Schiffe fähret, noch mehr aber, welcher mehrmahls zu Schiffe gefahren ist, Fertigkeit und Übung in Seereisen besitzet; der Seefahrer.

Die Schifffahrt, plur. die — en. 1) Die Fahrt auf einem Schiffe, die Reise zu Schiffe. Eine glückliche Schifffahrt haben. So lange die Schifffahrt dauert. 2) Die Kunst zu Schiffe zu fahren und deren Ausübung; ohne Plural. Die Schifffahrt verstehen. In einem Lande blühet die Schifffahrt, wenn viele Schiffe mit Nutzen in demselben ab- und zufahren. In engerer Bedeutung begreift Schifffahrt nur die Fahrt auf dem Meere, zum Unterschiede von der Wasserfahrt, auf Strömen. 3) Ein schiffbarer Strom im Meere oder in den Flüssen, zum Unterschiede von den Untiefen u. s. f. das Fahrwasser. Das Schiff stieß an die mitten in die Schifffahrt geschlagenen Pfahle an.

Die Schiffflotte, S. Schiffsflotte.

Die Schifffracht, plur. die — en, diejenige Fracht, welche von Waaren, die zu Schiffe gehen, bezahlet wird; zum Unterschiede von der Landfracht. Schiffsfracht würde sich auf ein gewisses bestimmtes Schiff beziehen.

Der Schiffhalter, des — s, plur. ut nom. sing. der Rahms eines Fisches, S. Sauger.

Der Schiffherr, S. Schiffsherr.

Der Schiffjunge, des — n, plur. die — n, auf den Schiffen, junge Leute, welche den Matrosendienst erlernen. Schiffsjunge beziehet sich auf ein bestimmtes Schiff.

Der Schiffknecht, des — es, plur. die — e, Personen niederen Standes, welche auf Schiffen die geringste und schwerste Arbeit verrichten.

Digitized by Google

verrichten, und welche man im gemeinen Leben Matrosen und Bordsknechte zu nennen pflegt, Esych. 87, 89. Schiffsknecht beyeihet sich auf ein bestimmtes Schiff.

Die Schiffkunst, plur. inul. die Kunst zu schiffen, die Fertigkeit, ein Schiff geschickt zu regieren, welche doch am häufigsten die Steuermannskunst genannt wird.

Der Schiffkuttel, oder Schiffkuttel, des — s, plur. ut nom. sing. eine aus dem Holländischen entlehnte Benennung einer Art einschaliger, rund gewundener und in viele Kammern getheilter, auch mit einer Nervenröhre versehener Seeschnecken, welche auch Schiffmuschel, Segler, Lat. Nautili, genannt werden. Sie unterscheiden sich von den Ammons-Hörnern theils durch die Meerröhre, theils durch ihre größere Dicke, besonders an dem äußersten Gewinde. Im gemeinen Leben pflegt man auch wohl den Ammons-Hörnern diesen Nahmen beyzulegen.

Die Schifflände, plur. die — n, derjenige Ort, wo die Schiffe sicher und bequem anländen können; am häufigsten in der Mosel häufig auf Flüssen.

Die Schifflast, plur. die — en und wenn ein Zahlwort dabey ist, ut nom. sing. ein gewisses körperliches Maß, den innern Körperlichen Raum der Schiffe zu bestimmen, welches zwey Tonnen hält. Schifflast, wie einige mundisch schreiben und sprechen, würde sich auf ein bestimmtes Schiff beziehen.

Die Schiffleute, sing. inul. Personen, welche zur Regierung und Führung eines Schiffes gehören, ohne Unterschied ihres Amtes. Siram sandte seine Knechte in Schiff, die gute Schiffleute und auf dem Meer erfahren waren, 1 Kön. 9, 27.

Der Schiffmann, des — es, plur. die — männer, derjenige, welcher das Schiff regieret, und sich am häufigsten der Steuermann genannt wird. Der Unterhauptmann glaubte dem Schiffmann, Apost. 27, 11. S. Schiffer.

Das Schiffmaß, des — es, plur. inul. S. Schiffschuh.

Die Schiffmühle, plur. die — n, eine auf einem platten Schiffe erbauete Wassermühle auf einem Flusse. Daher der Schiffmüller, der Eigenthümer oder Vorgesetzte derselben.

Die Schiffmumme, plur. car. in Braunschweig, die beste Art Mumme, oder des dasigen Bieres liebes Nahmens, weil es sich zu Schiffe verführen läßt; zum Unterschiede von der Stadtmumme.

Die Schiffmütze, plur. die — n, eine Mütze mit zwey seitigen Schnäbeln an der Seite, in Gestalt eines Schiffes; eine Schiffermütze hingegen würde eine Mütze seyn, wie die Schiffer sie tragen.

Der Schiff-Nobel, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Art Englischer Goldmünzen, auf welcher ein Schiff gepräget war, S. Nobel.

Das Schiffpech, des — es, plur. inul. eine Mischung aus Pech, Theer, Harz und Unschlitt, welche in die Fugen der Schiffe gegossen wird, das Holz vor der Fäulniß zu bewahren.

Das Schiffpfund, des — es, plur. die — e, und wenn ein Zahlwort dabey ist, ut nom. sing. ein Art großen Gewichtes, welche auf den Schiffen am üblichsten ist, und gemeiniglich 2 Zentner oder 280 gewöhnliche Pfund wiegt. In vielen Gegenden werden auch die Landeswaren nach Schiffpfunden gerechnet, und da heißt dasselbe in manchen Gegenden, z. B. zu Hamburg, 320 Pfund.

Die Schiffpumpe, plur. die — n, eine Art Pumpen, wodurch das Wasser aus den Schiffen gepumpet wird. Schiffspumpe würde sich auf ein bestimmtes Schiff beziehen.

Das Schiffrecht, S. Seerecht.

Schiffreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Schiffen. Ein schiffreicher Fluß, auf welchem viele Schiffe hin und wieder fahren. Ein schiffreiches Land, in welchem die Schiffahrt blühet. Manche Schreibfeile verwechseln dieses Wort sehr unschicklich mit schiffbar.

Die Schiffrose, plur. die — n, diejenige einer Rose nicht unähnliche Figur, welche die 32 Winde und ihre Gegenden vorstellet; die Windrose.

Die Schiffruthe, plur. die — n, S. Schiffschuh.

Der Schiffsand, plur. car. derjenige Sand, welcher in manchen Fällen unten in das Schiff geladen wird, um dasselbe im Gleichgewichte zu erhalten, und welcher unter dem Nahmen des Ballastes am bekanntesten ist.

Der Schiffsbaumeister, S. Schiffbaumeister.

Die Schiffsbekleidung, plur. die — en, die innere und äußere Bekleidung eines Schiffes, welche vermittelst der Futterdielen geschiehet.

Der Schiffsboden, des — s, plur. die — böden, der Boden eines Schiffes, oder in einem Schiffe, der zwischen zwey Decken eingeschlossene Raum in demselben.

Der Schiffs-Capitän, des — es, plur. die — e, der erste und vornehmste Befehlshaber auf einem zum Kriege oder zur Vertheidigung ausgerüsteten Schiffe.

Der Schiffschuh, des — es, plur. die — e, und wenn ein Zahlwort dabey ist, ut nom. sing. ein einiges Meßkünstleren, der Nahme des Maßes einer Körpers, welches Eine Ruthe lang und breit und Einen Fuß dick ist, und welches auch ein Schachtschuh genannt wird. So auch Schiffruthe, Schiffzoll u. s. f. Das Schiffmaß, die Art und Weise die Ausdehnung der Körper auf diese Art zu messen; das Schachtmaß. (S. Schacht 2.) Schiff gehöret hier nur auf eine jede äußerne Art zu Schiff, navis, und ist mit Schacht gleichbedeutend, so daß es zunächst zu Schaft und Schiften gerechnet werden muß.

Die Schiffsflotte, plur. die — en, ein bey vielen sehr gewöhnliches Wort für Flotte, welches aber theils überflüssig, theils unrichtig ist; überflüssig, weil Flotte im Hochdeutschen schon allein von einer Sammlung mehrerer mit einander in Verbindung fahrender Schiffe üblich ist, und keine nähere Bestimmung nöthig hat; unrichtig, weil Schiffsflotte, die Flotte eines gewissen bestimmten Schiffes bedeuten würde, und das Wort auf allen Fall Schiffflotte heißen müßte.

Die Schiffsform, plur. die — en, in der Schiffbaukunst, diejenigen Hölzer, welche bey Erbauung eines Schiffes denselben seine Gestalt geben; Franz. Baloires.

Der Schiffsfreund, des — es, plur. die — e, in den Seestädten, ein Nahme, welchen sich diejenigen geben, welche ein Schiff auf gemeinschaftliche Kosten ausrüsten, und welche auch Reeder, Mitreeder und Schiffs-Partener genannt werden.

Das Schiffsgebäude, des — s, plur. ut nom. sing. der Rumpf eines Schiffes, der eigentlich dessen Hauptheil ausmacht, zum Unterschiede von den Masten, dem Tau- und Takelwerke u. s. f.

Der Schiffsherr, des — en, plur. die — en, der Herr, d. i. Eigenthümer eines Schiffes, welcher in den Seestädten gemeiniglich ein Reeder genannt wird. S. auch Schiffer.

Der Schiffsholm, des — es, plur. die — e, ein aus den nordischen Sprachen eingeführtes Wort, denjenigen Platz zu bezeichnen, wo Schiffe gebauet werden, und welcher am gewöhnlichsten ein Werft oder Schiffswerft genannt wird. Eigentlich sollte es Schiffholm heißen.

Die Schiffskrone, plur. die — n, ein von einigen Neuern gebrauchtes Wort, die Coronam navalem oder rostratam der ehemahligen Römer zu bezeichnen, welche derjenige zur Belohnung erhielt, welcher zuerst ein feindliches Schiff eroberte.

Die Schiffslast, S. Schifflast.

Der Schiffs-Officier, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder, welcher auf einem Schiffe zu befehlen hat, ein Amt auf demselben verwaltet, welche denn wieder in Ober- und Unterofficier getheilet

werden. Auf den Kriegsſchiffen iſt dieſe Benennung am üblichſten, wo die Generals-Perſonen auch Flaggen-Officier genannt werden. Schiff-Officier würde überhaupt einen Officier bedeuten, der zu Schiffe oder zur See dienet, und welchen man auch einen See-Officier nennet.

Der Schiffs-Part, des —es, plur. die —e, in den Niederdeutſchen Seeſtädten der Part, d. i. Antheil, an einem Schiffe; daher die Rehder oder Mitrehder, welche ein Schiff auf gemeinſchaftliche Koſten ausrüſten, und den Gewinn unter ſich theilen, daſelbſt auch Schiffs-Partener genannt werden. ¹⁄₆₄ Part oder Schiffs-Part, d. i. der 12 Theil von der ganzen Ausrüſtung eines Schiffes. S. Part.

Der Schiffs-Patrón, des —en, plur. die —en, auf den Fracht- und Handelsſchiffen, ein Nahme des Schiffers oder Schiffherren. (S. Schiffer.) Ingleichen in der Römiſchen Kirche, derjenige Heilige, welcher der jedesmahlige Patron oder Schutzheilige eines Schiffes iſt.

Der Schifforath, des —es, plur. die —räthe, die Verſammlung der Officier auf einem Schiffe zur Berathſchlagung über gemeinſchaftliche Angelegenheiten. Einen Schifforath halten, den Schifforath zuſammen berufen.

Der Schiffsraum, des —es, plur. die —räume, der Raum oder Boden in einem Schiffe unter dem letzten Verdecke, welcher für die Waaren und Vorräthe beſtimmt iſt, und auch nur der Raum ſchlechthin genannt wird.

Der Schiffsrehder, S. Rehder.

Der Schiffsroſe, S. Schiffroſe.

Der Schiffsſchnabel, des —s, plur. die —ſchnäbel, an den Kriegsſchiffen der Griechen und Römer ein hervor ragender zugeſpitzter Theil am dem Vordertheile, die feindlichen Schiffe damit zu durchſtoßen; Roſtrum. Statt deſſen haben die heutigen Schiffe das Gallion.

Der Schiffsſoldat, des —en, plur. die —en, ein Soldat auf einem Schiffe. Für Schiffſoldat, welches nur den Stand überhaupt ohne Beziehung auf ein gewiſſes Schiff andeutet, iſt Seeſoldat üblicher.

Der Schiffsſpiegel, des —s, plur. ut nom. ſing. der hintere mit Schnitzwerk und Mahlerey gezierte Theil eines Schiffes, welcher von dem Hinterſteven bis an die Kajüte gehet. S. Spiegel.

Das Schiffsvolk, des —es, plur. inuſ. ein Collectivum, alle zur Regierung oder Vertheidigung eines Schiffes gehörigen Perſonen. Schiffsvolk bedeutet dergleichen Perſonen überhaupt, ohne Beziehung auf ein beſtimmtes Schiff.

Das Schiffswerft, (beſſer Schiffwerft,) des —es, plur. die —e, derjenige Ort, wo die Schiffe gebauet und gezimmert werden, und welches auch nur das Werft ſchlechthin genannt wird, (S. dieſes Wort); in den nordiſchen Ländern der Schiffsholm.

Die Schiffszunge, plur. die —n, S. Schiff 1.

Der Schiffwurm, des —es, plur. die —würmer, ein einem Faden ähnlicher Wurm, mit halb kugelrunden ſteinartigen Kinnbacken, welcher ſich an die Schiffe hängt, und das Holzwerk an denſelben zernaget; Teredo L.

Der Schiffzoll, des —es, plur. die —zölle, der Zoll, welcher von den Schiffen und ihren Waaren gegeben wird, ingleichen der Ort, wo ſolches geſchiehet; der Seezoll, Waſſerzoll.

Schiften, verb. reg. act. ein nur in einigen Fällen übliches Wort. 1) Ein Gewehr ſchiften, in einigen Gegenden, es mit einem Schafte verſehen; wofür doch ſchäften gangbarer iſt, (S. daſſelbe.) 2) Bey den Falkenieren wird ein Habicht geſchiftet, wenn ihm friſche Schwingfedern aufgeſetzet werden. 3) Einen Sparren ſchiften iſt in der Zimmermannskunſt, einen Sparren der Länge nach an und auf den andern verbinden, daher diejenigen Sparren, welche an einem andern Sparren auf ſolche Art anlaufen, daſelbſt Schiftſparren genannt werden. So auch das Schiften und die Schiftung.

Anm. Es iſt mit ſchäften ein und eben daſſelbe Wort und von demſelben nur in der Mundart verſchieden. (S. daſſelbe.) Das Niederſächſiſche ſchiften, theilen, iſt von ſchichten nur im Endlauter verſchieden.

Schild, ein Hauptwort, welches in einer doppelten Geſtalt gebraucht wird.

1. Im männlichen Geſchlechte, der Schild, des —es, plur. die —e. 1) Eigentlich, eine in der heutigen Europäiſchen Kriegskunſt veraltete Art Schutzwaffen, den Leib damit gegen die feindlichen Pfeile und Hiebe zu bedecken und zu beſchützen, da denn die Schilde ehedem von verſchiedener Materie, Größe und Geſtalt waren. Schild und Bogen führen. Den Schild vorhalten. Güldene Schilde, 1 Kön. 14, 27. Zwey hundert Schilde, Kap. 10, 16. Aller Schilde Pracht, Opitz. Gelehnt auf ihre goldne Schilde, Raml.

2) Figürlich. (a) Dasjenige, was uns einen kräftigen und ſichern Schutz gewähret. Der Herr iſt mein Schild, Pſ. 28, 7. Seine Wahrheit iſt Schirm und Schild, Pſ. 91, 4. (b) Diejenige Figur, worein ein Wapen mit ſeinen Theilen verzeichnet wird, welche noch jetzt die Geſtalt der ehemahligen Schilde hat, weil die Wapen ehedem auf die Schilde gemahlet wurden; der Wapenſchild. Einen Adler im Schilde führen, zum Wapen haben. Daher die figürliche Redensart, ſehen was jemand im Schilde führet, was er für geheime Abſichten hat; vielleicht eigentlich, zu welcher Partey er gehöret. Nichts Gutes im Schilde führen, mit etwas Böſen umgehen. Weil ehedem nur adelige Perſonen Wapenſchilde führen durften, ſo wird nach einer noch weitern Figur auch die adelige Würde noch in einigen Redensarten der Schild genannt. Zum Schilde geboren ſeyn, von adeliger Herkunft ſeyn. Nach einer noch andern Figur bedeutet Schilde zuweilen die Ahnen.

Dann Schilde ſind das mindſte
Von dem was Tugend heißt, Opitz.

Der bloß auf Schilder (Schilde) pocht, Günth. * Ingleichen Perſonen von hoher Geburt und Würde; welche Figur doch jetzt veraltet iſt. Gott iſt ſehr erhöht bey den Schilden auf Erden, Pſ. 47, 10. Gott, der Ew. Majeſtät groß gemacht und unter den Schilden dieſer Erde erhöhet hat, Mosheim. (c) * Eine Münze, auf welche ein Wapenſchild mit ſeinem Wapen geprägt iſt, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher Schild ehedem für Thaler gebraucht wurde, wie im mittlern Lat. Scutum, noch jetzt im Ital. Scudo und im Franz. Ecu. Friſch führet verſchiedene Beyſpiele von dieſer Bedeutung an, welche in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch jetzt üblich zu ſeyn ſcheinet. Daher war Schildfrank ehedem ein Ducaten. Eine gewiſſe Franzöſiſche Goldmünze, welche unſern Carolinen ziemlich gleich kommt, wird noch jetzt Schild d'or, eigentlich ein goldner Schild, genannt. (d) Bey den Jägern wird das auf Leinwand gemahlte und in einem Rahmen befindliche Bild eines Thieres ein Schild genannt; vermuthlich, weil ſie daſſelbe wie einen Schild vor ſich halten, wenn ſie das Geflügel beſchleichen wollen; wenn es hier nicht vielmehr ein Überreſt einer alten Bedeutung eines Gemäldes iſt, (S. Schildern.) (e) Eine ſchwache Wand zwiſchen zwey ſtärkern Pfeilern, beſonders an den Gartenmauern, führet gleichfalls den Nahmen eines Schildes; vielleicht auch wegen einiger ſich dabey gedachten Ähnlichkeit mit einem Schilde. Manche gebrauchen es hier im ungewiſſen Geſchlechte das Schild. (f) Endlich wird es noch in vielen einzelnen Fällen gebraucht, ein Ding zu bezeichnen, welches einem Schilde im erſten Verſtande ähnlich iſt, beſonders wenn

es

es zugleich zur Bedeckung eines andern Dinges oder eines Theiles deſſelben dienet. So iſt die harte hohle Schale, welche den ganzen Körper der Schildkröte bedecket, unter dem Nahmen des Schildes bekannt. (S. Schildkröte.) In unter den Inſecten gibt es mehrere Arten, welchen man einen Schild zuzuſchreiben pfleget, S. Schildkäfer.) Das Amt oder Brunſchildiren Aaronis iſt aus den Jüdiſchen Alterthümern bekannt. Die Poſtillone, Herolde u. ſ. f. haben metallene Schilde an der Bruſt, wo aber auch zunächſt die Bedeutung eines Wapenſchildes Statt finden kann. Ein breiter dicker Knorpel auf dem Rücken der wilden Schweine heißt bey den Jägern der Schild, und bey den Schildkröten iſt es das Bruſtblech, welches das Schildkrötthier bedeckt, im mittlern Lat. Escudechonnetus. Die Feld- und Pflugſchäher haben an der Bruſtfedern von einer andern Farbe, welche bey den Jägern der Schild heißen; welchen Nahmen oft die Bruſt eines jeden Geflügels führet. Bey den Fleiſchern iſt der Schild ein gewiſſer Theil von dem Buge eines Rindes, und bey den Schuſtern eine gewiſſe Stelle an der Hüfte des Pfundleders, wo es am dickſten iſt, weil der Ochs auf dieſer Stelle allemahl liegt. Bey den Gärtnern iſt das Oculiren mit dem Schilde oder anſchilden, dem Oculiren mit dem Ringe entgegen geſetzet. Und ſo in andern Fällen mehr.

2. In dem ungewiſſen Geſchlechte, das Schild, des — es, plur. die — er, werden in Ober- und Niederſachſen nur die Wapenbilder oder Zeichen der Häuſer, ingleichen die aushängenden und auf ein Brett gemahlten Zeichen der Handwerker und Gewerbe das Schild genannt; gleichfalls als eine Anſpielung auf einen Wapenſchild. Das Schild einzichen, ſein Handwerk, ſein Gewerbe niederlegen.

Anm. 1. Der Unterſchied in dem Geſchlechte und der Declination dieſes Wortes iſt im Grunde proviniell und daher nicht zu billigen, obgleich alle Oberſächſiſche Sprachlehrer denſelben zu einer grammatiſchen Regel gemacht haben. Im Niederſächſiſchen bildet dieſes Wort ohne Unterſchied männlichen Geſchlechtes, und hat daher im Plural auch ohne Ausnahme die Schilde. In Ober- und Niederſachſen hingegen, beſonders im gemeinen Leben, ſagt man faſt in allen obigen Bedeutungen des männlichen Geſchlechtes die Schilder; dieſes ſetzt aber ein Wort ungewiſſen Geſchlechts voraus, und wirklich wird es daſelbſt ſehr häufig in allen Bedeutungen als ein Neutrum gebraucht. Indeſſen hat das Masculinum alle nur erforderlichen Gründe für ſich, und es iſt der Analogie gemäß, es auch in der letzten Bedeutung eines Zeichens eines Handwerkes oder Gewerbes männlich zu gebrauchen, und folglich auch im Plurale die Schilde zu ſagen, weil kein Grund vorhanden iſt, warum ein Wort in der einen Bedeutung anders geformet werden ſoll, als in der andern. Aehnlicher ſagt in ſeiner Sprachkunſt ausdrücklich, der Plural, die Schilder, ſey ein Eigenthum der Meißner.

Anm. 2. Schon bey dem Otfried und Notker Schilt, im Nieders. gleichfalls Schild, im Engl. Shield, im Angelſ. Scyld, im Schwed. Sköld, im Hebr. מגן, Schiltch. Es iſt von dem veralteten ſchalen, ſchelen, ſchilen, decken, bedecken, Schwed. Skyla, wovon auch unſer Schale abſtammet. Auf ähnliche Art ſtammet das Schwed. Hlif, ein Schild, Lat. Clipeus, von lifa, decken, bedecken, und das Lat. Scutum, in den Sklaviſchen Mundarten Schit, Pohln. Scyzt, Böhm. Sſyt, von dem veralteten ſchuten, bedecken, her, worein wir noch das Jutenſtuhen ſchuhen haben.

Die Schildamſel, plur. die — n, eine Art Amſeln, in der Größe eines Krammetsvogels von ſchwarzgrauer mit weiß geſprengter Farbe, welche vor der Bruſt einen weißen Fleck in Geſtalt eines Schildes hat; die Meeramſel.

Die Schildkünte, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Löffelente, welche auch Spallänte und von einigen im Latein. Schellaria genannt wird. Einer von beyden Nahmen iſt vermuthlich aus dem andern verderbt.

Der Schildbauer, des — s, plur. die — n, in Tirol, einer Art freyer Bauern, welche nicht leibeigen ſind, fondern mit zum Adel ſteuern, daher ſie vermuthlich auch den Nahmen haben. Ihre Höfe werden Schildhöfe genannt.

Der Schild d'or, des — s, plur. ut nom. ſing. wo die letzte Hälfte das Franz. d'or iſt, S. Schild 2) (c).

Die Schilddroſſel, plur. die — n, eine Art Droſſeln, mit einem Schilde vor der Bruſt.

*Der Schilder, des — s, plur. ut nom. ſing. eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Benennung eines Mahlers. Die Schilde der Innung zu Magdeburg, in den Script. Brunſw. Es iſt von Schild und der Endſylbe — er, daargen Schilderer, welches doch noch wenig gebraucht wird, von ſchildern und dieſer Endſylbe iſt. S. Schildern.

Die Schilderey, plur. die — en, ein Gemählde, ohne daß es eben in einen Nahmen eingefaßt ſeyn dürfe, wie Stoſch will, oder ein eigentliches Porträt ſeyn müßte, wie Gottſched behauptet. Im üblichſten iſt es im Plural Schilbereyen, künſtliche, allen ihren Theilen nach ſichtig ausgearbeitete Gemählde. Im Niederſächſ. Schilderaaſe, Schilderaaſe. S. Schilden und Schilderung.

Das Schilderhaus, des — es, plur. die — häuſer, Demin. das Schilderhäuschen, Oberd. Schilderhäuslein, ein kleines Gehäuſe von Brettern oder Steinen, worin die auf ihren Poſten ſtehende Schildwache ſich bey üblem Wetter verbergen kann. Von 2 Schildern, S. daſſelbe.

1. Schildern, verb. reg. act. von dem Hauptworte Schild. 1) Mit einem Schilde verſehen, in verſchiedenen einzelnen Fällen. So nennen die Jäger diejenigen Fleiſch- und Waſſervögel, welche einen Schild auf der Bruſt haben, geſchildert. — In weiterm Verſtande iſt ein Geflügel bey ihnen wohl geſchildert, wenn es auf der Bruſt reichlich mit Federn bedeckt iſt. 2) Die Feldſchiner ſchildern, oder daſſelbe, ſie mit dem Schilde, d. i. dem gemahlten Bilde eines Thieres vor ſich her treiben. 3) Mahlen, Figuren mit Farben entwerfen; im Oberd. ſchillern, im Schwed. Skildra. So wird das Schildern bey den Kattundruckern den Drucken entgegen geſetzt. Farben ebenſchildern, ſie auf den Kattun mahlen. Geſchilderte Kattune, gemahlte, im Gegenſatze der gedruckten. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt ſchildern von mahlen noch unterſchieden, und da bedeutet es, die einzelnen Theile eines Gemählde durch Farben, Licht und Schatten, gehörig ausarbeiten. Eine Schlacht ſchildern, ſie nach allen ihren Theilen kunſtmäßig abbilden. Figürlich ſchildert auch der Redner, der Dichter, wenn er eine ſehr lebhafte Beſchreibung eines Dinges macht, ein Ding nach allen ſeinen Theilen der Einbildungskraft durch Worte gegenwärtig macht. So ſchildert der Dichter eine ſchöne Gegend, die Schrecken einer Schlacht, den Sturm auf der See u. ſ. f. So auch das Schildern. S. auch die Schilderung.

Die gewöhnlichſte Ableitung des Wortes ſchildern in dieſer Bedeutung, welche auch Bachter, Friſch, Ihre und andere angenommen haben, iſt von Schild in der erſten eigentlichſten Bedeutung, weil die Bemahlung der Schilde eine der erſten und vornehmſten Beſchäftigungen der Mahler war, und ſich daher allen Denjenigen ſchon zu Zeiten beym bemahlten Schilde bedienen. Er hat dieſe Ableitung ſehr viele Wahrſcheinlichkeit für ſich, und da wieder von Schild mit der Ableitung ſylde — er das Hauptwort Schilder, ein Mahler, und von dieſem das Zeitwort ſchildern gebildet ſeyn. Allein es iſt doch die Figur in wenig haut und ungewöhnlich. Nach der Analogie ſo vieler andern Wörter würde Schilder eigentlich jemanden bedeuten, welcher Schilde verfertiget, und nicht, der

verfertigte Schilde bemahlet. Die drey leeren Schilde, welche die Mahler in ihrem Wapen führen, können hier nichts beweisen, indem sie ohne Zweifel sehr spätes Ursprunges sind, und durch eine unrichtige Ableitung entstanden seyn können. Es käme daher darauf an, ob man nicht eine geschickere und weniger gezwungene Abstammung ausmachen könnte, und diese bietet das veraltete Zeitwort schillen, schellen, theilen, unterschriden, an. Schwed. skilja, Angels. scylan, von welchem schildern, Niederl. schillern, das Intensivum seyn kann; zumahl da der Begriff des Unterschiedens, der Bearbeitung aller einzelnen Theile, in dem Worte schillern so deutlich hervorsticht.

2. Schildern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Stehen und warten, stehen und einem Dinge, welches kommen soll, lange entgegen sehen; ein vornehmlich in den Niederdeutschen Mundarten üblicher Gebrauch, wo es schillern lautet. 2) In engerer, auch im Hochdeutschen nicht ganz unbekannten Bedeutung, Schildwache stehen. Schildern müssen. Der Spanier schildert oft ganze Stunden unter dem Fenster seiner Geliebten. So auch das Schildern.

Anm. Frisch leitet dieses Wort geradezu von dem Lat. scultari her, andere von Schild, weil die Schildwachen ihre Wachen mit dem Schilde an dem Arme verrichten müssen. Erträglicher würde die letzte Ableitung seyn, wenn man sie durch eine Wache erklärete, welche bey den Schilden des übrigen Hauses stand, so wie man noch jetzt die Gewehrwachen hat, von welcher besondern Bedeutung es denn die allgemeinere bekommen haben könnte. Allein man muß bey Betrachtung dieses Wortes wohl ein wenig weiter suchen. Die Form zeiget schon, daß es ein intensives Diminutivum, oder auch bloß ein doppeltes Intensivum ist, wo theils das doppelte il, theils das r die Intension bezeichnet. Das Stammwort würde also schirlen, feinwärts sehen, zielen, genau auf etwas sehen, seyn, welche Bedeutung schillern, Hochdeutsch schildern, nur verstärkt. Das Latein. scultari, wovon σκοπεύειν im mittlern Griech. eine Schildwache bedeutete, kann genau damit verwandt, und bloß eine Figur von einem Sinne auf den andern seyn. Die Nahmen der Schildwachen in andern Sprachen haben einen ähnlichen Ursprung; z. B. das Franz. Sentinelle, von sentire, das gleichfalls Franz. être aux écoutes, Schildwache stehen, von écouter, hören, horchen. S. Schilderhaus und Schildwache.

Die Schilderung, plur. die, en, von schildern, mahlen, doch nur in dessen figürlichen Bedeutung, eine lebhafte Beschreibung eines Dinges nach allen seinen Theilen, ein rednerisches oder poetisches Bild. In der mehr eigentlichen eines Gemähldes ist Schilderey üblich.

Das Schildfärkel, des, s, plur. ut nom. sing. bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches eine Art Armadille oder Panzerthiere, dessen länglicher Kopf einem Schweinskopfe ähnlich ist. Der vordere und hintere Theil des Körpers ist mit zweyen Schilden versehen, zwischen welchen sich zehn kleinere befinden. Es ist auf den Ostindischen Inseln einheimisch. Tatu porcinus *Klein*.

Die Schildgerechtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, einen Schild auszuhängen, und folglich ein öffentliches Gewerbe zu treiben; wo es zuweilen von der Gastgerechtigkeit gebraucht wird, oder dem Rechte Fremde zu beherbergen.

Der Schildhalter, des, s, plur. ut nom. sing. in der Wappenkunst, eine menschliche oder thierische Figur, welche den Wappenschild hält; Wappenhalter.

Der Schildhof, des, es, plur. die, höfe, S. Schildbauer.

Der Schildkäfer, des, s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit fadenförmigen Fühlhörnern, deren Brustschild zugleich den Kopf bedeckt; Cassida L.

Der Schildknorpel, des, s, plur. ut nom. sing. S. Adamsapfel.

Die Schildkrabbe, plur. die, n, in einigen Gegenden ein Nahme der Taschenkrebse, weil er gleichsam mit einem Schilde bedeckt ist. S. Taschenkrebs.

Die Schildkrabbe, S. Schildkröte.

Das Schildkraut, des, es, plur. doch nur von mehrern Arten, die, e, Kräuter, eine Art Pflanzen; Scutellaria L.

Die Schildkröte, plur. die, n, ein vierfüßiges Amphibium, in Gestalt einer Kröte, dessen Körper mit einer harten Schale wie mit einem Schilde bedeckt ist; Testudo L. Niederf. Schildpadde, von Padde, eine Kröte. Daher die Schildkrötenschale, welche zu allerley saubern Arbeiten verarbeitet wird, und deren Masse alsdann im gemeinen Leben auch Schildkrot. Niederf. Schildpadd, genannt wird. Figürlich wird auch eine Nord-Amerikanische Pflanze, deren Helm an der Blumenkrone der Schale einer Schildkröte gleicht, Chelone L. ingleichen ein rother Schmetterling, dessen Flügel wie die Farben der Schildkrötenschale aussehen, Schildkröte genannt.

Die Schildkuh, plur. die, kühe, ein Insect, mit halb harten Flügeldecken, welches sich häufig auf den Weinreben, Weiden, und auf den Orangerien in den Gewächshäusern aufhält, und dessen ungeflügeltes Weibchen mit einem Schilde bedeckt ist, welcher einer Muschel gleicht; Coccus L. das Muschel-Insect. Die Cochenille, und das Johannis-Blut oder der Pohlnische Kermes sind Arten desselben.

Das Schildlehen, des, s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, welches mit Kriegsdiensten verdienet werden muß; ein adeliges Lehen, im Gegensatze eines bürgerlichen oder Bauerlehens.

Die Schildmauer, plur. die, n, in den Weinbergen, niedrige Mauern an den Bergen, das Wasser aufzuhalten, damit es nicht so viele Erde mit sich führe; weil sie den Weinbergen gleichsam zu einem Schilde gegen das Wasser dienen.

Die Schildmotte, plur. die, n, eine Art Motten, welche mit einem Schilde bedeckt ist, und sich auf der Rothbuche aufhält; Phalaena Bombyx limacodes *Hufnag.*

Der Schildrabe, des, n, plur. die, n, eine Art grauer Raben mit einem schwarzen Schilde.

Der Schildreiher, des, s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des Nachtraben, vielleicht wegen seiner weißen Brust, oder auch wegen seines schwärzlich grünen Rückens; Ardea varia *Klein*. S. 3 Jocke.

Der Schilderträger, des, s, plur. ut nom. sing. bey der ehemahligen Art zu kriegen, derjenige, welcher einem Ritter oder vornehmen Krieger den Schild nachtragen mußte, und welcher ehedem auch Schildknappe, und wenn er von den geringsten Stände war, Schildknecht genannt wurde. Goliaths Schildträger, 1 Sam. 17, 7.

Die Schildwache, plur. die, n. 1) Die Wache, d. i. die Verrichtung, da jemand an einem Orte steht, um auf dasjenige Acht zu geben, was daselbst vorgehet; wo es nur in einigen besondern Redensarten üblich ist. Schildwache stehen, auf solche Art stehen und Acht haben. Von der Schildwache gehen, von seinem Posten. Jonathas verordnete Leute ums Lager umher in die Schildwache, 1 Macc. 12, 27. 2) Diejenige Person, welche auf solche Art an einem Orte gestellet wird, um auf alles Achtgeben haben, was daselbst vorgehet. Die Schildwache ablösen. Schildwachen stellen. Die Schildwachen besuchen. Die verlorne Schildwache, im Kriege, welche an dem gefährlichsten Orte stehet.

Anm. Ohne Zweifel von dem veralteten schilden, jetzt schildern, warten und sehen, stehen und auf etwas sehen. (S. 2 Schildern

Digitized by Google

ten und Schilderhaus.) Schildwache wird sowohl im Kriege, als auch außer demselben gebraucht, aber gemeiniglich nur von einzelnen Personen, weil, wenn auch die Wache aus mehreren Personen bestehet, das Schildern doch nur Einer unter denselben aufgetragen wird. Luthers Schildwächter, Richt. 7, 11, ist ungewöhnlich. In einer alten Urkunde bey dem Schiltee wird eine Schildwache bey der Nacht Nachtselde genannt, entweder auch von schilden, mit dem sanftern Zischlaute, oder auch von dem alten selden, stellen, eigentlich eine ausgestellte Wache zu bezeichnen.

Der oder das Schilf, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Nahme, welcher im Deutschen mehrern Arten von Wassergewächsen beygelegt wird. 1) Dem Rohre, Arundo L. von welchem unsere gemeine Art in manchen Gegenden Schilf, in andern aber Rieth, und sehr oft auch zusammen gesetzet, aber vermuthlich ohne Noth, Schilfrohr genannt wird, in welcher Bedeutung es auch Luther in einigen Stellen der Deutschen Bibel zu gebrauchen scheinet. 2) Die Binsen oder Semsen, Scirpus L. führen in vielen Gegenden gleichfalls den Nahmen des Schilfes, und da wird der Scirpus palustris und lacustris L. großer Schilf genannt. (S. Schilfmeer.) Endlich kommt 3) in vielen Gegenden auch die Schmele oder Schmiele, Aira L. unter dem Nahmen des Schilfes vor. Scharfer Schilf, Aira canescens L.

Anm. Der Nahme leidet mehrere Ableitungen. Allein da alle diese Wassergewächse hohle Stängel und zum Theil auch hohle scharfe Blätter haben, daher auch ihre meisten übrigen Nahmen von dieser Beschaffenheit entlehnet sind, so scheinet selbige auch hier zum Grunde zu liegen. (S. Schale, ein hohles Ding, wovon Schilf, vermittelst eines Endlautes gebildet werden.) Das Griech. ὕλος und Lat. Ulua, Schilf, Rohr, sind nur in dem oft zufälligen Zischlaute unterschieden. Alle drey Gewächse, welche wir Schilf nennen, heißen im Dänischen Sif, und im Schwed. Säf, womit das Hebr. סוף, Rohr, Binsen, genau überein stimmet. (S. Schilfmeer.) Das Geschlecht dieses Wortes ist verschieden. Die Niederdeutschen gebrauchen es im ungewissen Geschlechte, das Schilf, welchem Beyspiele auch die meisten Niedersachsen folgen, wenn sie Hochdeutsch schreiben. Im Ober- und Hochdeutschen hingegen ist das männliche das üblichste. Moses wurde in den Schilf gelegt, 2 Mos. 2, 3, 5. Kann auch der Schilf aufwachsen, wo es nicht feuchte stehet? wo die Hallische und einige andere Ausgaben das übrigens ganz ungewöhnliche weibliche Geschlecht haben, kann auch die Schilf aufwachsen u. s. f.

Die Schilfbrücke, plur. die —n, eine Brücke, deren man sich über Moräste bedienet, welche aus Faschinen von Schilf, d. i. Rohr oder Binsen, bestehet, worüber Bretter gelegt werden.

Der Schilfdornreich, des —es, plur. die —e, eine Art des unter dem Nahmen des Dorneichen bekannten Vogels, welche dem gemeinen Dorneiche gleicht, nur daß er kleiner ist, und sich gern im Schilfe aufhält, und unter dem Nahmen des Rohrsperlinges am bekanntesten ist.

Schilfen, verb. reg. act. mit Schilf versehen. So schilfen die Glaser die Glasscheibe, wenn sie selbige in der Ruth des Rahmens mit Schilf bekleiden, das Eindringen des Wassers zu hindern.

Das Schilfgras, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —gräser, ein Nahme, welcher verschiedenen dem Schilfe ähnlichen Grasarten gegeben wird. 1) Dem Waldschilfe, oder der Waldsemse, Scirpus sylvaticus L. welche dem Hornviehe sehr schädlich ist, und in Niedersachsen Segge, und vermuthlich auch Dümmel genannt wird. 2) Dem Wasserrispengrase, Poa aquatica L. welches dem Rindviehe eben so schädlich ist, und auch Wasserviehgras, großes Milig, im Niedersächsischen aber gleichfalls Segge genannt wird. S. auch Riethgras.

Die Schilfklinge, plur. die —n, dreyeckige Degenklingen, deren jede Seite hohl ausgeschliffen ist; entweder wegen der Ähnlichkeit mit den Blättern mancher Schilfarten, oder auch unmittelbar von Schilf, ein hohles Ding; die Hohlklinge.

Das Schilfmeer, des —es, plur. inus. ein mit Schilf häufig bewachsenes Meer; in welchem Verstande das rothe Meer oder der Arabische Meerbusen in der Deutschen Bibel diesen Nahmen führet, nach dem Hebr. יַם סוּף, von סוּף, Schilf, d. i. Rohr oder Binsen, Dän. Sif, Schwed. Säf. Indessen bedeutet das Hebräische Wort nach des Ritter Michaelis Beobachtung hier keines von unsern gewöhnlichen Schilfgräsern, sondern das Meergras, oder Sargasso, Fucus L.

Das Schilfrohr, des —es, plur. inus. S. Schilf.

Der Schill, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme desjenigen Fisches, welcher am häufigsten Zander genannt wird. Etwa wegen seiner schielenden oder schillernden Farbe?

Der Schillebold, des —es, plur. die —e, in der Mark Brandenburg, der Nahme desjenigen Insectes, welches unter dem Nahmen der Jungfer, des Heupferdes, am bekanntesten ist, (S. diese Wörter.) Von schielen, schilleren, mit verschiedenen Farben spielen, und Bold, Bolzen, wegen seiner langen, cylindrischen Figur.

Der Schillerspath, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, am Harze, ein lauchgrüner Serpentinstein, mit eingesprengtem Goldglimmer, welcher übrigens nichts spathartiges enthält.

Der Schillertaffet, des —s, plur. von mehrern Arten, die —e, ein mit mehrern Farben spielender Taffet; Franz. Changeant. Von dem noch im gemeinen Leben üblichen schillern, dem Intensivo von schielen, mit verschiedenen Farben spielen. Siehe Schielen.

Der Schillervogel, des —s, plur. die —vögel, ein Tagefalter, welcher auf einer schwärzlichen, braunen oder ockergelben Grundfarbe in ein schönes Blau spielet; Papilio Nymphalis gemmaticus Iris L.

Der Schilling, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches im Deutschen noch in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Am häufigsten als ein Nahme einer Münze, welche doch nach Beschaffenheit der Zeiten und Orte von einer sehr verschiedenen Währung ist; Angels. Scylling, Engl. Shilling, Schwed. Skilling, im mittlern Lat. Chalongia, Schellingus. Man findet Spuren, daß ein Schilling ehedem so viel als ein jetziger Gulden gewesen. Der Englische Schilling, oder Shilling, macht nach unserm Gelde beynahe einen halben Gulden. In Aachen sind noch Schillinge, vielleicht nur als eine Rechnungsmünze, gangbar, deren vier einen Reichsgulden machen. In verschiedenen Provinzen am Niederrheine ist der Schilling eine Münze, welche ungefähr den guten Groschen ausmacht, daher deren bald acht, bald auch neun auf einen Reichsthaler gerechnet werden; so hält der Schilling in Westphalen 3 gute Groschen oder 7½ Stüver, in Ostfriesland 2 Flinderke, 6 Stüver, 8 Grot, 12 Siefers, 24 Örtchens oder 60 Witten, so daß deren neun einen Reichsthaler machen, im Cölnischen, wo ihrer vier einen Herrengulden machen, 24 Blafferts, 6 Göschen, 7½ Clevische Stüver, 10 Albus oder 12 Heller. Der Schilling Flämisch, wonach in verschiedenen Gegenden Niederdeutschlandes gerechnet wird, macht gleichfalls 3 Gr. denn 20 Schilling Flämisch machen daselbst ein Pfund Flämisch, d. i. 2½ Rthlr. In Österreich und einigen andern Oberdeutschen Gegenden ist der Schilling eine Rechnungsmünze, deren 8 einen Gulden machen, daher einer so viel als ein Zweygroschenstück ist. Im Münsterschen hingegen machen 28 Schillinge einen Thaler, so daß 1 Schilling 1½ Maringroschen ist. Am üblichsten ist es als der Nahme einer Scheidemünze, welche sich aber doch auch nicht gleich ist, sondern bald 9, bald 6, bald aber auch nur

1 Pfennig hält. 1) In Regensburg, Frankfurt und andern Gegenden sind Kaisergroschen und Schilling gleichbedeutend, indem beyde 3 Kreuzer halten. 2) Durch ganz Niedersachsen ist der Schilling das, was man in Oberdeutschland einen Sechser nennet, d. i. 6 Pfennige. Einzelne Gegenden machen indessen auch hier eine Ausnahme; so hat man z. B. in Stettin zwey Rechnungsmünzen dieses Namens, wovon der Schilling schlechthin 8 Pf. der Schilling Sundisch aber nur vier Pfennige gilt. Man findet es in ähnlicher Währung auch in einigen Oberdeutschen Gegenden. In Basel ist ein Schilling so viel wie ein Blaffert, denn beyde halten 6 Rappen oder 12 Pfennige, und 45 Schillinge machen einen Thaler. In Zürch gilt ein Schilling 1½ Kreuzer. 3) In Preußen und Pohlen endlich ist ein Schilling, oder nach der Schlesischen Aussprache ein Schillcher, nicht mehr als ein Meißnischer Pfennig. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur wird Schilling noch in einigen Zusammensetzungen für Münze oder Geld überhaupt gebraucht; z. B. Kauffschilling, Pfandschilling.

2. In manchen Gegenden ist der Schilling eine bestimmte Zahl gewisser Dinge. Bey den Webern Pfund und Malter ist solches bemerket worden, daß diese Art zu zählen in den mittlern Zeiten sehr gemein war. Die gewöhnlichste Art die Schillinge einzutheilen war nach Pfennigen oder Hällern, welche letztern oft auch Pfenninge genannt wurden; da aber der Schilling in einigen Gegenden 24 Groschen, und in andern nur 3 Groschen galt, so bedeutet Schilling bald eine Zahl von 30, d. i. Pfennigen, bald nur eine Zahl von 12, d. i. Hällern. So sind in einer Oesterreichischen Chronik 12 Schillinge Städte und Flecken so viel als 330, siehe Pfund. In diesem Verstande ist es als ein Zahlwort, welches 30 bedeutet, noch jetzt in Oesterreich gangbar. In Schlesien hingegen ist ein Schilling oder Schillcher Vögel eine Zahl von zwölfen.

3. Hierher gehöret noch eine doppelte Art des Gebrauches, welche noch bin und wieder gangbar ist, und als eine Figur der vorigen Bedeutung angesehen werden kann. 1) In manchen Gegenden ist es ein Maß körperlicher Dinge. So ist in den Böhmischen Bergwerken der Schilling, Böhm. Silink, ein Maß Erz von 5 Schubkarren. Man könnte es hier füglich von Schale ableiten, so daß es überhaupt den Begriff eines hohlen Maßes und Raumes hätte, wenn nicht wahrscheinlicher wäre, daß hier eben die vorige Art zu zählen zum Grunde liege. Denn in eben den jetzt gedachten Böhmischen Bergwerken ist ein Schilling Wasser eine Zahl von zwölf ledernen Schläuchen oder 480 Prager Pfunden; 128 Schillinge machen daselbst eine Lohsung Wasser. In Regensburg hingegen hat ein Schilling Salz 30 Scheuben, und 2 Schillinge machen daselbst ein Pfund Salz. 2) Oft bedeutet Schilling auch eine Züchtigung, welche einem Verbrecher mit dem Stocke, der Pritsche oder mit Ruthen gegeben wird. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird es dahee für den Staupbesen gebraucht. Der Stockschilling ist in den Gerichten noch jetzt eine Züchtigung von dem Stockmeister in dem Stocke oder Gefängnisse. Auch die Züchtigung ungezogener Knaben in den Schulen auf den Hintern führet daselbst den Nahmen des Schillings. Da Pläzer verwechseln in ähnlichem Verstande vorkommt, so könnte man auch Schilling in dieser Bedeutung von schallen ableiten, wenn es nicht wahrscheinlicher wäre, daß es auch hier von der vorigen Bedeutung entlehnet worden, und ursprünglich eine bestimmte Zahl Streiche, etwa 12 oder 30, bedeutet habe. S. Pfund.

Anm. Die letzte Sylbe an diesem Worte ist die Ableitungssylbe —ing, oder —ling, welche ein Ding, ein Subject bedeutet. Es kommt also bey der Ableitung nur auf die erste Sylbe an, deren nächste Bedeutung aber hier noch nicht völlig ausgemacht ist, zumahl da die unter dem Nahmen der Schillinge bekannten Münzarten von einem so verschiedenen Werthe und Gehalte sind. Ich will die vornehmsten und wahrscheinlichsten Ableitungen hier kürzlich anführen. 1) Frisch de re Monetaria leitet es von dem Latein. Siliqua her, welches bey den Römern den vierten Theil einer Unze bedeutete. Er beruft sich dabey auf ein altes Deutsch-Lateinisches Glossarium, in welchem Numisma durch *Silikha* übersetzt wird: Obolum dimidium scripturi, quod facit siliquas tres, *Scuhi* (Stück) *halb scriptolus, das tot Silikhun tri*; Stater est nummus ut quidam affirmant, unciam unam, aureos sex, *Wag ist Silikhono, so fume zafastinot, unce ainan, Scillinga sehsi.* Welches doch wider Frehern selbst streitet, weil hier *Silikha* u. d. *Scillinga* ausdrücklich unterschieden werden. 2) Junius ließ es von dem alten Skella, schallen, klingen, abstammen, und nach ihm wurden alle dickere Münzen Schillinge genannt, im Gegensatze der Blechmünzen, welche letztern gar keinen Klang hatten. 3) Nach Wachtern, dessen Ableitungen oft übereaus weit her geholet sind, ist das Mißgothische Skula, ein Schuldiger, das Stammwort, und da wäre Schilling ursprünglich von den Geschgelden gebraucht worden. 4) Ich habe auch irgend wo eine Ableitung von Schild gefunden, welche eben nicht unter die unwahrscheinlichsten gehöret, und da würde Schilling, eigentlich Schildling, eine mit dem Wapenschilde des Münzherren bezeichnete Münze seyn, auf welche Art auch der Scudo der Italiäner und der Ecu der Franzosen erkläret werden müssen. Dieser Ableitung kommt das ist Statten, daß ehedem auch grobe Münzsorten unter dem Nahmen der Schillinge vorkommen; 5) Weile andere, und unter denselben auch Freisch, sehen dieses Wort als ein aus dem Lateinischen Solidus gebildetes Wort an, worans auch die Franzosen ihr Sol entlehnet, und woraus die Deutschen vermittelst ihrer Endsylbe —ing, oder —ling Solling, Silling, und mit dem härtern Zischlaute Schilling, gemacht. Man beruft sich dabey darauf, daß diejenige Art Münzen, welche man Schillinge genannt, gemeiniglich den Blechmünzen entgegen gesetzet werden, daher dieses Wort ehedem oft als eine allgemeinere Bestimmung den besondern Münznahmen vorgesetzet wurde, z. B. eilf Schillinge Pfennig, undecim solidi, d. i. eilf Dickmünzen von dem Gehalte eines Pfennigs. Allein dieser Beyfall läßt sich auch nach andern der jetzt angeführten Ableitungen erklären. 6) Ihre redlich glaubt, daß dieses Wort ursprünglich mit Scheidemünze in dessen ersten Bedeutung gleichbedeutend gewesen, und leitet es von schellen, Schwed. Skelja, theilen, ab. Dieser Ableitung erhält dadurch ungewein viel Wahrscheinlichkeit, weil es gemacht ist, daß die ältesten Dickmünzen, welche man den Blechmünzen entgegen setzte, vermöge eines vertieften, eingeprägten Kreuzes im nöthigen Falle leicht in zwey oder vier Theile gebrochen oder geschnitten werden konnten, ehe aus den noch übrigen so wohl ganzen, als getheilten Münzen dieser Art, besonders bey dem Hickes, erweislich ist. Was wir im heutigen Verstande Scheidemünze nennen, heißt im Schwedischen noch jetzt Skiljemynt. Schilling würde also so wohl eine auf solche Art gepägte theilbare Dickmünze, als auch einen bestimmten Theil derselben bedeuten, und dahee läßt sich auch die verschiedene Währung der Schillinge erklären, indem sie bald größere, bald kleinere Münzsorten bezeichnen. Ein Schilling-Pfennig ist alsdann ein Pfennig in dieser Münzsorte zum Unterschiede von einem Blechpfennige. S. auch Scherf.

Der Schillingsdraht, des —es, plur. inus. eine gewisse Art Drahtes, welcher zum Sticken, zu Feldbetten u. s. f. gebraucht wird, und auf der Drahtbühne No. 18 heißt. Vermuthlich weil eine gewisse Quantität davon für einen Schilling verkauft wird; oder auch von Schilling 2.

Das Schillingsgut, des —es, plur. die —güter, in einigen Gegenden, ein Nahme eines Erbzinsgutes, oder Zinsgutes, d. i. eines

Digitized by Google

eines Gutes, deſſen wahres Eigenthum gegen einen gewiſſen Zins, der Schilling heiſt, übertragen wird. Daher der Schillingshof, der Hof eines ſolchen Gutes, und das Gut ſelbſt, der Schillingsmann oder Schillingsbauer, der Erbzinsmann, der es gegen den beſtimmten Zins beſitzet, das Schillingsrecht, das auf dieſem Vertrage entſpringende Recht, das Schillingsleben, ein ſolches Leben, die Schillingsleihen, was bey Veräuſſerung und Erbfällen dem Lehensherren entrichtet wird u. ſ. f.

a. Der Schimmel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein weiſſes oder weiſſliches Pferd, wie Rappe ein ſchwarzes, Fuchs ein röthliches. Einen Schimmel reiten. Der Nahme Schimmel bleibt, wenn gleich die weiſſe Farbe mit andern vermiſcht iſt, doch muß ſie die herrſchende, hervorſtechende Farbe ſeyn. Die Abänderungen deuten die Zuſammenſetzungen Sandſchimmel, Schwarzſchimmel, Silberſchimmel, Brauſchimmel, Rothſchimmel, Honigſchimmel, Fechtſchimmel, Apfelſchimmel, Blauſchimmel und ſo ferner an.

Anm. Die Ableitungsſylbe —el bedeutet ein Ding, ein Subject. Die Hauptſylbe Schimm gehöret ohne Zweifel zu dem folgenden Schimmer, und kommt mit demſelben von dem veralteten ſchirmen, leuchten, und figürlich, weiß ſeyn, her; im Angelſächſiſchen iſt Scym der Schein. Schimmel bedeutet alſo ein weiſſes Ding, und figürlich, ein weiſſes Pferd. S. auch das folgende.

b. Der Schimmel, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein kleines, weiſſliches Moos, welches auf der Oberfläche in Fäulniß geräth enden, feuchter Dinge zum Vorſchein kommt. Mit Schimmel beſchlagen werden. Es ſitzt oder liegt Schimmel darauf. Der Schimmel iſt ein wahres Gewächs, welches ſogar geſäet werden kann; es iſt ein kleiner Schwamm, welcher aus lauter geflochten Bläschen beſtehet; Mucor L.

Anm. Ehedem wurde es auch für das Verderben in figürlichem Verſtande gebraucht. Der Schimmel dieſer Welt, in einem alten Gedichte in Eckards Scriptor. Im Öſtereichiſchen Schimpel, im Niederſ. gleichfalls Schimmel, im Schwediſchen Skymmel. Es iſt auf eine und eben dieſelbe Art mit dem vorigen zuſammen geſetzet; nur die Hauptſylbe iſt hier noch nicht ſo ganz ausgemacht, weil ſie mit gleichem Rechte auf mehrere Bedeutungen Anſpruch machen kann. Da der Schimmel mehrentheils weiß oder weißlich iſt, ſo kann es, wie das vorige, gleichfalls ein weiſſes Ding bedeuten; es kann aber auch mit Schaum und Bahm verwandt ſeyn, weil der Schimmel ſo wie jene ſich auf der Oberfläche der Dinge anſetzet; es kann endlich auch von dem noch in Schwediſchen üblichen Skymma, bedecken, beſchatten, abſtammen, weil er die Aeyer gleichſam mit einer wolligen Decke überziehet. Übrigens wird der Schimmel in Franken und einigen andern Gegenden der Spahren, der Spuren, im Osnabrück. Jönne (mit Junke von Linem Stamme) und im Schwed. Mögel genannt, welches zu dem Lat. Mucor und unſerm mücklich gehöret, für welches letztere im Niederſ. auch gammlich üblich iſt, den Schimmel durch Geſchmack und Geruch verrathend.

Schimmelig, noch häufiger, zuſammen gezogen **ſchimmlig**, —er, —ſte, adj. et adv. mit Schimmel bedeckt, beſchlagen. Schimmliges Brot. Schimmlig ſeyn. Schwed. Skymlig. Schimmlicht, wie Joſ. 9, 5, 12, würde nur bedeuten dem Schimmel ähnlich.

Das Schimmelkraut, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, das Gnaphalium L. S. Ruhrkraut.

Schimmeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Schimmel bekommen, anſetzen, mit Schimmel beſchlagen werden. Die Speiſe fängt an zu ſchimmeln. Das Brot ſchimmelt. Daher das Schimmeln.

Der Schimmer, des —s, plur. inuſ. ein Wort, welches vermöge ſeiner Zuſammenſetzung eine doppelte Bedeutung hat und haben kann. 1. So fern es von dem veralteten Hauptworte Schim, Schein, und der Ableitungsſylbe —er, ein Subject, zuſammen geſetzet iſt, kann es ein ſcheinendes Ding, und figürlich den Schein, Glanz ſelbſt bedeuten, und in dieſem Verſtande wird es auch wirklich oft, beſonders in der dichteriſchen Schreibart, gebraucht, wo es aber doch auch immer noch als eine Figur der folgenden Bedeutung angeſehen werden kann. Genug, daß es der Bedeutung des Scheines überhaupt fähig iſt. 2. Am üblichſten iſt es in der Bedeutung eines zitternden Lichtes, wo es wieder auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Ein helles, zitterndes, oder funkelndes Licht, wo es unmittelbar von ſchimmern abſtammet. Der Schimmer des Goldes, der Sterne. Ein majeſtätiſcher Schimmer durchfloß den ganzen Raum um ihn her. Laß uns in zärtlicher Umarmung den Glanz des Abendrothes und den ſanften Schimmer des Mondes betrachten. Geßn. wo es aber auch ſo wohl die vorige Bedeutung des Scheines überhaupt, als die folgende Bedeutung eines ſchwachen, zweifelhaften Scheines leidet. Und wünſcht kein ſchimmerreiches Glück, Ki, kein glänzendes. 2) Ein ſchwaches, zitterndes Licht, welches entſteht, wenn nur einige Theile der Oberfläche eines Körpers ein ſchwaches Licht zurück werfen, daher ein ſolches Licht eine zitternde Bewegung zu haben ſcheinet; und in dieſem Verſtande iſt der Schimmer der ſchwächſte Grad des Lichtes. Wer den Staar hat, ſiehet nur den Schimmer der Dinge. Der blaſſe Schimmer der Sterne in der Nacht. Schon ſcheicht den Schimmer der Morgenröthe. Im Niederſächſiſchen in dieſer Bedeutung Schemer, Schummer, welches letzte auch die Dämmerung bedeutet, daher ſchummerig daſelbſt dämmerig iſt. S. das folgende.

Schimmern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, das Intenſivum von dem veralteten ſchienen, ſchrinen, iſt, und vermöge ſeines intenſiven e eine zitternde Bewegung andeutet; ein zitterndes Licht von ſich geben. Es iſt in einem doppelten Verſtande üblich. 1) Von einem hellen, zitternden Lichte, wo es doch noch keinen ſo hohen Grad des zitternden Lichtes bedeutet, als das ſtärkere funkeln, und das ſtärkſte blitzen. Man ſahe, wie der güldne Zeug ſchimmerte, 2 Macc. 5, 3. Wenn ihn zu Felde lieget, ſo glänzen als der Taubenflügel, die wie Silber und Gold ſchimmern, Pſ. 68, 4. Die Diamanten, die Sterne ſchimmern. Von Gold, von Diamanten ſchimmern. Man kann durch den Putz ſchimmern, man gefällt aber nur durch die Perſon. Ein ſchimmerndes Glück. Der Mahler lägt den Held ſeinen Stücken am meiſten ſchimmern. Wie hell ſchimmert das Blau des Himmels durch das zerrißne Gewölk! Geßn. 2) Von einem ſchwachen, zitternden Lichte, einen ſehr ſchwachen Schein von ſich geben, weil derſelbe allemahl eine zitternde Bewegung zu haben ſcheinet. Es ſchimmert vor den Augen. Ich ſahe ein ſchwaches Licht ſchimmern. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden gebraucht man es auch figürlich von den Augen und Perſonen. Die Augen ſchimmern, bey dem Apperdian ſcheimern, wenn ſie nur ein ſchwaches, zitterndes Licht ſehen. Schiemeeſt du, ſo ſetze den Beryll (Beill) auf, ebend. Die Talkerde, der Bleyſchweif u. ſ. f. ſind ſchimmernd oder ſchimmern, weil nur einige Theile ihrer Oberfläche ein ſchwaches Licht zurück werfen. So auch das Schimmeen.

Anm. In der erſten Bedeutung im Schwed. Skymra. Das veraltete ſchiemen, von welchem dieſes das Intenſivum iſt, und welches von unſerm ſcheinen nur in dem nahe verwandten Endlaute verſchieden iſt, kommt in den ältern Mundarten noch häufig vor

Digitized by Google

vor; bey dem Ottfried skimen. Im Angelſächſ. iſt Skima der Schein, Glanz, und bey dem Ulphilas Skeima die Laterne. In der zweyten Bedeutung, wo es im Niederſ. schemeren und schimmern, im Holl. schemeren und schumeren lautet, kann es auch zunächſt als ein Intenſivum von dem noch im Niederd. üblichen schemen. Schatten geben, verdunkeln, angeſehen werden, welches mit dem entgegen geſetzten schimen, leuchten, näher verwandt iſt, als der erſte Anblick zu verſprechen ſcheinet. (S. Schemen und Schämen.) Indeſſen ſticht auch hier der Begriff der zitternden Bewegung am meiſten vor. Im Schwed. iſt skumm dämmrig, Niederſächſ. schemerig und schummerig, im Isländ. Skaum die Dämmerung, Niederſ. Schummer, Schemerung, im Angelſ. scymrian verdunkeln. Das Öſterreich. schimmern, klappern, in den gemeinen Oberſächſ. Sprecharten scheppern, gehöret nicht hierher, ſondern iſt eine unmittelbare Onomatopöie.

Schimmlig, S. Schimmelig.

Der Schimpf, des —es, plur. inuſ. ein Wort, welches in folgenden Bedeutungen gefunden wird. 1.* Der Scherz, ſo wohl in der eigentlichſten Bedeutung der lächerlichen poſſierlichen Bewegungen, als auch in allen weitern Bedeutungen des Wortes Scherz; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche aber in den Schriften der vorigen Zeiten häufig vorkommt, auch noch in einigen gemeinen Mundarten gangbar zu ſeyn ſcheinet. Ein höflicher Schimpf, ein grober Schimpf. Auch im Gegenſatze des Ernſtes. Beyde im Ernſt und auch im Schimpf, Hans Sachs. Im Niederſ. Schimp, im Schwed. Skämt. 2.* Verſpottung, Verhöhnung, Spott, Hohn; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher Schimpf noch mehrmahls für Spott bey den Schwäbiſchen Dichtern vorkommt. Das Schwed. Skymf hat gleiche Bedeutung. Im Griechiſchen iſt σκῶμμα eine Stachelrede. 3.* Verſtümmelung; ein gleichfalls veralteter Gebrauch, welcher doch aus der dazu gehörigen Bedeutung des Zeitwortes erhellet. 4. Verletzung der Ehre, welche als eine Figur der vorigen Bedeutung angeſehen werden kann; Niederſ. Schimp. 1) Eigentlich, wo Schimpf von einer jeden Entehrung, oder Verletzung der Ehre gebraucht wird, beſonders ſo fern ſie zur Wiſſenſchaft anderer kommt. Jemanden einen Schimpf anthun, deſſen Ehre verletzen, ihn beſchimpfen. Etwas für einen Schimpf halten. Den Schimpf nicht auf ſich ſitzen laſſen. Sich oder einem andern einen Schimpf zuziehen. Das Laſter iſt ein Verderbniß der Vernunft und des Herzens, der höchſte Schimpf des göttlichen Adels unſerer Seele, Gell. 2) In engerer Bedeutung, die Wiſſenſchaft anderer von der uns zugefügten Verletzung unſerer Ehre. Schimpf von etwas haben. Jemanden in Schimpf bringen. Wo es doch am liebſten mit dem Worte Schande gebraucht wird. In Schimpf und Schande bringen, gerathen. Schimpf und Schande gewohnt ſeyn. Man vergleiche dieſes Wort mit dem, was von Schande geſagt worden, ſo wird die Übereinkunft und der Unterſchied beyder Wörter gar bald in die Augen fallen. S. das folgende.

Schimpfen, verb. reg. act. aus deſſen intenſivem pf bereits erhellet, daß es ein Intenſivum von einem veralteten schimen iſt, von welchem unter andern Formen auch schimmern, schämen, schämen u. ſ. f. abſtammen. Da dieſes ſeinem Urſprunge nach ſehr vieler Bedeutungen fähig iſt, ſo finden ſelbige auch bey dieſem abgeleiteten Worte Statt, welches urſprünglich der Nachahmung eines Lautes iſt, und hernach von allen denjenigen Veränderungen gebraucht wurde, welche mit dieſem Laute verbunden waren, oder unter demſelben gedacht wurden. 1.* Scherzen; ohne Zweifel eigentlich, ſcherzhafte Bewegungen machen, welches die erſte Bedeutung aller ähnlichen Wörter iſt. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung veraltet, ob ſie gleich in den ältern Mundarten ſehr gangbar war, und es zum Theil noch iſt. Niederſächſ. schimpen, Schwed. skymfa. Und ſah ihn ſchimpfen mit Rebecca ſeiner Hausfrau, 1 Moſ. 26, 8, in einer alten 1466 zu Straßburg gedruckten Deutſchen Bibel. Grob ſchimpfen, höflich ſchimpfen, noch in einigen Gegenden. Zu der Bedeutung der Bewegung überhaupt gehöret noch das Isländ. skima, hin und wieder laufen, Niederſ. ſchummeln. (Siehe Schämen Anm.) 2.* Verſpotten, verhöhnen, als eine Onomatopöie des Tones, des Lautes, der Stimme; vielleicht aber auch als eine Figur der Verletzung der Ehre. Schwed. skämma. Es iſt auch in dieſer Bedeutung veraltet, aber bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt Schimpfer noch mehrmahls für Spötter, ſo wie im Tatian ſchimphan für verſpotten, vor. 3. Mit ehrenrührigen Worten beleidigen; eine Fortſetzung der vorigen Bedeutung, in welcher es auch im Hochdeutſchen noch gangbar iſt. Jemanden ſchimpfen. Er hat mich geſchimpft, meine Ehre mit Worten beleidiget. Das iſt nicht geſchimpft. Auf jemanden ſchimpfen. In den niedrigen Sprecharten lautet dieſes Wort mit der fremden Endung —ieren auch ſchimpfieren, Niederſ. ſchimpieren. Schwed. skymfera, welche Form ſehr alt iſt, indem enſchumpfieren für beſchimpfen ſchon bey dem Horneck vorkommt. Man könnte auch dieſe Bedeutung als eine engere Einſchränkung der folgenden der Verunehrung anſehen; allein es wird aus verſchiedenen Umſtänden wahrſcheinlicher, daß es davon gemeinet werden muß. Es ſcheinet überhaupt, ſeinen Zorn durch heftige Worte auslaſſen, bedeutet zu haben, und ſo gebraucht dre große Haufe es noch jetzt, dem ſchimpfen, ſchänden und ſcheleen oft gleichbedeutend ſind; das Hebr. גיי, zürnen, kommt demſelben nahe. Vermuthlich führet die eingeſchränkte Hochdeutſche Bedeutung daher, weil der große Haufe nicht anders als ſchimpfend ſcheltet kann. 4. Verſtümmeln, und durch Verſtümmelung verunſtalten. 1) * Eigentlich; welche Bedeutung im Hochdeutſchen aber auch veraltet iſt, außer daß verſchimpfen noch im gemeinen Leben, für auf ſolche Art verunſtalten, üblich iſt. Das verſchimpft das Geſicht verſtellet daſſelbe. Noch bey dem Kero iſt skemman ſtutzen, verkürzen, und Skemmi die Kürze. Auch im Schwed. iſt skämma abkürzen, ſtutzen, und figürlich, ſo verkürzen, daß ein Ding dadurch ſeine gehörige Geſtalt verliere, Ital. und im mittlern Lat. scemare, wo Scematio auch Verſtümmelung iſt. Von dieſer Form iſt ſchimpfen das Intenſivum. (S. Schämen Anm.) 2) * Figürlich, jemandes Ehre verletzen, Unehre zufügen; ſchon im Tatian scimfan. Es iſt auch hier im Hochdeutſchen veraltet, indem dafür beſchimpfen eingeführet iſt, man müßte denn die vorige dritte Bedeutung als eine Einſchränkung davon anſehen wollen. Schande, ſchänden. Laſter u. a. m. gründen ſich in ihren gangbarſten Bedeutungen auf eben dieſelben Begriffe der Verſtümmelung und Verunſtaltung, und Horneck gebraucht noch das jetzt veraltete ſtumpfieren, d. i. ſtümmeln, verſtümmeln, als gleichbedeutend mit beſchimpfen. Wäre dieſe Figur nicht überwiegend wahrſcheinlich, ſo könnte man ſchimpfen in dieſer Bedeutung ſehr bequem als ein intenſives Factitivum von ſchämen anſehen, und da würde es ſchämen machen bedeuten.

So auch das Schimpfen, weil Schimpfung nur in dem zuſammen geſetzten Beſchimpfung üblich iſt.

Schimpflich, —er, —ſte, adj. et adv. Schimpf bringend, in der dritten Bedeutung des Hauptwortes, d. i. die Ehre verletzend oder beleidigend. Das iſt mir ſchimpflich. Eine ſchimpfliche Begegnung. Schimpflich von jemand reden. Daher die Schimpflichkeit. Von Schimpf, Scherz, war ſchimpflich ehedem ſcherzhaft, luſtig.

Der Schimpfnahme, des —ns, plur. die —n, ein jemanden zum Schimpfe geeigneter Nahme, welchen man jemanden beylegt, um ihn damit zu beſchimpfen.

Die

Die Schimpfrede, plur. die — n, eine Rede, worin man jemanden schimpfet, eine beschimpfende Rede.

Das Schimpfwort, des — es, plur. die — e, und — wörter, (S. Wort) Worte, wodurch jemand geschimpfet, an seiner Ehre verletzet wird, ehrenkränkende Worte.

Der Schindanger, des — s, plur. ut nom. sing. in der niedrigen Sprechart, ein Anger, d. i. grüner Platz, auf welchem das umgefallene Vieh von dem Abdecker abgedecket wird; in einigen Gegenden das Schindloch, in Meißen in der anständigern Sprechart der Viehweg; wenn es ein vertiefter Ort ist, die Schindergrube, Schindgrube, im Niederf. Kuilkule.

Die Schindel, plur. die — n, kleine gespaltene Bretter, besonders so nur an manchen Orten die Dächer damit gedeckt werden. Auch die noch dünnern Dachspäne, welche unter die Fugen eines Ziegeldaches gelegt werden, führen an manchen Orten gleichfalls den Nahmen der Schindeln. Die Schindeln der Wundärzte, welche aber auch Schienen heißen, sind ähnliche dünne und schmale Bretter.

Anm. Im Engl. Shingle, im Schwed. Slyndel, im Lothring. Chondre, im Franz. Echandole, im Ital. Scandola, im Lat. Scindula und Scandula; alle von schinden, so fern es ehedem auch spalten bedeutete, Lat. scindere, indem das Wort Schindel doch nur von gespaltenen Brettern gebraucht wird. Oder auch von dem alten Schin, Schind, die Haut, und eine jede Decke oder Bedeckung, weil die Schindeln an häufigen zu den Dächern gebraucht werden. (S. Schinden und Schiene.) Die Endsylbe ist die Endsylbe — el, ein Ding, Subject, ein gespaltenes Ding oder ein deckendes Ding zu bezeichnen.

Das Schindeldach, des — es, plur. die — dächer, ein mit Schindeln gedecktes Dach.

Der Schindeldecker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Dachdecker, welcher ein Dach mit Schindeln zu decken verstehet.

Das Schindeleisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug der Schindelhauer, die Fugen damit in die Schindeln zu hauen.

Der Schindelhauer, oder **Schindelmacher**, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher in den Wäldern die Schindeln verfertiget oder schläget.

Schindeln, verb. reg. act. mit Schindeln versehen. In der Wappenkunst wird das Mittelwort geschindelt von einer den Schindeln ähnlichen Art Figuren gebraucht.

Der Schindelnagel, des — s, plur. die — nägel, eine besondere Art Nägel mit halben Köpfen zu den Schindeldächern. Auch die Schuster bedienen sich solcher Nägel zu den Mannsschuhen.

Der Schindelsparren, des — s, plur. ut nom. sing. die Sparren eines Schindeldaches, welche nicht so stark seyn dürfen, als bey einem Ziegeldache.

Der Schindelstamm, des — es, plur. die — stämme, ein Baum oder Stamm, woraus Schindeln geschlagen werden können.

Schinden, verb. irreg. act. Imperfect. ich schund; Mittelwort geschunden; Imperat. schinde. 1) Eigentlich, die Haut eines Dinges nach und nach ablösen oder abziehen; eine ehedem und noch in manchen Gegenden in allen den Fällen übliche Bedeutung, wo dieser Begriff Statt findet. In einigen Oberdeutschen Gegenden schindet der Metzger ein Kalb, wenn er es auszuarbeitet; wo man den Ausdruck schinden in Obersachsen als eine Beschimpfung ansehen würde. Eben daselbst schindet man auch einen Hasen u. s. f. wenn man ihn abbalgt. Er schindet eine Laus um des Balgs willen, sagt man auch noch im Hochdeutschen im gemeinen Leben von einem kargen Geizigen. Einen Verbrecher lebendig schmoren, einen den Morgenländern ehedem sehr übliche Lebensstrafe.

Der Abdecker schindet ein umgefallenes Vieh, wofür doch auch abdecken, abschlagen, und in den niedrigsten Sprecharten abpuffen und abludern üblicher sind, (S. Schinder.) Einen Baum schinden, ihn auf eine ungeschickte Art der Rinde berauben. Überhaupt hat dieses Wort in den wenigen Fällen, in welchen es im Hochdeutschen noch im eigentlichen Verstande gebraucht wird, entweder den Begriff des Ungeschickten, oder doch somit einen verächtlichen Nebenbegriff bey sich. Im gemeinen Leben schindet man sich auch, wenn man sich die Haut an einem Theils des Leibes abreibet oder abstößet. 2) Figürlich, in dem Rießbrauche, und im Handel und Wandel das Mittelrecht auf eine grobe Art überschreiten; im gemeinen Leben, und allenfalls mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Der Fuhrmann schindet sein Vieh, wenn er es übertreibet, es zu Schande treibet, der Landmann seinen Acker, wenn er ihn auswärget, ein Pferd seine Unterthanen, wenn er ihnen übertriebene Lasten auflegt, welche sie zu Grunde richten, oder wenn er ihnen, wie man gleichfalls in den niedrigen Sprecharten sagt, das Fell über die Ohren ziehet, der Verkäufer den Käufer, oder dieser jenen, wenn einer von ihnen die Billigkeit zum merklichen Nachtheil des andern verletzet. Der Geizige schindet und schabet, wenn er ohne Rücksicht auf Billigkeit und Wohlstand zu erwerben sucht, wo er kann. Und so in andern Fällen mehr. So auch das Schinden.

Anm. Im Niederf. schinnen, im Schwed. skinna. Daß es ehedem ein Zeitwort dieses Lautes gegeben, welches schneiden überhaupt bedeutet hat, und wovon auch das Lat. scindere, in gewisser Betrachtung auch schänden, und vielleicht auch Schindel, gehöret, ist gewiß. Allein unser schinden stammet wohl zunächst von dem im Hochdeutschen veralteten Schin, die Haut, her, Niederf. Schyn, Engl. Skin, Schwed. Skinn, Dän. Skind, im Wallis. ohne Zischlaut Conn, und im Bretagn. Ken, wohin auch in der weitern Bedeutung einer Decke das Griech. σκυνος, ein Gezelt, gehöret. Anständiger Art sind schälen von Schale, fällen, schinden, von Fell, hülsen von Hülse, bäumen von Baum, u. a. m. gebildet. Schinden bedeutet also die Haut berauben, und da diese zur völligen Gestalt eines Dinges nothwendig ist, so wird daraus zugleich der Nebenbegriff begreiflich, der diesem Worte gemeiniglich anklebt. Indessen sind diese schinden, und schinden, schunden, dem Ursprunge nach nur ein und eben dasselbe Wort. Siehe auch Schiene.

Der Schinder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schinderinn, von dem vorigen Zeitworte. 1) In dessen eigentlichen Bedeutung; wo doch nur der Abdecker, oder, wie er sich selbst nennt, der Irrymann, im gemeinen Leben und der niedrigen Sprechart unter dem Nahmen des Schinders bekannt ist, der sonst Kaffiler, Wasenmeister, Fallmeister, Flurer, in Baiern Bonschlegl, Kalkschläger, Niederf. Filler, Schinner, Racker genannt wird. Im Schwed. hingegen ist Skinnare, und im Engl. Skinner, der Kürschner, von Skin, das Fell, die Haut. 2) In der figürlichen Bedeutung ist Schinder, in der Horten und verächtlichen Sprechart, ein jeder, der in dem Rießbrauche oder Handel und Wandel die Gränzen der Billigkeit auf eine grobe Art überschreitet. Ich will deine Schinder speisen mit ihrem eigenen Fleische, Es. 49, 26. Ich will den Reich meines Geimes deinen Schindern in die Hand geben, Kap. 51, 23. denen, die dich unterdrücken und plagen. So nennet man auch einen harten Wucherer u. s. f. einen Schinder.

Die Schinderey, plur. die — en. 1. In der ersten eigentlichen Bedeutung. 2) Die Wohnung des Schinders; in der anständigen Sprechart die Kaffilerey, die Abdeckerey. 2) Die Arbeit, Verrichtung des Schinders, das Abdecken des gestorbenen Viehes, und in weiterer Bedeutung, eine jede ungeschickte Verrichtung der Haut, ja eine jede ekelhafte Arbeit; doch alles nur in der niedrigen

Sprechart. 2. In der figürlichen Bedeutung, jede grobe Übertretung der Billigkeit im Rießbrauche und Handel und Wandel; auch nur in der harten und niedrigen Schreibart. Gott fürzet die gottlosen Schinderey, Sprichw. 10, 3. Das Volk wird Schinderey treiben, Ez. 18, 5. Er wartet aufs Recht, siehe, so ists Schinderey, Kap. 5, 7.

Die Schindergrube, S. Schindanger.

Der Schinderkarren, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Karren, worauf der Abdecker das gestorbene Vieh auf den Schindanger führet.

Der Schinderknecht, des — es, plur. die — e, der Knecht des Scharfrichters, welcher zum Abdecken gebraucht wird, in der niedrigen Sprechart; der Kaffler, der Abdecker.

Die Schindgrube, plur. die — n, S. Schindanger, Schundgrube hingegen ist noch davon unterschieden, S. dasselbe.

Der Schinken, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Schinkchen, Oberd. Schinklein. 1) * Das dicke Beim mit dem Gesäß; eine veraltete Bedeutung, in welcher es nur noch zuweilen im Scherze gebraucht wird, doch mit Anspielung auf die folgende Bedeutung. Ehedem war es aber gangbarer, nicht bloß für das Dickbein, sondern auch für Schenkel und Schienbein, (S. Schinkel.) Im Niedersächsischen ist Schunke noch der Schenkel, und in engerer Bedeutung, ein plumper, ungeschicker Schenkel. 2) In engerer Bedeutung ist es nur noch von eingesalzenen und geräucherten Dickbeinen oder Keulen der Schweine üblich. Der Vorderschinken, der Hinterschinken. Im engsten Verstande verstehet man unter Schinken schlechthin allemahl die geräucherte hintere Keule eines Schweines, dagegen man die Vorderkeule in manchen Gegenden auch Lamme zu nennen pflegt. Ein roher Schinken, ein gesochte Schinken.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung im Nieders. Schinke, im Schwed. Skinka, im Angels. Scenc. S. Schenkel.

Das Schinkenbein, des — es, plur. die — e, das Bein in oder von einem Schinken, das Schenkelbein eines Schweines; im Oberd. das Lammenbein.

Der Schinkenkessel, des — s, plur. ut nom. sing. ein länglicher Kessel in Gestalt einer Wanne, die Schinken darin abzukochen; Niederd. Schulderketel.

Das Schinkenmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein langes Messer mit einer breiten, dünnen Klinge, den Schinken damit in dünne Scheiben zu zerschneiden.

Die Schippe, plur. die — n, ein eigentlich Niederdeutsches Wort, welches mit dem Hochdeutschen Schaufel gleichbedeutend ist, und in einigen gröbern Mundarten auch Schippe lautet. Daher schippen oder schüppen, schaufeln, der Schipper, der da schaufelt u. s. f. Es hat einerley Abstammung mit Schaufel, nur daß es statt der Endsylbe —el die Endsylbe —er hat. Wo man im Hoch- und Oberdeutschen sagt, einen Korb bekommen, da sagt man im Niederdeutschen, die Schippe bekommen, (S. Korb.) Wenn aber eben dasselbst die Schippe kriegen oder bekommen auch bedeutet, seines Amtes entsetzt werden, so scheint es alsdann unmittelbar von Schieben, Schub, Schupp abzustammen, einen Schupp bekommen. Im Schleswigischen scheinet der Schipp auch ein Getreidemaß zu seyn; wenigstens hält ein Schipp Landes 24 Quadrat-Ruthen, jede zu 16 Quadrat-Fuß, wo es denn zunächst zu Schaff, Schöffel gehören würde.

Das Schippschneiden, des — s, plur. car. bey den Tuchscheerern, das Scheren der schwarzen Tücher zum zweyten und dritten Mahle.

Der Schirbel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in den gemeinen Sprecharten für Scherbe oder Scherben übliches Wort, so wohl in der Bedeutung eines Stückes, als auch eines Gefäßes. Es ist auf den Eisenhämmern der Schiebel ein Stück angeschärftes Eisen, welches auf den Zagel gebauen worden.

Der Schirben, des — s, plur. ut nom. sing. auch eine in den gemeinen Sprecharten für Scherbe übliche Form, besonders in der Bedeutung einer Art Gefäße, für der Scherben. Auf dem Harze ist der Schirben ein körperliches Maß, nach welchem in dem daselbst gen Bergbaue alles gemessen wird. Es ist ein Faß, welches 4 Ellen lang, 4 breit und 4 Elle hoch ist, und 9 Karren hält, und 94 bis 54 Zentner wiegt. 70 bis 90 Schirben gehen daselbst auf ein Treiben. S. Scherbe.

Der Schirbenkobalt, S. Scherbenkobalt.

Schirken, verb. reg. neutr. welches mit haben, von dem Finken üblich ist, wenn er seinen eintönigen Laut von sich hören läßt, welchen dieses Zeitwort genau nachahmet. Der Fink schirkt. Von dem ähnlichen eintönigen Laute anderer Vögel sind schirpen und zirken üblich.

Der Schirl, im Bergbaue, S. Schörl.

Der Schirling, S. Schierling.

Der Schirm, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schirmen. 1.* Ein Gesetz; eine längst veraltete Bedeutung, (S. Schirmen.) 2. In der Bedeutung einer ebenen Fläche ist es noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich. So wird im Bergbaue die Fläche des Ganges, es sey man das Hangende oder das Liegende, d. i. die obere oder untere Fläche, der Schirm genannt. Bey den Jägern heißt der flache hintere Theil der Hirsche, Thiere und Rehe so wohl der Schirm, als der Schuez und die Scheibe. 3. Ein Körper, (er sey übrigens flach oder hohl,) welcher etwas Unangenehmes von uns abhält, sich zwischen uns und einem andern Dinge befindet, dessen Annäherung oder Einwirkung zu hindern. 1) Eigentlich. So wurde der Schild ehedem sehr häufig der Schirm genannt; bey dem Notker Skerm, im Niederd. Scherm. Sturmdächer, Wetterdächer u. s. f. waren ehedem unter dem Nahmen der Schirme bekannt. (S. Schirmdach.) Im Jagdwesen heißt eine jede Hütte, ein jedes Gezelt, ja ein jedes leichtes hölzernes Gebäude, ein Schirm, es mag nun die Witterung abhalten, oder auch Sicherheit vor dem Anblicke des Wildes gewähren; daher man daselbst Leibschirme, Jagdschirme, Anstandschirme, Zugschirme, Anschleichschirme u. s. f. hat. Der Herr ist ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heißen Mittag, Sir. 24, 19. Was man in den meisten Gegenden eine Spanische Wand nennet, heißt in Niederdeutschland nur ein Schirm schlechthin. Am üblichsten ist es in den Zusammensetzungen Lichtschirm, Regenschirm, Sonnenschirm, Feuerschirm, Brustschirm, Ofenschirm u. s. f. In manchen Gegenden wird auch der Fliegenwedel Fliegenschirm genannt, weil er gleichfalls zu Abhaltung der Fliegen dienet. Bey den Büchsenmachern werden die äußern Stäbe unter der Pfanne eines Gewehrschlosses der Schirm genannt; ob aus eben derselben Ursache, ist mir unbekannt. 2) Figürlich, die Abhaltung oder Abwehrung des Übels von einem andern Dinge, und die Person oder Sache, welche diese Abhaltung bewirket; ohne Plural. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet, Ps. 91, 1. Du bist mein Schirm, Ps. 32, 7. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, Ps. 91, 4. Lieber Mond, sey du ihr Schirm vor dem Verfolger, Ez. 16, 4. In dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Hochdeutschen fängt es an zu veralten, außer daß man es noch zuweilen in Verbindung mit Schutz gebraucht; Schirm und Schutz. Sich in jemandes Schirm und Schutz begeben. Jemanden in seinen Schutz und Schirm nehmen.

Anm. Schon bey den Ostfeid Scirmu, bey dem Willeram Skierm, im Schwed. Skärm, im Ital. Schermo, im Engl. Screen, welches nicht so wohl durch Versetzung der Buchstaben aus

Digitized by Google

ens Schirm entstanden, als vielmehr auf ähnliche Art von Schrein, ein hohler Raum, gebildet worden. S. Schirmen.

Der Schirmbrief, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. 1) Ein Schutzbrief, eine jede Urkunde, worin man jemanden in seinen Schutz und Schirm nimmt. 2) Bey dem Rothwelschen Gerichte ist der Schirmbrief eine Bittschrift, worin der Kläger um die Execution in die Güter des Schuldners ansucht.

Die Schirmbüchse, plur. die — n, dem Frisch zu Folge, noch in einigen Gegenden, ein Rahme der Feuerbüchsen, womit sich die Bürgerschaft im Falle der Noth gegen einen Feind vertheidiget, und sich daher noch jährlich im Schießen mit denselben übet.

Das Schirmdach, des — es, plur. die — dächer, ein Flosses Dach, so fern es die Witterung oder ein anderes Ding abzuhalten bestimmt ist. So werden noch die Wetterdächer an den Häusern in manchen Gegenden Schirmdache genannt. Ehedem führeten diesen Rahmen auch die Sturmdächer der Belagerer.

Schirmen, verb. reg. act. welches nur vorzüglich von scharen vermittelst des hier vielleicht intensiven Endlautes m abstammet, und daher auch aller der verschiedenen Bedeutungen fähig ist, welche jenes hat und haben kann. 1.* Als eine unmittelbare Nachbildung des Schalles, bedeutete es ehedem als ein Neutrum scheren, wehklagen. Diese im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung hat das Schwed. Ikärma noch, und im Wallis. ist Ysgarm das Geschrey, und im Bretagnischen Icarmi rufen. (Siehe i Scharz). 2.* Nach einer der gewöhnlichsten Figuren bezeichnete es nachmahls verschiedene mit diesem Laute oder Geräusche verbundene Handlungen. Dahin gehöret das Finnländische, des Tischlautes beraubte kiernan, spielen, und unser jetzt veraltetes schirmen, schermen, fechten, streiten, und zwar nicht bloß zur Vertheidigung fechten, wie Frisch und andere wollen, die solches auf der folgenden Bedeutung des Abwehrens nur gemuthmaßet haben, sondern fechten überhaupt; Schwed. Ikärma, Ital. scrimare, Franz, escrimer, Böhm. ssermie. (S. auch Sparwügel.) 3. Nach einer fortgesetzten Figur wurde es oft der Ausdruck verschiedener mit dieser oder einem ähnlichen Laute verbundener Bewegungen. 1) * In die Länge und Breite; daher der figürliche Gebrauch des Hauptwortes Schirm in der Bedeutung einer Fläche. (S. 1 Schar 4.) 2) In die Tiefe; eine im eigentlichen Verstande veraltete Bedeutung. (S. 1 Schar 4.) die von welcher aber die noch jetzt übliche der Abhaltung, Abwehrung, als eine Figur angesehen werden kann, indem der Begriff der Beschirmung, Beschützung, Bedeckung, in mehreren Fällen eine Figur des hohlen Raumes ist. Schirmen bedeutet, dieser Figur zu Folge, die Annäherung eines andern als ein Übel betrachteten Dinges, oder dessen Einfluß abhalten. So sagte man ehedem sich vor der Kälte, vor dem Regen, vor der Hitze schirmen, eine Stadt vor dem Feinde schirmen u. s. f. Indessen ist es in den gemeinen Sprachgebrauche sehr in Abgang gekommen, indem theils beschirmen, theils andere Zeitwörter dafür üblicher geworden sind. Eben dieß gilt auch von den Zusammensetzungen Schirmbrief, Schirmgott, Schirmgeld, Schirmherr u. s. f. welche man jetzt mit Schutz verbindet. In dieser Bedeutung des Abhaltens und figürlich der Vertheidigung sagt schon Otfried Kärmen. Das Zeit. schermire, beschirmen, ist ohne Zweifel aus dem Deutschen entlehnet, so wie auch das Griech. σκαφος, ein Schirm, Schauer, damit verwandt ist. Schirmen druckt mehr die Abhaltung des Übels aus, schützen aber mehr auf dessen Wirkung, auf die dadurch gewirkte Sicherheit. Eben so sind Schirm und Schutz verschieden. Der Grund davon liegt ohne Zweifel in der mehrmahls vorkommenden Intension der Wörter Schutz und schützen, deren Stammwort hinten gleichfalls mit bedecken bedeutet. Schauer ist mit Schirm nahe verwandt, und wurde auch ehedem dafür gebraucht. In einer Urkunde von 1385 wird der Landgraf von Thüringen durch sonderlichen Ausgus, Schures — Willen, erwähnet, zu unsirm und des Stifts Schurer, Schirmer und Vorweser.

Der Schirmer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schirmerinn, eine Person, welche schirmet, in der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes; wofür doch auch Beschirmer üblicher ist. Ehedem gebrauchte man es von einem jeden Beschützer oder Schutzherrn. Bey den Jägern ist der Schirmer oder Retter ein abgerichteter Windspiel, welches den gefangenen Hasen beschirmet, damit er nicht von den andern Jagdhunden zerrissen werde. Bey dem Reifer Scermaee.

Das Schirmgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, ein ehedem für Schutzgeld übliches Wort.

Die Schirmgerechtigkeit, plur. inus. welches gleichfalls ehedem für Schutzgerechtigkeit üblich war.

Der Schirmherr, des — en, plur. die — en, ein ehedem sehr gangbares Wort, wofür jetzt Schutzherr üblicher ist.

Die Schirmmauer, plur. die — n, in den Glashütten, mannshohe Mauren um den Glasofen, die Arbeiter vor der allzu großen Hitze zu beschirmen.

Das Schirmmoos, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, bey den neuern Schriftstellern der Pflanzenreiche, eine Art Moofes mit einem zirkelförmigen Schirme oder Boden, welches in den nördlichsten Gegenden einheimisch ist; Splachnum L.

Die Schirmpalme, plur. die — n, bey eben denselben, eine Art Palmen, deren Blätter die Gestalt eines Schirmes haben; Corypha L.

Der Schirmvogt, des — es, plur. die — vögte, ein ehedem übliches Wort, den Schutzherrn eines Stiftes oder Ortes zu bezeichnen. In einigen Gegenden Oberdeutschlandes wird es noch für Vormund gebraucht.

Das Schirr, des — es, plur. die — e, ein jetzt veraltetes Wort, wofür im Hochdeutschen Geschirr üblicher ist. (S. dasselbe und 1 Schar 4.) Es ist noch in einigen Zusammensetzungen ganzbar.

Das Schirrbeil, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Beil, das hölzerne Geschirr damit auszuarbeiten.

Schirren, verb. reg. act. welches auch nur noch in den Zusammensetzungen abschirren, anschirren, ausschirren und geschirren üblich ist. S. dieselben.

Das Schirrholz, des — es, plur. car. ein Collectivum, Holz, aus welchem man allerley hölzernes Geschirr, d. i. Gerüh, verfertigen kann; Geschirrholz, Nutzholz, im Gegensatze des Brennholzes.

Die Schirrkammer, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Kammer, das Pferde- und Ackergeschirr darin zu verwahren; die Geschirrkammer.

Der Schirrmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In vielen Fällen, derjenige, welcher die Aufsicht über das Pferde- und Ackergeschirr hat; der Geschirrmeister. So ist der Schirrmeister auf den Landgütern der reste und vornehmste Knecht, dessen Aufsicht das Geschirr anvertrauet ist. Bey fürstlichen Ställen ist der Schirrmeister ein Stallbedienter, der dem Wagen- und Bagage-Meister unter gegordnet ist, aber den Wagenhalter unter sich hat. Bey einem weitläufigen Fuhrwesen, z. B. bey den Armeen, hat der Schirrmeister oft zugleich die Aufsicht über eine gewisse Anzahl Fuhrknechte und Wagen. 2) Bey den Schmieden wird der jenige, welcher im Schmieden den kleinen Hammer führet, und die Stellen zeigt, wohin die andern schlagen sollen, der Schirrmeister genannt; sonst heißt er auch der Vorschläger.

† Der Schiſ, des — ſſes, plur. die — ſſe, ein von dem Zeitworte ſchieſſen nur in den niedrigſten Sprecharten übliches Wort, ſo wohl die Handlung als auch den Ausdruck zu bezeichnen.

† Schlabben, Schlappen und Schlabbern, drey nur in den niedrigen Sprecharten übliche Zeitwörter, welche eigentlich von den Hunden gebraucht werden, wenn ſie flüſſige Dinge mit dem dieſen Wörtern eigenthümlichen Laute leckend hinein ſchlingen. Niederſlabben, flabbern, welches letztere daſelbſt auch, im Eſſen und Trinken Tropfen verſchütten bedeutet, wie die Hunde zu thun pflegen. Im Engl. iſt to flabber naß machen. Auch einer andern Onomatopoiie iſt ſchlabber, doch auch nur in den niedrigen Sprecharten, ein langweiliges geſchwindes und albernes Geſchwätz machen, oft auch nur geſchwinde her plaudern. Schlappen iſt das Intenſivum und ſchlabbern das Iteratívum von ſchlabber, dieſes aber ein Intenſivum von labben, deſſen Iteratívum labbern auch eine Art des Plauderns bezeichnet. S. dieſe Wörter.

Die Schlacht, plur. die — en, von dem Zeitworte ſchlagen, daher daſſelbe noch in mehreren verſchiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1) In den Niederdeutſchen Marſchländern iſt die Schlacht ein von Buſchwerk und Raſen von dem Ufer ab in das Waſſer geſchlagener Damm, daſſelbe dadurch von dem Lande und von den Deichen abzuhalten, der auch eine Schlechte und Schlenge genannt wird. Eine Schlacht ſchlagen, einen ſolchen Damm machen. In weiterer Bedeutung wird ein jedes Bollwerk, welches am und im Waſſer aufgeführet wird, auch wenn es aus Pfählen oder Steinen beſtehet, eine Schlacht genannt. (S. einige der folgenden Zuſammenſetzungen, inſgleichen Senkſchlacht.) 2) *Die Tödtung, Hinrichtung, der Tod, vielleicht zunächſt von ſchlachten; eine im Deutſchen veraltete Bedeutung, in welcher es aber ſchon bey dem Kero und Notker Slahta lautet. In engerer Bedeutung gebraucht Ottfried es für Niederlage, für Tödtung mehrerer. 3) Ein Gefecht, es ſey unter zweyen oder mehrern. Nach etlichen Streyten und Schlachen, in dem 1514 zu Mainz gedruckten Deutſchen Livius. Auch in dieſer Bedeutung iſt es im Deutſchen veraltet, wo man es nur in engerm Verſtande von einem blutigen Gefechte ſehr zahlreicher Haufen, beſonders zweyer Kriegsheere gebraucht, von welchen man auch ſagt, daß ſie ſchlagen. Die Feldſchlacht, eine zeit unnöthige Zuſammenſetzung, da Schlacht von einzelnen Gefechten nicht mehr gebraucht wird, man müßte es denn einer Seeſchlacht entgegen ſetzen. Es kam zur Schlacht. Eine Schlacht gewinnen, verlieren. Eine Schlacht wagen. In der Schlacht bleiben, in derſelben getödtet werden. Zur Schlacht ausrücken. Dem Feinde eine Schlacht anbieten. Eine Schlacht liefern, ſtatt der veralteten Redensarten, eine Schlache halten, und eine Schlacht thun, welche letztere in Luthers Deutſcher Bibel ſehr oft vorkommt. Schlacht und Treffen bedeuten Gefechte zwiſchen ganzen Kriegsheeren oder doch zahlreichen Haufen, Scharmützel und Gefecht ſetzen kleinere Haufen voraus. Indeſſen fängt das Wort Schlacht in dieſer ganzen Bedeutung an ſeltener zu werden, indem man dafür lieber Treffen gebraucht. Schon Ottfried nennt ein Gefecht Slahta, im Engl. Slaughter, im Schwed. Slag. Es iſt von ſchlagen, wie das Franz. Battaille von battre. Ehedem gebraucht man dafür auch die Ausdrücke Volkswig, Feldſtreit. 4) * Das Geſchlecht, die Gattung, Art, auch von den Zeitwörtern ſchlagen und ſchlachten, in den Redensarten, nach jemanden ſchlachten, d. i. arten, aus der Art ſchlagen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es bey dem Ottfried Slachta lautet.

Wann ſchon ein gutes Pferd aus Barbarey nicht kommen,
Wann ſeine Schlacht ſchon nicht von Neapels iſt genommen, Opitz.

Mancher Schlacht, aller Schlacht, waren daher für mancherley, allerley, üblich. Jetzt wird noch in manchen Fällen Schlag dafür gebraucht, S. daſſelbe.

Anm. (S. Schlachten und Schlagen.) Wenn in Borhorns Gloſſen Slahta durch Jugulum, die Gurgel, erkläret wird, ſo ſcheinet es daſelbſt zu Schlucht und Schlucker zu gehören.

Die Schlachtbank, plur. die — bänke, von dem Zeitworte ſchlachten, eigentlich, diejenige Bank, worauf das Vieh geſchlachtet wird. Figürlich iſt, zur Schlachtbank führen, auf die Schlachtbank liefern, ohne Rutzen, und ohne daß eine Gegenwehr Statt fände, tödten und umbringen laſſen. Die beſte Mannſchaft muß zur Schlachtbank gehen, Jer. 48, 15.

Und wie man bundsverwandte Nationen.
Dequem zur Schlachtbank ſchickt, Aamf.

Schlachtbar, — er, — ſte, adj. et adv. von dem Zeitworte ſchlachten, was mit Rutzen geſchlachtet werden kann. Schlachtbares Vieh.

Das Schlachtbeil, des — es, plur. die — e, gleichfalls von dem Zeitworte ſchlachten, daſjenige Beil, deſſen ſich die Fleiſcher zum Schlachten bedienen.

Schlachten, verb. reg. welches das Intenſivum von ſchlagen iſt, und in doppelter Geſtalt und Bedeutung gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, die Abkunft, das Geſchlecht, die Art durch eine Geſchaffenheit verrathen, in welchem Verſtande es auch noch hin und wieder im gemeinen Leben, beſonders Niederdeutſchlandes üblich iſt. Nach jemanden ſchlachten oder ihm nach ſchlachten, nach ihm arten, ihm nacharten.

Schapkens ſchlachten nach der Lammen,
Un de Twige na den Stammen,

in einem Dithmarſiſchen Volksliede. Im Schwed. ſlagta, ſchon bey dem Ottfried giltagtan. Im Hochdeutſchen iſt es ungewöhnlich, doch wird in einigen Fällen noch das einfachere ſchlagen in dieſem Verſtande gebraucht. S. daſſelbe und Geſchlecht.

II. Als ein Activum, tödten, umbringen. 1) überhaupt, für niedermachen, beſonders ſo fern es mit einem hauenden oder ſchneidenden Werkzeuge geſchiehet. Bey dem Notker ſlahhan, tödten, ſchlagen, erſchlagen. Der Herr hätte ein Schlachten, Ez. 34, 6. Daß ſie (die Gottloſen) fällen den Elenden und ſchlachten die Frommen, Pſ. 37, 14. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer weitern Bedeutung veraltet, außer daß man es noch zuweilen im Scherze und in Anſpielung auf die folgende gebraucht. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ſchlachtet man nur lebendige Geſchöpfe, ſo fern ſie zum Opfer, oder auch zum Verzehren beſtimmet ſind. Abraham ſollte ſeinen Sohn ſchlachten, 1 Moſ. 22, 10, tödten und opfern. (S. Schlachtopfer.) Maſſevieh ſchlachten. Einen Ochſen, ein Schaf, ein Schwein, ein Huhn, eine Gans ſchlachten. Im engſten Verſtande druckt man mit dieſem Worte bloß das Tödten oder Abſchlachten aus, in weitern größere dahin auch die Zubereitung des Fleiſches zum Kochen, in welchem Verſtande beſonders anſchlachten bey den Fleiſchern üblich iſt. Figürlich iſt ſchlachten zuweilen auch ohne Mord und ohne Gegenwehr tödten. So auch das Schlachten. Denn das Hauptwort die Schlachtung, welches Apoſt. 8, 32 vorkommt, iſt nur in Zuſammenſetzungen gangbar.

Anm. Bey dem Notker ſlahhan, im Schwed. ſlagta, im Engl. to slaughter und to slay. Daß das einfachere ſchlagen ehedem auch für tödten und umbringen gebraucht worden, wird an ſeinem Orte erhellen. Schlachten iſt nach eben der Analogie von ſchlagen gebildet, wie Teache und trachten von tragen, Macht von mögen, ehedem magen, u. ſ. f. wo um des Uberganges des gedehnten Vocales willen in den geſchärften auch der weichere Gaumenlaut g in das härtere ch verwandelt wird.

Digitized by Google

Der Schlachtenmahler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mahler, welcher sich eine vorzügliche Fertigkeit erworben, Schlachten zu mahlen; der Bataillen-Mahler, aber nicht Treffen-mahler, welches ungewöhnlich ist.

Der Schlachter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme einer Art Falken, welcher größer ist, als der edle Falk, und schönere Flecken hat, als der Sakerfalk; Falco Lanarius Klein. Franz. Lanier, Engl. Lanret; ohne Zweifel wegen der Art, wie er seinen Raub behandelt.

Der Schlächter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schlächterinn, eine besonders in den Niederdeutschen Gegenden übliche Benennung eines Fleischers oder Metzgers. Man gebraucht es auch in einigen Hochdeutschen Gegenden, allein dann bezeichnet es nur gewisse unzünftige Leute, welche das Schlachtvieh in den Häusern anderer um Lohn schlachten, und am häufigsten Hausschlächter genannt werden. Dahin das Schlächterhandwerk, die Schlächterzunft u. s. f. lauter in Niederdeutschland übliche Zusammensetzungen.

Das Schlachtessen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Niedersächsischen Gegenden, ein Schmaus, welcher bey dem jährlichen Hausschlachten im Herbste gegeben wird.

Das Schlachtfeld, des — es, plur. die — er, der Ort, wo eine Schlacht oder ein Treffen geliefert wird, oder geliefert worden; der Wahlplatz.

Das Schlachtgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) Von Schlacht 1, ein Bollwerk am Wasser, in den Niederdeutschen Handelsstädten, dasjenige Geld, welches von den Kaufmannsgütern zum Unterhalt der Schlacht, d. i. des Dammes oder Bollwerkes, der Schiffstände, gegeben wird. 2) Von dem Zeitworte schlachten könnte es den Schlächterlohn bedeuten, oder dasjenige Geld, welches man dem Hausschlächter für das Schlachten bezahlet.

Der Schlachthaufen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von Schlacht 3, ein Haufen in die Schlacht gestellter Soldaten; doch nur im Oberdeutschen, indem dafür im Hochdeutschen Treffen üblicher ist. Der mittlere Schlachthaufen ist daselbst das Mittel-treffen, der vordere Schlachthaufen das Vordertreffen u. s. f. 2) Von dem Zeitworte schlachten ist der Schlachthaufen ein Haufen zum Schlachten bestimmten Viehes.

Das Schlachthaus, des — es, plur. die — häuser, an einigen Orten, ein öffentliches Gebäude, worin die Fleischer das Vieh schlachten.

Der Schlachtherr, des — en, plur. die — en, von Schlacht 1 in einigen Niederdeutschen Seestädten, diejenigen Rathsherren, welchen die Aufsicht über die Schlacht, d. i. über ein am Wasser aufgeführtes Bollwerk, über die Schiffstände, anvertrauet ist.

Schlächtig, adj. et adv. von dem Zeitworte schlagen, welches nur in den Zusammensetzungen oberschlächtig und unterschlächtig üblich ist, S. dieselben.

Der Schlachtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in den Niederdeutschen Marschländern, derjenige, welcher Schlachten geschickt zu machen weiß, der den Wasserbau versteht, S. Schlacht 1.

Das Schlachtmesser, des — s, plur. ut nom. sing. das große Messer der Fleischer, womit sie das Schlachtvieh schlachten.

Der Schlachtmonath, des — es, plur. die — e, S. November.

Der Schlachtochs, des — en, plur. die — en, ein zum Schlachten bestimmter Ochs; zum Unterschiede von einem Zucht- und Zugochsen.

Das Schlachtopfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein lebendiges Geschöpf, welches als ein Opfer oder zum Opfer geschlachtet werden soll; zum Unterschiede von Opfern anderer Art.

Die Schlachtordnung, plur. die — en. 1) Von Schlacht 3, diejenige Ordnung, in welcher ein Kriegsheer in die Schlacht rücket. Ein Kriegsheer in Schlachtordnung stellen. 2) Von dem Zeitworte schlachten ist es in einigen Gegenden diejenige Ordnung, nach welcher die Fleischer das Vieh schlachten und verkaufen.

Das Schlachtpferd, des — es, plur. die — e. 1) Von Schlacht 1, in einigen Niedersächsischen Gegenden, diejenigen Pferde, welche die Waaren von und zu der Schlacht, d. i. der Schiffstände führen. So auch der Schlachtwagen, der Wagen, womit solches geschieht. 2) Von Schlacht 3, ist das Schlachtpferd ein starkes und geschwindes Pferd, welches ein Officier in der Schlacht reitet; das Bataillen-Pferd.

Der Schlachtschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. von Schlacht 1, in einigen Niederdeutschen Seestädten, eine bedienste Person, welche die Ladungen der Schiffe aufzeichnet und die Rechnung über die Schlachtgelder führet.

Schlachtschwert, des — es, plur. die — er, eine veraltete Art großer Schwerter, welche man nicht an der Seite, sondern in den Händen auf der Schulter trug, und sich deren besonders in den Schlachten bedienet, wovon man noch in den Rüstkammern ungeheure Gefäße zum thätigen Beweise der wenigen Stärke unserer Vorfahren findet.

Der Schlachttag, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schlachten, ein Tag, an welchem geschlachtet wird.

Das Schlachtvieh, des — es, plur. inus. das zum Schlachten bestimmte Vieh, welches bey den Fleischern auch das Stechvieh genannt wird.

Der Schlachtvogt, des — es, plur. die — vögte, von Schlacht 1, in einigen Niederdeutschen Seestädten, derjenige, welcher die Aufsicht über die Schlacht, d. i. Schiffstände, und über die an derselben liegenden Schiffe führet.

Der Schlachtwagen, des — s, plur. die — wagen, siehe Schlachtpferd.

Der Schlachtzettel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von Schlacht 1, in einigen Niederdeutschen Seestädten, das Verzeichniß von der Ladung eines Schiffes, nach welcher das Schlachtgeld entrichtet wird. 2) Von dem Zeitworte schlachten, ist es ein Zettel, welcher dem Fleischer zur Bescheinigung dienet, daß er die für jedes Stück Schlachtvieh bestimmten obrigkeitlichen Gebühren abgetragen hat, und nunmehr schlachten darf.

Schlack, adj. et adv. S. Schlackig.

Der Schlack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur bey den Salpeter-Siedern übliches Wort, den Bodensatz der Salpeter-Lauge auf dem Boden des Kessels zu bezeichnen, der aus kalcinirtem Kochsalze besteht; ein ohne Zweifel zu Schlacke gehöriges Wort. S. dasselbe.

Der Schlackdarm, des — es, plur. die — därme, in einigen Gegenden, der große dicke Darm der thierischen Körper, welcher unter dem Nahmen des Mastdarmes am bekanntesten ist. Ohne Zweifel von Schlack, so fern es ehedem auch den Begriff der Weite hatte. S. Schlacke und Schlackwurst.

Die Schlacke, plur. die — n, ein nur in einigen Niedersächsischen Gegenden, z. B. im Braunschweigischen, übliches Wort, den Mastdarm, oder Schlackdarm, noch häufiger aber, eine aus diesem Darme bestehende Wurst, eine Schlackwurst zu bezeichnen. Vermuthlich wegen der Weite dieses Darmes, als ein Verwandter von Schlucht, oder auch, weil der Unrath und Koth durch denselben abgeführet wird, da es denn mit dem folgenden zu dem Holländ. Slik, Schlamm, und unsern Schlick, Schlup u. s. f. gehören würde.

2. Die Schlacke, plur. die — n, die Unreinigkeit, welche sich bey der Scheidung der Mineralien im Feuer von denselben absondert, und

und nach ihrer Erkaltung eine glasartige Gestalt hat. Bey dem Schmelzen der Erze setzt sie sich in Gestalt eines flüssigen Schaumes oben auf. Eisenschlacken, Kupferschlackrn, Bleyschlackrn, Garschlacken, Zinnschlackrn, Rohschlacken u. s. f. Gemeiniglich spricht man in den Sprachlehren diesem Worte den Singular ab; allein es ist gangbar genug, theils collective, z. B. das Kupfer gibt eine rösliche Schlacke; theils aber und noch häufiger distributive, eine schöne Kupferschlacke. Indessen wird es auch sehr häufig im Plural als ein Collectivum gebraucht. Die Schlacken abheben, im Hüttenbau, sie mit dem Stecheisen von dem Erze absondern.

Anm. Im Nieders. Slacke, im Schwed. Slagg, im Engl. Slag, im Böhm. Slaky. Daß dieses Wort ursprünglich von schlagen herstammet, ist wohl gewiß, ob sich gleich dessen nächste Bedeutung bey dem großen Umfange dieses Zeitwortes nur muthmaßen läßt. Es kann der Begriff der Gerinnung der herrschende seyn, weil die Schlacken gleich im Erkalten zu einer festen Masse werden. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird die geronnene Milch Schlockrn genannt. Man kann es alsdann als ein Intensivum von Schlich ansehen, welches eine flüssigere Masse bezeichnet. Der Begriff der Unreinigkeit ist nahe damit verwandt, und das Latein. Scoria, Schlacke, scheint zu dem Niederd. Schor, Koth, Unreinigkeit, zu gehören. Im Hüttenbaue werden die Schlacken noch jetzt zuweilen das Erschüre genannt. Es kann aber auch der Begriff der Erhebung hervorstechen, weil sich die Schlacke beym Schmelzen der Erze als ein Schaum erhebet, daher sie auch im Franz. Ecume heißt. Rotker gebraucht das jetzt veraltete Olter für Schlackr. Unmittelbar von schlagen ist im Nieders. Hammerschlackr der Hammerschlag.

Schlacken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Schlacken geben. Ein Erz schlackrt sehr, wenn es viele Schlacken gibt. In dem zusammen gesetzten verschlackrn hat es eine thätige Bedeutung.

Das Schlackenbad, des — es, plur. die — bäder, ein künstliches Bad, welches mit den heißen Schlacken von dem Roh- und Schwarzkupfer bereitet und in verschiedenen Krankheiten gebraucht wird.

Das Schlackenerz, des — rs, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Erz, welches die Gestalt einer Schlacke hat; besonders ein gewisses bleyfarbiges Silbererz.

Die Schlackengrube, plur. die — n, in den Schmelzhütten, eine Grube am Vorherde des hohen Ofens, worein die Schlacken gezogen werden.

Der Schlackenhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ebendaselbst, ein eiserner Haken, die Schlacken damit von dem Vorherde in die Schlackengrube zu ziehen.

Die Schlackenhalde, plur. die — n, eben daselbst, eine Halde, d. i. ein Hügel, von zusammen gestürzten Schlacken.

Das Schlackenklein, subst. indecl. plur. car. eben daselbst, der Abgang von den Schlackrn, in kleine Stücken zerbrochene Schlacken.

Der Schlackenkobalt, des — rs, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, eine Art des Kobaltes, welcher einer schwammigen Schlacke gleicht.

Der Schlackenläufer, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige Arbeiter, welcher die tauben Schlacken auf die Halde läuft, d. i. auf einen Haufen führet.

Der Schlackenstein, des — es, plur. die — e, eben daselbst, eine steinartige Masse, welche sich von den Schlacken absondert, und das Silber an sich ziehet.

Das Schlackenzinn, des — es, plur. inus. Zinn, welches aus den Zinnschlacken geschmelzet wird, und das beste und geschmeidigste Zinn gibt.

1. **Schlackig**, — er, — ste, adj. et adv. Schlacken, und in engerer Bedeutung, viele Schlacken enthaltend und gebend. Schlackiges Erz. Schlackicht würde Schlackrn ähnlich bedeuten.

2. **Schlackig**, — er, — ste, adj. et adv. welches besonders in Niederdeutschland üblich ist, wo man ein anhaltendes Regenwetter, ein schlackiges oder schlackeriges Wetter zu nennen pflegt. Eben daselbst ist schlackern nicht nur lange und anhaltend regnen, sondern auch flüssige Dinge verschütten, sehr und viel klecken, ingleichen den Koth im Gehen mit den Füßen auf die Kleider werfen; lauter Onomatopöien, wohin auch unser klecken gehört, von welchem schlackern ein iteratives Intensivum ist. (S. auch Schlecken.) Eben daselbst ist schlack figürlich schlaff, Angels. sleak, Engl. slack, Schwed. slak, Lat. ohne Zischlaut laxus, wohin auch unser locker gehöret.

Die Schlackwurst, plur. die — würste, in einigen Niederdeutschen Gegenden, eine aus dem Schlackdarme bereitete Wurst; die Schlackr, S. dieses Wort.

1. **Der Schlaf**, des — es, plur. die Schläfe, die mittlern Seitentheile des Hauptes neben den Augen, wo die Hirnschale am dünnsten ist, und wo man den Schlag der Pulsader gewahr wird. Jael schlug dem Sisera einen Nagel in den Schlaf, Richt. 4, 21. Sie durchbohrete seinen Schlaf, Kap. 5, 26.

> Verflucht sey dieser Schmeichler, sey die Sclavenhand,
> Die um den Schlaf der Ruhmsucht den ersten Lorber wand, Dusch.

Sich beyde Schläfe verbinden. Einige Sprachlehrer sprechen diesem Worte den Singular ab; ich weiß nicht, was für dazu verleitet haben mag, indem so wohl die Sache selbst, als der beständige Gebrauch das Gegentheil lehren.

Anm. Dieses Wort kommt weder in unsern alten Denkmahlen, noch in den verwandten Sprachen vor, wohl aber das gleichbedeutende Niederdeutsche Dünne, Dünning, welches auch in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten gangbar ist; bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Thunevengia, bey dem Notker Touungo, im Schwed. Tinning. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort von Schlag nur im Endlaute verschieden ist, und eigentlich die Stelle am Haupte bedeutet, wo man die Pulsader schlagen fühlet, um weßwillen der Schlaf im Französischen auch Batant genannt wird. Das Lat. Tempus, Tempora leidet eine ähnliche Ableitung. Daß für schlagen auch irgendwo schlafen üblich gewesen seyn muß, erhellet unter andern auch aus dem Schwedischen Slef, ein Schlägel, und aus unserm Intensivo Schlappe, S. dasselbe.

2. **Der Schlaf**, des — es, plur. car. diejenige Ruhe der thierischen Natur, wobey sich die Seele in einem Zustande dunkler und undeutlicher Empfindungen befindet. 1. Eigentlich. In den Schlaf fallen, in einen süßen Schlaf gerathen. Der Schlaf überfällt mich. Keinen Schlaf haben, nicht schlafen können. Einen festen Schlaf haben, fest schlafen. Ein tiefer Schlaf. Ein harter Schlaf, von welchem man schwer zu erwecken ist, im Gegensatze eines leisen. Es kommt kein Schlaf in meine Augen. Vom Schlafe erwachen. Nicht in den Schlaf kommen können. Sich des Schlafes nicht erwehren können. Seinen ordentlichen Schlaf haben. Ein Kind in den Schlaf singen. Voller Schlaf oder voll Schlafes seyn. Einen Schlaf machen oder thun, für schlafen, ist nur in den gemeinen Sprecharten üblich, so wie man in der vertraulichen auch wohl im Diminutivum sagt, ein Schläfchen machen, ein wenig schlafen. 2. Figürlich. 1) Der Stand der Betäubung mancher Thiere im Winter, z. B. des

Hamsters

Hamſters, des Murmelthieres n. ſ. f. welcher kein eigentlicher Schlaf iſt. 2) Noch uneigentlicher legt man den Pflanzen einen Schlaf bey, der in einer Unthätigkeit ihrer vegetabiliſchen Natur beſtehet. 3) Der Schlaf eines Gliedes am menſchlichen Körper iſt gleichfalls ein Zuſtand der Betäubung. 4) Der Schlaf des Gewiſſens, der Stand des unterlaſſenen Gebrauches deſſelben zur Beurtheilung der Handlungen. 5) Der Schlaf der Sünde, in der bibliſchen Schreibart, da man ohne lebendiges Bewußtſeyn ſeines Zuſtandes in der Sünde beharret.

Anm. Bey dem Kero und Willeram Slaff, bey dem Ulphilas Slep, bey dem Otfried Slaf, im Nieders. Slap, im Angelſ. Slaep, im Engl. Sleep. Ohne Zweifel von ſchlaff, weil doch der Schlaf äußerlich in einer Erſchlaffung des ganzen Körpers beſtehet. Einige Oberdeutſche Mundarten ſchreiben und ſprechen noch wirklich Schlaff. Die Schweden gebrauchen dafür Sömn, Isländ. Suefn, Böhm. Sen, welche mit dem Lat. Somnus auf das genaueſte verwandt ſind. S. Schlafen.

Die Schlafader, plur. die — n, derjenige Aſt der Pulsader, welcher an den Schläfen ſichtbar iſt. S. 1 Schlaf.

Der Schlafapfel, des — s, plur. die — äpfel, ein röthlich grüner Schwamm in Geſtalt eines Apfels, welcher aus den Zweigen des wilden Roſenſtockes oder der Heckenroſe wächſet, und durch den Stich eines Gallinſectes verurſacht wird; Roſenſchwamm, Schlafkunz, Bunz, (S. Bunz,) weil er den Schlaf befördern ſoll, wenn man ihn unter das Kopfküſſen legt.

Die Schlafbank, plur. die — bänke, ein Behältniß, welches, wenn es zuſammen geſchlagen iſt, zur Bank oder zum Tiſche dienet, aus einander gelegt aber ein Bettgeſtell abgibt.

Die Schlafbeere, plur. die — n, ein Nahme der Wolfskirſchen oder Tollbeeren, Atropa Belladonna L. weil ſie einen gefährlichen betäubenden Schlaf verurſachen.

Das Schlafbein, des — es, plur. die — e, diejenigen Beine der Hirnſchale, welche die Schläfe bilden und den mittlern Seitentheil des Kopfes einnehmen. Bey einigen Zergliederern werden ſie Felſenbeine oder Steinbeine genannt.

Die Schläfe, S. 1 Schlaf.

Schlafen, verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte haben; ich ſchlafe, du ſchläfſt, er ſchläft; Imperf. ich ſchlief; Mittelw. geſchlafen; Imper. ſchlafe, ſchlaf. Sich in einem ſolchen Stande der thieriſchen Ruhe befinden, in welchem die Seele ſich ihrer nur auf eine dunkele oder verworrene Art bewußt iſt; im Gegenſatze des Wachens. 1. Eigentlich, wo man ſchlafen theils überhaupt von dieſem Zuſtande gebraucht, theils in engerer Bedeutung im Gegenſatze des Schlummers, von einer tiefen Ruhe, wobey man ſich gar nichts bewußt iſt. Feſt, ruhig, unruhig, leiſe, ſanft ſchlafen. Bis an den hellen Morgen ſchlafen. Jemanden ſchlafend finden. Einen Schlafenden aufwecken. Mit einigen wenigen Zeitwörtern wird dieſes Wort im Infinitiv ohne zu gebraucht. Schlafen gehen. Sich bey dem Schlafengehen an etwas erinnern. Sich ſchlafen legen. Die Kinder ſchlafen ſchicken. Mit andern wird es auf dieſe Art wohl nicht leicht vorkommen. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Bey einer Perſon ſchlafen, ein anſtändiger Ausdruck für ſich fleiſchlich mit ihr vermiſchen. 2) Bey jemanden ſchlafen, an einem Orte ſchlafen, daſelbſt übernachten. 3) Sich in einem Stande der Betäubung, und nach einer noch weitern Figur, ſich im Stande der ſchlaffen Unthätigkeit befinden. Der Fuß ſchläft oder ſchläft ein, wenn man einen betäubenden Krampf in demſelben empfindet. Gewiſſe Thiere ſchlafen den Winter durch, wenn ſie ſich in einer betäubenden Unempfindlichkeit befinden. Die Pflanzen ſchlafen, wenn ſich ihre vegetabiliſchen Kräfte in einer Art von unthätiger Ruhe befinden. Herr, warum ſchläfſt du? Pſ. 44, 24. Ihre Verdammniß ſchläft nicht, 2 Petr. 2, 3. Das Gewiſſen ſchläfet, wenn es nicht zur Beurtheilung der Handlungen nach dem Geſetz gebraucht wird. Man muß die Freundſchaft nicht lange ſchlafen laſſen, unthätig ſeyn laſſen. In der höhern Schreibart auch von Dingen, welche noch nicht ihr Daſeyn, ihre gehörige Entwickelung haben. Die Funken der Tugend erwecken, welche in unſerer Bruſt ſchlafen.

Warum er unſre Welt vor tauſend andern rief,
Als alles in der Nacht der Möglichkeit noch ſchlief, Gieſeke.

4) Sich im Stande des Todes befinden; beſonders in der bibliſchen Schreibart. Wir, die wir leben, werden denen nicht vorkommen, die da ſchlafen, 1 Theſſ. 4, 15. Daher das Schlafen.

Anm. Bey dem Ulphilas ſlepan, bey dem Otfried ſlafen, in einigen Oberdeutſchen Gegenden ſchlaffen, bey dem Stryker ſlafen, im Nieders. ſlapen, im Angelſ. ſlaepan, im Engl. to ſleep. S. Schlaf und Schlaff.

Der Schläfer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schläferinn, eine Perſon, welche ſchläft; beſonders in der dichteriſchen und höhern Schreibart.

Im Thal umhüllt mit Nacht
Wohnt Morpheus, der ſo oft die Schläfer glücklich macht, Zach.

Bewache, ſchöne Schläferinn.
Falls dieſer Kuß nicht zu beſtrafen, Hageb.

Im gemeinen Leben iſt es in den Zuſammenſetzungen Beyſchläfer, Langſchläfer, Siebenſchläfer u. ſ. f. am üblichſten.

Schläferig, Schläfrig, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Von dem Hauptworte Schläfer ohne Comparation iſt ein einſchläferiges, ein zweyſchläferiges Bett, im gemeinen Leben mancher Gegenden ein Bett für Eine Perſon, für zwey Perſonen, wofür in andern einmännisch und zweymännisch, einſpännig und zweyſpännig üblich ſind. In der anſtändigen Schreib- und Sprechart bedienet man ſich ſtatt aller dieſer Ausdrücke lieber einer Umſchreibung. Hier iſt die Zuſammenziehung ungewöhnlich. 2. Von dem Zeitworte ſchläfern iſt ſchläferig, und noch häufiger ſchläfrig, Neigung, Trieb zum Schlafen empfindend. 1) Eigentlich. Schläfrig ſeyn. Die zehen Jungfrauen wurden alle ſchläfrig. Matth. 25, 5. Ein ſchläfriges Kind. 2) Figürlich, einen fehlerhaften Mangel des Triebes zur Bewegung empfindend, und darin gegründet; im Gegenſatze des munter. Ein ſchläfriger Menſch. Schläfrig arbeiten. Ein ſchläfriges Pferd. Nach einer noch weitern Figur, einen fehlerhaften Mangel der Fertigkeit empfindend, die Wirkungen des Geiſtes ſchnell und mit Deutlichkeit zu vollbringen, und darin gegründet; auch im Gegenſatze des munter. Ein ſchläfriger Vortrag. Eine ſchläfrige Schreibart.

Bey dem Kero ſlaffaga, eigentlich ſchläfig, unmittelbar von ſchlafen, im Nieders. ſlepperig.

Die Schläferigkeit, noch häufiger **Schläfrigkeit**, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie ſchläfrig iſt, in allen Bedeutungen von ſchläferig 2.

Schläfern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Neigung, Trieb zum Schlafe empfinden. 1) Als ein perſönliches Zeitwort, ich ſchläfere, ich empfinde Neigung zum Schlafe, iſt es nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden gangbar. 2) Im Hochdeutſchen kennet man es nur als ein unperſönliches Zeitwort, welches die vierte Endung der Perſon erfordert. Es ſchläfert mich, mich ſchläfert, es hat uns geſchläfert.

Anm. Es iſt vermittelſt der deſiderativen Endung —ern von ſchlafen gebildet, und ohne Anſtoß auch in der anſtändigen Sprechart gangbar, obgleich die meiſten Deſiderativa dieſer Art niedrig ſind. Notker ſagt dafür mih ſlaphota, welches ein veraltetes Intenſivum von ſchlafen zu ſeyn ſcheinet. In dem zuſammen geſetzten

gesetzten einschläfern hat es eine factitive Bedeutung, wofür bey dem Opitz mehrmahls einschläfern vorkommt.

Schlaff, — er, — este, adj. et adv. Mangel an der Spannung, an der Steife habend; im Gegensatze dessen was straff und steif ist. 1) Eigentlich. Eine schlaffe Sehne. Ein Seil ist schlaff, wenn es nicht gehörig gespannt ist. Ein Pferd hat schlaffe Ohren, wenn es krank ist. Schlaffe Wäsche, welche durch den Gebrauch ihre Steife verloren. In manchen Fällen ist dafür auch weich üblich. 2) Figürlich, im Gegensatze dessen, was in figürlichem Verstande gespannt ist, besonders von dem Geiste und dessen Fähigkeiten, träge, Mangel an einem merklichen Grade der Aufmerksamkeit, der Begierde, der innern Stärke leidend, und darin gegründet. Ein System läßt sich nicht zur Belustigung noch mit einer schlaffen Seele lesen, womit man etwa einen Roman liest.

Zwar kann er Menschen leiden,
Doch fastig, unbemüht, und nur bey schlaffen Freuden,
Pased.
Nichts rührt sein schlaffes Herz, als kluge Münzgesetze, eben d.

Anm. Im Niederf. slapp, daher auch einige gemeine Hochdeutsche Sprecharten schlapp sagen, im Schwed. slapp, im Pohln. und Wend. slaby, im Engl. slack, im Angels. slaw; welches aber auch träge und stumpf bedeutet. so wie das Schwed. slapp auch für leer gebraucht wird. Es stammet entweder von der welken, herab hängenden Beschaffenheit her, da es denn vermittelst des intensiven Zischlautes von laff, lapp, Lappe, gebildet seyn würde, (S. Schlappen,) oder auch von der schleifenden, schleichenden Bewegung, indem im Niederd. slapp und slack, und im Schwed. slapp und slack, gleichbedeutend sind. Im Angels. ist slipan lösen, locker machen, und bey dem Ulphilas slavan aufhören, eigentlich schlaff werden. (S. auch Schlaf.) Bey einem ältesten Schriftstellern kommt dieses Wort im eigentlichen Verstande nicht vor; ohne Zweifel nur aus Mangel der Gelegenheit, denn Kero gebraucht slaff figürlich für unlustig, Widerwillen, Ekel empfindend, und Slaffy für Unlust; eine sehr schickliche Figur, weil Unlust doch nichts anders ist, als ein Mangel der Spannung in den begehrenden Kräften.

Schlaffen, verb. reg. neutr. schlaff werden, welches aber nur in dem zusammen gesetzten erschlaffen üblich ist, S. daselbe.

Die Schlaffheit, plur. inus. die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es schlaff ist, so wohl im eigentlichen, als figürlichen Verstande. Schon Willeram gebraucht Slafheit für Trägheit, und Kero Slaffy für Unlust.

Das Schlaffieber, des, — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Fieber, welches mit einer abwechselnden unnatürlichen Neigung zum Schlafe verbunden ist; Febris soporosa.

Der Schlafgänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schlafgängerinn, eine Person, welche im Schlafe herum geht, und allerley Handlungen verrichtet; wofür doch das Wort Nachtwanderer üblicher ist.

Das Schlafgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für die übernachtung an einem Orte bezahlet, besonders in den Herbergen.

Das Schlafgemach, des — es, plur. die — gemächer, dasjenige Gemach, worin man schläfet; das Schlafzimmer.

Der Schlafgesell, des — en, plur. die — en, in der vertraulichen Sprechart, eine Person, welche mit einer andern in einem und eben demselben Bette schläft, von beyden Geschlechtern; der Schlaf-Camerad.

Die Schlafhaube, plur. die — n, eine Haube des weiblichen Geschlechts, darin zu schlafen.

Das Schlafhaus, des — es, plur. die — häuser, in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Art Herbergen, in welchen Reisende für Bezahlung übernachten können.

Die Schlafkammer, plur. die — n, eine Kammer, worin man schläft.

Die Schlafkrankheit, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, S. Schlafsucht.

Das Schlafkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des schwarzen Nachtschattens, Solanum nigrum L. In andern führet das Bilsenkraut, Hyoscyamus niger L. und in noch andern die Tollkirsche, Atropa Belladonna L. deren Beeren auch unter dem Nahmen der Schlafbeeren bekannt sind, diesen Nahmen, alle wegen ihrer betäubenden, Schlaf machenden Kraft.

Der Schlafkunz, des — es, plur. die — e, S. Schlafapfel.

Die Schlaflilie, (vierfolbig,) plur. die — n, ein Nahme der Asphodill-Lilien, deren Geruch Neigung zum Schlaf erwecken soll.

Schlaflos, — er, — este, adj. et adv. des Schlafes beraubt, Mangel an der nöthigen Neigung zum Schlafe habend. Die Nacht schlaflos zubringen. Viele schlaflose Nächte haben. Schon bey dem Willeram slaflôsolo.

Die Schlaflosigkeit, plur. inus. der Zustand, da man nicht schlafen kann, die Nacht schlaflos zubringt.

Der Schlaf-Mithridat, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in einigen Gegenden, ein absorbirendes Kinder-Pulver mit Mohnsaft und Kornblumen-Confect zu einer Latwerge vermischt, den Schlaf der Kinder zu befördern; Kinder-Latwerge.

Das Schlafmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Mittel, den Schlaf zu befördern.

Die Schlafmütze, plur. die — n, eine Mütze des männlichen Geschlechtes, darin zu schlafen; die Nachtmütze. Figürlich, eine träge, schläferige Person.

Der Schlafratz, des — es, plur. die — e, ein Nahme des Murmelthieres, oder wohl auch der Haselmaus, welche beyde Thiere wegen ihres langen Winterschlafes bekannt sind; daher man auch wohl einen Menschen, der eine ungewöhnliche Begierde zum Schlafen hat, mit diesem Nahmen zu belegen pflegt. Siehe der Ratz.

Schläferig. S. Schläferig.

Der Schlafrock, des — es, plur. die — röcke, eine Art langer, weiter aber leichter Kleidung in Gestalt eines Mantels mit Ärmeln, deren sich das männliche Geschlecht bey dem Schlafengehen zur Bequemlichkeit bedienet; der Schlafpelz, besonders wenn er mit Pelzwerk oder auf ähnliche Art zur Wärme gefüttert ist.

Der Schlafsessel, des — s, plur. ut nom. sing. ein bequemer Sessel, bey Tage darauf zu schlafen; der Schlafstuhl. Auch der Sopha ist von einigen Schlafsessel genannt worden.

Die Schlafstelle, plur. die — n, die Stelle, der Platz, wo man schläft.

Die Schlafstube, plur. die — n, eine Stube, worin man schläft.

Die Schlafsucht, plur. car. die ungeordnete und anhaltende Begierde zu unanständlich zu schlafen, besonders so fern sie die Folge einer körperlichen Krankheit ist. Auch wohl sinnlich von einem hohen und anhaltenden Grade der Trägheit des Geistes, von einem hohen Grade des Mangels der Thätigkeit in dem Erkennungs- oder Begehrungsvermögen.

Schlafsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. mit der Schlafsucht behaftet, darin gegründet; so wohl eigentlich als figürlich.

Der Schlaftrank, des — es, plur. die — tränke, ein Schlafmittel in Gestalt eines Trankes, ein Trank, welcher Schlaf macht.

Der

Digitized by Google

Der Schlafertrunk, des —es, plur. die —trünke, ein Trunk, welchen man vor dem Schlafengehen thut, und das dazu bestimmte Geräuk. Dieses und das vorige Wort werden im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt.

Schlafertrunken, —er, —ste, adj. et adv. vom Schlafe gleichsam betrunken, vor Neigung zum Schlafe sich seiner und anderer Dinge nicht deutlich bewußt.

Die Schlafzeit, plur. inus. die Zeit, da man gewöhnlich schlafen zu gehen pflegt.

Das Schlafzimmer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Zimmer, in welchem man schläft.

Der Schlag, des —es, plur. die Schläge, von dem Zeitworte schlagen. 1. Zunächst der mit dem Schlagen verbundene eigenthümliche Laut oder Schall.

1) Eigentlich. Es that einen Schlag, sagt man noch sehr häufig von gewissen schnellen und heftigen Arten des Schalles, dergleichen z. B. des Donners, der Knall einer Büchse ist. (S. Donnerschlag.) Ein kalter Schlag, im gemeinen Leben, ein Blitz, welcher schmettert oder knallet, aber nicht zündet, zum Unterschiede von einem heißen Schlage. Eine Büchse hat einen guten Schlag, wenn sie gut knallet. Von einer andern Art ist der Schlag gewisser Sangvögel, d. i. die Gesang, und die Art und Weise, wie sie singen; wo doch singen und schlagen nicht einerley sind, so wenig als die dadurch bezeichneten Töne einerley sind. Der Schlag der Wachtel, der Nachtigall, der Lerche, des Zinken u. s. f. ihre Art und Weise zu schlagen; wo der Plural ungewöhnlich ist. Dahin gehöret auch in der Musik der Vorschlag und Nachschlag. S. diese Wörter.

2) In weiterer Bedeutung, oder vielmehr in der ersten und nächsten Figur des Schalles, ist der Schlag die Handlung des Schlagens.

(a) Von dem Neutro schlagen. α) In dessen mehr eigentlichen Bedeutungen. Der Schlag einer Uhr, das Anzeigen der Zeitheile durch Schlagen an eine Glocke. Mit dem Schlage sechs da seyn, gerade in dem Augenblicke, wenn es sechs schläget. Er kam gleich nach dem Schlage, nachdem es geschlagen hatte. Es ist auf dem Schlage vier, es wird den Augenblick vier schlagen. Wenn bloß die Handlung als ein Abstractum bezeichnet wird, so ist der Plural ungewöhnlich; nicht aber von einzelnen Schlägen. Die Uhr thut in der Nacht elf Schläge, Sichtw. sie schlägt elf. Der Schlag des Herzens, des Pulses. Der Puls thut in einer Minute funfzig Schläge. Ingleichen ein heftiger mit dem diesem Worte eigenthümlichen Laute verbundener Fall. Einen Schlag thun, hinschlagen. β) Figürlich, von schlagen, so fern es das Gerathen in einen Zustand bedeutet, ist Schlag noch sehr häufig die Art, Gattung einer Dinges, und in weiterer Bedeutung, dessen Beschaffenheit, wo der Plural ungewöhnlich ist; z. B. der Schlag, Schwed. Slag. Leute von Einem Schlage, von einer Art oder Beschaffenheit. Die Mohren sind ein ganz anderer Schlag von Menschen, als die Europäer. Er kommt wieder auf den alten Schlag, auf die alte Art und Weise zu handeln. Menschen von diesem Schlage scheine die Adneigung gegen die Gesellschaft eine Thordeit zu seyn, Zimmerm.

Die Fürsten sind ein Schlag von Leuten,
Der selten kaum ertrinkt, selig fällt, Göcking.

Das ist auf den Schlag, wie sie es gern hören. Der Mittelschlag, die Mittelgattung. (S. Geschlecht.) Das bey den Mahleen übliche Baumschlag scheinet gleichfalls hierher zu gehören, indem dieses doch nichts anders bedeutet, als die Art und Weise, die Bäume, und besonders das Laubwerk derselben auszudrucken und zu mahlen, wo jeder Mahler seine eigene Manier hat. Dahin gehören vermuthlich auch einige Zusammensetzungen, wo es figürlich ein Concretum bedeutet, was etwas von einer gewissen Art an sich hat. Ein gewisser röthlicher Eisenstein heißt in den Kupfergruben so wohl Lehrerez als Leberschlag. Eine röthlich braune Blende wird daselbst Rothschlag genannt. γ) Andere Bedeutungen nach andern Figuren hatte in den Zusammensetzungen Anschlag, Ratschlag, Rauschlag, der Ausschlag einer Sache, die Art und Weise, wie sie sich endiget u. s. f. S. diese Wörter, ingleichen Schlagen.

(b) Von dem Activo schlagen. α) Diejenige heftige und schnelle Bewegung eines Körpers wider den andern, welche durch das Zeitwort ausgedruckt und nachgeahmet wird. Ein Schlag mit dem Hammer, mit dem Stocke, mit der Hand. Der Schlägt gemit dem Hammer thun. Schlag auf Schlag. Im Plural bedeutet es sehr häufig dergleichen Schläge zur Züchtigung. Jemanden Schläge geben, Schläge verdienen. Nach Schlägen ringen. Wiederhohlte Schläge des Schicksals, figürlich, wiederhohlte Unglücksfälle. Im Schwabenspiegel ist Slak ein Unglück. In einigen Fällen bedeutet es figürlich die Zehrung vermittelst eines Schlages; besonders in den Zusammensetzungen Geyerschlag und Hundschlag. β) Die auch unter dem Nahmen des Schlagflusses bekannte gefährliche Krankheit, wird häufig nur der Schlag schlechthin genannt, wo zugleich der Plural ungewöhnlich ist. Von dem Schlage getödtet, getroffen werden. Der halbe Schlag, die Lähmung auf Einer Seite; Hemyplexia. (S. Schlagfluß.) In Pohln. und Böhm. Szlak, Slak. Der Grund der Benennung scheinet in dem plötzlichen und heftigen Anfalle dieser Krankheit zu liegen, nach dem Muster des Griech. Apoplexia, welches gleichfalls von πλήσσω, schlagen, herstammet; Ital. Percossa. So fern schlagen ebenso auch für tödten gebraucht wurde, kann Schlag auch einen plötzlichen Tod überhaupt bedeuten, wenigstens wird in dem Schwabenspiegel Slack von der Pest gebraucht. Ehedem nannte man diese Krankheit den Tropf, ohne Zweifel von treffen, ingleichen die Perle. Im Niedersächsischen heißt sie die Röhrige und Popelste, welches letztere aus Apoplexia verderbt ist. Die Lähmung ist nur eine gelindere Art des Schlages. γ) In der Seefahrt wird der Lauf eines Schiffes von einer Wendung zur andern im Laviren ein Schlag genannt, von schlagen, sich schnell wenden. Kurze Schläge, lange Schläge machen. Mit Schlägen laufen, laviren, d. i. bey widrigem Winde nach Richtungen laufen, welche den Fahrtstreich nach Winkeln durchschneiden, anstatt geradeaus zu gehen, in einem Zickzack mit spitzigen Winkeln fahren.

2. Ein Werkzeug, womit man schlägt. So wird wenigstens bey den Fischern der Schwang der Fische der Schlag genannt.

3. Was geschlagen wird, ingleichen was durch Schlagen hervor gebracht wird, in verschiedenen einzelnen Fällen.

1) Was geschlagen wird. Dahin gehöret der Einschlag der Weber, oder desjenige Garn, welches vermittelst des Schlages mit dem Aufzuge verbunden wird; der Einschlag der Weinbändler, was in den Wein zu dessen Verbesserung geschlagen oder gethan wird, und andrer Zusammensetzungen mehr. In den Niederdeutschen Marschländern ist der Reichschlag oder Schlag schlechthin, derjenige Theil eines Deiches, welcher jemanden zur Unterhaltung zugeschlagen oder angewiesen ist, welcher er im baulichen Stande erhalten muß. S. Reichschlag.

2) Was durch Schlagen hervor gebracht wird. Der Sammerschlag oder Eisenschlag, was im Schmieden des Eisens von demselben abspringet. Das Gepräge einer Münze wird mehrhäufig der Schlag genannt; wo der Plural ungewöhnlich ist. Geld von einerley Schlage, Gepräge. Auch das Zeichen, welches manche Arbeiter auf ihre Waaren zu schlagen pflegen, ist unter diesem Nahmen bekannt. In der Musik ist der Schlag das vermittelst

Digitized by Google

eines Schlages mit der Hand angedeutete Zeitmeß- der Tact, Ein ganzer Schlag. ein ganzer Tact. (S. Doppelschlag.) Der Fuhrschlag iſt die Spur eines Hufes in der Erde, die Fußſtapfen eines Pferds, und im Niederſächſiſchen wird das Geleiſe der Pickerſtag genannt, von Picker, ein Frachtwagen. Bey den Mühlen ſind Schläge die Rinnen, welche in den Mühlſtein gehauen werden. Dieſe Wunden, welche ein wildes Schwein ſchläget, ſind bey den Jägern unter dem Nahmen der Schläge bekannt. Ja es werden allerley Gräben, Oeffnungen u. ſ. f. in vielen Fällen Schläge genannt. Im Franken heißen die breiten Gräben am Ende der Weinberge, worin man das abſcheidende Waſſer auffängt, Schläge. Im Bergbaue iſt der Querſchlag eine Oeffnung, welche in die Querge ſuchet wird. Schlacht in Bayern, Meſſen für Gurgel, und unſer Schlucht ſind damit nahe verwandt. Dahin ſcheint auch das Niederdeutſche Wort Schlag zu gehören, wenn es bey dem Torfgraben in Moräſten ein Maß des ausgeſtochenen Torfes bezeichnet, wo es eine Fläche von 32 Fuß lang und 8 Fuß breit bezeichnet, ſo daß die Torfſtücken zwar aufrecht, aber doch ſchräge gegen einander gelehnt, zu ſtehen kommen, welches in Schläge ſetzen genannt wird. Acht Schläge machen ein Tagewerk, welches alſo 9048 Quadrat- Fuß oder 8192 Torfe oder Stücken Torfes enthält. Indeſſen kann hier auch die folgende Bedeutung einer Fläche Statt finden.

3) Der Ort, wo geſchlagen wird, oder wo geſchlagen worden. So wird im Forſtweſen ein abgeholzter Platz, auf welchem das Holz ausgeſchlagen worden, ein Schlag genannt. Eben daſelbſt iſt der Schlag auch derjenige Theil eines Waldes, in welchem Holz geſchlagen wird, oder geſchlagen werden ſoll, und der auch das Gehau, der Hau, der Holzſchlag genannt wird.

4) Dasjenige was ſchlägt, in mehrern eigentlichen und figürlichen Bedeutungen der Zeitwortes ſchlagen. Von ſchlagen, knallen, iſt in der Feuerwerkskunſt der Schlag derjenige Satz an der Racketen u. ſ. f. welcher bey ſeiner Entzündung den Schlag oder Knall verurſacht. Von ſchlagen, plötzlich niederfallen, wird ein Schlagbaum, ingleichen ein Querbaum vor den Wegen, eine Fallthür vor den Taubenhäuſern u. ſ. f. noch häufig ein Schlag genannt, welche Benennung denn auch ein mit einem ſolchen Schlage verſehenes Behältniß bekommt. In Dresden haben die Vorſtädte keine Thore, ſondern nur Schläge. Der Taubenſchlag, eine mit einer Fallthür verſehene Wohnung der Tauben; der Meiſenſchlag, ein mit einer Fallthür verſehener kleiner Kaſten, Meiſen darin zu fangen u. ſ. f. Die Thüre in den Kutſchen, beſonders in den großen Landkutſchen führet auch noch den Nahmen eines Schlages; in dem Schlage ſitzen. Vermuthlich, weil ſie ehedem die Geſtalt einer Fallthüre hatte. Indeſſen findet in den meiſten dieſer Fälle auch die vorige zweyte Bedeutung einer Oeffnung Statt. Von ſchlagen, hervor ſproſſen, iſt der Ausſchlag bekannt, ſiehe daſſelbe.

5) In der Landwirthſchaft wird eine Anzahl mehrerer neben einander liegender Aecker häufig ein Schlag genannt. Die beſten Schläge. In Niederſachſen ſind die Bienenſchläge, Außenſchläge, Koppelſchläge u. ſ. f. bekannt. Der Acker liegt in drey Schlägen. Vielleicht verſtehet man hiernunter zunächſt dasjenige, was man in dem Hochdeutſchen Feldbaue die Ahre oder Aret nennet, in welchem Falle es zu dem obigen Schlag, Geſchlecht, Gattung, Art und Weiſe, gehören würde. Allein es kann auch die Bedeutung einer ebenen ausgedehnten Fläche Statt finden, weil ſchlagen auch ſich in die Länge und Breite ausdehnen bedeuten kann. Ohne Zweifel iſt in Lettiſchen Laukas das Feld, im Eſthniſchen Laks und im Finniſchen Laako ein Thal, wovon die beyden letztern zu Schlag, ein Graben, und Schlucht, das erſte aber zu Tage und deſſen Familie gehören.

Anm. Bey dem Ulphilas Slaha, bey dem Ottfried Slag, im Schwed. und Nickerſ. Slag, im Angelſ. Slaege. S. Schlagen.

Die Schlagader, plur. die —n, S. Pulsader.

Der Schlagbaum, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein Arzeneymittel wider den Schlag in Geſtalt eines Balſamed, welcher in einer Vermiſchung von Muſkatennußöhl, Zimmetöhl, Nelkenöhl, Majoranöhl, Rosmarinöhl, Nautenöhl und Bernſteinöhl beſtehet, wozu, wenn er vollkommen heißen ſoll, noch Biſam, Zibeth und Ambra geſetzt wird; Ballamum appleticum.

Schlagbar, —er, —ſte, adj. et adv. was geſchlagen werden kann, doch nur in einigen Fällen der Zeitwortes. So iſt im Forſtweſen ein ſchlagbares Holz, eine mit Holz bewachſene Gegend, welche mit Nutzen geſchlagen werden kann; baubar. Ein ſchlagbarer Baum, welcher mit Nutzen gefället werden kann.

Der Schlagbauer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Bauer, d. i. Vogelbauer, mit einer oder mehrern Schlag- oder Fallthüren, Vögel darin zu fangen.

Der Schlagbaum, des—es, plur. die —bäume. 1) Eigentlich, ein Baum oder ſtarkes Holz an den Fallen der Raubthiere, welcher bey der geringſten Berührung dem Thiere auf den Hals ſchlägt und daſſelbe fängt. 2) Ein um einen Punct bewaglicher Baum oder Balken, Wege, Thore u. ſ. f. damit für Pferde und Wagen zu verſperren; der Sperrbaum. Er wird, wenn er ſperren ſoll, entweder von oben nieder gegogen, oder auch in horizontaler Richtung gedrehet, welche letztere man an den Zeltwegen anzubringen und auch nur Schlag ſchlechthin zu nennen pflegt.

Der Schlagbohrer, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Eiſen in Geſtalt eines Hammers mit einer langen verſtählten Spitze, auf welches man mit einem Hammer ſchläget, die Löcher zu den Haſpen und Haken der Thüren damit zu machen.

Die Schlagbrücke, plur. die—n, in einigen Gegenden ein Nahme der Zugbrücken, welche man auf und nieder laſſen kann.

Der Schlagbrunnen, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Sonnell 1.

Die Schlage, plur. die—n, ein Werkzeug zum Schlagen, ſo wie Schlägel, welches nur im Endlaute unterſchieden iſt. Es werden die großen Hämmer der Schloſſer, welche mit beyden Händen geführet werden, Schlagen genannt, wohin die Vorſchlage und Kreuzſchlage gehören. Die Holzſchlage, ein großer Holzerner Hammer, die Keile bey dem Holzſpalten damit einzutreiben u. ſ. f. der Schlägel, Schwed. Slägga.

Schlägebäuchig, adj. et adv. 1) Ein niedriges, nur in einigen Gegenden übliches Wort, welches indeſſen Opitz in einem ſehr ernſthaften Zuſammenhange gebraucht:

Man wird nun nicht mehr ſchauen
Der Tochter Zion Schmuck, wie Widder nach den Auen
Ganz matt und dungrig ſehn und ſchlägebäuchig ziehn;

mit eingeſchlagenen, d. i. eingefallenen, oder auch vor Hunger ſchlagenden Bäuchen. 2) Von den Pferden, S. Herzſchlächtig.

Schlägegaul, adj. et adv. gegen die Schläge abgehärtet; ein nicht überall bekanntes Wort.

Ein Menſch, der öfters wird mit Prügeln übergangen,
Wird endlich ſchlägegaul, Opitz. S. Gaul.

Das Schlageiſen, des—s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein eiſernes Werkzeug, damit zu ſchlagen, oder darauf zu ſchlagen; doch nur in einigen einzelnen Fällen. So wird der Waldhammer, womit die Förſter die Bäume zeichnen, welche gefällt werden ſollen, in einigen Gegenden das Schlageiſen genannt. Das Schlageiſen der Maurer dienet zum Zerſchlagen der Kalkſteine. Bey den Steinmetzen iſt es ein eiſerner Meißel mit einer breiten geraden Schneide. Auch die Seiler haben ein eiſernes Werkzeug, welches dieſen

Nahmen

Digitized by Google

Rahmen führet. e) An den Kutschen ist das Schlageisen ein Stück Eisen, welches in die Zähne der Räder, worauf die Riemen gehen, schläge oder fällt, um sie fest zu halten.

Der Schlägel, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte schlagen und der Ableitungssylbe —el, ein Subject, ingleichen ein Werkzeug. 1) Ein schlagendes Ding, in welchem Verstande der Bienenkorb oder Dampfkolben in einigen Gegenden Rothschlägel genannt wird; wo Schlägel für Schlager stehet, von schlagen, eine Art des Singens. 2) Der Ort, wo geschlagen wird; eine seltene, nur im Bergbaue übliche Bedeutung, wo der Ort in der Grube, wo der Bergmann auf dem Gestein arbeitet, der Schlägel genannt wird. Den Schlägel bebauen oder auf dem Schlägel arbeiten, vor Ort auf dem Gesteine arbeiten. Der Schlägel ist bauwürdig, wenn gute Anbrüche vor Ort vorhanden sind. Der Schlägelgesell, welcher mit einem Bergmanne an einem und eben demselben Orte in der Grube arbeitet. 3) Was geschlagen wird; nur in einigen wenigen Fällen. So wird der Zapfen in den Fischteichen, vermittelst dessen das Wasser abgelassen wird, der Schlägel genannt. Vermuthlich gehöret hierher auch der Saubenschlägel, d. i. ein Streifen Barchent an den Kopfsegen, auf welchem das Vordergesteck angebracht wird, vielleicht weil er ein= oder mehrmahl schlagen wird, wenn hier nicht die Bedeutung eines Streifens, oder der Ausdehnung in die Länge zum Grunde liegt. 4) Ein Werkzeug zum Schlagen, wo es in manchen Fällen für Hammer gebraucht wird, in manchen Fällen aber noch ein verschiedenes, obgleich ähnliches Werkzeug ist. Im Bergbaue werden so wohl der Handfäustel als der größere Pauschel, Schlägel genannt. Hölzerne Hämmer von verschiedener Größe führen bey mehrern Arten von Arbeiten den Nahmen der Schlägel, der auch der Pochheye oder Handbeile der Böttcher eigen ist. Windeck nennt auch den Dreschflegel Slegel. 5) Die hintere Keule eines geschlachteten vierfüßigen Thieres. Ein Kalbschlägel, Rehschlägel, Schöpsenschlägel u. s. f. Entweder, wie die gleichbedeutenden Hamme, Hammer, Keule u. s. f. wegen einer Ähnlichkeit mit einem Schlägel oder einer Handbeile, oder auch so wie Schenkel unmittelbar von der Ausdehnung in die Dicke. Ohne Zischlaut und Endsylbe ist im Englischen Leg der Schenkel.

Das Schlägeleisen, des—s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein dem Eilen langes, vorn zugespitztes Eisen, die Bühnen, Stühle und Oefenbüche damit loszubrechen. Etwa von schlagen, schlägeln, so fern es auch stoßen und brechen bedeutet?

Der Schlägelfisch, des — es, plur. die —, ein Nahme desjenigen Seefisches, welcher noch häufiger Hammerfisch genannt wird, Squalus Zygaena L. wegen der Ähnlichkeit seines Kopfes mit einem Schlägel oder Hammer. S. Hammerfisch.

Der Schlägelgesell, des —en, plur. die —en, S. Schlägel 2.

Die Schlägelgrube, plur. die —n, der tiefste Ort in einem Fischteiche, wo sich der Schlägel, d. i. der Zapfen und Ablaß, befindet; das Fischloch, der Kessel.

Die Schlägelmilch, plur. car. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme der Buttermilch, weil die Butter durch Schlagen von derselben geschieden worden.

Schlägeln, verb. reg. welches das Iterativum von schlagen ist, und in einer doppelten Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, von dem Actione schlagen, in welcher Gestalt es doch nur hin und wieder in einigen Fällen, besonders in einigen Zusammensetzungen, vorkommt. So ist bey den Seifensiedern ein Stein auf schlägeln, ihn hohl schleifen, wo es von schlagen, sich im Kreise, in die Tiefe bewegen, gebildet zu seyn scheinet.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, hinken, lahm gehen. 1) Eigentlich, in welchem Verstande es noch bey den Jägern üblich ist, wo der Fuchs schlägelt, wenn er mit dem hintern Schenkel lahm gehet, wenn er schlägellahm geschossen worden. Es stammet hier wohl nicht von dem Hauptworte Schlägel ab, sondern scheinet vielmehr von schlagen, flatt wanken, das Iterativum zu seyn, flatt hin und her wanken, wackeln. (S. Schlatz.) 2) Figürlich, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, aus Unvorsichtigkeit oder Unbesonnenheit fehlen, einen groben Fehler begehen; vermuthlich von schlagen, plump hinfallen, so daß schlägeln eigentlich aus Unbesonnenheit mehrmahls fallen bedeuten würde. Auf ähnliche Art sind für schlägeln in diesem Verstande, auch stolpern, pudeln u. s. f. üblich. So auch das Schlägeln.

Schlagen, verb. irreg. ich schlage, du schlägst, er schlägt; Imperf. ich schlug, Conj. schlüge; Mittelw. geschlagen; Imperat. schlage, schlag. Es ist seiner Natur nach eine unmittelbare Onomatopöie, welche einen Laut, der aus einer schnellen und heftigen Bewegung entstehet, genau nachahmet, und in allen den Fällen gebraucht wird, welche mit einem solchen Laute verbunden sind, aber doch zuerst damit verbunden waren, und unter denselben gedacht werden; daher denn die vielfachen, dem Ausdrucke nach so verschiedenen Bedeutungen rühren. Der Form nach ist es ein Intensivum von lagen, legen, welches die meisten Veränderungen dieses Zeitwortes, doch in einem schwächern Grade ausdruckt, wo die Intension durch den vorgesetzten Zischlaut angezeiget wird. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, den dem Worte schlagen eigenthümlichen Laut aus sich hervor bringen, oder von sich geben. Da dabey verschiedene Grade der eigenen Thätigkeit oder des leidenden Verhaltens Statt finden, so wird es hier bald mit dem Hülfsworte seyn, bald auch mit dem Hülfsworte haben gebraucht.

1. Mit dem Hülfsworte seyn, wo die Veränderung mehr leidend ist.

1) Heftig und schnell fallen, mit einer Heftigkeit und Schnellkraft an ein anderes Ding bewegt werden; wo immer auf den eigenthümlichen Laut gesehen wird, der es von fallen, stoßen, springen u. s. f. unterscheidet, daher schlagen nur von Körpern von gewisser beträchtlicher Länge und Breite gebraucht wird, wenn sie plötzlich und mit Heftigkeit gegen einen andern Körper bewegt werden, so daß der damit verbundene Laut dem Worte Schlag gleich kommt. Hinschlagen, niederschlagen, plötzlich zu Boden fallen. Das Rind ist mit dem Kopfe auf einen Stein, an die Wand geschlagen. Der Baum ist zu Holz geschlagen, wenn er durch seine eigene Schwere oder Schnellkraft plötzlich und mit Gewalt zu Boden getrieben wird.

2) In weiterer Bedeutung mit Heftigkeit und Gewalt bewegt werden. Das Wasser schlug ihm über den Kopf zusammen. Die Lohe, die Flamme schlägt in die Höhe.

Und über die ehernen Säulen
Schlug ein schwefelichter Dampf mit blauen Flammen
vermischet, Zachar.

Der Wind schlägt in die Segel, wo aber auch, wenn man sich mehr eigene Thätigkeit dabey gedenkt, das Hülfswort haben Statt findet. Die Wellen schlagen in das Schiff. Man hat Spuren, daß es ehedem auch von einer schnellen Bewegung oder Ausdehnung in die Länge und Breite gebraucht worden, von welcher Bedeutung ohne Zweifel noch das Hauptwort Schlag abstammet, wenn es von einer an einander hangenden Fläche gebraucht wird. (S. dasselbe.) Vermuthlich gehöret dahin auch die im gemeinen Leben übliche A. A. den ganzen geschlagenen Tag, d. i. den ganzen Tag seiner völligen Dauer und Ausdehnung nach. Ingleichen von einer Bewegung in die Runde. Daher ist bey dem Teirchin Schlägeln ein Kranz, Ring, und bey dem Pictorino Schlägel eine Gallerey, welche im Kreise herum geht; ein Gränzchen.

Digitized by Google

Wie auch in die Tiefe, wovon Schlag, ein Graben, Schlucht u. a. m. abſtammen.

3) Oft verliert ſich der Begriff der Heftigkeit, und da wird dieſes Zeitwort figürlich ſehr häufig von gewiſſen ſchnellen Veränderungen gebraucht, deren Mechanismum man nicht einſiehet, oder doch damahls nicht einſahe, als man ſie durch dieſes Zeitwort auszudrucken anfing. Die Tinee ſchläget durch, wenn ſie ſchnell auf dee andern Seite des Papieres ſichtbae wied. Die Bäume ſchlagen aus, die Blatteen ſchlagen ein, mit Schimmel beſchlagen, das Bier ſchlägt um, die Arzeney ſchlägt an, und ſo in andern Zuſammenſetzungen mehr. Das Korn ſchlägt in die Höhe, iſt in die Höhe geſchlagen, ſteigt plötzlich im Preiſe; der Gegenſatz iſt fallen. Die Sache iſt fehlgeſchlagen, nicht hat, wie von vielen geſchiehet. Eine Perſon iſt aus der Art geſchlagen, wenn ſie ihee natürliche oder gehörige Beſchaffenheit plötzlich veeloren hat. (S. Schlag, Schlachten, Geſchlecht, welche beyden letzten Intenſiva davon ſind.) Dieß ſchlägt nicht in mein Fach, gehört nicht hinein. Der Dampf iſt mir auf die Bruſt geſchlagen, wo man auch fallen gebeaucht. Der Froſt ſchlägt mir in die Glieder. Es iſt ein Fieber dazu geſchlagen. Der kalte Brand iſt dazu geſchlagen. Es könnte noch ein anderes Unglück dazu ſchlagen.

2. Mit dem Hülfswoꝛte haben, in ſolchen Fällen, wo mehe eigene Thätigkeit und Mitwirkung Statt findet, welche Form denn die Verbindung mit dem folgenden Activo ausmacht. Es bedeutet hiee eigentlich, den dieſem Zeitworte eigenthümlichen Laut hervor bringen, und nach der erſten und nächſten Figur ſolche Handlungen vollbringen, welche mit dieſem Laute verbunden ſind. Es wied hier von mehrern Arten der Laute gebraucht.

1) Als ein mit Knallen gleichbedeutendes Wort. Eine Büchſe ſchlägt ſtaek, oder führt einen guten Schlag, wenn ſie gut knallt. Es that einen heftigen Schlag, ſagt man von einem heftigen Knall des Donners, oder Donnerſchlage. Der Donner ſchlägt in ein Haus, wenn der Blitzſteahl mit einem Schlage in daſſelbe fähret. So auch in den Zuſammenſetzungen einſchlagen und erſchlagen, ſo fern ſie von dem Donner oder Blitze gebeaucht werden.

2) Von anderee Art iſt der Schlag oder das Schlagen der Vögel, welches eine Aet des Geſanges iſt, der doch von dem Singen, Schmettern u. ſ. f. noch unterſchieden werden muß. Die Wachtel, die Nachtigall, der Fink, die Lerche, der Canarien Vogel ſchlagen.

Im innerſten dicken Gehölze
Schlägt der ſchmetternde Fink aus hangenden Buchen,
Zachar.

Die Taube lacht und girret, die Wachtel ſchlägt, Hageb.

3) Auch die Hunde ſchlagen, wenn ſie bellen, wenigſtens wird es in dem bey den Jägern üblichen anſchlagen von dem laut werden der Jagdhunde in dieſem Verſtande gebraucht. Ja man hat Spuren, daß es ehedem auch von gewiſſen Arten der menſchlichen Stimme gebraucht woeden, wenigſtens leiden das veraltete Kaufſchlagen, durch Worte handeln, und rathſchlagen dieſe Erklärung.

4) Wenn ſich ein Körper plötzlich und heftig gegen den andern beweꝛt, ſo daß der Laut entſtehet, welcher dieſem Zeitworte eigen iſt, ſo ſchlagt er. (a) Eigentlich. Das Hämmern ſchlägt ihm die Ohren voll. Sir. 38, 30; welche Stelle ein deutlicher Beweis iſt, daß mit dieſem Worte zunächſt auf den Schall geſehen wied. Die Wellen ſchlagen an das Schiff. Der Wind ſchlägt in die Segel. (b) Figürlich. α) Durch Schlagen andeuten. Die Uhr ſchlägt, deutet durch ihren Schlag die Zeit an. Es hat ſechs geſchlagen. Es wird bald neun ſchlagen. Wie viel hat es geſchlagen? Es nähert ſich hier ſehr dem Activo; indeſſen wied es doch niemahls im Paſſivo gebraucht. β) Sich heftig bewegen, wo ſich die Onomatopöie nach und nach verlieret und der bloße Begriff der Bewegung übrig bleibt. In dieſem Verſtande ſagt man, der Puls ſchlägt, das Herz ſchlägt. O wie fing nunmehr ihe Herz an zu ſchlagen! Ja fühle, wie mir bey ſeinem Nahmen das Herz ſchlägt, Weiße. Dieß Herz, das ſo ſanft ſchlägt.

Er, deſſen edle Bruſt für mich voll Liebe ſchlug, Weiße.

Nach einer noch weitern Figur. Das Herz ſchlug David, 2 Sam. 24, 10; vor Unruhe, Gewiſſensangſt. Das Gewiſſen ſchlägt ihm, wenn es erwacht; wo viele es unrichtig mit der vierten Endung verbinden, in welchem Falle es das folgende Activum ſeyn würde, welches es doch nicht ſeyn kann, weil man nicht ſagt, von dem Gewiſſen geſchlagen werden. γ) Nach noch weitern Figuren wird es in verſchiedenen beſondern Redensarten gebraucht, wo zunächſt auch nur eine ſchnelle Bewegung angedeutet werden ſoll. In ſich ſchlagen, ſeinen Zuſtand, und beſonders ſein Unrecht lebhaft erkennen, eigentlich ſchnell in ſich zurück kehren; wo aber auch wohl das Hülfswort ſeyn Statt finden könnte, je nachdem man mehr oder weniger eigene Thätigkeit dabey voraus ſetzt. Da David den Zipfel Sauls hatte abgeſchnitten, ſchlug er in ſich, 1 Sam. 24, 6. Den Blick zur Erde ſchlagen, ſchnell zur Erde richten; wo es zwar die vierte Endung bey ſich hat, aber als ein Neutrum angeſehen werden kann, weil man nicht ſagen wird, der Blick wird zur Erde geſchlagen. Allein das Reciprocum ſich ſchlagen für wenden, richten, wird mit mehrerm Rechte zum Activo gerechnet, (S. daſſelbe.) Wurzeln ſchlagen, treiben, bekommen. O Liebe, wie tief hat dein Same Wurzel geſchlagen! Weiße. Im Niederſächſiſchen bedeutet ſchlagen auch achten, aufmerken, nach einer ſehr gewöhnlichen Figur, nach welcher die meiſten Wirkungen des Geiſtes von der Bewegung entlehnet ſind. Nicht auf eine Sache ſchlagen, d. i. achten. Unſer Anſchlag und überſchlagen, überrechnen, überdenken, ſcheinen noch davon herzuſtammen.

II. Als ein Activum. 1. Einen Körper von einer gewiſſen Länge und Breite mit ſolcher Geſchwindigkeit und Heftigkeit gegen den andern bewegen, daß der dem Worte ſchlagen eigenthümliche Schall entſtehe.

1) Eigentlich. Mit dem Hammer an die Thür ſchlagen. Mit dem Stabe in das Waſſer ſchlagen. Die Hände über dem Kopfe zuſammen ſchlagen. Die Arme, die Hände in einander ſchlagen. Sich an die Bruſt ſchlagen. An die Glocke ſchlagen. In Stücke ſchlagen. Mit dem Schweꝛte darein ſchlagen. Etwas zu Boden ſchlagen. Und ſo von ſehr vielen Handlungen, welche mit einem Schlagen verbunden ſind. Einen Schuh über den Leiſten, einen Pfahl in die Erde, einen Nagel in die Wand ſchlagen. Der Buchbinder ſchlägt die Bücher, der Weber das Tuch im Weben, der Wollkämmer die Wolle, der Ballſpieler den Ball. In einigen Oberdeutſchen Gegenden ſchlägt man auch die Regel, welche man im Hochdeutſchen ſchiebt. Einem etwas aus der Hand ſchlagen. Nach einer ſehr gewöhnlichen Figur bedeutet es ſehr häufig einem Dinge durch Schlagen eine gewiſſe Zubereitung geben, es durch Schlagen hervor bringen u. ſ. f. Den Tact ſchlagen, durch Schläge mit der Hand andeuten. Die Uhr ſchlägt die Stunden, wenn ſie ſelbige durch Schläge auf die Glocke andeutet, (S. das vorige Neutrum.) Holz ſchlagen, ſo wohl es fällen als es auch zu gröbern Scheiten, in Klafterſcheiten hauen. Öhl ſchlagen, es durch Stampfen aus gewiſſen Samenkörnern heraus bringen. Feuer ſchlagen. Münzen, Geld ſchlagen. Gold ſchlagen, es zu dünnen Blättern ſchlagen. Geſchlagenes Gold. Ans Kreuz ſchlagen, für nageln. Einen Nahmen an den Galgen ſchlagen,

nageln.

Digitized by Google

nageln. Ein Pflaster schlagen, es verfertigen, weil solches vermittelst des Schlagens oder Stoßens geschiehet. Wohin denn vermuthlich auch die Redensarten gehören, eine Brücke schlagen, das Lager schlagen oder aufschlagen, weil beyde Handlungen ein häufiges Schlagen erfordern. Die Trommel, die Pauken, die Orgel schlagen. Lärm schlagen, Marsch schlagen, den Zapfenstreich schlagen, auf der Trommel. Jemanden zum Ritter schlagen. Nessel schlagen, sie durch Schlagen hervor bringen. Eyer in die Suppe schlagen. Eine Ader schlagen, sie mit dem Schnepper öffnen. Der Hirsch schlägt sein Gewach, wenn er es an den Bäumen abstreift. Und so in tausend andern Fällen mehr.

2) In engerer Bedeutung, aus Rache oder zur Züchtigung schlagen, wo dieß Zeitwort entweder die bloße flache Hand, oder einen Stock oder doch ähnliches Werkzeug voraus setzt.

(a) Eigentlich. Jemanden schlagen. Nach jemanden schlagen. Jemanden in das Gesicht, auf den Backen schlagen. Jemanden auf das Maul, hinter die Ohren schlagen, in die niedrigen Sprechart. Jemanden mit dem Stocke, mit dem Prügel schlagen. Zuweilen, besonders in der anständigern Sprechart, wird es als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht, die meisten Arten der Auslassung seines Unwillens an dem Leibe des andern zu bezeichnen, sie geschehe mit welchem Werkzeuge sie wolle. Allein die gesellschaftlichen, noch mehr aber die niedrigen Sprecharten sind ungemein reich an Ausdrücken, diesen Begriff nach allen nur möglichen Schattirungen zu bezeichnen. Der Ausdrücke peitschen, geißeln, prügeln u. s. f. zu geschweigen, welche eine Peitsche oder Ruthe, eine Geißel, einen Prügel voraus setzen, hat man in den gemeinen Sprecharten die Ausdrücke wammsen, laschen, hallaschen, dreschen, peitschen, koranzen, karnüffeln, karbatschen, buschen, dessen, wichsen, weifen, schmieren, abschmieren, fuchteln, gärben, teilen, lausen, leder n, gauken, spudeln, walken, und hundert andere mehr, wozu noch die Niederdeutschen knuffeln, tageln, knüppeln, krantzbeisten, wollen, klabastern, kasterwoien, bumsalen, bummsen, bolstern, gallern, bölen, bolwen, sitzen, knterstitzen, furwachteln, pisacken, schrallen u. s. f. gehören.

(b) Figürlich. α) Züchtigen, strafen, plagen; besonders in der biblischen Schreibart. Mit Blindheit schlagen, 1 Mos. 19, 11. Das Volk mit Pestilenz schlagen, 2 Mos. 9, 15. Ein geschlagener Mann, theils ein geplagter, theils auch ein zu Grunde gerichteter; in dieser letzten Bedeutung vermuthlich von der A. z. Boden schlagen. β) Verwunden; eine in den gewöhnlichen Sprecharten ungewöhnliche Bedeutung, welche noch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt. Ich kann schlagen und kann heilen, 5 Mos. 32, 39. Die Jäger gebrauchen es noch von den wilden Schweinen, wenn sie mit ihren Hauzähnen verwunden. Von einer Sau geschlagen werden, verwundet. γ) Tödten; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche noch zum Theil in einigen üblich ist. Schon bey dem Kero und Ottfried slahan, im Engl. to slay, im Angels. slaan. In der Deutschen Bibel kommt sie gleichfalls noch vor. Ich will hinfort nicht mehr schlagen alles was da lebet, 1 Mos. 8, 21. Gott schlug den Usam seines Frevels willen, daß er starb, 2 Sam. 14, 6. Das Interregnum schlachten ist noch in einigen Fällen dafür gebräuchlich. Auch sagt man noch im gemeinen Leben jemanden todt schlagen, für ihn tödten, es gesche die auf welche Art es wolle, (S. Todtschlag.) Bey den Jägern schlägt auch der Raubvogel seinen Raub, wenn er ihn fängt und tödtet. δ) Sich schlagen, mit einander kämpfen, es geschehe nun mit der bloßen Hand oder mit welchen Waffen es wolle. Sich auf Leib und Leben schlagen. Sich mit Pistolen, mit dem Degen schlagen. Wo es auch wohl das Zeitwort schlagen absolute und ohne Reciprocation gebraucht wird; es wollen schlagen, d. i. sich schlagen. Es wird auf zwey Art nicht nur von Zweykämpfen einzelner Personen geredet, sondern auch von den Gefechten ganzer Haufen und Kriegsheere. Zwey Armeen haben sich geschlagen, wenn sie sich eine Schlacht geliefert haben, (S. dieses Wort.) Wo es doch absolute und ohne Reciprocation bemahe noch üblicher ist. Die Armee will morgen schlagen, macht sich zum Schlagen fertig. Mit dem Feinde schlagen. Das Dorf hey welchem der General Weyhmann so glücklich geschlagen hat. Hingegen in mehr activer Form, und folglich auch mit der vierten Endung, ist, den Feind schlagen, den Sieg über ihn erfechten, wo es von allen Kriegshaufen, ohne Rücksicht auf ihre Stärke, d. i. so wohl von kleinern Haufen als von ganzen Kriegsheeren, ingleichen so wohl von dem Kriege zu Lande, als zur See gebraucht wird. In die Flucht geschlagen werden. Den Feind aus dem Felde schlagen. Der Tschesme wurde die Türkische Flotte geschlagen. Von Zweykämpfen einzelner Personen ist es in dieser Bedeutung nicht üblich.

2. Ferner wird dieses Wort von jede vielen Arten schneller und mit Heftigkeit verbundener thätiger Bewegungen gebraucht, welche mit diesem Schalle verbunden sind, oder doch unter demselben gedacht werden. Das Pferd schlage hinten aus. Der Vogel schlägt mit den Flügeln, das wilde Schwein mit den Zähnen und den Hauzähnen. Der Raubvogel schlägt seine Klauen in den Raub.

Der Vogel Jupiters schlägt so die mächtgen Krallen
In ein gepuztes Lamm zum Wettlaufpreis bestimmt,
Zacha.

wo nur das Wort Kralle für die erhabene Schreibart zu niedrig ist. Einen Verbrecher in Fesseln schlagen, inteusive für legen.

Wohin auch die figürlichen Redensarten gehören, sich etwas aus den Gedanken schlagen, es zu vergessen suchen.

Ich will mir Sylvia aus den Gedanken schlagen, Gell.

Schlagen sie sich das Mädchen aus dem Kopfe. Schlage von der die Traurigkeit, Sie. 38, 23; eine ungewöhnliche Wortfügung. (S. auch Entschlagen.) Etwas in die Schanze schlagen, es der Gefahr des Verlustes aussetzen, (S. Schanze.) Etwas in den Wind schlagen, es nicht achten. Eines Ermahnungen in den Wind schlagen.

Die Liebe schägt nur die Gemüther
Und schlage den Reichthum in den Wind, Rost.

Oft vermindert oder verliert sich der Begriff der Heftigkeit, so daß nur der Begriff der Geschwindigkeit übrig bleibt, der doch auch oft geschwächt wird, wenn nur die Ähnlichkeit des Lautes oder des Schalles bleibt. Die Füße oder einander, die Arme in einander schlagen. Er hatte seinen Arm um meinen Nacken geschlagen. Das Salz in Körbe schlagen, mit der Schaufel in die Körbe schaufeln. Das Bier in Fässer schlagen, füllen. Den Mangel um das Gesicht schlagen. Ein Blatt Papier um etwas schlagen. (S. Umschlag.) Ein Buch aufschlagen. Die Äpfel aus einem Baume heraus schlagen. Im Cowe mit angeschlagener oder vorgeschlagener Zunge. Etwas durch ein Sieb, durch einen Durchschlag schlagen, treiben. Ein Rad schlagen. Hochmüthig schlug ein Pfau sein Rad, Schleg. (S. Rad.) Einen Knoten schlagen. Sich zusammen schlagen, sich versammeln und verbinden. Die Schweine in die Mast schlagen, treiben.

Besonders für wenden, richten, doch immer mit einer Intension. Die Augen, das Angesicht zur Erde schlagen. (S. auch Niederschlagen.) Die Augen in die Höhe schlagen. Besonders als ein Reciprocum. Sich linker Hand, sich rechter Hand schla-

gen, wenden. (S. Legen, besonders wenn es von Schiffen gebraucht wird, wovon schlagen das Intensivum ist.) Sich zu dem Feinde schlagen. Sich ins Mittel schlagen, wofür man auch legen gebraucht.

Die verstehen sich auch alle Sorte der Geschwindigkeit, und da bleibt sie lagen ein blosses Intensivum von legen, vielleicht nur um des Nachdrucks willen, Zoll auf etwas schlagen, legen. Der Kaufmann schlägt die Unkosten auf seine Waaren. Etwas zum Capitale schlagen. S. auch Unterschlagen.

Schlags auf zwey Armbrost ein Holz, Theurd. Kap. 71, für legen. Und so in vielen andern einzelnen Fällen mehr.

Daher das Schlagen, ingleichen die Schlagung, doch letzteres nur in einigen Bedeutungen des Activi.

Anm. Bey dem Ulphilas slahan, im Isidor, Kero u. s. f. slagan, slahan, im Nieders. slaan, im Angels. slegan, slan, im Schwed. slå, welches auch noch in weiterer Bedeutung liegen, fenden u. s. f. bedeutet. Es ist ein in den verstärkten Laute gegründetes Intensivum von legen, wo die Intension durch den vorgesetzten Zischlaut angedeutet wird, so wie schlachten, schlacken u. s. f. wieder Intensiva von schlagen sind. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. im Oesterreichischen, gehet es regulär, ich schlagere, sie ich schling. Unsere irregulare Form rühret, wenigstens im Imperfecto, von einem veralteten Zeitworte sluagen, schlagen, her, welches noch bey dem Ottfried vorkommt.

Der Schläger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher schlägt; doch nur in den Zusammensetzungen Topfschläger, Ballschläger, Goldschläger, Auffschläger, Ausschläger u. s. f. Für sich allein gebraucht man es nur in engerer Bedeutung, von einer Person, welche eine Kurzweile im Raufen, Balgen, Schlagen und Duelliren besitzet. 2) Ein Werkzeug zum Schlagen, für Schlägel; doch nur in einigen Fällen. So wird der hölzerne Knittel, womit die Scheide von den Laubkuchen gedrehet werden, in einigen Gegenden der Schläger genannt, welchen Nahmen auch wohl ein Raufdegen führet.

Die Schlägerey, plur. die — en, diejenige Handlung, da sich zwey oder mehrere Personen ohne Befugniß schlagen, es geschehe nun mit der bloßen Hand oder mit allerley Werkzeugen. Es entstehet eine Schlägerey.

Der Schlägeschatz, des — es, plur. inus. von schlagen, besonders in der N. A. Geld schlagen, Münze schlagen, und Schatz, Abgabe, Geld. 1) Der Pacht oder Zins, welchen der Münzpächter oder Münzmeister dem Münzherren von dem Ertrage der Münze geben muß, in welchem Verstande es besonders ehedem sehr gangbar war; Niederl. Slegeschare, Sleischare. 2) Die Münzgebühr, die Abgabe an einen Fürsten für das Recht münzen zu dürfen; eine gleichfalls ehedem sehr gangbare Bedeutung, wo verschiedene Landstädte dem Landesherren, und Reichsstände dem Kaiser Schlägeschatz gaben. 3) Eine Abgabe der Unterthanen an den Münz- und Landesherren, die Unkosten der Münze zu bestreiten, wogegen derselbe verpflichtet war, den Gehalt der Münzen nicht zu vereringern. In diesem Verstande wird noch in mehreren Ländern Schlägeschatz als Zoll von Waaren, als eine Abgabe von dem Getreide u. s. f. gegeben, welche von den Unterthanen anfänglich gleichfalls zum Unterhalte der Münze, und zur Beybehaltung des guten Schrotes und Kornes der Münzen bewilliget wurden. Im mittlern Lat. Monetagium.

Die Schlägesstampfe, plur. die — n, bey den Papiermachern, ein eiserner Hammer, welcher von dem Wasser getrieben wird, und das Papier glatt und eben schlägt.

Die Schlägeuhr, oder, obgleich nicht so richtig, Schlaguhr, plur. der — en, eine Uhr, welche schlägt, die Zeitheile durch den Schlag an eine kleine Glocke andeutet; zum Unterschiede von einer Uhr, welche die Zeit bloß zeiget.

Das Schlägewerk, des — es, plur. die — e, dasjenige Räderwerk in einer Uhr, welches das Schlagen verursacht; zum Unterschiede von dem Gehwerke.

Das Schlägfaß, des — sses, plur. die — fässer, ein großes Faß, so fern Waaren in dasselbe gepackt und versendet werden; vermuthlich, weil es nach geschehener Einpackung zugeschlagen wird.

Die Schlagfeder, plur. die — n. 1) Die stärksten Federn in den Flügeln der Vögel, mit welchen sie schlagen, und welche auch die Schwungfedern genannt werden. 2) Eine Art stählerner Federn, welche das Schlagen eines andern Stückes wirken; z. B. in den Gewehrschlössern, diejenige Feder, welche das Schlagen des Hahnes befördert.

Der Schlagfluß, des — sses, plur. die — flüsse, ein plötzlicher und oft tödtlicher Verlust der innern und äußern Sinne und der willkührlichen Bewegung der Muskeln, wobey, wenn der Kranke nicht sogleich todt bleibt, der Puls stark und oft ungleich, das Athemholen aber mit einem Geräusche vor sich gehet; Apoplexia, der Schlag. Einen Schlagfluß bekommen. Fluß heißt diese Krankheit, entweder wegen ihres plötzlichen Anfalles, oder auch, weil sie eigentlich aus einer Ergießung der flüssigen Theile des Körpers herrühret. Die erste Hälfte ist, wie schon bey Schlag bemerket worden, eine Nachahmung des Griechischen Nahmens, der seinen Grund gleichfalls in dem plötzlichen und tödtlichen Anfalle hat. Ehedem hieß diese Krankheit der Gachrodt, der Tropf, bey dem Notker Gutte.

Schlaggig, S. Schlackig.

Das Schlaggold, des — es, plur. car. von schlagen, knallen, ein mit sauren Geistern verbundenes gepülvertes Gold, welches, wenn man es über das Feuer bringt, einen starken Knall verursacht; Schlagpulver, Knallgold, Plaggold, Prasselgold, Aurum fulminans.

Das Schlaghäutchen, zusammen gezogen, Schlaghäutel, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Pflöcke auf einem Vogelherde, welche eingeschlagen werden, die Haupteinen daran zu binden.

Das Schlagholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Ein Holz oder hölzernes Werkzeug zum Schlagen; besser Schlageholz. Dergleichen ist das Schlagholz bey der Buttmacher, Französ. la Coche, womit der Fachboden in Bewegung gesetzt wird; das Schlagholz der Seiler, welches auch der Schleger genannt wird. 2) Im Forstwesen, Holz, welches mit Nutzen geschlagen werden kann: wofür doch schlagbares Holz gangbarer ist. Noch häufiger nennet man 3) das Buschholz, oder Unterholz darüber Schlagholz, weil es, wenn es abgehauen worden, nicht gefürt werden darf, sondern am Stamme wieder ausschlägt, wo denn der Pflanz nur von mehrern Arten gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Oberholze oder Stammholze. 4) Eine mit solchem Holze bewachsene Gegend.

Der Schlaghüter, des — s, plur. ut nom. sing. im Forstwesen, ein Baum, welcher auf einem Schlage zu dessen Besamung stehen bleibt; Samenbaum, Mutterbaum.

Das Schlagkraut, des — es, plur. inus. eine Art des Gamanthees, welche auf den Beachfeldern des wärmern Europa wohnet, und wider den Schlagfluß, Lähmung der Glieder und rheumatische Schmerzen gebraucht wird; Teucrum Chamaepithys, Erdpin, Erdkiefer, weil es wie Fichtenharz riechet, Feldcypresse.

Die Schlag-Lauwine, S. Lauwine.

Das Schlaglicht, des — es, plur. die — er, in der Mahlerey, ein lebhafter, geschickt angebrachter Lichtstrahl, um denjenigen Theil einer Figur hervor treten zu lassen, welcher dem einfallenden

Sonnen-

Digitized by Google

Sonnenlichte am stärksten ausgesetzet ist; Coup de Jour. Vermuthlich von Schlag, eine plötzliche, schnelle Bewegung. Siehe auch Schlagschatten.

Das Schlagloch, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, bey den Gold- und Silberarbeitern, diejenige Masse, womit ein Löthet wird, weil sie selbige erst zu dünnen Blechen schlagen; bey andern Metallarbeitern heißt sie nur das Loch schlechthin.

Der Schlagnagel, des —s, plur. die —nägel, in den Schlaguhren und deren Schlagwerk, senkrechte Stifte an dem Hebedaume, welche den Hammer aufheben und wieder fallen lassen.

Das Schlagnetz, des —es, plur. die —e. 1) In dem Ballspiele, ein in einem Bügel eingeflochtes Netz mit einem Stiele, den Ball damit zu schlagen, wo es billig Schlagenetz heißen sollte; mit einem Französischen Ausdrucke die Raquete oder Racketze. 2) Ein aufgestelltes Netz, welches, wenn es berühret wird, niederschlägt oder fällt, und das Thier fängt; das Fallnetz.

Der Schlagpfahl, des —es, plur. die —pfähle, an den Gartenthüren der Hecken, Zäune u. s. f. der vordere Pfahl, worein die Thür anschlägt, und an welchem sie geschlossen wird; zum Unterschiede von dem Fangerpfahle oder Heckpfahle.

Das Schlagpulver, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. 1) (S. Schlaggold.) 2) Ein Pulver wider den Schlag oder Schlagfluß.

Der Schlagregen, des—s, plur. ut nom. sing. ein heftiger Regen, wobey große Tropfen mit großer Heftigkeit und in großer Menge niederfallen; der Plagregen, Platzregen, Platzregen, wegen des schlagenden und platzenden Geräusches, welches ein solcher Regen macht.

Der Schlagschatten, des —s, plur. ut nom. sing. in der Mahlerey, der stärkere Schatten eines Körpers, welcher in dem schwächern Schatten eines andern stehet, der ihn unmittelbar vor dem Sonnenlichte bedecket; Franz. l'Ombrage. In einem Walde z. B. stehen die Bäume im Schatten, der Rasen aber, welchen wir betreten, im Schlagschatten. Etwa so, wie Schlaglicht. S. daselbst.

Der Schlagschatz, oder Schlagschatz, S. Schlägeschatz.

Die Schlagscheibe, plur. die —n, in dem Schlagwerke der Schlaguhren, diejenige Scheibe, welche die Anzahl der Schläge jeder Stunde bestimmt.

Der Schlagschieber, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern, ein langer Schieber, worauf die Semmeln in den Ofen geschoben werden.

Der Schlagschlüssel, des—s, plur. ut nom. sing. der Schlüssel zu einem Schlage oder Schlagbaume.

Der Schlagschreiber, des— s, plur. ut nom. sing. der Schreiber an einem Schlage oder Schlagbaume.

Die Schlagspindel, plur. die —n, bey den Drechslern, eine hölzerne Spindel mit einem Loche, in welches der Zapfen des Stückes, welches man drehen will, geschlagen wird.

Die Schlagspule, plur. die —n, die stärksten Spulen an einem Gänsespinnrade, die Schlagfedern der Gans.

Die Schlagtaube, plur. die—n, zahme Tauben, welche in Schlägen oder Taubenschlägen gehalten werden, zum Unterschiede von den wilden Tauben.

Die Schlaguhr, S. Schlaguhr.

Die Schlagwand, plur. die —wände, bey den Jägern und Vogelstellern, ein jedes Garn oder Netz, welches auf und nieder gezogen werden kann; von fangen, fallen.

Das Schlagwasser, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein gutes Wasser wider den Schlagfluß, welches aus Rosmarinblüthen destillieret, und auch Ungarisches Wasser genannt wird, weil eine Königinn von Ungarn, Nahmens Elisabeth, es erfunden haben soll.

Die Schlagweite, plur. die—n, in der Physik, die Weite, in welcher der elektrische Funken zu einem andern Körper übergehet.

Die Schlagwelle, plur. die —n, in der Seefahrt, Wellen, welche das stürmische Meer gegen einander und in die Höhe gegen das Schiff schlägt.

† Der Schlake, des —es, plur. die —e, ein niedeln. s, nur in einigen gemeinen Sprecharten, z. B. in Pommern, übliches Wort, einen trägen, groben und dabey in seiner Kleidung und in seinem Betragen nachlässigen Menschen zu bezeichnen, den man auch wohl einen Schlingel zu nennen pflegt. Vermuthlich von schlägeln, lahm gehen, oder von dem Niederl. slaak, schlaff, träge, indem die Trägheit und darin gegründete Nachlässigkeit der herrschende Begriff in diesem Worte ist. Dem Bermischen fast gleichbedeutenden Lake scheinet nur der intensive Zischlaut zu mangeln, ob es gleich von Lair und laicus abgeleitet wird.

Der Schlamm, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, und auch hier nur im Bergbaue, die Schlämme. 1. Eine jede gepülverte und mit einem flüssigen Körper vermischte feste Substanz. In diesem Verstande wird besonders im Bergbaue das klein gepochte und aus den Pfauren gewaschene Erz so wohl Schlamm als Schlich, ingleichen Sumpfwerk genannt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Schlamm ein aus zarten Theilen eines festen Körpers mit einem flüssigen Körper vermischter Bodensatz, besonders eine mit Wasser vermischte Erde; dergleichen der Bodensatz der Flüsse, Teiche, Seen u. s. f. ist, und den man auch, besonders im Niederl. Modder, Modder nennet.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dafür auch Glumm üblich, welchem nur der Fischlaut mangelt, (S. daselbe.) Schlamm, Schleim, Lehm, Limus, λυμος, u. s. f. sind genau verwandt, und drucken insgesammt die weiche, dichtlich flüssige Beschaffenheit aus.

Der Schlammbeißker, besser Schlammbreißer, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art der Beißker, welche sich in den Schlamm der Teiche und Flüsse hinein wühlet, und daselbst ihren Aufenthalt hat; zum Unterschiede von dem Steinbeißker.

Schlammen, verb. reg. neutr. mit haben, Schlamm geben oder verursachen.

1. Schlämmen, verb. reg. act. 1) Den einem gepülverten Körper das zarte Pulver durch öfters aufgegossenes und abgeseihetes Wasser von dem gröbern absondern. Asche, Sand schlämmen, Geschlämmter Sand, die auf solche Art erhaltenen kleinsten Theile des Sandes. Auch das Schlämmen der Bergerze ist davon nicht unterschieden. Erz schlämmen, von dem gepochten Gängen das gute Erz durch Wasser von den tauben Gesteine absondern. Entweder zunächst von Schlamm, weil der gepülverte Körper hier mit Wasser in einen wahren Schlamm verwandelt wird; oder auch überhaupt, als eine Onomatopöie, mit Wasser hantieren, da denn Schlamm von diesem Zeitworte abstammen würde. Wenn die Mäurer eine Wand zum ersten Mahle weißen, so nennen sie es schlämmen.

2) Von dem Schlamme reinigen, befreyen. Einen Teich schlämmen. In den Zusammensetzungen anschlämmen, verschlämmen, bedeutet es mit Schlamme anfüllen. Dahin das Schlämmen, und, obgleich seltener, die Schlämmung.

2. Schlämmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im Grunde der Speise und des Getränkes die Gränzen der Nothdurft auf eine grobe Art überschreiten, im Grund der Speise und des Trankes im hohen Grade unmäßig und üppig seyn. Sey nicht ein Prasser und gewöhne dich nicht zum Schlemmen (Schlämmen.)

Digitized by Google

men,) Sir. 18, 32. Das Schlemmen der Pranger soll aufhören, Amos 6, 7.

Ein berühmter Held im Fressen,
Dem das Schlämmen aufgeschwellt, Haged.

So auch das Schlämmen.

Anm. Im Niederf. Hömmen, im Schwed. flemma, im Wohn. flammowac. Ohne Zweifel als eine Onomatopöie des Schlingens, welches so wie Schlund nur im Umlaute verschieden ist. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist auch das intensive schlampen, und im Niedersächsischen das durch Verdoppelung noch mehr verstärkte schlampampen üblich. S. Schlampen.

1. Der Schlämmer, des —s, plur. ut nom. sing. von 1 schlämmen, derjenige, welcher schlämmet; besonders im Hüttenbaue, wo diejenigen Knaben diesen Nahmen führen, welche das Schlämmen des Erzes verrichten.

2. Der Schlämmer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schlämmerinn, von 2 schlämmen, eine Person, welche schlämmet, bey welcher das Schlämmen zur Fertigkeit geworden ist. Niederf. Slömer, Schlampamper.

Die Schlämmerey, plur. die —en, von 2 schlämmen, das Schlämmen, ein hoher Grad der Unmäßigkeit und Üppigkeit im Genuß der Speise und der Getränke.

Weil er in Schlämmereyen viel Geld und Gut verprasst, Canip.

Schwed. Slemmeri, Isländ. Slaembi.

Der Schlämmfisch, des —es, plur. die —e, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Fische, welche sich gewöhnlich in dem Schlamme der Teiche und Bäche aufhalten; zum Unterschiede von den Raubfischen und Weide- oder Futterfischen.

Der Schlämmgraben, des —s, plur. die —gräben, im Bergbaue, ein fast viereckter hölzerner Kasten, worin das Erz —, schlämmet wird.

Der Schlämmherd, des —es, plur. die —e, eben daselbst, der Herd bey den Zwittergwerken, worauf der Schlamm fünften geschlämmet wird.

Schlämmig, —er, —ste, adj. et adv. Schlamm enthaltend, Schlammige Wasser. Ein schlammiger Fluß. Schlammicht würde nur dem Schlamme ähnlich bedeuten.

Die Schlämmkrücke, plur. die —n, eine Krücke, den Schlamm damit wegzuschaffen. In den Salzsiedern hat man dergleichen kleine Krücken von Birch mit einem Stiele, den Schlamm damit aus der Salzpfanne zu krücken. Teiche und Flüße reinigt man mit mit großen Krücken, welche von Pferden gezogen, und auch Roßkrücken genannt werden.

Die Schlämmkünste, plur. die —n, ein Nahme der Schlammkrücke im Bergbaue, so fern damit der Schlamm auf den Planlerden und in den Schlammgräben auf und nieder gerühret wird. S. 1 Küst.

Die Schlämmpfanne, plur. die —n, Dimin. das Schlämmpfännchen, in den Salzsiedern, kleine, flache Pfannen, welche in die großen gesetzet werden, wenn das Salz anfängt zu körnen, damit der Schlamm sich hinein setze.

Der Schlämmschlich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, im Bergbaue, das gepochte und rein gewaschene Erz, der aus dem Schlämmwasser behaltene Schlich.

Der Schlammstein, des —es, plur. auch nur von mehrern Arten, die —e, eben daselbst, die geschlämmten, oder zum Schlämmen bestimmten Steine.

Das Schlämmwasser, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme derjenigen Anstalt, wo man die in dem Schlamme der Flüße enthaltenen Goldkörner durch Schlämmen oder Waschen zu erhalten sucht; das Seifenwerk, die Goldwäsche.

Schlampen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und eine Onomatopöie ist, was durch eine doppelte Handlung mit ihrem eigenthümlichen Laute ausgedrückt wird. 1) Flüßige Dinge mit vollem Munde und ausgeschlagener Zunge hinein schlingen, in welchem Verstande es vornehmlich von den Hunden gebraucht wird. Daher die Schlampe oder das Geschlampe, eine Brühe für die Hunde, welche man sie ausschlampen läßt, und im verächtlichen Verstande, eine unreinlich zubereitete oder kraftlose wäßerige Speise für Menschen. Der Form nach ist es das Intensivum von 2 schlämmen, und das Stammwort von dem schon dort angeführten Niedersächsischen schlampampen, figürlich, schlämmen, prassen. Dem Latein. lambere gehört nur das intensive sch. 2) Herab hängen und dabey schlotterig seyn, und auf eine solche Art, mit zerrissenen, beschmutzten Kleidern einher gehen; auch nur in den niedrigen Sprecharten. Schwedisch flampa. Daher die Schlampe, in den niedrigen Sprecharten, ein in ihrer Kleidung und Betragen liederliches Weibsbild, welches man mit einem andern Vorat auch eine Schlimpe nennet. Unser Lumpe und das Französ. Lambeau sind nahe damit verwandt. Nach einer andern Figur ist im gemeinen Leben schlampig Wetter so viel, da man sich leichtes schlampet, oder im hohen Grade beschmutzet. S. Schlamm.

Die Schlange, plur. die —n. 1. Ein Amphibium, welches weder Füße noch Flosfedern hat, sondern sich vermittelst einer wellenförmigen Bewegung und der Schuppen, Schilde oder Ringe, womit es bedeckt ist, auf der Erde fortbewegt. Man hat deren verschiedene Arten, wohin die Wasserschlangen, Hausschlangen, Feldschlangen, Klapperschlangen, Schwefschlangen, Nattern, Vipern u. s. f. gehören. Sich krümmen und wenden wie eine Schlange. So flüßig wie eine Schlange. Eine Schlange in sein neues Busen nähren, einen Feind unter der äußern Gestalt eines Freundes beherbergen. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 1) Eine kupferne Röhre in dem Kühlfasse der Branntweinbrenner, welche sich mehrere Male in dem Fasse herum schlängelt, den Branntwein abzukühlen. 2) Eine Art des schweren Geschützes, entweder von dem zuletzt darauf gegossenen Bilde einer Schlange, oder von der in Gestalt eines Schlangenkopfes geformten Mündung, oder auch von dem im Deutschen veralteten, aber noch im Englischen üblichen Worte Sling, schleudern, Schwed. Slå, Hänka, (S. schlenkern,) weil dieses Geschütz an die Stelle der ehemahligen großen Schleudern getreten ist. (Siehe Feldschlange.) 3) Unter biblischen Schreibart ist die alte Schlange eine Benennung des Teufels.

Anm. Im Niederf. Slange. Die es Thier hat seinen Nahmen von seiner wellenförmigen Bewegung und der großen Biegsamkeit und Geschmeidigkeit seines langen und dünnen Körpers, daher derselbe als ein naher Verwandter von dem folgenden schlängeln, von schlank, sich schlingen, lenken u. s. f. anzusehen ist. Im Niedersächsischen wird eine Schlange auch Schnake oder Snake genannt, welches von dem veralteten schnaken, kriechen, Angels. snican, herstammet.

Schlängeln, verb. reg. act. welches das Diminutivum oder Intensivum des veralteten schlangen, jetzt schlingen ist, und so wie dieses als ein Reciprocum gebraucht wird; sich schlängeln, sich in mehrern und kleinern Schlangenlinien fortbewegen. Die Bäche schlängeln sich nicht durch schwarze Gewölf, Geßn. Quellen, die durch blumige Wiesen sich schlängeln, ebend. Daher das Schlängeln.

Das Schlangengange, des —s, plur. die —n, eine unten ausgehöhlte, oben aber runde, oder länglich runde, und mit einem runden

Digitized by Google

runden Flecken in Gestalt eines Auges, gezeichnete Versteinerung, welche man ehrig für versteinerte Schlangenaugen gehalten hat. Andre nennen sie Schlangensteyne, Boschsteine und Kröstensteine, und leiten sie von dieser Ehre her. Dem Irrthum zu Folge sind es die versteinerten Zähne des Bosistanischen Ochsisches le Grondeur, nach andern der Zähne des Meerwolfes und einiger Brachsmen, und noch noch andern eine besondere Art Schnecken. Die kleinste Art derselben werden Schwalbensteine genannt.

Der Schlangenbalg, des — es, plur. die — balge, die abgestreifte Haut einer Schlange; die Schlangenhaut.

Das Schlangenen, des — es, plur. die — er. 1) Die Eyer der Schlangen. 2) S. Schlangenauge.

Der Schlangengang, des — es, plur. die — gänge, in den Gärten, hin und wieder, nach einer Schlangenlinie gekrümmte Heckengänge.

Das Schlangengras, des — es, plur. inus. ein Nahme des wilden Rabenfußes, welcher auf den Wiesen und ungebauten Oerten wächst, und wider den Biß der Schlangen gelobt wird, daher es auch Schlangenzwang heißt.

Die Schlangengurke, plur. die — n, eine Art Gurken, welche wie die kürzere Fußlang wird, vorn einen Kopf wie eine Schlange hat, und mit dem einem Schwange ähnlichen Ende an den Reben hängt.

Das Schlangenhaar, des — es, plur. inus. oder die Schlangenhaare, ling. inus. aus Schlangen bestehende Haare, mit welchen man in der Fabel den Kopf der Medusa und die Furien vorstellet.

Ueber Rumenden, schlingt das Schlangenhaar
Fest um mein Herz, Weiße.
Der Krieg und die Zwietracht
Mit dem Schlangenhaar hausenen hier, Zach.

Das Schlangenhaupt, des — es, plur. die — häupter. 1) Das Haupt einer Schlange; der Schlangenkopf. 2) Figürlich und ohne Plural, ein Nahme der wilden Ochsenzunge, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt des Samens, daher sie auch Natterkraut genannt wird.

Das Schlangenholz, des — es, plur. inus. 1) Das Holz eines Gewächses auf der Insel Ceylon, welches bitter ist, eine den Schweiß treibende Kraft hat, und daher wider den Biß giftiger Thiere gebraucht wird; Ophioxylon L. 2) Das Holz eines andern Ostindischen Baumes, welcher eine Art der Rabenaugen ist; Strychnos Colubrina L. Seine Wurzel wird gleichfalls wider alle Arten des Giftes gebraucht, und in den Apotheken anstatt des folgenden wahren Schlangenholzes gegeben. 3) Dieses wahre Schlangenholz, welches doch unter dem Nahmen der Schlangenwurzel am bekanntesten ist, ist die holzige Wurzel eines Ostindischen Gewächses, welche als das kräftigste Mittel wider den Biß der Beinschlange gebraucht wird; Ophiorhiza Mungos L.

Der Schlangenknoblauch, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Graslauches, oder der Rocambole, Allium Scorodoprasum L.

Das Schlangenkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Art des Arums, welches dünn Nahmen wegen des gefleckten, mit grünlichen oder dunkelrothen Flecken bezogten Stängels hat, welcher dem Rücken einer aufgerunten Schlange gleicht; Arum Dracunculus L. Es ist in dem mittägigen Europa einheimisch. 2) Ein Nahme des Dragons; Artemisia Dracunculus L. 3) Auch des Bärlappens; Lycopodium clavatum L.

Die Schlangenkrone, plur. die — n, vorgebliche hörnerne Kronen einer Art von Schlangen, welche aber bloß die hintersten, der Wurzel beraubten, vielspitzigen Zähne einer Kuh sind, die von dem großen Haufen sie Schlangenkronen gehalten, und zu allerley Aberglauben gebraucht werden.

Die Schlangenlinie, (Mathesis) plur. die — n, eine Linie, welche der wellenförmigen Biegung einer Schlange im Kriechen gleicht, d. i. eine aus mehrern Halbzirkeln oder krummen Linien bestehende Linie, wovon wechselsweise der erhabene Theil bald nach oben, bald nach unten zu gerichtet ist.

Der Schlangenmann, des — es, plur. die — männer, der Nahme eines Sternbildes, welches eine männliche Figur ist, die eine Schlange in den Händen hält; der Schlangenträger.

Der Schlangenmord, des — es, plur. car. ein Nahme der Scorzonera, weil sie dem Gifte widersteht, und ihr Saft in warmen Ländern den Schlangen tödlich seyn soll.

Die Schlangenmotte, plur. die — n, eine Motte, welche sich auf den Fichtenbäumen aufhält; Phalaena Noctua picta L.

Das Schlangenpulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ling. bey dem großen Haufen, ein aus gedörrten Schlangen bereitetes Pulver, welches für eine bewährte Arzeney in verschiedenen Krankheiten des Viehes gehalten wird.

Die Schlangenröhre, plur. die — n, eine schlangenförmige, geschlängelte Röhre, dergleichen die schlangenweise gewundene Röhre in dem Kühlfasse der Branntweinbrenner ist, welche auch nur die Schlange genannt wird.

Die Schlangenspritze, plur. die — n, eine Feuerspritze mit einem langen, biegsamen, ledernen Schlauche, welcher, wegen der Gestalt, die er im Sprigen annimmt, auch die Schlange genannt wird.

Der Schlangenstein, des — es, plur. die — e, ein kleiner, schwarzer Stein, mit einem schmutzig weißen Fleck auf beyden Seiten, von welchem man irrig glaubt, daß er in den Schlangen gefunden werde, und das Gift an sich ziehe. Oft ist es ein Stück Porcellan, welches im Feuer geröthet worden.

Der Schlangenstich, des — es, plur. die — e. 1) Der Stich von einer Schlange. 2) Eine Art des Stiches oder des Stickens bey den Nähterinnen.

Der Schlangenträger, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Schlangenmann.

Die Schlangenwurz, plur. inus. ein Nahme der Scorzonera, S. Schlangenmoos.

Die Schlangenwurzel, plur. die — n. 1) Die Wurzel des Schlangenholzes, (S. dieses Wort.) 2) Die Wurzel einer Art der Osterluey, und die Pflanze selbst, welche in Virginien einheimisch ist, und als ein schweißtreibendes Mittel dem Gifte und der Fäulniß widersteht; Aristolochia Serpentaria L. Serpentaria Virginiana in den Apotheken, Virginische Schlangenwurzel.

Die Schlangenzunge, plur. die — n. 1. Eigentlich, die spitzige Zunge der Schlange. 2. Figürlich. 1) Eine Pflanze, wegen der gelben gefärbten Spitze an den Stielen, woran sich die Blüthen und Fruchtknöpfchen befinden; Ophioglossum L. Natterzunge, Natterzünglein. 2) Eine Versteinerung, welche ehedem für versteinerte Schlangenzungen gehalten worden, aber vermuthlich versteinerte Zähne des Hayfisches oder Carcharias sind; Glossopetrae, Odontopetrae, Natterzünglein.

Der Schlangenzwang, des — es, plur. inus. S. Schlangengras.

Schlank, — er, — este, adj. et adv. lang, dünn und biegsam; geschlank. Schlank von Gliedern. Schlanke Arme, Füße u. s. f. Schlanke Kräuter durchirren das Gras mit zarten Ästen, Geßn. Sieh, wie die große Eiche die schlanken Äste umher trägt, und kühlen Schatten ausstreut, ebend.

Niederd. slank, es gehört zu schlingen und Schlange, und deutet die mit der Länge verbundene Biegsamkeit aus.

Digitized by Google

Schlänkern, S. Schlenkern.

* Schlapp, —er, —este, adj. et adv. welches aus der Niederdeutschen Mundart herstammet, und nur in den gemeinen Sprecharten für schlaff üblich ist, S. dasselbe.

Die Schlappe, plur. die — n, ein Wort, welches eigentlich einen laut schallenden Schlag bedeutet, welche Bedeutung das Englische Slap noch hat. Im Niederdeutschen druckt man den klatschenden Schall eines Schlages so wie auch Schlapp auf, und eben daselbst ist Schlappe auch eine Maulschelle. Dem Lateinischen Alapa fehlet nur der Zischlaut, so wie auch Klappen damit verwandt ist. (Siehe Schlaf.) Im Hochdeutschen ist es in der eigentlichen Bedeutung veraltet, man gebraucht es nur noch zuweilen figürlich von einem empfindlichen Verluste. Eine Schlappe bekommen, einen empfindlichen Verlust leiden. Den feindlichen Truppen eine Schlappe versetzen oder beybringen. Sich von einer Schlappe erholen. Die Schlappe, in einigen Gegenden eine Art der Kopftracht, S. in Schleppe.

† Schlappen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welche eine unmittelbare Onomatopöie ist, aber nur in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird, theils als ein Intensivum von schlabben, schlabbern, mit ausgeschlagener Zunge ungeschickt hinein schlürfen, wie schlampen; ohne Zischlaut, Engl. to lap, Franz. labber, Griech. λαπτειν; theils aber auch von einer Art des nachlässigen Ganges mit Pantoffeln, so daß man diese im Gehen gleichsam unter und hinter sich her schleifet.

* Die Schlappheit, Schlappigkeit, plur. inus. der Zustand, da ein Ding schlaff ist; wofür doch Schlaffheit der anständigere Sprecharten angemessener ist.

Der Schlaraffe, des — n, plur. die — n, eine Person, welche ihr Leben in einem hohen Grade des trägen Müßigganges zubringet, welche sich einer wollüstigen und üppigen Muße widmet; in welchem Verstande es noch hin und wieder üblich ist, und von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Pletorius erkläret Schlaraff durch einen sehr schläfrigen Menschen, und Gobler im Aechtspiegel durch einen müßigen Menschen in einer Stadt. Daher Schlaraffenland, ein erdichtetes Land, dessen Einwohner ihr Leben in der wollüstigsten und trägesten Muße zubringen, welcher Ausdruck durch Brands Narrenschiff und Mori Utopiam vorzüglich gangbar gemacht worden. Hans Sachs schreibt schon 1530 unter dem Nahmen Schlaraffenland ein Gedicht, welches sich mit diesen Worten endiget:

Wer also lebt wie obgenandt,
Der ist gut ins Schlaraffenland,
Das von den Alten ist erdicht,
Zur Straff der Jugend zugericht,
Die gewönlich faul ist und gefreßig,
Ungeschickt, heilos und nachleßig u. s. f.

In weiterer Bedeutung verstehet man unter einem Schlaraffen eine Person, welche in einem hohen Grade das Gegentheil von demjenigen ist und thut, was andere vernünftige Menschen sind und thun.

Wann her, wann her, (woher?) ihr Schlaraffen,
Das ist das Hinter fert vorhin? Hans Sachs.

Die letzte Hälfte dieses dunkel scheinenden Wortes ist, nach Frischens Vermuthung, unser Affe, welches in mehrern Zusammensetzungen eine Art eines Schelmahmens ist, wie Maulaffe, Zieraffe u. s. f. Die erste Hälfte Schlar, ehedem Schlaur, scheinet von dem Niederd. sluren abzustammen, welches liederlich verschleßen, nachläßig mit seinen Sachen umgehen, schlottern, bedeutet.

Die Schlarfe, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein Nahme leichter, weiter Pantoffeln, ohne Hinterstücke, welche nur den vordern Theil des Fußes bedecken, von dem Schlarfen des Laufs, welchen sie im Gehen machen. Niederd. Slurre, Slarre, Sluske. S. auch Latsche.

Schlarfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auch nur im gemeinen Leben, als eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, von welcher Art der ist, wenn man Pantoffeln ohne Hinterstücke, oder eingetretene Schuhe im nachlässigen Gange auf dem Boden gleichsam unter sich her schleifet; in einigen Gegenden schlurfen. Im Gehen schlarfen, die Füße nicht recht aufheben. Niederd. slarren, slurren, sluken.

Schlau, —er, —este, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, verborgene Mittel schnell zu seinen Absichten zu gebrauchen, und darin gegründet; verschlagen. Ein schlauer Gast, ein schlauer Kopf, ein schlauer Einfall. Schlau auf etwas seyn. Eine Sache sehr schlau anfangen. Die Liebe ist schlauer als die Freundschaft; ihr süßes Pfeifchen schläfert wohl einen Argus ein, Weiße.

Anm. Im Niederl. sch, slou, im Osnabrück. sliw, im Engl. sly, im Isländ. slaegur, im Schwed. slug, wo auch slög künstlich ist. Schlau setzet eine geübte Geschwindigkeit und eine mehrere Verbergung seiner Absichten und Mittel voraus als listig und klug, wovon die Ursache in dem vorausgesetzten intensivum Schlauer liegt, der zugleich ein Ausdruck einer schnellen Bewegung ist. Ohne Zischlaut gebraucht Kero clavlich, und Ottfried glau, für klug, weise, kunst. gleaw. Schlau ist in Ansehung der Sittlichkeit eben so gleichgültig als listig ursprünglich ist, d. i. es wird so wohl im guten als bösen Verstande gebraucht; geschieht es im letztern häufiger, so rühret solches daher, weil die Verbergung seiner Absichten und Mittel bey schädlichen und bösen Handlungen nothwendiger ist, als bey guten und nützlichen. (S. Schlauheit.) Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes ist, wie bey seinen Verwandten, allem Ansehen nach die Geschwindigkeit in den Bewegungen, und der darin gegründete Begriff des Lichtes und des Sehens, und in so fern ist es auch mit schlagen verwandt, welches im Schwed. nur flüchtig und im Niederl. slaan lautet. Frisch und Wachter sahen diese Verwandtschaft schon ein, irreten aber in der Verbindung beyder Bedeutungen, indem sie schlau von einer Person erklärten, die durch Schläge klug geworden.

Die Schlauhe, plur. inus. ein in Hochdeutschen unbekanntes, nur in einigen Gegenden gangbares Wort, die Hülse, Schale zu bezeichnen. S. Schlaue.

Der Schlauch, des — es, plur. die Schläuche, ein Wort, welches überhaupt den Begriff des hohlen oder vertieften Raumes hat. 1) Im weitesten Verstande, in welchem bey dem Matthesius die Sümpfe und Schläuche des Meeres die Schlünde, Abgründe, tiefsten Stellen desselben sind. Bey dem Kaiserberg und andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern ist Schlauch, Schlug, der Schlund, die Gurgel, S. auch Schlucke Anm.) Noch häufiger 2) im engern Verstande, mit dem Begriffe des Einsammlens, wo dieses Wort noch in vielen Fällen gebraucht wird, auf einer biegsamen Materie bestehende hohle Räume zu bezeichnen. In den warmen Ländern werden der Wein und andere flüssige Körper in ledernen Schläuchen aufbehalten und verführet. Lederne oder leinwandene Röhren oder Canäle, flüssige Körper darin von einem Orte zum andern zu leiten, heißen fast in allen Fällen Schläuche oder Schlauchröhren. Dergleichen sind die Schläuche an den Schlangenspritzen, der Weinschläuche, Bierschläuche u. s. f. mit welchen letztern Wein oder Bier in die Keller und Fässer geleitet wird. Das Zeugnusgliet mancher großen männlichen Thiere, besonders der Pferde und Esel, heißt der Schlauch. An dem Lauche, Zwiebeln u. s. f. sind die hohlen, aufgeblasenen Stängel unter dem Nahmen der Schläuche bekannt, und in manchen

Gegen-

Digitized by Google

Gegenden wird auch ein herab hangender Bauch, ingleichen die herab hangende Haut am Halſe, der Schlauch genannt.

Anm. Im Böhm. Sflauch. Es ſtammet in der weiteſten Bedeutung von ſchlagen her, ſo fern es ehedem auch ſich in die Tiefe bewegen bedeutete, daher auch Schlag von Gräben und andern Arten der hohlen Räume gebraucht wird. (S. auch Schluche.) In der zweyten Bedeutung kommt noch der Begriff der Schlaffheit, des Schlotterns, der Biegſamkeit hinzu, indem im Angelſächſ. Sleak, im Schwed. ſlak, und im Niederdeutſchen ſchlack, ſo viel wie ſchlaff iſt. (S. Schlackig.) Sehr nahe iſt mit unſerm Schlauch das Niederdeutſche Slu, Sluwe, in einigen Oberdeutſchen Gegenden Schlaube, Schlaue, verwandt, die Hülſe, Schale gewiſſer Früchte zu bezeichnen, Holländ. Sloeſſer. Ohne Zweifel gehöret auch Loch mit ſeinen Verwandten dahin.

Der Schlauchbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Bohrer, den Wein vermittelſt derſelben durch die Schläuche aus den Fäſſern zu ziehen; in einigen Gegenden der Schlauchnäder.

Schlauchen, verb. reg. act. welches nur in den zuſammengeſetzten ausſchlauchen vorkommt, den Schlauch, d. i. das Innere einer Röhre, auch wenn ſie aus feſter Materie beſtehet, reinigen. Die Röhren der Waſſerleitungen müſſen von Zeit zu Zeit ausgeſchlaucht werden, welches vermittelſt eichener, ſechs Ellen langer Schlauchruthen geſchiehet, welche von einem Spunde zum andern reichen.

Die Schlauder, plur. die — n, in der Baukunſt und bey den Eiſenarbeitern, ein Rahme, welchen auch die Schließ- und Gitterſtänker der Gebäude und alle ähnliche große Verbindungen führen. Da dieſe Schlaudern aus ſtarken Stangen beſtehen, welche mit ſtarken Schließen oder Riethen an einander befeſtiget ſind, ſo kann ſo wohl der Begriff des Schließens, als auch des Schlauderns und Schlotterns, darin zum Grunde liegen. Siehe Schlaudern.

Die Schläuder, plur. die — n, ein Werkzeug, damit zu ſchläudern, es beſtehe nun in einem bloßen ledernen Riemen, Steine, Kugeln u. ſ. f. damit aus freyer Hand zu ſchläudern, oder in einem Gerüſte, große Laſten damit fortzuſchläudern, dergleichen Werkzeuge man ehedem vor Erfindung des groben Geſchützes im Kriege gebrauchte. In weiterer Bedeutung iſt die Schläuder bey den Landleuten, ein ſtarkes Band oder lederner Riemen, womit der Mähder die Senſe an dem rechten Arme befeſtiget, damit er ſie deſto ſicherer und gewiſſer führen könne.

Anm. Im Niederſ. Slenker, Engl. Sling, Schwed. Sljunga, von ſchlenkern, S. daſſelbe.

Der Schläuderer, des — s, plur. ut nom. ſing. der mit der Schläuder geſchickt umzugehen weiß. In der älteſten Kriegsverfaſſung wurden diejenigen Soldaten, deren vornehmſtes Gewehr in der Schläuder beſtand, Schläuderer genannt.

Schlaudern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Neutrum des folgenden Activi iſt, aber nicht überall gehöret wird, ſich ſchnell und mit einem Schwunge hin und her bewegen. Eine Spule ſchlaudert, wenn ſie in der Bewegung um ihre Achſe ſich zugleich ſeitwärts, hin und her beweget. So ſchlaudert auch das Holz auf der Drehbank. Der Schlitten ſchlaudert, wenn er im Fahren mit einem Schwunge ſeitwärts gleitet. In vielen Gegenden iſt dafür auch ſchläudern üblich. Das Stammwort iſt ein veraltetes ſchlauden, ſchlauen, wovon noch unſer Schlitten und ſchleunig abſtammen; die Sylbe ern zeiget die Iteration an. Das Intenſivum davon iſt ſchlottern.

Schläudern, verb. reg. welches in gedoppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ſtatt des vorigen ſchlaudern, in welcher Geſtalt es auch im Hochdeutſchen nicht unbekannt iſt. 2) Eigentlich. Die Spule ſchläudert. (S. das vorige.) 2) Figürlich, nachläſſig, obenhin etwas verrichten. So ſagt man von einem Arbeiter, der ſeine Arbeit nur ſo obenhin verfertiget, daß er ſchläudere. Ein Kaufmann ſchläudere, wenn er ſeine Waare, um ſie nur los zu werden, unter dem gewöhnlichen Preiſe verkauft. Mit ſeiner Waare ſchläudern. Seine Waaren verſchläudern. Die Niederſachſen ſagen in dieſem Falle flackern, welches auch eigentlich wackeln, von einer Seite zur andern ſchlagen, bedeutet.

2. Als ein Activum, mit einem Schwunge, und einer gleichſam zitternden Bewegung werfen. Steine ſchläudern, mit der Schläuder werfen. Sie ſind immer wie ein Jupiter, der ſtets den Blitz in der Hand trägt, ohne zu bedenken, daß er in der Hitze, womit er ihn ſchläudert, auch einen Unſchuldigen treffen könne, Weiße. Gleich Hagel vom Sturme geſchleudert zerſchlägt er die nährenden Halmen, Kleiſt.

Wenn Wogen Himmel an vom Sturm geſchleudert ſtiegen, Duſch.

So auch das Schläudern.

Anm. (S. Schlaudern.) Gemeiniglich ſchreibt man dieſe Wörter Schleuder und ſchleudern, welche Schreibart ſich auch vertheidigen läßt. Hier hat man um des Zuſammenhanges mit dem Neutro ſchlaudern willen, die mit äu vorgezogen.

Der Schläudrſtein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher mit der Schläuder geworfen werden ſoll, geſchickt iſt mit der Schläuder geworfen zu werden.

Die Schlaue, plur. die — n, nur in einigen Gegenden, die Hülſe, Schale, wie Schlaube. z. B. die grüne Schale der Wälſchen Nüſſe. Daher die Nüſſe ausſchlauen, ſie aus dieſen Schalen nehmen.

Die Schlauheit, plur. inuſ. das Abſtractum von dem Bey- und Nebenworte ſchlau, der Zuſtand, die Eigenſchaft, da ein Ding ſchlau iſt; wie Klugheit von klug. Schlauigkeit, wie auch nicht ungewöhnlich iſt, iſt niedriger.

Der Schlaukopf, des — es, plur. die — köpfe, eine ſchlaue Perſon, in der vertraulichen Sprechart; nach dem Muſter von Dummkopf.

Schläunig, S. Schleunig.

Das Schlecht, S. Geſchlecht.

Schlecht, — er, — eſte, adj. et adv. welches von dem Zeitworte ſchlagen abſtammet, und vornehmlich in folgenden Hauptbedeutungen üblich iſt.

1. Von ſchlagen, ſich in die Länge ausdehnen, iſt ſchlecht gerade; Niederſ. ſlicht, in Baiern ſchlecht, ſchlächt, Schwed. ſlät.

1) Eigentlich; welche Bedeutung jetzt im Hochdeutſchen veraltet iſt, ehedem aber ſehr gangbar war, da es denn dem krumm entgegen geſetzet wurde. Was krumm iſt, kann nicht ſchlecht werden, Pred. 1, 15. Wer kann das krumme ſchlecht machen? Kap. 7, 14. Den Leviathan, der eine ſchlechte Schlange, und den Leviathan, der eine krumme Schlange iſt, Eſ. 27, 1. Sprichw. Geld macht krumme Sachen ſchlecht, gerade. Lief den nächſten auf den Held ſchlecht, Theuerd. Kap. 17, lief gerade auf ihn zu. Auf ſchlechter ebner Bahn iſt gut und ſicher wallen, Logau. S. auch Schlicht.

2) Figürlich. (a) Redlich, rechtſchaffen, der Billigkeit und dem Geſetze gemäß, im Gegenſatze der krummen, unlautern Geſinnung; in welchem Verſtande es nur noch zuweilen als ein Nebenwort und in Verbindung mit dem recht gebraucht wird, beſonders in der bibliſchen Schreibart. Hiob iſt ſchlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böſe, Hiob 1, 8. Siehe, deine Sache iſt recht und ſchlecht, aber du haſt keinen Verhör vom Könige, 2 Sam. 15, 3. Bey dem Otfried iſt liehtaz billig. In recht, rechtſchaffen, richtig, aufrichtig liegt eben

dieſelbe Figur zum Grunde. (b) * Einfältig, d. i. Mangel am Verſtande leidend; eine im Hochdeutſchen fremde Bedeutung, in welcher es aber auch eine Figur der letzten Hauptbedeutung ſeyn könnte. Er iſt ſeit einiger Zeit ſchlecht geworden, für einfältig, in einigen Oberdeutſchen Gegenden. Auch das Niederſächſ. fliget iſt in eben der Bedeutung üblich. (c) Wird es als eine Partikel in verſchiedenen Verbindungen für unbedingt, ohne Bedingung und Einſchränkung, und nach einer noch weitern Figur für völlig, gänzlich, gebraucht. Ein Hurenkind ſoll ſchlecht nicht in die Gemeine des Herrn kommen, 5 Moſ. 23, 2, das iſt, durchaus nicht. Doch ſo für ſich allein iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, nicht aber in den Verbindungen ſchlecht hin, oder ſchlechthin und ſchlechterdings, Oberdeutſch ſchlechter Dingen, (S. Ding.) Sie wollen ſchlechthin, daß ich ihn für einen ehrlichen Mann erkennen ſoll, d. i. durchaus, ohne Bedingung und Einſchränkung. Noch üblicher iſt in dieſem Verſtande das ſchlechterdings. Was kann man nicht durchſetzen, wenn man es ſchlechterdings will? Gott handelt hierin nicht ſchlechterdings, auf unbedingte Art, mit unumſchränkter Macht. Ingleichen für durchaus, völlig, gänzlich, als eine mit Nachdruck bekräftigende oder verneinende Partikel. Er konnte vor Weinen ſchlechterdings nichts ſagen. Die lange Angſt hat mich ſchlechterdings unkenntlich gemacht, völlig. Er hat es ſchlechterdings gethan. Auf eben die Art iſt in der vertraulichen Sprechart auch platterdings üblich. Der Stand ändert oft die Bedeutung. Es iſt nicht ſchlechterdings wahr, nicht ohne alle Bedingung und Einſchränkung; es iſt ſchlechterdings nicht wahr, durchaus nicht.

2. So fern ſchlagen in Verwandtſchaft mit ſchleichen der nachgeahmte Laut einer ſchnellen, leichten, einförmigen Bewegung iſt, iſt ſchlecht ſo wohl eben, als glatt und leicht.

1) * Eben, Niederſ. fligt, Schwed. flät, bey den Schwäbiſchen Dichtern fleht; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Was höckericht iſt, ſoll ſchlecht werden, Eſ. 40.

2) Glatt, welches ſo wie gleiten ſelbſt mit dieſem Worte verwandt iſt. (a) * Eigentlich; Schwed. flät, Niederſ. fligt, (S. Schlichten.) Auch in dieſer Bedeutung iſt es veraltet. (b) Figürlich. (α) * Gütig, ſanftmüthig, ingleichen ſchmeichelhaft, Schwed. flät; zwey im Deutſchen längſt veraltete Bedeutungen, in welchen Kero die Schmeicheleyen Slechtiu nennet. (β) Ohne Zuſatz, ohne künſtlichen Zuſatz, gewöhnlich u. ſ. f. wo aber auch die erſte Bedeutung des gerade mit eintreten kann. Schlechte Manſchetten, glatte, einfache, im Gegenſatze der ausgenähten oder mit Spitzen beſetzten. Ein ſchlechtes Kleid, im Gegenſatze eines bordierten. Es iſt nur ſchlechtes Holz, gewöhnliches. Die Taufe iſt nicht ſchlecht Waſſer. Sich ganz ſchlecht kleiden, einfach, ohne allen künſtlichen Putz. Ich will gern ſchlecht und recht gehen, wenn ich ſie nur galant ſehe, Gell. So auch in den zuſammen geſetzten Redenwörtern ſchlechtweg und ſchlechthin. Ein Flecken ſchlechthin, ohne allen weitern Zuſatz, im Gegenſatze des Marktfleckens. Sich ſchlechtweg kleiden, einfach, ungekünſtelt. Da dieſe Bedeutung mit den beyden folgenden leicht Mißdeutung veranlaſſen kann, ſo muß man ſich ihrer mit Vorſicht bedienen, wie ſie denn auch wirklich in Abgang zu kommen anfängt. Im Italiäniſchen iſt ſchietto rein, lauter, unvermiſcht.

3) Leicht; in welcher Bedeutung es mit dieſem leicht ſelbſt ſehr nahe verwandt, und durch den vorgeſetzten Ziſchlaut daraus gebildet iſt. In beyden iſt die leichte Bewegung der Grund der Benennung. (a) * Eigentlich; eine längſt veraltete Bedeutung, von welcher doch noch hin und wieder Spuren übrig ſind. Bey dem Kero iſt ſlechti lohhe ein leichtes Joch. (b) Figürlich, einen geringen oder geringern Werth habend, wo es oft dem gut entgegen geſetzet wird. Indeſſen kann es ſeyn, daß es in dieſer Bedeutung nur eine fortgeſetzte Figur der vorigen Bedeutung iſt. Im Böhmiſchen iſt zlehciti geringe werden, und ohne Ziſchlaut lehky geringe. Schlechtes Gold, welches man auch leichtes nennet, geringhaltiges, im Gegenſatze des guten. Etwas um ein ſchlechtes Geld kaufen, um ein geringes, der Zahl nach. Das iſt ein ſchlechtes für einen ſo reichen Mann, ein geringes. Sich um ſchlechte Dinge erzürnen, um geringe, unerhebliche Dinge. Eine ſchlechte Anzahl, eine geringe. Schlechte Leute, von geringem Stande. Von ſchlechtem Herkommen, im Gegenſatze des guten. Ein ſchlechter Edelmann, ein gemeiner Edelmann, der keine andere als adelige Würde hat. Eine ſchlechte Mahlzeit, von geringem Werthe. Jetzt hüthe ich um ſchlechten Lohn hier dieſe Ziegen, Geßn. Eine ſchlechte Beſoldung. Um der Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung willen, kann es bey einem unbehutſamen Gebrauche auch hier leicht Mißdeutung verurſachen. Indeſſen iſt es in dieſem Verſtande im gemeinen Leben am üblichſten.

3. Einen völligen Mangel an den nöthigen und verlangten Eigenſchaften habend und darin gegründet. Man ſieht es hier gemeiniglich als eine fortgeſetzte Figur der vorigen Bedeutung an; allein es ſcheinet vielmehr eine eigene Claſſe von Bedeutungen auszumachen, welche von ſchlagen, ſo fern es auch verwunden und verletzen bedeutet, abſtammet, indem die meiſten ähnlichen Wörter auf ähnliche Art gebildet ſind. Schlecht würde alſo eigentlich durch eine erlittene Verletzung zu ſeiner Abſicht und Beſtimmung untauglich bedeuten, und mit dem Niederſ. leeg, ſchlecht, ſchlimm, böſe, und dem Schwed. Lack, ein Mangel, Fehler, verwandt ſeyn, welche auf ähnliche Art von lachen, verwunden, verletzen, abſtammen, obgleich das Niederſ. leeg auch die Ableitung von leg, niederig, verſtattet.

1) Überhaupt, der verlangten, der Abſicht und Beſtimmung gemäßen Beſchaffenheit beraubt, und darin gegründet; wo es in den meiſten Fällen dem gut entgegen geſetzt iſt, und auch eben derſelben Unterabtheilungen leidet, (S. Gut.) Schlechter Wein, ſchlechtes Bier, ſchlechtes Brot. Schlechtes Gold. Ein ſchlechtes Zimmer, ein ſchlechtes Haus. Die letzte Meſſe war ſehr ſchlecht. Schlechtes Wetter, unangenehmes, nicht ſo wie man es wünſchet. Die ſchlechteſte Waare. Das ſind ſchlechte Urſachen, ſchlechte Entſchuldigungen. Es hat noch ein ſchlechtes Anſehen dazu. Die Zeiten werden immer ſchlechter. Das iſt ein ſchlechter Troſt. Ein ſchlechter Bezahler, der nicht ſo bezahlet, als es ſich gebühret. Jemanden ſchlecht empfangen, bewirthen. Sich ſchlecht verhalten. Schlecht beſtehen. Ein ſchlechtes Gedicht. Es gehet ihm ſchlecht. Ich weiß es ihnen ſchlechten Dank. Dabey komme ich ſchlecht zurechte. Eine ſchlechte Meinung von jemanden haben.

2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Von einem Kranken der ſich ſehr krank befindet, von welchem wenig Hoffnung übrig iſt, ſagt man, er befinde ſich ſchlecht. (b) In Anſehung des Vermögens und des Nahrungsſtandes ſtehet jemand ſchlecht, (im gemeinen Leben iſt jemand ſchlecht,) wenn er allem Anſehen nach nicht im Stande iſt, ſeine Schulden zu bezahlen. Die Handlung ſteht ſchlecht, eine ſchlechte Handlung. (c) Zuweilen wird es auch für niederträchtig gebraucht. Ein ſchlechter Menſch. Schlecht denken, handeln. Schlecht mit jemanden umgehen. Schlechte Reden führen.

Anm. Im Niederſ. fligt, im Schwed. flät, im Engl. flight, im Ital. ſchietto. Es ſtammet in allen ſeinen Bedeutungen ohne Zweifel von ſchlagen ab. Ehedem hatte man von dieſem Beywerte das Hauptwort die Schlechte, ſo wohl die ſchlechte Beſchaffenheit in allen obigen Fällen zu bezeichnen, da es denn auch von Billigkeit, Güte, Sanftmuth, Schmeicheley, u. ſ. f. gebraucht wurde,

wurde, als auch eine Ebene, eine Fläche, in der zweyten Hauptbedeutung des Beywortes. Worold Slihti, die Fläche der Welt, Ortfe. Jetzt iſt dieſes Hauptwort, den folgenden Gebrauch etwa ausgenommen, veraltet. Im gemeinen Leben höret man von der ſchlechten Beſchaffenheit zuweilen die Schlechtigkeit; der anſtändigen Sprechart würde Schlechtheit angemeſſener ſeyn, obgleich ſolches nicht allgemein üblich iſt.

Die Schlechte, plur. die —n. 1) Im Bergbaue einiger Gegenden, wo es eine Lage, eine Schicht, ein Flötz zu bedeuten ſcheinet. Das Jahlerz ſetzt hier trummerweiſe auf den Schlechten des Schiefers durch. Die thonichten Schlechten, welche nach und nach theils ausgetrocknet, theils ausgewaſchen worden. auch von ſchlagen, ſich in die Länge und Breite ausdehnen. (S. die Anm. zu dem vorigen.) 2) Im Waſſerbaue wie Schlacht 1, ein Damm von Faſchinen, S. daſelbſt.

Schlechterdings, adv. S. in Schlecht 1 2) (e).

Der Schlechtfalke, des —n, plur. die —n, eine Art Falken, welche auch Blaufuß und großer Weißbacke genannt wird. In Sachſen kennet man zwey Arten Schlechtfalken, den kleinen und den großen.

Der Schlechtfärber, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme der ehemahligen Schwarzfärber oder Leinwandreißer, zum Unterſchiede von den Schönfärbern, S. das letztere.

Die Schlechtheit, plur. inuſ. S. Schlecht Anm.

Schlechthin, adv. S. in Schlecht 1 2) (e).

Die Schlechtigkeit, plur. inuſ. S. Schlecht Anm.

Schlechtweg, adv. S. in Schlecht 1 2) (b).

Schlecken, verb. reg. act. et neutr, welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, eine unmittelbare Onomatopöie, der Form nach aber das Intenſivum von lecken iſt, mit einem verſtärkten Laute lecken, ingleichen, etwas ſchmackhaftes mit kleinen Biſſen und einem ſchmatzenden Laute eſſen. Es iſt nur im gemeinen Leben üblich, ſo wie die Zuſammenſetzungen ausſchlecken, beſchlecken u. ſ. f. Im Schwed. ſleka, im Isländ. ſleika, welche auch nur lecken ſchlechthin bedeuten. So auch das Schlicken.

Der Schlecker, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schleckerinn, eine Perſon, welche gern gute Biſſen iſſet; eine leckere Perſon, im gemeinen Leben ein Schleckermaul. Bey den Jägern wird ein Hirſch, welcher keinen richtigen Wechſel hält, ſondern bald hier, bald dorthin in ein gutes Geäß zieht, ein Schlecker genannt.

Die Schleckerey, plur. die —en. 1) Das Schlecken; ohne Plural. 2) Leckere Biſſen oder Speiſen, z. B. Zuckerwerk und dergleichen; Schleckerwerk, Naſchwerk, Leckerbiſſen.

Schleckerhaft, —er, —eſte, adj. et adv. ungeordnete Begierde nach Schleckereyen empfindend und darin gegründet; lecker. Daher die Schleckerhaftigkeit.

Schleckern, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, welches das Intenſivum und Iterativum von ſchlecken iſt, aber nur im gemeinen Leben gebraucht wird; Niederſ. ſlickern.

Schleebäuchig, von den Pferden für ſchlägebäuchig, S. Herzſchlächtig.

Die Schlehblüthe, Schlehdorn, S. Schlehenblüthe u. ſ. f.

Die Schlehe, plur. die —n, die Frucht des Schwarz- oder Schlehendornes, welche in einer runden ſchwarzblauen Beere von der Größe einer Weinbeere beſtehet, und einen ſehr herben Geſchmack hat.

Anm. Im Niederſ. Slee, im Oberd. Schlech, in einigen gemeinen Sprecharten Schlinke, im Angelſ. Sla, im Engl. Sloe, im Schwed. Slån, im Slavon. Sliwa. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die herbe, den Mund zuſammen ziehende Eigenſchaft dieſer Frucht, welche ſie ſo eigenthümlich von andern unterſcheidet, auch der Grund ihrer Benennung iſt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden hat man wirklich das Bey- und Nebenwort ſchlehe, ſchlähe, herbe, was die Zähne ſtumpf macht; ein ſchleher Geſchmack, die Zähne werden ſchlehe. Ingleichen das Zeitwort ſchlehen, die Zähne ſtumpf machen, Ital. ohne Zweifel ſlant, legare, allegare, lazzare. Im Niederſ. iſt ſlee und im Schwed. llö ſtumpf überhaupt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden heißt dieſe Frucht Pinferling, welches Friſch von Pinne herleitet, wegen der Dornen, womit ihre Staude beſetzt iſt.

Die Schlehenblüthe, plur. die —n, die Blüthe oder Blume des Schlehendornes; im gemeinen Leben Schlehblüthe.

Der Schlehendorn, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben Schlehdorn, derjenige dornartige oder mit Dornen verſehene Strauch, welcher die Schlehen träget, welcher nach dem Linnee zu dem Geſchlechte der Pflaumen gehöret; Prunus ſpinoſa L. Schwarzdorn.

Schlehenroth, adj. et adv. ein in dem Weinbaue übliches Wort, wo der ſchlehenrothe Wein eine Art ſchlechter rother Weintrauben iſt, welcher ſaure und herbe Beeren, gleich den Schlehen hat.

Der Schlehenwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein aus dem Safte der Schlehen bereiteter Wein.

Der Schleichbrief, des — es plur. die — e, ein noch in den Rechten einiger Gegenden übliches Wort, eine Urkunde zu bezeichnen, welche über die geſchehene Vertauſchung zweyer Dinge ausgefertiget wird; beſonders eine Urkunde über die Vertauſchung eines Leibeigenen mit dem andern. Und ſo iſt es auch wohl bey dem Wahner zu verſtehen, wenn er in Obſerv. Pract. Schleichbrief durch litteras manumiſſorias, ſive ſuper manumiſſione datas erkläret. Wenn dieſe Vertauſchung (wie ich doch nicht gewiß weiß) etwas Unrechtmäßiges und Heimliches voraus ſetzt, ſo iſt die Erklärung dieſes Wortes leicht zu machen.

Der Schleichdrucker, des —s, plur. ut nom. ſing. wie Schleichhändler, ein Buchdrucker, welcher insgeheim verbothene Bücher druckt, oder die Bücher anderer auf unrechtmäßige Art im Verborgenen nachdruckt.

Schleichen, verb. irreg. Imperf. ich ſchlich; Mittelw. geſchlichen; Imper. ſchleiche, ſchleich. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung des langſamen, leiſen, kaum in das Gehör fallenden Ganges, und in weiterer Bedeutung einer ſolchen Bewegung, und iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort ſeyn erfordert, ſich auf ſolche Art fortbewegen.

1. Für kriechen, doch zunächſt nur von ſolchen Thieren, welche ohne alle Füße ſich durch Bewegung des Leibes fortbewegen, dagegen kriechen ſehr kurze Füße voraus ſetzet. Die Schlangen ſchleichen. Was auf Erden ſchleicht, ſoll euch unrein ſeyn, 3 Moſ. 11, 41 f. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung wenig gangbar, weil man dafür kriechen gebraucht, ſelbſt von ſolchen Gewürmen, welche aller Füße beraubt ſind, S. Blindſchleiche.

2. Einen leiſen und dabey langſamen Gang haben, leiſe und langſam gehen, beſonders ſo fern man dadurch ſeinen Gang zu verheimlichen ſucht, und in weiterer Bedeutung, ſich auf ſolche Art unbemerkt bewegen. 1) Eigentlich. Er ſchleicht wie eine Katze, wie ein Fuchs. Er iſt davon geſchlichen. Ein alter Bauer, der mit ſeinem Krotenſtocke an der Hecke ſchlich. Jacobi.

Gleich ſchlich zu ſeinem Glücke ein ſiecher Alter vor ihr Haus, Gell.

Und ſchleiche mit ſcheuem Blicke
Und mehr als dieb'ſcher Furcht zurücke, Haged.

Die Preß, die im Finſtern ſchleicht, Pſ. 91, 6. Schleichend kommen, wofür doch, wie bey den tactſten übrigen Zeitwörtern der eigenen Bewegung, das Mittelwort der vergangenen Zeit, geſchlichen kommen, üblicher iſt. Das Blut, das ſo träge in deinen Adern ſchleicht.

Ja, wenn ein ſolcher Wunſch in meine Seele ſchlich, Weiße.

Ingleichen in Geſtalt eines Accipveri, wo es aber eigentlich das folgende Activum iſt, dahre es alsdann auch wie alle Accipveta das Hülfswort haben kömmt. Jetzt ſchlich ich leiſe zu ihrem Bette mich hin, Geſn. Sich in das Haus ſchleichen. Er ſchlich ſich ganz leiſe wieder nach ſeinem Zimmer. Dieſe Thräne, die ſich aus ihrem Auge ſchleicht, L. ſſ. Im meine Seele ſchleicht ſich nicht ſpate Klage, Weiße. 2) Figürlich. (a) Ein ſo leiſe rinnendes Fieber, welches den Kranken langſam und unbemerkt angreift. (b) Ein Stück Butter zerſchleichen laſſen, in den Kuchen, es langſam und bey gelinder Wärme zergehen laſſen. (c) In ſeinem Betragen mit merklicher Verleitlichung ſeiner Abſichten und Mittel verfahren. Von einem ſolchen Menſchen ſagt man, er ſchleiche. Ein ſchleichendes Weſen haben. Siehe Schleicher.

II. Als ein Activum, auf eine leiſe und langſame Art fortbewegen; wo es doch nicht ſo gangbar iſt, als das vorige Neutrum. Hier ſchleicht ſie ihre Hand in die feinige. Verbotene Waaren in eine Stadt ſchleichen, heimlich bringen, wofür doch ſchleifen üblicher iſt.

So auch das Schleichen.

Anm. Bey dem Dufeed ſleihen, bey dem noch ältern Kero ſlihhan, von welcher Form das Imperfect und Mittelwort unſers ſchleichen herſtammen, im Nieders. ſlikken, im Schwed. ſlika, ſlinka, im Angelſ. mit dem Raſelaute ſlincan, im Lettiſchen ſlenku. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und daher mit Schlief und Schlich, Schleiche u. ſ. f. in welchen der Begriff des Schleunigen und Glattens der dreyſchende iſt, nahe verwandt. S. auch Schleifen, welches dieſem Zeitworte nahe angehöret.

Der Schleicher, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Ding, eine Perſon, welche ſchleicht. In dem Thiereriche iſt der Schleicher eine den Vögeln, üblichen Art Eidechſen mit kurzen Füßen, Seps L. welche auch Blezbein genannt wird. Ingleichen von Menſchen, eine Perſon, welche ſchleicht; auch figürlich, welche ihre Abſichten auf eine unbemerkte Art zu erreichen ſucht, wo von verſchiedenen Perſonen auch das weibliche Geſchlecht, die Schleicherinn, üblich iſt. Nieders. Sliker, Liebkoſender, Leiſerreter.

Der Schleichhandel, des —s, plur. inuſ. ein heimlicher Handel mit verbothenen, oder verſtohlener Weiſe eingeführten erlaubten Waaren; Nieders. Sluyphandel, von ſluppen, ſchlieſen, ſchlüpfen, ſchlupren, auch im Hochdeutſchen wohl Schleifhandel.

Der Schleichhändler, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schleichhandlerinn, eine Perſon, welche einen Schleichhandel treibt, mit verbothenen Waaren handelt, oder erlaubte Waaren auf eine verbothene und verſtohlene Art einführen oder verhandelt; der Schleifhändler. Im gemeinen Leben hat man verſchiedene beſondere Nahmen für ſolche Schleichhändler, wohin die Nieders. Torrendreiber, Smuggeler, Engl. Smuggler, das Oberdeutſche Schwärzer, Paſcher u. ſ. f. gehören, mit ihren Zeitwörtern ſmuggeln, ſchwärzen, paſchen u. ſ. f. Schleichhandel treiben.

Die Schleichkatze, plur. die —n, eine verbeyaene, nicht jedermann bekannte Tierre in einem Hauſe, mit niedrigen Stufen, vermittelſt derſelben in die obern Zimmer zu ſchleichen, d. i. unbemerkt zu kommen; die Schleifkatze.

Der Schleichweg, des — es, plur. die — e. 1) Ein Fußſteig in einem Gehölze, das Wild zu beſchleichen; der Buſchſteig. 2) Ein heimlicher verbothener Weg, welcher nur verſtohlner Weiſe befahren wird; der Schleifweg.

Der Schleier, S. Sayeyer.

Der Schleif, ein nur in der Zuſammenſetzung Unterſchleif übliches Wort, S. daſſelbe.

Die Schleifbank, plur. die — bänke, eine Bank, d. i. ein Geſtell, auf und vor derſelben zu ſchleifen, desgleichen die Glasſchleifer, Cryſtallenſchneider u. ſ. f. haben.

Der Schleifbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Webern, ein Baum, an welchem das Werk herunter ſchleifet oder ſchleicht, damit ſie ſtraff anhalte.

Die Schleife, plur. die —n, von dem regulären Zeitworte ſchleifen. 1. Was geſchleifet wird. 2) Bey den Jägern wird jede ſtark riechende Lockſpeiſe, welche an eine Schnur gebunden und vor dem Holze her geſchleppet wird, ſo wohl Schleife, als Schleppe und das Geſchleppe genannt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden führet auch der Schleppe eines Kleides den Nahmen einer Schleife. 3) Eine Schlinge, ſo beſtehet nun aus Fäden, Haaren oder Draht, iſt ſehr häufig unter dem Nahmen der Schleife bekannt, Nieders. Siepe; ob man gleich bey den Jägern und Vogelſt. Lern einen Unterſcheid macht, und ein ſolches Werkzeug, wenn ſich das Federwild darin an dem Halſe fängt, eine Schlinge, wenn es ſich aber an den Füßen fängt, eine Schleife nennet. Ferner ſind die Schleifen das, was man ſonſt auch Ohre, in Nieders. Ohſen nennet, ſie beſtehen nun aus einer dergleichen oder feſten Materie. Die Schleifen an der Leinwand, womit ſie im Bleichen an die Pflöcke der Hürde gezogen werden, heißen auch Band. Die kleinen Oeſen von Draht, das Häkchen anzuziehen, heißen in vielen Gegenden Schleifen, und in andern hat man auch aus dergleichen Golze gebogene Schleifen, desgleichen z. B. die an den Schlittkannen ſind, S. dieſes Wort. 4) Von noch anderer Art ſind die aus Band gemachten Schleifen zur Zierde, welche aus Enten oder mehreren Schleifen der vorigen Art beſtehen und auch Maſchen genannt werden. Die Hutſchleife, Halsſchleife u. ſ. f.

Den weißen Hals umgab ein ſchwarzes ſeidnes Band,
Das ſich bey ſenem Binn in eine Schleife wand, Zachar.

5) Auf den Gränze und Markſteinen werden die willkührlichen Zeichen, welche auf dieſelben eingehauen werden, ſo beſtehen nun aus Kerben und Linien oder aus andern Figuren, Schleifen genannt. Vermuthlich von dem Nieders. Intenſivo Slopp, ein tiefes Einſchneiden, eine Fleiſchwunde, welches ein Zeitwort ſchleifen voraus ſetzet, welches ſchneiden bedeutet hat, und zu welchem ohne Zweifel das Wallif. Hſllo, feilen, gehöret.

2. Ein Werkzeug, darauf oder damit zu ſchleifen, in welchem Verſtande beſonders ein kleiner plumper Schlitten, Kaſten darauf fortzuſchleifen, eine Schleife genannt wird. Seine, Waaren auf der Schleife fortſchaffen. Die Sturmfäſſer ſtehen gleichfalls auf ſolchen Schleifen. Nieders. Slöpe, im Oſterreichiſchen die Schlopfen.

Schleifen, ein Zeitwort, welches ſo, wie alle, eine unmittelbare Nachahmung eines eigenthümlichen Lautes iſt, und demnach zu Bezeichnung aller derjenigen Handlungen gebraucht wird, welche mit dieſem Laute verbunden ſind, oder doch zuweilen unter demſelben gedacht werden. Daher kommt es denn, daß es in mehrern, dem Anſehen nach ſo verſchiedenen Bedeutungen gebraucht wird. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein regulires Zeitwort, welches wiederum in einer zwiefachen Form vorkommt.

1. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert, eigentlich einen ſchleifenden Laut von ſich geben, und in weiterer

teeee Bedeutung, ſich mit dieſem Laute fortbewegen; wo es noch in manchen Gegenden für ſchleichen und das ihr nahe verwandte ſchliefen, deſſen Intenſivum ſchlupfen und ſchlüpferig iſt, gebraucht wird. Niederd. ſlipen, Engl. to ſlipp, Angelſ. ſlipan, Schwed. ſkipa, ſlipa, kriechen, ingleichen heimlich entſtehen. Daher iſt für Schleichhandel auch Schleifhandel, für Schleichweg auch Schleifweg, für Schleichtreppe auch Schleiftreppe üblich. Im Hochdeutſchen kommt es in dieſer Bedeutung nur ſelten vor.

9. Als ein Activum, einen ſchleifenden Laut hervor bringen, und in weiterer Bedeutung dieſelbe Veränderung mit einem Dinge vornehmen, welche mit dieſem Laute verbunden iſt.

a) Einen Buchſtaben ſchleifen, ihn ohne Stoß ausſprechen. So wird das f geſchleift, dagegen das v geſtoßen wird. In einem andern Verſtande wird ein Buchſtab geſchleift, wenn er gelinde und ohne Stoß mit dem folgenden Selbſtlaute verbunden wird; z. B. Leibes, wo das s ſanft in das e übergeht. Eben ſo werden in der Muſik zwey Noten geſchleift, wenn ſie ohne Stoß mit einander verbunden werden, daher zwey oder mehrere auf ſolche Art verbundene Noten auch wohl ein Schleifer genannt werden.

β) Einen Knoten ſchleifen, ihn vermittelſt einer Schleife, eines um ſich ſelbſt geſchlungenen Bandes oder Fadens, hervor bringen.

γ) Einen auf einer Fläche ausgedehnten Körper mittelbar auf derſelben fortziehen. (a) Eigentlich, wo man es in einigen Gegenden in allen den Fällen gebraucht, wo dieſe Bearbeitung ſtatt findet. Z. B. ein Kleid ſchleifen, nach ſich ſchleifen, einen Theil deſſelben auf der Erde nach ſich ziehen; ein Kleid ſchleifen laſſen; der Mantel ſchleift, als ein Neuteum, wird auf der Erde fortgezogen. Ich will Samaria zum Steinhaufen machen, und will ihre Steine ins Thal ſchleifen, Micha 1, 6. Die Juden ſchleiften den Jaſon und etliche Brüder vor die Obern ſtem der Stadt, Apoſt. 17, 6. In welchen ſämmtlichen Fällen im Hochdeutſchen ſchleppen üblicher iſt, indem man daſelbſt ſchleifen nur von gröſſern Körpern gebraucht, wenn ſie auf die obige Art fortgezogen werden. Ein Stück Bauholz aus dem Walde ſchleifen, es ganz oder zum Theil auf der Erde liegend, aus dem Walde fortziehen laſſen. Einen Miſſethäter auf einer Kaut zum Richtplatze ſchleifen. Die Juden ſchleppten Paulum und ſchleiften ihn zur Stadt hinaus meynten, er wäre geſtorben, Apoſt. 14, 19. Das Pferd ſchleifte ſeinen Reiter. Im Fiſchfange ſchleifet man, wenn man mit einem Garne haut auf dem Grunde befähret, (S. Schleifhamen.) Man ſiehet hieraus, daß ſchleifen im Hochdeutſchen gerade nur in den Fällen üblich iſt, wo der damit verbundene Laut dieſem Worte angemeſſen iſt. Schleppen iſt zwar gewiſſer Maßen das Intenſivum davon, allein es tritt in demſelben auch der Begriff des ſchlapp mit ein, daher daſſelbe in mehrern Fällen üblich iſt als ſchleifen. Wenn aber die Oberdeutſchen das letztere in allen Fällen für ſchleppen gebrauchen, ſo ſcheinet ſich alsdann der Begriff des Schlaffen damit zu verbinden. In noch engerer Bedeutung ſchleifet man Waaren, Güter, Laſten u. ſ. f. wenn man ſie auf einer Schleife von einem Orte zum andern ſchaffet.

(b) Figürlich. Eine Feuermauer ſchleifen, ſie nach einer ſchiefen Richtung führen, anſtatt ſie ſenkrecht gehen zu laſſen. Eine geſchleifte Feuermauer. S. auch Schleiflade.

c) Einreißen, zerſtören. Im Niederſächſiſchen iſt ein Schiff ſlopen, es, wenn es baufällig iſt, aus einander nehmen oder einreißen. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur von Städten und Schlöſſern, ſeltener von Gebäuden und Mauern, wenn ſie mit Gewalt zerſtöret und gleichſam dem Erdboden gleich gemacht werden. Wir müſſen das Land räumen, denn ſie haben unſere Wohnungen geſchleift, Jer. 9, 19. Eine Stadt, ein Schloß ſchleifen laſſen.

Die Mauren haß du ihm herunter laſſen reiſſen,
Und ſeine Feſtungen ganz ſchleifen und zerſchmeiſſen,
Opitz. Pſ. 89.

Mit andern Endlauten iſt daſſie im Niederſ. ſligten, (ſchlichten, von ſchlecht, eben,) und in der Schweiz ſchleizen (S. Schleizen) üblich.

II. Als ein irregulares Zeitwort, Imperf. ich ſchliff, Mittelw. geſchliffen; Imperat. ſchleife oder ſchleif. Auch dieſes wird in einer zwiefachen Form gebraucht.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Von dem Anrühren ſagt man, daß es ſchleife, wenn er im Balgen einen aus Fiſchen und Kirren zuſammen geſetzten Laut von ſich hören läßt, von welchem das Wort ſchleifen eine Nachahmung iſt. 2) Stehend auf dem glatten Eiſe fortfahren, auch als eine unmittelbare Nachahmung des damit verbundenen Lautes, S. Gleiten.

2. Als ein Activum, durch Umdrehung einer ſcharf oder glatt machenden Scheide ſchärfen oder polieren. Meſſer, Scheren ſchleifen, durch Haltung an den um ſeine Achſe ſich drehenden Schleifſtein; wodurch ſich wegen von ſchleifen unterſcheidet. Ein geſchliffener Degen. Glas, Marmor, Edelſteine ſchleifen, ihnen vermittelſt einer um ihre Achſe beweglichen Scheibe Glätte und Glanz erheiten. Von den Edelſteinen ſagt man auch ſchneiden. Figürlich bedeutete es ehedem auch gefeilet machen, welche Bedeutung doch jetzt nur noch in dem Gegenſatze ungeſchliffenen übelig iſt, S. daſſelbe.

So auch das Schleifen, und in einigen wenigen activen Bedeutungen des neutralen Zeitwortes die Schleifung.

Anm. Bey dem Otfried, der es auch die fortgehen, fortſchreiten gebraucht, fleifan, in dem alten Gedichte des heil. Anno in der letzten activen Bedeutung des irregulären Zeitwortes kliſan, wovon noch das irregulare Imperfect und Mittelwort auf eine ähnliche Art abſtammen, im Oberteich. ſchlaifen, im Niederſ. ſlepen, ſliepen, im Schwed. ſlipa, im Wallif. yſlipanu, wo ohne Zweifel auch Hiſpaniſch, und Iſidio ſeilen iſt, wohin auch das Lat. laevis, glatt, laevigare, glätten, und Griech. λειος, glatt, gehören. Schleppen iſt das Intenſivum davon, ſo wie auch ſchliefen und deſſen Intenſivum ſchlüpfen nahe damit verwandt ſind.

Der Schleifer, des —s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein ſchleifendes Ding. In der Muſik, zwey oder mehrere mit einander verbundene Noten. Bey dem Sprungpfeifen wird das unterſte längere Ende der Angel der Schleife genannt, zum Unterſchiede von dem Hüpfer. 2) Eine Perſon, welche ſchleift, in der activen Bedeutung des irregulären Zeitworts, beſonders, wenn ſie ihr Geſchäft daraus macht; Fämin. die Schleiferinn. Im häufigſten in den Zuſammenſetzungen Scherenſchleifer, Schwerterſchleifer, Raubſchleifer, Glasſchleifer. 3) Ein alter Deutſcher Tanz, welcher noch hin und wieder auf dem Lande üblich iſt, und ein Sinnbild der Bewerbung um Gegenliebe abgibt, da im erſten Theile die Sprödigkeit des Mädchens, im zweyten aber die Gefährung abgebildet wird. Daher das Schleiferlied, welches die Melodie deſſelben enthält.

Die Schleifgöttinn, plur. die —en, bey den Handwerkern, und dem Schleifen, d. i. Devouren des angebenden Geſellen, zwey andere Geſellen, welche bey dem Schleifen die Pathenſtelle vertreten und dem Devorirten einen neuen Nahmen ertheilen; von dem Oberdeutſchen Göthe, ein Pathe, daher ſie in andern Gegenden auch Schleifpathen heißen.

Der

Der Schleifhaken, des —s, plur. ut nom. sing. ein oben links und unten rechts gekrümmter Haken, dessen sich die Scherenschleifer bedienen, und welchen sie auch in ihrem Wappen führen.

Der Schleifhammen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Fischerhammen, welcher hart auf dem Grunde des Wassers fortschleift. Mit einem solchen Hamen fischen und gleichfalls schleifen genannt.

Die Schleifkanne, plur. die —n, eine hölzerne aus Dauben zusammen gesetzte Kanne von verschiedener Größe, mit einer Schnauze und Handhabe, die Fässer. Vielleicht von der auf dem Deckel befindlichen hölzernen Schleife oder Bügel, oder auch, weil man die großen Kannen dieser Art mehr schleifen als tragen muß.

Die Schleiflade, plur. die —n, eine Art von Wandladen in den Oegeln, die leicht, weil sie geschlittet, d. i. schief gestellet wird.

Die Schleifmühle, plur. die —n, ein Mühlwerk, wo allerhand Schleifsteine durch das Wasser umgetrieben werden, um des Schleifen zu erleichtern. Ingleichen eine Maschine, welche aus freyer Hand bewegt wird, die spitzichen Späne darauf zu schleifen.

Die Schleifnadel, plur. die —n, eine dreyfache Art des andern Geschlechtes, die in Töpfe geschlossen Haare um dieselbe auf dem Kopfe zusammen zu winden oder zu schleifen; die Haarnadel. In einigen Gegenden sind auch die Schnürnadeln unter diesem Nahmen bekannt.

Der Schleifpathe, des —n, plur. die —n, siehe Schleifgöttinn.

Der Schleifpfaffe, des —n, plur. die —n, bey den Handwerken und dem bey ihnen üblichen Schleifen der angehenden Gesellen, derjenige Gesell, welcher das Schleifen oder Depeniren verrichtet, und der auf den Universitäten ehedem der Depositor hieß. S. Gesellenpfaffe.

Die Schleifrebe, plur. die —n, die Rebenschößlinge an den Weinstöcken; vermuthlich so fern schleichen und schlechten gleichbedeutend sind, weil sie gleichsam verstohlner Weise hervor sprossen. S. auch Reifling.

Das Schleifreis, des —es, plur. die —er, bey den Fuhrleuten, welche mit Karren fahren, lange Büsche, welche sie, wenn sie bergunter fahren, hinten an den Karren hängen, denselben dadurch aufzuhalten.

Die Schleifschale, plur. die —n, bey den Glasschleifern, eine kupferne oder messingene Schale, worin die optischen Gläser geschliffen werden; die Schleifschüssel.

Die Schleifscheibe, plur. die —n, die stählerne Scheibe der Steinschleifer, die Edelsteine daran zu schleifen oder zu schneiden.

Die Schleifschüssel, plur. die —n, S. Schleifschale.

Das Schleifsel, des —s, plur. inus. die feinen Späne, welche man beym Schleifen harter Körper abgehen, und auch den Abschleifsel, Schleifspäne, im gemeinen Leben aber auch der Schliff genannt werden.

Die Schleifspäne, sing. inus. S. das vorige.

Der Schleifstein, des — es, plur. die — e, runde um ihre Achse beweglich gemachte Steine, allerley Werkzeuge darauf zu schleifen, um sie scharf oder stumpf, alt glänzend zu machen. Insonderheit werden auch wohl ein Wetzstein zuweilen ein Schleifstein genannt.

Die Schleifstreppe, plur. die —n, S. Schleichstreppe.

Der Schleiftrog, des —es, plur. die —tröge, das einem Troge ähnliche und mit Wasser angefüllte Gefäß, worin der Schleifstein um seine Achse beweglich ist.

Der Schleifvogt, des —es, plur. die —e, S. Schleichweg.

Der Schleifzehnte, des —n, plur. die —n, eine Art des Zehnten, oder zu zehnten, wo der Zehntherr seine Zehntgarbe nehmen kann, wo er will.

Der Schleifzugel, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Schleifen zu ge Pferde.

Die Schleihe, plur. die —n, ein zu dem Karpfengeschlechte gehöriger bekannter Fisch, dessen am Hintern befindliche Finne 9 Strahlen hat; Tinca L. Er hat kleine dem bloßen Auge fast unmerkbare Schuppen; ist aber dafür mit einem dicken Schleime überzogen.

Anm. In einigen Gegenden Schleiche, in andern Schlein, Golschlein, im Niederl. Slie, Singer, im Norweg. und Dän. Slie, im Böhmischen ohne Zischlaut Lie; alle wegen seiner schleimigen, schlüpferigen Beschaffenheit, vermöge welcher er leicht aus der Hand schleicht. Die Schreibart Schleye läßt sich mit nichts recht fertigen.

Der Schleim, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine zähe, leimige und schlüpfrige Feuchtigkeit, welche sich im Wasser ganz auflöset. Gummi: Schleim, ja einem solchen Schleime aufgelöstes Gummi, Gerstenschleim, Haferschleim u. s. f. Aus den meisten Arten des Samens läßt sich ein solcher Schleim ziehen. Faber Schleim auf der Brust.

Anm. Bey dem Dutfried Sloum, im Niederl. Sliem, im Angels. und Engl. Slime, im Schwed. Slem, welche aber auch Schlamm, dicke Hefen, bedeutet, im Böhm. Sslejm, im Pohln. Slina. Die zähe, glatte und schlüpfrige Beschaffenheit ist der Grund der Benennung, daher theilsohne Zischlaut, theils mit andern Endlauten, Leim, Lley, eine fette Erde, Schleibe, Schleichen, schleifen u. s. f. zu dessen Verwandtschaft gehören. Das Ausnehmen davon ist Schlamm bey welchem doch wegen des kurzen Vocales und verdoppelten m der Begriff der Schlüpfrigkeit sich verliert.

Der Schleimapfel, des —s, plur. die —Äpfel, die einem Apfel ähnliche Frucht des Schleimapfelbaumes, Crataeva Marmelos L. deren Samen mit einem durchsichtigen schleimigen Safte angefüllet ist. Der Baum ist in Ostindien einheimisch.

Die Schleimdrüse, plur. die —n, genannt Drüsen in dem menschlichen und thierischen Körper, welche den Schleim absondern; besonders in demjenigen Theile der Nase.

Schleimen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. 1) Schleim verursachen. Schleim geben, von sich geben; als ein Neutrum. Die Trauben schleimen schon. Gewiß: Speisen schleimen, wenn sie Schleim in dem Körper verursachen. 2) Von dem Schleime befreyen, reinigen. Schleiben, Aale, Schnecken schleimen. Die Kalbsgedärme schleimen. So auch das Schleimen.

Das Schleimbärz, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein haargues Gewand, welches sich in einen Schleim auflösen läßt, Gummi resinae; dergleichen die Myrrhe, das Bdellium, der Galbanum und s. f. sind.

Die Schleimhaut, plur. die —häute, die mit dem Schleime dünne versehene pergamentene Haut, mit welcher der Nasenknorpel innwendig überzogen ist.

Schleimig, —er, —ste, adj. et adv. Schleim enthaltend, von sich geb nd.

Die Schleim-Kolik, plur. von mehrern Arten, die —en, eine Kolik, welche von angehäuftem Schleime in den Gedärmen entsteht.

Das Schleimpflaster, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Aerzten, ein aus allerley Gummi-Arten und Schleim von Samen zubereitetes Pflaster; Diachylon, Emplastrum diapalmae.

Der Schleimpfropfen, des —s, plur. ut nom. sing. eben dasselbe, ein schleimiges Gewächs, welches sich bald an die Fasern des Herzens, bald in der Nase ansetzet, und zu den Polypen gehöret.

Der Schleimstein, des —es, plur. die —e. 1) Eine Art weißlicher Steine, welche schlüpfrig, wie ein Schleim anzufühlen sind.

Digitized by Google

sind. 2) Auch die Kreidesteine führen zuweilen diesen Rahmen, weil sie aus einem Schleime entstehen sollen.

Der Schleißbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Rahme des Kienbaumes, weil sein fettes Holz häufig zu leuchtenden Schleißen gebraucht wird; die Schleißkiefer. S. Fichte.

Die Schleiße, plur. die — n, von dem Zeitworte schleißen. 1) Dünne lange geschliffene oder gespaltene Späne führen sehr häufig den Rahmen der Schleißen; von welcher Art besonders die aus dem Holze des Kienbaumes geriffenen Späne sind, deren sich die gemeinen Leute auf dem Lande und nahe an holzreichen Wäldern anstatt der Lichte und der Fackeln bedienen; Leuchtspäne. Im mittlern Lat. Esclachium, Franz. Eclille. 2) Die abgezupften oder geschabten Fäden, deren sich die Wundärzte zu den Wunden bedienen, werden in manchen Gegenden gleichfalls Schleißen genannt. In andern heißen sie Meißeln, (S. Meißel,) gemeiniglich aber mit einem aus dem Französischen entlehnten Kunstworte Charpie. 3) In einigen Gegenden sind die Schleißen eine Art grober Rudern, Böhm. Stsleysky; vielleicht weil sie nur von den Zeuge abgeschlissen oder abgerissen werden.

Schleißen, verb. irreg. Imperf. ich schliß, ein einigen Gegenden schließ; Mittelw. geschlissen, ein einigen Gegenden geschloßen; Imper. schleiß. Es ist eine Onomatopöie, welche den Laut einer zwar schnellen, aber doch gleichförmigen etwas heftigen Bewegung nachahmet, und daher in allen den Fällen gebraucht wird, wo dieser Laut Statt findet, ob es gleich im Hochdeutschen sehr veraltet ist, und kaum noch hin und wieder in einigen Fällen gebraucht wird. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, aber im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. 1) Reißen, spalten, abgerissen werden, vergehen, alle in neuerer Bedeutung; Niederf. sliten. Die Rinder schleißen allgemach, fangen an zu schleißen, zu reißen, im Oberdeutschen. 2) * Entweichen, die Flucht ergreifen, einen Ort verlassen, wovon sich nur lassen nur durch den Zusatz unterscheiden; einen noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung. Wir mußten haus und Hof schleißen, verlassen, schleuchs. Niederf. ebedrm sliten. 3) * Vergehen, ingleichen verfliehen, von der Zeit; Niedersächs. sliten. Ehr noch zehen Jahre schleißen, verfliehen, in einigen Oberdeutschen Gegenden.

II. Als ein Activum, schleißen machen, in den Bedeutungen des vorigen Neutrums. 1) Reißen, spalten; bey dem Dichter Lessing, der es auch häufig zur verlegen, überteren gebraucht, das er drum von Laedere, und unsern legen in verlegen nur durch den Zischlaut unterschieden ist. Weiden schleißen, spalten. Birnholz schleißen, zu Schleißen spalten. Federn schleißen, den weichen haarigen Theil von dem Kiele ziehen; Niederf. splerren. Geschliffene Federn, in einigen Gegenden geschlossene; im Gegensatze der ungeschlissenen. Rinden schleißen, wofür im Hochdeutschen schälen oder abschälen üblicher ist. Im Oberdeutschen schleißt man auch Steine, welche man im Hochdeutschen spaltet. In noch weiterm Verstande schleißt man in einigen Oberdeutschen Gegenden Häuser, Mauern und Städte, wofür im Hochdeutschen schleifen, üblicher ist; Niederf. sliten. 2) * Fortbringen, fortgehen machen, welche Bedeutung noch in verschleißen übrig ist, (S. daselbst.) 3) * Zu Ende bringen, endigen; einem Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, welche in dem Niederf. sliten sehr gemahnet ist. 4) Mit Schleißen versehen; Niederf. sliten. Zwey Bretter schleißen, ihre Fugen mit Schleißen versehen. So auch das Schleißen.

Anm. Das Schwed. slita hat alle Bedeutungen mit unserm schleißen und den Niedersächsischen sliten gemein, und bedeutet überdieß auch leiden, vermuthlich als ein durch den intensiven Zischlaut aus leiden gebildetes Wort. Unser Schlitten und schlitten sind Intensiva von schleißen, welches überhaupt den Laut einer schnellen einförmigen Bewegung auf einer Fläche nachahmet. Im Hochdeutschen sagt man fast häufiger schlitten, ich schloß und geschlossen, als schleißen, schliß und geschlissen. (Siehe auch schleißen.) In manchen Gegenden gehen es regulär; ich schleißete, geschleißet.

Die Schleißenkiefer, plur. die — n, S. Schleißenbaum.

Der Schleißenschniger, des — s, plur. ut nom. sing. ein an der Spitze gekrümmtes Messer mit einem dicken Rücken, die Schleißen oder Leuchtspäne damit zu schleißen, d. i. zu spalten.

Der Schleißenstamm, des — es, plur. die — stämme, ein zu Schleißen dienlicher, zu Schleißen bestimmter Stamm.

Der Schleißenstock, des — es, plur. die — stöcke, in den Gegenden, wo sich die gemeinen Leute der Schleißen zum Leuchten bedienen, ein an einem Ende mit Eisen beschlagener Stock, die Schleißen darein zu stecken.

Die Schleißfeder, plur. die — n, die stärkern Federn, welche geschlissen werden müssen, wenn man sie in den Federhalter gebrauchen will; zum Unterschiede von den Flaumfedern.

Das Schleißholz, des — es, plur. inus. ps. Schleißen; ein dürres Holz, besonders ist das Holz des Kienbaumes in einigen Gegenden unter diesem Rahmen bekannt.

Die Schleißwerbel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Rahme der Winterzwerbrin, weil sie sich oben zu schleißen oder zu spalten pflegen; Sparrwerbel.

Schlemmen, S. Schlammen.

Der Schlender, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte schlendern. 1) Ein schlendernder Gang; wors doch eigentlich nicht gewöhnlich ist, wohl aber zuweilen figürlich für Schlendrian, d. i. die Fertigkeit in Handlungen einer Art ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe, das Herkommen; Niederf. Slender, am Niederrhein der Schlaun. Man laßt ihn nach dem Schlender (Schlender) so vieles beliebter Künstler nach der Mode zeichnen. Geßn. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Wien, auch im Niedersächsischen, ist Schlender, so wie Schlumper, ein Schlepperkleid des weiblichen Geschlechtes.

Der Schlendergang, des — es, plur. inus. 1) Ein schlendernder, schlendernder Gang. Seinen Schlendergang gehen. 2) Wie Schlender und Schlendrian. Dem alten Schlendergange folgen. S. Schlendrian.

Schlendern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, dergleichen mit haben, langsam, träge und gedankenlos einher gehen; Niederf. slenderen, in einigen Oberdeutschen Gegenden schlenzen, im Meklenb. sleunen, im Osnabrück. sluren, im Berm. feyern. Allein ich schlentre (schlendre) mit, Haged. Sie wären ohngefähr eine Meile fortgeschlendert.

Indessen mag er (der Pegasus) doch um deine Tafel schlendern, Günth.

Wenn mit Bacchus oder Cypria
Ich den Scherz im Nachtrock schlendern sah, Götting. Musen-Almau. 1776.

So auch das Schlendern.

Anm. Im Schwed. slentra, welches aber auch überhaupt müßig seyn und müßig gehen bedeutet, wo auch slens müßig ist, im Franz. lanterner, ohne Zischlaut. Es ist das Intensivum oder Intensivum von einem veralteten slenden, welches ein Ausdruck der trägen, gedankenlosen Bewegung ist, und wohin, wenn man den Zischlaut wegnimmt, auch das Lat. lentus gehören. Im Holländ. ist slindren so eben. Die Schreiber schlindern läßt sich mit nichts vortheilhafter, so wie schlendern wider die allgemeine Aus-

Digitized by Google

sprache streichet, zu geschweigen, daß das t auch der Sache selbst nicht angemessen ist.

Der Schlendrian, des — s, plur. die — e, im figürlichen Verstande, die Fertigkeit Handlungen einer Art auf eine gedankenlose Art zu verrichten, ohne Absicht, ohne Ziel; sogleichen, Handlungen, welche man nach gewissen Vorschriften und eine gedankenlose Art, d. i. ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe, verrichtet. Den Schlendrian verstehen, ihr herabsetzende Gewohnheit. Dem alten Schlendrian folgen. So wollen sie auch der Vater ihren Schlendrian mitmachen, und ihrer Tochter einen Mann wählen? Schleg.

Anm. Schon im Rarrenschiffe Schlendrianus, im Schwed. Slentarjan, im Nieders. Slendrjaan. Ihre und Stosch glauben, daß es aus Schlendergang verdorben worden; allein die letzte Hälfte kann auch bloß die Lateinische Endung ianus seyn, welche man dem Worte Schlender im Scherze angehängt, um demselben dadurch ein Lateinisches Ansehen zu geben, so wie Grobian oder Grobianus, und andere auf eben dieselbe Art gebildet sind. Das Niederl. Slenderjaan bedeutet auch einen müßiggehenden nachlässigen Menschen, bey welchem das Schlendern zur Fertigkeit geworden ist.

Die Schlenge, plur. die — n, ein nur in den Niederdeutschen Mundarten übliches Wort, ein in das Wasser gebauetes Flechtwerk zur Abhaltung des Wassers zu bezeichnen, welches daselbst auch eine Schlacht genannt wird. Die Flutschlenge, ein solcher auf Flechtwerk und Faschinen bestehender Damm, das Wasser zur Zeit der Fluth abzuhalten. Die Scherschlenge, eine auf Ebbe und Fluth angelegte Schlenge in Gestalt einer Krebsscheere. Daher das Schlengengeld, der Schlengenmeister u. s. f. in eben den Bedeutungen, in welchen daselbst auch Schlachtgeld, Schlachtmeister u. s. f. üblich sind. Es ist von dem Niederd. schlengen, schlingen, winden, flechten.

Schlenkern, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Für schlendern; wo es doch nur in einigen gemeinen Sprecharten üblich ist. 2) Sich nachlässig hin und her bewegen, von schlanken biegsamen Körpern. Die Arme schenkern lassen. 2. Als ein Activum, mit einer zitternden oder mit einem mehrmaligen Stoße verbundenen Bewegung werfen. Paulus schlenkerte die Otter ins Feuer, Apost. 28, 5. Jemanden Koth an die Kleider schlenkern, so wohl im Gehen mit den Füßen, als auch von den Rädern eines Wagens. Mit den Armen im Gehen schlenkern, sie nachlässig hin und her werfen. Im Ober- und Niederdeutschen ist es auch für schlauden üblich, wo auch Schlenker eine Schlauderin ist. So auch das Schlenkern.

Anm. Im Nieders. schlenkern, flingern, flunkern, im Holländ. flingeren. Es ist das Intensivum oder Frequentativum von dem im Hochdeutschen veralteten schlenken, wovon schlank abstammet, und welches wiederum ein Intensivum von schlingen, schlingen ist. Im Engl. ist daher to fling, und im Schwed. Klängia, für unser schlenkern üblich. Bey dem Pictorius ist der Schlenker ein Schlender, Schlumper oder weibliches Schlappvolk.

Die Schleppe, plur. die — n, Diminut. das Schleppchen, Oberd. Schleppleen, von der Zeitwörter schleppen. 1) Bey dem andern Geschlechte in vielen Gegenden ist die Schleppe, in Baiern Schlappe, eine Art der Bekleidung des Kopfes, welche mit einer dreyeckigen Spitze die Stirn bedeckt. In weiterer Bedeutung ist es eine leinwandene u. s. f. Bekleidung des Kopfes, welche mehr aus einem Überschlage bestehet, der hinten zugezogen, und oft auch mit einer Mütze genannt wird. Vermuthlich weil eine solche Bekleidung den Kopf nur schlaff bedeckt, oder doch anfänglich eine nur schlaffe Bekleidung war. Im Niederd. ist Schlippe die Schürze.

2) Ein schleppendes Ding, besonders derjenige Theil eines Kleides, welcher auf der Erde nachschleppet. Die Schleppe eines Mantels, eines Frauenzimmerkleides, siehe Schleppkleid. Jemanden die Schleppe tragen, die Schleppe des Kleides oder Mantels, daher derjenige, welcher vornehmen Personen die Schleppe nachträgt, der Schleppträger oder genannt wird. Im Niedersächsischen heißt die Schleppe eines Kleides Slep, Slepp, sonst auch im Hochdeutschen der Schweif, bey den Schwäbischen Dichtern der Gehren, der Pfeil, in einigen Oberdeutschen Gegenden die Fesche, von ziehen. 3) Ein Werkzeug zum Schleppen; in welchem Verstande im Bergbaue die zwey Stangen, worauf der Schlepptrog fortgeschleppet wird, Schleppen heißen. 4) Bey den Papiermachern ist die Schleppe ein dünnes schmales Bret mit wollenem Beutelzeuche überzogen, welches auf die aus der Presse genommenen noch nassen Papierbogen gelegt, und auch der Schlitten genannt wird; vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit, da denn Schleppe so viel als Schleife seyn würde.

Schleppen, verb. reg. welches theils von schlaff, schlapp abstammet, theils auch das Intensivum von schleifen ist. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, schlaff auf der Erde nachschleifen, wo der Begriff des Schlaffen der herrschende ist. Das Kleid, der Mantel schleppet. Das Kleid schleppen lassen. Der Anker schleppet in der Schiffahrt, wenn er aus dem Grunde weicht und auf dem Boden des Meeres nachschleift. Figürlich gebraucht man es auch von der Scheibart und der Art des Vortrages. Eine schleppende Scheibart, welche mit unnöthigen Wiederhöhlungen und Nebenbegriffen überladen ist.

II. Als ein Activum, wo es zunächst das Intensivum von schleifen ist, und den verstärkten Laut nachahmet, welchen ein schwerer Körper macht, wenn er geschleifet wird. 1. Eigentlich, wo es überhaupt von den langsamen Zügen schwerer oder widerstehender Dinge gebraucht wird. Die Pferde können den Wagen kaum aus dem Kothe schleppen. Jemanden fortschleppen, der Widerstand leistet. Ingleichen von dem Tragen schwerer Lasten, weil dieses dem äußern Ansehene nach mit einer Art des Ziehens verbunden ist. Etwas kaum fortschleppen können, kaum fortmachen. Sich mit etwas schleppen, eine schwere Last tragen. 2. Figürlich. 1) Eine lästige unangenehme Sache, in gleichen eine verächtliche Sache bey sich führen, und in auch weiterer Bedeutung, mit solchen Personen oder Sachen verbunden seyn, da es denn als ein Reciprocum üblich ist. Sich mit jemanden schleppen, mit einer verächtlichen Person genau verbunden seyn, oder doch auf eine verächtliche Art mit derselben verbunden seyn. Sich mit Grillen, mit einer Krankheit schleppen, als mit einer lästigen unangenehmen Sache. 2) Sehr häufig wird es im Hochdeutschen für das mehr Oberdeutsche schleifen gebraucht, auch von leichten Dingen, da denn wieder der Begriff der Schlaffheit der herrschende wird. Ein Band, einen Streif hinter sich her schleppen. Wo man doch in der ausländigen Sprechart lieber schleifen gebraucht. So auch das Schleppen.

Anm. Im Niederd. slepen, im Schwed. Släppa, welches aber eigentlich nachlassen, schlaff machen bedeutet, im Böhm. slepowati, ziehen. S. Schleifen, Schlaff und Schlapp.

Der Schleppenträger, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Schleppe.

Der Schlepper, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, große breite und schwere Kähne, welche von Pferden geschleppet werden, die in der Ernte verloren gegangenen Halmen damit zusammen zu rechen, S. Zusammenrechen.

Der

Der Schlepkasten, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der Kasten an der Schleppkette, Zimmerholz u. s. f. damit fortzuschleppen; die Schleppklammer.

Der Schlepkasten, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Kasten, Erz und Gestein darin auf den Strecken zu schleppen, wenn man den Karren nicht anbringen kann.

Die Schlepkette, plur. die — n, eben daselbst, eine Kette, Lasten vermittelst derselben fortzuschleppen.

Die Schlepklammer, plur. die — n, S. Schleppbaken.

Das Schleppkleid, des — es, plur. die — er, ein hinten mit einer Schleppe versehenes, hinten nachschleifendes Kleid, besonders bey dem weiblichen Geschlechte, wo es in manchen Gegenden auch ein Schlender und Schlumper, und im Franz. Andrienne genannt wird.

Der Schlepkübel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Kübel im Bergbaue, welche auf flachen aber nicht senkrecht gehenden Schächten gebraucht wird, weil er auf der einen Fläche des Schachtes gleichsam schleppet.

Das Schlepneg, des — es, plur. die — e, ein Netz der Fischer, welches im Strehen auf dem Grunde des Wassers hinschleppet. S. Schleppsack.

Der Schleppriegel, des — s, plur. ut nom. sing. an den Deutschen Lasten-Schiffen, der große Riegel, welcher die übrigen in Bewegung setzet.

Der Schleppsack, des — es, plur. die — säcke. 1. Eigentlich, ein schleppender Sack, besonders bey den Fischern, wo es ein Fischneg in Gestalt eines Sackes ist, welches auf dem Grunde fortgezogen wird, die Tiefen auszufischen; Franz. la Drague, von dem Niederd. recken, ziehen. 2. Figürlich. 1) Eine träge, nachlässige und schmutzig gekleidete weibliche Person, welcher die Nacke aus Nachlässigkeit gleichsam auf der Erde schleppen; in welcher Bedeutung es besonders im Niedersächsischen üblich ist. 2) Eine verächtliche weibliche Person, mit welcher sich jemand schleppet, d. i. in einer verächtlichen Verbindung mit derselben lebet.

Das Schleppseil, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, dasjenige Tau, womit ein Schiff in manchen Fällen durch die Schaluppe fortgeschleppet oder gezogen wird.

Der Schleppstrang, des — es, plur. die — stränge, im Bergbaue, Stränge oder Seile, Lasten damit fortzuschleppen.

Das Schlepptau, des — es, plur. die — e, in dem Wallfischfange, dasjenige Tau, womit der getödtete Wallfisch an das Schiff geschleppet oder gezogen wird.

Der Schlepptrog des — es, plur. die — tröge, im Bergbaue, ein Schleppkasten * Gestalt eines Troges.

Die Schleuder, Schleudern, S. Schläuder u. s. f.

Schleuen, verb. reg. act. ein vorzüglich bey den Fleischern übliches Wort, besonders in dem zusammen gesetzten ausschleuen; die Därme ausschleuen oder schleuen, sie mit Wasser ausspülen; wohl ausgeschleute Därme. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und mit schlauchen und ausschlauchen, welches in andern Fällen in ähnlichem Verstande gebraucht wird, verwandt.

Schleunig, — er, — ste, adj. et adv. welches eine Eigenschaft der Bewegung ausdruckt, da sie in kurzer Zeit einen großen Raum zurück leget, so wie schnell und geschwinde. 1) * Eigentlich, von einer geschwinden oder schnellen Bewegung, in welchem Verstande es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist; aber in einigen Oberdeutschen Gegenden sagt man, schleunig gehen, für geschwinde, hurtig, die schleunige P. ß, die geschwinde. 2) In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Eigenschaft solcher Handlungen, welche ohne merkliche Zwischenraum der Zeit, d. i. ohne Aufschub, vorgenommen werden; wo es doch den Begriff des Unerwarteten nicht bey sich hat, der mit plötzlich verbunden ist. Meine Freundschaft verbindet mich, ihnen schleunig Nachricht davon zu geben, ohne Aufschub, so bald als möglich. Jemanden auf das schleunigste antworten, zu Hülfe kommen, ihm eine schleunige Antwort ertheilen. Einen Befehl schleunig abfertigen. Ein schleuniger Tod. Sich schleunig aus dem Staube machen. Jemanden schleunig auf den Hals kommen.

Anm. Im Niederd. flinig. Die letzte Sylbe ist die Ableitungssilbe — ig; es kommt hier also nur auf das Wort Schleun oder Schlaun an. Frisch sagt, daß das Daseyn dieses Wortes noch nicht erwiesen sey. Aehrin in Baiern und der Oberpfalz ist das Zeitwort schlaunen noch völlig gangbar, wo es foetriren, fortgehen bedeutet, und zugleich das Stammwort von schlendern ist. Die Sache schlaunet nicht, ist daselbst figürlich, es will nicht mit ihr fort, sie kommt nicht von der Stelle; es schlaunt nicht, nach einer andern Figur, es hängt sich nicht, in Obersachsen, es klecket nicht. Ohne Ableitungssylbe ist bey dem Ostfried mit dem verwandten m Klumo schleung. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes einer geschwinden gleichförmigen Bewegung und mit Schleun, schlaun und andern nahe verwandt. Das Hauptwort die Schleunigkeit ist im Hochdeutschen unbekannt, indem dafür Geschwindigkeit üblich ist.

Die Schleuse, plur. die — n. 1) Ein Canal, welcher mit Fall- oder Flügelthüren verschlossen werden kann, das Wasser darin nach Gefallen einzuschließen oder abzulassen, dergleichen Schleusen in der Schifffahrt, in dem Mühlenwesen, bey den Deichen und Dämmen u. s. f. von großem Nutzen sind. Eine Schleuse öffnen, zumachen. In weitere Bedeutung werden auch die verdeckten Canäle unter den Gassen in den Städten, die Unreinigkeiten abzuführen, an vielen Orten Schleusen genannt; vielleicht weil sie von oben her verschlossen sind. 2) Bey den Zischenmachern ist die Schleuse ein Theil der Ziehbank, und da bestehet sie aus zwey senkrechten eisernen Säulen, zwischen welchen sich in einer Falze zwey starke Bläter, die Schleusenblätter genannt, befinden, die ein rundes Loch haben, den Zapfen des Mundrohres, wenn es gezogen werden soll, aufzunehmen; vielleicht auch, weil sich dieser Theil zur Festhaltung des Rohres vermittelst eines ausgeschraubten Riegels verschließen läßt. Bey den Orgelbauern wird auch die Gieß- oder Zinndrücke die Schleuse genannt; vermuthlich, weil sie durch zwey bewegliche Ouerbreter verschlossen werden kann.

Anm. In der ersten Bedeutung im Schwed. Sluss, im Engl. Sluice, im Polln. Sloza, im Franz. Ecluse, im Ital. Chiuse, im mittlern Lat. Exclusa, Inclulura, Conclusio, Sclusa, Clusa; woraus aber nicht folgt, das unser Schleuse aus dem Lateinischen entlehnet ist, indem es, wie aus den beyden letztern Benennungen erhellet, eben so gut von dem Zeitworte schließen gebildet seyn kann, als die Lateiu. von Claudere und cludere. Im Niederdeutschen wird eine Schleuse in der ersten Bedeutung ein Siel und Schür genannt.

Das Schleusenblatt, des — es, plur. die — blätter, S. das vorige.

Das Schleusengeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen. die — er, dasjenige Geld, welches zur Unterhaltung einer Schleuse von den durchfahrenden Schiffen, oder andern Theilnehmern, gefordert und entrichtet wird; der Schleusenzoll, im mittlern Lat. Exclusagium.

Der Schleusenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einer Schleuse vorgesetzet ist, die Aufsicht über dieselbe führet.

Der Schleusenräumer, des — s, plur. ut nom. sing. an denjenigen Orten, wo die Abzüchte der Unreinigkeiten aus den Häu-

ſern oder unter dem Gaſſenpflaſter Schleuſen heißen. Perſonen, welche das Räumen oder die Reinigung derſelben beſorgen.

Die Schleyr, S. Schleihe.

Der Schleyer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Eigentlich, eine Art der Tracht, beſonders des andern Geſchlechtes, welche aus einem locker gewebten Zeuge beſteht, welcher auf mancherley Art über den Kopf geſchlagen wird, entweder das Geſicht allein, oder auch den Oberleib, ja oft den ganzen Leib zu verhüllen. In den Morgenländern iſt der Schleyer eine gewöhnliche Tracht des andern Geſchlechtes, in den Abendländern iſt er ſehr aus dem Gebrauche gekommen, und nur noch in einigen Fällen, beſonders bey einer tiefen Trauer üblich, wo aber der Nahme im gemeinen Leben ſchon ungangbar zu werden anfängt, indem man einen ſolchen Trauerſchleyer häufig einen Flor nennet. Dich rufen junge Witwen an, im hochbetrübten Schleyer, Raml. Figürlich, dasjenige, was uns eine Sache verbirgt. Der Wahrheit den Schleyer entreißen. 2) Ein lockeres und leichtes Gewebe, aus klarem Garne, durch welches man ſehen kann; vielleicht weil es ehedem am häufigſten zu Schleyern gebraucht worden, und wovon man ſo wohl Schleyerflor, als Schleyerleinwand hat.

Anm. Im Niederſ. Slijer, Sligger, im Schwed. Sloya, im Böhm. Sslogjr. Die letzte Sylbe iſt die Ableitungsſylbe —er, welche ein Werkzeug, ein Subject bedeutet. Die erſte Sylbe ſcheinet die Bedeutung des Bedeckens, des Verhüllens, zu haben, und würde alsdann zu ſchlagen gehören, welches unter ſeinen vielen Bedeutungen auch dieſe gar wohl verſtattet, wie unter andern aus der Bedeutung des hohlen Raumes in Schlauch, Schlucht u. ſ. f. erhellet. (S. auch Schleyern 2.) Indeſſen kann auch die lockere, herab hangende, ſchlaffe Beſchaffenheit des Schleyers der Grund ſeiner Benennung ſeyn, (S. Schlackig.) In einigen Ober- und Niederdeutſchen Gegenden heißt der Schleyer Weilee, Niederſ. Seyle, welches zu dem Lat. Velum und unſerm Fell gehöret.

Die Schleyereule, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen Kircheule, weil ſie einen ſehr merklichen weißen Strich um die Augen in Geſtalt eines Schleyers hat; Ulula Aluco *Klein*.

Die Schleyerfrau, plur. die — en, an denjenigen Orten, wo die Schleyer noch häufiger getragen werden, eine Art Putzmacherinnen, welche die Schleyer aller Art verfertigen.

Die Schleyerkappe, plur. die — n, eine Kappe des andern Geſchlechtes, welche das ganze Geſicht, wie ein Schleyer verhüllet. Auch wohl eine Kappe von Schleyer, der ſogenannten Art Zeuges.

Das Schleyerleben, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Leben, welches auch auf den Schleyer, d. i. das weibliche Geſchlecht, fällt; das Junkelleben, Weiberleben.

Die Schleyermeiſe, plur. die — n, eine Art Meiſen mit einer weißen Platte auf dem Kopfe in Geſtalt eines Schleyers; vielleicht eben die, welche auch Haubenmeiſe oder Haubelmeiſe genannt wird.

Schleyern, verb. reg. act. 1) Im Bergbaue und bey den Waſſerkünſten wird der Kolm oder Kolben geſchleyert, wenn er mit Lumpen umwunden wird, damit er deſto genauer in die Röhre paſſe und die Luft abhalte; wo die erſte eigentliche Bedeutung des Bedeckens, Bekleidens ſehr merklich hervorſticht. 2) In engerer Bedeutung, mit einem Schleyer verhüllen. Eine Braut ſchleyern. Cythere ſchleyert ſich in eine ſchwarze Binde, Günth. Jemanden einen Affen ſchleyern, ihm etwas aufheften.

1. **Der Schlich**, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte ſchleichen, ein verborgener, geheimer Weg, in weiterer Bedeutung, ein verborgener, gehelmer Ort, und figürlich, geheime Kunſtgriffe, verborgene Art und Weiſe zu handeln; in welchen ſämmtlichen Fällen es im Plurale am üblichſten iſt, obgleich die Nahme der Sache den Singular gar wohl verſtattet. Diebesſchliche, Hurenſchliche, verborgene Wege und Gänge der Diebe und Huren. Alle Schliche in einem Walde wiſſen, alle geheime Wege und Oerter. Jemanden hinter ſeine Schliche, hinter die Schliche kommen, ſeine Kunſtgriffe, ſeine heimliche Abſicht und verſteckte Art und Weiſe zu handeln, entdecken. Er weiß die rechten Schliche, die Art und Weiſe, wie die Sache geſchickt anzufangen iſt. Rache, als ob es der Himmel hätte haben wollen, daß ich hinter ihre Schliche kommen ſollte. Gell.

Anm. Niederſ. Sicke. Der Singular iſt noch im Oberdeutſchen völlig üblich, wo es auch den Gang, die Handlung des Gehens, und in weiterer Bedeutung die Bewegung bezeichnet. In den Schlich kommen, in den Gang. Eben daſelbſt iſt es figürlich auch das, was wir den Schlendrian nennen, die eingeführete Art und Weiſe zu handeln, das Herkommen. Den Schlich verſtehen. Im alten Schlihe bleiben. Ja überhaupt die Art und Weiſe, wie eine Sache behandelt werden muß. Den Schlich von etwas haben.

2. **Der Schlich**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e im Hüttenbaue und gemeinen Leben, ein klein gepochter oder gemahlener und mit Waſſer vermiſchter feſter Körper; dicker Schlamm. So nennet man den mit Waſſer vermiſchten Sand, der im Schleifen von dem Schleifſteine abgehet, den Schlich. Im Hüttenbaue iſt Schlich oder Schlamm das klar gepochte, gewaſchene und mit Waſſer noch vermiſchte Erz. Eben daſelbſt wird aber auch trocken gepochtes, und folglich mit keinem Waſſer vermiſchtes Erz Schlich genannt, weil der Grund der Benennung, der die glatte, weiche und zähe Beſchaffenheit iſt, auch hier bleibet. S. auch Schlick, welches von Schlich nur in der Mundart verſchieden iſt.

Das Schlichfaß, des — ſſes, plur. die — fäſſer, von dem vorigen, im Hüttenbaue, diejenigen Fäſſer, worin die Planen gewaſchen werden, damit nichts von dem Schliche verloren gehe.

Der Schlichkübel, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Kübel, worein der zum Röſten beſtimmte Schlich gewogen wird.

Schlicht, — er, — eſte, adj. et adv. welches mit ſchlecht in deſſen eigentlichen Bedeutungen ein und eben daſſelbe Wort iſt, eigentlich gerade, eben und figürlich, ungekünſtelt bedeutet, aber nur im gemeinen Leben üblich iſt, obgleich einige Neuere es ohne Noth in die edlere Schreibart einzuführen verſucht haben. Schlichte Haare, im Gegenſatze der krauſen oder gekräuſelten. Eine ſchlichte Fläche, eine ebene, gerade, glatte. Der ſchlichte Menſchenverſtand, der natürliche, durch Schulgelehrſamkeit noch nicht verdorbene Verſtand. S. Schlecht, und die folgenden Zuſammenſetzungen und Ableitungen.

Die Schlichtaxt, plur. die — äxte, bey den Zimmerleuten, ein beiles dünnes Beil mit einem kurzen Helme, das Zimmerholz damit zu ſchlichten, d. i. glatt und eben zu hauen; das Schlichtbeil, Breitbeil, Dünnbeil.

Das Schlichtbier, des — es, plur. inuſ. bey den Kleibern einiger Gegenden, eine Erquickſeit an Bier welche ſie foedern und bekommen, wenn ſie eine gekleibte Wand ſchlichten, das iſt, glatt ſtreichen.

Die Schlichte, plur. die — n, bey den Webern, ein aus Mehl und Fett gekochter Brey, womit der Aufzug oder die Kette geſchlichtet wird, um den Fäden eine gelenke Steifigkeit zu ertheilen; im Oberd. die Schmeiche. Bey den Stückgießern iſt die Schlichte ein ähnlicher Brey aus Aſche, Kreide und Milch, womit der auf die Kernſtange getragene Kernlehm abgeſchlichtet wird. In beyden Fällen entweder von ſchlichten, glatt, eben machen, oder auch von Schlich, dicker Schlamm, Brey.

Schlichten.

Schlichten, verb. reg. act. 1) Eigentlich. 1) Gerade machen; eine nur noch in einigen Gegenden übliche Bedeutung. Was krum um ist, schlichten. 2) Eben und glatt machen. Der Zimmermann schlichtet das behauene Holz, wann er es mit der Schlichtart glatt und eben hauet. Weish. 13, 11. Der Weber schlichtet den Aufzug, wenn er ihm mit der Schlichte eine glatte Oberfläche ertheilet; im Oberd. schmeichen. Bey den Stückgiessern wird der Kernleim geschlichtet, wenn er mit der Schlichte glatt und eben gemacht wird. Die Drahtzieher schlichten den Silberdraht, wenn sie ihn die ersten Male durch die Zieheplatte ziehen, nicht so wohl ihn zu verdünnen, als vielmehr ihm überall eine gleiche und ebene Rundung zu ertheilen. Die Lohgärber schlichten die Felle, wenn sie selbige auf der Fleischseite mit dem Schlichtemonde glatt und eben schaben. Und so in andern Fällen mehr. 2. In weiterer Bedeutung, in Ordnung legen, besonders von Dingen, welche ordentlich auf und neben einander gelegt werden; eine besonders im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Gehacktes Holz, Mauersteine auf einander schlichten. Die Haare schlichten, sie in Ordnung legen, so daß eines neben dem andern zu liegen komme. Nach einer noch weitern, aber im Hochdeutschen ganz unbekannten Figur gebraucht Opitz es für schmücken: Laß schlichten Häupt und Haar durch die geschickte Hand. 3. Figürlich, einen Streit, eine streitige Sache beylegen, besonders so fern es durch Bewilligung eines Vergleiches geschiehet; nach eben der Figur, welche in vergleichen zum Grunde liegt. Einen Streit schlichten. Er schlichtete ihre (der Kinder) Zwiste, und lebete sie gütig seyn, Gryn. Die ganze Fehde ward geschlichtet, Hagedorn. Seltener von einem richterlichen Ausspruche. Wenn jemand wider einen Menschen fündiget, so kann der Richter schlichten, 1 Sam. 2, 25.

Daher das Schlichten, und, obgleich seltener und nur in der letzten dritten Bedeutung, die Schlichtung.

Anm. Schon bey dem Ottfried ist flihtan eben, und in Borhorns Glossen flihten glatt machen, im Niederd. fligten, welches aber auch niederdeutsch, schleifen, bedeutet. Das Niederd. sliten, Schwed. slita, endigen, zu Ende bringen, kann so wohl zu schleifen als zu schlichten gehören.

Der Schlichter, des — e, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schlichterinn, eine Person, welche schlichtet, besonders in der zweyten Bedeutung, welche etwas in Ordnung legt.

Die Schlichtfeile, plur. die — n, Feilen der Schlösser mit einem feinen Hiebe, die feine Arbeit damit bis zum Poliren glatt zu feilen.

Der Schlichthammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Klempnern, ein Hammer, ebene Sachen damit zu überschlichten, d. i. glatt zu schlagen.

Der Schlichthobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel mit einer geraden Klinge, die mit dem Rauhhobel und dem Groben bearbeitete Fläche damit zu schlichten oder glatt zu hobeln; der Glatthobel.

Der Schlichtmond, des — es, plur. die — e, bey den Lohgärbern, eine runde eiserne mehrfältige Schabe mit einem Loche in der Mitte, die Felle auf der Fleischseite damit zu schlichten, d. i. glatt zu schaben: nach Oberdeutscher Art bey ihnen auch wohl der Schlichtmonden. S. Mond 2 1).

Der Schlichtpinsel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Mahlern, ein Pinsel, die dick aufgetragene Farbe damit aus einander zu treiben.

Der Schlichtrahmen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Lohgärbern, ein Rahmen, d. i. eine horizontale Latte auf zwey Stöcken, worauf das Fell befestiget wird, wenn es mit dem Schlichtmonde geschlichtet werden soll.

Der Schlichtstahl, des — es, plur. die — stähle, bey den Drechslern in Bein u. s. f. ein Stahl, d. i. stählernes Werkzeug mit einer breiten Klinge, das Bein damit zu schlichten, d. i. glatt zu drehen.

Der Schlick, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein besonders im Niederdeutschen übliches Wort; feiner, sehr zähen Schlamm zu bezeichnen. Daher Schlickgrund, der aus solchem Schlamme bestehende Grund der Meere, Schlickland, ein niedriges, aus dem Schlamme, welchen das Meer zur Zeit der Fluth zurück läßt, entstandenes Land, der Schlickfänger, ein kleiner Damm ausserhalb der Deiche, den Schlick oder Schlamm zur Zeit der Fluth damit aufzufangen, und dadurch Land zu gewinnen, der Schlickzaun, ein Zaun zu eben dieser Absicht u. s. f.

Anm. Es ist von dem mehr Hochdeutschen Schlich nur in der Mundart verschieden, und gehöret mit demselben zu Schlacke in Schlackig.

Der Schlicken-Thaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Thaler, welche die Grafen von Schlick in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhundertes in dem Bergwerke zum Joachims-Thale in Böhmen prägen ließen.

Die Schlickermilch. S. Schlottermilch.

Der Schlickkrapfen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schlickkrapfchen, in den Küchen, eine Art Krapfen, welche aus einem weichen Gebacke bestehen, welches in einen ausgerollten Teig geschlagen, in Wasser gekocht und hernach aus Schmalz gebacken wird; mit einem Französischen Kunstworte Ravioles.

Der Schlief, des — es, plur. inus. ein in einigen Gegenden übliches Wort, welches von Schlick nur im Endlaute verschieden ist, und besonders von den nassen Flosarten, nicht genau aufgehenden Stellen des Bretes gebraucht wird. Das Bret hat Schlief, wenn es solche Stellen hat. Daher schliefig, flosartig, nicht genug ausgebacken. Es gehöret zunächst zu schliefen und dessen Intensivo schlieferig.

Schliefen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert; ich schliefe, du schliefst, (Oberd. schleufst,) er schliefet, (Oberd. schleuft;) Imperf. ich schlief; Mittelw. geschliefen; Imperat. schliefe, (Oberd. schleuf.) Es bedeutet sich schleifend oder kriechend in einem engen Raume bewegen, kriechen, wird aber im Hochdeutschen nur selten, häufiger im Oberdeutschen gehöret. Durch einen Zaun schliefen. Vor Angst in ein Mauseloch schliefen wollen. Die Dachshunde schliefen in die Dachslöcher. Die Fuchsen sind aus dem Eye geschloffen. Wie das Wasser in die Erde verschleuft, (verschliefet,) 2 Sam. 14, 14. So auch das Schliefen.

Anm. Bey dem Notker sliuffan, im Niederd. slupen und sliepen, im Angelsächs. slipan, im Engl. to slip, im Schwed. släpa. In Schwaben ist einschliefen und ausschliefen sich an- und auskleidren, und schon Willeram sagt, ih ben uze minemo rocche geslofan, ich habe mich ausgekleidet. Es ist so wie das nahe verwandte schleifen, und das nur im Endlaute verschiedene schleichen, eine Onomatopöie des mit dem Schliefen verbundenen Lautes. Das Intensivum davon ist schlüpfen, S. dasselbe.

Der Schliefer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Ding, welches schliefet. In der Jägerey werden die Dachshunde, weil sie in die Dachslöcher schliefen, auch Dachsschliefer genannt. 2) In Oberdeutschen, besonders in Schwaben, ist der Schliefer ein enger Muff, weil man mit den Händen in denselben schliefet. S. Muff.

Schliefig, — er, — ste, adj. et adv. flosartig, S. Schlief.

Der Schließbaum, des — es, plur. die — bäume, derjenige Baum, mit welchem ein Hafen, oder sonst ein anderer Ort verschlossen wird.

Digitized by Google

Der Schließbolzen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein mit einer Schließe verſehener Bolzen; der Ringbolzen, im Niederſ. Splintbolzen.

Die Schließe, plur. die — n, dasjenige, was ein anderes Ding ſchließet, beſchließet oder verbindet, wo es in verſchiedenen einzelnen Fällen üblich iſt. Ein zuſammen gebogenes Blech, welches durch die ſchmale Öffnung eines Bolzens geſteckt, und hernach an den beyden Enden umgebuget wird, damit der Bolzen nicht zurück gehen könne, heißt eine Schließe; Niederſ. der Splint. Bey den Schlöſſern wird auch eine gerade Stange, welche in den Gattenwerken zwey Schnörkel zuſammen hält, eine Schließe genannt. Auch eine Art von Anker in Geſtalt eines viereckten Rahmens, ſchadhafte Feuermauern zuſammen zu halten, werden ſo wohl Schließen als Schließanker, Vorpaſſe genannt.

1. Schließen, verb. irreg. act. welches in der Conjugation mit dem folgenden überein kommt, und im Hochdeutſchen für das mehr Oberdeutſche ſchleißen gebraucht wird; beſonders von den Federn. Federn ſchließen, ſchirßen. Geſchloſſene Federn, geſchliſſene.

2. Schließen, verb. irreg. ich ſchließe, du ſchließeſt, (Oberd. ſchleußeſt,) er ſchließt, (Oberd. ſchleußt;) Imperf. ich ſchloß, Conj. ſchlöſſe; Mittelw. geſchloſſen; Imperat. ſchließe, ſchließ, (Oberd. ſchleuß.) Es iſt urſprünglich eine Onomatopöie, welche unter andern auch den Schall eines Schloſſes, wenn es abgelaſſen wird, ja den Laut ſehr vieler Dinge, womit eine Öffnung feſt zugemacht wird, nachahmet, ob ſich gleich dieſer erſte nachgeahmte Begriff in denjenigen, in welchen es heut zu Tage üblich iſt, gar ſehr verloren hat. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eigentlich den Laut von ſich geben, verurſachen, welchen dieſes Zeitwort nachahmet. Es iſt in dieſer Geſtalt nur in einigen wenigen Fällen üblich. 1. Ein Schlüſſel ſchließet nicht, wenn er das Schloß nicht öffnet. 2. Eine Öffnung genau decken oder ausfüllen. So ſagt man, eine Thür ſchließe nicht, wenn ſie nicht genau auf dem Thürfutter anlieget, ſondern beträchtliche Zwiſchenräume läßt. Der Reiter ſchließt, wenn er im Reiten die Schenkel feſt an das Pferd anlegt. Geſchloſſen reiten, die Schenkel feſt an das Pferd anlegen. (S. Schluß, ingleichen ſich ſchließen bey dem folgenden Activo.) 3. Sich endigen. Darf ich bitten, daß die Unterredung hier ſchließe? wo doch das folgende Activum in Geſtalt eines Reciproci üblicher iſt. (S. daſſelbe.) 4. Das ſchließt nicht, ſagt man, wenn ein Satz nicht aus einem andern erkannt werden kann, wofür das Zeitwort folgen üblicher iſt. S. das folgende Activum.

II. Als ein Activum, eigentlich die mit dieſem dem Zeitworte eigenthümlichen Laute verbundene Veränderung mit einem Dinge vornehmen.

1. Von Schlöſſern und den mit Schlöſſern verſehenen Öffnungen, beſonders in den Zuſammenſetzungen abſchließen, aufſchließen, zuſchließen, verſchließen, einſchließen u. ſ. f. In einigen Fällen wird auch das einfache ſchließen anſtatt des zuſammen geſetzten zuſchließen oder verſchließen, gebraucht; die Thore ſchließen. Nach einer andern Figur ſchließet man einen Verbrecher, wenn man ihm Feſſel anleget, weil ſelbige mit einem Schloſſe verſehen ſind. Jemanden ſchließen laſſen. Schaef geſchloſſen ſeyn. Einen Dieb in Ketten und Banden ſchließen. S. auch Schließer.

2. In weiterer Bedeutung iſt ſchließen dem öffnen entgegen geſetzt, und wird alsdann als ein edlerer Ausdruck für das niedrigere zumachen gebraucht.

1) Eigentlich, was körperlich offen iſt; wo es doch nicht in allen den Fällen üblich iſt, in welchen der Begriff des Zumachens Statt findet. Einen Schwibbogen ſchließen, wenn er oben mit dem Schlußſteine zugemacht wird. Die Augen ſchließen, ſo wohl für ſchlafen, als auch für ſterben. Ich habe die Nacht kein Auge geſchloſſen. Die Nächte, wo du deine Augen nicht ſchloſſeſt, waren auch für mich ſchlaflos. Dusch. Und wenn der Tod mein Auge ſchließt. Einen Winkel ſchließen, beyde Schenkel deſſelben vermittelſt einer Linie verbinden. So auch das Reciproeum ſich ſchließen. Eine Blume ſchließt ſich, wenn ſie ſich zutbut. Die Muſchel ſchließt ſich. Die Wunde wird ſich bald ſchließen. Ein Pferd heißt, in der Sprache der Pferdekenner geſchloſſen, wenn die Flanken ausgefüllet ſind und die Ründe des Bauches annehmen, welches auch gut abgerippt genannt wird, weil es auf den Bau der Rippen ankommt. Die Soldaten ſchließen ſich, wenn ſie nahe an einander treten, ſo daß kein Zwiſchenraum bleibt. Feſt geſchloſſen aufmarſchieren.

2) Figürlich. (a) Von allen Seiten umgeben, und dadurch gleichſam überall zumachen. Einen Kreis ſchließen, von Perſonen, wenn ſie ſich nahe an einander in einen Kreis ſtellen. Eine geſchloſſene Jagd, wenn das Revier, wo gejaget wird, mit Zeug umſtellet iſt. Ein geſchloſſenes Land, welches auf allen Seiten gegen einen Feind verwahret iſt. Nach einer noch weitern Figur iſt ein geſchloſſenes Land, Territorium clauſum, in welchem alle Einwohner zugleich Vaſallen und Unterthanen des Landesherren ſind, im Gegenſatze eines ungeſchloſſenen, welches auch Güter enthält, die dem Landesherren nicht unterworfen ſind. Dahin gehöret nach einer neuen Figur auch die A. A. etwas in ſich ſchließen, in ſich faſſen, in ſich enthalten. Die Freundſchaft iſt oft ein Werk der Natur und des Umgangs, das gegenſeitige Neigungen und Dienſtleiſtungen in ſich ſchließt. Mit einem ſchwachen Nebenbegriffe des Drückens ſchließet man jemanden in ſeine Arme, wenn man ihn aus Liebe oder Freundſchaft mit den Armen umfaſſet. Die Hände in einander ſchließen.

Bald ſchloſſen alle Hand in Hand,
Ein Reihentanz ward angefangen, Uz;

wo es eine in dieſem Verſtande ſonſt ungewöhnliche neutrale Geſtalt hat. (b) Der Zeit, Zahl oder andern Umſtänden nach einſchränken; wo es doch auch nur in einigen Fällen üblich iſt, beſonders in dem Mittelworte geſchloſſen. Eine geſchloſſene Jagd, wo nicht jedermann, ſondern nur der Eigenthümer jagen darf. Die geſchloſſene Zeit, in welcher eine gewiſſe Handlung verboten iſt; ſo werden in der Römiſchen Kirche die Faſtenzeit, wo das Fleiſcheſſen verboten iſt, die Advents-Zeit, wo das Heirathen verboten iſt, u. ſ. f. geſchloſſene Zeiten genannt. Ein geſchloſſenes Handwerk, von welchem an einem Orte nur eine gewiſſe Anzahl Meiſter ſeyn dürfen. Eine geſchloſſene Wieſe, auf welcher nicht gehütet werden darf. Eine geſchloſſene Geſellſchaft, theils, welche nur aus einer beſtimmten Anzahl Mitglieder beſtehet, theils aber auch überhaupt, in welche ohne Einwilligung der Glieder kein anderer Zutritt haben kann. (c) Zu Stande bringen, von allen Arten der Verträge, wenn ſie auf eine rechtsbeſtändige bündige Art zu Stande gebracht werden. Einen Vergleich, einen Handel, Frieden, einen Vertrag, ein Bündniß, einen Kauf u. ſ. f. ſchließen. Die Ehen werden im Himmel geſchloſſen. Perſonen, die auf das Geheiß ihrer Herzen unter der Billigung der Klugheit das Bündniß der Ehe ſchloſſen, Gell. Der Handel iſt geſchloſſen. Er wird noch heute kommen, dieſe Sache mit ihr zu ſchließen. In einigen Fällen auch abſolute. Der Geſandte hat Vollmacht zu unterhandeln, aber nicht zu ſchließen. (d) Endigen, zu Ende bringen; doch nur in einigen Fällen. Einen Brief, eine Rede, eine Predigt, ein Gebeth ſchließen. Das Jahr ſchließt ſich. Eine Rechnung ſchließen. Den Reichstag ſchließen. Eine Reihe ſchließen, der letzte in derſelben ſeyn; der Bedeutung nach als ein Nutrum, obgleich

obgleich der Form nach ein Activum. Es scheinet, daß es hier mit legt verwandt ist, wo die Intension statt des vorgesetzten sch durch Verhärtung des mittlern Zischlautes ausgedruckt worden. Im Schwedischen ist flita und im Nieders. fliten zu Ende bringen, endigen, dagegen schließen in den übrigen Bedeutungen daselbst fluten und fluta heißt.

3. Aus Einem oder mehreren Vordersätzen herleiten, einen Satz aus der Wahrheit Eines oder mehrerer anderer erkennen; einen Schluß machen. Die Unsterblichkeit der Seele aus ihrem einfachen Wesen schließen, oder, aus dem einfachen Wesen der Seele auf ihre Unsterblichkeit schließen. Falsch schließen, richtig schließen. Da Cajus nicht gekommen ist, so ist daraus zu schließen, daß er nicht wohl seyn müsse. Da in der gegenwärtigen Welt fast alles nur Anlage ist, so läßt sich daraus auf die Gewißheit einer künftigen Einrichtung der Welt schließen. Wenn es jemand sahe, so würde er gewiß auf eine starke Vertraulichkeit schließen, Gell. (S. auch Schluß.) Es ist hier ohne Zweifel nach dem Lat. concludere gebildet. Alle Wörter, welche Wirkungen des Geistes bezeichnen, sind Figuren körperlicher Handlungen. Welche Figur hier zum Grunde liege, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, indem schließen, wenn man es in seinem ganzen Umfange nimmt, so daß auch schließen, Schloße u. s. f. mit dahin gehören, sehr vieldeutig ist, und schließen auch von mehreren Wirkungen des Geistes gebraucht wird, wie aus den Zusammensetzungen beschließen und entschließen erhellet. In Voxhorns Glossen bedeutet Liist einen Schluß.

Daher das Schließen, und in einigen wenigen Fällen der ersten eigentlichsten Bedeutung die Schließung. S. auch Schluß.

Anm. Von dem Oberdeutschen sliazen, im Nieders. sliten, und wenn es zu Ende und zu Stande bringen bedeutet, sluten, im Schwed. fluta; ohne Zischlaut, der hier entweder eine Intension bezeichnet, oder auch ein bloßes Eigenthum der Mundart ist, im Lat. claudere, cludere, claulus, clusus, im Griech. κλειδοω und κλειειν. Daß aber auch der Gaumenlaut hier nicht wesentlich ist, erhellet aus dem Schwed. Lås, Isländ. Las, ein Schloß, låsa und låta, schließen: woraus denn erhellet, daß im weitesten Umfange auch unser lassen mit zu dem Geschlechte dieses Wortes gehöre. Mit einem andern Endlaute ist im Engl. to lock, schließen, (S. 1 Lücke.) Das Hebr. מכל, ein Schlüssel, scheint sich der Griechischen und Lateinischen Form zu nähern. S. übrigens auch Schloß und Schluß.

Der Schließer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schließerinn, eine Person, welche schließt, verschließt oder einschließt; ein nur in einigen Fällen übliches Wort. So wird in manchen Gegenden eine Person, welche in großen Haushaltungen das Essen und Trinken in ihrem Beschlusse hat, Schließer und Schließerinn genannt. Auf dem Packhofe zu Berlin ist der Schließer derjenige, welcher die Waaren in seinem Beschlusse hat. In vielen Gegenden versteht man unter Schließer den Gefangenwärter oder Stockmeister, welcher die Gefangenen schließet und los schließet, Nieders. Sluter, daher in manchen Gegenden auch das Gefängniß die Schließerey genannt wird.

Die Schließfeder, plur. die —n, eine Feder, etwas unmittelbar damit zuzuschließen, dergleichen die Feder an dem Zifferblatte einer Taschenuhr ist, um dasselbe mit dem Rädergehäuse wieder in das Uhrgehäuse zu drücken.

Das Schließgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, Geld, welches man für das Schließen bezahlt; doch nur in einigen einzelnen Fällen. Ein Gefangener, welcher seiner Haft entlassen wird, bezahlet dem Schließer oder Stockmeister ein gewisses Schließgeld.

Der Schließhahn, des —es, plur. die —hähne, ein Hahn an den Bier- oder Weinfässern, wo der Dreher mit einem eigenen dazu gehörigen Schlüssel umgedrehet wird; zum Unterschiede von einem gemeinen Hahne.

Der Schließhaken, des —s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Haken in Gestalt eines halben Keiles an den Küsten und Laden welcher in das Schloß eingreife. Ingleichen an den Thüren, ein ähnlicher Haken, worein der Riegel des Schlosses schnappt, wenn die Thür kein versenktes Schloß hat. In beyden Fällen auch die Krampe.

Die Schließkappe, plur. die —n, ein Stück Eisen an den Französischen Schlössern, in Gestalt eines vierseitigen Kastens, der an der Thürpfoste befestigt ist, und in dessen Löcher der Riegel des Schlosses fällt.

Die Schließkette, plur. die —n, eine Kette, womit etwas verschlossen wird.

Schließlich, adv. zum Schlusse, zum Beschlusse; von schließen, beschließen. Im Oberdeutschen ist es auch als ein Beywort gangbar. Sie wurden ohne schließlichen Bescheid fortgeschickt.

Der Schließ-Muskel, des — s, plur. die —n, oder das Schließmäuslein, des — s, plur. ut nom. sing. in der Anatomie, ein Muskel oder Mäuslein, welches die Gestalt eines Ringes hat, und zur Verschließung des Mastdarmes dienet; Sphincter.

Der Schließnagel, des — s, plur. die —nägel, ein eiserner Nagel oder Bolzen, große Riegel an den Thoren, Schließbäume u. s. f. damit zu verschließen. Bey den Buchdruckern schließet man die Formen damit zu.

Das Schließ-Quadrätchen, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, der vierte Theil eines Quadrates oder Geviertes, die Zeilen damit auszuschließen.

Die Schließsäge, plur. die —n, bey den Tischlern, eine gemeine Säge von mittlerer Größe, solche Stücke damit zu sägen, welche genau schließen oder passen sollen; S. Schlußsäge.

Schlimm, —er, —ste, adj. et adv. 1. * Schief, von der geraden Horizontal- oder Perpendicular-Linie abweichend; eine im Hochdeutschen unbekannte, aber in den gemeinen Ober- und Niederdeutschen Sprecharten sehr gangbare Bedeutung; Oberd. schlam, schliem, und mit einem andern Endlaute schlab, Niederd. slimm, im Fries. slom, im Lat. ohne Zischlaut limus. Einen schlimmen Hals haben, einen schiefen. Schlimm schreiben, schief. Je schlimmer, je dümmer, ein Oberdeutsches Sprichwort. 2. Figürlich. 1) Sich nicht wohl befindend, und zwar so wohl Neigung zum Erbrechen empfindend, für übel, als auch Neigung zur Ohnmacht u. s. f. empfindend; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, und zwar nur als ein Nebenwort. Es ist mir recht sehr schlimm. Wenn sie länger verziehen, so wird ihre Mama glauben, daß sie sehr schlimm sind, Weiße. Es muß ihr wohl recht sehr schlimm seyn, Gell. 2) Fertigkeit besitzend, alles mit übertriebener Schärfe und Pünctlichkeit zu verlangen; auch nur im gemeinen Leben, wofür man auch böse, arg, gebraucht. Ein schlimmer Hausherr, eine schlimme Frau. Sehr schlimm seyn. Die Männer sind nicht alle so schlimm, als sie ausgeschrien werden. 3) Neigung und Fertigkeit besitzend, Schaden, oder Böses zu thun, und in weiterer Bedeutung auch zuweilen für schädlich, von Sachen; in beyden Fällen auch nur im gemeinen Leben. Ein schlimmer Hund, ein schlimmer Knabe. Der Müßiggang, der schlimmste Feind der Jugend, Gell. 4) Der Absicht, dem Endzwecke, der gehörigen Beschaffenheit zuwider; in der vertraulichen Sprechart, für übel, böse, wo es doch im Hochdeutschen nur in einigen Fällen üblich ist, in manchen Mundarten aber ohne alle Einschränkung gebraucht wird. Es ist ihm sehr schlimm gegangen, sehr übel, sehr schlecht. Das ist nun

nun freylich ein schlimmer Umstand, ein übler. Schlimm genug, daß man den Neid an so viel hundert albernen Menschen gewahr werden muß. Ich würde am schlimmsten dabey zu recht kommen. Sie sagte, sie wäre unruhig, und das war eben schlimm, Gell. Es stehet sehr schlimm mit ihm. Es sind schlimme Zeiten. Die Sache könnte nicht schlimmer seyn. Ein schlimmer Weg. Schlimmes Wetter. Da es denn in manchen gemeinen Sprecharten für schlecht überhaupt, d. i. dem Verlangen, der Absicht, nicht gemäß, (ohne daß es eben derselben zuwider sey,) gebraucht wird. Schlimme Augen haben, schlechte, welche nicht mehr gut sehen.

Anm. Die jetzt angeführten figürlichen Bedeutungen müssen eben nicht alle Figuren der schiefen Richtung seyn, indem schlimm, oder ohne Intension schlem, schlim, wenn es in seinem Umfange und in Verwandtschaft mit Schleim, lahm u. s. f. betrachtet wird, noch mehrere eigentlichere Bedeutungen fähig ist. Im Schwed. ist slem schändlich, und im Deutschen wurde schlimm ehedem auch für geringe, bloß ungekünstelt gebraucht; ein schlimmer Edelmann, der weiter nichts als ein bloßer Edelmann ist. Das Nieders. slimm bedeutet auch schlau, verschlagen, selbst im guten, wenigstens im gleichgültigen Verstande; er war mir zu schlimm, zu schlau.

Der Schlingbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Der Sumach; Rhus coriaria L. (S. Färberbaum.) 2) Der Mehlbeerbaum, Viburnum Lantana L. wird in vielen Gegenden so wohl Schlingbaum, Schlungbaum, als auch Schlinge, Rothschlinge, Wegschlinge genannt; ohne Zweifel wegen seiner schlanken Zweige, wenn es anders nicht mit dem Slavonischen Rahmen des sehr nahe verwandten Wasserholunders, Kalina, verwandt ist, der daher auch in vielen, ehedem von Wenden bewohnten Provinzen Kalinke, Kalinkenbaum, Galingenbaum genannt wird.

1. Die Schlinge, plur. die — n, S. das folgende.

2. Die Schlinge, plur. die — n, von dem Zeitworte schlingen. 1) *Ein Werkzeug zum Schlingen, d. i. Schläudern; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. 2) Ein mit dem einen Ende locker durch das andere Ende geschlungenes Band, oder ähnlicher biegsamer Körper, besonders so fern eine solche Schlinge zum Fangen gebraucht wird, da sie denn auch eine Schleife, eine Masche, und im Oberd. ein Läufel genannt wird. (S. Schleife.) Schlingen legen. In die Schlinge gerathen. Den Kopf aus der Schlinge ziehen, figürlich, der Gefahr klüglich entgehen. Der Schlinge entgehen, der von einem andern zubereiteten Gefahr. Englisch Sling. S. 2 Schlingen.

Der Schlingel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im höchsten Grade träger und ungesitteter Mensch; nur von Personen männlichen Geschlechtes. Ein fauler Schlingel. Ein grober Schlingel.

Anm. Im Schwed. Slyngel, in Baiern mit einem andern Endlaute Schliffel, im Nieders. Schleef, Sleef, Slunkersleef. Die Endsylbe ist die Ableitungssylbe —el, ein Subject zu bezeichnen. Es scheinet, daß mit diesem Worte der schlendernde, oder vielmehr von einer Seite zur andern wankende Gang angedeutet werde, welcher so wohl eine Folge der Trägheit, als auch der Ungezogenheit ist, daher beyde Begriffe diesem Worte ankleben. Im Niedersächs. ist slinkfüsten müßig herum gehen, eigentlich die Füsse oder Hände im trägen Gange hin und her schlenkern. Siehe auch Schlikks.

Die Schlingeley, plur. die — en, ein grobes, ungesittetes Betragen.

Schlingelhaft, — er, — este, adj. et adv. grob, ungesittet; Nieders. sleefhaftig.

1. Schlingen, verb. irreg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekommt. Imperf. ich schlang, (im gemeinen Leben ich schlung;) Mittelw. geschlungen. Heftig und in großen Massen hinunter schlucken. Ein Heißhungriger schlingt die Speisen ungekauet hinunter. Zuweilen auch sie schlucken überhaupt. Kranke schlingen können, nicht schlucken. Daher das Schlingen.

Anm. Bey dem Notker und spätern Oberdeutschen Schriftstellern linden, (S. Schlund,) im Nieders. slingen, im Bretagnischen ohne Zischlaut lounqua. Es ist eine Onomatopöie des damit verbundenen Lautes.

2. Schlingen, verb. irreg. welches mit dem vorigen auf einerley Art conjugiret wird. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

1. *Als ein Neutrum, da es ehedem, und vielleicht noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden, für kriechen gebraucht wurde, in welchem Falle es mit schleichen verwandt ist, welches eben dieselbe Bedeutung hat; Angels. slincan. Alle tier so geen oder schlingen auf des Erden, in dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur.

2. Als ein Activum. 1) *Mit einem Schwunge werfen, schläudern, eine gleichfalls im Hochdeutschen veraltete Bedeutung; Nieders. slingen. 2) In einer Schraubenlinie umgeben. Sich um etwas schlingen, wie gewisse Gewächse thun, in welchem Falle auch ranken und winden üblich sind. Die Arme in einander schlingen. Ingleichen in einer Schlangenlinie fortbewegen. Ein Bach der sich durch die Wiesen schlinget; wofür doch das Diminutivum schlängeln üblicher ist. So auch das Schlingen.

Anm. Im Nieders. slengen, welches auch flechten bedeutet, (S. Schlenge,) im Schwed. slinga. Schlank, Schlange, schlängeln, schlenkern, Geschlinge u. s. f. sind insgesammt Geschwister Eines Stammes, und drücken die sich jeder Krümme überlassende Biegsamkeit aus.

Der Schlingrabe, des — n, plur. die — n, eine Art Patschfüße, welche dem Raben gleicht, im Fischfange sehr geschickt ist, und die gefangenen Fische gierig hinunter schlinget; der Schlucker, Seerabe, große schwarzer Taucher, Plancus, Coevus lacustris *Klein.*

Die Schlippe, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen engen Weg oder Ort zu bezeichnen, durch welchen man gleichsam schlüpfen muß. Besonders nennet man so den engen Raum zwischen zwey Häusern, der, so fern er zur Abhaltung des Feuers angeleget ist, auch die Brandgasse heißt. S. Schluff.

Anm. Es ist vermuthlich von schlupfen, (S. dasselbe.) Von schleppen aber im Nieders. die Schlippe die Schürze, und der Schlipp der Zipfel an einem Kleide. S. Schleppe.

Der Schlitten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fuhrwerk ohne Räder, welches auf zwey Kufen oder vorn gekrümmten Balken stehet, im Winter auf dem Schnee oder Eise darin schnell fortzugleiten. Auf dem Schlitten fahren. Ein Rennschlitten, Schellenschlitten u. s. f.

Anm. Im Nieders. Schlede, und mit Ausstoßung des d im Osnabrück. Slye, im Schwed. Släda, im Isländ. Slede, im Engl. Sled, Sledge, im Ital. Schlitta, im Lothar. Chlitte. Es stammet von dem veralteten schlitten, Engl. to slide, Angels. slidan, her, welches ein doppeltes Intensivum von gleiten ist. über den Rhein schlittete man mit Läßen, Tschudi bey dem Frisch. In Niedersachsen hat man davon das Intensivum schliddern, auf dem Eise zur Lust gleiten oder schleifen. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird ein Schlitten eine Reibe genannt.

Die Schlittenbahn, plur. die — en, ein Weg, welcher mit Schlitten befahren werden kann, ingleichen die Beschaffenheit der

Ober-

Digitized by Google

Oberfläche, so daß sie bequem mit Schlitten befahren werden kann. Es ist Schlittenbahn. Schlittenbahn machen.

Der Schlittenbaum, des —es, plur. die —bäume, die vorn gekrümmten Hauptbölzer, welche auf der Erde fortgleiten, und worauf das ganze übrige Gebäude eines Schlittens ruhet; in Oberschachten die Ufen, Schlittenkufen, in Oberdeutschland die Läufe, in Niederd. die Slitten.

Die Schlittenfahrt, plur. die —en, die Fahrt, d. i. Reise auf einem Schlitten. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, das Fahren mehrerer zur Lust mit Schlitten. Eine Schlittenfahrt anstellen.

Die Schlittenkufe, plur. die —n, S. Schlittenbaum und Kufe.

Der Schlittschuh, des —es, plur. die —e, eine Vorrichtung der Fußsohlen, welche unten mit langen glatten Eisen versehen ist, damit auf dem Eise schnell fortzugleiten. Auf Schlittschuhen fahren, im gemeinen Leben nur Schlittschuh laufen.

Anm. Die erste Hälfte ist von dem veralteten Zeitworte schlitten, auf dem Eise gleitend fahren. (S. der Schlitten Anm.) In vielen Gegenden ist dafür Schrittschuh, Niederd. Striedschoe, üblich, von Streiden, weit ausschreiten, weil solches zu dieser Art des Fahrens nothwendig ist.

Der Schlitz, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches ehedem einen jeden Riß, Bruch, Schnitt oder Spalt bedeutete. Bey dem Notker ist Sliz der Bruch, im Tatian Gisliz der Riß in einem Kleide. Im Bergbaue ist Geschlitz noch jetzt ein Einschnitt, eine Kerbe, und im Oberdeutschen nennet man noch den Spalt einer Feder einen Schlitz. Im Hochdeutschen ist es nur noch in einigen Fällen üblich. 1) Ein langes schneller Schnitt in einen elastischen Körper, so daß dadurch eine von einander stehende Oeffnung entstehet. Einem Pferde einen Schlitz in das Ohr machen. Ein Schlitz in der Nase, in dem Backen. 2) Gewisse länglichte Oeffnungen in den Kleidungsstücken, besonders wenn sie durch einen Schnitt entstanden sind, oder doch auf solche Art entstanden zu seyn scheinen. Der Schlitz am Hemde, die lange Oeffnung desselben auf der Brust oder auf dem Rücken. Der Schlitz an dem Hemde eines Bauern, an den Weiberröcken u. s. f. Im Engl. Slit. S. Schlitzen.

Das Schlitzeisen, des —s, plur. ut nom. sing. an den Stühlen der Sammetweber, eine eingenietete Messerklinge, womit die Fäden der Kette aufgeschlitzet werden.

Schlitzen, verb. reg. act. einen Schnitt der Länge nach in einen weichen, besonders elastischen, Körper machen, wo es oft für aufschlitzen gebraucht wird. In Pressen schlitzet man den Verbrechern den Bauch. Einen Fisch schlitzen. Einem Pferde die Ohren, die Nasen schlitzen. In weiterer Bedeutung, gebraucht man es im Oberdeutschen oft auch für spalten. Eine Feder schlitzen. So auch das Schlitzen.

Anm. Es ist das Intensivum von schleißen, und wurde daher ehedem in dessen sämmtlichen Bedeutungen gebraucht. In der Bedeutung der schnellen eigenen Bewegung oder Entfernung war Hesslitz ehedem die bässliche Verfassung des Kriegsheeres, wo jetzt noch einer ähnlichen Figur ausreißen üblich ist. Am häufigsten war es von allen gewaltsamen Verletzungen eines Dinges, für reißen, brechen, spalten, schneiden u. s. f. Sleizer lin gimuati, Dittie er i reiß sein Gewand. Im Niederd. ist Slitze ein dahergeschossener Lappe. Nach einer gewöhnlichen Figur wurden denn auch Pferde selten übel damit gebraucht; die drey Personen unsalt 21. unserth Ist, Jeremias. Das sch ist so wohl in diesem Zeitworte als in dessen Stammworte schleißen, das Zeichen einer Intension; ziehet man dasselbe ab, so wird die Verwandtschaft mit verletzen, laedere, und dem veralteten verlitzen für verlieren, begreiflich. Bey dem Ulphilas ist gasleithjan verlieren, oder verlieren. Noch jetzt sagt man active, Waaren verschleißen, sie absetzen, unter die Leute bringen.

Das Schlitzfenster, des —s, plur. ut nom. sing. ein Fenster in Gestalt eines Schlitzes, d. i. eine lange schmale Oeffnung in einer Mauer, Licht dadurch zu gewinnen.

Der Schlitzgraben, des —s, plur. die —gräben, in einigen Gegenden, ein kleiner, schmaler Graben, die Wiesen durch denselben zu wässern.

Schlodern, verb. reg. act. welches nur bey den Schlöffern üblich ist, welche, dem Frisch zu Folge, ihre Arbeit schlodern, wenn sie selbige löthen wollen, und daher das darauf gelegte Loth mit Lehm überziehen, denselben in Kohlen trocknen lassen, und hernach die Spitze verstürzen, bis das Loth schmilzet. Es schreinet zu schlodern zu gehören.

Schlodrweiß, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, für weiß, schneeweiß. Im Niederd. flumwit; eben daselbst gebraucht man es auch als ein Hauptwort, so weiß als ein Schlo. Die erste Hälfte ist, so wie sie da steht, ein wenig dunkel; Schlo ist zwar im Niederd. eine Hülse, Schote, aber was hat die mit der weißen Farbe zu thun? Wenn man indessen bemerkt, daß man in manchen Gegenden wirklich schloßweiß spricht, und der große Haufe in manchen Gegenden eine große Weiße auch durch schneehagelweiß ausdrückt: so bleibt wohl kein Zweifel übrig, daß dieses Wort aus schloßweiß verderbt worden, indem die Schloßen oder Hagelkörner eine blendende Weiße haben.

Das Schloß, des —sses, plur. die Schlösser, Diminutiv. das Schlößchen, Oberd. Schlößlein; von dem Zeitworte schließen. 1) * Die Handlung des Schließens, ohne Plural; eine größere Theile veraltete Bedeutung, welche jetzt Schluß üblich ist. Die Mauer pflegen die Schlußsteine, welche den Schluß eines Gewölbes machen, noch zuweilen Schloßsteine zu nennen. Vielleicht gehört hierher auch das Schloß oder der Schlußtritt bey den Jägern, welcher derjenige Tritt ist, welchen der Hirsch mitten in seinem Satze mit einem der Vorderläufe thut, indem er aufsticht. 2) Ein Ding, welches schließet, wo es zunächst, wie dieses Zeitwort, eine Nachahmung des Lautes ist, und eigentlich von solchen Werkzeugen gebraucht wird, welche vermittelst eines gespannten Leder oder auf ähnliche Art, einen diesem Worte angemessenen schnappenden Laut von sich geben. Von dieser Art ist das Schloß an den Feuergewehren, das von Federn getriebene Feuerzeug an denselben. Besonders, wenn durch ein solches Werkzeug ein anderes Ding zugleich zugeschlossen oder verschlossen wird. Dahin gehören die Schlösser an Hals- und Armbändern, an den Schreibtafeln, an den Büchern, welche letztern in Oberdeutschland Schließen genannt werden, an den Taschentüchern, und in andern ähnlichen Fällen mehr, welche im gemeinen Leben auch zum Unterschiede von den andern Arten Knippschlösser genannt werden. Im engsten Verstande ist ein Schloß ein kleiner Kasten mit Einem oder mehrern Riegeln, welche von einer Feder getrieben werden, Thüren und andere Oeffnungen damit zu verschließen. Ein Kriegschloß, zum Unterschiede von einem Vorlege- oder Hängeschlosse. Ein Schloß vorlegen, ein Hängeschloß. Zuweilen verliert sich die Onomatopöie, und da werden die Einbeine an Menschen und Thieren, welche sich in manchen Fällen öffnen und wieder zuschließen, oft auch nur das Schloß genannt, (S. Schlußbein.) Dahin gehören auch die Schließer oder Schließel an den Pulsadern, welches bloße Bärte sind, welche die Oeffnung öffnen oder verschließen. 3) Der Ort, wo ein Ding geschlossen ist, und der auch der Schluß genannt wird; doch nur in einigen Fällen. Bey den Pferden ist das Schloß das Ende der Nase, wodurch die beyden Nasenlöcher abgesondert werden, vielleicht weil sich hier die

die Nase schließet oder endiget. An den Kunstgestängen ist das Schloß derjenige Ort, wo zwey Gestänge an einander schließen, und daher selbst mit Ringen und Schrauben verwahret sind. 4) Ein eingeschlossener, d. i. wider den Anfall eines Feindes verwahrter Ort, da es denn Spuren gibt, daß ehedem auch befestigte Städte so wohl Bürge, als Schlösser und Castelle genannt worden. Jetzt werden nur noch befestigte und mit gewissen Hoheitsrechten begabte Wohnsitze der Fürsten, Herren und Dynasten Schlösser genannt; ehedem hießen sie Bürge. Ein königliches Schloß, ein fürstliches Schloß. Ein Bergschloß, wenn es auf einem Berge liegt, ein Raubschloß, so fern es zur Sicherheit der Räuber befestiget ist, oder Räubereyen aus demselben geschehen. Schlösser in die Luft bauen, unmögliche Entwürfe ausbrüten. Ein Mann, auf den ich Schlösser gebauet hätte, auf welchen ich ein unumschränktes Vertrauen setzte. In weiterer Bedeutung wird im gemeinen Leben häufig ein jeder ansehnlicher Pallast eines vornehmen Herren, und in manchen Gegenden ein jeder Rittersitz ein Schloß genannt, ohne Zweifel, weil dergleichen Wohnsitze ehedem wirkliche Schlösser waren.

Anm. In der zweyten Bedeutung schon in dem Schwabenspiegel Slozz, im Niederf. Slot, im Schwed. ohne Zischlaut Lås, Dän. Laas, Isländ. Las, und im Engl. mit einem andern Endlaute Lock. (S. Schließen.) In weiterer Bedeutung ist in Bexhorns Glossen Sloz ein Riegel, welche Bedeutung das Niedersächs. Slöte noch hat. In der vierten Bedeutung lautet es im Niederf. Slot, und im Schwed. Slott. Daß auch hier die Bedeutung des Schließens oder Einschließens zum Grunde liegt, so wie Arx von arcere gebildet ist, erhellet unter andern auch aus dem Niederf. Slöte, welches auch ein Gefängniß bedeutet.

Der Schloßbalken, S. Schlußbalken.

Der Schloßbeamte, des —n, plur. die —n, der Beamte auf einem Schlosse. S. Schloß 4.

Der Schloßbeutel, des —s, plur. ut nom. sing. kleine, mit einem so genannten Knippschlosse versehene Beutel, sie in der Tasche zu tragen.

Das Schloßblech, des —es, plur. die —e, das äußere Blech an einem Schlosse, woran die Theile desselben befestiget sind. Bey den Büchsenmachern ist auch die äußere eiserne Platte eines Gewehrschlosses unter diesem Nahmen bekannt.

Die Schloße, plur. die —n, Regentropfen, welche im Herunterfallen aus der Luft in Eis verwandelt worden. Es fallen Schloßen. Wo es sehr häufig, besonders in manchen Gegenden, als ein mit Hagel gleichbedeutendes Wort gebraucht wird. Andere unterscheiden die Schloßen von dem Hagel, aber nicht auf eine gleichförmige Art. Luther gebraucht das Wort Schloße von den größten und stärksten Hagelkörnern, welches auch der in diesem Worte liegenden Onomatopöie gemäß zu seyn scheinet. Er schlug ihre Weinstöcke mit Hagel und ihre Maulbeerbäume mit Schloßen, Ps. 78, 47; wo das in der letzten Stelle befindliche Wort חנמל, nach Stosch Bemerkung, großen und starken Hagel bedeutet. Andere kehren es um und gebrauchen Hagel von den größten, Schloßen aber von den kleinern Körnern dieser Art. Man hat Schloßen gefunden, die über 3 Loth, und Hagel, der über ½ Pfund wog.

Anm. Es gehöret zu dem Zeitworte schleißen, aber nur so fern in beyden Wörtern ein gemeinschaftlicher Laut zum Grunde liegt. Das Griech. χαλαζα, Hagel, Schloßen, ist genau damit verwandt. Daß nichts als eine Onomatopöie in diesem Worte gesucht werden müsse, erhellet aus dem Engl. Sluicy Rain, welchen wie mit ähnlichen Nachahmungen Platzregen, Schlagregen nennen. Weil die Fälle, wo dieses Wort im Plural collective gebraucht wird, häufiger sind, als wo es distributive vorkommt, so machen die meisten Sprachlehrer daraus den falschen Schluß, daß dieses Wort nur allein im Pineal üblich sey. Aber wie oft sagt man nicht, jede Schloße wog ein Loth u. s. f. In einigen Oberdeutschen Gegenden gebraucht man dieses Wort sogar im Singular und zwar im männlichen Geschlechte collective, so wie Hagel, welche Form aber im Hochdeutschen fremd ist.

Donner, Blitz und harter Schloß
Soll bey dir vorüber gehn, Opitz.
Wie, wenn ein kalter Sturm den Schloß, den er gebieret,
— auf die Saate wirft, ebend.

Da das o in der Aussprache gedehnt wird, folglich der folgende harte Zischlaut eine etwas gelindere Aussprache bekommt, so kann dieses Wort nicht anders als mit einem ß geschrieben werden.

Schloßen, verb. reg. impers. mit dem Hülfsworte haben. Es schloßet, es fallen Schloßen. Es hat geschloßet.

Der Schloßenstein, des -es, plur. die —e, im gemeinen Leben, ein Nahme der kleinen, weißen, rundlichen Kieselsteine, welche den Schloßen ähnlich sehen.

Das Schloßenwetter, des —s, plur. ut nom. sing. ein mit Schloßen vermischtes, aus Schloßen bestehendes Wetter.

Der Schlösser, des —s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Schlosserinn, von Schloß 2, ein zünftiger Handwerker, welcher vornehmlich Schlösser an die Thüren, Kasten u. s. f. hiernächst aber auch die meisten feinern Eisenarbeiten verfertiget; im Niederf. Bleinschmid, zum Unterschiede von dem Grob- und Hufschmide. Im mittlern Lateine Clausurarius. In den feinern Oberdeutschen Mundarten lautet dieses Wort Schlosser.

Die Schlößfeder, plur. die —n, von Schloß 2, eine stählerne Feder in einem Schlosse, besonders in einem Thür- oder Kastenschlosse.

Der Schloßgarten, des —s, plur. die —gärten, von Schloß 4, ein Garten an einem Schlosse, oder der zu einem Schlosse gehöret.

Schloßgesessen, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden üblich ist, und einen Einwohner bedeutet, welcher ein mit gewissen Hoheiten versehenes Schloß besitzet, und auch burggesessen, beschloßt und geschloßt genannt wird. Ein schloßgesessener, geschloßter oder beschloßter Junker. In engerer Bedeutung sind daher in einigen Gegenden, z. B. in Pommern, schloßgesessen und schriftsässig gleichbedeutende Wörter.

Der Schloßhauptmann des —es, plur. die —männer, und in dem Munde eines Höhern im Plural auch wohl Schloßhauptsleute, von Schloß 4, der Vorgesetzte, Befehlshaber eines fürstlichen Schlosses, dem die Erhaltung der Ordnung und Sicherheit in demselben obliget. An einigen Höfen, z. B. an dem Braunschweigischen, wird der Unter-Hofmarschall Schloßhauptmann genannt.

Die Schloßkirche, plur. die —n, von Schloß 4, eine Kirche auf oder in einem Schlosse.

Der Schloßknochen, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Schlußbein.

Der Schloßmacher, des —s, plur. ut nom. sing. in den Gewehrfabriken, diejenigen Arbeiter, welche die Schlösser zu den kleinen Feuergewehren verfertigen.

Der Schloßnagel, des —s, plur. die —nägel. 1) Nägel, welche etwas über einen Zoll lang sind, und womit gemeiniglich die Thürschlösser angenagelt werden. 2) Ein starker, runder Nagel, welcher den hintern Wagen an den vordern befestiget, den Schluß, d. i. die Verbindung, zwischen beyden ausmacht; der Spannnagel, Stellnagel, an den Lafetten auch der Prognagel.

Der Schloßstein, S. Schlußstein.

Der Schlößtritt, S. Schlußtritt und Schloß 1.

Schloßweiß, S. Schlohweiß.

Der Schlot, des —es, plur. die Schlöte, ein nur in den gemeinen Sprecharten mancher Gegenden übliches Wort, wo es einen jeden Canal, eine jede Röhre von einer beträchtlichen Weite bedeutet. 1) Einen Canal. So wird in Niederdeutschland ein Graben zum Abzuge des Waſſers sehr häufig ein Schlot genannt; Niederſ. Sloot, Holländ. Sloot. 2) Ein viereckter Canal, den Rauch aus den Häuſern u. ſ. f. abzuführen, der Rauchfang, heißt im gemeinen Leben vieler Gegenden ein Schlot, wo dieſes Wort doch nur den innern weiten, hohlen Raum bedeutet, dagegen Feuermauer, Schornſtein u. ſ. f. andere Umſtände daran bezeichnen. Den Schlot kehren. Daher iſt daſelbſt der Schlotkehrer der Feuermauerkehrer. Der Schlot des Kamines gehet in die Feuermauer. In einigen Gegenden die Schlote, beſonders in den Niederdeutſchen Hüttenwerken. Auch in den Brauhäuſern pflegt man die Rauchfänge in manchen Gegenden Schlote zu nennen.

Anm. Es ſcheinet gleichfalls von ſchließen, Niederſ. ſleten und ſluten herzuſtammen, und überhaupt einen eingeſchloſſenen Raum zu bezeichnen. In der Niederdeutſchen Bedeutung eines Grabens gehöret auch das Oſtfrieſiſche Schloot, ein eingeſchloſſenes, innerhalb des Landes befindliches ſtehendes Waſſer. Eben daſelbſt iſt ſchloten und ſchlöten einen Graben reinigen, abſchloten durch einen Graben abſondern, beſchloten mit einem Graben einſchließen. Der Schlothaken iſt auch in Schleſien ein Werkzeug zur Reinigung der Gräben. Zur zweyten Bedeutung eines Rauchfanges gehöret auch das in den Bergwerken übliche und nun des Ziſchlautes beraubte Lotte, ein Canal zur Einbringung friſcher Luft in die Stollen. In manchen Gegenden wird ein Schlot zur Abführung des Rauches auch ein Schlund genannt, woraus zugleich die Verwandtſchaft beyder Wörter erhellet.

Die Schlote, plur. die —n, oder der Schloten, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Nahme der Rohrkolbe, Typha L.

Die Schlottenblume, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Küchenſchelle; Anemone Pulſatilla L.

Der Schlotter, des —s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. ſing. ein nur in einigen Gegenden, beſonders in den Salzſiedereyen, übliches Wort, den dicken Schlamm zu bezeichnen, welcher übrig bleibt, wenn man das in den Heerd aus der abgetropften Sohle geſtreuete Salz ausgekocht hat. In andern Gegenden das Geſchlotter. Es drückt die ſchlotternde, ſchlotterige Beſchaffenheit eines ſolchen dicken Schlammes aus. S. (Schlottermilch.) In einem andern Verſtande wird eine Klappe in einigen Oberdeutſchen Gegenden im weiblichen Geſchlechte die Schlotter genannt.

Der Schlotterapfel, des —s, plur. die — äpfel, in einigen Gegenden, ein Nahme der Glocken-Beer- oder Klapperäpfel, deren lockere Kerne ſchlottern oder klappern, wenn man ſie ſchüttelt.

Das Schlötterfaß, des —ſſes, plur. die —fäſſer, bey den Landleuten in der Ernte, ein längliches Behältniß, worin der Mähder bey dem Mähen den Wetzſtein mit ein wenig Waſſer bey ſich führet, weil es vermittelſt eines Riemens an dem Leibe ſchlotternd hängt; die Wetzkiſte.

Schlotterig —er, —ſte, adj. et adv. ſchlotternd; Niederſ. ſlatterig, ſloddrig, ſluddrig, zuſammen gezogen ſluerig. Schlotterig gekleidet gehen, äußerſt nachläßig. Ein ſchlotteriger Menſch, der in ſeiner Kleidung und in ſeinem Betragen im höchſten Grade nachläſſig iſt.

Der Schlotterkaſten, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Salzwerken, ein Kaſten, worin ſich der Schlotter befindet.

Die Schlottermilch, plur. car. in einigen Gegenden, Milch, welche von ſich ſelbſt, ohne Feuer oder Lab gerinnet. In andern Gegenden wird auch die ſauer gewordene dicke Milch nach abgenommenem Rahme, ingleichen die durch das Lab verdickte Milch, Schlottermilch genannt, wofür in andern Gegenden Schlickermilch üblich iſt.

Schlottern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ſich zitternd und heftig hin und her bewegen. Daß ihr Herz muß verzagen, die Knie ſchlottern, Nahum 2, 11. Ingleichen ſich aus nachläſſiger Schlaffheit hin und her bewegen, nachläſſig ſchlaff ſeyn. Die Kleider ſchlottern um den Leib, wenn ſie nicht gehörig befeſtiget ſind. So auch das Schlottern.

Anm. Im Niederſächſ. ſloddern, ſluddern, wo auch Slatte, Slodde, ein Lumpen, Lappen iſt. Es iſt das Intenſivum von ſchlandern. Ohne Ziſchlaut iſt im Holländ. loteren ſchlottern, und in manchen gemeinen Sprecharten der Loden, ein Lappen, Lumpen. S. auch Lotterbube.

Schloweiß, S. Schlohweiß.

Die Schlucht, plur. die —en, im gemeinen Leben vieler Gegenden, ein ſchmales, tiefes Thal zwiſchen zwey Bergen, ingleichen eine von dem Waſſer an einer Anhöhe ausgewaſchene Hohlung. (Der Waſſerreiß, im Oberd. die Bachfahrt,) die, wenn ein Weg dadurch gehet, einen hohlen Weg oder Hohlweg macht. In manchen Gegenden die Schluchter, und mit einem andern Endlaute die Schluft, Schlufte, Schlufter. Das Niederſ. Slugtee bedeutet nicht nur in noch weiterm Verſtande einen Graben, ſondern wie alle Wörter, welche eine Vertiefung bezeichnen, auch von einer Erhöhung gebraucht werden, ſo bedeutet es daſelbſt auch einen Haufen, da denn ſlugtern in Haufen legen, ingleichen als ein Neutrum, ſchnell in die Höhe ſchießen iſt. In unſerm Schlucht herrſchet die Bedeutung des hohlen, in die Länge ſich erſtreckenden Raumes, da es denn mit ſeinen Verwandten Schlauch, Schlot, dem nur der Hauchlaut mangelt, Schlacht für Schlund u. ſ. f. ein Abkömmling des Zeitwortes ſchlagen iſt. Im Engliſchen bedeutet Slough eine Höhle und einen Sumpf. Übrigens wird eine ſolche in die Länge gehende Vertiefung an einem Berge oder zwiſchen zwey Bergen in einigen Gegenden eine Klinge, im Hollſtein. ein Kodder und in noch andern Gegenden ein Rachen genannt, welchem letztern das Lat. Fauces in eben dieſer Bedeutung ähnlich iſt.

Schluchzen, verb. reg. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben verbunden wird. 1) Eigentlich, denjenigen unwillkührlichen Laut von ſich hören laſſen, welcher mit dem krampfartigen Zuſammenziehen der Luftröhre verbunden iſt, und wofür auch das einfachere Zeitwort ſchlucken üblich iſt. 2) Da dieſer Laut oft auch ein heftiges lautes Weinen bedeutet, ſo wird ſchluchzen auch oft von einem ſolchen heftigen Weinen, welches man zu unterdrücken ſucht, gebraucht. Sie konnte vor Schluchzen ſchlechthin nichts ſagen, Hermes. O mein Geliebter, ſo ſchluchzete ſie, o wie bin ich glücklich! Geßn. So auch das Schluchzen.

Anm. Es iſt ein vermittelſt der Endſylbe — zen gebildetes Intenſivum von ſchlucken, wo das k um des Wohllautes willen in das weichere ch übergehet. Härtere Mundarten ſprechen ſchluckzen. Es iſt ſo wie ſchlucken eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, ſo wie alle übrige gleichbedeutende Wörter; Niederſächſ. ſlucken, ſnucken, ſnicken, im Oberd. ohne Ziſchlaut gluckſen, kluckſen, ingleichen ſchnipſen, bickſen, bäuſchen, Engl. to yex, Schwed. hicka, Isländ. hixta, Walliſ. igian, u. ſ. f.

Der Schluchzen, des —s, plur. car. derjenige Krampf der Luftröhre, der das Schluchzen in der erſten Bedeutung verurſacht. Den Schluchzen haben. Im gemeinen Leben nur der Schlucken, im Niederſ. der Sluckup, Snuckup, Suckup, in Baiern der Schnakeler, in andern Oberdeutſchen Gegenden der Häſchen,

die Heſche, der Heſchitz, der Hick, der Hickſen, der Gluks, der Röſch, im Engl. Hickup, Hicket, im Angelſ. Geoxa, im Dän. und Holländ. Hick, im Wallſ. Ig, im Franz. Hocquet, Houquet, im Spaniſch. Hipo, im Bretagn. Hix, im Griech. ἕλκος; lauter unläugbare Onomatopöien.

Der Schluck, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte ſchluckern. 1) Die Handlung des Schluckens, ohne Plural; doch nur in einigen wenigen Fällen. In einem Schluck. Noch häufiger 2) ſo viel von einem flüſſigen Körper, als man auf Ein Mahl hinunter ſchluckt, wo man im gemeinen Leben auch das Diminutivum Schlückchen hat. Ein Schluck Waſſer. Ein Schlückchen Branntwein. Einen Schluck thun. Im Niederſ. ohne Ziſchlaut Kluck. Im Pohlniſchen iſt gar ohne Gaumenlaut Lyk ein Biſſen, ein Mund voll, welches zunächſt zu unſerm lecken zu gehören ſcheinet.

Schlucken, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, durch die Kehle in den Magen bringen, wo es den mit dieſer Handlung verbundenen Laut nachahmet. Nicht ſchlucken können. Ingleichen figürlich für gierig eſſen. Weidlich ſchlucken können. (S. Schlucker.) Da dieſes Laut eben derſelbe iſt, welcher mit dem von einem Krampfe der Luftröhre herrührenden Aufſtoßen verbunden iſt, ſo wird Schlucken auch wohl für das Intenſivum ſchluchzen gebraucht. 2) Als ein Activum, ein Ding durch die Kehle in den Magen bringen, es ſey nun ein feſter oder ein flüſſiger Körper. Eine Speiſe hinunter ſchlucken, im gemeinen Leben hinter ſchlucken. Der Behemoth ſchlucket in ſich den Strom. Ingleichen figürlich von leblosen Körpern, wenn ſie einen naſſen häufig und ſchnell in ſich ziehen, weil ſolches in manchen Fällen gleichfalls mit dieſem Laute verbunden iſt, auf welche Onomatopöie ſich auch die Benennung eines Schlauches gründet, ſo wie Schlund von ſchlingen, ehedem ſchlindrn, abſtammet. Ein ſtummer Boden wird gierig ihr Blut ſchluckrn. Hiob 5,5, nach Michaelis Überſetzung. So auch das Schlucken.

Anm. Im Niederſ. ſlinken, im Holländ. ſlocken, im Schwed. ſluka, im Niederſ. auch ohne Ziſchlaut klucken. Eben daſelbſt iſt Slök, Slokr, das Vermögen zu ſchlucken, der Schlund, ingleichen ein Schmaus, und Sluke der Schlund. Schlucken iſt ein Intenſivum von einem veralteten ſchlugen, welches noch in dem Däniſchen ſluge, ſchlucken, übrig iſt, und wovon unſer Schlauch abſtammet. S. auch Schlingen.

Der Schlucken, des —s, plur. car. ein für der Schluchzen übliches Wort. Den Schlucken haben, den Schluchzen. Es iſt nicht der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, weil es ſonſt ungewiſſen Geſchlechts ſeyn müßte, ſondern einr unmittelbar aus dem Stammlaute ſchluck und der Ableitungsſylbe —en gebildetes Hauptwort. S. Schluchzen.

Der Schlucker, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte ſchlucken, gierig eſſen, eigentlich ein Menſch, welcher viel und gierig ißt, beſonders der es ſich auf anderer Unkoſten wohl ſchmecken läßt, ein Schmarotzer; in welchen Bedeutungen noch das Niederſ. Slucker gangbar iſt. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur in der R. A. ein armer Schlucker, einen armen, ausgehungerten Menſchen zu bezeichnen, der ſeinen Hunger an fremden Tafeln zu ſtillen ſucht. Da geht er, der barmherzige Schlucker, Leſſ. Im Niederſ. bedeutet auch Sloka, Sluks, einen Freſſer, Vielfraß. In der Naturgeſchichte wird auch der Schlingrabe von einigen Schlucker genannt, S. jenes Wort.

Das Schluckfieber, oder **Schluchzenfieber**, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Fieber, mit welchem ein Schluchzen oder Schlucken verbunden iſt; Febris lyngodes oder ſingultuoſa. S. Schluchzen.

Der Schluff, des —es, plur. die —e. 1) Bey den Jägern, ein enger Ort, durch welchen ein Thier ſeinen gewöhnlichen Gang nimmt; wo es von ſchliefen abſtammet, und mit dem folgenden Schluft einerley iſt. 2) Bey den Töpfern wird ein gelber Thon, welcher vielen Sand bey ſich führet, Schluff genannt; wo es vermuthlich zu Schlirf und deſſen Verwandten gehöret, und den Begriff der zähen ſchmierigen Beſchaffenheit zu haben ſcheint.

Die Schluft, plur. die Schlüfte, von dem Zeitworte ſchliefen, ein enger, ſchmaler Ort, durch welchen man gleichſam nur ſchlieſen kann, wo es doch nur in einigen Fällen üblich iſt. Ein enges Thal zwiſchen zwey Bergen, ein tiefer Waſſerriß an einem Berge, ein hohler Weg wird in vielen Gegenden eine Schluft genannt. (S. Schluche.) In den Ziegelöfen iſt die Schlucht der leere Raum zwiſchen zwey Bänken, das Feuer darin anzumachen, da denn auch die vor jeder Schluft in der Stirnmauer des Ziegelofens angebrachten Löcher, durch welche das Holz in die Schluft geworfen wird, Schluftlöcher heißen.

Der Schlug, des —es, plur. inuſ. im Bernſteinhandel, ein Collectivum, eine gewiſſe Art des Bernſteines zu bezeichnen, welcher nach dem Sandſtein der Größe nach der geringſte iſt, indem die Körner oder Stückchen dieſer Sorte zwar größer ſind als die Körner des Sandſteines, aber kleiner als die ſo genannten Knöbel. Da der Bernſteinhandel in Preußen einheimiſch iſt, ſo leitet Friſch das Wort von dem Slavoniſchen Ilo, ſchlimm, ſchlecht, her. S. indeſſen auch Schlacke.

Der Schlummer, des —s, plur. car. ein leiſer, leichter Schlaf, wobey die Seele ſich der Dinge außer ſich noch dunkel bewußt iſt. In den Schlummer gerathen, fallen. Von dem Schlummer überfallen werden. In einem ſanften Schlummer liegen. S. Schlummern.

Das Schlummerfieber, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein mit einem beſtändigen oder doch häufigen Schlummer verbundenes Fieber.

Schlummern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, leiſe und leicht ſchlafen, ſo daß man noch ein dunkles Bewußtſeyn ſeiner und anderer Dinge hat, worin es von dem ſchlafen unterſchieden iſt. Der Hüter Iſrael ſchläft noch ſchlummert nicht, Pſ. 121, 4. Keiner ſchlummert noch ſchläft, Eſ. 5, 27. Die bibliſche R. A. die Augen oder Augenlieder ſchlummern, Pſ. 132, 4, Matth. 13, 15, iſt nur in der dichteriſchen Schreibart erlaubt; allein, mit den Augen ſchlummern, Apoſt. 28, 27, iſt ganz ungewöhnlich. Ingleichen figürlich, beſonders in der höhern Schreibart. So viel Gattungen von Fühlbarkeit in unſerer Natur ſchlummern, ſo viel auch Tonarten (gibt es,) Herd.

Es ſchlummre ſorgenlos auf Roſen dein Gewiſſen,
Die Schlange werd ich ſelbſt noch zu erregen wiſſen, Weißr.
Als ſie in die Gefilde des Friedens hinüber ſchlummerte, Klopſt.

Anm. Im Engl. to ſlumber, im Angelſ. ſlumeran, im Schwed. ſlumra, im Holländ. ſluymeren, und ohne Ziſchlaut luymeren. Die Endung —ern zeiget ſchon, daß dieſes Wort ein Iterativum oder Intenſivum iſt, deſſen Stammwort ſchlummen noch in einem alten Vocab. von 1482 für ſchlummern vorkommt. Der Stammbegriff iſt auch hier die lahme, ſchlaffe Beſchaffenheit eines ſchlummernden Körpers, nur daß das weiche und ſanfte in einen ſchwächern Grad ausdruckt als das härtere in Schlaf. In den gemeinen Mundarten und verwandten Sprachen gibt es noch viele andere Wörter, den Schlummer und das Schlummern auszudrücken, welche ſich größten Theils auf einen ähnlichen Begriff gründen. Dahin gehöret Notkers naphzen, in Baiern noch jetzt napfzen, wo aber ſo wie in dem Oſnabrück. nicken, ſchlummern, Nuck, der Schlummer, und dem Schweizeriſchen nucken, ſchlummern,

mern, entnucken, einschlummern, Baier. entnapfsen, der Begriff des mit dem Schlummern im Stehen oder Sitzen verbundenen Nickens mit dem Kopfe der herrschende Begriff zu seyn scheinet; ferner die gleichfalls Oberdeutschen launten, lauschen, dachsin, heideln, die Niederdeutschen dusen, drünsen, drinseln, drusen, dromsen, dussen, das Mecklenburgische doemen, dormire, dessen Intensivum dormitare, das Stammwort aber das Schwed. und Isländ. Dur, der Schlummer, ist, der im Brennischen auch Wenk und Waf heißt, in Boyhorns Glossen Fakinga, wo fakon schlummern ist.

Der Schlump, des —es, plur. inus. ein nur in einigen Sprecharten übliches Wort, das Unvermuthete, Plötzliche, Ungefähre einer Begebenheit zu bezeichnen, wo auch das Redewort schlumps sie unversehens üblich ist. Es war ein bloßer Schlump, ein ungefähret Zufall. Stoß schlumps auch das bey den Jägern übliche Schlumpschuß an, ein Schuß, der nur von ungefähr trifft. Schlumpsweise oder schlumpsenweise, unversehener, unvermutheter Weise; lauter nur von den niederen Sprecharten eigene Ausdrücke. Es ist eine Onomatopöie, welche einen ähnlichen aber weichen Laut als plump nachahmet. Auf ähnliche Art sagt man in manchen Gegenden auf den Plog oder Plug.

Schlumpen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls eine Onomatopöie, aber in anderer Rücksicht ist, als das vorige, im hohen Grade schlaff hangen und sich bewegen, ingleichen fälrlich, auf solche Art einher gehen; gleichfalls nur im gemeinen Leben. Die Kleider schlumpen lassen. Es schlumpert alles an ihr. Im Hause herum schlumpen. Daher die Schlumpe, eine schlumpige, in der Kleidung höchst nachlässige weibliche Person. Ohne Zischlaut gehöret auch Lumpen und das Franz. Lambeau hierher. In manchen Mundarten ist davon auch das Intensivum schlampen üblich. Bey den Böttchern schlumpert ein Reif, wenn er zu weit ist und nicht anpasset.

Der Schlumper, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein langes Kleid mit einer Schleppe am hintern Theile; ein Schleppkleid, S. dieses Wort.

Schlumpig, —er, —ste, adj. et adv. äußerst nachlässig in der Kleidung. Schlumpig einher gehen, so daß die Kleidungsstücke am Leibe schlumpen.

Der Schlumpschuß, des —sses, plur. die —schüsse, siehe Schlump.

Der Schlund, des —es, plur. die Schlünde, Diminut. das Schlündchen, Oberd. Schlündlein. 1. Der Anfang der Speiseröhre hinten im Munde, welcher die Speise und das Getränk aufnimmt und zum Magen schicket. Ihr Schlund ist ein offenes Grab, Röm. 3, 13. In weiterer Bedeutung wird auch wohl der Anfang der Luftröhre, ja die ganze Luft- und Speiseröhre, der Schlund genannt. In Oberdeutschen kommt etwas in den unrechten Schlund, wenn es in die Luftröhre kommt. 2. Fälrlich, 1) Der Anfang der Öffnung einer Höhle, eines Abgrundes, ja einer weiten Röhre, oder vielmehr die Gränze zwischen der Mündung und dem Abgrunde der Röhre u. s. f. Der Schlund einer Höhle, eines Feuer speyenden Berges, der Hölle, eines Kamines u. s. f. In noch weiterem Verstande wird in einigen Gegenden auch der ganze Rauchfang, die Feuermauer, der Schlund genannt, der in manchen Gegenden der Schlot heißt. 2) Eine tiefe Stelle in einem Flusse, in dem Meere, welche die sich wälzenden Körper verschlinget, in welchem Verstande die Wiedel, oder Strudel, oder ähnliche gefährliche Tiefen in dem Meere und in den Strömen, Schlunde genannt werden.

Anm. Schon bey dem Ketter Klagd. der es aber auch für den Gaumen gebraucht. Es ist von dem verlorenen Zeitworte schlinden, welches noch für schlingen bey dem Ottfried und einem Isidor gewöhnlich vorkommt. (S. Schlingen.) Auf ähnliche Art sagen die Oberpfälzer für Schlund Schlunk, von schlingen, und die Niedersächs. Slicke, Slinke, von schlucken.

Das Schlundmäuslein, des —s, plur. ut nom. sing. in der Anatomie, derjenigen Mäuslein, welche sich in den Schlund endigen und denselben erweitern.

Der Schlung, des —es, plur. die Schlünge, die Handlung des Schlingens, ohne Plural, und so viel als man auf Ein Mahl hinunter schlingen kann; in beyden Fällen kommt es nur selten vor.

Die Schlungröhre, plur. die —n, an einer Pumpe oder einem Kunstgezeuge, die unterste Röhre, welche in das Wasser gerichtet ist, und welche dasselbe in sich schlinget. Sie wird auch wohl die Schlundröhre genannt.

Der Schlupf, des —es, plur. die Schlüpfe, ein im Hochdeutschen fremdes und nur im Oberdeutschen übliches Wort. 1) Ein enger Ort oder Paß, durch welchen man nur schlüpfen kann, da es denn mit Schluf, Schlupf und Schlippe gleichbedeutend ist. 2) Die Handlung des Schlupfens, oder so viel derselben, als mit einer und eben derselben Bewegung des Schlupfens geschiehet. So sagt man im Oberdeutschen, die Landschnbe in einem Schlupfe anziehen, einen Schlupf in jemandes Beutel thun.

Die Schlüpfe, plur. die —n, ein gleichfalls nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort. In einer Polizey-Ordnung der Stadt Frankfurt am Main für die Doctschaften heißt es: Nur die Leichenträger sollen florene Schlupfen und Mäntel nicht aber die Leichenbegleiter bekommen. Wo es mit Schleppe gleichbedeutend zu seyn scheinet.

Schlupfen, im Oberd. schlupfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn. Es ist das Intensivum von schliefen, und ist statt desselben auch im Hochdeutschen üblich, setzet aber wegen der intensiven Form eine engere Öffnung, mehr windende Bewegung und eine größere Glätte oder Biegsamkeit des Leibes voraus; sich mit einem glatten oder biegsamen Körper durch eine enge Öffnung winden, da es denn auch oft in weiterer Bedeutung für schnell kriechen oder schnell schleichen üherhaupt gebraucht wird. Eine Maus schlüpft in ihr Loch. Durch einen Zaun schlüpfen. Ich muß meine Vorsicht verdoppeln, daß mein Sieg mir nicht aus den Händen schlüpfe, unvermerkt entgehe. Wie die sanften Abendwinde durch die Weiden schlüpfen, Geßn. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch von dem Anziehen der Kleidungsstücke. In die Strümpfe, in den Rock, in die Sandschuhe schlupfen, sie anziehen. So auch das Schlupfen.

Anm. Schon bey dem Ottfried ilupfen, im Engl. to slip, im Niederf. slupen, (wovon Schaluppe, Niederf. Slupe abstammet,) slipen, slipern, flicken, im Schwed. slipa, welches aber auch schleichen bedeutet. (S. Schliefen, dessen Intensivum es ist.) Eine andere noch im Oberdeutschen völlig gangbare Bedeutung, welche sich gleichfalls auf den Begriff der glatten Bewegung gründet, und nach welcher schlupfen, schlupfen, gleiten ist, ist im Hochdeutschen veraltet; bey dem Ottfried ilipfan, Holländ. slippen, Schwed. slippa, im Latein. ohne Zischlaut labi. Unser schlüpfrig flammet noch davon her, S. dasselbe.

Der Schlupfhafen, des —s, plur. die —häfen, in der Seefahrt, kleine windstille Plätze, wohin kleine Fahrzeuge schlupfen und daselbst sicher und verborgen liegen können.

Das Schlupflöch, des —es, plur. die —löcher, ein Loch, eine Öffnung, in und durch welche man nur schlupfen kann. Ingleichen, fälrlich, ein Ort, durch welchen man auf eine verborgene Art entkommen kann, ingleichen wo man sich verbergen kann. Siehe Schlupfwinkel.

Schlupfrig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, glatt, wo man leicht schlüpfen, d. i. gleiten kann. Das Eis ist schlüpfrig,

auf dem Eise ist es schlüpfrig zu gehen. Gedohnte Fußböden sind schlüpfrig. Noch häufiger, wenn diese Glätte von Nässe und Feuchtigkeit herrühret. Der Regen macht die Wege schlüpfrig, besonders, wenn der Fußboden Lehm, Thon, oder feste, zähe Erde ist. Da es denn in weiterer Bedeutung auch von solchen von Nässe glatten Körpern gebraucht wird, welche leicht aus den Händen schlüpfen. Die Schleihe, der Aal sind schlüpfrig. In noch weiterm Verstande, glatt und geschmeidig. Das Öhl macht die Gedärme schlüpfrig. 2. Figürlich. 1) Ein schlüpfriger Beweis, welcher nicht die gehörige Bündigkeit oder Festigkeit hat, auf keinem dauerhaften Grunde ruhet. Ein schlüpfriger Mensch, im Oberdeutschen, ein leichtsinniger, unbeständiger. 2) Eine schlüpfrige Zunge haben, eine biegsame, gelenke, d. i. schwatzhaft seyn. 3) Gefährlich, bedenklich, mißlich. Es ist eine schlüpfrige Sache, wenn ein Schwächerer dem Stärkern für Bezahlung Hülfe leistet. Man fürchtet oft die schlüpfrige Gefahr, Haged. 4) Auf eine halb verborgene Art zur Wollust reitzend. Schlüpfrige Gedichte. Ein schlüpfriges Gemählde.

Anm. Im Nieders. slibberig, im Schwed. slipprig. Es ist von dem im Hochdeutschen veralteten Intensivo schlüpfern, für schlüpfen, in dessen beyden Bedeutungen, oder auch, wenigstens in einigen Fällen, von dem noch im Holländ. gangbaren Slibber, Schlamm. Von dem einfachern schlüpfen kommt bey Wisbecken slipsic in eben dieser Bedeutung vor. Das Latein. lubricus, von labi, schlüpfen, gleiten, ist genau auf eben dieselbe Art gebildet, nur daß ihm der Zischlaut mangelt, so wie dem Engl. einfachern glib, welches zu dem Niedersächsischen glippen, gleiten, gehöret.

Die Schlüpfrigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es schlüpfrig ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes.

Die Schlupfwespe, plur. die —n, ein den Wespen ähnliches Insect mit vier pergamentenen Flügeln und einem Stachel am Schwanze, Ichneumon L. Afterwespe, welche andere Raupenödtee nennen, bey welchen denn der Tentheedo L. Schlupfwespe heißt. Ohne Zweifel, weil sich diese Insecten gern in engen Ritzen und Oertern aufhalten und in denselben aus- und einschlupfen.

Der Schlupfwinkel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Winkel, in welchen man schlupft, d. i. sich auf eine unbemerkte Art begibt. In weiterer Bedeutung, ein jeder verborgener Ort, in welchem man sich aus schädlichen oder bösen Absichten verbirgt; Nieders. Schulore, von schulen, sich verbergen.

Schlürfen, verb. reg. act. einen flüssigen Körper mit halb geschlossenen Lippen in sich ziehen. Dann schöpfte sie einen kühlen Trunk und schlürft ihn mit kleinen Lippen, Gehn. So auch in den Zusammensetzungen abschlürfen, ausschlürfen, einschlürfen. In der feinern Sprechart einiger Gegenden ist es auch als ein Neutrum für das niedrigere schlarfen üblich, weil dieses mit einem ähnlichen Laute verbunden ist, (S. dasselbe.) Daher das Schlürfen.

Anm. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes. Im Nieders. ist dafür slieren, slubberen und luttken, im Oberdeutschen aber auch surpfen, dem nächsten Verwandten von lorbern und supfen, dem Diminut. von saufen üblich, welche sich insgesammt s f eben dieselbe Onomatopöie gründen.

Der Schluß, des —sses, plur. die Schlüsse, von dem Zeitworte schließen. 1. Die Handlung des Schließens, ohne Plural; doch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes. 1) Die Handlung des Beschließens. Den Schluß einer Sache machen, sie zum Schlusse bringen, sie beschließen. Den Schluß mit etwas machen. Zum Schlusse eilen, schreiten. Zum Schlusse eines Gewölbes schreiten, dasselbe schließen. 2) Im Reiten sagt man, es habe jemand keinen Schluß, wenn er nicht schließt, die Schenkel nicht fest an den Leib des Pferdes anlegt. Einen guten Schluß haben. 2. Ein Ding, welches schließt, und der Ort, wo etwas schließt, oder sich schließt. 1) Der Ort, wo zwey Dinge passend mit einander verbunden sind, wird häufig der Schluß genannt. So ist an einer Schere der Schluß derjenige Theil, wo beyde Theile vermittelst eines Niethes mit einander vereiniget sind. Der Schluß einer Muschel, einer Thür u. s. f. der Ort, wo sich die Muschel schließet, wo die Thür anschließet; wo in manchen Fällen auch Schloß üblich ist. Auch die Schlußsteine, Schlußbeine u. s. f. heißen oft nur Schlüsse schlechthin. 2) Dasjenige, womit ein Ding beschlossen wird; der Beschluß. Der Schluß eines Briefes einer Rede u. s. f. 3. Was geschlossen wird; auch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes. 1) Für Entschluß, der nach vorher gegangener Überlegung gefaßte Vorsatz. Einen Schluß fassen, (nicht machen.) Mein Entschluß ist gefaßt. Einen Schluß ändern. Indessen ist das zusammen gesetzte Entschluß üblicher; ehedem sagte man auch Beschluß. So auch in den Zusammensetzungen Rathsschluß, Reichsschluß u. s. f. 2) Ein aus Vordersätzen hergeleiteter Satz. Einen Schluß machen, (nicht fassen.) Schlüsse aus etwas machen, ziehen, herleiten. In weiterer Bedeutung wird ein solcher hergeleiteter Satz mit allen seinen Vordersätzen ein Schluß oder Vernunftschluß genannt, da denn der hergeleitete Satz zum Unterschiede der Schlußsatz heißt. 3) In Beyschluß, Einschluß u. s. f. bedeutet es gleichfalls ein beygeschlossenes, eingeschlossenes Ding. S. Schließen.

Die Schlußart, plur. die —en, die Art und Weise zu schließen, d. i. einen Satz aus gewissen Vordersätzen herzuleiten.

Der Schlußbalken, des —s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, ein Balken, welcher den Schluß eines Daches macht, in welchem die Sparren zusammen gehen; im gemeinen Leben auch der Schloßbalken.

Das Schlußbein, des —es, plur. die —e, ein Nahme des Hüftbeines mit seinen Theilen, Os coxae, besonders bey dem weiblichen Geschlechte, wo es sich bey der Geburt von einander gibt und nach derselben wieder schließet; im gemeinen Leben auch das Schloßbein, das Schloß, sonst auch der Schluß.

Das Schlußbier, des —es, plur. inus. an einigen Orten eine Ergetzlichkeit an Bier, welche die Mäurer bekommen, wenn sie den Schluß eines Gewölbes verfertiget haben.

Der Schlüssel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schlüsselchen, Oberdeutsch Schlüsselein, ein Werkzeug damit zu schließen. 1. In der gewöhnlichsten Bedeutung, das gewöhnliche Werkzeug ein Schloß damit aufzuschließen, oder zu öffnen. Mit dem Schlüssel aufschließen. Der Schlüssel schließt nicht. Ein Schloß ohne Schlüssel aufmachen. Daher der Hausschlüssel, Stubenschlüssel, Thorschlüssel, Schrankschlüssel u. s. f. Etwas unter seinem Schlüssel haben, unter seinem Beschlusse. Der goldene Schlüssel, das symbolische Zeichen der Würde eines Kammerherren. Den goldenen Schlüssel bekommen, diese Würde. 2. In weiterer Bedeutung werden verschiedene Arten von Hebel, etwas damit zu öffnen, zu spannen, Schrauben damit zu drehen u. s. f. oft Schlüssel genannt. Die Schlüssel, d. i. Hebel mit einer eckigen Öffnung, Schrauben damit auf- und zuzuschrauben, heißen, wenn sie sehr groß sind und zwey Arme haben, bey den Schlössern Windeisen. Der Schlüssel zu einer Uhr, der Uhrschlüssel, zu einem Saiten-Instrumente, die Stifte, welche die Saiten tragen, umzudrehen u. s. f. In noch weiterm Verstande ist der Schlüssel bey den Schustern ein Keil, welcher zwischen die zwey Hälften eines zerschnittenen Leistens getrieben wird, einen Schub damit weiter zu machen. In den Orgelpfeifen sind die Schlüssel kleine bewegliche Kasten mit einem Drahte, die Pfeifenlöcher

licher damit zu verschließen. 3. Figürlich. 1) Eine Gränzfestung, ein Gränzpaß oder anderer fester Gränzort, heißt der Schlüssel eines Landes, weil dessen Besitz das Land gleichsam öffnet oder verschließt. 2) Das Mittel eine sonst unbekannte Sache zu erkennen. In der Musik ist der Schlüssel ein Zeichen vor den Linien, welches zeigt, wie die vorgeschriebenen Töne eigtlich zu benennen sind, und mit wo leder Art von Stimme sie hervor gebracht werden müssen. Der Alt-Schlüssel, Discant-Schlüssel, Baß-Schlüssel, u. s. f. Der Violin Schlüssel. Das Abspalten einer vorhergehenden Scheibart wird der Schlüssel genannt. Den Schlüssel zu einer Sache haben, das Mittel das Verborgene oder Unbekannte in derselben zu entdecken. 3) Gewalt, Heerschaft, doch nur in der Deutschen Bibel; dahre noch in der Theologie die Gewalt von der Kirchengemeinschaft auszuschließen, der Bindschlüssel, die Gewalt aber wieder in dieselbe aufzunehmen, der Lösschlüssel genannt wird. Beyde zusammen heissen die Schlüssel des Himmelreichs.

Anm. Bey dem Ottfried Sluizel, bey dem Notker Sluzzel, im Niedrsächs. Sleutel. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe —el, ein Werkzeug, Subject, von schließen gebildet.

Die Schlüsselader, plur. die —n, in der Anatomie, die beyden Äste der Hohlader, welche unter den Schlüsselbeinen weg nach den Armen zu gehen; eigentlich Schlüsselbeinader.

Das Schlüsselbein, des —es, plur. die —e, eben dasselbe, zwey Beine in Gestalt eines langen Lateinischen S, welche unter dem Halse auf der obersten Brust liegen, eines kleinen Fingers dick, und einen halben Fuß lang sind, Claviculae, bey einigen Drosselbeine; entweder wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Schlüssel nach alter Art, oder auch, weil sie die Brust verschließen, und gleichsam der Schlüssel zu derselben sind.

Die Schlüsselblume, plur. die —n, die Blume eines Gewächses, Primula veris L. Frühlingsschlüssel, S. Peters-Schlüssel, Gichtkraut, ohne Zweifel, wegen einiger Ähnlichkeit, welche die Blumen an ihrem Stängel mit einem Schlüssel und seinem Barte haben.

Die Schlüsselbüchse, plur. die —n, ein zu einer Büchse gemachter Schlüssel, d. i. ein Schlüssel mit einem Zinnbloche, aus welchen die Knaben zu schießen pflegen.

Das Schlüsselgeld, des —es, plur. doch nur von mehreren Summen, die —e, dasjenige Geld, welches der Käufer eines Hauses der Gattin oder Tochter des Verkäufers, gleichsam für die Abtretung der Schlüssel des Hauses macht, und welches an einigen Orten auch das Hergeld genannt wird, S. dieses Wort.

Der Schlüsselhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haken, mehrere Schlüssel daran zu hängen, oder bey sich zu tragen.

Das Schlüsselloch, des —es, plur. die —löcher, dasjenige Loch, durch welches der Schlüssel in das Schloß gesteckt wird.

Der Schlüsselring, des —es, plur. die —e, ein Ring, mehrere Schlüssel daran zu stecken.

Der Schlüsselschild, des —es, plur. die —e, dasjenige Blech, welches die Öffnung durch die Thür zu dem Schlosse bedeckt, und worin sich das Schlüsselloch befindet.

Die Schlüsselscheibe, plur. die —n, bey den Schlössern, eine stählerne Platte mit einbändigen Reifen, die Röhren an den Schlüsseln daran abzurunden. S. Senke.

Der Schlüsselzehnte des —n, plur. die —n, in einigen Gegenden, z. B. im Amte Ballenstädt im Fürstenthum Anhalt, derjenige Zehnte, welcher nur von einigen Äckern, und zwar von jedem Acker fünf Garben, gegeben wird, und den Nahmen und Ursprung ohne Zweifel einem besondern Umstande zu verdanken hat.

Schlüssig, adv. von Schluß, so fern es einen nach Übereugung gefaßten Vorsatz bedeutet. Schlüssig werden, sich entschließen, etwas beschließen. Das machte mich schlüssig, mich ihm zu entdecken, bewegte mich zu dem Entschlusse. In dem Gegensatze unschlüssig, wo es aber zweifelhaft, Mangel an dem Vermögen sich zu entschließen, bedeutet, ist es auch als ein Beywort üblich. Freylich schlüssige Gründe, bündige, sind nicht üblich.

Die Schlüsleiste, plur. die —n, bey den Buchdruckern, Leisten, d. i. geschnitzte Figuren von Holz, welche zum Schlusse eines Abschnittes in einem Buche gesetzt werden; die Insel Leiste.

Der Schlüsselpunct, des —es, plur. die —e, der Punct am Schlusse einer Periode, welcher auch nur der Punct schlechthin genannt wird.

Die Schlußrechnung, plur. die —en, eine Rechnung zum Schlusse oder Beschlusse eines Geschäftes, die letzte Hauptrechnung über dasselbe.

Die Schlußrede, plur. die —n. 1) Ein durch Worte ausgedrückter Vernunftschluß, mit einem Griech. und Latein. Kunstworte Syllogismus. 2) Eine Rede, oder Theil einer Rede zum Beschlusse; wohin z. B. der Epilogus der Schauspieler gehöret.

Der Schlußreif, des —es, plur. die —e, bey den Böttchern, die letzten und äußersten Reife eines Gefäßes.

Die Schlußsage, plur. die —n, bey den Tischlern, die Schließsäge, eine feine Säge, die, welche genau schließen oder passen sollen, damit zu sägen.

Der Schlußsatz, des —es, plur. die —sätze. 1) Ein Satz am Schlusse oder Beschlusse einer Rede. 2) Der letzte Satz, der aus den Vordersätzen hergeleitete Satz, der Schluß selbst; der Folgesatz, die Conclusion.

Der Schlußstein, des —es, plur. die —e, bey den Mäurern keilförmige Steine, womit ein Bogen, oder ein Gewölbe geschlossen wird; Schloßsteine, Schlüsse.

Der Schlußtritt, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, S. Schloß 2.

Der Schlußzierath, des —es, plur. die —en, Zierathen, welche am Ende eines Buches oder Abschnittes angebracht werden, und wohin auch die Schlußleisten gehören.

Der Schmack, der Gärbeebaum, S. 1 Schmack und Schmach.

Die Schmach, plur. inus. 1) *Das Schmähen, die Handlung des Schmähens, ingleichen Schmähworte, Schmähungen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche und veraltete Bedeutung. Sollte ihr nicht in der Furcht Gottes wandeln, um der Schmach willen der Feinde, unserer Feinde? Nehem. 5, 9; d. i. damit ihr nicht von ihnen geschmähet werdet. Herr du hörest ihre Schmach und alle ihre Gedanken über mich, Klagel. 3, 61. Auf daß er nicht falle dem Lästerer in die Schmach, 1, Timoth. 3, 7. 2) Die thätige, kränkende Erweisung des Urtheils von der geringen, verächtlichen Beschaffenheit eines andern, wodurch es sich von Schimpf, Schande, Hohn, Spotte u. s. f. unterscheidet. Jemand den alle Schmach anthun, welches so wohl durch kränkende verächtliche Worte, als durch andere kränkende und Verachtung an den Tag legende Handlungen geschehen kann. Schmach thut wehe. Die Schmach bricht mir mein Herz, Ps. 69, 22. Gedenke Gott an die Schmach, die dir täglich von den Thoren widerfahret, Ps. 74, 22. Die biblischen Figuren, da es auch den Zustand bedeutet, da man der Schmach von Seiten anderer ausgesetzet ist, in Schmach seyn, die Schmach von jemanden nehmen, ingleichen einen Gegenstand der Schmach, eine Schmach seyn, zur Schmach werden, werden im Hochdeutschen selten mehr gebraucht, wo dieses Wort überhaupt in der Sprache des täglichen und gemeinen Lebens eine seltene geworden ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden scheinet es auch für Schande üblich zu seyn, wenigstens hören manchmahl etwas für eine Schmach halten, für eine Schande. In Luthers Deutscher Bibel kommt auch der Plural

Digitized by Google

Plural vor: in Schmachen gutes Muthes seyn, 1 Tim. 3, 7, die Schmach (Schmachen) derer die dich schmähen, fallen auf mich, Pſ. 69, 10; welcher aber im Hochdeutſchen ganz ungewöhnlich iſt.

Anm. Im Schwabenſpiegel, wo es aber auch für Schande gebraucht wird, die Smache, bey andern ältern Oberdeutſchen die Schmacht, im Niederſ. Smade, Smaheit, im Schwed. Smälig und Smället, im Böhm. Posmech, welche insgeſammt nur im Endlaute unterſchieden ſind. Im 12ten Jahrhunderte wurde Schmaheit auch für Laſter, Scelus, gebraucht. Bey dieſem ſo weiten ehemahligen Umfange der Bedeutung dieſes Wortes, läßt ſich deſſen Abſtammung und folglich auch deſſen erſte und eigentliche Bedeutung nur muthmaßlich beſtimmen, zumahl da drey Wörter gleich ſtarken Anſpruch darauf machen können. Es kann nähmlich, 1) unmittelbar von ſchmähen abſtammen, und eigentlich Schmach in Worten bedeuten, welches wenigſtens von der erſten Bedeutung gewiß iſt. 2) Es kann aber auch von dem im Hochdeutſchen veralteten schma, ſchmacht, klein, und figürlich geringe, verächtlich, Niederſ. sma, smade, smäde, Schwed. små, abſtammen, (S. Schmächtig und Schmal, welche gleichfalls daher kommen.) Bey dem Otfr. iſt smaher Scalc ein geringer ſchlechter Knecht, und Kero gebraucht Smalihhi und Otfried Smahi für geringe, ſchlechte Beſchaffenheit, Verächtlichkeit. 3) Da endlich Laſter, Schande und andere ähnliche Wörter eigentlich körperliche Verunſtaltungen bedeuten, und dieſem Worte in mehrern Mundarten ein d anklebt, wir aus dem Niederſächſ. Smade und Schwed. smäda, ſchmähen, erhellet, ſo kann es auch von dem veralteten schmaden, beſudeln, herkommen, wovon unſer ſchmutzen und ſchmutzen Intenſiva ſind, ſo daß Schmach eigentlich körperliche Beſchmutzung und daraus entſtehende Verächtlichkeit bedeuten würde. So auch Schmalich.

Schmachten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfodert, den höchſten Grad des Hungers und Durſtes empfinden, wo es eine unmittelbare Nachahmung desjenigen Lautes iſt, welchen ein im höchſten Grade Durſtiger, im Stande der ungebildeten ſich ſelbſt überlaſſenen Natur, mit dem Munde macht. 1. Eigentlich. Vor Durſt, vor Hunger ſchmachten. Nach einem Trunke Waſſer ſchmachten. Vor Hitze ſchmachten, weil die Empfindung eines hohen Grades der Hitze ſich durch einen ähnlichen Laut äußert. Schmachthans, Schmachthals, Schmachtlappen ſind in einigen gemeinen Sprecharten verächtliche Benennungen eines Hungerleiders, von der Niederdeutſchen Bedeutung, ſchmachten, hungern, Hunger leiden. 2. Figürlich. 1) Vor Hunger und Durſt abgezehret werden. Sie muß doch vor Hunger ſchmachten, Geyph. Im Gefängniſſe ſchmachten, in weiterem Verſtande, aus Mangel der Freyheit und Bequemlichkeit abgezehret werden. (S. Verſchmachten.) 2) Einen hohen Grad der Sehnſucht, des ſehnſüchtigen Verlangens empfinden. Jemanden ſchmachtend anſehen. Augen die oft ſchmachtend auf die ſeinigen gehefftet waren. Blaue ſchmachtende Augen. Der Gegenſtand des Schmachtens bekommt auch hier das Vorwort nach.

Sehe, wie ſein Auge nach mir ſchmachtet. Gell.

O Romeo, meine Seele ſchmachtet darnach, wie ein verdorrtes Gras nach dem Morgenthaue, Weiße. Nach Troſt ſchmachten. So auch das Schmachten.

Anm. Bey dem Notker lmahten, und in der erſten figürlichen Bedeutung intranſitive lmechieren, im Niederſ. smagten, wo es auch für hungern üblich iſt, imgleichen für Hunger leiden, darben, gebraucht wird. Es iſt ohne Zweifel eine unmittelbare Onomatopoie, ſo wie ſchmecken. Welche die Form nach ein Intenſivum davon iſt, ſo ferne es einen ähnlichen Laut nachahmet, der aber eine ganz andere Handlung begleitet. Ehedem war auch Schmacht der Hunger, und ſchmachten, factitive, verhungern laſſen.

Schmächtig, —er, —ſte, adj. et adv. 1) * Von dem vorigen ſchmachten, oder vielmehr von dem veralteten Hauptworte Schmacht, ein hoher Grad des Hungers, Hunger leidend, Mangel an den nöthigen Nahrungsmitteln habend und empfindend; eine im Hochdeutſchen unbekannte, im Ober- und Niederdeutſchen aber ſehr gangbare Bedeutung. So ſchmächtig als ein Wolf, ſo hungerig. Ein ſchmächtiger Dieb, ein geitziger Hungerleider. Eine ſchmächtige Herberge, wo nichts zu beißen noch zu brechen iſt. Schmächtig ausſehen, verhungert. Schmächtig leben, armſelig. 2) In vielen Gegenden, beſonders in Ober- und Niederſachſen, iſt ſchmächtig auch ſo viel wie ſchlank oder geſchlank, lang aber nach Verhältniß dünne und biegſam. Ein ſchmächtiger Menſch, von einem ſchlanken Wuchſe. Ein ſchmächtiges Reis, ein ſchlankes.

Anm. Niederſ. ſmagtig, ſmätsk. In der zweyten Bedeutung ſcheinet dieſes Wort nur zufällige Weiſe zur erſten zu gehören, indem ihr in derſelben nichts von dem verächtlichen Nebenbegriffe des Hungers oder der Noth anklebt, der in der erſten herrſcht; es ſcheinet hier vielmehr zu ſchmiegen und dem bey Schmach angeführten veralteten Beyworte smach, klein, und figürlich geringe, ſchlecht, zu gehören. Ohne Ziſchlaut ſind auch mager, macere, macer, macilentus u. ſ. f. mit dieſem Worte in der erſten Bedeutung verwandt.

Das Schmachtkorn, des —es, plur. die — körner, in der Landwirthſchaft Weißens, kleine unvollkommene Körner im Getreide, welche nicht ihre völlige Größe und Reife haben, ſondern gleichſam verſchmachtet ſind.

Der Schmachtling, des —es, plur. die —e, eine ſchmächtige Perſon.

Der Schmachtriemen, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein breiter lederner Riemen der Fußleute, Reiter u. ſ. f. den Unterleib damit zu gürten, wenn er leer iſt, damit er auf dem Pferde nicht ſo erſchüttert werde; von dem veralteten Hauptworte Schmacht, der Hunger.

1. **Der Schmack**, des —es, plur. die —e, eine Benennung des Farber- oder Gärbebaumes, Rhus coriaria L. welcher Rähme aus dem Span. Sumaco, Sumach, zuſammen gezogen iſt, und bey einigen auch Schmach lautet. Daher ſchmackgares Leder, bey den Gärbern, welches mit Schmack gar gemacht worden, im Gegenſatze des lohgaren.

2. * **Der Schmack**, des —es, plur. inuſ. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort für das jetzt übliche Geſchmack. Das Manna hatte einen Schmack wie Semmel, 2 Moſ. 16, 31. Und war einem jeglichen nach ſeinem Schmack eben, Weish. 16, 20. Es iſt noch in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutſchlandes üblich, wo es in den erſtern auch für Geruch gebraucht wird: Ein Balſam Smak an ſi bekam, König Tirol. S. Geſchmack, Schmackhaft und Schmecken.

Die Schmacke, plur. die —n, in der Niederdeutſchen Schifffahrt, eine Art Schiffe mit hohem Borde, mit einem Maſt ohne Korb, einem Vögpriet, flachen Kiele, runden Hintertheile, bauchigen Vordertheile und kurzen Gebäude. Sie haben ein höheres Verdeck und ein breiteres und ſchwereres Steuerruder als andere Schiffe, und werden in Holland nur auf den Canälen oder kurzen Seereiſen gebraucht. In Bremen und andern Niederſächſiſchen Gegenden hat man gleichfalls Schmacken oder Schmackſchiffe, welches daſelbſt Barken von 50 bis 80 Laſt, mit einem Gaffelmaſte und einem zweyfachen Bargholze ſind. Holl und Engl. Smack, Franz. Semaque, Angel. Smacca, Isländ. Snekia. Etwa von dem veralteten ſchmach, Schwed. små, klein? Im mittlern

mittlern Lat. kommt Naca, Necchia, Isnecia gleichfalls von einer Art Schiff vor, welche zunächst zu Nachen gehören, und wovon mit vorgesetztem S der oben gedachten Angels. Snacca und Isländ. Sneckia schlüßen zu seyn scheinen.

Schmäcken, S. Schmecken.

Schmackgar, adj. et adv. S. Schmack.

Schmackhaft, —er, —este, adj. et adv. von dem veralteten Hauptworte Schmack für Geschmack. 1) Was einen Geschmack hat, durch den Geschmack empfunden werden kann; im Gegensatze des unschmackhaft, welches in dieser Bedeutung doch häufiger gebraucht wird, als schmackhaft. Schmackhaften Wasser. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, einen guten, angenehmen Geschmack habend. Eine schmackhafte Speise. Nieders. schmacklik, im Oberd. geschmack, wohlgeschmack. Das verlängerte schmackhaftig ist überflüssig.

Die Schmackhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Körpers, da er schmackhaft ist, besonders in der zweyten engern Bedeutung.

Schmadern, verb. reg. act. et neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, schlecht schreiben; schmieren.

Man schreibt nicht mehr, man schmadert nur, Beruhardi. Es scheinet den Ton des geschwinden Schreibens nachzuahmen, oder auch ein Intensivum von dem veralteten schmazen, besudeln, beschmutzen, zu seyn. Im Nieders. lautet es schmaddern.

Schmähen, verb. reg. act. seine Verachtung durch beleidigende Worte an den Tag legen, Schmach mit Worten anthun; mit der vierten Endung der Person. Wer mit seiner Zunge nicht verläumdet, und seinem Nächsten kein Arges thut, und seinen Nächsten nicht schmähet, Ps. 15, 3. Ingleichen mit dem Worte auf, auf jemanden schmähen. Es ist in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen nicht gangbar, und wird am häufigsten in der anständigen Schreibart gebraucht, wo es eben um dieses sparsamen Gebrauches willen ein edlerer Ausdruck ist, als die niedrigen ähnlichen schimpfen, schänden u. s. f. Daher dan Schmähen und die Schmähung, S. das letzte an seinem Orte besondres.

Anm. Bey dem Ottfried. smahen, im Nieders. mit einem andern Endlaute schmeda, im Schwed. smäda. Allein die jetzt gedachten sind zugleich von weiterm Umfange der Bedeutung, und bedeuten auch verachten, wie unser verschmähen, theils Schmach anthun, auch auf andere Art als durch Worte, theils verleumden, tadeln u. s. f. Das Stammwort ist noch im Niedersächsischen üblich, wo sma, smade, smade, smer, verächtlich, geringschätzig bedeutet, welches ohne Zweifel eine Figur von dem veralteten schma, schmach, klein, ist, (S. Schmach.) Im Dänischen hat man auch das Intensivum smädden, verleumden. S. auch Schmälen.

Schmählen, Schmählich, S. Schmälen, Schmälich.

Die Schmähschrift, plur. die —en, eine Schrift, worin man jemanden schmäht; doch am häufigsten in engerer Bedeutung, eine Schrift, worin man jemanden ehrenrühriger Handlungen mit Unwahrheit beschuldiget; ein Pasquill.

Die Schmähsucht, plur. car. die Sucht, d. i. zur Fertigkeit gewordene heftige Begierde, zu schmähen, und in engerer Bedeutung, den guten Nahmen eines andern durch ehrenrührige Nachreden zu schmälern. Daher schmähsüchtig damit behaftet, darin gegründet.

Die Schmähung, plur. die —en, das Schmähen; noch mehr und häufiger aber schmähende Reden. Schmähungen wider jemanden ausstoßen.

Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Das Schmähwort, des —es, plur. die —e, und —wörter, (S. Wort.) ein schmähendes Wort, und in weiterer Bedeutung, im Plural Schmähworte, schmähende Reden.

Schmal, schmaler, schmälste, adj. et adv. eine geringe Ausdehnung habend. 1. In weitesten Verstande, da es ehedem für klein gebraucht wurde, im Gegensatze dessen was groß ist. 1) *Eigentlich. Smaliu Gefugele, kleine Vögel, d. i. Sperlinge, im Isidor. Smale Holz, Gesträuch, Rotter. Itzt ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen veraltet, außer daß es noch in einigen Zusammensetzungen und Ableitungen beybehalten ist, (S. Schmälern, Schmalsaat, Schmalthier, Schmalvieh, Schmalzehnte.) 2) Figürlich, geringe, schlecht; in welcher Bedeutung es noch hin und wieder im gemeinen Leben, doch nur in einigen einzelnen A. A. üblich ist. Smaliu Manno sind im Isidor geringe, schlechte Leute. Ein schmales Lob haben, ein schlechtes, geringes, in einigen Oberdeutschen Gegenden. Eine schmale Ernte, Weinlese, Messe, eine schlechte. Schmal bestehen, schlecht. Eine schmale Besoldung, eine geringe, kleine. Ingleichen für kärglich, ärmlich, spärsam, gleichfalls nur hin und wieder. Schmal leben, schlecht und spärlich, in Ansehung der Nahrungsmittel. Es geht hier schmal her, ärmlich, kärglich. Ein schmaler Kost, Vogel. Schmale Bissen essen müssen, sich ärmlich, spärlich, in Ansehung der Nahrungsmittel behelfen müssen. 2. In engerm Verstande, von einigen besondern Arten der Kleinheit, das ist, von der geringen Ausdehnung in Ansehung einzelner Achtungen. 1) *Für dünn, im Gegensatze des dick; eine jetzt gleichfalls veraltete Bedeutung. Schmale Groschen wurden ehedem eine Art dünner Groschen genannt, welche dem Frische zu Folge nur 6½ Pfennig galten. In gemeinen Leben sagt man zuweilen wohl noch, jemand sey schmal von Leibe, d. i. dünn, schmächtig. (S. auch Schmalleder.) Figürlich wurde es denn ehedem auch wohl für mager gebraucht, im Gegensatze des fleischigen, welche Bedeutung noch bey den Jägern üblich ist, wo ein Wild schmal und geringe heißt, wenn es mager ist. 2) Eine geringe Breite habend, im Gegensatze des breit, welches noch die gangbarste Bedeutung ist, in welcher es beynahe der einzige Ausdruck für diesen Begriff ist. Schmale Tücher, schmale Leinwand, im Gegensatze der breiten. Ein schmales Haus, ein schmaler Weg. Der Rand ist sehr schmal.

Anm. Schon im Kero und Isidor smal, im Angels. smael, im Engl. small, welches gleichfalls klein und dünne bedeutet, im Schwed. und Niederd. smal. Es ist von dem jetzt veralteten ima, imah, im ich, klein, und figürlich, schlecht, geringe, ursprünglich, Niederd. sma, Schwed. små, nur im Endlaute verschieden. (S. Schmach und Schmächtig.) dagegen dem Slavon. malo, klein, nur der Endlaut fehlet. Da hieraus erhellet, daß diesem Worte ein Hauch- oder Gaumenlaut anklebet, indem schmal allem Anscheine nach für schmahel oder schmachel stehet, so würde daraus zugleich folgen, daß man dieses Wort eichtiger schmahl als schmal schreiben, zumahl da die langen Selbstlaute vor einem flüssigen Buchstaben ohnehin gern ein h nach sich haben. (S. d.) Ein Hauptwort ist von diesem Beyworte nicht gangbar; denn das im gemeinen Leben zuweilen übliche Schmäle ist in guten Schriften noch nicht aufgenommen, ob es gleich die Analogie von Breite, Dünne, Größe, Dicke u. s. f. für sich hat.

Die Schmalkante, plur. die —n, eine Art wilder Enten, welche kleiner sind, als die gewöhnlichen, ihnen aber in allen übrigen Stücken gleichen. Von schmal, klein.

Das Schmaleisen, des —s, plur. inus. im Hüttenbau, dasjenige geschmolzene Eisen, welches nach ausgegangenem Feuer in dem Ofen zurück bleibt, und woraus hernach die Pfannkuchen gemacht oder getrieben werden. Vielleicht von schmal, schlecht, geringe.

Digitized by Google

Schmälen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in einer doppelten Bedeutung üblich iſt. 1) Bey den Jägern bedeutet es im weitern Verſtande, einen Laut von ſich geben, ſeine Stimme hören laſſen; wo es doch nur von den Rehen und Rehböcken üblich iſt, und auch melden und ſchrecken genannt wird. 2) In der vertraulichen Sprechart iſt ſchmälen, ſeinen Unwillen durch Worte an den Tag legen; wo es zugleich ein gelinderer und vertraulicherer Ausdruck iſt, als ſchelten und andere gleichbedeutende, indem er einen geringern Grad des Unwillens und gelindere Ausdrücke deſſelben vorausſetzt. Den ganzen Tag ſchmalen. Auf jemanden ſchmälen. Ja, wenn doch nur Ein Mahl dein Vater auf dich ſchmälte, Roſt. So auch das Schmälen.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls ſchmälen und ſchmeilen. Es iſt der Form nach ein Diminutivum von ſchmahen, gleichſam ein wenig ſchmähen, da es denn aus ſchmähelen zuſammen gezogen iſt, (S. — Ein;) woraus zugleich erhellet, daß auch die Schreibart ſchmählen ihre Gründe für ſich hat. Dem Urſprunge nach ſcheinet es eine Onomatopöie zu ſeyn, wie ſolches die erſte bey den Jägern übliche Bedeutung wahrſcheinlich macht. Und da ſie dieſes ſchmälen auch melden nennen, ſo erhellet daraus zugleich die Verwandtſchaft mit dieſem Worte und mit Mahl, die Sprache, von welchem letztern es vermittelſt des intenſiven Ziſchlautes gebildet worden. In der Rothwälſchen Diebesſprache iſt ſchmalen übel von jemanden reden, und Schmalkachler ein Verleumder.

Schmälern, verb. reg. act. ſchmäler machen, doch nur noch in der weitern Bedeutung, kleiner, geringer machen, und auch hier nur in einigen Fällen. Jemandes Gränzen ſchmälern. Jemandes Einkünfte, Nahrung, guten Nahmen ſchmälern. Man ſchmälert ſein Verdienſt, Günth. Im Oberdeutſchen ſagt man auch ein Kleid ſchmälern, es enger machen, die Unkoſten ſchmälern, ſie moderiren, das viele Studieren ſchmälere die Kräfte u. ſ. f. In der engern Bedeutung, der Breite nach kleiner machen, iſt es nicht üblich, außer zuweilen in der reciproken Geſtalt. Hier ſchmälert ſich das Land, der Fluß, wird enger. So auch das Schmälern und die Schmälerung.

Der Schmalhans, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, eine Perſon, bey welcher es ſchmale Biſſen ſetzt, ein Hungerleider, kargер Geizhals; beſonders in der R. A. hier iſt Schmalhans Küchenmeiſter, hier wird die Tafel armſelig beſtellt. Schwed. und Niederſ. eben ſo. S. Hans.

Das Schmalholz, des — es, plur. inuſ. bey den Kohlenbrennern, kleines Holz, mit welchem das ſtarke Holz in den Meilern unterſetzt wird. Bey dem Notker iſt ſmal Holz Gebüſch.

Schmälich, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Von ſchmal, klein, wäre ſchmalich eigentlich dieſem Worte gleichbedeutend. Es iſt aber nicht üblich, außer daß man im gemeinen Leben einiger Gegenden es figürlich für kärglich, armſelig, ſpärlich gebraucht. Sich ſchmälich behelfen, ärmlich. Eine ſchmäliche Mahlzeit, wo es ſchmale Biſſen ſetzt. Schon bey dem Kero iſt ſmalih geringe. 2) Von Schmach, oder vielmehr dem veralteten Beyworte ſchmach, ſchimpflich, verächtlich; eine nur noch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche Bedeutung. Sie ſchlagen mich ſchmälich, Hiob 16, 10. Schmälige Worte, verächtlich. Ein ſchmähliches Geboth auf etwas thun, ein verächtliches, ſchimpfliches. Jemanden ſchmälich halten, auf eine kränkende Art verächtlich.

Und wird, kommt ihr kein Herrmann vor,
In Herrmanns Vaterland ein ſchmälich Denkmahl ſtiften, Uz.

Ein ſchmälicher Tod. Eines ſchmälichen Todes ſterben, eines ſchimpflichen. In der niedrigen Sprechart wird es, wie andere ähnliche Wörter, oft als ein intenſives Wort für ſehr, ſehr groß, ſehr heftig gebraucht. Es iſt eine ſchmäliche Hitze, eine überaus große. Es iſt ſchmälich kalt. Schmälich groß.

Er ſpottete nach ſeiner Art
Des Rieſen mit dem ſchwarzen Bart
Aus ſeinem Fenſter ſchmälich, Götting. Muſen-Alm. 1776.

Das Schmalleder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. bey den Gärbern und im Lederhandel, Leder von Kühen, 3 bis 4 jährigen Rindern und Pferden; im Gegenſatze des dickern Pfundleders. Von ſchmal, dünne.

Die Schmalſaat, plur. inuſ. rin nur in einigen Gegenden, beſonders in Oberdeutſchland, übliches Collectivum, Hülſenfrüchte, z. B. Erbſen, Linſen, Wicken und Bohnen zu bezeichnen. Es erfolgte ein ſo heißer Sommer, daß die Schmalſaat verdarb, Blumenſchli, ein Schwitzer. Smalſat kommt ſchon bey dem Kero in dieſer Bedeutung vor, und ſtammet von ſchmal ab, vermuthlich ſo fern es niedrig, klein, bedeutet, im Gegenſatze des höhern Getreides mit Ähren, oder weil die Hülſenfrüchte gemeiniglich in kleinerer und geringerer Menge erbauet werden.

Die Schmalte, plur. die — n, in dem Hüttenbaue, das aus dem Kobalt durch die Verglaſung erhaltene metalliſche Glas, beſonders nachdem es gemahlen und geſchlämmet, und dadurch zur blauen Farbe zubereitet worden, da es auch blaue Farbe, Blaufarbe genannt wird. Der Nahme iſt aus dem Ital. Smalto, im mittlern Lat. Smaltum, Schmelz, Schmelzglas, S. Schmelz.

Das Schmalthier, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirſch- oder Rehkalb, ſo bald es Ein Jahr alt iſt, bis zu der Zeit, da es ſelbſt zu brunſten und zu ſetzen anfängt. Von ſchmal, klein, geringe. In Schwaben werden junge Kühe, Stiere u. ſ. f. Schmalig, Schmalmeggr genannt. S. das folgende.

Das Schmalvieh, des — es, plur. inuſ. das kleinere zahme Vieh, zum Unterſchiede von dem großen Zug- und Laſtviehe. Beſonders pflegt man unter dieſem Worte die Schafe zu verſtehen. Das Schwed. Smale bedeutet gleichfalls das kleine Vieh.

Das Schmalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, das in den Thieren befindliche Fett. 1. Überhaupt, wo es in manchen Gegenden für Fett überhaupt gebraucht wird. So ſagt man daſelbſt, es habe jemand viel Schmalz, wenn er fett iſt. Im Hochdeutſchen iſt es in der anſtändigen Schreibart ungewöhnlich. 2. In engerm Verſtande. 1) Im Oberdeutſchen wird die Butter, beſonders die ungeſalzene, Schmalz genannt; Mayſchmalz, Maybutter. Italiäniſch Smalzo. Im Hochdeutſchen führet nur die ausgelaſſene oder ausgeſchmolzene und hernach verwahrte Butter, mit welcher die Speiſen geſchmalzen werden, den Nahmen des Schmalzes, noch häufiger aber der Schmelzbutter. Die Speiſen ohne Salz und Schmalz anrichten, ohne Gewürz und Butter. 2) Ausgeſchmolzenes oder ausgebratenes Thierfett, welches nach dem Erkalten eine weiche ſchmierige Beſchaffenheit behält; zum Unterſchiede von dem Talge. Gänſe-ſchmalz, Schweineſchmalz, Bärenſchmalz, Klauenſchmalz, Fiſchſchmalz u. ſ. f. Uneigentlich führet das Ohrenſchmalz, wegen ſeiner ähnlichen Conſiſtenz und ſchmierigen Beſchaffenheit, den Nahmen des Schmalzes.

Anm. Im Niederſ. Smalt, im Pohlniſchen Smalec, Smale, im Schwediſchen ſmält. So fern es Fett überhaupt bedeutet, drückt es die weiche ſchmierige Beſchaffenheit deſſelben aus, da denn aber Ziſchlaut auch mollis, molſch, das Ital. Malta, Mozaſt u. a. m. zu deſſen Verwandtſchaft gehören. In den beyden engern Bedeutungen ſcheinet es zunächſt von dem Zeitworte ſchmelzen gebildet zu ſeyn, S. daſſelbe, ingleichen Schmer.

Die Schmalzbirn, plur. die — en, eine Art ſaftiger ſchmackhafter Birnen, deren Fleiſch im Munde gleichſam zerſchmilzet. Sie iſt

iſt in unſern Gärten unter dem Franzöſiſchen Nahmen Beurrée am bekannteſten. In Niederſachſen werden andere Arten fettiger und weicher Art ei und Birnen Smoltjes genannt.

Die Schmalzblume, plur. die —n, ein in manchen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden für Butterblume übliches Wort; von Schmalz, Butter.

Der Schmalzzehnte, des —n, plur. die —n, der kleine Zehnte, d. i. der Zehnte von dem Schmalzkohe, den Schafen, Lämmern, Füllen, Kälbern, Gänſen, Hühnern, Bienen; im Gegenſatze des gröſſern Getreidezehnten.

Schmalzen, verb. reg. act. auſſer daß das Mittelwort in vielen Gegenden geſchmalzen hat, in den Küchen, mit Schmalz oder Fett, und in engerer Bedeutung, mit Butter würzen. Eine Suppe ſchmalzen, Butter daran thun. Das Braut ungeſchmalzen eſſen. Weder geſalzen noch geſchmalzen. Daher das Schmalzen. In vielen Gegenden ſelbſt in Oberſachſen lautet dieſes Wort ſchmälzen, ſchmelzen, und wird alsdann auch wohl regulär abgewandelt, geſchmälzt oder geſchmelzt. Indeſſen iſt ſchmalzen nicht gut, wie ſalzen von Salz. Aus dem irregulären Mittelworte erhellet, daß dieſes Zeitwort ehedem auch im Imperfect ſchmelz hatte, ſo wie man von ſalzen ehedem ich ſelz ſagte, und in manchen Oberdeutſchen Gegenden noch ſagt.

Die Schmalzfeder, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Federn, S. dieſes Wort.

Die Schmalzgrube, plur. die —n, eine ſinnliche Benennung eines feuchtbaren und fetten Landes, beſonders ſo fern es eine einträgliche und gute Weidzucht hat.

Der Schmalzkäfer, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden ein Nahme des Maykäfers.

Der Schmalzkübel, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Hauswirthſchaft, ein hölzerner Kübel, welcher unten weiter iſt, als oben, das Schmalz oder die Schmelzbutter darin zu verwahren.

Der Schmant, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e. 1) Im Bergbaue, eine zarte naſſe und ſchwefelgelbe Erde, welche ſich bey dem Sieden des Vitriols niederſchläget, und aus welcher eine rothe Farbe gebrannt wird. In den Salzwerken wird die Unreinigkeit der Sohle, welche ſich als ein Schaum obenauf ſetzet, der Salzſchmant genannt. 2) In manchen Gegenden, z. B. in Lefland, wird der Milchrahm Schmant, oder als ein Fämin. Schmante, genannt, welches mit dem Slavon. Schmetzen verwandt zu ſeyn ſcheinet. S. Rahm.

Anm. In beyden Fällen iſt der Begriff der weichen ſchmierigen Beſchaffenheit der herrſchende, wohin ohne Zweifel auch das Böhmiſche ſmy, Oehl, das Finniſche Maenti, weiches, ſämiſches Leder, u. a. m. gehören. Im Böhmiſchen iſt z. amany fohlig.

Schmarotzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ſich ungebethen einfinden, wo es etwas zu ſchmauſen gibt, und in weiterer Bedeutung, wo man etwas umſonſt erhalten kann, mit einem ſchwachen Nebenbegriffe des in dieſem Betragen liegenden Verächtlichen. Schmarotzen gehen. Bey jemanden ſchmarotzen, ſich ungebethen bey ihm zur Mahlzeit einfinden. So auch das Schmarotzen. S. das folgende.

Der Schmarotzer, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ſich ungebethen da einfindet, wo er umſonſt eſſen oder ſchmauſen kann, und in engerer Bedeutung, welcher eine Fertigkeit in dieſer Art des Zudringens beſitzet.

Schmarotzer liefen ſchneller,
Und folgeten entzückt der Harmonie der Teller, Zach.

Man gebraucht es oft von beyden Geſchlechtern, obgleich im weiblichen auch Schmarotzerinn nicht ungewöhnlich iſt. Schmarotzeriſch und Schmarotzerey kommen nur in den niedrigen Sprecharten vor.

Anm. In einigen Mundarten ſchmarutzen und Schmarutzer, im Schwed. Smårälſa. Das Wort iſt, ſo wie es da iſt, dunkel, daher auch alle Ableitungen, welche man dahin hat, feſtſtehen und gegründet ſind, z. B. von dem Schwed. Små, klein, und rätta, Rahe, eine Hausmaus, die gemeiniglich auf anderer Koſten lebt, Friſchens Ableitung von ſchmürzen, dem Geſchmack und Geruche einer gebratenen Speiſe, u. a. m. Im Niederdeutſchen iſt dieſes Wort, ſo viel ich weiß, nicht bekannt. Die gleichbedeutenden Wörter ſind oft nicht deutlicher, wie z. B. das Niederſächſiſche auf der Garbe herum reiten, wo Garbe vermuthlich das alte Gabre, die Bettler, iſt; im Hochdeutſchen ſagt man dafür auf der Wurſt herum reiten, auf dem Lande von einem zum andern ſchmarotzen gehen. Oft ſind ſie von einem beſondern, gemeiniglich komiſchen oder verächtlichen Umſtande hergeleitet, wie das Oſnabrück. kupfölnken, ſchmarotzen, das Niederſ. Seckedrunk, Pannlicker, Potlicker, das Hochdeutſche Tellerlecker, Kaiſersbergs Pfefferlecker das Oberdeutſche Lichtputzer, das mittlere Lat. Buccellarius, Buccio, das Griech. und Lat. Parafitus, u. ſ. f. Da die Schmarotzer vom Handwerke gemeiniglich eine Art von Schmeichler ſind, welche ſich durch Schmeicheleyen an fremden Tafeln feſtſetzen, ſo könnte man von dem Oſnabrück. Schmeeren der, wenigſtens in Anſehung der erſten Hälfte des Wortes, einige Aufklärung erwarten, welches wohl nicht von Schmer, ſchmieren, ſondern von dem alten bey dem Kero noch befindlichen Smeron, lachen, lächeln, abſtammet. Doch man kann ſie näher dahin, dieſe Aufklärung. Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt Suarrenzere von einem Schmarotzer vor.

In beechte ein meiſſee das ze mere
Danne tuſend Snarrenzere, Walther von der Vogelweide.

Das Wort kann nicht wohl falſch geleſen oder geſchrieben ſeyn, weil es in der Manefſiſchen Sammlung mehrmahls vorkommt. Daß nun Schmarotzer aus dieſem Schnarrenzere, durch den langen und häufigen Gebrauch in dem Munde des groſſen Haufens, verdorbt worden, zumahl da m und n leicht in einander übergehen, iſt ſehr wahrſcheinlich. Allein die Verſtändlichkeit unſers Schmarotzer gewinnet dadurch nur einen Grad der Deutlichkeit mehr, nähmlich im Aufſuchen der letzten Hälfte, welche unſtr itig von jehren iſt, ein Schnarrenlehrer. Die erſte Hälfte bleibt jo dunkel wie zuvor, ob ſie gleich hier und da ein Schimmer zeiget, der mit der Zeit einiges Licht verſpricht. Man ſagt im gemeinen Leben, etwas ſchnurren, ſo wohl, es wanſey, luſtig ſtehen, als auch, es auf eine verdrußliche Art erbitten; im Niederſ. iſt ſnoren ſaulenzen, und beyde ſcheinen ſtammet von dem letztern unſerer Hochdeutſche N. A. von der Schnur ziehen her, von dem erſparten Gelde müßig leben. Noch eine andere Ableitung bietet das bey dem Willeram befindliche Snare, eine Saite, ein Saiten-Inſtrument an, welches unſer Schnur iſt, und da würde ein Schnarrenlehrer eigentlich ein ſolcher ſeyn, der mit ſeiner Geige im Lande herum reiſet, um ſich vermittelſt derſelben den freyen Zutritt an den Tafeln anderer zu verſchaffen; eine Gewohnheit, welche zu den Zeiten der Schwäbiſchen Dichter ſehr häufig war, und nicht wenig dazu beytrug, daß ſie und die Dichtkunſt nach und nach verächtlich wurden.

Die Schmarotzerpflanze, plur. die —n, Pflanzen, welche ſich von dem Safte anderer nähren, dergleichen die Miſtel, das Baummoos, der Baumſchwamm u. a. ſind.

Die Schmarre, plur. die —n, Diminut. das Schmärchen, ein Hieb, eine lange Wunde, und am häufigſten die Narbe einer langen Wunde, wo es zwar im Hochdeutſchen nicht ganz fremd iſt, aber doch in manchen Mundarten häufiger gebraucht wird, und das Niederſ. eze hen nicht hat, was Friſch darin findet, der es ſelbſtam genug, durch „eine Wunde erklärt, aus welcher eine Kuh ſaugen „könnte.“

Digitized by Google

„könnte.“ Niederſächſich Smaree, und im Diminut. Smarl. Daß es gemeiniglich von den Merkmahlen gröſſerer Wunden gebraucht wird, als Narbe, ſcheinet von dem verdoppelten r herzukommen, welches das Zeichen einer Intenſion iſt. Übrigens iſt es vermittelſt des vorgeſetzten Ziſchlautes von dem Ulphilaniſchen maurgan, abſchneiden, dem ſchon zu Caeſs des Groſſen Zeiten gangbaren marrire, verletzen, gebildet, wozu auch unſer Mark und Märzen gehören, S. dieſe Wörter.

1. Die Schmäſche, plur. die —n, eine Maſche im Stricken, oder diejenige Schlinge, welche vermittelſt zweyer Strickadeln gemacht wird, aus welchen Schlingen das ganze Geſtrick beſtehet. Es iſt aus Maſche vermittelſt des vorgeſetzten Ziſchlautes gebildet, hat aber ein gedehntes a, dagegen Maſche ein geſchärftes hat.

2. Die Schmäſche, oder Schmaſe, plur. die — n, bey den Kürſchnern und im Fellhandel, fein zugerichtete Lämmerfelle. Ein Pelz von Schmaſchen. Es iſt mit dem Fellhandel ohne Zweifel aus dem Pohln. Smulik, ein Lammsfell, zu uns gekommen. Niederſ. Smaaske.

Der Schmatz, des — es, plur. die Schmätze, Diminut. das Schmätzchen, Oberd. Schmätzlein, ein Wort, welches eine unmittelbare Nachahmung des dadurch bezeichneten Schalles iſt, und beſonders in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Ein mit einem ſolchen Laute begleiteter derber Kuß heißt im gemeinen Leben ein Schmatz. Und gab mir einen derben Schmatz, Weiſſe. Das Diminut. Schmätzchen iſt wie Mäulchen auch in der vertraulichen Sprechart gangbar.

So gab dem Wein ein Schmätzchen das Geleite, Hageb.

Im gemeinen Leben auch Schmatzer, bey dem Pictorius Schmutz, im Engliſchen mit einem andern Endlaute Smack. 2) Eine Art Rothkehlchen, welche ſich an ſteinigen Orten aufhält, wird wegen des ſchmatzenden Lautes, welchen es von ſich gibt, daher Steinſchmatz, Schmätzel genannt.

Die Schmatze, plur. die —n, in dem Forſtweſen einiger Gegenden, der in der Erde ſtehende Stock eines abgehauenen Baumes, beſonders, wenn er von einer beträchtlichen Länge über der Erde iſt. Die Schmatzen ausroden. Daher die Schmatzklafter, eine Klafter aus ſolchen Schmatzen geſchlagenen Holzes. S. das folgende.

1. Schmatzen, verb. reg. act. im Forſtweſen, die Schmatzen ab- und zu Klafterholz hauen. Die Stöcke ſchmatzen. Die Endſylbe —zen deutet ein Intenſivum an. Das Stammwort ſchmatzen ſcheinet zu ſchmieden, ſchmeiſſen, Niederſ. ſchmiten, zu gehören, ſo fern es ehedem auch hauen bedeutete, ſo daß Schmatze den Reſt eines abgehauenen Baumes bedeutet.

2. Schmatzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, denjenigen hellen Schall mit dem Munde hervor bringen, welchen dieſes Zeitwort ausdeutet, und welcher gemeiniglich eine ungeſittete Art des Eſſens begleitet. Die Schweine ſchmatzen, wenn ſie eſſen. (S. Schmauſen.) Eben dieſer Laut entſtehet auch durch eine derbe ungeſittete Art des Küſſens: jemanden küſſen, daß es ſchmatzt; daher dieſes Wort auch im gemeinen Leben für küſſen gebraucht wird. S. Schmatz. Dahin das Schmatzen.

Anm. Im Ital. ſchiamazzare, im Niederſ. in beyden Fällen mit einem andern Endlaute ſchmacken, Engl. to ſmack. (Siehe Schmecken.) Nach einer ähnlichen Onomatopöie iſt im Pohln. ſmazzeöſten, kreiſchen.

Der Schmauch, des — es, plur. car. ein dicker Rauch, dergleichen oft der Rauch ohne Feuer iſt. Einen Schmauch machen. Im Schmauche erſticken.

Anm. Im Niederſ. Smook, im Angelſ. Smec, Smic, Smoec, im Engl. Smoke. Es iſt mit ſchmecken, dem Intenſivo eines veralteten ſchmachen, genau verwandt, von welchen das erſtere im Oberdeutſchen noch riechen bedeutet. Ohne Ziſchlaut iſt im Walliſiſchen Mwg der Rauch. Das Sch in unſerm Schmauch iſt ein Zeichen der Intenſion, einen dicken Rauch zu bezeichnen.

Schmauchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Schmauch von ſich geben, und im gemeinen Leben oft für rauchen überhaupt. Die Kohlen ſchmauchen, wenn ſie ohne Flammenfeuer einen unangenehmen dicken Rauch von ſich geben. Naſſes Holz ſchmaucht. 2) Tobak ſchmauchen, im gemeinen Leben einiger Gegenden, für Tobak rauchen, wo es als ein Activum üblich iſt. So auch das Schmauchen.

Im Niederſ. ſmoken, Engl. to ſmoke, im Fries. ſmayken. S. auch das folgende.

Schmäuchen, verb. reg. welches ein Activum des vorigen iſt, Schmauch hervor bringen, und noch häufiger, den Schmauch an etwas gehen laſſen. In einigen Gegenden ſagt man Fleiſch ſchmäuchen, für räuchern. In der Bienenzucht ſchmäuche man die Bienen, wenn man ſie mit Schmauch aus dem Stocke treibt; die Jäger ſchmäuchen einen Fuchs aus ſeinem Loche, wenn ſie ihm mit Schmauch aus demſelben vertreiben; ehedem ſchmäuchte man auch gewiſſe Arten von Miſſethätern zu Tode. Im Oberdeutſchen ſchmaucht man das Fleiſch in einem Topfe, wenn man es in Oberſachſen dampft, und in Niederſ. ſtovet. So auch das Schmäuchen.

Anm. Im Niederſ. ſmöken. Es iſt eben ſo von ſchmauchen unterſchieden, wie räuchern, ehedem räuchen, von rauchen, ſaugen von ſaugen, ſäufen von ſaufen u. ſ. f. Die breitere Oberdeutſche Mundart gebraucht auch ſtatt dieſes Activi ihr ſchmauchen.

Der Schmaucher, des — s, plur. ut nom. ſing. nur in dem zuſammen geſetzten Tobakſchmaucher, ein Menſch der ſtark Tobak ſchmaucht. Niederſ. Smöker.

Das Schmauchfeuer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Feuer, welche keine Flamme, aber wohl einen Schmauch oder dicken Rauch von ſich gibt.

Der Schmaus, des — es, plur. die Schmäuſe, ein feſtliches Mahlzeit mit einem reichen Vorrathe von Speiſen und Getränke. Einen Schmaus geben, anrichten. Zum Schmauſe gehen. Ein Abſchiedsſchmaus, Antrittsſchmaus, Hochzeitsſchmaus, Opferſchmaus, Faſtnachtsſchmaus u. ſ. f.

Schmauſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einem Schmauſe beywohnen, Speiſen und Getränke mancher Art in reichem Maße zu ſich nehmen. Sich ſchmauſen. Die ganze Woche ſchmauſen. Heute wird geſchmauſet. Bey jemanden ſchmauſen. Daher das Schmauſen.

Anm. Dieſes Zeitwort iſt von dem im Hochdeutſchen veralteten ehedem ſehr gangbaren muſen, moſen, eſſen, gebildet, wo das vorgeſetzte intenſive ſch die Fülle, den Reichthum der Speiſen bezeichnet. (S. Maß und Muß, wo mehr von dieſem Worte geſagt worden.) Dem Latein. comiſſari, ſchmauſen, fehlet zwar der intenſive Ziſchlaut, allein die Intenſion wird hier durch das verdoppelte mittlere ſ angedeutet. Muſen und ſchmauſen ſind Onomatopöien des mit dem Eſſen verbundenen Lautes, und ſchmatzen iſt das Intenſivum davon.

Der Schmauſer, des — s plur. ut nom. ſing. welcher oft und viel ſchmauſet; im gemeinen Leben auch ein Schmausbruder. Die Schmauſerey für Schmaus iſt auch nur in der vertraulichen Sprechart gangbar.

Schmecken, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Activum. 1) Vermittelſt des Geſchmackes verſuchen, einen Körper auf die Zunge bringen, um deſſen Geſchmack durch öfters Auf- und Zuſchließen des Mundes zu empfinden, wo es den mit dieſer Handlung verbundenen Laut genau nachahmet, daher auch dieſe Bedeutung als die erſte und eigentliche angenommen werden muß. Indeſſen iſt ſie nur noch im gemeinen Leben, beſonders einiger

einiger Gegenden, gangbar, indem in der anſtändigern Sprechart koſten eingeführet iſt. Den Wein ſchmecken, koſten. Da er es ſchmeckte, wollte er nicht trinken, Matth. 27, 34. Ingleichen figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben, durch die Empfindung erkennen. Einem Kinde die Ruthe zu ſchmecken geben. Von dieſen Widerwaertigkeiten hat Cajus noch nichts geſchmeckt. 2. In weiterm Verſtande, durch den Geſchmack, oder vermittelſt des Geſchmackes erkennen, ſich der Veränderungen, welche die Salztheilchen der Körper auf den Nervenwärzchen der Zunge machen, bewußt ſeyn. Nicht ſchmecken können. Schaef ſchmecken. Schmecken ſie nichts? Ich ſchmecke, daß es ſüß iſt. Ich ſchmecke das Salz in dem Waſſer. Es iſt im Paſſivo nicht gebräuchlich, ohne daß es deßwegen für ein Neutrum gehalten werden dürfte, indem es doch die vierte Endung der Sache leidet. 3. Figürlich. 1) Mit lebhafter Empfindung genießen; am häufigſten in der vertraulichen Sprechart. Ich ſchmecke kein Vergnügen recht, welches ich nicht mit ihnen theile. 2) In der Deutſchen Bibel wird es nach einer gewöhnlichen Morgenländiſchen Figur, oft für empfinden, erfahren überhaupt gebraucht, welche Figur aber im Deutſchen ungewöhnlich iſt. Schmecket, wie freundlich der Herr iſt. Pſ. 34, 9. Die, welche geſchmeckt haben die himmliſche Gabe und das gütige Wort Gottes, Ebr. 6, 4. Den Tod nicht ſchmecken, in vielen Stellen.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, durch den Geſchmack empfunden werden, diejenigen Veränderungen auf der Zunge hervor bringen, welche den Geſchmack ausmachen. 1. Eigentlich. Die Quaſſia ſchmeckt bitter, der Zucker ſüß, der Alaun ſalzig. Gut, ſchlecht, übel ſchmecken. Das Gewürz ſchmeckt wie Pfeffer. Aber, nach etwas ſchmecken, das Daſeyn eines Dinges oder ſeiner Theile durch den Geſchmack verrathen. Der Wein ſchmeckt nach dem Faſſe, die Speiſe nach dem Rauche. Das Man (Manna) ſchmeckte, wie einer wollte, daß es ihm ſchmecken ſollte, Weish. 16, 20. Wie ſchmeckt dir dieſe Speiſe? 2. Figürlich. 1) Gut ſchmecken. Dieſe Speiſe ſchmeckt ihm. Ingleichen mit Gefallen, mit Appetit genoſſen werden, von Speiſen und Getränken. Auf den Schinken ſchmecke ein Trunk. Es ſchmeckt ihm, ſagt man, wenn jemand wacker iſſet; ingleichen ſich ſchmecken laſſen.

Wo bey der unbezahlten Freude
Sichs Wirth und Fremdling ſchmecken läßt, Michäl.

Es will mir nichts ſchmecken, wenn man zu keiner Speiſe Appetit hat. 2) Empfunden, erfahren werden. Ein Gewinn von tauſend Thalern ſchmecke überaus gut. Dieſe Begegnung will mir nicht ſchmecken. Wie ſchmeckt dir dieſer Einfall? Ingleichen mit Gefallen empfunden werden. Das will mir nicht ſchmecken. 3) Nach etwas ſchmecken, die Anweſenheit oder Eigenſchaft einer Sache der Empfindung verrathen. Ein ſolcher Witz ſchmeckt nach der Schule. Die Frau ſchmeckt gewiß nach dem Dorfe, die ihrem Manne treu bleibt, Weiße. Daher das Schmecken, S. auch Geſchmack.

Anm. Bey dem Ottfried smekan, bey dem Notker smecchan, im Nieders. smecken, im Angels. smaeccan, im Engl. to smack, im Schwed. smaka, im Böhm. ſmakowati, im Pohln. ſmakuj. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung des mit dem Schmecken oder Koſten verbundenen Lautes, der ein ſchwächeres Schmatzen iſt, daher ſmacken, ſmucken und ſmackſen, im Nieders. auch für ſchmatzen üblich iſt, ſmicken aber daſelbſt in kleinen Biſſen eſſen bedeutet. Der Form nach iſt es ein Intenſivum, welches ein verſtärktes Smagen ausdruckt; daher im Dänſchen ſmage ſchmecken iſt. Unſer ſchmachten iſt davon gleichfalls ein Intenſivum, aber nach einer andern Form. Ohne Zweifel gehören auch das Franz macher, kauen, das Lat. Maxilla, u. a. m. dahin. Schmecke und Schmecker für Geſchmack, d. i. das Vermögen zu ſchmecken, ſind nur in den niedrigſten Sprecharten gangbar. Schmecken lautet in einigen groben Mundarten ſchmacken, und dieſes hat ſich auch in vielen Ableitungen erhalten; woraus aber nicht folget, daß man deßhalb ſchmäcken ſchreiben müßte, ſo wenig als man lägen, ſäßen, bewägen u. ſ. f. ſchreibt, weil davon Lage, ich ſahe, bewogen abſtammen. In ganz Oberdeutſchland, doch in einigen Provinzen mehr als in andern, wird ſchmecken auch für riechen gebraucht, und in manchen Gegenden kennet man das letztere gar nicht. Die Blumen hangen ihr wohlſchmeckendes Haupt, Opitz.

Je mehr man Saffran reibet,
Je ſtärker ſchmeckt er auch elend.

da er doch in andern Stellen beyde Begriffe hinlänglich unterſcheidet. So ſeltſam dieſe Figur klingt, ſo philoſophiſch iſt ſie doch, weil Geſchmack und Geruch im Grunde nur Ein und eben derſelbe Sinn ſind. In den niedrigen Sprecharten einiger Oberdeutſchen Gegenden iſt daher der Schmecker die Naſe, die Schmecke und das Schmeckbüſchel ein Blumenſtrauß.

Der Schmecker, des —s, plur. ut nom. ſing. in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden, das Maul, beſonders eines Hirſches, bey den Jägern, ſo wie Lecker, die Zunge.

Das Schmeer, S. Schmeer.

Die Schmeicheley, plur. die — en. 1) Schmeichelnde Worte, Handlungen oder Betragen. Jemanden alle nur erſinnliche Schmeicheleyen machen, ihm eine Schmeicheley ſagen. 2) Das Schmeicheln, noch mehr aber die Fertigkeit anderen zu ſchmeicheln; ohne Plural. Im Oberdeutſchen in beyden Fällen die Schmeichlerey, von Schmeichler.

Schmeichelhaft, — er, — eſte, adj. et adv. ſchmeichelnd, von Perſonen und Sachen. Ein ſchmeichelhafter Menſch. Das iſt mir ſehr ſchmeichelhaft. Im gemeinen Leben ſchmeichleriſch. Daher die Schmeichelhaftigkeit.

Schmeicheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches die dritte Endung der Perſon erfordert. 1. Eigentlich, ſich vor jemanden ſchmiegen, um ihm liebzukoſen, in welcher Bedeutung es, ſo wie die Lateiniſchen adulari und cevere, welches letztere Perſius gleichfalls für ſchmeicheln gebraucht, eigentlich den Hunden zukommt, wenn ſie auf ſolche Art durch Schmiegen und Wedeln liebkoſen. Der Hund ſchmeichelt ſeinem Herren. In weiterer Bedeutung gebraucht man es noch ſehr häufig für liebkoſen, beſonders ſo fern es mit Streicheln und Lächeln verbunden iſt. Das Kind ſchmeichelt ſeiner Mutter, die Mutter dem Kinde. Da es denn auch von einem mit Schmeicheln und Liebkoſen begleiteten Bitten, ja von einer jeden übertriebenen Freundlichkeit gebraucht wird. Schmeicheln können. 2. Figürlich. 1) Angenehme Empfindungen und Vorſtellungen erwecken; doch von den Empfindungen nur ſelten.

O, wie lieblich ſchmeichelſt du
Unſern Seelen, Weiße.

Am häufigſten, eine angenehme, obgleich noch ungewiſſe Hoffnung erregen und unterhalten. Sich mit der Hoffnung ſchmeicheln. Schmeichle dir nicht mit einer Hoffnung, die leicht fehl ſchlagen kann, Weiße. Das Hauptwort Hoffnung läßt ſich hier nicht ohne merkliche Härte verſchweigen oder gleich ſehr häufig geſchiehet. Ich ſchmeichelte mir, daß er kommen würde. Man ſchmeichelt ſich meiſtens vergebens, den Wiſſenſchaften außer der Ehe beſſer zu leben, Gell. Allenfalls läßt ſich dieſe Verbindung entſchuldigen, wenn das Zeitwort abſolute ſtehet. Ich hoffte — doch ich ſchmeichle mir vergebens. Im Oberdeutſchen gebraucht man es hier auch mit der zweyten Endung. Wir können uns einer erwünſchten Auskunft der beyde Theilen Unterhandlungen ſchmeicheln; wo der Genitiv von dem ausge-

laſſenen Hauptworte Hoffnung herrühret. 2) Jemanden mit Vorſatz und um deſſen Gunſt zu gewinnen ungegründete Vorzüge beylegen. Vortrefflich ſchmeicheln können. Der Arzt ſchmeichelt dem Kranken, wenn er deſſen Zuſtand vortheilhafter ſchildert als er iſt, der Mahler dem, welchen er mahlet, wenn er die Fehler verbirgt, oder ihn ſchöner mahlt, als er iſt, der Hofmann dem Fürſten, wenn er ihm Vorzüge beylegt, die er nicht beſitzet. Ein Prediger, Arzt und Mahler müſſen nicht ſchmeicheln. Sie ſchmeichelten ihm und ſagten, er habe vollkommen Recht. So auch das Schmeicheln.

Anm. 1. Oft gebraucht man dieſes Zeitwort in der paſſiven Form. Bin ich nicht geſchmeichelt? fragt man wohl, wenn man ſich hat mahlen laſſen. Allein da dieſes Zeitwort ein Neutrum iſt, ſo iſt ſolches unrichtig. Überdieß kann die erſte Endung im Paſſivo nur alsdann Statt finden, wenn das Activum die vierte Endung erfordert. Da nun ſchmeicheln die dritte zu ſich nimmt, ſo müßte man, wenn es auch ein Paſſivum wäre, ſagen: iſt mir nicht geſchmeichelt worden?

Anm. 2. Die Endſylbe —eln zeiget ſchon, daß dieſes Wort ein Intenſivum oder Diminutivum iſt. Das im Hochdeutſchen veraltete Stammwort ſchmeichen kommt ſtatt deſſelben bey dem Hornegk und den Schwäbiſchen Dichtern in allen Bedeutungen unſres Schmeicheln vor, und bey dem Willeram ſind Smeiche Schmeichelreyen. Die Holländer und Niederſachſen ſagen gleichfalls ſmeeken, die Schweden ſmeka, die Dänen aber nach einer andren intenſiven Form ſmigre. Wachter leitete es von dem Griech. μαλαχος, ſanft, gelinde, ab, Ihre aber läßt es von ſmå, klein, (ſiehe Schmächtig) abſtammen. Friſch war auf den ſonderbaren Einfall gerathen, daß es wohl von Schmauch abſtammen und ſo viel bedeuten könne, als jemandem einen wohlriechenden Rauch zuwehen, ihm räuchern, wobey er ſich auf das Franz. flatter berief, welches auch ſo viel bedeuten ſollte, als jemanden einen angenehmen Hauch zublaſen. Gottſched ergriff dieſe Ableitung bloß, weil ſie neu war, und wollte ihr zu Folge das Wort ſchmäucheln geſchrieben wiſſen. Vergebens ſtellte man ihm vor, dieſe Neuerung ſey ſo wohl der Ausſprache als dem ganzen langen Gebrauche entgegen, die Gewohnheit des Räucherns aus Ehrerbietung ſey bey den Abendländern nie üblich geweſen, am wenigſten bey den Deutſchen, Schmauch bedeute keinen angenehmen, ſondern allemahl einen dicken, beſchwerlichen Rauch, und jemanden ſchmäuchen oder ſchmäucheln würde allenfalls gerade das Gegentheil von ſchmeicheln beweiſen, überdieß gebe es weit nähere und wahrſcheinlichere Ableitungen. Allein der Widerſpruch machte ihn, wie in andren Fällen, ſo auch hier nur hitziger; das was er aus Unbedachtſamkeit angenommen hatte, wurde nunmehr aus Eigenſinn vertheidiget, und das Schmäucheln wurde und blieb das Schiboleth der ganzen Gottſchediſchen Schule. Indeſſen hatten doch ſchon Stieler und Steinbach die beſſere und wahrſcheinlichere Abſtammung von ſchmiegen eingeſehen, wozu denn ohne Zweifel freylich auch Wachters μαλαχος und das veraltete mieg, ſanft, gelinde, (S. Gemach,) obgleich auf eine entfernte Art, gehören, ſo wie man auch das Griech. σμηχειν, ſtreicheln, dahin rechnen kann. Siehe das gleich folgende Schmeichen. Schmeicheln bedeutet allem Anſehen nach ſich (wie) koſend vor jemandem ſchmiegen und winden, freylich zunächſt von den Hunden und Sclaven, aber hernach auch, wie adulari, von anſtändigern Arten der Liebkoſung. Indeſſen hat man noch ein anderes Wort, welches hier mit in Betrachtung kommen kann, ob es gleich mit ſchmiegen nur eine zufällige Gleichheit des Lautes hat, und dieſes iſt das Wendiſche und Slavoniſche Schmeich, das Lächeln, ſmiecham, ich lächle, wohin auch das veraltete Oberdeutſche ſmielen, lächeln, Engl. to ſmile, gehört, welches das Diminutivum oder Intenſivum davon iſt, wo nur der Hauchlaut verbiſſen worden. Es gibt mehrere Fälle, wo zwey Begriffe zweyer gleichlautender, ob wohl ſonſt verſchiedener Wörter in den ſpätern Zeiten mit einander verbunden worden. Indeſſen beweiſen doch die gleichbedeutenden Wörter von ſchmeicheln, daß in dieſem vornehmlich auf das Schmiegen und Streicheln geſehen worden. Kero gebraucht für ſchmeicheln klehan, welches, wie ſchon bey klehen bemerket worden, gleichfalls ſich vor jemanden krümmen und winden bedeutet, und wovon flechten ein Intenſivum iſt. Die Niederſachſen ſagen noch jetzt fleyen, floyen, fleyſtraken, eigentlich ſchmiegend ſtreicheln, die Engländer to wheedle, eigentlich wedeln, und die Schweden intenſive fleckra, welches bey ihnen zunächſt auch von den Hunden üblich iſt. Das heutige Franz. flatter iſt ohne Zweifel ein Intenſivum nach einer andern Form davon, ſo daß man dabey weder an flare noch an flatus denken muß. Als gleichbedeutend mit ſchmeicheln iſt im Niederdeutſchen auch ſtrieken, ſtreichen, üblich, und im Oberd. ſagte man häbl ſtreicheln, von häbi, glatt, gleichſam den Fuchsſchwanz ſtreicheln. Hornegk gebraucht ſlegen Rotker fleichſprechen, (vermuthlich wie das vorige, von ſchlecht, eben, glatt,) der mittlere Lat. foculare, (von fackeln, auch mit dem Begriffe der Bewegung,) Hornegk loſen, der Niederſachſe liesken, Dutzuliebern, alle in der Bedeutung des Schmeichelns, anderer Ausdrücke zu geſchweigen.

Schmeichen, verb. reg. act. welches nur bey den Webern einiger Gegenden üblich iſt, welche den Aufzug ſchmeichen, wenn ſie ihn mit einem gewiſſen Breye beſtreichen, um ihn dadurch glatt, geſchmeidig und biegſam zu machen, wofür man in den meiſten Gegenden ſchlichten gebraucht, und im Niederſ. ſmiten. Daher wird dieſer Brey oder die Schlichte daſelbſt auch die Schmeiche genannt. Es iſt allem Anſehen nach das Factitivum von ſchmiegen, eigentlich biegſam und geſchmeidig machen. S. auch das vorige in der Anm.

Der Schmeichler, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schmeichlerinn, eine Perſon, welche ſchmeichelt, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Ein Kind, welches gewohnt iſt, Liebkoſungen zu machen, nennt man einen kleinen Schmeichler; im gemeinen Leben eine Schmeichelkatze. Im gehäſſigeren Verſtande iſt der Schmeichler derjenige, welcher andern, um ihre Gunſt zu gewinnen, mit Vorſatz ungegründete Vorzüge beylegt.

Anm. Ehedem nur Schmeichler von ſchmeichen, ſchmeicheln, im Niederſ. Smeraaker, Striecker, Striekſtock, Glattſtrieker, im Oberd. ehedem Glätzling, Flaumſtreicher, von Flaum, weiche Federn, bey dem Hornegk Luſmer, von loſen, ſchmeicheln, Zumacher, von ſich zutun, in Voxhorns Gloſſen Fleari, von fleben, ſchmeicheln, im mittlern Lat. Dulcoracius, u. ſ. f.

Schmeidig, — er, — ſte, adj. et adv. ein noch im gemeinen Leben ſehr gangbares Wort, wofür die anſtändigere Sprechart geſchmeidig gebraucht, (S. daſſelbe.) So auch die Schmeidigkeit, für Geſchmeidigkeit.

Schmeißen, verb. irreg. Imperf. ich ſchmiß; Mittelw. geſchmiſſen; Imperat. ſchmeiße, ſchmeiß. Es iſt in doppelter Geſtalt gangbar, in beyden aber nur in den gemeinen Sprecharten üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, heftig und plötzlich fallen, von großen Körpern, wie ſchlagen; am häufigſten in dem zuſammen geſetzten hinſchmeißen, plötzlich zu Boden fallen. Er iſt hingeſchmiſſen.

II. Als ein Activum, und zwar wieder in einer doppelten Hauptbedeutung. 1. Schlagen und werfen. 1) Schlagen, in den niedrigern Sprecharten. Jemanden hinter die Ohren ſchmeißen. Das Pferd ſchmeißt hinten aus. Sich mit jemanden ſchmeißen. Daher der Schmiß daſelbſt auch ein derber Schlag iſt, (S. daſſelbe, ingleichen Schmig.) Niederſ. ſmiten, wohin auch

auch unſer ſchmieden gehöret. 2) Werfen, wo es im Hoch- und Oberdeutſchen auch nur in den gemeinen Sprecharten üblich iſt, im Niederdeutſchen aber faſt nur allein gebraucht wird, indem werfen, oder nach ihrer Mundart warpen, daſelbſt wenig gebraucht wird. Etwas unter die Bank ſchmeiſſen. Jemanden zu Boden, über den Haufen ſchmeiſſen. Der Wind ſchmiß den Baum in das Waſſer. 3. Den Koth, d. i. Uberreſt der verdauten Speiſen, durch den Hintern von ſich geben, wo es in den gemeinen Sprecharten als ein anſtändiger Ausdruck für das grobe ſcheiſſen gebraucht wird. Das Rind hat in den Bach geſchmiſſen. Am häufigſten gebraucht man es von Vögeln, ihre Federwiche und Inſecten, und zwar von den letztern auch von dem Tegen ihrer Eyer, vermuthlich ſo fern der groſſe Haufe ſie mit dem Kothe verwechſelt. (S. Schmeterling.) In manchen Gegenden gehet es hier regulär, ich ſchmeiße, geſchmeißt; welche Form auch Luther angenommen hat: Eine Schwalde ſchmeißte aus ihrem Neſt, Tob. 2, 11. So auch das Schmeiſſen.

Anm. Schon bey dem Dieferid ſmeizan, im Niederſ. ſmiten, im Angelſ. ſmitan, im Engl. to ſmite, im Schwed. ſmita, im Griech. σμαχω, und für ſchlagen bey dem Euſtathius σμαξαι. Es iſt in dem Neutro und den beyden erſten Bedeutungen des Activi eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, der mit den Handlungen verbunden iſt, von welchen dieſer Zeitwort gebraucht wird, und wohin ohne den intenſiven Zuſchlaut aus dem Lat. mittere, emiſſus, Franz. mettre, gehöret. In der letzten Bedeutung könnte es, ſo wie das ähnliche, obgleich weit niedrigere ſcheiſſen gleichfalls als eine Onomatopoïe angeſehen werden. Allein es ſcheinet hier mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit den Begriff der ſchmierigen flüſſigen Unreinigkeit zu haben, und zu ſchmieren in der ſchmigen und Schmutz Theil gleichbedeutend gefunden zu ſeyn ſind. Bey dem Ulphilas iſt ſmitan ſalben, und im Notker ſalbſchl. ſmitten, ſchmieren, ſalben. (S. Schmitzen und Schmutz.) Schmeiſſen wäre alſo in dieſem Verſtande eigentlich ſchmierige Unreinigkeit von ſich geben. Ohne Zuſchlaut gehöret auch Mit dahin.

Die Schmeiſſfliege, plur. die — n, eine Art gewöhnlicher Fliegen, welche ſich auf das Fleiſch ſetzen und daſſelbe beſchmeiſſen, d. i. ihre Eyer in daſſelbe legen, da es denn Maden bekommt.

Die Schmele, S. Schmiele.

Der Schmelz, des —es. plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eigentlich, ein metalliſches, durch die Schmelzung erhaltenes farbiges Glas, welches auch wohlſchmelzglas genannt wird. So führet dieſen Nahmen das aus dem Kobalt bereitete blaue Glas, welches aber noch häufiger Schmalte genannt wird, (S. daſſelbe.) In der Handlung verſtehet man unter Schmelz gemeiniglich die aus calcinierten Zinn oder Bley verfertigten, Korallen ähnlichen, glänzenden und durchbohrten Körner oder Röhrchen, welche man auf Draht oder Fäden reihet, ſie zu allerley Figuren biegte, und Kleider, Häubchen und andere Dinge damit ſchmücket. Mit Schmelz belegen. Figürlich iſt in der dichteriſchen Schreibart des Schmelz der Blumen, der Wieſen, die hellen hohen glänzenden Farben, welche auf denſelben ſpielen. Wirf deine Blicke auf das Feld, ſiehe den bunten Schmelz der Wieſen.

Der Schmelz der grünen Flächen
Glänzt voller Pracht, Haged.

Die Schmelzarbeit, plur. die — en. 1) Im Hüttenbaue, ohne Plural, das Schmelzen der Erze. 2) Diejenige Arbeit, da metalliſche Farben auf andere Körper eingeſchmelzet werden, auch ohne Plural, und auf ſolche Art überzogene Dinge; emaillirte Arbeit.

Der Schmelzbogen, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, derjenige Bogen Papier, worauf der Hüttenmeiſter dasjenige verzeichnet, was bey dem Schmelzen täglich vorgehet, wovon denn das wichtigſte in das Schmelzbuch getragen wird.

Das Schmelzbuch, des — es, plur. die — bücher, eben daſelbſt, diejenigen Bücher, worein alles, was bey dem Schmelzen der Erze vorgehet, aufgezeichnet wird.

Die Schmelzbutter, plur. car. ausgeſchmelzte oder ausgelaſſene Butter, welche an die Speiſen gebraucht wird, und in einigen Gegenden auch Schmalz heißt.

Das Schmelzeiſen, des — s, plur. inuſ. in den Hammerwerken, geſchmolzenes Eiſen, welches erſt auf den Hammer kommen muß, ehe es den zu den meiſten Arbeiten nöthigen Grad der Reinigkeit bekommt.

1. Schmelzen, mit Schmelz oder Butter wälgen, S. Schmelzen.

2. Schmelzen, verb. reg. et irreg. welches in der letztern Form ſo gehet: ich ſchmelze, du ſchmilzeſt, (ſchmelzeſt,) er ſchmilzt, (ſchmelzt;) Imperf. ich ſchmolz, Conj. ſchmolze; Mittelw. geſchmolzen; Imper. ſchmilz, noch häufiger aber ſchmelz. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit irregulärer Coniugation und dem Hülfsworte ſeyn, aus einem feſten Körper in einen flüſſigen verwandelt werden. Das Weinſteinſalz ſchmelzt oder ſchmilzt an der Luft, der Schnee an der Sonne, das Wachs im Feuer. Butter über dem Feuer ſchmelzen laſſen. Geſchmolzener Schnee, geſchmolzenes Eis. Das Bley ſchmilzt in einem mäßigen Grade des Feuers, das Kupfer erfordert einen ſtärkern, der Diamant den ſtärkſten. Figürlich auch in der edlern Schreibart: mein Herz von deinen Thränen ſchmilzt in ſüßer Wehmuth. Die irregulärere Form iſt hier ohne Ausnahme ganz bar, außer daß im Präſenti viele Hochdeutſche ſie lieber ſchmilzet und ſchmilzt, ſchmelzeſt und ſchmelzt ſagen. Wie Wachs vor dem Feuer verſchmilzt, Mich. 1, 4.

II. Als ein Activum. 1) Schmelzen machen, einen feſten Körper in einen flüſſigen verwandeln, doch nur ſo fern es vermittelſt der Wärme und des Feuers geſchiehet. Es iſt hier im Hochdeutſchen immer noch als eine irregulären Zeitwort gangbar, ſo rathſam es auch wäre, es in dieſer Bedeutung regulär zu conjugiren; man müßte denn die irregulärere Form zum Unterſchiede von der folgenden Bedeutung für nöthig halten. Wachs, Butter, Schnee ſchmelzen. Bley, Zinn, Kupfer ſchmelzen. Geſchmolzenes Bley, beſſer geſchmolzenes. Es wird heute nicht geſchmolzen, beſſer geſchmelzt. Im Hüttenbaue iſt ſchmelzen die Metalle durch Schmelzung des Erzes von dem Geſteine und den Schlacken abſondern, daher es denn oft alle dahin gehörige Arbeiten mit unter ſich begreift. Bey den Mahlern iſt die Farben ſchmelzen oder verſchmelzen, ſie, nachdem ſie aufgetragen worden, unter einander vertreiben; Franz. fondre. Ein Mahler hat eine gute Schmelzung der Farben, wenn er ſie gut zu verteilen weiß, welches man auch wohl den Schmelz der Farben zu nennen pflegt. 2) Mit Schmelz mahlen oder überziehen, weil die metalliſchen Farben, welche denſelben ausmachen, nachdem ſie aufgetragen worden, erſt im Feuer ſchmelzen müſſen, ehe ſie fixirbar werden; wofür doch im Hochdeutſchen das Franzöſiſche emailliren üblicher iſt. In dieſer Bedeutung wird es allemahl als ein regulärer Zeitwort gebraucht. Einen Ring ſchmelzen, ihn emailliren, mit Schmelz oder Emaille überziehen, bemahlen. Geſchmelzte Arbeit. Auf Stahl ſchmelzen. Ital. ſmaltare, Span. eſmaltar, Franz. eſmailler, emailler. So auch das Schmelzen, und im Activo die Schmelzung.

Anm. Bey dem Notker ſmilzen, im Niederſ. in beyden Formen ſmulten, im Schwed. ſmälta, im Pohln. ſmelcowac, im Böhm. ſmelcowati, ohne Zuſchlaut, welcher hier eine Intenſion zu bezeichnen ſcheinet, im Angelſ. meltan, myltan, im Engl. to

to melt, obgleich auch to ſmelt üblich iſt, im Geiech. μαλδειν. Der Begriff des Weichen, des Flüſſigen iſt in dieſem Wort der herrſchende, daher es mit milde, mollis, dem Geiech. μαλαττειν, erweichen, u. ſ. f. Eines Stammes iſt.

Der Schmèlzer, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ſchmelzt, in der thätigen Bedeutung, beſonders im Hüttenbaue, ein Arbeiter, welcher die Schmelzung der Erze verſtehet und verrichtet.

Das Schmèlzfeuer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Feuer, bey welchem geſchmelzet wird, ingleichen derjenige Grad des Feuers, in welchem ein Körper ſchmilzt.

Der Schmèlzgaſt, des — es, plur. die — gäſte, im Hüttenbaue, ein Nahme der Auswärtigen, welche ihr Erz oder Gekräß in einer Schmelzhütte ausſchmelzen laſſen. S. Gaſt.

Das Schmèlzglas, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gläſer, ein metalliſches Glas, womit geſchmelzet, d. i. emailliert, wird, und welches zuweilen auch nur Schmelz ſchlechthin heißt.

Die Schmèlzhütte, plur. die — n, eine Hütte, d. i. ein Gebäude, in welchem die Erze, nachdem ſie die gehörige Zubereitung bekommen haben, ausgeſchmelzet werden.

Die Schmèlzkammer, plur. die — n, in den Münzen, eine Kammer, d. i. ein Zimmer, ein Ort, wo das zu den Münzen beſtimmte Metall geſchmelzet und in Zaine gegoſſen wird; die Gießkammer.

Die Schmèlzkunſt, plur. car. 1) In den Bergwerken, die Kunſt, das Metall durch Schmelzen aus den Erzen zu bringen. 2) Die Kunſt, mit Schmelz zu mahlen oder zu überziehen; die Emaillir-Kunſt.

Der Schmèlzling, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art weißgrauer Äpfel mit einem ſüßen und feſten Fleiſche; der Grübling, Pfaffengrübling. 2) Bey andern führen die Klapper- oder Schloeterapfel dieſen Nahmen.

Der Schmèlzlöffel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Löffel, worin man einen Körper ſchmelzen läßt, dergleichen Löffel man beſonders zur Schmelzung des Bleyes in kleinen Maſſen hat.

Der Schmèlzmahler, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Kunſt mit Schmelz zu mahlen verſtehet und ausübet; der Emaille-Mahler. Daher die Schmelzmahlerey, das Mahlen mit Schmelz, die Kunſt, damit zu mahlen, und ein auf ſolche Art hervor gebrachtes Gemählde.

Der Schmèlzofen, des — s, plur. die — öfen, ein Ofen, worin ein Körper, beſonders ein metalliſcher, geſchmelzet oder geſchmolzen wird.

Das Schmèlzſilber, des — s, plur. doch allenfalls nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. bey den Gürtlern, ein mit rothem Borax vermiſchter Silberkalk, deſſen ſie ſich zum Verſilbern bedienen.

Der Schmèlztiegel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein irdenes Gefäß in Geſtalt eines umgekehrten Kegels, Metalle darin zu ſchmelzen; Niederſ. Smultpott.

Das Schmèlzwèrk, des — es, ſing. inuſ. bey den Goldſchmieden, erhabene, aus Schmelz oder Emaille aufgetragene Figuren.

Das Schmèr, des — es, plur. inuſ. ein dickliches Fett, welches ſich ſchmieren läßt. Daher iſt in einigen Gegenden das Wagenſchmer das Fett, womit die Achſe der Wagen geſchmieret wird. In Voßhorns Gloſſen iſt Rubſchmer Butter. Im Hochdeutſchen, wo dieſes Wort überhaupt ſelten iſt, indem man ſich dafür lieber des Wortes Fett bedienet, iſt Schmer zuweilen das auf dem Bauche und an den Gedärmen befindliche Fett, welches, wenn es ausgelaſſen worden, Schmelz heißt, es ſey nun ausgeſchmolzen oder nicht. Ein Schwein hat viel Schmer, wenn es viel Fett hat. Schweineſchmer, Gänſeſchmer, Schweinfett oder Schweineſchmalz, Gänſeſchmalz.

Anm. Im Niederſ. Smurr, welches aber auch Schmutz, ſchmierige Unreinigkeit bedeutet, im Angelſ. Smero, Talg, und Smeoru, Salbe, im Dän. Schmoe, und Schwed. Smör, Butter. Es deucht die glatte, ſchmierige, weiche Beſchaffenheit des Fettes eigenthümlich aus. Ohne Ziſchlaut gehören auch Mark, Märgel, μυελος, Salbe, u. ſ. f. dahin. S. Schmieren.

Der Schmèrbauch, des — es, plur. die — bäuche, ein mit vielem Schmer oder Fett bewachſener Bauch. Niederſ. Smeebuuk. In weiterer und üblicherer Bedeutung, eine Benennung des Unterleibes, weil ſich daſelbſt das Schmer oder Fett am erſten und ſtärkſten anzulegen pflegt.

Der Schmèrbel, des — s, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme derjenigen Pflanzen welche auch guter Heinrich und Allgut genannt wird; Chenopodium bonus Henricus L. ohne Zweifel weil ſich die Pflanze ſchmieeig anfühlen läßt, daher ſie auch ſchmieriger Gänſefuß, ſchmieriger Mangold genannt wird.

Die Schmèrbutte, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der See- oder Meerbarbe, S. Barbe.

Das Schmèrèrz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art ſilberhaltigen Glanzerzes, welches ſich ſchmierig anfühlen läßt, und am Bleyberge gebrochen wird.

Das Schmèrgebirge, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Gebirge, oder eine Bergart, welche reichhaltigen Letten führet; wegen der ſchmieeigen Beſchaffenheit dieſer Erdart. Ingleichen ein Gebirge, welches viele Schmerklüfte enthält.

1. **Der Schmèrgel**, des — s, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des kleinen Scholkrautes, Feigwarzenkrautes oder Schaebockes, Ranunculus Ficaria L. vielleicht gleichfalls wegen ſeiner weichen ſchmierigen Beſchaffenheit in Anſehung des Gefühles, S. das folgende.

2. **Der Schmèrgel**, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. kein Edelſtein, wie Frisch will, ſondern ein ſtrengflüſſiges, armhaltiges Eiſenerz, welches, wenn es durch Pochen und Schlämmen von den leichteſten Steinarten gereiniget worden, zum Poliren des Stahles, Eiſens, Glaſes und einiger Edelſteine gebraucht wird. Im gemeinen Leben Schmirgel, im Geiech. σμυρις, im Lat. Smiris, im Franz. Emeri, im Ital. Smeriglio. Vermuthlich auch weil dieſes Mineral fettig oder ſchmierig anzufühlen iſt, zumahl wenn es, wie gemeiniglich der Fall iſt, mit Glimmer durchſetzet iſt.

Schmèrgeln, verb. reg. act. mit Schmeergel poliren.

Die Schmèrhaut, plur. die — häute, in einigen Gegenden für Fetthaut, S. daſſelbe.

Die Schmèrkluft, plur. die — klüfte, im Bergbaue, Klüfte, welche mit ſchmierigem Letten oder Thon angefüllet ſind.

Das Schmèrkraut, des — es, plur. inuſ. eine Pflanze mit einem weichen und fettigen Stängel, welche bey den ältern Kräuterkennern Oeobanche ſcandulaca genannt wird.

Der Schmèrl, des — s, plur. die — e, Diminut. das Schmeerlchen, Oberd. Schmerlein, eine Art kleiner Falken, in der Größe einer Amſel, mit einem himmelblauen Schnabel; Falco Aeſalon L. Steinfalk. In einigen Gegenden Schmirl, Schmierlein, die Schmerle, und ohne Ziſchlaut Merl, Merle, Franz. Emerillon, Italiän. Smeriglione; vermuthlich von dem alten ſmar, fieus. In manchen Gegenden wird auch der Lerchenfalk, Falco varius pectus Alaudarum *Klein.* Schmeel und Schmeelgeyer genannt; im gemeinen Leben bisweilen Schwemmer, Schwebeele, Windzirkel, weil er in der Luft nur gleichſam ſchwebet oder ſchwimmet. Beyde Arten ſind geſtreift oder geſpecket.

Die

Die Schmerle, plur. die —n, eine Art kleiner Backfische, mit einer gefleckten Haut; Cobitis Barbatula L. der Schmerling, in Franken Schmad, in Mecklenburg Jickerling. Im Oberdeutschen wird unser ähnlicher, aber doch noch verschiedener Gründling Schmerle genannt. Fischi glaubt, dieser Fisch habe den Nahmen von dem Schmeer oder Schmalz, weil er für einen guten Backfisch gehalten wird. Im mittlern Lat. ist Merula, Merulum, Merla, die Zinne einer Mauer, Pinna.

Die Schmerlinde, plur. die —n, in einigen Gegenden, die Augustlinde, vermuthlich wegen ihres weichen Holzes, daher sie von andern auch SpeckLinde genannt wird; alles zum Unterschiede von der Steinlinde.

Der Schmirstein, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Speckſteines, weil er weich ist, und sich fettig anfühlen läßt. In engerer Bedeutung wird der weiße Speckſtein, welcher aus dem Barentschken kommt und auch Spanische Kreide heißt, Schmeerstein genannt.

Das Schmerrieb, S. Schmierrieb.

Die Schmerwurz, plur. inus. 1) Ein Nahme des Fettkrautes, dessen Blätter mit einem schmierigen Wesen überzogen sind, welche die Butter gerinnen macht; Pinguicula L. Butterkraut. 2) Eine Pflanze, welche in den mittägigen Europa und den Morgenländern einheimisch ist; Tamus L. 3) Den Nahmen der Schmerwurzel, weil sie im Kochen zu einem schmierigen Brey wird; Nieref. Smerwurtel. 4) Eine Art des Porsches, welches von dem großen Haufen gebraucht wird, wenn jemand vor Schmer oder Fett erſticken will; Ledum Telephinum L. Stickwurz.

Der Schmerz, des — ens, Dat. dem —en, Acc. den Schmerz, Plur. die —en. 1) Eigentlich, diejenige unangenehme Empfindung, die aus der Trennung des Stetigen in unserm Körper entsteht, welche Trennung des Stetigen bey genauer Untersuchung die Ursache eines jeden Schmerzens ist. Einen heftigen Schmerz in der Seite empfinden. Einen Schmerz in der Seite haben oder fühlen. Diese Schmerzen ausstehen. Der Schmerz läßt nach, hört auf, vergehet, hält an. Wo der Plural, so wie in der folgenden Bedeutung, auch häufig anstatt des Singulars gebraucht wird. Heftige Schmerzen empfinden. Vor Schmerzen schreyen. Beine Schmerzen fühlen. Unter großen Schmerzen sterben. Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Gichtschmerzen, Steinschmerzen. Schmerz ist ein allgemeiner Ausdruck, welcher den Grad unbestimmt läßt. Die besondern Grade des Schmerzens drücket man durch Pein, Qual und Marter aus. 2) Figürlich, unangenehme Empfindung des Gemüthes, zunächst über den Verlust eines Gutes, hernach aber auch über eine jede unangenehme Veranlassung; wo es aber doch nur von einem gewissen heftigen Grade dieser Empfindung gebraucht wird, indem die schwächern durch Unlust, Traurigkeit, Gram, Betrübniß u. s. f. angedeutet werden. Der Schmerz über den Verlust eines Freundes, einer geliebten Person, seines Vermögens u. s. f.

Der Schmerz um ihn ist für mein Herz
Selbst noch ein angenehmer Schmerz, Gell.

Wir erwarten ihn mit Schmerzen, von einem hohen Grade der Sehnsucht und Unruhe. Ich höre es mit Schmerzen, mit einem hohen Grade der Betrübniß, der Traurigkeit, des Bedauerns.

Anm. 1. In der Declination des Singulars dieses Wortes sind die Deutschen, und selbst die Sprachlehrer, nicht einig. Einige Oberdeutsche machen die erste und dritte Endung Schmerzen nach dem Muster von Karpfen, Tropfen, Lappen, Bazen u. s. f. Mein Schmerzen stimmet sür (vor) mir. Pf. 38. 18. Schmerzen wird sie annehmen. Ez. 13. 8. Schauet meinen Schmerzen, Klagel. 1, 18. Andere declinirn es wie Glaube, der Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Schmerze, des —ns, dem —n, den —n, u. s. f. Noch andere wie Pferd, Schmerz, Schmerzes, Schmerze; nur daß sie im Plural für Schmerze doch Schmerzen sagen. Am richtigsten wird dieses Wort auf die oben angezeigte Art wie Herz abgeändert, so daß beyde Wörter eine Ausnahme von der gewöhnlichen Regel machen.

Anm. 2. Bey dem Ottfried Smerza, im Niederf. Smart, im Angels. Smeorte, im Engl. Smart, im Schwed. Smärta, im mittlern Lateinischen ohne Zischlaut Mara und Marantia. Da der Schmerz im eigentlichen Verstande allemahl eine Trennung des Stetigen voraussetzt, so kann man dieses Wort füglich als eine Figur von dem jetzt nur in der intensiven Form üblichen Schmarre ansehen, welches ein Zeitwort schmaren voraus setzt, welches schneiden u. s. f. bedeutet hat, und wegu ohne Zischlaut auch marzen, Ulphilas maurgan, abschneiden, und das Griech. μειρειν, absondern, vielleicht nach einer andern Figur auch das Hebr. מרר, bitter seyn, und das Lat. amarus gehören, bey welchem Isidorus das a, wie in vielen andern Wörtern, nicht zum Stamme gehöret. Auch das Slavon. Smert, der Tod, Lettisch Smertis, Lat. ohne Zischlaut Mors, läßt sich hierher rechnen, indem doch der Tod gewöhnlich als die schmerzhafteste Trennung angesehen wird.

Schmerzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit Schmerzen empfunden werden, so wohl von den Schmerzen des Leibes als auch der Gemüthes; da es denn in der dritten Person am gangbarsten ist, und die vierte Endung der Person erfordert. Die Beschreibung schmerzte sie, 1 Mos. 34, 5. Die Wunde schmerzet mich. Der Fuß, der Zahn, die Hand schmerzet ihn. Das schmerzt sehr. Es schmerzt mich in der Seele, dich so unendlich zu finden. Sein Abschied schmerzt mich. Es schmerzte mich, daß ich ihm nicht helfen konnte. So auch das Schmerzen.

Das Schmerzengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — er, dasjenige Geld, welches man jemanden als eine Vergütung der ausgestandenen körperlichen Schmerzen bezahlet.

Schmerzhaft, —er, —este, adj. et adv. 1) * Schmerz empfindend; eine im Hochdeutschen unbekannte, im Oberdeutschen aber gangbare Bedeutung. Die schmerzhafte Mutter Jesu, die betrübte. Schmerzhaft seyn, betrübt. 2) Dem Schmerze ähnlich, ingleichen, was mit Schmerz empfunden wird. Der schmerzhafte Ort des Leibes, wo man Schmerzen empfindet. Eine schmerzhafte Krankheit. Ein schmerzhafter Tod. Das ist mir sehr schmerzhaft. So auch die Schmerzhaftigkeit.

Schmerzlich, —er, —ste, adj. et adv. wie Schmerzhaft 2, doch daß dieses mehr von den Schmerzen des Gemüthes als des Leibes gebraucht wird. Ein schmerzlicher Zufall, welcher schmerzt. Sein Unrecht schmerzlich bereuen. mit Schmerzen. Sein Tod ist mir sehr schmerzlich. Ein schmerzliches Verlangen nach etwas empfinden. So auch die Schmerzlichkeit.

Schmerzlos, —er, —este, adj. et adv. ohne Schmerzen, der Schmerzen beraubt. Daher die Schmerzlosigkeit.

* **Der Schmetten**, des —s, plur. car. ein nur in Schlesien, Oesterreich und Böhmen übliches Wort, den Milchrahm zu bezeichnen; aus dem Slavon. Smietana. S. Schmant.

Der Schmetterling, des —es, plur. die —e, ein Insect mit vier beschuppten glatten Flügeln und einem haarigen Leibe, dessen Larve unter dem Nahmen der Raupe bekannt ist; Papilio L. Sommervogel, Tagevogel, weil er sich nur am Tage sehen läßt, Sommerfalter, Zweyfalter, Bienenfalter, im Alsass Fleiterfüße, von flattern, im Niederf. Mayvogel, Buttervogel, Butterflege, weil die Flügel glatt und schmierig anzufühlen sind, Rauchenschweifer, in Lübeck Beterbüter, im Osnabrück. Flugfeer, im

Digitized by Google

Dithmarf. Jöcklocken, (Schwed. Fjäril,) in Schlesien Molkenteller, Molkendieb, in Preußen Molk-utofer, in Baiern Mahlzahmler, in einigen Gegenden Pfeiffolter, wohl eigentlich Feiffalter, vom Angelf. Pitlalce, Pifcld, in Gothland Fiäderalle, im Norweg. Maethone. In den schönen Künsten ist der Schmetterling ein Sinnbild des Leichtsinnes und der Flatterhaftigkeit, weil man ihn immer von einem Gegenstande zum andern flattern sieht. Den Rahmen hat er ohne Zweifel von schmeissen, Niederf. smiten, so fern es von dem Eyer legen der Insecten gebraucht wird, weil er seine Eyer in Menge auf allerley Gegenstände schmeißt, und sie dadurch beschmißt. Aus dem Frisch erhellet, daß schmetteren, als das Intensivum von schmeissen, Niederf. smiten, ehedem auch ohne der ihm jetzt anklebende Onomatopöie gebraucht wurde.

Welcher Krebs keine Eyer hat,
Den schmetter (schmeißt) wieder in die Plat, im Grobian.

Die Schmetterlingsblume, plur. die—n, in der Botanik, eine Art Blumen, welche aus vier Blumenblättern bestehet, und einige Ähnlichkeit mit dem Schmetterlinge hat; Corolla papilionacea L.

Schmettern, verb. reg. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es eigentlich eine unmittelbare Onomatopöie, den durch diese Zeitwort ausgedrückten heftigen zitternden und erschütternden Schall von sich geben und hervor bringen, wo es in verschiedenen Fällen üblich ist, in welchen dieser Schall Statt findet. 1) Von einer Art heftiger Donnerschläge, welche einen hellen zitternden Schall haben, sagt man es schmettere. 2) Hohe und lange Cadenzen, hohe und lange Triller im Singen machen, so wohl vom menschlichen Singen als auch von manchen Gesangvögeln.

Wenn durch ihr schmetterndes Lied
Die Lerche minder Kunst verrieth, Gell.
Im innersten dicken Gehölze
Schlägt der schmetternde Fink ans allen hangenden Buchen, Zachar.

II. Als ein Activum, mit diesem zitternden Schalle werfen oder schlagen. Etwas auf die Erde schmettern. Ein Glas in tausend Stücke schmettern. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung in dem zusammen gesetzten zerschmettern am üblichsten, (S. dasselbe.) In einigen Oberdeutschen Gegenden aber gebraucht man es auch als ein Intensivum von schmeissen, werfen, wenn gleich keine erschütternder Schall damit verbunden ist. Siehe Schmetterling. So auch das Schmettern.

Anm. Es ist der Name nach eine Onomatopöie, wo die Heftigkeit des Schalles durch das doppelte intensive t, die zitternde, erschütternde Beschaffenheit aber durch das r angedeutet wird. Der Form nach (denn die Formen aller Zeitwörter sind Nachahmungen der Natur) stammet es von schmeten, schmiten, (Niederf. smiten, Hochd. schmeißen,) ab, dessen Intensivum schmetten ist, wovon wiederum das Iterativum schmettern gebildet worden. Im Schwed. ist smattra rasseln, z. B. von dem Hagel in der Luft.

Der Schmid, des—es, plur. die Schmide. Zämin, die Schmiedinn, fast noch häufiger aber, wenn es bloß die Gattung bezeichnen soll, das Schmids Frau, ein Handwerker oder Künstler, welcher das Metall vermittelst des Hammers bearbeitet, wohin denn der Ankerschmid, Huf- oder Grobschmid, Blechschmid, Buchsenschmid, Hammerschmid, Messerschmid, Nagelschmid, Waffenschmid, Kupferschmid, Goldschmid, u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung versteht man unter Schmid schlechthin allemahl den Huf- oder Grobschmid, welcher die gewöhnlichen groben Arbeiten aus Eisen vermittelst des Hammers und Feuers verfertiget.

Anm. Im Schwabensp. Smit, im Niederf. Smid, im Engl. und Angelf. Smith, im Schwed. Smed. Es stehet für Schmieder, welche Form es ehedem noch im Schwedischen hatte. Siehe Schmieden. In meinem Verstande wurde es ehedem auch, wenigstens in einigen mit der Deutschen verwandten Sprachen, von einem jeden Künstler gebraucht. So war im Schwedischen ehedem Hufa Smed ein Baumeister, Skipa Smed ein Schiffbauer, Velimed ein Weber, Muralmed ein Maurer, Liodsmieder ein Dichter u. s. f. Ja noch im Deutschen saat man, obgleich im prächtlichen Verstande, ein Reimschmid. Im mittlern Lateine kommen schon im 8ten Jahrhunderte beym Pez Cultores fabri apum vor. Da das in diesem Worte, so lange es einsylbig bleibt, im Hochdeutschen geschärft ist, so schreibt man es alsdann auch billig Schmid, Schmids; in der Verlängerung wird es gedehnt, und bekommt alsdann auch ein ie, die Schmiede, Schmiedinn. Die Niederdeutschen verlängern es auch in der zweyten und dritten Endung des Singulars, des Schmiedes, (Niederf. Smedes,) dem Schmiede, welche Form aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. In der Deutschen Bibel wird es Schmidt geschrieben, welcher die rauhe Oberdeutsche Aussprache beginstiget, wo es zweysylbig Schmi-dt lautet.

Die Schmiede, plur. die—n, die Werkstätte eines Schmids, wo es doch nicht in allen Zusammensetzungen üblich ist, in welchen das Wort Schmid gebraucht wird. Man sagt zwar Ankerschmiede, aber nicht Kammerschmiede, sondern Eisenhammer, nicht Kupferschmiede sondern die Werkstätte des Kupferschmids, u. s. f. Am häufigsten ist die Schmiede schlechthin die Werkstätte eines Huf- und Grobschmids. Vor die rechte Schmiede gehen, figürlich, an den rechten Ort, zu dem rechten Manne.

Anm. In der Schweiz die Schmitten, im Niederf. Smede, im Angelf. Smithithe, im Engl. Smithy, im Schwed. Smedja. Optz scheint es von einem Hammer zu gebrauchen:

Der Venus Mann, der hat die Schmied in seiner Hand.

Der Schmiedebalg, des—es, plur. die—bälge, der Blasebalg in einer Schmiede, d. i. in der Werkstätte eines Grobschmids.

Die Schmiedeesse, plur. die—n, die Esse in einer Schmiede.

Der Schmiedehammer, des—s, plur. die — hämmer, die großen Hämmer, deren sich die Grobschmiede bey ihren Arbeiten bedienen. Von diesen kleinern Hämmern ist es nicht üblich.

Der Schmiedeknecht, des—es, plur. die—e, im gemeinen Leben ein Nahme der Gesellen des Grobschmids. S. Knecht.

Die Schmiedekohle, plur. die—n, überhaupt, Kohlen, welche die Grobschmiede zu ihren Arbeiten gebrauchen, dergleichen diejenigen Holzkohlen sind, welche mit Wasser abgelöschet worden, ehe das Feuer die Bo ſtern völlig zerrissen hat. Eben diesen Nahmen führen auch die glänzenden schwarzen und schwarzbraunen Steinkohlen von einem festen Gewebe, welche auch Pechkohlen heißen und vor andern zur Schmiedearbeit gebraucht werden.

Der Schmiedemeister, des—s, plur. ut nom. sing. der vornehmste Arbeiter auf einem Stahhammer, welcher auch der Zainer genannt wird.

Schmieden, verb. reg. act. *. Eigentlich, einen dehnbaren Körper durch Hammerschläge ausdehnen und bearbeiten, in welcher weiten Bedeutung es doch jetzt nur selten vorkommt, indem es in engerer von der Ausdehnung und Bearbeitung des glühenden Eisens vermittelst des Hammers am üblichsten ist. Sich schmieden lassen. Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist, man muß die Umstände zu nutzen suchen, so lange sie noch am schicklichsten sind. Ingleichen auf solche Art hervor bringen. Ein Eisen schmieden. Zwey Nägel in Einer Hitze schmieden, zwey Absichten durch ein und eben dasselbe Mittel erreichen. *. Figürlich. 1) Einen Verbrecher in die Eisen schmieden, ihn

Digitized by Google

ihn an den Karren, auf die Galeere schmieden, ihn auf immer mit eisern. u. Banden belegen, verurtheilt derselben auf immer an den Karren, auf die Galeere befestigen. 2) Eine böse Sache zur Wirklichkeit zu bringen suchen, in nachtheiligem Verstande und von gewissen Veränderungen. Sein eigenes Unglück schmieden. Einen Krieg schmieden. Anschläge, welche unsere Feinde zu unserm Untergange schmieden.

Denn meine Feinde üben zusammen
Und schmieden übeltha. Opitz.

So auch das Schmieden.

Anm. Bey dem Strafer smiten, im Angels. smithian, Niederf. smeden im Schwed. smida. Wachter und Frisch bleiben es von schmeißen, Niederf. smiten, abschlagen, so fern es ehedem schlagen überhaupt bedeutet hat. Ihre Bälle dieses um des weichen zu willen für unwahrscheinlich, und leiten es von smeth, eben, ab, so daß es eigent. ich ebenen bedeuten würde. Allein die ersteren haben wohl Recht, doch so, daß man den Begriff der Schmeidigkeit mit zu Hülfe nehmen muß, auf welchen das weiche zu denken scheinet. In Baiern ist für geschmeidig noch sehr gesch.nasig üblich. Die zweyte figürliche Bedeutung ist ein Überbleibsel der schon bey Ägmid vorkommen alten Zucht, da schmieden ehedem von allen Handarbeiten, besonders künstlicher Art, gebraucht wurde. Schon Willeram übersetzte fabricare durch smieden.

Die Schmiedeschlacke, plur. die —n, Schlacken, welche bey den Grobschmieden abgehen, zum Unterschiede von andern.

Die Schmiedezange, plur. die—n, eine starke eiserne Zange, wie die Grobschmiede sie gebrauchen.

Die Schmiege, plur. die—n, von dem folgenden Zeitworte, ein sich schmiegendes Ding, wo es doch nur vornehmlich in zwey Fällen üblich ist. 1) Bey den Werkleuten ist die Schmiege oder Schmiegung ein Winkel so wohl über als unter 90 Gr. welchen zwey Linien oder Wände machen. 2) Am Werkzeug, solche Winkel zu messen, welches in einem beweglichen Winkelmaße besteht, das sich vermittelst einer Stellschraube auf- und zuschieben läßt, und bey den Tischlern, Schiffern u. s. f. üblich ist. Es wird auch das Schrägemaß, der Winkeltaster, Winkelpasser genannt.

Schmiegen, verb. reg. act. welches eigentlich mit biegen gleichbedeutend ist, aber doch eine größere Geschmeidigkeit andeutet, als dieses Zeitwort. Die Werkleute schmiegen eine Wand, eine Mauer, wenn sie dieselbe nach einem Winkel unter oder über 90 Gr. forführen. Am üblichsten ist es als ein Neutrum, sich schmiegen, sich biegsam drehen oder winden. Schmiegt euch gehorsam, ihr bunten Kuthen, und verbrecht nicht unter dem Flechten, Geßn. Der Hund schmiegt sich vor seinem Herrn, wenn er sich vor ihm windet, dreht und ceuchert, daher sagt man auch figürlich, sich vor jemanden schmiegen, demüthigen. Er hat sich nicht gewohnt zu schmiegen und zu biegen, nachzugeben, sich in alle Zeiten und Umstände zu schicken. Besonders mit dem Nebenbegriffe des mit dieser Biegsamkeit verbundenen Druckens. Der Wanst schmiegt sich an den Umbaum. Schamhaft an Chloens Busen geschmiegt, Geßn. Inzbesondere der Verminderung seines Umfanges, da denn der Begriff von smag, smeg, klein, mit rutticut, (S. Schmächtig.) Sich in einen Winkel schmiegen. Die Decke des Bettes ist so kurz, daß man sich darein schmiegen muß, Esa. 28, 20. Daher das Schmiegen, und in Einer Bedeutung auch die Schmiegung, S. Schmiege 1.

Anm. Im Niederf. smigen, im Angels. ist smugan kriechen, unthun Schwed. smyga schleichen. Ohne Zischlaut scheinen auch das Dän. myg, zusammen zu ziehen, das Schwed. mjuk, weich, ordnijk, demüthig, und das Isländ. mykia, biegen, schmiegen, hierher. Im Oberdeutschen gehet dieses Wort irregulär, so wie biegen; ich schmeg oder schmug, geschmogen.

Ich aber schmug mich wie ein Meuslein, H. Sachs.

Eben daselbst hat man auch die im Hochdeutschen unbekannten Intensiva schmieren und schmucken; in einen Stuhl geschmuckert, H. Sachs. Unser schmeicheln ist das Diminutivum davon. (Siehe daselbst.) Bey dem Hornegk ist Smewg so wohl das Zusammenziehen des Körpers, als auch sigürlich Demuth, ingleichen Armuth, Noth.

Die Schmiele, plur. der doch nur absolute oder collective gebraucht wird, die—n. 1) In einigen Gegenden, eine Grasart, welche einen langen schlanken und biegsamen Halm hat, und auch Windhalm genannt wird; Aira L. 2) In anderen Gegenden werden auch die Binsen Schmielen genannt. In beyden Fällen scheinet der Begriff der Biegsamkeit der Stammbegriff zu seyn; Schmiele für Schmiegel, Schmiegle, oder auch so, daß dieses Wort von schmiegen und schmeidig nur im Endlaute unterschieden ist.

Das Schmieren, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein schmieriger Körper, womit man schmieret; ein nur in dem zusammen gesetzten Wagenschmier übliches Wort, für Schmer oder Schmiere.

Die Schmierälien, sing. inus. ein im Scherze von dem Zeitworte schmieren noch hier und da bey der Lateinischen Wörter gebildetes Hauptwort. 1) Von schmieren, schlecht schreiben, für Schmierey. Ingleichen ein schlechtes, elendes Geschreibe, und die auf solche Art beschriebenen Papiere. 2) Von schmieren, bestechen, werden auch Geschenke, womit man den Richter schmieret oder bestichet, im Scherze zuweilen Schmieralien genannt.

Die Schmierbüchse, plur. die—n, im Fuhrwesen, die hölzerne Büchse, mit einem Deckel, worin sich das Wagenschmier befindet, und welche auf der Reise unten an den Wagen gehängt wird; der Schmiereimer, die Schmiermesse, das Schmierfaß, die Theerbutte.

Die Schmiere, plur. die—n. 1) Ein halb flüssiger und halb fester settiger Körper, einen andern damit zu schmieren oder zu bestreichen, die Salbe, obsleich Schmiere eigentlich einen noch flüssigern settigen Körper zu bezeichnen scheinet, als Salbe, indem Salbe in Ansehung der Consistenz zwischen beyden in der Mitte stehet, Pflaster aber das festeste und dickste ist. So wird die Salbe, womit die Schäfer die räudigen Schafe schmieren, mit die Schmiere genannt. (S. Schmierschaf. Schmierviehe.) Das Wagenschmier wird in vielen Gegenden auch die Wagenschmiere genannt, es bestehe nun aus Thee oder einem andern Fette. Die Schmiere oder Schuhschmiere, womit man die Schuhe schmieret u. s. f. 2) Schmierige Unreinigkeit, fetter klebiger Schmutz, voller Schmiere seyn.

Anm. In Schwaben Schmiebi, von schmieben, schmieren, in Baiern Schmize. Schmer, Schmier und Schmiere sind nur im Gebrauche verschieden. Dem Griech. μυελος, Salbe, fehlt nur der Zischlaut.

Der Schmiereimer, des—s, plur. ut nom. sing. S. Schmierbüchse.

Schmieren, verb. reg. act. 1. Eigentlich, einen halb festen und halb flüssigen, oder dicklich flüssigen Körper auf einen festen auftragen. Jesus schmierete den Koth auf des Blinden Auge, Joh. 9, 6. f. Einem Kinde den Brey in den Mund schmieren. Figürlich sagt man in der niedrigen Sprechart, einem etwas in das Maul schmieren, es ihm mit einer Unförmlichkeit sehr deutlich und begreiflich machen. Besonders von einem dicklichen festen Körper, welcher die Consistenz einer Salbe oder Schmiere hat. Butter auf das Brot schmieren. Sehr häufig wird es mit der dritten Endung desjenigen Körpers gebraucht, auf

Digitized by Google

welchem der weiche ausgedehnt wird, mit Verschweigung des letztern, da es denn nicht allein von Salben, Schmieren und andern dicklichen flüssigen Dingen, sondern auch von flüssigern, z. B. Ohlen, gebraucht wird. Ihr Fürsten schmieret den Schild, Es. 21, 5. Den Wagen, die Achse schmieren. Wer gut schmiert, der gut fahret. Die Schuhe, die Stiefeln, das Leder schmieren. Ein Schloß schmieren. Ein Gefäß schmieren, den Ofen schmieren, die Ritzen mit Lehm oder einem andern weichen Körper ausstreichen. Jemanden das Maul schmieren, in den niedrigen Sprecharten, ihm angenehme Hoffnungen machen, ohne sie zu erfüllen. Die Gurgel schmieren, auch nur in der niedrigen Sprechart, wacker trinken. Die räudigen Schafe schmieren. Da dieses Wort den schmutzigen Nebenbegriff des Unreinlichen, Fettigen, und der sudelhaften Behandlung bey sich hat, so wird es von Dingen, welche auch im gesittern Leben vorkommen, in der anständigen Sprechart gern vermieden, und dafür das Zeitwort streichen gebraucht. Butter auf Brot streichen, den Koth auf das Auge streichen u. s. f. Nur in den Fällen, wo es die vierte Endung des Körpers, welche bestrichen wird, bey sich hat, muß man es behalten; aber diese Fälle gehören auch größten Theils in das gemeine Leben. Von Salben, d. i. reinlichen, wohlriechenden Arten der Schmiere, gebraucht man das Zeitwort salben. Dieß gilt auch von den folgenden figürlichen Bedeutungen, welche insgesammt in die gemeine und niedrige Sprechart gehören.

2. Figürlich. 1) Mit einem dicklichen flüssigen Körper unreinlich, sudelhaft umgehen; am häufigsten in dem zusammen gesetzten sich beschmieren, für besudeln. 2) Schlecht und sudelhaft schreiben und mahlen, eine Fortsetzung der vorigen Figur; im Hochd. auch schmadern, in Baiern glanen, im Nieders. kleyen, guideln. Das ist nicht gemahlt, sondern geschmiert. Etwas in ein Buch schmieren. Allerley zusammen schmieren; wo es nicht bloß von schlechten, in der Eile gemachten Zügen, sondern von gemeinen, alltäglichen, auf eine nachlässige und flüchtige Art vorgetragenen Sachen gebraucht wird. 3) Den Wein schmieren, ihm mit schädlichen Dingen eine höhere Farbe, oder einen angenehmern Geschmack geben. Ein geschmierter Wein. 4) Jemanden die Hände schmieren, einen Richter, einen Advocaten schmieren, sie bestechen, Franz. graisser la patte; eine ohne Zweifel von dem Schmieren eines Wagens entlehnte Figur, zumahl da man den Satz, wer gut schmiert, der gut fährt, auch auf diesen Fall anzuwenden pflegt. Sich schmieren lassen, bestechen. 5) Jemanden den Buckel schmieren, ihn prügeln; wofür man auch nur schlechthin sagt, ihn schmieren oder abschmieren. 6) Im Nieders. ist schmieren auch schmeicheln, nach dem Munde reden. Gut schmieren können. Daher eine solche Person daselbst auch eine Schmiertasche heißt. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es in einer dem Anscheine nach verwandten Bedeutung vor.

Manig roeselehter munt
In sin heeze smieret und lachet, Graf Conrad von Kilchberg.

Bluomen wis
Due grueniu ris
Brehent (glänzen) und smierent, Werner von Tusen.

So auch das Schmieren.

Anm. Bey dem Notker, der es aber sehr uneigentlich für mästen gebraucht, smiran, in Schwaben schmieben, im Nieders. smeeren, in Angels. smeoan, smyran, im Engl. to smear, im Schwed. smörja, im Isländ. smyria, im Irländ. smeaeam, im Pohln. smarować. Der Begriff des glatten, dicklich weichen ist der herrschende. S. auch Schmer.

Der Schmierer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher schmieret; doch nur in wenigen Fällen. So pflegen diejenigen Schäfer, welche reines Vieh haben, die andern Schäfer, welche mit Schmiervieh umgehen, nur Schmierer zu nennen. Am üblichsten ist es in der zweyten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes im verächtlichen Verstande, von einer Person, welche eine schlechte, nachlässige Hand schreibt, ingleichen von einem Schriftsteller, welcher schlechte alltägliche Sachen ohne Wahl und Geschmack schreibt.

Die Schmierérey, plur. die —en, eine schmierige, unreinliche Behandlungsart, ingleichen eine schmierige, besudelnde Arbeit. Auch in der zweyten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes, ein schlechtes flüchtiges Geschreibe, und eine schlechte ohne Wahl und Geschmack zusammen getragene Schrift.

Das Schmierfäß, des —sses, plur. die —fässer, S. Schmierbüchse.

Schmierig, —er, —ste, adj. et adv. Schmer oder Schmiere, d. i. einen halb festen und halb flüssigen Körper, er sey nun fett oder nicht, enthaltend, demselben ähnlich, damit überzogen oder besudelt u. s. f. Ein schmieriger Körper. Ein Ding ist schmierig, wenn es mit einem dicklich schmierigen Körper überzogen oder beschmutzt ist. Sich schmierig machen. Eine schmierige Arbeit, wobey man sich schmierig macht. Da es denn auch für schmutzig, unrein, von einem dicklich flüssigen Schmutze gebraucht wird. Nieders. smerig, im Oberdeutschen schmirbig.

Der Schmiering, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Rahme einer Art Sand- oder Seegnäglänfer mit gelben Füßen, der auch Gelbbein, Gelbfüßel genannt wird; Glareola III. *Schwenkf.* et *Klein.*

Der Schmierkäse, des —s, plur. car. geronnene Milch, welche im weichen Zustande aufbehalten wird, um sie auf das Brot zu schmieren; Quark, in Niedersachsen Käsebutter, S. Quark und Käse 2.

Das Schmierlein, S. Schmerle.

Die Schmiermeste, plur. die —n, S. Schmierbüchse und Meste.

Der Schmierofen, des —s, plur. die —öfen, bey den Pechlern oder Pechbauern, der viereckte lehmerne Ofen, worin das Harz geläutert und zu Pech bereitet wird; der Pechofen.

Die Schmiersalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, Diminut. das Schmiersälbchen, bey den Wundärzten, eine weiche Salbe zum Schmieren, welche nur ein wenig dicker als Ohl ist.

Das Schmierschaf, des —es, plur. die —e, in der Landwirthschaft, unreine Schafe, welche beständig mit der Krätze behaftet sind, und daher zur Heilung geschmieret werden müssen; unreine Schafe, und collective Schmiervieh, unreines Vieh, im Gegensatze der reinen Schafe oder des reinen Viehes.

Das Schmiervieh, des —es, plur. car. ein Collectivum, siehe das vorige.

Die Schmierwolle, plur. car. die Wolle von Schmierschafen, unreine Wolle, im Gegensatze der reinen.

Die Schmiere, plur. die —n, in der Seefahrt, eine Art Seile, welche an die untern Enden des Schönfahr- und Focksegels angeheftet wird, und welche dienen, die Segel nach vorn auszuziehen. Sie werden auch Halsen oder Halßen genannt.

Die Schminkbeere, plur. die —n, eine Pflanze, deren Blätter dem Spinate, die Blumenköpfchen aber den Erdbeeren gleichen; Blitum capitatum L. Erdbeermeier, Erdbeerspinat.

Die Schminkbohne, plur. die —n, eine Art kletternder oder rankender Bohnen, welche in den Gärten gezogen werden, und ihre Frucht in langen fleischigen Schoten tragen; Phaseolus vulgaris L. große Garten-Jasenlen, Türkische Bohnen, Steigbohnen, Veits-Bohnen. Die Jeuerbohnen, Säbelbohnen u. s. f. sind Arten derselben. Die erste Hälfte deutet die schmiegende rankende Eigenschaft dieser Bohnen an.

Die

Die Schminke, plur. doch nur von mehreren Arten, die —n, ein dicklich flüssiger Körper zum Schminken, d. i. Streichen, oder Schmieren im edlen Verſtande; ein nur in einigen Fällen übliches Wort. 1) In der Bienenzucht iſt die Schminke oder Bienenſchminke ein wohlriechender oder doch den Bienen angenommene Körper, womit die Bienenſtöcke inwendig beſtrichen oder gerieben werden, damit die Bienen gern darin bleiben. 2) Am üblichſten iſt es von einem Mittel, womit gewiſſe Theile des Leibes, beſonders aber das Geſicht, beſtrichen werden, um daſſelbe dadurch zu verſchönern, es beſteht nun dieſes Mittel aus Waſſern, Oehlen, Salben, Pomaden, oder auch aus Pulvern u. ſ. f. Die rothe Schminke, ein ſolches Mittel, dem Geſichte damit eine rothe Farbe zu geben, wie die weiſſe Schminke zur weiſſen Farbe. Figürlich iſt Schminke, ſo wie Anſtrich, zuweilen eine angenommene gute äußere Geſtalt, mit welcher das Weſen des Dinges nicht überein ſtimmet.

Schwed. Smink. S. das folgende.

Schminken, verb. reg. act. mit Schminke, d. i. einem dicklichen flüſſigen Körper, beſtreichen. 1) Im weiterſten Verſtande, in welchem es noch in der Bienenzucht üblich iſt wo man die Bienenſtöcke ſchminkt, (S. das vorige.) 2) Am üblichſten iſt es im engern Verſtande, Theile des Körpers und beſonders das Geſicht durch einen dicklichen flüſſigen Körper, und in weiterer Bedeutung durch ein jedes aufgetragenes Mittel, eine ſchönere Farbe geben. Sich ſchminken. Die Sände, das Geſicht ſchminken. Geſchminkte Frauenzimmer. Ingleichen geſchminkte Worte, eine geſchminkte Freundſchaft, verſtellte. So auch das Schminken.

Anm. Wachter, Friſch und Ihre leiten dieſes Wort von dem Lat. Minium ab, als dem vielleicht älteſten und üblichſten Schminkmittel. Allein aus der erſten Bedeutung des Zeitwortes und dem Worte Schminkbohne ergiebt ſich, daß dieſes Wort von ſchmieren und ſchmieren nur im Endlaute verſchieden iſt, und ſo wie dieſe ſo wohl der Begriff der Schmeidigkeit, als auch der dicklich flüſſigen oder ſchmierigen Beſchaffenheit, obgleich im edlern Verſtande, beyfließet. Im Magdeburgiſchen iſt, dem Friſch zu Folge, eine Schminke Butter, eine Schminke Speck, ein Stück oder Stückchen; vielleicht ſo viel, als man ein Stück Brot damit zu beſtreichen nöthig hat. Unſer Schmant, und das Hebr. שמן, dicklich werden, ſcheinen gleichfalls dahin zu gehören. Ohne Zweifel hat die Schminke zur Verſchönerung des Geſichts dieſen Nahmen daher, weil man dazu anfänglich nur wohlriechende Oehle und Salben gebraucht hat, worauf der Nahme auch allen Waſſern und Pulvern dieſer Art geblieben.

Das Schminkfleckchen, des —s, plur. ut nom. ſing. Fleckchen oder Töpfchen, welche mit Schminke gefärbt ſind, und zum Schminken gebraucht werden, ſich damit eine rothe Farbe zu machen; Schminklöppchen, Zahnlöppchen.

Das Schminkpflaſterchen, des —s, plur. ut nom. ſing. kleine ſchwarze Pflaſterchen von verſchiedener, beſonders runder Geſtalt, welche das andere Geſchlecht in das Geſicht zu kleben pflegte, theils ein Blaſchen oder ſo etwas zu verdecken, theils auch die Farbe des Geſichts deſto mehr hervor ſtechen zu machen.

Das Schminkwaſſer, des —s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. ſing. ein durch die Kunſt bereitetes Waſſer zum Schminken, d. i. die Haut des Geſichts zu verſchönern.

Die Schminkwurzel, plur. inuſ. eine Art des Steinſamens, welche auf den Europäiſchen Alpen und Beinahe den wild wächſet, und deren friſche Wurzel roth färbet, daher ſie auch von dem weiblichen Geſchlechte auf dem Lande ſtatt der Schminke gebraucht wird; Lithoſpeermum arvenſe.

Der Schmirgel, S. Schmergel.

Schmirgeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in einigen Gegenden, nach Schmer oder Fett, beſonders nach verdorbenem Schmere riechen; im Oberd. ſchmirbeln, ſchmirkeln.

Der Schmiß, des —ſſes, plur. die —ſſe, von dem Zeitworte ſchmeißen, ſo fern es ſchlagen bedeutet, ein derber heftiger Schlag. Schmiſſe bekommen, Schläge. S. auch Schmitz.

Die Schmitze, plur. die —n, in einigen Gegenden, der aus Mehl und Fett bereitete Brey, womit die Weber den Aufzug ſteifen; die Schlichte. Daher daſſelbſt auch ſchmitzen für ſchlichten üblich iſt. Niederſ. Smitrels, Smitteldrey. Es iſt aus Einer Quelle mit z Schmige. S. daſſelbe.

1. Der Schmitz, des —es, plur. die —e, ein Schlag oder Streich mit einem ſchlanken, biegſamen Körper, z. B. mit einer Ruthe, welche im Schlagen einen dieſem Worte ähnlichen Laut verurſacht. Handſchmitze, Hiebe mit der Ruthe auf der flachen Hand in den Schulen.

Du ſollſt den erſten Schmitz von meiner Peitſche kriegen, Günth.

2. Der Schmitz, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, in einigen Gegenden, beſonders im Bergbaue, eine ſchmierige fette Erdart. Beſonders kennet man im Hohenſteiniſchen den blauen Letten ſchlechthin, welcher ein wahrer blauer Thon iſt. S. das folgende.

1. Die Schmitze, plur. die —n, ein Werkzeug zum Schmitzen, d. i. einen fein ſtreuenden ſchlanken Schlag zu geben. So wird die dünne äußerſte Schnur an den Peitſchen, welche gemeiniglich auf Zwirn gedrehet wird, wegen des Lautes dieſer Art, welchen ſie im Hauen macht, die Schmitze genannt. Franz. Touche. Im Niederſ. die Schmicke.

2. Die Schmitze, plur. doch nur von mehreren Arten, die —n, in einigen Gegenden. In Baiern iſt die Schmitze eine jede Salbe. Bey den Lederfärbern iſt die Schmitze diejenige zubereitete wäſſerige Farbe, womit ſie die Felle ſchmitzen, d. i. beſtreichen, um ſie zu färben. In manchen Gegenden iſt die Schmitze auch ein Schmutzfleck; ſchon bey dem Kero Filenitz. Jemanden eine Schmitze anhängen. S. z Schmitzen und Schmutz.

1. Schmitzen, verb. reg. act. welches das intenſive Diminutivum von ſchmeißen, ſchlagen, iſt, und mit einem dünnen biegſamen Körper ſchlagen oder hauen bedeutet, von dem ähnlichen damit verbundenen Schalle. Es kommt nur hin und wieder vor. Im Oberdeutſchen ſagt man auch hinſchmitzen, für hinſchmeißen, hinfallen. In dem zuſammen geſetzten verſchmitzt bereſcht eben dieſelbe Figur, welche in verſchlagen Statt findet. nur daß ſchmitzen und ſchlagen hier nicht percutere bedeuten, ſondern, wie ähnliche Wörter dieſer Art, eigentlich den Begriff der Schlankheit und Schmeidigkeit haben, des Vermögens ſich in allen Fällen zu drehen und zu winden, da denn ſchmitzen in dieſem Falle dem folgenden gehören würde.

2. Schmitzen, verb. reg. welches den Begriff der weichen ſchmeidigen, ſchmierigen Beſchaffenheit gewähret, und noch in doppelter Geſtalt vorkommt.

I. Als ein Neutrum. Schmutz fahren laſſen; nur in einigen Gegenden. Die Kohlen ſchmitzen, machen ſchwarz, färben ab. Eben daſelbſt gebraucht man es auch für abfärben, ſo fern es als eine Art des Schmutzes betrachtet wird.

II. Als ein Activum. 1) Mit einem dicklich flüſſigen Körper beſtreichen, wo es in manchen Gegenden für ſalben, ſchmieren u. ſ. f. üblich iſt. Schon bey dem Ulphilas iſt bismaitan ſalben. Niederſ. ſchmitten. In manchen Gegenden ſchmitzen die Leinweber den Aufzug mit einem Brey von Fett und Mehl, wenn ſie ihn im Hochdeutſchen ſchlichten. In weiterer Bedeutung wird es daher auch in manchen Fällen für färben gebraucht, beſonders für ſchwarz

Digitized by Google

fächen. Die Felle schmigen, färben. Eine Hirschhaut schmigen. Daher werden die Lederfärber daselbst auch Fell oder Lederschmigre genannt. 2) Mit einem solchen dicklich flüssigen Körper verunreinigen, und in weiterer Bedeutung verunreinigen, besudeln überhaupt. Sich die Hände schmigen, besonders wenn es mit Ruß geschiehet

In allen Stücken
Thut uns die Welt mit Hönwordt schmigen. Hans Sachs.

Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung fremd, indem man kaßir schmutzen und beschmutzen gebraucht, (S. das ersiere.) Niederd. schmitten, Engl. to smut, Angelsächs. smitan, Isländ. smeta, Schwed. smitta. Es ist ein Intensivum von schmeißen, besudeln, und gehöret zu dem Geschlechte des Wortes schmeidig, in welchem die Zischlaute zu Maß, Miß, Moder.

Die Schmolle, plur. inus. ein nur im Oberdeutschen, besonders in Oesterreich übliches Wort, die Krume des Brotes zu bezeichnen. Dän. Madsmule, Schwed. Mjoll. Der herrschende Begriff dieses Wortes ist das Weiche, daher es als ein Verwandter von Mark, molsch, dem Niederd. Mull, und dem Lat. mollis angesehen werden muß, welchen nur der zum Stamme nicht wesentlich nothwendige Zischlaut mangelt. S. Braune.

Schmollen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, seinen Unwillen durch ein mürrisches Stillschweigen an den Tag legen, wofür in der vertraulichen Sprechart auch das niedrigere maulen gangbar ist. Mit jemanden schmollen. Das machte nur dein Schmollen, Rost.

Gewiß, es war zu viel, zu gehn, und gar zu schmollen, Gell.

Anm. Es ist wohl vermittelst des Zischlautes aus maulen gebildet. (S. kässeln.) In einem gerade entgegen gesetzten Verstande ist schmollen in einigen Gegenden lächeln. Wer wohl das häßlich Angesicht, in gestalt schmollen betrachten? Stolnhöw, bey dem Schütze. Aber dann ist es ein Intensivum oder Diminutivum von dem im Hochdeutschen unbekannten schmilen, lächeln; Schwed. smäla, Engl. to smile.

Der Schmorbraten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, ein großes Stück Fleisch, welches geschmoret, d. i. gedämpfet, in einem Topfe, oder tiefen Tiegel gebraten werden; gedämpftes Fleisch, im Niederd. auch Grapenbraten.

Schmoren, verb. reg. act. et neutr. in letzterm Falle mit dem Hülfsworte haben, in einem verschlossenen Gefäße langsam kochen oder braten, besonders von dem Fleische, imgleichen auf eine solche Art bey einem gelinden Feuerlaufam kochen oder braten lassen, welches man im gemeinen Leben auch prägeln, im Hochdeutschen dämpfen, im Niederfächs. doren, und im Oberd. stuben oder mit schmauchen nennet. Geschmortes Rindfleisch. Eine gesetzmorte Kalbskeule. So auch das Schmoren.

Anm. Im Niederd. smoren, smoorten, smoreten, welches aber auch die Luft einschließen, ersticken, bedeutet, wie das Angels. smorian, und Engl. to smother. Es scheint, wie prägeln, eine Onomatopöie des mit dieser Art des Kochens verbundenen Lautes zu seyn. Im Niederd. bedeutet schmoren auch in einem einschließenden Gefäße langsam oder stark schwitzen; im Oberdeutschen hingegen ist schmoren, schwochen und schmoren dürre werden, und re schmoren, verdorren.

Der Schmorkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein weiter niederer Topf mit einem Deckel. Fleisch darin zu schmoren.

Die Schmose, plur. die — n, ein nur in den mittägigen Sprecharten und Schmasche für Maske vorkommendes Wort, S. das erstere.

Der Schmutz, ein nur in Niedersachsen übliches und abänderliches Wort, welches am häufigsten ohne Artikel gebraucht wird, einen Gewinn, Profit zu bezeichnen, besonders wenn er durch Schacherey gemacht wird. Schmutz machen, einen solchen Gewinn. Es scheint Jüdisch-Deutsch zu seyn, zumahl da man einen Deutschen im Lande deswegen spöttend Schacher-Juden Schmutz, Schmutzjan zu nennen pflegt.

Der Schmuck, des — es, plur. doch nur in Einem Falle, die — e, von dem Zeitworte schmücken. 1. Eigentlich, der Glanz, und in weiterer Bedeutung, die verschönerte Gestalt eines Dinges, ohne Plural; eine nur noch in der höhern und dichterischen Schreibart übliche Bedeutung. Schön, schön ist die ganze Gegend in des Herbstes feyerlichem Schmucke. Gesin. 2. Dasjenige, was zur Verschönerung der Gestalt einer Sache von außen dienet. 1) Im weitesten Verstande, wo es eigentlich von allen solchen Dingen gebraucht wird, besonders so fern es Kleidungsstücke oder andere ähnliche Dinge sind, die Gestalt eines Dinges zu verschönern; gleichfalls ohne Plural. Der Altarschmuck, der Kirchenschmuck. In der Deutschen Bibel kommt es häufig collective von seinen einzelnen Kleidern und Kleidungsstücken beyder Geschlechter vor, Aarons priesterlicher Schmuck. Im Hochdeutschen ist es hier in der edlern und höhern Schreibart am gangbarsten, für das weibliche Putz, welches über dieß seinen so hohen Grad der Verschönerung bezeichnet, und für das niedrige Staat. Den Schmuck anlegen, Ezech. 24, 17. Der festliche Schmuck einer Braut. Gnades Saat ist der Jungfrau Schmuck. Sprüchw. 20, 29. 2) In engerer Bedeutung werden Geschmeide und Preelen, so fern sie zur Verschönerung der äußern Gestalt dienen, noch häufig ein Schmuck genannt, da es denn als ein Collectivum gebrauchet wird, mehrere zusammen gehörige Stücke dieser Art zu bezeichnen. Von mehreren solchen Gangen wird denn auch wohl zuweilen der Plural, die Schmucke, gebraucht. Ein Schmuck von Perlen, von Diamanten. Ein guter oder echter Schmuck, im Gegensatze eines unechten. Der Brustschmuck, Haarschmuck, Halsschmuck. Ehedem sagte man dafür Geschmuck, die collective Bedeutung näher zu bezeichnen, welche Form noch im Oberdeutschen gangbar ist. Siehe Schmücken.

Die Schmuckangel, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Art Angeln mit einem glänzenden Blicke, die Fische durch dessen Glanz herbey zu locken. Von Schmuck, Glanz, S. das folgende in der Anmerkung.

Schmücken, verb. reg. act. die Gestalt eines Dinges verschönern, besonders so fern es durch glänzende oder andere für schön gehaltene Dinge geschiehet, da es denn in der edlern und höhern Schreibart für das mehr vertrauliche putzen üblich ist. Eine Braut schmücken. Sich prächtig schmücken. Sich zur Hochzeit schmücken. Eine Kirche, einen Altar schmücken. Schmucket das Fest mit Mayen, Pf. 118, 27. Einen Grab mit Blumen schmücken.

Die schmücket das fromme Mädchen sich
Bey seinem Morgenliede, Rost.

Wie würdig ist diese liebenswürdige Beschreidenheit, die übrige Tugend zu schmücken! So auch jemandes Sache schmücken, in der Deutschen Bibel, sie verschönern, sie besser vorstellen, als sie ist. Jedern schmücken, ist in engerer Bedeutung, sie ziemlich zurichten, damit sie Theile des Schmuckes abgeben können, wohin denn auch des Federn dersilben gehören; daher der Federschmücker, der solches verrichtet. So auch das Schmücken.

Anm. Je, dem alten Frauennamen auf Carlin den Grossen bey dem Schilter smechen, im Engl. to smug, im Schwed. smycka, Maßwer leitet es sehr gezwungen von dem Griech. κοσμεῖν, Ihre von dem Angels. smicer, klein, (S. Schmuck und Schmeißig) ab, und wir ja geschmeidig. Unser Zeitwort schmücken, setzet ein Daseyn schmucken voraus, welches jetzt unbekannt ist, aber allem Anschein

Digitized by Google

Aussehen noch glänzen bedeutet hat, wohin ohne Zischlaut auch das Lat. micare gehöret. In dem vorhin angeführeten Schmuckangel ist diese erste Bedeutung noch übrig, und Schmuck wird noch am häufigsten von glänzenden Verschönerungsmitteln, dergleichen z. B. die Edelsteine sind, gebraucht. Hieraus erhellet zugleich, daß Schmuck und schmücken unter andern auch einen höhern Grad bedeute, als Putz, putzen, Zier und zieren. Im Niedersächsischen hat man noch das Bey- und Nebenwort smuck, Engl. smug, Schwed. smuck, Wend. smuc, zierlich, schön, geputzt, welches so wie unser schön eigentlich auch glänzend bedeutet hat. Das Beem. Niedersächs. Wörterbuch leitet es mit dem Griech. σμικρος, von σμιλη, σμιλειν, σμιχειν, abwetzen, reinlich, her; vielleicht bedeuteten diese auch eigentlich, glänzend und scheinbar machen. Ohne Zischlaut gehöret hieher auch das Niedersächs. und Holländ. mooje, hübsch, fein, artig, von welchem schmuck ein doppeltes Intensivum ist, so wohl durch Versetzung des Zischlautes, als auch durch Verstärkung des Gaumenlautes.

Das Schmuckgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, in einigen Gegenden, dasjenige Geld, welches einer Tochter bey der Ausstattung zum Schmucke, als ein Theil des Heirathsgutes, gegeben wird.

Das Schmuckkästchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein zierliches Kästchen, worin das andere Geschlecht seinen Schmuck, d. i. Juwelen, Perlen und ähnliche zum Schmucke gehörige Kleinode, zu verwahren pfleget.

***Schmudelig**, —er, — ste, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, unreinlich, schmutzig. Schmudelig aussehen. Ein schmudeliges Weib. Eben daselbst ist schmudeln unreinlich mit einer Sache umgehen, sudeln, Schmudeley Unreinlichkeit, Sudeley u. s. f. Es ist das Stammwort von unserm intensiven Schmutz, S. dasselbe.

***Schmuggeln**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls nur in Niederdeutschland gangbar ist, verbothene Waaren heimlich, und accisbare Waaren mit Hintergehung der Gefälle einbringen, einen Schleichhandel treiben. Dahin Schmuggeley, ein solcher Schleichhandel, und Schmuggler, ein solcher Schleichhändler. Holländ. smokkelen, Engl. to smuggle, Smuggler. Es ist ein Iterativum oder Intensivum von dem Angels. smugan, schleichen, Schwed. smyga, wo auch Smuga ein Schlupfwinkel ist. S. Schmiegen.

Schmunzeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, lächeln, besonders so fern es ein Zeichen des Wohlgefallens ist; ein nur in der vertraulichen Sprechart übliches Wort, wo es so pöbelhaft nicht ist, wie Frisch will. Eben daselbst wird auch schmunzen, schmunzlachen, schmugeln und schmustern in eben diesem Verstande gebraucht, so wie die Niederdeutschen in denselben smunstern, smunstelachen, smuschern, schmugern, Schwed. smyssta, und ohne Zischlaut mysa, Griech. μυιζειν, die Oberdeutschen aber schmollen und schmilen, beym Hoenrgf einsmilen, (S. Schmeicheln.) sagen.

Schmußen, verb. reg. act. ein nur in den Pfeifen-Fabriken übliches Wort, welches daselbst glätten bedeutet. Die Pfeifen werden daselbst geschmußet, wenn sie geglättet werden. Daher der Schmußer, derjenige Arbeiter, welcher dieses Glätten verrichtet. Es scheint von schmücken, glänzend machen, nur im Endlaute verschieden zu seyn.

Schmüstern, lächeln, S. Schmunzeln.

Der Schmutz, des —es, plur. inus. klebrige, feuchte Unreinlichkeit; wo es in der anständigern Sprechart für manche gleichbedeutende niedrigere gebraucht wird. Voller Schmutz seyn. Vom Schmutze reinigen.

Anm. Im Engl. Smut, im Schwed. Smuts. Es bedeutet eigentlich etwas Fettes, Schmieriges, wie denn im Holländischen noch jetzt Smuot für Schmalz üblich ist. Schmalz, Schmier, Schmer, Schmutz sind eigentlich nur in den Endlauten unterschieden. Das u ist im Hochdeutschen gemeiniglich gedehnt; andere Mundarten schärfen es.

Der Schmutzärmel, des —s, plur. ut nom. sing. halbe Ärmel von geringem Zeuge, welche man bey schmutzigen Arbeiten über den halben Arm ziehet, denselben und die Kleidungsstücke vor dem Schmutze zu bewahren. Niedersächs. ohne Zischlaut Mussmoue, von mussen, sudeln, und Moue, Ärmel.

Das Schmutzbuch, des —es, plur. die —bücher, ein Handbuch, worein man die täglichen Vorfälle ohne Ordnung und Reinlichkeit aufzeichnet; Niedersächs. Kladde.

Schmützeln, S. Schmunzeln.

1. **Schmützen**, lächeln, S. eben daselbst.

2. **Schmützen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein nur bey den Jägern übliches Wort, die Stimme eines Thieres nachahmen, um es damit zu locken, welches auch reizen genannt wird. Es ist hier eine unmittelbare Onomatopöie und mit schmatzen verwandt. In einigen Schweizerischen Gegenden ist schmutzen schimpfen.

3. **Schmützen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Schmutz fahren lassen. Rußige Kessel schmutzen leicht, wofür doch abschmutzen üblicher ist. Ingleichen, den Schmutz annehmen, schmutzig werden. Die weiße Wäsche schmutzt leicht. Im gemeinen Leben auch zuweilen schmutzige Arbeit verrichten, oder schmutzig einher gehen. Den ganzen Tag im Hause herum schmutzen. In den Zusammensetzungen beschmutzen, einschmutzen u. s. f. hat es auch eine thätige Bedeutung. So auch das Schmutzen.

Anm. Im Schwed. smutsa, im Niederdeutschen ohne Intension smudden, und iterative oder intensive schmuddeln. S. Schmudeln, Schmitz, Schmitzen und Schmutz.

Schmützig, —er, —ste, adj. et adv. 1) Eigentlich, Schmutz enthaltend. Schmutzige Wäsche, schmutzige Kleider, schmutzige Hände. Sich schmutzig machen. Es ist schmutziges Wetter, wo man sich leicht schmutzig macht. 2) Schmutzige Farben, welche durch Beymischung einer dunklen oder grauen ihren hellen und reinen Glanz verloren haben. 3) Der Ehrbarkeit zuwider; in der anständigen Sprechart, für das niedrige garstig und bärteste unfläthig. Schmutzige Reden führen. Ein schmutziges Bild.

Der Schmutztitel, des —s, plur. ut nom. sing. im Buchhandel, ein Titel, welcher nur verlorner Weise vor einem Buche gedruckt wird, um den eigentlichen Titel vor der Beschmutzung zu verwahren.

Der Schnabel, des —s, plur. die Schnäbel, Diminut. das Schnäbelchen, Oberd. Schnäbelein. 1. Eigentlich, das verlängerte hornartige Maul der Vögel. Ein krummer, gerader, spitziger, stumpfer Schnabel. Der Vogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. 2. Figürlich. 1) Der menschliche Mund; doch nur im Scherze. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit bekommen mehrere hervorragende und spitzig zulaufende Theile eines Dinges den Nahmen eines Schnabels. Dahin gehöret der Schnabel an manchen Arten von Zangen, an den ehemahligen langen spitzigen Schuhen, an den ehemahligen Schiffen, an den Blasebälgen, an der Hinterachse eines Wagens, wo er aus zwey spitzig zulaufenden Hölzern bestehet, und auch die Schere heißt, an einer Schreibfeder, an manchen Arten von Flöten, u. s. f. Bey den Jägern ist der Schnabel eine hölzerne Gabel, welche man dem Hühnerhunde unter dem Halse anschnallet, damit er den Kopf hoch tragen

tragen lerne. Auch bey den Maurern wird das hervor ragende Ende einer Dachrinne oft der Schnabel genannt, und so in andren Fällen mehr.

Anm. Schon bey dem Ottfried Snabul, bey dem Notker Snabel, im Niederſ. Snavel, Snibbe, Snippe, im Schwed. Snabel. Die meiſten Wortforſcher bleiben bey ſchnauben und ſchnappen ſtehen, welche unmittelbare Onomatopöien ſind, und nur auf eine entfernte Art hierher gehören. Die letzte Sylbe iſt die Ableitungsſylbe, welche ſo wohl ein Werkzeug als ein Subject bedeutet. Ohne dieſelbe iſt im Niederſ. Snau ſo wohl Schnabel als Schnauze, und ohne Ziſchlaut, im Niederſ. Nibbe, Hamb. Nüff, ſo wohl der Schnabel als die Naſe, Angelſ. Nebb, Engl. Nib, Holländ. Neb, Dän. Näb, Schwed. Näbb und Näf, welches ſo wohl den Schnabel als den Kopf bedeutet. Es ſcheinet, daß alle dieſe Wörter überhaupt ein jedes hervor ragendes Ding bedeutet haben, ſo daß auch unſer Nabe und Nabel, das Schwed. Nabb, ein Vorgebirge, u. a. m. dahin gehören. Das Stammwort iſt noch in dem Hebr. נב, hervor ſproſſen, übrig. (S. auch Knopf.) Bey den Krainiſchen Wenden heißen die Lippen Shnabli, und dem Plinius zu Folge hieß der Schnabel ſchon bey den alten Gallieren Nebbe.

Der Schnäbel, ein Fiſch, S. Schnäpel.

Das Schnabeleiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Zange mit einem langen Schnabel der Perrückenmacher, das Toppee damit zu brennen; die Schnabelzange, das Toppee-Eiſen.

Die Schnabelflöte, plur. die —n, eine Art Flöten mit einem langen Schnabel; Franz. Flute à bec.

Schnabeliren, S. Schnabeln.

Der Schnabelmantel, des —s, plur. die —mäntel, ein Mantel mit einem Schnabel, dergleichen die Malteſer-Ritter tragen.

Die Schnabelmöhre, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Nadelkerbels, Scandix Pecten L. der auch Hechelkamm genannt wird.

Schnabeln, verb. reg. act. et neutr. welches nur im Scherze zuweilen für eſſen, beſonders von dem Eſſen leckerer Speiſen gebraucht wird, wofür man mit angehängter Lateiniſcher Endung im gemeinen Leben auch wohl ſchnabeliren ſagt. S. Schnabelweide.

Schnäbeln, verb. reg. act. 1) Als ein Reciprocum, da es nur von den Vögeln üblich iſt, welche ſich ſchnäbeln, wenn ſie ſich mit den Schnäbeln gleichſam zu küſſen ſcheinen. 2) Mit einem Schnabel verſehen, wo das Mittelwort geſchnäbelt zuweilen vorkommt; z. B. ein geſchnäbeltes Schiff, welches nach Art der Alten einen Schnabel hat. So auch das Schnäbeln.

Der Schnabelring, des —es, plur. die —e, an den Leiterwagen, ein Ring, welcher den Schnabel oder die Scherre der Hinterachſe an den Langwagen befeſtiget. Ingleichen derjenige Ring, welcher die Hölzer, die den Schnabel ausmachen, mit einander verbindet.

Die Schnabelweide, plur. inuſ. im Scherze, dasjenige, was dem Munde Vergnügen erwecket. Ihr Kuß iſt mir die beſte Schnabelweide, Wrike. Am häufigſten von Speiſen und Getränken, beſonders leckerer Art.

Die Schnabelzange, plur. die —n, eine Zange mit einem langen Schnabel, dergleichen z. B. die ſind, womit man die gegoſſen Schmelztiegel aus dem Feuer ziehet. Auch die Schnabeleiſen der Perrückenmacher ſind unter dieſem Nahmen bekannt.

Der Schnäbler, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Plotte oder Patſchfüße, deren Schnabel einen ungewöhnlichen Bau hat; Plotus anomalirostris Klein. Beſonders ſein Plotus corpore conico inaequali. Eine andere Art, Plotus recurvirostra, wie auch Säbelſchnabel, im gemeinen Leben Schabbeſchnabel genannt.

Die Schnad, Schnait, S. Schnat.

1. **Die Schnake**, plur. die —n. 1) In einigen Gegenden eine Art kleiner Schafe, beſonders in dem zuſammen geſetzten Heideſchnake, wofür in Niederdeutſchland Heideſchmucke üblich iſt. (S. Heideſchaf.) 2) Eine nur im Niederdeutſchen üblicher Benennung der Schlangen, beſonders derjenigen, welche ſich im Waſſer, in den Sümpfen und alten Gräben aufhalten. Angelſ. Snaka, Engl. Snake, Holländ. Snog.

Anm. In beyden Fällen von dem im Hochdeutſchen veralteten, aber in einigen gemeinen Sprecharten noch üblichen ſchnaken, kriechen, Angelſ. ſnican, Engl. to ſneak, wo andere Mundarten ſtatt des n rein m haben, S. Schmiegen und Schnecke.

2. **Die Schnake**, plur. die —n, eine Art langbeiniger Mücken, deren Maul mit Borſten ähnlichen Stacheln verſehen iſt. Sie halten ſich am häufigſten an waſſerreichen Oerten auf, und unterſcheiden ſich durch ihr heftiges Stechen und hell tönendes Summen, daher ſie in vielen Gegenden auch Gälſen, Golſen genannt werden; Culex L. Im Lothar. Chnoque, Engl. Gnat, im Wend. Komar. In Franken und einigen andern Gegenden werden die Afterfalter, Phryganea L. Schnaken genannt.

Anm. Da dieſes Inſect empfindlich ſticht, ſo ſcheinet es von dieſer Eigenſchaft den Nahmen zu haben. Im Schwed. iſt ſnicka noch jetzt ſchnitzen, künſtlich ſtechen, und Snickare ein Zimmermann. In Kemn werden diejenigen Landleute, welche Teller, Löffel, Schüſſeln ſchnitzen, Schnackerer genannt.

3. **Die Schnake**, plur. die —n, in der vertraulichen Sprechart der Ober- und Niederſachſen, ein ſcherzhafter, luſtiger Einfall, eine luſtige Erzählung, Scherzrede. Schnaken vorbeingen. Schnaken erzählen. Eine wohlgemeinte Schnake, Günth. In weiterer Bedeutung auch wohl zuweilen ein jeder Spaß. Im Niederſ. bedeutet es auch einen Menſchen von luſtigen Einfällen, einen ſchnakiſchen Menſchen. S. das folgende.

Schnakiſch, —er, —ſte, adj. et adv. gleichfalls nur in der vertraulichen Sprechart, beſonders der Ober- und Niederſachſen, was Lachen erreget, ſpaßhaft, luſtig. Ein ſchnakiſches Kind. Ein ſchnakiſcher Menſch. Schnakiſch ausſehen. Das iſt doch ſchnakiſch genug, Weiße.

Anm. Im Niederſächſiſchen, wo dieſes Wort am gangbarſten iſt, ſnaakſk. Friſch leitet es ſchnakiſch genug von Schnake, Mücke, ab, weil dieſe wunderlich durch einander fliegen, Richey eben ſo ſeltſam von Schnake, Schlange, wobey ihm der mit Schlangen geſchmückte Meduſen-Kopf einfällt, weil dieſer das älteſte Ideal einer wunderlichen Figur ſeyn ſoll. Das Bremiſch-Niederſächſ. Wörterbuch und Stoſch laſſen es von dem Niederſ. ſchnacken, (mit einem kurzen a, alſo nicht ſchnaken, wie Feiſch ſchreibt,) abſtammen, welches albernes, ungereimtes Zeug reden, bedeutet. Allein da ſchnakiſch, weder wunderlich noch albern bedeutet, ſondern lächerlich, ſo fallen alle dieſe Ableitungen weg. Da die meiſten gleichbedeutenden Wörter dieſer Art, eigentlich luſtige, lächerliche Bewegungen bedeuten, welches auch von dem gleichbedeutenden aber mehr Oberdeutſchen Schwank gilt, ſo ſcheinet das Niederſ. ſnigger, ſchlank, Ingleichen munter, huetig, lebhaft, das wahre Stammwort zu ſeyn, deſſen Stamm wieder das Schwed. ſnö, eilen, ſchnell ſeyn, iſt. Schnake bedeutet alſo eigentlich eben das, was Schwank andeutet; deſſen Beywort ſchnakiſch unterſcheidet ſich von dem gleichbedeutenden neckiſch nur durch den Schlauen. Wenn das Lat. Nugae urſprünglich den verächtlichen Begriff nicht gehabt hat, den es nachmahls bekommen, ſo gehöret es auch hierher; ſonſt müßte man es zu dem ſchon gedachten ſchnacken rechnen. In der niedrigſten Sprechart iſt für ſchnakiſch auch ſpnurrig üblich, S. daſſelbe.

Die

Die Schnalle, plur. die — n, Diminutivum das Schnälchen. 1) Überhaupt, ein schnallendes Werkzeug, ein schnallendes Ding, wo es doch nur noch hin und wieder in einzelnen Fällen üblich ist. So wird die Klinke an einer Thür, weil sie mit einem ähnlichen Laute niederfällt, in Oberdeutschland die Schnalle oder Thürschnalle genannt. In den Pressen der Buchdrucker ist die Schnalle eine eiserne Zunge, womit man das niederfallende Rähmchen überklammert. Die Blatschosen werden wegen des schnallenden Lautes, welchen Knaben mit denselben hervor bringen, in vielen Gegenden Schnallen genannt. Ein Schneller oder Stoßer, d. i. ein Stoß oder Schlag mit gebogenem und schnell nachgelassenen Finger, heißt in manchen Gegenden eine Schnalle, ein Schnall, so wie man ein Schnippchen in einigen Oberdeutschen Gegenden einen Schnall oder Schnalzer nennt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Schnalle ein metallenes Werkzeug mit einem beweglichen Dorne, aus sie Theile, besonders an den Kleidungsstücken, damit zu befestigen; vermuthlich weil bey der ersten Erfindung der niederfallende Dorn einen ähnlichen Laut erweckte. Die Halsschnalle, Gürtelschnalle, Schuhschnalle u. s. f. Bey den Jägern wird das weibliche Geburtsglied einer Hündinn und eines jeden Raubthieres so wohl die Schnalle, als die Muß genannt, und bey einigen alten Schriftstellern kommt Nuschin, Nüschel, für Schnalle, fibula, vor.

Schnallen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, denjenigen eigenthümlichen Laut von sich geben oder hervor bringen, welchen dieses Zeitwort nachahmet, und welcher ein gelindes Knallen ist, da es denn von verschiedenen Handlungen gebraucht wird, welche mit diesem Laute verbunden sind. Mit der Peitsche schnallen, wofür im Hochdeutschen knallen üblicher ist. Man schnallet mit dem Munde, wenn man diesen Laut mit der an den Gaumen gedrückten Zunge hervor bringet, welches man auch Klatschen und schnalzen nennet. Im Oberdeutschen schnallet man mit den Fingern, wenn man sie im Hochdeutschen krachen läße. Das Intensivum davon ist schnalzen und das Activum schnellen, (S. diese Wörter.) II. Als ein Activum, vermittelst einer Schnalle in der engern Bedeutung befestigen. Die Lalobinde fester, lockerer schnallen. Die Schuhe feß zusammen schnallen. Besonders in den Zusammensetzungen anschnallen, anschnallen u. s. f. So auch das Schnallen.

Anm. Im Schwed. smälla. Es ist mit knallen genau verwandt, nur daß der vorgesetzte Zischlaut, welcher sonst ein Zeichen der Intension ist, hier die Bedeutung vermindert.

Schnalzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Intensivum von dem vorigen in der neutralen Form ist, und in manchen Gegenden in eben denselben Fällen gebraucht wird. Die Peitsche wacker schnalzen lassen, knallen. Mit der Peitsche schnalzen. Mit der Zunge schnalzen, klatschen. Mit den Fingern schnalzen, sie krachen lassen. Jemanden ins Gesicht schnalzen, im Oberdeutschen, ihm ein Schnippchen vor das Gesicht schlagen. In den hier Mundart werden auch der Schnalz, der Schnalzer, der Schnalze, theils von einem solchen Laute, theils für Schnippchen und Stoßer mit den Fingern gebraucht. Eine Nasenschnalze oder ein Nasenschnalzer ist daselbst ein Nasenstüber.

Der Schnapel, des — s, plur. ut nom. sing. der Name eines besonders in der Ilmark einheimischen schmackhaften Flußfisches, welcher kleiner als die Zerte ist, und, nachdem er mit wenigem Rauche gedörret worden, verführet wird. Er ist eine Art Lachse, Salmo Oxyrinchos L. und hat den Nahmen von seinem länglichen, einem Schnabel ähnlichen Maule oder vielmehr Nase, welche bloß weich wird, wenn der Fisch sterben will, daher er auch im Dän. Snibbel heißt. Andere nennen ihn Schnabel, Schnäbel, Schnabelfisch, Schnepel. In andern Gegenden heißt er Adelfisch, wegen Bauling, Maste, Bauling. In noch andern Gegenden wird auch der Pfeilfisch, oder Hornfisch, Ilox Bellone L. Schnepfel oder Schnäpel genannt.

Schnapp, oder Schnappe, eine Interjection, welche eine Nachahmung desjenigen Schalles ist, welcher eine schnelle mit Schnellkraft verbundene Bewegung begleitet. Schnapp fuhr die Thür zu, schnapp klappte das Brett um, schnapp sprang das Schloß zu, schnapp hatte er es weg. Schnapp ist das Intensiv um davon. Im Schwedischen ist daher snabb schnell, hurtig. Man gebraucht es auch im gemeinen Leben als ein Hauptwort, die Handlung des Schnappens mit dem Munde zu bezeichnen, besonders von den Hunden. Einen Schnapp nach etwas thun. Auf Einen Schnapp. Engl. Snap.

Die Schnappe, plur. die — n, bey den Jägern, ein jedes Tuch, welches man auf- oder niederlassen kann; das Schnapptuch, Falltuch. Von schnappen, schnell niederfallen.

Schnappen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eigentlich eine Nachahmung desjenigen eigenthümlichen Schalles ist, den es bezeichnet. Der Raubthn schnappt in der Balge, wenn er mit dem Schnabel diesen Schall hervor bringt, ehe er anfängt zu schleifen. Besonders begleitet dieser Schall gewisse mit Schnellkraft verbundene Veränderungen, daher es auch von denselben gebraucht wird. Ein Schloß schnappt, wenn die Feder den Riegel mit Schnellkraft fortstößt. Daher ein Schloß aufschnappen, es abdrücken. Ein Bett schnappt in die Höhe, wenn es schnell in die Höhe fährt. Im Oberdeutschen sagt man auch mit denZingen schnappen, für krachen mit der Zunge schnappen, für klappern. In engerer Bedeutung drückt es die schnelle mit diesem Schalle verbundene Öffnung und Schließung des Mundes aus, etwas mit Geschwindigkeit zu erhaschen. Der Hund schnappt nach den Fliegen, der Fisch nach der Luft. Dahin figürlich, nach etwas schnappen, es begierig und mit Geschwindigkeit in seine Gewalt zu bekommen suchen.

Was hilft es auch nach Weisheit schnappen,
Die oft dem Wirbel wehe thut? Haged.
So auch das Schnappen.

Anm. Im Niederd. snappen, wo es auch schnell reden, eilfertig plaudern bedeutet, im Schwed. snappa, im Engl. to snap und ohne Zischlaut auch to nab. Bey dem Worte kommen schnaben und schnappen auch für stranheln, fallen, vor. Im Niederd. ist für schnappen in der engern Bedeutung auch happen, happsen, Franz. happer, Ital. chiappare, übliche Schnappen ahmet den Laut genau nach; einen feinern Laut dieser Art drückt man durch schnippen aus, so wie die Niederdeutschen für einen gröbern die Wörter Schnupp und schnuppen haben.

Die Schnappenwurz, S. Schnippenwurz.

Der Schnapper, des — s, plur. ut nom. sing. ein schnappendes Ding, wo es von verschiedenen Werkzeugen üblich ist. Eine kleine Niederruth heißt wegen des schnappenden Lautes der Schur ein Schnäpper oder Schnepper. Der Schnapper der Wundärzte ist ein Werkzeug zum Aderlassen, weil die Lancette durch eine Feder mit Schnellkraft heraus gedrückt wird; der Klingenschnäpper ist ein Nahme einer Art Grasmücken, welche nach den Fliegen schnappt.

Der Schnapphahn, des — re, plur. die — hähne, ein Vagirgänger im Kriege, welcher wider rechtlich auf Beute ausgehet, insgleichen eine gelinde Benennung eines Straßenräubers; weil beide darauf ausgehen, fremdes Gut zu erschnappen. Im Niederfächsischen bekommen diesen Nahmen auch wohl die Gerichtsdiener und Verrichtungen, der muthlich wohl nur im verächtlichen Verstande.

Im Oberdeutſchen iſt Schnappführer der Anführer einer Räuberbande.

Anm. Weil Snaphaan im Holländiſchen, und Snapphane im Schwediſchen eigentlich eine Flinte bedeuten, wegen des ſchnappenden Hahnes, ſo glaubt man gemeiniglich, daß es in der heutigen Deutſchen Bedeutung eine Figur von dieſer ſey. Freylich iſt ſie ein wenig hart; daher es dahin ſtehet, ob Hahn hier nicht aus Hans in der allgemeinen Bedeutung eines jeden verächtlichen Menſchen, verderbt worden, zumahl da ein ſolcher Schnapphahn im Engl. wirklich Snaphance heißt. Das Franz. Chenapan iſt aus dem Deutſchen geformet.

Schnäppiſch, oder **Schnippiſch**, — er, — te, adj. et adv. im gemeinen Leben, beſonders der Niederſachſen, ſchnell und keck im Reden, naſeweis im Reden. Schnäppiſch ſeyn. Eine ſchnäppiſche Antwort. Niederſ. ſnappsk, ſnippsk, wo auch Snippke und Snappſnute eine ſolche im Reden vorſchnelle und naſeweiſe Perſon bedeuten. Im Öſterreichiſchen bedeutet geſchnäppig bloß plauderhaft, vom Niederſ. ſnappen, plaudern.

Schnapps, eine Interjection, welche ein Intenſivum von ſchnapp iſt, (S. daſſelbe.) Schnipps druckt einen feinern, und das Niederſ. ſchnupps einen gröbern Laut dieſer Art aus. Daher ſchnappſen, dieſen Laut geben, verurſachen.

Der Schnapps, des — es, plur. inuſ. eine nur im gemeinen Leben übliche ſcherzhafte Benennung eines Schluckes Branntwein, weil er ſchnapps oder in einem Schnappe ausgetrunken wird. Einen Schnapps machen oder nehmen, einen Schluck Branntwein trinken. Daher es denn auch oft Branntwein überhaupt bedeutet. Ein Glas Schnapps.

Der Schnappſack, des — es, plur. die — ſäcke, ein Sack oder Beutel, trockne Speiſen darin auf Reiſen bey ſich zu führen. Im Niederſ. gleichfalls Snappſack, im Schwed. Snappſäk, im Engl. Snapſack, im Franz. Canapſa. Bey dem Worte Knappſack, wie es auch in vielen Gegenden lautet, iſt ſchon bemerket worden, daß Schnappſack vermittelſt des Ziſchlautes davon gebildet worden, ob es gleich auch unmittelbar von Schnapp, ein Mund voll, Engl. Snap, gemacht ſeyn kann. Die Engländer ſagen gleichfalls Knapſack, ſo wie die Schweden auch Kappſäk und Bakſäk, welches letztere von Bak, der Rücken, abgeleitet wird, weil gemeine Leute einen ſolchen Sack auf der Reiſe gemeiniglich auf dem Rücken tragen haben.

Schnappſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, einen Schluck Branntwein zu ſich nehmen, ein Glas Branntwein trinken. S. Schnapps.

Das Schnäpptuch, des — es, plur. die — tücher. S. Schnappe.

Die Schnappweife, plur. die — n, eine Art Weifen, welche die Zahl der geweiften Fäden durch das Schnappen eines dünnen elaſtiſchen Bretchens anzeiget; die Zählweife.

Schnarchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, eine unmittelbare Nachahmung des Lautes iſt, und in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Von dem durch die Naſe hervor gebrachten Laute, welcher oft einen feſten Schlaf begleitet. Im Schlafen ſchnarchen. Niederſ. ſnoren, ſnorken, ſnueken, Engl. to ſnore und to ſnort, Schwed. ſnarka. Im Angelſ. hingegen iſt ſnora nieſen. 2) Ungeſtüm verweiſen, mit Pochen und Drohen reden. Im Hauſe herum ſchnarchen. Mit dem Schnarchen iſt es nicht ausgerichtet. (S. auch Anſchnarchen.) Im Schwed. gleichfalls ſnorka, im Isländ. ſnarka. Im Niederſ. iſt ſnarren mueren, brummen. Als ein Diminut. davon kann das im gemeinen Leben mancher Gegenden übliche nörgeln angeſehen werden, dem unter andern auch der intenſive Ziſchlaut mangelt. Im Finniſchen iſt Naerkae der Zorn. So auch das Schnarchen.

Der Schnarcher, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche ſchnarcht, beſonders in der zweyten Bedeutung. Den Schnarcher fürcht' ich nicht, Haged.

Ein Schnarcher voller Schulgeſchwätze
Hält ſich für einen Kirchenheld, ebend.

Die Schnarränte, plur. die — n, eine Art wilder Enten, welche eine ſchnarrende Stimme hat; Anas ſtrepera *Klein.* et *L.* Knarränte, Schnatteränte, Mittelänte.

Die Schnarrdroſſel, plur. die — n, ein Nahme der Miſteldroſſel oder des Miſtlers, Turdus viſcivorus *Klein.* gleichfalls wegen ihrer ſchnatternden Stimme, daher ſie auch Schnarre und Schneef genannt wird.

Die Schnarre, plur. die — n, ein ſchnarrendes Ding. So wird das hölzerne Werkzeug, welches die Nachtwächter an einigen Orten führen, und womit man auch die Sperlinge aus den Gärten und Feldern zu verſcheuchen pflegt die Schnarre, und wenn es größer iſt, die Schnurre genannt. Im Oberdeutſchen heißt es die Ratel, die Ratſchen. Eine Garnwinde iſt im Niederſächſiſchen unter dem Nahmen einer Schnaree bekannt. Verſchiedene Arten von Vögeln ſind wegen ihrer ſchnarrenden Stimme gleichfalls unter dieſem Nahmen bekannt, dahin denn die Schnarrdroſſel, ferner eine Art Wachteln mit langen Beinen, welche auch Schnarrwachtel heißt, ingleichen der ſo genannte Wachtelkönig gehören, welcher letztere auch Schnerf, Heckſchnarre und Thauſchnarre genannt wird.

Das Schnarreiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Goldſchmieden, ein dünner, langer, vorn winkelig gebogener Amboß, welcher am andern Ende eine breite Bahn hat, worauf man mit dem Hammer ſchlägt, damit das andere Ende in eine zitternde Bewegung gerathe, Figuren dadurch auszuhöhlen und tiefe Stellen damit auszuarbeiten; von dem ſchnarrenden Laute, welcher mit dieſer Behandlung verbunden iſt.

Schnarren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und denjenigen zitternden Laut nachahmet, welchen es bezeichnet, dieſen Laut von ſich geben, hervor bringen. Der Schwarzſpecht ſchnarret, wenn er mit dem Schnabel ſo hart an die dürren Bäume ſchlägt, daß dadurch ein ſchnarrender zitternder Laut entſtehet. Auf eine andere Art, nähmlich bloß mit ihrer Stimme, ſchnaeren der Miſtler, die Schnarränte u. ſ. f. Eine Garnwinde ſchnaeret. Im Reden ſchnarren, das r nicht mit der Zunge, ſondern mit der Kehle ausſprechen, wodurch gleichfalls ein rauher zitternder Laut entſtehet. Im Oberdeutſchen nennet man dieſes ſchnorren, ſchnorcheln, in Öſterreich ratſchen, in Schwed. ſkorra. Ein Blaſe-Inſtrument ſchnarret, wenn es einen rauhen zitternden Ton von ſich gibt. So auch das Schnarren.

Anm. Im Niederſ. ſnarren, im Schwed. ſkorra. Da der ſchnarrende Laut in vielen Fällen ein Begleiter einer ſchnellen Bewegung iſt, ſo iſt ſnae im Niederſ. und ſnar im Schwed. ſchnell, hurtig. Auf eben dieſelbe Art iſt ſchnell von ſchnallen und ſchnellen, hurtig von dem noch nicht ganz veralteten hurren, das Schwed. ſnabb, ſchnell, von ſchnappen u. ſ. f. gebildet. Einen gröbern Laut dieſer Art druckt man durch ſchnueren, einen feinern aber in Niederſachſen durch ſnirren aus, ſo wie man im gemeinen Leben von ſchnarren auch das Intenſivum ſchnarzen hat.

Die Schnarrwachtel, plur. die — n, S. Schnarre.

Das Schnarrwerk, des — es, plur. die — e, in den Orgeln, ein Pfeifenwerk, deſſen Pfeifen mit einem meſſingenen Bleche verſehen ſind, welches an die Röhre anſchlägt, worauf es liegt, und einen ſchnarrenden Ton hervor bringt.

***Die Schnat**, oder **Schnate**, plur. die — n, ein provinzielles, nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1) In Schleſien bedeutet

bedeutet er, ein Reis. Aus Schnaten werden Bäume, Günther.

Dein Stammbaum schlage täglich aus,
Bis einst die Nachwelt Schnaten bricht
Und um der Enkel Kronen flicht, ebend.
Die Nymphen sammleten die heuren Ambra-Tropfen,
Sie brachen hier und dar die besten Schnaten ab, ebend.

2) Die Gränze; eine in Ober- und Niederdeutschland sehr gangbare Bedeutung, wo es im Oberdeutschen auch Schnait, Schneid, und im Niedersächs. Snaar und Snede lautet. Die Schnait oder Schnat begehen, die Gränze. Die Leimschnat ist daher in Westphalen die Gränze einer Dorfflur, die Flurgränze.

Anm. Es kann seyn, daß in der letzten Bedeutung vornehmlich auf die zur Bezeichnung der Gränze in die Gränzbäume, Pfähle oder Steine geschnittenen Zeichen gesehen wird. Das in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Schnatze, eine Kerbe, Schmarre, stammet gleichfalls von schneiden ab. Allein in der ersten scheinet es den Begriff der Länge und schlanken Beschaffenheit zu haben.

Im Schwed. ist Sno ein dünnes Seil, eine Schnur. S. i Schneide.

Die Schnatterante, plur. die —n, S. Schnarrante.

Schnattern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls den Laut nachahmet, welchen es bezeichnet, diesen Laut von sich geben und hervor bringen. Die Gänse und Enten schnattern. Ingleichen, schnell reden, plaudern, besonders wenn unerhebliche Dinge schnell und eilfertig durch die Rede vorgetragen werden, im Niederf. auch tatern, Lat. blatterare, welches zu unserm plaudern gehöret. Im Oberdeutschen sagt man auch der Storch schnatteret, wenn er klappert, und im Niederf. nennet man das Klappern der Zähne snatern und snattern. Daher das Schnattern.

Anm. Im gemeinen Leben auch mit einem gedehnten s schnateren, im Niederf. snateren. Im Schwed. ist snoter im guten Verstande für beredt üblich, und bey dem Ulphilas ist snutrs weise.

Schnauben, verb. reg. act. noch häufiger aber neutr. mit dem Hülfsworte haben. Es ist eine Onomatopöie und ahmet das heftige Ausstoßen und Einziehen des Athems durch die Nase genau nach, dessen noch stärkern Grad durch schnafen ausgedruckt wird.

1) Den Athem mit Heftigkeit durch die Nase einziehen und ausstoßen. Ihre Rosse schnauben zu Dan, Jer. 8, 16. Wie schnaubte die grimmige Nase Flammen umher! Zachar. Im Niedersächsischen bedeutet es noch theils schnüzen, die Nase schnauben, theils schnupfen, oder Schnupftobak nehmen, welche beyde Bedeutungen, besonders aber die letzte, im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. 2) In weiterm Verstande bedeutet es in der Deutschen Bibel noch einer Morgenländischen Figur stark Athem hohlen, und athemen überhaupt. Da schnaubete der Knabe sieben Mahl, 2 Kön. 4, 35. So lange das Schnauben von Gott in meiner Nase ist, Hiob 27, 3. Das Schnauben in unserer Nase ist ein Rauch, Weish. 2, 2. Im Hochdeutschen ist es hier ungewöhnlich. 3) Figürlich, wo es ein Ausdruck gewisser heftiger Gemüthsbewegungen ist, welche oft mit einem Schnauben verbunden sind. Geht hin, ihr ihr nach Golde schnaubet, Uz; die ihr eine heftige ungestüme Begierde nach Gold habet. Saul schnaubete mit Dräuen und Morden, Apost. 9, 1. Wenn wir in starken Sprechen den Zorn schon als Phänomen des Gesichts oder als Abstractum in den Wurzeln charakterisiren — und ihn also nur sehen und denken: so hört ihn der Morgenländer, hört ihn schnauben, höret ihn brennenden Rauch und stürmende Funken sprühen. Das ward Nahme des Worts, die Nase Sitz des Zorns; das ganze Geschlecht der Zornwörter und Zornmetaphern schreibet sich hieraus Ursprung. Herd. Die Engl. to snib und to snub, die Schwed. snåfa und snubba, das Isländ. snubba, werden gleichfalls von ungestümen Ausbrüchen des Zornes gebraucht. So auch das Schnauben.

Anm. Im Niederf. snuven, im Holländ. snuyven, im Engl. to snuff, to sniff, im Schwed. snufva. Im Niederf. ist daher Snuff und Snuffe, und ohne Zischlaut Nibbe und Nuff, so wohl die Nase als die Schnaupe. Es ist eine Nachahmung des Lautes, wohin ohne den intensiven Zischlaut auch das Hebr. נחר, dienet, gehöret. Im Oberdeutschen hat man für schnauben auch das Zeitwort schnieben, welches irregulär gehet, ich schnob, oder noch häufiger schnob, Mittelw. geschnoben. Die Hochdeutschen verwechseln dieses zuweilen mit dem regulären schnauben, und machen dieses im Imperf. und Partic. nicht selten schnod, geschnoben; welches aber minder richtig ist. Schnauben, schnaufen und dessen vorfilmernde Iteration schnaufeln und schnüffeln, schnaupen, schnupfen und schnäugen sind alle Wörter Einer Stammes, nur daß sie verschiedene Abänderungen einer und eben derselben Sache bezeichnen.

Die Schnaue, plur. die —n, in der Seefahrt der Niederdeutschen und Nordländer, eine Art kleiner Seeschiffe, welche eigentlich lange Barken sind, und Segel wie die Schnacken haben, nur daß selbige größer sind. Niederf. Snau, Holl. Snaauw. Das Niederf. Snau bedeutet eigentlich die Schnauze. Man sagt daselbst, daß Schiffe auf die Schnau gebauet sind, wenn sie vorn spitzig zulaufen; daher schrinet es, daß diese Art Schiffe ihren Nahmen von ihrer langen spitzigen Gestalt habe.

Schnaufen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen etwas stärkern Grad des Schnaubens bezeichnet, wo die Intension durch den starken Blaselaut f bezeichnet wird. Man schnaufe, wenn man nach einer sehr starken Bewegung mit Heftigkeit Athem holet, besonders wenn es durch die Nase geschiehet, in Baiern pfnaufen. (S. auch Verschnaufen.) Im Oberdeutschen schnauft man auch die Nase, wenn man sie in Hochdeutschen schnäuget. Eben daselbst gebraucht man es in den zusammen gesetzten beschnaufen und anschnaufen, für, mit starker Einziehung der Luft in die Nase berichen, wofür man im Hochdeutschen das iterative beschnaufeln, Niederf. beschnüffeln, in manchen Gegenden auch beschnoppern und beschnuppern hat. Das Niederf. schnüffeln bedeutet auch, so wie das Schwed. snåla und Engl. to snivel, durch die Nase reden, wofür man im Hochdeutschen nieseln, in manchen gemeinen Sprecharten aber auch nifteln sagt. So auch das Schnaufen. S. Schnauben, Anm.

Die Schnaupe, plur. die —n, Diminut. das Schnäupchen, Oberd. Schnäupplein, ein nicht überall ganzbares Wort. 1) In einigen Provinzen wird es für Schnauze gebraucht, von welchem es nur im Endlaute unterschieden ist, von dem Niederf. Schnau, die Schnauze, abstammet, und gewisser Massen ein vergrößerndes Wort von Schnabel ist. Im Hochdeutschen ist es in dieser eigentlichen Bedeutung unbekannt, wohl aber gebraucht man es zuweilen im figürlichen Verstande von ähnlichen hervor ragenden Theilen mancher Körper. S. B. die Schnaupe an einer Kanne, an einer Lampe, an einem Leime, wofür man auch wohl Schnauze und Schnabel sagt. Im Oberdeutschen wird auch die Schneppe, ein weibliches Kleidungsstück, die Schnaupe genannt. Bey den Uhrmachern sind die Schnaupen eine Art Zeilen, deren nähere Beschaffenheit mir aber unbekannt ist. 2) Der ausgebrannte Docht eines Lichtes, der in Hochdeutschen die Schnuppe heißt, ist in manchen Gegenden auch unter dem Nahmen der Schnaupe bekannt, S. das erstere.

Anm. In einigen Gegenden hat man auch das Zeitwort schnaupen, welches ein Intensivum von schnauben ist, und nicht nur für schnäugen, sondern auch figürlich für beschnaufeln gebraucht wird.

Digitized by Google

Die Schnauze, plur. die — n, Diminut. das Schnäuzchen, Oberd. Schnäuglein, ein langes hervor ragendes fleischiges und mit der Nase verbundenes Maul, dergleichen manche Thiere haben, z. B. die Hunde, Wölfe, Füchse u. s. f. ingleichen manche Fische, wie die Karpfen. Ein solches hervor ragendes hornartiges Maul, wie es die Vögel haben, heißt ein Schnabel. Im verächtlichen Verstande wird es auch zuweilen von dem Munde und der Nase eines Menschen gebraucht. Die Schnauze hoch tragen. Figürlich ist die Schnauze oft ein auf ähnliche Art hervor ragender Theil an einem Dinge. Die Schnauze an einer Kanne, an einer Lampe. Seine Lampe mit seinen Schnrugen, (Schnauzen,) 4 Mos. 4, 9.

Anm. Im Nieders. Snut, im Engl. Snout, im Schwed. Snyte. Es ist von schnauen, schnauben, gebildet und denket das Werkzeug des Schnaubens an, welches Mund und Nase sind, besonders aber die letztere. Im Niedersächsischen heißt daher die Schnauze auch nur Schnau, und mit andern Endlauten Snuff und Snurre. S. auch Schnaupe und Schnabel.

Schnaugen, verb. reg. neutr. welches nur in dem niedrigen anschnaugen, Nieders. affnuten, ungestüm anfahren, gebraucht wird, (S. dasselbe.) Schnarchen und schnaubrn kommen in ähnlichen Figuren vor. Das jetzt veraltete einfachere lauden, von welchem schnaugen das Intensivum ist, kommt noch bey dem Notker vor, wo nase lauden verhöhnen, wohl zunächst die Nase rümpfen, und Saudu Verhöhnung ist. S. Schnöde.

Schnäugen, verb. reg. act. die Nase mit schneller und heftiger Ausstoßung der Luft reinigen. 1. Eigentlich, wors allem Ansehen nach eine unmittelbare Onomatopöie ist, ohne erst von Schnauze abzustammen. Die Nase schnäugen. Sich schnäugen. Ein Kind schnäugen. (S. Schnauben.) 2. Figürlich. 1) Das Licht schnäugen, den aufgebrannten Docht mit der Lichtschere abscheiden und wegnehmen, eine nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche A. A. wofür man im Hochdeutschen das Zeitwort putzen gebraucht; Niederd. snitzen. Man könnte es hier als ein Intensivum von schneiden ansehen, zumahl da das Niederd. snitzen in dieser Bedeutung von snutzen in der vorigen hinlänglich verschieden ist. Allein die Griechen und Lateiner gebrauchen ἀπομυττειν und emungere auf eben die Art, und im Griech. bedeutet μυξα so wohl Rotz als den Docht. 2) Jemanden schnäugen, ihn auf eine listige Art bevortheilen, um sein Geld bringen, welches man auch schneiden, prellen u. s. f. nennet. Jemanden um zehn Thaler schnäugen. Nach eben der Figur sagten die Griechen ἀπομυττειν τινα, und die Lateiner emungere seinem argento. So auch das Schnäugen.

Anm. Im Schwed. in allen drey Bedeutungen snyta, im Engl. to snite, wo auch Snot der Rotz ist.

Das Schnaugenband, oder Schnaugband, des — es, plur. die — bänder, bey den Böttchern, ein mit einer Schnauze versehenes Band, d. i. ein an beyden Enden zugespitztes und mit Kerben versehenes Band, um die Enden in einander zu fügen.

Die Schnecke, plur. die — n, Diminut. das Schneckchen, Oberd. Schnecklein, ein Rahme, welcher einer doppelten Art Wickmos bey gelegt wird. 1. Einem nackten Wesen mit Gliedmaßen und vier Fühlhörnern über dem Maule, welcher von schwarzer, braunrother oder braungelber Farbe ist, und sich nach einem Regen in den Gärten und auf den Wegen sehen läßt, wo er sich vornehmlich durch seinen trägen schleichenden Gang auszeichnet; Limax L. Wegelschnecke. 2. Ein gewundenes einfachiges Schalthier mit sichtbaren Windungen. 1) Eigentlich; Cochlea L. Das wie der Gartenschnecken, Erdschnecken, Flußschnecken, Meerschnecken u. s. f. gibt 2) Figürlich bekommen verschiedene Dinge, welche mit ähnlichen Windungen, wie das Haus einer Schnecke, versehen sind, diesen Rahmen. So ist die Schnecke in der Baukunst ein Zierath, welcher aus lauter Viertelkreisen zusammen gesetzt ist, und auch ein Snockel genannt wird, (S. dieses Wort.) Eine Schnecken- oder Wendeltreppe heißt oft die Schnecke schlechthin, in welchem Verstande es schon im Ehrendanke vorkommt. Die Schnecke war fünf Ellen weit, Ezech. 41, 11. Die Archimedische Wasserschraube, deren Röhre in einem Schraubenzange um eine Achse geführet ist, wird eine Schnecke genannt, welchen Nahmen auch ein grober Hohlbohrer bekommt, die Pumpenröhren damit auszubohren. In der Anatomie wird so wohl die äußere Höhle des Ohres, als auch die innere hinter der Trommelhöhle, die Schnecke genannt, beyde wegen ihrer gewundenen Gänge. Im Latein. heißt die erste Concha, und die andere Cochlea.

Anm. Im Nieders. Snigge, im Angels. Snaegl, im Engl. Snail, im Schwed. Snäcka. Es ist wohl kein Zweifel, daß es mit dem im Hochdeutschen veralteten schnecken, kriechen, schleichen, Angels. snican, Engl. to sneak, abstammet, weil bey dem letztern dieser Nahmen bekannte sonst so verschiedene Thiere einen überaus trägen Gang haben. Im Holländ. heißt daher eine Schnecke Slecke, von sliken, schleichen. (S. auch Schnake, Schlange.) Im Oberdeutschen ist dieses Wort männlichen Geschlechts, der Schneck, des — en, plur. die — en.

Das Schneckenauge, des — s, plur. die — n, der Mittelpunct einer jeden Schneckenlinie oder eines Schneckels, von welchem eine solche Linie ausgehet.

Der Schneckenberg, des — es, plur. die — e. 1) Ein kleiner Berg oder Hügel in einem Garten, die ebenen Schnecken daselbst aufzubehalten und zu nähren. Geschirre es in einer eigenen Gruhe, so wird sie eine Schneckengrube genannt. 2) Ein Lustberg in den Gärten, um dessen Fläche sich ein Weg, wie eine Schraube herum windet.

Die Schneckenbohne, plur. die — n, eine Art feigender Bohnen mit einem gewundenen Stamme, und einer schneckenförmig zusammen gerollten Zahne und Schiffchen; Phaseolus Caracalla L. Sie ist in Ostindien einheimisch.

Der Schneckenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, dessen Bohrspitze, wie eine Schnecke gewunden ist, dergleichen man von allen Größen hat.

Der Schneckengang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang in einem Garten, welcher in einer Schneckenlinie zu einem Mittelpuncte oder offnen Platze führet.

Das Schneckengewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gewölbe, welches sich in einer Schraubenlinie um einen Pfeiler in die Höhe windet, dergleichen die Gewölbe an den Wendeltreppen sind.

Die Schneckengrube, plur. die — n, S. Schneckenberg.

Das Schneckenhaus, des — es, plur. die — häuser, Diminut. das Schneckenhäuschen, Oberd. Schneckenhäuslein, das Haus, d. i. die gewundene Schale, einer Schnecke, weil sie ihr zur Wohnung dienet.

Das Schneckenhorn, des — es, plur. die — hörner, eine große nach einer Schraubenlinie zugespitzte Schnecke in Gestalt eines Feuchthornes, dergleichen man den Tritonen an den Mund zu geben pflegt. Auch das Füllhorn hat oft die Gestalt eines solchen Schneckenhornes.

Der Schneckenkegel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Taschenuhren, ein Kegel ohne Spitze mit schiefen parallelen Einschnitten, worauf die Uhrkette gewunden wird.

Der Schneckenklee, des — s, plur. inus. eine Art Klee, dessen zusammen gedrückte Schote eine schneckenförmige Gestalt hat; Medicago

Digitized by Google

Medicago L. wohin denn so wohl die Lucerne, als auch der Schecklee und andere Arten gehören.

Die Schnéckenlinie, plur. die — n, eine den Windungen eines Schneckenhauses ähnliche Linie, d.i. eine krumme Linie, welche sich mehrmahls um einen Punct herum bricht, aber so, daß sie sich immer weiter von demselben entfernet.

Der Schnéckenmarmor, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein mit versteinerten Schnecken durchsetzter Marmor, so wie Muschelmarmor, der mit versteinerten Muscheln durchsetzt ist. Man hat auch eine Art alten orientalischen Marmors mit Schneckenzügen, welcher gleichfalls Schneckenmarmor genannt wird; Ital. Limachella antica.

Die Schnéckenpost, plur. die — en, im Scherze, eine im höchsten Grade langsame Gelegenheit fortzukommen, welche man im gemeinen Leben auch die Ochsenpost nennt. Auf der Schneckenpost fahren.

Das Schnéckenrad, des — es, plur. die — räder, in den Taschenuhren, ein Rad von 48 Zähnen unter dem Sperrade.

Die Schnéckenwindung, plur. die — en, eine Rundung, welche nach Art einer Schneckenlinie immer enger zusammen läuft.

Der Schnéckenstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein kleiner weißer dünner länglich runder Stein, welcher in dem Kopfe der Wegeschnecken gefunden wird, und am Halse getragen, das Fieber vertreiben soll. 2) Ohne Plural, ein Marmor, in welchem sich versteinerte Schnecken befinden, der aus versteinerten Schnecken bestehet.

Der Schnécken-Topás, des — es, plur. die — e, ein Rahme der ungefärbten Sächsischen Topase, welche so farbenlos, wie ein Demant, aber härter, wie der Zapfen-Topas sind.

Die Schnécken-tréppe, plur. die — en, eine Wendeltreppe, welche auch nur eine Schnecke schlechthin genannt wird.

Der Schnee, (einsylbig,) des — s, (zweysylbig,) plur. inus. Dünste in der Luft, welche daselbst gefrieren und in Gestalt weißer Flocken herunter fallen. Es fällt Schnee, es schneyet. Es ist ein tiefer Schnee gefallen. Mit Schnee bedeckt. So weiß, wie ein neu gefallener Schnee.

Anm. Schon bey dem Ulphilas Snaiwe, bey dem Ostfried Sneuu, im Tatian Snio, in dem Fragmente auf Carln den Großen Sne, im Angels. Snaw, im Engl. Snow, im Schwed. Snö, im Isländ. Snio, bey den Krainerischen Wenden Sneh, im Böhm. Sněh, im Pohln. Snieg. Bey den Jägern durch ganz Deutschland heißt frisch gefallener Schnee noch hat Neue, welche alte, bloß des zufälligen Zischlautes beraubte Form uns die Verwandtschaft mit dem Lat. Niz, nivis, und dem Griech. νιφα zeiget, wohin auch das Ital. Neve, Nive, die alt Franz. Noif, Nois, das heutige Franz. Neige, das Lothar. Nadge, Noge, u. a. m. gehören, bey welchen zugleich die Abwechselung der Endlaute zu bemerken ist. Schnee ist dem zu Folge mit neu näher verwandt, als man dem ersten Anschein nach denken sollte, es mag nun das unerwartete, welches die Ersindung der Sprachen bey dem ersten Schnee nothwendig empfinden mußten, oder auch dessen blendende Weiße, indem neu und dessen Verwandte net: oft auch für glänzend gebraucht werden, zu dessen Benennung Anlaß gegeben haben. Der ungebräuchliche Plural kommt zuweilen im gemeinen Leben vor. Es sind diesen Winter 78 Schne gefallen, Blumschli, ein Schweizer.

Die Schneeammer, plur. die — n, eine Art Ammern, welche in Lappland, Spitzbergen und andern nördlichen Ländern einheimisch ist, im Winter am Kopfe, an dem Halse und der Brust schneeweiß ist, und im Sommer in den Lappländischen Schneegebirgen wohnet, im Winter aber in die südlichen Gegenden Schwedens und zuweilen gar nach Deutschland ziehet; Emberiza nivalis L.

Schneefarling, Schneevogel, Winterfarling, Winterling, Neuvogel, von Neu, der Schnee.

Die Schneebahn, plur. inus. eine mit Wagen oder Schlitten durch den Schnee gemachte Bahn. Es ist Schneebahn.

Der Schneeball, des — es, plur. die — bälle, zusammen gedrückter Schnee in runder Gestalt, ein aus Schnee zusammen gedrückter Ball. Ein großer Ball oder rundlicher Klumpen zusammen geballeten Schnees wird auch ein Schneeballen und ein noch größerer in der Schweiz eine Schneelauwine genannt, (S. das letztere.) Zierlich werden die kugelrunden weißen Blumen des Hirsch- oder Wasserholzbaumes und das ganze Gewächs Viburnum Opulus L. Schneebälle oder Schneeballen genannt.

Der Schneebaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nordamerikanischer Strauch, welcher im May sehr viele einfache schneeweiße Blumen trägt, welche ihm von weiten ein Ansehen geben, als wenn er mit Schnee bedeckt wäre; Chionanthus L.

Die Schneebirn, plur. die — en, ein Rahme der weißen Butterbirn, Franz. Beurrée blanc, welche im October reift.

Schneeblind, ad adv. von der glänzenden Weiße des Schnees verblendet.

Die Schneeblume, plur. die — n, S. Schneeglöckchen und Schneetropfen.

Der Schneebruch, des — es, plur. die — brüche, im Forstwesen, ein durch die Last des Schnees an den Bäumen hervorgebrachter Schade. Dafür das Beug- und Nebenwort schneebrüchig, von dem Schnee zerbrochen. Schneebrüchige Bäume.

Die Schneedohle, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme der gemeinen Dohlen, weil sie sich bey einem gefallenen tiefen Schnee mit großem Geschrey gern nahe um die Wohnungen aufhalten, und daher auch Schneegäcken genannt werden.

Die Schneedrossel, plur. die — n, ein Rahme der Ring- oder Meerdrossel; Turdus torquatus Klein.

Der Schnee-enzian, des — s, plur. inus. eine Art des Enzians, welche auf den höchsten Alpen der Schweitzer und Lappen einheimisch ist, wo er unter und in dem Schnee wächst; Gentiana nivalis L.

Der Schneefink, des — en, plur. die — en, ein Rahme des gemeinen Winterfinken mit gelben Schnabel und bunten flatterigten Farben auf dem Kopfe und Rücken, welcher auch Bergfink, Waldfink, Tannenfink, Quäkler, Gogler u. s. f. genannt wird; Fringilla hyberna Klein.

Die Schneeflocke, plur. die — n, Schnee in Gestalt einer Flocke, die in einer Flocke zusammen hängenden gefrornen Dünste, dergleichen Flocken den Schnee ausmachen. Der Laß zerfloß, wie Schneeflocken vor dem Hauche der wärmern Luft, Weiße.

Die Schneegäcke, plur. die — n, S. Schneedohle.

Die Schneegans, plur. die — gänse, eine Art wilder Gänse, welche bis auf die vier obre fünf letzten schwarzen Flugfedern ganz weiß sind, und sich nur im Winter selten lassen; Anser grandinis, nivis L. Hagelgans. Bey einigen führet auch die Aeopsgans, vermuthlich aber nur die ganz weiße, wegen dieser ihrer weißen Farbe, den Nahmen der Schneegans.

Das Schneegarn, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, ein Garn, welches im Winter bey starkem Schnee zu dem Rephühnerfange, so wie der Tirag im Sommer, gebraucht wird. Es hat weiße, oder weitere Maschen als der Tirag, und wird auch die Schneehaube genannt.

Das Schneegebirge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gebirge, welches die größte Zeit des Jahres mit Schnee bedeckt ist.

Digitized by Google

Das Schneegeföber, des — s, plur. ut nom. sing. Schnee, welcher bey einem ſtarken Winde fällt und von demſelben bald hier bald dahin getrieben wird. Wenn Schneegeföber die ganze Ausſicht rauben, Geßn. S. Geſtöber.

Das Schneeglöckchen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art weißen Veils, welcher früh blühet, wenn der Boden noch mit Schnee bedecket iſt: Leucojum vernum L. Schneeblume, Jonnungsblume, Märzblume, Schneeviole, Schneetropfen.

Die Schneehaube, plur. die — n, S. Schneegans.

Das Schneehuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art Wald- oder Holzhühner, welche weiß von Farbe ſind, eine rothe fleiſchige Haut über den Augen haben, und ſich ſo wohl in den nördlichen Ländern als auf den Schneegebirgen der wärmern aufhalten; Lagopus Rabatino Klein. Berghuhn, Schneevogel, Weißhuhn, weißes Wildhuhn, Steinhuhn, in Gesellſchaften weißes Repphuhn, Schwed. Snöripa.

Schneicht, — er, — ſte, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, mit Schnee bedeckt. Die ſchneichten (ſchneeigen) Pirenen, (Pyrenäen,) Opitz.

Der Schneekönig, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme des Zaunkönigs, weil er ſich noch bey dem Anfange des Winters im Schnee ſehen läßt.

Die Schneelauwine, plur. die — n, in der Schweiz, ein Klumpen Schnee, welcher von den Bergen herab rollet, und im Herabfallen immer größer wird, ſo daß er oft ganze Häuſer und Döfer verſchüttet und verwüſtet; Schneelawinn, Schneelähne. (S. Lauwine.) Im Thauwetter die Schneeriese, von rieſen, fallen.

Die Schneelerche, plur. die — n, eine Art Lerchen, welche ſehr ſpät, wenn es ſchon geſchneyet hat, zu ſtreichen pfleget.

Die Schneemeuſe, plur. die — n, die gemeinſte Schwanz- oder Mehlmeiſe, weil ſie ſich im Winter, wenn alles mit Schnee bedeckt iſt, gern den menſchlichen Wohnungen nähert. S. Aſchmeiſe.

Die Schneemilch, plur. car. bey den Köchen, ſüßer Milchrahm, welcher mit etwas Eyweiß vermiſcht, mit einem Rüthchen zu einem Schaume geſchlagen wird, da er denn in der Schüſſel den Schnee gleicht; Schneemuß, Schwed. Snömos, Franz. Crême battuë, bey den Griechen ἀφρογάλα.

Die Schneeriese, plur. die — n, S. Schneelauwine.

Der Schneeſchuh, des — es, plur. die — e, beſonders, unten aus einem Brete beſtehende Schuhe der nördlichſten Einwohner Europens, mit denſelben ſchnell über den Schnee fortzugehen, ohne einzuſinken.

Der Schneeſperling, des — es, plur. die — e, S. Schneeammer.

Der Schneeſtaub, des — es, plur. car. zarter Schnee in Geſtalt des Staubes. Flimmernder Schneeſtaub flattert umhre, Geßn.

Der Schneeſteinbrech, des — s, plur. inuſ. eine Art des Steinbrechs, welche auf den höchſten Schneegebirgen des nördlichen Europa und Amerika einheimiſch iſt; Saxifraga nivalis L.

Die Schneetropfen, ſing. inuſ. 1) Eine Pflanze, welche an den Flüſſen der Berge in Käntthen und der Lombardey wächſt; Galanthus L. 2) In vielen Gegenden werden auch die Schneeglöckchen mit dieſem Nahmen belegt, S. dieſes Wort.

Der Schneevogel, des — s, plur. die Schnee-Viole, plur. die — n, S. Schneeglöckchen.

Der Schneevogel, des — s, plur. die — vögel. 1) Siehe Schneeammer. 2) Siehe Schneehuhn.

Das Schneewaſſer, des — s, plur. inuſ. Waſſer aus zerlaſſenem oder aufgelöſetem Schnee.

Schneeweiß, adj. et adv. weiß, wie ein neu gefallener Schnee, helles Weiß ohne Beymiſchung irgend einer andern Farbe.

Das Schneewetter, des — s, plur. inuſ. derjenige Zuſtand der Atmoſphäre, da es ſchneyet, im gemeinen Leben auch ſchneigtes Wetter.

Der Schneewind, des — es, plur. die — e, ein Wind, mit oder bey welchem es ſchneyet.

Die Schneewolke, plur. die — n, eine Wolke, welche Schnee drohet.

Der Schneſſel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Schnapel.

1. Die Schneide, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden die Gränze, (S. Schnate.) 2) Bey den Jägern werden die Sprenkel oder Dohnen in einigen Gegenden gleichfalls Schneiden, Schneidein, Schnaten, und mit der gewöhnlichen Verzauſchung des d und s, Schneißen genannt. Das Geſchneide und Geſchnaa iſt alsdann eine Reihe oder Menge ſolcher aufgeſtellten Dohnen oder Sprenkel. Es ſtammet nicht von ſchneiden her, wie Feiſch will, ſondern allem Anſcheine nach von Schnare, ein Reiß, weil ſie aus biegſamen Reiſern beſtehen, S. Schnare.

2. Die Schneide, plur. die — n, von dem Zeitworte ſchneiden. 1) Das Verwögen zu ſchneiden, die Schärfe; ohne Plural. Das Meſſer hat die Schneide verloren, die Schärfe. 2) Der eigentlich ſchnei ende Theil eines ſchneidenden Werkzeuges; die Schärfe. Die Schneide eines Meſſers, im Gegenſatze des Rückens. Die Schneide einer Axt, eines Degens u. ſ. f. Ein Biſen das an der Schneide ungeſchliffen bleibt, Prov. 10, 10. Die Schneiden an Senſen, Sauen, Gabeln und Beilen waren abgenutzt, 1 Sam. 13, 21. Aber für Klinge, wie Richt. 3, 22, das Heft der Schneiden, (Schneide,) iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Die Schneidebank, plur. die — bänke, eine Bank mit einem beweglichen Teitte, Holz mit dem Schneidemeſſer oder Schnitzmeſſer darauf zu bearbeiten; dergleichen Schneidebänke die Böttcher u. ſ. f. haben. Die Schnitzbank.

Der Schneidebohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Bohrer mit ſcharfen Schneiden zu harten Körpern.

Das Schneideeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein eiſernes Werkzeug, andere Dinge damit zu ſchneiden; wo es doch nur in einzelnen Fällen von gewiſſen zuſammen geſetzten Werkzeugen dieſer Art, welche nicht ſchon die Nahmen Meſſer, Schere u. ſ. f. haben, üblich iſt, und alsdann auch das eigentlich ſchneidende Eiſen in einem ſolchen Werkzeuge bezeichnet. So haben die Kämme machre ein Schneideeiſen, womit ſie die Zähne in die Kämme ſchneiden, die Schloſſer und andere Metallarbeiter eine ſtählerne Platte voller Gewindelöcher, Schrauben darin abzudrehen, welche, wenn ſie aus zwey Stücken beſtehen, auch Schneideklappen heißen.

Die Schneidelade, plur. die — n, eine Lade der Landleute, das Streh darin, vermittelſt der Futterklinge, zu Häckſel zu ſchneiden; die Futterbank, Häckſelbank, Häckſelingslade.

Das Schneideleder, des — s, plur. inuſ. im gemeinen Leben, zu Sohlen geſchnittenes Leder; zum Unterſchiede von dem ganzen Leder.

Das Schneidelholz, des — es, plur. inuſ. im Forſtweſen, Holz, d. i. Bäume, welche ſich gern ſchneiden laſſen, welchen man alle Äſte abhauen kann, woraus ſie doch wieder ausſchlagen, zu welchem Schneidelholze die Linden, Weiden, Erlen, Pappeln, Bowlen u. ſ. f. gehören.

Schneideln, oder Schneiteln. verb. reg. act. welch. das Iterativum von ſchneiden iſt, aber nur in einigen Fällen für beſchneiden gebraucht wird. Die Gärtner ſchneideln die Bäume, wenn ſie die verdorbenen oder überflüſſigen Äſte abſchneiden, oder

Digitized by Google

oder abhauen. Die Waldbäume werden geschneidet, wenn man ihnen einen ebenen Rand rund herum abhauet.

Schneidemesser, des—s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein Messer zum Schneiden; da es aber ein Pleonasmus seyn würde, weil ein Messer ohnedem schon zum Schneiden bestimmt ist. In engerer Bedeutung wird das Messer mit zwey Handhaben, dessen man sich auf der Schneidebank bedienet, das Schneidemesser oder Schnittmesser genannt. Auch das Wiegemesser der Küchen heißt zuweilen Schneidemesser, vermuthlich um es von dem Backermesser zu unterscheiden.

Die Schneidemühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher das Holz vermittelst des Wassers zu Brettern, Bohlen, Pfosten, Latten u. s. f. geschnitten oder gesäget wird; die Sägemühle, Brettmühle.

Schneiden, verb. irreg. Imperf. ich schnitt; Mittelw. geschnitten; Imper. schneide. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Eigentlich, andere Dinge mit der Schärfe durcheindringen, wo es von allen mit einer eigentlichen Schärfe versehenen Werkzeugen und Körpern gebraucht wird, und oft so viel als scharf seyn bedeutet. Schneidende Werkzeuge, welche eine Schneide haben, zum Unterschiede von stechenden. Das Messer, die Scheere, die Axt, die Sense, die Säge schneidet nicht, will nicht schneiden, schneidet vortrefflich. 2. Figürlich. 1) Einen empfindlichen Schmerz verursachen, welcher dem Schmerze gleicht, welchen schneidende Werkzeuge verursachen. Ein schneidender Wind, eine schneidende Kälte. Der Wind schneidet, schneidet in das Gesicht. Ein schneidender Schmerz. Es schneidet mir im Leibe. Das Schneiden im Leibe haben. Das schneidende Wasser, Strangurie, in den niedrigen Sprecharten die kalte Pisse. Auch einer noch weitern Figur sagt man auch, das schneidet mir ins Herz, in die Seele, verursacht mir einen plötzlichen durchdringenden Schmerz. 2) Das schneidet in den Beutel, in der niedrigen Sprechart, verursacht beträchtlichen Aufwand, empfindliche Verminderung des Geldvorrathes. 3) Schneidende Farben, schneidende Umrisse, in der Mahlerey, welche mit der nächsten Farbe nicht gehörig verschmolzen, sondern gleichsam abgeschnitten sind; Couleurs tranchantes, Contours coupés.

II. Als ein Activum, mit einem solchen schneidenden Werkzeuge verletzen oder theilen, wo es doch eigentlich nur alsdann gebraucht wird, wenn es vermittelst eines Zuges oder einfachen Druckes geschiehet; zum Unterschiede von dem Hauen, Hacken, u. s. f. 1. Eigentlich, vermittelst eines solchen Werkzeuges, oder der schneidenden Schärfe eines Dinges, verletzen oder verwunden. Sich schneiden, einen Theil seines Leibes an einer schneidenden Schärfe, oder einem schneidenden Werkzeuge verwunden. Sich in den Finger, in die Hand, in den Fuß schneiden. Sich mit dem Messer, mit der Schere schneiden. Jngleichen vermittelst eines schneidenden Werkzeuges mit Ziehen oder Drücken theilen. Etwas klein schneiden, in kleine Stücke schneiden. Mit dem Messer, mit der Scheere schneiden. Brot, Fleisch schneiden. Wo es oft für abschneiden stehet; ein Stück Brot schneiden. Das Getreide schneiden, es mit der Sichel abschneiden, zum Unterschiede von dem Mähen oder Hauen, welches mit der Sense geschiehet, daher schneiden da, wo man sich der Sichel bedient, absolute auch für ernten gebraucht wird. Stroh schneiden, es klein schneiden, zerschneiden. Jn leichen, durch Schneiden hervor bringen. Bretter schneiden, sägen; wie denn Schneiden fast in allen Fällen für sägen gebraucht werden kann, weil dieses auch mit einem drückenden Ziehen verbunden ist. Eine Feder schneiden. Riemen, Pfeifen, Teilen, Formen, Säckerling schneiden, durch Schneiden hervorbringen. Ferner durch Schneiden bearbeiten. Einen Bruch schneiden, ihn vermittelst des Schnittes heilen. Den Stein, den Wurm schneiden, ihn ausschneiden. Den Wein schneiden beschneiden. Ein Thier schneiden, ihm die Zeugungstheile durch den Schnitt nehmen, (S. Castriren.) Die Bienen schneiden, ihnen die Honigschränken ausschneiden, ohne sie zu tödten; sie zeideln. Von den mit Graben oder Stechen verbundenen künstlichen Bearbeitungen des Holzes, des Steines und der Steine ist gleichfalls schneiden üblich, ob es gleich eigentlich eine Art des Stechens oder Grabens ist. In Holz, in Stein, in Stahl schneiden. Daher der Stempelschneider, Formenschneider, Stahlschneider. Auch wird es zuweilen für schleifen gebraucht, von dem Glase oder glasartigen Steinen. Geschnittene Steine, welche durch Schleifen eine gewisse Figur erhalten haben. Geschnittenes Glas. 2. Figürlich. 1) Gelb schneiden, einen unerlaubten Gewinn an Gelde machen. Viel bey einer Sache schneiden, sich bey einer Sache einen beträchtlichen unerlaubten Gewinn machen; wofür man auch sagt, einen Schnitt bey einer Sache machen. Vielleicht ist die Figur von dem Schneiden in der Ernte entlehnet. 2) Mienen schneiden, Gesichter schneiden, ungewöhnliche Mienen und Geberden machen oder ziehen, wegen der ähnlichen Bewegung.

Nun wohl, fahrt Paris fort, und schneidt ein Amtsgesicht, Wiel.

Auf eben die Art sagt man auch, Capriolen schneiden, aber nicht Sprünge schneiden. 3) Einen Ball schneiden, im Billardspiele, ihn mit seinem Balle auf der Seite berühren, damit er nach einer schiefen Linie laufe. So auch das Schneiden.

Anm. Schon bey dem Ulphilas snejan und sneitjhan, welch letztere bey ihm schlachten bedeutet, bey dem Ottfried sniden, im Nieders. sniden, im Angels. snida im Schwed. snida. Es ist ohne Zweifel eine Nachahmung des Lautes bey mit dem Schneiden verbundenen Ziehens bey manchen Körpern, daher es denn nicht bloß von dem Messer und der Scheere, sondern auch von der Säge und gewissen Arten des Schleifens und Grabens gebraucht wird. Bey den Jägern wird dieses Zeitwort mit dem Weidmesser beseitiget, indem sie dafür schaffen gebrauchen. Schneiden, schnitzen, schnigeln, und im Niederl. schnippeln, sind abgeleitete Formen. S. dieselben, ingleichen Schnitt.

Der Schneider, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schneiderinn. Von dem vorigen Zeitworte. 1) Überhaupt, derjenige, welcher schneidet; wo es doch nur in manchen Zusammensetzungen üblich ist. Der Futterschneider, welcher Futter oder Häckel schneidet. So auch der Beetschneider. 2) In engerer Bedeutung, dessen vornehmste Beschäftigung in Schneiden besteht; gleichfalls nur in Zusammensetzungen. Der Bruchschneider, Steinschneider, Stämpelschneider, Stahlschneider, Holzschneider, Formenschneider, Leinenschneider, Gewandschneider, Schweinschneider, Beutelschneider u. s. f. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung versteht man unter Schneider schlechthin einen zünftigen Handwerker, welcher allerley Kleidungsstücke aus gewebten Zeugen verfertiget, wo die Benennung nur von einem Theile seiner Arbeit, nähmlich dem Zuschneiden entlehnet ist, die man aber ehedem für die wichtigste gehalten haben muß, weil das Zeitwort schneiden in Schwabenspiegel auch von dem Amt besser eines Kleides gebraucht wird. Eben so hieß dieser Handwerker im Niederdeutschen ehedem Schroder, Schröter, von schroten, schneiden, Schwed. noch jetzt Skräddare, im mittlern Latein. Cisor, und noch jetzt im Franz. Tailleur. Daher der Schneiderdurch, Schneidergesell, die Schneiderarbeit, Schneiderlohn u. s. f. Jngleichen der Leibschneider, Hofschneider-

Digitized by Google

Hausschneider, Mannschneider, Frauenschneider, Feldschneider, Jagdschneider, u. s. f. Da diese Handwerker, vermuthlich wegen der von ihrer sitzenden Lebensart herrührenden schwachen Beschaffenheit ihres Körpers, bey den übrigen stärkern Deutschen sehr frühe verachtet geworden, so wird es auch noch itzt in manchen Fällen gebraucht, etwas Verächtliches in seiner Art zu bezeichnen. So nennen die Jäger die geringern, unjagdbaren Hirsche Schneider, und in manchen Spielen ist der Schneider derjenige, welcher nicht blos das Spiel verliert, sondern auch nicht einmahl eine gewisse geringe Anzahl Augen hat.

Die Schneiderey, plur. die — en. 1) Die Beschäftigung, Lebensart eines Schneiders; ohne Plural. Die Beutelschneiderey, Jugleichen in der engsten Bedeutung des Wortes Schneider. Die Schneiderey verstehen, das Handwerk, die Kunst eines Schneiders. 2) In Zusammensetzungen eines Aufschneiders und Beutelschneiders wird es auch zuweilen von einzelnen Handlungen eines Aufschneiders und Beutelschneiders gebraucht.

Der Schneiderfisch, des — es, plur. die — e, eine verächtliche Benennung der Weißfische, weil sie nur auf die Tische der Schneider und ähnlicher geringer Personen zu kommen pflegen. Auf eben die Art pflegt man auch wohl die Häringe im Scherze Schneiderkarpfen zu nennen.

Die Schneiderkrankheit, plur. die — en, Krankheiten, welchen die Schneider wegen ihrer sitzenden Lebensart vor andern unterworfen sind. In engerer Bedeutung wird im Scherze die Krätze mit diesem Nahmen belegt.

Der Schneidermuskel, des — s, plur. die — n, in der Anatomie, ein Muskel, durch welchen das Schienbein einwärts bewegt wird; Musculus sartorius, weil es den Schneidern in Übereinschlagung der Beine dienlich ist.

Schneidern, verb. reg. act. Schneiderarbeit verfertigen. Schneidern können. Den ganzen Tag schneidern.

Die Schneidescheibe, plur. die — n, eine flöhlerne Scheibe der Uhrmacher, die Zähne der Räder damit auszuschneiden; das Schneiderad.

Die Schneidesohle, plur. die — n, bey den Wagnern eher Stellmachern, eine starke Bohle mit drey Löchern, worin die Drechsel und andere Hölzer im Schneiden oder Bearbeiten befestiget werden.

Der Schneidestein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten. die — e, eine Art Felsstein, welche aus Glimmer und Speckstein besteht; sich schneiden läßt, und so wohl in Schweden als andern Ländern gefunden wird.

Der Schneidezahn, des — es, plur. die — zähne, die vordern scharfen Zähne bey Menschen und Thieren, womit die Speisen abgebissen oder gleichsam abgeschnitten werden; Incisores.

Das Schneidezeug, des — es, plur. die — e, bey verschiedenen Handwerkern, ein Nahme desjenigen Werkzeuges, womit die Schwaben, so bestehen nun aus Holz oder Metall, ausschneiden werden; das Schwabenzeug, S. auch Schneideeisen.) Auch die Schneidescheibe der Uhrmacher führet zuweilen diesen Nahmen.

Schneidig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Eine Schneide habend, ohne Comparation, und nur in den Zusammensetzungen einschneidig, zweyschneidig u. s. f. 2) Was sich leicht schneiden läßt. So wird ein weiches Gestein, welches sich leicht gewinnen läßt, im Bergbaue in weiterer Bedeutung ein schneidiges Gestein genannt, so es dem schneidig in der Bedeutung nahe kommt.

Die Schneise, plur. die — n, S. Schneide.

Schneitseln, ein bey vielen für schneideln übliches Wort, siehe daselbst.

1. **Schnell**, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im Forstwesen für schief, windschief üblich ist. Ein Baum gehet schnell, wenn er im Spalten windschief erfällt. Schnell gehendes Holz. In manchen Gegenden wird solches auch schallig genannt. Mit einem andern Endlaute ist im Schwedischen gerade schief.

2. **Schnell**, — er, — ste, adj. et adv. Es ohne einmahl den Laut einer mit Schnellkraft verbundenen, folglich ohne merkliche Zwischenräume der Zeit geschehenden Bewegung nach, und wird in einer doppelten Bedeutung gebraucht. 1) Ohne merkliches Zwischenraum der Zeit oder der Erwartung entstehend, wirklich werdend; für schleunig, und das niedrigere jäh, jählings, ingleichen für plötzlich, obgleich dieses letztere, weil es eigentlich einen stärkern Schall ausdruckt zunächst auch einen noch höhern Grad der Unerwartetern begreifet als schnell. So geschahe schnell ein Beausen, Apost. 2, 2. Schnell ward ein groß Erdbeben, Kap. 16, 26. Ein schneller Tod. Schnell sterben. In schnellen Wendungen des Schicksals bestimmt seyn, zu plötzlichen, unerwarteten. Schnell mit dem Munde seyn, nicht so wohl geschwinde reden, als vielmehr, fertigkeit besitzen, ohne merkliche Zubereitung oder Überlegung zu reden, welches man in manchen Fällen auch vorschnell, voreilig nennet. Sey nicht schnell mit deinem Munde, Pred. 5, 1. 2) In der Bewegung selbst einen großen Raum in unmerklich kurzer Zeit zurück legend, wo es, besonders in der edlern Schreibart, für die gemeinern hurtig und geschwinde gebraucht wird, eigentlich aber einen noch höhern Grad der Geschwindigkeit andeutet als diese. Schnell wie ein Pfeil, wie ein Gitsch. Unser Leben fähret schnell dahin, Ps. 90, 10. Schnell wachsen. Schnell daher kommen. Schnell laufen. Ein schneller Fisch. Die Zeit vergehet schnell. Der Bach fließt schnell. Einem Dinge eine schnelle Bewegung mittheylen. Ein Hammer schnell den Baum hinauf, Gefn.

Anm. Schon bey dem Kero, Dittsied und Notker snell, im Angels. snel, im Schwed. snäll, im Isländ. snialler, im Ital. isnello. Es ist der natürliche Laut einer mit Schnellkraft verbundenen geschwinden Bewegung, und daher mit schnallen und schnirren Einer Geschlechtes. (S. diese Wörter.) Die ähnlichen hurtig, schwind oder geschwinde, schleunig, plötzlich, die Oberd. stumpf und stumpflich, das Niederd. rapp u. s. f. sind gleichfalls von dem Laute schneller Bewegungen anderer Körper entlehnet worden. Aber eben diese Onomatopöie ist auch Ursache, daß diese Wörter doch nicht in allen einzelnen Fällen für einander gebraucht werden können. Figürlich ist im Schwed. Snälle und im Isländ. Snilld der natürliche Witz, Ingenium. Mit andern Endlauten ist im Angelsächs. snude, Niederd. sneidig, im Isländ. snudur, lootie, snöggr, snöggt, im Schwed. snar, Niedersächs. snor, knima, bey dem Kero snium u. s. f. schnell.

Die Schnellbank, plur. die — bänke, ein ehemahliges Wurfzeug, große Stine damit auf den Feind zu schnellen oder zu schländeren; Lat. Catapulta. Schon Pietorius gebraucht es in diesem Verstande.

Die Schnelle, plur. inus. S. Schnelligkeit.

Schnellen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit den Hülfswörtern haben und seyn. 1. Eigentlich, sich mit Schnell- oder Federkraft schnell fortbewegen. Ein gespannter elastischer Körper schnellt zurück, schnellt ab, wenn er seiner Schnellkraft schnell und ohne Hinderniß überlassen wird; mit seyn. Eine Feder schnellen lassen, wenn sie gespannt war, und man sie nunmehr sich selbst überläßt. In weiterer Bedeutung läßt man auch eine Wage schnellen, wenn man sie ungehindert schnell auf- oder niederstehen läßt. 2. "Zürrlich, schnell seyn, eilen, mit haben; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher man ehedem sagte, schnelle dich, d. i. eile.

Digitized by Google

elle. Angelf. snellian. Die Jäger gebrauchen es noch zuweilen von dem Leithunde figürlich, wenn er vorschnell oder voreilig anschlägt.

II. Als ein Activum. 1. Denjenigen Schall hervor bringen, welchen dieses Zeitwort nachahmet, wo es in der anständigen Sprechart für knippen, schnippen, knippchen, schnippchen schlagen, üblich ist, und alsdann auch mit schnallen und intensive schnalzen lautet, (siehe diese Wörter.) Mit den Fingern schnellen.

Unterdeß thut der am beßten,
Wer zu Trotz der tollen Welt,
Der vergnügt und fingen Gästen,
Lustig mit den Fingern schnellt, Günth.

2. Jemanden schnellen ist auch in vielen Gegenden, ihm mit dem an den Daumen gedruckten und mit Schnellkraft los gelassenen Mittelfinger einen schnellen Stoß geben, wofür im Oberdeutschen auch schnallen und schnalzen üblich ist. Jemanden auf die Finger schnellen. Jemanden vor die Nase schnellen, ihm einen Nasenstüber geben. (S. Schnellen.) Bey den Jägern schnellt man den Leithund, wenn man ihm mit dem Fingerstile einen Stoß, d. i. einen mit einem Zuge verbundenen Schlag auf den Rücken gibt. 3. Schnellen machen, mit Schnellkraft forttreiben. 1) Eigentlich. Los schnellen, einen gespannten elastischen Körper seiner Schnellkraft überlassen. Pfeile schnellen, sie mit Schnellkraft in die Höhe werfen, wofür auch prellen üblich ist. Einen Stein in die Luft schnellen. Jemanden in das Wasser schnellen, mit Schnellkraft stoßen. Das Rad schnellt den Koth in den Wagen, wofür man auch schleudern sagt. 2) Figürlich. Jemanden schnellen, ihn durch Geschwindigkeit, und in weiterm Verstande, auch durch List betrügerischen. Um zehen Thaler geschnellt werden. Schwed. fnilla. Prellen ist in eben diesem Verstande üblich. So auch das Schnellen.

Anm. Schnellen gehöret zu schnallen, welches eigentlich das Neutrum von schnellen ist, aber doch einen gröbern Laut nachahmet als dieses. S. daselbe.

Der Schnéller, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schnellerchen, Oberd. Schnellerlein, von dem vorigen Zeitworte. 1) Eine Veränderung, welche mit dem Laute begleitet ist, welchen das Zeitwort schnellen nachahmet. So ist der Schneller so wohl dasjenige Schnellen mit den Fingern, welches man sonst auch ein Schnippchen, Niederd. Knippchen, im Oberd. einen Schnall, eine Schnalle, eine Schnalze nennt, einen Schneller schlagen; als auch der Stoß mit gespannten Mittelfinger, welcher auch ein Stuber heißt, jemanden einen Schneller geben. Insbesondere bey den Jägern ein schnell angezogener Schlag mit den Hänaefeile auf den Rücken des Leithundes. 2) Ein Ding, welches mit Schnellkraft ab, oder in die Höhe führet. So werden bey den Jägern so wohl die Schlagbäume, welche in einem Geschneide zur Abhaltung der Vogelliebe aufgestellet werden, als auch die Aufschläge oder Sprenkel, wo sich die Vögel mit den Füßen fangen, Schneller genannt. An dem Schloße eines Feuergewehres ist der Schneller derjenige Theil, welcher den Hahn bey der geringsten Berührung abschnellen oder abschnappen läßt; der Abdruck, der Abzug. In engerer Bedeutung haben nur die Kugelbüchsen einen Schneller, welcher von dem Abdrucke der Flinten noch unterschieden ist, auch der Stecher genannt wird, und in dem Schneller gehäuse befindlich ist. Ehedem wurde auch eine Fallbrücke ein Schneller und mit einer andern Endsylbe ein Schnelling genannt. Vor Erfindung des schweren Geschützes waren auch diejenigen, welche mit den Schnellbänken und andern Wurfzeugen zu thun hatten, unter dem Nahmen der Schneller bekannt.

Die Schnéllfalle, plur. die — n, bey den Jägern, eine Falle, welche aus einer krumm gebogenen Stange bestehet, welche bey der geringsten Berührung in die Höhe schnellt und das Thier fängt.

Der Schnéllgalgen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eigentlich, ein Galgen in Gestalt eines Griechischen Γ, welchen man ehedem besonders als eine Strafe für ausgerissene Soldaten gebrauchte, indem man sie mit rückwärts gebundenen Händen daran in die Höhe schnellte, d. i. vermittelst eines Seiles schnell in die Höhe zog, und sie eben so schnell wieder fallen ließ, um ihnen dadurch die Arme zu verrenken; der Wippgalgen. 2) Da diese Strafe nunmehr veraltet ist, so wird in weiterer Bedeutung ein Galgen von eben dieser Gestalt, woran man die Austreiber zu henken pflegt, noch ein Schnellgalgen genannt.

Die Schnélligkeit, plur. inul. das Hauptwort von schnell, die Eigenschaft eines Dinges, da es schnell ist. Die Schnelligkeit des Schalles. Da viele Absteeten auf Eigkeit niedrig sind, so haben einige das alte Schnelle, welches schon in der Paraen. Tirol. vorkommt, ganzbar zu machen gesucht, obgleich mit wenigem Glücke. Schicklicher würde Schnellheit seyn. Indessen ist für alle drey Geschwindigkeit am gangbarsten.

Das Schnéllkaulchen, S. Schnellkugel.

Die Schnéllkraft, plur. inul. die Kraft eines Körpers zu schnellen, d. i. sich, wenn er gebeugt oder gestoßen worden, schnell wieder in seinen vorigen Zustand herzustellen, und dasjenige, was ihn darin hindert, fortzuschnellen; die Federkraft, Elasticität.

Die Schnéllkugel, plur. die — n, noch mehr ein Diminut. das Schnellkugelchen, zusammen gezogen im gemeinen Leben das Schnellkaulchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Kugeln von Marmor oder Thon, womit die Knaben zu spielen und sie nach gewissen Regeln in kleine Gruben zu schnellen pflegen; in Oberdeutschland Schusser, im Niederd. Knippel, Knicker, und wenn sie von Marmor oder Alabaster sind, Murmer, Marrel. Eben daselbst werden die größern Basskers und die größten Basskönsters genannt.

Das Schnéllloth, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein schnell oder leicht flüssiges Loth gewisser Metallarbeiter, damit zu löthen. Das Schnellloth der Gürtler besteht aus Wismuth, Zinn und Bley, und wird daher auch Schnellzinn genannt.

Die Schnéllschleife, plur. die — n, im Jagdwesen, eine Art Schleifen mit einer krumm gebogenen Ruthe, welche bey der geringsten Berührung in die Höhe schnellt, allerley wildes Gestügel damit zu fangen. Sie ist von einem Sprenkel noch verschieden.

Das Schnéllseil, des — es, plur. die — e, eben daselbst, diejenige Seile, womit das Vogelgarn zum Zusammenschlagen in den Schwung gebracht wird; die Schwefte.

Die Schnéllwage, plur. die — n, eine Wage mit ungleichen Armen, auf welcher man mit einerley Gewicht Körper von verschiedener Schwere wägen kann; Niederd. Unzener, von Unze, vermuthlich so fern das beständige Gewicht eine Unze schwer ist, Knippwage, von knippen schnellen.

Das Schnéllzinn, des — es, plur. inul. S. Schnellloth.

Die Schnépfe, plur. die — n, eine Art wilden Geflügels mit vier nackten Zehen, in der Dicke eines Repphuhnes, welches die moraltigen Wälder bewohnet, und einen langen dünnen Schnabel hat; Scolopax L. Es gibt ihrer verschiedene Arten, wohin die Wald-oder Holz- oder Bergschnepfe, die Doppelschnepfe, die Heerschnepfe oder Himmelsziege, welche auch nur Schnepfe schlechthin genannt wird, die Haarschnepfe und die Moor- oder Rebschnepfe gehören.

Anm. Niederd. Sneppe, Snippe, im Schwed. und Normeg. auch Sneppe, im Engl. Snipe. Sie haben Nahmen von ihrem

Digitized by Google

einem thierischen langen Schnabel, von welchem sie schon im Griech. und Lat. Scolopax, Langschnabel, und im Hebr. Kore heißt. In vielen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, ist dieses Wort männlichen Geschlechts, der Schnepf.

Der Schnépfenfang, des — es, plur. die — fänge, der Fang der Schnepfen, von der Handlung, und ohne Plural; ingleichen ein Ort, wo Schnepfen gefangen werden, besonders ein Bedeutgericht auf Schnepfen.

Die Schnépfenfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, mit einem zweyschneidigen, perlartigen, umgebogenen Saugrüssel; Empis L.

Die Schnépfengasse, plur. die — n, bey den Jägern, ein Gang oder Weg in einem Walde, auf welchem die Schnepfen gern laufen, dahrer er auch sein gehalten, und oft mit Schlingen besteckt wird.

Die Schnépfenjagd, plur. die — en, die Jagd auf Schnepfen; das Schnepfenschießen.

Der Schnépfenstrich, des — es, plur. die — striche, eine Art des Schnepfenfanges, wo Klebegarne vor die Hölzer gestellet werden, damit die Schnepfen im Ein- und Ausstreichen darein stoßen und sich fangen.

Der Schnépfenzug, des — es, plur. die — züge. 1) Das Ziehen der Schnepfen, so wohl aus dem Holze zu Felde, als auch die Ankunft derselben im Frühlinge und ihr Abzug im Herbste; ohne Plural. 2) Eine Menge mehrerer in Gesellschaft ziehender Schnepfen; ein Zug Schnepfen.

Das Schnépfhuhn, oder Schnéppfhuhn, des — es, plur. die — hühner, ein Rahme, welcher an einigen Orten den größern Wald- oder Holzschnepfen gegeben wird, weil sie den wilden Hühnern nicht unähnlich sind.

Die Schnéppe, plur. die — n, ein spitzig zulaufendes Löpchen, welches das andere Geschlecht an manchen Oerten in der tiefen Traure vor der Stirne trägt, oft aber auch zur Zierde an verschiedenen Arten des Kopfputzes angebracht wird. Auch die Schnäbel oder Schnauzen an den Kannen u. s. f. werden in manchen Gegenden Schneppen genannt. Nieders. Snebbr, Snippe. Schon in Isidorus Glossen ist Suuaba, vitta. Es ist mit Schnabel, Schnepfe u. s. f. Eines Geschlechtes, die spitzig zulaufende Gestalt einer Schneppe zu bezeichnen.

1. Der Schnépper, von dem Zeitworte schnappen, S. Schnäpper.

2. Der Schnépper, des — s, plur. ut nom. sing, ein mit Schneppe gleichbedeutendes Wort, von welchem es sich nur in der Endsylbe unterscheidet. Es ist nur in einigen Gegenden üblich, z. B. im Hüttenbaue, wo die Balgliese oder Schnauze an den Blasbälgen der Schneppe genannt wird.

Der Schnérf, des — es, plur. die — e, ein mit Schnarre, so fern es den Wachtelkönig bezeichnet, gleichbedeutendes und von demselben nur im Endlaute verschiedenes Wort, S. Schnarre.

Der Schnérkel, S. Schnörkel.

Schneugen, S. Schnaugen.

Schneyen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur unpersönlich gebraucht wird. Es schneyet, es fällt Schnee; es schneyete; es hat geschneyet; es wird schneyen; es will schneyen. Wenns vom Libano herab schneyet, Jerem. 18, 14. So auch das Schneyen.

Anm. Im Oberreichischen schneiben, wo es irregulär gehet, es schnieb, hat geschnieben; im Nieders. snigen, im Schwed. snöa, im Angels. snivan, im Griech. ohne Zischlaut νειω. (Siehe Schnee.) Im Oberdeutschen wird dieses Zeitwort irregulär abgewandelt, so wie speyen; es schnie, es hat geschnien, welche Form auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen gehört wird, wo man nach Art der Niederdeutschen auch wohl geschnigen sagt.

Die Schnibbe, S. Schneppe.

Schnicken, verb. reg. neutr. et act. welches von schnellen nur im Endlaute verschieden ist, und als das Diminutivum desselben angesehen werden kann, wenigstens nur von dem Schnellen oder der ruckischen Bewegung kleiner Körper gebraucht wird. Dieselbe hieher schicken mit den Schwänzen, wenn sie selbige schnell und mit einer gewissen Federkraft auf- und niederbewegen, welches bey den Jägern auch schnippen genannt wird, von dem Niederf. snippen, schnellen. Die Vögel schnicken das Wasser, die Aexte umher, wenn sie selbige mit dem Schabeisen herum schnellen. So auch das Schnicken.

Anm. Es ist so wie schnippen eine Onomatopöie, der Form nach aber ein Intensivum von nicken. Nach andern Onomatopöien ist snicken im Niedersächsischen so wohl schluchzen, nach der Luft schnappen, als auch rucken. Verschieden ist dasselbst verschieden.

† Der Schnickschnack, des — es, plur. car. ein nur in den gemeinen Sprecharten Niederdeutschlandes üblicher Wort, ein alberner, thörichter Geschwätz zu bezeichnen; von Schnack, ein Geschwätz, vermittelst der im Niederdeutschen gewöhnlichen intensiven Wiederhohlung, wie Wibbelwabbel, Tittletatel u. s. f.

Schnieben, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert; Imperf. ich schnob; Mittelw. geschnoben. Es ist im Hochdeutschen veraltet, indem dafür schnaufen und schnauben üblicher sind, ob es gleich eigentlich einen feinern und gelindern Laut ausdruckt als diese. S. Schnauben und Schnaufen.

Der Schniedel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur bey den Köhlern übliches Wort, wo es die zweyte Reihe Scheite in einem Kohlenmeiler bezeichnet; Franz. Ecliffe.

Schnipfeln, Schnippeln, oder Schnippern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminutivum von schnippen ist, aber nur im gemeinen Leben gehöret wird, mit der Scheere in sehr kleine Stücke schneiden. Holländ. snipelen, snipperen, Niederf. snippeln, snippern, S. Schnippen.

Das Schnippchen, des — s, plur. ut nom. sing. die Handlung, da man den mittlern Finger von dem Daumen in die Hand hinab schnippet oder schnellet, welchem Schall es eigentlich nachahmet. Ein Schnippchen schlagen. Jemanden ein Schnippchen schlagen, zum Zeichen des verachtenden Trotzes. Ich müßte wenig von ihnen gelernet haben, wenn ich nicht der ganzen Hölle ein Schnippchen schlagen wollte, Johann Brom Leffing.

Anm. Es ist das Diminutivum von einem veralteten Schnipp, welches auch als eine Interjection gebraucht wird, einen ähnlichen Schall nachzuahmen. In Niederf. ist dafür Knippchen üblich, von welchem das Hochdeutsche das Intensivum ist. In andern Gegenden sagt man dafür Schnipperling, der Schnall, Schnaller oder Schneller, die Schnalle, Schnalze, der Schnalzer und so ferner.

Die Schnippe, plur. die — n, ein aus dem Niederdeutschen entlehntes Wort, welches auch einige Hochdeutsche für Schneppe gebrauchen, S. dasselbe.

Schnippeln, S. Schnipfeln.

Schnippen, verb. reg. welches eine unmittelbare Nachahmung des Lautes ist, welchen die Interjection Schnipp ausdruckt, dahrer es in verschiedenen Fällen gebraucht wird, wo dieser Laut Statt findet. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, diesen Laut von sich geben, hervor bringen. 1) Von den Jägern wird es von einem gewissen Laute der Schwarzamsein gebraucht, welchen sie machen, wenn sie des Morgens oder Abends ein wildes Thier gewahr werden. Die Amsel schnippt. 2) Ein Schnippchen schlagen heißt in vielen Gegenden gleichfalls schnippen. Jemanden vor die Nase schnippen. Niederf. knippen. (S. Schnippchen.)

3) Ein

Digitized by Google

3) Ein Brett schnippt in die Höhe, wenn es in die Höhe kippt, mit Schnellkraft in die Höhe fährt, wo es von kleinen Körpern, oder einem schwächern Laute gebraucht wird als schnappen.

II. Als ein Activum, solche Veränderungen in den Körpern vornehmen, welche sich durch diesen Laut vornehmlich bezeichnen. 1) Mit der Schere zu kleinen Stücken schneiden oder beschneiden, wo es den Laut der Schere genau nachahmet. Die Tuchmacher beschnippen das Tuch, wenn sie die Spitzen der Wolle mit der Schere abschneiden. Diminutiva davon sind schnippeln, schnipseln und schnippern, das Vergrößerungswort aber schnuppen wird von dem Lichte gebraucht. 2) Mit Schnellkraft fortfloßen, wo es von geöffnen Dingen als schnicken und von kleinern als schnellen gebraucht wird, von beyden aber sich nur im Endlaute unterscheidet. Die Feldhühner schnippen mit dem Schwanze, wenn sie denselben mit Schnellkraft auf und nieder bewegen. So auch das Schnippen.

Schnippern, S. Schnipfeln.

Schnippisch, S. Schnapprisch.

Der Schnirkel, S. Schnörkel.

Der Schnitt, des — es, plur. die —e, Diminut. welches doch nur in den concreten Bedeutungen, außer im Scherze auch in der absteenen, üblich ist, das Schnittchen, Oberd. Schnittelein; von dem Zeitworte schneiden, oder vielmehr von dessen veralteten Intensivo schnitten.

1. Als ein Abstractum, die Handlung des Schneidens; eigentlich ohne Plural, außer wenn es als ein Concretum von einzelnen Handlungen gebraucht wird. 2) Eigentlich. Einen Bruch durch den Schnitt heilen. Den Stein in der Blase durch den Schnitt operiren. Einen Schnitt vornehmen. Jemanden auf den Schnitt heraus fordern, eine bey den Matrosen übliche Art des Zweykampfes, wo sie sich mit krummen Messern schneiden, welches auch ein Schnittchen machen heißt. Der Schnitt in den Weinbergen, das Beschneiden der Weinreben; den Schnitt vornehmen. Der Schnitt in der Ernte, das Abschneiden des Wintergetreides mit der Sichel, daher in denjenigen Gegenden wo man sich der Sichel bedienet, auch wohl die ganze Ernte der Schnitt genannt wird. 3) Figürlich. (a) Die Art und Weise zu schneiden, wo es häufig von künstlichen Arten zu schneiden gebraucht wird. Ein Schneider hat einen guten Schnitt, wenn er einem Kleide im Zuschneiden eine gute Gestalt zu geben weiß. Es ist gut den Schnitt an fremden Tuche zu lernen, durch eines andern Schaden klug zu werden. Alte Schnitte von Kleidern und Hauben, alte Moden in Ansehung der Gestalt, so fern selbige von dem Schnitte herrühret. Auch die Art und Weise, wie ein Form- oder Holzschneider sein Instrument führet, wird der Schnitt genannt. (b) Ein unerlaubter Gewinn, unbilliger Profit. Seinen Schnitt bey etwas machen, wo man auch wohl im Diminut. Schnittchen sagt. Den Schnitt verstehen, sich auf den Schnitt verstehen; (S. Schneiden.) (c) So fern schneiden und aufschneiden für prahlen gebraucht werden, ist Schnitt auch die Handlung des Prahlens; ingleichen eine Prahlerey. Das war ein Schnitt! Große Schnitte thun, sehr prahlen.

2. Als ein Concretum. 1) Die durch das Schneiden verursachte Wunde oder Vertiefung. Die Schnitte des Messers auf einem zinnernen Teller. Der Schnitt des Diamanten in das Glas. Bey den Kupferstechern sind die Schnitte die mit dem Grabstichel oder der Nadel gemachten Züge. Wenn man ein Gemählde copiert, so müssen die ersten Schnitte dem Pinsel folgen. Ungleiche Schnitte machen eine schlechte Arbeit, als wenn sie von gleicher Stärke sind. Einen Schnitt im Gesichte, auf der Hand haben. Einem einen Schnitt geben, aus Unvorsichtigkeit oder Zorn; der Wundarzt pflegt gemeiniglich einen Schnitt, wenn er aber den Schnitt vornimmt, so ist es das vorige Abstractum. Figürlich werden auch manche einem Schnitte ähnliche Vertiefungen Schnitte genannt. z. B. die Schnitte in der Hand, die vertieften Linien. (S. auch Einschnitt.) 2) Ein abgeschnittenes Stück; wohl nur von Speisen. Ein Schnitt Brot, Fleisch, Braten. Der Pfannenschnitt, das beste Stück an einer Fleischspeise; z. B. die Brust von einer gebratenen Gans. Ein Schnittchen Schinken, ein kleines abgeschnittenes Stück. (S. auch Schnitte und Schnig.) 3) Ein durch Schneiden hervor gebrachtes Ding; nur in einigen Fällen. Ein papiernes Muster, welches nach einem Dinge abgeschnitten worden, heißt bey den Näherinnen, Putzmacherinnen, Schneidern u. s. f. der Schnitt. Eine in Holz geschnittene Figur und deren Abdruck heißt ein Holzschnitt. 4) Der Ort, wo etwas abgeschnitten, oder eine Sache beschnitten worden. Ein Kreis in den Schnitt oculiren, in die Stelle, wo ein Ast, oder ein junger Baum abgeschnitten worden. Ein Buch mit vergoldetem Schnitte.

Anm. Schon bey dem Willeram Snit. S. Schneiden.

Die Schnitte, plur. die —n, Diminut. das Schnittchen, Oberd. Schnittlein, ein von dem vorigen in dessen concreter Bedeutung nur im Endlaute verschiedenes Wort, ein abgeschnittenes Stück, wo es doch nur wie Schnitt von abgeschnittenen flachen Stücken Speisen gebraucht wird. Eine Schnitte Brot, Braten u. s. f. Die Butterschnitte, ein abgeschnittenes flaches, mit Butter beschmiertes Stück Brot, (S. Bämme.) Semmelschnitten in Butter rösten. Nieders. Snede, schon bey dem Ostfried Snittu, bey dem Klotzer Snitu.

Der Schnitter, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft derjenigen Gegenden, wo das Getreide mit der Sichel geschnitten wird, diejenigen Arbeiter, welche solches verrichten, und die, wo man statt der Schneidens mähet, Mäher oder Mahder heißen. Es ist von dem veralteten Zeitworte schnitten, wofür wir jetzt schneiden sagen, von welchem in andern Bedeutungen Schneider üblich ist.

Das Schnitterurtheil, des — es, plur. die — e, in den Rechten, dasjenige Urtheil, welches gesprochen wird, wenn die Gründe des Beklagten und Klägers einander gleich sind, und selbige gleichsam auf gleiche Art getheilet werden. Deuenige Urtheilsverfasser sind wegen solcher Schnitterurtheile berühmt.

Der Schnitthobel, des — s, plur. ut nom. sing. der Hobel der Buchbinder, womit die Bücher beschnitten werden, und welcher auch der Beschneidshobel heißt.

Das Schnittholz, des — es, plur. inus. im Weinbaue, abgeschnittene Reben, welche als Fächser eingeleget werden können; Schnittlinge, Knotholz.

Der Schnittkohl, des — es, plur. car. eine Art Kohles ohne Köpfe, welcher sich mehrmahls abschneiden läßt, und immer wieder nachwächst. Er ist eine Abart der Brassica oleracea Napobrassica L.

Der Schnittlauch, des — es, plur. inus. eine Art Lauches mit nackten Schafte und runden Blättern, welche man klein geschnitten an die Speisen thut, und der sich mehrmahls abschneiden läßt und immer wieder nachwächst; Allium Schoenoprasum L. Schnittling, Graslauch, Spatelauch, im Nieders. Breslook.

Der Schnittling, des — es, plur. die — e, ein abgeschnittenes Ding, ingleichen ein Ding, welches sich schneiden läßt, wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. So wird ein zum Fächser abgeschnittener Rebe im Weinbaue ein Schneitling genannt. Auch ein jeder junger Jahrestrieb von einem Baume oder Strauche, welcher zur Fortpflanzung abgeschnitten wird, heißt bey den Gärtnern ein Schnitling. (S. auch Schnittlauch.) Nach dem Teiche wird

Digitized by Google

auch ein junger geſchnittener Ochs in einigen Gegenden ein Schnittling genannt.

Das Schnittmeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Meſſer, welches zu einer beſondern Art des Schneidens gebraucht wird, So heißt das Schneidemeſſer, oder Meſſer mit zwey Handhaben, deſſen ſich die Böttcher, Wagner und andere Holzarbeiter bedienen; in vielen Gegenden auch das Schnittmeſſer. Auch das Rebmeſſer der Winzer iſt unter dieſem Nahmen bekannt.

Der Schnittſalat, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in der Haushaltung, ein jeder Salat, welchen man nahe an einander und nur unvollſtändig ſäet, um im Frühlinge die erſten Blätter davon abzuſchneiden; Strichſalat.

Die Schnittzwiebel, plur. die — n, bey den Gärtnern, verſtehe Zwiebeln, an welchen die Blätter um des beſſern Wachsthumes willen verſchnitten worden.

Der Schnitz, des — es, plur. die — e, Dimin. das Schnitzchen, Oberd. Schnitzlein, von dem Zeitworte ſchnitzen. 1) Ein in Geſtalt einer Scheibe abgeſchnittenes Stück heißt, beſonders in den Küchen, ein Schnitz. Apfelſchnitze, Apfelſchnitte, Apfelſcheiben. Dürre Schnitze, gedörrte Apfelſchnitte. Es wird gemeiniglich nur von dünn oder klein geſchnittenen Stücken gebraucht, wodurch es ſich von Schnitt und Schnitte unterſcheidet; daher auch kleine durch Schneiden oder Schnitzen gemachte Späne im Dimin. Schnitzchen und Schnitzlein heißen; Papierſchnitzlein: In der Lauge wird bald verdorbenes Obſt, welches man im Ofen oder an der Sonne dörret, Schnitz genannt, wo man es aber von dem Wendiſchen Mittelworte ſnity, verdorben, von ſnijn, verderben, herleitet. 2) In einigen Oberdeutſchen Gegenden, beſonders der Schweiz, wird die Accise der Schnitz genannt, wo es aber eine bloß buchſtäbliche Ueberſetzung dieſes fremden Wortes iſt, S. Accise.

Die Schnitzbank, plur. die — bänke, eine hölzerne Bank mit einem beweglichen Tritte, deren ſich die Böttcher, Wagner und andere Holzarbeiter bedienen, das Holz darauf mit dem Schneidemeſſer, Schnittmeſſer oder Schnitzmeſſer zu bearbeiten; die Schneidebank, Schnittbank, in einigen Gegenden die Geſindebank.

Schnitzeln, verb. reg. neutr. et act. welches im erſtern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es iſt das Diminutivum von Schnitzen, oft und viel an einer Sache ſchneiden, und zwar ſo, daß nur kleine Schnitte geſchehen, oder kleine Späne abfallen; wo es doch mehr von einem unnützen als künſtlichen Schneiden dieſer Art gebraucht wird, welcher Redensbegriff eine Figur der verkleinernden Form zu ſeyn ſcheinet. Niederl. ſnitzen.

Schnitzen, verb. reg. act. welches das Intenſivum von dem veralteten ſchnitten, jetzt ſchneiden, iſt, aber nur noch von demjenigen künſtlichen Schneiden gebraucht wird, wenn erhabene Figuren oder Zierathen in Holz geſchnitten werden. Salomo ließ Cherubim ſchnitzen an die Wände, 2 Chron. 3, 7. Er ſchnitzet das Holz mit Fleiß und bildets nach ſeiner Kunſt, Weish. 13, 13. Daher das Schnitzen. Daß es ehedem in weiterm Verſtande üblich geweſen, erhellet aus den folgenden.

Der Schnitzer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Derjenige, welcher ſchnitzt. Der Bildſchnitzer iſt daher derjenige Künſtler, welcher erhabene Figuren aus Holz ſchnitzet, wohin auch der Bildhauer gehöret. 2) Ein Werkzeug zum Schnitzen. So iſt der Schnitzer der Tiſchler ein Meſſer mit einem langen Hefte, welches auf die Achſel gelegt wird, Verriefungen damit auszuſchneiden. Der Schießgenſchnitzer iſt ein eigenes Meſſer, die Schießen damit zu ſchneiden. Der Schnitzer der Kammmacher iſt ein gekrümmtes Meſſer, das Horn damit zu beſchaben. In welchem Falle ſchnitzen noch die weitere Bedeutung für, oft und viel ſchneiden überhaupt zu haben ſcheinet. 3) Ein Schnitt, welchem Sinn die Endſylbe — er gar oft hat. In dieſer Bedeutung iſt es zwar im eigentlichen Verſtande nicht üblich, wird aber doch noch im figürlichen gebraucht, ein Fehler, am häufigſten wider die Sprachkunſt, eigentlich ein fehlerhafter Schnitt. Ein Donat: Schnitzer, ein Fehler wider die Lateiniſche Grammatik, ein Sprachſchnitzer, ein Fehler wider die Sprachkunſt. Einen Schnitzer machen. Die ähnlichen Pock, Pudel, ſchlägeln, gründen ſich auf ähnliche Figuren.

Schnitzern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem vorigen Worte in deſſen letzten Bedeutung, einen Schnitzer machen, d. i. einen Fehler, beſonders wider die Regeln der Sprachkunſt, begehen. Daher das Schnitzern.

Die Schnitzkunſt, plur. inuf. die Kunſt, erhabene Figuren aus Holz zu ſchnitzen, wovon die Bildhauerkunſt ein Theil iſt.

Das Schnitzmeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Meſſer zum Schnitzen; in der veralteten weitern Bedeutung dieſes Zeitwortes. So heißt der Schnitzer der Tiſchler auch das Schnitzmeſſer, ingleichen das mit zwey Heften verſehene Schneide- oder Schnitzmeſſer dieſer Holzarbeiter.

Das Schnitzwerk, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Collectivum, erhabene, aus Holz geſchnitzte Figuren oder Zierathen, halb rundes Bildwerk. In allen Winden des Hauſes ließ Salomo Schnitzwerk machen, 1 Kön. 6, 29.

Schnödbiſch, adj. et adv. in einigen Gegenden, von den Pferden, mit dem Rotz behaftet, rotzig. S. Rotz.

Schnöde, — r, — ſte, adj. et adv. welches in doppelter Bedeutung vorkommt. 1) In einer ſubjectiven, weder den innern Werth noch die gehörige Güte habend, ſchlecht, untauglich. Gnde Veſten, ſchlechte, untaugliche Feſtungen, bey dem Jeroſchin. Schnöde Waare, ſchlechte, untaugliche, im Oberdeutſchen. Was ſchnöde war, verbannten ſie, 1 Sam. 15, 9. In weiterer Bedeutung, niedrig, geringe, verächtlich. Schnöden Geſchlechtes ſeyn, bey dem Friſch, von niedriger Herkunft. Schnöde Werke, bey dem Kuferberg, verächtliche, geringe Arbeiten. Herr, ſiehe doch und ſchaue, wie ſchnöde ich worden bin, wie verächtlich, Klagel. 1, 11. Ein Menſch, der ein Greuel und ſchnöde iſt, der Unrecht ſäuft wie Waſſer, Hiob 15, 16, verächtlich, laſterhaft. Der ſchnöde Julian, Canitz. In dieſer ſubjectiven Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen größten Theil veraltet, außer daß man es noch zuweilen mit einigen Hauptwörtern, beſonders in der Poeſie, gebraucht, ihre eitele und folglich verächtliche Beſchaffenheit anzudeuten.

Der Wunſch, der ſchnöde Geunſt,
Der ganzen Erden Spott. Op. 4.
Was edle Seelen Wollust nennen,
Vermiſcht mit ſchnöden Lüſten nicht, Haged.

2) In einer objectiven, ſtin Urtheil von einer andern verächtlichen Beſchaffenheit durch Worte und Handlungen auf eine ihm empfindliche Art an den Tag legend, und darin gegründet; verächtlich. Jemanden ſchnöde begegnen, ihn ſchnöde halten. Einem ſchnöde Wort geben. Die ſchnöden Worte von jemanden anhören müſſen.

Anm. Im Niederſächſiſchen, doch nur in einigen Gegenden, z. B. im Dänabrückiſchen, in der letzten Bedeutung ſnar, und in der erſten ſnode für ſchlecht. Die Abſtammung dieſes Wortes iſt noch ungewiß, weil mehrere Stämme mit faſt gleichem Rechte darauf Anſpruch machen können. Friſch leitet es von ſchneiden her, was man als Unreinigkeit der Naſe eingeriſſen, eine Ableitung, die zu unanalogiſch und ſchmutzig iſt, als daß ſie Aufmerkſamkeit verdiente. Bey dem Kloſter iſt Stadtv Verlöſchung, und ſmieden verhöhnen, verſpotten, eigentlich wohl die Naſe zur Verachtung rümpfen, welches denn wohl das Grundwort von unſerm letzten

Digitized by Google

sioen schnauzen seyn. und von dem alten Schnub, jetzt Schnauze, abstammen könnte, sich aber auch zu der ersten, allem Anschene nach ältesten subjectiven Bedeutung nicht schicken will. Im Schwed. ist Nid Schande, Laster, Isländ. Nyth, bey dem Ulphila Nai tainins Lästerung, im Angels. Nith Beschimpf, im Griech. mit dem müßigen Vorschlage σνιδος Schande, denen allen nur der Zischlaut mangelt, und welche, wie fast alle ähnlichen Wörter, zunächst körperliche Verstümmelung zu bezeichnen, und mit schneiden Eines Stammes zu seyn scheinen. Ferner ist im Schwed. sned schief, und das Hauptwort Sned die schiefe Richtung, und figürlich Neuung, Anke. Alle diese Wörter könnten nicht unbequeme Ableitungen abgeben, wenn wir nicht in eben dieser mit der Deutschen so nahe verwandten Sprache einr noch wahrscheinlichere hätten; denn in dieser ist snöd, Isländ. snaudur, eigentlich nackend, und denn im figürlichen Verstande arm, dürftig, elend, verächtlich, schlecht, boshaft; snöd ia werld, die schnöde, d. i. eitle und verächtliche, Welt. Aus dieser Sprache erhellet nun, daß auch unser schnöde eigentlich nackend, bloß, bedeutet, und von dem Latein. nudus, vielleicht auch von unserm Noth, wenigstens in einigen Bedeutungen, nur in dem intensiven Zischlaute verschieden ist. (S. das folgende.) Ein ganz anderes Wort ist das Niederd. snode, snöe, witzig, schlau, Angels. snoter, snoter, weise, welches vermuthlich von dem Angels. snude, hurtig, schnell, abstammet.

* Die Schnödigkeit, plur. inus. der Zustand, die Eigenschaft, da ein Ding schnöde ist, wo es in der ersten Bedeutung eben so selten gebraucht wird, als das Beywort. In einem 1477 zu Augsburg gedruckten Buche werden die Schamtheile die Schnödigkeit genannt, eigentlich, die Blöße.

Der Schnörkel, des —s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Schnörkelchen, eine Schneckenlinie, ja einr jede auf ähnliche Art krumm geschlungene oder gezogene Linie, wovon in manchen Sprecharten auch Schnerkel und Schnirkel lautet. So sind in der Baukunst, und bey den Bildschnitzern Schnörkel Verzierungen, welche nicht allein aus Schneckenlinien, sondern auch aus Schlangenlinien in Gestalt eines Latein. S bestehen. Wegen des Mißbrauches solcher Verzierungen, werden oft auch alle übrflüssige und nach einem schlechten Geschmacke aus krummen Linien bestehende Zierrathen Schnörkel genannt. Gewiß nicht von Schnecke, wie Frisch glaubt, denn das schneckenförmige, welches allemahl seine hervorstehende Bedeutung hat, und hier wesentlich ist, ist ein natürlicher Ausdruck der Kreislinienförmigen Bewegung. S. Schnurren.

Die Schnacke, plur. die — n, ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, eine Art kleiner Schaluppen zu bezeichnen. S. Schnake.

Schnüffeln, oder Schnüffeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches so wie die Sylbe tzeln, nur in den niedrigen Sprecharten gehören wird, und das verkleinernde Iterativum von schnaufen ist, den Athem in kurzen Absätzen und mit einem merklichen Laute durch die Nase einziehen. Daher etwas beschnüffeln, es auf solche Art betrachten, wie die Hunde, alles durchschnüffeln, es auf eine unanständige Art durchsuchen; lauter Stammen des großen Haufens. Die vergrößernden oder verstärkenden schnoppern, schnuppern, werden auf ähnliche Art gebraucht, (siehe Schnuppen.) In Nieders. ist schnüffeln und ohne Zischlaut nüffeln auch durch die Nase reden; niefeln, Engl. to snuffle, Schwed. snöfla, im Oberd. schnorgeln.

1. Schnaufen, von einer heftigen schnellen Bewegung, siehe Schnuppen.

2. Schnaufen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben kann, der Form nach ein Intensivum von schnauben, schnuffeln, eigentlich aber den Laut nachahmet, welcher entsteht, wenn man die Luft mit verstärkter Heftigkeit durch die Nase einziehet, da es in den vertraulichen Sprecharten der Ober- und Niedersachsen auch schnuppen lautet. Schnupfen oder schnuppen, als ein Reutrum, die Luft mit Heftigkeit in die Nase ziehen, dabey es im Oberdeutschen auch von einer solchen ungestümen Art des Riechens gebraucht wird, wofür man in gemeinen Sprecharten der Hochdeutschen auch das Dimin. schnüffeln hat. Im Hochdeutschen gebraucht man schnupfen und schnuppen nur, auf eine solche Art mit der Luft in die Nase ziehen. Tobak schnupfen. Rapper, Saint Omer schnupfen. Daher das Schnupfen.

Anm. Niederd. ohne Intension schnuven, (S. Schnauben.) Nach einer andern Onomatopöie ist schnupfen in einigen Gegenden auch schluchzen.

Der Schnupfen, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. derjenige Zufall, da gewisse Feuchtigkeiten sich in dem Gehirne über der Nase häufen, sie mögen nun daselbst stocken, oder sich wirklich zertheilen und durch die Nase abfließen; in der vertraulichen Sprechart gleichfalls der Schnuppen, in einigen Gegenden auch der Schnopf, insgleichen im weiblichen Geschlechte, die Schnupfe, Schnuppe, die Schnaupe. Den Schnupfen haben. Sich den Schnupfen vertreiben. Wenn Schnupfen und Husten beysammen sind, so hat man dafür das Griechische Wort Katharr; die Niedersachsen haben ihre eigenen Benennungen Rige und Beeke.

Anm. Die Benennung ist ohne Zweifel von einem solchen Sch nupfen hergenommen, wobey die Feuchtigkeiten noch stocken, weil man dabey nicht nur durch die Nase reckt, sondern auch den Athem mit Heftigkeit durch die Nase einzieht. Im Niederd. heißt der Schnupfen Snoor, in Schwed. Snufva, im Oberd. dir Straußen, Strauchen und der Schnuder.

Der Schnupftobak, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, Tobak zum Schnupfen, welchen man in die Nase schnupft; zum Unterschiede von dem Rauchtobake.

Das Schnupftuch, des —es, plur. die —tücher, ein Tuch, die Nase damit zu reinigen, sich darein zu schnäuben: von schnupfen, so fern es ehedem auch für schnäuben gebraucht wurde, wie das Niederd. snuven noch jetzt. In Oberd. em Nasentuch, Nasenwischer, Niederd. Nasedok, Schwed. Nasduk.

Die Schnuppe, plur. die —n, der aufgebrannte Docht von einem Lichte, welcher abgeschnuppet wird, oder abgeschnuppet worden; die Lichtschnuppe, Niederd. der Spil. S. Schnuppen.

1. Schnuppen, oder Schnuppen, verb. reg. act. welches eigentlich eine Onomatopöie ist, und einen gedehnten Laut als schnappen und schnippen ausdruckt, aber nur noch in einigen Fällen figürlich gebraucht wird. Das schnupft ihm vor die Nase, sagt man im gemeinen Leben, wenn jemand über einen unerwarteten unangenehmen Vorfall, besonders über eine unverantwortliche Beleidigung mit Worten, betreten oder stutzig wird, wofür man auch verschnupfen gebraucht; das verschnupfte ihn, stieß ihn vor den Kopf, fuhr ihm in die Nase, welche A. A. sich auf ähnliche Figuren gründen. Es scheinet, das schnuppen hire eigentlich einen unverwahrten Stoß oder Fall bezeichne, weil schnuppen im Oberd. und das verkleinernde snubben im Niederd. noch für straucheln üblich sind.

2. Schnuppen, verb. reg. act. et neutr. wie Schnupfen, siehe daselbst. In einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlands bedeutet es auch das Licht putzen; rutwerker als eine eigene Onomatopöie, oder auch nach eben der Figur, nach welcher auch schnäuzen in diesem Verstande gebraucht wird, S. daselbst.

1. * Die Schnur, plur. die — en, Diminut. das Schnürchen, Oberd. Schnirlein, ein im Hochdeutschen veraltetes, noch im Oberd. übliches Wort, des Schnes Frau, die Schnegeröttin

ter zu bezeichnen. Du sollt deiner Schnur Schaam nicht blößen, denn sie ist deines Sohnes Weib, 3 Mos. 18, 15; und so in anderen Stellen mehr.

Anm. Im Tatian Snur, ohne Zischlaut im Lat. Nurus, im Ital. Nuora, im alt Franz. Nore, in der Provenze Nouère. Es scheinet mit dem Verb. Naar, ein Sohn, dem Lappländ. und Finnländ. Nuori, ein Sohn, Jüngling, und dem veralteten Deutschen nar, klein, wovon noch im Schwed. snert dünn, schmächtig, und im Nieders. nürig, nirig, klein und artig ist, abzustammen, weil Söhne und Schwiegertöchter in Ansehung der Altern und Schwiegeraltern doch allemahl als klein und jung betrachtet werden können.

2. Die Schnur, plur. die Schnüre, Diminut. das Schnürchen, Oberd. Schnürlein, ein aus mehrern Fäden zusammen gedrehtes rundes Band von mittlerer Stärke, da denn die Schnur das Mittel zwischen dem schwächern Faden und der stärkern Leine u. s. f. hält. Ein Kleid mit Schnuren besetzen. Die Schnur um einen Hut, die Hutschnur. So auch Angelschnur, Nadelschnur u. s. f. In Nadelschnur stehet es figürlich wegen einiger Aehnlichkeit. Eine Art eines schleichenden Fiebers bey den Pferden, welches von einer Erhitzung herrühren, wird die Schnur genannt, weil sich bey dem Athemholen an jeder Seite nach den Lungen zu eine Ruine bildet, in welche man eine Schnur legen könnte. Besonders, so fern eine Schnur dazu dienet, gewisse Körper daraus zu reihen. Perlen, Korallen, Tobaksblätter u. s. f. auf eine Schnur ziehen. Da denn auch eine Menge solcher aufgereiheter Körper eine Schnur heißt. Eine Schnur Perlen, Korallen. Eine Schnur Tobak, auf eine Schnur gereihete Tobaksblätter. So auch Frauenschnur und Blumenschnur in den schönen Künsten. Dahin scheinet auch die A. A. zu gehören, etwas an einem Schnürchen haben, Fertigkeit darin besitzen.

Ich kan wunder an der Snuere
Ich kan vliegen und verliesen u. s. f.
Burkhard von Hohenfels.

Ingleichen, so fern eine ausgespannte Schnur den Werkleuten, Gärtnern u. s. f. dienet, gewissen Körpern eine gerade Richtung zu geben; die Richtschnur. Bäume nach der Schnur setzen. Daher schnurgrade, schnurgerade, so gleich, so gerade, als wenn es nach der Schnur gemacht wäre. Ingleichen die figürlichen N. A. Nach der Schnur leben, ordentlich, nach der Regel oder Vorschrift. Alles nach der Schnur haben wollen, pünctlich und ordentlich. Über die Schnur hauen, das gehörige Maß der Menge, der Billigkeit, der Wahrscheinlichkeit u. s. f. überschreiten. Wie auch, so fern sie zum Messen gebraucht wird, für Meßschnur. Etwas mit der Schnur ausmessen. Daher im Bergbaue die Schnur auch ein Lehen von sieben Lachtern ist. In der A. A: von der Schnur zehren oder leben, d. i. von dem vorher ersparten oder erworbenen Vermögen müßig leben, ist es ein wenig dunkel. Frisch erklärt sie aus dem ehemahligen Gebrauche, besonders gemeiner Leute, ihre Gold- und Silbermünzen zusammen zu binden, für an eine Schnur zu reihen, und zur Zierde um den Hals zu tragen. Daß indessen das Wort Schnur hier noch eine andere Erklärung leide, ist schon in der Anmerkung zu dem Worte Schmarotzen bey gebrochen worden.

Anm. Schon in dem alten Fragmente auf Karln den Großen bey dem Schilter Snur, im Nieders. Snoor, wo auch Snirre eine Schlinge. Dahin ist, im Schwedischen Soara und Snöre, im Böhmischen und Polnischen Sznur, im Finnischen ohne Zischlaut Nuora, wofern die Verwandtschaft mit dem Griechischen νευρον und Lateinischen Nervus erhellet. Es scheinet, daß die Zusammendrehung, welche zu einer Schnur nothwendig ist, der Grund dieser Benennung sey, so daß dieses Wort zu dem Nieders. snaj, schnell, schnurren und andern ähnlichen gehöret, in welchen eine schnelle Bewegung, besonders in die Runde, der Stammbegriff ist.

Das Schnürband, des — es, plur. die — bänder, ein Band, oder eine Schnur, gewisse Kleidungsstücke damit zusammen zu schnüren; im Oberd. die Schnürriemel, der Schnürsenkel. Ist ein solches Band von Leder, so heißt es ein Schnürriemen.

Die Schnürbrust, plur. die — brüste, Diminut. das Schnürbrüstchen, Oberd. Schnürbrüstlein, eine aus nahe an einander geschobenen Fischbeinstäben verfertigte Bekleidung der Brust bey dem andern Geschlechte, welche auf dem Rücken zugeschnüret wird. Eine Schnürleib ist noch davon unterschieden.

Schnuren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der Jägerey von dem Wolfe, dem Luchse und Fuchse üblich ist, welche im Treiben die Tritte so schnurgerade nach einander setzen, als kein anderes Thier thun kann. Der Wolf schnuret. Daher die Spur dieser Thiere daselbst auch das Schnuren heißt.

Schnuren, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es nur im Bergbaue üblich ist, wo zwey Zechen mit einander schnüren, wenn sie mit einander gehangen, nahe an einander liegen; vermuthlich auch als eine von der Meßschnur, womit ihre Gränzen bestimmt werden, hergeleitete Figur. S. Schnurrnachstehen.

II. Als ein Activum, mit einer Schnur beschäftigen, auf eine Schnur reihen, mit der Schnur zeichnen u. s. f. 1) Einen Dinge die Schnur anlegen; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. Eine Wage schnuren, sie mit Schnüren versehen. Ein Thier männlichen Geschlechtes schnüren, ihm die Hoden mit einer Schnur abbinden; eine Art des Castrirens. Einen Mistelbaum schnuren, eine Art der Tortur, da ihm schwache Schnüre um die Arme gelegt und geldige fest zugezogen werden. Das Schnüren mit vollen Banden, der höchste Grad dieser Tortur. Nicht so schmerzhaft ist in einem andern Verstande das bey einigen Arbeitsleuten übliche Schnüren der Zuschauer oder Fremden, wenn man sie mit einer Schnur umgiebet, oder eine Schnur vor den Ausgang spannet, um ein Trinkgeld von ihnen zu erhalten, (S. Anbinden.) Bemerklich ist es eine Figur dieses Gebrauches, wenn schnüren oft für prellen und schnellen gebraucht wird, d. i. jemanden mit List oder unter einem falschen Vorwande um sein Geld bringen, wenn es hier nicht vielmehr zu dem Niederl. snaar, geschwinde, schnell, gehöret, und so wie schnellen eine Figur der Geschwindigkeit ist. 2) Mit einer durchgezogenen Schnur befestigen. Den Mantelsack auf das Pferd schnüren. Besonders in den Zusammensetzungen abschnüren, anschnüren, aufschnüren u. s. f. Die Schnürbrust lockerer schnüren. Daher in engerer Bedeutung sich schnuren heißt dem andern Geschlechte so viel ist, als eine Schnürbrust oder ein Schnürleib tragen; geschnürt gehen. Sich lockerer, sich fester schnüren, die Schnürbrust, das Schnürleib lockerer oder fester schnüren. Ein geschnürter Styl, eine Art des gegrungenen Styls, der gleichsam so steif ist, wie ein geschnürtes Frauenzimmer. 3) Mit der Richtschnur zeichnen. So schnüren die Zimmerleute, Maurer u. s. f. wenn sie gerade Linien vermittelst einer gefärbten Schnur machen. In einigen Zusammensetzungen, z. B. abschnüren, bedeutet es zuweilen auch, mit einer Schnur abmessen. 4) Auf eine Schnur reihen; eine am häufigsten in Niedersachsen übliche Bedeutung. Doch schnüret man auch in Obersachsen die Tobaksblätter, wenn man sie auf eine Schnur reihet. So auch das Schnüren.

Anm. Im Niederl. snoren und snireen, im Schwed. snöra. Es scheinet unmittelbar von Schnur gebildet zu seyn.

Das

Das Schnurfeuer, des—s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, eine Art eines künstlichen Feuers, welches an einer Schnur herab läuft.

Schnurgerade, adj. et adv. so gerade, als wenn es nach der Schnur oder Richtschnur gemacht wäre.

Der Schnürhaken, des —s, plur. ut nom. sing. S. Schnürkette.

Das Schnürholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Werkzeug von feinem Holze oder Elfenbein, die runden Schnüre damit zu verfertigen.

Der Schnürkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Stück des weiblichen Schmucks, welches in einem eingen gefaßten Edelsteine bestehet, durch welchen das an einer saubern Schnur geknüpfte Angehenk fest um den Hals geschnüret wird.

Die Schnürkette, plur. die — n, eine Kette, etwas damit zuzuschnüren. Ehedem pflegte das andere Geschlecht den Schnürleib oder andere Kleidungsstücke mit goldenen oder silbernen Ketten zuzuschnüren, da denn statt der Schnurlöcher eigene Schnürhaken an den Kleidungsstücken befestiget wurden.

Das Schnürleib, des — es, plur. die — er, Diminut. das Schnürleibchen, ein Leib oder Leibchen, d. i. enges nach dem Leibe gemachtes Kleidungsstück des andern Geschlechtes, welches mit Fischbein ausgesteifet ist, nur den Oberleib bis an die Brust bedeckt, und entweder auf dem Rücken oder auch vorn zugeschnüret wird; Niederd. das Brustleid. Die Schnürbrust ist weit mehr ausgesteift und an der Brust mehr gewölbet.

Das Schnürloch, des —es, plur. die — löcher, runde beschlungene Löcher an denjenigen Kleidungsstücken, welche vermittelst einer Schnur zusammen gezogen werden.

Die Schnurmühle, plur. die — n, ein künstlicher Webersstuhl, auf welchem ein Arbeiter viele Schnüre zugleich verfertigen kann.

Der Schnürnachbar, des — s, plur. die —n, im Bergbaue, der nächst angränzende Besitzer einer Zeche, dessen Zeche mit des andern seiner schnüret.

Die Schnürnadel, plur. die —n, eine starke stumpfe Nadel in Gestalt einer Nähnadel, Schnüre damit durch die Schnürlöcher zu ziehen; im Oberd. die Nesselnadel, Niederd. Snörpinn.

Die Schnurnestel, plur. die—n, S. Schnürband und Nestel.

Der Schnürbart, des — es, plur. die — bärte, ein Bart auf der Oberlippe; der Knebelbart, Schnurrbart, in Baiern Ragenbart, vielleicht für Razenbart. Insgleichen derjenige, welcher einen solchen Bart trägt. Ohne Zweifel von dem noch im Niedersächsischen gangbaren Schnurre, die Nase, Schnauze, weil sich ein solcher Bart unmittelbar unter der Nase befindet. S. die Schnurre.

Der Schnurre, des—n, plur. die—n, in den gemeinen Sprecharten einiger Orten, einen Wächter für die öffentliche Ruhe auf den Gassen, besonders zur Nachtzeit, einen Häscher, zu bezeichnen. Vielleicht von den Schnurrbärten, welche sie an manchen Orten wirklich tragen, daher auch auf einigen Universitäten die Soldaten, so fern sie gleichfalls Schnurrbärte tragen, zum Spotte Schnurren genannt werden.

Die Schnurre, plur. die—n. 1. Von dem Zeitworte schnurren, ein Werkzeug, womit man schnurret, ein schnurrendes Ding. 1) Eigentlich. So wird die Nase und das Maul im Niedersächsischen noch häufig die Schnurre genannt, weil damit in manchen Fällen gleichfalls ein schnurrender Laut hervor gebracht wird. Jemanden über die Schnurre hauen, im Niedersächsischen auch figürlich, ihn anfahren; ihn anschnurren. Schnauze, Schnarchel, und ohne Zischlaut Nase, das Niederd. Nes u. s. f. sind nur in den Endlauten verschieden, welche Verschiedenheit denn freylich auf verschiedenen Onomatopöien beruhet. Eine Schnarre, welche einen groben unmusikalischen Laut verursacht, wird noch sehr häufig eine Schnurre genannt, welchen Nahmen auch ein schnurrendes Spinnrad u. s. f. im verächtlichen Verstande bekommt. 2) Figürlich. Schlechtes Hausgeräth heißt im gemeinen Leben häufig Schnurren, vielleicht wegen des schnurrenden Lautes, welchen es im Tanzen macht, um welches willen es auch Gerümpel genannt wird. In weiterem Verstande ist Schnurre ein jedes schlechtes elendes Ding seiner Art. (S. auch Schnurrpfeife.) 3. Ein scherzhafte Einfall, eine lächerliche Erzählung, eine Posse in Worten, heißt im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, eine Schnurre. Allerley Schnurren vorbringen. Da die gleichbedeutenden Schnake, Schwank u. s. f. insgesammt zunächst lächerliche gaukelhafte Bewegungen, und noch näher nach ihrem Ursprunge, schnelle Bewegungen überhaupt bedeuten, so scheinet auch Schnurre in dieser Bedeutung auf ähnliche Art gebildet zu seyn, da es denn zu schnurren, so fern es der Ausdruck einer schnellen kreisförmigen Bewegung, zu einer jeden schnellen Bewegung ist, und zu dem Schnod. und Niederd. snar, snarre, schnell, hurtig, gehören würde. S. auch Schnurrig.

Schnurren, verb. reg. welches ursprünglich eine unmittelbare Onomatopöie ist, und einen dumpfigen brummenden zitternden Ton nachahmet, der von gröberer Art als schnarren und das Niederd. schnirren ist. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, diesen Ton von sich geben oder hervor bringen. 1. Eigentlich. Die Maykäfer schnurren im Fliegen, ein altes Spinnrad schnurrt, an manchen Orten schnurren die Nachtwächter mit einer Schnurre. In Dithmarsen schnurren auch die Säue, wenn sie in der Brunst sind, und da man ehedem dieses Zeitwort von mehrern Arten der menschlichen und thierischen Laute gebrauchte, so wird die Schnauze daher im Niederd. noch jetzt die Schnurre genannt. 2. Figürlich. 1) Da eine schnelle kreisförmige Bewegung sehr oft mit einem schnurrenden Laute verbunden ist, so ist schnurren in einigen Gegenden auch, sich schnell im Kreise bewegen, und in weiterer Bedeutung sich nach jeder Richtung schnell bewegen, daher snar, snarre, snarzig, im Niederd. schnell bedeutet. Schnell, hurtig, rasch u. s. f. gründen sich auf ähnliche Onomatopöien. (S. auch Schwärkel.) 2) Jemanden anschnurren, ihn heftig anfahren, im Niederd. ihn über die Schnurre hauen; wo schnurren auf ähnliche Art gebraucht wird, wie brummen. Wenn aber schnurren in manchen Gegenden auch bedeutet, seinen Unwillen durch ein mürrisches Stillschweigen an den Tag legen, so scheinet es unmittelbar von dem Niederd. Schnure, die Schnauze, wie das gleichbedeutende maulen von Maul, abzustammen. 3) Zusammen schnurren, zusammen trocknen, im dürre werden einkriechen. Vielleicht auch als eine Figur von schnurren, sich schnell bewegen, eigentlich schnell einkriechen. Bey dem Hornegk ist schnorren zusammen ziehen.

II. Als ein Activum, wo es nur in den gemeinen Sprecharten theils für betteln, theils auch wohl für listig stehlen, üblich ist. Schnurren gehen, betteln, in der Rothwälschen Diebessprache schnorren, daher ein Betteljude daselbst ein Schnurrer genannt wird. Sich etwas schnurren, erbetteln, ingleichen es manen. Einem etwas abschnurren, abbetteln. Niederd. snurren. Eben daselbst ist snoren so wohl schnarchen, als figürlich saufen. So auch das Schnurren.

Anm. Niedersächs. snurren, Schwed. snorta. Schnarren, schnirren, schnoren, schnuren, wovon die beyden mittelsten nur in den Mundarten zuweilen gehört werden, sind nur in der Höhe und Tiefe des Tones unterschieden.

Der Schnürriemen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Riemen zum Schnüren, S. Schnürband.

Schnurrig,

Digitized by Google

Schnurrig, — er, — ſte, adj. et adv. poſſierlich, lächerlich, ſchnakiſch, drollig; doch nur in der vertraulichen Sprechart, beſonders Niederdeutſchlandes. Das iſt ſchnurrig. Ein ſchnurriger Einfall. Ein ſchnuriger Menſch. Die drolligſte Laune, der ſchnurrigſte Witz, die ſchalkhafteſte Satyre laſſen uns vor Lachen kaum zu uns ſelbſt kommen, Leſſ.

Der Schnurring, des — es, plur. die — e, bey dem Petronius, eine Art Waſſerhühner, welche Friſch wahrſcheinlich für diejenige hält, welche in unſern Gegenden unter dem Nahmen der Schnarre bekannt iſt, (S. dieſes Wort.) Von ſchnurren, und der Endſylbe —ing.

Die Schnurrpfeife, plur. die — n, iſt nach dem Friſch eigentlich ein ſchnarrendes oder ſchnurrendes meſſingenes Blech, welche Bedeutung mir doch nicht vorgekommen iſt. Am üblichſten iſt in gemeinen Leben Schnurrpfeife und Schnurrpfeifferey von altem unbrauchbaren Hausrathe, ſchlechten Geräthwerk, und noch einer noch weitern Figur, von ſchlechten Zierathen, ja von einer jeden ſchlechten unerheblichen Sache. Bedenken ſie, das dergleichen Schnurrpfeifen nichts werth ſind. Das iſt eine Schnurrpfeifferey, ein nichtswürdiges Ding. Wenn es hier nicht eine Figur ehedem üblicher ſchlechter ſchnurrender Pfeifen iſt, ſo ſcheinet die erſte Hälfte das Wort Schnurre zu ſeyn, welches beſonders in Niederdeutſchland von einem jeden nichtswürdigen untauglichen Stücke Geräthes gebraucht wird, wenn es nicht vielmehr aus dem Niederd. Snörpipe, Schnürpfeife, verderbt iſt, welches die bleichere kleine Röhre iſt, womit die Schnürbänder am Ende beſchlagen werden, und welche ſreylich ein unerhebliches Ding von geringem Werthe ſind.

Der Schnurrſenkel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Schnurband und Senkel.

Der Schnurſtein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Gebürgſtein der Jund- und Erzgeiten, weil ſelbige mit der Schnur abgemeſſen werden; der Lochſtein.

Schnurſtracks, adv. in gerader Linie. Den Geſetzen ſchnurſtracks zuwider laufen. Das läuft ihrem Glücke ſchnurſtracks zuwider. Von Schnur, Richtſchnur, ſo fern ſie das Maß einer geraden Linie iſt.

Der Schob, des — es, plur. die Schöbe, oder auch die Schobe, plur. die — n, in der Landwirthſchaft Ober- und Niederſachſens, aus flattern Rockenſtroh in einer gemeſſenen Stärke verfertigte Bündel, dergleichen z. B. diejenigen ſind, womit die Strohdächer gedeckt werden. Ein Schob Stroh. Niederſ. Schoof, im Oberd. Schaub, Angelſ. Sceaf, Engl. Sheaf, Franz. im Dimin. Javelle, im mittlern Lat. ohne Zweifel Cova. Es bedeutet ein Bündel, einen kleinen Haufen, und iſt von Schaub nur in der Mundart verſchieden. S. daſelbſt, ingleichen Schober.

1. Der Schober, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Wort, in welchem der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes, der hereſchende iſt, welches aber nur in einigen Gegenden vorkommt. So ſind in den Salzkothen die ſogeſchober kleine Pfannen, welche in die größern geſetzt werden, ehe das Salz fördert, damit ſich der Schlamm in ſelbige ziehe; Schlammpfannchen. Es iſt hier mit Schaube, Schaff, Schoffel, Schoppen u. ſ. f. verwandt.

2. Der Schober, des — s, plur. ut nom. ſing. oder der Schöber, Diminut. das Schoberchen, ein Wort, welches überhaupt einen Haufen bedeutet. So gebraucht Hornegk das Zeitwort ſchuberen für hänfen:

Je waet des Jamers Jueder
Geſchubert und gebawſſt.

Eben gebraucht das Hauptwort nur noch in der Landwirthſchaft von gewiſſen Haufen Heues oder Strohes von beträchtlicher Größe. So werden die großen Haufen Heues, in welche das getrocknete Heu zuſammen geſetzet wird, ehe man es einführet, Heuſchober oder nur Schober ſchlechthin genannt. Ein ſolcher großer Schober muß aus den vorher gemachten Bereſchobern oder Windhaufen zuſammen geſetzt ſeyn. (S. auch Schoberſtack.) Auch die großen Haufen Strohes, welche man oft in der Landwirthſchaft unter freyem Himmel macht, wenn man das Stroh nicht anders unterbringen kann, heißen Schober oder Schober. In einigen Gegenden führen dieſen Nahmen auch ähnliche Haufen noch nicht ausgedroſchenen Getreides, welche doch am häufigſten Feimen heißen. (S. dieſes Wort.) In manchen Gegenden iſt der Schober ein Haufe von beſtimmter Größe oder Zahl. So hält in Nürnberg ein Schober Stroh 60, ein Schöberlein aber 10 Büſchel Stroh.

Anm. Es iſt vermuthlich der Ableitungsſylbe —er von Schob, Schaub gebildet, ein beträchtlich aufgedrohnes, oder aus der Verbindung mehrerer Dinge beſtehendes Ganzes, ein Hauſe, welches letztere Wort ſich von Schober unter andern auch durch den Mangel des Ziſchlautes unterſcheidet. S. Schaub und Hauſe.

Der Schoberſtack, des — es, plur. die — e, in der Landwirthſchaft, runde Flecke oder Plätze auf den Wieſen, von fünf, ſechs oder acht Klaftern im Umfange, welche eine Elle hoch mit Heu beſtrenet werden, und in den gemeinen Sprecharten auch Schoberſtatt heißen. Sie werden aus den Bereſchobern oder Windhaufen gemacht, ſo wie aus den Schoberſtecken nachmahls die Schober zuſammen geſetzt werden.

Schobern, verb. reg. act. in Schober ſetzen. Das Heu ſchobern, Stroh ſchobern. So auch das Schobern. S. Schober.

1. Das Schock, des — es, plur. die — e, ein Ding; ein nur in einigen Gegenden bey den Jägern übliches Wort, welches die Dinge an den Hörnen des Steinbockes Schocke zu nennen pflegen. Es gehöret hier zunächſt zu Schake, der Ring, das Glied einer Kette, S. dieſes Wort.

2. Das Schock, des — es, plur. die — e. 1. Eigentlich, ſo wohl ein Haufe, als auch eine Menge; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, außer daß man noch im gemeinen Leben eine beträchtliche unbeſtimmte Menge zuweilen ein Schock zu nennen pflegt. Im Schwed. iſt Skock und im Isländ. Skokr noch eine Menge mehrerer Dinge, und das Engl. Shock bedeutet einen Haufen Garben. In einigen Oberd. Gegenden wird ein Schober und Feimen noch jetzt ein Schock genannt, und da hat man auch das Zeitwort ſchochen und ſchockeln in ſolche Schocke oder Haufen ſetzen. Bey dem Hornegk iſt geſchockt gehäuft. häufig. Ohne Zweifel gehöret hierher auch die bey den Jägern mancher Gegenden übliche Bedeutung, wo ein dicker Strauch ein Schock genannt wird.

2. In engerer Bedeutung iſt das Schock eine Menge einzelner Dinge von einer beſtimmten Zahl, wo aber die Schocke nicht überall gleich ſind. Auf den Bleichhämmern hält ein Schock Blech oder Dünneiſen 120 Stück Blech. In Schleſien beſtehet ein ſchwer Schock aus 60, ein leicht Schock aber aus 40 Stück. In manchen Gegenden begreift ein Schock oder alt Schock nur 20 Einheiten, welcher Gebrauch aber auch von der folgenden Bedeutung entlehnet ſeyn kann. Am üblichſten iſt es indeſſen von einer Zahl von 60. Ein Schock Eyer, Nüſſe, Garben, Aepfel u. ſ. f. das iſt, 60 Stück oder vier Mandel. Nach Schocken zählen, oder ſchockweiſe.

3. In noch engerer Bedeutung iſt ein Schock eine Zahl von ſechzig Stück der an jedem Orte gangbarſten Münzſorte; welche Rechnungsart ehedem ſehr gewöhnlich war, und noch in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen, Sachſen u. ſ. f. nicht ganz veraltet iſt, wo aber die Verſchiedenheit der nach Schocken gezählten Münzſorten auch eine große Verſchiedenheit dieſer Schocke verurſacht. Im 13. und 14. Jahrhunderte zu Zeiten man in Böhmen Groſchen, deren

Digitized by Google

deren 60 eine Mark Silber gutmachten, und dahmals waren eine Mark und ein Schock, oder vollständiger, ein Schock Groschen, gleichbedeutende Wörter. Indessen blieb man nicht lange bey diesen schweren Groschen, sondern schlug gar bald um der Bequemlichkeit im Handel und Wandel willen Leichtere oder Kleinere, blieb aber bey der Gewohnheit, sie nach Schocken zu zählen. Ein Schock breiter Groschen hieß ein breites Schock, ein Schock Schwergroschen ein Schwerschock, ein Schock schmaler Groschen ein Schmalschock, eine Schock Kreuzgroschen ein Kreuzschock, ein Schock Silbergroschen ein Silberschock u. s. f. In der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts wurden in Thüringen und Sachsen zwey neue Groschen gemünzt; man prägte Groschen, deren 20 auf einen Gulden gingen, und 20 solcher Groschen hieß ein neues Schock, man prägte aber auch welche, deren 60 einen Gulden machten, und diese 60 hießen ein altes Schock. In Sachsen ist die Rechnungsart nach Schocken noch bey den Steuern, bey den Geldstrafen in den Gerichten, und bey dem gemeinen Manne auf dem Lande gangbar; aber da man jetzt nur einerley Art Groschen hat, so ist ein alt Schock jetzt 20, ein neu Schock aber 60 Meißnische Groschen oder 4 Thaler. Als um die Mitte des 16ten Jahrhundertes die Landsteuern, d. i. die beständigen Abgaben von den Feldgütern, in Sachsen ihren Anfang nahmen, schätzte man den Werth der Feldgüter nach damahls üblichen Schocken, und legte auf jedes Schock 5 Pfennige, welche 1606 auf 8 Pfennige erhöhet wurden. Letzte in Sachsen jetzt noch gangbare Art der Landsteuer wird der Schockanschlag genannt, und die von den nach Schocken taxirten Feldgütern bestimmte Steuer gleichfalls mit dem Nahmen der Schocke belegt. In Böhmen der Mark u. s. f. wo man auch noch zuweilen nach Schocken rechnet, sind dieselben wieder anders bestimmt. Sieh z. B. ein Schock Böhmische Groschen so viel als 2 Rthlr. In manchen Gegenden zählete man ehedem auch die Pfennige nach Schocken, und da war ein Schock, oder vollständiger ein Schock Pfennige, 60 Pfennige von der damahls üblichen Währung. Und da man damahls Pfennige hatte, welche so viel als jetzt 4 Pfennige galten, so scheint das Meißnische alte Schock, welches 20 Groschen hält, eigentlich auch sechzig solcher Pfennige zu bedeuten. In manchen Gegenden Meißens ist daher auch in manchen Dingen, z. B. von Eyern, Hühnern, Käsen u. s. f. ein alt Schock so viel als 20 Stück.

Anm. In der zweyten und dritten Bedeutung im Schwedischen gleichfalls Skock. Wachter und Frisch leiten es sehr gezwungen von dem Lateinischen Sexagena her. Aus der ersten Bedeutung der Menge und eines Haufens erhellet, daß es von Schod, Schober, nur im Endlaute verschieden ist, und zu dem Geschlechte der Zeitwörter schichten und schocken, stoßen, aufhäufen, gehöret. Ohne Zweifel gehöret auch unser hoch mit zur Verwandtschaft.

Der Schockanschlag, des —es. plur. die —schläge, die Bestimmung der Abgabe nach Schocken. S. 2 Schock 2.

1. **Schocken**, verb. reg. act. et neutr. in letzterm Falle mit dem Hülfsworte haben. 1) In Schocke setzen, nach Schocken zählen; als ein Activum. Den Unterholz schocken, im Forstwesen, es zu Reisbündeln schlagen, und diese in Haufen, jeden von 60 Stück setzen. 2) In Schocken gegeben, in der Landwirthschaft. Die Gerste schockt gut, wenn sie viele Körner auf einem Schocke Garben gibt, oder auch, wenn sie viele Schocke Garben gibt. Auf ähnliche Art sagt man auch mandeln, scheffeln u. s. f. 3) In dem zusammen gesetzten beschocken bedeutet es auch mit einer nach Schocken bestimmten Steuer belegen.

2. **Schocken**, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, aber im Hochdeutschen ungebräuchlich ist. 1) Stoßen, Franz. choquer, Engl. to shock; in welcher Bedeutung es noch in einigen gemeinen Sprecharten, besonders am Nieder-Rheine, gangbar ist. 2) Hin und her bewegen, schweben; schaukeln, welches das Jntensivum oder Diminutivum davon ist. Ein Schiff schocket, sagt man in Niederdeutschland, wenn es von einer Seite zur andern wankt, wovon man im Hochdeutschen schaukeln oder schwanken gebrauchen würde. Jemanden schocken oder schockeln, ihn schaukeln, bedeutet in einigen Gegenden die Schaukel auch Schockel genannt wird. Ital. ciccare, cicccolare, ciancolare. Engl. to joggle.

Darob mein Geist sich hat erquicket.
Daß er im Jubel schwebt und schocket, H. Sachs.

So auch das Schocken.

Schockfrey, adj. et adv. frey von der nach Schocken bestimmten Abgabe. Ein schockfreyes Gut. S. 2 Schock 3.

Der Schockgroschen, des —s, plur. ut nom. sing. eine ehedem, besonders in Sachsen, sehr gangbare Benennung solcher Groschen, welche nach Schocken gezählet wurden. Die ältesten Schockgroschen waren solche, deren 60 auf eine Mark gingen; in den folgenden Zeiten wurden sie immer geringer, bis man in Sachsen endlich die Kreuzgroschen, welche ein Kreuz zum Gepräge hatten, und deren 20 einen Gulden machten, am häufigsten mit dem Nahmen der Schockgroschen belegte. S. 2 Schock 3.

Das Schockholz, des —es, plur. inus. im Forstwesen, Holz, welches nach Schocken verkauft, und auch in den der gefällten Bäume geschlagen wird. In einigen Gegenden pflegt man auch das Reisholz, welches in Bündeln schockweise verkauft wird, Schockholz zu nennen.

† **Schofel** und **Schofelig**, adj. et adv. welches nur in den verneuten Sprecharten einiger Gegenden üblich ist, im hohen Grade schlecht, armselig. Das steht schofel oder schofelig aus. Schofelige Waare, schlechte Waare. Wo man es auch als ein Hauptwort ohne Plural gebraucht. Das ist Schofel, schlechtes Zeug, Ausschuß, Posel. Es scheinet von schaben abzustammen, gleichsam den untauglichen Schabsel zu bezeichnen, den Abgang, Auswurf, oder auch von scheuen. Niederdeutsch schuwen, Engl. to eschew, Ital. scifare. Jm mittlern Lat. ist Escobillus, in der Provence Escoubilles, ein jeder untauglicher und schmutziger Abgang von einem Dinge.

Der Schoffe, des —n, plur. die —n, das Wort Schöppe nehmen nach der Oberdeutschen Mundart gebildet, oder es auch im Oberdeutschen für das mehr Hoch- und Niederdeutsche Schöppe gebraucht wird, (S. das letztere.) Daher das Schöffengericht in Cöln, das churfürstliche hohe weltliche Gericht, wobey der Magistrat in peinlichen Fällen nur die erste Erquirirung und Untersuchung hat. Jn Aachen und andern Oberdeutschen Gegenden wird der erste und oberste Schöffe in einem aus Schöffen bestehenden Gerichte der Schoffenmeister genannt.

Schöffer, Schöffern, S. Schäfer u. f.

Der Scholar, des —en, plur. die —en, aus dem Lat. scholaris, ein Schüler, wo es für alle Schüler gebraucht wird, als dadurch den häufigen Gebrauch gemeiner gewordene Schüler. Besonders gebraucht man es ohne Rücksicht des Alters und Geschlechtes von Personen, welche außer den gewöhnlichen Schulen zu andern eine anständige Kunst oder Wissenschaft erlernen. Ein Sprachmeister, Tanzmeister, Fechtmeister, Musikus u. s. f. hat viele Scholaren, wenn viele Personen seine Kunst von ihm erlernen, vornehmlich, wenn solche stundenweise geschieht, im Gegensatze von den Lehrlingen der Künstler und Handwerker, die unterschieden.

Der Scholarch, des —en, plur. die —en, aus dem Griech. und Latein. Scholarcha, eine Person von Ansehen, welche die Aufsicht über Eine oder mehrere Schulen hat. Daher das Schulscholarchat, dessen Amt und Würde, zuweilen auch dessen Wohnung.

Digitized by Google

Der Scholaſter, des —s, plur. ut nom. ſing. das mittlere Lat. Scholaſter, derjenige Canonicus oder Dombert an einem Dom- oder Canonicat-Stifte, welcher, nach der erſten Einrichtung ſolcher Stifter, der Lehrer in der damit verbundenen Schule war, und auch Scholaſticus genannt wird. Ehedem hieß er im Deutſchen auch der Schulmeiſter, der Schulherr.

Scholaſtiſch, adj. et adv. aus dem mittlern Lat. ſcholaſticus, welches im 11ten Jahrhunderte aufkam, da man die Wiſſenſchaften bloß in den Klöſtern trieb, und man denn einen ſolchen Lehrer der Wiſſenſchaften Scholaſticum nannte, welcher Nahme ausgieng, als die Univerſitäten errichtet wurden, und die Lehrer der Philoſophie die Ariſtoteliſche Weltweisheit mit einer Menge unnützer Schulfragen durchſtuerten. Die ſcholaſtiſche Philoſophie, die Philoſophie dieſer mittlern Zeitraume von dem 11ten oder 12ten Jahrhunderte an. Die ſcholaſtiſche Theologie, die dogmatiſche Theologie des mittlern Zeitalters, welche in einer Verbindung der Ariſtoteliſchen Philoſophie mit den Lehren des Chriſtenthums beſtand. Die Lehrer beyder Wiſſenſchaften pflegt man nach dem Lat. Scholaſticus auch wohl Scholaſtiker zu nennen.

Das Schöllkraut, S. Schellkraut.

1. Die Scholle, plur. die—n, Diminut. das Schöllchen, ein unförmliches durch Zerbrechung entſtandenes Stück von einer dergleichen Größe, wo es doch nur von ſolchen Stücken Erde und Eis gebraucht wird. Die Erdſcholle, ein zuſammen hangendes unförmliches Stück Erde, ſo wie es von der Pflugſchar oder von dem Grabſcheite ausgeworfen wird. Die Schollen oder Erdſchollen klein ſchlagen. Die Eisſcholle, ein ſolches unförmliches Stück Eis, welches entſteht, wenn das Eis der Flüſſe, Gräben u. ſ. f. aufgeht oder zerbrochen wird.

Anm. Im Oberd. auch Zolle und Schrolle, im Niederd. Schulle, Schulpe, im Ital. Zolla, im Lothring. Cholle. Entweder von ſchellen in zerſchellen, ſo daß es zunächſt ein Bruchſtück bedeutet, oder auch mit dem herrſchenden Begriffe der Dicke und Größe, (bey dem Pictorius iſt aufſchollen aufhäufen,) oder endlich auch mit dem folgenden aus Einer Quelle, weil die Schollen zuweilen breiter zu ſeyn pflegen, als ſie dick ſind. Im Niederſ. iſt Schulle auch ein ausgeſtochenes Stück Raſen mit ſeiner Erde.

2. Die Scholle, plur. die—n, Diminut. das Schöllchen, eine Art Seefiſche, mit einem flach gedrückten Körper, wovon die eine flache Seite den Rücken, die andere aber den Unterleib vorſtellet. Im weitern Verſtande wird zuweilen das ganze Geſchlecht dieſer Fiſche, welches bey dem Linner Pleuronectes heißt, mit dieſem Nahmen belegt, ſo daß die Platteiſze, der Flünder, die Sohle oder der Zungenfiſch, und die Butte mit ihren Arten dahin gehören. Allein im engſten und gewöhnlichſten Verſtande wird nur die Platteiſze, oder der ſo genannte Gelbfiſch, Pleuronectes Plateſſa L. wegen ihren glatten Körper und ſechs Höcker auf dem Kopfe ſo, und häufig getrocknet verſchickt wird, Scholle genannt.

Anm. Im Niederſ. Schulle, im Holländ. Scholle, im Franz. Sole, im Ital. Suola. Ohne Zweifel wegen der platten, das iſt, breiten und dünnen Geſtalt, als ein Geſchlechtsverwandter von Schale ab ſchellen, ſo fern es ebenfalls dieſen Unterſchied bedeutet. Im Schwed. iſt Skolla ein Blech. Der Nahme der nahe verwandten Sohle, Pleuronectes Solea L. welche in vielen Gegenden auch Scholle heißt, ſtammet gleichfalls daher, S. Sohle.

Schollen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, beſonders Meißens üblich iſt, ſein Waſſer laſſen, harnen. Es iſt eine Onomatopöie, der Form nach aber ein Intenſivum von dem Niederſ. ſchöten, ſpülen, Schwed. ſkölja, Isländ. skola. Ohne Zweifel gehören auch das bey den Jägern übliche gallen, harnen, und das Franz. couler, fließen, hierher.

Das Schöllkraut, S. Schellkraut.

Der Scholz, S. Schulz.

Schon, eine Partikel, welche in einer gedoppelten Geſtalt üblich iſt.

1. Als ein Umſtandswort, und zwar im erſten und nächſten Verſtande, als ein Umſtandswort der Zeit, benjenigen Umſtand der Zeit zu bezeichnen, da eine Sache geſchehen iſt, oder wirklich geſchiehet.

1. Eigentlich, ſo wohl von geſchehenen Dingen, als von ſolchen, welche jetzt wirklich geſchehen, wofür im Hochdeutſchen auch bereits, im Niederdeutſchen al und im Oberdeutſchen allſchon üblich iſt. Wir haben ſchon gegeſſen. Er iſt ſchon da. Er kömmt ſchon. Es iſt ſchon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt, Matth. 3, 10. Ich weiß ſchon, was ich thun will. Schon damahls, jetzt ſchon, vorlängſt. Sie wird ganz gewiß ſchon auf uns warten, Gell. Ich höre es ſchon, ſie ſind ein Irrygeiſt. Die Abenddämmerung trat ſchon ein. Achtzig Jahre waren ſchon über ſein Haupt hingeflogen, Geßn. Ich bin ſchon ſo oft da geweſen. Die frühe Morgenſonne flimmerte ſchon hinter dem Berge herauf, als Mykon aus ſeiner Erſtaunen ſeiner Hütte trat, Geßn. So auch die Fragen. Bin du ſchon wieder da? Sind ſie ſchon gekommen? Haſt du es ſchon gehöret? Wo es auch ſey, ſich allein eine Frage machen, oder vielmehr eine fragende Bewunderung anſtrucken kann, daß eine Sache ſchon geſchehen iſt. Er iſt ſchon da, — Schon? Der Regel nach ſtehet es, ſo wie die meiſten übrigen Nebenwörter, hinter dem Zeitworte, wenigſtens hinter dem Hülfsworte; allein um des Nachdrucks willen wird es auch oft zu Anfange der Sätze geſetzt. Schon in der Kindheit waren wir für einander beſtimmt. Schon glänzte die Sonne durch das Kehlaub, das am Fenſter ſich wölbte, Geßn.

O ja, du ſingſt, ſchon höre ich dich
Vom nächſten Baum, Weiße.

Welche Inverſion oft die beſte Wirkung thut, ſo ſehr auch Gottſched dawider eifert, und ſie für eine Nachäffung der Franzoſen ausgab.

* In weiterm Verſtande, wo ſich neben dem Begriffe der geſchehenen Sache alleriey Nebenbegriffe mit einſchleichen, welche den erſten oft ganz verdrängen. 1) Oft bedeutet es nur ſchon den Ausdruck, den Wunſch, daß eine Sache geſchehen ſeyn, oder wirklich werden möchte, zu bezeichnen, Wär' er doch ſchon da! Wenn nur meine Braut ſchon das wäre, was ſie nach ihrem Urtheile ſeyn ſollte! Gell. Wär doch ſchon mein Liebchen mein! Weiße. 2) Für ohne dieß, obnehin, beſonders in der vertraulichen Sprechart. Des Volks iſt ſchon ſo viel, 2 Mof. 5, 5. Dein Herz, das ſchon ſo viel gequält wird. 3) Mit dem Nebenbegriffe der gehörigen Zeit. Ich will ſchon kommen, eigentlich zur rechten Zeit. Ich will dich ſchon rufen. 4) Oft zeiget es eine Verſicherung in Anſehung auf einen vorher gegangenen Ausſpruch an. Wenn ſie nur nach ihm gerathen, ſo bin ich ſchon zufrieden. Nur ein ſolches Herz wieder zu finden, iſt ſchon eine Freude. Bloß in ſo fern als die Natur dieſes Herz gebauet hat, iſt ſchon für die Rachgier zu hoch. Da es denn, 5) oft in einem Ausdrucke einer Art von Verſicherung wird. Es wird ſchon reichen. Wir wollen heute ſchon noch eins werden, Gell. Ich will es ein ander Mahl ſchon wieder einbringen, ebend. Ich weiß ſchon, wie junge Leute ſind, ebend. Das ginge ſchon noch an. Sie wird mit den Jahren ſchon anders werden. Die Zeit wird mich ſchon rechtfertigen. Sie können einander ſchon heirathen. Ich muß nun ſchon Wort halten. Ich will meine Dinge ſchon machen, Weiße. Beſonders in der vertraulichen Sprechart. Das muß ich ſchon thun.

Digitized by Google

Das Mädchen iſt ſchon gut. Das war ihm ſchon recht. Das ginge ſchon noch an. Schon gut!

II. Als ein Bindewort. 1) *Als ein conedirendes für zwar, welcher Gebrauch im Hochdeutſch. fremd, und beſonders den Niederſachſiſchen gelöufig iſt. Es iſt ſchon wahr, — aber. 2) Als ein bedingendes, welches einen Gegenſatz begleitet, wo es im gemeinen Leben, beſonders Niederdeutſchlandes, ſehr üblich iſt, für auch, gleich, Niederſ. ſchoon, ſchoonſt, ſchöner, ſchöners, Schwed. ſkön. Beſonders mit den Redensarten wenn und ob. Wenn ſich ſchon ein Satz wider mich leget, ſo u. ſ. f. Pſ. 27, 3. d. i. wenn auch, wenn gleich. Und ob ihr ſchon viel bredet, höre ich euch doch nicht, Ef. 1, 15. Daß ſie es nicht ſehen, ob ſie es ſchon ſehen, und nicht verſtehen, ob ſie es ſchon hören, Luc. 8, 10. Er denkt es, ob er es ſchon nicht ſagt. Ingleichen mit Auslaſſung des wenn und ob, wie gleich. Muß ich ſchon kümmerlich leben, ſo u. ſ. f. 3) *Für dennoch, gleichwohl; eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung, in welcher aber die Niederſachſen ihr ſchoonen häufig gebrauchen.

Anm. Das Umſtandswort lautet im Isidor iu, im Kero und Tatian giu, woraus mit dem Geſchlechte und dem Endlaute n in den ſpätern Zeiten ſchon geworden zu ſeyn ſcheinet; im Niederſächſ. ſchoon, ſchoonſt, bey dem Ulphilas ſuns, im Angelſ. ſona, bey den Leutheriſchen Wenden ſhe. Frisch leitet es von ſchön ab, wobey er der Bedeutung des Wortes ſreylich viel Gewalt anthun muß. Die erſte, aber ſehr veraltete, Bedeutung ſcheinet bald, jähe, zu ſeyn, welche Bedeutung das Engl. ſoon, bald, und ſooner, eher, noch hat. Alsdann würde es mit ſcheden in geſchehen Eines Stammes, und eigentlich eine Onomatopöie der Geſchwindigkeit ſeyn. Aus der alten Oberdeutſchen Form iu und giu erhellet zugleich die Verwandtſchaft mit unſerm jehe, dem Ital. già, dem Franz. desja, und vielleicht auch mit dem Latein. jam.

Schön, —er, —ſte, adj. et adv. 1) *Im eigentlichſten Verſtande, glänzend, hell, und in weiterer Bedeutung rein, ſauber. Dieſe Bedeutung iſt zwar gegenwärtig im Hochdeutſchen veraltet, allein, es ſind doch noch Spuren genug vorhanden, daß ſie ehedem gangbar geweſen. In der Monſeriſchen Gloſſe iſt Sconi der Glanz, und in dem Schwabenſpiegel by ſchonem tage by hellem Tage. Schone als ein Spiegelglas heißt es in dem alten Fragmente auf Caeſs des Großen Feldzug bey dem Schiffer, von einem Schwerte. Im Niederſächſiſchen und Holländiſchen iſt ſchön noch jetzt ſauber, rein, hell; ein ſchönes Hemd anlegen, ein reines; ſchön machen, putzen, reinigen. Lauteres Wein, d. i. abgezogener Wein ohne Hefen heißt in Holland Klinkſchön. Der ſchöne Glanz Gottes, Pſ. 52, 9, iſt doch wohl auch nichts anders als der helle Glanz, und wenn wir noch jetzt von ſchönem Wetter, und von einem ſchonen Tage reden, ſo verſtehen wir darunter gleichfalls zunächſt ein helles, heiteres Wetter. S. auch Schönbaum, Schönblind, Schöndreck, Schönfärber, wo dieſe Bedeutung noch zum Grunde liegt.) In einigen alten Deutſchen Bibeln des 15ten Jahrhunderts lieſet man Richt. 5, 10, ſie ſchöne Eſelinnen, ſcheinende Eſelinnen, woraus erhellet, daß man ſchreinend und ſchön ehedem als gleichbedeutend gebraucht habe. Ohne Zweifel kam ſie im Wallifiſchen cain weiß, wohin auch das Latein. canus gehöret.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung nennet man alles dasjenige ſchön, was mit Bewunderung und Wohlgefallen empfunden wird, wo es denn wiederum in verſchiedenen Fällen gebraucht wird.

1) Was durch ſeine äußere Geſtalt Bewunderung und Vergnügen erwecket, wozu oft helle Farben, Glanz und Reinlichkeit im Äußern hinlänglich ſind, oftmahls auch noch Übereinſtimmung aller Theile zu einem vollkommenen Ganzen erfordert wird; im Gegenſatze des häßlich. Schöne Kleider, ſchönes Hausgeräth, ein ſchöner Edelſtein, ein ſchönes Gemählde, ein ſchönes Haus, ein ſchöner Garten, ein ſchöner Baum, ſchöne Haare, ſchöne Farben. Ein ſchönes Pferd. Eine ſchöne Hand ſchreiben. Ein ſchönes Colorit. Eine ſchöne Gegend. Eine ſchöne Stadt. Schön laſſen, ſchön ausſehen, ſchön leben.

Auch ſelbſt der Zorn läßt ihr noch ſchön, Geß.

Wenn gleich ihr Auge zürnt, ſo zürnt es dennoch ſchön, ebend.

Schön, ſchön iſt die ganze Gegend in des Herbſtes feyerlichſtem Schmucke, Geßn. O wie ſchön biſt du Natur, in deiner kleinſten Verzierung wie ſchön! ebend. Wunderſchön, im gemeinen Leben, im hohen Grade ſchön. Beſonders von der Geſichtsbildung, Geſtalt des Leibes und deſſen Theilen. Ein ſchönes Geſicht. Eine ſchöne Geſtalt. Eine ſchöne Perſon. Ein ſchöner Körper. Bildſchön, ſo ſchön wie ein gemahltes Bild. Schön von Geſicht, von Geſtalt. Schöne Augen, ſchöne Zähne, ſchöne Hände haben. Das ſchöne Geſchlecht, das weibliche, weil die Schönheit demſelben vorzüglich eigen iſt. Wo die ſchöne Welt beym Spielriſche ſich ſammelt, Geßn. von mehrern Perſonen des andern Geſchlechts. Die Schöne, eine ſchmeichelhafte Benennung einer Perſon weiblichen Geſchlechtes. Aus obigem erhellet, daß man in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche in dieſer Bedeutung alles ſchön nennet, was mit Bewunderung und Wohlgefallen durch das Geſicht empfunden wird. Weil nun die Empfindung der Richter des Schönen iſt, ſo rühret daher auch die große Verſchiedenheit in demUrtheile über dasjenige, was ſchön iſt. In Afrika iſt eine ſtumpfe Naſe ſchön, in Europa nicht; rothes Haar war bey vielen alten Völkern eine Schönheit, bey uns haſſet man es. Schön iſt, was da gilt, wo wir wohnen, Lichtw. In den Wiſſenſchaften, wo man einen feſten Begriff deſſen, was ſchön iſt, feſt zu ſetzen geſucht, und es bald durch ſinnliche Vollkommenheit, (ein eben ſo ſchwankender Ausdruck als Schönheit,) bald durch genaue Übereinſtimmung aller regelmäßigen Theile erkläret hat, hat man daher das Wort zu ſehr eingeſchränkt, indem die Übereinſtimmung aller regelmäßigen Theile nur eine Art der Schönheit ausmacht.

2) In weiterer Bedeutung iſt ſchön, was auch durch die übrigen Sinne, wenigſtens durch einige derſelben, mit einem hohen Grade des Wohlgefallens empfunden wird. Wohlriechend in Anſehung des Gehöres. Eine ſchöne Muſik. Eine ſchöne Melodie. Eine ſchöne Stimme. Eine ſchöne Arie. Schön ſingen, ſpielen. Der Vogel ſchlägt gar ſchön. Zuweilen auch von dem Geſchmacke und Geruche. Das ſchmeckt, das riecht ſchön. Von dem Gefühle wird es wohl nur in ſo fern gebraucht, als es in weiterer Bedeutung von der ganzen ſinnlichen Empfindung geſagt wird. Schönes Wetter, welches und in einem hohen Grade angenehm iſt. Vielleicht, wenn du wieder kömmſt, ſchöner Herbſt, vielleicht ſeh' ich dich dann nicht mehr, Geßn. Unſere ſchönen Tage, die Jugend.

3) In noch weiterm Verſtande, was von der Seele und ihren Fähigkeiten unmittelbar mit einem vorzüglichen Wohlgefallen empfunden wird; da es denn wiederum zunächſt von den untern Fähigkeiten der Seele, in weitern Umfange aber auch von den obern gebraucht wird. Ein ſchöner Gedanke. Eine ſchöne Antwort. Ein ſchönes Buch. Eine ſchöne That, welche uns ein vorzügliches Vergnügen erwecket. Sie müſſen noch viele ſchöne Thaten thun, wenn ſie dieß Gewebe von Unedlen vertilgen wollen. Eine ſchöne Seele haben. Schöne Geſänge künſtlicher Saiten-

spieler entzücken da das Ohr, Gesn. wo schön sich nicht bloß auf die Musik bezieht.

Cythens und Cytherens Sohn
Im schönsten Rausch geboren Rawl.

Welches Lob ist größer, blühende Wangen, oder eine schöne Seele? Dusch.

Auch unser schlauen Scherzen
Bleibt doch die Liebe schön, Weiße.

Nimmt man die zwey vorigen und die erste Hälfte dieser Bedeutung zusammen, so ist schön, was von den Sinnen und der Einbildungskraft mit Wohlgefallen empfunden wird, was sinnliches Vergnügen erweckt. In diesem Verstande sagt man die schöne Natur, dasjenige in der Natur zu bezeichnen, was einen hohen Grad dieses Wohlgefallens in uns hervor bringet. Die schönen Künste, die schönen Wissenschaften, deren nächste Absicht ist, zu gefallen und zu vergnügen. Ein schöner Geist, der welchem sinnliche Empfindung, Einbildungskraft und Geschmack vorzüglich wirksam sind.

3. Zügürlich. 1) Schön mit einer Person thun, in der vertraulichen Sprechart, verliebt. Jemanden schöne Worte geben, freundliche, schmeichelhafte. Jemanden schön grußen, auf das schönste grüßen, ich danke schön, sich zum schönsten oder schönsten bedanken, im gemeinen Leben für freundlich. 2) Oft gebraucht man es als eine Art einer Intension. Eine schöne Summe Geldes, eine beträchtliche. Ein schönes Alter, ein hohes. 3) Noch öfter ist es für sehr gut, d. i. unserer Absicht, seiner Bestimmung sehr gemäß, üblich. Eine schöne Gelegenheit. Das schönste ist noch, u. s. f. das beste. 4) Ingleichen wird es ironisch gebraucht, das Gegentheil zu bezeichnen. Er ist mir ein schöner Herr. Du bist ein schöner Vogel. Das wäre schön! Da wird er ich schön ankommen. Das wird ihm schön bekommen seyn.

Anm. 1. Dieses Beywort wird auch häufig als ein Hauptwort gebraucht. Die Schöne, eine schöne Person weiblichen Geschlechtes, und in weiterer schmeichelhafter Bedeutung, eine jede weibliche Person. Das Schöne, dasjenige, was an einem Dinge schön ist, ohne Plural; wofür man in manchen Fällen auch die Schönheit gebraucht. Hier hat die Natur alles versammelt, was sie Schönes hat, um drinnen Zuschauer schön zu machen, Duch. Die Natur, die Mahlerey, die Baukunst, und die Musik geben uns das Schöne für die Sinne, Sulz.

Anm. 2. Bey dem Ottfried scono, bey dem Willeram scon, in Schlesien schin, im Niederl. schon und schrun, im Angels. scon, und scen, im Schwed. skön, im Dänischen ohne Zischlaut skion, im Zimländ. caunis. Frisch läßt es sehr gezwungen von schonen abstammen; allein Wachter hat schon die bessere Ableitung von scheinen, so daß dieses Wort zunächst glänzend bedeutet. Weller man lieber die Niedersächsische Bedeutung, da es säuerlich, sauber, gebraucht wird, als die erste ursprüngliche annehmen, so würde man es von scheuen, dem veralteten Stammworte der heutigen intensiven schruren, abstammen lassen, welches aber mit scheinen doch auch nahe verwandt ist.

Der Schönadel, des —s, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme derjenigen Weintrauben und ihrer Stöcke, welche am häufigsten Gutedel genannt werden; wo schön für gut stehet.

Der Schönbaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen Gegenden ein Nahme des Lärchenbaumes, vermuthlich wegen seines guten Wuchses und seiner röthlichen Rinde, daher er Brechtanne, von brechen, glänzen, und Rothtanne genannt wird.

Das Schönblatt, des —es, plur. inus. ein Ostindisches Gewächs, Calophyllum L. wegen der schönen Gestalt der Blätter, welche an jeder Seite der Rippe viele einfache Rippen haben.

Schönblind, adj. et adv. welches im gemeinen Leben von den Pferden üblich ist, wenn sie den Mondschein nicht vertragen können, bey dem Monscheine blind sind; mondblind. Von Schön, so fern es ehedem Schein, Glanz, bedeutet hat. S. Schön 1.

Der Schönbruck, des —es, plur. die —e, bey den Buchdruckern, die erste bedruckte Seite eines noch weißen Bogens; im Gegensatze des Widerdruckes. Vielleicht auch von schön, weiß, rein.

1. Die Schöne, plur. die —n, eine schöne weibliche Person. S. Schön 2 1).

2. Die Schöne, plur. car. das Abstractum von schön. Der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es schön ist; die Schönheit. Bey dem Ottfried Scone und Sconi. Er Schoen lengert mir den tod, Markgr. Heinrich von Meißen, und bey allen Schwäbischen Dichtern sehr häufig.

So sey auch beklevd
Mit schönkunds Schicklichkeyt, Theuerd. Kap. 95.

Seine Schone wird verzehret wie von Motten, Pf. 39, 12. Der König wird Lust an deiner Schöne haben, Pf. 45, 12. Laß dich ihre Schöne nicht gelüsten, Sprichw. 6, 25; und so in andern Stellen mehr. Im Hochdeutschen ist es veraltet, seitdem Schönheit üblicher geworden. Einige neuere Dichter haben es zwar wieder einzuführen gesucht, aber wenig Nachfolger gefunden. Es ist ein vermittelst des Endlautes gebildetes Abstractum.

Schonen, verb. reg. act. schön machen; ein gleichfalls veraltetes Zeitwort, welches noch in beschönen, noch mehr aber in dem Intensivo beschönigen üblich ist. (S. Frischens Wörterbuch.) Schönern in verschonern, ist von dem Comparativo schöner gebildet.

Schonen, verb. reg. act. 1) Sich scheuen etwas zu thun; eine veraltete Bedeutung. Sie schonen nicht vor meinem Angesichte zu speyen. Hiob 30, 10. Man gebraucht es nur noch zuweilen in engerer Bedeutung, sich scheuen etwas aus- oder wegzugeben. Die Unkosten, das Geld schonen.

Thrar schont die Pfuncchen auf dem i,
Un Dinte zu ersparen, Pogel.

2) Am häufigsten ist schonen, durch Behutsamkeit vor Verletzung, Schaden, Verminderung oder Verschlimmerung, und in weiterer Bedeutung vor unangenehmen Empfindungen zu bewahren suchen; wo es im Hochdeutschen in der gewöhnlichen Schreib- und Sprechart mit der vierten Endung gebraucht wird. Den Acker schonen, ihn vor Verschlimmerung bewahren. Seine Kleider schonen, sie vor Verletzung oder Abnützung bewahren. Seine Unkosten, sein Geld schonen. Die Soldaten schonen, ihnen Beschwerden zu ersparen suchen, ingleichen ihre Angahl unverletzt zu erhalten suchen. Ich will ihn nicht weiter schonen, ihn nicht weiter mit Nachsicht behandeln. Sich schonen, sich vor Beschwerden, Anstrengungen, unangenehmen Empfindungen u. s. f. zu bewahren suchen. Die Ziegen und ihr Schatz schonet, schonet, und reißt das junge Ephen nicht von seinen Stamme Gesn. Nur ein Freund schont die Eigenliebe nicht. Im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen auch in der zweyten Endung. Du sollst ihrer nicht schonen, 5 Mos. 7, 16. Ein freches Volk, das nicht schonet der Jünglinge. Kap. 28, 50. Schone mein nach deiner Barmherzigkeit, Nehem. 13, 22. Herr schone dein! Matth. 16, 22. Der Unkosten, der Zeit schonen. Schonet ihr Grurmwinde, schonet des beeblichen Schmuckes, Gisn. Mit dem Infinitiv ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Er schonete zu nehmen von seinen Schafen und Rindern, 1 Sam. 12, 4. So auch das Schonen und die Schonung. Kannst du vergessen, wie viel Schonung du ihm jetzt schuldig bist? Es war entweder Eigennutz oder Schonung, daß er nichts entscheidendes sagen wollte.

Anm.

Digitized by Google

Anm. Im Niederf. schonen, im Pohln. zkanowac. Bey unsern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern kommt es ſo wenig vor, als in den verwandten Sprachen. Es ſtammet unwieder von dem veralteten schon, ganz, welches noch bey dem Kaiſerberen vorkommt, her, ſo daß es eigentlich ganz, unverletzt, erhalten bedeuten, und mit dem Latein. ſanus Eines Geſchlechtes ſeyn würde, aber auch, und zwar noch wahrſcheinlicher, von ſcheuen, von welchem es als ein Zuruffwort, vermittelſt der Endſylbe —nen gebildet worden, ſich ſcheuen, ſchonen, ſich ſchonen, entſehen.

Der Schoner, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art in England üblicher platter Schaluppen, welche zum Anlanden ſehr bequem ſind. Der Nahme iſt gleichfalls Engliſch.

Das Schönfahrſegel, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Seefahrt, das große Segel an dem Mittelmaſte. Da dieſes Wort auf eine ſehr ungewöhnliche Art zuſammengeſetzt ſeyn würde, wenn die erſte Hälfte deſſelben aus den Wörtern ſchön und fahren beſtehen ſollte: ſo ſcheinet es aus irgend einem andern Niederdeutſchen Worte verderbt zu ſeyn.

Der Schönfärber, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Benennung derjenigen Färber, welche die Zeuge, beſonders die wollenen und ſeidenen, mit allerley hohen und hellen Farben zu färben wiſſen, Waidfärber, Kunſtfärber; zum Unterſchiede von den ältern Schwarzfärbern, welche nur ſchwarz, braun und dunkelblau färben, und auch dieſe Farben gemeiniglich nur auf Leinwand und hart wollene Zeuge zu ſetzen wiſſen. Von ſchön, hell, glänzend.

Der Schönreifer, des —s, plur. inuſ. eine Art Weintrauben und Weinreben, deren Trauben grünlicher und lüzer ſind, als die Traubey des Gutedels.

Das Schönſteckchen, S. Schönpflaſter.

Die Schönheit, plur. die —en, das Abſtractum des Beywortes ſchön, 1. Der Zuſtand, die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſchön iſt. in allen Bedeutungen die es des Wortes, und ohne Plural; die Eigenſchaft, da ein durch die Sinne, beſonders durch das Geſicht und Gehör, und durch die Einbildungskraft empfundener Körper einen hohen Grad des mit Verwunderung verknüpften Wohlgefallens in uns erwecket, Vollkommenheit, ſo fern ſie durch die Sinne und Einbildungskraft empfunden wird. Die Schönheit des Regenbogens, des Wetters, des Geſichts, einer Perſon, einer Gegend, der Seele, des Geiſtes u. ſ. f. 2. Als ein Concretum. 1) Dasjenige, was an einem Dinge ſchön iſt, ein ſchöner Theil eines Dinges. Das Geblühen in den Wannen wird für eine Schönheit gehalten. Wo begierig blieb dein Auge auf allen Schönheiten haften! Freuden, die die Schönheiten der Natur in endloſer Mannigfaltigkeit uns anbieten, Geſn 2) Eine ſchöne Perſon, beſonders weiblichen Geſchlechtes. Chloris iſt ein ne wahre Schönheit. Im Plurali iſt es hier ungewöhnlich.

Anm. Schon bey dem Stryker Schonhait. Ältere Schriftſteller gebrauchen dafür das jetzt veraltete die Schöne. S. daſſelbe.

Das Schönpflaſter, des —s, plur. ut nom. ſing. noch mehr im Diminut. das Schönpflaſterchen, kleine ſchwarze Pflaſter, welche das andere Geſchlecht zur Erhöhung ſeiner Schönheit in das Geſicht zu kleben pflegte; Schönſteckchen, Schminkpflaſterchen.

Schonſäulig, adj. et adv. welches in der Baukunſt von derjenigen Säulenweite üblich iſt, da die Säulen 6 ℔ Model von einander ſtehen, weil dieſe Entfernung die ſchönſte und beſte iſt: ſyſtylon. feinſaulig.

Die Schonzeit, plur. die —en, diejenige Zeit, in welcher das Wild, die Wieſ- oder rothe Wild geſchonet wird, d. i. wo das Wild nicht gejaget, die Wieſe und der Wald aber nicht mit dem Viehe betrieben wird; die Hägezeit.

Der Schooß, des —es, plur. die Schöße, Diminut. das Schößchen, Oberd. Schößlein, ein Wort, welches in einer doppelten Bedeutung gangbar iſt. 1) Der Bug am Unterleibe eines Menſchen, beſonders, wenn er ſitzet, wo es bald von dieſem Buge, und in der anſtändigen Sprechart auch von den in deſſen Gegend befindlichen Theilen gebraucht wird; die Mutterſcheide nebſt dem von der Bärmutter bis in den weiblichen Schooß. Bald von der Verliefung, welche im Sitzen in dieſer Gegend zwiſchen den Schenkeln entſtehet; einen Schooß machen, beſonders von weiblichen Perſonen, im Sitzen die Schenkel ein wenig von einander thun, damit eine Vertiefung entſtehe. Das Schäflein ſchlief in ſeinem Schooß. 2 Sam. 12, 3. Bald auch auch von den Schenkeln eines Sitzenden, mit dem Vorworte auf; ein Kind auf den Schooß nehmen; jemanden auf dem Schooße ſitzen. Daher die ſinnliche Redensarten. Die Hände in den Schooß legen, müßig gehen. Dem Glücke im Schooße ſitzen, ein unthätiges Glück, eine foredauernde Glückſeligkeit genießen. In dem Schooße des Glückes iſt noch ſelten ein Mann erzogen worden, Duſch. Ingleichen in einigen Fällen ſagt man auch, das Mittel eines Dinges. In den Schooß der Kirche zurück kehren, in die Gemeinſchaft der Glieder derſelben. Der ſüße Friede, welchen man im Schooße ſeiner Familie genieße. Sein Herz in den Schooß eines Freundes ausſchütten. Aus dem Schooße beyder Indien hohlt die Handelſchafft neuen Samen von Faß Zwiſt und Krieg.

Erde, mein mütterlich Land, die du mich im Lüblenden Schooße

Einſt zu den Schlafenden Gottes begräbſt, Klopſt.

2) Derjenige Theil der männlichen Kleidung, welcher ſich zur Seite des Schooßes von dem Leibe an erſtrecket. Der Schooß eines Kleides. Ein Kleid mit geſtickten Schößen. Gemeiniglich glaubt man, daß dieſe Bedeutung eine Figur der vorigen ſey, weil dieſe Theile ſich wirklich zu beyden Seiten des Schooßes befinden. Allein aus den gemeinen Mundarten erhellet, daß Schooß hier zunächſt zu einem andern Stamme gehöret. Das Niederſ. Schoor bedeutet nicht allein dieſen Theil des männlichen Kleides, ſondern den Zipfel eines jeden Kleidungsſtückes, ja auch eines Segels, den Schweif, die Schleppe, ferner einen jeden Keil, Zwickel oder Gehren an einem Kleidungsſtücke; welche Bedeutung ſchon das alte Gothiſche Skauta, der Schweif, das Angelſ. Sceat, und Schwed. Skört, haben, welche auch den Winkel, die Ecke, bedeuten. Bey den Niederſächſiſchen Schneidern iſt ſchoieren, das Deutſche Zwey, welches das Kleid länger und weitläuftiger machen, und Falten verurſachen ſoll, anſetzen. Die Oberdeutſchen Gärtner nennen auch das lappige dünne Fleiſch an einem Rinde, welches nachunter den Lappen hängt, den Schooß. Aus welchen allen erhellet, daß dieſes Wort hier etwas hervor ragendes, eine Ecke, einen Zipfel bedeutet, und allem Anſehen nach zunächſt zu ſchießen und Schoß gehöret.

Anm. In der erſten Bedeutung ſchon bey dem Notker im weiblichen Geſchlechte Scozza, im Schwabenſp. die Schooze, und noch jetzt durch ganz Oberdeutſchland die Schoos, bey dem Stryker hingegen im ungewiſſen Geſchlechte das Schos, im Niederſ. Schoot. Im Hochdeutſchen iſt das männliche Geſchlecht das gangbarſte. Der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes, iſt in dieſer Bedeutung der herſchende, (S. Schuffel,) ſo wie es in der zweyten der Begriff des Hervorragung der Spitze, des Winkels iſt. Man hat es ſchon lange für nöthig gehalten, das gedrohte o in dieſem Worte, wodurch ſich daſſelbe von Schoß, tributum, unterſcheidet, auch deutlich zu bemerken. Frölich ſchreibt Schoos, welches ohne die Ausſprache des ß iſt, welches in der Verlängerung deutlich genug wie ß lautet, und folglich auch ſo geſchrieben werden muß. Die gewöhnlichſte Schreibart iſt Schooß, welche aber auch ihre Unbequemlichkeit hat, beſonders im Plurali, und in den Ablei-

Digitized by Google

tungen, wo man wider die Gewohnheit entweder Schöpfe und Schöpfchen, oder auch der Gewohnheit zu Folge, Schöpfe und Schöpfchen ſchreiben muß, in welchem letztern Falle es denn wieder nicht von Schöpfchen mit dem geſchärften o, ein kleines Fenſter in einem gröſſern, ein kleines Stockwerk, ingleichen ein kleines Jahrerey, unterſchieden werden kann. Am beſten wäre es, man ſchriebe ſtatt des vorbeyvolten Vocals hier und in allen ähnlichen Fällen Schobf, Schöbfe, Schöbfchen.

Der Schoopfall, des — es, plur. die —fälle, in den Rechten einiger Gegenden, derjenige Fall oder Erbfall, vermöge deſſen bey dem Tode eines Kindes der Nießbrauch ſeines väterlichen Vermögens der Mutter anheim fällt, oder, wie es in den Bauyener Statuten heißt, in den Schooß der Mutter fällt, wobey doch das Eigenthum den übrigen Kindern verbleibt.

Das Schoopfell, des — es, plur. die — e, nur in einigen, beſonders Niederdeutſchen Gegenden, ein Schuezfell, weil es den Schooß bedecket; Niederſ. Schoopfell. Feiſch glaubt irrig, daß es aus Schuezfell durch Auflöſung der r zuſammen gezogen ſey.

Der Schooßhund, des — es, plur. die — e, Diminut. das Schooßhündchen, Oberd. Schooßhündlein, ein kleiner, zierlicher Hund, dergleichen das andere Geſchlecht gern auf dem Schooße zu haben pflegt; Niederſ. Jumfernhund.

Der Schooßjünger, des — s, plur. ut nom. ſing. eine figürliche Benennung des geliebteſten unter den Schülern, Eleven oder Nachfolgern eines Lehrers oder Gönners; eine von Johann, der ſeinen Lehrer Jeſu im Schooße lag, entlehnte Figur.

Die Schooßkrippe, plur. die — n, bey den Fleiſchern, die mit Fleiſch bewachſenen Rippen, welche aus dem Schooße des Rindes gebauen werden; eine ſehr unregelmäßige Benennung, weil das Wort Schooß von Thieren ſonſt nicht üblich iſt.

Die Schooßſünde, plur. die — n, in der Theologie, eine figürliche Benennung ſolcher Sünden, welche jemand am häufigſten und liebſten begehet und am längſten beyzubehalten ſucht, die er gleichſam in ſeinem Schooße trägt und pfleget; Buſenſünden, Lieblingsſünden.

Die Schoote, S. Schote.

Der Schop, der Kalkſtein in den Salzwerken, S. Schopp.

Der Schopf, S. Schöpfe.

Der Schopf, des — es, plur. die Schöpfe, Diminut. das Schöpfchen, Oberd. Schöpflein, ein Wort, welches theils den Begriff des Gipfels, des Oberſten, theils aber auch eines Büſchelförmigen Vereines mehrerer Dinge, hat, aber nur noch in einigen Fällen üblich iſt. 1) Der Gipfel einer Baumes heißt im Forſtweſen, bey den Zimmerleuten u. ſ. f. ſo wohl der Schopf als der Zopf, und in der gemeinen Sprechart der Schopp, Schoppen, Schuppen. Daher iſt das Schopfende, dasjenige Ende eines Baumes, wo der Gipfel befindlich iſt, zum Unterſchiede von dem Stammende. Der Schopfenſchlag oder Schoppenſchlag iſt in einigen Gegenden ein Collectivum, alle gehauene Schöpfe und Aeſte von den Bäumen zu bezeichnen; der Aſterſchlag, Wipfelſchlag. Hier iſt der Begriff des Höchſten, des Oberſten an einem Dinge, der hervorſtehende, ohne doch den folgenden auszuſchließen. 2) Ein Bündel oder Büſchel mehrerer Dinge, wo es doch nur von weichen Körpern, dergleichen Haare, Federn u. ſ. f. ſind, gebraucht wird. Jemanden einen Schopf, ein Schöpfchen Haare ausreißen. Beſonders werden die in Geſtalt eines Buſches gewachſenen Haare auf dem Wirbel der Menſchen und mancher Thiere ein Schopf genannt. Da faſſete der Engel ihn oben beym Schopf, Ezech. 8, 3. Judith ergriff den Holofernes beym Schopf, Jud. 13, 8. bey den Haaren auf dem Wirbel. Manche orientaliſche Völker ſcheren das Haupt und laſſen nur auf der Mitte des Kopfes einen Schopf ſtehen. Der Schopf an einem Pferde, die Mähne auf der Stirn. Auch in Geſtalt eines Büſchels gewachſene Federn auf den Köpfen mancher Thiere werden ein Schopf genannt, z. B. bey einigen Lerchen, Meiſen u. ſ. f.

Anm. Ohne Zweifel iſt dafür in einigen Gegenden auch Gaup und Gauf üblich. Im Polländ. Top, bey dem Ulphilas iſt Skulla das Hauptha. Die Begriffe des Oberſten, des Gipfels, und eines Büſchels ſind nahe verwandt, ſo daß dieſes Wort in Schaup, Schoppen, Stopfen, Zopf, Zapfen, und ohne Ziſchlaut auch zu Gupfel, Kopf, Haube, dem Lat. Iuba u. a. m. gehöret. Im mittlern Lat. iſt Covis, Cova, eine Hand voll.

Der Schöpfbrunnen, des — es, plur. ut nom. ſing. ein gewöhnlicher Brunnen, aus welchem man das Waſſer mit Eimern ſchöpft, ein Ziehbrunnen; zum Unterſchiede von einem Röhrbrunnen, Springbrunnen, einer Pumpe u. ſ. f.

Die Schopfdroſſel, S. Schuppdroſſel.

Der Schöpfe, S. Schöpfer.

Die Schöpfe, plur. die — n, ein Ort, wo man Waſſer ſchöpft. So wird an einem Fluſſe, Teiche oder Graben, der mit Stufen oder Treppen verſehene Ort, Waſſer daſelbſt zu ſchöpfen, eine Schöpfe genannt.

Der Schöpfeimer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Eimer, Waſſer damit zu ſchöpfen, dergleichen die Eimer an den Schöpf- und Ziehbrunnen ſind.

1. Schopfen, verb. reg. act. mit einem Schopfe verſehen, wo doch das Mittelwort geſchopft am üblichſten iſt.

2. Schöpfen, verb. reg. act. ſtopfen, S. Schoppen.

3. Schopfen, verb. reg. welches der Form nach ein Intenſivum von ſchaffen und ſchieben iſt, ſeinem Weſen und Gebrauche nach aber eigentlich eine unmittelbare Nachahmung des Tones iſt, den es bezeichnet, und daher von mehreren dem Anſcheine nach verſchiedenen Handlungen und Verrichtungen gebraucht wird, welche aber mit dieſem Laute verbunden ſind, oder doch anfänglich unter demſelben gedacht worden. Es kommt in doppelter Geſtalt vor.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Das Waſſer durch einen Ritz oder durch eine Öffnung einlaſſen. Das Schiff, der Kahn ſchöpfet Waſſer, wenn beyde einen Leck haben. In einigen Gegenden ſagt man auch, die Schuhe ſchöpfen Waſſer, wenn ſie Waſſer ziehen, die Sonne ſchöpft Waſſer, wenn ſie Waſſer ziehet. 2) Trinken; ein nur bey den Jägern üblicher Gebrauch, welche es von dem Wildbret, dem wildem Geflügel u. ſ. f. gebrauchen. Der Falk ſchöpft, er trinkt. Eben daſelbſt iſt es auch active oder ſacitive gangbar; einen Habicht ſchöpfen, ihn tränken, ingleichen ihn baden, oder zu baden geben. 3) Blühen; wo es doch nur im Hopfenbaue von dem Hopfen gebraucht wird. Der Hopfen ſchöpft, blühet. Es ſcheinet, daß es hier zunächſt von Schopf oder Zopf abſtammet, weil der Hopfen, wenn er blühet, Schöpfe oder Köpfe bekommt.

II. Als ein Activum. 1) Mit einem Gefäße einen Theil eines flüſſigen Körpers aus einem größern Vorrathe auffaſſen und wegnehmen. 2) Im eigentlichſten Verſtande. Waſſer ſchöpfen, es geſchahe nun mit einem Eimer, einer Gelte u. ſ. f. Waſſer mit dem Siebe ſchöpfen, vergebliche Arbeit verrichten. Aus einem Brunnen ſchöpfen. Einen Brunnen leer ſchöpfen. Einen Zuber voll ſchöpfen. Das Fett mit dem Löffel oben abſchöpfen. Bernſtein ſchöpfen, ihn mit geflochtenen Körben aus dem Waſſer holen, ſo daß das Waſſer durchlaufe, der Bernſtein aber zurück bleibe. 3) In weiterer Bedeutung wird es auch von der Einziehung des Athems und der Luft gebraucht. Athem ſchöpfen. Luft ſchöpfen.

Beklemmt mit Bangigkeit,
Schöpf' ich, nach Luft, und faſt zerſpringt mein Herz,
Weiße.

Fiſche

frische Luft schöpfen, in die freye Luft gehen oder kommen. 3) Figürlich gebraucht man es auch, doch nur mit gewissen Hauptwörtern, für bekommen. Muth schöpfen. Aus der überwundenen Schwierigkeit schöpft die Vernunft Muth und Geduld zue neuen Arbeit, Gell. Hoffnung schöpfen. Trost aus etwas schöpfen. Nutzen aus etwas schöpfen. Einen Argwohn, einen Verdacht schöpfen. Im Oberdeutschen sagt man auch, einen Haß wider jemanden schöpfen, u. s. f. Eifersucht schöpfen, ein Verlangen, eine Begierde scheren, eine Meynung schöpfen u. s. f. Ingleichen den daselbst für schließen, urtheilen; hieraus ist zu schöpfen, wo es aber auch zu folgender Bedeutung gehören kann. 2. Ehedem war es auch für urtheilen, richten, entscheiden, sehr gangbar, und noch jetzt sagt man im Oberreichischen, ein Urtheil schöpfen, für fällen. In Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung längst veraltet, hat aber doch das Hauptwort Schöpfer zuviel gelassen, (S. daselbe.) Schopfen scheinet hier das Intensivum von schaffen zu seyn, entweder so fern es befehlen, entscheiden u. s. f. bedeutet, oder auch so fern es zuweilen, verwalten, handhaben ist. Im Schwed. sagt man skippa Lagh oder Rätta, das Recht verwalten, handhaben. (S. Schaffen.) Indessen ist doch schon im Sehe. DOW richten, Recht sprechen. 3. Hervor bringen, machen, bilden; gleichfalls als das Intensivum von schaffen. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, und kommt nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden vor. In hat he die vom Herrn Baron von Wolf geschöpfte Nahmen und Aunderike beybehalten, sagt Klemm in seinem mathematischen Lehrbuche. Besonders gebräuchte man es ehedem in engerem Verstande von Gott, für schaffen, aus nichts hervor bringen, von welcher veralteten Bedeutung noch die Hauptwörter Schöpfer, Schöpfung und Geschöpf üblich sind, (S. dieselben.) So auch das Schopfen, und in der letzten Bedeutung die Schopfung, siehe daselbe an seinem Orte besonders.

Anm. In der 1ten thätigen Bedeutung, wo man es gewisser Massen als ein Intensivum von schieben ansehen kann, bey dem Ottfried skephhan, im Tatian schephan, bey dem Willeram skeffan, im Niederl. schppen, im Engl. to scoop, und schon im Hebr. נחר und נחר. Schaff, Schoppen, καυσος u. a. m. stammen davon ab, und sind nicht, wie gemeiniglich angenommen wird, das Stammwort von schopfen. Ohne Zischlaut und ohne Intension ist im Ital. cavare schöpfen, worauf zugleich die Verwandtschaft mit cavus, Bufe u. s. f. erhellet.

Der Schöpfer, des—s, plur. ut nom. sing. von dem noch in Zeitworte. 1. Ein Werkzeug zum Schöpfen, wo es nur in einigen Fällen und Gegenden üblich ist. Im Niederd. wird ein jedes Schöpfgefäß, ein Gefäß, womit man schöpft, Schepper genannt. In weiterer Bedeutung ist der Schöpfer oder das Schöpfrad in dem Schlagewerke der Uhren ein Rad von 48 Zähnen mit einer flächernen Klinke, welche allemahl einen Zahn des Rechens in dem Vorlegewerke bey jedem Stundenschlage ausbebt, und dahin auch der Aufheber genannt wird. 2. Eine Person, welche schöpft, Fämin. die Schöpferinn. 1) In der ersten Bedeutung des Activi, und zwar in deren ersten eigentlichen Verstande, eine Person, welche einen flüssigen Körper schöpft. Da die Schützen schrien zwischen den Schöpfern, Richt. 5, 11, zwischen denen, welche Wasser schöpften. In dem Salzwerke zu Hall sind die Schöpfer diejenigen Arbeiter, welche die von den Bornsuchten herauf gezogenen Eimer Sohle ausschütten. Bey den Papiermachern ist der Schöpfer derjenige, welcher den Zeug mit der Form aus der Bütte schöpft, der in einem vorn offenen Kasten, welcher der Schöpferstuhl heißt, vor der Bütte stehet. 2) In der dritten Bedeutung des Activi. (a) Eine jede Person, welche ein Werk aus eigner Kraft hervor bringet. Ein weiser Mann ist der Schöpfer seiner Sitten. Sie sind die Schöpferinn meines Glücks. (b) In der engsten Bedeutung, so fern das veraltete schöpfen und das heutige schaffen aus nichts hervor bringen bedeutet, wird es besonders von Gott gebraucht, so fern er der Grund und Urheber aller vorher nicht vorhandenen Wesen ist. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. Gott, der Schöpfer aller Dinge.

Anm. In der letzten Bedeutung schon bey dem Ottfried Scepher, bey dem Stryker Scheppher, im Niederd. Schepper, Schipper, und mit andern Endsylben bey dem Kero Sceffanto, welches das Mittelwort von schaffen ist, (Angels. Scyppene, Scyppende,) im Isidor Schefsida, bey dem Notker Skephe, alle von Gott gebraucht.

Schöpferisch, zusammen gezogen schöpfrisch, adj. et adv. in den Redensarten eines Schöpfers gegründet, doch nur in der zweyten Bedeutung dieses Hauptwortes, und in der dichterischen Schreibart. Ein wahrer Mieen von allen schöpferischen Genien, Zachar. von allen Urhebern künstlicher Werke des Witzes. Ingleichen von Gott: der mit schöpferischer Kraft die Welt aus dem Nichts hervor geben hieß. S. Schöpfer 1, 2).

Der Schöpferstuhl, des —es, plur. die —stühle, siehe Schöpfer 2, 1).

Die Schöpfgelte, plur. die —n, eine Gelte zum Schöpfen, Wasser damit aus Kellen, Pfannen u. s. f. zu schöpfen. So auch Schöpfeimer, Schöpfkanne, Schöpfnapf, Schöpfkelle, Schöpfflöffel, Schöpftopf u. s. f.

Schopfig, —er, —ste, adj. et adv. einen Schopf habend; geschopft.

Der Schöpfkübel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Kübel, Wasser damit zu schöpfen, besonders bey dem Feuergeräth, das Wasser damit aus den großen Kufen in die Spritzen zu gießen.

Die Schopfmeise, plur. die—n, eine Art Meisen, welche einen Schopf oder Federbusch auf dem Kopfe hat, und daher auch Bobelmeise, Haubelmeise, Haubenmeise, Streaumeise genannt wird; Parus cristatus *Klein*.

Die Schöpfmühle, plur. die—n, ein Mühlwerk, Wasser damit aus Teichen, Canälen, Gräben u. s. f. zu schöpfen.

Das Schöpfrad, des—es, plur. die—räder. 1) Ein zwischen den Schaufeln mit Kasten oder Eimern versehenes Rad, Wasser damit zu schöpfen und in die Höhe zu bringen. 2) In den Schlagwerken, S. Schöpfer 1.

Die Schöpfschaufel, plur. die—n, tiefe Schaufeln, Wasser damit aus- und einzuschöpfen. Auf den Flußschiffen hat man dergleichen an einem Stricke befestigte Schaufeln, das Wasser damit über Bort zu werfen.

Die Schöpfung, plur. inul. von dem Activo schöpfen, und zwar in dessen veralteten dritten Bedeutung für schaffen, erschaffen, wo es doch nur in engerer Bedeutung von der unmittelbaren Hervorbringung eines Dinges, das vorher nicht da war, durch eine bloße Thätigkeit des Willens, gebraucht wird, welche denn nur Gott allein zukommt. Es wird hier so wohl von der ganz unmittelbaren Hervorbringung der einfachen Dinge, als auch von der mittelbaren Zusammensetzung der Dinge aus diesen einfachen gebraucht. Die Schöpfung der Welt aus Nichts. Die Schöpfung des Menschen, der Engel. Vor der Schöpfung, d. i. vor der Welt. Zuweilen, obgleich seltener, kommt es auch figürlich von Gott vor, die Hervorbringung zufälliger Beschaffenheiten und Veränderungen, oder eines Zustandes zu bezeichnen. Schöpfung und Erschaffung sind zwar der Form nach gar sehr verschieden; allein sie werden doch in manchen Fällen als gleichbedeutend gebraucht. Stosch bemerkt sehr richtig, daß, wenn das Object ausdrücklich angemeldet werde, man so wohl eines als das andere gebrau-

gebrauchen könne. Die Schöpfung des Menschen, der Welt, der Engel u. s. f. und die Erschaffung. Wird der Gegenstand verschwiegen, so findet nur allein Schöpfung Statt. Eben so richtig ist die Bemerkung, daß Schöpfung sich besser von der ganz unmittelbaren Hervorbringung, Erschaffung aber von der mittelbaren Zusammensetzung gebrauchen lasse. Der Grund scheint in der intensivern Form des Wortes Schöpfung zu liegen, welche wegen dieser Intension mehr sagt, als Erschaffung. In der edlern Schreibart hat man dieses Wort auch häufig von dem ganzen Inbegriff der verschiedenen Dinge, von der Welt, zu gebrauchen angefangen. Wir müssen den flüchtigen Anblick der Schöpfung in einen bedachtsamen verwandeln, Gell. Der Mensch, das Meisterstück der Schöpfung. Die ganze Schöpfung schlaft, klopst.

O Lied, verewige nicht die Grausamkeit des Menschen,
Wie er zum Wüthrich der Schöpfung sich würgt,
Opitz.

Das denn auch wohl von einigen im Plural statt Welten gebraucht wird. Daß ich durch die Schopfungen laut ausrufe, Klopstock.

Das Schöpfrecht, des —es, plur. die —e, eine zusammen gesetzte Maschine, das Wasser damit aus einem Orte zu schöpfen.

Der Schöpp, der Salz- oder Pfannenstein, S. Schepp.

Die Schöppe, S. der Schoppen.

Der Schöppe, des —n, plur. die —n, ein sehr altes Wort, den Besitzer eines Gerichts zu bezeichnen, welches noch in einigen alten Gerichten, besonders auf dem Lande, üblich ist, dagegen in den meisten neuern das Lateinische Assessor, oder auch das Deutsche Beysitzer üblich geworden. Es ist einus genuonhait, daz man zuueif man nimpt die dem Richter sullen helfen tintten, die haizent Schepfen. Die sulen uuisse luite sin, uad sulu vor geriht urtail vinden umb ain iegliche sach u. s. f. Schwabenspr. Kap. 164. S. auch Kap. 135. Da man denn so wohl geringere Schöppen in den Dorf- und Feldgerichten, als auch in höhern, besonders Criminal-Gerichten, hat. Weil ihr Amt eigentlich darin bestand, das Urtheil zu finden, d. i. dem Richter das Urtheil und die Gründe, warum es gefunden war, anzugeben, so wurden sie ehedem auch Finder, Urtheilsfinder, Urtheiler, Rechtsprecher u. s. f. genannt. (Schöppenstuhl.) In einigen Gegenden werden auch die Handwerksältesten, d. i. die Beysitzer des Obermeisters, Schöppen genannt.

Anm. Schöppe, welches im Hochdeutschen die gangbarste Form ist, ist aus der Niederdeutschen Mundart entlehnet, dagegen die Oberdeutsche dieses Wort Schöpfe, Schöffe und Scheffe spricht und schreibt. Im Sachsenspiegel lautet es Scepene, im Franz. Echevin. Das mittlere Lat. Scabinus ist sehr früh daraus gebildet worden. Es stammet von dem Zeitworte schaffen und dessen Intensivo schöpfen her, entweder so fern es ehedem, anordnen, und in engerm Verstande Recht sprechen, urtheilen bedeutet, oder auch so fern es in manchen Fällen noch für ausfindig machen gebraucht wird, z. B. Rath schaffen; weil sie, wie man ehedem sagte, das Urtheil finden mußten. Wie alt diese Bedeutung sey, erhellet unter andern auch aus dem Hebr. שפט, richten, und שופט ein Richter, S. Schaffen.

2. Der Schoppen, des —s, plur. ut nom. sing. ein leichtes Gebäude, welches vornehmlich aus einem Dache bestehet, und auf den Seiten zuweilen offen, zuweilen aber auch eingeschlossen ist, gewisse Dinge darin vor der Witterung zu bedecken. Ein Wagenschoppen, für die Wagen, ein Waschschoppen, darin zu waschen, ein Feldschoppen, auf dem Felde. Garben u. s. f. darin vor der Witterung zu bewahren, ein Ziegelschoppen, Ziegel darin zu trocknen u. s. f.

Anm. Im Nieders. Schupp, auch in einigen Hochdeutschen Gegenden Schuppen, im Oberd. Schupf. Schupfe, Schupfen, in der Schweiz Schaub, im Angels. Sceof, Scyppen, im Engl. Shop, im Französ. Echope, im Pohln. Szopa, im Griech. σκηνη. Es stammet von einem im Hochdeutschen veralteten Zeitworte her, welches noch im Hannöverischen gangbar ist, wo schuppen so viel als bedecken, beschützen, bedeutet, Wend. Schowam, Griech. σκεπω. Im mittlern Lat. ist Elchopa ein Haus, vielleicht aus γ, zunächst ein Schoppen. S. auch Schaube, Schupe und das folgende.

2. Der Schoppen, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schöppchen, Oberd. Schöpplein, ein Wort, welches überhaupt ein hohles Gefäß bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Im Niederdeutschen ist Schopen eine grose Gelte, eine Schöpfstelle, Engl. Scoop, Holland. Schoepe, Schuppe, Schwed. Skopa; Schopen aber eine Art Trinkgeschirr. 2) Im Oberdeutschen hingegen ist es ein bestimmtes Maß flüssiger Dinge, welches in einigen Gegenden der vierte Theil, in den meisten aber die Hälfte eines Maßes ist. Ein Schoppen Wein, Bier.

Anm. In der zweyten Bedeutung im mittlern Latein Copina, Chopina, Cuppina, im Franz. Chopine. Ohne Zweifel gehöret auch das Oberd. Köpf, in der ähnlichen Bedeutung eines Maßes, dahin. Da die Begriffe der Bedeutung und des hohlen Raumes sehr nahe verwandt sind, so erhellet daraus die Verwandtschaft dieses Wortes mit dem vorigen, und zugleich mit dem ganzen großen Geschlechte von Schaff, Scheffel, Schaufel, Niederd. Schüppe, dem Niederd. Schapp, ein Schrank, Schiff, Gefäß, Boden, Buse u. s. f.

* Schoppen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen wenig gehöret wird, im Oberdeutschen aber für Kopfen sehr gangbar ist, besonders von dem Stopfen mit einem weichen Körper.

Gros nor Sy alba erkitten,
Er Sy den segel zerschnitten,
Mit dem und auch iren Joppen
Musten Sy die löcher verschoppen. Theuerd. Kap. 46.

Ein Kummet mit Rabbhaaren schoppen. Ausgeschoppte Vögel, ausgestopfte. Gänse, Kapaunen schoppen, im Hochdeutschen stopfen, eine Art des Mästens, da man ihnen die Speise in Gestalt der Nudeln, die daher im Oberd. Schoppennudeln heißen, in den Hals stopfet. In eben dieser Bedeutung werden auch die Flickerinne der Maurer Schoppflöre genannt. Geschoppt voll, gestopft, geproppt voll. Daher das Schoppen.

Anm. Es ist ein Intensivum von Schieben, weil das Schoppen wirklich eine Art des Schiebens ist. Siehe auch Schuppen, mit einem Stopfe schieben, welches gleichfalls ein Intensivum davon ist.

Die Schöppenbank, plur. die —bänke. Bey, wo die Beysitzer eines Gerichtes noch unter dem Nahmen der Schöppen bekannt sind, der Sitz derselben in einem Gerichte. Ehedem auch wohl ein mit Schöppen besetztes Gericht; ein Schöppenstuhl.

Schöppenbar, adj. et adv. welches ehedem gangbarer war als jetzt, einen Schöppen in einem obern Gerichte an Würden und Vorzügen gleich.

Das Schöppenbrot, des —es, plur. die —e, ein Hallein Sachsen, gewisse Brote, welche den Schöppen alle hohe Feste in das Haus geschickt werden müssen.

Das Schöppenbuch, des —es, plur. die —bücher, an einigen Orten, das Gerichtsbuch in einem mit Schöppen besetzten Gerichte.

Das Schöppenpferd, des —es, plur. die —e, an einigen Orten, das beste Pferd eines Dorfschöppen, welches bey dessen Absterben dem Gerichtsherren anheim fällt; eine Art der Bauleihung oder des Todfalles.

Der

Der Schöppenſchreiber, des —s, plur. ut nom. ſing. der Schreiber in einem mit Schöppen beſetzten Gerichte.

Die Schöppenſtube, plur. die —n, eigentlich die Stube, oder das Zimmer, worin ſich die Schöppen verſammeln, die Gerichtsſtube; an einigen Orten auch ein mit Schöppen beſetztes Gericht, wo Schöppenbank und Schöppenſtuhl.

Der Schöppenſtuhl, des —es, plur. die —ſtühle. 1) In weiterer, aber zu ungewöhnlicherer Bedeutung, ein jedes mit Schöppen beſetztes Gericht; in welchem Verſtande in einigen Gegenden noch die Ausdrücke Schöppenbank und Schöppenſtube üblich ſind. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt es ein Gerichtsſtuhl, in welchem die Beſitzer noch nach alter Art den Nahmen der Schöppen führen, d. i. ein Collegium von Rechtsgelehrten, welche die Geſetze auf die ihnen vorgelegten Fälle anwenden, blos Anworten und Entſcheidungen geben, und ſich dadurch von einem Gerichte in engerer Bedeutung, welches dieſe Ausſprüche in Vollziehung bringet, unterſcheiden. Die Facultäten auf den Univerſitäten ſind ſolche Gerichtsſtühle. Wo die Beſitzer eines ſolchen Collegii noch den Nahmen Schöppen führen, da iſt von demſelben auch noch der Nahme Schöppenſtuhl üblich. Siehe Stuhl.

Das Schöppos, ein Bier in Breslau, S. Schepe.

Der Schöppos des —es, plur. die —e, im Oberd. des —en, die —en, ein verſchnittener Schafbock, welcher auch ein Sammel genannt wird, 3 Moſ. 5, 6; Ezech. 7, 9. Daher das Schöppenfleiſch, der Schöppenbraten, die Schöppenkeule u. ſ. f. Figürlich iſt wegen der dieſem Thiere eigenen Dummheit das Wort Schöppo auch eine verächtliche Benennung eines einfältigen, dummen Menſchen, in welchem ſelbſt ein gemeiner Verſtand das Wort Sammel nicht üblich iſt.

Anm. Schöps, oder richtiger Schöpps, lautet im Pohlniſchen Skop, und im Böhm. Skopec. Friſch leitet es von Schaf, Niederd. Schaap, her; allein da das gleichbedeutende Sammel von hammen, verſchneiden, herkommt, ſo iſt Wachters Anleitung, der es vermittelſt des Zuſchlauts von kappen, ſchneiden, abſtammen läßt, wahrſcheinlicher. In Franken heißt ein Schoppo ein Schitz. Schöppenfleiſch, Schapsenfleiſch u. ſ. welches mit dem mittlern Lat. Hicodatus, ein Schöpps, übrein kommt, und auf ähnlicher Art von dem alten Futter, ſchneiden, gebildet ſeyn kann. Im Oſterreichiſchen iſt dafür Caſtraun üblich. Das Wort Schöpps iſt den Niederdeutſchen unbekannt, welche dafür Sammel ſagen; die Hochdeutſchen gebrauchen beyde, doch mehr das erſte als das letzte.

Der Schöppobutten, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, z. B. Meiſſens, der Butten, d. i. der Magen mit dem übrigen Eingeweide eines Schöpſes.

* Die Schore, plur. die —n, ein nur in dem Schiffbaue der Niederdeutſchen übliches Wort, die ſtarken Stützen zu bezeichnen, welche das Schiff auf dem Stapel halten. In andern Niederdeutſchen Gegenden werden die breiten Pfähle, welche an den Deichen und Dämmen eingeſchlagen werden, ſie vor dem Waſſer zu ſchützen, Schoren und Scharren genannt.

* Schören, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen unbekannt, und nur in einigen andern Provinzen gangbar iſt, wo es für ſcheuren und dem Intenſivo ſcharren gebraucht wird, wie z. B. im Niederſächſiſchen, beſonders im Hamburg. Bey dem Friſch iſt Schereiſen die Scharre, der Pflugſcheere die Pflugſchaar. In andern Gegenden iſt es für ſcheuren, ſo wohl raclere, als auch throiien, abſondern, üblich, z. B. in und um Hamburg, daher iſt Schormaus daſelbſt der Maulwurf, Oberd. Schermaus. Ingleichen für zereiſſen, zerbrechen, Holländ. ſchoren, ſcheuren, um Bremen ſchoren, Franz. dechirer, wohin auch das Ausſchoren eines Waldes im Forſtweſen gehöret, das Aushauen, Ausſichten deſſelben zu bezeichnen.

Die Schörrede, S. Scharrede.

Der Schorf, des —es, plur. inuſ. die rauſe Rinde auf einer Wunde. Inſonderheit die rauhe Rinde, welche ſich bey der Krätze, und bey einem ausgeſchlagenen Ausſatze anſetzet, und im Hochdeutſchen der Grind, im Oberdeutſchen aber die Raſe genannt wird, daher in einigen Gegenden dieſe Krankheiten ſelbſt auch der Schorf genannt werden.

Anm. Im Niederſ. Schorf, Schörft, im Angelſ. Scorf, wo auch Scorfa die Krätze iſt, im Engl. Scurf, im Schwed. Skorf, welcher gleichfalls die Krätze bedeutet. In der erſten allgemeinen Bedeutung ſcheinet es von ſcharf, rauh, in der zweyten aber zunächſt von dem nahe verwandten ſcharren, ſcheuren, abzuſammen, ſo wie Scabies von ſcabere, Krätze von kratzen u. ſ. f. gebildet ſind. Im Lat. iſt ſcarrolus ſcharfig, von dem alten ſcarrere, ſcharren, ſchaben. Ohne Zweifel iſt im Böhmiſchen Kura die Borkrinde.

Schorizeln, S. Schurizeln.

Der Schörl, des —es, plur. inuſ. im Bergbaue, eine eiſenhaltige Steinart, welche dem äußern Anſehen nach dem Wolfram gleicht, nur daß ſie leichter und ſchwärzer iſt, bey dem Schaben nicht roth wird, und vielerley und cubiſcher angeſchoſſen iſt. Er pflegt zuweilen unter den Jungranaen zu brechen, deren feines Korn und Glanz er doch nicht hat, ſo wie er auch länglicher als dieſe angeſchoſſen iſt. Bey den Bergleuten Schirl und Schorlet. Dahre das Schörlkorn, ein Korn Schörl, Schörl in Körnern, mit welchem Nahmen man auch die Flußgranaten zu benennen pflegt, vielleicht weil ſie dem Schörl ähnlich ſind. Henkel leitet den Nahmen daher, weil dieſe Bergart im Waſſer mit aufſchieret, oder au quillet, (im Wendiſchen iſt zorlin quellen, und Zorlo die Quelle,) und aus den Zinnſeifen, als aus einer Quelle, mit heraus kommt; allein dieſes paßet auch auf die Zinnwitter. Es ſcheinet daher wohl eine unnütze, ſchädliche Bergart überhaupt zu bedeuten, und mit dem alten Schor, Niederſ. Schaarn, Unreinigkeit, Auswurf, Abraum, Eines Geſchlechtes zu ſeyn.

Der Schorſtein, des —es, plur. die —e, ein gemauerter Rauchfang, eine Feuermauer, und in weiterer Bedeutung, ein jede, gemeiniglich ſenkrecht gehende Canal, den Rauch aus den Küchen und andern Feuerſtätten eines Gebäudes zu führen.

Anm. Im Niederſ. Schornſteen, Schwunſteen, Schoſtren, im Schwed. Skorſten. Friſch erkläret die letzte Hälfte — ſtein nach einer ſehr ungewöhnlichen Figur durch Mauer, und leitet die erſte Hälfte eben ſo gezwungen von ſcharren, ſcheuren, her, weil die Feuermauer gereiniget werden müſſe. Allein aus Ihre Gloſſ. erhellet, daß Scarſtein im Schwediſchen ehedem eigentlich den Herd bedeutet habe, d. i. denjenigen flachen Stein, welcher ehedem ſtatt des Herdes diente. In den älteſten Zeiten waren alle Arten von Rauchfängen und Feuermauern unbekannt, und auf dem Lande vieler, beſonders nördlicher Gegenden, läßt man noch jetzt den Rauch zu den Fenſtern hinaus gehen, und hat deſſen ungeachtet Schorſteine, d. i. ſteinerne Herde. Die erſte Hälfte iſt allem Anſehen nach das alte Europäiſche Skior, Schor, Feuer, welches auch in dem alten Perſiſchen Cyrus, die Sonne, das Feuer, und dem Griech. Ἐσχαρα, der Herd, zum Grunde liegt; (ſiehe Schüren.) Schornen, alt Schwed. Scaellaio und Beanſtein, bedeuter alſo eigentlich den Herd, und noch einer gewöhnlichen Figur auch den über dem Herd zur Abführung des Rauches aufgeführten Canal. Siehe auch Feuermauer, Rauchfang, Schlot, Kamin u. ſ. f.

Der Schorſteinfeger, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schorſteinfegerinn, derjenige, welcher den Schorſtein feget,

ihn von dem Auge reiniget, besonders der zünftige Handwerker dieser Art, der Lauerm auerkehrer, der Rauchfangkehrer, Schlotfeger. Figürlich ist der Schornsteinfeger eine Art kleiner, schwarzer Dieschnäbler oder Steinbeißer, von der Größe eines Canarien-Vogels, der an den Flügeln ein wenig weiß ist; Coccothraustes, Rubicella minor nigra Klein.

Der Schoß, S. Schooß.

Der Schoß, des —sses, plur. die Schosse, und in einigen Mundarten die Schösse, Dimin. das Schößchen, Oberd. Schößlein; von dem Zeitworte schießen, dahe es so wie dieses in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

1. Was schießet, ein schießendes Ding. 1) Von schießen, schnell in die Höhe wachsen. (a) Die jungen Zweige an den Bäumen und Pflanzen werden Schoß, Schüsse, Schößlinge genannt, worunter man doch allemahl nur junge Zweige von diesem Jahre verstehet. Englisch Shoot. (B. Nebenschoß, Rebschoß, Waszeeschoß u. s. f.) (b) Das Stockwerk eines außerhalben Gebäudes wird in manchen Gegenden gleichfalls Schoß, am häufigsten aber Geschoß genannt, wo es eine Figur von schießen, sich der Höhe nach auszudehnen, zu syn scheinet. Im Schwed. ist Skate der Gipfel eines Baumes. c) Von schießen, schnell daher fahren, ist der Schoß, und im Plural die Schösse, im Bergbaue, das herein geschossene oder herein gestürzte Erdreich oder Gestein. Die Schosse abräumen, das herein gestürzte Gestein. Von schießen, schnell fließen, kommt es in den Zusammensetzungen Schoßgerinne u. s. f. vor. 3) Von schießen, schnell schieben und fallen, wird im Niederdeutschen eine jede Schub- oder Fallthür ein Schott genannt. Beemurblich führet es daher, daß auch im Hochdeutschen ein kleines Fenster in einem größern, welches ohne dieses geöffnet werden kann, im Dimin. ein Schößchen genannt wird.

2. Ein Werkzeug, womit man schießet, in welchem Verstande ehedem ein jedes zum Schießen bestimmtes Gewehr, es sey nun ein Bogen, Feuergewehr u. s. f. ein Schoß genannt wurde, welches in der dichterischen Schreibart wohl noch zuweilen gebraucht wird, obgleich Geschoß üblicher ist. S. dasselbe.

3. Was geschossen wird, in welchem Verstande es doch nur von zusammen geschossenem Gelde üblich ist. So ist in Bremen der Schott dasjenige Geld, welches die Bürgerschaft zum allgemeinen Besten freywillig zusammen schießet. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung nicht üblich, wohl aber von gewissen auf den Grundstücken haftenden obrigkeitlichen Abgaben, welche sonst auch Steuern genannt werden, und wofür auch Geschoß üblich ist. So werden sie Schoß, Zoll und jährliche Zinse nicht selten, Esr. 4, 13. Ists recht, daß wir dem Kaiser den Schoß geben oder nicht? Luc. 20, 22. Schoß, dem der Schoß gebühret, Röm. 13, 7. Drey Schosse geben, diejenige Summe, welche als ein Schoß auf einem Grundstücke haftet, derselben entrichten. Der Schoß ist eine der ältesten Abgaben, und wird eigentlich von Grundstücken entrichtet; indessen ist in vielen Gegenden dafür das Wort Steuer üblich, und in manchen sind so wohl Schoß als Steuer gangbar, aber durch das Herkommen auf besondere Art eingeschränkt. Ehedem aber wurde oft eine jede Abgabe an die Obrigkeit ein Schoß genannt, S. zum Beyspiel Abschoß.

Anm. In dieser letzten Bedeutung einer Abgabe kann es so wohl von schießen, hergeben, als auch zunächst von Schatz, Schatzung, gebildet seyn, (S. dieses Wort.) Es ist in dieser Bedeutung sehr alt und von einem sehr weiten Umfange. Denn das Niederd. Schott, das alte Gothische Skott, das Angels. Skeat, das Span. Escot, das alte Franz. Chas, das Böhm. Ssos, die mittlern Lat. Scottum, und ohne Zischlaut Cossa, Cocia, Costatum, und andere mehr, bedeuten theils Steuer, Schoß, obrigkeitliche Abgabe, theils auch Geld überhaupt; Schatz. Daß man dieses Wort schon vor Alters von dem zusammen schießen abgeleitet habe, erhellet aus den mittlern Lat. Conjectus, Conjecta, Conjectio, Conjugitatio, welche alle so wohl von Contributionen, als auch von freywillig zusammen geschossenen Geldsummen vorkommen. Im Ital. ist Scotto die Zeche.

Der Schoßbalg, des —es, plur. die —bälge, in der Landwirthschaft, der Balg, oder hohle Theil an den Getreidehalmen, worin die Ähre, ehe sie hervor schießet, verborgen ist; die Scheide, Lappe. S. Schoß 1, 1) (a).

Die Schoßbank, plur. —bänke, in einigen Gegenden, eine lange hölzerne Bank mit einer Lehne, worauf mehrere Personen zugleich sitzen können. Vielleicht von schießen, sich in die Länge erstrecken.

Schoßbar, adj. et adv. verpflichtet, Schoß oder Geschoß zu geben, schoßpflichtig; im Gegensatze des schoßfrey. Schoßbare Unterthanen, Hufen, Äcker, Häuser u. s. f. S. Schoß 3.

Das Schoßbuch, des —es, plur. die —bücher, dasjenige Buch, worin die schoßbaren Güter und Unterthanen nebst der Summe ihres Schosses verzeichnet sind; das Schoß-Register.

Schossen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, von Schoß, 1, 1) (a), oder vielmehr auch als ein Intensivum von schießen, in die Höhe wachsen, schnell in die Höhe wachsen, wo es doch in engerer Bedeutung am üblichsten ist, Stängel, Halme gewinnen, besonders von den Getreidearten. Der Rocken schosset, wenn er Halme zu treiben anfängt. Ingleichen Ähren gewinnen. Die Gerste hat geschosset, 2 Mos. 9, 31. 2) Als ein Activum, von Schoß 3, Schoß oder Geschoß geben. Ein Haus schosset jährlich zehen Thaler, wenn es so viel an Geschoß gibt. S. auch Verschossen. So auch das Schossen.

1. Der Schosser, des —s, plur. ut nom. sing. ein schießendes Ding oder Werkzeug zum Schießen; ein nur in einigen einzelnen Fällen übliches Wort. So pflegen die Bäcker in einigen Gegenden die flache Schaufel, womit sie das Brot in den Ofen schießen, so wohl den Schieber als den Schosser zu nennen. Der Häufling wird, weil er schussweise zu fliegen pflegt, in einigen Gegenden so wohl Schosserlein als Schüsslein genannt.

2. Der Schosser, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schosserinn, von Schoß 3, eine Person, welche dazu gesetzt ist, den Schoß von den schoßbaren Personen einzunehmen und zu berechnen; wo dieses Wort doch nur in manchen Gegenden üblich ist, in manchen aber auch von einem solchen Einnehmer aller obrigkeitlich en Gefälle gebraucht wird. Der Amtsschosser, der Einnehmer der obrigkeitlichen Schoße oder Steuern in einem Kammeramte. Von Schoß und der Ableitungssylbe —er, eine Person männlichen Geschlechtes, daher er im Schwed. Skutman heißt.

Die Schosserey, plur. die —en, das Amt, die Stelle eines Schossers, dessen Wohnung, in gleichen der Ort, wo er die Schosse einnimmt.

Das Schoßfaß, des —sses, plur. die —fässer, in den Braubäusern einiger Gegenden, diejenige Kufe, in welche man das gekochte Bier schießen oder laufen läßt.

Schoßfrey, adj. et adv. von der Verbindlichkeit, Schoß oder Steuern zu bezahlen, fern; im Gegensatze des schoßbar. Schoßfreye Einwohner, Häuser, Güter.

Das Schoßgerinne, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue. 1) Dasjenige Gerinne, auf welchem und durch welches das Wasser auf die Räder schießet. Ingleichen in den Pochwerken, dasjenige Gerinne, worin das Wasser aus dem Pochtroge abschießet oder abfließet. Da denn so auch das klein gepochte Erz, welches das Wasser durch dieses Gerinne mit sich führet, das Schoßgerinne genannt wird.

Das

Digitized by Google

Das Schoßjahr, des — es, am häufigſten im Plural, die — e, die Jahre, da eine Perſon noch ſchießet, d. i. in die Länge wächſt. Ein tüchtiges Mädchen in den beſten Schoßjahren.

Die Schoßkelle, plur. die — n, eine Benennung des hinten an den Poſtwagen und Landkutſchen befindlichen Raumes, Koffer und andere Packe darin zu verwahren. Relle hat hier noch die alte Bedeutung eines hohlen vertieften Raumes. Die erſte Hälfte iſt ein wenig dunkel. Iſt ſie etwa von Schoß ſo fern es auch einen hohlen Raum bedeutet, oder von ſchießen, weil man die Packe repen da hinein zu ſchießen oder zu werfen pflegt? Die Dunkelheit iſt ein Beweis des hohen Alters dieſes Wortes, welches allem Anſehen nach ehedem in weiterer Bedeutung üblich geweſen.

Der Schoßkiel, des — es, plur. die — e, in der Landwirthſchaft, die Kiele, d. i. jungen und noch kleinen Halme des Getreides, welche zum Vorſchein kommen, wenn das Getreide anfängt zu ſchoſſen.

Der Schößling, des — es, plur. die — e, ein in die Höhe geſchoſſenes, ſchnell in die Höhe gewachſenes Ding. So werden die jährigen jungen Zweigen an den Bäumen und Gewächſen, die Schoſſe, auch Schößlinge genannt; das Schoßreis. Die Schößlinge an einem Baum hören nicht auf, Hiob 14, 7. Auch ein junger ſchnell aufgewachſener Menſch.

Schößpflichtig, adj. et adv. verpflichtet, Schoß zu geben; ſchoßbar. Daher die Schoßpflichtigkeit, plur. inuſ. die Verbindlichkeit, Schoß zu geben.

Die Schoßrebe, plur. die — n, ein Schoß oder Schößling an dem Weinſtocke, eine junge Rebe.

Das Schoß-Regiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. das Regiſter oder Verzeichniß über die ſchoßbaren Unterthanen und Grundſtücke; das Schoßbuch.

Das Schößreis, des — es, plur. die — er, S. Schößling.

Die Schößrinne, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine kleine Rinne von Hohlziegeln, zwiſchen dem Dache und den an deſſen Seiten heraus gehenden Schoßſteinen; vermuthlich weil durch dieſelbe das Waſſer abſchießet. Niederſ. Schotrenne.

Der Schößſtein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Rahme der Belemniten, weil der große Haufe glaubt, daß ſie bey einem Gewitter aus den Wolken geſchoſſen werden, daher er ſie auch Donnerſteine, Pfeilſteine u. ſ. f. nennet.

Die Schößwurz, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Rahme der Stabwurz, ohne Zweifel, wegen ihrer langen und geraden, den Schoſſen der Bäume ähnlichen Zweige.

1. Die Schote, plur. die — n, in der Schiffahrt, eine Art Seile an den Ecken der Segel, vermittelſt welcher man ſie ſo ſtellet, daß ſie den Wind faſſen. Die Schoten bekommen den Rahmen von dem Segel, woran ſie ſich befinden; die Marsſchote, Bramſchote, Steuerſchote u. ſ. f. Die Schoten und Halſen ſind bloß darin unterſchieden, daß ſich jene am Hintertheile, dieſe aber am Vordertheile befinden.

2. Die Schote, plur. die — n, Dimin. das Schötchen, Oberd. das Schötlein, eine Art Samengehäuſe an den Gewächſen, welche aus zwey gleichen länglichten Stücken beſtehet, die durch zwey Nähte an einander befeſtiget ſind, in welchen die Same befindlich iſt. In engerm Verſtande iſt nur ein ſolches Samengehäuſe eine Schote, wenn der Same darin von einer Naht zur andern wechſelsweiſe ſitzet; zum Unterſchiede von einer Hülſe im engſten Verſtande, wo der Same nur allein an der Obernaht befeſtiget iſt. Schoten tragen. Figürlich, eine Pflanze, ein Gewächs, welches Schoten trägt; doch nur in einigen zuſammen geſetzten Nahmen, z. B. Wolfsſchote. Im engſten Verſtande verſtehet man unter Schoten ſchlechtbin, die noch grünen Schoten der Erbſen. Feldſchoten, von Felderbſen, Zuckerſchoten, von Zuckererbſen; da man denn auch wohl das ganze Gewächs, ſo lange der Same und deſſen Schoten noch grün ſind, Schoten zu nennen pflegt.

Anm. Die Niederdeutſchen kennen dieſes Wort, wie es ſcheinet, nicht, indem die Niederſachſen dafür Paale oder Pahle gebrauchen, welches ein unſerm Zell verwandt iſt. Andere verwandte Sprachen haben zwar dieſes Wort, aber ohne Ziſchlaut; Angelſ. Coddas, Engl. Cod, im mittlern Latein. Coſſae, im Franzöſ. Ecolles, im Schwed. Kudde, welches aber auch einen Beutel bedeutet, woraus zugleich die Verwandtſchaft mit unſerm Kutte, Kaße, ein langer Geldbeutel, u. a. m. erhellet.

Der Schotendorn, des — es, plur. inuſ. ein dornartiger Strauch, welcher ſeinen Samen in Schoten trägt, deren man mehrere Arten hat. Der ägyptiſche Schotendorn, oder der den Mennen Schotendorn ſchießt hin, iſt einerley mit der Sunyſtange mit Stacheln, welche in Arabien, Ägypten und Senegal häufig wächſt, und aus deſſen Holze das Arabiſche Gummi ſchwitzt, Mimoſa Senegal L. Bey den Älteren Acacia. Der Amerikaniſche Schotendorn, welchen andere den Wunderbaum nennen, wächſt zu einem ziemlich hohen Baume und hat zum Theil ſtachlige Schoten; Robinia Pſeudo-Acacia, echinata und hiſpida L. Ein anderer Amerikaniſcher Schotendorn, welcher gleichfalls zu einem ſtarken Baume wächſt, wird auch Feuerſchreckenbaum und Honigerbſe genannt; Gleditſia L.

Die Schotenerbſen, ſing. inuſ. grüne Erbſen in ihren grünen Schoten.

Die Schotenkaper, plur. die — n, eine Art Kaper, welche ihren Samen in Schoten trägt, und in Jamaika einheimiſch iſt; Capparis ſiliquoſa L.

Der Schotenklee, des — s, plur. inuſ. ein dem Klee ähnliches Gewächs, welches ſeinen Samen in Schoten trägt; Lotus L. Im gemeinen Leben pflegt man auch wohl einige Arten des Steinklees, als das Trifolium hybridum L. deſſen T. repens und alpinum, um eben dieſer Urſache willen Schotenklee zu nennen.

Der Schotenwiederkitz, des — es, plur. inuſ. eine Art des Wiederkitz, welcher ſeinen Samen in Schoten trägt.

*Das Schoter, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in Danzig, für Karaz übliches Maß. Ein Schoter oder Karat hält 4 Grau oder 12 Grän, 3 Schoter machen eine Unze, und 24 eine Mark.

Der Schotte, des — n, plur. die — n. 1) Ein Einwohner Schottlandes, ein Schottländer. 2) Ehedem pflegte man auch verſchiedene Arten von Hauſirern oder im Lande herum reiſenden Krämern und Handwerkern, welche keine feſte Wohnung hatten, Schotten zu nennen. Ein Pfeffer-, Sonnenkrämer, Schotterer und Schorr, der mit ſeiner gefälligen Miene (Miene, Miß.) die Leute beſchelte, Matthes. bey dem Fiſch. Fremde Krämer, Landfahrer, Schotten, Juden, in einer Chur-Brandenburg. Verordnung bey dem Schentz und Fiſch. In der Preußiſchen Landsordn. befindet ſich ein eigener Artikel von den Krämern und Schotten, wo es heißt; Schotten, die allhier in unſerm Fürſtenthum Preußen feſhaftig, ſollen feil haben, aber ohne Beirug und falſch an Waaren, Ellen, Maß, Gewicht u. ſ. f. Und daher pflegen die Wirthsleute noch diejenigen von ihrem Handwerke, welche nicht in ihrer Werkſtätte bleiben, ſondern im Lande herum hauſiren, Schotten zu nennen. Sollten etwa ehedem die Schottländer, wie jetzt die Wallachen, aus ihrem Lande ausgewandert ſeyn, und ſich in fremden Ländern genähret haben?

Der Schottén, des — s, plur. car. oder auch, wie in einigen Gegenden üblich iſt, die Schotten, ſing. car. ein vorzüglich im Oberdeutſchen gangbares Wort, die Molken, oder den übrig bleibenden wäſſerigen Theil von der geſäuerten Milch zu bezeichnen. In andern Gegenden pflegt man den geronnenen Theil der Milch,

den eigentlichen Käse, Schotten zu nennen; zu Schotten werden, gerinnen. Woraus erhellet, daß dieses Wort zu schitten gehöret, so fern es gerinnen, sich scheiden, bedeutet, von welchem letztern es in dieser Bedeutung das Intensivum ist.

Schovel, S. Schofel.

Schraffiren, verb. reg. act. welches vornehmlich bey den Kupferstechern und im Zeichnen üblich ist, über einander, oder in das Kreuz gehende Linien machen, welches auf dem Papiere mit der Feder, und auf der Kupferplatte mit dem Grabstichel, geschiehet, die Schatten dadurch zu bezeichnen. Daher die Schraffirung, so wohl das Schraffiren, als auch der durch über einander gehende Linien angedeutete Schatten. Es ist aus dem Ital. sgraffiare, welches vermittelst des Zischlautes von graver und graben gebildet ist, und auch kratzen bedeutet.

Schräge, —r, —ste, adj. et adv. mit der horizontal- oder Perpendicularlinie einen schiefen Winkel machend. Eine schräge Linie, eine gerade Linie, welche diese Richtung hat, und folglich als die Diagonallinie eines Quadrates angesehen werden kann. Schräge gegen jemanden über wohnen, im Gegensatze des gerade gegen über. Der Tisch stehe schräge, wenn das Blatt keine völlig horizontale Richtung hat. Eine schräge Fläche. Wenn schragere Strahlen (der Sonne) auf diese grüne Ebene fallen, Dusch.

Anm. Im Niedersächsischen mit andern Gutlauten, so wie auch in einigen Oberdeutschen Mundarten, schead und schräm, S. das letztere, welche aber auch schief überhaupt bedeuten, dagegen schräge nur eine Art der schiefen Richtung ist. Das e am Ende ist das euphonium, ohne welches das g einen zu harten Laut haben würde. Es ist mit Schragen und schränken nahe verwandt, und scheint, so fern eine schräge Linie allemahl länger ist, als eine horizontale und senkrechte, oder so fern sie die Bewegung eines Körpers auf dieselben beschleuniget, zu dem Intensivo schrecken, springen, zu gehören. Bey dem Notker screchen, eilen, wohin ohne Zischlaut auch rege und regen gehöret.

Die Schräge, plur. inus. das Abstractum des vorigen, die schräge Beschaffenheit einer Linie oder Fläche.

Der Schragenbock, des —es, plur. die —böcke, bey den Weißgärbern, der Bock oder die Stütze des Schragens.

Das Schrägenmaß, des —es, plur. die —e, bey den Tischlern, ein bewegliches Winkelmaß, die schrägen, d. i. diagonal gehenden Linien und Flächen und die Winkel, welche sie machen, zu messen; die Schmiege, das Winkelmaß, Gehrmaß.

1. Der Schragen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches ehedem einen jeden Haufen bedeutet zu haben scheinet, aber nur noch im Forstwesen üblich ist, wo es einen Haufen Scheithölzer bedeutet, welcher eine Klafter hoch und drey Klafter tief ist, folglich drey Klafter ausmacht. In manchen Gegenden werden auch wohl längere Reihen aufgesetzter Scheithölzer, wenn sie eine Klafter hoch und breit aber mehrere Klafter tief sind, Schragen genannt.

Anm. Daß dieses Wort ehedem einen Haufen überhaupt bedeutet habe, erhellet aus den verwandten Sprachen, denen doch der ohnedies nicht allemahl wesentliche Zischlaut mangelt. Dergleichen sind das Schwed. Roge und Rök, das Angels. Heac, Rug, das Engl. Reek, Rick, das Holländ. Rook, welche alle theils einen Haufen überhaupt, theils einen Haufen Garben oder Heu besonders bedeuten, wohin auch das Lat. Rogus, ein Scheiterhaufen, gehöret. Bey dem Ulphilas ist rikan häufen. S. 2 Rocke und 2 Rocken.

2. Der Schragen, des —es, plur. ut nom. sing. ein aus kreutzweise oder schräge stehenden, vorschränkten Füßen bestehendes Gestell, da denn dieses Wort in sehr vielen Fällen von Gestellen dieser Art gebraucht wird. Der Sägebock, welcher aus solchen kreutzweise gestellten Füßen bestehet, heißt in vielen Gegenden ein Sägeschragen. Das ähnliche Gestell, worauf der Backtrog der Bäcker und der Waschtrog der Wäscherinnen steht, heißt ein Schragen. Der Schragen eines Tisches, eines Bettes, ein bewegliches Gestell mit gekreutzten Füßen, daher auch in Niederdeutschland ein Faulbett, weil es vor Alters solche Füße hatte, ein Schragen genannt wird. Bey den Schwäbischen Dichtern ist schon gelchragen ein Bettgestell aufschlagen. Der Schragen der Weißgärber bestehet aus einer horizontalen Latte auf gekreutzten Füßen, und wird auch der Schlichtrahmen genannt. Der Schragen der Zinngießer ist ein starkes eichenes Kreutzholz, woraus die Drehlade besteht. Bey den Ankerschmieden ist es der Kranich, der vermittelst einer Kette die schweren Lasten in die Esse hebt. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein Gestell, welches aus horizontalen und perpendicularen Latten bestehet, ein Schragen genannt, dergleichen die Gestelle dieser Art sind, worauf die Krämer ihre Waaren liegen haben.

Anm. Im Niedersächsischen und einigen Oberdeutschen Gegenden die Schrage. Es stammet ohne Zweifel von schräge und schränken ab. S. das letztere.) Das Geschrage um die Felder ist an einigen Orten eine Befriedigung derselben, welche aus perpendiculären Pfählen und horizontalen Latten oder Stangen besteht.

Schragen, verb. reg. act. mit einem Geschrage versehen; nur in einigen Gegenden, besonders in den Zusammensetzungen verschragen, umschragen, einschragen u. s. f. S. das vorige Anm.

Das Schragenholz, des —es, plur. inus. Holz, welches nach Schragen oder in Schragen verkauft wird. S. 1 Schragen.

Der Schragkängel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Weißgärbern, die Stange oder Latte an dem Schragen oder Schlichtrahmen.

Der Schragstein, des —es, plur. die —e, eben daselbst, das aus Steinen bestehende Gewicht an dem Schragen. S. 2 Schragen.

Der Schram, des —es, plur. die Schräme, ein nur in dem Bergbaue übliches Wort, wo es die Öffnung bedeutet, welche zur Gewinnung des Erzes zwischen demselben und dem Gestein gemacht wird, und gemeiniglich so breit und hoch ist, daß sich ein Arbeiter darin genau bewegen kann. S. Schrämen und Schrämhauer.

Schräm, adj. et adv. welches nur in einigen gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, für schräge üblich ist. Ein schrämer Strich. Schräm gegen über. Niederdeutsch, schrem. S. Schräge, Anm.

Schrämen, verb. reg. act. im Bergbaue, Schräme machen, d. i. einen Ort neben dem Gange treiben, um dem Erze von der Seite beykommen, welches auch verschrämen genannt wird. Es ist mit Schrammen Eines Geschlechtes, welches letztere das Intensivum davon zu seyn scheinet. (S. dasselbe und Schramme.) Von schräm, schräge, ist im Niedersächs. schrömen oder schremen eine schräge Richtung geben, abschremen, schräge abschneiden, zuschremen, spitzig zulaufen lassen.

Der Schrämhammer, des —s, plur. die —hämmer, im Bergbaue, ein Hammer, welcher auf der einen Seite eine gewöhnliche Bahn hat, auf der andern aber spitzig ist, und in welchem Gestein gebraucht wird. Etwa, weil man sich seiner vorzüglich bey dem Schrämen bedienet?

Der Schrämhauer, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Häuer, welcher schrämet, die Schräme verfertiget, d. i. das Gestein neben dem Erze wegbauet, die Gewinnung des Erzes selbst aber andern Häuern überläßt.

Die Schrämme, plur. die —n, Diminut. das Schrämmchen, Oberd. Schrämmlein, eine leichte Verletzung der Oberfläche eines

nel Dingeln Länge nach. *Eine Schramme in einem Glase*, in dem Holze, in der Rinde eines Baumes. Besonders in der Oberfläche der Haut, dergleichen z. B. entstehet, wenn man sich an einer Nadel oder an einem andern spitigen Werkzeuge ritzet; eine Strieffunde. In einigen Gegenden wird es auch von einer Schmarre, d. i. so wohl von einer langen tiefen Fleischwunde, als auch bey Saur, von einer Rache, gebraucht, in welchen Bedeutungen es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Anm. Das Wort ist alt, und scheinet ehedem eine jede Verletzung in die Länge bedeutet zu haben. Im Niederl. lautet es Schramm, im Schwed. Skråma, im Isländ. Skrama, welche beyde eine lange Fleischwunde bedeuten, so wie im Böhm. Sseam und im Pohln. Szram eine Rache ist. Im mittlern Lat. ist Serama und Scramalaxus eine Art eines breiten Degens. Das eben angeführte degenmässige Schram ist genau damit verwandt, so wie ohne Zweifel auch das Schwed. remna, Risse bekommen, Remna, ein Riß, Spalt, und das Lat. Rima hieher gehören. Frisch glaubt, Schramme wäre durch Versetzung der Buchstaben aus Schmarre entstanden, allein keine Abänderung ist dieselbige, als die, welche sich auf Versetzung der Buchstaben gründet.

Schrammen, verb. reg. act. eine Schramme machen, ein Ding seicht auf der Oberfläche der Länge nach verletzen. Sich schrammen, sich die Haut an einem spitzigen Werkzeuge der Länge nach verletzen, sich ritzen. Niederd. gleichfalls schrammen, Böhm. sramowati.

Der Schrammschuß, des —sses, plur. die —schüsse, ein Schuß, welcher einen Körper nur an der Oberfläche der Länge nach verletzet; wofür doch Streifschuß edler ist.

1. **Der Schrank**, des —es, plur. die Schränke, siehe die Schranke.

2. **Der Schrank**, des —es, plur. die Schränke, bey den Jägern, den gesprankten Schritt des Hirsches zu bezeichnen; so wohl von der Art und Weise dieses Ganges und ohne Plural, als auch von einzelnen Schritten und deren Spur auf dem Boden. Der Schrank eines jagdbaren Hirsches hat 2½ Fuß in die Länge, der Schritt. S. Schränken.

Der Schrank, des —es, plur. die Schränke. Diminut. das Schränkchen, ein Behältniß mit Thüren, dessen Höhe die Breite, noch mehr aber die Tiefe übertrifft, allerley Dinge darin zu verwahren. Der Waschschrank, Brotschrank, Bleibeschrank, Bücherschrank u. s. f. Schrank ist der Hochteutsche überall verständlich. Nahme eines solchen Behältnisses; in den Provinzen hat fast jede ihren eigenen Nahmen. Daher schreibt das Meißnische Recht, das Erzgebirgische Almer und Alm, die Oberl. Almer, Behalter, Gehalter, und ziemlich gegogen Kaltee, das Fränkische Schrein, die Niederd. Spind und Schapp oder Schaff, und andere mehr.

Anm. Schrank stammet ziemlich von Schranke und schränken her, aber wohl nicht so fern dieses Behältniß ehedem mit Gitter versehene Thüren hatte, sondern so fern diese Wörter überhaupt ehedem alles Einschließen überhaupt bedeuteten, daher Schrank ehedem auch einem jeden eingeschlossenen Raume, einem Gefängnisse u. s. f. rauchte wurde. Im Böhmischen ist Sstranka ein jedes Behältniß. S. Schranke, Schranne und Schrein.

Schrankader, plur. die —n, an den Pferden, die inwendig an den Schenkeln befindliche Ader; Vena saphaena, welche Menschen die Frauen- oder Afterader genannt wird. In erer Bedeutung wird von einigen auch die Ader am Innern Armes, oder die Armader, Bugader oder Beugader, Vena mediana, mit dem Nahmen der Schrankader, oder zum Unterschiede, der vordern Schrankader, belegt.

Die Schranke, plur. die —n, oder der Schranken, des —s, plur. ut nom. sing. ein jetzt nur im Plurali am häufigsten übliches Wort. 1) Eigentlich, die aus verschränkten oder über das Kreuz mit einander verbundenen Stäben bestehende Einschließung oder Befriedigung eines Ortes. Schranken um etwas machen oder setzen. Die Gerichtsschranken, das Gitter, welches die Parteyen von den Sitzen des Richters und seiner Beysitzer absondert. Die Schranken um einen Turnierplatz, Fechtplatz, Rennplatz u. s. f. welche ehedem am häufigsten unter dem Worte Schranken verstanden wurden. In den Schranken laufen, 1 Cor. 9, 24, um die Wette, innerhalb der dazu errichteten Schranken. In dem gemeinen Leben ist dieses Wort großen Theils ungangbar geworden, indem in den meisten Fällen dafür Geländer üblich ist. Im Oberdeutschen höret man es noch am häufigsten, wo es auch einen mit solchen Schranken verwahrten Ort, ein Gericht, eine Einnahme u. s. f. bedeutet. So wird z. B. in Wien die Wegmauth bey den Landschranken errichtet, d. i. in der dazu verordneten Einnahme. (S. auch Schranne.) 2) Figürlich, das letzte an einem Dinge, da wo ein Ding seiner körperlichen Ausdehnung nach aufhört, und in noch weiterer Bedeutung da wo dessen Realität, dessen Kraft und Wirkung aufhöret. Das Gefild seiner engen Schranken, seiner geringen Fähigkeit, Kraft und Verrichtungen. Jugleichen dasjenige, wo eine Wirkung aufhören soll, die von den Gesetzen, von der Billigkeit, von der Klugheit, von dem Wohlstande vorgeschriebenen Schranken oder Gränzen. Sich in seinen Schranken halten, in seinen Schranken, in den Schranken bleiben, über die Schranken schreiten. Die Schranken der Mäßigung, der Billigkeit u. s. f. überschreiten.

Anm. Im Hochdeutschen kommt der Singular dieses Wortes nicht leicht vor; indessen scheinet er in einigen Provinzen ganz bar zu seyn, da er denn bald die Schranke, bald der Schrank, bald aber auch der Schranken lautet. Der Bornschrank oder Brunnenschrank ist in einigen Gegenden das Geländer um einen Brunnen. Er machte einen Hof für die Priester und einen großen Schranken und Thüren in die Schranken, 2 Chron. 4, 9.

Ein Ritter,
Der, wenn der Schranken offen steht,
Nicht kämpft, auch nicht um Gnade fleht, Haged.

Im Böhmischen lautet dieses Wort Sstranky, in einigen Oberdeutschen Gegenden Schranne, Pohln. Szrank. Notker nennet die Schranken in einer andern Form Giscraenke. (S. das folgende, ingleichen Schranne.) Gränze scheinet mit diesem Worte gleichfalls verwandt zu seyn, und so unter andern auch durch den Mangel des Zischlautes zu unterscheiden.

Schranken, verb. reg. welches in einer doppelten Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es vorzüglich bey den Jägern üblich ist, bey welchen der Hirsch schränkt, wenn er im Gehen die Beine auf einander setzet, wenn er geschränkt, (in der niedrigen Sprechart gekreischt,) gehet. Je grösser und stärker der Hirsch ist desto weiter schränkt er auch. (S. 2 Schrank.) Sonst sagt man auch in einem andern Verstande, im Gehen schranken oder geschränkt gehen, wenn man im Gehen die Füße kreuzweise setzet, wie Betrunkene zu thun pflegen. Ehedem war es auch für hinken üblich, in welchem Verstande es aber veraltet ist. —

2. Als ein Activum. 1) Kreuzweise über einander legen. Mit geschränkten Füßen sitzen, wie die Morgenländer, und unter den Abendländern die Schneider. Die Bäcker schränken das Holz in dem Ofen, wenn sie es kreuzweise über einander legen. Bey den Säugeschwinden wird die Säge geschränkt, wenn die Zähne aus einander gebogen worden, wo es aber auch das Activum von dem vorigen Neutro seyn kann. 2) Schlingen, wo-

den. Die Leinen schränken, bey den Jägern für über einander schlingen oder winden. Die Arme über oder in einander schränken.

Die Freundschaft meiner Brust,
Die dieses schlechte Blatt um deine Arme schränket, Günth.

Im Hochdeutschen kommt es in dreyer Bedeutung seltener vor. 1) Mit Schranken versehen, einen Platz schränken; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche daselbst nur in den Zusammensetzungen beschranken, einschränken und umschränken, auch im figürlichen Verstande vorkommt. So auch das Schranken.

Anm. Im Nieders. schrenken. Da die schräge oder schiefe Richtung in allen Bedeutungen dieses Wortes die herrschende ist, so scheinet, es mit schräge Linien Geschlechter zu seyn, zumahl da das n ohnehin oft ein müßiger Begleiter der Gaumenlaute ist. Für Schranken, eine Vertheidigung oder ein Gitterll, welches aus über das Kreuzgelegten Theilen bestehet, ist daher in manchen Fällen auch Schragen üblich. Ehedem wurde es auch figürlich theils für ausschweifen, theils auch für sich verstellen gebraucht, wovon Frisch Beyspiele anführet; Bedeutungen, welche in mehrern Fällen Figuren der schiefen Richtung sind. Bey dem Dasypodius ist screnkan, und bisrenkan binden, gleichsam rage einschränken, und Scrank das Gefängniß.

Schrankenlos, —er, —este, adj. et adv. der Schranken beraubt, besonders in der figürlichen Bedeutung dieser Wörter, der Einschränkung beraubt. Der Gotteslästerer behält die innere Verbindlichkeit der Naturgesetze bey; er wird also nicht ganz schrankenlos, wenn er sich gleich einbildet, gesetzlos zu werden. So auch die Schrankenlosigkeit.

Die Schrankklinge, plur. die —n, bey den Säbelschmieden, eine flählerne Platte mit Kerben an beyden Seiten, die Säge damit zu schränken, d. i. die Zähne aus einander zu biegen.

Die Schranne, plur. die —n, ein nur im Oberdeutschen übliches und mit Schranke gleichbedeutendes Wort, so wohl ein Gelände, eine aus Gitterwerk bestehende Einfassung und Verfriedigung, als auch den auf solche Art befriedigten Ort zu bezeichnen. Daher ist daselbst die Brotschranne die Brotbank, die Fleischschranne die Fleischbank, die Gerichtsschranne die Gerichtsstelle, das Gericht, die Landschranne das Landgericht, die Maulbutschranne die Zolleinnahme. In München wird auch der Getreidemarkt die Schranne genannt. In Wien führet das Stadtgericht und das Gebäude, worin sich dasselbe versammelt, den Nahmen der Schranne oder des Schrannengerichts. Daher der Schrannenschreiber, der Gerichtsschreiber. Figürlich ist die Schranne in einigen Oberdeutschen Gegenden auch die Gerichtsbarkeit, der Gerichtsbezirk.

Anm. Im mittlern Latein, Escrannium, im Ital. Scranna. Entweder von den Schranken, womit dergleichen Orte umgeben sind, oder auch in der alten Bedeutung einer Bank, eines Sessels oder Tisches, welche doch auch von dem geschränkten Geflechte oder Fußen entlehnet ist, daher eine Bank und ein Bett ehedem auch ein Schragen genannt wurde. Schon bey dem Kero ist Scranno die Bank, Dutfried nennet die Bänke und Tische der Wechsler die Skrannoo, und im Ital. ist Cisc anna eine Art Armsessel mit Lehnen.

*Der Schranz, des —en, plur. die —en, ein im Hochdeutschen ungangbar gewordenes Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt. 1) Alles eine unmittelbare Abnahme durch etwas Scharfes bey dem Pictorius vorkommt. Eben derselbe gebraucht es auch von dem Klange der Trompeten, woraus erhellet, daß es mit unserm schreyen nahe verwandt ist. Als eine besondere gewöhnliche Figur wurde es denn nachmahls auch von einem Risse, Bruche, Spalte u. s. f. gebraucht, wo es mit unserm Schrunde verwandt ist. Beyspiele von dieser Bedeutung führet Frisch an. Das din lob lit an ane schranz, singt auch Bruder Eberhart von Sax unter den Schwäbischen Dichtern. Daher war denn das Neutrum schranzen, reißen, spalten, brechen, und das Activum schränzen oder schrenzen, zerreißen, und in weiterem Verstande, theilen. Das Reich wurde nach Clodoväo in vier minder Reich zerschrenzet, Mursinn. In dies. Bedeutung ist mit seinen beyden Zeitwörtern im Hochdeutschen völlig unbekannt. Nach einer andern Figur sagt man im Niedersächsischen einem etwas zuschranzen, zuschanzen, zuwenden; zutheilen. 2) Das Zeitwort schranzen ist noch in den gemeinen Sprecharten so mahl Niederals Hochdeutschlands sehr stark essen, fressen sehr gaschar; daher denn ehedem auch in weiterer Verstande von allen Arten der Unreinlichkeit gebraucht wurde, und annoch eine eigene Onomatopöie des Fressens oder auch eine Figur des Reißens ist. Niederd. schranzen, Holländ. schreantsen, Engl. to scranch. Gut schranzen können, gut essen. Daher war denn Schranzer und Schrang ein Schlemmer, Fresser, welches wir noch in dem zusammen gesetzten Hofschranz haben, einen üppigen Hofmann im verächtlichen Verstande zu bezeichnen, außer welchem Worte so wohl Schrang als schranzen im Hochdeutschen wenig mehr gehöret werden.

*Die Schrappe, plur. die —n, und das Zeitwort schrappen, zwey eigentlich Niederdeutsche Wörter, welche im Hochdeutschen nur in einigen gemeinen Sprecharten gebraucht werden. Schrappen, Angelsächs. screpan, Engl. to scrape, Schwed. skrapa, Isländ. skrapa, in Bretagne skrabat, in Wallis skrobia, bedeutet mit einem heftigen rauhen Laute, welchen dieses Zeitwort nachahmet, schaben, scharren oder kratzen, wo es ein doppeltes Intensivum von reiben ist. Schrape ist ein Werkzeug dazu, daher die Pferdestriegel in einigen Gegenden diesen Nahmen führen. In den Salzwerken das man Schrappen oder Salzschrapen, welche den Pferdestriegeln gleichen, den Schmutz damit von den Salzstücken zu scharren oder kratzen. S. Schrapirer, Schroff, Schropfen, Schrauben u. s. f. welche insgesammt damit verwandt sind, ob sie gleich allerley Abänderungen dieses Lautes bezeichnen. In einigen Gegenden hat man davon auch die neuen Intensiva Schrappe und schrappen.

Die Schraube, plur. die —n. Diminut. das Schräubchen, Oberd. Schräublein, ein Werkzeug zum Schrauben, d. i. ein mit Gewinden versehener Cylinder, welcher in eine dazu gehörige Mutter paßt, einen andern Körper durch Umdrehung des Cylinders mit vorzüglicher Kraft zu drücken; da denn bald das ganze Werkzeug, an welchem dieser Cylinder der vornehmste Theil ist, eigentlich und zunächst aber der mit Gewinden versehene Cylinder eine Schraube genannt wird. Die hohle mit ähnlichen Gewinden versehene Fläche, worein der Cylinder paßt, heißt die Mutter oder Schraubenmutter. Die Schraube ohne Ende, ist in der Mechanik eine Schraube, welche in ein Sternrad eingreift. Etwas mit einer Schraube befestigen, S. auch Stellschraube, Schwanzschraube u. s. f.) In weiterem Verstande pflegt man auch zuweilen glatte Cylinder ohne Gewinde, wenn sie wie eine Schraube umgedrehet werden, Schrauben zu nennen, dergleichen die Schrauben an den Saiten-Instrumenten sind, die Saiten damit zu spannen. Figürlich, sagt man, eine Sache stehe auf Schrauben, wenn sie unbestimmet und schwankend ist. Die Freundschaft, die sie mit ihm halten, stehet auf lauter Schrauben. Seine Worte auf Schrauben stellen, sie so wählen, daß man sie nach Erfordern der Umstände verleugnen könne, wie man will. Dem Versprechen steht auf Schrauben, ist vorsichtig unbestimmt und unsicher.

Anm. Im Niederd. Schrure, im Engl. Screw, im Holländ. Schroef, im Schwed. Skruf, im Franz. Ecrou, im Pohln. Skruba, im Finnischen Scruuwi. S. das folgende.

Schrauben,

Digitized by Google

Schrauben. verb. reg. et irreg. act. welches im letzten Falle im Imperf. schrob, und im Mittelw. geschroben hat, die Schraube, d. i. den mit Gewinden versehenen Cylinder, umdrehen, und dadurch zu drücken. Fester schrauben, lockerer schrauben. Anschrauben, abschrauben, einschrauben u. s. f. Ingleichen, vermittelst einer Schraube drücken. Fest zusammen schrauben. Jemanden die Daumen schrauben, eine Art der Tortur. Figürlich. 1) Jemanden schrauben, oder um sein Geld schrauben, ihn durch List, durch einen ungegründeten Vorwand um sein Geld bringen. Noch häufiger aber ist im Hochdeutschen, 2) jemanden schrauben, ihn aufziehen, foppen, ihm seine Unvollkommenheiten schrzend vorrücken. So auch das Schrauben.

Anm. Im Niederl. schruven, im Engl. to screw, im Franz. écrouer, im Schwed. kruf v a. Es ist eine Nachahmung des Lautes, welchen eine Schraube, wenigstens von der ersten rohen Art, dergleichen dieses Werkzeug bey seiner ersten Erfindung und bey dem Ursprunge des Wortes im Umdrehen nothwendig von sich geben mußte, da es denn als ein Intensivum von reiben angesehen werden kann. Die irregulare Conjugation ist die älteste, die regulare aber im Hochdeutschen die üblichste, wenigstens wird es in den figürlichen Bedeutungen nicht leicht anders als regulär gebraucht.

Der Schraubenbaum, des — es, plur. die — bäume, der Name eines in beyden Indien einheimischen Baumes, welcher eine schraubenförmig in einander gedrehte Frucht trägt; Helicteres L.

Das Schraubenblech, des — es, plur. die — e, bey den Goldschmieden, eine mit Schraubenmüttern versehene flächerne Platte, silberne Tchrauben darin auszuschneiden.

Der Schraubenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein flacherer eckiger Bohrer, Schraubenmütter damit auszubohren.

Die Schraubenbocke, plur. die — n, an einer Drehbank, eine Docke, Schrauben damit zu drehen.

Das Schraubeneisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Platte der Eisenarbeiter, die Schrauben darin zu schneiden.

Das Schraubenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern, eine hohle Büchse, welche an die Spindel befestiget wird, kleine Sachen, welche gedrehet werden sollen, darein zu spannen.

Der Schraubengang, des — es, plur. die — gänge, die Gänge oder Gewinde an einer Schraube und in einer Schraubenmutter, welche entstehen, wenn eine schiefe Fläche um einen Cylinder herum geführet wird.

Der Schraubenkloben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kupferschmieden, ein Rahme der kleinen Schraubblöcke.

Die Schraubenlinie, plur. die — n, eine um einen Cylinder in gleicher Weite laufende schiefe Linie, welche der Grund der Schraubengänge ist.

Die Schraubenmutter, plur. die — mütter, der mit Schraubengängen versehene hohle Raum, welcher die eigentliche Schraube aufnimmt, und auch nur die Mutter schlechthin genannt wird. (Siehe dieses Wort.) In einigen Gegenden heißt sie die Binnenschraube.

Das Schrauben-Register, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern, die sämmtlichen zu einer Drehbank gehörigen Schraubenbacken, Schrauben von verschiedener Stärke daraus zu drehen. S. Register.

Der Schraubenreif, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, ein eiserner Reif, welcher mit Schrauben an einem Fasse befestiget wird, wenn die gewöhnlichen Reife gesprungen sind.

Der Schraubenschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Schlüssel zu den Vorlegeschlössern, welche statt des Bartes Schraubengänge haben.

Die Schraubenschnecke, plur. die — n, einer Art gewundener einfächeriger Schnecken, deren erstes Gewinde viel breiter als die übrigen, der Unterschied der Windungen nur flach, und der Mund lang und schmal ist; Strombus. Sie sind eine Art der Schraubhörner.

Die Schraubenschnur, plur. die — schnüre, schmale halb seidene Bänder, womit die Frauenszimmer gebunden werden.

Der Schraubenstein, des — es, plur. die — e, eine Art Versteinerungen, welche wie eine Schraube aussehen, nur daß jeder Gang einen für sich bestehenden Zirkel ausmacht. Man hält sie für Überbleibsel der Walzensteine und Sternsänkelsteine.

Die Schraubenzange, plur. die — n, bey den Gürtlern, eine Zange, welche vermittelst einer Schraube geöffnet und geschlossen wird, und bey andern Handwerkern unter dem Nahmen des Schraubstockes am bekanntesten ist.

Das Schraubenzeug, des — es, plur. die — e, ein Collectivum, die zur Verfertigung der Schrauben und Schraubenmütter gehörigen Werkzeuge zu bezeichnen.

Der Schraubenzieher, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Meißel, die mit einem eingeschnittenen Kopfe versehenen Schrauben damit heraus zu drehen.

Die Schraubenzwinge, plur. die — n, bey den Tischlern, eine mit einer Schraube versehene Zwinge, das geleimte Holz damit an einander zu schrauben. Breter damit fest zu schrauben u. s. f.

Das Schraubhorn, vielleicht richtiger Schraubenhorn, des — es, plur. die — hörner, eine Art einfächeriger gewundener Schnecken, von länglicher, einem Bohrer ähnlicher Gestalt, mit einer flachen Grundfläche, und einer kleinen runden Öffnung; Turbo. Die Schraubschnecken sind eine Art davon.

Der Schraubstock, des — es, plur. die — stöcke, bey vielen Künstlern und Handwerkern, eine starke Zange, welche mit einer Schraube fest verschlossen werden kann, Dinge, welche man bearbeiten will, dazwischen einzuschrauben; bey den Gürtlern die Schraubenzange, bey den Kupferschmieden der Schraubenkloben. Die größern werden senkrecht an die Werkstätte befestiget, dagegen man die kleinern frey in der Hand hält. S. Stock. Niederl. Schroefstick.

Der Schreck, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schrecken. 1. Von dem Neutro schrecken, in einigen Gegenden schricken, ist Schreck oder Schrick ein Riß, Sprung oder Spalt in einem festen Körper; eine im Hochdeutschen, einige Mundarten ausgenommen, unbekannte Figur. Das Glas hat einen Schreck bekommen, einen Riß, Sprung. Im Ital. ohne Zischlaut Cricco, Cricchio. 2. In der figürlichen Bedeutung. 1) Der Zustand, da man erschrickt, (S. der Schrecken.) 2) Bey den Jägern, werden auch die Schreckfüchser, womit man das Wild schrecket oder abschrecket, Schrecke genannt. S. Schrecken das Zeitwort.

Das Schreckbild, des — es, plur. die — er, ein Bild, eine Gestalt, welche Schrecken erreget, und in engerer Bedeutung, welche dazu bestimmt ist, Schrecken zu erregen, im Obers. ein Schreckbugen, Schreckputz, von Bugen, eine Larve, Niederl. Schoubuerel, gleichsam Scheuteufel. Unsere Einbildungskraft kann uns tausend Schreckbilder ohne Wirklichkeit vorstellen. Wird sich deine Lanzasse mit ewigen Schreckbildern quälen? Weiße.

Die Schrecke, plur. die — n, von dem Zeitworte schrecken, ein schreckendes Ding; wo es doch nur in einigen wenigen Fällen üblich ist. 1) Von schrecken, so fern es das Intensivum von schreyen ist, wird der so genannte Wachtelkönig in einigen Gegenden auch Schrecke, und in andern im männlichen Geschlechte der Schrick genannt, welches mit seinem Griechischen Nahmen κρέξ, dem nur der Zischlaut mangelt, genau überein kommt. Es ist hier eine unmittelbare Nachahmung seines Geschreyes, so wie die in

in andern Gegenden üblichen Rahmen, Schnarre, Reckschnarre, Thauschnarre, Schneef, Greffel, Bregler u. s. f. 2) Von schrecken, springen, ist es nur in dem zusammen gesetzten Heuschrecke üblich, welche bey dem Rotter Mattoscrecche heißt, d. i. Mattten- oder Wiesenschrecke. S. Heuschrecke.

Schrecken, ein Zeitwort, welches in doppelter Gestalt üblich ist, und zugleich auch doppelte Art conjugiret wird. Ubrigens ist es eine Onomatopöie, welche einen gewissen Laut nachahmet, und daher von mehrern sehr verschiedenen Veränderungen gebraucht wird, wenn dieselben mit einem und eben demselben Laute verbunden sind. Es ist,

I. Ein Neutrum, welches bald regulär, bald aber auch irregulär abgewandelt wird, und im letztern Falle so gehet: ich schrecke, du schrickst, er schrickt, Imperf. ich schrak; Mittelw. ist schrocken.

1. * Als eine Nachahmung einer lauten plötzlichen Stimme, so wohl bey Menschen als Thieren, wo es das Hülfswort haben bekommt, und der Form nach das Intensivum von schreyen ist. Es ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen ungewöhnlich, ausser daß es noch bey den Jägern von dem Waldvolke und Rehbocke gebraucht wird, wenn sie etwas ungewöhnliches erblicken, und daher einen plötzlichen Laut von sich geben, welcher auch meistens, und bey dem Rehe schmälen genannt wird. Sie pflegen es auch wohl regulär abzuwandeln. Der Rehbock schreckt, hat geschreckt. Daß es ehedem in mehrern Fällen üblich gewesen, erhellet auch aus dem Hauptworte Schrecke. In den verwandten Sprachen kommt es noch häufiger vor, wohin das Schwed. skrika, das Intensivum von skria, schreyen, das Isländ. screaka, das Sing. to skriek und to screch, das Isländ. schreachama, das Ital. scricciolare, schreyen, und Sciccio, ein heftiges Geschrey, und ohne Zischlaut das Griech. κράζω und κραγγ, und das Malischr Criccied, der Thau, gehören.

2. * Mit einem ähnlichen hellen durchdringenden Laute gerspringen oder platzen, wo es mit dem Hülfsworte seyn gebraucht wird, im Hochdeutschen aber gleichfalls unbekannt ist. Das Glas schrickt, ist geschrocken. In mehrern Provinzen ist dafür schrecken üblich, welches alsdann regulär abgewandelt wird, und von welchem die zweyte und dritte Person des Präsentis, du schrickst, er schrickt, des Hochdeutschen Neutrius schrecken, besonders in erschrecken entlehnet sind. Das Glas wird im Feuer schricken. Das Eis ist geschricke. Es ahmet eigentlich den mit dem Springen oder Platzen verbundenen Laut nach, und ist mit krachen verwandt. Die Ital. scricchiare, criccare, cricchiare, drücken gleichfalls springen, platzen. S. der Schreck.

3. In einer plötzliche und heftige Bewegung gerathen, eine plötzliche und heftige Bewegung machen; zunächst auch, den mit dieser Bewegung oft verbundenen Laut von sich geben; wo ihm gleichfalls das Hülfswort seyn zu gebühren scheinet. 1) * Eigentlich, wo es ehedem sehr häufig für springen, salire, gebraucht wurde, im Hochdeutschen aber gleichfalls veraltet ist. Bey dem Dietfried Ikrikkan, ß ikrigt u. sie springen, eben derselbe. Bey dem Rotker screcchen. Unser Schrecke in Heuschrecke stammet daher her. In weiterer Bedeutung wurde es ehedem auch von mehrern Arten schneller Bewegungen gebraucht, so ist in der Monseeischen Glosse danscrichan von danneu fingen. 2) * Durch den plötzlichen Anblick einer unerwarteten Sache in eine heftige Erschütterung gerathen, wo es besonders von der heftigen Erschütterung und damit verbundenen Empfindung des Gemüthes üblich ist, welche durch den plötzlichen Anblick eines Übels verursacht wird. Es ist auch hier veraltet, seitdem das Intensive erschrecken dafür gangbar geworden, welches denn, so wie dieses veraltete schrecken, irregulär abgewandelt wird, und das Hülfswort seyn erfordert. Daß die Figur von der heftigen Erschütterung oder dem Zusammenfahren entlehnet worden, welches mit dem Schrecken verbunden ist, erhellet unter andern auch aus den Lat. tremere, trepidare, und dem Niederl. verfaren erschrecken, welches von fahren, abfahren, so wie unser verfahren, und das Intensivum fürchten. Frisch und andere bleiben bey der Bedeutung des Springens stehen, weil man im Erschrecken oft aufzuspringen pflegt.

II. Als ein Activum, mit regulärer Abwandlung, folglich in schreckt, er schrecte, ich schrecke, habe geschreckt.

1. * Springen, und in weiterer Bedeutung plötzlich fallen machen, niederstürzen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher noch Notker sagt: screche sie nieder, stürze sie zu Boden. In weiterer Bedeutung und ohne Zischlaut ist es schwed. und Isländ. reka, jagen, treiben.

2. Plötzlich in eine heftige Erschütterung versetzen. 1) Eigentlich; wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. So wird z. B. in den Küchen eine Speise geschreckt, wenn sie schnell mit etwas Flüssigem begossen, schnell und nur ein wenig gerührt u. s. f. wird. 2) Figürlich, durch plötzliche Vorhaltung eines unerwarteten Übels in eine heftig wenigstens unlustige Empfindung versetzen. Ich will Leide geben, daß ihr schlafet und euch niemand schrecke, 3 Mos. 26, 6. Er ließ sehr übel und schreckte sie, Pf. 18, 15. Angst und Noth schrecken mich, Hiob 15, 24. Die Thiere werden auch schrecken Hiob. 3, 17. Jetzt ist auch in dieser weitern Bedeutung das intensivere erschrecken üblicher, und das einfache Zeitwort wird gemeiniglich nur alsdann gebraucht, wenn man denken durch plötzliche Vorhaltung eines Übels zu etwas zu bewegen sucht, ohne ihm dieses Übel wirklich zuzufügen. Ich wollte ihn nur schrecken. Jemanden mit etwas schrecken. Die Andern mit dem Mummel schrecken. So auch das Schrecken.

Anm. In dieser letzten figürlichen Bedeutung lautet dieses Zeitwort schon bey dem Stryker schrechen. Auch im Polnischen ist strogi schrecklich, grausam.

Der Schrecken, des —s, plur. ut nom. sing. von der figürlichen Bedeutung des vorigen Zeitwortes. 1) Von dem erregten Acte schrecken. Die heftige Erschütterung, und in weiterer Bedeutung, die heftige unangenehme Empfindung bey dem plötzlichen Anblicke einer unerwarteten Sache, besonders bey dem plötzlichen Anblicke eines unvermutheten Übels. In Schrecken gerathen, erschrecken. Von einem Schrecken befallen oder überfallen werden, plötzlich erschrecken. Jemanden einen Schrecken machen, verursachen, ihn in Schrecken setzen; im gemeinen Leben, ihm einen Schrecken einjagen. Vor Schrecken zusammen fahren. Sich von seinem Schrecken wieder erholen. Der Schrecken ist mit in die Glieder gefahren, geschlagen, sagt man, wenn der Schrecken üble Folgen auf den Körper zurück läßt. Dem Tode oder Schrecken entgegen gehen. Die biblische A. L. zu Schrecken kommen, Schrecken kommt für an u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. Am häufigsten wird der Schrecken durch den plötzlichen Anblick eines unvermutheten Übels erregt, allein zuweilen auch durch den plötzlichen Anblick eines unerwarteten großen Gutes.

Welch freudig Schrecken nimmt mich ein! Gell.

In dem gewöhnlichen Sprachgebrauche ist der Plural nicht üblich; allein die höhere Schreibart gebraucht ihn sehr häufig.

Und Schrecken strömen über Gell. Lied.

Denk an den Tod zur Zeit der Schrecken, ebend.

2) Von dem Activo schrecken, diejenige Handlung, da man andern Schrecken verursacht; eine nur zuweilen in der höhern Schreibart übliche Bedeutung. Das Schrecken des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen, Spricht. 20, 2. Dein Schrecken erschreckt mich, Hiob 13, 21. Wo es aber auch der bloße Zustell-

Digitized by Google

lio

tio des Zeitwortes seyn kann, zumahl wenn es nach Oberdeutscher Art in dem ungewissen Geschlechte gebraucht wird. 3) Der Gegenstand des Schreckens, dasjenige, was uns erschrecket; eigentlich ohne Plural, in der höhern Schreibart aber auch mit demselben. Zum Schrecken will ich dich machen, Ezech. 26, 21; dasz andere vor die erschrecken sollen. Ein Herz, das seiner Sache gewiß ist, fürchtet sich vor keinem Schrecken, Sir. 22, 19. Die Schrecken des Schiffbruchs, Less.

Tod, wo sind nun deine Schrecken? Gell. Lied.

Du kennst nicht halb die Schrecken meines Schicksals, Schieg.

Daß Albion — das Schrecken der beraubten Oceane werde, Kamler.

Anm. Die Endsylbe —en ist die Ableitungssylbe, welche ein Subject bezeichnet, und von manchen, aber unrichtig, in der ersten Endung des Singulars verbissen wird, der Schreck, die es doch in den folgenden Endungen nicht einbehalten können; wenigstens hat noch niemand Schreck, Schreckes, Schrecke declinirt. Wenn die es Wort der Infinitiv des Zeitwortes ist, so ist es ohne Ausnahme ungewissen Geschlechtes; das Schrecken der Kinder mit dem Popanz ist unvernünftig. Allein das eigentliche Hauptwort wird bald männlich, bald ungewiß gebraucht. Das ungewisse Geschlecht ist im Oberdeutschen am gangbarsten, kommt in Kulmes Deutsche Bibel am häufigsten vor, und wird auch von manchen Hochdeutschen Schriftstellern in den höhern Schreibart gebraucht.

Das furchtreiche Schrecken

Sieht an den dunkeln Thor, Zach.

Indessen ist in der gewöhnlichen Sprechart das männliche Geschlecht das gangbarste, welches auch die meisten übrigen mit der Endsylbe — en gemachten Hauptwörter haben, der Boden, Braten, Faden, Graben, Hopfen, Schaden, Magen, Segen, Nutzen u. s. f.

Der Schreckenberger, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme einer ehemahligen Churſächsischen Münze, welche unter Churfürst Friedrich dem Weisen am häufigsten gemünzt wurde, und den Nahmen von dem Bergwerke und Dorfe Schreckenberg hatte, woraus die jetzige Beergstadt Annaberg geworden ist. Am häufigsten galt diese Münze drey gute Groschen, und wurde, weil ein Engel darauf gepräget wurde, auch Engelgroschen genannt. Unter dem gemeinen Manne in Meissen sind die Schreckenberger als eine Rechnungsmünze noch gangbar, werden aber jetzt zu 3 Ge. 6 Pf. gerechnet.

Schreckhaft, — er, — este, Adj. et adv. 1) Von dem Acutus schrecken, geneigt leicht Schrecken zu empfinden, der leicht in Schrecken gesetzt werden kann. Schreckhaft seyn. Ein schreckhafter Mensch. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden schreckig, besonders in dem zusammen gesetzten hasenschreckig, so schreckhaft wie ein Hase. Von dem Activo schrecken, geschickt Schrecken einzuflößen; eine schreckhafte Begebenheit. Wo es doch um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung willen wenig gebraucht, und nur in einigen gemeinen Sprecharten gehöret wird.

Der Schreckhörd, des — es, plur. die — e, ein Vogelbeet, welches vier Seitenwände und einen Himmel oder Decke hat, und in welchen die Vögel durch Raubvögel hinein geschrecket werden. S. Ein schrecken.

Schrecklich, — er, — ste, adj. et adv. Schrecken erweckend, fähig Schrecken zu erwecken; erschrecklich. 1) Eigentlich. Ein schreckliches Ungewitter. Das ist schrecklich anzusehen. Das Vertrauen auf Gott entzieht unsern Kümmernissen die schreckliche Gestalt, und gibt ihnen eine weibliche, Gell. Insbesondere in weiterm Verstande, einen hohen Grad der Furcht erweckend.

Mangel und Armuth sind schreckliche Feinde der menschlichen Glückseligkeit. Ehe ich weiß, wo ich anfange, wird er oder noch ein schrecklicherer Mann wieder da seyn, Weiße. 2) Im weitesten Verstande wird es, so wie erschrecklich, im gemeinen Leben auch für häufig von Dingen gebraucht, welche einen hohen Grad der Verwunderung erwecken, da es denn in den niedrigen Sprecharten oft zu einem intensiven Worte wird. Schrecklich groß. Eine schreckliche Summe Geldes. Schrecklich laut schreyen.

Die Schrecklichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges da es schrecklich ist, in der ersten Bedeutung des Beywortes.

Die Schreckniß, oder das **Schrecknißt**, des — sses, plur. die — sse, ein statt des Hauptwortes Schrecken in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbares Wort, welches zuweilen auch von Hochdeutschen Schriftstellern gebraucht wird, ungeachtet es dieser Mundart fremd ist. 1) In der ersten Bedeutung des Hauptwortes Schrecken. Die sich unter wunden, die Furcht und Schrecknisz von den kranken Seelen zu vertreiben, Weish. 17, 8. Du kannst die nunmehr deine Schrecknisse ersparen. Weiße; du darfst nicht erschrecken. 2) In dessen dritter Bedeutung. Schrecknisse Gottes, Hiob 6, 4. Und wenn sie schon keines solcher Schrecknisz hätte erschrecket, Weish. 17, 9. Auch werden Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel geschehen, Luc. 21, 11. Die Endsylbe — niß vertritt hier die Stelle der Sylbe — en. Von dem Geschlechte der damit gemachten Wörter, S. — niß.

Der Schreckschuß, des — es, plur. die — schüsse, ein Schuß, welcher nicht so wohl zum Tödten, als nur zum Schrecken geschiehet.

Der Schreckſprung, des — es, plur. die — sprünge, bey den Jägern, ein Sprung, welchen ein angeschossenes Thier vor Schrecken, oder in dem ersten Schrecken thut.

Der Schreckstein, des — es, plur. die — e. 1) Bey dem gemeinen Haufen, ein Nahme der Malachiten, weil er wider den jähen Schrecken gut seyn soll. 2) Steine, welche man an die Seiten der Häuser setzt, damit selbige nicht von den Wagen beschädiget werden.

Das Schreckſtück, des — es, plur. die — stücher, im Jagdwesen, ein Nahme aller derjenigen Lappen oder Tücher, womit ein Jagdzeug umstellet wird, um das Wild dadurch abzuschrecken, damit es nicht durchgehe, und welche auch Scheeke heißen.

Das Schreckwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein destillirtes Wasser, den üblen Folgen eines jähen Schreckens auf den Körper vorzubeugen.

Die Schreibart, plur. die — en, die Art und Weise zu schreiben. 1) Die Art und Weise die Schriftzüge zu machen; in welcher Bedeutung es doch nicht üblich ist, weil man dafür das Wort Hand gebraucht. 2) Von der figürlichen Bedeutung des Zeitwortes schreiben, die Art und Weise, seine Gedanken durch geschriebene Worte auszudrucken; zum Unterschiede von der Sprechart, das ist, der Art und Weise, seine Gedanken durch gesprochene Worte, mündlich, auszudrucken, obgleich auch diese unter der Schreibart in weiterer Bedeutung oft mit begriffen wird. Mit einem Lateinischen Kunstworte der Styl, Stylus. Die historische Schreibart, rednerische, briefliche, poetische u. s. f. Die niedrige, gesellschaftliche, wissenschaftliche, edle, hohere, erhabene Schreibart. Die männliche, kräftige, weitschweifige, schleppende Schreibart. In weiterer Bedeutung ist die Schreibart in der Musik die Art und Weise, seine Gedanken durch Töne und deren Verbindung auszudrucken, da sie denn zur Composition gehöret.

Das Schreibebley, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein dem Bleye ähnliches Mineral, womit man schreiben kann,

Digitized by Google

kann, und welches unter dem Nahmen des Reißbleyes und Waſſerbleyes am bekannteſten iſt, S. dieſe Wörter.

Das Schreibebuch, des—es, plur. die—Bücher, nicht ſo wohl ein Buch, worein man ſchreibt, als vielmehr im engern Verſtande, worein man zur Übung ſchreibt, um das Schreiben zu erlernen.

Die Schreibefechte, plur. inuſ. eine Art der Flechte von weißlicher Farbe mit ſchwarzen, den Schriftzügen ähnlichen Linien; Lichen ſcriptus L. Der Deutſche Nahme, der nur von einigen neuern Schriftſtellern hervorgeſuchet ſcheinet, iſt unrichtig gebildet, und ſollte billig beſchriebene Flechte oder Schriftflechte heißen.

Die Schreibegebühr, plur. die—en, welches auch nur im Plural allein gebraucht wird, die Gebühr oder Gebühren, welche man einem andern für das Ab- oder Einſchreiben entrichtet, und welche zuweilen auch das Schreibegeld genannt wird. Ein Copiſt welcher Sachen abſchreibt, bekommt dafür die Schreibegebühren oder mit einem halblateiniſchen Ausdrucke der Capital-Gebühren.

Der Schreibegroſchen, des—s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, eine Schreibegebühr, wenn ſie aus einem Geſchen beſtehet. So wird die Gebühr, welche manche Zinsgüter in Sterbefällen dem Gerichte des Eigenthumsherren für das Einſchreiben entrichten, der Schreibegroſchen genannt.

Der Schreibeheftel, des—s, plur. inuſ. die unordentete vorwitzige Begierde zum Schreiben, d. i. andere mit ſeinen Schriften zu unterhalten. Ein Schreibeheftel haben.

Die Schreibekunſt, plur. die—künſte. 1) Die Kunſt zu ſchreiben, d. i. ſeine Worte und Gedanken durch Züge dem Auge ſichtbar zu machen, und in engerer Bedeutung, die Kunſt ſchöne, zierliche Schriftzüge zu machen, die Kalligraphie; ohne Plural. 2) Die Fertigkeit, im Schreiben oder durch Schreiben andern unbekannte Meinungen hervor zu bringen. Allerley Schreibekünſte können, z. B. mit ſympathetiſchen Linten zu ſchreiben, u. ſ. f.

Der Schreibemeiſter, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Lehrmeiſter, welcher andere im Schreiben unterrichtet, Schriftzüge machen lehret.

Schreiben, verb. irreg. act. Imperf. ich ſchrieb; Mittelw. geſchrieben; Imper. ſchreib. 1) Eigentlich Schriftzüge machen, Worte durch lesbare Zeichen dem Auge ſichtbar machen, ſo daß es zunächſt auf die ſichtbaren Zeichen gehet. Mit Kreide, mit einem Schieferſtifte, mit Röthel u. ſ. f. ſchreiben. Mit der Feder in den Sand ſchreiben. Auf Papier, Pergamene, Ert. Marmor ſchreiben. Es läßt ſich nicht darauf ſchreiben. Leſerlich, deutlich, undeutlich ſchreiben. Eine gute, ſchlechte Hand ſchreiben. Enge, weitläufig ſchreiben. Falſch ſchreiben. Etwas in das Reine ſchreiben. Den ganzen Tag ſchreiben. Sich etwas hinter die Ohren ſchreiben, ſtatt ich, es ſich zur künftigen Abndung oder Wiedererzehlung merken. Das geſchriebene Wort Gottes, zum Unterſchiede von dem geſprochenen. Jngleichen von den Werkzeugen, womit man ſchreibt. Die Kreide ſchreibt nicht, wenn ſie naß iſt. Die Feder ſchreibt ſchlecht, gut, will nicht ſchreiben. Schreiben wird nur von derjenigen Art der Verfertigung ſichtbarer Zeichen der Worte und Gedanken gebraucht, welche vermittelſt einer flüſſigen oder abfärbenden Körpers, oder auch durch bloße einfache vertiefte Züge vermittelſt eines ſpitzigen Werkzeuges hervor gebracht werden; um dieſe Verrichtung von dem Schneiden, Stechen, Ätzen, Hauen u. ſ. f. zu unterſcheiden. 2) Durch mehrere ſchriftlich ausgedruckte Worte und Gedanken hervor bringen. Eine Rechnung, ein Urtheil, einen Brief, ein Buch ſchreiben. Eine Grammatik, ein Wörterbuch, eine Geſchichte u. ſ. f. ſchreiben. Ein Recept ſchreiben. Die Feſtungen ſchreiben. Nicht ſeinen Nahmen ſchreiben können. Ein Paar Zeilen an jemanden ſchreiben. Eine Sprache ſchreiben, aber nicht reden können, ſich ſchriftlich aber nicht mündlich darin ausdrucken können. Das Buch iſt Lateiniſch, in Lateiniſcher Sprache geſchrieben. Sich ſchreiben, ſich unterſchreiben, von der Art und Weiſe, wie jemand ſeinen Nahmen zu ſchreiben pflegt. Wie ſchreibt er ſich? auf was für Art pflegt er ſich zu unterſchreiben? Sehr oft wird ſchreiben abſolute von Verfertigung einer Schrift gebraucht. Über einen Text ſchreiben. Wider jemanden ſchreiben. Beſonders von Verfertigung eines Briefes. Ich will an euren Freund ſchreiben. Cajus hat noch nicht geſchrieben. Man ſchreibt nicht viel Neues von Berlin. Nach Berlin ſchreiben. Wir wollen darum ſchreiben. Er ſchreibt nicht gern, nähmlich Briefe. Da es denn auch figürlich reciproce gebraucht wird. Wo ſchreibt ſich die Nachricht her? eigentlich, wer hat ſie geſchrieben? und in weiter Bedeutung auch, von wem kommt ſie her? wer hat ſie erfunden? Ja auch von einer jeden andern Sache. Wo ſchreibt ſich das her? wo kommt das her? Zuweilen wird es auch für abſchreiben gebraucht. Sich vom Schreiben nähren, vom Abſchreiben. Actien ſchreiben, abſchreiben. 3) In Anſehung auf die ſchriftlich ausgedruckten Worte und Gedanken, wo der Begriff der Schrift gezeichen verſchwindet. Schön, zierlich, rein, erhaben, niedrig u. ſ. f. ſchreiben. Das Buch iſt vortrefflich geſchrieben. So auch das Schreiben.

Anm. Schon in dem Iſidor und den Keronn. Leriban, bey dem Otfried ſcreiban, im Niederſächſiſchen ſchriven, im Schwediſchen ſkrifva, welches auch mahlen bedeutet, im Bretagniſchen ſkriva, im Jrländ. ſcriobham, im Wallisiſchen ysgrifenny, im Lat. ſcribere, im Griech. ohne Zweifel γραφειν. Die beyden letzten ſtehet man gemeiniglich als die Stammwörter des Deutſchen an, allein ſie ſind nur Seitenverwandte. Der Grund der Benennung liegt in der älteſten Art der Verfertigung der Schriftzüge, welche ein Schneiden, Graben, mit Reiben verbundenen Graben u. ſ. f. war, ſo daß unſer graben, reiben, eben ſo auch in der Conjugation gleich iſt. Das Schwed. rifva, ſchneiden, u. a. m. die nächſten Stammwörter ſind, worauf ſchreiben vermittelſt des oft intenſiven, oft aber auch mißlauten Zeitlautes gebildet worden. (S. Schrift.) Da das d am Ende ſehr gelinde lautet, ſo bekommt es in der Zuſammenſetzung, wenn ein Conſonans folget, gern ein euphoniſches, damit die gelinde Ausſprache nicht verloren gehe; Schreibebuch, Schreibepult u. ſ. f. Aber in manchen iſt doch die Auslaſſung des e und zugleich die härtere Oberdeutſche Ausſprache des b beybehalten, wie in Schreibfeder, Schreibfehler, Schreibpapier, Schreibſtube u. ſ. f. für Schreibefeder u. ſ. f.

Das Schreiben, des—s, plur. ut nom. ſing. 1) Der Jnfinitiv des vorigen Zeitwortes, die Handlung des Schreibens, ohne Plural. 2) Alles ein vermittelſt der Tuchſtrife — ein gedrucktes eigenes Hauptwort, wo es in der edlern und anſtändigern Schreibart für das gemeinere Brief gebraucht wird. Ew. — gehrtes Schreiben habe, u. ſ. f. wo das Wort Brief nicht gern gebraucht wird, außer in der vertraulichen Sprechart, und an einen geringern. Auch die offenen Briefe regierender Herren werden lieber Schreiben als Briefe genannt. (S. auch das Zuſchreiben.) So auch das Landſchreiben, Sendſchreiben, Einladungsſchreiben, Teufelſchreiben, Glückwünſchungsſchreiben, Kreisſchreiben; dagegen in denjenigen Zuſammenſetzungen, wo Brief etwas ſtehet, dieſes nicht mit Schreiben verwechſelt werden kann; Briefwechſel, Briefſteller u. ſ. f. nicht Schreibenwechſel, Schreibenſteller.

Das Schreibepult, des—es, plur. die—e, ein Pult, an und vor demſelben zu ſchreiben; zum Unterſchiede von einem Leſepulte, Rednerpulte u. ſ. f.

Der Schreiber, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schreiberinn, von dem Zeitworte ſchreiben. 1) So fern daſſelbe blos

Digitized by Google

bloß auf die Schriftzüge beziehet, saget man wohl zuweilen, aber nur selten, ein guter, ein schlechter Schreiber. 2) In engerer Bedeutung ist derjenige ein Schreiber, welcher vornehmlich Abschriftigung im Schreiben besitzet, d. i. der dasjenige aufs ab- oder niederschreibet, was ihm von einem andern befohlen wird. Ein Cotin, oder dessen Beschäftigung im Abschreiben bestehet, heißt ein Schreiber, so wie auch derjenige, welcher dasjenige niederschreibt, was ihm von einem andern diktirt wird. Der Schreiber eines Advocaten. Sich einen Schreiber halten. Der Geheime schreiber, welcher doch jetzt unter dem Nahmen eines Secretairs am bekanntesten ist. In noch engerer Bedeutung werden in den Collegiis oder obrigkeitlichen Aemtern alle diejenigen Schreiber genannt, welche mit der Feder dienen und keine Räthe sind. Daher hat man Amtsschreiber, Gerichtsschreiber, Polizeyschreiber, Stadtschreiber, Landschreiber, Steuerschreiber, Zollschreiber, Bauerschreiber, Kanzleyschreiber, Schiffschreiber, Bergschreiber u. s. f. Da aber dieses Wort durch den häufigen Gebrauch, besonders von geringen Abschreibern, etwas verächtliches bekommen, so hat man dafür in manchen Gegenden und Fällen andere Benennungen eingeführet. So heißet man einen Gerichtsschreiber an vielen Orten lieber einen Actuarium, einen Schreiber in einem andern Collegio aber einen Secretarium zu nennen, so in manchen Gegenden bekommen alle Schreiber, diesen letzten Nahmen, ungeachtet er eigentlich nur einem Gehülfschreiber zukommt. In der Schweiz heißt auch der Syndicus eines ganzen Cantons Landschreiber. 3) In Rücksicht auf die scherfällig vorgetragenen Gedanken und Worte ist Schreiber der Verfasser, der Urheber eines schriftlichen Aufsatzes oder Werkes. Der Schreiber eines Briefes, dessen Verfasser. Die Komödien-Schreiber, Kalender-Schreiber, Bucherschreiber, Zeitungsschreiber u. s. f. Um des schon vorhin gedachten verächtlichen Nebenbegriffes willen, wird es auch hier nicht leicht mehr anders im verächtlichen Verstande, oder von geringen Personen gebraucht. Nur Geschichtschreiber hat sich noch in seiner ganzen Würde erhalten. Für Schriftsteller überhaupt, welchen schon Dietrich Scribar nennet, ist es im Hochdeutschen veraltet.

Der Schreiberdienst, des —es, plur. die —e, der Dienst eines Schreibers, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes.

Die Schreiberey, plur. die —en. 1) Eine geschriebene oder aufgeschriebene Rede, zunächst in Ansehung der Schriftzüge, und der Art und Weise derselben; eine schlechte Schreiberey, ein schlechtes Geschreibe. In weiterer Bedeutung auch in Absicht auf die vorgetragenen Worte und Sachen, eine Schrift. In beyden Fällen nur in verächtlichem Verstande. 2) Ohne Plural, die Geschicklichkeit und Fertigkeit zu schreiben, im gemeinen Leben; die Schreibekunst. Sich der Schreiberey befleißigen. Zugleich der Beschäftigung eines Schreibers, in der zweyten Bedeutung. Sich der Schreiberey widmen. Die Schreiberey verwandten, Schreiber und die zu ihnen gehörigen Personen, welche mit der Feder dienen und geringer als Räthe sind.

Der Schreibeschilling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme der kleinen Lehenwaare, welche den Kanzelley- oder Gerichtsbedienten für die Ausfertigung des Lehenbriefes gegeben wird; bey geringen Lehen auch der Schreibergroschen.

Der Schreibeschrank, des —es, plur. die —schränke, ein Schrank mit einem Schreibtische, welcher heraus geschlagen werden kann, um davor zu schreiben.

Der Schreibetag, des —es, plur. die —e, in dem Forstwesen, derjenige Tag, da das Holz von den Forstbedienten zum Verkaufe geschrieben, und angewiesen wird, und welcher auch das Waldgedinge heißt.

Der Schreibetisch, oder Schreibetisch, des —es, plur. die —e, ein Tisch, welcher vornehmlich dazu bestimmt ist, daran zu schreiben.

Das Schreibezeug, des —es, plur. die —e, ein Behältniß, mit den vornehmsten zum Schreiben gehörigen Werkzeugen.

Die Schreibfeder, plur. die —n, eine Feder zum Schreiben, womit man schreibt.

Der Schreibfehler, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Schreiben gemachter Fehler, ein Fehler des Schreibenden.

Das Schreibpapier, des —es, plur. doch nur von mehren Arten, die —e, geleimtes Papier, auf welches man schreiben kann; zum Unterschiede von dem Druckpapiere, Löschpapiere und so ferner.

Die Schreibschule, plur. die —n, eine Schule, in welcher Unterricht im Schreiben gegeben wird.

Schreibselig, —er, —ste, adj. et adv. geneigt, begierig, viel zu schreiben. So auch die Schreibseligkeit. S. —Selig.

Die Schreibstube, plur. die —n, eine Stube, in welcher geschrieben wird, welche vornehmlich dazu bestimmt ist, daß darin geschrieben werde. So pflegen die Kanzleute daseinige Zimmer, in welchem die Rechnungen und Handlungsbriefe geschrieben, und die Handelsbücher geführet werden, die Schreibstube zu nennen. Auch diejenigen Orte bey manchen Collegiis, wo Rechnungen geführet, Acten abgeschrieben, Ausfertigungen gemacht werden u. s. f. welche im Großen Kanzelleyen heißen, werden im Kleinen oft Schreibstuben genannt.

Schreibsüchtig, —er, —ste, adj. et adv. eine anhaltende ungeordnete Begierde haben zu schreiben, und darein gegründet. So auch Schreibsucht und Schreibsüchtigkeit.

Die Schreibtafel, plur. die —n, eine Tafel darauf zu schreiben. Insbesondere führen in engerer Bedeutung nur die schiefernen zu diesem Behufe vorfertigten Tafeln diesen Nahmen, welche aber noch häufiger Rechentafeln heißen. Noch mehr und in manchen Gegenden nur allein, sind die Schreibtafeln kleine Tafeln von Elfenbein, Pergament u. s. f. welche man bey sich trägt, die vorkommenden Dinge darauf niederzuschreiben; da denn auch mehrere als ein Buch eingebundene Tafeln dieser Art im Singular eine Schreibtafel genannt werden.

Der Schrein, des —es, plur. die —e Diminut. das Schreinchen, Oberd. Schreinlein, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, nur noch in einigen Provinzen, so wohl Ober- als Niederdeutschlandes übliches Wort, welches einen Kasten, eine Kiste, eine Lade, ingleichen einen Schrank bedeutet. Daher hat man daselbst Geldschreine, Bücherschreine, Kleiderschreine, Schriftenschreine, zur Verwahrung der Schriften oder Acten, Speiseschreine, Gebetschreine, Juwelenschreinchen u. s. f. Ein Archivarius wurde auch desswegen ehedem Schreinhalter genannt. Besonders wurde dieses Wort vor diesem von den Behältnissen der Reliquien und Heiligthümer, von einem Reliquien-Kasten gebraucht, wovon Frisch einige Beyspiele anführet, so wie es auch von einem jeden Behältnisse vorkommt.

Diu mir wol froide mag gegeben
Der lib ist aller selden Schrin, Herzog Heinrich von Breslau; d. i. ein Behältniß, ein Inbegriff aller Glückseligkeit.

Anm. Im Osnabrück. Schreen, im Angels. Scrin, im Engl. Shrine, im Schwed. Skrin, im Isländ. Skrijn, im Bretagn. Scrin, im Wallis. Ysgrin, im Lettischen Skryne, im mittlern Latein. Screona, Elcrinium, und ohne Zischlaut Crineum, im Franz. ehedem Escrin, im Ital. Scrinio, Scrigno, Ciscrano, alle in der Bedeutung eines Kastens oder Schrankes; aus welchem weiten Umfange vollet, daß dieses Wort nicht unmittelbar von dem Lat. Scrinium abstammet, wohl aber ein Seitenverwandter

deſſelben iſt. S. Schrank, mit welchem es aus einer und eben derſelben Quelle herſtammet.

Der Schreiner, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schreinerinn, eine noch im Oberdeutſchen ſehr gangbare Benennung desjenigen Handwerkers, welcher unter dem Nahmen des Tiſchers oder Tiſchlers am bekannteſten iſt, von den Schreinen, welche ehedem ihre vornehmſte und häufigſte Arbeit waren; Franz. ehedem Eſcrinier, im mittlern Lat. Arcularius, Capſarius, Scrinarius. Im Donabrück. heißt er Schattiger ohne Zweifel von Schatulle, in Schwaben Kiſtler. Das Wort Schreiner iſt auch im Hochdeutſchen nicht ſelten, beſonders in Schriften.

Schreiten, verb. irreg. neutr. Imperf. ich ſchritt, Mittelw. geſchritten. Es wird mit dem Hülfsworte ſeyn verbunden. 1) Die Füße zum Gehen aus einander thun, einen Schritt machen. Enge ſchreiten, weite ſchreiten, enge, weite Schritte machen. Nicht ſo weit ſchreiten können. über die Schwelle, über einen Graben ſchreiten. Er ſoll mir nicht mehr über die Schwelle ſchreiten, nicht mehr in mein Haus kommen. In den Zuſammenſetzungen abſchreiten und überſchreiten wird es auch thätig gebraucht. 2) Mit feſten, abgemeſſenen Schritten gehen. Im eiſernen Gerüſte von Waffen ſchreitet er durch rauchende Ruinen, Dunſch. Er ſchreitet daher, wie ein Feoſch im Mondſchein, ſagt man in Niederſachſen von jemanden, welcher mit einem lächerlich ernſthaften Wohlgemuthe gehet. 3) Figürlich, ſich bedächtlich zur Vollziehung einer Handlung begeben. Zum Werke ſchreiten. Zur Sache, zum Urtheil, zur zweyten Ehe ſchreiten. Laſſen ſie uns nun zu den Feierlichkeiten ſchreiten, Gell.

Ihr unſre Sache gut, ſo ſchreitet zur Vergleich,
Und iſt ſie ſchlimm, ſo rechtet, Haged.

Zuweilen auch, ſich brechen, überhaupt. Mit ſeinen Gedanken über die dumme Alltäglichkeit hinweg ſchreiten, Zimmerm. So auch das Stärkewort.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter ſchreitan, im Niederſ. ſchriden, im Angelſ. ſcrithan, welches aber auch bin und her gehen bedeutet, im Schwed. ſkrida, und im Lat. eine Zuſchlarg gradi, womit auch das in den gemeinen Sprecharten übliche gräten, gräſeſchen verwandt iſt. Das Niederſ. ſtriden, Engl. to ſtride, Schwed. ſtrida, ſchreiten, iſt nur im Präſito verſchieden. Bey dem Ottfried iſt inſcritan in weiterer Bedeutung, entweichen.

Schröpfen, S. Schropfen.

Der Schrey, des — es, plur. die — e, S. Alp.

Der Schrey, des —es, plur. die — e, die ſchnelle und heftige Erhebung der Stimme, welche man als eine Handlung durch ſchreyen ausdruckt. Ein heller, ein lauter Schrey. Einen Schrey thun. Zwey laute Schreye thun. Im Oberdeutſchen kommt dieſes Wort häufiger vor als im Hochdeutſchen. Geſchrey iſt das Intenſivum und Iterativum davon.

Schreyen, verb. irreg. Imperf. ich ſchrie, (ehemahls; Conj. ich ſchrie, (zuweilen bey) Mittelw. geſchrien, (ehemahls) Imperat. ſchreye. Es wird ſo wohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum gebraucht, da es denn im erſten Falle das Hülfswort haben bekommt. Es bedeutet, ſich mit heftiger Stimme hören laſſen. 1. Eigentlich, wo es auch von einigen Thieren gebraucht wird, wenn ſie ihre Stimme mit heftiger Anſtrengung hören laſſen. Die Jäger gebrauchen es in dieſem Verſtande von dem Hirſche, dem Haſen, dem Feldhuhne, der Eule und dem Kauze; indeſſen ſind doch von den meiſten Thieren eigene Zeitwörter gangbar, welche die Art ihres Geſchreyes näher nachahmen. Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer, Pſ. 42, 2. Das Wild ſchreyet nicht, wenn es Gras hat, Hiob 6, 5. Beſonders von der heftigen Anſtrengung der menſchlichen Stimme, ſie beſtehe nun in vernehmlichen Lauten oder nicht. Aus vollem Halſe, aus aller Macht ſchreyen. Hinter Jemanden her ſchreyen. Jemanden ſchreyen hören. Wie man in den Holz ſchreyet, ſo ſchallet es wieder heraus. Sie ſchrien: weg mit Jeſu! Joh. 19. Einem etwas in die Ohren ſchreyen. Ein Divat ſchreyen. Vornehmlich, wenn dieſes Schreyen eine Wirkung heftiger Schmerzen oder der Ausbruch des höchſten Grades der Traurigkeit u. ſ. f. iſt. Vor Schmerzen ſchreyen. Um Gnade, um Hülfe, um Brot, um Rache ſchreyen. über etwas ſchreyen, ſich mit lautem Geſchreye darüber beklagen. Zu Gott ſchreyen. 2. Figürlich. 1) Mit unangenehmer lauter Stimme reden. 2) Mit lauter Stimme weinen. Das Kind ſchreyet. Heulen und ſchreyen. 3) Mit lauter Stimme jauſen, ſchmälen; eine nur im gemeinen Leben einiger Oberdeutſchen Gegenden übliche Bedeutung. 4) Eine öffentliche Ahndung erfordern. Schreyende, himmelſchreyende Sünden, welche wegen ihrer Unbändigkeit und großen Strafbarkeit eine öffentliche Ahndung erfordern. Eine ſchreyende Ungerechtigkeit. Schreyende Grobheiten. Sie auch das Stärkewort.

Anm. Bey dem Ottfried Ekreian, ſcrivan, bey dem Notker ſcrian, im Niederſ. ſchrauen und ſchrijen, im Holl. ſchreeuwen, im Engl. to ſcreech, to ſcreek und to ſkrike, in Schwed. ſkria; wohin ohne Zweifel auch unſer Freihen, das Niederſ. freien, ſchreyen, kreiſchen, Notkers chraden, das Ital. gridare, das Franz. crier, das mittl. Lat. chriare, die Griech. κραυγὴ und κραυγάζω, und ſelbſt das Hebr. קרא, rufen, und ohne Gaumenlaut Diſtreis rimuon, wehklagen, und unſere noch nicht ganz verlorene reiben, (S. 1 Reiben,) gehören. Es iſt mit allen ſeinen Verwandten eine unmittelbare Nachahmung des Lautes. Daher iſt zum Merkmahle der Gaumenlaute beybehalten, der in manchen Sprachen und Mundarten noch deutlich hervorſticht. Der Niederſachſe ſagt ſchrien, und die großſprechende in Meißen im Mittelworte geſchrigen. Schrecken iſt in manchen Bedeutungen das Intenſivum davon, (S. Zuſſelbe.) In einigen Gegenden gehet dieſes Zeitwort regelmäßig, ich ſchreyete, geſchreyet; welche Form aber im Hochdeutſchen unbekannt iſt.

Der Schreyer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schreyerinn, eine Perſon, welche ſchreyet. Auch figürlich im verächtlichen Verſtande, eine Perſon, welche mit Ungeſtüm viele Worte macht.

Ganz Deutſchland quillt mit (von) nüchtern Schreyern, Heller.

S. auch Marktſchreyer.

Der Schreyhals, des — es, plur. die — hälſe, im gemeinen Leben, ein Kind, welches viel und heftig ſchreyet; Niederſ. Schraahals. Schreyhauke.

Der Schrick S. Schreck.

Die Schrift, plur. die — en, von dem Zeitworte ſchreiben. 1. Geſchriebene Zeichen der Gedanken, wo dieſes Wort wiederum in verſchiedenen Bedeutungen üblich iſt. 1) Geſchriebene Zeichen der Worte und Gedanken überhaupt; wo der Plural nur von mehrern Arten Statt findet. Indeſſen iſt es in der Bedeutung wenig mehr gangbar. Druck, aber nicht Schrift leſen können. Zu lernen Chaldäiſche Schrift und Sprache, Dan. 1, 4. Gott hatte ſelbſt die Schrift in die Tafeln gegraben, 2 Moſ. 32, 16. In weiterer Bedeutung auch wohl die gedruckten Zeichen der Worte und Gedanken, daher man in Niederdeutſchland die geſchriebene Schrift von der gedruckten Schrift unterſcheidet. 2) Die Art und Weiſe dieſer geſchriebenen Zeichen in Anſehung ihrer Züge. Eine gute, eine ſchlechte Schrift ſchreiben, ſein Hand; eine nur im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Geheime Schriften, den meiſten unbekannte Arten zu ſchreiben, oder Zeichen der Worte und Gedanken. Am üblichſten iſt es noch in den Zuſammenſetzungen

Lanzelley-

Digitized by Google

Fontelleyschrift, Mönchsschrift, Fracturschrift, Currentschrift u. s. f.

2. Die gegossenen Buchstaben werden in den Buchdruckereyen collective im Plural Schriften oder Lettern genannt. Neue Schriften zu einem Werke gießen lassen. Auch wird es im Singular von den zusammen gehörigen Schriften oder Buchstaben einer Art gebraucht. Die Griechische Schrift, die Versal-Schrift, die Schwabacher Schrift. Wenn mit diesen Ausdrücken bloß auf die Gestalt und Züge der Zeichen gesehen wird, so gehören sie zur vorigen Bedeutung.

3. Geschriebene Worte oder Gedanken. 1) Überhaupt, Welcher Mensch diese Schrift liest, Dan. 5, 7. Wo er doch auch nur in den Zusammensetzungen Aufschrift, Unterschrift, Umschrift, Inschrift u. s. f. am üblichsten ist. Zuweilen verstehet man darunter auch den beschriebenen oder gedruckten Theil eines Buches, Blattes u. s. f. Der Buchbinder hat in die Schrift geschnitten. 2) Ein geschriebener Aufsatz, er sey von welcher Art er wolle. Etwas unter jemandes Schriften finden, unter den beschriebenen Papieren. Acten, Documente u. s. f. werden sehr häufig Schriften genannt. Schriften wechseln, vor Gerichte. Eine Schrift auffegen, eingeben, überreichen. Mit einer Schrift bey dem Rathe einkommen. So auch Abschrift, Bittschrift, Zueignungsschrift u. s. f. 3) Ein Buch, eine geschriebene oder gedruckte Rede wird oft nur eine Schrift genannt. Luthers Schriften, alles, was er geschrieben hat; seine Werke. Eine Schrift denken lassen, bruerheiten. Sich durch Schriften des rühmt machen. Die Wochenschrift, Monatsschrift u. s. f. Besonders gebraucht man es gern von kleinern gedruckten Aufsätzen, welche noch nicht Bücher genannt werden können, da man denn auch wohl das Diminutiv Schriftchen gebraucht. 4) Im engsten Verstande versteht man unter Schrift, oder heilige Schrift schlechthin, die Bibel, wo es collective und im Singular allein von dem ganzen Umfange der göttlichen Schriften gebraucht wird. Die Schrift gebeut, die Wohlthäter ins besondere zu lieben, Gell.

Anm. Im Isidor Chilschribe, bey dem Kero Keschrifti, bey dem Otfried Scrip, Gifcrib, bey dem Notker Skrifte. In Westphalen und andern Niederdeutschen Städten wird die Sammlung der Stadtgesetze, der Statuten die Schra genannt, das ist, die Schrift.

Der Schriftgelehrte, des — n. plur. die — n, in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart, ein Gottesgelehrter der Ältern Juden, eigentlich, der in der heil. Schrift gelehrt und erfahren ist, da es denn ehedem von einer jeden in der heil. Schrift bewanderten Person gebraucht wurde, und bey dem großen Haufen wohl noch üblich ist. Die Ältern Oberd. Schriftsteller gebrauchten andere Ausdrücke, die Schriftgelehrten der ältern Juden, oder die Scribas, wie sie in der Vulgate heißen, zu bezeichnen. Dieselben nennt sie Buachara und Eruahton, welches letztere aus E, Gesetz, und euahon, sorgen, zusammen gesetzt ist, und eigentlich Gesetzkundige bedeutet, Notker Prievarra, von Brief, Schrift, und die Monseeische Glosse Puochmeister.

Das Schriftgewölbe, des —s, plur. ut nom. sing. ein Gewölbe, worin Schriften, d. i. Urkunden, Documente u. s. f. verwahret werden; wofür doch das ausländische Archiv üblicher ist.

Der Schriftgießer, des —s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Schriftgießerinn, ein Künstler, welcher die Schriften der Buchdrucker aus Metall gießet. Daher der Schriftgießerey, dessen Werkstätte.

Der Schriftkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, in welchem Schriften, d. i. geschriebene Urkunden, verwahret werden. Von Schriften, beweglich metallene Buchstaben, ist der Schriftkasten bey den Buchdruckern ein Behältniß in Gestalt eines Pultes, wo die Schriften in ihren gehörigen Fächern liegen. Einen ähnlichen Schriftkasten haben auch die Buchbinder zu den Schriften der Titel.

Schriftlich, adj. et adv. in Gestalt einer Schrift, vermittelst einer Schrift, im Gegensatze des mündlich. Eine schriftliche Antwort. Ein schriftliches Zeugniß, Bekenntniß. Ein schriftlicher Beweis, Contract. Schriftliche Aufsätze, Urkunden u. s. f. geschrieben. Sich schriftlich erklären, verantworten. Seine Sache schriftlich vorbringen. Ich will es die schriftlich geben. Bey einem Collegio schriftlich einkommen, sein Anliegen schriftlich, vermittelst einer Schrift, vortragen.

Schriftmäßig, adj. et adv. von Schrift, 3, 4). die heil. Schrift, dem geschriebenen Worte Gottes gemäß, in demselben gegründet. So auch die Schriftmäßigkeit.

Der Schriftsatz, des — sätze, plur. die — sen, von Schrift, 3, 2). ein schriftlicher Aufsatz. 1) In weiterer Bedeutung, ein jeder Vasall oder Unterthan, welcher das Vorrecht hat, daß ihm die Ladungen, Insertzungen u. s. f. aus den Gerichten und andern Collegiis schriftlich, und nicht bloß durch die unteren Bedienten mündlich, zu wissen gethan werden. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind Schriftsatzen solche Vasallen, welche dem Landesherren und seiner Kanzley unmittelbar unterworfen sind, von welchen man daher sagt, daß sie auf Schrift sitzen, weil ihnen der Wille des Lehens- und Landesherren unmittelbar aus dessen Kanzelley schriftlich bekannt gemacht wird; Kanzleyvasallen, zum Unterschiede von den Amtsassen, welche den Kammerämtern unterworfen sind. S. das.

Schriftsässig, adj. et adv. auf Schrift sitzend, d. i. dem Lehens- und Landesherren und dessen Kanzelley unmittelbar unterworfen; Kanzleyvasallig, zum Unterschiede von dem amtsässig. Ein schriftsässiger Bedmann. Schriftsässige Güter.

Die Schriftsässigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da ein Vasall oder Gemeindglied schriftsässig ist; die Kanzleyvasallschaft, zum Unterschiede von der Amtsassigkeit.

Der Schriftsetzer, des — s, plur. ut nom. sing. Zinn. die Schrift setzerinn, eine Person, welche mit der Schrift, d. i. dem geschriebenen göttlichen Worte, ihr Gespött treibet.

Die Schriftsprache, plur. die — n, diejenige Sprache, deren sich ein Volk in Schriften bedienet. In engerer Bedeutung, diejenige Mundart unter mehreren, welche dazu gebraucht wird, und welches allemahl die ausgebildetste eines Landes ist.

Der Schriftsteller, des — s, plur. ut nom. sing. Zinn. die Schriftstellerinn. 1) Derjenige, welcher eine Schrift stellet, d. i. einen schriftlichen Aufsatz verfertiget, in welchem Verstande, die Verfasser der schriftlichen gerichtlichen Aufsätze für andere, und in weiterer Bedeutung, der Verfasser einer gewissen bestimmten Schrift, eines geschriebenen oder gedruckten Aufsatzes dessen Nahmen führet, und ihn, besonders im Oberdeutschen, noch bekommen. 2) In weiterer Bedeutung ist Schriftsteller ein jeder, welcher eine eigene Schrift durch den Druck bekannt gemacht hat, welcher etwas geschrieben hat; mit einem Lateinischen Ausdruck, ein Autor. Ein Schriftsteller seyn, eigene Bücher oder Schriften drucken lassen.

Der Schrimpf, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden für Schrumpf oder Feuchtschrumpf, denjenigen Abgang an dem aufgeschütteten Getreide zu bezeichnen, welcher durch das Einschrumpfen oder Eintrocknen verursacht wird. S. Schrumpfen.

Der Schritt, des — es, plur. die — e, Diminut. des Schrittchen, Oberd. Schrittlein, von dem Zeitworte schreiten. 1. Die Öffnung der Füße zum Gehen, in dem gewöhnlichen langsamen Gange eines Menschen oder Thieres. 1) Eigentlich. Einen

Schritte thun oder machen, einen Fuß vor den andern ſetzen, um ſich dadurch fortzubewegen. Weite, enge, große, kleine Schritte thun oder machen. Mit ſtarken Schritten kommen. Bey einem jeden Schritte folgern. Mit leiſen Schritten gehen. Einem auf allen Schritten nachlaufen. Seine wankenden Schritte verrathen Angſt und Entſetzen. Schritt für Schritt, d. i. langſam, mit bedachtſamen Schritten, im Oberd. Schrittlings; ingleichen figürlich:

Er wies dem Alten Schritt für Schritt
Hier bald das Matte, bald das Leere, (in einem Gedichte.) Gell.

2) Figürlich. Den erſten Schritt in einer Sache thun, den Anfang in derſelben machen. Kann es ihnen dann ſauer werden, den zweyten Schritt zu thun, wenn ein ſo liebreicher Vater ſchon den erſten gethan hat! Leſſ. Starke Schritte zu ſeinem Glücke thun. Die Jugend, welche den erſten Schritt in die Welt wagt.

3) Die Entfernung beyder Füße von einander im Schritte, die Weite der Öffnung beyder Füße. 1) Eigentlich, da es denn als ein Maß der Länge, beſonders als ein Feldmaß üblich iſt. Es iſt nur Ein Schritt davon. Sechs Schritte lang. Tauſend Schritte weit. Der gewöhnliche oder einfache Schritt (Gradus) wird auf 2, 2½ auch wohl 3 Fuß geſetzet, dagegen der doppelte Schritt (Paſſus) 4 oder 5, der geometriſche Schritt aber allemahl 5 Fuß hat. 2) Figürlich, von einer kurzen Entfernung ſo wohl des Raumes als der Zeit. Es iſt nur Ein Schritt zwiſchen mir und dem Tode, 1 Sam. 20, 3. Ja es wahr, daß von der Freundſchaft nur Ein Schritt zur Liebe iſt?

Es iſt ein kurzer Schritt vom Grabe zu der Wiegen, Can.

3. Diejenige Art des Ganges, da man einen Fuß langſam vor den andern ſetzet; die gewöhnlichſte Art des Ganges, zum Unterſchiede von dem Laufen. Ohne Plural. Einen Schritt gehen, im Oberd. ſchreitlings. Einen ſtarken Schritt gehen. So auch der Schritt eines Pferdes, die langſame, abmeſſende und wenig erhabene vorwärts gerichtete Bewegung aller vier Füße nach einander, ſo daß jedes Mahl nur Ein Fuß in Bewegung iſt; zum Unterſchiede von dem Paſſe, Trabe oder Trotte und Galoppe. Das Pferd gehet einen guten Schritt. Ein Pferd den Schritt gehen laſſen. Einen Schritt reiten.

Anm. Im Italien. Scrito, im Niederſ. Schrede, Schree, (S. Schreiten.) Von dem Niederſ. ſriden für ſchreiten, iſt in dieſer Mundart auch Stredefür Schritt üblich, Angelſ. Stræd, Engl. Stride.

* **Schrittlings**, adv. ſchreitend, im Schritte; ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, S. Schritt 1 und 3.

Der Schrittmeſſer, S. Schrittzähler.

Der Schrittſchuh, des — es, plur. die — e, glatte viereckte von krumm gebogene Stäbe von Eiſen oder Stahl, welche man unter die Schuhſohlen befeſtiget, um vermittelſt derſelben ſchnell auf dem Eiſe fortzuſchreiten; Schlittſchuhe. Ramler ſingt von dieſen Schrittſchuhen:

Und haben Schuhe von Stahl, der Mann der freundlichen Venus
Verbarg des Blitzes Geſchwindigkeit drein.

Im Niederſ. Griedſchod, von frieden, ſchreiten, ingleichen Schlittſchod, von ſliden, ſliddern, gleiten, S. Schlittſchuh.

Der Schrittſtein, des — es, plur. die — e, Steine, welche in ein ſeichtes, nicht tiefes Waſſer gelegt werden, um vermittelſt derſelben über daſſelbe zu ſchreiten, ohne ſich die Füße zu benetzen.

Der Schrittzähler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein geometriſches Werkzeug, welches in einem an einem Wagen angebrachten Räderwerke beſtehet, die Länge der Wege auch Schritten zu beſtimmen; der Schrittmeſſer, Wegemeſſer.

Schrubben, S. Schrubben.

Schroff, — er, — eſte. adj. et adv. ein vornehmlich in doppelter Bedeutung übliches Wort. 1) Rauh, viele Erhöhungen oder Ungleichheiten auf der Oberfläche habend, wo es doch im Hochdeutſchen wenig gehöret wird. Der rauenſteinige Schwefelberg zu Freyberg iſt ſchroff, hat eine ſchroffe Oberfläche. Ein ſchroffer Weg. Schroffe Felſen, welche eine ſehr rauhe Oberfläche haben. Schroff iſt größer, vielleicht auch jählinger Erhöhungen voraus als rauh. Im Italiäniſchen lautet er ebne S. ſchlank ruvido, in Baiern ropper. Rufe, die rauhe Rinde auf einer Wunde, iſt gleichfalls damit verwandt. 2) Jähe, ſteil, am häufigſten von Bergen und Felſen, ſo daß der vorige Begriff nicht ganz ausgeſchloſſen bleibt, da es denn im Oberdeutſchen auch ſchroffig, ſchroffachtig lautet. Schroffe Berge. Schroffe Felſen. Noch ſchlief ich nicht ganz, als ich mich auf einmahl an dem ſchroffſten Theile des ſpreeriſchen Felſen ſahe, Leſſ.

Anm. In der zweyten Bedeutung gehöret das Schwed. Skref va. eine Felſenſpalte, welches vermittelſt des Ziſchlauts von riſva, reißen, ſpalten, abſtammet, wohin auch unſer Schroff, das Lat. Scrupus, Scrupulus, Rupes, das Griech. ῥαχὺς und andere mehr gehören.

Die Schroffe, plur. die — n, ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, die ſchroffe Seite eines Felſen, ingleichen einen ſchroffen gleichſam abgeriſſenen Felſen zu bezeichnen. Die hohen Schroffen, hohen und ſteilen Felſen, Waiſer. Im Ital. ohne Ziſchlaut Groppo, S. das vorige.

Die Schroffheit, plur. inuſ. der Zuſtand, da etwas ſchroff iſt.

1.* **Die Schrolle**, plur. die — n, ein Oberdeutſches, für Scholle, d. i. ein Stück Erde oder Eis, übliches Wort, S. Scholle.

2. **Die Schrolle**, plur. die — n, in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, ein Anfall von Unſinn und böſer Laune. Seine Schrollen haben, bekommen. Niederſ. Schrulle. Es ſcheinet hier vermittelſt des unechten Ziſchlautes von dem gelinden und wenige ſagenden Grille gebildet zu ſeyn.

Die Schröpfe, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, die Handlung des Schröpfens in Anſehung des Viehes. Der Schropfe des Weigens, S. Schröpfen 1.

Das Schropfeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ungewöhnlich gewordene Benennung der Lancette der Wundärzte, weil man ehedem das Schröpfen damit verrichtete.

Schröpfen, verb. reg. act. welches in zwey dem Anſehen nach verſchiedenen Bedeutungen üblich iſt. 1) In der Landwirthſchaft ſchropfet man das Getreide, wenn man es, ehe es in die Ähre tritt, mit der Sichel abſchneidet, damit es nicht zu ſtark und vorellig wachſe. Den Weigen ſchröpfen, in einigen Gegenden, ihn vergrafen. Es wird in dieſer Bedeutung gemeiniglich ſchropfen oder ſchräpfen geſchrieben. 2) Regen, eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. In den Küchen ſchropfet man die Äpfel, wenn man ſie in vier Theile ſchneidet, die Oberfläche rings herum mit einem Meſſer ſubtil ritzet oder aufhacket, und ſie hernach in Wein ſocht; geſchröpfte Äpfel. Die Gärtner ſchropfen kranke Bäume, wenn ſie die äußere Rinde derſelben mit einem Meſſer aufritzen, damit der Saft Luft bekomme. Am üblichſten iſt es von einer Art der Aderlaſſe, da man ehedem die Haut mit einer Lancette mehrmahls aufritzte, um das gerichen Fleiſch befindliche Blut abzuzapfen, welche die älteſte Art des Schröpfens iſt. Jetzt bedienet man ſich ſtatt der Lancette eines eigenen Schröpfſchnepperes zu den Einſchnitten, und zur Auffangung des Blutes

Blutes der Schropfköpfe, da denn der Nahme des Schröpfens gebliehen ist, obgleich die Onomatopöie den dieser Erfindung verloren gegangen. Jäglich ist jemanden schröpfen ihn auf unbillige Art um sein Geld bringen. Der Wirth schröpft seine Gäste, wenn er sich die Zeche zu theuer bezahlen läßt. So auch das Schroepfen.

Anm. Dieses Zeitwort, welches den Niederdeutschen und den mit ihnen verwandten Sprachen fremd zu seyn scheinet, indem die ersten das Schröpfen der Wunderze Kopfe segen nennen, ist in beyden Fällen eine Nachahmung des Lautes, so wie die Niederdeutschen schrapen, schrubben u.s.f. ähnliche Laute, obgleich ganz verschiedene Handlungen, bezeichnen. Frisch leitet es daher in der letzten chirurgischen Bedeutung sehr unschicklich von dem Lat. Scarificare her; ohne Zweifel weil ihm die übrigen Bedeutungen unbekannt waren. Im Oberdeutschen wird es häufig schroepfen und schröpfen geschrieben, weil man daselbst so spricht, im Hochdeutschen hingegen nicht, wenigstens in der zweyten Bedeutung, daß es merklich hervor.

Der Schröpfkopf, des — es, plur. die — Köpfe, kleine cylindrische Gefäße von Glas oder Messing, welche man über ein Licht hält, um die Luft daraus zu treiben, und sie geschwinde über den mit dem Schröpfeisenmeyer aufgeritzten Theil der Haut deckt, da sie denn das Blut aus demselben an sich ziehen; Zieh köpfe, Laß köpfe, gleichfam Aderlaß köpfe, ehedem Badeköpfe, weil das Schröpfen eigentlich eine Verrichtung der Bader ist, und ehedem im Bade geschahe, mit einem Lateinischen Kunstworte Ventosen, im Niederd. nur Köpfe, daher Kopfe segen daselbst so viel als schröpfen, und Kopfsetzer ein Bader ist. Kopf hat hier die Bedeutung eines Gefäßes.

Der Schropfschnepper, des — s, plur. ut nom. sing. ein eigener Schnepper der Bader und Wundärzte, die zu dem Schröpfen nöthigen Einschnitte in die Haut zu machen. S. 2 Schnepper.

Das Schrot, des — es, plur. die — e, Dimin. das Schrötchen, Dierd. Schrotlein.

1. Von schroten, der Quere nach zerstören, zerbauen, zertheilen, zerschneiden, ist Schrot ein auf solche Art entstandenes Stück.

1) Eigentlich. Wenn man den Stamm eines Baumes in mehrere Stücke saget oder bauet, um Bretter daraus zu schneiden, Klafterholz daraus zu schlagen u. s. f. so werden diese Stücke Schrote genannt; welchen Nahmen im Forstwesen auch alle dicke Stücken Holz bekommen, welche zu mehreren Scheiten gehauen werden müssen. Die Schrote zu den Brunnenröhren, die Blöcke, ehe sie zu eigentlichen Röhren gebohret worden. Im Bergbaue wird ein Gevierte von Zimmerholz, wenn ein Schacht ausgemauert wird, ein Schrot genannt; ohne Zweifel auch, weil es aus vier Schroten besteht. Ein von einer Stange Eisen abgehauenes Stück heißt im Grubenhandel ein Schrot. In weiterer Bedeutung ist Schrot in vielen Fällen ein jedes Stück eines Ganzen, ein abgeschnittenes, abgerissenes, abgehauenes Stück. Im Niederd. ist Schraad oder Schrot ein Stück Leinwand, welches der Länge nach von einem ganzen Stücke abgeschnitten worden. Ein Brettuch besteht aus zwey oder drey Schroten, wenn es zwey oder drey solcher Stücke in der Breite hat. In den Münzen werden die aus den Zainen gehauenen runden Stücke, welche hernach geprägt werden, Schrote genannt daher denn auch figürlich das gehörige Gewicht dieser Stücke das Schrot heißt, welches doch nur in der A. A. Schrot und Korn üblich ist, wo Schrot das gehörige Gewicht, Korn aber die gehörige Güte des Metalles bezeichnet. Wachter läßet es sehr gezwungen von dem Arabischen Karat abstammen. Nach einer noch weitern Figur gebraucht man dieß A. A. von der innern Güte eines jeden Dinges. Ein Mann von altem Schrot und Korn, der nicht nur die dauerhafte Gesundheit, sondern auch die offenherzige Redlichkeit der alten Deutschen hat. Ehedem gebrauchte man auch Schrote als Münzen in ähnlichen Zeichen. So hat Frisch die Anlaßstücke gefunden, nach alterm Schrot, nach alter Weise, auf feinen Schrot ziehen, feiner Weise folgen, diesen Schrot brauchen, diesem Schrote nachfahren, dieser Weise folgen; welche vermuthlich auch aus den Münzen entlehnet sind, wenn hier Schrot nicht vielmehr Schnitt überhaupt bedeutet. Auch die Abgänge von dem Schneiden, Sägen oder Hauen, die davon übrig bleibenden Stücke werden in manchen Fällen Schrote, und im Diminutivo Schrötchen oder Schrötlein genannt. So führen diesen Nahmen in den Münzen die übrig gebliebenen Stücke Silbers oder Kupfers, nachdem die Schrote zu den Münzen ausgehauen oder ausgeschrotet worden; insgleichen bey den Oblaten-Bäckern, die Abgänge von den Oblaten, bey den Steinmetzen, die Abgänge von den Steinen, da denn das Wort Schrot auch oftmals collective gebraucht wird. Das in manchen Fällen gleichbedeutende Korn, Getreide, ist damit verwandt, (S. 2 Korn.) Die äußersten Enden des gefällten Baumes führen in manchen Gegenden gleichfalls den Nahmen des Schrotes, (S. auch Anschrote.) In noch weiterer Bedeutung sind Schrote alle kleine Stücke eines Ganzen; wo es besonders als ein Collectivum, folglich ohne Plural, außer von mehrern Arten, in zwey Fällen üblich ist. 1) Klein gehackte Stücke Vieh oder Fisch, damit zu füttern, heißen collective Schrot, zuweilen auch Zagel. Wolfsschrot, Fuchsschrot, Hasenschrot u. s. f. da denn in weiterer Bedeutung auch die rund gegossenen Bleykörner, deren man sich statt des gehackten Bleyes bedienet, diesen Nahmen führen. Es ist hier als ein Collectivum am üblichsten, mit Schrot schießen; doch gebraucht man es auch von einzelnen Körnern dieser Art, zwey, drey Schrote oder Schrotkörner. 2) Gröblich gemahlenes und ungebeuteltes Getreide heißt in den Mühlen und in der Hauswirthschaft Schrot; Niederd. Schrabels, Schrabkorn, Böhm. Skrot. Die Schweine mit Schrot füttern. Gersten schrot, Rockenschrot. Bohnenschrot, Erbsenschrot u. s. f. gröblich gemahlne Bohnen oder Erbsen.

2) * Figürlich, wo es in einigen Gegenden und in einigen Fällen etwas kleines in seiner Art bedeutet zu haben scheinet. Bey dem Frisch ist Schrötlein ein kleines Geldlig. Auch die Oberdeutsche Benennung des Alpen, da er Schröter, Schrötlein, Schreg, Schregel u. s. f. heißt, scheinet dahin zu gehören, ob sie gleich auch noch andere Ableitungen leidet.

2. In einigen Fällen scheinet dieses Wort auch den Begriff eines hohlen Raumes zu haben. In gewissen Gegenden werden die Behältnisse oder Kapseln, welche die Landleute aus jungen Baumrinden machen, die Erdbeeren, Heidelbeeren u. s. f. darein zu sammeln, Schrote genannt. An andern Orten heißen sie Kiegen, (S. 2 Kiege.) In den Bergwerken wird so wohl das Gebäude an der Seite der Radstube, als auch das kleine Gebäude über dem Rande, welches auf dem untersten Sümpwerke stehet, das Schrot genannt; welchen Nahmen sie aber auch führen können, weil sie vielleicht aus Schroten oder Blöcken aufgeführet sind, zumahl da das erste dieser Gebäude auch das Schrotwerk genannt wird. Das Gesthröte, so fern es von dem Hobelsacke gebraucht wird, und das Lateinische gleichbedeutende Scrotum gehören gleichfalls hierher, so wie ohne Zischlaut auch Grotte damit verwandt ist.

(S. Schroten.) In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ist dieses Wort im männlichen Geschlechte üblich, der Schrot; im Hochdeutschen ist das ungewiß das ganbarste.

Die Schrotaxt, plur. die — äxte, eine Art, welche wie ein Zimmermannsaxt gestaltet ist, Bäume damit von einander zu schroten, oder zu hauen. Sie hat oben kein so breites und dickes Ohr, wie

Digitized by Google

wie die Holzarr, damit keine so breite Kerbe nöthig werde. Die Schrotart der Bergleute ist ganz von Eisen, und hat die Gestalt eines Winkeleisens, worin die eine Seite den Zoll breit und einen Zoll stark ist, die andere aber die Stelle des Stieles vertritt.

Der Schrotbaum, des — es, plur. die — bäume, die Bäume an den Schrotreitern, insgemein starke Bäume, Lasten damit von den Wagen und auf dieselben zu schroten.

Der Schrotbeutel, des — s. plur. ut nom. sing. ein Beutel, worin die Jäger und Schützen das zum Schießen bestimmte Schrot bey sich führen.

Der Schrotbock, des — es, plur. die — böcke, ein Bock oder Gestell, Lasten damit von dem Wagen abzuschroten.

Der Schrothobrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, welcher an dem Ende einen Haken hat, der die Söume heraus ziehet. Man gebraucht ihn vornehmlich, die Pumrenröhren damit auszubohren. Entweder von Schrot, ein solcher zu einer Pumrenröhre bestimmter Block, oder auch, weil er nur gröblich vermittelst einer Spüne macht.

Die Schrotbüchse, plur. die —n, eine Büchse, d. i. gezogenes Feuergewehr, aus welcher mit Schrot geschossen wird; zum Unterschiede von einer Augelbüchse.

Der Schrotbunzen, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Goldschmieden, ein Bunzen, etwas damit abzuschroten; bey andern Metallarbeitern der Schrotmeißel.

Die Schrote, plur. die —n, bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern, ein Werkzeug etwas damit abzuschroten, welches in den meisten Fällen ein Schrotreisen, Schrotmeißel u. s. f. genannt wird. So ist bey den Schlossern die Abschrote oder Nagelschrote ein scharfes Eisen auf einem Klotze, Nägel und andere Stücken Eisen darauf abzuschroten oder abzuhauen.

Der Schrotreifen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug etwas damit abzuschroten. So wird ein Meißel mit oder ohne Heft, Holz, Stein oder Metall vermittelst eines darauf geführten Schlages damit abzusondern, in vielen Fällen ein Schrotreisen genannt. Auch die Gärtner haben ein solches Schrotreisen mit einem langen hölzernen Stiele, die verdorrten Zweige damit abzuhauen oder abzuschlagen, welches auch der Baummeisel genannt wird. Auch die Abschrote oder Schrote der Schmiede führet diesen Nahmen. Von schroten, schneiden, wird in einigen Gegenden das Messer, womit die Schuster das Leder zuschneiden, das Schrotreisen genannt.

Schroten, verb. reg. auser, daß es im Mittelworte lieber geschroten als geschrotet hat. Es ist eigentlich eine Onomatopöie, welche den Laut, den sie ausdruckt, genau nachahmet, und ordentlicher als ein Neutrum üblich war, dieselbe Laut von sich geben, oder hervor bringen. Die Schilde begunden schroten, bey dem Streker; vermuthlich, die Schilde fingen an zu rasseln oder ein Geräusch zu machen. In dieser Gestalt ist es veraltet, indem wir es nur noch als ein Activum kennen, wo es von mehrern sehr verschiedenen Handlungen üblich ist, welche aber insgesammt mit diesem Laute verbunden sind, oder doch ursprünglich damit verbunden waren. Diese Handlungen sind,

1. Rogen, wenigstens diejenige Art des Nagens, deren Laut der im Zeitworte liegenden Onomatopöie am nächsten kommt, dergleichen das Nagen gröberer Thiere an großen Körpern ist. Nädern, schraben, und im Latein. ohne Zischlaut rodere. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung noch hin und wieder gangbar, daher auch gewisse Arten dieser Schroter genannt werden. Siehe dasselbe, imgleichen Roge.

2. Gröblich gemahlen, auch nur von solchen Arten, welche mit diesem Laute verbunden sind. Die Nagerhiere schroten das Holz, das Getreide, wenn sie es durch Nagen gröblich zermalmen. Am üblichsten ist es in den Mühlen, wo das Getreide geschroten wird, wenn man es von dem Steine in grobe Stücke zerbrechen läßt, ohne es durch das Beutelzeug gehen zu lassen. Geschrotene Gerste, geschrotenes Malz, geschrotene Bohnen, Erbsen u. s. f. Dergleichen auf den Mühlen gröblich gemahlene Früchte denn auch collective Schrot genannt werden. Ohne Zischlaut sind auch Kruge, Kraut, so fern es ehedem gröbliches Pulver bedeutete, u. a. m. damit verwandt. Das Niederschraden, Angels. Screadan und Schwed. Skrida, bedeuten gleichfalls zermalmen.

3. Mit dem diesem Zeitworte eigenen Laute, aushöhlen; wo es doch nur selten vorkommt. Ehedem scheinet es auch in weiterm Verstande für aushöhlen überhaupt üblich gewesen zu seyn, wovon denn Schrot ein hohles Gefäß, und das Geschröte, der Hodensack, Lat. Scrotum, abstammen. Das Bergmännische schroten, durch Erde und Gestein arbeiten, gehöret so wohl zu dieser, als der vorigen Bedeutung. Es ist daselbst besonders in den Zusammensetzungen erschroten, unterschroten, verschroten üblich. Der Bergmann hat starke Wasser erschroten, wenn er in Erbrechen eines Ganges oder einer Kluft auf Wasser kommt. Einen Gang mit einem Stollen erschroten, durch Führung oder Grabung eines Stollens auf einen Gang kommen. Ein unerschrotenes Feld, wo noch nicht nach Erz gegraben worden, ein unerörtertes, im Gegensatze des verschrotenen Feldes.

4. Der Quere nach zertheilen, es geschehe nun durch Sägen, Hauen, Schneiden oder auf andere Art. 1) Eigentlich, Niederschraden, schon bey dem Ulphilas Skreitan, im Angels. Screadan, im Engl. to shred, to shroud. Besonders von denjenigen Gattungen des Theilens dieser Art, wobey der diesem Zeitworte eigenthümliche Laut Statt findet, welches bey dem Zertheilen gröber, harter, aber doch dabey gewisser Maßen der Arbeit zu geschehen pfleget. Einen Baum in zwey Stücke schroten, ihn in der Quere in zwey Stücke theilen, es geschehe nun durch Hauen vermittelst der Schrotaxt, oder durch Sägen vermittelst der Schrotsäge. Die Nadler schroten den Draht zu Nadeln, wenn sie ein Pack Draht mit der Schrotschere durchschneiden. Von dieser Bedeutung stammet vermuthlich das Niederschraden, schräge, ab. 2) In weiterer Bedeutung wird es in vielen Fällen für gröblichen überhaupt gebraucht, es geschehe nun durch Schneiden, oder durch Hauen, Sägen u. s. f. wo doch immer mit auf den eigenthümlichen Laut des Zeitwortes Absicht genommen werden muß. Die Schmiede schroten ein Stück Eisen entzwey, wenn sie es entzwey hauen, d. i. es auf das Schrotreisen legen, oder auch den Schrotmeißel darauf setzen, und es solcher Gestalt vermittelst des Hammers theilen. Geschrotene Eisen sind im Bergbaue von dem Streckeisen abgeschlagene Stücke. Die Münzen werden die Zaine geschroten, wenn man mit einem hohlen, runden, scharfen Eisen die runden Stücke, welche hernach geprägt werden, aus den Zainen haut. Auf eben diese Art werden auch die Oblaten geschroten. Eben so wird es in vielen Fällen für sägen gebraucht. Die Sammmacher schroten das Horn, wenn sie es sägen. Ingleichen für schneiden. Ehedem schroteten man das Getreide, wenn man es mit der Sichel abschnitt, ja man gebrauchte es vor dieser von einem jeden Schnitten mit der Schere, in welchem Verstande das Niederschraden noch üblich ist; daher ein Schneider ehedem auch Schroter Niederschraden genannt wurde. Im Hochdeutschen ist es hier wenig mehr gangbar, außer in einigen Fällen des gemeinen Lebens; der ehemahlige figürliche Gebrauch aber ist völlig veraltet. Mein Lib ist abgeschroten, mein Leben ist abgekürzet, Notker. Es beschroten ihre Pferinden, sie beschnitt, Walther von Schweiger. Ohne Zischlaut ist auch im Böhm. Kratj schneiden. 3) Eine Figur dieser Bedeutung des Theilens, Zertheilens scheinet auch der nunmehr längst veral-

Digitized by Google

veraltete Gebrauch für erforſchen, durchforſchen, zu ſeyn, wo es mit dem Lat. ſcrutari ſehr nahe verwandt iſt. Die durchcrotaton, ſie durchforſchten, Roth. bey welchem ſcrodende auch ſcrutantes iſt. Wenn es hier nicht vielmehr eine Onomatopöie des Fragens, der menſchlichen Stimme, iſt, da es mit grunzen, Niederſ. gröten, verwandt ſeyn würde. Im Schwed. iſt skräda auswählen, Niederſ. ſo feen es von dem Auswählen der Speiſen gebraucht wird, fruden, wo der Begriff des Zertheilens der hervorſtechende iſt.

5. Schieben und wälzen; doch auch nur von dieſer Behandlung ſchwerer Körper, welche, wenn ſie geſchoben oder gewälzt werden, den dieſem Zeitworte eigenen Laut machen, daher es nur in einigen Fällen üblich iſt. Im Lat. ohne Ziſchlaut rotare, bey dem Plautus rodere, movere ac moliri, wohin auch unſer Frequentativum rutteln gehöret. Einen Stein fortſchroten, mühſam fortſchieben oder fortwälzen. Eine Laſt von dem Wagen, auf den Wagen ſchroten. Ein Faß Wein, ein Faß Bier in den Keller ſchroten, aus dem Keller ſchroten. (S. Schröter, Schrotleiter Schrotſeil.) Bier ſchreibet, doch ohne Zuſchlaut, auch das Niederſ. Kroden zu gebören, welches beſonders in den Torfländern üblich iſt, wo der gegrabene Torf gefroden wird, wenn er auf einem Karren an den Ort geſchoben wird, wo er trocknen ſoll, welches von den Krodern geſchieht. So auch das Schroten.

Anm. Ehedem ging dieſes Zeitwort irregulär; Zwyerf, ich ſcheie. Mittelw. geſchrieten oder geſchroten, von welcher Form noch jetzt das Mittelwort geſchroten für geſchrotet üblich iſt.

Der Schröter, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Ein Werkzeug zum Schroten. So wird ein Schroteiſen oder Schrotmeißel in Geſtalt einer Hammes, d. i. ein Hammer, welcher an einer Seite ein Meißel iſt, an der andern aber eine Bahn hat, Eiſen und Stahl damit von einander zu ſchroten oder zu hauen, im Bergbaue und andern Künſten eben Schröter, ingleichen Schrothammer, Schrotmeißel genannt. 2. Ein Thier oder eine Preſſon, welche ſchroter; im letztern Falle im Plur. die Schröterinn. 1) Von ſchroten, nagen, weeden die Käfer in manchen Mundarten Schroter genannt, ſo wie ſie von kauen den Nahmen Käfer haben, (S. daſelbſt.) In Hochdeutſchen iſt die gebräuchliche Käfer oder Hirſchkäfer, Scarabaeus cervus L. auch wohl unter dem Nahmen des Feuerſchröters oder Hornſchroters bekannt, und in manchen Gegenden heißt er nur Schröter ſchlechthin. 2) Von ſchroten, hauen, ſägen, ſchneiden, iſt Schröter in vielen Fällen derjenige, welcher dieſes verrichtet. So heißt in den Münzſtätten derjenige, welcher die Schrotſtücke aus den Zainen ſchrotet, der Münzſchröter, in den Meſſerfabriken derjenige, welcher die Beine, Knochen u. ſ. f. in den Meſſerſchalen zerſchneidet, der Schalenſchröter u. ſ. f. Ehedem wurden auch die Schneider Schröter, Niederſ. Schrader, genannt, welche Wörter nur noch als eigenthümliche Nahmen üblich ſind. Indeſſen heißt im Schwed. Skräddare noch jetzt ein Schneider. 3) Von ſchroten, wälzen, ſchieben, ſind die Schröter gewiſſe verpflichtete Arbeiter, welche das in Fäſſern befindliche Getränke in die Keller und aus denſelben ſchroten; Bierſchröter, zum Unterſchiede von den Weinſchrötern. Ich will Schroter ſchicken, die ſie ausſchroten, und ihre Fäſſer austeeren ſollen, Jerem. 48, 12.

Anm. Wenn der Alp in einigen Oberdeutſchen Gegenden Schröterlein, Schrötlein, und verderbt Schrey genannt wird, ſo ſcheinet damit auf deſſen drückende Eigenſchaft geſehen zu ſeyn. Siehe Alp.

Die Schrotform, plur. die —en, S. Schrotmodel.

Der Schrothammer, des —s, plur. die —hämmer, ſiehe Schröter 1).

Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der Schrothobel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Tiſchlern, ein Hobel, deſſen Klinge eine rundliche Schneide hat, das Holz damit auf dem Groben zu behobeln; der Schärfhobel, Schruppbobel, zum Unterſchiede von dem Schlichthobel.

Die Schrotkleye, plur. inul. oder die Schrotkleyen, ſing. inuſ. bey den Müllern, die gröblichen Kleyen, welche von dem Grieß in dem Siebe zurück bleiben.

Das Schrotkorn, des —es, plur. car. geſchrotenes Korn oder Getreide, welches auch nur Schrot ſchlechthin genannt wird.

Die Schrotleiter, plur. die —n, zwey an beyden Enden in Geſtalt einer Leiter verbundene Bäume, Laſten und Fäſſer damit in die Höhe oder in die Tiefe zu ſchroten; von ſchroten, wälzen, ſchieben. Niederſ. Strieklidder.

Der Schrotling, des —es, plur. die —e, ein abgeſchrotenes, d. i. abgehauenes, abgeſägtes oder abgeſchnittenes Stück; ein Schrotſtück. So werden in den Münzen die aus den Zainen geſchrotenen Stücke, in den Eiſenhämmern die von den Teulen abgeſchrotenen Stücke Eiſen u. ſ. f. Schrötlinge genannt.

Das Schrotmehl, des —es, plur. inul. in den Mühlen, das gröbliche Mehl von dem Grieß des gebeuten Weitzens.

Der Schrotmeißel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey verſchiedenen Handwerkern und Künſtlern, ein Meißel, vermittelſt Eines oder mehrerer darauf geführten Schläge damit zu ſchroten, d. i. zu hauen oder zu zertheilen; dergleichen Meißel die meiſten Metallarbeiter haben. S. Schröter 1.

Das Schrotmeſſing, des —es, plur. inuſ. geſchrotenes Meſſing. Meſſing in kleinen Stücken. So pflegen die Nadler allen Abgang von dem Drahte ſo wohl Schrotmeſſing als Drägmeſſing zu nennen; Franz. Courtailles.

Der Schrotmodel, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige Model oder die Form, worin das Schrot, d. i. die zum Schießen beſtimmten Bleykörner, gegoſſen werden; die Schrotform.

Der Schrotſack, des —es, plur. die —ſäcke, in der Geſchützkunſt, beſonders auf den Schiffen, kleine Säcke, welche mit Cartätſchen-Zeug, d. i. gehackten Bley und Eiſen, kleinen Kugeln u. ſ. f. gefüllet und aus Kanonen geſchoſſen werden.

Die Schrotſäge, plur. die —n, eine große lange Säge, mit zwey ſenkrechten Handhaben, Bäume damit zu durchſchroten, d. i. nach der Quere durchzuſägen; die Baumſäge. Von ſchroten, ſägen überhaupt, pflegen die Kammmacher diejenige Säge, mit welcher ſie das Horn ſchroten oder ſägen, die Schrotſäge zu nennen.

Die Schrotſchere, plur. die —n, in vielen Fällen, eine große Schere, andere Dinge damit zu durchſchroten oder zu durchſchneiden. Von dieſer Art iſt die große Schere der Nadler, ganze Packe Draht auf Ein Mahl damit zu durchſchneiden.

Das Schrotſchwein, des —es, plur. die —e, in der Hauswirthſchaft, beſonders Niederſachſens, kleine, zum Schlachten beſtimmte oder geſchlachtete Schweine, welche keine ganze Speckſeiten, ſondern nur Schrotſpeck geben, d. i. mit ſammt den Rippen der Länge nach durchgehauene Speckſeiten.

Das Schrotſeil, des —es, plur. die —e, ein ſtarkes Seil der Bierſchröter, Weinſchröter und anderer Altäger, Fäſſer und andere Koſten damit in die Höhe oder in die Tiefe zu ſchroten.

Der Schrotſtahl, des —es, plur. die —ſtahle, bey den Drechslern, der Stahl oder das Dreheiſen, einen Körper aus dem Groben damit abzudrehen, wie der Schrothobel der Tiſchler, ihn aus dem Groben zu behobeln.

Das Schrotſtück, des —es, plur. die —e. 1) Ein abgeſchrotenes, d. i. abgeſchnittenes, abgeſägtes oder abgehauenes Stück, in verſchiedenen einzelnen Fällen. 2) In der Geſchützkunſt wird eine Kanone, welche 48 Pfund Eiſen ſchießt, und 24 oder 32 Cali-

Digitized by Google

bre in die Länge hält, auch ein Schrotstück genannt. Etwa, weil man sie ehedem gern mit Schrot, d. i. gehacktem Bley oder Eisen geladen? Oder, weil man nicht so wohl Kugeln als Schrote, d. i. Stücken Stein, daraus schoß, daher sie auch Steinstücke genannt werden? Oder von schroten 5, weaen theer Schweer? Weil sie, wie ein Messer, mit einer Kammer versehen sind, so werden sie auch Kammerstücke genannt.

Die Schrotwage, plur. die —n, ein Rahme, welchen auch die Bley- oder Segwage führet, die horizontale Richtung einer Linie oder Fläche damit zu messen. Etwa von Schrot, so fern es ehedem auch den Fall, d. i. den Abhang einer horizontalen Fläche, bedeutet haben kann?

Das Schrotwerk, des—es, plur. inus. im Bergbaue, diejenige Art der Auszimmerung eines Schachtes, wo selbige mit Schroten, d. i. Baumstücken, gesbiehet, welche in das Gevierte über einander gelegt werden. S. Schrot.

Der Schrotwurm, des —es, plur. die—würmer, in einigen Gegenden ein Rahme der Erdgrille oder des Grabenwurmes, Grillotalpa, weil er die Wurzeln der aufgegangenen Gerstensaat abschrotet oder abnaget. S. Erdgrille.

Das Schrotzeug, des—es, plur. inus. in den Münzen, diejenigen Werkzeuge, welche zum Schroten der Münzen gehören; als ein Collectivum.

Schrubbeln, verb. reg. act. welches das Diminutivum des folgenden ist, aber nur bey den Tuchwebern gehöret wird, die Wolle zwischen zwey Kämmen kämmen oder zerfasern, um die langen und kurzen Haare über und neben einander zu werfen.

Schrubben, verb. reg. act. welches eine mittelbare Nachahmung eines gewissen Lautes ist, welcher z. B. entstehet, wenn ein rauher Körper mit stumpfen Besen oder steifen Bürsten heftig gerieben wird, welcher im Niederf. schrubben, im Holländ. schrobben, im Engl. to scrub, und im Schwed. skrubba heißt, da es denn zugleich ein doppeltes Intensivum von reiben ist. Daher wird der stumpfe Besen, oder die steife Bürste, womit ein Ding gescheuret wird, im gemeinen Leben ein Schrubber oder Scheubert genannt. Die Tischler schrubben, wenn sie ein Holz aus dem Groben hobeln, daher der Schärf- oder Schrothobel, womit solches geschiehet, in vielen Gegenden auch der Schrubbhobel oder Schruppbobel genannt wird. Schroff, Schraube u. a. m. sind mit diesem Worte nahe verwandt.

Der Schrumpf, des —es, plur. die—e, von dem folgenden Zeitworte, der Zustand, da ein Körper schrumpfet oder einschrumpfet; ohne Plural. Man gebraucht es nur in den zusammen gesetzten Feuchtschrumpf, den Abgang zu bezeichnen, welchen das Getreide auf dem Boden durch die Eintrocknung an dem Maße leidet. Ingleichen eine Runzel oder Falte, im gemeinen Leben Schrumpel, wo es doch im Hochdeutschen wenig gehöret wird.

Schrumpfen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, Runzeln oder Falten bekommen. Das Wasser schrumpfet, wenn es anfängt zu gefrieren, da es dem Scheine nach auf der Oberfläche Runzeln bekommt; die Milch schrumpfet, wenn sie anfängt zu gerinnen. Besonders wenn diese Runzeln durch Austrocknung der Säfte entstehen. Die Äpfel schrumpfen, wenn der Saft verdunstet, so daß sie auf der Oberfläche Runzeln bekommen. Zusammen schrumpfen, durch diese Eintrocknung runzelig und zugleich kleiner werden. Man gebraucht es auch wohl als ein Reciprocum, sich schrumpfen. Die Haut schrumpft sich. So auch das Schrumpfen.

Anm. In Niederf. schrumpen, und im Intensivo oder Intensivo, welches auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen nicht selten ist, schrumpeln, im Schwed. skrumpen. Das sch ist hier ein Zeichen der Intension, daher es nicht nur mit krimpfen oder krümpfen, sondern auch mit rümpfen nahe verwandt ist. (S. diese Wörter.) Im gemeinen Leben ist auch Schrumpel, Niederf. ohne Zischlaut Rumpel und Rimpel, für Runzel, Falte, üblich.

Schrumpflig, —er, —ste, adj. et adv. Schrumpfig, d. i. Runzelig, habend; im gemeinen Leben schrumpelig.

Die Schrunde, plur. die —n, Diminut. das Schründchen, Oberd. Schreindlein, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, welches im Oberdeutschen am gangbarsten ist, einen Riß, Ritz oder Spalt in festen Körpern zu bezeichnen. Die Schrunden der Felsen, oder in den Felsen, die Spalten, Risse. Das Eis hat Schrunden, Spalten. Schrunden in der Erde. Im Hochdeutschen gebraucht man es noch zuweilen von den Spalten oder Rissen, welche in der Haut des menschlichen Körpers entstehen. Von vielem Waschen bekommt man Schrunden an den Händen, von der Kälte Schrunden an den Lippen u. s. f. Im Oberdeutschen ist es auch im männlichen Geschlechte gangbar, der Schrund, des —es, plur. die Schründe.

Schrunden, verb. reg. nur das es im Mittelworte nicht geschrundet, sondern geschrunden hat. Es ist ein Neuteum, welches das Hülfswort seyn erfordert, und gespalten werden, aufspringen, einen Riß oder mehrere Risse bekommen, bedeutet, und im Hochdeutschen wenig, im Oberdeutschen aber desto häufiger gehöret wird. Die Erde schrundet vor Hitze, reißt auf, bekommt Spalten. Geschrundene Lippen oder Hände haben, aufgesprungene. Zuweilen wird es auch als ein Reciprocum gebraucht, sich schrunden. Die Mauer schrundet sich, wenn sie Risse bekommt.

Anm. Es ist ohne Zweifel auch ursprünglich eine Onomatopöie, welche den mit dem Aufspringen oder Spalten verbundenen Laut nachahmet. Im Oberdeutschen wird ein Riß auch ohne Zischlaut eine Runze genannt. Hornegk gebraucht das Wort Schrans für einen solchen Riß oder Spalt, Schrein, Schrank, Runzel und andere sind damit verwandt. Aus dem Mittelworte geschrunden für geschrundet erhellet, daß dieses Zeitwort ehedem irregulär gewesen ist, und vielleicht ich schinde. Imperf. ich schrunde, Mittelw. geschrunden, Infinit. schrinden, gelautet hat.

1. Der Schub, des —es, plur. die —e, ein jetzt völlig veraltetes Wort, welches aber ehedem für Augenschein, Gesichtigung sehr üblich war, da es denn von schauen abstammet, und für Schau stehet. Dahee sagte man ehedem, den Schub nehmen, besichtigen, in Augenschein nehmen, jemanden mit Schub abkommen, ihn durch den Augenschein überführen u. s. f. Siehe Frischens Wörterb. ingleichen den Schwabenspiegel Kap. 37 bey dem Schiller.

2. Der Schub, des —es, plur. die Schübe, von dem Zeitworte schieben. 1. Die Handlung des Schiebens, so wohl als ein Abstractum und ohne Plural, als auch als ein Concretum, von einzelnen Handlungen dieser Art, und mit dem Plural. 1) Eigentlich, wenigstens in der jetzt gewöhnlichsten Bedeutung des Zeitwortes. Einen Schub thun, ein Mahl schieben, z. B. im Kegelspiele. Bey dem Kegelspiele darf in dem Schub niemand reden. In einem Schube. Das Intensivum davon ist Schupp, (S. dasselbe,) 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Von schieben, so fern es ehedem auch für schicken, transportiren üblich war, ist im Oberdeutschen, besonders im Österreichischen, der Schub noch für Transport, Fortschaffung, üblich. Der Schub des Getreides, der Körnerschub, d. i. der Transport. Daher wird auch der Transport des luderlichen Gesindels auf der Donau von Wien nach Ungarn zu Wien der Schub genannt. Den Schub vornehmen, diesen Transport; wo Frisch das Wort irrig von schauen ableitet, indem es im Österreichischen von dem Transporte aller Sachen gangbar ist. (b) So fern schieben so viel ist, als neue Zähne bekommen, ist dasselbst der Schub auch das Zahn-

Digitized by Google

nen, die Überkommung neuer Zähne. Wenn ein Pferd zwey und ein halben Jahr alt iſt, ſo thut es den erſten Schub, im vierten Jahre den zweyten u. ſ. f. (c) So fern ſchieben ehedem auch für appelliren gebraucht wurde, iſt Schub in einigen Oberdeutſchen Gegenden, beſonders im Öſterreichiſchen, noch die Appellation. Daher das Schubamt, ein Appellations-Gericht, der Schubſchreiber, derjenige, welcher die Appellationen in dem Gerichte aufzeichnet. (d) Ehedem wurde auch Schub ſchlechthin für Aufſchub gebraucht, und bey dem Logau kommt Beyſchub für Beyſtand, Vorſchub, vor.

2. So viel, als auf Ein Mahl geſchoben wird. So iſt bey den Bäckern ein Schub Brot, Semmel u. ſ. f. ſo viel, als auf Ein Mahl in den Ofen geſchoben wird. Ein Schub Regel hingegen iſt ein Spiel Kegel, ſo viel Kegel, als zum Kegelſchuben gehören. In Kegelſchub aber bedeutet es den Ort, wo Kegel geſchoben werden.

3. An den Schiffen wird die Krümmung der erſten Reihen Bretter der äußern Verkleidung vom Kiele herauf bis über die Bauchſtücke der Schub genannt; ohne Zweifel von ſchieben, ſo fern es ehedem auch für krümmen gebraucht wurde.

Anm. In der erſten eigentlichen Bedeutung im Niederſ. Schuf, im Engl. Shove. In den meiſten der folgenden Zuſammenſetzungen iſt für Schub — Schieber — üblich.

Der Schubbiack, des — es, plur. die —e, S. Schufk.

Das Schübblech, des — es, plur. die —e, bey den Bäckern, dasjenige Blech, welches vor den Ofen geſchoben wird, um denſelben zuzumachen.

Das Schubfenſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Fenſter, welches in ſeiner Ruth auf- und zugeſchoben wird; ein Schubling.

Schübiſch, oder Schiebiſch, — er, — e, adj. et adv. ein nur im Bergbaue übliches Wort, welches für abhängig, doch nur von einem ſanften, flachen Abhange, gebraucht wird; im Gegenſatze des horizontal. Eine ſchübiſche Fläche, eine abhängige, doniege. Gleichfalls von ſchieben, gleichſam einen Schub, d. i. Fall oder Abhang, haben.

Der Schubkarren, S. Schiebekarren. Daher der Schubkarner oder Schiebkärner, der gewöhnlicher Weiſe mit einem Schubkarren fähret.

Der Schubkaſten, des —s, plur. ut nom. ſing. Dimin. das Schubkaſtchen, Oberdeutſch Schubkäſtlein, ein Kaſten in einem größern Behältniſſe, welcher heraus und hinein geſchoben werden kann; die Schublade.

Die Schublade, plur. die —n, Diminut. das Schubläddchen, S. das vorige, ingleichen Lade.

Der Schübling, oder Schiebling, des —es, plur. die —e, in einigen Fällen des gemeinen Lebens, ein Ding, welches in oder auf ein anderes geſchoben wird. So heißt ein Schubriegel in manchen Gegenden ein Schübling oder Schübel, welchen Rahmen zuweilen auch ein Schubfenſter bekommt. Von ſchieben, aufwachſen, beſonders ſchnell aufwachſen, iſt Schübling in einigen Gegenden ein junger Baum, ein aufgeſchoſſenes Bäumchen, welches auch wohl ein Aufſchubling genannt wird.

Das Schübloch, des — es, plur. die — löcher, im Hüttenbau, Löcher, welche quer durch den Treibherd gehen, und wodurch das Holz auf den Herd geſchoben wird.

Der Schubochs, des — en, plur. die — en, ein Ochs, welcher das Joch an der Stirne träget, folglich die Laſt mehr ſchiebet, als eigentlich ziehet; der Schiebochs, zum Unterſchiede von dem Zugochſen.

Der Schubriegel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Riegel, welcher zur Befeſtigung vorgeſchoben wird, zum Unterſchiede von Riegel in der weiteſten Bedeutung. Indeſſen wird ein ſolcher Schubriegel am häufigſten nur Riegel ſchlechthin genannt.

Der Schubſack, des — es, plur. die — ſäcke, ein vornehmlich im Oberdeutſchen übliches Wort, eine Taſche an der Seite eines Kleidungsſtückes zu bezeichnen, welches auch Schiebſack lautet; Niederſ. Büpſack, Bietpſack.

Der Schubut, S. Schufut.

Die Schubwand, plur. die — wände, im Bergbaue, Theile eines Ganges, welche das Waſſer abgeſchoben hat; Geſchiebe.

Schüchtern, — er, — ſte, adj. et adv. 1) *In thätigem Verſtande, Scheu und Furcht erweckend, furchtbar, fürchterlich; eine nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliche, im Hochdeutſchen aber völlig unbekannte Bedeutung. Die unermeßlichen Ariſte kommen denen, die ſie nicht gewohnt ſind, ſchüchtern vor, Altmann von den Schweizer. Eidsergen. 2) Im leidenden Verſtande, geneigt, bey dem Anblicke eines Übels leicht in Schrecken zu gerathen, und bey deſſen Annäherung zu fliehen. Ein ſchüchternes Reh. Schüchtern antworten. Sich ſchüchtern umſehen.

Anm. Im Oberdeutſchen ohne ſchüchter. Es ſtammet von ſcheuchen ab, und vielleicht von einem preraltten Intenſivo deſſelben ſchüchten, von welchem vermittelſt der Ableitungsſylbe —er, oder —ern, ſchüchtern gebildet worden.

Die Schüchternheit, plur. inuſ. in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes, der Zuſtand und die Fertigkeit, da man ſchüchtern iſt.

Schuckeln, verb. reg. act. welches das Intenſivum und Iterativum von ſchaukeln iſt, ſchnell ſchaukeln, aber nur im gemeinen Leben gehöret mit; Niederſ. ſuckeln. Es war ein Thurm da, funfzig Ellen hoch voll Aſche, und auf der Aſche ſtand ein umlaufend und Schuckelrad. Darauf trabete man die Gotteslaſterer und groſſen übelthäter, 2 Macc. 13, 5, 6.

Die Schuffe, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein Gefäß mit einem langen Stiele zum Schöpfen zu bezeichnen, dergleichen die Seifenſieder, Bierbrauer u. ſ. f. haben; eine Schöpfgelte mit einem langen Stiele. Die Bierſchuffe, oder Ausbruchſchuffe, in Meißen, das Bier oder Waſſer damit anzubrechen, d. i. aus dem Bottich oder der Pfanne in die Rinnen zu ſchöpfen. Böhm. Saufk. Es iſt mit Schöpfen, Schaufel, u. ſ. f. verwandt. In einigen Gegenden, z. B. im Mecklenburgiſchen, hat man auch eine Art des Fiſcherbaumes, welcher Schuffbaumen genannt wird, wo es aber von ſchieben, Niederſ. ſchuren, ſchuſen, abzuſtammen ſcheinet.

Der Schufk, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, eine verächtliche Benennung eines armſeligen, bettelhaften Menſchen. Fetſch und andere glauben irrig, daß dieſes Wort nur allein von armen Bettlern gebraucht werde, und leiten es daher, obgleich ſelbſt genug, von Schöppe, Schoſſe, oder ſchaffen, befehlen, her, obgleich die hohe Berechnung, welche dieſem Worte anklebt, ſie vor dieſer Ableitung hätte warnen ſollen. Im Niederſächſiſchen lautet dieſes Wort ſo wohl Schuft als Schufnus, Schäfkaf, und Schubiack, Schubbiack. Das letzte ſtammet ohne Zweifel von ſchuben und Sack her, und bezeichnet einen, der vor Armuth den Unterkiefer aufgeſperret iſt. Die erſten leiten eben dieſelbe Ableitung, Thuren aber auf eine einen Menſchen bedeuten, welchen man ſeiner armſeligen Beſchaffenheit wegen aus allen Geſellſchaften fortſchiebet. Das Engliſche Scab bedeutet gleichfalls einen Bettler, und ſhabby armſelig, ſchäbig. Im mittlern Lat. iſt ſcabotus, und in alt Franz. Escabort, Escabouſſeur, ein betrügeriſcher Menſch. In Niederſächſiſchen hat man auch das Bey- und Nebenwort ſchufelig, bettelhaft, armſelig.

Der Schufut, oder Schuhut, des —es, plur. die —e, in den gemeinen Sprechärten, ein Rahme der gröſsern Eulenarten, welche auch Uhu genannt werden. Im Oberdeutſchen Schaufeule, Schauffaute, Niederſ. Schuwut, Schubu, Franz. Chouette, ohne Zweifel zum Schwed. Ulf, und in einigen Oberdeutſchen Gegenden Iuffe. Es ahmet, ſo wie Uhu, ohne Zweifel das zwiſchen ſo wohl die kurzen Sylben, worin die Spi Fränze ruhen, als auch die kleinen Dälge an den kunſtlangen, wodurch die Steckrägel laufen. Unten an dem Kumpfe der Windmühlen iſt der Schuh eine ſchräge Rinne, durch welche das Korn aus demſelben auf den Stein fällt. Der Hemmſchuh der Fuhrleute iſt ein Hals an einer Kette, womit ſie ein Rad einzuhemmen pflegen. Und in Garbenſchuhe, was ſind ſie anders als Bekleidungen der Hände? Die Aermen, welche den Falken um die Füſſe gelegt werden, die Wurſtmeiſter daran zu befeſtigen. Beiden gleichfalls die Schuhe, noch bündiger aber collective das Geſchübe. Das poenatige Weſen oder die hohlen Schalen an den unterſten Theilen der Pferde, des Rind-Schaf- und Schweinevieches, anſtatt der Hirſche u. ſ. f. iſt überall unter dem Rahmen eines Schuhes bekannt, welchen Rahmen auch wohl die harte Haut an den Füſſen einiges Federvieches bekommt, beſonders nachdem dieſelbe abgeſtreifet worden. Figürlich pflegt man in manchen Fällen auch wohl das äuſserſte Ende an einem Dinge den Schuh zu nennen. Sie führen dieſen Rahmen die beyden kammen Stücken unten an einer Bockſtange.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt der Schuh 1) die mit einer feſten Sohle verſehene Bekleidung des unteren menſchlichen Fuſſes bis an die Knöchel, da es nur von ſolchen Bekleidungen dieſer Art gebraucht wird, welche den ganzen unteren Fuſs bis an die Knöchel bedecken, zum Unterſchiede von den Pantoffeln u. ſ. f. Ein Paar Schuhe. Lederne, zugene Schuhe u. ſ. f. Filzſchuhe, Solzſchuhe u. ſ. f. Umgewendete Schuhe, welche anfänglich ſo gemacht werden, daß die inwendige Seite auswärts gekehret iſt, worauf ſie umgekehret werden. Der Schuh an einem Stiefel, zum Unterſchiede von dem Schafte. In dem Worte Scheerſchuh kommt es in etwas uneigentlicherer Bedeutung vor, (S. daſſelbe.) Aus den Kinderſchuhen getreten ſeyn, die Kinderſchuhe zurück gelegt haben, im gemeinen Leben aber unrecht, die Kinderſchuhe ausgetreten haben, (S. Austreten.) Etwas an den Schuhen zerriſſen haben, es ſchon vor langer Zeit gewuſt haben. Es weiß ein jeder am beſten, wo ihn der Schuh drückt, eine alte ſprichwörtliche R. A. welche ſchon im Plutarch vorkommt. Da, da, drücket uns der Schuh, das kränkt uns, macht uns Sorge, da thut es uns. Jemanden die Schuhe ausziehen, ihm in einer vortheilhaften Sache zuvor kommen, ihn eines Vortheils, einer Stelle berauben. Jemanden etwas in die Schuhe gieſſen, es ihm Schuld geben. 2) Wird es auch ſehr häufig als ein Längenmaß gebraucht, da es denn mit Fuß gleiche bedeutend iſt, ehedem aber von demſelben noch verſchieden geweſen zu ſeyn ſcheinet, da denn Fuß das Maß des ungeſchuheten, Schuh aber des mit Schuhen bekleideten Fuſſes war. In dem deinen Bande der Script. Brunſw. S. 549 heiſt es nach dem Friſch, in den Goſlariſchen Berggeſetzen: eine Grube ſolle fünf Fuß in die Breite und fieben Fuß in die Länge halten, mit dem Beyſatze: bey Vote ſchal en fin gheſchoer, de ander bervot. (S. Fuß.) In dieſer Bedeutung bleibt es ſo wie Fuß, a. a. m. im Plural unverändert, wenn ein Zahlwort vorher gehet. Sechs Schuh, nicht Schuhe. Aber ohne Zahlwort behält es ſeine gewöhnliche Form. Die Länge eines Dinges nach Schuhen beſtimmen.

Anm. Es iſt dieſes Wort, ſelbſt in der zuletzt engern Bedeutung der Bekleidung des Fuſſes, ſchon ſehr alt. Bey dem Ulphilas lautet es Sko, bey dem Kero und Otfried Scuah, bey dem Willeram Geſcuche, in einigen hauchenden Oberdeutſchen Mundarten Schuch, im Niederſ. Scho, im Angelſ. Sceo, Sco, im Engl. Shoe, im Schwed. Sko. Marcinius und Friſch leiten es ſehr unwahrſcheinlich von den Lateiniſchen Soccus her. Ihnius von ουυρος, Leder, Stiernhielm, Ihre und andere richtiger von dem alten Iyra, bedecken, wovon mit veränderten Endlauten Schale, Schauer, Schreide, ſchützen, das alte Schin, die Haut u. ſ. f. abſtammen. Bey dem Ulphilas heiſt der Schuhmacher mit ſtick Skaud, im Gothländiſchen Geſetze Scyth, im Wallif. Kypid, und nach dem Haroykeationus wae auch bey den Griechen σανδιυης eine Art der Schuhe, woraus wenigſtens die Verwandtſchaft mit Schutz ſchützen u. ſ. f. erhellet.

Die Schuhabale, plur. die —n, eine Axle, wie ſie von den Schuſtern gebraucht wird; die Schuſteraxle.

Die Schuhbank, plur. die —bänke, in einigen Städten, ein bedeckter Ort, wo die Schuſter die Schuhe feil haben; wie Brotbank, Fleiſchbank, S. Bank.

Das Schuhblatt, des —es, plur. die —blätter, das Oberleder eines Schuhes, beſonders ſo fern es noch nicht mit der Sohle und dem Hinterleder verbunden iſt; das Vorblatt, in einigen Gegenden auch der Leeb.

Die Schuhbürſte, plur. die —n, eine Bürſte, die Schuhe damit zu reinigen; zum Unterſchiede von andern Arten von Bürſten.

Der Schuhdrache, des —en, plur. doch nur von mehrern Arten, die —en, Pechdraht, ſo fern er vornehmlich von den Schuſtern gebraucht wird. S. Pechdraht.

Schuhen, verb. reg. act. mit Schuhen in der zweyten Bedeutung verſehen; in welchem Verſtande doch nur das Mittelwort geſchuhet zuweilen vorkommt. Chriſtus gehoh ſeinen Jüngern, Marc. 6, 9, daß ſie geſchuhet ſeyn ſollten. In der erſten weitern Bedeutung des Hauptwortes Schuh iſt dafür beſchuhen üblicher. Einen Pferd beſchuhen.

Der Schuhflicker, des —s, plur. ut nom. ſing. deſſen Gattinn, die Schuhflickerinn, eine Art Schuſter, welche nur alleine zerriſſene Schuhe ausbeſſern, und höchſtens aus altem Leder neue Schuhe verfertigen; Altmeiſter, in einigen Gegenden Altmacher, Altflicker, Altreiſ, Schuhbätzer, Niederſ. Scholapper.

Der Schuhknecht, des —es, plur. die —e, ein Rahme, welchen die Geſellen der Schuſter führen, S. Knecht.

Digitized by Google

Der Schuhmacher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schuhmacherinn, ein zünftiger Handwerker, welcher Schuhe verfertiget, wo dieses Wort sie oder, als das gemeinere Schuster gehalten wird, übrigens aber mit demselben gleichbedeutend ist.

Der Schuhnagel, des —s, plur. die —nägel, eiserne oder hölzerne Nägel an den Absätzen der Schuhe.

Der Schuhputzer, des —s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter, dessen vornehmste Beschäftigung ist, anderen die Schuhe zu reinigen.

Der Schuhriemen, des —s, plur. ut nom. sing. ein lederner Riemen, womit die Schuhe zuweilen zugebunden werden; bey dem Ostfeld Schuah riemo, im Oberd. Schuhnestel.

Die Schuhschnalle, plur. die —n, eine Schnalle, den Schuh damit zuzuschnallen.

Die Schuhschwärze, plur. inus. eine Schwärze, die Schuhe damit zu schwärzen. Ist der vornehmste Bestandtheil Wachs, so heißt sie Schuhwachs.

Die Schuhsohle, plur. die —n, die Sohle an einem Schuhe.

Der Schuhu, S. Schuhut.

Das Schuhwachs, des —es, plur. inus. S. Schuhschwärze.

Die Schuite, S. Schüte.

Das Schulamt, des —es, plur. die —ämter. 1) Ein Amt bey einer Schule; von geringen Schulen oder Aemtern der Schuldienst. 2) Ein Kammeramt, dessen Einkünfte zum Unterhalte einer Schule bestimmt sind; dergleichen in Meißen das Schulamt Geimma und in dem Thüringischen Kreise das Schulamt Pforta sind. Ersteres wird von einem Schulverwalter verwaltet.

Das Schülbuch, des —es, plur. die —bücher, Bücher, welche in den Schulen zum Unterrichte der Jugend gebraucht werden.

Die Schuld, plur. die —en, ein sehr altes Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt.

I. Mit dem bereschenden Begriffe eines begangenen Fehlers, Vergehens oder Verbrechens.

1. Ein Verbrechen. 1) Eigentlich. Auf daß sie sich nicht mit Missethat und Schuld beladen, 3 Mos. 22, 10. Daniel war treu, daß man keine Schuld noch Übelthat an ihm finden mochte, Dan. 6, 4. Und so in andern Stellen mehr, wo es gemeiniglich durch die folgende Verbindlichkeit zur Strafe erkläret wird. Allein, daß es ehedem wirklich eine böse That, ein Verbrechen bedeutet habe, erhellet auch aus alten Niedersächsischen Statuten, wo mit der Schuld begrepen so viel ist, als auf einer bösen That ergriffen seyn. In der Monseischen Glosse ist Sculd gleichfalls Crimen, Vitium. Indessen ist es in dieser Bedeutung jetzt veraltet, ausser daß es noch dann und wann in der höhern Schreibart gebraucht wird. 2) Die Folge eines Verbrechens, oder die Verbindlichkeit zur Strafe, ohne Plural; eine noch in einigen A. A. übliche Bedeutung. Wenn ich die ihn nicht wiederbringe, so will ich mein Leben lang die Schuld tragen, 1 Mos. 43, 9. Das ist der Sünde Schuld, die Folge, die Strafe der Sünde. So mag sie die Schuld ihrer That bey tragen.

2. In weiterer Bedeutung, ein Fehler, ein Versehen, ingleichen die wirkende oder veranlassende Ursache eines Übels, und die daraus folgende Verbindlichkeit zum Ersatz oder zur Strafe; wo es nur im Singular allein, und gemeiniglich nur in einigen besondern A. A. gebraucht wird. Es ist keiner Bosheit Schuld, daß du so gezüchtiget wirst. Jer. 2, 19. Das ist ohne meine Schuld geschehen. Einem etwas Schuld geben, ihn für die wirkende Ursache eines Verbrechens oder auch eines Übels übereinstig erklären. (S. Beschuldigen.) Ich werde ihm die Schuld nicht beymessen. Die Schuld auf jemanden schieben. Endlich wird alle Schuld auf mich fallen. Wo hat die Schuld? An wem liegt die Schuld? Die Schuld liege nicht an mir. Was hilft dein Zorn? du selbst hast alle Schuld, Ross. Hingegen mit dem Vorworte an ist diese A. A. mit haben unrein. Bloß deine Gelindigkeit hat Schuld daran, Gottsch, besser, ist Schuld daran. Ohne Schuld seyn. Eine Schuld auf sich nehmen. Schläge es fehl, so ist das meine Schuld nicht. Es war gewiß seine Schuld nicht, daß er nicht noch rechtschaffener war, Less. Eine besondere Redensart ist es, sich etwas zu Schulden kommen lassen, sich eines Verschens schuldig machen. Daß keiner der Unglücksfälle mir zu Schulden kommen soll, Less. Mit dem Zeitworte seyn wird es in eben dieser Bedeutung oft in abverbischer Gestalt gebraucht. An etwas Schuld seyn. Ich bin nicht Schuld daran. Ist ihr nicht selber Schuld, wenn mir ein Wort im Zorne entfährt? Gell. Du bist an allem Schuld.

Doch hat er schon die Flüche genommen,
So sieht ihr selbst durch eure Blicke Schuld, Gell.

Zuweilen ist es mit dem Zeitworte seyn auch wohl für Ursache überhaupt gebraucht; ich bin Schuld, daß du das Geld bekommen hast. Allein alsdann geschiehet es sehr uneigentlich und gemeiniglich nur im Scherze. Eigentlich bedeutet Schuld allemahl die Ursache eines Übels.

II. Mit dem bereschenden Begriffe der Verbindlichkeit. 1. Im weitesten Verstande, eine jede Verbindlichkeit, welche man einem andern zu leisten verbunden ist; wo es doch nur seltener und am liebsten im Singular gebraucht wird. Verspechen macht Schuld. Die Schuld der Natur bezahlen, sterben. Dieses Geschenk ist eine Schuld, die ich dem Dedicante abtragen muß. Ich bin noch in theer Schuld, bin ihnen noch zu einer Pflicht verbunden.

2. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, eine Geldsumme, welche man einem andern zu zahlen verbunden ist, wo von mehreren solchen Geldsummen auch die Pluralbildung üblich ist. Seine Schuld bezahlen. Einem eine Schuld erlassen, Schulden machen. In Schulden gerathen, gerathen. Frey von Schulden seyn. Ein Gut, auf welchem viele Schulden haften. Zuweilen, obgleich seltener, wird es auch von Geldsummen gebraucht, welche man von andern zu fordern hat, welche man auch wohl activo Schulden zu nennen pflegt, zum Unterschiede von den vorigen passiven. Seinem Nächsten eine Schuld borgen, 5 Mos. 24, 10. Seine Schulden eintreiben. Viele Schulden auswärts haben.

Anm. Dieses alte Wort lautet in der Fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte Sculd, bey dem Kero gleichfalls Sculd, im Niederd. Schuld, im Schwed. Skuld, im Lettischen Skola. Die gemeinste und fast von allen Wortforschern angenommene Ableitung ist von sollen, welches im Niederd. schallen, Imperf. ich schull, lautet, da denn der Begriff der Verbindlichkeit als der bereschende angegeben wird. Allein, so gut sich diese Ableitung zu der zweyten Hauptbedeutung schickt, so gezwungen wird sie für die erste, besonders in dem Verstande eines Verbrechens, eines Versehens, welchem Zwange durch die Verbindlichkeit zur Strafe, durch welche man es gemeiniglich erkläret, nicht abgeholfen wird, und der noch mehr hervor leuchtet, wenn man die veralteten Bedeutungen dieses Wortes mit in Erwägung ziehet. In der Monseischen Glosse ist Sculd theils Lohn, Sold, anes Sculd, umsonst, theils Recht, Billigkeit, von Sculder, von Rechts wegen. Bey andern alten Schriftstellern bedeutet es den Fall, Zufall. Ob es zu solchen Schulden queme, wenn sich der Fall ereignen sollte. Im Schwedischen bedeutet Skuld nicht allein alles, was unser Deutsches Schuld ausdruckt, sondern auch Steuer, Zins, Abgabe, überhaupt, for min Skuld, um meinetwillen, Pflicht u. s. f. Hierzu kommt noch, daß der Zischlaut diesem Worte nicht wesentlich ist. Im Salischen Gesetze ist Chalta Geldstrafe, Ersatz und

Verbrechen, im Schwabenspiegel Gelte, im Schwed. Geldeta, im Dänischen Gäld, und im Lettischen Kalte, die Schuld, bey den Schwäbischen Dichtern ist Gelter der Schuldner; so daß es scheinet, daß dieses Wort eher von gelten als von sollen abgeleitet werden müsse, zumahl da gelten ehedem nicht allein zahlen hieß, sondern auch zum Ersatz, und in dessen Ermanglung zur Strafe verbunden seyn.

Der Schuldbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. eine Urkunde, worin man einem andern eine Geldsumme schuldig zu seyn bekennet; eine Obligation, Handschrift.

Das Schuldbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin man diejenigen Geldsummen verzeichnet, welche man von andern zu fordern hat; zuweilen auch, welche man andern schuldig ist.

Der Schuldheiß, zusammen gezogen Schulze, des — en, plur. die — en, dessen Gattinn, die Schuldheißinn, Schulzinn. 1) Überhaupt, eine Person männlichen Geschlechtes, welche andern zu befehlen hat, sie zu Erfüllung ihrer Schuldigkeit beischet, oder anhält; eine sehr veraltete Bedeutung. Bey dem Dittfred ist Scaldheizzo ein Hauptmann, bey dem Wolter Commentarienlis, und in der Monseischen Glosse, ein Procurator, Kravo, Graf. Dem Paulus Diaconus zu Folge wurden bey den Longobarden die Landvögte oder Gouverneurs der Provinzen Schuldaben genannt, welche die Deutschen Schultheißen nannten. In einigen Niederdeutschen Gegenden wird der erste und oberste Knecht auf den adeligen Gütern mit Meierhöfen, welcher die Aufsicht über die andern hat, Schulte genannt, welches unser Hochdeutsches Schulze ist. 2) Derjenige, welcher an einem Orte die Gerichtbarkeit ausübet, Präsident in einem Gerichte ist, und die Gerechtigkeit handhabet. In diesem Verstande werden die Richter in manchen Städten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes noch jetzt Schuldheißen, Stadtschuldheißen und zusammen gezogen Schulzen, Stadtschulzen genannt, da denn auch in Reichsstädten diejenige, welche die obere Gerichtbarkeit im Rahmen des Kaisers und Reichs verwaltet, der Reichsschuldheiß genannt wird. An andern Orten heißen sie Vögte, Stadtvogte, Reichsvögte. Am üblichsten ist dieses Wort auf den Dörfern, wo der Schuldheiß und im gemeinen Leben Schulze, eine obrigkeitliche Person ist, welche für die Aufrechthaltung der Polizey und guten Ordnung sorgt, die Befehle des Gerichtsherren vollzieht, die Abgaben einsammelt und weiter liefert, zuweilen auch der Dorfrichter, oft aber noch von demselben verschieden ist.

Anm. Im mittlern Lateine Sculdahus, Scultasio, Scultetus. Da dieses Wort von den ältesten Zeiten an sehr bestimmt Schuldheiß geschrieben wird, so wird es sehr wahrscheinlich, daß es von Schuld, Schuldigkeit, und heißen oder heischen, zusammen gesetzet ist, weil der Schuldheiß in den ältern Zeiten bloß über Schuld und Buße oder bürgerliche Sachen zu richten hatte, dagegen die peinlichen Fälle den Grafen gehörten. In der Folge ward der Schuldheiß oft des Grafen Vicarius in peinlichen Sachen. Das im gemeinen Leben, besonders von Dorfschuldheißen übliche Schulze wird füglich als eine Zusammenziehung davon angesehen. Im Angels. lautet dieses Wort Scultheta, im Sachsenspiegel Scultheit, von dem Niederd. heten, heißen; woraus denn gleichfalls das Niederd. Schulte, Fries. Scheltа, Wend. Scholta, verkürzet sind, obgleich Wachter und andere dieses lieber von schalten, befehlen, ableiten wollen.

Die Schuldheißerey, plur. die — en, in einigen Gegenden, das Amt, die Wohnung, ingleichen das Gebiet eines Schuldheißen.

Der Schuldherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welchem man eine Geldsumme schuldig ist, und welcher am üblichsten der Gläubiger genannt wird, Lat. Creditor; im Gegensatze des Schuldners.

Der Schuldienst, des — es, plur. die — e, S. Schulamt.

Schuldig, adj. et adv. welches vermittelst der Ableitungssylbe — ig, von dem Hauptworte Schuld abstammet, Schuld habend.

1. In der ersten Hauptbedeutung des Hauptwortes. 1) Eine Schuld, d. i. ein Verbrechen oder ein Vergehen, auf sich habend, im Gegensatze des unschuldig. So wohl absolute. Sich schuldig wissen, wissen, daß man ein Verbrechen, ein Vergehen begangen habe. Sich als schuldig angeben. Daher der Schuldige, im Gegensatze des Unschuldigen. Als auch mit Beyfügung der Sache oder des Verbrechens, welche alsdann in der zweyten Endung steht. Eines Verbrechens schuldig seyn. Einer Missethat schuldig seyn, 3 Mos. 5. 1, 17. Die Person oder Sache, an welcher man ein Verbrechen begehet, oder an welcher man sich versündiget, bekommt das Vorwort an, welche Verbindung doch nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Ich bin schuldig an allen Sünden deines Vaters Hauses, 1 Sam. 22, 22. Der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herren, 1 Cor. 11, 27. 2) Um eines begangenen Verbrechens willen zur Erduldung einer Strafe verpflichtet, gleichfalls mit der zweyten Endung der Strafe; eine größere Strafe, als die Strafe, ist eine veraltete Bedeutung. Des Todes schuldig seyn. Der ist des höllischen Feuers schuldig, Matth. 5, 22. Völlig veraltet sind die biblischen N. A. des Gerichts, des Raths schuldig seyn. 3) In der dritten Bedeutung der Ursache eines Übels ist es nicht gebräuchlich, indem man dafür entweder das Hauptwort Schuld ab verbaliter gebraucht, oder sich anderer Ausdrücke bedienet. An einer Tode Schuld seyn, nicht schuldig. S. Schuld I. 2.

2. In der zweyten Hauptbedeutung des Hauptwortes. 1) Verwöge einer Pflicht zu etwas verbunden, in einer Pflicht gegründet. Du bist schuldig, mir zu gehorchen. Jemanden Gehorsam schuldig seyn. Die Pflicht, die ich meinem Nachfolger schuldig bin, drang mich. Vergiß nicht, wie viel Schonung du ihm schuldig bist. Die schuldige Achtung. Für sein Vaterland vergessen. Die Demuth erkennet sich den überflüssten desto mehr, je weniger sie ihn als eine schuldige Belohnung ihres eigenen Werthes ansiehet, Gell. In Westphalen sind Vollschuldige und Halbschuldige eine Art Leibeigener, (S. diese Wörter.) 2) In engsten Verstand ist man schuldig, wenn man verbunden ist, einem andern Geld oder Geldes werth zu erstatten, wenn man eine Schuld auf sich hat. Jemanden zehen Thaler, zwanzig Scheffel Korn u. s. f. schuldig seyn. Bezahle, was du schuldig bist. Ingleichen absolute: jemanden schuldig seyn, und noch unbestimmter, schuldig seyn, viel schuldig seyn, Schulden, viele Schulden haben. Im weitesten Verstande sagt man oft, jemanden eine Antwort, eine Höflichkeit u. s. f. schuldig bleiben, sie nicht erwidern, wenn gleich keine eigentliche Verbindlichkeit dazu vorhanden ist.

Anm. Schon bey dem Dittfried ist Scoldig, und bey dem Kero Scultika, der Schuldige, d. i. derjenige, welcher eines Vergehens schuldig ist. Der Comparativ und Superlativ sind von diesem Beyworte nicht üblich, außer daß man den Superlativ zuweilen wohl noch im Briefstyl gebraucht und sich des andern schuldigsten Diener, d. i. verbundensten, verpflichtetsten Diener unterschreibt, wofür aber doch auch lieber ein anderer Ausdruck gebraucht wird.

* Schuldigen, verb. reg. act. welches jetzt veraltet ist, aber noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt, wo es so wohl Schuld geben, beschuldigen, anklagen, als auch eines Verbrechens überführen bedeutet. Wo einer den andern schuldiget, um einigerley Unrecht, 2 Mos. 22, 9. Darum schuldige ich mich und thue Buße, Hiob 42, 6, ersetzen mich für schuldig. Schuldige sie

ſie Gott und krafe, Pſ. 5, 11, überzeuge ſie ihrer Schuld. Siehe Beſchuldigen.

²Der Schuldiger, des—s, plur. ut nom. ſing. ein wider die Analogie und Regel gebildetes Hauptwort von ſchuldig, welches in der Deutſchen Bibel vorkommt, außer derſelben aber auch nicht gewöhnlich iſt, ſo wohl denjenigen zu bezeichnen, welcher uns eine Pflicht zu leiſten ſchuldig iſt, als auch in engerer Bedeutung, welche uns eine Geldſumme ſchuldig iſt, den Schuldner. Wie wir vergeben unſern Schuldigern. Dem Mahnenden ſoll es geben, wie dem Schuldiger, Eſ. 14, 2. Die Schuldiger treiben, Kap. 58, 3. Der Regel nach müßte es heißen der Schuldige, oder ein Schuldiger, obgleich in der zweyten Hauptbedeutung des Beywortes ſchuldig dieſes Hauptwort nicht leicht gebraucht wird.

Die Schuldigkeit plur. die—en, das Hauptwort des Beywortes ſchuldig, welches nur in der zweyten Hauptbedeutung deſſelben üblich iſt. 1) Als ein Abſtractum und ohne Plural, der Zuſtand der pflichtmäßigen Verbindlichkeit. Es iſt meine Schuldigkeit. Noch mehr, 2) als ein Concretum, dasjenige, wozu man auf eine pflichtmäßige Art verbunden iſt; eine Pflicht. Etwas als eine Schuldigkeit fordern. Seine Schuldigkeit beobachten. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch wohl in engerm Verſtande von einer Geldſumme, welche man einem andern ſchuldig iſt. Seine Schuldigkeit entrichten.

Schuldlos, —er, —eſte, adj. et adv. von Schuld, ein Verbrechen, Vergehen, von demſelben frey; wo es beſonders in der edlern Schreibart für unſchuldig gebraucht wird. So verſtrecket dem Landmanne der Morgen in ſchuldloſen Freuden, Zachar. So auch die Schuldloſigkeit für Unſchuld.

Der Schuldmann, des—es, plur. die—männer, und Schuldleute, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen Schuldner, beſonders von geringem Stande, zu bezeichnen. Schuldmann wird alsdann wohl von beyden Geſchlechtern, der Plural Schuldmänner nur allein von dem männlichen, Schuldleute aber von beyden, oder auch von Perſonen ohne Beſtimmung des Geſchlechtes gebraucht.

Der Schuldner, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schuldnerinn, von der zweyten Hauptbedeutung des Wortes Schuld, eine Perſon, welche uns zu Leiſtung einer Pflicht oder Schuldigkeit verbunden iſt. Ich bin noch ihr Schuldner. In engerer Bedeutung, eine Perſon, welche uns Geld oder Geldes werth ſchuldig iſt, ehedem Schuldiger, Gelter, im gemeinen Leben Schuldmann; im Gegenſatze des Schuldherren oder Gläubigers. Schon bey dem Ottfried Sculdenar.

Das Schuldopfer, des—s, plur. ut nom. ſing. nur in der Deutſchen Bibel von dem Gottesdienſte der ältern Juden, ein Opfer, welches für eine begangene Schuld oder Vergehen gebracht werden mußte, ſo daß es mit Sündopfer gleichbedeutend iſt. In engerm Verſtande unterſcheidet man noch beyde, und glaubt, daß das Sündopfer für Vergehungs- das Schuldopfer aber für Unterlaſſungsſünden gebraucht werden mußte.

Die Schuldpoſt, plur. die—en, eine Poſt, d. i. Geldſumme, welche man einem andern ſchuldig iſt, oder auch, welche man als eine Schuld von einem andern zu fordern hat. S. Poſt.

Der Schuldthurm, des—es, plur. die—thürme, ein Thurm, ſo fern derſelbe zu einem Gefängniſſe für böſe Schuldner beſtimmt iſt, welche nicht bezahlen können oder wollen.

Die Schuldverſchreibung, plur. die—en, diejenige Schrift oder Urkunde, worin man einem andern eine gewiſſe Geldſumme ſchuldig zu ſeyn bekennet; der Schuldbrief, die Obligation.

Die Schule, plur. die—n. 1. Eigentlich der Ort, wo andere, beſonders junge Leute, in nützlichen Kenntniſſen und angenehmen Künſten unterrichtet werden. 2) Im weiteſten Verſtande, wo dieſes Wort oft von allen Orten dieſer Art gebraucht wird. Eine hohe Schule, wo die höhern Wiſſenſchaften gelehret werden, und welche man auch eine Univerſität, eine Akademie zu nennen pflegt; zum Unterſchiede von den niedern Schulen, wo nur die freyen Künſte und die erſten Anfangsgründe der Wiſſenſchaften gelehret werden. Ehedem nannte man auch eine hohe Schule nur ſchlechthin die Schule, welcher Gebrauch nicht mehr üblich iſt, aber noch in einigen Zuſammenſetzungen vorkommt, z. B. Schul-Theologie, die ſcholaſtiſche Theologie, Schulwitz im Gegenſatze des Mutterwitzes u. ſ. f. Auch Oerter oder Anſtalten, wo mehrern in den ſchönen und angenehmen Künſten, ingleichen in den ſo genannten ritterlichen Übungen Unterricht ertheilet wird, heißen Schulen, im erſten Falle auch zuweilen Akademien. Die Mahlerſchule, Zeichenſchule, Singeſchule, Reitſchule, Fechtſchule, Tanzſchule u. ſ. f. 3) In engerer Bedeutung verſtehet man unter Schule ſchlechthin die niedere Schule, einen Ort oder eine Anſtalt, wo die erſten Anfangsgründe der Wiſſenſchaften nebſt den freyen Künſten gelehret werden, wohin die Leſeſchulen, Deutſchen Schulen, Lateiniſchen Schulen, Stadtſchulen, Dorfſchulen, Schreibeſchulen, Rechenſchulen, Knabenſchulen, Mädchenſchulen, öffentliche Schulen, Hausſchulen u. ſ. f. und in noch weiterm Verſtande auch die Präparanden gehören. In die Schule gehen. Von der Schule auf die Univerſität gehen. Nicht viel mit von der Schule bringen, in der Schule nicht viel gelernet haben. Ein Kind zur Schule halten. Aus der Schule ſchwatzen, figürlich, etwas ausſchwatzen, welches verſchwiegen bleiben ſollte. Jemanden in die Schule führen, figürlich, ſeine Fertigkeit in einer Sache, ſeine Geduld u. ſ. f. üben oder auch auf die Probe ſtellen. 4) Figürlich. (a) Eine Schule der Geduld, des Gehorſams u. ſ. f. eine Sache, bey welcher man ſeine Geduld oder ſeinen Gehorſam übet. Wenn unſere Geſchäfte keine Schule des Gehorſams gegen den Geber unſers Lebens ſeyn ſollen, was iſt alsdann die Tugend? Gell. (b) In Judenſchule bedeutet es den Ort der gottesdienſtlichen Verſammlung der neuern Juden, weil derſelbe ehedem auch der Ort des öffentlichen Unterrichtes war. (c) In Baumſchule und Pflanzſchule bedeutet es den Ort, wo junge Bäume oder Pflanzen zur künftigen Verpflanzung in Menge gezogen werden.

5. Figürlich. 1) Die Verſammlung des Lehrers und der Lernenden, wo es doch nur von Verſammlungen dieſer Art üblich iſt, in welchen die erſten Anfangsgründe der menſchlichen Kenntniſſe oder Fertigkeiten gelehret werden; ohne Plural. Schule halten. Die Schule anfangen. Die Schule iſt aus. 2) In den Reitſchulen werden die künſtlichen und regelmäßigen Gänge eines Pferdes Schulen genannt. Ein Pferd alle Schulen machen laſſen, es durch alle Schulen führen. 3) In den bildenden Künſten, beſonders der Mahlerey, werden nicht nur die ſämmtlichen Schüler eines großen Meiſters derſelben Schule genannt, der Schule des Raphael, Caraccio, Rubens, ſondern auch der Folge der ſämmtlichen Mahler eines Landes oder einer Provinz, in denen Werken man einerley Geſchmack antrifft, in welchem Verſtande man denn gemeiniglich fünf Mahlerſchulen in Europa anzunehmen pflegt, die Römiſche oder Florentiniſche, die Venezianiſche, die Lombardiſche die Niederländiſche oder Deutſche, und die Franzöſiſche Schule. Die übrigen Nationen haben keine Schulen, welche ihren Nahmen führeten.

Anm. Schon bey dem Kero Scuala, im Nieders. Schoole, im Engl. School, im Schwed. Skola, im Böhm. Skola, im mittlern Lat. Ecola, im Franz. Ecole; alle aus dem Latein. Schola, Griech. σχολὴ. Das letzte leitet man gemeiniglich von einem Stammworte her, welches Ruhe bedeutet, weil zum Lernen ſo wohl Ruhe des Leibes, als auch richtige Faſſung des Gemüthes nöthig iſt;

Digitized by Google

ist; allein es kann auch ein Verwandter von unserm Gilde. Versammlung, seyn, und mit demselben zu Gall, gällen, schallen u. s. f. gehören, und zunächst das mit einer Versammlung mehrerer verbundene Geräusch bezeichnen.

Der Schüler, des —s, plur. ut nom sing. Fämin. die Schülerinn. 1) In weitesten Verstande des Wortes Schule, eine jede Person, welche eines andern Lehre zum Erkenntniß und Bestimmungsgrund ihrer Einsichten annimmt, wo es nur noch zu weiten im Gegensatze des Lehrers oder Meisters in allen Verstande gebraucht wird. Julius der Römer, Penni, Pelegrino u. s. f. waren Schüler Raphaels. Im gemeinen Leben hält man das unmittelbar aus dem Lateinischen gebildete Scholär von solchen Personen, welche ausser den gewöhnlichen Schulen eine ausständige Kunst oder Wissenschaft von jemanden erlernen, für roher als Schüler (S. Scholar.) Von denjenigen, welche Künste und Wissenschaften auf hohen Schulen erlernen, ist dieß Wort gleichfalls nicht mehr üblich, außer im obigen ganz allgemeinen Verstande; zu welchem Versalle dieses Wortes die folgende engere Bedeutung Anlaß gegeben hat. 2) Im engsten Verstande ist dieses Wort nur von denjenigen üblich, welche in den niedern Schulen die Anfangsgründe der Künste und Wissenschaften erlernen.

Anm. Schon bey dem Otfried Scolar. Ehedem waren dasselbe im weitern Verstande Jünger, Lehrgesinde, welches noch bey dem Opitz vorkommt, Lerenkiat im Schwabenspiegel, u. s. f. üblich.

Schülerhaft, —er, —este, adj. et adv. einem Schüler in der zweyten Bedeutung, d. i. einem Anfänger in den Künsten und Wissenschaften, ähnlich, in dessen mangelhaften Kenntniß gegründet.

Der Schulfreund, des —es, plur. die —e, Fämin. die Schulfreundinn. 1) Eine Person, welche das Beste der niedern Schulen aus eigenem Wohlwollen zu befördern sucht. 2) Eine Person, mit welcher man auf Schulen Freundschaft errichtet hat, deren Freund man von Schulen her ist. Daher die Schulfreundschaft.

Der Schulfuchs, des —es, plur. die —fuchse. 1) Ein Schüler auf niedern Schulen, in verächtlichem Verstande, besonders auf denjenigen, wo die von Schulen Ankommenden im ersten halben Jahre von den ältern Studenten aus Verachtung mit diesem Nahmen belegt werden. (S. Fuchs.) 2) In weiterer Bedeutung, ein pedantischer Gelehrter, ein Gelehrter ohne Sitten und Weltkenntniß, ein Pedant; gleichfalls im verächtlichen Verstande.

Ein Schulfuchs hofft mit dürren Gründen
Den Beyfall aller Welt zu finden;
Allein er wird gepreßt, Hazel.

Anm. Richey und andere leiten die erste Hälfte dieses Wortes nicht von Schule, sondern von dem Niederf. schulen, sich zaghaft verbergen, her; eine sehr unwahrscheinliche Ableitung, weil Schulfuchs alsdann ein allgemeines Scheltwort seyn würde, welches es doch nicht ist, sondern das allgemeinere Fuchs enger auf die Schulen und neuen Abkömmlinge von den Schulen einschränket.

Das Schulgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches man in den niedern Schulen für den öffentlichen Unterricht bezahlet.

Schulgerecht, —er, —este, adj. et adv. 1) Von Schule, im weitesten Verstande, selbst, so fern es ehedem auch den Ort bedeutete, wo höhere Wissenschaften gelehret wurden, den Regeln solcher Schulen und ihrer Lehrer gemäß.

Er darb abstract und tiefgelehrt
Durch schulgerecht, er Schlüsse
Um seiner Chlorin Ruffe, Ug.

2) In engerer Bedeutung ist es in den Reitschulen, den Regeln der Reitkunst gemäß. Ein schulgerechtes Pferd. Schulgerecht abfitzen.

Der Schulgesell, des —en, plur. die —en, im gemeinen Leben, ein Mitschüler. Ehedem, da man die Rectores der Lateinischen Schulen noch Schulmeister nannte, führeten dessen Collegen den Nahmen der Schulgesellen.

Der Schulhalter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schulhalterinn, eine Person, welche eine niedere Privat-Schule hält, Kinder in ihrer Wohnung im Lesen und Schreiben unterrichtet; zum Unterschiede von einem Schulmeister, welcher einer öffentlichen Trivial-Schule vorgesetzt ist.

Der Schulherr, des —en, plur. die —en. 1) Ein besonders im Oberdeutschen gangbares Wort, den Vorgesetzten einer Lateinischen Schule zu bezeichnen, welchen man in Ober- und Niederschlesien einen Rector nennt. 2) An andern Orten werden die obrigkeitlichen Personen, welche die Aufsicht über die Schulen eines Ortes führen, Schulherren genannt, welche an andern Schorlarchen heißen.

Das Schuljahr, des —es, plur. die —e, Jahre, welche man auf niedern Schulen zubringt.

Der Schuljunge, des —n, plur. die —n, ein Knabe, welcher eine niedrige Schule besucht; in der niedrigen Sprechart der Schuljunge, Fämin. das Schulmädchen oder Schulmägdelein. Schulkind wird von beyden Geschlechtern gebraucht.

Die Schulkrankheit, plur. die —en, eigentlich, eine verstellte Krankheit, wodurch sich faule Schüler dem Besuche der niedern Schulen zu entziehen pflegen. In weitern Verstande, eine jede vorgegebene Krankheit, um sich unter diesem Vorwande einem unangenehmen Geschäfte zu entziehen. Die Schulkrankheit haben. In welchem Verstande man auch wohl das Bey- und Nebenwort schulkrank gebraucht. Schulkrank seyn.

Der Schullehrer, des —s, plur. ut nom. sing. eine allgemeine Benennung aller derjenigen, welche in Gymnasiis und niedern Schulen ein öffentliches Lehramt verwalten.

Der Schulmann, des —es, plur. die —männer, eine Person männlichen Geschlechtes, in Ansehung ihrer Fähigkeiten zu einem Schulamte, aber in weitern Verstande, zum Unterrichte der Jugend. Ein guter Schulmann seyn. Auch wohl in weitern Verstande für einen Schullehrer.

Der Schulmeister, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schulmeisterinn. 1) * Im weitesten Verstande, ein jeder Lehrer, welcher andern Unterricht ertheilet; eine in der anständigen Sprecharr veraltete Bedeutung. 2 Macc. 1, 10 heißt Aristobulus des Königs Ptolemäi Schulmeister. Mehrere Beyspiele führet Frisch an. 2) * Der erste Lehrer an einer öffentlichen Schule; in welchem Verstande es ehedem so wohl von den ersten Lehrern an den Stadt- und Lateinischen Schulen gebraucht wurde, welche man jetzt Rectores und im Oberdeutschen Schulherren nennet, als auch an den Kathedral- und Collegiat-Stiftern von denjenigen Canonicis und Domherren, welchen nach der ersten Einrichtung dieser Stifter der Unterricht der Jugend oblag, und welche man jetzt Scholaster oder Scholasticos zu nennen pflegt. In beyden Bedeutungen ist es in der anständigen Sprechart der Hochdeutschen veraltet, wo man 3) nur noch den Lehrer an einer Deutschen Schule, besonders auf dem Lande, einen Schulmeister zu nennen pflegt.

Die Schulordnung, plur. die —en, eine obrigkeitliche Verordnung für die Schulen und die dazu gehörigen Personen.

Das Schulpferd, des —es, plur. die —e, ein auf der Reitschule abgerichtetes, insgleichen ein daselbst zugeritenes Pferd.

Die Schulrede, plur. die —n, Reden, welche auf den Schulen von den Lehrern oder Lernenden gehalten werden.

Der Schulsattel, des —s, plur. die —sättel in der Reitschule, eine Art Sättel für diejenigen, welche reiten lernen, und welche hohe After, hohe Pauschen und einen festen Schenkelfuß haben. K

Das

Das Schulschiff, des — es, plur. die — e, in den See-Akademien, ein ausgerüstetes Schiff, worauf die Anfänger in der Handhabung eines Schiffes unterrichtet werden.

Der Schulstaub, des — es, plur. car. eigentlich, der Staub, welcher in den niedern Schulen von ungezogenen Schülern erreget wird. Noch mehr sinnlich, der Stand eines Lehrers in niedern Schulen. Im Schulstaube leben.

Der Schulstolz des — es, plur. car. der Stolz auf Gelehrsamkeit.

Die Schulter, plur. die — n, der erhabene und zugleich breite Theil zu beyden Seiten des Rückens unmittelbar hinter und unter der Achsel; wo es zunächst von diesem Theile des menschlichen Körpers gebraucht wird. Etwas auf den Schultern tragen, auf die Schulter nehmen. Die Schultern ziehen, oder zucken. Schulter und Achsel werden im gemeinen Leben sehr häufig verwechselt, ob sie gleich eigentlich sehr genau verschieden sind. Achsel ist der oberste Theil des Armes, wo er mit der Schulter verbunden ist. Meine Schulter falle von der Achsel, Hiob 31, 22. In weiterm Verstande gebraucht man es auch von einigen Thieren, z. B. dem Pferde, von dem oberesten Theile des Vorderfußes, so fern derselbe einer menschlichen Schulter ähnlich ist. Die rechte Schulter vom Opfervieh, 2 Mos. 29, 22. Figürlich wird im Festungsbaue das Stück des Bastiones zwischen der Face und Streiche die Schulter, Franz. Epaule, genannt. S. Schulterwinkel.

Anm. Bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte schon Scultyrcta, im Isidor Sculdo, im Schwabensp. Scultergu, im Engl. Shoulder, im Angels. Sculdor, im Schwed. Skuldra. Ohne Zweifel mit Schild von einem und eben demselben Stammworte, eine erhabene, tiefe Bedeckung zu bezeichnen, welcher Begriff der Schulter sehr angemessen ist. (S. Schild.) Bey dem Notker kommt sie Schulter das veraltete Skerte vor, welches eine ähnliche Ableitung leidet, und zu Schurz, Niederd. Schort, Schirm, so wie das Lat. Scapula zu Schurze, und Humerus zu Hemd, Himmel, von dem alten hemen, decken, gerechnet werden kann.

Das Schulterblein, des — es, plur. die — e, diejenigen Beine, welche zusammen genommen die Schulter ausmachen, wohin denn so wohl das Schulterblatt, als auch das darein gefügte Arm- oder Achselbein gehören.

Das Schulterblatt, des — es, plur. die — blätter, ein breites von außen erhabenes und fast dreyeckiges Bein, welches an der Seite des obern Rückgrathes unmittelbar unter der Achsel des menschlichen Körpers liegt, und von einigen auch das Achselbein genannt wird; Lat. Scapula. Blatt heißt es wegen seiner breiten dünnen Gestalt. Bey dem Stepler Sculterplat, Griech. Homoplata.

Die Schulterhöhe, plur. die — n, in der Anatomie, die obere Spitze des Schulterblattes, woran die Schlüsselbeine befestiget sind; Acromion.

Schultern, verb. reg. act. auf die Schulter nehmen; ein nur in den Übungen der Soldaten übliches Wort. Das Gewehr schultern.

Der Schulterwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Kriegsbaukunst, der Winkel an der Schulter eines Bollwerks, der Winkel, welchen die Face mit der Streiche macht.

Der Schuldheit, S. Schuldheit.

Die Schul-Theologie, plur. car. die ehemalige scholastische Theologie, welche in einer Verbindung der Aristotelischen Philosophie mit der Lehren des Christenthumes bestand. S. Schule und Scholastisch.

Der Schulverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Schulamt.

Der Schulwitz, des — es, plur. car. Witz, d. i. Kenntniß, Fähigkeit, welche man in den Schulen, und in weiterm Verstande durch Unterricht und Nachdenken erlangt; im Gegensatze des Mutterwitzes, der natürlichen Fähigkeit des Verstandes.

Den Mutterwitz bringt jeder auf die Welt;
Der Schulwitz wird durch Bücher uns gegeben. Haged.

Der Schulze, des — n, plur. die —n, Fämin. die Schulzinn, ein aus Schuldheiß zusammen gezogener Wort. (S. daselbe.) In einigen Gegenden lautet dieses Wort Scholze, Schols, im Niedersächs. Schulte, Holländ. Schout.

*Schummeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im Niederdeutschen üblich ist, wo es nachlässig hin und her laufen bedeutet. Eine Schummel ist daselbst eine solche nachlässige Person, welche viele unnöthige Bewegungen macht. Im Dithmarschischen hingegen ist schummeln rütteln, scheuern. Allein Ansehen nach ist der Begriff der schnellen Bewegung in diesem Worte der herrschende, daher auch das im gemeinen Leben bey Hochdeutschen nicht unbekannte beschummeln eigentlich durch Geschwindigkeit oder List betrügen bedeutet, so wie beschuppen. Im Schwed. ist skumpa, und im Ital. scompare, hüpfen, springen.

*Der Schummer, und das Jeitwort schummern, zwey mit ihren Ableitungen nur in der Niederdeutschen Mundart übliche Wörter, welche die Hochdeutschen Schimmer und Schimmern gebrauchen. S. dieselben.

† Der Schund, des — es, plur. car. nur in den niedrigen Sprecharten, den Umstand in einer Cloak zu bezeichnen; daher die Zusammensetzungen, die Schundgrube, die Grube, worin derselbe zusammen fließet, in der anständigern Sprechart die Schwindgrube, (S. daselbe;) die Schundfeger, im gemeinen Leben Schundkönige, niedrige Personen, welche die Cloaken und Abtritte räumen u. s. f. Es ist mir Schande, so fern es ehedem eine Cloak bedeutete, dem Latein. Sentina, die Grundsuppe, u. s. f. verwandt, (S. Schande.) Wenn aber die Güter das von den Händen abgeschabte Fleisch Schund nennen, so scheinet es hier zunächst von schinden abzustammen. In den niedrigen Sprecharten pflegt man auch wohl eine jede unnatürliche Sache, welche weggeworfen wird, im verächtlichen Verstande Schund zu nennen.

Schupfen, verb. reg. act. welches im Oberdeutschen für das mehr Hoch- und Niederdeutsche schuppen üblich ist, (S. daselbe.) Daher der Schupf, für Schupp. Die Schupfe oder die Strafe des Schupfens ist noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich, da gewisse Verbrecher in einem Käfich vermittelst einer über einen Schnellgalgen gehenden Seiles mehrmahls in das Wasser gelassen werden. Noch 1746 wurde in Wien ein Bäcker, welcher das Brot zu leicht gebacken hatte, auf diese Art geschupft. In Meyßen heißt diese Strafe la Xeuppe oder Cheuppe.

Der Schupfen, ein gleichfalls im Oberdeutschen für Schoppen übliches Wort, wo es in einigen Gegenden auch wohl die Schupfe lautet. S. Schoppen.

Des Schupfleben, des — s, plur. ut nom. sing. in vielen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, ein Leben, welches nur auf Lebenszeit verliehen wird, aus dessen Besitz die Leben nach dem Tode des Lehensmannes gleichsam geschupft werden; Fallgut, Fallleben, leibfällig Leben, Feudum mobile. In weiterer Bedeutung wird oft auch ein jedes Grundstück, welches auf unbestimmte Zeit verliehen wird, und welches der Eigenthümer einziehen kann, wenn er will, mit diesem Namen belegt.

Der Schupp, des — es, plur. die — e, von dem Jeitworte schuppen, ein mit Schieben verbundener Stoß, ein mit einem Stoße begleiteter Stoß, von welchem letztern es das Zeitwort ist, wo schuppen von schieben. Jemanden einen Schupp geben. S. Schuppen.

Digitized by Google

Die Schuppendrossel, plur. die —n, ein für Schopfdrossel hübliches Wort, eine mit einem Schopfe versehene Art Drosseln zu bezeichnen, welche am Kopfe, Halse und der Brust blosfärbig, am Bauche gelb, auf dem Rücken grün und am Schwanze dunkelbraun ist; Turdus cristatus *Klein.*

* Die Schüppe, ein im Niederdeutschen für Schaufel übliches Wort, S. dasselbe, und von der A. A. die Schippe bekommen. wo Schuppen von vielen ierig von schuppen abgeleitet wird, S. Korb.

Die Schuppe, plur. die —n, Diminut. das Schüppchen, Oberd. Schüpplein, ein dünner flacher fester Körper, so fern er in Verbindung mit mehrern von eben derselben Art einem andern Dinge zur Bedeckung dienet. So ist der Körper der Fische und Schlangen mit Schuppen bedeckt, welche kleine feste Schilde sind, wovon die innere und untere Hälfte des einen die äussere und obere Hälfte des andern bedeckt, durch welche Art der Bedeckung die Bewegung nicht gehindert wird. Ehedem hatte man auch Panzer, welche aus ähnlichen über einander befestigten eisernen Blechen bestanden, und den Körper bedeckten, ohne die Bewegung sehr zu hindern. Auch dünne flache Theile der Haut, des Gehäuses u. s. f. wenn sie sich in dünnen über einander liegenden Blättern ablösen, Nieders. Schin, werden Schuppen genannt.

Anm. Im Niederd. Schubbe, Schübwe, im Holländ. Schob, Schub, im Böhm. Ssupina. Frisch leitet es sehr ierig von schaben her, als wenn es zurück von dem Grinde wäre gebraucht worden, Wachter etwas ein täglicher von dem Griech. ξυειν, bedecken. Schuppe ist, wie aus dem verdoppelten p erhellet, ein Intensivum, und zwar ohne Zweifel von einem Worte, von welchem unser Scheibe, Schiefer u. s. f. abstammen, so daß damit zunächst auf die dünne flache Beschaffenheit gesehen wird. Da der Begriff der Bedeckung damit genau verbunden ist, so gebrauchen auch Schoppen, ein bedeckter Ort, das Griech. σκεπας, und ohne Endlaut das alte Schwed. Skya, bedecken, mit zur Verwandtschaft. Um deswillen heißt auch eine Schuppe im Schwed. Fjäll, welches unser Fell ist.

Der Schuppen, S. Schopfen.

1. Schuppen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Schuppe. 1) Mit Schuppen versehen. in welchem Verstande das Mittelwort geschuppt für schuppig am üblichsten ist. In der Wappenkunst heißt eine Figur geschuppt, wenn sie mit halben Zirkelkreisen in Gestalt der Schuppen versehen ist. 2) Im entgegen gesetzten Verstande, der Schuppen berauben, auf welche Art man in den Fischen die Fische zu schuppen pflegt. Die Haut schuppt sich, wenn sie sich in Gestalt der Schuppen oder dünner flacher Blätter ablöset. Daher das Schuppen.

2. Schuppen, verb. reg. act. welches das Intensivum von schieben ist, mit einem Stosse schieben. Jemanden aus dem Wege in das Wasser schuppen. Daher das Schuppen.

Anm. Im Niederd. gleichfalls schuppen, im Oberd. mit dem gelindern Hauchlaute schupfen, im Schwed. Skuffva, Skuffa, (S. Schieben.) Ehedem wurde es auch in verschiedenen weitern Bedeutungen gebraucht. Jemanden von einem Amte schuppen oder schupfen, war, ihn von demselben vertreiben, ins'eichen ihn desselben entsetzen, entschupft werden, sich entsetzen; verschupfen, verwerfen u. s. f. Verwandt sind damit das Franz. chopper, straucheln, und vielleicht auch Coup, ein Stoß. Schlag. In dem im gemeinen Leben üblichen beschuppen, durch List oder Geschwindigkeit betrügen, ist es in figürlichem Verstande üblich.

Das Schuppenbein, des —es, plur. die —e, in der Anatomie, der schuppige Theil des Schläfebeines, welcher an der äussern und mittlern Gegend der Hirnschale liegt.

Der Schuppenfisch, des —es, plur. die —e ein mit Schuppen versehener Fisch, zum Unterschiede von den ungeschuppten.

Der Schuppengrind, des —es, plur. inus. eine Art des Grindes, der wie Schuppen abfällt; der Erbgrind, Achores.

Die Schuppennacht, plur. die —nächte, in der Anatomie, eine den Schuppen ähnliche Naht der Hirnschale, wo die Zacken nicht in einander passen.

Die Schuppenwurz, plur. car. eine Pflanze, deren Wurzel aus länger über einander liegenden Schuppen besteht; Lathraea L. Zahnkraut, Zahnwurz, weil die Schuppen einige Aehnlichkeit mit den Zähnen haben, Schnappenwurz, Kraisamkraut, Anblatt.

Schuppicht, —er, —ste, adj. et adv. den Schuppen ähnlich.

Schuppig, —er, —ste, adj. et adv. mit Schuppen, d. i. über und neben einander liegenden Blättern versehen. Ein schuppiger Fisch, wofür Schuppenfisch üblicher ist, ein schuppiger Panzer, eine schuppige Haut.

Die Schur, plur. inus. von dem Zeitworte scheren. 1) Die Handlung des Scherens. Die Schur der Schafe, 5 Mos. 18, 4. Der Schafscher oder Wollschur. 2) Im figürlichen Verstande der Zeitwörter sagt man im gemeinen Leben, das macht mir viel Schur, ich habe meine Schur damit, das scheret mich, macht mir viele unnütze Mühe. 3) Von scheren, theilen, brechen u. s. f. ist im Bergbaue die Schur, dasjenige, was von den Ofenbrüchen ausgebrochen worden. S. Scheren.

Der Schürbaum, des —es, plur. die —bäume, in Forstwesen einiger Gegenden, alte Bäume schwachen Holzes, welche man auf den Schlägen und Hieben zur künftigen Fortpflanzung stehen läßet.

Schuren, verb. reg. act. welches nur noch im gemeinen Leben üblich ist, eigentlich rühren bedeutet, aber nur noch von dem Feuer gebraucht wird, wenn man das brennende Holz auf oder zusammen rühret, damit das Feuer desto heller brenne. Das Feuer wurde im gluhenden Ofen so sehr geschüret, daß die Männer, die solches thaten, von der Feuers Flammen verdarben, Dan. 3, 22. Im Bergbaue wird solches auch zuführen genannt. In weiterer Bedeutung ist Feuer führen oder anschüren, Feuer anmachen, das Holz dazu in dem Ofen oder auf dem Herde zurecht rühren und anzünden. So auch das Schuren.

Anm. Schuren ist mit scheuren, welches im Niederd. gleichfalls schuren lautet, ingleichen mit scheren, in vielen Bedeutungen desselben, nahe verwandt, daher es in seinen Zusammensetzungen auch in verschiedenen figürlichen Bedeutungen vorkommt, wohin unter andern die gemeinen besonders Niederd. anschüren und zuschüren, aufhetzen, und die niederdeutschen Intensiva scherren und schirgen gehören, (S. Scheren und Scherge.) Die erste und herrschende Bedeutung ist, wie in scheren und scheuren, die heftige Bewegung und die dadurch verursachte Laut.

1. Der Schurf, der Grind, S. Schorf.

2. Der Schurf, des —es, plur. die Schürfe, eine Oeffnung, Wunde. Doch u. s. f. ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1) Bey den Jägern, welche für schneiden schürfen sagen, ist der Schurf ein Schnitt. Einen Schurf machen, einen Schnitt. 2) Im Bergbaue ist Schurf ein senkrechtes Loch in die Erde. So werden daselbst die Löcher, worein die Lochleine gesetzt, worin die Bücke der Tagelümpfe befestiget werden, Schürfe genannt. Am häufigsten kommt es daselbst von denjenigen Oeffnungen vor, welche der Bergmann durch die Oberfläche der Erde stößt, um sich dadurch den Weg zur Kenntniß des Ganzes zu bahnen, (S. Schürfen.) Einen Schurf oder mehrere Schürfe machen.

Anm. Es kommt von schürfen her, (S. daselbe.) Da dieses Wort auch bey den Böhmischen Bergleuten üblich ist, bey welchen es Ssorsify lautet, so haben es viele nebst andern bergmännischen Wörtern aus der Sprache herleiten wollen. Allein bey dem Zeitworte wird gezeigt werden, daß es rechten Deutschen Ursprunges ist.

Digitized by Google

ist. Der gröſte Theil der Böhmischen Bergsprache gehöret vielmehr den Deutschen zu, indem es ersterlich genug ist, daß diese die Lehrmeister der Böhmen im Bergbaue gewesen. In denen lateinischen Teidenanischen Bergordnungen vom Jahre 1213 in Sperges Tirolerischer Bergwerksgeschichte kommt schon das Wort Xurkus vor.

Schurfen, verb. reg. act. welches eigentlich ritzen, schreiben, ein Loch machen u. s. f. bedeutet. In Schwaben ist es für ritzen noch völlig gangbar. Ehedem bedeutete es auch schneiden, wofür die Jäger heut zu Tage schaften gebrauchen. Am üblichsten ist es im Bergbaue, wo man schurfet, wenn man am Tage einschläget, d. i. durch die Oberfläche der Erde gräbt, um nach Gängen, Klüften oder Flötzen zu suchen. Nach Gängen schürfen. Daher das Schürfen.

Anm. Rotker gebraucht skurfan für excudere, heraus schlagen. Im Schwed. ist skarfva schneiden, und skarra ein Ritz, eine Wunde. Schürfen gehöret zu schaben und scharf, und noch weiter zurück zu scheren, theilen. Das Böhmische isorkowati ist auf dem Deutschen entlehnet.

Der Schurfer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Bergmann, welcher schürfet, durch die Oberfläche der Erde nach Gängen oder Flötzen gräbt.

Das Schürfgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches der zur Belohnung bekommt, welcher einen neuen Gang erschürfet.

Der Schürfhobel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern einiger Gegenden, der Hobel mit einem rundlichen Eisen, womit das Holz aus dem Groben bearbeitet wird, und welcher auch der Schärfhobel, Scharfhobel, Schrothobel, Schrupphobel heißt.

Der Schürfzettel, des —s, plur. ut nom. sing. eine schriftliche Erlaubniß des Bergmeisters, zu schürfen, d. i. Mineralien durch Graben aufzufindig zu machen, wo man will.

Der Schürhaken, des —s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Haken an einem Stiele, verschiedener Arbeiten, das Feuer damit zu schüren. Im Hüttenbaue ist es ein Haken, womit das Gekräz vorgeschüret wird.

Das Schürholz, des —es, plur. car. ein Collectivum, das zur Feuerung nöthige Holz in den Glashütten, Bleiolwerken u. s. f. im Gegensatze der Kohlen zu bezeichnen.

†**Schurigeln**, verb. reg. act. welches nur in der niedrigen Sprechart, besonders Niederdeutschlandes, üblich ist, wo es wir scheren 2) 2), jemanden ohne Noth und Nutzen, gleichsam zur Lust, plagen und bemühen, bedeutet. Mangel glaubt in seinem Mekl. Idiotico, es stamme von Schub und reigeln her, und beziehe sich vornehmlich auf die Fesselung gefangener Missethäter; Wachter leitete es von Schur und dem Angels. eglan, ärgern, ab; Ihre das Schwed. skurtiga, welcher ihm zu Folge increpare bedeutet, von dem Ital. scoreggia, Beutsche, Geisel; Frisch mit mehrerem Rechte von schurgen, dem Innenfloo von scheren, scurrigeln für schrigeln, oft und viel scheren. S. Scheren 2 2).

Der Schurke, des —n, plur. die —n, ein in den gemeinen Sprecharten aller Deutschen Provinzen sehr übliches Schimpfwort, eine nichtswürdige männliche Person von jeder Art zu bezeichnen. Niederd. gleichfalls Schurf, Schwed. Skurk, Isländ. Skurka, Engl. Skurk. Die Abstammung dieses Wortes ist wie der meisten ähnlichen Scheltwörter dunkel; wahrscheinlich ist es indessen doch, daß dieses Wort mit dem Lateinischen Scurra verwandt ist, wofür im mittlern Lateine ohne Zweifel auch Curro und Curilis vorkommen. Skurk läßt sich ferner von scheren und dessen Intensivo schergen, schrigeln ableiten, so fern sie ehedem auch laufen, ingleichen im Lande umher streichen bedeuteten. Frisch führet bey dem Worte Scherge mehrere Beyspiele an, aus welchen erhellet, daß schurgen auch nur unterhen, sondern auch laufen bedeutet. Vor etlichen Jahren Schurz, ist der dem Jerosthin, vor einigen verlaufenen Jahren, in den Mayen Geschurg, im laufenden May, im Maymonath. Skurk würde also eigentlich einen Landläufer, Landstreicher bedeuten können. Das Schlesische Skurek, ein Tannzapfen, Tannzapfen, gehören zu einem ganz andern Stamme.

Schurkisch, —er, —ste, adj. et adv. einem Schurken ähnlich, in dessen Art zu denken und zu handeln gegründet.

Der Schurknecht, des —es, plur. die —e, im Hüttenbaue, geringe Arbeiter, welche dem Abtreiber zur Hand gehen, das Feuer schüren, das Gekräz verschlacken u. s. f.

Der Schürl, im Bergbaue, S. Schörl.

Das Schürloch, des —es, plur. die —löcher, das Loch in einem Ofen, durch welches das Feuer angeschüret, oder auch nur geschüret wird.

Schurren, S. Scharren.

Die Schürschaufel, plur. die —n, im Hüttenbaue, eine Schaufel, womit man die vorgeschürten Steinkohlen schaufelt.

Die Schurwolle, plur. car. in einigen Mundarten für Scherwolle, abgeschorne Wolle, im Gegensatze der Raufwolle.

Der Schurz, des —es, plur. die Schürze, ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Von einem Dinge, welches ein anderes zur Bedeckung oder zur Befestigung umgibt. 1) Im weitern Verstande, von einem jeden Dinge dieser Art; wo es doch nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Im Bergbaue heißt eine Kette, welche um ein Gefäß gelegt wird, ein Schurz. Der Schurz am Dache ist in den Saalrohren der unterste Theil des Rothdaches, welcher flächer mit Stroh belegt, und mit einem Brete verwahret ist. In den Küchen und andern Feuerstätten ist der Schurz am Herde eine Art Rauchfanges in der Höhe eines um den Herd, welcher den Rauch fasset und ihn nach dem Schlunde der Feuermauer leitet; er wird auch der Sturz, ingleichen der Mantel genannt. 2) In engerer Bedeutung ist der Schurz eine Art des Kleidungsstückes, mit welchem man die Blöße des Unterleibes deckt, und welches gemeiniglich ganz um den mittlern Theil des Leibes gehet, und so wohl die Schamtheile als auch den Hintern bedecket. Sie flochten Feigenblätter zusammen und machten ihnen Schürze, (Schurze,) 1 Mos. 3, 7. Jesus nahm einen Schurz und trocknete damit die gewaschnen Füße der Jünger, Joh. 13, 4, 5. Der Schurz ist in den heißen Ländern am gewöhnlichsten, wo man wegen der Hitze nackend gehet, um die Schamtheile zu bedecken, da er denn gemeiniglich die Gestalt eines langen Tuches hat, welches man um den mittlern Theil des Leibes wickelt. Nachmahls pflegte man auch gewisse kurze Schürzen, besonders wenn sie um den ganzen Leib gingen, Schurze zu nennen, von welcher Art auch der Schurz an den ehemahligen Panzern ist. Die ähnlichen Bekleidungen vieler Arbeiter und Handwerker, welche nur den Vordertheil des Unterleibes bedecken, heißen jetzt Schürzen, und wenn sie von Leder sind Schurzfelle, so daß Schurz in dieser Bedeutung wenig mehr gehöret wird. Wenn die Jäger das kurze Büschel Haare des Rehwildbretes und in weiterer Bedeutung auch wohl den ganzen hintern Theil der Hirsche, Rehe und Thiere den Schurz nennen, so schreuet es eine Figur dieser Bedeutung zu sein. In noch weiterem Verstande heißt in Franken der Kittel der Landleute ein Schurz, wo denn die allgemeine Bedeutung der Bedeckung hervorsticht. S. die Anm. zu Schürze.

2. Von einem Dinge, welches einem andern zum Bande, zur Verbindung dienet. 1) Eigentlich, wo es ehemahls nur in einigen einzelnen Fällen vorkommt. Im Bergbaue nennet man die Kette über der Grübenthüre, womit die Tonnen gefangen werden,

einen Schurz, welchen Rahmen auch die Kette vor dem Brennofen, worein die Krüke und der Bock gelegt werden, führet, ingleichen dasjenige Stück einer Kette, womit das Holz, welches aus der Grube geschaffet werden soll, zusammen geschürzet oder geradelt wird. Eben daselbst heißen auch die Ketten an den Kunststangen in den Gruben, und die Ketten, welche bey in einander Fügung der Kunststangen ausser den Gruben gebraucht werden, Schnure. 2) Figürlich, wehrere mit einander verbundene Dinge Einer Art; gleichfalls nur in einigen Fällen. In großen Landwirthschaften einiger Gegenden pflegt man die zu einem Hofe gehörigen Schweine nach dem Alter in mehrere Haufen einzutheilen, und jeden Haufen mit einer eigenen Stallung zu versehen. Ein solcher Haufen heißt alsdann ein Schurz. Bey gerichtlichen Taxationen der Landgüter, wo sich jeder Theil Taxatores wählet, pflegen sich diese wieder in Parteyen abzugesondern, so, daß immer zwey und zwey (von jedem Theile Einer) das Vieh, das Getreide u. s. f. taxiren, und solche zwey Taxatores heißen in Sachsen gleichfalls ein Schurz.

Anm. In der ersten Hauptbedeutung lautet dieses Wort auch im Böhm. und Pohln. Szorc, Szorc. Es gehöret hier ohne Zweifel zu Gurt, dem nur der zufällige Zischlaut mangelt. (S. Schürze und Schürzen.) In der zweyten Hauptbedeutung, besonders deren letztem Falle ist es mit Schar und ohne Zischlaut auch mit Gerde verwandt. S. Schürzen.

Das Schürzband, des — es, plur. die — bänder. ein Band, womit man sich die langen Unterkleider aufschürzet, um von ihnen in manchen Verrichtungen desto weniger gehindert zu werden.

Der Schürze, plur. die — n, Diminut. das Schürzchen, Oberd. Schirzleim. 1) *Von schürzen, knüpfen, ist die Schnur eine Schleife; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen nicht üblich ist, obgleich die Niedersachsen ihr Schorte in derselben gebrauchen. (S. Schürzen.) 2) Ein Kleidungsstück in Gestalt eines Tuches, welches um den Leib gebunden wird, und den Vordertheil des Unterkleides bedeckt. Dergleichen Schürzen haben verschiedene Arbeiter und Handwerker, um sich bey ihren Arbeiten die darunter befindlichen Kleidungsstücke nicht zu beschmutzen. Ist sie von Leder, so heißt sie alsdann ein Schurzfell. Besonders sind Schürzen ein gewöhnliches Kleidungsstück des andern Geschlechtes, dem es so wohl zur Reinlichkeit, als auch zum Putze dienet. Eine solche weibliche Schürze heißt im Niederf. Schorte, Schörte, im Osnabrück. Jordanf. Jurdoof, im Bremisch und Hamburg. Slippe, Plate, im Oberdeutschen Zürruch, Zürrüchel, (Pohln. Fartuch,) in Baiern Fürsteck, in Augsburg Fürsteck, im Nürnbergischen ein Fleck, Fleckel, und in der Rothwälschen Diebessprache Fürling, Fürbeerling. Figürlich bedeutet Schürze zuweilen eine Person weiblichen Geschlechtes. Aber im Vertrauen, ich mag keiner Schürze mein Glück zu danken haben, Weiße.

Anm. In der zweyten Bedeutung scheint der Begriff der Bedeckung, Bekleidung der hervorstehenden zu seyn, weil die Schürzen bey der ersten ursprünglichen Einfalt eigentliche Bedeckungen der Blöße waren, (S. Schurz, von welchem Worte dieses nur in dem Endlaute unterschieden ist.) Im Engl. ist daher Shirt, im Isländ. Skirta und im Schwed. Skörte, ein Unterkleid, ein Hemd, so daß das alte Skat, bedecken, wovon Schauer, Schirm u. a. m. herkommen, als das Stammwort angesehen werden muß. Im Holländ. ist Schors die Rinde.

Schürzen, verb. reg. act. 1) Knüpfen, einen Knoten, eine Schleife machen. Einen Knoten schürzen. Eine Schleife schürzen. Die Natur hat ein festes Band zwischen Zittern und Kindern geschürzet, gekuppelt. 2) Vermittelst eines Gurtes befestigen. Die Kleider schürzen, die langen Unterkleider mit einem Gurte oder Schürzband in die Höhe binden, wo sie doch jetzt aufschürzen üblicher ist. Schürze dich, Luc. 17, 8. Figürlich sagt man eine aufgeschürzte Nase, eine, kurze aufgeworfene Nase. Ehedem wurde aufschürzen auch für aufschieben gebraucht, welche Bedeutung das Niederf. aufschorten noch hat. So auch das Schürzen, und in der ersten Bedeutung auch die Schürzung.

Anm. Im Niederf. schorten. In der ersten Bedeutung des Knüpfens scheinet es von Gurt, Chorda u. s. f. nur in dem Zischlaute unterschieden zu seyn; und dieser Sinn des Gürtens stehet auch in der zweyten Bedeutung merklich hervor, obgleich Fesich und andere es hier lieber von Kurz und Kürzen ableiten wollen.

Der Schürzenzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, in einigen Gegenden, eine Abgabe an Geld, welche die Leibeigenen oder Unterthanen dem Gutsherren für die Erlaubniß zu heirathen entrichten müssen, und welche an andern Orten der Gemeindschilling, das Frauengeld, der Jrrsenpfennig, der Bungenzins u. s. f. heißt. Der letzte Nahme war ehedem zu Jarenstädt im Querfurtischen üblich.

Das Schürzfell, des — es, plur. die — e, eine Schürze von Leder, wie verschiedene Arbeiter dieselbe gebrauchen. (S. Schurz.) Niederf. Schoortell, von Schoot, Schoos, eigentlich Schooßfell. Pohln. Szutkfal.

Das Schurzwerk, des — es, plur. inus. an einigen Orten, diejenige Bauart, nach welcher ein Haus aus über einander gelegten Balken erbauet wird.

Der Schuß, des — es, plur. die Schüsse, von dem Zeitworte schießen.

I. So fern dasselbe ein Neutrum ist, ist der Schuß: 1. Der Zustand da ein Ding schießt, d. i. sich sehr schnell fortbewegt; ohne Plural. Der Schuß des Wassers. Das Wasser ist im Schusse, fließt unaufhaltbar schnell. Der Vogel ist im Schusse, wenn er äußerst schnell fortschießt. Ingleichen von einem mit der größten Geschwindigkeit laufenden Menschen oder Thiere. Daher sagt man auch figürlich, in den Schuß kommen, wenn man einen hohen Grad der Fertigkeit in einem Dinge erlanget. Noch figürlicher sagt man, ein Bierenschuß stehe im Schusse, wenn er nach dem Schnitte von den Bienen wieder zugebauet wird. 2. Dasjenige, was schießet. 1) Von flüssigen Körpern, wo es nur in den Zusammensetzungen Vorschuß, Nachschuß u. s. f. üblich ist, (S. dieselben.) 2) Von Gewächsen, so fern schießen schnell aufwachsen bedeutet, ist der Schuß, ein dieses Jahr gewachsenes Reis oder Theil an einem Gewächse, wo das Wort in einigen Fällen auch Schoß, Schoßling und Schüßling lautet. 3) In einigen im Bergbaue üblichen Zusammensetzungen bedeutet Schuß etwas, das einem andern Dinge von außen ähnlich ist, ohne zu demselben zu gehören. So ist Eisenschuß eine Bergart, welche dem Eisenerze ähnlich ist, aber kein Eisen enthält. Ingleichen, was mit einer gewissen Bergart vermischt ist. Bergschüssiges Erz, welches mit tauben Steinen oder Erdarten vermischt ist.

II. So fern dasselbe ein Actionum ist. 1. So fern es von einem Schießgewehre und in noch engerer Bedeutung von einem Feuergewehre gebraucht wird. 1) Der Knall eines Schießgewehres, und die Handlung, da man dasselbe abdrückt und losbrennt. Es geschiehet ein Schuß. Ich höre einen Schuß. Ein Schuß aus einer Flinte, Kanone u. s. f. Einen Schuß thun. Sich zum Schusse fertig machen. Er fiel gleich auf den ersten Schuß. Es treffen nicht alle Schüsse. Sprichw. Weit davon ist gut vor dem Schuß; im Thurneyr. weit hindan ist für die schüß gut. 2) Der Zustand, da man von einem solchen Schusse getroffen wird. Einen Schuß ausbalten. Einen Schuß bekommen, haben. Figürlich ist, einen Schuß haben, eben das, was mit härtern Ausdrücken, ein Narr seyn, ist; eine A. A. welche wieder, einen Nagel haben, allem Anschein nach einerley Ursprung hat, S. Nagel, ingleichen

Digitized by Google

inaleichen Schießen. 3) Die Stelle, wo ein Thier durch den Schuß verwundet worden, besonders bey den Jägern. 4) Die Ladung eines Schießgewehres. Den Schuß aus der Kanne, aus der Kanone heraus ziehen. Der Schuß ist stecken geblieben. Ein Schuß Pulver, so viel Pulver als man zu einer Ladung gebraucht. 5) Die Richtung, wohin man schießet; ohne Plural. Jemanden in den Schuß kommen, treten. 2. So fern schießen als für werfen gebraucht wird, ist Schuß zuweilen so viel als ein Wurf, zuweilen auch so viel als auf Ein Mahl geworfen, geschossen u. s. f. wird. Wo schießen von dem Geldzählen gebraucht wird, da ist ein Schuß so wohl der Wurf mehrerer Geldstücke auf Ein Mahl, als auch so viel Geldstücke, als man auf Ein Mahl aus der Hand zu werfen pflegt. Bey den Bäckern ist ein Schuß Brot so viel als auf Ein Mahl in den Ofen geschossen oder geschoben wird, ein Ofen voll, ein Gebäcke.

Anm. Im Niederd. Schott, Schötte, im Engl. Shot, im Schwed. Skott. S. Schießen.

Der Schußbaum, des — es, plur. die — bäume, im Bergbaue, Bäume oder Hölzer, welche über den Schacht gelegt werden, damit nichts hinein schieße und der Bergmann sicher darunter arbeiten könne. Ein solches Gerüst aus Bäumen und Brettern heißt eine Schußbühne.

Der Schußbolzen, des — s, plur. ut nom. sing. ein gewisser Bolzen in der zur Ausmünzung der Münzen in den Münzstädten üblichen Maschine.

Die Schußbühne, plur. die — n, S. Schußbaum.

Die Schüssel, plur. die — n, Diminut. das Schüsselchen, Oberd. Schüsselein, ein rundes oder ovales Gefäß mit einem flachen Boden und flachen Rande, die Speisen darin aufzutragen. Eine Braten-Schüssel, Suppenschüssel u. s. f. Eine Schüssel Fische, ein Gericht Fische. In Niedersachsen sagt man scherzhaft: wenn es Brey regnet, so muß meine Schüssen umgekehrt, mich treffe kein Glück, wenn eine Gelegenheit zum Glücke da ist, so muß sie mir allemahl durch ein Ungefähr verscheut werden. Figürlich, wegen einiger Aehnlichkeit der Gestalt wird auch eine Art Schalthiere mit einer ungerundeten fast dreyeckten Schale die Schüssel, das Schüsselchen oder die Schüsselmuschel, Napfmuschel, Schalmuschel genannt; Patella. Schale und Schüssel sind in der Gestalt der Vertiefung unterschieden. Die erste gleicht mehr einer halben Kugel, die letzte ist flacher. Indessen werden beyde in manchen Fällen auch als gleichbedeutend angesehen. So sagt man so wohl Schleifschale als Schleifschüssel, obgleich der erste Ausdruck hier der eigentliche ist. Schüssel und Teller sind oft in der Gestalt sehr gleich, aber in der Größe und dem Gebrauche verschieden.

Anm. Im Tatian Scuzela, in den alten Fragmenten auf Caelm den Grafen bey dem Schilter Scuzel, im Niederländischen Schotteel, Schörtel, im Engl. Scuttle, im Angels. Scutel, im Bretagn. Scudel, im Lat. Scutula, Scutella, im Ital. Scodella und Ciottola, welches letztere eine kleine Trinkschale ohne Füße bedeutet, im Franz. Escuelle für Escudelle, im Span. Escudilla. Die Endsylbe — el bedeutet ein Subject, ein Ding, daher es nur auf die erste Sylbe ankommt, welche zu Schoß, Schag in der Bedeutung eines hohlen Raumes, Sche de, und ohne Zischlaut zu Tage, in der Bedeutung eines Behältnisses, Cadus, Barre, Kasten, Casse u. s. f. gehöret. Indessen findet auch der Begriff der flachen Beschaffenheit Statt, indem im Sch vor. und Isländ. Skutul eigentlich einen Tisch oder vielmehr nur das Tischblatt bedeutet, wodey denn die alte so wohl bey den Griechen als nördlichen Völkern übliche Art zu speisen vorwalten muß, wo immer zwey und zwey an einem viereckten Tischblatte saßen, auf welches die Speisen, vermuthlich ohne alles andere Gefäß, gelegt wurden. An die Stelle dieser Tischblätter sind unsere heutigen Schüsseln mit Beybehaltung des alten Nahmens gekommen. Inzwischen sind beyde Bedeutungen nahe verwandt, so wie auch Schale so wohl ein tiefes Gefäß, als einen dünnen flachen Körper bedeutet.

Der Schüsselbrecht, des — es, plur. die — e, in den Küchen ein Nahme der Hechte von mittelmäßiger Größe, dieselbe weiß man mit einem solchen Hechte, eine mäßige Schüssel füllen kann; der Mittelbrecht. Ingleichen ein Fisch, welcher auf einer Schüssel über Kohlen, ohne Wasser, in seiner eigenen Brühe gekocht wird.

Der Schüsselbrücht, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein bildernes Gefäß, die abgewaschenen Schüsseln und Teller darauf zu trocknen. S. Brecht.

Der Schüsselkloß, des — es, plur. die — klöße, eben daselbst, eine Art Milchspeise, welche in der Schüssel in einem Ofen gebacken wird. S. Koch.

Das Schüssellehen, des — s, plur. ut nom. sing. eine nur in einigen Gegenden übliche Art des Lehens, vielleicht, weil es mit einer Schüssel, d. i. einem Gerichte Essen, verdienet, oder eine solche Schüssel voll Essen bey der Lehensempfängniß dem Lehensherren einrichtet wird. S. Becherleben.

Die Schüsselmorchel, S. Becherschwamm.

Die Schüsselmuschel, plur. die — n, S. Schüssel.

Die Schüssel-Patelle, plur. die — n, in den Küchen, eine nach Art der Pasteten zugerichtete Speise, welche in der Schüssel gebacken wird.

Der Schüsselpfennig, des — es, plur. die — e, bey dem gesellen Pauken, ein Nahme der ehemahligen Bracteaten oder Hohlmünzen, weil sie einige Aehnlichkeit mit einer Schüssel haben.

Der Schüsselring, des — es, plur. die — e, ein runder zierlich gearbeiteter Ring oder Kranz von Zinn, Kupfer, Silber u. s. f. die Schüsseln auf den Tisch darauf zu stellen, um das Tischtuch nicht zu beschmutzen. Geringere werden auch aus Weiden, Stroh u. s. f. geflochten.

Der Schusser, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schusserchen, Oberd. Schüsserlein, kleine Kugeln von Alabaster oder Thon, womit die Kinder gewisse Spiele zu spielen pflegen, und welche auch Schnellkügelchen, beißen, (S. Schnellkugel.) Es ist von schießen, so fern es für schnellen steht.

Der Schusserbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme eines Indianischen und Ameisenfressenden Baumes, dessen kugelrunde steinharte Früchte den Kindern der Indianer statt der Schusser dienen; Guilandina L. nach dem Padvanischen Professor Melchior Guilandini. Die Bohnmuß ist eine Art davon.

Das Schußgatter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gatter oder Gitterthor, so fern es sich vor dem Ausflusse eines Wassers befindet, welches daselbst seinen Schuß, d. i. schnellen Ablauf hat; der einigen Schopgatter. S. Schutzgatter.

Das Schußgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches einem Jäger für jedes geschossene Wild oder Raubthier bezahlet, und ihm damit der Aufwand des Schusses, d. i. des Pulvers und Bleyes, vergütet wird; das Schießgeld.

Der Schußkeil, des — es, plur. die — e, in der Geschützkunst ein Nahme des Richtkeiles, weil die Kanonen damit zum Schusse gerichtet werden.

Der Schüßling, in einigen Mundarten für Schößling, siehe daselbst.

Schußmäßig, — er, — ste, adj. et adv. bey den Jägern, dem Schusse gemäß, d. i. in der gehörigen Entfernung, in welcher man ein Thier durch den Schuß erlangen kann. Der Hirsch steht schußmäßig.

Das Schußpferd, S. Schießpferd.

Digitized by Google

Das Schußwasser, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein aus Bephuß, Wohlgemuth, Ysopp, Münze, Fenchel, Raute, Salbey, Rosmarin, Lavendelblühte u. s. f. mit Wasser und Weingeist destillirtes Wasser, welches zu Schuß- und andern frischen Wunden dienlich, und unter dem Französischen Nahmen der Arquebusade am bekanntesten ist; Wundwasser.

Die Schußwunde, plur. die—n, eine durch einen Schuß verursachte Wunde.

Der Schüßer, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schüßerinn, ein künstiger Handwerker, welcher Schuhe verfertigt, und welchen man in der anständigern Sprechart lieber einen Schuhmacher nennet. In manchen Arten der Spiele pflegt man denjenigen, welcher ein doppeltes Spiel verliert, Schüßer zu nennen; Schüßer werden, jemanden zum Schüßer machen. Das Wort Schneider ist auf ähnliche Art üblich. In Niedersachsen werden die langbeinigen Spinnen, welche sich gegen den Herbst häufig unter den Dächern, an den Wänden und Zäunen einfinden, Schüßer genannt.

Anm. Niederd. Schößter. Die unmittelbare Ableitung von Schuh, vermittelst der Endsylbe —er, welche sonst in ähnlichen Fällen Statt findet, hat Schwierigkeiten, weil man für das eingeschaltete ß keinen wahrscheinlichen Grund finden würde. Ehedem nannte man einen Schüster häufig Suter, aus dem Lat. Sutor, und um der deutlichern Bestimmung willen Schuh Suter, welches in Zwingers Vocabulario und andern alten Schriften häufig vorkommt. Frisch glaubt nicht unbillig, daß unser Schüster daraus zusammen gezogen sey. Indessen stehet es dahin, ob es nicht von dem Französischen Chaussetier abstammet, welches eigentlich einen Handwerker bedeutet, der die kurzen Stiefel verfertiget, welche ehedem unter dem Nahmen der Hosen, Franz. Chausses, bekannt waren. (S. z Hose.) Unsere Schuhe sind eine ausländische Erfindung, daher man sich auch die fremde Benennung ihres Verfertigers nicht befremden lassen darf. In alten Osnabrückischen Urkunden heißt ein Schüster Schowerte.

Die Schüsterahle, S. Schuhahle.

Der Schüsterkarpfen, des—s, plur. ut nom. sing. im Scherze, ein Nahme der Schlehen, so wie man die Häringe aus einer ähnlichen Ursache Schneiderkarpfen zu nennen pflegt, S. daselbst.

Der Schüsterknief, des—es, plur. die—e, ein Knief oder rundes Messer, wie es die Schüster gebrauchen, S. Knief.

Das Schüsterlicht, des—es, plur. die—e, oder—er, eine Art Lichte mit zwey Dochten, wie selbige die Schüster gebrauchen.

Schüstern, verb. reg. act. welches nur in gemeinen Arten üblich ist. 1) Schuhe machen, ausbessern, oder solche Arbeit verrichten, welche die Schüster zu verrichten pflegen, auf welche Art man im ähnlichen Verstande auch schneidern sagt. 2) Im Tricktrack schustern man, wenn man seinem Mitspieler so wen Loerlegen ist, daß man gleich in der ersten Hälfte des Bretes sechs doppelte Steine stehen hat, welche gewöhnlicher Weise erst in der zweyten Hälfte zu geschehen pflegt; vermuthlich weil der Mitspieler dabey in Gefahr ist, Schüster zu werden. 3) Von dem zusammen gesetzten einschustern, welches auch die Abänderung von der vorigen Bedeutung leiden würde, S. dieses Wort.

Das Schüsterpech, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, eine besondere Art weichen Peches, so wie die Schüster es zum Pechdraht gebrauchen.

Die Schüsterschwärze, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, eine Schwärze oder schwarze Farbe, womit die Schüster das Leder, die Absätze u. s. f. schwärzen.

Die Schüsterzwecke, plur. die—n, eiserne Zwecken, wie die Schüster sie gebrauchen; Schuhzwecken.

Der Schut, das Holländ. Schout, welches mit unserm Schulze ein Vorgesetzter, gleich bedeutend ist. Wir kennen es nur aus dem Holländischen Seewesen, wo der Schut bey Nacht ein Ziaggen-Oberster ist, welcher die dritte Abtheilung einer Flotte, oder die Arrier-Garde führet, und besonders auf der Fahrt der Schiffe bey der Nacht Acht hat. Aus dem Holländischen Seewesen haben auch die Schweden, Dänen, Russen und andere Völker Wort angenommen. Nach der Schlacht bey Pultawa ließ Peter der I. sich stoßt zum Schut by Nacht beitellen.

Die Schute, (nicht Schut,) plur. die—n, Dimin. das Schütchen, in dem Niederdeutschen Seewesen, eine Benennung einer Art Fahrzeuge oder Schiffe, welche doch von verschiedener Art sind. In Bremen u. s. f. ist es ein bloßer Kahn oder Nachen, ohne Mast und Segel, zum Uebersetzen über Flüsse. Eine Hamburger Schute oder Squte ist ein großer Kahn, welcher 120 Fuß lang, in der Mitte 18 Fuß breit, und 5 Fuß hoch ist, vorn einen Schanzkorb, hinten eine Kajüte, und ein breites Hinterbret hat, und auf der Spree, Pauel und Elbe gebraucht wird. Auf der Oster sind die Schuten oder Schüten eine Art Schiffe mit drey Masten, ohne Borde, welche kurz und breit sind, und vorn und hinten spitzig zugehen. In Holland nennet man alle Fahrzeuge, welche Güter von Holz als gewöhnlich sind, Schuten, wohin denn nicht nur die Schalupen gehören, welche neben den Segeln auch Ruder führen, sondern auch die Treckschüten, von dem Niederdeutschen trecken, ziehen, weil sie auf den Canälen fortgezogen werden.

Anm. Im Engl. Scute, im Holländ. Schuyte, im Schwed. und Isländ. Skuta, im Isländ. Scud, im Griech. σκάφη, Lat. Schedium, am mittlern Lat. Escauda. Die Abstammung ist ungewiß. Das Wort kann, wie so viele andere ähnliche, eigentlich eine allgemeine Benennung eines hohlen Behältnisses seyn, da es denn zu Schoß, Niederschl. Schoot, Schüssel u. s. f. gehören würde. Es kann aber auch von dem Niederl. Schuit, Griech. σαυρος, die Haut, Fell, weil man die Nachen ehedem aus Thierhäuten verfertigte, oder auch von schießen, Niederd. schreten, abstammen, da es denn zunächst einer Art schneller Schiffe zukommen würde, andere Muthmaßungen zu geschweigen.

Der Schute, des—es, plur. doch nur in der folgenden ersten Bedeutung, die Schüte, von dem Zeitworte schuten, was aufschüren wird; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist.

1) Ein Erdwall, welcher aus zusammen geschütteter Erde entsteht, und bestehet; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Sie schütteten einen Schutt um die Stadt, 2 Sam. 20, 15. Nebukadnezar lagerte sich vor Jerusalem und baute einen Schutt um sie her, 2 Kön. 25, 1. Daß er Böcke führen soll wider die Thore, und da Wall, Schütte und Bollwerke baue, Ezech. 21, 22; und so in andern Stellen mehr. 2. Als ein Collectivum und ohne Plural. 1) Und der Auchart, wegzuschüttende Erde und dergleichen, besonders die Ueberbleibsel von Bauen von Steinstücken, Kalk u. s. f. Den Schutt wegführen. 2) Im Brauwesen wird das zu einem Gebräude gehörige Malz der Schutt genannt, besonders wenn es mit Guß, das Wasser, in Verbindung stehet. Nach dem vorgeschriebenen Schutte und Guß brauen, die vorgeschriebene Menge Malzes und Wassers nehmen. Zu einem Gebräude Bier gehören zwölf Scheffel Schutt, (Malz,) zwanzig Eimer Guß, (Wasser,) und zwey Scheffel Hopfen. 3) Auch in der Landwirthschaft wird unter Schutt oft das Getreide verstanden. Der Hirtenlohn und Schutt, der Hirtenlohn und das Getreide, welches dem Hirten so wohl als Lohn als auch für das Vieh gegeben wird. Auf manchen Gütern pflegt man vier Schafe für eine Kuh im Hirtenschutte zu rechnen. Wo aber auch schutten in diesem Verstande gangbar ist. Dem Hirten

Digitized by Google

drey Viertel Roch verschütten, entrichten. Das Vieh aufs Jahr verschutten, den Hirtenlohn an Getreide dafür entrichten.

Die Schütt, plur. die — en, ein nur in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, eine Insel in einem Flusse zu bezeichnen, wo es auch als ein eigenthümlicher Nahme solcher Flusinseln vorkommt. In Nürnberg macht die Pegnitz zwey Inseln, wovon die eine die Schütt heißt. Um Wien, in Ungarn u. s. f. heißen mehrere Inseln in der Donau die Schütt. Es stammet allem Ansehen nach auch von schütten her, und bedeutet eigentlich ein von dem Flusse angeschüttetes oder zusammen gespültes Land. Eben so wird auch das von dem Wasser an festes Land angespülte Gebreich in vielen Gegenden die Anschütt genannt.

Der Schüttboden, des — s, plur. die — böden, ein Boden, auf welchem man das Getreide zu künftigem Gebrauche in Menge aufschüttet; in Niedersachsen ein Speicher, in der Schweiz die Schütte.

Die Schütte, plur. die —n, gleichfalls von dem Zeitworte schütten. 1) * Ein Schüttboden, oder Schüttbaus; doch nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, (S. das folgende.) 2) * Ein Haufen mehrerer auf einander geschütteter Dinge, und in weiterer Bedeutung, ein Haufen überhaupt; gleichfalls nur im Oberdeutschen. Eine Sandschütte, Talkschütte, Steinschichte. (S. Geschütte.) 3) Figürlich, ein Bund, ein Bündel, in der Landwirthschaft, wo es doch nur in Meisen Thüringen u. s. f. von den Bünden langen ausgedroschenen Strohes von mittelmäßiger Stärke üblich ist welche man in Oberdeutschland Schauben, und in Niedersachsen Schoofe zu nennen pflegt. Eine Schütte Stroh. Von kommen Stroh oder andern Dingen ist dieses Wort nicht üblich. Im Wendischen ist schija pecken, und schij zusammen gebeket.

Schütteln, verb. reg. act. welches das verkleinernde Frequentativum des folgenden schütten ist, aber nur in der dritten Bedeutung vorkommt, zitternd hin und her bewegen. Jemanden die Hände schütteln, zum Zeichen der Treuherzigkeit. Den Kopf schütteln, den Kopf zu etwas schütteln, zum Zeichen der Verneinung, der Mißbilligung, der Bedenklichkeit. In der Dessauischen Bibel kommt es auch als ein Zeichen der Verachtung, der Verspottung vor, auf welche Art es sonst ungewöhnlich ist. Daß die Völker das Haupt über uns schütteln, Pf. 44, 15. Die aber vorüber gingen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe, Matth. 27, 39. Das Fieber schüttelt mich. Von einem Pferde, auf einem Wagen geschüttelt werden, im Reiten oder Fahren, wenn das Pferd einen schweren Gang hat, und der Wagen stößt; wo die Niedersachsen ihre Fuckeln gebrauchen. Einen Baum schütteln, damit die Früchte u. s. f. herunter fallen. Imgleichen, durch ein solches Schütteln heraus, davon, herab bringen. Äpfel von dem Baume schütteln. Pflaumen schütteln. Den Staub von den Füßen schütteln, Matth. 10, 14. Eine Rede aus dem Ärmel schütteln, figürlich, für aus dem Stegreife, unvorbereitet, halten. Die Schafe schütteln den Regen von der triefenden Wolle, G.-ß.

Eben hatte der weichende Winter von stürmischen Schwingen Seine letzten Schauer von triefendem Hagel geschüttelt, Zach. S. auch das Schütteln.

Anm. In Niedersachsen schuddeln, in Oberschwaben schotteln, welches daselbst auch für zittern gebraucht wird, welches doch im Hochdeutschen davon verschieden ist. Die ältern Deutschen Schriftsteller gebrauchen für schütteln das einfachere Stammwort schütten, wie Kero scutan; auch die Niedersachsen sagen noch schudden. Siehe das folgende.

Schütten, verb. reg. welches ein sehr altes Zeitwort von vielfacher Bedeutung ist. Das doppelte t in der Mitte zeiget schon an, daß es der Form nach ein Intensivum ist, dessen einfacheres Stammwort schaden, scheden, scheiden, schuden u. s. f. gelautet hat, und so wie alle Zeitwörter ursprünglich eine Nachahmung eines gewissen Lautes, wegen des vorgesetzten Zischlautes aber wiederum ein Intensivum von einem alten gaden, geden, (Abstract. geten, gießen,) u. s. f. war. Da einerley Laut oft mit sehr verschiedenen Handlungen verknüpft ist, so rühret es daher, daß dieses Zeitwort noch jetzt in manchen, der Bedeutung nach sehr weit von einander entfernen Fällen gebraucht wird, die man aber bey Bildung der Wörter unter einerley Laut empfunden hat. Ich will mit nach die jetzt gebräuchlichen anführen, denn der veralteten oder in andern Sprachen gangbaren ist eine große Menge. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Activum.

1.* Machen, daß etwas schüttet; eine jetzt veraltete Bedeutung, welche noch im Theuerdanke vorkommt:

Der sy schirmet vnnd endt schietet.

Wie gebrauchen in diesem Verstande das nur davon gemachte Intensivum schütgen, (S. dasselbe.) Vermande sind damit, in Ansehung der ersten ursprünglichen Bedeutung, unser Scheide, Schar, das Nieder. Schaut, die Haut, Griech. σκυτος, und ohne Zischlaut, Saut, Güte, Rutte und hundert andere mehr. Eine Figur oder diese Bedeutung ist das noch in Niederdeutschland gangbare schütten, pfänden, welches doch nur von dem Hirbe gebraucht wird, wenn es auf einen andern Grund Schaden gethan hat, und die zur Ersetzung dieses Schadens von dem Hirbherrn eingefordert wird. Im Englischen ist to shut zuschließen, und im Nieder. Schott ein Riegel, und schorten riegeln, in welchem Falle es aber auch von schießen, Nieders. schetten, so fern es schnell schieden bedeutet, abstammen kann. Von diesem schützen oder pfänden wird ein vereidigter Feldwächter auch im Hochdeutschen ein Schütze genannt, S. dieses Wort.

2. Gerinnen, wo es als ein Activum gebraucht wird. Die Milch hat sich geschüttet. Daher wird der geronnene Theil der Milch in der Schweiz Schotten (S. dieses Wort) und im Holländischen Hutte genannt. Es scheinet hier ein Intensivum von scheiden zu seyn, welches gleichfalls active die gerinnen machen gebraucht wird, die Milch mit Lab scheiden, geschiedene Milch. Indessen kommt auch das Schwed. skutta, laufen, mit in Betrachtung, welches so wohl zu scheiden, sich entfernen, als auch zu schießen, Nieders. schetten, sehr schnell den Ort verändern, gehöret. Man sagt in obem demselben Verstande, die Milch läuft zusammen.

3.* Heftig hin und her bewegen; eine jetzt veraltete Bedeutung, von welcher doch mit verschiedenen Graden der Intensität, jetzt schütteln und schütteren üblich sind. Kero gebraucht dafür scutan, erscutan, womit auch die Lat. quatere, concutere, concutere, das Ital. scuotere, das Wallach. skutuen und seforer üblich sind.

4. In Menge und mit einer Art von Heftigkeit gießen.

1) Eigentlich, so wie in Deutschen so wohl von trocknen als flüssigen Körpern gebraucht wird. Von trocknen, wenn mehrere dergleichen auf Ein Mahl und mit Heftigkeit ausgeleeret werden. Das Korn aus dem Sacke schütten. Eben an die Bühne schütten. Die Steine in einen Winkel, auf einen Haufen schütten. Die Äpfel aus dem Korbe schütten. Der Brauer darf nicht mehr Malz schütten (zu einem Gebäude nehmen) als nöthig ist. (S. Schutt.) Man soll den abgeschabenen Leimen (abgeschabten Lehm) an einen unreinen Ort schütten, 3 Mos. 14, 41. Sie haben das Geld zu Hauf geschüttet, 2 Chron. 34, 17. Von flüssigen Körpern, wo es ein Intensivum von gießen, Nieders. geten, ist, und eine größere Menge, und größere Heftigkeit andeutet, als dieses, oft aber auch mit demselben als gleichbedeutend

Digitized by Google

bedeutend gebraucht wird. Ohl in das Feuer schütten. Du solst das Salböl auf sein Haupt schütten, 2 Mos. 29, 7. Alles andere Blut solst du an des Altars Boden schütten, V. 12. Der das Wasser auf den Erdboden schütter, Amos 5, 8. Schütte nicht, d. i. verschütte nichts von dem flüssigen Körper.

2) Figürlich. (a) In der Landwirthschaft wird es zuweilen absolute gebraucht, für, Getreide geben, entrichten. In Obersachsen muß ein jeder dem Rittmanne das Lohngetreide nach der Hufe schütten. Dem Hirten schutten, ihm sein bestimmtes Getreide geben oder entrichten. Das Vieh verschütten, das Hirtenlohn von dem Viehe an Getreide entrichten. (Siehe Schutt.) (b) Gebären, zur Welt bringen; eine bey den Thieren so wohl von den Hündinnen und Wölfinnen, als auch von den Wildbret übliche Bedeutung, wo es das Hinfallen eines Jeitworts von der Mittelgattung hat, eigentlich aber ist der Accusativus nur verschwiegen. (c) In reichem Maße entheilen, in der biblischen und höhern Schreibart. Gott schüttet seine Barmherzigkeit aus über sie, Esr. 18, 9. Da Verachtung auf die Fürsten geschüttet war, Pf. 107, 40. Schütte deinen Grimm auf die Heiden, Pf. 79, 6. Er wird Strahlen über sie schutten, Pf. 140, 11.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur in einigen Fällen für ergeben, ergiebig seyn, üblich ist, eigentlich aber auch einen verschwiegenen Accusativ voraus setzet. Drey Schock Garben schütteten drey Scheffel, gaben so viele Körner. Das Getreide schütter dieses Jahr reichlich, gibt ein reichliches Maß von Körnern. Aufreden der Art gebraucht man es auch im Bergbaue, wo das Bergwerk, die Zeche schutter, wenn viele und reiche Anbrüche in derselben vorhanden sind. So auch das Schutten.

Anm. In der vierten Bedeutung des Activi, als der gewöhnlichsten, hat den ältern Oberdeutschen Schriftstellern scutan, im Niederd. schudden, im Engl. to shed, im Schwed. skudda, im Wallis. ysgyddio, im Irisch. NW und TUM, im Griech. σκεδαν. Ohne Zischlaut gehören auch theils gießen, Niederd. geten, to de, das Niederf. keuten, gießen, theils aber auch das Griech. χεειν, χυτος, χυτρα, dahin. Es ist hier eine unmittelbare Onomatopoie eines starken Gießens.

Das Schüttenstroh, des — es, plur. car. von dem Hauptworte Schütte, langes Stroh, welches gemeiniglich in Schütten gebunden wird, Langstroh; zum Unterschiede von dem Krummstroh oder Wurfstroh.

Der Schutterfisch, S. Zitteraal.

Schüttern, verb. reg. welches das vergehende Iterativum von schutten ist, so wie schütteln das verkleinernde. Es ist in doppelter Gestalt üblich. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, allen seinen Theilen nach in eine zitternde Bewegung gesetzt werden; wo es in manchen Mundarten schnteern lautet, zum Unterschiede von dem folgenden Activo schüttern. In Hochdeutschen werden beyde gemeiniglich nicht unterschieden. Die Lenden schütterten ihm, Dan. 5, 6; wo man doch jetzt lieber zittern gebrauchen würde. Er lachte, daß ihm der Bauch schütterte.

Daß von dem donnernden Rad
In den schutternden Jenstern die Scheiben erbeben sollen,
Zol ar.

II. Als ein Activum, schütteln machen; wo doch jetzt erschüttern üblicher ist. S. daselbst.

Anm. Schüttern, Niederd. schudden, Engl. to shudder, ist dem Ursprunge nach eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, der Form nach aber ein Intensivum und Iterativum von schutten, schütteln, welches ehedem dafür gebraucht wurde. Sich schuttta ubi. Lycha, die Erde erschüttete, Otfr. Thaz wazar er ye-skuttta, er erschütterte das Wasser, eben derselbe. Zittern und schaudern sind nahe damit verwandt nur daß schüttern in Ansehung beyder ein Intensivum ist; in Ansehung des ersten, wegen des stärkern Zischlautes in Ansehung des letztern wegen des verdoppelten t, und in Ansehung beyder wegen des breitern a oder ä.

Die Schütte, del, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine hölzerne, selbst gewarfene Gabel, womit das ausgedroschene Krumm- ob auf der Tenne aufgeschüttet wird, die noch darin befindlichen Körner heraus zu bringen.

Das Schüttgelb, subst. indecl. plur. car. eine Art gelben Farbenteiges, der aus Bleyweiß oder einer kerdigen Erde bereitet wird, welche so stark als möglich mit dem Safte der Avignonschen Beeren gefärbet worden. Der Nahme soll aus dem Holländischen Schyt-gheel abstammen, weil dieser Farbenkörper den gelben Excrementen kleiner Kinder ähnlich ist.

Das Schüttgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein von schutten, pfänden, nur in Niederdeutschland übliches Wort, das jenige Geld zu bezeichnen, welches der Eigenthümer für sein gepfändetes Vieh bezahlen muß.

Das Schutthaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus oder Gebäude, wo Getreide oder eine andere ähnliche Waare zum künftigen Gebrauche in Menge aufgeschüttet wird; in Niedersachsen ein Speicher, in der Schweiz eine Schütte.

Der Schutttarren, des — s, plur. ut nom. sing. ein zweyrädriger Karren mit einem Kasten, den Schutt daraus wegzuführen.

Der Schüttmohn, des — es, plur. car. der Mohn mit schwarzem Samen, mit Löchern oben an der Samenkapsel, woraus sich der Same schütten läßt; dagegen der Gartenmohn mit weissem Samen keine solchen Löcher hat.

Der Schüttplatz, des — es, plur. die — plätze, im Jagdwesen, Plätze in einem Walde, auf welchen den wilden Schweinen zur Winterzeit gute Gerste, Hafer oder Schrot vorgeschüttet werden.

Das Schüttrecht, des — es, plur. inus. in Niederdeutschland, das Recht zu schutten, d. i. das Vieh eines andern, wenn es Schaden thut, zu pfänden.

Der Schüttsenf, des — es, plur. inus. bey einigen ein Nahme des wilden Senfes oder Hederichs, Erysimum L. welcher auch Wegesenf genannt wird. Etwa für Schuttsenf, weil er gern auf den Schutthaufen, Dämmen und Wegen wächst?

Der Schüttstall, des — es, plur. die — Ställe, in Niederdeutschland, ein Stall, worein das gepfändete Vieh gesperret und bis zur Auslösung aufbehalten wird; von schutten, pfänden.

Der Schutz, des — es, plur. die Schütze, ein besonders in einige doppelten Bedeutung übliches Wort. 1) Im Wasserbaue ist der Schutz eigentlich eine Schub- oder Fall-Thür oder ähnliche Anstalt, das zudringende Wasser zu hemmen, ein Wehr mit der dazu gehörigen Schubthur. Schutze an einem Strome anordnen. (S. Schugdrer, Schutzgarrer.) Im Niederdeutschen Schott, welches aber auch einen Riegel bedeutet, entweder von schießen, schnell schieben, weil der Riegel und eine solche Schubthür geschoben werden, oder auch weil eine solche Anstalt den Schuß des Wassers so wohl aufhält als auch befördert. Indessen kann auch die folgende Bedeutung des Abhaltens, Vertheidigens dabey mit in Betrachtung kommen. 2) Ohne Plural ist der Schutz die Abhaltung oder Abwehrung alles Nachtheiligen von einem Dinge, und dasjenige, was das Nachtheilige von einem andern Dinge abhält oder abwehret. Der Baum stehet im Schutze, wenn er vor Winden und rauher Witterung bedeckt stehet, wo sie nicht so sehr stehe im Schauer, in der Gebüsch. Der Pelz gibt Schutz vor der Kälte. Jemanden in seinen Schutz nehmen, ihn wider alle Angriffe vertheidigen. Jemanden Schutz leisten. Unter jemandes Schutz stehen, leben. Sich in jemandes Schutz begeben. Etwas eines Schutze anvertrauen. Das dunes

mir zum Schuze. Die Obrigkeit soll den Schuz handhaben, Röm. 13, 6. S. Schützen.

Das Schuzbret, des — es, plur. die — er, ein Bret, welches auf und nieder geschoben werden kann, das Wasser damit zu schützen, d. i. zurück zu halten. Bey den Schleusen heißt es ein Schuz.

Der Schuzbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. eine Urkunde des Landesherren, worin derselbe jemanden vor den Angriffen oder Beunruhigungen anderer in seinen Schuz nimmt.

Der Schüze, des — n, plur. die — n, ein Wort, welches seinem heutigen Gebrauche nach ungewöhnlich in einer doppelten Bedeutung üblich ist.

1. Von dem Zeitworte schießen, Niederſächſ. schéten, Schwed. Skiuta, ist der Schüze, 1) bey den Webern, ein hohles, an beyden Enden spiziges Werkzeug, die Spule mit dem Einschlage vermittelst deſſelben durch die Kette zu schießen, und wird auch die Schießspule, das Schiff, oder Schiffchen genannt wird. 2) Eine Person, welche gut schießen kann, gut mit dem Schießgewehre umzugehen weiß, es sey nun ein Feuergewehr oder eine andere Art Schießgewehre. Ein guter, ein schlechter Schüze seyn. Ein Bogenschüze, Scheibenschüze u. s. f. In engerer Bedeutung waren die Schützen ehedem eine Art Soldaten, welche im Schießen sehr genau trafen, und welcher auch noch wohl heut zu Tage vorkommen, wohin z. B. die Leibschützen und Scharfschützen gehören. Bey dem Stopfer Schuze, Niederſ. Schurre, im Angelſ. Scytta, Schwed. Skytt. Im Schachspiele wird der Läufer von einigen der Schüze genannt. Im Jagdwesen unterscheidet man einen Schützen von einem Jäger; der erste kann zwar gut schießen, und mit Schießgewehr umgehen, besitzet aber darum noch nicht alle übrige zu einem guten Jäger gehörigen Kenntnisse.

2. Von schießen, so fern es das Interſtivum von diesem ist, ist der Schüze, 1) ein Hirt, der das Vieh hüthet; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die Schützen schrien zwischen den Schopfeten, Richt. 5, 11. 2) Ein öffentlicher Wächter pflegt in viel en Zällen auch ein Schüze genannt zu werden. So werden in Nürnberg diejenigen Wächter, welche des Nachts für die Sicherheit der Gassen sorgen, Schüzen genannt. In Oberſachſen und Thüringen werden die verpflichteten Feldwächter so wohl Feldschützen und Flurschützen, als auch nur Schützen schlechthin genannt. Indessen kann auch seyn, daß es in dieser Bedeutung zunächst von dem Niederdeutschen schuten, pflanken, abstammet, weil ihre Pflicht unter andern auch ist, dasjenige Vieh, welches im Felde Schaden thut, zu pfänden.

Anm. Die Oberdeutsche Mundart spricht und schreibt nur Schug, worin ihr auch viele Hochdeutsche nachfolgen, obgleich die gelindere Hochdeutsche Mundart hier das e euphonicum nicht entbehren kann. Wenn Schüz oder Schüze ehedem auch einen Verräther, oder vielmehr eigentlich einen Spion, bedeutet hat, so ist diese Bedeutung allem Ansehen nach eine Figur von Schüze, ein Wächter. Im mittlern Lateine ist Ekchuta ein Spion, welches von dem verwandten Franz. Ecoute, die Schildwache, abstammet.

Schützen, verb. reg. act. welches in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1) Den Lauf des Wassers durch einen Damm oder ein vorgelegtes Hinderniß aufhalten oder hemmen. Das Wasser schützen. Dahin die Zusammensetzungen abschützen, vorschützen, Schuzbrett, Schuzgatter u. s. f. Im Bergbaue, schotten, schudern, schunten, entweder von Schutt, ein Erddamm oder Wall, oder von dem Niederſ. Schott, ein Riegel, eine Fall- oder Schuzthür, oder von dem Niederſ. schotten, absondern, als dem Interſtivo von scheiden, oder endlich auch mit der folgenden Bedeutung aus einer und eben derſelben Quelle. 2) Ein Übel von einem andern Dinge abhalten, einem andern Dinge Sicherheit vor einem Übel gewähren. So wohl in mehr leidendem Verstande, durch bloßes Abhalten, wie schirmen. Die Mauer schüzt den Baum vor dem Nordwinde, der Schild den Leib vor den Pfeilen. Sie traten Hand in Hand aus der spizigen Grotte hervor, Gesn. Als auch in mehr thätigem Verstande, durch damit verbundenes Abwehren. Jemanden schüzen. Ihn vor dem Angriffe eines andern schüzen. Gott, deine Güte schuze mich! Pſ. 69, 30. So auch das Schüzen. Siehe auch der Schuz.

Anm. In der letzten Bedeutung im Oberdeutschen ebenfalls schüzen, (S. dieſes Wort,) im Engl. to shut, im Schwed. Skydda. Es ist ein doppeltes Intenſivum von hüthen, wo die Steigerung des Begriffes theils durch den Zischlaut, theils aber auch durch das z ausgedrückt wird, und bedeutet eigentlich so wohl bedecken, als auch bewahren. (S. Gast, Güte, hüthen.) In dieſer Intenſion liegt vielleicht auch die Urſache, warum dieſes Zeitwort oft einen mehr thätigen Nebenbegriff hat, als schirmen, und nicht bloß vor einem Übel bedecken, ſondern auch daſſelbe abwehren bedeutet. Das Lat. Scutum ist damit genau verwandt, (S. Schild,) und vielleicht auch cuſtodire, S. Schuz.

Der Schüzenbruder, des — s, plur. die — brüder, im gemeinen Leben zuweilen, ein Mitglied einer Schützengeſellschaft, welche auch wohl die Schützenbrüderſchaft genannt wird.

Die Schützen-Caſſe, plur. die — n, die gemeinſchaftliche Caſſe einer Schützengeſellſchaft.

Der Schüzengel, des — s, plur. ut nom. ſing. eigentlich, ein Engel, welchem von Gott der beſondere Schuz eines Landes, eines Ortes oder einer Person anvertrauet worden, dergleichen von einigen auch in der chriſtlichen Religion angenommen werden. Figürlich, eine Person, welche uns einen ſichern Schuz gewähret, oder uns in einer großen Gefahr beſchützet, oder beſchützet hat. Siehe Schuzgeiſt.

Das Schüzenhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein öffentliches Haus, worin eine Schützengeſellſchaft ihre feyerlichen Verſammlungen und Übungen hält; das Schießhaus.

Der Schüzenhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Der Hof an einem Schützenhauſe. 2) Ein großes, anſehnliches Schützenhaus. 3) Ehedem wurde auch wohl die feyerliche Verſammlung geübter Schüzen, um ſich im Schießen zu üben, ein Schüzenhof genannt.

Das Schüzenjagen, des — s, plur. ut nom. ſing. im Jagdweſen, eine Jagd, welche zwey-eingeſtellet, aber mit keinem Laufe verſehen iſt, und wo man nur alles niederſchießet, was vorbey kommt.

Der Schüzenmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, der Vorgeſetzte einer Schützengeſellſchaft. Ehedem auch der Vorgeſetzte eines Haufens Schützen, ſie mögen nun eine Art gewiſſ ſchießender Soldaten, oder auch öffentliche Wächter der Sicherheit ſeyn. In Tirol gibt es einen Landes-Ober-Schuzenmeiſter, welche Würde bey den Grafen von Wolkenſtein-Trosburg erblich iſt.

Der Schüzenplaz, des — es, plur. die — plätze, ein öffentlicher Platz, worin eine Schützengeſellſchaft ſich im Schießen übet; der Schießplatz, der Schießſtand.

Der Schüzer, ges — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schüzerinn. 1) Wen ſchüzen? eine Person, deren Amt es iſt, das Waſſer zu ſchützen; in welchem Verſtande der Schützer ein Arbeiter im Bergbaue iſt, welcher von dem Treiben des Kehrades das Waſſer ſchützet, und das Brennrad hemmet. 2) Von ſchüzen 2, für Beſchützer; doch nur in der höhern und dichteriſchen Schreibart. Pan, du gütiger Schüzer unſerer Teiſten! Gesn.

Digitized by Google

Das Schutzgatter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Gatter vor einen Thoren u. s. f. welches man von oben herunter schießen läßt, wenn es das Thor versperren soll; Fallgatter. In diesem Verstande stammet es von schießen ab, daher es in demselben auch wohl Schoßgatter und Schußgatter lautet. 2) An den Schleusen und Deichen, ein Thor mit zwey Flügeln, welche das innere Wasser zur Zeit der Ebbe auffläßet, das äußere Wasser zur Zeit der Fluth aber wieder verschließet, wo es entweder von schützen, das Wasser hemmen, oder auch von dem Niederl. schoten, versperren, verschließen, abstammet.

Der Schutzgeist, des — es, plur. die — er, ein Geist oder geistiges Wesen, so fern demselben von einem höhern Wesen der Schutz eines andern Dinges anvertrauet worden. S. Schutzengel.

Das Schutzgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, Geld, welches man einem andern für den Schutz entrichtet, welchen man von demselben genießet. In engerer Bedeutung ist es dasjenige Geld, welches die Schutzverwandten oder diejenigen, welche das Bürgerrecht nicht erlangen haben, der Obrigkeit desjenigen Ortes, wo sie sich aufhalten, entrichten; ehedem das Mundgeld, der Friedschag. Auch auf den Dörfern geben diejenigen, welche keine eigenthümlichen Grundstücke besitzen und nur zur Miethe wohnen, der Obrigkeit ein solches Schutzgeld, welches an einigen Orten Siggeld, Häuslergroschen heißt. Siehe auch Gattergins.

Die Schutzgerechtigkeit, plur. inus. das Recht, gewisse Personen oder Gemeinheiten zu schützen, und die damit verbundenen Vortheile zu genießen; die Schirmgerechtigkeit, Vogtey.

Der Schutzgott, des — es, plur. die — götter, Fämin. die Schutzgöttinn, in der heidnischen Götterlehre, ein göttliches Wesen, so fern demselben der Schutz eines andern Dinges besonders anvertrauet ist.

Der oder die Schutzheilige, des — n, oder der — n, plur. die — n, in der Römischen Kirche, ein Heiliger oder eine Heilige, so fern ihnen der besondere Schutz gewisser Personen oder Oerter übertragen ist.

Der Schutzherr, des — en, plur. die — en, ein Herr, welchem der Schutz gewisser Personen oder Oerter zustehet, welcher die Schutzgerechtigkeit in Ansehung derselben besitzet; Fämin. die Schutzherrinn. Der Schirmherr.

Die Schutzherrschaft, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Herrschaft, d. i. Gewalt, den Schutz über andere zu handhaben. 2) Als ein Concretum, eine mit dieser Gewalt begabte Person oder Familie.

Der Schutzjude, des — n, plur. die — n, ein Jude, welcher unter dem Schutze der höchsten Obrigkeit an einem Orte lebt, und vermöge dieses Schutzes gewisse Freyheiten genießet.

Die Schutzrede, plur. die — n, eine Rede, worin man sich vertheidiget; die Vertheidigungsrede. In den Rechten, besonders Oberdeutschlandes, werden die Exceptiones Schutzreden genannt, da denn die so genannten dilatorischen Exceptiones, welche eine angestellte Klage auf eine gewisse Zeit aufschieben, verzügliche Schutzreden heißen.

Der Schutzverwandte, des — n, plur. die — n, ein Einwohner eines Ortes, welcher weder Bürger noch Unterthan ist, sondern gegen ein gewisses Schutzgeld unter dem Schutze der Obrigkeit bürgerliche Gewerbe treibet, in einigen Städten Niedersachsens Mitwohner, Beysaß, in einigen Oberdeutschen Städten Pfahlbürger, weil sie nur unter gewissen Bedingungen Bürger sind.

Der Schutzzettel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zettel oder Schein von der Obrigkeit, daß jemand ein Schutzverwandter sey.

† Schwabbeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, und von der Bewegung flüssiger Körper gebraucht wird. Geschwabbelt voll, so daß es überschwabbelt. Es ist eine Onomatopöie, welche sich von quabbeln und wabbeln, welche in Niedersachsen von der Bewegung fetter weicher Dinge gebraucht werden, nur in dem verstärkenden Zischlaute unterschridet, übrigens aber das Intensivum von wibeln, weben u. s. f. ist.

Die Schwabe, plur. die — n, ein hin und wieder für Schabe übliches Wort, (S. dasselbe.) Besonders kennet man unter diesem Nahmen die Haus- oder Backerschwaben, welche auch schwarze Aase heißen, ein fliegendes Ungeziefer sind, und sich gern in den Mühlen und Bäckerhäusern aufhalten, wo sie aus dem Mehlwürmern entstehen, und alles, sogar das Lederwerk benagen. Der Nahme ist ohne Zweifel aus Schabe verderbt, obgleich von vielen geglaubt wird, daß dieses Insect seinen Nahmen daher habe, weil es durch die Schwäbischen und Baierischen Soldaten nach Obersachsen und Niederdeutschland gebracht worden, wo es bis dahin unbekannt gewesen. Böhm. Swab.

Der Schwabe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Schwäbinn, eine aus Schwaben gebürtige Person; im Oberdeutschen Schwab, dagegen die Hochdeutsche Muadart um der gelindern Aussprache des b willen, das e euphonicum hier nicht entbehren kann. (Siehe E.) In Ungarn und Oesterreich werden alle Deutsche Colonisten, aus welcher Provinz sie auch seyn mögen, Schwaben genannt, weil die meisten solcher Colonisten aus Schwaben dahin zu kommen pflegen. Ein Stück Reif, welches zwischen einen allzu lockern Reif geschlagen wird, heißt bey den Böttchern ein Schwabe, aus einer unbekannten Veranlassung. In Schwaben hinegen, wo man solches für eine Beleidigung hält, wird ein solches Stück ein Pfälster genannt.

Das Schwabengift, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Nahme verschiedener feiner, weißer, kalter, arsenikalischer Gedarten, welche dem Mehle gleichen, und von vielen in hohem ärgsten Schaden für Mehl gegessen werden; G. ermehl. Ohne Zweifel von Schwabe, weil man dieses Insect damit zu vertreiben pflegt.

Der Schwabenweber, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Barchent.

Schwabisch, adj. et adv. aus Schwaben herkommend, in diesem Lande gegründet. Schwabische Leinwand, (S. Hartleinwand.) Ein schwäbischer Tanz, im gemeinen Leben ein Schwäbisches. Schwäbische Tänzen. Schwäbische Gänge, im Bergbaue, müssen eigentlich schwebische Gänge heißen, weil es von schweben abstammet, und daher richtiger schwebende Gänge geschrieben wird.

Schwach, schwächer, schwächste, adj. et adv. 1) In mehr eigentlichem Verstande, nicht die gehörige Consistenz und Festigkeit habend; eine jetzt veraltete Bedeutung, wofür unter andern auch das zahl vorwandte weich üblich ist. Man gebraucht es nur noch zuweilen, für dünn, nicht die gehörige Dicke habend, wo es doch zunächst zur folgenden Bedeutung gehöret, wegen Dünnheit nicht die gehörige Stärke habend. Ein schwaches Reis. Ein Brot schwächer machen, dünner. 2) Figürlich ist schwach dem stark entgegen gesetzt, das dem in allen den Fällen gebraucht wird, wo es einem Dinge an dem gehörigen oder doch gewöhnlichen Grade der Stärke, der innern Intension u. s. f. fehlet. Ein schwacher Mensch, so wohl in Ansehung der Kräfte des Leibes, als auch des Geistes, des Gemüthes. Ein schwaches Kind. Der Mensch kommt schwächer und hülfloser auf die Welt, als alle andere bessere Geschöpfe, Sonnenf. Schwach an Kräften, am Verstande, am Geiste, an Beurtheilungskraft. Ein schwaches Gedächtniß, ein schwaches Gesicht, ein schwaches Gehör haben.

haben. Sein Verſtand wird ſchwach. Eine ſchwache Feſtung. Daher es auch zuweilen von der geringen Anzahl gebraucht wird, wenn der Stand zugleich mit einer kleinen Zahl beſetzet. Die feindliche Armee war des Nachts ſehr ſchwach. Als das Volk darin Hunger und Schwach war, 2 Macc. 12. 19. Ein ſchwaches Gemächte, welches nach der gehörige und gewöhnliche Größe hat. Eine ſchwache Farbe, welche nicht den gewöhnlichen Grad der Helligkeit hat. Schwach blaſen, ſingen, reden u. ſ. f. Eine ſchwache Stimme. Hiervon iſt er ſchwach, hat er nicht die gehörige oder gewöhnliche Stärke. Jemanden auf der ſchwachen Seite angreifen. Von Alter ſchwach ſeyn. Der Kranke iſt ſehr ſchwach. Der Puls gehe ſchwach. Ein ſchwaches Gewiſſen, wobey aus Mangel der Erkenntniß viele irrige Beſtimmungen angenommen werden. Die Schwachen ſind in der Deutſchen Bibel und oft auch außer derſelben nicht ſo wohl Unwiſſende, als vielmehr Perſonen von mangelhafter und unrichtiger Erkenntniß, und darin gegründeter Irriger oder unbeſtändiger Entſchließung.

Der Einfalt Nasen drehn, den Schwachen hintergehn, Opitz.

Anm. Bey dem Stalder ſw. ach, im Niederſ. ſwack, im Holländ. zwak, im Schwediſch. wag. Es iſt ſchon von andern bemerket worden, daß ſchwach allem Vermuthen nach das Ziel ſeyn. Seine Figur von weich iſt, gemäß der alten Gattung weich und ſtark weich, welches ehedem ſchwach bedeutete. Bey dem Notker iſt Weichi ein deutliches Schwache. Im Bretzen iſt qwac ſchwach. Siehe auch Feige, das Object. e, welches gleichfalls von ſich abſtammet.

Schwache, plur. die, —n, ein vor mittelſt des Endlautes e abgeleitet Hauptwort von dem vorigen Beywerte, welches in doppelter Bedeutung üblich iſt. 1. Als ein Abſtractum und ohne Plural, der Zuſtand, da ein Ding ſchwach iſt, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Schwache eines Reiſes, eines Bleches, einer Dünne oder Dünnheit. Ingleichen figürlich, von dem zu allen Zuſtande, da ein Ding ſchwach iſt. Eine Schwäche in den Gliedern empfinden. Die Schwäche des Verſtandes, des Geſichtes, des Pulſes, der Stimme, einer Feſtung, einer Armee u. ſ. f. Der Geringere am Geiſte fühle in dem Umgange mit dem Demuth ſeine Schwäche nicht. Gell. Im Oberdeutſchen iſt für auch Unkräfte üblich. (S. auch Schwachheit.) Zuweilen wird Schwäche auch für Ohnmacht gebraucht, und alsdann leides, wenn daſſelbe in engerer Bedeutung den Mangel des Beſinnens und aller Kräfte auf kurze Zeit bedeutet, auch den Plural. Mit Schwachen, Zittern und Schwindel behaftet ſeyn. Als ein Concretum, folglich auch mit dem Plural. 1) Der, was ein Ding ſchwach iſt, ſo wohl von der körperlichen Schwäche der Dünnheit. Die Schwäche eines Degens, die Gegend, wo Klinge am ſchwächſten iſt, der Theil nach der Spitze zu. Als in im moraliſchen und ſinnlichen Verſtande. Jemanden bey der Schwäche faſſen. Viele Schwachen haben, viele ſchwache Seiten. 2) Eine aus der Schwäche im figürlichen Verſtande, d. i. dem Mangel der gehörigen deutlichen Erkenntniß herrührende, in gegründete Handlung, welche doch Schwachheit üblicher iſt.

Die Fehler, werden ſchön und Tugend ſtraft aus Schwächen, Hall.

Schwächen, verb. reg. act. ſchwach oder ſchwächer machen, in in figürlichen Bedeutungen des Beywortes. Vieles Leſen ſchwächt die Augen. Traurigkeit ſchwächt die Kräfte, Sir. 30. Jemandes Anſehen ſchwächen. Den Feind durch Niederlage ſchwachen. Die Belagerung ſo wohl als auch durch Verlaſſements. So bald ein heftiges Gefühl des Gedor Liebe zum Vaterlande ſchwächt. In eigener Bedeutung iſt ſchwächen ein unſtändiger Ausdruck für ſchwängern, wenn von der Schwängerung einer unverheiratheten Perſon die Rede iſt, in welcher Bedeutung es in der Deutſchen Bibel und ehemahls auch vorkommt, aber im Hochdeutſchen anſtändig zu ſeyn aufhört. In Niederdeutſchen ſagt man dafür ehedem verkrafftigen, ingleichen laſtern. So auch die Schwächung.

Anm. Ehedem hatte man von dieſem Activo auch das Neutrum ſchwachen, ſchwach oder ſchwächer werden, welches im Holländiſchen noch üblich, aber auch bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern häufig vorkommt.

Ih lihe des nahtes kreſte balde ſwachen,
Heinrich von Freyenberg.

Die Schwächheit, plur. die, —en, ein vermittelſt der Abſtractionsſylbe —heit aus dem Beyworte ſchwach gebildetes Hauptwort. Es iſt in doppelter Bedeutung üblich. 1. Als ein Abſtractum, ſo gleich ohne Plural, außer etwa von mehreren Arten, der Zuſtand, da ein Ding ſchwach iſt. 1) * In mehr eigentlichen Verſtande, für Dünnheit, iſt es nicht gebräuchlich, wohl aber Schwäche. 2) In figürlichem Verſtande. (a) Der Zuſtand, da es dem Körper an den gehörigen oder doch gewöhnlichen Kräften fehlet; wo es mit Schwäche gleichbedeutend iſt. Vor Schwachheit nicht aufſtehen können. Der Kranke liege in großer Schwachheit. Von den Sinnen gebraucht man lieber Schwäche. (b) Von der Seele und ihren Fähigkeiten; wo es gleichfalls mit Schwäche gleichbedeutend iſt. Die Schwachheit des Verſtandes, des Gedächtniſſes, der Beurtheilungskraft. In engerer Bedeutung iſt die Schwachheit oft ſo viel als Weichherzigkeit, Mitleiden, Liebe, u. ſ. f. ſo fern dieſe Empfindungen aus dem Mangel einer gewiſſen Stärke der Seele und ihrer untern Kräfte herrühren, da ſich denn das Wort ſchwach hier wiederum ſeiner Quelle, dem Worte weich, nähert. Man kann der menſchlichen Schwachheit eine Thräne erlauben. Viele Schwachheit für das andere Geſchlecht haben. (c) 2. noch weiterer Bedeutung iſt die Schwachheit die weſentliche Einſchränkung der Zufälligkeit und Veränderlichkeit eines zufälligen Dinges; in welchem Verſtande Schwäche nicht üblich iſt. Die menſchliche Schwachheit. Das Gegenmittel wider die langwierige Schwachheit unſerer jungern Jahre finden wir in der zärtlichen Zuneigung der Aeltern zuberoitet, Gell. 2. als ein Concretum. Eine in dem Mangel der gehörigen oder doch gewöhnlichen Kräfte gegründete Beſonderung. Krankheiten und Schwachheiten. Die Schwachheiten des Alters. So auch körperliche, Beſonderungen, welche aus dem Mangel der gehörigen deutlichen Erkenntniß, oder der gehörigen Stärke und Feſtigkeit des Willens herrühren. Das ſind Schwachheiten. Jemandes Schwachheiten überſehen. Daher in der Theologie auch die Schwachheitsſünden häufig Schwachheiten genannt werden.

Die Schwächheitsſünde, plur. die, —n, Sünden, welche aus Schwachheit, oder aus Beſtigkeit verworrener ſinnlicher Vorſtellungen begangen werden; Uebereilungsſünden, unvorſetzliche Sünden, im Gegenſatze der vorſetzlichen oder Bosheitsſünden.

Die Schwächherzigkeit, plur. die, —en. 1) Der Zuſtand, da es dem Herzen, d. i. den untern Kräften der Seele, an der gehörigen Stärke und Feſtigkeit mangelt; ohne Plural. Den Beyfall als ein Almoſen von der Schwachherzigkeit zu erkriechen ſuchen. 2) Daraus gegründete Handlungen. In eben dieſem Verſtande iſt auch das Beyw. und Adverb. ſchwachherzig üblich. Weichherzig und Weichherzig zu ſagen noch etwas anders.

Schwächlich, —er, —ſte, adj. et adv. in wenig ſchwach, eigentlich dem das ſchwach iſt, ähnlich; daher es auch oft nur als ein mittelmäßiger Ausdruck für ſchwach gebraucht wird, überhaupt aber mehr von körperlichen Schwachheit, als von der Schwach-

heit der Seele und ihrer Fähigkeiten üblich iſt. Ein ſchwächliches Kind. Schwächlich ſeyn. Eine ſchwächliche Stimme. Ein ſchwächlicher Leib macht der Seele ihre Verrichtungen ſchwer, Bell. So auch die Schwächlichkeit.

Der Schwächling, des — es, plur. die — e, ein ſchwacher, kränklicher Menſch, ſo wohl eigentlich als figürlich.

Der Schwächſinn, des — es, plur. car. Mangel an Sinn, d. i. nicht allein an Empfindung, ſondern auch am Verſtande. Der Schwachſinn des andern Geſchlechtes. Daher ſchwachſinnig und Schwachſinnigkeit.

1. Der Schwaden, des — s, plur. ut nom. ſing. ein vermittelſt des vorgeſetzten Ziſchlautes von Wedel, wehen abgeleitetes Wort, deſſen beträchtender und urſprünglicher Begriff die gelinde Bewegung iſt, welches aber nur noch in verſchiedenen einzelnen, dem Anſcheine nach ſehr von einander verſchiedenen Fällen üblich iſt. 1) Bey den Jägern wird der kurze Schwanz des Hirſches der Schwaden oder Hirſchſchwaden genannt; ohne Zweifel, weil er in einer beſtändigen Bewegung iſt, daher er auch der Wedel, das Wedele, das Federle heißt. Das im gemeinen Leben übliche Schwanz iſt nur im Endlaute verſchieden. 2) In manchen Fällen wird ein dicker Dunſt Schwaden genannt. So iſt im Salzſieden der Schwaden oder Salzbroden der Dunſt, welcher im Sieden der Sohle von derſelben aufſteigt. Noch üblicher iſt es im Bergbaue, wo alle mineraliſche dicke Dünſte, welche oft ſchädlich und giftig ſind, Schwaden genannt werden. Schwefelige Schwaden, arſenikaliſche Schwaden u. ſ. f. Ohne Zweifel auch von wehen, und dem davon gebildeten Niederf. ſwajen, hin und her bewegt werden, weil dergleichen Dünſte in einer beſtändigen gelinden Bewegung ſind, beſonders in den Bergwerken, wo ſie ſehr ſchädlich hin und wieder ziehen. Im Böhmiſchen iſt Swad der Geſtank. Auch Vetter gehöret zu dieſem Geſchlechte, beſonders in der bergmänniſchen Bedeutung, wo dergleichen ſchädliche Dünſte auch böſe oder faule Wetter genannt werden. 3) In der Landwirthſchaft Ober- und Niederdeutſchlandes iſt der Schwaden ſo wohl die Reihe des mit der Senſe abgehauenen Getreides oder Graſes, welches zur linken Hand des Mähers liegen bleibt, als auch die Breite, der Raum, welchen ein Mäher im Mähen mit der Senſe beriechen kann. Große Schwaden hauen. Das Gras lieget noch in Schwaden. Das Getreide auf den Schwaden oder in den Schwaden liegen laſſen. Die Schwaden zerſchlagen, ſie mit dem Rechen ans einander werfen. Ein Jäger ſchlief im Haberſchwaden, Lichtw.

Anm. In dieſer letzten Bedeutung ſtimmen die Mundarten in der Form dieſes Wortes nicht überein. Friſch macht es, vermuthlich ohne Grund, zu einem weibiſchen Worte, die Schwade. Im Niederdeutſchen wird es allenthalben und im Engliſchen allein als ein Neutrum gebraucht, das Schwad, und vermuthlich rühret es daher, daß man auch in einigen Oberſächſiſchen Gegenden in der erſten Endung ſagt, der Schwad. Es lautet in dieſer Bedeutung im Holländ. Swade, Zwaade, im Engl. Swath. Der Stammbegriff iſt hier ohne Zweifel das Schneiden oder Hauen, welches hier, wie in ſo vielen andern Fällen, eine Figur der Bewegung iſt. Im Angelſ. iſt Swath das Abſchneiden, im Holländ. Swad und im Niederſ. Swade eine Senſe, im Zeiſ. Swae, Swab. In eben dieſer Mundart iſt Swerte ein Gränzzeichen, eine Gränze, vielleicht eigentlich ein eingeſchnittenes Gränzzeichen. Übrigens wird ein Schwaden in dieſer letzten landwirthſchaftlichen Bedeutung in Oſtfriesland die Wiefe, (eben daſelbſt iſt Wiefena eine Angel,) im Draakiſchen Gen, Gien, und in einigen Oberſächſiſchen Gegenden der Jahn genannt, ſiehe das letztere Wort.

2. Der Schwaden, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. der erſtere Same einiger Grasarten, und dieſe Grasarten ſelbſt. 1) Des Panici L. ju welchem der in dem mittägigen Europa einheimiſche gemeine Schwaden, Panicum viride, die Blutbirſe, P. ſanguinale, u. ſ. f. gehören. 2) Der Same des Mannaſchwingels oder Mannagraſes, Feſtuca fluitans L. Beyde Arten Samen ſind wohlgeſchmackt, und werden auch Manna, und, wenn ſie gedrocknet werden, Schwadengrütze genannt. Niederſ. Swade. Wachter leitet dieſen Nahmen von dem Angelſ. ſwaet, ſüß, her. Da wir indeſſen dieſen Grasſamen, wie es ſcheinet, zuerſt aus Pohlen und Preußen bekommen haben, ſo ſtehet es dahin, ob man den Urſprung ſeines Nahmens nicht in der Slaviniſchen Sprache zu ſuchen habe, oder ob nicht der Nahme des Schwadens zunächſt der letzten Grasart zukomme, welche denſelben von ihrer Bewegung im Waſſer, wo ihre Blätter ſchwimmen, erhalten haben kann, worauf auch der Nahme Schwingel zu zielen ſcheinet. S. Manna und Zintergras.

Das Schwadengras, des — es, plur. ut nom. ſing. die Arten, welche Schwadengrütze genannt werden. (S. das folgende.)

Die Schwadengrütze, plur. inuſ. der zu Grütze geſtampfte Schwaden, S. o Schwaden.

Schwaber, in Geſchwader, S. dieſes Wort.

Der Schwäberich, des — s, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Loch oder eine Grube in der Erde, welche das von den Mühlräderk oder aus einem Gerinne abſchieſſende Waſſer in die Erde wühlet. Von dem in den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten üblichen Zeitworte ſchwaben, welches von der Bewegung eines flüſſigen Körpers, beſonders in einem vollen Gefäße gebraucht wird, wofür die Niederdeutſchen ſchwabeln ſagen.

Die Schwadrone, plur. die — n, aus dem Italiäniſchen Squadrone, Franz. Escadron, ein Haufe unter einem Rittmeiſter ſtehender Reiter oder Soldaten zu Pferde. Die Schwadrone iſt bey der Reiterey das, was bey dem Fußvolke die Compagnie iſt; indeſſen iſt das Wort in den gemeinen Sprecharten am gangbarſten, in der anſtändigern gebraucht man lieber das Franzöſ. Escadron. S. Geſchwader.

Der Schwager, des — s, plur. die Schwäger, Fämin. die Schwägerinn. 1) *Im weitern Verſtande, ein jeder naher Verwandter, beſonders ein durch Hirath naher Verwandter; eine jetzt im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. In einem alten 1501 zu Rom gedruckten Vocabulario heißt es: Solero, ſchwehr, Solera, ſchwiger, Cognato, ſchwager, Cognata, ſchwegrig. In dem Chron. Rhythm. Th. 3. Script. Brunſw. nach dem Friſch, wird der Schwiegerſohn Schwager genannt. 2) In engerer, und im Hochdeutſch, nur noch allein üblicher Bedeutung iſt der Schwager des Mannes oder der Frauen Bruder, der Schweſter Mann, ingleichen der Frauen Schweſter Mann, und die Schwägerinn des Mannes oder der Frauen Schweſter, der Bruder Frau, und des Mannes Bruders Frau, wofür in einigen Gegenden auch Schwiegerinn, ingleichen im Oberdeutſchen Geſchwey üblich iſt. Gefällt dem Mann nicht, daß er ſeine Schwägerinn nehme, ſo ſoll ſie — ſagen: Mein Schwager wegere ſich, ſeinem Bruder einen Nahmen zu erwecken, 5 Moſ. 25, 5, 7. 3) Im Scherze, derjenige, welcher mit einer andern Geſellſchaft einen unerlaubten Umgang unterhält, in Beziehung auf denſelben; von welcher Bedeutung ſich vermuthlich auch der gemeine Gebrauch herſchreibt, die Poſtknechte Schwäger zu nennen.

Im Böhm. gleichfalls Swagger. S. Schwäher.

Die Schwägerſchaft, plur. die — en, die Verbindung zweyer Perſonen, vermittelſt welcher ſie Schwäger der Schwägerinnen ſind oder werden.

*Der

*Der Schwäher, des — s. plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, den Schwiegervater zu bezeichnen, so wie Schwäherinn, die Schwiegermutter. Da ward der Thar war angesagt: Siehe dein Schwäher gehet hinauf ꝛc. 2 Mos. 18, 13, 25. Mose hütete der Schafe Jethro seines Schwähers, 2 Mos. 3, 1. Hannas, der war Caiphas Schwäher, Joh. 18, 13. S. Schwiegervater und Schwiegermutter.

Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian Suehur, bey dem Ulphilas Suaigra, im Angels. Swaegr, im Schwed. Svär, Fämin. Svära, im Wallis. Chwegrwn, Fämin. Chwegr, im Span. Suegro, Fämin. Suegra, im Pohln. Swiekir, Fämin. Swiekra; alle in der obigen Bedeutung, womit auch das Latein. Socer und Socrus, und Griech. ἑκυρὸς verwandt sind. Aus den letztern ist vermittelst des Lateinischen nicht ungewöhnlichen Verwandlung des Griech. Hauchs in den Zischlaut das Latein. Socer gebildet. Wachter nimmt für Schwager, Schwieger und Schwäher drey ganz verschiedene Stammwörter an, Frisch aber leitet sie alle drey aus dem Latein. Socer her. Verwandt ist dieses letztere allerdings, aber um deswillen noch nicht das Stammwort, weil man dabey voraus setzen müßte, daß alle jetzt angeführten sehr verschiedenen Nationen ihre Schwiegerväter und Schwiegermütter nicht eher zu nennen gewußt, als bis sie solches von den Römern gelernet. Schwager, Schwäher, Schwieger und Geschwey sind ursprünglich ein und eben dasselbe Wort, welches bloß durch Dorbeuch und Mundart anders bestimmt worden. Siehe auch Schwieger, und Schwager.

Die Schwaig, ein Vorwerk, S. Schweige.

Die Schwalbe, plur. die — n, eine Art Zugvogel von schwarzer Farbe, und einem sehr schnellen Fluge, welcher sich von Fliegen und andern Insecten nähret, und deren es verschiedene Arten gibt, dergleichen die großäugige Schwalbe, die Hausschwalbe, die Rauch- oder Kuchenschwalbe, die Erd- oder Uferschwalbe, die Stein- oder Mauerschwalbe u. s. f. sind; Hirundo Let Klein. Sprichw. Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

Anm. Bey dem Notker Swalenu, im Dberd. ebede n der Swelue, der Schwalm, im Niederd. Swalke, im Angels. Swalewe, im Engl. Swallow, im Dän. Svale, im Schwed. Swala. Wachter leitet den Nahmen dieses Vogels von Schwelle ab, weil er sein Nest gern an den obern Schwellen der Häuser beuet, Junius von dem Angels. Swaloth, Wärme, (S. Schwül,) weil er gern der Hitze nachgeht, Frisch von dem Griech. χελιδὼν, anderer zu geschweigen. Allein er kann auch eine Nachahmung der eigenthümlichen Stimme dieses Vogels seyn, oder von dem Nieders. Swalg, der Schlund, (S. Schwelgen,) abstammen, wegen seines charakteristischen weiten Schlundes, oder auch von wallen, wegen seines schnellen Fluges, u. s. f.

Das Schwalbeneisen, des — s, plur. inus. im Eisenhandel, eine Art Eisens, welches von dem Eisenhammer den Ziegenrück kommt, und mit einem Schwalbenschwanze gezeichnet ist.

Der Schwalbenfalk, des — en, plur. die — en, eine den Schwalben ähnliche Art Falken, welche in Peru einheimisch ist, und von andern zu den Falken gerechnet wird; Falco Peruvianus Klein. Der Rücken mit den Flügeln ist purpurfarben, mit grün vermengt, der Kopf, Hals und Bauch aber schneeweiß.

Die Schwalbenfliege, plur. die — n, eine Fliege, welche der Roßfliege gleicht, ihr Ey in die Schwalbennester legt, wo es von den Schwalben mit aufgebrütet wird.

Das Schwalbenkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme des Schellkrautes, S. dieses Wort.

Der Schwalbenschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eigentlich der unten breite und in der Mitte gabelähnige Schwanz einer Schwalbe. Figürlich, wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt. 1) Ein jeder Schwanz an einem Vogel, wo die äußern Schwanzfedern länger als die mittlern sind. 2) Eine Art Königsfischer oder Eisvogel, welcher in seinem Schwanze zwey Federn hat, die zwey Mahl so groß sind, als die übrigen; Ispida Surinamensis Klein. 3) Ein großer braunpechfarbiger Raubvogel, mit langen ungeschickten gelben Fängen und langen Flügeln, dessen Schwanz dem Schwanze der Schwalben gleicht, (S. Milane.) 4) Ein Bohrer mit zwey scharfen Spitzen in Gestalt eines Schwalbenschwanzes, welcher besonders zum Gestein gebraucht wird. 5) Eine Art der Verbindung oder Verklammerung der Tischler und Zimmerleute, da das Ende eines Holzes die Gestalt eines Schwalbenschwanzes erhält. 6) In der Kriegsbaukunst ist es ein Außenwerk, welches aus zwey kleinen einfachen Scheren zusammen gesetzt ist, oder aus vier Faßen mit zwey rothen Winkeln besteht; die doppelte Schere, Franz. Double Tenaille.

Der Schwalbenstein, des — es, plur. die — e, eine Art Versteinerung, welche den Schlangenaugen oder Krebssteinen gleicht, nur daß sie weit kleiner ist, und nur die Größe des Leinsaments hat; Lapis Chelidonius. Man hält sie für versteinerte Zähne eines Seefisches, welche sich aber ehedem ein, daß sie in dem Magen der jungen Schwalben gefunden würde.

Das Schwalbenwasser, des — s, plur. inus. in den Apotheken, ein aus jungen Schwalben destillirtes Wasser, Aqua Hirundinum; wovon man jetzt das Bibergeilwasser gebraucht.

Die Schwalbenwurz, plur. inus. 1) Eine Art der Äskulapischen Pflanze des Linne, welche bey uns in grobfandigen Gegenden wächset, und deren Wurzel in der Pest und andern giftigen Krankheiten gebraucht wird; Asclepias Vincetoxicum L. Gifwende, Giftwurzel. Vielleicht weil die Wurzel im Frühlinge gegraben werden muß, wenn die Schwalben zum Vorschein kommen. 2) S. Curcuma.

Das Schwaleisen, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. auf den Eisenhämmern, eine Art fehr harten Eisens, welches unten in dem Ofen stehen bleibt, wenn das Schmelzfeuer ausgehet, und wegen seiner Härte vornehmlich zu Pflugscharen gebraucht wird. S. Schwele.

Schwälen, S. Schwelen.

Der Schwalg, des — es, plur. die — e, bey den Glockengießern, eine Öffnung in dem Schmelzofen, durch welche die Flamme auf das Metall schlägt; bey einigen Schwalch. Vermuthlich von dem noch Niederdeutschen Schwalg, der Schlund, (S. Schwelgen.) Oder auch von Schwall, wallen, von der wallenden Flamme.

Der Schwall, des — es, plur. inus. 1) Der eigenthümliche Laut, welchen eine große Menge Dinge verursacht, wenn sie sich wellenförmig bewegen. So kömmt man sagen, der Schwall der Wellen, der Flammen. 2) Noch häufiger und gewöhnlicher, eine Menge sich wellenförmig bewegender Dinge, z. B. eine Menge sich auf solche Art bewegenden Wassers, Feuers u. s. f.

Ja, wenn der Fluthen Schwall bis an die Seele ging,
Gypph.
Wo in dem Grottenwerk, das eine Fama fügte,
Vulcan im Schwall erstarrt, Neptun im Trocknen ligt
Haged.

In weiterer Bedeutung, eine jede große Menge ohne Ordnung. Ein Schwall von Menschen. Ein Schwall von Worten. Ein unüberfehlicher Schwall so vieler Gegenstände.

Arbeite dich im Schwall der Meinungen hervor, Dusch.

Anm. Das eigentliche Stammwort ist noch im Schwedischen vorhanden, wo Svalla brausen, von den Wellen, siedendem Wasser und Feuerflammen, ist, und wovon unser schwellen nur

eine Fiane iſt. Übrigens iſt es ein Intenſivum von Wall, wallen, Welle.

Der Schwallſch. S Schwolg.

Der Schwalm, des —es, plur. die — e, ein in einigen Mundarten für Schwalbe übliches Wort, S. daſſelbe.

Der Schwamm, des —es, plur. die Schwamme, Diminut. das Schwämmchen, Oberd. Schwämmlein, eine allgemeine Benennung eines weichen, ſehr poröſen, d. i. mit vielen Zwiſchenräumen verſehenen Körpers, von welcher Art folgende die bekannteſten ſind. 1) In dem Gewächsreiche iſt der Schwamm ein ſolches weiches, gemeiniglich ſaftiges Gewächs ohne Blätter, Fungus L. wohin ſo wohl der Meerſchwamm gehöret, welcher zum Baden und Waſchen gebraucht wird, und auch nur Schwamm ſchlechthin heißt als auch der Erdſchwamm mit ſeinen Unterarten, dem Blätterſchwamme, wohin auch der Feldſchwamm und Fliegenſchwamm gehören; dem Löcherſchwamme oder Pilz, von welchem der Zunderſchwamm eine Art iſt, der oft auch nur Schwamm ſchlechthin und ohne Plural genannt wird; dem Stachelſchwamme, Morchelſchwamme oder der Morchel; dem Becherſchwamme, Staubſchwamme u. ſ. f. 2) Im Thierreiche iſt der Schwamm ein ähnlicher fehlerhafter Auswuchs an den thieriſchen und menſchlichen Körpern. Das wilde Fleiſch in den Wunden der Pferde heißt bey den Pferdeärzten der Schwamm. Etwas uneigentlicher pflegt man das einem Schwamme von außen ähnliche hornartige Gewächs an den Vorderfüßen der Pferde gleichfalls den Schwamm zu nennen; bey andern heißt es die Warze, die Kastanie. Ähnliche ſchwammartige Auswüchſe bekommt zuweilen das Hornvieh an den Vorderfüßen von einem Falle, der Stutze. Der Gliedſchwamm iſt eine ſchwammige Beſchwulſt an den Gelenken der menſchlichen Körpers, (S. dieſes Wort.) Die Schwämme im Munde, Mundſchwämme, und bey Kindern Mundſchwämmchen oder Schwämmchen, ſind ſchwammartige Blattern oder Auswüchſe im Munde, welche bey den Kindern im gemeinen Leben auch Sprau, Späch und im Niederd. der Veß, vermuthlich von Faſch, genannt werden; Aphthae. Eine insbeſondere Art Flechte, welche mit verſchiedenen ohne Ordnung ſtehenden Warzen verſehen iſt, und als ein Hülfsmittel wider den Schwamm der Kinder gebraucht wird, heißt daher im gemeinen Leben das Schwämmchen; Lichen aphthoſus L. In dieſer ganzen weyten Bedeutung wird es auch oft im Singular allein collective oder materialiter gebraucht.

Anm. Bey dem Stryker Swam, ſchon bey dem Ulphilas Swam, im Niederſ. Swamm, Swamp, in einigen rauhen Oberdeutſchen Mundarten Swum, im Schwediſchen Svamp, im Isländ. und Angelſ. Swam. Ohne Zweifel von ſchwemmen, in der weiten noch in aufſchwimmen üblichen Bedeutung, weil manche Arten des Schwammes das Waſſer an ſich ziehen und ſich dadurch aufſchwemmen, die übrigen aber auf ähnliche Art aufgeſchwommen zu ſeyn ſcheinen. Im Tatian kommt dafür das aus dem Lat. Spongia entlehnte Spunga vor.

Schwämmen, S. Schwemmen.

Schwammicht, —er, —ſte, adj. et adv. einem Schwamme ähnlich. Schwammichte Bruchertze und Moräſte. Schwammichtes Brot.

Schwammig, —er, —ſte. adj. et adv. Schwamm enthaltend. Oft auch für ſchwammicht.

Die Schwammmotte, plur. die —n, eine Art Motten, welche ſich gern auf den Baumſchwämmen aufhält; Phalaena (Bombyx) diſpar L. Stammmotte.

Der Schwammſtein, des —es, plur. die — e, ein einem Morkſchwamme ähnlicher poröſer Stein.

Der Schwan, des —es, plur. die Schwäne, der größte und ſchönſte Waſſervogel in Geſtalt einer Gans, und deſſer größer iſt, und einen ſehr langen Hals hat, Cygnus L. ſonſt auch Olor. Er iſt ganz weiß von Farbe und nährt ſich von Waſſerkräutern. Bey den Alten war er dem Apoll heilig, und noch jetzt iſt er ein Sinnbild der Dichter; ohne der lieblich Geſang welchen er vor ſeinem Sterben hören laſſen ſoll, iſt eine poetiſche obgleich ſchon ſehr alte Erdichtung. S. Schwanengeſang.

Er chilret mir als dem Swin
Der da inget, to er ſterben ſol,
So verſuſe ich zeviſ darav, Gene, von Veldig.

Zärtlichkeit be ſi bey den Neuern auch einer Art Nachtmotten, welche ſich auf den Obſtbäumen aufhält, Phalaena (Bombyx) Chrysorrhoea L. der Schwan.

Anm. Im Engl. Angelſ. und Schwed. gleichfalls Swan. Frisch glaubt Schwan und Cygnus wären mit einander verwandt. Dagegen Wachter mit mehrerm Rechte vermuthet, daß die ſchöne weiße Farbe dieſes Vogels zu ſeiner Benennung Anlaß gegeben, wohin man auch die weiche Beſchaffenheit ſeiner Federn ziehen kann. Unſer ſein bedeutete ehedem auch hell, glänzend, folglich auch weiß, (S. daſſelbe) im Wallis. iſt gwynn gleichfalls weiß und im Schwed. vän ſchön, angenehm. Der Zuſchlaut iſt oft ein Intenſivum, oft auch ein bloß müßiger Beyſchlag. In den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten wird der Schwan auch Elbiſch, Elbſch, genannt, in der Monſeeiſchen Gloſſe Alpiz, im Angelſ. Ylfette, welches von einigen von Elbe, ein Fluß, abgeleitet wird, weil ſich dieſer Vogel gern auf den Flüſſen aufhält, ehe auch mit albus, weiß, und dem Lateiniſchen Namen des Schwanes Olor, verwandt ſein kann. In Carls des Großen Capitularien wird der Schwan Eilcha genannt, welches Wort es nicht eine verderbte Schreib- oder Leſart für Elb-licha oder Elb-ſchwan, von Schlittern ſehr wahrſcheinlich von oben und dem alten Aura, ein Ohr, abgeleitet werden, eine edle Gans zu bezeichnen. Übrigens hat dieſes Wort im Oberdeutſchen im Genit. des Schwanen, und im Plur. die Schwanen.

* Schwanen, verb. reg. neutr. welches nur in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes, für ahnden, eine dunkele Empfindung von einer zukünftigen Begebenheit haben, üblich iſt, und unperſönlich mit der dritten Endung der Perſon gebraucht wird. Es hat mir geſchwanet. Mir ſchwanet nichts Gutes.

Anm. Im Niederſ. ſwanen, ſwanden. Eſſift ein altes, auch im Oberdeutſchen noch unbekanntes Wort, welches aber, ſo wie alle von den Wirkungen der Seele üblichen Wörter, in mehrern Bedeutungen vorkommt. Bey dem Kero iſt ſuanan glauben, wollen, ingleichen, weipeln, Suusnar der Richter, und Selbſuana die Willkühr. Ohne Zweifel iſt es vermittelſt des Zuſchlautes von Wahn, wähnen, in der ehemahligen weitern Bedeutung, für glauben, urtheilen, muthmaßen, gebildet. Schon bey dem Ulphilas iſt wenan daſſelbe halten, S. Wähnen.

Das Schwanenbitter, des —es, plur. die — er, ein aus den weichen Flaumfedern der Schwäne bereitetes Bett.

Die Schwanenhoy, plur. inuſ. eine Art ſehr weicher und hoch dahn dicker Bey, welche den Flaumfedern der Schwäne an Weiche nahe kommt.

Das Schwanenfell, des —es, plur. die — e, ein Stück zubereiteter Schwanenhaut mit den daran befindlichen weichen Flaumfedern.

Der Schwanengeſang, des —es, plur. die — geſänge, der angenehme Geſang, welcher den Schwänen in der Fabel beym Tode zugeſchrieben wird.

Der Schwanenhals, des —es, plur. die — hälſe, eigentlich der lange und wie ein Katzenſchweif Schlangenförmig gebildete Hals der Schwäne, daher ſolchen figürlich, von mehrern einem ſolchen Halſe ähnlichen Dingen. Ein Pferd hat einen Schwanenhals, wenn deſſen

Hals

Hals lang und erhaben ist, und von dem Widerriste gerade in die Höhe steigt; daher man auch ein mit einem solchen guten Halse versehenes Pferd selbst einen Schwanenhals zu nennen pflegt, zum Unterschiede von einem steifen Halse und Schweinhalse. Eine Art Zugeisen für die Raubthiere und besonders für die Füchse, heißt wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt gleichfalls der Schwanenhals, sonst auch das Berkinsche Eisen. An den Kutschgeschirren ist der Schwanenhals ein aufwärts gebogenes dickes Eisen hinter den Vorderrädern, unter welchem diese im Umdrehen durchgehen können.

Der Schwanenspiel, des —es, plur. die —e, ein Kiel von einer Schwanenfeder.

Der Schwang, des —es, plur. car. der Zustand, da sich ein Ding in einer schwankenden oder schwingenden Bewegung befindet. Eine Glocke in den Schwang bringen. Eine Glocke kommt in den Schwang, ist im Schwange. Noch mehr figürlich, im Schwange seyn oder gehen, üblich, gewöhnlich seyn, zu einer Zeit von vielen gelobet werden; Frauz. être en vogue. Das Verschwinden ist im Schwange gehe, Pf. 85, 14. Das Gesetz ging seinen Schwang, 2 Macc. 3, 1.

Daß Recht und Billigkeit im vollen Schwange geht, Opitz.

Im Hochdeutschen gebraucht man es jetzt nur noch am häufigsten von bösen, nachtheiligen Fertigkeiten u. s. f. Es gehen allerley Sünden, Laster, Greuel u. s. f. im Schwange. So wie es daselbst auch nur mit den gedachten Zeitwörtern seyn, bringen, kommen und gehen üblich ist. Daher Opitzens Ausdruck:

Die böse wilde Wort hat gleichfalls seinen Schwang, ungewöhnlich ist.

Anm. Im Schwed. Svang. Es ist von schwingen und schwanken. (S. auch Schwung.) Bey dem Stieler ist in weiterer Bedeutung Swanc ein Pferd oder Schlag.

Der Schwängel, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Von schwingen, ein Ding, welches geschwungen wird, in welchem Verstande besonders der Klöppel in einer Glocke auch der Schwängel genannt wird. In einigen Gegenden der Schwiebel. (S. auch Balgenschwängel.) 2) Ein Ding, wodurch ein anderes in den Schwang oder Schwung gebracht wird. In diesem Verstande ist der Schwängel an einer Glocke der starke Hebel, woran sich das Seil befindet, vermittelst dessen die Glocke in Bewegung gebracht wird. 3) An einem Ziehbrunnen ist der Schwängel oder Brunnenschwängel die lange schwanke Ruthe, vermittelst welcher der Eimer in den Brunnen gelassen und wieder heraus gezogen wird. Daher der Schwängelbrunnen, der mit einem solchen Schwängel versehen ist, in Oberd. Sangtbrunnen. Im Schwed. Svängel, im Holländ. Swanckroede, im Nieders. Swiepe.

Schwanger, adj. et adv. von einem Manne beschaffen, da es nur von dem weiblichen Geschlechte der Menschen gebraucht wird. Eine Frau ist schwanger, wird schwanger. Eine schwangere Person, oder eine Schwangere. Eine solche Person heißt auch schwanger, im gemeinen Leben gern schwanger, wenn sie ihrer Entbindung nahe ist. Schwanger gehen. Sich von jemanden schwanger seyn. Mit einem Knaben, mit einem Mädchen schwanger gehen oder seyn. Es ist in der Sprache des täglichen Umganges am üblichsten. In der edlern Sprechart und von Personen, denen man Achtung schuldig ist, sagt man lieber gesegneten Leibes (im Oberd. hohen Leibes) seyn. Von Thieren ist es im Hochdeutschen gleichfalls nicht üblich, von welchen man trächtig gebraucht, ob es gleich Hiob 39, 1 heißt: die Hirsche gehen schwanger, wo auch Hirsch für Hindinn ungewöhnlich ist. Figürlich sagt man, mit etwas schwanger gehen, eine böse Sache im Sinne haben, einen bösen Vorsatz gefasset haben; eine alte schon Morgenländische Figur. Mit Unglück schwanger gehen, Hiob 15, 35.

Anm. Schon bey dem Ottfried suangar, im Schwabenspiegel und in Boxhorns Glossen suuanger. Die Abstammung ist ungewiß. Frisch leitet es von Schwang und schwanken ab, Ihre von dem alten winna, gebären, oder von Swange, die Seite unter den Rippen. Das Schwed. und Isländ. Svanger, bungeleig, und Sveingd, der Junger, gebären nicht hierher, sondern vermuthlich zu schwinden. Eher könnte man das Angels. Iveng, Iveng, träge, faul, hierher rechnen. Eine hoch schwangere Person heißt noch jetzt im Osnabrückischen unvermögend.

Schwängern, verb. reg. act. schwanger machen. 1) Eigentlich, wo es doch nur von dem unerlaubten Schwängern außer der Ehe gebraucht wird. Eine ledige Person schwängern. Sich von einer Mannsperson schwängern lassen. Eine geschwängerte Person. 2) Figürlich wird es auch zuweilen von dem Mineral- und Pflanzenreiche gebraucht, für befruchten, fruchtbar machen. So auch Schwängerung.

Die Schwangerschaft, plur. die —en, der Zustand, da eine weibliche Person schwanger ist.

Schwank, —er, —este, adj. et adv. von dem Zeitworte schwanken, lang, dünne und leicht biegsam. Eine schwanke Ruthe. Eine schwanke Weide. Zuweilen auch für schlank oder geschlank, von dem menschlichen Körper. Schwank von Leibe. Ein schwanker Leib. Figürlich wird es auch wohl für unbestimmt gebraucht. Schwanke nichts lehrende Ausdrücke.

Der Schwank, des —es, plur. die Schwanke, ein scherzhafter Einfall, eine lustige Erzählung, eine Scherzrede. Einen Schwank vorbringen. Voller Schwanke stecken. Lose Schwanke, Opitz.

Anm. Es ist gleichfalls von schwanken und schwingen, auch eben der Figur, nach welcher Rank in ähnlichem Verstande von ranken üblich ist. In einem andern Verstande ist Swink im Schwedischen ein Betrug, und Swencker betrügliche Kunstgriffe, Ränke, welche von Ivinka, Ausstücke suchen, einer figürlichen Bedeutung von schwanken, abstammen. In noch anderm Verstande war Swank im Oberdeutschen ehedem der Lichtstahl, stahlernes Licht.

Ein bli ck ein wanc
Froeide und leit han mir gegeben
In ougen Swank
Gab froeiden kleit, Barth. von Hohenfels.

Gleichfalls von schwingen oder schwanken, wie Strahl von strahlen.

Schwanken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich dieser oder mit einem Schwunge hin und her, auf und nieder bewegen. 1. Eigentlich. Die Eichen, sie schwanken von Winden erschüttert, Weiße. Der Braten schwankt am Spieße.

Nur der goldne Sämmerling fügt in Safelgebüsche,
Auf dem schwankenden Ast, und singt den ruhigen Leiden
Seins einsam sein Lied, Zach.

Ingleichen, im Gehen sich von einer Seite zur andern bewegen, besonders wenn es aus Kraftlosigkeit geschiehet, da denn das Schwanken vor dem Falle herzugehen pflegt. Im Gehen schwanken. Weiter mögen meine schwankenden Knie nicht. Geschwore schwankt ich unter der geliebten Last, Raml. Ingleichen von flüssigen Körpern, sich in einem Gefäße heftig hin und her bewegen. Der Wein schwankt über. Niederd. schulpen, schwabeln. 2. Figürlich. 1) Unentschlossen seyn. Das macht mein Urtheil von seiner Gemüthsart noch sehr schwankend. Mein Herz schwankt ungewiß, Schieg. 2) Unbeständig seyn, Mängel an den zur Klarheit nothwendigen Merkmahlen haben. Ein schwan-

schwankender Ausdruck. Der Begriff schwank, So auch das Schwanken.

Anm. Dieses Wort ist ein vermittelst des Zischlautes gebildetes Intensivum von wanken, und lautet auch im Pohln. swankuje. Verwandt ist damit das Niederf. swajen, vom Winde hin und her bewegt werden, welches ein ähnliches Intensivum von wegen ist. In Baiern ist für schwanken schwaben, und in Niedersachsen suckeln, swoppen, zwuckeln, wiggelwageln, und vom menschlichen Gange zwemen, swimen üblich.

Schwanken, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, schwanken machen, aber nur von flüssigen Körpern gebraucht wird, das Wasser in einem Gefäße schwanken machen. Das Wasser im Glase schwanken, hin und her schwanken. Besonders in der Absicht, ein Gefäß dadurch zu reinigen, da es denn die vierte Endung des Gefäßes bekommt. Ein Glas schwanken.

Es muß ihm Ganymedes Hand
Zum Nectar die Pokale schwanken, Haged.

So auch das Schwanken. S. auch Ausschwanken.

Anm. In einigen Oberdeutschen Mundarten lautet dieses Wort wie das vorige Neutrum schwanken, ausschwanken, welches aber wider die Analogie der meisten (freylich nicht aller) Zeitwörter dieser Art ist. Schwanken, sich mit einem Schwunge umdrehen, wird gemeiniglich mit einem r geschrieben, und scheint auch wirklich mehr ein Intensivum von schwingen, als ein Activum von schwanken zu seyn. S. Schwenken.

Der Schwankkessel, des —s, plur. ut nom. sing. ein gierliches Gefäß von Kupfer, Silber ꝛc. die Trinkgeschirre darin auszuspülen.

Der Schwanschel, S. Geünsink.

Der Schwanz, des — es, plur. die Schwänze, Diminu. das Schwänzchen, Oberd. Schwänzlein. 1) Eigentlich, ein längerer oder kürzerer dünner und beweglicher Theil am Ende des thierischen Körpers, welcher den Hintern bedeckt, und bey den vierfüßigen Thieren von dem verlängerten Rückgrathe gebildet wird. Bey den Vögeln bestehet er aus langen Federn, bey den Fischen aus einer den Flossfedern ähnlichen Materie u. s. f. Der Schwanz eines Pferdes, (in der anständigen Sprechart der Schweif,) einer Kuh, eines Hundes, einer Katze, einer Schlange u. s. f. Jemanden auf den Schwanz treten, im gemeinen Leben, ihn beleidigen. Den Schwanz streicheln, nach dem Munde reden, fuchsschwänzen, (S. dieses Wort.) Vier Groschen auf den Schwanz schlagen, in der niedrigen Sprechart, sie bey dem Einkauf oder Verkauf unrechtmäßiger Weise als einen Gewinn sich zueignen, (S. Schwänzen.) Verschiedene Thiere, besonders Vögel, haben den Nahmen von der besondern Farbe oder Gestalt ihres Schwanzes bekommen; z. B. Rothschwanz, Grünschwanz u. s. f. so wie auch verschiedene Pflanzen wegen der Ähnlichkeit einiger ihrer Theile Rothschwanz, Bartenschwanz, Fuchsschwanz u. s. f. heißen. Da Schwanz durch den langen und häufigen Gebrauch in den meisten Fällen endel geworden, so hat man daher oft anständigere Ausdrücke. Den Schwanz eines Fisches nennt man daher den Schlag, und des Pferdes, wie schon gedacht worden, den Schweif, welches Wort auch in der anständigen Sprechart anstatt der meisten bey folgenden figürlichen Bedeutungen üblich ist. Die Jäger nennen den Schwanz des Rothwildbreies, die Blume, den Sterz, das Zörzel, das Jederle; des Hirsches insbesondere, den Purzel, Gall, das Ende, den Schwaden; des Rehwildbretes, die Schüsze, die Scheibe, den Spiegel; des Schwarzwildes, den Pürzel; des Fuchses, die Ruthe, Standaxe, Stange, den Wedel; des Wolfes, die Standaxe; des Luchses, die Ruthe; des Eichhörnchens, die Fahne; des Hundes, Dachses, der wilden Katzen und übrigen kleinern Raubthiere, die Ruthe; des Hasens, das Blümchen, Jederle; der Fasanen und Auerhühner, das Spiel u. s. f. Übrigens sind in den gemeinen Sprecharten auch die Wörter Zagel oder Zahl, Pfuzel, (Niederd. Birl,) Sterze, Niederd. Steert u. s. f. üblich. 2) Figürlich wird im gemeinen Leben oft das dünne bewegliche Ende eines Dinges, und in noch weiterm Verstande oft ein jedes Ende, der Schwanz genannt. Dahin gehöret z. B. der Zopf von Haaren an dem menschlichen Kopfe, in der anständigen Sprechart der Kopfschwanz; der Schwanz oder Schweif eines Kometen; der Schwanz an den Ähren, der doch lieber Schweif oder Schleppe genannt wird, St. Esth. 4, 4; die Schwänze an den Noten u. s. f. Da es denn auch zuweilen einen unnöthigen Anhang im verächtlichen Verstande bezeichnet. Einen langen Schwanz bey sich haben, ein zahlreiches unnöthiges Gefolge. Wenn im Bergbaue der Ring am Hunde, wodurch das Seil gezogen wird, der Schwanz heißt, so scheinet es eine Anspielung auf das in diesem Verstande gemeiniglich dritte Wort Hund zu seyn; ob sich gleich aus der folgenden Abstammung auch die Bedeutung eines Ringes herleiten lassen würde, wenn sie nur sonst üblich wäre.

Anm. Schwanz, im Schwed. Svans, kommt in den übrigen verwandten Sprachen nicht vor. Indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß es mit schwanken und schwingen einerley Ursprung haben, derselben Quelle abstammen, und die eigenthümliche Beweglichkeit dieses Theiles ausdrucken. Die oben gedachten gleichbedeutenden Wedel, Schwaden, Feder, Fahne, (wovon vermittelst des Zischlautes Schwang gebildet seyn kann,) Schweif, von schweben, Spiel u. s. f. haben eben denselben Stammbegriff.

Die Schwanzader, plur. die —n, eine Ader an dem Schwanze, besonders der Pferde, wo sie auch die Steenader genannt wird.

Das Schwanzbein, des — es, plur. die — e, diejenigen Beine des verlängerten Rückgrathes, welche den Schwanz bey den vierfüßigen Thieren ausmachen. Bey dem Menschen bestehet das Schwanzbein, oder wie man es hier auch nennet, das Steißbein, Os coccygis, aus drey oder vier kleinen beweglichen Beinen, welche an dem untersten Wirbelbeine des heiligen Beines befestiget sind, und gleichsam einen kleinen einwärts gebogenen Schwanz ausmachen, welcher aber von außen nicht sichtbar ist. Bey einigen heißt es die Staerknochen.

Das Schwänzel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Das in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, verkürzte Diminutivum von Schwanz, für Schwänzlein. 2) In dem Hüttenbaue einiger Gegenden, wird der untere Theil des geschlämmten Erzes, in dem Schlämmgraben das Schwänzel genannt.

Schwänzeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminutivum von schwänzen ist, und nur von den Hunden gebraucht wird, liebkosend mit dem Schwanze wedeln.

Der Schwänzelpfennig, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, Pfennige, d. i. Geld, welches man schwänzet oder auf einen Schwanz schlägt, d. i. bey dem Einkauf oder Verkauf unterschlägt, als einen unerlaubten Gewinn für sich behält, in welchem Verstande es besonders von Kleinkrämern üblich ist, welche unrechtes Gesinde unterzuschlagen pflegt. Sich Schwänzelpfennige machen. An andern Orten Bodenpfennige. Siehe das folgende.

Schwänzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Mit dem Schwanze wedeln, besonders von den Hunden, wenn es aus einem Wohlbehagen und aus Freundlichkeit geschiehet, wofür auch schwänzeln üblich ist. Figürlich ist schwänzen stolz einher gehen, eigentlich den Hintern im Gehen aus Stolz hin und her drehen. Sie treten einher und schwänzen, Es. 3, 16. 2) Rechtfertig und ohne Absicht hin und her gehen. Müßig herum schwänzen.

Im

Ju Niderf. fummelr. Es ſchrint hier nicht zunächſt zu Schwanz zu gehören, ſondern noch die allgemeine Bedeutung der Bewegung feſtzuhalten zu haben. S. Schwanz Anm.

II. Art im Acctivum. 1) Mit einem Schwanze verſehen, in welchem Verſtande beſonders das Mittelwort geſchwänzt üblich iſt. Geſchwanzte Roten, zum Unterſchiede von den ungeſchwänzten. In engerer Bedeutung iſt ein Pferd ſchwänzen, deſſen Schwanz perlich aufſchärfen, welche doch auch ſchwänzen üblicher iſt. 2) Bey den Holzflößen wird das Holz geſchwänzet, wenn man die Schur, welche ſich hier und da an Aeſten anhängen, abhäuet, und ihnen vorhilft, da denn auch diejenigen Arbeiter, welche dazu beſtellt ſind, Schwänzer genannt werden. Es ſcheinet auch hier den allgemeinen Begriff der Bewegung zu haben, und eigentlich ein Bewegung ſeyn. ſchwemmen machen, zu bedeuten. 3) Muthwillig und ohne Noth verſäumen, im gemeinen Leben. Ein Knabe ſchwänzt die Schule, wenn er dieſelbe muthwilliger Weiſe verſäumt. Ein Lehrer ſchwänzt ſeinen Schularen, der Scholar ſchwänzt ſeine Stunde, wenn beyde die Lehrſtunde ohne Noth verſäumen. In einem andern Verſtande ſchwänzt man jemanden, wenn man ſich einen unerlaubten Gewinn zu deſſen Nachtheil macht, auf welche Art das Geſinde ſeine Herrſchaft ſchwänzt, wenn es ſich die ſo genannten Schwanzſpeiſungen macht, welche an andern Orten Nordſpeiſungen heißen. Die Abtretung, welche Frisch von dieſer Bedeutung, und der A. A. auf den Schwanz ſchlagen anführt, unterſchlagen, angeht, in ſo fern es Fehler und unredlich iſt. Es ſcheinet indeſſen, daß ſchwänzen hier eine Figur der tadelnden Bedeutung iſt, indem die meiſten übrigen im gemeinen Leben üblichen Wörter, welche eine ſolche Art des Hintergehens bezeichnen, z. B. beſchummeln, beſchuppen, beluſten u. ſ. f. Figuren einer ſchnellen abtreſchenden Bewegung ſind. Die niedrige A. A. Geld auf den Schwanz ſchlagen, für unterſchlagen, kann als eine verunglückte Anſpielung auf das mißverſtandene Zeitwort ſchwanzen angeſehen werden, wenn ſie nicht ihren Urſprung von einer beſondern jetzt unbekannten Veranlaſſung hat. S. auch das Schwanzen.

Anm. Die Endſylbe —zen deutet auf ein Intenſivum; es kommt daher hier nur auf die Silbe ſchwan. und ohne Zweifel wan, an. Man ſiehet daher bald, daß ſchwanken ſo wohl in ſeiner engern, als ältern weitern Bedeutung, mit ſeinem Verwandten Schwanz, in dem Geſchlechte der Wörter ſchwinden, ſchwenden, geſchwinde, ſchwingen, ſchwanken, Wind, wenden, Jahne, u. ſ. f. gehöret.

Der Schwänzer, des —s, plur. ut nom. ſing. S. das vorige, in der zweyten Bedeutung des Activi.

Die Schwanzfeder, plur. die —n, die Federn, welche den Schwanz der Vögel ausmachen, und an dem Steiße befeſtiget ſind.

Die Schwanzfliege, plur. die —n, eine Art Fliegen, welche hinten einen zugeſpitzten Hinterleib mit einem Häkchen bewaffnet haben. Stahl in O. Falt eines Schwanz-Haar; Uroceras L.

Die Schwanzfloße, oder Schwänzflößfeder, plur. die —n, diejenige Floße oder Flußfeder, welche den Schwanz der Fiſche endiget; Pinna caudalis.

Der Schwanzhammer, des —s, plur. die —hämmer, ein von dem Waſſer getriebener Hammer von 70 bis 80 Pfund, worunter das Eiſen und der Stiehl zu ſtachen Schienen oder Zainen aufgedrehnet wird; der leichten Hammer z. B. in den Gewehr-Fabriken unterhalten wird, den Stiehl zu den Degenklingen aus dem Groben zu arbeiten.

Die Schwanzkrote, plur. die —n, eine Art Kröte mit einem Schwanze, welche im Dän. Rumpenide genennt wird.

Die Schwanzmeiſe, plur. die —n, eine Art Meiſen mit einem ungemeinhäufig langen Schwanze, welche den Körper an Länge

übertrifft; Parus caudatus Klein. Zahlmeiſe, Pfannenſtiel, Bergmeiſe, Schneemeiſe, Aſchmeiſe.

Das Schwanzmeſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. in dem Wallfiſchfange, ein langes Meſſer mit einem ſechs Fuß langen Stiele, dem todten Wallfiſch damit den Schwanz abzuſchneiden.

Der Schwänz-Papagey, des —es, plur. die —e, eine Art Papageyen, mit einem Schwanze, welcher länger als gewöhnlich iſt.

Die Schwänz-Perrücke, plur. die —n, eine Perrücke, deren Haare hinten in einen Schwanz oder Zopf vereiniget ſind; zum Unterſchiede von den Beutel-Perrücken, Stutz-Perrücken u. ſ. f.

Der Schwanzriemen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Riemen an dem Pferdegeſchirre, welcher unter dem Schwanze des Pferdes durchgehet, damit der Sattel oder das Geſchirre nicht zu weit vorwärts gehe; Niederſ. Steerteremen.

Die Schwanzrübe, plur. die —n, die Rübe in dem Schwanze eines vierfüßigen Thieres, d. i. der verlängerte Theil des Rückgrathes, welcher den feſten Theil des Schwanzes ausmacht; die Schwerfrübe. S. Rübe.

Die Schwanzſchnur, plur. die —ſchnüre, ein Rahme, welchen bey den Samtwebern auch die Rahmſchnure führen.

Die Schwanzſchraube, plur. die —n, an den Feuergewehren, diejenige Schraube, welche das hintere Ende des Rohres verſchließt, entweder, weil ſie ſich gleichſam an deſſen Schwanze befindet, oder auch, weil ſie ehedem mit einem Schwanze verſehen war, vermittelſt deſſelben das Rohr in dem Schafte zu befeſtigen.

Der Schwanzſtern, des —es, plur. die —e, ein von einigen gebrauchtes Wort, das Griechiſche Komet zu verdeutſchen, weil ſich der Dunſtkreis der Kometen oft in Geſtalt eines Schwanzes oder Schweifes darſtellet. Allein da dieſer Umſtand nur zufällig iſt, und von dem Stande des Kometen gegen die Sonne abhängt, daher es auch ungeſchwänzte Kometen gibt, ſo iſt dieſer Ausdruck unſchicklich.

Das Schwanzſtück, des —es, plur. die —e, ein Stück von dem Schwange eines Thieres, ingleichen ein an dem Schwanze befindliches Stück, der Schwanz als ein Stück betrachtet. Das Schwanzſtück eines Karpfens, der abgeſchnittene Schwanz, ingleichen ein Stück deſſelben. Das Schwanzſtück von einem Rinde, ein Stück Fleiſch mit dem Ruckenaahe gleich über dem Schwange. An den Flaſchenbüchſen wird das ſtatt der Schwanzſchraube am Ende des Rohres befindliche Stück das Schwanzſtück genannt.

Der Schwanzwurm, des —es, plur. inuſ. ein freſſendes Geſchwür in dem Schwange des Rindviehes, wovon derſelbe oft abfaulet; Niederſ. Quaswurm, Steerzwurm.

Schwapp, Schwappe, eine nur im gemeinen Leben übliche Interjection, den Laut nachzuahmen, welchen ein ſchneller und heftiger Schlag auf einen weichen Körper verurſacht. Schwapp bekam er ein s hinter die Ohren. Im Niederſächſiſchen hat man auch die ähnlichen ſchwipps und ſchwupps, wovon das erſte einen feinern, das letzte aber einen gröbern Laut nachahmet. Schwipps war er hinein, ſo ſchnell als ein Blitz. In den gemeinen Hochdeutſchen Mundarten hat man auch das Zeitwort ſchwappen und deſſen Iterativum ſchwappeln, welche Intenſiva von ſchwabben, ſchwabbeln ſind, und die Bewegung eines flüſſigen Körpers in einem Gefäße durch den nachgeahmten Laut ausdrücken.

Der Schwar, des —es, plur. die —e, oder auch der Schwaren, des — s, plur. ut nom. ſing. eine kupferne Schreidemünze in Bremen, deren 5 einen Bremer Groot, 15 aber einen Groſchen machen. In dem Bremiſch. Niederſ. Wörterbuche wird bemerkt, daß die Groote ehedem daſelbſt auch grote Sware genannt worden, und daraus vermuthet, daß dieſes Wort von ſchwer abſtamme,

und eine beſſere Münſorte bezeichne, als die vorhin übliche leichte und geringhaltige war.

Der Schwären, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Erhöhung der Haut, unter welcher ſich Eiter zuſammen ziehet oder ergenget; ein Geſchwür, welches aber auch in dem Körper Statt findet, dagegen Schwären nur von der äußern Haut gebraucht wird. Einen Schwären haben. Hiob wurde mit böſen Schwären geſchlagen, Hiob 2, 7. Die Hunde leckten dem armen Manne ſeine Schwären, Luc. 16, 21. Jemanden den Schwären aufſtechen, figürlich, ihm zeigen, wo es ihm fehlet, wo es gefehlet hat u. ſ. f.

Anm. So wie es da iſt, findet ſich dieſes Wort in den verwandten Sprachen nicht. Friſch leitet es ſehr ſonderbar von dem Lat. Cappueare ab, andere mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit von dem alten Sere, Schmerz, Suere, Plage, welches zu ſchwer, Beſchwerde, verſehren u. ſ. f. gehöret. Allein in den verwandten Sprachen findet ſich ein noch näheres Stammwort, welchem nur der ohnehin oft zufällige Ziſchlaut mangelt, nähmlich das Schwed. Var, Eiter, im Angelſ. Wyr, im Finnländ. Weri, daher War im Ungar. und waere im Angelſ. ein Schwären oder Geſchwür, Väck im Schwed. der mit einem Schwären verbundene Schmerz iſt. Im Wallis. iſt Gwyar Bint, und im Latein. Virus nicht allein Gift, ſondern eine jede ſchädliche Feuchtigkeit. Da die Deutſchen ſchwären und der Schwären ſo allgemein und beſtimmt auf die Zuſammenziehung des Eiters eingeſchränkt ſind, ſo iſt dieſe Ableitung unſtreitig die nächſtliche. Übrigens iſt dieſes Wort in einigen Mundarten ungewiſſen Geſchlechtes, und lautet alsdann das Schwär, des —es, plur. die —e.

Schwären, verb. irreg. Imperf. ich ſchwor, (ehedem ſchwur;) Mittelw. geſchworen. Es iſt ein Neutrum, welches das Hülfswort ſeyn erfordert, und gemeiniglich nur in der dritten Perſon gebraucht wird, mit Eiter angefüllet werden. Der Finger ſchwärt mir, iſt mir geſchworen, wird wohl ſchwären. Der Nagel ſchwaert ab. Das Auge iſt ihm heraus geſchworen. So auch das Schwären.

Anm. (S. das vorige.) Schweren, in beſchweren, ſchwären und ſchworen, ſind in dem Laute, und die beyden letztern auch in der Conjugation einander ſehr ähnlich, daher ſie auch von dem großen Haufen nicht ſelten mit einander verwechſelt werden. (S. auch Geſchwür und Schwulſt.) Schwären und ſchwellen ſind genau verſchieden; jenes iſt allemahl mit Eiter verbunden, dieſes nie, obgleich aus einer Geſchwulſt zuweilen ein Geſchwür werden kann.

***Der Schwärd**, des —es, plur. die Schwärde, ein nur allein in Niederdeutſchen übliches Wort, eine dicke ſchwarze Wolke zu bezeichnen, welche Regen oder Gewitter drohet. Ein Regenſchwärd, Gewitterſchwärd. Holländ. Zwarde, Zwerk. Daher das Niederſächſ. ſchwarken, ſwarken, beſchwarken, ſich mit dickem ſchwarzen Gewölke überziehen. Vermuthlich aus Einer Quelle mit ſchwarz, oder ſo fern die Dicke, Wolheit, Bedeckung, der Stammbegriff iſt, mit Schwarm, Schwaerte, ſchwer u. ſ. f.

Der Schwarm, des —es, plur. die Schwärme, von dem folgenden Zeitworte ſchwärmen. 1. * Das verworrene Geräuſch einer ungeordneten Menge; ohne Plural. 1) Eigentlich; in welchem Verſtande es doch im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. In einigen Provinzen ſagt man noch, im Schwarme leben, in eben dem Verſtande, in welchem man im Hochdeutſchen ſagt, im Sauſe und Brauſe leben, in lärmenden Ausſchweifungen. 2) Figürlich iſt der Schwarm ein Anfall verworrener Vorſtellungen; eine im Hochdeutſchen gleichfalls ungewöhnliche Bedeutung, in welcher man aber doch in einigen Gegenden ſagt: einen Schwarm bekommen, der Schwarm kriegt ihm in den Kopf, wenn verworrene ſinnliche Vorſtellungen bey jemanden überhand nehmen, und ſich durch äußere Handlungen verrathen. Im Öſtlichen Weſtlande ſagt man im Hochdeutſchen ohne Ziſchlaut, den Wurm haben. Bey den Jägern bekomme der Leithund den Schwarm, wenn er durch fremde Witterung von dem Suchen der Fährte abgehalten wird. Von einem Schwärmer ſagt man in manchen Gegenden, daß er einen Schwarm habe, wenn er verworrene Vorſtellungen zum Beſtimmungsgrunde ſeiner Urtheile und Handlungen annimmt. 2. Ein unordentlicher Hauſe von verworrenes Geräuſch machender lebendiger Dinge. Ein Schwarm Bienen, ein Hauſe bey einander lebender Bienen. In engerer Bedeutung pflegt man eine junge Bienen-Colonie, welche ſich gemeinſchaftlich von dem alten Stocke abſondert, einen Schwarm zu nennen; Niederſ. ein Swerk, in einigen Oberdeutſchen Gegenden ein Wiefling, ein Löſch, letzteres von laſſen, welches in manchen Gegenden gleichfalls von dem Schärmen der Bienen gebraucht wird. Einen Schwarm in einen Stock faſſen. (Siehe Vorſchwarm und Nachſchwarm.) Ein unordentlicher Hauſe lärmender Perſonen heißt gleichfalls ein Schwarm. Ein Schwarm Aufrühre, Betrunkener u. ſ. f. In noch weiterer Bedeutung, eine jede unordentliche Menge lebendiger Geſchöpfe.

Ein Vogel aus Canaria
Ließ einſt in Deutſcher Luft ſich nieder;
Gleich war ein Schwarm von Vögeln da,
Und muſterte das Fremdling Lieder, Michlis.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Geſwarme, in Baiern mit einem andern Endlaute Schwurbel, (in Niederſ. iſt ſwarven ſchwärmen,) im Niederſ. in der engern Bedeutung Swerk, (S. Schwark,) im Angelſ. Swearm, im Engl. Swarm, im Schwed. Svärm. S. das folgende.

Schwärmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das verworrene Geräuſch nachahmet, welches unter andern auch mehrere Dinge in ihrer Bewegung machen. 1. Eigentlich, dieſes verworrene Geräuſch von ſich geben, hervor bringen. Was für ein liebliches Summen ſchwärmet um uns her? Geſn. In engerer Bedeutung gebraucht man dieſes Wort von den Bienen, wenn die Jungen mit einem verworrenen Geſumſe und in einer unordentlich ſcheinenden Menge aus einem Stocke ziehen. Die Bienen ſchwärmen, werden bald ſchwärmen. In welchem Verſtande man es auch von den alten Bienen gebraucht, wenn ſie ihre Jungen auf die Art auslaſſen, daher man in Niederſachſen für ſich ſchärmen auch laſſen ſagt. Der Stock hat noch nicht geſchwärmet. 2. In engerer und figürlicher Bedeutung. 1) Rauſchenden Vergnügungen und Ausſchweifungen zur Ungebühr nachhängen. Die ganze Nacht ſchwärmen. Ein Menſch muß in ſeinem Leben wenigſtens Ein Mahl ſchwärmen, ein kaltſinn, obgleich ſehr allgemeiner Grundſatz. Lärmen und ſchwärmen. 2) Sich ohne Ordnung und Abſicht und mit einem Geräuſche ſchnell hin und her bewegen. Fliegende Würmgen verfolgen ſich unten im Graſe; bald verliert ſie mein Auge im grünen Schatten, dann ſchwärmen ſie wieder im Sonnenſchein, Geſn. Von einem Orte zum andern ſchwärmen. Auf der See herum ſchwärmen, im Niederdeutſchen die See ſchumen, im Ital. iſt ſciamare ſchwärmen. 3) Sinnlichen Vorſtellungen zur Ungebühr nachhängen, ſinnliche Vorſtellungen zum Beſtimmungsgrunde ſeiner Urtheile und Handlungen annehmen, zum Nachtheile deutlicher. Bey den Jägern ſchwärmt der Leithund, wenn er ſich durch fremde ſinnliche Witterung von dem Suchen auf der Fährte abbringen läßt, z. B. wenn er ein Wild erblickt, und dadurch im Suchen irre wird. 4) In noch engerer Bedeutung, dunkele oder verworrene Vorſtellungen zum Nachtheile klarer und deutlicher zum Beſtimmungsgrunde ſeiner Urtheile und Handlungen annehmen.

men. In diesem Verstande sagt man sie hätte, es schwärmt jemand, oder es schwärmt in seinem Kopfe, wenn er verworrene Vorstellungen hat, und solches durch seine Urtheile und Handlungen im hohen Grade äussert. Siehe Schwarmerey. So auch das Schwärmen.

Anm. Im Niederl. swermen, swarmen, und mit einem andern Endlaute swarren, im Engll. swearmian, im Engl. to swarm, to swerve, im Schwed. svärma. Im Niederdeutschen hat man noch ein anderes sehr nahe verwandtes Wort, welches swieren, Holländ. zwieren, lantet, und schwärmen im ersten und zweyten figürlichen Verstande bedeutet. Junius leitet unser schwärmen von dem Griech. Harmonia, Wachter von ὁρμὴ. die Schleppe eines Kleides. Frisch, der den Bienenschwarm für die erste und älteste Bedeutung hielt, von Sperma her, anderer ja geschmissen. Keinem fiel ein, daß dieses Zeitwort eine sehr deutliche Onomatopöie ist, welche das surrende Geräusch vieler sich bewegender Dinge genau nachahmet, und das Stammwort des Zusammsetzungen überflüssig ist, sowie es wiederum ein vermuthlich des Zischlautes gebildeter Intensivum von wirren, in verwirren, Wurm u. s. f. ist. Die oben gedachten von andern angezogenen Stammwörter sind insbesondere, obgleich auf verschiedene Art, Zügen dieser Onomatopöie.

Der Schwärmer, des —s, plur. ut nom. sing. von dem folgenden Zeitworte. 1) Ein schwärmendes Ding; in welchem Verstande es besonders in der Feuerwerkskunst üblich ist, wo ein in Papier gefüllter kleiner Feuerwerksatz, welcher, wenn er angezündet wird, der dem Zerspatzen nicht nur ein schwärmendes Geräusch macht, sondern auch ohne Ordnung hin und her schwärmet, ein Schwärmer genannt wird. Schwärmer werfen. In figürlichem Verstande heißt bey den Jägern ein Leithund, welcher sich leicht durch seine Eindrücke von der Fährte abbringen läßt, ein Schwärmer. 2. Eine schwärmende Person, Fämin. die Schwärmerinn. 1) In der ersten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes, eine Person, welche sich rauschenden Vergnügungen und Ausschweifungen überläßt. Ein Gassenschwärmer, Nachtschwärmer u. s. f. 2) In der dritten und vierten figürlichen Bedeutung, eine Person, welche unbesonnene und in noch engerm Verstande, welche verworrene Vorstellungen zum Nachtheile deutlicher und klarer zum Bestimmungsgrunde ihrer Urtheile und Handlungen macht, wo es in allen Ständen, Geschäften und Wissenschaften Schwärmer und Schwärmerinnen gibt, welche Empfindungen und wohl gar Einbildungen für Wahrheit halten. S. das folgende.

Die Schwärmerey, plur. die — en, welches nur in der dritten und vierten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes üblich ist. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Fertigkeit, verworrene Vorstellungen, d. i. Einbildungen, und undeutliche Vorstellungen, d. i. Empfindungen, zum Nachtheile klarer und deutlicher Vorstellungen, zum Bestimmungsgrunde ihrer Urtheile und Handlungen zu machen. Die Schwärmerey in der Religion ist die Fertigkeit, Einbildungen und Empfindungen für göttliche Wirkungen und Wahrheiten anzunehmen, welche den Enthusiasmus und Fanatismus unter sich begreift, wovon der erstere eigentlich auf Einbildungen, und der letzte auf die Empfindungen gehet. Im weitesten aber nicht gewöhnlichsten Verstande ist Schwärmerey zuweilen die Fertigkeit, andere Erkenntnißquellen der göttlichen Wahrheiten anzunehmen, als die heilige Schrift, da sie denn mit dem Aberglauben überein kommt. 2) Als ein Concretum, Meinungen und Handlungen, so fern sie auf verworrene und undeutliche Vorstellungen, zum Nachtheile klarer und deutlicher gegründet sind:

Schwärmerisch, — er, — te, adj. et adv. in der Schwärmerey gegründet, mit derselben behaftet, derselben ähnlich. Ein schwärmerisch er Mensch. Schwärmerisch reden, Meinungen, Lehren. Gellerts Andenken bedarf keines eitlen Geräusches schwärmerischer Lobeserhebungen, Cram. welche aus bloßen Empfindungen zum Nachtheile des ruhigen Verstandes herfließen.

Der Schwarmhüther, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schwarmhütherinn, in der Bienenzucht, eine Person, welche auf die Bienen zur Zeit, wenn sie zu schwärmen pflegen, Acht gibt.

Der Schwarmsack, des — es, plur. die — säcke, ein Sack, Bienenschwärme darein zu fassen, und an ihren Ort zu bringen; der Bienensack.

Die Schwärmzeit, plur. die — en, die Zeit, da die Bienen zu schwärmen pflegen.

Die Schwarte, plur. die — n, Diminut. das Schwärtchen, Oberd. Schwärtlein, ein Wort, welches eigentlich eine harte dicke Decke bedeutet, aber nur noch in einigen empirisch bemerkten Fällen üblich ist. 1) Die Haut, welche sich von gekochten Speisen in den Oefchirren ansetzet, heißt im Diminut. das Schwärtchen, in andern Gegenden die Schaare, weil sie abgeschaaret wird, sonst auch nur die Haut. 2) Die dicke harte Haut an Menschen und Thieren ist unter dem Nahmen der Schwarte bekannt. Bey den Jägern heißt die abgezogene Haut eines Dachses, und bey einigen auch eines wilden Schweines, die Schwarte, (S. Dachsschwarte.) Besonders kommt man unter diesem Nahmen die dicke harte Haut auf gebackenen Schinken und Sprefsteinen; die Sprefsschwarte, Schweinsschwarte. In verächtlichem Verstande pflegt man auch die Haut am Menschen zuweilen die Schwarte zu nennen. Daß Zähn und Schwarte knacke, Dipp. Daher dieses Wort im gemeinen Leben, so wie Haut und Fell, zuweilen auch von der Person selbst gebraucht wird: eine arme Schwarte, eine gute Schwarte, ein armer, guter Mensch, eine arme, gute Haut; welche Ausdrücke irgend jemand von den Schwardonen, einer ehemahligen Wendischen Nation, herleiten wollte. 3) Der Affen heißt in manchen Gegenden die Schwarte oder gemeine Schwarte, Niederl. Grönswert, Engl. Greensward, Schwed. Svard, Isländ. Sverd. 4) Die von den äußern Seiten eines Bretstoßes abgeschnittenen Bretter heißen gemeiniglich Schwarten, Schwartenbretter, in andern Gegenden Schalen, Schalbretter, desselben, wenn sie auf einer Seite noch halb rund oder uns grob behauen sind, und also gleichsam die Decke der übrigen Bretter ausmachen.

Anm. Im Niederd. Swaarde, Sware, im Angelf. Sweard, im Engl. Sward, im Schwed. Svard, im Isländ. Svardr. Frisch hielt bey der Speckschwarte stehen, und da diese gemeiniglich schwarz ist, so leitete er das Wort noch sehr, Niederd. swart, her, da doch schon Wachter richtiger bemerkt hatte, daß der Begriff der Decke hier wie in vielen andern ähnlichen der herrschende sey, daher dieses Wort zu weilen, bisweilen, wo ren und bewahren u. s. f. gerechnet werden muß. Da es aber nur von einer harten dicken Decke gebraucht wird, so erkennen ihn schwer, Schwark, Schwarm u. s. f. den Nebenbegriff der Dicke, Vielheit der Theile, mitgetheilet zu haben. Wie einem andern Endlaute trifft die Schwarte im Schwedischen auch Sol, welches zu unserm Schwiele gehört. Von der Dehnung in diesem Worte S. die Anm. zu Schwert.

Das Schwärtenbrett, des — es, plur. die — er, siehe das vorige.

Der Schwärtenmagen, des —s, plur. die — mägen, in den Küchen, ein mit würflich geschnittenem Specke und Schwarte, d. i. Schweinshaut, geriebener Semmel, Schweinsblut u. s. f. gefüllter Schweinsmagen, welcher hernach geräuchert wird; im gemeinen Leben der Saufack.

Die Schwärtenwurst, plur. die — würste, eben daselbst, eine mit solchen Zugredienzien gefüllte Wurst.

Schwärtig, adj. et adv. Schwarte, dicke harte Haut, enthaltend. Zartschwartiger Speck, der eine harte Schwarte hat. Bey den Weißgärbern heißt ein Fell schwartig, wenn es hart, einer Schwarte ähnlich ist, welches bey ihnen auch hornig genannt wird.

Schwarz, schwärzer, schwärzeste, adj. et adv. 1. Eigentlich, ein Nahme der dunkelsten Farbe, welche in der Ermangelung alles Lichtes bestehet, und der weißen entgegen stehet. Ein schwarzes Kleid. Die schwarze Farbe. Schwarz gekleidet gehen. Schwarze Tinte. Das schwarze Brett, auf Universitäten und Gymnasien, eine schwarz angestrichene Tafel, worauf die akademischen Bekanntmachungen geschehen. Die schwarze Tafel, in manchen Schulen, Wiechthäusern u. s. f. eine schwarz angestrichene Tafel, woran man die Nahmen derer schreibt, welche sich übel verhalten. Jemanden in das schwarze Register schreiben, in das Verzeichniß solcher übel berüchtigter Glieder der Gesellschaft. Daher die figürlichen Ausdrücke, jemanden bey einem andern schwarz machen, ihn anschwärzen, ihn verleumden; im niedern Lat. denigrare. Bey jemanden schwarz seyn, von ihm für ein lasterhaftes oder schädliches Glied der Gesellschaft gehalten werden. In Oberdeutschland sagt man, jemanden bey einem andern schwarz anschreiben, daher diese und die vorigen A. A. auch das Anschreiben eines übel berüchtigten mit einem schwarzen Farbenkörper voraus setzen können. Schwarz auf weiß haben, etwas schriftlich haben, wo schwarz die Tinte weiß das Papier bezeichnet, Sprichw. In der Nacht sind (scheinen) alle Katzen (oder Kühe) schwarz. Schwarze Noten, welche einen gefüllten Kopf haben, im Gegensatze der weißen. Der schwarze Sonntag, der Sonntag Judica, weil ehedem die Altäre und Kirchen an demselben schwarz behänget wurden.

Das Hauptwort davon lautet bald das Schwarz, bald das Schwarze, bald auch die Schwärze. Das letzte ist das Abstractum, (S. dasselbe an seinem Ort.) Das erste wird für schwarze Farbe gebraucht, es bezeichne nun einen Farbenkörper oder eine Eigenschaft, und ist, wie alle Neutra, wenn sie als Substantiva gebraucht werden, indeclinabel. Ein schönes Schwarz. Die Glasmahler machen ihr Schwarz von Eisenschlacken. Frankfurter Schwarz, eine schwarze Erde. So auch Kupferschwarz, Beinschwarz, Kohlenschwarz u. s. f. Es gibt verschiedene Arten Schwarz. Die Schönheit dieses Schwarz. Das Hauptwort das Schwarze aber bezeichnet in vielen Fällen ein schwarzes Ding, zuweilen auch die Eigenschaft, und wird wie alle Beywörter declinirt. Das Schwarze in der Schreibe. Das Schwarze im Auge, der Augapfel, zum Unterschiede von dem Weißen. Ein Mahler fällt in das Schwarze, wenn er seine Schatten übertreibt. Ein Schwarzer, ein Neger, ein Einwohner aus der südlichen Hälfte von Afrika, wegen der schwarzen Gesichtsfarbe.

2. In weiterer Bedeutung, so wohl für dunkel, vieles Lichtes beraubt, als auch mit Schwarz vermischt, wo man viele Dinge schwarz nennet, bey welchen die schwarze Farbe hervorsticht. Schwarze Augen, dunkelblaue oder dunkelbraune. Schwarze Kirschen, dunkelrothe. Bey den Eisenarbeitern heißt ein Eisen schwarz, wenn es unverginnt ist. Schwarzes Kupfer oder Schwarzkupfer im Hüttenbaue, ungereinigtes, (S. Schwarzkupfer.) In einem andern Verstande war ehedem schwarze Münze, welche mit vielem Kupfer vermischt war, im Gegensatze der weißen, welche aus reinerm Silber bestand, und in Baiern werden die Grundzinsen und gerichtlichen Strafen noch in schwarzer Münze entrichtet, (S. Pfund.) Schwarzes Mehl, grobes, welches aus dem sechsten und letzten Gange kommt, zum Unterschiede von dem weißen. Schwarzes Brot, welches aus diesem Mehle gebacken wird. In weiterer Bedeutung ist schwarzes Brot Roggenbrot, zum Unterschiede von dem weißen, den Semmeln u. s. f. (Siehe Schwarzbäcker.) Schwarzes Geblüt, schwärzlich rothes. Schwarzes Wildbret oder Schwarzwild, den den Jägern, ein Nahme der wilden Schweine, wozu einige noch die Bären und Dachse rechnen, wegen der schwärzlich braunen Farbe, zum Unterschiede von dem rothen Wildbrete. Schwarzes Forstwesen, (S. Schwarzholz.) Im Zeugwesen sagt man, eine Blöße oder Lichtung werde schwarz, wenn sie wieder mit Holz bewachsen, folglich dunkel wird. Schwarz bedeutet oft von der Sonne verbrannt, schwärzlich gelb, schwärzlich braun. Im Gesichte schwarz seyn. In andern Verstande ist schwarz, so viel als beschmutzt, besonders von der Wäsche, im Gegensatze des weiß. Schwarze Wäsche, ein schwarzes Hemd. Die schwarze Kunst, eine Art des Kupferstechens, da die ganze Platte wollicht überfeilet, und die lichten Stellen beschabt werden. In einem andern Verstande kommt es gleich im folgenden vor.

Insbesondere für finster, dunkel, vieles Lichtes, des Lichts gröstentheils beraubt. Der Himmel wird schwarz, mit dunklen Wolken überzogen.

Der Nordwind, der
Mit starken Fittigen die schwarzen Tiefe theilte, Schleg.

Ein schwarzes Gewitter dieß fernher auf. Gell. Der Dige schwangen sich nicht durch schwere Gewölk, oder derselben. Eine schwarze Nacht, eine schwarze Höhle.

3. Figürlich. 1) Die schwarze Kunst, die Zauberey. In engerer Bedeutung ist es diejenige Art der Zauberey, da übernatürliche Wirkungen durch Hülfe der bösen Geister hervor gebracht werden, zum Unterschiede von der weißen Magie oder Theurgie, wenn zur Mitwirkung gute Geister gebeten werden. Schwed. Svartkonst, Engl. Blackarts, von black, schwarz. Es ist schon von andern bemerket worden, daß man auf dem Griech. Νεκρομαντεια, welche die Kunst, die Todten durch Hülfe böser Geister wieder darzustellen, bedeutet, im mittlern Latein aus Unwissenheit Nigromantia machte, als wenn die erste Hülfte von niger abstammete, hierzu ist das Deutsche eine buchstäbliche Uebersetzung. Künstlerisch heißt: magische Bücher schwarze Bücher. (S. Schwarzkünstler.) 2) Im höchsten Grade traurig, unglücklich; in der höhern Schreibart. Ach weiß du noch den schwarzen Tag, der die Blüthen unserer Hoffnung zu Grunde richtete? Weiße.

Wenn Phillis die den schwarzen Gram verspürt. Haged.
Ein finstrer Tag, so schwarz, wie dein Geschick, Weiße.

3) In hohem Grade lasterhaft, boshaft, abscheulich; gleichfalls in der höhern Schreibart. Wer um erblicke ich deine schwarze Seele nicht einige Monathe eher in ihrer ganzen Abscheulichkeit? Sein Gewissen stellt ihm auf Ein Mahl die schwärzesten Verbrechen. Eine schwarze That, eine verruchte, abscheuliche.

Er heute lästerte, und haucht' in tausend Flüchen
Sein schwarzes Leben aus, Weiße.

Anm. Schon bey dem Ulphilas Swarts, bey den Notker und im Tatian Swarz, im Niederl. swaer, im Angels. sweart, im Schwed. Iwart, im Dänischen ohne Blaselaut sort, so wie in Finnländischer und schwärzen ist, im Pohln. czarny. Es scheinet, daß dieses Wort mit schwer Schwarm, Schwarze und Seine Quelle herstamme, und eigentlich dunkel bedeute, indem die Dunkelheit und Undurchsichtigkeit gemeiniglich eine Folge der Dicke oder der Menge von Theilen ist. Das alte Lateinische Luscus, dunkel, ist nur im Endlaute naturell chen. Im Mecklenburgischen heißt ein schwarzes Ding ein Lixr, welches mit dem Französ. noir und Latein. niger überein kommt, aber gewiß nicht davon abstammet.

Die

Die Schwarzamſel, plur. die —n, ein Nahme der wahren Amſel, wegen ihrer ſchwarzen Farbe, zum Unterſchiede von andern Arten, welche man im gemeinen Leben ietzig Amſeln zu nennen pflegt.

Schwarzäugig, —er, —ſte, adj. et adv. ſchwarze, d. i. dunkle Augen habend.

Der Schwarzbäcker, des —s, plur. ut nom. ſing. in vielen Gegenden, ein Bäcker, welcher nur allein ſchwarzes Brot, d. i. Rockenbrot, backen darf, im Nieders. Faſtbecker, eigentlich Feſtbäcker, (S. jenes Wort) zum Unterſchiede von den Weißbäckern, Nieders. Losbäckern.

Das Schwarzbärtchen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Vogel, S. Grasmücke und Hanfling.

Die Schwarzbeere, plur. die —n, ein Nahme der Heidelbeeren, S. dieſes Wort.

Der Schwarzbinder, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Binder, welche nur große Gefäße aus ſchwarzem Holze, d. i. Eichenholze, verfertigen; zum Unterſchiede von den Weißbindern. S. Bindern.

Schwarzbraun, —er, —ſte, adj. et adv. von einem mit Schwarz vermiſchten Braun. Ein ſchwarzbraunes Pferd. Schwarzbraun im Geſichte.

Der Schwarzdorn, des —s, plur. die —n, in vielen Gegenden ein Nahme des Schleedorns, Prunus Spinoſa L. wegen ſeiner ſchwarzen oder vielmehr dunkelblauen Beeren, daher er auch im Engl. Blackthorn heißt.

Die Schwärze plur. doch nur in der letzten Bedeutung von mehrern Arten, die —n. 1. Der Zuſtand, da ein Ding ſchwarz iſt; ohne Plural. 1) In der erſten und zweyten Bedeutung des Beywortes. Ihre Größe iſt ſo dunkel vor Schwärze, Klagel. 4, 8. Da iſt eine rechte Schwarze, ſagt man, wenn der Himmel finſter und die Luft dunkel wird. Die Tinte hat keine gute Schwärze. 2) Fähigkeit, ein hohes Grad der Zauberkunſt, die Schwarze des Gemmes; noch mehr aber Abſcheulichkeit, Verruchtheit, beydes nur in der höhern Schreibart. Die Schwärze des Laſters, ſeiner Seele, dieſer That. 2. Als ein Concretum, in vielen Fällen ein ſchwarzer Körper. Schuſterſchwärze, womit die Schuſter das Leder ſchwärzen. Druckerſchwärze, ſchwarze Druckerfarbe. Im Bergbaue iſt die Schwärze eine ſchwarze oder ſchwärzliche metalliſche Erde, welche aus verunreinertem Erze entſtehet. Goldhaltige Schwärze, welche Gold enthält. Silberſchwärze, wenn ſie auch Silber enthält.

Schwärzen, verb. reg. act. ſchwarz machen. 1. In der erſten und zweyten Bedeutung des Beywortes. Die Schuhe, das Leder ſchwärzen. Die Schmiede ſchwärzen das Eiſen, wenn ſie es, indem es noch heiß iſt, mit Pech überfahren, wovon es glänzend ſchwarz wird. Waſche ſchwärzen, einſchwärzen, ſchwarz, d. i. ſchmutzig, machen. So auch dunkel, finſter machen.

Schon bis Cuſtrin feuchter Südwind ſchwärzet Hagel.
Ein gewebter Myrtenwald, den grünne Schatten ſchwärzen, Uz.

Sich ſchwärzen ſchwarz, dunkel, trübe werden.

Bald aber ſchwärzet ſich die heitre Himmelsluft, Haard.

2. Faſtlich. 1) Schwarz, d. i. anrüchtig machen, verleumden, weil in der Sprache des täglichen Umganges anſchwärzen und verſchwärzen üblicher ſind.

Sanft freundliche Stimmen,
Die voll Schmahſucht und Neid die reinſten Tugenden ſchwärzen, Zach

2) Traurig, trübe machen; auch nur in der dichteriſchen Schreibart, Verſtrumdung, Stolz und Sorgen,
Was Städte ſclaviſch macht.
Das ſchwärze nicht ſeinen Morgen, Hagedorn.

3) Ein geſchwärztes Gewiſſen, in den höhern Schreibart, ein gebrandmahltes, welches ſich ſchwarzer Thaten bewußt iſt. 4) Im Oberdeutſchen heißt Waaren ſchwärzen oder einſchwärzen, Waaren mit Hintergebung der Abgaben heimlich einbringen, ingleichen verbothene Waaren einbringen, daher man auch die, welche ſolches thun, Schwärzer zu nennen pflegt; Schleichhandel treiben, im Nieders. ſmuggeln, im Oberd. auch paſchen. Etwa, weil ſich dergleichen Schleichhändler, um nicht erkannt zu werden, ehedem das Geſicht zu ſchwärzen pflegten? So auch das Schwärzen.

Anm. Engl. to ſwart. Ehedem hatte man im Oberdeutſchen auch das Neutrum ſchwarzen, ſchwarz werden, wofür in dem zuſammen geſetzten nachſchwarzen das üblich iſt.

Das Schwarzerz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine ſchwärzliche Art Silbererz, zum Unterſchiede von dem Weißerze. Rothe Schwarzerze ſind Arten des Fahlerzes. Eben daſelbſt wird auch das Schwarzgiltigerz, Schwarzerz genannt.

Der Schwarzfärber, des —s, plur. ut nom. ſing. eine ehemahlige Art Färber, welche nur ſchwarz, blau und braun färbten, zum Unterſchiede von den ſpäter entſtandenen Schönfärbern, ſiehe das letztere.

Der Schwarzflügler, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art rother Dickſchnäbler mit ſchwarzen Flügeln; Coccothraustes alis nigris *Klein.* Er iſt in Mexico einheimiſch, und wird von dem Seba zu den Sperlingen gerechnet.

Schwarzgar, adj. et adv. eine Art der Gare bey den Gärbern, wobey das Leder ſchwarz oder ſchwärzlich wird; zum Unterſchiede von dem weißgar.

Schwarzgelb, adj. et adv. von einer mit Schwarz vermiſchten gelben Farbe.

Schwarzgrau, adj. et adv. von einer mit Schwarz vermiſchten grauen Farbe.

Schwarzgülden, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich iſt, und von einer gewiſſen Art Silbererzes gebraucht wird, welches wegen des bevgemiſchten Spießglaſes eine ſchwarze oder ſchwärzliche Farbe hat, übrigens aber güldiſch iſt, d. i. etwas Gold enthält; Schwarzerz, zum Unterſchiede von dem weißgüldenen Erze.

Der Schwarzhafer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine Art Hafers mit kleinen ſchwärzlichen ſpitzigen Körnern, welcher wegen ſeiner rauhen Geſtalt auch Barthafer genannt wird.

Das Schwarzholz, des —es plur. die —hölzer, im Forſtweſen. 1) Eine Art Holz, d. i. Bäume und Stauden, welche kein eigentliches Laub, ſondern ſtatt deſſelben Nadeln oder Zangeln haben, ohne Plural, außer von mehrern Arten; Nadelholz, Tannelholz, Harzholz, rothes Holz, weiches Holz, zum Unterſchiede von dem Laubholze, harten Holze, lebendigen Holze. Zu dem Schwarzholze werden gerechnet die Tannen, Fichten, Kiefern, der Lärchenbaum, der Taxus, der Cedernbaum und der Wachholder. 2) Ein aus ſolchen Holzarten beſtehendes Gehölz, ein dahin bewachſene Gegend. Der Nahme rühret theils von der dunkelgrünen Farbe der Tangeln dieſer Holzarten, theils auch von dem dunkeln finſtern Anſehen der damit bewachſenen Wälder her, weil das Nadelholz gemeiniglich dicker zu wachſen pflegt, als das Laubholz.

Der Schwarzkamm, des —es, plur. die —Kämme, eine Art morgenländiſche Wiedehopfe mit einem ſchwarzen Kamme; Upupa manucodiata *Klein.*

Das Schwarzkehlchen, des —s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine Art blauer Bauchlerche, mit ſchwarzer Kehle, ſchwarzen Schwanze und ſchwarzen Flügeln; Falcinellus gula aliſque nigris *Klein.* 2) Eine Art Bruſtvogel oder Bachſtelze mit ſchwarzer

Digitized by Google

Kehle, rothen Bauche, grauen Kopfe und Rücken; Motacilla Phoenicurus L. zum Unterschiede von dem Blaukehlchen, Graukehlchen, Rothkehlchen, Weißkehlchen u. s. f.

Der Schwarzkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein Geschöpf mit schwarzem Kopfe. Besonders, 1) eine Art Braunvogel oder Grasmücken mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe; Motacilla atricapilla L. Schwarze köpfchen, Schwarzplätzchen, Mönch, Grasspatz. 2) Eine Art eisengrauer Distelschnäbler mit einem schwarzen Kopfe; Coccothraustes citrea capite nigro *Klein*. 3) Eine Art weißer Meven mit einem schwarzen Kopfe; Larus albicaus *Klein*, große Seeschwalbe.

Das Schwarzkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche schwarze Beeren trägt und in den europäischen Wäldern wächset; Actaea L. besonders dessen Actaea spicata, zum Unterschiede von dem Weißkraute, Actaea alba, welches ganz weiße Beeren hat. Imes wird auch gemeines Christophskraut, gemeine Christophswurzel, Schwarzwurz genannt.

Der Schwarzkümmel, des — s, plur. inus. eine Art Kümmel mit kohlschwarzen Samen, welcher bey uns wild auf den Äckern wächset, und wovon eine Art in den Apotheken gebraucht wird; Nigella L. zum Unterschiede von dem Garrenkümmel, Spanischkümmel, oder Römischen Zimmel und Feldkümmel.

Der Schwarzkünstler, des — s, plur. ut nom. sing. Zämin. die Schwarzkünstlerinn, eine Person, welche übernatürliche Wirkungen durch Hülfe böser Geister hervor bringt; ein Zauermeister, eine Hexe. In weiterer Bedeutung, ein jeder Zauberer oder Zauberinn. Im mittlern Lat. Negromanticus für Necromanticus. S. Schwarze Kunst in Schwarz 3.

Das Schwarzkupfer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. im Hüttenbaue, das aus dem zweyten Schmelzen des Kupfererze erhaltene Kupfer, welches noch mit Spießarten und andern Metallen vermischt ist, und erst durch mehrere nachfolgende Arbeiten gereiniget wird. Es wird auch Königskupfer genannt.

Schwärzlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig schwarz, mit Schwarz vermischt.

Die Schwarzmeise, plur. die — n, eine Art Meisen mit einem schwarzen Kopfe, und aschfarbenen Rücken, Schwanz- und Flügeln, welche der Kohlmeise sehr ähnlich ist, und auch Hanfmeise genannt wird.

Der Schwarzmagelschmid, des — s, plur. die — schmiede, eine Art Grobschmiede, welche nur schwarze unverzinnte Nägel machen; zum Unterschiede von den Weißnagelschmieden.

Schwarzroth, adj. et adv. eine mit Schwarz vermischte rothe Farbe habend.

Der Schwärzsack, des — es, plur. die — säcke, in einigen Gegenden ein Nehme desjenigen dichten Gezeuges, unter welchem der Kienruß aus dem Harze gebrannt wird.

Die Schwarzschecke, plur. die — n, eine Art Schecken, das ist, scheckiger Pferde, mit schwarzen Flecken; zum Unterschiede von der Blauschecke, Braunschecke, Fuchsschecke, Gelbschecke u. s. f.

Der Schwarzschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schimmel, d. i. neues Pferd, dessen Weiß mit Schwarz gefärbt ist, zum Unterschiede von dem Rothschimmel, Hechtschimmel, Fuchsschimmel, Eisenschimmel u. s. f.

Der Schwarzschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eine Art Braunvögel mit rothfarbigem Körper, schwarzer Kehle, schwarzen Flügeln und schwarzer Schwanz; Sylvia gutture nigro

Der Schwarzspecht, des — es, plur. die — e, eine Art Spechte, den welchen die schwarze Farbe die herrschende ist; Picus niger *Klein*. zum Unterschiede von den Grünspechten, Buntspechten u. s. f. Es gibt mehrere Arten derselben, welche auch Hohl- oder Holzhecken genannt werden.

Der Schwarzstein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Braunsteines, wegen seiner schwarzgrauen Farbe.

Der Schwarzteucher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Taucher mit schwarzen Kopfe, Halse und Rücken; Mergus minor niger *Klein*. Dachente, Rafreante.

Der Schwarzwald, des — es, plur. die — wälder, ein mit Schwarzholz bewachsener Wald. Als ein namhaftes Nahme ist der Schwarzwald in Oberdeutschland bekannt. Auch ein Stück des Thüringer Waldes führet diesen Nahmen.

Das Schwarzwälsch, adj. et adv. welches von einer Art Weinstöcke üblich ist, welche schöne große hangende Trauben mit großen schwarzbraunen Beeren haben, und ursprünglich aus Wälschland herstammen.

Das Schwarzwild, des — es, plur. car. schwarzes Wild, d. i. wilde Schweine, und bey einigen auch Bären und Dachse, Grobwild; zum Unterschiede von dem rothen Wildbreye oder Rothwilde.

Die Schwarzwurz oder **Schwarzwurzel**, plur. car. 1) Eine Pflanze, welche in den feuchten Gegenden Europens wächst, und eine große, dicke, auswendig schwarze Wurzel hat, die ehemahls eine Wundmittel, besonders in Beinbrüchen, ist, und dahey auch Beinwell, gleichfalls Beinwell, genannt wird; Symphytum officinale L. Wallwurz. 2) S. Schwarzkraut. 3) Von einigen führet auch die Zaunrübe diesen Nahmen; Bryonia L.

Schwatzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, viel und unerhebliche, unüberlegte Dinge reden, einen reichen Fluß der Worte bey unerheblichen Dingen haben. 1. Im weitesten Verstande, wo es mit verschiedenen Nebenbegriffen üblich ist. 1) Verraunisch reden, so daß der Nebenbegriff des Unerheblichen verschwindet. Mit jemanden schwatzen. Von etwas schwatzen. Plaudern wird in eben demselben Verstande gebraucht. 2) So daß der Nebenbegriff des Unerheblichen, des Unwichtigen, oft auch des Unbefonnenen, merklich hervorsticht. Er schwatzt was ihm in den Mund kommt. Es ist bey ihm des Schwatzens kein Ende. Die Wahrsager und Zeichendeuter, die da schwätzen, (schwatzen) und disputiren, Sir. 8, 19. Müssen die Leute (zu) vinem großen Schwatzen schweigen? Hiob 11, 3. 2. In engerer Bedeutung, ist es zuweilen so viel wie ausschwatzen. Aus der Schule schwatzen, unvertraute oder geheime Dinge aus bloßer Begierde zu reden verrathen. Du weißt, ich schwatze nicht. So auch das Schwatzen.

Anm. Im Holländischen Kwetsen, im Engl. ohne Zischlaut to twattle. Die Form zeigt, daß es ein Intensitiv von einem veralteten schwaden ist, welches neben überhaupt bedeutet hat, und wovon das Lat. suadeo, wortreich im guten Verstande, suadere, rathen, welches Deutsche rathen mit einem Eines Ursprunges ist, das Schwed. svafla, schwätzig reden, das Böhm. swedcidi, bereden, Zeugniß ablegen, u. a. m. Eines Geschlechts sind, als welche alle Arten des Redens bezeichnen. Der Begriff des Vielen, der Unerheblichen fließt aus der Intension, schwatzen für schwadern, von schwaden. Es ist, wie alle Wörter dieser Art, und wie das niederdeutsche waschen für plaudern, ohne Zweifel eine Onomatopöie. Die Form schwatzen, welche in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Oberdeutschen hat man davon das Hauptwort der Schwatz, ein verraunischer, ungründlicher

ingleichen wortrichtes Gesetz, welches aber im Hochdeutschen fremd ist. S. Gesetzwig.

Der Schwätzer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schwätzerinn, eine Person, welche eine Fertigkeit besitzt zu schwatzen, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Ein angenehmer Schwätzer, welchen man gern schwatzen hört, auch wenn er die unerheblichsten Dinge vorträgt. Ingleichen mit den besonderen Nebenbegriffe des Unschicklichen, des Ausdringens, so wie man dieses Wort auch von einer Person gebraucht, welche nichts verschweigen kann, und zwar aus bloßem Triebe zu reden.

Schwatzhaft, —er, —este, adj. et adv. Fertigkeit besitzend zu schwatzen, und dazu geneiget, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Schwatzhafte Leute. Ein schwatzhaftes Kind. Die schwatzhafte Zunge. Ingleichen Neigung, Fertigkeit besitzend, aus bloßem Triebe zu reden, geheime Dinge zu verraten. Er ist nicht schwatzhaft. Im gemeinen Leben schwatzhaft. Lutbers schwätzig. 1 Tim. 5, 13, ist nur noch in unsern gesprächigen üblich. S. dasselbe.

Die Schwatzhaftigkeit, plur. car. die Eigenschaft, die Fertigkeit zu schwatzen, in allen Bedeutungen des Zeit- und Redewortes. Es hielt den Vorübergehenden nur freundlicher Schwatzhaftigkeit auf, Gell. Ingleichen von der Fertigkeit, viel und unüberlegt, ohne Wahl der Sachen zu reden; wie auch, geheime Dinge aus bloßer Begierde zu reden, zu offenbaren.

Das Schwebeblech, des —es, plur. die —e, ein zwischen zwey Balken in der Höhe befindliches Blech, weil es gleichsam in Federn zu schweben scheint; zum Unterschiede von einem gegossenen Bleche.

Die Schwebe, plur. die —n, von dem folgenden Zeitworte. 1) Der Zustand, da ein Ding schwebet; als ein Abstractum, und ohne Plural. In der Schwebe seyn, hängen. 2) Die hohe See, das hohe Meer, die weite Gegend des Meeres oder auch eines Sees; eine nur in einigen Gegenden, z. B. auf dem Bodensee in Oberdeutschland, übliche Bedeutung.

Schweben, verb. reg. neutr. welches das Hülfszeitwort haben erfordert, und durch seinen Laut die sanfte gelinde Bewegung eines Dinges in einem flüssigen Körper, besonders in der Luft nachahmet. 1. Eigentlich. Ein Ding schwebt in dem Wasser oder in der Luft, wenn es eine sanfte kaum merkliche Bewegung in derselben hat; von einer stärkern Bewegung ist im Wasser schwimmen und in der Luft fliegen üblich. Der Nebel schwebt auf der Oberfläche des Wassers, der Luft. Die Wolken schweben in der Luft. Die Weihe schwebt in der Luft, wenn sie sich ohne sichtbare Bewegung der Flügel in der Luft sanft bewegt, Niederf. Schreen. Der Geist Gottes schwebte auf den Wassern, 1 Mos. 1, 2. Der Adler schwebte über seine Jungen, 5 Mos. 32, 11. Absalom schwebte zwischen Himmel und Erden, 2 Sam. 18, 9, als er mit den Haaren hängen blieb. Es schwebte auf den Flügen des Windes, Kap. 22, 11. Ja wolken auch von einer stärkern Bewegung, doch mit dem Nebenbegriffe der ungewissen Richtung. Wie ein Schiff auf dem ungestümen Meere schwebet, Sir. 33, 2. Wir gaben das Schiff dahin und schwebten also, Apost. 27, 15.

Sein Nord schwebt auf der Flucht mit ungestümen Schwingen, Gisele.

Die Falten eines Gewandes schweben, in den schönen Künsten, wenn sie in der Luft zu schweben, nicht angelegt oder angeleimt zu seyn scheinen. 2. In weiterer Bedeutung wird es oft von solchen Dingen gebraucht, welche keine sehr sichtbare Bestellung in der Luft haben, in noch weiterer Bedeutung aber auch von Flechten und Körpern, welche über und über sichtbar sind, und gleichsam über uns zu schweben scheinen. (S. Schwebeflechte.) Ein schwebendes Feld, im Bergbaue, welches eben und unten, hinten und vorn verfahren ist, und nur noch seine Bergfeste hat. Schwebende Mittel, eben daselbst, wenn oben und unten der Erze weggenommen und nur noch einige Anbrüche stehen gelassen worden. Eine schwebende Kluft, eben daselbst, welche über sich hänget. Schwebender Sumpf, eben daselbst, welche auf einer Bühne oder Kasten gleichsam schwebend erhalten werden, damit sie nicht in die tiefen Gebäude fallen können. Schwebende Strossen, eben daselbst, welche durch über sich brechen gewonnen werden. 3. Figürlich. 1) Schwebende Gänge, im Bergbaue, flache, horizontale oder meist horizontale, gegen Untergebäude von den steigern, d. i. senkrechten oder doch der senkrechten Richtung ähnlichen, wohin denn auch die Klötze gehören. Dergleichen Gänge werden in der Sprache des Berg mannes miteinem sonst ungewöhnlichen Worte auch schwebische genannt. Es ist hier eine Figur der sanften horizontalen Bewegung. 2) In verschiedenen einzelnen A. A. es schwebt mir auf der Zunge, sagt man, wenn man sich auf einen Nahmen oder auf einen Ausdruck nicht besinnen kann, und doch alle Augenblick glaubt, daß man sich auf ihn besinnen werde. Das schwebt mir immer vor Augen, ich erinnere mich immer auf eine anschauliche Art daran. Sorgschwebende Gedanken. Zwischen Furcht und Hoffnung schweben, in Gefahr schweben, sich befinden.

Swem nu sîn herze in froeiden swebe, Graf Conrad von Kirchberg

So wolde ich in wunnen swëben, Heinr. von Sax.

In welchen A. A. es doch jetzt wegen des vielen Mißbeuchs der Deutlichkeit und ungeschmückten Einfalt halber, aus Schwebten. Anm. Schon im Isidor im Imperf. suueibota, im Engl. to swing. Es scheint die sanfte Bewegung, welche es ausdeutet, genau nach, und ist vermittelst des Zielmaßes aus weben gebildet, so fern dieses ehedem gleichfalls für schweben gebraucht wurde, in welcher Bedeutung es noch bey dem Notker vorkommt. Schweifen, schwingen, das Riederf. sweyen, (S. Schweyze,) u. a. m. sind genau damit verwandt. Im Angelsächs. ist swift geschwinde, im Oberd. schwaben schwanken, im Schwed. svaika schwanken, hin und her bewegen, im Wallis. chwyfio bewegen, welche theils Intensiva von schweben sind. S. auch Schwebbogen.

Die Schwebeforelle, plur. die —n, ein Nahme derjenigen Forellen, welche sich in der Höhe des Wassers aufhalten, und ihre Nahrung von dem auf demselben schwebenden Ungeziefer suchen; zum Unterschiede von den Grundforellen. Beyde sind indessen nur eine und eben dieselbe Art.

Der Schweber, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Niederschsens, die weichen, saftigen Beulen oder Wanden am Hause der Thiere. Der Kalbschweber, welcher im Hochdeutschen unter dem Nahmen der Kalbsmilch oder des Bröschens am bekanntesten ist. (S. dieses Wort.) Niederf. Swerder. In Schwed. ist Svet Versammlung, Gesolge, Zeang. Suite, eigentlich Verbindung, Zweet Feuchtigkeit, (S. Schweiß,) Niederf. Swet. Beyde Begriffe schicken sich unsläglich hierher.

Das Schwederlein, des —s, plur. ut. nom. sing. eine Art Vögel, S. Zirngrille.

Der Schwederich, des —s, plur. die —e, eine Art Schlünche oder Garnsäcke, welche die Müller am Ende der Mahlgerinne aufstellen, Fische darin zu fangen; welche aber in den meisten Ländern unbekannt sind. Es scheint überhaupt ein hohes Ding, Behältniß zu bedeuten. Im Niederf. ist Swederler der Reisesack, Warsack, S. dieses Wort.

Der Schwefel, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein brennbarer Körper, welcher aus einer mit Vitriolsäure gesättigten brennbaren Erde besteht, im Feuer fließet, mit

Digitized by Google

mit einer blauen Flamme brennet, und einen unangenehmen erstickenden Dampf von sich gibt. Natürlicher oder gediegener Schwefel, welcher von verschiedenen Farben und in verschiedenen Gestalten gefunden wird; zum Unterschiede von dem Künstlichen Schwefel, welcher im gemeinen Leben Schwefel schlechthin heißt, aus verschiedenen Erzen bereitet wird, und gemeiniglich eine bleichgelbe Farbe hat, (S. Schwefelgeld.) S. auch Jungfernschwefel, Roßschwefel, Tropfschwefel u. s. f. In weiterer Bedeutung heißt bey den ältern Chymikern eine jede brennbare Substanz ein Schwefel.

Anm. Im gemeinen Leben wird dieses Wort Schwedel gesprochen, und die alten pflegten es auch so zu schreiben; bey dem Ulphilas Swibla, im Isidor Suuebul, bey dem Notker Suebel, im Schwabenspiegel im ungewissen Geschlechte daz Swebel, im Angels. Swefla, im Schwed. Svafvel, bey den Kraineriſchen Wenden Schoeplu, im Lotharingiſchen Chuebe. Vermuthlich iſt die brennbare Eigenſchaft, welche dieſes Mineral in einem ſo hohen Grade beſitzet, der Grund ſeiner Benennung, da denn das Wort zu dem Schwed. Svälа, anzünden, Wallis. Vfel, Vwel, Feuer, (S. Schwelen,) u. ſ. f. gehören würde, und da das Feuer in ſo vielen Fällen und Sprachen ſeinen Nahmen von ſeiner wallenden Bewegung hat, ſo würde daraus gleich die Verwandtſchaft mit ſchwellen, wehen u. ſ. f. erhellen. Im Engliſchen heißt daher der Schwefel Brimſtone, gleichſam Brennſtein, im Schwed. Brännſten, in der Monſeiſchen Glosse wird Sulphur durch Erdfiur überſetzet. Die erſte Silbe in Sulphur, als die Stammſylbe, leidet eben dieſelbe Ableitung, und iſt mit unſerm Silber verwandt, welches eigentlich ein hell glänzendes Metall anzeigt; der Glanz iſt eine Eigenſchaft des Feuers.

Der Schwefelbalſam, des —s. plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in der Chymie, Schwefel oder Schwefelblumen, welche in Öhl aufgelöſet werden; Balſamum Sulphuris.

Die Schwefelblumen, ſing. inuſ. eben daſelbſt, die Blumen, d. i. der feinſte Theil des Schwefels, welcher in der Retorte durch die Hitze des Feuers in die Höhe getrieben wird; ſublimirter Schwefel, Flores Sulphuris. S. Blume.

Der Schwefelbrand, des —es, plur. die —brände, in den Schwefelhütten, Kieſe, aus welchen der Schwefel in dem Treibeofen bereits deſtilliret worden.

Der Schwefeldampf, des —es, plur. die —dämpfe, der Dampf von angezündetem Schwefel, ungefehlen ein ſtark mit Schwefel geſättigter, nach Schwefel riechender Dampf.

Die Schwefelerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine Erde, welche Schwefel bey ſich führet, mit Schwefel geſättiget iſt.

Das Schwefelerz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine jede Steinart, deren vornehmſter Beſtandtheil Schwefel iſt, welche auf Schwefel bearbeitet wird, dergleichen beſonders der Schwefelkies iſt.

Der Schwefelfaden, des —s, plur. die —fäden, in zerlaſſenen Schwefel gezogene Fäden, ſelbige zu glimmenden Funken anzuzünden. Solche in zerlaſſenen Schwefel getauchte Späne oder Hölzchen heißt in Schwefelhölzchen.

Der Schwefelgeiſt, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in der Chymie, die durch die Verbrennung aus dem Schwefel erhaltene Vitriolſäure.

Schwefelgelb, adj. et adv. der gelben Farbe des Schwefels gleich, welches eine lichte, grünlich gelbe Farbe iſt, und den Übergang des Gelben ins Grüne ausmacht.

Die Schwefelgrube, plur. die —n, eine Gruft, ein Berggebäude, wo Schwefel oder Schwefelerze gebrochen werden.

Das Schwefelhölzchen, des —s, plur. ut nom. ſing. ſ. Schwefelfaden.

Die Schwefelhütte, plur. die —n, ein Berggebäude, in welchem der Schwefel vermittelſt des Feuers aus ſeinen Erzen gewieben und bereitet wird.

Schwefelicht, zuſammen gezogen ſchwefl'cht, —er, —ſte, adj. et adv. dem Schwefel ähnlich, beſonders in Anſehung des Geruches.

über die ehernen Saulen
Schlug ein ſchwefl'chter Dampf mit blauen Faeben vermiſcher, Zach.

Schwefelig, —er, —ſte, adj. et adv. Schwefel enthaltend, Schwefelige Erde.

Der Schwefelkies, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein Kies, deſſen vornehmſter Beſtandtheil Schwefel iſt, aus welchem Schwefel bereitet wird. Siehe Kies.

Die Schwefelleber, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, in der Chymie, ein der Leber ähnliches Product, welches aus einer Verbindung des Schwefels mit alkaliſchen Materien beſtehet, Hepar Sulphuris. S. Leber.

Der Schwefellöffel, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Schwefelhütten, ein eiſerner Löffel, des Unreine aus den eiſernen Löwerleſſen, nachdem der Schwefel übergetrieben worden, heraus zu nehmen.

Das Schwefelmännchen, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, eine ſi ürliche Benennung eines doppelten zuſammen gedrehten Schwefelfadens, welcher bey dem Sprengen der Erze in das Schirßesbrechen geſetzet wird, das darin befindliche Pulver vermittelſt deſſelben anzuzünden.

Der Schwefelmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, der Vorgeſetzte einer Schwefelhütte.

Die Schwefelmilch, plur. car. in der Chymie, ein weißes, zartes Pulver, welches aus der in kochendem Waſſer aufgelöſeten Schwefelleber mit Eſſig niedergeſchlagen wird; Magiſterium Sulphuris. Lac Sulphuris. S. Milch.

Schwefeln, verb. reg. act. mit Schwefel bearbeiten, ver'ſchen, welches doch nur in engerm Verſtande von der Bearbeitung ſolches Dinges mit Schwefeldampfe üblich iſt. So wird ein Ding geſchwefelt, wenn man Schwefeldampf an daſſelbe gehen läßt. Den Wein ſchwefeln, ſchmale, durch zerlaſſenen Schwefel gezogene Streifen Leinwand oder Späne anzünden, und in dem leeren Faſſe verbrennen laſſen, damit der Wein, welchen man hernach darauf ziehet, neue Kräfte und einen beſſern Geſchmack bekomme.

Verteraute Geſpräche
Würzten den blinkenden Wein, den keine Gewinnſucht geſchwefelt, Zachar.

So auch das Schwefeln.

Der Schwefelofen, des —s, plur. die —öfen, in den Schwefelhütten, ein Ofen, in welchem der Schwefel aus ſeinen Kiesen getrieben wird; der Treibeofen.

Die Schwefelpfanne, plur. die —n, Dimin. das Schwefelpfannchen, eben daſelbſt, kleine bleyerne viereckte Schüſſeln, mit kaltem Waſſer, worein der Schwefel fließen muß, um ſich abzukühlen. In den Vitrioliwerken iſt es eine große bleyerne Pfanne, worin man die Vitriollauge abrauchen läßt.

Das Schwefelpflaſter, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Wundärzten, ein aus Schwefelbalſam, Wachs und Kolophonium bereitetes Pflaſter. Hat es die weichere Conſiſtenz einer Salbe, ſo wird es eine Schwefelſalbe genannt.

Der Schwefelſeiger, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Arzney, mit welchem ein feines gebeu Mehl auf die Erde fällt, u. d.gl.

ches von dem groſſen Haufen für Schwefel gehalten wird, aber weiter nichts iſt, als ein gelber Staub, der in den Zündhütchen oder Küchen der Rothtannen entſtehet, zu Ende des Maymes oft in groſſer Menge ausfällt, und von dem Winde weit herum geführet wird, ſo daß es oft die Luft verdunkelt.

Die Schwefelröhre, plur. die —n, in den Schwefelhütten, thönerne Röhren, durch welche der aus den Erzen gemachte Schwefel ausfließet.

Die Schwefelröſte, plur. die —n, in dem Bergbaue einiger Gegenden, eine Art, den Schwefel durch Röſten aus ſeinen Erzen zu treiben und zu ſammeln, und ein dazu eingerichteter Erzhaufen.

Der Schwefelrubin, des —es, plur. die — e, eine durchſichtige, pomeranzenfarbige Maſſe, welche aus der Sublimation des Schwefels mit Arſenik entſtehet; Arſenikrubin.

Die Schwefelſalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, S. Schwefelpflaſter.

Die Schwefelſäure, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, diejenige Säure, oder das ſaure Weſen, welches den vornehmſten Beſtandtheil des Schwefels ausmacht, und eigentlich eine Vitriolſäure iſt.

Die Schwefelſchlacke, plur. die —n, in den Schwefelhütten, die Schlacken, oder der unreine Bodenſatz, welcher nach Uibertreibung des Schwefels in den eiſernen Kapſeln zurück bleibt.

Der Schwefelſpan, des —es, plur. die —ſpäne, ein in gerlaſſenen Schwefel gezauchter Span, ſiehe Schwefelfaden und Schwefeln.

Der Schwefeltropfen, des —s, plur. ut nom. ſing. im Blitzbaue, geſchmolzener Schwefel, welcher den dem Röſten des Erzes aus den Bleyergen tropft, und wie Capfen zuſammen einnet; dergleichen Schwefel denn Tropfſchwefel, in gemeinen Leben Treppſchwefel, genannt wird.

Das Schwefelwachs, des —es, plur. car. bey den Schuſtern, ein mit zerlaſſenem Schwefel vermiſchtes weiſſes Wachs, deſſen ſie ſich bey weiſſen Nähten ſtatt des Pechs bedienen.

Das Schwefelwaſſer des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein mit aufgelöſtem Schwefel vermiſchtes Waſſer. Ein Brunnen, wo ſolches Waſſer quillt, wird auch wohl ein Schwefelbrunnen genannt.

Das Schwefelwerk, des —es, plur. die —e, ein Werk, oder eine Anſtalt, wo aus den Erzen Schwefel bereitet wird, und wovon die Schwefelhütte ein Theil iſt.

Die Schwefelzeuge, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Haarſeanges; Peucedanum officinale L.

Die Schweife, plur. die —n, bey den Jägern, eine Benennung derjenigen Eiſe, womit das Vogelgarn zum Zuſammenſchlagen in den Schwung gebracht wird, und welches auch das Schnellſeil heißt. Eſſig ein Verwandter des Niederſächſ. Schwepe, eine lange Peitſche, und ein Intenſivum von ſchweifen, ſiehe dieſes Wort.

Schweifeln, S. Schwefeln.

Schweifen, verb. reg. act. welches nur bey den Weißgärbern üblich iſt, beſonders in dem zuſammen geſetzten aufſchweifen, die Felle mit Kalk oder Aſche beſtreichen, welches vermittelſt eines an einer Stange befeſtigten Kuhſchwanzes geſchiehet, die daher der Schweifwedel heißt. Ein anderer von ſchwefeln, ſchweifen u. ſ. f. nur in Caſtlaute verſchiedenes Wort, to daß damit zunächſt auf die Bewegung geſehen wird, oder auch als ein Verwandter von Schweif, Wedel, Schwanz, in der weitern Bedeutung einer Fuchtigkeit, S. daſſelbe.

Der Schweif, des —es, plur. die —e. Dimin. das Schweifchen, Oberd. Schweifel, von dem Zeitworte ſchweifen, ein Ding, welches ſchweift. 1) Eigentlich, wo dieſes Wort von ſolchen Dingen nur in einigen einzelnen Fällen üblich iſt. So wird der Schwanz eines Thieres, beſonders wenn er lang und haarig iſt, in der anſtändigern Sprache ein Schweif genannt. Der Schweif eines Pferdes, der Pferdeſchweif oder Roßſchweif, eines Pfaues u. ſ. f. Der härtere Theil an den Auſtern, welcher das Fleiſch umgibt und auch der Bart genannt wird, heißt bey vielen der Schweif. Der Schweif an einem Kleide, die Schleppe, im gemeinen Leben der Schwanz. Der Schweif eines Kometen, (S. Schwanzſtern.) 2) Figürlich iſt im Bergbaue der Schweif eines Ganges deſſen Ausgehen, d. i. äußerſtes Ende, da, wo er aufhöret. Daher es auch einige noch weitern Figur auch von ſolchen Erzen gebraucht wird, welche in dem Schweife des Ganges ſtecken, und gemeiniglich nur die Farbe des rechten Ganges haben, übrigens aber taub oder doch ſehr armhaltig iſt; da denn der Plural nur von mehrern Arten Statt findet. Daher Bleyſchweif, ein dem Bleyglanze ähnliches Mineral, welches aber kein Bley enthält; Waſſerbley. So auch Eiſenſchweif. Indeſſen leidet es hier und an den übrigen Fällen, wo es eine dem wahren Erze an der Farbe und Geſtalt ähnliche Erzart bezeichnet auch eine andere Ableitung, ſo daß Schwefel hier ein ſcheinendes, nur dem Schein habendes Ding bedeuten würde, in welchem Verſtande auch Glanz und Glimmer gebraucht werden. Die Bedeutung des Lichts, des Glanzes iſt in ſo vielen andern Fällen eine Figur der Bewegung, welche letzte Bedeutung dem Zeitworte ſchweifen eigenthümlich iſt, S. daſſelbe.

Das Schweifbret, des —es, plur. die —er, bey den Bortenwirkern, ein Querholz, woran ſich die Spulen befinden, wenn die Seidenſeite an dem Schweifrahmen angeſchweifet oder ausgeſpannet wird.

Der Schweifbügel, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Steigbügel, welche nicht zu beyden Seiten des Sattels beſeſtiget ſind, ſondern an den Sattelknopf gehänget, und daher auch ganzbügel genannt werden.

Schweifen, verb. reg. welches als ein Intenſivum von ſchweben angeſehen werden kann, und in einer doppelten Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, wo es eigentlich bedeutet, ſich in einem weiten Raume hin und her bewegen, ſo wie ſchwanken, und beſonders mit dem Nebenbegriffe der ungewiſſen Richtung gebraucht wird. Im Lande umher ſchweifen. Aus den Schranken ſchweifen. Der Verdacht der Grauſamkeit ſchweift auf einer ganz andern Fährte, Leſſ.

Die phantaſierenden Sinnen
Schweifen in goldnen Träumen umher, Zachar.

S. Ausſchweifen.

II. As ein Activum. 1. Mit einem Schweife verſehen; wo es unmittelbar von Schweif abſtammet, aber nur in dem Mittelworte geſchweift üblich iſt. Ein ſchön geſchweiftes Pferd, welches einen ſchönen Schwanz hat. 2. Schweifen machen, in einem weiten Raume bewegen. 1) Eigentlich, wo es doch nur in einigen Fällen üblich iſt. (a) Einen flüſſigen Körper hin und her bewegen, wie ſchwänken, in welcher Bedeutung es für ſpülen in den Zuſammenſetzungen abſchweifen und ausſchweifen am üblichſten iſt, (S. dieſelben.) Bey den Bäckern iſt überflüſſig überſchwänklich. (b) Jägern, beſonders in der Lauwirthſchaft, wo das aufgedroſchene Getreide geſchwift wird, wenn man die Spreu mit einem Beſen von Binſen und mit weiten Jägen davon abfegt. Im Angelſ. iſt wæſpian, im Engliſchen to wheep, im Schwediſch to a, gleichfalls fegen oder kehren. (c) Die Bortenwirker ſchweifen die Kette, wenn ſie ſelbige an den Schweifrahmen ſpannen. 2) Figürlich, bezeichnet es ausſchweifen, beſonders in den zuſammen geſetzten aufſchweifen,

(S. daſſelbe.) Bey den Tiſchlern werden die Rehfüße an den Tiſchen mit der Schweifſäge geſchweift. So auch das Schweifen, und im Activo umwenden die Schweifung, beſonders in der Bedeutung einer bogenförmigen Linie.

Anm. Im Engl. to sweep, im Schwed. im Neutro sväfwa, Isländ. vafa. Es iſt mit ſchweben verwandt, deutet aber durch den Diphth. ei eine Bewegung in einen weitern Raum an, als jenes. Im Niederſächſiſchen hat man davon das Intenſivum swoppen, hin und her ſchwanken, (S. Schwabbeln.) Eben daſelbſt iſt Swepe eine lange Peitſche, (Engl. Whip, Angelſ. Hweop,) swopen peitſchen, und Swopp der Wipfel. Im Schwed. iſt kvepa einwickeln, im Isländ. kwipa ſchnell bewegen, und beyden alten Oberdeutſchen Schriftſtellern bisweilen umarmen. Siehe Schweben, Weben, Weifen, Wipfel, Wippe u. ſ. f. welche alle verwandt ſind. Mit einem andern Endlaute iſt swaihon, bey dem Kero, umher ſchweifen.

Schweifig, —er, —ſte, adj. et adv. welches nur in den Zuſammenſetzungen bleyſchweifig, eiſenſchweifig, weinſchweifig u. ſ. f. üblich iſt. S. dieſelben.

Der Schweifrahmen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Bortenwirkern, zwey Stangen mit hölzernen Rägeln, worum die Kette zu den Borten und Bändern angeſchweift, d. i. angeſpannet wird.

Der Schweifriemen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein in der anſtändigern Sprechart für Schwanzriemen übliches Wort, S. daſſelbe.

Die Schweifſäge, plur. die — n, eine dünne Säge des Tiſchler, Rehfüße und andere Stücke damit zu ſchweifen, d. i. bogenförmig auszuſchneiden.

Der Schweifſtern, des — es, plur. die — e, in der anſtändigern Sprechart für Schwanzſtern, S. dieſes Wort.

Die Schweige, (Oberd. Schwaig,) plur. die — n, ein im Hochdeutſchen längſt veraltetes, aber noch in Baiern und andern Oberdeutſchen Gegenden übliq gangbares Wort, welches daſelbſt in einer doppelten Bedeutung üblich. 1) Eine Herde, und in weiterer Bedeutung, eine jede Menge lebendiger Dinge. Kälber von der Sweigo genommenu, Kolr. von der Herde. Die Stimme der Schweigen, in einer alten Bibel-Ueberſetzung bey dem Friſch. Der Prophrten Schweigen oder Sammunge, eben daſelbſt, 2 Sam. 10. In einem alten Vocabulario von 1482 iſt Sway oder Swayerey eine Herde Vieh, und Swayer der Hirt. 2) Ein Viehhof, wo Vieh gehalten wird, ein Vorwerk; in welchem Verſtande es mit einem andern Endlaute auch Schwaig lautet.

Anm. Friſch läßt dieſes Wort ſehr unſchicklich von Vacca abſtammen. Es ſcheinet, daß der Begriff der Menge der Stammbegriff iſt, der denn wieder als eine Figur der Bewegung, oder auch der Verbindung, Fügung, angeſehen werden muß. Ohne Zweifel gehöret auch unſer Vieh, im Oberd. Vech, und in der zweyten Bedeutung auch das Lat. Vicus, mit ihr Verwandtſchaft, welcher letztere eine Sammlung mehrerer Häuſer oder Bewohner bezeichnet kann.

Schweigen, ein Zeitwort, welches in beyfacher Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Neutrum, mit den hülfsworte haben und irregulärer Abwandlung; Imperf. ich ſchwieg; Partiip. geſchwiegen; Imperat. ſchweig oder ſchweige. Keine Stimme von ſich hören laſſen, und in engerer Bedeutung, nicht reden. Als er das geſagt hatte, ſchwieg er. Ich habe lange genug geſchwiegen. Stille ſchweigen, eigentlich ein Pleonasmus für ſchweigen. Stockſtille, baumſtille, mäuſeſtille ſchweigen. Blumen der niedrigen emphatiſchen Sprechart. Von etwas ſchweigen, nichts davon ſagen.

Allein ſie, ſchwieg doch bald von ihren Leyden ſtill, Gell.

Zu etwas ſchweigen, nichts dazu ſagen; im Oberdeutſchen auch mit Weglaſſung der Vorwortes. Müſſen die Leute deinem großen Schweigen zu ſchweigen? Hiob 21, 3. Welche Verfügung im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. Vor einem ſchweigen, in ſeiner Gegenwart, inſgleichen aus Furcht, aus Ehrerbiethung vor ihm; wo man im Oberdeutſchen gleichfalls das Vorwort zu vorzuſetzen pflegt, einem ſchweigen. In engerer Bedeutung, Fertigkeit beſitzen, ein Geheimniß, eine geheime Sache nicht durch Worte bekannt zu machen. Er kann nicht ſchweigen. Kannſt du ſchweigen? Zügleich, aufhören wirkſam zu ſeyn. Im Kriege müſſen die Geſetze ſchweigen. Den Wind und das Meer ſchweigen heißen, Marc. 4, 29. S. auch das Schweigen.

II. Als ein Activum, gleichfalls mit der obigen irregulären Conjugation, für verſchweigen; eine im hochdeutſchen unerwöhnliche Form, welche aber doch im Oberdeutſchen gangbar iſt. Das kann ich nicht ſchweigen. Ich will die Ehre der Majeſtät nicht ſchweigen, Opitz, Pſ. 145.

Wir wollen mehr und mehr
Gott dankbar ſeyn, und ſeinen Kuhm und Ehr
In Ewigkeit nicht ſchweigen, ebend. Pſ. 115.

III. Als ein Factitivum, mit regulärer Abwandelung. Imperfect. ſchweigete, Mittelw. geſchweiget, Imperat. ſchweige; zum Schweigen bringen, ſchweigen machen, es geſchehe nun auf welche Art es wolle, durch einen Befehl, durch Gründe, durch Vertheidigung des Verlangens. Dieſe Bedeutung, in welcher auch geſchweigen vorkommt, iſt ſchon ſehr alt. Schon Notker gebraucht keſueigen und ſueigen als regulare Zeitwörter in derſelben: er habet ſie geſueiget.

Wintergrimme
Tuot ſi (die Stimme) ſwigen uberal,
Graf Werner von Honberg.

Als Gaben ſchweigt man die Kinder.
Das Mittel, dich zu ſchweigen,
Wird ſeyn ein blankes Schwert, ein ſchönes Roß zu zeigen. Opitz.

Die Gottloſen müſſen in der Hölle geſchweiget werden, Pſ. 31, 18, zum Stillſchweigen gebracht werden. Wer leben will, und gute Tage ſehen, der ſchweige ſeine Zunge, 1 Petr. 3, 10. Mit den Worten ſchweige er den man, Theuerd. Kay. 91, beachte er ihn zum Stillſchweigen. Sein Gewiſſen ſchweigen. In der anſtändigen Sprechart der Hochdeutſchen iſt dieſes gange Factitivum, veralter, allein im gemeinen Leben mancher Gegenden, beſonders Meißens, iſt es noch völlig gangbar. Eben daſelbſt hat man auch die Intenſiva ſchweigen, beſchweigen, beſchwatzen gen. Die Schreyer auf einige Tage ſchwatzigen, Klopſt. So auch das Schweigen.

Anm. Das Neutrum lautet bey den Kero ſuigen, bey dem Otfried ſwigan, im Nieders. ſwigen, im Angelſächſ. ſwighan. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der Begriff des Schweigens eine Figur des Weichens iſt, und daß jenes vermittelſt des Ziſchvorlautes von dieſem oder doch beſſen ähnlichen Stammworte gebildet worden, zumahl da auch das letztere mit dem Ziſchlaute nicht ſelten iſt. Im Schwed. iſt kviga weichen, und Otfried gebraucht ſuichan für verlaſſen. Bey dem Notker kommt dagen für ſchweigen vor, welches, ſo wie das Schwed. tiga, ſchweigen, ſeine Verwandtſchaft mit tacere nicht verläugnen kann, ſo wie vermittelſt der gewöhnlichen Verwechſelung des t und ſ auch das Griechiſche σιγαν dahin gehöret.

Schweigſam, —er, —ſte, adj. et adv. Fertigkeit beſitzend zu ſchweigen, und Dinge zu verſchweigen; verſchwiegen, welches in der letzten Bedeutung gewöhnlicher iſt. So auch die Schweigſamkeit.

Schwei-

Schweimen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den gemeinen Sprecharten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes vorkommt, der anständigen Schreibart aber unbekannt ist. Es bedeutet 1) leichtes hin und her manövriren, schwimmen, krauses und unbeständiges Zeug sammeln. 2) Vergehen, verschwinden. Das Gesicht schwimmet mir, ertrübet mir. Insgleichen, 3) schwindlicht werden, in Ohnmacht fallen, in welchem Falle man auch beschwimmen und schwimmen sagt. Daher der Schwimmel, der Schwindel, ingleichen die Ohnmacht; schwimmelig, schwindelig, ohnmächtig u. s. f. So auch das Schwimmen.

Anm. Im Niederd. swimen, swemen, swimen, Schwed. Swimma, Angels. Swiman, Isländ. Swima, Engl. to Swim. Die leblose, langsame Bewegung ist der Stammbegriff, so daß dieses Wort ein Verwandter von sweben, schwarken, schweifen, schwinden u. s. f. ist. Schwimmen ist das Intensivum davon.

1. Das Schwein, des —es, plur. die —e, im Schiffbaue, das inwendig auf dem Schiffsboden längst dem Kiele liegende starke Holz, worein der Mast gezapfet ist; das Mastschwein, in einigen Gegenden die Schwinne, die Mastschwinne, Niederd. Swien, Engl. Keel fon. Es scheint, daß die Ausdehnung in die Länge und Dicke der Stammbegriff ist. Bey dem Ulphilas ist ohne Zischlaut Hwan ein Balken. (S. auch Schiene und Wand.) Ein anderes Wort ist das Niederschlesische Swin oder Swen, welches eine Stütze ist, womit man die Thürpfosten und Fenster reinigt; vermuthlich weil sie zum Schweinshaaren bestehet, oder auch als eine Figur der Bewegung, von schwind in geschwinde.

2. Das Schwein, des —es, plur. die —e, Diminutivum das Schweinchen, Oberd. S. Schweinlein, ein ungebörntes, zweyhufiges, vierfüßiges Thier, mit Borsten statt der Haare, und einem haarigen, geringelten Schwanze. Es hat einen starken widerwärtigen Geruch, wälzet sich gern im Kothe, frißt alles Unreine, und ist in Indien einheimisch, aus welchem Himmelsstriche es zu uns nach Europa gekommen. 1. Eigentlich, wo es von diesem Thiere überhaupt, ohne nähere Bezeichnung des Geschlechtes gebraucht wird; in der niedrigen Sprechart eine Sau. Zahme Schweine im Gegensatze der wilden. In dem Jagdwesen versteht man unter Schwein schlechthin allemahl ein wildes, im Hauswesen aber allemahl ein zahmes. Schweine mästen, schlachten u. s. f. Soll das Geschlecht näher bestimmet werden, so nennt man ein männliches Schwein einen Saubär, oder Schweinbär, ein weibliches aber ein Mutterschwein, ein Sauschwein, eine Schweinsau oder Schweinmutter. Insofern hat man für beyde Geschlechter auch noch eine Menge eigener Nahmen, (S. Eber und Sau.) 2. Figürlich. 1) Ein Klecks, ein Fleck u. s. f. und in weiterer Bedeutung ein jeder grober Fehler, wird in den niedrigen Sprecharten so wohl ein Schwein als eine Sau genannt. 2) Eine im hohen Grade unreinliche Person, wofür gleichfalls Sau üblich ist.

Anm. Schon bey dem Ulphilas Sweina, im Tatian Swin, im Niedersächs. Swien, im Engl. und Angels. Swine, im Schwed. Svin, im Pohln. Swinia, im Wend. Sswino. Es scheinet, daß die eigenthümliche Unreinlichkeit dieses Thieres zu dessen Benennung Anlaß gegeben, da sie denn zu dem alten wahn, trübe, Angels. Fenn, Koth, u. s. f. gehören würde. In den folgenden Zusammensetzungen ist bald Schwein- bald Schweine- bald Schweins- üblich; nur mit dem Unterschiede, daß das dritte in manchen Fällen edler ist als das zweyte, z. B. für Schweinebraten, Schweinefett u. s. f. sagt man lieber Schweinsbraten, Schweinsfett, oder doch Schweinbraten, Schweinfett. Siehe auch Hund in der Anm.

Das Schweinicht, plur. car. bey den Müllern, der mit Steinstaub vermischte Abgang am Mehle, welcher für die Schweine kommt; in der gemeinen Sprechart Schweinähs, Schweinsohs.

Der Schweinbeschauer, S. Schweinschauer.

* Schweinen, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, von einem Schweine. Schweinen Fleisch, hochdeutsch Schweinfleisch.

Die Schweinerey, plur. die —en, in der ersten figürlichen Bedeutung des Wortes Schwein, so wohl unreinliche Behandlung, als auch Unreinlichkeit, ein Schmutzflecken, ingleichen ein grobes Versehen; die Saurey.

Das Schweinfleisch, des —es, plur. car. das Fleisch von einem Schweine, Schweinsfleisch, im gemeinen Leben Schweinefleisch, bey dem Notker suinin Fleisc, S. Schweinen.

Der Schweinhirt, oder Schweinehirt, des —en, plur. die —en, ein Hirt, welcher die Schweine hütet; Niederd. Swienhör, in den niedrigen Sprecharten Sauhirt.

Der Schweinhund, des —es, plur. die —e. 1) Eigentlich, ein gemeiner Hund, so fern er bey den Herden der Schweine, oder zur Abwehrung der Schweine gebraucht wird. 2) Figürlich, doch nur in den niedrigsten Sprecharten, ein im hohen Grade unreinlicher Mensch, wie das folgende.

Der Schweinigel, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Art gemeiniglicher Igel, welche einen Aufl. wie ein Schwein haben; Saaigel, zum Unterschiede von dem Landsaigel, Erinaceus L. 2) Auch das Stachelschwein, Hystrix L. wird von einigen Schweinigel genannt. 3) Figürlich, in den niedrigen Sprecharten, eine im höchsten Grade unreinliche Person, wie das vorige.

Schweinisch, —er, —e, adj. et adv. in der zweyten figürlichen Bedeutung des Wortes Schwein, im hohen Grade unreinlich, so wie säuisch.

Der Schweinling, des —es, plur. die —e, S. Schweinspitz.

Der Schweinmeister, des —s, plur. ut nom. sing. auf großen Landgütern, ein besonderer Mann, welcher die Aufsicht über die Schweine hat.

Die Schweinmutter, plur. die — mütter, in einigen Gegenden, ein Schwein weiblichen Geschlechtes; die Schweinsau, das Mutterschwein, S. Schwein.

Der Schweinpotsch, oder Schweinpost des —es, plur. car. eine Pflanze, welche in den Sümpfen des mittentrachtigen Europa wohnet, und an manchen Orten statt des Hopfens zum Biere genommen wird, da denn solches stark rauschet und Kopfschmerzen verursacht; Ledum L. Porsch, Sumpfporsch, wilder Rosmarin.

Die Schweinsau, plur. die —säue, in einigen Gegenden, ein Schwein weiblichen Geschlechtes, S. Schwein.

Das Schweinsauge, des —s, plur. die —n, ein kleines, längliches und trübes Auge, welches den Augen der Schweine ähnlich ist. Ingleichen ein Pferd mit solchen fehlerhaften Augen.

Die Schweinsblattere, plur. die —n, eine Art Kinderblattern, welche hart und oval sind, und wegen ihrer Härte auch Steinblattern heißen; in Niederdeutschland Schweinspocken, Steinpocken.

Das Schweinsbrot, oder Schweinbrot, des —es, plur. car. eine Pflanze, welche in den Hainen des südlichen Deutschlandes wächst, und deren Wurzel eine stark purgirende Kraft hat; Cyclamen L. Waldrübe, Erdwurz. Die Wurzel hat die Gestalt des Brotes und wird von den Schweinen begierig aufgesucht. In einigen Gegenden führen auch die Erd- oder Grundbornen diesen Nahmen, S. Saubrot.

Der Schweinschauer, oder Schweinbeschauer, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten, eine vorgeschriebene Per-

Digitized by Google

son, welche die zum Verkauf gebrachten Schweine beschauen oder besichtigen muß, ob sie Finnen haben oder nicht.

Der Schweinsschneider, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Geschäft es ist, die Schweine zu schneiden, d. i. durch den Schnitt zu kastriren; in einigen Gegenden der Getzer, Gelzenschneider, der Verbeitler, Ballotierer, von ballotiren, die Balle oder Hoden ausschneiden. Daher der Schweinschnitt, plur. car. diese Geschicklichkeit, ingleichen das Recht, solche auszuüben.

Der Schweinsdachs, des — es, plur. die —dachse, eine Art Dachse mit einem größern Leibe, längern Kopfe und längerer Nase als die Hundsdachse; welcher Unterschied aber doch nur bloß zufällig ist.

Die Schweinsdistel, S. Saudistel.

Die Schweinsfeder, plur. die —n, im Scherze, die Schweinsborsten. Das Fangeisen der Jäger, welches ein starker Spieß ist, die wilden Schweine daran auflaufen zu lassen, wird gleichfalls die Schweinsfeder ingleichen der Saufpieß, der Schweinsspieß genannt. Ehedem kannte man unter diesem Nahmen auch eine Art kurzer Spieße, womit sich die vordersten Glieder des Fußvolkes vor dem Eindrucke der Reiterey beschützten, an deren Stelle nachmahls die heutigen Bajonette kamen. Feisch leitet die Benennung in diesem letzten Falle von der Ähnlichkeit mit den Stacheln des Stachelschweines her; allein man kann auch den Nahmen von den Jägern beybehalten haben. S. Feder.

Das Schweins-Gummi, plur. car. ein flüssiges Harz oder vielmehr ein Balsam, welcher eine überaus heilsame Kraft für alle Wunden hat, und aus einem Baume auf der Insel St. Domingo rinnet, der daher nur schlechthin der Gummibaum genannt wird. Es hat den Nahmen von den Schweinen, welche dessen heilende Wirkung zuerst entdeckt haben sollyn. Französ. Gomme de Cochon. Viele halten dieses Gummi für einerley mit dem Gummi Elemi.

Der Schweinshals, des —es, plur. die —hälse, an den Pferden, ein kurzer horizontal gestreckter Hals; zum Unterschiede von dem Hirschhalse und Schwanenhalse. Ingleichen ein mit einem solchen fehlerhaften Halse begabtes Pferd.

Die Schweinsjagd, plur. die —en, die Jagd auf wilde Schweine; die Schweinhatz.

Der Schweinskäse, des —s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, eine Speise, welche aus den klein geschnittenen und mit Gewürzen vermischten fleischigen Theilen eines Schweinskopfes bereitet, und in einem Tuche gepresset wird, so daß sie die Gestalt eines Käses bekommt; in andern Gegenden der Preßkopf.

Die Schweinskresse, plur. inus. eine Art des Löffelkrautes, welches an Geschmack der Brunnkresse gleicht, und an den Rändern der Wege wächst; Cochlearia Coronopus L.

Die Schweinsmöhre, plur. die —n, eine Art wilder Möhren, mit einer weißen Wurzel, welche zu der Daucus Carota L. gehöret; weiße Möhre.

Das Schweinsneneg, des —es, plur. die —e, im Jagdwesen, besonders zur wilden Schweinsjagd gestrickte Netze; im gemeinen Leben Saunetze, Saugarne.

Der Schweinspilz, im gemeinen Leben Schweinepilz, des —es, plur. die —e, eine ehbare Art Pilze oder Löcherschwämme, mit einem gepolsterten, etwas klebrigen Hute, welcher mit gewölbten rundlichen, blaßgelben Löchern und einem weißlichen Strunke versehen ist; Boletus luteus L. der Schweinling.

Die Schweinspocke, plur. die —n, S. Schweinsblatter.

Der Schweinsspieß, des —es, plur. die —e, S. Schweinsfeder.

Der Schweinssprung, des —es, plur. die —sprünge, ein kleiner Knochen aus den hintern Füßen der Schweine, welcher bey den Hasen der Hasensprung genannt wird; Astragalus. Siehe Sprung.

Der Schweinsstall, des —es, plur. die —ställe, ein Stall für Schweine, und in engerer Bedeutung, für zahme Schweine.

Der Schweinstein, des —es, plur. die —e. 1) Bey einigen ein Nahme des Stinksteines, Lapis suillus, wegen seines widerlichen Geruches, oder auch, weil der große Haufe eine gewisse Krankheit der Schweine damit zu heilen pflegt. 2) Ein Stein, welcher bey den Stachelschweinen gefunden werden soll, und aus Malacca gebracht wird; Lapis hystricinus, Malaccensis, Ital. Piedra del Porco.

Das Schweinszeug, des —es, plur. inus. ein Collectivum, die zur Jagd der wilden Schweine gehörigen Netze, Tücher u. s. f. zu bezeichnen.

Der Schweinstreiber, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Geschäft es ist, die zum Verkaufe bestimmten Schweine von einem Ort zum andern zu treiben.

Das Schweinwildbret, des —es, plur. inus. wilde Schweine als Wildbret betrachtet.

Der Schweiß, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Schweiße, ein Wort, welches 1. im weitesten Verstande eine jede innerwerts oder doch tropfenweis hervor dringende Feuchtigkeit begreifet; in welchem allgemeinen Verstande es aber nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Der Fensterschweiß ist die Feuchtigkeit, welche sich bey äußerer Kälte und innerer Wärme an die Fenster leget. In den Salzwerken wird dasjenige Salzwasser, welches nicht als Ader oder Quelle fließt, sondern nur durchschwitzt, Salzschweiß genannt, zum Unterschiede von der Sohle. In dem Petschwesen ist der Schweiß die wässerige unnütze Feuchtigkeit, welche nach dem Harze aus dem Kienholze kommt, und worauf der Theer folget. 2. In engerer Bedeutung, 1) diejenige Ausdünstung der thierischen Körper, welche sich als ein Wasser auf der Haut zeiget. Er entstehet, wenn die Schweißlöcher mehr Feuchtigkeit hergeben, als sich auf eine Mahl in Dünste verwandeln kann, woraus zugleich der Unterschied von Schweiß und Ausdünstung erhellet; im gemeinen Leben der Schwitz, (S. Schwitzen.) Der Plural ist hier nicht allein von mehrern Arten, sondern auch von mehrern Ausbrüchen des Schweißes üblich. Im Scherze sagt man auch wohl im Diminutivo ein Schweißchen. Naß von Schweiße seyn. Den Schweiß abtrocknen. Schweiß erregende Mittel, welche den Schweiß befördern. In Schweiß gerathen. In den Schweiß kommen. Der Schweiß bricht aus. Den Schweiß abwarten. Der Angstschweiß, Nachtschweiß, Todesschweiß u. s. f. Seinen eigenen Schweiß nicht riechen können, figürlich, seine Luft zur Arbeit haben. Der englische Schweiß, eine im sechzehnten Jahrhunderte bekannte ansteckende Krankheit, welche auf England nach Deutschland kam, und mit beständigem Schwitzen verbunden war, (S. Schweißfieber.) Von dem Ausdrucke ist der Schweiß eine Krankheit, bey welcher die Haut so fest an dem darunter liegenden ist, daß man sie auf den Knochen nicht bewegen kann. Figürlich ist der Schweiß so wohl beschwerliche Arbeit, faure Mühe. Das hat Schweiß gekostet. Die Analecten stellt Horaz ihn weichlich und hat nichts von dem mannlichen Schweiße des Philosophen. Als auch das durch saure Mühe erworbene Gut. Du mußt doch deinen sauren Schweiß andern lassen. Sir. 14, 15.

Lier trinkt nicht mächtig Unrecht des Schwachen Blut
und Schweiß, Duft.

2) Das

2) Das Blut; eine nicht nur in den gemeinen Oberdeutschen Sprecharten, sondern auch in den nördlichen Provinzen Schwedens sehr gangbare Bedeutung. Schwed. Svett, Isländ. Sveit.

Ach, ach du armer betrübter Schweiß,
Werd hierdurch hinfort klug und weis,

d. i. du armes, junges Blut. Grobian bey dem Frisch. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung nur noch bey den Jägern üblich, welche das Blut aller Thiere Schweiß zu nennen pflegen, nicht aus Begierde, etwas besonders zu haben, sondern als einfältige bleibet der alten allgemeinen Bedeutung. Das gleichfalls alte Oberdeutsche Laisch, Laisch. Blut, scheinet genau damit verwandt zu seyn, und sich nur durch den Mangel des Zischlautes zu Wasser, Niederl. Water, Angels. Waetz, Schwed. Vätska, gröber, so wie das Griech. ἰὸς, Schweiß, mit ὕδωρ, Wasser, Eines Geschlechtes ist. S. Wasser, imgleichen Schwitzen.

Das Schweißbad, des —es, plur. die —bäder, eine Anstalt, wo der Kranke durch äußere Wärme zu einem starken Schweiße gebracht wird; das Schwitzbad.

Schweißen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Schweiß, d. i. Feuchtigkeit, von sich geben; wo es doch im allgemeinen Verstande veraltet ist, seitdem das Zeitwort schwitzen dafür üblich geworden. Es ist nur noch in zwey besondern Fällen üblich. 1) Von den Schmieden schweißet das Eisen, wenn es anfängt in der Esse zu fließen, oder zu schmelzen. 2) Bey den Jägern schweißet ein Wild, wenn es blutet, wofür im Oberdeutschen auch falsch laischen üblich ist.

II. Als ein Activum, wo es doch nur bey den Eisenschmieden üblich ist, welche das Eisen schweißen oder zusammen schweißen, wenn sie zwey Stücke in die Schweiß zu bringen, und sie hernach mit dem bloßen Hammer zusammen schmieden. Man kann es hier füglich als ein Factitivum der vorigen Bedeutung ansehen, schweißen machen, und figürlich auf solche Art vereinigen. Allein es läßt sich auch eine allgemeinere Bedeutung der Verbindung, Vereinigung bey diesem Worte annehmen, welcher Begriff denn freylich oft wiederum eine Figur der Feuchtigkeit ist. Bey dem Ulphilas ist eben Zischlaut gawithan verbinden, im Wendisch. Swezu, dessen Neutrum willkühren, liehren bedeutet. S. auch auch Schwester. So auch das Schweißen.

Das Schweißfieber, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom sing. ein auffallendes Fieber, wobey der Kranke in einem beständigen Schweiße liegt; Febris ephodes, die Schweißsucht, Schwitzsucht, ehedem der Englische Schweiß.

Der Schweißfuchs, des —es, plur. die —füchse, eine Art Füchse, d. i. es bedeutet Pferde, deren dunkelrothes Haar mit Weiß so schattiret ist, daß sie mit Schweiße bedeckt zu seyn scheinen.

Die Schweißhitze, plur. car. bey den Schmieden, diejenige Hitze, in welcher das Eisen anfängt zu schweißen, d. i. zu fließen oder zu schmelzen.

Der Schweißhund, des —es, plur. die —e, von Schweiß, Blut, bey den Jägern, eine Art Jagdhunde, welche abgerichtet sind, das angeschossene aber flüchtig gewordene Wild vermittelst des vergossenen Blutes aufzusuchen, im Oberd. der Laißhund, von Laisch, Blut, im gemeinen Leben, ein Bluthund.

Schweißig, —er, —ste, adj. et adv. naß oder feucht vom Schweiße; im gemeinen Leben schwitzig. Schweißige Hände haben. Von Schweiß, Blut, ist bey den Jägern schweißig blutig.

Das Schweißkraut, des —es, plur. inus. S. Koppappel.

Das Schweißloch, des —es, plur. die —löcher, sehr kleine Öffnungen der äußern Haut den Menschen und Thieren, durch welche die Ausdünstung und der Schweiß heraus dringen.

Die Schweißschnur, plur. die —schnüre, bey den Jägern, eine Schnur von einer gewissen bestimmten Länge, welche den Nahmen von Schweiß, Blut, hat, weil der Jäger ehedem einen angeschossenen Hirsch in eines andern Revier verfolgen durfte, wenn der Nahm von seinem Anfange bis zum Anschusse und Schweiße nicht länger als diese Schnur war; im Oberdeutschen die Laischschnur, von Laisch, Blut.

Die Schweißseuche, oder Schweißsucht, plur. inus. siehe Schweißfieber.

Das Schweißtuch, des —es, plur. die —tücher, in den Mannfacturen, ein Tuch, welches man bey sich trägt, sich den Schweiß damit abzutrocknen, und wofür in den Abendländern das Schnupftuch üblich ist. Es kommt in der Deutschen Bibel mehrmahls vor. Bey dem Dusr. Sueczduah, im Tatian Sneizlachan.

Die Schweißwurst, plur. die —würste, in den Küchen, eine Wurst, welche mit Schweiß, d. i. Schweinsblut, und zerhacktem Speck und Fleisch gefüllet wird; die Blutwurst, Rothwurst.

Die Schweißwurz, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Koppappel, weil ihre Wurzel den Schweiß treibt; Tussilago Petasites L. S. Koppappel.

Der Schweizer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Eine aus der Schweiz gebürtige Person; Tämin. die Schweizerinn. 2) Da man an verschiedenen Höfen die Schweizer wegen ihrer Treue und ihres ansehnlichen Wuchses gern zu Leib-Trabanten zu wählen pflegte, so bedeutet das Wort Schweizer oft solche Leib-Trabanten überhaupt, auch wenn sie nicht aus eigentlichen Schweizern bestehen, da denn ihr Vorgesetzter oder Hauptmann der Schweizer-Hauptmann heißt. Auch die Fürsten in vornehmen Häusern werden oft Schweizer genannt, weil man dazu gleichfalls gern eigentliche Schweizer zu wählen pflegt. 3) In der Naturgeschichte wird eine Art Eichhörnchen, welche in den kalten und gemäßigten Gegenden von Amerika einheimisch ist, auf der Erde wohnt, und sich auch in dieselbe eingräbt; der Schweizer genannt; Sciurus Carolinensis Klein. das Erdeichhorn. Den Nahmen Schweizer hat es von seinen schwarz und weiß gestreiften Haaren, wodurch es einem Brustlatze der Schweizer gleicht. 4) Eine Art Brachvögel, welche in der Schweiz am häufigsten angetroffen wird, S. Bergeremix.

Der Schweizerdegen, des —s, plur. die —dägen, ein Kürass der Leibwache oder Schutzwache, dermahlen weil sie bey den Schweizern am längsten üblich gewesen.

Die Schweizerbohne, plur. die —n, eine Art weißer Schminkbohnen, welche sich wie Zucker brechen lassen, daher sie auch Schminkbohnen und Zuckerbohnen genannt werden, ob sie gleich nicht süßen sind als andere.

Die Schweizerpfeife, oder Schweizerpfeife, plur. die —n, die kleinste Art Mannspfeifen, so wie sie noch bey den Schützen neben der Trommel üblich sind. Insgleichen ein Register in den Orgeln, welches dergleichen Laut giebt. Daher der Schweizerbaß, ein Pedal von solchen Pfeifen.

Die Schweizerhose, plur. die —n, weit hinab reichende weite Hosen, welche bey den Landleuten unter den Schwz gemein üblich sind. Figürlich wird auch der Regierungsfeste Wunderblume von einigen im Plural Schweizerhosen genannt.

Digitized by Google

Die Schweizerkrankheit, plur. inus. ein Nahme des Heimwehes, weil die Schweizer denselben am meisten ausgesetzt sind.

Die Schweizerkräuter, sing. inus. in den Apotheken, ein Gemische verschiedener heilsamer Kräuter, welche sonst sein geschnitten und der Schweiz wachsen, und unter andern auch den dem Durchfalle als eine Tisane gerühmten werden. Ein Vorgeschrieb derselben gibt unter andern auch Rosenstein von Kinderkrankheiten, der Deutschen Ausgabe von 1774, S. 123 f. In der Schweiz wird diese Tisane Faltrank genannt.

Die Schweizerpfeife, S. Schweizerflote.

Das Schweizerrad, des — es, plur. die — räder, in den Zeugfabriken, eine einfache Maschine mit einem Rade an einem Gestelle, worauf die Baumwolle gesponnen wird; ohne Zweifel ist sie in der Schweiz erfunden worden.

Schwelen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird, in beyden aber nur im Niederdeutschen, und höchstens in den mittlern Sprecharten Obersachsens und Oberdeutschlandes üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ohne Flamme langsam brennen, da es denn das ausdrückt, was man im Hochdeutschen glimmen, noch mehr aber, was man daselbst schmauchen nennet, welches doch den Nebenbegriff eines mit vielem Schwauche oder dicken Rauche bey sich führet, als schwelen. Nasses Holz brennet nicht, es schwelet nur. II. Als ein Activum, durch ein solches langsames Feuer ohne Flamme hervor bringen. Kohlen schwelen, Theer schwelen, welche man im Hochdeutschen das Wort brennen gebraucht. So auch das Schwelen.

Anm. Im Nieders. swelen, und in einigen Gegenden smelen. Es stammet von einem alten Worte ab, welches auch brennen überhaupt bedeutete, und wohin auch das Angels. swalan, swelan, anzünden, das Engl. to swale, brennen, naße schwüle, und ohne Endlaut das Schwed. sveda, wegbrennen, gehören. Die Niederdeutschen haben noch zwey andere gleichlautende, in der Bedeutung aber verschiedene Wörter, nähmlich schwelen oder swelen, welt machen, welches besonders von dem Grase, Obste, u. s. f. üblich ist, und wofür wir schwellen sagen, (S. dasselbe,) und schwelen, denn Teutsche sich kühlen machen, welches zu unserm schwelgen gehöret.

Schwelgen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. Als ein Neutrum, welches haben erfordert. Es bedeutet, 1) eigentlich schlucken, hinunter schlingen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher auch im Schwed. svälja und im Angels. svelgan vorkommt. Auch im Engl. ist to swallow, und im Dänischen svälge, schlucken. Die Niedersachsen haben davon noch das zusammen gesetzte verschwelgen, verschlingen, verschlucken; die Erde kann das Wasser nicht verschwelgen, verschlingen. Then verswalh dat mere, den ertrank das Meer, heißt es in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. 2) Zügellos, im Essen und Trinken sich der Unmäßigkeit befleißigen, die Nahrungsmittel nicht zum Bedürfniß, sondern aus Wollust und mit Unmäßigkeit zu sich nehmen; in welchem Verstande man auch prassen, saufen, schlemmen u. s. f. sagt. Die Heiden schwelgten in dem Tempel zu Mace. 6, 4. Wenn ich predigte, wie sie saufen und schwelgen sollten, Mich. 2, 11. In Nieders. swalgen, swelgen, im Angels. swelgan, im Engl. to swill.

II. Als ein Activum, verschlucken in der thätigen Bedeutung, ersticken machen; eine im Hochdeutschen fremde, aber noch im Niederdeutschen gangbare Bedeutung. Er wil sich in seinem eigenen Sette schwelgen, er will vor Zorn ersticken, im Niedersächsischen.

So auch das Schwelgen, welches aber im Hochdeutschen gleichfalls nur in der zweyten Bedeutung des Neutrums üblich ist.

Anm. Das Stammwort ist das im Hochdeutschen veraltete Schwalg, welches noch in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, üblich ist, und so wohl einen jeden Abgrund oder Schlund, als auch in engerm Verstande die Schling- oder Schlundader eines Menschen oder Thieres bedeutet; Nieders. Swalg, Holländ. Zwelg, Schwed. Svalg, Engl. Swallow. Dieses ist wieder der Abkömmling eines veralteten Zeitwortes, welches eigentlich den Laut nachahmete, den ein Schlund im Verschlingen macht, oder welcher mit dem Gurgeln und Ersticken verbunden ist. Auf ähnliche Art stammet das Lat. fullocare, ersticken, von faux fer, so wie ihr kehlen, schwelgen, mit unserm Kehle verwandt zu seyn scheinet. Zugleich ist Schwalg in den gemeinen Sprecharten so wohl das Schwelgen, die Schwelgerey, als auch ein Schwelger.

Der Schwelger, des — s, plur. ut nom. sing. Fömin. die Schwelgerinn, eine Person, welche sich der Unmäßigkeit im Genusse der Nahrungsmittel befleißiget.

Die Schwelgerey, plur. inus. das Schwelgen, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit im unmäßigen Genusse der Nahrungsmittel.

Schwelgerisch, — er, — te, adj. et adv. unmäßig im Genusse der Nahrungsmittel.

Schwelken, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden für welken, d. i. welk oder halb trocken machen üblich ist, so trocknen, daß ein Ding doch noch einen Grad der Biegsamkeit behalte. Es wird in der Landwirthschaft so wohl von dem Trocknen des Grases, um es zu Heu zu machen, als auch von dem Trocknen der Thieren des Obstes, des Malzes u. s. f. gebraucht. Daher der Schwelkboden, der Boden, auf welchen das ausgemachte Malz zum Trocknen aufgeschüttet wird, und welcher auch der Welkboden heißt. In einigen Gegenden ist schwelken für welk, und das Neutrum schwelken für welken, welk werden, üblich. S. Welk, von welchem es vermuthlich das vorgesetzten Zischlautes gebildet ist.

Der Schwelkenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Bach- oder Wasserholunders, dessen traubenartige weiße Blumen auch Ballrosen und Schneebälle genannt werden; Viburnum opulus. Der Nahme lautet in verschiedenen Gegenden bald Schwalderee, Schwalsbeere, Schwelkenbeere, Schwelgenbaum, Schwalgesbaum u. s. f. Vielleicht weil die scharlachrothen Beeren den, der sie isset, gleichsam schwelgen, d. i. die Kehle zusammen ziehen, daher die Beeren auch Drosselbeeren genannt werden; wenn sie diesen Nahmen nicht etwa daher haben, weil sie eine angenehme Speise der Drosseln sind.

Die Schwelle, plur. die — n, Diminut. das Schwellchen, ein jedes starkes horizontales Holz, welches die erste Anlage, den Grund zu einer Verbindung abgibt, und welches in den meisten Fällen auch die Stelle genannt wird. So rutschein Rauschkasten auf zwey Schwellen oder Unterlagen. Im ähnlichen ist es in der Zimmermannskunst, wo ein horizontal liegender Balken, in welchen andere senkrechte oder schräge Bauhölzer eingezapfet sind, eine Schwelle genannt wird. In diesem Verstande gibt es Grundschwellen, Dachschwellen, Oberschwellen, Unterschwellen u. s. f. Kürzere horizontale Bauhölzer, welche bloß zur Verbindung der senkrechten dienen, und eigentlich nichts tragen, werden Riegel genannt. In engerer Bedeutung ist die Schwelle der Grund- oder Unterschwelle, das unmittelbar auf der Erde oder doch nahe über derselben liegende Stück Bauholz, welches die ganze Wand trägt. Die Schwelle eines Hauses; in Schlesien die Lehde, welches zu Lause gehöret, in Niedersachsen der Sull, die Sulle, der Dorpel, im Thüringischen der Drüssel. Besonders so fern diese Schwelle

Schwelle in der Thür ſichtbar iſt, die Unterlage der Thür ausmacht, die Thürſchwelle, da es denn figürlich auch für Hausthür gebraucht wird. Er ſoll mir nie wieder über meine Schwelle kommen oder ſchreiten, er ſoll nie wieder mein Haus betreten. Nach einer noch weitern Figur, der Anfang einer Sache. Du ſtehſt an der Schwelle der Glückſeligkeit. Wenn man eben vor der Schwelle ſo erſchrecklich brauſete.

Anm. Die Niederdeutſche Mundart, und die mit derſelben verwandten Sprachen kennen dieſem Worte keinen Blaſelaut, wie das Nieders. Sille, Engl. Sill, das Schwed. Syll, das Angelſ. Syl, das Engl. Sill, das Franzöſ. Seuil; alle in der Bedeutung der Schwelle, des Unterſten, des Grundes eines Dinges; womit zugleich die Verwandtſchaft mit unſerm Sohle, dem Lat. Solum und Solea, dem Franz. Solive, Schwelle, u. a. m. erhellet. Beyd den Ulphilas iſt ſuljan der Grund legen.

Schwellen, ein Zeitwort, welches in einer doppelten Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort ſeyn erfordert, und irregulär abgewandelt wird; ich ſchwelle, du ſchwillſt, er ſchwillt; Imperf. ich ſchwoll Conj. ſchwölle; Mittelw. geſchwollen. Durch innere Anhäufung oder Ausdehnung der Theile der ganzen Maſſe nach ausgedehnet werden, beſonders in die Höhe. 1. In eigentlichem Verſtande. Das Waſſer ſchwillt, wenn es ſich anhäuft und aus Mangel des Abfluſſes der Höhe nach zunimmt. Der den Sim mel ohne Gehülfen ausdehnt, und auf die geſchwollnen Fluthen rettet. Hiob 7, 8, nach Michaelis Überſetzung. Auch von den Augen, wenn ſie von den zudringenden Thränen ausgedehnet werden. Mit ſchwellenden Augen Abſchied nehmen. Am ähnlichſten iſt es von menſchlichen und thieriſchen Körpern, wenn eine innere Urſache ſie auf eine widernatürliche Art ausgedehnet und aufgetrieben hat. Geſchwollene Füße haben. Die Hand ſchwillet mir. Der Leib iſt dem Patienten geſchwollen. (S. Schwulſt und Geſchwulſt). 2. Figürlich. 1) Dann ſchwellt (ſchwillt) mir die Bruſt, denken drängen ſich dann auf, ich kann ſie nicht entwickeln, Geſſn. Voll von frohen Empfindungen ſchwelle (ſchwillt) ihm die Bruſt, eben derſ. 2) Der Muth ſchwillt, wenn er zunimmt, größer wird. Sprichw. Wenn man den Bauren bittet, ſo ſchwillt ihm der Muth.

Ihr Gemüthe ſchwillet nun,
Wenn das Glücke ſie beſchienet, Opitz;

wird nicht ſtolz. In einem andern Verſtande ſagt Opitzen: ſo ſwillet uns thaz Muot ter, nähmlich vor Zorn. 3) Zuweilen auch an Maſſe und Anzahl zunehmen. Die Bücher ſchwellen, werden zahlreicher, Heyd.

II. Als ein Activum. mit regulärer Abwandlung, du ſchwellſt, er ſchwellt, Imperf. ich ſchwellete, Mittelw. geſchwellet; ſchwellen machen. Ein Pferd ſchwellen, es wund reiten, drücken, ſo daß die gedrückte Stelle ſchwillt. Das Waſſer ſchwellen, ihm den Abfluß benehmen, ſo daß es anwächſet. Bald ſchwellt er der (den Mond) das Meer, Lobwaſſ. macht, daß es in der Fluth anläuft.

Die ſeelende Sara
Schwellt das Mitleid herauf zu unſerm thränenden
Auge, Bachar.

So auch das Schwellen.

Anm. Bey dem Ottfried ſuellan, im Nieders. ſwellen, und ſwellen, im Angelſ. iwellan, im Engl. to ſwell, im Schwed. ſwälla. Der herrſchende Begriff iſt die Ausdehnung nach allen Seiten, beſonders die Höhe nach. In Anſehung der Form iſt es ein Intenſivum von einem verlornen Zeitworte ſchwellen, welches ſo wie ſchwimmen, ſwimman und dergleichen mehrere ſich verſammelnden, ſich anhäufenden Dinge ausdrückt, von welchem die Ausdehnung von innen eine Figur iſt. In Schwed. iſt ſwalla noch jetzt brauſen. (S. auch Schwall, Schwiele, Wallen, Welle und Beule, welchen drey letztere nur der Zwielaut mangelt.

Der Schwellen, des—s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, die aufwärts gebogenen Bäume unter einem Schlitten zu bezeichnen, welche in Doerjachſen Bufen heißen. Es iſt von Schwelle nur im Endlaute und im Geſchlechte unterſchieden, weil ſie in der That die Schwellen des Schlittens ſind.

Die Schwemme, plur. die —n, von dem folgenden Zeitworte. 1) Die Handlung des Schwemmens, beſonders ſo fern durch Schwimmen, oder durch Bewegung im Waſſer, Unreinigkeiten weggeſchaffet werden ſollen; ohne Plural. Die Sau wälzet ſich nach der Schwemme wieder in den Koth, 2 Petr. 2, 22. 2) Der Ort, wo Thiere zur Erfriſchung oder zur Abſpülung der Unreinigkeiten ſchwimmen müſſen. Ein Pferd in die Schwemme reiten. Schafe, die aus der Schwemme kommen, Hohel. 4, 2.

Schwemmen, verb. reg. welches das Factitivum von ſchwimmen iſt, wie ſenken von ſinken, tränken von trinken u. ſ. f. ſchwimmen machen. Holz ſchwemmen, wofür doch flößen üblicher iſt. Der Fluß hat viele Erde an das Ufer geſchwemmet, angeſchwemmet, angetrieben. Den Koth von etwas ſchwemmen, durch vieles Waſſer abſüßen machen. Das Waſſer hat die Erde aus dem Wege geſchwemmet. In engerer Bedeutung ſchwemmet man Thiere, wenn man ſie zu ſchwimmen nöthiget, damit ſie im Waſſer von den Unreinigkeiten befreyet werden. So ſchwemmet man die Pferde, die Schafe, ehe ſie geſchoren werden, die Gänſe, ehe ſie aufleſchen werden u. ſ. f. Ehedem ſchwemmete man auch die der Hexerey verdächtigen Perſonen, d. i. man warf ſie in das Waſſer, um zu ſehen ob ſie eben ſchwimmen oder unterſinken würden. In weiterer Bedeutung für benetzen, wie Pſ. 6, 7. Ich ſchwemme mein Bette die ganze Nacht. iſt es im Hochdeutſchen eben ſo ungewöhnlich, als für überſchwemmen: ſie werden alles ſchwemmen, Eſ. 8, 8. So auch das Schwemmen und die Schwemmung.

Der Schwemmer, eine Art ſanfter Wagen, S. Schwimmer.

Schwenden, verb. reg. act. welches die thätige Gattung von dem Neutro ſchwinden iſt, ſchwinden oder verſchwinden machen. 1) Überhaupt, zerſtören, des Daſeyns, oder doch ſeines brauchbaren, zweckmäßigen Daſeyns berauben; in welcher jetzt völlig veralteten Bedeutung es ehedem ſehr gangbar war.

Was wil ſi damit gewinnen
Das ſi froeide ſwendet deme,
Der ie niemer mag entrinnen, Burkard von Hohenfels.
Si welle dinen lenden kumber ſwenden,
Herzog Heinrich von Breslau.

2) In engerer Bedeutung iſt ſchwenden noch in vielen Gegenden einen Wald abbrennen, um teagharen Acker daraus zu machen, wo es eigentlich auch öde, wüſt machen, zu bedeuten ſcheinet, obgleich im Schwed. ſweda brennen, und ſwedja auf ſolche Art ſchwenden iſt. In andern Gegenden heißt dieſe verſchwenderiſche Verwüſtung des Holzes ſchmalzen und rohden. So auch das Schwenden.

Anm. Bey dem Notker iſt ſwenden verderben, und die Schwäbiſchen Dichter gebrauchen es mehrmahls für zerſtören. Siehe auch Schwinden und Verſchwenden.

Der Schwengbaum, oder Schwangbaum, des—es, plur. die —bäume, im Bergbaue, der Baum in Göpel, welcher quer durch die Spindel gehet; die Tiffe. Es iſt mit Schwängel einerley. S. daſelbſt.

Der Schwengel, S. Schwängel.

1. Schwenken, einen flüssigen Körper hin und her bewegen, S. Schwanken.

2. Schwenken, verb. reg. act. schwingen machen, mit einem Schwunge bewegen. Die Fahne schwenken.

Der Bacher, der seeds den Wurfspeil schwenkt; Haged.

Jagtechen sich schwenken, sich mit einem Schwunge wenden; in welchem Verstande es besonders bey den Soldaten, von ganzen Reihen üblich ist, wenn solche Schwenkungen oder Wendungen machen.

Anm. Schwänken von einem flüssigen Körper ist das Activum von schwanken, dieses schwenken aber von schwingen, daher die beyden Activa eben so unterschieden sind, als ihre Neutra. Siehe Schwingen.

Die Schwepe, im Niederdeutschen eine Pritsche, S. Schwippe.

Schwer, —er, —ste, adj. et adv. 1. In eigentlichen physischen Verstande ist schwer, 1) absolute und ohne alle Rücksicht auf die Vergleichung oder Empfindung, was ein Bestreben hat, sich senkrecht nach einem gewissen Mittelpuncte zu bewegen. In diesem Verstande sind alle Körper schwer, weil dieses Bestreben eine wesentliche Eigenschaft der Materie ist. Auch gebraucht man dieses Wort den Bestimmung des Grades dieses Bestrebens, oder des Gewichtes. Ein Ding ist ein Gran, zwey Loth, vier Pfund, zehn Zentner schwer, wenn es so viel wiegt. Blei ist schwerer als Holz, weil es ein stärkeres Bestreben äußert, sich nach dem Mittelpuncte der Erde zu bewegen. In dieser Bedeutung ist es als ein Nebenwort am üblichsten. 2) Relativ, in Beziehung auf die Kraft, welche dieses Bestreben überwinden will, ein starkes Bestreben dieser Art äußernd, im Gegensatze des leicht. Eine schwere Last. Der Stein ist schwer. Das ist nur zu schwer. Insbesondere in Beziehung auf das gewöhnliche Gewicht gewisser Dinge, oder auch auf das leichtere von Arten derselben Art. Das schwere Geschütz, das grobe, z. B. Kanonen, Mörser u. s. f. im Gegensatze der Feldstücke und des kleinen Gewehres. Die schwere Rüstung der Ritterey, Küraß u. s. f. Schwer bewaffnete Reiter, im Gegensatze der leicht bewaffneten. Schweres Geld, welches mehr edles Metall hat, und folglich schwerer ist, als das leichte.

2. Figürlich. 1) Was viele Bemühung, Anstrengung vieler Kräfte erfordert. Einen schweren Kopf haben, wenn man Mühe anwenden muß, etwas zu fassen oder zu begreifen; in Niedersachsen einen harten Kop haben. Eine schwere Zunge, welche Mühe anwenden muß, wenn sie vernehmlich sprechen will. Ein Mahler hat einen schweren Pinsel, eine schwere Hand, wenn ihm die Führung derselben Mühe macht, und diese Mühe aus dem Gemählde ersichtlich ist. Schwer zu verstehen, zu begreifen, zu glauben, einzusehen u. s. f. Ein schweres Buch, welches schwer zu verstehen ist. Das fällt mir schwer, wird mir schwer, erfordert viel Bemühung. Einem eine Sache schwer machen. Schwer zu sehen haben. Er gehet sehr schwer daran, sehr ungern, es erfordert viele Mühe ihn dazu zu bewegen. Reine Jrrthümer sind schwerer zu heben, als die in der Sache in dem natürlichen Charakter unsers Geistes finden. Gott. Schwere Feiten, wo der Urheber mit vieler Mühe verbunden ist. 2) Mit unangenehmen Empfindungen verbunden, deren Überwindung Mühe kostet. Wird es dir schwer, einen Meineidigen zu vergessen? Das kommt ihm schwer an, geht ihm schwer ein, er geht schwer daran. Ersparen, sie mir ein Bekenntniß, das mir noch anders als schwer werden wird, Sonnen. Einem das Herz schwer machen. Empfindungen der Reue, der Wehmuth, des Mitleidens, der Besorgniß in ihm erwecken. Die Trennung ist schwer. Mit schweren Herzen wegreisen, mit schwerem Herzen. Jahr man auch das Sprichwort Schwere und Schwerde, welches Kummer, Gram, Sorge, Noth u. s. f. bedeutete, aber in diesem Verstande längst veraltet ist. Etwas davon ist noch in Beschwerde übrig. 3) In mündlichen Fällen die gerichtet diese Wort auch eine Intension, d. i. einen hohen Grad der Sache. Ein schwerer Kampf, ein harter. Eine schwere Krankheit ausstehen. Schwere Strafen, schwere verdienen. Eine schwere Strafe verdienen. Die Strafe auch schwere machen. Die schwere Noth, in der niedrigen Sprechart, die Epilepsie. In allen diesen Fällen wird es nur von Dingen gebraucht, welche als ein Übel betrachtet werden. Allein in der Vertraulichkeit des großen Haufens höret man es oft auch von andern Dingen. Eine schwere Menge, eine große Menge. Das hat ihm schweres Geld gekostet, vieles. Ja in manchen Gegenden ist das Nebenwort schwer gar sehr üblich. Ich werde mich schwer bücken, sehr sehr.

Anm. Bey dem Kero Isaure, bey dem Ostfried Suar, im Ansels. swar, im Niederf. swaar, im Schwed. svår; womit auch ohne Zweifel auch mit einer sehr gewöhnlichen Veränderung des Sylbenlautes, das Griech. βαρὺς schwer, verwandt ist. Da die Schwere im gewöhnlichen Verstande eine natürliche Folge der Menge der Theile ist, so ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort ein naher Verwandter von Schwarm und schwärmen ist, (S. dieselben.) Übrigens ist auch sehr damit verwandt, S. Sehr und Schwere.)

Die Schwere, plur. inus. das Abstractum des vorigen Beywortes, die Eigenschaft, da ein Ding schwer ist. So wohl auch im eigentlichen Verstande, das Bestreben eines Dinges sich nach einem gewissen Mittelpuncte zu bewegen, in welchem Verstande die Schwere eine Eigenschaft aller Körper ist; da denn auch wohl von mehreren Arten, oder von den Schweren in mehrern Körpern der Plural gebraucht wird. Die Räume verhalten sich auf eine gegenseitige Art der eigenthümlichen Schweren. Jugleichen in Rücksicht auf die Empfindungen, auf das Gewöhnliche u. s. f. Eine große Schwere haben. Jumaßen auch wohl für Gewicht, d. i. das Maß der Schwere, als auch im figürlichen Verstande, die Schwere eines Amtes, eines Jochs, einer Strafe, eines Verbrechens u. s. f.

Schwerdt, S. Schwert.

1. Schwören, S. Schwören und Schwören.

2. Schwören, von schwer, S. die Zusammensetzungen Beschwören und Beschweren, außer welchen es nicht üblich ist.

Schwerfällig, —er, —ste, adj. et adv. eigentlich, wegen seiner vielen Masse und langsamen ungeschickten Bewegung in Gefahr einen schweren Fall zu thun. Ein schwerfälliger Mensch. In weiterer und figürlicher Bedeutung, oft von allen Dingen, welche wegen ihrer Schwere eine mühsame Bewegung haben. Ein schwerfälliger Gang. Sehr schwerfällig tanzen. Jugleichen figürlich. Einen Vers durch viele Consonanten schwerfällig machen. Die schwerfällige Trägheit einiger nordischen Völker. Aber es muß so vielem schwerfälligen Ernste bisweilen tig, daß man glaubt, seine Dienstfertigkeit koste ihm viel Überwindung, Gell. So auch die Schwerfälligkeit.

Die Schwerfläche, plur. die —n, in der Mechanik, die Fläche der Schwere, d. i. diejenige Fläche, worin sich der Schwer-Punct befindet, oder welche durch den Schwer-Punct gehet.

Schwerhörig, adj. et adv. S. Schwermüthig.

Schwerhörigkeit, —er, —ste, adj. et adv. S. Schwermüthig.

Schwerhörigkeit, —er, —ste, adj. et adv. die Schwere, als eine Kraft betrachtet, die Kraft, welche die Körper senkrecht nach der Erdfläche treibt.

Schwerlich, adv. welches nur in der ersten sinnlichen Bedeutung des Weges und Redenswortes schwer üblich ist, nicht anders als mit

vieler Mühe, und in weiterer Bedeutung für nicht leicht, kaum. Du wirst dem Vorhaben wohl schwerlich ausführen. Das kann ich schwerlich glauben. Das wird schwerlich geschehen. Er wird schwerlich kommen. Zuweilen auch für schwer. D. i. fehr, schwerlich ſtattgeben, = Sam. 24, 10. Sich schwerlich vergeben.

Der Schwérm, des —s, plur. die —e, in dem Bergbaue einiger Gegenden, der krumme Zapfen an einem Waſſerrade. Es ſcheinet, daß die krumme Biegung der Grund der Benennung iſt, da es denn zu Wurm gehören würde. Indeſſen führet Frisch wehrere Stellen an, aus welchen erhellet, daß Schwir und Schwirren, ehedem einen Pfahl bedeutet habe.

Der Schwérmesser, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug, die Schwere der Luft zu meſſen, welches man mit einem ausländiſchen Worte ein Barometer nennt.

Die Schwérmuth, plur. car. ein unbeſtändiger hoher Grad der Traurigkeit, ein anhaltendes niedergeſchlagenes Gemüth; von ſchwer, ſo fern es ehedem auch traurig, betrübt bedeutete. Die Schwermüthigkeit, der Schwermuth als eine Fertigkeit betrachtet.

Schwérmüthig, —er, —ſte, adj. et adv. mit der Schwermuth behaftet, in derſelben gegründet; Niederdeutſch ſchwerhartig.

Der Schwér-Punct, des —s, plur. die —e, in der Mechanik, der Mittelpunct der Schwere, d. i. derjenige Punct, durch welchen ein Körper in jeder Lage ſchwere Theile getheilet wird, oder um welchen alle übrige Theile gleiche Schwere haben.

Das Schwért, des —es, plur. die —er, Dimin. das Schwertchen, Obed. Schwértlein. 1) Eigentlich, das größte und breiteſte hauende Gewehr, dergleichen die alten ſtärkern Deutſchen zu ihrer Vertheidigung gebrauchten. Das Schlachtſchwert, welches in Schlachten gebraucht wurde, und ſo groß war, daß es nicht an der Seite, ſondern mit beyden Händen an der Achſel getragen werden mußte. Das Ritterſchwert, welches die Ritter trugen, und in ihren Übungen gebrauchten. Die Churſchwerter, welche Sachſen als das Zeichen des Erz-Marſchallamtes in ſeinem Waven führet. Das Richtſchwert, womit die Enthauptung geſchiehet, und welches zwar breit, aber gemeiniglich nicht mehr ſo lang iſt als ehedem. Mit dem Schwerte hingerichtet werden, enthauptet werden. Jemanden zum Schwerte verurtheilen, enthauptet zu werden. Seitdem man angefangen, ſich ſtatt der alten ſchwerfälligen Waffen leichterer zu bedienen, und die Hartnäckige an die Stelle der alten männlich-ernſtern treten zu laſſen, ſind auch die Schwerter aus dem Gebrauche gekommen, und dafür kleinere ſo wohl bewende als ſtechende Gewehre eingeführet worden, welche denn auch ihre eigenen Nahmen bekommen haben. Die alten Schwerter ſind nur noch bey gewiſſen feyerlichen Gelegenheiten üblich, indeſſen pflegt man das Wort in der höhern Schreibart noch häufig für ein jedes hauendes Gewehr zu gebrauchen. Mit dem Schwerte darein ſchlagen, offenbare Gewalt gebrauchen. Ein Schwert hält das andere in der Schreide, gleiche Stärke verhindert den Ausbruch der Gewaltthätigkeiten. Mit Feuer und Schwert verheeren, mit Brennen und Plutvergießen. In der höhern Schreibart wird es auch oft ſinnlich für offenbare Gewaltthätigkeit, für den Krieg ſelbſt gebraucht, in welchen Verſtande es auch in der Deutſchen Bibel häufig vorkommt. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in die Geſtalt. An den Schiffen iſt es ein breites dickes Bret, welches an den Boot feſt gemacht, und in das Waſſer hinab gelaſſen wird, wenn der Wind das Schiff auf dieſe Seite zu fehr neiget. Bey den Buchbindern iſt es ein Holz in Geſtalt eines Schwertes, die Duernen oder Trietten in einander zu ſtecken.

Anm. Bey dem Ottfried, Willeram u. ſ. f. Suert, im Niederſ. Schwerd, im Angelſ. Sweort, im Engl. Sword, im Schwed. Svärd. Wahrſcheinlich leuchtet von dem Gothiſchen sveran, ehren, Frisch oder von ſchwer ab. Richtiger läßt man es von werfen, Erwerfe, oder auch von Schwer, ſo fern es ehedem Wunde, Verletzung, bedeutete, und mit ſehren in weiterem gleichbedeutend war, abſtammen. Wirklich finden man, daß es ehedem von weit kleinern Gewehren gebraucht worden. In Beowhorns Gloſſen iſt Suert ein Dolch, und Frisch ſelbſt erkläret Stadtſchwert durch einen Degen, welchen man in einem Stabe hey ſich trug. In alten Oberdeutſchen Schriften wird dieſes Wort beſtändig Schwert geſchrieben, und im Plurali lautet das e meiſtlich hart. Erſt in den ſpätern Zeiten fing man an Schwerdt zu ſchreiben, ohne Zweifel aus keinem andern Grunde, als die Oberdeutſche Schreibart mit der weichern Niederdeutſchen, welche Schwerd ſchreibt und ſpricht, zu vereinigen. Um der zwey Conſonanten willen müßte dieſes Wort geſchärft geſprochen werden, Schwért, und ſo ſprechen es auch manche Gegenden wirklich, dagegen die meiſten, ſelbſt im Hochdeutſchen, es dehnen, Schwért. Dieſe Dehnung hat ihren Grund in der Etymologie, weil das t ein bloßer Ablautungslaut iſt, der die gedehnte Wurzelſylbe nicht ändren kann. Eben das gilt auch von Schwarte, Herd, Pferd, u. ſ. f. welche insgeſammt gedehnt werden.

Die Schwértbohne, plur. die —n, eine Art der Schwinkbohnen, mit breiten flachen Schoten und kleinen Bohnen; wegen der Ähnlichkeit in der Geſtalt. Sind ſo wie ein Sabel gekrümmet, heißen ſie Sabelbohnen.

Der Schwértbruder, des —s, plur. die —brüder, ſiehe Schwertorden.

Der Schwértel, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Lilien mit ſchwerförmigen Blättern, welche auch Schwert-Lilien heißen, und wohin ſo wohl der Gladiolus L. als auch deſſen ſämmtliche Irides gehören. In engerer Bedeutung haben einige Neuere angefangen einen Unterſchied zu machen, und den Gladiolus Schwertel, die Iris aber Schwert-Lilie zu nennen.

Der Schwértfeger, des —s, plur. ut nom. ſing. deſſen Gattin die Schwertfegerinn, ein Handwerker, welcher die Theile eines Schwertes, oder Seitengewehres zuſammen ſetzet, und feilig feget, d. i. poliret, von welcher letztern Arbeit es ſeinen Nahmen hat. Die Langmeſſerſchmiede verfertigen die Klingen, die Schwertfeger die Gefäße und übrigen Theile, ſetzen ſie zuſammen und geben ihnen die Politur. Daher der Schwertfegerdrahe, eine Art groben Drahtes von No. 1 bis 5, woraus die Gewinde an den Degen- und Säbelgefäßen verfertiget werden.

Der Schwértfisch, des —es, plur. die —e. 1) Eine Art Hayen mit einem Rüſſel, welcher ſich in einem glatten brinatzigen Schwerte endiget, welches an beyden Seiten gezähnt iſt, daher er auch der Sägefiſch genannt wird; Squalus Priſtis L. 2) In Öſterreich wird der Sichelfiſch, Cyprinus cultratus L. Schwertfiſch genannt.

Der Schwértgroſchen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme der ehemaligen Churſächſiſchen Groſchen, beſonders des 15ten Jahrhundertes, wegen der darauf geprägten Churſchwerter. 1482 wurden dergleichen Schwertgroſchen geſchlagen, welche 6 Pf. galten. Ein Schod Schwertgroſchen hieß ein Schwertſchock zum Unterſchiede von einem Breuzſchocke. S. Schock.

Das Schwértlehen, des —s, plur. ut nom. ſing. in dem Lehenrechte, ein Mannlehen, weil das Schwert ein eigentliches Gewehr des männlichen Geſchlechtes iſt; im Gegenſatze des Kunkellehens, d. i. des Weiberlehens.

Die Schwért-Lilie, plur. die —n, S. Schwertel.

Der Schwertmage, des —n, plur. die —n, ein jetzt veraltetes Wort, einen männlichen Verwandten oder einen Verwandten von der väterlichen Seite, zu bezeichnen, von dem alten Mage ein Verwandter; im Gegensatze eines Spillmagen, eines weiblichen Verwandten, oder von mütterlicher Seite, von Spille, Spindel. Mage für Verwandter ist noch im Niedersächsischen gangbar. S. Schwertlehen und Schwertseite.

Der Schwertorden, des—s, plur. ut nom. sing. ein ehemahliger Ritterorden in Liefland, welcher sich nachmahls mit dem Deutschen Orden vereinigte, und dessen Glieder Schwertritter und Schwertbrüder genannt wurden.

Der Schwertschlag, des —es, plur. die —schläge, ein Schlag mit dem Schwerte. Besonders im figürlichen Verstande; eine Stadt, ein Land ohne Schwertschlag erobern, ohne Blutvergießen, durch Accord u. s. f. wofür auch Schwertstreich üblich ist.

Der Schwertschleifer, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Schleifer, welche Schwerter, Degen, Scheermesser und andere feine Sachen schleifen, und welche, wenn sie im Lande herum reisen, Schreenschleifer heißen; zum Unterschiede von den Raubschleifern. Der Raubschleifer sitzt über dem Steine und der Stein drehet sich nach ihm zu; bey dem Schwertschleifer drehet sich der Stein von ihm weg.

Die Schwertseite, plur. die —n, die Seite der Schwertmagen, d. i. der Verwandten von väterlicher Seite; im Gegensatze der Spill- oder Dunkelseite, der weiblichen oder mütterlichen Seite. Ein nur noch in den Geschlechts-Registern übliches Wort.

Die Schwertstange, plur. die —n, bey den Vogelstellern, eine Art breiter Stangen in Gestalt eines Schwertes, welche sich bey den Vogelherden mit zwey Wänden hinten und vorn zunächst an der Laube befindet.

Der Schwertstreich, des—es, plur. die—e, S. Schwertschlag.

Der Schwerttanz, des —es, plur. die —tänze, eine Art feyerlicher Tänze mit bloßen Schwertern oder Degen, dergleichen noch an einigen Orten von manchen Handwerkern bey ihren Feyerlichkeiten gehalten werden.

Das Schwertstheil, des—es, plur. die—e, ein größten Theils veraltetes Wort, das Erbtheil eines Schwertmagen, d. i. männlichen Verwandten, oder Verwandten von der Schwertseite, ingleichen des Mannes Theil, welcher während der Ehe erworben worden, zu bezeichnen.

Der Schwertträger, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einem andern bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten das Schwert vortragt, und welcher an manchen Höfen ein vornehmer Beamter ist. In Pohlen war der Xron-Groß-Schwertträger und in Lithauen der Groß-Schwertträger einer der vornehmsten Beamten.

Die Schwester, plur. die —n, Diminut. welches doch nur als eine Liebkosung üblich ist, das Schwesterchen, Obrd. Schwesterlein, eine weibliche Person, welche mit einer andern Person einerley Aeltern hat, in Ansehung auf diese andere Person, so wie Bruder, eine solche Person männlichen Geschlechtes. Sie sind Schwestern, von zwey solchen Personen weiblichen Geschlechtes. Die leibliche Schwester, die rechte Schwester, welche mit einer Person einerley Vater und Mutter hat; zum Unterschiede von einer halbschwester oder Stiefschwester, welche einen andern Vater oder eine andere Mutter hat.

Figürlich. 1) Eine weibliche Person, welche genau mit einer andern verbunden ist, heißt, wenn sie völlig gleichen Standes mit ihr ist, in vielen Fällen eine Schwester, wie eine solche männliche Person ein Bruder. Vertraute Freundinnen pflegen sich oft Schwestern zu nennen, besonders wenn sie sich zugleich du nennen. Fürstliche Personen weiblichen Geschlechtes von gleicher Würde, und Republiken nennen sich oft Schwestern. Die Milchschwester ist eine weibliche Person, welche mit einer andern einerley Milch gesogen hat, einerley Amme mit ihr gehabt hat. In den Nonnenklöstern nennen sich die Nonnen wegen ihrer Gleichheit und engen Verbindung Schwestern, und werden daher auch wohl von andern geistliche Schwestern und Klosterschwestern genannt. In engerer Bedeutung sind die Schwestern, oder vollständig Laien-Schwestern, in den Nonnenklöstern das, was die Laien-Brüder oder Brüder in den Mönchsklöstern sind, d. i. diejenigen Ordens personen, welche die häuslichen und weltlichen Geschäfte des Klosters verwalten. 2) Ein Ding weiblichen Geschlechtes, welches einem andern Dinge gleich oder ähnlich ist.

Dein König, o Berlin, buech den du weiser
Als alle deine Schwestern bist, Raml.

S. auch Bruder, wo sich alles, was daselbst gesagt worden, mit verändertem Geschlechte auch auf Schwestern anwenden läßt.

Anm. Schon bey dem Ulphilas Swistar, bey dem Otfried Sueller, im Niederl. ohne Blaselaut Suster, im Angelf. Swuster, im Engl. Sister, im Schwed. Syster, im Pohln. Siostra, im Böhm. Sestra, im Lithauischen Schoktro, im Lettischen Sellu, im Finnischen Sisa. Ohne Endsylbe hat man im Niederl. das liebkosende Diminut Suste, Schwesterchen, Jsländ. Suskin. Die Sylbe —er ist die Ableitungssylbe, welche eine Person, ein Ding bezeichnet. Es kommt daher nur auf die Sylbe Schwes, und ohne den Blaselaut Ses, u. s. f. an. Diese scheinet eine genaue Verbindung zu bezeichnen, und mit Wasr, Base worin vermittelst des Zischlautes unser Schwester abstammet, und in Ansehung des Niederdeutschen mit dem Holländ. seisen, binden, dem Franz. saisir, und schweißen, u. s. f. verwandt zu seyn. Mit andern Endlauten gehören dahin auch Schwager und das Lat. Soror. Das dieses Wort ehedem nahe Verwandte überhaupt bedeutet habe, erhellet unter andern auch aus dem Collectivo Geschwister, S. daselbst.

Das Schwesterkind, des—es, plur. die —er, der Schwester Kinder, so wie Bruderkind.

Schwesterlich, adj. et adv. in dem Verhältnisse einer Schwester gegründet. Die schwesterliche Liebe. Noch mehr sürstlich, liebreich, zärtlich und verteanet, wie es die Verbindung einer Schwester erfordert. Sich schwesterlich lieben, von weiblichen Personen.

Der Schwestermann, des — es, plur. die —männer, der Ehegatte der Schwester.

Die Schwesterschaft, plur. die—en. 1) Ohne Plural, das Verhältniß zwischen zwey Personen, nach welchem die eine die Schwester der andern ist; wo es doch nur von der Verbindung gewahrer Schwestern, d. i. vertrauter Freundinnen gleiches Standes üblich ist. 2) Mehrere zu einer gewissen Absicht auf das genauste mit einander vereinigte weibliche Personen gleichen Standes; wo es in der Römischen Kirche so wohl Schwesterschaften als Bruderschaften gibt.

Der Schwestersohn, des—es, plur. die—söhne, der Sohn der Schwester. So auch die Schwestertochter, deren Tochter.

Der Schwibbogen, oder vielmehr Schwiebbogen, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Die gewölbte steinerne Decke eines Raumes, ein Gewölbe, welches doch im Hochdeutschen üblicher ist, wo man unter Schwibbogen am häufigsten die nach einem Bogen geschlossene Öffnung einer Mauer versteht; ein Bogen. 2) Der mit einem solchen Bogen bedeckte Raum, so wie Gewölbe, ein gewölbtes Zimmer oder Behältniß; eine besonders im Niederdeutschen übliche Bedeutung. Doch pflegt man auch im Hochdeutschen die gewölbten Grabstätten, wo man Verstorbene beysetzt, Schwibbögen zu nennen.

Anm.

Anm. Schon bey dem Rabau Maurus Suipogun, in Pezens Gloſſen Suuipogun. Es ſcheint von ſchweben abzuſtammen, und eigentlich einen ſchwebenden, d. i. über und beſtändigen, Gegen zu bezeichnen, wie Schwebebäreck; oder von ſchneiden, dergeſtalt daß Suipogun, Schwebebogen, von Wellen, Gewölbe; bey dem Serearius Smiegebogen, von ſchmiegen; im Niederd. bey dem Ebbeläus Schwichbogen, im Schwed. Schwegbågge, von dem Isländ. ſuengia, ſchwingen; in andern Niederd. Gegenden Schwedbogen, ohne Zweifel aus Einer Quelle mit Wede. Um die Dehnung der erſten Sylbe nicht zu verfehlen, iſt das i dem Bogen vorzuziehen.

*Die Schwiegel, plur. die—n, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches noch in den gemeinen Mundarten, beſonders Oberdeutſchlandes, üblich iſt, wo es eine Pfeife oder Flöte bedeutet, ſo wie ſchwiegeln, pfeifen, flöten, auf der Pfeife ſpielen, Schwiegler einen Flötenſpieler u. ſ. f. Es kommt nur noch in den Oegrin vor, wo Schwigel oder Schwiſſel von einer Art Pfeifen gebraucht wird. Die große Schwiegel, von acht Fuß Ton, die kleine, von vier Fuß. Schon bey dem Ulphilas ul iwiglon auf der Flöte ſpielen, Suegula, bey dem Diefried, eine Pfeife, und im Angelſ. Sweg der Ton, und ſweganônen. (S. Schilter; Gloſſar. und Fiſch v. Schwegel.) Es iſt eine unmittelbare Onomatopöie des Lautes, beſonders des Pfeifens mit dem Munde.

*Die Schwieger, plur. die—n, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, die Schwiegermutter zu bezeichnen, welches unter andern auch in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt. Die Schwieger iſt wider die Schnur, Mich. 7, 6. Und die Schnur wider ihre Schwieger, Matth. 10, 35. In einigen Gegenden iſt dafür auch Schwiegerinn üblich, welches in andern auch wohl für eine Schwägerinn gebraucht wird.

Anm. Schon im Tatian und bey dem Otfried Suigar, im Böhmiſchen Swegrauſſe, im Dan. Socrus. Es iſt mit Schwager und dem Oberdeutſchen Schwaher urſprünglich ein und eben daſſelbe Wort, welches eigentlich eine durch Heirath nahe verwandte Perſon ohne Unterſcheid des Geſchlechts bedeutet. Daher war der Schwieger, oder Schwäher, Lat. Socer, ehedem eine ſolche Perſon männlichen Geſchlechtes, das iſt ein Schwiegervater, oder Schwager, und die Schwieger oder Schwiegerinn, eine ſolche weibliche Perſon. Im Hochdeutſchen hat man es ſehr nöthig gehalten, dieſe verſchiedenen Bedeutungen durch die folgenden Zuſammenſetzungen näher zu beſtimmen, da denn das einfache Schwieger außer denſelben veraltet iſt. S. Schwager und Schwäher.

Die Schwiegeraltern, ſing. inuſ. des Mannes oder der Frau Altern, der Schwiegervater und die Schwiegermutter zuſammen genommen.

Die Schwiegerkinder, ſing. inuſ. der Kinder Ehegatten.

Die Schwiegermutter, plur. die—mütter, des Mannes oder der Frau Mutter; im Oberdeutſchen die Schwieger oder Schwiegerinn, im Holländ. Schoon-Mooder, Franz. Belle-Mere.

Der Schwiegerſohn, des—es, plur. die—ſöhne, der Tochter Ehemann; Holländ. Schoon-Soon, Franz. Beau-Fils.

Die Schwiegertochter, plur. die—töchter, des Sohnes Ehegattinn, im Oberdeutſchen die Schnur, Holländ. Schoon-Dogh-ter, Franz. Belle-Fille.

Der Schwiegervater, des—s, plur. die—väter, des Mannes oder der Frau Vater; im Oberdeutſchen der Schwäher, Holländ. Schuon-Vaader, Franz. Beau-Pere.

Die Schwiele, plur. die—n, Dimin. das Schwielchen, eine harte und dicke Stelle in der Haut. Von großer Arbeit kommt man Schwielen in den Händen, von vielem Gehen Schwielen an den Füßen. Jagtlichen in die Länge aufgelaufene Stellen der Haut, dergleichen z. B. die ſind, welche von Peitſchenhieben entſtehen.

Anm. Im Engliſchen ohne Zitzlaut Weal. Es iſt ein Verwandter von ſchwellen und Schwelle, welche Intenſiva davon ſind. (S. dieſelben.) In ſinnſchwiele bedeutet es gleichfalls eine harte Subſtanz in dem Gehirne.

Schwierig, —er, —ſte, adj. et adv. anzuſtehen mit etwas. Schwierig ſeyn. Für ſchwer, eine ſchwierige Sache, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. S. das folgende.

Die Schwierigkeit, plur. die—en. 1) Der Zuſtand, da jemand ſchwierig iſt, ohne Plural; in welchem Verſtande es doch im Hochdeutſchen wenig gewöhnlich iſt. 2) Eine Einwendung, eine Bedenklichkeit, welche jemand, der ſchwierig iſt, vorbringet. Schwierigkeiten machen. 3) Daſjenige, was eine Sache ſchwer macht. Bey einem Geſchäfte, bey einer Sache Schwierigkeiten finden. Eine Schwierigkeit haben. Einem viele Schwierigkeiten machen.

Anm. Im Niederſ. Swaarheit, Swerheide, Schwarigheit. Es iſt von ſchwer gebildet, und wird daher von einigen irrig ſchwürig geſchrieben und geſprochen, als welches von ſchwuren, geſchworen, ablaufend, und eine ganz verſchiedene Bedeutung hat.

Die Schwimmblaſe, plur. die—n, eine Luftblaſe in dem Bauche der Fiſche, welche mit dem Magen verbunden iſt, um ſich dadurch im Schwimmen eine verſchiedene Schwere zu geben; die Fiſchblaſe.

Der Schwimmbruch, des—es, plur. die—brüche, in Niederdeutſchland, eine auf dem Waſſer ſchwimmende ſumpfige Inſel, ein auf dem Waſſer ſchwimmender Bruch.

Schwimmen, verb. reg. neutr. Imperf. ich ſchwamm; Mittelw. geſchwommen; Imperat. ſchwimm oder ſchwimme. Es erfordert die Hülfswörter haben und ſeyn, und ähnet, 1. die wellenförmige Bewegung eines flüſſigen Körpers durch einen Laut nach; in welchem Verſtande es noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, und das Hülfswort haben erfordert. Der Wein ſchwimmt auf dem Boden, oder nach einer nicht ſelteren Figur, der Boden ſchwimmt von Wein. Jngleichen in der höhern Schreibart: Die Thräne, die im Auge ſchwimmt. Aber, wie man wohl bey einigen findet, das Auge, das in Thränen ſchwimmt, ein ſchwimmendes Auge, iſt eine zu harte und zu ſehr übertriebene Figur. Ein ſchwimmendes Gebirge, im Bergbaue, ein moraſtiges, ſumpfiges, 2. Von einem flüſſigen Körper (die Luft ausgenommen) getragen werden, und ſich auf ſolche Art auf und in demſelben bewegen, im Gegenſatze des Unterſinkens, mit dem Hülfsworte haben. Eiſen ſchwimmt nicht, Holz ſchwimmt auf dem Waſſer. Die Fiſche ſchwimmen im Meere. Schwimmen können. Schwimmen lernen. Sich mit Schwimmen retten. Wir haben den ganzen Tag geſchwommen. Geſchwommen kommen, wie man ſagt, gegangen, gelaufen, gefahren, geritten kommen.

Und kommt es an den Strand geſchwommen, Gell, Wenn das Ziel der im Schwimmen gemachten Bewegung oder ihrer Richtung ausgedruckt wird, ſo erfordert es das Hülfswort ſeyn: Er iſt über den Fluß geſchwommen. Ich bin an das Land geſchwommen. Wir ſind zurück geſchwommen. Figürlich. 1) Nach einer gewöhnlichen Vergeſſerung ſagt man, in ſeinem Blute ſchwimmen; die Speiſe ſchwimmt in Butter. Nach einer noch weitern Figur ſchwimmt man in Freuden, wenn man einen ſehr hohen Grad derſelben in reichem Maße genießt.

Mein Herz ſchwimmt tief in Leid, Weiße.

2) Sich ſanft und wellenförmig bewegen, in der höhern Schreibart. Und Seelyer ſchwimmt auf Saaten als auf Wellen, Kleiſt. So auch das Schwimmen.

Digitized by Google

Anm. Bey dem Ottfried luimman, im Engl. to swim, im Schwed. ohne Blaselaut simma, im Isländ. sunna, swimma. Es ist das Neutrum von dem Activo schwemmen und das Intensivum von schwimmen, und ohmet die Bewegung, welche es ausdrucket, nach. Im Isländ. ist sweima, auch für schwimmen üblich. Ehedem gebrauchte man schwemmen auch von der sanften schwebenden Bewegung der Vögel in der Luft.

Ze froeiden swinget ich min muot
Als der Falke in fluge tuot.
Vnd der Aere in sweime, Reinmar der Alte.

Der Schwimmer, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Unmittelbar von dem vorigen Zeitworte, derjenige, welcher schwimmet. Fämin. die Schwimmerinn. Ein Schwemmer breitet seine Hände aus zu schwimmen, Ps. 95, 11. Ingleichen, eine Person, welche die Kunst zu schwimmen verstehet. Ein guter Schwimmer, als auch der Schwemmer und Schweimer genannt, weil er in der Luft gleichsam unbeweglich schwemmet oder schwebet daher er bey einigen auch Schwebeele heißt. (S. Schweben und Schwemmen.) 3) Ein in Riemen hinten überhangender bedeckter Wagen heißt, besonders im Oberdeutschen, ein Schwemmer oder Schwimmer, gleichfalls wegen der sanften, gleichsam schwimmenden oder schwimmenden Bewegung, welche derjenige erfähret, der darin sitzet.

Der Schwimmfuß, des—es, plur. die—füße, eine Art Füße mancher Thiere, wo die Zehen durch eine Haut unter einander verbunden sind, weil solche Füße zum Schwimmen geschickt sind; zum Unterschiede von den gespaltenen Füßen.

Die Schwimmschnecke, plur. die—n, eine Art gewundener einfächeriger Schnecken mit wenig Gewinden, einer halb runden Öffnung und einer gebogenen Spitze, welche wider die Gewohnheit der Schnecken im Meere schwimmet; das Fischmaul, wegen einiger Ähnlichkeit.

Der Schwimmvogel, des—s, plur. die—vögel, in der Naturgeschichte, eine allgemeine Benennung der mit Schwimmfüßen versehenen Vögel; zum Unterschiede von den Sumpfvögeln, Raubvögeln u. s. f.

*Schwind, Schwinde, ein im Hochdeutschen veraltetes Bey- und Nebenwort, wofür geschwinde üblich ist, (S. dasselbe,) ingleichen die Anm. zu schwinden.

Die Schwinde, plur. die—n, ein mit Entzündung verbundenes Geschwür auf der Haut, welches sich sehr geschwinde ausbreitet; und auch die Schwindflechte, ingleichen die Flechte genannt wird, (S. das letztere.) Ingleichen eine Art Milben, welche so wohl diese Flechte als die Krätze verursachen, Siro scabiei L. Siehe Flechte.

Der Schwindel, des—s, plur. inus. in einigen Gegenden für Schwingel, S. dasselbe.

1. Der Schwindel, des—s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Aufällen, ut nom. sing. diejenige Schwachheit des Hauptes, da sich alles mit uns umzudrehen scheinet. Den Schwindel haben, bekommen. Mit häufigen Schwindeln geplagt seyn. Wie im Schwindel herum taumeln. Besonders so fern mit dieser Empfindung eine heftige und plötzliche Furcht zu stürzen verbunden ist, dergleichen sich bey manchen Personen äußert, wenn sie in eine Tiefe sehen. Nicht ohne Schwindel hinab sehen können. Oft ist der Schwindel auch nur diejenige vorüber gehende Schwachheit, da das Bewußtseyn auf kurze Zeit verschwindet, oder da alle Dinge vor uns zu schwinden scheinen, da er denn ein Vorbothe der Ohnmacht oder des Todtfallens ist. Figürlich gebraucht man das Wort Schwindel zuweilen von einer unbesonnenen Art zu handeln, da man sich ohne vernünftige Gründe in seinen Handlungen bestimmt, besonders, da man unwahrscheinlichen Projecten nachhängt. Den Schwindel haben. Der Schwindel in der Landlung, welcher den Marchand Aventurier ausmacht. S. die folgenden Zusammensetzungen.

Anm. Im Schwed. Svindel, im Isländ. Sundla. Es ist von schwinden oder wenden winden, so fern solches ehedem sich im Kreise bewegen bedeutete, wie Vertigo von vertere; in der letzten Bedeutung des Bewußtseyns aber auch von schwinden in seinem heftigen Verstande. Im Niederdeutschen heißt der Schwindel Swimel, Swimelkeit, Swimmisse, von schweimen, Engl. Swimming. Übrigens wird diese Schwachheit im Niederd. auch der Drusel, Trisel, Dusen, Das, (Engl. Doze, Dizard,) in Schwaben der Todel u. s. f. genannt. Die Endsylbe — el ist die Ableitungssylbe, welche ein Subject, ein Ding bezeichnet.

Der Schwindeler, oder Schwindler, des—s, plur. ut nom. sing. der den Schwindel hat, doch nur im figürlichen Verstande, der unbesonnen handelt, ohne Vernunft mag.

Die Schwindeley, plur. die—en, S. Schwindeln 2.

Der Schwindelgeist, des—es, plur. die—er, im figürlichen Verstande des Wortes Schwindel. 1) Die Fertigkeit, unbesonnen und ohne vernünftige Gründe zu handeln; ohne Plural. Derjenige hat einen Schwindelgeist unter sie ausgegossen, Es. 19, 14. In der Monsterischen Glosse Swintelot. 2) Ein mit dieser Fertigkeit begabter, ein schwindender Mensch; ein Schwindeler.

Der Schwindelhafter, des—s, plur. inus. S. Schwingel.

Schwindelig, Schwindlig, —er, —ste, adj. et adv. den Schwindel habend, mit dem Schwindel behaftet. 1) Eigentlich. Schwindelig seyn, auch, dem Schwindel ausgesetzt seyn. Ich werde schwindelig, oder mir wird schwindelig.

Wer heißt oft groß? der schnell nach Ehren klettert,
Den Äußerst hebt, die Höhe schwindlig macht, Haged.

2) Figürlich, mit dem moralischen Schwindel behaftet. Ein schwindeliger Mensch, welcher unbesonnen handelt, besonders wenn er unbesonnen, abenteuerlichen Projecten nachhängt. Ingleichen darin gegründet. Ein schwindeliges Project.

Anm. Im Niederd. swimelig, swimelig, bedwelmt, bwilk, dösig, dussen, bedussen u. s. f. im Oberd. wirbelig, (Bairwirrsilich,) in Schwaben robelig.

Die Schwindelkörner, sing. inus. bey einigen, ein Name des Corianders, weil er gut wider den Schwindel ist.

Das Schwindelkraut, des—es, plur. inus. S. Gemsenwurz.

Schwindeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein unpersönliches Zeitwort mit der dritten Endung der Person, den Schwindel bekommen, wo es doch nur in engerer Bedeutung von demjenigen Schwindel gebraucht wird, welcher die heftige Furcht zu stürzen begleitet. Mir schwindelt, ich werde schwindelig, bekomme den Schwindel.

Der Zeige schwindelte vor der zu steilen Höhe.

Diese Höhe, von welcher ich mit Schwindeln hinab blicke, Sonntag. Aber schwindende Pfade, schwindende Höhen, auf welchen man leicht den Schwindel bekommt, sind selbst in der Poesie eine zu harte Farbe. 2) Als ein persönliches Zeitwort, im figürlichen Verstande des Wortes Schwindel, unbesonnen handeln, besonders unwahrscheinliche, abenteuerliche Entwürfe machen. Er schwindelt. Dergleichen unwahrscheinliche, abenteuerliche Entwürfe nun auch wohl Schwindeleyen zu nennen pflegt. So auch das Schwindeln.

Anm. Bey Dasypod. swimeln, swetmeln. S. Schwindel.

Die

Die Schwindelwurz, plur. car. ein Nahme der Gemsenwurz, S. dieses Wort.

Schwinden, verb. irreg. Imperf. ich schwand; Mittelw. geschwunden; Imperat. schwinde. Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet, 1.) schnell im Kreise bewegt werden; eine jetzt veraltete Bedeutung, von welcher indessen noch unser Schwindel abstammet. 2. Sich schnell vorüber bewegen. 1) Eigentlich; eine in Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man noch im Niedersächsischen sagt, alle schweinen oder schwinden lassen, alles gehen lassen, zu allen Thüren sehen. (Siehe Geschwinde, welches von dieser Bedeutung abstammet.) 2) Figürlich. (a) Vergehen, schnell aufhören zu seyn, oder doch empfunden zu werden; in welcher Bedeutung jetzt verschwinden üblicher ist. Ehedem sagte man dafür nur schwinden. Wenn der Priester stehet, daß das Ewerweib schwindet, 2 Mos. 13, 39. Und die höhere Schreibart giebet dieses einfache Zeitwort noch zuweilen den zusammen gesetzten vor. Das Auge der Welt neiget sich und gehet unter, Farben ermatten und schwinden, Herd. Dann schwinder des Winters Gestalt, Haged. (b) Schwinden lassen, fahren lassen, besonders im Oberdeutschen und der gemeinen Sprechart der Hochdeutschen. Einen Verdacht schwinden lassen. Ich will zehen Thaler schwinden lassen, fallen lassen. (c) Unvermerkt an körperlichem Umfange abnehmen. Das Holz schwindet, wenn es trocken wird. Das Eisen setzt sich nach dem Gusse und schwindet. So bald die Sonne die Feuchtigkeit aus dem Tüte gezogen, schwindet er und springt ab. Ein Glied schwindet, wenn es an körperlichem Umfang und Kräften abnimmt, gleichsam abstirbt, welcher Zufall man auch wohl den Schwind zu nennen pflegt. Figürlich auch wohl für abnehmen, vermindert werden überhaupt.

Indessen fühl' ich wohl, daß meine Kräfte schwinden,
Cänig.

Die guten Künste schwinden
Und nehmen täglich ab, Opitz.

So auch das Schwinden.

Anm. Bey dem Dittfeld ohne d, dem oft ungebethenen Begleiter des Nasenlautes, suinen, im Niedersächs. swinen, sweinen, im Angelsächs. aswinan, im Schwed. svinna, im Isländ. svina, mit einem andern Vorlaute im Niedersächs. dwinen, im Isländ. dvina, im Schwed. svina, im Engl. to dwine, to dwindle. Schwind und schwinden sind nasalirende Ausdrücke einer schnellen, leichten Bewegung, zu deren Geschlechte auch Wind, wenden u. s. f. und mit andern Endlauten auch schwingen, Schwanz u. s. f. anhören. In Baiern ist Schwinderling eine Mausschelle, gleichfalls eine Onomatopöie der schnellen heftigen Bewegung.

Die Schwindflechte, plur. die —n, S. Schwinde.

Die Schwindgrube, plur. die —n, eine verdeckte Grube, in welcher sich die Unreinigkeiten aus einem Hause sammeln; in der niedrigen Sprechart die Schundgrube. Vielleichtist es von diesem nur in der Aussprache verschieden; vielleicht auch von schwinden, weil die Unreinigkeiten dadurch dem Gesichte entzogen werden.

Der Schwindler, S. Schwindeler.

Schwindlig, S. Schwindelig.

Die Schwindsucht, plur. car. eine mit Fieber verbundene allmählige Abzehrung des Körpers, bis die Lebenskräfte endlich völlig erlöschen; Tabes Hectica, die Hektik, im Oberdeutschen Zehrung, Ital. Etica, Niederl. Swindte, die Lungensucht, von quinen, sich klagen, ingleichen siechen. Ist kein Fieber damit verbunden, so heißt es die Auszehrung.

Schwindsüchtig, adj. et adv. mit der Schwindsucht behaftet, in derselben gegründet. Schwindsüchtig seyn. Ein schwindsüchtiger Husten.

Die Schwinge, plur. die —n, von dem folgenden Zeitworte schwingen, ein Werkzeug zum Schwingen, in welchem Verstande es besonders in vielen einzelnen Fällen als ein Kunstwort üblich ist. In der Landwirthschaft ist die Schwinge ein länges breites und ebenes Bret an einem Stiele, den gedrechten Hanf und Flachs damit zu schwingen, d. i. die Steoblhülsen davon abzuschlagen, da denn das Gestell, auf und vor welchem solches geschiehet, der Schwingeblock heißt. Ein ähnliches aber eisernes Werkzeug haben die Seiler, den Hanf damit auszuschwingen, welches auch die Schwinge, und wenn es ein hölzernes Stock ist, der Schwingstock heißt. In der Lauisitz hat man bey dem Flachsbaue noch eine andere Art Schwingen, welche daselbst auch der Sillner heißt, und unten und oben eine Schneide hat, den Flachs vor dem Brechen oder Beechen damit vorzubereiten. In den Papiermühlen versteht man unter den Schwingen die Stiele an den Stampfen, weil sie diese mit einem Schwunge heben. In dem Bergbaue sind die Schwingen ausgearbeitete Bölzer an den Wasserkünsten und Feldgestängen mit einem eisernen Zapfen in der Mitte, sich darauf hin und wieder zu schwingen oder zu bewegen, und zugleich das Feldgestänge hin und her zu schwingen. In der Landwirthschaft ist die Schwinge oder Futterschwinge eine ovale gemeiniglich geflochtene Wanne, das Getreide und Futter darin zu schwingen und dadurch von dem Staube und anderm Unrathe zu reinigen.

Es ist die Schwinge hier, durch die das Korn bleibt liegen,
Das gut und sauber ist, die Spreu und Staub verfliegen, Opitz.

Auch eine Schaukel führet zuweilen den Nahmen der Schwinge. Sich auf einer sanften Schwinge von Träumen wiegen, Herd. Die starken Schwungfedern der Vögel, besonders der Falken, werden häufig Schwingen genannt, welchen Nahmen in der dichterischen Schreibart auch die Flügel selbst bekommen, welche ohne Sylbenlaut auch im Engl. Wings und im Schwed. Vinge heißen.

Eben hatte der weichende Winter von stürmischen Schwingen
Seine letzten Schauer von eisfelnden Hagel geschüttet, Zachar.

Es hüpfen die Sänger des Waldes
Jedlich empor und putzen die Schwingen, eben derf.

Figürlich werden in der Landwirthschaft die breiten Sprossen in den Wagenleitern Schwingen genannt; eine vermuthlich von den Flochtschwingen, oder einem ähnlichen Werkzeuge entlehnte Figur.

Der Schwinger, des —s, plur. inus. eine Grasart, welche eine längliche runde Ähre hat, und deren Kelch aus zwo scharf zugespitzten Bälgleln bestehet; Festuca L. wohin der Schafschwingel, Mannaschwingel oder Schwaden, u. a. m. gehören. In einigen Gegenden wird dieses Gras kleines Riethgras, und in andern Schwindel genannt. Der Nahme beziehet ohne Zweifel die schwingende Bewegung, worin dieses Gras bey seinen langen schlanken Halmen durch die geringste Bewegung der Luft versetzt wird. Wenn aber der Lolch, besonders die eine Art desselben, Lolium temulentum L. welche dem Biere und Brote eine berauschende, dumm machende Kraft mittheilet, in manchen Gegenden Schwingel, (Dän. Svingel, Schwed. Svindel,) Schwindelhafer, genannt wird, so giebet dieser Nahme auf die den Schwindel verursachende Kraft, daher er auch im Holländ. Dronckaard, im Franz. Ivrove, und im Ital. Capogiro, genannt wird.

Schwingen, verb. irreg. Imperf. ich schwang, (im gemeinen Leben ich schwung) Mittelw. geschwungen; Imper. schwinge. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit haben, wo es doch nur in reciproker Gestalt gebraucht wird; sich schwingen, sich an einer beweglichen Linie um einen Punct, folglich in einem Bogen, bewegen. So schwingt sich der Pendul einer Uhr von einer Seite zur andern. Wo man auch wohl, obgleich seltener, absolute das bloße Neutrum gebraucht: das Pendul schwingt in einer Minute sechzig Mahl, wofür man doch lieber sagt, es macht so viele Schwingungen. Sich an einem Seile schwingen, welches man auch schaukeln nennet. In weiterer Bedeutung wird es von verschiedenen Bewegungen gebraucht, welche mit einem Schwingen, d. i. mit einer bogenförmigen Bewegung an einer beweglichen Linie um einen Punct verbunden sind. Sich auf das Pferd, sich in den Sattel schwingen. Besonders sich vermittelst der Flügel schnell fort bewegen, wobey allerdings eine schwingende Bewegung Statt findet. Der Adler schwingt sich in die Luft. Figürlich, sich auf den Thron, sich zu Ehren schwingen. Aber von einer jeden schnellen Veränderung des Ortes wird es wenig mehr gebraucht. Der Leviathan schwingt sich dahin, Hiob 40, 28.

II. Als ein Activum. 1) Schwingend, mit einem Schwunge bewegen. Die Flügel schwingen, Ezech. 10, 16. Die Fahne, die Lanze schwingen; imgleichen schwenken.

Wie lange schwingt die rasende Megäre
Die Fackel? Raml.
Zum Pindus schwang mich oft ein früh versuchter Sieg, Giseke.

2) Mit einer schwingenden Bewegung bearbeiten, behandeln; als ein Kunstwort, nur in einigen Fällen. Bey dem Ubschlagen ist schwingen schlagen, peitschen. In diesem Verstande ist es veraltet, außer daß in dem Flachsbaue noch der Flachs geschwungen wird, wenn er nach dem Brechen mit der Schärfe eines Brettes geschlagen wird, um die Hülsen davon abzusondern. (S. Schwinge.) Man schwinget das Getreide, den Samen u. s. f. wenn man es in einem Behältnisse mit einer schwingenden Bewegung in die Höhe wirft, um es dadurch von dem Staube zu reinigen. Bey der Glasfern heißt schwingen, die aufgeschlichten Ecken des Fensterkleyes mit Zinn zu gießen, weil der Kolben dabey mit einem Schwunge herum geführet wird.

So auch das Schwingen, die Handlung des Schwingens, und die Schwingung, von dem Neutro, die Bewegung an einer beweglichen Linie um einen Punct; die Schwingungen eines Pendulo. S. auch Schwung.

Anm. Im Nieders. swingen, im Schwed. svinga, im Angels. swyngan, im Angl. to swing, to sway, und ohne Zischlaut to wing. Es ist mit schwenken, schwanken u. a. m. genau verwandt und drucket die schärfste und doch gewisse Maßen sanfte schwingende Bewegung genau aus. Schwenken ist ein Intensivum davon.

Der Schwingengopf, des — es, plur. die — nöpfe, bey den Radlern, eine Mutter, die verginnten und getrochneten Nadeln derein durch Schwingen von der Klyte oder den Sägespänen zu reinigen.

Der Schwingenstock, S. Schwinge.

Die Schwingfeder, S. Schwungfeder.

Die Schwippe, plur. die — n, nur in den gemeinen Sprecharten, ein Intensivum von der Niederd. Schwepe, Hochdeutsch Schwefze. Schweif. An den Angelruthen wird die oberste biegsame Ruthe, worein sich die Angelschnur befindet, die Schwippe genannt. In den Poltschen ist es der angesetzte dünne Zuß. S. Zpel, die Schnicke, Schwicke.

Schwirren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und den hellen, zitternden, oft wiederholten und betäubenden Laut nachahmet, welchen es bezeichnet, diesen Laut von sich geben und hervor bringen. Ein Rebhuhn mag scheu schwirrend auf, Michaelis.

Laßt den Wechsler sich erfreun,
Wenn das Geld im Sacke schwirrt, Lessh.
Unruh, Getümmel und Lärm schwirrt durch beröl-
lerte Straßen, Zach.

So auch von der thulischen Schwirre munder Thiere. Hagedorn sagt zu einem Anakreontischen Dichter:

Seyn nicht der Grille gleich, die bis zum Tode schwirrt.

Und von der Lerche:

Die Lerche steigt und schwirrt von Lust erregt,
Die Taube lacht und girrt, die Wachtel schlägt.
Der Nacht getreue, Vogel schwirrt, Ib. d. i. die Eule.

So auch das Schwirren.

Anm. Im Isländ. iguirrare, Schwed. svirra, furra, hurra, im Polnisch. swiercze, wo daher Swierecz auch eine Grille ist. Verwandt ist damit, doch ohne Zischlaut, unser Wirbel, verwirren und so ferner.

Das Schwitzbad, des — es, plur. die — bäder, ein Bad, da man die Säfte des Leibes durch Schwitzen reiniget, und der Ort, der dazu bequem eingerichtet ist; das Schweißbad.

Die Schwitzbank, plur. die — bänke, eigentlich, die Bank in einem Schwitzbade, auf welcher man den Schweiß abwartet. Figürlich auch wohl des Schwitzbad selbst. Nach einer nach weitern Figur sagt man, auf der Schwitzbank sitzen, sich es bey einer Sache blutsauer werden lassen.

Die Schwitze, plur. car. der Zustand, da ein Ding schwitzet; in welchem Verstande es nur in einigen Fällen üblich ist. Die Gäster legen das Pfundeder in die Schwitze, wenn sie es mit Salz einreiben, damit es feucht werde, und Haare fahren lasse.

Schwitzen, verb. reg. welches in verschiedener Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit den Hülfsworte haben, Schweiß von sich geben, d. i. Feuchtigkeiten in Gestalt kleiner Tropfen unmerklich von sich geben. Die Steine schwitzen, die Fenster schwitzen, wenn sich die warmen Dünste von außen an die kalten Steine oder Fenster anhängen, wo der Kindruck freylich nur nach der rohen Empfindung durch das Gesicht gemerket ist. Das Getreide schwitzt in der Schauer. Das Leder schwitzet, wenn es sehr feuchtwird. Besonders von dem Schweiße der thierischen Körper. Man schwitzet, wenn der Schweiß ausbricht. Figürlich ist schwitzen einen hohen Grad der Mühe, der Arbeit, der unangenehmen Empfindung haben. Den ganzen Tag bey den Büchern schwitzen. 2) Als ein Activum, mit Schwitzen, oder in Gestalt des Schweißes von sich geben. Blut schwitzen. 3) Als ein Factitivum, schwitzen machen; in welchem Verstande nur die Gäster das Leder schwitzen, wenn sie es durch Salz zum Schwitzen bringen. So auch das Schwitzen.

Anm. Bey den Ostfränk. suizzan, im Niederd. sweten, im Engl. to sweat. Es ist ein Intensivum von dem Neutro schweifen, welches seit dessen Einführung sehr ungewöhnlich geworden ist. Es scheint vermittelst der Endung — zen zunächst von dem Niederdeutschen schweten gebildet zu seyn. Siehe Schweiß und Schweißen.

Schwitzig, — er, — ste, adj. et adv. mit Schweiße behauchtet; einem weißig nur im eigentlichen Leben übliches Wort, von dem in einigen niedrigen Sprecharten noch gangbaren Schwitz für Schweiß.

Der Schwitzkasten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Aerzten und Wundärzten, ein enges Behältniß, gewisse Kranke darin durch

durch Schwitzen von ihren verdorbenen Säften zu befreyen. Ingleichen fäulicht, wie Schweinhank, ein Ort wo, und eine Sache, bey welcher man einen sehr hohen Grad der Mühe und Angst empfindet.

Das Schweiß-Pulver, des—s, plur. ut nom. sing. ein Pulver, welches den Schweiß befördert; ein Schweiß treibendes Pulver.

Schwören, verb. irreg. ich schwöre, du schwörst ꝛc. Imperf. ich schwor, (im gemeinen Leben schwur.) Mittelw. geschworen; Imperat. schwöre. Es wird so wohl absolut und als ein Neutrum gebraucht, da es denn das Hülfswort haben erfordert, als auch als ein Activum. Es bedeutet, 1) betheuren überhaupt, besonders diejenige Art des Betheurens, da man eine andere Person oder Sache zum Zeugen der Wahrheit und Rächer des Betruges anruft, in welcher Bedeutung es noch im gemeinen Leben häufig gebraucht wird. Die Person oder Sache, welche man auf diese Art anruft, bekommt gemeiniglich das Vorwort bey. Fluchen und schwören. Bey etwas schwören. Bey Baal schwören, Jer. 12, 16. Bey dem Himmel, bey dem Tempel, und dem Golde am Tempel, bey dem Altare u. s. f. Matth. 23. Bey Gott, bey allem, was heilig ist, schwören. Hoch und theuer schwören. Stein und Bein schwören, in eben diesem Verstande, im gemeinen Leben. Auf ähnliche Art sagten schon die Griechen und Römer Jovem lapidem jurare, welche A. G. sich im Polybius, Cicero, Gellius, Apulejus und andern befindet, und aus dem Gebrauche erkläret wird, da man ehedem bey einem feyerlichen Schwure einen Stein in der Hand hielt, und damit das daneben stehende Opfervieh todt warf. Sein beziehet sich vielleicht auf die Gebeine der Heiligen, bey welchen man in der Römischen Kirche zu schwören pflegt. Ich wollte nicht darauf schwören, d. i. ich wollte nicht schwören, daß es wahr ist; welche Redensart mit dem Vorworte auf sonst ungewöhnlich ist. Jemanden den Tod schwören. Er ist mein geschworner Feind, d. i. der mir gleichsam ewige Feindschaft geschworen hat. 2) In engerer Bedeutung ist schwören, Gott feyerlich zum Zeugen der Wahrheit und Rächer des Betruges anrufen. Einen Zeugen schwören lassen. Auf das Evangelium schwören, die Finger im Schwören auf das Evangelium legen. Einen leiblichen Eid schwören. Den Eid der Treue schwören. In eines andern Seele schwören, in seinen Nahmen. Die Soldaten schwören lassen, sie den Eid der Treue ablegen lassen. Ein Geschworner, Niederd. Swaren, in vielen Fällen, jemand, welcher geschworen hat, doch nur in engerer Bedeutung, ein beeidigter Aufseher, Richter u. s. f. denn beeidigte Bürger, Soldaten u. s. f. heißen sonicht. Es gehört hierzu den vielen Ausnahmen von der Regel, wo die passiven Mittelwörter eine thätige Bedeutung haben, und umgekehrt. So auch das Schwören. S. auch Schwur.

Anm. Schon bey dem Ulphilas swaran, bey dem Lexo sueran, bey dem Ostfried und im Tatian sueran, in Niederösächs. swören, im Angels. swerian, in Engl. to swear, im Schwed. svärja, im Isländ. sveria. Inning und Wachter leiten es von dem alten Gothischen swaren, eheren, Fleisch von jurare, indem auch die Franzosen aus Jutamentum ihr Serment gemacht, andere von dem Latein. sveranze in adsveranze, noch andere von schwer, und wiederum andere von wahr her. Die letzte Ableitung würde die wahrscheinlichste seyn, wenn es nicht unverleidlicher wäre, daß schwören in seiner heutigen Bedeutung von einem alten Zeitworte abstammet, welches stark, laut reden überhaupt bedeutet hat, und als eine unmittelbare Onomatopöie dieses laut Redens zu dem Geschlechte der Wörter schwirren, surrare, und Schwarm gehört, welche Ableitung schon Zwaihren in seinen Anfängen zu dem Junius; und nach ihm Ihre eingesehen hat.

Ohne das intensive sch war ehedem waren, wara, reden, wovon noch unser Wort, und vermuthlich auch wahr, bewähren und Gewähr abstammen. Von dieser allgemeinen Bedeutung des Redens und stark Redens wurde schwören und das gelindere waren von verschiedenen Arten der Rede gebraucht, welche bey der alten Einfalt der Sitten mit einer Heftigkeit und Lebhaftigkeit des Tones verbunden waren. S. B. 1) für antworten. Im Schwedischen ist daher svara noch jetzt antworten, Angels. andsweran, und ohne Zischlaut andwaran, Engl. to answer. Noch im Mittlern kommt waran für antworten vor. (Siehe antworten und Wort.) 2) In engerer Bedeutung, sich vor Gericht verantwortend, Schwed. svara, wo daher auch Svarande der Beklagte ist, im Deutschen ehedem der Antworter. 3) Heftig bitten, in welchem wir noch beschwören gebrauchen. 4) Versichern, bestätigen, festsetzen: eine sehr alte Bedeutung, in welcher suuiron schon in den Baierischen Gesetzen vorkommt. Das Lat. severare ist damit verwandt. 5) Versprechen, geloben; eine noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung, wo eine hingeschworne Braut eine verlohrne Braut ist, ohne daß ehen ein Eid dabey Statt fände. 6) Bethauren, in den noch gangbaren Bedeutungen. Wenn dieß voraus gesetzt wird, so ist das zusammen gesetzte Eidschwur kein Pleonasmus, indem Schwur hier in einer feiner allgemeinern Bedeutungen steht, eine eidliche Versicherung, eidliche Angelobung, eidliche Antwort u. s. f. zu bezeichnen.

Was die Rechtschreibung betrifft, so ist die Schreibart mit einem r freylich die älteste und allgemeinste, und viele Mundarten sprechen auch beydes schwören. Indessen flicht doch im Hochdeutschen das r merklich vor, und gehet im Imperfect und Mittelwort sogar in ein o und in Schwur in ein u über, welcher Uebergang, der bey dem e nicht so gewöhnlich ist, dieß Ansprache und Schreibart bestätiget, für welche der Unterschied von schwören und schweren allein kein hinlänglicher Grund seyn würde.

Das Schwörhaus, des—es, plur. die — häuser, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Ulm, vermuthlich ein Nahme des Rathhauses; ohne Zweifel auch von der alten allgemeinern Bedeutung des Zeitwortes schwören, so daß es ein mit Rathhaus, dem Niederdeutschen Sprachhaus, dem mittlern Latein. Parlamentum, u. s. f. gleichbedeutendes Wort ist.

Der Schwörherr, des—en, plur. die—en, in den adeligen Stiftern, diejenigen Herren, welche die auf zunehmende Person aufschworen, d. i. ihre Ahnen beschworen.

Der Schwörtag, des—es, plur. die—e, der Tag, da von mehreren ein feyerlicher Eid abgeleget wird. Im Oberdeutschen führet diesen Nahmen der Huldigungstag.

Schwunde, ein Beyschwort der Zugthiere für ihre Pferde, wenn sie sich linker Hand wenden sollen, wofür in andern Gegenden weis, ho, har üblich sind. (S. Gott.) Schon im Wallisisch. ist chwith link. Marhofius hat davon das Zeitwort schwenden, schwendt, sich im Zihen linker Hand wenden.

Schwül, —er, —ste, adj. et adv. ängstlich warm, ängstlich oder abmattend warm, wie es im Sommer vor einem Gewitter bey sehr stiller Luft zu seyn pflegt; ein nur von der Luft und Witterung übliches Wort. Es ist heute sehr schwül. Ein schwüler Tag. Schwüles Wetter. Schwüle Luft.

Bist recht Meister Fuchs zu einem seiner Schwägre
Im schwülen Sommer über Feld, Hagel.

Anm. In den gemeinen Sprecharten schwul, schwillig, im Oesterreichischen schwellig, im Niederd. swool, swolig, im Engl. swelty und sultry, im Angels. swilic, im Holländ. zwoel und zoel. Es gehöret zu schwelen, ohne Flamme brennen, und drucket eine von seiner Bewegung der Luft beklemmte stille und daher ängstliche und abmattende Wärme aus. In Meissen ist dafür auch

Digitized by Google

dobrig, und im Niederf. baddig üblich. Im Schwedischen hingegen bedeutet Sval kühl.

1. Die Schwüle, plur. car. der schwüle Zuſtand der Luft.

2. Die Schwüle, S. Schwiele.

Der und die Schwulſt, im erſten Falle im Genitiv des — es, plur. inuſ. von dem Zeitworte ſchwellen. 1. Eigentlich, im weiblichen Geſchlechte die Schwulſt, wo es ſo wohl den Zuſtand bezeichnet, da der Leib oder ein Theil deſſelben ſchwillet, d. i. auf eine widernatürliche Art aufgetrieben wird, als auch die geſchwollene Stelle. Ich will euch heimſuchen mit Schrecken, Schwulſt, und Fieber, 3 Moſ. 26, 16; 5 Moſ. 28, 22. Er bekam Schwulſt in ſeinen Beinen, Geſt. 2. Figürlich. 1) Eine Art des Stolzes, da man ſich in einem hohen Grade mehrerer Vorzüge mit Worten und Geberden rühmet, als man wirklich beſitzet; in welchem Verſtande doch das Beywort ſchwülſtig üblicher iſt. 2) Ein Fehler der Schreibart, da die Worte in einem hohen Grade mehr ſagen als der Gedanke, oder mehr als der Sache angemeſſen iſt. Die Franzoſen nennen dieſen Fehler Phoebus, vielleicht von dem Mißbrauche der Dichter, auch die mittelmäßigſten Dinge mit der Sonne zu vergleichen; die Engländer Bombaſt. In beyden figürlichen Bedeutungen wird es nur allein im männlichen Geſchlechte gebraucht.

Anm. In Niederſächſiſchen auch nur ohne Zuſchlaut Wulſ, (S. dieſes Wort,) im Schwed. Svulnad, im Isländ. Sullur, im Angelſ. Svil und Gesvil; alle von ſchwellen, S. daſſelbe, ingleichen Geſchwulſt.

Schwülſtig, — er, — ſte, adj. et adv. Schwulſt enthaltend, in demſelben gegründet. 1) Im eigentlichen Verſtande; wofür doch geſchwollen üblich iſt. Eine geſchwollene Hand, nicht eine ſchwülſtige. 2) Figürlich, durch Worte und Geberden weit mehr andeutend als der Sache angemeſſen iſt. Ein ſchwülſtiger Menſch, beſonders ſo fern er durch Worte und Geberden eine höhere Meinung von ſich verräth, als ſeinen Vorzügen gemäß iſt. Noch häufiger von der Schreibart. Eine ſchwülſtige Schreibart. Ein ſchwülſtiges Gedicht.

Der Schwung, des — es, plur. die Schwünge, von dem Zeitworte ſchwingen. 1. Eigentlich, die ſchnelle bogenförmige Bewegung, die Bewegung um einen Mittelpunct an einer beweglichen Linie; ſo wohl abſolute und ohne Plural, als auch, wenn mehrere ſolche Bewegungen als beſondere Einheiten betrachtet werden, mit dem Plural. Eine Glocke in den Schwung bringen, im Schwunge ſeyn, in den Schwung kommen; wofür in manchen Fällen auch Schwang üblich iſt, (S. daſſelbe.) Das Pendul macht in einer Minute ſechzig Schwünge oder Schwungungen. In einem Schwunge auf dem Pferde ſeyn. Einen Schwung nehmen, ſich einen Schwung geben. 2. Figürlich. 1) Von der Seele und ihren Fähigkeiten iſt der Schwung die ſchnelle Erhebung von einem Gegenſtande zu einem entfernten, doch ohne fehlerhafte Überſchreitung der dazwiſchen befindlichen, in welchem Falle es ein Sprung heißt. Der Schwung der Einbildungskraft. Ein erhabener Schwung. Der Trieb zur Einſamkeit beziehet ſich ſchon auf einen über die Alltäglichkeit hinweg ſtrebenden Schwung der Seele, Zimmerm. 2) In weiterer Bedeutung, Thätigkeit, Wirkſamkeit, beſonders ein lebhafter Grad derſelben. Die Vernunft bringt alle Kräfte der Seele in den Schwung. S. auch Schwang.

Die Schwungfeder, plur. die — n, die Federn in den Flügeln der Vögel, vermittelſt welcher ſie das Schwingen verrichten; die Schlagfedern, Schwingen, Schwingfedern.

Das Schwungrad, des — es, plur. die — räder, ein an der Peripherie entweder ganz oder nur an einigen Stellen mit einem ſchweren Körper verſehenes Rad, welches dadurch eine ſchwingende Bewegung erhält.

Der Schwungriemen, des — s, plur. ut nom. ſg. an den Kutſchen, Riemen, welche den Kutſchkaſten mit den Bäumen verbinden, damit erſterer nicht in einen zu ſtarken Schwung komme. Sie werden von Schwungflammern oder Schwungringen gehalten.

Der Schwunig, des — es, plur. die — e, ein aus dem Wendiſchen entlehnter Rahme des Grünfinken, welcher auch Schwunk und Wohnig üblich iſt. S. Grünfink.

Schwuppo, eine Interjection, eine Art des Schalles nachzuahmen. S. Schwapp.

Der Schwur, des — es, plur. die Schwüre, von dem Zeitworte ſchwören, die heftige Bethenrung mit Anrufung einer andern Perſon oder Sache zum Zeugen der Wahrheit oder Rächer der Unwahrheit. Etwas mit vielen Schwüren verſichern. Einen heftigen Schwur thun. Es wird nur von dem im gemeinen Leben üblichen Schwören gebraucht, nicht aber von dem feyerlichen Schwören vor Gericht, von welchem Eid und Eidſchwur üblich ſind. Doch ſagt man auch, jemanden nicht zum Schwure laſſen, von einem gerichtlichen Eide. In der Deutſchen Bibel wird es mehrmahls für Fluch gebraucht, weil manche Arten des leichtſinnigen Schwörens mit Flüchen verbunden ſind; welche veraltete Bedeutung den ehemahligen weitern Umfang des Zeitwortes ſchwören beſtätiget.

1. Schwürig, von ſchwee, S. Schwierig.

2. Schwürig, adj. et adv. von ſchwären, ſchwärend oder geſchworen. Einen ſchwürigen Finger haben, welcher ſchwärt. Billig ſollte es hier ſchwäriig, oder auch ſchwierig lauten, von ich ſchwäre, du ſchwierſt u. ſ. f.

Der Sclave, des — n, plur. die — n, Fämin. die Sclavinn, eine Perſon, welche einer andern eigenthümlich zugehöret, und derſelben folglich zu allen nur möglichen phyſiſchen und moraliſchen Dienſten verbunden iſt. Jemanden zum Sclaven machen. Da die Gefangenen noch bey den meiſten barbariſchen Nationen als ſolche Sclaven angeſehen werden, ſo bedeutet Sclave oft in engerer Bedeutung einen ſolchen Gefangenen. Unter den geſitteten, beſonders chriſtlichen Nationen, ſind die Sclaven nicht üblich, außer in denKolonien der übrigen Welttheile, wo auch noch der ſüße Vernunft und Chriſtenthum ſo entehrende Sclavenhandel geführet wird; denn der Zuſtand der auch in ſo vielen Ländern üblichen Leibeigenen iſt weit gelinder als der Sclaven, weil jene der Willkühr ihres Herren nicht ſo unterworfen ſind als dieſe. Figürlich, Jemandes Sclave ſeyn, ſeiner Willkühr als ein Sclave unterworfen ſeyn müſſen. Ein Sclave ſeiner Leidenſchaften ſeyn, ſich von ihnen ohne Widerſtand beherrſchen laſſen.

Anm. Im Niederſ. Engl. u. ſ. f. ohne Gaumenlaut Slave, im Schwed. Slaf, im Franz. Eſclave, im Ital. Schiavo, im Wallach. Sklabu. Es iſt nunmehr wohl ausgemacht, daß dieſe Bedeutung von der Nation der Sclaven entlehnet worden, weil die ehemahligen Deutſchen und andere benachbarte Völker die Gewohnheit hatten, die Gefangenen, welche ſie im Kriege von ihnen machten, als ſolche eigenthümliche Knechte zu behandeln, und die Einwohner der von ihnen eroberten Gegenden zu Sclaven zu machen, wobey denn auch noch die Leibeigenſchaft in den ehedem von Sclaven und den mit ihnen verwandten Nationen bewohnten Provinzen herrühret. Man ſchrieb den Nahmen dieſer Nation im Latein. ehedem am häufigſten Sclavi und im Griech. Σκλαβοι. In den neuern Zeiten hat man angefangen, in dieſem Worte, wenn es die Nation bezeichnet, den Gaumenlaut zu verbannen und Slaven zu ſchreiben, und behauptet, daß dieſe Schreibart die richtigſte ſey; allein B. A. Verzeichniß der Corbavia beweiſet in ſeinem zu

Jagrab heraus gekommenen Werke de regnis Dalmatiae, Croatiae und ſo ferner aus Urkunden, daß der eigenthümliche Nahme Sclave und nicht Slave laute, obgleich die Ruſſen, Dänen u. ſ. f. ſo ſchreiben. Daß der eigenthümliche Nahme einer Nation zu einem allgemeinen Nennworte geworden, hat mehrere Beyſpiele für ſich. Friſch führet aus dem Thomas Magiſter an, daß *Kne* bey den Griechen gleichfalls einen leibeigenen Knecht bedeutet habe, weil of *Knes*, d. i. die Karier, zuerſt als Knechte verkauft worden. Uebrigens wäre es der Deutſchen Sprache ſehr lich angemeſſener, dieſes Wort, wenn es ein allgemeines Nennwort iſt, Sklave zu ſchreiben; allein alsdann müßte man auch in Scorbut, Scorpion, Scrupel, und ſo vielen andern das e mit dem k vertauſchen, wo doch ſolches ſo allgemein noch nicht iſt, daß es zur Regel dienen könnte.

Die Sclaverey, plur. die — en. 1) Der Zuſtand eines Sclaven; ohne Plural. In die Sclaverey gerathen werden. Jngleichen figürlich, der Zuſtand, da man der Willkühr eines andern auch wider ſeinen Willen unterworfen iſt. 2) Eine in dieſem Zuſtande gegründete Veränderung.

Sclaviſch, adj. et adv. wie ein Sclave, einem Sclaven ähnlich, in deſſen Zuſtande gegründet. Sclaviſche Arbeit verrichten. Sich ſclaviſch furchten. Jemanden ſclaviſch nachahmen.

Der Scorbut, des — es, plur. car. aus dem mittlern Lat. Scorbutus, der Schartbock, (S. dieſes Wort.) Daher ſcorbutiſch, in dieſer Krankheit gegründet, damit behaftet, derſelben ähnlich.

Scordien, Genit — en, ohne Artikel, aus dem Lat. Scordium, ein Nahme des Lachenknoblauchs, S. dieſes Wort.

Der Scorpion, des — es, plur. die — en, ein ungeflügeltes Inſect mit acht Füßen, deſſen Schwanz ſich in einen krummen Stachel endigt, aus welchem er ein tödtliches Gift in die Wunde läßt; Scorpio L. Er bringt lebendige Jungen zur Welt, und iſt in den wärmſten Himmelsſtrichen einheimiſch. Die Scorpionen ſind zur Rache geſchaffen, Sir. 39, 36. Schon bey dem Diofried Scorpion. Der Nahme iſt aus dem Lat. Scorpio, Scorpius, und dieß aus dem Griech. σκορπιος. Jn dem Thierkreiſe iſt der Scorpion ein himmliſches Zeichen, in welches die Sonne den 23ſten December tritt.

Die Scorpions-Fliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, oder einer Fliege ähnlicher Inſecten, welche den Scorpionen ähnlich iſt, indem der Schwanz bey Männchens ſich in zwey gezähnte Spitzen endiget, welche ſich, wie eine Zange öffnen, mit denen es ſich zu wehren ſucht, ob ſie gleich für Menſchen unſchädlich ſind; Panorpa L.

Das Scorpion-Kraut, des — es, plur. inuſ. eine Pflanze, welche in dem mittägigen Europa einheimiſch iſt, und den Samen in gekrümmten haarigen und ſtacheligen Hülſen trägt, die den Raupen, Schnecken oder Scorpion-Schwänzen ähnlich ſind, daher ſie auch Raupenkler, Schneckenklee, Brodblume, Warzenkraut genannt wird. Scorpiurus L. Jn einigen Gegenden wird auch das Mäuſeöhrchen, Myoſotis Scorpioides L. Scorpion-Kraut genannt.

Das Scorpion-Öhl, oder Scorpionen-Öhl, des — es, plur. inuſ. ein Öhl, worin Scorpionen erſäuft worden, und welches den Biß der Scorpionen und anderer giftigen Thiere heilen ſoll.

Die Scorpion-Pfrieme, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Stechginſters, deſſen braungelin geſtreifte Ruthen auf allen Seiten mit vielen Stacheln beſetzt ſind, von welchen Stachelin er auch den Nahmen hat; Ulex Europaeus L. Heckſamen.

Die Scorpion-Senne, plur. inuſ. eine Art Kronwicken, welche in dem ſüdlichen Europa einheimiſch iſt; Colutea Emerus L.

Die Scorpion-Spinne, plur. die — n, eine Art Spinnen mit acht Füßen, langen, ſcherenartigen Fühlhörnern, einem Saugeſtachel, und einem länglich runden Körper, Chelifer L.

Die Scorzonēra, oder Scorzonére-Wurz, plur. car. aus dem Lat. Scorzonera, eine Pflanze, deren Wurzel ein gutes Heilmittel, beſonders vergifteter Wunden, iſt; Scorzonera L. Schlangenmord, Vipergras, weiß Kraut und Wurzel der Schlangen tödtlich ſeyn ſoll. Der Nahme iſt aus dem Jtaliäniſchen, entweder von Scorzone, dem Nahmen einer giftigen Schlange, wider deren Biß ſie vorzüglich heilſam ſeyn ſoll, oder auch von Scorzanera, wegen der ſchwarzen Haut der Wurzel. Die in Spanien einheimiſche Art derſelben S. Hiſpanica L. wird auch Spaniſche Haferwurzel genannt, und in den Gärten gebauet.

Der Scrupel, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem Latein. Scrupulus, ein Zweifel, eine Bedenklichkeit. Einen Scrupel haben. Sich Scrupel machen. Jemanden ſeine Scrupel benehmen. Der Gewiſſens-Scrupel, der Zweifel, welchen man in die Einſicht des Gewiſſens ſetzt. Daher ſcrupulös, Scrupel habend, und Zweifelheit beſitzend, Zweifel zu erregen, und in engerer Bedeutung, die Einſichten ſeines Gewiſſens in Zweifel zu ziehen.

Das Scrupel, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem Latein. Scrupulum, eines der kleinern Maße, welches doch von verſchiedener Beſtimmung iſt. Als ein Längenmaß wird der ſechzigſte Theil eines Grades oft ein Scrupel genannt, welcher ſonſt auch die Minute heißt. Eben ſo führen in der Aſtronomie die Minuten in der Eintheilung der Zeit auch den Nahmen der Scrupel. Als ein Gewicht betrachtet wird der dritte Theil eines Quentchens ein Scrupel genannt, ſo daß ein Scrupel 20 Gran hält, und 12 Scrupel auf ein Loth, und 288 auf ein Pfund gehen. Es wird von einigen auch hier im männlichen Geſchlechte gebraucht.

Digitized by Google

D. W. Soltau's Beyträge und Berichtigungen

Maa

† Der Maat, (Niederf.) der Gesell, Gehülfe; Holländ. Maat, Engl. Mate.

Der Mage (Verwandte.) Das Schottländ. Mac, Mc, bedeutet keinen Schwiegersohn, sondern einen Sohn, einen Abkömmling. James Mc Dougal ist James, Dougal's Sohn. Daher die Geschlechtsnahmen der Mc Kenzie, Mc Pherson, Mc Gregor u. s. f., welche im Hochlande ganze Clans, oder kleine Volksstämme, mit ihren Lairds, oder Oberhäuptern, gemein haben, weil sie alle, der Herr und die Unterthanen, in einer Familie gehören, und Abkömmlinge sind von Kenzie, Pherson, Gregor u. s. w.

Die Mandelkrähe, oder die blaue Rake heißt im Engl. nicht the Rook. The Rook ist die schwarze Saatkrähe, der Ruch, Niederd. Roof, Karoof, Karrel; Corvix frugilega *Klein*.

Der Mantel; Span. nicht Manta, sondern Manto. Manta ist eine wollene Decke.

Der Marder heißt im Engl. nicht Martlet, sondern Marten, Martin. The Martlet ist die große Uferschwalbe mit niedrigen Füßen; Franz. le Martinet, die in der Heraldik ohne Füße, und bey den Franzosen auch mit abgeschnittenem Schnabel erscheint.

Das Markstück ist keine Dänische Münze. Es gab auch nie Hamburgische und Lübeckische Markstücke von 17 bis 19 Schillingen; sondern das einzelne Markstück galt jedergeit 16 und das doppelte 32 Lübeckische Schillinge.

Der Mars; dasjenige Gerüst, welches um den Top des großen Masts, des Fockmasts und des Besanmasts gebt, und hauptsächlich den Stengenwänden zur Haltung dient. Das Bugspriet hat keinen Mars, weil der Klüverbaum nicht aufrecht steht. Die Marse dienen zugleich den Matrosen und Seesoldaten als Standplätze, um verschiedene Arbeiten bey den Raben und Segeln zu verrichten, entfernte Gegenstände zu beobachten, und den Feind in der Nähe mit dem kleinen Gewehr und mit Handgranaten zu beschießen.

Der Marsanal, die Marslaterne wird nicht von dem vordersten Schiffe auf der Marsstenge geführt, um den andern Schiffen vorzuleuchten, sondern der Admiral einer Flotte führt allein eine Mars laterne auf dem großen Mars, als ein Abzeichen, woran man von vorn her sein Schiff des Nachts erkennen kann.

Der Marsrand ist kein Geländer, sondern ein dicker starker Rand von Eichenholz, welcher den Mars umgibt, und an beyden Seiten mit Löchern versehen ist, durch welche die Marsputtingen gehen, und vermittelst der Sprietaue an den unteren Wandbouen befestigt werden. Nur an der Vorderseite, und zwar nur auf Kriegsschiffen haben die Marse ein Geländer, welches aber nicht der Marsrand, sondern die Marsregeling genannt wird. S. Regeling.

Der Mast. Dieses Wort wird nie fälschlich für Schiff gebraucht. Man sagt wohl eine Flotte von hundert Segeln, aber nie eine Flotte von hundert Masten.

Der Matrose, oder der gemeine Seemann. Das Wort ist, so wie die meisten Deutschen Seemanns-Ausdrücke, Holländischen Ursprunges, und bedeutet im eigentlichen Verstande nur einen

Mon

gedienten Seemann, der in allen Fächern seines Dienstes vollkommen gewandt ist, und sich dadurch von dem angeworbenen Landläufer unterscheidet. Die Wörter Schiffsgesell und Schiffsmat (für Matrose) sind nirgends bekannt, oder gebräuchlich, auch wird die Mannschaft eines Schiffes nirgends die Matschaft genannt, sondern das Volk, das Schiffsvolk, die Besatzung. Die Wörter Maat und Gast werden auf den Schiffen in anderer Bedeutung gebraucht. Der Maat ist der Gehülfe einiger Offizier und Unter-Offizier auf den Schiffen; z. B. der Steuermanns-Maat, der Zimmermanns-Bothsmanns-Constabels- und Kochs-Maat. Gäste werden einige Matrosen mit Beziehung auf gewisse ihnen besonders angewiesene Arbeiten genannt; z. B. der Flaggengast, die Marsgäste, die Bothsmannsgäste, die Kochsgäste u. s. w.

Map. Im Spanischen gibt es kein Wort, welches Macipus heißt. Ein Todtengräber heißt nicht Macipus, sondern Sepulturero.

†Der Meliszucker, S. Zucker.

Die Metze. Das Wort Camuzza im Italiänis. heißt wohl eine Gemse, aber nie eine Metze. Das Spanische Moça und das Holländ. Meisje bedeuten weder mehr, noch weniger, als Mädchen im Deutschen, und bezeichnen folglich nur dann eine feile Dirne, wenn man ihr einen glimpflichen Rahmen geben will. Dem Engl. Wort Miss kann man vollends keine unglimpfliche Deutung geben, weil es insgemein nur solchen jungen ledigen Frauenzimmern beygelegt wird, die nicht zu den niedrigen Volks-Classen gehören.

Der Mittelgalopp soll nach Herrn Adelung ein Gang des Pferdes seyn, bey welchem es mit den Hinterfüßen galoppirt, und mit den Vorderfüßen trabt. Ein solcher Gang ist gar nicht denkbar, weil ein Pferd beym Trabe eben so wenig der Hinterfüße, als beym Galopp der Vorderfüße entbehren kann.

Der Mohr, ein dichter, breiter, gewässerter Zeug, hat seinen Nahmen nicht von dem Französischen Worte moiree, wässern, mohrieren, sondern dieses kommt vielmehr selbst von Mohère, Maire, Mohr, welches Letztere wiederum, aller Wahrscheinlichkeit nach, von dem Englischen Worte Mohair, Kamelhaar, abstammt. Die ersten Mohre wurden nähmlich in England aus Kamelhaar gewebt, und das Fabricat ward von dem Stoff, woraus es gemacht war, Mohair genannt. Wie man in der Folge auch seidene Zeuge nach Art der Mohaires webte und wässerte, behielten diese (und behalten auch noch jetzt) in England den Nahmen Mohairs; Franz. Mohères, Moëres, Moires.

Die Mönchsschrift bedeutet nicht im allgemeinen diejenige alte eckig Gothische Schrift des Mittelalters, aus welcher unsere jetzige Druckschrift ist gebildet worden, sondern nur ins besondere die Manier der Mönche (der damaligen Schreiber) die Buchstaben jener Schrift an und in einander zu ziehen, ganze Silben und Wörter durch einzelne Abkürzungszeichen auszudrücken u. s. w.

Jener Gothischen Schrift selbst bedienen man sich in Holland zwar im 17ten Jahrhundert noch zum Bücherdruck, allein seit

Digitized by Google

keit dem hat sie in Holland, so wie in England, der Lateinischen weichen müssen, und man bedient sich ihrer in beyden Ländern nur noch zur Auszeichnung besonderer Stellen in Bücher-Titeln, obrigkeitlichen Befehlen, öffentlichen Acten, Zeitungen u. s. w. In England nennt man sie black-Letter.

Das Moos; Ital. Molcolo, Muschio. Mizzo ist kein Ital. Wort, und mezzo heißt nicht feucht, sondern halb.

Die Muse. Im Holländ. heißt muisen nicht nachdenken, sondern mausen. Muiseneeren ist kein Holländ. Wort.

Die Mutter (Matrix, Uterus) heißt im Engl. nicht Mother, sondern Womb, Uterus.

N.

Der Näher, Bohrer; Holländ. Aveganr, nicht Aveger, und noch weniger Eger, welches Letztere einen Egre auf dem Felde bedeutet.

Nahesäulig muß nicht mit feinsäulig und mit schönsäulig verwechselt werden. Nahesäulig und fernsäulig können alle fünf Ordnungen seyn. Feinsäulig sind nur die drey schlankeren Ordnungen, die Jonische, Korinthische, und Römische, in Vergleichung mit den beyden dicksäuligen, der Toskanischen und Dorischen. Schönsäulig ist eine jede Ordnung alsdann, wenn so wohl die Verhältnisse der Säulen, Friese und Gebälke in und an sich selbst, als ihr Abstand von einander, dem Gebäude, welches sie tragen, oder zieren sollen, am angemessensten sind. Angenommen, daß die Säulenweite von 6⅔ Modeln schönsäulig nur ἐξοχὴν genannt wird, so ist doch die Abweichung von diesem Maßstabe nicht nur zulässig, sondern auch oft nothwendig, und ein Gebäude kann nahesäulig, oder fernsäulig seyn, ohne die Schönheit des Styls zu verletzen.

Nahmenlos. In Niedersachsen nennt man die kleinen, noch ungetauften Kinder nicht Nahmenlossen, sondern Nahmenlöfelen (Nahmenlöschen.) Dieses ist aus nahmenlos nicht verderbt, sondern es ist nach der Niederl. Mundart die sprachrichtige Verkleinerung von nahmenlos.

Nein heißt im Russ. Njet. Ne und Ni bedeuten nicht.

Nichts. Dieses Wort ist weder aus nicht es, noch aus nicht was zusammengesetzt, sondern aus dem alten Deutschen und Slavischen ne, nicht, und ichtes, ichts, etwas, irgendwas. Aus Ne ichts ward nichts zusammen gezogen, wie im Lat. aus ni Hilum, nihilum, nihil; im Engl. aus no Thing, nothing, ni tichto, nitichto.

Das Nilpferd (Hippopotamus) gleicht weder an Gestalt einem Schweine, noch an Größe einem Bären. Es ist beträchtlich größer, als der Riese unter den Bären, der Eisbär, und da es kein zweyhufiges Thier ist, weder Haar, noch Borsten, und keinen Rüssel hat, so weiß ich nicht, wie man es mit einem Schweine vergleichen kann. Seine Haut ist schmutzig braun, wie die Haut des Rhinoceros, dem es auch fast an Größe gleich kömmt. Sein Rachen, der sich über zwey Fuß weit öffnet, ist mit einem fürchterlich starken Gebiß versehen.

Der November gehört in unsern Weingegenden eigentlich noch zu den Herbstmonathen. Wenn man ihm in einigen Gegenden Deutschlands den Nahmen Wintermonath beylegt, so ist dieses vermuthlich nur aus Mindmonath (dem Nahmen, den ihm Carl der Große gegeben hat,) verderbt.

O.

†**Das Oberbramsegel**, ein Segel über den Bramsegeln des großen Maßts und des Fockmasts.

†**Die Oligarchie**, diejenige Verfassung eines Staats, nach welcher sich die oberste Gewalt in den Händen einiger wenigen Personen befindet.

P.

Der Pack, Span. nicht Baca, sondern Lio, Fardel. Baca ist eine Beere.

Packen. Sich packen, sich entfernen, heißt im Engl. nicht to pack away, sondern to pack off. To pack away heißt etwas wegpacken.

Der Pagat im Tarock-Spiel; der Einer, oder der niedrigste unter den 22 Tarocks, oder Trümpfen, welcher jedoch einer von den drey ersten Matadoren ist. Nicht das ganze Spiel dreht sich um diese Karte, sondern man sucht nur, sie gleich im Anfange des Spiels dem Besitzer aus der Hand zu spielen, und ihn zu verbinden, eine Farbe damit zu stechen. Seinen Nahmen hat er vermuthlich von dem Ital. pagare, bezahlen, weil er jedesmahl bezahlt wird, entweder dem Besitzer, wenn er einen Stich damit macht, oder den Gegenspielern, wenn er auf einen höhern Tarock verloren geht.

Der Pallasch ist kein kurzes Seitengewehr des Fußvolks, sondern ein großes langes Schwert der Reiterey.

Die Palme 4. ein Maß, nach welchem die Dicke der großen Rundhölzer gemessen wird. Ich verstehe nicht, was Herr Adelung damit meint, wenn er sagt, die Palme in Hamburg halte 42⅓ Franz. Linien im Umkreise und 13⅓ Linien im Durchmesser. Die Palme dient zwar, um den Umkreis eines Maßts, oder eines andern großen Rundholzes damit zu messen; allein sie selbst ist ein dieses Längenmaß, und hat an und für sich weder Umkreis, noch Durchmesser. Vielleicht wollte Herr Adelung sagen, die Hamburgische Palme sey 42⅓ Linien lang.

Beyläufig ist der Umkreis eines Zirkels, dessen Durchmesser = 13⅓, nicht = 42⅓, sondern = 42. Aber umgekehrt, wenn der Umkreis = 42⅓, so ist der Durchmesser nicht = 13⅓, sondern = 13$\frac{9}{19}$.

Der Palmzucker ist kein Hut- oder Brotzucker, sondern ein feiner weißer Puderzucker aus den Canarischen Inseln. Seinen Nahmen hat er nicht von Palmblättern (worin ihn, nach Herrn Adelung, die Holländer wickeln sollen), sondern von der Canarischen Insel Palma.

Die Panele. Im Englischen bedeuten Panel und Panelling, eben wie Panele im Deutschen, die ganze bölzerne Täfelung einer Wand, und nicht bloß die Leiste, womit sie eingefaßt ist.

Der Panther, welchen Herr Adelung mit dem Leoparden für einerley Thier hält, ist nicht nur größer, als dieser, sondern auch ganz anders gefleckt. Die Flecken auf dem Rücken und an den Seiten des Panthers bilden wellenförmige schwarzbraune Ringe, welche inwendig mit Pomeranzengelb gefüllet sind, und in der Mitte einen kleinen schwarzbraunen Flecken haben. Bey dem Leoparden hingegen stehen je vier bis fünf schwarze Flecken sternförmig um einen kleinen dunkelgelben Flecken her. Die Grundfarbe des Fells ist bey beyden ein schmutziges Gelb, doch bey dem Panther merklich dunkler, als bey dem Leoparden.

Der Leopard ist der Pardalis, oder Pardus der Alten. Der Panther aber ist der παρδος, oder die Panthera.

Der Tieger, dessen Herr Adelung hier beyläufig erwähnt, ist noch größer als der Panther. Er ist unter allen bekannten Raubthieren das schönste, das größeste, und das raubsüchtigste. Er ist nie gefleckt; sondern die Grundfarbe seines Fells ist ein schönes Pomeranzengelb, und er ist überall mit großen, flam-

Digitized by Google

mensſemigen, dunkelbraunen Streifen bedeckt. Die Kehle und der Bauch ſind ſchneeweiß.

Der Papagey iſt nicht bloß in Aſien und Afrika, ſondern auch im ſüdlichen Amerika und in Weſtindien einheimiſch.

† Die Paradeel, ein Kegelſchnitt, welcher den Kegel in der Richtung ſeiner Seite, und mit dieſer parallel, durchſchneidet.

† Die Pardune; eine der Hauptbefeſtigungen der Stengen und Brauſtengen auf den Schiffen. Pardunen ſind einzelne ſtarke Taue, welche von den Stengen und Brauſtengen in ſchräger Richtung herunter gehen, und nahe hinter den Wanttauen der Maſten, außen an den Seiten des Schiffes, mit Jungfern und Puttingen befeſtigt werden. Auf großen Schiffen haben die Stengen an jeder Seite zwey bis drey Pardunen.

Die Pechtonne, welche zur Nachtzeit als ein Lärm- oder Warnungsfeuer angezündet wird, iſt nicht immer eine mit Pech und anderen brennbaren Sachen angefüllte, ſondern gemeiniglich eine leere Pech-, oder Theertonne, an welcher noch immer ſo viel Pech und Theer haftet, daß man ein helles Feuer damit machen kann.

Der Pedell. Wahrſcheinlich kommt dieß Wort, ſo wie das Engl. Beadle, von dem alten Sächſiſchen Bydel, ein Bothe, Büttel; im mittlern Lat. Bidellus, Pedellus. Die Ableitung von Pes und Pedifſequus ſcheint mir zu geſucht.

† Peilen, (bey den Seeleuten) meſſen, auch unterſuchen. Man peilet die Höhe der Sonne mit dem Sextanten, und die Lage eines entfernten Gegenſtandes mit dem Peil-Compaß. Die Tiefe und die Beſchaffenheit des Meergrundes wird mit dem Senkbley gepeilt. Mit dem Peilſtocke unterſucht man, wie hoch das Waſſer in der Pumpe ſteht.

† Die Pentertalje, (S. Anketalje.)

† Der Pfannenzucker, derjenige Zucker, welcher ſich an den Seiten und am Boden der Kühlpfanne anſetzt, und nachdem dieſe ausgeſchöpft worden, als eine locker Rinde zurück bleibt. Wenn er trocken iſt, wird er abgeſchlagen, und theils wieder verkocht, theils in ſeiner eigenen Geſtalt verhandelt.

Die Pfarre. Im Engl. iſt die Parish nicht die Pfarre, ſondern das Kirchſpiel. Eine Pfarre heißt a Rector's Living, auch ſchlechtweg a Living. Die Pfarrey, oder das Pfarrhaus heißt the Parſonage.

Die Pfliche (auf Evern, Schuten, und andern Flußſchiffen.) ein Behältniß vorn und hinten in dieſen Schiffen. Gewöhnlich vertritt die Hinterpflicht die Stelle einer Kajüte, und dient den Schiffleuten zur Schlafſtelle, zu welcher man von oben durch ein viereckiges Loch hinein ſteigt, welches mit einem Deckel, oder Luke, zugedeckt werden kann. Die Vorderpflicht hingegen dient zur Vorrathskammer. Sie wird nie die Ducht genannt. (S. Ducht.) Die Back und die Schange der großen Schiffe nennt man auch nirgends die Pflicht.

Der Pfropfen bedeutet nur (beym Gewehre) eine blegerne, eiſerne, oder kupferne Platte, ſondern allemahl einen hölzernen Pfropfen, gewöhnlich ein Schmierpfropfen genannt, weiter mit Werrig umgeben und mit Fett überſchmiert wird, ehe man ihn einſchlägt, um ein Schußloch zu verſtopfen. Andere geringere Lecke werden mit Werrig verſtopft, und mit getheerter Leinwand, oder mit Leder, auch wohl bisweilen mit einer bleyernen Platte überzogen. Dieſe Platten werden aber nie Pfropfen genannt.

Pfui! heißt im Engl. nicht paw, ſondern fie, laugh! Paw iſt eine Pfote.

Der Pfundzoll iſt nicht nur im Preußiſchen ſondern auch in Lübeck üblich.

Der Pickelhering. Herr Adelung hält die Ableitung dieſes Wortes für dunkel, und meint, man müſſe dabey wenigſtens nicht an einen Pickel oder Pökelhering denken. Dann würde freylich die Ableitung dunkel werden, wenn man ſich nicht einmahl an das feine, unverſtümmelte Wort ſelbſt halten ſollte. Aber warum denn nicht? Es iſt ja bekannt, daß der gemeine Mann ſeinem Lieblinge, dem Poſſenreiſſer, faſt überall und in den meiſten Sprachen gern den Nahmen eines Gerichtes beylegt, welches bey ihm beſtändig an der Tagesordnung iſt; vermuthlich deßwegen, weil der Poſſenreiſſer ein Schmarotzer iſt, der ſeine Schwänke allenthalben zum Beſten gibt, wo er ſeinen Bauch füllen kann. So heißt er in Deutſchland Hans Wurſt, in England Punch und Jack Budding, und noch oben drein Pickle-herring, in Frankreich Jean Potage, und in Holland Pekel-haaring; wovon denn auch die Deutſchen, Schweden und Engländer ihr Pickelhering und Pickle-herring angenommen haben.

Die Pinke. 1. Ein großes dreymaſtiges Laſtſchiff im mittelländiſchen Meere, welches Lateiniſche Segel führt. Es iſt platter gebaut, als eine Schebecke, und führt keine Ruder. 2. Innſen nördlichen Gewäſſern ein dreymaſtiges Laſtſchiff, welches wie eine Barke bemaſtet, aber ſchärfer als dieſe gebaut iſt, und einen ſchmäleren und höhern Hinterheil hat.

Plänkern, mit dem kleinen Gewehr einander beunruhigen. Das Wort ſchreint mir nicht viel mehr, als eine bloße Onomatopöie zu ſeyn, welche das Plink, plank, puff, paff, des kleinen Gewehrs nachahmt.

† Die Polacre, ein großes dreymaſtiges Schiff im mittelländiſchen Meere, deſſen Maſten und Bugſpriet ohne Verbindungszeug aus einem Stücke ſind.

Der Polbrack, (S. das folgende Polvorak.)

Der Polkorak, (nicht Polbrack) iſt der Pohlniſche Nahme derjenigen Scheidemünze, welche anderthalb Pohlniſche Groſchen gilt; von polkora, anderthalb, Polkorak ein Anderthalber.

† Die Putting. Puttingen werden diejenigen großen, ſchweren, eiſernen Ketten-Glieder genannt, welche ſich zu unterſt an jedem Wandtau der Maſten befinden. An das oberſte Glied dieſer Puttingen, welches auswendig nahe unter dem Schandeckel des Schiffs auf der Auſt liegt, wird das Wandtau, vermittelſt der durch ſeine Jungfern geſchorenen Taue feſt angebohlt. Das unterſte Glied iſt platt, und hat oben und unten ein Loch, durch welches an jedem Ende ein ſtarker Kopfbolzen geht, welcher durch die Bergbölzer und Jubzger getrieben, und inwendig verklinkt, oder vernietet wird. Die Stengen- und Brauſtengenwände haben ebenfalls ihre Puttingen, um ſie mit den Marſen und Sahlingen zu verbinden. (S. die Wörter Jungfer, Auß, u. ſ. w.)

Q.

Das Quartett bedeutet nicht nur eine vierſtimmige Arie, ſondern ein jedes vierſtimmiges Muſik-Stück.

R.

Der Rabenſtein. In der aus Sprichw. 16, 8 angeführten Stelle glaubt Herr Adelung in dem Worte Rabenſtein eine beſondere, ſonſt im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung ſuchen zu müſſen, und es denkt ſich dabey einen Steinhaufen, auf den die Raben ſich ſetzen. Luther dachte ſich vermuthlich keinen andern Rabenſtein, als den Ort, wo die Miſſethäter abgethan werden, und der auch jetzt der Rabenſtein heißt. Da die Juden jedoch ihre Miſſethäter gewöhnlich ſteinigten, ſo verſtünde

Digitized by Google

verträgt ſich der Steinhaufen auch recht gut mit dem Rabenſtein; denn die Raben werden den gekreuzigten Juden unter den Steinen eben ſo gut hervorgeſucht haben, als ſie jetzt das Aas des Miſſethäters von dem gemeldeten Rabenſtein holten, worauf der Galgen gewöhnlich ſteht. Beyläufig lautet die obige Stelle in der Niederſächſiſchen Bibelüberſetzung von 1579 folgender Maßen: „Wol einem Rarren Ehre anlegt, dat ys gelik, alſe wenn einer einen edelen Steen up den Galgenberch wöpe.“

†Die Randſomhölzer, (beym Schiffbau), das hinterſte Paar der aufſtehenden Inhölzer, oder Ripvn eines Schiffs. Sie bilden nebſt ihren Aufſätzen, die Auſlanger genannt, den Spiegel des Schiffs.

Der Rang (der Kriegsſchiffe), wird in England nach folgendem Maßſtabe beſtimmt:

Erſter Rang	100 Kanonen und mehr	Linienſchiffe
2ter —	98 bis 90	
3ter —	80 bis 64	
4ter —	60 bis 50	
5ter —	44 bis 32 große Fregatten.	
6ter —	30 bis 20 kleinere Fregatten, Briggen, Sloops u. ſ. w.	

†Der Rapert oder Rampert, die Laffete einer Schiffs-Kanone, welche ſich auf vier Rollen beweget.

† Razen (Niederſ.) brüllen, beſonders von wilden Thieren, Löwen, Tigern u. ſ. w.; Engl. to roar.

Rathen (Rath geben;) Engl. nicht to read, ſondern to advise, to counſel und im Alt-Engl. to rede. To read heißt leſen.

† Der Redopp, der Galopp, ſeltwärts, mit der Croupe in der Volte.

*Das Reff, ein Segel, und reffen, ein ſolches Segel beyſetzen. Dieſe beyden angeblichen Bedeutungen ſind dem Sinn der Wörter Reff und reffen ſchnurſtracks zuwider.

Reffen heißt, einen Theil eines Segels einbinden, und es dadurch verkleinern, und ein Reff iſt diejenige Vorrichtung an einem Segel, wodurch dieſe Verkleinerung geſchieht. Sie beſteht in einer, oder mehr Reihen kleiner Stricke, welche quer über das Segel gehen, und vermittelſt welcher ein Streifen, oder mehrere Streifen des Segels an die Rah (wenn es ein Rahſegel) oder an den Gieſbaum (wenn es ein Gieſſegel iſt) feſtgebunden werden. Ein ſolcher eingebundner Streifen des Segels wird ein Reff genannt.

†Die Regeling; das Geländer, welches auf den Schiffen an beyden Seiten von der Schanze bis an die Back geht. Es beſteht aus Hölzern, oder eiſernen Stützen, welche auf dem Bord ſtehen, und welche entweder einen langen hölzernen Riegel tragen, oder oben Löcher haben, durch welche ein Tau geſchoren wird. Auf den Kriegsſchiffen ſind die Regelingen von außen mit einer Bedeckung von gemahltem Segeltuch verſehen, welche das Schanzkleid genannt wird. Auch die Maſte auf den Kriegsſchiffen haben hinten eine ſolche Regeling mit einem Schanzkleide.

Redelos. Die Redensart, ein Schiff redelos machen, kennt der Seemann nicht. Man ſagt wohl, ein Schiff abtakeln, aber nicht redelos machen. Redelos, oder redlos, wie die Niederſachſen es ausſprechen, gilt nur von Dingen, welche durch den Gebrauch, oder durch zufällige Urſachen, ihre Feſtigkeit und Haltbarkeit verloren haben. So kann auch bey ſchwerem Wetter, durch das Rollen und Stampfen des Schiffs zwar manches an den Maſten, Wänden u. ſ. w. redlos werden; allein man macht nichts redlos, indem man ein Schiff abtakelt.

Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

†Die Riege, eine Art Kutterarre, deren man ſich beſonders im Liefland und Ehſtland bedient, um das friſch gedroſchene Korn zu trocknen, damit es ſich nicht entzünde, wenn es aufgeſchüttet wird.

Der Roche, (Thurm) im Schachſpiel heißt im Engl. nicht Rook, ſondern Caſtle.

Der Roſ, (S. das folgende die Roof.)

† Rollen, (beym Seewesen) S. Stampfen.

Die Roof, von dem Holländ. de Roef, bedeutet nicht die Bedeckung über dem Hintertheil eines großen Schiffs, ſondern einen Vorſchlag, oder eine kleine Hütte, auf dem Deck eines kleinen, oder eines mittelmäßigen Schiffs. Auf dem Letzteren dient die Roof zur Küche und zum Speiſeplatze für das Volk, auf dem erſtern aber vertritt ſie die Stelle einer Kajüte.

Das Roſenohl wird aus den Roſenblättern (wie ich glaube) nicht gepreßt, ſondern durch chymiſche Prozeſſe gewonnen. In Europa weiß man damit bis jetzt noch nicht umzugehen, ſondern man erhält das Roſenohl aus der Levante.

Roſten. Das Holländ. roſſlen heißt nicht verwerfen, ſondern ebenfalls roſten. Verwerfen, verfaulen heißt im Holländ. wie im Niederſächſiſchen rotten. Eben derſelbe Unterſchied findet ſich auch im Engl. zwiſchen to ruſt und to rot Statt. Das aus dem Roſter angeführte rozzen iſt auch näher verwandt mit rotten und rotzen, als mit roſten.

† Der Roswal, (von dem Ruſſiſchen Roswal); diejenigen Juſten, welche ſchnittig, ſchmierig auf der Aasſeite, oder ſonſt fehlerhaft ſind, und deßwegen aus den reinen Juſten ausgeworfen werden.

Der Rog; Holländ. weder Ruet, noch Kuetſel, ſondern Snot. Das Rührey, heißt im Engl. nicht Rear-Eggs, ſondern poached Eggs. Rear-Eggs iſt kein Engl. Wort.

Das Rundſtück. Aufen dem kleinen Geldſtücke dieſes Rahmens wird in Niederſachſen auch noch eine Art kleiner länglichrunden Semmeln ein Rundſtück genannt.

Der Rüſſel. Dieſes Wort iſt mit rühren (umrühren, umwühlen, aufwühlen) näher verwandt, als mit reißen. So heißt auch im Ruſſiſchen der Rüſſel Rylo, von ryju, ich wühle, rühre um, ryt', wühlen. Beyde Stammwörter und abgeleitete Wörter ſind nahe Verwandte.

Die Ruſt (auf den Schiffen) eine ſtarke, dicke Planke, welche in der Gegend eines jeden Maſts, aufen an der Seite des Schiffs, nahe unter dem Schandedeckel, auf ihrer hohen Kante liegt. Die Wandtaue werden nicht an derſelben befeſtigt, ſondern der Beſchlag der Jungfern, oder das oberſte Glied der Puttinger der Wandtaue liegt auf der Ruſt, welche zu dieſem Endzweck mit Einſchnitten verſehen iſt. Vermittelſt der Ruſten werden die Wandtaue abgehalten, daß ſie nicht den Schandedeckel und dadurch ſtehenden Geländer beſchädigen.

S.

Was Herr Adelung über die Ausſprache dieſes Buchſtabens (Th. 1229) ſagt, das dürften wohl unparteiiſche Sprachforſcher nicht ſo allgemein als Regel gelten laſſen. Immerhin mag es der Oberdeutſche für Wohlklang halten, ſtatt Mars, gaeſtig, Durſt, Fürſt, eſt, Boeſe u. ſ. w. Maeſch, geeſchig, Durſcht, Fürſcht u. ſ. w. zu ſprechen. Nur mache man es nicht zu einer Regel, von welcher nur in einigen Fällen Ausnahmen Statt finden ſollen, daß wir andern Deutſchen auch vor einem c, k, m, p und t und nach einem r das ſ wie ein ſch ausſprechen wiſſen. Mit eben dem Rechte könnte man ſonſt uns Niederſachſen, und den Liefländern, (welche letzteren beyläufig nach meiner Meinung die Deutſche Sprache weit fürlichen

licher und angenehmer, und besonders die verschiedenen Doppellaute ai, ei, eu und äu viel richtiger und bestimmter aussprechen, als die Obersächsischen auch anmuthen, mit den Oberdeutschen hatß, kaim, Laipzig, Maierr, Traie, und in andern Fällen Paum, Beitzel, Dompfet, tunkel u. s. w. zu sprechen, wozu wir und doch wahrlich nicht bequemen können.

† Die Sahlung, (Marder;) von Sahle, Sehle, die Sohlung, oder das Gebälke, worauf die Marse auf den Schiffen ruhen. Bey den Stengen, welche keine Marse haben, dienen die Sahlungen selbst, statt der Marse, um die Bramstengen-Wandtaue daran zu befestigen.

Der Salmiak. Der natürliche, welcher im Lande der Kalmüken ausschlägt, muß wohl nicht sehr ergibig seyn, weil er in Rußland als Handelsproduct nicht bekannt ist. Der künstliche wird nicht bloß in Aegypten aus dem Aasse des verdorrenden Thiermists gemacht, sondern man gewinnt ihn weit häufiger in Europa durch chymische Prozesse aus allen möglichen Arten thierischer Abgänge, als Hörnern, Klauen, Knochen, Mist-, Urin, u. dal.

Die Sänfte heißt im Franz. nicht Porte - Chaise, sondern wenn sie von Menschen getragen wird, Chaise à Porteurs, auch kurzweg Chaise, und wenn sie von Pferden, oder Maulthieren getragen wird, Lattiere.

Schach, das Schachspiel. Die Steine desselben haben bey verschiedenen Völkern verschiedene Gestalten, und daher auch verschiedene Nahmen. So heißt z. B. die Königinn bey den Russen Fers', von dem Persischen Fèrès, ein Führer. Der Läufer heißt bey den Engländern Bishop, bey den Franzosen Fou, bey den Russen Slon (Elephant;) der Springer, Engl. Knight, Franz. Cavalier, Russ. Kon' (Pferd;) der Roche, Engl. Callie, Franz. Tour, Russ. Lodka, (Nachen.)

Das Schafkamehl, ein vierfüßiges zweyhufiges, langhalsiges Thier ohne Hörner in Südamerika. Nach den Beschreibungen der Spanier gibt es viererley Gattungen dieser Thiere, die Guanaca, die Vicuña, die Llama, und den Paco. Die beyden ersteren Gattungen sind wild. Die Guanaca ist fast von der Größe eines jagdbaren Hirsches. Etwas kleiner soll die Vicuña seyn, welche die köstliche, gelbbräunliche Wolle liefert woraus das Bizagne-Tuch gewebt wird. Noch kleiner ist Llama, deren Bock von den Spaniern Sero genannt wird, und am kleinsten und unansehnlichsten die Paco.

† Der Schanddeckel; die oberste dicke Planke, welche den Bort des Schiffes in einer schrägen Richtung bedeckt, damit das Seewasser und Regenwasser von demselben ablaufen könne.

† Die Schanze, oder das halbe Deck, Engl. the Quarter-Deck; das erste Stockwerk hinten im Schiffe, welches sich über das oberste laufende Deck erhebt. Es geht von dem großen Mast bis an das Heck. Vermittelst der Laufplanken (Engl. the Gangway), welche länge dem Bort an beyden Seiten hinlaufen, hängt die Schanze mit der Back, oder Vorderschanze zusammen. In der Schanze sind die Kammern der Officier. Auf ihrem Deck führt sie leichte Kanonen.

Die Scheedeck, gehöret nicht zu den Audeerschiffen, sondern sie ist ein dreymastiges Kriegsschiff von 12 bis 40 Kanonen, welches im mittelländischen Meere gebraucht wird. Sie führt bey gutem Wetter Lateinische, bey schwerem Wetter aber viereckige Segel. Sie ist lang, schmal, und scharf gebaut, und ihr Vordermast ist stark vorwärts gelehnt.

Scheel, heißt im Niederl. nicht schief, sondern gleichfalls scheel.

† Die Scheibblinde, S. Blinde.

† Der Schiemann, der erste Gehülfe des Bothsmanns. Auf großen, besonders auf Kriegesschiffen, steht alles, was zum Segel- und Tauwerk des großen Masts gehöret, unmittelbar unter der Aufsicht des Bothsmanns. Der Schiemann hat die Aufsicht über alles, was zum Fockmast gehört. Der Bothsmanns-Maat besorgt den Besanmast, und der Schiemanns-Maat das Bugspriet.

Der Schiffer, wird die Schiffs-Patron, oder Schiffsherr genannt. Beyde Benennungen kommen auf den Eigenthümern oder Rehdern des Schiffs zu. Der Schiffer kann zwar auch Eigenthümer des Schiffes seyn, oder einen Antheil in demselben haben, (welches letztere auch bey den Deutschen Schiffern gemeiniglich der Fall ist,) allein er kann auch Schiffer seyn, ohne den geringsten Antheil an dem Schiffe zu haben. Der Schiffer ist derjenige, welchem von den Rehdern die Führung des Schiffs und die Aufsicht über Schiff und Ladung anvertrauet werden. Man muß ihn nicht mit dem Seeschiffer verwechseln. (S. dieses Wort.)

† Der Schiffer-Kalender, ein Kalender, in welchem sich verschiedene Tabellen zum Behuf der Steuermannskunst befinden, und auch unter andern solche Tabellen, in welchen der Abstand des Mondes von der Sonne und von den Gestirnen für einen gewissen Meridian berechnet ist, um darnach im Nothfall den Grad der Länge, in welchem man sich befindet, bestimmen zu können.

* Der Schifferzirkel, (nach Hrn. Adelung), ein Werkzeug der Schiffer, womit sie aus der gegebenen Breite eines Orts zur See dessen Länge finden. Es gibt keinen solchen Zirkel, oder Werkzeug; weil es eben so unmöglich ist, aus der gegebenen Breite eines Orts seine Länge zu finden, als von der Breite eines körperlichen Dinges auf dessen Länge zu schließen. Die Meereslänge, oder der östliche, oder westliche Abstand eines Orts von einem gegebenen Meridian, kann nur durch eine vollkommen richtige Seeuhr genau bestimmt werden. In Ermangelung derselben müssen sich die Schiffer mit den Berechnungen behelfen, welche ihnen der oben gedachte Schiffer-Kalender darbietet.

* Der Schiffsand, für Ballast, ist ungewöhnlich und unrichtig.

Der Schiffsknecht, Schiffknecht, ist kein Matrose, sondern dient nur auf Flußschiffen; da hingegen der Matrose nur zur See fährt.

Der Schiffsraum; der unterste Raum im Schiffe, unter dem letzten Deck. In demselben werden nicht alle Waaren und Vorräthe verladen, sondern nur nasse, oder solche Vorräthe und Waaren, welche nicht durch Seewasser können beschädigt werden. Alle trockenen Waaren und Vorräthe, welche der Beschädigung ausgesetzt sind, müssen zwischen den Decken geladen werden.

* Der Schild d'Or. So nennet man nirgends den Louis d'Or von 24 Livres, sondern er wird der Schild-Louis'or genannt. Auch die Franzosen nennen ihn nie un Ecu de 24 Francs, sondern un Louis de 24 Francs, un Louis neuf. Den Nahmen Ecu führen stets bey den Franzosen nur Ecu de 6 francs, oder der Laubthaler, und der petit Ecu von 3 Livres.

Die Schluchte. Das Engl. Wort Slough bedeutet keine Höhle, oder Schlucht, sondern einen Sumpf, ingleichen ein ausgefahrenes Loch, worin sich Wasser gesammelt hat.

Die Schmacke, ein kleines Seeschiff, welches unten flach, und vorn und hinten rund gebaut ist, an den Seiten Schwerter, und flott eifer Kajüte nur auf dem Theil eine Boot hat. Am großen Mast führet die Schmacke ein Gaffelsegel und eine Breitsocke, und vorn eine Stagsocke, eine Klüsegel, und einen Jager. Ihr kleiner Besanmast steht ganz hinten auf dem Hick.

Der Schnapphahn, (Straßenräuber) kann sehr wohl seinen Nahmen von dem Schnapphahn (dem Drucker) haben, er auf

Drucke

Beute geht, erhalten haben. Herr Abelung findet zwar die Figur ein wenig hart; allein sie ist um nichts härter, als wenn man, wie gewöhnlich, hundert Pferde vor 100 Ritter, oder zwanzig Segel für zwanzig Schiffe sagt.

Das Wort Snaphance, welches Englisch seyn soll, kenne ich nicht.

Die Schnaue; ein zweymastiges Seeschiff, welches sich von einer Brigg nur darin unterscheidet, daß ihr großes Segel, wie auf dreymastigen Schiffen, ein viereckiges Rahsegel ist, und daß hinter dem großen Mast der Schnaue noch eine Spiere aufrecht steht, deren oberes Ende mit dem großen Mars verbunden ist. An dieser Spiere führt sie, statt einer Besane, ein Gaffelsegel, welches das Schnausegel genannt wird.

† Die Schnigge; ein kleines rund gebautes Fahrzeug, welches vorzüglich beym Austerfange gebraucht wird. Die Schnigge ist kleiner, als eine Schmacke, mit welcher sie übrigens viele Aehnlichkeit hat.

Der Schoner, oder Schunerstil keines Weges ein plattes Fahrzeug zum Landen, sondern im Gegentheil ein Barkebauts, langes, schmales, zweymastiges Schiff. Die Masten der Schuner sind aus einem Stücke, ohne Stengen. Sie führen am Fockmast ein Gaffelsegel und vor dem Winde eine Breitsegel, und am großen Mast ein Bramsegel, und oben kleine Topsigel. Die Schuner sind treffliche Segler, und liegen vorzüglich gut beym Winde.

*Das Schonfahrsegel. S. Schoonersegel.

Die Schoot, oder Schote; 1. dasjenige Tau an einem Rahsegel, vermittelst dessen es hinterwärts angeholt werden kann, so wie solches vorwärts durch die Halsen geschieht. Der Schoten so wohl als die Halsen sind an den beyden unteren Ecken (Schootbenen) der Rahsegel befestigt. 2. Die Barlegel, Gaffelsegel und Besansegel haben nur eine Schote, welche beym Umwallen dieser Segel an der Leewage von Bord zu Bort überlauft. Diese Schoot ist an derjenigen unteren Ecke des Segels befestigt, welche von dem Mast entfernt ist.

Das Schoonersegel wird bisweilen überhaupt für das große Segel eines jeden Schiffes genommen. Eigentlich aber bedeutet es nur das Gaffelsegel der Schmacken, Russen, und anderer kleinen Seeschiffe. Es kommt von dem Holländ. Schoonerzeil, und wird von den Niedersachsen bisweilen mit einem Nasenauten Schonfeetsil ausgesprochen, woraus man denn hin und wieder im Hochdeutschen Schönfahrsegel hat schmieden wollen; welches aber weder richtig, noch gebräuchlich ist.

† Schrallen, die Seeleute sagen: der Wind schralt, wenn er anfängt, der Fahrt ungünstig zu werden, und sich von dem günstigen Striche etwas zu entfernen.

† Schrell; was einen scharfen, durchdringenden Ton hat; Engl. Unrill. In den meisten Fällen ist mit dem Worte schrell der Begriff des Unangenehmen verbunden. Ein schreyender Flötenspieler bringt einen schrellen Ton hervor. Schrell ist für das Ohr, was grell für das Auge ist.

Schroten, Engl. nicht to shroud, sondern to shred. To shroud heißt einhüllen.

Der Schuft. Dieses niedrige Wort kommt vermuthlich von dem Niedersächsischen Worte schören, betrügen.

† Schulen, schuhlen; Engl. to scoul; unter den Augenbrauen hervor schielen. Es ist von gluyen verschieden. Das Letztere verräth tückische Bosheit, jenes aber ein Gefühl verdienter Schande oder Beschämung.

Der Schummerund das Verbum schummern sind nicht gleichbedeutend (obwohl verwandt) mit dem hochdeutschen Schimmer und schimmern. Der Niedersachse versteht unter Schummer bloß die Morgen- und Abenddämmerung, und wenn diese eintritt, so sagt er: es fängt an zu schummern. Der Schummer heißt auch im Russischen Sumerki, und im Slavon. Sumrak.

Der Schuner, S. Schoner.

Der Schurke, dieses Wort ist wohl schwerlich mit dem Engl. Shark verwandt, welches keinen Taugenichts bedeutet, sondern einen Hayfisch, und figürlich einen verschmitzten lauernden Gauner.

Die Schürze. Mit diesem Worte ist das Engl. Skirt, der herabhängende Theil der Kleidung, näher verwandt, als Shirt, ein Mannshemd.

Der Schuster, die Ableitung dieses Wortes von Schuh ist gar keiner Schwierigkeit unterworfen, sondern vielmehr die natürlichste und ungezwungenste. Die Endungs- oder Ableitungssylbe ist hier nicht —er, sondern —ster, und diese ist in den Sächsisch. Mundarten sehr gewöhnlich. So sagt man in Niedersachsen von Filz (ein Fig) mit der Ableitungssylbe —ster, Filzster, ein Filzmacher, und von Pels (ein Pelz) Pilster, ein Pelzmacher. Der Engländer sagt von Malt, Malt, Maltster, ein Mälzer, und von to spin, spinner, Spinstter, eine Spinnerinn, und der Schottländer von to bake, backer, Backster, Baxter, ein Bäcker. Die Holländer brauchen die Ableitungssylbe — ker bloß vom weiblichen Geschlechte, z. B. Veyster, Beilleedtster.

Der Schut. Wir Deutschen kennen kein solches Wort. Das Holländ. Schout wird nicht Schut, sondern Sch—out ausgesprochen. Der Titel Schout by Nacht ist im Deutschen nicht mehr gebräuchlich, sondern man sagt dafür jetzt Contre-Admiral. Peter der Große, der bey seiner Flotte von unten auf diente, ließ sich zwar zu seiner Zeit auch zum Schout by Nacht ernennen. Er hätte es aber vermuthlich sehr übel genommen, wenn man ihn Schut by Nacht genannt hätte; denn Schut heißt im Russischen ein Possenreisser.

Die Schwadrone, (Escadron) nähert sich mehr einem Bataillon, als einer Compagnie, wie schon daraus erhellet, daß eine Armee gewöhnlich nach Bataillons und Escadrons geführt wird. Bey den Franzosen besteht die Schwadrone, oder Escadron, aus zwey Compagnien, deren jede von einem Hauptmann, einem Ober- und einem Unterlieutenant commandirt wird. Der ehemahlige Chef d'Escadron jetzt deutiges Tages Lieutenant-Colonel.

Das Schwert, an den Schiffen soll nicht verbinden, daß das Schiff von dem Winde nicht zu sehr auf die Seite gezogen werde; sondern es dient den plattgebauten Schiffen, und den Flußschiffen, die gar keinen Kiel haben, anstatt eines Kiels, um zu verhindern, daß diese Schiffe, wenn sie bey dem Winde segeln, nicht zu sehr leewärts abtreiben. Zu dem Ende wird das Schwert an der Leeseite des Schiffs ins Wasser niedergelassen.

† Die Schwichtung, S. die Beschreibung unter Spriet-au.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google